

# Dörytsche Zeitung.



Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 N. bei Versendung durch die Post 35 N. In Pränumeration wird an hiesigen Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 1.

Mittwoch, 2. Januar.

1835.

Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Portugal. — Belgien. — Dänemark. — Deutschland. — Oesterreich. — Griechenland. — Witterung im Jahre 1834. — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

## Ausländische Nachrichten.

### Frankreich.

Paris, 18. Dec. Als Napoleon zu Cannes ans Land gestiegen war, und der Marschall Ney vor Ludwig XVIII erschien, ein Kommando annahm gegen seinen ehemaligen Gebieter, und sich der ausdrücklichen Worte bediente, er wolle „Napoleon in einen Eisenkäfig sperren, und dem Könige vor die Füße bringen“, schüttelten alle Bedächtigen den Kopf, und meinten, Ney werde nichts bringen, nicht weil sie in diesem Feldherrn einen absichtlichen Verräther erblickten, sondern weil sie die Schwäche seines Charakters kannten, die nicht Stich halten würde im Angesichte seines ehemaligen Kaisers. Und diese Männer urtheilten wahr. Im Leben des Marschalls waltete ein unseliger Zwiespalt von der Stunde an. Als er bei der Nordarmee angekommen war, mit Muthig über sein eigenes Betragen, erklärte er sich für einen Republikaner, um sich eine Stellung zwischen den Bourbonen und Napoleon zu verstaten. Während der Schlacht von Waterloo befehl ihn eine neue Ungewißheit, und Napoleon konnte mit Recht ihn anklagen, zum Verluste der Schlacht durch seine Unthätigkeit beigetragen zu haben. Er verließ das Schlachtfeld, erschien in der Pairskammer und verkündete, es bleibe den Pariser nichts übrig, als Ludwig XVIII entgegen zu eilen, und den Bourbonen von Neuem zu huldigen. Schwäche par der Grund aller dieser Verworrenheiten. Uebermüthig tapfer im Kampfe, saß der Marschall immer unvermögend im Rathe, ein großer Held, ein erfahrener Krieger, aber ein kleiner Verstand, ein schwacher Kopf. Europa und Ludwig XVIII glaubten ein Exempel statuiren zu müssen; man fragte sich: „wie hätte Napoleon in ähnlichem Falle gehandelt; wie handelte die Republik gegen Eustine?“ Und der Marschall fiel, ein Opfer dieser Fragen. Nun aber verwickelten sich die Dinge; es hieß, eine Kapitulation habe statt gefunden, und der Herzog von Wellington habe den Marschall Ney in dieser Kapitulation mit einbegriffen. Die Wertheilung des Marschalls wurde verstümmelt; ultraroyalistische Leidenschaftlichkeit stürmte auf die Regierung ein; man erinnere sich jener Zeiten, wo in der Deputirtenkammer sich ein Geschrei erhob über Komplizität der Regierung mit den Verräthern, weil Cavallette ent-

on von Seite der Emigrirten bedrohte einen großen Theil des Landes mit militairischen Kommissionen, und so erhielt der Prozeß des Marschalls eine leidenschaftliche Farbe. Dieser Umstände bedienen sich jetzt andere Leidenschaften, Bonapartistische und revolutionaire, um zu reagiren gegen die Contrevolution von 1815, welche die Bourbonen nach Paris zurückführte. Durch diesen Angriff aber will man zugleich Ludwig Philipp erschüttern, weil er ein Bourbon ist, weil er 1815 mit der Restauration zurückgekommen, weil er eine Stütze sucht in der Pairskammer, und weil die Pairskammer es war, welche den Marschall Ney verdammt hat. Man denke sich also das tragische Interesse der Apokalypse des Herrn Carrel an Herrn Pasquier, die Art von reziproker Grausamkeit in der Gesinnung und Anwendung der Vorwürfe und die Rache der Strafe, und es werden sich sehr tiefe Schäden und Uebel in einem Lande aufdecken, wo solche Wunden noch nicht vernarbt sind, und mit dreifacher Hand, obwohl schwerer Abundung aufgerissen werden können. Was wir gesehen haben, ist eine fortwährende Reaktion der Revolutionspartei gegen 1815, und eine erneute Protestation gegen die Bourbonen der älteren Linie, welche noch verdammt werden in denen der zweiten. Es muß also noch ein tiefer gefährlicher Revolutionsstrudel in den Herzen kochen. Uebrigens ist Carrel durchaus nicht mit Marraff, der National nicht mit der Tribune zu verwechseln. Ein sehr energischer Theil der völlig gereiften Jugend, und ein bedeutender Theil des Militärs hat in Carrel ein Organ gefunden; er geht nicht nach unten, sondern er strebt nach oben, und dies ist eben seine Bedeutung. Auch ist es augenscheinlich, daß die Regierung alle ihre Kräfte anwenden wird, um dieses Organ zu ersticken. (Allg. Zeitg.)

Paris, 20. Dec. Ich versprach Ihnen bestimmtere Auskunft über die Unruhen der polytechnischen Schule, und Sie werden gleich sehen, daß auch bei dieser Angelegenheit, wie unlängst bei den Unruhen in der Rechtsschule, die Erzählung des Ereignisses und die Verechnung der Folgen von unserer Presse unrichtig aufgefaßt wurden. Als vor kurzem der zweite Kommandant der Anstalt einige Zöglinge in Arrest schickte, beklagten sich mehrere Mitschüler etwas barsch, und wurden ebenfalls ins Karzer gesperrt. Die Beschwerden nahmen zu, als kein der Obrist, selbst ein allzu barscher und strenger

Mann, verordnete nun, daß die für einige Zeit verhafteten Schüler auf unbestimmte Zeit gefangen bleiben sollten. Hierauf begann der Lärm. Die jungen Leute zerbrachen und zertraten was in ihre Hände fiel, wütheten besonders gegen Tische und Bänke, kamen indeß den andern Morgen wieder ruhig ins Quartier. Seinerseits fing der Obrist an zu bondiren; er schloß sich ins Zimmer ein, und man glaubte, daß er seine Abdankung einreichen würde. Die Regierung aber besorgte die üblen Folgen eines solchen Entschlusses, und glaubte eher die eine Hälfte der Anstalt, die seit einem Jahre anwesenden und vorzüglich dabei compromittirten Schüler, licenciiren zu müssen, was sie im Moniteur mit Unterschrift des Königs und Kriegsministers bekannt machte. Die Journale behaupten, der Minister des Unterrichts habe einen Saal und einen Professor der Universität diesen Schülern zu Gebote gestellt, damit sie vereinzelt ihre Studien fortsetzen könnten: dies ist nicht der Fall; doch habe ich Grund zu glauben, daß man ehestens, vielleicht in den ersten acht Tagen, die Verordnung zurücknehmen, dabei freilich einige Forderungen ausschließen, die Dimission des Obristen annehmen und ihm eine andere Anstellung ertheilen wird. Somit verliert das Ereigniß viel von seiner Bedeutung. (Allg. Zeitg.)

Paris, 23. Dec. Die Subscription für die Geldbuße des National beläuft sich heute in seinem Bureau bereits auf 8,300 Fr. Da die Oppositionsblätter der Departements nun auch angefangen haben, Beiträge zu sammeln, so wird gewiß mehr, als die erforderliche Summe zusammengebracht werden. Der National hat gleich anfangs angezeigt, daß er den ewigen Uberschuß zur Unterstützung der politischen Gefangenen, für welche er schon seit langer Zeit Beiträge sammelt, verwenden wird.

Der Herzog v. Orleans soll, so sagt man, dem General Exelmans seinen Beifall für seine berühmte Aeußerung in der Pairskammer zu erkennen gegeben und dabei geäußert haben, er hätte ihm beigepflichtet, wenn er anwesend gewesen wäre.

Paris, 24. Dec. Man spricht in den hiesigen Salons viel von einem Verlust von angeblich 4000 Louisd'or, den eine vornehme diplomatische Person bei der letzten Abendgesellschaft beim Russischen Votschafter am Whistische erlitten habe.

Von der Pairskammer sind gestern 33 Theilnehmer an den letzten Unruhen, zu deren gerichtlichen Belangung keine hinlänglichen Gründe obwalten, auf freien Fuß gesetzt worden.

Das Journal des Débats meldet: „Man versichert, daß der General Sebastiani zum Votschafter in London ernannt sei. Herr von Bourgoing, Französischer Gesandter in Dresden, ist an die Stelle des Grafen von Baudreuil zum Gesandten in München ernannt worden. Herr Edmund von Vuffières, ehemaliger Geschäftsträger in Darmstadt, ersetzt Herrn Bourgoing zu Dresden und erhält in Darmstadt Herrn von Lagrenée, den ersten Gesandtschafts-Secretair zu St. Petersburg, zum Nachfolger. Herr von Barennes, erster Legations-Secretair zu Konstantinopel, ist zum Französischen Gesandten in Hamburg ernannt. Herr Ed. Pontois, der zum Geschäftsträger in Brasilien ernannt ist, ging vorgestern von hier nach London ab. Der

missliche Gesundheitszustand des Herrn von Baccourtertheilt es, daß derselbe nach Frankreich zurückkehre, um sich von den Anstrengungen auszuruhen, die ihm die Verwaltung eines so wichtigen Postens verursacht hat, und um bald wieder in den Stand zu kommen, neue Dienste in der bereits so ehrenvoll von ihm durchlaufenen Carrière zu leisten.

Herr Humann ist von dem Vorkfelder Wahl-Kollegium mit großer Stimmen-Mehrheit wieder zum Deputirten gewählt worden.

Aus Bayonne vom 21. d. schreibt man, es sei dort der Befehl von Seiten des Kriegsministers eingegangen, das Arsenal in jener Stadt in gehobenen Vertheidigungsstand zu setzen und mit den nöthigen Munitionen und Vorräthen zu versehen.

Großbritannien und Irland.

London, 20. Dec. (Courier.) Wir hören, daß der Herzog von Buccleuch als Vicekönig nach Irland geht, und Lord Combermere als Generalgouverneur und Oberbefehlshaber nach Ostindien. Graf Haddington wird Kanzler des Herzogthums Lancaster, Lord Eliot Unterstaatssecretair des Innern.

Unter den aufstretenden Wahlbewerbern ist auch Hr. Peel, ein Verwandter des ersten Ministers, welcher in seiner Adresse an die Wähler in Haverfordwest erklärt, die Beilegung der Zehntfrage dulde keinen Vorzug, da der Zehnte die unpopulärste, schädlichste Bürde sei, unter welcher der Aderbau leide, und da die Einziehungsweise desselben verhaßt sei; die bürgerlichen Unfähigkeiten der Dissenters müßten aufgehoben, ihre gerechten Ansprüche erfüllt, die Pensionliste erniedrigt werden, eine Kirchenreform und eine billigere Vertheilung ihrer Einkünfte statt finden, und eine Reform des Gemeindegewesens sei unumgänglich notwendig.

London, 23. Dec. Am 20. d. ist es in Irland, zu Rathcormac, in der Grafschaft Cork, wegen Zehnten-Erhebung wieder zu blutigem Fundamente gekommen. Große Menschenmassen haben sich versammelt, um die Zahlung zu verweigern, da man nicht glaubte, daß das Militair Feuer geben würde. Letzteres bestand aus einer Abtheilung Landpolizei und Dragonern, nebst 100 Mann Infanterie. Bei dem Gehöfte einer Witwe Ryan, welche den Zehnten verweigert hatte, stellte sich das Landvolk auf. Schleuderte Steine gegen die Soldaten und schloß sich mit Spaten und Stöcken zur Wehr. Derselbe wurde die Aufrührer-Akte verlesen und blind gequert, aber alles vergebens. Erst, nachdem ein Major und ein Capitain nebst mehreren Soldaten schwer verwundet worden, feuerte das Militair scharf, und von der ersten Salve stürzten 20 Menschen, worunter 12 todt, nieder. Nun zerstreute sich das Landvolk nach allen Richtungen und der Zehnte wurde bezahlt. Man ersieht hieraus, wie gemessene Befehle des Militair erhalten hat.

Der Katholische Erzbischof von Tuam, Dr. M. Hale, hat einen langen Brief an den Herzog v. Wellington gerichtet, in welchem er das Abschaffen der Zehnten in Irland in einem gebietesweisen Tone anempfiehlt und erklärt, daß, wenn dies nicht geschehe, er keinen Pfennig mehr als Zehnte zur Unterstützung des größten Mißbrauchs, der in einem Lande existirt, bezahlen würde.

London, 24. Dec. Der Standard meldet: „Wie wir hören, ist die Einladung an die Minister ergangen, sich gegen Ende dieser Woche in Brighton einzufinden, woselbst am Freitag oder Sonnabend ein Conseil gehalten und die Proclamation hinsichtlich der Auflösung des Parlaments angenommen werden soll. Sollten jedoch die Minister durch irgend einen Umstand verhindert werden, London zu verlassen, so würden Sr. Maj. Sonnabends nach dem St. James-Palast zurückkehren und das Parlament dann bestimmt aufgelöst werden. Der Ausbau der von den Parliamentshäusern stehenden gebliebenen Trümmer wird spätestens um die Mitte Januar beendigt sein, jedenfalls also noch vor dem Schlusse der neuen Parliamentswahlen.“

Das Diner, welches der Lord-Mayor gestern Abend im Mansion-House den neuen Ministern gab, fand in der zu diesem Zweck aufs glänzendste decorirten Egyptischen Halle statt und war sehr zahlreich besucht. Da den ganzen Tag über in der City wegen der Versammlung in der Londontavern eine große Aufregung herrschte, so hatte man geglaubt, es würde sich eine große Volksmenge um das Mansion-House versammeln, aber die Kutschen der anlangenden Gäste konnten ungestört passiren, denn es hatten sich nur wenig Menschen auf den Straßen eingefunden, und man konnte nicht unterscheiden, ob der Weisfall oder das Zischen beim Aussteigen der Minister überwiegend war. Im Ganzen benahm sich das Volk ziemlich anständig. Bei dem Diner herrschte die vertraulichste und harmonischste Stimmung, und alle Gäste schienen, wie die Times berichtet, mit Zuversicht dem Ausgang der jetzigen Krisis entgegenzublicken. Sir Robert Peel wiederholte in einer kräftigen und gedrängten Rede, was er in seiner Adresse an die Wähler von Tamworth versprochen, daß er alle Mißbräuche, die einer Abhilfe bedürfen, zu beseitigen bemüht sein und stets den Geist der Zeit berücksichtigen werde. Er machte auf die Ruhe aufmerksam, die überall im Lande herrsche, und folgerte daraus, daß man der ewigen Aufregung müde sei, die den ruhigen Arbeiter nur seinen Geschäften entziehe; doch verwahre er sich zugleich gegen die Meinung, als ob er darin eine lässige Gleichgültigkeit und Apathie sehe; „nein,“ sagte der Redner, „ich bin vielmehr überzeugt, daß diese Ruhe sehr gut mit der größten Wachsamkeit und, wenn es nöthig wäre, mit der entschiedensten Entschlossenheit vereinbar ist.“ Aber, meinte er, das Volk wolle nicht mit Gewalt vorwärts gedrängt werden, es wolle sich durch keinen von Außen kommenden Drang fortbewegen lassen, sondern es verlange nach ruhiger und besonnener Abstellung der Mißbräuche. Mit denen, die da meinten, man könne das Ministerium bloß um der Maßregeln willen, die es vorschlagen würde, wenn dieselben gut wären, unterstützen, ohne auf die Personen Rücksicht zu nehmen, erklärte sich Sir Robert nicht einverstanden, sondern hielt vielmehr das öffentliche Vertrauen auf die Personen als ein notwendiges Bedingniß für eine jede Verwaltung. „Nicht bloß deshalb,“ sagte er, „schenken Sie so ausgezeichneten Männern, wie Lord Lyndhurst und Sir James Scarlett, Ihr Vertrauen, weil Sie eine oder die andere von ihnen ausgegangene Maßregel in der Rechtspflege für gut

und recht halten, sondern weil Sie vermöge ihres trefflichen und makellosen Charakters von ihnen überzeugt sind, daß alle ihre Handlungen einsichtsvoll sein und von dem aufrichtigen Entschlusse ausgehen werden, das zu thun, was sie mit gutem Gewissen glauben und für recht erkannt haben.“ Er schloß mit der Versicherung, daß, wenn auch das Ministerium sich jetzt noch auf keine bestimmten Verpflichtungen einlassen könne, doch ein jedes Mitglied desselben sich bestreben werde, das allgemeine Vertrauen zu gewinnen. Der Herzog von Wellington, der nach dem Premierminister das Wort nahm, faßte sich sehr kurz und dankte nur für das Vertrauen, welches während der Zeit, wo er mit der Bildung des jetzigen Ministeriums beschäftigt gewesen, von Seiten der Banquiers, Kaufleute und anderer Bürger von London ihm zu Theil geworden sei, indem er zugleich die feste Ueberzeugung ausdrückte, daß während dieser Periode die Interessen des Landes in keiner Hinsicht gelitten haben dürften.

Auf die Versammlung der Konservativen, die gestern in der Londontavern stattfinden sollte, um in einer Adresse dem Könige eine Dankagung für die Ernennung des neuen Ministeriums zu votiren und das vollkommenste Vertrauen zu der Verwaltung Sir R. Peel's auszudrücken, war Alles sehr gespannt, und die Oppositionspartei hatte es nicht an Machinationen fehlen lassen, um diese Absicht zu hintertreiben, was ihr aber nur zum Theil gelang. Eine ungeheure Volksmasse, von den Radikalen aufgereizt, drängte sich schon lange vor der für die Eröffnung der Versammlung anberaumten Zeit nach der Taverne, um die Säle zuerst in Besitz zu nehmen. Bald entstand ein so furchtbares Gedränge, daß man nur mit Lebensgefahr die Treppe betreten konnte. Um 12 Uhr wurde der Tumult noch ärger. Ein Theil der Anwesenden wollte die Thüren einschlagen; Andere aber schrieten: „Nein! Nein! Keine Gewaltthätigkeit! damit die Tories nicht sagen, wir gehörten zum Janhagel.“ Erst um 1 Uhr wurde die Hauptthüre geöffnet, und in wenigen Minuten war der große Saal mit mehreren Tausend Menschen angefüllt. Weder Hr. Ward, der auf die Adresse antragen wollte, noch Hr. Grote, der Führer der Oppositionspartei in der City, vermochten, sich Gehör zu verschaffen. Der Lärm währte über eine Stunde, und außerhalb des Hauses hatte sich eine solche Menschenmasse versammelt, daß man um 2 Uhr nicht mehr in die Nähe der Thüren gelangen konnte. Selbst Aldermann Farebrother und mehrere der achtbarsten Bürger mußten auf der Straße bleiben. Es war durchaus unmöglich, Resolutionen zu beschließen, bis endlich die Tories die Versammlung vertagten. Um 2 Uhr strömten die Reformer in Masse wieder nach der Londontavern, und Hr. Grote wollte den Vorstoß übernehmen, um Resolutionen über den Zustand der öffentlichen Angelegenheiten zu fassen. Aber auch diese Versammlung mußte vertagt werden. Herr Ward hatte sich unter dessen mit seinem Anhang in einen kleineren Saal zurückgezogen, von welchem die große Masse des Volkes ausgeschlossen wurde. Dort ward ihm für sein gemessenes Benehmen während des Tumults Dank votirt, und er erwiderte darauf, daß er hoffe, alle Anwesenden würden die eben vorgefallenen Auf-

tritte zur Warnung dienen und ihnen zeigen, in welche Hände das Land fallen müßte, wenn sie nicht die jetzigen Minister aufs eifrigste unterstützten. Er machte sodann bemerklich, daß den achtbaren Klassen immer noch ein Mittel übrig bliebe, ihre Gefinnungen auszusprechen, wenn es auch nicht in einer öffentlichen Versammlung geschehen könne. Dieser Aufforderung folgten die Anwesenden und begannen, die vorgeschlagene Adresse an Sr. Maj. zu unterzeichnen. Um 5 Uhr zählte dieselbe bereits 5000 Unterschriften.

Im Börsenbericht der heutigen Times heißt es: „Die City wurde gestern den ganzen Tag über durch die Vorfälle in der Londontavern und der Umgegend in einem feberisch aufgeregten Zustande erhalten. Der Eindruck, der davon allgemein zurückblieb, war die Ueberzeugung, daß ein Jeder, der irgend etwas besitzt, welches auch seine politischen Ansichten sein mögen, sich jetzt beeilen müsse, die Adresse an den König zu unterzeichnen und das jetzige Ministerium zu unterstützen, weil dies das einzige Rettungsmittel gegen die Herrschaft des Pöbels sei. Viele Personen, die sonst gewöhnlich ruhige Zuschauer bei den öffentlichen Ereignissen bleiben, entschlossen sich diesmal auch sogleich, die Adresse zu unterzeichnen, als sie hörten, auf welche gewaltsame Weise die Verhandlungen in der Londontavern unterbrochen worden. In dieser Hinsicht wird also jene Versammlung viel Gutes gestiftet haben, wenn es auch zu bedauern ist, daß sie der Anlaß zu so tumultuarischen Auftritten war.“

Im Standard liest man Folgendes: „Die Beamten des Schakes und der Accise sind seit einiger Zeit eifrig damit beschäftigt, die wahrscheinliche Wirkung, welche eine gänzliche oder partielle Abschaffung der Malzsteuer auf die Staats-Einnahme ausüben würde, zu berechnen. Wir können den Agrikulturisten noch nicht mit der zuversichtlichen Hoffnung schmeicheln, daß die gänzliche oder partielle Abschaffung dieser Steuer versucht werden dürfte, weil noch nichts darüber entschieden ist; aber die Versicherung können wir ihnen geben, daß sie auf jede Erleichterung rechnen können, die sich nur irgend gewähren lassen wird.“

### Spanien.

Madrid, 14. Dec. Folgendes ist die Petition an die Königin, welche in der Sitzung der Procuradores am 9. d. M. zum Behuf der Anerkennung der Unabhängigkeit der Amerikanischen Staaten, welche früher zu Spanien gehörten, verlesen worden:

Señora! Die Procuradores des Königreichs, voll Vertrauen auf die erhabenen Absichten Ewr. Maj., haben es für ihre Pflicht gehalten, Ihre Aufmerksamkeit auf eine für den Handel und die Industrie der Nation wichtige Angelegenheit zu lenken. Die Anerkennung der ehemaligen Colonien Spaniens, welche sich jetzt zu unabhängigen Republiken constituirt haben, ist zur eben so nothwendigen als politischen Maaßregel geworden. Die allgemeinen Interessen der Nation, und vorzüglich der Handel und die Manufacturen derselben verlangen dies. Die öffentliche Meinung Europa's hat sich günstig für diese neuen Amerikanischen Staaten ausgesprochen. Die aufgeklärte Regierung Ewr. Maj. kennt

die Wichtigkeit der Verträge, welche dieser späten Anerkennung folgen müssen, und wir können ihr die Resultate des hartnäckigen Widerstrebens der früheren Regierungen nicht verhehlen. Der Handel, welchen die mächtigsten Nationen Europa's und Amerika's mit diesen Republiken treiben, die Mitbewerbung aller übrigen auf diesen Märkten, die freie Zulassung aller Europäischen und Asiatischen Waaren, dies sind Umstände, welche die Nation in eine ungünstige Lage versetzen. Unfre Ausschließung von den Amerikanischen Märkten ist sehr nachtheilig für uns gewesen, und die Hindernisse, welche man der Anerkennung in den Weg gelegt hat, berauben uns unser einziges Hülfsmittel. Das National-Gefühl fordert, daß in einem solchen Falle die ersten Schritte mit aller derjenigen Vorsicht und Aufmerksamkeit gethan werden, welche die edle Politik der Regierung Ewr. Maj. vorschreibt. Die Stimme des Volks verlangt diese Maaßregel und die Wohlfahrt der Nation wird in eben dem Maaße wachsen, als der Handel, der Beförderer der Industrie, einen neuen Impuls erhält. Die stationäre Politik, welche einem blutigen und unglücklichen Kriege folgte, muß unter der Weisheit der Regierung Ihrer erhabenen Tochter Isabella's II., aufhören, und die Nation erwartet die Wiederherstellung des Friedens und die Feststellung der Freundschafts- und HandelsVerhältnisse mit den Republiken Amerika's. Isabella I. eröffnete die Thore dieser Region durch eine glorreiche Eroberung, und dem durch die Waffen besuchten Handel bot sich ein unermeßliches Feld für seine Speculationen dar. Isabella II. fand die Thore für den Handel mit Amerika geschlossen, und die Nation wird ihrer aufgeklärten Regierung die ruhmwürdige Wiederherstellung des Friedens, der Freundschaft und des Handels zwischen den Spaniern den Amerikanern und ihre brüderliche Versöhnung verdanken. Verträge, die sich auf Nutzen und Vortheil sowohl des Mutterlandes, als der neuen Republiken gründen, werden beiden Nationen Gewinn bringen. England hat bewiesen, daß die auf gegenseitige Zugeständnisse gegründete Anerkennung einer Amerikanischen Colonie dem Mutterlande unermeßliche Vortheile gewährt und ihm jetzt doppelt soviel einbringt, als im Jahre 1774 die Colonien. Spanien wird durch eine gleiche Anerkennung seinem Handel und seiner Industrie ähnliche Vortheile verschaffen und es werden sich dadurch neue Hülfquellen eröffnen. Aus diesen Gründen bitten die Procuradores des Königreichs Ewr. Maj. ehrfurchtsvoll, diejenigen Maaßregeln zur Wiederherstellung des Friedens und der Freundschafts- und HandelsVerhältnisse zwischen der Spanischen Nation und den neuen Staaten des Spanischen Amerika's zu ergreifen, die sich mit der Klugheit und der Politik vertragen. Madrid, den 24. Okt. 1834. (Folgen die Unterschriften.)“

(Sentinelle.) Zur Zeit der Abreise des Generals Alava von Madrid hatte sich Mina noch nicht über den Krieg in den Provinzen erklärt, und dieses Stillschweigen machte der Regierung große Besorgnisse. Seitdem hat aber Mina förmlich erklärt, daß er persönlich sich verpflichte, mit der Insurrection zu Stande zu kommen, wenn ihm das Ministerium seine verlangten Verstärkungen zukommen lasse, mit

Einem Worte, wenn es ihm die materiellen Mittel zu einem raschen Siege liefere.

(Indicateur von Bordeaux.) Zu Sorlada erlaube die Langsamkeit einer Division der Truppen der Königin den Insurgenten, nach einem hartnäckigen Kampfe, in der Richtung nach Uroz zu entfliehen, wohin man sie verfolgte, und wo sie neuerdings angegriffen werden sollen. Hätte diese Division auf dem Kampfsplatze ankommen können, wie Mina gehofft hatte, so wäre kein einziger Mann entkommen.

Die Quotidienne publicirt ein Bulletin zumalacaregui's über das Gefecht vom 12., das, wie man denken kann, von denjenigen der Generale der Königin in den allerwichtigsten Punkten abweicht.

#### Portugal.

London, 26. Decbr. Aus Lissabon sind Briefe und Zeitungen bis zum 13. d. M. hier eingegangen. Es war in Portugal Alles ruhig und im besten Gedeihen. Die Maafregeln des Herrn Silva Carvalho in Bezug auf die Finanzen, die Errichtung von Banken und andere Verbesserungen waren in der Deputirtenkammer durchgegangen, und man zweifelte nicht, daß sie die Zustimmung der Pairs erhalten würden. Portugal schien in sehr sicherem und friedlichem Zustande zu sein, denn alle Ausländer waren im Begriff, den dortigen Dienst zu verlassen, und diejenigen, welche in der letzten Zeit entlassen wurden, sollen alle ihren Sold vollständig ausgezahlt erhalten haben und mit dem Benehmen der Portugiesischen Regierung vollkommen zufrieden sein. Das durch den Correspondenten der Times verbreitete Gerücht, daß der Herzog von Palmella wegen zunehmender Unpopularität sich zur Abdankung werde genöthigt sehen, hatte, obgleich es durch andere Berichte für unbegründet erklärt wurde, doch einen etwas nachtheiligen Einfluß auf die Portugiesischen Fonds an der hiesigen Börse. Man wollte übrigens aus jener Versicherung des Lissaboner Correspondenten der Times ersehen, daß auch dieser schon im Sinne des Herzogs von Wellington schriebe, bei welchem Letzteren der Herzog von Palmella von früherer Zeit her nicht in besonderer Gunst steht. Am 5. December war wegen des Geburtstages des Herzogs von Leuchtenberg in Lissabon große Gala bei Hofe und die Stadt erlauchtet gewesen; die Kammer hielt aber ihre Sitzungen ununterbrochen fort, weil die Session kurz vor Weihnachten, man glaubte am 16. December, prorogirt werden sollte.

#### Belgien.

Brüssel, 20. Dec. Die Repräsentantenkammer nahm in ihrer vorgestrigen Sitzung den ministeriellen Gesetzesvorschlag wegen eines Fonds zur Verstreitung eventueller Kriegskosten, mittelst 10 Cent. Zuschlag auf alle Steuern, mit 68 Stimmen gegen 10 an. Sieben Mitglieder stimmen nicht mit. Auch wurde dem Minister des Innern ein Supplementarcredit von 126,376 Fr. bewilligt. — Alle Militärs aus den Jahren 1828 bis 1830, die auf Urlaub sind, werden in Kurzem unter ihre Fahnen zurückberufen werden. Zugleich sollen alle unsere Regimenter verstärkt werden, indem man die Klasse von 1834 in Dienstthätigkeit setzt. Wir glauben aus Gründen, die sich errathen lassen, die uns gemeldete Größe dieser Verstärkung nicht bekannt machen zu dürfen. (Union.)

#### Deutschland.

Nürnberg, 20. Dec. (Schwab. Merk.)

Das Kunstleben in Nürnberg gewinnt seit einiger Zeit an innerer Stärke, Regsamkeit und Aufmerksamkeit von außen her. Die seit zwei Jahren permanenten Ausstellungen im Albrecht Dürer Hause liefern ausgezeichnete Gegenstände aus dem Gebiete der Oelmalerei in allen Zweigen der Stahl- und Kupferstechkunst, Erzgießerei, Bildhauerei und Glasmaslerei. Wie sehr die jüngern Künstler bestrebt sind, den ältern Kunstgenossen von wohlbegründetem Rufe sich gleichzustellen, und dieses ehrenvolle Ziel zum Theil bereits erreicht haben, beweist unter Anderem auch die Thatsache, daß ein jüngerer Nürnberger Kupferstecher von einer angesehenen bibliographischen Anstalt mit dem Stahlstich des berühmten Abendmahls von Leonardo da Vinci zu dem Preis von zwölftausend Gulden beauftragt wurde. Die Bestellungen in den verschiedenen Kunstfächern überhaupt gehen in vermehrter Zahl aus dem Auslande ein; auch nimmt der jährliche Besuch kunstliebender Fremder zusehends zu. — Der Nürnberger Kunstverein (früherhin zwei Gesellschaften, wovon die erste oder der Verein von Künstlern und Kunstfreunden im Jahre 1791; die zweite, der Albrecht-Dürer-Verein 1817 gestiftet wurde) zählt dormalen 300 Mitglieder, darunter mehrere der ersten Staatsbeamten aus verschiedenen Deutschen Bundesstaaten und hochgefeierte Künstler, wie Cornelius, Dannecker, Rauch, Thorwaldsen u. s. w. In seiner letzten Jahres-Versammlung ist die Wahl eines ersten Directors auf den ehrenvoll bekannten Schriftsteller Dr. Lommel gefallen. Im nächstkommenden Jahre wird ein eigenes Nürnberger Blatt als Organ des Vereins erscheinen.

Berlin, 29. Dec. Sr. Maj. der König von Dänemark haben den beiden Verfassern der Mappa Selenographica, Herren Wilhelm Beer und Dr. Mädler in Berlin, durch ein Schreiben des Königl. Dänischen Astronomen, Etatsraths Schumacher, Allerhöchsthren Beifall über die nun bereits zur Hälfte erichienene große Mondkarte zu erkennen geben lassen. Eine ähnliche Auszeichnung ist unseren genannten beiden Mitbürgern im Namen der Pariser Akademie der Wissenschaften durch Hrn. Arago zu Theil geworden.

#### Dänemark.

Kopenhagen, 23. Dec. Die Kommune hat zu einem neuen Universitätsgebäude 90,000 Rthlr. hergegeben. Diese Stiftung besaß ult. 1834 eine Kapitalmasse von 350,000 Rthlr. Die Akademie Sorde soll im Besitze eines noch bedeutend größeren Vermögens sein.

Die vor kurzem beendete Volkszählung in Dänemark (mit Anschluß der Herzogthümer, für welche übrigens ebenfalls schon eine Zählung angeordnet ist) hat ergeben, daß die Bevölkerung sich auf 1,223,807 Seelen beläuft. Die Zählung von 1801 gab nur die Summe von 924,974; mithin haben wir einen Zuwachs erhalten von 298,833 Menschen oder 32 bis 33 Procent.

#### Oesterreich.

Aus Wien vom 23. December wird gemeldet: Nach langem Ausbleiben aller Nachrichten von dem unermüdeten Oesterreichischen Naturforscher Johann

Natterer in Brasilien sind nun vor einigen Tagen Bräse (mehrere scheinen in der Zwischenzeit verloren gegangen zu sein) von demselben aus Pará, am Ausflusse des Amazonenstroms, angelangt. Er hatte die letzteren Jahre zur Durchforschung der nördlichen Provinzen von Rio negro, Pará und Guiana und eines Theiles der ehemaligen Spanischen Provinz Venezuela verwendet. In diesen weitschichtigen, wenig bevölkerten, größtentheils noch mit Urwäldern bedeckten Gegenden, zumal am Rio negro und Rio branco, hatte er wieder sehr vieles Neue von naturhistorischen und ethnographischen Gegenständen entdeckt und gesammelt. Diese Gesamt-Ausbeute hatte er in 22 Kisten nebst mehreren Mustern von seinen Holzarten Anfangs October auf dem Englischen Schiffe „Euphemia“ nach London abgesendet. Durch diese Sendungen erhält auch die schon so bedeutende ethnographische Sammlung einen grossen Zuwachs von Waffen und Effecten aller Art und zwar von 24 verschiedenen Völkern. — Die politischen Unruhen in diesen Provinzen und wiederholte gefährliche Krankheitsfälle, wie auch der Mangel eines grossen Schiffes, um alle seine gesammelten Naturgegenstände und die Menagerie von 135 Stück seltener Thiere aufnehmen zu können, verhinderte den Reisenden, früher in Pará einzutreffen, um noch bei guter Jahreszeit nach Europa zu gelangen. Er hat daher den Entschluß gefaßt, dort zu überwintern und noch die Inseln Marajo und Cayana bis zum Cabo Norte zu untersuchen und im März nach Europa zurückzukehren. Mit der Rückkunft Natterer's ist dann diese große Expedition, die volle 13 Jahre dauerte, und wodurch die kaiserlich königl. Sammlungen so außerordentlich bereichert worden sind, vollendet.

#### Gr i e c h e n l a n d.

Die Münchener polit. Zeitung schreibt aus Nauplia am 16. Nov.: „Alle Diktasterien sind nun mit dem Umzuge nach Athen beschäftigt, der nach allerhöchster Bestimmung in dem laufenden Monate alten Styls beendet werden soll. Die Ministerien haben mit dem heutigen ihre Arbeiten sistirt; die Bureau der Regentenschaft werden am 2. Decbr. geschlossen werden, und in den nächst darauf folgenden Tagen die Abreise des sämmtlichen Personals der Regentenschaft erfolgen. Wegen der zur Zeit noch etwas beschränkten Anzahl tauglicher Wohngebäude hat die Regentenschaft sowohl als die einzelnen Ministerien für die Unterbringung ihres Personals Fürsorge getroffen. Das von Seite der Regentenschaft mit den Häuserbesitzern in Athen getroffene Arrangement, demgemäß diese 15 Procent des Häuserwerthes als Miete beziehen, macht es den Staatsdienern möglich, wohlfeilere Wohnungen zu bekommen als in Nauplia, wo die Häuserbesitzer durch enorme Mietzzinse für die kurze Dauer des Aufenthaltes der Regentenschaft in ihren Mauern sich zu entschädigen suchten. Um in kurzer Zeit eine hinreichende Anzahl zweckmäßiger und gut gebauter Wohnungen zu erzielen, war die Regierung mit einem hiesigen Handlungshause in Unterhandlung getreten, welches in einer bestimmten Frist 32 Wohngebäude herzustellen, und dann der Disposition der Regentchaft zu überlassen sich erbot; so wie man übrigens vernimmt, ist die Regentchaft nicht geneigt, die Bedingungen dieses

Erbietens zu genehmigen. Durch die Verlegung des Regierungssitzes nach Athen wird diese Stadt, die auch in klimatischer Hinsicht einen wesentlichen Vorzug vor Nauplia hat, schnell ihrem Flor entgegengehen, und die Regentchaft verabsäumt nichts, um diese ehemalige Wiege der Wissenschaft und Kunst auch in dieser Beziehung würdig auszustatten. Sie hat bereits die Centralschule von Regina, eine Anstalt, die mit den bessern deutschen gelehrten Schulen den Vergleich aushält, nach Athen verlegt, und durch Einlabung mehrerer Gelehrten von anerkanntem Rufe für tüchtige Besetzung der höhern Lehrstellen gesorgt.

#### Witterung im Jahre 1834.

Wenn das Jahr vorüber gegangen ist, so blickt man gerne zurück; da es mit dem vorwärts schauen nicht geht, des Vorhangs wegen. Wir wollen einen Rückblick versuchen, hinsichtlich der ungewöhnlichen Witterung des fast verstorbenen Jahres 1834, und hoffen, bei einigen unserer Leser, uns einen Dank dadurch zu erwerben.

Das Jahr 1833 endete mit einem furchtbaren Orkan, der durch halb Europa wüthete. Am 18. December wurden bei Leipzig und Halle Wagen, Menschen und Pferde auf der Straße umgerissen, und in Leipzig selbst Dächer und Schornsteine herabgeworfen. In der Herrschaft Muskau in der Lausitz, welche dem berühmten Verstorbenen, Fürsten Pückler gehört, lagen ganze Waldungen, wie die Saat vom Schnitter hingestreckt. In Belgien, Frankreich u. s. w. war der Sturm ebenfalls ein großer Wüster; in Boulogne hatten, während des Härtungsfanges 300 Kinder ihre Väter verloren; und die Ueberschwemmungen waren groß, wie seit Jahren nicht. In München war der Sturm heftig wie Erdbeben, und Donner und Blitz begleiteten ihn, einen Tag vor dem Weihnacht-Abend. Und zu allem diesem rumorte der Vesuv, erschütterte die Erde, überströmte sie mit Lava, und ließ einen dichten Aschene Regen darauf fallen. Bei der Mondfinsterniß vom 26. Decbr. fand man besonders die Färbung des Mondes beim Austritt des Erdschattens sehr schön. So schied das alte Jahr mit vielem Rumor, und verbreitete Noth und Tod. Man sehnte sich um so mehr nach dem neuen Jahr, als man geneigt ist, von der Veränderung auch die Verbesserung zu erwarten.

Januar fing in einem großen Theil von Deutschland mit Gewitter an, und hörte man solche in Kassel, Hannover, Bremen, im Erzgebirge u. s. w. Die Ueberschwemmungen dauerten fort bis weit in diesen Monat hinein; und der Preis des Getraides stieg mit dem Wasser. Dem Pfarrer von Tiefenbrunn (Baden) quakte der Lenz recht in die Winterfenster hinein; denn am 1. Januar standen in seinem Garten gefüllte Nelken, Levkoien, Weilchen u. s. w. im schönsten Flor; und die Störche bezogen am 10. Januar in Wackenheim bei Frankfurt ihre Sommerwohnungen; und im Rheintal blühten um dieselbe Zeit die Mandel- und Aprikosenbäume und Hr. Strumbel in Saalfeld schnitt am 21. Januar die vorzüglichsten Sparagel; so daß Niemand recht wußte, wo der Winter sich aufhalten mochte. Endlich, am 29. Januar kam ein blujunger Winter

Abends in Hildburghausen an, und brachte gelinden Frost und einige Schneeflocken mit; aber der alte Winter war's nicht, der lebte in Petersburg damals streng und heftig, und fuhr sogar zur Veränderung in der Zeit zu Palermo mit Schlitten.

Am 14. und 15. Februar waren in Genua, Modena, Mailand u. s. w. heftige Erderschütterungen und Stockenthürme stürzten ein, und Kirchen und andere Gebäude wurden stark beschädigt. Im März waren wieder fürchterliche Stürme, die kleine Insel Usedom in der Ostsee wurde fast überschwemmt, und bei Elbing der kleine Fluß so hoch getrieben vom Wind, wie man ihn nie sah. In Rom war das Wetter den Februar und halben März hindurch so wunderschön und trocken gewesen, daß man für das Getraide fürchtete. Die Stuttgarter klagten im April über die kalten Nächte, die ihre Birnbaumblüthen schon vier Wochen nicht zum Aufschlagen kommen ließen; aber es änderte sich bald, denn am 17. Mai waren dort schon reife Erdbeeren und Kirschen auf dem Markt, und die Trauben blühten überall. Aber in der Haardt-Gegend ging's den Trauben vier Tage früher nicht so wohl, denn es kam ein Hagel-Wetter und zerschlug die Weinberge um Forst, Deidesheim, Ruppertsberg u. s. w. ganz und gar, und brauchte dazu nur 5 Minuten Zeit. Ebenso machte er's in Franken, Dattelbach, Volkach und Eschendorf. Der Frühling kam übrigens auch früh bei uns, und hörte man schon im April bei Niga den Kuckuck, und die Schwalben flogen, und Saat und Wiesen standen im schönsten Grün. Ende Mai stellte sich an vielen Orten der Frost plötzlich ein, und in Sachsen erfroren damals Bohnen und Gurken, ja sogar das Kartoffelkraut; bei Nürnberg geschah dergleichen am 29. Mai. Der sogenannte Höhenrauch überzog am 27. Mai bei heftigem Nordwind die ganze Gegend bei Basel, und blieb dort 3 — 4 Tage. Während des Juni's zeigten sich hin und her Gewitter, denen Stürme folgten. In Deutschland wurden in dieser Zeit Raupen und Käfer sehr häufig, die den junaen Früchten schaden. Der Vesuv war in dieser Zeit noch immer unruhig; fünf neue Oeffnungen hatten sich in seinem Krater gebildet, die oft Lava und glühende Steine auswarfen. Zwei mächtige Feuerströme sah man fortwährend den Berg hinab sich ergießen. Die Klagen über Dürre und Wassermangel wurden im Juni und Juli immer häufiger; die Fluren trockneten und die Wassermühlen standen still; aber der Wein hielt sich gut bei diesem Sonnenfeuer, und in den Rheins und Maingegenden waren die Stöcke fast bis zur Ueberlast behängt. Zu Hemsbach, an der Bergstraße fand man schon am 2. Juli reife Trauben. Mitte Juli war die Erndte in Süddeutschland in vollem Gange; und der Vesuv tobte, wie seit 1822 nicht.

Im August fanden sich viele Gewitter ein, mehrmals von Wolkenbrüchen begleitet; und die Cholera meldete sich in Madrid. Mäuse und Rauspen zehrten vieler Orten mit an dem Erntesegen; um Heidelberg fing eine einzige, nicht gar große Dorfsgemeine 20,000 Mäuse. Auch Hagelschlag fehlte in diesem Monat nicht. In der Gegend von Rostock fiel der Hagel 50 Minuten lang unausgesetzt, und waren die Schlossen von der Größe eines Hühnerereis; am nächsten Nachmittag lag er noch zwei

Fuß hoch zwischen den Häusern und in den Furchen. Auch liefen Klagen ein aus Rheinbatern, daß die Sonnengluth, die Mäuse und Heuschrecken nichts bestehen, nichts auskommen lassen. Die Kartoffeln vertrockneten vieler Orten. Auf den türkischen Inseln des Archipelagus breitete sich die Pest aus, und in der Bretagne so wie in Gothenburg zeigte sich die Cholera; und in Irland war ein Erdbeben. Aber der Wein ließ so viel Segen erwarten, daß man um die nöthigen Fässer besorgt war. Wassermangel war in der Alp-Gegend Württembergs so groß, daß die Bewohner stundenweit darnach gehen mußten. Die Hitze und der Höhenrauch wurden aus Schlessen so beschrieben, wie wir sie hier kennen gelernt haben. Die Cholera zeigte sich auch in Spanien und Gibraltar. Hin und her blühten Apfelbäume und Akazien und die Nachtigallen fingen an zu schlagen. In Neutlingen wurde am 28. August der erste neue Wein getrunken. In Rom fürchtete man die Cholera. Eine gute Erndte hat man in England gemacht; auch in Italien stand es gut um Getraide und Wein; nur das Del stieg im Preise.

Der August war in den letzten Tagen mit einem furchtbaren Sturm in die Alpen eingefallen; die Wasser stiegen schnell und viele Menschen haben das Leben eingebüßt. Der 26. und 27. August machen in der Wettergeschichte dieses Sommers großes Aufsehen. Man fand, daß in diesen Tagen die Gewitter, was sonst nicht ihre Art ist, eine große Conspiration durch ganz Europa gemacht hatten; zu derselben Zeit, wo sie fast durch ganz Deutschland wütheten, richteten sie in Frankreich große Verwüstungen an, zerstörten drei Eisenbahnen im Seine-Departement und zerrissen Straßen und Felder in Tyrol und der Schweiz; — zu derselben Zeit am 26. Aug. Abends war in Potschep, im Russischen Gouvernement Tschernigoff, ein Gewitter, wie man es noch nicht erlebt hatte. Vögel und größere Thiere wurden vom Hagel getödtet und Menschen schwer verwundet. An demselben 26. August stürzte der neue Krater des Vesuv ein, und der Berg spie einen Lavaström aus, der eine halbe Stunde breit war; am 28. August wüthete Tag und Nacht zwischen dem Harz und der Ostsee ein Sturm, der die stärksten Bäume umwarf.

Anfang Septembers blühten hin und her wieder Obstbäume, namentlich in Klein-Welke, bei Baugen. Am 20. September traten schon hier und da Nachfröste ein. Aber die Wein-Erndte geht lustig ihren Anfang entgegen, und alle Anstalten sind gemacht, diesen Freudenspender und Sorgenbrecher zu empfangen. Im Württembergischen hat einer gezählt, daß es vom Ende April bis Ende September nur 26 Mal geregnet hat. In Oesterreich hat man bei Wien 18000 Eimer Wein geerntet; sonst höchstens 8000 Eimer; und in Zürich rechnete man auf 300,000 Saum Wein, schon nach dem gewöhnlichen Preise 7,000,000 fl. an Werth.

Ein emsiger Wetterbeobachter, der Dr. Schnetzler in Fulda, hat gefunden, daß dort die mittlere Temperatur des Septembers 21 Grad gewesen sei, d. i. so, wie sonst in Algier, Kairo und den kanarischen Inseln, wo die Datteln zeitigen; da sei's keine Kunst, wenn die Bäume noch einmal blühten. In Hannover bemerkte man am 26. September ei-

nen dichten Nebel mit Schwefelgeruch, in dem Lungsüchtige kaum zu athmen vermochten.

Am 5. October hat ein Gastwirth zu Ebern, in Baiern, in seinem Garten zum zweiten Male in diesem Jahre Obst geerntet, nemlich vier ganz reife Pflaumen, ein in dortiger Gegend, nach Aussage der ältesten Leute, noch nie stattgefundenes Ereigniß. Die zweite Frucht war zwar etwas kleiner als die erste, derselben aber an Güte vollkommen gleich. In Riga ist gerade mit dem ersten October der Winter eingezogen; es fiel ziemlich Schnee und das Thermometer stand auf 0.

Am 20. October Abends fiel bei Hildburghausen eine Feuerkugel, die unmittelbar nach ihrem Erscheinen in viele sprühende Stücke zerplagte; für die Meteorologen war es interessant, daß der ganze Himmel rein und wolkenleer war, und daß die Feuerkugel gerade aus dem einzigen lichtweißen Wölkchen fiel, das etwas nördlich vom Jupiter stand.

Der Uebergang vom heißen Sommer zu Schnee und Winterstürmen geschah sehr plötzlich im October. Schon im Anfang desselben wechselte die Erde in Ostpreußen ihr zweites Frühlingskleid mit dem warmen Winterpelz. Die Gartengewächse, Futterkräuter und Kartoffeln erfroren bei starkem Reif. An der Nordküste wütheten heftige Stürme, am 18. October und den darauf folgenden Tagen kehrten allein nach Hamburg sieben durch den Sturm beschädigte Schiffe zurück. Bei Cuxhafen war das Wasser durch den Wind an 20 Fuß gestiegen. In der Ferne sah man umgestürzte Schiffe auf dem Meere treiben, eine Menge Aepfel schwammen herum und eine Flasche mit einem Briefe überbrachte das letzte Lebenswohl eines gescheiterten Capitains. Aehnliche Klagen kamen aus Holland und Belgien. Bei Antwerpen durchbrach die Schelde, vom Winde hoch aufgethürmt, mehrere Deiche, überschwemmte weite Landstrecken und that großen Schaden. Hunderte von Arbeitern mußten überall dem furchtbaren Elemente entgegenarbeiten. Die Stürme vom 15. bis 18. October scheinen wieder durch ganz Europa ge-

gangen zu sein; in Krakau spürte man am 15. ein Erdbeben, das noch stärker in Wieteliza, in Gallizien war, wo bekanntlich das größte Steinfalzwerk in der Welt ist. In Bremen hat in der Nacht vom 23. bis zum 24. October ein Sturm gewüthet, wie er dort noch nie erlebt worden. Fünf schwere Gewitter drängten sich; zwischen das Knattern und Prasseln des Hagels, der in dichten Massen an die Fenster schlug und das Heulen des Sturmes, schmetterte und krachte der Donner in entsetzlichen Schlägen; bald ertönten auch die Brandglocken, denn der Blitz hatte an mehreren Orten in der Umgegend gezündet.

So weit reicht dieser, aus der Vorzeitung genommene Bericht, welcher dazu dient, eine nicht uninteressante Vergleichung mit der Witterung in unsern Provinzen anzustellen.

#### Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

N. Krügers Dioramen u. s. w. in Dorpat.

Wer gern einen hohen Standpunkt einnehmen möchte, — wer sich in der Welt umzusehen wünscht, — und wer hätte wenigstens dazu nicht Lust? — dem möchte sich hier in den von Herrn Krüger eröffneten Thurmumsichten eine wohlfeile, bequeme und sichere Gelegenheit dazu darbieten. Es sollen in diesen Petersburg, Rom, Amsterdam, Mailand, Coblenz, Ehrenbreitstein, Algier u. s. w. zur Ansicht gebracht werden. Vor allen lobt man ein Rundgemälde von Berlin, die getreue Nachbildung eines Bildes, das der in Rußland so beliebte Künstler, der Professor Krüger für Se. Kaiserl. Majestät verfertigte. In Libau, Mitau und Riga, haben jene Schaustücke, wie die öffentlichen Blätter versichern, Beifall gefunden. Herr Krüger, ein Verwandter des eben genannten berühmten Malers, ist aus Berlin, und schon das könnte ihm gewissermaßen zur Empfehlung gereichen, denn unwillkürlich werden wir an Gropius und Enslin erinnert. Nun wir werden sehen, was ihr Landsmann zu leisten vermag!

#### Waaren-Course vom 21. December 1834 in Rbl. Banco-Assignationen.

	Riga.	Reval.
Roggen..... pr. Last	—	290—300
dito Mehl gebautelt. pr. Loof	—	—
dito dito grobes ... —	—	—
Waizen..... pr. Last	—	340—360
dito Mehl..... pr. Loof	—	—
Gerste..... pr. Last	—	—
Hafer..... —	—	150—160
Kornbranntwein, $\frac{1}{2}$ Brand pr. Fafs	—	34—36
dito $\frac{2}{3}$ — — —	—	—

#### Course von Wecheln, Geld und Staats-Papieren vom 28. December 1834.

	St. Pthg.	Riga.	
Auf Amsterdam	—	54	Cents holl. Grt.
— Hamburg.	9 $\frac{1}{2}$	9 $\frac{1}{2}$	Schill. Bco.
— London 3M.	10 $\frac{1}{2}$	10 $\frac{1}{2}$	Pce. Sterl.
Staats-Pap.:			
5 $\frac{1}{2}$ Metall. 1Ser.	—	—	
3 & 4 dito	—	—	
6 $\frac{1}{2}$ Bco. Inscript.	—	—	
Poln. Loose...	—	—	
Prls. Pr. Scheine	—	—	
Pfandb. Livl.	—	99 $\frac{1}{2}$	& 4 Procent.
dito Ehsil..	—	—	
1 Rbl. Silber..	359 C.	358 $\frac{1}{2}$ C.	

Pr. 1 Rbl. B.-A.

**I n t e l l i g e n z = N a c h r i c h t e n.**

**Gerichtliche Bekanntmachungen.**

Von einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach §. 189 der Allerhöchst bestätigten Statuten dieser Universität und §. 77 der Vorschriften für die Studierenden, alle Diejenigen, welche an den Herrn Doktor der Medicin: James Schmidt; den Herrn Magister der diplomatischen Wissenschaften: Georg v. Brewern; die Herren Candidaten der Rechte: Alexander Sengbusch und Alexander Weyrich; die Herren graduirten Studenten der Theologie: Eduard Seesemann, Eduard Ahrens, Otto Myllich u. Carl Friedrich Fröhauß; den Herrn graduirten Studenten der Rechte: Alexander Frese; den Herrn graduirten Studenten der Diplomatie: Sergei Prokofieff; die Studierenden der Theologie: Carl Stelz, Carl Merlich und Joseph Kohlreiff; die Studierenden der Medicin: August Gdrh, Franz Holmblatt u. Magnus Pöwenstein; den Studierenden der Philosophie: Carl Tetzmann; so wie an den verstorbenen Herrn graduirten Studenten Stepan Kostowzew u. an den verstorbenen Studenten der Medicin: Carl Hartmann — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende legitime Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen 4 Wochen a dato, sub poena praecclusi, bei diesem Kaiserl. Universitäts-Gerichte zu melden.

Dorpat, den 21. Dec. 1834.

Rector Moter.

C. v. Witte, Notair.

Ein löbliches Voigtei- als Wettgericht der kaiserlichen Stadt Dorpat sieht sich durch den bevorstehenden Januar-Markt veranlaßt, wiederum allen denjenigen, die solches angeht, hiermittelst in Erinnerung zu bringen, wie in Folge hochobrigkeitlicher Vorschrift Mieth-Contracte zwischen hiesigen Einwohnern und fremden Kaufleuten, wie auch sonstigen den Markt beziehenden Personen während des Januar-Markts, auf dem gesetzlichen Stempelpapier abgeschlossen und bei Vermeidung einer Pön von 25 Rubeln B. N., zum Besten der hiesigen Armenanstalten, hier selbst producirt werden sollen. 3

Dorpat-Mathhaus, am 24. Dec. 1834.

Im Namen und von wegen Es. löbl. Voigtei- als Wettgerichts der kaiserl. Stadt Dorpat:

d. J. Vorsitz, Rathsherr C. v. Cossart.

H. Linde, Secr.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermittelst bekannt gemacht, daß das zum Nachlaß des weiland hiesigen Kaufmanns Jakob Feodorow Krinzow gehörige, im dritten Stadttheile unter Nr. 16 belegene Wohnhaus nebst Appertinentien zum öffentlichen Ausbot gestellt, und dazu der Licita-

tionstermin auf den 21. Januar 1835 anberaumt worden. Es werden demnach Käufer hiermittelst aufgefordert, sich an gedachtem Tage und an dem alsdann zu bestimmenden Peretorge, Mittags um 1 Uhr, im Sessionszimmer Eines Edlen Rathes einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlaublichen und alsdann abzuwarten, was wegen des Zuschlags ferner verfügt werden wird. 3

Dorpat-Mathhaus, am 28. Dec. 1834.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Zusitzbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. Zimmerberg.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

**Bekanntmachungen.**

Mit dem Anfange des Januarmonats beabsichtige ich eine Schule für junge Mädchen aus den gebildeten Ständen zu eröffnen, in der nebst den erforderlichen Wissenschaften, auch in der französischen und russischen Sprache Unterricht erteilt werden würde. Auch bin ich bereit, einige Kinder bei mir in Pension zu nehmen. Der Bedingungen wegen beliebe man sich zu melden im Architect Siegelschen Hause an der St. Petersburger Straße.

Berv. Titulairrätthin v. Romberg, geb. v. Müller.

**Gut-Verkauf.**

Ein in der Nähe von Dorpat belegenes Gut ist zu verkaufen. Kaufliebhaber belieben sich der Nachweisung wegen in der Zeitungs-Expedition zu erkundigen. 3

**Zu verkaufen.**

Auf dem Gute Brinkenhof, im Wendenschen Kirchspiele, ist noch eine Partie gut ausgebrannter Ziegelsteine zu verkaufen. 3

**Zu vermietthen.**

Lokale zu Buden zum bevorstehenden Jahrmarkt sind zur Miete zu haben in der Stadt London. 3

In meinem neubauten steinernen Hause ist in der untern Etage ein großer Saal nebst zwei aneinanderhängenden Zimmern, zur Aufstellung eines Waarenlagers, für die bevorstehende Jahrmarktszeit zu vermietthen. J. N. Pabo. 3

**Abreisende.**

Elisabeth Johansohn wird in vierzehn Tagen nach Rußland reisen. Dorpat, den 2. Jan. 1835.



# Dörytsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. • Preis in Dörf 30 N., bei Versendung durch die Post 35 N. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Eckmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

**N<sup>o</sup> 2.**

Sonnabend, 5. Januar.

**1835.**

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Riga. — Bernau. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Holland. — Schweiz. — Deutschland. — Italien. — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten. — Miscellen.

## Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 27. Dec. Mittelst Allerhöchsten Rescripts vom 6. Dec. haben S. M. der Kaiser dem wirklichen Staatsrath Rückmann, für ausgezeichneten Dienstfeier, den R. K. St. Stanislaus-Orden 1ster Klasse Allergrädigst zu verleihen geruht.

Dem Kommandeur des Jaroslawschen Bataillons der innern Wache, Major Zöge von Mantuffel, welcher sich zur Armee rechnet, ist für ausgezeichneten Dienstfeier Allergrädigst der St. Wladimirorden 4ter Klasse verliehen worden.

Der St. Wladimir-Orden 4ter Klasse ist verliehen, für Dienstfeier: dem Tisch-Vorsitzer beim Stabe des Corps der Wegecommunication, Collegien-Assessor Paul Böhm; für 35jährigen untadelhaften Dienst im Klassenrange: dem Vorsitzer der Kaukasischen Provinzialregierung, Baron Taube; dem Oberbereiter vom Etat des Hofstalls, Wirklichen Staatsrath Theodor Jenne (Lemco); dem Kommandeur der Rjewschen Artillerie: Garnison Andrei Melin; dem dörfischen Kreis-Kommissar, Carl von Fehn; dem gewesenen Director des Zaganrogischen Kommerz-Gymnasiums, Adolph Wanne; dem Operateur von der Jaroslawschen Mediceinal-Verwaltung, Theodor Weber; dem Aufseher des Hospitals vom Leibgarde Ulanenregiment wie auch vom Leibgarde reitenden Grenadierregiment, Johann Hübner.

St. Petersburg, 28. Dec. Am 25. Dec., als an dem Tage der Geburt Christi und der Befreiung Rußlands von dem feindlichen Einbruche im Jahre 1812, wurde in der Hof-Kathedrale des Winter-Palais, in Gegenwart S. M. des Kaisers und der Kaiserin, S. K. H. des Thronfolgers Csesarewitsch und der Großfürstinnen Maria und Olga Nikolajewna, so wie auch S. D. des Prinzen Peter von Oldenburg, Gottesdienst gehalten. Nach Beendigung der Liturgie, wurde vom Metropolit Seraphim und den Mitgliedern des hl. Synods ein Dankgebet, mit Kniebeugung, verrichtet. — Bei dieser Feier waren zugegen: die zum Hofe gehörigen Personen, die Minister, Senatoren, die Generalität, die Stabs- und Ober-Offiziere so wohl der Garde als auch der Armee und der Flotte und sämtliche Standespersonen beiderlei Geschlechts, die bei Hofe Zutritt haben.

Auch war Parade in den Sälen des Winter-Palais und in der Portrait-Gallerie der Russischen Generale, welche an dem Kriege von 1812, 1813 und 1814 Theil nahmen. Diese, von S. K. H. dem Großfürsten Michail Pawlowitsch commandirte Parade, bestand vorzugsweise aus solchen Individuen, welche die Medaillen zum Gedächtniß des Jahres 1812 oder für die Einnahme von Paris besitzen, mit Hinzufügung von Rittern des Militär-Ordens. Die demgemäß aus den verschiedenen Garde-Regimentern ausgehobenen Krieger waren in der Portrait-Gallerie, dem großen Saale, dem Vorsaale, dem Feldmarschallsaale und dem weißen Saale vertheilt.

Um halb eilf Uhr verkündete die Musik aller Regimenter die Ankunft S. M. des Kaisers. Der Monarch geruhte die Reihen der Truppen zu durchgehen und dieselben zu begrüßen.

Um 11 Uhr begaben sich S. M. der Kaiser und die Kaiserin in die Kirche, bei welcher Gelegenheit die Truppen Ihnen auf die gewöhnliche Weise die Honneurs abgaben. Nach Beendigung des Gottesdienstes in der Hofkirche, begaben sich S. M. der Geistlichkeit folgend, durch das Appartement der Staatsdamen und den weißen Saal in die Portrait-Gallerie: wobei die im weißen Saale aufgestellten Truppen, abermals und mit Musikbegleitung, die Honneurs abgaben.

In der Portrait-Gallerie, wo die Individuen, welche an dem Kriege von 1812, 1813 und 1814 Theil genommen hatten, versammelt waren, wurden fürs Wohl des ganzen Kaiserhauses wie auch des Russischen Heeres und zum Gedächtniß des in Gott ruhenden Kaisers Alexanders I., Gebete gehalten. S. M. der Kaiser nahm hierauf alle Truppen, — deren Fahnen und Standarten vom Metropolit mit Weihwasser besprengt wurden, — in hohen Augenschein, und geruhte denselben Seine Allerhöchste Erkenntlichkeit an den Tag zu legen, worauf S. M. sich in Seine Appartements zurückzog. Die Ceremonie währte bis nach 1 Uhr Nachmittags. Abends war die Stadt erleuchtet.

Allerhöchste Tagesbefehle vom 19. Dec. Der Obristleutnant Baron Sacken 3, vom Finnländischen Dragonerregiment, wird, einer Wunde wegen, als Obrist, mit Verbeibehaltung der Uniform und seines ganzen Gehalts als Pension, des Dienstes entlassen.

Der Obrist Wuttich, vom Korps der Genesdarmen, wird Krankheitshalber, mit Beibehaltung der Uniform und voller Pension, gemäß den Statuten vom 6. Dec. 1827, des Dienstes entlassen. (Per.Z.)

Riga, 29. Dec. Vom dirigirenden Senat ist, am 18. Okt. d. J., unfrem Mitbürger, Herrn J. H. Zigra, die Würde eines Ehrenbürgers ertheilt und von der hiesigen Gouvernementsregierung am gestrigen Tage demselben das Diplom übergeben worden. (Zuschauer.)

Pernau, 15. Dec. Am 11. d. M. ward die hiesige Rhyde vom Eise bedeckt und somit die Schifffahrt für dieses Jahr geschlossen. Der Strom war schon einige Tage früher zu passiren, nachdem er durch das fortwährend stattgehabte Schawetter mehrere Mal seiner Eisdecke sich entledigt hatte. Die Communication mit dem jenseitigen Ufer ist aber trotz dem fast gar nicht unterbrochen gewesen. Anz gekommen sind während der Navigation: vom Auslande 55 Schiffe; aus inländischen Häfen 20 Schiffe und 49 Küstenfahrer. Abgegangen: nach dem Auslande 54 Schiffe, nach inländischen Häfen 20 Schiffe und 52 Küstenfahrer. Der Werth der bis zum 1sten d. M. eingeführten vom Zoll bereinigten Waaren, beträgt 344,290 Rbl. 40 Kop. und der ausgeführten 1,683,806 Rbl. 87 Kop. Bis zu dieser Zeit sind an Revenüen eingestossen 208,918 Rbl. 95 Kop. B. U. und 2519 Rbl. 54 Kop. S. M. (Pern. Wochenblatt.)

## Ausländische Nachrichten.

### Frankreich.

Paris, 23. Dec. In einem Privatschreiben aus Paris vom 21. Dec. (in Frankfurter Blättern) heißt es: „Man spricht von einem diplomatischen Manifeste, das Lord Wellington an alle auswärtigen Höfde gerichtet habe, und welches vorgestern im Cabinet der Tuilerien eingetroffen wäre. Lord Wellington, heißt es, entwickelt darin die Prinzipien, nach welchen die Administration, zu der er gehört, in den auswärtigen Angelegenheiten zu handeln beabsichtigt; er soll sich aber nicht deutlicher ausdrücken, als es Sir Robert Peel in seiner Adresse an seine Kommittenten thut.“

Es scheint keinem Zweifel mehr unterworfen, daß Lord Heytesbury (ehemals Sir William W. Courte) als englischer Botschafter hierher gesendet wird. Dieses ist einer der Gründe des Weichens der Course. Unterrichtete Engländer zweifeln sehr an der Lebensfähigkeit des neuen Ministeriums. Besonders vereinigen die Dissenters aller Farben sich jetzt mit den politischen Oppositionen, deren Extreme sich auffallend nähern, seit die Auflösung des Parlaments beinahe gewiß ist. — Hier hatte man viel über eine Reise nach Wien glosirt, welche Fürst Talleyrand im Sinne haben sollte. Das Ganze beschränkt sich auf eine Reise der Frau v. Dino, welche ihre Tochter in Wien verheirathen will. — Noch nie war das Publikum so theilnahmslos bei den Sitzungen der Kammer als jetzt.

Paris, 24. Dec. Man sprach heute, obwohl unbestimmt, von einigen Truppenbewegungen nach der belgischen Gränze; man weiß nichts Offizielles darüber. Indessen ist es gewiß, daß man in Belgien sich viel vom Kriege unterhält, und ihn fürcht-

et. Auch ist wohl gewiß, daß wenn Feindseligkeiten ausbrechen sollten, dies das Zeichen zum Wiedereintritt des Marschalls Soult in das Ministerium sein würde.

Es ist jetzt beinahe zuverlässig, daß die Zorververwaltung nächster Tage das Parlament auflösen will. Sie vervollständigt sich einstweilen durch Ernennung sehr extremgefanter Beamten, und es leuchtet überhaupt aus vielen Zeichen hervor, daß man sich auf Sir Robert Peel's Versprechungen wegen Vertheidigung der Reform, und für ehrliche Ausföhrung sämmtlicher auswärtigen Verpflichtungen, nicht allzu fest verlassen darf. Sehr lange dürfte freilich, nach der Meinung der meisten Engländer, die Macht der Tories nicht dauern; vor der Hand indessen nimmt deren Ernennung, so wie die zahlreicher werdenden politischen Versammlungen, in Großbritannien und besonders in Irland, nebenbei endlich die Rüstungen Hollands, die Aufmerksamkeit der Franzosen so sehr in Anspruch, daß man die inländische Politik vergißt.

(Courier.) Man erzählt, daß nach der Pairs-Sitzung in der Sache des National der Kronprinz den Präsidenten der Kammer aufgesucht und ihm sein großes Mißfallen in Betreff der ihm bei der zweiten Unterbrechung der Vertheidigungsrede des Herrn Carrel entchlüpften Aeußerungen ausgedrückt habe. Er sagte bei, daß beinahe 30 andere Pairs eben so tief wie er verlegt, und wie er bei Verlesung des nächsten Protokolls gesonnen seien, ihre Entlassung zu geben, wenn diese Aeußerungen nicht zurückgekommen würden. Der Präsident versuchte Anfangs den Prinzen von seinem Entschlusse abwendig zu machen, da er aber sah, daß dies nicht gelingen wollte, so suchte er im Schlosse Hülfe. Man behauptet, es seien lange und hitzige Erklärungen vorgefallen, und es sei dann ein Auskunftsmittel vorgeschlagen und angenommen worden. Man kam überein, daß die Stelle, wo von der Solidarität der Akte der Pairs die Rede ist, im Moniteur modifizirt werden solle, und daß man darauf Acht haben würde, daß in den ministeriellen Journalen dieselbe Aenderung vorgenommen werde, damit die abweichende Angabe der andern Journale keinen authentischen Charakter habe, und man ihr nöthigenfalls widersprechen könne. Das Journal des Débats hatte leider die ungelte Phrasen dennoch gegeben.

Ein hiesiges republikanisches Blatt, der Reformateur, das erst seit kurzem besteht, hat sich offen gegen das Duell erklärt, und seine Unhaltbarkeit vor der Vernunft gezeigt. Das ist nun freilich nichts Neues; aber die Redactoren dieses Blattes haben zugleich den Muth (?) gehabt, jenem Neste einer barbarischen Vorzeit durch die That gegenüber zu treten, und zu erklären, daß sie von nun an keine Herausforderung mehr annehmen würden, dagegen stets bereit seien, ihre Streitigkeiten vor ein gewähltes Schiedsgericht zu bringen, und sich dem Urtheile desselben zu unterwerfen.

(Temps.) Ein Botschafter der heiligen Allianz, der durch die Feinheit seiner Bemerkungen sehr bekannt ist, sagte vor einigen Tagen aus Anlaß der Verurtheilung des National: „Die Pairs würde viel mehr Geschicklichkeit an den Tag gelegt haben,

wenn sie sich begnügt hätte, Herrn Rouen mit einer warnenden Ermahnung abgehen zu lassen, als ihm so grausame Strafe aufzulegen. Welche Politik kann darin liegen, einen Mann mit Gefängniß und Konfiskation zu strafen, der nur Geschichte, aber harte und wahre geschrieben hat.

Paris, 25. Dec. Die Pairskammer hat gestern wieder zwölf wegen der Vorfälle zu Arbois und 20 wegen derer zu Paris Angeeschuldigte außer Anklagestand versetzt und ihre Freilassung verfügt. Von denjenigen, die der General-Procurer der Weisheit der Kammer anheimgestellt hat, ist nur noch über 15 zu entscheiden.

Die Subscription für den National hat bereits in seinem Bureau und in dem des Von Sens die nöthige Summe erreicht, abgesehen von den Sammlungen, welche mehrere Departementalblätter veranstaltet haben. Der National erklärt heute, daß er die ihm von seinem Advocaten, Herrn Crémieux, im Namen eines Unbekannten zugestellten 1000 Fr., da Herr Crémieux den Schleier nicht lüften zu können geglaubt, zurückgegeben habe.

In dem Bericht, welchen Herr Dumon gestern in der Deputirtenkammer über den für die Pairskammer zu erbauenden neuen Saal abgestattet hat, wird gesagt, der Bau eines definitiven Saales, wie die Commission ihn vorschläge, werde sechs, der eines provisorischen, wie das Ministerium ihn beabsichtigt, drei Monate erfordern. Die Commission spricht den Wunsch aus, daß der Proceß durch den Bau nicht verzögert werden möge; es ist aber schwer einzusehen, wie diesem Wunsche gewillfahrt werden soll. Die politische Beziehung des Entwurfs wird ganz am Schlusse des Berichts mit den wenigen Worten abgethan, daß die Amnestiefrage, bereits erörtert in den feierlichen Eplikationen, mit welchen die Session eröffnet worden, durch die Verathung und den Beschluß der Bureaux erledigt scheine, so daß der Commission nichts übrig bleibe, als sich dem von der Kammer so deutlich ausgesprochenen Gedanken zuzustellen. Diese Aeußerung stimmt wenig mit der Aufforderung des Journal des Débats, daß die Zurückweisung der Amnestie-Vorschläge durch die Bureaux keinen andern Sinn gehabt habe, als den der Achtung vor der Königl. Prärogative, welche durch eine förmliche Initiative der Kammer in dieser Sache beeinträchtigt scheinen könnte, ohne daß man die Discussion der wichtigen Frage habe beiseite ziehen wollen.

Es sollen auf außerordentlichem Wege Nachrichten aus Madrid gestern hier eingetroffen sein, denen zufolge auch nicht im Entferntesten daran zu denken ist, daß am 1. Januar 1835 irgend eine alte Dividende der spanischen Fonds ausgezahlt werden wird.

Paris, 27. Dec. In der gestrigen Sitzung des Pairsgerichtshofes ist die Entscheidung über die letzten 15 Angeklagten, deren Schuldlosigkeit oder Strafbarkeit seinem Ermessen anheimgestellt worden war, erfolgt, und zwar in der Art, daß diese Angeklagten unverweilt wieder auf freien Fuß gesetzt werden sollen.

Paris 28. Dec. Der Moniteur enthält, in seinem heutigen Blatte, einen Bericht des Justizministers an den König, worin mit Beziehung auf die bekannte Feuersbrunst in Mont St. Michel und den

thätigen Beistand, den die politischen Gefangenen daselbst zur Dämpfung derselben geleistet haben, eine vollständige Begnadigung dieser Gefangenen, 27 an der Zahl vorgeschlagen wird. Sie waren, wegen Theilnahme an den Auftritten vom 5. und 6. Juni 1832, oder an den Unruhen in den Westdepartements, theils zum Tode (auf dem Wege der Begnadigung in lebenslängliche Einsperrung verwandelt), theils zu lebenslänglichen, theils zu mehrjährigen Zwangsarbeiten (gleichfalls in die Strafe der Einsperrung verwandelt), oder zu Gefängnißstrafen verurtheilt worden. Der König hat den Vorschlag des Ministers genehmigt, und nur zwei der Gefangenen haben sich dieses Akts der k. Gnade nicht in demselben Grade, wie ihre Gefährten, zu erfreuen gehabt, und zwar, wie es in dem Bericht des Großstiegelbes wahrens heißt, wegen ihrer überspannten Meinungen, die eine gänzliche Straferlassung nicht zulassen. Diese, Wallot und Fotherom, haben von jetzt an noch eine resp. 21 und 4jährige Gefängnißstrafe zu erleiden.

Paris, 30. Dec. Man glaubt, Herr von Nigny werde an die Stelle des Marschalls Mortier, dessen nahe bevorstehender Austritt aus dem Cabinet außer Zweifel zu sein scheint, zum Ministerpräsidenten ernannt werden. Die Gazette de France glaubt, Herr v. Mortemart werde, nach dem persönlichen Wunsche des Königs, diesen Posten erhalten.

(Frankf. Journal.) In den in der Regel am besten unterrichteten Salons der Hauptstadt glaubt man durchaus nicht daran, daß Herr Sebastiani von dem ihm zugebachten Votschafterposten in London je Besitz nehmen werde. Da man ihm nun nicht einen Gesandtschaftsposten zweiten Ranges anbieten kann, nachdem er einmal zum Votschafter am Hofe von St. James ernannt worden, so wird er, wie es heißt, den Herrn von St. Aulaire in Wien ersetzen und dieser letztere nach London gehen. — Seit einem Monat erhält Herr v. Nigny fast täglich Berichte vom Herrn v. Bacourt, ersten franz. Gesandtschaftssekretair in London. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten scheint demselben den Auftrag gegeben zu haben, ihn von jedem, auch dem geringfügigsten Umfande, der zu seiner Kenntniß käme, zu unterrichten.

Die Deputirtenkammer hat in ihrer heutigen Sitzung die Verathung über den neuen Saal für die Pairs fortgesetzt. Bekanntlich knüpft sich an diese Baufrage eine politische — die in Betreff der Amnestie. Dadurch gewinnen zwei Neben, die in gedachter Sitzung vorgekommen sind, ein bedeutendes Interesse. Herr Lamartine und Herr Guizot sprachen, jener für, dieser gegen die Amnestie. Lamartine's Rede brachte eine starke Wirkung hervor. Er sagte, man möge doch nicht zugeben, daß der Palast Luxemburg zehn Monate lang politischen Galeeren gleiche, und rieth den Ministern zur Amnestie, weil ja doch von allen Seiten Fehler begangen worden seien. Herr Guizot verfecht, das Land billige das System der Minister, weil es wohl fühlt, daß der revolutionaire Geist noch über der Nation schwebt und leicht zum Engel mit dem Radeschwert der Vertilgung werden könne.

Das Journal du Comm. will wissen, die Minister hätten beschlossen, den Gesetzentwurf über den Sitzungssaal der Pairs in der Deputirtenkammer

nicht zur Abstimmung kommen zu lassen, sondern ihn zurückzunehmen.

Das Journal des Debats spricht sich in seinem heutigen Blatte gegen eine allgemeine Amnestie von Seiten der Regierung entschieden aus.

Das Budget für 1836 soll, wie es heißt, schon heute der Deputirtenkammer vorgelegt werden, und sich auf 1009 Mill. Fr. belaufen.

Großbritannien und Irland.

London, 22. Dec. Der zum Vizekönig von Irland ernannte Herzog von Buccleugh ist, obwohl noch ein junger Mann, das Haupt der Familie, der Sir Walter Scott angehörte. Er ist einer der reichsten Güterbesitzer Schottlands, mit 200.000 Pf. St. (2.400.000 fl.) jährlichen Einkommens. Da eine der Hauptklagen Irlands die ist, daß die ersten Gutsherren außerhalb des Landes ihre großen Einkünfte verzehren, so dürfte jener Reichthum Buccleughs, den er in Dublin entfalten soll, mit zu seiner Ernennung beigetragen haben. Aber dies wird die Irländer und O'Connell nicht zufrieden stellen, und schon zeigen sich allenthalben Symptome, die auf einen traurigen Winter in dem unglücklichen Lande deuten.

In Dublin fand am 18. Dec. wie schon erwähnt, eine große Versammlung von mehreren tausend Personen statt, um den König um Entlassung seiner jetzigen Minister zu bitten. Eine große Anzahl irischer Unterhausmitglieder nahm daran Theil, z. B. Schiel, O'Connell, Otway Cave, Henry Grattan, Ruthven, Obrist Hodges, General Cockburne etc. Aber eine Masse Orangemen hatte sich mit in die Versammlung gemischt, geführt von M'Crea, einem Baptisten-Prediger. Die Orangisten widersetzten sich jedem Schritte. Als der erste Redner eine Resolution vorschlug, die, wie er sagte, ein souveraines Heilmittel für die Uebel Irlands wäre, rief einer aus der Menge: „Das ist, O'Connell zu hängen!“ Unendliches Gelächter von der einen, lärmender Aufruhr von der andern Seite antwortete. Der Pöbel beider Parteien schien nicht üble Lust zu haben, die Argumente mit Häufen zu führen. Schiel und Grattan mahnten zum Frieden, da nichts ihren Gegnern willkommen sein könnte, als eine gewaltsame Störung desselben. Von Außen drängten immer zahlreichere Massen. Man rechnete gegen 5000 Personen, die im Saale und auf den Treppen sich pressten. Fast kein Redner konnte gehört werden. Indessen gingen mehrere Resolutionen und eine Adresse an den König, von den Liberalen vorgeschlagen, mit sehr großer Majorität durch. Eine der letzten Resolutionen war: „Daß die Versammlung die vollste Theilnahme fühle mit den dissidenten Brüdern in England, und erkläre daß kein Ministerium das Vertrauen des Landes verdienen könne, wenn es sich nicht verpflichte, ihnen Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen.“ Als die Beschlüsse gefaßt waren, wurde General Cockburn zum Vorsitzer berufen, der erklärte, die öffentliche Versammlung sei zu Ende. Die Orangisten machten Miene zu bleiben, und Gegen-Resolutionen zu fassen. Da ward Befehl gegeben, die Plattform abzureißen; in einem Augenblicke war dieselbe sammt Tafeln, Tischen und Stühlen von oberst zu unterst gekehrt, und mitten unter der Bewirung, dem Lischen und

Gelächter der Tausende von katholischen Irländern zogen dann die paar Hundert Protestanten ab, um vor der Statue Wilhelms III dem Könige Wilhelm IV ein Lebehoch zu bringen.

Folgendes ist die Erzählung der Dublin Evening Post: „Rathcormack, 19. Dec. Eben hier angekommen, melde ich Ihnen die nähern Umstände der gestern hier vorgefallenen Missethat. Ich schreibe vom Schauplatze des Ereignisses aus, und Sie dürfen sich auf meine Erzählung verlassen. Der Zehnten-Zug ward hier am 15. d. M. eröffnet. An diesem Tage wurde Niemand getödtet, aber anders kam es gestern. Gräßlich! eils Menschen erschossen, und noch weit mehr verwundet. Eben war ich im Pflegehause: — welch' ein Anblick! einige — wenigstens zwei von den armen Menschen in den letzten Zügen, und alle übrigen schwer, ja tödtlich verwundet. Dieser schreckliche Vorfall trug sich zu Ballina-Willa, einer nach Rathcormack eingepfarrten römisch-katholischen Gemeinde, zu. Wie man hier behauptet, hatten die protestantischen Geistlichen das Blutvergießen recht absichtlich veranlaßt: sie gingen auf die Felder, und boten dem Mittags zahlreich versammelten Landvolke Trög. Hauptmann Bagley, Hauptmann Collis und Sr. Hochwürden der Erzdiakon Nyder waren die drei den Befehl führenden Magistratpersonen. Die Truppen waren vier Mann hoch in einem Hollundergebüsch an dem Eingange eines Gehäges aufgestellt; das Landvolk stand an den Gräben. Die Bauern wollten, ihrer Aussage zufolge, nicht leiden, daß die Soldaten Lücken in das Gehäge rissen, erlaubten sich aber weiter keine Thätlichkeit, als daß einer mit einem Kohlstumpf nach den Truppen warf. Hauptmann Bagley verlas die Aufrührerliste; Hauptmann Collis rief: „Gebt Feuer, ins T—s Namen! Feuer!“ Die vier Vordermänner feuerten, und vier Landleute fielen. Andere traten an deren Stelle, und wurden ebenfalls niedergeschossen. Das bei aber blieb es nicht, sondern mehrere Bauern wurden sogar im Entfliehen niedergestreckt. Das Dorf bietet einen grausamen Anblick dar: die Leichen wurden in die Kapelle getragen, die Glocke läutet, die Weiber schreien und jammern, während die Männer in das finstere bräunliche Schweigen der Verzweiflung versunken sind. — 8 Uhr. Eben erhalten wir ein zweites Schreiben aus Rathcormack vom 19. Abends: „Dieser Ort bietet den empfindlichsten Anblick dar. Eils bis zwölf Menschen sind getödtet, und wohl noch einmahl soviel, darunter einige gefährlich verwundet. Die Leichen der Erschlagenen werden, unter dem dumpfen Schalle der Todtenglocke, in die Kapelle gebracht. Von allen umliegenden Pfarreien strömt das Volk hieher zusammen. Noch hört man keine lauten Ausbrüche. Aber unmöglich kann man die Scene ohne Schauder ansehen oder wegen der Folgen ruhig sein. In der Grafschaft Cork die Zehnten einzusammeln, dies wird die ganze Armee Englands nicht vermögen.“

Der Zustand der Grafschaft Tipperary in Irland ist Besorgnisse einflößend. In der Nähe von Dundrum zeigten sich kürzlich am hellen Tage 14 verummte Bewaffnete, und widersetzten sich Erfolg den Angriffen der Polizei. In der Nacht zuvor war der vertraute Diener eines angesehenen Mannes ermordet worden.

(Globe.) Bei einem Festmahle in Wylesbury gab Se. Gnaden der Herzog von Buckingham nach seinen „fläschentiefen Lügen“ eine seltsame Probe guten Geschmacks und freundlicher Gesinnung. Er brachte den Toast aus: „Dem Herzoge von Wellington und der Armee, ihm, dem Helden von Hundert Schlachten, dem Besieger Frankreichs, dem Befreier Europa's, der Hoffnung Englands!“ Nicht zufrieden mit dem jubelnden Beifall der Gäste erhob sich Se. Gnaden noch einmal und rief aus: „Auf Jungens, auf sie!“ Und abermals donnerte der Jubelruf. Was meynete er damit? Auf wen? Jene Worte rief der Herzog, so viel wir wissen, seinen Soldaten bei Waterloo zu, als er ihnen Befehl zum Angriffe gab. Ist des andern großen Herzogs Wiederholung dieser Worte auch an die Soldaten gerichtet? Und auf wen heßt man sie? Wohl auf das englische Volk. Nun wohl, man lasse den Herzog von Buckingham den Anführer sein!

London, 26. Dec. Herr Spring Rice lehnt die Candidatur zur Parlamentswahl für Liverpool ab; Herr W. Brougham will nicht wieder für Southwark auftreten, indem er es abgeschlagen, die von ihm verlangten Zusagen zu machen. Herr D. W. Harvey hat sich an seiner Stelle dazu willig finden lassen.

Lord John Russell erwarb sich in seiner Rede an seine Wähler in Tavistock den rauschendsten Beifall und es wurden dem gemäß Resolutionen vorgefchlagen und einstimmig gefaßt, welche die hohe Zufriedenheit der Versammlung über sein politisches Venehmen ausprägen und wodurch die Wähler sich verbindlich machten, seine Wiedererwählung im Falle einer Auflösung zu unterstützen und die Kosten der Wahl zu bestreiten. Der Lord trat hierauf wieder hervor, um seinen Dank zu bezeugen: „Ich habe nie,“ sagte er, „die Beunruhigung, welche einige Andere geäußert, wegen der neulichen Aenderung empfinden, denn da ich Vertrauen auf die Reformacte und die Ehre und Nedslichkeit des Englischen Volkes setze, so habe ich, seitdem jene Acte passirt ist, stets dafür gehalten, daß die Entscheidung in den eignen Händen des Volkes liegt. (Beifall). Meine Herren, wenn jemals einer von Ihnen den Käfig gesehen, in welchem ein Löwe eingesperrt war, und wie ein Schooshündchen hineingeworfen wurde, so ist es ihm gewiß nicht eingefallen, daß der Löwe Ursache hatte, Beunruhigung zu schöpfen, wohl aber der Schooshund; so wenig braucht sich auch der Britische Löwe zu ängstigen, nun das Hündchen in seinen Stall gekommen ist (Beifall und Gelächter). Möge nur das Volk Englands sein Vertrauen auf die setzen, welche immer der Reform zugethan gewesen, und dieses Vertrauen beweisen, indem es sie zu seinen Repräsentanten wählt, nicht aber seinen eignen Wünschen durch die Wahl derer in die Quere treten, die erst seit dem 15. Nov. Reformer geworden sind. Thun sie das und Sie brauchen den Ausschlag der Wahlen nicht zu fürchten.“ — Dreimal drei Huzzah's und noch einer mehr folgten für den Lord.

Die Times lassen sich jetzt von Correspondenten, anstatt des gewöhnlichen: „Ihr mächtiges Blatt (our powerful journal),“ die Benennung „Ihr bewundernswürdiges (admirable)“ an den Hals werfen.

London, 30. Dec. Sir A. Peel, der Herzog v. Wellington und die übrigen Minister sind gestern Morgen in der Frühe nach Brighton gereist, wo Cabinetsrath gehalten und in diesem die Proclamation zur Auflösung des Parlaments unterzeichnet wurde. Die amtliche Bekanntmachung der Auflösung wird heute Abend in der Hofzeitung erscheinen. Die Wahlen müssen zum 19. Febr. k. J. beendigt sein und man glaubt, daß noch heute Abend sämtliche Wahlauschreiben abgesandt werden. Die Proclamation setzt die Wahl der 16 schottischen Pairs, welche für jedes Parlament neu gewählt werden, auf den 10. Febr. k. J. an. — Die Oppositionsblätter, namentlich die Morning-Chronicle, verathen, durch die leidenschaftliche Sprache, welche sie mit Beziehung auf die obige Maßregel führen, unverkennbar die Beforgniß, daß die neuen Wahlen nicht ganz in ihrem Sinne ausfallen möchten.

#### Spanien.

Aus Madrid hat man Nachrichten vom 17ten aus Bayonne vom 23. Decbr. Die Civilliste (42 Mill. Realen) ist von den Procuradores votirt worden. Martinez de la Rosa hätte darüber beinahe ein Duell mit dem Gr. v. Navas bekommen. Es wurde aber Alles noch ohne Blutvergießen abgethan. Mina hat aus Pampelona vom 15. Dec. eine Proclamation an seine Armee und zugleich an die Einwohner von Navarra erlassen. Die Armee wird gelobt, daß sie sich tapfer geschlagen, und die Navarresen werden nochmals aufgefordert, der Gewalt zu weichen.

Privatnachrichten aus dem Norden von Spanien wollen die siegreichen Buletins der Christinos, wegen ihrer über Zumalacarregrui und Erato am 12. und 13. errungenen Vortheile, durchaus nicht bestätigen. In diesen Briefen werden jene Gefechte als unbedeutend dargestellt, ausgenommen, daß, bei beiden Gelegenheiten, die Truppen der Königin ihren Gegnern gewichen sind. Sehr eigenthümlich ist das Verhältniß zwischen dem General Lauder, dem gegenwärtigen span. Kriegsminister und Mina, seinem Todfeinde. Der erstere hat nämlich, innerhalb des vergangenen Monats, seine unversöhnliche und unauslöschliche Abneigung gegen Mina deutlich ausgesprochen. Mina war am 13. von Estella aufgebrochen, an welchem Tage D. Carlos sich, sehr wohl und munter, in Eurate, also seinem Gegner ganz nahe, befand.

#### Holland.

Aus dem Haag, 31. Dec. „Bereits vor einiger Zeit“ sagt das Handelsblad, „haben wir den in Belgien herrschenden und durch belg. Blätter mitgetheilten Gerüchten widersprochen, als würden unsererseits Vorbereitungen zu einem Angriff auf unsere südlichen Nachbarn getroffen. Der Erfolg hat bis zu diesem Augenblicke bewiesen, daß wir volles Recht hatten, solche, der Himmel weiß in welcher Absicht ausgesprengte, Gerüchte Lügen zu strafen. Als nun aber, dessenungeachtet, ein Minister vor den Repräsentanten des belg. Volks auftrat, und, um die Bewilligung eines für das Kriegsdepartement begehrenen Ergänzungscredits zu erlangen, dieses sein Begehren auf die freitsüchtige Haltung begründete, die Holland plötzlich angenommen habe, auf die Rüstungen, Rekrutirungen, Verproviantirungen

und was alles noch sonst mehr, welche unsererseits vorgenommen würden, da glaubten wir, bevor wir diesen Behauptungen widersprächen, zuvor erst un- widersprechliche Kunde einzuziehen zu müssen. Wir dachten, eine solche ministerielle Versicherung könne doch wenigstens nicht ohne allem Grund sein, und wir beeilen uns daher, von unseren Correspondenten bei dem Heere und in den Grenzfestungen die nöthigen Erkundigungen einzuziehen. Diese melden uns nun einstimmig, daß bei dem Heere keine ungewöhnliche Bewegung herrsche, daß in den Festungen, die sich freilich noch immer in einem tüchtigen Vertheidigungszustande befänden, doch in der letzten Zeit in diesem Zustande nichts sei verändert worden, daß die Truppen, welche in kleinen Abtheilungen nach dem Heere gesendet würden, keine andere seien, als die, aus den Depots nach den respectiven Corps zu dem Ende abgehenden, Mannschaften, um die auf Urlaub rückkehrenden Milizen abzulösen; daß es mit dem Gränzdienste nie milder streng genommen worden, als jetzt; daß alles dies um so bemerkenswerther erscheine, als das Feldheer durch die Rückkehr der Schuttern und der Freiwilligen, so wie durch die zahlreichen Urlaubsertheilungen an Zahl so beträchtlich geschwächt worden; endlich, daß es niemals leichter gewesen, Urlaub zu erhalten, selbst auf sehr geraume Zeit, ein Umstand, den sich die Mannschaft in großer Zahl zu Nutzen gemacht habe und noch fortwährend mache. So lauten die einstimmigen Berichte unserer Correspondenten, für deren Wahrheit wir uns zu verbürgen keinen Ans- stand nehmen."

### S c h w e i z .

Zürch, 25. Dec. Es ist in den meisten schweizerischen Verfassungen dafür gesorgt, daß sie in kurzer Zeit wieder revidirt werden. Der Trieb geht immer noch auf allgemeine Revisionen des ganzen Verfassungssystems, statt auf allmähliche Verbesserungen einzelner schadhafter Einrichtungen. So wird von Zeit zu Zeit der ganze staatliche Zustand in Frage gesetzt und erschüttert. Man muß und wird sich freilich allmählich an diesen Wechsel und diese Störungen gewöhnen. Haben sich ja Völkers- schaften in Amerika daran gewöhnt, täglich Stöße des vulkanischen Bodens unter sich zu verspüren, ohne deshalb aus ihrer Ruhe aufgeschreckt zu werden. Der Stand Schaffhausen machte den Anfang unter den regenerirten Kantonen, seine neue Ver- fassung einer Revision zu unterwerfen. Dabei ist das Resultat freilich kein günstiges. Es wurde man- ches verändert (die Veränderungen aufzuzählen, lohnt kaum der Mühe, da ja Alles so wandelbar ist) und diese neue Arbeit dem Volke zur Annahme vorgelegt. Nun haben sich 2110 Stimmen dafür und 2095 dagegen erklärt. Folglich ist die revidirte Verfassung mit einer Mehrheit von 15 Stimmen aus dem ganzen Volke angenommen worden. Daß eine solche Zustimmung von keiner wahren Bedeu- tung sei, versteht sich von selbst; zumal man wohl annehmen kann, die Annehmenden seien die weniger Entschiedenen als die Verwerfenden. Auf Schaff- hausen werden nun bald einige andere Kantone folgen, und die Verfassungsfabriken in volle Bewegung kommen. Möchten sie uns nur erst eine verbesserte

Bundesverfassung mit erhöhter Centralität liefern können.

Ehur, 23. Dec. Heute, Morgens um 5 Uhr, wurde das schon mehrmals geängstete Dorf Felsberg aus Neue durch einen Felsensturz in Schrecken ge- setzt. Mit fürchterlichem Getöse und starker Erschüt- terung der Wohnungen wälzten sich aus dem Fels- sengehänge etwa 8 bis 10 größere Felsmassen, ähn- lich den im Frühjahr eingestürzten, über die Halde herab, und zerstreuten sich auf der hinter dem Dorfe liegenden Wiesenfläche. Weiteren Schaden richteten sie nicht an, und blieben noch ziemlich fern von den Wohnungen, obgleich einige derselben merkwürdige Sprünge über ältere Felsstücke hinweg machten.

### D e u t s c h l a n d .

In der Leipziger Zeitung heißt es in einem Schreiben aus München: „Nach allen Anzeichen ist die Hoffnung gegründet, daß der Zollverein noch vor Ablauf des Jahres 1833 das ganze Gebiet des deutschen Bundes umfassen werde. (?) Inzwischen suchen die Regierungen der Vereinstaaften den Seg- nungen des Zollverbandes eine immer größere Aus- dehnung zu geben. Wie man nämlich erfährt, so ist es gegenwärtig im Werke, die Privilegien der Posten, welche den Kaufleuten nicht genug wohlfeile und schnelle Transportmittel darbieten, in mancher Beziehung aufzuheben, und die allgemeine Konkurrenz wenigstens im Transport von Personen, Gü- tern und Geld herzustellen. Dieser Transport soll theilweise ein Gegenstand von Privat speculationen werden, durch die eine vermehrte Verbindung und eine billigere Fracht erzielt werden soll."

Dresden, 30. Dec. Am 27. wurde hier und gewiß im ganzen Königreiche, mit inniger Freude, das koste Geburtsfest unsers Königs Anton gefeiert. Bei der Predigt in der evangelischen Hofkirche sprach der Superintendent Dr. Selteneich über den Werth eines hohen Alters, und schloß mit den Worten: „Den König segne Gott“, worauf ein vierstimmiger Chor einfiel, und dieses schöne Lied vortrug. Die Wirkung war ungemein erhebend. Aus dem Gebirge meldet man heute, daß dort zwar die bedeutenderen Höhen mit Schnee bedeckt seien, in den Thälern jes doch die milde Bitterung fortbauere. Die Mühlens- besitzer leiden sehr durch den Wassermangel, nament- lich sind durch das Stillstehen der Sägmählen viele Menschen ohne Nahrung.

Gotha, 2. Jan. Unsere heutige Zeitung ent- hält Folgendes: „In Deutschland herrscht bei dem Beginn des Jahres 1835 allgemeine Ruhe; es nimmt keinen thätigen Antheil an den Eretanissen, welche das europäische Völkerleben in Bewegung se- hen; einem Nationalstreben nach Außen hin immer fremd; begnügt es sich mit seiner Wirksamkeit im Innern, wo es den Bedürfnissen der Nation und den Aufforderungen der Zeit nachzukommen bedacht ist. Das Jahr 1835 verspricht, neuen Segen über Deutschland zu verbreiten; wir wollen ihn in Ruhe erwarten. Möge aber auch überall in Europa wies- der ein Zustand der Zufriedenheit eintreten; möchten Regierungen und Völker sich so vereinen, daß jedem Zwiespalte voraubeugt werde; möchte man doch überall nach dem höchsten Ziele, nach Bewirklichung der Hoffnungen streben, nach denen die Welt so lange verlangte, nach Menschenbeglückung; möchten die

Wölker einsehen, daß nur in einem weisen Gebrauche der Freiheit, daß nur in dem Gehorsame gegen die Gesehe Ruhe und Zufriedenheit verbürgt sind!

### I t a l i e n.

Rom, 21. Dec. Die Mutter Napoleons, Madame. Lätitia, ist etwas unpäßlich und leidet besonders an großer Gesichtsschwäche. Sie läßt häufig Franzosen vor. Bei einer Audienz, welche sie kürzlich mehreren Personen bewilligte, erwählte Jemand unüberlegt des Herzogs v. Reichstadt: die alte Dame vergoß Thränen, zeigte auf sein Portrait und rief schmerzlich aus: „Auch er ist mir entrissen worden!“ Während dieser Audienz erschien auch der Card. Fesch, welcher überhaupt Madame. Lätitia sehr gern besucht. Der Card. sieht ebenfalls gern Franzosen bei sich. Madame. Lätitia ist die eifrigste Wohlthäterin der römischen Armen, von denen sie dankbar verehrt wird. Der Fürst v. Muffignano, Sohn Lucian Byongparte's, beschäftigt sich mit gründlichen Studien; er gilt für den ersten Geologen Italiens.

### Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Riga. Am 12. Dec. feierte die Allerhöchste bestätigte literarisch-praktische Bürgerverbindung wiederum ihr Stiftungsfest. Nachdem der Direktor in seiner Rede darauf aufmerksam gemacht, „wie schon in dem Streben nach einem Ziele ein hoher Genuß liege, auch ohne es erreicht zu haben, nicht einmal erreichen zu können,“ bemerkte er, „wie gerade unsere Zeit, insbesondere die fünf letzten Jahre, hinsichtlich der Anwendung des Dampfes und anderer Naturkräfte, der Eisenbahnen, des Manufaktur- und Fabrikwesens, mit Riesenschritten dahin eile, so daß der Geistesblick ihm fast nicht mehr zu folgen vermöge, — und wie es Jedem zu eigener hoher Freude gereichen müsse, Genosse einer solchen Zeit, Mitglied einer solchen Verbindung zu sein, welche nach ihren Kräften auch zu dem Gemeinwohl aller Art im Geiste der Zeit mit beitrage.“ Auch der Rückblick auf das Wirken unserer Gesellschaft, welche der Sekretair derselben, Hr. Rath von Stahl, hierauf gab, war ein freundlicher. Vor Allem hatte die Lutherschule durch den, von Einem Wohlthäter Raths veranstalteten Ausbau der bisherigen Stadtcantorswohnung, ein festes Lokal erhalten, zu deren Besten baare Geschenke, so wie eine für den Druck bestimmte Darstellung von Sobolst, von dem Hrn. Oberstleutnant und Ritter v. Dorndorf, eingegangen war. Mit einer Bitte, wegen Erleichterung der Circulation der Inscriptionen, ging die Gesellschaft an des Herrn Finanzministers Erlaucht, von dem sie auch die Erlaubniß erhielt, ein Exemplar der berühmten amerikanischen Holzart als Modell vom Auslande zollfrei einzuführen. Auch die früher schon für die Ausföhrung vorbereitete Idee eines Holzhofes für die Stadt, beschloß sie im künftigen Jahre, in Hinsicht des Bedarfs der Armen, zu versuchen. Von dem Hrn. Generalgouverneur war die Gesellschaft zur Theilnahme an der Herausgabe der landwirthschaftlichen Zeitung aufgefordert worden. Zur Verbesserung des Kirchhofweges war eine Subscription im Publikum eröffnet, welche ein erwünschtes Resultat lieferte. Da die Bibliothek der Gesellschaft an neuen Schriften über Armen-, Fabrik- und Gewerwesen sehr zahlreich geworden, darf man hoff-

fen, dieselbe auch mehr noch als bis jetzt, benutzt zu sehen. In einer ihrer letzten Sitzungen beschäftigte sie die Prüfung eines Modells zu einer Waschmaschine, über welche sie künftighin das Publikum benachrichtigen wird. Die Zahl ihrer Mitglieder beträgt ordentliche 52, Ehrenmitglieder 12, correspondirende 15. Zum Direktor für das nächstfolgende Jahr ist der Pastor D. Wendt gewählt worden.

Thellweise Erhebung der Erd: Oberfläche. Durch die stete Thätigkeit der Natur sowohl als der Menschen erleidet die Erd: Oberfläche vielfache Veränderungen. Zuweilen wird sie von der unberechenbaren Gewalt der im Innern der Erde thätigen Naturkräfte plötzlich durchbrochen und dergestalt zerrümmert, daß sie einer Ruine gleicht. Manche dieser Veränderungen geschehen dagegen so allmählich, daß sie erst nach dem Verlauf von Jahrhunderten bemerkt werden. Zu diesen letztern gehöret nachfolgende, auch für die Bewohner der östlichen Preussischen Provinzen von besonderem Interesse. In einem die Höhen der Erde beschreibenden Aufsatze wird dieser Veränderung wie folgt erwähnt: „Das wichtigste, was wir über Finnland und Schweden sagen können, ist die jetzt durch die sprechendsten Beweise klar gewordene langsame Erhebung des Bodens in diesen beiden Ländern: wahrscheinlich aber erstreckt sich dieselbe noch weiter herab gegen Süden durch Preußen und Polen gegen den Dnieper und das schwarze Meer hin, denn es ist entschieden, daß in Preußen und Polen Anzahl sowohl als Umfang der Seen abnimmt: gewiß ist, daß die Gegend um Bromberg und Rakel ehemals unter Wasser stand, denn man fand einst in der Tiefe von 20 Fuß im Torfe ein Schiff mit zwei Ankern; eben so ist es sicher, daß vor Alters die Sümpfe von Pinski befahren wurden, und noch in neuester Zeit hat man in mehreren Häfen der Ostsee die Bemerkung gemacht, daß ihre Tiefe allmählich abnimmt.“ Hiernach hätte sich also die Wassermasse auf diesem Theile des Festlandes bedeutend vermindert, welche überdieß auch durch Menschenwerk verringert worden ist: indem die Anzahl der künstlichen Seen oder Teiche gewiß um Tausende abgenommen hat. Nach obengedachtem Ereigniß scheint die Erde ein elastischer Körper zu sein. (St. Pet. Zeitg.)

### Miscellen.

#### Lateinische Correspondenz.

Bei Lemberg fing ein polnischer Edelmann einen Storch, legte ihm ein leichtes eisernes Halsband um mit der Inschrift: Haec ciconia ex Polonia (dieser Storch ist aus Polen), und ließ ihn fliegen. Im folgenden Jahre kommt der Storch zurück, wird wieder gefangen und nun findet der Edelmann unter dem eisernen Halsbande ein dünnes goldenes mit den Worten: India cum donis remittit ciconiam Polonis (Indien sendet mit Geschenken den Storch nach Polen zurück). Der Edelmann lud aus der ganzen Gegend die Nachbarn zur Beschauung ein, und wenn der Storch nicht ein loser Vogel ist, der sich das zweite Halsband bei einem Goldschmidt in Lemberg hat machen lassen, so ist die Sache allerdings merkwürdig. Der Edelmann hat ihn indessen ohne allen Argwohn wieder frei gelassen.

Zum Trost für die Unglücklichen, welche lange Nasen haben oder bekommen, ist in Paris bekannt geworden, daß die langen Nasen langes Leben bedeuten. Im Militärhospitale zu Paris hätten die ältesten Invaliden alle lange Nasen; auch unter den Wdgeten lebten die Arten, welche den alten Pariser Invaliden am ähnlichsten wären, am längsten; es ist also künftig keine Kunst der Lebens: sondern nur der Nasenverlängerung auszuüben, auch künftig nur für ein Zeichen wahrsten Wohlwollens zu betrachten, wenn man eine lange Nase zugestrichelt bekommt.

In einem Dorfe unweit Norfolk lebt jetzt eine ältliche Frau, welche mit der fixen Idee behaftet ist, daß sie eine Henne sei. So lange ihre Verwandten ihr dies auszureden suchten, ward sie oft heftig; auf den Rath des Arztes läßt man sie nun gewähren, und so bleibt sie bei ihrem stillen Wahnsinn. Sie hat sich in einem alten Wäschkorbe ein Nest zusammengebracht, in dem sie halbe Tage lang mit großer Geduld auf drei Holländischen — Käsen sitzt, welche sie, wie sie behauptet, in sieben Wochen ausgebrütet haben wird.

### Angelkommene Fremde.

Herr Generalmajor Tenner, Herr v. Gourulstake, kommen von Minsk; Hr. Portraitmaler Walthert, kommt aus Neval, logiren in der Stadt London.

### Durchreisende.

Hr. Kaufmann Walbaum, von Riga nach Neval; Hr. Generaladjutant Meidhart, von Mitau nach St. Petersburg; Hr. Senateur Graf Sievers, von St. Petersburg nach Wenden; Hr. Obrist Freymann, von St. Petersburg nach Riga, Hr. Collegienassessor Baron Steiger, von St. Petersburg nach Neval; Hr. Obrist v. Sievers, von Warschau nach St. Petersburg.

### Course von Wechselln, Geld und Staats-Papieren vom 1. Januar 1835.

	St. Pthg.	Riga.	
Auf Amsterdam	—	54	Gents holl. Crt.
— Hamburg.	9 $\frac{1}{8}$	9 $\frac{1}{8}$	Schill. Bco.
— London 3 Mt.	10 $\frac{1}{2}$	10 $\frac{1}{2}$	Pce. Sierl.
Staats-Pap.:			
50 Metall. 1 Ser.	—	102	
3 & 4 dito	—	101 $\frac{1}{2}$	
60 Bco. Inscript.	126	—	
Poln. Loose...	—	—	
Prfs. Pr. Scheine	—	—	
Pfandb. Livl.	—	99 $\frac{1}{2}$	$\frac{1}{2}$ & 4 Procent.
dito Ehsil.	—	102	
1 Rbl. Silber..	359 C.	358 C.	

Pr. 1 Rbl. B.-A.

### Witterung im December 1834.

	Therm.	Barom.	Himmel.		Therm.	Barom.	Himmel.
	0	" "			0	" "	
1.	+ 1,6 R.	28 2,8	trüb ruhig.	16.	- 5,1 R.	28 3,0	trüb N.
2.	+ 0,4 —	28 4,5	trüb ruhig.	17.	+ 0,6 —	27 10,7	trüb W.
3.	- 0,2 —	28 0,0	trüb ruhig.	18.	+ 1,3 —	28 0,0	Schnee, trüb W.
4.	- 3,4 —	27 10,2	heiter ruhig.	19.	- 3,5 —	28 0,0	trüb W.
5.	- 0,3 —	27 7,5	trüb W. Schnee.	20.	- 1,8 —	27 9,8	trüb Schnee S.
6.	- 9,0 —	27 10,2	trüb NO.	21.	- 9,5 —	28 3,2	heiter ruhig Schnee.
7.	- 2,8 —	27 4,9	trüb NO. Schnee.	22.	- 5,4 —	28 4,4	trüb NW.
8.	- 3,6 —	27 9,0	trüb NO.	23.	+ 0,6 —	28 4,7	trüb W. Schnee.
9.	- 4,8 —	27 9,7	trüb ruhig.	24.	+ 1,3 —	28 1,2	trüb Sturm W.
10.			Schnee ruhig.	25.	+ 1,4 —	27 10,5	trüb NW.
11.	- 9,8 —	27 7,7	trüb Schnee W.	26.	- 7,2 —	28 0,3	trüb ruhig.
12.	- 7,5 —	27 8,1	trüb NW.	27.	- 9,8 —	28 0,5	trüb ruhig.
13.	- 7,4 —	27 10,0	trüb NW.	28.	- 9,1 —	27 8 8	trüb W. Schnee.
14.	- 4,2 —	28 0,4	trüb NW.	29.	0,0 —	26 10,1	trüb W. Schnee.
15.	- 6,9 —	28 3,3	trüb N.	30.	- 5,3 —	27 1,6	heiter W.
				31.	- 6,5 —	27 5,5	heiter N.

Anmerk. Der starke Barometerwechsel vom 28. auf den 29. Dec. ist nur einmal in diesem Jahre, nemlich vom 16. auf den 17. Febr. übertroffen worden, wo er 11,6 Linien betrug.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck E. G. v. Bröcker, Censor.

(Nebst Beilage.)

**I n t e l l i g e n z = N a c h r i c h t e n.**

**Gerichtliche Bekanntmachungen.**

Ein Edler Rath der kaiserlichen Stadt Dorpat macht hiermittelst bekannt, daß 1) die der Stadt Dorpat gehörige, ungefähr 10 Werst von hier nach der St. Petersburgischen Seite belegene Wassermühle, genannt Lubja, auf drei Jahre, vom 3. April 1835 an gerechnet, so wie 2) die Ueberfahrt über den Embach an Stelle der ehemaligen Stößbrücke auf ein Jahr an die Meißbietenden verpachtet werden soll und dazu der Licitationstermin auf den 4. Februar 1835 anberaumt worden ist. Es werden demnach alle Diejenigen, welche hierauf reflectiren sollten, aufgefordert, an gedachtem Tage und dem alsdann zu bestimmenden Peretorge, Vormittags um 11 Uhr, in Es. Edlen Rathes Sessionszimmer zu erscheinen, ihren Bot u. Ueberbot zu verlautbaren und alsdann abzuwarten, was wegen Ertheilung des Zuschlags verfügt werden wird. Dorpat Rathhaus, den 2. Jan. 1835. 3

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober=Secr. Zimmerberg.

Von Einem Edlen Rathe der kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermittelst bekannt gemacht: daß das zum Nachlaß des weiland hiesigen Kaufmanns Johann Friedrich Brock gehörige, hieselbst im ersten Stadttheil in der Rittergasse sub Nr. 102 belegene steinerne Wohnhaus sammt Appertinentien zum öffentlichen Ausbot gestellt und der Licitationstermin auf den 30sten März 1835 anberaumt worden ist. Es werden demnach Käufer aufgefordert, an gedachtem Tage und an dem alsdann zu bestimmenden Peretorge in Eines Edlen Rathes Sessionszimmer, Vormittags um 11 Uhr, zu erscheinen, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren, und sodann abzuwarten, was wegen des Zuschlags verfügt werden wird. 3

Dorpat Rathhaus, am 24. Dec. 1834.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober=Secr. Zimmerberg.

Ein übliches Voigtei= als Wettgericht der kaiserlichen Stadt Dorpat sieht sich durch den bevorstehenden Januar=Markt veranlaßt, wiederum allen denjenigen, die solches angeht, hiermittelst in Erinnerung zu bringen, wie in Folge hochehrigkeithlicher Vorschrift Mieth=Contracte zwischen hiesigen Einwohnern und fremden Kaufleuten, wie auch sonstigen den Markt beziehenden Personen während des Ja-

nuar=Markts, auf dem gesetzlichen Stempelpapier abgeschlossen und bei Vermeidung einer Pön von 25 Rubeln W. M., zum Besten der hiesigen Armenanstalten, hieselbst producirt werden sollen. 2

Dorpat=Rathhaus, am 24. Dec. 1834.

Im Namen und von wegen Es. kobl. Voigtei= als Wettgerichts der kaiserl. Stadt Dorpat: d. 3. Vorsitz, Rathsherr E. v. Cossart. R. Linde, Secr.

Von Einem Edlen Rathe der kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermittelst bekannt gemacht, daß das zum Nachlaß des weiland hiesigen Kaufmanns Jakob Feodorow Krivzow gehörige, im dritten Stadttheile unter Nr. 16 belegene Wohnhaus nebst Appertinentien zum öffentlichen Ausbot gestellt, und dazu der Licitationstermin auf den 21. Januar 1835 anberaumt worden. Es werden demnach Käufer hiermittelst aufgefordert, sich an gedachtem Tage und an dem alsdann zu bestimmenden Peretorge, Mittags um 1 Uhr, im Sessionszimmer Eines Edlen Rathes einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und alsdann abzuwarten, was wegen des Zuschlags ferner verfügt werden wird. 2

Dorpat=Rathhaus, am 28. Dec. 1834.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober=Secr. Zimmerberg.

Eine kaiserl. dörptsche Polizeiverwaltung bringt den resp. Hausbesitzern und Einwohnern die Verordn. wegen sofortiger Meldung der bei ihnen anreisenden Personen hierdurch wiederholt in Erinnerung, mit dem Bemerken: daß der Hausbesitzer oder dessen Stellvertreter verpflichtet ist, ohne Ausnahme über jede in seinem Hause einkommende Person, unter Einlieferung ihrer Legitimation, ungesäumt der Polizei Anzeige zu machen, und durchaus Niemandem den Aufenthalt gestatten darf, der nicht mit einem gehörigen Polizeibillet oder, im Fall es ein zur hiesigen Stadtgemeinde gehöriges Individuum ist, mit einer von der hiesigen Steuerverwaltung ertheilten gültigen Abgaben=Quittung versehen ist, widrigenfalls der Kontravenient sich selbst es beizumessen hat, wenn er zur gesetzlichen Strafe gezogen und diese von ihm unausbleiblich mit aller Strenge eingefordert werden wird. Dorpat, den 3. Januar 1835. 3

Polizeimeister, Obrist v. Neuz.

Secr. Wilde.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

### Bekanntmachungen.

Der Kommitte livländischer Brandtweins-Lieferanten macht den Interessenten desmittelst bekannt, daß der 25ste Januar 1835 zur General-Versammlung bestimmt worden, und fordert selbige desmittelst auf, am gedachten Tage, Vormittags um 10 Uhr, im Lokale des Cassino, im Hause der Frau Etatsrätthin v. Stiernhielm, sich zu versammeln. 3  
Dorpat, am 3. Januar 1835.

Im Namen des Kommitte:

E. S. v. Brasch.

Die resp. Herren Kaufliebhaber der Wockenhof'schen Güter werden hierdurch eingeladen, zur weiteren Rücksprache über die gegenseitigen Kaufs- und Verkaufsvorschläge sich am 22sten Januar, Nachmittags 4 Uhr, in der Wohnung des Hn. Secrétaire A. Schults gefälligst versammeln zu wollen. 3\*

Einem hohen Adel und geehrten Publikum zeige ich hiermit ergebenst an: daß ich meine Wohnung verändert habe und gegenwärtig in der Steinstraße im Hause des russischen Schneiders Chmelok, gegenüber dem Knochenhauermeister Heim, wohne, und meine Seidenwäscherei nach wie vor fortsetzen werde.

Catharina Wieberg. 3

Optische Dioramen oder Thurm-Umsichten.

Unterzeichneter beehrt sich auf seiner Durchreise von Berlin nach St. Petersburg, einem hochgeehrten Publikum ergebenst anzuzeigen, daß er bis zum 11. Januar seine optischen Dioramen oder Thurm-Umsichten täglich im Saale der Bürgermusse zeigen wird. Das Kabinet ist den ganzen Tag und Abends bis 9 Uhr bei brillanter Erleuchtung geöffnet.

August Krüger, aus Berlin.

### Zu verpachten.

Auf dem Gute Karlova sind zu verpachten: die

beiden Helenhoff'schen Gesinde mit 60 Köfen Ausfaat, hinlänglichen Heuschlägen und schöner Weide. Das Nähere auf dem Gute Karlova beim Arrondator. 3

### Gut-Verkauf.

Ein in der Nähe von Dorpat belegenes Gut ist zu verkaufen. Kaufliebhaber belieben sich der Nachweisung wegen in der Zeitungs-Expedition zu erkundigen. 2

### Zu verkaufen.

Auf dem Gute Brinkenhof, im Wendauschen Kirchspiele, ist noch eine Partie gut ausgebrannter Ziegelsteine zu verkaufen. 2

### Zu vermietthen.

Im ehemaligen Pastor Müller'schen Hause neben der Apotheke des Herrn Scharte, ist ein Lokal für den Januar Markt zu vermietthen. 2

In dem gewesenen Löwenstern'schen, jetzt der Frau Kammerherrin Baronin v. Vietinghoff gehörigen Hause am Markt ist ein großes Zimmer par terre zum bevorstehenden Jahrmarkt als Bude zu vermietthen. Das Nähere erfährt man bei dem Herrn Mendanten v. Bröcker. 3

Eine Wohnung bei der deutschen Kirche, mit Stallraum, ist während der Jahrmarktszeit oder auf Jahre zu vermietthen. — Auch steht ein junges Pferd zum Verkauf beim Aeltermann Wegener. 3

Lokale zu Buden zum bevorstehenden Jahrmarkt sind zur Miethe zu haben in der Stadt London. 2

In meinem neu erbauten steinernen Hause ist in der untern Etage ein großer Saal nebst zwei aneinanderhängenden Zimmern, zur Aufstellung eines Waarenlagers, für die bevorstehende Jahrmarktszeit zu vermietthen.

J. A. Pabo. 2

### Abreisende.

Elisabeth Johansohn wird in vierzehn Tagen nach Rußland reisen. Dorpat, den 2. Jan. 1835.

Der Apotheker Lindenschmidt wird in 8 Tagen von hier abreisen. Dorpat, den 5. Jan. 1835.

# Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Prämumeration wird an hiesigen Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schwammann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 3.

Montag, 7. Januar.

1835.

Ausländische Nachrichten: Spanien. — Portugal. — Griechenland. — Türkei. — Egypten — Die vertriebene Königsfamilie. — Die Ruinen der Dörptschen Domkirche, mit einigen geschichtlichen Notizen von der Stadt Dorpat. (Mit einer Abbildung.) — Miscellen.

## Ausländische Nachrichten.

### Spanien.

In dem neu erschienenen Werke „Hälfsquellen und Statistik der Völker“ von Macgregor, sagt der Verfasser von Spanien: „Die Bevölkerung seiner Städte und Dörfer hat sehr abgenommen. Im Jahre 1525 enthielt Segovia 5000 Familien; gegenwärtig zählt es nicht mehr als 2000. Toledo hatte früher 200,000 Einwohner, gegenwärtig nur 25,000: in Malaga ist die Einwohnerzahl, von 80,000 auf 50,000 herabgesunken und von den Dörfern, welche sonst um die Stadt her lagen, sind gegenwärtig nur noch 16 übrig. In dem Bisthofsstuhme Salamanca gab es sonst 127 Städte, von denen gegenwärtig nur 13 übrig sind und die, einst so fruchtbaren, Kornfelder sind schon längst in Weiden verwandelt worden. Im 17ten Jahrhundert betrug die Bevölkerung von Sevilla auf wenigstens 300,000 Seelen, von denen 130,000 in den Manufacturen beschäftigt waren: die gegenwärtige Einwohnerzahl ist nur 96,000. Merida hat, statt seiner sonstigen 40,000 Einwohner, jetzt nur 5000. Medina del Campo hat statt 30,000 nur 6000. Valencia, das, nach Escalano, im Jahre 1600 100,000 Häuser zählte und zwischen 500,000 und 600,000 Einwohner hatte, zählt jetzt nur 130,000. Vor der Eroberung im Jahre 1487 hatte Granada 70,000 Häuser mit 400,000 Einwohnern, von denen 60,000 bewaffnet waren: es hatte Wälle, die mit 1030 Thürme versehen waren, und zwei große Forts, von denen jedes eine Besatzung von 40,000 Mann aufnehmen konnte. Das Königreich, dessen Hauptstadt Granada war, hatte nur 30 Meilen Breite und 70 Meilen Länge, enthielt aber darauf, 32 größere 97 kleinere Städte und 3 Mill. Einwohner. Die ganze Bevölkerung beträgt gegenwärtig nicht mehr als 83,000 Seelen. Dieß ist ein trauriges Bild! Im Jahre 1827 berechnete man die Gesammtbevölkerung Spaniens auf 13 Mill. Seelen, von denen etwa 3 Mill. auf die Colonien kommen.

### Portugal.

London, 30. Dec. Ein Eilbote aus Falmouth überbrachte gestern Abend die Nachricht von der Ankunft des Schiffes Espoir, welches Lissabon am 22. Dec. verlassen hatte. Es hatte sich eine carlistische Bewegung in Galicien, an der portugiesischen Gränze, gezeigt, nach welcher die portug. Truppen

aus der Provinz Minho hinbeordert worden. Donna Maria hatte am 18. d. die Session der Cortes bis zum 2. Jan. mit einer von ihr in Person gehaltenen Rede vertagt. Es heißt darin unter Anderm: „Fortwährend erhalte ich von meinen auswärtigen Verbündeten dieselben Versicherungen der aufrichtigen Freundschaft, und der Friede, welcher zwischen der portug. Nation und den andern Mächten Europa's bestanden, wird bald, in Einklang mit dem wechselseitigen Vortheile der Nationen und dem allgemeinen Frieden Europa's, befestigt seyn.“ Hierauf wird des innern Landeszustandes gedacht, der im Ganzen als sehr zufriedenstellend geschildert wird. Leise wird hierbei ein Vorwurf für die gesetzgebende Gewalt ausgesprochen, daß sie nicht alle ihre Zeit auf Maßregeln verwendet habe, die den Zustand des Volks und die Rechts- und innere Verwaltung hätten verbessern können, und die Hoffnung ausgedrückt, daß diese in der bevorstehenden Session der ordentlichen Cortes Allem vorangehen werde. — Herr Carvalho war beschäftigt, ein, den Cortes am 15ten Januar vorzulegendes, sehr auf Ersparung ausgehendes Budget für das nächste Jahr zu entwerfen. — Es sollten am folgenden Montage wieder 150, aus dem Dienst entlassene Britten eingeschiffet werden; auch die Belgier sollten weggeschickt werden. — 50 Contos (etwa 12,500 Pfd.) Staatsschuldscheine waren am 19ten öffentlich vernichtet worden. — Der Gr. Linhares, Schwager des Herzogs v. Palmella, war als Gesandter nach London bestimmt; der Gr. v. Villareal, wie es heißt, nach Paris. Das Land war durchweg ruhig.

### Griechenland.

München, 17. Dec. Nachrichten von der Reise Sr. Maj. des Königs Otto durch das hiesige Griechenland bezeugen die Freude, welche die Erscheinung des jungen Monarchen überall verbreitet, und die Hoffnungen, zu welchen seine Gegenwart berechtigt. Die ehemaligen Kapitane erschienen aller Orten, um sich ihm vorzustellen und sein Gefolge zu vermehren. Er selbst war nur von Griechen, und von den Waffenhauptlingen Zavellas und Mamuris begleitet. Ueber den Ritharon herabgestiegen übernachtete er bei den Ruinen von Plataa, und ging den andern Tag über Thespiä nach Theben, den folgenden nach Libadia, und von dort über den Parnassus nach Delphi. Dort stellte sich ihm, gleich einer Pythia, eine uralte Frau in Schneeweissen

Haaren, die sich kaum noch auf ihren Füßen hielt, mit zwei Granatäpfeln in den Händen entgegen, und begrüßte ihn mit diesen Worten: „Ich habe 120 Jahre gelebt, mein König! mögest Du 200 leben! Mögen Deine Völker sich vermehren, wie die Kerne dieser Früchte in meiner Hand, und glücklich seyn wie wir, daß wir Dich sehen!“ Noch den Abend, nachdem der junge Monarch „unermüdet und frisch wie ein Adler“ den Parnas bestiegen, ging er nach Chryso weiter, begleitet von vielen Fackelträgern welche den Weg beleuchteten, und hielt am folgenden Tage seinen Einzug in die Hauptstadt der Eparchie Salona wo er von den zwölf schönsten Jungfrauen mit Blumenkränzen empfangen und zur Kirche geleitet wurde. Ueberall derselbe Jubel, Blumenkränze, Myrten, Freudenfeuer, Beleuchtungen, Länze ohne Zahl und Aufhören.

### T ü r k e i.

Triest, 21. Dec. Aus Corfu ist Nachricht eingegangen, daß ganz Albanien in Aufruhr sei. Die Albaner haben der Pforte den Gehorsam verweigert, und überall die türkischen Behörden vertrieben. Sie verlangen, nach einem ihnen angeblich früher gemachten Versprechen, entweder Unabhängigkeit, gleich Griechenland, oder Einverleibung mit diesem Staate, jedoch mit dem Vorbehalte, im Besitze gewisser Privilegien zu bleiben. Ob es ihnen nun gelingen wird, sich der Oberherrschaft der Pforte zu entziehen, ist wohl noch sehr problematisch. Inzwischen ist das ganze Land in Aufruhr, und die Insurgenten sind bereits im Besitze einiger festen Plätze; unter anderen haben sie sich der Festung Berat bemächtigt, welche sie zum Mittelpunkte ihrer Operationen machten. Eine Abtheilung Albaner marschirte auf Janina, und wird diese Stadt, die nur eine schwache Garnison haben soll, vermuthlich nehmen. In Berat ist eine provisorische Regierung zur Leitung der öffentlichen Angelegenheiten niedergesetzt. Mehrere Tataren waren mit der Unglücksbotschaft nach Konstantinopel geeilt, wo man dadurch höchst unangenehm überrascht seyn wird. Auf jeden Fall wird die Pforte Alles aufbieten, um eine so wichtige Provinz wie Albanien, unter ihre Hoheit zurückzuführen, und die Albaner werden demnach einen harten Kampf zu bestehen haben.

### E g y p t e n.

Alexandrien, 20. Nov. Im ägyptischen Monteur, vom 15. Nov., liest man verschiedene Nachrichten über den innern Zustand des Landes. Der Vicetönig hatte jene jährliche Reise nach Unteregypten zur Besichtigung der Feldarbeiten angetreten, und wollte sich von da nach Kairo und dann nach Oberegypten begeben. Der Marschall Marmont, der Kairo bereits besucht hatte, wollte von Alexandrien über Suez, den Berg Sinai und Kossair nach Oberegypten gehen, von da nach Alexandria zurückkehren, und sich dann nach Europa einschiffen. Die zahlreichen jungen Prinzen von Mehemed-Ali's Nachkommenschaft werden in den Waffen geübt und mit ernstern und nützlichen Studien beschäftigt. Der älteste von ihnen, der 17jährige Said Bey, dient auf dem Linienschiff St. Jean d'Acve als Seecadett zweiter Classe. Er hat auf demselben seine erste Seefahrt nach den Gewässern von Syrien gemacht, und ist nach sechsmonatlicher Abwesenheit wieder in

Alexandria eingetroffen. Herr König, ein Franzose, der türkisch versteht, wurde ihm als Lehrer im Französischen beigegeben; eben so ein persischer Sprachmeister. Ausgezeichnete Lehrer im Zeichnen und der Seewissenschaft werden aus Europa erwartet; Herr Carrey, ehemals bei der polytechnischen Schule in Paris angestellt, unterrichtet den Prinzen in den europäischen Sprachen. Sechs und zwanzig ausgewählte junge Leute haben die Ehre, seine Unterrichtsstunden zu theilen. — Die Angelegenheiten von Syrien und Hedschaz haben eine günstige Wendung genommen. Einige Unruhen in Syrien und der Umgegend wurden im Entstehen unterdrückt. — Die Arbeiten zur Eindämmung des Nils werden mit beispielloser Thätigkeit fortgesetzt. Mehr als 12,000 Arbeiter sind an beiden Ufern von Damiette und Rosette in Regimenter eingetheilt und casernirt; ihre Anzahl wächst fortwährend. Auf Verlangen hat Herr v. Cerisy bei dem Arsenal von Alexandria 100 Maschinen zu Ausschöpfungen verfertigen lassen, die sofort angewendet wurden. Egypten wird einen grenzenlosen Wohlstand erreichen, wenn es, wie Alles hoffen läßt, gelingt, den Fluß zu übermächtigen und seine Ueberschwemmungen zu regeln. Mehemed Ali hat auf den Rath des Marschalls Marmont an Herrn Brunel, den Erbauer des Tunnels unter der Themse, nach England schreiben, und ihn, in den schmeichelhaftesten Ausdrücken, einzuladen lassen, nach Egypten zu kommen, ein oder zwei Monate an den Ufern des Nils zuzubringen, und das Unternehmen durch seine Rathschläge und Erfahrungen zu befördern; wenn er nicht selbst kommen sollte, möge er wenigstens einen vertrauten und ausgewählten Mann dahin senden. Die Mitarbeiter werden durch die Eisenbahn von Kairo und Suez würdig geküßt, und dadurch, Europa ein leichter Verkehr bis in das innere Indien durch das rothe Meer eröffnet werden.

### Die vertriebene Königsfamilie.

Halle, 24. Dec. Ein hier durchreisender vornehmer Franzose machte mir mündlich die folgenden Mittheilungen. Auf mein Ansuchen, ob er vergönne, daß seine Erzählung dem gewählten Theil des deutschen Publikums vorgeführt werde, hatte er die Gütigkeit, jene Mittheilungen in französischer Sprache aufzuzeichnen. Ich glaube, Ihre Nachsicht in Anspruch nehmen zu können, wenn ich Ihnen hiermit eine Uebersetzung gebe. Ich muß aber bevorzugen, daß ich nicht im Stande bin, die Eigenthümlichkeit und Anmuth des Textes wiederzugeben, der so ganz an eine jetzt fast verschwundene Zeit und Einkleidung mahnt. Der Darsteller, ein strenger Legitimist, liefert übrigens unwillkürliche Pinfelstriche zur bedeutsamen Charakteristik seiner Partei. Manches, was den bekannten Aufenthaltsort und die Lebensweise der verbannten Familie, wie andre Neuigkeiten betrifft, habe ich weggelassen; anders, wenn es auch noch so schroff und fremdartig dasteht, habe ich nicht zu ändern gewagt. Mag Jeder das selbe nach seiner Art und Weise aufnehmen. Ich halte noch für nöthig hinzuzufügen, daß ich nur die Verantwortlichkeit als Uebersetzer eines zuverlässigen Aktensstückes übernehme, durchaus aber nicht diejenige für die Ansichten der hier auftretenden Personen. — „Der Graf . . . . ., dessen Anwesenheit mich über-

raschte — erzählt Herr v. . . . — führte mich durch mehrere prächtige Gemächer bis vor eine hohe, unscheinbare Thüre mit zierlichem Schnitzwerk, welche zwei Männer in der königlichen Gardeuniform bewachten. Wir traten in ein kleines, alterthümliches, gewölbtes Gemach, und ich stand vor dem König. Mein Knie beugte sich, und eine Nührung überwältigte meine Seele, die sich in Thränenströme ertränkte. Wohl weiß ich, daß das Gefühl in Gegenwart des Königs schweigen und die Ehrfurcht vor der geheiligten Majest. jede andere Regung überwinden soll; aber hingerrissen von der Gewalt der Empfindungen, vermochte ich die Gesetze der Sitten, und — ich sage es offen — die Vorschriften des Anstandes nicht zu beachten. Die Thränen rollten über meine gerötheten Wangen, und in der Raserei (sic) des Moments preßte ich die umfaßten Knie an meine Lippen. Jahrelang hatte ich darnach gestrebt, meinen gnädigen König wiederzusehen, und jetzt wurde mir das hohe Glück zu Theil. Ich stieß unwillkürlich die Worte aus: „Sterben, sterben für Ew. Majestät!“ „Todte — sagte der König — große Todte habe ich, hat mein Geschlecht genug, von Chlodwig an bis zu dem Herzog von Bourbon. Ich bedarf der Lebenden.“ Se. Maj. reichten mir die Hand zum Kusse, dann schüttelten Sie das Haupt und nannten mit fast zärtlicher Stimme meinen Namen. Es mußte dieser Name den Herrn an seine glänzende Jugendzeit, an die Tage der Revolution, an das erste Exil und an die Restauration erinnern, in welcher meine Rathschläge den verkauften Stimmen der Intriganten und der Imbezillität untergeordnet wurden. Noch einmal sprach der König diesen Namen; seine Stimme wurde bewegt. Und da es einem Könige von Frankreich nicht ziemt, in Gegenwart des Unterthanen seine übermannenden Gefühle an den Tag zu legen, so zog sich Se. Maj. zurück, und ich ging. So endete meine Audienz bei Karl X. Ich habe an den glänzendsten Höfen Zutritt gehabt; ich bin dem Kaiser in Erfurt gegenüber gestanden, als er der König der Könige zu nennen war; aber noch niemals hat die von Gott gegebene Majestät mich dermaßen überwältigt, wie in jenem Augenblicke, da ich vor dem verdammten Greise kniete. Wahrlich, ein König bleibt der Herr und der Herrscher, auch wenn sein Land ihm hinterlistig geraubt ist; und ein heiliges Band schlingt sich zwischen dem Gesalbten Gottes und dem Unterthanen, welches weit über das Spiel der Parteien, über die Zeit und ihre Bedingungen hinausreicht. Es lebe der König, auch wenn er begraben ist! es lebe der König, auch wenn er entthront ist! — Nachmittags befand ich mich bei Madame, der Dauphine. Der strengen Jugend dieser hohen Frau gegenüber haben von jeher die Versäumdungen der Parteien geschwiegen, und man weiß, was dies in Frankreich sagen will, wo jede hochstehende Persönlichkeit auf das Giftigste benagt wird. Auch nicht der leiseste Makel verunziert ein Leben, welches zwischen Leiden, Wohlthaten und einer Krafterweiterung geheilt ist, welche die Geschichte ganz erst später kennen lernen wird, und welche sich in den letzten Tagen der zweiten Restauration noch bewundernswerther zeigte, als am Schlusse der ersten. Und wenn es im Plane der Vorsehung

liegt, daß kein Diadem ihr schmerzenreiches Haupt zieren soll, so wird ihr Niemand die Dornenkrone der Dulderin versagen; und die Geschichte wird einen Kranz auf ihr Grab legen, der unverwelklich im Angedenken der edeln Menschen blühen wird. Ein fast ascetisch-einfaches Gemach nahm mich auf; ich bemerkte ein großes Kreuzifix an der Wand, einen Teppich vor ihm und ein Betpult. Durfte der gewaltige Schmerz dem Könige gegenüber sich nur in Thränen zusammenpressen und bestand das Bedeutungsvollste, was Se. Maj. mir sagen konnten, darin, daß Sie mir bewiesen, wie Sie meinen uns bedeutenden Namen (welchem der Glanz der Krone erst Auszeichnung verliehen) noch in Gedächtnisse behalten, so stellte sich die Unterredung mit der Tochter Ludwigs XVI. in ganz anderen Farben heraus. Das Herz thaut mir auf; und anaeregert durch die zarte Weiblichkeit gingen meine Gefühle zu ihrer gewöhnlichen Ruhe zurück. Ihre königl. Hoheit zeigten auf den Teppich, indem Sie sagten: „Diesen Teppich hab' ich im Tempel gewirkt, und die Thränen meiner gemordeten Mutter mischten sich in die Fäden. Dieses Gebetbuch — sie wies auf ein schwarzgebundenes, abgegriffenes Buch — ist ein Vermächtniß meiner kaiserlichen Großmutter. Aus ihm lalte ich als Kind Gebete, aus ihm las ich dem Könige und der Königin im Tempel vor, es begleitete mich in das trübe Exil. es war mein treuer Gefährte bei den glänzenden Festen des Hofes; und als ich, entfernt von Paris, die Nachricht des Juliustages erhielt, griff ich — wie aus Instinkt — nach diesem Gebetbuche, ich war beruhigt und eilte davon. Thränen und Gebete, Gebete und Thränen — da haben Sie den Inhalt meines Lebens. Gebete für Frankreichs Wohl, Thränen um Frankreichs Weh! Nicht wir sind zu beklagen. Wir finden allenthalben ein Grab; aber wo findet Frankreich die Ruhe?“ Ich führe einen anderen Theil des Gespräches an. „Unser Geschlecht — sagte die Herzogin — welches durch die Gnade des Himmels so mächtig über die andern Geschlechter der Erde ragte, dieses Geschlecht, jetzt beschränkt auf einen Knaben, jetzt so reich an Hohn und Gram und Schmerz — es wird noch einst reich werden an Herrlichkeit und Freude. Die Versöhnung der Kirche mit Europa, die Wiedergeburt der Welt, ist auch die Versöhnung Frankreichs mit seinem angestammten Königshause, ist die Wiedergeburt Frankreichs im Glauben und in der Freiheit. Wann die Tage sich erfüllt haben, kehrt mein Geschlecht zurück, gerufen von der Nation, gerufen von ihrer Sehnsucht. Nicht die Bajonnette des Auslandes werden uns befestigen: es versteht nicht uns, nicht Frankreich. Ein so tiefer Abgrund kann sich nur von Innen schließen! Man haßt in uns nicht die Person! man haßt die Gläubigen in uns, die Beschützer der Kirche, man haßt unser Recht. Wird man einst die Kirche und das Recht wieder lieben, so wird man auch uns lieben. Wir repräsentiren nicht mehr das Interesse eines königlichen Geschlechtes; an uns knüpft sich der Kampf des Antichrists gegen Gott, der Kampf der Hölle gegen den Himmel, der Kampf des Unglaubens gegen den Glauben. Siegt die Hölle, so bleiben wir verbannt. Aber nach der Verheißung siegt der Himmel, siegt die Kirche: und wir kehren im Triumphe

zurück. — Ich hasse die Revolution — hatte die königliche Frau die Gnade gegen mich zu äußern — nicht bloß deshalb, weil das Blut meiner Eltern an ihr klebt, ich hasse sie als die große Sünde der Menschheit, als den Abfall der Geister von Gott. Und mehr als alle Gnade, die der Herr über mein Geschlecht ausgeschüttet hat, mehr als die verschiedenen Throne und die höchsten Würden der Kirche, mehr achte ich es, daß die Bourbonen erwählt wurden, zugleich das Sühnopfer und zugleich der Widerstand der Revolution zu werden. (Allg. Zeitg.)

Die Ruinen der Dörptschen Domkirche, mit einigen geschichtlichen Notizen von der Stadt Dorpat.

Auf der südlichen Seite des Embach-Thales, in welchem die Stadt Dorpat gelegen, erhebt sich 100 Fuß über dieser und circa 200 Fuß über dem Meeresspiegel, eine durch tiefe Gräben inselartig abgetrennte Anhöhe, welche den Namen Domberg führt. Hier stand wahrscheinlich die Feste, welche Jaroslaw, der Sohn des heiligen Vladimir im Jahre 1030 erbaute, und nach seinem Tausnamen Jurjew (Georgenburg) nannte. Sie sollte der Russischen Herrschaft über das Land der Eschuden zum Stützpunkte dienen, und unter ihrem Schutze entstand allmählig die Stadt Dorpat, welche, nach Eroberung Livlands durch die Deutschen, sich zum Sitz eines Bisthums (1223) und zum gewinnreichen Stapelorte der Hanse erhob (1276). Durch äußere Kriege, wie durch innere Fehde, mochte jedoch der Wohlstand Dorpats sehr verringert sein, als Livland (1582) sich Polnischer Botmäßigkeit unterwerfen, und diese schon vor Ablauf eines halben Jahrhunderts (1625) mit Schwedischer vertauschen mußte. Indes erschienen die Stadt noch immer bedeutend, bis Peters des Großen siegreiche Schaaren sie gegen hartnäckigen Widerstand eroberten (am 13. Juli 1704) und deren Anführer, den Befehl die Festungswerke zu zerstören, missdeutend, Stadt und Dom in einen Schutthaufen verwandelte (1708). Die übriggebliebenen Einwohner wurden, allzumal verdächtig, ins Exil geführt, aus welchem sie 13 Jahre später, nur zum Theil wieder in die Vaterstadt zurückkehrten, die so öde und leer stand, daß die wilden Thiere in den alten Gemäuern auf dem Markte hauseten. Doch baute die Armuth sich hier bald neue Hütten und obgleich diese wiederholt von Feuersbrünsten ergriffen wurden, wuchs doch der Umfang der Stadt. Aber im Jahre 1775 wurde sie durch einen großen Brand fast gänzlich wieder zerstört und die Hoffnung neuen Emporkommens schien auf lange, wenn nicht auf immer verschwunden zu sein. Da erbarmte sich die Kaiserin Catharina II. dieses unglücklichen Ortes und ermunterte die muthlosen Einwohner zur Erbauung steinerer Häuser durch zinsfreien Vorschuß. Dorpat ging abermals aus dem Schutt hervor und zählte im Jahre 1802 schon wieder 96 steinerne und 454 hölzerne Häuser mit 3534 Einwohnern. Seit 1763 hatte man an dem Domberge gearbeitet, um ihn zu einer Citadelle umzuschaffen; nach dem Brande gab man jedoch

dies Vorhaben auf und das kaum halbvollendete blieb liegen, bis zum Jahre 1799, wo durch den Allerhöchsten Ukas vom 17. Sept. der Domberg und der Schwedische Kirchenplatz der neu zu gründenden Universität verliehen ward, die ihn baute. Der Domberg enthält jetzt 1) die Sternwarte, nebst der Astronomenwohnung; 2) das anatomische Gebäude, mit der Knochenbleiche; 3) die Wohnung des Domvoigts, mit einigen ökonomischen Gebäuden; 4) das Klinikum und 5) die Bibliothek. Die Ruine der ehemaligen Domkirche, von dem Dörptschen Bischofe Herrmann I. in den Jahren 1223 bis 1230 erbaut und 1624 zum letzten Male durch eine Feuersbrunst verzehrt, wurde der Bibliothek angewiesen. Ungefähr der dritte Theil der ehrwürdigen Ruine, der ehemalige Domherrn Chor, wurde zu diesem Zwecke ausgebaut und wir geben in dem hier beigefügten Blatte das ganze Gebäude, wie es sich gegenwärtig darstellt. Rechter Hand zeigt sich der in Ruinen liegende Theil der alten Kirche mit dem Eingang, zwischen den beiden Thürmen, welcher so wie die letzteren selbst noch am besten erhalten ist und bei dem festen Bau noch lange den Zahn der Zeit trocken wird. Linker Hand sieht man den Ausbau für die Bibliothek; noch mehr zur Seite ist ein kleiner Theil der im Thale liegenden Stadt und der Thurm des Rathhauses sichtbar. Bei der Einrichtung des Ausbaues für die Bibliothek, wurde das Ganze um das Local heizbar zu machen und zur Aufstellung der Büchersammlung möglichst Raum zu gewinnen, in drei Stockwerke abgetheilt, jedes einen geräumigen Saal von circa 20 Fuß Höhe bildend. Der Ausbau begann im April des Jahres 1804 und am 16. Mai schenkte Alexander I. bei einer Reise durch die Ostseeprovinzen dem Unternehmen persönliche Aufmerksamkeit und Beifall. Am 15. Sept. 1806 wurde das vollendete Gebäude eingeweiht, und enthält jetzt in bequemer und geschmackvoller Aufstellung 52,556 Bände. Der noch in Ruinen liegende Theil der Kirche gewährt durch seine Kühheit und Einfachheit einen erhabenen Anblick und wird mit Recht unter die schönsten Denkmäler der Vorzeit unseres Landes gezählt. (Beschluß folgt.)

## Miscellen.

Als einen negativ geistreichen Zug aus dem Leben des letztverstorbenen Königs von Spanien, Ferdinand VII. wird angeführt, daß Seine Majestät es nicht verschmähte, wie eien sonst seine Beariffe von der Erhabenheit seiner Person waren, dem heiligen Vater in Rom mit höchstgeigenen Händen ein Hemd! zu sticken.

Erst in unseren Zeiten erhielten die Bücher einen solchen Metallreiz, daß es vielen wie Luthern geht, der kein Buch ungelesen liegen lassen konnte; daher ihn der erfahrene Reiterknecht, der ihn begleitete, wenn er als Junker Görge von der Wartburg austritt, einst sagte: „Herr, Ihr verrathet euch, das thut kein Ritter.“

**I n t e l l i g e n z - M a c h r i c h t e n .**

**Gerichtliche Bekanntmachungen.**

Ein Edler Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat macht hiermittelst bekannt, daß 1) die der Stadt Dorpat gehörige, ungefähr 10 Werst von hier nach der St. Petersburgischen Seite belegene Wassermühle, genannt Lubja, auf drei Jahre, vom 3. April 1835 an gerechnet, so wie 2) die Ueberfahrt über den Einbach an Stelle der ehemaligen Flossbrücke auf ein Jahr an die Meißbietenden verpachtet werden soll und dazu der Licitationstermin auf den 4. Februar 1835 anberaumt worden ist. Es werden demnach alle Diejenigen, welche hierauf reflectiren sollten, aufgefordert, an gedachtem Tage und dem alsdann zu bestimmenden Peretorge, Vormittags um 11 Uhr, in Es. Edlen Rathes Sessionszimmer zu erscheinen, ihren Bot u. Ueberbot zu verlaublichen und alsdann abzuwarten, was wegen Ertheilung des Zuschlags verfügt werden wird. Dorpat Rathhaus, den 2. Jan. 1835. 2

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober=Secr. Zimmerberg.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermittelst bekannt gemacht: daß das zum Nachlaß des weiland hiesigen Kaufmanns Johann Friedrich Brock gehörige, hieselbst im ersten Stadttheil in der Rittergasse sub Nr. 102 belegene steinerne Wohnhaus sammt Appertinentien zum öffentlichen Ausbot gestellt und der Licitationstermin auf den 30sten März 1835 anberaumt worden ist. Es werden demnach Käufer aufgefordert, an gedachtem Tage und an dem alsdann zu bestimmenden Peretorge in Eines Edlen Rathes Sessionszimmer, Vormittags um 11 Uhr, zu erscheinen, ihren Bot und Ueberbot zu verlaublichen, und sodann abzuwarten, was wegen des Zuschlags verfügt werden wird. 2

Dorpat Rathhaus, am 24. Dec. 1834.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober=Secr. Zimmerberg.

Ein löbliches Voigtei= als Wettgericht der Kaiserlichen Stadt Dorpat sieht sich durch den bevorstehenden Januar=Markt veranlaßt, wiederum allen denjenigen, die solches angeht, hiermittelst in Erinnerung zu bringen, wie in Folge hochobrigkeitlicher Vorschrift Mieth=Contracte zwischen hiesigen Einwohnern und fremden Kaufleuten, wie auch sonstigen den Markt beziehenden Personen während des Ja-

nuar=Markts, auf dem gesetzlichen Stempelpapier abgeschlossen und bei Vermeidung einer Pön von 25 Rubeln B. N., zum Besten der hiesigen Armenanstalten, hieselbst producirt werden sollen. 1

Dorpat=Rathhaus, am 24. Dec. 1834.

Im Namen und von wegen Es. löbl. Voigtei= als Wettgerichts der Kaiserl. Stadt Dorpat: d. J. Vorsitzer, Rathsherr C. v. Cossart. R. Linde, Secr.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermittelst bekannt gemacht, daß das zum Nachlaß des weiland hiesigen Kaufmanns Jakob Feodorow Krivzow gehörige, im dritten Stadttheile unter Nr. 16 belegene Wohnhaus nebst Appertinentien zum öffentlichen Ausbot gestellt, und dazu der Licitationstermin auf den 21. Januar 1835 anberaumt worden. Es werden demnach Käufer hiermittelst aufgefordert, sich an gedachtem Tage und an dem alsdann zu bestimmenden Peretorge, Mittags um 1 Uhr, im Sessionszimmer Eines Edlen Rathes einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlaublichen und alsdann abzuwarten, was wegen des Zuschlags ferner verfügt werden wird. 1

Dorpat=Rathhaus, am 28. Dec. 1834.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober=Secr. Zimmerberg.

Eine Kaiserl. dörptsche Polizeiverwaltung bringe den resp. Hausbesitzern und Einwohnern die Verordnung wegen sofortiger Meldung der bei ihnen anreisenden Personen hierdurch wiederholt in Erinnerung, mit dem Bemerken: daß der Hausbesitzer oder dessen Stellvertreter verpflichtet ist, ohne Ausnahme über jede in seinem Hause einkommende Person, unter Einlieferung ihrer Legitimation, ungekäumt der Polizei Anzeige zu machen, und durchaus Niemandem den Aufenthalt gestatten darf, der nicht mit einem gehörigen Polizeibillet oder, im Fall es ein zur hiesigen Stadtgemeinde gehöriges Individuum ist, mit einer von der hiesigen Steuerverwaltung ertheilten gütigen Abgaben=Quittung versehen ist, widrigenfalls der Kontravenient sich selbst es beizumessen hat, wenn er zur gesetzlichen Strafe gezogen und dieselbe von ihm unabweislich mit aller Strenge eingefordert werden wird. Dorpat, den 3. Januar 1835. 2

Polizeimeister, Drift v. Neuh.

Secr. Wilde.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

### Bekanntmachungen.

Der Kommitte livländischer Brandtweins-Lieferanten macht den Interessenten desmittelst bekannt, daß der 25ste Januar 1835 zur General-Versammlung bestimmt worden, und fordert selbige desmittelst auf, am gedachten Tage, Vormittags um 10 Uhr, im Lokale des Cassino, im Hause der Frau Etatsrätthin v. Stiernhielm, sich zu versammeln. 2  
Dorpat, am 3. Januar 1835.

Im Namen des Kommitte:

E. S. v. Brasch.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum zeige ich hiermit ergebenst an: daß ich meine Wohnung verändert habe und gegenwärtig in der Steinstraße im Hause des russischen Schneiders Schmelof, gegenüber dem Knochenhauermeister Reim, wohne, und meine Seidenwäscherei nach wie vor fortsetzen werde.

Catharina Wieberg. 2

### Zu verpachten.

Auf dem Gute Karlowa sind zu verpachten: die beiden Helenhoffschen Gefinde mit 60 Löfen Ausfaat, hinlänglichen Heuschlägen und schöner Weide. Das Nähere auf dem Gute Karlowa beim Irrendator. 2

### Gut-Verkauf.

Ein in der Nähe von Dorpat belegenes Gut ist zu verkaufen. Kaufliebhaber belieben sich der Nachweisung wegen in der Zeitungs-Expedition zu erkundigen. 1

### Zu verkaufen.

Zum bevorstehenden Markt empfehle ich einem geehrten Publicum mein wohl assortirtes Wein- und Gewürzlager; zugleich zeige ich an, von einer moskowischen Fabrik Tischzeuge, Servietten, Handtücher und Sopha-Ueberzüge, von ausgezeichnete Schönheit und zu sehr billigen Preisen, zum Verkauf erhalten zu haben.

Peter Martin Thun.

Einem Hoch- und Hochwohlgebornen Adel und geehrten Publicum empfehle ich mein in seidenen, baumwollenen, und wollenen Waaren (die neuesten Erzeugnisse des In- und Auslandes) vorzüglich gut assortirtes Lager, das sich während der Marktzeit im Hause des Herrn Schneidermeisters Johannsen hinter dem Rathhause befindet. Bei reeller Bedienung verspreche ich äußerst billige Preise, und bitte ergebenst um einen zahlreichen Zuspruch. J. G. Hiekisch jun., aus Reval.

Im Kaufhose unter Nr. 4 an der Promenade sind eben angekommen: Segeltuche, Stiefeln, Schuhe, Guitarren, Pferdegeschirre, Teppiche, Kutscherkleidungen und mehrere andere Waaren. 3

Auf dem Gute Brinkenhof, im Wendauschen Kirchspiele, ist noch eine Partie gut ausgebrannter Ziegelsteine zu verkaufen. 1

### Zu vermieten.

Im ehemaligen Pastor Müllerschen Hause neben der Apotheke des Herrn Scharte, ist ein Lokal für den Januar Markt zu vermieten. 1

In dem gewesenen Löwensternschen, jetzt der Frau Kammerherrin Baronin v. Bietinghoff gehörigen Hause am Markt ist ein großes Zimmer par terre zum bevorstehenden Jahrmarkt als Bude zu vermieten. Das Nähere erfährt man bei dem Herrn Rentanten v. Bröcker. 2

Eine Wohnung bei der deutschen Kirche, mit Stallraum, ist während der Jahrmarktszeit oder auf Jahre zu vermieten. — Auch steht ein junges Pferd zum Verkauf beim Keltermann Wegener. 2

Lokale zu Buden zum bevorstehenden Jahrmarkt sind zur Miete zu haben in der Stadt London. 1

In meinem neuerbauten steinernen Hause ist in der untern Etage ein großer Saal nebst zwei aneinanderhängenden Zimmern, zur Aufstellung eines Waarenlagers, für die bevorstehende Jahrmarktszeit zu vermieten. J. N. Pabo. 1

### Gestohlen.

In der Wohnung des Hrn. Oberpastors Wiene- mann ist gestohlen: 1) eine Brustnadel, ein Haarreif, in Gold gefast, in Form eines Herzens, gez. B. S. K.; 2) ein goldener Ring, mit einer Kapsel in Briefform, gez. F. G. B. 1824; 3) ein dito Ring mit 2 violetten Steinen und mattgearbeiteten Rosen; 4 u. 5) 2 dito Ringe mit verschiedenen kleinen ächten Steinen, altmodisch gefast, der eine mit einem goldenen Schloß und Bergißmeinnicht; 6, 7 u. 8) 3 dito Ringe mit Haar, gez. B. B., C. D., J. F.; 9) ein dito Ring mit einer Glaskapsel; 10) ein Haarring mit goldener Schnalle, gez. C. M. Wer über diesen Diebstahl genügende Nachweisung verschafft, erhält eine angemessene Belohnung.

### Abreisende.

Elisabeth Johansohn wird in vierzehn Tagen nach Rußland reisen. Dorpat, den 2. Jan. 1835.

Der Apotheker Lindenschmidt wird in 8 Tagen von hier abreisen. Dorpat, den 5. Jan. 1835.

# Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 N., bei Versendung durch die Post 35 N. Die Prämumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schumann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

N<sup>o</sup> 4.

Mittwoch, 9. Januar.

1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Niederlande. — Deutschland. — Italien. — Ostindien. — Die Ruinen der Dörptschen Domkirche u. (Beschluß, nebst Abbildung.) — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten. — Miscellen.

## Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 29. Dec. Seine Majestät der Kaiser haben auf Vorstellung des Herrn Ministers des Innern und in Folge eines Beschlusses des Comite's der Herren Minister, am 30. Nov. Allergnädigt zu befehlen geruht: daß zur Belohnung, des von den Obrigkeiten bezeugten eifrigen und thätigen Dienstes, folgenden Personen Dero Allerhöchstes Wohlwollen verkündigt werde: Dem Livländischen Civilgouverneur, Wirklichen Staatsrath von Bötkersahm, als Präsidirenden der Kommission, welche niedergelegt wurde um die neue Bauverordnung in dem Gouvernement von Livland einzuführen; den gewesenen Mitgliedern dieser Kommissionen in den Ostsee-Gouvernements: im Gouvernement Esthland: dem verabschiedeten Kapitain Landrath Grafen Steenbock; im Gouvernement Livland: dem verabschiedeten Kollegien-Assessor von Bartholomäi; dem Rigaschen wortsührenden Bürgermeister, Gouvernements-Sekretair Johann Koltsen; dem Assessor des Livländischen Evangelisch-Lutherischen Provinzial-Konfistoriums, Baron von Klebeck; im Gouvernement Kurland: dem Zuckumschen Kreis-Adelsmarschall, Kollegienrath von Wietinghof; dem Kreis-Adelsmarschall, verabschiedeten Stabskapitain von Witten; dem Hasenpotschen Kreis-Adelsmarschall von der 12ten Klasse von der Kopp; dem Mitauschen Kreis-Adelsmarschall Otto von Mirbach; im Gouvernement Esthland: den Gemeinderichtern: des St. Johannischen Kirchspiels und Mitglieder der Esthländischen adeligen Kreditkasse, verabschiedeten Flottkapitain vom 2ten Range von Löwenstern, und der Kirchspiele von Kusol und Zegelecht, dem verabschiedeten Rittmeister Staël von Holstein; im Gouvernement Livland: den Kirchspielrichtern: im 4ten Distrikte des Dörptschen Kreises Titulärathe von Staden; im 7ten Distrikte des Wendenschen Kreises, dem verabschiedeten Artillerie-Stabskapitain von Tiefenhausen; im 1sten Distrikte des Pernauschen Kreises, dem verabschiedeten Ingenieur-Stabskapitain von Seeberg; dem gewesenen Kirchspielrichter im 6ten Distrikte des Rigaschen Kreises, verabschiedeten Artillerie-Unterlieutenant von Engelhardt; im 1sten Distrikte des Arensburgschen Kreises, dem verabschiedeten Unterlieutenant Otto von Buxhöwden, gleich wie auch überhaupt allen Gerichtsbehörden in den drei Ostsee-Gouvernements. (St. Pet. Zeitg.)

St. Petersburg, 2. Januar. Am 29. Dec. feterte die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften ihren Stiftungstag durch eine öffentliche Sitzung, welche von Sr. Exc. dem Herrn Minister der Volksaufklärung, als Präsidenten der Akademie, eröffnet wurde. Hierauf trug der beständige Secretair Staatsrath Fuß, den Bericht der Akademie für das Jahr 1834 vor.

Zu ordentlichen Akademikern waren im vorigen Jahre gewählt:

Für Zoologie: Hr. Professor von Vår in Röniasberg.

Für angewandte Chemie: der bisherige extr. ord. Akademiker Heß.

Für Physik: der bisherige extr. ord. Akademiker Lenz.

Zum Schluß der Sitzung proklamirte der beständige Secretair in folgenden Worten die Namen der neu beigetretenen Ehrenmitglieder und Correspondenten der Akademie;

Zur Feier des vollendeten eilften Decenniums, seit der Entwerfung ihrer Stiftungsakte, hat die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften den Wunsch geäußert, S. K. M. den Kronprinzen von Preußen, dem Beispiele Seines erhabenen Vaters gemäß, ihren Ehrenmitgliedern zuzählen zu dürfen, und hat ihren Präsidenten ersucht diesen Wunsch zur Kenntniß S. K. M. zu bringen.

Eben so hat die Akademie Sr. Durchl. den Prinzen Peter von Oldenburg, ihren Ehrenmitgliedern zugezählt.

Ferner wurden erwähnt zu Ehrenmitgliedern: der Oberkommerherr, Mitglied des Reichsrathes und Curator der Charkow'schen Universität Graf Jurij Alexandrowitsch Głowkin; der Direktor der Departements der Innern Beziehungen vom Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Mitglied der k. Russischen Akademie, Geheimrath Wasilij Alexejewitsch Poljenow.

Zu correspondirenden Mitgliedern in Rußland: Dr. Nordmann, Professor der Zoologie am Nichelieuschen Lyceum in Odessa; Dr. Bönsdorff, Professor der Chemie an der Kaiserl. Alexander-Universität zu Helsingfors; Herr Crell, Mitglied der Königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin; Hr. Martius, Mitglied der Königl. Akademie der Wissenschaften zu München; Dr. C. L. Nilsch, Professor der Naturgeschichte in Halle;

Dr. Pappenberg, Archivar der freien Stadt Hamburg, Correspondent der Commission des Großbritannienischen Parlaments; Hr. Ewald, Professor an der Universität zu Göttingen.

## Ausländische Nachrichten.

### Frankreich.

Paris, 27. Dec. Man sieht hier mit gespannter Erwartung der nächsten Zukunft entgegen, und wirklich scheinen die Aussichten wenigstens sehr zweifelhaft zu sein, und die Ereignisse in England von sehr bedeutendem Einflusse auf Europa werden zu sollen. Wenn Lord Wellington und Robert Peel die Leitung der Staatsgeschäfte eine Zeit lang behalten wollen, so wird ihre Partei sie zwingen, Schritte zu thun, an welche sie vielleicht bei ihrem Eintritt ins Ministerium selbst nicht gedacht haben. Es zeigt sich bereits klar, daß sie nur auf die rein antireformistische Partei rechnen können; diese Partei will aber nicht stehen bleiben, sondern zurück, und wenn sie stark genug ist, dem jetzigen Ministerium Kraft zu geben, um den Kampf mit den Reformisten aller Farben zu wagen, so ist sie auch stark genug, das Ministerium zu zwingen, so zu handeln, wie sie will, daß gehandelt werde. Wir haben hier bereits Aehnliches erlebt, und werden noch öfter sehen, wie das Ministerium gezwungen ist, seine eigenen Ansichten aufzugeben, und denen seiner sogenannten Freunde zu folgen. Solch ein Ministerium ist zwar vor den Staatswagen gespannt, um ihn fortzuziehen, aber es hat, weil es allein hiezu nicht kräftig genug, Leute zu Hülfe gerufen, die in die Räder greifen, und sie aus Absicht oder Ungeheuerlichkeit zurück drehen. Man braucht nicht weit zu suchen, um Beispiele zu finden, an welchen dies klar sich herausstellt. In der Handelsuntersuchung, um eines der auffallendsten zu wählen, zeigt sich dieser Mißstand augenfällig. Das Ministerium rief, um die Freiheit des Handels zu befördern, seine Freunde auf, und diese Freunde kamen, und siehe da, nachdem sie gesprochen, ist die Freiheit des Handels um viele Jahre mehr zurückgestellt, als sie es vorher war. In England werden wir Aehnliches sehen, und der conquérant de la France, wie man ihn auf einem Cory-Fesse kürzlich nannte, wird gezwungen sein, zu thun, was er nicht mehr lassen kann. Die Zeit scheint überhaupt im Westen wie im Osten Europa's vorbei zu sein, wo ein einzelner Mann das Staatsschiff mit kräftiger Hand führte, und es nach seinem Willen lenkte: überall sehen wir Parteten und Massen, und der Wille dieser Massen, die Stimme der Ruderer im Staatsschiffe gebietet, wo der Steuermann hinken soll. Peel und Wellington werden die Wahrheit dieser Gestaltung der Verhältnisse bald einsehen lernen. (A.Z.)

Paris, 28. Dec. Herr v. Talleyrand erklärte sich nicht offen über seinen Wunsch, nach England zurückzukehren. Er hat so gealtert, daß er sich mehr als eine Tradition, denn als ein thätiger und einflussreicher Mann noch hält. Im letzten Konseil des Königs schlummerte er fast beständig, und Ludwig Philipp schien über diese Lage seines großen Diplomaten ergriffen. Wenn sich Herr v. Talleyrand nicht fürchtete, seine Tage in Frankreich zu endigen, so würde er nicht nach England zurückkeh-

ren. Er zittert vor einem Skandal, daß ihm der Klerus durch Verwelgerung seines Begräbnisses in geweihtem Boden bereiten könnte. Herr v. Talleyrand war bekanntlich früher Bischof; Papst Pius VII. entband ihn seiner Gelübde; aber dies löst noch nicht alle Skrupel, und er fürchtet eine öffentliche Schmach an seinem Leichnam. Nur in den alten Pfarrer von Balençay oder in einen friedlichen Tod in London setzt er Vertrauen. (A.Z.)

Paris, 29. Dec. (Von Sens.) Heute ist von Herrn v. Nigny für die Präsidentschaft des Ministerkonseils die Rede. Der gegenwärtige Präsident des Konseils wird sein Zimmer eine oder zwei Wochen hüten und dann seine Entlassung aus Rücksicht seiner Gesundheit einbringen. Man weiß übrigens wohl, daß Herr v. Nigny nicht lange Präsident bleiben wird; er hat aber das Versprechen, daß man vor 3 oder 4 Monaten die Votschaft von Neapel nicht besetzen will, und er wird sie als Trost für sich nehmen, wenn man bis dahin einen passenden Präsidenten gefunden hat. Der Wunsch des Königs ist übrigens fortwährend für den Marschall Soult; Herr v. Nigny ist der Kandidat der Doctrimaire.

Man wiederholt in Frankreich, seit der Marschall Mortier Präsident des Ministerraths geworden ist, einen Ausdruck Napoleons, des großen Menschenkenners, der die Geistesfähigkeiten des Marschalls andeutet. Der Kaiser befand sich einst mit seinen Officieren in seiner Bibliothek und wollte ein Buch von einem etwas hohen Breite herabblängen. Mortier, ein eifriger Hofmann, eilte zu seinem Gebieter und sagte: „Lassen Sie mich machen, Sire, ich bin größer als Sie.“ — „Sagen Sie länger, mein Lieber,“ erwiderte lächelnd der Kaiser.

Folgendes sind die Wohlthaten, welche die Sparkasse von Paris hervorgebracht hat. Die Zahl Derer, die augenblicklich in derselben Geld niederlegten, beläuft sich auf ungefähr 107,000. Die Summe, welche im Namen der Deponenten im öffentlichen Schatz niedergelegt wurde, beläuft sich auf 22 Mill. Fr., welche, ohne diese Sparkasse, wahrscheinlich zu schädlichen Zwecken, z. B. zum Spiel, zum Wirthshaus oder zur Lotterie, verwandt worden wäre. Im J. 1832 belief sich die Summe, welche in die Lotterie hieselbst gesetzt wurde, auf 17,600,000 und im J. 1833 auf 12,600,000 Fr. Es wurden also doch wenigstens 5 Mill. dem Abgrunde der Lotterie entzissen.

Die neuerwählte Municipalität von Paris, welche nicht ganz im Sinne der Regierung ausgefallen ist, theilt vorgestern eine Versammlung unter dem Vorsitz des Präfecten. Aus einem Vortrage des Letztern ersieht man, daß Paris jährlich 135 Mill. Fr. an Abgaben entrichtet, wovon 29 Mill. für städtische Accise und 5½ Mill. für Spielpacht.

Von der spanischen Gränze lauten die Nachrichten wie gewöhnlich, im höchsten Grade widersprechend. So viel ergibt sich indessen daraus, daß die Truppen der Königin sich zwar keines sonderlichen Erfolges zu rühmen hatten, daß aber die carlistischen Sieges-Bulletins in hohem Grade übertrieben waren.

Paris, 30. Dec. Der Finanzminister legt heute das Budget für 1836 vor. Er wies nach, da-

die Budgets seit 1830 beständig abgenommen, und zeigte, daß das Deficit durch mehrere günstige Umstände, so wie durch 49 Mill. aus Algier gedeckt sei, bis auf 10 Mill., die er durch die Reserve der Tilgungskasse, zu decken gedachte. Die Capitallen strömten dem Staatsschatze so reichlich zu, daß er jeden Augenblick 100 und sogar 150 Mill. finden könnte. Im Ganzen entwarf der Minister eine sehr günstige Schilderung von dem Zustande der Finanzen.

In der heutigen Sitzung der Pairs-Kammer wurde das Protokoll der letzten Sitzung verlesen; die bekannte Aeußerung des General Excetmanns war ausgelassen.

Die Unpäßlichkeit des Fürsten Talleyrand soll daher gerührt haben, daß man ihm die Ernennung des Grafen v. Rayneval zu seinem Nachfolger, ja sogar die Beförderung des Herrn v. Vacourt abgeschlagen. Dieser für ihn ungewöhnliche Umstand erschütterte ihn dergestalt, daß er nach Beendigung der Unterredung seine Kniee beben erlöste und nur mit Mühe seinen Wagen wieder erreichen konnte. Zu Hause hatte er eine heftige Ohnmacht und Fieber. Diese Symptome sind zwar verschwunden, allein für die Folgen ist man noch immer besorgt.

In einer Kneipe der Vorstadt von Paris sind den Trinkern zwei Säle angewiesen. Ueber der Thüre des einen steht „Deputirten-Kammer“ und über der andern „Pairs-Kammer.“ Fragt man den Wirth, was diese Aufschriften hier bedeuten, so sagt er, der erste Saal sei für die jungen Leute bestimmt, welche häufig Lärm machten, der zweite aber für Trinker von reiferem Alter, welche sich selbst bei der Flasche im Zaume zu halten wüßten.

Großbritannien und Irland.

London, 31. Dec. Die amtliche Bekanntmachung in Betreff der Auflösung des Parlaments ist in der Hofzeitung von gestern enthalten. Sie bietet, da der Inhalt bekannt und sie in der herkömmlichen Form abgefaßt ist, nichts dar, was die vollständige Mittheilung erforderte.

In der vorigen Woche sind nach Calais 2390 Unzen gemünzten Goldes, 15,000 gemünzten Silbers und 24,200 in Silberbarren ausgeführt worden. Die Gesamtausfuhr dieser Art aus London von 1834 belaufen sich auf 271,256 Unzen gemünzten Goldes (wovon allein nach Lissabon 139,603, nach Newyork 53,070, nach Hamburg 28,609, nach Calais 22,004 und nach Porto 16,817) was nach dem Münzpreise von 3 Pfd. 17 Sch. 10 $\frac{1}{2}$  P. St. die Unze, ungefähr 1 Mill. 56 223 Pf. St. ausmacht; ferner 7 Mill. 897 883 Unzen gemünzten Silbers (3 Mill. 861,191 nach Calais und 8 Mill. 98,316 nach Newyork), was zu 5 Sch. die Unze, 1 Mill. 659,471 Pfd. St. beträgt; 7973 Unzen in Goldstangen (nur nach Calais und Newyork und zusammen im Geldwerth 31,492 Pfd. St.); 920,540 in Silberbarren (im Geldwerth 230,135 Pfd. St., größtentheils nach Calais) und 1500 Pfd. St. in Gold und Silbermünzen nach Westindien. Der Gesammtwerth beträgt 3 Mill. 278 821 Pfd. St.

Der vormalige Dey von Algier ist, Nachrichten aus Malta zufolge, auf seiner Pilgerreise nach Mekka, plötzlich gestorben, und zwar nicht ohne Verdacht von Vergiftung, da er ein ungeheures Vermögen besaß.

(Times.) Dublin, 22. Dec. Die Blätter

von Cork bringen weitere Details über die furchtbar traurigen Folgen des letzten Zehntenkampfes zu Rathcormac. Wie man jetzt weiß, wurden 13 Menschen getödtet, und 7 höchst gefährlich, zum Theil, fürchtet man, tödtlich Verwundete schmachten in dem Spital zu Rathcormac, während über 20 andere, welche Schuß-, Bajonnet- und Säbelwunden erhalten haben, noch in der Gegend umher zerstreut liegen. Auch von diesen, glaubt man, sind viele gefährlich verletzt, denn zwei oder drei, die von dem Schauplatze der Mehelei entflohen, starben am nächsten Morgen zu Hause. Eine Depesche, die am 20 in Cork einlief, von 1 Uhr Nachmittags datirt, sagt darüber: „Das Städtchen ist voll Soldaten. Vor den drei Coroners findet eine lebhaftere Verhandlung statt. Die Aufregung ist fürchterlich.“ Weiter heißt es: „Den Zustand dieser Gegend seit dem tragischen Vorfalle vermag meine Feder nicht zu schildern. Die Kaufläden und Werkstätten in Watergrass-Hill und Rathcormac sind alle geschlossen; die Geschäfte jeder Art sind eingestellt; meilenweit ist keine Kuh, kein Pferd, kein Schwein zu sehen. Das Volk sieht düster und trostlos, verzweifelt und rücksichtslos aus. Vor den Augen des Brieffschreibers warf ein alter Mann, inmitten einer großen Anzahl Bauern, sich auf die Kniee nieder, und rief die Rache des Himmels herab auf die Mörder seiner Kinder. Ein Anderer schwur laut zu Gott, er wolle nicht sterben, bis das Blut, worin er in diesem Augenblicke kniet, gerächt sei. Die Erbitterung hat den höchsten Grad erreicht; das Volk achtet seines Lebens nicht mehr; es ist in finsternes Schweigen verfunken, und nur Wenige sieht man eine Ehre verletzten.“ Die Berichte über den schrecklichen Voraug selbst sind je nach den Quellen, aus denen sie fließen, verschieden.

Ein Schreiben aus Dublin vom 23. Dec. (das der Courier enthält) sagt über jenen Zehntenkampf: „Ich habe mich durch alle möglichen Nachforschungen vergewissert, daß das Landvolk der angreifende Theil war, und daß der kommandirende Offizier nicht allein niedergeschlagen, sondern von seinen Leuten förmlich abgeschritten wurde, ehe die Soldaten Feuer gaben. Doch soll nur das Militair sich nachsichtig benommen, die bürgerlichen Behörden dagegen einen ganz andern Geist gezeigt haben. Empörend ist, daß der Geistliche, unmittelbar nachdem die zwölfs Menschen erschossen waren, den Vertrag seiner Zehntforderungen herrechnete, und darauf drang, daß nun unverweilt noch andere Pfändungen statt finden sollten!“

Spanien.

Madrid, 17. Dec. Endlich sind die lange gehegten Wünsche der Bewohner der Hauptstadt, die Königin in ihrer Mitte zu sehen, in Erfüllung gegangen. Am 13ten waren sämtliche Minister nach dem Pardo zur königlichen Tafel geladen, aber an demselben Abend erschien ganz unerwartet, nur von einer Hofdame und dem Herzoge von Alagon begleitet, die Königin Isabella im Theater de la Cruz, und ward von den lebhaftesten Bewirtern der ersten Zuschauer empfangen. Die Gaceta desselben Tages verkündete, daß, da ein Monat seit dem letzten Cholerafalle (d. h. Wochenbette) (Anmerkung des Briefstellers) verfloßen sei, die Königin am selgenden

Tage (Sonntag den 14.) mit ihrer Familie ihren feierlichen Einzug in die Hauptstadt halten werde. Dieser fand um 12½ Uhr statt. Die Königin Regentin hatte die junge Königin zur Rechten neben sich; auf dem Rücksitze befand sich die jüngere Tochter Donna Maria Louise. Der ganze Weg war mit den anwesenden Truppen und Milicianos in Parade besetzt. Da aber Schnee und Regen fiel, so entließ die Regentin beide sogleich. — Vlauder hat unterm 11. ein Circulaire an sämtliche Generale erlassen, worin er auf Wiederherstellung der strengsten Disciplin besteht. Catalonien wird nun, nachdem Vlauder diese Provinz verlassen, aufs Neue von Banden heimgesucht.

Am 6. ist die neue Anleihe dem Hause Arboin definitiv zugesprochen worden, und Herr Arboin wird sich nun binnen einigen Wochen nach Paris begeben; von dem Gelde sind bereits 10 Millionen an das Kriegsministerium ausgezahlt, und 6 andere sind für die Bank von Spanien bestimmt, welche dem königlichen Schatze diese Summe vorgeschossen hatte.

Den 17. Abends. Ich habe Ihnen bereits früher die herannahende Nothwendigkeit einer aktiven Intervention Frankreichs in die Angelegenheiten Spaniens angedeutet. Ich kann Ihnen nun folgende Thatsachen, deren Zuverlässigkeit ich verbürge, mittheilen. Vlauder ließ sogleich nach seinem Eintreffen in Madrid einen hier befindlichen vertrauten Agenten der französischen Regierung zu sich einladen, und erklärte ihm, daß Mina nicht im Stande sei, den Bürgerkrieg in Navarra zu beendigen, daß ein Theil der Insurgenten sich nach Arragonien geworfen habe, und daß der Zustand Cataloniens höchst beunruhigend sei. Der einzige Ausweg, den Bürgerkrieg zu beendigen, die Regierung zu befestigen und einem allgemeinen Aufstande Cataloniens im Sinne der Constitution von 1812 vorzubeugen, sei das unverzügliche bewaffnete Einschreiten Frankreichs. Dieselben Erklärungen hat Vlauder dem französischen Votschafter selbst, in einer amtlichen Zusammenkunft gethan, und den Wunsch geäußert, daß der oben bezeichnete, mir persönlich bekannte französische Agent nach Paris geschickt werden möchte, um von dem französischen Ministerium die nöthige Hülfe zu verlangen. Der Votschafter befindet sich rücksichtlich dieser Angelegenheiten in einer schwierigen Lage: auf der einen Seite ist er, heißt es, seit längerer Zeit ohne Instructionen, und hat selbst seit Eröffnung der französischen Kammer keine Depeschen von Paris erhalten, und auf der andern kennt er die bisherige Abneigung des doktrinairen Ministeriums gegen ein entscheidendes Ausstreifen. Dazu kommt die Ungewißheit über die von dem neuen englischen Kabinete anzunehmende Politik. Indessen hat sich der Votschafter der Zustimmung der spanischen Minister (von denen nur Herr Martinez de la Rosa gegen eine französische Intervention ist) vergewissert, und die Wünsche derselben, wie ich vermuthete, seinem Hofe berichtet. Der Vorschlag, die bewaffnete Hülfe Frankreichs zu reklamiren, ist bereits von dem Regenschafter genehmigt, und von demselben an den Rath der Minister eingekandt worden.

Nachschrift, den 20. Dec. Die eben eingelaufenen Nachrichten von Mina sind vom 15. Er betrachtet den Sieg Cordova's und Orosa's als ent-

scheidend. Auf ZumalacarreGuy soll von seinen eigenen Leuten bei der Flucht geschossen worden sein, die Kugel durchbohrte seinen Hut. Es heißt, ein neuer Sieg sei bei S. Cruz de Campezu von den Truppen der Königin erfochten worden. (Allg.Z.)

#### Niederlande.

Brüssel, 1. Jan. „Unsere Leser werden“, sagt die Union, „mit großem Vergnügen erfahren, daß, heute von London angekommene, aus der besten Quelle herkommende, Briefe es auf das Bestimmteste und Formlichste bestätigen, daß das neue engl. Ministerium die Absicht hat, den allgemeinen Frieden aufrecht zu erhalten, und insbesondere jedes Zusammentreffen zwischen Holland und Belgien zu verhindern. Ueberdies scheint es, daß das Haager Cabinet zu London seine friedlichen, gleichfalls jeder Coalition entgegen gesetzten, Absichten bezeugt hat.“

Brüssel, 2. Jan. Man ist hier seit einigen Tagen bemüht gewesen, die beunruhigendsten Gerüchte auszusprengen. Es hieß, Holland beabsichtige einen neuen Einfall in Belgien, die Orangisten wollten am 3. Jan. eine große Zusammenkunft halten und eine Deputation nach London senden, um dort den Prinzen von Oranien, welcher in London erwartet wird, zu einem Kriegszug gegen Belgien einzuladen. Man habe in Holland schon versichern hören, daß der Prinz von Oranien binnen 3 Wochen in Antwerpen zu sein hoffe ic. Abgesehen von den Ungereimtheiten dieser Gerüchte an sich, zerfallen sie gänzlich durch die bestimmten beruhigenden Versicherungen, welche Sr. Maj. der König an dem gestrigen Neujahrstage ertheilt hat.

Haag, 2. Jan. Während des Jahres 1834 sind in Amsterdam aus der See 2158 Schiffe eingelaufen, worunter 32 aus Batavia, 83 aus Bremen, 90 aus Danzig, 136 aus Drammen, 48 aus Emden, 154 aus Hamburg, 41 aus Hull, 43 aus Königsberg, 56 aus London, 113 aus Newcastle, 17 aus New-York, 53 aus St. Petersburg, 45 aus Riga, 50 aus Rostock, 23 aus Stettin, 59 aus Sunderland, 50 aus Surinam, 40 aus Wismar. — Von Dordrecht sind im vorigen Jahre 279 Schiffe in See gegangen und 216 kamen an, im Jahre 1833 54 mehr.

#### Deutschland.

Hamburg, 1. Jan. Im Laufe vorigen Jahres sind 2360 große und kleine Schiffe aus der See hier angekommen, nämlich 16 von Ostindien, 100 von Westindien, 85 von Südamerika, 60 von Nordamerika (Ver. Staaten), 11 von Mexiko, 3 von den canarischen Inseln, 1 von den capverdischen Inseln, 1 von der afrikanischen Küste, 53 aus dem mittelländischen Meere, 39 von Spanien, diesseits der Meerenge, 26 von Portugal, 130 von Frankreich, 851 aus den großbritannischen Häfen (sämtliche Dampfschiffe mit einbegriffen), 2 von Archangel, 12 von Schweden und Norwegen, 69 aus der Ostsee, 116 von Dänemark und den Küsten, 83 von Belgien, 509 von Holland, Ostfriesland und den Küsten (worunter 22 Fahrten des holländ. Dampfschiffes mitgerechnet), 187 von der Weser. Auf den Noorden und Wallfischfang sind gewesen 3, Heeringenjäger 3. Die englischen Dampfschiffe haben 95 Fahrten von London, 69 von Hull und 18 von

Boole gemacht. Dagegen sind 2340 große und kleine Schiffe von hier nach verschiedenen Häfen abgegangen.

Hamburg, 5. Jan. Von dem großen Rircencollegium zu St. Petri ist gestern der Professor der Theologie, Dr. de Wette in Basel, zum Hauptpastor an dieser Kirche gewählt worden.

### Italien.

Neapel, 23. Dec. Nach Briefen aus Palermo hat ein dort vor Kurzem statt gefundenes tragisches Ereigniß einen tiefen Eindruck zurückgelassen. Bei einer öffentlichen Prozeßion, an welcher auch der Prinz Leopold, Bruder des Königs, als dessen Stellvertreter in Sicilien, Theil nahm, sah man einen ziemlich wohl gekleideten Mann auf einmal die Volksmasse und das vom Militair gebildete Spalier durchbrechen, und mit gezücktem Dolche und wüthender Geberde auf die den Prinzen umgebende Gruppe von Ministern, Generalen und Adjutanten losstürzen. Hier weichen nun die Berichte von einander ab; die einen behaupten, der meuchelmörderische Stoß sei für den Prinzen selbst, andere, mit mehr Wahrscheinlichkeit — für den mit der Direction der Polizei in Palermo beauftragten Staatsbeamten, einen Verwandten des Kriegsministers Fardella, bestimmt gewesen. Wie dem auch sei, der Lieutenant Carascosa, Sohn des bekannten Generals gleichen Namens, fängt den Dolchstoß mit der Hand auf, und sühnt durch diesen Entschluß die Vergehen des Vaters. Die herbeieilenden Soldaten opfern den trunkenen oder wahnsinnigen Mörder ihrer Rache. Die Prozeßion wird zwar durch ein so unerwartetes Ereigniß etwas verzögert, aber geht bald neuerdings mit größter Ordnung weiter, und der Prinz wird in allen Straßen mit enthusiastischem Jubelgeschrei und Glückwunsch empfangen. Ueber den Mörder selbst sind die verschiedenartigsten Gerüchte in Umlauf. Am glaubwürdigsten erscheint die Meinung; dieser unglückliche Mensch habe schon lange an einer Zerrüttung des Gehirns gelitten. — Der Winter hat sein Recht auf Einmal geltend gemacht. Seit zehn oder zwölf Tagen wehen fortwährend Nordwinde, und der Besuw, die Castellamare beherrschenden Berge, und die ganze Gebirgskette gegen Nola und Avellino hin, sind mit Schnee bedeckt. — Die Ausgrabungen von Pompeji gewinnen mit jedem Tage mehr Interesse. So hat man vor wenigen Wochen erst in einem kleinen Hause mehrere Streifen von Eisenbein gefunden, bemalt mit Arabesken und ägyptischen Figuren in verschiedenen Farben; ein Beweis, wie alt schon die Kunst der Miniaturmalerei ist.

### Ostindien.

(Globe.) Die religiösen Verfolgungen währten in Sontin und in Cochinchina mit Wuth fort. Hr. Gazelin und ein anderer Priester sind kürzlich zum Tode verurtheilt und erdrosselt worden, weil sie den christlichen Glauben gepredigt hatten. Zwei Neubekehrte theilten ihr Loos. Hr. Jaccard ist ebenfalls zum Tode verurtheilt worden, und erwartet in Ketten die Vollstreckung dieses Urtheils. Die übrigen Missionaire irren in der größten Noth auf den Feldern umher, und flüchten sich in die Wälder, auf die Gebirge und in die Höhlen. Ihre

Kirchen sind zerstört worden, und überall werden Schaffotte gegen diese verfolgten Apostel errichtet.

Die Ruinen der Dörptschen Domkirche, mit einigen geschichtlichen Notizen von der Stadt Dorpat und der bischöflichen Regierung. (Beschluß.)

Die bischöfliche Regierung, welcher die Domkirche ihre Gründung verdankt, war unstreitig die glänzende Periode der Stadt Dorpat und es wird nicht ohne Interesse sein, hier kürzlich zu erwähnen, aus welchem kleinen Anfang das Dörptsche Bisthum erwachsen, so daß es sich 314 Jahre als ein mächtiger regierender Landstand in Livland erhalten, und unter 29 Bischöfen eine wichtige Stelle in der Geschichte dieses Landes behauptet hat.

Im Jahre 1158, wie ein alter Geschichtschreiber Nyenstädt berichtet, landeten einige Bremer Kaufleute in dem Hafen des Dünastromes und haben, als sie in ihre Vaterstadt zurückgekehrt, von den mitgebrachten Waaren guten Profit gezogen. „Da ist, erzählt Nyenstädt weiter, die Sache vor den Bischof von Bremen kommen, daß ein solch heidnisch Land aufgefeselt worden. Solches hat der Bischof an den Papst gelangen lassen, der dann dem Bischof ungesäumt befohlen, mit den Kaufleuten einen tüchtigen gottesfürchtigen Priester nach Livland zu senden, der die Gelegenheit fleißig erkundigen, und so viel möglich, sich bekeisigen sollte, die christliche Religion dahin zu pflanzen. Hierzu hat der Bischof einen gottesfürchtigen frommen Priester, genannt Meinhardum, der sich Gott zu Ehren willig dazu bequemet, abgesandt, und ist derselbe mit einigen Bremer Schiffen, die mit allerlei Waaren nach Livland gefeselt, im Jahre 1158 an der Dünastromet. Da haben sie etliche Buden am Dünastrom, 2 Meilen von der See gemachet, da sie unter Dach wohnen und ihre Waaren halten könnten, auch eine Nothwohnung für ihren Priester Meinhardum, darinnen er ihnen zu Anfangs geprediget. Denn eine Zeitlang hat er nur allein den Kaufleuten und Schiffsvolke geprediget, bis er die Livländische Sprache erlernt. Da hat er allmählig mit Glimpf auch etliche Heiden begonnen, aus Gottes Wort zu unterrichten, durch welche Sanftmuth und Glimpf er viele gewonnen, die sich zum Christenthum bekehrt haben.“ \*) — Zu dieser Zeit waren die Landes Einwohner d. i. die Liven, dem Fürsten Wladimir von Pologk steuerpflichtig. Ehe also Meinhardum sein Lehramt antrat, sucht er bei diesem die Erlaubniß dazu und erhielt sie auch. Darauf baute er die Kirche zu Ykeskola, welches man nachher Verkull genannt hat.“

Im Jahre 1188 verheerten die Litthauer Livland, führten viele Menschen hinweg und fochten mit Meinhardum und seinen Ykeskolern. Nach ihrem Abzuge stellte er den Seinigen die Nothwendigkeit einer Festung vor, und versprach den Liven eine zu bauen, welche dagegen eidlich angelobten, sich taufen

\*) An dem Orte, wo diese ersten Ansiedler gesandbet, soll später im Jahre 1200 die Stadt Riga erbaut worden sein, mithin ist Dorpat um 170 Jahre älter und überhaupt die älteste Stadt Livlands.

zu lassen. Das Schloß wurde vollendet, und ist das erste steinerne Gebäude in hiesigem Lande gewesen. Die Sengallen, welche einen feindlichen Einfall machten, und nicht wußten, daß die Steine mit Kalk verbunden wären, kamen mit starken Schiffsseilen und wollten das Schloß in die Dina ziehen, nach welchem vergeblichen Versuche sie vertrieben wurden. Nach Erbauung des Schloffes wurde Meinhard von dem Erzbischof Hartwich II von Bremen zum Bischof geweiht, und der Papst schickte ihm ein bischöfliches Kleid mit anderen herrlichen Geschenken, indem er ihm allen möglichen Beistand zur Fortpflanzung der christlichen Religion versprach, auch ihm aufgab, einen Ort auszusuchen, wo man eine Abtey hinbauen könnte.

Unterdessen erlitt Meinhard durch die Treulosigkeit der Liven viele Kränkungen, da diese die empfangene Taufe in der Dina abwuschen, und sich wiederum gänzlich ihrem heidnischen Leben ergaben, so daß er fast an dem Erfolg seines Berufes verzweifelte. Mehrmahls wurde ihm nach dem Leben getrachtet, so daß er sich zuletzt genöthigt sah, bei dem Papste um Unterstützung nachzusuchen, indem er den Bruder Dietrich von Thoreida nach Rom sandte. Der Papst und die Bischöfe predigten einen Kreuzzug gegen die ungläubigen Liven, und Schaarenweise ließen sich edle Ritter mit einem rothen Kreuze auf ihren weißen Mänteln bezeichnen, indem sie lieber nach dem näheren Livland, als nach Palästina wanderten. Diese Ritter bildeten später neben der bischöflichen eine besondere Macht und gleich ihren Brüdern in Preußen, die unter dem Namen der deutschen Ritter bekannt sind, einen besondern Orden, unter dem Namen des Schwerts-Ordens, welcher auch vom Papste bestätigt wurde.

Nach dem Tode des Bischof Meinhard wurde Berthold, eine Cisterzienser Abt von Hannover zum Bischof erwählt, der aber von den treulosen Liven ermordet wurde. Ihm folgte Albrecht, ein Domherr von Bremen, unter welchem sich die Gewalt der Bischöfe und des Ordens trotz beständiger Kriege mit den Litthauern, Ehsten und Russen schon fast über ganz Livland verbreitet hatte. Zu Weihnachten d. J. 1222 beschloß Albrecht, das Schloß Dorpat, welches schon früher in der Gewalt des Ordens gewesen und von diesem gut besetzt worden war, jetzt aber sich in den Händen eines russischen Vasallen Besceka befand, zu belagern, da derselbe große Unruhe machte, allerhand Vöswichter und Verräther bei sich aufnahm und Ritter und Kaufleute ermordet hatte. Albrecht vereinigte sich zu seinem Vorhaben mit seinem Bruder dem Bischof Hermann, welcher früher Abt zu Bremen, unterdessen ins Land gekommen, und erst Bischof in Ehstland, später zu Leat und Odenpäh gewesen war. Die beiden Brüder versammelten die Ordensbrüder, alle Männer ihrer Kirche, Pilger, Kaufleute und Pilger wie auch alle Liven und Letten und kündigten dem Besceka den Krieg an. Am Marienhimmelfahrtstage den 15. Aug. 1223 rückte die vereinte Macht vor das Schloß Dorpat. Sie bedeckten das Feld mit Zelten, bauten viele Belagerungsmaschinen, Sturmzettel und Sturm-Schweine genannt, um die Mauern zu zertrümmern, und führten in 8 Tagen von den höchsten Bäumen einen künstlichen Thurm mit einem

Sturmdache auf, der mit dem Schlosse gleich hoch gezimmert war. Sie brachten denselben dicht an den Wall und fingen an die Erde zu untergraben, so daß sie das Sturmdach immer näher ans Schloß schieben konnten. Mit ihren Wurfmaschinen warfen sie glühendes Eisen und Feuerköpfe ins Schloß und jagten den Belagerten großen Schrecken ein, welche sich indeß auf russischen Entsatz rechnend, nicht ergeben wollten, und tapfer wehrten, indem sie aus einem Loch in der Mauer Feueräder auf den Thurm warfen. Die Belagerer aber feierten nicht, gruben und kämpften Tag und Nacht, schlugen die Feueräder in Stücken, dämpften die Gewalt der Gluth und vertheidigten ihren Thurm mit starker Faust. Nachdem sie denselben dem Schlosse ganz nahe gebracht, begann der Sturm. Nach gehaltenen Rath und inbrünstigen Gebet kletterten sie auf Sturmleitern bis an die Festung. Johann Apeldeen, der Bischöfe Bruder, ein sehr tapferer Ritter, erstieg zuerst mit Feuer und Schwert in der Hand den Wall. Ihnen folgte die ganze Menge, jeder hob seinen Kriegsgesellen aufs Schloß. Die Belagerten wurden ohne Unterschied der Geschlechter niedergemetzelt, so daß der Erschlagenen mehr als tausend waren. Die Russen, welche sich am längsten wehrten, zogen zuletzt auch den Kürzern, sprangen von oben die Festung herab und wurden theils zerschmettert, theils über 200 an der Zahl mit ihrem Fürsten erschlagen. Ein Haufen der Belagerer umringte das Schloß und ließ keinen entweichen; von allen Männern auf dem Schlosse blieb nur ein Einziger am Leben, den die Ritter ankleideten und auf einem Pferde nach Neugard (Nowgorod) sandten um das Unglück anzufagen. Die Sieger freuten sich des errungenen Vortheils und der Rache an den treulosen Liven und Ehsten, steckten das Schloß in Brand, und kehrten den folgenden Tag nach Livland zurück. Die Russen zu Nowgorod und Pleskow schickten Boten nach Riga und verlangten Frieden, welcher dem nächst mit ihnen abgeschlossen wurde. Bischof Hermann nannte sich nunmehr Bischof von Dorpat und stiftete im Jahre 1223 daselbst die Domkirche, zu Ehren des heiligen Dionysius und dabei ein Kloster von regulirten Domherren, worüber er seinen Bruder Rotmar von Apeldeen zum Probst setze dem er 24 Dörfer gab. In der Folge erweiterte sich dieses Bisthum immer mehr, so daß es sich bis an die russische Gränze über Neuhausen ausdehnte und ein Gebiet von 20 Meilen in sich schloß.

In den vom Döpretschen Magistrats verfaßten Nachrichten, welche in der Sammlung russischer Geschichte (St. Petersburg 1764) aufgenommen worden, heißt es: „Auf dem Domberge hat ehemals die ansehnliche bischöfliche Domkirche, St. Dionysii ein vortreffliches großes langes Gebäude gestanden, das auf 24 Pfeilern geruhet und zwei hohe Thürme gehabt. Neben der Kirche sind die Häuser der Domherren gewesen, von denen noch einige Ruinen zu sehen. Auf dem daneben liegenden Berge, welcher durch eine starke steinerne Brücke, die aber auch jetzt bis auf die Ruinen verfallen, mit dem Domberge vereinigt gewesen, hat das bischöfliche Schloß gestanden. Von diesem sind auch nur noch wenige Mauerstücke übrig. Beide Berge, sowohl der Schloß- als der Domberg scheinen nicht von Natur, sondern

durch Menschenarbeit aufgetragen zu sein. Sie sind mit der Stadt zusammen von einer Mauer eingeschlossen gewesen.“ Von den angeführten Ruinen ist in unsrer Zeit nichts mehr zu sehen gewesen, doch haben sich beim Ausgraben des Grundes der jetzigen Domgebäude, namentlich da, wo gegenwärtig die Sternwarte steht, dicke Mauern in der Erde gefunden, die es höchst wahrscheinlich machen, daß dort das bischöfliche Schloß gestanden, mithin diese Anhöhe der erwähnte Schloßberg war, welcher durch eine steinerne Brücke vielleicht in der Gegend der jetzigen Säulenbrücke mit dem Domberge verbunden gewesen.

Auch der Brunnen an der Ostseite der Domkirche, welcher jetzt außer Gebrauch gesetzt worden, nachdem er bei Gelegenheit des Ausbaus der Bibliothek entdeckt und benutzt worden, ist ein Denkmal der alten Zeit.

In dem Domgraben hat man beim Ausgraben der neuern Brunnen Spuntpfähle gefunden, welche bewiesen, daß dieser Graben früher rundum mit Wasser gefüllt gewesen, welches aus dem Embach mittelst Stauung dahin geleitet worden ist.

Die Kirche ist durch verschiedene Unglücksfälle zu verschiedenen Malen, nach einigen Berichten fünf Mal abgebrannt. Zum letzten Mal geschah solches im Jahre 1624 und findet sich darüber ein Protocoll des hiesigen Rathes, worin es heißt: „den 23. Juni 1624 d. t. in der Johannisnacht um Glock 12 ist das Dach von der Domkirche etliche abgebrannt, und wird gesagt, daß ältester Diener des Schlosses allda ein Johannisfeuer gemacht wovon der Vermuthung nach etliche Funken auf die verfaulte Rinne und Dach gekommen, welches also angezündet worden; wie es aber zugegangen, ist Gott am besten bekannt; was auch für Unglück darauf erfolgen wird, giebt die Zeit; Gott wende Alles zum Besten!“ — Seit dieser Zeit, nunmehr 210 Jahre, ist die Kirche nicht wieder aufgebaut worden. — Der beiliegende Holzschnitt, von dem Punkte aufgenommen, wo der Ausbau der Bibliothek beginnt, giebt ein Bild des kühnen Baues. Noch bezeichnet man die Stelle, wo jetzt ein hölzernes Obdach zu dönermischem Gebrauch steht, als die Stelle, wo die Eanzel gestanden; zum Theil noch gangbare Treppen in der Mauerdicke, zerförte und verschüttete Treppen in die Tiefe — Reste der bischöflichen Halle mit einem unterirdischen Gewölbe — versehen unsre Phantasie in das fremdartige Treiben der Jahrhunderte, welche vorübergegangen.

Num. Die beiden hierbeigelegten Holzschnitte sind in London gearbeitet.

#### Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Die von Thorwaldsen für Kopenhagen gearbeiteten colossalen Marmorstatuen, Christus und die Apostel, sind beendigt und finden den größten Beifall. Besonders entzückt die hohe Würde und der milde Ernst im Antlitz des Heilands. Das von demselben Künstler gearbeitete, nach Mainz bestimmte Denkmal für Gutenberg, nahe ebenfalls der Vollendung. Der in Rom lebende Bildhauer, Professor Voltreck aus Delfau, hat ein großes Hautrelief, die Vereinigung der protestantischen und reformirten Confession darstellend, ausgeführt, welches aus einer

Gruppe von 3 Figuren, ziemlich in Lebensgröße, besteht, und trefflich gedacht und gearbeitet ist. — Die päpstliche Regierung hat den Ankauf mehrerer Denkmäler der Campanarischen Sammlung etruskischer Vasen beschloffen; zwei berühmte Vasenbilder, den Gesang des Thamyris und den Abschied des Hector vorstellend, befinden sich darunter. Ueber eine andere beträchtliche Anzahl von Denkmälern, welche gleichfalls den noch immer ergiebigen Ausgrabungen der volcentischen Gräber verdankt werden, steht der durch seine einsichtigen und glücklichen Ankäufe berühmte Kunstliebhaber Hr. Durant aus Paris in Unterhandlung. Viele andere schöne Denkmäler, welche sich hier und da in Privatbesitz befanden, hat Hr. Durant, dem Vernehmen nach, bereits erworben. — Die Ausgrabungen haben an vielen Punkten wieder ihren Anfang genommen. Der Prinz Borghese läßt an mehreren Stellen seines ausgebreiteten Grundbesitzes graben; mehrere andere Versuche werden von idmischen Kunsthändlern angestellt, unter anderen auch bei Amiternum. Am meisten jedoch bleibt die Aufmerksamkeit der Alterthumsfreunde noch immer auf die Entdeckungen Etruriens gespannt, obwohl nach den Erfahrungen der letzten Jahre der verborgene antiquarische Reichthum dieses Landes sehr im Abnehmen sein dürfte.

#### Ein Dampfboot zur Luftschiffahrt!

Die Cincinnati Daily Gazette schreibt Folgendes: „Einer unserer erfindungsreichsten Einwohner, Hr. Mase, arbeitet gegenwärtig an einem Luftdampfboote, in welchem er aufzusteigen und eine Luftfahrt zu machen gedenkt. Das Boot ist beiläufig 10 Fuß lang und dessen Gerippe ist mit Seidenzug überzogen, um es so leicht als möglich zu machen. In der Mitte desselben ist eine Dampfmaschine von zwei Pferdekraften angebracht, welche 4 lenkrechte Wellen, die über den Bauch und den Hinterrtheil des Schiffes hinausragen, in Bewegung setzt. An jeder dieser Wellen sind 4 spiralförmige, seidene Flügel angebracht, welche mit solcher Geschwindigkeit umgedreht werden sollen, daß das Fahrzeug sich in der Luft erheben muß. Ueber das Ganze ist ein beweglicher seidener Ueberzug angebracht, der nicht blos der Gravitationskraft entgegen wirken, sondern zugleich zum Forttreiben des Bootes behülfflich sein soll. Das ganze Boot wiegt mit Einschluß der Maschine 60 Pfund und kostet ungefähr 300 Dollare.“

Das so eben erschienene XI. Heft des Journals des Ministerii der Volksaufklärung für den November 1834, enthält unter den Hauptrubriken der früheren Hefte: 1) Allerhöchste Befehle. 2) Ministerielle Verordnungen. 3) Ueber den Geist der Hebräischen Poesie. Zweite Vorlesung (von dem Adjunkten der Moskauer Universität Schewirew.) 4) Ueber die Ansicht der Alten von der Natur (von dem ordentl. Akademiker Schmidt). 5) Alter der Astronomie (von dem ordentl. Professor der Kasanschen Universität Simonow). 6) Einige Bemerkungen zur vergleichenden Geschichte der Sprachen, aus Ampere (vom Prof. des Demibowschen Lyceums L. Sinowjew). 7) Lehrurse bei den Universitäten und dem pädagogischen Hauptinstitut. 8) Auszug

aus den Berichten der Zöglinge des Professoren-Instituts Schichowsky und Kornuch Trozky. 9) Auszüge aus den Berichten des Zöglings der Döbptschen Universität Lenz. 10) Kurze Uebersicht des Fortganges der Wissenschaften im westlichen Europa, im Laufe des letzten Tertials 1833. 11) Materias lien zur Biographie Eulers. 12) Vermischte Nachrichten. Diesem Hefte ist eine Abbildung des eingestürzten Ufers nahe bei der Stadt Odessa beigefügt.

### Miscellen.

Der in der Menagerie der Mad. Tourniatre sich befindende Elefant setzte in Bayreuth am 1. Jan. Nachmittags die gerade zahlreichen Zuschauer und Zuschauerinnen in Schrecken und Furcht. Möchte es diesem Thiere, das nach Aussage der Wärter seit 8 Jahren nie Ungehorsam gezeigt hatte, nicht gefallen, sich auf das Verlangen des Wärters zum dritten Male zu legen, oder hat, wie man vermuthet, ein Hieb mit der Reitgerte des Wärters das Auge des Elefanten getroffen, genug dieser Koloss, anstatt seine Kunststücke zu zeigen, gab ein Pröbchen seiner Stärke, zersprengte im Nu mehrere Bretter seiner Umzäunung und hätte beinahe den Wärter selbst erdrückt, wäre dieser nicht noch zeitig genug entkommen. Mit Mühe und der größten Anstrengung gelang es endlich, den Erzürnten zu beruhigen; aber

nach Mitternacht reate er sich von Neuem, zertrümmerte sein ganzes Brettergehäuse, und würde auch entkommen sein, hätte die starke Kette an einem Fuße ihn nicht noch abgehalten. In aller Schnelle wurde mit starkem hohem Pfahlwerk die Hütte doppelt verpallisadirt, und es kann geraume Zeit dauern, ehe er so weit beruhigt ist, daß man die Weiterreise mit ihm wagen kann. (Verf. Nachr.)

### Angekommene Fremde.

Hr. Ehrenbürger und Kaufmann 1ster Gilde Dürsen, Hr. verabschiedeter Lieutenant Mitulin, kommen von St. Petersburg; Hr. Kaufmann Schiefner und sein Neffe Ignaz Schiefner, Hr. Wilsderhändler Avanzo, kommen aus Reval; Herr Kaufmann Kapeller, kommt von Pleskau; Herr H. Hirschelmann, wissensch. Lehrer in der Privat-erziehungsanstalt des Herrn Directors Krümmmer, kommt von Berro; logiken in der Stadt London.

### Durchreisende.

Herr Lieutenant und Ritter v. Hagemeister, von Elisabethgrad nach Reval; Herr Hofrath Roslowsky, von Wilna nach St. Petersburg; Herr Generalmajor Tenner, von Minsk nach St. Petersburg; Hr. Staatsrath Walter, von St. Petersburg nach Goldingen.

### Waaren-Course vom 1. Januar 1834 in Rbl. Banco-Assignationen.

	Riga.	Reval.
Roggen..... pr. Last	—	290—300
dito Mehl gebentelt. pr. Loof	—	—
dito dito grobes... —	—	—
Waizen..... pr. Last	269½ 323½	340—360
dito Mehl..... pr. Loof	9½—11½	—
Gerste..... pr. Last	211½	—
Hafer..... —	182½ 189	—
Kornbranntwein, ¾ Brand pr. Fafs	—	34—36
dito	—	—

### Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 4. Januar 1835.

	St. Pthg.	Riga.	
Auf Amsterdam	—	53½	Cents holl. Cr.
— Hamburg.	9½	—	Schill. Bco.
— London 3 Mt.	10½	10½	Pce. Sterl.
Staats-Pap.:			
5g Metall. 1 Ser.	98	à 102	
3 & 4 dito	98	570. 101½	
6g Bco. Inscript.	126	—	
Poln. Loose...	236	—	
Prfs. Pr. Scheine	—	—	
Pfandb. Livl. .	—	98½ ½	
dito Ehstl. .	—	—	
1 Rbl. Silber..	359 C.	360 C.	

pt. 1 Rbl. B.-A.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Est- und Kurland gestattet den Druck E. G. v. Bröcker, Gensow

(Nebst Beilage und einer Abbildung.)

Intelligenz - Nachrichten.

**Gerichtliche Bekanntmachungen.**

Ein Edler Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat macht hiernächst bekannt, daß 1) die der Stadt Dorpat gehörige, ungefähr 10 Werst von hier nach der St. Petersburgischen Seite belegene Wassermühle, genannt Lubja, auf drei Jahre, vom 3. April 1835 an gerechnet, so wie 2) die Ueberfahrt über den Embach an Stelle der ehemaligen Flußbrücke auf ein Jahr an die Meistbietenden verpachtet werden soll und dazu der Licitationstermin auf den 4. Februar 1835 anberaumt worden ist. Es werden demnach alle Diejenigen, welche hierauf reflektiren sollten, aufgefordert, an gedachtem Tage und dem alsdann zu bestimmenden Peretorge, Vormittags um 11 Uhr, in Es. Edlen Rathes Sessionszimmer zu erscheinen, ihren Bot u. Ueberbot zu verlaublichen und alsdann abzuwarten, was wegen Ertheilung des Zuschlags verfügt werden wird. Dorpat Rathhaus, den 2. Jan. 1835. 1

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Zustizbürgermeister Helwig.

Ober-Sekr. Zimmerberg.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiernächst bekannt gemacht: daß das zum Nachlaß des weiland hiesigen Kaufmanns Johann Friedrich Brodt gehörige, hieselbst im ersten Stadttheil in der Rittergasse sub Nr. 102 belegene steinerne Wohnhaus sammt Appertinentien zum öffentlichen Ausbot gestellt und der Licitationstermin auf den 30sten März 1835 anberaumt worden ist. Es werden demnach Käufer aufgefordert, an gedachtem Tage und an dem alsdann zu bestimmenden Peretorge in Eines Edlen Rathes Sessionszimmer, Vormittags um 11 Uhr, zu erscheinen, ihren Bot und Ueberbot zu verlaublichen, und sodann abzuwarten, was wegen des Zuschlags verfügt werden wird. 1

Dorpat Rathhaus, am 24. Dec. 1834.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Zustizbürgermeister Helwig.

Ober-Sekr. Zimmerberg.

Eine Kaiserl. Dörptsche Polizeiverwaltung bringt den resp. Hausbesitzern und Einwohnern die Verordnungs wegen sofortiger Meldung der bei ihnen anreisenden Personen hierdurch wiederholt in Erinnerung, mit dem Bemerkten: daß der Hausbesitzer oder dessen Stellvertreter verpflichtet ist, ohne Ausnahme über jede in seinem Hause einkommende Person, unter Ein-

lieferung ihrer Legitimation, ungekündet der Polizei Anzeige zu machen, und durchaus Niemandem den Aufenthalt gestatten darf, der nicht mit einem gehörigen Polizeibillet oder, im Fall es ein zur hiesigen Stadtgemeinde gehöriges Individuum ist, mit einer von der hiesigen Steuerverwaltung ertheilten gültigen Abgaben-Quittung versehen ist, widrigenfalls der Kontravenient sich selbst es beizumessen hat, wenn er zur gesetzlichen Strafe gezoogen und diese von ihm unausbleiblich mit aller Strenge eingefordert werden wird. Dorpat, den 3. Januar 1835. 1

Polizeimeister, Obrist v. Reuß.  
Sekr. Wilbe.

Die Rentkammer der Kaiserlichen Universität Dorpat macht hierdurch bekannt, daß sie wegen der Reinigung der Universitäts-Gebäude einen Lorg halten wird, und hierzu den 14. Januar a. c. festsetzt. Alle diejenigen, welche diese Arbeit zu übernehmen geneigt und im Stande sind, werden daher aufgefordert, sich an genanntem Tage, Vormittags um 12 Uhr, auf der Universitäts-Rentkammer einzufinden und ihren Bot zu verlaublichen. 3

Dorpat, den 8. Januar 1835.

Ad mandatum:

G. von Forestier,  
Univ.-Rentkammer Secretaire.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

**Bekanntmachungen.**

Der hiesige Post-Commissaire Majewski macht hierdurch bekannt, daß er einen

**Dörptschen Omnibus**

d. i. einen Gesellschafts-Schlitten für 20 bis 25 Personen eingerichtet hat, welcher zweimal wöchentlich die Fahrt von hier nach Ruhenthal hin und zurück machen soll, daher das verehrte Publikum ergebenst eingeladen wird, sich dieser Gelegenheit recht häufig zu bedienen, um sich eine angenehme Veränderung zu verschaffen, indem an besagtem Bergnügungsorte alle verlangten Erfrischungen und Weine zu haben sind. Sonntag, den 14. d. M., wird der Omnibus seine erste Fahrt machen und solche in Zukunft jeden Sonntag und Mittwoch fortsetzen. Die Abfahrt geschieht von der Postirung aus präcis um 3 Uhr Nachmittags, und die Rückfahrt von Ruhenthal um 7 Uhr Abends; doch muß bemerkt werden, daß die Passagiere nicht nach ihrer Wohnung in der Stadt,

sondern gleichfalls nur bis zur Vossirung Gefahren werden können. — Der Preis eines numerirten Platzes hin und zurück ist 1 Rbl. Seo. Wf. — Auch kann ein solcher Gesellschafts-Schlitten, deren mehrere angefertigt werden, an andern als den obenbezeichneten Tagen von geschlossenen Gesellschaften besonders gemiethet werden.

Optische Dioramen oder Thurmumsichten, aufgestellt im Saale der Bürgermusse, sind täglich von 10 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends nur noch bis Freitag, den 11. d. M., zum letzten Male zu sehen. Eintrittspreis 1 Rbl. 20 Cop. Kinder unter 10 Jahren zahlen die Hälfte. Es bittet um gütigen Besuch der Landschaftsmaler Krüger aus Berlin. 3  
Zu verkaufen.

Zum bevorstehenden Jahrmärke empfehle ich mich bestens mit einem wohl assortirten Waarenlager von Gewürzen, Farben, Steinzeug u. s. w. und verspreche die allerbilligsten Preise nach allen nur stattfindenden Preis-Couranten. Zugleich bemerke ich, daß ich von dem bekannten Heutherschen feuerfesten Steinzeug eine große Auswahl sehr hübscher Sachen zu herabgesetzten Preisen erhalten habe. 5

J. W. Käding.

Zum bevorstehenden Markt empfehle ich einem geehrten Publicum mein wohl assortirtes Wein- und Gewürzlager; zugleich zeige ich an, von einer moskowischen Fabrik Tischzeuge, Servietten, Handtücher und Sopha-Ueberzüge, von ausgezeichnete Schönheit und zu sehr billigen Preisen, zum Verkauf erhalten zu haben.

Peter Martin Thun.

Anzeige von optischen Instrumenten.

Hierdurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich mit einem vollkommenen Sortiment optischer und mathematischer Instrumente hier angekommen bin. Ich besitze nämlich verschiedene Gattungen Augengläser, für jedes Gesicht das nur einen Schein hat, Conservations-Brillen von Kron- und Flintglas, nach den Regeln der Optik geschliffen, desgleichen für Kurzsichtige, in der Nähe und weiten Entfernung sehen zu können, in der neuesten Façon eingefaßt. Cylindrisch geschliffene Gläser, welche von einer Composition Schweizer-Crystall verfertigt, und vorzüglich für schwache Augen, zur Verbesserung der verlorenen Sehkraft zu empfehlen; auch hat man nicht zu befürch-

ten, daß die Augen durch dergleichen Brillen geschwächt oder angegriffen werden, da bei mir die Gläser nach eigenem Maaß und mathematischer Berechnung zu finden, und jeder Käufer seine Augen auf das Genaueste abscalfiren kann. Optische Gläser aller Gattungen, auch Barometer und Thermometer. Alle Arten botanischer Mikroskope, acht englische große und kleine achromatische Perspective und Teleskope. Zünd- und Licht-Maschinen, die nur alle Jahr einmal ohne Gefahr gefüllt werden. Eine große Auswahl elastischer Catheter und Bugi's. — Diese Waaren werden in Partheien wie auch im Einzelnen zu möglichst billigen Preisen verkauft. Auch werden alle Reparaturen von dergleichen Gegenständen angenommen. Mein Stand ist bei dem Schneidermeister Bassiner im ehemaligen Bernerschen Hause.

J. W. Reichenbach,

Optikus und Mechanikus bei der Kaiserlichen Medico-Chirurgischen Akademie in St. Petersburg.

Durch meinen Reisenden nach Moskau, St. Petersburg und dem Auslande ist es mir gelungen, eine besondere Auswahl von Waaren zu erhalten. Ich sehe mich daher zur ergebensten Empfehlung meiner aufs Beste assortirten Gewürzhandlung veranlaßt. Ich besitze die schönsten Sorten Blumen-Thees, feinen und ordinären grünen und schwarzen Thee, Zucker und Caffee von verschiedener Güte, eingemachte Früchte, Reis, Perlgrauen, frischen Caviar wie auch alle andern, zu einer Gewürzhandlung gehörigen Waaren. Indem ich Einem hohen Adel und geehrten Publikum für den in früheren Jahren gehaltenen zahlreichen Besuch höflichst danke, bitte ich, da ich gegen contante Zahlung zu möglichst billigen Preisen verkaufe, auch in diesem Jahre mich mit zahlreichen Aufträgen zu beehren. Mein Logis ist im Hause des Schneidermeisters Johansen hinter dem Rathhause. 3

Alexey Wnukowsky.

Zu vermietthen.

Die Verwaltung der academischen Musse hat in dem Latobeschen, am Markt belegenen Hause zwei Zimmer zu wohlfeilen Preisen zu vermietthen. Das Nähere erfährt man bei dem Mussen-Schweizer Thomson. 3

In dem gewesenen Löwensternschen, jetzt der Frau Kammerherrin Baronin v. Vietinghoff gehörigen Hause am Markt ist ein großes Zimmer par terre zum bevorstehenden Jahrmärkte als Wude zu vermietthen. Das Nähere erfährt man bei dem Herrn Redanten v. Bröcker. 2

Eine Wohnung bei der deutschen Kirche, mit Stallraum, ist während der Jahrmärktszeit oder auf Jahre zu vermietthen. — Auch steht ein junges Pferd zum Verkauf beim Aeltermann Wegener. 2

# Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an diesem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 5.

Sonnabend, 12. Januar.

1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Portugal. — Niederlande. — Oesterreich. — Deutschland. — Egypten. — Griechenland. — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten. — Das Weihnachtsfest für arme Kinder in Dorpat.

## Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 4. Jan. Dienstag am 1. Jan., als am Neujahrstage und Geburtsfeste S. K. H. der Großfürstin Helena Pawlowna, wurde in der Hofkathedrale des Winterpalais, in Gegenwart S. M. M. des Kaisers und der Kaiserin, S. K. H. H. des Thronfolgers Cesarsawitsch und Großfürsten Alexander Nikolajewitsch, des Großfürsten Michail Pawlowitsch, der Großfürstin Helena Pawlowna und der Großfürstinnen Maria Nikolajewna und Olga Nikolajewna und Sr. D. des Prinzen Peter von Oldenburg, Gottesdienst gehalten. Nach Beendigung der Liturgie, wurden die Mitglieder des Reichsrathes, die Minister, Senatoren, die zum Hofe gehörigen Personen, sämtliche Standespersonen beiderlei Geschlechtes, die bei Hofe Zutritt haben, die Generalität, die Stabs- und Oberofficiere so wohl der Garde als auch der Armee und der Flotte, in den Appartements S. M. der Kaiserin zum Handkuß zugelassen.

Die Mitglieder des diplomatischen Corps hatten gleichfalls das Glück, nach Beendigung des Gottesdienstes S. M. dem Kaiser und der Kaiserin ihre Glückwünsche zum neuen Jahre abzusprechen.

Abends war im Winterpalais Maskerade für den Adel und die Kaufmannschaft, so wie auch ein großes Soupe in der Eremitage. Die Stadt war erleuchtet.

Die wirklichen Staatsräthe: der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister S. M. des Kaisers am Königlich-Sächsischen Hofe, von Schröder, so wie auch der außerordentliche Gesandte und Bevollmächtigte Minister zu Rom, Graf A. Gurjew, sind für ausgezeichneten Dienstfeifer, Allergnädigst zu Geheimräthen befördert worden.

St. Petersburg, 7. Jan. Für ausgezeichneten Dienstfeifer sind zu Rittern des St. Wladimirordens 4ter Classe ernannt worden: der gewesene Beisitzer des Oeselschen Landgerichts und jetzige Cassen-Deputirter der Livländischen Adelsversammlung, Georg von Bietinghoff und der Landrath von Oesel, Gustav von Nolfen.

(St. Pet. Zeitg.)

## Ausländische Nachrichten.

### Frankreich.

In der Deputirten-Kammer giebt der Antrag der Regierung: die nöthigen Summen zum Bau eines Sitzungssaales für den Gerichtshof der Paris zu bewilligen, erwünschte Gelegenheit das Thema der Amnestie zu erörtern, deren sich die Opposition für den Augenblick als ihres Schlachttrosses bedient. Indes die menschenfreundlichsten Phrasen derselben vermögen uns nicht von dem Gedanken abzubringen, daß es ein Selbstmord des Gouvernements — welches übrigens durchaus keine Neigung zeigt, von der „freundlichen Gewohnheit“ des Budgets zu scheiden — wäre, wenn dasselbe auf jene Maßregel einginge. Wer möchte es deshalb den Ministern verdenken, daß sie sich derselben zu erwehren streben? allein die Gründe, womit sie dieß versuchen, scheinen deshalb nicht probant, weil sie so wenig zu der Ordnung der Dinge passen, die aus der großen Woche hervorgegangen, als zu den Verhältnissen, welche letztere herbeigeführt haben. (Verf. W. V.)

Paris, 31. Dec. Das in gestriger Kammer-Sitzung durch Herrn Humann vorgelegte Budget für 1836 läuft im wesentlichen darauf hinaus, daß die französische Armee, welche nach der Juliusrevolution allmählich beinahe auf 500 000 Mann ausgebehrt wurde, bis auf ungefähr 300 000 Mann vermindert, und daß zugleich die drückende Abgabenmasse verringert werden soll. Im Augenblicke, wo durch Erhebung Lord Wellingtons die britische Allianz in Frage gestellt scheint, und wo überhaupt nichts zu einer pldhlich günstigeren Ansicht der europäischen Verhältnisse berechtigt, kann dieses Fortschreiten der Entwaffnung nur als eine Folge des innern Zustands des Frankreichs betrachtet werden; die Regierung, weit entfernt von jener Furcht, welche man ihr andichtet, erschrickt vor dem Eifer der Faktionen so wenig als vor dem Gesandtschaftszustande Europa's. Man fragt sich nun, warum bei solch günstigem Urtheil über die Ruhe des Landes die Amnestie dennoch nicht vergönnt werden soll. Daß Marschall Mortier noch lange Konseilspräsident bleibe, hält man für unwahrscheinlich. Man findet ihn ungeeignet für das Portefeuille des Kriegs; es fehlt ihm durchs aus an der erforderlichen Thätigkeit. Eine wenig bekannte Thatsache ist, daß Mortier, ehe er in frü-

her Jugend ins Heer trat, die Stelle eines Kommiss zu Dünkirchen bekleidete. Im Kaufmannsgeschäfte gewöhnte er sich an eine hübsche Handschrift, und bis auf den heutigen Tag findet er Vergnügen, seinen Namen mit zierlichen Lettern, langsam und feierlich, zu unterzeichnen; am längsten aber dauert der Zug nach dem Namen, welcher Zug allerdings so originell, daß jeder Schreibmeister, der die Leistungen seiner Kunstfertigkeit im Passage Vienne aushängt, den Herrn Konseilspräsidenten darum beneiden würde. Nun bedenke man, wie vielmal am Tage ein Kriegsminister, auch Konseilspräsident, seinen Namen unterzeichnen muß. Den Chefs der Bureaux geht die Geduld aus, der König und das Konseil gerathen in Verzweiflung. Der Marschall schreibt so lange an seinem Namen, daß er nicht Zeit findet, die Dokumente selbst zu untersuchen; was aber schlimmer ist, auch zum Beendigen der Unterschriften gebracht es ihm an Zeit. (Allg. Z.)

Paris, 2. Jan. Gestern, als am Neujahrstage, empfingen Se. Maj. der König die Glückwünsche des diplomatischen Corps, der Kammer, der konstituirten Behörden etc. Im Namen des ersteren hielt der russische Vorschaffer, Graf Pozzo di Borgo, folgende Anrede: „Sire! Als das diplomatische Corps vor einem Jahre Ewr. Maj. seine Ehrerbietung und seine Glückwünsche darbrachte, äußerte es seine innigen Wünsche wegen Fortdauer jenes guten Einvernehmens unter den Monarchen, welches den ihrer Sorgfalt anvertrauten Nationen die Wohlthaten des Friedens und die unschätzbaren, stets damit verknüpften Vortheile sichert. Diese Wünsche, Sire, haben sich glücklicher Weise verwirklicht, und die Vergangenheit gewährt den Erwartungen und Hoffnungen, die alle Wohlgesinnten von der Zukunft zu hegen berechtigt sind, eine neue und mächtige Bürgschaft. In dieser Ueberzeugung erneuern wir, die Repräsentanten aller Regierungen, die nämliche Ehrerbietung, die nämlichen Glückwünsche, überzeugt, Sire, daß Sie geruhen werden, selbige mit der nämlichen Gesinnung aufzunehmen, wodurch sie uns eingestößt worden. Wir vereinigen damit, Sire, die uns befehlenden Wünsche für die Wohlfahrt Ewr. Maj., Ihrer erhabenen Familie und Frankreichs.“ Hierauf erwiederten Se. Maj.: „Jedes Jahr, welches im Schooße des weltbeglückenden Friedens verfließt, giebt Anlaß, dessen Wohlthaten immer besser zu würdigen, und indem die erfreulichen Folgen des unter allen Monarchen bestehenden Einvernehmens durch stets neue Vortheile vermehrt worden, bringt jeder Jahreswechsel allen Staaten neue Bürgschaften ihrer Dauer und ihres Bestandes. Je mehr die Dauer des Friedens sich verlängert, desto mehr entfernt sich die Möglichkeit der Gefahren, wodurch derselbe gestört werden könnte, und die moralische Kraft der Wohlgesinnten, durch ihr Vertrauen in die Zukunft gestärkt, vermehrt unsre Mittel, die Ruhe der Nationen zu sichern. Mit innigem Wohlgefallen nehme Ich die Glückwünsche entgegen, die Sie Mir in Beziehung auf dieses erfreuliche Resultat Meiner Bestrebungen darbringen und Ich danke Ihnen für die Wünsche, die Sie im Namen des

diplomatischen Corps für Frankreich, für meine Familie und für mich aussprechen.“ — Herr Dupin führte das Wort im Namen der Deputirten Kammer, „Sire! — sagte er — der Neujahrstag ist ein Tag der Wünsche und Hoffnungen: es ist der Tag der Familien und der Freundschaft; es wäre fast eine politische Feier, wenn dieser Zeitpunkt der Gemüthsbeziehung auch alle Gesinnungen zur Eintracht stimmen, die Aufregung der Parteien stillen und alle guten Bürger veranlassen könnte, sich brüderlich um den Vater des Vaterlandes zu schaaren. Dieß sind mindestens unsre Wünsche, Sire! Möge das Gefühl des öffentlichen Wohls die Meinungsstaltungen, verwischen, die Antipathien überwinden, und mögen alle Edelsinnten, welche die Ruhe und die Ehre unsres Vaterlandes ernstlich wünschen, sich dem constitutionellen Throne von 1830 anschließen! Möge der König, stets glücklich in der Mitte dieser bewundernswürdigen Familie, die Frankreich mit Stolz als die seinige auszuzeichnen und aufzuwachen sieht, sich eines noch größeren Hochgenusses erfreuen, durch den Erfolg Seiner steten Bemühungen, die öffentliche Ordnung sicher zu begründen, unsre Juli-Institutionen zu befestigen, den allgemeinen Wohlstand zu erhöhen und alle geistigen Fähigkeiten, so wie alle Nationalkräfte, auf ein hohes Ziel zu richten, wozu die Kammer stets ihre freie Mitwirkung gewähren wird, nämlich Sicherheit, Größe und Wohlfahrt des Staates.“ Hierauf erwiederten Se. Maj.: „Sie wissen, daß Ich stets in dieser Hinsicht von gleichen Wünschen, wie Sie, beseelt, unablässig nach deren Verwirklichung gestrebt habe. Mit Freuden empfangen Ich diese neue Zusicherung der Gesinnungen der Deputirten-Kammer und der wohlthätigen Mitwirkung, die Sie Mir neuerdings verkünden. Durch die innige Eintracht der drei Staatsgewalten kann das große Werk in Erfüllung gehen, welches ihnen übertragen worden, nämlich gleichzeitig den innern Frieden, die öffentliche Ordnung und die Herrschaft der Gesetze aufrecht zu halten, und alle Versuche zu vereiteln, welche den Umsturz unsrer Institutionen und die Einführung der Anarchie in Frankreich bezwecken möchten. Ich hoffe, daß die Ohnmacht Derer, welche dergleichen anzuzetteln gewagt, uns hinführo von dem Unglücke einer Wiederholung derselben bewahren wird. Ich möchte sogar die gänzliche Erinnerung jener traurigen Aufregungen verwischen können, daß keine andre Spuren davon übrig blieben, als diese warnende Andeutung, daß die Unruhmüßter — so lange nur die Kammern und der König von gleichen Gesinnungen beseelt sein werden, so lange wir nur bei dem Systeme beharren, welches seit der Begründung Meiner Regierung, seit Meiner Thronbesteigung, seit der Charte von 1830 fortwährend befolgt worden — in Frankreich ohnmächtig sein werden, und daß ihre eiteln Versuche kein andres Resultat haben würden, als unser Bedauern und ihre Niederlage. Ihre Excesse haben Mein Herz betrübt; Ich habe über die Nothwendigkeit geseufzt, strenge gegen sie vorgehen zu müssen, aber Ich hoffe mit Ihnen, daß diese grausame Nothwendigkeit nie wieder eintreten

wird. Es gereicht Mir zur Freude, Ihre Wünsche für Mich und Meine Familie zu vernehmen; Sie wissen, wie sehr Ich diejenigen schätze, die Sie Mir stets geäußert haben, und empfangen Sie Meinerseits den lebhaftesten und aufrichtigsten Ausdruck Meiner Erwidernng. Glauben Sie an Meine Dankbarkeit für die großen Dienste, die Sie Frankreich geleistet, für den edlen Impuls, den Sie ununterbrochen durch Ihre Mitwirkung seinem Geschmacks zu geben bemüht sind, und empfangen Sie die Bezeugung Meiner lebhaftesten und aufrichtigen Wohlgenegtheit für Sie alle.“ (Hamb. Corr.)

Ly on, 2. Januar. Unsere Stadt hätte leicht auf's Neue der Schauplatz einer Emence werden können, hätte nicht diesmal ein Polizeikommissair der weiblichen Wuth bloß kaltes Blut entgegengesetzt. Schon seit längerer Zeit war durch die Einwirkung des Weichwaters im hiesigen Krankenhause, Hotel Dieu, ein Zwiespalt zwischen der Administration und mehreren untergeordneten Beamten, d. h. die nennenden Brüdern und barmherzigen Schwestern ausgebrochen. Durch Fortschickung des genannten Weichwaters und des Oekonomens glaubte man dem Uebel abzuhelfen, goß aber Oel ins Feuer. Eine junge sehr devote Schwester von zwanzig Jahren widersetzte sich den Vorstehern, und glaubte von ihnen keine Befehle annehmen zu dürfen. Man kündigte ihr deshalb ihren Austritt an, aber auch dieser Ankündigung setzte sie Widerstand entgegen, so daß man sich entschließen mußte, sie mit Gewalt aus dem Hause zu treiben. Es ward ein Polizeikommissair mit Ausföhrung dieser Maßregel beauftragt. Von einem fünfzig Mann starken Infanteriepitket unterstützt, begiebt er sich in das Hotel Dieu. Augenblicklich entsteht ein fürchterlicher Tumult unter den Schwestern. Die Widerspenstige, die er rufen läßt, um sie ohne Aufsehen zu entfernen, stellt sich nicht, und da er zur Hausfuchung schreiten will, tritt ihm eine dreifache Linie von Schwestern entgegen, die ihn schimpfen und bedrohen, der christlichen Liebe uneingedenk. Vergebens schwingt er seine dreifarbige Schärpe: sie muß vor dem schwarz und weißen Kopfe weichen; vergebens eilt ihm der neue Oekonom zu Hülfe: die Nägelmale in seinem Gesichte, und die blauen Beulen sind Zeugen seines Märtyrertums. Der Tumult und das Zetergeschrei werden so groß, daß der in der Ferne befindliche Offizier des Pitkets das Leben seiner Schützlinge in Gefahr glaubt, und zu Hülfe eilt. Obgleich der Polizeibeamte ihn bittet, sich zurückzuziehen, und dieser willig aus dem Amazonengefecht scheidet, so wird doch unter den Schwestern die Bestürzung so groß, daß sie im Innern des Hauses Barrikaden errichten, ja daß drei unter ihnen in die Kirche fliehen, und dort ein paar Minuten lang die Sturmglocke ziehen. Einige Soldaten vertreiben sie freilich, aber eine Menge Menschen, welche Feuer im Hause wahren, eilen herbei, und wollen sich in die geräumigen Höfe drängen. Der besonnene Schweizer schließt glücklich über Weisse das Thor, und bedeutet die Menge, daß es nur ein falscher Lärm sei. Noch leisten die Nonnen standhaften Widerstand, einige von ihnen lau-

fen in die Krankenzimmer und bringen dort mit dem Rufe: „Auf! auf! ihr Kranken, man entführt, man erwürgt eure Schwestern!“ Bestürzung, besonders unter die fieberkranken Frauen. — Genug der Polizeibeamte muß sich zurückziehen, ohne seinen Auftrag, die junge Schwester zu verhaften, Genuß zu kosten. Man sagt, dieselbe sei während des Gefechts in einem Wandschrank versteckt gewesen, und die Schwestern hätten in ihrem Zorne den Vorsteher gesucht, um an ihm ihre Rache zu kühlen; man sagt sogar, es hätten höhere Geistliche durch die Vermittelung des ensenkten Weichwaters das Feuer geschürt, und die fanatischen Weiberköpfe erhitzt. Die Sache hat ihre lächerliche, aber auch ihre sehr ernste Seite; denn wäre das Volk in den Hof gedrungen, so hätte bei der Erbitterung gegen das Militär und bei der Theilnahme für das schwächere Geschlecht leicht aus dieser Scene ein Blutbad hervorgehen können. (Allg. Zg.)

Paris, 4. Jan. Die gestrige Sitzung der Deputirten-Kammer bot in den Verhandlungen über den Entwurf hinsichtlich des Gerichtssaals für den Pairshof kein besonderes Interesse dar, desto mehr aber durch die endlich erfolgte Abstimmung über diesen Gesetzentwurf. Nachdem der Berichterstatter, Herr Dumon, die Debatte zusammengefaßt und sich, um die Kompetenz der Pairs-Kammer zu beweisen, auf die Autorität der Herren Dupin und Odilon-Barrot gestützt hatte, wurde von Letztern und von Herrn v. Lamartine, der wegen eines persönlichen Umstandes das Wort verlangte, noch Einiges entgegnet, und darauf zur Abstimmung, und zwar zunächst über das, von der Commission zu dem ursprünglichen Gesetzentwurf in Vorschlag gebrachte, Amendement, geschritten. Dieses Amendement, wor nach 1,280,000 Fr. zum Bau eines definitiven Gerichtssaals für die Pairs-Kammer bewilligt werden sollten, wurde fast einstimmig verworfen, dagegen aber der ursprüngliche Antrag des Ministeriums, 360,000 Fr. zu bewilligen, mit 209 gegen 181 Stimmen, also mit einer Majorität von nur 28 Stimmen, angenommen, mit dem einzigen Unterschiede in der Abfassung des Gesetzentwurfes, daß diese Summe nicht, wie es ursprünglich hieß, zum Bau eines provisorischen Gerichtshofes für die Pairs-Kammer, sondern, nach dem von Herrn Moreau vorgeschlagenen „zu den für die Instruirung, und nöthigenfalls für die gerichtliche Entscheidung des Prozesses, mit welchem der Pairshof gegenwärtig beschäftigt ist, erforderlichen Vorkehrungen“ angewiesen wurde.

#### Großbritannien und Irland.

Das englische Ministerium hat kein Bedenken getragen, sich mehrere Hoch-Tory's zuzugesellen (welche aber selbst nach dem Urtheile ihrer Gegner, von völlig untadeligem Charakter sind), und so gewissermaßen der liberalen Partei Trost geboten. Wenn dieß unmittelbar vor den Wahlen, einige Besorgnisse einflößen könnte, so ist es doch erfreulich, den König von England auf seinen alten Grundsatz zurückkommen zu sehen, welchen der tiefblickende Verfasser von „Spanien und die Revolution“ an ihm rühmt: in

der Gefahr nicht die Feinde sondern die Freunde zu zählen, oder mit andern Worten: statt Zugeständnisse zu machen, Bündnisse zu schließen.

Glaubenswürdige aus England einkaufende Nachrichten entwerfen von der moralischen Physiognomie dieses Landes ein Bild, welches ohne Zweifel geetzig ist, wenn auch nicht alle Besorgnisse in Betreff der Zukunft zu zerstreuen, so doch die Hoffnung zu gewähren, daß es dem conservativen Ministerium geslingen werde, sich an der Spitze der Geschäfte zu behaupten. Soviel wenigstens steht als Factum fest: in den sechs Wochen, die seit dem Sturze des unfähigen Ministeriums verlossen sind, ist die Ruhe des Landes nicht im entferntesten gestört worden, ja die öffentliche Meinung ist, trotz aller so finstern als zuversichtlichen Prophezeihungen der destructiven Partei, in diesem Augenblicke bei weitem günstiger gestimmt, als sie es in jenem entscheidenden Augenblicke war. Zwischen der Abneigung, welche im Jahre 1832 den Herzog von Wellington begrüßte, und den Ansichten von heute ist vollends gar kein Vergleich zulässig. (Berl. Wochenblatt.)

London, 29. Dec. Da nunmehr das Ministerium mit der ganzen obern Verwaltung gebildet ist, stellen wir die Ernennungen zur leichtern Uebersicht zusammen: 1) Sir Robert Peel, erster Lord des Schatzes und Kanzler der Schatzkammer; 2) Herzog v. Wellington, Staatssekretair des Aeußern; 3) Graf Aberdeen, Staatssekretair der Kolonien; 4) Lord Lindhurst, Lordkanzler; 5) Heinrich Goulburn, Staatssekretair des Innern; 6) J. C. Herries, Staatssekretair des Kriegs; 7) Sir Eduard Knatchbull, Generalzahlmeister der Armee; 8) Lord de Grey, erster Lord der Admiralität; 9) Sir Heinrich Hardinge, Generalsekretair von Irland; 10) Lord Maryborough, Generalpostmeister; 11) Lord Rosslyn, Präsident des Geheimenraths; 12) Lord Wharnccliffe, Geheimensiegelbewahrer; 13) Alexander Baring, Präsident des Handelsbureau's; 14) Lord Ellenborough, Präsident des ostindischen Kontrollbureau's; 15) Sir Georg Murray, Generalfeldzeugmeister; 16) Karl Wynne, Kanzler des Herzogthums Lancaster. — Diese sechzehn obersten Staatsbeamten bilden das Kabinet, das unter der Grey'schen Verwaltung nur vierzehn Mitglieder zählte, da mit dem Generalsekretariat von Irland und dem Generalfeldzeugmeisteramt, eine Zeit lang auch mit dem Staatssekretariat des Kriegs, kein Sitz im Kabinete verbunden war. — Die ersten Anwald- und Richterstellen — neben der des Lordkanzlers — wurden auf folgende Art besetzt: Sir Eduard Sugden, Lordkanzler von Irland; Sir James Scarlett, Oberrichter der Schatzkammer; Frederik Pollock, Attorneygeneral; C. Follett, Solicitorgeneral; Sir W. Rae, Lordadvokat von Schottland. (N.Z.)

London, 3. Jan. Sir Robert Peel wird, allem Anschein nach, sein Hauptaugenmerk auf die irländischen Angelegenheiten richten, die Lage des irischen Volks durch zweckmäßige Maßregeln gründlich zu verbessern streben, und gerade hierdurch eine Hauptstärke für das gegenwärtige Cabinet zu

erlangen suchen. Der Verarmung des Volks in Irland ist vor Allem zu steuern und dahin dürfte sich die Aufmerksamkeit Sir Roberts, der so lange Staatssecretair für jenes Land gewesen ist und die dortigen Verhältnisse genauer, als seine spätern Nachfolger, Stanley und Littleton, kennt, zuerst richten. Das Grey'sche und das Melbourn'sche Ministerium haben in dieser Beziehung so gut wie nichts gethan, denn die, zur Untersuchung des Zustandes der Armen dahin geschickte Commission hat die Sache nur noch mehr verwickelt, indem sie bis jetzt nur die Schwierigkeiten, welche sich der Einführung der engl. Armengesetze entgegenstellen, aufgefunden hat. Irland hat nicht einmal Pächter, denen man, im Fall die Armengesetze eingeführt werden, die Verwaltung derselben anvertrauen könnte, wie in England. Eine Steuer auf die Abwesenheit der Begüterten würde entweder die Zahl Derer, welche ihre Einkünfte ausser Landes verzehren, vermindern, was also Tausenden die Nahrung verschaffen würde, oder sie brächte so viel ein, daß nach Art der neuen Armengesetze Englands, Lebensmittel für die Armen angeschafft und Arbeitshäuser errichtet werden könnten. Thut Sir Robert dies, so befreit er England aus seiner gefährlichen Lage, und wird weder O'Connell in Irland, noch die Whigs in England zu fürchten haben.

Herr O'Connell hat in Irland erklärt, daß derselbe, der nicht für die von ihm vorgeschlagenen Kandidaten stimme, von keinem Manne angeredet und von keinem Weibe begrüßt werden solle. (Berl. Nachr.)

#### Spanien.

Bayonne, 30. Dec. General Mina verließ am 2. d. sein Hauptquartier zu Pampelona, um den Kern des feindlichen Heeres unter Zumalacareguy anzugreifen. Wenn man dem an der Gränze umlaufenden Gerüchte trauen darf, so hätte bereits am 27. Dec. ein sehr ernstliches und erdittertes Treffen zwischen den carlistischen Bataillons unter Zumalacareguy und den von Mina, Lorenzo, Jauregui, Triarte &c. befehligten Truppen der Königin statt gefunden. Zumalacareguy hatte, wie man sagt, eine sehr feste Stellung bei Onate, und sieben bis achttausend Mann; General Mina ungefähr eben so viel, und überdies ein Tago zuvor von Vittoria angelangtes Kavallerieregiment. Letzteres soll durch einen alänzenden Angriff das Gefecht entschieden, und der Feind sich in völliger Unordnung nach der Küste hin gezogen haben. Man erwartet das Nähere. — Nachschrift: Die Nachrichten scheinen genau; sie werden durch glaubwürdige Angaben bestätigt. (Allg. Zeitg.)

#### Portugal.

Lissabon, 22. Dec. Bei der Prorogation der Cortes bewies die junge Königin bei aller weiblichen Anmuth ein Selbstvertrauen, das über ihre Jahre ging. Ihr Mayordomo, der ehrwürdige silberhaartige Graf Sampaya, bot ihr, obgleich selbst vom Alter gebeugt, den Arm, als sie den Thron hinaufstieg. Sie schien mehr ihn als er sie zu führen. Als sie Platz genommen auf dem Thron, überreichte die Marquise v. Sicalho, die ihre Schleppe getragen, die Rede. Sie verlas dieselbe mit weicher

weiblicher Stimme, während der bejahrte Patriarch in seiner Scharlach-Robe, der mühsam zum Thron hinaufgestiegen war, ihr, aufmerksam zuhörend, zur Rechten stand, der Herzog v. Palmella auf einem hohen Sessel in einiger Entfernung links vom Thron, die übrigen Minister vor der Königin und hinter derselben Pairs und Deputirte saßen. Als die Rede beendigt war, erhob sich die Königin mit würdevollem Anstand, doch nicht ohne ein leises, höchst anmuthiges Lächeln; von ihrem Hofstaat und der Deputation beider Kammern begleitet, schritt sie zurück, unterwegs mit freundlichem Nicken die Umstehenden begrüßend. Ueberall wurde sie vom Volke mit Jubel und Viva's empfangen, und während Katesen abgebrannt wurden, das Musikkorps die constitutionelle Hymne spielte und die Batterien salutirten, fuhr sie zurück. Mehrere Mitglieder der Deputirten-Kammer, die den Herzog v. Palmella hassen, hatten gewünscht, daß die Königin die Cortes nicht prorogirt, sondern gänzlich aufgelöst hätte, damit neue Deputirte gewählt werden könnten; die Minister blieben aber fest, und besonders Carvalho bestand auf der Fortdauer der gegenwärtigen Cortes. Man erwartet, daß durch die Ankunft des Herzogs von Leuchtenberg Palmella's Einfluß sehr vermindert werden würde. — Es heißt, D. Miguel habe um die Tochter des Herzogs v. Modena geworben, als dieser sie ihm aber bis dahin verweigert, wo er Portugal wieder würde erobert haben, habe D. Miguel, in Verzweiflung, sich nunmehr um die Tochter des Grafen Belmonte beworben.

#### Niederlande.

Brüssel, 6. Januar. Während des Jahres 1834 liefen in Antwerpen zusammen 1064 Schiffe von einem Gehalt von 141,465 Tonnen ein. Die Zahl der ausgelaufenen Schiffe betrug 1060, wovon unter 246 belg. und 817 ausländische; 201 belg. und 464 ausländ. Schiffe liefen beladen aus, 45 belg. und 253 ausländ. mit Ballast. Im J. 1834 war die Einfuhr von Kaffee, Baumwolle, Häuten, Reis, Zucker und Thee bedeutender, als in jedem der frühern 5 Jahre.

Ein 14jähriges schönes Mädchen von Stande ist am Freitag, auf ihrem Gange nach der Schule, verschwunden, und nicht wieder zu Tage gekommen; man glaubt, daß sie entführt worden sei.

#### Desterreich.

Wien, 2. Januar. Die Hoffnung auf eine Dauer der Peel-Wellingtonschen Administration gewinnt Consistenz, und je mehr diese wächst, um so freundlicher gestalten sich für das friedlichgesinnte Europa die Aussichten in die Zukunft. Man ist nämlich hier der Zuversicht, daß so manche Verhältnisse, welche demalen und schon seit langer zum Nachtheil der betreffenden Staaten und ihrer Nachbarn zum Theil wohl durch die Schuld des letzten englischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten in Ungewißheit und Unentschiedenheit schwankten, nun bald zu einer definitiven Lösung und Ausgleichung gebracht sein werden, und hofft sofort, daß die dadurch immer verhinderte Entwaffnung nun doch endlich realisiert werde. Diese Hoffnung spricht

sich auch in unsern Fonds aus, die wieder Neigung zum Steigen zeigen. (Hamb. Corr.)

#### Deutschland.

Berlin, 2. Jan. Endlich hat man, wie das allgemeine Gerücht sagt, einen Ausweg gefunden, um das Finanzministerium zu befehen, und alle Neigungen der Aspiranten darauf zu vermeiden. Unser bisheriger Bundestagsgesandter und Generalpostmeister, Hr. v. Nagler, wird das Portefeuille des Finanzministers erhalten, und dagegen der Geheimrath v. Alvensleben, welcher als Bevollmächtigter im Ministerkongreß in Wien war, als Gesandter am Bundestage nach Frankfurt gehen. Die Verwaltung der Post würde unter den bisherigen ersten Posträthen Schmückert und Schneider verbleiben, und keinen besondern Minister zum Chef erhalten. (A.Z.)

#### Egypten.

Erst, 27. Dec. Aus Alexandria haben wir Nachrichten bis zu Ende des Monats November. Diesen zufolge war die Pest in Alexandria und dessen Umgebungen mit einer solchen Heftigkeit ausgebrochen, daß daselbst die größte Verärgerung herrschte. Jede Art von commerciellen Verkehr plözlich in gänzliche Stockung; ein Theil der Einwohner hatte sich geflüchtet, andere sich in ihren Häusern abgesperrt. Das Wichtigste ist, daß auch im Arsenal und auf der Flotte viele Pestfälle sich ereignet haben, und dadurch die Arbeiten an selbiger, so wie die Rüstungen überhaupt sehr gehemmt werden. Die Lage Mehemed Ali's wird dadurch noch kritischer, als sie in Folge der fortdauernden Unruhe und Vöhrung in Syrien und der feindseligen Stellung der Großherrlichen Armee schon ist, indem er jetzt — im Fall der Sultan wirklich Ernst machte — gewiß alle Wahrscheinlichkeit eines glücklichen Widerstandes gegen sich hätte, da der größte Theil seiner Flotte im jetzigen Augenblick durch die Pest unbrauchbar für ihn ist. Mehemed Ali muß dieß wohl begreifen und man darf darum den umlaufenden Gerüchten von friedlichen Gesinnungen des Paschas um so eher Glauben schenken, obgleich man diese keinesweges verbürgen kann. Es heißt sogar, daß Mehemed Ali in Folge oder als Einleitung einer bereits zu Stande gekommenen Annäherung 8 Mill. türkischer Piaster auf Rechnung seines rückständigen Tributs nach Konstantinopel abgesandt habe. Gewiß ist soviel, daß Mehemed Ali Entboten an seinen Sohn nach Syrien mit dem Auftrage gesandt hat, diesen zu einer Unterredung mit ihm nach Alexandria einzuladen.

#### Griechenland.

Nauplion, 4. Dec. Die Regentschafts-Mitglieder und der englische Minister Dawkins gingen Sonntag Abend (den 1. d.) an Bord der englischen Fregatte Portland in See. Colletti und der Kriegsminister, General Lesuire, sind vorige Woche zu Lande nach Athen abgereist. Das Kriegsministerium und die Regentschafts-Secretaire etc. gingen gestern, die Ministerien der Finanzen, Justiz und des Innern heute ab. Das Pionier-Corps und das Marine-Ministerium folgen in diesen Tagen. Das Postamt, die heilige Synode und andere öffentliche

Anstalten sind schon in Athen eingerichtet und ihre Geschäfte haben dort ihren Anfang genommen. Der König ist noch hier, allein er geht ebenfalls in diesen Tagen ab. Es ist wahrhaft drollig zu sehen, wie man sich behelfen muß, und mit wie Wenigem man zufrieden sein kann. Der General Church, der im Begriffe steht, seine Reise anzutreten und nur auf schöne Witterung wartet, da er über Korinth und Megara reisen will, hat nur noch zwei Stühle in seinem Zimmer. Madame Lesuire hatte den Tag vor ihrer Abreise, als ich sie besuchte, keinen Stuhl mir anzubieten. Nun aber ist Manches in Athen vorgefallen, was nicht hätte vorkommen sollen. — Es war ursprünglich der Entschluß gefaßt, daß Casernen für die Garnison gebaut werden sollten, allein kein Ingenieur-Officier wollte es übernehmen; sie in so kurzem Zeiträume zu errichten, nämlich in kaum 6 Wochen, da der Bau vor Eintritt der Regenzeit vollendet sein mußte. Die Zeit verstrich mit Hin- und Herschreiben. — Das 1te und 2te Bataillon erhält Befehl aufzubrechen, das eine von Negroponte, das andere von Missolonghi nach Athen zu marschiren, was auch geschieht. Es kommen also 2000 Mann vom taktischen Corps in der Hauptstadt Athen an, finden aber keine Caserne und quartieren sich sehr natürlich, unter fürchterlichem Regen, in den Häusern der Bürger ein. Diese wollen sich dieses nicht gefallen lassen, und es kommt zu unruhigen Aufsitzen. Unter Andern erschoss ein Grieche zwei Soldaten, welche Schildwache vor seinem Hause standen und ihn nicht hinein lassen wollten. Viele Menschen und Familien, welche hier in Nauplion wohnen, hatten sich Häuser in Athen gemiethet, können aber jetzt nicht hinziehen, da selbige voll Soldaten sind. Ich kenne Einige sogar, die mit Sack und Pack von hier weggingen und nach Athen zogen: dort angelangt, konnten sie nicht Besitz von ihren Häusern nehmen, da sie voll von Soldaten waren, welche nicht heraus wollten. — Von einer Reise ins Innere des Peloponnes bin ich wohlbehalten hieher zurückgekehrt. Die südlichen Theile der Morea sind in der That vollendet schön. Die Natur hat hier großen Spielraum, und so viel geleistet, daß die Kunst ganz überflüssig erscheint — hohe Berge, bis zu den Gipfeln mit herrlichen Waldungen bedeckt, deren Grün noch im October so frisch wie im Frühling; Ebenen mit verschiedenen Getreide-Arten, Baumwolle und Taback bebaut, mit Wäldern von Oliven-, Feigen-, Maulbeere-Bäumen und Cactus bepflanzt — durchschnitten von rieselnden Bächen oder krystallhellen Flüssen, die das Land in ihrem schnellen Fluge befruchten; Felsen von fantastischen Formen, mit Höhlen verschiedener Größe, wo die Schäfer Nachts mit ihren Heerden sich Zuflucht suchen; Eichenwälder, die den Reisenden immerwährenden Schatten bieten; — Haiden voll aromatischer Kräuter und natürlicher Bosquets von Myrthen, Arbutus, Oleander &c. — Diese Gegenden, besonders in den Provinzen Messene, Elis und Arkadia, gleichen großen Gärten, einst in der größten Ordnung mit vielem Geschmack gepflanzt, aber seit vielen Jahren vernachlässigt und jetzt gänzlich verwildert. In der Nähe der Städte

und Dörfer sind Gärten mit ungeheuren Fruchtbäumen, als: Citronen, Quitten, Mandeln, Orangen, Limonen, Feigen, Granat, Äpfeln, Kirschen, auch Melonen, Wasser-Melonen, Kürbisse, Gurken &c. — Weintrauben und Korinthen die Fülle. Nie habe ich so große Platanen gesehen; einen davon hatten wir die Neuaierde zu messen, und fanden seinen Umfang, 6 Fuß von der Erde, 48 englische Fuß. Die Menschen sind durchgehends freundlich, zuvor kommend und im höchsten Grade gastfrei. — In Navarino fanden wir kein einziges Gasthaus. Wir gingen immer in das beste Haus, welches wir finden konnten, und waren einer herzlichen Ausnahme gewiß. Ja, mehr als ein Mal ist es uns begegnet, daß die Eigner uns den gänzlichen Besitz von ihren Häusern anboten, und für die Nacht zu Freunden zogen; selbst Kranke zogen auf diese Weise für uns aus. Viel comfort hat man in den Häusern nicht; sie bestehen meistens aus zwei Stockwerken, das untere wird als Stallung gebraucht und das obere von der Familie bewohnt. Das ganze Haus hat nur ein Zimmer, in dessen Mitte auf Steinen ein Feuer angemacht wird; man lagert sich gewöhnlich rund um dasselbe; mein Freund und ich auf der einen, und die Familie auf der andern — sehr häufig jedoch hatte jeder von uns eine Seite für sich, die Familie zog sich nach dem andern Ende des Zimmers zurück und lagerte sich vom Feuer entfernt, oder zog ganz aus. Da die Häuser keine Schornsteine haben, so zieht der Rauch im Zimmer umher. In einigen Distrikten und zwar in der Nähe von Olympia brennt man Fackeln von einer harzreichen Tanne oder Fichten-Gattung, was ein glänzendes Licht giebt. — In der Nähe von Kalavrita besuchten wir das berühmte Kloster Megaspilidon, eins der größten Wunderwerke, die ich je gesehen. Etelle man sich einen Fels, steil beinahe wie eine Mauer vor, 1600 Fuß über dem kleinen Flusse, der zu seinem Fuße tobend und lärmend in den Golf von Korinth strömt. Auf der halben Höhe, auf einem schmalen Vorsprunge des Felsens, steht das Kloster, zugänglich nur auf Einem Wege, welcher im Zickzack mit vieler Arbeit und Mühe in den Felsen aehauen, ist. Da das Kloster in einer natürlichen Höhle steht und der Fels so steil ist, erscheint es wie an den Felsen geheftet. Das Gebäude an sich ist einer großen Festung ähnlich, es besteht aus 8 Etagen, wovon die 6 untersten, von Stein gebaut, auf einer dicken steinernen Mauer ruhen, die obere Stockwerke sind von Holz. Zwei massive eiserne Thüren verschließen den Eingang jedem Feind. Dieses Kloster war der einzige feste Platz in der Morea, der nicht in die Hände der Türken fiel. Viele Versuche wurden gemacht, dieses Kloster einzunehmen, aber vergebens. Zuletzt versuchte es Ibrahim Pascha: im Monate Juny 1826 erschien er mit einem Heere von 15.000 Mann vor dem Kloster und verlangte dessen Uebergabe. Die Mönche waren gut verproviantirt und mit Munition versehen: sie erklärten daher, daß sie sich nicht ergeben würden. Darauf befahl der wüthende Ibrahim, den Platz anzugreifen, was auch im vollen Ernste geschah; 15 Tage lang dauerte die

Belagerung, allein, da der Pascha keine Artillerie in diesen Bergpässen mit sich führen konnte, blieben seine Versuche vergeblich und er mußte mit Verlust abziehen, da die Wände, hinter ihren Gitter Fenstern verborgen, viele Lücken erschossen hatten. Die Araber machten auch den Versuch, einen großen Stein, der oben auf dem Felsen steht und beinahe rund ist, auf das Kloster herabzurollen und es so zu vernichten; jedoch reichte ihre vereinte Kraft nicht hin, den Stein auch nur zu bewegen, viele andere Steine aber, die hinabgerollt wurden, fielen unschädlich zu den Füßen der Wände, weil der obere Theil des Felsens überhängig ist. (Hamb. Corr.)

### Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

#### Briefliche Entgegnung.

An die Redaction.

St. Petersburg, den 8. Jan. 1835.

In der Dörptischen Zeitung vom 2. Januar, Nr. 1, in dem Artikel: Wissenschaftliche und Kunstnachrichten, A. Krügers Dioramen u. s. w. in Dorpat, heißt es unter andern: Vor allen lobt man ein Rundgemälde von Berlin, die getreue Nachbildung eines Bildes, das der in Rußland so beliebte Künstler der Professor Krüger, für Se. Kaiserl. Maj. verfertigte; ferner wird Herr Krüger ein Verwandter des eben genannten berühmten Malers genannt u. s. w. Ich glaube es meinem Freunde Herrn Professor und Ritter Franz Krüger schuldig zu sein, hierauf zu erklären, daß derselbe weder für Se. Maj. noch sonst jemals ein Rundgemälde von Berlin, wie überhaupt nie in diesem Genre gearbeitet hat, so wie ich denn auch die Verwandtschaft des Herrn A. Krüger, mit dem Professor Krüger sehr bezweifle, da mir die Familie des Letztern genau bekannt ist und ich Erstern nie als Verwandten erwähnen gehört.

Carl Freiherr v. Küster.

Anm. Es war allerdings nicht richtig ausgedrückt; wenn in obenangeführter Nummer der Zeitung gesagt wurde, daß das hier zu sehende Rundgemälde von Berlin eine getreue Nachbildung eines Bildes sei, welches Herr Professor Krüger für Se. Kaiserl. Maj. verfertigt; indeß wurde obige Nachricht aus den in Berlin, Wiltrau und Riga gedruckten Affichen entnommen und muß dahin berichtet werden, daß bei Anfertigung des obigen Rundgemäldes das berühmte Bild (nicht Rundgemälde) des Herrn Professors Krüger „die Wachtparade in Berlin“ welches dieser für Se. Kaiserl. Maj. verfertigt, benutzt worden sein soll. Die Redaction.

Ernst Langbein, der Dichter der vielen heiteren Erzählungen, die ein poetisches Eigenthum der Jugendwelt geworden sind, starb am 2ten d. M. an Entkräftung, in seinem 77sten Jahre. Entsprechend niemals ein Bild, das man sich von den geistigen Werken eines Mannes auf sein ganzes Wesen machen konnte, dem Originale, so war es hier der Fall. Harmlose Heiterkeit, Wohlwollen und freundliches Entgegenkommen in jedem Verhältnisse, erwachten ihm überall die Liebe und Achtung seiner

Zeitgenossen, und gerade hierdurch gekehrte er einer früheren Richtung der Zeit an, aus der uns noch viele ähnliche Bilder in den freundlichsten Zügen ansprechen, die aber jetzt anderen, vielleicht tiefer geistigen, aber weniger zugänglichen Formen, Platz gemacht hat. Den Werth Langbein's, als Dichter, zu ermessen, ist daher jetzt eine wenig dankbare Aufgabe. Mit wem sollen wir Den vergleichen, der keiner Schule angehörte, dessen Sprache nur ihm eigen, dessen Dichtungen nur Gaben eines nicht überrückten, aber weise und wohlvertheilenden Geistes sind; und so liegt in ihnen ein Werth, der, mit einer tieferen und reicheren Phantasie verbunden zu dem Höchsten, in den anspruchlosesten Formen der Poesie geführt haben würde. So werden seine Werke noch lange ein Eigenthum der Deutschen bleiben, auf welches sie, wenn auch nicht mit Stolz, doch mit Freude blicken, denn aus jeder Zeile derselben spricht sich das Kleinod deutschen Sinnes, — Gemüthlichkeit, in den unverkennbarsten Zügen aus. Das Leben Langbein's bietet nur wenig dar, was man Auser gewöhnlichen nennen könnte. Im J. 1757, an einem kleinen Orte, unweit Dresden, geboren, besuchte er die Schule in Meißen und im J. 1777 die Universität Leipzig. Nachdem er in Dresden das Amt eines Sachwalters und späterhin das eines Secretairs bei dem dortigen Archive verwaltet hatte, begab er sich 1810 nach Berlin und erhielt hier späterhin eine Stelle als Censor im Fache der schönen Wissenschaften. In allen diesen Stellungen erwarb er sich Freunde, und ungern werden ihn seine Amtsgenossen, so wie alle Diejenigen, vermiffen, die durch dies letztere Verhältniß mit ihm in Berührung kamen. Seine Erfahrungen, sein ruhiger Blick in vergangene und künftige Zeiten, und vor Allem sein Wohlwollen, mit dem er unzulässige Wünsche und Ansprüche auszugleichen wußte, waren Eigenschaften, die sein ferneres Fortwirken noch recht lange wünschenswerth erscheinen lassen werden. Möge daher sein Grab nicht ohne ein Denkmal bleiben, welches eine dankbare Mitwelt den Eigenschaften und Verdiensten eines Ehrenmannes schuldig ist. (Berl. Nachr.)

In den Berl. Nachrichten findet sich ein Auszug aus dem Werke „Ausführliche Historie derrer Emigranten, oder vertriebenen Lutheraner aus dem Erzbisthum Salzburg. Leipzig 1732 2v Theil S. 53“ woraus ersichtlich wird, wie Göthe's Gedicht, „Hermann und Dorothea“ bis auf die, in der ursprünglichen Erzählung fehlende, Mutter des Hermann, die größte Ähnlichkeit mit dem Originalfacitum hat.

Der Auszug lautet: „Noch ein Exempel muß ich anführen, was zu Altmühl in dem Oettingischen vorgegangen ist, und das die Emigranten zu Gera erzehlet haben. Ein feiner und vermögender Bürger daselbst hatte einen Sohn, welchen er oftmals ermahnet, zu heirathen, aber ihn niemals darzu bewegen können. Als die Emigranten durch dieses Städtchen riefen, siehet er unter ihnen eine Person, die ihm vom Herzen wohlgefällt. Dannhero saß

set er den Schluß bei sich, dieselbe zu heirathen, wo es angehen wolle. Aus der Absicht erkundigt er sich bei denen übrigen, wie ihre Familie und Aufzucht beschaffen sei. Diese berichten ihm, daß sie von redlichen Eltern geboren wäre, und sich allezeit wohl verhalten hätte. Um der Religion willen aber, wäre sie von denselben geschieden, und hätte sie zurücke gelassen. Hierauf gehet er zu seinem Vater, und vermeldet ihm, daß er nunmehr seinen Vermahnungen folgen und sich in den Ehestand begeben wolle. Er habe sich eine Person erlesen, die seinen Augen gefalle, wenn er ihm erlauben wolle, dieselbe zur Ehe zu nehmen. Der Vater verlangt zu wissen, wer sie sei, und wie sie heiße. Er erzählt ihm, es sei eine Salzburgerin, und wo er ihm diese nicht geben werde, wolle er niemals heirathen. Hierüber erschrickt der Vater und bemühet sich ihm solches auszureden. Er läßt derowegen auch einige von seinen Freunden und einen Prediger rufen. Alle wenden allen Fleiß an, den Sohn auf andere Gedanken zu bringen. Aber alles war vergeblich. Daher der Priester endlich meinet, es könne Gott seine sonderbare Fügung dabei haben, daß es sowohl dem Sohne, als der Emigrantin zum Besten gereiche. Hierauf geben alle ihre Einwilligung darzu und stellen es dem Sohn in seinen Gefallen. Dieser geht sogleich zu seiner Salzburgerin und fragt sie, wie es ihr hier im Lande gefalle? Sie antwortet: Herr, ganz wohl. Er versetzet weiter: Ob sie wohl bei seinem Vater dienen wolle? Sie sagt: Gar gerne, wenn er sie annehmen wolle, gedente sie ihm treu und fleißig zu dienen. Hierauf erzehlet sie ihm alle ihre Künste, daß sie das Vieh füttern, die Kühe melken, das Feld bestellen, Heu machen, und andere Hausarbeiten verrichten könne. Er nimmt sie also mit sich, und stellet sie vor seinen Vater. Dieser fragt das Mägden, ob ihr denn sein Sohn gefalle, und sie ihn heirathen wolle? Weil sie nun nichts von der Sache wußte, so meinte sie, man pflegte sie zu verpiren. Drum sagte sie: Ei man solle sie nur nicht foppen. Der Sohn hätte vor seinen Vater eine Magd verlangt, und wenn er sie haben wolle, werde sie ihm treu dienen und ihr Brod wohl erwerben. Doch der Vater harret darauf, und der Sohn zeigt auch nach ihr sein ernstliches Verlangen. Hierauf erklärt sie sich also: Wenn es denn Ernst sein soll, so bin ich es gar wohl zufrieden, und will ihn halten, wie mein Auge im Kopfe. Der Sohn reicher ihr darauf ein Ehepfand, damit sie sein ernstliches Bezeigen daraus erkennen möge. Sie aber sagt zu ihm: Sie müsse ihm doch wohl auch einen Mahlschaf geben. Unterdessen greift sie in den Busen, und überreicht ihm ein Beutelchen, in welchem sich 200 Stück Dukaten befanden."

Das Weihnachtsfest für arme Kinder in Dorpat.

Ein Fest, das den menschlich, christlichen Fartssinn unserer Mitbürger so unverkennbar bezeichnet, verdient gewiß nicht weniger eine dankbare Erwäh-

nung, als irgend ein Kunstgenuß, der aus ihrer Bildung hervor ging. Ein solches Fest war nun dasjenige, das die akademische Musse am 30. Dec. für dürftige Kinder, meistens Waisen, insbesondere für die fleißigsten und sittlichsten aus dem Waisenhause, der Armen; und der Sonntagsschule, über 80 an der Zahl, veranstaltet hatte. Durch Beiträge wurden zwei große, schimmernde Weihnachtsbäume reich mit Nachwerk und nützlichen Geschenken ausgestattet, und ihnen preisgegeben. Zur Ver lustigung war im großen Saal Musik, für die Schaulust ein Bergwerk im Kleinen, und eine Nachbildung unseres Domberges mit allen Universitätsgebäuden. Den Beschluß machte ein Länzchen. Die Wohltäter des Festes hatten sich mit ihren Familien versammelt und freuten sich theilnehmend über die Freude der Jugend, es waren vielleicht 500 Personen gegenwärtig, Alt und Jung, Groß und Klein, Arm und Reich, alle unter einander, fröhlich mit den Frohen. Denen, die dieses Fest veranstalteten oder unterstützten, gebührt Dank, insbesondere Herrn Weyrich für die mühevollen Ausstellungen seines der Wirklichkeit treu nachgeformten, gar sauber verfertigten Dom: Modells, eines wahren Kunstwerks, an dem er fünf Jahre gearbeitet, und daselbst dem bejahrten Theil der Gesellschaft Vergnügen gewährte. In Petersburg, Riga, Neval, Mitau, gezeiget, würde es gewiß zahlreichen Besuch erhalten, und insbesondere die ehemaligen Musensöhne Dorpats erfreuen: könnte es nicht dazu kommen?

Verichtigung:

In Nr. 4 der Dorpischen Zeitung, in dem Aufsatz über die Domruine auf der dritten Spalte desselben, Zeile 11 von oben, lese man: „feyertem“ statt „feuertem“.

Auf derselben Seite: Zeile 46 von oben lese man: „Probst“ statt „Probst“.

Auf der letzten Seite des Aufsatzes: Zeile 30 und 31 von oben: haben die Worte: „etliche“ und „allhier“ ihre Plätze vertauscht.

Abgereist: Sr. Exc. der Herr wirkl. Staatsrath und Ritter, Rector der Universität, Professor Moier nach St. Petersburg.

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 7. Januar 1835.

	St. Pthg.	Riga.	
Auf Amsterdam	—	54	Cents holl. Cr.
— Hamburg.	9½	9½	Schill. Bco.
— London 3M	10½	10½	Pce. Sterl.
Staats-Pap.:			
58 Metall. 1 Ser.	98	102	} 1 Rbl. B.-A.
3 & 4 dito	98	101½	
68 Bco. Inscript.	126	—	
Poln. Loose...	236	—	
Prs. Pr. Scheine	—	—	
Pfandb. Livl.	—	99½	
dito Ehsil.	—	—	
1 Rbl. Silber..	359 C.	360½ C.	

**I n t e l l i g e n z - N a c h r i c h t e n .**

**Gerichtliche Bekanntmachungen.**

Die Rentkammer der Kaiserlichen Universität Dorpat macht hierdurch bekannt, daß sie wegen der Reinigung der Universitäts-Gebäude einen Vorg halten wird, und hierzu den 14. Januar a. c. festsetzt. Alle diejenigen, welche diese Arbeit zu übernehmen geneigt und im Stande sind, werden daher aufgefordert, sich an genanntem Tage, Vormittags um 12 Uhr, auf der Universitäts-Rentkammer einzufinden und ihren Bot zu verlautbaren. 2

Dorpat, den 8. Januar 1835.

Ad mandatum:

G. von Forestier,

Univ.-Rentkammer Secrétaire.

Von diesem Kaiserlichen Dörptschen Landgerichte wird zur allgemeinen Wissenschaft bekannt gemacht: daß von demselben auf dem an der Landstraße nach Werro belegenen Güthen Lerrwand von dem 5. Febr. d. J. ab, Vormittags von 10 Uhr, die Versteigerung verschiedener, zum Nachlasse weiland Arrondatoris Anton Martinen gehörigen Gegenstände, als: Korn, Vieh, Wolle, Seife, Leinwand und andere Objekte auctionis lege gegen gleich baare Bezahlung in Banko-Noten bewerkstelligt werden wird. Dorpat, am 9. Januar 1835. 3

Im Namen und von wegen des Kaiserl. Landgerichts dörptschen Kreises:

Landrichter Samson.

v. Ufermann, 1. Secr.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

**Bekanntmachungen.**

Optische Dioramen, oder Reise im Zimmer.

Durch den schätzbaren Beifall, welcher meiner ersten Ausstellung zu Theil wurde, ermuntert, sehe ich mich veranlaßt, noch eine zweite außerordentliche Vorstellung von Sonntage den 13. Jan. bis Freitag den 18. Jan. zu zeigen: 1) Ein großes noch nie gesehenes magisches Mundheil von Jerusalem bei seiner Zerstörung unter Titus, vom Delberge aus eine große Schlacht-Darstellung zwischen den Juden und Römern. 2) Antwerpen mit der französischen Belagerung, von der Vorstadt Loreto aus sieht man das Bombardement. 3) Der Wallfischfang bei Grönland. 4) Paris, der St. Germain-Platz mit dem Dom. 5) Eine zweite Ansicht von Berlin, der Gensd'armen-Markt. 6) Eine romantische Gegend aus der Schweiz. 7) Rostock, der neue Markt. 8)

Das Petrifest zu Rom, ein Nachstüdt mit Illumination.

Die resp. Herren Kaufliebhaber der Wockenhof'schen Güter werden hierdurch eingeladen, zur weiteren Rücksprache über die gegenseitigen Kaufs- und Verkaufs-Vorschläge sich am 22sten Januar, Nachmittags 4 Uhr, in der Wohnung des Hn. Secrétaire A. Schulz gefälligst versammeln zu wollen. 2\*

Der Komitee livländischer Brandweins-Lieferanten macht den Interessenten desmittelst bekannt, daß der 25te Januar 1835 zur General-Versammlung bestimmt worden, und fordert selbige desmittelst auf, am gedachten Tage, Vormittags um 10 Uhr, im Lokale des Cassino, im Hause der Frau Etatsrätthin v. Stiernhielm, sich zu versammeln. 1  
Dorpat, am 3. Januar 1835.

Im Namen des Komitee:

E. S. v. Brasch.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum zeige ich hiermit ergebenst an: daß ich meine Wohnung verändert habe und gegenwärtig in der Steinstraße im Hause des russischen Schneiders Chmelok, gegenüber dem Knochenhauermeister Reim, wohne, und meine Seidenwäscherei nach wie vor fortsetzen werde.

Catharina Wieberg. 1

**B a l - A n z e i g e .**

Die academische Musse wird während der Jahrmarktzeit nur zwei Bälle geben, am 16. und 23. Januar. Zutrittscharten werden unter den gewöhnlichen Bedingungen an diesen Tagen Nachmittags von 3 Uhr an im Locale der Gesellschaft zu haben sein.

Die Verwaltung der academischen Musse.

Zu verkaufen.

Zum bevorstehenden Jahrmarkte empfehle ich mich bestens mit einem wohl assortirten Waarenlager von Gewürzen, Farben, Steinzeug u. s. w. und verspreche die allerbilligsten Preise nach allen nur stattfindenden Preis-Couranten. Zugleich bemerke ich, daß ich von dem bekannten Hentherschen feuerfesten Steinzeug eine große Auswahl sehr hübscher Sachen zu herabgesetzten Preisen erhalten habe. 5

J. W. Käding.

### Anzeige von optischen Instrumenten.

Hierdurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich mit einem vollkommenen Sortiment optischer und mathematischer Instrumente hier angekommen bin. Ich besitze nämlich verschiedene Gattungen Augengläser, für jedes Gesicht das nur einen Schein hat, Conservations-Brillen von Kron- und Flintglas, nach den Regeln der Optik geschliffen, desgleichen für Kurzsichtige, in der Nähe und weiten Entfernung sehen zu können, in der neuesten Façon eingefast. Cylindrisch geschliffene Gläser, welche von einer Composition Schweizer-Crystall verfertigt, und vorzüglich für schwache Augen, zur Verbesserung der verlorenen Sehkräfte zu empfehlen; auch hat man nicht zu befürchten, daß die Augen durch dergleichen Brillen geschwächt oder angegriffen werden, da bei mir die Gläser nach eigenem Maas und mathematischer Berechnung zu finden, und jeder Käufer seine Augen auf das Genaueste abscalfiren kann. Optische Gläser aller Gattungen, auch Barometer und Thermometer. Alle Arten botanischer Mikroskope, acht englische große und kleine achromatische Perspective und Teleskope. Zünd- und Licht-Maschinen, die nur alle Jahr einmal ohne Gefahr gefüllt werden. Eine große Auswahl elastischer Catheter und Bugi's. — Diese Waaren werden in Partheien wie auch im Einzelnen zu möglichst billigen Preisen verkauft. Auch werden alle Reparaturen von dergleichen Gegenständen angenommen. Mein Stand ist bei dem Schneidermeister Bassener im ehemaligen Wernerschen Hause.

J. W. Reicherbach,

Optikus und Mechanikus bei der Kaiserlichen Medicinisch-chirurgischen Akademie in St. Petersburg.

Durch meinen Reisenden nach Moskau, St. Petersburg und dem Auslande ist es mir gelungen, eine besondere Auswahl von Waaren zu erhalten. Ich sehe mich daher zur ergebensten Empfehlung meiner aufs Beste assortirten Gewürzhandlung veranlaßt. Ich besitze die schönsten Sorten Blumen-Thees, feinen und ordinären grünen und schwarzen Thee, Zucker und Caffee von verschiedener Güte, eingemachte Früchte, Reis, Perlgrauen, frischen Casiar wie auch alle andern, zu einer Gewürzhandlung gehörigen Waaren. Indem ich Einem hohen Adel und geehrten Publikum für den in früheren Jahren gehaltenen zahlreichen Besuch höflichst danke, bitte ich, da ich gegen contante Zahlung zu möglichst billigen Preisen verkaufe, auch in diesem Jahre mich mit zahlreichen Aufträgen zu beehren. Mein Logis ist im Hause des Schneidermeisters Johansen hinter dem Rathhause. 2

Alexey Wnukowsky.

Zum bevorstehenden Markt empfehle ich einem geehrten Publicum mein wohl as-

sortirtes Wein- und Gewürzlager; zugleich zeige ich an, von einer moskowschen Fabrik Tischzeuge, Servietten, Handtücher und Sopha-Ueberzüge, von ausgezeichnete Schönheit und zu sehr billigen Preisen, zum Verkauf erhalten zu haben.

Peter Martin Thun.

Wirklich ächter alter Jamaica Rum, bester alter Gognac, Champagner von den beliebtesten Marken und frische Citronen sind billigst zu haben bei J. R. Schramm.

Auch zu diesem Jahrmarkt habe ich die Ehre, mich mit einem aufs Beste assortirten Gewürz- und Wein-Waarenlager ergebenst zu empfehlen, indem ich die Versicherung hinzufüge, daß es mein ganzes Bestreben sein wird, das gütige Zutrauen jedes resp. Käufers durch solide Behandlung und besonders billige Preise vollkommen zu rechtfertigen. Carl Ferdinand Töpffer. 3\*

Einem hochgeehrten Publicum habe ich die Ehre, meine zu dem begonnenen Jahrmarkt mit vorzüglichen Waaren vollständig complettirte Gewürz- und Weinhandlung hierdurch bestens zu empfehlen. Indem ich meinen resp. Käufern die billigsten Preise und prompteste Bedienung zusichere, werde ich bei Erfüllung der mir ertheilten Aufträge das in mich gesetzte Vertrauen meiner hochverehrten Gönner durch reelle Behandlung vollkommen zu rechtfertigen und mir deren fernere Geneigtheit zu sichern bemüht sein. Friedrich Sieckell. 3\*

Otto Kopitz, Handschuhmacher aus Riga, empfiehlt sich mit einer Art elastischer lederner Handschuhe und Tragbänder, wie auch mit allen Arten moderner Handschuhmacher-Arbeiten, gut gearbeiteten Bruchbändern und Bandagen aller Art. Sein Stand ist im Luhhaschen Hause. 3

J. Nevermann, Drechslermeister aus Riga, empfiehlt sich mit allen Gattungen ausländischer Pfeifenköpfe, Weirels und Pfefferröhren, u. allen Formen und Drechslerarbeiten. Sein Stand ist im Luhhaschen Hause. 3

Mein Gewürz-, Wein- und Tuchlager kann ich empfehlen. J. R. Schramm.

A. Rudert, Fabrikant aus St. Petersburg, empfiehlt sich einem hohen Adel und geehrten Publikum mit einer großen Auswahl englischer Bettparchemt und Theeservietten. Sein Stand ist im Hause der Frau Pastorin Thramer. 3

Einem hohen Adel und geehrten Publikum empfehle ich mich aufs angelegentlichste auch für diesen Jahrmarkt mit meinem Gewürz- und Weinlager, und verspreche jedem resp. Käufer die beste und reellste Behandlung. J. G. Lüetten. 3

Einem Hoch- und Hochwohlgebornen Adel und geehrten Publicum empfehle ich mein in seidenen, baumwollenen, und wollenen Waaren (die neuesten Erzeugnisse des In- und Auslandes) vorzüglich gut assortirtes Lager, das sich während der Marktzeit im Hause des Herrn Schneidermeisters Johannsen hinter dem Rathhause befindet. Bei reeller Bedienung verspreche ich äußerst billige Preise, und bitte ergebenst um einen zahlreichen Zuspruch. J. G. Hiekisch jun., aus Reval.

Im Kaufhose unter Nr. 4 an der Promenade sind eben angekommen: Segeltuche, Stiefeln, Schuhe, Guitarren, Pferdegeschirre, Teppiche, Kutscherkleidungen und mehrere andere Waaren. 2

Einem hohen Adel und geehrten Publikum mache ich hiermit die ergebenste Anzeige, daß bei mir beste Schweizer-Baumwollenzeuge in den geschmackvollsten Mustern, wie man solche bisher hier nicht gehabt hat, zu haben sind. Ich bitte um gütigen Zuspruch und verspreche dagegen die billigsten Preise. 3

Walthasar Glarner,

im Kuhhaschen Hause beim Kaufhose.

Einem hochwohlgebornen Adel und geehrten Publikum empfehle ich mich mit meiner vollständigen Galanteriehandlung, und verspreche die billigsten Preise.

M. Krivoschapkin, aus St. Petersburg.

J. Hellsten, Kunstredchsler aus St. Petersburg, giebt sich die Ehre, einem hohen Adel und geehrten Publikum seine Auswahl von Pfeifen und Pfeifenröhren, guten Streichriemen mit der dazu gehörigen Masse zur Schärfung der Rasiermesser, bestens zu empfehlen. Sein Stand ist bei dem Hn. Schneidermeister Johansohn hinter dem Rathhause. 3

Die Taback- und Cigarren-Fabrik von Friedrich Friz aus St. Petersburg empfiehlt sich Einem hohen Adel und geehrten Publikum mit einem gut assortirten Lager von Taback und Cigarren zu sehr billigen Preisen. Der Standort ist im Hause des Hn. Schneidermeisters Johansohn hinter dem Rathhause. 3

Terenteff aus St. Petersburg empfiehlt sich Einem hohen Adel und geehrten Publikum mit den modernsten Manufakturen für den billigsten Preis. Sein Stand ist im Mesterfchen Hause. 3

Georg Rauch, Goldarbeiter aus St. Petersburg, empfiehlt sich einem hohen Adel und geehrten Publikum mit seinen modernen Arbeiten verschiedener Art, und bittet um einen reichlichen Besuch. Sein Stand ist bei dem Herrn Terenteff im Mesterfchen Hause. 3

Carl Schwarz, Taback- und Cigarrenfabri-

kant aus St. Petersburg, empfiehlt sich während der Marktzeit mit einem vollkommenen Lager von ganz besonders neuen Gattungen Taback, wie auch mit ächten Havanna- und sonst allen möglichen Sorten von Cigarros, Rauch und Schnupftaback zu billigen Preisen. Sein Stand ist im von Bicinghofffchen Hause am Markt. 3

J. Mischke aus Mitau besucht neuerdings mit seinem bekannten Lager von Spitzen und andern dahin gehörigen Waaren den jetzigen hiesigen Jahrmarkt, und empfiehlt sich damit Einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum zu gütigem Zuspruch. Sein Verkaufslokal ist zur Stadt London eine Treppe hoch Nr. 3. 3

J. G. Patri,

Peruquier und Coiffeur aus Berlin und Riga, empfiehlt sich während der hiesigen Marktzeit einem hohen Adel und geehrten Publikum

1) mit dem Frisiren auf Wällen und Hochzeiten, so wie den Herren zum Haarschneiden nach der letzten Mode,

2) mit einem gut assortirten Lager fertiger ausländischer Locken, als a la naige, a la tur bou-chons, a l'immortelle, die ich ganz vorzüglich und mit Recht empfehlen kann, ferner

3) Flechten und Scheitel für Damen,

4) für Herren eine Auswahl pariser Naturell-Perücken, Toupets mit metallique (neuester Art), ferner mit Schließern und zum Kleben.

Schließlich bemerke ich, daß ich in der kurzen Zeit meines Aufenthaltes hier auch Unterricht im Frisiren ertheile, worüber das Nähere bei mir im Hause des Herrn Kuhha par terre zu erfahren ist. 3

Unterzeichneter empfiehlt sich dem geehrten Publikum auch zu diesem Jahrmarkte mit einem vorzüglich assortirten Thee- und diverse andere Waaren enthaltenden Lager, und wird durch besonders billige Preise, so wie durch eine solide Behandlung des ihm gütigst zu schenkenden Vertrauens sich würdig zu machen suchen. Fw a n S i m i n, aus St. Petersburg, 3 im Zachariáschen Hause, eine Treppe hoch.

Der Kunst- und Farbenhändler Eduard Krafft aus St. Petersburg, empfiehlt einem geehrten Publikum sein Lager während der jetzigen Marktzeit, bestehend nicht allein aus Lithographien und Kupferstichen, und allen nur möglichen Gegenständen zum Zeichnen und Malen, sondern auch aus hübschen Kinderspielen, durchsichtigen Porzellan Lichtschirmen, besten Eau de Cologne, Stahlfedern, bunten Tblaten, Bignetten zum Ausschneiden und Aufkleben für Damen, ächten Sarcptaschen Senf u. s. w. Zudem er stets auf reelle und gute Bedienung sieht, so schmeichelt

sich derselbe eines recht zahlreichen Zuspruchs. Sein Stand ist im Löwensternschen Hause beim Schneidermeister Grönberg. 3

### Zu verpachten.

Auf dem Gute Karlowa sind zu verpachten: die beiden Helenhoffschen Gefinde mit 60 Löfen Ausfaat, hinlänglichen Heuschlägen und schöner Weide. Das Nähere auf dem Gute Karlowa beim Arrendator. 2

### Zu vermietthen.

Die Verwaltung der academischen Muffe hat in dem Latrobefchen, am Markt belegenen Hause zwei Zimmer zu wohlfeilen Preisen zu vermietthen. Das Nähere erfährt man bei dem Muffen = Schweizer Thomson. 3

In dem gewesenen Löwensternschen, jetzt der Frau Kammerherrin Baronin v. Vietinghoff gehörigen Hause am Markt ist ein großes Zimmer par terre zum bevorstehenden Jahrmarkt als Bude zu vermie-

then. Das Nähere erfährt man bei dem Herrn Rendanten v. Bröcker. 2

Eine Wohnung bei der deutschen Kirche, mit Stallraum, ist während der Jahrmarktszeit oder auf Jahre zu vermietthen. — Auch steht ein junges Pferd zum Verkauf beim Heltermann Wegener. 2

### Personen, die gesucht werden.

Zur Erbauung einer Mühle wird ein Mühlenbauer verlangt; ein solcher erfährt das Nähere beim Herrn Apotheker Wegener senior in Dorpat. 3

### Gefunden.

Es ist ein weißer Bobinett = Schleier gefunden worden. Die Eigenthümerin kann darüber in der Zeitungserpedition Auskunft erhalten.

### Abreisende.

Der Apotheker Lindenschmidt wird in 8 Tagen von hier abreisen. Dorpat, den 5. Jan. 1835.

Der Buchbindergefelle Winter wird binnen 8 Tagen Dorpat verlassen. Dorpat, am 11. Jan. 1835.

---

# Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Derrat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Prämumeration wird an hiesigen Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

N<sup>o</sup> 6.

Montag, 14. Januar.

1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Oesterreich. — Neueste Nachrichten. — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

## Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 4. Jan. Zu Rittern des St. Georgenordens 4ter Klasse, für ausgediente 25 Jahre, sind Allerhöchstdigst ernannt worden: die Generalmajore: A. Rehlinger 3, A. Wachsmuth, E. Kruse 1. P. Krennenkamp 2, F. Schulz 1, K. Weikensbreier, B. Tiesenhansen; die Obersten: P. Dubelt 2, P. Brewern 3, K. Kempen 2 und K. Ostershausen.

St. Petersburg, 5. Jan. Zu Rittern des St. Georgenordens 4ter Klasse, für ausgediente 25 Jahre, sind Allerhöchstdigst ernannt worden: die Obristlieutenants: K. Kupffer, J. Krause 2, A. Klugen 4, P. Timermann 1, K. Burmeister, J. Stender, L. Burmeister. (Ruß. Inv.)

## Ausländische Nachrichten.

### Frankreich.

Die Amnestieen in Frankreich seit 1789. — Die Geschichte nennt seit 1789 sechs Amnestieen in Frankreich. Im Jahre 1791 schlug auf den Antrag Lafayette's die Nationalversammlung die Niederschlagung aller Proceffe wegen Vergehen bei der Revolution und eine allgemeine Amnestie zu Gunsten der Angeklagten und Verurtheilten, vor. 1792 schlug ein Decret der Nationalversammlung die Anklage Jourdan's (Coupe; Létes) und seiner Mitschuldigen wegen der Meheleien im Oktober 1791 in Avignon nieder. Im Jahre 1793 gab der Convent allen unter dem Namen von Vendeern und Chouans bekannten Personen Amnestie, welche in der Zeit eines Monats die Waffen niederlegen würden. Im Jahre 1795 schloß der Nationalconvent seine Sitzung mit einem Amnestiedekrete für alle revolutionaire Vergehungen, außer dem Diebstahle und dem Morde. Das Decret nahm die deportirten und zur Deportation verurtheilten Priester, so wie die Emigranten aus. Im Jahre 1802 gab ein Senatbeschluß den der Auswanderung Verschuldigten Amnestie, welche nicht definitiv aus den Listen gestrichen waren. Im Jahre 1816 wurde eine völlige Amnestie allen denen bewilligt, welche mittelbar oder unmittelbar an dem Aufstande und der Usurpation Napoleons Bonapartes Theil genommen hatten. Ueber

diese Amnestie wurde in fünf Sitzungen in der Deputirtenkammer debattirt und sie von 334 von 370 Stimmen zum Gesetze erhoben. Leider minderten zahlreiche Ausnahmen die Wirkung der königlichen Gnade. Der später Minister gewordene Deputirte Corbière schlug als Amendement vor, die Güter der Verbannten und Verurtheilten zu confisciren, und es wurde nur, besonders durch die Bemühung Royer Collards, mit einer geringen Majorität verworfen.

Paris, 6. Jan. Hr. v. Talleyrand reist heute nach Rochette ab. Es heißt, derselbe habe, als er den König um die Erlaubniß ersucht habe, sich in das Privatleben zurückziehen zu dürfen, einen höchst bemerkenswerthen Brief geschrieben, der eine Art politischen Testaments dieses außerordentlichen Mannes sei, und in Kurzem von dem Moniteur werde bekannt gemacht werden.

Das Journal des Debats äußert seine Besorgnisse über die Folgen der Auflösung des Parlaments, und meint, daß sich England in einer bedenklicheren Lage, als je zuvor, befinde. Es hatte die Möglichkeit jener Maaßregel bisher stets in Zweifel gezogen.

### Großbritannien und Irland.

Wahlstatistik von England. — Die Wahlstatistik ist zu jeder Zeit interessant, bei den gegenwärtigen Umständen aber wird ein solches Document noch wichtiger. In England ernennen 40 Grafschaften 144 Repräsentanten. Die Zahl der bei den Wahlen von 1832 eingeschriebenen Wähler war 244,564. Der wahlberechtigten Städte und Flecken giebt es 185 und sie sandten durch 274,649 Wähler 327 Volksvertreter in das Unterhaus. Die Zahl der Wähler beträgt also in England 619,218 und die der Repräsentanten 371. In Wales ernennen 12 Grafschaften 15 Vertreter und der Wähler giebt es 25,815; von 15 städtischen Wahlbezirken werden endlich durch 11,309 Wähler 14 Mitglieder des Unterhauses ernannt.

O'Connell's Rente. — Als der katholische Verein aufgelöst wurde, waren die erhobenen Geldsummen nutzlos, aber einige eifrige Freunde O'Connell's schlugen vor, die Abgabe fortzuerheben, und den Ertrag derselben ihm, dem Führer der Sache Irlands, als Tribut der Nationaldankbarkeit anzubieten. Zur Ehre des berühmten Mannes muß man annehmen, daß ein solcher Vorschlag ohne sein

Wissen gemacht wurde. Seit dieser Zeit erhebt man pünktlich die Rente O'Connell's, wie man sie nennt, und die katholischen Priester machen die Einsnehmer. Sonntags nehmen an den Thüren der Kirchen die Priester und Chorknaben im Namen O'Connell's die Opfergaben der Gläubigen in Empfang; die Guinee, der Shilling, der Penny, alles ist willkommen, und dieses seltsame, in ganz Irland gesammelte Almosen erreicht seit 1829 jährlich immer die Summe von 13 bis 15,000 Pf. Sterl., die O'Connell ohne Bedenken annimmt, ohne zu erröthen, wenn ihn seine Feinde den „erlauchten Bettler“ nennen. Man kann diese „Rente“ gewissermaßen als Entschädigung für seine vielfachen Opfer ansehen, er muß überdies ein sehr kostspieliges Leben führen, da ihn seine politische Stellung zu vielen Reisen nöthigt. Sein Haus in London ist der Vereinigungspunkt seiner Partei. Seine Familie ist zahlreich und verschwenderisch und deshalb der „Beweger, der Befreier Irlands“, wie man ihn nennt, nicht reich. (Diezmann, die berühmtesten Staatsmänner.)

Das irische Landvolk. — Man glaubt gewöhnlich, die Irländer befänden sich in einem fortwährenden Zustande des Aufruhrs gegen die englische Regierung, aber die Angriffe gelten in der That nur den reichen Guttsbesitzern. Neun Zehnthelle dieses armen, zahlreichen Volks erhalten ihren einzigen und alleinigen Unterhalt von der Bebauung des Bodens. Dieser ist zerstückelt und zu hohen Preisen an eine Menge kleiner Pächter ausgegeben, die ihn schlecht bebauen und deshalb nur wenig Ertrag erhalten. In demselben Verhältnisse, als die Bevölkerung sich vermehrt, vermindern sich die Mittel des Unterhalts; der Kampf wird schrecklich. Die fortwährende Concurrenz giebt jedem ertragsfähigen Landstückchen einen ungemein hohen eingebildeten Werth. Der immer um die Zukunft unbeforgte irische Bauer beschränkt nur auf das gegenwärtige Jahr die Sorge für seinen und seiner Familie Unterhalt. Er verspricht einen Pacht zu bezahlen, der seine pecuniären Hülfsmittel bei weitem überschreitet. Schlägt die Kartoffelernte fehl, fällt der Preis der Lebensmittel, hindern ihn Krankheit oder Faulheit am Arbeiten, so befindet er sich in völliger Unfähigkeit, seine eingegangenen Verbindlichkeiten zu erfüllen. Bald melden sich die Eigenthümer und die protestantischen Geistlichen; das Gesetz giebt denselben eine außerordentliche Macht über den schuldigen Bauer und das Recht, ihm alles zu nehmen, um sich für den Pacht und den Zehnten bezahlt zu machen; ja man kann ihn von Haus und Hof treiben. Will ein Guttsbesitzer seine Ländereien besser bebauen lassen, und findet, daß sich zu viele Menschen als Pächter darauf befinden, so jagt er die Faulen fort, welche die Felder unbenutzt liegen lassen, auf denen sie wie Horden Wilder herumziehen. Sind die Irländer weggebracht, so kümmert sich der Gutts herr wenig oder gar nicht darum, ob und wie sie nun leben können.

Diese Unglücklichen, denen es an Geld und Lebensmitteln fehlt, diese armen Vertriebenen drängen

sich nun in die Städte, wo sie jene Masse von Bettlern bilden, welche eine entsetzliche Armuth drückt, oder sie begeben sich in die Gebirge, wo sie gefährliche Verbindungen eingehen, deren Zweck Raub und Diebstahl ist. Dennoch begleitet diese außer dem Geseze Stehenden (out-laws) ein gewisses Mitleiden des Volks; sie führen einen Krieg auf Leben und Tod gegen die Guttsbesitzer und besonders gegen die andern fleißigern oder vom Glücke mehr begünstigten Bauern, welche sie von ihren Feldern und Pachthäusern verdrängt haben. „Das Land vom Haupte eines andern nehmen“ (dies ist ihr seltsamer Ausdruck), ist in ihren Augen das ungeheuerste Verbrechen, das ein Mensch begehen kann. Sie strafen es eigenmächtig ohne Zögern, ohne Mitleid an denen, die sich desselben schuldig gemacht haben. Wehe dem Landmanne, der dies unverzeihliche Verbrechen begeht er ist den Händen dieser neuen Gesezgeber preisgegeben, sie lassen ihre Eisenfaust auf ihn fallen. Mord, Brandstiftung, Viehraub sind ihre gewöhnlichen Strafarten. (ebend.)

London, 6. Jan. Lord Stanley hat in der Adresse, in welcher er sich den Wählern des nördlichen Distriktes der Pfalzgrafschaft Lancashire als Candidat zu der Parlamentswahl empfiehlt, seine politischen Grundsätze dahin ausgesprochen, er sei, nach wie vor, ein Vertheidiger aller Reformen in den Landesinstitutionen, die geeignet seien, alle gerechten Beschwerden zu beseitigen und für die Institutionen selbst wahrhaft ersprießlich zu werden, dagegen ein eben so eifriger Vertheidiger dieser Institutionen gegen alle, ihre Sicherheit oder Existenz gefährdenden, Neuerungen. Er sei dem gegenwärtigen Cabinet nicht beigetreten, weil er keine Staatsgründe gehabt habe, um das Vertrauen zu hegen, daß dessen Mitglieder fest und beharrlich entschlossen seien, nach den Reformprinzipien zu handeln, die er als wesentlich für die Nationalwohlthat betrachte. Die Morningpost meint, aus dieser Erklärung ließe sich noch keinesweges der Schluß ziehen, daß Lord Stanley im Parlamente in eine entschiedene Opposition gegen das Ministerium treten werde.

Ein hiesiges Blatt versichert, daß die hin und wieder aufgestellte Behauptung, als habe der neuernannte span. Gesandte am hiesigen Hofe, General Alava, von der französischen Regierung eine bewaffnete Einmischung in die span. Angelegenheiten verlangt, völlig grundlos sei.

In dem Jahre, dessen Schluß mit dem 5. Januar 1834 eingetreten ist, haben sich die Einkünfte von Großbritannien im Ganzen auf 42,936,845 (14,946,988 an Zöllen) und in dem gestrigen abgelaufenen Jahr auf 43,043,876 (16,936,695 an Zöllen) Pfd. St. belaufen.

Privatbriefe aus Jamaica äußern große Besorgnisse wegen der bevorstehenden Erndte, da es, wie man meint, schwer halten würde, dieselbe einzubringen, indem die Neger sich im Allgemeinen sehr widerspenstig zeigen. Diese Besorgnisse sind noch durch das Erscheinen der Cholera auf der Insel vermehrt worden. In einer der Pflanzungen weigerten sich die Neger, selbst gegen einen Arbeits-

lohn von 1 Sch. 8 P., an einem Freitage Nachmittag zu arbeiten. Eine Botschaft des Gouverneurs an die gesetzgebende Versammlung hat in dieser eine große Aufregung hervorgebracht. Es war nämlich darin erklärt worden, daß die, mit der Vertheilung der Entschädigungsgelder an die Sklavenbesitzer beauftragte Commission nur ihm verantwortlich sei, und nicht der gesetzgebenden Versammlung, welche einen Ausschuß zur Prüfung des Verfahrens jener Commission ernannt hatte. Die Versammlung protestirte gegen diese Erklärung und sprach sich dahin aus, daß dieselbe ihren Rechten zu nahe trete. Der Gouverneur hat zwar eine, in einem verböhrlichen Geist abgefaßte, Antwort übersandt; nichtsdestoweniger glaubte man, daß die Versammlung werde aufgelöst werden. In einem Schreiben vom 6. Nov. wird geäußert, daß die emancipirten Neger:sklaven auf der Insel von einem solchen Geiste erfüllt seien, daß man nicht anders als fürchten könne, daß die Colonie am Vorabend einer vollständigen Revolution sich befinde, und sollte diese wirklich eintreten, so würde sie gewiß vielen Menschen das Leben kosten.

#### O e s t e r r e i c h.

Wien, 4. Jan. Der Dampfwagen des Hrn. Voigtländer ist an zwei nach einander folgenden Sonntagen von dem Eigenthümer, in der Hauptallee des Praters mit 6 Personen gefahren worden. Bei der zweiten Fahrt hat er alle mögliche Wendungen auf dem kleinsten Flächenraume, wie der geschickteste Fiaker, gemacht. Ob man damit auf dem Steinpflaster fahren könne, wurde nicht versucht. Die bisherigen Versuche bewiesen allerdings die Brauchbarkeit der Dampfwagen auf glatten, guten Straßen für Reisende und Waaren.

Die neueren Nachrichten aus Constantinopel bestätigen, daß vor der Hand an keinen Krieg zwischen dem Sultan und dem Pascha von Egypten zu denken ist. Die Zwistigkeit wird sich in eine lange Verhandlung über den Distrikt Orsa auflösen, welchen die Pforte zugesandt erhalten und Ibrahim geräumt hat, jedoch mit dem Vorbehalt, daß er nicht von großherrl. Truppen besetzt werde. Hinsichtlich des Abhängigkeitsverhältnisses von Egypten hat Mehemed Ali wenigstens anerkannt, daß er Tribut zu zahlen habe. In Folge der kälteren Jahreszeit hatten die Pestfälle abgenommen. — Die Nachrichten aus Griechenland, daß in der Maina Ruhe und Ordnung herrsche, werden durch die griech. Zeitungen selbst widerlegt. Im Laufe des Oktober wurden in der Maina 5 Personen ermordet, 3 verwundet und vieles Eigenthum beschädigt. Zuletzt wären die Felder unbesät geblieben, wenn es nicht zu einem Weiberraffenstillstand (ein Abkommen, nach welchem die streitenden Parteien sich verpflichten, die auf dem Felde arbeitenden Frauen nicht zu tödten) gekommen wäre. Das Militär, welches die Mörder abholen sollte, traf auf Widerstand, und der Kampf dauerte einen ganzen Tag. Einer wurde erschossen, ein Anderer verwundet und 7 wurden gefangen.

#### N e u e s t e N a c h r i c h t e n.

Inland: St. Petersburg, 8. Jan. Sonntag, den 6. Jan., als am Tage der Erscheinung Christi und der Feier des Geburtsfestes J. K. K. H. der Großfürstin Anna Pawlowna, Prinzessin von Oranien, wurde in der Hof-Kathedrale des Winter-Palais, im Beisein J. K. K. des Kaisers und der Kaiserin, J. K. K. H. des Thronfolgers Cesarewitsch und Großfürsten Alexander Nikolajewitsch und der Großfürstinnen Maria Nikolajewna und Olga Nikolajewna und Sr. D. des Prinzen Peter von Oldenburg, vom hochwürdigem Metropoliteneraphim feierlicher Gottesdienst verrichtet. Nach Beendigung der Liturgie, welcher die Mitglieder des Reichsrathes, die Minister, die Senatoren, die zum Hofe gehörigen Personen, die Generalität und die Offiziere so wohl der Garde als auch der Armee und der Flotte, beiwohnten, fand, begleitet von einer Artillerie-Salve aus der Festung, die feierliche Weihe der Newa, gleich wie auch die Einsegnung der Fahnen der Hof-Grenadiere, der verschiedenen Cadetten-Corps und der Garde-Regimenter statt.

Folgende Beamte, welche in ihrem bisherigen Range die gesetzliche Zeit ausgedient und ihre Dienstpflichten treu erfüllt haben, werden Allerhöchst befördert: zu Staatsrathen, gemäß den Ukasen vom 9. Dec. 1799, vom 6. Aug. 1809 und vom 14. Jan. 1811, die Collegienräthe: die Prof. ord. der Medicin: Chirurgischen Akademie zu Wilna: Swan Lobojsko und Eduard Eichwald; der älteste Arzt des Hospitals der hl. Maria-Magdalena, Stabsarzt Löbflter; das Mitglied des St. Petersburgischen Physikats, Dr. der Medicin und Chirurgie Conrad Strumm; der bei der Expedition zur Revision der Rechnungen angestellte Dr. der Medicin Johann Gauer; die Inspectoren folgender Medicinal-Collegien: von Sula, der Dr. Gustav Müller; von Wladimir, der Operateur Karl Lange; der stellvertretende Kreisarzt von Owrutsch, Adam Heinz.

Se. Maj. der Kaiser haben durch einen, am 18. Nov. 1834 (in der Festung Nowo-Georgijewsk), an den dirigirenden Senat erlassenen Ukas Allerhöchst zu befehlen geruht: daß längs der zwischen St. Petersburg und Moskau neu errichteten Chaussée an sechs Stellen ein Wegegeld erhoben werde, um durch diese Einnahme wenigstens einen Theil der zur Unterhaltung der genannten Chaussée erforderlichen, sehr bedeutenden, Ausgaben, zu decken. Für jede 10 Werst soll vom Pferd zu 6 Kopeken erhoben werden. Dieser Zahlung sind die Dilligen, alle Privatfuhrwerke, Waarensendungen im Großen wie im Kleinen, die Hofequipagen und selbst die Kronstransporte unterworfen. Befreit davon sind die Regimentsfuhrer wie auch Wagen die den Truppen: Recruten; und Arrestantenabtheilungen folgen, Bauerfuhrer, welche Baumaterial, Brennholz, Kohlen, Torf, Heu u. a. Wirthschaftsartikel, oder Gegenstände die zum Chaussée: Bau erforderlich sind, führen, gleich wie leere Wagen und uneingespannte Pferde. Die Chaussée: Barrieren werden in Jthora,

Bronnizy, Wyschnij, Wolotschof, Twer, Sawidowo und Eschernaja, Orjas' errichtet. (St. Pet. Zeitg.)

St. Petersburg, 9. Jan. Dem Ingenieurgeneralmajor Feldmann, von der Suite Sr. K. M., ist für ausgezeichneten Diensteifer Allergrädigst der St. Wladimirorden 3ter Klasse verliehen worden. (St. Pet. Zeitg.)

Der Werth der zu Riga eingeführten Waaren betrug im eben verfloffenen Jahr 13 380,699 Rbl., der ausgeführten 33,881,125 Rbl. V. N. — Zur See angekommen waren 308 Reisende, (davon 104 mit dem Dampfschiff); abgereist waren so 321, (davon 124 mit dem Dampfschiff).

In Mitau sind im verfloffenen Jahr in den drei protestantischen Gemeinden zusammen 615 Kinder geboren, 646 Menschen begraben und 207 Paare getraut; in der Griechisch-Russischen Gemeinde 47 geboren, 80 begraben, 13 Paare getraut; in der Römisch-katholischen Gemeinde 67 geboren, 67 begraben, 7 Paare getraut. Ueberhaupt wurden 765 Kinder geboren, 793 Menschen begraben und 227 Paare getraut.

Aus Mitau. Der Kurländische Creditverein hat, nach der ausdrücklichen Vorschrift seines Reglements, zu Anfange des Jahres wieder eine Uebersicht der Verwaltung und des Zustandes der Creditkasse bekannt gemacht. Ein sehr lobenswerthes Verfahren, das Nachahmung verdient, zum Besten des Publikums, und gewiß auch zum Vortheil solcher Anstalten selbst!

Am 1. Decbr. 1833 betrug der Creditwerth der in den Verein aufgenommenen Güter 2,830,700, am 1. Dec. 1834 aber 4,086,100 Rbl. S. In Cours gesetzt waren Pfandbriefe am 1. Decbr. 1834 für 3,765,100 Rbl. S. Affervirt waren noch Pfandbriefe für 131,200 Rbl. S., — und der Ueberschuß des Creditwerthes (über den keine Pfandbriefe ausgegeben werden,) betrug 189,800 Rbl. S. — Beitreteten waren bisher nur 117 Güter; Kurland enthält aber, nach Bienenstamm's „geographischem Abriss“ ohne die Kronbesitzlichkeiten, Pastorate, Forsteien und Widmen, 437 Güter. Man sieht, wie bedeutend der Geldverkehr des Creditvereins werden kann!

Der eigenthümliche Fonds des Vereins hatte 9954 Rbl. S. eingenommen, der Tilgungsfonds im letzten Jahr für 3058 Rbl. S. Pfandbriefe eingelegt. Die Verwaltungskosten betragen 6010 Rbl. S. Der Kassenbestand, der im vorhergehenden Jahr 3214 Rbl. S. gewesen, betrug im lehtverfloffenen Jahr 20,369 Rbl. S.

Die Bilanz des Kurländischen Creditvereins war am 1. Dec. 1834: 3,789,854 Rbl. 75 Kop. S. (Provinzialblatt.)

Ausland: Paris, 8. Jan. Der Montieur zeigt heute amtlich an, daß der König die von dem Fürsten Talleyrand nachgesuchte Entlassung angenommen und den General Grafen Sebastiani zu seinem Vothschafter in London ernannt habe.

Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Stuttgart, Jan. Der Jahreswechsel mahnt uns, Alle, welche für das in hiesiger Stadt zu errichtende Monument zum Andenken Schillers ihre Theilnahme bezeugt haben oder noch bezeugen werden, wenigstens summarisch vom Stande der Verhandlungen zu benachrichtigen. Der Erfolg des im vorigen Jahre vom Verein erlassenen doppelten Aufrufs hat den Erwartungen vollkommen entsprochen, und für das Unternehmen, das bisher mit der Ungunst der Zeit und manchem widrigen Zufall zu kämpfen hatte, hat eine glücklichere Periode begonnen. Sehr Viele haben bereits ihre Theilnahme werththätig bekundet, Viele warten wohl nur auf die Anzeige, daß sich der Zug der Huldigen bereits zahlreich in Bewegung gesetzt hat, um sich mit einem Kranze für den großen Todten an denselben anzuschließen. Die glückliche Idee, ein Album anzulegen, in welchem sämmtliche Dichter und Gelehrte Deutschlands mit ein Paar Zeilen den großen Dichter ihres Volkes begrüßen sollten, wird verwirklicht werden. Aus allen Theilen Deutschlands, aus allen Klassen der Gelehrtenrepublik sammeln sich die fliegenden Blätter, welche einst einen Coder ganz eigener Art bilden werden, und die Beiträge mehrern sich mit jedem Tage. Bereits hat sich auch der königliche Dichter, König Ludwig von Baiern, denjenigen angeschlossen, welche ihn mit Stolz als ihren Geistesgenossen betrachten, und seinen Kranz auf dem Altare des Mannes niedergelegt, der in den Herzen so Vielen im Volke als Dichterkönig lebt. Einige in Petersburg lebende Deutsche haben, veranlaßt durch die Aufforderung des hiesigen Vereins, eine Subscription veranstaltet. Ihr Erfolg ist ein schöner Beweis für die Dankbarkeit eines Landes, das sich zu seiner geistigen Entwicklung deutscher Cultur als eines Hauptwerkzeuges bedient hat, und seiner Achtung vor den schönsten Blüthen dieser Cultur. Die bis zum vorigen Dec. eingegangenen Beiträge sind im Betrag von beinahe 3000 Rbl. V. hierher übermacht worden, die Subscription ist aber noch nicht geschlossen. Es ließ sich voraussehen, daß der Verein auch die deutschen Frauen nicht vergeblich zur Theilnahme an einem Werke, dessen Vollendung wohl Ehrensache für die Nation sein möchte, aufgefordert haben würde. Die Orte, an welchen bis jetzt Frauen Sammlungen veranstaltet haben, sind so über ganz Deutschland zerstreut, daß man wohl sieht, keine Provinz will sich einem Unternehmen entziehen, bei dessen Förderung sich die patriotischen Gefühle des Weibes auf die natürlichste und unzweideutigste Weise ausdrücken können. Schwerlich wird am Ende eine deutsche Stadt in der Liste derjenigen fehlen, deren Unterstützung es der hiesigen Stadt möglich macht, ein Gelübde zu lösen, das ihr schon lange schwer auf dem Herzen liegt. Die Früchte, welche bisher der Aufruf getragen hat, berechtigen zu der Hoffnung, daß es in Kurzem möglich sein werde, ein des großen Mannes und seines Vaterlandes würdiges Werk zur Ausführung zu bringen. (Morgenblatt.)

**I n t e l l i g e n z - N a c h r i c h t e n .**

**Gerichtliche Bekanntmachungen.**

Die Rentkammer der Kaiserlichen Universität Dorpat macht hierdurch bekannt, daß sie wegen der Reinigung der Universitäts-Gebäude einen Lorg halten wird, und hierzu den 14. Januar a. c. festsetzt. Alle diejenigen, welche diese Arbeit zu übernehmen geneigt und im Stande sind, werden daher aufgefordert, sich an genanntem Tage, Vormittags um 12 Uhr, auf der Universitäts-Rentkammer einzufinden und ihren Bot zu verlautbaren. 1

Dorpat, den 8. Januar 1835.

Ad mandatum:

G. von Forstner,

Univ.-Rentkammer Secretaire.

Von diesem Kaiserlichen Dörptschen Landgerichte wird zur allgemeinen Wissenschaft bekannt gemacht: daß von demselben auf dem an der Landstraße nach Werro belegenen Gütchen Zerwand von dem 5. Febr. d. J. ab, Vormittags von 10 Uhr, die Versteigerung verschiedener, zum Nachlasse weiland Arentdatoris Anton Martinen gehörigen Gegenstände, als: Korn, Vieh, Wolle, Seife, Leinwand und andere Objekte auctionis lege gegen gleich baare Bezahlung in Banko-Noten bewerkstelligt werden wird. Dorpat, am 9. Januar 1835. 2

Im Namen und von wegen des Kaiserl. Landgerichts dörptschen Kreises:

Landrichter Samson.

v. Alfermann, l. Secr.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

**Zu verkaufen.**

Otto Kopyß, Handschuhmacher aus Riga, empfiehlt sich mit einer Art elastischer lederner Handschuhe und Tragbänder, wie auch mit allen Arten moderner Handschuhmacher-Arbeiten, gut gearbeiteten Bruchbändern und Bandagen aller Art. Sein Stand ist im Lühhaschen Hause. 2

Einem hohen Adel und geehrten Publikum empfehle ich mich aufs angelegentlichste auch für diesen Jahrmarkt mit meinem Gewürz- und Weinlager, und verspreche jedem resp. Käufer die beste und reellste Behandlung. J. G. Lütten. 2

Einem hohen Adel und resp. Publikum habe ich die Ehre anzuzeigen, daß ich so eben mit dem aus Russischen und Englischen Manufakturen bestehenden

Lager des St. Petersburgischen Kaufmanns, Ehrensürgers und Ritters Swerfow, zum hiesigen Markte angekommen bin und empfehle mich durch reelle und prompte Bedienung, so wie durch eine solide Behandlung bestens. In meinem Lager sind, außer verschiedenen andern Waaren auch zu haben: Chakonnent, bedruckt und unbedruckt, weiß und gestreift von verschiedener Farbe, breiter und schmaler Navarin, weißer Musselin, kleine und große Listi-Tücher, ein- und zweischläfrige Listi-Decken, verschiedene breite Leinwand und Tischzeug, schwarze Grosdenapel Halstücher, grüner und weißer Stanell u. s. w. Alles zu den billigsten Preisen. Mein Stand ist bei dem Schneidermeister Johannsen hinter dem Rathhause.

Wassili Swerfow. 3

Bei dem Professor Deutsch sind Winter- und Sommerequipagen allerlei Art, Pferdegeschirre und Sättel, Hausgeräthe von Silber, Kupfer, Porzellan, Krystal und Blech, wie auch alte aber brauchbare Möbel, ein tafelförmiges altes Fortepiano und Tischzeug, Bücher und Noten zu haben. 3

Zum bevorstehenden Markt empfehle ich einem geehrten Publicum mein wohl assortirtes Wein- und Gewürzlager; zugleich zeige ich an, von einer moskowischen Fabrik Tischzeuge, Servietten, Handtücher und Sopha-Ueberzüge, von ausgezeichnete Schönheit und zu sehr billigen Preisen, zum Verkauf erhalten zu haben.

Peter Martin Thun.

J. Nevermann, Drechslermeister aus Riga, empfiehlt sich mit allen Gattungen ausländischer Pfeifenköpfe, Weixel- und Pfefferröhren, u. allen Form- und Drechslerarbeiten. Sein Stand ist im Lühhaschen Hause. 1

N. Rudert, Fabrikant aus St. Petersburg, empfiehlt sich einem hohen Adel und geehrten Publikum mit einer großen Auswahl englischer Leinen und Batistkleinen, Bettparchemt und Theeservietten. Sein Stand ist im Hause der Frau Pastorin Thramer. 2

Terenteff aus St. Petersburg empfiehlt sich Einem hohen Adel und geehrten Publikum mit den modernsten Manufakturen für den billigsten Preis. Sein Stand ist im Meisterschen Hause. 2

Georg Rauch, Goldarbeiter aus St. Petersburg, empfiehlt sich einem hohen Adel und geehrten Publikum mit seinen modernen Arbeiten verschiedener Art, und bittet um einen reichlichen Besuch. Sein

Stand ist bei dem Herrn Terenteff im Meisterschen Hause. 2

J. G. Patri,

Perüquier und Coiffeur aus Berlin und Riga, empfiehlt sich während der hiesigen Marktzeit einem hohen Adel und geehrten Publikum

1) mit dem Frisiren auf Bällen und Hochzeiten, so wie den Herren zum Haarschneiden nach der letzten Mode,

2) mit einem gut assortirten Lager fertiger ausländischer Locken, als a la naige, a la tur bouchons, a l'immortelle, die ich ganz vorzüglich und mit Recht empfehlen kann, ferner

3) Flechten und Scheitel für Damen,

4) für Herren eine Auswahl pariser Naturell-Perücken, Toupets mit metallique (neuester Art), ferner mit Schließern und zum Kleben.

Schließlich bemerke ich, daß ich in der kurzen Zeit meines Aufenthalts hier auch Unterricht im Frisiren ertheile, worüber das Nähere bei mir im Hause des Herrn Kuhha par terre zu erfahren ist. 2

Unterzeichneter empfiehlt sich dem geehrten Publikum auch zu diesem Jahrmarkte mit einem vorzüglich assortirten Thee- und diverse andere Waaren enthaltenden Lager, und wird durch besonders billige Preise, so wie durch eine solide Behandlung des ihm gütigst zu schenkenden Vertrauens sich würdig zu machen suchen. Swan Simin, aus St. Petersburg, 2 im Zachariätschen Hause, eine Treppe hoch.

Der Kunst- und Farbenhändler Eduard Krafft aus St. Petersburg, empfiehlt einem geehrten Publikum sein Lager während der jetzigen Marktzeit, bestehend nicht allein aus Lithographien und Kupferstichen, und allen nur möglichen Gegenständen zum Zeichnen und Malen, sondern auch aus hübschen Kinderspielen, durchsichtigen Porzellan Lichtschirmen, besten Eau de Cologne, Stahlfedern, bunten Oblaten, Wignetten zum Ausschneiden und Aufkleben für Damen, ächten Sarcptaschen Cenf u. s. w. Indem er stets

auf reelle und gute Bedienung sieht, so schmeichelt sich derselbe eines recht zahlreichen Zuspruchs. Sein Stand ist im Löwensternschen Hause beim Schneidermeister Grönberg. 3

Carl Schwarz, Taback- und Cigarrenfabrikant aus St. Petersburg, empfiehlt sich während der Marktzeit mit einem vollkommenen Lager von ganz besonders neuen Gattungen Tabacken, wie auch mit ächten Havanna- und sonst allen möglichen Sorten von Cigarros, Rauch und Schnupftaback zu billigen Preisen. Sein Stand ist im von Vietinghoff'schen Hause am Markt.

J. Mitschke aus Mitau besucht neuerdings mit seinem bekannten Lager von Spigen und andern dahin gehörigen Waaren den jetzigen hiesigen Jahrmarkt, und empfiehlt sich damit Einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum zu gutem Zuspruch. Sein Verkaufs-Lokal ist zur Stadt London eine Treppe hoch Nr. 3. 2

### Zu vermietthen.

Die Verwaltung der academischen Muffe hat in dem Latrobtschen, am Markt belegenen Hause zwei Zimmer zu wohlfeilen Preisen zu vermietthen. Das Nähere erfährt man bei dem Muffen-Schweizer Thomson. 2

Eine Wohnung bei der deutschen Kirche, mit Stallraum, ist während der Jahrmarktszeit oder auf Jahre zu vermietthen. — Auch steht ein junges Pferd zum Verkauf beim Aeltermann Wegener. 1

### Personen, die gesucht werden.

Zur Erbauung einer Mühle wird ein Mühlenbauer verlangt; ein solcher erfährt das Nähere beim Herrn Apotheker Wegener senior in Dorpat. 2

### Abreisende.

Der Buchbindergeselle Winter wird binnen 8 Tagen Dorpat verlassen. Dorpat, am 11. Jan. 1835.

# Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Prämumeration wird an hiesigen Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 7.

Mittwoch, 16. Januar.

1835.

Inländische Nachrichten: — Dorpat. — St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Deutschland. — Schweiz. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Egypten. — Der Herzog August Leuchtenberg. — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten. — Miscellen.

## Inländische Nachrichten.

Uebersicht der in Dorpat im Jahre 1834  
geborenen, gestorbenen und getrauten  
Personen.

Geboren:		Männl.	Weibf.	Total.
In der deutschen Gemeinde der Stadt		59	55	114
— — — — — des Kirchsp.		7	8	15
— — ehstnischen Gemeinde der Stadt		73	64	137
— — — — — des Kirchsp.		222	178	400
— — Russischen Gemeinde		37	34	71
		398	339	737
Gestorben:				
In der deutschen Gemeinde der Stadt		63	43	106
— — — — — des Kirchsp.		3	5	8
— — ehstnischen Gemeinde der Stadt		103	112	215
— — — — — des Kirchsp.		249	235	484
— — Russischen Gemeinde		46	34	80
		464	429	893
Getraut:				
In der deutschen Gemeinde der Stadt		21	Paare.	
— — — — — des Kirchsp.		5	—	
— — ehstnischen Gemeinde der Stadt		43	—	
— — — — — des Kirchsp.		89	—	
— — Russischen Gemeinde		27	—	

Zusammen 185 Paare.

Aus dieser Uebersicht ergibt sich, daß das Verhältniß der Geborenen und Gestorbenen sich ungünstig stellt, indem 156 Personen mehr gestorben sind als geboren worden, was wohl hauptsächlich der auffallenden der Gesundheit nicht zuträglichem Witterung des vergangenen Jahres zugeschrieben werden muß, so wie auch der Umstand nicht außer Acht zu lassen ist, daß ein bedeutender Theil der Todesfälle nicht einheimische sondern fremde Personen betraf.

Im Uebrigen erfreute sich unsere Stadt eines fortschreitenden Gedeihens, indem sechs bis sieben ansehnliche steinerne Wohnhäuser und mehrere hölzerne in diesem Jahre gebaut wurden.

St. Petersburg, 10. Jan. Zufolge Allerhöchsten Tages-Befehls vom 6. Januar, ist der Commandeur von der 1sten Brigade der 2ten Dragoner Division, Generalmajor Aurep, Wunden halber, mit Vertheilung der Uniform und seines

vollen Gehalts als Pension, gemäß den Statuten vom 6. Dec. 1827, des Dienstes entlassen.

(Russ. Jnv.)

Zum Collegienrath ist Allerhöchstdigst ernannt der älteste Stadt-Accoucheur in Moskau, Alexander Seidler und zum Collegien-Assessor, der Transtateur des Kurländischen Ober-Hofgerichts, Kummel.

Se. Maj. der Kaiser haben am 30. Okt., auf den vom Minister-Comité gefaßten Beschluß, Allerhöchst zu beschließen geruht: daß in den Schulen für Kinder von Canzellei-Beamten auch die Kinder solcher Beamten angenommen werden sollen, welche in den Gouvernements- und Kreis-Gerichtshöfen Posten bekleiden, mit denen ein Klassen-Rang verbunden ist (классный должностной), und die bei ihrer unbemittelten Lage nicht im Stande sind ihren Kindern eine anständige Erziehung zu geben, wobei jedoch folgende Einschränkungen zu machen sind: 1) können dergleichen Kinder nur in dem Falle angenommen werden, wenn nicht so viel Kinder von niedern Canzellei-Beamten da sind, als zum Complexiven der Schule erforderlich sind, und 2) dürfen zur Annahme nur solche Kinder vorgestellt werden, deren Eltern wirklich arm sind, und im Dienste nur solche Stellen bekleiden, die nach den bestehenden Befehlen nicht höher als in der 9ten Classe stehen.

(St. Pet. Zeitg.)

## Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 6. Jan. Unsere Blätter beschäftigen sich noch viel mit dem Vorwurf der Deputirtenkammer in Betreff des zu erbauenden Gerichtssaales, welches von dem Journal des Debats nach mehrtäsigem Stillschweigen als ein Sieg des Ministeriums dargestellt wird. Die meisten Blätter stimmen dahin überein, daß der Austritt des Hrn. Guizot nahe bevorstehend sei, und daß Hr. Thiers dahin strebe, den Marschall Soult, trotz seiner früheren Reibungen mit demselben, wieder ins Conseil zu bringen.

Die Deputirtenkammer beschäftigte sich gestern mit der Verlängerung des Tabacksmonopols bis zum 1. Jan. 1847. Die Debatte über diesen Gegenstand, obgleich specieller Natur, war nicht ohne Interesse, zumal auch der Generalprocurator Martin,

einer der eifrigsten Ministeriellen, sich gegen dieses verhasste Monopol erhob, welches durch eine weit vortheilhaftere Steuer ersetzt werden könne, weshalb er auf eine desfallige Untersuchung antrug. Auch hielt Hr. Ducos eine sehr lichtvolle Rede, worin er die Handelsfreiheit als eine wesentliche und unausbleibliche Folge der politischen Freiheit schilderte. Der Finanzminister verschanzte sich hinter die Beschlüsse des Fiskus. Die allgemeine Discussion wurde heute geschlossen, und man ging zu den einzelnen Artikeln über.

Die Geldstrafe für den National ist nicht allein vollkommen gedeckt worden, sondern es kommt noch ein Ueberschuß von mehr als 7000 Fr. für die politischen Gefangenen heraus.

Paris, 8. Jan. Folgendes ist das Schreiben, welches Fürst Talleyrand bei Nachsichtung seiner Entlassung an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hrn. v. Rigny, richtete: „Mein Herr Minister, als mich das Vertrauen des Königs vor vier Jahren zur Gesandtschaft in London betraf, veranlaßte mich die Schwierigkeit der Mission selbst, zu gehorchen. Ich glaube, dieselbe zum Nutzen für Frankreich und den König erfüllt zu haben, zwei Interessen, die meinem Geiste stets vorschweben und bei mir innig verschmolzen sind. In diesen vier Jahren hat die Aufrechterhaltung des allgemeinen Friedens die Vereinfachung aller unserer Interessen gestattet; unsere Politik, Anfangs isolirt, hat sich mit der der übrigen Nationen vermischt, sie ist von den Rechtschaffenen in allen Ländern angenommen, gewürdigt, geehrt worden. Die Mitwirkung, die wir von England erhalten haben, hat weder unserer Unabhängigkeit, noch unseren nationalen Empfanglichkeiten etwas gekostet; und unsere Achtung für das Recht eines Jeden, so wie die Aufrichtigkeit unserer Handlungen ist der Art gewesen, daß, weit davon entfernt, Mißtrauen einzuschüßen, heut zu Tage unsere Garantie gegen jenen Geist von Propagandismus, der das alte Europa beunruhigt, gefordert wird. Sicher müssen der hohen Weisheit des Königs, seiner großen Geschicklichkeit so befriedigende Resultate beigegeben werden. Ich nehme für mich kein anderes Verdienst in Anspruch, als daß ich vor allem den tiefen Gedanken des Königs errathen und ihn denjenigen angekündigt habe, welche sich seitdem von der Wahrheit meiner Worte überzeugt haben. Aber jetzt, wo Europa den König erkennt und bewundert und durch dieses schon die Hauptschwierigkeiten überwunden sind; jetzt, wo England vielleicht ein dem unsrigen gleiches Bedürfnis unserer gegenseitigen Allianz hat, und den Weg, den es zu verfolgen scheint, ihm einen Geist von weniger alten Traditionen, als der meinige ist, vorziehen lassen muß; jetzt glaube ich, ohne der Ergebenheit für den König und für Frankreich zu ermangeln, Se. Majestät ehrsüchtig bitten zu dürfen, meine Dimission anzunehmen, und ich ersuche Sie, Herr Minister, sie dem König zu überbringen. Mein hohes Alter, die Bedenlichkeiten, die davon eine natürliche Folge sind, die Ruhe, welche es anrath, die Gedanken, auf die es bringt, nehmen meinem Schritte alles

Auffallende, rechtfertigen ihn nur allzu sehr, und machen ihn sogar zur Pflicht. Ich erwarte von der Billigkeit und Güte des Königs das nämliche Urtheil. Genehmigen Sie u. s. w. Fürst von Talleyrand. Valencay, den 13. Novbr. 1834.“ — Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten erwiederte unter dem 7. d. dem Fürsten Talleyrand Folgendes: „Fürst, ich habe dem Könige den Brief vorgelegt, den Sie an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten gerichtet haben, und in dem Sie Se. Maj. ersuchen, Ihre Dimission von der Gesandtschaft in London zu genehmigen. Se. M. hat lange gezögert, sie anzunehmen. Sich seinem Gedanken und dem seiner Regierung anschließend, haben Sie so geschickt mitgewirkt, der neuen Monarchie Stabilität und ihrer Politik Größe zu geben und den Frieden Europas aufrecht zu erhalten, daß Se. M. nicht dazu einwilligen mochte, Frankreich Ihrer mächtigen Dienste und Ihrer hohen Erfahrung zu berauben. Allein der König hat eingesehen, daß, nach einer so großen und so langen Laufbahn, selbst die Zuneigung und Anerkennung, die er für Sie empfindet, ihm nicht gestatten, länger dem Wunsche widerstehen zu dürfen, den Sie ihm, in Betracht Ihres hohen Alters, ausgedrückt haben, dem Wunsche, in die Ruhe zurückzukehren. Genehmigen Sie u. s. w. Rigny.“

(Mess.) Die Botschaft des Präsidenten der Verein. St. von Nordamerika ist, wie es heißt, in Paris eingetroffen, und man fügt hinzu, daß die auf Frankreich bezügliche Stelle derselben bitter, ja feindselig, sei. General Jackson soll gesagt haben, Hr. Livingston habe Befehl, seine Pässe zu nehmen, wenn in einem gewissen Zeitraum Frankreich den Reclamationen der Regierungen der Ver. St. nicht entspreche.

In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer ward der Gesetzentwurf über die Verlängerung des Tabacksmonopols mit 237 Stimmen gegen 72 angenommen.

Großbritannien und Irland.

In einem Briefe der preussischen Staatszeitung aus London vom 30. Dec. heißt es: „Sollte die Entscheidung des Landes gegen die Verwaltung ausfallen, bevor dieselbe noch Gelegenheit gehabt, ihre Pläne zu entwickeln, so könnte dies für ein Verdammungsurtheil der ganzen Tory-Partei gelten, obgleich es wahrscheinlich nur die Folge des Mißtrauens wäre, welche die Verbindung der Ultra-Tories mit dem Kabinette verursacht. Der Herzog und Sir Robert Peel wollten sich durch die Aufnahme derselben so zu sauen die rechte Flanke decken; aber gerade dadurch, daß sie Männer, welche bisher gegen alle Verbesserungen waren, befriedigt zu haben scheinen, werden die Besorgnisse Aller erregt, welche Verbesserungen in Kirche und Staat erwarten, besonders aber bei den Katholiken und Nonconformisten, gegen welche jene sich allzeit so feindselig bewiesen haben. Unter andern sollen die H. Lefroy und Shaw zu Mitgliedern des irländischen Geheimraths ernannt worden sein, Männer, die auf protestantischer Seite beinahe so heftig gewesen sind,

als O'Connell auf der katholischen, und deren Gegenwart im dortigen Kabinette bei den Katholiken gewiß eben so große Besorgnisse erregen würde, als die Gegenwart dieses Demagogen im Ministerium bei den Protestanten erregen müßte; und zwar um so mehr, als Herr Goulburn, der Minister des Innern, ebenfalls als Ultra-Protestant bekannt ist. Die Whigs bedienen sich natürlich aller dieser Umstände, um den Argwohn des Volks gegen die redlichen Absichten des Ministeriums zu erregen. Es sind dieselben Personen, rufen sie, welche zu sagen pflegten: Zeigt uns, wo etwas Fehlerhaftes an der Verfassung ist, und wir wollen es beseitigen, zugleich aber das, was alle Welt als fehlerhaft erkannte, als Schönheit und Vollkommenheit priesen, den Rottenboroughs das Wahlrecht behaupteten und es den größten Städten verweigerten. Hierdurch vereinigen sie denn alle Klassen der sogenannten Reformer in eine allgemeine Opposition gegen die Tories, und auf diese Weise — so unbequem ihnen auch die Allianz mit den Radikalen fallen dürfte — mag es ihnen wohl gelingen, eine Wehrtheit gegen die Regierung zu erhalten. Freilich fehlt es der letztern auch nicht an einem großen Anhang. Nebst der zahl- und einflussreichen Klasse der wirklichen Tories schließt sich Alles an sie an, was der Aufregung müde ist, und Ruhe und Sicherheit des Eigenthums allen Reformen verzichtet, ja sogar der Hoffnung lebt, daß sie mitten in dieser Ruhe und Sicherheit die nothwendigsten Reformen nicht vernachlässigen werde; dann die sehr große Anzahl der bisher schwankend gewesenen Expektanten in der Kirche, im Advokatenstande, beim Militair wie in andern Fächern, die sich nun versichert glauben, daß am Ende bei der Tory-Partei die Gewalt des Staates eher permanenten werde, als bei den Whigs. Dieses zeigt sich klar aus den vielen Dankadressen, welche aus allen Gegenden des Landes an den König ergangen. — Cobbett hat in seinem letzten Stück des „Registers“ einen in seiner bekannten pöbelhaften Weise abgefaßten Brief an Sir Robert Peel als Kommentar auf dessen ministerielles Manifest abdrucken lassen. Nachdem er dasselbe paragraphenweise zergliedert und gezeigt hat, daß alles, was Sir Robert darin verspricht, die Nation nicht befriedigen würde, kommt er auf den letzten Punkt, welcher bei dem allgemeinen Lärm von Jedermann fast übersehen worden: den öffentlichen Kredit und die Finanzen. Er vergleicht hier Sir Roberts Sprache mit der von Pitt und schließt mit folgenden Worten: „Leider aber, mein Herr! Pitt setzte Papier in Umlauf; Sie ziehen es ein; Pitt hatte Weizen zu 15 Schillingen das Bushel; Sie haben es zu 5. Pitt wurde dem Staat entnommen, als der schwachköpfigen Thoren sinkender Fonds die Schuld nur auf 400 Millionen wachsen sah, während der Weizen 15 Schillinge galt; Sie haben eine Schuld von 800 Millionen und für den Weizen nur 5 Schilling. Pitt befand sich mitten in einem rühmlichen, kampfverwirrenden Kriege, und hatte uns mit dem Frieden Ausichten von endloser Glückseligkeit vorzuhalten; Sie stehen am Ende eines zwanzigjährigen Friedens, und haben

uns kein Glück zu versprechen, als etwa solches, das aus einem neuen Kriege entspringen könnte! Hier liegt Ihre wahre Schwierigkeit. Hier ist das Ungeheuer, welches, wenn Sie ihm nicht begegnen und entschlossen sind es zu überwinden, in nicht langer Zeit Sie überwinden wird.“

London, 6. Jan. Die Wahlen haben bereits im ganzen Lande begonnen, und scheinen, nach den ersten Resultaten, so wie nach der triumphirenden Sprache der Oppositionsblätter zu schließen, nicht zu Gunsten des Ministeriums auszufallen. Namentlich hier in London haben die Conservativen bisher durchaus den Kürzern gezogen. Den ersten Sieg erfochten die Radikalen gestern ohne Widerspruch in dem Burgstecken Southwark (dem südlichen Theil der Hauptstadt). Die H. J. Humphery und D. W. Harvey, letzterer wohlbekannt durch seine heftige Opposition gegen alle bestehenden Institutionen, wurden ohne Mitbewerber, unter dem Jubel einer zahlreichen Menschenmasse zu Abgeordneten ernannt, nachdem die Wähler, etwa 4000 an der Zahl, sich schon am Abend vorher zu diesem Behufe versammelt hatten. Bei der Wahl zu Westminster, welches zwei Abgeordnete ins Parlament schickt, hatte sich ein Tory, Sir Th. Cochrane, gemeldet. Er ist ein Vetter des berühmten Admirals, Lord Dundonald, und war eine Zeitlang Gouverneur von Newfoundland. Heute aber, als die Wahl vor sich ging, wurde er von der unermesslichen Menschenmasse mit Geheul und Gezisch empfangen. Die Liberalen schlugen die früheren Mitglieder, den Obersten Evans und Sir Fr. Burdett, vor, und als ein Conservativer seinen Candidaten vorschlagen wollte, erhob die Volksmasse gleichsam eine Stimme, so daß es ihm unmöglich war, auch nur ein Wort zu reden. Fast alle Hände erhoben sich zu Gunsten von Evans und Burdett, und sie wurden für Abgeordnete erklärt. Beide haben sich übrigens in ziemlich gemäßigten Zone ausgesprochen. Ein weit größerer Wahlkampf wird aber jetzt noch in der City gesocht, doch ist auch dieser bereits in erster Instanz zu Gunsten der Liberalen entschieden. Man schlägt die Anzahl der Citywähler auf 12,000 an. Die Presse unterstützte die beiderseitigen Bemühungen aufs Mächtigste und insbesondere unterließ der s. g. Vaterlandsfreund im Courier nicht, in einer theilweise sehr bitteren Sprache das frühere Venehmen der Tories herauszuheben und auf die ungeheure Wirkung hinzudeuten, welche die Wahl für die City in ganz England nach sich ziehen müßte. Die Times hingegen führen eine sehr ängstliche Sprache, zumal da seitdem verlautete, daß mehrere der reichsten Einwohner Londons, die Reform-Candidaten vorschlagen würden. Wähler und Nichtwähler, Alles nahm ein so hohes Interesse an der bevorstehenden Wahlhandlung, daß an Geschäfte nicht zu denken war; sogar am Geldmarkte war Alles still. Gestern Mittag begann dieselbe in der Guildhall, welche, so wie die Kings-Street, mit Menschen überfüllt war. Ueberall sah man Placate, Gerüste und Paniere verschiedener Arten, und fast aus allen Fenstern wickten Flaggen. Von beiden Seiten wurden, wie gewöhnlich, lange

Neben gehalten; allein die Vorträge der Tory-Candidaten und ihrer Freunde waren gleichsam in den Wind gesprochen, da das Volk fortwährend zischte, tobte und heulte. Von beiden Seiten wurden die politischen Glaubensbekenntnisse wiederholt, wobei sich Herr Grote am heftigsten ausdrückte. Als es nun zu der Handerhebung (show of hands) kam, erhob sich eine ungeheure Menge von Händen für die Reform-Candidaten und nach dem Verständniß der Times nicht mehr als hundert für die Conservativen. Die Behörden zeigten demnach an, daß die H. H. Wood, Grote, Crawford und Pattison erwählt wären. Hiemit ist indessen die Sache nicht abgemacht, da die Conservativen alsbald eine Stimmliste verlangten, welche nach den Bestimmungen der Reform-Bill innerhalb 48 Stunden abgeschlossen sein muß. Von allen Seiten strömen nun die Wähler nach Guildhall, um ihre Namen eintragen zu lassen und heute Nachmittag hatte die Liste der Reformer schon ein Mehr von 870. Die Ruhe ist zwar nicht gestört worden, inzwischen war ein großer Theil der City in nicht geringer Aufregung; das Gesindel trieb sich bis tief in die Nacht umher. Unter den Aufzügen erblickte man eine Procession von 23 Reitern mit Musik und Fahnen und einem ungeheuren Gefolge von Straßenjungen, welche die ansehnlichsten Straßen durchzog, und so oft sie bei den conservativen Comiteen vorbeikam, die Hüben zu allem möglichen Unfug aufsetzte. Auch bemerkte man einen eisigen Pfefferluchenhändler, 7 Fuß 3 Zoll hoch, der vom Kopf bis auf den Fuß schwarz gekleidet war und auf einem schwarzen Pferde ritt, und überall das „schwarze Buch“ verkaufte, in welchem die angeblichen Sünden der Tories und des Hofes verzeichnet sind. — Zu Marylebone sind Sir Samuel Whalley und der bekannte Schriftsteller Henry Lytton Bulwer heute mit einer ungeheuren Majorität gewählt worden; beide gehören zu den eifrigsten Gegnern des Ministeriums. Ein ähnliches Resultat fand zu Greenwich statt, zu Gunsten der H. H. Barnard und Angerstein, gegen Herrn T. W. Attwood, einen erklärten Tory; an beiden Orten sind jedoch Stimmlisten eröffnet. Aus dem Innern des Landes können natürlich noch wenig definitive Berichte eingegangen sein; doch bemerkt man die Wahl von Sir John Hobhouse und Sir R. Ferguson zu Nottingham. Aus der gewaltigen Masse von Berichten über die Candidaturen in den verschiedenen Theilen des Landes läßt sich durchaus kein Resultat abnehmen: die Times scheinen jedoch den Muth verloren zu haben und äußern unter Andern: „Noch viel solche Wahlen, wie die zu Southward, und die Lage der britischen Monarchie würden gezählt sein.“ Der Courier, die Morning-Chronicle, der Spectator sind außer sich vor Freude, und Ersterer spricht die Ueberzeugung aus, daß die Tories sogar in den Grafschaften durchfallen würden. Zu Manchester wird vermuthlich der vormalige Minister, Herr Poulett Thomson, seine Erwählung durchsetzen, und selbst in Liverpool tritt ein Reformer, Herr Morris, mit

Aussicht auf Erfolg gegen Lord Sandor auf. In Leeds hingegen sind die Conservativen überwiegend und der Attorney-General, Sir J. Beckett, wird es vermuthlich gegen den Redacteur des Mercury, Herrn. Baynes, durchsetzen. In der Grafschaft Northumbria, wo der Einfluß des Herzogs sehr groß ist, meldet sich Herr Beaumont gegen die Tories, denen er in seiner Adresse Schuld giebt, Migueliten und Carlisten zu sein, und die Unterjochung Polens vertheidigt zu haben. In Schottland haben die Reformer ihren Sieg größtentheils gesichert: Herr Abercromby und Sir Campbell werden in Edinburgh gewählt werden; in Leith freilich tritt ein sehr reicher Kaufmann, Namens Gladstone, gegen Herrn Murray auf. Zu Perth ist das Mitglied des jetzigen Ministeriums, Sir George Murray, der Candidat der Tories; allein man erinnert sich, daß er bei seiner vorigen Erwählung für die Gleichstellung der Dissenters zu stimmen versprochen, und seitdem ausdrücklich dawider gestimmt hat. Einiges Aufsehen erregte eine Adresse des Lord Stanley an die Wähler von Lancashire, worin er erklärt, er habe nicht in das Ministerium treten können, weil er keinen Grund zu dem Vertrauen gehabt, daß die jetzigen Minister ernstlich nach den Reform-Grundsätzen zu Werke gehen würden, die ihm für die Wohlfahrt der Nation unentbehrlich dünkten. Unter diesen Umständen ist an eine conservative Majorität wohl nicht zu denken, wenn auch selbst die liberalen Blätter eingestehen, daß die Tories wäre es auch nur durch den unvermeidlichen Einfluß der Regierung, die Anzahl ihrer Anhänger im künftigen Parlamente vermehren werden. Es fragt sich nur, was die Minister vorzunehmen gedenken, im Falle der Erfolg ihnen durchaus ungünstig wäre. Nach Allem, was im Publicum verlautet, werden sie es aufs Aeußerste ankommen lassen, und man liest im Standard folgende bedeutungsvolle Worte: „Wir wollen nicht sagen, daß das Schicksal der britischen Monarchie durchaus von den gegenwärtigen Wahlen abhängt: denn wir wissen, daß es die Pflicht eines muthigen und patriotischen Königs sein wird, von einer muthigen und patriotischen Administration unterstützt, das Volk vor den Folgen seiner eigenen Verwirrungen zu retten und das Unterhaus nöthigenfalls zum dritten Male aufzulösen. Obgleich wir uns nur auf die Prærogative der Krone als äußerstes Zufluchtsmittel zur Vorbeugung des gänzlichen Unterganges verlassen, so erachten wir es doch für unsre Pflicht, dem Volke aufrichtig zu erklären, daß es, wenn es auch diesmal unterließe, eine conservative Majorität ins Parlament zu senden, nur durch eine abermalige Ausübung der K. Prærogative und durch seine eigene Reue, vor einer verderblicheren Convulsion, als jemals eine Nation heimgesucht, gerettet werden kann.“ Da dieses Blatt als Organ des Herzogs von Wellington angesehen wird, so schließt man daraus, daß das Ministerium selbst an einer Majorität verzweifelt und die Nation einzuschüchtern sucht. Die liberalen Blätter lassen sich jedoch nicht schrei-

ken und fragen, ob das Land denn ewig in der Wahlkrisis bleiben, ob der Herzog von Wellington allein regieren solle, ob die Tories von der Leidenschaft so verblindet wären, nicht einzusehen, daß sie selbst auf solchem Wege eine Revolution herbeiführen müßten? Man will daher jene Drohung, deren Verwirklichung die unabsehbarsten Folgen haben würde, schwerlich für ernst gemeint ansehen.

### Spanien.

Madrid, 22. Dec. Aus guter Quelle wird gemeldet, daß J. Maj. die Königin-Regentin den brittischen Gesandten bei der ihm neulich erteilten Audienz befragte, welche Politik das neue englische Ministerium in Bezug auf Spanien annehmen werde? Der Gesandte, aller Instructionen in dieser Hinsicht bis jetzt ermangelnd, erwiderte, der bekannte Ruf des Herzogs von Wellington erlaube nicht die Vermuthung, daß er in irgend einem Punkte von den zwischen beiden Ländern abgeschlossenen Verträgen abweichen werde. (H.C.)

Madrid, 27. Dec. Die Diskussion des Kriegs-Budgets hat heute in der Procuradorenkammer begonnen. Auf der Ministerbank erblickte man Martinez de la Rosa, Lorenzo und Plauder. Letzterer sprach zum erstenmale von der Tribune, um die für sein Departement verlangten Credite zu unterstützen. Die Kammer hat an ihm gewiß keinen neuen Redner gewonnen; sein sehr marquirter catalonischer Accent klingt unangenehm; sein Wort ist zerrissen und abgestoßen, sein Vortrag einträglich, seine Satzverbindung verwirrt; gleichwohl schienen die Argumente, die er nacheinander mit mehr Klarheit als Ziellichkeit entwickelte, Eindruck auf die Kammer zu machen. Die Opposition begann damit, die Regierung wegen der armseligen und wie zum Spotte gemachten Ersparungen anzugreifen, die sie in gewissen Zweigen dieses Ministeriums angebracht habe. Der Graf von Soroco kam seinem Kollegen zu Hilfe; er vertheidigte mit Energie und hinreichender Beredsamkeit den ministeriellen Entwurf.

Paris, 8. Januar. Die heute aus Bayonne, vom 4. d. eingetroffenen Nachrichten sind durchaus ohne Interesse. Auch die Zeitungen von Bordeaux enthalten nicht das Geringste von Wichtigkeit, ausgenommen, daß das in Bordeaux erscheinende Blatt 'l'Electeur,' einen detaillirten Bericht über die Streitkräfte unter Mina und Zumalacarbequy liefert, aus welchem hervorgeht, daß die Truppen der Königin 17,700 Mann Infanterie und 1030 M. Cavallerie, mit Ausschluß der Besatzungen in den festen Plätzen, der Kranken und Verwundeten, und die Insurgenten 15,310 M. Inf. und 598 M. Cavallerie stark sind.

### Schweiz.

Bern, 3. Jan. Der Schweizer Beobachter

meldet: „Die „eidgenössische Bundeslade“ mit den Abschieden, Noten etc. ist auf sechs mächtig beladenen Wagen verpackt, glücklich und ohne Unfall, unter Begleitung von sechs Landjägern den 31. Dec. im neuen Vororte eingezogen.“

### Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Eisenbahnen in Nordamerika. — Das Eisenbahnsystem macht in den Vereinigten Staaten außerordentliche Fortschritte. Schon giebt es allein in dem Staate Newyork 37 Eisenbahngesellschaften mit einem Capitale von 29,865,000 Dollars.

### Egypten.

(Korresp. des Morning Herald.) Konstantinopel, 2. Dec. Der Herzog von Ragusa hat, nachdem er Egypten und Syrien durchreiste und sich mit Allen auf Mehemed Ali's Militair- und Civilregierung Bezüglichem bekannt gemacht, einen vom Anfange Novembers datirten Brief an den östreichischen Internuncius geschrieben, worin er ein gräßliches Gemälde vom Zustande der Dinge in beiden Ländern macht. Er rügt mit scharfen Worten die Verwaltung und persönlichen Ansichten des Usurpators, zeigt, in welcher Täuschung das betrogene Europa hinsichtlich der egyptischen Civilisation befangen gewesen sei, und erklärt schließlich, er könne unter einem solchen Manne mit einem solchem Systeme schlechterdings keine Dienste nehmen. Dies ist ein schlimmes Zeichen, und unter den jetzigen Umständen von Wichtigkeit. Marmont ist arm, und war froh mit guter Empfehlung nach Egypten geschickt zu werden, um dort als militairischer und politischer Anordner sein Glück zu machen. Aber Marmont ist kein Thor; im Gegentheil er besitzt Talente ersten Ranges, und braucht nur zu sehen, um zu begreifen. Er begreift deutlich, daß Mehemed Ali's Macht der Grundlage ermangelt, daß er in seinem Griff mehr zusammengefaßt hat, als er zu halten vermag. Er begreift, daß der Beherrscher von Egypten und die Zukunft nichts mit einander zu thun haben.

### Der Herzog August von Leuchtenberg.

Der Augenblick, wo in Portugal sich eine neue Ordnung der Dinge befestigt, und ein Prinz aus deutschem und französischem Geblüte berufen wird, dieselbe durch die Gründung einer neuen Dynastie zu vollenden, richtet die Aufmerksamkeit von Europa auf den jugendlichen Gemahl der Donna Maria da Gloria und auf die Hoffnungen, welche sich an seine Erscheinungen auf der Bühne der Welt knüpfen. Es wird deshalb an der Zeit sein, seiner hier mit einiger Ausführlichkeit zu gedenken, obgleich sein Leben still, und bis jetzt allein den friedlichen Bestre-

bungen um seine Ausbildung, und der Uebung kindlicher Pflichten und geselliger Tugenden gewidmet, von jenen Wechselfällen frei blieb, welche die innere Stärke und Tugend des Mannes zeigen und die öffentliche Theilnahme für sein persönliches Verdienst auf der Laufbahn der Thaten in Anspruch nehmen. — Es war im Jahre 1806, als der Kaiser Napoleon, um seine Verhältnisse zu den deutschen Fürstenthümern und dadurch seine Macht in Deutschland zu befestigen, zwischen seinem Stiefsohn, dem Prinzen Eugen, Vicekönig von Italien, und der königlichen Prinzessin von Bayern, Auguste Amalie, ältesten Tochter des hochseligen Königs Maximilian von Bayern, die eheliche Verbindung einleitete, welche am 14. Januar des genannten Jahres zu München geschlossen wurde. Zwei Töchter waren in Mailand, dem Sitze der jungen und mit allen Vorzügen der Natur und des Herzens gezeigte Vicekönigin, aus dieser Ehe entsprossen, als sie im fünften Jahre nach ihrer Stiftung, am 9. December 1811, durch die Geburt eines ersten Prinzen gesegnet wurde, der von seiner durchlauchtigsten Mutter den Namen empfing. Drei Monate nach ihm ward zu Paris der König von Rom geboren. Das kaiserliche Haus, dem beide Prinzen angehörten, stand damals auf der Spitze seiner Macht, als das glänzendste von Europa, über welches seine Gewalt oder sein Einfluß bis zu dem letzten Ende verbreitet war, aber zugleich auf dem Wendepunkte seines Glücks. Es ist bekannt, wie unmittelbar darauf der Feldzug nach Rußland unternommen wurde, welcher auch in Mailand den edelmüthigen Helden, dem eben das höchste häusliche Glück zu Theil geworden, aus dem Schooße desselben, von der Wiege seines Erstgeborenen und aus den Armen einer geliebten Gemahlin, auf die eifigen Schlachtfelder des Nordens führte, auf welchen die Flügel des Kaiserlichen Adlers erstarrten und seine Siegesbahn gehemmt ward. Umsonst war der Prinz Eugen bemüht, durch Feldherrngröße den beginnenden Untergang an der Elbe zu hemmen, umsonst war sein rechtzeitiges Erscheinen mit einem wohlgerüsteten Heere auf der Ebene von Lützen. Nur noch Einmal konnte er den Sieg an die kaiserlichen Fahnen bannen, die, während des verhängnißvollen Jahres 1813 bald in Böhmen, in Schlesien und der Mark, und zuletzt auf den Ebenen von Leipzig gebrochen, sich im October nach dem Rheine zurückwendeten. Der Prinz Eugen war nach Italien zurückgegangen, hatte nach den furchtbarsten Katastrophen, in welchen er weder Gesundheit noch Leben gespart, auf kurze Zeit seine bekümmerte Gemahlin getröstet, und seinen kaum dreijährigen Sohn umarmt, um dann die Gränzen des ihm vertrauten italienischen Reiches gegen den Einfall der kaiserlich österreichischen Heere, obwohl mit geschwächten Streitkräften, dennoch siegreich zu schirmen. Es war damals, als die kaiserlich französische Macht auf den Rhein beschränkt, und nur noch an den italienischen Strömen unter Eugens Fahnen siegreich war, als die verbündeten Mächte, zugleich durchdrungen von den hohen Eigenschaften des Prinzen und von der Wichtigkeit des Beitritts zu ihrer Sache, welche die

europäische geworden war, ihm als Preis desselben durch ihren Abgeordneten die Krone von Italien antrugen, und der Name des fürstlichen Kindes zuerst in Bezug auf die Schicksale der Völker genannt und gleichsam in die Wage gelegt wurde. Bekannt ist die Antwort, welche sein Vater gab, als die Bevollmächtigten fanden, daß durch keine Rücksicht auf ihn selbst sein Entschluß zu bestimmen war, und ihn erinnerten, im Falle er selbst eine Krone nicht hoch genug anschlage, doch seines jungen Sohnes und seiner Familie zu gedenken. Die Worte: „mon fils pourra se passer d'une couronne, mais jamais de la reputation intacte de son père,“ (mein Sohn wird eine Krone missen können, niemals aber den unbescholtenen Ruf seines Vaters), enthalten das reine Gepräge jenes als Mensch und Feldherrn gleich hochgestellten Mannes; und die Vorsehung schien, nachdem seinem Sohne der Ruf des Vaters unbesiegt war bewahrt worden, die Sorge zu übernehmen, daß ihm und seinem Geschlechte auch die Krone nicht entrisse; doch waren die ersten Folgen jenes edelmüthigen Entschlusses der Treue keineswegs ein solches Loos verheißend. Schneller als man erwartet hatte, brach die kaiserliche Macht unter den Mauern von Paris selbst vollends zusammen, auch das italienisch-französische Heer des Vicekönigs löste sich auf und mitten aus der Aufregung einer feindlich gewordenen Stadt und Bevölkerung, wie sie beim Wechsel der Dynastien, welcher die Mißvergnügten auf die Bühne bringt, zu erscheinen pflegt, kam er, den Sitz einer langen, von Ehre, Glück und Erfolg umgebenen Wirksamkeit verlassend, mit Gemahlin und Kindern, begleitet von den treuesten Dienern seines Hauses, um zunächst unter dem Scepter seines edlen und guten königlichen Schwiegervaters das Asyl zu suchen, das seiner Tugend und seinem Werth überall offen stand. Seit dieser Zeit ist der junge Prinz August von seinem dritten Lebensjahre an in der Mitte von Vatern geblieben. Nachdem sein Vater in Paris sich auch die persönliche Hochachtung der Monarchen, vorzüglich des edelmüthigen Kaisers Alexander gewonnen, und einen Theil seines Vermögens in Frankreich, wo ihm die öffentlichen Güter des Herzogthums Navarra gehörten, und in Italien, wo sein Einkommen auf Besitzungen im Kirchenstaate gegründet wurde, gesichert hatte, zog er sich ganz auf seine Familie zurück, erwarb in Vatern die öffentlichen Güter und Einkünfte des Fürstenthums Eichstädt, mit dem Titel eines Herzogs von Leuchtenberg und Fürsten von Eichstädt und empfing von seinem königlichen Schwiegervater das 6te bayerische Kavallerieregiment, dem er als Proprietair sich in jeder Weise wohlwollend und hilfreich erwies. Zwar schien der mit Napoleons Wiederkehr von Elba begonnene Umschwung ihn noch einmal auf die Bühne zu rufen; aber er widerstand der Aufforderung, in Italien aufzutreten, wo seine Erscheinung hinreichend gewesen wäre, die Bewegung herbeizuführen, entzog sich, um sich selber treu zu bleiben, mehr als je den öffentlichen Anlässen, und lebte, hauptsächlich mit der Verwaltung seiner Güter und der Erziehung seiner Kin-

der, welche durch noch zwei Töchter und einen zweiten Prinzen sich vermehrten, beschäftigt, und in die Politik von Bayern nur bei der Ständerversammlung als Mitglied des Reichsrathes und immer vermittelnd und ehrenhaft einwirkend, glücklich als Familienvater und von jener Achtung umgeben, die seine Gesinnungen und seine Thaten unausslöschlich an seinen Namen geknüpft hatten, aber auch von Zeit zu Zeit von den Erschütterungen seiner Gesundheit leidend, die ein Leben voll übermäßiger Anstrengung, besonders in Rußland, gebrochen hatte. — Die Erziehung des Prinzen August zu leiten übernahm der Herr Graf Mejean als Gouverneur, ein Mann von umfassenden wissenschaftlichen Kenntnissen, von der feinsten Bildung und vortrefflichem Charakter, welcher dem Vicekönig als Minister mit großer Treue und Einsicht in Mailand gedient, und bei den Katastrophen in Italien sein Schicksal mit beharrlicher Treue an das herzogliche Haus geknüpft hatte. Unter der besonnenen und erfahrenen Obhut dieses ausgezeichneten Mannes, umgeben von der Liebe und Sorgfalt seiner Eltern, sah der Prinz die ersten Jahre seiner Jugend wie in vortrefflicher geistlicher Pflege, so in ungetrübtem Glücke vergehen, als mit seiner ganzen Familie er selbst in seinem vierzehnten Jahre schon von dem harten Loose getroffen ward, einen Vater zu verlieren, dessen Leben und Erfahrung für ihn selbst Muster und Lehre, dessen Geist ihm die reichste Quelle der Bildung gewesen war. Noch erinnern sich die im Februar 1824 Zeuge des betrübenden Leichenzuges und der allgemainen und schmerzlichen Theilnahme an jenem Todesfalle gewesen sind, wie das Mitgefühl der Anwesenden durch den Anblick seines ältesten Sohnes, der, ein reisender Jüngling, blühend an Anmuth, aber von tiefstem Schmerz erschüttert, dem Sarge des Vaters zum Grabe folgte, bis zu Thränen gesteigert ward. Nachdem der Prinz August die erste Stärke dieses Schmerzes bezeugt hatte, ward er, ernster und mehr in sich gekehrt, ganz von dem Entschlusse beseelt, durch verdoppelte Anstrengung aller geistigen und moralischen Kräfte dem Vorbilde, das der Vater ihm zurückgelassen, wenigstens an Einsicht und Gesinnung zu gleichen, wenn auch Zeit und Umstände des ruhiger gewordenen Jahrhunderts ihm die Bahn der Thaten verschließen sollten. Sein Unterricht umfaßte die sämmtlichen Kenntnisse, die zu einer wissenschaftlichen und militairischen Bildung erfordert werden, und als er im Jahre 1827, in seinem siebenzehnten Jahre, sich durch die in unserm Gymnasium begriffenen Studien auf die akademische Laufbahn gründlich vorbereitet hatte, besuchte er drei Jahre lang die Universität München, um unter der Leitung seines treuen Führers und Freundes, gleich den übrigen Studirenden, und verschmähend, auch in untergeordneten Dingen während der Vorlesungen sich von ihnen zu trennen oder zu unterscheiden, mit beharrlichem Fleiße, durch Ordnung, Pünktlichkeit und Betragen Andern ein Muster, sich den allgemeinen, dann den speciellen juridischen Studien zu widmen. Erst nach Vollendung seiner akademischen

Laufbahn begann er beim 2ten Kavallerieregimente die militairischen Grade von den untersten an zu durchlaufen, nachdem er schon bei dem Tode seines Vaters durch die rücksichtsvolle Theilnahme seines königlichen Großvaters Maximilian in Besiz des 6ten Regiments gelangt war, das durch jenen Todesfall seinen Chef verloren hatte, und trat im J. 1831 in die Verwaltung seines Vermögens als Chef des herzoglichen Hauses, und zugleich in die Functionen eines Reichsrathes ein, indem er seine Zeit zwischen dem Aufenthalt in München und Reisen nach Italien theils auf seine Besitzungen, theils nach Rom und Neapel theilte.

(Beschluß folgt.)

Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.  
Zweite Krügersche Ausstellung in Dorpat.  
Lexa's Cosmoramen stehen bei uns in zu gutem Andenken, als daß nicht alle späteren hier einen schwierigen Stand haben, eine strenge Beurtheilung erleiden sollten. Dessen ungeachtet haben einige Schaustücke des Herrn Krüger aus Berlin in der ersten Ausstellung Beifall gefunden u. a. eine Gegend am Sarner See im Mondenlicht, Berlin und eine treffliche Winterlandschaft, von der ein Kunstkenner behauptet, sie lasse fürwahr nicht kalt, ein anderer, man streue dabei sogar im stark geheizten Saal. Die zweite Ausstellung giebt auch mehrere anziehende Fernansichten, u. a. Amsterdam, Kioffock, den Wallfischfang beim Leuchten des Nordlichts, das Feuerwerk auf der Engelsburg am St. Petri's Feste, u. s. w. Der schaulustigen Jugend wird gewiß eine solche kleine Land- Wasser- und Feuer-Partie, die sich bei mäßigem Preise in einem Stündchen abthun läßt, willkommen sein. Ihr bietet die Anzeige „Reisen im Zimmer“ an, d. h. in heißbaren Omnibus, da wird es doch zur Zeit der Messe an Reisegesellschaft wohl nicht fehlen. Glückliche Reise!

## Miscellen.

Talleyrand's Privatleben.  
Sieh nur, wie bleich und unbeweglich sein Pallaß dasieht! Man glaubt in einem Kirchhofe zu sein. Kaum sind einige Fenster beleuchtet. Die Thüren öffnen und schließen sich ohne Geräusch. Sieh diese etwas helleren Fenster, durch welche sich das Gespenst einer weißen Statue abzeichnet. Das ist sein Salon. Da ist vielleicht das Eleganteste und Anmuthigste, was Frankreich besitzt, versammelt. Hört man einen Gesang, ein Gelächter, einen Laut nur, der die Gegenwart menschlicher Geschöpfe verkündet? Keiner wagt es, den andern anzublicken aus Furcht, irgend einen geheimen Gedanken zu verrathen zwischen diesen Mauern, wo alles Stille, Geheimniß und inneres Grauen ist. Um 3 Uhr fährt der Fürst mit seinem Arzt spazieren, um 5 Uhr wird ihm das köstlichste und kunstreichste Mittagessen servirt, das in Frankreich zubereitet wird. Sein Koch ist in seiner Sphäre eine eben so merkwürdige, bewunderte Erscheinung wie er. Nach

dem Gastmahl giebt er seiner Familie Audienz. Bei Anbruch der Nacht macht er seine zweite Spazierfahrt. Jetzt kommt er nach Hause, sein Cabinet wird erleuchtet, und der Fürst arbeitet bis 5 Uhr des Morgens. (Revue des deux mondes.)

**Die Russen in Constantinopel.**

Hier, wie auf meiner ganzen Reise durch die Türkei, schreibt der Legationsrath Zieg im Jahr 1834, fand ich, — trotz der Rodomontaden englischer und französischer Zeitungen, — daß man sehr freundlich und dankbar gegen die Russen gefinnt sei und sich des höflichsten Entgegenkommens aewärtigen kann, wenn man auf die Frage: aus welchem Lande sind Sie? antwortet: aus Rußland!

In China erhalten die Aerzte des Kaisers nur so lange eine Besoldung, als es Sr. chinesischen Majestät gefällt, sich wohl zu befinden. Sobald der Monarch krank wird, hört der Gehalt seiner Leibärzte auf.

In einer Ständeversammlung bestieg ein Mitglied die Rednerbühne und begann: „Meine Herren! der Mensch ist ein Thier . . .“; der imposante Anblick der Versammlung erschreckte ihn aber und er blieb stecken. Da trat ein Anderer auf und sprach: „ich trage darauf an, daß die Rede gedruckt und mit dem Portrait des Redners geziert werde.“

**Widerruf.**

Die Redaction der Dürtschen Zeitung sieht sich genöthigt, hierdurch öffentlich zu

erklären, wie dieselbe hinsichtlich eines in Nr. 115 dieser Zeitung vom 24. Dec. v. J. aufgenommenen Artikels in Betreff Eines Erlauchten Kaiserlich Livländischen Hofgerichts falsch berichtet gewesen, und namentlich darin geirrt hat, daß sämtliche Glieder des Hofgerichts in Untersuchung gestanden, wie auch darin, daß dieselben unter Gericht gestellt seien. Indem die Redaction diesen ihren Widerruf des oben angeführten Artikels zur allgemeinen Kenntniß bringt, werden die Redactionen der übrigen Zeitungen unserer Provinz ergebend ersucht, denselben gefälligst ihren Blättern inseriren zu wollen.

Dorpat, den 15. Januar 1835.

**Angekommene Fremde.**

Hr. Kaufmann Ulmann, Hr. Witschke, Hr. Münch, Studiosus von der Moskauer Universität, kommen von Mitau, logiren in der Stadt London.

**Durchreisende.**

Hr. Staatsrath Dr. Adolph Walter, von St. Petersburg nach Kurland; Hr. von Golejewsky, vom Lande; Hr. Kaufmann Simon, von Mitau nach St. Petersburg.

Waaren-Course vom 7. Januar 1835 in Rbl. Banco-Assignationen.

	Riga.	Reval.
Roggen . . . . . pr. Last	—	300—290
ditto Mehl gebeutelt. pr. Loof	—	—
ditto dito grobes . . . —	—	—
Waizen . . . . . pr. Last	269½—323	350—320
ditto Mehl . . . . . pr. Loof	9½—11½	—
Gerste . . . . . pr. Last	211¾	230
Hafer . . . . . —	182½—189	160
Kornbranntwein, ½ Brand pr. Fals	32	36
ditto ⅔ — — —	—	—

Course von Wecheln, Geld und Staats-Papieren vom 11. Januar 1835.

	St. Pibg.	Riga.	
Auf Amsterdam	53¾	54	Cents holl. Cri.
— Hamburg .	9¼	9½	Schill. Bco.
— London 3 Mi.	10¼ ½ ¼	10¼ ¾	Pce. Sterl.
Staats-Pap.: 5½ Metall. 1 Ser.	—	102	} pr. 1 Rbl. B.-A.
3 & 4 dito	—	101¼	
6½ Bco. Inscript.	—	—	
Poln. Loose . .	—	—	
Prfs. Pr. Scheine	—	—	
Pfandb. Livl. .	—	99½	
ditto Ehstl. .	—	—	
1 Rbl. Silber . .	359 C.	360¼ C.	

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck E. G. v. Bröcker, Censor.

(Nebst Beilage.)

**I n t e l l i g e n z - N a c h r i c h t e n .**

**Gerichtliche Bekanntmachungen.**

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Rußen etc., thun wir Bürgermeister und Rath der Kaiserl. Stadt Dorpat, kraft des Gegenwärtigen, Jedermann kund und zu wissen, welchergestalt der Herr Apotheker Theodor Scharte, belehre anhero producirt, mit den Erben des verstorbenen Apothekers Daniel Thörner am 27. Sept. 1833 abgeschlossen und am 16. Okt. 1834 bei Em. Erl. Kaiserl. livl. Hofgerichte gehörig korrobirt, das hier selbst im ersten Stadtheil unter Nr. 15 auf Erbgrund belegene Wohnhaus sammt allen Appertinentien für die Summe von 40,000 Rub. B. A. acquirirt und zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben oder wider den abgeschlossenen Kaufkontrakt Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahre und sechs Wochen a dato hujus proclamatis, und also spätestens am 20. Febr. 1836 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremptorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern das ungestörte Eigenthum gedachter Immobilien dem Herrn Apotheker Theodor Scharte, nach Inhalt des Contrakts, zugesichert werden soll.

B. N. W.

Dorpat Rathhaus, am 9. Januar 1835. 3

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober=Secr. Zimmerberg.

Dieser Polizei=Verwaltung ist es, in Berücksichtigung ihrer so geringfügigen Mittel, auch bei großem Eifer und unermüdeter Thätigkeit, sehr schwer, die allgemeine Sicherheit und Ordnung aufrecht zu erhalten, und wird ihr dadurch noch schwieriger, daß von Seiten der resp. Hausbesitzer und Einwohner, über die von ihnen bemerkten Gesetzwidrigkeiten, keine Anzeigen gemacht werden. Da nun eines Theils Jeder zu dergleichen Angaben gesetzlich verpflichtet ist, andern Theils aber der ruhige Einwohner, schon des allgemeinen Wohles wegen, gerne die öffentliche Autorität in solcher Bemühung unterstützen sollte; so sieht diese Polizei=Verwaltung sich veranlaßt, sämmt-

liche resp. Einwohner hierdurch angelegentlichst zu ersuchen, über alle ihnen aufftossende Gesetzwidrigkeiten, welche der Polizei noch nicht bekannt geworden, sofort dem nächsten Stadtheilsausschreiber, oder in der Polizei=Dejour=Stube unter dem Rathhause, Mittheilung zu machen, den resp. Hausbesitzern aber, in oder vor deren Häusern und Besitzungen Vergehungen oder Ordnungswidrigkeiten vorkommen oder Bettler und verdächtige Leute sich zeigen, werden dergleichen Anzeigen zur Pflicht gemacht, mit der Aufforderung, nach Möglichkeit mitzuwirken, daß die dem Allgemeinen schädlichen Leute dem weiteren polizeilichen Verfahren überliefert werden können. Dorpat Polizei=Verwaltung, den 14. Januar 1835. 3

Polizeimeister, Obrist v. Neug.

Secr. Witbe.

Von diesem Kaiserlichen Dörpfschen Landgerichte wird zur allgemeinen Wissenschaft bekannt gemacht: daß von demselben auf dem an der Landstraße nach Werro belegenen Gütchen Zerwand von dem 5. Febr. d. J. ab, Vormittags von 10 Uhr, die Versteigerung verschiedener, zum Nachlasse weiland Arrendantoris Anton Martinsen gehörigen Gegenstände, als: Korn, Vieh, Wolle, Seife, Leinwand und andere Objekte auctionis lege gegen gleich baare Bezahlung in Banko=Noten bewerkstelligt werden wird. Dorpat, am 9. Januar 1835. 2

Im Namen und von wegen des Kaiserl. Landgerichts Dörpfschen Kreises:

Landrichter Samson.

v. Alfermann, I. Secr.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei=Verwaltung hieselbst.)

**Bekanntmachungen.**

Unterzeichnete hier Angekommene empfiehlt sich in allen zahnärztlichen Operationen, so wie auch mit Einsetzen künstlicher Zähne, halber und ganzer Gebißreihen. Sie ersucht Diejenigen, die ihre Hülfe wünschen, sich in den ersten Tagen zu melden, da ihre anderweitigen Geschäfte ihr keinen längern Aufenthalt gestatten. Ihre Wohnung ist beim Hrn. Lehrer Bastener, im ehemaligen Pastor Müllerschen Hause.

M. L. Beumelburg, geb. de Serre, 3

Zahnärztin aus Riga.

Zu verkaufen.

Der Optikus Michaelis Hartog, welcher sich mit Verfertigung optischer Instrumente beschäftigt, hat

die Ehre, sich dem hiesigen geehrten Publikum mit Brillen, Lorgnetten und Konversationsbrillen zu empfehlen. Sein Stand ist bei Herrn Wagner. 3

Bei mir stehen zum Verkauf: ein neuer Petersburger Schlitten, eine neue leichte Britische und eine kleine vierfüßige Kalesche. 3

D. H. Fischer, Stellmachermeister,  
wohnhast im Rienschen Hause am Embach.

Auf dem Gute Lödwenhof und in der Wohnung des Univ.-Synodus v. d. Borg auf dem Sandberge sind gutkeimende Klee- und Erbsen käuflich zu haben. 3

Ich nehme mir hiermit die Ehre anzuzeigen, daß ich meine assortirte Moden- und Kunsthandlung von verschiedenen Waaren, besonders französischen Kupferstichen und Lithographien, berliner Stickmustern, Stickwolle und Seide von ganz vorzüglicher Güte, französischen Wohlgerüchen und Pomaden, Gummi Traghändern und Gummi Kaloschen, einer Auswahl verschiedener Stahlwaaren und der schönsten Galanterie-Arbeiten, engl. Reißzeugen u. dgl. mehr; auch besitze ich noch eine große Auswahl der schönsten Wollwaaren, und halte mich verpflichtet, einen Jeden auf das Solideste und Schnellste zu bedienen. Mein Stand ist im Schneider Nicolayschen Hause. 3

Christian Borsdorf aus St. Petersburg.

Deutsches Tuch-Magazin aus

St. Petersburg.

Unterzeichnete empfehlen sich dem geehrten Publikum mit ihrem vollständigst assortirten Tuchlager, engl. und moscow. Draps-de-Dames, engl. und moscow. Casimirs, Sommer-Casimirs, glatten, quadrirten und weißen Flannels, allen Gattungen Westenzeugen, Merinos und halb Merinos, Tischdecken, bedruckten halb Merinos und Draps-de-Dames zu Damen-Mänteln, so wie mit fertigen Damen- und Herren-Mänteln, und glauben mit Recht versichern zu können, daß Niemand im Stande ist, bessere Qualität für so außerordentlich billige Preise zu liefern. Mein Stand ist im ehemaligen Wernererschen Hause beim Rathhause. 3

August Callsen & Comp.

Im Odowschen Kreise, acht Werst hinter dem Dorfe Rudniza, an der großen Pleßkauschen Straße, sind an einer zum Einschiffen sehr gut gelegenen Stelle des Peipussees Planken und Bretter von vorzüglicher Güte und verschiedener Breite, Dicke und Länge, desgleichen Balken, so wie auch Gräbner und Lannen Holz in verschiedenen Quantitäten für billige Preise zu haben. Vom künftigen Sommer an werden dort auch gut gebrannte Ziegelsteine verkauft. Diese Sachen können bei dem Kronsbauer Timofei Makarow im Dorfe Kätiza in Augenschein genommen und entweder dort an Ort und Stelle bezogen oder auf Verlangen

nach Dorpat gesandt werden. Bestellungen werden angenommen in Dorpat in der Carlowschen Straße bei dem Titulairrath Wilde. 3

Auch zu diesem Jahrmarkt habe ich die Ehre, mich mit einem aufs Beste assortirten Gewürz- und Wein-Waarenlager ergebenst zu empfehlen, indem ich die Versicherung hinzufüge, daß es mein ganzes Bestreben sein wird, das gütige Zutrauen jedes resp. Käufers durch solide Behandlung und besonders billige Preise vollkommen zu rechtfertigen. Carl Ferdinand Töpffer. 2\*

Einem hochgeehrten Publicum habe ich die Ehre, meine zu dem begonnenen Jahrmarkt mit vorzüglichen Waaren vollständig completirte Gewürz- und Weinhandlung hierdurch bestens zu empfehlen. Indem ich meinen resp. Käufern die billigsten Preise und prompteste Bedienung zusichere, werde ich bei Erfüllung der mir ertheilten Aufträge das in mich gesetzte Vertrauen meiner hochverehrten Gönner durch reelle Behandlung vollkommen zu rechtfertigen und mir deren fernere Geneigtheit zu sichern bemüht sein. Friedrich Sieckell. 2\*

Zum bevorstehenden Jahrmarkte empfehle ich mich bestens mit einem wohl-assortirten Waarenlager von Gewürzen, Farben, Steinzeug u. s. w. und verspreche die allerbilligsten Preise nach allen nur stattfindenden Preis-Couranten. Zugleich bemerke ich, daß ich von dem bekannten Heutherschen feuerfesten Steinzeug eine große Auswahl sehr hübscher Sachen zu herabgesetzten Preisen erhalten habe. 4

J. W. Käding.

Im Kaufhose unter Nr. 4 an der Promenade sind eben angekommen: Segeltuche, Stiefeln, Schuhe, Guitarren, Pferdegeschirre, Teppiche, Kutscherkleidungen und mehrere andere Waaren. 1

Einem Hoch- und Hochwohlgebornen Adel und geehrten Publicum empfehle ich mein in seidenen, baumwollenen, und wollenen Waaren (die neuesten Erzeugnisse des In- und Auslandes) vorzüglich gut assortirtes Lager, das sich während der Marktzeit im Hause des Herrn Schneidermeisters Johanssen hinter dem Rathhause befindet. Bei reeller Bedienung verspreche ich außerst billige Preise, und bitte ergebenst um einen zahlreichen Zuspruch. J. G. Hickisch jun., aus Reval.

Durch meinen Reisenden nach Moskau, St. Petersburg und dem Auslande ist es mir gelungen, eine besondere Auswahl von Waaren zu erhalten. Ich sehe mich daher zur ergebensten Empfehlung meiner aufs Best:

assortirten Gewürzhandlung veranlaßt. Ich besitze die schönsten Sorten Blumen-Thees, feinen und ordinären grünen und schwarzen Thee, Zucker und Caffee von verschiedener Güte, eingemachte Früchte, Reis, Perlgrauen, frischen Caviar wie auch alle andern, zu einer Gewürzhandlung gehörigen Waaren. In dem ich Einem hohen Adel und geehrten Publikum für den in früheren Jahren gehaltenen zahlreichen Besuch höflichst danke, bitte ich, da ich gegen contante Zahlung zu möglichst billigen Preisen verkaufe, auch in diesem Jahre mich mit zahlreichen Aufträgen zu beehren. Mein Logis ist im Hause des Schneidermeisters Johansen hinter dem Rathhause. 1

Mercy Wnukowsky.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum mache ich hiermit die ergebenste Anzeige, daß bei mir beste Schweizer-Waummollenzuge in den geschmackvollsten Mustern, wie man solche bisher hier nicht gehabt hat, zu haben sind. Ich bitte um gütigen Zuspruch und verspreche dagegen die billigsten Preise. 2

Walthasar Glarner,

im Lühlfaschen Hause beim Kaufhose.

Einem hochwohlgebornen Adel und geehrten Publikum empfehle ich mich mit meiner vollständigen Ga-  
tanterierhandlung, und verspreche die billigsten Preise.

M. Irinowschapsin, aus St. Petersburg.

J. Hellsten, Kunstdrechsler aus St. Petersburg, giebt sich die Ehre, einem hohen Adel und geehrten Publikum seine Auswahl von Pfeifen und Pfeifenröhren, guten Streichriemen mit der dazu gehörigen Masse zur Schärfung der Rasirmesser, bestens zu empfehlen. Sein Stand ist bei dem Hn. Schneidermeister Johansohn hinter dem Rathhause. 2

Die Taback- und Cigarren-Fabrik vom Friedrich Friß aus St. Petersburg empfiehlt sich Einem hohen Adel und geehrten Publikum mit einem gut assortirten Lager von Tabacken und Cigarren zu sehr billigen Preisen. Der Standort ist im Hause des Hn. Schneidermeisters Johansohn hinter dem Rathhause. 2

Otto Kopsch, Handschuhmacher aus Riga, empfiehlt sich mit einer Art elastischer lederner Handschuhe und Tragbänder, wie auch mit allen Arten moderner Handschuhmacher-Arbeiten, gut gearbeiteten Druckbändern und Wandagen aller Art. Sein Stand ist im Lühlfaschen Hause. 1

Einem hohen Adel und geehrten Publikum empfehle ich mich aufs angelegentlichste auch für diesen Jahrmarkt mit meinem Gewürz- und Weinlager, und verspreche jedem resp. Käufer die beste und reellste Behandlung. J. G. Luetten. 1

Einem hohen Adel und resp. Publikum habe ich die Ehre anzuzeigen, daß ich so eben mit dem aus

Russischen und Englischen Manufakturen bestehenden Lager des St. Petersburgischen Kaufmanns, Ehrenbürgers und Ritters Swerkow, zum hiesigen Markte angekommen bin und empfehle mich durch reelle und prompte Bedienung, so wie durch eine solide Behandlung bestens. In meinem Lager sind, außer verschiedenen andern Waaren auch zu haben: Chakonnent, bedruckt und unbedruckt, weiß und gestreift von verschiedener Farbe, breiter und schmaler Navarin, weißer Musselin, kleine und große Listi-Lücher, ein- und zweischläfrige Listi-Decken, verschiedene breite Leinwand und Tischzeug, schwarze Grosdenapel Halstücher, grüner und weißer Flanell u. s. w. Alles zu den billigsten Preisen. Mein Stand ist bei dem Schneidermeister Johansen hinter dem Rathhause.

Wassilli Swerkow. 2

Zum bevorstehenden Markt empfehle ich einem geehrten Publicum mein wohl assortirtes Wein- und Gewürzlager; zugleich zeige ich an, von einer moskowischen Fabrik Tischzeuge, Servietten, Handtücher und Sopha-Ueberzüge, von ausgezeichnete Schönheit und zu sehr billigen Preisen, zum Verkauf erhalten zu haben.

Peter Martin Thun.

N. Rudert, Fabrikant aus St. Petersburg, empfiehlt sich einem hohen Adel und geehrten Publikum mit einer großen Auswahl englischer Leinen und Bastkleinen, Bettparchem und Theeservietten. Sein Stand ist im Hause der Frau Pastorin Thsämer. 1

Tarenteff aus St. Petersburg empfiehlt sich Einem hohen Adel und geehrten Publikum mit den modernsten Manufakturen für den billigsten Preis. Sein Stand ist im Mesterschen Hause. 1

Georg Rauch, Goldarbeiter aus St. Petersburg, empfiehlt sich einem hohen Adel und geehrten Publikum mit seinen modernen Arbeiten verschiedener Art, und bittet um einen reichlichen Besuch. Sein Stand ist bei dem Herrn Tarenteff im Mesterschen Hause. 1

J. G. Patri,

Periquier und Coiffeur aus Berlin und Riga, empfiehlt sich während der hiesigen Marktzeit einem hohen Adel und geehrten Publikum

1) mit dem Frisiren auf Bällen und Hochzeiten, so wie den Herren zum Haarschneiden nach der letzten Mode,

2) mit einem gut assortirten Lager fertiger ausländischer Locken, als a la naige, a la tur bou-chons, a l'immortelle, die ich ganz vorzüglich und mit Recht empfehlen kann, ferner

3) Flechten und Scheitel für Damen,

4) für Herren eine Auswahl pariser Naturell-Perücken, Toupés mit metallique (neuester Art), ferner mit Schloßern und zum Kleben.

Schließlich bemerke ich, daß ich in der kurzen Zeit meines Aufenthalts hier auch Unterricht im Frisiren ertheile, worüber das Nähere bei mir im Hause des Herrn Luhn par terre zu erfahren ist. 1

Unterzeichneter empfiehlt sich dem geehrten Publikum auch zu diesem Jahrmarkte mit einem vorzüglich assortirten Thee- und diverse andere Waaren enthaltenden Lager, und wird durch besonders billige Preise, so wie durch eine solide Behandlung des ihm gütigst zu schenkenden Vertrauens sich würdig zu machen suchen. Swan Emin, aus St. Petersburg, 1 im Zachariáschen Hause, eine Treppe hoch.

Der Kunst- und Farbenhändler Edward Krafft aus St. Petersburg, empfiehlt einem geehrten Publikum sein Lager während der jetzigen Marktzeit, bestehend nicht allein aus Lithographien und Kupferstichen, und allen nur möglichen Gegenständen zum Zeichnen und Malen, sondern auch aus hübschen Kinderspielen, durchsichtigen Porzellan Lichtschirmen, besten Eau de Cologne, Stahlfedern, bunten Oblaten, Wignetten zum Ausschneiden und Aufkleben für Damen, ächten Sarcptaschen Senf u. s. w. Indem er stets auf reelle und gute Bedienung sieht, so schmeichelt sich derselbe eines recht zahlreichen Zuspruchs. Sein Stand ist im Löwensternschen Hause beim Schneidermeister Grönberg. 2

Carl Schwarz, Taback- und Cigarrenfabrikant aus St. Petersburg, empfiehlt sich während der Marktzeit mit einem vollkommenen Lager von ganz besonders neuen Gattungen Tabacken, wie auch mit ächten Havanna- und sonst allen möglichen Sorten von Cigarros, Rauch und Schnupstaback zu billigen Preisen. Sein Stand ist im von Dietinghoffschen Hause am Markt. 1

F. Mitschke aus Mitau besucht neuerdings mit seinem bekannten Lager von Spitzen und andern dahin gehörigen Waaren den jetzigen hiesigen Jahrmarkt, und empfiehlt sich damit Einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum zu gütigem Zuspruch. Sein Verkaufslokal ist zur Stadt London eine Treppe hoch Nr. 3. 1

Anzeige von optischen Instrumenten.

Hierdurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich mit einem vollkommenen Sortiment optischer und mathematischer Instrumente hier angekommen bin. Ich besitze nämlich verschiedene Gattungen Augengläser, für jedes Gesicht das nur einen Schein hat, Con- servations-Brillen von Kron- und Flintglas, nach den

Regeln der Optik geschliffen, desgleichen für Kurzsichtige, in der Nähe und weiten Entfernung sehen zu können, in der neuesten Façon eingefaßt. Cylindrisch geschliffene Gläser, welche von einer Composition Schweizer-Crystall verfertigt, und vorzüglich für schwache Augen, zur Verbesserung der verlorenen Sehkräfte zu empfehlen; auch hat man nicht zu befürchten, daß die Augen durch dergleichen Brillen geschwächt oder angegriffen werden, da bei mir die Gläser nach eigenem Maas und mathematischer Berechnung zu finden, und jeder Käufer seine Augen auf das Genaueste abstulifiren kann. Optische Gläser aller Gattungen, auch Barometer und Thermometer. Alle Arten botanischer Mikroskope, acht englische große und kleine achromatische Perspective und Teleskope. Zünd- und Licht-Maschinen, die nur alle Jahr einmal ohne Gefahr gefüllt werden. Eine große Auswahl elastischer Catheter und Bugi's. — Diese Waaren werden in Partheien wie auch im Einzelnen zu möglichst billigen Preisen verkauft. Auch werden alle Reparaturen von dergleichen Gegenständen angenommen. Mein Stand ist bei dem Schneidermeister Bassener im ehemaligen Bernerschen Hause. 2

F. W. Reichenbach,

Optikus und Mechanikus bei der Kaiserlichen Medicinisch-Chirurgischen Akademie in St. Petersburg.

Kaufgesuch.

Wer 100 Faß Rüchen-Spiritus und 150 Faß Branntwein halb Brand in Silber zu veräußern hat, erfährt bei mir, wo er solches unterbringen kann; auch werden beide Posten in kleineren Quantitäten behandelt. G. Golicke.

Gut-Verkauf.

Im Gdowschen Kreise und Runestischen Kirchspiele ist eine, nahe bei Gdow gelegene, herrschaftliche Hoflage mit einem gut gebauten Wohnhause, Wirthschaftsgebäuden, Garten, Heuschlage, mit einem dazu gehörigen Viehstande und 77 Disätinen Ackerland, für einen billigen Preis zu verkaufen. Die jährliche Winter-Ausfaat beträgt acht Tschetwert. Nähere Bedingungen kann man auf der Hoflage selbst, Belkomka, oder in Gdow bei dem Herrn Kreishauptmann von Erichs erfahren. 3

Personen, die gesucht werden.

Zur Erbauung einer Mühle wird ein Mühlenbauer verlangt; ein solcher erfährt das Nähere beim Herrn Apotheker Wegener senior in Dorpat. 2

Abreisende.

Der Buchbindergeselle Winter wird binnen 8 Tagen Dorpat verlassen. Dorpat, am 11. Jan. 1835.

# Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Prämumeration wird an hiesigen Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

N<sup>o</sup> 8.

Sonnabend, 19. Januar.

1835.

Inländische Nachrichten: — St. Petersburg. — Riga. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Deutschland. — Der Herzog August von Leuchtenberg. (Beschluß.) — Ueber die Zinsen-Reduktion der inländischen Pfandbriefe.

## Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 11. Jan. Mittelt Allerhöchster Rescripte vom 31. Dec. 1834 haben S. M. der Kaiser, den Geheimräthen und Senatoren, Stog und Steer, für ausgezeichneten Diensteifer, den Kaiserlich-Königlichen Weißen Adlerorden, Allergnädigst zu verleihen geruht.

Durch Allerhöchsten Tagesbefehl vom 8. Jan., wurden ernannt: der Commandirende des zusammengezogenen Cavalleriecorps, Generallieutenant Baron v. Osten-Sacken 1, an die Stelle des Generallieutenants Kablukow 1, zum Commandeur des 2ten Reservecavalleriecorps, der Commandeur der Artillerie des abgesonderten Gardecorps, Generallieutenant Gerstenzweig, zum Commandirenden des zusammengezogenen Cavalleriecorps; der Commandeur von der 2ten Brigade der 2ten Dragonerdivision, Generalmajor Schilling 1, zum Commandeur von der 1sten Brigade derselben Division; der bei der Gardékürassierdivision stehende Generalmajor Essen 2, zum Commandeur der 2ten Brigade der 2ten Dragonerdivision; der Obrist Chwizkoj, von der Gränzjollwache, zum Polizeimeister in St. Petersburg, mit Beizählung zur Cavallerie.

St. Petersburg, 12. Jan. Mittelt Allerhöchster Rescripte vom 1. Jan. haben S. M. der Kaiser dem Präsidenten des Abo'schen Hofgerichts, Wallensköld, so wie auch den Mitgliedern des Senats von Finnland: dem Landshöfding Sackén, und dem Vicepräsidenten des Hofgerichts von Wasa, Erwast, für ausgezeichneten Diensteifer, den Kaiserlich-Königlichen St. Stanislausorden, Allergnädigst zu verleihen geruht: den beiden erstern von der 1sten Classe, und letzterem von der 2ten Classe.

Mittelt Allerhöchsten Ukases an das Ordenskapitel vom 1. Jan. haben S. K. Maj., für ausgezeichneten Diensteifer, folgende Beamte Allergnädigst zu Rittern ernannt, vom St. Annenorden 2ter Classe: den ältesten Expeditionssecretair von der Finnländischen Kanzlei S. K. Maj., Collegienrath von Steven, den Kammerer des Finnländischen Senats, Kammerath Schumann und den Rath des Hofgerichtes von Wasa,

Krabbe; — zu Rittern des nämlichen Ordens 3ter Classe: den Protokollführenden Secretair des Finnländischen Senats, Agricola, den Ingenieur des Finnländischen Hauptfeldmessercomptoirs, Gylbén und den Stadtarzt von Uleaborg, Professor Loppelius.

Für ausgezeichneten Diensteifer sind befördert: der Civilgouverneur von Witebst Wirkliche Staatsrath von Schröder zum Geheimenrath; und der Vicedirector vom Departement des Justizministeriums, Staatsrath Weymarn zum Wirklichen Staatsrath.

St. Petersburg, 14. Jan. Durch Allerhöchsten Tagesbefehl vom 11. Jan. wird der Generaladjutant Baron Weismar an die Stelle des Mitgliebs vom Militairconseil, Generaladjutant Krasnowskij 1, zum Commandeur des 6ten Infanteriecorps ernannt; der letztere wird, Krankheits halber, seiner Bitte gemäß, auf ein Jahr beurlaubt und verbleibt Generaladjutant wie auch Mitglied des genannten Conseils.

Mittelt Allerhöchsten Rescripte vom 31. Dec. 1834 haben S. M. der Kaiser dem Generalmajor und Commandeur des Regiments der Leibgarde zu Pferde, Baron von Meyendorff 2, für ausgezeichneten Diensteifer, den St. Annenorden 1ster Klasse mit der Kaiserlichen Krone, Allergnädigst zu verleihen geruht.

S. M. der Kaiser haben den Etat der Generalität, der Stabs- und Oberofficiere vom Corps der Wegedcommunicationen, am 17. Nov. 1835 in der Festung Nowo-Georgijewsk, Allerhöchst zu bestätigen geruht. Demgemäß wird dieses Corps von nun an aus folgenden Beamten bestehen: 3 Generallieutenante, deren jeder 6000 Rbl. Gehalt und 2000 Rbl. Tafelgelder beziehen soll; 18 Generalmajore mit einer Besoldung von 4400 Rbl. Gehalt und 1600 Rbl. Tafelgelder; 23 Obristen mit 3000 Rbl. Gehalt und 1200 Rbl. Tafelgelder; 31 Obristlieutenante mit 2000 Rbl. Gehalt und 1000 Rbl. Tafelgelder; 46 Majore mit 1200 Rbl. Gehalt und 800 Rbl. Tafelgelder; 85 Capitaine mit 800 Rbl. Gehalt und 400 Rbl. Tafelgelder. Die Premierlieutenante erhalten 690 Rbl. Gehalt und 250 Rbl. Tafelgelder, die Secondlieutenante 600, und die Fähuriche 510 Rbl. Gehalt. — Die Gehalte sind hier gemäß dem am 20. Nov. 1809 Allerhöchst

bestätigten Etat festgesetzt worden. Nur die Beförderungen der Premierlieutenante, Secondlieutenante und Fähnriche wurden erhöht und diese wurden, in Beziehung auf ihre Gehalte, den in gleichem Range stehenden Officieren der Bauabtheilung der Wegcommunicationen, gleich gestellt; wobei jedoch die Secondlieutenante und Fähnriche keine Tafelgelder mehr beziehen werden. Die Generale, Obristen, Obristlieutenante, Majore, Capitaine und Premierlieutenante aber sollen gemäß dem jetzigen Etat, ohne Rücksicht auf die Stelle, welche sie bekleiden, die ihrem Range angewiesenen Tafelgelder bekommen. Die Zahl der Lieutenante und Fähnriche richtet sich nach der Zahl der Individuen, welche nach Vollendung des Lehrcurfus dazu ernannt werden.

Die Gesamtzahl der Ehrenbürger ist, der Russischen Handelszeitung zufolge, seit dem Manifest vom 10. April 1832, durch welches diese Classe von Bürgern ins Dasein gerufen wurde, nun bis auf 352 herangewachsen. Davon befinden sich 53 im St. Petersburgischen, 85 im Moskaischen Gouvernement; 17 in Livland und die übrigen in andern Provinzen des Reichs. (St. Pet. Ztg.)

Wiga, 12. Januar. Auf Allerunterthänigsten Doflad des Herrn Kriegsministers, haben Seine Majestät der Herr und Kaiser Allerhöchst zu befehlen geruht, dem Herrn Livländischen Civilgouverneur, wirklichen Staatsrath und Ritter von Fölkersahm, für seine Mitwirkung zur schleunigen Anschaffung von Proviant in den Ostseeprovinzen, das Wohlwollen Seiner Majestät zu eröffnen, dem Herrn Rathe der Livländischen Gouvernementsregierung, Titulairrath von Laube, aber für seine Mithewaltung in dieser Angelegenheit einen Brillantring zu verleihen. (Zuschauer.)

## Ausländische Nachrichten.

### Frankreich.

Die französische Deputirtenkammer hat nach vielfachen Erörterungen den Vorschlag ihrer Comission: 1,280,000 Fr. zum Bau eines definitiven Gerichtssaals für die Pairs zu bewilligen, verworfen, und nur die vom Ministerium beantragten 360,000 Fr. genehmigt: „zu den erforderlichen Vorkehrungen für die Instruirung, und nöthigen Falles für die gerichtliche Entscheidung des Processus, womit der Pairs Hof gegenwärtig beschäftigt ist.“ Selbst dieses Resultat ward nur mit der geringen Stimmenmehrheit von 209 gegen 181 erlangt, so daß die Verwaltung für welche der an sich unerhebliche Gegenstand zur Lebensfrage geworden war, hart am Rande des sie bedrohenden Abgrundes vorübergeschlüpft ist. Und dennoch hat sie, jener Bewilligung ungeachtet, eine entschiedene moralische Niederlage erlitten. Nicht durch die consequenten Revolutionaire, denn was diese äußerten war eben von keiner großen Bedeutung, sondern durch das würdige Organ der legitimistischen Ansicht, durch Berryer, der mit seinem entschiedenen Talente, und dem nicht minder wichtigen Muth: die Wahrheit ganz auszusprechen, in zwei Reden die Gegner gleichsam niederschmetterte. Zwar versuchte Herr Thiers, unterstützt von einer

nicht zu leugnenden Gewandtheit und Zungenfertigkeit, den Eindruck zu verwischen, allein mit bloßem Berunglimpsen der Restauration, und wahrhaft lächerlichem Verufen auf Jugend: Eindrücke ist die schwierige Aufgabe nicht zu lösen; er mochte dieß selbst fühlen, und nahm seine Zuflucht zu dem allerdings sonderbaren Hülfsmittel, den Legitimisten zu sagen: wenn die Revolutionaire siegen, so seyd Ihr mit uns verloren, und zu der linken Seite; ich vertheidige Euch nicht minder wie uns gegen die Legitimität. Herr Guizot hat zu wiederholten Malen unter der älteren Linie der Bourbonen Staatsämter bekleidet, und wie wir von der Redlichkeit seines Charakters überzeugt sind, denselben ehrlich und nach bester Einsicht gedient; er hat unter der Restauration sogar politische Schriften verfaßt, worin das Dogma der Legitimität gepredigt und die Volks-Souverainität als gefährliche Thorheit behandelt ist. Daß ihm dieß jetzt zum Verbrechen gemacht, und selbst in den Kammer-Debatten vorgeworfen wird, finden wir ganz in der Ordnung; daß er aber nicht den Muth besitzt zu erklären: er habe seinem rechtmäßigen Könige mit Treue und Eifer gedient, und auch im Gebiete der Literatur die Grundzüge vertheidigt, welche damals vollkommen rechtsbegründet waren, — daß er diesen Muth nicht besitzt, sondern versichert, damals schon gewesen zu sein wie er heut sei, dieß erscheint uns gerade von ihm als ein merkwürdiges aber trostloses Zeichen von der gegenwärtigen stillstehenden Ordnung der Dinge in Frankreich.

So wird denn vier und ein halbes Jahr nach der großen Woche ein eignes Lokal gebaut, diejenige zu richten, welche sich hochverrätherischen Versuchen hingegeben haben, um das wieder zu vernichten, was jenes hochgefeyerte Ereigniß hervorgebracht. Die jetzt lebende Generation hat darin vor allen früheren einen Vorzug, daß sie zwei große Beispiele der ewigen Gerechtigkeit gesehen, wie sie die Geschichte nur selten und vereinzelt darbietet. Zuerst der verkörperte Despotismus, von schwindelnder Höhe herabgestürzt, und auf ein fernes Felsenland im Ocean verbannt, wo der frühere Beherrscher eines Erdtheils auf die traurige Beschäftigung beschränkt ist, die Geschichte dessen was er gewollt und gethan zu verfälschen. Sodann die Revolution, durch sich selbst gezüchtigt; — die Leiter derselben herabgekommen, zurückgeschoben, sogar verfolgt, ein Theil der eigentlicher Streiter im Kampfe gegen die durch sie geschaffene Macht gefallen, ein anderer schon früher zu langen Freiheitsstrafen verurtheilt, ein dritter im Kerker gleichen Spruches gewärtig. Fürwahr ein Gegenstand der ernstesten Betrachtung für Alle, zumahl aber für die, welche noch immer Gutmüthigkeit genug besitzen, den Schmeicheltönen der Revolution ein williges Ohr zu leihen. (Verl. Wochenblatt.)

Paris, 7. Jan. Gestern kam ein drolliger Prozeß beim Zuchtpolizei-Gerichte vor. Es existiren nämlich in Paris 100 oder 150 sogenannte lyrische Gesellschaften, die sich bei den Weinhändlern zu versammeln, der Flasche weidlich zuzusprechen und eigene oder fremde Couplets abzusingen pflegen. Mehrere dieser Vereine haben in Folge des Associa-

tionsgesetzes bei der Polizei die Erlaubniß fortzusetzen nachgesucht, andre haben dies unterlassen. Eine der Letzteren, genannt der Verein des bons diables, ist nun vor Gericht gezogen worden. Die Auslagen der Angeklagten erregten nicht wenig Gelächter. Der Präsident nannte sich Lucifer, die übrigen, lauter ehrliche Pariser Spießbürger, hießen Veelzebub, Astaroth, Moloch, Chaos &c., nämlich während ihrer Versammlungen in der „Hölle“, wie sie ihre Weinstube nannten. Es erwies sich indessen, daß sich diese teuflische Gesellschaft niemals mit Politik beschäftigte und so wurde sie sammt und sonders ohne Kosten entlassen.

(Zemys.) Auf außerordentlichem Wege eingetroffene Nachrichten lassen uns glauben, daß das englische Tory-Ministerium seinem Ende nahe ist. Der Charakter der Wahlen, obgleich er sich milder zeigte, als man hoffen konnte, gewährt doch Sir Robert Peel nicht einen zureichenden Weisand im Unterhause. Dieses Ministerium soll demnach entschlossen sein abzutreten, und der König soll bereits die Augen auf Lord Stanley geworfen haben, um ihm die Zusammensetzung eines Kabinetts zu übertragen, das mit den Interessen und dem Geiste des Landes mehr im Einklange stände.

Paris, 9. Jan. Die Botschaft des Präsidenten der Vereinigten Staaten hat hier großes Aufsehen erregt. Die Ministerialblätter schweigen bisher über diesen Gegenstand. Das Journal du Commerce meint, es dürste mit den Drohungen des Präsidenten — welche die Rechte einigermaßen gedrückt haben — nicht ganz ernstlich gemeint sein. Es äußert sein Befremden, daß eine Republik, die sich an die Spitze des Liberalismus stellen wolle, das barbarische Prinzip von Repressalien gegen Privat-Eigenthum inmitten des tiefsten Friedens aufzustellen wage. Sollte eine solche Maßregel wirklich zu Stande kommen, so müßte Frankreich seinerseits Beschlag auf amerikanisches Eigenthum legen, und jeden amerikanischen Kaper, der gegen unsre Kaufahrtschiffe kreuzen würde, als Seeräuber aufbringen, weil keine Kriegs-Erklärung erlassen sei. Unter solchen Umständen sei an eine Wiedervorlegung oder gar eine Genehmigung des Vertrages nicht zu denken. Diese Ansicht wird im Publikum allgemein getheilt. Auch macht man bemerklich, daß im Fall einer Kriegs-Erklärung und einer daraus erfolgenden Unterbrechung des Handels die Vereinigten Staaten weit mehr leiden würden, als Frankreich, denn Letzteres habe im Jahre 1833 für 107,984,000 Fr. aus den Vereinigten Staaten ausgeführt, während die Nord-Amerikaner nur für 75,886,000 Fr. aus Frankreich ausgeführt hätten.

Gegenwärtig befinden sich an Zeitungsredacteurs in gefänglicher Haft: die Herren Carrel, Paulin, Scheffer und Rouer vom National; die Herren Marrast und Pionne von der Tribune; Herr Charpentier von der Gazette de France; Herr Dieudé von der Quotidienne; Herr Descrevieux von der France monarchique; Herr Auffray von der Revue de Paris; Herr Guillard von der Gazette des Ecoles und Herr Fontrouge vom Album anecdotique. Au-

ßerdem werden in diesen Tagen in St. Pelagie erwartet: die Herren Aubry Foucoult, Vichat und Magnan, von der Gazette de France, Tribune und dem Legitimiste.

Großbritannien und Irland.

London, 9. Januar. Die Londoner Wahlen sind bisher durchaus im Sinne der Reformer oder Liberalen ausgefallen, und man liest im heutigen Courier: „Die Distrikte der Hauptstadt haben ein glorreiches Beispiel gegeben, und es ist jetzt ausgemacht, daß von sämtlichen 16 Mitgliedern, die sie ins Parlament senden, kein Einziger die Minister unterstützen wird.“ Die City-Wahlen waren bereits gestern entschieden. Vorgestern hielten die Candidaten und ihre Freunde wieder Reden in der Guildhall, bei denen aber, wie gewöhnlich, der Pöbel durch sein Geschrei die Conservativen überäubte. Gestern Mittag um 12½ Uhr wurde zum Abschlusse der Stimmlisten geschritten, deren Resultat man jedoch schon im Voraus kannte. Die Reform-Candidaten hatten sich daher eingefunden, die Conservativen waren ausgeblieben. Der Sheriff verlas folgende Liste: Wood 6418; Pattison 6050; Crawford 5961; Grote 5955; Hyall 4599; Ward 4559; Wilson 4144. Die Hh. Wood, Pattison, Crawford und Grote wurden demnach für Abgeordnete der City erklärt. Sämmtliche Mitglieder hielten Dank-sagungsreden. Unter Anderem erzählte Aldermann Wood, eine Menge Bootsleute wären zu ihm gekommen, und hätten sich erbaten, ihm ihre Stimmen für ein Drittheil niedriger zu geben, als die Tories ihnen geboten; er aber habe ihnen geantwortet, von ihm sollten sie keinen Shilling erhalten und er würde sie lieber in ihrem eigenen Elemente erlaufen sehen! Er erzählte noch sonst manche Proböhen von Einschüchterung und Bestechung; so z. B. daß man den Wählern zu Weihnachten fette Kalkunen mit Fünfpfundnoten unter den Flügeln ins Haus geschickt u. dgl. m. Die Hh. Pattison und Crawford dankten in ziemlich gemäßigten Ausdrücken. Weit nachdrücklicher, nach seiner Weise, sprach Hr. Grote. Solange ein Anti-Reform-Minister England regierte, könne der Drang von Außen, worüber Sir Robert Peel sich beschwere, nicht ausbleiben; es sei daher durchaus erforderlich, diese verderbliche Schranke gegen jeden Fortschritt der Reform hinwegzuräumen.

Der Herzog v. Wellington bereiset gegenwärtig die Landtage der hohen Adlichen, vermuthlich um seinen Feldzug im Oberhause zu verabreden. Am Geburtstag des Herzogs v. Rutland wohnte er einer großen Festlichkeit im Velvoir-Schlosse bei, wo er einen Conteranz mit Lady A. Manners auführte. Die hat sich der Herzog besser und heiterer befunden, als in den letzten Tagen.

Ein angesehenener Israelit hat einen Aufruf an seine Glaubensgenossen in der Hauptstadt und im ganzen Lande überhaupt erlassen, um sie daran zu erinnern, daß die Feindseligkeit der Tories allein an der Verweigerung ihrer Emancipation Schuld gewesen und daß sie dem vorigen Minister vielen Dank schuldig wären, weshalb sie sich nach dem Vorbilde der Dissenters veranlaßt finden mußten,

ihre Wahlstimmen gegen die jetzigen Minister abzugeben.

London, 17. Jan. Ueber die Hälfte der Wahlen zum Unterhause ist nunmehr bekannt. Dem Courier zufolge, sind von neugewählten Mitgliedern 236 Reformers und 136 Tories, also eine Majorität von Hundert für die liberale Sache, welche durch die schottischen und irländischen Wahlen noch so bedeutend zunehmen müssen, daß man jedenfalls auf 400 Gegner der Administration werde zählen können. Inzwischen darf nicht vergessen werden, daß die Grafschafts-Wahlen, bei denen der Tory Einfluß noch sehr groß ist, größtentheils noch abzuhalten sind, während bisher nur die Resultate der Städte und Burgflecken bekannt geworden sind. Ihrerseits behaupten die Tory-Blätter, ihre Partei habe einen Zuwachs von 50 Mitgliedern erhalten, eine Angabe, die sich nur dadurch erklären läßt, daß sie die conservativen Whigs, d. h. die Männer von Lord Stanley's Farbe, zu den ihrigen zählen, wogegen sie insofern berechtigt sind, als von diesen Mitgliedern, denen sich selbst sonst verschiedene Liberale, wie Sir F. Burdett, Oberst Evans, Herr Tennyson, nähern, kein unbedingtes Votum gegen die Minister als solche, ohne Rücksicht auf ihre Maßregeln, erwartet läßt.

(Dublin Evening Post.) Rathcormac, 28. Dec. Folgendes ist der Wittwe Ryan Erzählung von den Ereignissen, die ihrer bescheidenen Helmath eine so traurige Berühmtheit gegeben haben, mittheilt, so viel es thunlich ist, in ihrer eigenen einfachen, aber kraftvollen Sprache: „Als ich zuerst hörte, die Soldaten (sogers) kommen, stricke ich eben an einem Strumpfe für Dick (Richard.) Möge der große Gott ihm alle seine Sünden vergeben, und ruhe seine Seele im Frieden! und ich kniete nieder, und betete zu Gott, daß kein Mord in der Pfarrei geschehen möge an jenem Tage. Und es war nicht lang, da hörte ich, sie kämen herab nach meiner eigenen Hütte, und es war Gottes Wille, daß sie bald anfangen zu feuern. Beim ersten Schusse lief ich hinaus, durch meine Scheune und hinunter durch den Obstgarten, so schnell mich meine alten Beine tragen konnten. Als ich an den Graben kam, rief ich: o liebe Christenleute, helft mir hierüber und laßt mich mein Leben retten; die Bluthunde machen Jagd auf uns. Inmitten des nächsten Feldes traf ich meinen Sohn Daniel. O Dan, sag' ich, wo ist Dick? Ich fürchte, er ist hin. Ich weiß nicht, sagt Dan, aber habt Muth, Mutter; Gott ist gut, und er wird kein solches Leid über Euch bringen in dieser heiligen Zeit. Und, Mutter, sagt er, das Schießen hört jetzt auf, geht Ihr zurück, und seht nach Dick, denn sie werden nicht das Herz haben, eine alte Frau, wie Ihr seid, zu verletzen oder zu beleidigen, und sagt „Schwarz: Billy“ — unter diesem Namen war der Archidiakon William Rydor am bekanntesten in der Gegend — daß Ihr ihm seine Zehnten bezahlen wolltet, sonst verwüsten die Räuber unser Gehege und brennen unser Haus ab, und Ihr müßt betteln gehn durch Irland in Euren alten Tagen. Damit kehrte ich um und traf

meine Tochter im Hofe, und sie ging mit mir und schlang mir zum Schutze ihre Hände um den Hals. Ich begegnete acht oder neun Soldaten und ihrem Sergeanten, und ich schrie: o wo ist Rydor, daß ich ihn befriedige? Und da ich an meine Hausthüre kam, ritt Rydor an mich heran, und sah sehr „schwarz“ (finster) aus. Wittwe Ryan, sagte er, Ihr wolltet nicht zu mir kommen, bis ich Euch zeigte, daß das Gesetz stärker ist als Ihr. Ich sagte ihm darauf, ich wolle ihm seine Zehnten bezahlen, um meinen Kindern das Leben zu retten. Wollt Ihr mich bezahlen jetzt? sagt er — Nein: ich habe nicht so viel im Haus; aber ich will Euch an einem Tage in der Woche bezahlen. Damit langte er mit der Hand in seine Tasche nach einem Buch, um mich schwören zu lassen in meiner eignen Scheune, und diese voller Leichen; aber, Gott sei Dank! ich schwur nicht, und will ihn jetzt nimmermehr bezahlen. Er ging dann nach Hauptmann Callis, dem Stellvertreter des vorigen Archidiakons, auf dessen Recht hin er einen Theil der jetzt schuldigen Zehnten fordert — und ich ging, um die todtten Leiber anzusehen, ob ich ihre Gesichter kannte. Ich wandte zwei davon auf den Rücken um, es waren Fremde. Dann schaute ich nach dem Ende meiner Scheune hinunter, und ich sah meinen schönen Jungen ausgestreckt auf seinem Rücken, wie er auf mich herkam mit dem Weissen seiner Augen und sein Mund offen. Ich wankte zu ihm hinab und fühlte seinen Puls, und er hatte keinen Puls; und ich legte meinen Mund an seinen Mund, und er hatte keinen Athem. Ich fing nun an seine Augen zuzudrücken, und zu schließen seine Lippen, und Dick Willes rief mir zu: verhaltet seinen Athem nicht. O Dick, sag ich, er hat keinen Athem zu verhalten, und sein Herz schlägt nicht mehr. Damit kehrte ich seinen Kopf und meine Tochter seine Füße, und wir strekten ihn in seinem Blute, wo er lag, und wenn schon meine Augäpfel wie glühende Kohlen sind, habe ich doch seitdem keine Thräne geweint.“

Aus Irland werden wieder drei bis vier Mordthaten berichtet, welche durch die Zehnten-Eintreibung veranlaßt worden. Auf mehreren Punkten sind die Weißkügler (white boys) wieder in die Häuser eingebrochen, um sich Waffen zu verschaffen. In der Gegend von Vally-Shannon ist es wieder zu einem Gemetzel gekommen, wobei 6 bis 7 Landleute getödtet und 9 oder 10 verwundet worden sind. Ein Dubliner Blatt behauptet: Sir Robert Peel habe dem Militair ausdrücklich Befehl erteilt, sich bei der Zehnten-Erhebung nicht unmittelbar einzumischen. Herr O'Connell hat sein juridisches Gutachten dahin abgegeben, daß die Polizei und das Militair in Rathcormac im strengsten Sinne des Wortes vorberdachten Mord begangen habe, indem sie die nothwendigen Formen zur Zerstreung des Volks nicht beobachtet. Der neue Vicekönig, Graf v. Haddington, ist am Dienstage in Dublin eingetroffen, wo er sogleich Lever hielt.

Neuere Berichte aus den brit.-ostind. Besitzungen erzählten beklagenswerthe Beispiele von dem Kinderverkauf, der in einem ausgedehnten Maße in

Ober-Indien, hauptsächlich in Folge der dort eingetretenen Hungersnoth, betrieben wird. So waren in der letzten Zeit in Aude 200, in Luchnom 50 und in Jhalon und andern Theilen von Bundelkand einige Tausend Kinder verkauft und Hunderte von den, vom Hunger geplagten Aeltern verzehrt worden.

London, 13. Jan. Vorgestern ist der Herzog von Leuchtenberg hier angekommen. Der Herzog v. Wellington wird ihn nach Brighton begleiten, um ihn Sr. Maj. dem Könige vorzustellen. Der Herzog ist hier, auf die seinem neuen Range gebührende Weise empfangen worden. Gestern hatte er verschiedene angesehenere Personen in Clarendon Hotel, wo er abgestiegen ist, zur Tafel geladen, als untermuthet der Herzog v. Wellington sich ebenfalls einfand und sich mit ihm in deutscher Sprache unterhielt. Der Herzog v. Leuchtenberg spricht das Englische nicht.

### Spanien.

Bayonne, 30. Decbr. Mina ist krank in Pampelona. Die Regierung hat den General Caratala abgesandt, um den Befehl über die Armee zu übernehmen, falls Mina durch seine bedenkliche Krankheit daran verhindert werden sollte. Mina ist in der That bereits im Hintergrunde. Die Stärke der Carlisten in den vier Provinzen beläuft sich auf 15,310 Mann Infanterie und 598 Mann Cavallerie. Zwischen Zumalacareguy und dem Brigadier Jurralde herrschte schlechtes Vernehmen. Da nämlich in der Nacht am 15ten d. ein Officier in der Straße von Amenaritz ein Pistol auf Zumalacareguy abgefeuert hatte, ohne entdeckt worden zu sein, so befahl Zumalacareguy, daß von jeder Compagnie des ersten Bataillons, zu welchem der Officier gehörte, ein Soldat erschossen werden soll, weil das Bataillon den Thäter anzugeben sich weigere. Jurralde wollte eine solche barbarische Handlung nicht gestatten, und erklärte, daß er lieber den Dienst der Königl. Armee verlassen, als so etwas zugeben würde. Das Resultat war noch nicht bekannt.

(Frkst. Journ.) Paris, 11. Januar. Ueber Spanien soll die Bestätigung der Nachricht von der wahrscheinlichen Intervention Portugals, in dem Fall, daß sich die Insurrection auf eine gefährliche Weise nach Galizien ausbreiten würde, hier eingegangen sein. Mehrere Regimente sind, wie es heißt, schon von der portug. Regierung an die äußerste Gränze abgeschickt worden, um zum Einrücken auf das span. Gebiet beim ersten Befehl bereit zu sein. Uebrigens glaubt man nicht, daß die span. Regierung für den Augenblick die Hülfe der portugiesischen Regierung in Anspruch nehmen werde.

### Deutschland.

Berlin, 17. Jan. Des Königs Maj. haben die Verwaltung des durch den Tod des Finanzministers Maassen erledigten Finanzministeriums dem bisherigen Geheimen Oberjustizrath Grafen von Alvensleben mit allen Rechten und Pflichten des Finanzministers, so wie mit Sitz und Stimme im Staatsministerium und im Staatsrath interimistisch zu übertragen, auch denselben zum Wirklichen Ge-

heimenrath mit dem Prädicat Excellenz zu ernennen geruht. (Pr. St. Zeitg.)

In dem Riesengebirge in Schlesien ist am 22. und 23. Dez. ein so tiefer Schnee gefallen, daß er 8 Fuß und noch höher liegt. In der Christnacht hatte man ein Gewitter mit Donner und Blitz, und am 28. Dez. einen ungemein hohen Barometerstand. Der Wassermangel hinderte den Handels- und Gewerbesverkehr, mit dem Leinwandhandel ging es nicht besonders lebhaft.

### Der Herzog August von Leuchtenberg. (Beschluß.)

Bald ward dem Prinzen Gelegenheit zu einer größern Reise, die ihn über den Ocean nach Brasilien führte, als seine in treuer Liebe und Pflege ihrer zahlreichen Familie beharrende Frau Mutter das Schicksal seiner zweitgeborenen Schwester (die älteste war mit dem Kronprinzen von Schweden, k. S., glücklich vermählt) mit dem kaiserlichen Gebieter jenes jungen amerikanischen Reiches verknüpfte, und durch diese Verbindung die weitere Entwicklung der Schicksale ihres geliebten ältesten Sohnes bedingte. In Begleitung des Hrn. Grafen Mejean folgte der Prinz August der theuern Schwester nach Rio Janeiro, und fand dort Gelegenheit, nicht nur den Kreis seiner Kenntnisse und Erfahrungen zu erweitern, sondern auch durch seine Bildung und Lieblichkeit die Neigung und Achtung seines Schwagers zu gewinnen, der bald darauf bestimmt war, sein wechselvolles Leben durch Entfaltung eines Charakters und durch Thaten zu beschließen, die auf seinen Namen die hohe Achtung der Gegenwart vereinigt haben, und ihm den Ruhm der spätesten Nachwelt sichern werden. Auch sah er dort die junge Fürstin, welche die Worshebung ihm zur Gemahlin bestimmt hatte. Obwohl erst im zehnten Jahre und durch ihr Alter von den Neigungen getrennt, welche für das ganze Leben entscheiden, schien sie doch bei seiner Jugend, seiner Lage und seinen Verhältnissen damals schon Vielen die ihm bestimmte zu sein, im Fall es gelingen sollte, ihr den Thron wieder zu gewinnen, den sie von ihrem Vater empfangen hatte. Nach einem Aufenthalte von 5 Monaten in Brasilien kehrte der Prinz August in seine gewohnten Verhältnisse zurück; aber kaum ein Jahr später führte eine jener raschen Katastrophen, welche unsere tieferen schütterten Zeit bezeichnen, auf demselben Schiffe den Kaiser Don Pedro, seine Gemahlin und seine Tochter an die Küsten von Europa ihm nach. Er war vor dem Ausbruch einer Verschwörung gewichen, um den Bürgerkrieg zu vermeiden, hatte den schwankenden Kaiserthron von Brasilien seinem unmündigen Sohne überlassen, und kam mit den Resten seines Besitzes, um in Portugal das Erbe seiner Väter den Händen eines Bruders zu entreißen, der sein Vertrauen gemißbraucht, und die Krone für sich genommen hatte, die er als Gemahl Donna Maria's mit ihr zu theilen bestimmt gewesen war. — Es ist noch in zu frischem Andenken, als daß wir hier zu erzählen brauchten, wie Don Pedro von Gemahlin und Tochter in Paris schied, um den Zug nach

Oporto zu beginnen, und wie, nachdem er siegreich in Lissabon eingezogen war, und der jungen Königin die Thore ihres Reiches geöffnet hatte, er sie und die Gemahlin aus Paris nach Lissabon beschied. Prinz August war damals in Italien und eilte durch Frankreich an die nördlichen Küsten, um seine Schwester und die junge Königin vor ihrer Einschiffung nach Lissabon noch zu begrüßen. Beide Fürstinnen schieden mit tiefem Schmerz von ihm, und segelten einem noch damals ungewissen Schicksale entgegen, während Prinz August in seine väterliche Heimath nach Deutschland zurückkehrte. Kaum aber war das Schiff mit der Königin Donna Maria im Tajo eingelaufen, als die Reste der Nacht Don Miguel's vollends zerstäubt wurden, und der Thron von Portugal ihr unbesrittener Besitz blieb. Zugleich aber trat der Plan hervor, welcher in dem Schooße der kaiserlichen Familie im Stillen war gereift worden, um die Verhältnisse des neuen Thrones schnell zu befestigen, und mit dem Glück der Königin die Sicherheit desselben zu vereinigen. Don Pedro, welcher als Sieger großmüthig, als Vater liebevoll, als Herrscher vorschauend sich gezeigt, und die schwierigsten und wichtigsten Dinge rasch und entscheidend geordnet hatte, erklärte, um seine Anordnungen zu besiegeln, welches der Fürst sei, dem er seine Tochter, dem sie sich selbst bestimmt habe; begehrte, und erhielt von den Reichsständen die Bestätigung der Wahl. Bald erschien in München sein Abgeordneter, um dem zum Bräutigam Erköhlten das Schwert des Befreiers zu bringen, und die Hand seiner Tochter anzutragen. Der Held von Oporto hatte diese Vorkehrung auf dem Krankenbette getroffen, auf welches ihn Uebermaß der Anstrengung und Erschöpfung geworfen hatte, und mit der Nachricht war auch die Kunde seines Todes ausgegangen, welcher sein bedeutungsvolles Leben in dem Augenblicke schloß, wo seine Bestimmung erreicht war. Die Annahme des Herzogs, die Feier der Vermählung in Lissabon, die in diesen Tagen erfolgte Ankunft der Abgeordneten, die ihm ihre Vollziehung meldeten und ihn nach der neuen Heimath geleiten werden, sind Begebenheiten beinahe der jüngsten Augenblicke, und die ersten Tage des Jahres 1835 werden den Prinzen August von Leuchtenberg von uns nach seinem vollendeten vierundzwanzigsten Jahre, in der Blüthe der Jugend und Gesundheit, und im Besitze jener Eigenschaften und Vorzüge scheiden sehen, die ein glückliches Loos und eine heilvolle Einwirkung in die Geschicke seines neuen Vaterlandes zu verhüten scheinen. Das Uebrige liegt im Schooße der Zukunft und der Vorsehung. Glücklich der, welcher gleich ihm, als Vorbild den Namen eines großen Vaters, als Loos eine ehrenvolle Unabhängigkeit, in sich das Bewußtsein eines reinen Lebens, den Schmuck der Bildung und den Besitz einer lauteren Güte des Herzens und der Befähigung, geleitet von der Sehnsucht derjenigen, die er zurückläßt, ersehnt von der Liebe derer, die ihn an fernem Gestaden erwarten, dem Wechsel des Geschickes mit der Ruhe des edlen und einer vielleicht großen Zukunft in der gereiften Kraft des gebildeten Mannes entgegentreten kann.

Eingedenk alles dessen, was an seiner Kindheit und seiner männlichen Jugend vorübergegangen ist, was an den Ufern des Tajo als eine waltende Nemesis sich offenbart hat, und in Erwartung dessen, was ihm vielleicht auf einer Laufbahn nicht ohne Gefahr und nicht ohne Ruhm bevorsteht, möchten wir ihm zum Abschied aus unserer Mitte zurufen, was bei einem großen Dichter des Alterthums die Göttin der Weisheit ihrem Lieblinge, den sie in allen Wechselfällen des Lebens geschirmt und getragen, bei dem Fall eines übermüthigen Nebenbuhlers an das Herz legt: Du siehst, Odysseus, was der Gottheit Macht vermag. Drum hebe dich zum Stolze nie, wenn deine Hand Auch viel vermag und dich des Reichthums Fülle schmückt.

Der selbe Tag beugt und erhebet wiederum  
Des Menschen schicksalvolles Loos. Die Guten nur  
Sind lieb den Göttern; doch den Frevler hassen sie.  
(Allg. Zeitg.)

#### Ueber die Zinsenreduction der Livländischen Pfandbriefe.

Nach der von der Oberdirection der Livländischen Creditsocietät am 27. Okt. 1834 bekannt gemachten Reduction der Pfandbriefzinsen von 5 auf 4 pCt. ist bis zum 1. Jan. 1835 als dem Termine, wo diejenigen Pfandbriefsinhaber, welche sich nicht mit 4 pCt. begnügen wollten, ihre desfallige Kündigung einzureichen hatten, die Summe von zwei Millionen und 350.000 Rbl. S. M. aufgekündigt worden und wird solcher Betrag im April d. J. in harten Silberrubeln anbezahlt werden. So bedeutend diese Summe ist, so hat eben die Größe derselben den Cours der Pfandbriefe, welche in der letzten Zeit 99½ pCt. gestanden, bereits wiederum auf Pari gehoben, während die Kündigungsscheine oder s. g. Recoanitionen, trotz dessen, daß solche bis April c. 5 pCt. Zinsen tragen und alsdann in baarem Gelde bezahlt werden, ein halbes Procent unter Pari stehen. — Ehe man noch diese Resultate der geschehenen Operation kannte, ist die Zinsenreduction von mehreren Seiten in öffentlichen Blättern angegriffen worden, namentlich in einem längeren Aufsatz in Nr. 49 der Mitauschen Zeitung vom 8. und 15. Dec. v. J. Wir müssen gestehen, daß wir auf eine öffentliche Beantwortung und Widerlegung desselben gehofft hatten, wozu sich indeß bis jetzt keine Feder gefunden. Statt dessen lasen wir in Nr. 1 derselben Zeitung vom 1. Jan. c. einen den obigen unbedingt belobenden, nur in bedeutend stärkeren Ausdrücken abgefaßten Aufsatz, in dessen Eingang es heißt, daß „erleuchtete Grundsätze, richtig geschätzte historische Thatsachen und Erfahrungen den Erörterungen, Schlüssen und Combinationen des würdigen Verfassers ein Interesse leihen, das durch die moralische Zugabe einer weisen Mäßigung, einer unverkennbaren Lauterkeit des Willens und einer wahrhaftigen Ueberzeugung erhöht wird.“ Es muß hiernach als ein mißliches und anmaßendes Unternehmen erscheinen über erstgenannten Aufsatz eine entgegengesetzte Meinung zu äußern; dennoch haben wir uns nicht enthalten mögen, nach

stehende Punkte, welche uns bei Lesung desselben bedenklich aufgefallen, zur Beurtheilung aufzuzeichnen. Der Verfasser betrachtet die Zinsenreduction aus drei Gesichtspuncten:

1) der bei uns stattfindenden gegenwärtigen Lage der Grundbesitzer und der für sie im Verhältniß zu ihren Creditoren sprechenden Billigkeit.

2) des dauernden Nutzens für die Grundeigenen thümer und des allgemeinen Besten; und endlich

3) der möglichen Ausführbarkeit.

Ad 1) werden einige Gründe angegeben, weshalb die im Jahre 1826 stattgehabte Zinsenreduction von 6 auf 5 pEt. der Billigkeit angemessen und leicht zu effectuiren gewesen, welche uns indessen nicht einleuchtend erscheinen. Es wird unter Andern gesagt, daß auch die zinstragenden Russischen Staatspapiere in dem (?) Jahre von 6 auf 5 pEt. früher herabgesetzt worden, welches niemals geschehen ist \*). Die Creditoren, heißt es weiter, hätten gegen die Billigkeit nichts einwenden können, daß die Gutsbesitzer, welche durch niedrige Preise früherer Jahre gelitten, eine Erleichterung der Rentenzahlung gönnen.

Abgesehen davon, daß ein einseitiger Verlust wohl keine dauernde Entschädigung begründen könnte, sind wir der Meinung, daß alle angeführten oder noch anzuführenden Billigkeitsgründe nicht hinreichend haben würden, den Capitalisten zu bewegen, sein Geld zu 5 pEt. stehen zu lassen, wenn er bei gleicher Sicherheit und Bequemlichkeit in irgend einer Anlage hätte 6 pEt. jährliche Zinsen bekommen können. So gewiß als es dem Capitalisten Niemand verdankt, wenn derselbe sich für sein Geld die vortheilhafteste Anlage sucht, eben so, wenn nicht noch viel mehr, dürfte es doch wohl dem Grundbesitzer und der Corporation derselben vergönnt sein, ihre Schulden zu den möglichst vortheilhaftesten Bedingungen zu contrahiren, und sich deren Last zu erleichtern. Hier scheint uns der alte Grundsatz, „was dem Einen Recht ist, ist dem Andern billig“ volle Anwendung zu finden, und muß es höchst auffallend erscheinen, wenn die Billigkeit nur von dem Schuldner, nicht aber von dem Gläubiger verlangt wird. Ueberdem sind die angeführten Gründe, weshalb der Gutsbesitzer fortdauernd 5 pEt. Zinsen zahlen soll, mehr als unzureichend, da die als bei Kantt aufgeführte Thatsache, daß die Güter seit 1826 nicht nur 6 pEt. sondern auch noch einige Procent mehr getragen hätten, wohl mit Recht von vielen Gutsbesitzern geläugnet werden möchte, und auf jeden Fall nicht allgemein behauptet werden kann. Es mag manches Gut seit dieser Zeit zu diesem Verhältniß gekauft worden sein, aber wird sich die Masse der älteren Gutsbesitzer, welche ihre Güter ererbt, oder in früheren Zeiten zu einem Preise

\*) Anmerk. Vielleicht denkt der Verfasser, da der Zinsfuß der Staatspapiere stets unwandelbar geblieben, an den gesetzlichen Privatinsfuß, welcher allerdings früher 5 pEt. gewesen, aber schon in weit früherer Zeit, in der ersten Periode des Credit-systems auf 6 pEt. erhöht wurde.

übernommen haben, der vielleicht damals vortheilhaft erschien, später aber durch den von 5 auf 6 gesteigerten gesetzlichen Zinsfuß, durch den gesunkenen Banconoten Cours und so viele erlebte Zufälle sich ungünstig stellte, auf 6 bis 8 pEt. Zinsen berechnen können? Schwerlich. Kann überhaupt der Grundbesitzer, der so vielen Chancen des Zufalls, als Krieg, Mißerndten und ungünstigen Handelsconjuncturen unterworfen ist, seine Zinsen so regelmäßig beziehen und ausrechnen, als der Capitalist? Wir brauchen, um dieses zu verneinen, nur an die gewaltigen Verschiedenheiten der Preise in einem nicht allzulangen Zeitraum zu erinnern, da wir Alle noch erlebt haben, daß ein Faß Branntwein einmal 40 Rbl. und wiederum 18 Rbl. 1 Loof Roggen einmal 10 Rbl. und wiederum 3 Rbl. kostete.

Dagegen hat der Capitalist, wenn er z. B. sein Geld in Staatspapieren anlegte, seine regelmäßigen Zinsen zu 5, 6 ja zu 7 pEt. bezogen, je nachdem er zu günstigen Perioden angekauft.

Der zwischen Staatspapieren und Pfandbriefen vom Verfasser angestellte Vergleich scheint uns auch nicht richtig durchgeführt, wenn es heißt, daß eine Zinsenreduction der Ersteren das Allgemeine trifft und vortheilhaft für alle Bürger des Staates wirkt, welche Abgaben zahlen; dagegen bei einer Reduction der Pfandbriefszinsen sich zwei Classen desselben Reiches mit Gewinn und Verlust entgegenständen. Wäre dieses nicht bei einer Zinsenreduction der Staatspapiere der gleiche Fall, daß der Eine verliert, was der Andere gewinnt? Uebrigens lassen sich Staatspapiere, welche theils von keiner Seite, theils nur von Seiten des Debtors, des Staates, aufkündbar sind, — da dieser eigentlich nur eine ewige Rente verschieben hat, — mit Pfandbriefen, welche von beiden Theilen gekündigt werden können, nicht vergleichen: vielmehr stehen letztere den Billetten der Reichsleihbank gegenüber, da diese für Rußland dasselbe ist, was das Credit-system für unsere Provinzen.

Die Reichsleihbank, die Commerzbank und der Lombard reducirten in den Jahren 1830 und 1831 die Zinsen ihrer Billette von 5 auf 4 pEt. und wenn unser Credit-system im Stande ist, dasselbe zu thun, und diese Maßregel glücklich durchzuführen, so werden die Inhaber der Pfandbriefe den Inhabern der Bankbillette hinsichtlich des Zinsgenusses gleich gestellt, so daß auch von dieser Seite nicht wohl abzusehen ist, worin die Unbilligkeit liegt.

Daß das Credit-system vielleicht nach Analogie des Lombards, welcher die frommen Stiftungen gehörigen Capitalien fortdauernd mit 5 pEt., — nicht wie unser Verfasser irriger Weise behauptet, mit 6 pEt. verzinst, — ebenfalls hätte hier eine Ausnahme machen können, wollen wir nicht in Abrede stellen.

Dagegen kann der Umstand, daß die Pfandbriefe mit einem Aufgelde bezahlt worden, welches nunmehr bei erfolgter Reduction verloren gegangen, dieser Maßregel ebenfalls nicht zum Vorwurf gerechnet werden, da von Seiten des Credit-systems niemals ein Aufgeld garantirt worden, vielmehr hat ein jeder, da er wußte, daß die Pfandbriefe von der Creditkasse gekündigt und al pari eingelöst wer-

den konnten, wenn er dieselben mit Aufgeld kaufte, solches auf sein Risiko gethan, eben so als wenn er die gleichfalls al pari einlösbaren Russischen 5 pCt. Metalliques 3 und 4 Serie mit Aufgeld bezahlte.

Die Vorschläge, welche der Verfasser macht, wodurch den Pfandbriefsinhabern das verlorene Aufgeld und das Eine pCt. Zinsen hätte vergütet werden können, und welche darin bestehen, die Pfandbriefe in 25 Jahren zahlbar und noch für 10 Jahre auf 5 pCt. und für 15 folgende Jahre auf 4 pCt. Zinsen zu stellen, oder dieselben jetzt auf 4 pCt. für 10 Jahre, und auf 5 pCt. für die 10 folgenden Jahre auszustellen, scheinen uns mehr als unausführbar, und würden selbst ausgeführt, schwerlich den von dem Erfinder gehofften Zweck erreicht haben.

(Beschluß folgt.)

Am 15. dieses Monats verschied nach einem kurzen, aber schmerzhaften Krankenlager, mein geliebter Gatte, weiland Kapitän und Ritter, Assessor des Dorptischen Ordnungs-Gerichts, Alexander v. Böttiger, und ließ mich, seine betrubte Wittwe, mit 6 unmündigen Kindern, wovon das älteste 13, das jüngste 2 Jahr alt, seiner Stütze beraubt in großer Hülflosigkeit zurück. — Vertrauen auf Gott und auf edle mildgesinnte Menschen schätzen mich in meiner trostlosen Lage vor Verzweiflung. Ich schmeichle mich der Hoffnung, daß das Andenken, welches mein feeltiger Mann in seinem, durch Rechtschaffenheit, Biederkeit, Dienstfertigkeit, Menschensfreundlichkeit und aufopfernde Uneigennützigkeit bezeichneten vieljährigen Geschäftsleben hinterlassen hat, mir und meinen Kindern Segen bringen werde.

Dorpat, am 17. Januar 1835.

Verwittwete Kapitänin von Böttiger.

Gewiß thue ich keine Fehlbittte, sondern komme den Wünschen vieler entgegen, wenn ich die Theilnahme für diese in Kummer versetzte Wittwe mit ihren sechs Unmündigen, zum Theil im zartesten Kindesalter, in Anspruch nehme, und mich erbiete, die thätigen Beweise dieser Theilnahme entgegen zu nehmen. Der Verstorbene war ein Beamteter, der während siebenzehn mühevollen Dienstjahren seinen Landesposten mit seltenem Eifer bekleidete. Noth und Krankheit waren bei ihm einheitsmisch geworden. Der Dahingeshiedene wußte ihnen nur seine Amtsthätigkeit und einen heitern Sinn entgegen zu setzen, und fand nur hierin einen Ersatz. Gerne werde

ich bei dem bevorstehenden Empfang der Mitterschaftszahlungen dasjenige entgegennehmen, was ein wohlwollender Sinn bestimmen wird, welches für die entfernter wohnenden Kreiseeingesessenen vielleicht am bequemsten sein möchte.

Dorpat, am 18. Januar 1835.

Landrichter Samson von Himmelstern.

Gemälde-Ausstellung zum Besten der Armen.

Um ein Scherflein zur Linderung der durch die Theuerung verursachten notorisch großen Noth der Armen unter dem Landvolke in hiesiger Umgegend beizukütern, ist zum Besten derselben eine Gemälde-Ausstellung veranstaltet worden, zu welcher sowohl ältere werthvolle Bilder von mildgesinnten Besitzern, als auch neuere Proben der Leistungen hiesiger Künstler und Dilettanten gesammelt sind. Es wird dieselbe in einem Saale der Kreisschule, zu welchem der Zutritt durch den kleinen Eingang am Ende des Gebäudes, und durch die Wohnung des Herrn Zeichnenlehrers Hagen offen steht, vierzehn Tage lang von 10 bis 12 Uhr Vormittags ausgestellt bleiben, der Tag der Eröffnung aber noch besonders bekannt gemacht werden. Eintrittskarten à 1 Rbl. die Person, werden in der Bude des Herrn Kaufmann Linde am Markte zu haben sein. Es wird um geneigten Zuspruch gebeten, mit dem Versprechen, über den Erlös sowohl als dessen Verwendung zu setner Zeit dem theilnehmenden Publikum Bericht zu erstatten.

Course von Wecheln, Geld und Staats-Papieren vom 15. Januar 1835.

	St. Ptbg.	Riga.	
Auf Amsterdam	—	54	Cents holl. Cr.
— Hamburg.	9½	9½	Schill. Bco.
— London 3 Mt.	10½ ½	10½	Pce. Sterl.
Staats-Pap.:			
5g Metall. 1 Ser.	—	102	
3 & 4 dito	98 à 370	101½	
6g Bco. Inscript.	126½	—	
Poln. Loose . . .	—	—	
Prs. Pr. Scheine	—	—	
Pfandb. Livl. .	—	—	
ditto Ehsil. .	—	—	
1 Rbl. Silber . .	359 C.	360½ C.	

Pr. 1 Rbl. B.-A.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Est- und Kurland gestattet den Druck E. G. v. Bröcker, Censor.

(Nebst Beilage.)

**I n t e l l i g e n z - N a c h r i c h t e n .**

**Gerichtliche Bekanntmachungen.**

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Rußen ic., thun wir Bürgermeister und Rath der Kaiserl. Stadt Dorpat, kraft des Gegenwärtigen, Jedermann kund und zu wissen, weldhergestalt der Herr Apotheker Theodor Scharte, belehre anhero producirten, mit den Erben des verstorbenen Apothekers Daniel Thörner am 27. Sept. 1833 abgeschlossenen und am 16. Okt. 1834 bei Em. Erl. Kaiserl. livl. Hofgerichte gehörig korroborirten Kaufkontrakts, das hieselbst im ersten Stadtheil unter Nr. 15 auf Erbgrund belegene Wohnhaus sammt allen Appertinentien für die Summe von 40,000 Rub. W. A. acquirirt und zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben oder wider den abgeschlossenen Kaufkontrakt Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahre und sechs Wochen a dato hujus proclamatis, und also spätestens am 20. Febr. 1836 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremptorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern das ungestörte Eigenthum gedachter Immobilien dem Herrn Apotheker Theodor Scharte, nach Inhalt des Contrakts, zugesichert werden soll.

W. A. W.

Dorpat Rathhaus, am 9. Januar 1835. 2

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Zustizbürgermeister Helwig.

Ober-Schr. Zimmerberg.

Dieser Polizei-Verwaltung ist es, in Berücksichtigung ihrer so geringfügigen Mittel, auch bei großem Eifer und unermüdeter Thätigkeit, sehr schwer, die allgemeine Sicherheit und Ordnung aufrecht zu erhalten, und wird ihr dadurch noch schwieriger, daß von Seiten der resp. Hausbesitzer und Einwohner, über die von ihnen bemerkten Geschwidrigkeiten, keine Anzeigen gemacht werden. Da nun eines Theils Jeder zu dergleichen Angaben gesetzlich verpflichtet ist, andern Theils aber der ruhige Einwohner, schon des allgemeinen Wohles wegen, gerne die öffentliche Autorität in solcher Bemühung unterstützen sollte; so sieht diese Polizei-Verwaltung sich veranlaßt, sammt-

liche resp. Einwohner hierdurch angelegentlichst zu ersuchen, über alle ihnen auffoßende Gesetzeswidrigkeiten, welche der Polizei noch nicht bekannt geworden, sofort dem nächsten Stadtheilsaufscher, oder in der Polizei-Dejour-Stube unter dem Rathhause, Mittheilung zu machen, den resp. Hausbesitzern aber, in oder vor deren Häusern und Besitzungen Vergehungen oder Ordnungswidrigkeiten vorkommen oder bettet und verdächtige Leute sich zeigen, werden dergleichen Anzeigen zur Pflicht gemacht, mit der Aufforderung, nach Möglichkeit mitzuwirken, daß die dem Allgemeinem schädlichen Leute dem weiteren polizeilichen Verfahren überliefert werden können. Dorpat Polizei-Verwaltung, den 14. Januar 1835. 2

Polizeimeister, Obrist v. Neug.

Schr. Wilde.

Von Einem Kaiserlichen Dörptschen Landgerichte wird zur allgemeinen Wissenschaft hiermittelst bekannt gemacht: daß die bereits zum 5ten Februar d. J. angelegte Versteigerung verschiedener, zum Nachlasse weiland Arrondatoris Martinsen gehöriger Gegenstände, als: Korn, Vieh, Wolle, Selve, Leinwand und andere Objekte, unter denen sich auch Silberzeug befindet, nicht auf dem Gute Lermund, sondern vielmehr allhier in Dorpat am 5ten Februar d. J., Vormittags von 10 Uhr ab, auctionis lege gegen gleich baare Bezahlung in Banko-Noten bewerkstelligt werden wird. Dorpat Landgericht, am 15ten Januar 1835. 3

Im Namen und von wegen des Kaiserl. Landgerichts dörptschen Kreises:

Landrichter Samson.

Ufermann, I. Secr.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

**Bekanntmachungen.**

Die resp. Herren Kaufliebhaber der Bockenhöf'schen Güter werden hierdurch eingeladen, zur weiteren Rücksprache über die gegenseitigen Kaufs- und Verkaufs-Vorschläge sich am 22sten Januar, Nachmittags 4 Uhr, in der Wohnung des Hn. Secretaire A. Schulz gefälligst versammeln zu wollen. 1\*

Mit polizeilicher Bewilligung wird Unterzeichneter die Ehre haben, Montag am 21. Januar 1835 ein großes Vocal- und Instrumental-Concert im Saale der academischen Muffe zu geben.

## Erster Theil.

1) (zum erstenmale) Ouverture zu Prometheus, von L. v. Beethoven; 2) Concert für die Violine von Cremont, bestehend aus: Allegro, Adagio u. Rondo, vorgetragen vom Concertgeber; 3) Chor mit Orchesterbegleitung aus Preciosa von C. M. v. Weber; 4) Romanze und Rondo für das Violoncell, componirt und vorgetragen von Herrn J. B. Groß.

## Zweiter Theil.

1) Neue Variationen für die Violine von J. Maise-der, vorgetragen vom Concertgeber; 2) Chor mit Echo aus Preciosa, von C. M. v. Weber; 3) (auf Verlangen) Introduction und Variationen für Quartett über eine venetianische Barcarole, von J. B. Groß, vorgetragen von den Herren David, Herdtmann, Groß und dem Concertgeber.

Billette zu 2 Rbl. 50 Kop. Wco. sind in den Handlungen der Herren Wegener und Thun u. Abends an der Casse zu haben. Anfang präcise 7 Uhr.

C. M. Rudelsky.

Die Herren Mitglieder des Vereins zur Versicherung gegen Hagelschäden in Livland werden ersucht, sich am 26. Januar, Vormittags um 10 Uhr, im Locale der ökonomischen Societät zu einer Generalversammlung einzufinden. C. v. Brasch. 3

## Dritte Aufstellung der optischen Dioramen.

Im Saale der Bürgermüsse werden von Sonntag den 20. bis Freitag den 25. Januar zum letztenmale gezeigt: Ansichten von Italien; die Maskerade bei Palermo; der Aetna auf Sicilien, der Vesuv von der Ebene von Bajae aus; Rom, das Forum Romanum, jetzt Campo vaccino; Toplik, Badeort in Böhmen; Paris; Bingen am Rhein; das Innere der Domkirche zu Mailand; Napoleons Grab mit Mondscheinbeleuchtung; Dresden mit der Elbrücke, und Coblenz am Rhein. Das Cabinet ist den ganzen Tag bis 9 Uhr Abends für 1 Rubel zu sehen. Familienbillette sind an der Casse billiger zu erhandeln.

## Zu verkaufen.

Der Optikus Michaelis Hartog, welcher sich mit Verfertigung optischer Instrumente beschäftigt, hat die Ehre, sich dem hiesigen geehrten Publikum mit Brillen, Lorgnetten und Conservationsbrillen zu empfehlen. Sein Stand ist bei Herrn Pagner. 2

Bei mir stehen zum Verkauf: ein neuer Peters-

burger Schlitten, eine neue leichte Britschke und eine kleine vierfüßige Kalesche. 2

D. H. Fischer, Stellmachermeister,

wohnhaft im Riensschen Hause am Embach.

Auf dem Gute Lödwenshof und in der Wohnung des Univ-Syndicus v. d. Borg auf dem Sandberge sind gutkeimende Kleesaat und Erbsen käuflich zu haben. 2

Ich nehme mir hiermit die Ehre anzuzeigen, daß ich meine assortirte Moden- und Kunsthandlung von verschiedenen Waaren, besonders französischen Kupferstichen und Lithographien, berliner Stickmustern, Stickwolle und Seide von ganz vorzüglicher Güte, französischen Wohlgerüchen u. Pomaden, Gummi Traghändern u. Gummi Kaloschen, einer Auswahl verschiedener Stahlwaaren u. der schönsten Galanterie-Arbeiten, engl. Reißzeugen u. dgl. mehr hier aufgestellt habe; auch besitze ich noch eine große Auswahl der schönsten Wundenwaaren, und halte mich verpflichtet, einen Jeden auf das Solideste und Schnellste zu bedienen. Mein Stand ist im Schneider Nicolayschen Hause. 2  
Christian Borsdorf aus St. Petersburg.

## Deutsches Tuch-Magazin aus St. Petersburg.

Unterzeichnete empfehlen sich dem geehrten Publikum mit ihrem vollständigst assortirten Tuchlager, engl. und moscow. Draps-de-Dames, engl. und moscow. Casmir's, Sommer-Casimir's, glatten, quadrirten und weißen Flannels, allen Gattungen Westenzeugen, Merinos und halb Merinos, Tischdecken, bedruckten halb Merinos und Draps-de-Dames zu Damen-Mänteln, so wie mit fertigen Damen- und Herren-Mänteln, und glauben mit Recht versichern zu können, daß Niemand im Stande ist, bessere Qualität für so außerordentlich billige Preise zu liefern. Mein Stand ist im ehemaligen Bernerschen Hause beim Rathhause. 2

August Callsen & Comp.

Im Gdowschen Kreise, acht Werst hinter dem Dorfe Rudniza, an der großen Pleksauschen Straße, sind an einer zum Einschiffen sehr gut gelegenen Stelle des Peipussees Planken und Bretter von vorzüglicher Güte und verschiedener Breite, Dicke und Länge, desgleichen Balken, so wie auch Gräbner und Lannen Holz in verschiedenen Quantitäten für billige Preise zu haben. Vom künftigen Sommer an werden dort auch gut gebrannte Ziegelsteine verkauft. Diese Sachen können bei dem Kronsbauer Timofei Makarow im Dorfe Kätiza in Lugenschein genommen und entweder dort an Ort und Stelle bezogen oder auf Verlangen nach Dorpat gesandt werden. Bestellungen werden.

angenommen in Dorpat in der Carlowschen Straße bei dem Titulairrath Witde. 2

Zum bevorstehenden Jahrmarkte empfehle ich mich bestens mit einem wohl assortirten Waarenlager von Gewürzen, Farben, Steinzeug u. s. w. und verspreche die allerbilligsten Preise nach allen nur stattfindenden Preis-Couranten. Zugleich bemerke ich, daß ich von dem bekannten Heutherschen feuerfesten Steinzeug eine große Auswahl sehr hübscher Sachen zu herabgesetzten Preisen erhalten habe. 3

J. W. Käding.

Einem hohen Adel und geehrten Publico mache ich hiermit die ergebenste Anzeige, daß bei mir beste Schweizer-Baumwollenzeuge in den geschmackvollsten Mustern, wie man solche bisher hier nicht gehabt hat, zu haben sind. Ich bitte um gütigen Zuspruch und verspreche dagegen die billigsten Preise. 1

Balthasar Starner,

im Luthhasehen Hause beim Kaufhose.

Einem hochwohlgebornen Adel und geehrten Publico empfehle ich mich mit meiner vollständigen Galanteriehandlung, und verspreche die billigsten Preise.

M. Krivoschapkin, aus St. Petersburg.

J. Hellsten, Kunstdrechsler aus St. Petersburg, giebt sich die Ehre, einem hohen Adel und geehrten Publico seine Auswahl von Pfeifen und Pfeifenröhren, guten Streichriemen mit der dazu gehörigen Masse zur Schärfung der Rasiermesser, bestens zu empfehlen. Sein Stand ist bei dem Hn. Schneidermeister Johannsohn hinter dem Rathhause. 1

Die Tabacks- und Cigarren-Fabrik von Friedrich Fritz aus St. Petersburg empfiehlt sich Einem hohen Adel und geehrten Publico mit einem gut assortirten Lager von Tabacken und Cigarren zu sehr billigen Preisen. Der Standort ist im Hause des Hn. Schneidermeisters Johannsohn hinter dem Rathhause. 1

Einem hohen Adel und resp. Publikum habe ich die Ehre anzuzeigen, daß ich so eben mit dem aus Russischen und Englischen Manufakturen bestehenden Lager des St. Petersburgischen Kaufmanns, Ehrenbürgers und Ritters Ewerkow, zum hiesigen Markte angekommen bin und empfehle mich durch reelle und prompte Bedienung, so wie durch eine solide Behandlung bestens. In meinem Lager sind, außer verschiedenen andern Waaren auch zu haben: Chalonnet, bedruckt und unbedruckt, weiß und gestreift von verschiedener Farbe, breiter und schmaler Navarin, weißer Musselin, kleine und große Listi-Tücher, ein- und zweischläfrige Listi-Decken, verschiedene breite Leinwand und Tischzeug, schwarze Grosdenapel Hals-

tücher, grüner und weißer, Flanell u. s. w. Alles zu den billigsten Preisen. Mein Stand ist bei dem Schneidermeister Johannsen hinter dem Rathhause.

Wassili Ewerkow. 1

Zum bevorstehenden Markt empfehle ich einem geehrten Publicum mein wohl assortirtes Wein- und Gewürzlager; zugleich zeige ich an, von einer moskowischen Fabrik Tischzeuge, Servietten, Handtücher und Sopha-Ueberzüge, von ausgezeichnete Schönheit und zu sehr billigen Preisen, zum Verkauf erhalten zu haben.

Peter Martin Thun.

Der Kunst- und Farbenhändler Eduard Krafft aus St. Petersburg, empfiehlt einem geehrten Publicum sein Lager während der jetzigen Marktzeit, bestehend nicht allein aus Lithographien und Kupferstichen, und allen nur möglichen Gegenständen zum Zeichnen und Malen, sondern auch aus hübschen Kinderspielen, durchsichtigen Porzellan Lichtschirmen, besten Eau de Cologne, Stahlfedern, bunten Oblaten, Wignetten zum Ausschneiden und Aufkleben für Damen, ächten Sareptaschen Senf u. s. w. Indem er stets auf reelle und gute Bedienung sieht, so schmeichelt sich derselbe eines recht zahlreichen Zuspruchs. Sein Stand ist im Löwensternschen Hause beim Schneidermeister Grönberg. 1

Mein Gewürz-, Wein- und Tuchlager kann ich empfehlen. J. R. Schramm.

Ein Heuschlag von etwa 50 Koostellen, 40 Werst von Dorpat am Embach bei Kasser gelegen, mit der Fischerei-Berechtigung, ist für 5000 Rubel zu verkaufen. Die Fischerei ist für 250 Rubel jährlich verpachtet. Man meldet sich bei dem Hrn. Secretairen Schulz sen. 3

Ein guter Schuppenpelz ist zu verkaufen in der Steinstraße bei Körw. 3

Kaufgesuch.

Wer 100 Faß Küchen-Spiritus und 150 Faß Brantwein halb Brand in Silber zu veräußern hat, erfährt bei mir, wo er solches unterbringen kann; auch werden beide Posten in kleineren Quantitäten behandelt.

G. Golick.

Gut-Verkauf.

Im Odowschen Kreise und Runestischen Kirchspiele ist eine, nahe bei Odow gelegene, herrschaftliche Hoflage mit einem gut gebauten Wohnhause, Wirtschaftsgebäuden, Garten, Heuschlage, mit einem dazu gehörigen Viehstande und 77 Disätinen Ackerland, für einen billigen Preis zu verkaufen. Die jährliche Winter-Ausfaat beträgt acht Tschetwert. Nähere Bedingungen kann man auf der Hoflagel selbst,

Welfonka, oder in Odow bei dem Herrn Kreisauptmann von Erichs erfahren. 2

### Zu vermietthen.

Am großen Markt sind Wohnungen zu vermietthen. Das Nähere erfährt man bei dem Herrn Apotheker Wegener. 3

### Personen, die gesucht werden.

Zur Erbauung einer Mühle wird ein Mühlenbauer verlangt; ein solcher erfährt das Nähere beim Herrn Apotheker Wegener senior in Dorpat. 1

Es wird ein Mühlenbaumeister, welcher willig ist, sogleich nach Rußland zu reisen, verlangt. Das Nähere erfährt man im Hause des Verwalters Thomson beim Candidaten Thomson. 3

Es wird ein der Landwirthschaft und des Brandweinbrandes völlig kundiger und mit glaubwürdigen Zeugnissen versehener Verwalter auf dem Gute Holstfershof verlangt. 2

### Gestohlen.

In der Wohnung des Hrn. Oberpastors Wiencmann ist gestohlen: 1) eine Brustnadel, ein Haarreif, in Gold gefast, in Form eines Herzens; gez. B. S. K.; 2) ein goldener Ring, mit einer Kapsel in Briefform, gez. F. G. B. 1824; 3) ein dito Ring mit 2 violetten Steinen und mattgearbeiteten Rosen; 4 u. 5) 2 dito Ringe mit verschiedenen kleinen ächten Steinen, altmodisch gefast, der eine mit einem goldenen Schloß und Vergißmeinnicht; 6, 7 u. 8) 3 dito Ringe mit Haar, gez. B. B., C. D., J. F.; 9) ein dito Ring mit einer Glaskapsel; 10) ein Haarring mit goldener Schnalle, gez. C. M. Wer über diesen Diebstahl genügende Nachweisung verschafft, erhält eine angemessene Belohnung.

### Abreisende.

Der Cigarrenmacher J. H. Uffelmann a. Hamburg wird binnen 8 Tagen nach St. Petersburg reisen. Dorpat, am 19. Jan. 1835. 3

# Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pedanumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postkomptoir oder dem Buchdrucker Schänmanns entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postkomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

N<sup>o</sup> 9.

Montag, 21. Januar.

1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Spanien. — Türkei. — Ueber die Zinsen-Reduktion der Livländischen Pfandbriefe. (Beschluß.)

## Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 14. Jan. Für ausgezeichneten Diensteifer sind Allergnädigst zu Rittern ernannt worden: vom R. K. St. Stanislausorden 3ter Klasse: der Stabskapitain vom Generalstabe, Blaraberg; von demselben Orden 4ter Klasse: die Stabskapitaine Mülller und Bernander, der Kapitain Ramsay, der Beamte bei der Finnländischen Bank Lange, der Helsingforscher Postinspector Alopäus und der Secretair des allgemeinen Revisions-Gerichts Nordmann. Vom St. Annenorden 2ter Klasse mit der Kaiserlichen Krone: der Obrist vom Garde-Generalstab von Benzell, der Obrist vom Leibgarde-Jäger-Regiment von Moller; von demselben Orden 3ter Klasse: der Rittmeister von der Leibgarde Baron Reichel, der Rittmeister vom Leibgarde Ulahnen-Regiment, Fock, die Rittmeister, vom Leibgarde Ulahnen Regiment Sr. K. H. des Großfürsten Michail Pawlowitsch, Berg, vom Leibgarde Grodnoschen Husaren-Regiment, Sael von Holstein 1; vom Leibgarde Pawlowischen Regiment, der Kapitain Baron Salza, und beim Warschauer Militairhospital der Collegien-Assessor Reinhardt.

St. Petersburg, 15. Jan. Seine Majestät der Kaiser haben den Ober- und Procurator der 2ten Abtheilung des 6ten Departements des dirigirenden Senats, Wirklichen Staatsrath Protassow, für ausgezeichneten Diensteifer Allergnädigst den R. K. St. Stanislausorden 1ster Klasse verliehen. (Russ. Ziv.)

St. Petersburg, 16. Jan. Der Obrist Graf Mellin, vom Leibgarde Dragoner-Regiment, ist Krankheitshalber des Dienstes entlassen, mit Beibehaltung der Uniform und des dritten Theils seines Gehalts als Pension. Die Rittmeister Erlnew und Sengbusch, vom Leibgarde-Kürassier-Regiment Sr. Majestät sind, häuslicher Umstände wegen, des Dienstes entlassen, beide als Obristen und mit Beibehaltung der Uniform; und der Obrist Schmidt, vom Pawlowischen Leibgarde-Regiment, mit Beibehaltung der Uniform. (St. Pet. Zeitg.)

## Ausländische Nachrichten.

### Frankreich.

Paris, 12. Jan. Der National enthält Folgendes: „Man schien gestern in der Deputirten-Kammer sehr betrübt über die neue Auflösung, welche dem Ministerium droht. Das Ausscheiden des Marshalls Mortier ist unvermeidlich; seine Gefälligkeit scheint erschöpft. Er hatte von Anfang an erklärt, nur für eine bestimmte Zeit die klägliche Rolle durchzuführen zu wollen, die er aus Anhänglichkeit übernommen hatte. Er verlangt jetzt die Erfüllung des ihm gegebenen Versprechens, und hat nur die Sprache wieder erlangt, um so bestimmt, als ihm seine gewohnte Unterwürfigkeit erlaubt, die Absicht zu erkennen zu geben, sich bei der ersten ernstlichen Verathung, die sich darbieten würde, zurückzuziehen. Er will die Erörterung des Budgets nicht abwarten, und noch weniger die Debatten über den Traktat mit den Vereinigten Staaten, die nicht lange aufgeschoben werden können. Es ist nicht gerade der König, den ein solcher Entschluß in Verlegenheit setzt. Der König hat einen Stellvertreter bei der Hand, den er schon lange in Reserve hält. Alle Welt weiß, daß der Marshall Soult von dem Könige zum Conféls-Präsidenten gewünscht wird; aber Herr Guizot hat bestimmt erklärt, und wiederholte es noch gestern in der Deputirten-Kammer, daß er nie mehr an einer Verwaltung Theil nehmen würde, deren Präsident der Marshall Soult wäre.“

Die Polizei hat in den letzten Tagen in Folge gemachter Entdeckungen Diebe à la cire verhaftet. Das Verfahren dieser Industrie-Ritter, das lange Zeit zum großen Schaden der Pariser Restaurateurs gelungen, ist folgendes: Ein erster Gast tritt in eine Restauration, setzt sich an einen verabredeten Platz, speist dort glänzend und entwendet ein Couvert, das er vermittelt eines sehr elastischen Stückes Wachs unter das Tischblatt festklebt; wird das entwendete Silberwerk vermischt, so besteht er darauf, daß man ihn durchsuche, und empfiehlt sich, überhäuft mit den Entschuldigungen des Hausherrn. Aber nach ihm kommt ein zweiter Gast, der mehr Eile hat; setzt sich an den nämlichen Platz, nimmt das angeriebte Couvert weg, bezahlt und zieht sich schnell zu

rück. Man hat die Spur von mehr als 50 Diebstählen dieser Art gefunden, die seit langer Zeit durch zwei associés à la cire verübt worden sind.

Paris, 13. Jan. Der Moniteur zeigt heute in seinem officiellen Theile an, daß gestern Mittag um 1 Uhr der Königl. Großbritannische Votschafter, Graf Granville, dem König und der Königin sein Abberufungs-Schreiben überreicht hat. Lord Granville wird heute oder morgen Paris verlassen, um nach London zurückzukehren. Lord Cowley wird erst nach Beendigung der Englischen Wahlen hierher kommen, also ungefähr gegen den 22sten oder 24ten d. M.

Paris, 14. Jan. Das Gerücht von der Einstellung der diplomatischen Verbindungen mit den Nordamerikanischen Freistaaten hat sich bestätigt. Der Moniteur enthält heute in seinem amtlichen Theile nachstehenden vom 13ten datirten Artikel: „Der König hat seinen Gesandten in Washington, Herrn Serrurier, abberufen. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat den Nordamerikanischen Gesandten in Paris von diesem Beschluß in Kenntniß gesetzt und ihn zugleich benachrichtigt, daß die Pässe, deren er in Folge dieser Mittheilung etwa bedürfen möchte, zu seiner Verfügung ständen. In Verfolg der von Frankreich übernommenen Verbindlichkeiten wird der Gesetz-Entwurf in Bezug auf die Amerikanische Schuld; Forderung der Deputirten-Kammer vorgelegt werden, mit Hinzufügung einer Klausel, die dazu dienen soll, eventual das Französische Privat-Interesse zu wahren, das etwa gefährdet werden möchte.“

### S p a n i e n.

Der Korrespondent des Morning-Herald theilt in einem Schreiben aus Madrid vom 31. Dec. folgende, wenn sie sich, was freilich die Frage ist, bestätigen sollten, sehr merkwürdige Aufschlüsse über Clauders Stellung und Streben mit: „Clauders Intriguen“ sagt er, „sind zu Schanden geworden, und Martinez de la Rosa und Toreno haben mehr Stabilität erlangt. Clauder hatte die Königin ganz gewonnen, und sein Plan sollte ihr bei einem Gastmahle mitgetheilt werden, das sie vergangene Woche auf ihrem Landstutze ihm, dem Herzoge von Alagon und Munnez gegeben; die Entschlossenheit Toreno's aber, welcher der Regentin sogleich aufwartete, und ihr seine Entlassung darbot, unterstützt von den Vorstellungen des Marquis von Amarillas und mehrerer der angesehensten Proceres und Procuratoren, brachten die Königin zur Vernunft zurück, und der Plan des „Embryo-Cromwell“ ist für den Augenblick gescheitert. Er hatte die Furcht der Königin, daß eine Revolution auszubrechen im Vergriff stehe, rege gemacht, und sie hatte ihm die Macht ertheilt, die Minister abzusetzen und neue zu ernennen. Clauder schlug zuerst vor, daß Toreno an der Spitze des Conseils stehen und Nemisa der neue Finanz-Minister sein solle; als er aber fand, daß Toreno sich nicht bequemen ließ bot er diesen Posten dem Pizarro und das Portefeuille der Finanzen dem

Nemisa an. Er erklärte sodann öffentlich, daß der Liberalismus zu schnell fortschreite, und daß die Prinzipien des Herrn Zea die einzigen wären, die für Spanien paßten. Er räumte zwar ein, daß Zea nicht der Mann sei, diese seine Lehren selbst in Ausföhrung zu bringen; in den Händen aufgeklärterer Männer würden dieselben sich aber als sehr heilsam bewähren. So sprach Clauder, und wenn ihm kein Einhalt gethan worden wäre, so würde er in einer Woche eine Revolution herbeigeföhrt haben, denn die Bürger-Garde, die er infultirt hatte, war bereit, gegen ihn aufzustehen, die Garde würde sich für Quesada erklären haben, und da er keine anderen Anhänger als den Herzog von Alagon, Munnez und die Königin hatte, so sprachen alle Zeitungen, und besonders die ministerielle „Abeja“, frei von der Leber weg, und starke Anspielungen wurden gemacht, daß er ein Verräther sei. Der Regenthschafts-Rath und mehrere der Häupter beider Kammern drückten sich in einem gleichen Geiste aus; die Königin war genöthigt, nachzugeben, und Clauder für den Augenblick jene ehrgeizigen Absichten zu beseitigen, die ihn dereinst auf das Schaffott bringen dürften. Madrid ist nicht Barcelona, Castilien nicht Catalonia, und obgleich er da, wo er allein Herr war, dominiren konnte, so wird Clauder doch hier zu Viele finden, die seine Pläne streng bewachen und sie zu vereiteln im Stande sind. Das beste und eigentlich „Spanische“ der Sache ist nun, daß Clauder noch immer Kriegs-Minister ist und dicht bei Martinez de la Rosa und Toreno über die Anschläge für die Armee diskutirt. Es fehlt den beiden Ministern an Muth, den Mann zu vertreiben, der sich gegen sie verschworen hatte, um sie zu stürzen, um als Diktator den Despotismus wieder einzuföhren, um eine Französische Armee nach Spanien zu rufen, und um die Finanz-Pläne Toreno's — diesen hocus pocus der activen und passiven Schuld — umzustößen. Für wahrscheinlich hält man es, daß in einer solchen Revolution Clauder und seine Anhänger als Opfer fallen und die Königin vertrieben werden würde. Clauder sieht nicht in mindesten wie ein Diktator aus. Er ist ein langer dünner Mann mit einem Paternen-Gesichte und einer ungeheureren Nase, ein sehr elender Redner und spricht seine Muttersprache nicht einmal richtig.“

### T ü r k e i.

Die Allgemeine Zeitung schreibt aus Wien vom 8. Januar: „Die Post aus Konstantinopel vom 25. Dec. ist hier angekommen. Die Anstalten, welche die Pforte traf, zeigten es deutlich, daß sie an die Dauer des Friedens und an Mehemed Ali's neuerliche Zusicherungen glaubte. Die Ottomanische Armee sollte stark reduziert und auf den Friedensfuß gestellt werden. Man bemerkte auch keine Truppen-Überschiffungen nach Asien mehr, die seither ununterbrochen stattgefunden hatten. Der Sultan schien sich nun ausschließlich mit den inneren Angelegenheiten beschäftigen, eine bessere Rechtspflege und ein zweckmäßigeres Abgaben-System einzuföhren zu wollen.“

Letzteres ist sehr nöthig, und würde von den wohlthätigsten Folgen, sowohl für die Steuerpflichtigen, als für den öffentlichen Schatz sein. Die großen Hülfquellen des Ottomanischen Reichs wurden bei der bisherigen Finanzverwaltung eigentlich gar nicht benutzt, und das Land schmachtete bei allem Reichthum im Elend. Jetzt will man trachten, den Land- und Bergbau zu heben, und überhaupt jede Art von Benutzung des Bodens zu befördern. Das bei soll das Prinzip der Handelsfreiheit zur Grundlage dienen, und der Sultan hat abermals einen Beweis geliefert, wie sehr er dasselbe beherzigt; er hat der Insel Samos vollkommene Handelsfreiheit zugestanden und dadurch den durch die letzten traurigen Ereignisse so gedrückten Samioten einen Ersatz für die erduldeten Leiden zu geben gesucht. Für den Griechischen Handel gewähren dergleichen Zugeständnisse keine erfreulichen Aussichten, denn Samos und Rhodus trieben von jeher unter allen Inseln des Archipels den ausgebehntesten Handel und drohen, nun gleichsam emanzipirt, gefährliche Nebenbuhler der Griechischen Flotte zu werden.

#### Ueber die Zinsenreduction der Livländischen Pfandbriefe.

(Beschluß.)

Ad 2) Bei dem zweiten Gesichtspunkt des Verfassers — den dauernden Nutzen für die Grundeigentümer und das allgemeine Beste betreffend — erscheint uns von den Bedingungen, an welche er diese knüpft, die erste, nemlich die Errichtung eines Tilgungsfonds allerdings nothwendig, und wird, so wie wir vernommen, selbige auch wahrscheinlich ins Werk gesetzt werden. Diejenigen Gründe aber, welche von dem Verfasser für diese Nothwendigkeit angeführt werden, haben uns nicht eingeleuchtet, so wenig als dessen Befürchtungen für den nunmehr auf 4 pEt. Zinsen gestellten Gutsbesitzer. Es ist gewiß, daß der Vortheil, welcher diesem durch die Zinsenreduction erwächst, nur ihn selbst und seine Erben trifft, welche letztere bei Theilungen ihr im Werth erhöhtes Grundstück natürlich auch in diesem Verhältniß berechnen werden; daß der neue Erwerber eines Grundstückes den erhöhten Werth desselben bezahlen muß, und daß er mit 4 pEt. in dieselbe Lage tritt, die er mit 5 pEt. gehabt hätte, wenn er das Grundstück nach diesem Zinsfuß erworben haben würde, ist eben so ausgemacht; daß in schlechten Zeiten der Erndte und des Handels ihm 4 pEt. Zinsen eben so schwer fallen dürften, als nach dem früheren Verhältniß 5 pEt., ist sehr möglich, für ihn selbst aber und für unsre Sache völlig gleichgültig.

Ein Beispiel wird dieses noch deutlicher machen: Wir nehmen an, daß wir im vorigen Jahre vor der Zinsenreduction ein Gut kaufen wollten, wofür man 100,000 Rbl. verlangte. Die Creditstemschuld desselben betrug 60,000 Rbl. deren Renten zu 5 pEt. — 3000 Rbl. ausmachen. Jetzt könnten für dasselbe Gut, wenn keine besondere Umstände zu berücksichtigen, 115,000 Rbl. verlangt werden, da für die Creditstemschuld von 60,000 Rbl.

statt der früheren 3000 Rbl. jetzt nur 2400 Rbl. zu zahlen sind, mithin 600 Rbl. Zinsen erspart werden, was uns der Verkäufer anrechnet, und zum Kaufpreis hinzuschlägt. Bei 4 pEt. gehört zu 600 Rbl. ein Kapital von 15,000 Rbl.; weil aber außer dem System höhere Zinsen bezahlt werden, so müßten wir wohl mit 10—12,000 Rbl. Zuschlag abkommen können.

Für den Käufer werden demnach die zu zahlenden Renten stets so ziemlich dieselben bleiben, da er dasjenige, was er an die Creditcasse weniger zu zahlen hat, Anderen, oder, falls er selbst Vermögen hat, sich selbst verrenten muß; hieraus läßt sich aber die Nothwendigkeit des Tilgungsfonds nicht herleiten, weder für den älteren Gutsbesitzer, der seine ihm um 1 pEt. erleichterte Schuld jetzt noch eher wird stehen lassen wollen, noch für den neuern Erwerber, der dadurch verpflichtet wird, neben seinen Renten auch noch zu einem Capitalabtrag Rath zu schaffen; noch endlich für das Creditsystem, welches durch den erhöhten Grundwerth seine Hypothesen verbessert sieht. Die Gründe, weshalb uns ein Tilgungsfonds nothwendig erscheint, sind andere, und werden von uns bei Betrachtung des letzten Gesichtspunktes, welchen unser Verfasser aufstellt, — dem der Ausführbarkeit der Zinsenreduction — entwickelt werden, indem der von demselben aufgestellte Fall, daß sich das Creditsystem auf 4 pEt. nicht erhalten und wiederum auf 5 pEt. steigen könnte, offenbar dorthin gehört. Hier haben wir noch zu erwähnen, weshalb uns die Stellung des auf 4 pEt. Zinsen gestellten Schuldners, wie solche von unserm Verfasser beschrieben, ebenfalls nicht die richtige erscheint. Derselbe sagt „nur der Gutsbesitzer, welcher in Schulden bleibt, hat von der Reduction einen dauernden Vortheil, denn derjenige, welcher erwirbt, kommt zwar schneller aus den Schulden, als wenn er erwirbt später bei 4 pEt. um so langsamer, Gewinnst und Verlust compensiren sich in wenigen Jahren. Der schuldenfreie Gutsbesitzer steht im Nachtheil, denn sein überschießendes Capital verrentet sich geringer und wächst langsamer an. Wenn er sein Gut verkauft, gewinnt und verliert er nichts, sein Gut steigt höher im Preise, das Geld aber, was er dafür bekommt, ist um so viel weniger werth.“

In diesen Sätzen müssen wir bekennen, ist uns Manches undeutlich geblieben. Wenn es dem wohlhabenden Gutsbesitzer convenirt, seine zu 4 pEt. zu verrentenden Schulden zu behalten, so steht ihm solches ja frei; für dessen überschießendes Capital scheint dem Verfasser keine andere Anlage möglich als eben nur in den auf 4 pEt. reducirten Pfandbriefen, welche sonderbarer Weise dem Gelde gleichgestellt werden. Durch die Reduction der Pfandbriefszinsen ist der Werth des Geldes im Allgemeinen doch noch nicht gesunken, so lange noch Capitalanlagen zu höheren Zinsen möglich. Auch kommt der Verfasser selbst von dieser Idee zurück, wenn er weiter unten sagt: „Freilich wird auch der Gelbbesitzer, der Fonds übrig behält, diese nicht auf 4 pEt. tragende Papiere weggeben, sondern nützliche Anlagen machen, die ihm mehr als 4 pEt. ren-

tiren“ u. s. w. Der Verfasser geht hier zu seiner aufgestellten Frage über, ob die Maßregel der Zinsenreduction auch für das allgemeine Beste von günstigem Einflusse sei.

Indem er anführt, daß der Hauptgrund eines niedrigen Zinsfußes sei, daß die Capitalien nicht bloß auf Grundhypothenen angelegt, sondern auch in anderen Zweigen der Industrie, als Fabriken und Manufacturen zc. fruchtbar gemacht werden sollen, fürchtet er, daß hierdurch dem Ackerbau der Credit entzogen werde, und demselben keine Fonds mehr zufließen würden, die ihn in Stand setzen, seine Cultur und Industrie immer mehr zu erhöhen. Es wäre in unseren Provinzen allerdings eine schlimme Aussicht, wenn dieses eine Folge der Reduction der Pfandbriefzinsen wäre, wir können jedoch solche Befürchtungen aus mehrfachen Gründen nicht theilen und möchten gerade aus denjenigen, welche der Verfasser anführt das Gegentheil herleiten. Gerade weil unsere Provinzen bloß ackerbauend und nicht sehr bevölkert sind, werden Capitalanlagen in Manufacturen und Fabriken noch lange Zeit keinen bedeutenden Umfang gewinnen können und einen schweren Stand haben, dagegen werden sich mit weit sichererem Vortheil die Capitalien den verschiedenen Zweigen der Landwirthschaft zuwenden, welche in ihrem rationellen Betrieb unendlich viel mehr Capital bedarf, als ihm bisher gewidmet werden konnte. Ein schöner Anfang ist bereits hiermit gemacht, die veredelte Schafzucht hat in unsern Provinzen schon beträchtliche Summen aufgenommen, die sich vorzüglich verzinsen; uns ist ein Gut bekannt, welches zu 400,000 Rbl. W. A. tapirt worden, und 60,000 Rbl. W. A. auf den Ankauf von Schafen verwandt, wofelbst der Besitzer den jährlichen Ertrag des Gutes dem aus seiner Schafzucht gezogenen gleichstellt. Noch mancher Zweig der Landwirthschaft wartet gewiß nur auf Capitalien, um ähnliche Früchte zu tragen. Hierdurch werden, wenn auch an sich der erniedrigte Zinsfuß dem neuen Erwerber keinen Vortheil bietet, die Güter, welche einen oder den andern neuen landwirthschaftlichen Zweig begünstigen, gesuchter werden und ist zu hoffen, daß so mancher Capitalist, der bisher auf dem ledernen Kissen seiner Pfandbriefe ruhte, sein jetzt schlafendes Capital erwecken und dem thätigen Erwerb zuführen wird. Wenn also die Gefahr, daß der Landwirthschaft nach der Zinsenreduction keine Fonds mehr zufließen würden, nicht allzu drohend erscheint, so freuen wir uns der Anerkennung des Verfassers, daß für die städtische Industrie und das städtische Grundeigenthum, so wie für die gewerbetreibende Classe obige Maßregel vortheilhaft wirken muß. Hinsichtlich des städtischen Grundeigenthums hat sich solches unmittelbar nach Bekanntmachung der Zinsenreduction gezeigt, indem z. B. selbst an unserm kleinen Orte mehrere Hunderttausende, welche auf Häusern zu 6 pCt. standen, gekündigt werden konnten, um zu 5½ und 5 pCt. angelegt zu werden. Sollte der hierdurch erhöhte Werth des städtischen Grundeigenthums, wofür man bisher bei erster Zins-

großthaten und voller Sicherheit kaum zu 6 pCt. Geld finden konnte, nicht vortheilhaft auf das Land zurückwirken? Werden sich hierdurch für das Land nicht neue Absatzwege eröffnen, wenn wir auch nur an die nächste Folge, der bisher fast unmöglichen Ausführung neuer Bauten denken wollen? Muß hiernach die harte Anklage, welche in Nr. 1. des Provinzialblattes grade im Namen der Städter gegen die Zinsenreduction erhoben wurde, nicht höchst ungerrecht erscheinen? Wenn, wie unser Verfasser an einer andern Stelle seines Aufsatzes, freilich in anderer Beziehung, ganz richtig bemerkt, bei uns vorhergesehenen Wechselfällen der politischen, mercantilischen und öconomischen Verhältnisse oft das Wohlwollen der Staatsbürger gegenseitig in Anspruch genommen wird, so wird die Folge, wie wir glauben, lehren, daß das Interesse der Corporation der Gutsbesitzer dem städtischen nicht völlig fremd ist, wie in jenem Blatte behauptet wird. — „Allein der große Kaufmann, (heißt es in unserm Aufsatz weiter), der Banquier, der mit eigenen baaren Fonds handelnde Mann, der sie in großen Summen zur Benutzung eintretender Conjunctionen parat halten muß, der zugleich Kaufmann und Capitalist ist, der verliert nicht nur von seinem Capitale ein Fünftheil Reventen, sondern erwirbt auch um so viel langsamer. Mit ihm, mit dem großen Handelsstande, als dem Hauptinhaber des baaren Geldes und dem Repräsentanten des beweglichen Reichthums wird die Creditdirection als wiederum die Repräsentantin der unbeweglichen Fonds den Hauptkampf zu bestehen haben.“

Mit der Antwort auf diese Herausforderung gehen wir, Ad 3) nachdem wir mit unserm Verfasser auf seinen ersten beiden Angriffspunkten gekämpft, zum dritten, wichtigsten — dem der Ausführbarkeit der Maßregel, — oder vielmehr, da solche bereits in Vollzug gesetzt, dem Erfolg derselben über, und hier müssen wir freilich, da wir von der Zukunft sprechen sollen, sachter auftreten.

Indessen würden wir in Betreff der großen Herren, die am Schlusse des vorigen Kapitels auf den Kampfplatz traten, doch etwa Folgendes sagen können: dieselben sind gewohnt, sich ohne fremden Rath selber zu helfen und wissen bei allen Conjunctionen ihr Schiff auch ohne Lootsen zu steuern. Da sich aber einmal unser Verfasser ihrer so eifrig annimmt, so sei es uns erlaubt, so sagen, daß sie ihre Lage bei dem Angriff gar nicht für so schlimm halten werden, auch vielleicht am wenigsten Grund haben möchten, sich so bitter zu beklagen. Da solche Herren nur in großen Städten wohnen, so dürfen wir sie wohl mit Recht mit den Kaufleuten in St. Petersburg und Moskau in Vergleich stellen und betrachten, welche Mittel sich diesen darbieten, um ihre zur Benutzung eintretender Conjunctionen parat gehaltenen großen Summen einstweilen fruchtbar zu machen. Unser Wissen meist nur die Billette der Reichsbanken, welche auch nur 4 pCt. Zinsen tragen und von denen unser Verfasser an einer früheren Stelle

ausdrücklich sagt, daß sie sich größtentheils in den Händen des St. Petersburger und Moskauer Puzblikums befänden, und daß in diesen Städten mit diesen 4 procentigen Papieren weit mehr verdient werden könnte, als wir es uns mit unsern Pfandbriefen jemals einfallen lassen dürften. Dennoch möchten wir glauben, daß unsere Pfandbriefe als nämlich in die Stelle der Bankbillette treten könnten, da erstere, wie wir weiter unten zeigen wollen, beinahe in jeder Beziehung dasselbe leisten, oder leisten könnten. Es ist ein feines Stämmchen, welches in Bankbilletten hier in unserer Provinz coursirt, und das der Verfasser wahrscheinlich zu gering, anschlagen mag. Wenn wir betrachten, daß allein in unsrer kleinen Kreisstadt jährlich eine Million und mehr in Bankbilletten umläuft, daß posttäglich neue Summen, zu Anlagen in Staatspapieren oder sonstigen Unternehmungen aus Stadt und Land verschieben werden, um bei eintretender günstiger Coniunctur parat zu sein, wenn wir wohl nicht zu viel annehmen, daß in Riga und in Lettland im Verhältnisse zu uns trotz der Pfandbriefe 10—20 Millionen jährlich umlaufen, wäre es gewiß erwünscht, wenn unsere eigenen Bankbillette, die Pfandbriefe, an die Stelle träten. Und warum sollten sie es nicht können?

Die Bankbillette zahlen Zins auf Zins. — Die Pfandbriefe auch, wenn es gefällig ist. (Uebrigens ist Zins auf Zins bei größeren Capitalien nur Verquemlichkeit und kein eigentlicher Vortheil, da 100 Abl. Zinsen ja schon wieder fruchtbar angelegt werden können.) Das Creditssystem würde wahrscheinlich gegen eine größere Ausdehnung der Zinseszinscapitalien nichts einzuwenden haben, vielleicht sogar weiterhin gleich der Bank baares Geld zur Anlage auf Zinseszins annehmen, so lange die Casse noch Gelegenheit findet, die Capitalien mit voller Sicherheit zu höhern Zinsen unterzubringen, z. B. in Depotgeschäften, wenn sie gegen Unterpfand von Staatspapieren die Gelder ausleiht. Selbst bei der Anlage der Zinseszinscapitalien in Pfandbriefen, welche aus anderen Gründen vielleicht noch rathlicher wäre, würde die Casse wenigstens nichts verlieren, wenn auch in pecuniärer Rücksicht nicht gewinnen.

Sehen wir demnach den Vorzug der Bankbillette durch den Zinseszins als beseitigt an, so heißt es weiter:

Die Bankbillette sind auf Sicht zahlbar, die Pfandbriefe nicht. Auch diesen Vorzug können wir nicht unbedingt einräumen. Bei der Zahlbarkeit auf Sicht sind zwei Umstände zu berücksichtigen, erstlich, daß die Bankbillette nicht in unsrer Provinz zahlbar sind, und deshalb allein oft mit  $\frac{1}{2}$  bis 1 pCt. Verlust weggegeben werden müssen, zweitens, daß die Billette sechs Monate alt sein müssen, ehe die Bank überhaupt Zinsen vergütet, und 18 Monate, ehe sie Zinseszins zahlt. Hierdurch ist der Inhaber eines neuen Bankbillets, wenn er nicht einen Käufer seines Billets findet, worauf bei einer größeren Masse der circulirenden Billette nicht immer zu rechnen, schlechter gestellt, als der Inhaber eines Pfandbriefs, dessen

anhangende Renten stets vergütet und regelmäßig bezogen werden, und dessen Capital am Orte, wenn gleich erst nach sechs Monaten, zahlbar ist. Wir glauben fast behaupten zu können, daß durch diese Umstände der Vorzug der Bankbillette in dieser Beziehung fast neutralisirt werden möchte.

Die zum Geschäftsverkehr bequemere Form und Einrichtung der Bankbillette ist ein Vorzug, welchen sich die Pfandbriefe ebenfalls erwerben könnten, wenn man gegen Einlieferung derselben auf den Inhaber lautende Certificate ausreichen und auch den Recognitionen für die Zinseszins Capitalien eine ähnliche Form geben wollte.

Ein erheblicherer Vorzug der Bankbillette als die vorerwähnten möchte der sein, daß der begehrteste Theil derselben auf Bank Assignationen gestellt ist, und die Banknoten in einem großen Theil unsrer Provinz die gangbare Zahlungsaluta sind, auch alle zum Ankauf der Staatspapiere, selbst der Metalliques parat gehaltenen Summen vortheilhafter in Bankpapieren placirt werden. Es würde zu weit führen, hier zu entwickeln, ob nicht eine Versur eines Theils der Pfandbriefe in Banknoten ausführbar und zweckmäßig sein möchte, nach dem Beispiel unsrer Nachbarprovinz Ehstland, wo die bereits seit Jahren auf 4 pCt. reducirten Bankpfandbriefe sich stets in großem Begehren erhalten haben. Hier genüge es den Gedanken auszusprechen, durch dessen mögliche Ausföhrung auch der letzte Vorzug der Bankbillette vor den Pfandbriefen erreicht werden könnte.

Wenn wir in dem Gesagten unseren reducirten Pfandbriefen die Sphäre angewiesen haben, in welcher sie sich nach unsrer unmaßgeblichen Ansicht am geeignetsten bewegen möchten, und wornach solche mehr ein Circulationsmittel für den Geschäftsverkehr, als eine Anlage für den Capitalisten bilden würden, tritt uns die wichtige Frage entgegen, ob die Masse der coursirenden Pfandbriefe nicht für diesen ihnen angewiesenen Kreis zu groß sein möchte.

Allerdings müssen wir dieses fürchten, wenn gleich sich ein bestimmtes Urtheil hierüber erst in der Folgezeit feststellen läßt. Jeden Falles liegt es in dem Interesse des Creditystems, die Masse der coursirenden Pfandbriefe durch alle ihr zu Gebote stehenden Mittel möglichst zu verringern, und unter diesen steht ein zu errichtender Tilgungsfonds oben an, welcher zwar erst langsam und scheinbar unbedeutend, später aber mit gewaltiger Kraft wirkt und der ganzen Reduction, so wie dem Creditssystem überhaupt eine solide Basis geben würde. Wir könnten für Errichtung des Tilgungsfonds viele Gründe anföhren, räumen auch vollkommen ein, wenn der Verf. unseres Aufsatzes an der betreffenden Stelle anföhrt, daß ohne Tilgungsfonds die geringere Verrentung der Pfandbriefs Capitalien nicht überall zur Verbesserung des Stats benutzt, sondern, wie es dem Menschen weit natürlicher ist, von den Weisten — oder doch Vielen — zur größeren Bequemlichkeit und Annehmlichkeit des Lebens angewendet werden würde, und demnach der augenblickliche Vortheil für die

gegenwärtigen Besitzer in einigen Jahren verloren gehen könnte.

Hier sei es uns erlaubt, um durch dergleichen Betrachtungen nicht zu weit geführt zu werden, bei dem oben angedeuteten zunächst liegenden Zwecke des Tilgungsfonds stehen zu bleiben.

Wenn wir annehmen, daß die zum Tilgungsfonds einzuzahlende Quote  $\frac{1}{2}$  pCt. des Schuldcapitals betrüge, so würde der Systemschuldner seine Schuld tilgen:

Bei einem Zinsfuß von 4 pCt. im 71sten Jahre,  
— — — — — 5 — — 62 —

Wir können in pecuniärer Rücksicht wohl noch den Zinsfuß von 5 pCt. annehmen, in so fern es der Creditkasse möglich sein möchte, die als Schuldschlag abgezahlten Capitalien zu 5 pCt. anzulegen, wenn es nicht aus dem angeführten Grunde, um die Pfandbriefsmaße zu verringern, rüchlich erschiene, letztere zur Tilgung zu verwenden. Bei einem Tilgungsfonds von  $\frac{1}{2}$  pCt. des Schuldcapitals würde der Systemschuldner seine Schuld tilgen:

Bei einem Zinsfuß von 4 pCt. im 53ten Jahre,  
— — — — — 5 — — 48 —

Auch würde die Tilgungszeit noch etwa um 1 Jahr kürzer werden, da die Renten, die in obigen Angaben Jahrweise zugeschlagen worden, bei uns halbjährig zugerechnet werden.

Auf diese Weise würde das Creditsystem mit der Zeit einen bedeutenden Fonds gewinnen, um möglichen Wechselfällen und ungünstigen Conjunctionen zu begegnen, den Pfandbriefscours al pari zu erhalten und nicht in die von dem Verf. gefürchtete Verlesgenheit zu gerathen, den auf 4 pCt. reducirten Zinsfuß wiederum auf 5 pCt. steigern zu müssen. Der Grundbesitzer würde sein kleines Ersparniß, wozu er sonst vielleicht nicht einmal eine Anlage fände, vortheilhaft placiren, und seinen Kindern eine verringerte Schuldenlast hinterlassen. — Ob ein größerer oder geringerer Schuldabtrag vorzuziehen sei, stellen wir besserer Einsicht anheim; vielleicht wäre es am zweckmäßigsten den Betrag desselben im Voraus gar nicht zu bestimmen, sondern solchen jährlich nach den dem Landwirth günstigen oder ungünstigen Conjunctionen festzusetzen.

Ein zweites Mittel zur Verringerung der Pfandbriefsmaße läge in der schon oben erwähnten größeren Ausdehnung der Zinseszins:Capitalien.

Durch die ebenfalls schon angedeutete bequemere Einrichtung der Pfandbriefe für den Verkehr würden selbige gewiß auch fernerhin trotz der entgegen gesetzten Meinung des Verf. im Auslande ges

sucht werden, da dort Papiere mit hypothekarischer Sicherheit, welche 4 pCt. Zinsen zahlen, immer noch einen sehr annehmlichen Vortheil gegen die Landespapiere bieten. Denn so wenig die Pfandbriefe Gegenstand der Börsenspeculation werden sollen und können, da sie eben ihres stabilen Coursets wegen auf keinen Gewinn hoffen lassen, so gewiß wird so Mancher, und zwar nicht bloß im Auslande sein Erworbenes ihnen lieber zu 4 pCt. anvertrauen, als bei Staatspapieren allen Fluctuationen der Weltmärkte unterworfen sein. Auch hierin müssen wir dem von dem Verfasser angestellten irrigen Vergleich widersprechen, wenn er den hohen Stand der Staatspapiere anführt, zu welchem sich Pfandbriefe niemals erhoben hätten. Hieraus solat kein Vorzug der Ersteren, grade mit den unsichersten Papieren, die den meisten Chancen ausgesetzt sind, den spanischen und griechischen Fonds, wo weder Capital noch Zinsen gezahlt werden, wird bei dem Börsenspiel, am meisten gewonnen. Aber auch so Mancher ist von diesen Schwinsdeleien zurückgekommen, und dies wird unsern Pfandbriefen, hoffen wir, zum Vortheil gereichen. — In dem wir im Obengesagten dem Herrn — 3 — Verfasser der lobenden Recension des von uns geprüften Aufsazes vollkommen Recht geben, wenn er sagt, daß eine Creditanstalt keine Börse, kein Markt für Agiotage und Courspeculationen ist, so können wir auch wahrlich nicht einsehen, wie das Creditsystem durch seine Zinsenreduction etwas dem Aehnliches geworden sein könnte. Nur der Angst, daß Curland seine Pfandbriefe, deren Herr — 3 — wahrscheinlich besitzt, ohne Grundeigenthümer zu sein, auch reduciren möchte, können wir die crassen Worte zuschreiben, wenn er das Dasein aller Creditvereine verdammt, sobald der reglementarische Zinsfuß, gelockt vom nachbarlichen Weispielen, reducirt werden sollte; wenn er sagt, daß dadurch sich eine Anstalt des Vertrauens in die des Mißtrauens, eine öffentliche Wohlthat in eine geheime Falle, ein Vertrag des guten Glaubens in eine dialectische Arithmetik verwandelt. Wenn gleichwohl und wahrscheinlich nach dem Reglement, das wir nicht kennen — dem Curländischen Creditverein das Recht der Kündigung zugestanden wird, mit der Warnung: „non omne, quod licet, honestum est“, so werden wir mit Theilnahme zusehen, was Curland thun wird.

Esstland ist im Begriff denselben Schritt zu wagen, zu welchem Livland die Bahn gebrochen.

G. von Forester.

**I n t e l l i g e n z = N a c h r i c h t e n.**

**Gerichtliche Bekanntmachungen.**

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß die Bibliothek des verstorbenen Herrn Hofraths, Professors Dr. Kleinert am 4ten Febr. d. J., Nachmittags von 3 Uhr ab, und an den folgenden Tagen, im Locale des Gerichts, gegen gleich baare Bezahlung in B. N. auctionis lege verkauft werden soll. Das Verzeichniß der Bücher kann in der Kanzlei vorher inspiciert werden. Dorpat, den 18. Januar 1835. 3

Ad mandatum:

C. v. Witte, Notaire.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Rußen ic., thun wir Bürgermeister und Rath der Kaiserl. Stadt Dorpat, kraft des Gegenwärtigen, Jedermann kund und zu wissen, welchergestalt der Herr Apotheker Theodor Scharte, belehre anhero producirten, mit den Erben des verstorbenen Apothekers Daniel Thörner am 27. Sept. 1833 abgeschlossenen und am 16. Okt. 1834 bei Em. Erl. Kaiserl. livl. Hofgerichte gehörig korrobirten Kaufkontrakts, das hier selbst im ersten Stadttheil unter Nr. 15 auf Erbgrund belegene Wohnhaus sammt allen Appertinentien für die Summe von 40,000 Rub. B. N. acquirirt und zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben oder wider den abgeschlossenen Kaufkontrakt Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahre und sechs Wochen a dato hujus proclamat. und also spätestens am 20. Febr. 1836 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremptorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern das ungestörte Eigenthum gedachter Immobilien dem Herrn Apotheker Theodor Scharte, nach Inhalt des Contrakts, zugesichert werden soll.

B. N. B.

Dorpat Rathhaus, am 9. Januar 1835. 1

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Schwig.

Ober-Sekr. Zimmerberg.

Von Einem Kaiserlichen Dörptschen Landgerichte wird zur allgemeinen Wissenschaft hiermittelst bekannt

gemacht: daß die bereits zum 5ten Februar d. J. angelegte Versteigerung verschiedener, zum Nachlasse weiland Arrondatoris Martinsen gehöriger Gegenstände, als: Korn, Vieh, Wolle, Seife, Leinwand und andere Objekte, unter denen sich auch Silberzeug befindet, nicht auf dem Gute Zerwand, sondern vielmehr allhier in Dorpat am 5ten Februar d. J., Vormittags von 10 Uhr ab, auctionis lege gegen gleich baare Bezahlung in Banko-Noten bewerkstelligt werden wird. Dorpat Landgericht, am 15ten Januar 1835. 2

Im Namen und von wegen des Kaiserl. Landgerichts dörptschen Kreises:

Landrichter Samson.

Alfermann, l. Secr.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

**Bekanntmachungen.**

Die Herren Mitglieder des Vereins zur Versicherung gegen Hagelschäden in Livland werden ersucht, sich am 26. Januar, Vormittags um 10 Uhr, im Locale der ökonomischen Societät zu einer Generalversammlung einzufinden. E. v. Brasch. 2

Sonntag den 27. Januar, um 2 Uhr, wird die Sonntagschule für Handwerks-Lehrlinge im Locale der Kreisschule für dieses Semester beginnen, und werden daher die Meister ersucht, ihre Lehrlinge, besonders diejenigen, welche in den nothwendigen Schulkenntnissen noch zurück sind, zum Besuche dieser nur zu ihrem Besten gestifteten Schule ernstlich anzuhalten.

Die Direction der Sonntagschule. 3

An die Theilnehmer des Ehtländischen Vereins, welcher im Jahre 1830 dem Herrn U. Ritter zur Uebernahme der St. Petersburger Getränke-Pacht Saloggen vorgestreckt, ergeht hiermit die Aufforderung, zwischen dem 1. und 10. März 1835 die von dem Comité des Vereins ausgestellten Reverse denselben wiederum einzuhandigen, und die dagegen deponirten Saloggen allhier in Empfang zu nehmen. 3

Reval, den 11. Jan. 1835.

Der Comité des Vereins der Ehtländischen Saloggensteller.

**B a l l a n z e i g e.**

Am Mittwoch den 23. Januar wird die academische Musse ihren letzten Ball während der Jahrmarktszeit unter den gewöhnlichen Bedingungen geben. Zulassbillette

werden an diesem Tage von 3 Uhr Nachmittags an im Locale der Gesellschaft ausgegeben werden.

Die Verwaltung der academischen Musse.

### Concert-Anzeige.

Unterzeichneter wird am Donnerstage den 24. Januar ein Concert im Saale der academischen Musse zu geben die Ehre haben. Ferdinand David.

### Zu verkaufen.

So eben ist erschienen und in der Franzenschen Universitätsbuchhandlung in Dorpat zu haben: Usmann, E. Ehr., Predigt bei Eröffnung der evangelischen Synode Livlands in der Stadtkirche zu Wald am 12. August 1834 gehalten. 80 Cop. Bro. — Blumenthal, D. H., ein Wort liebevoller Erwidernng an Hrn. Pastor Ehr. H. Girgensohn auf seine Beurtheilung der Dorpatischen Evangelischen Blätter. 20 Cop. Bro. 3

Um das Commissions-Lager der in Riga fabricirten amerikanischen Rauchtobacke aufzuräumen, werden nachfolgende Sorten zu den Fabrikpreisen im Kleinen und Kistenweise mit 40 prCt. Rabatt, in der Material-Waaren-Handlung des Hrn. F. Sieckell im Doktor Frohbeenschen Hause, vom heutigen Tage an, verkauft: Durschen-Kanaster; Wagstaff, mit Goldumschlag auf weißem Papier; Wagstaff, mit der Ansicht von Riga; Wagstaff, I. C. I. in Hamburg; Petum opt. mit dem dicken Mann, erste Sorte; Petum opt. I. C. I. mit Farben. 3\*

Dorpat, den 21. Januar 1835.

Bei mir stehen zum Verkauf: ein neuer Petersburger Schlitten, eine neue leichte Britsche und eine kleine vierstige Kalesche. 1

D. H. Fischer, Stellmachermeister, wohnhaft im Rienschen Hause am Embach.

Auf dem Gute Lbdwenshof und in der Wohnung des Univ-Syndicus v. d. Borg auf dem Sandberge sind gutkeimende Kleesaat und Erbsen käuflich zu haben. 1

Ich nehme mir hiermit die Ehre anzuzeigen, daß ich meine assortirte Moden- und Kunsthandlung von verschiedenen Waaren, besonders französischen Kupferstichen und Lithographien, berliner Stickmustern, Stickwolle und Seide von ganz vorzüglicher Güte, französischen Wohlgerüchen u. Pomaden, Gummi Traghändern u. Gummi Kaloschen, einer Auswahl verschiedener Stahlwaaren u. der schönsten Galanterie-Arbeiten, engl. Reißzeugen u. dgl. mehr hier aufgestellt habe; auch besitze ich noch eine große Auswahl der schönsten Buzdenwaaren, und halte mich verpflichtet, einen Jeden auf das Solideste und Schnellste zu bedienen. Mein Stand ist im Schneider Nicolayschen Hause. 2

Christian Worsdorf aus St. Petersburg.

Zum bevorstehenden Jahrmarkte empfehle ich mich bestens mit einem wohl assortirten Waarenlager von Gewürzen, Farben, Steinzeug u. s. w. und verspreche die allerbilligsten Preise nach allen nur stattfindenden Preis-Couranten. Zugleich bemerke ich, daß ich von dem bekannten Heutherschen feuerfesten Steinzeug eine große Auswahl sehr hübscher Sachen zu herabgesetzten Preisen erhalten habe. 2

J. W. Käding.

Zum bevorstehenden Markt empfehle ich einem geehrten Publicum mein wohl assortirtes Wein- und Gewürzlager; zugleich zeige ich an, von einer moskowischen Fabrik Tischzeuge, Servietten, Handtücher und Sopha-Ueberzüge, von ausgezeichnete Schönheit und zu sehr billigen Preisen, zum Verkauf erhalten zu haben.

Peter Martin Thun.

Ein Heuschlag von etwa 50 Looffstellen, 40 Werst von Dorpat am Embach bei Kaster belegen, mit der Fischerei-Berechtigung, ist für 5000 Rubel zu verkaufen. Die Fischerei ist für 250 Rubel jährlich verpachtet. Man meldet sich bei dem Hrn. Secretairen Schulz sen. 2

Ein guter Schuppenpelz ist zu verkaufen in der Steinstraße bei Körw. 2

### Kaufgesuch.

Wer 100 Faß Ruchen-Spiritus und 150 Faß Brantwein halb Brand in Silber zu veräußern hat, erfährt bei mir, wo er solches unterbringen kann; auch werden beide Posten in kleineren Quantitäten behandelt. G. Golicke.

### Zu vermietthen.

Am großen Markt sind Wohnungen zu vermietthen. Das Nähere erfährt man bei dem Herrn Apotheker Wegener. 2

### Personen, die gesucht werden.

Es wird ein Mühlenbaumeister, welcher willig ist, sogleich nach Rußland zu reisen, verlangt. Das Nähere erfährt man im Hause des Verwalters Thomson beim Candidaten Thomson. 2

### Abreisende.

Der Cigarrenmacher F. H. Uffelmann aus Hamburg wird binnen 8 Tagen nach St. Petersburg reisen. Dorpat, am 19. Jan. 1835. 2

Der Conditorgehülfe Otto Gottlieb König wird in acht Tagen von Dorpat abreisen. Den 21. Jan. 1835. 3

# Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

N<sup>o</sup> 10.

Mittwoch, 23. Januar.

1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Deutschland. — Schweiz. — Niederlande. — Oesterreich. — Schweden. — Griechenland. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Sandwich-Inseln. — Miscellen.

## Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 17. Jan. Der ordentliche Akademiker J. J. Schmidt ist, auf Vorstellung des Ministers der Volksaufklärung, für nützliche Leistungen, am 11. Jan. zum Ritter des R. R. St. Stanislausordens 2ter Klasse, Allergnädigst ernannt worden.

Allerhöchster Ukas an den dirigirenden Senat. Durch Unsern Ukas vom 19. Nov. 1834 wurde die Erlaubniß zur zollfreien Einfuhr des im Ukas vom 1. Sept. 1835 benannten Getraides vom Auslande in die Häfen des Schwarzen und des Asowschen Meeres wie auch in die der Donau, bis zum Jahre 1836 verlängert.

Jetzt haben Wir für gut erachtet, die Erlaubniß einer solchen zollfreien Getraide-Einfuhr im Jahre 1835 auch mittelst der Landwege, und zwar aus der Wolbau, Oesterreich und Preußen, wie auch durch die Häfen des Baltischen und des Weißen Meeres zu ertheilen. Ferner soll auch das Verschiffen des Getraides aus einem russischen Hafen in den andern auf ausländischen Schiffen, auf derselben Grundlage wie dieses in den Jahren 1833 und 1834 gestattet wurde, frei bleiben. — Diesem gemäß befehlen Wir dem dirigirenden Senat, die sich hierauf beziehenden Anordnungen zu treffen.

Das Original ist von Seiner Kaiserlichen Majestät höchst eigenhändig unterzeichnet:

St. Petersburg,  
am 28. December 1834.

Nikolai.

(St. Pet. Zeitg.)

## Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 15. Jan. Man versichert, der Regierung sei die Wendung, welche die Angelegenheit mit den Ver. St. genommen, sehr gelegen gekommen, nämlich insofern, als sie schon längst einen triftigen Grund zur Abberufung des Hrn. Serrurier von seinem Gesandtschaftsposten in Washington zu erhalten gewünscht haben soll. Hr. Serrurier soll nämlich in einer seiner Depeschen die Behauptung aufgestellt haben, die Forderung Nordamerika's an Frankreich würde auf 12 Mill. herabgesetzt werden können, diese Aeußerung mehreren einflußreichen Deputirten bekannt, und auf diese Weise eine Haupt-

veranlassung zur Verwerfung des, die Entschädigungsangelegenheiten betreffenden Gesetzentwurfs geworden sein. Der nordamerikanische Gesandte wird dem Vernehmen nach diesen Nachmittag von hier abreisen. Val. Mess. erklärt sich jedoch ermächtigt, der Behauptung, daß im nordamerikanischen Gesandtschaftshotel Vorkehrungen zur Abreise des Hrn. Livingston getroffen würden, auf das Bestimmteste zu widersprechen, und äußert, daß, dem Vernehmen nach, der Gesandte durchaus nicht die Absicht habe, seine Pässe zu verlangen.

Nachdem auf heute eine Sitzung der Deputirtenkammer, wegen einer Mittheilung von Seiten der Regierung, anberaumt worden war, nahm so gleich, nach Eröffnung derselben, die um 1 Uhr geschah, der Finanzminister zu jenem Zwecke das Wort und verlas, während tiefes Schweigen in der ganzen Versammlung herrschte, folgenden Gesetzentwurf: „Ludwig Philipp u. s. w. Art. 1. Der Finanzminister ist ermächtigt, auf das Budget der Jahre 1836, 37, 38, 39, 40 und 41 die Summen zu stellen, welche erforderlich sind, um in sechs gleichen Zahlungsterminen das Capital von 25 Mill. Fr. zu entrichten, welches zur Vollziehung des am 4. Juli 1831 zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten unterzeichneten Vertrages, dessen Ratificationen zu Washington am 2. Feb. 1832 ausgewechselt worden sind, bezahlt werden muß. Art. 2. Die Summe von 1,500,000 Fr., welche die Regierung der vereinigten Staaten sich verpflichtet hat, in sechs jährlichen Terminen an Frankreich zu zahlen, um sich von den Reclamationen der französischen Bürger zu befreien, wird in dem Maße, wie sie entrichtet wird, als Einnahme auf einen besondern Artikel des Budgets gestellt. Dem Finanzminister werden, bis zu dem Betrag einer solchen Summe, Credite für die Bezahlung der Schuldsforderungen eröffnet, die zu Gunsten der franzöf. Bürger werden liquidirt worden sein. Art. 3. Die von der Summe von 25 Mill. Fr. zu machenden Zahlungen werden erst dann bewerkstelligt, wann ermittelt sein wird, daß die Regierung der vereinigten Staaten die französischen Interessen auf keine Weise verletzt hat.“ Der Präsident, Hr. Dupin, zeigte an, daß der Gesetzentwurf gedruckt und vertheilt werden solle.

Herr von Migny soll öffentlich geäußert haben, man werde von der Wotschaft des Präsidenten für

den Augenblick keine Nothz nehmen, sondern erst die Beschlüsse des Congresses abwarten, damit von der Kammer kein Beschluß des augenblicklichen Unwillens gefaßt würde. Uebrigens soll von Seiten des Ministers eine sehr trockene und lakonische Note an den nordamerikanischen Gesandten gerichtet worden sein, des Inhalts daß die französische Regierung bedauere, den Vertrag nicht eher den Kammern vorgelegen zu können, als bis die ungemessenen Ausdrücke des Präsidenten zurückgenommen oder desavouirt worden, indem es durchaus nicht das Aussehen haben dürfte, als lasse Frankreich sich durch Drohungen einschüchtern.

Das Pairsgesicht hält täglich Sitzungen. Gestern entschied dasselbe wieder, daß von den wegen der Aprilunruhen Verhafteten 9 in Anklagestand zu setzen seien; in Ansehung von 16 anderen dagegen fand es sich, daß keine hinreichenden Gründe zur Anklage vorhanden.

Nach dem, in dem *Moniteur* heute bekannt gemachten Finanzetat, haben die indirekten Steuern im J. 1834 19,608,000 Fr. mehr, als im J. 1832, und 4,514,000 Fr. mehr als im J. 1833 eingebracht. Der Unterschied in den Zolleinnahmen zwischen 1832 und 1834 betrug nur 134,000 Fr.

Großbritannien und Irland.

London, 16. Jan. Herr Spring Rice behauptete bei der Wahl zu Cambridge, es seien sogar Leute aus dem Gefängniß geholt worden, um für die Tories zu stimmen.

Das *Worcester Journal* will ganz bestimmt wissen, daß ein Ausschuß von Bischöfen zur Veranlassung über einen von der jetzigen Verwaltung dem Parlamente vorzulegenden Kirchenreformplan, der auch die Ablösung der Zehnten in sich begreifen soll, zusammengetreten sei.

Die Geschworenen, welchen die Entscheidung über die bei der Zehntenerhebung zu Rathcormac in Irland vorgefallenen Gräueltaten vorgelegt wurde, haben 13 Personen des vorsätzlichen Mordes, 2 des Todschlags, und 8 des rechtfertigungsfähigen Todschlags schuldig befunden. Diese Jury bestand aus 14 Katholiken und 9 Protestanten.

(*Times*.) Wir traten gleich Anfangs mit der bestimmten Erklärung hervor, daß nur die Abhülfe, welche durch die in der vorigen Session eingebrachte Bill den zehntpflichtigen Pächtern in Irland gesichert worden wäre, das Land zufrieden stellen könnte, daß die Zehnten abgelöst und dem Gutsherrn aufgebürdet, und daß alle Kollisionen oder Verührungen, es sei denn im Wege der Güte, zwischen der Geistlichkeit, der herrschenden Kirche und den Armen für immer verhindert werden müßten. Wenn die jetzige oder sonst eine Regierung ansteht so weit zu gehen, so muß man sich ihr, als ungeeignet Gesetze für Irland einzubringen, widersetzen. Ferner ist es unsere bescheidene Meinung, daß die katholische Priesterschaft, eben so wie es mit den Geistlichen der irländischen Dissenter geschieht, vom Staate besoldet werden müssen. Endlich sind wir fest überzeugt, daß ein Armengesetz, trotz aller damit verbundenen Schwierigkeiten, eingebracht werden

muß, um den Schwachen und Verlassenen Hülfe zu gewähren, und den übermäßigen Grundzins zu reduciren, auch mit den Verhältnissen der irländischen Gutsbesitzer eine Reform vorzunehmen. Auf diese Maßregeln zur wirklichen Verbesserung der Lage jenes unglücklichen Landes in dem wichtigsten von allen Punkten, nemlich in dem Verhältniß zwischen Geistlichen und Laien und zwischen Reichen und Armen, haben wir seit vielen Jahren gedrungen, als auf Lebensfragen für die Civilisirung des Volkes und für die Existenz der politischen Gesellschaft. Wir fordern diese Maßregeln auch jetzt mit derselben Festigkeit und Konsequenz, wie immer. Sie bilden die wesentlichen Bestandtheile einer jeden Politik, die auf Gerechtigkeit Anspruch machen will, und eine solche Politik allein kann, unserer aufrichtigen Ansicht nach, die Regierung in Stand setzen, den geziemenden Ton gegen die Anstifter von Unruhen und Mißvergnügen anzunehmen, und eine rein bürgerliche und magistratsartige Verwaltung an die Stelle einer nach einem beständigen Kriegszustande schmeckenden einzuführen.

Spanien.

Paris, 14. Jan. Nach den Gerüchten an der gestrigen Börse hätten die beiden kriegsführenden Heere in den spanischen Nordprovinzen zwar bis zum 8ten nicht aufgehört, sich zu schlagen, aber ohne wesentliche Vortheile für eine der beiden Parteien, so daß man sich fortwährend von beiden Seiten den Sieg zuschrieb. An der heutigen Börse sprach man viel von einer bedeutenden Niederlage der Truppen der Königin, unter Mina's persönlicher Anführung (?) und wollte sogar wissen, dieser General sei, während er auf dem Rückzuge nach Pamplona begriffen gewesen, ermordet worden.

Deutschland.

Dresden, 6. Jan. Die Eisenproduction in unserm Erzgebirge, die wahrscheinlich noch nicht zwei Drittheile des Landesbedarfs deckt, ist im vorigen Jahre gestiegen, so wie für diesen Zweig der Industrie überhaupt eine glücklichere Periode begonnen zu haben scheint, wenn auch jetzt viel Eisen aus dem russischen Wolglande eingebracht wird. Der Geldwerth des erzeugten Eisens beträgt über 373,839 Thlr. Die neue höchst wichtige Schmelzmethode mit erwärmter Luft wird bei uns bald allgemein eingeführt sein und gewiß bei dem theuren Brennmaterial vielen Werken bedeutende Vortheile gewähren. Die Wichtigkeit der Zinnausbeute geht daraus hervor, daß 2789 Centner, im Werthe von 78,437 Thlrn. verkauft wurden.

Die gegenwärtige Leipziger Neujahrsmesse ist eine der schlechtesten ihrer Art zu nennen. Selbst Brodher Israeliten, die sonst zu dieser Zeit nie zu fehlen pflegen, haben sich nur in ungewöhnlich geringer Zahl eingefunden, und von entfernteren Messgästen ist gar keine Rede. Es wäre wohl möglich, daß, bei solchem Aussehen, unsere Neujahrsmessen überhaupt eingehen dürften, da es für die auswärtigen Verkäufer nicht die Kosten lohnt, dieselben zu beziehen.

Bremen, 18. Jan. Die Gesamtzahl der

im Jahre 1834 hierselbst eingeschifften Auswanderer nach transatlantischen Staaten beläuft sich auf 13,086 Personen. Davon gingen ab:

in 65 Schiffen nach Baltimore	7747	Personen
— 40 — — Neu York	3733	—
— 7 — — New-Orleans	933	—
— 2 — — Philadelpia	168	—
— 1 — — Jamaica	505	—

13,086 Personen.

Schweiz.

Vasel, 12. Jan. Herr Professor de Wette ist vorige Woche in Hamburg zum ersten Prediger an der dortigen St. Petri-Kirche erwählt worden. Lels der müssen wir berichten, daß er den Ruf annehmen und uns schon im Laufe des kommenden Aprils verlassen wird. Nicht nur seine Freunde verlieren unendlich viel in diesem lebenswürdigen und geistreichen Manne und sehen ihn mit tiefstem Schmerze scheiden, sondern Vasel und die ganze Schweiz haben Ursache, den bevorstehenden Verlust des ausgezeichneten Theologen zu beklagen. In Vasel stand de Wette an der Spitze derer, denen es um die Pflege des Geistes und um das Fortschreiten ächter Bildung zu thun ist, und um ihn sammelte sich Alles, was unsere Stadt an Freunden geistiger Freiheit zählt.

Aus der Schweiz, vom 12. Jan. So politisch aufgeregte die letzten Wochen des alten Jahres waren, so ruhig ist der Anfang des neuen. Vor drei Wochen glaubte man noch allgemein, die Schweiz werde mit Riesenschritten der Centralität zueilen, und jetzt verliert man in den Zeitungen kaum noch einige Worte hierüber. Die unbefangenen Leiter der Bewegungs-Partei scheinen auch allmählig diese Stimmung der Schweiz gewürdigt und einsehen gelernt zu haben, daß ein Versuch zur Verwirklichung ihrer Pläne durch gewaltsame und ungesegnete Mittel nicht nur erfolglos sein, sondern ganz gewiß ihren eignen Sturz nach sich ziehen würde. Merkwürdig ist in dieser Beziehung eine Art von Manifest, welches die Berner Radicals eben jetzt erlassen haben, worin sie sich feierlich gegen jede gewaltsame Maaßregel erklären, und betheuern, daß sie die Schweiz nur auf dem Wege der Ueberzeugung politisch umgestalten wollen. Zu gleicher Zeit sprechen sie sich entschieden gegen alle propagandistischen Bestrebungen in der Schweiz aus und erklären die Theilnehmer daran als Feinde der Eidgenossenschaft. (Hamb. Corr.)

Niederlande.

Haag, 15. Jan. Nach dem Bericht, welcher in der 20sten Versammlung der niederländischen Bibelgesellschaft von den Vorstehern abgestattet wurde hat die Gesellschaft im Jahre 1834 3272 Bibeln, 31 alte und 7831 neue Testamente vertheilt. Im Ganzen sind bereits 153,777 Bibeln durch die Gesellschaft vertheilt worden. (Verf. Nachr.)

Oesterreich.

Wien, 11. Jan. Die Frau Gräfin Lucretia (Herzogin von Berry) ist im Laufe des verflohenen Decembers zu Brandeis in Böhmen von einer Lachs-

ter entbunden worden, die aber bald nach der Geburt wieder verschied, und deren Leichnam eben nach Italien geführt wird, um in der Lucretischen Familiengruft beigesezt zu werden. (Allg. Zeitg.)

Schweden.

Stockholm, 2. Januar. Dem Berichte des Commerzcollegiums an den König für das Jahr 1833 zufolge, waren der Handel und die Schifffahrt Schwedens in diesem Jahre abermals im Zunehmen. Die Einfuhr Schwedens hatte sich im Jahre 1832 auf 13,757,000 Thlr., die Ausfuhr auf 14,647,000 Thlr. belaufen; 1833 hatte die erstere 13,885,000, die letztere 16,902,000 Thlr. betragen. In den letzten Jahren haben die schwed. Manufakturen beträchtliche Fortschritte gemacht und besonders verfertigen die westgothischen Bauern eine sehr große Quantität von Baumwollengeweben. Man braucht davon nur ein Beispiel anzuführen: Ein Bauer, Ewen Erikson, in Kinna, hält beinahe 700 Weber und Weberinnen in Arbeit, die jährlich 7—800,000 Ellen Zeug anfertigen. Dieser Bauer ist kürzlich vom Könige mit einer goldenen Denkmünze mit der Inschrift: Für bürgerliches Verdienst, beschenkt worden. — Die große Kupferschmelzhütte in Fahlun hat dieses Jahr 1,009,841 Pfd. geliefert. Die übrigen Kupfergruben im Königreiche ungefähr eben so viel. — Nach den, dem Könige eingereichten Berichten über die Gutstheilungen in Schweden haben dieselben im Laufe des Jahres 1833 große Fortschritte gemacht. Es sind im Ganzen 975 Mantal eingetheilt und 1,052,327 Sunnland (2,154,654 französi. Arpens) ausgemessen. — Ein, dem Könige von dem Justizminister abgestatteter, Bericht zeigt, daß die schwed. Bauern fortwährend ihre Vermögensumstände verbessern. Seit zwölf Jahren ist ihr Grundbesitz um den Werth von beinahe 3 Mill. Thlr. gestiegen.

Griechenland.

Athen, 9. Dec. Gestern war ein großer feierlicher Tag in unserer Königsstadt. Es wurde nämlich der feierliche Einzug des Königs Otto von Griechenland nach dem vorausgegangenen Programm unter großem Zulaufe und Freudenrufe des Volkes gehalten. Um 10 Uhr Vormittags erschienen Se. Maj. am Hafen (Miráos) und wurden dort bei der Aussehung von den Staatsministern, dem Staatsrath, den Secretairen der hohen Regierung, dem diplomatischen Corps, dem Rathe, der Geistlichkeit, den Autoritäten der Stadt und von allen angestellten Civil- und Militair-Personen in großer Gala unter dem Donner der Kanonen empfangen. Das paradirende Militair war auf der Straße aufgestellt, und der große Zug bewegte sich nach dem Theseus Tempel, in welchem ein Tedeum gehalten wurde. Während des Tedeums wurden 101 Kanonenschüsse abgefeuert und nach vollendetem Gottesdienste bewegte sich der Zug in der vorigen Ordnung nach dem neuen Palaste des Königs zurück, welchen Höchstderselbe nun bewohnen wird. Se. Maj. waren bei dem Einzuge zu Pferde, und wurden von dem Oberhofmarschall und einem glänzenden Generalstabe begleitet. Beim Aussteigen wurden Se. Maj. am Thore

auch von einer Deputation von 300 Griechischen Veteranen empfangen, welche einstens die Weste (Akropolis) von Athen vertheidigten. Nach dem Rückzuge in die K. Residenz war große Aufwartung bei dem Hofe, und der ganze Tag wurde in der Stadt dem Jubel und der Freude gewidmet.

**Vereinigte Staaten von Nordamerika.**

Washington. Ein hiesiges Blatt sagt: „Da wir im Begriff sind, Repressalien gegen Französisches Eigenthum zu gebrauchen, d. h. Französische Schiffe und Ladungen zu kapern, so ist es interessant, zu sehen, wie viele dieser Schiffe der Gefahr von unseren Kreuzern genommen zu werden, ausgeföhrt und wo sie zu finden sind. Die Handels-Marine Frankreichs besteht ungefähr aus 8000 Fahrzeugen, von etwa 744,000 Tonnen, mit einer Bemannung von 57,000 Seeleuten. Hiervon sind 820 Schiffe, im Mittel von 250 Tonnen, in dem auswärtigen Handel außerhalb Europa beschäftigt; 800 Schiffe mit demselben mittleren Tonnen-Gehalte dienen zum Handel mit verschiedenen Ländern Europas, und 5380 Fahrzeuge, jedes von 50 Tonnen, werden zum Küstenhandel gebraucht. Die Schiffe, welche den Handel außerhalb Europa treiben, sind folgendermaßen vertheilt: In Ostindien 35 Kauffahrer, Isle de Bourbon u. s. w. 70, Südsee 25, Brasilien 65, La Plata-Republik 20, Mexiko 40, Cuba 60, Hayti 60, in den Vereinigten Staaten von Nordamerika 35, in dem nicht Französischen Westindien 20, in Cayenne 25, Senegal und Goree 40, Martinique und Guadeloupe 300, auf dem Wallfischfange 6, China 6 u. s. w. Die Französische Marine, mit der wir auch wahrscheinlich bessere Bekanntschaft machen werden, ist ohne Zweifel nächst der Englischen die fürchtbarste. Sie wurde im Jahre 1823 neu organisiert und hat sich seitdem mit großer Schnelligkeit in jeder Hinsicht verbessert. Im Jahre 1832 waren folgende Schiffe seefähig: 38 Linien-Schiffe, 68 Fregatten, 33 Korvetten, 67 Briggs, Gallotten, Kutten 121 u. s. w. 27 Dampfschiffe, Bombenschiffe u. s. w., zusammen 374 Fahrzeuge. Diese Zahl ist seitdem noch vermehrt worden.“

Da auch im vorigen Jahre wieder aus verschiednen Gegenden Deutschlands und der Schweiz Auswanderungen nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika stattgefunden haben, so möchte es hier wohl am Orte sein, das Wesentliche aus einer im Monat October v. J. zu Baltimore erschienenen kleinen Broschüre mitzutheilen, worin die seit dem Jahre 1817 daselbst bestehende Deutsche Gesellschaft von Maryland, dem Zwecke ihrer Stiftung gemäß, denselben Deutschen und Schweizern, die eine Auswanderung nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika beabsichtigen, einige wohlgemeinte Winke giebt, um sie vor unermesslichem Elend zu bewahren.

„Zuvörderst“ heißt es in dieser Schrift, „ist es gewiß rathsam, daß derjenige, welcher mit dem Gedanken umgeht, von Deutschland nach den Vereinigten Staaten auszuwandern, sich wohl prüft, ob seine Vermögensumstände, seine Anlagen, seine Sinnesart, sein erlerntes Handwerk, sein Alter und seine Gesundheit auch dienlich sind, ein solches Unternehmen

auszuführen; denn gar mancher, der unüberlegt oder durch Andere verleitet, den Schritt gethan, hat es gewöhnlich zu spät bitterlich bereut. Es ist nur zu wahr, daß in Deutschland meistens eine verkehrte Ansicht von den hiesigen Verhältnissen unter denjenigen obwaltet, welche den Gedanken des Auswanderns aufgefaßt haben. Gewöhnlich sind solche zu enthusiastisch dafür eingenommen, als daß sie erst die ruhige Ueberlegung wälten lassen sollten, daß sie erst sollten von der rechten Quelle die Erkundigungen einziehen, und dann entscheiden, ob sie für dieses Land passen oder nicht. In Deutschland giebt es einen Wust von Büchern über Amerika, zum Theil geschrieben, um Geld damit zu verdienen, und in dieser Absicht mit Bildern ausgeschmückt, die der Wirklichkeit nicht entsprechen, an denen aber der Enthusiast sein Gefallen hat, und die er durch seine eigene Phantasie und durch gegenseitige Mittheilung mit Andern, welche in seine Ideen eingingen, nur in einem noch übertriebeneren Lichte auszumalen sucht. Verderblich sind unserer Ansicht nach jene Zusammenkünfte in Deutschland, wo eine Menge Personen sich verbindlich machen, sich gemeinschaftlich hier anzusiedeln, jene Klubs, wo über Amerika gelesen, gesprochen und geschrieben wird, und jene Bücher, von denen oben die Rede war. Will Jemand hierher kommen, der untersuche zuerst seine Vermögens-Umstände und berechne wohl, ob nach den Ausgaben der Reise bis an den Hafen, nach seinen Unkosten dort, und seiner Passage hierher, ihm noch genug übrig bleibt, um die Reise von hier weiter fortzusetzen, und nach Ankunft am Bestimmungs-Orte Land u. s. w. zu seinem Fortkommen zu kaufen. Er untersuche weiter, ob seine Anlagen von der Art sind, daß er hier, wo der Mensch erfinderisch sein muß, sein gutes Fortkommen finden kann. Nur tüchtige Ackerbauer und Handwerker werden sich, unserer Ansicht nach, für ihre Reise belohnt finden. Der Kaufleute giebt es im Ueberflusse; Künstler finden nicht gehörige Anerkennung ihrer Verdienste, es sei denn, daß sie etwas Vorzügliches leisten können und die Englische Sprache verstehen; Prediger, Gelehrte, Advokaten, Aerzte werden sich fast immer in ihren Erwartungen getäuscht finden, zumal wenn sie nicht überwiegende Talente besitzen. Wir haben oft Personen hier gesehen, welche Landwirtschaft erlernt hatten und hier ankamen mit der Erwartung, Verwalter auf großen Gütern werden zu können, und sich nicht wenig wunderten, als man ihnen sagte, solche Stellen gäbe es hier gar nicht. Wir sind mit andern zusammengetroffen, die in Deutschland Forstwissenschaft studirt hatten, und die nun hier eine Anstellung suchten, und ebenfalls erkaunt waren, wie in diesem walddreichen Lande die Forstwissenschaft nicht höher geschätzt wird, indem man ihnen nicht die geringste Hoffnung eines Fortkommens in ihrem Fache machen konnte. Wem es aber an den nöthigen Mitteln fehlt, der bleibe ja hier weg. Wir haben bei Solchen, die dieses unbeachtet gelassen und ihren letzten Heller am Einrichtungsplatze ausgegeben hatten, schon zu viel Elend gesehen, als daß wir unsere Deutschen Mitbürger nicht ernstlich

warnen sollten, diesen Schritt zu thun, wenn sie nicht wenigstens soviel haben, daß sie sich und ihre Familien hier eine Zeit lang ernähren können. Sie müssen sonst in Baltimore oder in der Nachbarschaft bleiben, wo sie in Ermangelung eines Unterkommens entweder Schulden machen, oder schon in den ersten Wochen ihren Landsteuten zur Last fallen. Die Deutsche Gesellschaft giebt Unterstützung, wo sie Noth sieht, allein unsere Mittel sind beschränkt und die Ansprüche haben seit einiger Zeit so überhand genommen, daß wir bei unseren Gaben mehr als gewöhnliche Vorsicht gebrauchen müssen, um nur da zu geben, wo wirklich äußerste Noth und Krankheit es erfordern. Aber die Noth ist mitunter unglaublich groß, besonders wenn ein Vater mit einer zahlreichen Familie in Armuth hier angekommen ist, keinen einzigen Freund oder Verwandten hier hat, und wenn dann, wie oft der Fall, bei dem ungewohnten Klima die ganze Familie auf das Krankenbett geworfen wird. Hunderte sind hier in solchem Elend zu finden, und im strengen Winter ist die Noth oft noch weit größer. Es ist auch häufig der Fall, daß unbermittelte Leute, die sich zu den höheren Klassen zählen, mit oberflächlichen Empfehlungsbriefen, an ansässige Deutsche gerichtet, hier ankommen. Nur selten können solche Empfehlungen bei der Menge der Supplikanten zu den gewünschten Anstellungen und Beschäftigungen führen, sondern deren Wirkung muß notwendiger Weise gewöhnlich nur auf pecuniaire Hülfe sich beschränken. Man kennt hier den Unterschied der Stände nicht wie in Deutschland. Dem Handwerker stehen die höchsten Ehrenämter offen, wenn er die Gaben dazu mit Treue und Redlichkeit verbindet; dagegen wird der vornehme aber arme Müßiggänger bald zu der verworfensten Klasse herabsinken. Wir haben Beweise, daß manche Menschen, die im Innern angesiedelt sind, Briefe nach ihrer Heimath senden, worin sie eine gar günstige Beschreibung von ihrer Lage und ihrer Umgebung machen, in der Absicht, Andere zu verlocken, sich auch in ihrer Nachbarschaft anzusiedeln, weil dadurch der Werth ihres Eigenthums steigt und sie vielleicht Gelegenheit haben, sich auf Kosten Anderer ein Vermögen zu erwerben. Wir warnen einen Jeden ernstlich, sich auf dergleichen Berichte zu verlassen, bevor man sich nicht von der Glaubwürdigkeit des Schreibers überzeugt hat. Nichts ist aber thörichter für Menschen, die keine praktische Kenntniß der vereinigten Staaten haben, als in Deutschland eine große Gesellschaft zu bilden und mit fertigen Plänen zur Erbauung einer Stadt, zur Gründung einer Kolonie sich hierher einzuschiffen. Wir haben noch nicht Gelegenheit gehabt, ein günstiges Resultat von solchen Plänen zu sehen. Gewöhnlich sind schon vor der Ankunft hier unter den Mitgliedern einer solchen Gesellschaft manche Mißhelligkeiten und Zwistigkeiten eingetreten, und nicht selten, daß Streit entsteht über Dinge, die bloß in ihrer Phantasie leben, aber nie in Wirklichkeit übergehen werden. Man hat genau auf der Karte den Platz bezeichnet, wo die Kolonie sich niederlassen soll, findet aber dort den Boden schlecht, die Luft ungesund, den Verkehr

schwierig, kurz, man stößt auf hundert vorher nicht berechnete Uebel; Einer verläßt die Gesellschaft nach dem Andern und bald ist sie ganz aufgehoben. Nur kräftige fleißige Leute, die sich in üble Lagen zu süngen, sich zu rathen und zu helfen wissen und sich keiner Arbeit schämen, passen für dieses Land. Wer da glaubt, ohne Geschick und Arbeit ein Fortkommen hier zu finden, wer sich einbildet, hier ein beschlagliches Leben führen zu können, ohne Anstrengung, der bleibe ja zu Hause, denn er wird sich sehr getäuscht finden. Wer aber mit einigem Vermögen und mit Kraft und Thätigkeit versehen, in der Absicht hierher kommt, für sich und seine Kinder einen Platz zu finden, wo er mit angestrengter Arbeit ungehindert den Ertrag des Fleißes seiner Hände genießen könne, der wird hier finden, was er sucht, wenn er nur nicht zu übereilt handelt und sich zu sehr auf sein eigenes Urtheil verläßt, sondern den Rath wohlmeinender Menschen erwägt und zu seinem Besten anwendet.

#### S a n d w i c h : I n s e l n.

London, 9. Jan. Ueber die Sandwich-Inseln sind in diesen Tagen interessante Berichte hier eingegangen, aus denen hervorgeht, daß diese Inseln auf der Bahn der Gessittung rasch vorschreiten, namentlich sind Handel und Schifffahrt dort sehr im Aufblühen, und für die letztere so zweckmäßige Anordnungen getroffen worden, wie man sie nur in den angesehensten europäischen Häfen erwarten kann. Ein vorzüglicher Hafen ist der von Oahu, in welchem jederzeit zwischen 50 bis 100 Schiffe von allen Nationen vorzufinden sind. Er hat eine schöne Plattform, mit 50 Kanonen besetzt, die unter der Oberaufsicht eines Gouvernements stehen. Die Truppen, welche Eingeborne sind, exerciren jeden Morgen und nehmen sich in ihrer Uniform sehr gut aus. Der König Konkona wohnt in seinem Palaste zu Oahu und ist, wenn er sich öffentlich sehen läßt, von seinem Adel umgeben. Er sitzt oft zu Gericht und ist gegen Europäer ausnehmend höflich. Die Engländer und Nordamerikaner haben Niederlagen und unterhalten Kaufläden daselbst, worin Handelsartikel aller Art anzutreffen sind. Ein ausgedehnter Handelsverkehr findet zwischen Oahu und China statt. Die in Oahu befindliche Kirche ist hübsch gebaut und wird von den Eingebornen regelmäßig besucht. Auf einem Liebhabertheater werden jeden Donnerstag Vorstellungen gegeben. Owhyhee, die größte unter den Sandwichinseln, zeichnet sich namentlich durch ihren Reichthum an Hornvieh aus.

#### M i s c e l l e n.

##### Für Wetterbeobachter.

Um die äußerst mannigfaltigen und folgelosen Witterungserrscheinungen mir einigermaßen zu deuten, verfare ich folgenderweise: ich nehme zwei Atmosphären an, eine untere und eine obere; die untere erstreckt sich nicht sonderlich hoch, gehört eigentl. der Erde zu und hat eine heftige Tendenz sich und was sie enthält von Westen nach Osten zu tragen; mag sie vielleicht selbst der täglichen Bewegung der Erde gehorchen. Die Eigenschaft dieser

Atmosphäre ist Wasser zu erzeugen, und zwar vorzüglich bei niederem Barometerstand; die Nebel, die sich aus Teichen, Bächen, Flüssen und Seen erheben, steigen alsdann in die Höhe, versammeln sich zu Wolken, gehen bei noch mehr fallendem Barometer als Regen nieder, und auf dem tiefsten Punkte desselben erzeugen sich wüthende Stürme. Das Steigen des Barometers bewirkt jedoch sogleich ein Gegengewicht; der Wind bläst von Osten, die Wolken fangen an sich zu theilen, sich zu ballen, an ihren oberen Enden aufgezupft zu werden, nach und nach als Schäfchen, leichte Streifen und Striche mancher Art, in die höheren Regionen aufzusteigen und sich dort allmählig zu verlieren; dergestalt, daß wenn bei uns das Barometer auf 28" steht, kein Wolkchen mehr am Himmel sein darf, der Ostwind frisch und lebhaft bläst, und uns nur die hellere Bläue des Himmels noch andeutet, daß etwas Trübendes in der Atmosphäre vorhanden und zwischen uns und dem Unendlichen Finstern ausgebreitet sei.

Dieses hier Gesagte ist das reine, bei einem nicht bestimmteren Wechsel ewig gleiche Gesetz. Läßt man sich nicht irre machen, so kann man durch dieses Wenige alle übrigen Abweichungen und Zufälligkeiten beurtheilen. Folgendes aber ist nöthig beachtet zu werden. Ich habe nur zwei Winde, den Ostwind und den Westwind genannt, der Nord schließt sich mit seinen Wirkungen an den Osten an, der Süd an den Westwind, und so haben wir zwei Himmelsgegenden, die so wie in ihrer Lage so in ihren Erscheinungen einander entgegenstehen. Man halte das Obige fest und nehme es einstweilen als Regel, so wird man sich von nachstehendem eher einige Rechenschaft geben können. Seit drei bis vier Jahren läßt die untere Atmosphäre eine übermäßige Wasserbildung zu, gegen welche die obere sich nicht genugsam ins Gleichgewicht stellen kann. Bei niederem Barometerstande häufen sich Wolken auf Wolken, der Westwind treibt sie von dem Meere in das Continent hinein, wo zugleich auf der bewässerten Erdoberfläche Nebel genug aufsteigen und Wolken sich bilden und nach Osten immer vorwärts getrieben

werden. Steigt auch das Barometer, wird der Zug nach Westen gehemmt, so ist doch die erzeugte Wassermasse so groß, daß die obere Luft sie nicht aufzehren und vertheilen kann. Da ich bei allem Obgesagten das Barometer mit allen Erscheinungen durchaus in Bezug setze, so spreche ich zuletzt den Hauptpunkt aus: daß ich jene Elastizität, Schwere, Druck — wie man es nennen will, wodurch sich eine sonst unmerkliche Eigenschaft der Atmosphäre merklich macht — der vermehrten oder verminderten Anziehungskraft der Erde zuschreibe. Vermehrt sie sich, so wird sie Herr über das Feuchte; vermindert sie sich, so nimmt die Masse des Feuchten überhand und wir sehen jene Wirkungen erfolgen. Da aber seit einigen Jahren die Wasserbildung in der untern Atmosphäre überhand nimmt, so vermag auch ein hoher Barometerstand sie kaum zu gewältigen; denn selbst mit 28" wird der Himmel nicht vollkommen rein. Man nehme aus diesem Allgemeinen und Besondern was anmüthet und brauchbar sein mag; ich hege diese Vorstellungsart nunmehr seit vierzig Jahren und weiß mich auf diese Art mit der Natur in ein gutes Verhältniß zu setzen; jeder muß freilich am besten wissen, wie er sich das Schwere bequem macht. (Aus d. Briefw. zw. Göthe u. Zelter.)

### Angekommene Fremde.

Hr. Staatsrath Dr. v. Stegemann, Hr. Staatsrath v. Kennenkampff, Hr. Generalleutenant u. Kommandeur der zweiten leichten Kavalleriedivision v. Sivers, Hr. Artillerieobrist v. Freimann, logiren in der Stadt London.

### Durchreisende.

Hr. Kapitain Fürst Iven, von Mitau nach St. Petersburg; Hr. Generalmajor Nabel, von St. Petersburg nach Tauroggen; Hr. Obrist Freimann, nach St. Petersburg retour; Hr. Generalleutenant Bartolomy, von Riga nach St. Petersburg; Hr. Generalleutenant Sivers, von Slosny nach St. Petersburg.

Waaren-Course vom 14. Januar 1835 in  
Rbl. Banco-Assignationen.

	Riga.	Reval.
Roggen..... pr. Last	—	290—300
ditto Mehl gebeutelt. pr. Loof	—	—
ditto dito grobes... —	5 $\frac{2}{3}$	—
Waizen..... pr. Last	269 $\frac{1}{2}$ 323 $\frac{1}{4}$	330—370
ditto Mehl..... pr. Loof	9—10 $\frac{2}{3}$	—
Gerste..... pr. Last	211 $\frac{2}{3}$	230—250
Hafer..... pr. Last	182 $\frac{1}{10}$ —189 $\frac{2}{10}$	160
Kornbranntwein, $\frac{2}{3}$ Brand pr. Fals	—	37
ditto $\frac{2}{3}$ — — —	—	—

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 18. Januar 1835.

	St. Ptbg.	Riga.	
Auf Amsterdam	—	—	Cents holl. Cr.
— Hamburg.	9 $\frac{2}{3}$	94 $\frac{1}{4}$	Schill. Bco.
— London 3 Mt.	10 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{4}$ $\frac{1}{8}$	10 $\frac{1}{2}$	Pce. Sterl.
Staats-Pap.: 5 $\frac{1}{2}$ Metall. 1 Ser.	—	102	
3 & 4 dito	98 $\frac{1}{2}$ à 370	101 $\frac{1}{2}$	
6 $\frac{1}{2}$ Bco. Inscript.	126 $\frac{1}{2}$	—	
Poln. Loose...	237	—	
Pris. Pr. Scheine	—	—	
Pfandb. Livl.	—	—	
ditto Ehstl..	—	—	
1 Rbl. Silber..	359 C.	360 $\frac{1}{2}$ C.	

pr. 1 Rbl. B.-A.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck E. G. v. Bröcker, Censor.

(Nebst Beilage.)

**I n t e l l i g e n z - N a c h r i c h t e n .**

**Einladung zur Pränumeration**  
auf  
**eine Deutsche Uebersetzung**  
**der Russischen Predigten**  
des hochhehrwürdigen  
Protobiererei, Magisters und Ritters  
Alexei Malow,  
Religionslehrers an der Ingenieur- und der Artillerie-Schule  
in St. Petersburg.

Die im vorigen und vorvorigen Jahrgange der Dorpatischen Evangelischen Blätter (1833, S. 309 f.; 1834, S. 317 f., 325 f. u. 502 f.) in Deutscher Uebersetzung, zum Theil nur auszüglich, mitgetheilten vier Predigten des genannten hochbegabten Geistlichen der hohen Reichskirche Rußlands haben, im In- und Auslande, eine so große Aufmerksamkeit erregt und so viel Beifall gefunden — der sich auch öffentlich in Deutschen Blättern (z. B. in Tholuck's litterarischem Anzeiger für christliche Theologie x. 1833, Nr. 79) auf das Wärmste ausgesprochen —: daß es dem Unterzeichneten zu um so größerer Freude gereicht, schon jetzt dem, mehrfach an ihn gerichteten, Verlangen nach einer vollständigen Uebersetzung jener köstlichen Predigtsammlung entsprechen zu können. Sie ist bereits vollendet, und wird noch im Laufe dieses Jahres erscheinen.

Da das Russische Original — aus dem nur eine verhältnißmäßig geringe Anzahl Predigten nicht übersezt worden — 3 Bände, von resp. 186, 184 und 261 Octavseiten füllt, die geheftet 11 Rubel B. N. kosten, so wird die Uebersetzung, auf dem guten Papier der Evangelischen Blätter gedruckt und elegant brochirt, mit 5 Rub. B. N. das Exemplar — die man an den unterzeichneten Herausgeber einzusenden bittet — wol nicht zu theuer bezahlt scheinen. Als Zugabe wird, um dem lebhaft geäußerten Wunsche danach zu genügen, die herrliche Ode des blinden und lahmen Russischen Dichters Fwan Koslow an den Heiland auch hier wieder abgedruckt werden, die zuerst in Nr. 31 des vorjährigen 3ten Bandes der Evangelischen Blätter, Russisch und Deutsch, mitgetheilt wurde.

Bleibt, nach Abzug der Kosten, noch ein bedeutender Ueberschuß, so sollen dafür von der Hauptcomität der Evangelischen Bibelgesellschaft in Rußland, zu St. Petersburg, Bibeln, zur unentgeltlichen Vertheilung an arme

Ehsten, gekauft werden, damit auf diese Weise das freudige evangelische Wahrheitszeugniß eines so ausgezeichneten Priesters der rechtgläubigen Griechisch-Russischen Kirche der Evangelischen Kirche zu zwielfachem Segen gereiche. —

Wer 12 Exemplare auf Ein Mal bestellt, erhält das 13te frei. Die Namen der Pränumeranten werden dem Buche vordruckt; weshalb ich um möglichst genaue und deutliche Angabe derselben bitte.

Dorpat, im Januar 1835.

D. Friedrich Busch,  
ordentl. Professor der Theologie an der Kaiserl. Universität hieselbst.

**C o n c e r t - A n z e i g e .**

Endesunterzeichneter beabsichtigt Sonnabend den 26. Januar mit gütiger Unterstützung ein großes Vocal- und Instrumental-Concert im Saale der akademischen Musse zu geben. Speciellere Anzeige hierüber am Tage des Concerts selbst; hier nur, dem mehrfach ausgesprochenen Wunsche Genüge leistend, die Anzeige der Wiederholung zweier Piecen: 1) Introduction und großes Rondo, sechzehnhändig für 4 Pianofortes mit Orchester, von G. Morgen; 2) große Phantasie (in Form einer Cantate) von mehr als 60 Personen ausgeführt, componirt von E. Eisrich und G. Morgen. Neu einstudirt: Ouverture aus Anacreon von Cherubini zu 8 Händen. — Billette zu diesem Concert zu 2 Rub. 50 Kop. sind in den Handlungen der Herren Thun und Wegener, so wie Abends an der Cassé zu haben. Gustav Morgen.

Mit polizeilicher Bewilligung wird Unterzeichneter die Ehre haben, Donnerstag am 21. Januar 1835 ein großes Vocal- und Instrumental-Concert im Saale der akademischen Musse zu geben.

Erster Theil.

1) Ouverture zu Shakespeare's Sommernachts Traum von F. Mendelssohn Bartholdy; 2) großes Concert für die Violine von Beethoven (Allegro, Larghetto und Rondo), vorgetragen von dem Concertgeber; 3) großes Concert für das Pianoforte von Hummel (h moll) (Allegro, Adagio und Rondo) vorgetragen von einer Dilettantin.

Zweiter Theil.

4) Neues Concertstück für die Violine von Mayseder, vorgetragen von dem Concertgeber; 5) Fantasie für 2 Violinen und Violoncell, ohne Orchesterbegleitung, über Motive aus: Fra Diavolo, vorgetragen von den Herren Kudelsky, Groß und dem Concertgeber:

6) Frühlingslied von Hymus, für 4 Männerstimmen componirt von F. David, vorgetragen von Dilettanten; 7) Introduction und Variationen über ein Original-Thema, für die Violine componirt und vorgetragen von dem Concertgeber

Villette zu 2 Rbl. 50 Kop. Wco. sind in den Handlungen der Herren Wegener und Thun u. Abends an der Casse zu haben. Anfang präcise 7 Uhr.

Ferdinand David.

Dritte Krügersche Ausstellung.

Palermo, der Aetna, Vesuv, Mailand, Vingen, Meissen, Carlsbad, Töplitz, Dresden, Paris, Napoleons Grab, kurz manches mehr oder minder Anziehende für die schaulustige Jugend, die sich immerhin im Zimmer auf Reisen begeben mag, wenn ihr auch sonst das frühzeitige Reisen abzurathen ist. Hier stehet ihr ein Dampfschiff zu Gebot, mitten im Winter und viel wohlfeiler als sonst.

Bekanntmachungen.

Die Herren Mitglieder des Vereins zur Versicherung gegen Hagelschäden in Livland werden ersucht, sich am 26. Januar, Vormittags um 10 Uhr, im Locale der ökonomischen Societät zu einer Generalversammlung einzufinden. E. v. Brasch. 1

Sonntag den 27. Januar, um 2 Uhr, wird die Sonntagsschule für Handwerks-Lehrlinge im Locale der Kreissschule für dieses Semester beginnen, und werden daher die Meister ersucht, ihre Lehrlinge, besonders diejenigen, welche in den nothwendigen Schulkenntnissen noch zurück sind, zum Besuche dieser, nur zu ihrem Besten gestifteten, Schule ernstlich anzuhalten. Die Direction der Sonntagsschule. 2

Zu verkaufen.

Die Taback- und Cigarren-Fabrik von Friedr. Fritz aus St. Petersburg, im Hause des Hn. Schneidermeisters Johannsen, empfiehlt sich mit allen Sorten Tabacken, wie auch mit Woodville light brocan R Cigarren zu 30 Rub. pr. Tausend; Perrossier zu 50 Rub.; Dominigo zu 80; Dosamigos, kleine, zu 60 Rub. das Tausend; Havanna, ächte, von La Juma, und andere verschiedene Gattungen.

Ich nehme mir hiermit die Ehre anzuzeigen, daß ich meine assortirte Moden- und Kunsthandlung von verschiedenen Waaren, besonders französischen Kupferstichen und Lithographien, berliner Stiekmustern, Stiekwolle und Seide von ganz vorzüglicher Güte, französischen Wohlgerüchen u. Pomaden, Gummi Traghändern u. Gummi Kaloschen, einer Auswahl verschiedener Stahlwaaren u. der schönsten Galanterie-Arbeiten, engl. Reizzeugen u. dgl. mehr hier aufgestellt habe; auch besitze ich noch eine große Auswahl der schönsten Wundwaaren, und halte mich verpflichtet, einen Ze-

den auf das Solideste und Schnellste zu bedienen. Mein Stand ist im Schneider Nicolayschen Hause. 1  
Christian Borsdorf aus St. Petersburg.

Deutsches Tuch-Magazin aus  
St. Petersburg.

Unterzeichnete empfehlen sich dem geehrten Publicum mit ihrem vollständigst assortirten Tuchlager, engl. und moscow. Draps = de = Dames, engl. und moscow. Casimirs, Sommer = Casimirs, glatten, quadrirten und weißen Flanells, allen Gattungen Westenzeugen, Merinos und halb Merinos, Tischdecken, bedruckten halb Merinos und Draps = de = Dames zu Damen = Mänteln, so wie mit fertigen Damen = und Herren = Mänteln, und glauben mit Recht versichern zu können, daß Niemand im Stande ist, bessere Qualität für so außerordentlich billige Preise zu liefern. Mein Stand ist im ehemaligen Wernererschen Hause beim Rathhause. 1

August Callsen & Comp.

Zum bevorstehenden Jahrmarkte empfehle ich mich bestens mit einem wohl assortirten Waarenlager von Gewürzen, Farben, Steinzeug u. s. w. und verspreche die allerbilligsten Preise nach allen nur stattfindenden Preis-Couranten. Zugleich bemerke ich, daß ich von dem bekannten Heutherschen feuerfesten Steinzeug eine große Auswahl sehr hübscher Sachen zu herabgesetzten Preisen erhalten habe. 1

J. W. Käding.

Zum bevorstehenden Markt empfehle ich einem geehrten Publicum mein wohl assortirtes Wein- und Gewürzlager; zugleich zeige ich an, von einer moskowischen Fabrik Tischzeuge, Servietten, Handtücher und Sopha-Ueberzüge, von ausgezeichnete Schönheit und zu sehr billigen Preisen, zum Verkauf erhalten zu haben.

Peter Martin Thun.

Bei dem Professor Deutsch sind Winter- und Sommerequipagen allerlei Art, Pferdegeschirre und Sättel, Hausgeräthe von Silber, Kupfer, Porzellan, Krystal und Blech, wie auch alte aber brauchbare Möbel, ein tafelförmiges altes Fortepiano und Tischzeug, Bücher und Noten zu haben. 3

Abreisende.

Der Badet Carl Runp wird in acht Tagen von Dorpat nach Rußland reisen. Dorpat, den 23. Januar 1835. 3

# Dörytsche Zeitung.

Erstheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Vorrat 30 R., bei Verschöndung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schönmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

N<sup>o</sup> 11.

Sonnabend, 26. Januar.

1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Portugal. — Niederlande. — Deutschland. — Griechenland. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Persien. — Miscellen.

## Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 18. Jan. Zu Ritttern sind Allergnädigst ernannt: der Commandeur des Chevalliergarderegiments J. Maj. der Kaiserin, Generalmajor v. Grünwald, vom St. Blasienorden 3ter Classe; von demselben Orden 4ter Classe: der Rittmeister Boie 1, vom Jamburg. Ulanenregimente, der Rittmeister Graf Witt, vom Leibgardehusarenregiment, der Capitain Gretsch, vom Finnländischen Leibgarderegiment.

St. Petersburg, 18. Jan. Zu Ritttern sind Allergnädigst ernannt: vom R. R. St. Stanislausorden 3ter Classe: der Ingenieur Obristlieutenant Seydlitz 2; der Capitain vom Leibgarderegiment zu Pferde Löwenhagen 1; der Rittmeister vom Leibgardehusarenregiment von Gersdorff; der Capitain vom Leibgardesapeurbataillon, Fölkner; vom Leibgardesemenowschen Regiment, der Capitain Duhamel; der Obristlieutenant vom Finnländischen Leibgardeschützenbataillon, Wendt; von demselben Orden 4ter Classe: der Lieutenant vom Leibgardesulanenregiment Sr. Kaiserl. Hoheit des Großfürsten Michail Pawlowitsch, Treffurth; der Secondlieutenant vom Leibgardesapeurbataillon, Schnegast.

(Russ. Jnv.)

St. Petersburg, 19. Jan. Zu Ritttern sind Allergnädigst ernannt: vom R. R. St. Stanislausorden 3ter Classe: Für die Mitwirkung der im Jahre 1833 von dem Generalleutnant Schubert ausgeführten Chronometere Expedition, der in Königlich Dänischen Diensten stehende Wirkliche Staatsrath Schumacher; der Secretair der R. Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Professor Enke, und der Director der Sternwarte zu Stockholm, Kronstrand.

(Russ. Jnv.)

St. Petersburg, 21. Januar. Mittelsst Allerhöchsten Rescripts vom 13. Januar haben S. M. der Kaiser dem Mitglied vom Reichsrathe des Königreichs Polen, Karl Woida, für ausgezeichneten Dienstleister, den St. Annenorden 1ster Classe mit der Kaiserlichen Krone Allergnädigst zu verleihen geruht.

Durch einen Ukas vom 31. December v. J. wird der Oberkammerherr des Kaiserlichen Hofes, Graf Pitta, zum Vorsteher des Conseils von den

Anstalten der allgemeinen Fürsorge in St. Petersburg Allergnädigst ernannt. (Pt. Stg.)

Aus den an den heiligen dirigirenden Synod gelangten Listen für das Jahr 1833 geht hervor, daß von 779,140 Personen männlichen Geschlechts, welche in demselben Jahre gestorben sind, vor Erreichung des 5ten Jahres starben 420,330 Personen; im 5ten bis 10ten Jahre 44,031; im 10ten bis 15ten 18,883; im 14ten bis 20ten 17,039; im 20ten bis 25ten 18,510; im 25ten bis 30ten 18,630; im 30ten bis 35ten 19,567; im 35ten bis 40ten 20,272; im 40ten bis 45ten 20,765; im 45ten bis 50ten 21,585; im 50ten bis 55ten 24,802; im 55ten bis 60ten 23,455; im 60ten bis 65ten 27,687; im 65ten bis 70ten 21,478; im 70ten bis 75ten 22,311; im 75ten bis 80ten 13,855; im 80ten bis 85ten 12,655; im 85ten bis 90ten 6,115; im 90ten bis 95ten 3,858; im 95ten bis 100ten 2,155; im 100ten bis 105ten 744; im 105ten bis 110ten 187; im 110ten bis 115ten 115; im 115ten bis 120ten 59; im 120ten bis 125ten 44; im 125ten bis 130ten 12; im 130ten bis 135ten 1 (in der Orenburgschen Eparchie), und im 135ten bis 140ten 1 (in der Jekaterinowskischen Eparchie).

(Nord. Wiene.)

## Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 17. Jan. Vor dem hiesigen Tribunal erster Instanz erschien heute der Herzog Karl von Braunschweig in Person, um sich einem Antrage, ihn für dispositionsunfähig zu erklären, zu widersetzen. Herr Duvergier, Advokat des Herzogs von Cambridge und dem Herzog von Braunschweig als Kurator bestellt, setzte die Details der Sache auseinander. Es handelte sich hier, sagte er, von einem Gesetze, von einem persönlichen Statute, welches die Eigenschaft einer Person bestimmend, derselben überall hinfolgt, selbst in fremde Länder. Se. Königl. Hoheit der Herzog von Cambridge könne sich daher vor der Französischen Justiz auf die Worte beschränken: „Ich bin Vormund des Herzogs von Braunschweig, und, von meinen Rechten Gebrauch machend, verlange ich, daß diejenigen, welche Gelder oder Eigenthum von ihm in Händen haben, es mir zuzustellen verpflichtet werden. Im Monat September 1830 wurde der Herzog Karl von Brauns-

schweig aus seinen Staaten vertrieben... Der Herzog von Braunschweig: „Das ist nicht wahr; ich habe dieselben verlassen.“ — Der Präsident: „Sie dürfen nicht unterbrechen.“ Der Herzog: „Ich kann dergleichen Dinge nicht ruhig mit anhören: es ist eine Lüge, daß...“ Der Präsident: „Hören Sie jetzt zu; Sie werden später antworten.“ Herr Duvergier fortfahrend: „Durch einen Aufstand wurde der Herzog Karl im Jahre 1830 aus seinen Staaten vertrieben. Sein Schloß wurde verbrannt, dies war die einzige Rache, welche das Volk an ihm nahm. Der Herzog Wilhelm, sein jüngerer Bruder, wurde durch eine Verathung des ständischen Ausschusses zur provisorischen Regierung berufen. Die Deutsche Bundesversammlung bestätigte diese Verathung, und forderte die Agnaten der Familie auf, die nöthigen Maßregeln zu treffen. Der König von England, seine drei Brüder, die Herzöge von Suffer, von Cumberland und von Cambridge, und der Herzog von Braunschweig versammelten sich, und nach reiflicher Ueberlegung entswarf dieser Familienrath eine Akte, durch welche der Thron von Braunschweig, in Folge der gänzlichen Unfähigkeit des legitimen Fürsten, für erledigt erklärt, und der Herzog Wilhelm von Braunschweig, als nächster Agnat, berufen wurde, mit allen Rechten und Pflichten, welche die Verfassung dem regierenden Herzog zugestehet oder auferlegt, an die Stelle seines Bruders zu treten. Nachdem die Deutsche Bundesversammlung diese Akte gebilligt hatte, bestieg der Herzog Wilhelm den Thron. Der Herzog Karl, flüchtig, aus seinen Staaten vertrieben, reisete in England, Oesterreich und Spanien umher, und machte vergebliche Versuche, in seine Staaten zurückzukehren. Damals war es, wo seine Familie seiner Verschwendung Einhalt thun wollte, und ihn unter die Vormundschaft des Herzogs von Cambridge stellte. Diese Akte wurde dem Französischen Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, und von diesem dem General-Advokaten zugestanden, der dieselbe dem Herzoge Karl mitgetheilt hat.“ Der Advokat schloß mit der Behauptung, daß es sich hier von einem gegen den Herzog Karl erlassenen Befehle handle, welches durch die Französischen Gerichtshöfe nicht geändert werden könne. — Der Herzog Karl erhob sich hierauf und verlangte, einige Gegenbemerkungen zu machen. Er verlas eine Note, worin er seiner Familie vorwarf, daß sie sich sein Eigenthum zueignen, und ihn durch endlose Prozesse zwingen wolle, eine Abdankung zu unterzeichnen, die der Herzog Wilhelm, trotz seiner Regierung de facto, doch noch für nöthig halte, um seine Legitimität zu sichern. — Die Erledigung dieser Rechtsache wurde auf den 24. verschoben, wo der Advokat des Herzogs Karl, Herr Comte, dessen Vertheidigung führen wird.

Paris, 18. Jan. Ein ministerielles Blatt äußert folgendes in Betreff der amerikanischen Schuld-Forderung: „Wir können unseren Mitbürgern die falsche Stellung nicht verhehlen, in welche sich Frankreich versetzt hat. Es hat Unrecht; — die Vereinigten Staaten haben Recht. Wenn man jetzt die National-Eitelkeit aufregen will, bei einer ungerechten

Weigerung zu beharren, um sich nicht den Anschein zu geben, als ob man der Furcht weiche, so würde dies von Seiten der Deputirtenkammer ein neues, hundertmal schlimmeres Unrecht als das erste sein. Die wahrhafte Nationalwürde besteht darin, seine Schulden zu bezahlen, nicht sie abzuleugnen. Uebrigens ist auch Frankreich, wie es der General-Lafayette laut zugestehet, zu groß, zu mächtig, der Muth der Franzosen zu unbestreitbar anerkannt, als daß sie jemals der Furcht verdächtig werden könnten. Aber wir gehen noch weiter. Eine Ungerechtigkeit begehen, in seinem Unrechte beharren, weil man fürchtet, für feige gehalten zu werden, wenn man einen bessern Weg einschlägt, das eben würde eine tadelnswerthe Furcht, eine feige und schwachvolle Rücksicht sein. Es ist im Gegentheil Muth, wenn man sich lieber einem ungerechten Verdacht aussetzen, als selbst eine Ungerechtigkeit begehen will. Im Namen also der National-Ehre, welche für uns mit Gerechtigkeit und Rechtlichkeit gleichbedeutend ist, im Namen der gefährdeten Interessen des ganzen Französischen Handels, im Namen der öffentlichen Sittlichkeit, im Namen der patriotischen Manen des Generals Lafayette, drücken wir den Wunsch aus, daß die Deputirtenkammer von 1835 den von der Kammer von 1834 begangenen ungeheuren Fehler wieder gut machen, und der Regierung den Beistand leisten möge, der ihr nöthig ist, um schnell die diplomatische Schwierigkeit zu beseitigen, welche ein unvernünftiges Votum hervorgerufen hat. Das durch jenes Votum verursachte Uebel ist schon sehr groß; denn Frankreich, dessen Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten jährlich 100 Mill. beträgt, verliert von heute an diese ganze Handels-Thätigkeit. Welche Rheder, welcher Fabrikant, welcher Kaufmann kann jetzt an eine Expedition nach den Vereinigten Staaten denken? Aber diesem einstweiligen Uebel würde die Kammer noch weit verderblichere Folgen hinzufügen, wenn sie aus Eigensinn oder Eitelkeit einen Handelsbruch zwischen beiden Nationen herbeiführte, — einen Bruch, bei welchem, wir sagen es mit Bedauern, aber unumwunden, alles Unrecht auf Seiten der Französischen Nation sein würde.“

Der Constitutionell kommt wiederholt auf die Angelegenheit mit dem nordamerikanischen Gesandten zurück und bemerkt heute, Herr Livingston habe, auf die ihm gewordene Eröffnung, seine Pässe lägen bereit, geantwortet: er werde sie nicht ohne Befehl seiner Regierung fordern; er sei nur seiner Regierung Rechenschaft schuldig und wolle nicht durch eine von ihm ausgehende Handlung die Verantwortlichkeit für die ersten Folgen übernehmen, die aus einem solchen Schritt entstehen könnten, selbst wenn er ihn auf Veranlassung der französischen Minister thun würde; wenn es aber der Minister Absicht sei, ihm die Weisung zu geben, das französische Gebiet zu verlassen, so werde er unmittelbar nach Empfang seiner Pässe dieser Weisung entsprechen.

(National.) Die Kammer wird wahrscheinlich eine Vakanz von acht Tagen nehmen, während welcher sie keine öffentliche Sitzung halten wird. Die Gesundheit des Herrn Thiers ist so angegriffen,

daß er die Aufregungen der Erbküme nicht aushalten könnte. Er ist kaum im Stande, das vertrauliche und unschädliche Geschwätz der Bureaux auszuhalten. Die Regierung bedarf übrigens dieser Pause, um über die Vorschläge des Präsidenten nachzudenken. Diese Sache war dem Konseil fast ganz fremd geworden, wenn man diejenigen Minister ausnimmt, für welche sie ein ganz besonderes Interesse haben konnte. Man war allerdings auf eine etwas feindselige Antwort des Präsidenten gefaßt, aber man hoffte, seine Unzufriedenheit würde sich in den ihm vorgezeichneten Schranken halten. General Jackson hat den Rath falsch verstanden, und die Vorsicht der Amerikaner hat die Schranken überschritten. Man hat an die Agenten der Regierung in den Fasbrik- und Handelsstädten Instruktionen geschickt, um sie zu Petitionen zu Gunsten des Traktats aufzufordern, und erst, nachdem man diese Äußerungen der Meinung erhalten haben wird, dürfte sich das Ministerium, wenn es nämlich, was fast unmöglich ist, dann noch existirt, entschließen, diese Frage den Kammermännern vorzulegen.

(Moniteur.) In Frankreich gab es von 1817 bis 1831 legitime Geburten 13,570,030, illegitime 1,024,551; Heirathen 3,564,381; Sterbefälle 11,768,515; Ueberschuß der Geburten über die Sterbefälle 2,835,074.

Großbritannien und Irland.

London, 13. Jan. Es ist bemerkenswerth, daß die Londoner Blätter aller Parteien sich für General Jackson gegen Frankreich aussprechen. Der Standard meint, unter dem Manne, auf dessen Befehl die Wegnahmen statt gefunden, würden die trostigen Worte eine rasche Antwort erhalten haben, damals aber hätten die Präsidenten Amerika's die demüthigen Satelliten Frankreichs gespielt. Das jetzige Frankreich werde wohl keinen Krieg beginnen. Der Albion findet des Präsidenten Sprache weder feindlich, noch weniger kriegdrohend, sondern nach Verhältnis der Umstände gemäßig. Das Morning-Chronikle äußert, des Präsidenten Vorschläge enthalte eine Reihe von Treubrücken und Winkelzügen Frankreichs, die ihm wenig zur Ehre gereichten, und wenn jetzt die französischen Journale einen so hohen Ton anstimmten, so sei die einfache Antwort, daß keine Nation, am wenigsten eine mächtige und gebildete, sich über das Recht erhaben glauben dürfe. Der Globe sagt, die neueren französischen Staatsminister hätten nichts gethan, als die Sache noch tiefer dans la boue zu führen. Dem Courier scheint die Sprache Jacksons ebenfalls gemäßig und würdig, was die Franzosen bloß deswegen nicht finden wollten, weil sie selbst unwürdig gehandelt hätten.

London, 17. Jan. Der Herzog von Leuchtenberg ist gestern dem Könige vorgestellt und von diesem zur Tafel gezogen worden. Nächsten Montag wird sich der Herzog in Portsmouth nach Lissabon einschiffen. Die Morgengabe, welche derselbe für die junge Königin von Portugal bestimmt hat, soll außerordentlich kostbar sein. Die Stieckereien, Indischen Musselins, Hof- und Ballkleider kommen aus Paris, aber eine Menge ihrer Kleider werden auch

in Lissabon dem National-Geschmack gemäß angefertigt.

Der Morning Herald wundert sich darüber, wie die Whigs die Wahl des Lord Stanley als einen Triumph für ihre Partei ansehen könnten, da Se. Herrlichkeit sich zwar einen Whig nenne, aber weder ein radikaler noch ein destruktiver Whig sei, denn er erkläre in einem und demselben Athem, daß Sir Robert Peel's Manifest ein Dokument voll der gediegensten Whig-Prinzipien sei, und daß er an einer Coalition zum Sturz der gegenwärtigen Minister nicht Theil nehmen, sondern, wenn deren Maßregeln gut wären, sie unterstützen werde. „Dies“, sagt das genannte Blatt, „ist in diesem Augenblicke die Gesinnung des Englischen Volks, denn es ist die reine Eingebung der Vernunft.“

Aus dem Namen Sir Robert Peel hat ein Reformter das Anagramm terror plebeis (ein Schrecken für die Plebejer) herausgelesen; die Times verändert dies mit Versetzung einiger Buchstaben in terror es plebi (dem Pöbel bist du ein Schrecken.)

Spanien.

Französische Blätter melden aus Madrid vom 7. Jan.: „Die Regierung beschäftigt sich ernstlich mit der Aufhebung der Jesuiten, doch ist es merkwürdig, daß diese Frage, über die das Land einerlei Meinung ist, zu ernstlichen Differenzen unter den Ministern Veranlassung gegeben hat, und daß die Mitglieder des Kabinetts sich darüber nicht verständigen können. Auch diejenigen, welche diese Maßregel unterstützten, weichen noch mehr von der Ansicht des durch Ferdinand VII. eingesetzten Regentenschaftsrathes ab. Einige wohlunterrichtete Personen versichern sogar, dieses doppelte Mißverständnis sei so bedeutend, daß es nothwendig zu einer Ministerveränderung führen müsse. Eines der einflussreichsten Mitglieder des Kabinetts hat sich gegen diese Maßregel erklärt, und mit seinem Ausscheiden muß das ganze System fallen, indem es dadurch seiner mächtigsten Stütze beraubt würde.“

Paris, 17. Jan. Nach Berichten von der spanischen Gränze, ist die große Convoy am 10. d. glücklich in Pampelona angekommen, nachdem die Carlisten ihr unterwegs 20 Ochsen abgenommen. Diese Zufuhr kam zu rechter Zeit, denn man näherte sich in Pampelona nur noch mit Speck und Stockfisch. Eine Last Steinkohlen wurde mit 200 und ein Centner Reis mit 400 Realen bezahlt. In Pampelona waren etwa 6000 Rekruten eingedrückt. Das Journal de Paris meldet nach einem Schreiben aus Pampelona vom 13. d., Mina's Gesundheit habe sich bedeutend gebessert, und er hoffe, bald den Oberbefehl wieder zu übernehmen. Nach Briefen aus Madrid vom 7. d. soll Mina selbst wegen seiner beständigen Kränklichkeit den Wunsch geäußert haben, daß ihm der General D. Geromino Balbez beigegeben werde; allein der Kriegeminister Cauder soll entschlossen sein, selbst den Oberbefehl zu übernehmen, und zwar mit der gesammten Garnison der Hauptstadt, so wie der umliegenden Gegenden nach dem Norden aufzubrechen und den städtischen Dienst einstweilen der Bürgergarde zu überlassen.

In diesem Falle würde Caratala unter seinen Befehlen stehen, und die Dimission der Generale Mina, Cordova und Espartero erfolgen. Man sprach auch von neuen Unordnungen in Granada und Orense.

Paris, 18. Jan. Das Journal des Débats enthält heute Nachrichten aus Madrid vom 5. Jan., durch welche die Gerüchte über den schlimmen Zustand der Dinge in Navarra und über die Absicht des Generals Clauder, in eigener Person mit unumschränkter Vollmacht den Oberbefehl daselbst zu übernehmen, welche gestern hier in Umlauf waren, vollkommen bestätigt werden. „Die letzten Gesuche,“ sagt das genannte Blatt, „wenn sie auch wirklich vorthellhaft waren, hatten nicht die Resultate, die man davon hoffte, entweder, weil Mina's Kränklichkeit die Ausführung seiner Befehle und Pläne lähmt, oder weil die Macht der Insurgenten sich in der That, wie es wohl möglich ist, auf die allgemeine Zustimmung der auf die Erhaltung ihrer Freiheiten eifersüchtigen Provinzen gründet, welche die Hauptursache der Herrschaft zu sein scheint, die Don Carlos dort über die Gemüther ausübt. Wie dem auch sei, man versichert, daß sich der Ministerrath in Madrid, von dem Regierungsrath aufgefordert, seit zwei oder drei Tagen sehr ernstlich mit dieser Angelegenheit beschäftigt hat.“ Der Messager, welcher spätere Berichte vom 7. d. M. mittheilt, sagt, daß auch Balbes und Morillo als Nachfolger des Generals Mina genannt würden, daß man aber den ersten für zu radikal gesinnt und den letztern für zu kränklich halte, um einem solchen Posten vorzustehen. Man sprach in Madrid auch wieder von einer Veränderung des Cabinets; im Fall Clauder nach Navarra ginge, sollte der Marquis de las Amarillas das Portefeuille des Krieges und entwed der der Marquis von Miraflores oder der Graf von Osalia an die Stelle des Herrn Moscoso, der dann zum Procer erhoben werden dürfte, das Portefeuille des Innern erhalten. Unter den in Madrid zirkulirenden Gerüchten befindet sich das von einer baldigen Prorogation der Cortes und ein anderes von einer beabsichtigten Vermählung zwischen dem Herzog von Orleans und der ältesten Tochter des Infanten Don Francisco de Paula.

Paris, 19. Januar. Die Gazette de France giebt unterm 14. d. M. nachstehende Korrespondenz mittheilung von der Spanischen Gränze: „Eraso ist am 4ten in Castilien eingedrungen. Bei Medina de Pomar überrumpelte er ein Bataillon der Provinzialmilizen von Granada, bestehend aus 540 Mann: dieses ganze Bataillon, dasselbe, das vor einiger Zeit an der Ermordung der Mönche in Madrid Theil genommen hatte, wurde umzingelt und niedergemacht. Willastor ist mit seiner in Montana (Asturien) gebildeten Kavallerie in Navarra angekommen; er führt dem Könige 300 wohl berittene und gut equipirte Reiter zu. Ein kürzlich aus Leon hier angekommener Reisender versichert, daß er zwischen dieser Stadt und Miranda auch nicht einem Soldaten der Königin begegnet sei. Es scheint gewiß, daß Mina nach Madrid berufen worden ist

und daß Clauder ihn im Kommando ersetzen wird.“

#### Portugal.

Das Morning Chronicle berichtet aus Lissabon vom 27. Dec. unter Anderm: „Das Erfreulichste, welches den Freunden der Donna Maria in England von hier gemeldet werden kann, ist, daß seit kurzem sich nichts Ungewöhnliches hier ereignet hat. Die Regierungsgeschäfte gehen ruhig ihren Gang, und wenn auch vielleicht mit weniger schnellem Erfolge, als zu wünschen wäre, so ist doch schon eine Verbesserung des Zustandes der Bevölkerung sichtbar. Die große Masse der Nation denkt nicht mehr an die Wiederkehr des Bürgerkrieges, und selbst die Räuber und Guerillas, welche in der fortdauernden Aufregung des Landes eine gute Gelegenheit zum Plündern erblickten, bequemen sich schon dazu, durch ehrliche Beschäftigungen für ihren Unterhalt zu sorgen. Eine Fortdauer dieser Ruhe würde den klugen und energischen Minister in den Stand setzen, die so lange vernachlässigten natürlichen Hülfquellen Portugals zu entwickeln und es dereinst wieder in die Reihe der mächtigen und civilisirten Nationen Europa's zu stellen. Das Ministerium weicht durch aus nicht von dem durch Dom Pedro so erfolgreich angewandten politischen System ab, und seine erlauchte Tochter scheint, theils aus Ueberzeugung, theils aus kindlicher Ehrfurcht, die sie Allem bezeugt, was von ihrem Vater herrührt, diesem Wege zu folgen. Ich kann Sie versichern, daß das Ministerium bei allen seinen Handlungen mit der größten Einigkeit zu Werke geht. Selbst der letzte Ministerwechsel in England wird jetzt nur als ein Ereigniß betrachtet, das, mehr als irgend ein anderes, dazu dient, den Thron der Donna Maria zu befestigen. Dies mag sonderbar klingen, allein man glaubt hier, daß wenn auch das größte Ultratoroykabinet einen Kreuzzug gegen freie Institutionen unternähme, es doch sein Interesse dabei finden würde, in Bezug auf Portugal eine Ausnahme zu machen. Es ist bekannt daß die Miguelisten seit dem letzten Kriege einen unverdöhnlichen Haß gegen England und alles Englische hegen, und daß sie, falls sie zur Macht gelangten, sogleich alle Verbindung mit England abbrechen und die Einfuhr aller englischen Waaren verbieten würden. Ich bin vollkommen überzeugt, daß die Miguelisten sich lieber Frankreich, selbst wenn es eine Republik wäre, oder irgend einer andern Macht in die Arme werfen würden, als die geringste Gemeinschaft mit England unterhalten. Es muß daher, wie mich dünkt, die Politik aller englischen Minister sein, die jetzige Dynastie zu unterstützen. Auch würde der Versuch, Dom Miguel wieder einzusetzen, ein wagnisches Experiment sein. Es würde einen jahrelangen Bürgerkrieg herbeiführen und das Land gänzlich ruiniren. In dem Verhältniß, als der Muth der Constitutionellen sich hebt, nimmt der der Miguelisten ab. — Die in einigen englischen Blättern enthaltene Nachricht, daß die spanische Regierung von der hiesigen Unterstützung verlangt habe, ist völlig ungegründet. Dies Gerücht ist wahrscheinlich dadurch entstanden, daß

das hiesige Kabinet aus Madrid die officielle Anzeige von dem Unfug, welchen Räuberbanden an den unbewachten Grenzen beider Länder verübten, erhielt, und zugleich aufgefodert wurde, durch Aufstellung von Truppen auf portugiesischer Seite, diesem Unwesen zu steuern. Die hiesige Regierung trifft jetzt Anstalten, um zwei Regimenter dahin zu senden.

### Niederlande.

Aus dem Haag, 8. Jan. Einige wollen wissen, die Londoner Conferenz werde baldiast wieder zusammentreten, und die belgisch-holländische Angelegenheit nahe ihrem Ende. Wenn nun gleich verlautet, der K. K. österreichische Botschafter am Hofe von St. James werde bald nach London zurückkehren, so glaubt man dennoch nicht, daß die Arbeiten der Londoner Conferenz so rasch wieder aufgenommen werden, da man noch nicht mit Sicherheit darauf rechnen kann, daß das Tory-Ministerium sich in England halte. Es läßt sich also nicht mit Gewißheit behaupten, die Sendung des Barons van Zuylen, welchen Lord Palmerston (auf dessen Wunsch er früher von London zurückberufen wurde) beauftragte, er sei eigensinniger in den Unterhandlungen als König Wilhelm selbst, führe unmittelbar zur Wiederaufnahme der Arbeiten der Londoner Conferenz. Man erfährt vielmehr aus guter Quelle, daß noch manche Vorarbeiten geschehen müssen. Daß Herr van Zuylen eine politische Mission in London auszuführen hat, daran zweifelt kein Mensch, aber es ist auch leicht möglich, daß derselbe eine andere weitige für die Niederlande nicht minder wichtige Sendung zu erfüllen habe. (Etwa die Vermählung der Prinzessin Victoria mit dem zweiten Sohne des Prinzen v. Oranien betreffend?) — Vor der Hand begiebt sich der Kronprinz noch nicht nach England; er ist mit seinem zweiten Sohne wieder nach dem Lager abgegangen.

Aus dem Haag, 19. Jan. Der Prinz von Oranien, welcher zum heutigen Geburtstage seiner Durchl. Gemahlin hier angekommen war, ist schwer erkrankt. Ein am 18ten Abends von den Ärzten Verneard und Everard ausgegebenes Bulletin lautet: „Se. Königl. Hoheit der Feldmarschall Prinz von Oranien ist gestern Abend um 7½ Uhr aus dem Hauptquartier hier angekommen. Se. Königl. Hoheit war seit 14 Tagen von einer schweren Erkältung befallen, die eine sehr ernstliche Wendung genommen hat. Er ist die ganze Nacht sehr auf der Brust beengt gewesen, scheint aber heut Morgen etwas erleichtert. Sein Zustand ist Besorgniß erregend.“ Heute Morgen um 8 Uhr folgte ein zweites Bulletin: „Se. Königl. Hoheit haben einige Augenblicke geruht und die Krankheits-Erscheinungen sind weniger heftig.“ Allgemeine Theilnahme äußert sich im Publikum und man vernahm im Laufe des Tages mit inniger Freude, daß der Zustand etwas beruhigender geworden. — Heute Morgen konnte der König schon seinen Durchl. Sohn, zu dem bis dahin Niemand zugelassen worden war, besuchen, woraus man ebenfalls den Schluß zog, daß einige Besserung im Zustande des Kranken eingetreten sei.

Ein neues Bulletin ist seit heute früh nicht ausgegeben worden.

### Deutschland.

Berlin, 19. Jan. Unser Prinz Albrecht hat eine ihren Lohn mit sich führende schöne That vollbracht; Höchstderselbe war mit seiner Gemahlin auf einem Spaziergange an der Havel bei Potsdam begriffen, als das Angstgeschrei eines beim Schlittschuhlaufen Verunglückten gehört wurde; — mit Hintansetzung der eignen Gefahr gelang es dem Prinzen, den von seinen Begleitern in dem Augenblicke der Gefahr Verlassenen zu retten und ihn seiner Familie wiederzugeben.

Hamburg, 22. Jan. Durch ein gestern eingegangenes Schreiben des Hrn. Doktor de Wette in Basel vom 15. d. M. hat derselbe den an ihn ergangenen Ruf als Hauptpastor an der St. Petrus Kirche abgelehnt.

Essen, 21. Jan. In der hiesigen Zeitung liest man: „Bei dem hohen Interesse, welches so Viele an dem Entdecker der Homöopathie, Herrn Hofrath Hahnemann, nehmen, ist es ihnen gewiß sehr interessant, zu erfahren, daß sich Hahnemann, obwohl in seinem 80sten Lebensjahre, doch noch in rüstiger Kraft, anderweit verheirathet hat. Am 18. d. M. ist die Hochzeit ohne Gepränge im engen Kreise der Familie und einiger Freunde geräuschlos gefeiert worden. Die neue Lebensgefährtin Hahnemanns, Ule. Marie Melanie d'Hervilly, ist aus Paris, und die Tochter eines Gutsbesizers daselbst.“

### Griechenland.

Athen, 13. (1.) Dec. Der König ist so eben, unter dem Donner des Geschüßes und dem Jubel des zahlreich versammelten Volkes, in seine neue Hauptstadt eingezogen. Noch wogt die Volksmenge auf dem geräumigen Plage vor der Residenz auf und nieder, und noch schallen die Töne der Musik des Militärs, das sich wieder in seine Kasernen zurückzieht, durch die Stadt. So ist endlich der große heilsbringende Schritt geschehen, an dem für Griechenlands Wohl in der Zukunft so unendlich Vieles hängt. Schwere Verantwortung ruht auf denen, die ihn durch Böswilligkeit, Eigensinn oder Unversand so lange verzögert haben; er hätte vor einem Jahre, er hätte vielleicht vor achtzehn Monaten eben so gut als jetzt geschehen können, und Griechenland würde um eben so viele Zeit auf der Bahn seiner Entwicklung weiter voraus sein. Gleich einer drückenden, hemmenden Fessel ruhte bisher das Provisorische seiner Hauptstadt auf diesem Lande. Hundert Institutionen, die nach und nach unausbleiblich ins Leben gerufen werden müssen, hätten theilweise schon vorbereitet werden mögen, wenn ihre Gründung nicht bis zu der definitiven Entscheidung über die Hauptstadt verschoben bleiben müssen; bei der Organisation aller Dienstzweige wurde dies Provisorische lähmend und störend empfunden. Noch weit nachtheiliger wirkte dasselbe auf die Entwicklung der Privatindustrie. Selbst im Inlande, noch öfter aber im Auslande, wurde das Verbleiben der Regierung in dem festen, aber in jeder Hinsicht beengenden und unbequemen Hauptsta, als ein Beweis

angesehen, daß man dem Zustande und der Stimmung des Landes nicht trauere, und daß man den Thron noch nicht hinlänglich konsolidirt glaube, um den Regierungssitz in eine offene Stadt verlegen zu können. Wirklich sollen die Gegner der Maßregel sogar neuerdings den Entschluß der Regenschafft durch Vorstellungen in diesem Sinne zu erschüttern gesucht haben. Eine Folge dieses Zustandes war, daß die wenigen Kapitalien, die im Lande in den Händen einiger Griechen oder eingewanderten Fremden sind, bisher fast ganz unthätig blieben; eine schlimme Folge, daß keine neuen Kapitalien dem Lande zufließen, indem die nicht wenigen vermöglichen Griechen, die sich aus Odessa, Wien, Triest und andern Orten auf ihren väterlichen Boden überzusiedeln entschlossen sind, die Verlegung des Regierungssitzes nach Athen abwarteten, als ein Zeichen der fest begründeten Ruhe und Sicherheit, und als eine Auforderung, nun auch zu kommen, und durch Belebung der Industrie den Wohlstand und das Erblühen des neuen Staates fördern zu helfen. Hoffentlich werden sie jetzt kommen, ihr Beispiel wird andere bemittelte Einwanderer (denn nur solche thun uns Noth) nach sich ziehen, und mit schnellem sicheren Schritte wird sich von Athen aus, als einem festen Mittelpunkte, eine höhere Kultur mit ihren segensreichen Folgen durch die Provinzen verbreiten. Darum Dank dem geliebten jungen König und dem edeln Staatsmanne, deren fester Wille, trotz aller Schwierigkeiten, das unmöglich Geglauhte möglich gemacht! — Von Politik kann begreiflich in einem solchen Augenblicke des Ueberganges, mit dem gleichsam ein neues Staatsleben beginnen soll, nicht die Rede sein. Unsere Archive ruhen größtentheils noch in den Kisten, in welche man sie in Nauplia verpackt hat, und es dürften noch acht bis zehn Tage vergehen, ehe alle Ministerien wieder in volle Thätigkeit treten. Wächten wir denn recht bald mit einigen großen und allgemeinen Maßregeln erkeut werden! Die Organisation der Gerichte und die der gelehrten Schulen sind noch nicht erschienen; eben so ein Gesetz über Vertheilung von Staatsländereien. Und doch ist dies ohne Frage die wichtigste, die dringendste, die wirksamste Maßregel zur Förderung der Kultur des Landes, und zur unerschütterlichen Befestigung des Königthums. Der griechische Bauer ist noch immer ein Fremdling in dem Lande, das ihn geboren, für das er gekämpft und gelitten. Ohne Besitz — denn nicht die Hütte, in der er wohnt, nicht das Fleckchen Landes, auf dem sie steht, ist sein — und durch kein rechtliches Band an den Boden, den er anbaut, gebunden, kann er in jedem Augenblicke durch den Grundeigenthümer, den Staat, von der Scholle verjagt werden, die ihn bisher ernährt; und eben so bereit ist er, wenn es ihm hier nicht länger gefällt, seinen Pflug und seine Hacke auf dem Rücken der Lastthiere, die seine einzige Habe sind, zu binden, und nach Thessalien oder Kleinasien auszuwandern. Wir haben davon schon einige, wenn auch glücklicher Weise nur wenige Beispiele gehabt. Wer mag ihn der Trägheit zeihen, wenn er keine Bäume pflanzt, die nicht

ihm gehören, und von denen er nicht weiß, ob sie einst seinen Kindern oder einem Fremden Frucht und Schatten geben werden? Wo Eigenthum besteht, in den Hochgebirgen Arkadiens, um Bitina, Maquiliana und Nemnitha herum, oder an den steilen Abhängen des Parnasses, da findet man wohlgebaute Steinhäuser, eine sorgsame Kultur, und reinlichere, aufgewecktere, thätigere Bauern. Der Bewohner der gesegneten Ebenen Väotiens aber ist ein Helot, der in schmutzigen Erdhütten wohnt. Gebt ihm ein Eigenthum, das er auf Sohn und Enkel vererbt, und er wird Oel und Maulbeerbäume pflanzen, Weinberge und Gärten anlegen, und nicht die Mühe scheuen, Steine vom nahen Gebirge zu holen, um sich ein festes und reinliches Haus zu bauen. Und sollte je die Stunde der Gefahr kommen, so wird er doppelt freudig für König und Vaterland zu den Waffen greifen, denn er hat auch eine eigne Existenz zu vertheidigen.

#### Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Der amerikanische Almanach für 1835 giebt folgende statistische Notizen über die Vereinigten Staaten von Nordamerika: „Massachusetts hat 66 Staatsbanken mit einem Capital von 20 Millionen Dollars; New-York 37 mit demselben Capital; Pennsylvanien 33 mit 14 Mill. und Maryland 13 mit 6 Mill. Capital. Zwischen dem 1. Januar 1811 und dem 1. Juli 1830 haben in Massachusetts 6, in New-York 10, in Pennsylvanien 16 und in Maryland 9 Banken fallirt. Das Diskonto in den vier bedeutendsten Städten der Union im Jahre 1830 betrug in New-York 130 Mill., in Philadelphia 69,307,472. in Baltimore 36,211,864, in Boston 69,550,000 Dollars. — Die Zahl der gelehrtesten Schulen in den Vereinigten Staaten beträgt 64. Die vorzüglichsten sind „Harvard University“ und „Yale College.“ Ersteres hat 30 Lehrer und eine Bibliothek von 40,000 Bänden; letzteres 26 Lehrer und 8500 Bände; St. Mary's College 24 Lehrer und 10,500 Bände. — Den stärksten Handel treiben die Vereinigten Staaten mit England, Frankreich und Cuba. Die Einfuhr aus England belief sich im Jahre 1833 auf 36,668,315 Dollars, aus Frankreich auf 13,431,678, aus Cuba auf 19,754,787 Dollars; die Ausfuhr nach England 13,035,441, nach Frankreich 13,772,221 und nach Cuba 5,672,700 Dollars. Die Staaten New-York, Massachusetts, Pennsylvanien, Louisiana und Maryland treiben den stärksten auswärtigen Handel. Die Haupthäfen sind: New-York, Boston, Philadelphia, New-Bredford, New-Orleans, Portland und Baltimore. Das Tonnengeld beträgt in New-York nahe an 300,000, in Baltimore 41,000 Dollars. Hauptausfuhr: Artikel sind Baumwolle, Tabak, Mehl, Reis und frisches Schweinefleisch für 2 Millionen Dollars ausgeführt. — Im Jahre 1832 betragen die Einnahmen über 30 Millionen Dollars, die größtentheils aus den Zollabgaben gezogen wurden. Die Ausgaben beliefen sich auf 34 Millionen, wovon die Hälfte zur Tilgung der öffentlichen Schuld verwendet wurde. — Es erschienen 8 medicinische, 3 juristische, 12 landwirthschaftliche, 88 reli-

gibße und 18 Mäßigkeit; und 1265 politische Zeitschriften. — Die ganze öffentliche Schuld beträgt jetzt nicht mehr als fünf Millionen Dollars. — Die Presbyterianer haben sieben theologische Seminarien, die Congregationalisten vier, die Baptisten drei, die Episkopalen zwei, die Lutheraner drei, die deutschen Reformirten eins.“

Washington, 5. Decbr. Aus dem Berichte, welchen der Secretär des Schahamts dem Congresse über den Zustand der Finanzen vorgelegt hat, ergibt sich, daß das Verhältniß zwischen den Ausgaben und Einnahmen der Vereinigten Staaten sich in den letzten drei Jahren folgendermaßen stellte:

Einnahmen.	Ausgaben.
1832: 31,865,561 D. 16 E.	34,356,698 D. 6 E.
1833: 35,960,203 ; 80 ;	24,257,298 ; 49 ;
1834: 32,327,623 ; 24 ;	25,591,390 ; 91 ;

Es ergibt sich also für den 1. Jan. 1835 ein Ueberschuß von 6,736,232 D. 34 E. auf Seiten der Einnahme. Der Veranschlagung zufolge, würden von den früheren durch den Congreß zu verschiedenen Zwecken angewiesenen Summen am Schlusse dieses Jahres 8 002,925 D. 13 E. unverausgabt geblieben sein. In Bezug auf die öffentliche Schuld heißt es in dem Berichte: „Alle zu Anfang dieses Jahres noch in Umlauf gewesenen 4½ pCt. Fonds sind, bis auf 443 D. 25 E., eingelöst worden. Es wurde im verfloffenen Mai so viel Geld in die Bank der Ver. Staaten und ihre Filialbanken, als Commissarien der Anleihen, gegeben, daß der ganze Rest jener Schuld getilgt werden konnte, und derjenige Theil, der den Inhabern der Obligationen noch nicht abbezahlt worden ist, befindet sich noch in jenen Banken deponirt. Ein Theil des im März 1831 creirten 5 pCt. Fonds, zum Belaufe von 4,712,060 D. 29 E., war Alles, was von der im J. 1816 123 Mill. betragenden Schuld und den späteren Vermehrungen derselben noch einzulösen war. Diese Summe wurde erst am 1. Jan. 1835 fällig, da aber im Schatze hinreichende Fonds zu diesem Zwecke vorhanden waren und man es für das Nächstbeste hielt, dem gemeinen Wesen so viel als möglich alle noch auflaufende Zinsen zu ersparen, so wurden im Anfange des verfloffenen Jult Agenten des Schahdepartements damit beauftragt, wo möglich die ganze noch ausstehende Schuld al pari aufzukaufen. Von da bis zum 30. v. M. gelang es uns, für 491,258 D. 35 E. davon einzulösen, und es wird mit diesem Aufkauf unablässig fortgeschritten. Im verfloffenen Okt. zeigte der unterzeichnete Secretär des Schahamtes an, daß der ganze Betrag dieser Schuld nach dem 1. Jan. 1835 keine Zinsen mehr tragen würde und daß man den Rest von den Commissarien der Anleihen in den einzelnen Staaten, sobald man es verlange, augenblicklich abbezahlt erhalten solle. Das Schahdepartement hat demgemäß, mit Genehmigung der Commissarien der Tilgungsfonds, zum Theil schon die nöthigen Fonds zu diesem Zwecke jenen Beamten eingehändigt, zum Theil die erforderlichen Anstalten getroffen, daß sie denselben zur gehörigen Zeit zugefertigt werden. So wird also noch vor dem Schlusse

des Jahres die ganze Schuld entweder abbezahlt, oder doch das zur Abzahlung derselben nöthige Geld in Vereitschaft gestellt sein, und die Ver. Staaten werden das glückliche und in neueren Zeiten wahrscheinlich unerhörte Schauspiel eines ganz schuldenfreien Volkes darbieten.“

P e r s i e n.

Erieß, 10. Januar. Briefe aus Damascus vom 8. Dec. melden, daß der Bürgerkrieg gegenwärtig die schönsten Provinzen Persiens verwüstet. Der Oheim des neuen Schah, der bekanntlich beim Tode seines Bruders Feth Ali Khan die Absicht angezeigt hatte, den Thron zu besteigen, den dieser erledigt gelassen hatte, hat einen Theil des Reichs aufgewiegelt und sich an die Spitze einer sehr zahlreichen Armee gestellt, um seine Rechte zu handhaben und den jungen Prinzen zu vertreiben. In Teheran waren die Einwohner in die größte Angst versetzt; sie fürchten, daß die kriegerischen Stämme an der Gränze der Türkei die Gelegenheit der jetzigen Umwälzung ergreifen dürften, um in Iran einzudringen und dasselbe zu plündern. — Nach einem Schreiben, das 2 Tage später geschrieben ist, als die obigen, soll der neue Monarch entschlossen sein, den Weistand des Kaisers von Rußland nachzusehen.

Briefe aus Tauris (Persien) vom 18. Novbr. melden, daß, als der Schah gestorben war, mehrere seiner Söhne über seiner Leiche um den Besitz der Juwelen, welche er getragen, kämpften, wobei drei derselben getödtet wurden. Der ganze Süden Persiens wurde sogleich ein Schauplatz des Aufbruchs und Blutvergießens und in Teheran einer der Söhne des alten Schahs, früher als Zillah-Sultan bekannt, jetzt als Ali Schah, zum Schah ausgerufen; er hat weder Talente noch Charakterfestigkeit, aber den größten Vortheil, der erste gewesen zu sein, welcher die großen Schätze des Verstorbenen an sich gerafft hatte. Ein anderer Sohn soll sich in Schiras zum König erklärt haben, ein dritter in Kermanschah und außer diesen hat auch einer der Minister, Allah ul Daulah, Truppen zusammengebracht, um seine eigene Erhöhung zu bewerkstelligen. Der junge Schah, Mohammed, hat Tabris verlassen, und marschirt mit seinem Heere, das man auf 40,000 Mann schätzt, und bei welchem sich alle engl. Offiziere, 700 Mann regelmäßige Truppen und 24 Geschütze befinden, auf Teheran, wo man nicht viel Widerstand erwartete. Die Kurden verhielten sich, wie gewöhnlich im Winter, vollkommen ruhig.

Am 24. Jan. fand in Dorpat die Versammlung des Schafzüchtervereins Statt, deren Protokolle in den livl. Jahrbüchern der Landwirthschaft dem Publikum mitgetheilt werden sollen, weil man die Uebergzeugung hat, daß die reisenden Fortschritte dieses erst seit wenigen Jahren bei uns eingebürgerten, wichtigen Zweiges der landwirthschaftlichen Industrie, die allgemeine Theilnahme in Anspruch nehmen.

Im Januar 1832 waren:

in Livland in	32 Schäfereien	15,308 Schafe
in Ehstland in	34 ———	13,807 ———

Im Januar 1833 waren:			
in Livland in	41 Schäferrien	22,043	Schafe
in Ehstland in	53	18,748	—
	94	40,791	—
Im Januar 1835 waren:			
in Livland in	57 Schäferrien	34,205	Schafe
in Ehstland in	67	33,244	—
	124	67,449	—

Die Wollen haben in hiesigen Tuchfabriken und im Auslande einen so raschen Absatz gehabt, daß noch nie ein Quantum unverkauft geblieben ist. Die durch ausländische Wollhändler ausgeführte Wolle, hat auf den ausländischen Märkten nach deren eigener Versicherung, Aufmerksamkeit und Beifall gefunden, wegen Qualität sowohl, als schöner Wärsche und ist schnell auch nach England und Amerika verkauft worden. Für dieses Jahr erwarten wir für unsere producirt Wolle den Absatz in den hiesigen Fabriken zu Zintenhof, Dagden und Riiga; auch haben sich zum Ankauf hiesiger Wollen, ausländische Wollhändler angemeldet.

Br u i n i n g t.

**M i s c e l l e n.**

Bei der allgemeinen Klage, daß unser schöner nordischer Winter sich nun schon seit einer langen Reihe von Jahren verloren zu haben scheint und bei dem besonders unbeständigen Charakter des diesjährigen Winters, ist folgender, aus der Handschrift des Professors der Theologie am Nevalschen Gymnasium, Pfühner, anno 1735, durch das Nevalsche Wochenblatt mitgetheilte Auszug, besonders interessant, da er uns die Schilderung eines Winters grade vor hundert Jahren giebt, wodurch der alte Volksglaube bestätigt zu werden scheint, daß das Wetter nach hundert Jahren immer wieder denselben Charakter annahme. Der vorerwähnte Auszug lautet: „Dieses (das Jahr 1735) ist vor allen Jahren sehr merkwürdig, denn im Januario war nicht einmal ein schlechter Deutscher Winter mehr, am letzten Februar war er gar dahin; im Martio wurden alle Felder gepflüget und das Gras kam mit Macht herfür. Im April, und zwar

noch vor St. Georgi, hätte das ganze Land können gesäet haben, wenn es die Natur ihrer Felder erlaubt hätte, denn auch diejenigen, welche in diesem Jahre acht Tage früher als gewöhnlich gesäet haben, haben schlechte Gerste bekommen. Im Mai blühte das Winterkorn fast allenthalben, und im medio Juni wurde an vielen Orten das schönste Heu gemacht. Im Anfange des Juli mußte der Roggen geschnitten werden; da denn vor Jacobi die ganze Roggenerndte vorbei war. Im Augusto, und zwar 3 Tage nach Laurentii fing man an die Gerste zu schneiden. Und so dauerten die schönen und angenehmen Sommertage bis den 26. September fort, als an welchem Tage wir auch zuletzt in groß Prima informiret haben. Doch ist in diesem letzten Monat sehr viel Regen gewesen.“

**D u r c h r e i s e n d e.**

Hr. Generalmajor Offenbach, Hr. Baron v. Hahn, Hr. Generalmajor Derschau, von St. Petersburg nach Mitau; Hr. General Roschwitzky, von Warschau nach St. Petersburg, Hr. Generalmajor Simbowsky, von Kowno nach St. Petersburg; Hr. Collegienrath Blankenhagen, nach Wolmar retour; Hr. Lieutenant Baron Korff, von Mitau nach St. Petersburg.

**Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 22. Januar 1835.**

	St. Pthg.	Riga.	
Auf Amsterdam	53 $\frac{1}{2}$	54	Gents holl. Cr.
— Hamburg.	9 $\frac{1}{8}$ $\frac{1}{2}$	9 $\frac{1}{8}$	Schill. Bco.
— London 3 Mt.	10 $\frac{1}{2}$ $\frac{3}{4}$	10 $\frac{1}{8}$	Pce. Sterl.
Staats-Pap.:			
5 $\frac{1}{2}$ Metall. 1 Ser.	—	101 $\frac{1}{4}$	
3 & 4 dito	98 $\frac{1}{2}$ à 370	101	
6 $\frac{1}{2}$ Bco. Inscript.	127	—	
Poln. Loose . . .	—	—	
Prfs. Fr. Scheine	—	—	
Pfaudb. Livl. . .	—	99 $\frac{1}{2}$	
dito Ehstl. . .	—	—	
1 Rbl. Silber . .	359 C.	360 $\frac{1}{2}$ C.	

R. 1 Rbl. B.-A.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck E. G. v. Bröcker, Censor.

(Nebst Beilage.)

**I n t e l l i g e n z - N a c h r i c h t e n .**

**Gerichtliche Bekanntmachungen.**

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß die Bibliothek des verstorbenen Herrn Hofraths, Professors Dr. Kleinert am 4ten Febr. d. J., Nachmittags von 3 Uhr ab, und an den folgenden Tagen, im Locale des Gerichts, gegen gleich baare Bezahlung in R. M. auctionis lege verkauft werden soll. Das Verzeichniß der Bücher kann in der Kanzlei vorher inspiciert werden. Dorpat, den 18. Januar 1835. 2

Ad mandatum:

E. v. Witte, Notaire.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

**Bekanntmachungen.**

**Einladung zur Pränumeration**

**auf**  
**eine Deutsche Uebersetzung**  
**der Russischen Predigten**

des hochachtungswürdigen  
Protobiererei, Magisters und Ritters

Alexei Malow,

Religionslehrers an der Ingenieur- und der Artillerie-Schule in St. Petersburg.

Die im vorigen und vorvorigen Jahrgange der Dorpatischen Evangelischen Blätter (1833, S. 309 f.; 1834, S. 317 f., 325 f. u. 502 f.) in Deutsch er Uebersetzung, zum Theil nur auszüglich, mitgetheilten vier Predigten des genannten hochbegabten Geistlichen der hohen Reichskirche Rußlands haben, im In- und Auslande, eine so große Aufmerksamkeit erregt und so viel Beifall gefunden — der sich auch öffentlich in Deutschen Blättern (z. B. in Tholuck's Litterarischem Anzeiger für christliche Theologie u. 1833, Nr. 79) auf das Wärmste ausgesprochen —: daß es dem Unterzeichneten zu um so größerer Freude gereicht, schon jetzt dem, mehrfach an ihn gerichteten, Verlangen nach einer vollständigen Uebersetzung jener köstlichen Predigt Sammlung entsprechen zu können. Sie ist bereits vollendet, und wird noch im Laufe dieses Jahres erscheinen.

Da das Russische Original — aus dem nur eine verhältnißmäßig geringe Anzahl Predigten nicht übersezt worden — 3 Bände, von resp. 186, 184 und 261 Octavseiten füllt, die gebestet 11 Rubel R. M. kosten, so wird die Uebersetzung, auf dem guten Papier der Evangelischen Blätter gedruckt

und elegant brochirt, mit 5 Rub. R. M. das Exemplar — die man an den unterzeichneten Herausgeber einzusenden bittet — wol nicht zu theuer bezahlt scheinen. Als Zugabe wird, um dem lebhaft geäußerten Wunsche danach zu genügen, die herrliche Ode des blinden und lahmen Russischen Dichters Iwan Koslow an den Heiland auch hier wieder abgedruckt werden, die zuerst in Nr. 31 des vorjährigen 3ten Bandes der Evangelischen Blätter, Russisch und Deutsch, mitgetheilt wurde.

Bleibt, nach Abzug der Kosten, noch ein bedeutender Ueberschuß, so sollen dafür von der Hauptcomität der Evangelischen Bibelgesellschaft in Rußland, zu St. Petersburg, Bibeln, zur unentgeltlichen Vertheilung an arme Ehsten, gekauft werden, damit auf diese Weise das freudige evangelische Wahrheitszeugniß eines so ausgezeichneten Priesters der rechtgläubigen Griechisch-Russischen Kirche der Evangelischen Kirche zu zwiefachem Segen gereiche. —

Wer 12 Exemplare auf Ein Mal bestellt, erhält das 13te frei. Die Namen der Pränumeranten werden dem Buche vorgedruckt; weshalb ich um möglichst genaue und deutliche Angabe derselben bitte.

Dorpat, im Januar 1835.

D. Friedrich Busch,

ordentl. Professor der Theologie an der Kaiserl. Universität hieselbst.

An die Theilnehmer des Ehstländischen Vereins, welcher im Jahre 1830 dem Herrn H. Ritter zur Uebernahme der St. Petersburgers Getränke-Pacht Saloggen vorgestreckt, ergeht hiermit die Aufforderung, zwischen dem 1. und 10. März 1835 die von dem Comité des Vereins ausgestellten Reverse demselben wiederum einzuhändigen, und die dagegen deponirten Saloggen allhier in Empfang zu nehmen. 2

Rerval, den 11. Jan. 1835.

Der Comité des Vereins der Ehstländischen Saloggensteller.

Sonntag den 27. Januar, um 2-Uhr, wird die Sonntagschule für Handwerks-Lehrlinge im Locale der Kreis Schule für dieses Semester beginnen, und werden daher die Meister ersucht, ihre Lehrlinge, besonders diejenigen, welche in den nothwendigen Schulkenntnissen noch zurück sind, zum Besuche dieser, nur zu ihrem Besten gestifteten, Schule ernstlich anzuhalten. Die Direction der Sonntagschule. 1

Den resp. Interessenten zeigen wir hierdurch ergebenst an, daß in der von uns angekündigten Verloosung verschiedener Gold- und Silber-Arbeiten die Ziehung unfehlbar am 25. Februar d. J., Nachmittags von 2 Uhr ab, in dem alsdann disponiblen, uns bewilligten Saale der Bürgermusse unter polizeilicher Aufsicht Statt haben wird; daß jedoch, um einem mehrfach ausgesprochenen Wunsche zu genügen, Keinen bei der Verloosung unbetheiligten Personen der Zutritt dabei wird gestattet werden. Dorpat, am 25. Januar 1835.

R. H. Eckert. E. J. Kuetten.

### Gut-Verkauf.

Im Odowischen Kreise und Kunesischen Kirchspiele ist eine, nahe bei Odow gelegene, herrschaftliche Hoflage mit einem gut gebauten Wohnhause, Wirthschaftsgebäuden, Garten, Heuschlage, mit einem dazu gehörigen Viehstande und 77 Disätinen Ackerland, für einen billigen Preis zu verkaufen. Die jährliche Winter-Aussaat beträgt acht Tschetwert. Nähere Bedingungen kann man auf der Hoflage selbst, Wellkomska, oder in Odow bei dem Herrn Kreishauptmann von Erichs erfahren. 1

### Zu verkaufen.

Bei der Wittwe Jenzky, über dem Embach, Fortunastraße Nr. 208, stehen fertige Wörtcherarbeiten, als: Viertonnen sowohl ganze als halbe, Anker, Bawannen, Brunnenspäne u. s. w. zu äußerst billigen Preisen zum Verkauf. 3

Zwei neue Instrumente von vorzüglicher Arbeit, ein Flügel und ein Fortepiano, stehen zum Verkauf beim Apotheker Wegener jun. 3.

Ein Heuschlag von etwa 50 Koostellen, 40 Werst von Dorpat am Embach bei Raster belegen, mit der Fischerei-Berechtigung, ist für 5000 Rubel zu verkaufen. Die Fischerei ist für 250 Rubel jährlich verpachtet. Man meldet sich bei dem Hrn. Secretären Schulz sen. 1

Ein guter Schuppenpelz ist zu verkaufen in der Steinstraße bei Körw. 1

Um das Commissions-Lager der in Riga fabricirten amerikanischen Rauchtabacke aufzuräumen, werden nachfolgende Sorten zu den Fabrikpreisen im Kleinen und Kistenweise mit 40 prSt. Rabatt, in der Material-Waaren-Handlung des Hrn. F. Siedell in Doktor Frohbenschen Hause, vom heutigen Tage an, verkauft: Burschen-Kanaster; Wagstaff, mit Goldbluschlag auf weißem Papier; Wagstaff, mit der Aufsicht von Riga; Wagstaff, I. C. I. in Hamburg; Petum opt. mit dem dicken Mann, erste Sorte; Petum opt. I. C. I. mit Farben. 2\*

### Kaufgesuch.

Wer Branntwein zu verkaufen hat, im Winter nach Pleskau und Petschur und im Sommer in Dorpat zu empfangen, beliebe sich bei mir zu melden, indem ich jetzt zu erhöhtem Preise, laut Vollmacht, für den Pächter Baronin Branntwein kaufe. v. Hase.

Wer 100 Faß Ruchen-Spiritus und 150 Faß Branntwein halb Brand in Silber zu veräußern hat, erfährt bei mir, wo er solches unterbringen kann; auch werden beide Posten in kleineren Quantitäten behandelt. G. Golicke.

### Zu vermieten.

Am großen Markt sind Wohnungen zu vermieten. Das Nähere erfährt man bei dem Herrn Apotheker Wegener. 1

### Personen, die gesucht werden.

Es wird ein Mühlenbaumeister, welcher willig ist, sogleich nach Rußland zu reisen, verlangt. Das Nähere erfährt man im Hause des Verwalters Thomson beim Candidaten Thomson. 1

Es wird ein der Landwirtschaft und des Brandweinbrandes völlig kundiger und mit glaubwürdigen Zeugnissen versehenen Verwalter auf dem Gute Holstfershof verlangt. 1

### Kapital, das zu haben ist.

Ein Kapital von 1500 Rub. W. U. wird gegen hinreichende Sicherheit begeben. Das Nähere bei dem Herrn Aeltermann Wegener. 3

### Gestohlen.

In der Wohnung des Hrn. Oberpastors Dientmann ist gestohlen: 1) eine Brustnadel, ein Haarreif, in Gold gefast, in Form eines Herzens, gez. B. S. K.; 2) ein goldener Ring, mit einer Kapsel in Briefform, gez. F. G. B. 1824; 3) ein dito Ring mit 2 violetten Steinen und mattgearbeiteten Rosen; 4 u. 5) 2 dito Ringe mit verschiedenen kleinen ächten Steinen, altmodisch gefast, der eine mit einem goldenen Schloß und Bergisweinnicht; 6, 7 u. 8) 3 dito Ringe mit Haar, gez. B. B., C. D., J. F.; 9) ein dito Ring mit einer Glaskapsel; 10) ein Haarring mit goldener Schnalle, gez. C. M. Wer über diesen Diebstahl genügende Nachweisung verschafft, erhält eine angemessene Belohnung.

### Ab-eisende.

Der Bader Carl Rump wird in acht Tagen von Dorpat nach Rußland reisen. Dorpat, den 23. Januar 1835. 2

Der Cigarrenmacher J. H. Uffelmann aus Hamburg wird binnen 8 Tagen nach St. Petersburg reisen. Dorpat, am 19. Jan. 1835. 1

Der Conditorgehilfe Otto Gottlieb König wird in acht Tagen von Dorpat abreisen. Den 21. Jan. 1835. 2

# Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schänmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

N<sup>o</sup> 12.

Montag, 28. Januar.

1835.

Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Niederlande. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Philipp Jacob Spener. — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

## Ausländische Nachrichten.

### Frankreich.

Im Temps liest man: „Es heißt, das Ministerium habe wirklich die Absicht, sich der Zulassung des Herzogs von Fitz-James in der Deputirtenkammer zu widersetzen, und wolle sich darauf stützen, daß der Herzog seine Eigenschaft als Pair, als welcher er einen Eid geleistet, nicht aufgeben, und daß eine später eingereichte Entlassung jene Eigenschaft nicht auslöschen könne. So müßte es also in der Folge nicht mehr heißen: „Zur Pairs-Würde erhoben“, sondern: „Zu lebenswärtiger Pairs-Würde verurtheilt!“ Wäre es nicht sogar möglich, daß man dem Delinquenten beim Eintritt in den Palast Luxemburg die beiden Buchstaben T. P. (toujours pair) auf die Stirn drückte? Man versichert außerdem, daß, im Fall der Herzog doch zugelassen werden sollte, mehrere Deputirte des Centrums ihn auffordern würden, sich über den Sinn auszusprechen, den er dem zu leistenden Eide beilege.“

Das Journal des Débats enthält wieder einen Artikel über die Amerikanische Angelegenheit, in welchem die nachfolgende Stelle besonders aufzufallen ist: „Im vorigen Jahre hat die Verwerfung des Gesetzes das Ausscheiden zweier Minister, des Herzogs von Broglie und des Herrn Sebastiani, zur Folge gehabt. Großer Triumph für die Opposition! In diesem Jahre hat die Frage wo möglich eine noch größere Wichtigkeit erlangt. Sie gehört jetzt dem ganzen Kabinete an. Die Opposition hofft, hier endlich die Klippe zu finden, woran das Ministerium und seine Politik scheitern würden; und darin liegt für sie das ganze Interesse der Frage. Deshalb weiß die Opposition im Voraus, ohne die Aktenstücke untersucht zu haben, daß die Summe von 25 Millionen die eigentliche Schuld bei weitem übersteigt; deshalb regt sie sich schon jetzt, noch ehe irgend eine Erörterung stattgefunden hat, und macht es zu einer Ehrensache und Gewissenssache, den Gesetzentwurf nicht anzunehmen. Möge die nützliche und ehrenvolle Verbindung zwischen zwei Nationen untergehen; möge unser See-Handel zu Grunde gerichtet werden, wenn nur das Ministerium mit zu Grunde geht!“

Paris, 21. Jan. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer, in welcher man die Abwesenheit der

Legitimisten bemerkte, die sich am Sterbetage Ludwig's XVI. aller Geschäfte zu enthalten pflegen, verlas der Präsident ein Schreiben, mittelst dessen der Minister der auswärtigen Angelegenheiten der Kammer verschiedene auf die Nordamerikanische Schuldforderung bezügliche Aktenstücke mittheilte. Herr Réaumur: Dumas wollte, daß man ein genaues Verzeichniß der in Beschlag genommenen Amerikanischen Schiffe und ihrer Ladungen anfertige, um danach den Betrag der zu bewilligenden Entschädigung abmessen zu können. Der Minister bemerkte, daß ein solches Verzeichniß sich bereits unter den von ihm vorgelegten Papieren befinde, daß er auch gegen die Veröffentlichung derselben durch den Druck nichts einzuwenden habe, wenn gleich er nicht unbemerkt lassen könne, daß dadurch ein großer Zeitverlust herbeigeführt würde. Hr. Odier unterstützte den Antrag des Hrn. Réaumur: Dumas. „Wenn wir nicht,“ äußert er, „alle einerseits von der Zollbehörde, dem Seeministerium und dem Staatsrath, andererseits von der Regierung der Vereinigten Staaten gefesterte Nachweise vor Augen haben, so ist es uns unmöglich, die Entschädigungssumme festzusetzen.“ „Also verlangt man den Druck sämmtlicher Aktenstücke?“ fragte der Präsident. „Ja, ja!“ erscholl es von mehreren Seiten, worauf alle von dem Grafen von Rigny vorgelegte Papiere zum Drucke verwiesen wurden. Dieselben bestehen im Wesentlichen aus folgenden Piéces: einem von Herrn Caulaincourt an den Kaiser abgestatteten Bericht; mehreren andern Berichten aus den Jahren 1811, 1812 und 1813; zwei Berichten an Karl X. aus den Jahren 1825 und 1830; drei Berichten der Specialcommission, die im Jahre 1831 die Nordamerikanische Schuldforderung zu prüfen hatte; endlich einer Abschrift des Traktates von 1832.

### Großbritannien und Irland.

London, 17. Jan. Die heutigen Abendblätter geben die Gesamtzahl der bis jetzt bekannt gewordenen Parlamentswahlen auf 598 an. Nach dem Globe befänden sich darunter 313 Reformer und 185 Tories, die Majorität gegen das Kabinet wäre also 128; der Courier dagegen giebt diese Majorität nur auf 116 an.

Herr Hume hat nun doch in Middlesex den Sieg über den ministeriellen Kandidaten, Hrn. Wood, davongetragen und ist wieder zum Parlamentsmit-

glied für diese Grafschaft gewählt worden. So wird denn nicht nur die Stadt London mit den dazu gehörigen Burgflecken, sondern auch die Grafschaft, in welcher sie liegt, von lauter Oppositionsmittgliedern repräsentirt.

Die Wiedererwählung des Herrn O'Connell zu Dublin, die nach den letzten Nachrichten einigermaßen zweifelhaft war, wird jetzt von den Blättern der Opposition als ziemlich gewiß angesehen. Das Resultat der Wahlen in Schottland betrachtet die Opposition ebenfalls als günstig für ihre Sache, und glaubt, daß sie bis jetzt nur in einigen Grafschaften kleine Verluste erlitten habe.

London, 21. Jan. Der Courier gab vorgestern Abend die Gesamtzahl der bis dahin bekannt gewordenen Wahlen auf 561 an, wovon 348 auf Reformen und 213 auf Tories gefallen seien. — Die Times, die bis jetzt noch niemals die Zahl der Gewählten zusammengerechnet und auch die Farbe der neuen Parlamentsglieder nicht näher angegeben hat, sondern die sich damit begnügt, bloß ihre Namen anzuführen, fügt gestern und heute noch ungefähr 27 neue Wahlen zu dem am Montag Abend bekannten hinzu, so daß sich die Gesamtzahl also jetzt auf etwa 588 belaufen würde. Lord Palmerston und Herr Staunton sind in Süd-Hampshire durchgefallen und die beiden Conservativen Kandidaten J. Fleming und H. E. Compton an ihre Stelle gewählt worden. In Dublin, Edinburg und Glasgow haben dagegen die Oppositionskandidaten gegen die ministeriellen gesiegt; es wurden nämlich zu Dublin die Herren O'Connell und Ruthven, zu Edinburg die Herren Abercromby und Sir John Campbell und zu Glasgow die Herren J. Oswald und Dunlop gewählt. Dem Globe zufolge, verhielten sich bis jetzt die reformistischen zu den konservativen Wahlen in Schottland wie 5 zu 1 und in Irland wie 3 zu 1.

Die Times theilt eine Depesche mit, welche Hr. Spring Rice, als ehemaliger Kolonialsecretair, unterm 17. Okt. v. J. an den Gouverneur von Britisch Guiana richtete, und worin er sich über den Plan, Auswanderer aus Großbritannien und Irland und dem übrigen Europa nach Westindien zu schaffen, um sie, anstatt der Neger, dort als Arbeiter zu gebrauchen, ziemlich günstig ausdrückt und ihn der gesetzgebenden Versammlung von Guiana zur Erwägung anempfiehlt. Diesen Plan hält aber die Times für den abgeschmacktesten und unbarmherzigsten von allen Projekten zur Erleichterung des Zustandes der Britischen Armen; sie nennt ihn eine andere Art von Sklavenhandel, einen Handel mit Fleisch und Blut der Menschen, die man nach den ungesunden Gestaden Westindiens übersiedeln wollte, denn kein Mensch, der in Europa geboren sei, könne unter dem Himmelsstrich Westindiens die Arbeit ertragen, die ein Neger dort verrichten müsse. Sie glaubt daher um so mehr darüber erfreut sein zu können, daß die Verwaltung in andere Hände übergegangen sei, wenigstens die des Kolonialdepartements, da der vorläufige Inhaber dieses Amtes dergleichen unsinnige Projekte gebilligt habe, denn,

meint sie, eben so gut könne man einen Mohren weiß waschen, als eine weiße Bevölkerung zu Negern machen.

### Spanien.

Französische Blätter enthalten folgendes Privat Schreiben aus Madrid vom 11. Januar: „Es heißt noch immer, daß Mina den General Clauder zum Nachfolger erhalten und der Marquis de las Amarillas das Kriegsdepartement zugleich mit der Präsidentschaft des Conseils übernehmen werde. Martinez de la Rosa wird sich zurückziehen und Moscoso, der Minister des Innern, durch Miraflores ersetzt werden. Die Generale dienen der Regierung schlecht. Es ist bekannt, daß Cordova hierher gesandt wurde, um von seinem Benehmen Rechenschaft abzulegen. Auch der General Osma ist jetzt hierher beschieden. Dieser Mißbrauch des Vertrauens, so wie die Eifersucht zwischen dem Kriegsminister und dem Generalissimus, versetzt die Regierung in eine schwierige Lage, denn sie muß nicht nur ihre Feinde, sondern auch noch ihre eigenen Agenten bewachen.

Paris, 20. Jan. Gestern ging hier das Gerücht, Zumalacarreguy habe über die Generale der Christinos einen großen Sieg davongetragen. Mina, heißt es, befinde sich sehr schlecht, und es sei ihm der Oberbefehl definitiv genommen worden.

### Niederlande.

Aus dem Haag, 21. Jan. Nachmittags 3 Uhr. Man vernimmt so eben, daß der Zustand des Prinzen von Oranien, der gestern Abend überaus betrübend gewesen und auch den Aerzten nur wenig Hoffnung noch einflößte, heute Mittags eine günstige Wendung genommen, und zwar nach einer starken Transpiration, so wie nach einem dritten Aderlasse. Die Hoffnung auf Wiederherstellung des hohen Kranken ist daher neu belebt, und Jedermann hegt das Vertrauen, daß nunmehr der König sowohl als das ganze Vaterland vor einem Schlage bewahrt sein dürften, der Beide auf das Empfindlichste treffen würde.

Abends 7 Uhr. So eben wurde nachstehendes Bulletin ausgegeben: „Der Krankheitszustand Sr. Königl. Hoheit ist im Laufe des Tages von keinen ungünstigen Erscheinungen unterbrochen worden.

Bernard. Everard.“

Die Theilnahme der Einwohner aller Klassen, jedes Standes und Ranges, ist ungemein groß. Alle vereinigten sich in dem Gebete, daß ihnen der Himmel den würdigen Sohn des geliebten Königs erhalten möge. Ihre Majestäten der König und die Königin sind heute zu wiederholten Malen im Palais des Prinzen gewesen, dessen Kinder sich übrigens fortwährend am Krankenbette ihres Durchlauchtigen Vaters befinden.

Aus dem Haag, 22. Jan. Heute früh ist nachstehendes Bulletin publicirt worden:

„Donnerstag, 22. Jan. Morgens 8 Uhr.

Sr. Königl. Hoheit hat beinahe gar nicht geruht; ein lästiger Husten hat am Schläfe gehindert und Abmattung zur Folge gehabt; nichtsdestoweniger zeigen sich die Krankheits Symptome im Allgemeinen gemäßigter.

Bernard. Everard.“

**Vereinigten Staaten von Nordamerika.**

Aus den Dokumenten, welche dem Bericht des Kriegs-Secretairs beigelegt waren, geht hervor, daß die Armee der Vereinigten Staaten, mit Einschluß des Generalstabes und der Offiziere, aus 6597 Mann besteht, und nach der diesjährigen Organisation 7198 Mann zählen wird. Vom 1. Januar bis zum 30. September 1834 sind 2112 Mann in die Listen eingetragen. Die Forts, Zeughäuser u. s. w., welche seit dem letzten Kriege errichtet worden sind, wovon mit den noch nicht vollendeten in einigen Jahren die Verteidigungsmittel des Landes um das Vierfache vermehren.

Der Bericht der Finanz-Kommission über die Lage und das Verfahren der Bank der Vereinigten Staaten, dessen Lesung über zwei Stunden währte, ist das Werk des Herren Mangum und Tyler. Er lautet sehr günstig für die Bank, wiederlegt die meisten der gegen dieselbe erhobenen Beschuldigungen und zeigt, daß dies Institut ohne hinreichende Gründe weder Vorwürfe geleistet noch Gratificationen erteilt habe. Die Ausgaben für Druckschriften zu ihrer Verteidigung werden von den Berichterstattern sehr getadelt.

Ein Nordamerikanisches Blatt, der Kentucky Commentator, geht in seiner Furcht vor einem Kriege mit Frankreich so weit, daß es sogar die Besorgnis durchblicken läßt, Frankreich möchte, wenn es dazu käme, nicht nur von England, sondern auch von einigen Mächten des Continents unterstützt werden; England, meint es, werde nicht anstehen, für die Seemacht zuzufahren, und Frankreich, Oesterreich und Rußland würden die Landtruppen zur Ueberschiffung nach Amerika hergeben. „Das ist die Folge davon“, fügt diese Zeitung klagend hinzu, „wenn man einen Soldaten zum Präsidenten hat.“

Hiesige Blätter enthalten zwei Fälle von hohem Alter bei zahlreicher Nachkommenschaft. Es starb nämlich zu Penobscot ein Mann, Namens Huchings, 100 Jahr alt, welcher 10 Kinder, 88 Enkel und 242 Urenkel hinterläßt; und zu Camden ein Mann, Namens Thorndike, in einem Alter von 100 Jahren und 5 Monaten. Von 345 Nachkommen überleben ihn noch 300.

(Verspätet.)

Könnte ich Jemand zum Besten der Kirche von den Todten erwecken, es wäre

**Philipp Jakob Spener!**

Spener's Worte über Johanna Balenstin Andrea († 1654), auf ihn selbst angewendet.

Heute Vormittag wurde eine sehr liebe, anonyme Zuschrift an mich, in meinem Hause abgegeben, die, mit Auslassung alles bloß Privaten und meine Person Betreffenden, so lautet:

Verehrter Herr Professor!

Am 13. Januar vor zweihundert Jahren wurde der evangelisch-lutherischen Kirche ein Mann geboren, der sich um sie so unvergänglich verdient gemacht hat. Es Andenkens. Aus seinem stillen und segensreichen Wirken erblühte der lutherischen Kirche eine neue freundliche Zeit,

herbengeführt durch das frische Leben des Geistes in wissenschaftlicher und praktischer Beziehung, welches dies leuchtende Vorbild der Kirche seiner Zeit einzuflößen, ausersehen war. Noch im Laufe dieses Jahrhunderts feierte die lutherische Christenheit zwey ihrer bedeutendsten Gedenkstage und knüpfte dieselben an ein Paar wichtige von ihrem großen Reformator ausgehende Thatfachen. War nun auch die Wirksamkeit Spener's nicht nach außen hin von einem Epoche machenden kirchlichen Ereigniß begleitet, so hat doch das Reich Gottes im höhern Sinne der persönlichen Erscheinung des großen Kirchenlehrers selbst so unendlich viel zu verdanken. Darum wäre es so passend und schön den nahenden Geburtstag des theuren Mannes durch eine Secularfeier desselben zu verherrlichen.

Es ergeht daher an Sie, verehrter Herr Professor, den Verehrer Spener's, die bescheidene Aufforderung und Bitte, dem nun von der Arbeit ruhenden würdigen Streiter des Herrn ein Andenken zu stiften, dessen Ausführung Ihnen überlassen bleibt. Dies wird den Schreiber dieses und gewiß zahlreiche Freunde mit ihm herzlich erfreuen und der erhebende Eindruck manchen Segen verbreiten. Wer ist nicht mit den Verdiensten des vereinigten Spener bekannt und blickt nicht als lebendiges Glied kirchlicher Gemeinschaft mit tiefer Anerkennung auf dies gesegnete Werkzeug in der Kraft des Herrn und dankt und lobt den Herrn den Beschützer und Regierer Seiner Kirche? —

Dorpat 1835.

Ich erkenne es mit aufrichtigem Danke gegen den werthen Verfasser dieser glaubens- und liebenswerthen Zeilen, die mir wie aus der Seele geschrieben sind, daß Er mich durch seinen darin ausgesprochenen Wunsch auf den Gedanken einer populären Vorlesung über das gesegnete Leben und Wirken Spener's, aus meinem amtlichen Lehrfache der christlichen Kirchengeschichte, gebracht hat. — zu der ich mich, im Vertrauen auf die Hülfe des Herrn, ohne Den wir nichts thun können (Joh. 15, 5), hiedurch mit herzlichster Freudigkeit bereit erkläre. Da mir aber nur noch die Nr. 3. der diesjährigen Evangelischen Blätter, die erst am 20. Januar erscheint, für diese Bekanntmachung zu Gebote steht, und überdies der theure Säculartag des 13. Januars grade in den vielbeschäftigten Anfang des neuen Semesters fällt, so werde ich Zeit und Ort dieser Vorlesung zum Andenken Spener's, die, so der Herr will! kurz vor, oder bald nach Ostern gehalten werden soll, noch genauer bekannt machen.

Die Festsetzung eines Honorars von 2 Rub. B. A. für zwei zusammenhängende Stunden wird die beabsichtigte Verwendung desselben zu Ehren Spener's, in seinem Sinne und zur Förderung seiner Zwecke, rechtfertigen. Es soll davon nemlich — um dem mehrerwähnten ehrwürdigen Namen ein dauerndes Denkmal unter uns zu stiften — mit nachzusuchender Erlaubniß und Bestätigung der hohen Obern unserer Universität, an derselben ein Stipendium für arme Theologie-Studirende aus dem Russischen Reiche gestiftet werden, zu dessen Erwerbung, für die beiden letzten Jahre des academischen Cursus, die Bewerber, außer dem Zeugnisse der Armuth, auch ein, halbjährlich zu erneuerndes, Attestat der hiesigen Theologischen Facultät befähigen

muß: daß sie die Evangelische Theologie im Geiste und nach den, in der Augsburgi- schen Confession unzweideutig ausge- sprochenen, Grundsätzen und Ueberset- zungen ihrer Urheber studiren. Spener'n zu Ehren dürste es — falls diese Benennung von den hohen Obren gut geheißen werden sollte — das Spener'sche theologische Stipendium der Dorpat'schen Universität genannt werden. — Bei diesem Zwecke des für die angekündigte Vorlesung zu entrichtenden Honorars, wird sich die christliche Liebe um so weniger durch das an- gegebene Minimum desselben die milde Hand binden lassen; und auch die nicht persönlich in Dorpat Anwesenden, welche die Vorlesung nicht hören können, werden ihren wohlthätigen Zweck durch Pränumeration auf einen beson- dern Abdruck derselben — der auch die nä- hern Bestimmungen über das Stipendium enthalten wird — zu fördern im Stande seyn.

Eintrittskarten zu der Vorlesung — für Herren und Damen — sind von jetzt an in meinem Hause zu lösen, und auch die Prä- numerationen auf den Abdruck derselben, der im Laufe des Sommers erscheinen wird, bitte ich, mit 2 Rub. B. N. — oder soviel das Herz bestimmt und das Vermögen erlaubt — un- ter der Adresse: • Professor Dr. Busch in Dor- pat • einzusenden. Die Namen sowol der Hörer als Leser, die ich deshalb schriftlich, recht voll- ständig und deutlich aufzugeben bitte, sollen, als mei- ne Quittung über die empfangenen Gelder und als eine, noch in ferner Zukunft interessante, Ueber- sicht sämmtlicher Stifter des Spener'schen theologischen Stipendiums der Dorpa- tischen Universität, dem Schriftchen vorge- druckt werden. Auch mache ich mich anheischig, solange ich lebe, in den Evangelischen Blät- tern, von Zeit zu Zeit Nachricht über die Verur- tung des Stipendiums zu geben.

Dorpat, am 3. Januar 1835.

Dr. Friedrich Busch,

ordentl. Professor der Kirchengeschichte und theologischen Literatur an der Kaiserlichen Universität hieselbst.

#### Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Dorpat, 25. Januar. Es darf für uns kein kleiner Stolz sein, mit welchem wir, auf die musikalischen Leistungen der letzten Woche hinblickend, unseren Messagisten zurufen: „Seht! so ist es bei uns mit der Musik bestellt!“ so wie auch Letzteren die Erinnerung daran gewiß nicht das Werthloseste sein wird, was sie aus unsern Mauern heimneh- men. Nach dem vortrefflichen Concerte des Herrn Kudelsky vom Dienstage folgte gestern das des Herrn Davyd und beide geben diesen Blättern, die es sich gern zur Pflicht machen, als öffentliches Or-

gan Allem, was in unserer Gegend Anerkennung sich verdient, dieselbe zu verschaffen, eine Gelegen- heit wie selten. sich derselben zu entledigen. In dem gestrigen Concerte zumal findet sich auch nicht eine Piéce, von der man nicht, wollte man sie nur gut nennen, zu wenig sagen würde; eine jede war wenigstens in Etwas ausgezeichnet. So gleich die Ouverture, — dieß schöne Echo zu dem seltsamsten aller Gedichte, — wer, der die vorhandenen dürfti- gen Mittel unsers Orchesters kennt, wollte sich über die gelungene Ausführung nicht freuen! Wie glän- zend bewährte sich ferner nicht der Concertgeber selbst als der nach allen Seiten hin vollendete Künstler, als welcher er längst bekannt ist! Es fehlt ihm nicht der Geschmack, die gediegene Schönheit aufzufinden, weder die Einsicht, sie zu begreifen, noch die Kunst, sie darzustellen, dieß zeigte er im Vortrage der ges- waltigen Beethovenschen Composition, wodurch er wohl zur Genüge beurkundete, daß in seinem Ins- trumente auch zu klassischen Tönen der Athem lebe und nicht blos zu Capricziolen á la Paganini; er besitzt Eleganz im Vortrage wie sein Spiel des Mats federschen Concertstückes beweist, eminente Fertigkeit, welche er bei den Variationen eigener Composition in deren Reihenfolge in immer steigendem Klima bis zu einem staunenswerthen Grade entwickelte und bestätigte sich endlich auch als den glücklichen Com- ponisten für das Lied, als welchen wir ihn rühmen hörten. Außerdem wurden wir noch bei Nr. 3. auf das Angenehmste und zwar um deswillen überrascht, weil wir von dem Dasein eines so ausgezeichneten Talentes für das Piano in unserer Stadt, das die junge Künstlerin in dem Vortrage des gewiß nicht leichten h moll Concertes von Hummel offenbarte, seither keine Ahnung hatten. Ein wahrhaft gewiß würdiges Talent, dem kaum eine Tugend abgeht; denn weder ließ die vollständige Auffassung der Auf- gabe und deren umsichtige Behandlung, noch die Fertigkeit und Eleganz in den schwierigsten Passa- gen, weder der sichere, glockenreine Anschlag, noch die richtige Markirung des Dolce, des Piano und Forte, noch auch die ausdauernde Kraft bis zu den letzten Tacttheilen irgend Etwas zu wünschen übrig. Alles trug dazu bei, den gestrigen Abend zu einem der glänzendsten zu machen und dem zahlreich ver- sammelten Publikum den rauschendsten Beifall ab- zundthigen. Wenn wir hier schließlich noch auf die nahe bevorstehenden Quartett Soireen der Herren David, Kudelsky, Herdtmann und Groß, deren Vortrag zum Besten der hiesigen Stadtkarmen be- stimmt ist, aufmerksam machen, so geschieht dieß nur der Gelegenheit willen, da der bekannte Sinn des Publikums zum Wohlthun keiner Aufforderung bedarf und also am allerwenigsten in einem Falle, wo man mit dem eigenen Genuße auch Anderen einen bereiten kann. E.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Est- und Kurland gestattet den Druck E. G. v. Bröder, Censor.  
(Nebst Beilage.)

Intelligenz = Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach §. 189 der Allerhöchst bestätigten Statuten dieser Universität und §. 77 der Vorschriften für die Studierenden, alle Diejenigen, welche an den Herrn Doktor der Medicin Alexander M. Schwandt; den Hrn. Arzt 2ter Abtheilung Friedr. J. Linde; die Studierenden der Medicin Fr. Schwindt, Th. Bierhuff, Julius Henko, Joh. G. Cramer und Joh. G. Bierack; die Studierenden der Rechtswissenschaft Friedrich Rambach und Alexander Linde; die Studierenden der Theologie P. Aug. Pundani und Friedr. Ignatius; den Studierenden der Philosophie Emil Wiener, und die verstorbenen Studierenden Carl P. Makinsky und Eduard Kracmer — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende legitime Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen 4 Wochen a dato, sub poena praecclusi, bei diesem Kaiserl. Universitäts-Gerichte zu melden. Dorpat, den 18. Jan. 1835.

Prorector Ledebour.

E. v. Witte, Notrs. 3

Von Em. Edl. Rathe der Kaiserl. Stadt Dorpat wird in Gemäßheit der Vorschrift der Allerhöchsten Handelsergänzungs-Verordnung hiermittelst bekannt gemacht, daß am Schlusse des 1834ten Jahres folgende hiesige Kaufleute 3ter Gilde und Kaufmanns-Wittwen aus der Gilde ausgetreten, oder weil sie gestorben, ausgeschlossen sind:

- 1) der Verstorbene Kaufmann Daniel Herrmann Bahr;
- 2) der Kaufmann Herrmann Ludwig Franken;
- 3) die Wittve Elisabeth Baumgarten;
- 4) die Wittve des verstorbenen Kaufmanns Peter Heinrich Frahm, Sophia Margaretha Frahm;
- 5) der Kaufmann Carl Gustav Lubha;
- 6) die Wittve des verstorbenen Kaufmanns Christian Gottlieb Ucke, Pauline Ucke, und
- 7) der Kaufmann Peter Beh.

Dorpat Rathhaus, am 11. Januar 1835. 3

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Schr. Zimmerberg.

Von Einem Kaiserlichen Dörptschen Landgerichte wird zur allgemeinen Wissenschaft hiermittelst bekannt gemacht: daß die bereits zum 5ten Februar d. J. angelegte Versteigerung verschiedener, zum Nachlasse

weiland Arrendatoris Martinens gehöriger Gegenstände, als: Korn, Vieh, Wolle, Seife, Leinwand und andere Objekte, unter denen sich auch Silberzeug befindet, nicht auf dem Gute Zerwand, sondern vielmehr allhier in Dorpat am 5ten Februar d. J., Vormittags von 10 Uhr ab, auctionis lege gegen gleich baare Bezahlung in Banko-Noten bewerkstelligt werden wird. Dorpat Landgericht, am 15ten Januar 1835. 1

Im Namen und von wegen des Kaiserl. Landgerichts dörptschen Kreises:

Landrichter Samson.

Ufermann, l. Secr.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

Bekanntmachungen.

Theater = Anzeige.

Am nächsten Mittwoch den 30. Januar wird Abends um 7 Uhr in der akademischen Musse eine theatralische Vorstellung gegeben werden, das Lustspiel von Töpffer: „Nehmt ein Exempel daran!“ in einem Akt, und ein Lustspiel von Raupach in drei Akten „Lasset die Todten ruhn!“ Zulasskarten werden zu 2 Rub. 50 Kop. B. in der Leihbibliothek des Herrn Lectors Raupach, in der Handlung des Herrn Schramm und an jenem Tage Vormittags von 11—1 und Nachmittags von 3 Uhr an in der akademischen Musse zu haben seyn.

Die Verwaltung der akademischen Musse.

Am die Theilnehmer des Eshländischen Vereins, welcher im Jahre 1830 dem Herrn U. Ritter zur Uebnahme der St. Petersburger Getränke = Nacht Saloggen vorgestreckt, ergeht hiermit die Aufforderung, zwischen dem 1. und 10. März 1835 die von dem Comité des Vereins ausgestellten Reversse demselben wiederum einzuhändigen, und die dagegen deponirten Saloggen allhier in Empfang zu nehmen. 1

Reval, den 11. Jan. 1835.

Der Comité des Vereins der Eshländischen Saloggensteller.

Den resp. Interessenten zeigen wir hierdurch ergebenst an, daß in der von uns angekündigten Verlosung verschiedener Gold- und Silber-Arbeiten die Ziehung unfehlbar am 25. Februar d. J., Nachmittags von 2 Uhr ab, in dem alsdann disponiblen, uns bewilligten Saale der Bürgermusse unter polizei-

licher Aussicht t Statt haben wird; daß jedoch, um einen mehrf. ich ausgesprochenen Wunsche zu genügen, keinen bei d er Verloofung, unbetheiligten Personen der Zutritt dab ei wird gestattet werden. Dorpat, am 25. Jan' iar 1835.

R. H. Eckert. E. F. Lüetten.

### Zu verkaufen.

Bei der Wittwe Jengky, über dem Embach, Fortunastraße Nr. 208, stehen fertige Wöttcherarbeiten, als: Biertonnen sowohl ganze als halbe, Anker, Wadewannen, Brunnenspanne u. s. w. zu äußerst billigen Preisen zum Verkauf. 2

Zwei neue Instrumente von vorzüglicher Arbeit, ein Klügel und ein Fortepiano, stehen zum Verkauf beim Apotheker Wegener jun. 2

Im Gdowschen Kreise, acht Werst hinter dem Dorfe Rudniza, an der großen Pleskauschen Straße, sind an einer zum Einschiffen sehr gut gelegenen Stelle des Weipussee's Planken und Bretter von vorzüglicher Güte und verschiedener Breite, Dicke und Länge, desgleichen Balken, so wie auch Gräbner und Lannen Holz in verschiedenen Quantitäten für billige Preise zu haben. Vom künftigen Sommer an werden dort auch gut gebrannte Ziegelsteine verkauft. Diese Sachen können bei dem Kronsbauer Timofei Makarow im Dorfe Kätiza in Augenschein genommen und entweder dort an Ort und Stelle bezogen oder auf Verlangen nach Dorpat gesandt werden. Bestellungen werden angenommen in Dorpat in der Carlowschen Straße bei dem Titulairrath Wilde. 1

Bei dem Professor Deutsch sind Winter- und Sommerequipagen allerlei Art, Pferdegeschirre und Sättel, Hausgeräthe von Silber, Kupfer, Porzellan, Krystal und Blech, wie auch alte aber brauchbare Möbel, ein tafelförmiges altes Fortepiano und Tischzeug, Bücher und Noten zu haben.

Um das Commissions-Lager der in Riga fabricirten amerikanischen Rauchtabacke aufzuräumen, werden nachfolgende Sorten zu den Fabrikpreisen im Kleinen und Listenweise mit 40 prEt. Rabatt, in der Material-Waaren-Handlung des Hrn. F. Sieckell im Doktor Frohbeenschen Hause, vom heutigen Tage an, verkauft: Burschen-Kanaster; Wagstaff, mit Goldumschlag auf weißem Papier; Wagstaff, mit der Ansicht von Riga; Wagstaff, I. C. I. in Hamburg; Petum opt. mit dem dicken Mann, erste Sorte; Petum opt. I. C. I. mit Farben. 1\*

Eine Partei vorzüglich guter Messinaer Citronen und Apfelsinen habe ich so eben bekommen und werde selbige sowohl listen- als stückweise verkaufen. Zugleich zeige ich an: daß ich Lübecker Erbsen bekommen habe. F. J. Welling. 3

### Kaufgesuch.

Wer Branntwein zu verkaufen hat, im Winter nach Pleskau und Petschur und im Sommer in Dorpat zu empfangen, beliebe sich bei mir zu melden, indem ich jetzt zu erhöhtem Preise, laut Vollmacht, für den Pächter Baronin Branntwein kaufe. v. Hasse.

### Kapital, das zu haben ist.

Ein Kapital von 1500 Rub. W. A. wird gegen hinreichende Sicherheit begeben. Das Nähere bei dem Herrn Aeltermann Wegener. 2

### Abreisende.

Der Schneidergesell Carl Lauken wird in 14 Tagen von Dorpat reisen. Den 28. Jan. 1835. 2

Der Bader Carl Rump wird in acht Tagen von Dorpat nach Rußland reisen. Dorpat, den 23. Januar 1835. 1

Der Conditorgehülfe Otto Gottlieb König wird in acht Tagen von Dorpat abreisen. Den 21. Jan. 1835. 1

# Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

N<sup>o</sup> 13.

Mittwoch, 30. Januar.

1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Niederlande. — Deutschland. — Oesterreich. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Türkei. — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten. — Miscellen.

## Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 23. Jan. Für ausgezeichneten Dienstleister sind zu Rittern des St. Wladimirordens 4ter Classe, Allerhöchste ernannt worden: der Major Woriskow, vom Pragenschen Infanterieregimente; der Commandeur von der leichten Batterie Nr. 1. der 17ten Artilleriebrigade, Obristlieutenant Bytschkow; das Mitglied und Cassirer der Moskauer Gefängnißfürsorgecomité's, Commerzienrath Rosenstrach.

Am 24. Dec. v. J.: der Lehrer der Itallienischen Sprache beim adeligen Fräuleinstitute in Odessa, Collegienrath Piller, und der älteste Adjutant vom Stabe S. R. H. des Generalfeldzeugmeisters, Capitän Barkhausen, von der 1sten Leibgardeartilleriebrigade.

Der Commandeur von der 1sten Brigade der 2ten Grenadierdivision, Generalmajor Schiermann 1, wird an die Stelle des Generaladjutanten Baron Dellingshausen, zum Commandeur der 17ten Infanteriedivision ernannt; als Commandeur von der 1sten Brigade der 2ten Grenadierdivision wird er durch den Generalmajor Maximow 1, welcher sich zur Armee rechnet, ersetzt.

Der Commandeur von der 2ten Brigade der 7ten Infanteriedivision, Generalmajor Kall 3, wird, einer Wunde wegen, mit Verbeibehaltung der Uniform und zwei Drittheilen seines Gehalts als Pension, gemäß den Statuten vom 6. Dec. 1827, des Dienstes entlassen.

Der Direktor des 2ten Cadettencorps, Generalmajor König 2, wird, Krankheits halber, mit Verbeibehaltung der Uniform so wie auch seines vollen Gehalts und seiner Tafelgelder als Pension, des Dienstes entlassen. (St. Pet. Ztg.)

Durch das Allerhöchste Manifest vom 10ten April 1832, ward unter den Städtebewohnern ein neuer Stand, der Stand der Ehrenbürger, gestiftet und demselben wurden folgende Privilegien verliehen: 1) Befreiung von der Kopfsteuer. 2) Befreiung von der Rekrutierung. 3) Befreiung von körperlichen Strafen im Falle von Verbrechen. 4) Das Recht, gemäß unbeweglichen Eigenthumsbesitzes, in der Stadt wahlfähig zu sein und zu Stadträtern nicht zu geringern gewählt zu werden, als zu welchen die Kaufleute erster und zweiter Gilde wähl-

bar sind. Die Rechte eines Ehrenbürgers werden entweder persönlich erlangt — lebenslänglich, oder für immer — erblich. Um die persönliche Ehrenbürgerschaft, ohne die erbliche, können anhalten: 1) Diejenigen, welche von einer der russischen Universitäten gehörige Zeugnisse über die zweckmäßige Vollendung ihres Lehrkurses aufzuweisen haben, entweder auf den Stand eines wirklichen Studenten, oder eines Kandidaten, wobei sie übrigens das ihnen verliehene Recht, in den Staatsdienst zu treten, behalten; 2) Künstler freien Standes, welche von der Akademie der Künste Zeugnisse über die volle Beendigung ihres Lehrkurses in derselben erhalten, oder die gehörige Prüfung bestanden haben, wie auch Diejenigen, welche eines Diploms auf die Benennung Künstler der Akademie gewürdigt worden, wenn sie keine Zöglinge der Akademie gewesen sind. Außerdem kann die persönliche Ehrenbürgerschaft ertheilt werden: Fremden Gelehrten, Künstlern, handeltreibenden Kapitalisten und Eigenthümern beträchtlicher Manufaktur; und Fabrikanten, wären sie auch nicht in die russische Unterthanschaft getreten, wenn das Ministerium nach gewonnener Ueberzeugung über den von ihnen zu erwartenden Nutzen sich dafür verwenden wird.

Um die Privilegien der erblichen Ehrenbürgerschaft können ansuchen: 1) Personen aus dem Kaufmannsstande; 2) Personen anderer freien Stände zufolge ihrer Auszeichnung in den Wissenschaften und schönen Künsten. 3) Fremde Gelehrte, Künstler, handeltreibende Kapitalisten und Eigenthümer beträchtlicher Manufaktur; und Fabrikanten, wenn sie die persönliche Ehrenbürgerschaft bereits erlangt haben und in die russische Unterthanschaft getreten sind.

Den Personen aus dem Kaufmannsstande wird die erbliche Ehrenbürgerschaft ertheilt: 1) Wenn ein Kaufmann zum Commerzien; oder Manufakturrath ernannt wird; 2) wenn ein Kaufmann einen der Ritterorden erhält; 3) wenn ein kaufmännisches Geschlecht, mit Entrichtung der verordneten Abgaben, 10 Jahre nach einander in der ersten oder 20 Jahre in der zweiten Gilde gestanden, im Verlauf dieser Zeit nicht zahlungsunfähig geworden und durch kein gerichtliches Urtheil verunglückt worden ist.

Auf Grundlage der in diesem Manifest ausgesprochenen Vorschriften sind bis zum 1. Jan. 1835

vom dirigirenden Senat 352 Ehrenbürger ernannt worden, nämlich aus den Gouvernements: St. Petersburg 53, Moskau 85, Archangel 2, Astrachan 1, Wologda 7, Woronesch 3, Wladimir 7, Wätkä 8, Witepsk 1, Katharinoslaw 1, Irkutsk 11, Kaluga 20, Kasan 9, Kostroma 3, Kurland 4, Kursk 13, Livland 17, Minsk 1, Nischnenowgorod 3, Nowgorod 4, Olonez 2, dem omstischen Bezirk 1, Orel 2, Penza 2, Perm 3, Pleskau 4, Podolien 1, Poltawa 1, Rasan 3, Saratow 7, Simbirsk 1, Smolensk 2, Slobodskoukrainsk 3, Tambov 10, Twer 13, Tobolsk 2, Tula 9, Tschernigow 2, Cherson 2, Jaroslaw 8, Esthland 9, Studenten 12. (H. Z.)

Die 5te Nr. der Landwirthschaftszeitung liefert einen interessanten Artikel über die Erndte des vorigen Jahres im Russischen Reiche. Es geht daraus hervor, in wie fern dieselbe in 24 verschiedenen Gouvernements mehr oder minder ergiebig war; am besten fiel sie im woronesischen Gouvernement aus, wo das neunte Korn und noch darüber geerntet wurde; mittelmäßig war sie im wolhynischen, orel'schen und Kurland, wo man ungefähr das fünfte oder sechste Korn erhielt, und am schlechtesten im witebskischen, wladimir'schen und smolenskischen Gouvernement, in welchen im Durchschnitt nur das zweite Korn geerntet wurde. Im witebskischen wurde vom Sommerkorn kaum die Ausfaat zurückgehalten. Der mittlere Ertrag des Winterroggens betrug mehr als das vierte Korn.

Folgende Notizen über die aus Privatbergwerken gewonnenen edeln Metalle, die dem Kaiserlichen Münzhoft zur Ausprägung dargebracht wurden, giebt das Bergwerksjournal:

Im Jahre 1817 wurden eingeliefert: an reinem Golde 246 Pud 29 Pfund 66 Solotnik, und bezahlt mit 2,911,304 Rbl. B. A.; — im J. 1818: 856 Pud 19 Pfd. 73 Sol., bezahlt mit 10,974,615 Rbl. B. A.; — im J. 1831: 23 Pud 15 Pfd. 60 Sol., und bezahlt mit 150,100 Rbl. in Gold; — im J. 1833: 173 Pud 18 Pfd. 66 Sol., und bezahlt mit 2,356,630 Rbl. in Gold;

an reinem Silber: im J. 1817: 15,462 Pud 13 Pfd. 88 Sol., bezahlt mit 14,187,844 Rbl.; — im J. 1818: 19,587 Pud 35 Pfd. 26 Sol., bezahlt mit 18,230,173 Rbl.; im J. 1831: 2245 Pud 12 Pfd. 86 Sol., bezahlt 318,048 Rbl. Silber; — im J. 1833: 362 Pud 62 Pfd. 64 Sol., bezahlt mit 279,384 Rbl. Silber. In Banco: Assign. wurden außerdem im J. 1831 für beide Metalle zusammen gezahlt: 6,145,778 Rbl.; im J. 1833: 212,582 Rbl.

Am 21. Januar lief zu Riga das erste diesjährige Schiff ein: die Dan. Brigg „Emanuel“, Cap. Haug, in 30 Tagen von Messina kommend und mit Früchten beladen.

Am 4. Januar ist das erste Schiff zu Reval eingelaufen, mit Getraide. Es war von Kopenhagen nur 5 Tage unterwegs. Seine Fracht muß dort sehr willkommen sein.

In Reval (ohne den Dom) gehöben, nach den Revisionlisten, von der Kaufmannschaft 20 männliche und 18 weibliche Individuen zur ersten

Gilde, 28 männliche und 24 weibliche zur zweiten, 261 männliche und 254 weibliche Individuen zur dritten Gilde; zu den Kunstgenossen 1403 männliche und 1304 weibliche, zu dem Stande der unfünftigen Bürger 927 männliche und 1123 weibliche Individuen. Zur Classe der freien Arbeiter gehörten 1578 männliche und 2489 weibliche, zur Stadtbauerngemeinde 154 männliche und 178 weibliche Individuen. Personen mit Freischnellen gab es 11 männliche und 13 weibliche. Die Totalsumme der in die Revision begriffenen Bevölkerung ist 4382 männliche und 5403 weibliche, — zusammen 9785 Individuen. (Prov. Bl.)

Bei dem Krönungs- und Ordensfeste zu Berlin am 18. Januar d. J. erhielten: den Stern zum rothen Adlerorden zweiter Classe: die Kaiserl. Russischen wirklichen Etatsräthe Baron v. Brunow und Baron v. Sacken; den rothen Adlerorden vierter Classe: der Preussische Generalconsul Bährmann zu Riga, und den St. Johanniterorden der Kaiserl. Russ. Rittmeister von Nowosilzoff zu Moskau.

## Ausländische Nachrichten.

### Frankreich.

Paris, 21. Jan. In der Pairskammer erstattete heute der Herzog v. Broglie Bericht über den Gesetz-Entwurf wegen Bewilligung von 360,000 Fr. für einen provisorischen Gerichts-Saal, woraus hervorging, daß noch über 231 Inculpaten zu entscheiden sei, wovon bereits 73 in Anklagestand versetzt worden. Die gesammte Anzahl der in Anklagestand zu verlegenden Individuen dürfte sich nach einer ungefähren Berechnung auf 150 belaufen, so daß der Saal der Pairskammer, nach Zuziehung der Bertheidiger und Zeugen, nicht mehr geräumig genug sein würde. Er trug im Namen der Commission auf Annahme des Entwurfes an.

Es hat sich hier selbst eine Gesellschaft zur Abschaffung der Sklaverei in den Französischen Kolonien gebildet. Präsident dieser Gesellschaft ist der Herzog von Broglie, Vice-Präsidenten: die Herren Passy und Odilon-Barrot, Secretaire: die Herren Alexander Delaborde und Isambert. Der engere Ausschuss besteht aus einer großen Menge von Pairs und Deputirten, die den verschiedensten politischen Meinungen angehören.

Paris, 23. Jan. In der heutigen Sitzung der Pairskammer erfolgte die Abstimmung über den Gesetz-Entwurf wegen Erbauung eines neuen Gerichts-Saales für den Pairs Hof und der aus einem einzigen Artikel bestehende Gesetz-Entwurf ging mit 98 gegen 43 Stimmen durch.

Der Fürst von Salleyrand muß sich jetzt beim Gehen schon von zwei Dienern unterstützen lassen; eben so kann er nicht mehr in den Wagen einsteigen oder aus demselben aussteigen, er muß hinein- und herausgehoben werden. Am 2ten Februar wird der Fürst 81 Jahr. Im Von Sens liest man: „Es hat uns Jemand eine Thatsache erzählt, die wir dem Fürsten von Salleyrand mittheilen zu müssen glauben; es ist nämlich schon seit mehreren Monaten ein Befehl unterzeichnet und der Ort für das Da-

tum offen gelassen, wonach in dem Augenblick, in welchem der Fürst den letzten Hauch ausathmet, auf alle seine Papiere Beschlagnahme gelegt werden soll, wie man dies schon bei mehr als einer ähnlichen Gelegenheit gethan hat; dieser Befehl ist dreifach ausgesetzt, damit er nöthigenfalls in Paris, in Rochecotte und in Balençay vollzogen werden kann.“

Großbritannien und Irland.

Aus der Rede, welche Lord Palmerston, der vor- malige Staatssekretär des Aeußern, an die Wähler des südlichen Theils von Hampshire hielt, heben wir folgende Stellen aus: „Wohl, sprach er, hat das vorige Ministerium mehrere höchst wichtige Reformen durchgeführt; aber wir thaten nicht Alles, was glühende und ungeduldige Seelen hofften und erwarteten, weil uns die Zeit nicht vergab, um unsere redlichen Absichten zur Ausführung zu bringen. (Lauter Beifall). In den ersten zwei Jahren, die wir im Kabinette saßen, hatten wir vollauf mit den Hindernissen zu kämpfen, die der großen Fundamentalmassregel der Parlamentsreform so hartnäckig in den Weg gelegt wurden. Erst in den zwei letzten Jahren hatten wir ein auf den Prinzipien der Reformbill gebautes Unterhaus, das geeignet war jene großen Verbesserungen in unsern Institutionen durchzuführen, die der veränderte Zustand des Landes erforderte. Da erst konnten wir unsere eigenen Prinzipien in Gang setzen. Gleichwohl kann ich behaupten, daß wir in dieser kurzen Zeit für die Wohlfahrt des Landes Großes leisteten. Wir öffneten den Handel nach China der Volksindustrie; jene unermesslichen Landstriche Ostindiens, die von einer Bevölkerung von mehr als 60 Millionen Menschen wimmeln, wurden dem Strome Europäischer Civilisation aufgethan, der sich ohne Zweifel schnell über sie ergießen wird. Wir haben große Verbesserungen in den Gesezen des Landes gemacht, die Sicherheit des Eigenthums erhöht und die Gerechtigkeit den Verletzten und Bedrückten zugänglicher gemacht. (Beifall und Ruf; „das Armengesetz!“) Ja, wie wohl ich weiß, daß man sich die größte Mühe gegeben hat gegen das neue Armengesetz Vorurtheile zu erregen, so betrachte ich es dennoch als eine große Verbesserung des früher bestandenen fehlerhaften und demoralisirenden Systems (Mißbilligung). Ich bin überzeugt, man wird denen, die das Gesetz entwarfen und durchsetzten, volle Gerechtigkeit widerfahren lassen, wenn nur erst das Volk seine wohlthätigen Früchte genießt. Ich habe es unterstützt; aber es wurde gleichzeitig von Whigs und Tories, von allen Parteien unterstützt, und hinsichtlich dieser Maßregel können also meine toxytischen Mitbewerber zwischen sich und mir kein unterscheidendes Merkmal setzen.“ Nachdem der edle Lord der Abschaffung der Sklaverei in den westindischen Kolonien erwähnt, fügte er hinzu, das englische Volk dürfe ihn und seine Kollegen nicht bios darnach würdigen, was sie wirklich vollbracht, sondern es müsse auch das in Anschlag bringen, was sie zu leisten versucht, und an dessen Vollbringung sie eben jene Gegner verhindert hätten, die jetzt ihre Nachfolger seien. „Sie werden sich, fuhr er fort, einer Maßregel erinnern, die

das vorige Ministerium im Unterhause durchsetzte; es war eine Maßregel der Versöhnung und des Friedens für das irische Volk, eine Bill zur Zehntenab- lösung, welche das katholische Landvolk Irlands von einer Abgabe befreit haben würde, die seinem religiösen Gefühl eben so gehässig ist, als drückend auf seinen Hilfsquellen lastet (Beifall); eine Bill, die das Einkommen des protestantischen Geistlichen zu gleich sicherer gestellt hätte, als es jetzt ist. Das Oberhaus hat sie verworfen. Wenn ich, als vor- maliger vertrauter Rathgeber der Krone, Ihnen schicklicher Weise nicht alle Maßregeln nennen darf, so will ich Ihnen doch jene Reformen andeuten, die zur Zeit unserer Entlassung Ihrer Reise nahe waren. (Hört, hört!) Sie betrafen die Beilegung der Zehntenangelegenheit in Irland und England. (Beifall) — die Reform der Kirche in Irland und England (Beifall) — die Abstellung der Beschwerden und Entbehrungen, unter denen die Dissenters verschiedener Namen zu leiden haben (lauter Beifall) — ferner die Beseitigung jener Mißbräuche, welche die Gemeindeverfassung des Landes entstellen und schänden. (Langanhaltender Beifall). Dies vollbrachten wir, dies wollten wir vollbringen auf dem Felde der Reform die unsere erste Verpflichtung war. Unsere zweite Verpflichtung betraf Ersparungen im Staatshoushalt. Wir haben von den jährlichen Ausgaben des Landes drittehalb Mill. Pf., und von der Besteuerung des Landes nicht weniger als fünf Mill. Pf. St. gestrichen; und dies als Nachfolger eines Ministeriums, das bereits, wie Jedermann gestehen muß, bedeutende Reduktionen vorgenommen hatte, so zwar daß Viele behaupteten, es habe bereits jeden Schilling erspart der sich ohne Schaden für die Sicherheit und Integrität unserer Institutionen ersparen ließe. (Eine Stimme aus der Menge: „aber die Stellen, das Patronat!“) Dem Herrn, der mich unterbricht, antworte ich, daß wir gegen vierhundert Stellen aufhoben, die alle den Ministern zur Verfügung standen, daß wir sonach dem Volke ein großes Opfer amtlichen Patronats gebracht haben. (Beifall.) Unsere dritte Verpflichtung war, den Frieden zu erhalten, und diese haben wir gleichfalls treu, ja mehr als buchstäblich erfüllt. Wir versprachen Frieden, und während der vier ereignißvollen Jahre, mitten unter Schwierigkeiten und Verwickelungen aller Art gelang es uns diesen Segen dem Vaterlande zu bewahren (Beifall). Wir übernahmen die Leitung der Geschäfte in einer Zeit, wo Europa in einem Zustande allgemeiner Aufregung war. Es wäre kein Krieg bloß einer Nation gegen eine andere geworden; nein, ein Krieg des ganzen Welttheils, ein Principienkrieg auf Tod und Leben, der entweder zum Trümper der Tyrannei und der Befestigung eines heillosen Despotismus, oder zum Siege jener Ideen führen mußte, die auf ihrer Siegesbahn Throne umgestürzt, und die wilden Elemente der Verwirrung entfesselt hätten, um Gott weiß wie zu enden. (Rauschender Beifall). Aber nicht allein die wirkliche Erhaltung des Friedens dürfen wir uns zum Verdienste anrechnen, sondern auch ein Vergleich des jetzigen Zustandes von

Europa mit dem damaligen spricht zu Gunsten unserer Verwaltung. Wir betrachteten die Aufrechthaltung des Princips nationaler Unabhängigkeit in auswärtigen Staaten als einen unserer beständigen Aufmerksamkeiten würdigen Gegenstand; wir glaubten, als Leiter des freiesten Volks der Erde könnten wir jenen Nationen, welche ähnliche freie Regierungsformen liebten und pflegten, moralischen Beistand leisten (Beifall). Es haben Einige hin und wieder gar viel von dem Principe der Nicht-Intervention gesprochen, ohne den Sinn dieses Wortes richtig zu verstehen. Das vorige Ministerium verstand unter Nicht-Intervention dies, daß wir nicht mit Waffengewalt in die Angelegenheiten fremder Staaten eingriffen, während wir uns auch diese Enthaltensamkeit auflegten, zugleich aber nicht dulden wollten, daß andere von derselben Regel abwichen (Lauter Beifall). Namentlich in dem Falle mit Portugal, hinsichtlich dessen mehr Schmähungen gegen mich gerichtet worden, als vielleicht je ein Diener der Krone zu ertragen hatte, sprach das Ministerium folgendermaßen! Wir, wenngleich von Portugal dazu eingeladen, wollen nicht mit Waffengewalt interveniren; überschreitet aber ein spanischer Soldat die Gränze, um Don Miguel zu unterstützen, so zieht England augenblicklich sein Schwert, um die Sache Don Pedro's zu vertheidigen. (Lauter Beifall.) Durch diese unabhängige Haltung, durch die Behauptung dieser sittlichen Macht gaben wir meinem tapfern Freunde an meiner linken Seite hier (dem Admiral Napier) Gelegenheit, seinen Namen unsterblich zu machen, eine neue Trophäe den unzähligen Glorien seines Vaterlandes beizufügen und Portugals konstitutionelle Freiheit auf breiter und fester Grundlage zu sichern." (Dreimaliges Lebehoch dem Admiral Napier). Der Redner vergleicht hier die Lage Griechenlands, Belgiens, Portugals, Spaniens und Frankreichs, wie sie zu Anfang und am Ende des vorigen Ministeriums war, und ging auf die jetzige Krisis über, die er eine in der Geschichte Englands beispiellose nennt, mit der selbst jene Krisis, als das Ministerium Grey an das Ruder kam, nicht zu vergleichen sei. „Aber, fährt er fort, diese beiden Krisen wurden durch eine und dieselbe Partei herbeigeführt: damals, indem sie, im Kabinette sitzend, vor dem zurückfloß, was sie selbst geschaffen, und jetzt, indem sie wieder ins Kabinett eintrat. (Beifall). Nun ist es Sache der Wähler zu entscheiden, nach welchen Grundsätzen die Regierung des Landes fortgeführt werden soll, ob nach den Grundsätzen fortschreitender Reform, oder im Widerstand gegen das, was jene Revolution nennen, was aber treffender Reparatur (repair) genannt würde. (Hört, hört!) Aber man sagt uns, die jetzigen Minister ständen auf dem Punkte Reform zu werden, sie seien ursprünglich von den Resten jenes Reformgeistes besetzt worden, die ich und meine Freunde bei unserm Austritte zurückließen (Beifall), sie seien im Begriffe die Dinge unter einem neuen Gesichtspunkte zu sehen, und Reformen in einem viel weitern Umfange zu bewilligen, als ihren Vorfahren je eingefallen sei. (Beifall.) Ei nun, wenn dies wirklich der Fall ist, wenn

das dermalige Ministerium in Wahrheit dieselbe Bahn, wie die vorige Regierung einzuhalten gemeint ist, wozu war dann eine Aenderung nöthig? (Beifall.) Wenn dies wirklich der Fall ist, warum hielt dann ein Mann im Königreiche drei Wochen lang beinahe alle Exekutivgewalt in seiner einzigen Hand? warum ward ein anderer von einem entfernten Punkte Europa's herbefrieden, und warum wurden Sie, die Wähler von Southants, im tiefem Winter aufgerufen sich unter freiem Himmel zu versammeln, um neue Repräsentanten zu wählen? Fürchteten etwa die neuen Reformminister, das Parlament wäre hinter den von ihnen beabsichtigten Verbesserungen zurückgeblieben, weil sie es auflöseten? (Beifall.) Aber der Grund war wohl ein anderer. Wenn die Minister wesentliche Reformen in Vorschlag zu bringen meinen — wenn sie nach ihren Maaßregeln und nicht als Menschen erprobt sein wollen, warum warteten sie dann nicht mit der Auflösung des Parlaments, und vertagten ihre Berufung an das Volk so lange, bis sie mit ihren Maaßregeln hervorgetreten, und diese dem Volke bekannt waren? Ein ehrenwerther Freund, Hr. Sloane Stanley, hat, indem er Hrn. Fleming (den Torykandidaten) unterstützte, mich gefragt, welches Benehmen ich einhalten würde, wenn ich wieder ins Parlament käme. Er hat mir zugleich angekündigt, die Tories wollten mich nicht haben. Nun, dies ist sehr wahr: die Tories wollen mich nicht haben, weil sie mich nicht haben können. (Lauter Beifall.) Auf die Frage selbst dies zur Antwort: im Jahre 1828 trat ich aus dem Toryministerium, weil ich mit ihm verschiedener Meinung war. (Lauter Beifall.) Ich trat freiwillig aus, und während ich außer dem Kabinette war, wurden mir dreimal Anträge zum Wiedereintritte gemacht, begleitet von dem Anerbieten, daß ich zwei bis drei meiner politischen Freunde mit ins Kabinett bringen dürfe. Drei Sitze im Kabinette wurden mir angeboten, aufgedrungen, und dreimal lehnte ich sie ab (Beifall). Mein Grund war, weil ich keine Aussicht vor mir sah, nach meiner eigenen Ueberzeugung zu wirken. Ich antwortete den Tories, ihr Ministerium sei so zusammengesetzt, daß ich als redlicher Mann ihm nicht beitreten könne; sicherten sie sich aber die Theilnahme Lord Grey's und Lord Lansdown's, dann wolle ich mich ihnen anschließen." Schließlich erklärte Lord Palmerston, wenn die Wahl auf ihn falle, so werde er dem jetzigen Ministerium, dem er nicht das mindeste Vertrauen schenken könne, jede verfassungsmäßige und parlamentarische Opposition entgegenstellen. (Lang anhaltender Beifall).

Wenn Peel im Amte bleibt, so dürfte er, unterstützt von zwei so trefflichen Juristen, wie Follott und Pollock, fernere Verbesserungen an unserm peinlichen Gesetzbuche vornehmen. Er hat bei seiner früheren Revision desselben gar arge Dinge noch stehen lassen. Zum Beispiel: ein Mensch, der einem Kinde ein Tuch aus der Tasche stiehlt, wird auf 14 Jahre deportirt, wer aber das Kind selbst stiehlt nur auf sieben Jahre. Aber freilich ist unsere Kriminalgesetzgebung ein Augenglas, welches sich nur nach und nach reinigen läßt.

Die Dubliner Wahl ist bis auf den letzten Aus

genblick von beiden Seiten mit dem größten Nachdrucke durchgeföhrt worden. Dublin bot während dieser Tage ein Schauspiel der größten Verwirrung dar. Besonders am 15. d. waren fast alle Straßen von dem Auswurf des Pöbels besetzt, und kein wohlgekleideter Mann konnte sich nach den Stimmbuden begeben, ohne verhöhnt oder mißhandelt zu werden. Bekanntlich darf während der Wahl kein Militär zugegen sein; da aber Hr. Rutchven sich ausdrücklich weigerte, Specialconstabler vereidigen zu lassen, wozu er allerdings berechtigt war, so fiel jene Beschränkung hinweg und es wurden Dragoner beordert, welche die Ordnung einigermaßen herstellten. Großes Aufsehen erregte die Erscheinung des Hrn. Latouche, eines katholischen Banquiers von größtem Ansehen, auf dem Wahlgerüste. Dieser Mann, welcher früher bedeutende Summen zum Besten des katholischen Vereins hergegeben hatte, erklärte, er halte es für seine Pflicht, in dieser wichtigen Krisis für die Torykandidaten zu stimmen, so verschieden ihre Ansichten auch von den seinigen sein möchten; denn er könne es nicht ruhig mit ansehen, daß die entgegengesetzte Partei allen Andersgesinnten mit dem Tode gedroht habe und dadurch alle Wahlfreiheit vernichten wolle. Daher darf es nicht Wunder nehmen, daß die Conservativen sich eine Zeitlang schmeickelten, O'Connell von der Wahl für die Hauptstadt Irlands zu verdrängen. Dennoch aber erwies sich der Einfluß der katholischen Geistlichkeit auf die unteren Klassen stärker, als alle Bemühungen der Regierung. Am Schlusse der Stimmliste hatte O'Connell 2495, Rutchven 2456, Hamilton 2364 und West 2354 Stimmen; die beiden ersteren wurden demnach als Abgeordnete proclamirt.

Die Wahlen zu Edinburg schlossen am 15. d. mit ungeheurer Majorität für die Reformkandidaten. Hr. Abercromby wurde mit 2963 und Sir John Campbell mit 2858 Stimmen gewählt, während Hr. Pearmonth nur 1608 und Lord Ramsay nur 1516 Stimmen hatten. Ein gleiches, aber noch auffallenderes Resultat hatte die Wahl zu Glasgow, wo die Hh. Oswald und Dunlop mit 3832 und 3267 Stimmen gegen Hrn. Gwing gewählt wurden, welcher nur 2297 Stimmen hatte, obgleich Letzterer selbst von seinen Gegnern als ein ausgezeichnete Mann, der die Interessen jener bedeutenden Handelsstadt bereits trefflich vertreten habe, bezeichnet wird. Die wichtige Wahl für Perthshire, der größten Grafschaft Schottlands, ist mit der schwachen Majorität von 1453 gegen 1371 Stimmen gegen Sir George Murray entschieden worden, und man schreibt dieses Resultat außerordentlichen Geldopfern der Reformer zu. Der bekannte Capitän Ross, ein eifriger Tory, hatte sich ebenfalls gemeldet, fand aber, wie sich ein Provinzialblatt ausdrückt, einen kälteren Empfang als am Nordpol. Obgleich bei den schottischen Wahlen von beiden Seiten eine sehr heftige Sprache geführt wurde, so hat sich doch der gefestete Charakter der schottischen Nation auch dieses Mal bewährt und fast alle Gewaltthätigkeiten sind vermieden worden.

Gestern gingen an der hiesigen Börse unver-

bürgte Gerüchte von der Verstärkung unseres Landesheeres, besonders der Cavallerie, wegen der Stimmung Irlands.

Der Herzog von Leuchtenberg nimmt ein Musikkorps, bestehend aus 24 Deutschen und Engländern, mit sich nach Lissabon; es ist auf 3 Monate engagirt, und soll bei den Hoffesten spielen. Bei dem Gastmahle, welches J. W. dem Herzoge zu Ehren in Brighton gaben, schlug der König die Gesundheit der Königin von Portugal vor, worauf der Prinz sogleich die Gesundheit der Königin von England ausbrachte. Der König wollte dieß nicht zulassen, er schlug die Gesundheit der Königin von Spanien vor; fügte indeß hinzu: „Trinken wir auf die Gesundheit der drei Königinnen.“ Der Toast wurde mit Enthusiasmus von den Gästen getrunken. Der König hat dem Herzoge außer einer prachtvollen Tabatiere, auch zwei der schönsten Reitpferde aus seinem Marstall geschenkt. Das Dampfboot Monarch, welches den Herzog nach Lissabon bringt, ist 206 Fuß lang und 74 Breit, von 200 Pferdekraft und 2000 Tonnen Last. Es ist außerordentlich elegant ausgeschmückt, insbesondere ein Salon, welcher 33 Fuß lang und 28 breit ist. Der Herzog ist am 21. d. in Falmouth angekommen und noch an demselben Tage nach Lissabon abgegangen.

Die Art, wie die Times die Nachricht von der Wahl des Herrn Hume aufgenommen hat, ergiebt sich aus folgendem Artikel dieses Blattes: „Wenn alle Welt Reden macht“, sagt sie, „so darf es nicht wundern, daß Joseph Hume auch sein Pfeifchen in die allgemeine Disharmonie hineinbläsen läßt. Gestern bei der definitiven Wahl in Middlesex spielte dieser Besserer an Staat und Kirche den Redner in noch freigebigerem Maße, als man von Einem erwarten sollte, dessen Sparsamkeit sich nicht bis auf den Gebrauch seiner Sprachwerkzeuge ausdehnt. Hier war Joseph ganz ausnehmend groß und entwickelte nicht gewöhnliche Kraft. Um die Dienste in ein helles Licht zu stellen, die das Vaterland von ihm zu erwarten habe, erklärte der Erforene von Middlesex: „Er trete in das Unterhaus mit dem festen Entschlusse, jene Maßregeln ins Werk zu setzen, welche nothwendig seien, um die Reformbill vollständig zu machen.“ — „Aber“, schrie einer von den unten stehenden Patrioten hinauf, „Ihre Stimme ist ja nur eine einzige!“ „Richtig“, rief Historkus Hume aus, „aber erinnert euch, daß Rom gerettet wurde durch das Schnattern einer einzigen Gans.“ — Erwäge das, Leser! und staune. Sieh' hier wieder jene charakteristische Sparsamkeit, die bei Allem, selbst beim Lesen des Livius, noch durchblickt, und, empört über die Verschwendung jener Republikaner, sich nicht enthalten kann, die Herde von Juno's heiligen Vögeln, die man auf dem Capitol fütterte, auf einen einzigen großen Gänserich zu reduciren, welche einsame Schildwache — so lehrt uns der neue Geschichtsforscher — die Beherrscherin der Welt rettete. „Seht, ich bin es“, sprach Joseph weiter, „ich bin jener unsterbliche Vogel! Mir und meinem individuellen Geschnatter sollt Ihr Männer von England Eure Rettung aus den Hän-

den der belagernden Tories verdanken.“ Wir fürchten aber, die Gans von Middlesex wird einer Martingans ähnlicher sein, als einer Römischen. Zeit wäre es allerdings, sie abzuschlachten, aber nicht zum Essen, denn dazu ist sie zu schlecht.“ Die Neußerung des Herrn Hume über die Gans hat auch schon reichlichen Stoff zu Karikaturen gegeben. Uebrigens erklärte sich Herr Hume in seiner Wahlrede für geheime Abstimmung, für Ausdehnung des Wahlrechts auf 2 bis 3 Millionen Wähler, deren es seit der Reformbill 616,000 giebt, und für unbedingte Opposition gegen das Ministerium.

**S p a n i e n.**

Madrid, 11. Jan. Die fortdauernde Krankheit Mina's ist eine beständige Nahrung für die sich in dem Palaste kreuzenden Intriguen. Plander strebt schon lange nach dem Oberkommando im Norden, und möchte gern nach der Abnuzung Rodils und Mina's den Ruhm, den diese nicht zu erringen wußten, erraten. Würde Plander ernannt werden, so müßte eine Aenderung im Ministerium erfolgen, und Marquis v. Amarillas würde dann Präsident des Konseils werden. Das Publikum würde dieser Kombination Beifall zollen, wodurch Herr Maritznez, dessen Gesundheit sehr schwankend ist, zur Ruhe käme. Wahrscheinlich würde bei dieser Kombination der Präsident des Konseils auch das Kriegsportfolio übernehmen. Herr Moscoso würde ebenfalls austreten, und den Marquis v. Villaflores zum Nachfolger erhalten. — Es laufen hier ungünstige Gerüchte über neue Kriegereignisse. Die am 2ten gepflückten Lorbeern scheinen am 3. im Blute untergegangen zu sein. Man erzählt die Sache folgendermaßen: Die Carlisten, die am 2. von Ormaiztegui verdrängt waren, hatten sich nach Segura zurückgezogen, während General Carratala seine Truppen nach Villafanica zurückführte. Stolz auf den errungenen Vortheil ließ Carratala seine Truppen einen Tag ausrufen, und rückte dann am andern Tage früh nach Segura, um die Carlisten zu vertreiben. In einiger Entfernung von dem Dorfe, das er angreifen wollte, erfuhr er, daß der Feind in der Nacht beträchtliche Verstärkungen erhalten habe, und daß außerdem dessen Stellung sehr fürchtbar sei. Die Klugheit gebot Halt zu machen. Der General versammelte seine Offiziere, worunter sich Espartero befand. Die einstimmige Ansicht war, nicht anzugreifen. Der Rückzug ward sogleich beschlossen. Kaum hatte aber die Trommel das Zeichen gegeben, als der Feind, der sich in der Nähe in den Hinterhalt gestellt hatte, sich mit Wuth auf die Truppen warf, und sie bis Bergara verfolgte. Man konnte hoffen, daß die Besatzung Fassung behalten, und dem Feinde Einhalt thun würde. Die überraschte Besatzung ließ sich aber in die Rückzugsbewegung hinreißen, und unsre Truppen kamen in Unordnung, mit dem Feinde untermischt, immer hüfig verfolgt, bis unter die Thore von Vittoria. Diese Nachrichten in Verbindung mit andern, die über Castilien einlaufen, sind beunruhigend. Zwar bietet der Krieg in Castilien, als einem flachen Lande, den Carlisten weniger Vortheile dar; aber die Stimmung

der Einwohner ist für sie, und es ist immer ein neuer Fortschritt für sie, dort eingedrungen zu sein. Sehr traurig ist es, daß die Regierung von ihren Vermeralen schlecht bedient ist. Bekanntlich wurde bereits General Cordova hierher berufen, über sein Betragen Rechenschaft abzulegen. Auch General Osma ist her berufen; er soll sich Waarendefraudation haben zu Schulden kommen lassen. Die Lage der Regierung wird durch alle diese Verhältnisse sehr kritisch.

General Mina hat unterm 13. d. aus Pamplona an einen seiner vertrautesten Freunde hierher geschrieben, er sei in Folge des Treffens bei Lumbier, wo er ganz durchnäßt worden und sich stark erkältet habe, wieder von seiner Krankheit befallen worden, fühle sich aber jetzt besser, und werde nächstens persönlich ins Feld rücken; alle seine Streitkräfte seien nach einem neuen Systeme organisiert, und die erste Division unter die Befehle des Obersten Seoane gestellt, und er hoffe, binnen kurzem einen entscheidenden Streich auszuführen.

Die Morning Post will erfahren haben, daß sich die verwitwete Königin von Spanien mit ihren Töchtern, im Fall die Sachen in Spanien einen schlechten Ausgang nehmen sollten, nach Italien zurückziehen gedenke, wohin sie bereits seit langer Zeit all ihr erübrigtes Geld gesandt habe.

**N i e d e r l a n d e.**

Aus dem Haag, 23. Jan. Nachstehendes sind die beiden letzten in Bezug auf den Gesundheitszustand des Prinzen von Oranien erschienenen Bulletins:

„Donnerstag, 22. Jan. Abends 8 Uhr.

Der heutige Tag hat einen sehr ruhigen Verlauf gehabt. Es ist keine ungünstige Veränderung in den Symptomen der Krankheit eingetreten.

Everard. Bernard.“

„Freitag, 23. Jan. Morgens 8. Uhr.

Se. Königl. Hoheit, wiewohl sehr schwach, fühlte sich doch nach einem erquickenden Schlaf während einiger Stunden der Nacht etwas besser.

Everard. Bernard.“

Aus dem Haag, 24. Jan. Seit den gestern mitgetheilten sind neuerdings folgende Bulletins über den Gesundheitszustand des Prinzen von Oranien erschienen:

„Freitag, 23. Jan. Abends 7 Uhr.“

Se. Königl. Hoheit befindet sich in demselben Zustand, wie heute Morgen.

Bernard. Everard.“

„Sonntag, 24. Jan. Morgens 8 Uhr.

Diese Nacht ist weniger ruhig gewesen, als die vorige; gleichwohl hat Se. Königl. Hoheit in Intervallen geschlafen und höchstdeffen Zustand hat sich seit gestern nicht verschlimmert.

Bernard Everard.“

**D e u t s c h l a n d.**

München, 24. Jan. Heute Nachmittags findet die angeordnete große Hoffschiffenfahrt nach Nymphenburg und Abends ein Ball bei Ihrer Majestät der verwitweten Königin Karoline statt. Hier und in unserer Umgegend ist neuerdings sehr viel

Schnee gefallen. — In Augsburg war heute früh plötzlich eine Kälte von achtzehn Grad Reaumur eingetreten.

**D e s t e r r e i c h.**

Wien, 22. Jan. Man meldet aus Innsbruck vom 15. Januar Folgendes: Wir hatten in diesem Winter zwei Mal schon eine Kälte von 15 und nach dem verschiedenen Standorte des Thermometers selbst von 18 Graden, und unsere Häuser und Felder waren ziemlich mit Schnee bedeckt, so daß es schöne Schlittenbahn gab. Seit drei Tagen aber hat ein heftiger Südwestwind den Schnee größtentheils wieder weggeräumt. Jenseits des Brenners hat es aber noch keinen Schnee gegeben und auch seit sehr langer Zeit nicht geregnet. Man leidet dort außerordentlich an Dürre und Trockenheit. Die Brunnenn auf den Gebirgen sind beinahe alle vertrocknet, und die Leute müssen das nöthige Wasser für Menschen und Vieh stundenweit meistens bergan zuführen. Die Witterung hat dort viele Entzündungskrankheiten und Todesfälle zur Folge, und man ist andererseits auch für die Neben und Saaten besorgt.

**Vereinigte Staaten von Nordamerika.**

Die englischen Blätter bringen sehr viele Auszüge aus Journalen und Korrespondenzen von Washington und New York bis zum 27. Dec. Die Mehrzahl derselben ist friedlich und Frieden prophezeiend. Doch weichen einige davon ab. Die Comité, welche über die Differenz mit Frankreich zu berichten hat, soll ungetheilt aus unbedingten Anhängern Jacksons bestehen, so daß man erwartete, sie werde in den Ton der Botschaft des Präsidenten völlig einstimmen. Ein Repräsentant von New York erklärte, im Fall eines Seekriegs mit Frankreich mache sich der Staat New York verbindlich, denselben allein zu führen, wenn die andern Staaten der Union Anstand nähmen, mitzuwirken. Ein Washingtoner Korrespondent sagt: „Der kriegerische Geist greift um sich im Hause der Repräsentanten nicht sowohl unter der Partei Jacksons, als unter den Tariffs-Verteidigern. Manche sehr scharfsinnige Freunde der Manufakturinteressen scheinen zu glauben, daß ein Krieg unsere Manufakturtablissements auf eine feste Basis stellen werde, weil zur Führung des Kriegs eine große Erhöhung der Zölle nöthig wäre, ja selbst nach der Beendigung des Kriegs dieselben Zölle beibehalten werden müßten, um die Kriegsschuld zu bezahlen. Sie behaupten laut, unsere Handelsinteressen würden keine größeren Verluste erleiden, als unsere Manufakturinteressen Gewinn erlangen. Die Repräsentanten der südlichen Staaten im Kongresse werden im Allgemeinen sich allen kriegerischen Maßregeln aus denselben Gründen widersetzen, aus denen die östlichen sie unterstützen werden. Man hat Zweifel geäußert, ob wohl General Jackson wirklich einen Krieg wünsche. Ich glaube sicher, er wünscht ihn. „Sir — sagte mir ein guter und ächter Jacksonmann — ich hatte die Ehre einer Unterredung mit dem alten Feldhauptmann. Er versicherte mich, er sei entschlossen, sich von den Franzosen Genuathung zu verschaffen, und wenn dabei jedes Schiff unsrer Marine in Grund sinken

solte. Ich will, fügte der Präsident bei, an Bord eines derselben gehen, und nöthigenfalls mit ihm sinken.“

Aus dem Berichte, den der Staatssekretair der Marine dem Kongresse vorlegte, geht hervor, daß die Seemacht der Vereinigten Staaten im Ganzen 12 Linienschiffe, 13 Fregatten, 14 Korvetten und 6 Goeletten zählt. Außerdem ist Material genug zur Erbauung von 5 Linienschiffen, 11 Fregatten, 7 Korvetten und 2 Goeletten aufgehäuft. Die Zahl der Seeleute jeden Grades beträgt 6072; das erst neu erklich organisirte Marine-Soldatencorps besteht, mit Einschluß der Offiziere, aus 1283 Mann.

**E ü r k e i.**

Berlin, 24. Jan. Es ist hier gestern, über Gassy, ein sehr interessantes vom Weihnachtstage dantes Schreiben aus Konstantinopel eingelaufen. Dasselbe äußert unter Anderem über den augenblicklichen Zustand der hohen Pforte, und überhaupt über die Verhältnisse des Orients: „Zeit langen Zeiten hat der Zustand des osmanischen Reiches nicht ein so erfreuliches Bild gewährt, als am Schlusse des Jahres 1834. Die Ruhe und die Regelmäßigkeit fangen auf eine überraschende Weise bei uns an, zur Tagesordnung zu werden, und es treten Berücksichtigungen gegen die Fremden ein, von denen man früher nie gehört hat. Alles Wirkungen eines wohlthätigen fremden Einflusses. Das neuerlangte Ansehen des Großherrn und des Divans in den außereuropäischen mittelbaren Staaten ist nicht ohne sichtbare Wirkung auf die Ruhe in den unmittelbaren europäischen Besitzungen geblieben, und wenn auch ein auführerischer Pascha sein Haupt noch erhob, so wurde es bald wieder gebeugt: mit dem Aufschme anfrichtiger Neue kehrten die Verirrten zum Gehorsam zurück. Während im Allgemeinen sich diese Macht auf die Schlußverträge mit dem St. Petersburger Hofe basirt, so zeigt auf der andern Seite der Schwung, welchen der Handel und Seeverkehr namentlich in der Levante erhalten haben, daß die Pacification mit England vollkommen erreicht ist. Der Großherr hat auf seine eigenthümliche Weise lauten Beifall über die Ministerial-Veränderung in London ausgesprochen, er nennt den Herzog v. Wellington seinen natürlichen Verbündeten und erwartet bei den Ansichten des gegenwärtigen Ministeriums weiter keine Störung von Seiten Englands, falls es früher oder später nöthig wäre, in Afrika ein Exempel zu statuiren.“

**Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.**

Die Nordische Biene macht ihre Leser auf das im vorigen Jahre beim Ministerium des Innern erschienene und für die Statistik Rußlands wichtige Werk: Uebersicht des Zustandes der Städte des Russischen Reichs im Jahre 1833, (zu haben bei A. S. Smiridin. Preis 3 Rbl. 75 Cop.) aufmerksam. In dieser Schrift ist aus den offiziellen Berichten der Behörden die Zahl der Einwohner beiderlei Geschlechts von jeder Stadt des Russischen Reichs angegeben, ferner die Zahl der Kirchen, Schulen, Häuser, Wuden, Fabriken,

der Kaufleute u. s. w. Alle diese Nachrichten sind nach den Gouvernements tabellarisch geordnet, mit Hinzufügung eines alphabetischen Verzeichnisses der Städte, so daß man jede Nachricht ohne Mühe und Zeitverlust leicht auffinden kann. Obiges Blatt theilt aus dieser Schrift folgende Nachrichten über die Bevölkerung der Haupt und der Gouvernementsstädte mit: In St. Petersburg 445,135 Einwohner; in Moskau 333,260, in Kasan 50,244, in Riga 49,867; in Kiew 37,760, in Wilna 35,637, in Saratow 33,641, in Charkow 32,846, in Astrachan 30,770, in Schitomir 26,428, in Kaluga 26,118, in Woronesch 24,520, in Cherson 24,508, in Orla 23,737, in Jaroslaw 22,786, in Rischinew 21,785, in Nischni-Nowgorod 21,687, in Tula 20,335, in Tambow 20,147, in Kursk 20,050, in Twer 20,020, in Tiflis 19,170, in Archangel 18,827, in Perm 18,666, in Kasan 17,635, in Tobolsk 17,558, in Mohilew am Dneper 15,842, in Reval 15,618, in Kamenez 15,599, in Pensa 14,944, in Witebsk 14,324, in Irkutsk 13,522, in Nowo-Tscherkassk 13,387, in Wlinsk 13,225, in Simbirsk 13,168, in Mitau 12,662, in Wologda 12,369, in Kostroma 12,149, in Jekaterinoslaw 11,648, in Omsk 21,428, in Eriwan 11,284, in Smolensk 10,639, in Tomsk 10,577, in Wlatawa 9,248, in Wialystok 9,217, in Pleskau 8,876, in Nowgorod 8,634, in Petrosawodsk 8,556, in Wladimir 7310, in Ufa 6936, in Wjanka 6683, in Schernigow 6673, in Sympheropol 6010, in Jeniseisk 5162, in Stawropol 5,013, in Grodno 4,719, — die bevölkersten übrigen Städte sind Odessa 55,000 Einwohner, Schlüsselburg 25,343, Nikolajew 20,468, Elek 16,484, Achtyra 15,832, Koslow 15,577, Wolchow 15,391, Akerman 13,689, Kolonna 13,048. Die kleinste Stadt in Rußland ist Baltisport, welches nur 166 Einwohner zählt.

Miscellen.

Der dreißtägige Krieg. Zwei misvergnügte Eheleute saßen an einem Abend in der Schneiderstunde beisammen. Da entfuhr dem gefühvollsten Theil des Paares ein tiefer Seufzer, und näher dem Gastmahl — wie in dem letzten Act eines Jfflandschen Familienstücks — rückend, kispelte sie leise: „Weißt Du denn mein Kind, was übermorgen für ein Tag ist? — „Nein“, versetzte der Mann. — „Uebermorgen“, entgegnete sie, „sind wir 25 Jahre verheirathet; wollen wir nicht diesen heiligen Tag feiern?“ — „Ach, laß das gut sein, mein Kind, das wäre für uns eine unpassende Solennität“, bemerkte der Mann: „Laß uns lieber noch 5 Jahre warten, und dann an diesem Tage den 30jährigen Krieg feiern.“

Sterne, der seine Frau oft übel behandelte, hielt derselben einst vor dem berühmten Garrik eine höchst schmeichelhafte Lobrede und rühmte sich seines außerordentlichen ehelichen Glückes, und fügte hinzu: „der Mann, der seine Frau übel behandelt, verdient mit seinem Hause zu verbrennen.“ Lieber Freund, fragte Garrik augenblicklich, ist Ihr Haus versichert?

Durchreisende.

Herr Staatsrath Samsonow, von St. Petersburg nach Lauenroge; Herr Graf Puslowsky, von Wilna nach St. Petersburg; Herr Generalleutnant Gerstenzweig, von Petersburg nach Odessa; Herr Baron von Steigen, nach Petersburg reise; Herr Kreisdeputirter von Kennenkampf, von Dorpat nach Riga.

Waaren-Course vom 21. Januar 1835 in Rbl. Banco-Assignationen.

	Riga.	Reval.
Roggen . . . . . pr. Last	—	300—290
ditto Mehl gebentelt. pr. Loof	—	—
ditto dito grobes . . . . .	5 $\frac{3}{4}$	—
Waizen . . . . . pr. Last	269 $\frac{1}{2}$ 323 $\frac{1}{2}$	370—340
ditto Mehl . . . . . pr. Loof	9—10 $\frac{1}{2}$	—
Gerste . . . . . pr. Last	211 $\frac{3}{4}$	250—230
Hafer . . . . . pr. Last	182 $\frac{1}{10}$ 189	160
Kornbranntwein, $\frac{3}{4}$ Brand pr. Faß	—	38
ditto $\frac{1}{2}$ Brand pr. Faß	—	—

Course von Wechselln, Geld und Staats-Papieren vom 25. Januar 1835.

	St. Ptbg.	Riga.	
Auf Amsterdam	53 $\frac{1}{2}$ $\frac{3}{8}$	54	Cents holl. Crt.
— Hamburg.	9 $\frac{2}{8}$ $\frac{1}{2}$ $\frac{2}{8}$	9 $\frac{1}{8}$	Schill. Bco.
— London 3 Mt.	10 $\frac{1}{2}$ $\frac{2}{8}$ $\frac{2}{8}$	10 $\frac{1}{8}$	Pce. Sterl.
Staats-Pap.: 5g Metall. 1 Ser.	—	102	
3 & 4 dito	98 $\frac{1}{2}$ — $\frac{1}{2}$ 1370	101	
6g Bco. Inscript.	128	—	
Poin. Loose . . . . .	—	—	
Prfs. Pr. Scheine	—	—	
Pfandb. Livl. . . . .	—	99 $\frac{1}{2}$ —99 $\frac{1}{2}$	
ditto Ehstl. . . . .	—	—	
1 Rbl. Silber . . . . .	359 C.	361 $\frac{1}{2}$ C.	

pr. 1 Rbl. B.-A.

# Dörptsche Zeitung.

Er scheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigen Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schumanns entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

N<sup>o</sup> 14.

Sonnabend, 2. Februar.

1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Odeffa. — Libau. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Portugal. — Niederlande. — Deutschland. — Italien. — Griechenland. — Jamaika. — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten: Die Kaiserliche Universität zu Dorpat. — Böthes Grab. (Nebst Abbildung.)

## Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 26. Jan. Allerhöchster Ukas an den Herrn Vicekanzler, vom 5. Januar. Nachdem Wir Unsern außerordentlichen und bevollmächtigten Voischaster am Französischen Hofe, Grafen Pozzodis Borgo, zurückberufen haben, befehlen wir ihm sich in gleicher Eigenschaft beim Hofe S. Maj. des Königs von Großbritannien zu befinden und bestimmen ihm den mit diesem Posten verbundenen Gehalt von Fünfzig Tausend Rubeln, und zwei Tausend Rubeln Postgebühren jährlich, den Rubel à 250 Niederl. Cents gerechnet; auch behält er die beiden ihm durch das Budget des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten vom Jahre 1831 angewiesenen Summen; zur Reise und Einrichtung sollen ihm ein für alle Mal zehntausend Rubel, den Rubel gleichfalls zu 250 Niederl. Cents gerechnet, aus dem Reichsschatze verabsolgt werden.

Der Civilgouverneur von Minsk, Wirkliche Staatsrath von Drebusch, wird auf seine Bitte, gänzlich zerrütteter Gesundheit wegen, Allerhöchstdigst seines Amtes entlassen, und statt seiner der Chef der Provinz Vjeloostock, Staatsrath Fürst Das wydow, zum Civilgouverneur von Minsk ernannt.

Der Beamte des Finanzministeriums, Collegienrath Baron v. Meyendorff, wird auf Vorkstellung des Finanzministers für ausgezeichneten Dienste Allerhöchstdigst zum Staatsrath befördert.

Odeffa, 12. Jan. Seit einiger Zeit wurde Besarabien durch öfteren Straßenraub beunruhigt. Die Räuberbanden, welche sich in dieser Provinz gezeigt hatten, erschienen bald diesseits, bald jenseits des Pruths und plünderten sowohl Reisende als den Landstraßen als auch die Bewohner in ihren Dörfern, durch ganz Besarabien Schrecken verbreitend. Als Hauptanführer dieser Banden galt ein gewisser Sobor Sobulok, dem der größte Theil der Räubereten und Brandstiftungen zugeschrieben wurde; übrigen nahmen wohl auch andere Räuber seinen Namen an, so, daß derselbe für die Gutsbesitzer wie für den Landmann zum Gegenstand der Furcht wurde. Dieser Sobulok, welcher sich durch seinen Muth und ungewöhnliche Kraft auszeichnete, wurde zwei Mal gefangen; doch beide Male gelang es ihm zu entspringen. Das letzte Mal entfloß er, im No-

vember 1833, von der Kischinewschen Hauptwache.

Zu Ende des vorigen Jahres wurden durch den neuen Civilgouverneur von Besarabien, Generalmajor Fedorow, gleich nach seiner Ankunft in Kischinew, energische Maßregeln zur Unterdrückung dieser Räubereten ergriffen, in welcher Absicht für die ganze Provinz die strengste Untersuchung zu einer und der nämlichen Zeit angeordnet ward. Da fand sich nun der berüchtigte Sobulok mit seinen Gefährten, welche ihre Raubzüge gewöhnlich zu Pferde machten, genöthigt, zu Fuß seine Zuflucht zu suchen. Aller Localkenntniß ungeachtet, konnten diese Räuber doch nirgends ein sicheres Unterkommen finden; sie flohen aus einem Kreise in den andern und viele von ihnen wurden gefangen; Sobulok selbst aber verbarg sich in der letzten Zeit an verschiedenen Orten des Leowschen Kreises, und wurde endlich am 24. December v. J. im Wirthshause des Dorfes Karbail durch den Possessor des Dorfes, nach versetzelter Gegenwehr, festgenommen, was nun zur Beruhigung der Einwohner Besarabiens durch unsere gestrige Zeitung bekannt gemacht wird.

(St. Pet. Zeitg.)

Libau, 21. Januar. Seine Majestät der Kaiser haben den Consul Herwich in Windau und den Stadtmöller Lortsch in Libau, mit goldenen Medaillen „für Eifer“ am St. Annenbunde zu begnadigen geruht.

(Lib. Woch. Bl.)

## Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 22. Jan. Das Journal des Débats giebt eine Zusammenstellung der verschiedenen Ausgabe-Budgets seit dem Jahre 1831. Hiernach belief sich das gewöhnliche Ausgabe-Budget für 1831 auf 1221 Millionen, für 1832 auf 1175 Millionen, für 1833 auf 1152 Millionen, für 1834 auf 1031 Millionen, für 1835 auf 1019 Millionen und für 1836 stellt sich dasselbe auf 1,001,904,935 Fr., so daß dasselbe in diesen 6 Jahren allmählig um 219 Millionen Fr. reduziert worden ist. Dagegen haben die außerordentlichen Ausgaben in diesem 6jährigen Zeitraume 917 Millionen Fr. betragen, welche Summe durch 12 Millionen an früheren Ersparnissen, durch 13 Millionen an Beneficien der Depositen-Kasse, durch 49 Millionen in Folge

der Eroberung von Algier, durch 46 Millionen in Folge der Erhöhung der Grundsteuer und durch 10 Millionen an Ertrag der Gehalts-Abzüge (zusammen 130 Millionen) auf 787 Millionen ermäßigt worden ist. Zur Deckung dieses Ausfalls ist der Verkauf der Staats-Waldungen beschlossen und eine Anleihe gemacht worden, wodurch aber einerseits eine Minder-Einnahme an Revenuen, andererseits eine Mehr-Ausgabe an Zinsen entstanden ist. Der Finanz-Minister schätzt Beides zusammen auf 42 Millionen Fr., um welche Summe sich das gewöhnliche Ausgabe-Budget erhöht. Dessenungeachtet (bemerkte das Eingang erwählte Blatt) betrage das Budget für 1836 10 Millionen weniger, als das letzte Budget unter der vorigen Regierung (pro 1829), in welchem die Ausgaben auf 1021 Millionen berechnet gewesen wären. Noch günstiger aber stelle sich die Einnahme bei einem Vergleiche zwischen beiden Budgets; denn am Schlusse des Jahres 1829 habe sich ein Ausfall von 47 Millionen gezeigt, so daß von dem damaligen Finanz-Minister bereits auf die Nothwendigkeit einer Steuer-Erhöhung hingewiesen worden sei, als des einzigen Mittels, das Gleichgewicht wiederherzustellen. Im Jahre 1836 dagegen werde die Einnahme, nachdem die indirekten Steuern früher schon um 35 Millionen herabgesetzt worden, noch durch das Aufhören der Lotterie um 10 Millionen verkürzt, und doch reiche sie zur Bestreitung der Ausgaben hin. Freilich müsse man von diesen 45 Millionen diejenigen 22 Millionen wieder in Abzug bringen, die andererseits durch die Erhöhung der Personal-, Mobiliar- und Thür- und Fenster-Steuer beschafft worden seien; indessen bleibe hiernach doch immer eine baare Summe von 23 Millionen, die das Land jetzt an Steuern weniger zahle, und rechne man vollends hierzu den Ausfall von 47 Millionen, der sich am Schlusse des Jahres 1829 erwiesen habe und nothwendig durch eine Steuer-Erhöhung hätte gedeckt werden müssen, so ergebe sich zu Gunsten der Steuerpflichtigen offenbar eine Minder-Ausgabe von 60 Millionen Fr.

Paris, 22. Jan. Die spanische Anleihe von 1834, im Betrag von ungefähr 7 Millionen Pfund Sterling Nominalkapital zu 5 pEt., kontrahirt durch Herrn Ardoin (Dividenden zahlbar bei den H. H. J. und S. Ricardo und Komp. am 1. Mai und 1. Nov., Zinsen vom 1. Nov. 1834 an gerechnet) ist am 20. Jan. in London zu 60 pEt. oder eventuell 63 pEt. ausgegeben worden, und zwar mit nachstehenden Bedingungen: Es werden eingezahlt: am 23. d. 5 pEt.; am 2. März 5 pEt.; 2. April 5 pEt.; 1. Mai 7½ pEt.; 2. Juni 5 pEt.; 2. Juli 5 pEt.; 3. Aug. 5 pEt.; 2. Sept. 7½ pEt.; 2. Okt. 5 pEt.; 4. Nov. 5 pEt., oder 8 pEt.; also im Ganzen 60 pEt., oder 63 pEt. wenn der Preis der Anleihe sich acht Tage nacheinander, vom nächsten 20. Febr. an, auf 66⅞ bis ½ pEt. erhält. Auf gleiche Weise ist die spanische Anleihe heute in Paris ausgegeben worden.

Im vorigen Jahre wurden hier 27,460 Kinder geboren (1277 mehr als im Cholera-Jahre 1832 und 1070 weniger als 1831). Es starben 25,096

Menschen (im Cholera-Jahre 44,463). Ehen wurden 7938 geschlossen, unehel. Kinder 9347 geboren. Unter den im vorigen Jahre von der Einwohnerschaft von Paris verzehrten Gegenständen befinden sich 85,655 Stück Rindvieh, 66,949 Rälber, 331,651 Schaafe, 81,534 Schweine, für 4. Mill. 272,333 Fr. Eier etc. Im Ganzen wurde weit mehr verzehret, als im Jahre vorher, z. B. 526 Stück Rindvieh, 6712 Rälber etc.

In einem Hause in der Rue des Oiseaux ließ sich seit 3 Wochen eine daselbst wohnende Frau nicht mehr blicken, und man konnte zuletzt nicht anders glauben, als daß sie in ihrer, während der ganzen Zeit verschlossen gebliebenen, Wohnung gestorben sei. Man schickte also vorgestern zum Pelizetbeamten, die Thüre wurde erbrochen, und man fand von der Unglücklichen nur noch ein schauerhaftes Gerippe vor. Sie schien wirklich plötzlich gestorben zu sein, und ihre einzigen Hausgenossen, ein Hund und eine Katze, hatten sich seitdem von ihrem Fleische genährt. Nur das Gesicht hatten sie verschont.

Am 30. Jan. hörte nun auch das Tribunal erster Instanz die Vertheidigungsrede des Advokaten und Deputirten Comte für den Herzog Karl von Braunschweig. Herr Duvergier replizierte für den Herzog von Cambridge. Das Gericht erklärt das Verlangen des Herzogs von Cambridge für schlecht begründet, und ermächtigt den Herzog von Braunschweig zur Beziehung der ihm gehörenden Summe. Es verurtheilt außerdem den Herzog von Cambridge in die Kosten u. s. w.

#### Großbritannien und Irland.

Der Erzbischof von Canterbury und der Bischof von London statten jetzt häufige Besuche bei Sir Robert Peel ab, die sich, dem Vernehmen nach, auf die Entwerfung einer umfassenden Maßregel zum Schutze der Kirchenreform beziehen, und welche, den Tory-Blättern zufolge, sehr ausgedehnter Art sein soll. Auch zwei angesehenere dissentirende Geistliche sind von dem Premier-Minister in Beziehung auf die Beschwerden ihrer Glaubensgenossen zu Rathe gezogen worden. Die liberalen Blätter geben sich viele Mühe, die bevorstehenden Regierungs-Maßregeln als unbedeutend darzustellen und behaupten namentlich, man wolle den Dissenters nichts weiter einräumen, als ihre Ehen in der Gestalt von Civil-Contracten für gültig zu erklären.

London, 23. Jan. Vorigen Freitag traf Sir Robert Peel in Tamworth ein, um bei seiner Erählung zugegen zu sein. Er hielt daselbst eine Rede, von welcher der Albion einen kurzen Auszug giebt. Er sprach seine feste Ueberzeugung aus, die Regierung des Landes mit dem neuen Unterhause, nach conservativen Grundsätzen und in dem Geiste jener constitutionellen Reform, hinsichtlich deren alle denkenden Männer übereinstimmen, durchzuführen zu können. Mit Beziehung auf das Geschrei einer Partei erzählte er Sheridan's Geschichte von drei Schneidern, die in einem Winkel London's zusammentraten und eine Adresse an den Thron entwarfen, die mit den Worten anhub: „Wir, das Volk von England“... Er zeigte, wie gering der Unterschied zwischen den

constitutionellen Whigs und den Tories sei, im Vergleich mit dem unermesslichen Abgrund, welcher alle Klassen constitutioneller Reformer von den unwälzerischen Neuerern trenne. So wie die vorigen Minister bei allen conservativen Maßregeln sich stets der Unterstützung ihrer Gegner gegen den Andrang exaltirter Theoretiker zu erfreuen gehabt, so wären auch die jetzigen Minister den Bestand aller rechtlichen Leute zu erwarten berechtigt, welche die Vortheile einer gerechten und kraftvollen Administration über eine schwache und schwankende, die sich in Ermangelung eines Ruhepunktes immer hin und her treiben lasse, zu würdigen wissen.

Es sind nunmehr im Ganzen 622 Wahlen bekannt geworden, von denen sich die Reformer 380 zuschreiben. Diejenigen Wahlen, deren Resultat in den letzten drei Tagen bekannt geworden, sind grozentheils für die Tories ausgefallen, besonders in Irland, wo die Festigkeit der O'Connell'schen Partei alle nur einigermaßen gemäßigten Männer ihren Gegnern zuwendet.

London, 24. Jan. Die Oppositions-Blätter heben es als einen Uebelstand hervor, daß um die Zeit, wo die Thronrede werde gehalten werden können, was frühestens acht Tage nach dem 19. Februar, bis zu welchem Datum die Berichte über alle Wahlen eingesandt sein müssen, der Fall sein dürfte, schon die Sitzungen der Bezirks-Gerichte ihren Anfang genommen haben, und also viele Parlaments-Mitglieder verhindert sein dürften, in der ersten Zeit der Session im Unterhause zu erscheinen.

Die Times macht die Bemerkung, daß seit der Annahme des Gesetzes, wodurch die siebenjährigen Parlamente angeordnet wurden, die durchschnittliche Dauer derselben nicht fünfzehnteil Jahr betragen haben.

Der Erue Sun will wissen, die Bischöfe hätten sich aufs Bestimmteste gegen die Reform-Maßregeln erklärt, die Sir Robert Peel und der Herzog von Wellington ihnen vorgelegt hätten, und prophesiezt darauf sogleich, daß das Ministerium sich nun nicht einmal bis zur Zusammenkunft des Parlaments werde halten können. Zu ähnlichen Konjunkturen giebt diesem radikalen Blatte die Unpäßlichkeit des Herzogs von Wellington Anlaß.

Admi Bei und Achmed Effendi, zwei Ottomanische Offiziere, sind, aus Konstantinopel kommend, hier in Watts Hotel eingetroffen, und von dem Sultan beauftragt, sich von Allem, was zur Errichtung einer Militair-Schule und zur Bildung und Belehrung junger Offiziere notwendig ist, zu unterrichten. Sie werden zu diesem Zwecke Woolwich, Sandhurst und Aldiscombe besuchen.

In der Flugschrift des Sir Robert Phillips, betitelt „Million of Facts“, finden sich folgende Angaben: Von 1793 bis 1826, d. i. in 34 Jahren, erhob die Britische Regierung durch alle ihre Mittel, Zaren und Anleihen vom Lande 2,476,744,216 Pfd. oder im Durchschnitt mehr als 72 Millionen Pfd. pr. Jahr. Ihre Ausgaben in derselben Zeit beliefen sich auf 2,492,665,240 Pf. Zu jener enormen Summe der Einnahme lieferten das Zollhaus

309½ Millionen, die Accise 688 Millionen, die direkte und Eigenthums-Steuer 363½ Millionen, die Stempel-Kammer 165 Millionen, das Post Amt 39½ Millionen, die Lotterie 11 Millionen, Anleihen 722 Millionen Pfd. rc. Von der enormen Summe der Ausgabe nahmen die Zinsen auf die Staats-Schuld 891½ Millionen, die Armee 598 Millionen, die Flotte 422½ Millionen, das Schwere Geschütz-Amt 95 Millionen, Subsidien an Allirte 55 Millionen, der Tilgungs-Fonds 318½ Millionen, und Verlust durch Schatzkammer-Scheine 57 Millionen Pfd. hinweg.

In diesen Tagen ging Herr Samuel in Finanzen-Aufträgen der Gebrüder Rothschild von hier nach Lissabon ab; seine Mission soll sich auf die Geld-Verhältnisse zwischen der Brasilianischen und der Portugiesischen Regierung beziehen.

### Spanien.

Der Messenger enthält folgendes Schreiben aus Bayonne: „Es ist mir unmöglich, Ihnen ganz bestimmte Nachrichten über die neuesten Ereignisse des Bürgerkrieges in Spanien und über die Lage der beiden Armeen zu geben. Selbst die Französische Regierung, die sicherlich besser unterrichtet ist, als die hiesigen Einwohner und als die Spanischen Refugiés von beiden Parteien, tappt oft im Finstern, indem sie durch die widersprechendsten Berichte über eine und dieselbe Thatsache getäuscht wird. Die den Spaniern so eigenthümliche Grozsprechererei macht ihnen die Uebertreibung zur Gewohnheit; stets stellen sie die Ereignisse, welche sie erzählen, und so bald sie dabei interessiert sind, vertheilen sie Lob und Tadel ohne Gerechtigkeit und ohne Maaß. Um daher die Gegenwart richtig zu würdigen, und besonders um einlge wahrscheinliche Vermuthungen über die Zukunft aufzustellen, muß man sich nur an die Ereignisse halten, welche bereits ein unbestreitbares Resultat gehabt haben. Die Macht der Karlisten in Biscaya und Navarra ist groß und beinahe fortschreitend; denn, was man auch sagen mag, sie ist gewachsen, seit Mina das Kommando über die Christinos übernommen hat. Im Süden und in dem Mittelpunkte des Königreiches hat die Karlistische Partei keinen großen Einfluß; sie dehnt sich nicht weit jenseits des Ebro aus, und der Oberbefehlshaber der Karlisten weiß die Vortheile der Konzentration seiner Streitkräfte zu gut zu würdigen, als daß er sie in entferntere Gegenden zerstreuen sollte. Der Bürgerkrieg wird daher seine gegenwärtigen Gränzen schwerlich überschreiten; aber es dürfte schwierig sein, die Dauer desselben zu bestimmen, sobald es unserer Regierung nicht möglich sein sollte, wirksamere Maßregeln zu ergreifen, um demselben ein Ende zu machen. Wenn von der einen Seite die Französische Behörde öffentlich die Verproviantirung der Christinos beschützt, so sorgen andererseits die Schmuggler eben so reichlich für alle Bedürfnisse der Karlisten. Die Schmuggelerei bereichert zu viel Leute, sie liegt zu sehr in den Sitten der Einwohnerschaften auf beiden Seiten unserer schwer zu bewachenden Gränze, als daß die gegen sie angeordneten Maßregeln sie verhindern könnten. Da sich Munition und Proviant aller Art

auf diese Weise unaufhörlich erneuern, so wird der Krieg wahrscheinlich noch lange dauern, insofern nicht eine Einmischung erfolgt. Jedesmal, wenn Briefe aus Madrid das Gerücht melden, daß die Spanische Regierung die unsrige zu einer bewaffneten Intervention auffordert, wird diese Nachricht hier geglaubt. Man hat von dem bevorstehenden Einrücken von 5000 Mann Portugiesen gesprochen. Es würde dies ein verderbliches Geschenk sein, welches die Quadrupel-Allianz Spanien machte; diese kleine Anzahl Fremder würde hinreichen, um den National-Estolz zu verwunden, und könnte den Christinos von keinem großen Nutzen sein. — Mina schließt sich in Pampelona ein, von wo aus er die Marsche und Gegenmärsche seiner 5 bis 6 Generale leitet und auch von Zeit zu Zeit Bülletins über seine Gesundheit abfertigt. Seine Krankheit ist allerdings nicht sehr gefährlich; dagegen ist sie aber auch unheilbar; denn es ist nichts Anderes, als Hinsärligkeit und Altersschwäche.“

Sowohl die Regierung in Madrid als deren französische Organe finden sich jetzt zu dem Geständniß genöthigt, daß wenig Aussicht vorhanden sei, in den baskischen und navarresischen Provinzen den Sieg des Systems zu erkämpfen, welchem das übrige Spanien leider gleich im ersten Anlaufe, und ehe es noch zur Besinnung gekommen, unterlegen ist.

(Berl. polit. Wochenblatt.)

Vilhao, 4. Jan. Der Befehlshaber der einen französischen Kriegsschaluppe, die hier im Flusse lag, wurde durch einen Schuß getödtet; drei Schüsse wurden gehört. Ueberdies erhielt er noch Stichwunden und ward auf die empfindlichste Weise mißhandelt. Herr Rogers, der erste Offizier einer englischen Kriegsbrigg, fand seine Leiche, und trug sie auf seinem Rücken eine Strecke weit, dann ließ er einen jungen Offizier zur Wache bei ihm zurück, während er nach seinem Fahrzeuge hinabließ, um den französischen Schooner von dem Vorfalle in Kenntniß zu setzen. Unterwegs packten ihn ein Offizier und einige Cacahores Isabella's II, höhnten ihn, schlugen ihn mit einer Musquete und warfen ihm den Hut und die Epauletten des Gemordeten ins Gesicht, mit den Worten: „Kennst du dies?“ indem sie den englischen Kommandanten getödtet zu haben meinten. Die Behörden behaupten, von acht Karlisten sei der Mord begangen worden; aber die Soldaten, die Herrn Rogers insultrirten, sind, auf die an den Gouverneur gebrachte Beschwerde, im Gefängnisse. (Allg. Zeitg.)

### Portugall.

(Gaz. de France.) Nach Briefen aus Lissabon ist die Krankheit der Donna Maria sehr ernstlich, und sie sprechen von Gesundheitsbülletins, die sehr bedenklich lauten. Es sollen Briefe von Madrid vom 13. Jan. angekommen sein, worin fortwährend von der Abreise Claudens nach Pampelona gesprochen werde; man sieht aber hinzu, Mina, von seiner nahen Entsetzung unterrichtet, habe sich sehr aufgebracht gezeigt, und scheine keine Lust zu haben, sein Kommando an den neuen Kriegsminister abzutreten.

### Niederlande.

Aus dem Haag, 29. Jan. Der Inhalt des heute erschienenen Bülletins über das Befinden des Prinzen von Oranien ist sehr erfreulich. Es lautet nämlich folgendermaßen:

„Donnerstag, 29. Jan., Morgens 8 Uhr.

Se. Königl. Hoheit hat gestern einige Stunden außer dem Bette zugebracht und scheint an Kräften zuzunehmen.

Bernard. Everard.

NB. Morgen wird kein Bülletin ausgegeben werden.

### Deutschland.

Berlin, 22. Jan. In Folge der neuen Einrichtungen unserer Finanzverwaltung ist nach vielfacher Trennung der einzelnen Zweige eigentlich nur das Generaldirectorat der Steuern für Hrn. von Alvensleben geblieben, und er würde in dieser Hinsicht die Stelle des receveur général in Frankreich ausfüllen, während Hr. Rother dem größeren Theile der Geschäfte, Handel, Fabriken, nebst Bau- und Bergwesen, vorsteht, folglich den Platz einnimmt, bei welchem die ausgezeichneten und großen Geschäftskennnisse dieses bewährten Finanzmannes sich am besten geltend machen können. Die Domainen und Forsten sind bekanntlich als eine besondere Abtheilung unter die Leitung des Hrn. von Ladenberg gestellt und mit dem Ministerium des königlichen Hauses verbunden worden. Dadurch ist aber ohne Zweifel keine Veränderung im Zwecke des Gesetzes vom 17. Januar 1830, welches die Domainen und Forsten zum Landeseigenthum erklärt, und deren Verwaltung dem Finanzminister übertrug, welchem sie auch bis jetzt geblieben war, beabsichtigt worden. — Schon jetzt unterhält man sich hier von allerlei Ersparungsplänen, welche im nächsten Finanzjahr vor sich gehen sollen. Das Heer ist vielleicht der einzige Zweig der Verwaltung, bei welchem dies im Großen möglich ist, und man will wissen, daß künftig das Budget desselben vor 26 Millionen auf 20 bis 22 herabgesetzt werden solle. Wahrscheinlicher ist es, daß eine neue Kommission aus den vorzüglichsten Generalen und Anführern einen ihnen vorzuliegenden Plan prüfen werde.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den bisherigen Ministerpräsidenten am Königl. Hofe, Geheimen Legationsrath Dr. Bunsen, zu Allerhöchsthohem außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bei diesem Hofe zu ernennen und ihn in dieser Eigenschaft mittelst neuer Kreditive zu beglaubigen.

Chemnitz. (Sachsen.) Die Folgen der Zollvereinigung zeigen sich nach und nach in unserm Fabrikbezirk, wenn auch nicht auf eine überraschende Weise, vielleicht aber um desto nachhaltiger. Die Manufakturen sind vollauf beschäftigt. Es fehlt nicht an Absatz der Fabrikate, und obgleich sich deren Preise wohl nicht erhöht haben, so ist doch der Arbeitslohn, eine Folge vermehrter Nachfrage, im Allgemeinen gestiegen. Am meisten zeigt sich dies in der Strumpfmanufaktur, bei dem Spinnereibetrieb und in der Rattendruckerei.

**I t a l i e n.**

Neapel, 15. Januar. Ein Dampfschiff der französischen Regierung, das die Reise von Toulon hierher mit der beispiellosen Schnelligkeit von 42 Stunden zurücklegte, hat gestern dem General Sebastiani, bisherigem Gesandten am hiesigen Hofe, seine Ernennung zum Nachfolger des Fürsten Talleyrand in London gebracht. Ein eigenhändiger, in den für Sebastiani schmeichelhaftesten Ausdrücken abgefaßter Brief des König Ludwig Philipp soll den General, der seiner schwankenden Gesundheit wegen frühere Anträge schon abgelehnt hatte, bewogen haben, dem Wunsche seines Souverains nachzukommen, sei es auch „mit dem Opfer seines Lebens.“ Schon Morgen den 16. wird er mit demselben Dampfschiffe, das ihm seine Ernennung brachte, nach Toulon und von da nach Paris und London abreisen. Die Gesandtschaftsgeschäfte werden indessen von dem ersten Secretair Grafen von Uxarn besorgt.

**G r i e c h e n l a n d.**

Für Griechenland bildet der Einzug des Königs Otto in seine neue Hauptstadt Athen einen nicht unwichtigen Abschnitt. Wenn man jedoch hier mit auszudrücken beabsichtigte, daß die Gährung des Werdens und Entstehens jetzt zu ihrem Ende gelangt sei, und eine Zukunft voll innerer und äußerer Ruhe sich eröffne, so ist es leider nicht wohl möglich, diese Hoffnung zu theilen. Es mochte gerathen erscheinen, die Residenz des jungen Fürsten in solche Provinzen zu verlegen, welche sich seiner Sache anhänglicher als Morea gezeigt, und wer wollte mißbilligen, daß hierzu ein Name gewählt worden, an den sich so reiche Erinnerungen knüpfen. Aber es ist bekannt, daß an den Fests von Nauplia sich nicht allein der Unterjochungszug Ibrahim Pascha's gebrochen hat, sondern daß es hauptsächlich dem Umstande der besetzten Hauptstadt zu danken ist, daß irgend eine Regierung sich zu behaupten vermochte, und das neue Griechenland nicht in völlige Auflösung gerathen ist. Bei allem Aufwande von Geist und Geschmack, welchen preiswürdige deutsche Architekten auf die Projekte zur Wiedergeburt Athens verwendet, bleibt es daher sehr zu bedauern, daß nicht zuvörderst dahin getrachtet worden ist, das Leben des Königs zu sichern, ehe es sich darum handeln konnte, es zu verschönern; wenn die Errichtung des neuen Palastes dahin führen sollte, die Mauern der Akropolis aus den barbarischen Zeiten der venetianischen und türkischen Herrschaft zu zerstören, so werden wir glauben müssen, daß der dem jungen Reiche hieraus möglicher Weise erwachsende Schaden nicht durch eine gefälliger Umeubung des Parthenons und Erechtheums ersetzt werde.

Bei der Betrachtung über die Zukunft des Fürsten, welchem die schwere Aufgabe gestellt worden ist, auf diesem mit den Trümmern der Vergangenheit bedeckten Boden einen neuen Thron zu gründen, sind es vorzüglich die eigentlich nationalen Parteien, auf welche die Aufmerksamkeit sich lenken muß. Die ihrem Ende nahe Regentenschaft mit ihren Salonszwifligkeiten, Intriguen und Veränderungen bietet um

so weniger Interesse dar, da in ihren Handlungen durchaus nichts Anderes als die aus der Geschichte des modernen Ministerialismus satfam bekannten Maximen sich kund gegeben haben, und es eben in dem Wesen dieser Form des Liberalismus liegt, keinen Unterschied der Zeiten und Länder anzuerkennen.

Unter den Eingebornen, welche Theil an der Regierung haben, ist gegenwärtig Koleski unbezweifelnd der bedeutendste, und die inneren Partefungen tragen daher vorzüglich die Farbe des Kampfes für oder gegen ihn. Dem französischen Interesse und den Principien der Julirevolution anhänglich, entwickelt Koleski, seitdem er zur Gewalt gelangt, einen Administrations-Despotismus, der ihn der Regenschast unentbehrlich, und seinen Landesleuten äußerlich gemacht hat. Unter seinen Gegnern bekämpfen ihn und sein System die Fanarioten mit heimlichen Mitteln, die Kolokotronische Partei mit offenem Aufruhr. Erstere, unter denen Maurokordato als bedeutendster Mann gilt, gebrauchen die Ideen von Repräsentativ-Regierung, Constitution und Gleichheit vor dem Gesetze, um Verlegenheiten für die Regierung zu bereiten, welche sich mit allem Rechte, dieser in ihrer Anwendung auf den neu-griechischen Staat gänzlich sinnlosen Anmuthungen zu erwehren sucht. Die Partei der Kolokotroni's strebt mehr nach einer Herrschaft der Militairhauptide, nach kirchlicher Gemeinschaft, und enthält mitten unter selbstsüchtigen Zwecken, manche ächt nationale Elemente.

Obgleich in Folge des mißlungenen Aufstandes im verfloffenen Jahre, ihrer vorzüglichsten Häupter Nikita und Kalergis beraubt, zählt sie dennoch in Morea zahlreiche Anhänger, und würde stets im Stande sein, besonders in Messenien und Arkadien die Fahne des Aufruhrs wieder zu erheben. Zalmi ist gegenwärtig der bedeutendste Name in dieser Partei.

In wenigen Monaten wird der König Otto zu dem vollen Genuß seiner Rechte gelangen. Möge er seine Lage richtig erkennen, die Lehren und Formen der pseudoliberalen Staatskunst — die an den Ufern des Rheines und der Donau nachtheilig, an denen des Taygetes völlig absurd sind, — von sich weisen, und sich ganz und durchaus an die Natur der Dinge, und die natürlichen Elemente jedweder Herrschaft anschließen! (Berl. polit. Wochen-Blatt.)

**J a m a i c a.**

Eine Zeitung von Jamaica schreibt: „Mit aufrichtigem Vergnügen können wir berichten, daß die deutschen Auswanderer, welche Hr. Myers vor sieben Monaten hieher brachte, bis jetzt einer ununterbrochenen Gesundheit genossen. Viele von ihnen werden bei der Polizei der Insel verwendet, und nehmen sich höchst lobenswerth. Wie wir hören, haben sie alle an ihre Freunde in der Grimalth geschrieben, und ihnen die Vortheile unseres Klima's, so wie die Leichtigkeit und Behaglichkeit geschildert, womit sie sich und ihre Familien auf dieser Insel erhalten können. Mögen solche Einwanderer aufgemuntert werden, und die Grundbesitzer Sorge tragen, sie nicht nur an gesunde Orte zu versetzen, son-

dern auch ein Jahr lang auf alle Weise zu unterstützen, bis sie an das Klima gewöhnt sind. Der Fleiß und die Mäßigkeit der Deutschen sind wohl bekannt, und Tausende von ihnen, wie von Engländern, Schotten und Irländern, können hier ein Land finden, wo der Mangel unbekannt, der Anbau leicht ist, und wo man mit weniger Anstrengung auch die Genüsse und Bequemlichkeiten des Lebens erwerben kann. Mit einer weißen Bevölkerung von 100,000 Seelen könnte die Insel Jamaica eines der blühendsten Ländchen der Welt werden.“ So die Zeitung von Jamaica, wobei aber nicht zu übersehen ist, daß es seit der Emanzipation der Neger den dortigen Pflanzern sehr an Arbeitern fehlt. (A.Z.)

### Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Die Kaiserliche Universität zu Dorpat im Jahre 1834.

Ordentliche Professoren 25, 2 in der theologischen, 5 in der juristischen, 6 in der medicinischen und 12 in der philosophischen Facultät, Zwei wurden neu angestellt, und zwei starben. Privatdocenten 6; (in der theol. Fac. 1, in der medic. Fac. 1, in der phil. Fac. 4.) von diesen 6 Einer etatmäßig. Lectoren 7. Lehrer der Künste 5. Beamte und Officianten 33. Studenten 524. (Theologen 41, Juristen 46, Mediciner 285, Philosophen 152; Livländer 176, Ehrländer 72, Curländer 118, Russen und Polen 143, Ausländer 15. Adlichen Standes 102, steuerfreien Standes 219, bürgerlichen Standes 203. Auf Kosten der Krone studiren 76, auf eigene Kosten 448. Von andern Universitäten gekommen 39, von Gymnasien und andern öffentlichen Schulen 317, aus Privatschulen oder aus dem elterlichen Hause 168.

Von der Gesamtzahl der Stud. sind im J. 1834 neu Aufgenommene 110. Beförderungen zu gelehrten Graden und Würden überhaupt 132, nach den einzelnen Facultäten: in der Theol. Fac. Candidaten 1, graduirte Studenten 20; in der Jurist. Fac. Magister 1, Candidaten 7, graduirte Studenten 9; in der Med. Fac. Doctoren 13, Aerzte 10, Accoucheurs 1, Provisoren 22, Apothekergehülfen 33, Hebammen 4; in der Phil. Fac. Candidaten 5, graduirte Studenten 6.

Ohne sich einer Gradualprüfung zu unterwerfen, gingen von der Univ. ab: auf eigenen Wunsch 48 Stud., ausgeschlossen wurden vor Vollendung ihres akademischen Cursus 20 Stud., es starben 6, überhaupt also verließen die Univ. 74 Studenten.

Für gelungene Bearbeitung der von der Univ. zur Beantwortung gestellten wissenschaftlichen Preisaufgaben für d. J. 1834 erhielten die goldene Preismedaille 2 Studenten (1 aus der Theol. Fac., ein Curl.; 1 aus der Phil. Fac., ein Livl.)

Zur Vervollkommnung in den Wissenschaften, insbesondere zum Besuch der ausgezeichnetsten anatomischen Anstalten wurde 1 Stud. (Doctor der Med.) ins Ausland auf Kronskosten abgefertiget.

Nach bestandnem Examen, welches von Seiten der Univ. Schulcommission veranstaltet wurde, er-

hielten die Erlaubniß in Privathäusern unterrichten zu dürfen 11 Personen, in öffentlichen Schulen 13 Personen.

Das Professoreninstitut, zur Ausbildung von Professoren für die Russischen Universitäten bestimmt, zählte 8 Zöglinge.

Das Medicinische Institut, zur Ausbildung von Kronärzten errichtet, zählte 36 Zöglinge, zum Kronsdienst wurden entlassen 4 Doctoren und 2 Aerzte.

Das theologische Seminarium, bestimmt zur Ausbildung von Predigern für die protestantischen Gemeinden in den südlichen Colonien des Reichs, 10 Zöglinge, von welchen 4 ihren Cursus vollendeteten.

Das pädagogisch-philologische Seminar zur Bildung von Lehrern für die öffentlichen Schulen des dörpischen Lehrbezirks errichtet, 10 Zöglinge, von welchen 4 nach vollendetem Cursus entlassen wurden, Einer starb.

Das landwirthschaftliche Institut zu Alt-Rusthoff bei Dorpat, am 2. Mai 1834 eröffnet. Zahl der Zöglinge, welche in demselben auf Kronskosten für den Beruf als Lehrer der Landwirtschaft an den projectirten Ackerbauschulen des Reichs gebildet werden 8, auf eigene Kosten studiren 8.

Zöglinge des Litthauschen. Evangelisch. Refor. mittern Synods zu Wilna, theils zum geistlichen, theils zum Schuldienst in Litthauen bestimmt 6.

Zöglinge der Kaiserlichen Erziehungshäuser zu St. Petersburg und Moskau, sowohl für das Unterrichts- als das ärztliche Fach bestimmt 6.

Die klinischen Anstalten, zur practischen Ausbildung von Aerzten, Chirurgen und Geburtshelfern bestimmt, in 3 Sectionen:

a) die medicinische mit 20 Betten. Stationnaire Kranke 153, davon 104 als geheilt entlassen, gestorben 23. Ambulirende Kranke 952, davon geheilt entlassen 515, gestorben 17. Zahl der Bücher 580, an Werth 10,685 Rbl. 20 $\frac{1}{2}$  Kop.

b) die chirurgische mit 20 Betten. Stationnaire Kranke 138, davon geheilt entlassen 107, es starben 5. Ambulirende Kranke 483. Größere Operationen wurden 50 gemacht. Zahl der chirurgischen Instrumente 1566 an Werth 15,000 Rbl., Zahl der Bücher 201 an Werth 3200 Rbl.

c) die geburtskünstliche mit 14 Betten. Zahl der Entbindungen 36, gestorben 3 Mütter und 4 Kinder. Instrumente 104 an Werth 3000 Rbl. Bücher 191 werth 3160 Rbl.

Die Univ.-Bibliothek mit 58,936 Bänden, an Werth 496,717 Rbl.; das Museum der Kunst 13,365 Gegenständen, an W. 85,956 R.; die Sternwarte 88 Instrumente, an W. 86,500 R., 450 Bücher, an W. 4000 R.; das mathematische Cabinet 75 Instrumente, an W. 2500 R.; 83 Bücher, an W. 760 R.; das physikalische Cabinet 576 Gegenstände, an W. 35,060 R.; das chemische Cabinet 586 Gegenstände, an W. 23,483 R.; das mineralogische Cabinet 11,610 Geg., an W. 40,000 R.; das pathologische Cabinet 638 Geg., an W. 3363 R., das zoologische Cabinet 3572 Geg., an W. 19,090 R.;

das anatomische und zootomische Cab. 1505 Geg., an W. 13,814 R.; das ökonomisch-technologisch-architectonische Cab. 251 Geg., an W. 16,682 R.; die Zeichenanstalt 1,474 Geg., an W. 7,570 R.; der botanische Garten 11,535 Pflanzenarten an W., 158,000 R.; die Reitbahn 8 Pferde, an W. 5,600 R.

Wissenschaftliche Reisen unternahmen: 1) der Professor der Astronomie Dr. Struve in der Zeit vom 5. Juni bis 15. Oct. nach Deutschland, um in Folge Allerhöchsten Befehls Instrumente für die Reichssternearte in Pulkowa zu bestellen. 2) Der Professor der Chemie Dr. Gdbel vom 21. Jan. bis 14. Sept. nach den Steppen des südlichen Rußlands; Hauptzwecke dieser Reise waren: chemische Untersuchung der Salzseen, Untersuchung der an ihnen vorkommenden Salzpflanzen, so wie der gasförmigen Producte der Schlammvulkane auf Tamara, chemische Analyse des Wassers vom kaspischen, asowischen, schwarzen und faulen Meere, barometrische Messungen etc. 3) Der Professor der Geschichte Dr. Kruse vom 29. April bis 29. August nach Berlin, Leipzig, Gotha, Ultingen, München und Wien, Behufs der Fortsetzung seiner Hellas und der Herausgabe der Seehenichen Reisetagebücher etc. 4) Der Prof. der Botanik Dr. Ledebour vom 30. Mai bis 15. Sept. nach München zur Beendigung des Geschäftes die Herausgabe seines botanischen Werkes über die Altaischen Pflanzen betreffend. 5) Der Prof. der Oeconomie Dr. Schmalz vom 10. Juni bis 23. August nach dem südlichen und südöstlichen Rußland, deren Zwecke hauptsächlich in Folgendem bestanden: Erforschung, in welchem Verhältnisse Klima, Boden, Bevölkerung, Verkehr, Handel und Fabriken zum Ackerbau in verschiedenen Gouvernements stehen; ob und wie die Landwirtschaft im Innern Rußlands zu verbessern sei; welchen Einfluß die Landwirtschaft der Colonisten auf ihre Nachbarn ausgeübt hat; welches der Zustand des Fabrikwesens, des Gartenbaues und der Seidenkultur im Innern Rußlands sei etc. Ferner wurde von 2 nach Dorpat abkommandirten Officieren des Kaisersl. Generalstabes, den Capitainen Oberg und Melan die Fortführung der Gradmessung, welche unter der Leitung des Directors der U. Sternwarte, Prof. Struve steht, in Finnland bewerkstelliget. Die Messung der Horizontalwinkel und Zenithdistanzen an 9 Dreieckspunkten ward fortgesetzt; der nördlichste Punkt, auf welchem bis jetzt die Winkel beobachtet sind, ist Multmäggi unter 62° 27' der Breite. Endlich wurden auch im verfloffenen Jahre 1834 die geographischen Ortsbestimmungen in Sibirien durch den Candidaten Fedorow, ebenfalls unter Leitung des Directors der Univ.-Sternwarte, Professor Struve, weiter fortgeführt. Genannter Cand. Fedorow traf nach der Bestimmung von Tobolsk und einiger Nebenpunkte gegen das Ende des J. 1833 in Omsk ein, welchen Ort er nach Anstellung einer Reihe von Beobachtungen am 31. Dec. 1833 verließ. Hierauf bestimmte er Tskakinsk und Schim chronometrisch, dann Wskulowa, Tara und

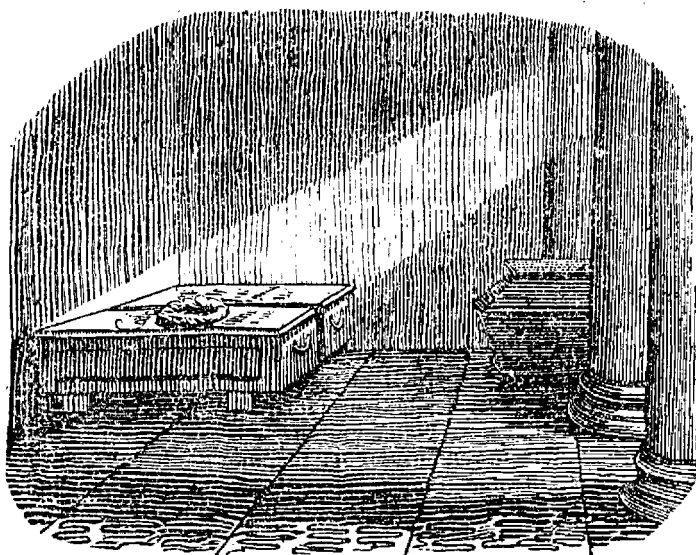
Kainak, einen Hauptpunkt, wo er vom 14. Febr. bis 20. März 1834 blieb und eine hinreichende Anzahl Mondsculminationen erhielt. Darauf folgte die Bestimmung der Nebenpunkte Schelesinstaja, Jamischewskaja, des Hauptpunktes Semijarsk, ferner der Nebenpunkte Semipalatinok, Uskamenogorsk und des Hauptpunktes Wuchtorma. Am 16. Juni reiste er von dort zum See Nord-Saifan und bestimmte die geographische Lage des Orts, wo der Irtsch aus diesem See herausfällt; den 2. Juli kehrte er nach Wuchtorma zurück, wo er bis zum 16ten noch Mondsculminationen beobachtete, und unternahm dann eine Flussreise auf dem Irtsch nach Jamischewskaja zurück. Am 26. Sept. begab er sich nach Njagus an der chinesischen Gränze und von dort am 7. Oct. zur Mündung des Lepsaflusses in den See Balchask, wo er sich einen Monat lang aufhielt, und mehrere Mondsculminationen auch einige Sternbedeckungen erhielt. Sein letzter Brief war von Njagus vom 2. Dec. datirt, von dort denkt er sich nach Barnaul zu begeben. Die Originale seiner Beobachtungen liegen größtentheils in Uskamenogorsk, von wo er sie nächstens der hiesigen Sternwarte zuzenden wird.

#### G ö t t e ' s G r a b .

Weimar, 10. Jan. (Auszug aus einem Briefe.) Es war ein schöner, klarer Winterabend, als ich von Frankfurt kommend, über Eisenach, Gotha etc. hier in Weimar anlangte. Sie können denken, mit welchem Interesse ich den Ort betrachtete, wo die großen Geister gelebt, und von wo sie ein halbes Jahrshundert hindurch dem übrigen Deutschland als hellbrennende Fackeln geleuchtet hatten. Weimar war in meinen Gedanken einer der bedeutendsten Orte Europas, und nun sah ich ein kleines dunkles Städtchen vor mir, aus dessen altergrauem Häuserhaas ein Paar Kirchen ihre trübseiligen Spizen emporhoben. Mitleidig warf die Sonne einen schönen rothen Abendglanz über das verwaiste Städtchen, und schien es noch einmal mit jugendlicher Frische schmücken zu wollen. Im Gasthose abgestiegen, ließ ich mich von einem Lohndiener sogleich nach Göthe's Hause führen; er mochte mich nicht verstanden haben, denn, nachdem ich durch mehrere enge Gäßchen geführt worden, standen wir auf freiem Felde in der Nähe eines neu angelegten Gottes-Ackers. Allerdings besand sich hier Göthe's jetziges Haus, nemlich sein Grab, in einer geschmackvollen neuerbauten Gruft des Großherzogs. Eine alte in Folge göttlicher Zufälle stets kopfschüttelnde Matrone führte mich bei dem großen Dichter ein, wir stiegen durch das abgefallene raschelnde Laub die Stufen hinan, langsam und schwerfällig öffnete sich die hohe Thüre, eine Stiege führte hinab, und nun stand ich, freilich noch durch ein Gitter getrennt, vor dem Manne. Er aber regte sich nicht in seinem Mahagonifarge, und Alles blieb still, bis die Aube vorüber war.

Die beifolgende Abbildung \*) die ich an Ort und Stelle aufgenommen, zeigt Ihnen die Gruf, wo Göthe neben Schiller ruht. Der vordere Sarg ist Göthe's, rechts ruht der Großherzog. Der Lichtstrahl, welcher auf der Dichter Grab fällt, ist keine poetische Erfindung.

Ein Lorbeerkranz ist vor ein paar Wochen von dem Bildhauer David, der Göthe's colossale Büste ausgeführt hat und jetzt Eck in Dresden colossall modellirt, als Verehrungszeichen niedergesetzt worden. Ich hätte Ihnen auch eine Zeichnung von Göthe's Schlafzimmer in dem er gestorben, senden können, denn ich habe an Ort und Stelle eine recht genaue Skizze aufgenommen; es ist ein kleines dunkles Zimmer von aller Bequemlichkeit und Eleganz entblößt, worin der Dichter seine letzten Tage zubachte, man hat mit ängstlicher Sorge alles noch so gelassen, wie es bei seinem Tode stand und lag. Das Ganze macht jedoch einen so düstern, unangenehmen Eindruck, daß man es nicht gesehen zu haben wünscht. Im Wohnzimmer steht eine alte seltsam geformte Uhr; diese ist historisch interessant, und es geschieht ihrer Erwähnung in Göthe's „Wahrheit und Dichtung“, wo sie als diejenige bezeichnet wird, welche er als Kind im Zimmer seines Vaters in Frankfurt schlagen hörte. Lange Zeit besaß sie der Herzog von Streith; wenige Monate vor Göthe's Tode schickte er sie nach Weimar und sie wurde, ohne daß Göthe etwas davon erfuhr, im Wohnzimmer aufgestellt. Am Morgen bringt man sie in Gang und ihr Stundenschlag erweckt Göthe aus dem Schlaf; die bekannten Laute bringen ihm die Bilder früher Kindheit, im Waterhaufe froh verlebte, ins Gedächtniß, er forscht, wo die Uhr, die er kennen müsse, herkomme, und der Bediente entdeckt ihm jetzt die beabsichtigte Ueberraschung, die ihm der Herzog habe bereiten wollen. Eine lieblich zarte Gabe, der Greis vernahm mit stiller Nührung beim



Abschied noch einmal die süßen Klänge goldner Jugend.

Durchreisende.

Hr. Hofrath und Ritter Krusenstern, Frau Generalin Sophie Sveznot, von St. Petersburg nach Tauroggen, Hr. Kommerzienrath Popow, von St. Petersburg nach Riga.

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 28. Januar 1835.

	St. Ptbg.	Riga.	
Auf Amsterdam	53 $\frac{1}{8}$	53 $\frac{1}{4}$	Cents holl. Gr.
— Hamburg.	9 $\frac{2}{8}$	9 $\frac{1}{8}$	Schill. Bco.
— London 3 Mt.	10 $\frac{2}{8}$	10 $\frac{1}{2}$	Pce. Sierl.
Staats-Pap.:			
50 Metall. 1 Ser.	99 $\frac{1}{4}$ —100	101 $\frac{1}{2}$ $\frac{3}{4}$	} Pr. 1 Rbl. B.-A.
3 & 4 dito		101	
60 Bco. Inscript.	129	—	
Poln. Loose . . .	239	—	
Fr. Pr. Scheine	—	—	
Pfandb. Livl. . .	—	99 $\frac{1}{4}$ —100	
ditto Ehsil. . .	—	—	
1 Rbl. Silber . .	359 C.	361 $\frac{1}{2}$ C.	

\*) Anmerkung. Der beigefügte Holzschnitt ist eine getreue Copie, die wir hier anfertigen lassen.

Die Redaction.

Am Namen des General-Gouvernements von Liv-, Est- und Kurland gestattet den Druck C. G. v. Bröcker, Censor.

(Nebst Beilage.)

**I n t e l l i g e n z - N a c h r i c h t e n .**

**Gerichtliche Bekanntmachungen.**

Von einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach §. 189 der Allerhöchst bestätigten Statuten dieser Universität und §. 77 der Vorschriften für die Studierenden, alle Diejenigen, welche an den Herrn Doktor der Medicin Alexander M. Schwank; den Hrn. Arzt 2ter Abtheilung Friedr. J. Linde; die Studierenden der Medicin Fr. Schwindt, Th. Bierhuff, Julius Henko, Joh. G. Cramer und Joh. G. Bierck; die Studierenden der Rechtswissenschaft Friedrich Rambach und Alexander Linde; die Studierenden der Theologie P. Aug. Pundani und Friedr. Ignatius; den Studierenden der Philosophie Emil Wiener, und die verstorbenen Studierenden Carl P. Makinsky und Eduard Kaemer — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende legitime Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen 4 Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei diesem Kaiserl. Universitäts-Gerichte zu melden. Dorpat, den 18. Jan. 1835.

Prorector Ledebour.

E. v. Witte, Notrs. 2

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß die Bibliothek des verstorbenen Herrn Hofraths, Professors Dr. Kleinert am 4ten Febr. d. J., Nachmittags von 3 Uhr ab, und an den folgenden Tagen, im Locale des Gerichts, gegen gleich baare Bezahlung in R. N. auctionis lege verkauft werden soll. Das Verzeichniß der Bücher kann in der Kanzlei vorher inspiciert werden. Dorpat, den 18. Januar 1835. 2

Ad mandatum:

E. v. Witte, Notaire.

Von Em. Edl. Rathe der Kaiserl. Stadt Dorpat wird in Gemäßheit der Vorschrift der Allerhöchsten Handelsergänzungs-Verordnung hiermittelft bekannt gemacht, daß am Schluffe des 1834sten Jahres folgende hiesige Kaufleute 3ter Gilde und Kaufmanns-Wittwen aus der Gilde ausgetreten, oder weil sie gestorben, ausgeschlossen sind:

- 1) der verstorbene Kaufmann Daniel Herrmann Wahr;
- 2) der Kaufmann Herrmann Ludwig Franzen;
- 3) die Wittve Elisabeth Baumgarten;
- 4) die Wittve des verstorbenen Kaufmanns Peter Heinrich Frahm, Sophia Margaretha Frahm;
- 5) der Kaufmann Carl Gustav Lühba;

- 6) die Wittve des verstorbenen Kaufmanns Christian Gottlieb Ucke, Pauline Ucke, und
  - 7) der Kaufmann Peter Beh.
- Dorpat Rathhaus, am 11. Januar 1835. 2

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Sekr. Zimmerberg.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermittelft bekannt gemacht, daß die zur Konkursmasse des hiesigen Bürgers und ehemaligen Kaufmanns Carl Gustav Lühba gehörige, im hiesigen Kaufhose unter Nr. 27 belegene steinerne Bude zum öffentlichen Ausbot gestellt und dazu der Licitationstermin auf den 29. April d. J. anberaumt werden. Es werden demnach Käufer aufgefordert, sich an gedachtem Tage, so wie an dem alsdann zu bestimmenden Peretorge in Es. Edlen Rathes Sessionszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und abzuwarten, was wegen des Zuschlags ferner verfügt werden wird. Dorpat-Rathhaus, am 28. Januar 1835. 3

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Kommerzbürgermeister Staehr.

Ober-Sekr. Zimmerberg.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

**Bekanntmachungen.**

Wenn nach den ergangenen Patenten Einer Kaiserlichen schwedischen Gouvernements-Regierung vom 16. Januar d. J. sub Nris. 333 u. 334, zwischen dem 15. Februar und 1. März d. J. von sämtlichen publicquen Gütern, publicquen und privaten Pastorathen, so wie von sämtlichen privaten und Stadtgütern die Beiträge zu den Landes-Abgaben und zu den Allerhöchst festgesetzten Kirchspielsgerichts-Gehalten, so wie zu den im Juni-Landtage 1833 von den Kreis-Versammlungen für die resp. Land- u. Ordnungsgerichte gemachten Bewilligungen, und zwar vom lettischen Distrikte zu Riga auf dem Ritterhause, und vom ehstnischen Distrikte in Dorpat an den Herren Landrichter und Ritter von Samson zu entrichten sind: so wird solches noch besonders sämtlichen Gütern und Pastorathen, so wie deren Commissionairen, mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß sie diese Zahlungen nicht über-

den Termin hinaus verschieben mögen, indem nach Ablauf desselben sämtliche Restanten sofort den resp. Ordnungsgerichten aufgegeben werden müssen. 3

Riga, Ritterhaus den 28. Januar 1835.

Ad mandatum:

I. Secr. Ritterschafts-Notair Baron G. Budberg.

Unterzeichnete werden zwei Quartett-Versammlungen im Saale der akademischen Musse, zum Besten der hiesigen Stadt-Armenhäuser, veranstalten. Die erste Versammlung wird am Mittwoch den 6ten und die zweite am Mittwoch den 13ten Febr. Statt finden. David. Kudelsky. Herdtmann. Groß.

Da ich willens bin, Charten-Arbeiten zu übernehmen, so ersuche ich jeden der Herren, die solcher Hülfe bedürfen, sich an mich zu wenden. Meine Wohnung ist in der Steinstraße im ehemaligen Sädlerschen Hause. G. W. Kay, Krons-Landmesser.

### Arrende-Gesuch.

Sollte Jemand ein Gut von 6 bis 10 Haken zu verarrendiren haben, so bittet um gefällige Anzeige Joh. Friedr. Beckmann.

### Zu verkaufen.

2000 Lpfd. gutes trockenes Stroh sind billig zu verkaufen. Wo? erfährt man in der Zeitungs-Expedition. 3

Bei der Wittwe Jenzky, über dem Embach, Fortunastraße Nr. 208, stehen fertige Wbttcherarbeiten, als: Viertonnen sowohl ganze als halbe, Anker, Wadewannen, Brunnenspanne u. s. w. zu äußerst billigen Preisen zum Verkauf. 1

Eine Partei vorzüglich guter Messinaer Citronen und Apfelsinen habe ich so eben bekommen und werde selbige sowohl kisten- als stückweise verkaufen. Zu-

gleich zeige ich an: daß ich Lübecker Erbsen bekommen habe. F. J. Welling. 2

Zehn tausend Eimer Branntwein, nach Dorpat zu stellen vom 1. Mai bis zum 1. Sept. 1835, hat Auftrag zu kaufen 3

Joh. Friedr. Beckmann.

Vier hundert Loof Roggenmehl, eine hedeutende Quantität Roggen, guten Klee-saamen, 150 Loof weißse und graue Erbsen, 100 Lpfd. Butter und guten Waitzen hat zu verkaufen Joh. Friedr. Beckmann. 3

### Miethgesuch.

Es wird zum April d. J. eine gesunde Wohnung von 10—12 warmen Zimmern gesucht. Von wem? erfährt man in der Zeitungs-Expedition. 3

### Personen, die gesucht werden.

Eine Gouvernante wird verlangt. Die Bedingungen erfährt man bei 3

Joh. Friedr. Beckmann.

Ueber mehrere Disponenten, Buchhalter, einen Kleeten-Aufseher, wie auch eine Wirthin, welche sich zu engagiren wünschen, ertheilt Auskunft 3

Joh. Friedr. Beckmann,

### Kapital, das zu haben ist.

Ein Kapital von 1500 Rub. B. A. wird gegen hinreichende Sicherheit begeben. Das Nähere bei dem Herrn Aeltermann Wegener. 1

### Abreisende.

Der Schneidergesell Carl Laugen wird in 14 Tagen von Dorpat reisen. Den 28. Jan. 1835. 1

# Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postamt oder dem Buchdrucker Schumann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postamt, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

N<sup>o</sup> 15.

Montag, 4. Februar.

1835.

Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Spanien. — Niederlande. — Italien. — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten. — Miscellen.

## Ausländische Nachrichten.

### Frankreich.

Paris, 12. Jan. Den Anhängern der Bourbonen älterer Linie erscheint der zwischen Amerika und Frankreich ausgebrochene Zwist höchst pikant. Den Republikanern mundet er nicht; aber da sie wünschen Ludwig Philipp zu kompromittiren, indem sie vorgeben, er habe viele der amerikanischen Reklamationen zu geringern Preisen aufgekauft, und wolle sich selbst mit einem Theile der 25 Millionen entschädigen; da sie außerdem das Ministerium stürzen und den Tiers parti erheben möchten, um zu sehen, wie unter einer neuen Administration sich ihre Interessen gestalten könnten, so sind sie gezwungen, gegen die amerikanischen Schuldforderungen sich zu erklären. Der Tiers parti will Aufschub, nicht um die 25 Millionen an und für sich, aber um sie den Ministern zu verweigern. Diese dagegen scheinen in der Kammer Alles aufzubieten, durch Hülfе aller vereinigten Bank-Interessen und Influenzen, und eines Theils der Opposition, nämlich der Freunde des Amerikanismus, wie Destutt de Tracy, Salvette &c., die Angelegenheit der 25 Millionen durchzusetzen. Das gesammte Interesse der Sitzung wird sich, von nun an, um diesen Punkt drehen. Es ist höchst wahrscheinlich, daß das Ministerium, obwohl nach gewaltigem Strauße, sein Vorhaben durchsetzt, denn die Opposition war schon im vorigen Jahre uneins über diese Frage, in welcher Odilon Barrot und Mauguin in direktem Widerspruche standen. Was den Krieg betrifft, so glaubt hier Niemand an denselben, es müßte denn in den Amerikanern eine unerklärliche Kriegslust liegen. Hier zu Lande ist dem Volke Amerika so gut wie China, und die Begeisterung für dasselbe wie die Antipathie wider seine Institutionen Sache des bloßen Bestandes. Frankreich ist seit vierzig Jahren entwöhnt worden, seine Politik außerhalb des Kreises europäischer An gelegenheiten zu suchen; es wirft nicht, wie England, einen Blick auf die Welt. Auch ist es unglaublich, wie viele bornirte Ansichten über das Marine- und Kolonialsystem hier kursiren. England hat seine große politische Ueberlegenheit bloß dadurch gewonnen, daß es sich zu einer Weltpolitik erhob. Freilich kann Frankreich in dieser Hinsicht mit England nicht um die Wette streiten, aber es ist ihm doch gegeben,

über den Osten und Westen, mit Asien und Amerika weitläufige Verbindungen und Ausichten anzuknüpfen. Für Alles dieses haben die Kammern gar keinen Sinn, weil sie in allen diesen Dingen vollkommen unerfahren und kenntnißlos sind. Die Debatten über die auswärtigen Angelegenheiten und das Marineministerium, die am mittelmäßigsten von allen in der Kammer geführten Debatten, liefern daher von alljährlich einen Beweis. Die amerikanische Streitfrage wird den Fortschritt des öffentlichen Verstandes in dieser Hinsicht nicht zu zeigen geeignet sein. Es ist wahr, wir werden Herrn Bignon auftreten sehen, der hier mit seiner schwerfälligen Pedanterie für ein großes diplomatisches Licht gilt, weil er etwas Kenntniß des alten Regime und Verede über europäisches Gleichgewicht mit starker Bonapartistischer Reminiscenz verbindet; aber es ist kein Leben in dem Manne, sondern Alles aus der Schule her, Angewohnung, nicht selbsteigner Geist. Das Traditionelle über die Stellung Frankreichs zur Türkei, zu Deutschland, zu Italien, zu England weiß, theils aus Nationalgefühl, theils aus der Geschichte so ziemlich jeder gebildete Franzose; aber in der Politik kommt es nicht allein auf das Herges brachte an, sondern auf die glückliche und nothwendige Befruchtung eines kühnen und in der Zeit liegenden Gedankens. Einen solchen hatte gegen die Tradition Fürst Talleyrand aufzubringen versucht, indem er, eine sociale Umgestaltung der Landesangelegenheiten in England voraussehend, bemerkte, daß das Kriegssystem Pitts dort kein Leben mehr haben könne, daß die Engländer, sich im Innern umgestaltend, nothwendig vom Außern mehr abgezogen werden müßten, daß mit Zugeständniß einiger Punkte, z. B. der Nicht-Einverleibung Belgiens und des kombinierten englisch-französischen Einflusses in der pyrenäischen Halbinsel, England keine Besorgniß haben könne über die ehrgeizigen Pläne Frankreichs in Betreff des kontinentalen Europa's, und nur die Angelegenheiten des Ostens ihm bedeutend genug erscheinen würden, um die so nöthige innere Ruhe aufzugeben, wenn diese Angelegenheiten in den türkischen und persischen Streitfragen zur Sprache kommen sollten. Es war für die französische Politik höchst nothwendig, die Stellung von 1814 gegen das kontinentale Europa umzuändern, ohne die Hauptpunkte eines status quo und des

Friedenssystems aufzugeben. Es giebt eigentlich nur zwei politische Systeme, die Werth haben: das von einem einzelnen Manne oder einem einzelnen Volke ausgehende eigenmächtige Eroberungsfüchtige, wie z. B. das der revolutionären Propaganda und Bonaparte's, nach römischen Mustern kopirt, eine Politik des unumwundenen Ehrgeizes, die keine andern Rücksichten kennt, als die der Klugheit, und das Friedenssystem, welches nationale Eigenthümlichkeit behaupten und vergrößern will, aber nicht mit dem versteckten Gedanken, alle andern Nationalitäten mit der Zeit aufzuheben. Dieses letztere System ist als ein System europäischer Zukunft, aber es ist noch lange nicht daran, vollendet zu sein, indem die in den Staaten als demokratisches Prinzip und moderne Civilisation gährende innere Revolution noch nicht mit den Staatsformen ausgeglichen ist. In dieser innern Arbeit ist England begriffen, und eben deswegen ist ihm die durch Talleyrand angeknüpfte französische Allianz wichtig, weil sie den Frieden behauptet, und England erlaubt seine Reform durchzuführen ohne dem Radikalismus das Geringste zuzugehen. Zwischen Whigs und Tories handelt es sich nicht mehr um die Sache, sondern um die Art und Weise. (Allg. Zeitg.)

#### Spanien.

Madrid, 19. Jan. Folgendes ist der offizielle, vom gestrigen Tage datirte Bericht des Kriegsministers an den Generalcapitain von Aragonien über die Ereignisse in der Hauptstadt: „Heute Nachmittag hat Don Joseph Cardero, Unterleutnant und Adjutant bei dem zweiten Regiment der leichten Infanterie von Aragonien, einen Theil der Soldaten dieses Corps, nebst einem Offizier und zwei Unteroffizieren verführt und aus ihren Quartieren gelockt. Sie marschirten nach dem Puerto de Sol, bemächtigten sich plötzlich der dortigen Wache und erklärten sich als im vollkommenen Aufruhrzustande befindlich. Der Generalcapitain von Newcastle, Don Joseph Canterac, begab sich, besetzt von Eifer und Patriotismus, sogleich dorthin, um die Auführer zu ihrer Pflicht zurückzubringen; allein er fiel als ein Opfer seiner Treue und Ergebenheit, indem er auf eine feige Weise in dem Tumult ermordet wurde, während die verführten Soldaten sich vertheidigten und die Worte, welche den Spaniern die theuersten sind, entweichten. Als die Regierung von diesem traurigen und schändlichen Ereignisse in Kenntniß gesetzt war, ergriff sie sogleich die kräftigsten Maßregeln, um ihrer Autorität Achtung zu verschaffen und den Zweck dieser Unordnung zu vereiteln. Die Garnison, wozu einige Compagnien des empfindlichen Regiments gehörten, so wie die Stadtmiliz, versammelten sich mit unglaublicher Schnelligkeit und griffen, nachdem sie die ihnen angewiesenen Posten eingenommen, die Rebellen mit dem Enthusiasmus und Muth an, der sie charakterisirt. Zugleich zwang das kräftig unterhaltene Artilleriefeuer aus der Marsvorstraße die Meuterer, sich in der größten Unordnung in das Postgebäude zu werfen, wo sie sich zu vertheidigen suchten. Als sie jedoch sahen, daß sie eingeschlossen waren und das Unnütze ihrer Anstren-

gungen, so wie die Größe ihres Verbrechens erkannten, flehten sie die Gnade der Königin-Regentin an, indem sie vorgaben, daß sie verführt worden seien. Sie erklärten, es sei ihr sehnlichster Wunsch, die Königin und das Königl. Statut zu vertheidigen, und batem um die Gnade, sich zu der Nordarmee begeben zu dürfen, um die Sache der Legitimität mit ihren letzten Blutstropfen zu vertheidigen und dadurch ihr Vergehen auszulöschen. Die Königin, deren Liebe für die Spanier bekannt ist, ließ diesen Irregeleiteten ihre Gnade zu Theil werden, und an diesem Abend haben sie sich mit dem übrigen Theile des Regiments nach Alcohendra begeben, um das einzige Mittel zu ergreifen, welches ihnen zur Wiedererlangung ihrer Ehre, die sie so leichtsinnig auf Spiel gesetzt haben, übrig bleibt. Die Königin behielt sich zugleich das Recht vor, die Hauptanklaster des Aufstandes zur Rechenschaft zu ziehen, und der Gerechtigkeit Genugthuung zu verschaffen, und alle diejenigen abzuschrecken, welche etwa dergleichen Versuche wiederholen wollten. Die Bewohner von Madrid blieben vollkommen ruhig und nahmen auf keine Weise Theil an dem verbrecherischen Aufstande, der sich auf das Puerto del Sol beschränkte. Die Regierung hat das Vergnügen, Sie zu benachrichtigen, daß die Ruhe vollkommen hergestellt ist, und daß sie, fest und wachsam bei der Ausführung des ihr gewordenen geheiligten Auftrags, die öffentliche Ordnung zu erhalten, Nichts thun wird, was ihre Würde compromittiren oder den unverletzlichen Rechten Isabella's II. und den durch das Königl. Statut aufgestellten Gesetzen Gefahr bringen könnte.“

#### Niederlande.

Brüssel, 28. Jan. Unsere Zeitungen haben sich jetzt überzeugt, daß man auf dem preuß. Gebiet mit den Vermessungen zu der Eisenbahn von Köln bis zu unserer Gränze thätig beschäftigt ist, und in Kurzem werden die preussischen Ingenieure, in Verbindung mit den belgischen, den Lauf der Bahn bestimmt haben. Folgendes ist eine genaue Abschätzung der Kosten dieser Bahn auf preuß. Gebiet: Der Boden, welchen der Bau der Straße und ihre Anhängsel, die Depots und sonstigen Arbeiten erfordern, beträgt 300 Hektaren an Wiesen; und Gartengrund und kostet 1 Mill. 143,000 Fr. Die Kosten der Untersuchung, die Entwerfung der Acquisitionspläne u. betragen 91,000 Frs. Die Arbeiten der Wegeebnung, welche aus 50 Kilogr. Bahn auf der Ebene, 18 Kil. in gebirgiger Gegend und 22 Kilogr. an Ausfüllungen und Begräumung der Erde bestehen, schätzt man auf 1 Mill. 710,000 Frs. Die Schätzung der Kunstarbeiten, an Brücken, Wasserleitungen und Rinnen beträgt 541,000. Das Anschaffungskapital der Schienenwege für 121,000 Metres beträgt 3 Mill. 216,000. Die Schätzung der Anlage einer abhängigen Ebene an Stolberg, 60 Metres hoch, die Anschaffung einer Dampfmaschine von 80 Pferden Kraft, die Gebäude, Behälter u. betragen 159,000 und der Zubehör des Weges als Zoll- und andere Gebäude in Cupen und Köln u. 241,000. Der Bau wird 2 Jahre dauern. Die Kosten der Verwaltung, die Leitung und Oberauf-

sicht der Arbeiten betragen 200,000 Frs., und die für Prüfung und Untersuchung des Projekts 25,000 Frs. Die ganze Eisenbahn kommt also auf 7 Mill. 328,000 Fr. zu stehen.

Ein trauriges Ereigniß hat sich am 26. Nachmittags in der, dem Hrn. Beco gehörenden Kohlengrube von Walda: Labord bei Lüttich zuggetragen. Acht Arbeiter, welche in den Tagschacht hinabstiegen, um das Tagwerk zu beginnen, waren schon bis zu einer Tiefe von ungefähr 40 Fuß gekommen, als der Strick, womit sie hinabgelassen wurden, zerriß: vier dieser Unglücklichen starben auf der Stelle, drei lebten noch ungefähr eine Stunde, und der achte starb in der folgenden Nacht um 3 Uhr. Ihre Körper waren schrecklich gequetscht; Arme und Beine waren gleichsam zermalmt; dem Einen war ein Arm abgerissen.

Man sagt, zu Lüttich sei eine Bestellung von 150,000 Flinten eingegangen, wovon 60,000 für Holland und 90,000 für D. Carlos bestimmt sein sollen.

### Z a l t e n .

(Corresp. des Morning-Chronicle.) Rom, 1. Jan. Das Hochamt am Christtage wurde in der Peterkirche vom Papst in Person abgehalten. Fast alle in Rom befindlichen Kardinäle und Bischöfe waren gegenwärtig, so wie wohl jede Klasse der Welt- und Ordensgeistlichkeit zu dieser erhabenen Feier ihren Repräsentanten gestellt hatte. Unter den Anwesenden bemerkte ich Don Miguel. Er besand sich in einer Tribune zur Linken des päpstlichen Thrones, und war, nach Sr. Heiligkeit, offenbar die merkwürdigste Person der ganzen Versammlung. Während der Papst die Hostie segnete, herrschte eine feierliche Stille. Einen Athemzug hätte man in dem ungeheuren Tempelraume gehört, und die Stille — ohne paradox zu sein, kann man es sagen — wurde noch tiefer und hehrer durch die einfallenden Seraphöne der Orgel, die, an der reich verzierten Decke hinwegend, einer andern Welt anzugehören schienen. Die Empfindung dieser Momente werde ich nie vergessen; sie verwirklichten alle meine Begriffe vom Erhabenen. Als das Hochamt vorüber war, wurde Sr. Heiligkeit in Prozession den großen Kreuzgang herabgetragen, unter dem Vorausritte der Geistlichkeit, der Bischöfe, Kardinäle und seiner Hausbeamten. Sr. Heiligkeit saß in einem Staatsessel erhöht, und zu beiden Seiten ragte ein Panier aus weißen Federn, das zu den ältesten Attributen des Kirchenfürstenthums gehört und ganz morgenländischen Ursprungs zu sein scheint. Es war eine Scene voll großartigen Gepranges, die aber freilich mit der Selbstverläugnung und Demuth, welche den Statthalter Christi bezeichnen sollten, in auffallendem Widerspruche stand. Auch glaubte ich zu bemerken, daß der heilige Vater diesen Widerspruch tief empfand; denn als er über die Häupter des Volks emporgehoben wurde, schlug er sich still an die Brust, als ob er sagen wollte: ich folge mich einer üblichen Sitte, aber die Ceremonie widerstreitet ganz und gar meinem Gefühle. Man weiß sehr gut, daß der jetzige Papst gegen alle solche öffentliche Schaustellungen, bei denen der Diener des Evangelii

ums dem Fürsten Platz macht, eine tiefe Abneigung hegt. Er ist ein wahrhaft würdiger Mann, liebenswerth, gelehrt, fromm, ein freigebiger Gönner der Künste, soviel es ihm seine beschränkten Mittel erlauben, ängstlich aufmerksam auf die Interessen seiner Untertanen, und gnädig, vielleicht nur zu sehr, in der Verwaltung der Justiz. Sir H. Peel hatte, während seines neulichen Hierseins, mit dem Papste eine Unterredung, die, wie ich höre, beiden Theilen gleich angenehm war. Da Sr. Heiligkeit keine neuere Sprache, als die italienische spricht, und der sehr ehrenwerthe Baronet in dieser keine Gewandtheit besitzt, so wurde das Gespräch durch einen Dolmetscher geführt. Leider ward Sir Robert nur durch des Papstes Kämmerling eingeführt, da wir Engländer keinen Gesandten hier haben. Von allen abgeschmackten Ueberbleibseln religiösen Vorurtheils, wodurch sich England in Europa auszeichnet, ist die hartnäckige Weigerung einen Gesandten bei dem Souverain der römischen Staaten zu beglaubigen, das kindisch lächerlichste."

### Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

In einer Abhandlung des Dr. Tenzel, welche er an die k. Akademie der Wissenschaften in München eingeschickt, ist die Länge und Kürze der Tage an den vorzüglichsten Orten in Europa angegeben. In Berlin und London dauert der längste Tag 16½ und der kürzeste 7½ Stunden; in Stockholm und Upsala der längste 13½ und der kürzeste 6 Stunden; in Hamburg, Danzig und Stettin der längste 17 und der kürzeste 7 Stunden; in St. Petersburg und Tobolsk der längste 19 und der kürzeste 5 Stunden; in Tornö der längste 21½ und der kürzeste 2½ Stunden; in Archangel und Neu-Herrenhuth, an der Küste von Grönland, der längste 20 und der kürzeste 4 Stunden; in Wardoehus in Norwegen bleibt es vom 21. Mai bis zum 22. Juli ununterbrochen Tag und auf Spitzbergen dauert der längste Tag 3½ Monat. (Verl. Nachr.)

### M i s c e l l e n .

Brod aus Brage zu bereiten.

Bei dem Brodmanuel in einigen Gegenden unserer Provinzen, hat sich das Bragbrod als äußerst nützlich ausgewiesen, und da die Anweisung zur Vereitung desselben, die im vorigen Jahre im Provinzialblatte stand, nicht allen Gutsbesitzern, welche vielleicht Gebrauch davon zu machen wünschen, Erinnerung sein dürfte, so scheint es zweckmäßig, selbige hier kurz zu wiederholen.

Frische Brage taugt nicht zum Brodbacken; sie muß wenigstens vier Tage alt sein, und man hat nicht zu befürchten, daß sie in dieser Zeit verderbe, denn bei kühler Temperatur erhält sie sich wohl zwei Wochen unverdorben. Um immer vier tägige Brage bereit zu haben, wenn nämlich die Verwendung der Brage zu Brod ununterbrochen fortgesetzt werden soll, stellt man vier Geschirre von angemessener Größe in die Branntweinstüche, füllt täglich eines derselben mit frischer Brage, und ver-

braucht diese nach vier Tagen. Von der zum Brod backen bestimmten Brage, wird das Flüssige abgossen, und der Bodensatz, der allein zu Brod verbacken wird, dann noch durchgeseiht. Der dicke Bodensatz wird mit Roggenmehl vermischt und daraus ein Teich bereitet, der etwas länger als gewöhnlicher Teig, geknätet werden muß und zwar um so länger, je geringer der Zusatz an Mehl ist. Doch lehrt die Erfahrung: daß das Brod, wenn mehr als die Hälfte Brage zu selbigem genommen wird, schaal, nicht haltbar und von minder gutem Geschmacke ist, als das halb aus Mehl und halb aus Brage bestehende, das dem besten Schwarzbrod wenig nachgibt, besonders wenn zu dem Brauntweinsafte viel Roggenmehl genommen ist; denn die vielen Schrauben des Sommergetreides verschlechtern das Brod. Dem Teige setzt man unter fortgesetztem Knäten, wie gewöhnlich Sauerteig, und um ihm eine eigenthümliche Süßigkeit zu benehmen, etwas Salz hinzu, ungefähr 1 Loth auf 10 Pfund Teig, nach der 1833 in russischer Sprache erschienenen Vorschrift. Im Uebrigen wird der Teig wie der gewöhnliche behandelt.

Folgender Versuch wurde voriges Jahr in Lettland angestellt: den 20. Feb. ward eine angemessene Quantität dicker Brage in ein stehendes Faß geschüttet, und nachdem sich selbige nach 4 Tagen

gehörig geseht hatte, das Flüssige davon abgossen, dann aber der Bodensatz noch auf ein Fasssieb gethan, bis alle Flüssigkeit abgelassen war. Von diesem Bodensatz wurden 9 Stof gehörig erwärmt, und mit  $4\frac{1}{2}$  Stof Mehl eingeklopft. Der an einen warmen Ort gestellte Teig war am folgenden Morgen in gehöriger Gährung. Nun wurden demselben noch  $4\frac{1}{2}$  Stof Roggenmehl zugethätet, und nach Verlauf von vier Stunden daraus vier Brodte ausgeschlagen, die dann wie gewöhnlich, gebacken wurden. Nach dem Erkalten wogen diese Brodte 40 Pfd. Rechnet man für die hinzugesetzten 9 Stöfe Mehl, 24 Pfd. Brod, welche man aus solcher Quantität gewöhnlich erhält, so haben die 9 Stof fast trockener Brage, 16 Pfd. Brod gegeben. Das Brod war vorzüglich gut und schmackhaft, von gewöhnlichem Schwarzbrod nicht zu unterscheiden, so daß es vom Gesinde sowohl als von Bauern, denen man davon zu kosten gab, sehr gern gegessen wurde. Von diesem Brodte wurden Sucharen bereitet, die sich bis jetzt vollkommen gut erhalten haben, und noch sehr genießbar sind.

Quaß aus Brage. 50 Stof dünner Brage, mit  $\frac{2}{3}$  Stof Roggenmehl und eben so viel Malzemehl, einer dreitägigen Gährung ausgesetzt, geben einen sehr guten Quaß, der durch Zusatz aromatischer Kräuter noch sehr verbessert werden kann.

### Bitterung im December 1834.

Therm.			Barom.			Himmel.					
0			"			"					
1.	- 8,4	N.	28	1,2	heiter NW.	16.	- 9,8	N.	28	0,1	trüb ruhig.
2.	- 2,6	-	27	9,6	trüb SW.	17.	+ 2,0	-	27	6,2	trüb Regen. W.
3.	+ 0,8	-	27	7,4	trüb Schnee SW.	18.	- 1,1	-	27	8,8	trüb NW.
4.	+ 0,2	-	27	6,0	trüb W.	19.	- 2,4	-	28	2,1	trüb W.
5.	+ 2,1	-	27	0,6	trüb W.	20.	- 2,4	-	28	4,2	trüb Schnee. W.
6.	- 5,2	-	27	8,7	heiter N.	21.	+ 0,5	-	27	11,8	trüb W. Regen.
7.	- 5,1	-	27	10,8	heiter NW.	22.	+ 1,4	-	27	0,8	trüb Regen. W.
8.	- 1,4	-	27	5,6	trüb Schnee.	23.	+ 0,5	-	27	3,6	heiter NW.
9.	- 10,2	-	28	0,9	heiter NW.	24.	+ 1,4	-	27	3,1	heiter W. trüb. Regen.
10.	- 11,1	-	28	3,0	heiter ruhig.	25.	0,0	-	26	10,2	trüb W.
11.	- 2,1	-	27	9,4	trüb W. Sturm. Schnee.	26.	- 0,9	-	27	4,2	trüb W. Schnee.
12.	+ 1,5	-	27	5,8	trüb W.	27.	+ 2,0	-	26	10,4	trüb W.
13.	+ 0,5	-	27	0,9	trüb W. Regen.	28.	+ 1,5	-	27	4,7	trüb ruhig.
14.	- 2,1	-	27	3,7	trüb W. Schnee.	29.	+ 0,7	-	27	11,4	trüb ruhig.
15.	- 3,9	-	27	8,7	trüb ruhig.	30.	+ 0,3	-	28	0,6	trüb W.
						31.	+ 1,6	-	27	7,2	trüb W. Regen.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Est- und Kurland gestattet den Druck E. G. v. Bröcker, Censor.

Intelligenz = Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach §. 189 der Allerhöchst bestätigten Statuten dieser Universität und §. 77 der Vorschriften für die Studierenden, alle Diejenigen, welche an den Herrn Doktor der Medicin Alexander M. Schwaneck; den Hrn. Arzt 2ter Abtheilung Friedr. J. Linde; die Studierenden der Medicin Fr. Schwindt, Th. Bierhuff, Julius Henko, Joh. G. Cramer und Joh. G. Wierock; die Studierenden der Rechtswissenschaft Friedrich Rambach und Alexander Linde; die Studierenden der Theologie P. Aug. Pundani und Friedr. Ignatius; den Studierenden der Philosophie Emil Wiener, und die verstorbenen Studierenden Carl V. Rafinsky und Eduard Kraemer — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende legitime Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen 4 Wochen a dato, sub poena praecclusi, bei diesem Kaiserl. Universitäts-Gerichte zu melden. Dorpat, den 18. Jan. 1835.

Prorector Ledebour.

E. v. Witte, Notrs. 1

Von Em. Edl. Rathe der Kaiserl. Stadt Dorpat wird in Gemäßheit der Vorschrift der Allerhöchsten Handelsergänzungs-Verordnung hiermittelst bekannt gemacht, daß am Schlusse des 1834ten Jahres folgende hiesige Kaufleute 3ter Gilde und Kaufmanns-Witwen aus der Gilde ausgetreten, oder weil sie gestorben, ausgeschlossen sind:

- 1) der verstorbene Kaufmann Daniel Herrmann Wahr;
- 2) der Kaufmann Herrmann Ludwig Franzen;
- 3) die Wittve Elisabeth Baumgarten;
- 4) die Wittve des verstorbenen Kaufmanns Peter Heinrich Frahm, Sophia Margaretha Frahm;
- 5) der Kaufmann Carl Gustav Lubha;
- 6) die Wittve des verstorbenen Kaufmanns Christian Gottlieb Uffe, Pauline Uffe, und
- 7) der Kaufmann Peter Beh.

Dorpat Rathhaus, am 11. Januar 1835. 1

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Jusfizbürgermeister Schwig.

Ober=Secr. Zimmerberg.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermittelst bekannt gemacht, daß die zur Konkursmasse des hiesigen Bürgers und ehemaligen Kaufmanns Carl Gustav Lubha gehörige, im hie-

sigen Kaufhose unter Nr. 27 belegene steinerne Bude zum öffentlichen Ausbot gestellt und dazu der Licitationstermin auf den 29. April d. J. anberaumt worden. Es werden demnach Käufer aufgefordert, sich an gedachtem Tage, so wie an dem alsdann zu bestimmenden Peretorge in Es. Edlen Rathes Sessionszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und abzuwarten, was wegen des Zuschlags ferner verfügt werden wird. Dorpat = Rathhaus, am 28. Januar 1835. 2

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Kommerzbürgermeister Stachr.

Ober=Secr. Zimmerberg.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Rußen etc., thun wir Bürgermeister und Rath der Kaiserl. Stadt Dorpat, kraft des Gegenwärtigen, Jedermann kund und zu wissen, welchergestalt der Herr Kaufmann Alexander Chorn, belehrte anhero producirt, mit dem ehemaligen dörptschen Gildegast Gabriel Martin Berner am 1. Novb. 1834 abgeschlossen und am 29. Novb. 1834 bei Em. Kaiserl. livl. Hofgerichte gehörig corroborirt Kaufkontrakt, das hieselbst im ersten Stadttheile unter Nr. 66 auf Erbgrund belegene Wohnhaus sammt allen Appertinentien für die Summe von 15000 Rub. B. N. acquirirt und zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufkontrakt Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis, und also spätestens am 2. März 1836, bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremptorischen Frist Niemand mit etwaigen Ansprüchen weiter gehört, sondern das ungehörte Eigenthum gedachter Immobilien dem Kaufmann Herrn Alexander Chorn, nach Inhalt des Kontrakts, zugesichert werden soll. B. N. W.

Dorpat Rathhaus, am 19. Januar 1835. 3

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Kommerzbürgermeister Stachr.

Ober=Secr. Zimmerberg.

## Bekanntmachungen.

Wenn nach den ergangenen Patenten Einer Kaiserlichen livländischen Gouvernements-Regierung vom 16. Januar d. J. sub Nr. 333 u. 334, zwischen dem 15. Februar und 1. März d. J. von sämmtlichen publicen Gütern, publicen und privaten Pastorathen, so wie von sämmtlichen privaten und Stadtgütern die Beiträge zu den Landes-Abgaben und zu den Allerhöchst festgesetzten Kirchspielsgerichts-Gehalten, so wie zu den im Juni-Landtage 1833 von den Kreis-Versammlungen für die resp. Land- u. Ordnungsgerichte gemachten Bewilligungen, und zwar vom lettischen Distrikte zu Riga auf dem Ritterhause, und vom esthnischen Distrikte in Dorpat an den Herrn Landrichter und Ritter von Samson zu entrichten sind: so wird solches noch besonders sämmtlichen Gütern und Pastorathen, so wie deren Commissionairen, mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß sie diese Zahlungen nicht über den Termin hinaus verschieben mögen, indem nach Ablauf desselben sämmtliche Restanten sofort den resp. Ordnungsgerichten aufgegeben werden müssen. 2

Riga, Ritterhaus den 28. Januar 1835.

Ad mandatum:

I. Secr. Ritterschafts-Notair Baron G. Budberg.

Abendunterhaltungen.

Die für das erste Halbjahr 1835 festgesetzten 8 Abendunterhaltungen nehmen mit dem 9. Februar ihren Anfang und werden jederzeit durch gedruckte Annoncen zeitig bekannt gemacht werden. Mitglieder erlegen als Beitrag 1 Rubel S. und erhalten außer ihrem Mitgliedsbillet, welches vom Herrn Cassenvorsteher besiegelt wird, noch ein Billet für eine Dame zu jeder Vorstellung, jedoch muß der Name der Dame auf der Rückseite bemerkt werden, bei Vermeidung von 1 Rub. B. Strafe. Wer einem Mitgliede sein Billet abtritt, zahlt 1 Rubel S. Strafe, giebt er es einem Fremden, 10 Rubel. Wer ein Frauenzimmer, das sich für die Gesellschaft nicht eignet, einführt, verliert das Recht des Einführens für immer. Hier ansässige Personen können gegen Erlegung von 10 Rubel B. Zutritt erhalten, aber nur Durchreisenden oder Abreisenden wird der Besuch einzelner Vorstellungen, gegen Erlegung von 2 Rub. B., gestattet. Knaben ist der Zutritt nicht verwehrt, es muß aber für sie besonders abonniert werden. Auf Damenbillette erhalten sie fortan nicht mehr Zulass.

Die Verwaltung der acad. Musse.

Da ich durch Beihülfe eines Lehrers und einer Lehrerin meine Privatschule hier selbst erweitern werde, so mache ich solches öffentlich bekannt, damit diejenigen Aeltern und Vormünder, welche mir ihre Kinder und Mündel zum Unterrichte anvertrauen wollen,

sich der Bedingungen wegen schriftlich oder mündlich an mich wenden. Die Lehrgegenstände, in welchen meine Schülerinnen unterrichtet werden sollen, sind außer den gewöhnlichen Schulwissenschaften, die französische Sprache, Musik und weibliche Handarbeiten. Auch erbiere ich mich uncer billigen Bedingungen Pensionärinnen zu mir ins Haus zu nehmen. Walck, den 1. Febr. 1835. Julie Unverdorben. 3

Heute Mittwoch findet die erste Quartett-Versammlung im Saale der akademischen Musse bestimmt Statt. Einlaßkarten à 4 Rub. B. U., zu beiden Abenden gültig, sind von heute an in der Bude des Hn. Wegener zu haben.

David, Kudelsky, Herdtmann, Groß.

Da ich willens bin, Charten-Arbeiten zu übernehmen, so ersuche ich jeden der Herren, die solcher Hülfe bedürfen, sich an mich zu wenden. Meine Wohnung ist in der Steinstraße im ehemaligen Sädlerischen Hause. G. W. Kay, Krons-Landmesser.

Arrende-Gesuch.

Sollte Jemand ein Gut von 6 bis 10 Haken zu verarrendiren haben, so bittet um gefällige Anzeige Joh. Friedr. Beckmann.

Zu verkaufen.

So eben ist bei mir erschienen und für 50 Kop. R. M. zu haben: Dr. Julius Walter, weiland ordentlicher Professor der praktischen Theologie an der Kaiserlichen Universität Dorpat, geschildert von Dr. Friedrich Neue. J. C. Schünmann. 3

2000 Lpfd. gutes trockenes Stroh sind billig zu verkaufen. Wo? erfährt man in der Zeitungs-Expedition. 2

Zehn tausend Eimer Branntwein, nach Dorpat zu stellen vom 1. Mai bis zum 1. Sept. 1835, hat Auftrag zu kaufen 2

Joh. Friedr. Beckmann.

Vier hundert Loof Roggenmehl, eine bedeutende Quantität Roggen, guten Klee-saamen, 150 Loof weiße und graue Erbsen, 100 Lpfd. Butter und guten Waitzen hat zu verkaufen Joh. Friedr. Beckmann. 2

Miethgesuch.

Es wird zum April d. J. eine gesunde Wohnung von 10—12 warmen Zimmern gesucht. Von wem? erfährt man in der Zeitungs-Expedition. 2

Abreisende.

Unsere beabsichtigte baldige Abreise nach St. Petersburg zeigen wir hierdurch gesellig an. Dorpat, den 5. Februar 1835.

Schneidergesellen  
Leopold Berger.  
Peter Paul Krabby.  
Christian Schwarz.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Portugal. — Niederlande. — Oesterreich. — Italien. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Freiheit und Civilisation in den vereinigten Staaten von Nordamerika. — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten. — Miscellen.

## Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 28. Jan. Seine Majestät der Kaiser haben dem Radswilowskyen Gränz-Postmeister, Beamten von der 3ten Classe, Sters, für ausgezeichneten Diensteifer, den R. R. St. Stanislaus-Orden 2ter Classe Aller- gnädigst zu verleihen geruht.

Der Commandant von Lublin, Generalmajor Weißflog ist, Krankheits halber, mit Uniform und Pension, des Dienstes entlassen.

Seine Majestät der Kaiser haben am 22. Dec. v. J., auf Vorstellung des Herrn Ministers des Innern und gemäß dem Beschlusse des Minister-Comité's, Allerhöchst zu befehlen geruht: daß es den Gutsbesitzern erlaubt werde, auf eigene Kosten Aerzte zu haben, welche in Staatsdiensten stehen sollen, sobald sie sich bereit erklären zugleich die mit dem Amte eines Kreisarztes verbundenen Pflichten zu übernehmen. Jedoch sollen dieselben, ohne Auftrag von Seiten der Local-Behörde, sich nicht in Angelegenheiten der Medicinal-Verwaltung und Polizei mischen, und nur verpflichtet sein auf den Gütern, bei welchen sie angestellt sind, ihren rein medicinischen Verpflichtungen nachzukommen, das heißt, sich mit dem Impfen der Schutzblattern wie mit dem Behandeln sporadischer und epidemischer Krankheiten zu beschäftigen, und Mittel gegen dieselben wie auch gegen Viehsenke anzugeben.

St. Petersburg, 29. Jan. Seine Majestät der Kaiser haben dem Gouvernements Postmeister von Wilna Staatsrath Trefurt, für ausgezeichneten Diensteifer, den R. R. St. Stanislaus-Orden 2ter Classe Aller- gnädigst zu verleihen geruht.

Der gewesene Vorsteher der Eis-; Kaukasischen Provinzial-; Regierung, General-; Major Baron Lanbe, wird zum Civil-Gouverneur der Eis-; Kaukasischen Provinz ernannt.

Der beim Minister der auswärtigen Angelegenheiten angestellt gewesene Collegienrath Baron Asch, wird auf seine Bitte, gänzlich des Dienstes entlassen, und gemäß dem Ukas vom 18. Febr. 1762, Aller- gnädigst zum Staatsrath befördert. (St. Pet. Stg.)

St. Petersburg, 30. Jan. Zu Rittern vom R. R. St. Stanislaus-Orden 4ter Classe sind Aller- gnädigst ernannt: der Secondlieutenant

von der Brüggen; der Stabskapitain de St. Laurent; der Lieutenant Müller; der Stabskapitain Knorring. (Russ. Ind.)

St. Petersburg, 31. Jan. Zu Rittern vom R. R. St. Stanislaus-Orden sind Allergnädigst ernannt: von der 3ten Classe: der Commandeur der St. Petersburgischen Gendarmen; Division, Obristleutenant Zimmermann; der Windausche Kreis-Postmeister Baron Stempel; der Beamte des St. Petersburgischen Postamts Reichenbach; der Kronstädtsche Kreis-Postmeister Scheffner; von der 4ten Classe: der Beamte beim rigischen Gouvernements Postcomptoir Frank; der Friedrichstädtsche Kreis-Postmeister Laue. (R. St.)

## Ausländische Nachrichten.

### Frankreich.

Paris, 29. Jan. Der Messager versichert, Herr v. Rigny sei schon bereits gestern früh von dem Grafen Pozzo di Borgo von dessen Ernennung zum Votschafter in London in Kenntniß gesetzt worden. — Es heißt, der Graf Pozzo di Borgo werde am 7. Febr. Paris verlassen.

Die mehrmals in Abrede gestellte Nachricht von Herrn Sebastiani's Abreise von Neapel bestätigt sich nunmehr: der General ist am 25. d. durch Aix gekommen und wird heute hier erwartet. Man zweifelt unter diesen Umständen nicht mehr, daß er den Votschafter-Posten in London wirklich übernehmen werde.

Lord Broucham ist auf seiner Rückreise nach England hier wieder angekommen.

Es fällt allgemein auf, daß das Gesetz wegen der so viel besprochenen 360,000 Fr. bis jetzt weder in dem Gesetzbulletin, noch im Moniteur veröffentlicht worden ist. Daß der Bau eines provisorischen Saals für die Paix in Kurzem vorgenommen wird, hat seine Richtigkeit. Man glaubt, der Saal werde 150 Richter, 150 Angeklagte, 150 Municipalgardisten, 450 Zeugen und 600 Zuschauer fassen können.

Paris, 30. Jan. Man will wissen, der Herzog von Wellington habe der Französischen Regierung die Versicherung erteilt, daß es, in Uebereinstimmung mit den Kabinetten der übrigen dabei beteiligten Mächte, seine Absicht sei, die Londoner Konferenzen am 1. März wieder aufzunehmen, um die Holländisch-Belgischen Streitigkeiten zu beendigen.

Aus Lyon schreibt man vom 25. Jan.: „Vor: gestern zwischen 10 und 11 Uhr Abends näherten sich mehrere Personen der an einer Ecke des Stadt: hauses aufgestellten Wache, unter dem Vorwande, sie zu fragen, wie viel Uhr es sei. Gleich nachdem die Schildwache geantwortet, und die Personen sich entfernt hatten, fühlte dieselbe an mehreren Stellen des Bauchs und der Brust den Schmerz von Brand: wunden. Nach seiner Rückkehr in die Wachstube gewahrte der Soldat, daß seine Uniform überall, wo er den Schmerz fühlte, feucht war. Bei der durch 2 Apotheker angestellten Untersuchung fand sich, daß die Flüssigkeit, die man wahrscheinlich in dem Augenblicke, als die Schildwache antwortete, auf sie geschleudert hatte, Scheidewasser oder Salpeter: säure war.“

#### Großbritannien und Irland.

London, 28. Jan. Nach dem Court: Jour: nal dürfte die Eröffnung der Parlamentssession erst im Anfange des März stattfinden. Dasselbe Blatt zweifelt nicht im Geringsten, daß die Minister sich der Stimmenmehrheit im Unterhause zu erfreuen haben werden, und giebt die Zahl der Conservativen, welche bis Freitag (23. d.) an die Stelle von Op: positionsgliedern des vorigen Parlaments gewählt worden, zu 103 an.

Der Standard von gestern Abend enthält zwei Briefe von Einsendern, die ihm versichern, die Be: wunderung des Kirchen: Reform: Plans sei in der City so groß, daß wäre derselbe vor der City: Wahl in Umlauf gebracht, mehr Tories und nicht so viel Radicale gewählt worden wären.

Den ministeriellen Zeitungen zufolge, sollen die Minister auch auf Maßregeln zur Unterstützung des Landbaues, namentlich, um den Marq. v. Chandos und dessen Parthei zu gewinnen, auf Abschaffung der Malzsteuer bedacht sein. Es giebt Vertheidiger dieser Maßregel, welche meinen, daß die 4½ Mill. Pfd. St., welche die Steuer jetzt noch einbringt, theils durch eine Anleihe von 2½ Mill., theils durch Ersparnisse in den Ausgaben könnten aufgebracht werden.

Graf Durham wird erst wenige Tage vor der Eröffnung der Parlamentssession von seinem Land: sitze hier erwartet.

Die Times schöpft aus dem Besuch, den der königlich Niederländische Minister, Baron van Zuylen van Nyevelt, England gemacht hat, die Hoffnung, die auch noch durch andere Umstände bekräftigt werde, daß die Konferenzen zur Entscheidung der noch un: erledigten Streitpunkte zwischen Holland und Belgien binnen kurzem wieder aufgenommen werden dürften. „Der König der Niederlande“, sagt die Times, „der jedenfalls überzeugt sein muß, daß er, wenn auch mit Hinsicht auf strenge Gerechtigkeit das Benehmen Englands gegen Holland unter dem Mi: nisterium der Lords Grey und Melbourne vorwurfs: frei gewesen sein mag, von dem Herzoge von Wel: lington dieselbe Gerechtigkeit, doch auf eine freundli: che und wohlwollende Weise, zu erwarten hat, muß von dem Bestehen einer konservativen Regierung Nutzen zu ziehen wünschen, um diejenigen Zwecke zu

Gunsten Hollands zu erlangen, die den von der Britischen Regierung bereits festgestellten und be: haupteten Rechten Belgiens nicht widerstreben, wäh: rend Leopold eben so bemüht sein muß, diesen Strei: tigkeiten ein Ende zu machen, da ihre Fortdauer nur dazu gedient hat, die Anerkennung der Unabhängig: keit Belgiens von Seiten der Prinzen des Hauses Nassau zu verzögern.“

Der Albion meldet: „Unter den Spekulanten in auswärtigen Fonds herrscht die ziemlich feste Ue: berzeugung vor, daß dem Bürgerkriege in Spanien bald ein Ziel gesetzt werden dürfte, und zwar durch Unterhandlungen. Man will sogar wissen, daß zu diesem Zweck schon mehrere offizielle Unterredungen zwischen dem Herzoge von Wellington und seinem Freunde, dem Spanischen Votschafter, General Alar: va, stattgefunden hätten.“

London, 30. Jan. Heute früh, gleich nach der Sitzung des Gerichtshofes Kings: Bench, legten der Herzog von Wellington, als Staats: Secretair der auswärtigen Angelegenheiten, und Sir Edward Knatchbull, als Zahlmeister der Armee, vor diesem Gericht ihren Eid ab. Sir Robert Peel leistete vor: gestern in der Schatzkammer den Eid als erster Lord des Schatzamtes und Kanzler der Schatzkammer, und Sir G. Murray, der General: Feldzeugmeister, so wie Sir Ch. Rowley, einer der Lords der Admi: ralität, legten den ihrigen an demselben Tage vor dem Bürgerschafts: Gericht ab.

Mit der Wahl des Herrn Steward Mackenzie für die Grafschaft Ross und Cromarty, eines Refor: mers, auf den die liberale Parthei die größten Hoff: nungen setzt, und unbedingten Gegners der Minister, sind die Wahlen — bis auf eine auf der Insel Orkney — beendet. Die anderen 5 Gewählten, welche beim Abgang des vorigen Berichtes noch un: bekannt waren, werden gleichfalls der Reform: Parthei zugezählt, und so stellt sich das Verhältniß, nach der Angabe des Courier, jetzt folgendermaßen: Re: former: 407. Tories: 250. Majorität: 157. Uebrigens ist schon öfter bemerkt worden, auf welche Weise die Oppositions: Blätter diese Majorität herv: ausbringen. Die hiesigen Blätter schweigen jetzt allmählig davon, und jenes ergiebige Thema ist nun durch die Frage über die Kirchen Reform verdrängt, mit welcher sich jetzt die raisonnirenden Artikel aller Blätter am meisten beschäftigen. Auch über die Wahl des Sprechers wird noch viel verhandelt, und zwar erhalten jetzt die Bemühungen der Anti: Mini: steriellen gegen die Wahl Sir C. W. Sutton das durch mehr Konsistenz, daß sie sich alle vereint auf die Wahl eines einzigen bestimmten Kandidaten richten.

(Globe.) Folgendes Verzeichniß der Premier: minister seit der Regierung Georgs III bis jetzt dürfte nicht uninteressant sein in einer Zeit, wo Minister: wechsel so häufig sind, und wo, nach dem Resultate der Wahlen unzweifelhaft, das bestehende Torykabi: net einer Verwaltung Platz machen wird, welche die Anforderungen und Bedürfnisse der Gegenwart fühlt, und bereit und entschlossen ist, ihnen mit umfassen: den, freisinnigen und gerechten Abhülfsmaßregeln zu

begegnen: Der Graf v. Bute, 29. Mai 1762; Hr. Granville, 16. April 1763; der Marquis v. Buckingham, 12. Juli 1765; der Herzog v. Grafton, 2. Aug. 1766; Lord North, 28. Jan. 1770; der Marquis v. Rockingham, 30. März 1782; Lord Shelburne, 13. Juli 1782; der Herzog v. Portland, 5. April 1783; Herr Pitt, 27. Dec. 1783; Herr Adington (nunmehriger Lord Sidmouth), 17. März 1801; Herr Pitt, 12. Mai 1804; Lord Granville, 8. Jan. 1806; der Herzog von Portland, 13. März 1807; Herr Percival, 23. Juni 1810; Lord Liverpool, 8. Juni 1812; Herr Canning, 11. April 1817; Lord Goderich, 10. Aug. 1827; der Herzog von Wellington, 11. Jan. 1828; Lord Grey, 22. Nov. 1830; Lord Melbourne, im Juni 1834; Sir Robert Peel im Dec. 1834. Wie aus dieser Aufzählung hervorgeht, hatten die Tories das Geschick Englands seit der Thronbesteigung des dritten Georg 64 Jahre lang in ihren Händen, während die Whig, oder liberale Partei, aus Ursachen die dem Geschichtskundigen wohl bekannt sind, nur neun Jahre lang am Ruder waren.

### S p a n i e n.

In der Sitzung der Procuratorenkammer vom 19. Jan. wußte sich der Kriegsminister Clauder ziemlich geschickt zu vertheidigen. Er führte zuerst an, wie er kaum drei Wochen Minister sei, eine Zeit, die unter andern Umständen freilich kaum hingerichtet hätte, sich in den Bureaus umzusehen. Sodann kam er auf Mina's Anhalten um Verstärkung zu sprechen, und gab die Versicherung, es seien 8 bis 10,000 Mann im Marsch nach Navarra. Was die Vorgänge vom 18. Jan. beträfe, so mußte er (Clauder) besonders den Verlust eines braven Befehlshabers, der als ein Opfer seines Eifers für die Königin und das königl. Statut gefallen sei, beklagen; er selbst habe um 9 Uhr Morgens das unglückliche Ereigniß erfahren, sei sofort zu Pferd gestiegen und habe die nöthigen Anordnungen getroffen. Da die Empfänger nicht auf die erste Aufforderung, sich zu ergeben, gehorcht hätten, habe er geglaubt, den Zumalacareguin zu Madrid bekämpfen zu müssen. Inbessen machten die Empfänger Vorschläge, zu capituliren. Man wollte das spanische Blut schonen, bewilligte die Forderung der Rebellen, und am Abend war Madrid beruhigt. Clauder gesteht, schon am 17. Jan. gewarnt worden zu sein; er will den General-Captain von den Symptomen des Aufruhrs in Kenntniß gesetzt haben.

Paris, 29. Jan. Im Messager liest man: „Wie man uns versichert, soll gestern Abend ein Courier eingetroffen sein, der Madrid am 20sten d. M. verlassen hat. In der Sitzung der Procuratorenkammer von diesem Tage soll man hauptsächlich die Frage an die Minister gerichtet haben, ob in dem Conseil wirklich von einer fremden Intervention die Rede gewesen sei. Der General Clauder habe darauf freimüthig geantwortet, daß allerdings die Rede davon gewesen, und daß er selbst die Ansicht ausgesprochen habe, daß eine solche Intervention nothwendig sei. Diese Antwort soll eine lebhafteste Aufregung in der Kammer und unter den Zuhörern

auf den Tribünen hervorgebracht haben. Man fürchtete einen allgemeinen Ausbruch des Unwillens von Seiten der Madrider Einwohnerschaft. Die Regierung hatte von neuem die Garnison und die Urbanos unter die Waffen treten lassen; aber alle diese Maßregeln werden die Bewegung nicht verhindern können, weil die Armee, die Urbanos und die ganze Einwohnerschaft sich laut gegen die fremde Intervention ausgesprochen haben. Die allgemeine Meinung ist, daß Clauder und die Partei, welche gern Rückschritte machen möchte, da sie einsehen, daß, wenn der Krieg in Navarra einmal beendet ist, die Bewegung zu Gunsten der Revolution un vermeidlich sein würde, die französische Intervention nothwendig machen wollen, um in Spanien eine Armee zu haben, die nach Beendigung des Krieges die revolutionnaire Tendenz im Zaume halten könnte. In diesem Sinne ist die Intervention doppelt befehlend für die Spanier. Daher wurden die Ernennung Clauder's zum Kriegsminister und jene des Generals Canterac zum Kommandanten von Madrid als ein dem Französischen Einfluß gemachtes Zugeständniß betrachtet. Dies mag falsch sein oder nicht, es ist die allgemeine Meinung. Die Ernennung Canterac's mißfiel um so mehr, als sein Verhalten im Kriege Amerikas nicht ganz von allem Verdachte frei war. Ein Abkömmling einer Französischen ausgewanderten royalistischen Familie stößte er den Soldaten mehr Mißtrauen ein, als selbst General Clauder. Diese Gesinnungen waren Ursache, daß am Tage des 18. Jan., als er sich den insurgirten Truppen zeigte, diese seine Aufwallung benutzten, um auf ihn zu schießen. — Mittlerweile durchstreichen die Karlisten nach Gefallen das Land. Mina giebt kein Lebenszeichen von sich, als um Geld und Verstärkungen zu fordern, die nie schnell genug nach seinen Wünschen ankommen. Er beklagt sich über Ardouin, Toreno und über Alles, was nicht das edle Metall nach Pampelona fließen läßt. Die Natur selbst scheint sich gegen die unglückliche Königin erklären zu haben, denn kürzlich fiel der Blitz auf das Pulver-Magazin von Lequeutio, wodurch 55 Mann der Garnison in die Luft flogen. Zum Glück befand sich das Dampfschiff zu San Sebastian; man bediente sich desselben, um Munition und einige Urbanos dorthin zu bringen.“

### P o r t u g a l.

Porto, 6. Jan. Das Herz Dom Pedro's, das derselbe der hiesigen Stadt vermacht hat, wird am 12ten oder 14ten d. M. mit dem Dampfboot aus Lissabon erwartet und soll unter feierlichen Ceremonien hier beigelegt werden.

Hier herrscht in diesem Winter ein sehr trockenes Wetter, verbunden mit ungewöhnlich strenger Kälte. Man macht hier bereits seit einigen Jahren die Bemerkung, daß die Winter nicht mehr so feucht und naßkalt sind wie früher.

### N i e d e r l a n d e.

Brüssel, 30. Jan. Die indirecten Steuern haben im vorigen Jahre 53,746,173 Fr. 43 Cent. eingetragen, also 320,199 Fr. 48 Cent. mehr, als im vorigen Jahre, und 3,176,173 Fr. 43 Cent.

mehr, als die Veranschlagung war. Die Branntweinsteuer hat, nach ihrer Herabsetzung, nur 1,986,507 Fr. 90 Cent., das ist 1,769,477 Fr. 50 Cent. weniger, als 1833, aber doch 486,507 Fr. 90 Cent. mehr, als die Veranschlagung war, eingebracht. Die Post lieferte 2,087,193 Fr. 79 Cent., das ist 125,691 Fr. 4 Cent. mehr, als im Jahre vorher.

Aus dem Haag, 31. Januar. Se. Königl. Hoheit der Prinz von Oranien befindet sich fortwährend auf dem Wege der Besserung. Ärztliche Valsletins werden nicht mehr ausgegeben.

### O e s t e r r e i c h.

Wien, 28. Jan. Aus Belgrad meldet man vom 19. d. M., daß in Serbien eine aufrührerische Bewegung stattgefunden habe, welche von einigen Primaten in der Absicht angezettelt worden sei, dem Fürsten Milosch die Zügel der Regierung zu entreißen, und seinen Sohn, den Erbprinzen Milan, an deren Spitze zu stellen. Heute erhalten wir neue Briefe vom 22. d. aus Belgrad, welche diese Angaben im Wesentlichen bestätigen und übrigens versichern, daß nur einige Capitaine und Knesen, und gerade solche, die dem Fürsten Milosch zum größten Danke verpflichtet sind, den Aufbruch angefaßt, daß dieselben zwar mittelst der größten Versprechungen, und durch falsche Vorpiegelungen aller Art, einige Tausend Leichtgläubige aus dem Volke bei Kupria zu sammeln vermocht haben, daß es jedoch dem Fürsten Milosch, welcher allsogleich seinen Bruder gegen die Rebellen beordert habe, gelungen sei, des Aufbruchs Meister zu werden und die Rebellen zu zerstreuen. Bereits sind viele der Auführer auf der Flucht von dem Volke, das sich ganz für den Fürsten erklärt hat, gefangen, und gebunden nach Kragnjewas eingeliefert worden.

### I t a l i e n.

Am 16. December in der Nacht ereignete sich in der Stadt Marsala (in Sicilien) und in der umliegenden Gegend folgende merkwürdige Naturscheinung: Der vorhergehende Tag zeigte eine ruhige Atmosphäre und einen heitern Himmel. Auch die darauf folgende Nacht war ruhig; Mond und Sterne glänzten am unbewölkten Himmel, und sanft schliefen die Einwohner der Stadt. Gegen die achte Stunde (nach Italienischer Uhr) bildete sich, in Folge einer in dieser Nacht stattgefundenen Mondfinsterniß, am Horizont auf der Nordseite, ein schwarzer Flecken, der sich in kurzer Zeit ausbreitete, und endlich in das heftigste Gewitter ausbrach. Das Brausen des Windes, der Donner, der Regen und Hagel, von dem beständigen Leuchten der Blitze begleitet, weckten die friedlichen Schläfer aus ihrem sanften Schlummer. Die Gebäude erbeben vor den fürchterlichen Windstößen, und Regenströme, mit Hagel untermischt, stürzten herab, und drohten Dächer, Thürme und Fenster zu zertrümmern. Eine ganze Stunde lang schwebten die Einwohner in Bestürzung und Schrecken; dreimal ließ in dieser Zeit der Sturm nach, und dreimal begann er aufs Neue zu wüthen. Als der Tag anbrach, bemerkte man erst die Gefahr, welcher die Stadt in dieser Nacht ausgesetzt gewesen war. Straßen und Dächer waren

nämlich nicht bloß mit Hagelkörnern, sondern mit unzähligen Aerolithen von der Größe einer gemeinen Nuß bedeckt, die von sphärischer oder sphäroidalischer Gestalt, von gelblicher Farbe und von außerordentlicher Härte und Festigkeit waren. Man kann sich denken, daß in der Stadt die Dächer und Fenster ungemein beschädigt worden sind. Das fürchterlich empörte Meer drohte allen Böten den Untergang. Auf den Feldern wurden die Bäume verwüßt, und eine Menge tooter Vögel wurde auf dem Boden gefunden; auch vieles Vieh, das sich eben im Freien befand, wurde erschlagen. Am folgenden Tage fand man die Temperatur der Luft gänzlich verändert; es trat eine übermäßige Kälte ein. Nach eben diesem Schreiben empfand man auch in Palermo eine außerordentliche Kälte. Am 28. December fiel das Thermometer bis auf Einen Grad unter Null herab, und die Straßen waren mit Eis bedeckt.

### V e r e i n i g t e S t a a t e n v o n N o r d a m e r i k a.

(Atlas.) Folgende Schilderung, die ein Reisender von dem Präsidenten der Vereinigten Staaten mittheilt, ist in diesem Augenblicke lesenswerth: „In der Mitte des Saales stand General Jackson, umringt von dem Vicepräsidenten Van Buren, Washington Irving und einigen Staatssecretairen. Der Präsident ist ein ältlicher Mann, von mittlerer Statur, mit einem ausdrucksvollen Gesichte und scharfem Blicke, die jene Charakterstärke verrathen, welche er bei so vielen Gelegenheiten, namentlich während seiner kriegerischen Laufbahn gezeigt hat, deren Lorbeeren er besonders bei New Orleans sammelte. Sein Haar ist schneeweiß, von der Stirne aufwärts gekämmt, was sein Gesicht lang und schmal erscheinen läßt. In seinen Manieren ist er äußerst herablassend und artig, ohne dem Range etwas zu vergeben, den er als der höchstgestellte Mann in Amerika einnimmt. Republikanische Sitte verbindet ihn, den ihn Besuchenden die Hand zu schütteln. General Jackson beobachtet diese Höflichkeit, ohne etwas von seiner Würde zu verlieren, und ohne fremd und kalt zu erscheinen. Ich beobachtete ihn lange, um zu sehen, ob er zwischen denen, die sich ihm vorstellten, einen besonders Unterschied mache; aber, zu seiner Ehre, als Präsident eines Freistaates, sei es gesagt, er blieb sich den ganzen Abend gleich; artig und leutselig gegen Jedermann, und freundlich gegen diejenigen, die er persönlich kannte, besonders gegen das schöne Geschlecht.“

### F r e i h e i t u n d C i v i l i s a t i o n i n d e n v e r e i n i g t e n S t a a t e n v o n N o r d a m e r i k a.

Stoßen die Anhänger moderner Staatsweisheit in Europa auf unerwartete Hindernisse, oder geben die angestellten Experimente ganz andere Resultate als die erwarteten, dann wenden sie ihre Blicke voll Unwillen hinweg von der altersschwachen, in tiefer Wurzel verderbten, dahinsterbenden alten Welt, und schauen voll Zuversicht über den atlantischen Ozean, wo eine neue aufblüht, im Schirme einer Freiheit, die nicht in ihrer Wiege von politischem und religiösem Despotismus, von Feudalinstitutionen und

Hierarchie vergiftet war, sondern aus dem fruchtbarsten Boden der Urwelt, von vorurtheilsfreien Menschen gepflegt, mächtig aufwächst, und allenthalben in den wilden Wäldern der Vorzeit die Wunder ihrer segensreichen Macht ausbreitet. Wie Fabeln des ersten goldenen Menschenalters klingt von dorthier die Kunde herüber, von dem Mississippi mit seinen hundert eleganten Dampfschiffen gleich dem hundertthorigen Theben, von den Staaten und Städten die dort vor den staunenden Augen fast täglich wie aus der Erde wachsen, von den unermesslichen Canälen, mit 15,000 großen Handelschiffen, den sich stets mehrenden Eisenbahnen, Manufakturen und Fabriken in denen zum Triumph des menschlichen Geistes in 3 Stunden 15 Minuten, der Zauber der Industrie die Wolle vom Rücken des Schaafes in einen fertigen Rock verwandelt, so daß selbst das sonst unübertroffene England vor der jungen aber freien Tochter, besiegte die Augen niederschlagen muß. Und dies Wunderland ist bewohnt von einem souverainen Volke, das in wunderbarer Fruchtbarkeit alle 23 Jahre sich selbst verdoppelt, und in weniger als hundert Jahren von einer Million auf mehr als zwölft angewachsen ist, das nur Befehlen gehorcht, die es sich selbst gegeben, und Abgaben zahlt, die es sich selbst auferlegt; wo Jeder gleich ist, kein Rang und Titel gilt, und der Sohn des geringsten Holzhaners den Stuhl des Präsidenten bestiegen kann; wo die allgemeine menschliche und politische Bildung mehr verbreitet ist als in irgend einem andern Lande, weil das Wissen nicht das Eigenthum einer bevorrechteten Klasse ist, sondern tausend Zeitungen ihren Segen gleichmäßig dem Schuster und Bauern, wie dem Senator und Bankier mittheilen; und wo darum auch alte pedantische aristokratische Weisheit, und eine erhabene vornehmthuende Kunst nichts gilt, sondern Alles einen praktischen realen Werth haben muß, und sich nichts über das allgemeine Niveau republikanischer Gleichheit erheben darf. Endlich, als Krone des Ganzen, die vollkommenste religiöse Freiheit, so daß es Jedem freisteht, nach Belieben einen oder keinen Gott, wie und wann und wo er will, zu verehren.

Unter solchen Umständen ist es kein Wunder, wenn darum Tausende und immer Mehrere in das gelobte Land der Freiheit hinüber segeln, und nicht bloß, um der Armuth zu entfliehen und die Wälder in blühende Fluren zu verwandeln, sondern um frei unter einem freien Volke zu leben, und aller politischen und religiösen Knechtschaft für immer Lebewohl zu sagen.

Unsere Mühe wird darum nicht verloren sein, wenn wir einige der berühmten Wunder und Tugenden etwas genauer betrachten, ob nicht Manches gleich der üppigen farbenreichen Vegetation tropischer Gegenden des Geruchs und des Geschmacks ermannele, ob sich nicht auch Giftpflanzen und Scorpione darunter verbergen, ob nicht Vieles das Ergebnis bloß äußerer Umstände, und Anderes weder so neu und einzig sei, wie man davon rühmt; das Ganze aber so ziemlich dem ähnlich sehe, wie es

auch anderwärts unter schwachen sündigen Menschen angetroffen wird.

Wenn von Amerika die Rede ist, so giebt es eine Anzahl allgemeiner Phrasen, die bei aller äußeren buchstäblichen Wahrheit doch innerlich grundfalsch sind, und zu den größten Irrthümern verleiten, indem das wirkliche Leben dem Buchstaben durchaus widerspricht. Zur Orientirung Solcher, die sich in den Vereinigten Staaten niederzulassen gedenken, ist unlängst ein statistisches Handbuch erschienen, unter dem Titel: Beschreibung der Vereinigten Staaten von Nordamerika nach ihren politischen, religiösen, bürgerlichen und gesellschaftlichen Verbindungen, mit besonderer Berücksichtigung deutscher Ansiedelungen daselbst, den deutschen Auswanderern gewidmet von H. W. E. Eggerling. Zweite durchaus vermehrte und verbesserte Auflage. Der Verfasser, der die Auswanderer belehren will, ist selbst nicht in Amerika gewesen, hat das Ganze aus einer sehr dürftigen Lektüre zusammengetragen, so daß den Auswanderern zu rathen ist, lieber an die Quelle selbst zu gehen, woraus dieser Wegweiser geschöpft. Nach der beliebten Weise giebt er zuerst eine Charakteristik des Landes und seiner Bewohner mit den erwähnten trivialen Phrasen; wir wollen einige herausheben und sie mit der Wirklichkeit vergleichen, indem wir seinen abstracten Allgemeinheiten concrete Thatsachen entgegenstellen, wie sie unter andern das Werk einer Augenzeugin der Mrs. Trallope liefert, die sich mehrere Jahre dort aufgehalten und den Westen und Osten besucht.

Es ist zwar nicht zu leugnen, daß dieselbe als Engländerin, von der selbstgefälligen Eitelkeit der Amerikaner ziemlich verächtlich und von oben herab behandelt, eben kein sonderliches Vorurtheil für sie fassen konnte und daß sie als Frau von feiner Bildung durch die Unterhaltung in St. James und den Tuilerien verwöhnt, unter den ungenirten Republikanern mit ihrem Tabackrauchen und beständigem Ausspucken, ihrem Whisky-Trinken und ihrer zudringlichen Familiarität, ziemlich Langeweile ausstehen mußte. Wir wollen darum ihre Urtheile und Meinungen ganz bei Seite lassen, und sie nur da anführen, wo sie wirkliche Thatsachen anführt; da sie ohnehin selbst erklärt wie es ihr nicht zukomme, das große Staatsexperiment jenseits des Meeres, und die demokratische Verfassung des Landes zu beleuchten, sondern es lediglich ihr Zweck sei, durch eine getreue Schilderung des täglichen Lebens zu zeigen, wie sehr der Vortheil auf der Seite derer sei, welche von Wenigen und nicht von Vielen regiert würden.

Amerika und Freiheit und Gleichheit gelten fast für gleichbedeutende Ideen, indem jeder Bürger, wenigstens der besitzende, durch seine Theilnahme an den allgemeinen Wunden; wie an den speziellen Provinzialwahlen einen Millionenthel der Souveränität ausübt, und sich repräsentirt findet. Man macht sich daher keinen Begriff, mit welcher bornirten Hoffahrt die Einheimischen diese Universalrepräsentation für ein unter Menschen noch nie ers

reichstes, unübertreffbares Ideal politischer Weisheit ausgeben, als eine Entdeckung, die im geistigen Gebiete mindestens von eben der Bedeutung sei, wie die ihres glücklichen Welttheiles selbst, im physischen.

Everett, ein Amerikaner, hat zu seinem Preise ein Werk in leerem bombastischem Styl geschrieben, der vollkommen der Panegyriker aus der Zeit Ludwigs XIV. würdig wäre. Ueberflüssiger Weise hat man das schwülstige Buch ins Deutsche übersetzt. „Vermittelst dieser Entdeckung, sagt er, wurde das System der Volksregierung, welches vorher allgemein als ein schöner Traum von einem zu vollkommenen Zustande der Dinge, um auf dieser Erdenwelt verwirklicht zu werden, angesehen worden war, auf einmal ohne irgend eine wesentliche Veränderung seines eigentlichen Grundsatzes, ausführbar. Qui facit per alium, facit per se. Nachdem einmal die Ausübbarkeit dieses Systems bewährt worden ist, trägt es ganz natürlich den Sieg über alle andern davon, so bald sich nichts seiner Ausführung widersetzt. Denn der einzige, der Theorie nach bestehende Grund, seine Zuflucht zu irgend einem andern zu nehmen, war dessen vorgebliche Unausführbarkeit. — Jener göttliche Grundsatz ist ein unaufhörlich fließender, unversiegbarer Quell des Guten, der alles Schädliche stets neutralisirt oder fortspült, und durch alle Gliedmaßen des Staates eine ununterbrochene Flut von Gesundheit und Lebenskraft strömt. Mit Recht wurde daher derselbe die glänzendste Entdeckung der neueren Zeit genannt.“ Wieder sagt er an einer anderen Stelle: „Wenn wir das Beispiel betrachten, welches wir Europa geben, auch nur als das des größten, reichsten, mächtigsten, tugendhaftesten und glücklichsten Volkes, welches jemals vorhanden gewesen ist, so können wir noch immer fragen, ob dieses Beispiel nicht die Folge haben wird, anderen Völkern die Annahme derjenigen Einrichtungen zu empfehlen, welche diese Ueberlegenheit erschufen.“ Ganz übereinstimmend mit dieser acht amerikanischen Kühmredigkeit, sagt unser deutscher Landsmann H. Eggerling: „In allen Staaten der Union genießen die Bürger die größte Sicherheit der Person und des Eigenthums; es herrscht Freiheit der Religion und der Presse; es giebt keinen Unterschied unter den Bürgern als den, welchen Verdienst oder ein wirklich verwaltetes Amt begründen. — Es ist in den amerikanischen Städten, durch alle Klassen hindurch, eine gewisse Sittensfreiheit, ein Gefühl für das Anständige und Edle verbreitet, das aus dem Bewußtsein des eigenen Rechts, und aus Achtung der Menschheit entspringt. Selbst die Einwanderer schleifen bald ihre rohen Rassenvorurtheile ab; die stolze Leutseligkeit des Vornehmen, die Rangseligkeit des spießbürgerlichen Kleinstädters, die unbehülliche Steltheit des Handwerkers, die unterthänige Kriecherei und die pöhlige Frechheit des Herrendieners in Europa, findet hier nirgends statt. Der Mensch gilt nur als Mensch (!!!), nur Thätigkeit macht Ehre, und nur da wo solche Grundsätze herrschen, ist echter Menschenadel (!!!). Jeder fühlt sich frei und handelt darnach. Selbst der Diener ist

frei, und hat nur seinen Dienst, nicht aber seine Person vermiehet.“

(Fortsetzung folgt.)

## Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

### Das Phonomime.

Das ist der Name, den man einem Instrumente gegeben hat, das, zwar nicht der Form nach, wohl aber hinsichtlich der sonderbaren Eigenthümlichkeit seiner Töne und der Wirkung, die es hervorbringt, völlig neu ist. Unter diesem Gesichtspunkte ist es vielleicht eine der merkwürdigsten Erfindungen, die seit langer Zeit in der musikalischen Welt vorgekommen sind.

Dieses von einem Wiener Mechaniker erfundene Instrument hat das Ansehen eines Piano, oder wenn man will, einer kleinen Orgel, wie man sie für Zimmer und Säle gebraucht. Das Clavier oder die Claviatur hat nicht mehr Umfang, als die unserer alten Clavicorde und man erhält die Töne mittelst Pfeifen; aber diese Töne haben durch den Mechanismus, wovon der Erfinder allein das Geheimniß zu besitzen scheint, eine frappante Analogie mit der Stimme des Menschen — eine Wirkung, die man bis auf den heutigen Tag noch nicht hat erreichen können.

Das Phonomime hat vier Register: Bass, Bariton, Tenor und Sopran oder vielmehr Falsset; denn der Erfinder hat das Mittel gefunden, jede Instrumental-Combination zu vermeiden, welche die Töne der Flöte oder der weiblichen Stimme reproducirte.

Jedes von dem Phonomime ausgeführte Zusammenspiel giebt ein Resultat, das der Harmonie gleicht, die von vier männlichen, sonoren Stimmen hervorgebracht wird, so daß der Zuhörer wirklich ein Männerchor zu hören glaubt. Diese Wirkung ist noch fühlbarer, wenn ein Gesang von mehreren Phonomimen vorgetragen wird. Man hat den Versuch gemacht, die Instrumente in ein an den Gesellschaftssaal stoßendes Zimmer zu stellen: die Illusion war vollkommen; alle Anwesenden glaubten treffliche Choristen zu hören, und priesen die Präcision des Gesanges und die Schönheit der Stimmen.

### Die Gemälde-Ausstellung zum Besten der Armen

wird dem von mehreren Seiten ausgesprochenen Wunsche gemäß, weil bisher Mancher durch das abwechselnde Wetter und die häufigen trüben Tage von deren Besuche abgehalten worden ist, noch bis Sonntag den 10. d. M. inclusive eröffnet bleiben, und hegt man die Hoffnung, daß solches Vielen willkommen seyn werde, da die öffentliche Meinung sich schon so günstig über diese Ausstellung ausgesprochen hat, und abgesehen von der mit deren Besuch zugleich geübten Mildthätigkeit, sich hier im Lande so selten eine Gelegenheit darbietet, den Kunstgeschmack zu befriedigen.

## M i s c e l l e n.

Nicht ohne Interesse ist nachstehende von dem bekannten Romanschriftsteller Bulwer entworfene Charakteristik Robert Peels, ehe derselbe an die Spitze des jetzigen Ministeriums trat:

In den Provinzen glaubt man irrig, daß Sir Robert Peel mehr verständig, als beredt sei. Wenn überreden, lenken, beschwichtigen, das Gefühl, den Geschmack, die Meinungen einer Versammlung beherrschen, die seinen Ansichten oft schnurstracks widerstrebt, wenn das Beredsamkeit ist, wie ich es als schlichter Mensch denn dafür halte, so gehört Sir Robert Peel zu den eloquentesten Männern.

Physische Vorzüge bilden einen Bestandtheil des Rednertalents; Sir Robert Peel besitzt sie — eine sehr klangvolle Stimme — eine hohe stattliche Gestalt — einen natürlichen Redefluß, welcher, obwohl er einige unangenehme Eigenheiten hat, doch ungewöhnlich gebietend und eindringlich ist. Eine Benutzung theatralischer Kunstgriffe gehört sich ebensfalls für einen Redner und Sir Robert Peel hat sich diese geschickt zu eigen gemacht; durch eine Bewegung der Hand, durch eine Verbeugung über die Tafel, durch ein Zucken der Lippen, durch eine offene Miene kann er Kraft, Will, Energie und Adel — dem Nichtsagendsten geben. Gut reden ist eine Kunst — er ist ein vollendeter Künstler. Auch in den höhern Geistesfähigkeiten muß er als ein Mann von tüchtigen Gaben gelten. Mit einer großen Menge schöner verbindet er einen reichen Schatz praktischer Kenntnisse; er ist eben so geschickt in seiner Rede über das allgemeinste Prinzip, als über das kleinste Detail. Er besitzt in gleichem Grade das Wissen eines Gelehrten und das eines Geschäftsmannes. Er ist nicht philosophisch, aber er berührt die Oberfläche der Philosophie und ist grade so philosophisch, als das Haus es von einem einflussreichen Redner duldet. Er ist nicht poetisch aber er hat die Schönheiten der Poesie in seiner Gewalt, und richtet sich nach einer Versammlung, welche der Eleganz Beifall klatscht, aber vor der Phantasie zurückzuckt. Wenn wir daher unter seinen Männern die Beschränkung seines Geistes anführen, erkennen wir doch die Geschicklichkeit des Künstlers an — er wendet jedes zu seinem Zweck nöthige Hülfsmittel, und mit glücklicherer Wirkung, als irgend Jemand, an. Zu seinem Talent als Redner kommen noch gewisse seltene Eigenschaften als Leiten: des Parteioberhaupt; er hat allerdings wenig Muth, aber erstaunlichen Takt; er bringt eine Partei nicht durch eine übereilte unpassende Phrase in Gefahr, denn er ist frei von der einem Redner so gewöhnlichen Indiskretion. Ein anderer ausgezeichneter Zug seines Geistes ist Genauigkeit. Ich erinnere mich nicht je gehört zu haben, daß er ein Faktum falsch angegeben hätte, wie ich es hundertmal von jedem andern öffentlichen Redner gehört habe. Wahrscheinlich verleiht ihm diese Eigenschaft seines Geistes sein Talent für das Geschäft.

Es ist charakteristisch für unsere aristokratischen Sitten, daß ein Mann, der durch Geburt und Verhältnisse vorzüglich bestimmt ist, der Führer der

Volkspartei zu sein, der Vertheidiger der oligarchischen Partei sein muß. Aus dem Volke hervorgegangen, identifizirt er sich mit den Patriziern. Sein reiner und kühler moralischer Charakter, der nicht durch die höhere Stellung und die Vergnügungen der Aristokratie verführt wird, scheint ihn ganz natürlich an die sittigen Respektspersonen der großen Mittelklasse zu verweisen, zu welcher er durch seine Verbindungen gehört, selbst der Ehrgeiz muß ihm an die Hand geben, daß sein großer Reichthum ihn zum ersten der einen Klasse machen würde, während er ihm in der andern zu keiner Auszeichnung verhelfen kann. Hätte er seine natürliche Stellung in den Reihen des Volkes eingenommen, so würde er unstreitig geworden sein, was er so zu werden verfehlt hat — ein großer Mann nämlich, der Leiter und Centralpunkt der moralischen Macht Englands.

Dagegen gewährt eine in London erschienene Brochüre (angebliches Schreiben an ein Mitglied des vorigen Ministeriums) welche denselben Bulwer zum Verfasser hat, jetzt da Robert Peel und der Herzog von Wellington an der Spitze des Ministeriums stehen, interessante Blicke in die Hoffnungen und Besorgnisse der Umwälzungspartei. Sie ist in wüthend-radikalem Sinne geschrieben, und insofern darf uns das Uebermaß des hier gepredigten Hasses gegen den Herzog von Wellington und die Conservativen nicht befremden. Daß manche Wahrheit darin enthalten sei, kann und soll nicht in Abrede gestellt werden; alle Wahrheiten dieses Pamphlets lassen sich aber auf den einen Satz zurückführen: Wellingtons Politik (z. B. bei Vertheidigung und Gewährung der Emancipation der Katholiken) bestand darin „der Gewalt des Volkes“ Concessionen zu machen, um künftigen Gefahren vorzubeugen; nachdem er dies gethan, geht sein jetziges System dahin: der zum Theil von ihm selbst gewährten Gewalt Widerstand zu leisten.

Außerdem macht der Verfasser noch manche nicht zu übersehende Geständnisse. Der Kampf drehe sich jetzt nicht mehr um diese oder jene Maßregel sondern um die einfache Frage: „soll das englische Volk fortan in Uebereinstimmung mit der Meinung des Oberhauses, oder in Gemäßheit der Grundsätze der Reformbill regiert werden?“ Erwägt man, daß die Letztern in ihrer consequenten Durchführung zum reinen, jakobinisch-republikanischen Demokratismus führen, so muß man gestehen, daß Bulwer die Frage richtig gefaßt und rein hingestellt habe. Auch darin sind wir mit ihm vollkommen einig, daß die Tendenz der s. g. Reformpartei in England nicht mehr auf Restauration, sondern auf Vernichtung des Juste milieu gehe, und daß gegenwärtig nicht mehr ein Kampf zwischen Whigs und Tories bevorstehe, sondern daß, „wenn jemals die Whigs ins Ministerium zurücktreten, sie mehr sein müssen als Whigs. Um die Sachen, und nicht um die Menschen drehe sich der Streit, — es gelte die realen Consequenzen der Reform.“

In dieser Hinsicht enthielte nun freilich Bulwer's Schrift für uns eben nichts Neues. Wichtig

ger aber ist die Ermahnung, die der Verfasser an die Wähler Englands richtet, eine Ermahnung, bei der er sogar die von ihm gewählte Briefform bei Seite setzt, und unmittelbar zum englischen Volke redend, kein Mittel spart, dieses gegen die Männer aufzuheben, welche Englands alte Freiheit und Verfassung erhalten (conserviren) wollen. Wähler von England! ruft er aus, „es giebt Einige, welche sagen, daß Ihr gleichgültig bei dem letzten Ministerswechsel seid, und gleichgültig über dessen Resultat; es giebt solche, die bei dem Worte „Crisis“ lachen, und dessen Anwendung auf unsern Zustand in Abrede stellen!“ Die ängstliche Mühe, die Vulwer sich giebt, die Sorge und Erbitterung seiner Partei den Wählern mitzutheilen, berechtigt uns zu der Hoffnung, daß die, welche denselben Wählern so viel Vaterlandsliebe und gesunden, politischen Takt zutrauen, daß sie sich dem totalen Umsturze alles Rechts in England widersetzen würden, sich doch wohl nicht geirrt haben möchten.

Er verräth sich und seine Partei deutlich genug durch die Gründe, womit er die englischen Wähler in Harnisch zu bringen sucht. Nicht auf englische Interessen und Verhältnisse beruft er sich, sondern auf die cosmopolitisch-revolutionaire Gesinnung, die überall und nirgends zu Hause, alle Eigenthümlichkeiten jedes Volks in ganz Europa, in eine neue revolutionaire Religion zu verschmelzen sucht. Der Herzog von Wellington werde die Partei aller derer ergreifen, welche die Revolution aus ihrem Besitze getrieben, oder in demselben bedroht habe. Können wir süßlos sein, fährt der Verfasser fort, während so viele Vände uns an unsre Mitgeschöpfe fesseln, in welchem Theile des Erdballs sie auch wohnen mögen. Können wir die Größe der Interessen verkennen, die von unserer Entscheidung abhängig sind? Glaubt es mir, wo irgend die rohe Gewalt über neue Beschränkungen brüdet, wo irgend einige Mens-

chen Fesseln für andere Länder oder für ihre eigenen schmieden. — da fand Wellingtons Ernennung einen freudigen Wiederhall. Aber wo die Freiheit erfolgreich stritt, oder fruchtlos leidet, wo die Meinung ihre Stimme erhoben hat, wo die Aufklärung mit der Verfinsternung ringt, oder die Geduld den Mißbräuchen gegenüber reißt, da ist ein Gefühl des Schreckens über diesen Wechsel, und ein Gefühl ängstlicher Hoffnung auf Eure Entscheidung, die Ihr, durch deren Stimmen England spricht, in dieser ersten Crisis abgeben werdet! Wird diese Entscheidung Eurer unwürdig sein?“

**Armen; und Gefängnißwesen in England.**

Vulwer behauptet und erweist, „daß in England der fleißige Arbeitsmann weniger hat als der Arme, dieser weniger als der angeklagte Dieb, der angeklagte weniger als der überwiesene, der überwiesene weniger als der transportirte und daß, wenn man an das Ende dieser Steigerung gelangt ist, der transportirte Dieb eine beinahe dreimal stärkere Nation hat, als der ehrliche Arbeiter.“ —!

Eine Frau in Swaffham, (Norfolk) erzählt derselbe geistreiche Schriftsteller, hatte sieben uneheliche Kinder: sie erhielt zwei Schilling für jedes: wäre sie eine Wittve mit sieben rechtmäßigen Kindern gewesen, hätte sie vier bis fünf Schilling weniger erhalten.

**Berichtigung eines Druckfehlers.**

Am Schlusse der vorigen Nummer dieser Zeitung, bei den Witterungsbeobachtungen, muß es in der Ueberschrift heißen: statt December 1834 —

Januar 1835.

**Waaren-Course vom 28. Januar 1835 in Rbl. Banco-Assignationen.**

	Riga.	Reval.
Roggen . . . . . pr. Last	—	300—290
dito Mehl gebentelt. pr. Loo	7½	—
dito dito grobes . . . —	5	—
Waizen . . . . . pr. Last	269½ 323½	370—350
dito Mehl . . . . . pr. Loo	9¼—10¾	—
Gerste . . . . . pr. Last	211½	250—230
Hafer . . . . . pr. Last	182½ 189¾	160—155
Kornbrauntwein, Brand pr. Fafs	50—33	39—38
dito	—	—

**Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 1. Februar 1835.**

	St. Ptbg.	Riga.	
Auf Amsterdam	—	53¾	Cents holl. Cr.
— Hamburg .	9¼	9¾	Schill. Bco.
— London 3 Mt.	10¾ ¼ ½	10¼	Pce. Sterl.
Staats-Pap.:			
5g Metall. 1 Ser.	99¼ ½ 570	102	
3 & 4 dito	—	101	
6g Bco. Inscript.	130	—	
Poln. Loose . .	—	—	
Pr. Pr. Scheine	—	—	
Pfaundb. Livl. .	—	99½	
dito Ehstl. .	—	—	
1 Rbl. Silber . .	359 C.	360¼ C.	

pt. 1 Rbl. B.-A.

# Dörptsche Zeitung.

Er scheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Prämumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion; dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 17.

Sonnabend, 9. Februar.

1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Griechenland. — Freiheit und Civilisation in den vereinigten Staaten von Nordamerika. (Fortsetzung.) — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

## Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 2. Februar. Mitteltst Allerhöchsten Rescripts vom 31. December v. J. haben S. M. der Kaiser dem Wirklichen Staatsrath, stellvertretenden Gehülfsen des Justizministers, Staatssecretair Grafen Pantin, für ausgezeichneten Diensteser den St. Annenorden 1ster Classe Allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Obrist von Moller, vom Leibgarde Jägerregiment ist zum Commandirenden des Grenadierregiments S. M. des Kaisers von Oesterreich ernannt, mit Versetzung zu dem genannten Regiment.

Der Obrist Morow 1, vom Leibgarde Ismailowschen Reg., ist wegen häuslicher Umstände, mit dem Range eines Wirklichen Staatsraths, des Dienstes entlassen, um im Civilfache angestellt zu werden.

St. Petersburg, 4. Jan. Die beim Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten dienenden Geheimenräthe: Graf Laval und Beck, wie auch die Wirklichen Staatsräthe: Baron R. Sacken, Baron Brunow, Baron Schilling von Canstade und Adelong, sind zu älteren Rängen des genannten Ministeriums ernannt worden.

Folgende Beamten, die in ihrem bisherigen Range die gesetzliche Zeit ausgedient und ihre Pflichten treu erfüllt haben, sind Allergnädigst mit der ihnen zustehenden Anciennität befördert worden: Zum Staatsrath: der Stabsarzt vom Reservebataillon des Schlüsselburgischen Infanterieregiments, Karl Müller. Zu Collegienräthen: der ordentliche Professor der Medico-Chirurgischen Akademie zu St. Petersburg, Christian Solomon der Divisionsarzt Adam Faustmann, der stellvertretende Arzt vom adeligen Regiment, Dr. Friedrich Hensberg und der Stabsarzt Jwan Wolter.

In den Stand der Ehrenbürger sind vom dirigirenden Senat erhoben worden: der Commerzienrath und Kaufmann erster Gilde in St. Petersburg, Carl Ritter, der St. Petersburgische Kaufmann Heinrich Müller; der Libausche Kaufmann erster Gilde, Friedrich Hagedorn und der Revalsche Kaufmann zweiter Gilde Carl Nottbeck. Für ausgezeichneten Diensteser ist Allergnädigst zum Ritter des R. R. St. Stanislausordens 4ter

Classe ernannt worden: der Libausche Postmeisters Gehülfe Titularrath Höppner. (Russ. Juv.)

S. M. Majestät der Kaiser haben geruht, durch einen Ukas vom 9. Januar, zum Behufe der Gouvernements- und Bezirksverwaltungen, außer den schon früher durch den Ukas vom 30. August des verflohenen Jahres angewiesenen 2,500,000 Rbl., fernere 2,694,629 Rbl. zu bestimmen; so daß demnach der ganze den Gouvernementsverwaltungen und Beamten bewilligte Zuschuß 5,194,629 Rbl. beträgt. Davon kommen:

I. Auf das Ministerium des Innern, und zwar:

1) Für die Etoilgouverneure 214,707 Rbl.; 2) für ihre Canzelleien 305,612 Rbl.; 3) für die Canzelleien der Gouvernementsregierungen und ihre Druckerien 727,319 Rbl. 60 Kop.; 4) für die Polizei in den Kreisstädten 550,347 Rbl. 2 Kop.; 5) für die Medicinalbehörden und die Kreisärzte 253,593 Rbl.; 6) für die Polizei einiger Gouvernementsstädte, zu deren Unterhalt die Städteinkünfte nicht hinreichen 90,421 Rbl. 38 Kop.; 7) für die Sibirischen Gouvernements und die Provinzen Omsk, Jakutsk, Kamtschatka 225,000 Rbl.; 8) für die Kaukasische Provinz 25,000 Rbl.; 9) den 4 Stadtgouverneuren 8,000 Rbl.; 10) für verschiedene andere Zuschüsse 100,000 Rbl. — Zusammen 2,500,000 Rbl. Hievon muß die bisher schon zum Besten der Landgerichte verabsolgte Summe abgezogen werden, d. h. 682,332 Rbl., so daß in Allem für das Ministerium des Innern neuerdings angewiesen werden 1,817,668 Rbl.

II. Auf das Ministerium der Justiz:

11) Für die Canzelleien der Criminalgerichts-höfe 291,000 Rbl.; 12) für die Canzelleien der Etoilgerichtshöfe 236,000; 13) für die vom Adel gewählten Beisitzer an Criminal- und Civilhöfen 100,735 Rbl.; 14) für die einzigen Criminal- und Civilgerichtshöfen beigegebenen Secretaire 35,600 Rbl.; 15) für die Hofgerichte in den Hauptstädten 47,750 Rbl.; 16) für die Kreisgerichte derjenigen Gouvernements, wo die Mitglieder derselben durch den Adel gewählt werden 1,165,010 Rbl.; 17) für die Kreisgerichte derjenigen Gouvernements, wo die Mitglieder von der Krone ernannt werden 305,865 Rbl.; 18) für die vier Departements der Kreisgerichte

richte in den Hauptstädten 12,500 Nbl.; 19) den Kreisfiscalen 326,865 Nbl.; 20) für verschiedene andere Zuschüsse 100,000. — Zusammen 2,619,325 Nbl.

III. Auf den hl. Synod:

21) Für die Canzellen der Consistorien und der geistlichen Directorien 200,000 Nbl.

IV. Auf das Finanzministerium:

22) Für die Vicegouverneure 100,000 Nbl.; 23) für Gehaltserhöhung der Forstbeamten 139,700 Nbl.; 24) für Zulage an die Controle der Cameralhöfe und Kreisrentkammern 300,000 Nbl.; 25) für Zulagen an die Feldmesser in den ökonomischen Abtheilungen einiger Cameralhöfe 17,936 Nbl., so daß das Finanzministerium in Allem erhält 557,636 Nbl. — Ueberhaupt 5,194,629 Nbl. (St. Pet. Zeitg.)

## Ausländische Nachrichten.

### Frankreich.

Paris, 28. Jan. Fürst Talleyrand verläßt morgen Paris nach einem Abschiedsdiner, das ihm Hr. Dupin geben wird, und dem die Prinzen beiwohnen werden. Der Fürst reiset nach Rochecote an der Loire, einem Gute seiner Nichte, der Fürstin von Dino. Der Plan seines zukünftigen Lebens ist folgender: den Winter will er immer bei seiner geistreichen Nichte zubringen, die schöne Jahreszeit dagegen theils in Balençay, theils in den Bädern von Bourbon. Es ist aber zu fürchten, daß er nicht lange mehr in diesem Wechsel fortfahren wird, da er wirklich am Anfange seines Endes zu stehen scheint. In den Frühstunden hat sein Gesicht eine wahre Leichenfarbe, und erst Abends, wenn er von Gesellschaft umgeben ist, die jedes seiner Worte begierig aufsaugt, und es schon bewundert, selbst ehe es ausgesprochen, scheint er wieder in etwas aufzuleben. — Da wir einmal über alte Herren sprechen, so will ich Ihnen eine Antwort, die neulich der Friedensfürst einem deutschen Diplomaten gegeben, hier mittheilen. Auf die Frage nemlich: Was von dem konstitutionellen Wesen in Spanien zu halten sei, antwortete der Fürst: Eben so wenig wie von einer Nonne, die ihr ganzes früheres Leben in einem Kloster zugebracht hat, und von der man auf einmal fordert, daß sie der Tagliont gleich tanze. Die Antwort mag ihre Wahrheit haben, aber sie charakterisirt auch den Fürsten, denn es ist eine bekannte Erfahrung, daß man seine Willkür da sucht, wo man am besten zu Hause ist, der Handwerker in seiner Werkstatt, der Gelehrte in seinen Büchern, der Soldat in seinen Schlachten, und der Friedensfürst im Kloster und im Theater. (Allg. Zeitg.)

Man erzählt sich, daß, als der Fürst von Talleyrand in seiner letzten Krankheit einst ziemlich vertraulich mit seinem Arzte gesprochen, dieser sich die Freiheit genommen habe, ihn zu fragen, was man wohl von den Spanischen Angelegenheiten zu halten habe. — „Doktor“, erwiderte der greise Diplomat, Sie müssen bemerkt haben, daß ich meine Meinung nur über Dinge abgebe, von denen ich nichts verstehe. Ich spreche sehr gern von der Arzneykunst.“

Paris, 31. Jan. Der Marineminister, Admiral Duperré, verlangte in der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer einen außerordentlichen Credit von 900,000 Fr. für das Marinebudget von 1835, um die Flotte auf demselben Fuße zu erhalten, wie im vorhergehenden Jahre, damit sie den Absichten einer festen und vorsichtigen Politik Beistand leisten und nöthigenfalls die Handelschiffahrt schützen könne. Er wies nach, daß das Personal der Marine von 15,582 Mann auf 13,695 reducirt worden sei, und verlangte nun eine Zulage für 1886 Mann, was ungefähr die Mannschaft von 2 Linienenschiffen und einer Fregatte ausmacht. Außerdem erachtete er es für nothwendig, noch 4 Linienenschiffe und 2 Fregatten in disponiblen Stand zu setzen. Im weiteren Verlaufe seines Vortrages zeigte er den Nothwendigkeit der Reduction des Militärdienstes für die Colonieen, welche von 1824 bis 1829 beinahe 8 Mill. Fr. erfordert, seitdem aber um 2 Mill. herabgesetzt worden ist. Nun aber hätten sich die Gouverneurs über diese Maßregel beschwert, welche bei dem jetzigen Zustande der Colonieen höchst gefährlich sei, zumal der Emancipation gegenüber, welche nicht ohne Unruhen auf den britischen Colonieen ins Werk gesetzt sei. Da nun die Dauer der Krisis daselbst sich nicht berechnen lasse, so wollte er 450,000 Fr. von dem verlangten Credit zu dem letztgedachten Zwecke verwenden, und zwar sollen auf Martinique und Guadeloupe die berittene Gendarmen, auf Bourbon, Gutana und am Senegal die Garnisonen vermehrt, und in den Colonieen die Fortifikationen verbessert werden. Mit dieser Zulage würde sich das Marinebudget auf 64,631,841 Fr. belaufen. Man sieht diese Forderung als eine leere Demonstration gegen Nordamerika an, weil sie weit bedeutender sein würde, wenn die Aspekten sich wirklich kriegerisch gestaltet hätten.

Paris, 1. Febr. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde der von Herrn Jars in seinem und im Namen aller übrigen Lyoner Deputirten gemachte Antrag, die Einwohner Lyons für den im April v. J. an ihrem Eigenthum erlittenen Schaden zu indemnificiren, nach einigen Bemerkungen des Ministers des Innern, so wie der Herren Pelet und Sauzet, einmüthig der Berücksichtigung werth befunden. Es soll demnach eine Commission ernannt werden, die ihre Meinung über diesen Vorschlag abgibt. Die übrigen Bittschriften, die in dieser Sitzung noch zum Vortrag gebracht wurden, waren von keinem erheblichen Interesse.

Paris, 3. Febr. Der Moniteur enthält in seinem amtlichen Theil Folgendes: „Heute (2. Febr.) um 1 Uhr hat Sr. Exc. der Herr Graf Pozzo di Borgo, Votschafter Sr. Maj. des Kaisers von Rußland, dem Könige das Abberufungsschreiben übergeben, welches der hohen Mission des Hrn. Votschafters bei Sr. Maj. dem Könige der Franzosen ein Ziel setzt. Der Hr. Minister der auswärtigen Angelegenheiten war bei dieser Audienz gegenwärtig.“ — Einige hiesige Blätter wollen wissen, der Fürst Volkonski sei zum russischen Votschafter am hiesigen Hofe ausersehen.

Der Patroklos hat gestern die Berathung über das Requisitionarium des Generalprocurators beendigt. Der Präsident verlas den Entwurf eines Schlußdecrets über die Versekung in Anklagezustand. Am nächsten Freitag soll derselbe in Erwägung gezogen werden. Die Gesamtzahl der Angeklagten ist 164; von diesen sind 44 nicht anwesend.

Die Deputirtenkammer beschäftigte sich in ihrer heutigen Sitzung fast ausschließlich mit einem, die Sparkassen betreffenden Gesekzentwurf.

Man behauptet heute an der Börse, das Ministerium wäre jetzt sicher, in der amerikanischen Ungelegenheit die Majorität zu erhalten, und die Mitglieder der Commission, die übermorgen ernannt werden sollten, würden gewiß der Annahme des Gesekzentwurfs günstig sein. Es hieß auch, Graf Sebastiant habe von dem Könige den gemessenen Befehl erhalten, so bald wie möglich nach London abzureisen; die Abreise des Grafen wäre schon auf morgen bestimmt. Herr v. Rigny hat sich gestern zum Grafen Sebastiani begeben, und eine Unterredung mit demselben gehabt, die 1½ Stunden währte. Gestern waren Gerüchte von einer Ministerialveränderung stark im Umlauf. Der Temps bestätigt dieselben in seinem heutigen Blatte mit der Versicherung, daß drei Cabinetmitglieder ihre Entlassung nehmen würden. Namentlich soll der Graf von Rigny aus dem Cabinet zu treten entschlossen sein und Hr. Thiers den Wunsch geäußert haben, das Portefeuille des Innern mit dem der auswärtigen Angelegenheiten zu vertauschen. Der Mess. meldet in einer Nachschrift um 7 Uhr Abends, er habe aus guter Quelle die Bestätigung der Nachricht von einer durchgreifenden Ministerialveränderung erhalten.

Die Gesekmittelnahmen der Stadt Paris betragen in den lektverfloffenen beiden Jahren 83,779,808 Fr. 48 C. (nämlich 40,157,690 Fr. 60 C. im J. 1833 und 43,622,117 Fr. 98 C. im J. 1834), und die Ausgaben nur 68,835,414 Fr. 83 C., so daß ein Ueberschuß von 14,944,393 Fr. 75 C. geblieben.

Die Nachricht von der Entdeckung einer Handschrift Ludwigs XVIII. hat sich bestätigt. Sie besteht aus fünf gebundenen Bänden, ganz von der eigenen Hand des Königs geschrieben, und umfaßt den Zeitraum von 1788—1802. Man fand sie in der Bibliothek der Tuilerien hinter andern Büchern verborgen.

### Großbritannien und Irland.

London, 3. Febr. Seit einigen Tagen ist von Zwistigkeiten im Cabinet die Rede, obgleich noch nichts Bestimmtes von einer Ministerialveränderung verlautet. Man lekt in dieser Beziehung im Courier: „Die fast gewisse Aussicht, bei der ersten Abstimung durch die Ernennung des Herrn McCromby zum Sprecher, den Kürzern zu ziehen, hat unerwartete Verstärkung verbreitet, und Andeutungen, die höhern Orts ausgegangen sind, dem Vernehmen nach; nicht von der günstigsten Art.“ Sir George Murray soll seinen Sitz im Cabinet bereits erledigt haben. Dies dürfte aber daher rühren,

weil er bei seiner Wahl durchgefallen und jeder Cabinetminister ein Parlamentsglied zu sein pflegt. Dieß ist so ziemlich Alles, was bis jetzt über diesen Gegenstand ins Publikum gekommen. Ein zu York erscheinendes Blatt hatte kürzlich gemeldet, der König habe dem Grafen Grey eine Mittheilung über seine Unzufriedenheit mit dem jetzigen Stande der Dinge gemacht und bei ihm angefragt, ob er sich bereit finden lassen würde, wieder ins Cabinet zu treten, worauf Graf Grey bejahend erwiedert, sich jedoch eine bestimmte Zeit und große Vollmachten ausbedungen hätte. Ein Dubliner Blatt hatte diese Angaben bestätigt, die aber von den Times ausdrücklich Lügen gestraft werden.

Ein andres Gerücht ist ebenfalls schon seit einigen Tagen in Umlauf gewesen, daß nämlich die Königin sich in gesegneten Leibesumständen befinde. Die meisten Blätter, mit Ausnahme des Morning Herald hatten sich aus Zartgefühl der Mittheilung desselben enthalten. Heute aber wird dasselbe von der Morning-Post, die bei Hofe bedeutende Verbindungen hat, mit der Bemerkung wiederholt, daß sie selbiges für gegründet halte, und die Times fügen hinzu, die Nachricht fände in den höhern Circeln allgemeinen Glauben.

Lord Palmerston, der bei der Wahl für Hampshire durchgefallen ist, soll von einem Theile der Wähler von Lancashire aufgefordert sein, sich daselbst zu melden, falls Lord Francis Egerton, einer der Abgeordneten dieser Grafschaft, ein öffentliches Amt annehmen sollte.

Dem Vernehmen nach, wird Graf Pozzo di Borgo nur einen Monat nach Eröffnung des Parlaments hier bleiben und dann wieder seine Functionen am Hofe der Tuilerien übernehmen. Graf Woronzow, den man als permanenten Votschafter hieselbst bezeichnet, wird vor Anfang Frühling nicht erwartet. Sein Vater, Graf Simon Woronzow, war Vorgänger des Fürsten Kiewen, und starb hier im Jahre 1832.

Der Standard erklärt die seit einigen Tagen durch die Oppositionsblätter in Umlauf gesekten Gerüchte von Spaltungen im Cabinet oder einer Ministerialveränderung, für völlig grundlos, mit der Bemerkung, es möge wohl noch nie ein Cabinet gegeben haben, in welchem eine solche Eintracht herrscht, wie in dem jetzigen britanischen es der Fall sei.

### G r i e c h e n l a n d.

Athen, 26. Dec. Athen, durch die neuesten Beschlüsse des Königs und der Regentschaft Griechenlands zur Haupt- und Residenzstadt von Hellas ernannt, dürfte durch diese Bestimmung ein Gegenstand des allgemeinen Interesses werden. Es ist bekannt, welchen Einfluß jede Hauptstadt auf das sie betreffende Land ausübt; und wenn, bei neuen Wahlen, wie der des griechischen Staates, ein solcher Centralpunkt erst ausgewählt werden muß, so kann nur eine geprüfte, den mannigfaltigen Verhältnissen entsprechende Wahl befriedigende Resultate herbeiführen.

führen. Die triftigen Gründe haben es wohl veranlaßt, daß eine so lange Zögerung die Wahl der griechischen Regierung aufgeschoben hat. Nauplion, durch seine Lage und durch die von den Venetianern erbauten colossalen Werke, die Hauptfestung Griechenlands; Nauplion, fast der einzige, von den Egyptern nicht unterworfenen Punkt, mußte natürlich der Weise als Sitz der Regierung so lange den Vorzug haben, als diese, ihre eigene Schwäche fühlend, noch des Schutzes bedurfte. Um indeß einstens die Hauptstadt eines unabhängigen, im Fortschreiten begriffenen europäischen Staates zu sein, fehlte es an vielen unerlässlichen Bedingungen, denn 1) erlaubt die Lage der, eine kleine Halb-Insel jetzt bereits gänzlich bedeckenden Stadt keine Vergrößerung derselben; 2) ist die Zufahrt der Schiffe zu einem, an der äußersten Spitze des Golfs liegenden Hafen, der vielen Landwinde wegen, oft schwierig; 3) ist die ganze Umgebung Nauplion's felsig, baumlos und öde; endlich hielt es die Regierung nicht für passend, den König von Griechenland gleichsam von den Kanonen des Palamides und Tischkale gedeckt zu erhalten, und dadurch eine Aehnlichkeit mit der früheren provisorischen und stets auf ihre Sicherheit bedachten Regierung herbeizuführen. Auch erweckte der Name Athen die glorreichsten Erinnerungen der Vorzeit, und so beschloß man, es zur Hauptstadt und Residenz des neuen Königreichs zu erheben. Wenn man aus dem ägeischen Meere in den kleinen, doch sehr sichern Hafen des Piræus einfährt, links die Spitze der Insel Salamis hinter sich zurücklassend, findet man eine von mäßigen Bergen begränzte weite Ebene, deren Länge vom Meere aus zwei deutsche Meilen und deren Breite etwa eine deutsche Meile betragen mag. Der Berg zur rechten Hand ist der früher und noch jetzt wegen seines Honigs berühmte Hymettus, die linke Hand haben, so viel bekommt, keinen besondern Namen, und enthalten auf der Straße nach Eleusis die imposanten Ruinen des jetzt ganz zerstörten Klosters Daphne. Das erwähnte Thal wird fast der ganzen Länge nach von einem Olivenwalde durchschnitten, der schmal, aber lang, etwa eine halbe Stunde vom Piræus anfängt. Es ist dieses dasselbe Gehölz, von dem in den neuesten Belagerungs-Geschichten so oft die Rede ist, und in welchem der edle Karakaktis, unstreitig der größte Held der Neu-Griechen, in einem Scharmügel fiel. Rechts von diesem Olivenwalde und eine halbe Stunde vom Fuße des Hymettus, erhielt sich isolirt auf der Ebene ein mächtiger Hügel, den uns der auf dessen Spitze thronende Tempel der Minerva als die Akropolis von Athen bezeichnet. Von weiter Ferne aus schon sieht man dieses herrliche Gebäude, doch wird der Eindruck sehr geschwächt durch die dasselbe umgebenden Mauern und Militärbauwerke. Dicht hinter diesem Felten der Akropolis liegt in einem Halbkreise, wovon sie das Centrum bildet, die Stadt Athen. Man wird dieselbe daher, wenn man vom Meere kommt, erst sehr spät gewahr. Von den berühmten Mauern, die vom Piræus nach Athen führten, und von dem dazwischen

liegenden Wege ist nicht die geringste Spur vorhanden. Ein ziemlich gerade gehender Feldweg, der bei trockenem Wetter recht gut fahrbar, nach den jetzigen Regengüssen aber ganz bodenlos geworden, führt vom Piræus zur Stadt. Zwar hat die griechische Regierung eine Kunststraße anlegen lassen, deren Drittheil etwa bis jetzt beendet ist, sie scheint aber zu niedrig zu liegen, indem die Gewässer der benachbarten Sümpfe sie an mehreren Orten übertreten und verdorben haben. Jedenfalls muß sie ausgebessert und vollendet werden, da ohne bequeme Communication mit dem Piræus, Athen, als Hauptstadt, ein Urding sein würde. Wenn man sich nun der Akropolis nähert, so gelangt man an einen terrassenförmigen und mit Felsen bewachsenen Felsen, der sich amphitheatralisch erhebt. Es heißt der (die) Pnyx, und man findet daselbst, in verschiedenen Höhen, in Felsen gehauene Tribunen. Von diesen hielten Demosthenes, Perikles, Phocion u. s. w. ihre Reden. Dort wird jetzt der neue Palaß des Königs von Griechenland erbaut werden, wozu übrigens bis jetzt noch nicht im Entferntesten der Anfang gemacht ist. Weiterhin und am Anfange der Stadt, deren Gränze durch mehrere, größtentheils zertrümmerte Mauern bezeichnet wird, steht man mehrere einzelne zerfallene Gebäude, die übrigens ohne allen Zusammenhang auf freiem Felde dastehen. Die größten davon, die aber höchst geschmacklos gebaut sind, gehören den Fürsten Kantakuzenos und Karakja, die andern werden von den Mitgliedern der Regentenschaft, den englischen und französischen Gesandten bewohnt. Von hier gelangt man in die eigentliche Stadt, die nun freilich das ganzentlosete Bild der Zerföhrung und der Unordnung darbietet. Aus 7200 gänzlich in Schutt liegenden Häusern, deren Mauern theils mit ihren Trümmern die Straßen ungangbar gemacht haben, theils noch mit nahezum Umsturze drohen, erheben sich etwa 100 moderne, gut gebaute Häuser. Das freundliche Aussehen dieser Letzteren täuscht den herannahenden Wanderer der, erst in ihre Mitte gelangt, die traurige Verfassung der Stadt kennen lernt. An eigentliche Straßen ist fast gar nicht zu denken, sondern es giebt größtentheils nur Durchgänge, die man durch die Schutthaufen gearaben hat. Dennoch fehlt es an einzelnen großen und schönen Gebäuden nicht: so z. B. im Centrum der Stadt das Ministerium des Inneren, die Post und das Haus des österreichischen Gesandten, und am Ende derselben die Häuser des russischen Gesandten und des Kriegsministers. Links vor der Stadt zieht ein nicht sehr großes, aber höchst geschmackvolles Gebäude mit Recht die größte Aufmerksamkeit auf sich. Es liegt auf freiem Felde und ist die provisorische Wohnung Sr. Maj. des Königs Otto, bis zur Vollendung des projectirten Palaßes. Hochgebäude, Wohnungen für die Adjutanten und die Hofdienerschaft, so wie Stallungen und Remisen sind um dasselbe angebracht worden. Es hat eine reine Luft, eine schöne Aussicht und ist im Innern sehr geschmackvoll eingerichtet. Uebrigens ist es nicht größer, als manches

der Bedeutenderen Landhäuser im Thiergarten bei Berlin. Von den Alterthümern Athens eine Beschreibung zu geben, würde zu weit führen: so viel mag indessen angedeutet werden, daß es dieser ehrwürdigen Reste bei Weitem nicht soviel giebt, als man glauben möchte. Die merkwürdigsten sind: das Parthenon und die Propyläen auf der Akropolis; der sehr gut erhaltene Tempel des Theseus, hart am Fuße der Akropolis, nicht weit vom Pnyx. Dieser ist noch sehr gut erhalten, so daß er als griechische Kirche benutzt wird, und es wurde bei der Ankunft des Königs das Ledeam in demselben gefungen, Ferner die, gegen das Ende der Stadt stehenden 16 colossalen Säulen des Tempels des Jupiter Olympios; die Pforte des Hadrian (natürlich ein späteres Denkmal); der Tempel der Minde; das Denkmal des Lykstrates, auch die Laterne des Diogenes genannt; endlich das Denkmal des Philopappus, eine halbe Stunde von der Stadt. Der Boden des jetzigen Athens liegt 20 bis 30 Fuß höher, als der des ehemaligen, und es läßt sich vermuthen, daß bei den Grundlegungen noch manche verborgene Schätze zum Vorschein kommen werden. Deshalb sollen, nach den neuesten Plänen, die Gegenden, wo die merkwürdigsten Gebäude standen, nicht überbaut werden, und die Errichtung des Königl. Palastes in der Nähe des Pnyx wird diese Anordnung vermuthlich begünstigen, da die meisten Bauten nach dieser Gegend sich hinziehen dürften. Die Länge Athens, vom Pnyx bis zum Tempel des Jupiter Olympios, beträgt eine gute halbe Stunde, dessen Breite  $\frac{1}{2}$  Stunde. Die Einwohnerzahl beträgt jetzt etwa 12,000, von denen die meisten in elenden Hütten wohnen, die sie an das verfallene Gemäuer angebaut haben, und übrigens auf freier Straße ihr Gewerbe treiben und kochen. Die Männer sind fast überall in Griechensland schöne Leute, das weibliche Geschlecht aber auffallend schöner, als in Nauplion und in der Morea; jedoch ist es in dieser Hinsicht nicht mit dem auf den kykladischen Inseln wohnenden zu vergleichen. An Militär giebt es jetzt in Athen, außer dem Personal des Kriegsministers, der Commandantur und der (durchgängig griechischen) Gendarmarie, 4 Bataillons Infanterie, 1 Escadron Lançiers, 2 Batterien Artillerie und 1 Compagnie Ingenieurs. Zu einem Theater war der Grund gelegt worden, auf ausdrückliches Verlangen Sr. Maj. ist indessen dieser Bau für das Erste als unnöthig eingestellt worden, indem, bei dem großen Mangel an Obdach, die Arbeiter anderweitig zweckmäßiger angestellt werden können. Dieser königliche Beschluß hat allgemeine Freude und Dankbarkeit erregt. (Hamb. Corr.)

Freiheit und Civilisation in den vereinigten Staaten von Nordamerika.

(Fortsetzung.)

Sollte man nun beim Lesen solcher Currentiphrasen glauben, daß von einem Lande die Rede sei, in dem (Slaverie \*) und Slavenhandel in sei-

\*) Georgien zählt bei einer Bevölkerung von 360,000 Seelen 150,000 Slaven, Alabama bei

ner ganzen Abscheulichkeit besteht, und also eine große Menschenclasse nicht allein gefesselt von der gerühmten Repräsentation ganz ausgeschlossen ist, sondern auch als eine Maschine oder ein Handelscapital angesehen wird, welches die industrielle herzlose Habgier zum Zusammenscharren ihres Goldes braucht; wo also von keiner Achtung des Menschen als Mensch, oder von Menschenadel die Rede sein kann. Und dieser schmähliche Menschenhandel verträgt sich so wohl mit der republikanischen Staatsphilosophie, und diese tugendhaften Demokraten hängen so fest daran, daß die Union selbst schon einmal an dieser Klippe zu scheitern drohte, als der Staat Missouri der Bundesbehörde den Gehorsam hinsichtlich der Abschaffung der Slaverie weigerte, und seinen Eigenwillen durchsetzte. Dr. Troslope sagt in dieser Beziehung, was wir den Amerikanern und ihren Verehrern zur Beherzigung empfehlen: „Die Amerikaner tadeln die Regierungen Europa's, weil diese, wie sie behaupten, die Reichen begünstigen und die Armen unterdrücken. Deseß ist ein Thema, welches sie im Congresse behandeln, worüber sie in Wirthshäusern sich ausschreien, das in jedem Gesellschaftszimmer besprochen wird, worüber man auf der Bühne seinen Hohn, und auf der Kanzel seine Verdammung ergehen läßt. Man achte aber nur darauf und begleite sie nach Hause; während sie damit der einen Hand die Freiheitskappe schwingen, peitschen sie mit der andern ihre Slaven. Heute hört man sie über die unbestreitbaren allgemeinen Menschenrechte sich ausschreien, und morgen verjagen sie die Kinder des Bodens aus ihrer Heimath, die zu beschützen sie sich durch die feierlichsten Verträge verpflichtet haben.“

Auch hierüber weigerte der Staat Georgien der Bundesregierung den Gehorsam, als er auf eigene Hand einen willkürlichen ungerechten Krieg mit den Indianern begonnen. Wenn man gegen diese Unglücklichen mit der nichtswürdigsten Machtavellistik die heiligsten Verträge verlegt, und wenn eine gefühllose, auf den Egoismus gegründete Civilisation, statt ihnen den gepriesenen Segen mitzutheilen, sich ihrer nicht anders zu entledigen weiß, als indem sie einen Vertilgungskrieg mit ihnen führt, so bleibt doch darum die Ehre der Republik fleckenlos; haben ja die uncultivirten Söhne der Wildniß keine Presse, und keine feilen Journalisten, die ihre Rechte vertreten. Ihre Klagen verhallen ungehört wie das Rauichen der Waldbäche, und doch haben einst verehrte spanische Bettelmönche in diesen Ländern eine andere Sprache gesprochen, ohne daß sie etwas von der neuen göttlichen Entdeckung des Repräsentativstaates gewußt hätten. Der Congreß genehmigte die Vertreibung der letzten Indianerstämme aus ihrer Heimath in den Wäldern. „Die Brutalität ihrer Tyrannen, sagt die Engländerin, hat sie nicht wie

200,000 ihrer 40,000, Nordcarolina bei 700,000 Seelen 200,000, New Jersey bei 200,000, 10,000, Louisiana hat ihrer 70,000, Columbia 5000; emancipirt sind sie in Pensylvanien, New England, New York, Ohio, Indiana und Illinois.

früher, nur von ihren Jagdbrevlieren, von ihren Lieblingsquellen, von den heiligen Ueberresten ihrer Wälder vertrieben, sie hat sie aus den Wohnungen verjagt, die ihre zunehmenden Kenntnisse wohlthätiger zu machen sie gelehrt hatten, von den Feldern, auf deren Anbau sie stolz waren. — Und weshalb? Um eine halb bevölkerte Wildniß noch um einige Tausend Acker Landes zu vergrößern! Die Sklaverei, wie sich nach allen Richtungen hin dem Auge darbietet, macht einen um so schmerzlicheren Eindruck, wenn man dabei aus jedem Munde die ärgerlichen Worte hört: „Alle Menschen sind von Geburt gleich und frei. — Nach den Gesetzen von Virginien ist es strafbar einen Sklaven lesen zu lehren, es ist strafbar, ihm zur Belehrung behülflich zu sein, oder ihn dazu aufzumuntern. Dieses Gesetz spricht mehr als ein ganzes Werk. — Die Hausclaven werden im Allgemeinen gut gehalten, Peitschenhiebe sind selten, und man pflegt sie sorgfältig in ihren Krankheiten; die Schattenseite ihrer Lage aber ist die, daß sie nach dem Süden geschickt, und verkauft werden können, wo sich Tausenden ein frühes Grab öffnen, und um keinen Verlust zu erleiden ist es nothwendig, sie durch ihre Arbeit sobald als möglich bezahlt zu machen. — In Virginien hatte ich Gelegenheit mich von dem Abscheu der Sklaven gegen diese erzwungene Wanderung zu überzeugen. Dem Vater einer jungen Sklavin, welche der Dame gehörte, in deren Haus wir wohnten, war dieses Schicksal bestimmt; noch in derselben Stunde, wo er es erfuhr, schärfte er seine Art, womit er eben Holz gefällt hatte, und trennte mit einem Hiebe die linke Hand vom Arme!“

Klingt es nun nicht wie Hohn, wenn man von einem Lande, in welchem etwas dieser Art geschehen kann, die Worte hört: der Mensch gilt nur als Mensch etwas, nur Thätigkeit macht Ehre, und nur da, wo solche Grundsätze herrschen, ist ächter Menschenadel!

(Fortsetzung folgt.)

würdige Darstellung Aller Augen auf sich zieht. Es ist das figurenreiche Bild einer Jagd, welche gegen Eber und Büffel gerichtet ist, und nach einer aus dem Oriente mehrfach berichteten Sitte, mit Hilfe gezähmter Löwen und Tiger geführt wird. Mit Bedauern vernehmen wir zugleich mit diesen und ähnlichen interessanten Notizen, daß die Sorgfalt, die man solchen kostbaren und vergänglichlichen Ueberresten des bildenden Alterthums schuldig ist, der Strenge, mit welcher man ihre Benutzung bewacht, fortwährend nachsteht.

St. Petersburg, 4. Febr. Die verwittwete Frau Generalleutnantin von Klinger hat der Universitäts-Bibliothek von Dorpat, deren Curator ihr unvergeßlicher Gemahl einst war; eine sehr ansehnliche Bibliothek verehrt. Diese reiche Büchersammlung, welche die vorzüglichsten Werke der neueren Literatur in Deutscher, Französischer, Englischer und Italienischer Sprache enthält, soll, dem von Sr. Maj. dem Kaiser Allerhöchst genehmigten Wunsche der Geberin zufolge, bei der Universitätsbibliothek zu Dorpat eine besondere Abtheilung, unter dem Namen der Klinger'schen, bilden. (St. Pet. Zeitg.)

Angelkommene Fremde.

Hr. Staatsrath Neumann, kommt vom Lande; Hr. Kaufmann Rißinger, kommt von St. Petersburg; Hr. Doct. der Med. Blumenthal, kommt aus Kurland, logiren in der Stadt London.

Durchreisende.

Herr Leibgardeobrist Sengbusch, von St. Petersburg nach Wenden; Herr Obrist Patschinsky, von St. Petersburg nach Kopnik; Frau Obristin Adom, von St. Petersburg nach Taurroggen; Frau Staatsrätthin Schlegel, von Riga nach St. Petersburg; Fürst Kupotkin, von Pologsky nach St. Petersburg.

Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Rom, 2. Jan. Die Ausgrabungen von Pompeji fahren fort, an schönen und merkwürdigen Wandmalereien ergiebig zu sein. Das vorzüglichste Kunstwerk dieser Art, dessen Entdeckung man den letzten Monaten verdankt, ist eine 2½ Fuß hohe stehende Leiba, welche den Schwanz liebkost; dieses Gemälde soll alle seit den letzten vier Jahren in Pompeji an's Licht getretene ähnliche Werke in Zeichnung und Farbenpracht übertreffen. Es befindet sich in der sogenannten Casa de Capitelli colorato auf der Straße der Fortuna. In einem benachbarten Hause, welches nach einem dort gefundenen Wille das Haus des Dädalus zu heißen pflegt, befindet sich eine größere Composition, welche bei untergeordnetem Kunstwerth durch ihre sehr reiche und merk-

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 4. Februar 1835.

	St. Pthg.	Riga.	
Auf Amsterdam	—	53 $\frac{7}{8}$	Gents holl. Cr.
— Hamburg .	9 $\frac{1}{2}$	9 $\frac{1}{8}$	Schill. Bco.
— London 3 Mi.	10 $\frac{3}{4}$ $\frac{1}{2}$	10 $\frac{1}{8}$	Pce. Sterl.
Staats-Pap.:			
5g Metall. 1 Ser.	—	102	
3 & 4 dito	100 $\frac{1}{2}$ 370	101	
6g Bco. Inscript.	130	—	
Poln. Loose . . .	234	—	
Pr. Pr. Scheine	—	—	
Pfandb. Livl. .	—	99 $\frac{1}{2}$	
dito Ehsl. . .	—	—	
1 Rbl. Silber . .	359 C.	359 $\frac{1}{2}$ C.	

Fr. 1 Rbl. B.-A.

**I n t e l l i g e n z : N a c h r i c h t e n .**

**Gerichtliche Bekanntmachungen.**

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermittelft bekannt gemacht, daß die zur Konkursmasse des hiesigen Bürgers und ehemaligen Kaufmanns Carl Gustav Lubha gehörige, im hiesigen Kaufhose unter Nr. 27 belegene steinerne Bude zum öffentlichen Ausbot gestellt und dazu der Licitationstermin auf den 29. April d. J. anberaumt worden. Es werden demnach Käufer aufgefordert, sich an gedachtem Tage, so wie an dem alsdann zu bestimmenden Peretörge in Es. Edlen Rathes Sessionszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und abzuwarten, was wegen des Zuschlags ferner verfügt werden wird. Dorpat = Rathhaus, am 28. Januar 1835. 1

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Kommerzbürgermeister Stachr.

Ober=Secr. Zimmerberg.

Es befindet sich bei dem Bier- und Jerschen Manngerichte hieselbst eine silberne Kette mit einer vergoldeten Schleife und 4 angehängten Silberrubeln, von denen einer vergoldet ist, welche nach der gethanenen Aussage des gegenwärtig verstorbenen Heidemeßschen Kostreibers Jäschka Rossegitsch von ihm im Frühling v. J. unter dem Gute Lwinorm aus einem Streugefunde gestohlen worden sind, deren Eigenthümer aber bisher nicht ausgemittelt werden können. Deshalb von der Ehsländischen Gouvernements-Regierung der Eigenthümer dieser Kette nebst Zubehör aufgefordert wird, sich innerhalb der gesetzlichen Frist beim Bier- und Jerschen Manngerichte in Reval zu melden und zum Empfange der Kette zu legitimiren.

Reval Schloß, den 29. Jan. 1835. 3

Ad mandatum:

E. v. Nottbeck, Secr.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Rußen ic., thun wir Bürgermeister und Rath der Kaiserl. Stadt Dorpat, kraft des Gegenwärtigen, Jedermann kund und zu wissen, welchergestalt der Herr Kaufmann Alexander Chorn, belehre anhero producirten, mit dem ehemaligen dörptschen Gildegast Gabriel Martin Werner am 1. Novb. 1834 abgeschlossenen und am 29. Novb. 1834 bei Em. Kaiserl. livl. Hofgerichte gehörig korroborirten Kaufkontrakts, das hieselbst im ersten Stadttheile unter Nr. 66 auf Erbgrund belegene Wohnhaus sammt allen Appertinentien für die Summe von 15000 Rub.

B. R. acquirirt und zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufkontraf. Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis, und also spätestens am 2. März 1836, bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremptorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern das ungestörte Eigenthum gedachter Immobilien dem Kaufmann Herrn Alexander Chorn, nach Inhalt des Kontrakts, zugesichert werden soll. B. R. W.

Dorpat Rathhaus, am 19. Januar 1835. 2

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Kommerzbürgermeister Stachr.

Ober=Secr. Zimmerberg.

**Bekanntmachungen.**

Wenn nach den ergangenen Patenten Euer Kaiserlichen livländischen Gouvernements-Regierung vom 16. Januar d. J. sub Reis. 333 u. 334, zwischen dem 15. Februar und 1. März d. J. von sämtlichen publicken Gütern, publicken und privaten Pastorathen, so wie von sämtlichen privaten und Stadtgütern die Beiträge zu den Landes=Abgaben und zu den Allerhöchst festgesetzten Kirchspielsgerichtsgehalten, so wie zu den im Juni-Landtage 1833 von den Kreis-Versammlungen für die resp. Land- u. Ordnungsgerichte gemachten Bewilligungen, und zwar vom lettischen Distrikte zu Riga auf dem Ritterhause, und vom ehstnischen Distrikte in Dorpat an den Herrn Landrichter und Ritter von Samson zu entrichten sind: so wird solches noch besonders sämtlichen Gütern und Pastorathen, so wie deren Commissionairen, mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß sie diese Zahlungen nicht über den Termin hinaus verschieben mögen, indem nach Ablauf desselben sämtliche Restanten sofort den resp. Ordnungsgerichten aufgegeben werden müssen. 1

Riga, Ritterhaus den 28. Januar 1835.

Ad mandatum:

I. Secr. Ritterschafts=Natair Baron G. Budberg.

Die Verwaltung der Allerhöchst bestätigten Ehsländischen adlichen Kreditkasse macht hiermit bekannt,

daß die garantirende Gesellschaft beschlossen hat, den Zinsfuß sämtlicher auf Silbermünze gezeichneten landschaftlichen Obligationen, mit Ausnahme derjenigen, welche in bestimmten Terminen zahlbar sind und also nicht gekündigt werden können, von 5 auf 4 Procent herabzusetzen. Demzufolge werden für die oben bezeichneten landschaftlichen Obligationen — insofern ihr Zinsfuß nicht bereits zufolge Bekanntmachung vom 27. Juni v. J. früher herabgesetzt worden — im Septembertermin 1835 und im Märztermin 1836, jenachdem sie auf den September- oder Märztermin gestellt sind, zum letztenmale 5 Procent, von dann an aber 4 Procent jährliche Zinsen gezahlt werden. Alle diejenigen Eigenthümer von kündigungsfähigen landschaftlichen Obligationen und Zinseszinskapitalien, welche sich mit diesem Zinsfuß nicht begnügen wollen, haben demnach vom 1sten bis 23sten März d. J. die auf den Septembertermin gestellten, vom 1sten bis 10ten September d. J. aber die auf den Märztermin gezeichneten landschaftlichen Obligationen in der Verwaltung der Allerhöchst beständigen Ehstländischen adlichen Kreditkasse zu produciren und gegen Kündigungsscheine einzuliefern, wonächst sie das Kapital sammt den Zinsen à 5 Procent in baaren silbernen Kubelstücken im Termin hieselbst ausgezahlt erhalten werden. Diejenigen aber, welche in erwähnten Terminen die Kündigungen nicht verlautbaren, werden als solche angesehen werden, die sich mit dem festgesetzten Zinsfuß à 4 Procent vom September 1835 und März 1836 an begnügen wollen. 3

Reval, am 29. Januar 1835.

W. von Samson.

M. v. Engelhardt, Secr.

Den Empfang der vom 15. Februar d. J. ab bei mir einzuzahlenden Mitterschaftsabgaben werde ich vorzugsweise an jedem Dienstage und Freitage Vormittags bewerkstelligen, weil ich dann bestimmt zu Hause sein werde. 3

Landrichter Samson von Himmelstern.

Da ich durch Weisheit eines Lehrers und einer Lehrerin meine Privatschule hieselbst erweitern werde, so mache ich solches öffentlich bekannt, damit diejenigen Aeltern und Vormünder, welche mir ihre Kinder und Mündel zum Unterrichte anvertrauen wollen, sich der Bedingungen wegen schriftlich oder mündlich an mich wenden. Die Lehrgegenstände, in welchen meine Schülerinnen unterrichtet werden sollen, sind — außer den gewöhnlichen Schulfächern, die französische Sprache, Musik und weibliche Handarbeiten. Auch erbiere ich mich unter billigen Bedingungen Pensionärinnen zu mir ins Haus zu nehmen. Wald, den 1. Febr. 1835. Julie Unverdorben. 2

Am Dienstag den 12. Februar wird im Saale der alten Muffe ein Ball gegeben werden, wozu von der Direction ergebenst eingeladen wird. Die Billette sind unter den bekannten Bedingungen am obenbenannten Tage, Nachmittags von 4 Uhr ab, im obern Muffen-Local zu lösen.

Die Vorsteher.

Zu verkaufen.

So eben ist bei mir erschienen und für 50 Kop. R. M. zu haben: Dr. Julius Walter, weiland ordentlicher Professor der praktischen Theologie an der Kaiserlichen Universität Dorpat, geschildert von Dr. Friedrich Neue. J. E. Schürmann. 3

Das Saamen-Comptoir des Herrn J. H. Zigra in Riga empfiehlt sich mit den vorzüglichsten Gemüse-, Blumen-, Baum- und ökonomischen Samen zu den billigsten Preisen, worüber die Preiskourante in allen dörrptschen Conditoreien und Gasthäusern zu finden sind. 3

2000 Lpfd. gutes trockenes Stroh sind billig zu verkaufen. Wo? erfährt man in der Zeitungs-Expedition. 1

Zehn tausend Eimer Branntwein, nach Dorpat zu stellen vom 1. Mai bis zum 1. Sept. 1835, hat Auftrag zu kaufen 1

Joh. Friedr. Beckmann.

Vier hundert Loof Roggenmehl, eine bedeutende Quantität Roggen, guten Kleesaamen, 150 Loof weiße und graue Erbsen, 100 Lpfd. Butter und guten Waitzen hat zu verkaufen Joh. Friedr. Beckmann. 1

Personen, die gesucht werden.

Eine Gouvernante wird verlangt. Die Bedingungen erfährt man bei 2

Joh. Friedr. Beckmann.

Ueber mehrere Disponenten, Buchhalter, einen Kleeten-Aufseher, wie auch eine Wirthin, welche sich zu engagiren wünschen, ertheilt Auskunft 2

Joh. Friedr. Beckmann.

Es wird ein erfahrener, unverheiratheter Disponent gesucht. Zu melden hat man sich auf dem Gute Urbs im Anzschschen Kirchspiele. 3

Abreisende.

Unsere beabsichtigte baldige Abreise nach St. Petersburg zeigen wir hierdurch geschlich an. Dorpat, den 5. Februar 1835. Schneidergesellen

Leopold Berger.

Peter Paul Krabby.

Christian Schwarz. 2

Catharina Töhl, geb. Dübel, wird in 8 Tagen nach dem Auslande reisen. Den 9. Jan. 1835.

# Dörptsche Zeitung.

Er scheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schänmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 18.

Montag, 11. Februar.

1835.

Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Portugal. — Oesterreich. — Italien. — Deutschland. — China. — Freiheit und Civilisation in den vereinigten Staaten von Nordamerika. (Fortsetzung.) — Neueste Nachrichten. Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

## Ausländische Nachrichten.

### Frankreich.

Paris, 1. Febr. Vorgestern gaben die Legitimisten in den Sälen des Caffitte'schen Hotels einen glänzenden Ball zum Besten der Pensionnaire der vormaligen Civilliste. Es nahmen über 2500 Personen daran Theil, und die Einnahme betrug gegen 40,000 Fr. Ein Oppositionsblatt, der *Vons Sens*, berichtet darüber in folgender Weise: „Die vornehme Gesellschaft der Legitimisten drängte sich gestern Abend in dem Caffitte'schen Hotel, nicht um sich einem Vergnügen hinzugeben, sondern um einen Akt der Opposition gegen die Revolution in den Sälen desselben Mannes auszuüben, den die Revolution zu Grunde gerichtet hat. Dieses Fest, welches seit länger als einem Monate angekündigt ward, hat der legitimistischen Partei Gelegenheit gegeben, sich in ihrem vollen Glanze zu zeigen. Die mächtigsten Herren der Vorstadt St. Germain hatten sich vorgenommen, bei dieser Gelegenheit den höchsten Luxus zur Schau zu stellen. Die schönsten Equipagen, Lakaien in den prachtvollsten Livreen, — Alles war aufgeboten, um vor einer schaulustigen Menge zu glänzen, welche sich auf dem Boulevard drängte, um die lange Reihe von Wagen, die sich auf der einen Seite bis nach der Straße Montmartre, und auf der andern bis nach der Rue de la Paix erstreckte, vorüberfahren zu sehen. Mehr als 3000 Billets waren ausgegeben worden, und die Glückseligsten langten um 11 Uhr Abends vor dem Hotel Caffitte an. In dem an Erinnerungen so reichen Hotel drängte sich Alles, was die hohe Aristokratie an ausgezeichneten Personen besitzt. Hin und wieder bemerkte man auch einige jener Leute, die keiner Partei, oder vielmehr allen Parteten angehören, und dann auch einige Patrioten, welche die Neugierde herbeigelockt hatte. Es ist unnütz, von der Toilette zu sprechen; weiß und grün herrschten vor, wie bei allen Versammlungen dieser Art. Auch an Diamanten fehlte es nicht; man sah deren im Ueberschuss in so großem Ueberflusse, daß es schien, als ob man hätte sagen wollen: „„Unser Ball ist so glänzend, wie der schönste Ball in den Tuilerieen.““ Die größte Ordnung herrschte übrigens bei diesem rein politischen Feste. Man hat von dem Polizeipräsidenten die nöthige Erlaubniß verlangt, um sich,

ohne Beunruhigt zu werden, versammeln zu können. Herr Bisquet hat diese Erlaubniß ohne die geringste Schwierigkeit bewilligt. Wir am wenigsten werden ihn deshalb tadeln; aber wir können eine kleine Bemerkung bei dieser Gelegenheit nicht unterdrücken. Wenn die patriotische Partei zusammentreten wollte, um einen Ball zum Besten der politischen Gefangenen zu geben, die doch wenigstens eben so unglücklich sind, als die Pensionnaire der vormaligen Civilliste, so würde Herr Bisquet die Erlaubniß dazu, wie vor zwei Jahren, auf eine unziemliche Weise verweigern. Das sind die Begriffe, die das milieu von der Billigkeit und Gerechtigkeit hat.“

London, 21. Jan. Die Entschädigungssumme, auf welcher der Präsident Jackson in so unterschiedenem Tone besteht, ist bereits zum Theil abgetragen worden, denn es sind drei Mill. Silber und Geldsorten, in kleinen Kisten verpackt, von Paris gekommen und heute auf nordamerikanische Fahrzeuge gebracht worden. Gestern wurden sie in dem großen Staatsmagazin niedergelegt, und den Schildwachen befohlen, auf die sich dem Gebäude Nähernden zu schießen. Eine Schildwache glaubte in dem Magazine ein Licht zu bemerken, und schoß ihr Gewehr ab. Es war aber der Widerschein des Mondes, welcher zu diesem Irrthum Anlaß gegeben. (Hamb. Corr.)

### Großbritannien und Irland.

London, 3. Februar. Der König hat in den letzten Tagen zu Brighton häufige Mittheilungen von den Ministern empfangen. Dem Vernehmen nach wird der König das Parlament in Person eröffnen und sich am 19ten d. zu diesem Zweck nach London begeben. Die Königin und mehrere Personen von dem königlichen Gefolge werden Sr. Maj. dorthin begleiten. Der Hof wird aber nur eine Nacht im St. Jamespalaste zubringen und am folgenden Tage wieder nach Brighton zurückkehren.

### Spanien.

Madrid, 20. Januar. Es ist nicht mehr die Rede davon, dem General Mina im Kommando der Nordarmee einen Nachfolger zu geben, da sich seine Gesundheit gebessert hat. Quesada befehligt hier noch immer die königliche Garde. Die Regierung verwickelt den seit einiger Zeit angekündigten Plan, in Norden alle verfügbaren Streitkräfte zusammen

zu ziehen. In den Südprovinzen wurde, wie man versichert, Beschleunigung der Concentrationsbewegung befohlen, und schon ist in Castilien ein Heer von 12,000 Mann gebildet. Diese Reserve soll nur im Nothfalle agiren, und Alles läßt erwarten, daß es zwischen der Division Lorenzo's und den Carlisten, die dieser General lebhaft verfolgt, zu einem wichtigen Gefechte kommen werde. Die Besatzung Madrids soll zur Nordarmee nur 4000 Mann stellen, und in Folge der durch den Aufstand vom 18. nöthig gewordenen neuen Anordnungen wird vielleicht auch dieses Contingent noch vermindert werden. — Man spricht seit einiger Zeit von der Aufhebung der Jesuiten; darum dürfte eine Uebersicht der Reichthümer dieser Väter gegenwärtig nicht uninteressant sein. Die Jesuiten besitzen oder administrieren 1) ihre sogenannten Temporalidades, worunter ihre Kollegien und Anstalten in den Provinzen begriffen sind; 2) die Kirchengüter, genannt Colegiatas de san Isidro und jene, die früher zu den Estudios reales gehörten. Das Kollegium San Isidro wurde durch eine Akte Karls III. vom 2. Dec. 1786 dotirt, und seine Besitzungen an Gebäuden, liegenden Gründen, Stiftungen, Pründen u. s. w. sind gewerthet auf 34,001,682 Realen (?) dazu die Erträgnisse der Estudios reales 30,997,800 R. die der Temporalidades 262,293,233 R. Summe 327,292,715 Realen. Wie man sieht, sind diese Schätze unermeslich. Wolte man sie sämmtlich amortisiren, und in 3procentige Renten verwandeln, so würde Spaniens auswärtiger Credit gewiß sehr dadurch gewinnen, und selbst sein Credit im Inlande befördert werden. Die Regierung begreift die ganze Wichtigkeit, selbst die Nothwendigkeit einer solchen Maßregel; gleichwohl ist es zweifelhaft, ob sie dieselbe fassen wird. (Allg. Zeitg.)

Paris, 2. Febr. Die Regierung hat gestern (wie der Moniteur meldet) auf telegraphischem Wege folgende Nachrichten aus Spanien erhalten: „Am 25. v. M. hat die Königin das Abschiedsgesuch des Generals Clauder angenommen. Das Kriegsministerium ist interimistisch dem Herrn Martinez de la Rosa übertragen worden. In Madrid herrscht fortwährend Ruhe. Das 2te leichte Regiment setzt seinen Marsch nach Navarra fort, ohne daß irgend ein Unfug weder im Regimente selbst noch an den Orten, die es auf seinem Marsche berührt, begangen würde.“

Ein Privatschreiben aus Madrid vom 25. Januar drückt sich in nachstehender Weise aus: „Der lebhafteste Debatte, die 5 Tage lang die Kammer beschäftigt hat, ist, wie man solches schon immer geglaubt hatte, durch die Verabschiedung des Kriegsministers ein Ende gemacht worden. Es bedurfte aber auch einer so eklatanten Niederlage, wie dieser Minister sie erlitten hat, um die Königin endlich zu bewegen, ihm seinen Abschied zu geben, und man versichert, daß sie sich hierzu nur mit großem Widerwillen entschlossen habe. Um den General Clauder zu ersetzen, braucht man nur einen Mann, dessen Grundsätze und persönlicher Charakter der Regierung eine Bürgschaft für die so nöthige Einheit zwischen

ihm und dem General Mina gewähren. Die Wahl der Königin ist definitiv auf den General Baldes gefallen, der mit Mina auf einem sehr freundschaftlichen Fuße steht. Es ist ein Courier nach Valencia, wo Baldes bekanntlich das Commando hat, abgefertigt worden; die Freunde dieses Letztern scheinen aber zu besorgen, daß er den ihm zugedachten Posten nicht annehmen werde. Man versichert, daß die Königin, bis zur Rückkehr dieses Couriers, das Portefeuille des Kriegsministers dem Don Luiz Valanzat, ehemaligen Generalcapitain der Provinz Granada, interimistisch habe übergeben wollen, und daß erst, nachdem dieser die ihm zugedachte Ehre zurückgewiesen, Hr. Martinez de la Rosa sich erboten habe, jenes Ministerium provisorisch mit zu verwalten. Ob Clauder wieder als Generalcapitain nach Catalonien gehen wird, steht noch dahin; hier bezweifelt man es. Die Regierung verdoppelt ihre Thätigkeit, um dem Bürgerkriege im Norden ein Ende zu machen; bis zum 31. März soll bei Burgos eine Reservearmee von 20,000 Mann aufgestellt werden; man ist in diesem Augenblicke mit der Aushebung von 25,000 Rekruten beschäftigt.“

#### Portugal.

London, 3. Februar. Nach Berichten aus Lissabon vom 26. Jan., war der Gemahl der Königin Donna Maria, Prinz August von Portugal am Tage zuvor unter dem Donner der Kanonen sämmtlicher Kriegsschiffe und der Forts in den Tajo eingelaufen. Sr. K. H. gedachte am 27. aus Land zu gehen und seine Vermählung alsbald in der Kathedrale zu vollziehen, am folgenden Tage sodann ein Leber zu halten. — Die Cortes waren am 20. Jan. wieder eröffnet worden und die Sitzungen sehr lebhaft gewesen. Der Herzog v. Palmella legte nämlich am ersten Tage drei Gesetzentwürfe in der Deputirtenkammer vor, worauf Herr Lionel Tavares bemerkte, der Minister habe die Prærogative der Kammer verletzt, indem die Discussion über einen derselben schon in der außerordentlichen Session begangen habe. Es kam zu einer sehr tumultuarischen Debatte und auf den Gallerien wurde es sehr unruhig. Man rief: Nieder mit den Verräthern! Nieder mit den Ministern und den Ministerialen! Lange lebe die Königin und die Charte! Marschall Saldanha und andere Deputirte suchten die Ruheförder zur Ordnung zu verweisen, worauf einer der Deputirten bemerkte: „Marschall und ihr andern Herren von der Opposition, seht da euer treffliches Werk!“ In diesem Augenblicke trat der allgemein verhasste Ex-Polizeipräsident, Baron Rianduse, mit dem Hut auf dem Kopfe ein, was den Tumult noch vermehrte. Nur mit großer Mühe wurde die Ruhe hergestellt. Wichtigere war die Sitzung vom 23. Januar, in welcher Hr. Liberato Freire de Carvalho eine von den Marschall Saldanha und 30 andern Mitgliedern unterzeichnete Adresse (Requerimento) an die Königin vorlegte, in welcher dieselbe als Poder Moderador um Auflösung der Deputirtenkammer ersucht wird, weil sich bei der großen Spaltung und dem Mangel an einer bestimmten Majorität von der jetzigen kein Heil erwarten lasse. Die Adresse wur-

de an einen erlesenen Ausschuss verwiesen und erregte beim Ministerium, zumal da sie von Saldana ha unterzeichnet war, sehr große Besorgniß.

**O e s t e r r e i c h.**

Wien, 3. Febr. Im vorigen Jahre wurden in Tyrol und Vorarlberg 16 Bären, 5 Wölfe und 1 Luchs erlegt, der letztere in Vorarlberg, die meisten andern Raubthiere in den Kreisen von Vogen, Treint und Roveredo. Die Regierung zahlte dafür 655 Gulden an Belohnungen.

**I t a l i e n.**

Rom, 27. Jan. Dom Miguel befindet sich noch hier, und erfreut sich einer guten Gesundheit; von den äußerst zahlreichen Sotreen dieses Winters, besucht er nur die der Frau von Gothen, unter welchem Namen bekanntlich die von dem Prinzen Christian von Dänemark getrennte, mecklenburgische Prinzessin sich diesen Winter hier aufhält.

**D e u t s c h l a n d.**

Frankfurt, 7. Febr. Unsere Zeitungen enthalten wieder ein Schreiben von einem der rhein. Auswanderer aus Amerika. Der Brieffsteller, H. Münch, hatte Vermögen genug, um sich in Amerika für 1000 Gulden anzukaufen und scheint mit seiner Lage zufrieden. Sein Gut liegt neben dem von Fellen, welches 1600 Gulden gekostet hat. Aber auch er rath wieder Jedem ab, nach Amerika auszuwandern, welcher nicht mindestens 1000 Gulden zum Ankauf, 800 Gulden zur Einrichtung und 600 Gulden zur Reise verwenden kann und sich von der europ. Lebensweise ganz loszusagen vermag. Er gesteht auch, daß es nicht möglich ist, in Amerika ein Deutscher zu bleiben, man müsse englisch lernen, das unumgänglich nothwendig ist.

Gotha, 6. Febr. In der verwichenen Nacht erlebten wir hier ein in dieser Jahreszeit seltenes Natur-Ereigniß. Nachdem der gestirne Tag durch eine milde Temperatur sich auszeichnete, und das Thermometer nach Réaumur gegen Mittag eine Wärme von zehn Grad angedeutet hatte, erhob sich gegen Abend ein von Stunde zu Stunde zunehmender Sturm aus Nordwesten, welcher nach 11 Uhr zum heftigen, vom Leuchten der Blitze, Donner, Schnee und Hagel begleiteten Gewitter wurde. Dasselbe hielt bis nach Mitternacht ununterbrochen an und heute sind Straßen und Felder theilweise mit Schnee bedeckt. Die Temperatur der Luft hat sich zwar verändert, indessen zeigt das Thermometer gegen Mittag noch zwei Grade über Null. Das Gewitter der vergangenen Nacht ist übrigens, wie wir heute vernehmen, über einen großen Theil des Landes verbreitet und besonders auf dem Thüringer Walde heftig gewesen.

Der Fürst Pückler Muskau, Verfasser der Briefe eines Verstorbenern, befindet sich, nach den neuesten in Stuttgart eingegangenen Schreiben, in Sarbes in den Pyrenäen. Sein neuestes Werk wird seinen Aufenthalt in Paris, im südlichen Frankreich und in den Pyrenäen schildern. Die 3 folgenden Bände sollen Afrika (Algier), Asien und Rußland besprechen.

**C h i n a.**

Aus den langen Aktenstücken und Berichten, welche die Londoner Zeitungen, meistens nach dem Canton Register, über die stattgehabten Ereignisse in China mittheilen, dürfte Folgendes als der wesentliche Zusammenhang der Dinge zu entnehmen sein: „In Folge der Aufhebung des Monopols der Ostindischen Compagnie auf den Handel nach China war Lord Napier mit dem Schiffe „Andromache“ nach China gesandt worden, um dort, in der Eigenschaft eines Generalkonsuls, die oberste Leitung der Englischen Handelsangelegenheiten zu führen. Er kam am 14. Juli in Macao an, und begann damit, sofort 4 Englische Beamte einzusetzen, ohne jedoch (während 10 Tagen) den Chinesischen Behörden irgend eine Anzeige von seiner Ankunft zu machen. Der Vicekönig oder Gouverneur von Canton, der eben von Peking aus einen Verweis dafür erhalten hatte, daß er dem Kaiser weder von dem Aufhören der Ostindischen Compagnie noch von der Ankunft des Englischen Konsuls etwas angezeigt, entsandte nun Honqua und Monqua, zwei seiner Mandarinen, nach Macao, um dem Lord Napier anzuzeigen, er solle in Macao bleiben, bis fernere Instruktionen aus Peking eingegangen seien. Lord Napier aber war schon den Fluß aufwärts, den Befehlen zuwider, nach Canton abgegangen. Jetzt schickte der Gouverneur eine zweite Deputation, Quang Tschu:fu und Quang Ho po, mit einigen andern Hong:Kaufleuten ab, um den Engländern den Weg abzuschneiden; sie verfehlten aber den Küster; Tschu:fu und Ho po kamen wie Honqua und Monqua unverrichteter Sache zurück und, so berichtet der Vicekönig weiter, „das Boot brachte vier Englische Teufel herein, deren Ankunft offenbar ein heimliches Hereinschleichen in Canton und eine unvorzeitliche Verletzung der Gesetze des himmlischen Reiches ist, die man doch überall befolgen muß, so gar in dem barbarischen England, wie viel mehr nicht im himmlischen Reiche! Gesetze, welche viel fürchtbarer sind, als das Brüllen des Donners.“ An den so zürnenden Vicekönig richtete Lord Napier am 26. Juli einen Brief, den er an den Thoren von Canton abgeben ließ; dieser wurde zurückgewiesen, weil man an den Stellvertreter des Kaisers im himmlischen Reiche nicht Briefe schreibe, sondern Botschriften. Alle Verhandlungen waren vergeblich. Den Chinesischen Dienern der Reisegesellschaft wurde befohlen, ihren Dienst zu verlassen, und allen Chinesen verboten, in ihren Häten Fremde ans Land zu setzen. Dennoch gelang es dem Lord Napier, in die Stadt zu kommen und in dem Hof der Ostindischen Compagnie seine Wohnung aufzuschlagen. Am 9. August boten die Hong:Kaufleute ihre Vermittelung an, aber der Englische Konsul lehnte sie aufs Bestimmteste ab. Jetzt machten Jene gleichfalls gegen ihn Partei und luden sämtliche Kaufleute zu einer Versammlung in ihr Hotel ein. Aber noch an demselben Tage, wo diese Zusammenkunft stattfinden sollte (11. Aug.), Morgens früh, versammelte Lord Napier die Engländer und forderte sie in einem sehr beredten Vortrage auf, nicht zu

\*\*

den Hong-Kaufleuten zu gehen, wo man sie bereeden wolle, ihn, den Britischen Konsul, aus Canton fortzuschaffen, und fügte hinzu, nur durch die Gewalt der Bajonnette werde er sich aus dem Hause vertreiben lassen und lieber Alles opfern, als die Ehre der Britischen Nation. Die sämtlichen Engländer stimmten ihm bei und unterzeichneten einen in diesem Sinne abgefaßten Brief an die Hong-Kaufleute, worauf diese am 17ten eine Antwort ertheilten, deren Schluß so lautete: „Nun aber ist die Weigerung, Befehle von der Regierung anzunehmen, Ungehorsam gegen die Gesetze des himmlischen Reiches. Wir sind amtliche Kaufleute und sind in allen öffentlichen Angelegenheiten vollkommenen und unbedingten Gehorsam den bestehenden Gesetzen schuldig. Da nun Euer ehrenwerther Beamteter den bestehenden Gesetzen nicht gehorchen will, so dürfen wir mit den Herren von Eurer ehrenwerthen Nation keinen Handelsverkehr mehr haben und können nur diese Umstände in einem Berichte an die hohen Beamten näher detailliren, damit diese dem Kaufen und Verkaufen ein Ende machen.“ Die Erwiderung der Englischen Kaufleute hierauf lautete kurz: „Wir haben Euer Schreiben vom 17ten d. erhalten, und da dasselbe amtliche Angelegenheiten betrifft, über welche uns keine Kontrolle zusteht, so können wir in Bezug auf dasselbe nichts Anderes thun, als den Empfang anzuzeigen.“ Am folgenden Tage betraf Lord Napier abermals eine Versammlung der Kaufleute, erklärte ihnen, er hoffe zwar auf eine Ausgleichung der obschwebenden Differenzen, werde aber dem Befehle des Gouverneurs nicht gehorchen; die Kaufleute möchten einen Ausschuß ernennen, durch welchen die Unterhandlungen geführt werden könnten; er, Lord Napier, aber erwarte mit nächstem zwei Englische Kriegsschiffe, die jetzt an der Küste kreuzten; durch diese hoffe er, dem Gouverneur zu imponiren; er werde sie den Strom herauf bis nach Whampoa und, wenn das nicht helfe, bis vor die Mauern von Canton kommen lassen.

### Freiheit und Civilisation in den vereinigten Staaten von Nordamerika.

(Fortsetzung.)

Das Verhältniß der Sklaverei in den vereinigten Staaten ist darum noch von einem viel verderblicheren Einfluß auf den Charakter und die Sittlichkeit des Volkes, als die Hbrigkeit im Mittelalter, weil es nicht, wie diese an den Grundbesitz und die Vorrechte einer höheren Classe in der Gesellschaft geknüpft ist, sondern weil der niedrigste und rohste Pöbel für Geld einen Sklaven kaufen kann, an dem er seine Launen und Laster ausläßt. Was soll man von diesem erwarten, wenn das wahr ist, was Mrs. Trollope von dem großen, in Amerika hochgeehrten Wertheidiger der Freiheit, dem dritten Präsidenten der Union, Jefferson, berichtet. Ein Verehrer dieses großen Mannes erzählte, seine natürlichen Kinder von Quadroon-Sklavinnen hätten, wenn sie nur weiß genug waren, um nicht über ihre Abkunft Verdacht zu erregen, zuweilen zu entstehen gesucht.

Jefferson verfolgte sie dann nicht, sondern pflegte lachend zu sagen: laßt die Schurken laufen, wenn sie können, ich will sie nicht halten. Dies wurde in einer zahlreichen Gesellschaft erzählt, als ein Beweis seines guten und edlen Herzens, und — ein beifälliges Lächeln zeigte sich auf allen Gesichtern. Die Kinder waren sämtlich seine gefesselten Sklaven, und arbeiteten als solche, wie man erzählte, in seinem Hause und seinen Pflanzungen; ja es soll ihm ein besonderes Vergnügen gewährt haben, sich von ihnen bei Tisch bedienen zu lassen. Ist dies wahr, so zeigt es, daß der abscheulichste asiatische Despotismus sich sehr wohl mit dem reinsten Republikanismus verträgt, und daß die Amerikaner, wenn von Unterdrückung und Verachtung der Menschenrechte die Rede ist, Niemand einen Vorwurf zu machen haben.

Unser deutscher Wegweiser, H. Eggerling, läßt sich über die dortige Gleichheit aller Stände also vernehmen: „Vom Friedensrichter bis hinauf zum Präsidenten ist Jeder nur Bürger, und bleibt nur Bürger. Alle Auszeichnungen, durch Orden und Abel sind dem Amerikaner fremd, wo nicht lächerlich. Hier ist kein Hochfahren der Beamten denkbar. Der amerikanische Staatsmann paart schlichte Würde mit Einfachheit, die den europäischen Gesandten sehr überrascht, ja oft in Verlegenheit setzt. — Der Europäer glaubt nicht bestehen zu können, wenn er nicht überall Rangunterschied, Stände und Würden bemerkt.“

Schwerlich wird diese Verlegenheit sehr groß sein. Ist auch hier das Volk souverain, und steht auch seine Gleichheit in der Constitution, so ist doch von vornherein und besonders in einem Staate, wo das Hauptbestreben sich auf Geld und Gewinn richtet, schwer zu glauben, daß der todte Buchstabe die Eitelkeit dort ausgetilgt habe, und daß nicht andersseits auch dort, wie überall, aus den Verhältnissen ein Unterschied sich geltend mache, so wenig man es auch anerkennen möchte. So besteht z. B. in Cincinnati ein strenger Unterschied zwischen denen, welche als Kaufleute bloß Handel treiben, und denen, welche bei der Verfertigung ihrer Waare selbst mit Hand anlegen; eine Schönheit aus der letzteren Classe, mag sie übrigens eben so reich und in der gleichen Anstalt erzogen sein, erscheint doch nicht auf den Väßen der ersteren. Mich, erzählt die Engländerin, nannte unsere gesammte Nachbarschaft „die alte Frau aus England“; sich selbst nannten sie nur Lady, und fanden augenscheinlich ein großes Vergnügen an diesem Titel, denn ich bemerkte öfter, daß sie, anstatt „Frau A.“, sagten: „die Dame über dem Wege da drüben, welche wäscht“, oder „die Dame draußen am Graben, welche Lichter macht.“ Trollope hieß stets „der alte Mann“, während Kärner, Schlägtergesellen und die Arbeiter am Kanal nur „Gentlemen“ genannt wurden. — Unsere respectiven Titel waren von keinem Belang, dagegen war das ewige Handschütteln mit diesen Lady's und Gentlemen höchst widrig, zumal da die Herren in der Nähe stets einen Whisky- und Tabakgeruch verbreiteten. Ganz besonders lächerlich sind die militärischen Titel, womit sich die Gastwirth, Marktgrätner, Gemüsehändler u.

f. w. schmücken. Das merkwürdigste Beispiel dieses aristokratischen Gelüstes erfuhren wir in Cincinnati. Mein Mann sprach von einem Herrn in der Nachbarschaft und nannte ihn Herr M. — „General M., mein Herr!“ bemerkte sein Gefellschafter. — „Ich bitte um Entschuldigung“, erwiderte mein Mann, „ich wußte nicht, daß Herr M. bei der Armee steht.“ — „Nein, mein Herr“, erwiderte Jener, „er steht nicht bei der Armee; er war Generalgrenzaufseher dieses Distrikts.“

Dagegen besteht im Staate Ohio z. B. ein unüberwindlicher Abscheu vor dem Verhältniß der Herrschaft und Dienerschaft; nur mit der größten Nähe kann man Diensthoren erhalten, die sich mit dem republikanischen Titel „Helfer“ ankündigen. Sie sehen dabei ihre Hilfsleistungen als eine große Herablassung an, und scheinen gegen ihre Herrschaft so ziemlich das Recht demokratischer Gleichheit in Anspruch zu nehmen, während sie es nicht verschmähen, sich selbst von Sklaven unterstützen zu lassen. Und doch treten sie nur mit dem größten Widerwillen in Dienst. „Hunderte halbnackter Mädchen arbeiten in den Papiermühlen oder andern Manufakturwerken für weniger als die Hälfte des Lohnes, den sie in einem Hausdienst erhalten würden: allein sie glauben durch den letzteren ihrer Gleichheit zu nahe zu treten, und nur der Wunsch, einige Putzartikel zu erlangen, kann sie bestimmen, sich zu vermieten. Es ist schwer, eine richtige Idee von dem leicht vergebaren, grenzenlosen Stolz zu geben, von dem diese armen Geschöpfe gepeinigt scheinen.“

Der deutsche Wegweiser rühmt weiter von ihrer Jugendbildung. „Als wesentliche Beförderung der amerikanischen Erziehung muß aber die Art der Behandlung der Jugend angesehen werden: man achtet im Knaben schon den freien Bürger, und weit entfernt von demüthigendem Zwang, — von körperlicher Züchtigung, diesem Hohn der Menschheit, ist gar keine Rede — wird in ihm ein edles Selbstgefühl genährt. Er benützt seine Freiheit mit Anstand, sie ist ihm kein unbekanntes Gut, und darum mißbraucht er sie nicht zur Ausgelassenheit und Nothzeit. Alles das hat die herrlichsten Früchte getragen u. s. w.“ Dem Vorderfasse, der constitutionellen Freiheit der amerikanischen Jugend wird in dem Buche der Mrs. Trollope ganz und gar nicht widersprochen, hinsichtlich der Früchte aber lernen wir hier (was auch so ziemlich natürlich ist, wenn die jungen Republikaner anders von der Race der gewöhnlichen Sterblichen sind) ein ganz anderes Resultat kennen. „Ich habe oft mit Amerikanerinnen über den gänzlichen Mangel an Zucht und Ordnung gesprochen, den ich unter den Kindern jeden Alters bemerkte; alle erkannten die Wahrheit dieser Bemerkung an, und beklagten selbst diesen Zustand. In Ohio — ich weiß nicht, ob auch in andern Staaten — giebt es ein Gesetz, demzufolge ein Vater, der seinen Sohn schlägt, für eine jede solche Beleidigung in eine Strafe von zehn Dollar verfällt. Ein Gentleman von Cincinnati erzählte mir, er habe selbst diese Strafe auf Verlangen eines zwölfjährigen Bubens vollzehen sehen, wel-

cher bewies, sein Vater habe ihn — einer Lüge halber — geschlagen. Solche Gesetze, sagt man, erzeugen Sinn für Freiheit! Ja, und was sonst mögen sie noch erzeugen!“ — Ein unglücklicher deutscher Zeichenlehrer in Cincinnati wollte wegen des beständigen Plauderns und Hin- und Herlaufens im Zimmer, gegen die Volkssouverainität ordnungsgewaltige Gesetze an die Thüre anschlagen lassen. Als er sie seinem Collegen zeigte, erwiderte dieser kopfschüttelnd: „Gut, sehr gut in Europa! Allein in Amerika dulden die Knaben und Mädchen so etwas nicht; sie würden doch thun, was ihnen gefiele; wahrhaftig, sie würden sämmtlich morgenden Tages wegbleiben.“ Der Deutsche mußte es aufgeben unter solchen Umständen Unterricht zu ertheilen. Und neben dieser gänzlichen Unbeschränktheit der Jugend bestehen an demselben Orte Gesetze, welche Billardspiel und Karten verbieten; wer ein Spiel Karten verkauft, fällt in eine Strafe von funfzig Dollar. „Oft schien es mir, als ob die alten Weiber im Staate die Gesetze gegeben hätten, und sie nur da wären, um von dem jungen Volke übertreten zu werden.“ Dagegen erhalten junge Mädchen von sechzehn Jahren Doctor diplome in den mathematischen Wissenschaften, und werden in der Moralphilosophie examinirt.

(Fortsetzung folgt.)

## Neueste Nachrichten.

Inland: Die Odeffasche Zeitung meldet aus Konstantinopel: der Gesandte Seiner Majestät des Kaisers von Rußland brachte dem Sultan vor Kurzem die prachtvollen Geschenke seines Erhabnen Gebieters dar, welche unter Andern, aus einem kostbaren Tafel-Service und andern geschmackvollen auf Rußischen Fabriken verfertigten Porzellan; und Gläsern bestanden, die mit schönen Zeichnungen und Türkischen Aufschriften, welche sich auf das freundschaftliche zwischen beiden Mächten bestehende Verhältniß bezogen, verziert waren. Der Sultan befahl diese Geschenke in seinem Landhause zu Stawros (der Vorstadt des Kreuzes), in Gegenwart seiner Minister auszustellen und Herr v. Buteniew wurde dahin eingeladen, um ihm von Seiten des Sultans die besondere Erkenntlichkeit und Zufriedenheit zu bezeigen.

Durch Allerhöchstes Rescript vom 27. Jan. haben S. M. der Kaiser dem Kommandeur der mobilen Artillerieparcs der 1sten Armee, Generalmajor Euler 2, welcher sich zu Artillerte rechnet, den St. Annenorden 1ster Classe mit der Kaiserlichen Krone Allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Ausländer Gonzenbach, welcher im Jahre 1833 die erste Füllfabrik in St. Petersburg errichtet, hat auf Vorstellung des Finanzministers, von S. M. dem Kaiser, zur ferneren Aufmunterung, einen kostbaren Brillantring erhalten.

Der Obrist Protasow 2, welcher sich zur Armee rechnet, wird Krankheits halber, mit Vebelhaltung der Uniform und zwei Drittheilen seines Gehalts als Pension, des Dienstes entlassen.

St. Petersburg hat bis jetzt von einer der nützlichsten Erfindungen der neuern Zeit — der Gasbeleuchtung — noch keinen allgemeinen Gebrauch gemacht. Schon seit einigen Jahren ist dieses Erleuchtungsmittel in verschiedenen Kron- und Privatgebäuden eingeführt, und entspricht vollkommen allen Anforderungen; doch bis jetzt hatte man sich noch nicht hinlänglich mit dem Entwurfe einer Erleuchtung der ganzen Stadt beschäftigt. Nun können wir aber (heißt es in der Nordischen Wiene) unsre Leser davon benachrichtigen, daß sich bei uns eine Privat-Gesellschaft auf Actien für die Beleuchtung St. Petersburgs durch Gas gebildet hat, deren Plan schon die Allerhöchste Bestätigung erhielt. Dieses Unternehmen wird nicht nur für diejenigen Personen, welche ihre Capitalien mit Vortheil anzulegen wünschen, sondern auch für die Stadt selbst von unberechenbarem Nutzen sein. Ohne Zweifel wird nun jedes Magazin, jede Bude sich dieses zweckmäßigen und gefahrlosen Beleuchtungsmittels bedienen; jeder Hauseigenthümer wird wünschen, seinen Thorumweg, seine Hausthür und den Hausflur mit Gas zu erhellen. Ein Mal eingerichtet, wird diese Beleuchtung auch wohlfeiler sein, als jede andere. — In Folge der Allerhöchsten Bestätigung dieses Entwurfes, kann das Publicum zuversichtlich eine schnelle und erfolgreiche Ausführung des Unternehmens hoffen. Se. Erl. der Sr. Generalgouverneur von St. Petersburg, Graf von Essen, welcher die Einwilligung Sr. M. des Kaisers zur Errichtung der Gesellschaft eingeholt hat, sucht nun auch in dieser Hinsicht das Beste der ihm anvertrauten Hauptstadt nach Kräften zu befördern. (St. Pet. Z.)

#### Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

##### Der sechszehnjährige Pianist Theodor Stein in Dorpat.

Die Blätter aus Hamburg, Altona, Braunschweig, Leipzig, Dresden, Danzig u. s. w. bezeichnen diesen Jüngling als eine sehr merkwürdige Erscheinung in der musikalischen Welt und berichten, daß derselbe namentlich von Reichsfessel, Spohr, Schneider, Hummel, dafür anerkannt sei. Theodor Stein, geboren zu Altona den 5. Mai 1819, begann, wie sie erzählen, aus einem unwillkürlichen Drange, aus einem wahrhaft musikalischen Naturtrieb schon im dritten Jahre das Spiel auf dem Pianoforte und zeigte bereits im fünften Jahre eigene Schöpfungskraft bei einem fast unglaublichen Gedächtniß. Im zehnten Jahre phantasirte er über

beliebig ihm aufgegebenen Sätze in den schwierigsten sich durchkreuzenden Harmoniegängen, in denen sein Genius aber nie den Faden zu einem glücklichen Ausgange verlor. Was ihm die freigebige Natur so reich verlieh, bildete ein reges Kunststreben weiter aus, und mit derselben Leichtigkeit, mit der er improvisirt, trägt er auch die Sonnerwerke eines Herz, Moscheles, Kalkbrenner, Chopin vor. Als der junge Künstler neuerdings die Ehre hatte, vor Sr. Königl. Hoheit dem Kronprinzen von Preußen zu spielen, erfreute er sich dermaßen Höchstdeselben Beifalls, daß Sr. Königl. Hoheit aus eigener Veranlassung ihn eines besondern Empfehlungsschreibens an Ihre Majestät die Kaiserin Alexandra würdigte. In Riga gab er drei Concerte. Er wird sich am nächsten Donnerstage auch bei uns in Dorpat hören lassen.

##### Die Kunstausstellung zum Besten der Armen in Dorpat.

Fürwahr ein guter Gedanke, gut ausgeführt zu einem guten Zweck, dem gewiß jeder den besten Erfolg wünschen muß. Deshalb bleibt denn auch auf mehrseitiges Verlangen diese Ausstellung im Gebäude der Kreisschule noch bis zur Mittwochoch. incl., Vormittags und Nachmittags, zugänglich. Möge ein zahlreicher, für die Armen ergiebiger Zuspruch der dankenswerthen Mithaltung und Aufopferung der Unternehmer eine wohlverdiente Genugthuung gewähren! Die Ausstellung gereicht Dorpat recht sehr zur Ehre, eben so sehr durch die humane Bereitwilligkeit, mit der mehrere Familien, wie die fürstlich Lievensche, die Familien Liphart, Willebois, Brasch, Stternhielm, Protassow, Ewers, sie mit ihren Gemälden geschmückt, als durch die überraschende Menge hiesiger Kunstleistungen, welche die Ausstellung den Herren Latrobe, Senff, Schwede, Heubel, Willebois, Maydel, Ungern, Sternberg, Hadgen, Mezold, Wester, Mess u. a., also inländischen Talenten verdankt, wie überhaupt schon dadurch, daß man hier an Ort und Stelle über so mehr oder weniger werthvolle Bilder zusammenbringen konnte. Aber auch die Theilnahme des größern Publicums muß bei diesem ersten, so erfreulichen Versuch unserm Dorpat zur Ehre gereichen: sie wird es, und die wenigen, sich dazu noch darbietenden Tage gewiß nicht unbenuzt lassen. Dann haben wir ein Ehrenzeugniß mehr in der Chronik unserer Stadt und jeder noch für sich den Dank der Armen!

Inländische Nachrichten: Doryat. — St. Petersburg. — Riga. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Portugal. — Italien. — Oesterreich. — Deutschland. — Persien. — Türkei. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Sumatra. — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

## Inländische Nachrichten.

### Doryat.

In den Verein zur Versicherung gegen Hagelsschäden in Livland sind im Laufe des verfloffenen Jahres 35 Güter darunter 2 Kronsgüter und 3 Pastorate aufgenommen worden. Jetzt gehören zu dem Vereine überhaupt 168 Güter und Pastorate, die zusammen 1684½ Haken halten, und an Jahresbeiträgen 1912 Rbl. 70 Kop. S. M. zahlen. Im Jahre 1834 haben bei den Interessenten 5 Hagelsschäden stattgefunden, nämlich zu Wilkenhof, Martenstein, Ohlenhof, Praulen und Langensee. In Wilkenhof wurde ein Feld von 77½ Loostellen, das zum zehnten Korn versichert ist, den 6. Mai vom Hagel zerschlagen; es hat sich aber nachher insoweit erholt, daß die versicherte Erndte von selbigem erdroffen worden ist. Für diesen anscheinend bedeutenden Hagelsschaden, war also gar keine Entschädigung zu zahlen, und für die übrigen 115 Loostellen welche zum Theil stark beschädigt waren, brauchten nur 613 Rbl. 41 Kop. S. M. an Entschädigung gezahlt zu werden; der Kasse verbleibt demnach aus diesem vierten Verwaltungsjahre ein Ueberschuß von 1299 Rbl. 29 Kop. S. M. welcher zum Theil bereits zu dem angeammelten, auf Zinseszins angelegten Kapitale des Vereins, das jetzt schon 3602 Rbl. S. M. beträgt, und wodurch die Sicherheit der Interessenten sehr vermehrt wird, geschlagen ist. Für das nun beginnende fünfte, also nach dem Reglement letzte Verwaltungsjahr, steht der Beitritt bis zum 1sten Mai offen; wer sich später meldet, kann nicht mehr aufgenommen werden.

St. Petersburg. Muster: Anstalt für Forst- u. Wirthschaft. S. M. der Kaiser haben geruht, dem auf einen Vorschlag des Finanzministers begründeten Gutachten des Reichsrathes über Errichtung einer Forstschule auf der Lissinschen Besitzung, den 7. December 1834 Allerhöchst Ihre Bestätigung zu ertheilen.

Die im Kreise von Zarskoje:Oselo liegende Lissinsche Kronbesitzung (Kasemian Arcucnickan dawa) mit einigen dazu gehörigen Landstücken, aus welchen für den Hof von Zarskoje:Oselo und die von ihm abhängende Bauerschaft, die Stadt Pawlowsk und die Postbauern von Isjora und Topna Holz zu fäl-

len erlaubt ist, wird zu diesem Endzweck angewiesen, damit dieser Wald besser bewirthschaftet und geschont werde. Außerdem kann auch der in demselben Kreise liegende, der Krone zugehörige Iswarstische Landstrich (Исварскіи охотн.) nach Gutdünken des Finanzministers unter Aufsicht der Forstanstalt gestellt werden.

Zum Vortheile der Güterbesitzer, welche bewanderte Forstleute zu haben wünschen, wird bei der Forstschule auch eine Jägerschule errichtet, in welche außer Erbrenten auch freie Leute aufgenommen werden.

Alle nach rühmlich beendigtem Lehrcurse aus dem St. Petersburg'schen Forstinstitute entlassene Zöglinge und einige Conductoren des Instituts der Berg- u. Ingenieur, welche sich besonders dem Forstwesen widmen, treten auf ein Jahr in die Forstschule unter dem Namen Forst-Praktikanten mit Gehalt und Anrechnung der in der Anstalt zugebrachten Zeit im activen Dienste. Ferner können auch einige Praktikanten auf Rechnung der Bergwerke angenommen werden. Die Zahl der Praktikanten ist auf 24 festgesetzt.

Die Lissin'sche Besitzung soll nach den Regeln einer verbesserten Forstzucht, unserm Klima und der Oertlichkeit gemäß, bewirthschaftet werden; so jedoch, daß diese möglichst für alle Zweige der Forstwirtschaft sich eigne.

Der Unterricht in der Forstschule ist theils theoretisch — wie z. B. Examinatorien über die Fortschritte der Forstwissenschaften, gemeinschaftliches Lesen der vorzüglichsten Werke und Zeitschriften über diesen Gegenstand, Prüfung und Besprechung des Gelesenen, Erklärung des gerichtlichen Verfahrens in Forstfachen u. s. w. — theils praktisch und zwar entweder im Hause, oder im Freien; der erstere befreit in sich: schriftliche Ausarbeitungen forstwissenschaftlicher Aufgaben, Abfassung verschiedener Papiere und Rechnungen, Abschreiben von Papieren und Tabellen für die Anstalt selbst, Zeichnungslehre, Berechnungen nach veranstalteten Landausmessungen, Abschätzungen der Wälder und des Kubikinhalts der Bäume; Vorzeigung verschiedener Holz- und Pflanzenarten, Forstkarten, Modelle, Zeichnungen, Maschinen und Werkzeuge. — Zum praktischen Unterricht im Freien gehören: Besichtigung der Forsten zu verschiedenen Jahreszeiten, damit sich die Praktikanten mit den Eigenschaften der Wälder überhaupt, der

verschiedenen Holzarten, des Waldbodens, den Waldgewächsen u. s. f. bekannt machen, Besichtigung anderer, nicht weit entfernter Forsten, Parke u. s. w., forstwissenschaftliche Schätzung, Eintheilung der Wälder in Schläge, das Fällen, Verschüren und Flößen des Holzes, die Zurüstung desselben zu verschiedenem Gebrauch, Vereitung der Kohlen, des Harzes u. s. w., Aussaat und Anpflanzung von Wäldern und Bearbeitung des Bodens zu diesem Zwecke, Messungen des Landes und der Höhe der Bäume u. dgl. m.

In der Jägerschule werden so viele Pensionnaire aufgenommen, als der Director in dem ihnen bestimmten Theile des Gebäudes unterbringen zu können glaubt; sie dürfen freie oder Erbleute sein. Es wird von ihnen verlangt, daß sie Lesen, Schreiben und die Anfangsgründe der Arithmetik verstehen, nicht über 18 Jahre alt sind; ihr Aufenthalt in der Anstalt soll nicht unter zwei, nicht über vier Jahre dauern. Man wendet sich an den Director der Forstanstalt, um Zöglinge in der Jägerschule unterzubringen. Der Lehrkursus währet von einem August zum andern. Die Jäger stehen unter der Oberaufsicht des Forstdirectors und unter specieller Aufsicht eines Oberjägers. Ueberdies wählen sie selbst aus ihrer Mitte einen Aeltesten und einen Gehülfen desselben.

Ihr Unterricht verbreitet sich über die nothwendigsten Grundsätze der Forstwirtschaft, das Zeichnen, die Arithmetik, die Abfassung der gewöhnlichen forstwirtschaftlichen Papiere, Rechnungen und Tabellen, die Anfangsgründe der Russischen Grammatik, der Geometrie, Stereometrie, Feldmess- und Nivelirkunst. Auch nehmen die Jäger Theil an allen praktischen Uebungen der Forst-Praktikanten im Walde, und werden in ihren Freistunden vom Oberjäger im Waldwerk unterwiesen.

Nach beendigter Lehrzeit erhalten sie vom Director ein Zeugniß über ihre Fortschritte und ihre Aufführung.

Den Bedürfnissen der Forstanstalt zu genügen, ist jährlich eine Summe von 68,950 Rub. angewiesen, wovon 59,750 Rubel für die Anstalt selbst, 9,200 für Beaufsichtigung und die Unterhaltung der Gebäude und Ländereien bestimmt sind. Der Director erhält jährlich 4000 Rub.; sein Gehülfe, der zugleich die Stelle eines Professors der Forstwissenschaft an der Anstalt bekleidet, 2500 Rub.; der Oberjäger 1000 Rub. — Für die Cenzellet, die Bibliothek und andere Lehrmittel sind jährlich 1500 Rub. festgesetzt. (St. Pet. Btg.)

Ueber den Gang und das Einsalzen der Heeringe in der Krym enthalten unsere Russischen Blätter, sowohl die St. Petersburgische als auch die Landwirthschaftliche und die Handelszeitung, folgende vom Herrn Collegienrath Tregubow mitgetheilte Nachricht.

Auf Verfügunq der Obrigkeit ward aus Holland ein Meister verschrieben, um das Einsalzen der Heeringe nach Holländischer Weise in Neu-Rußland einzuführen, mit der Verpflichtung, 4 Jahre hindurch jedem, der diese Methode des Einsalzens von ihm

erlernen wolle, die nöthige Anweisung unentgeltlich zu ertheilen.

Der berufene Meister Wey fand, daß die Keritsch'schen Heeringe derjenigen Art Holländischer Heeringe, die ihrer vorzüglichen Güte wegen gar nicht ausgeführt, sondern an Ort und Stelle verbraucht werden, in nichts nachstehen, auch überzeugte er sich davon, daß das Salz, welches in der Nähe von Keritsch aus dem Kokranschen See erhalten wird, sich zum Einsalzen derselben ganz vorzüglich eigne.

Der Erfolg hat dies Urtheil des Herrn Wey vollkommen bestätigt, indem 10,000 Stück von einem hiesigen Einwohner (Hrn. Kefarew) im vorigen Jahre eingesalzen, von ganz vorzüglicher Güte befunden sind, so daß selbst ächte Kenner sie nicht von Holländischen zu unterscheiden vermochten, und trotz dem, daß sie ihrer Frische wegen für hiesige erkannt wurden, trotz der besondern Vorliebe für alles Ausländische, haben doch unsere Heeringe den Vorzug davon getragen.

Niiga. (Provinzialblatt). Bei herannahender Wiedereröffnung der Schifffahrt möchte es nicht länger aufgeschoben sein, das Publicum der Ostseeprovinzen damit bekannt zu machen, daß in diesem Jahr wahrscheinlich kein zwischen hier und Lübeck fahrendes Dampfschiff den Reisefreudigen zu Gebot stehen wird. Die Mehrzahl der Actionaire, bei dieser Unternehmung durch wiederholte Zuschüsse ermüdet und der nahen Aussicht auf bessern Erfolg ermangelnd, haben nämlich den Beschluß gefaßt, zur Verhütung fernerer Einbuße, die Fahrten des Dampfschiffes im Frühjahr nicht wieder beginnen zu lassen, sondern dasselbe in Lübeck zum Verkauf zu stellen. — Für den dadurch wieder abgebrochenen Schnellern mercantilen und socialen Verkehr mit dem Auslande, und berücksichtigend, welche bedeutende Summen von den Actionairen auf den Ankauf und auf die Verbesserung der Maschinerie des Schiffes verwandt worden sind, auch daß die ganze über See handelnde hiesige Kaufmannschaft ihre Theilnahme für den früher schon wankenden Fortgang der Unternehmung dadurch bethätigt hat, daß sie aus ihren Mitteln den größern Theil des Zukurzschusses vom Jahr 1833 deckte, ist es in der That zu bedauern, daß so viele Opfer für diesen interessanten Zweck gebracht, umsonst gewesen sind. Es hat nämlich mehrjährige Erfahrung leider gelehrt, daß die Anzahl der Reisenden und Güter zwischen hier und Lübeck nicht so groß ist, um die Kosten der regelmäßigen Hin- und Herfahrten des Dampfschiffes zu decken. Dieses Mißverhältniß wird sich vielleicht in späteren glücklicheren Handelsjahren ausgleichen, und eine ähnliche Unternehmung dann hoffentlich mit besserem Erfolg in's Leben gerufen werden können; aber die Ausdauer bis dahin für's allgemeine Beste stand Privatunternehmern nicht zu, während der vorläufig zu berechnende jährliche Ausfall bei den Fahrten des Dampfschiffes zu groß ist, um von der über See handelnden hiesigen Kaufmannschaft für die schnellere Beförderung der Correspondenz getragen werden zu können. Die Actionaire mußten daher schließen, und werden den herben Verlust, welcher sich bei noch

nicht abzusehenden Verkauf des Dampfschiffes ergeben wird, zu verschmerzen haben.

Namens der Direction der Nigaischen Dampfschiffahrt:

B. C. Grimm.

(Rathsherr und Präsident des Börsencomité's.)

## Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 5. Febr. Der Constitutionnel enthält folgenden Artikel: „Wir pflegen sonst von Ministerial-Veränderungen immer erst dann zu sprechen, wenn sie vollbracht oder ganz und gar gescheitert sind. Diesmal hat aber das Geheiß von einer bevorstehenden Umgestaltung des Ministeriums die hundert Stimmen der Presse dermaßen beschäftigt, daß wir, sehr gegen unsern Willen, gezwungen sind, uns ebenfalls darüber zu äußern. Wir wollen daher eine getreue historische Uebersicht aller der Intriguen geben, welche seit einigen Tagen die Zugänge zu dem Conseil belagert haben. Drei verschiedene Combinationen sind aufs Tapet gebracht worden; wir übergehen gänzlich diejenige, die den Zweck hatte, Herrn Sebastiani ins Ministerium zu bringen. Diese, wenn sie jemals existirt hat, war jedenfalls ein Anachronismus. Diejenigen Personen, welche Herrn Sebastiani im Ernst als ministeriellen Kandidaten bezeichneten, vergaßen ohne Zweifel, daß, so lange die unglückliche Frage wegen der 25 Mill. noch schwebt, Herr Sebastiani durch keine Thür ins Ministerium eintreten kann. Die zweite jener drei Combinationen, die ohne Zweifel der doctrinairen Coterie zugescriben werden muß, bestand darin, den Herzog von Broglie wieder ins Ministerium zu berufen, aber durch die Thür, durch welche man seinen Eintritt am wenigsten erwartet hätte, nämlich durch das Justiz-Ministerium, dem man allerdings die Präsidenschaft des Conseils hinzugefügt haben würde. In Ermangelung disponibler oder dienstwilliger Marschälle, würde ein Generallieutenant das Kriegsministerium erhalten haben. Dieser Plan ist gescheitert, weil Herr Persil, der Kunde davon erhielt, sich höheren Orts laut und heftig beklagte, und Berücksichtigung fand. — Die dritte Combination bestand darin, dem Admiral Duperré nominell die Präsidenschaft des Conseils zu übertragen. Herr von Broglie, in dieser Combination mehr geduldet als gewünscht, sollte aus den Händen der Freundschaft das bescheidene Erbtheil des öffentlichen Unterrichts erhalten, und hätte auf diese Weise das Erkleitern der ministeriellen Leiter wieder auf der untersten Stufe angefangen. Herr Guizot, der sich bei seiner ausgezeichneten Fähigkeit im Verwalten in seiner bisherigen Sphäre zu beengt fühlte, wollte sich in das Ministerium des Innern hinein schwingen. Herr Thiers endlich, der, nachdem er von einem Ministerium zum andern gereist ist, und seine administrativen Studien auf Kosten Frankreichs gemacht hat, entdeckte plötzlich in sich eine ganz besondere Fähigkeit für die Diplomatie, und war so bescheiden, das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten für sich in Anspruch zu nehmen. Um diesen Preis

allein willigte er darein, dem Ministerium in der Amerikanischen Entschädigungs-Angelegenheit den Beistand seiner hinreißenden Beredsamkeit zu leihen, und sogar das abenteuerliche Kriegs-Budget, und irgend einen Generallieutenant, der, im Fall einer Weigerung von Seiten des Generals Guilleminot, sich zum Kriegs-Minister hätte kempeln lassen, unter seinen Schutz zu nehmen. Auch diese Combination ist fehlgeschlagen, und aus sehr verschiedenen Ursachen. Zuvörderst war der Kammer und Herrn Thiers eben nicht sehr viel daran gelegen, daß Herr Guizot sich des Personals und des Materials der Verwaltung, des Telegraphen, der geheimen Fonds, kurz, der ganzen Regierungsmaschine bemächtigte; andererseits soll sich, trotz der begründeten Ansprüche, welche Herr Thiers darauf hat, Frankreich auf eine würdige Weise zu repräsentiren, das diplomatische Corps nicht sehr erfreut darüber gezeigt haben, diesem Mittelsmanne zwischen sich und dem Juli-Königthume zu begegnen; und da man bei uns auf die Wünsche des diplomatischen Corps ungemein aufmerksam ist, so mußte es bei den Ansprüchen und bei den diplomatischen Studien des Herrn Thiers sein Bewenden haben, und der öffentliche Unterricht mit seinen bescheidenen Attributionen bleibt noch eine Zeit lang mit der hohen Fähigkeit des Herrn Guizot ausgestattet. — Der status quo wird indessen doch nicht beibehalten werden; es scheint entschieden, daß Herr Duperré mit der Präsidenschaft des Conseils geschmückt werden wird; ein Generallieutenant wird das Portefeuille des Marischalls Mortier erhalten, der endlich gesprochen hat, aber nur um seinen festen Entschluß, das Ministerium zu verlassen, kund zu geben.“

Paris, 6. Febr. Die Kammer schritt gestern in ihren Büreaux zur Ernennung der Kommission für den Gesetz-Entwurf in Betreff des Vertrages mit den Vereinigten Staaten. Erwählt wurden: die Herren von Nemusat, Benjamin Delessert, Flaury de Chaboulon, Ganneron, Dufaure, Ducos, Croissant, Meynard, Dumont.

An der heutigen Börse stiegen die Fonds von neuem, weil man hofft, daß der Gesetz-Entwurf in Betreff der 25 Millionen angenommen werden wird, da die gestern ernannte Kommission zur Prüfung dieses Entwurfs ganz ministeriell ist.

## Großbritannien und Irland.

London, 6. Febr. Die Minister scheinen es mit der Kirchen-Reform ernstlich nehmen zu wollen. Unterm 3ten d. ist mittelst R. Rescripts eine Commission eingesetzt worden, um den Zustand der verschiedenen Diocesen in England und Wales in Erwägung zu ziehen, mit Beziehung auf den Betrag ihrer Einnahmen, die gleichmäßigere Vertheilung der bischöflichen Pflichten und die Abstellung der bisherigen Verbindung von Pfarr-Ämtern mit Bischöfemern, desgleichen zur Berücksichtigung des Zustandes der Cathedral- und Collegiat-Kirchen, und zu Ergreifung solcher Maßregeln, als zur Wirksamkeit der bestehenden Kirche die angemessensten sein dürften, wie auch um die beste Methode zur Verwaltung der Seel:

sorge, mit besonderer Hinsicht auf den jedesmaligen Aufenthalt der Geistlichen in ihren respectiven Beneficien, zu ermitteln. Diese Commission besteht aus dem Erzbischofe von Canterbury, dem Lord:Kanzler Lyndhurst, dem Erzbischof von York, dem Grafen v. Harrowby, den Bischöfen von London, Lincoln und Gloucester, Sir Robert Peel, den Hh. Goulburn, Wynn und Henry Hobhouse und Sir Herbert Jenner. Als Beweis, wie sehr es der Regierung um die Verwirklichung ihres Planes zu thun sei, führen die Times an, daß eine durch den Tod des Dr. Sutton (Bruder des vormaligen Sprechers) erledigte Pfründe für Westminster, die rechtlich ihre 1400 Pfd. jährlich einbringt, einem Beschlusse des Sir Robert Peel zufolge, nicht wieder besetzt und der geistlichen Commission zu Gebote gestellt werden soll.

Der neue Lordlieutenant von Irland, Graf von Haddington, äußerte sich neulich bei einem Dinner, welches ihm der Lord:Mayor von Dublin gab, sehr entschieden gegen die von der Iräländischen Volkspartei ausgehenden Agitationen. „Es giebt Leute“, äußerte er, „welche es bisher ihrem Interesse gemäß gefunden haben, die Ruhe des Landes zu stören und die Industrie zu untergraben durch Maßregeln der Turbulenz und Aufregung. Ich kann diesen Leuten die Versicherung geben, daß man ihre Schritte genau beobachten wird, und daß ich bei der Verwaltung der Gesetze weder Zartgefühl noch Sympathie für die Schuldigen obwalten lassen werde.“ Dieser deutlichen Drohung ungeachtet, beharrt O'Connell bei seiner heftigen Opposition gegen die Regierung und benutzte besonders die Versammlungen der von ihm gestifteten Anti: Tory: Association, um seinen Maßregeln Eingang zu verschaffen.

Im Manchester Guardian heißt es: „Es ist vielleicht von Interesse, zu bemerken, daß 224 Grafschaften, Städte und Flecken ihre Repräsentanten nicht gewechselt haben, und mit Einschluß anderer, wo nur eins der früheren Mitglieder wieder gewählt worden ist, nehmen nicht weniger als 463 Mitglieder, also bedeutend mehr als zwei Drittheile des ganzen Hauses, ihren alten Sitz wieder ein; doch sind hiervon diejenigen Mitglieder des vorigen Parlamentes ausgenommen, welche zwar aufs neue, jedoch von anderen Wählerschaften erwählt worden sind.“

Sir Robert Peel hat kürzlich seinen Pächtern auf der Insel Thanet 20 pCt. von der nächsten Rate ihres Pachtzinses erlassen. Die ministeriellen Blätter führen dies als einen Beweis an, daß es dem Premier:Minister Ernst damit sei, den gedrückten Zustand der Ackerbaureibenden Klasse zu berücksichtigen.

In einem Schreiben aus Fernando del Po vom 10. Nov. wird gemeldet, daß sich südwärts von der Linie 25 und nordwärts 23 Sklavenschiffe befänden, die zusammen gegen 20.000 Neger aufnehmen könnten, und daß, dem Vernehmen nach, noch 100 solche Schiffe in der Ausrückung begriffen seien. Es wird darüber geklagt, daß sich nur ein einziges Englisches Kriegsschiff auf der Station von Fernan-

do del Po befinde, welches unmöglich jenen abscheulichen Handel verhindern könne.

Bei dem Tode des Grafen von Derby, des Großvaters von Mr. Stanley, durch welchen Letzterer nunmehr den Titel eines Lords erhalten hat, hat man neulich in dem Pulze des Grafen einen Sack mit 7000 Stück Guineen in Gold aufgefunden; also mehr als 180.000 Fr. Dieser Sack mußte wenigstens 28 Jahre dafelbst gelegen haben, denn so lange ist es, seit jene Münze außer Werth gesetzt wurde. Wenn man bedenkt, daß eine Summe, die auf bleibende Interessen angelegt wird, sich in 14 Jahren verdoppelt, so ist die Familie durch jenes unseltige Aufspeichern von Geld um wenigstens 540.000 Fr. gekommen. Ueberdies geschah es keineswegs aus Geiz, der dem Grafen Derby fremd war, sondern sicher nur aus Sorglosigkeit und Vergeßlichkeit. So fand er auch kurz vor seinem Tode in einer Schieblade zwei Bankbilletts pr. 25.000 Fr. jedes, auf deren Dasein er sich durchaus nicht zu erinnern vermochte.

### S p a n i e n.

In einem vom Morning Herald mitgetheilten Schreiben aus Madrid vom 25. Januar heißt es: „Wie ich höre, hat die Regierung Aenderungen über die Ursache des Aufstandes erhalten, wonach die geheime Gesellschaft der Isabellinos, welche die Verschwörung vom 23. Juli leitete, darin verwickelt ist. Der Hauptzweck war die Wiederherstellung der Constitution von 1820, und ein großer Theil der Liberalen wird sich nicht mit Wenigerem begnügen. Martinez de la Rosa legte in der Procuradorenkammer mehrere mit sympathetischer Tinte geschriebene Papiere vor und erschreckte einige von den Führern der Opposition nicht wenig, als er ihnen ihre Namen auf einer Proscriptionliste zeigte. — Der Herzog von Ossuna, der Marquis von Espinardo und einige andere Oberofficiere der Stadtmiliz haben wegen des Ungehorsams ihrer Leute am 18ten ihre Stellen niedergelegt. — Die Hofzeitung enthält die offizielle Nachricht von Clauders Entlassung. Man erzählt mir, daß Lorenzo dieselbe dadurch herbeigeführt habe, daß er am Mittwoch Abend zur Königin ging und ihr seine und seiner Kollegen Entlassung einreichte, wenn Clauder nicht innerhalb 48 Stunden entfernt werde. — Die Garnison ist in Folge eines falschen Lärms in der vorigen Nacht und heute Morgen unter den Waffen gewesen. — Die Procuradoren wollen, wie es heißt, eine von 75 Mitgliedern unterzeichnete Petition wegen einer Unterfuchung des Zustandes der Nation einreichen. — Die aufgeschobene Sitzung der Proceres wird morgen stattfinden. — Hier ist es ruhig, allein Niemand glaubt an die Fortdauer der Ruhe.“

Der Londoner Courier enthält folgendes Privat Schreiben aus Bayonne vom 30. Jan.: „Zumatacarreguy hat noch seine frühere Stellung inne. Er hat es nicht einmal versucht, in Castillen einzudringen. Mina hat den Truppen der Königin Befehl gegeben, sich um Pampelona zu concentriren, wo er sie mustern will, und höchst wahrscheinlich

wird auf die Gefechte, welche nicht den geringsten Nutzen hatten, ein entscheidender Schlag folgen.

#### Portugal.

Lissabon, 25. Jan. Herr Silva Carvalho hat sein Finanzbudget für das Jahr vom 1. Juli 1834 bis 1. Juli 1835 vorgelegt. Er berechnete, daß, falls die aus Brasilien erwarteten Summen eingingen, das Defizit auf ungefähr 740,000 Pfd. herabsinken würde, welches er aber ohne Auflegung neuer Steuern durch den Verkauf von National- und Kirchengeneigenthum zu decken hoffte. Für die kommenden Jahre, 1836 ausgenommen, rechnete er nur auf ein Defizit von 180,000 Pfd. pro Jahr. Sein Plan wurde allgemein gebilligt, und selbst die Opposition konnte nichts dagegen sagen. Inzwischen hoffte die Opposition, die Minister durch ein Votum des Tadels zu stürzen, weil die Regierung, trotz der Versicherung der Minister Carvalho und Freire, große Bestellungen auf Montirungen und Schiffe für die Aemee und die Flotte in England gemacht hatte, da doch diese Artikel in Portugal hätten weit billiger geliefert werden können.

#### Italien.

Rom, 29. Jan. Das gegenwärtige englische Ministerium hat in einer Note seinem Gesandten zu Florenz, Sir G. Seymour erklärt, England werde Alles anwenden, um die Regierung der Königin von Portugal, Donna Maria da Gloria aufrecht zu erhalten, und nöthigenfalls sie gegen auswärtige Feinde schützen. Nie werde es zugeben, daß Don Miguel wieder nach Portugal zurückkehre, und es wünsche die Mitwirkung der italienischen Höfe dadurch, daß sie die rechtmäßige Königin sobald als möglich anerkennen, und dadurch das Land gegen Factionen sichern. Hr. Aubin, Privatgeschäftsführer Sir G. Seymours in Rom, welcher sich als solcher schon seit einigen Jahren hier aufhält, soll diese Note dem Cardinal Staatssecretair mitgetheilt und zugleich darauf hingedeutet haben, daß die Regierung in Portugal Alles anwenden wolle, um die Unterhandlungen mit dem heiligen Stuhle wieder anzuknüpfen, wobei sie auf jede Weise freundlich entgegenkommen werde. Hier war man keineswegs darauf vorbereitet, von der englischen Regierung eine solche Mittheilung zu erhalten: man hatte sich mit ganz andern Hoffnungen geschmeichelt, als die Ernennung Sir R. Peels zum Premierminister bekannt wurde. Mehrere Diplomaten schickten sogleich Couriere ab, um ihre Höfe von dieser Erklärung in Kenntniß zu setzen. In unsern Cirkeln wird viel darüber gesprochen, und man glaubt allgemein, es würden sich wohl Mittel finden lassen, die Anerkennung inbald zu machen. Den schwierigsten Punkt bei dieser Unterhandlung werden die Bischöfe abgeben, da sie durch Don Pedro von der Annesie ausgeschlossen sind, und sämmtlich ihre Posten verlassen haben. Man meint, diese dürften bei einer Ausgleichung durch neue Prälaten ersetzt werden. Die Stellung Don Miguels in Rom würde dadurch sehr verändert, bis her hatte man ihn hier als König von Portugal behandelt. Einige vermuthen, er werde Rom ganz verlassen.

#### Oesterreich.

Die erste Nummer der neuen, in Triest erscheinenden Zeitung des Oesterreich, Lloyd (Giornale del Lloyd Ausriaco), enthält über den Handelsverkehr zwischen Oesterreich und Frankreich einige bemerkenswerthe Notizen: „Oesterreich hat Frankreich im J. 1832 geliefert: An roher und zubereiteter Seide für 24,820,000 Fr., Getreide und Hülsenfrüchte für 4,860,000, Blutezel (50,450,250 Stück) für 1,524,000, Schiffsbau: und anderes Bauholz für 1,116,000, rohes und verarbeitetes Eisen und Metalle für 435,000, Gewebe und Geflechte von Linnen, Hans, Stroh und Rosshaar für 262,000, Glasperlen, Glaswaaren und Krystall für 252,000, gewöhnliche und feine Schwämme für 69,000 und Gegenstände von geringem Belang, als Taback, Spezereien und Farbstoffe für 662,000 Fr. Gesammtsumme der Ausfuhr 34 Mill. Fr. Dagegen hat Frankreich an Oesterreich für 7,400,000 Fr. abgesetzt. Sonach ergiebt sich eine Bilanz zu Gunsten Oesterreichs von 26,600,000 Fr.“

#### Deutschland.

Hannover, 6. Febr. Se. Maj. der König haben zum Bau eines neuen Universitätsgebäudes in Göttingen aus Allerhöchst ihrer Schatzkassse einen Beitrag von Dreitausend Pfund Sterling zu schenken geruhet.

In Leipzig wurden am 29. und 30. Jan. in der dasigen Glockengießerei Versuche gemacht, die Stadt durch Gaslicht aus Thierknochen, statt der viel theueren Steinkohlen, zu erleuchten. Es geschah dieß in Gegenwart des Stadtraths, vieler Sachverständigen und anderer Zuschauer. Der Flammenschein war schön, blendend weiß und leuchtete weit. Die zur Gaserleuchtung benutzten Knochen können noch für landwirthschaftliche Zwecke oder gebrannt, zur Reinigung des Zuckers, benutzt werden.

In Münster fand am 5ten Abends nach 8 Uhr bei einem scharfen Winde ein heftiges Gewitter statt. Am demselben Abend zwischen 9 und 10 Uhr zog dasselbe über Aachen und entlud sich bei Cornely: müenster auf eine zerstörende Weise. Ein Blitzstrahl fuhr dort in die alte Pfarrkirche auf dem Berge, und legte Thurm und Dachwerk in Asche. Von den 3 Glocken sind zwei in den Klammern geschmolzen. In Eöln kam das Gewitter gegen 9 Uhr Abends zum Ausbruch und zwar bei einer Luftwärme von 7° 2' Reaumur und nachdem das Barometer, das Mittags 12 Uhr noch 28" 24," gezeiget hatte, auf 27" 1079" gefallen war. Es zog sich dann über Mainz nach Frankfurt, wo es in der Nacht vom 5. und 6. von Blitz, Donner, Hagel, Regen und Schnee begleitet, verspürt wurde. Von hier gng es über Würzburg und Anspach, wo es am 6ten gegen 3 Uhr Morgens bei einem fortwährenden Falle des Barometers ausbrach.

#### Persien.

Teheran, 22. Dec. Wenige Tage nach dem Tode Feth Ali Schah's entschloß sich Mohamed Schah, nachdem er sich zu Tauris und in ganz Aderbidshan als rechtmäßiger Nachfolger seines Großvaters hatte anerkennen lassen, mit einem Truppen-Corps gegen

Teheran zu marschiren, wo einer seiner Ohelme, Zilli Sultan, sich festgesetzt hatte und ihm die Krone streitig zu machen Willens schien. Diese Bewegung, mit Schnelligkeit ausgeführt, vereitelte die Pläne der Gegner des jungen Königs. Unter den verschiedenen kriegerischen Stämmen, so wie unter den ausgezeichneten Personen, folgte ein Abfall dem andern, so daß die Macht Mohamed Schah's sich bald vergrößerte und sein Haupt-Nebenbuhler sich auf diese Weise der Mittel beraubt sah, seine Anmaßungen geltend zu machen. Dieser Letztere fand sich also genöthigt, sich zu unterwerfen und zu der Gnade des neuen Souverains seine Zuflucht zu nehmen. Am 16. Dec. geschah es denn auch, daß der König, als er noch zu Kasbin war, von Seiten Zilli Sultans eine Deputation empfing, die seine Verzeihung ersuchte und für den Sultan um das Commando über eine Provinz bat. Der König zeigte sich geneigt, das Gesuch jenes Prinzen zu bewilligen, als am 18. Morgens ein Bericht einging, worin der Kadischar Mohamed Bagir Chan, Bruder des Assifu Dewlet, meldet, daß er auf die Nachricht von der glücklichen Ankunft des Königs zu Kasbin die unter seinen Befehlen stehenden Truppen gesammelt, und beschloffen habe, den Sultan Zilli nebst 8 oder 9 der angesehensten Prinzen gefangen zu nehmen; daß er auch schon den Bezirk und die einflußreichsten Diener jener Prinzen in gefängliche Haft gebracht, und sich dann beeilt habe, die Ruhe der Stadt zu sichern, wo es in Folge dessen auch nicht zu der geringsten Bewegung gekommen sei, indem vielmehr die ganze Bevölkerung der Ankunft Sr. Maj. aufs Ungeduldigste entgegen sehe. Der Empfang dieser günstigen Nachricht beschleunigte den Marsch der Armee. Am 20. Dec. Morgens begab sich der König in das, eine halbe Farsang von Teheran entfernte Lager der Avantgarde. Er ließ die Truppen die Revue passiren und dankte den Soldaten für den Eifer und Muth, womit sie die Strapazen des Marches ertragen. Ueberall wurde Sr. Maj. mit den lebhaftesten Freuden-Bezeugungen und mit den Aeußerungen einer unerschütterlichen Ergebenheit empfangen und begrüßt. Am 24. Dec. verließ Mohamed Schah das Lager, um sich nach dem außerhalb der Stadt gelegenen Palast Nigartistan zu begeben und dort seine Residenz zu nehmen. Sr. Maj. stiegen um die von den Astrologen bezeichnete Stunde zu Pferde. Nachdem eine Artillerie-Salve die Abreise des Königs verkündigt hatte, bewegte sich der Zug in folgender Ordnung fort: Dem Monarchen voran zogen ein einheimisches Musik-Corps, ein Kavallerie-Detachement mit congressischen Raketen und ein anderes Detachement, welches mit Fahnen escortirte. Dann kamen die Schatirs oder Hofläufer in großer Gallia und einige vertraute Beamte. Die Infanterie und Artillerie hatten sich schon etwas früher in Marsch gesetzt und bei dem Palast in Schlachtordnung aufgestellt. Der König bestieg einen prächtigen Seltzer, dessen Sattelgurt mit kostbaren Edelsteinen besetzt war. Die Gesandten Rußlands und Englands mit ihren Beamten folgten gleich nach Sr. Maj. Der Bezirk, die Schah's

Zadeh's und eine unübersehbare Menge von Cavalieren schloß den Zug. An dem ganzen Wege entlang hatten sich mehrere andere Schah's Zadeh's, edle Kadischaren und andere ausgezeichnete Personen in Zwischenräumen aufgestellt. Die städtischen Wehviden warteten von Strecke zu Strecke auf Sr. Maj., um während des Vorüberziehens des Schah's Kameele, Kinder und Schafe zu opfern, Zuckerwerk darzubringen und Flaschen, die mit Säftigkeiten gefüllt und künstlich mit Blumen verziert waren, springen zu lassen. Im Palast angelangt, setzte sich der Schah auf einen mit kostbaren Steinen geschmückten Thron und hielt eine feierliche Audienz, bei welcher die Prinzen und Großen des Königreichs, so wie die Gesandten Rußlands und Englands, vorgelassen wurden und die Ehre hatten, Sr. Maj. ihre Glückwünsche abzustatten. Ein Mollah verlas das Gebet, proclamirte den Schah Mohamed zum Padischah von ganz Persien und tief den Segen des Himmels für ihn an. Jedemal, wenn der Name des Schahs genannt wurde, machten alle Anwesende eine tiefe Verbeugung. Sobald das Gebet beendigt war, zogen die Prinzen sich zurück, und die Audienz wurde aufgehoben. So schloß dieser denkwürdige Tag, der Persien die Erhaltung seiner Ruhe sichert, welche schon von allen Schrecknissen des Bürgerkrieges bedroht war. Die Unterwerfung Zilli Sultans, des mächtigsten unter den Nebenbuhlern Mohamed Schah's, läßt hoffen, daß die Autorität dieses Fürsten nun auch in dem ganzen übrigen Reiche anerkannt werden wird. Die Gesandten Rußlands und Englands befanden sich auf dem Marsche des Schahs von Tauris nach Teheran stets um dessen Person. Beide Gesandten waren in ihren Bemühungen vollkommen einig und hörten nicht auf, dem jungen Könige den wirksamsten Beistand zu leisten und der persischen Nation ein sicheres Unterpfand für die Identität der Politik ihrer beiderseitigen Mächte darzubieten, welche Politik keinen andern Zweck hat, als den, unter dem Zepter des Prinzen, den der verstorbene Schah zu seinem Nachfolger auf dem Thron ausersehen, und den Rußland und England förmlich anerkannt hatten, die innere Ruhe zu sichern.

#### Z u r e i.

Konstantinopel, 15. Jan. Der Sekwini Bekaji vom 15ten Ramasan (14. Januar) enthält nachstehende Artikel: „Allah sei Preis, dem Hoherhabenen! Auch im diesjährigen gnadenvollen Ramasan segne Gott den Sultan und jeden gläubigen Muselman! Zu Anfang dieses Monats haben, dem alten, ehrwürdigen Brauche gemäß, im Serai Beschkafsch, in des Großherrs erlauchter Gegenwart, acht Effendi's, (deren Namen und Geburtsorte mit aufgeführt werden) der Reihe nach Eregetische Vorträge, und die mit ihnen zugleich anwesenden Müderisse (Professoren) Disputationen voll dialektischer Kunst gehalten. Nach dem Schlußgebete wurden sämtliche gelehrte Herren mit Geschenken und andern Beweisen des Großherrlichen Wohlwollens erfreut.“

„Die Staatseinkünfte aus denjenigen Ejalet's und Sandschal's, welche unter der Gerichtsbarkeit

des Paschas von Egypten stehen, sind schon seit mehreren Jahren rückständig geblieben. Um nun Mehemed Ali zu endlicher Bezahlung dieser gehäuften Rückstände zu bewegen, hat der Großherr vor einiger Zeit dessen Agenten an der Pforte, Resif Efendi, nach Egypten beordert. Der Pascha, welcher sich außer Stande sieht, dem Begehre des Sultans zu genügen, hat in Folge dessen um Erlassung seiner rückständigen Schuld geklagt und zugleich gelobt, er wolle hinführo sämmtliche Staatssteinkünfte aus den erwähnten Ejalet's und Sandschat's — vom Anfang des laufenden 1250sten Jahres an gerechnet — gewissenhaft abtragen. Dieser Supplik und diesem Versprechen zufolge, hat der Sultan dem Pascha, den er noch nie seines gnädigsten Verstandes unwürth erachtet — die oberwähnten Rückstände zu erlassen und ein dahin lautendes Großherrliches Schreiben an denselben abzusenden geruht.

**Vereinigte Staaten von Nordamerika.**

London, 6. Febr. Nachrichten aus New York vom 17. Jan. und aus Washington vom 15. dess. M. sind in so fern von großer Wichtigkeit, als alle Aussicht auf einen Krieg zwischen den Vereinigten Staaten und Frankreich in Folge eines vom Senate gefassten Beschlusses für jetzt verschwunden ist. Am 14. Jan. war der auf die Streitigkeiten mit Frankreich bezügliche Paragraph der Botschaft des Präsidenten an der Tagesordnung. Herr Clay hielt eine lange Rede über diesen Gegenstand, worauf Herr King aus Georgia den Antrag machte, den Beschluß des Senates bis dahin zu verschieben, wenn neuere Nachrichten aus Frankreich eingegangen sein würden. Nun erhob sich Herr Clay von Neuem und schlug folgendes Amendement vor; „daß es für jetzt unangemessen sei, irgend eine legislative Maßregel in Beziehung auf den Stand der Dinge zwischen diesem Lande und Frankreich zu treffen.“ Nach einer kurzen Debatte wurde diese Resolution einhellig angenommen; nur ein Senator war abwesend. Der Nationalintelligenzer enthält einen Artikel über diesen Beschluß, worin er dem Lande dazu Glück wünscht, und die zuversichtliche Hoffnung äußert, daß eine ähnliche Gesinnung im Repräsentanten-Hause obwalte. Er zweifelt nicht, man werde nunmehr im In- und Auslande einsehen, daß unter dem verständigern Theile des amerikanischen Volkes keine krankhafte Kriegslust obwalte, und daß dadurch auch aller etwaiger Unwille im Schooße der französischen Kammer schwinden würde.

**S u m a t r a.**

In einem Schreiben aus Padang (auf der Westküste von Sumatra) vom 24. Juli 1834, heißt es über das traurige Ende zweier nordamerikanischen Missionaire, Henry Lyman und Sam. Manson, die in den Batta-Ländern, nördlich von Tappanuli, den Märtyrertod fanden: „Beide waren von Batavia nach Padang und Anfangs Juni von hier, über Mas, nach Tappanuli gereist, um in die Batta-Länder einzudringen. Diese Länder dehnen sich im Innern Sumatras vom 2° N. B. weit nach Norden aus, und sind größtentheils noch völlig unbekannt. Keine einzige europäische Niederlassung ist

hier zu finden. Das Volk dieser Gegend, die Battaen, lebt in völliger Unabhängigkeit. Diejenigen, welche der Seeküste nahe wohnen, kommen wohl nach der Insel Tappanuli, wo eine holländische Besatzung liegt, um hier Handel zu treiben. Es ist ein guter Menschenschlag, den Holländern im Kriege zur Hülfe bereit. Die im Innern wohnenden Battaen dagegen, die kaum je einen Weißen gesehen haben, leben in völlig rohem Zustande und beschämen sich unaufhörlich untereinander, wobei die Gefangenen geschlachtet und gegessen werden. Die Ohren und die Handfläche eines Menschen gelten ihnen für die größten Leckerbissen: sie werden daher auch dem Könige zu Theil, der sie mit Salz und Pfeffer verschlängt. Zu diesen Cannibalen wollten nun jene Missionaire das Christenthum bringen, und keine Warnung hielt sie ab. Am 28. Junt noch, als sie auf dem Wege nach dem Kampong Sakka waren, wurde ihnen von 5 bewaffneten Battaen, die ihnen begegneten, der Rath ertheilt, schnell, bei Gefahr ihres Lebens, zurückzukehren. Sie aber setzten dennoch ihre Reise fort, bis sie Nachmittags 4 Uhr auf eine Bande von etwa 200 bewaffneten Battaen stießen, und nun zu spät erfahren sollten, wie gegründet die Warnung gewesen. Denn sofort stürzten die Barbaren über sie her; sie selbst mit einem Bedienten wurden ermordet und aufgezehrt; ihren andern Reisegefährten gelang es, durch schleunige Flucht sich zu retten.

**Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.**

Das so eben erschienene 12te Heft des Journals des Ministerii der Volksaufklärung für den December 1834 enthält unter den Hauptrubriken der früheren Hefte: 1) Allerhöchste Befehle. 2) Ministerielle Verordnungen. 3) Die Grenzen, in denen das Politische und Volksrecht vorzutragen ist (von W. Androssow). 4) Auszüge aus der Russischen Geschichte für Schulen, vom Professor Pogodin. 5) Die Waräger (von A. Weltmann). 6) Ulas des Jaren Boris Feodorowitsch vom Jahr 1602, aufgefunden in Nowgorod vom Archäographen Strojew. 7) Auszüge aus den Sitzungs-Protokollen der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. 8) Eröffnung und Umgestaltung von Lehranstalten. 9) Ueber den Lehrkursus in den Lyceen. 10) Ueber die beim Ministerium der Volksaufklärung im Jahre 1834 dargebrachten Geschenke. 11) Auszug aus dem Bericht des Zögling's des Professors, Instituts Skandowsky aus Berlin. 12) Nachrichten von den Arbeiten des Zögling's des ehemaligen Wolhynischen Lyceums Kanewsky. 13) Reisen. Brief des Astronomen Herschel an den Akademiker Struve, vom Vorgebirge der guten Hoffnung. 14) Journalistik. Uebersicht der Russischen Zeitungen und Journale für die erste Hälfte des Jahres 1834, Beschluß: Kritik, Theorie und Geschichte der Literatur, Kunst und Statistik (von A. Krajewsky); mathematische Wissenschaften (von Th. Tschischow); Naturwissenschaften und Medicin (von S. K.); Kriegswissenschaften (von W. Tsch.); Staatswirthschaft und Gewerbskunde (von H. Philippow). 15) Verschie:

dene Nachrichten. Diesem Feste ist eine Karte von den Färder Inseln zwischen Island und Schottland, gehörig zu dem Aufsatz über die Waräger, beigelegt.

**Der Pianist Th. Stein.**

Auf das seltene Talent dieses Künstlers als überaus fertigen Clavierspielers und glücklichen Improvisators hinzuweisen, ist eine Pflicht gegen ihn und das Publikum, das erst jetzt seine Bekanntheit machen wird. Haben wir gleich von ihm eine unglaublich schwierige Etude von Chopin, Tonstücke von Moscheles und Kalkbrenner und eine Phantasie aus dem Stegereif über ein dem jungen Virtuosen ganz unbekanntes Thema mit großem Genuß gehört, so halten wir doch unser Urtheil bescheiden zurück, und wiederholen lieber ein vollgültigeres von namhaften Autoritäten in der musikalischen Welt und zwar aus verschiedenen Zeiten. Metzfessel, der die von Stein in seinem neunten Knabenjahr componirten Lieder 1828 herausgab, sagt von ihm im Vorwort: „obgleich fast noch ganz ohne Unterricht in der Harmonie, improvisirt er doch schon so zusammenhängend auf dem Fortepiano, daß es jeden der ihn hört, eben so überraschen muß, wie den Verfasser dieser Zeilen. Er wechselt wie man es wünscht Moll und Tonart, ohne die Regeln der Fortschreitung zu kennen und ohne die große Bei-

hilfe erwachsener Improvisatoren, denen Erinnerung, Erfahrung und eine mehrausgebildete Fingerfertigkeit zu Hilfe kommen. Von Reminiscenzen kann daher bei ihm kaum die Rede sein, auch strömt der Quell seiner Ideen so frisch und munter, daß man mit Recht auf ein reichbegabtes Inneres schließen kann.“ Dieses Urtheil bekräftigte unter dem 13. April 1834 der Capellmeister Friedrich Schneider, Doctor der Tonkunst, in Dessau mit den Worten: „daß sich hier Herr Theodor Stein aus Hamburg als Virtuos auf dem Pianoforte mit ausgezeichneter Fertigkeit, Präcision, Geschmack im Vortragen u. s. w. sowie mit großem Glück im Improvisiren erwiesen hat, kann ich mit vollkommener Ueberzeugung hiedurch bestätigen.“ Bei solchen Zeugnissen bedarf es keiner weitem Empfehlung.

**Angetommene Fremde.**

Herr Tonkünstler Stein kommt von Mitau; Herr Kaufmann Jenny kommt von St. Petersburg; Herr Kaufmann v. Harde kommt von Pernau; Herr Postcommissair Engel kommt von Nenny; losgiren in der Stadt London.

**Durchreisende.**

Herr Präsident v. Smitten von St. Petersburg nach Walk.

**Waaren-Course vom 4. Februar 1835 in Rbl. Banco-Assignationen.**

	Riga.	Reval.
Roggen..... pr. Last	—	295—290
ditto Mehl gebeutelt. pr. Loof	4 $\frac{2}{3}$ —5	—
ditto dito grobes... —	7 $\frac{3}{4}$	—
Waizen..... pr. Last	269 $\frac{1}{2}$ —323 $\frac{1}{2}$	360—340
ditto Mehl..... pr. Loof	9—10 $\frac{3}{4}$	—
Gerste..... pr. Last	211 $\frac{3}{4}$	—
Hafer..... pr. Last	189	160—155
Kornbranntwein, $\frac{2}{3}$ Brand pr. Fals	—	40—39
ditto $\frac{2}{3}$ — — —	—	—

**Course von Wecheln, Geld und Staats-Papieren vom 8. Februar 1835.**

	St. Pthg.	Riga.	
Auf Amsterdam	—	53 $\frac{1}{2}$	Cents holl. Grt.
— Hamburg.	9 $\frac{3}{4}$ $\frac{1}{2}$	9 $\frac{3}{4}$	Schill. Bco.
— London 3Mt.	10 $\frac{3}{4}$	10 $\frac{3}{4}$	Pce. Sterl.
Staats-Pap.:			
5 $\frac{1}{2}$ Metall. 1Ser.	100 à 370	102 $\frac{1}{2}$	} Pr. 1 Rbl. B.-A.
3 & 4 dito	—	101 $\frac{3}{4}$	
6 $\frac{1}{2}$ Bco. Inscript.	130	—	
Poln. Loose...	—	—	
Pr. Pr. Scheine	—	—	
Pfandb. Livl.	—	99 $\frac{1}{2}$	
ditto Ehstl.	—	—	
1 Rbl. Silber..	359 C.	360 C.	

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck E. G. v. Bröcker, Censur.

(Nebst Beilage.)

Intelligenz - Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Rußen u., thun wir Bürgermeister und Rath der Kaiserl. Stadt Dorpat, kraft des Gegenwärtigen, Jedermann kund und zu wissen, welchergestalt der Herr Kaufmann Alexander Ehorn, belehre anhero producirten, mit dem ehemaligen dörptschen Gilddegast Gabriel Martin Berner am 1. Novb. 1834 abgeschlossenen und am 29. Novb. 1834 bei Em. Kaiserl. livl. Hofgerichte gehörig korroborirten Kaufkontrakts, das hieselbst im ersten Stadttheile unter Nr. 66 auf Erbgrund belegene Wohnhaus sammt allen Appertinentien für die Summe von 15000 Rub. B. N. acquirirt und zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufkontrakt Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis, und also spätestens am 2. März 1836, bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremptorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern das ungestörte Eigenthum gedachter Immobilien dem Kaufmann Herrn Alexander Ehorn, nach Inhalt des Kontrakts, zugesichert werden soll. B. N. W.

Dorpat Rathhaus, am 19. Januar 1835. 1  
Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes  
der Kaiserl. Stadt Dorpat:  
Kommerzbürgermeister Staehr.  
Ober-Secr. Zimmerberg.

Es befindet sich bei dem Bier- und Jerswschen Manngerichte hieselbst eine silberne Kette mit einer vergoldeten Schleife und 4 angehängten Silberubeln, von denen einer vergoldet ist, welche nach der gethanenen Aussage des gegenwärtig verstorbenen Heidemeßschen Kostreibers Jäschka Mosegitsch von ihm im Frühling v. J. unter dem Gute Ahwinorm aus einem Streugefunde gestohlen worden sind, deren Eigenthümer aber bisher nicht ausgemittelt werden können. Weshalb von der Ehstländischen Gouvernements-Regierung der Eigenthümer dieser Kette nebst Zubehör aufgefordert wird, sich innerhalb der gesetzlichen Frist

beim Bier- und Jerswschen Manngerichte in Reval zu melden und zum Empfange der Kette zu legitimiren.

Reval Schloß, den 29. Jan. 1835. 2

Ad mandatum:

E. v. Nottbeck, Secr.

Bekanntmachungen.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

Den Empfang der vom 15. Februar d. J. ab bei mir einzuzahlenden Ritterschaftsabgaben werde ich vorzugsweise an jedem Dienstage und Freitage Vormittags bewerkstelligen, weil ich dann bestimmt zu Hause sein werde. 2

Landrichter Samson von Himmelstern.

Da ich durch Beihülfe eines Lehrers und einer Lehrerin meine Privatschule hieselbst erweitern werde, so mache ich solches öffentlich bekannt, damit diejenigen Aeltern und Vormünder, welche mir ihre Kinder und Mündel zum Unterrichte anvertrauen wollen, sich der Bedingungen wegen schriftlich oder mündlich an mich wenden. Die Lehrgegenstände, in welchen meine Schülertinnen unterrichtet werden sollen, sind außer den gewöhnlichen Schulwissenschaften, die französische Sprache, Musik und weibliche Handarbeiten. Auch erbiete ich mich unter billigen Bedingungen Pensionärinnen zu mir ins Haus zu nehmen. Walck, den 1. Febr. 1835. Julie Unverdorben. 1

Die Verwaltung der Allerhöchst bestätigten Ehstländischen adlichen Kreditkasse macht hiermit bekannt, daß die garantirende Gesellschaft beschlossen hat, den Zinsfuß sämmtlicher auf Silbermünze gezeichneten landschaftlichen Obligationen, mit Ausnahme derjenigen, welche in bestimmten Terminen zahlbar sind und also nicht gekündigt werden können, von 5 auf 4 Procent herabzusetzen. Demzufolge werden für die oben bezeichneten landschaftlichen Obligationen — insofern ihr Zinsfuß nicht bereits zufolge Bekanntmachung vom 27. Juni v. J. früher herabgesetzt worden — im Septembertermin 1835 und im Märztermin 1836, jenachdem sie auf den September- oder Märztermin gestellt sind, zum letztenmale 5 Procent, von dann an aber 4 Procent jährliche Zinsen gezahlt werden. Alle diejenigen Eigenthümer von kündigungs-fähigen landschaftlichen Obligationen und Zinseszins-Kapitalien, welche sich mit diesem Zinsfuß nicht begnügen wollen, haben demnach vom 1sten bis 23sten März d. J. die auf den Septembertermin gestellten,

vom 1sten bis 10ten September d. J. aber die auf den Märztermin gezeichneten landschaftlichen Obligationen in der Verwaltung der Allerhöchst bestätigten Ehstländischen adlichen Kreditkasse zu produciren und gegen Kündigungsscheine einzuliefere, wonächst sie das Kapital sammt den Zinsen à 5 Prozent in baaren silbernen Rubelstücken im Termin hierselbst ausgezahlt erhalten werden. Diejenigen aber, welche in erwähnten Terminen die Kündigungen nicht verlaublichen, werden als solche angesehen werden, die sich mit dem festgesetzten Zinsfuß à 4 Procent vom September 1835 und März 1836 an begnügen wollen. 2

Reval, am 29. Januar 1835.

W. von Samson.

M. v. Engelhardt, Secr.

### Concert = Anzeige.

Nächsten Freitag den 15. Februar wird der junge Pianist Theodor Stein aus Hamburg im Saale der academischen Musse ein Concert zu geben die Ehre haben, und sich vorzüglich in Compositionen von Fred. Chopin und einem Improvisatorium hören lassen. Das Uebrige werden die Zettel bekannt machen. — Da die öffentlichen Blätter von Leipzig, Frankfurt am M., Kopenhagen, Königsberg ic. bezeugen, daß die Leistungen dieses als höchst genial bezeichneten Jünglings selbst an den Orten Sensation gemacht haben, wo ein Moscheles, Kalkbrenner u. a. öfterer gehört wurden: so dürfen die resp. Kunstfreunde in Dorpat etwas Ausgezeichnetes erwarten. Die Compositionen von Fred. Chopin sind bis jetzt bloß von dem Componisten selbst und von der Virtuosa Clara Wieck befriedigend vorgetragen worden. — In der Wohnung des jungen Künstlers, Stadt London Nr. 4, steht ein neues hübsches Fortepiano von Selberer in Riga zu verkaufen, welches sich durch lieblichen klaren Ton und gute Spielart auszeichnet. Es ist nur im Laufe dieser Woche zu bekommen und täglich von 9 bis 5 Uhr zu sehen.

### Arrende = Gesuch.

Sollte Jemand ein Gut von 6 bis 10 Ha-

ken zu verarrendiren haben, so bittet um gefällige Anzeige Joh. Friedr. Beckmann.

### Zu verkaufen.

Bester frischer Caviar ist so eben angekommen und billig zu haben bei 3\*

J. R. Schramm.

### Personen, die gesucht werden.

Eine Gouvernante wird verlangt. Die Bedingungen erfährt man bei 1

Joh. Friedr. Beckmann.

Ueber mehrere Disponenten, Buchhalter, einen Kleeten-Aufseher, wie auch eine Wirthin, welche sich zu engagiren wünschen, ertheilt Auskunft 1

Joh. Friedr. Beckmann.

Es wird ein erfahrener, unverheiratheter Disponent gesucht. Zu melden hat man sich auf dem Gute Urbs im Anzenschens Kirchspiele. 2

So eben ist bei mir erschienen und für 50 Rop. R. M. zu haben: Dr. Julius Walter, weiland ordentlicher Professor der praktischen Theologie an der Kaiserlichen Universität Dorpat, geschildert von Dr. Friedrich Neue. J. E. Schünmann. 1

### Abreisende.

Unsere beabsichtigte baldige Abreise nach St. Petersburg zeigen wir hierdurch gefällig an. Dorpat, den 5. Februar 1835.

Schneidergesellen

Leopold Berger.

Peter Paul Krabby.

Christian Schwarz. 1

Catharina Töhl, geb. Dübel, wird in 8 Tagen nach dem Auslande reisen. Den 9. Jan. 1835.

Der Pharmaceut Alexander Romberg wird in 8 Tagen von hier abreisen. Dorpat, den 12. Febr. 1835. 3

Der Tischlergesell Heinrich Jürgens wird in acht Tagen abreisen. Den 12. Februar 1835. 3

Der Pharmaceut Julius Schatz wird Dorpat in acht Tagen verlassen. Den 12. Febr. 1835. 3

# Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 N., bei Versendung durch die Post 35 N. Die Pränumeration wird an hiesigen Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcompoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcompoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

N<sup>o</sup> 20.

Sonnabend, 16. Februar.

1835.

Inländische Nachrichten: Dorpat. — St. Petersburg. — Moskau. — Riga. — Odessa. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Niederlande. — Italien. — Oesterreich. — Deutschland. — Freiheit und Civilisation in den vereinigten Staaten von Nordamerika. (Fortsetzung.) — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten. — Miscellen.

## Inländische Nachrichten.

Dorpat, 14. Febr. 1835. Während der letzten vierzehn Tage hat sich ein Fremder in unserer Stadt aufgehalten, dessen Reisezweck sich wohl eignen dürfte, auch die Theilnahme unserer Leser in Anspruch zu nehmen: der Pastor der Evangelisch-Lutherischen Gemeinde zu Bukarest in der Walachei, Herr Andreas Sarai, Verfasser einer „Nachricht über die Entstehung, Fortdauer und den gegenwärtigen Zustand dieser Gemeinde. St. Petersburg 1834.“ 76 S. 8. brochirt 1 Nbl. S. Seine Absicht war, durch Verbreitung derselben zu dem angegebenen Preise, theilnehmende christliche Herzen zu milden Beisteuern für die fast ganz mittellose Lutherische Kirche und Schule in Bukarest zu erwecken, und damit dieser Zweck auch nach seiner Abreise erfüllt werden könne, hat er eine Anzahl Exemplare bei Herrn Professor Busch hieselbst hinterlassen, der die bei ihm eingehenden Bestellungen honorirt und über den stattgefundenen Absatz öffentliche Rechnung ablegen wird.

Folgende wenige Mittheilungen aus der interessanten Schrift mögen dazu dienen, jenem wackern Manne und seinem Unternehmen auch bei uns diejenige Förderung zu verschaffen, die sie eben so sehr verdienen, als sie ihnen zu wünschen ist.

Durch Kriege, innere Unruhen des Landes und Unsicherheit des Eigenthums mögen die in den beiden Fürstenthümern Moldau und Walachei schon seit den Zeiten der Reformation ziemlich zahlreich gewesenen evangelischen Gemeinden bis gegen das Ende des 17ten Jahrhunderts nach und nach aufgelöst und zerstreut worden sein, nur die Gemeinde zu Bukarest scheint sich während des Laufes von mehr als 2 Jahrhunderten, unter dem Wechsel der mannichfachen Begebenheiten, unzertrennt erhalten zu haben. Neben dieser ältesten Lutherischen Gemeinde befindet sich jetzt nur noch eine Reformirte in Bukarest, und beide sind die einzigen in der ganzen Walachei. Auch in der Moldau giebt es nur noch eine Lutherische Gemeinde in Jassy. Zu Anfange des 18ten Jahrhunderts verschaffte die zwischen dem Könige Karl XII. von Schweden und der Pforte geschlossenen Allianz den Bes

kennern der Augsburgischen Confession in Constantinopel und auch in Bukarest, dessen Evangelische Gemeinde als ein Filial der Constantinopolitanischen betrachtet wurde, freie Religionsübung und die Erlaubniß, Kirchen zu bauen. Die Bukarester Evangelisch-Lutherischen erhielten im Jahr 1730 ihren ersten Prediger und in den vierziger Jahren desselben Jahrhunderts auch ein kleines Bethaus mit einem Glockenthurme. Seine, bald nöthig gewordene, Erweiterung wurde durch eine Collecte, namentlich in Schweden, bewirkt und damals auch die Versicherung des Königlich-Schwedischen Schutzes für die Evangelisch-Lutherische Gemeinde in Bukarest erlangt. Aber noch war der Bau lange nicht vollendet, als der Walachische Fürst die von seinen Vorfahren ertheilten Privilegien zurücknahm und den Bau einzustellen befahl. So waren die, kaum erst erlangte, Religionsfreiheit und das, so eben collectirte, zum großen Theil schon verbaute, Kirchenvermögen zugleich verloren. Ein Königlich-Schwedisches Patent vom 25. Jult 1754 tröskete die verlassene Gemeinde durch das erneute Versprechen des Schutzes ihrer wohl erworbenen Rechte und Freiheiten. Diese Urkunde betrachtet sie daher als die Grundlage ihrer Kirche, welche dieselbe bisher aufrecht erhalten hat und noch erhält. Aber die Ungunst der Zeiten und Verhältnisse gestattete den unterbrochenen Kirchenbau doch erst im Jahre 1777 wieder aufzunehmen, da denn im folgenden Jahre 1778, nach vollendetem Bau, die Einweihung der erneuerten und erweiterten Kirche und zugleich die feierliche Einföhrung eines neuen Predigers, aus Siebenbürgen, statt fand. Aber die seit dieser Zeit mehrmals ausgebrochenen Bürgerkriege und innere Unruhen in der Walachei, wozu sich noch die Pest gesellte, haben die Gemeinde dennoch niemals, auch nur für einige Zeit, zur Ruhe und Wohlfahrt gelassen. Unterdeß war sie auch gewachsen und dadurch im Jahre 1819 die Anstellung eines zweiten Predigers in der Person des Herrn Pastors Sarai nöthig geworden, ohne daß sich doch die, von jeher so äußerst geringen und unsichern, Mittel zur Bestreitung der kirchlichen Bedürfnisse vermehrt hätten. Die Erhaltung des Kirchenwesens wurde aber um so schwieriger, da sie größtentheils nur von

freiwilligen Beiträgen abhing, und die Wohlhabenderen, so oft sie sich durch Krieg oder Pest aus dem Lande zu fliehen genöthigt sahen, dadurch auch an der Mitwirkung zur Erhaltung der Kirche verhindert wurden, namentlich da, seit dem Jahre 1823, die Pest in sechs auf einander folgenden Jahren periodisch wiederkehrte. Auch haben die häufigen Catastrophen des unglücklichen Landes die Vermögensumstände Aller zu sehr geschwächt, als daß aus eigenen Kräften dasjenige, was Noth thut, zu Stande gebracht werden könnte. Und da die jährlichen Einkünfte der Kirche nicht einmal zur nothdürftigen Besoldung des Kirchenpersonals hinreichen, geschweige denn noch anderweitigen Bedürfnissen abhelfen können, so mußte die Gemeinde — im fremden Lande vereinzelt dastehend und sich selbst überlassen, wie sie ist — in ihrer bedrängten Lage, auf Mittel und Wege sinnen, wie sie sich künftighin Hülfe in ihren kirchlichen Verhältnissen verschaffen und wie sie ihrer Kirche für die Zukunft eine festere Stellung durch eine, den Localverhältnissen angemessene, Kirchenordnung sichern könne. Die Gemeinde bedarf vor Allem einer Kirchenordnung, einer Schule und eines sichern Fonds, aus welchem ihre kirchlichen Anstalten fortwährend erhalten und besorgt werden können. Daher faßte sie in ihrer bedrängten Lage den Entschluß, den König von Schweden, ihren erhabenen Schutzherrn, um eine Instruction zu bitten, wonach sich die Geistlichen und die Gemeinden zu richten hätten, und zugleich auswärtig bei wohlthätigen Menschenfreunden und Beförderern des Reiches Gottes auf Erden um Hülfe und Unterstützung anzusuchen. Zu dem Ende forderten die Kirchenvorsteher, mit Zuziehung der Gemeindeglieder, im Jahre 1832 den Herrn Pastor Sarai, ihren funfzehnjährigen, jetzt ersten Seelsorger, auf, dieses schwere Geschäft zu übernehmen, und er entschloß sich — obgleich er zwei mutterlose Kinder unter der Aufsicht der Kirchenvorsteher zur rücklassen mußte — als ein treuer Hirte, mit den Vollmachten der Gemeinde versehen, den mühseligen Weg anzutreten.

Am Hofe zu Stockholm fand Herr Pastor Sarai die günstigste Aufnahme und Unterstützung; sein Vorschlag die neue Kirchenordnung für die Evangelisch-Lutherischen Gemeinden in Rußland auch für die Balachei zu bestätigen, wurde geprüft und zweckmäßig befunden, auch gerühmt Se. Maj. der König von Schweden durch Allerhöchst deren gnädige Fürsprache bei Se. Maj. dem Kaiser von Rußland in Beziehung des von der Bukarester Gemeinde erbeten Kaisers. Schutzes sowohl, als auch in Hinsicht der Accommodation des obigen Gesetzes das Nöthige einzuleiten. Diese Verwendung fand in St. Petersburg, wohin sich hierauf Herr Sarai begab, Allergnädigste Berücksichtigung, wornach fortan die Bukarester Gemeinde auf jeden, mit den Verhältnissen vereinbaren Schutz Rußlands hoffen darf, indem alsbald der Allerhöchste Befehl an das Hochwürdige Generalconsistorium erfolgte, die nöthigen Vorarbeiten zu machen, um die für die Evangelisch-Lutherische Gemeinde in Rußland geltenden Gesetze

auch für die Bukarester Gemeinde anzupassen. Hierzu wurde Herr Sarai, wie solches auch in Schweden geschehen, auf Allerhöchsten Befehl vom St. Petersburger Consistorium mit einem Stammbuche zum Behuf der Sammlung von milden Gaben zu dem bemerkten Zwecke versehen und von den höchsten Personen sowohl in St. Petersburg als auch schon früher in Stockholm sehr bedeutende Beiträge eingezehnet.

Ein gleiches ist auch bei uns geschehen und wir wünschen dem guten Zwecke sowohl hier als an andern Orten, welche Herr Sarai auf seiner Reise besucht, den gedeihlichsten Erfolg.

St. Petersburg, 8. Februar. Se. Maj. der Kaiser haben dem bei dem Oberbefehlshaber der 1sten Armee angestellten Generalmajor Montresor, für ausgezeichneten Dienstleifer, den St. Anna's-Orden 1ster Classe Allergnädigst verliehen.

Der Censor des Wilnaschen Censur-Comite's Berkmann, ist auf seine Bitte von diesem Posten entlassen worden.

St. Petersburg, 9. Februar. Der Staatssecretairs-Geheülfe im Reichsrathe, beim Departement der Polnischen Angelegenheiten, Staatsrath Waschukij, wird zum stellvertretenden Staatssecretair im Departement der Civil- und geistlichen Angelegenheiten Allergnädigst ernannt.

Der in der Wittschriften-Commission als Geschäftsführer angestellte Staatsrath Hoffmann, wird Allergnädigst zum Staatssecretairs-Geheülfe im Reichsrathe, beim Departement der Polnischen Angelegenheiten ernannt.

Der Staatsrath Guonarpulo, welcher sich zum Ministerium des Innern rechnet, wird zum stellvertretenden Chef der Provinz Bjelostok, Allergnädigst ernannt.

Der Bibliothekar Sr. Maj. des Kaisers, Collegienrath Karl Sayger, welcher in dem jetzigen Range die gesetzliche Zeit ausgedient hat, wird Allergnädigst zum Staatsrath befördert.

Der stellvertretende Stallmeister des Kaiserlichen Hofes, Wirkliche Staatsrath Graf Escherynyschew: Kruglikow, wird, auf seine Bitte, als Geheimrath Allergnädigst des Dienstes entlassen, mit der Erlaubniß, auch fernerhin, gemäß dem Reglement, die Vice-Uniform des Hofes zu tragen.

St. Petersburg, 9. Febr. Auf Vorstellung des Ordenscapitels über diejenigen Personen, welche nach dem Zeugniß ihrer Obern, die bei den Adelsposten durch den 2ten Punkt des Allerhöchsten Ukases vom 27. Oct. 1833 und in den Statuten des St. Annenordens bestimmte Frist ausgedient und ihre Pflichten eifrig erfüllt haben, sind Allergnädigst zu Rittern ernannt: Vom St. Annenorden 2ter Classe mit der Kaiserlichen Krone: der Desefische Landmarschall Peter von Buxhöwden; und von demselben Orden 2ter Classe: der Livl. Landrath Gardecornet Friederich von Grote und der Livländische Landmarschall Carl von Liphart. (Russ. Juv.)

Die Russische Handelszeitung Nr. 16 enthält

einen interessanten Artikel über den Handel der Russen, am Schwarzen Meere gelegenen, Seestädte mit Marseille. Es leuchtet aus demselben folgendes hervor: Die wichtigsten Gegenstände, welche Russland zu dem Handel mit Marseille liefert, bestehen aus Getreide, Böttcher-Holz und Wolle. Uebrigens läßt sich nicht vermuthen, daß der Getreidehandel mit Marseille wachsen könne, so lange die jetzigen in Frankreich für die Getreide-Einfuhr bestehenden Geseze unverändert bleiben; nur eine Mißernte könnte ihn wieder heben, wie dieses im Jahre 1832 der Fall war, wo in Marseille für 32 Millionen Fr. Getreide eingeführt wurde. Doch wird Zaganrog'scher Weizen (apuzaymka) in Marseille immer guten Absatz finden, indem derselbe dort zum Backen, zu Vermicellen und Macaronen gebraucht wird, von welchen in der genannten Stadt allein für eine Million Fr. jährlich angefertigt wird.

Böttcher-Holz, welches man anfängt aus Russland zu beziehen, wird mit jedem Jahre für den Handel von größerer Wichtigkeit. Dieses wird schon dadurch klar, daß allein das Departement der Rhones-Mündungen von 1825 bis 1829 für 3,600,000 Fr. jährlich Fässer lieferte. Im Jahre 1834 kamen aus Russland 25 Schiffsladungen mit Böttcher-Holz an; der Rest des erforderlichen Holzes aber wurde aus Nordamerika und Bosnien eingeführt. Da jedoch, wie es heißt, Bosnien bald nicht mehr im Stande sein wird, diese Waare zu liefern, und die Preise des Amerikanischen Holzes so hoch sind, so muß dieser wichtige Handelszweig sich unfehlbar nach Russland und namentlich nach Cherson ziehen, wo derselbe leicht bedeutend werden könnte, wenn man sich nur damit bemühen wollte, Böttcher-Holz von verschiedenen Massen und besonders zu billigen Preisen zu stellen. Die neuen Zollgeseze in Frankreich, welche keinen Unterschied zwischen gewaschener und ungewaschener Wolle machen, und die von der ersteren zu erhebende Zollgebühren von 66 auf 12 Prozent vom Werth herabsetzen, eröffnen für diesen Handel sehr günstige Aussichten, besonders wenn man in unsern südlichen Gouvernements sich bemühen würde, die Wolle mit mehr Sorgfalt zu waschen und zu sortiren. (St. Pet. Ztg.)

St. Petersburg, 11. Febr. Zu Folge Allerhöchsten Rescripts Ihrer Majestät der Kaiserin, vom 10. Januar, an den Rath des patriotischen Damenvereins, ist Ihre Kaiserliche Hoheit die Großfürstin Maria Nikolajewna zum wirklichen Mitgliede des besagten Vereins ernannt worden.

Mitteltst Allerhöchsten Rescripts vom 27. Januar haben Se. Maj. der Kaiser dem Major General des Generalstaabes der 1sten Armee, Generalmajor Karpow 2, für ausgezeichneten Diensteifer, den St. Wladimirorden 2ter Classe, Allergnädigst zu verleihen geruht.

Dem Beamten von der 9ten Classe Schreiber, Lehrer der deutschen Litteratur beim patriotischen Institut, ist am 27. Januar, auf Vorstellung S. M. der Kaiserin, für ausgezeichneten Diensteifer

der St. Annenorden 3ter Classe, Allergnädigst verliehen worden.

St. Petersburg, 11. Febr. Für ausgezeichneten Diensteifer sind Allergnädigst zu Rittern ernannt: vom R. S. St. Stanislaworden 3ter Classe: der Obristlieutenant Langhammer von der Cavallerie; der Obristlieutenant Pipenberg vom Generalstabe; der bei der Kanzlei des Oberbefehlshabers der 1sten Armee befindliche Beamte von der 7ten Classe Spiller und der Staatsarzt Stürmer. (Russ. Ztg.)

Am 1. Januar d. J. ist in Ssarapul (Gouv. Wlaka) mit Genehmigung des Herrn Ministers des Innern eine Stadtbibliothek eröffnet worden. Ein eigenes Comite brachte durch Subscriptionen im Monat December ein Capital von 1200 Rbl. zusammen. Außerdem sind 900 Werke, in Russischer wie auch in andern Sprachen, von verschiedenen Privatpersonen dargebracht worden. Ssarapul ist bekanntlich 1960 Werst von St. Petersburg und 1261 Werst von Moskau entfernt.

St. Petersburg, 12. Febr. Für ausgezeichneten Diensteifer sind Allergnädigst zu Rittern ernannt: vom St. Wladimirorden 4ter Classe: die Obristlieutenants vom Gené darmencorps Pailz und Sokolow, und der bei der 3ten Abtheilung der Kanzlei Sr. Kaiserlichen Majestät befindliche Hofrath Baron Schweizer.

Moskau, 2. Februar. Seit längerer Zeit haben wir hier sehr gelinde Witterung, woher denn die Wege durchgängig schlecht sind. Dieses läßt baldige Veränderung im Preise der Lebensmittel erwarten. Das beste Roggenmehl kostet gegenwärtig nicht über 2 Rbl. 15 Kop. ein Pud; Hirsegrübe 24, Hafer 11 Rub. ein Eschwert, in Münze. Bei guten Wegen dürfte das Mehl noch billiger werden. (St. P. Z.)

Riga, 8. Februar. Se. Kais. Maj. haben am 18. Januar d. J. für angestregten Diensteifer Allergnädigst zu verleihen geruht: dem Rigaschen Gouvernements-Postmeister, Staatsrath v. Baranoff, einen kostbaren Brillantring; dem Gouvernements-Postmeister-Gehülfen, von der 8ten Classe, Kusnezow, den St. Wladimir-Orden 4ter Classe; dem ältesten Sortirer, Titulair-Rath Frank, den St. Stanislaus-Orden 4ter Classe. Außerdem haben mehrere Beamte des hiesigen Post-Comptoirs Geldgratificationen erhalten. (Zuschauer.)

Odessa, 24. Jan. Das Dampfboot „Kaiser Nicolai“ ist am 22. Jan. nach Constantinopel abgegangen.

Am 10ten d. M. hatte die Gesellschaft der Actionaire für Bereitung künstlicher Mineralwasser ihre Jahres-Sitzung, welche Se. Exc. der Herr General-Gouverneur Graf Woronzow mit seiner Gegenwart beehrte. Die Gesellschaft hatte im Mat 1834 zur Vervollkommnung ihrer Präparate einen Chemiker Herrn Gägagen aus Stockholm kommen lassen, welcher von dem berühmten Berzelius zu diesem Zwecke recommandirt worden. Während dem Jahre 1834 waren 7135 ganze und 1994 halbe Bouteillen kalte und außerdem in den Monaten Juni, Juli, August und September heiße

Wasser fabricirt worden. Eingenommen wurden  
für kalte Wasser . . . . . 7847 Rbl. 40 Cop.  
für heiße Wasser . . . . . 4050 Rbl.

Zusammen 11897 Rbl. 40 Cop.  
72 Armen sind die Wasser umsonst geliefert worden.  
(Odess. Zeitg.)

## Ausländische Nachrichten.

### Frankreich.

Paris, 6. Februar. Die Gerüchte über eine Modification des Ministeriums haben sich verloren und der Temps behauptet, die H. v. Rigny und Thiers hätten sich durch Allerhöchste Vermittelung ausgesöhnt.

Der Antrag des Ministeriums wegen Verstärkung der Militärmacht in den Colonien hat um so größeres Aufsehen erregt, als es kaum denkbar ist, die Sklaverei auf den fünf französischen Antillen aufrecht zu erhalten, während der größte Theil des amerikanischen Archipelagus bereits emancipirt ist. Die Bevölkerung unserer Antillen besteht gegenwärtig aus 176,000 Schwarzen, 20,000 Farbigen und 25,000 Weißen. Ein Sachkenner, der Marquis v. Saintes Croix, hat eine sehr interessante Denkschrift über diesen Gegenstand an das Ministerium gerichtet, worin er nachweist, daß seit 30 Jahren nichts zur Verbesserung der Lage der Sklaven geschehen, und daß jedes längere Zögern verderblich sein würde. Er schlägt nach den Grundsätzen der englischen Bill eine allmähliche Emancipation vor; allein die von ihm berechnete Indemnitätssumme beläuft sich auf 292 Mill. Fr. Diese Rechnung ist offenbar übertrieben und man glaubt, daß 58 Mill. hinreichen würden, jeden Sklaven zum Mittelpreise von 300 Fr. berechnet. Allein auch diese Summe würde noch viel zu groß sein, um das Budget damit zu belasten.

Gestern ereignete sich beim Königl. Gerichtshof ein sehr anstößiger Austritt. Ein Dieb, Namens Duhem, war zu dreijährigem Gefängniß verurtheilt worden. Er hatte kaum sein Urtheil vernommen, als er sich bückte, seine Holzschuhe in die Hand nahm und dem Gerichtspräsidenten, so wie dem Generaladvocaten an den Kopf warf, beide aber glücklicher Weise verfehlte; doch wurde ein Fenster dadurch zertrümmert und einer der Gerichtsräthe getroffen. Er begleitete diese gewalthätige Handlung mit den ärgsten Schimpfwörtern und drohte den Richtern, wenn er sie nur fassen könnte, sie, so wie Ludwig Philipp, zu erdroffeln. Der Gerichtshof hat hierauf den Delinquenten zu noch sjährigem Gefängniß, zum Verluste aller Civilrechte, zur beständigen Aufsicht unter der hohen Polizei und nach Ablauf seiner Strafszeit zu sjähriger Entfernung aus Paris und dessen Umgegend verurtheilt.

Im Journal du Commerce liest man: „Wir haben kürzlich gesagt, daß nach dem Tode des Fürsten von Talleyrand unbezweifelt Beschlag auf seine Papiere gelegt werden würde. Wir erfahren jetzt, daß der Fürst, diese Sicherheitsmaßregel voraussehend, alle Vorsicht angewendet hat, um die von ihm gesammelten historischen Dokumente vor jeder Confiskation sicher zu stellen. Er arbeitet schon seit

längerer Zeit an seinen Memoiren, und gegenwärtig beschäftigt er sich lebhafter als jemals damit. Sein Secretair bringt regelmäßig drei bis vier Stunden täglich damit zu, die Materialien, welche der Fürst ihm anvertraut, in Ordnung zu bringen. Herr von Talleyrand hat sich vorgenommen, seinen Memoiren eine Sammlung aller seiner politischen Reden vorzulegen zu lassen, und wir wissen, daß er schon einen Buchhändler mit dieser vorläufigen Arbeit beauftragt hat. Sein Zweck dabei ist, durch Vergleichung seiner Worte und Handlungen zu verschiedenen Epochen zu beweisen, daß er niemals im Widerspruch mit sich selbst gewesen sei. Wenn dies Herrn von Talleyrand gelingt, so wollen wir ihn für ein großes Genie halten. Man glaubt übrigens, daß in dem Theil der Memoiren, welcher sich auf die Regierung Ludwig Philipps bezieht, die jetzt am Ruder befindlichen Staatsmänner nicht sehr werden geschont werden.“

Paris, 7. Februar. Das Pairsgericht hat in seiner gestrigen Sitzung die Verlesung des Anklageacts gegen die nunmehr in Anklagestand versetzten Individuen vernommen, und den Beschluß gefaßt, daß sie sämmtlich nach den Pariser Gefängnissen abgeführt werden sollen. Die Debatten werden wohl nicht vor den ersten Tagen des Mai eröffnet, obgleich die Bauten aus Thätigkeit betrieben werden.

Man schreibt aus Washington, daß von den fremden Gesandten, obgleich sie sämmtlich eingeladen waren, der Gedächtnisrede Adams zu Ehren Lafayettes beizuwohnen, fast alle ausgeblieben sind. Der französische Gesandte hat auch überdies ein Billet an Hr. Adams geschrieben haben, um zu erfahren, ob die Rede etwas Anstößiges enthalten würde, worauf Hr. Adams erwiedert haben soll, wenn er nur Angenehmes hören wollte, so könnte er eben so gut zu Hause bleiben.

Nachrichten aus Algier zufolge, zählte die dortige europäische Bevölkerung bereits 10,000 Seelen, Handel und Gewerbe blühten auf. Im verwichenen Jahre waren 700 Schiffe in den dortigen Hafen eingelassen.

Vor einigen Tagen starb hier in seinem Feldlager, in Westwoodlane, bei Nottingham, nach einer langen Krankheit, der König der Zigeuner. Da sich das Gerücht verbreitet hatte, daß die Leiche, vor der Beerdigung in Wasford in Parade ausgestellt werden werde, so kamen viele Tausende von Menschen nach dem Lager, so daß der Weg dahin stundenweit mit Neugierigen bedeckt war. Die Beerdigung fand indess erst am Abend Statt, da man, bis dahin, eine Deputation der Zigeuner aus Lancashire erwartet hatte, welche erst am Abend eintraf, worauf entschieden wurde, daß der k. Leichnam an dem gewöhnlichen Begräbnißorte, no man's heath (Niemand's Haide), in Northamptonshire, bestattet werden solle. Um 11 Uhr Abends bildete sich der Zug, an dessen Spitze sich die Prinzessin, die Tochter des Verstorbenen, befand. Umstände veranlaßten indess, daß der Zug in Eastwood anhielt, wo Tages darauf, im Beisein einer großen Menge von Menschen, die Beerdigung vor sich ging. Der Ver-

storbene folgte seinem Vater, der vor einigen Jahren in Lincolnshire starb, in der Regierung, und hinterläßt seiner einzigen Tochter, einem hübschen Mädchen, einen Vorrath von einem Viertelmaß Gold.

Am 30. April geht abermals ein neues Schiff, der Canton, von 510 Tonnen Last, unmittelbar nach Australien ab. Es ist ausschließlich für die Aufnahme von Frauenzimmern bestimmt, die, auf Veranlassung des Auswanderungsausschusses, eine freie Ueberfahrt erhalten. Sie müssen sich in dem Alter von 15—30 Jahren befinden, gesund und sittlich sein, worüber sie Zeugnisse beibringen müssen. Ein erfahrener Wundarzt und mehrere Frauen, zur Sorge für die Gesundheit der Passagiere, befinden sich an Bord. Bei ihrer Ankunft in Australien werden sie, bis zu ihrer Unterbringung, von der dortigen Regierung verpflegt.

### Großbritannien und Irland.

London, 10. Febr. Daß das Parlament wirklich am 19ten d. M. eröffnet wird, scheint durchaus keinem Zweifel mehr zu unterliegen, auch ist allen unter Sir Robert Smirke's Oberleitung bei den Bauten der Parlamentshäuser angestellten Werkleuten auf das bestimmteste anbefohlen, mit ihren Arbeiten zum 19ten fertig zu sein. Der genannte Architekt soll den Ministern auch schon einen Plan zum Bau neuer Parlamentshäuser vorgelegt und dieser den Beifall derselben erhalten haben. Weniger Gewißheit herrscht in Bezug auf die vom Könige zu haltende Eröffnungsrede, welche nach Einigen eine Nachahmung der Rede des Amerikanischen Präsidenten sein, und weitläufige und genaue Details über den Zustand der Angelegenheiten sowohl dahelm als im Auslande umfassen, und die Absichten der Minister besonders in Bezug auf die letzteren ausführlich entwickeln soll, nach Andern dagegen, wie gewöhnlich, sich über alle Gegenstände ganz im Allgemeinen und in möglichst gedrängter Weise ausdrücken dürfte, um sowohl die Kritik als die Erwiederung zum Schweigen zu bringen.

Die beiden hier anwesenden türkischen Officiere sind von hohem Range und dem Herzoge von Wellington vorgestellt worden. Dieser äußerte gegen einen derselben, Äni:Bei, er bedaure, daß sie London zu einer so ungünstigen und düstern Jahreszeit besucht hätten, worauf der Türke erwiederte: „Seit wir uns in England befinden, haben wir täglich neue Lichter gesehen und können uns über die Dunkelheit der Atmosphäre nicht beschweren.“

Die britische Handelsmarine besteht gegenwärtig aus 24,500 Schiffen mit 160,000 Seeleuten. Der Gesamtwertb wird zu 26 600,000 £st. gerechnet. Man macht bemercklich, daß die Schiffbrüche, trotz der großen Verbesserungen der Schiffahrt, seit 1793 auf erschreckende Weise überhand genommen haben, und zwar zählte man deren 557 jährlich im Durchschnitt; im J. 1833 sogar 800.

Graf Pozzo di Borgo, der, bei seiner Ankunft in Dover, mit den, seinem Range gebührenden, Ehrenbezeugungen empfangen und mit einer Kanonensalve begrüßt wurde, traf am Sonnabend mit

seinem Gefolge hier ein und hatte gestern eine Unterredung mit dem Herzoge v. Wellington.

### Spanien.

Der Korrespondent der Morning Herald schreibt aus Madrid vom 21. Januar: „Folgendes sind, wie man versichert, die Bedingungen, die der Herzog von Wellington dem General Alava vorge schlagen hat, und von denen er glaubt, daß sie zur Befriedigung Europa's die spanische Frage lösen dürften: 1) Don Carlos dankt zu Gunsten seines ältesten Sohnes ab; 2) die Königin Christina versetzt das spanische Gebiet; 3) Don Carlos ältester Sohn wird sogleich mit Isabella II verlobt; 4) die Regierung wird im Namen Karls VI administriert, und, das königliche Statut bleibt in Kraft; 5) ein Regenschastsrath wird ernannt, um Spanien bis zur Großjährigkeit des jungen Prinzen, d. h. bis zu seinem 18ten Lebensjahre, zu regieren; dieses Konseil besteht aus fünf Mitgliedern, zu denen Zumalacarrreguy und der Marquis de las Amarillas zu gehören haben; 6) für alle politischen Vergehen wird unbedingte Amnestie gewährt; 7) den Einwohnern Navarras und der baskischen Provinzen wird die Aufrechthaltung ihrer Fueros verbürgt; 8) alle Schulen, sowohl im Namen der gegen das salische Gesetz errichteten Dynastie, als der des Don Carlos kontrahirt, werden anerkannt und als Spaniens Staats schuld betrachtet; 9) alle sowohl von der Königin als von Don Carlos verliehenen Ehrenstellen, Titel und Dekorationen werden ihren Besitzern bestätigt. Wie leicht zu vermuthen, mußte diese Eröffnung den bevollmächtigten Minister Christinens im Erstaunen setzen; gleichwohl zweifelt Niemand, wer den General Alava kennt, daran, daß er auf diese Bedingungen hin, wenn sie nur zu einer Lösung der Frage führten, gern unterhandeln würde. Es scheint gewiß, daß der Herzog von Orleans sich mit einer Tochter des Infanten Don Francisco de Paula vermählen soll. Diese Prinzessin \*) ist erst 15 Jahre alt. Sie besitzt keinen jener natürlichen Reize, die bei der ersten Bekanntschaft anziehen aber sie ist trefflich erzogen. Sie ist mehrerer Sprachen mächtig, und hat den Unterricht einer Gouvernante, die ihr die Herzogin von Berry in der Absicht zusandte, sie später mit ihrem Sohne, dem Herzoge zu vermählen, und so auf den französischen Thron zu erheben, wohl benutzt. Diese Verbindung würde dem Stolge der Spanier schmeicheln, die gern eine ihrer Prinzessinnen als Königin von Frankreich sähen.“

Der General Mina hat aus Pampelona vom 29ten v. M. an einen seiner hiesigen Freunde geschrieben und ihm unter Anderem Folgendes mitgetheilt: „Martinez de la Rosa sagte in der Prokurat

\*) Die hier genannte älteste Tochter Don Francisco's heißt Isabella Ferdinandina, ist aber am 18. Mai 1821 geboren, also noch nicht fünfzehnjährig. Der Herzog von Orleans, im September 1810 geboren, ist um 10 bis 11 Jahre älter als sie, während die Prinzessin nur um wenige Monate jünger ist, als der im September 1820 geborne Herzog von Bordeaux.

vollen: Kammer, die Nord-Armee bestehe aus 41,000 Mann. Diese Angabe bedarf einiger Erläuterung. Folgendes ist die Art und Weise, wie diese Streitkräfte vertheilt sind: 10,000 Mann stehen auf dem anderen Ufer des Ebro; 10,000 Mann garnisoniren in verschiedenen Städten und Forts in den vier Provinzen; 5000 Mann gehören zu der Nord-Armee, sind aber in anderen Provinzen stationirt, 16,000 Mann, worunter die Kranken mit eingerechnet sind, stehen jetzt im Felde; so kömmt die Summe von 41,000 heraus."

Graf Lorenz wird, dem Vernehmen nach, binnen Kurzem ein geschichtliches Werk über Spanien herausgeben, dessen Erscheinen großes Interesse erregen dürfte. In dem königl. Almanach von Spanien (la Guia de Forasteros) kommt unter den Großkreuzen des Ordens Isabella's der Katholischen, auch der Name des Herrn v. Rothschild mit dem Titel Excellentissimo vor.

#### Niederlande.

Haag, 9. Febr. Mit Vergnügen erfährt man, daß die Besserung in dem Befinden Sr. k. Hoh. des Prinzen von Oranien fortdauere.

Man erwartet hier in der bevorstehenden engl. Chronrede einige Worte über die holländ. belg. An gelegenheiten, welche deren baldige Erledigung versüßigen.

#### Italien.

Rom, 2. Febr. Der Prinz Leopold von Salerno, Oheim des Königs von Neapel, ist hier durch nach Paris gereist, um, wie das Gerücht sagt, eine zwiefache Unterhandlung mit dem Könige der Franzosen zu führen. Die erste soll die Eheverbindung einer französischen Prinzessin mit dem Bruder des Königs von Neapel, die zweite den Versuch einer Beendigung des bedauernswerthen Bürgerkrieges in Spanien betreffen. Gut unterrichtete Personen wollen wissen, der König von Neapel hoffe Don Carlos zu bewegen, daß er zum Vortheile seines Sohnes dem Throne von Spanien entsage und sich nach Italien zurückziehe, um in Rom oder Neapel seine Tage in Ruhe zu beschließen. Der Infant Karl Ludwig würde dann, setzt man hinzu, sich mit der jungen Königin verloben und auf diese Art das Testament des verstorbenen Königs Ferdinand VII. aufrecht erhalten werden.

#### Oesterreich.

Der Nürnberger Correspondent schreibt aus Wien, Se. Maj. der Kaiser habe Don Miguels Gesuch, in Wien privatiren zu dürfen, bewilligt. Der Prinz werde nächstens daselbst eintreffen, und den Sommerpallast des Fürsten von Schwarzenberg in der Vorstadt Kienweg bewohnen.

Wien, 5. Februar. Briefe aus Belgrad vom 29. v. M. melden, daß der an den Londoner Hof bestimmte neue großherrliche Gesandte, Muri Bey, mit einem Gefolge von 22 Personen daselbst angekommen, und am 27. desselben Monats in die Semliner Kontumaz eingetreten ist; am 6. d. M. wird er die Quarantaine verlassen, und seine Reise über Wien nach London fortsetzen. Sein Gefolge besteht aus 2 Secretairs, 1 Dolmetscher (welches Amt der

junge Fürst Bogorides befehlet), 2 Pagen, 4 Mar rinekadetten, 1 Jaman, 1 Tartar, 1 Koch und 10 Domestiken.

#### Deutschland.

Das Gewitter vom 6. hat auch in einer Mühle bei Zschepplin in Sachsen gezündet und in den Wald bei Schönegg eingeschlagen, jedoch ohne zu zünden. Auch zu Blauselden in Würtemberg schlug Morgens um 2 Uhr das Gewitter in den Kirchturm, so daß die mit einem Blitzableiter versehene Spitze zuerst auf eine Länge von etwa 15 Fuß abwärts vollständig glühend wurde. Als dieses Glühen aufhörte, begann der Thurm selbst zu brennen. Die Kirche wurde nur mit großer Anstrengung gerettet. In Riga ist dieses Gewitter mit Sturm, Blitz und Donner ebenfalls wahrgenommen worden, doch hat es dort keinen Schaden gethan. (Berl. Nachr.)

Der Fürst Pückler-Muskau ist, nach seinem Schreiben aus Algier, an Herrn Leop. Schefer, nach einer interessanten Herbstreise in Spanien und den Pyrenäen, glücklich in Afrika angekommen, trotz der Pest wird der Fürst von Algier nach Kairo gehen und gedenkt, im Herbst wieder nach Europa zurückzukehren, um von dort aus Constantinopel zu besuchen.

#### Freiheit und Civilisation in den vereinigten Staaten von Nordamerika.

(Fortsetzung.)

Nicht minder glänzend, als das Lob ihrer Erziehung, ist das, welches man ihrer Gerechtigkeitspflege ertheilt: „Nordamerika's Gerichtsverfassung ist einfach und ein Werk des gesunden Verstandes, und unterscheidet sich in zwei Punkten wesentlich von mancher europäischen; sie bedarf keines zahlreichen subalternen Gerichtspersonals, und hat keine barbarischen Gesetze und Strafen, welche z. B. England so sehr herabwürdigen. Die Todesstrafe steht nur auf erwiesenem vorsätzlichem Mord; selbst körperliche Züchtigungen finden nirgend statt. Alle Strafen beschränken sich auf Gefängniß mit eigener Verdienstung und auf Zwangsarbeit zum Vortheil des Staates; sie beabsichtigen immer nur Besserung, nie aber ist Rache oder Lust am Strafen der Zweck. Die Einrichtung der Gefängnisse ist wohl nirgend so vollkommen, und die Behandlung der Gefangenen nirgend so mild (doch sollen neuerdings schmerzliche Erfahrungen etwas mehr Strenge veranlaßt haben), und diese Humanität, dieser Fortgang der Civilisation findet sich in einem Lande, das mit durch die Hefe der Menschheit bevölkert wurde. Eine Polizei, wie sie sich in Europa entwickelt, giebt es gar nicht. Die Regierung geht nur den Weg der Vernunft, und bedarf daher keiner geheimen Polizei im europäischen Sinne, keiner Gendarmterie, keiner Censur und stehender Heere. — Und, demungeachtet herrscht überall die vollkommenste innere und äußere „öffentliche Ordnung und Sicherheit.

Vergleicht man dieses Lob mit der Wirklichkeit, so verhält es sich damit ungefähr wie mit dem obigen. Ihr Recht, wie ihre Gemeindeverfassung, ist auf das Englische basirt, und begreift, wie Everett

sich ausdrückt, mit Ausnahme der später hinzugekommenen Abänderungen, die ganze Masse englischer Gesetze mit allen ihren verschiedenen Abtheilungen von Landrecht, Parlamentsakten, Lehnskanzlei, Admiralitätsgesetze u. s. w. Aber gerade Republikan, in denen Alles von der Gunst des Volkes abhängt, haben am meisten zu fürchten, daß die Gerechtigkeit der Spielball der Parteien werde, bewußt und unbewußt, und am allermeisten in einem Lande wie Amerika, wo der einzige Gelderwerb alle Hoheit der Gesinnung verdrängt, und wo die Parteien voll so glühenden Hasses einander entgegenstehen, daß es erst neulich unter ihnen zu Mord und Brand kam; schwerlich wird die Obrigkeit, in welche selbst der Parteitkampf eingedrungen ist, die Macht oder auch nur leidenschaftslose Unbefangenheit bewahren können, um ein unparteiisches Urtheil zu fällen, und zur Ausführung zu bringen. Es ist darum kein Grund zu zweifeln, wenn das Quarterly Review sagt: „An den niederen und den Landgerichten ist gar keine Aussicht, eine unparteiische Justiz zu erlangen; wer zur Gegenpartei des vorstehenden Magistrates oder der Majorität der Weisßer gehört, ist sicher, seinen Proceß zu verlieren. Beleidigt jemand eine Partei durch ein ungünstiges Zeugniß, oder indem er bei der Wahl nicht für sie stimmt, so ist die gebräuchliche Rache, sein Vieh zu lähmen oder zu tödten, oder seine Fruchtbäume zu verderben. — Selten wird ein Proceß begonnen, ohne daß man fragen hört, was die politischen Meinungen der Richter sind, welche von den Parteien mehr Popularität genießt. Und sehr häufig wird nicht nach dem Maßstabe des Gesetzes entschieden, sondern durch äußern Einfluß und Privatgesuche. Wo das Gericht nicht geachtet ist, kann das Volk das Gesetz in seine eigenen Hände nehmen.“

Ueberdies schließt die freie Wahl durchaus nicht eine natürliche Aristokratie aus. John Adams, nach Washington der zweite Präsident der Vereinigten Staaten, dessen Autorität man also wohl wird Glauben schenken müssen, sagt: „Man gehe in jedes Dorf von Neuengland, und man wird finden, daß das Amt eines Friedensrichters und selbst die Stelle eines Repräsentanten, die stets einzig von der freiesten Wahl des Volkes abgehungen hat, im Allgemeinen von Geschlechtern in drei oder vier Familien geerbt haben.“ Wie groß muß also der Einfluß dieser Familien in Parteitämpfen auf die Ausübung der Justiz sein! Und dann bemerkt der Capitain Hall, welcher Amerika, es genau kennen zu lernen, sorgfältig durchreiste, daß es höchst verderblich für die Proceßsucht des gemeinen Mannes sei, wenn man vor seiner Thür Gericht halte. „Nach der Dunkelheit und den Formen der amerikanischen Gesetzgebung zu urtheilen, bemerkt der französische Consul Felix de Beaujour, sollte man glauben, sie sei einzig zum Besten der Banqueroutiers und der Advokaten geschaffen.“ Nach dem, was Mrs. Trollope erzählt, könnte man noch hinzufügen: und ihre Ausübung geschehe zum Besten der Mörder und Verbrecher.

„Ich sage nichts über die Polizei der Städte;

ich glaube, sie ist gut eingerichtet, die Newyorker ist dafür berühmt. Aber da, wohn ihr Einfluß nicht reicht, ist die Verachtung der Gesetze allgemeiner, als man mir glauben wird. Betrug, Räubereien, ja selbst Mordthaten werden begangen, ohne das geringste gesetzliche Einschreiten. Während unsers Besuchs in Maryland wurden zweimal am Ohiocanal Leichname gefunden, die man zu verbergen gesucht hatte. Eine halbe Stunde lang wunderte man sich darüber, und als ich mich nach den näheren Umständen bei denen erkundigte, die den Vorfall erzählten, so hieß es: O, ich glaube, er ist ermordet worden; vielleicht ist er auch am Canalsieber gestorben; man will jedoch Zeichen des Erbrochens am Körper gefunden haben. Keine Untersuchung wurde angestellt, und die Sache erregte überhaupt nicht mehr Aufsehen, als wenn man ein Schaaf in demselben Zustand gefunden hätte.“

„Während unsers Aufenthaltes in Cincinnati wurde ein zwiefacher Mörder eingefangen, überwiesen und zum Tode verurtheilt. Es zeigte sich bei der Untersuchung, daß er einige Jahre früher Weib und Kind in New Orleans gemordet, wovon man aber damals wenig Notiz genommen hatte. Der Mord seines zweiten Weibes hatte ihn jetzt in die Hände der Justiz geliefert, und der Hauptzeuge gegen ihn war sein eigener Sohn. Der Tag der Vollstreckung des Urtheils war bestimmt, und die Seltenheit des Schauspiels — noch nie war in Cincinnati ein Weißer mit dem Tode bestraft worden — erregte eine solche Sensation, daß die Leute aus einer Entfernung von sechzig Meilen herbeiströmten. Unterdessen begann sich jedoch bei einigen guten Leuten ein Zweifel über die Rechtmäßigkeit des Hängens überhaupt zu regen; weshalb man dem Gouverneur des Staates Ohio eine Vorstellung überreichte und ihn zu veranlassen suchte, die Todesstrafe in Gefängniß zu verwandeln. Der Gouverneur weigerte sich einige Zeit, den Rückspruch des Gerichts zu ändern, vor welchem die Untersuchung geführt worden war, gab aber doch endlich dem stürmischen Drängen der Presbyterianer nach, und sandte einen desfallsigen Befehl an den Scheriff, der jedoch nicht auf unmittelbare Begnadigung lautete, sondern den Verbrecher zu fragen; ob er begnadigt, und statt gehängt in das Arbeitshaus geschickt zu werden wünsche. Der Scheriff begab sich zu ihm, that ihm den Vorschlag kund, und erhielt zur Antwort: „Wenn mich irgend etwas bestimmen könnte, den Vorschlag anzunehmen, so wäre es nur die Hoffnung, eine Gelegenheit zu finden, Sie und meinen Sohn, den Hund, zu ermorden; indessen, ich nehme ihn nicht an. Sie sollen mich hängen sehen.“ — Der würdige Scheriff, dem das grauenvolle Amt der Vollstreckung der Urtheile übertragen ist, that Alles was in seinen Kräften stand, um ihn zur Unterzeichnung des zu diesem Behufe ausgefertigten Documentes zu bewegen. Alles vergebens, nur Schimpfreden erhielt er zum Lohn für seine Bemühungen. Der Tag zur Hinrichtung erschien; die Hälfte eines Hügels, der einzig freie Platz in der Nähe der Stadt, war für dieselbe bestimmt, und schon viele Stunden vor der

festgesetzten Zeit sahen wir ihn von einer unzähligen Menschenmenge, Männer, Frauen und Kindern, besetzt. Endlich schlug die Todesstunde, der Sünder karren wurde langsam den Hügel hinaufgezogen, eine feierliche Stille hatte sich über den ganzen lärmenden Haufen verbreitet; der scheußliche Verbrecher bestieg das Gerüst; noch einmal bat ihn der Scheriff, die Schrift zu unterzeichnen, der Delinquent stieß aber das Papier von sich und rief mit lauter Stimme: „hängt mich!“ — Die Mittagsstunde war der zum Abschneiden des Strickes bestimmte Zeitpunkt; der Scheriff hielt die Uhr in der einen, das Messer in der andern Hand, und schon streckte er diese aus, als der Verbrecher rief: „Ich unterzeichne!“ Unter dem Geschrei, Gelächter und den schändlichsten Zoten des Pöbels, wurde er nach dem Gefängnisse zurückgebracht. Ich bin keine Freundin vom Hängen, aber hier lag Etwas in dem ganzen Vorgange, das einer heilsamen Justiz durchaus unwürdig war.“  
(Fortsetzung folgt.)

Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Die St. Petersburgische deutsche Zeitung Nr. 34 und 35 enthält die am 20. Decbr. v. J. Allerhöchst bestätigten Regeln für die beim Conseil des Ministeriums des Innern befindliche statistische Abtheilung und für die statistischen Comités in den Gouvernements.

Die beim Conseil des Ministeriums des Innern errichtete statistische Abtheilung wird aus folgenden Beamten bestehen: 1 Geschäftsführer mit 2000 Rbl. Gehalt; 2 Beamte für statistische Arbeiten, mit einer Befoldung von 2000 Rbl. ein jeder; 2 Gehülften derselben deren jeder 1200 Rbl. Gehalt erhält; 2 Kanzleibeamten, mit einer Befoldung von 750 Rbl.; ein Feldmesser, zwei Beamte für die Zeichentammer und ein Archivar, welcher zu gleicher Zeit Bibliothekar und Cassirer ist, erhalten jeder zu 1000 Rbl. Gehalt; für Kanzleiausgaben und das Gehalt von zwei Aufwärttern sind 1,100 Rbl. festgesetzt worden; so daß zum Behufe der ganzen statistischen Abtheilung 15,000 Rbl. jährlich angewiesen werden.

Miscellen.

In der St. Lorenz-Grube bei Lüttich haben die Bergleute, 1200 Fuß unter der Erdoberfläche, mitten im Sandstein eine lebende Kröte, also ein Thier der Urwelt, gefunden. Der Raum, in welchem sich das Thier befand, war mit Quarzkristallen bedeckt, von denen auch das Thier selbst einen Ueberzug hatte. Diese seltene Naturmerkwürdigkeit ist dem Naturkabinett der Universität Lüttich übersendet worden.

Der Bayreuther Elephant erregt noch immer so viel Besorgniß, daß man ihn mit seinen Stoßzähnen, mit denen er Alles zu zermalmen im Stande war, nicht fortzuschaffen wagte. Am 10. Febr. wurde daher das Thier vorsichtig an Stricken befestigt und auf einen Wink durch Menschengewalt niedergeworfen, worauf er ziemlich geduldig das Absägen beider Zähne aushielt. Sobald die Wunden verharrschft sind, will man nun mit dem Thiere aufbrechen.

In der mexicanischen Sprache heißt ein Land: p s a r r e r : „noilazomahuizdieopixcatiazin (no mein, ilazótili gebildet, mahuízó geehrt, teopixqui Priester (von teoil Gott und pia halten, bewahren) itali Vater, izin ist der gewöhnliche Reverential-Ansatz) eigentlich also: mein geliebter, geehrter Priester-Vater. Zum Beweise, daß indeß dieser Name noch nicht als der längste angesehen werden könne, den die mexicanische Sprache aufzuweisen hat, dient Folgendes: „amatlacuilolotquitcatlaxilahuilli heißt das Briefporto (amail Papier, tlacuilolli beschrieben (von icuiloa malen, schreiben), itquitque Träger (von itqui tragen, bringen), tlaxilahuilli Bezahlung (von ixilahuia bezahlen) eigentlich also: Lohn für den Träger des beschriebenen Papiers.“ (Verl.Nachr.)

Durchreisende.

Hr. Obrist v. Lambsdorff, von St. Petersburg, nach Mitau; Hr. General Schoeler, Fürst Schachowsky, von Taurroggen nach St. Petersburg.; Hr. Obrist und Ritter Batturkin, nach St. Petersburg. retour; Hr. Generalmajor Murawlew, von Grodno nach St. Petersburg. (Verl.Nachr.)

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 12. Februar 1835.

	St. Ptbg.	Riga.	
Auf Amsterdam	—	53½	Gents holl. Cr.
— Hamburg.	9½ ¼ ½	9½ ¼	Schill. Bco.
— London 3 Mt.	10½ ½ ¼	10½ ½	Pce. Sterl.
Staats-Pap.:			
50 Metall. 1 Ser.	101	102—102½	} Pr. 1 Rbl. B.-A.
3 & 4 dito	100	101—101½	
60 Bco. Inscript.	130—131	—	
Poln. Loose . . .	—	—	
Pr. Pr. Scheine	—	—	
Pfandb. Livl. .	—	99½ à 99¾	
dito Ehstl. . .	—	—	
1 Rbl. Silber . .	359 C.	360 C.	

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck E. G. v. Bröcker, Censor.

(Nebst Beilage.)

**I n t e l l i g e n z = N a c h r i c h t e n.**

**Gerichtliche Bekanntmachungen.**

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermittelst bekannt gemacht, daß das hiersebst im ersten Stadttheile in der Ritterstraße, theils auf Erb- theils auf Stadtgrund unter Nr. 104 belegene, den Thäderschen Erben gehörige steinerne Wohnhaus sammt Appertinentien zum öffentlichen Ausbot gestellt und der Licitationstermin auf den 18. Mai d. J. anberaumt worden ist. Es werden demnach Käufer aufgefordert, an gedachtem Tage und an dem alsdann zu bestimmenden Peretorge, Vormittags um 11 Uhr, in Es. Edlen Rathes Sessionszimmer zu erscheinen, ihren Bot und Ueberbot zu verlaublichen, und sodann abzuwarten, was wegen des Zuschlags ferner verfügt werden wird. 3

Dorpat Rathhaus, am 11. Febr. 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Sekr. Zimmerberg.

Von Einer Kaiserlichen dörptschen Polizeiverwaltung wird sämmtlichen Besitzern von Hunden desmittelst eingeschärft: ihre Hunde unter keinem Vorwande frei und ohne specielle Aufsicht auf den Straßen umher laufen zu lassen, indem die Anordnung getroffen worden, daß ohne Ausnahme alle auf den Straßen herrenlos angetroffenen Hunde im Laufe der künftigen Woche von den Stadtbütteln getödtet werden sollen.

Dorpat, den 12. Februar 1835.

Polizeimeister, Obrist v. Reuk.

Sekr. Wilde.

Es befindet sich bei dem Bier- und Jerschen Manngerichte hiersebst eine silberne Kette mit einer vergoldeten Schleife und 4 angehängten Silberrubeln, von denen einer vergoldet ist, welche nach der gethanenen Aussage des gegenwärtig verstorbenen Heidemesserschen Kostreibers Jäschka Mosfogitsch von ihm im Frühling v. J. unter dem Gute Awwinorm aus einem Streugefünße gestohlen worden sind, deren Eigenthümer aber bisher nicht ausgemittelt werden können. Deshalb von der Ehstländischen Gouvernements-Regierung der Eigenthümer dieser Kette nebst Zubehör aufgefordert wird, sich innerhalb der gesetzlichen Frist beim Bier- und Jerschen Manngerichte in Reval zu melden und zum Empfange der Kette zu legitimiren.

Reval Schloß, den 29. Jan. 1835. 1

Ad mandatum:

E. v. Nottbeck, Secr.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

**Bekanntmachungen.**

Den Empfang der vom 15. Februar d. J. ab bei mir einzuzahlenden Ritterschaftsabgaben werde ich vorzugsweise an jedem Dienstage und Freitage Vormittags bewerkstelligen, weil ich dann bestimmt zu Hause sein werde. 1

Landrichter Samson von Himmelfiern.

Die Verwaltung der Allerhöchst bestätigten Ehstländischen adlichen Kreditkasse macht hiermit bekannt, daß die garantirende Gesellschaft beschloffen hat, den Zinsfuß sämmtlicher auf Silbermünze gezeichneten landschaftlichen Obligationen, mit Ausnahme derjenigen, welche in bestimmten Terminen zahlbar sind und also nicht gekündigt werden können, von 5 auf 4 Procent herabzusetzen. Demzufolge werden für die oben bezeichneten landschaftlichen Obligationen — insofern ihr Zinsfuß nicht bereits zufolge Bekanntmachung vom 27. Juni v. J. früher herabgesetzt worden — im Septembertermin 1835 und im Märztermin 1836, je nachdem sie auf den September- oder Märztermin gestellt sind, zum letztenmale 5 Procent, von dann an aber 4 Procent jährliche Zinsen gezahlt werden. Alle diejenigen Eigenthümer von kündigungsfähigen landschaftlichen Obligationen und Zinseszinskapitalien, welche sich mit diesem Zinsfuß nicht begnügen wollen, haben demnach vom 1sten bis 23sten März d. J. die auf den Septembertermin gestellten, vom 1sten bis 10ten September d. J. aber die auf den Märztermin gezeichneten landschaftlichen Obligationen in der Verwaltung der Allerhöchst bestätigten Ehstländischen adlichen Kreditkasse zu produciren und gegen Kündigungsscheine einzuliefern, wonächst sie das Kapital sammt den Zinsen à 5 Procent in baaren silbernen Rubelstücken im Termin hiersebst ausgezahlt erhalten werden. Diejenigen aber, welche in erwähnten Terminen die Kündigungen nicht verlaublichen, werden als solche angesehen werden, die sich mit dem festgesetzten Zinsfuß à 4 Procent vom September 1835 und März 1836 an begnügen wollen. 1

Reval, am 29. Januar 1835.

W. von Samson.

M. v. Engelhardt, Secr.

Den resp. Interessenten zeigen wir hierdurch ergebenst an, daß in der von uns angekündigten Verloosung verschiedener Gold- und Silber-Arbeiten die Ziehung unfehlbar am 25. Februar d. J., Nachmittags

tags von 2 Uhr ab, in dem alsdann disponiblen, uns bewilligten Saale der Bürgermusse unter polizeilicher Aufsicht Statt haben wird; daß jedoch, um einem mehrfach ausgesprochenen Wunsche zu genügen, keinen bei der Verloosung unbetheiligten Personen der Zutritt dabei wird gestattet werden. Dorpat, am 25. Januar 1835. 2

K. H. Eckert. C. F. Luetten.

### E i n l a d u n g.

Zu einer allgemeinen Versammlung ladet die Mitglieder der academischen Musse hierdurch auf Montag den 18ten Februar Abends um 7 Uhr ein die Verwaltung.

Das Konzert des Pianisten Th. Stein hat aus unvorhergesehenen Hindernissen bisher nicht Statt finden können. Es wird aber nun am Dienstage den 19. Februar ganz bestimmt in dem Saale der akademischen Musse gegeben werden.

### Zu verpachten.

Da die Viehpacht auf den Gütern Alt- u. Neuzen mit dem 1. Juni zu Ende geht, so haben Diejenigen, welche die Pacht übernehmen wollen, der Verhältnisse und Bedingungen wegen sich bei der Güterverwaltung daselbst in Kenntniß zu setzen. 3

### Zu verkaufen.

Zum Besten der Privat-Armenanstalt Ihrer Majestät der Kaiserin Alexandra Feodorowna ist mir Höchstderselben Portrait, so wie das Sr. Majestät des Kaisers Nicolai, lithographirt von Krüger, zum Verkauf zugesandt; ich erlaube mir daher, des hochgeehrten Publikums längst rühmlich anerkannten Sinn für Wohlthätigkeit aufzufordern, durch das Kaufen derselben die Noth der Armen zu mildern und sich ihren innigen Dank zu verdienen. Der Preis für beide Portraits, welche nicht einzeln abgelassen werden können, ist 15 Rubel Wco. 3

Ed. Franzensche Universitätsbuchhandlung.

### Abreisende.

Catharina Zühl, geb. Dübel, wird in 8 Tagen nach dem Auslande reisen. Den 9. Febr. 1835.

Der Pharmaceut Alexander Romberg wird in 8 Tagen von hier abreisen. Dorpat, den 12. Febr. 1835. 2

Der Tischlergesell Heinrich Jürgens wird in acht Tagen abreisen. Den 12. Februar 1835. 2

Der Pharmaceut Julius Schatz wird Dorpat in acht Tagen verlassen. Den 12. Febr. 1835. 2

Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Portugal. — Türkei. — China. — Freiheit und Civilisation in den vereinigten Staaten von Nordamerika. (Fortsetzung.) — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

## Ausländische Nachrichten.

### Frankreich.

Paris, 10. Februar. Es wird versichert, der König habe einen geheimen Agenten mit einer auf die Angelegenheit der 25 Mill. bezüglichen Mission nach Newyork abgeschickt. Dieser Agent ist, wie hinzugesetzt wird, am Bord des Fahrzeugs abgereist, das dem Hrn. Serrurier die Nachricht von seiner Abberufung überbringt. Der eigentliche Zweck seiner Mission ist aber noch unbekannt. Man weiß nur, daß dem Hrn. Serrurier die Befehle zugeworfen sind, in dem Falle, daß der Congreß die von dem Präsidenten Jackson vorgeschlagenen Maßregeln nicht annehmen würde, in Washington zu bleiben, bis er neue Instruktionen erhielt. Die Regierung wartet jetzt das Ergebnis der Beratungen der zweiten Kammer des Congresses ab, um den Herrn Serrurier, wenn sie günstig ausfallen, wieder bei der Regierung der Union zu accreditiren.

Nach den in den Annuaires Militaires enthaltenen Angaben sind die Stämme der französischen Armee gegenwärtig kleiner, als kurz vor der Julirevolution. Im J. 1830 bestand die Infanterie aus 24 Bat. Garden und 64 Regimentern Linientruppen, zusammen 192 Bat., 20 Reg. leichter Infanterie (44 Bat.), einer Fremdenlegion aus 3 Bat. bestehend, und endlich 12 Bat. Schweizertruppen, im Ganzen aus 275 Bataillons, wogegen jetzt nur 270 Bat. vorhanden sind. Was die Cavallerie betrifft, so bestand diese im J. 1830 aus 322 Schwadronen, während sie gegenwärtig 72 Schwadronen weniger zählt.

### Großbritannien und Irland.

London, 10. Febr. Der Federkrieg der hiesigen Blätter über die Sprecherwahl dauert noch fort, und die Oppositionsblätter scheinen an einem Siege des Hrn. Abercromby jetzt nicht mehr zu zweifeln, zumal, da sie aus einem Artikel in der gestrigen Nummer der Times den Schluß ziehen zu können glauben, daß dieses Blatt die Sache des Sir Mansners Sutton, als eine Unmöglichkeit, aufgegeben habe. Die Times suchten nämlich zu zeigen, daß der ganze Streit wegen der Sprecherwahl im Grunde unwichtig sei, und durchaus keine entscheidende Folgen haben könne, indem, möge nun dieses oder

jenes Unterhausmitglied zum Sprecher gewählt werden, die Dinge gerade auf demselben Punkte, wie zuvor, bleiben würden, und man erst später, nämlich nach der wirklichen Eröffnung der Session, würde erkennen können, ob das Ministerium die Stimmenmehrheit für sich habe, oder nicht, und sich zu behaupten vermöge, oder nicht. Selbst wenn Hr. Abercromby gewählt werden sollte, würde dieß keineswegs als ein sicheres Vorzeichen einer, den Ministern bevorstehenden, entscheidenden Niederlage betrachtet werden, vielmehr sogar ihnen neue Stimmen sichern können. Der Standard macht sich über den Schluß, den die Oppositionsblätter aus diesen Äußerungen der Times gezogen haben, lustig, und bemerkt, ein solcher Schluß sei eben so ungereimt, als ob man den mathematischen Satz aufstellen wollte, daß zwei Dreiecke mit zwei gleichen Winkeln einander gleich seien. Uebrigens hat der Standard es für notwendig gehalten, in seinen drei letzten Nummern, mit gesperrter Schrift, anzuzeigen, daß die Sprecherwahl am 19. d. um 12 Uhr Mittags statthaben werde, wobei er die von verschiedenen Parlamentmitgliedern gehegte Ansicht, die Wahl werde nach der ersten Sitzung vor sich gehen, für irrig erklärt. Der Courier enthält die nämliche Anzeige und berichtet, man habe mit Beziehung auf die Sprecherwahl schon mehrere Betten abgeschlossen, von denen die meisten zu Gunsten des Herrn Abercromby seien. Auch haben sich verschiedene Wahlkörperschaften in die Angelegenheit thätig einge-mischt und ihren, der Reformpartei angehörenden Repräsentanten in Adressen dringend empfohlen, am 19. d. auf ihrem Posten zu sein.

Man hat berechnet, daß 137 Land- und See-Officiere in das Unterhaus gewählt worden sind. Der Courier glaubt, die letzte, noch im Rückstande gebliebene, Wahl (auf den Orkney- und Shetlands-Inseln) werde auf den Reformer, Herrn Traill, fallen.

Das Ministerium hat dem Vernehmen nach folgenden Operationsplan beschlossen: Wenn die Wahl des Sprechers und die Adresse nicht nach seinem Wunsche ausfallen, so wird es, statt seine Entlassung zu nehmen, sogleich die Bills wegen der Kirchenreform, der Zehnten, und der Korporation einbringen, und wenn auch dadurch die Opposition

nicht gespalten würde, das Unterhaus auflösen. An die Schwangerschaft J. M. der Königin glauben Unterrichtete nicht.

**P o r t u g a l.**

**H a m b u r g, 17. Febr.** Aus der achtbarsten Quelle wird uns ein Schreiben aus Lissabon von Mitte v. M. mitgetheilt, welches von einem in Folge dieser Stellung unparteiischen Beobachter herrührt: „. . . Wenn ich den gegenwärtigen Zustand Portugals mit dem vor 9 Jahren vergleiche, wo ich auch diesen Platz besuchte, so drängt sich mir die Ueberzeugung auf, daß er diesmal dauerhafter und wohlthätiger sein wird. Damals fand eine rauschende Freude, ein Lärmen des Volkes, ein Freiheits- taumel statt, welcher zu deutlich die Spuren seines Wechsels in sich trug; diesmal hingegen ist das constitutionelle Portugal ruhig und besonnen, und zeigt auch in der Anwesenheit der Königin und der Liebe des Volkes zu derselben, die Zeichen seines keimenden Aufblühens. Was mich besonders frappirte, ist das gänzliche Verschwinden der Mönche, welche ehedem so häufig waren. Wie ich höre, sind sie bei Familien untergebracht, und der eiserne Scepter der Hierarchie ist mit den Klöstern aufgehoben. D. Pedro und seine heroischen Tugenden und D. Miguel und seine grausame Willkühr leben in dem Gedächtnisse eines jeden Portugiesen und beugen etlicher Leidensperiode, wie die vergangene, auf lange Zeit vor. Zwar bleibt hier noch vieles zu thun und zu wünschen übrig, aber es ist dem Talente eine Bahn und dem Verdienste ein Lohn angewiesen, und es steht zu hoffen, daß sich das Vollkommenere, wenn auch langsam, entwickeln wird. In diesem Augenblicke sind aller Augen auf den jungen Fürsten gerichtet, welcher erwartet wird, um über Donna Maria und dieses Land zu herrschen. Alle wünschen, daß seine Ankunft bald erfolgen möge, und es scheint, daß sie nöthig ist, um den Ausschlag zwischen zwei Parteien oder eigentlich Systemen zu geben, welche die Ordnung der Dinge leiten sollen, welche zwar beide mit rechtschaffenem Willen, aber mit portugiesischer Eifersucht einander gegenüber stehen — die von Palmella und Saldanha. Die Portugiesen labortiren aber alle an demselben Fehler wie die Spanier und können sich nicht entwöhnen von „nossas Americas“, den vergangenen Zeiten der Größe, zu reden, und alle Einrichtungen in diesem Lande zeigen einen Widerspruch zu der Gegenwart. Dieses Volk zur Gegenwart herabzustimmen und einsehen zu machen, daß es nur in dem heimathlichen Boden und der Benutzung desselben seinen Unterhalt finden müsse, es fleißig und arbeitsam zu machen, bleibt die schwierige Aufgabe des künftigen Herrschers, und insofern wie derselbe mit den Fähigkeiten dazu, mit dem praktischen Sinn begabt ist, wird er der wahre Wohlthäter dieser Nation werden. Der neue Herrscher findet hier eine aufrichtige Rathgeberin in der trefflichen Wittve D. Pedro's, einen Wiederemann und tapfern General in dem Herzoge von Terceira, einen Mäcen in dem reichen Grafen v. Faro, eine schöne Armee, eine wohlmeinende Gesetzgebung, eine prachtvolle Hauptstadt als Mitgift

zu einer hübschen und lebenswürdigen Frau, und sollte einer der glücklichsten Sterblichen werden, die die Erde trägt; und der Himmel gebe, daß dieses Glück durch nichts gestört werde und dieses schöne Land mit der Freundschaft der großen Mächte einer glücklichen Zukunft entgegen gehe.“ (Hamb. Corr.)

**F ü r k e i.**

Man meldet aus **Belgrad** vom 26. Jan.: Das Fürstenthum Serbien liegt gegenwärtig in einer wichtigen Krisis, die für die zukünftige Stellung und Rechte des Volkes, so wie des Regenten, entscheidend enden muß. Die Primaten haben erklärt, daß sie nicht willens seien, Krieg gegen ihre Brüder zu führen, daß sie nichts wollen, als die Erfüllung der gerechten und billigen Wünsche des Volks, und der Zusagen des Fürsten selbst, und daß sie dieß auf friedlichem Wege gewiß durchsetzen würden u., wor durch sie den Bruder des Fürsten bestimmt zu haben scheinen, seinen Marsch nach Kragujewatz einzustellen. Der Fürst Milosch hat sich zu bedeutens den Zugeständnissen herabgelassen, ist am 21. von Posharewatz abgereist und hat am 24. in Kragujewatz einen feierlichen Einzug gehalten, um daselbst in der Versammlung der Abgeordneten den Vorsitz zu führen. Auf dem ganzen Wege von Posharewatz bis Kragujewatz bildete das Volk links und rechts vom Fürsten, gleichsam als wollte es für seines Vaters, wie er überall genannt wird, Sicherheit wachen, ein Spalier. Ueberhaupt ist das Volk dem ganzen Unternehmen fremd: es kennt die wohlthätigen Absichten des Fürsten und weiß, daß sein guter Wille, besonders für das ärmere Volk, schon öfters an dem eigennützigem Widerstande der Primaten gescheitert ist, wie dieß namentlich bei dem Vorschlage, eine verhältnißmäßiger und billiger Abgaben; Umlage betreffend, der Fall war. — Heute an dem Feiertage des Landespatrons Serbiens, wurden die Einwohner Belgrads in der Kirche von der Kanzel herab aufgefordert, sich ruhig zu verhalten, und sich keinen Illusionen hinzugeben, sondern der Ueberzeugung zu leben, daß der väterlich gesinnte Fürst das Wohl seiner Kinder nie außer Acht lassen werde. Zugleich aber ist von Seiten der Polizei in allen Häusern angezeigt worden, daß es nicht erlaubt sei, über die obschwebenden Verhältnisse öffentlich zu reden, und sich in größeren Gruppen als höchstens von 3 Personen an öffentlichen Orten zu versammeln.

**C h i n a.**

Seitdem die ostindische Kompagnie den Alleinhandel mit China verloren hat, ist in den Verhältnissen des englischen Handels zu dem „himmlischen Reiche“ eine bedauernde Spannung eingetreten. Man meldet, der mit der Oberaufsicht über den Handel mit China von dem Whigministerium beauftragte Lord Napier sei von Macao aus, ohne vorher die Erlaubniß dazu nachzusuchen, unmittelbar nach Canton abgegangen. Schon vorher, wie es scheint, war folgende Antwort des kaiserlichen Statthalters Lu auf das letzte Schreiben des letzten Vorstehers der Beamten der ostindischen Kompagnie eingegangen: „Lu, Statthalter der beiden Kwang-Provinzen, bekleidet mit einem Amisknopfe vom höchsten Range

u. s. w., erläßt diesen Befehl an die Hong-Kaufleute, mit dem Verlangen, daß sie sich mit dessen Inhalt bekannt machen. Es ist eine Bittschrift des letzten Vorstandes der englischen Barbaren eingegangen, worin er anzeigt, daß die Kompagnie der besagten Nation nicht mehr nach der Provinzstadt Canton kommen werde, um ihre nichtsnutzigen barbarischen Dinge gegen Lebensbedürfnisse, wie Thee, Seidenwaaren und andere Handelsartikel auszutauschen. Die Sprache in der Bittschrift ist in der That sehr verworren und unverständlich. Was das betrifft, daß die besagte Nation sich ihrer Liebe zur Veränderung hingibt, indem sie die Kompagnie zurückruft und andere barbarische Vorsteher herschickt, so ist das eine Sache, um welche es nicht werth ist, sich zu bekümmern. Das himmlische Reich hegt Zärtlichkeit gegen alle. Wenn die neuen Vorsteher mit zitternder Scheu und Verehrung den alten eingeführten Gesezen blinden Gehorsam zollen, so werde ich allerdings, hinaufsehend zu Er. geheiligten Maj., meiner Regierung den aufrichtigen Willen des Himmels (d. h. des Kaisers) einverleiben, mich über Barbaren aus der Ferne zu erbarmen. Allein wenn die Barbaren, ihren ausschweifenden Trieben folgend, sich anmaßen zu exponiren und Neuerungen zu machen, so werde ich, der Statthalter, im Veretne mit dem Hoppo, sicherlich den kaiserlichen Befehl erlangen, solche Barbaren nach ihrem eigenen Lande zurückzujagen. Es soll ihnen nimmer erlaubt werden, mit ihren Schiffen wieder nach den inneren Meeren des Königreichs des Mittelpunktes (der Welt) zu kommen. Der besagte Vorstand spricht thörichtlicher Weise von Druck und Ungerechtigkeit. Wie kommt es, daß er nicht weiß, daß es durch des Himmels (Kaisers) Gnade allein gelitten worden, daß er hat kommen und Handel treiben dürfen? Da der besagte Vorstand wider Dinge spricht, die, längst festgesetzt, jetzt nicht geändert werden können, so sollen die Hong-Kaufleute gleich, nachdem sie dieses empfangen, die angefügte Liste von Alters her eingeführter Anordnungen nehmen, und dem besagten Vorstande anbefehlen, daß er sie den neuen Vorstehern und seinen Mitbarbaren mittheilen möge. Kein Widerstand!“ Folgt nun ein „spezieller Befehl“, in welchem mehrere Einschränkungen des Verkehrs mit den englischen Barbaren angeordnet werden. Das Schreiben schließt folgendermaßen: „Diese sechs sind die wichtigsten Regeln; diese sowohl als die geringeren, müssen den Barbaren-Vorstehern von den Hong-Kaufleuten deutlich eingedächert werden, die nicht ermangeln sollen, die Barbaren zu leiten, und ihnen zu befehlen, und ihren tollen Leidenschaften ein Ziel und Maas zu setzen. Es ist ein alter Satz: „Barbaren können nur durch das Gesetz der Nadelzucht regiert werden.““ Daher wurden diese Anordnungen gemacht, um blindlings befolgt zu werden. Es ist unmöglich, Barbaren nach denselben Gesezen zu regieren, wie Eingeborne; und darum ist es, wenn die Hand eines Barbaren Jemand den Tod zufügt, es sei absichtlich oder durch Zufall, schlechterdings nothwendig, daß das Leben eines Barbaren dafür büße. Laßt jetzt die Barbaren nicht

sagen, daß sie nicht frühzeitig genug gewarnt werden. „Dies die Befehle.“ Auf den neuen eingetretenen Stillstand im Verkehr hin berief Lord Napier in der zweiten Hälfte des Augusts v. J. eine Versammlung der Kaufleute von Canton, worin er erklärte, er sei nicht gesonnen, dem Befehle des Gouverneurs von Canton, daß er nach Macao zurückkehre, Folge zu leisten. Er gedente, die Stellung der Engländer den Chinesen gegenüber werde imposanter werden, wenn die auf eine Expedition ausgeschieden zwei brittischen Kriegsschiffe zurückkehrten, und wenn die Kaufleute eine Handelskommission bildeten. Letzteres wurde beschlossen. Die Chinesische Regierung hat indessen Beschlag auf alle englischen Schiffe gelegt, so daß in der nächsten Zeit der Theehandel in gänzliche Verwirrung gerathen, und wohl gänzlich gehemmt sein wird. (Allg. Zeitg.)

### Freiheit und Civilisation in den vereinigten Staaten von Nordamerika.

(Fortsetzung.)

Einer der Hauptvorzüge, der in dem politischen Systeme, der amerikanischen Freiheit gepriesen wird, ist die Trennung von Kirche und Staat, und die unbeschränkte Toleranz gegen alle Confessionen, insoweit sie sich keine Eingriffe in die Ruhe und Geseze des Staates erlauben. In allen ihren Constitutionen ist diese Freiheit des Religionsbekenntnisses ausgesprochen, indem ja religiöse Verfolgungen der erste Hauptgrund der Colonisation des Landes waren, und die Geflüchteten ein Gut, dessen sie in der alten Heimath so schmerzlich entbehrt, in der neuen zum Grundprincip ihrer Verfassung machten.

Hat in einem Lande die Regierung oder die regierende Partei eine dem Glauben des Volkes feindliche Gesinnung, oder sind die Confessionen getheilt, und mißbraucht nun die herrschende die ihr zur Beschützung der Religion ursprünglich anvertraute Staatsgewalt dazu, um sie entweder gewaltsam, durch Staatsstreich ohne Urtheil und Recht zu zerstören, und alte Institutionen mit einem Federstriche zu vernichten, oder sucht sie auf langsamem aber sicherem Wege ihre Kraft zu lähmen und ihre Nerven durchzuschneiden, indem sie die Leitung der Schulen und die kirchlichen Aemter in diesem Sinne an ihre Creaturen vergiebt, und allmählig die andere Confession aus den Schulen und Kirchen verdrängt; — dann ist es für diese ohne Zweifel unendlich vortheilhafter, wenn eine solche Regierung sie gänzlich mit ihrem zweideutigen Schutze verschont, und sie ihre Schulen und Kirchen selbst bauen, und nach eigener Wahl besetzen läßt. Nie aber wird man darthun können, daß ein solcher Zustand der natürliche sei, indem bei solcher Scheidung des durch die Natur Verbundenen, beide, Kirche und Staat, gleichmäßig leiden.

Es ist übrigens durchaus irrig, wenn man einseitig glaubt, die amerikanischen Provinzial-Verfassungen machten gar keinen Unterschied hinsichtlich der Religion, und die Menschen würden andererseits im bürgerlichen Leben, weil die unbedingte Toleranz auf dem Papiere steht, keinen Unterschied

machen, und sich keine Bedrückung der Andersgläubigen erlauben. Ganz und gar inconsequent mit dem Princip der Trennung von Kirche und Staat, und dem der allgemeinen Gleichheit aller Bürger vor dem Gesetze, ist der von ihren Verfassungen fast allgemein sanctionirte Grundsatz: daß kein Geistlicher, welcher Confession er auch immer angehöre, an der Gesetzgebung Theil nehmen darf. Mehr als irgend etwas Anderes zeigt dieser Grundsatz die innere Feindseligkeit des amerikanischen Systems mit der alten christlichen Ordnung. Die Revolution lehnte sich zuerst dagegen auf, daß das Ewige im Zeitlichen durch eine eigene Standchaft vertreten werde, und schloß damit, daß sie nicht allein diese besondere gesetzliche Vertretung aushob, sondern, im Widerstreite mit sich selbst, den Dienern der Religion nicht einmal das Recht angedeihen ließ, von dem sie vorgab, daß es Keinem verweigert werden dürfe, nämlich den ihnen als Gliedern des souveränen Volkes zukommenden Millionenthil der Souveränität auszuüben. Consequent dürfte das Gesetz gar keinen Laien oder Geistlichen kennen, da dieser Unterschied bei gänzlicher Abstraction von aller Religion, für dasselbe gar nicht besteht. Die Constitution von Süd-Carolina aber z. B. schließt die Geistlichen nicht bloß während ihrer Amtsverwaltung aus, sondern auch während zweier Jahre nach dem Niederlegen derselben. Auf der andern Seite ist es wieder merkwürdig, wie die Provinzialconstitutionen doch wieder von einem mehr oder minder eng bestimmten Grade von Religion die Wählbarkeit für die Staatsämter abhängig machen. In der Constitution von Maryland heißt es z. B.: Jeder, der ein Amt im Staate erhält, muß dem König von England abschwören, dem Staate huldigen, und eine Erklärung, daß er sich zur christlichen Religion bekenne, unterschreiben. Mehr verlangt Nord-Carolina: „Jedermann, der nicht das Dasein Gottes, die Wahrheit der evangelischen Religion, und das göttliche Ansehen des alten und neuen Testaments erkennt, oder der Glaubenssätze hat, die sich mit der Freiheit und der Sicherheit des Staates nicht vertragen, soll unfähig sein, irgend ein Civilamt in diesem Staate, welches einträglich ist oder Zutrauen erfordert, zu verwalten. Die Constitution von Pennsylvanien verfügte zuerst, daß nur Protestanten zuzulassen seien, dann dehnte sie es auch auf die Katholiken aus, und zuletzt hob sie zum Besten der natürlichen Religion allen Unterschied auf, und verordnete bloß: daß Jeder, der einen Gott und einen zukünftigen Stand der Vergeltung glaube, zu allen Aemtern gelangen könne. Welleicht wird einst auch diese Beschränkung aufhören, noch hält man inzwischen hier und in einigen anderen Constitutionen, einen Menschen, der an keinen Gott und keine künftige Vergeltung glaubt, für ein Individuum, mit dem sich als gänzlich antisocial, kein Staat constituiren lasse. Georgien fordert von den Repräsentanten protestantische Religion, Süd-Carolina und New-Jersey machen sie zur Bedingung der Wählbarkeit für alle öffentliche Stellen, sowohl in der Gesetzgebung als in der Staatsverwaltung. Troß der religiösen Freiheit sind Schenkungen an

Kirchen, in einigen Staaten doch der Aussicht und den Beschränkungen der Regierung unterworfen.  
(Fortsetzung folgt.)

Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.  
Der musikalische Improvisator Th. Stein.  
In der vorgestrigen Abendunterhaltung der academischen Musse überraschte Herr Stein die Versammlung mit seinem wunderbaren Talent des Improvisirens, indem er drei ihm zur Stelle aufgebundene Themen, eines aus dem Freischütz, das andere aus Tancred, das dritte eine russische Romanze, sogleich auf eine sehr geschickte und gefällige Weise in ein kunstreiches Ganze verwebte, das er mit feingirteten Sätzen, brillanten Rouladen u. s. w. zu schmücken wußte, ohne dadurch die Grundlage zu verdecken. Dieser Vortrag aus dem Stegereif erinnert an einen Zug aus seinem musikalischen Leben. In Greifswalde erhielt unser frühreifer Künstler zu einer freien Phantasie drei Themen, unter ihnen eines, das nur aus zwei Themen, e bestand, eine Aufgabe von der größten Schwierigkeit. Daß er sie sehr befriedigend erfüllte, bezeugt ihm der Professor und Organist Lithander unter dem 20sten Juli v. J. und schließt mit den Worten: „es ist nicht übertrieben, wenn ich sage, daß ich in meinem langen Leben viel und öfters solche Meister als einen Vogler, Clementi, Kramer, Sam. Wesley, Ries, Kalkbrenner, Aloys Schmitt, u. frei phantasiren gehört habe, — aber Th. Stein von ihnen nicht übertroffen finde!“ Und doch wird es dem bescheidenen, anspruchslosen jungen Mann schwer, sich Bahn zu brechen. Auch bei uns hat er Widerwärtigkeiten zu bestehen, die ihn aber nicht abschrecken dürfen. Als die Belleville-Dury nach Dorpat kam, machte man (unter man ist nicht etwa das Gros des Orchesters zu verstehen, denn namentlich die Herren Studirenden und andere Liebhaber zeigten stets eine dankenswerthe Bereitwilligkeit, das Talent zu unterstützen) ihr so viele Schwierigkeiten, daß Schreiber dieses, dem sie aus St. Petersburg empfohlen war, ihr rieth, gleich abzureisen: — sie gab nachmals zwei mit stürmischem Beifall aufgenommene Concerte. Als die kleinen Eichhorn's allhier eintrafen, sprach man (s. die obige Erläuterung über man) von kindischem Spiel oder spielender Kinderei, wiewohl schon Berlin, Paris, London die höhere Kunstweih dieser Wunderknaben anerkannt hatten: sie fanden in vier Concerten großen, immer wachsenden Beifall. Jetzt hat Herr Stein bei gleichen Ansprüchen mit gleichen Schwierigkeiten und Kunstsurtheilen zu kämpfen; das Publikum wird ihn dafür entschädigen: es will keine Monopole, auch nicht in der Musik. Darum wiederhole sich unserm Gast auch bei uns jener Zuruf aus Bremen:

Muthbegeistert im Herzen, zieh hin die thnenden Pfade,  
Laß nichts hemmen die Kraft, welche ein Gott dir verleiht!

Scheue, harmonisches Kind, nicht Disharmonien  
des Lebens,

Deine Orphische Gluth löschst kein kältender Bach.

# Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

N<sup>o</sup> 22.

Mittwoch, 20. Februar.

1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Portugal. — Niederlande. — Dänemark. — Oesterreich. — Belgien. — Deutschland. — Italien. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Freiheit und Civilisation in den vereinigten Staaten von Nordamerika. (Schluß.) — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten. — Miscellen.

## Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 13. Febr. Der beim Finanzministerium als Beamte für besondere Aufträge angestellte Titularrath v. Helmersen ist am 18. Januar, auf Vorstellung des Oberdirigirenden der Bergingenieure für wissenschaftliche Arbeiten, Allerhöchstdiätig zur 2ten Classe befördert und zu gleicher Zeit zum Major vom Corps der Bergingenieure umbenannt worden. Er soll beim Oberdirigirenden des genannten Corps als Staabsoffizier für besondere Aufträge, gemäß dem am 1. Januar 1834 Allerhöchstdiätig bestätigten Etat, angestellt werden.

St. Petersburg, 14. Febr. Mittelft Allerhöchsten Rescripts haben S. M. der Kaiser dem Commandeur der Schostenschen Pulverfabrik, Generalmajor Verbel 1, welcher sich zur Artillerie rechnet, für ausgezeichneten Dienstleifer den St. Annenorden 1ster Classe mit der Kaiserlichen Krone Allerhöchstdiätig zu verleihen geruht.

Sonntag den 10. Februar fand hier die gewöhnliche Jahresversammlung der Russischen Feuerversicherungsgesellschaft statt, zur Anbahnung der Rechnung über die Thätigkeit der Gesellschaft im verfloßnen Jahre und zur Wahl eines neuen Directors an die Stelle des alljährlich austretenden.

Aus der Rechnung ergab sich, daß im vergangenem Jahre so viele Feuerbrände sich ereigneten, wie noch nie seit dem Bestehen der Gesellschaft. Die bedeutendsten waren diejenigen in Tula und Moskau. Für Feuer Schäden wurden 863,917 Rbl. 85 Cop. ausgezahlt. Inzwischen ist der Credit der Gesellschaft gewachsen, und der Gesamtwert der nunmehr versicherten Vermögens ist im J. 1834 um 50 Millionen gestiegen. Die gewonnene Prämie betrug 1,704,032 Rbl. 68 Cop. Von dem Gewinn wurden zum Reservecapital geschlagen 234 396 Rbl. 93 Cop. und 600,000 Rbl. für die Dividende, d. h. 60 Rbl. auf jede Actie bestimmt. Das Capital der Gesellschaft wuchs auf 4 Million Rbl. heran. An die Stelle des Hrn. P. J. Ponomarew, des abgehenden von den Directoren, wurde L. Anderson erwählt. (St. Pet. Zeitg.)

## Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 11. Febr. Ein Schreiben aus Lou-

lon meldet vom 5. d., daß dort Vorbereitungen zum Einschiffen von 2000 Mann Truppen und 80 Offizieren nach Algier und Oran getroffen werden. Es soll der Plan im Werke sein, Belida zu besetzen und Abdel Kader zu einem jährlichen Tribut an Frankreich, für den ihm verliehenen moralischen und materiellen Schutz, zu zwingen. Die Einschiffung jener Truppen ist auf den 1. März festgesetzt.

Der Courier Franc. will in Erfahrung gebracht haben, daß die Regierung entschlossen sei, und versprochen habe, die franz. Besatzung von Ancona während des bevorstehenden Frühjahrs diesen Platz räumen zu lassen. Auch erklärt jenes Blatt das an der Börse gestern verbreitete Gerücht von einer Verminderung des stehenden Heeres in Frankreich für gegründet.

Der Minister des Innern, Herr Thiers, soll die Absicht haben, im Laufe dieser oder im Anfange der nächsten Woche der Deputirtenkammer einen Gesekentwurf, worin ein neuer Credit von 1 Mill. 200,000 Fr. zu Ausgaben für die Polizei verlangt wird, vorzulegen. Man ist begierig, welche Gründe er vorbringen wird, um die Nothwendigkeit dieses Zuschusses darzuthun.

Der Fürst von Talleyrand gedenkt in seinen Memoiren, durch eine Zusammenstellung seiner Worte und seiner Handlungen in verschiedenen Zeiten zu beweisen, daß er niemals sich selbst widersprochen habe. Wie schwer dieser Beweis sei mögen folgende Urkunden aus dem Leben des Fürsten zeigen, welche die Gazette de France mittheilt: 1) Am 1sten Sept. 1795 gestattete ihm der National-Convention, in Anerkennung, daß der Bürger Moriz Talleyrand Perigord, früher Bischof von Autun, durch sein edles Betragen als Bürger und Geistlicher die Revolution kräftig unterstützt habe, und nach gehöriger Würdigung der Gründe, aus welchen er sein Vaterland verlassen, nach Frankreich zurückzukehren. — 2) Am 29. Juni 1802 sandte Papst Pius VII. ein Breve an seinen sehr theuren Sohn Moriz Talleyrand. „Wir wurden vor Freude sehr gerührt — heißt es darin — als wir vernahmen, daß Du den heißen Wunsch heggest, Dich wieder mit uns und mit der katholischen Kirche zu vereinigen. Wir erweitern daher unsere väterliche Liebe und sprechen Dich kraft unserer Allgewalt von jedem Banne frei und los.“

— 3) Ein napoleonisches Decret vom 5. Juni 1806 lautet: „Wir wollen unserm Oberst-Kämmerer und Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herrn v. Talleyrand, ein Zeugniß unsers Wohlwollens für alle die Dienste verleihen, die er unserer Krone erwiesen hat. Daher übertragen wir ihm das Herzogthum Benevent, um es als unmittelbares Lehen unserer Krone zu besitzen; er wird in unsere Hände den Schwur ablegen, daß er als guter und getreuer Unterthan uns dienen wolle.“ — 4) Eine Verordnung vom 25. Dec. 1813 besagt: „Wir Louis XVIII., von Gottes Gnaden König von Frankreich und Navarra. Wir wollen unserm Vetter, dem Fürsten Talleyrand, einen Beweis unserer Zufriedenheit geben; wir erklären daher seine Würde als Pair und seinen Titel als Fürsten bei Ermangelung männlicher Nachkommen für weiter übertragbar, so daß sie nach seinem Tode auf seinen Bruder, den Grafen Archambaud de Talleyrand-Perigord übergehen.“ — 5) Jetzt erklärt ein Schreiben des Admirals Rigny von Seiten des Königs der Franzosen: „Der König habe zwar Bedenken getragen, die Entlassung des Fürsten anzunehmen, aber die Liebe und Dankbarkeit, welche Se. Maj. für ihn hegten, habe Allerhöchstdemselben nicht erlaubt, seinem Wunsche, im Alter sich zur Ruhe zu begeben, länger zu widerstehen.“

Von dem Grafen Pozzo di Borgo, einem der gewandtesten Diplomaten, sagte Talleyrand: „er ist derjenige, der mich früher versteht, als ich mich selbst; er hat einen Instinkt für das Verständniß fremder Naturen.“

Die algierische Behörde hat eine neue Art von Missionairs unter die arabischen Stämme gesandt; es sind dieß französische Aerzte, welche sich unter die Beduinen begeben, um sie zu curiren. Anfangs machten sie wenig Glück; allmählich aber erwarben sie sich Vertrauen und zuletzt hatten sie täglich 150 bis 160 Patienten. Es sollen nun einige Eingeborne nach Paris geschickt werden, um sich dort ärztliche Kenntnisse zu erwerben.

In Vrest nahm sich in diesen Tagen ein junger Mann, Corporal beim 29sten Regiment, der sich in eine Schauspielerin verliebt hatte, die aber seine Liebe nicht erwidert zu haben scheint, das Leben. Ehe er diesen schrecklichen Entschluß ausführte, schrieb er mehrere Briefe an seinen Vater, seinen Bruder, an die spröde Geliebte u. A., und legte in einem derselben das merkwürdige Geständniß ab, daß die Schriften neuerer Zeit, namentlich die von Victor Hugo, Balzac und Charles Rodier, seinen Verstand verwirrt hätten. Diese Schriften scheinen denn auch, nach seinen übrigen Äußerungen zu urtheilen, ihn um den letzten Rest des Verstandes gebracht und jenen Entschluß in ihm zur Reife gebracht zu haben.

Paris, 12. Febr. Herr von Pontecoulant erörtert in einer hier kürzlich erschienenen Broschüre über den Halley'schen Kometen die Frage, ob es überhaupt möglich sei, daß ein Komet mit der Erde zusammenstoßen könne. Er beantwortet die Frage bejahend. „Ich begreife nicht“, sagt er, „wie einige

Gelehrte die gerechten Besorgnisse, welche sich zuweilen bei der Verkündigung eines Kometen, der der Erde sehr nahe kommt, kundgegeben haben, so verächtlich abweisen konnten. Ein blindes Vertrauen über diesen Punkt verräth, meines Erachtens, eben so viel Unwissenheit, als eine abergläubische Furcht. Man kann in dieser Beziehung nur sagen, daß es von Leuten, die inmitten so vieler sie bedrohenden Unfälle ganz ruhig leben, lächerlich sein würde, wenn sie sich über ein so sehr unwahrscheinliches Ereigniß, wie das Zusammenstoßen der Erde mit einem Kometen, ängstigten. Was liegt an einer Chance der Zerstörung mehr oder weniger? Haben wir nicht Erdbeben, die Cholera und unsere eigenen Thorheiten?“

Der verächtigte Jude Deutz, der, nachdem er zum Katholicismus übergetreten, die Herzogin von Berry, seine Wohlthäterin, um den Preis von 500,000 Fr. verrathen hatte, soll sich in London mit einer Jüdin ehelich verbunden, und wegen dieser Heirath den Katholicismus wieder abgeschworen haben und zum Judenthum zurückgekehrt sein.“

Paris, 13. Febr. Der Präsident der Deputirten-Kammer gab gestern Abend einen Ball, der an Glanz noch den vom vorigen Jahre übertraf, und welchem mehr als 2000 Personen beiwohnten. Die Damen wetteiferten mit einander in Geschmack, Eleganz und Pracht ihrer Kleidung, die Musik war bezaubernd, und Alles vereinigte sich, um dieses Fest zu verschönern. Madame Dupin machte mit ihrer gewohnten Anmuth die Honneurs. Unter den Gästen bemerkte man die Herzöge von Orleans und Nemours, den Marschall Mortier, den Admiral Duperré und Herrn Persil.

Großbritannien und Irland.

London, 13. Febr. Der preussische Gesandte, Freiherr v. Bülow, ist vorgestern aus Berlin über Dover hier eingetroffen, besuchte gestern mehrere der übrigen Mitglieder des diplomatischen Corps und war im auswärtigen Amte beschäftigt. Der Graf Pozzo di Borgo fuhr gestern nach Brighton, wohin auch der Herzog v. Wellington sich begab, um ihn seiner Majestät vorzustellen. Auch ist der kaisert. russ. Geschäftsträger, Graf Medem, zur königl. Tafel eingeladen worden, weshalb ein Mittagsmahl, welches der Herzog v. Wellington ihnen und andern angesehenen Personen zu geben beabsichtigte, ausgesetzt werden mußte. Sir Robert Peel wird am nächsten Montag seinen Amtsgenossen im Cabinet ein Mittagsmahl geben und bei dieser Gelegenheit wird, wie es heißt, der Inhalt der Thronrede ausführlich zur Sprache gebracht werden.

Vor einigen Tagen wäre das provisorische neue Unterhaus bald wieder in Brand gerathen. Einige Arbeiter sahen nämlich Rauch aus einem der Comités-Zimmer emporströmen: man erbrach die verschlossene Thür und die Tapeten standen schon in hellen Flammen. Als Ursache giebt man wieder die Ueberheizung der Röhren an.

Lord Brougham ist nunmehr wirklich in London eingetroffen, nachdem er sowohl in Paris als in Brüssel sich der glänzendsten Aufnahme bei Hofe zu erfreuen gehabt.

Bei einem Gastmahle, das neulich die Wähler von Portsmouth ihren beiden Reform-Repräsentanten gaben, war auch Lord Palmerston anwesend, dessen Eintritt mit rauschendem Beifall begrüßt wurde. In einer längern Rede, die er hielt, bemerkte man folgende Stellen: „Die Tories rufen: gebt uns eine unparteiliche Probe, und ihr werdet sehen, was wir machen. Nach meiner Ansicht ist es mit der Probe vorbei. Die Wähler des Königreichs haben entschieden. Die Jury wird sich in vierzehn Tagen versammeln, und ich glaube ihr Verdict voraus wissen zu können. Die Regierung wird alsbald ihr Urtheil empfangen. Das Land hat den Minister beim Wort genommen. Das Haupt der Administration hatte sich gegen den Grundsatz: „die Maßregeln und nicht die Menschen“ verwahrt, und hatte daher ans Volk appellirt, ehe es noch dem Parlament eine einzige seiner Maßregeln vorgelegt hatte. Das Volk hat die Appellation angenommen, und die Repräsentanten des Volks werden in vierzehn Tagen nicht warten, bis die Männer, die ihr Vertrauen nicht verdienen, mit ihren Maßregeln kommen.“

Herr O’Gorman Mahon, eines der Irändischen Parlaments-Mitglieder, mußte gestern vor dem Polizeiamte in Bow-Street erscheinen, weil er vor einigen Tagen vor dem Gerichtshofe der Kings-Bench einem Advokaten, Namens Wigley, der ihn einen Schuft gescholten, eine solche Ohrfeige gegeben hatte, daß dieser noch krank darniederliegt. Herr Wigley wollte sich damit begnügen, daß sein Gegner sich für diese thätliche Injurie mit einer Mildern Gabe an die Armen abfände, aber O’Gorman erklärte, er werde nichts zahlen und stehe dem Kläger jederzeit wieder mit einer Ohrfeige zu Diensten. Er mußte daher Bürgschaft für sein ferneres Benehmen stellen.

Die Times spricht unverholen ihre Furcht einer wirklichen, raschen, verzweifelten Hinneigung des englischen Volkes zur Revolution aus, und wünscht, daß das Land vor dem Fluche einer zerstörenden und blutdürstigen Gesetzlosigkeit bewahrt werden möge, worin eine gottlose Faktion dasselbe zu stürzen bemüht sei.

### S p a n i e n.

Der Moniteur giebt nunmehr einige Aufschlüsse über die von südfranz. Blättern in Abrede gestellte Entsetzung von Elifondo. Die hierauf sich beziehende Mittheilung lautet ihrem ganzen Inhalte nach folgendermaßen: „Fünf carlistische Bataillons hatten Elifondo aufs Neue eingeschlossen, und der Oberst Oceana kam am 7. d. mit 2000 Mann dieser Stadt zu Hülfe. Nach einem Angriffe, durch den er die ganze Streitmacht der Belagerer gegen sich lenkte, nahm er in dem Dorfe Ziga eine Stellung ein, und erwartete dort die von Mina abgesandten Verstärkungen. Am roten war eine Vorhut von 300 Mann bereits an der Gränze der Abduden angekommen. Es ist von einem Treffen die Rede, welches am 4ten zwischen Lorenzo und Zumalacarreguy statt gehabt haben soll, über dessen Resultat sich aber noch keine Meinung aufstellen läßt, da sich bis jetzt beide Parteien den Sieg bellegen.“ Uebrigens war an der Börse heute das Gerücht verbreitet, die Be-

satzung von Elifondo hätte sich genöthigt gesehen, zu capituliren. Auch sprach man von Unruhen in Madrid und Saragossa. In der span. Hauptstadt war, nach Briefen vom 6ten d. zu schließen, alles ruhig; was dagegen die Gerüchte über Saragossa betrifft, so melden Briefe von dort, welche der Messenger mittheilt, daß am 2ten d. das Volk auf dem Magdalenaenplatz sich versammelt, die Wüste Ferdinands VII. aus einer Blende, in der sie gestanden, herausgeworfen und den Constitutionsstein an ihre Stelle hineingelegt habe; auch habe bei dem Abgange der Post, am 4. d., die Stadtbehörde noch keine Maßregeln getroffen, um den Constitutionsstein fortzuschaffen zu lassen. Berichte aus Madrid, vom 5. d., sind leer an Neuigkeiten von allgemeinem Interesse. Sie erwähnen nur einiger Derselben Mina’s an den Kriegsminister, mit Einzelheiten unbedeutender Gesichte im Laufe des vorigen Monats. — Zumalacarreguy hat den Plan, Maestu zu belagern, aufgeben müssen, weil er mit Belagerungsgeschütz nicht hinreichend versehen war. Don Carlos war an der Spitze seines Generalstabes den Festungswerken so nahe gekommen, daß Herr Cruz, Mayor, der ihm zur Seite ritt, das Pferd unter dem Leibe getödtet wurde. Aus Bayonne wird in einem Privatschreiben, vom 8ten d., gemeldet, daß Merino am 26sten v. M. in dem Dorfe Guriezo, in Castilien, gestorben sei. — Der von dem Moniteur erwähnte Kampf vom 4. d. hat sich, dem Neovateur zufolge, am 5. und 6. d. erneuert, und zwar in Folge des Eintreffens von Verstärkungen auf Seiten der Cristinos, die nichts destoweniger aufs Haupt geschlagen worden sein, und den ganzen Geldtransport, den sie escortirt hatten, im Stich gelassen haben sollen.

Der Tod des Pfarrers Merino scheint sich zu bestätigen; wenigstens meldet man aus Bayonne unterm 8. d. M., daß er am 26. Jan. in Guriezo, einem Dorfe in Castilien, eines natürlichen Todes gestorben sei.

### P o r t u g a l.

Lissabon, 6. Febr. Der Herzog von Leuchtenberg, der gegenwärtig den Titel Dom August von Portugal führt, ist bei seiner Ankunft am 11. v. M., mit den, seinem Range gebührenden, Ehren empfangen worden. Alle im Tajo liegende Schiffe flaggten, die britische Flotte salutirte, während die Raaken der Kriegsschiffe bemannt, die Seefoldaten am Bord des Admiralschiffes in Reich’ und Wied aufgestellt waren, und das Musikchor die konstitutionelle Hymne spielte. Der brit. Adm. Sir W. George, der brit. Gesandte und mehrere brit. Seeofficiere begaben sich an Bord des Dampfschiffes Monarch, um den Herzog von Leuchtenberg wegen seiner Ankunft zu beglückwünschen. Auch fand sich eine unzählige Menschenmenge in Booten ein, um den Herzog noch vor seiner Landung zu sehen. Die Kaiserin begab sich um 11 Uhr Vormittags an Bord, hatte eine halbstündige geheime Unterredung mit ihrem Bruder, und beide fuhren dann, mit den Ministern und ihrem eigenen Gefolge, unter dem Donner der Kanonen, ans Land. Als der Prinz das Ufer be-

trat, schien er etwas verlegen zu sein; er faßte sich jedoch bald, als er den Jubelruf des Volkes vernahm und das 5te Jägerregim., dessen Uniform er trug, in Parade aufgestellt sah. Nachdem der Prinz dieses Regiment die Revue hatte passiren lassen, fuhr er, mit seiner kais. Schwester nach dem Palaste des Receptibades, wo die junge Königin und die Infantin Isabella Maria ihrer herrschten. Freudig begrüßte sich das königl. Brautpaar, und um 3 Uhr Nachmittags setzten sich die k. Familie, die Minister, Staatsräthe und diensthühenden Kammerherren zur Mittagstafel nieder. Die Königin, die Kaiserin, das Kind der Kaiserin und der Herzog waren wie unzertrennlich bei einander, und traten vor und nach der Tafel wiederholt an das Fenster, um sich dem Volke zu zeigen. Die draußen versammelte Menge ließ nicht einen einzigen Ruf ertönen, jedoch keinesweges aus Mangel an Theilnahme oder Freude, sondern aus einem gewissen Gefühl der Ehrerbietung und Schicklichkeit. Um 5 Uhr Nachmittags kehrte der Prinz an Bord des Dampfschiffes zurück und wurde überall mit dem lautesten Freudengeschrei begrüßt. Die Königin, die Infantin Donna Isabella und die Kaiserin sahen, von einem Balcon aus, der Abfahrt des Prinzen vom Ufer zu. Am folgenden Tage, den 12. Jan., wurde das k. Brautpaar in der Kathedrale der Hauptstadt eingeseget. Der Zug in die Kirche, das damit verknüpfte Gepränge, die in Parade aufgestellten Truppen, die jubelnde Volksmenge u. s. w., alles dieses gewährte einen imponirenden Anblick. Nachdem die Ceremonie der Trauung beendet war, setzten sich die Königin und der Prinz neben einander in den Wagen und ihnen gegenüber nahm die Kaiserin Platz. Die Infantin Donna Isabella wohnte der Feyerlichkeit nicht bei. Die nächstfolgenden Tage waren glänzenden Festen gewidmet. — Der Prinz ist zum Großconnetable des Reichs (Grao Condestable do Reyno), ein bloßer Ehrentitel, ernannt worden; er soll jedoch auch zum Feldmarschall ernannt worden sein, worüber indeß noch nichts amtlich bekannt gemacht ist. Auch soll der Prinz den Wunsch zu erkennen gegeben haben, als Ehrenmitglied in die Pairskammer aufgenommen zu werden. Er hat den Wittwen von 36 Portugiesen, die im Kampfe für die Sache der Königin fielen, 3 Contos Reis (ungefähr 4000 Thlr. Pr.) zu Pensionen ausgesetzt, was von dem Publikum sehr beifällig aufgenommen worden ist.

#### Niederlande.

Haag, 13. Febr. Wir erhalten die traurige Nachricht, daß die Insel Java am 10. Okt. v. J. von einem starken Erdbeben heimgesucht worden ist, welches besonders im Innern des Landes vielen Schaden gethan hat. Der Gouverneur und seine Familie wären beinahe unter den Trümmern des einstürzenden Palastes begraben worden. Ungefähr 6 Meilen landeinwärts ist ein Berg eingestürzt und hat ein ganzes Dorf bedeckt.

Haag, 12. Febr. Am 9. feierten die Studenten in Leyden mit dem schon erwähnten glänzenden Faschingsaufzug durch die Hauptstraßen der Stadt

das Jahresfest der Gründung der dortigen Universität. Auch S. R. H. H., die Prinzen Odhne des Prinzen von Oranien, hatten sich zu dieser Festschicklichkeit, die sehr viele Zuschauer herbeigezogen hatte, nach Leyden begeben. Der Zug stellte den Einzug Ferdinands und Isabellens in Granada am 6. Jan. 1492 dar. Es war viel Geld darauf verwendet worden, demselben die erforderliche Pracht zu geben.

#### Dänemark.

Kopenhagen, 10. Febr. Die juristische Zeitschrift enthält eine Abhandlung des Herrn Eogl in Westindien über die Negersklaverei und ihr Aufheben in Westindien, mit besonderer Hinsicht auf die dänischen Besitzungen. Der Verfasser schlägt die Volkszahl der drei Dänisch-Westindischen Inseln auf 44,000 an, wovon 6250 Weiße, 29,500 Sklaven und 8650 freie Farbige. Die Zuckerpflanzungen werden zu 244 (wovon 200 auf St. Croix), das jährliche Erzeugniß auf 20,700 Fässer Zucker und 10,100 Fässer Rum, und der Gesamtwert der Stadt- und Landeigentums, der Sklaven 2c. auf 21 Mill. 50,000 Species angegeben.

#### Österreich.

Wien, 11. Febr. Seine Maj. der Kaiser hat befohlen, daß von 3 zu 3 Jahren eine öffentliche Ausstellung von Musterstücken der Erzeugnisse aller Fabriks-Manufaktur- und Gewerkszweige der gesammten Monarchie in Wien veranstaltet, und hiermit im laufenden Jahre 1835 in einem, für diese erste Ausstellung bestimmten, kais. Lokale der Anfang gemacht werden soll.

Um den durch weitverbreitete Bücher erfolgten Angriffen auf den Katholicismus entgegenzuwirken, ist hier ein Verein tüchtiger Männer zusammengetreten, welche jene Bücher im entgegengekehrten Sinne für die dießseitigen Staaten bearbeiten werden. So erscheint jetzt namentlich ein, dem, in Oesterreich verbotenen, Brockhaus'schen Conversationslexicon entgegengesetztes, gleichnamiges Werk in Wien.

#### Belgien.

Die belgischen Deputirten von 1815 sind noch immer nicht fleißiger geworden, als in den früheren vier Jahren ihres Bestehens. Es mußten schon wieder bald nach Eröffnung des Landtages Sitzungen aufgehoben werden, weil nicht die gehörige Anzahl Deputirte zugegen war. — Der König Leopold muß ein gutes Theil kaltes Blut haben, daß er es so aushält mit den mancherlei wunderlichen Leuten. De Potter, einer der Revolutionshelden, erklärt öffentlich, für ihn, als einen Republikaner, würde sich es schlecht schicken, von einem König das angebotene eiserne Kreuz anzunehmen. (D. Z.)

#### Deutschland.

Leipzig, 4. Febr. So eben ist eine Verordnung über das Verfahren bei Vollstreckung der Todesstrafen erschienen. Sie ist ein Resultat des letztverfloffenen Landtags. Die gänzliche Abschaffung der Todesstrafe war früher in den sächsischen Kammermehrn ohne Erfolg in Anregung gebracht worden. Ein Mitglied der ersten Kammer, v. Miltitz, stellte hierauf einen Antrag auf veränderte Einrichtung bei

Vollziehung der Todesstrafe, in dessen Folge beide Kammern die Regierung ermächtigten, auf dem Wege der Verordnung die in dieser Beziehung vorkommenden Uebelstände zu beseitigen. So ist nunmehr das der Vollstreckung vorhergehende hochnothwendige peinliche Halsgericht abgeschafft worden, welches in seiner ganzen Formlichkeit zum letztenmale gegen das Ende des verfloffenen Jahres bei einer in der Nähe Dresdens statt gefundnen Hinrichtung gehegt wurde. Zugleich ist dabei die Aufhebung der bisher gewöhnlichen besondern Kleidung des Verbrechers, so wie der offene Zutritt zu demselben in den Tagen vor der Hinrichtung ausgesprochen worden. Vor Allem aber ist die in neuerer Zeit so vielfach besprochene Frage über die Begleitung des Verurtheilten zum Richtplatze durch Geistliche in vernünftiger Weise entschieden. Jedoch hat sich ein Geistlicher auf dem Richtplatze einzufinden, um dem Verbrecher auf sein Verlangen noch geistlichen Zuspruch zu ertheilen.

Halle, 3. Febr. An der hiesigen Universtität ist Hr. Professor Guericke seiner Stelle entsetzt worden, und zwar nicht sowol wegen seiner theologischen Meinungsrichtung, indem er den protestantischen Lehren angehört, als vielmehr wegen der Art, wie an den Tag zu legen, indem er Konventikel um sich versammelte, nach erfolgtem polizeilichen Verbot sie heimlich veranstaltete, so daß die Polizei thätig einschreiten mußte, und gegen die bestehende kirchliche Ordnung so erfolgreich eiferte, daß Gemeinden von ihren bisherigen Geistlichen sich lossagten, und einer von ihnen, ein Handwerksmann, sein Kind, nachdem es Monate lang ohne Weihe gelegen, selbst taufte, was ihm Professor Guericke jetzt ebenfalls nachgethan hat, indem keiner der hiesigen Geistlichen, sein Vater der Superintendent Guericke nicht ausgenommen, dazu würdig sei. Man hat seinen Fall vorausgesehen, und er ist darum weniger aufgefallen.

Halle, 7. Febr. Nach Briefen aus Berlin werden die Herren aus Frankfurt, welche wegen des Zollverbandes anwesend sind, dieser Tage zurückkehren. Die wichtige Angelegenheit nimmt mit einermale eine andere, eine freundlichere Gestalt an, die nicht zu erwarten war, und die einen neuen Beweis giebt, wie die deutschen Fürsten und ihre Räthe das Drückende der Verhältnisse eingesehen, und der veränderten Gestaltung eine befriedigende, eine umfassende Grundlage zu ertheilen bemüht sind. Es sollen nemlich Propositionen von Oesterreich da sein wegen des Anschlusses seiner deutschen Länder, mithin der Vereinigung aller deutschen Staaten in einen großen Verband. Aus diesem Gesichtspunkte betrachten Sie die Verzögerung und Hinhaltung in Bezug auf Frankfurt und Nassau. Ihr Anschluß dürfte erst zu Stande kommen, wenn die neuen Beziehungen und Verhältnisse, die sich mit einermale jetzt darbieten, orientirt, und für ganz Deutschland geordnet sind. Ich beileide mich, diese Nachricht Ihnen mitzutheilen, da sie so wichtig für den Handel sind, und als ziemlich sicheres Gerücht sehe ich noch hinzu, wie eine Hauptbedingung für die neue Chance

die österreichische Forderung sein dürfte, daß Zucker und Kaffe nicht als Luxusartikel, sondern als Lebensbedürfniß in die Tarifkategorie gebracht werden. Kommt das Werk zu Stande, so ist der Weg für ein großes Ziel gebahnt, und man hat eine Kräftigung, einen Fortschritt für Deutschland erreicht, der das Vaterland wahrhaft einigt, seine Selbstständigkeit erhöht, und die deutschen Stämme in ihren wichtigsten Beziehungen immer näher an einander bringt. (Allg. Zeitg.)

Der Allerweltswettermacher Dittmar in Berlin ist gestorben und hat das Wetter erst bis zum Frühjahr fertig; wenn dann der Komet nicht hilft, so geht das Brunnlein aus und wir sitzen in Deutschland ohne Wetter da. Man sucht daher noch einige Amtleute aus der alten Zeit. (D.Z.)

Wir Alle haben unsere Noth doch erst seit wir geboren sind. Der arme, kleine, erst mögliche Prinz von Hessen: Rotenburg hat sie schon jetzt noch ungeboren. Man macht ihm nämlich, wenn er vielleicht je vorhanden sein und einmal geboren werden sollte, die Ebenbürtigkeit streitig, da die Genehmigung zur Vermählung des Landgrafen von Hessen: Rotenburg nicht eingeholt werden sei. Es ist ein äußerst kritischer angenehmer Fall für die Herren Juristen. Mehrere Advocaten wollen dem möglichen Prinzen ihre Dienste offeriren. (D.Z.)

### I t a l i e n .

In Italien ist man auf böse Streiche des letzten Sommers gekommen. Man fand nämlich häufig die Siegel der Briefe, die von der Post kamen, gelöst und die unschuldige geheime Polizei kam in Verdacht. Jetzt aber hat die Polizei amtlich herausgebracht, daß die schreckliche Sommerhitze die Siegel geschmolzt hat, und was der Himmel gelöst hatte, wollte die Polizei nicht wieder binden. Jetzt sollen die Siegel auch mitunter springen, — von der strengen Kälte natürlich. (D.Z.)

### Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Die Canäle des Staates New-York allein, welche gegenwärtig vollendet sind und benutzt werden, nehmen eine Länge von 500 Meilen, in einem dicht bevölkerten Landstriche, ein. An ihren Ufern liegen 100 Städte und Dörfer, auf ihren Rücken tragen sie 1800 Boote, und beschäftigen, auf diese Weise, zwischen 10 000—12 000 Menschen. Der Ontario See, im Norden, ist ganz mit Dampfbooten und Segelschiffen bedeckt. Auf dem schönen Erie See erglänzen die Segel von 140 Schiffen, und in diesem Jahre werden über 30 Dampfboote darauf erscheinen, welche beständig den Handel nach Westen treiben, und die Flut der Auswanderung leiten. Dühende von Städten und Dörfern, und schöne blühende Landstriche liegen an seinen Ufern. Man geht dann durch die Provinz Ohio, auf dem großen Canal, welcher durch diesen Staat führt, und auf dem sich, mit großen Schritten, bereits die Schifffahrt und der Verkehr bilden, und kommt dann an den Fluß Ohio, diesen herrlichen Strom, welcher 1000 (engl.) Meilen lang, durch eine schöne, malerische Gegend fließt, und dessen Ufer Hunderte von blühenden Dörfern und Städten schmücken. Dann

gelangt man an den Mississippi, den Vater aller Ströme, mit seinen 23 Nebenflüssen, die eine nicht weniger als 8000 Meilen lange Bahn, für die Schifffahrt, nach allen Theilen der westlichen Staaten, darbieten. — Die ganze Entfernung, bis zu welcher hin Seen, Flüsse und Canäle Gelegenheit zur Schifffahrt darbieten, beträgt beinahe 20,000 Meilen, in einem fruchtbaren und bevölkerten Lande. An ihren Ufern liegen 500 blühende Städte, Flecken und Dörfer, auf ihrem Rücken tragen sie 200 größere Schiffe, 300 — 400 Dampfboote, 2000 Canals Boote und 4000 flache Boote, welche 60,000 — 70,000 unserer Mitmenschen Brod geben, und jährlich gegen 200,000 Passagiere befördern.

Freiheit und Civilisation in den vereinigten Staaten von Nordamerika.  
(Beschluß.)

Die Freiheit, daß Jeder seine selbst erfundene Religion öffentlich einführen, und einer unwissenden Menge auf offenem Markte predigen kann, hat überdies bekanntlich den großen Nachtheil des Unendlichen gehenden Sektensystems, dessen wucherndes Unkraut das Land überwächst, alle Einheit zerreißt, und tausendfältige Spaltungen hervorruft, indem jede Ausgeburt eines krankten Herzens oder eines verkümmerten Verstandes sich, wenn auch keine Kirche, doch eine Kapelle baut, und ein Publikum um ihren Predigtstuhl versammelt; während andererseits dadurch, daß der Staat keiner Confession eine Unterstützung gewährt, in einem Lande, das erst angebauet wird, und worin häufig die Hütten armer Ansiedler zerstreut liegen, der Bauer keinen Geistlichen hat, welcher seine Kinder taufte, oder eine geweihte Stätte, wo er sie begräbt, weil der „Staat“ sich darum nicht kümmert, und das Sektensystem die Hülfsmittel zerplittert. John V. Isted behauptet, ein volles Drittheil der ganzen Bevölkerung sei von jeder religiösen Einrichtung entblößt, und ein noch größerer Theil in den südlichen und westlichen Distrikten. Neben dieser Verwahrlosung von aller Religion, ist sie häufig wieder in den Städten die Modenunterhaltung am Theatralischen, und statt in das Theater oder an andere öffentliche Belustigungsorte, geht man dort in vollem Puz in religiöse Assembles, bei denen die Andacht häufig in Krämpfen sich ausdrückt.

Mrs. Trallope erzählt auch hierüber mehrere auffallende Thatsachen. „Mag man,“ sagt sie, „etnem Glaubensbekenntnisse folgen, welchem man will, man gilt nicht für einen Christen, wenn man sich nicht einer der Corporationen anschließt. Jede der unzähligen Sektens führt ihr eigenes Kirchenregiment, an dessen Spitze stets das intriganteste und parteiischste Individuum steht; um einen scheinbaren Grund für diese Trennung zu zeigen, hält sich jede Corporation in verschiedene sonderbare, äußere Gebräuche, was die traurige Folge hat, daß alle religiösen Ceremonien der Verachtung preisgegeben sind. Die Katholiken scheinen allein von der Wuth, sich in allerlei Parteien zu zersplittern, frei geblieben zu sein, die alle übrigen Glaubensbekenntnisse ergriffen hat. Da die Geistlichen keine gesekelte Einnahme

haben, so darf man sich kaum darüber wundern, daß ihre Dienste nur denen gewidmet sind, die sie bezahlen können. — In den westlichen Ortschaften wird man selten eine Kirche oder Kapelle oder Gebete oder Prediger finden, jene schreckbaren Saturnalien, Feldverschaltungen genannt, ausgenommen. Ich war ganz erstaunt über die Antwort einer Frau, die ich am Sonntag mit Plätten beschäftigt sah. „Nacht ihr denn keinen Unterschied am Sonntag?“ „Ich bin keine Christin, Madame,“ war ihre Antwort; „wir haben dazu keine Gelegenheit.“ Es wollte mich bedünken, daß in einem Lande, wo „alle Menschen gleich sind,“ die Regierung kein großes Verbrechen begehen würde, wenn sie wenigstens Anstalten, die es wünschen, Gelegenheit gäbe, Christen zu werden.“

Wie die Geistlichen von der Gesetzgebung, so ist auch in der Regel der Religionsunterricht als eine Privatsache von den auf Staatskosten errichteten Schulen ausgeschlossen. Der Unterricht ist überhaupt durchgängig nur den im bürgerlichen Leben nützlichen Kenntnissen gewidmet; Wissenschaften, die keinen Gewinn bringen, finden so wenig wie die Künste, bei dem nüchternen berechnenden Sinn der industriellen Bevölkerung einen lebendigen Anflang. Die Zeit, welche nicht ihre Handels speculationen, oder der Anbau des Landes in Anspruch nimmt, wird mit ihren endlosen Wahlmationen und politischen Streitigkeiten, und der Lektüre ihrer Journale ausgefüllt. Die Zahl der Zeitschriften beträgt bei einer Bevölkerung, welche gegenwärtig ohngefähr eben so groß sein wird, wie die von Preußen, beinahe tausend, wonach man berechnet hat, daß jährlich fünfzig Millionen Blätter gedruckt werden, so daß auf je 1300 Menschen eine Presse und auf jeden Einwohner vier Zeitungsblätter das Jahr über kommen. Voraus denn leicht erklärlich ist, daß ihnen für eine andere Lektüre wenig Zeit und Lust bleiben wird. Die nothwendige Folge davon ist eine zwar sehr allgemein verbreitete, aber auch eben so seichte und oberflächliche Bildung, die den Bauer beim Pfluge und den Schuster bei seinem Leisten zum politischen Raifonneur macht.

Und das ist gerade die wundeste Stelle von Amerika, daß ihm, wie es scheint, jenes Element fehle, was bei uns und vielleicht in allen Staaten, die einzig sichere und feste Grundlage bildet, — der eigentliche Bürger; und Bauernstand, der mit seinem stillen, besonnenen Fleiße ein Gegengewicht der Ruhe gegen die Erschütterung der Parteihäupter bildet. Daß ein eigentlich häusliches Leben hier nicht heimisch sei, geben sogar die Bewunderer zu, da selbst das Verhältnis zwischen Mann und Frau und zwischen Eltern und Kindern ein kaltes politisches ist, indem die Gewalten abgewogen sind. Diesen Mangel wird schwerlich eine noch so blühende Industrie mit ihren Dampfmaschinen und Eisenbahnen ersetzen.

So lange indeß die Bevölkerung so dünn gesät ist, so lange noch die unabsehbaren Urwaldungen des Westens den Ansiedlern bei geringen Abgaben ein sicheres und leichtes Auskommen darbieten, ist dieser Nachtheil minder fühlbar, indem durch die

angestrengte Arbeit des Tages der Ausbruch der Leidenschaft zurückgehalten wird, und der Osten einen Abzug für seine überflüssige nothleidende Bevölkerung hat. Denn hier sind manche Gegenden schon überbevölkert und die großen Städte unterscheiden sich in ihrem Luxus wenig von den europäischen.

Hat aber die Bevölkerung noch mehr zugenommen, und haben namentlich die großen Städte sich gemehrt, dann wird es sich zeigen, welchen Widerstand die demokratische Verfassung beim Mangel aller stabilen Elemente dem Andränge entgegengesetzter Leidenschaften und Interessen zu leisten vermöge. Wird ja jetzt schon bei einer Präsidentenwahl das Ganze krampfhaft bewegt, und glaubt die eine oder die andere Partei den Untergang der Freiheit oder der Union an die Wahl dieses oder jenes Mannes geknüpft. Statt das lose Band fester zu schlingen, und die Regierungsgewalt zu stärken, hat die demokratische Partei ungeheure Fortschritte gemacht. Wird die schwache Bundesregierung ihre Autorität bei streitigen Punkten gegen 25 republikanische Souverainitäten durchsetzen können, wenn das souveraine Volk derselben sein Recht oder sein Interesse von der ungerechten Majorität verlehrt glaubt? Kommt es zu einem solchen Kampfe, dann wird sich der Wind entweder auflösen, oder ein Dictator ihn mit eisernem Bande zusammenhalten.

Daß es, und nicht über gar so lange, zu heftigen Kämpfen kommen wird, ist mit ziemlicher Gewißheit vorzuzusehen; möge die Union nicht das Schicksal des benachbarten Südamerika's haben, wo schon eine neue Revolution eingetreten ist, ehe man von der ersten in Europa nur die Kunde erhalten hat. Es war ja keine Tyrannei, es war ebenfalls das kaufmännische und Geldinteresse, die Stempelakte und der Theezoll, der vor einem halben Jahrhundert Amerika von der rechtmäßigen Herrschaft losgerissen, und schwerlich wird dies Interesse die republikanische Souverainität heiliger halten. Fern sei übrigens von uns, diesen Augenblick herbeizuwünschen, wo entweder die Union sich auflöst, oder der Despotismus sich ihrer bemächtigt; es war nur unsere Absicht, zu zeigen, daß die Republikaner jenseits durchaus keine Ursache haben, mit solcher Verachtung auf uns und unsere Institutionen herabzusehen, und daß wir sie keinesweges um die ihren beneiden. Daß Manches dort eben so gut ist als bei uns, und Manches andere besser, wer wollte das leugnen? Das Ganze aber einzig auf materiellem Grunde erbaut, mit beinahe gänzlicher Beseitigung jeder höhern Idee, trägt nothwendiger Weise auch den Charakter einer durchaus niederen Stufe an sich; es bietet keine Garantie für die Zukunft, und entspricht weder den Zwecken noch den Bedürfnissen einer höheren geistigen Stufe der Gesellschaft; ganz davon abgesehen, daß das Grundprinzip einer rationalen Gleichheit so auflösend und verderblich in sich selbst ist, und dem menschlichen Zustande so sehr widerspricht, daß schon der Instinkt der Selbsterhaltung und die Nothwendigkeit der Umstände sich seiner consequenten Ausführung überall entgegenstellen, und in dem Gold und der Scholle, d. h. in dem mater-

riellen Besitz, eine aristokratische Basis für das wankende Gebäude der Volksherrschaft zu gewinnen suchen. (Verl. polit. W. Bl.)

#### Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Die Nordische Biene (Nr. 34) giebt Nachricht von einem zu St. Petersburg errichteten „Magazin für die neuesten Erscheinungen in der Russischen Litteratur.“ Der Stifter desselben ist Hr. Fr. Rothhan, dessen Unternehmen sowohl dem lesenden Publikum, wie auch den Autoren neue Vortheile verspricht. Unter andern beabsichtigt Herr Rothhan auch den Ankauf neuer noch unedirter Werke, um durch Beforgung des Drucks den Schriftstellern Zeit und Mühe zu ersparen. Von schon gedruckten Sachen wird er sich bemühen ganze Auflagen an sich zu bringen, um dem Publikum die neu erschienenen Schriften zu möglichst billigen Preisen zu liefern. Alle vier Monate soll ein Katalog der neuesten litterarischen Erzeugnisse erscheinen. Möge hiedurch ein neuer Smiridin für uns ins Leben treten, der durch sein systematisches Bücherverzeichnis (Починъ Починокъ книжны; 1828, mit 2 Nachträgen) sich gewiß ein bleibenderes Denkmal gestiftet hat, als durch die Библиолика или уменія, welche leider die Fortsetzung dieser Bücherverzeichnisse verdrängt zu haben scheint. — Bisher sahen sich unsere Autoren genöthigt, den Buchhändlern für den Absatz ihrer Werke nicht unter 10, größtentheils aber auch 15 und 20% vom Verkaufspreise zu überlassen — und erhielten, trotz dem, ihr Geld zu weilen erst nach halbjährigem, öfters auch wohl nach jahrelangem Warten. Um diesem Uebelstande abzuweichen, verspricht Hr. R. das gelösete Geld in kurzen Terminen, ja wenn der Absatz schnell vor sich geht, auch wohl täglich abzuliefern. Die Commissiongebühren sollen bei ihm nie über 10% betragen; für Zeitschriften auch nur 5%. — Bücher, deren Verkauf einen wohlthätigen Zweck haben, werden gratis in Commission genommen. — Dieses Magazin befindet sich im Kosikowskischen Hause, an der Ecke der großen Morokoi und der Newskischen Perspective.

#### Miscellen.

Es giebt nur ein Element — sagt M. G. Saphir — gegen welches der Geist ein ohnmächtiges Weib ist, vor dem er erlahmt, bei dessen Anblick er regungslos und schlaff, matt und kraftlos da steht, und dies Element ist — die Grobheit!!! Die Grobheit ist noch stärker als der Geist! Ach, es ist ein schönes Element die Grobheit! Aber leider geht es mit der Grobheit wie mit der Dichtkunst, man muß dazu geboren sein! Die Grobheit ist kein Talent, es ist eine Gabe. Wenn das Geschick liebt, dem küßt es in der Wiege die Stirn, löst ihm die Lippe und sagt: „sei grob!“ Und damit wandelt der Glückliche hinaus in's menschliche Leben, wie mit einem Amulet, wie mit einem untrüglichen Talisman, und er ist glücklich, denn er ist grob! Wer und was will sich der Grobheit entgegenstellen? Es muß ein herrliches Bewußtsein sein, grob zu sein. Die Grobheit ist klimatisch; es giebt ganze Länder:

striche, wo man vorzüglich und ganz bedeutend grob ist; wer kennt den tellurischen Einfluß, den diese glückliche Entwicklung der Grobheit fördert? Die Grobheit, das ist das Faustrecht der Seele. Eine grobe Seele ist eines der merkwürdigsten Schaupiele der Natur. Ein Grobian geht wie ein Heiliger durch die Welt. Niemand wagt es, ihm etwas in den Weg zu legen. Wer grob ist, hat Recht; Ihr wollt ihn überreden durch süße Worte, er ist grob; Ihr bittet, er ist grob; Ihr bietet Vernunftgründe auf, er ist grob; Ihr versucht es mit geistreichen Wendungen, er ist grob; Ihr laßt den Witz mit seinen leuchtenden Feuern und Farbenblumen vor ihm spielen, er ist grob; Ihr redet ihm zu Herzen mit der Stimme des Gefühls und der Rührung, er ist grob; Ihr seht gerührt, vernichtet, verzweifelt, er ist grob! Gegen die Grobheit kämpfen Götter selbst vergebens. Die Grobheit muß ein süßes, ein nahrhaftes Element sein: sie macht, wie die Dummheit, wohlgenährt, und sie ist da, wo sie grassirt, sehr beliebt; sie wohnt da unter allen Ständen. Es giebt aber keine größere Sympathie als die der Grobiane unter einander. Wenn ein Grobian aus einem Ende der Stadt, einem Grobian von dem andern Ende der Stadt zum ersten Male in seinem Leben begegnet, so erkennen sich die Grobheiten in ihnen, und fallen sich um den Hals; es giebt kein unzerreißbareres Band als das Band der Grobheit. Gebt mir eine Armee von fünftausend Grobianen und ich schlage das ganze übrige civilisirte Europa damit in die Flucht. Ein einziger Grobian ist eine ganze Armee. Es giebt aber auch keine Tugend, die sich selbst so sehr liebt als die Grobheit. Ein

Grobian kann mit seiner Grobheit vierzehn Tage allein sein und sich köstlich mit ihr unterhalten. Ein Grobian erzählt von seiner Grobheit mit mehr Liebe als ein Soldat von seiner Tapferkeit. So ein Grobian hält seine Grobheit gut und läßt ihr nichts abgehen; er giebt ihr zu essen und zu trinken, viel Bier oder auch Champagner; er führt sie sogar in Gesellschaft und sagt: „Hier habe ich die Ehre, Ihnen meine Grobheit vorzustellen!“ Er ist so seltsam in seiner Grobheit! Wenn es möglich wäre, würde er seine Grobheit wie einen Orden in's Knopfloch hängen. Und dieses unbezwingbare Element, gegen welches jede Kraft der Natur und alle Kräfte des Weltes wehrlos und matt dastehen, die Grobheit hat die gütige Vorsehung mit reicher Hand ausgestattet, ohne Unterschied der Stände. Und die Grobheit pflanzt sich so schön fort, ohne Schulen und Erziehungsanstalten, durch die einfache Vellelancastische Methode. Gewiß, wenn man jeden unbesannenen, vernünftigen Menschen, der nicht überspannte Ideen in sich hat, fragen würde: Was wollen Sie lieber werden: Humorist oder Grobian? so wird jeder, ohne sich zu bedenken: Grobian sagen.

Angekommene Fremde.

Hr. Probst Schreder, kommt vom Lande; Hr. Kaufmann Meuschen, kommt von Riga, logiren in der Stadt London.

Durchreisende.

Hr. Generalmajor Mansurov, von Berlin nach St. Petersburg, Hr. Kaufmann Rückert, von St. Petersburg nach Berlin.

Waaren-Course vom 12. Februar 1835 in  
Rbl. Banco-Assignationen.

	Riga.	Reval.
Roggen..... pr. Last	—	295—290
dito Mehl gebeutelt. pr. Loof	4 $\frac{2}{3}$ —5	—
dito dito grobes ... —	7 $\frac{2}{3}$	—
Waizen..... pr. Last	269 $\frac{1}{2}$ —323 $\frac{1}{2}$	360—340
dito Mehl..... pr. Loof	9—10 $\frac{2}{3}$	—
Gerste..... pr. Last	211 $\frac{1}{4}$	—
Hafer..... pr. Last	189	160—155
Kornbraunwein, $\frac{1}{2}$ Brand pr. Fafs	—	40—39
dito $\frac{2}{3}$ — — —	—	—

Course von Wechseln, Geld und Stants-Papieren vom 15. Februar 1835.

	St. Ptbg.	Riga.	
Auf Amsterdam	—	53 $\frac{1}{2}$	Cents holl. Grt.
— Hamburg.	9 $\frac{3}{4}$ $\frac{1}{2}$ $\frac{2}{3}$	9 $\frac{3}{4}$	Schill. Bco.
— London 3 Mt.	10 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	10 $\frac{1}{2}$	Pce. Sterl.
Stants-Pap.: 5 $\frac{1}{2}$ Metall. 1 Ser.	101—100 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	102—102 $\frac{1}{2}$	} pr. 1 Rbl. B.-A.
3 & 4 dito	100—99 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	101—101 $\frac{1}{2}$	
6 $\frac{1}{2}$ Bco. Inscript.	131	—	
Poln. Loose...	—	—	
Pr. Pr. Scheine	—	—	
Pfaudb. Livl. .	—	99 $\frac{1}{2}$ à 99 $\frac{1}{4}$	
dito Ehstl. .	—	—	
1 Rbl. Silber..	359 C.	360 C.	

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck E. G. v. Beckker, Censor.

(Nebst Beilage.)

**I n t e l l i g e n z - N a c h r i c h t e n .**

**Gerichtliche Bekanntmachungen.**

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermittelst bekannt gemacht, daß das hier selbst im ersten Stadttheile in der Ritterstraße, theils auf Erb- theils auf Stadtgrund unter Nr. 104 belegene, den Thäderschen Erben gehörige steinerne Wohnhaus sammt Appertinentien zum öffentlichen Ausbot gestellt und der Licitationstermin auf den 18. Mai d. J. anberaumt worden ist. Es werden demnach Käufer aufgefordert, an gedachtem Tage und an dem alsdann zu bestimmenden Peretorge, Vormittags um 11 Uhr, in Es. Edlen Rathes Sessionszimmer zu erscheinen, ihren Bot und Ueberbot zu verlaublichen, und sodann abzuwarten, was wegen des Zuschlags ferner verfügt werden wird. 2

Dorpat Rathhaus, am 11. Febr. 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.  
Ober-Sekr. Zimmerberg.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

**Zu verpachten.**

Da die Viehpacht auf den Gütern Alt- u. Neu-Anzen mit dem 1. Juni zu Ende geht, so haben Diejenigen, welche die Pacht übernehmen wollen, der Verhältnisse und Bedingungen wegen sich bei der Gutsverwaltung daselbst in Kenntniß zu setzen. 2

**Zu verkaufen.**

Zum Besten der Privat-Armenanstalt Ihrer Majestät der Kaiserin Alexandra Feodorowna ist mir Höchstderselben Portrait, so wie das Sr. Majestät des Kaisers Nicolai, lithographirt von Krüger, zum Verkauf zugesandt; ich erlaube mir daher, des hochgeehrten Publikums längst rühmlich anerkannten Sinn

für Wohlthätigkeit aufzufordern, durch das Kaufen derselben die Noth der Armen zu mildern und sich ihren innigen Dank zu verdienen. Der Preis für beide Portraits, welche nicht einzeln abgelassen werden können, ist 15 Rubel Deco. 2

Ed. Franzensche Universitätsbuchhandlung.  
Vorzüglich gutkeimende Garten- und Blumen-Sämereien sind von erprobter Güte für sehr billige Preise zu haben bei dem Gärtner Christian Oberleitner in Dorpat. 3\*

Bester frischer Caviar ist so eben angekommen und billig zu haben bei J. R. Schramm. 2\*

**Zu vermietthen.**

Das Procureur Petersensche Haus ist zu vermietthen und gleich zu beziehen. Der Miethpreis und die näheren Bedingungen sind zu erfahren bei W. M. Thun. 3

**Verloren.**

Ein weißer mit braunen Flecken und braunem Kopfe bezeichneter Hühnerhund von starkem Knochenwuchse, welcher an der rechten Seite des Kopfes eine Schußnarbe hat, ist mir entlaufen oder gar gestohlen worden. Sollte mir Jemand eine genaue Auskunft über denselben geben können, so verspreche ich demselben eine Belohnung. Lieutenant Hemmelmann.

**Abreisende.**

Der Knochenhauergesell Julius Drall wird in 8 Tagen von Dorpat abreisen. Den 20. Febr. 1835.

Der Pharmaceut Alexander Romberg wird in 8 Tagen von hier abreisen. Dorpat, den 12. Febr. 1835. 1

Der Tischlergesell Heinrich Jürgens wird in acht Tagen abreisen. Den 12. Februar 1835. 1

Der Pharmaceut Julius Schatz wird Dorpat in acht Tagen verlassen. Den 12. Febr. 1835. 1



# Dörptsche Zeitung.

Er scheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schönmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 23.

Sonnabend, 23. Februar.

1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Portugal. — Deutschland. — Miscellen.

## Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 18. Febr. Mitteltst Allerhöchsten Rescripts vom 2. Febr. haben Se. Maj. der Kaiser dem Geheimenrath, Senateur Sucharew, für ausgezeichneten Diensteifer, den St. Annen-Orden 1ster Classe Allerhöchstdigst zu verleihen geruht.

Durch Allerhöchstes Rescript vom 2. Febr. haben Se. Maj. der Kaiser dem Commandeur der Artillerie: Garnisonen des Livländischen Bezirks, General-Lieutenant Dieterichs, welcher sich zur Artillerie rechnet, für ausgezeichneten Diensteifer, den St. Annen-Orden 1ster Classe mit der Kaiserlichen Krone Allerhöchstdigst zu verleihen geruht.

Mitteltst Allerhöchsten Rescripts vom 8. Febr. haben Se. Maj. der Kaiser dem Dirigirenden der Reichs-Expedition der Controlle, Beamten von der 4ten Classe van der Bliet, für ausgezeichneten Diensteifer, den St. Annen-Orden 1ster Classe Allerhöchstdigst zu verleihen geruht. (St. Pet. Zeitg.)

## Ausländische Nachrichten.

### Portugal.

Die Ankunft des Herzogs von Leuchtenberg in Lissabon, als Gemahl der jungen Königin, muß als Anfangspunkt eines neuen Abschnittes in der Geschichte der Partekämpfe in Portugal betrachtet werden. Die bekannte Thatsache, daß sich dieser Prinz schon bei seinem Aufenthalte in London „Prinz August von Portugal“ genannt, daß er den Taufnamen „Eugen Napoleon“, den Familiennamen „Beauharnois“, und den Titel „Herzog von Leuchtenberg“ bei seinem ersten Auftreten in Portugal in Vergessenheit zu bringen sucht, scheint allerdings die günstige Andeutung eines richtigen Gefühls in ihm zu sein. Offenbar ist ihm selbst das Schwierige seiner Lage nicht entgangen, und namentlich der nachtheilige Umstand seiner halb napoleonischen, halb deutschen, jedenfalls aber ausländischen Abstammung. Ohne Zweifel ist es für ihn und für die gegenwärtige portugiesische Regierung ein günstiger Umstand, daß die junge Königin ihren Gemahl aus persönlicher Zuneigung gewählt

zu haben scheint; man darf deshalb hoffen, daß die leider in Lissabon altherkömmlichen Hof- und Parteintrügeln, wenigstens in Mißhelligkeiten zwischen dem königlichen Paare, nicht leicht eine willkommene Unterstützung finden werden. Uebrigens liegt es in der Natur der Dinge, daß diese Heirath an sich nicht geeignet ist, zur Ausschöpfung der Parteien beizutragen; sie wird nothwendig nur bei denjenigen Klassen der höhern und mittlern Stände Anklang finden, welche theils wenig Werth legen auf die alten portugiesischen Geseze, theils in ihrer eigenen Geschichte oder in dem Schicksale ihrer Familien Aehnlichkeiten, mit dem Emporkommen der neuen Dynastie entdecken. Der (mit sehr wenigen Ausnahmen) gesammte alte und hohe Adel, welcher bekanntlich von Dom Pedro wegen Anhänglichkeit an die Sache seines Bruders und an die Grundgeseze des Landes, von der Pairskammer förmlich ausgeschlossen, und gewissermaßen zur fortwährenden Unzufriedenheit und Opposition gezwungen wurde, kann schwerlich in dieser Heirath eine Hoffnung erblicken, daß die Regierung allmählig aufhören werde, bloß eine herrschende, eine siegreiche Partei zu sein.

Diesen Charakter einer bloßen Partei trägt, auch seit Dom Pedro's Tode, und trotz Palmella's und Villareal's Theilnahme an der Administration, die Lissaboner Regierung weit mehr an sich, als irgend ein anderes Gouvernement, das aus der Revolution hervorgegangen, und dessen Existenz auf dem Siege über die legitime Regierung begründet ist. Der Bürgerkrieg in Portugal hat nur von Einer Seite aufgehört, von Seiten der Besiegten, nicht aber auf Seiten der Sieger, wie es die täglichen Ermordungen von Mignelisten in den Straßen der Hauptstadt, unter den Augen der Behörden und der bewaffneten Macht, nur zu deutlich beweisen.

Es ist nicht unwahrscheinlich, und wird sicherlich den Gesezen der Klugheit, gegen In- und Ausland gemäß sein, wenn die jetzige portugiesische Regierung den Versuch macht, um ihren Ursprung, den Charakter einer durch auswärtige Hilfe siegreichen Minorität, allmählig in Vergessenheit zu bringen, und wo nicht die ganze Nation, doch zahlreiche und bedeutende Klassen, die noch zu ihren Gegnern gehören, um sich zu versammeln. Ob und in wie weit ein solcher Versuch gelingen wird, ist eine

andere Frage. Aber die Schärfe, mit der sie bis her an ihrem revolutionären Ursprunge festgehalten, die Strenge, wodurch sie ihren besiegten Feinden vertrauensvolle Unterwerfung unmöglich gemacht, muß entweder einem mildern Systeme weichen, — zum mindesten einer milderen Praxis — oder wir sehen in Portugal einen Zustand der Dinge vor uns, der mit demjenigen viel Aehnlichkeit hat, welchen uns Irland seit mehreren Jahrhunderten darbietet. Und diese Aehnlichkeit paßt nicht bloß wegen des confiscirten, und an neue Besitzer um elenden Preis, oder als Dotation vertheilten Grundeigenthums, sondern ebenfalls wegen der Verfolgung der herrschenden Religion und ihrer Diener.

Zwei große Fragen machen die Lage der Dinge in Portugal so schwierig, oder vielmehr Eine große Doppelfrage, wie sie in dieser Complication bisher noch in keinem andern Lande zur Sprache gekommen ist. Dieß sind die Finanzen, und die Verhältnisse des kirchlichen und adligen Grundbesitzes.

Bekanntlich wurde Dom Pedro's Expedition gegen Portugal auf Credit unternommen. Die Hypothek, die er seinen Gläubigern im voraus antrug, bestand in den demnächst zu confiscirenden Gütern, mochten dieselben der Kirche oder feindlich gesinnten Individuen gehören. Confiscation des den Gegnern zustehenden Eigenthums war mithin das Lebensprincip des von Dom Pedro und den Siegern befolgten Systems. Die Aufrechterhaltung, die strenge Durchführung dieses Regierungsprincipes ist die Basis des Credits der pedroistischen Papiere auf der Londoner Börse. Das ganze Geheimniß der portugiesischen Regierung, der Punkt, um den sich Alles drehet, ist eine schreckliche Alternative. Werden die Güter der Kirche, des Adels und der Corporationen confiscirt, oder wird vielmehr die schon gesetzlich ausgesprochene Confiscation wirklich durchgeführt, so ist dies eine vollständige sociale Revolution; die reichen Leute werden arm, manche Arme, unter diesen viele fremde Abentheurer, werden reich. Wird die Confiscation nicht durchgeführt, so fällt die Hypothek weg, auf welche die an der Londoner Börse gemachten Anleihen angewiesen sind, jene Anleihen sind ohne Werth, und die constitutionelle Regierung in Portugal macht Banquerout, wie die spanische.

Bis jetzt ist die Confiscation praktisch in einem sehr beschränkten Umfange, nämlich bloß theilweise in der Hauptstadt selbst, zur Ausführung gekommen, weil sich, besonders im Innern des Landes keine Käufer gefunden; bis jetzt existirt die Hypothek der Londoner Anleihen nur auf dem Papiere, und die Fonds werden bloß von der Hoffnung in ihrer Höhe erhalten. Allein dieser provisorische Zustand kann nicht immer, ja er kann schwerlich sehr lange dauern, weil die laufenden Ausgaben, selbst nicht dieses Jahr hindurch, ohne neue Anleihen bestritten werden können.

Bei dieser Erwägung der materiellen, der öconomischen Schwierigkeiten haben wir zwei wichtige Umstände kaum und nur obenhin berührt, die an sich die Lage der Dinge in Portugal unendlich verschlimmern, und auch die erwähnten öconomischen

Verhältnisse noch um Vieles verwickelter machen. Diese sind in zwei Worten ausgedrückt, „Rom“ und „Spanien“. So lange der Kampf in Spanien fort dauert, ist kaum anzunehmen, daß derselbe von den Portugiesen selbst als im eigenen Lande beendigt betrachtet werde.

Daß man von Lissabon aus, die Anhänglichkeit der großen Masse des Volkes an die römisch-katholische Kirche wohl kennend, seit Dom Pedro's Tode insgeheim in Rom Schritte gethan habe, um eine Ausöhnung zu bewirken, ist an sich sehr wahrscheinlich, und es hieße das System des Römischen Hofes höchlich mißverstehen, wenn man annehmen wollte, daß etwa die Anwesenheit Dom Miguel's in jener Hauptstadt den Bemühungen Donna Maria's ein wesentliches Hinderniß entgegenstellte. Die Schwierigkeiten einer solchen Ausöhnung liegen tiefer, und können schwerlich auf andere Weise gehoben werden, als wenn man in Portugal die von Dom Pedro und dem P. Marcos erlassenen kirchlichen, und wenigstens theilweise Silva Carvalho's kirchlich-finanziellen Maßregeln zurück nimmt. Ein solches Rückschreiten auf der Bahn der kirchlichen Revolution würde aber die oben erwähnten fundamentalinteressen der Gläubiger Donna Maria's aufs Spiel setzen. (Berl. pol. Wochenblatt.)

D e u t s c h l a n d.

In Bezug auf den aus der Allgemeinen Zeitung entlehnten Artikel aus Halle vom 2ten Febr. in unsrer vorigen Nummer, ist aus guter Quelle die Berichtigung nachzutragen, daß das erwähnte Verfahren des Herrn Professors Guericke nicht in dem Pietismus desselben, womit bekanntlich die vulgäre Redeweise auch die kirchliche Rechtgläubigkeit zu bezeichnen pflegt, sondern vielmehr in dem Gegensatz gegen die mit den preussischen Unionsverhältnissen zusammenhängenden liturgischen und kirchenrechtlichen Anordnungen seinen Grund hat, in Folge dessen Herr Guericke die andern Geistlichen der Stadt Halle nicht zur lutherischen Confession zählt.

Der Zollverein hat's an den Grenzen stiller, aber in allen Werkstätten lauter gemacht, das gemeinschaftliche Band, das er um den Deutschen legen will, sitzt schon ganz passabel und drückt nur noch hie und da an dem Halse, wo geschwollene Drüsen oder Weinzahnstiele sitzen. Der Vorzeitung aber hat am 1. Jan. 1835 ihr Kaffee, in dem ein paar Bohnen weniger und etwas Korn mehr war, so gut geschmeckt als je. — Ist der leipziger Zeitung zu trauen, so wird im nächsten Jahr ein großer Zollverein ganz Deutschland, selbst die österröthischen Staaten, umfassen. Massau hat den Regierungsdirector von Magdeburg und Frankfurt eine neue Deputation nach Berlin geschickt, um den Anschluß zu vermittelten.

Am wohlthätigsten sieht Oesterreich im altväterischen Hause um den geliebten kaiserlichen Vater herum, und beißt zufrieden in die Äpfel, mit denen sich die andern Leute an den Kopf werfen; am festesten und ruhigsten steht Preußen da, mit seinen 600,000 Mann Truppen, seinen blühenden Gewerben, Künsten und Wissenschaften und seinen

trefflichen Ministern, — ein ganzes Land, das sich vertrauensvoll auf seinen König stützt und auf langes Leben für ihn hofft.

Aus Mündchen wird über viele chronische Krankheiten, als Folge der Witterung geklagt, aus dem Württembergischen über Fortdauer der Ruhr, aus mehreren Gegenden über ungewöhnlich viele Schlag-ähnliche Zufälle, von den Politikern über den matten Puls der Jungfrau Europa. (D. Z.)

### Miscellen.

#### Unterirdische Dörfer.

Die vorherrschenden Gebirgsarten rings um Tripolis bestehen aus Kalkstein, theils secundärer, theils, wie man sagt, tertiärer Formation. Die arabischen Bewohner der Ghartianschen Kalkberge in Tripolis, leben unter der Erde, ein besonders erwähnenswerthiger Umstand wegen seiner Verknüpfung mit der alten Geschichte des Menschen, so wie auch dessen gegenwärtigem Zustande in einigen Ländern. Captain Lyon sagt, — „Wir machten Halt bei einem Neste, Dorf kann man es nicht nennen, wo alle Wohnungen unter der Erde sind. Der Scheik, als er erfahren, daß wir unter dem Schutze des Paschas ständen, kam; uns willkommen zu heißen, und gab uns die einzige vorfindliche Hütte, in welcher wir unsere Leute und Kameelladungen unterbrachten. Was uns selbst anlangt, so zogen wir es vor, einen Theil des Meterhofes einzunehmen, wo wir unser Zelt aufschlugen, umgeben von unsern Pferden und Kameelen. Dieser Platz heißt Bent-Abbas. Da, wie bereits bemerkt worden, die Eingebornen unter der Erde leben, so kann man, ist man mit diesem Umstand nicht vertraut, seinen Weg über den Berg nehmen, ohne auch nur zu ahnen, daß er bewohnt ist. Alle Wohnstätten sind auf die nämliche Weise gebildet; eine Beschreibung der Wohnung des Scheik mag für die übrigen hinreichen. Der obere Boden ist sandiges Erdreich, von ungefähr 4 Fuß Dicke; unter diesem Sande, und an einigen Orten unter Kalkstein, wird ein großes, ungefähr 20 bis 30 Fuß tiefes, und in jeder Richtung ziemlich eben so breites, also, so sehr als möglich vollkommen viereckiges Loch ausgegraben. Der Felsen wird dann geebnet, so daß er zu diesem Raum senkrechte Wände bildet, durch welche Thüren gehauen werden, die in gewölbte Zimmer führen, in die sie auch das Licht eindringen lassen. Eine der gleichen senkrechte Wand gehört bisweilen drei bis vier, bisweilen aber auch nur einem Zimmer an; — die Anordnung und Anzahl der Zimmer hängt von der Anzahl der Bewohner ab. In dem offenen Hofraume ist in der Regel ein Brunnen angebracht, indem man zehn oder zwölf Fuß unter der Grundfläche des viereckigen Raumes Wasser findet. Der Eingang in die Wohnung ist ungefähr 36 Yards von der Höhle entfernt, und öffnet sich über der Erde. Er ist nach oben gewölbt in einer gewundenen Richtung in den Felsen gehauen und vollkommen dunkel. Einige von diesen Gängen sind hinlänglich breit, um ein beladenes Kamel einzulassen. Der Eingang hat eine starke Mauer, die darüber

gebaut ist und gleicht gewissermaßen einer Sitzgrube. Er ist überdeckt und hat eine sehr feste und schwere Thüre, welche des Nachts oder in Fällen von Gefahr verschlossen wird. Ungefähr zehn Schritte vom Boden ist eine zweite eben so feste Thüre angebracht, so daß man unmöglich in die Wohnung gelangen kann, wenn die Bewohner derselben sich dagegen widersetzen. Wenige Angriffe der Araber dauern lange genug, um sich in eine Belagerung zu endigen. Alle Schafe und alles Federvieh wird des Nachts in das Haus eingesperrt; die Armee des Paschas nahm, als sie hier hauste, ihre Zuflucht zur Erstickung der Einwohner, da sie dieselben nicht aushungern konnte.

Oberst Silvertop, in einem interessanten Aufsätze über die lagustrinischen Basins von Boza und Alhama im New Edinburgh Philosophical Journal, Vol. IX., giebt eine Schilderung von einem unterirdischen Dorfe, Namens Vanamaurel, in Granada in Spanien, welches von einem größeren Maßstabe zeigt, als diejenigen, deren Capitain Lyon erwähnt. Es würde gewiß eine schwierige antiquarische Forschung sein, wenn man dem Ursprunge dieser unterirdischen Wohnstätten nachspüren wollte, welche von einer beträchtlichen Anzahl der ärmeren Classen in verschiedenen Theilen der Provinz Granada bewohnt werden. Man findet dergleichen in den äußeren Umgebungen der Städte Granada, Cadix und Baza; am häufigsten jedoch sind sie in den Dörfern Venamaurel, Castillejos, Caniles und Cullar, wo sie in den Mergelschichten, Schichten, die in diesem Becken so weit vorbereitet sind, und in denen von Vanabra und in dem Thale von Cadix ausgehöhlt worden sind. In Venabra lebt die ganze Bevölkerung in Kellern, die Kirche, die Priesterwohnung und die Schenke (venta) sind die einzigen Gebäude über der Erde. In der Nachbarschaft von Vagnovca, im päpstlichen Gebiete, giebt es ein Dorf, von welchem ein italienischer Reisender bemerkt hat, daß einige wenige Steine zum Verschlusse des Eingangs der Höhle, ein Loch zum Hinauslassen des Rauches und eine Oeffnung, durch welche das Licht dringt, für eine vollständige Wohnung hinreichen. Auf der Insel Ponza, unweit der Bai von Neapel, befindet sich ebenfalls eine unterirdische Stadt, denn die Einwohner ziehen es vor, in Kellern zu wohnen, obgleich diese Insel Ueberfluß an guten Baumaterialien hat. In Frankreich findet man mehrere Dörfer, welche in bewohnten Kellern bestehen. Schimburne beschreibt ebenfalls ein solches Dorf, welches in der Provinz Andalusien in Spanien vorkommt. Die Eingebornen von Neuholland und andern Ländern, suchen immer noch Schutz in Kellern, Grotten und ausgehöhlten Baumstämmen. In einer früheren Periode scheinen auch die Bewohner von Europa in natürlichen Kellern und Höhlen, oder in künstlich in weichen Felsenmassen ausgehöhlten Löchern gelebt zu haben.

Bemerkungen über den Sand der Wüste.  
Die lockere, aufgehäuften Substanz, welche der Sand der Wüste bildet, besteht hauptsächlich in

Partikeln weißen und grauen Quarzes, die von verschiedener Größe, in der Regel aber sehr klein und nur selten so groß sind, um als Kies oder Kieselsteine zu erscheinen. Einige vermuthen, dieser Sand sei ein ursprüngliches Deposit, Andere dagegen, er verdanke seine Entstehung dem Einflusse des Wassers auf ehemals daselbst existirende Felsen.

**Bewegliche Sandsäulen in der Wüste.**

Während der Stürme, wovon diese Gegend oft heimgesucht wird, fliegt der Sand in Wolken empor, die den Himmel verdunkeln, oder er wird durch Wirbelwinde zu Sandsäulen aufgethürmt. Bruce beschreibt eine Erscheinung dieser Art, auf seinem Wege nach Abyssinien, folgender Gestalt: — „Um 1 Uhr machten wir nach einem Marsche von 21 engl. Meilen, in einem Akazienhaine zu Raadit el; Holbus Halt. Hier überraschte uns plötzlich ein Anblick, der gewiß zu den großartigsten in der Welt gehöret. In der unermesslichen Wüste, die sich vor uns von Westen nach Nordwesten hindehnte, sahen wir eine Anzahl wunderbarer Sandsäulen in verschiedenen Entfernungen von einander, die sich bald mit großer Schnelligkeit fortbewegten, bald mit majestätischer Langsamkeit von einer Stelle zur andern rückten. Dann und wann schien es uns, daß sie binnen sehr wenigen Minuten auf uns loskommen und uns überschütten würden, und wirklich erreichten uns mehr als einmal kleine Quantitäten Sand, dann aber zogen sie sich wieder zurück, so daß sie unsern Blicken fast entschwanden und mit ihren Spitzen beinahe an die Wolken reichten; bisweilen trennten sich die Gipfel oder Spitzen von den Hauptmassen und diese, einmal getrennt, zerstreuten in der Luft, um nicht wieder zu erscheinen. Bisweilen zerrissen sie gerade in der Mitte, als ob sie durch einen starken Kanonenschuß getrennt worden wären. Gegen Mittag begannen sie mit großer Schnelligkeit auf uns loszurücken — denn der Wind blies sehr heftig aus Norden. Elf reiheten sich uns zur Seite an einander, ungefähr in der Entfernung von anderthalb Stunden; der größte Durchmesser der stärksten schien uns in diesem Abstände ungefähr 10 Fuß zu betragen. Ein Wind aus Südwesten entzog sie unsern Blicken; ihre Erscheinung machte einen Eindruck auf mich, den ich nicht recht beschreiben kann, der jedoch in einem guten Theil Furcht, vermischt mit Bewunderung und Staunen, bestehen mochte. An Flucht war dabei nicht zu denken; das schnellste Roß würde nicht im Stande sein, den Bedrohten der Gefahr zu entreißen, und die vollste Ueberzeugung von dieser Unmöglichkeit fesselte mich an Ort und Stelle.

Eine ähnliche Schilderung von diesen bewegli-

chen Sandsäulen hat Abanson geliefert, welcher, als er von der großen Wüste her über den Gambia setzte, Gelegenheit hatte, eine solche Säule zu beobachten: — Sie ging in einer Entfernung von 18 bis 20 Faden vom Hinterteile des Schiffes vorüber, schien 10 oder 12 Fuß im Umfange zu messen und ungefähr 250 Fuß hoch zu sein. Die Höhe, welche sie verbreitete, war in einer Entfernung von 100 Fuß merklich fühlbar, und es begleitete sie ein starker Geruch mehr nach Salpeter als nach Schwefel, der sich lange Zeit erhielt.

**Sandwind.**

Die überwältigenden Wirkungen eines plötzlichen Sandwindes, nahe am Saume der Wüste, vernichten oft eine ganze, bereits durch Strapazen erschöpfte Karavane. „Fürwahr“, sagt Denham, „der Sandsturm, der uns unglücklicher Weise auf unserm Marsche durch die Wüste überfiel, gab uns einen ziemlich richtigen Begriff von den gefürchteten Wirkungen dieser Orkane. Der Wind hob den feinen Sand, womit die weit ausgedehnte Wüste bedeckt war, in solcher Menge empor, daß die ganze Atmosphäre damit erfüllt und der unermessliche Raum vor uns dem Auge bis auf wenige Schritte undurchdringlich wurde. Sonne und Wolken entschwanden völlig den Blicken, und eine erstickende und drückende Schwere begleitete die Sandschichten und Massen, die wir bei jedem Schritte, so zu sagen, zu durchdringen hatten. Bisweilen verloren wir die Kameele ganz aus dem Gesicht, ob sie sich gleich nur einige Yards vor uns befanden. Die Pferde streckten die Zunge weit hervor, und weigerten sich, gegen die Sandwolken zu gehen. Ein ausdörrender Durst quälte uns, den nichts stillen wollte.“

**Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 19. Februar 1835.**

	St. Pthg.	Riga.	
Auf Amsterdam	—	54	Cents holl. Grt.
— Hamburg.	9 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{8}$	9 $\frac{1}{2}$	Schill. Bco.
— London 3 Mt.	10 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{4}$	10 $\frac{1}{2}$	Pce. Sterl.
Staats-Pap.:			
50 Metall. 1 Ser.	101—101 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{4}$	102 $\frac{1}{2}$	
3 & 4 dito	100—99 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{4}$	101 $\frac{1}{2}$	
60 Bco. Inscript.	131	—	
Poln. Loose . . .	238	—	
Pr. Pr. Scheine	—	—	
Pfandb. Livl. . .	—	99 $\frac{1}{2}$	
ditto Ehtl. . .	—	—	
1 Rbl. Silber . .	359 C.	361 C.	

Fr. 1 Rbl. B.-A.

Wegen des zu späten Eintreffens der Post, können die neuesten politischen Begebenheiten erst in der nächsten Nummer gegeben werden.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Est- und Kurland gestattet den Druck E. G. v. Bröder, Censor.

(Nebst Beilage.)

**I n t e l l i g e n z - N a c h r i c h t e n .**

**Gerichtliche Bekanntmachungen.**

Von einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach §. 189 der Allerhöchst bestätigten Statuten dieser Universität und §. 77 der Vorschriften für die Studierenden, alle Diejenigen, welche an den Herrn Doktor der Medicin August Elshan; die Studierenden der Rechtswissenschaft: Emil Friede und Friedrich E. Jensen; den Studierenden der Medicin: Bruno M. Köchy; den Studierenden der Theologie: Carl Gerh. Kieserigky und den Studierenden der Philosophie: Friedrich Troje — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende legitime Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen 4 Wochen a dato sub poena praecclusi, bei diesem Kaiserl. Universitäts-Gerichte zu melden. Dorpat, den 11. Febr. 1835.

Prorector Ledebour.

E. v. Witte, Notrs. 3

Mit Genehmigung Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat ist von Seiten des Voigteis als Amtsgerichts der dafelbst angebrachten Bitte des hiesigen Knochenhauer-Amtes, um Einstellung des Fleischverkaufes aus den Echarren während der Vormittagsstunden an Sonn- und Feiertagen und während der Nachmittagsstunden an den übrigen Wochentagen, jedoch unter der ausdrücklichen Beschränkung deferiret, daß des Sonntags Vormittags bis neun Uhr sämtliche Fleischbuden und in den Nachmittagsstunden der übrigen Wochentage wenigstens Eine Bude offen stehen müsse, und dem Knochenhauer-Amte die Bekanntmachung dieser Bestimmung durch die dörptsche Zeitung zur Kenntniß des Publikums zu bringen, demandirt worden. — Wenn jedoch das Knochenhauer-Amte nicht allein in der Nr. 116 der dörptschen Zeitung v. J. eine mit dieser gerichtlichen Anordnung durchaus nicht übereinstimmende Bekanntmachung inseriren lassen, sondern sich auch erlaube hat, vor kurzer Zeit an einem Sonntage sämtliche Fleischbuden zu schließen, — was dann mehrfache Beschwerden nothwendig zur Folge gehabt; so steht sich dieses Voigteis als Amtsgericht diesemnach veranlaßt, andurch zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, daß dem Knochenhauer-Amte hiesiger Stadt — nachdem dessen Nichterfüllung gewordener obrigkeitlicher Befehle ernstlich gerüget — bei strengster Beobachtung neuerdings aufgegeben worden ist, des Sonntags Vormittags sämtliche Fleisch-

buden bis 9 Uhr, in den Nachmittagsstunden der übrigen Wochentage aber wenigstens Eine Fleischbude offen zu halten, alskwo die etwanigen Käufer das benötigte Fleisch käuflich erhalten könnten. 3

Dorpat Rathhaus, den 21. Febr. 1835.

Im Namen und von wegen Es. löbl. Voigteis als Amtsgerichts der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Rathsherr Carl v. Cossart,

v. J. Vorsitzer sämmtlicher Niedergerichte des dörptschen Rathes.

H. Uude, Secr.

Der Rath der Kaiserlichen Stadt Walk macht desmittelft bekannt: daß der in Gemäßheit des Allerhöchst bestätigten Beschlusses der Finanz-Komität von Einer Erlauchten Kaiserlichen livländischen Gouvernements-Regierung mittelft Rescripts d. d. 26. Juni 1825 sub Nr. 3261 — zur Einlösung und Vernichtung der in Umlauf gesetzten Geldmarken dieser Stadt anberaumte zehnjährige Termin — mit dem 1sten Julius d. J. abläuft, und daher sämtliche annoch in Circulation befindliche hiesige Geldmarken unfehlbar bis zum 15ten Junius a. c. bei dem Stadtkassa-Kollegio dahier, gegen baare Zahlung, einzuliefern sind, indem die desfallsigen Rechnungen, Behufs der vorgeschriebenen Berichterstattung, bis zum 1sten Julius geordnet und abgeschlossen werden müssen und mithin später keine Marken mehr reluiert werden können. Als wornach sich ein Jeder zu richten und vor Schaden und Nachtheil zu hüten hat. 3

Signatum Walk Rathhaus, am 15. Februar 1835.

Im Namen und von wegen Eines Edl. Rathes der Kaiserlichen Stadt Walk:

H. G. Horn, Rathsherr.

Falk, Syndikus u. Secr.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermittelft bekannt gemacht, daß das hierselbst im ersten Stadttheile in der Ritterstraße, theils auf Erb- theils auf Stadtgrund unter Nr. 104 belegene, den Thäderschen Erben gehörige steinerne Wohnhaus sammt Appertinentien zum öffentlichen Ausbot gestellt und der Licitationstermin auf den 18. Mai d. J. anberaumt worden ist. Es werden demnach Käufer aufgefordert, an gedachtem Tage und an dem alsdann zu bestimmenden Pererorge, Vormittags um 11 Uhr, in Es. Edlen Rathes Sessionszimmer zu erscheinen, ihren Bot und Ueberbot zu

verlautbaren, und sodann abzuwarten, was wegen des Zuschlags ferner verfügt werden wird. 1

Dorpat Rathhaus, am 11. Febr. 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes  
der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober=Secr. Zimmerberg.

In Veranlassung einer Requisition Sr. Magnificenz des Herrn Prorectors der hiesigen Kaiserlichen Universität werden von dieser Polizei=Verwaltung alle Personen des außer akademischen Publikums hierdurch gewarnt, die zur Allerhöchst bestätigten Uniform der Studierenden der Kaiserlichen Universität Dorpat gehörenden Mützen von dunkelgrünem Tuch, mit einem schmalen blau tuchenen Streifen umgeben, zu tragen, widrigenfalls sie es sich selbst beizumessen haben, wenn sie von den Polizeibeamten angehalten und zur gesetzlichen Verantwortung gezogen werden. 3

Dorpat, den 22. Febr. 1835.

Polizeimeister, Obrist v. Kreuz.

Secr. Wilde.

Ein Köbliches Voigteigericht dieser Stadt bringt desmittelst zur allgemeinen Wissenschaft, daß am 8. März d. J., Nachmittags um 2 Uhr, in dessen Partenzimmer nachstehende Effekten, als: ein tuchener Mantel, ein Pelz, eine Theeserviette und eine Theemaschine u. a. u. a. gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden sollen; als wozu Kaufliebhaber desmittelst eingeladen werden. 3

Dorpat=Rathhaus, den 22. Febr. 1835.

Ad mandatum:

Secr. R. Linde.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermittelst bekannt gemacht, daß in Gemäßheit des Rescripts Eines Hochverordneten Kaiserlichen Livländischen Kameralhofs vom 29. Dec. 1834 sub Nr. 3201 die Kopfsteuer für dieses 1835te Jahr dergestalt vertheilt worden, daß jede Seele des künftigen Bürgeroklads 20 Rubel 50 Kop. B. A., jede Seele des simplen Bürgeroklads 18 Rubel 58 Kop. B. A.; jede Seele des Steuer- und Rekrutenpflichtigen Arbeiteroklads 16 Rubel 90 Kop. B. A. und jede Seele des bloß Steuerpflichtigen Arbeiteroklads 15 Rubel 56 Kop. B. A. zu entrichten hat. In dem Vorstehendes sämmtlichen hier selbst zur Kopfsteuer Angeschriebenen mit der nachdrücklichsten Weisung bekannt gemacht wird, bis zum 1sten April d. J. in der hiesigen Steuer=Verwaltung, Vormittags von 9 bis 12 Uhr ihre Abgaben einzuzahlen und die vorschriftsmäßigen neuen Abgabenscheine gegen Zurücklieferung der alten und der Revisionsbescheinigungen aus-

zunehmen, wird zugleich jeder Hauswirth gewarnt, irgend einem Kopfsteuerrestanten einen Aufenthalt bei sich zu gestatten, indem derjenige, welcher dawider handelt, der in Regierungspatent vom 12. Februar 1824 Nr. 830 festgesetzten Strafe von Zahlung der doppelten Abgaben des Gehehlten und außerdem noch einer Strafe von 75 Rubeln B. A. unterzogen werden muß. 3

Dorpat=Rathhaus, am 21 Febr. 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes  
der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober=Secr. Zimmerberg.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei=Verwaltung hieselbst.)

### Todesanzeige.

Lieben Verwandten und Freunden zeige ich hierdurch in meinem und meiner Kinder Namen, den Tod unserer treuesten, wahrsten Freundin, meiner inniggeliebten Gattin, geb. Christine v. Eivers, an; er erfolgte nach unsäglichen, langen Leiden, am 19. Febr. Mittags um 1 Uhr. Den 24. Nachmittags um 3 Uhr werden wir mit einer einfachen stillen Leichenfeier die sterblichen Ueberreste der Erde übergeben.

Deutsch, Professor emeritus.

### Bekanntmachungen.

Den resp. Interessenten zeigen wir hierdurch ergebenst an, daß in der von uns angekündigten Verloosung verschiedener Gold- und Silber=Arbeiten die Ziehung unfehlbar am 25. Februar d. J., Nachmittags von 2 Uhr ab, in dem alsdann disponiblen, uns bewilligten Saale der Bürgermüsse unter polizeilicher Aufsicht Statt haben wird; daß jedoch, um einem mehrfach ausgesprochenen Wunsche zu genügen, keinen bei der Verloosung unbetheiligten Personen der Zutritt dabei wird gestattet werden. Dorpat, am 25. Januar 1835. 2

R. H. Eckert.

E. J. Lüetten.

### Abreisende.

Der Knochenhauergesell Julius Drall wird in 8 Tagen von Dorpat abreisen. Den 20. Febr. 1835.

Baron Wrangell wird in 8 Tagen Dorpat verlassen. Den 23. Januar 1835. 3

Martin Kluge, Provisor, reiset in acht Tagen nach Kurland. Den 23. Febr. 1835. 3

Folgende Schneidergesellen wollen Dorpat verlassen: Johann Heinrich Völker, Andreas Berg, und Hans Heinrich Jensen. Den 23. Febr. 1835.

# Dörptsche Zeitung.

Er scheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigen Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schömann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

N<sup>o</sup> 24.

Montag, 25. Februar.

1835.

Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Portugal. — Deutschland. — Italien. — Dänemark. — Türkei. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Ostindien. — Miscellen.

## Ausländische Nachrichten.

### Frankreich.

Paris, 11. Febr. Alle unsere Blätter eifern heute gegen das Benehmen des englischen Ministeriums gegen Spanien, und tadeln höchlich die Art und Weise, wie selbiges den Quadrupelallanzvertrag zu verstehen scheint. Man beschwert sich über die Nachlässigkeit, mit welcher die Stipulationen desselben vollzogen werden, obwohl ausdrücklich darin festgesetzt war, daß nicht allein die Integrität der gegenwärtigen Gebiete von Spanien und Portugal, sondern auch die Regierungsform unverletzt erhalten werden solle, weshalb Frankreich und England übereingekommen waren, alle Zufuhren von Geld und Waffen für die Insurgenten nach der pyrenäischen Halbinsel durch gemeinsame Bemühungen zu verhindern. Durch diese Clausel war beiden Regierungen die Verpflichtung auferlegt, nicht allein weder Werbungen noch Sendungen von Geld und Kriegsvorräthen auf ihren eigenen Gebieten zu gestatten, sondern auch mittelst diplomatischer Agenten über die etwaige Unterstützung der Insurgenten von anderer Seite her zu wachen, und selbige durch eine Entwicklung von Streitkräften zu Wasser und zu Lande zu verhindern. Nun aber erfährt man, daß in England öffentlich für die Sache des D. Carlos aerüstet und solche Expeditionen durch die britische Flagge gedeckt worden. Man will hierin eine directe Verletzung des Geistes sowohl als des Buchstabens des Vertrages erblicken. Dem französischen Cabinette macht die Oppositionspresse freilich einen solchen Vorwurf nicht, indem seine Streitkräfte allerdings aufs Pünktlichste über alle Zufuhren der Art wachen; wohl aber beklagt sie sich über die Nachlässigkeit der diplomatischen Agenten im Auslande, zumal da viele Gesandte von ihren Posten abwesend sind und die Consuln für die Angelegenheiten Frankreichs wenig Sorge tragen sollen. So erklärt man sich, daß angeblich in Holland und an der ganzen italienischen Küste ansehnliche Müstungen für die Carlisten betrieben werden, ohne daß genaue Berichte darüber im auswärtigen Departement oder beim Marineministerium eingegangen wären. Man sieht daher den Quadrupelvertrag, unter den diplomatischen Resultaten der Julirevolution vielen

leicht das wichtigste, als Gegengewicht für das Bündniß der westlichen Mächte, als factisch aufgehoben an.

Der Courier behauptet, das österreichische Heer solle um 60,000 und das preussische um 30,000 Mann vermindert werden; doch sei Preußen bei seinem trefflichen Reservesysteme im Stande, die Mannschafft in 3 Wochen wieder unter Waffen zu stellen. Die beiderseitigen Gesandten sollen vor 6 Tagen dem Hrn. v. Rigny eine officielle Mittheilung hierüber gemacht und Frankreich zur Nachahmung dieses Beweises des Vertrauens und der Aufrichtigkeit aufgefordert, jedoch zur Antwort erhalten haben: „Frankreich werde soviel als möglich diesem Entwaffnungssysteme nachahmen, könne aber den beiden Mächten nicht verhehlen, daß die Stimmung der Gemüther im Innern keine allzustarke Verminderung des nach der großen Erschütterung der Revolution erforderlichen Militärstandes gestatte.“

Die vornehme Welt beschäftigt sich viel mit der Ernennung des Barons Rothschild zum Ritter des spanischen Ordens Isabellens der Katholischen, der gestiftet wurde für die, welche sich um die Vertreibung der Mauren und Juden aus Granada verdient gemacht hatten.

Hr. Lafitte erklärt in einer Auseinandersetzung seiner ökonomischen Lage, er sei im Stande binnen eines Jahres seine Schuld an die Bank mit 6,420,000 Fr. zu tilgen, und auch seine Schuld an die Civilliste mit 1,200,000 Fr. werde er bezahlen.

In Paris sitzen jetzt funfzehn Zeitungs-schreiber auf einmal im Gefängniß und dennoch merkt man's an dem Zeitungswasser nicht, daß die Polizei den Brunnen verstopfen will. Außer den Zeitungsschreibern sitzen noch viele politische Gefangene.

Die Gazette schreibt: „Eine Person, die kürzlich in Ham war, erzählt, daß die vier daseibst gefangenen stehenden Minister Karls X. ihre Gefangenschaft mit einer Würde tragen, welche alle Parteien verßöhnen sollte. Sie suchen ihre Freunde fortwährend davon abzuhalten, daß sie Bittschriften um ihre Befreiung eingeben, und sind entschlossen, um keine Gunst anzufuchen. Nicht die geringste Bergünstigung, welche sonst den gemeinsten Gefangenen wird, ist ihnen verwilligt. Sie sind durch 600 Mann bewacht, und jede Nacht sind nicht weniger als 75

Schildwachen um ihre Zimmer aufgestellt. Fürst Polignac zeigt, obwohl dies (seine frühere Gefangenschaft hinzugerechnet) das sechszehnte Jahr seines Lebens ist, welches er im Gefängnisse zubrachte, eine so edle Entsaugung, daß auch die, welche gegen den Minister die größten Vorurtheile hegten, Freunde des Gefangenen werden müssen. Hr. v. Peyronnet hat sein Zimmer seit zwei Jahren nicht verlassen; und dennoch ist weder sein Muth gebrochen, noch sein Geist müßig, und er trägt die Gefangenschaft mit Festigkeit.

Der Courier meldet, die offiziellen Conferenzen über die großen europäischen Fragen würden nunmehr unverzüglich zu London unter dem Vorhise des Grafen Pozzo di Borgo, als Senior des diplomatischen Corps, beginnen, und im russischen Votchschafts-Hotel stattfinden, als Gegenstück zu den früheren Conferenzen, die unter dem Einflusse des Fürsten Talleyrand und des Whigministeriums gehalten worden. Die spanische, die orientalische und die belgische Frage sollen hiebei zur Sprache kommen und in welchem Geiste Frankreich daran Theil nehmen werde, zeigte sein Benehmen in der Schweiz zur Genüge. Auch der Constitutionnel will wissen oder vielmehr vermuthen, die Instructionen des Grafen Sebastiani ständen in directem Gegensatz mit denen des Fürsten Talleyrand: er habe vielmehr den Auftrag, sich der conservativen Bewegung, einer unvermeidlichen Folge des von den Doctrinärs als unentbehrliche Bedingung der Regierung aufgestellten Widerstands-Systems, anzuschließen, und auf die Tendenz des übrigen diplomatischen Corps unbedingt einzugehen. Uebrigens ist der General Sebastiani heute Morgen noch nicht abgereist, obgleich alle Anstalten dazu in seinem Hotel getroffen waren.

Paris, 14. Febr. Gestern Mittag hatte Graf Sebastiani, nebst seinem ersten Votchschaftssecretair, Hr. v. Bourquenay, Abschiedsaudienz beim Könige. Beide reisen noch heute nach London ab. Der neue Votchschafter hat sich hier eine prachtvolle Equipage mit 6 grauen Pferden von erster englischer Qualität gekauft. Die Decken sind mit goldenen Wappen besetzt, auf denen man einen gekrönten Löwen mit ausgerichteter Mähne und der Umschrift erblickt; Geduldig und muthig.

Loulon. Man behauptet neuerdings, das schwarze französische Geschwader in der Levante soll verstärkt werden, denn seit dem Antritte des neuen englischen Ministeriums sind diese Gewässer der Schauplatz der lebhaftesten politischen Intriguen geworden. Kürzlich ist die ohnehin starke englische Flotte durch zwei Schiffe von 74 Kanonen vermehrt worden; überdies wird in den englischen Häfen mit vieler Thätigkeit und Strenge gearbeitet. Die Brigg Meleager, welche die Küste Italiens besährt, könnte wohl noch einige Zeit ausbleiben, sie hat den Auftrag, auf gewisse hin- und herreisende Personen, auf welche die Aufmerksamkeit der Regierung gerichtet worden, ein wachsameres Auge zu haben. Etwas ist wieder im Spiele, nur ist man nicht im Klaren, ob es Frankreich oder Spanien betrifft.

Paris, 18. Febr. Der Graf von Medem,

Russischer Geschäftsträger bei der hiesigen Regierung, ist gestern Abend in Paris angekommen, und hat bereits heute Morgen eine Konferenz mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten gehabt.

Paris, 20. Febr. Man sprach an der gestrigen Börse wieder viel von einer Auflösung des Ministeriums; der König hieß es, hätte Hr. Dupin rufen lassen, eine lange Conferenz mit ihm gehabt, und der Präsident der Deputirtenkammer wäre mit der Bildung eines neuen Cabinets beauftragt worden.

Großbritannien und Irland.

Am 3. Febr. wohnte O'Connell der wöchentlichen Versammlung des gegentoryptischen Vereins zu Dublin bei, wo er im Wesentlichen Folgendes ansetzte: „Ich hoffe, daß die von der Volkspartei gewählten Herren am 19. Februar auf ihrem Posten sein werden. Jeder sollte spätestens am 18. in London eintreffen; denn am 19. beginnt der Entscheidungskampf um das Sein oder Nichtsein des Ministeriums. Sir Ch. M. Sutton ist der ministerielle Kandidat für das Amt des Sprechers, und Herr Abercromby wird von Seiten der Reformpartei auftreten. Die Stellung des Präsidenten im Unterhause ist jederzeit mit großer Verantwortlichkeit verbunden; und in einem reformirten Parlament darf kein Tory den Vorhise führen. (Hört! und Weifall.) Wohl hat Sir Ch. M. Sutton sich in letzter Session zwischen der Regierung und der Opposition neutral gehalten; aber man erinnere sich, daß er auf den Sturz des Ministeriums, welches die Reformbill durchsetzte, intrigirte. (Hört!) Welche Ansprüche hat aber Herr Abercromby, namentlich gegen das irische Volk? Erstens ist er der Sohn des tapfern Soldaten, dessen Name in den Ruhmeserinnerungen unserer siegreichen Heere fortlebt, und welcher sich im J. 1797 jenem System widersetzte, das die Entrüstung der Irländer erregte, das sie der militairischen Tyratur unterwarf und zur Vernichtung der legislativen Unabhängigkeit Irlands führte. Er wurde aus Irland zurückgerufen, weil er ein zu warmer Freund seiner Freiheit war. Dieselbe Liebe, die sein Vater zu dieser Insel trug, hat sich im Herzen des Sohnes fortgepflanzt. Er, der Sohn, hat sich der Zwangsbill widersetzt. (Weifall.) Ich weiß aus eigener Erfahrung, daß er sein früheres Amt nur mit Bedenken und in der Hoffnung annahm, dem Volke von Irland nützlich sein zu können. (Lauter Weifall.) Jedes von einem populären Wahlkollegium gewählte Mitglied würde daher allen Anspruch auf das Vertrauen seiner Wähler verlieren und früheres Unrecht nie gut machen, wenn es nicht am 19. Febr. richtig auf seinem Posten wäre, um für Herrn Abercromby zu stimmen.“

(Morning-Chronicle.) Sir Charles Mansners Sutton gehört zu einer Familie, die seit Generationen schon Sinekuristen und Männer, die blos zur Durchbringung der öffentlichen Gelder taugten, in Menge geliefert hat. Der verstorbene Erzbischof von Canterbury, bekanntlich ein Sutton, veranlaßte noch kurz vor seinem Tode eine schmählische Berathung im Unterhause, indem er, nicht zufrieden mit den vielen Stellen, die ihm zur Verfügung standen, die

Ermächtigung begehrte, eine einträgliche Sineküre, über welche zu verfügen ihm gesetzlich nur zustand, wenn sie bei seinen Lebzeiten erledigt worden wäre, schon im Voraus an zwei seiner Söhne definitiv übertragen zu dürfen, die ohnehin schon bedeutende Sineküristen waren. Dies war außer dem gewöhnlichen Wege, und wurde abgeschlagen; da schon die regelmäßige Beute, in welche die Familie dieses Erzbischofs sich getheilt hat, ungeheurer ist. Unter 7 Mitgliedern derselben sind 16 Pfarreien, Vikarien, Predigerstellen und Domherrnwürden vertheilt worden. Die 11 Töchter des Erzbischofs brachten alle ihren Männern treffliche Pfünden zu; so erhielt der nachherige Bischof von Carlisle in Einem Jahre vier Stellen mit Einkommen von 10,000 Pf. St.; ein anderer Schwiegersohn bekam von der Freigebigkeit des Erzbischofs fünf bedeutende geistliche Aemter; die Schwäger, die Nessen u. wurden nicht minder gut bedacht. So viel von der Befähigung des Suttonzweiges der Familie Mannors. Sir Charles, der frühere Sprecher, wurde, wie das Sprüchwort sagt, mit einem silbernen Löffel im Munde geboren. Er ist ein wohlherzogener Herr, der sich gut aufgeführt hat, und ein gutes Einkommen anständig zu verzehren weiß; ohne seine Familienverbindungen aber würde er nie in der Welt eine bedeutende Stellung eingenommen haben.

Die Expedition nach dem Euphrat ist bereit mit dem ersten günstigen Winde abzufahren. Der Vorgesetzte George Canning, ein Schiff von 400 Tonnen, wird die ganze Ausrüstung nach Syrien bringen; 15 Offiziere, 20 Artilleristen, 6 Ingenieure, 7 Liverpooler GrobSchmiede und 2 Dolmetscher bilden die Mannschaft. Das Ganze befehligt der Obrist Chesney, von der Königl. Artillerie. Der Offizier, welcher der zweite im Kommando ist, befindet sich bereits in Syrien und trifft daselbst Vorbereitungen zu dem Unternehmen. Zu Malta werden noch eine Anzahl von Tagelöhnern und Matrosen in Dienst genommen werden. Der „George Canning“ hat die Bestände theils zweier eiserner Dampfboote, des „Euphrat“ und des „Tigris“ nebst ihrem Material und Vorräthen, im Ganzen 300 Tonnen Last, an Bord. Die Expedition wird den Orontes, der bekanntlich unweit des Meerbusens von Skanderun ins mittelländische Meer fällt, so weit derselbe schiffbar ist, hinauffahren. Dann sollen die sämtlichen Materialien durch eine Wüste von 30 — 40 Meilen Länge auf Kameelen, die ein jedes etwa eine halbe Tonne zu tragen im Stande und an der syrischen Küste wohlfeil zu haben sind, bis nach Bir am Euphrat transportirt werden. Einige der schwersten Artikel aber will man auf Wagen forschaffen. Zu Bir sollen die Dampfboote wieder zusammengefügt werden. Der Großherr und Mehmed Ali haben, so weit ihre Autorität sich erstreckt, der Expedition ihren Schutz zugesagt.

London, 17. Febr. Der heutige Courier sagt: „Es sind nun schon sehr viele Mitglieder des Unterhauses hier angekommen, und wir können versichern, daß diejenigen, welche die nöthigen Berechtigungen angestellt haben, die größte Zuversicht hegen,

es werde am Donnerstag Herr Abercromby durch das Votum des Hauses auf den Sprecherstuhl erhoben werden.“ Die Morning Post dagegen glaubt auf eine Majorität von mindestens 50 Stimmen zu Gunsten von Sir E. M. Sutton rechnen zu können.

Der Morning Herald theilt ein ausführliches Programm über die Eröffnung des Parlaments mit. Uebermorgen ist der Tag, an welchem die Wahlen einberichtet sein müssen. Um 12 Uhr versammeln sich die Mitglieder beider Häuser in ihren respektiven Lokalen. Im Oberhause zeigt der Lord-Kanzler den anwesenden Lords an, daß Se. Maj. es nicht für angemessen gehalten, an diesem Tage dort zu erscheinen, und daher eine Kommission zur Eröffnung des Parlaments ernannt hätten. Die Gemeinen werden sodann eingeladen, unter Anführung ihres ersten Secretärs, des Herrn Ley, vor den Schranken des Oberhauses zu erscheinen. Der Lord-Kanzler macht ihnen dieselbe Anzeige und fügt im Namen der königlichen Kommissarien hinzu, daß Se. Maj. nach erfolgter Vertheidigung der Mitglieder beider Häuser im Parlament erscheinen und demselben die Ursachen seiner Einberufung eröffnen würden; da indes erst ein Sprecher des Unterhauses erwählt werden müsse, so sei es der Wille des Königs, daß die Gemeinen an ihrem Sitzungs-Ort zu dieser Wahl schreiten und den Gewählten am folgenden Tage um 12 Uhr im Oberhause zur königlichen Genehmigung vorstellen sollten. Die Mitglieder des Unterhauses entfernen sich darauf, um die Wahl zu vollziehen, welche vor sich geht, ehe der Eid von den Mitgliedern abgelegt wird. Unterdessen wird im Oberhause die Vertheidigung der Mitglieder vorgenommen. Am Freitage erscheinen die Gemeinen mit dem von ihnen gewählten Sprecher wieder vor dem Oberhause, wo dieser seine Erwählung selbst anzeigt und der Lord-Kanzler im Namen der königlichen Kommission die Wahl bestätigt. Der Sprecher tritt sodann mit den Gemeinen wieder ab, und nun erst wird im Unterhause zu seiner und der einzelnen Mitglieder Vertheidigung geschritten. Diese Ceremonie dauert bis Dienstag fort, an welchem Tage dann Se. Maj. im Parlament erscheinen, um die Thronrede zu halten.

London, 18. Febr. Der neue Französische Botschafter am hiesigen Hofe, General-Lieutenant Graf Sebastiani, langte gestern in Begleitung des Requietenmeisters Herrn von Bourquenay, der schon vor einigen Jahren einmal bei der Französischen Gesandtschaft in London angestellt war und jetzt den Posten des Herrn von Vacourt, als erster Gesandtschafts-Secretair, einnehmen soll, von Dover hier an und begab sich sogleich nach dem auswärtigen Amte, wo er eine Unterredung mit dem Herzoge von Wellington hatte. Abends speiste er bei dem Grafen von Tankerville. Der Oesterreichische Botschafter, Fürst Esterhazy, ist ebenfalls gestern in der Hauptstadt eingetroffen; er besuchte bald nach seiner Ankunft den Herzog von Wellington und die Cabinets-Minister.

Der Fürst Paul Lieven bleibt unter dem Gras

fen Pozzo di Borgo als erster Russischer Gesandtschafts-Secretair in London.

Wer etwa um wahre Freunde verlegen ist, darf sich nur nach London wenden, dort hat sich ein ganzes Schock Leute unter dem Namen „Gesellschaft wahrer Freunde“ vereinigt. Sie haben ganz besondere Gesetze, die sie gewissenhaft respektiven. 1) Muß jeder ein Dieb von Profession sein, 2) alle Monate am Versammlungsorte sich einstellen und nie ohne triftigen Grund ausbleiben. Doch waren bei der letzten Versammlung über die Hälfte der wahren Freunde abwesend, denn acht waren an einem gewissen Halsübel verschieden, elf waren auf den Galeerenschiffen engagirt, als Reisende nach dem Lande wo der Pfeffer wächst, neun andere hielten die sonderne Luft wegen Anlage zu obigem Halsübel für ungesund und 15 konnten der Sitzung nicht beiwohnen, weil sie schon anderswo, im Gefängniß saßen.

London, 20. Februar. Das Ministerium hat gestern, am Tage der Eröffnung des Parlaments, bei der Sprecherwahl im Unterhause eine Niederlage erlitten. Herr Abercromby, ein eifriger Reformirer, ist mit 316 gegen 306 Stimmen erwählt und hat demnach den Sieg über Sir Charles Mannes Sutton mit einer Majorität von nur 10 Stimmen davon getragen. — Inzwischen hat der König bereits die Wahl des Unterhauses genehmigt; die Beerdigung der Mitglieder der hat angefangen, und wenn es schnell genug damit geht, wird Sr. Majestät nächsten Dienstag schon die Session in Person eröffnen. — Ueber das Interregnum des Herzogs von Wellington, wobei er drei Wochen lang die drei Staats-Secretariate in seiner Person vereinigte, sieht man wichtigen Debatten entgegen. — Merkwürdig ist es, daß in den gestrigen Debatten O'Connell und alle Ultras sich gänzlich im Hintergrunde hielten; die Tories sagen, es sei deshalb geschehen, um vor der Nation die Teufelskralle zu verbergen, welche die jegliche Opposition lenke. — Die Times (bekanntlich das ministerielle Blatt) spricht ihr großes Bedauern über das unerwartete Resultat der gestrigen Abstimmung aus und beschwört das Unterhaus, sich nicht einer Coalition der radikalen Whigs und der Destructiven in die Arme zu werfen, denn das vorige Ministerium könne nicht daran denken, wieder ans Staatsruder zu kommen, indem es eine doppelte Opposition, auf der einen Seite 300 Conservative und auf der andern 170 Radikale, gegen sich haben würde. — Der Courier (ein Oppositionsblatt) glaubt aus dem Resultate der gestrigen Abstimmung den Schluß ziehen zu dürfen, daß sich die jegliche Verwaltung unmöglich noch lange halten können.

#### S p a n i e n.

Der Korrespondent eines englischen Toryblattes schreibt demselben aus St. Estevan, der jegliche spanische Gesandte in London, General Alava, habe dem Prätendenten den angeblich von dem Herzoge von Wellington empfohlenen und von der Regierung der Königin gebilligten Vermittelungsentwurf vorgelegt, wonach Don Carlos der Krone entsagen sollte zu Gunsten seines ältesten Sohnes, der alsbald mit

der jungen Königin vermählt würde, wobei zugleich eine allgemeine Amnestie bewilligt werden sollte. Don Carlos habe aber den Vorschlag mit lebhaftem Unwillen verworfen, mit der Erklärung, er wolle lieber sterben, als seinen Thronrechten entsagen.

Paris, 16. Februar. In einem von hiesigen Blättern mitgetheilten Privatschreiben aus Madrid vom 9ten d. M. heißt es: „Der Gesundheitszustand des Conseilspräsidenten bessert sich. Er war schon wieder bei zwei Sitzungen des Amendements zugegen. Man war während derselben damit beschäftigt, einen neuen Kriegeminister zu ernennen. Der Eintritt des Generals Baldes soll noch ungewiß sein; jedoch haben Herr Martinez de la Rosa und noch einer der einflussreichsten Minister gedroht, sich zurückzuziehen, wenn Baldes nicht ernannt würde, und dies hebt auf der anderen Seite wieder die Wage zu seinen Gunsten. Einige versichern, daß in dem heute früh stattgefundenen Cabinetsconseil die Ernennung des General Baldes endlich durchgegangen sei. Die öffentliche Meinung würde diese Wahl günstig aufnehmen, denn General Baldes ist einer der so seltenen Männer, die, wenn sie an der Spitze der Gewalt stehen, für den Staat und nicht für sich sorgen; man wird sich erinnern, daß Baldes die Würde eines Vicerkönigs von Peru eben so arm niedergelegt hat, als er sie übernommen.“

General Clauder hat das Kommando von Catalonien wieder übernommen. Er traf am 2ten d. zu Lerida ein und erließ von dort eine Proclamation an die Einwohner Cataloniens, worin er bemerkte: „Gehorsam und Dankbarkeit gegen die beste der Königinnen hätte ihn dazu bewogen, die Stelle eines Kriegsministers zu übernehmen; allein das eigene Mißtrauen, das er in seine Fähigkeiten gesetzt, und mit dem er die Pflichten dieses Amtes übernommen, hätte ihn bald veranlaßt, Ihre Maj. zu bitten, sie möge seine Resignation annehmen, was sie übrigens nicht ohne großes Widerstreben gethan hätte, indem sie ihm auf diese Weise einen neuen Beweis ihrer Huld gegeben; er kehre nun zu den Cataloniern zurück, um gegen den Carlismus, ihren einzigen wahrhaften Feind, zu sechten; er verlasse sich auf ihre treue Mitwirkung und gebe ihnen das Versprechen, daß er in der Stunde der Gefahr stets an ihrer Spitze sein werde, als ihr Generalkapitain und Waffengefährte.“

Der Pfarrer Merino, dessen Tod das Gerücht verbreitet hatte, soll von den Todten wieder auferstanden sein. Die Sentinelle des Pyrenäes fordert auf, alle Nachrichten aus Spanien, mögen sie nun von den Carlisten oder ihren Gegnern hervühren, nur mit der größten Vorsicht aufzunehmen.

(Temps) Briefe aus Valladolid melden, daß Baldes das Portefeuille des Kriegsministeriums angenommen habe und daß er Anstalten zur Abreise nach Madrid treffe.

#### P o r t u g a l.

In Lissabon soll ein Jesuit auf dem Todtenbette bekannt haben, seine Ordensbrüder hätten damals, als der Marquis von Pombal sie aus dem Lande vertrieb, einen Schock von 25 Mill. Kronen:

thalern in ein Gewölbe vermauert, und die Maurer, welche dasselbe gemacht hätten, wären lebendig begraben worden. Die Herren sollten aber nur das Königreich Portugal recht aussuchen, der Schatz müsse sich finden.

De u t s c h l a n d.

(Preuß. Staatszeitung.) Berlin, 14. Febr. In mehreren Zeitungen sind über die Vorfälle in der Gemeinde Hönigern, im Namslauschen Kreise Schlesiens, nach sehr verschiedenen Richtungen hin, so wesentlich entstellte Nachrichten mitgetheilt worden, daß es Pflicht ist, zur gehdrigen Begründung des öffentlichen Urtheils, den wirklichen Verlauf der Sache bekannt zu machen. Der Pfarrer K. . . . zu Hönigern, ein Schwager des Professors Schelbel, verweigerte nicht bloß beharrlich den Gebrauch der in der ganzen Provinz Schlesiens eingeführten erneuerten Agende, nach seiner Angabe wegen Abneigung gegen die Union, wiewohl er bei der Wahlfähigkeitsprüfung sich für dieselbe erklärt hatte, sondern kündigte zugleich dem ihm vorgesetzten schlesischen Konsistorium zu Breslau den Gehorsam unter dem Vorwande auf, daß dasselbe eine unirtete Behörde sei. Er wurde deshalb vom Amte suspendirt, und es ward zu dessen Verwaltung ein Stellvertreter ernannt. Konsequenz in seiner Widerseßlichkeit, fuhr er in seinen Amtsverrichtungen fort, und bemühte sich, die Gemeinde in der Ansicht zu befestigen, daß der lutherische Glaube in Gefahr schwebe. Die Regierung verfügte nunmehr seine Abführung nach Breslau, ließ ihn aber erst dann in polizeilichen Gewahrsam bringen, als er erklärt hatte, daß er das gegebene Versprechen, keine geistlichen Funktionen zu verrichten und jeden Verkehr mit seiner Gemeinde zu meiden, Gewissens halber nicht halten könne. Die Gemeinde zu Hönigern, welcher der Pfarrer K., in Erwartung der Folgen des aufgekündigten Gehorsams, die Kirchenbücher, die Kasse und die Schlüssel übergeben hatte, verweigerte hierauf hartnäcklich deren Herausgabe und setzte der Eröffnung der Kirche und Einführung des ernannten Stellvertreters thätlichen Widerstand entgegen. Vergebens bemühte sich der Kreislandrath, so wie der wahrhaft väterlich gesinnte Grundherr, dem die Gemeinde für vielfache Wohlthaten verpflichtet ist, sie zur gesetzlichen Ordnung zurückzuführen. Alle Versuche, auf sie einzuwirken, hatten keinen Erfolg, da sie jede Belehrung abwies und von andern Seiten her in dem Wahne bestärkt wurde, daß sie den lutherischen Glauben auf diese Weise zu vertheidigen vor Gott verpflichtet sei. Endlich mußte zu Gewaltmitteln geschritten werden. Ein Kommando von 400 Mann Infanterie und 100 Mann Kavallerie erhielt den Befehl, in Hönigern einzurücken. Auch jetzt noch gingen wiederholte dringende Ermahnungen von Seiten der Civil- und Militärkommissarien der Anwendung der Gewalt voraus, und erst, nachdem alle begütigenden Vorstellungen sich unwirksam erwiesen hatten, erfolgte die Vertreibung der Widerspenstigen von den Eingängen zur Kirche, ohne daß auch nur ein Mensch beschädigt worden wäre. Am andern Tage, dem er-

sten Weihnachtsefertage, führte der Commissarius des Consistoriums zu Breslau den Stellvertreter des Pfarrers K. in das Amt ein. Es hatten sich hierzu, außer dem Militair, einige hundert Personen eingefunden, und der lange entbehrte Gottesdienst wurde zu unverkennbarer Erbauung der Anwesenden nach der erneuerten Agende abgehalten. Gleich nachher meldeten sich aus freien Stücken über 30 von den Widerspenstigen bei den königlichen Commissarien und erklärten, unter Bezeugung ihrer Reue, daß sie verführt und verleitet wären, aber dafür sorgen würden, daß der Gottesdienst am folgenden Tage, zur Erlangung gleicher Ueberzeugung, noch viel zahlreicher besucht werde. Dies geschah und hatte die Wirkung, daß nunmehr die Belehrungen der die verschiedenen, nach Hönigern eingeparnten Dörfer besuchenden königl. Commissarien vollen Eingang fanden, so daß schon nach 6 Tagen das Militair, welches auch nicht entfernt zu einer Beschwerde Anlaß gegeben hatte, abberufen werden konnte. Seitdem dauert die wiederhergestellte Ordnung ohne Störung fort, und es ist nicht bloß von den Ständen des Namslauschen Kreises eine Dankagung für die zum öffentlichen Wohle ergriffenen kräftigen Maßregeln an des Königs Majestät gerichtet, sondern die Gemeinde zu Hönigern selbst hat in einem Immediatgesuche ihr Unrecht förmlich anerkannt, und die Bitte ausgesprochen, daß der König ihr die durch ihr Benehmen verwirkte landesherrliche Gnade wieder zuwenden möge. Dies ist der aktenmäßige Hergang der Sache. — In Betreff des Verhältnisses der Union zur Agende kann hier nur auf das verwiesen werden, was in dem königlichen Erlasse vom 28. Februar v. J. bereits öffentlich ausgesprochen ist. Zur Beruhigung derer, welchen der Friede der Kirche und die damit innig zusammenhängende wahre Religiosität am Herzen liegt, darf aber nicht unerwähnt bleiben, daß von den 745 lutherischen Predigern der Provinz Schlesien nur sechs in gleichem Widerstreben gegen die Anordnungen der Behörden befangen sind, bei den wenigen hiebei betheiligten Gemeinden aber die erregten Besorgnisse, nach eigener Kenntniß von der eingeführten Agende, überall sehr bald der besseren Ueberzeugung Platz gemacht haben.

Mainz, 7. Febr. Die Dampfschiffahrt auf dem Rheine sollte nach einer Anzeige von der Direction am 8. d. wieder ihren Anfang nehmen; es wurde jedoch dieser Zeitpunkt wegen ungünstiger Witterung und fortwährender Seichtigkeit des Stroms, noch, wie man glaubt, um 14 Tage hinausgeschoben. Die Unternehmer dieser Anstalt, die, besonders in den letzten Jahren, sehr gut ihre Rechnung fanden, werden nun auch in Konkurrenz mit den hiesigen Gastwirthen treten. Sie haben zu diesem Ende ein Eigenthum hier erworben, wo in diesem Augenblicke ein großes Gasthaus gebaut wird, welches für Rechnung der Dampfschiffahrtsgesellschaft geführt werden soll. Ähnliche Etablissements, sagt man, sollen an allen Hauptstationen des Rheins von Holland bis Straßburg errichtet werden, so daß die Engländer in den Stand gesetzt sind, in

London schon auf Bewirthung und Logis im Vor- aus zu abonniren und ihre Rechnung zu machen. Hier erregt dieser mittelbare Eingriff in die Gewerbsthätigkeit der Gastwirthe einige Sensation, um so mehr als seit Kurzem wieder große Summen zur Erbauung neuer geschmackvoller Gasthäuser am Rhein angelegt worden.

München, 14. Febr. (Deutscher Courier.) Die Wiederherstellung der Benediktinerklöster in Baiern mag im Auslande und besonders in den protestantischen Ländern manchen Stoff zu kritischen Bemerkungen und der falschen Ansicht Nahrung geben, als beabsichtige die Königl. Staatsregierung mittelalterliche Institutionen wieder ins Leben zu rufen. Allein es ist vielleicht nicht genügend bekannt, und muß daher wiederholt bemerkt werden, daß das am 5. Juli 1817 zu Rom abgeschlossene Konkordat zwischen dem heiligen Stuhle und der Krone Baiern, welches am 24. Oct. 1817 von dem hochseligen Könige Max Joseph ratificirt wurde, ausdrücklich die Wiederherstellung einer Anzahl von Klöstern stipulirt, und es somit nicht in der Befugniß der Königl. Regierung liegt, sich vertragsmäßigen Verbindlichkeiten zu entziehen. Es ist vielmehr eine ehrenwerthe Gewissenhaftigkeit der höchsten Staatsbehörde, alle ihre Verpflichtungen — sowohl die verfassungsmäßigen gegen das Volk und die Stände, als ihre Bundespflichten gegen das Gesamtvaterland und so auch ihre sonstigen Verbindlichkeiten, die auf Staatsverträgen beruhen — getreu und redlich zu erfüllen, ohne irgend eine Nebenrückicht. Da aber nun einmal Klöster errichtet werden müssen, so ist es offenbar zweck- und zeitgemäßer, nur gebildete Männer darin zuzulassen und dieselben für Unterricht und Erziehung nützlich zu machen, als sie mit Müßiggängern zu bevölkern. Das Konkordat ist der Verfassungsurkunde (vom 26. Mai 1818) vorgegangen und liegt also außer der constitutioneller Beurtheilung, ist aber ein Staatsgesetz, das die Königl. Regierung vollziehen muß, wie jedes andere. Würde die vollständige Ausführung bis jetzt nicht ins Leben gerufen, so giebt das kein Recht, noch länger damit zu zögern, sondern ist vielmehr eine moralische Verbindlichkeit, endlich Dem nachzukommen, was früher zu erfüllen die Umstände nicht gestattet haben mögen.

Die Speyerer Zeitung sagt: „Katholische theologische Journale geben als den wesentlichen Inhalt der päpstlichen Entscheidung hinsichtlich der gemischten Ehen Folgendes an: „Die Wahrheit ist diese, daß in Zukunft gemischte Ehen, bei denen die katholische Erziehung aller Kinder auf keine Weise kann erzielt werden, verkündigt werden, jedoch ohne Angabe der Konfession; und daß bei Schließung einer solchen Ehe der Geistliche zwar zugegen sein wird, jedoch ohne alle kirchliche Form und ohne alle kirchlichen Ceremonien; Anrede also, Einsegnung, Uebergebung der Ringe, Gebete u. bleiben ganz weg; der Geistliche ist nur da, um zu hören, daß die beiden Brautleute in die Ehe etawilligen, und hiemit ist sein Geschäft zu Ende, das heißt, er ist

da als reiner „testis qualificatus“, wie es in der päpstlichen Entscheidung heißt.

Wie es heißt, wird der Papst im nächsten October-Monat nach München zu einem Besuche kommen, und zugleich die silberne Hochzeit des Königs von Bayern einsegnen. — Von den Bayrischen Gymnasien sollen diejenigen, welche sich, gemäß der religiösen Beschaffenheit der Städte, in denen sie sich befinden, dafür eignen, allmählig den Benedictinern übergeben werden. Einige Blätter wollen wissen, daß der König auch namentlich in München diesen Ordenspriestern ein eignes Kloster erbauen werde.

Dresden, 21. Febr. Bei der neulichen Versammlung des Buchhändlervereins in Leipzig wurde bemerkt, daß in einem jüngst verfloffenen sehr kurzem Zeitraume 24 neue Buchhandlungen auf jenem Plage entstanden sind. Ob dieses äußere Leben des Buchhandels mit dem innern harmonirt, bezweifelt so mancher erfahrene Geschäftsmann. — Der älteste Bürger Leipzigs und Nestor der deutschen Buchhändler, Paul Gottlieb Kummer, bekannt als Verleger von Koberue's Schriften, hat ein Circular erlassen, wonach er im 85sten Jahre seine, gegen 60 Jahre geführte, Buchhandlung seinem Sohne abtritt.

Das Bücherdrucken wird immer schneller gehen und es war hohe Zeit, daß die Schnellschreibmaschine erfunden ist, sonst haben die Pressen lange Weile. In Oberzell bei Würzburg allein sind von der Maschinen-Fabrik von König und Bauer in den letzten 15 Jahren 50 Schnelldruckpressen, jede zu 10 — 15000 Gulden Werth verfertigt worden.

Die sächsischen Berg- und Hüttenwerke glauben, daß sie im vorigen Jahre glücklicher gewesen sind, als noch je. Sie haben allein fast 1 Mill. Thaler in Silber geliefert, im Jahr 1833 war die Ausbeute 862,764 Thaler; bei sämtlichen Werken ist eine Mannschaft von 10,435 Mann thätig, an 300 Beamte und Offizianten ungerchnet.

Daß der Weinbau eben doch etwas einträgt, wenn's trifft, zeigt voriges Jahr. In dem einzigen Bezirk St. Goar hat man über 75,000 Eimer geerntet, die man auf 550,000 Thaler berechnet. Die Gemeinde Steeg allein hat 50,000 Thaler für Wein eingenommen.

Eine Frau aus Deutschland trieb die Sehnsucht ihrem Manne nach, nach Amerika. Nach langem ängstlichen Suchen fand sie ihn, — aber verheirathet. Der Mann ist auf 10 Jahre zum Zuchthause verurtheilt worden, aber die Frau ist damit nicht glücklich.

### Italien.

Rom, 15. Febr. Am 31. Jan. gaben die hiesigen deutschen Künstler Herrn Horaz Bernet ein glänzendes Abschiedsfest. Die Zahl der versammelten Gäste betrug 154, fast lauter Deutsche. Man speiste an einer Tafel im großen Saale der Velsi- Etage des Palazzo Ruspoli, und fetete dieses Fest auf deutsche Weise, selbst mit Einschluß eines deutschen Gedichts, dessen Verfasser Hr. Firmenich, ein Rheinpreuße, war. Die gegenseitige Anerkennung

deutscher und französischer Künstler machte dieses Fest zu einem sehr schönen; Horaz Wernet, über dessen Haupt Trinksprüche und Beweise persönlicher Anhänglichkeit sich häuften, war überaus gerührt und von Dankbarkeit durchdrungen. Bei Gelegenheit eines Toasts, den er ausbrachte, entwand er seiner Büste den Lorbeerkranz, der sie schmückte und krönte damit Thorwaldsens Haupt, während er gleichzeitig von der andern Seite den würdigen alten Reinhard umarmte. Dieses schöne Fest hatte dennoch seine Nachwehen; zwei Tage nachher forderte sich das päpstliche Vikariat von dem Gastgeber desselben 100 Scudi Strafe ein, weil es an einem Festtage gegeben worden war. Die Entschuldigung, daß der Monsignor Governatore dem Feste seine ausdrückliche Zustimmung nicht versagt, ja sogar ein Vikar Soldaten zu mehrerer Regelmäßigkeit desselben angeboten hatte, war fruchtlos; die Strafe mußte ohne Abzug erlegt werden, und wurde dann natürlich dem verurtheilten Unternehmer durch die einzelnen Geber des Festes vergütet.

#### D ä n e m a r k.

Die dänische Flotte besteht gegenwärtig aus 7 Linien Schiffen, nämlich: 5 von 84, 1 von 66 und 1 von 58 Kanonen; 5 Corvetten: 1 von 26 und 4 von 20 Kanonen; 5 Briggs: 1 von 18, 1 von 16 und 3 von 12 Kanonen; 3 Schouern: 1 von 8 und 2 von 6 Kanonen und 3 Kuttern. Die Rudersflotte zählt 56 Kanonenbötter, 2 Kanonenjollen und 4 Mörserschaluppen.

#### T ü r k e i.

Omer Pascha von Salonichi — melden die Times in einem Schreiben aus Konstantinopel vom 15. v. M. — ist abgesetzt und nach Brussa verwiesen worden; angeblich wegen der zahlreichen Klagen, welche die Einwohner des Distrikts über seine Verwaltung erhoben. Jedoch Personen, die hier von Hofintriguen viel erfahren, wollen wissen, die Hauptsache, weshalb dem Gesuche der Einwohner so schnell Genüge geschehen, sei folgende: ein circassisches Mädchen von außerordentlicher Schönheit wurde zu der Zeit hier zu Kauf gestellt, als die Paschas, Muslime und Alys an allen Theilen des Reichs sich hier befanden, um den Hochzeitsfeierlichkeiten der Sultana Saltiche beizuwohnen. Einer der vielen Diener auf das liebliche Kind war der Sultan; er bot 30,000 Piafter; nicht, daß er nicht eingesehen hätte, wie diese Summe weit unter dem Werthe sei, sondern in völliger Ueberzeugung, daß sich kein Unterthan herausnehmen würde, seinen Herrn zu überbieten. Allein Omer Pascha war von den Reizen des Fräuleins so ergriffen, daß er, ohne an die Folgen zu denken, so unklug war, 50,000 Piafter zu geben, und sie dann nicht etwa dem Großherrn zu verehren, sondern sie in seinen eigenen Harem zu führen. So wurde der Tag, an welchem er den Gipfel seines Glücks erstieg, der erste seines Sinkens. Es heißt, daß, ehe die Wittschrift an die Pforte zurückgesandt wurde, Se. Hoh. auf den Stand desselben geschrieben hatten: „Wohl argwohnte ich, daß der Mann, der so leicht hin 50,000 Piafter für eine Odaliske zahlen konnte, ein Volks-

erpresser sein mußte, und da jetzt der Beweis davon vorliegt, halte ich ihn für unwürdig, länger ein Statthalter über meine Unterthanen zu sein.“

#### Ver einigte Staaten von Nordamerika.

New-York, 16. Jan. Bekanntlich wird in diesem Jahre der letzte Rest der Schuld der Vereinigten Staaten abbezahlt. Im Jahre 1815 hatte dieselbe 127 Mill. Dollars betragen. In Wahshington ward das Erbschen der Staatsschuld festlich begangen. — Die Nullifikationsbeschreibung, d. h. die gegen den jetzigen Zustand der Union gerichteten Angriffe, gewinnen im Süden wieder neues Leben. Bei Eröffnung des Kongresses von Südcarolina äußerte der Gouverneur W. Duffie sich folgendermaßen: „Durch Gewalt allein vermögen wir uns die Rechte zu erhalten, welche nicht mehr bestehen können bei diesem erbärmlichen Umding, dem verwischten, veralteten, zerrissenen Pergamente der Konstitution der Vereinigten Staaten.“

Man begegnet jetzt auf dem Mississippi dem sonderbaren Schauspiel schwimmender Theater. Diese Komödiensäle werden auf großen Fahrzeugen eingerichtet, die sich längs dem Flusse, von Pflanzung zu Pflanzung, von Stadt zu Stadt und überall hinbewegen, wo sich eine gute Einnahme hoffen läßt. Sobald das Herbeiströmen der Zuschauer abnimmt, lichtet man die Anker und versucht sein Glück anderswo. Die Hauptschauspielerin ist Miss Chapman, sie ist die Wonne der Tritonen und Najaden der Flüsse des Westens; wenn sie spielt hat die Casse immer eine volle Ernte an Dollars. In früheren Zeiten besaß die Gesellschaft, der sich diese Schauspielerin angeschlossen, gleichsam das Monopol dieser schwimmenden Schauspiele, heutzutage finden sich jedoch Mitbewerber. Schon vor einiger Zeit sollte die Bitte um ein ziemlich ähnliches Ausbeutungsprivilegium an den Minister des Innern in Paris gerichtet werden; es handelt sich nicht darum, längs den Seineufern, sondern bloß in den Straßen, Quais und Boulevards von Paris herumzuziehen. Man sieht, die Civilisation führt uns ganz sachte in die ersten Zeiten der dramatischen Kunst zurück, wo die Schauspieler auf Gerüsten in den Städten herumspazierten.

#### O s t i n d i e n.

Nach Englisch-Ostindischen Zeitungen theilt ein Schreiben aus London Nachstehendes über den gegenwärtigen Zustand Ostindiens mit: „Der Glaube der Eingebornen an die Dauer der Englischen Herrschaft in Indien ist nie fester oder allgemeiner gewesen, als gegenwärtig, und was dies mehr beweist, als alles Andere, ist ihr Eifer, Englisch zu lernen. Ein großer Theil der einheimischen Fürsten hat angefangen, Englische Schulen für die Erziehung der Söhne ihres Adels zu stiften, und der König von Aude hat in der letzten Zeit erklärt, daß er eine Akademie für den Muhammedanischen Adel errichten wolle, wo Englische Sprache und Europäische Wissenschaften gelehrt werden sollen. Diese Art und Mode beschränkt sich nicht ganz auf die höheren Classen, sondern man fängt an, auf den Märkten des Innern Englands Grammatiken und Lesebücher

zu finden, welche vom Volk aufgekauft werden. Das Englische wird bald in einem großen Theil von Indien den Gebrauch des Persischen verdrängen, und statt dieses die diplomatische, officielle und gelehrte Sprache werden. Die Administration der Präsidenschaft von Agra hat Circulaire an alle Gerichte: höfe erlassen, um ihre Meinung über die Einführung des Englischen in den Gerichten zu hören; nicht daß es die Stelle der Provincial-Dialecte ersetzen sollte, sondern um an die Stelle des Persischen zu treten, das gegenwärtig gemeinschaftlich mit diesen angewendet wird. Die von ihrem Adoptivsohn im letzten Jahre entthronte Wittve von Scindia hat sich entschlossen, einen Abgeordneten nach London zu schicken, um sich vor dem Geheimenrath über den Generalgouverneur zu beklagen, und der furchtbare Zustand von Swatier unter der Regierung des Usurpators könnte ihr leicht Recht verschaffen. Ein Militäraufbruch folgt dem andern in diesem unglücklichen Staate, und bei dem Abgange der letzten Nachrichten war der Nadischah darauf reducirt, die Compagnie zu bitten, ihm Englische Officiere zum Commando von 8 Regimentern zu schicken, welche in Ordnung zu halten seine Regierungskunst nicht hinreicht. Der mediatisirte Nadischah von Benares will auch einen Abgeordneten nach England schicken, um sich über die Art zu beklagen, wie die Compagnie seine Patrimonialgüter besteuert, und die zunehmende Zahl ähnlicher Appellationen hat den König bewogen, einige Geheimenräthe ausdrücklich für die Indischen Angelegenheiten zu ernennen. Eine förmliche Gesandtschaft wird auch von Rundschi Singh hier erwartet. Der Vorwand ist, dem König für die ihm geschickten Pferde zu danken, allein ohne Zweifel hat sie auch einen geheimen politischen Zweck. Der Gesandte ist ein Mann von Rang, Gudschar Singh, und wird der erste Mann seiner Nation und Religion sein, der je in Europa war. Er ist reichlich mit Shawls und anderen Geschenken versehen, so wie mit Instructionen, sich angenehm zu machen und sich anständig zu betragen. — Die Compagnie hat sich in der letzten Zeit durch etwas, das in Europa ganz natürlich scheint, in den Augen der Eingeborenen große Ehre gemacht. Sie hatte im Jahre 1819 den Nadischah von Cutch (einem Staate, der zwischen Guzzuart und Sind liegt) abgesetzt, weil er in Wahnsinn verfallen war, die Vormundschaft seines dreijährigen Sohnes übernommen, und das

Land seitdem administriert. Bei der Majorennität des jungen Nadischah wurde ihm im Juli das Land seiner Väter feierlich übergeben. Der junge Fürst hat eine halb Europäische Erziehung erhalten, und scheint bis jetzt vom besten Willen besetzt. Eine Thronbesteigung ist sonst in Indien eine Gelegenheit unendlicher Erpressungen unter Form von Geschenken an den neuen Fürsten; allein der Nadischah machte bei dieser Gelegenheit bekannt, daß er von Niemand etwas Anderes, als eine Kokosnuß annehmen werde, so daß der Hofraum seines Palastes mit Bergen von Nüssen bedeckt war.“

Die Finanzen der Compagnie sind im Ganzen in hinlänglich gutem Zustande; namentlich bessert sich die Präsidentschaft von Bombai, welche bisher nie die Kosten ihrer Verwaltung bezahlt, und in den letzten zehn Jahren einen Zuschuß von 2,200,000 Pfd. St. jährlich von Bengalen erfordern hatte. Man glaubt, daß sich im verfloffenen Jahre dieses Defizit nur auf 300,000 Pf. erhoben habe, und daß es im laufenden fast gänzlich verschwinden werde. Man rechnet dabei vorzüglich auf den Impuls, den die Eröffnung des Indus dem Handel der Küste von Malabar geben muß.

#### M i s c e l l e n .

##### N a c h g e a h m t e C h a m p a g n e r .

Die Verfertigung des Champagnerweins macht in Württemberg große Fortschritte, und von der berühmten Fabrik von Kessler und Georgi in Eßlingen ist ein Betriebskapital von 150 bis 160,000 Gulden angelegt, das sich kaum in drei Jahren umsetzen läßt, da die moussirenden Weine eine Behandlung von 1½ bis 2 Jahren erfordern. Kessler war von 1807 bis 1825 in der Champagne, stellte 1826 den ersten Versuch an, württembergischen Most wie den Champagner zu behandeln (mit 4000 Flaschen), 1827 machte er 30,000, 1828: 54,000. (1829 war der Most zu gering), 1830: 30,000, 1831: 72,000 1832: 44,000, 1833: 57,000 Flaschen. Die Gebäude und Keller dieses Hauses fassen 130 bis 150,000 Flaschen. Der Preis der Flasche ist in Partien nur 2 fl. 24 kr. Der Absatz geht, außerhalb Deutschlands, besonders nach Rußland. Eine ähnliche Fabrik haben Zeller und Rauch in Heilbrunn, die 1832: 80,000 Flaschen zogen; eine andere hat Ch. Müller in Weig. Die Bereitungsart ist ganz wie in der Champagne, mit wenigen Abänderungen, welche die Natur des Mostes erfordert.

# Dörptsche Zeitung.

Ersteht 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Prämumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 25.

Mittwoch, 27. Februar.

1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Riga. — Odessa. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Niederlande. — Deutschland. — Schwiz. — Italien. — Oesterreich. — Schweden. — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten. — Miscellen.

## Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 20. Febr. Laut Allerhöchstem Gnadenbrief vom 7<sup>ten</sup> Febr. d. J. ist der Collegienrath Ernst Bernhard von Witte zum Direktor der Kanzley des Generalgouverneurs vom Großherzogthum Finnland Allergnädigst ernannt worden. (St. Pet. Zeitg.)

Zu Riga sind in den acht protestantischen Gemeinden der Stadt und der Vorstädte im vorigen Jahr 1207 Kinder geboren; darunter 226 unehelich, 51 todt und 14 Zwillingspaare. 288 Ehen wurden geschlossen. Es starben 1204 Menschen. (Prv. Bl.)

Odessa, 5. Febr. Das Dampfschiff „Kaiser Nikolai“ kam hier am 3. Febr., um halb 11 Morgens, aus Konstantinopel nach einer 49stündigen Fahrt an. Bei der Fahrt nach jener Hauptstadt brachte dieses Dampfschiff 70 Stunden auf der See zu, indem es, wegen eines heftigen Sturmes, vor seinem Einlaufen in den Boëporus, 12 Stunden lang still stehen mußte. Für die von Seite S. M. des Kaisers, dem Sultan übermachten Geschenke wurde dem Führer dieses Dampfschiffes eine goldene Sabattiere von 18—20,000 Piaster an Werth versetzt; die Equipage aber erhielt 10,000 Piaster.

Mit diesem nämlichen Dampfschiffe sind Privatnachrichten aus Konstantinopel vom 1. Febr. hier eingelaufen. Aus Egypten schreibt man, daß am 7. Jan. u. St. auf dem dortigen Schiffgeschwader ein Aufstand ausgebrochen, welchen die Quarantainemaßregeln, die den Egyptischen Matrosen noch etwas Ungewöhnliches sind, veranlaßten; dieser Aufstand ward nicht ohne Mühe gedämpft, wozu besonders die Europäischen Officiere beitrugen. Ibrahim Pascha ist aus Alexandrette, in Syrien, auf dem Dampfschiffe „der Nil“ nach Egypten gefegelt, worauf selbst er mit Ungeduld erwartet wurde, da sein Vater an einer Krankheit darnieder liegt, die seine Geisteskräfte geschwächt haben soll. — Es verbreitete sich das Gerücht, daß die Englische Escadre wiederum nach Smyrna zurückkehren werde.

## Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 15. Febr. Die Gegner der Regierung behaupten jetzt wieder, eine geheime Konvention

zwischen Ludwig Philipp und England, die aus den ersten Tagen seiner Regierung datire, und als Bedingung seiner Anerkennung von Wellington gesetzt worden sei, bestimmte, daß Algier geräumt werden solle. Noch während der gegenwärtigen Session solle diese Räumung den Anfang ihrer Vollziehung erhalten. Die Minister selbst sahen zwar ein, daß ein Vorschlag zu diesem Endzwecke sie stürzen würde, da die Stimme des französischen Volkes sich zu sehr gegen eine solche Maßregel ausspreche. Sie glaubten aber, die Sache durch die Kammer selbst ins Werk setzen lassen zu können, und hofften dadurch besser wegzukommen. Bei dem Budget sollten nemlich von Seiten der Kammer die 30 Millionen, die die Kolonie jährlich kostet, verweigert werden; wodurch dann die Kolonie von selbst aufgegeben werden müßte. Das Ministerium gewöhnte dadurch die Gunst des Herzogs von Wellington, nach welcher es sehr strebt. Um den Herzog für sich zu gewinnen, scheint übrigens Ludwig Philipp dasselbe Mittel zu gebrauchen, das er gegen die Kammer mit so vielem Glücke anwendet, nemlich die Furcht vor der Republik. Es soll der hiesigen Regierung gelungen sein, dem Herzog zu beweisen, daß nur die Republik dem Bürgerkönigthume folgen könne, wogegen eine Restauration gar keine Hoffnung in Frankreich habe, und daß es somit im Interesse Englands liege, das Bürgerkönigthum in Frankreich zu unterstützen. — Das englische Ministerium scheint durch die Schritte, die es thut, um Algier räumen zu machen, nach dem Rufe einer Regierung zu streben, die für das materielle Interesse Englands Sorge, im Gegensatz zu den Whigs, die mehr für die geistigen Interessen der Reform handelten, und dem Auslande weniger Aufmerksamkeit widmeten. (Allg. Ztg.)

Paris, 19. Febr. Während die Deputirtenkammer eine Kommission erneuert, die sich mit allen auf den Tabacksbau und Verkauf bezüglichen Fragen beschäftigen soll, macht die Gazette de France auf das Gehässige des Tabacksmonopols, das kürzlich in noch größerer Ausdehnung bis zum Jahr 1842 verlängert worden ist, aufmerksam. „Das Tabacksmonopol“, äußert dieses Blatt, „hat eine so veränderte Gestalt gewonnen, daß es auch seinen Namen ändern muß. Bisher galt das Monopol bloß der Tabackspflanze, wie solche in Spanien und der Türkei,

in Virginien und der Havanna gewonnen wird, wobei es jedem Schnupfer freistand, Niesen erregende Surrogate in seine Nase zu thun, auch jeder Raucher nach Gefallen, Rosen: Weilchen: oder Kirschensblätter rauchen konnte. Jetzt geht man weiter; man monopolirt die Nasen der Schnupfer und die Pfeifen der Raucher des souverainen Französischen Volks, denn der 2te Artikel des neuen Gesetzes verbietet ausdrücklich jeden nachgemachten Taback, dergestalt, daß alle Niesen erregenden und zum Rauchen geeigneten Surrogate dem Monopol verfallen. Ein gewisser Duchäteller hat ein Niesemittel erfunden, das er Anti-Taback nennt. Schon zweimal hatte die Regie diese Waare in Beschlag nehmen lassen, und zweimal war sie den Händen ihrer unverdächtlichen Feinde entrisen worden, indem die Tribunale erklärten, daß Anti-Taback kein Taback sei. Unter diesen Umständen blieb nichts weiter übrig, als die Waffen des Monopols auf der Schmelde der gesetzgebenden Gewalt zu härten. Es fragt sich jetzt: Ist der Anti-Taback ein nachgemachter Taback? Herr Duchäteller fürchtet sehr, daß seine gereizte Gegenpart seine Waaren, seine Maschinen, ja vielleicht ihn selbst in Beschlag nehmen und verbrennen werde, denn fürchtbar ist der Fiskus in seinem Zorne. Indessen scheinen uns diese Besorgnisse übertrieben, indem es in dem obenerwähnten Artikel ausdrücklich heißt, daß derselbe keine rückwirkende Kraft haben und den Rechten, die schon unter dem Schutze des gemeinen Rechtes stehen, nicht zu nahe treten soll."

Im Jahre 1834 sind in Paris 29,130, darunter 9985 uneheliche Kinder geboren, und 24,177 Personen gestorben. Im Jahre 1833 zählte man 27,460 Geburten und 25,096 Sterbefälle.

Der Constitutionnel sagt: „Es regnet Ansprüche auf Frankreich wie Noten auf die Schweiz. Zwei polnische Israeliten sind geradezu von Plozk mit den Beweisstücken einer Forderung von 900,000 Fr. an die französische Regierung zu Paris angekommen. Sie haben, wie man sagt, ihre Papiere dem Herrn von Rothschild übergeben, welcher findet, daß die Sache sich sehr gut vertheidigen läßt.“

Großbritannien und Irland.

London, 20. Februar. Eröffnung des Parlaments. Der 19. Febr. war der für den Anfang der Geschäfte des neuen Parlaments festgesetzte Tag und es hatte sich in der Nähe beider Häuser eine unermessliche Volksmenge versammelt, begierig, die eintretenden Parlamentsmitglieder zu sehen. Das Volk belustigte sich damit, so oft es die vorübergehenden Parlamentsglieder erkannte, seinen Gefinnungen freien Lauf zu lassen. Die populären Mitglieder wurden mit lautem Beifallrufen, die unpopulären dagegen mit Pfeifen und Geschrei empfangen. Nachdem beide Parlamentshäuser sich versammelt hatten und die herkömmlichen Förmlichkeiten (s. das Programm in Nr. 24 S. 155 u. 3.) beobachtet worden waren, wurden im Unterhause die Verhandlungen über die Sprecherwahl eröffnet. Zunächst trat Lord F. Egerton auf und nahm zu Gunsten des Sir Chs. Mannors Sutton das Wort. Er äußerte, es sei zwar jederzeit die Wahl

eines Sprechers des Hauses der Gemeinen ein Gegenstand der reiflichsten Erwägung, allein die vaterländische Geschichte habe keinen Zeitpunkt aufzuweisen, der eine reifliche Erwägung in dieser Beziehung bringender erheische, als der gegenwärtige, wo ein weites Feld für die Erörterung von Lebensfragen sich eröffne. Wenn er nun außerdem bedenke, welche Menge von Pflichten, welche Verantwortlichkeit, welche Reihe von Erfahrungen bei einem Manne, der über die Verhandlungen und übrigen Angelegenheiten des Hauses zu wachen habe, erforderlich wären und vorausgesetzt werden müßten, so wisse er, zu diesem wichtigen Amte, in der That nur einen einzigen Mann in Vorschlag zu bringen, einen Mann, der während eines achtzehnjährigen Zeitraums und in sieben auf einander folgenden verschiedenen Parlamenten jenes Amt zur allgemeinen Zufriedenheit bekleidet und sich durch seine Tüchtigkeit, Erfahrung und Unparteilichkeit stets auf das Nüchternste ausgezeichnet habe. Er brauche wohl kaum zu sagen, daß er Sir Chs. Mannors Sutton meine (lauter Beifall von Seiten der ministeriellen Mitglieder des Hauses). Der Redner wies nunmehr auf die Zeugnisse der Tüchtigkeit hin, deren sich Sir Charles selbst auf Seiten seiner politischen Gegner zu erfreuen gehabt habe, unter welchen letzteren sich sogar Hr. O'Connell befinde. Wenn, setzte er hinzu, diese Zeugnisse ein erfreuliches Zeichen der Unparteilichkeit der Gegner des von ihm in Vorschlag zu bringenden Sprechers seien, so sei es andererseits um so mehr zu bedauern, daß man die Sprecherwahl zu einer reinen Parteisache gemacht, und sogar keinen Anstand genommen habe, in öffentlichen Blättern zur Verläumdung über Familien: und Privatverhältnisse die Zucht zu nehmen, einzig und allein zu dem Zwecke, um alle Leidenschaft in Bewegung zu setzen und auf die Wahl einzuwirken. Sir E. Burrell unterstützte den Antrag und sprach sich in ähnlichem Sinne wie Lord Egerton aus. Hierauf nahm Hr. Denison das Wort und zwar zu Gunsten des Hrn. Abercromby. Er sei, sagte er, so lange Zeit wie nur irgend Jemand, Mitglied des Parlaments gewesen, habe jedoch stets Anstand genommen, bei anderen, als bei besonders wichtigen Gelegenheiten seine Ansichten auszusprechen. Gegenwärtig aber, wo es zu einer höchst wichtigen und entscheidenden Krisis gekommen sei, und nicht nur das Vaterland, sondern auch ganz Europa auf die Vorgänge im Lande, insbesondere im Parlament, die Blicke gerichtet habe, sei es seine Pflicht, an den Debatten persönlich Theil zu nehmen. Er pflichte dem, was die ehrenwerthen Redner von ihm zu Gunsten des frühern Sprechers gebühret, völlig bei, und Niemand könne geneigter sein, als er, dem ehrenwerthen Mitgliede für die Universität Cambridge (Sir Mannors Sutton) die trefflichen Eigenschaften einzuräumen. Allein es handle sich hier nicht um einen persönlichen Charakter oder um eine persönliche Freundschaft, sondern um ein großes Staatsprincip, was man auch dagegen sagen möge. (Gelächter auf Seiten der ministeriellen, Beifall auf Seiten der Oppositionsmitglieder)

der). Se. Majestät hätten von den königlichen Vorrechten Gebrauch gemacht, das Parlament aufgelöst und die öffentliche Meinung hinsichtlich der Zusammensetzung eines neuen befragt. Das Volk habe der Aufforderung entsprochen und seine Ansichten und Meinungen durch die Erwählung einer Mehrzahl — wie wenigstens er behaupten zu dürfen glaube — von eifrigen Anhängern der großen Reformprincipien kundgegeben. Nun aber müsse dieser Mehrzahl daran gelegen sein, einen mit ihren Grundsätzen übereinstimmenden Sprecher an der Spitze der Versammlung zu haben, und zwar um so mehr, da zu erwarten stehe, daß es zu wichtigen Erörterungen im Laufe der Session kommen werde, zu Verhandlungen über die von dem sehr ehrenwerthen Baronet an der Spitze der Regierung (Sir R. Peel) versprochenen Maßregeln, namentlich die Kirchenreform, die Reform in den Corporationen, die Abhülfe der Beschwerden der Dissenters (Welächter), die zu erwartenden Motionen wegen der irtischen Kirche und der eigentlichen Ursache der so plötzlich und ohne Weiteres verfügten Entlassung des Melbourne'schen Ministeriums (stürmischer Beifall) u. s. w. betreffend. Bei allen Verhandlungen dieser Art bedürfe es eines Sprechers, der, bei strenger Unparteilichkeit, sich dennoch, mehr oder minder, zu den Grundsätzen der Mehrzahl des Hauses bekenne, und hierzu wisse er keinen passenderen Mann, als Herrn Abercromby, vorzuschlagen. Ähnliche Aeußerungen brachte Herr Orde vor, welcher sich jedoch nicht darauf beschränkte, auf die Nothwendigkeit, einen Sprecher zu wählen, der die politischen Gesinnungen der wahren scheinlichen Mehrzahl theile, hinzuweisen, sondern auch geradezu erklärte, daß Sir Ch. Wanners Sutton wegen der Identität seiner Grundsätze mit denen des Sir Robert Peel zum Sprecher sich nicht eigne. Hierauf trat Sir Ch. W. Sutton selbst auf, um insbesondere die gegen ihn vorgebrachten Beschuldigungen zurück zu weisen. Diese Beschuldigungen, äußerte er, beständen im Wesentlichen darin, daß man ihm vorwerfe, er habe erstens während seiner Amtsführung als Sprecher darauf hingearbeitet, das vorige Cabinet zu untergraben, sei zweitens mit Anderen bei der Bildung des neuen Ministeriums behilflich gewesen, und habe drittens zu der Auflösung des vorigen Parlaments gerathen. Diese so schweren Beschuldigungen, die ihn namentlich als einen Verräther in seiner Eigenschaft als Sprecher bezeichneten, seien aber von Anfang bis zu Ende erdichtet, wie er getrost und auf sein Ehrenwort versichern könne. Er habe sich nicht im Geringsten in die Angelegenheit wegen einer Ministerialveränderung gemischt, und wenn er zur Zeit des Sturzes des Melbourne'schen Ministeriums einer Geheimrathssitzung beigewohnt, so habe er sich dem um so weniger entziehen können, als er damals gerade in Brighton anwesend gewesen sei. Außerdem sei er, gleich nach der Rückkehr des Sir R. Peel aus Italien, bei diesem zum Besuch gewesen, jedoch nur in Folge einer dringenden Einladung des ehrenwerthen Baronets, keinesweges aber aus freiem Antriebe. Daß er geheime Unterredungen mit dem

Herzoge von Wellington gehabt und was man sonst noch in den Tag hinein geredet habe, müsse er in Abrede stellen und erklären, außer jenem Versuch bei Sir R. Peel sich von den gegenwärtigen Ministern gänzlich entfernt gehalten zu haben. Den Schluß seiner Rede bildete ein höchst uneigennütziges Lob, welches er seinem Gegner bei der Wahl, Hrn. Abercromby, spendete, dem er alle, bei einem Sprecher erforderlichen Eigenschaften zuerkannte. Das letztgenannte Mitglied des Hauses, nämlich Hr. Abercromby, nahm nunmehr ebenfalls die Gelegenheit wahr, um sich über sein persönliches Verhalten bei den Schritten, welche seine politischen Freunde für ihn gethan, näher zu erklären. Er sagte, nimmer würde er aus eigenem Antriebe als Gegner eines Mannes, der eine so geraume Zeit hindurch das Sprecheramt zu allgemeiner Zufriedenheit verwaltet habe, aufzutreten sein, und habe in dieser Beziehung nur den Vorstellungen Anderer, in deren Meinungen und Ansichten er unbedingt Vertrauen setze, Gehör gegeben. Nachdem er dies noch weiter ausgeführt hatte, gab er schließlich eine Versicherung, daß, wenn die Wahl auf ihn fallen sollte, er sich bestreben werde, das ihm geschenkte Vertrauen in jeder Hinsicht zu rechtfertigen. Nach ihm sprach Lord Stanley zu Gunsten des Sir M. Sutton. Er hob insbesondere den Umstand hervor, daß die Mitglieder des Hauses, welche die Behauptung aufgestellt, es müsse ein Sprecher gewählt werden, dessen politische Grundsätze mit denen der Mehrzahl der Mitglieder im vollkommenen Einklange ständen, und daß Sir Charles, weil er andere Grundsätze, als die Majorität hege, nicht das Sprecheramt erhalten dürfe, sich selbst widersprächen, indem ja auch sie dieses Mitglied zum Sprecher früher gewählt, und zwar zu einer Zeit, wo die Parlamentsreform so eben ins Leben getreten sei. Habe man aber zu jener Zeit zum Sprecheramt einen Mann, der damals zu den nämlichen politischen Grundsätzen, wie gegenwärtig, sich bekannt, als den Würdigsten erkannt, so sei durchaus nicht einzusehen, weshalb man ihn jetzt als unwürdig dazu betrachten könne. Er seinerseits theile weder die politischen Grundsätze des Sir Charles, noch die des Hrn. Abercromby, allein dies könne ihn nicht verhindern, für einen Mann zu stimmen, der, vermöge seiner langjährigen Erfahrung und seines untadelhaften Verhaltens in dem bisher von ihm bekleideten Amte sich zu diesem Amte jetzt, wie früher, eigne. Hr. Fergusson erklärte, er sehe sich durch besondere persönliche Verhältnisse veranlaßt, ebenfalls für den ehemaligen Sprecher zu stimmen. Lord John Russell, der zu Gunsten des Hrn. Abercromby das Wort nahm, brachte ähnliche Gründe, wie die Herren Denison und Orde vor, und bemühte sich außerdem hauptsächlich die Aeußerungen des Lord Stanley zu widerlegen. Nunmehr trat Sir Robert Peel auf, und bekräftigte die Versicherung des Sir M. Sutton, daß er sich in die Angelegenheit wegen einer Ministerialveränderung durchaus nicht gemischt habe. Er setzte hinzu, er habe, gleich nach seiner Rückkehr nach England, den ehemaligen Sprecher des Unter

hauses allerdings zu einem Besuche eingeladen, und zwar, um ihn zu fragen, ob er wohl geneigt sei, in den Dienst der Krone zu treten. Allein dieses Anerbieten sei entschieden zurückgewiesen worden. Hieraus gehe schon deutlich genug hervor, daß Sir Ehs. Manners Sutton bei der Ministerialveränderung nicht das geringste Interesse hätte haben können, wie er denn auch nach Allem, was er gehört, bezeugen könne, daß Sir Charles mit keinem der übrigen Mitglieder des Cabinets Berathung gepflogen habe. Im Uebrigen waren die Gründe, welche Sir Robert Peel zu Gunsten des ehemaligen Sprechers geltend zu machen suchte, mit denen des Lord Stanley so ziemlich übereinstimmend. Herr Cobden erklärte, er werde nichts thun, um dem Könige die Minister, welche vor Kurzem entlassen worden, wieder aufzubringen, und eben so wenig werde er für Herrn Abercromby stimmen. Nachdem hierauf noch mehrere Redner das Wort genommen, erfolgte die Abstimmung, welche das bereits gemeldete Ergebniß lieferte. Sir Robert Peel erklärte hierauf, er halte es für seine Pflicht Herrn Abercromby zu seiner Erwählung Glück zu wünschen, und sodann, auf eine an ihn gerichtete Frage, daß Seine Maj., den 20sten d. M. die Session in Person eröffnen würde.

Die Oppositionsblätter triumphiren natürlicher Weise, und halten den Sturz des Peel'schen Cabinets nunmehr für unvermeidlich; dagegen lassen die ministeriellen Blätter die Hoffnung noch keineswegs fahren, vielmehr erklärt der Standard, er habe aus zuverlässiger Quelle in Erfahrung gebracht, daß die Minister ihre Flagge an den Mast nageln und ihre Feinde die Verantwortlichkeit für die Zertrümmerung dessen, was von der britischen Constitution noch übrig geblieben sei, übernehmen lassen würden. Der Standard giebt zugleich zu verstehen, daß die Minister im äußersten Fall zu einer abermaligen Auflösung des Parlaments schreiten würden. Gleich nach Beendigung der gestrigen Unterhausung begab sich Sir Robert Peel zum Könige, und heute wurde Cabinetrath gehalten.

#### Spanien.

Der Monitor enthält Folgendes: „Mina ist am 14. d., an der Spitze von zwei Brigaden, persönlich in Elisondo eingetroffen. Er hat zwei Divisionen in Lanz und Lizaso zurückgelassen. Die Carlisten haben sich über Dual-Maria in das Uztama-Thal zurückgezogen.“ In einem Schreiben aus Bayonne vom 13. d. wird die Nachricht von unruhigen Ausritten in Saragossa, wobei die in einer Blende aufgestellte Büste Ferdinands VII. durch einen Constitutionsstein ersetzt sein sollte, für ungegründet erklärt; vielmehr herrsche in Saragossa und überhaupt in Aragonien eine solche Ruhe, daß Truppen von dort nach der Hauptstadt, zur Verstärkung der Besatzung derselben, hätten gesandt werden können. In Bordeaux ist eine Menge span. Offiziere, die wegen ihrer politischen Gesinnungen aus ihrem Vaterlande verbannt worden waren, aus England angekommen, in der Hoffnung, zu Lande nach Spanien zu gelangen, da ihnen, als Anhängern des Don

Carlos, durch das span. Blockadegeschwader der See weg versperrt ist. Da sie jedoch in Bordeaux von den franz. Behörden scharf beobachtet werden, so dürfte es ihnen schwer fallen, ihren Zweck zu erreichen. — Vor Kurzem schrieb Zumalacarreghy an den Gen. Mina, und bat um die Freilassung seiner Tochter, die in Pampelona zurückgehalten wurde. Mina bewilligte sogleich das Gesuch, und übergab die Tochter seines Gegners einem Geistlichen, der zu diesem Ende von Zumalacarreghy abgeschickt worden war. — Berichte aus Madrid vom 10. d. sprechen die Vermuthung aus, daß dem span. Ministerium eine neue Modification bevorstehe, und nur die Herren Martinez de la Rosa und Lorenzo ihre Portefeuilles behalten würden. Die Frage wegen einer auswärtigen Intervention scheint das Cabinet noch immer sehr zu beschäftigen, aber bis jetzt entschieden verneinend, beantwortet zu sein. — Die Proceßkammer hat in ihrer Sitzung vom 9. d., den, die gänzliche Aufhebung der heiligen Hermandad in Spanien betreffenden, Gesetzentwurf angenommen.

Das Memorial des Pyrenées führt ein neues Beispiel von der außerordentlichen Thätigkeit Zumalacarreghy's an: „Der Ober-General der Insurgenten,“ sagt dieses Blatt, „fiel unlängst plötzlich mit 3 Bataillonen auf Wegen, die mitten im Winter für durchaus unzugänglich gehalten wurden, in das Bastan-Thal ein. Ungeachtet des vielen Schnees und Regens brauchte er nur 24 Stunden, um die lange Kette steiler Gebirge zu übersteigen, die sich mit dem Engpasse von Velate endiget, und das auf fallendste ist vielleicht, daß es ihm gelang, sich 3 Kanonen nachzuführen zu lassen, die bald auf den Rücken der Maulthiere fortgebracht, bald mittelst Seilen und Tragbahnen von der Höhe der Felsen in furchtbare Abgründe herabgelassen werden mußten.“

#### Niederlande.

Amsterdam, 17. Febr. Nach Briefen aus Batavia hatte dort am 10. October früh Morgens, nachdem die Lage zuvor eine drückende Hitze geherrscht hatte, ein von starkem unterirdischen Geräusch begleitetes Erdbeben stattgefunden. Mehrere massive Gebäude, u. A. auch der Gouvernementspallast und das Stadthaus, waren mehr oder weniger beschädigt. Ungefähr 30 Meilen weit im Innern war ein Berg eingestürzt und hatte ein ganzes Dorf unter seinen Trümmern begraben. In Batavia selbst war kein Mensch bei diesem Ereignisse umgekommen.

Haag, 20. Febr. Ein Privatschreiben aus Batavia meldet, daß die dortigen Theepflanzungen ganz vorzüglich gedeihen, und die Sorgfalt der Javaner für die Pflanze und die Theebereitung so groß sei, daß man ein ganz vorzügliches Erzeugniß erwarten könne.

#### Deutschland.

Bremen, 21. Febr. Nach den unter unsern Augen statthabenden Vorgängen zu schließen, scheint die Auswanderungssucht der Deutschen nach Amerika sich sehr vermindert zu haben, woraus allerdings unsern Schiffsbredern, die sich mit Ueberführung ei-

nes großen Theiles der Auswanderer befaßten, ein wesentlicher Verlust erwächst, den sie aber, unter Befreiung persönlicher Interessen, um so eher verschmerzen können, als jene Sucht eben kein erfreuliches Zeichen der Zeit war. Um den jetzigen Zeitpunkt des verwichenen Jahres hatten etwa 13,000 Auswanderer, Weiber und Kinder mit inbegriffen, Aufträge ertheilt, um, mittelst hiesiger Schiffsgesellschaften, ihre Ueberfahrt nach Amerika zu bewirken: bis zu Anfang dieses Monats aber haben wir noch von keinem solcher Aufträge für das tausende Jahr etwas vernommen.

Köln, 21. Februar. (Düss. Z.) Wir dürfen jetzt mit völliger Gewißheit dem Augenblick entgegen sehen, wo der Mittelrhein mit der Schelde in so enge Verbindung gesetzt wird, daß 8 bis 10 Stunden genügen, um Güter und Personen von Köln in den Seehafen von Antwerpen zu schaffen, wo Waaren, die am Morgen die Berste von Köln verlassen, am demselben Abend am Bord des im Bassin von Antwerpen liegenden Schiffes, welches sie über das Meer führen soll, verladen sein können, und wo also Köln, im wahren Sinne des Wortes, ein Seehafen sein, und dadurch einen Antheil am Welthandel erlangen wird, wie es ihn nie zuvor gekannt hat.

### Schweiz.

Vom Genfersee, 11. Febr. Wer die Schweiz und ihre Bewohner liebt, wer seit Jahren mit Wehmuth oder mit Unwillen betrachtete, was da in den großen Kantonen vorging, der mag sich freuen, wenn er den Blick jetzt nach den bisher so verschrienen, so vornehm angesehenen kleinen und südlichen Kantonen wendet, zumal nach Uri, Tessin und Wallis. Die Civilisation im Sinne der politischen Wohltredner unserer Zeit ist da freilich weniger zu finden, als in manchen anderen Gegenden der Schweiz, dafür aber ein einfacher, edler, frommer und uneigennütziger Sinn, der nichts von Egoismus und Geldlust weiß. Es ist bekannt, wie schrecklich jene drei Kantone durch die Ueberschwemmungen und durch das Wüthen der angeschwollenen Bergströme am 27. August v. J. und den folgenden Tagen gelitten haben. Ansehnliche Summen sind in allen Theilen der Schweiz für sie gesammelt worden. Um einen richtigen Maßstab für deren Vertheilung zu haben, schickte die schweizerische Gesellschaft des öffentlichen Nutzens so tüchtige Männer wie Prevost-Dieussieur aus Genf und Constant d'Hermettes aus Lausanne nach Wallis, desgleichen Pestalozzi, Hirzel und Felin von Basel nach Uri und Tessin. Merkwürdig ist das Resultat ihrer Erforschungen und Untersuchungen. Zwar fanden sie überall die Ueberschwemmungen und Zerstörungen viel bedeutender, als sie die öffentliche Kunde gemacht hatte, bei ihren Abschätzungen des Schadens trafen sie aber gewöhnlich auf eine sonderbare und seltene Schwierigkeit, in Wallis wie in Uri und Tessin. Diese Gebirgsleute wollten lieber mit Gottes Hilfe Schaden und Verlust ertragen, als durch richtige Angabe desselben die Unterstützung für Andere geringer machen. Einer wollte seine weggerissene volle Scheune, seinen Stall und

ein schönes Stück mit großen Felsstücken überdecktes Land durchaus nicht höher als hundert französische Franken anschlagen; in Lar schien übrigens unvermögenden Familienvätern, einem mit vier, dem andern mit dreizehn Kindern, ein weggerissenes Haus, Mahlmühle, Sägemühle, Färberei, Wasserleitung und eine große verwüstete Wiese nicht mehr werth als tausend Schweizer Franken. Dies sind jedoch nur zwei der hervorstehenden Fälle. In dem noch weit ärmeren Uri, wo die Einwohner sich noch immer nicht von dem ähnlichen Unglück 1831, von der früheren Einäscherung Altdorfs, von der Abnahme des Transits über den St. Gotthard, und von den Kosten der Anlegung der neuen Straße über denselben erholt haben, zeigte sich dieselbe Zurückhaltung und Abneigung, Unterstützung anzunehmen. In Tessin führten die Leute die Kommissaire heitern Muthes auf die zerstörten Felder und Wiesen, zeigten ihnen die Stellen, wo vor Kurzem ihre weggerissenen Häuser, Ställe, Scheuern, Mühlen und sonstigen Gebäude standen, dabei entfuhr ihnen keine Klage, und sie waren des allgemeinen Entschlusses, sich mit Gottes Hilfe allein aus dem Unglück zu ziehen, und keine fremde Unterstützung anzunehmen. Bei dieser fast allgemeinen Stimmung in den drei Kantonen haben die Kommissarien nicht auf die Unterstützung der einzelnen beschädigten Gemeinden und Eigenthümer, sondern auf Herstellung guter Dämme, Gräben und anderer Wasserbauten zum Schutz vor künftigen Ueberschwemmungen angetragen. Nach jenen viel zu niedrigen Schätzungen kommen 1,116,890 Schweizer Franken Verlust auf Wallis, 637,064 auf Uri und 818,169 auf Tessin. Bemerkenswerth ist es, daß die Einwohner dieser drei katholischen Kantone in der übrigen Schweiz wegen ihrer Anhänglichkeit an Geistliche, Kirchen und Klöster verschrien sind, und daß bei ihnen die Geistlichkeit angeblich einen sehr nachtheiligen Einfluß, in weltlichen wie in geistlichen Dingen haben soll. (Allg. Ztg.)

Sehr bemerkenswerth ist gegenwärtig die Sprache des Verner Volksfreundes, der als Organ der Gebrüder Schnell und ihres Anhangs gilt. So sagt er in einer seiner neuesten Nummern: „Wüßten doch die Verblendeten, welchen vorgeworfen wird, daß sie angesehene Mitglieder der Regierung wegen ihres Betragens und ihrer Ansichten verschrien und in übeln Ruf zu bringen suchten, wüßten sie doch, welches Vertrauen die angegriffenen Männer genießen, wahrlich, sie würden schon lange ihre jetzigen nannten nationalen Pläne, durch welche sie Deutschlands Emancipation (man bemerke diese bedeutungsvolle Verknüpfung der Gedanken) mittelst des Auftretens des Schweizer Volkes erzwingen möchten, aufgegeben haben. Glauben sie denn, das Verner Volk sei so kurzsichtig und schließe sich an eine garantielose, zum Theil hergelaufene Propaganda an, um erprobte Freunde der Freiheit und des Vaterlandes zu verlassen?“ — „Ueberhaupt, fügt eine andere noch mehr erbitterte Stimme bei, wäre es sehr gut, wenn unser Schweizer Volk von all dem Unkraut gereinigt würde, welches den diplomatischen Notenwechsel herbeigeführt hat.“

### Italien.

Rom, 7. Febr. Gestern, als am Jahrestage der Krönung des Papstes, wurde in der Sixtinischen Kapelle ein feierlicher Gottesdienst gehalten, nach welchem Sr. Heiligkeit in Ihren Gemächern die Glückwünsche der hohen Geistlichkeit und der Beamten annahm. Don Miguel war gegenwärtig, und der heilige Vater unterhielt sich längere Zeit mit ihm. (Alle Gerüchte von seinem Verschwinden erweisen sich daher als nichtig.) Zur Feier des Tages wurden bedeutende Summen Geldes an die Armen vertheilt. Die Illumination der Peterskirche, der öffentlichen Gebäude und der Palläste, wurde durch schlechtes Wetter verhindert, welches gegen Mitternacht zum Orkan wurde; man will auch einige Erdsöße verspürt haben.

### Oesterreich.

Wien, 14. Febr. Ein hiesiger Einwohner hat nach mehr als 2jährigen Versuchen eine zweckmäßige, leicht bewegliche Maschine aus Gußeisen erfunden, um alle Arten Ziegeln zu verfertigen. Es soll mittelst dieser Maschine ein einziger Arbeiter, ohne einer weiteren bewegenden Kraft zu bedürfen, im Stande sein, täglich 12,000 Stück Mauerziegel zu verfertigen. Schon ist der Erfinder, der über seine Entdeckung bald um ein ausschließendes Privilegium ansuchen wird, in Verkaufs-Unterhandlungen mit St. Petersburg, London, Paris und Straßburg. (H. E.)

Der Landtag in Siebenbürgen hat das schon längst prophezeigte Ende schnell erreicht. Nachdem man sich beinahe 9 Monate hindurch größtentheils wegen Förmlichkeiten gestritten hatte und erst vor Kurzem so weit vorgeschritten war, daß sich die Deputirten mit den Regalisten — mit welchen sich jene nie berathen zu wollen erklärt hatten, da sie das Vertrauen des Landes auch nicht im geringsten Grade besäßen und verdienten — endlich vereinigten und nun einmal ein Resultat zu erwarten war, ist der Landtag am 6ten d. förmlich verabschiedet worden. Ohne Zweifel trägt das unsinnige Drängen nach Reformen der Verfassung, welches von nur 5 Männern ausging, die freilich die angesehensten und begütertesten Edelleute Siebenbürgens sind, die Schuld dieser Maßregel, die von ernstlichen Folgen sein dürfte. Statt sich an die wohlgemeinten K. Propositionen zu halten, wußte deren Einfluß es stets dahin zu bringen, daß man immer neue Vorfragen beantwortet und berichtigt haben wollte, ehe man zu jenen schreiten mochte; alles Warnen von Seiten der Regierung, daß nämlich sie, die sonst aufrichtig und gewissenhaft für Aufrechthaltung der Constitution Sorge trage, diese schon ändern werde, wenn der Landtag durchaus eine veränderte Constitution verlange, nützte nichts. Die Abgeordneten sollen allgemein den Entschluß ausgesprochen haben, es aufs Äußerste kommen zu lassen, und es scheint, daß sich im Volke viele ebenfalls zu dieser Gesinnung hinneigen. Würste dieses, wie die Vorschläge der Regierung hauptsächlich dahin zielen, seine Lasten zu erleichtern, so würde dessen Verhältniß zu Adel und Regierung freilich umgekehrt sein. Die militairischen Werkebrüngen dauern unterdessen fort, um nöthigenfalls für

Aufrechthaltung oder Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung bereit zu sein. (H. E.)

Wien, 18. Febr. Die in einem Schreiben aus Wien im Nürnberger Korrespondenten enthaltene Angabe, daß Dom Miguel hierher zu kommen beabsichtige, und bereits eine Wohnung für ihn bestimmt sei, ist eben so unrichtig als jene, daß er um die diesfällige Zustimmung bei Sr. Maj. dem Kaiser angesucht, und diese erhalten habe.

### Schweden.

Stockholm, 17. Febr. Durch eine Königl. Verordnung vom 7. d. M. wird in Berücksichtigung des Umstandes, daß die letzte Erndte den Erwartungen nicht ganz entsprochen hat, die Branntweinsbrennerei vom 1. April ab bis auf Weiteres ganz und gar untersagt.

Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.  
Auszug aus den Statuten der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde in den Ostseeprovinzen.

§. 1. Diese Gesellschaft hat zum Zweck, die Erweiterung und Erhaltung alles Dessen zu befördern, was auf die Geschichte und Alterthümer der drei Ostseegouvernements Bezug hat.

§. 4. Mitglied der Gesellschaft kann jeder Gebildete sein, vorzugsweise aber der Liebhaber der Wissenschaften, welche die Gesellschaft sich zum Zweck gesetzt hat.

§. 7. Jedes Mitglied ist verpflichtet, für den Zweck der Gesellschaft nach Möglichkeit mitzuwirken, und muß daher a) die ihm in dieser Hinsicht zu ertheilenden Aufträge ausrichten; b) an den Sitzungen der Gesellschaft Theil nehmen; und c) am Tage der allgemeinen Versammlung jährlich vier Rubel Silb. bermünze einzahlen, und dies Geld gegen Quittung des Schatzmeisters der Gesellschaft abliefern.

§. 19. Zur Erreichung des im §. 1. erwähnten Zweckes veranstaltet die Gesellschaft a) Sammlungen verschiedener Denkmäler der Geschichte und Archäologie, hält b) Versammlungen der Mitglieder, und giebt c) verschiedene Werke heraus.

§. 21. Die Bibliothek soll eine vollständige Sammlung aller gedruckten und handschriftlichen Werke enthalten, welche im weitesten Sinn auf die Geschichte, Alterthümer und Literatur der Ostseegouvernements, auf ihre Bewohner, im Allgemeinen, so wie insbesondere hinsichtlich verschiedener ausgezeichneten Personen, mit Inbegriff alles zu den Hülfswissenschaften Gehörenden, Beziehung haben.

§. 22. Die Bibliothek ist zweimal wöchentlich, Mittwochs und Sonnabends, von 3 bis 5 Uhr Nachmittags, geöffnet.

§. 23. Das Museum soll eine Sammlung aller Arten von Antiquitäten enthalten, und aus folgenden Abtheilungen bestehen:

§. 24. Die numismatische Abtheilung: alle Münzen und Medaillen, welche in den Ostseegouvernements oder von ihren Herrschern geprägt worden, in ihnen gangbar gewesen sind und auf sie Bezug gehabt haben.

§. 25. Die diplomatische Abtheilung:

öffentliche und private, auf einzelne Familien und Personen sich beziehende Urkunden und Documente im Original, in beglaubigten Abschriften, oder in gedruckten Exemplaren.

§. 26. Die epigraphische Abtheilung: Inschriften, welche eine geschichtliche Denkwürdigkeit oder Wichtigkeit haben, in glaubwürdigen Abschriften.

§. 27. Die heraldische Abtheilung: Wapen und Siegel von Beherrschern, Beamten, Behörden, Städten und Flecken, Familien und ausgezeichneten Personen.

§. 28. Die graphische und plastische: Charten, Pläne, Plisse, Abbildungen, Zeichnungen und Porträts.

§. 29. Die archäologische Abtheilung: eigentlich sogenannte Alterthümer aller Art, vorzüglich solche, welche auf kirchliche, bürgerliche und häusliche Verfassung Beziehung haben.

§. 30. Die genealogische Abtheilung: Stammtafeln mit den dazu gehörenden Documenten, zur Erläuterung der Familiengeschichten.

§. 33. Die monatlichen Versammlungen der Gesellschaft finden in Riga, die zweite Mittwoch eines jeden Monats, um 5 Uhr Nachmittags, bei eintretenden Hindernissen aber auch an andern Tagen, statt, und macht Solches der Secretair den Mitgliedern bekannt.

§. 35. In diesen Versammlungen berathen sich die Anwesenden über die Angelegenheiten der Gesellschaft und über die Mittel zur Erreichung ihres wissenschaftlichen Zweckes. Der Secretair berichtet in selbigen über die Ereignisse des verfloffenen Monats, über die eingegangenen Abhandlungen und Geschenke, über die käuflich acquirirten Bücher und Alterthümer, über die abgegangenen und eingetretenen Mitglieder; der Schatzmeister hingegen überreicht die Vorschläge über die Einnahme, Ausgabe und den Ueberschuß der Summen. Hierauf werden, nach Aufforderung des Präsidenten, die an die Gesellschaft eingesandten Abhandlungen entweder von den gegenwärtigen Verfassern selbst, oder, in ihrer Abwesenheit, von dem Secretair vorgelesen. Eine Abschrift von der Abhandlung bleibt zur beliebigen Anwendung Eigenthum der Gesellschaft.

§. 36. Gegenstand dieser Abhandlungen kann alles Dasjenige sein, was zur Kenntniß der Geschichte und Alterthumskunde führt.

§. 39. Am 25ten Junii, dem Geburtstest Sr. Kaiserl. Majestät und zugleich dem Stiftungstage der Gesellschaft, hält sie eine öffentliche Sitzung, zu welcher auch andere dazu eingeladene Personen zugelassen werden.

§. 41. Beseelt von dem Wunsche, ihre Leistungen gemeinnützig zu machen, giebt die Gesellschaft jährlich ein Heft ihrer Arbeiten, oder, nach Maßgabe der Umstände und dem Umfang der Materialien, auch mehrere Hefte, jedoch nicht anders, als nach vorgängiger, in verordneter Art erfolgter Überprüfung der Censur, in den Druck. Diese Zeitschrift zerfällt in zwei Abtheilungen: Chronik, (Annalen) und Archiv.

§. 42. Die Annalen enthalten a) einen kurzen Entwurf der Geschichte des verfloffenen Jahres, so wohl in Beziehung auf die Ostseeprovinzen überhaupt, als auch auf die Gesellschaft insbesondere, und b) die an die Gesellschaft eingesandten, von der Direction gewürdigten Abhandlungen.

§. 43. Des Druckes würdig befundene Abhandlungen müssen entweder noch unbekannte Thatsachen der Geschichte aufhellen, oder, durch Neuheit des Inhalts und der Darstellung, der Wissenschaft einen Zuwachs liefern, oder auch gesammelt das darbieten, was zu verschiedenen Zeiten vereinzelt erschienen ist. Jeder Aufsatz wird nicht anders in die Annalen aufgenommen, als nach vorgängiger Überprüfung desselben von dem Präsidenten und sämmtlichen Directoren, und nach Genehmigung durch Zweidrittheil der Stimmen.

§. 44. In's Archiv kommen noch nirgends gedruckte, für die vaterländische Geschichte wichtige Urkunden und Documente, und andere Denkmäler des Alterthums.

Folgende meteorologische Nachrichten geben Anlaß zu interessanten Vergleichen. Zu Tobolsk, das etwa 1 bis 1½ Grad nördlicher liegt als Riga, war die Temperatur am 22sten December Morgens — 27° (zu Riga — 2°); am 23sten — 28°, 5, (zu Riga — 1°); am 24sten — 29°, 5, (zu Riga — 2°); am 25sten — 13°, (zu Riga — 0°). — Am 7ten Januar zeigte zu Tobolsk das Thermometer am Morgen — 13°, 5, um Mittag — 4°, 5, am Abend — 1°; zu Riga, am Morgen — 3°, um Mittag — 1°, am Abend — 2°. — Von dem 1. bis 15. Jan. wütheten zu Tobolsk vier Orkane. Der Schnee war in Massen gefallen, dergleichen sich Niemand erinnerte, gesehen zu haben. (Prov. V.)

### Miscellen.

#### Kalender: Unwesen.

Nicht leicht giebt es wohl ein Buch oder sonst eine öffentliche Druckschrift, welche mehr dazu geeignet wäre, allgemeine Kenntniß nützlicher Gegenstände, — selbst für den Unbemittelten, der andere Bücher nicht kaufen kann oder zu deren Durchsicht weder die Muße noch Zeit hat — zu verbreiten, als der gewöhnliche Kalender, der mit jedem neuen Jahr auch von jedem Hausvater angeschafft und auch von den erwachsenen Familiengliedern fleißig durchgelesen wird. Gleichwohl muß man sich höchlich wundern, daß diese gute Gelegenheit, welche auch der niedrigsten Hütte so leicht und sicher zugänglich ist, nicht besser, als leider am Tage liegt, benutzt wird. Es könnte und sollte besser darauf gesehen werden, daß das Ausfüllen der Kalenderleere nur solchen Männern übertragen würde, welche Kraft, Lust und Liebe zu guten Werken, also auch zu nützlichen Nachrichten u. s. w. für ihre Landsleute haben. In solchem Falle würden manche Kalender — denn dies wenigen, die hiervon eine ehrenvolle Ausnahme machen, sind darunter nicht gemeint — nicht so faßes Zeug enthalten, wie z. B. der neue für 1835 erschienene „verbesserte Historien-Kalender“

bei welchem es fast nur darauf angelegt zu sein scheint, seine Landsleute recht viel ausländische Schimpfworte zu lehren, welche aber, bei dem Bor-rath der inländischen, gar füglich zu entbehren sind. — Dagegen würde der dazu geeignete Mann von Kenntniß und gutem Willen, nach dem Beispiel anderer, lehrreichen und erfreulichen Erscheinungen, seine Landsleute besser zu belehren und so viel Nützlich-liches zu geben wissen, daß der gewöhnliche Raum der Kalender immer zu klein sein würde, und daß deshalb die sichtbar jährlich steigende Fortbildung der Landsleute eine kleine Aufopferung wegen der Vermehrung des Raums u. s. w. zu nützlichen Belehrungen sich gefallen lassen würde.

Der Frieden ist nun wirklich erfunden worden, nämlich eine große Maschine, „der Friedensmacher“, der den Krieg so furchtbar führt, daß er ganz unmöglich wird. Die neue Maschine läßt nämlich die Kugeln nur so auf die Feinde regnen, wie der Spritzenmeister sein Wasser auf den Feuerfeind. Es wird eine neue Art von Pulver in einer verschlossenen Kammer entzündet; daraus bildet sich fortwährend

Gasluft, die durch ein bewegliches Rohr, das man nach allen Seiten hin richten kann, mit hinreichend starker aber lang anhaltender Kraft ausströmt, um die aus einem Trichter beständig ins Rohr fallenden Kugeln kräftig fortzuschleudern. Der furchtbare Friedenmacher kann von wenigen Menschen bedient und ohne das Gehäus auch fortgetragen oder auf einem Wagen gefahren werden. Die bisherigen großen Friedenmacher, die Rothschilds, sollen übrigens gegen den neuen Concurrenten förmlich protestirt haben. (D. Z.)

**Durchreisende.**

Herr Baron Wrangel, Hr. Collegienassessor Graf Stackelberg, von St. Petersburg. nach Kowno; Hr. Generallieutenant Wachter, Hr. Baron Viktor v. Ungern-Sternberg, von St. Petersburg. nach Riga; Hr. Graf Plater, Hr. Hofrath v. Dessen, von Riga nach St. Petersburg.; Hr. Obrist Baron Rebinder, von Mitau nach St. Petersburg.; Hr. Lieutenant v. Maydell, von Zarstkoje; Selo nach Mitau, Hr. Kaufmann Bogts, von Berlin nach St. Petersburg.

**Waaren-Course vom 18. Februar 1835 in Rbl. Banco-Assignationen.**

	Riga.	Reval.
Roggen . . . . . pr. Last	237 $\frac{3}{4}$	295—285
dito Mehl gebeutel. pr. Loof	7 $\frac{3}{4}$	—
dito dito grobes . . . — —	5 $\frac{3}{4}$	—
Waizen . . . . . pr. Last	269 $\frac{1}{2}$ —323 $\frac{1}{2}$	360—340
dito Mehl . . . . . pr. Loof	9—10 $\frac{3}{4}$	—
Gerste . . . . . pr. Last	211 $\frac{3}{4}$	—
Hafer . . . . . pr. Last	198	160—155
Kornbranntwein, $\frac{1}{2}$ Brand pr. Fafs	27—28	40—39
dito $\frac{3}{4}$ — — — —	—	—

**Course von Wechsln, Geld und Staats-Papieren vom 22. Februar 1835.**

	St. Ptbg.	Riga.	
Auf Amsterdam	53 $\frac{3}{4}$ — $\frac{1}{2}$	54	Cents holl. Cr.
— Hamburg.	9 $\frac{3}{4}$ $\frac{1}{2}$	9 $\frac{3}{4}$ $\frac{1}{2}$	Schill. Bco.
— London 3Mt.	10 $\frac{3}{4}$ $\frac{1}{2}$	10 $\frac{3}{4}$ $\frac{1}{2}$	Pcc. Sterl.
Staats-Pap.:			
5 $\frac{1}{2}$ Metall. 1Ser.	101	102 $\frac{1}{2}$	} pr. 1 Rbl. B.-A.
3 & 4 dito	99 $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$	101 $\frac{3}{4}$	
6 $\frac{1}{2}$ Bco. Inscript.	131	—	
Poln. Loose . . .	235	—	
Pr. Pr. Scheine	—	—	
Pfandb. Livl. .	—	99 $\frac{1}{2}$	
dito Ehstl. .	—	—	
1 Rbl. Silber . .	359 C.	361 $\frac{1}{2}$ C.	

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck E. G. v. Bröcker, Censor.

(Nebst Beilage.)

**I n t e l l i g e n z : N a c h r i c h t e n .**

**Gerichtliche Bekanntmachungen.**

Von einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach §. 189 der Allerhöchst bestätigten Statuten dieser Universität und §. 77 der Vorschriften für die Studierenden, alle Diejenigen, welche an den Herrn Doktor der Medicin August Elshan; die Studierenden der Rechtswissenschaft: Emil Friede und Friedrich E. Jensen; den Studierenden der Medicin: Bruno A. Köchy und Gustav A. Menander; den Studierenden der Theologie: Carl Gerhard Kieferitzky und den Studierenden der Philosophie: Friedrich Troje — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende legitime Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen 4 Wochen a dato sub poena praecclusi, bei diesem Kaiserl. Universitäts-Gerichte zu melden. Dorpat, den 11. Febr. 1835.

Prorector Ledebour.

E. v. Witte, Notrs. 2

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermittelft bekannt gemacht, daß der Bau einer steinernen Kleele auf dem Stadtgute Jama dem Mindestfordernden übertragen werden soll, und dazu der Termin auf den 18. März d. J. anberaumt worden ist. Es werden daher Diejenigen, welche solchen Bau zu übernehmen willens seyn sollten, aufgefordert, an besagtem Tage und an dem alsdann zu bestimmenden Peretorge in Einem Edlen Rathes Sessionszimmer Vormittags um 11 Uhr zu erscheinen, ihre Forderungen zu verlaublichen und sodann abzuwarten, was wegen des Zuschlags verfügt werden wird. Der Bauanschlag ist in der Rathesoberkanzlei zu inspiciiren. 3

Dorpat Rathhaus, am 23. Febr. 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober=Secr. Zimmerberg.

In Veranlassung einer Requisition Sr. Magnificenz des Herrn Prorectors der hiesigen Kaiserlichen Universität werden von dieser Polizei-Verwaltung alle Personen des außer akademischen Publikums hierdurch gewarnt, die zur Allerhöchst bestätigten Uniform der Studierenden der Kaiserlichen Universität Dorpat gehörenden Mützen von dunkelgrünem Tuch, mit einem schmalen blau tuchenen Streifen umgeben, zu tragen, widrigenfalls sie es sich selbst beizumessen haben, wenn

sie von den Polizeibeamten angehalten und zur gesetzlichen Verantwortung gezogen werden. 2

Dorpat, den 22. Febr. 1835.

Polizeimeister, Obrist v. Reuz.

Secr. Witbe.

Ein Eblliches Voigtelgericht dieser Stadt bringt desmittelft zur allgemeinen Wissenschaft, daß am 8. März d. J., Nachmittags um 2 Uhr, in dessen Partenzimmer nachstehende Effecten, als: ein tuchener Mantel, ein Pelz, eine Theeserviette und eine Theemaschine u. auctioonis lege gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden sollen; als wozu Kaufliebhaber desmittelft eingeladen werden. 2

Dorpat=Rathhaus, den 22. Febr. 1835.

Ad mandatum: Secr. R. Linde.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermittelft bekannt gemacht, daß in Gemäßheit des Rescripts Eines Hochverordneten Kaiserlichen Livländischen Kameralhofs vom 29. Dec. 1834 sub Nr. 3201 die Kopfsteuer für dieses 1835ste Jahr dergestalt vertheilt worden, daß jede Seele des zünftigen Bürgeroklads 20 Rubel 50 Kop. W. A., jede Seele des simplen Bürgeroklads 18 Rubel 58 Kop. W. A.; jede Seele des Steuer- und Krutenpflichtigen Arbeiteroklads 16 Rubel 90 Kop. W. A. und jede Seele des bloß Steuerpflichtigen Arbeiteroklads 15 Rubel 56 Kop. W. A. zu entrichten hat. In dem Vorstehendes sämmtlichen hier selbst zur Kopfsteuer Angeschriebenen mit der nachdrücklichsten Weisung bekannt gemacht wird, bis zum 1sten April d. J. in der hiesigen Steuer-Verwaltung, Vormittags von 9 bis 12 Uhr ihre Abgaben einzuzahlen und die vorgeschristmäßigen neuen Abgabenscheine gegen Zurücklieferung der alten und der Revisionsbefcheinigungen auszunehmen, wird zugleich jeder Hauswirth gewarnt, irgend einem Kopfsteuererstanten einen Aufenthalt bei sich zu gestatten, indem derjenige, welcher dawider handelt, der im Regierungspatent vom 12. Februar 1824 Nr. 830 festgesetzten Strafe von Zahlung der doppelten Abgaben des Gehehlten und außerdem noch einer Strafe von 75 Rubeln W. A. unterzogen werden muß. 2

Dorpat=Rathhaus, am 21 Febr. 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober=Secr. Zimmerberg.

Der Rath der Kaiserlichen Stadt Walk macht desmittelst bekannt: daß der in Gemäßheit des Allerhöchst bestätigten Beschlusses der Finanz-Komität von Einer Erlauchten Kaiserlichen livländischen Gouvernements-Regierung mittelst Rescripts d. d. 26. Juni 1825 sub Nr. 3261 — zur Einlösung und Vernichtung der in Umlauf gesetzten Geldmarken dieser Stadt anberaumte zehnjährige Termin — mit dem 1sten Julius d. J. abläuft, und daher sämtliche annoch in Circulation befindliche hiesige Geldmarken unfehlbar bis zum 15ten Junius a. c. bei dem Stadtkassa-Kollegio dahier, gegen baare Zahlung, einzuliefern sind, indem die desfallsigen Rechnungen, Bezugs der vorgeschriebenen Berichterstattung, bis zum 1sten Julius geordnet und abgeschlossen werden müssen und mithin später keine Marken mehr requirt werden können. Als wornach sich ein Jeder zu richten und vor Schaden und Nachtheil zu hüten hat. 2

Signatum Walk Rathhaus, am 15. Februar 1835.

Im Namen und von wegen Eines Edl. Rathes der Kaiserlichen Stadt Walk:

N. G. Horn, Rathsherr.

Falk, Syndikus u. Secr.

### Bekanntmachungen.

In der Ziehung der Gold- und Silberverloosung am 25. Febr. d. J. haben folgende Nummern gewonnen: Nr. 17 — 28 — 36 — 86 — 103 — 107 — 111 — 122 — 127 — 135 — 175 — 176 — 191 — 196 — 200 — 201 — 203 — 206 — 213 — 214 — 220 — 225 — 232 — 234 — 239 — 241 — 280 — 305 — 321 — 322 — 327 — 332 — 367 — 379 — 398 — 408 — 426 — 443 — 444 — 445 — 468 — 476 — 481 — 485 — 490 — 512 — 513 — 574 — 581 — 613 — 634 — 650 — 691 — 708 — 722 — 739 — 750 — 751 — 760 — 765 — 769 — 781 — 787 — 813 — 827 — 828 — 830 — 833 — 833 — 888 — 897 — 903 — 926 — 940 — 961 — 965 — 981 — 997 — 1002 — 1012 — 1062 — 1067. Prämien erhielten: Nr. 6 — 36 — 241 — 258 — 378 — 444 — 1016 — 1033.

N. H. Eckert.

C. F. Lütten.

### Zu verpachten.

Auf einem Gute sind zwei zweigängige Wassermühlen nebst Land und Heuschlägen, zugleich 40 bis 50 Röße zu verpachten. Die Bedingungen erfährt man bei Joh. Friedr. Beckmann. 3

Da die Viehpacht auf den Gütern Alt- u. Neu-Änzen mit dem 1. Juni zu Ende geht, so haben Diejenigen, welche die Pacht übernehmen wollen, der

Verhältnisse und Bedingungen wegen sich bei der Güterverwaltung daselbst in Kenntniß zu setzen. 1

### Zu verkaufen.

Zum Besten der Privat-Armenanstalt Ihrer Majestät der Kaiserin Alexandra Feodorowna ist mir Höchstderselben Portrait, so wie das Sr. Majestät des Kaisers Nicolai, lithographirt von Krüger, zum Verkauf zugesandt; ich erlaube mir daher, des hochgeehrten Publikums längst rühmlich anerkannten Sinn für Wohlthätigkeit aufzufordern, durch das Kaufen derselben die Noth der Armen zu mildern und sich ihren innigen Dank zu verdienen. Der Preis für beide Portraits, welche nicht einzeln abgelassen werden können, ist 15 Rubel Dec. 1

Ed. Franzensche Universitätsbuchhandlung.

Vorzüglich gutkeimende Garten- und Blumen-Sämereien sind von erprobter Güte für sehr billige Preise zu haben bei dem Gärtner Christian Oberleitner in Dorpat. 2\*

### Zu vermietthen.

Da ich von dem Hn. Stabsdoktor Wilmer sein im 3ten Stadttheile der Stadt Dorpat unter Nr. 89 belegenes Wohnhaus sammt Grundstücken gepachtet habe, so bin ich im Stande, Wohngelegenheiten zur Miethe anzubieten. Das Nähere erfährt man bei mir selbst. Wilhelm Adamsen, 3

im Hause des Herrn Stabsdoktors Wilmer.

Das Procureur Petersensche Haus ist zu vermietthen und gleich zu beziehen. Der Miethepreis und die näheren Bedingungen sind zu erfahren bei P. M. Thun. 2

### Personei., die gesucht werden.

Zwei gut geartete Knaben, welche, im Besitz der nöthigen Vorkenntnisse, sich der Apothekerkunst widmen wollen, finden jetzt eine Aufnahme. Nähere Auskunft hierüber ertheilt der Apotheker Wegener. 3

### Verloren.

Ein weißer mit braunen Flecken und braunem Kopfe bezeichneter Hühnerhund von starkem Knochenwuchse, welcher an der rechten Seite des Kopfes eine Schußnarbe hat, ist mir entlaufen oder gar gestohlen worden. Sollte mir Jemand eine genaue Auskunft über denselben geben können, so verspreche ich denselben eine Belohnung. Lieutenant Hemmelmann.

### Abreisende.

Baron Wrangell wird in 8 Tagen Dorpat verlassen. Den 23. Januar 1835. 2

Martin Kluge, Proviser, reiset in acht Tagen nach Kurland. Den 23. Febr. 1835. 2

Folgende Schneidergesellen wollen Dorpat verlassen: Johann Heinrich Böker, Andreas Berg, und Hans Heinrich Teusen. Den 23. Febr. 1835.

# Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3-Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 N., bei Versendung durch die Post 35 N. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schumann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 26.

Sonnabend, 2. März.

1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Reval. — Hapsal. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Deutschland. — Griechenland. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Miscellen.

## Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 23. Febr. Laut Allerhöchstem Gnadenbriefe vom 8. Febr. haben S. M. der Kaiser dem Sectionschef vom Departement des Reichsschatzes, Wirklichen Staatsrath Engel, für ausgezeichneten Dienstleistungen, den Kaiserlich-Königlichen St. Stanislausorden 2ter Classe Allergnädigst zu verleihen geruht.

Mitteltst Allerhöchsten Ukases an den Reichsrath vom 12. Febr. ist der in der Reichscanzelle dienende Hofrath Baron v. Grewentz, Allergnädigst zum Staatssecretärgehilfen im Reichsrasche ernannt worden und soll derselbe unmittelbar bei den Geschäften des Reichssecretärs gebraucht werden.

Der Hr. Staatsrath Segeßbach, welcher die Ehre hatte, seine im Lapidarstyl abgefaßte „Beschreibung der Alexandersäule“ Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Wilhelm von Preußen zu überreichen, hat in diesen Tagen das Glück gehabt, von diesem Höheren persönlichen Augenzeugen und Theilnehmer der unvergeßlichen Feierlichkeit mit einer reichen, durch ein Gemälde in Emaille verzierten goldenen Dose beschenkt zu werden, welche dem verdienten Greise von Sr. Exc. dem Hrn. General-Lieutenant von Schöler im Auftrage des Prinzen überreicht wurde. (St. Pet. Ztg.)

Der Handel der ehrländischen Häfen ist wegen des Mißrathens der Landwirthschaftsbezeugnisse während des Jahres 1834 geringer gewesen als im J. 1833. Nur die Einfuhr an Waaren in Reval hatte um Einiges zugenommen.

Die Ausfuhr betrug beim Zollamte von Reval 294,948 Rbl.; (1833 betrug dieselbe 774,747 Rbl.) die Einfuhr 1,073,937 Rbl. (1833 für 934,536 Rbl.). Die Zolleinnahmen betragen 310,882 Rbl. 94 Cop. (1833, 413,084 Rbl. 26 C.) Angelommen sind 62 Schiffe mit Waaren und 34 mit Ballast. Abgesegelt sind 54 Schiffe mit Waaren und 36 mit Ballast.

Bei dem Zollamte zu Hapsal betrug die Ausfuhr 22,912 Rbl.; (1833 für 181,469 Rbl.) die Einfuhr 19,332 Rbl. (1833 für 22,800 Rbl.) Angelommen sind 5 Schiffe mit Waaren; Ab-

gesegelt 5 Schiffe worunter 4 mit Waaren und 1 mit Ballast. (A. d. Hand. Ztg.)

Nummern derjenigen Serien, der Polnischen Partialobligationen welche am 2. März 1835 gezogen worden, und demnach zu der am 16. März d. J. vorzunehmenden Specialverlosung gehören sollen: 1. 3. 14. 35. 39. 57. 129. 212. 282. 283. 365. 373. 387. 399. 418. 426. 457. 466. 493. 503. 509. 524. 528. 575. 596. 642. 644. 675. 676. 723. 732. 739. 742. 758. 760. 801. 824. 828. 855. 884. 890. 895. 942. 951. 1025. 1036. 1053. 1059. 1086. 1158. 1167. 1168. 1218. 1241. 1249. 1304. 1351. 1379. 1409. 1411. 1421. 1434. 1448. 1463. 1484. 1499. 1506. 1511. 1533. 1535. 1547. 1556. 1584. 1681. 1685. 1715. 1728. 1743. 1784. 1793. 1816. 1817. 1827. 1875. 1909. 1922. 1992. 2079. 2103. 2124. 2152. 2198. 2212. 2215. 2258. 2267. 2273. 2291. 2360. 2418. 2434. 2455. 2461. 2487. 2531. 2565. 2591. 2623. 2634. 2668. 2672. 2718. 2736. 2754. 2799. 2849. 2875. 2919.

## Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Das Théâtre de la Gaîté ist heute Mittag nach einer Generalprobe von einem neuen Feuersstücke, betitelt „Bijou“, in welchem ein Feuerwerk mit Bengalischen Flammen eine große Rolle spielte, bis auf den Grund eingestürzt worden. Es ist dies seit einigen Jahren das dritte Theater desselben Stadtheils, das auf diese Weise zu Grunde geht, da bekanntlich der Cirkus und das Théâtre de l'Ambigu comique ebenfalls in Flammen aufgegangen sind. Gegen 1 Uhr brach das Feuer aus und verbreitete sich sofort mit einer so rasenden Schnelligkeit, daß in wenigen Minuten die ganze Bühne in Flammen stand und das auf derselben noch befindliche gesammte Theaterpersonal, da es die Treppe nicht mehr erreichen konnte, sich aus den Fenstern auf die Straße herablassen mußte. Ein Feuerwerkskörper, der einer der Coullissen zu nahe gekommen, soll die Veranlassung zu dem Brande gewesen sein. Nur mit großer Mühe gelang es, die anstoßenden Gebäude, in denen sich 2 kleinere Volkshöhen befinden, und namentlich auch die bedeutenden Holzlager nach der Hinterstraße zu, wohin gerade der Wind wehte, vor den Flammen zu bewahren. Auf den ersten

Äärm, erschienen sofort die beiden Präfecten, der Marschall Lobau und die Generale Pajol und Darriville, und zahlreiche Piquets wurden in der Umgegend aufgestellt, um dem Volksandrang zu wehren, und die Ordnung aufrecht zu erhalten. Um 4½ Uhr, kurz vor Abgang der Post, hatte man sich des Feuers in so weit bemächtigt, daß für die angränzenden Häuser nichts mehr zu fürchten war. Das Theater-Gebäude an sich war aber gänzlich ausgebrannt; es soll versichert gewesen sein. Glücklicherweise ist bei dem Unfälle (so viel man wenigstens bis jetzt weiß) Niemand ums Leben gekommen.

Paris, 22. Febr. Das Journal des Débats meldet: „Der Marschall Herzog von Treviso hat gestern (am 20sten) in die Hände des Königs seine Entlassung als Conferenz-Präsident und Kriegs-Minister niedergelegt. Der König, nachdem er den Minister-Rath von diesem Ereignisse in Kenntniß gesetzt, hat sich entschlossen, einen Offizier zu dem Marschall Soult, der sich in diesem Augenblicke zu St. Amand (im Departement des Tarn) befindet, zu schicken, um ihn einzuladen, sich sofort nach Paris zu begeben, um das Cabinet zu rekonstituiren. Man glaubt nicht, daß Marschall Soult vor acht oder zehn Tagen werde in Paris sein können.“

Paris, 23. Febr. Herr Dupin wurde gestern Mittag, und der Graf Molé Nachmittags um 5 Uhr von dem Könige empfangen. Die Konferenz mit dem ersteren dauerte mehrere Stunden.

Das heutige Journal des Débats enthält Folgendes: „Die Zusammenfetzung des neuen Cabinets war heute der Gegenstand aller Gespräche. Wir wollen nicht die Vermuthungen, denen man sich hingegeben, die Combinationen, die man versucht, die Namen, die man vorgebracht hat, wiederholen. Es sind dies nur Gerüchte und Versuche, die uns in diesem Augenblicke noch gar keinen Werth zu haben scheiden. Es scheint uns schwer, daß etwas Definitives vor der Ankunft des Marschalls Soult beschloffen werde, der, wir wiederholen es, nicht eher als in acht Tagen hier sein kann. Unterdessen bleiben die gegenwärtigen Minister jeder mit seinem Portefeuille beauftragt.“

Die Deputirten-Kammer war in ihrer heutigen Sitzung weniger mit der Tagesordnung, auf welcher die Verathung über das Bankrott-Gesetz stand, als mit der zu erwartenden Ministerial-Beränderung beschäftigt. Die Herren Guizot und Persil erschienen nur etwa auf eine Stunde in der Versammlung, während welcher Zeit sie sich mehrmals entfernten und wiederkamen. Gegen 3 Uhr trat der Graf von Digny ohne Portefeuille in den Saal und setzte sich auf seinen Deputirten-Platz im Centrum, oberhalb der Ministerbank. Der Debatte selbst schenkten nur wenige Deputirte Aufmerksamkeit, da die Mehrzahl derselben einzelne Gruppen bildeten, die sich ausschließlich über die Zusammenfetzung des neuen Ministeriums unterhielten.

Nach an der Börse herrschte heute eine große Bewegung. Die kritische Lage der Ministerien in England und Frankreich erregte eintige Besorgniß. Man sprach von der Auflösung des Unterhauses und

der Deputirten-Kammer, indessen fand dieses Gerücht nur wenig Glauben.

Großbritannien und Irland.

Parlaments-Verhandlung. Königl. Sitzung. Dienstag, den 24. Februar, war das Oberhaus aufs glänzendste eingerichtet und ausgeschrieben, um den König, der das neue Parlament in Person eröffnen wollte, würdig zu empfangen. Wegen der Beschränktheit des Raumes hatten außer den Pairinnen nur wenige Personen zu dieser Gelegenheit Einlastkarten erhalten können. Das Wetter war außerordentlich schön, und der Zubrang der Volkmenge zu der Gegend, in welcher die Parlaments-Lokale liegen, daher ungemein groß. Der König, voran die Garde-Neomen, verließ kurz nach 9 Uhr in Begleitung des Ober-Stallmeisters, der verschiedenen Mitglieder der Königl. Familie und aller hohen Staats-Beamten den St. James-Park. Eine Ehren-Wache von der Königl. Garde zu Pferde und vom 2ten Leibgarde-Regiment, in ihren Staats-Uniformen, folgte Sr. Majestät. Der Zug nahm seinen Weg durch den St. James-Park, die Horse-Guards und die Parlaments-Straße nach dem Oberhaus, woselbst Sr. Majestät unter einer königlichen Balde und mit Musik am Wagenschlage von dem Herzoge von Wellington empfangen wurden, der in seine Robe gekleidet war und das Staats-Schwert trug. Nachdem der König die Robe angelegt hatte, betrat er das Haus und wurde von allen Pairs stehend empfangen. Sr. Majestät nahmen nun auf dem Throne Platz, und die Pairinnen wurden herbeibeschieden. Sobald der neue Sprecher und die Mitglieder des Unterhauses an den Schranken erschienen waren, verlas der König vom Thron herab folgende Rede:

My Lords und Herren!

„Ich benütze die früheste Gelegenheit, Sie, nachdem Ich an die Besinnung Meines Volks Mich gewandt, im Parlamente zu versammeln.“

„Sie werden sicherlich das Bedauern vollkommen theilen, welches Ich über die durch ein zufälliges Feuer bewirkte Zerstörung jenes Theils des alten Palastes von Westminster empfinde, welcher so lange den Zwecken der beiden Parlaments-Häuser gedient hat. Nachdem dieses unglückliche Ereigniß eingetreten war, ertheilte Ich sofort den Befehl, daß die den Umständen nach zweckdienlichsten Maßregeln bezuhs Ihrer gegenwärtigen Versammlung getroffen würden; mit Vergnügen werde ich auch diejenigen Pläne zu einer dauernden Einrichtung der beiden Parlaments-Häuser genehmigen, welche nach Ihrer gemeinschaftlichen Erwägung als die angemessensten und bequemsten befunden werden dürften. Ich werde übrigens Befehl ertheilen, daß der Mir von dem Geheimen-Rathe in Bezug auf die Entstehung des Feuers abgestattete Bericht so wie die demselben zum Grunde liegenden Zeugen-Aussagen Ihnen vorgelegt werden.“

„Die Versicherungen, welche Ich von Meinen Verbündeten und im Allgemeinen von allen auswärtigen Fürsten und Staaten hinsichtlich ihres abschließlichen Bündnisses empfangen, die Bestätigung der

Freundschaft bewahrt zu sehen und das freundlichste Vernehmen mit Mir aufrecht zu erhalten, rechtfertigen Meinerseits die vertrauensvolle Erwartung, daß die Segnungen des Friedens fortdauern werden. — Die einzige Ausnahme von der allgemeinen Ruhe Europa's bildet der Bürgerkrieg, welcher immer noch in einigen nördlichen Provinzen Spaniens fortwährt. — Ich werde Befehl ertheilen, daß Ihnen Artikel vorgelegt werden sollen, welche Ich mit Meinen Verbündeten, dem Könige der Franzosen, der Königin von Spanien und der Königin von Portugal, als Supplementar-Artikel zu dem Traktate vom April 1834 abgeschlossen habe, und welche die vollständige Erreichung der durch diesen Traktat beabsichtigten Zwecke erleichtern sollen. — Wiederholentlich habe Ich Mein Bedauern darüber auszudrücken, daß die Verhältnisse zwischen Holland und Belgien noch immer nicht geordnet sind."

Herren vom Hause der Gemeinen!

„Ich habe Befehl ertheilt, daß die Veranschlagungen für das nächste Jahr fertig gemacht, und Ihnen unverzüglich vorgelegt werden sollen. Sie sind mit der strengsten Rücksicht auf Sparsamkeit entworfen, und Ich habe die Freude, Ihnen anzudeuten, daß der Totalbetrag der für den öffentlichen Dienst verlangten Summe in dem gegenwärtigen Falle geringer sein wird, als in irgend einem frühern Falle innerhalb der neuern Zeit."

„Der zufriedenstellende Zustand des inländischen Gewerbebetriebes und Handels, so wie der Staats-Einkünfte, berechtigt vollkommen zu der Erwartung, daß, ungeachtet der in der letzten Session bewirkten Reductionen in der Besteuerung, welche, wenn sie erst vollständig eingetreten sind, auch den vorhandenen Ueberschuß des Staats-Einkommens vermindern werden, eine hinreichende Bilanz verbleiben werde, um die neue jährliche Ausgabe zu decken, welche durch die Compensation erwächst, die das Parlament für Abschaffung der Sklaverei innerhalb der Britischen Besitzungen bewilligt hat."

„Ungemein bedauere Ich es, daß das Ackerbau-Interesse sich fortdauernd in einem Zustande großer Gedrücktheit befindet. Ich empfehle es Ihrer ernstesten Erwägung, ob es nicht in Ihrer Macht sein dürfte, nachdem Sie für die Bedürfnisse des öffentlichen Dienstes gesorgt und dabei die feste Behauptung des Staats-Kredits im Auge behalten haben, eine Maßhede anzurathen, die zur Linderung des Druckes jener Lokal-Abgaben dient, welche so schwer auf dem Landeigenthümer und Besizer lasten, und die diese Last gleichmäßiger über andere Arten von Eigenthum vertheilt."

Wylords und Herren!

„Die von den Gouverneuren Meiner Kolonien eingegangenen Berichte sollen Ihnen zugleich mit den zur Ausführung des Gesetzes wegen Abschaffung der Sklaverei erlassenen Verordnungen vorgelegt werden. Mit großer Genugthuung habe Ich die allgemeine Mitwirkung der Kolonial-Legislaturen, um jene wichtige Maßregel ins Leben treten zu lassen, wahrgenommen, und ungeachtet der Schwierigkeiten, die mit dem Gegenstande notwendig verbun-

den sind, habe Ich doch keinen Grund gesehen, Meine ernstlichen Hoffnungen eines günstigen Erfolges herabzustimmen. Unter allen Umständen können Sie Meines sehnlichsten Wunsches und Meiner unaufhörlichen Bemühungen versichert sein, die wohlthätige Absicht des Parlaments vollständig zu realisiren."

„Hinsichtlich mehrerer Gegenstände von Wichtigkeit, deren einige bereits einer theilweisen Erörterung im Parlamente unterlegen haben, würde es von großem Vortheile für das öffentliche Interesse sein, wenn sie, so bald als es ihre reifliche Erwägung nur irgend erheischt, zur Erledigung kommen könnten. Zu den ersten mit Bezug auf ihre Dringlichkeit gehörte der Stand der Zehnten-Frage in Irland, und die Mittel, eine gerechte und schließliche Ausgleichung derselben herbeizuführen. Ihrer Erwägung werden Maßregeln vorgelegt werden, welche zu ihren respektiven Zwecken haben: die Förderung einer Ablösung des Zehnten in England und Wales, die Verbesserung unserer Civilgesetze und der Rechtspflege in Kirchensachen, die bessere Aufrechterhaltung der geistlichen Disziplin und die Befreiung der Disfenters von der Verpflichtung, ihre Trauungs-Cerimonien nach dem Ritus der Kirche zu begeben, deren Lehren und Disziplin sie nicht theilen."

„Ich habe den Bericht der Kommissarien noch nicht erhalten, welche zur Untersuchung des Zustandes der Municipal-Corporationen ernannt worden sind; Ich habe jedoch Grund anzunehmen, daß derselbe binnen kurzem eingereicht werden wird, und daß Ich dann im Stande sein werde, Ihnen denselben mitzutheilen."

„Ich habe eine Kommission ernannt, welche den Zustand der verschiedenen Diocesen in England und Wales mit Bezug auf den Betrag ihrer Einkünfte und die gleichere Vertheilung der Episkopals-Abgaben eben so untersuchen soll, wie den Zustand verschiedener Cathedral- und Kollegiat-Kirchen, um hiernach solche Maßregeln vorzuschlagen, welche den Zwecken der bestehenden Kirche entsprechender sind, so wie die beste Weise einer überall ausreichenden Seelsorge zu beraten, und zwar mit Rücksicht auf den Aufenthalt der Geistlichen in ihren verschiedenen Pfarren. Der Hauptzweck, den Ich bei der Ernennung dieser Kommission im Auge habe, ist die größere Verbreitung der Mittel religiöser Verehrung nach den Lehren der bestehenden Kirche, und die Befestigung ihrer Grundlage auf der Ehrfurcht und Liebe Meines Volkes."

„Ich halte es auch noch für meine Pflicht, Ihre Aufmerksamkeit auf den Zustand der Kirche von Schottland und auf die Mittel zu richten, durch welche diese in Stand zu setzen sei, die Gelegenheiten religiöser Verehrung für die ärmeren Klassen in jenem Theile des vereinigten Königreichs zu vermehren. Ich habe es Mir bei dieser Gelegenheit an gelegen sein lassen, Ihre Erwägung auf verschiedene, mit unserer innern Politik zusammenhängende wichtige Gegenstände zu lenken."

„Ich zählte vertrauensvoll auf Ihre willige Mitwirkung zur Vervollkommnung aller solchen Maßre-

geln, welche dazu geeignet sein möchten, gerechte Ursachen zur Beschwerde zu beseitigen und die Einnacht so wie das Glück Meiner Unterthanen zu befördern.“

Mit gleichem Vertrauen zähle ich auch auf die Vorsicht und Umsicht, mit welcher Sie an die Aenderung von Gesetzen gehen werden, welche sowohl sehr ausgedehnte und verwickelte Interessen berühren, als mit alten Gebräuchen verwebt sind, denen sich die Gewohnheiten und Gesinnungen Meines Volkes angeschlossen haben.“

„Ich halte Mich versichert, daß es unser gemeinames Bestreben sein werde, das, was mangelt, zu verbessern, das, was geschwächt erscheint, zu erneuern und die Grundlage jener Institutionen in Kirche und Staat zu befestigen, welche das Erbtheil und das Geburtsrecht Meines Volkes sind und welche mitten unter allen Wechselfällen öffentlicher Angelegenheiten, unter des allmächtigen Gottes Segnung, sich als die sichersten Bürgschaften seiner Freiheiten, seiner Rechte und seiner Religion erprobt haben.“

Die beiden Parlamentshäuser sollen, der Times zufolge, jetzt in ihrem Innern einen sehr schönen Anblick gewähren. Alles ist neu, Tische, Bänke, Leuchter und anderes Mobiliar. Das Unterhaus soll sich im Allgemeinen noch besser ausnehmen, als das Oberhaus, weil es freier und geräumiger ist. Das Oberhaus ist etwas eng, die Ausstattung derselben aber sehr glänzend und reich; der Gothische Stil seiner Decke und seiner Gallerieen, so wie die dunkelrothe Farbe der Möbel und der Tapeten, machen einen ganz eigenen Eindruck. Dagegen sieht im Unterhause Alles einfach und zierlich aus; alles Holzwerk ist elchen und hat die natürliche Farbe, die Decken und Polster auf Tischen und Bänken sind von grünem Leder, und das Ganze nimmt sich sehr freundlich aus.

### Spanien.

Nach unverbürgten Privatmittheilungen aus Madrid, die man zu Paris erhalten, soll das gesammte Küchenpersonal der Königin verhaftet worden sein. Die Veranlassung dazu sei ein angeblicher Vergiftungsplan gewesen, den ein Mädchen der Königin verrathen habe.

### Deutschland.

Im Frühjahr 1834 wurde auf den Wollmärkten zu Berlin, Breslau, Landsberg a. d. W., Magdeburg, Mühlhausen, Stettin und Königsberg in Pr. zusammen verkauft für 11,605,171 Thlr., wogegen im J. 1833 nur für 9,091,857 Thlr. verkauft worden war. Der Mehrbetrag für 1834 betrug also auf 2,513,314 Thlr. Hiervon kamen auf den Wollmarkt in Breslau 4,810,564 Thlr., auf den in Berlin 2,783,768 Thlr., und auf den in Stettin 1,883,700 Thlr. — In Breslau waren 15,588 Ctr. fremde Wolle auf den Markt gekommen, und der Wollmarkt in Mühlhausen war der erste, welcher in dieser Stadt gehalten wurde. Es wurden im Ganzen, an Gewichte, verkauft 124,217 Ctr., wogegen im J. 1833 nur 99,745 Ctr. abgesetzt worden was

ren. Es wurde also im J. 1834 mehr verkauft 24,472 Ctr.

Dresden, 20. Febr. Die Lust zur Auswanderung in die nordamerikanischen Freistaaten ist in Sachsen reger als je. Allein es kommt zu keiner heilsamen Vereinigung dabei, obgleich vorauszusehen ist, daß gegen 500 in diesem Jahre mit ihren Familien theils nach Missouri theils nach Michigan aus Sachsen auswandern werden, worunter viele Bemittelte sind. Gerade diese aber wollen sich zu keinem Vereine zusammen fügen, wollen auf ihre eigene Faust Herren und Diener zugleich sein. Der einsichtsvolle Bromme, Associé der Walterischen Hofbuchhandlung, hatte schon im J. 1833 einen Plan bekannt gemacht, nach welchem in Michigan 27,000 Acres theils Congreß: theils Privatland für 64,000 Rthlr. angekauft, in Colonial-Parcellen nach verschiedener Größe und Preisen vertheilt, und zu einer einzigen ganzdeutschen Colonie mit Kirchen, Schulen und Verwaltungs-Gebäuden vereinigt werden sollten. Anmeldungen kamen in Menge; allein wie es zu genauen Bestimmungen und Vereinigungs-Verträgen kommen sollte, hatten nur wenige Lust. Statt daß wenigstens 100 Familien im J. 1836 auswandern und eine neue Colonie gründen wollen, haben sich nur 13 bestimmt, das Unternehmen zu wagen, und unter diesen sind nur acht der Landarbeit gewachsen. Darum hat der wackere Mann, der weder der Abenteuerer noch selbstsüchtiger Speculant, nur das Beste der Auswanderungslustigen bezweckte, durch eine gedruckte und in der Walterischen Hofbuchhandlung unentgeltlich ertheilte Mittheilung seinen Rücktritt von aller Theilnahme erklärt, und die Interessenten aufgefordert, durch Rückgabe der Scheine ihre Einzahlungen zurückzuziehen. Er handelte als ein Wohlthäter seiner Mitbürger, der ächte Nachreichtener über den oft unbeschreiblich kläglichen Zustand unberathener Auswanderer in Nord- und Südamerika bekannt machte.

Berlin, 21. Febr. Der diplomatische Verkehr unseres Ministeriums des Auswärtigen mit London ist jetzt ungemein lebhaft. Man legt nemlich hier ein großes Gewicht darauf, daß sich das Toryministerium in England halte, und erfreut sich daher der reformistischen Konzessionen, die dasselbe machen zu wollen scheint, weil dadurch der Einfluß Englands auf die auswärtige Politik der Art werden wird, daß sich hier die Verhältnisse weit mehr den Ansichten unserer konservativen Partei gemäß gestalten. Sehr eifrig wird daher auch von unserer Seite der Plan unterstützt, die Angelegenheiten Spaniens durch eine Heirath auszugleichen, wobei man zugleich Bedingungen in Betreff der innern Verwaltung dieses Landes zu machen hofft, die einestheils die finanziellen Verpflichtungen dieses Staates reguliren, andertheils den Geist des Liberalismus beschränken würden. Was Don Miguel betrifft, so scheint man ihn jetzt, nach der Vermählung der Donna Maria da Gloria, seinem Schicksal überlassen zu wollen. Wenigstens ist hier davon die Rede, daß Preußen seine diplomatischen Verbindungen mit Portugal wieder anknüpfen werde, und man nennt den bisher

rigen Geschäftsträger in der Schweiz, Hrn. v. Olfers, als unsern künftigen Gesandten in Lissabon. Durch eine frühere Mission in Rio:Janeiro, wo er sich sowohl mit den Verhältnissen der portugiesischen Politik, als mit der Sprache bekannt zu machen Gelegenheit gefunden hat, scheint dieser Diplomat allerdings am geeignetsten zu einer Mission nach Lissabon. — Von unserm Finanzminister spricht man mit vollkommener Anerkennung; er soll sich der Geschäfte sehr annehmen und mit großem Fleiße in alle ihm noch unbekanntem Branchen werfen. Ein besonderes Interesse zeigt er für die Begünstigung der Industrie; namentlich soll er sich für die Anlage von Eisenbahnen im preussischen Staate lebhaft interessieren. Eine Kommission von Sachverständigen wird, wie man erzählt, niedergesetzt werden, um einerseits die Bedingungen, welche vom Terrain abhängig sind, zwischen hier, Potsdam, Leipzig, Hamburg und Stettin zu untersuchen, andererseits genaue Berechnungen über die Verhältnisse des Verkehrs zwischen diesen Städten und Berlin anzustellen und zu ermessen, ob die Anlage von Eisenbahnen sich verzinsen werde. Auch wird eine Kommission nach Paris abgesendet werden, um die Dampfwagen der H. H. Diez und Auda genau zu untersuchen und jedenfalls einen Versuch mit einem dergleichen auf unsern Chaussees vorzubereiten.

Auch der umsichtigen preussischen Regierung will's nicht gelingen, in allen Provinzen des Staates Wohlstand zu verbreiten. Aus den Ostseeprovinzen kommen fortwährend Klagen über das gänzliche Stocken des Handels und der Gewerbe, in Danzig und Elbing würden die schönen Dreimaster abgetakelt und vermoderten auf den Werften. Der Leinwandhandel mit Polen sei ganz vernichtet und der Preis der Güter auf den fünften Theil herabgesunken. Im östlichen Theile des Staates kämen überhaupt jährlich gegen 20,000 Subhastationsprozesse vor, von denen die Hälfte fortwährend im Gange sei.

In Erlangen hat kürzlich eine arme Frau ihren Mann in ziemlichem Verlegenheit gesetzt; sie hat ihn nämlich mit drei Töchtern auf einmal beschenkt. Woher Gevattern und die Gebühren für die Geistlichkeit nehmen? Doch der Mann ist resolut: er bittet die drei Frauen der drei Pfarrer an seiner Kirche zu Gevattern; so hatten die Kinder respectablen Pächtern und die Pfarrer ihre Gebühren.

Die bayerische Regierung will eine große Viehversicherungsanstalt errichten. Nach einem sorgsamem Ueberschlag rechnet man in Bayern einen Viehstand von 2 Mill. Stück Rindvieh und von beinahe 2 Mill. Schafen, Schweinen und Ziegen.

In Bremen haben Commissarien der östreichischen Tabakregie, die zwar erst in Holland angeklopft, aber taube Ohren gefunden haben, 4700 Fässer Tabak gekauft, denn in Ungarn ist der Tabak im vorigen Jahre umgeschlagen. Wenn sonst noch einem Nachbar die Pfeife ausgehen wollte, sagen die Bremer, der solle nur kommen und bei ihnen stopfen, sie hätten immer noch ihre 8000 Fässer Tabak liegen.

In Minden in Westphalen ist ein ganz abson-

derlicher Streich passiert; eine Kuh ist durch den Schlot in die Festung hineingefahren. Fünf Festungsbaugefangene nämlich machten Nachts beim Mondenschein zum Schornstein hinaus einen Spaziergang auf den Wall, nahmen endlich zur Gesellschaft von einem Bauern, 1 Stunde vor dem Thor, eine fette Kuh mit; und in dem Wallgraben ward die Kuh bei hellem Mondenlicht geschlachtet, gehäutet, und die fünf Gäste zogen mit dem frischen Braten durch den Schornstein wieder in die Festung ein, und ließen sich's dort trefflich schmecken. Als sie aber einige Tage darauf wieder den Schlotfegerweg gingen, merkte eine Schildwache im Voraus den Braten und brachte sie zurück und zur Strafe.

Frankfurt, 8. Febr. Vor etwa acht oder zehn Tagen war durch einige Spaßvogel die Sage von der Anwesenheit der Herzogin von Berry in hiesiger Stadt in Umlauf gesetzt worden. Es behörte jedoch dieses Märchen nur wenig Leichtgläubige. Zu diesen scheint denn auch ein Mainzer Correspondent der Allg. Zeitung zu gehören.

G r i e c h e n l a n d.

Athen, 13. Jan. Wir sind aus dem ersten Getümmel der Uebersiedlung zu uns selbst gekommen, und ein Jeder sammelt wie nach einem See- sturme oder Schiffbruch, der ihn in ziemlichem Noth an die Rüste warf, sein Geräthe, um es zu ordnen und sich einzurichten, so gut er kann. Die Vaulust und die Vauthätigkeit regen sich, die Vaulpläke an den ausgesteckten Straßen sind zum Theil auf das zehnfache gestiegen, und auch im Piräeus sind über zwanzig Häuser angefangen. Die seit der Einkehr des neuen Jahres heitere, wenn auch gleich früh und Abends noch kalte attische Luft, und die milde Wärme, welche gegen Mittag die über uns hellleuchtende Sonne verbreitet, tragen dazu bei, uns über unsere Entbehrungen zu trösten, und ein Gang neben dem Archesmus hin, zwischen Gesträuchen von blühendem Rosmarin und Majoran, mit der Aussicht über die liebliche Bläue des nahen Meeres hinter der Akropolis nach den fernen Küsten des Peloponneses, oder dem Gipfel des Zeus Panhellenos auf Megina, muß wohl auch die trübste Stimmung erheitern. Griechenland ist das glückliche Land, welches nicht nur selbst heiter ist, sondern auch heiter macht, und nicht duldet, daß die Sorgen sich auf lange einnisten, oder düstre Gedanken in finstern Falten des Herzens Schlimmes ausbrüten. Doch wollte ich diesmal Sie nicht nach den Gärten der Aphrodite, nicht nach den erhabenen Säulen des olympischen Zeus, sondern durch die Trümmer und das Gewühl der sich einrichtenden Stadt an der Burglehne hinauf und auf den heiligen Boden der Akropolis führen. Sie wissen, daß der Beschluß gefaßt ist, die Burg von Athen solle künftig nicht mehr als Festung dienen, sondern allein den Vau denkmälern auf ihr, und den Sammlungen alter Kunst gewidmet werden. Seit der Abreise des Hrn. v. Klenze, welcher diese Sache in Ordnung brachte, den Gang durch die Propyläen wieder öffnete, und die Restauration des Parthenon begann, hoffen wir nun, die Arbeiten zur Säuberung, Umgrabung und

Umgestaltung dieses wichtigen Bezirkes anfangen und ungestört zu sehen, zumal Hr. Kost dem Unternehmern vorstand, und nach Abgang der beiden Architekten Hrn. v. Splez für das Bauwesen zur Seite hatte; indeß gehen die Dinge nicht so leicht und schnell, wie man denkt und wünscht. Dem Kriegsministerium, scheint es, kamen nachträglich militairische Bedenken über die neue Bestimmung dieser Höhe, welche auf jeden Fall die Stadt beherrsche, wie sie ihrerseits allerdings von Musaion beherrscht wird. Auch war die Moschee im Parthenon, und was sonst ein Unterkommen dort oben gewährte, fort dauernd mit Soldaten gefüllt. Die Garnison räumte das Feld nicht, und die Archäologie kam durch die Strategie lange Zeit in das Gedränge. Endlich kam der Befehl, daß auf jeden Fall, und auch noch bei Anwesenheit der Kriegsteile, das Werk anzugreifen, und ungeachtet ihrer Gegenwart, die altvenezianischen Bollwerke abzubrechen seien. Das ist denn nun mit Verwendung einer beträchtlichen Zahl Arbeiter begonnen, und zwar bei dem südwestlichen Vorsprung an der Stelle, wo der Tempel der unbeflügelten Nike gestanden hat. Was von alten Baurümmern von Marmor aufgehoben wird, findet sorgfältige Aufbewahrung; aus den gesammelten Trümmern, die von diesem Tempel oder den Propyläen kamen, hat sich die palikarische Schutzwache der alten Denkmäler vorläufig eine Hütte zusammengesetzt, und schirmt die ihr anvertrauten Kleinodien gegen die raubsüchtigen Hände der Milordi mit derselben Beharrlichkeit und Treue, wie früher die Derbennien gegen die Einfälle der Türken. Bruchstücke von Reliefsen und Inschriften kommen überall zum Vorschein, hie und da auch ganze; Sachen von größerer Bedeutung erwartet man erst bei Aufhebung der tiefern acht Trümmerschichten um den Parthenon. Hr. Kost ist darauf bedacht, über Fortgang und Erfolg der Unternehmung ein Journal herauszugeben. Leider fehlt an Ort und Stelle, bei der andauernden Versäumniß alles Literarischen, Gelegenheit und Unterstützung, und wir hören, daß er sich deshalb nach Deutschland gewendet. Wir seufzen zwar darüber, daß Hellas für solche Sachen noch nicht vorbereitet und zur Hand ist, wünschen aber, daß sein Unternehmen bei Ihnen für Sie und uns guten Eingang und Fortgang habe. (Allg. Ztg.)

Ver einigte Staaten von Nordamerika.

Einem Bostoner Blatte zufolge ist daselbst von einem Chemiker eine Erfindung gemacht worden, welche darauf hinausgeht, den Dampfschiffen den so lästigen Transport des nöthigen Brennmaterials zu erleichtern. Jener Chemiker soll nemlich einen neuen Feuerungsstoff ausfindig gemacht haben, welcher eine sehr große Hitze zu erzeugen vermag, und aus der Mischung von Theer und Wasser entsteht. Mit diesem Brennmaterial versehen, würde ein Dampfschiff mit größter Bequemlichkeit das atlantische Meer überschiffen können; außerdem aber würde die Anwendung bei Dampfmaschinen auf Eisentahnen sehr vortheilhaft sein, und besonders die Hindernisse beseitigen, welche sich bis jetzt der Anwendung der Dampfswagen auf den gewöhnlichen Stras-

sen entgegenstellten. Das Blatt, welches die Nachricht von der neuen Erfindung mittheilt, meint, daß dieselben den Werth der Dampfmaschinen um das Doppelte erhöhen werde.

### M i s c e l l e n.

Der diesjährige Petersburger Carneval.

Während seiner ganzen Dauer suchte ihn das mißgünstigste Wetter heim: bei einer größtentheils milden Temperatur wechselte es stets unter Schneegestöbern, heftigen Winden und Regenschauern ab, was den Fahrenden und Fußgängern die Passage der meisten Straßen des angehäuftsten Schnees und der zahllosen Gruben wegen fast unzugänglich machte. Alle diese Unannehmlichkeiten hielten jedoch die Volksklassen keineswegs ab, an den Nachmittagen dem Admiraltätsplatze in gedrängten Schaaren zuzusprechen, um dort ihren gewohnten Nationalergötzen auf den Eisbergen und Schaukeln nach Herzenslust zu fröhnen. Die so unfreundliche Witterung verhindert aber einen zahlreichen Besuch von Seiten unsrer höhern Gesellschaftsstände; diese Bemerkung mußten wir vornehmlich an den drei Schlußtagen dieses Carnevals machen, an denen sich derselbe sonst bei uns am gewühvollsten und lebhaftesten zu zeigen pflegt. Wir bemerkten an ihnen keine mehrfachen glänzenden Equipagenreihen — die bestimmt das anziehendste Schauspiel des Carnevals bilden — ihre stundenlangen Touren um den Turnplatz der Volksvergnügungen machen; darum fehlten auch die nur durch sie angezogenen Gruppen von eleganten Spaziergängern, die sonst um diesen Zeitpunkt den Boulevard überfüllen. Die gegenwärtige Oede dieses Gemüdes, das wir sonst in der größten Lebendigkeit zu schauen gewohnt waren, schien uns mit dem stets düster umzogenen, keinen freundlichen Sonnenstrahl spendenden Himmel vollkommen zu harmoniren. — Der Baracken und Gauklerbuden auf besagtem Platze zählten wir insgesammt zehn. Sie waren sämmtlich in der Form echt russischer Bauerhütten aufgeführt, wie sie uns das platte Land der innern Provinzen darbietet. Ihr Ensemble von der Mitte des sie beherrschenden Boulevards aus übersehen, gewährte das frappante Tableau eines artigen Russischen Dörfchens in den schönsten Centralpunkt der prachtvollen nordischen Kaiserstadt versetzt. Obwohl auch die Baracken alle sich diesmal des angedeuteten unfreundlichen Wetters wegen, keiner sehr brillanten Frequenz des höhern Publikums zu erfreuen hatte, so sprach man doch am liebsten und häufigsten vor den übrigen zu der Nobbischen Kunstreitergesellschaft und den gymnastischen Darstellungen der jungen Engländer Croft und Atterbury. Die Pantomimen und Seiltänzerkünste der Lehmannschen Gesellschaft erfreuten sich diesmal nicht des aus frühern Jahren gewohnten Zudranges und stürmischen Beifalls der Menge. Wir vermiffen besonders die so ausgezeichneten Vorstellungen des Akrobaten und Voltigeurs Lehmann, der zum allgemeinen Bedauern der Truppe jetzt fehlt, und bemerkten bei den mehreren Besuchen, die wir ihr zollten, zu wenig Mannichfaltigkeit in den Kunst-

produktionen. — Bei der Robba'schen Gesellschaft bewunderten wir das ausgezeichnete Talent des jungen Alexander Robba, die erstaunenswürdige Schnelle und Gewandheit, mit welcher er zu Pferde volltugend, trotz den besten indischen Jongleurs, die schwierigsten Kunststücke mit metallenen Kugeln ausführte; ingleichen zog uns daselbst die schöne, jetzt völlig ausgebildete junge Kunstreiterin Demois. Robba, durch die Grazie und Anmuth ungemein an, mit der sie sich zu Pferde zu produciren wusste; zum Bedauern vieler zeigte sie sich diesmal nicht als Seiltänzerin. — Die oben erwähnten jungen Engländer bewährten sich uns in vielfachen gymnastischen Uebungen als ausgezeichnete Künstler ihres Faches. Durch unbegreifliche, fast widersprechende Körperwindungen und Figuren, die sie dennoch mit aller Anmuth — wobei man ihnen nicht die mindesten Schwierigkeiten ansah — auszuführen wußten, setzten sie ihr stets zahlreiches Publikum in wahrhaftes Erstaunen, das sich ununterbrochen, in der vollen Bewunderung ihres Talents, im stürmischen Applaus ausdrückte. — In mehreren Privateirkeln unserer höhern Gesellschaftsstände gab es im Laufe des Carnevals glänzende Assembléen und Bälle, auf welchen man unsere Beaumonde versammelt sah, die den unbefangenen Beobachter eben so sehr durch Prachtaufwand, als durch den dabei vorherrschenden *suprême bon ton* anzog. Von den mehreren im Engelhardt'schen Hotel stattgehabten öffentlichen Maskeraden zeichnete sich auch diesmal — wie gewöhnlich — die Maskerade der Ausländer am Mardi-gras, begünstigt von einem milderen Wetter, vor allen übrigen durch einen zahlreicheren Besuch der gebildeten Stände, wie durch die Menge schöner Charaktermasken aus. Nur müssen wir uns hier eine schon öfters in dieser Beziehung von andern Seiten gehäufter Bemerkung erlauben: Wir gewahrten auch auf dieser — der interessantesten aller unserer Wintermaskeraden — eine zu große Monotonie, einen auffallenden Mangel unterhaltender Lebendigkeit. Wir sahen die schönsten Maskengruppen die weiten Saalräume kalt und ruhig auf- und niederschreiten, ohne die den Zuschauerkreis so mannichfach unterhaltenden Charakterrollen, wie sie dem von ihnen erwählten Costüme entsprachen, durchzuführen. Gerade dieses unterhaltende Tableau aber macht die Maskeraden der Südländer so anziehend und hat ihnen ein bleibendes Interesse gewonnen. Die sie auszeichnende lebendige Mimik der Masken, die sich so charakteristisch richtig wie schön in allen ihren Gesten und Pantomimen ausdrückt, scheint dem ernsten Nordländer ganz abzugehen.

Pariser Carnival. (Verl. Nachr.), Paris, 23. Febr. Wir sind jetzt im Carnival, also muß auch Carnival in meiner Correspondenz sein; ich erzähle Ihnen nichts von dem wehmüthigen Gesicht, das einige Minister gestern Abend im italienischen Theater, dem Publikum zum Besten gaben, weil der König im letzten Ministerrath die Doctrinaire ziemlich übel aufgenommen hat, und denselben Tag dem Marschall Soult ein Stofette zusandte, damit der Eremit vom Berge St. Amand wieder

einziehe in das Hôtel de la rue St. Dominique. Was kümmert das den bunten, lustigen, jovialen Carnival, müssen nicht auch einige schwarze Domino's und finstere Bravi zwischen den lichten Masken und übermüthigen Charakteren umherschleichen? Blicken Sie nur mit mir auf die Straße, woselbst im gestrigen Sonntagsschmutz Bäuerinnen und Parisierharlequinaden, „unermessliche“ Nasen und Alonsgerücken umherstichelten, und fragen Sie mich noch, ob das Volk hier sich nicht zu vergnügen weiß? Alle Morgen gegen 6 Uhr sind die Straßen von Paris mit heimkehrendem Türken und Spaniern, Rittern von der traurigen Gestalt und ausgeschwärmten Schmetterlingen bedeckt, die in zerstückter Toilette, ohne Puder und ohne Schminke, oft etwas angeweint und abgesspannt, die häßlichen Laren zu erreichen streben. In den Familien maskirt man sich und wirft sich Bonbons zu und kleine Vosheiten; in den Theaterbällen tobt eine ausgelassene, bacchantische Jugend: auf dem Odéon pfeifen und singen die Studenten du quartier latin, bis die Polizei ihnen das Pfeifen und Singen gelegt hat; in dem Variété-Theater sammelt sich die junge fashionable Künstler- und vornehme Welt, um unter der Maske eines Pierrot, unter dem blauen Fuhrmannskittel, unter dem zerlumpten Hocke Robert Macaire's oder des Galeerenflaven *le bon ton* zum Fenster hinaus zu werfen, und den *mauvais ton* mit unnachahmlicher Natur darzustellen, wobei ihnen eine Unzahl zweideutiger Statistinnen, Stickerinnen, Ballettänzerinnen und *demi verus* aus der *Chaussée d'Antin* die bestmögliche Hülfe leistet, und sicher mehr Punsch und Glühwein, als Limonaden und Orgeaden zu sich nimmt. Beiläufig gesagt, im Odéon ward mehr Bier und Cidre de Normandie getrunken; Rollen wir nun mit dem Cabrioleur und der Schellenkappe den Boulevard hinab bis zur Porte St. Martin, so gewahrt man hier den Sabbath auf dem Blocksberge, nur mit dem Unterschied, daß die Besenstiele und die Knochengeriippe, die Fledermäuse in natura und die Mistgabeln wegfallen. Aus den Logen kann man die 500 Paare sich in dem prächtigen Saale nach der schönen Musik umherwerfen und gegen einander springen sehen, denn die hiesigen Geberden sind unmöglich Tänze und am wenigsten *Contretänze* zu nennen. Ich räthe keiner Mutter, ihrer Tochter einen der hiesigen Haupttänzer zum Tanzmeister zu geben, um diese Fähigkeit auch zu erlernen. — Wir aber sind im Carnival, die Schellen klingeln, die Trompeten schmettern, die Lichter glänzen, was will die Polizei und der blaue sergent de ville da steuern? im Gegentheil, es gehört mehr als platonischer Ernst dazu, um nicht wenigstens für Augenblicke bei diesem Wirbel zu staunen, zu lachen und an sein Haupt zu fassen, als ob man sich überzeugen wolle, daß dieses Lärmen, dieses Toben, dieses Summen und Klingeln, Springen und Schießen, Deklamiren und Mystifiziren auch eine Wirklichkeit und keine optische Täuschung sei. Hier in der Porte St. Martin ist la lie de la société des bals zu finden, mitunter wirft sich auch ein Provinzialist, ein Neugieriger, ein Fremder oder ein Beobachter dazwischen,

aber les habitués du lieu sind Klassen, die ich süßlich nicht mit deutschen Worten übersetzen mag. Mehr oder weniger ähneln sich die Bälle im Ambigu-Theater, im Palais royal und in der Porte St. Martin; eine Stufe höher stehen die Bälle im Saale Ventadour und in der Opéra comique. In der Salle Ventadour erscheinen alle kleinen, niedlichen Modehändlerinnen der rue Castiglione; der rue de Rivoli und der rue des Petits champs, ferner eine Anzahl gezierter Commis und Schneidermeister, Kassirer und clerics de notaires, die sich für den wöchentlichen Zwang reichlich an den Buffets und an den Contretänzen entschädigen und dabei, was sehr wenig bon ton ist, eine Masse von Ketten, Peischäften, Ringen und Brillant-Tuchnadeln zum Besten geben. Auf dem Börsenplatze à l'Opéra comique, ist schon mehr junge Künstlerwelt; Dandies der zweiten Ordnung, Boulevards-Stuher, viele deutsche Choristinnen und eine Anzahl Gravis-Villets füllen hier den Saal und die Logen. Es wird da auch eine Lotterie gehalten, wo man ein Paar Bouteillen Seltzer-Wasser und schlechtes Eau de Cologne gewinnen kann. In der salle Laskne endlich finden wir die beste Gesellschaft dieser Art in Paris; und wenn auch die Commis von Rothschild, Rougemont und Löwenberg, Gould und Oppenheim, Hottinger, Martin, Didier, Delamatre hier die Oberhand haben, so ziehen jedoch die prachtvollen Zimmer viel andere Welt herbei, jene Schaar von zarten Engländerinnen, die mit ihren frischen Farben wie eben aufgeblühte Monatsrosen zwischen die Tulpen und künstlichen Blumen d'antique coquetterie geworfen sind, mit ihren kleinen brittischen Hüten und seidenen Strümpfen, mit ihren schönen Augen und blonden Flechten, mit ihrem schönen Einhergehen und sichtlichem Zufriedenheit über die vielgepriesene Pariser Freiheit. — Doch das Alles sind nur Bälle, routs, cohue oder scandala — nur ein Fest giebt es, nur ein wahres Carnevalsfest, ein Lichtmeer, ein harmonisches Zusammenwirken von Blumen und Brillanten, von goldenen Fresken und rothem Damast, von dreifarbigen Fahnen und lockenden Tönen, einen Kranz von schönen Frauen in den Logen und bunten Masken in dem prächtigen Saale, nur ein Zauberfest giebt es jetzt in Europa, einen Ort, wo der Luxus sagt: Willkommen Geschmack, und wo der Geschmack die Freude begrüßt, und wo die Freude den Anstand bei der Hand genommen, und wo der Anstand die Langeweile, die Steifheit und die gene höflich gebieten hat, zu Hause zu bleiben und kein mürrisches Gesicht in dieses große Fest; Bouquet hinein zu stecken. Anfangs hatte das Carnival langweilig besonnen, die Politik hatte ihm einen grauen Schleier zugeworfen, aber jetzt hat es den Schleier zerrissen und die Fäden verbrannt, die Politik bei der Hand genommen und galoppirt mit der Gazete de France oder dem Minister Peel in der Tasche, mit dem ger-

fallenen Börsencours und mit dem Ministerwechsel auf dem Herzen durch den Saal, es sagt Herrn Dupin einige Spitzen (pointes) und Herrn Wauguin einige Complimente für sein kluges Schweigen, blickt hinauf in die Loge des Herzogs von Orleans, wo eine Collation servirt wird, und redet zu Fanny Elsler mit deutschen heimatlichen Worten. Nur in den bals de l'Opéra sind vornehme und elegante Welt, alle Meinungen, alle politische Namen, alle Künste, alle Grazien, alle Koketterie vereint. In den Tuilleries; Bällen glänzen reiche Uniformen, im Faubourg St. Germain, bei dem neapolitanischen Gesandten, finden wir meist nur die crème de la bonne société, auf den Opernbällen ist die crème aus allen Gesellschaften zu finden, aus der Bank, aus den Finanzen, aus der Deputirtenkammer, aus der Faubourg St. Germain, aus der jungen Gesandten; und Fremden; Welt, aus den Bllohauser; Maler; und Caricatur; Werkstätten. Es lebe der Opernball, er soll den Preis haben, und hätte die Pariser junge Welt eine Krone zu vertheilen, sie hätte sie la couronne de la joie dem geistreichen, liebenswürdigen, großartig verwaltenden Opern; Direktor Veron an. — Mit den Bällen aber ist die Sache noch nicht beendet, nach den Bällen wird soupir, nach den Soupers oder bei den Soupers da springt nicht bloß der Champagnerpfosten, nein, auch die Geistesfunken sprühen um sich, der Nüchternste wird lebendig, der Langweiligste wird beredt, der Beredte übermüthig, satirisch, liebenswürdig! Wer nicht liebenswürdig ist im Komischen, der bleibe daheim, der koste nicht den kräuselnden Nektar, der trinke lieber Waßer; Lagerbier und rauche eine Pfeife Marinas. Nur wenn der Geist mit dem Champagnerschäum Etich hält, da ist ein Ball; Souper erträglich, wo kein Geist ist, muß kein Champagner getrunken werden, denn es ist schade um das flüchtige, liebliche, aromatische Getränk. (Beschluß folgt.)

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 26. Februar 1835.

	St. Ptbg.	Riga.	
Auf Amsterdam	53 $\frac{1}{2}$	54	Cents holl. Cr.
— Hamburg.	9 $\frac{1}{2}$	9 $\frac{1}{2}$	Schill. Bco.
— London 3Mt.	10 $\frac{1}{2}$	10 $\frac{1}{2}$	Pce. Sterl.
Staats-Pap.:			
50 Meall. 1Ser.	100	—	} Pr. 1 Rbl. B.-A.
3 & 4 dito	99 $\frac{1}{2}$	—	
60 Bco. Inscript.	130 $\frac{1}{2}$	—	
Poln. Loose . .	244	—	
Pr. Pr. Scheine	—	—	
Pfandb. Livl. .	—	—	
dito Ehstl. .	—	—	
1 Rbl. Silber . .	359 C.	361 $\frac{1}{2}$ C.	

Intelligenz = Nachrichten.

**Gerichtliche Bekanntmachungen.**

Von einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach §. 189 der Allerhöchst bestätigten Statuten dieser Universität und §. 77 der Vorschriften für die Studierenden, alle Diejenigen, welche an den Herrn Doktor der Medicin August Elshan; die Studierenden der Rechtswissenschaft: Emil Friede und Friedrich E. Jensen; den Studierenden der Medicin: Bruno A. Köchy und Gustav A. Menander; den Studierenden der Theologie: Carl Gerhard Kieseritzky und den Studierenden der Philosophie: Friedrich Trojé — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende legitime Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen 4 Wochen a dato sub poena praeclusi, bei diesem Kaiserl. Universitäts-Gerichte zu melden. Dorpat, den 11. Febr. 1835.

Prorector Ledebour.

C. v. Witte, Notrs. 1

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermittelst bekannt gemacht, daß der Bau einer steinernen Kleele auf dem Stadtgute Jama dem Mindestfordernden übertragen werden soll, und dazu der Torgtermin auf den 18. März d. J. anberaumt worden ist. Es werden daher Diejenigen, welche solchen Bau zu übernehmen willens seyn sollten, aufgefordert, an besagtem Tage und an dem alsdann zu bestimmenden Veretorge in Einem Edlen Rathes Sessionszimmer Vormittags um 11 Uhr zu erscheinen, ihre Forderungen zu verlaublichen und sodann abzuwarten, was wegen des Zuschlags verfügt werden wird. Der Bauanschlag ist in der Rathsoberkanzlei zu inspiciern. 2

Dorpat Rathhaus, am 23. Febr. 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober=Secr. Zimmerberg.

In Veranlassung einer Requisition Sr. Magnificenz des Herrn Prorectors der hiesigen Kaiserlichen Universität werden von dieser Polizei-Verwaltung alle Personen des außer-akademischen Publikums hierdurch gewarnt, die zur Allerhöchst bestätigten Uniform der Studierenden der Kaiserlichen Universität Dorpat gehörenden Mützen von dunkelgrünem Tuch, mit einem schmalen blau tuchenen Streifen umgeben, zu tragen, widrigenfalls sie es sich selbst beizumessen haben, wenn

sie von den Polizeibeamten angehalten und zur gesetzlichen Verantwortung gezogen werden. 1

Dorpat, den 22. Febr. 1835.

Polizeimeister, Obrist v. Krenz.

Secr. Wilde.

Ein Köbliches Voigtegericht dieser Stadt bringt desmittelst zur allgemeinen Wissenschaft, daß am 8. März d. J., Nachmittags um 2 Uhr, in dessen Partenzimmer nachstehende Effekten, als: ein tuchener Mantel, ein Pelz, eine Theeserviette und eine Theemaschine ic. auctionis lege gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden sollen; als wozu Kaufliebhaber desmittelst eingeladen werden. 1

Dorpat=Rathhaus, den 22. Febr. 1835.

Ad mandatum: Secr. R. Linde.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermittelst bekannt gemacht, daß in Gemäßheit des Rescripts Eines Hochverordneten Kaiserlichen Livländischen Kameralhofs vom 29. Dec. 1834 sub Nr. 3201 die Kopfsteuer für dieses 1835te Jahr dergestalt vertheilt worden, daß jede Seele des zünftigen Bürgerklads 20 Rubel 50 Kop. B. A., jede Seele des simplen Bürgerklads 18 Rubel 58 Kop. B. A.; jede Seele des Steuer- und Rekrutenpflichtigen Arbeiterklads 16 Rubel 90 Kop. B. A. und jede Seele des bloß Steuerpflichtigen Arbeiterklads 15 Rubel 56 Kop. B. A. zu entrichten hat. In dem Vorstehendes sämmtlichen hier selbst zur Kopfsteuer Angeschriebenen mit der nachdrücklichsten Weisung bekannt gemacht wird, bis zum 1sten April d. J. in der hiesigen Steuer-Verwaltung, Vormittags von 9 bis 12 Uhr ihre Abgaben einzuzahlen und die vorschriftmäßigen neuen Abgabenscheine gegen Zurücklieferung der alten und der Revisionsbescheinigungen auszunehmen, wird zugleich jeder Hauswirth gewarnt, irgend einem Kopfsteuerrestanten einen Aufenthalt bei sich zu gestatten, indem derjenige, welcher dawider handelt, der im Regierungspatent vom 12. Februar 1824 Nr. 830 festgesetzten Strafe von Zahlung der doppelten Abgaben des Gehehlten und außerdem noch einer Strafe von 75 Rubeln B. A. unterzogen werden muß. 1

Dorpat=Rathhaus, am 21 Febr. 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober=Secr. Zimmerberg.

Der Rath der Kaiserlichen Stadt Walk macht desmittelst bekannt: daß der in Gemäßheit des Allerhöchst bestätigten Beschlusses der Finanz-Komität von Einer Erlauchten Kaiserlichen livländischen Gouvernements-Regierung mittelst Rescripts d. d. 26. Juni 1825 sub Nr. 3261 — zur Einlösung und Vernichtung der in Umlauf gesetzten Geldmarken dieser Stadt anberaumte zehnjährige Termin — mit dem 1sten Julius d. J. abläuft, und daher sämtliche annoch in Circulation befindliche hiesige Geldmarken unfehlbar bis zum 15ten Junius a. c. bei dem Stadtkassa-Kollegio dahier, gegen baare Zahlung, einzuliefern sind, indem die desfallsigen Rechnungen, Bezuhufs der vorgeschriebenen Berichterstattung, bis zum 1sten Julius geordnet und abgeschlossen werden müssen und mithin später keine Marken mehr reluiert werden können. Als wornach sich ein Jeder zu richten und vor Schaden und Nachtheil zu hüten hat. 1

Signatum Walk Rathhaus, am 15. Febr. 1835.

Im Namen und von wegen Eines Edl. Rathes der Kaiserlichen Stadt Walk:

A. G. Horn, Rathsherr.

Walk, Syndikus u. Secr.

Demnach bei der Oberdirection der livländischen Credit-Societät der Herr Kirchspielsrichter Joh. Gottlieb Otto Baron von Wolff auf das im Wendenschen Kreise und Konneburgschen Kirchspiele belegene Gut Konneburg-Neuhof um Erhöhung des demselben bereits gegebenen Pfandbriefs-Credits nachgesucht hat; so wird solches hierdurch öffentlich bekannt gemacht, damit die resp. Gläubiger, deren Forderungen nicht ingrossirt sind, Gelegenheit erhalten, sich solcher wegen, während der drei Monate a dato dieses, binnen welchen die nachgesuchten Pfandbriefe nicht ausgereicht werden können, zu sichern. Zu Riga, am 21. Februar 1835. 3

Der livl. zum Creditwerk verbundenen

Gutsbesitzer Oberdirectorium:

E. v. Transehe, Oberdirector.

v. Krüdener, Oberdirections-Rendant, l. Secr.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß die zum Nachlasse des verstorbenen Pedells Höhnfen gehörigen Effecten, bestehend in Kleidungsstücken, Schränken u. s. w., im Locale dieses Gerichts am 12ten d. M., Nachmittags von 3 Uhr ab, gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden sollen. Dorpat, den 1sten März 1835. 3

E. v. Witte, Notus.

## Zu verpachten.

Auf einem Gute sind zwei zweigängige Wassermühlen nebst Land und Heuschlägen, zugleich 40 bis 50 Rube zu verpachten. Die Bedingungen erfährt man bei

Joh. Friedr. Beckmann. 2

## Zu verkaufen.

Guter frißher Hopfen ist billig zu haben bei

F. R. Schramm. 3

## Zu vermiethen.

Da ich von dem Hn. Stabsdoctor Wilmer sein im 3ten Stadttheile der Stadt Dorpat unter Nr. 89 belegenes Wohnhaus sammt Grundstücken gepachtet habe, so bin ich im Stande, Wohngelegenheiten zur Miethe anzubieten. Das Nähere erfährt man bei mir selbst.

Wilhelm Adamsen, 2

im Hause des Herrn Stabsdoctors Wilmer.

Das Procurator Peterfensche Haus ist zu vermiethen und gleich zu beziehen. Der Miethepreis und die näheren Bedingungen erfährt man bei W. M. Thun.

## Personen, die gesucht werden.

Zwei gut geartete Knaben, welche, im Besiß der nöthigen Vorkenntnisse, sich der Apothekerkunst widmen wollen, finden jetzt eine Aufnahme. Nähere Auskunft hierüber ertheilt der Apotheker Wegener. 2

## Verloren.

Ein weißer mit braunen Flecken und braunem Kopfe bezeichneter Hühnerhund von starkem Knochenwuchs, welcher an der rechten Seite des Kopfes eine Schußnarbe hat, ist mir entlaufen oder gar gestohlen worden. Sollte mir Jemand eine genaue Auskunft über denselben geben können, so verspreche ich demselben eine Belohnung. Lieutenant Hemmelmann.

## Abreisende.

Baron Brangell wird in 8 Tagen Dorpat verlassen. Den 23. Januar 1835. 1

Martin Kluge, Provisor, reiset in acht Tagen nach Kurland. Den 23. Febr. 1835. 1

Folgende Schneidergesellen wollen Dorpat verlassen: Johann Heinrich Böcker, Andreas Berg, und Hans Heinrich Jensen. Den 23. Febr. 1835.

Die Pharmaceuten Christian Mahler, Rudolph David und Eduard Brock sind willens, in acht Tagen von hier zu reisen. Den 28. Febr. 1835. 3

Herr Kaufmann G. Wilcken wird in 8 Tagen von hier abreisen. Den 2. März 1835. 3

# Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 27.

Montag, 4. März.

1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Reval. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Miscellen.

## Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 28. Febr. Es ist uns von Wien aus eine sehr betrübende Nachricht zugekommen, welche Se. Maj. den Kaiser und das ganze Kaiserliche Haus in die tiefste Trauer versetzt hat.

S. M. der Kaiser von Oesterreich erkrankte am 12ten (24sten) Febr. an einem ehündlichen Fieber begleitet von Seitenstechen. An diesem und dem folgenden Tage wurde dem Hohen Kranken viermal zur Ader gelassen, und am 14ten (26sten) fühlte Derselbe bedeutende Erleichterung; doch am 17ten (1sten März n. St.) Abends verordneten die zu einem Consilium versammelten Aerzte einen nochmaligen Aderlaß, um die äußerste Beklemmung, womit der Erhabene Kranke Athem holte, zu lindern. Von diesem Augenblicke an nahmen die Kräfte S. M. sichtbar ab. Nach Empfang der letzten Oelung, gab der Monarch am 18ten Febr. (2ten März) um 1/2 vor 1 Uhr Morgens seinen Geist auf. in einem Alter von 67, und nach einer ruhmwürdigen Regierung von 43 Jahren, deren Andenken für immer den Herzen Seiner Unterthanen eingegraben bleiben wird.

Auf Befehl Sr. Maj. des Kaisers, wird beim Allerhöchsten Hofe Trauer auf vier Wochen angelegt, vom 27sten Febr. an gerechnet, in den gewöhnlichen Abtheilungen. (St. Pet. Ztg.)

Aus Reval vom 26. Febr. (Correspondenznachricht.) Auf Ihren Brief erlaube mir (in Beziehung auf die Zinsenreduction unserer Pfandbriefe) zu erwiedern, daß die Bewilligung des 5ten Procents von Seiten des Credit-systems an fromme Stiftungen einige Schwierigkeit haben möchte. Das gegen hat die hiesige Ritterschaft denjenigen frommen Stiftungen, für welche sie sich interessirt, dieses 5te Procent seit der Reduction des Zinsfußes

der auf Bes. Assign. gestellten Landschaftlichen Obligationen bewilligt, und vergütet selbiges jährlich solchen Stiftungen aus eigener Casse.

Noch kann Ihnen die erfreuliche Nachricht mittheilen, daß Se. Majestät der Kaiser am 2ten d. M. geruht haben, zur Beförderung der Herabsetzung des Zinsfußes der auf Silbermünze gestellten Landschaftlichen Obligationen der Estländischen Adlichen Creditcasse, den von den Bevollmächtigten derselben nachgesuchten Credit Allergnädigst zu bewilligen, und die Rückzahlung der daraus zu beziehenden Gelder dergestalt zu gestatten, wie die von den Cassendebitoren eingehenden Tilgungsfondsbeiträge solches gestatten werden.

## Ausländische Nachrichten.

### Frankreich.

In der vielbesprochenen Flugschrift: „Adresse eines Constitutionnellen an die Constitutionnellen“, welcher von einigen Seiten der Sturz des gegenwärtigen Ministeriums beigegeben wird, werden folgende Grundsätze aufgestellt: 1) Der König herrscht nicht bloß, sondern er regiert; 2) das Ministerium verwaltert; 3) es steht dem Ministerium nicht zu, als solches, besondere Grundsätze oder ein besonderes System zu haben; 4) das Ministerium bedarf bei seinem Antritte der Majorität der Kammer nicht; es ist hinreichend, wenn es sich die Majorität späterhin durch Vertrauen zu erwerben sucht, wobei ihm unbenommen bleibt, seine Kräfte durch Vesterkung zu vermehren; 5) der Ministerrath besteht de facto und nicht de jure, und die Ernennung eines Conseilspräsidenten ist rein fakultativ; 6) der König kann sogar mit einem einzigen Minister regieren, da die Charte nur bestimmt, daß jeder Akt der Regierung von dem Könige unterzeichnet und von einem Minister contrasignirt sein soll. 7) Ludwig Philipp hat, selbst nach dem Geiste der Charte von 1830, das Recht, seinen Gesandten, ohne Vorwissen des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, geheime Instruktionen zu erteilen. 8) Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten darf seinen Kollegen ohne die Einwilligung des Königs keine Mittheilungen aus seinem Geschäftsressort machen. 9) Ludwig Philipp wird, als der Erste seiner Dynastie, wohl thun, die Regierungsangelegenheiten selbst zu leiten.

Paris, 25. Febr. Die ministerielle Angelegenheit ist seit gestern nicht viel weiter gediehen. Man schwankt immer noch zwischen Herrn Dupin dem Älteren und dem Marschall Soult. Vor der Ankunft des Letzteren wird nichts entschieden werden. Herr Dupin, sagt man, wolle nur dann in das Cabinet eintreten, wenn eine wirkliche Präsidenschaft bestehe. Außerdem verlangt er die Verkantmachung eines Programms, bevor er die Verwaltung übernimmt; dieses Programm müßte von allen Kabinettsmitgliedern angenommen werden. Hr. Dupin will in diesem Programm besonders zwei Punkte, die Amnestie und die Reclamationen der Vereinigten Staaten, berührt sehen.

Da jetzt wieder sehr viel von dem Eintritte des Hrn. Dupin in das Ministerium gesprochen wird, so erinnert man sich unwillkürlich an die am 2ten Dec. v. J. in der Deputirtenkammer von ihm gehaltene Rede, worin er die Bedingungen auseinandersetzte, welche er machen würde, wenn er jemals in das Ministerium einträte. Die betreffende Stelle in seiner Rede lautete folgendermaßen: „Ich bin der Meinung, daß es die Pflicht eines guten Bürgers ist, das Regierungsgeschäft niemals zu übernehmen, wenn er nicht im Voraus alle Bürgschaften hat und alle Vorsichtsmaßregeln trifft, die den Erfolg sichern. Dahin rechne ich die freie Wahl der Personen und eine vorherige Verabredung des einzuschlagenden Weges: ein vollkommen einigtes, mit Würde und Unabhängigkeit präsidirtes Conseil. Der König hat allerdings immer das Recht, die Leitung der Angelegenheiten zu beaufsichtigen und die Rathschläge seiner Minister zu verwerfen, aber die Minister haben auch das unbestreitbare Recht, unter einander zu conferiren, um der Krone mit Würde und Unabhängigkeit, diesen Elementen eines guten Conseils, rathen zu können. Ich bin weit davon entfernt, Kandidaten aufzustellen; aber ich bin es mir schuldig, die Gründe meiner wiederholten Weigerung auseinanderzusetzen. Ich habe vor gewissen Staatsmännern große Achtung; aber ich konnte mich nicht enthalten, zu sagen, was mich mehreremale verhindert hat, mit ihnen in's Ministerium einzutreten. Ich habe die obigen Bedingungen niemals erfüllt gesehen. Ich habe den Ministerposten siebenmal abgelehnt, ich würde ihn tausendmal abgelehnt haben, und ich werde ihn ewig ablehnen, sobald die obigen Bedingungen nicht erfüllt werden.“

#### Großbritannien und Irland.

Der jetzige Lordkanzler von Großbritannien, Lord Lyndhurst, ist, einem amerikanischen Blatte zufolge, zu Boston, im Staate Massachusetts, geboren, und verließ mit seinem Vater, dem verstorbenen Sir John Copley, Boston am Tage vor der Schlacht bei Lexington, ein Umstand, der ihre Familienbestimmungen vor der Konfiskation schützte.

(Sun.) Um den Plan einer Dampfschiffahrt: Verbindung zwischen England und seinen ostindischen Besitzungen mittelst des rothen Meeres möglichst schnell zur Ausführung zu bringen, haben die Lords der Admiralität Befehl gegeben, sogleich sechs schöne

Dampfschiffe nach einem ganz neuen Systeme zu erbauen, so zwar, daß diese Fahrzeuge als Dampfschiffe, und zugleich, bei irgend einem Unfalle des Dampfapparats, ohne Unterbrechung als Segelschiffe dienen können. Diese Schiffe werden Gepäck und Passagiere von Falmouth nach Cadix, Gibraltar, Malta, Corfu, Zante, Cephalonia, den verschiedenen Inseln Griechenlands und nach Alexandria führen, wo man mit dem Pascha von Egypten in Unterhandlung steht, um eine directe Verbindung zu Lande mit dem Isthmus und dem Hafen von Suez herzustellen. Auf diese Weise wird dann die Fahrt nach Ostindien nicht länger als höchstens zwölf bis funfzehn Wochen währen, wobei man den schlimmen Weg um das Vorgebirge der guten Hoffnung und die im indischen Ocean so oft wehenden ungünstigen Winde vermeidet. Die ostindische Compagnie, die ganze Wichtigkeit dieses Unternehmens für den Handel begreifend, hat die schnelle Erbauung von vier Dampfschiffen auf ihre Kosten beschlossen, die von Calcutta und Madras aus nach Suez fahren werden, um dort die über Alexandria kommenden Felleisen und Passagiere aus England an Bord zu nehmen. Diese neue Postverbindung soll mit dem 2. März d. J. ins Leben treten. Dieser große Gedanke, eine Verbindung zwischen dem mittelländischen und dem rothen Meere mittelst der Landenge von Suez zu schaffen, war eine der Lieblingsideen Napoleons. Er hätte gerne einen schiffbaren Kanal von der einen Küste bis zur andern gegraben; aber seine beständigen Kriege, so wie Englands Seemacht und Einfluß in der Levante, ließen seinen ehrgeizigen Entwurf, sich Ostindiens zu bemächtigen, und dort den englischen Handel zu vernichten, gänzlich scheitern.

Am 31. Octbr. v. J. nahm die englische Brigantine Griffin in der Bai von Benin die spanische Brigantine Indagadona weg, welche 370 Sklaven an Bord hatte. Am 3. Novbr. gewahrte dasselbe Schiff abermals ein verdächtiges spanisches Fahrzeug, und zwang es, nach einer Jagd von mehreren Stunden und einer wohlangebrachten Ladung unter den Hintersteven, sich zu ergeben. Es war eine trefflich gebaute Brigantine, genannt Elemente, zweimal so groß als die erstere, mit 32 Mann Besatzung, und führte 415 Sklaven. Beide Schiffe wurden nach Sierra Leone gebracht und dort für gute Preise erklärt, die Neger aber in Freiheit gesetzt.

London, 20. Febr. Briefe vom Vorgebirge der guten Hoffnung vom Anfang Novembers beschreiben den Zustand der Colonie als sehr ruhig und glücklich. Das Local-Parlament hat zum ersten male das Budget der Colonie bekannt gemacht, nach welchem die Einkünfte derselben für das Jahr 1835 auf 122,230 Pstrl. und die Ausgaben auf 121,334 Pstrl. angeschlagen sind, worunter jedoch der Sold der Garnison nicht begriffen ist. Ueberhaupt sind die Nachrichten von den Finanzverhältnissen der meisten Colonien sehr günstig. Neu Südwallis hat einen beträchtlichen Ueberschuß, und Van Diemensland hatte Mittel gefunden, im Laufe des Jahres 1833 und 1834 nicht nur seine ganze Administration

zu bezahlen, sondern noch 9300 Pf. zur Beförderung der Einwanderung zu verwenden. Die Arbeiten der Commission, welche das Parlament nach dem Cap geschickt hatte, um die Administration von Lord Somerset zu untersuchen, haben gute Früchte getragen, und die Traditionen der holländischen Verwaltung verlieren sich mehr und mehr. Man hat menschlichere und politischere Maaßregeln in der Behandlung der Hottentotten und Kaffern angenommen, und obgleich sie in dem Geiste der alten Ansiedler große Opposition finden, so haben doch die Bemühungen der Nührischen Brüder und die der englischen Colonisten auf der Gränze des Kaffernlandes, da sie sich jetzt von der Regierung unterstützen finden, eine beträchtliche Aenderung zum Bessern hervorgebracht. Die Hottentotten waren im Jahre 1825 durch einen Cabinets-Befehl für frei erklärt worden, und das Gouvernement hatte ihnen einen District an dem Kakensflusse auf der Gränze des Kaffernlandes angewiesen, um ihnen den Erwerb von Ländereien möglich zu machen. Die Revolution, welche diese Maaßregel in einer durch Sklaverei und barbarische Behandlung seit so langer Zeit entwürdigten Race hervorgebracht hat, ist eben so erfreulich als überraschend. Die Colonie am Kakensflusse enthielt am Ende des Jahres 1834 gegen 5000 Hottentotten, unter denen nur vier bis fünf Europäer wohnten; der Commissär der Regierung, der hochverdiente Hauptmann Strokenstrom, ein Geistlicher und einige Missionäre. Die Colonisten bildeten eine Militz von 1300 Mann, commandirt von ihren eigenen Offizieren; ihr Ackerbau ist blühend, und sie versehen alle umliegenden Garnisonen mit Getreide, sie haben eine große Anzahl von Canälen gearaben, versehen ihre eigene Polizei, haben neun Schulen mit eingebornen Schulmeistern, und die Sicherheit des Besitzes ist so groß, daß man bis jetzt unnöthig gefunden hat, einen Friedensrichter in ihrem District zu ernennen. Sie dulden keine Weine und Branntweinhäuser unter sich, und man kann wohl sagen, daß sie sich in wenigen Jahren in allen Dingen weit über die umliegenden Bauern erhoben haben. Sie haben in Gnadenthal eine Presse errichtet, um sich ihrer zur Vertheidigung ihrer Rechte, und zur Verbreitung der Civilisation unter dem Reste ihrer Nation zu bedienen, den sie in kurzer Zeit aus einem Zustande der hilflosesten Unterdrückung und Unwissenheit ziehen werden. In politischer Hinsicht sind sie von großer Wichtigkeit für die ganze Cap-Colonie, indem sie die Sicherheit der Gränze, so weit sie ihnen gehört, gegen die Angriffe der Kaffern vollkommen hergestellt haben, und im Gegentheil mit diesen auf dem freundlichsten Fuße stehen, und Religion, Handel, Ackerbau und gute Gesinnungen aller Art unter ihnen verbreiten.

#### Vereinigete Staaten von Nordamerika.

Washington, 30. Jan. Der Nationalintelligencer enthält Nachstehendes über einen Mordanschlag auf den Präsidenten Jackson: „Als vor einigen Tagen der Präsident der Vereinigten Staaten von einem Leichenbegängnisse zurückkehrte, und in den

Porticus des Kapitols trat, drängte sich ein Mann aus dem Volke hervor in die Nähe des Präsidenten und richtete ein Pistol auf ihn, das jedoch versagte. Der Marinelieutenant Godney, welcher in der Nähe stand, schlug den Thäter zu Boden, der indeß schon ein zweites Pistol auf den Präsidenten abzufeuern versuchte, welches jedoch ebenfalls versagte. Er wurde darauf sogleich ergriffen und nach dem Stadthause zum Verhör gebracht. Er soll Richard Lawrence heißen und ein Maler sein. Welch ein außerordentliches und welches ein glückliches Ereigniß ist das Mißlingen des Anschlags dieses elenden Wahnsinnigen auf das Leben des Präsidenten! Wir nennen ihn einen Wahnsinnigen, weil seine That ihn als einen solchen darstellt, und nicht, weil sein Verhör irgend einen Beweis für seinen Wahnsinn ergeben hätte, obgleich wir erfahren haben, daß er früher wegen Gewaltthätigkeiten verhaftet worden ist, die einen zerrütteten Geist anzeigen. Bei dem vorläufigen Verhör weigerte sich der Unglückliche, eine Aussage abzugeben. Wir haben nicht gehört, daß sich irgend ein vernünftiger Grund für sein Verbrechen auch nur muthmaßen ließe. Da er keine Bürgschaft stellen konnte, so bleibt er in der Haft und wird in der nächsten Gerichtsitzung verhört werden.“

#### M i s c e l l e n.

Pariser Carneval. (Beschluß.) Hier in Paris giebt es Leute, welche ein Souper zu veranstalten wissen und auch Champagner zu trinken verstehen, viele aber können es nicht. Ich will Ihnen eine Scene erzählen, die auf dem letzten Opernballe vorkam. — Vier weibliche Masken in zierlichen Domino's, worunter ein reicher Ball-Anzug zu sehen war; einen himmelblauen, einen gelben mit Silberblumen und einen feuerfarbenen, verfolgten vier junge Zeoren-Masken, wovon zwei einen berühmten Namen durch ihre Heißen und zwei einen nicht minder berühmten durch ihr litterarisches Talent führen. Die Damen verlangten ein Souper, die Herren blickten auf die zierlichen Füße, die feinen Händchen, den reichen Schmuck, — man willigt ein. Unten im Portal halten zwei Chaisen, heute ohne Wappen, man steigt ein und fährt nach dem eleganten, nahe gelegenen Café de Paris, wo eine große Zahl Masken zu Nacht speis'te. Im zweiten Saale wird ein Convert für 8 Personen bestellt, es wird eine reiche Cokkation aufgetragen, von den Gerichten nur kaum gekostet, desto reichlicher aber sprangen die Pflöpfen umher und nur Champagner, rother und weißer, oder mit Eis gemischer, wird dargeboten. Wergebens suchen die vier glücklichen Cavaliere die Namen, die Wohnung oder auch nur ein Zeichen hervorzulocken, die vier unbekanntnen Schönen werden über den Hof befragt und antworten über alle Intriguen, kennen alle Liebesverhältnisse, jede auch die geheimsten Abentheuer in den politischen und theatralischen Causen. Ein munterer Haufe von Masken horcht dieser brillanten Unterhaltung von vier geistreichen Frauen und von vier Pariser gesellschaftlichen Berühmtheiten, mit gespannter Aufmerksamkeit zu, ein

Wig fordert den andern heraus, ein Calembourg schlägt den andern, dabei wird jede Kühnheit, jede Aufschicklichkeit entfernt, der feinste Ton herrscht, aber auch die größte Freiheit, mit verschleierte[n] Worten wird alles gesagt, was sich im Französischen so leicht sagen läßt, ohne anzustoßen. Die Augenblicke entfliehen, die Stunden, der Morgen bricht an, dann ruft eine der Damen: il est temps d'en finir, und der eleganteste unter den zwei Cavalieren antwortet: Niemand soll nach uns diese Gläser, diese Zeller, diese Krystalle berühren; der Zipfel des Tischs wird angegriffen und die ganze Ausstattung zu Boden geschmettert, während eine Hand voll Gold auf das Comptoir geworfen wird, um den Werth zu entschädigen. Darauf eilen die Damen der Thüre zu, zwei Jockys warten dort, und zwei Cabriolettes, die Herren folgen ungestüm und neugierig um eine Schleife, um ein Zeichen bittend. Plötzlich steigen die Damen ein und rufen ihren zwei Cavalieren zu: Nous sommes masquées et nous resterons masquées! vive la joie et le carnaval! — Einer der jüngsten Herren will eine Maske aufheben, da zeigt ihm die feine, sanfte Hand ein sauber gearbeitetes Pistol, die Cabriolets fliegen von hinnen und nie haben die vier glücklichen Unglücklichen die unbekannt[n]en Schönen entdecken können. — Vorgestern ist das Theater der gaité abgebrannt, heute beginnen schon die Arbeiten, um es wieder aufzubauen, während auf dem Boulevard, nahe bei dem de bonne nouvelle, ein Gymnase musical emporsteigt, mit einer edlen Fagade und schönen Vasreliefs, wo Concerte gegeben werden sollen, und man uns etwas Besseres verspricht, als Masard und Masson de Puitneuf uns täusch bütten: ja man verheißt uns sogar eine musikalische Jury, aus den Herren Adam, Berton, Hakey, Blangin, Caraffa, Meyerbeer und Casil: Blaze zusammengesetzt, welche die auszuführenden alten und neuen Stücke bestimmen wird, und auch den Händel'schen Messias, das Stabat-mater von

Pergolesi, Christus am Oelberge von Beethoven, das Miserere von Allegri, den Tod Jesu von Braun, die Schöpfung von Haydn, das befreite Jerusalem von Stadler, die Auferstehung von Schicht, so wie das jüngste Gericht und die Sündfluth von Schnei-der, verspricht, alles Musikstücke, die dem größeren Theile des Publikums gänzlich terra incognita sind. Großes Aufsehen macht hier in der politischen Welt eine elegant gedruckte, aber holprich geschriebene, Brochüre: Adresse d'un Constitutionnel aux Constitutionnels, worin aber ganz andere Dinge, als Constitutionelle, gesagt werden. Es ist nicht wahr, daß der König Philipp der Verfasser ist, sondern Noe: der er, der alte Napoleonist und Pair von Frankreich. Heute Morgen sind aber schon die noch ungehefteten Exemplare von dem Buchhändler Firmin Didot abgeholt worden, damit die Sache nicht mehr verbreitet werde. Auf jeden Fall hat die Flugschrift einen sehr üblen Eindruck gemacht, und selbst die Minister in Gährung gesetzt. Vor 8 Tagen kommt der Marschall Soult nicht an, obgleich Herr v. Rumigny mit Extrapost reiset. Bis dahin behalten alle Minister ihre Portefeuille's, wenn auch der Marschall Mortier die letzte Nacht schon in der Kanzlei der Ehrenlegion, und nicht mehr im Minister-Hotel geschlafen hat. — Uebrigens meldet man aus London, daß General Sebastiani dort viel Luxus aufboten werde, daß aber ohne eine Parlements-Auflösung das Tory-Ministerium sich unmöglich halten könne. General Sebastiani sah minder elend aus, als er von hier abreiste, und trug noch immer, sehr fetter, gelbe Glacé-Handschuhe und ein sauber frisirtes toupet. Er muß auch viel toupet \*) haben, um sich zur Zeit eines Wellington'schen Ministeriums nach London zu versügen.

\*) toupet heißt im Französischen Haartour, und auch Kopf und Hartnäckigkeit.

### Witterung im Februar 1835.

Therm.				Barom.		Himmel.		Therm.				Barom.		Himmel.	
0								0							
1.	+ 0,6	N.	27	5,5	trüb.	W.	Schnee.	15.	+ 2,0	N.	27	5,5	trüb.	W.	Schnee.
2.	— 3,0	—	27	8,1	heiter.	ruhig.	16.	+ 2,8	—	27	4,9	trüb.	W.	Regen.	
3.	— 6,3	—	27	11,1	trüb.	SO.	17.	+ 2,3	—	27	6,1	trüb.	ruhig.		
4.	— 6,1	—	28	0,9	trüb.	SO.	18.	— 0,8	—	27	9,6	heiter.	ruhig.		
5.	— 8,1	—	28	1,8	trüb.	NO.	19.	+ 1,3	—	27	0,8	heiter.	trüb.	W. Schnee.	
6.	— 8,5	—	28	2,3	trüb.	O.	20.	+ 0,3	—	26	11,5	heiter.	trüb.	W.	
7.	— 9,3	—	28	2,8	trüb.	O.	21.	— 0,5	—	27	5,4	heiter.	ruhig.		
8.	— 5,1	—	28	0,3	trüb.	SO.	22.	— 2,0	—	27	8,1	heiter.	ruhig.		
9.	— 3,9	—	27	9,4	trüb.	SW.	23.	— 2,1	—	27	8,2	heiter.	ruhig.		
10.	— 2,3	—	27	9,9	trüb.	SW.	24.	— 2,2	—	27	9,2	heiter.	ruhig.		
11.	— 2,0	—	27	8,4	trüb.	SW. Schnee.	25.	+ 0,3	—	27	9,9	trüb.	ruhig.	Schnee.	
12.	— 1,6	—	27	3,6	trüb.	S.	26.	+ 1,5	—	27	11,4	heiter.	trüb.	S.	
13.	+ 0,7	—	27	4,4	trüb.	ruhig.	Regen.	27.	+ 1,6	—	28	1,7	Schnee.	trüb.	ruhig.
14.	+ 2,3	—	27	4,1	trüb.	s. Schnee.	28.	+ 1,2	—	28	3,1	trüb.	ruhig.		

# Dörptsche Zeitung.

Er scheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

N<sup>o</sup> 28.

Mittwoch, 6. März.

1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Portugal. — Niederlande. — Deutschland. — Oesterreich. — Schweden. — China.

## Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 28. Febr. Mitteltst Allerhöchsten Gnadenbriefes vom 23. Febr. haben Sr. Maj. der Kaiser Ihrem Bevollmächtigten Minister in Persien, Generalmajor Graf Simonitsch, welcher sich des ihm ertheilten Auftrages, in Uebereinstimmung mit der Englischen Gesandtschaft zur Beruhigung Persiens und zur Geltendmachung der Rechte Sr. Majestät, Mahomed-Schah auf den Persischen Thron, beizutragen, mit glücklichem Erfolg erledigte, den St. Annenordeu 1ster Classe Allergnädigst zu verleihen geruht.

Für ausgezeichneten Diensteifer sind zu Rittern des R. R. St. Stanislausordens 3ter Classe Allergnädigst ernannt worden: der Polizeimeister von Orel, Obristlieutenant Durnowo, welcher sich zur Armee rechnet; der Oberarzt des Pawlowschen Krankenhauses in Moskau, Dr. der Medicin Löwenthal.

(St. Pet. Stg.)

## Ausländische Nachrichten.

### Frankreich.

Die beständigen Ministerwechsel sind das größte Unglück für Frankreich, weil sie alle Verbesserungen in der innern Administration hindern, deren das Land so sehr bedarf. Es fühlt kein Bedürfniß politischer Aenderungen, es hat politische Freiheit, so viel und mehr als es ertragen kann; das Uebel liegt in der Verwaltung, deren Mißbräuche und Unfähigkeit durch diese endlosen Veränderungen verewigt werden. Verbesserungen in der Verwaltung sind ein Werk langer und beharrlicher Bestrebungen; aber hier hat ein Minister weder Zeit einen gesunden Plan zu machen, noch weniger ihn auszuführen. Die Kommunal- und Departementalverwaltung, die Organisation des Schulwesens, die Reform der indirekten Abgaben, das Detail des Militairwesens, die Straßen und Kanäle, sind die wahren Elemente des Wohlstandes der Nation, aber so lange kein Minister auf die Dauer seiner Verwaltung rechnen kann, so lange muß Alles in den Händen von Subalternen bleiben.

(Allg. Stg.)

Paris, 24. Febr. Heute hielten die Pairs eine Sitzung, in welcher eine Bittschrift der Pariser

Einwohner zur Sprache kam, worin von der Kammer eine Erklärung zu Gunsten der Sklaven-Emancipation verlangt wurde. Die Kommission hatte auf die Tages-Ordnung angetragen; allein der Herzog v. Broglie wies in einer kurzen Rede auf die Nothwendigkeit hin, das Vorbild Englands nicht unberachtet zu lassen. Er vertraute der Regierung, daß sie einen Gesetz-Entwurf in dieser Beziehung vorlegen würde; widrigenfalls müßte er die Initiative ergreifen. Ungeachtet sich Graf Montlosier über die affectirte oder mißverständene Humanität der Bittsteller auflehnte, wurde die Bittschrift dennoch an die Regierung überwiesen.

In der heutigen Sitzung der Deputirten: Kammer citirte Herr Reaquier Dumas bei Anlaß der Falliten-Ordnung eine lange Stelle aus den Pandekten, worüber die ganze Kammer in Lachen ausbrach. Ein Mitglied, Herr Martineau, welcher der Opposition zur Zielscheibe ihres Witzes zu dienen pflegt, fragte, was das heißen sollte? worauf Herr Biennet erwiderte: C'est du Latin!

Die mit der Prüfung des Vorschlags der Lyoner Deputirten, der Stadt eine Entschädigung von 1,200,000 Fr. zu bewilligen, beauftragte Kommission war mit 5 Stimmen gegen 3 der Meinung, derselbe müsse verworfen werden.

Im Temps liest man: „Die mit der Prüfung des Gesetz-Entwurfs wegen der 25 Millionen für die Vereinigten Staaten beauftragte Kommission hat die Mittheilung einer großen Anzahl von Aktenstücken verlangt und erhalten. Diese mit vieler Sorgfalt durchgesehenen Papiere sollen, wie man sagt, manches Licht über die ganze Angelegenheit verbreiten. Es scheint indeß nicht, daß dies einen Einfluß auf die Meinung der Kommission ausgeübt hat, deren Majorität vom Hause aus für die unbedingte Annahme des Gesetz-Entwurfes gewesen ist. Andererseits aber versichert man, daß mehrere Mitglieder der Kammer, und namentlich die Herren Berryer und von Fitz-James, im Besitze merkwürdiger Aktenstücke wären, die sie der Kammer im Laufe der Diskussion vorlegen wollen.“

Vor kurzem gerieth ein Mann im Doubs-Dep., dem sehr oft Brennholz gestohlen wurde, auf den seltsamen Einfall, einige Stücke Holz von der oberen Schicht auszuhöhlen und mit Pulver anzufüllen, um

wo möglich auf diese Weise den Holzdieben das Stehlen zu verkleiden. Einer dieser Diebe erwischt denn auch in der folgenden Nacht eins oder mehrere jener Holzstücke, und heizte damit seinen Stubenofen, der alsbald mit starkem Krachen plakte, jedoch nur die Frau des Diebes verlegte.

Paris, 27. Febr. Der König hatte gestern eine lange Konferenz mit Herrn Dupin, und der Herzog von Orleans brachte den größten Theil des Vormittags bei Sr. Maj. zu.

Im heutigen *Moniteur* liest man: „Eine telegraphische Depesche, aus Toulouse von gestern, den 26., um 4 Uhr datirt, meldet, daß Marschall Soult heute, am 27., von dieser Stadt abreisen wird und am Dienstag, den 3. März, in Paris einzutreffen gedenkt.“

### Großbritannien und Irland.

Parlamentsverhandlungen. Oberhaus. Sitzung vom 24. Febr. Nachdem der Lordkanzler die Thronrede verlesen hatte, erhob sich der Graf Hardwicke und trug auf die Antwortadresse an, die, wie gewöhnlich, ein bloßer Wiederhall der Thronrede war. Lord Sage unterstützte den Antrag und machte namentlich auf die politische Lage aufmerksam, in der sich Ihre Herrlichkeiten jetzt befänden. Der Würfel, sagte er, sei geworfen und jede loyale Person aufgefordert, sich der Anarchie und Verwirrung zu widersetzen; es schwebte gleichsam nur noch ein einziges Brett zwischen dem Fahrzeuge und der See, und wenn auch das umgeworfen würde, was sei dann noch zu ihrer Rettung vorhanden? Es handle sich jetzt für Ihre Herrlichkeiten darum, den Feinden des Königs, der Kirche und ihres Standes die Stirn zu bieten; es sei noch derselbe reformirte, gestünzte König, aber er habe jetzt ein konservatives Ministerium gewählt, um die Reformen auszuführen, und wenn dessen Maßregeln wirksam seien, was könne man dann gegen dasselbe einzuwenden haben? Ihre Herrlichkeiten hätten nun zwischen einer konstitutionellen und einer revolutionnären Verwaltung zu wählen und zu entscheiden, ob das Schicksal des Landes den Händen Sir R. Peel's oder William Cobbett's, des rechtlächsten unter den Revolutionnairs, weil er wenigstens offen zu Werke gehe, anvertraut werden solle. Hierauf nahm Lord Melbourne das Wort, um ein Amen: dement zu der Adresse vorzuschlagen, welches ganz ähnlich lautete, wie das an demselben Abend im Unterhause von Lord Morpeth beantragte (S. Unterhaus). Der Redner brachte zunächst den Umstand zur Sprache, daß der Herzog von Wellington eine Zeit lang mehrere Ämter in seiner Person vereinigt habe, was er als durchaus verfassungswidrig bezeichnete, denn, sagte er, wenn das Schatzamt und das Departement des Innern einer einzigen Person anvertraut würde, so könnte diese Person ohne alle Kontrolle, das Belieben des Königs ausgenommen, über alle Ernennungen verfügen, und es ständen ihr die ganzen Hülfquellen des Landes zu Gebote, ohne daß es möglich sei, sie dabei zu hindern oder zu untersuchen, wie sie ihre Macht an-

gewandt hätte; er wolle zwar den edlen Herzog nicht beschuldigen, daß derselbe eine Gewalt hätte ausüben wollen, deren Erstrebung Werrath sein würde, aber selbst angenommen, daß diese Gewalt nur pro tempore und im Nothfall von ihm ausgeübt worden sei, so müsse der edle Herzog doch diese Nothwendigkeit beweisen. Ferner bemerkte der Redner, daß gerade zur Zeit der Auflösung des vorigen Parlaments das Land sich in einem ruhigen und gedeihlichen Zustand befunden habe und grade durch diesen Schritt erst die Aufregung herbeigeführt worden, deren Entfernung man so ernstlich gewünscht. Wäre wirklich eine Gefahr vorhanden, wie sie der edle Lord bezeichnet, der den Antrag auf die Adresse gemacht habe, so müsse er (Lord Melbourne) behaupten, daß die letzte Auflösung des Parlaments daran Schuld sei und könne dieselben daher nur als eine willkürliche Gewalt; Maßregel angesehen werden. Der Herzog von Wellington suchte in Erwiderung auf die Rede des Lord Melbourne zu vörderst darzuthun, daß nach Versetzung des jetzigen Grafen Spencer, auf dessen Einfluß und Gewicht im Unterhause die Hauptstärke der vorigen Verwaltung beruht habe, aus dem Unterhause ins Oberhaus die Auflösung des vorigen Ministeriums unvermeidlich gewesen sei. Er führte an, wie der Graf Grey und Lord Melbourne die Unentbehrlichkeit des vorigen Kanzlers der Schatzkammer für ihre Verwaltung ausgesprochen hätten, und meinte, es habe also doch wohl dem Könige, nachdem Lord Althorp durch den Tod seines Vaters ins Oberhaus versetzt worden und also eine große und unersehbliche Lücke in der vorigen Verwaltung entstanden sei, geziemt, seine Prærogative auszuüben und sich nach einer anderen Verwaltung umzusehen. Ihm selbst, dem Herzoge, sei die Aufforderung Sr. Maj. höchst unerwartet gekommen; er hätte den Posten eines Premierministers annehmen können; aber sein persönlicher Ehrgeiz sei nicht so groß, daß er dieser Veruchung nicht zu widerstehen fähig gewesen wäre, und er habe es vielmehr für das Nächstbeste gehalten, Sr. Maj. den sehr ehrenwerthen Baronet, der jetzt das Unterhaus leite, zu diesem Posten vorzuschlagen, weil er denselben für den Tüchtigsten gehalten, den der König zu diesem Amt wählen konnte. Um nun dem sehr ehrenwerthen Baronet freies Spielraum zu lassen, habe er den König ersucht, ihn (den Herzog) einzuweilen an die Spitze des Schatzamts und der andern Staatssecretariate zu stellen, bis Sir R. Peel aus Italien zurückkehre und diese Ämter anderweitig besetze. Der Herzog führte zu seiner Rechtfertigung einen früheren Fall an, nämlich, daß der verstorbene Herr Canning auch einmal zu gleicher Zeit erster Lord des Schatzes und Secretair für die auswärtigen Angelegenheiten gewesen sei, und bemerkte übrigens noch, daß er in der Zeit, wo er mehrere Ämter bekleidet, nicht eine einzige Amtshandlung vorgenommen habe, die nicht für den Dienst Sr. Maj. und des Landes unerläßlich gewesen sei, so daß Sir R. Peel, als er angekommen, alles Wesentliche ganz in demselben Zustande vorgefunden habe, in welchem es die vori-

ge Verwaltung zurückgelassen. „Der edle Viscount (Melbourne)“, fuhr der Redner fort, „hat mich deshalb getadelt, weil ich den Befehl Sr. Maj. gehorchte und die Anordnungen zur Bildung eines neuen Ministeriums erleichtert habe. Wenn ich mich aber nicht irre, so war es ja der edle Viscount selbst, der den Befehl Sr. Maj., wodurch mir geboten wurde, mich zu Sr. Maj. nach Brighton zu begeben, nach London brachte. (Hört, hört! und Gelächter.) Wenn es also so verbrecherisch war, Sr. Maj. in dieser Hinsicht zu gehorchen, welches Verbrechen würde dann nicht auf dem Manne lasten, der, da er den Inhalt des Briefes kannte, den er überbrachte, offenbar das Mittel dazu war, daß ich mir diese Schuld aufbürdete? (Gelächter.) Ich war nie in meinem Leben mehr überrascht, als da ich die Art und Weise sah, wie das große Siegel späterhin von dem edlen Viscount aufgegeben wurde.“ In Betreff der Auflösung des Parlaments meinte der Redner, wenn die Rechtfertigung der Einberufung eines neuen Parlaments auf dem Ersolg einer solchen Maßregel beruhe, so sei es jedenfalls nicht billig gedacht, daß man die Minister am ersten Tage der Session auffordere, sich wegen dieses Schritts zu rechtfertigen. Er hoffe, daß der Erfolg desselben eben so günstig sein werde, wie der Erfolg der vom Grafen Grey im Juni des Jahres 1831 angethathenen Parlamentsauflösung, und er sei bereit, mit dem Rath, den er (der Herzog) Sr. Maj. ertheilt, das Parlament aufzulösen, zu stehen und zu fallen. Nachdem Lord Melbourne noch einige Worte in Bezug auf die Bestellung des königlichen Schreibens an den Herzog von Wellington gesagt, ergriff Lord Brougham das Wort und hielt eine lange Rede, gegen das jetzige und zur Vertheidigung des vorigen Ministeriums, welche von dem Lordkanzler beantwortet wurde. Die Rede des Lord Brougham zeichnete sich durch ihre Keckheit und Heftigkeit aus, so daß die Blätter aller Farben mit der größten Bitterkeit über denselben herfielen, zumal da er ein Schreiben in die öffentlichen Blätter hat einrücken lassen, worin es heißt er werde künftig wieder Volksversammlungen beiwohnen, wie er auch öffentlich erklärt haben soll, er gedenke in 14 Tagen wieder Kanzler zu sein. Hier auf ließen sich noch mehrere Redner für und gegen das Amendement vernehmen, welches jedoch am Schlusse der Sitzung ohne Abstimmung verworfen und dagegen der ursprüngliche Adressentwurf angenommen wurde.

Unterhaus. Sitzung vom 24. Februar. Nachdem der Sprecher die königliche Thronrede verlesen hatte, machte Lord Sandon den Antrag auf die Adresse als Antwort auf die Thronrede. Er habe, sagte er, die Reformbill fördern helfen, sei aber deshalb doch auch ein Vertheidiger der königlichen Prerogative geblieben, die eben so wesentlich für die Freiheit des Volks als für die Würde der Krone sei. Er müsse bekennen, daß er zu der Melbourneschen Verwaltung kein Vertrauen gehabt und halte somit auch eine Untersuchung der Gründe weshalb selbiges entlassen worden für überflüssig.

Die Grundsätze des gegenwärtigen Ministeriums seien die nämlichen wie die der Greyschen Verwaltung „Frieden, Sparsamkeit und Reform“, er müsse daher das gegenwärtige Ministerium unterstützen und glaube daß es die Pflicht des Parlaments sei demselben Zeit zu lassen und es nach seinen Handlungen zu beurtheilen. — Als hierauf die beantragte Adresse, welche ein bloßer Wiederhall der Thronrede war, vom Sprecher verlesen worden, erhob sich Lord Morpeth mit dem Gegenantrag folgendes Amendement der Adresse einzuverleiben: „Ew. Maj. getreue Unterthanen erkennen dankbar an, daß die Akte zur Verbesserung der Volksrepräsentation, mit Bewilligung Ew. Maj., dem Parlamente vorgelegt und durch Ew. Maj. Genehmigung zum Gesetz erhoben wurde. Sie erwarten vertrauensvoll fernere Vortheile von jenen weisen und nothwendigen Maßregeln, und hoffen, daß in dem Rathe Ew. Maj. auch ferner ein Geist wohlbedachter und wirksamer Reform vorherrschen wird und daß die liberale und umfassende Politik, welche dem Volke das Recht, seine Repräsentanten zu wählen, zurückgab, und die Emancipation aller Sklaven in den auswärtigen Kolonien und Besitzungen Ew. Maj. bewirkte, ohne Verzug in demselben ausgedehnten Sinne unsere Municipalcorporationen unter die wachsame Kontrolle des Volks stellen, allen wohlbegründeten Beschwerden der protestantischen Dissenters abhelfen und diejenigen Mißbräuche in der Kirche verbessern wird, welche ihre Wirksamkeit verringern, den Frieden in Irland stören und den Charakter dieses Instituts in beiden Ländern herabwürdigen. Ew. Maj. getreue Unterthanen bitten ergebenst, hinzufügen zu dürfen, daß sie bedauern müssen, die Fortschritte jener Reformen durch die Auflösung eines Parlaments, das sich ernstlich mit der kräftigen Ausführung von Maßregeln beschäftigte, welche den eben so eifrigen als gerechten Wünschen des Volkes entsprachen, unterbrochen und gefährdet zu sehen.“

Die Verlesung dieses Amendements wurde von der Opposition mit lautem Jubel aufgenommen. Es ist nicht sowohl eine Aenderung als ein Einschlebsel in die Adresse, obwohl ein directer Ausdruck der Feindseligkeit gegen die Minister sichtlich darin vermieden ist. In der Debatte nahmen fast alle angesehenen Mitglieder des Unterhauses Theil. Gleich am ersten Abend hielt Sir R. Peel eine sehr umständliche Rede, in welcher er die Unzulänglichkeit des vorigen Ministeriums, zumal in dessen Beziehung zu Irland auseinandersetzte, und mit beschränktem Hinblick auf die Thronrede eine Reihe wohlthätiger Maßregeln darlegte, welche die Regierung einzubringen gedente. Besonders beschäftigte er sich mit den kirchlichen Fragen. Gegen das Amendement wandte er ein, daß selbiges kein Prinzip enthalte und durchaus schwankend abgefaßt sei. Er fragte, wie es zugehe, daß von geheimer Abstimmung, Aufhebung der Siebenjährigkeit und der Union mit keiner Sylbe darin die Rede sei? Er zog hieraus den Schluß, daß die Opposition kein Prinzip aufzustellen im Stande sei, welches von allen ihren Mitgliedern ohne Unterschied anerkannt würde. Er er:

klärte, ohne offenbare Erniedrigung jenem Amendesment nicht beistimmen zu können, und hielt es für seine höchste Pflicht, an der ihm übertragenen Stellung festzuhalten, bis das Haus die von der Regierung vorzulegenden Maßregeln selbst kennen gelernt haben würde, da er die Möglichkeit nicht einsehe, wie man eine Administration zu Stande bringen könne, die einen höhern Grad des Vertrauens besäße. Die Zeit würde kommen, wo die allgemeine Aufregung nachlassen und keine andere Stärke übrig bleiben würde, als die der Conservativen, wenn man nicht zu Zwangsmaßregeln seine Zuflucht nehmen wollte, welche die Reform unwirksam machen und der britischen Constitution den Todesstoß geben würden. Die Debatte währte bis 1½ Uhr Morgens. Sie wurde am Mittwoch fortgesetzt, an welchem Tage sich besonders Lord Stanleys Rede zu Gunsten der Adresse auszeichnete, obwohl er den Herzog von Wellington tadelte, daß er drei oder vier Redner zugleich übernommen. Herr Sheil hielt eine sehr scharfe Rede gegen Sir Robert Peel, der ihn zu wiederholten Malen unterbrach, und Lord John Russell, der gegenwärtige Wortführer der Opposition, suchte zu zeigen, daß die Minister durchaus kein bestimmtes Prinzip in Beziehung auf ihre Reformen aufgestellt hätten, und daß das Amendement die richtige Mitte zwischen Uebereilung und Nachgiebigkeit getroffen habe. Ferner sprachen auch die Minister Goulburn und Baring. Auch diesmal währte die Debatte bis 1½ Uhr. Am dritten Abende, Donnerstag, machte sich Hr. O'Connell durch eine lange Rede gegen das Ministerium, welches er als noch verhaßter als die Whigs schilderte, bemerklich. Heute Morgen um 2 Uhr kam es zur Abstimmung, und das antiministerielle Amendement wurde mit 309 gegen 302 Stimmen angenommen.

London, 27. Febr. Gestern nahm der König im St. James Pallaste die Adresse des Oberhauses entgegen und ertheilte eine sehr huldvolle Antwort.

Pariser Nachrichten vom 24. d., melden nichts Neues über die Bildung des Ministeriums. Die Pariser Blätter wissen noch nicht, daß Graf Sebastiani plötzlich von London nach Paris beschieden war, vermuthlich um einen Posten im Ministerium zu übernehmen. Vorgestern ist derselbe nach Paris abgereiset, von wo er aber bald zurückzukehren gedenkt.

Man geht hier mit dem Plane um, dem Andenken Shakespeares ein großes Monument durch Subscriptionen à 1 Guinee zu errichten. Es soll aus einer großen Säule, höher als das Monument der Londonbrücke, bestehen, und auf einer Anhöhe in der Nähe der Themse errichtet werden, so daß es meilenweit sowohl zu Wasser als zu Lande gesehen werden kann.

Nach Briefen aus Konstantinopel vom 28. v. M., sind zwei Drittheile von Adrianopel, worunter das ganze griechische Viertel, in Flammen aufgegangen. Die Chans und Bazars sind gänzlich zerstört und der Schaden an englischen Manufacturwaaren soll 2 Mill. Piafter betragen. Einem Gerüchte

zufolge, soll ein türkisches Geschwader nach Tunis abgehen, wo große Verwirrung herrschte.

Nach Berichten aus Bombay von Ende Octobers schien die ostindische Regierung die Absicht zu haben, der Macht der einheimischen Fürsten, insbeson dere des Rindjet Singh, mit einemmale ein Ende zu machen. Ein sehr starkes Armeekorps war gegen Judpore aufgebrochen, und man gedachte diese Gelegenheit wahrzunehmen, um die freie Schiffahrt auf dem Indus zu sichern.

### Spanien.

Madrid, 17. Febr. Die Königin Regentin hat Namens Ihrer Tochter, der Königin Isabella II., „als öffentliches Zeugniß Ihrer Hochachtung und Freundschaft für ihren Bruder und Verbündeten, den König der Belgier“, diesem den Orden des goldenen Vlieses und seiner Gemahlin die Insignten der edlen Damen Marie Luise“ verliehen.

Paris, 23. Febr. Nach Berichten von der spanischen Gränze ist es General Mina gelungen, eine ansehnliche Geldsendung aus Frankreich, bestehend aus 126 Kisten, glücklich nach Pampelona zu schaffen. Er brachte die Nacht vom 16. auf den 17. d. auf französischem Gebiete zu.

### Portugal.

(Times.) Lissabon, 7. Febr. Der Prinz August hat bereits gezeigt, daß er Niemandem gestatten werde, in Staatsangelegenheiten den mindesten Einfluß auf die Königin zu üben. Als vor einigen Tagen Ihre Maj. eben einige Papiere in seiner Gesellschaft durchlas, trat die Marquise v. —, welche seit Don Pedro's Tod bedeutenden Einfluß auf die Königin besessen haben soll, ungerufen in das Gemach, Sr. k. Hoh. nahm davon Veranlassung folgende Worte an sie zu richten: „Madame! Ich muß Ihnen meinen Wunsch eröffnen, daß fortan Niemand ungerufen in unser Zimmer trete. Haben Sie die Güte, diesen Befehl allen andern Palastdienern mitzutheilen.“ Ich habe dies aus einer ganz zuverlässigen Quelle, und kann Sie versichern, daß es ein für die gegenwärtigen Minister sehr günstiger Vorfall ist, da gegen sie, Einen ausgenommen, die Marquise bittere Feindschaft hegt.

### Niederlande.

Haag, 27. Febr. Der heutige Staatscourant enthält ein Privatschreiben über das Erdbeben, welches am 10. Okt. v. J. auf der Insel Java stattgefunden hat. Es heißt darin: „Das Erdbeben vom Freitag den 10. Okt. hat hier vielen Schaden gethan, und kann noch in der Zukunft nachtheilige Folgen haben. Die Mauern des Schlosses Welte Breden sind auf verschiedenen Stellen geborsten; das Stadthaus, die Kirche und eine Anzahl anderer Gebäude haben gelitten. 5 Stunden von Batavia wurde ein großes Gebäude ganz in einen Steinhaufen verwandelt und in der Residenz Vuitenzorg ist das Schloß des Gouverneurs theilweise eingestürzt, so daß die Bewohner desselben nur mit genauer Noth gerettet werden konnten. Auch außerhalb Vuit

tenzorg ist noch mehr Schaden geschehen. Ein großes Landgut, Kalidras, ist ganz vernichtet. Mit Besorgniß sieht man Nachrichten aus dem Innern entgegen, weil man vermuthet, daß dort noch größeres Unheil angerichtet worden sei. Man erzählt sich, doch noch unverbürgt, daß in dem Preanger Bezirk eine Erdspalte entstanden, in welcher ein Postwagen mit Mann und Pferd verschlungen wurde. Ich werde den schrecklichen Augenblick, den wir hier erlebt nicht vergessen. Ein gewaltiges Geräusch war mit dem Erdbeben verbunden: das sehr geräumige Haus, in welchem ich mich befand, schwankte wie ein Baumblatt, und es verging mir Hören und Sehen bei dem Getrach. Wir flüchteten alle, todtenbleich, hinaus. Durch Gottes Schutz ist, so viel mir bekannt, hier Niemand umgekommen oder verwundet worden.“ Ein anderes Schreiben sagt: „Das Erdbeben vom 10. Abends um 5½ Uhr war stärker, als alle, die ich erlebt. Es begann mit einem Geräusch, wie von einem schnell fahrenden, schwer beladenen Wagen, nur stärker und dröhnender. Ich merkte so gleich, was es war, nahm meine Frau unter den Arm und zog sie, mit ihrem Säugling, den sie gerade auf dem Arm hatte, mit meinen andern Kindern zum Hause hinaus, wie sich denn auch jeder Andere beeilte, schnelligst seine Wohnung zu verlassen. Einige Zeit darauf kam ein zweiter, nicht ganz so starker Stoß, worauf wir denn wieder in unsere Wohnung zurückkehrten. 10 Minuten vor 7 Uhr fühlte man deutlich noch einen dritten Stoß. Außer dem erheblichen Schaden an den öffentlichen Gebäuden, den Packhäusern und den Festungswerken, haben auch viele Privatwohnungen gelitten. In meinem eigenen Hause ist eine Mauer gänzlich geborsten und eine andere um einige Zoll gewichen. Von Wittenzorg ist der mittlere Theil des Schlosses eingestürzt und das Haus des Herrn van den Bosch ganz unbewohnbar geworden; auch das Gebäude des ehemaligen General-Kommissairs Du Bus ist eingestürzt und dabei ein Sohn des Herrn Bevers umgekommen.“ Ein drittes Schreiben bestätigt die obigen Nachrichten und sagt noch weiter. „Der Palast ist so zerstört, daß er ganz abgebrochen werden muß. Die Rotunde der Vorderseite stürzte in dem Augenblick ein, wo der interim. General-Gouverneur, Wand, seine Gemahlin, die in Folge einer sehr schweren Niederkunft noch krank ist, forttrug und eben bis an die Treppe gekommen war. An dem Fuße des Berges Megamedong ist eine ganze Poststation mit Menschen, Pferden und Gebäuden, spurlos in die Erde gesunken. Der Berg Gede hat auf einer neuen Stelle einen Ausbruch gemacht: man kann dieß von Tjanjor sehen. Hoffentlich werden sich die vulkan. Stoffe durch diese Mündung entladen, so daß wir von weitem Erdbeben befreit werden.“

In den letzten Tagen haben an unserer Küste wieder sehr starke Stürme gewüthet, und mehreren Schiffen Unheil gebracht. Auf dem Lande war der Sturm am 23sten so stark, daß er Häuser umgeworfen hat.

## De u t s c h l a n d.

Bremen, 17. Febr. Man hat Nachricht, daß das untern 20. Nov. v. J. von hier abgeseelte Schiff Olbers, welches 505 Auswanderer aus dem nördlichen Deutschland für englische Rechnung nach Jamaika führte, glücklich Jamaika erreicht hat. Die Ansiedler, sämmtlich arme Landleute aus der preussischen Provinz Westphalen und angränzenden Ländern, wurden von den Pflanzern sehr gut aufgenommen, und es waren im voraus Vorkehrungen getroffen für ihr Unterkommen zu sorgen. Es ist dies der erste Versuch, durch Uebersiedlung von Kolonisten aus dem Europäischen Festlande die weiße Bevölkerung auf der Insel zu vermehren, um durch sie die Farbigen nach ihrer Befreiung zu ersetzen. Die Menschenfreundlichkeit des englischen Gouverneurs wird Alles thun, um die deutschen Ankömmlinge gegen die nachtheiligen Einflüsse, welche das Klima von Westindien auf die Gesundheit der Europäer gewöhnlich ausübt, zu schützen; gleichwohl ist zu besorgen, daß Viele ein Opfer desselben werden dürften. Gelingt dieser erste Versuch, so soll die Uebersiedelung einer noch weit größern Anzahl von Weißen eingeleitet werden. Nachrichten aus derselben Gegend, von wo die nach Jamaika verschifften Auswanderer kamen, melden, daß noch manche, die dort in großer Dürftigkeit sich befinden, Lust bezeugen, dieser Bestimmung zu folgen.

## D e s t e r r e i c h.

Oeffentliche Blätter haben kürzlich von einem Anschlusse der zum deutschen Bunde gehörigen Provinzen der österreichischen Monarchie an den deutschen großen Handelsverein in einer Art gesprochen, als wären nicht bloß Unterhandlungen darüber bereits in vollem Gange, sondern auch nicht mehr weit davon entfernt, ihren Zweck zu erreichen. Indessen lasen wir Artikel ähnlichen Inhalts schon zur Zeit des letzten Wiener Minister-Congresses in mehreren gewöhnlich gut berichteten Zeitungen; auch vernahm man aus einem königl. Runde, bei Gelegenheit der Eröffnung der letzten bairischen Stände Kammern, eine Aeußerung, die Bezug auf den nämlichen Gegenstand hatte, und die ganz dazu geeignet war, große Hoffnungen in dieser Hinsicht zu erwecken. Nichtsdestoweniger glaubt man hier im Lande selbst, verschiedene Gründe zu haben, aus denen es zu bezweifeln ist, daß der vorerwähnte Anschluß so leicht und so bald, als man auswärts meint, zu Stande gebracht werden könne. Eine Hauptschwierigkeit nämlich gewahren wir in der dermaligen Beschaffenheit unserer Fabrik-Industrie, besonders in Nieder-Oesterreich, Steyermark und mehreren Gegenden Illyriens. Gewiß werden mehrere Zweige dieser Industrie daselbst mit einer außerordentlichen Schwunghaftigkeit betrieben und haben in der letzten Zeit große Fortschritte gemacht. Inzwischen ist doch nicht in Abrede zu stellen, daß diese noch keineswegs jenen Höhepunkt der Blüthe erreicht haben, um auf allen einheimischen Märkten der Monarchie mit den gleichartigen Erzeugnissen der sächsischen und preussischen Industrie ohne wesentliche Nachtheile in Concurrenz

treten zu können. Ein solcher Uebelstand aber würde nicht bloß von den Fabrik-Unternehmern sehr empfindlich wahrgenommen werden, unter denen mehrere den obersten Rangklassen der Gesellschaft angehören, sondern man liefse auch Gefahr, daß, gertethen jene Fabriken in Verfall, viele Tausende von Arbeitern brods- und erwerblos würden. Endlich verfürgen auch noch die erwähnten Fabriken die außerordentlichen Provinzen der Monarchie mit ihrem Bedarf. Außerst schwierig aber würde es sein, für den Fall des Anschlusses zu verhindern, daß die Fabrik-Industrie der übrigen Vereinststaaten keinen Theil an den Gewinnsten nähme, welche der Verkehr mit jenen Ländern seither fast ausschließlich der einheimischen Industrie zuwandte. (H.C.)

Schweden.

Stockholm, 24. Febr. Hiesigen Blättern zufolge, werden Se. Majestät der König wieder von einer ersten Unpäßlichkeit auf Ihrem Zimmer zurückgehalten.

China.

Mit dem in Dublin angekommenen Schiffe Hellas sind directe Nachrichten aus Canton bis zum 22. Oct. v. J. eingegangen. Lord Napier, der britische Oberintendant, war am 11. dess. M. nach einer längeren Krankheit zu Macao verschieden. Ueber den Anlaß seines Todes werden verschiedenartige Angaben mitgetheilt. Wie es scheint, haben die vielfachen Aergernisse und Anstrengungen, die seine Stellung gegen die chinesischen Behörden zur Folge

hatt, seinem Leben ein Ende gemacht. Wie man vernimmt, ist er schon zu Canton von einem heftigen Fieber befallen worden und die Chinesen, anstatt auf seine Krankheit Rücksicht zu nehmen, machten unter seinen Fenstern mit ihren Instrumenten eine furchtbare Chartwari. Trotz der Vorstellungen seines Arztes, daß er bald nach Macao zurückgebracht werden müsse, wurde er 5 Tage auf der Dohede aufgehalten, und man ließ ihm weder frisches Wasser noch Lebensmittel zukommen. Am 7. Sept. kam es zu einer Kanonade zwischen den britischen Kriegsschiffen Imogene und Andromache und den chinesischen Korts. Die ersteren, unter den Befehlen des Kapitäns Blackwood, hatten die Anker gelichtet, um in den Hafen einzulaufen; allein die Chinesen beschoffen sie, tödteten zwei Mann von der englischen Mannschaft und verwundeten fünf oder sechs. Die Kriegsschiffe erwiederten aufs Nachdrücklichste und fügten den Chinesen großen Schaden zu, bis sie sich den Weg gebahnt hatten. Kurz vor dem Ableben des Lord Napier war ein Kaiserl. Decret aus Peking eingegangen, wodurch das Embargo aufgehoben und der Theehandel wieder freigegeben war, weil die Nation für die Fehler eines Individuums nicht büßen dürfe. An die Stelle des Lord Napier hat Hr. Davies, der früher bei der Factory der ostindischen Compagnie angestellt war, die Leitung der Angelegenheiten übernommen, gedachte jedoch keinen Schritt zu thun, bis er neue Instructionen aus England erhalten hatte. Man glaubt, daß die britische Regierung die Beleidigung, die ihren Repräsentanten widerfahren, nicht ungerächt lassen werde.

Waaren-Course vom 25. Februar 1835 in Rbl. Banco-Assignationen.

	Riga.	Reval.
Roggen . . . . . pr. Last	—	290—285
dito Mehl gebentelt. pr. Loof	8	—
dito dito grobes . . . —	5 $\frac{1}{2}$	—
Waizen . . . . . pr. Last	269 $\frac{1}{2}$ 323 $\frac{1}{2}$	360—340
dito Mehl . . . . . pr. Loof	9—10 $\frac{1}{2}$	—
Gerste . . . . . pr. Last	217 $\frac{1}{2}$	250—230
Hafer . . . . . pr. Last	199	160—150
Kornbranntwein, $\frac{2}{3}$ Brand pr. Fafs	28—30	40—39
dito	—	—

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 1. März 1835.

	St. Pthg.	Riga.	
Auf Amsterdam	53 $\frac{1}{2}$	53 $\frac{7}{8}$	Cents holl. Crl.
— Hamburg.	9 $\frac{1}{8}$	9 $\frac{1}{8}$	Schill. Bco.
— London 3 Mt.	10 $\frac{1}{8}$ $\frac{1}{4}$	10 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{4}$	Pce. Sterl.
Staats-Pap.:			
5 $\circ$ Metall. 1 Ser.	100 $\frac{1}{2}$	102 $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$	} pr. 1 Rbl. B.-A.
3 & 4 dito	99 $\frac{1}{2}$	101 $\frac{1}{2}$ — $\frac{1}{4}$	
6 $\circ$ Bco. Inscript.	130	—	
Poln. Loose . . .	229	—	
Pr. Pr. Scheinc	—	—	
Pfandb. Livl. . .	—	99 $\frac{1}{2}$ —99 $\frac{1}{4}$	
dito Ehtl. . .	—	—	
1 Rbl. Silber . .	359 C.	361 $\frac{1}{2}$ C.	

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck E. G. v. Bröcker, Censor.

(Nebst Beilage.)

**I n t e l l i g e n z : M a c h r i c h t e n .**

**Gerichtliche Bekanntmachungen.**

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß die zum Nachlasse des verstorbenen Pedells Höhnfen gehörigen Effecten, bestehend in Kleidungsstücken, Schränken u. s. w., im Locale dieses Gerichts am 12ten d. M., Nachmittags von 3 Uhr ab, gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden sollen. Dorpat, den 1sten März 1835. C. v. Witte, Notrs. 2

Demnach bei der Oberdirection der livländischen Credit-Societät der Herr Kirchspielsrichter Joh. Gottlieb Otto Baron von Wolff auf das im Wendenschen Kreise und Ronneburgschen Kirchspiele belegene Gut Ronneburg-Neuhof um Erhöhung des demselben bereits gegebenen Pfandbriefs = Credits nachgesucht hat; so wird solches hierdurch öffentlich bekannt gemacht, damit die resp. Gläubiger, deren Forderungen nicht ingrossirt sind, Gelegenheit erhalten, sich solcher wegen, während der drei Monate a dato dieses, binnen welchen die nachgesuchten Pfandbriefe nicht ausgereicht werden können, zu sichern. Zu Riga, am 21. Februar 1835. 2

Der livl. zum Creditverk verbundenen

Gutsbesitzer Oberdirectorium :

C. v. Transehe, Oberdirector.

v. Krüdener, Oberdirections-Rendant, I. Secr.

Mit Genehmigung Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat ist von Seiten des Voigtei- als Amtsgerichts der daselbst angebrachten Bitte des hiesigen Knochenhauer-Amtes, um Einstellung des Fleischverkaufes aus den Scharren während der Vormittagsstunden an Sonn- und Feiertagen und während der Nachmittagsstunden an den übrigen Wochentagen, jedoch unter der ausdrücklichen Beschränkung deferiret, daß des Sonntags Vormittags bis neun Uhr sämtliche Fleischbuden und in den Nachmittagsstunden der übrigen Wochentage wenigstens Eine Bude offen stehen müsse, und dem Knochenhauer-Amte die Bekanntmachung dieser Bestimmung durch die dörptsche Zeitung zur Kenntniß des Publikums zu bringen, demandirt worden. — Wenn jedoch das Knochenhauer-Amte nicht allein in der Nr. 116 der dörptschen Zeitung v. J. eine mit dieser gerichtlichen Anordnung durchaus nicht übereinstimmende Bekanntmachung inseriren lassen, sondern sich auch erlaubt hat, vor kurzer Zeit an einem Sonntage sämtliche Fleischbuden zu schließen, — was dann mehr-

fache Beschwerden nothwendig zur Folge gehabt; so sieht sich dieses Voigtei- als Amtsgericht dießemnach veranlaßt, andurch zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, daß dem Knochenhauer-Amte hiesiger Stadt — nachdem dessen Nichterfüllung gewordener obrigkeitlicher Befehle ernstlich gerüget — bei strengster Behandlung neuerdings aufgegeben worden ist, des Sonntags Vormittags sämtliche Fleischbuden bis 9 Uhr, in den Nachmittagsstunden der übrigen Wochentage aber wenigstens Eine Fleischbude offen zu halten, allwo die etwanigen Käufer das benötigte Fleisch käuflich erhalten könnten. 2

Dorpat Rathhaus, den 21. Febr. 1835.

Im Namen und von wegen Es. löbl. Voigtei- als Amtsgerichts der kaiserl. Stadt Dorpat:

Rathsherr Carl v. Cossart,

d. J. Vorsitzer sämtlicher Niedergerichte des dörptschen Rathes.

R. Kinde, Secr.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermittelst bekannt gemacht, daß der Bau einer steinernen Kleece auf dem Stadtgute Jama dem Mindestfordernden übertragen werden soll, und dazu der Zogtermin auf den 18. März d. J. anberaumt worden ist. Es werden daher Diejenigen, welche solchen Bau zu übernehmen willens seyn sollten, aufgefordert, an besagtem Tage und an dem alsdann zu bestimmenden Peretorge in Eines Edlen Rathes Sessionszimmer Vormittags um 11 Uhr zu erscheinen, ihre Forderungen zu verlautbaren und sodann abzuwarten, was wegen des Zuschlags verfügt werden wird. Der Bauanschlag ist in der Rathesoberkanzlei zu inspiciern. 1

Dorpat Rathhaus, am 23. Febr. 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. Zimmerberg.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

**Bekanntmachungen.**

Einem hohen Adel und geehrten Publico zeige ich hierdurch ergebenst an: daß ich mein bisheriges Quartier verlassen habe und gegenwärtig im Hause des Herrn v. Peterfen, hinter dem Universitätsgebäude, dem Herrn v. Daue gegenüber, wohne. 3

F. Hasse, Instrumentenmacher.

### Zu verpachten.

Auf einem Gute sind zwei zweigängige Wassermühlen nebst Land und Heuschlägen, zugleich 40 bis 50 Rube zu verpachten. Die Bedingungen erfährt man bei  
Joh. Friedr. Beckmann. 1

### Zu verkaufen.

Guter frischer Hopfen ist billig zu haben bei  
F. R. Schramm. 2

Vorzüglich gutkeimende Garten- und Blumen-Sämereien sind von erprobter Güte für sehr billige Preise zu haben bei dem Gärtner Christian Oberleitner in Dorpat. 1\*

Gut keimende Kleesaat ist zu haben bei  
Fr. Jac. Welling. 3

Bei mir sind frische Blutigel zu haben, das Stück zu 50 Kop. Arme, welche eine Bescheinigung vom Arzt bringen, erhalten sie gratis. Meine Wohnung ist bei dem Herrn Schneidermeister Koch, neben der Stadt London. 5

F. L. Triebel.

### Zu vermietthen.

Auf dem Sandberge, im Hause des Universitäts-

Calcfactors J. Grünberg, ist eine Familien-Wohnung nebst Obstgarten zu vermietthen. Die Bedingung erfährt man bei demselben. 3

Da ich von dem Hn. Stabsdoctor Wilmer sein im 3ten Stadttheile der Stadt Dorpat unter Nr. 89 belegenes Wohnhaus sammt Grundstücken gepachtet habe, so bin ich im Stande, Wohngelegenheiten zur Miete anzubieten. Das Nähere erfährt man bei mir selbst. Wilhelm Adamsen, 1  
im Hause des Herrn Stabsdoctors Wilmer.

### Personen, die gesucht werden.

Zwei gut geartete Knaben, welche, im Besitz der nöthigen Vorkenntnisse, sich der Apothekerkunst widmen wollen, finden jetzt eine Aufnahme. Nähere Auskunft hierüber ertheilt der Apotheker Wegener. 1

### Abreisende.

Die Pharmaceuten Christian Mahler, Rudolph David und Eduard Brock sind willens, in acht Tagen von hier zu reisen. Den 28. Febr. 1835. 2

Herr Kaufmann G. Wilcken wird in 8 Tagen von hier abreisen. Den 2. März 1835. 2

# Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigen Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

N<sup>o</sup> 29.

Sonnabend, 9. März.

1835.

Inländische Nachrichten: Dorpat. — St. Petersburg. — Riga. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Oesterreich. — Deutschland. — Schweden. — Sierra Leone. — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

## Inländische Nachrichten.

Dorpat, 2. März. Auch im verfloffenen Jahre seit Erscheinung des ersten gedruckten Berichtes der Dorpat'schen Bibelgesellschaft hat die Verbreitung des göttlichen Wortes in ihrem Bezirke einen gesegneten Fortgang genommen. Das abermalige Witzjahr mußte fast die Hoffnung niederschlagen, daß unter dem Landvolke eine ähnliche Mitwirkung für die heilige Sache, wie in dem vorigen Jahre stattfinden würde; aber dennoch ist der Eifer dafür nicht nur in den meisten Kirchspielen, in denen sich Hülfsgesellschaften, gebildet hatten, als nämlich in Carolen, Forma, Lais, Koddasfer, Ningen, Sagnitz, Harjel und Kawelecht sich gleich geblieben, sondern es sind auch drei neue christliche Hülfsgesellschaften mit zahlreichen Theilnehmern hinzugetreten, nämlich in der ehstlischen Gemeinde zu Dorpat, und in den benachbarten Gemeinden zu Ceeks und Niggen, zu deren Errichtung die Herren Pastoren Grehewe, Ackermann und Schütz erfolgreich gewirkt haben. Ueberall war ein reges Verlangen nach der heiligen Schrift spürbar. In dem Laischen Kirchspiele hatten sich die Beiträge sogar bedeutend über die, auch schon beträchtlichen, der vorhergehenden Jahre gehoben; in den andern waren sie meist auf gleicher Höhe geblieben und betrugen in der Gesammtsumme 128 Rubel. Nur aus dem Kawelechtschen Kirchspiele kamen diesmal wegen großen Drucks der Armut keine ein; doch sind Testamente daselbst vertheilt worden. — In der Stadt hat die Wirksamkeit der Bibelgesellschaft fortwährend geneigte Unterstützung, besonders auch unter dem Vorgesandte, gefunden, und es wurden, zumal auch in den Schulen, mehrere Exemplare der heiligen Schriften verbreitet. Fortwährend ist die Gesellschaft im Stande gewesen, die Bibeln und Testamente zu geringeren Preisen, als sie ihr selbst zu stehen kommen, zu veräußern; auch unentgeltliche Vertheilungen haben stattgefunden, werden jedoch noch weit zahlreicher sein, indem bei der nächsten Rekrutierung früheren Beschlüssen gemäß, allen des Lesens kundigen Rekruten Neue Testamente werden geschenkt werden zur Stärkung und Erbauung in ihrem Beruf und Glauben auch in der Ferne von ihren Glaubensgenossen. — Verbrei-

tet wurden im verfloffenen Jahre 229 Bibeln, 702 R. T. und 162 Psalter.

St. Petersburg, 1. März. Seine Majestät der Kaiser haben Allerhöchst zu befehlen geruht, daß die wegen Ablebens des Kaisers von Oesterreich Franz I. beim Allerhöchsten Hofe angelegte Trauer, außer den angeordneten vier Wochen noch eine 5te Woche hindurch fortbauern soll.

Der Generalconsul in Tauris, Collegienrath Kobynez, und der bei dem Consulat in Tauris als Secretair angestellte Beamte von der 9ten Classe Zorjan, sind für ausgezeichneten Dienstleister, zu Ritttern des St. Annenordens, ersterer von der 2ten und der letztere von der 3ten Classe, am 23. Febr., Aller gnädigst ernannt worden.

Se. Maj. der Kaiser haben den beim St. Petersburgischen Arsenal als Stabsarzt angestellten Collegienassessor Woronzow, für ausgezeichneten Dienstleister, Aller gnädigst zum Hofrath zu befördern geruht.

St. Petersburg, 4. März. Mitteltst Allerhöchsten Tagesbefehls an die Armee vom 28. Febr. haben Seine Majestät der Kaiser befohlen: 1) das Grenadierregiment des Kaisers von Oesterreich soll von nun an Grenadierregiment des Kaisers Franz I. genannt werden, und diesen Namen auf immer führen. 2) dieses Regiment soll auf 5 Wochen für den in Gott ruhenden Kaiser Franz, Trauer anlegen, und während dieser Zeit die Fahnen Quasten mit Flor umhängen.

Der Traduttore der Orenburg'schen Gränzcommission, de-Matson, ist, auf Vorstellung des Orenburg'schen Militairgouverneurs, für ausgezeichneten Dienstleister, am 2. Febr., zum Ritter des St. Annenordens 3ter Classe, Aller gnädigst ernannt worden.

Mineralwasseranstalt in St. Petersburg.

Den 26. Febr. v. J. versammelten sich, unter dem Vorsitz Sr. Ex. Dr. Perche, die Actionaire zur Anhörung des ersten Jahresberichtes. Die unter dem Schutze Sr. Ex. des Herrn Finanzministers errichtete Anstalt erhielt auf Verwendung desselben ein Aller gnädigstes ausschließliches Privilegium für das St. Petersburg'sche Gouvernement auf 20 Jahre. Die Einnahmen beliefen sich: für verbrauchtes Mineralwasser in

und außerhalb der Anstalt und für Wäder auf.....	43,298 R. 91 R.
Zinsen für das Anfangscapital in Bankscheinen auf.....	10,693 — 36 —
	53,992 — 27 —
Die Ausgaben für die beiden verfloßnen Jahre betragen:	
Für Material zur Vereltung der Wasser.....	23,587 — 53 —
Für Unterhaltung und Versicherung der Anstalt, Gehalte u. c. ....	50,454 — 13 —
	74,041 — 66 —
Die Baukosten betragen im Ganzen das Inventarium für Möbeln, geringe Badekufen und Errichtung eines Laboratoriums.....	138,073 — 49 —
Anlegung eines Gartens und einer Orangerie.....	25,820 — 3 —
Außerdem noch bloß einmalige Ausgaben.....	43,600 — — —
welche alljährlich nach Vermögen abgeschrieben werden sollen, und deshalb bleiben für Rechnung der Gesellschaft auf den 1. Jan. 1835	20,049 — 39 —

Wenn (lautet der Bericht weiter) das Resultat der Curzeit des vorigen Jahres in pecuniärer Hinsicht manchen der Herren Actionäre ungünstig erscheinen muß, so hat dagegen die Anstalt in medicinischer Beziehung vollkommen allen billigen Erwartungen entsprochen.

Trotz der kurzen Dauer der Curzeit hatte die Anstalt doch 244 Personen angezogen, unter welchen Viele von schweren und hartnäckigen Krankheiten gänzlich hergestellt, Andere wenigstens bedeutend erleichtert wurden, welches sie schriftlich bezeugten und beglaubigten. (St. Pet. Ztg.)

**R i g a**, 1. März. Mitteltst Ukases vom 1ten Januar 1835 sind beim Rigaschen Zollamte im Range befördert worden: Zum Hofrath: das ältere Mitglied, Collegienassessor Gustav v. Groschopff. Zu Titularräthen: die Collegiensecretaire: Iwan Mina, Johann Grubbe und der gewesene Tradlateur Daniel Ruperty, der Beamte zu Aufträgen beim Herrn Zollbezirksbefehlshaber, Paul Orlov, und der Secretair N. Adamowitsch. Zu Collegiensecretairen: die Gouvernementssecretaire: Fr. Schwanenberg, Georg Everth, Carl Penzeliuß und Alexander Dobbert. Zu Gouvernementsregistrairen: die Collegienregistrairen: Constantin Groschopff, August Hardenack und Wassili Sweritinow. Zu Collegienregistratoren: der stellvertretende Journalist N. Einthaus, die Kanzellisten Alexander Priß und Emanuel Lohmann. (Zusch.)

### Ausländische Nachrichten.

#### Frankreich.

Die Gazette de France enthält folgenden Artikel: „In 55 Monaten sind 51 Minister ernannt, verändert, abgesetzt oder entlassen, und 35 Staatsmänner sind verbraucht und abgenutzt worden. Wir lassen hier das lange Verzeichniß der 35 Ehrgeizigen folgen, welche verdammt waren, sich auf die Schmer-

zensbank zu setzen, und deren 51 Ernennungen und 51 Entlassungen in dem Zeitraume vom 1. August 1830 bis zum 1. März 1835 durch den „Moniteur“ publizirt wurden. Wir reihen sie nach der Dauer ihrer ministeriellen Existenz, indem wir mit denen, die nur einige Stunden als Minister geathmet haben, anfangen, und so, Tag für Tag, Monat für Monat, bis zu denen steigen, welche die seltene Erscheinung eines ministeriellen Lebens von länger als 12 Monaten darbieten.

Todtgeborene Minister, oder solche, deren Leben nach Tagen berechnet wird. Admiral Roussin } haben klügllicherweise die ihnen Herr Bresson } angebotenen Portefeuilles abgeherr Sauzet } lehnt. Der Herzog von Vassano } Der General Bernard } Acht Tage, vom 8. bis Herr Tesse } 18. November 1834. Herr Karl Dupin } Herr Passy } Der Marschall Jourdan } Zehn Tage, vom 1. bis Herr Vignoa } 11. August 1830. Herr Lupinier } Der General Maison. Vierzehn Tage im Jahr 1830. Minister, deren Leben nach Monaten berechnet wird.

Herr Molé . . . . .	2 Mon.	12 Tage.
Der Marschall Mortier . . . . .	3	12
Der Admiral Duperré . . . . .	3	12
Herr Lassitte . . . . .	4	11
Herr Dupont (von der Eure) . . . . .	5	6
Herr Girod (vom Ain) . . . . .	5	14
Der Marschall Gérard, in 2 Malen . . . . .	5	27
Der Admiral Jacob . . . . .	6	36
Herr Merithou, in 2 Malen . . . . .	7	18
Herr Duchatel, in 2 Malen . . . . .	10	18
Herr Persil . . . . .	10	25
Ueber ein Jahr waren Minister:		
Herr Casimir Périer . . . . .	1 Jahr	45 Tage.
Herr von Argout, in 2 Malen . . . . .	1	138
Herr von Broglie, in 2 Malen . . . . .	1	234
Herr Louis, in 2 Malen . . . . .	1	300
Herr von Montalivet, in 3 Malen . . . . .	1	300
Herr Thiers, in 2 Malen . . . . .	2	30
General Sebastiani, in 2 Malen . . . . .	2	61
Herr Guizot, in 4 Malen . . . . .	2	120
Herr Humann, in 2 Malen . . . . .	2	131
Admiral Rigny, in 3 Malen . . . . .	3	22
Herr Barthe . . . . .	3	22
Der Marschall Soult . . . . .	3	285

Ein solcher Verbrauch an Ministern in einer so kurzen Zeit möchte vielleicht ohne Beispiel in der Geschichte sein.“

Die Gattin eines der jetzigen Minister soll gesagt haben: „Man spricht so viel von der jetzigen Ruhe. Wahrhaftig, eine schöne Ruhe, die alle 24 Stunden unsere Existenz aufs Spiel setzt! Wir leben weit ruhiger, als es noch Emeuten gab!“

Die zweite Ausgabe der Broschüre „Adresse eines Constitutionnellen an die Constitutionnellen“ ist gestern hier erschienen. Diefesmal hat sich der Verfasser, Graf Röderer, genannt, und in einer Vor-

rede die ganze Verantwortlichkeit für die in dieser Schrift aufgestellten Grundsätze übernommen.

Großbritannien und Irland.

London, 3. März. Am Sonnabend überreichte das Unterhaus dem Könige seine Adresse mit der von der Mehrheit gegen den Willen der Minister vorgenommenen Veränderung. Es waren nur wenige ministerielle Mitglieder dabei zugegen, jedoch an 200 von der Opposition. Aber das Merkwürdigste dabei war, daß, obgleich Se. Majestät die Adresse mit Wohlwollen und Achtung gegen die Vertreter der Nation auf dem Throne empfing, diese, statt wie es schicklich ist und sonst zu geschehen pflegte, in eleganten Karossen und im Hofkleide zu erscheinen, des Sprechers Wagen zwei Mann hoch Arm in Arm nachmarschirten und sich in Ueberböcken und in Stiefeln vor dem Monarchen einfanden. Die Antwort, welche die Minister dem König geben ließen, ist mild und würdevoll; es wird darin bedauert, daß das Unterhaus die Auflösung des Parlaments nicht in demselben Lichte ansähe, wie der König, indessen auch die Versicherung hinzugesetzt, daß der Fortgang der erforderlichen Reformen dadurch nicht gehindert werden solle. Man hatte erwartet, daß die Minister am Freitag Abend noch eine Abstimmung über das Amendement versuchen würden, aber Sir Robert hielt es für rathsam, solches nicht zu thun, indem es sich, wie er sagte, nach näherer Erkundigung ergeben habe, daß die Entscheidung des Hauses nichts Zufälliges, sondern die wohlüberlegte Stimme der Mehrheit sei, welche ein anderer Versuch nicht ändern würde. Dessenungeachtet gab er jedoch gestern Abend den Entschluß des Ministeriums kund, darum nicht zu resigniren, weil es jene Entscheidung zwar nicht als einen Beweis des Vertrauens, aber auch nicht als ein Votum des Mißtrauens, sondern bloß als einen Unterschied der Ansicht über einen einzigen administrativen Schritt ansehe. Es werde im Gegentheil fortfahren, nach einander die Maßregeln zu entwickeln, die es für erforderlich halte, und hoffe dadurch, bald das Vertrauen der Mehrheit zu gewinnen. Auch weit entfernt, die ausgetreuten Drohungen, das Parlament so oft aufzulösen, bis eine Vormehrheit erlangt sei, veranlaßt zu haben, versicherte er, daß der Gegenstand nie im Ministerium zur Sprache gekommen sei. Was er sonst in Hinsicht auf die zu erwartenden Reformen sagte, mußte alle gemäßigten Männer befriedigen; nur daß er in Hinsicht auf die Kirche von Irland einen Grundsatz aufgestellt, den, wie ich fürchte, weder er, noch irgend ein anderer Minister wird behaupten können, nämlich, daß das Einkommen der dortigen Kirche zu keinen anderen Zwecken verwandt werden sollte, als für diese Kirche selbst, und er nicht einmal erklären wollte, ob er den Unterricht der Jugend in den Lehren dieser Kirche mit zu diesen Zwecken zählte. Außerdem versprach er, die Vorschläge der von der vorigen Regierung eingesetzten Kommission aufs Ernstlichste zu berücksichtigen, so lange solche jenem Grundsatz nicht widerstritten. Da nun eben diese Kommission von den Tories in der vorigen Session und von den protestantischen Ver-

sammlungen in Irland im letzten Sommer als etwas Ungeheueres, ja Unchristliches verschrieen wurde, so dürfen die Whigs sich einigermassen mit dieser Erklärungs-Erklärung trösten, so wie die praktische Anerkennung des Nutzens der Corporations-Commission ein Triumph für sie war. Aber das ist noch nicht Alles: Sir Henry Hardinge, der jetzige Secretair für Irland, sagte, daß die jetzige Regierung nicht nur das so fürchterlich verschrieene Unterrichts-system, wodurch protestantische und katholische Kinder eine und dieselbe Schule besuchen können, beizubehalten, sondern sogar einen größeren jährlichen Beitrag zu verlangen gedenke, um dasselbe noch auszudehnen. Ebenso sagte der neue Secretair der Colonieen, daß er, in dem Sinne der vorigen verfahren, statt, wie die Pflanzler auf Jamaica es gewollt, Friedensrichter zur Schlichtung von Streitigkeiten zwischen Weißen und Negern aus ihrer Mitte zu wählen, eine größere Anzahl Beamten von England aus hinübergeschickt habe. Alles dieses muß echte Tories zu Klagen veranlassen, während die Opposition das alte Lied wiederholt, es sey dies alles nur Spiegelspelterei.

Der Courier und die Morning Chronicle sprechen von einer bevorstehenden, wenigstens partiellen Ministerial-Veränderung. Es heißt nämlich, daß der Herzog v. Wellington und mehrere der ihm zunächst stehenden Minister und persönlichen Anhänger sich aus dem Cabinet zurückziehen würden. Als Erfahrmänner bezeichnen beide Blätter Lord Stanley, Sir James Graham und deren Freunde. Sir R. Peel soll nämlich in Beziehung auf die Municipal-Corporations-Reform sich nachgiebig bewiesen haben, womit der Herzog v. Wellington keineswegs einverstanden wäre. Die Times jedoch erklärten alle diese Angaben in ihrem klassischen Style für baares Gewäsche (pure fudge).

O e s t e r r e i c h.

(Oestr. Beobachter.) Der Standard vom 12. Februar enthält aus Anlaß eines Streites mit den Times über die auswärtige Politik des englischen Kabinetts einen Artikel, worin es heißt: „. . . Verstehen wir die Politik Sir Robert Peels recht, so ist sie in jeder Hinsicht der Gegenfah des Systems der heiligen Allianz. Die Grundlage, das Fundamental-Prinzip der heiligen Allianz ist: Verbindung im Interesse der Intervention; die Grundlage der Politik Sir Robert Peels ist: absolute Unabhängigkeit und vollständige Neutralität gegenüber den Interessen selbstständiger Staaten. Mit Einem Worte: sein System ist eine englische Politik, woraus Großbritanniens Größe erwuchs, jene gleichsam insularische Politik, welche von der einen Seite den jakobinischen Propagandismus, von der andern den Propagandismus der heiligen Allianz zurückweist u. s. w.“ — Es erscheint befremdend, daß der Standard sich ebenfalls derselben Ausdrücke und Begriffe bedient, mit deren Hilfe die gewöhnliche Taktik der revolutionären Blätter seit einer langen Reihe von Jahren so große Verwirrung auf dem Gebiete der öffentlichen Meinung angerichtet hat, daß es endlich an der Zeit seyn dürfte, das Trugbild zu entlarven.

Die vor aller Welt Augen liegende, unter dem Namen des „heiligen Bundes“ bekannte Akte, welche am 14. (26. Sept.) 1815 zu Paris von Ihren Majestäten dem Kaiser von Oesterreich, dem Kaiser von Rußland und dem Könige von Preußen unterzeichnet worden (und welcher beigetreten auch die übrigen christlichen Mächte eingeladen wurden) erklärt ausdrücklich und feierlich: „daß sie blos zum Gegenseitigen habe, vor den Augen der ganzen Welt den unerschütterlichen Entschluß dieser Monarchen zu offenbaren, sowol in der Verwaltung der Ihnen anvertrauten Staaten, als auch in den politischen Beziehungen mit jeder andern Regierung nichts anderes zur Richtschnur zu nehmen, als die Gebote des christlichen Glaubens, die Gebote der Liebe, der Gerechtigkeit und des Friedens, die sich durchaus nicht durch ihre Anwendung blos auf das Privatleben einschränken, sondern dagegen unmittelbar auf den Willen der Fürsten Einfluß haben und alle ihre Handlungen leiten müssen, als das einzige Mittel, welches die menschlichen Anordnungen befestigt und ihren Unvollkommenheiten abhilft.“ — Ganz dem entsprechend und blos den obigen im Eingange ausgesprochenen Satz näher erklärend ist der Inhalt der darauf folgenden drei Artikel dieses rein religiösen Bündnisses, das man mit dem Namen der „heiligen Allianz“ zu bezeichnen gewohnt ist. — Ein politisches System der heiligen Allianz, wie es der Liberalismus träumt, eine Verbindung zum Behufe von Interventionen, ist ein Gespenst ohne Wesenheit und eine reine Erfindung ununterrichteter oder übelwollender Zeitungspolitiker. Wolte man jener Verbindung die freundschaftlichen und engen Beziehungen der Höfe von Wien, Petersburg und Berlin verstehen, so ist einerseits zwar gewiß, daß selbige bestehen — durchaus falsch dagegen ist, wie die Thatsache beweist, die Behauptung, daß die Politik dieser Mächte auf Interventionen gerichtet ist. — Was der Standard als das politische System Sir Robert Peels bezeichnet. „absolute Unabhängigkeit und vollständige Neutralität gegenüber den Interessen selbstständiger Staaten“, ist auch die Grundidee der gemeinschaftlichen Politik von Oesterreich, Rußland und Preußen, und eben diesen Grundsatz nehmen diese Mächte in ihren Verhältnissen zu andern Staaten für sich in Anspruch. — Ist demnach ein Propagandismus der heiligen Allianz undenkbar, so ist auch ein Zurückweisen desselben von Seiten des englischen Cabinets weder nöthig noch möglich, — und es bleibt mithin in der Wirklichkeit nur der Gegensatz gegen den jakobinischen Propagandismus übrig, auf welchem Wege das englische Cabinet nur mit der Politik jener drei Mächte Hand in Hand gehen würde.

Wien, 3. März. Der Oesterreichische Beobachter vom heutigen Tage enthält nachstehenden Artikel: „Wien, 2. März. Der allerhöchste Hof, der Hofstaat und sämtliche Classen der Bewohner der Hauptstadt sind durch den tief betäubenden Todesfall Sr. Majestät des Kaisers Franz I. in eine Trauer versetzt, die nur der begeisterten Liebe und Treue verglichen werden kann, mit der jeder Seiner Un-

terthanen an dem höchstseligen Monarchen hing. — Seine Völker, welche Er mit Seiner innigsten und tiefsten Liebe umfaßte, vertrauen in ihm nicht nur einen musterhaften Herrscher; es weint jeder Einzelne um Ihn, wie um den geliebten Vater einer großen, den ganzen Staat umfassenden Familie. Europa aber verliert an dem hohen Verbliebenen einen der musterhaftesten und ehrwürdigsten Regenten, die je einen Thron geziert haben. — Der höchstselige Kaiser war geboren zu Florenz am 12. Februar 1768 und gelangte zur Regierung der Erbländer am 1. März 1792. Zum Römisch-Deutschen Kaiser ward er erwählt am 7. Juli und als solcher zu Frankfurt gekrönt am 14. Juli desselben Jahres. Er erklärte sich zum Kaiser von Oesterreich am 11. Aug. 1804, ward als solcher zu Wien proklamirt am 7. Dec. des nämlichen Jahres und legte, als die Zeitumstände die Auflösung des Deutschen Reiches herbeiführten, die Deutsche Kaiserkrone nieder am 6. August 1826. Gegenwärtig hat Ihn Gott aus diesem Leben abberufen im unlängst angetretenen 68ten Jahre Seines Alters und nach gerade vollendetem 43ten Jahre Seiner glorreichen Regierung. Dem höchstseligen Monarchen ward der doppelte hohe Beruf zu Theil, Oesterreich mehr als einmal aus den dringendsten Gefahren und den schwierigsten Verhältnissen unfähig zu retten und nach mannigfachen und schweren Prüfungen, welche die Vorherrschaft über dieses große Reich, wie über ganz Europa, verhängt hatte, — dem Kaiserstaate durch Seine weise Regierung während einer zwanzigjährigen fast ununterbrochenen Periode des allgemeinen Friedens, den der höchstselige Kaiser Franz zu allen Zeiten eifrig zu erhalten bemüht war, einen Grad der Macht, des Wohlstandes und der Achtung in ganz Europa zu verschaffen, durch den eben dieser Zeitraum einer der glänzendsten und glücklichsten in der vaterländischen Geschichte geworden ist. — In den gerechten Schmerz der Unterthanen über den Verlust eines solchen Herrschers mischt sich jedoch ein festes und unerschütterliches Vertrauen auf die Zukunft. Sie vertrauen zunächst auf den Schutz des Allerhöchsten, der zu allen Zeiten sichtbar über dem Erzhause Oesterreich gewaltet hat, sodann auf die in eben diesem erhabenen Geschlechte erblichen Tugenden S. Majestät des jetzt regierenden Kaisers Ferdinand I.

#### De u t s c h l a n d.

Bayreuth, 27. Febr. Es ist nun entschieden, daß wir unsern verdienstvollen Rector Gabler verlieren. Mit der gestrigen Post erhielt er die offizielle Nachricht, daß Sr. Maj. der König von Preußen ihm mittelst Cabinetsordre an das K. Ministerium des Innern den Lehrstuhl der Philosophie an der Hochschule zu Berlin an Hegels Stelle gegen einen fixen Gehaltsbezug von 2000 Thln. übertragen haben.

#### S c h w e d e n.

Stockholm, 27. Febr. Sr. Maj. der König haben an einer Unpäßlichkeit sehr gelitten, welche glücklicher Weise beseitigt ist; das Uebel bestand in heftigen Krämpfen, die von einem Gichtstoff herrührten. Die einfachsten Heilmittel sind angewandt

worden, und haben die vollkommenste Herstellung bewirkt. Mit demselben Anlasse hat sich allgemein die lebhafteste Theilnahme an dem Befinden Sr. Maj. geäußert.

Sierra Leone. — Bei weitem die beharrlichsten Anstrengungen von Seiten Englands, eine Colonie in Afrika zu bilden, betreffen die in Sierra Leone gegründete Niederlassung; es lagen ihnen die wohlthätigsten Absichten zu Grunde, und sie wurden von Männern geleitet und unterstützt, die sich durch hohen Rang und moralischen Charakter auszeichneten. Man beabsichtigte dabei theils Verbesserung des Continents, theils Verminderung und endliche Abschaffung des afrikanischen Sklavenhandels. Im Jahre 1772 wurde zu Folge der berühmten Entscheidung des Lords Mansfield das Gesetz aufgestellt, daß ein Neger, von dem Augenblicke an, wo er seinen Fuß auf brittischen Boden gesetzt haben würde, frei sein solle. Die Sache erweckte überall eine rege Theilnahme, und sehr viele schwarze Sklaven, die, dem obigen Ausspruch gemäß, ihre Herren verlassen hatten, streiften in einem etwas trostlosen Zustande in den Straßen der brittischen Hauptstadt umher. Als Mr. Granville Sharp, ein von unermüdetem Wohlwollen befeelter Mann, dies erfahren, bildete er, mit Zugiehung Mr. Smeathman, welcher lange Zeit in Afrika zugebracht hatte, den Plan, jene umherirrenden Schwarzen wieder in ihr Vaterland zu führen, wo sie eine Colonie gründen sollten. Die Regierung unterstützte das Unternehmen, und die Ansiedler wurden auf dem Nautilus, unter Capitain Thompson, abgesendet; sie landeten den 9. Mai 1787 auf einem ungefähre 20 Quadratmeilen enthaltenden, dem König von Sierra Leone, Naimbanna abgekauften Distrikt.

Unglücklicher Weise waren diese Neger, und sechszig zugleich mit ihnen hierher gesendete Weiße, letztere größtentheils Frauen, von ziemlich unstemmtem und lauem Charakter. Ein bedeutender Theil wurde bald dem Klima zum Opfer, — die übrigen zeigten sich aller Thätigkeit abgeneigt und hatten überdies viel von den Feindseligkeiten der benachbarten Stämme zu erdulden, so daß im Verlauf des Jahres 1791 die ganze Bevölkerung bis auf 64 Köpfe schmolz. Inzwischen erlitt hierdurch der menschenfreundliche Eifer, welcher in England für die Colonisation von Afrika herrschte, keinen Abbruch. Es bildete sich zur Verfolgung dieses höchst wichtigen Zweckes eine Gesellschaft, unter dem Titel: Sierra Leone-Company, mit einem Capital von 250,000 Pf. Sterl. Man fand bald eine andere Quelle für die Versorgung der Niederlassung mit Colonisten. Während des amerikanischen Krieges hatte eine Anzahl Negerknechte, auf Einladung der brittischen Regierung, ihre Herren verlassen, um den Englischen Fahnen zu folgen.

Nach dem für die Engländer unglücklichen Ausgang des Kampfes, drangen diese Deserteurs auf Erfüllungs eines, wie sie vorgaben, ihnen gethanen Versprechens, daß sie nämlich Ländereien zu ihrem Unterhalt erhalten sollten. Die unter solchen Um-

ständen erfolgende Bewilligung von Grundeigenthum auf den Küsten ihres Vaterlandes und in einem ihrer Constitution entsprechenden Klima, ward mit Freuden angenommen. Im März 1792 wurden sie zu Sierra Leone, ungefähr 1131 Mann stark, ans Land gesetzt, wo sie hundert, bereits im vorhergehenden Monat daselbst angelangte Europäer fanden. Ein Fieber indeß, welches die Neger mit sich gebracht hatten, verschlimmert durch die ungesunde Beschaffenheit des Klimas, raffte eine beträchtliche Anzahl weg, und auch von den europäischen Ansiedlern fielen über die Hälfte dieser letztern Ursache zum Opfer. Ueberdies wurde das Gedeihen der Colonie durch einen allgemeinen Geist von Insubordination sehr aufgehalten; hierzu kam noch im Jahre 1794 eine Plünderung durch eine französische Escadre, wodurch sie einen Verlust von mehr als 50,000 Pf. Sterl. erlitt. Indesß erholte sie sich hierauf allmählig wieder und begann bereits einige Fortschritte zu machen, als sie im Jahre 1800 einen Zuwachs von 550 Maroon: oder insurgirten Negern von Jamaica erhielt, die ursprünglich nach Neu-Schottland transportirt worden waren, indem gerade Unruhen unter den früher hierher verführten Schwarzen ausgebrochen waren, mit deren Unterdrückung die brittischen Mannschaften alle Hände voll zu thun hatten.

Trotz allem, was man zur Verbesserung von Sierra Leone gethan hatte, und wirklich hatten die Unkosten bereits das von der Compagnie aufgebraachte Capital überstiegen, war doch der gewünschte Zweck bei weitem noch nicht erreicht. Kein Geist von Betriebsamkeit hatte sich der Bevölkerung einflößen lassen, keine freundschaftlichen Verhältnisse waren mit den Nachbarstaaten angeknüpft worden. Die Compagnie hatte kaum noch die Mittel, ihren Pflanzungen länger zu unterstützen; jedoch schien man hoffen zu dürfen, daß die energischeren und einflußreicheren Bemühungen der Regierung die Hindernisse beseitigen würden, die bisher den größten Anstrengungen Einzelner getroßt hatten. Demgemäß wurde durch einen gegenseitigen am 8. August 1807 abgeschlossenen und den 1. Januar des darauf folgenden Jahres in Wirksamkeit tretenden Vertrag, die Ansiedlung in die Hände der Krone gegeben und mit den übrigen brittischen Colonien auf gleichen Fuß gestellt.

Von diesem Zeitpunkte an öffnete sich für die Bevölkerung der Colonie eine neue und weit reichere Quelle. Seit 1807 nämlich hatte die brittische Regierung ihren eigenen Unterthanen verboten ferners hin Sklavenhandel zu treiben, auch war ihr später von andern Staaten die Versicherung gegeben worden, daß sie diesen schändlichen Verkehr längs der ganzen Küste nördlich vom Aequator aufgeben wollten. Ja sie erhielt sogar die Erlaubnis, solche Unterthanen dieser Staaten, die innerhalb der bezeichneten Grenze, in Transportirung von Sklaven begriffen, erfaßt werden würden, als Seeräuber zu behandeln. In ihrem edlen Eifer für die Abschaffung des Menschenhandels, hat dieselbe beständig eine Anzahl von Schiffen zur Bewachung jener Meere

unterhalten, welche beauftragt sind, jedes auf die angegebene Weise ungeselich befrachtete Schiff wegzunehmen. Die besetzten Negers werden nach Sierra Leone geführt, wo sie in den umliegenden Oberfern Aufnahme finden. Einige Zeit hindurch empfangen sie jeden Tag ihren nöthigen Mundvorrath und werden in ziemlicher Subordination gehalten; allein nach Verlauf einer bestimmten Periode wird einem jeden ein Stück Land angewiesen, welchem er seinen Unterhalt abgewinnen muß.

Den 31. März 1827 beliefen sich die so befreiten Sklaven auf 11,878 Köpfe, wovon 4701 männlichen Geschlechts über, und 1875 unter 14 Jahr, und 2717 weiblichen Geschlechts über, und 1517 unter diesem Alter waren; hierzu kamen noch 1086, die sich in Freetown (Freistadt) niedergelassen hatten, oder am Flusse mit dem Holzhandel beschäftigt waren. Den 31. Decbr. stieg die Anzahl durch neue Ankömmlinge auf 16,886. Aber leider haben weder ihre Fortschritte im Gewerbefleiß und der Gesittung noch das allgemeine Gedeihen der Colonie den einst so eifrig genährten Hoffnungen entsprochen. Die Willkür der Regierung hat durch mancherlei Verirrungen und ungünstige Umstände, vor allem aber durch den ausgezeichnet verderblichen Einfluß des Klimas auf europäische Constitutionen bedeutenden Abbruch erlitten. Der zuletzt erwähnte Umstand hat, wie man vermuthet, seinen Grund nicht so wohl in der bloßen Hitze des Klimas, sondern mehr noch in den schädlichen Ausdünstungen einer schlecht geordneten Stadt und unangebauten Gegend, die mit einer solchen Masse von Gestrüpp und Gestrüpp überzogen ist, daß dadurch der so nöthige Luftzug verhindert wird. Das Resultat davon ist ein intermittirendes Fieber von solcher Vbsartigkeit, daß fast alle Europäer davon befallen werden und kein einziger wieder geneset. Diese Umstände haben mehr als einmal auf den Gedanken geführt, ob es nicht besser sei, Sierra Leone ganz und gar aufzugeben. Ja es ist neuerdings sogar ein Versuch gemacht worden, an seiner Statt eine Colonie auf Fernando Po, einer kleinen Insel im Meerbusen von Benin, zu gründen. Allein die Erwartungen, welche man von ihrem Klima hegte, sind ebenfalls völlig getäuscht worden. Dabei ist noch zu bemerken, daß, wenn man Sierra Leone ganz verließ, der Sklavenhandel bald wieder bedeutend um sich greifen, und überdies jede Hoffnung schwinden würde, jemals einen Mittelpunkt in Afrika zu organisiren, von wo aus sich mit der Zeit Gesittung und Wohlstand in allen Richtungen durch diesen Continent verbreiten könnten.

Die letzten Berichte von den Statthaltern, Oberst Denham in den Jahren 1827 und 1828, und Major Nickets im Jahre 1829, enthalten die entschei-

dene Ansicht, daß sich ein Streben nach Verbesserungen und Fortschritten wenigstens anfangs zu offenbaren, daß die Einwohner Neigung zur Anbauung des Bodens zeigen, ja sogar ängstlich auf Mittel bedacht sind, wofür sie europäische Luxusartikel ankaufen können, und daß in den Oberfern, vorzüglich in Wellington und Waterloo, gute Kirchen und einige steinerne Häuser errichtet worden sind. Die jährliche Ausgabe beschränkt sich jetzt auf ungefähr 40,000 Pf. St., wovon 17,000 für befreite Sklaven bestimmt sind; die Regierung scheint entschlossen, die Ansiedelung so lange zu behalten, bis die Eingebornen solche Fortschritte gemacht haben werden, um für die Verwaltung ihrer Angelegenheiten selbst sorgen und den Nachbarstaaten ein Beispiel von Betriebsamkeit und Ordnung geben zu können. (Entdeck. u. Abent. in Afrika 1c. Leipz. 1835. Baumg.)

Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

In der No. 47 der „Nordischen Biene“ benachrichtigt Herr F. Rothman das Publicum, daß er unter dem Titel: Библиотека Романовъ и Императорскихъ замковъ на 1835 годъ 1c. (Bibliothek von Romanen und historischen Denkschriften für das J. 1835 1c.) eine Sammlung der beliebtesten Schriften Russischer und fremder (Englischer, Deutscher, Französischer und Italienscher) Schriftsteller, in 24 bis 30 Bänden herausgeben werde. Diese Ausgabe soll im Verlauf des Jahres unfehlbar beendigt werden. Der Subscriptionspreis für das ganze Werk ist 40 Rubl. R., und für das Janere Russlands 50 Rubel. Der Ladenpreis wird, nachdem dasselbe erschienen, auf 4 Rubel für den Band, also auf ohngefähr 120 Rubel für die ganze Sammlung bestimmt werden.

Course von Wechselln, Gold und Staats-Papieren vom 5. März 1835.

	St. Pthg.	Riga.	
Auf Amsterdam	—	53 $\frac{7}{8}$	Cents holl. Grt.
— Hamburg.	9 $\frac{2}{3}$ $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{4}$	9 $\frac{3}{8}$	Schill. Bco.
— London 3 Mt.	10 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	10 $\frac{2}{3}$ $\frac{1}{2}$	Pce. Sterl.
Staats-Pap.: 50 Metall. 1 Ser.	100 $\frac{1}{2}$	570 } 102 $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ 101 $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$	} pr. 1 Rbl. R.-A.
3 & 4 dito	100		
60 Bco. Inscript.	130	—	
Poln. Louse . . .	233	—	
Pr. Pr. Scheine	—	—	
Pfandb. Livl. . .	—	99 $\frac{1}{2}$	
ditto Ehstl. . .	—	—	
1 Rbl. Silber . .	359 C.	360 $\frac{3}{4}$ C.	

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck E. G. v. Bröcker, Censur.

(Nebst Beilage.)

**I n t e l l i g e n z - N a c h r i c h t e n .**

**Gerichtliche Bekanntmachungen.**

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß die zum Nachlasse des verstorbenen Vedells Hühnsen gehörigen Effecten, bestehend in Kleidungsstücken, Schränken u. s. w., im Locale dieses Gerichts am 12ten d. M., Nachmittags von 3 Uhr ab, gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden sollen. Dorpat, den 1sten März 1835. C. v. Witte, Notrs. 1

Demnach bei der Oberdirection der livländischen Credit-Societät der Herr Kirchspielsrichter Joh. Gottlieb Otto Baron von Wolff auf das im Wendenschen Kreise und Konneburgschen Kirchspiele belegene Gut Konneburg-Neuhof um Erhöhung des demselben bereits gegebenen Pfandbriefs = Credits nachgesucht hat; so wird solches hierdurch öffentlich bekannt gemacht, damit die resp. Gläubiger, deren Forderungen nicht ingrossirt sind, Gelegenheit erhalten, sich solcher wegen, während der drei Monate a dato dieses, binnen welchen die nachgesuchten Pfandbriefe nicht ausgereicht werden können, zu sichern. Zu Riga, am 21. Februar 1835. 1

Der livl. zum Creditwerk verbundenen Gutsbesitzer Oberdirectorium:

C. v. Transche, Oberdirector.

v. Krüdener, Oberdirections-Rendant, l. Secr.

Mit Genehmigung eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat ist von Seiten des Voigtei- als Amtsgerichts der dasselbst angebrachten Bitte des hiesigen Knochenhauer-Amtes, um Einstellung des Fleischverkaufes aus den Scharren während der Vormittagsstunden an Sonn- und Feiertagen und während der Nachmittagsstunden an den übrigen Wochentagen, jedoch unter der ausdrücklichen Beschränkung deferiret, daß des Sonntags Vormittags bis neun Uhr sämtliche Fleischbuden und in den Nachmittagsstunden der übrigen Wochentage wenigstens Eine Bude offen stehen müsse, und dem Knochenhauer-Amte die Bekanntmachung dieser Bestimmung durch die dörptsche Zeitung zur Kenntniß des Publikums zu bringen, demandirt worden. — Wenn jedoch das Knochenhauer-Amt nicht allein in der Nr. 116 der dörptschen Zeitung v. J. eine mit dieser gerichtlichen Anordnung durchaus nicht übereinstimmende Bekanntmachung inseriren lassen, sondern sich auch erlaubt hat, vor kurzer Zeit an einem Sonntage sämtliche Fleischbuden zu schließen, — was dann mehr-

fache Beschwerden nothwendig zur Folge gehabt; so sieht sich dieses Voigtei- als Amtsgericht dießemnach veranlaßt, andurch zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, daß dem Knochenhauer-Amte hiesiger Stadt — nachdem dessen Nichterfüllung gewordener obrigkeitlicher Befehle ernstlich gerüget — bei strengster Behandlung neuerdings aufgegeben worden ist, des Sonntags Vormittags sämtliche Fleischbuden bis 9 Uhr, in den Nachmittagsstunden der übrigen Wochentage aber wenigstens Eine Fleischbude offen zu halten, allwo die etwanigen Käufer das benöthigte Fleisch käuflich erhalten könnten. 1

Dorpat Rathhaus, den 21. Febr. 1835.

Im Namen und von wegen Es. löbl. Voigtei- als Amtsgerichts der kaiserl. Stadt Dorpat: Rathsherr Carl v. Cossart, d. 3. Vorsitzer sämtlicher Niedergerichte des dörptschen Rathes.

R. Linde, Secr.

Demnach bei der Oberdirection der livländischen Creditsocietät Se. Erlaucht der Herr dimittirte Gardeobrist und Ritter Fürst Barclay de Tolly, auf das im Riga-Wolmarschen Kreise und Koopschen Kirchspiele belegene Gut Stolben, um ein Darlehn in Pfandbriefen nachgesucht hat, so wird solches hierdurch öffentlich bekannt gemacht, damit die resp. Gläubiger, deren Forderungen nicht ingrossirt sind, Gelegenheit erhalten, sich solcherwegen während der 3 Monate a dato dieses, binnen welchen die nachgesuchten Pfandbriefe nicht ausgereicht werden können, zu sichern. Zu Riga, am 28. Febr. 1835. 3

Der livl. zum Creditwerk verbundenen Gutsbesitzer Oberdirectorium:

C. v. Transche, Oberdirector,

Stövern, Secr.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

**Bekanntmachungen.**

Einem hohen Adel und geehrten Publico zeige ich hierdurch ergebenst an: daß ich mein bisheriges Quartier verlassen habe und gegenwärtig im Hause des Herrn v. Petersen, hinter dem Universitätsgebäude, dem Herrn v. Daue gegenüber, wohne. 2

J. Haffe, Instrumentenmacher.

**Zu verkaufen.**

Guter frischer Hopfen ist billig zu haben bei

J. R. Schramm. 1

Gute wohlschmeckende Krimmer Äpfel sind zu haben bei J. R. Schramm. 3

Gut keimende Klee Saat ist zu haben bei Fr. Jac. Welling. 2

Bei mir sind frische Blutigel zu haben, das Stück zu 50 Kop. Arme, welche eine Bescheinigung vom Arzt bringen, erhalten sie gratis. Meine Wohnung ist bei dem Herrn Schneidermeister Koch, neben der Stadt London. 2

S. L. Triebel.

### Zu vermietthen.

Auf dem Sandberge, im Hause des Universitäts-Calefactors F. Grünberg, ist eine Familien-Wohnung nebst Obstgarten zu vermietthen. Die Bedingung erfährt man bei demselben. 2

### Kapital-Gesuch.

Sollte jemand willens sein auf ein Immobilien als erste Ingrossation 1000 Rbl. S. M. begeben zu wollen, so ertheilt hierüber Auskunft P. Emmers. 3

### Abreisende.

Die Pharmaceuten Christian Mahler, Rudolph David und Eduard Brock sind willens, in acht Tagen von hier zu reisen. Den 28. Febr. 1835. 1

Herr Kaufmann G. Wilcken wird in 8 Tagen von hier abreisen. Den 2. März 1835. 1

Der Korbmachergefell Peter Fischer wird in 8 Tagen von hier abreisen. Den 8. März 1835. 3

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Deutschland. — Türkei. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Jahresbericht aus dem Reiche der Natur. — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten. — Neueste Nachrichten.

## Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 4. März. Mittelst Allerhöchsten Rescripts vom 28. Februar werden ernannt: Der Befehlshaber der 2ten leichten Gardes Cavallerie-Division, General-Lieutenant Knorring II. zum Commandeur des Gardes-Reserve-Cavallerie Corps, an Stelle des Generals von der Cavallerie, General-Adjutanten Deperadowitsch, welcher, auf seine Bitte, von diesem Posten entlassen worden, mit Beibehaltung seines Amtes als General-Adjutant; der Commandeur der 2ten Brigade der 2ten leichten Gardes-Division und des Leibgarde Grodnoschen Husaren-Regiments, General-Major Stranbmann III., zum Befehlshaber der 2ten leichten Gardes-Cavallerie-Division. (Nord. Wien.)

Der dirigirende Senat hat, auf Vorstellung des Herrn Finanzministers, befohlen, daß die Ukafen, nach welchen „ein Jeder aus der Kaufmannschaft, dem eine Erbschaft zufällt, beim Antritt derselben, gehalten ist, der Krone ein Procent von dem Capital Desjenigen zu entrichten, dessen Verlassenschaft er antritt,“ — auch auf die Erben der Kaufleute ausgedehnt werden sollen, welche auf gemeinschaftliche Handels-Capitale Handel treiben, wenn sie nach dem Tode des Anverwandten irgend ein Vermögen oder Capital erben. —

An alle Behörden, wo als Unterpand Reichsschatzbillets der drei ersten Serien eingetragen sind, ist die Vorschrift erlassen, dieselben bis zum 1. Juli d. J., als dem Eintritt des zu ihrem Umlauf bestimmten Termins, an den Reichsschatz einzusenden, und zur Auswechslung Villets der Leihbank zu empfangen. — Privatpersonen, welche Villets der drei ersten Serien besitzen, dürfen es nicht übersehen, daß dieselben vom 1. Juli d. J. an keine Zinsen tragen, und müssen, um Zinsverlust zu vermeiden, bis zu jenem Termin die Villets in dem Reichsschatz eintragen zu lassen sich bemühen. (Hand. Ztg.)

Doppelt interessant, bei dem temporären Mißgelingen der Speculation auf Dampfschiffahrt zu Riga, ist der Erfolg derselben Speculation im vorigen Jahre zu St. Petersburg. In einer am 24. Februar gehaltenen Versammlung der Actionäre wurden ihr folgende Resultate vorgelegt, von ihrem Vorsitzer, dem Herrn General-Adjutanten Grafen Wenz-

kendorff. Die Zahl der Passagiere der Hin- und Rückfahrten zusammen betrug 2100, und überstieg die von 1833 um 400, die von 1832 um 700. Der reine Gewinn der Speculation betrug im vorigen Jahre 283,860 Rbl., wovon 123,860 zum Reserves-Capital geschlagen werden, das schon auf 365,591 Rbl. in nur 4 Jahren angewachsen ist. Der Rest des Gewinns wird unter den Actionären, als Prämie von 16 Procent, verteilt. — Auch im Auslande steigt die Blüthe der Dampfschiffahrt mit jedem Jahr. So eben melden die Zeitungen, daß die Französische Regierung mit einem Engländer einen Contract abgeschlossen habe über Dampfschiffe, die von Marseille nach acht verschiedenen Häfen in Europa, Afrika und Asien gehen sollen. Von Stockholm werden in diesem Sommer Dampfschiffe nach Lübeck fahren, u. s. w.

Der Bau einer Chaussée zwischen Riga und Mitau wird, öffentlichem Vernehmen nach, in wenig Wochen anfangen. Die neue Heerstraße wird dabei eine geradere Richtung erhalten, als die alte hat. (Prov. Bl.)

## Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 3. März. Das Journal des Débats äußert, indem es die Ankunft des Generals Sebastian anzeigt, er habe nicht die Absicht, sich lange in Paris aufzuhalten, sondern werde in zwei oder drei Tagen wieder nach London zurückkehren. Auch berichtet das genannte Blatt, Marschall Soult werde morgen früh in Paris erwartet. Einige wollen behaupten, Marschall Soult wäre schon gestern in seinem Hotel angekommen, werde sich aber erst heute zu dem König verfügen. Es will verlauten, der König habe dem Grafen Sebastiani nicht den Vorschlag im Conseil, wohl aber das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten unter Soult's Präsidentsur angeboten; damit wolle sich der Graf nicht begnügen und deshalb werde er lieber seinen Londoner Posten behalten. An der Börse wettete man 3 gegen 1, daß kein Cabinet mit Soult an der Spitze zu Stande kommen, vielmehr das doctrinäre Cabinet wieder aufleben werde.

Ueber den Sturm, der an den Tagen des 11ten, 12ten und 13ten v. M. in Algier und an der ganz

zen Nordafrikanischen Küste gewüthet hat, enthalten Privatbriefe von dort folgendes: „Am 1ten erhob sich auf unserer Rhede ein furchtbarer Sturm, der drei Tage dauerte und die größten Verwüstungen angerichtet hat. Alle Einwohner Algiers, Bürger, Seelente, Militairs und Berufthelle wetteiferten, um den Wirkungen des Sturms Widerstand zu leisten; aber Alles was vergebens; Nichts konnte der Wuth der Fluthen Einhalt thun. Die neuen Bauten am äußeren Hafendamme unserer Stadt wurden zerstört. Die Zahl der verlorenen Schiffe aller Nationen beträgt 18, nämlich 1 Russisches, 1 Belgisches, 1 Griechisches, 4 Sardinische, 2 Spanische, 2 Neapolitanische, 4 Maurische und 3 Französische, worunter 1 Handelschiff und das Staatsdampfschiff „l'Éclair““. Um 2 Uhr riß das bei la Sante liegende Belgische Schiff „le Robuste“ seine Kabel, fiel auf das Wachschiff und verwickelte sich in dessen Vogsprit. Nach zahlreichen Beschädigungen von beiden Seiten faßte die Mannschaft des „Robuste“, da sie sah, daß das Schiff scheitern würde, den Entschluß, dasselbe zu verlassen und sich am Bord des „Cygne“ zu begeben, der sie mit der größten Bereitwilligkeit aufnahm. Endlich entfernte sich dieses Schiff in dem äußersten Nothstande von dem „Cygne“, um unter dem Hospital Caratine auf den Strand zu laufen. Alles ist zu Grunde gegangen: Schiff und Waaren. Die Mannschaft ist in der Stadt einquartiert und wird nächstens nach Frankreich abreisen.“ Der Moniteur d'Algier schätzt den Schaden, den der Handelsstand dieser Stadt erleidet, auf ungefähr 3 Mill. Fr. „In unseren Briefen“, sagt der Messager, „wird der Verlust doppelt so hoch angeschlagen. Das in Algier schon so große Elend ist durch diese Katastrophe aufs Höchste gestiegen. Den meisten Kolonisten und vielen Einheimischen fehlt es nunmehr gänzlich an Arbeit und also auch an Brod. Die Verwaltung sieht sich genöthigt, eine große Menge von Personen mit Nahrungsmitteln zu versehen. Von den hier befindlichen Franzosen treffen Viele Anstalten zur Rückreise.“ — In den Gewässern von Oran sollen ebenfalls 4 und bei Bugia 2 Schiffe untergegangen sein.

Zu Vona wurden am 24. und 25. Januar 8 Schiffe an die Küste geschleudert; 3 derselben zerstörten gänzlich, die übrigen erlitten sehr starke Beschädigungen; 2 Handelskapitaine und 10 Matrosen fanden ihren Tod in den Wellen.

Unlängst ist eine junge Dienstmagd in St. Etienne plötzlich eine Millionärin geworden, indem einer ihrer Oheimen, der in Moskwa wohnte, gestorben ist, und ihr sein auf 1,500,000 Fr. geschätztes Vermögen hinterlassen hat.

#### Großbritannien und Irland.

Der Standard erklärt das von Oppositionsblättern ausgesprochene Gerücht, daß der Herzog von Wellington aus dem Kabinete treten werde, für völlig grundlos. Uebrigens wird, nach einer hier seit Kurzem sich verbreitenden Sage, Lord Stanley in das Ministerium eintreten. Sir R. Peel würde in diesem Falle sein Portefeuille behalten, so wie die übrigen Minister, die nicht zu sehr den Ultratoryp-

grundsätzen anhängen, und man glaubt allgemein, daß eine solche Combination der Regierung eine bedeutende Majorität im Hause verschaffen werde.

Mehrere Radicale im Unterhause, namentlich Hr. Hume, sind sehr thätig, um die Einsendungen von Volksadressen aus den Provinzen, worin der König um die Entlassung der gegenwärtigen Minister ersucht wird, zu bewirken. Die Nottingham und Worcester ist es ihnen bereits gelungen.

Der Standard versichert, daß Sir R. Peel es sich sehr angelegen sein lasse, die versprochenen Reformen im Justizwesen so bald, als nur irgend möglich zu verwirklichen.

#### Einkünfte der englischen Kirche.

Ueber die Kirchenreform äußert sich der Caedonian Mercury, aus dem die Times öfters Auszüge mittheilen, folgendermaßen: „Es ist bemerkenswerth, daß diese Frage die Ursache der gänzlichen oder theilweisen Auflösung aller neuern Ministerien gewesen ist, und es wäre leicht möglich, daß an ihr auch die Regierung des Sir Robert Peel scheiterte. Die Frage theilt sich natürlich in zwei große Zweige: die Reform der irländischen und die Reform der englischen Kirche, denn wenn auch das Prinzip in gleicher Weise auf beide Anwendung findet, so ist die Ausdehnung desselben bei beiden doch sehr verschieden. Die Ausdehnung, bis zu welcher die Reform in der englischen Kirche geführt werden kann und muß, steht in keinem Verhältniß zu der jetzt so laut begehrten Reform, deren Zweck ist, nicht nur die Mißbräuche in der irländischen Kirche abzuschaffen, sondern die Existenz dieser Kirche selbst zu sichern; und man kann die Ansprache, welche Lord Melbourne und Sir Robert Peel auf den Charakter von wirklichen und aufrichtigen Reformern machen können, nach dem Verhältniß ermessen, in welchem ihre Maßregeln in Bezug auf diese allumfassende Frage zu einander stehen. Lord Melbourne nahm zuerst die Frage in Betreff der irländischen Kirche auf, und würde nach der Erklärung des Sir John Cam Hobhouse am ersten Tage der Sitzung des Parlaments eine Bill eingebracht haben, um die unerträglichen Mißbräuche der irländischen Geistlichkeit abzustellen, ohne die wirklichen religiösen Bedürfnisse der protestantischen Bevölkerung Irlands aus den Augen zu setzen. Sir Robert Peel dagegen hat die englische Kirchenreform aufgenommen, und uns über die irländische gänzlich in Zweifel gelassen. Aber nach dem, was die Topyblätter von seinem Plane sagen, handelt es sich nicht um Reform; alle Mißbräuche sollen bleiben, wie sie sind; wo aber ein Mangel ist, da soll durch neue Abgaben ausgeholfen werden. Doch bevor wir ein Urtheil über den Plan fällen, ist es billig, zu untersuchen, was Sir Robert Peel zu reformiren unternehmen hat. In England und Wales giebt es 13,542 Kirchspiele, die durch Kombination bis auf 10,421 reduziert sind. In 258 von diesen befinden sich keine Kirchen. In 2626 sind keine Pfarrhäuser, und in 2483 andern sind die Pfarrhäuser für unbewohnbar erklärt. Es fehlt daher an 4809 Pfarrhäusern. Die Einkünfte der Kirche sind größer, als

ſie irgend eine herrſchende Kirche hat, und doch giebt es 3503 Pfründen, die weniger als 80 Pf. einbringen. Der Klerus von England giebt ſeine Einkünfte auf 3,500,000 Pf. an, während der von Schottland nur 350,000 empfängt. Doch hält man jene erſte Angabe für ungenau, indem allein die Zehnten auf 8,973,325 Pf. veranſchlagt ſind, von denen nur 3,117,434 Pf. auf Laten-Inhaber fallen, ſo daß immer noch für die Kirche 5,855,891 Pf. aus den Zehnten gezogen werden müßten. Der Grundbeſitz der Geiſtlichkeit bringt aber nebst den Kirchenſteuern und Gebühren aller Art 3,683,581 Pf. ein, ſo daß die Geſamtheit: Einnahme der Kirche von England 9,539,481 Pf. (über 114 Mill. Gulden) beträgt, und da die geſammte übrige Geiſtlichkeit in der Chriſtenheit, mit Einſchluß von Schottland, nur 8,591,000 Pf. bezieht, die engliſche Kirche faſt eine Million Pf. mehr einnimmt, als der ganze Klerus der übrigen Chriſtenheit zuſammen, während jener die Seelſorge für 6,400,000 Menſchen, dieſem die von 195 Millionen Menſchen obliegt. Wie es nun dem Sir Robert Peel mit einem Kabinette, in welchem die Stormonts und Knatchbull ſich und Stimme haben, möglich ſein wird, die gerechten Erwartungen Englands zu befriedigen, können wir nicht begreifen.“

### Spanien.

Paris, 26. Februar. Eine telegraphiſche Depeſche aus Bayonne vom 25. d. meldet, daß die Königin:Regentin von Spanien durch Decret vom 17. d. den General Baldez zum Kriegsminiſter, den D. Juan de la Deheſa zum Juſtizminiſter und Hrn. Medrano, Vice-Präſidenten der Procuratoren:Kammer, zum interimistiſchen Miniſter des Innern ernannt habe. — Die H. H. Gavelli und Moscoso treten alſo aus dem Miniſterium. Letzterer, Miniſter des Innern, hatte den Procuratoren gegenüber eine provocirende Haltung angenommen, was ſeinen Rücktritt zu einem Siege für die Partei des Fortſchrittes macht. Was Hrn. Gavelli, biſherigen Juſtizminiſter, betrifft, ſo hatte auch er ſich bei den letzten Debatten als Mann des Widerſtandes gezeigt. — Gerüchten zufolge, ſoll auch Hr. Martinez de la Roſa, ſeit neſ leidenden Beſtandens halber, ausgetreten und durch den Grafen Toreno als Conſeils:Präſident und Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten erſetzt worden ſeyn, welcher dagegen den Unter:Staatsſecretaire Uriarte zum Nachfolger im Finanz:Departement erhalten hätte.

### Deutſchland.

Berlin, 26. Febr. Zu den Erſparniſſen, welche man zu machen gedenkt, gehört dem Bernehmen nach auch die Herabſetzung des Zinsfußes der Staatsſchuldſcheine von 4 zu 3½ pCt., eine Maßregel, die ſchon mehr als Einmal in Anregung gebracht worden iſt, jetzt aber ernſtlich beſchloſſen ſein ſoll. Man wird den Inhabern die Umſchreibung freſtellen, oder ihnen den Werth zahlen, der, wie man weiß, faſt pari ſteht, und wie man glaubt, ſich auch erhalten wird.

Se. Maj. der König von Würtemberg hat zu dem unſerm großen Dichter Schiller zu errichtenden

Denkmal, bei Gelegenheit der Darſtellung des Sieſco in Stuttgart, zum Weſten dieſes Denkmals, 1000 Gulden aus ſeiner Kabinetſtaſſe anweiſen laſſen.

Am 3. März, Nachmittags, hat man wieder in Mitteldeutſchland, Bayreuth, Würzburg ꝛc., bis Ausburg hinab, ein Gewitter gehabt, welches an mehreren Orten eingeleitet und geſünder hat.

Der Weinhändler Dahm in Mainz hat, unter Verathung des älteſten und erſtaunlichſten Weinhändlers jener Stadt, Herrn Lauteren, eine Qualitäts:Claffification der Rheinweine verſucht, welche die Zuſtimmung der Kenner erhielt. Von 1783 bis 1834 beſtimmt derſelbe 49 Weinsorten. Den Ehrenrang über alle ertheilt er dem 1783r; dann läßt er ſie in nachſtehendender Ordnung folgen: 11r, 34r, 22r, 84r, 94r, 6r, 7r, 27r, 25r, 2r, 26r, 31r, 88r, 4r, 98r, 19r, 1800r, 18r, 15r, 1r, 33r, 28, 32r, 30, 12r, 10r, 8r, 3r, 93r, 14r, 13r, 97r, 87r, 21r, 86r, 89r, 20r, 96r, 16r, 95r, 23r, 24r, 99r, 29r, 85r und 9r.

München, 27. Febr. Der nach London beſtimmte türkiſche Geſandte, Nuri Eſſendi, traf geſtern Abend mit 10 Wagen und 40 Pferden von Wien hier ein, und mit ihm ſein Gefolge von 50 Perſonen, meiſt Aſiaten, deren wunderlicher, mittelmäßig zerlumpter Anzug der Neugierde vielen Stoff giebt. Der Geſandte machte heute Vormittag ſeine Aufwartung bei Hofe und wurde mit Auszeichnung empfangen.

### Türkei.

Konſtantinopel, 28. Jan. Briefe aus Aleppo bis zum 9. Jan. enthalten keine neueren Nachrichten von einiger Wichtigkeit. Die ägyptiſche Regierung verfolgte hartnäckig ihre Pläne das Volk zu entwaffnen, und ſtatt in ihrem Verwaltungssystem Aenderungen einzuführen, die das Mißvergnügen beſchwichtigen könnten, wird ihr Militairdeſpotismus von Tag zu Tag unerträglich. Keine Regierung kann auf einer Armee dauerhaft beruhen, am wenigſten aber kann Ibrahim in die Länge auf ein Heer bauen, das ſchon ſo oft Anzeichen der Unzuverlässigkeit an die Sache ſeines Führers blicken ließ. Ibrahim ſcheint dies zum Theil zu fühlen, und ſeiner Beſorgniß um die Sicherheit ſeiner Macht in Syrien muß man es zuſchreiben, daß er die Dampf-Fregatte nach Egypten zurüchſchickte, die ihn nach dieſem Lande abholen ſollte. — Heute Abends wird der Sultan einer theatralliſchen Vorſtellung beiwohnen, wozu ihn ſein Eidam, Halil Paſcha, eingeladen hat. Nach dem Schauspiele werden junge Circasſierinnen im Dienſte der Sultaniſſen Salih ein Ballet in europäiſchem Geſchmacke aufführen, wozu ſie eigens eingeebnet worden ſind. Der kaiſerliche Harem, die Schweftern des Sultans ſammt ihrem Gefolge, ſind dazu eingeladen. Die Bühne, das Orcheſter, die Koſtume u. ſ. w. Alles iſt nach europäiſchem Schnitt. Die Unterhaltung wird mit einem Bankett ſchließen, bei welchem weder Mann noch Weib, was auch ihr Rang ſein mag, mit den Fingern eſſen darf. Der ruſſiſche Geſandte und ſeine Gemahlin haben ebenfalls Einladungen erhalten. \* \*

Konstantinopel, 13. Febr. (Durch außerordentliche Gelegenheit.) In meinem letzten Briefe erwähnte ich, daß nach einem Schreiben aus Smyrna zu urtheilen, Ibrahim Pascha noch nicht nach Egypten abgereist sei, ich bezweifelte aber noch diese Angabe, weil die Pforte seine Entfernung aus Syrien mit so vieler Zuversicht angekündigt hatte. Jetzt zeigt es sich aber, daß jene Nachricht richtig gewesen, daß Ibrahim noch am 18. Jan. in Haleb war, und daß er sich erst am 22. auf einem Dampfboote einschiffen wollte, das zum zweitenmal von Alexandria mit dem bestimmten Befehl, unverzüglich nach Cairo zu kommen, an ihn abgeschickt worden war. Warum Ibrahim nicht gleich den Befehlen seines Vaters nachgekommen ist, weiß man nicht mit Gewißheit. Daß es aber in Syrien sehr schlecht aussieht, leidet keinen Zweifel, da neuerlich wieder ein ernster Zustand in dem Gebirge von Kisliß ausgebrochen war, der nur mit vieler Mühe gedämpft werden konnte, und den Egyptern ein Regiment regulärer Infanterie, drei Kanonen und eine ansehnliche Zahl Ketterei gekostet haben soll. Auch in der Gegend von Adana ist es zu Thätlichkeiten zwischen den Egyptern und den Einwohneren gekommen, wobei ein Araberhäuptling mit vieler Geschicklichkeit die Insurrektion leitete, die zwar an Kraft verloren haben, aber noch völlig unterdrückt sein soll. Dies kann allerdings Ibrahim bestimmt haben, seine Abreise zu verschieben, obgleich seine Gegenwart in Egypten dringend verlangt wird, und von großer Wichtigkeit ist, wenn die Nachrichten, welche man hier aus Alexandria bis zum 13. Jan. erhalten hat, nur halb wahr sind. Nach diesen Nachrichten wäre Mehemed Ali in Folge der vielen Verdrießlichkeiten, die er in der letzten Zeit erduldet, seit mehreren Wochen in eine tiefe Melancholie verfallen gewesen, von der er sich seit Kurzem wohl befreit gesehen, die aber sein ganzes Nervensystem so erschüttert haben soll, daß er noch in einer ungewöhnlichen Aufregung ist, und die Aerzte für die Dauer seiner Tage fürchten. Er selbst soll von seinem nahen Tode mit vieler Resignation sprechen, aber dabei sein Verbauern ausdrücken, daß er sein Vorhaben, den Sultan zu entronnen, nicht noch durchgesetzt habe. Er soll sich darüber wie ein Verzweifelter äußern, und mit Ungeduld seinen Sohn erwarten, um ihn ganz in die Geheimnisse seiner Politik einzuweihen, und sein Gelübde zu empfangen, daß er die wohl erwogenen Pläne seines Vaters treulich durchführen wolle. Einstweilen scheint noch Mehemed selbst das Aeußerste versuchen, und mit der Pforte förmlich brechen zu wollen, denn es wird versichert, daß die acht Millionen Paster, die schon an Bord einer ägyptischen Brigg gebracht waren, und dem türkischen Kommissair, der nach Alexandria geschickt worden, um den Tribut zu reklamiren, als erste Zahlungsrate übergeben werden sollen, auf Befehl Mehemeds wieder ausgeschifft worden sind. Dem Kommissair soll angedeutet worden sein, augenblicklich Alexandria zu verlassen, da er keine Zahlung zu erwarten habe, indem der Vicekönig nicht länger dem Sultan und den fremden

Konsuln zum Spielball dienen wolle. Diese Nachricht hat hier ungemeines Aufsehen erregt, und den Sultan aufs höchste gereizt. Er ließ den Divan augenblicklich zusammensetzen, und soll ihm die Frage vorgelegt haben, ob Mehemed insolentes Betragen nicht die strengste Züchtigung und die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten fordere. Der Divan war allerdings dieser Meinung, glaubte aber, daß da dem Anschein nach der Gesundheitszustand Mehemeds völlig zerrüttet sei, und sein Verfahren fast eine Geistesabwesenheit verrathe, übrigens die Höfe von London und Paris die Unterhandlungen in Alexandria betrieben, und gewissermaßen sich für die richtige Abtragung des Tributs mit verpflichtet hätten, es besser sein würde nicht gleich zum Aeußersten zu schreiten, sondern sich erst mit den beiden Seemächten zu verständigen und dann nach Umständen zu handeln. Diese Ansicht erhielt den Beifall des Sultans, und der Reis:Effendi ward beauftragt, mit den Vorschaltern Englands und Frankreichs in Berathung zu treten. Am 9. Febr. fand also eine Konferenz zwischen den beiden Vorschaltern und dem Reis:Effendi statt, in welcher der letztere mit vielem Nachdruck verlangte, daß die Höfe von London und Paris Mehemed zur Erfüllung seiner eingegangenen Verpflichtungen anhalten sollten. Lord Ponsouby soll dieses Verlangen unbillig gefunden, und zugleich die Gelegenheit benutzt haben, um den Reis:Effendi auf seine zu wiederholtenmalen gemachten Vorstellungen wegen des Traktats mit Rußland aufmerksam zu machen, und die Verlegenheit, welcher sich die Pforte aussetze, falls sie die Forderungen Englands zu ungehen gedente, zu schildern. Doch soll er sich bereit erklärt haben, Alles genau an seinen Hof zu berichten, und sich wegen dieses unerwarteten Zwischenfalls Instruktionen zu erbitten. Admiral Roussin soll nicht abgeneigt gewesen sein, der Pforte die verlangte Unterstützung zu versprechen, vorausgesetzt, daß Frankreich dabei freie Hand gelassen werde; doch wollte er sich das Recht vorbehalten, nach erhaltener Aufklärung über den wahren Verlauf der Sache einen schiedsrichterlichen Spruch zu fällen, welcher sowohl für die Pforte als für Mehemed Ali rechtsgültig sein und genau befolgt werden müsse. Hiezu schien der Reis:Effendi keine Neigung zu haben, und die Konferenz hatte kein anderes Resultat, als daß beide Vorschalter Kouriere an ihre Höfe schickten, um sie mit dem ganzen Vorfall bekannt zu machen und Verhaltungsbefehle zu verlangen. Inzwischen ist der Sultan entschlossen das Aeußerste zu wagen, und man sieht an den Rüstungen, die von Neuem beginnen, wie ernst er es meint sich Genugthuung zu verschaffen. Gefahr dürfte die Pforte bei einem Kriege mit Mehemed jetzt weniger als früher laufen, wenn sie es mit ihm allein zu thun hat, und die beiden Seemächte sich nicht in den Streit mischen. Dies könnte aber möglicher Weise der Fall sein, denn man spricht heute schon von Befehlen, die Lord Ponsouby nach Malta geschickt habe, um die Rückkehr der Flotte nach Smyrna zu beschleunigen. Man versichert nämlich, die englische Flotte sei nur nach Malta gesegelt, um

sich zu verproviantiren und die aus England erwarteten Verstärkungen an sich zu ziehen; sie solle aber jedenfalls mit Eintritt des Frühjahrs ihre alten Stationen wieder einnehmen. Die Angelegenheiten verwickeln sich hier also von Neuem, und schellen sich fast gefährlicher zu gestalten, als früher. (N.Z.)

Belgrad, 19. Febr. Die Verhandlungen der serbischen Volksversammlung schreiten rasch fort: der Fürst Milosch hat seinem Volke wichtige Rechte eingeräumt, und die darüber abgefaßten Akten von dem Fürsten und der Volksversammlung sind bereits beschworen worden. Dem Fürsten ist, durch einstimmigen Beschluß der Deputirten, eine jährliche Summe von 240,000 Gulden, seiner Gemalin 100,000 Gulden, jedem seiner Söhne 40,000 Gulden und jedem seiner Brüder 20,000 Gulden als Civilliste ausgesetzt worden. Die Minister sind verantwortlich, und ein, aus 12 auf Lebenszeit gewählten Mitgliedern bestehender, Senat soll organisiert werden. Uebrigens scheint die beste Harmonie zwischen der Regierung und dem Volke zu bestehen, wie dies schon der Umstand beweist, daß dieses seinem Fürsten einen prächtigen Säbel und ein kostbares Glas, die in Wien, in Folge einer diesfalls eingeleiteten Subscription, auf Bestellung verfertigt worden waren, als ein huldigendes Geschenk überreichen ließ.

#### Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Der Antrag des nordamerikanischen Repräsentantenausschusses für die auswärtigen Angelegenheiten lautet nach Berichten aus Washington vom 31. v. M. wörtlich wie folgt: 1) beschlossen, daß die Reclamationen unsrer Mitbürger an Frankreich, welche durch den Vertrag vom 4. Juli 1831 anerkannt worden, auf den festesten Grundlagen des Rechts und der Gerechtigkeit beruhen, und daß deren Gültigkeit in ihrem vollen Umfange in Folge jener Convention für beide Regierungen unantastbar geworden ist; 2) beschlossen: daß der Gedanke, sich einer Weigerung Frankreichs zur Vollziehung des Vertrages zu unterwerfen, bei keinem Zweige der Regierung Eingang finden dürfe, und daß wir darauf bestehen müssen, so wie wir das Recht haben, zu erwarten, daß Frankreich auf der Weigerung zur Erfüllung der in jenem Vertrage stipulirten Bedingungen nicht bestehen werde; 3) beschlossen: daß, da der König der Franzosen in einigen der neuern Communicationen zwischen den Ministern beider Regierungen und nach den wiederholten Versicherungen seines aufrichtigen Wunsches, den Vertrag vollkommen ins Leben treten zu sehen, seine Absicht zu erkennen gegeben, einen Gesetzentwurf in dieser Beziehung vorzulegen, sobald die Kammern nur versammelt werden könnten, und seinen Entschluß auszusprechen, alle seine Bemühungen anzuwenden, um jene Bewilligung zu erlangen; da ein ähnlicher Gesetzentwurf nur mit sehr geringer Majorität von der Deputirtenkammer entworfen worden und diese Legislatur gegenwärtig und zwar noch früher als man bei Eröffnung des Congresses hoffte, versammelt ist, so müssen wir einstweilen Vertrauen setzen in die Aufrichtigkeit der von der vollziehenden Gewalt Frankreichs ausgegan-

genen Erklärungen, und in Betracht ihrer Ehre und der Redlichkeit des französischen Volkes, trotz der endlosen Zögerungen, welche stattgehabt, die Hoffnungen nicht aufgeben, daß die feierlichen Verpflichtungen und die Anerkennung der Rechtllichkeit unsrer Reclamationen von der französischen Regierung in keinem ihrer Zweige unbeachtet und verkannt bleiben werden; 4) beschlossen: daß es in diesem Augenblicke und unter den obwaltenden Umständen nicht zweckmäßig ist, eine legislative Maßregel hinsichtlich unsrer Verhältnisse zu Frankreich zu treffen.“ (H.C.)

#### Jahresbericht aus dem Reiche der Natur.

Dürfen wir, wie im Haushalt der Völker, so auch den jährlichen Kreislauf im Haushalt der Natur, als ein Etatsjahr bezelchen: so ist die Zeit gekommen, diesen Kreislauf für abgeschlossen zu erachten, denn mit dem Monat März regt Alles und Jedes sich zu neuer Lebenshätigkeit auf. Wirklich auch beginnt das stätige, hochfeierliche Neujahrsfest der Perser, dem selbst der Schah gekrönten Hauptes öffentlich beiwohnt, mit dem 21sten März, dessen Stiftung die Jahrbücher dieses uralten Reiches dem König Dschemschid beilegen, und ihn als einen Enkel Noah's bezeichnen.

Ungewöhnliche Erscheinungen werden diesmal unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen; Erscheinungen, die, seit Menschengedenken, weder in solchem Umfang, noch in solchen Wirkungen erlebt wurden, denn wahrlich! das zurückgelegte Jahr war im Guten und Schlimmen kein alltägliches zu nennen. Ueber März, April und Mai dehnten nasse Tage, mit weniger Wilderung, sich aus: kalt und rauh; über Juni bis October herrschte, selten von Regentropfen dürsig erquickt, brennende Glut: ausdörrend, verzehrend, und bis Ende Februar, kaum fröstelnd zuweilen, herbliche Unbeständigkeit: entnervend, erschlassend. So mischten Frühling, Herbst und Winter sich ineinander, und der Europäer sah, gleich Afrikanern und Asiaten unter tropischem Himmel, nur den Wechsel zweier Jahreszeiten, der Kälte und des Sonnenbrandes. Barmherzige Fieber, wie unter den Tropen, zermalmeten bis zur tödtlichkeit die Kräfte des Körpers; Schlagflüsse brachen in Momenten das frischeste Leben, auch selbst Symptome, unverkennbar des Sonnenstichs, blieben nicht aus. Stürme zertrümmerten; Wetter verwüsteten; Flammen entstieg dem Schloß der Vulkane; Erdbeben rüttelten die Decke unterirdischer Schlünde; Quellen verschlossen den sprudelnden Mund; Brunnen erschöpften die Adern der Tiefe; Bäche versiegten im sandigen Bette; Ströme versagten die tragenden Fluthen; Sümpfe klüfteten den wasserlos modrigen Boden; Marsch- und Moorlande zeigten versengte Steppen; Früchte, ober und unter dem Estrich, verkümmerten; Wälder loderten in Flammen, und Nordlichter sprüheten, häufiger als je, ihre räthselhaften Strahlen. Nur die Rebe allein, nebst einigen Südsrüchten, fand ungeförtes Behagen und führte mit Ueberfluß würzige Säfte der schwellenden Traube zu.

So die Erscheinungen des merkwürdigen Jah:

res, die, in gleichartigen Wirkungen, den ganzen Erdkreis umspannten. Wollen wir nach den Grundursachen aller dieser Erscheinungen fragen und solche etwa in den Kräften und Elementen der Erde selbst suchen, da würden tausend Stimmen verwundert entgegen rufen: ob wir denn gar nichts von dem anzrückenden Kometen vernommen hätten, der, nach 76 Jahr langer Himmelsreise, baldhin abermals im Sonnenglanz sichtbar sich spiegeln werde, und all das Ungewöhnliche, zur vorläufigen Ankündigung, schon vorausschickte, nun aber für das Jahr 1835 müsse mit ihm selbst das Rechte erst noch kommen! Hier lägen mithin die Grundursachen klar genug zu Tage. Wir zweifeln sehr, und meinen, weder Gutes noch Schlimmes werde der Schweifstern bringen. Mag er nur recht licht und glanzvoll im heitern Himmelsraum erscheinen, daß es den Männern vom Fach, die scharf bewaffneten Auges das Weltall durchforschen, um so besser gelinge, dem flüchtigen Wanderer tiefer ins Herz zu schauen, als es bei ihm und Seinesgleichen bisher hat glücken wollen.

Unheimlich immer erscheint das Ungewöhnliche. Eben daher zu allen Zeiten galten die Kometen für Schreckniß drohende Himmelszeichen. Dennoch hat das, was sie der Erde zubrachten oder hinterließen, seit einem Zeitlauf von 3000 Jahren, in welchem sowohl die sichtbar gewordenen, als die zahllose Schaar der unsichtbar gebliebenen Kometen, ihren Umschwung im Gebiet unserer Sonne oder noch weiter hinaus, viele hundert Mal vollendet haben müssen, geschichtlich nichts verändert. Göttliche Schrifturkunde selbst zeuget davon. Noch steigt, wie vor drei Jahrtausenden das menschliche Leben auf 70 bis 80 Jahr, und darüber hinaus. Noch reifen im vormals gelobten Lande, mit Leppigkeit Trauben und Datteln, die, zum Gedeih'n neben einander, einer sehr gemessenen Temperatur bedürfen, nicht anhaltend zu hoch für den Weinstock, nicht anhaltend zu hoch für die Palme. Strenge Winter, und wir haben sie erlebt, wechseln mit milderem; nasse Jahre mit trockenen. Schon in Egyptens sieben fetten und sieben magern Kühen giebt die Vorwelt ein Beispiel davon. Wahrscheinlich wird das Jahr 1835 dem von 1833 und 34 gleichen, und mischet es sich aus beiden, um desto besser. Aber der herbeziehende Komet, mag er auch mit funkelndem Schweif die Erde bestreichen, wird eben so wenig in größerer Nähe das Jahr 1835 führen, als er aus weiter Ferne das Jahr 1834 geführt haben kann. Was auch immer die Strahlen der Sonne regen und fördern, doch in sich selbst vorzüglich trägt die Erde Mittel und Kräfte wunderbare Erscheinungen zu offenbaren. Sie selbst und aus sich selbst ist die gebärende Mutter. Der überall sich andeutende Aufruhr in ihrem Innern wird wieder sich stillen und den Lauf geregelter Jahreszeiten nicht mehr stören.

Sonnen und Erden hat der Ewige nicht nur ihre Bahnen, sondern auch ihr Tagewerk vorgezeichnet. Daran halten wir fest, unbesorgt vor des Irreführens Kommen und Gehen, der, selbst in größter Nähe, noch immer 5 Mill. Meilen von der Erde entfernt bleibt. Wer von einem Faden, aus solcher Weite bis zur Erde herabgezogen, im Geist, sich eine Vorstellung machen kann, wie etwa von Berlin bis Potedam, der soll belobet sein. Nicht weniger, als drei Jahre würde die Flugkraft einer abgefeuerten Stückkugel nöthig haben, um einen solchen Raum zu durchlaufen. Mit dem, was also der Komet Eröbliches bringen könnte, hat es noch gute Zeit. (Verl.Nachr.)

### Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Das neueste Stück des Journal of education enthält folgende Uebersicht der, in den verschiedenen Staaten Europas befindlichen Universitäten, mit der Angabe des Verhältnisses der Studenten zur Bevölkerung:

	Bevölk.	Univ.	Inmatr.	St.	Auf 17,000 Einw.
Rußland . . . .	52,000,000	7	3050		ungef. 1
Die Schweiz . .	2,000,000	3	470		— 3,80
Westl. Schwin . .	464,000	1	110		— 4
Oesterreich . . .	35,000,000	9	9000		— 4,37
Preußen . . . .	13,400,000	7*	5500		— 7
Belgien . . . .	4,100,000	5	1700		— 7
Dänemark . . . .	2,000,000	2*	870		— 7,30
Württemberg . .	1,620,000	1*	730		— 7,66
Großherz. Hessen	740,000	1*	360		— 8,27
Bayern . . . .	4,200,000	3*	2300		— 9,30
Hannover . . . .	1,600,000	1*	880		— 9,35
Schwed. u. Norw.	4,100,000	3*	2400	beinahe 10	
Holland . . . .	2,482,000	3*	1520		— 01,4x
Rur. Hessen . . .	650,000	1*	420		— 11
Waben . . . .	1,250,000	2*	960		— 13,2x
S. Weimar. Eisf.	542,000	1*	440		— 13,80
Sachsen . . . .	1,580,000	1*	1300		— 14
Kraufau . . . .	123,500	1*	270		— 37

NB. Auf allen Universitäten, bei welchen ein Stern steht, studiren auch deutsche Studenten, welche nicht Unterthanen des Landesherrn sind.

### Neueste Nachrichten.

Berlin, 12. März. Nachmittags 4 Uhr. Laut Nachrichten aus Paris, die über Straßburg, wohin sie mittelst des Telegraphen gemeldet worden, hierher gelangt sind, ist das Französische Ministerium in folgender Weise zusammengesetzt worden: Marschall Soult, Präsident des Minister; Raths und Kriegsminister; Graf Molé, Minister der auswärtigen Angelegenheiten; Baron von Barante, Minister des Innern; Herr Carl Dupin, Minister des Handels; Hr. Calmon, Minister der Finanzen; Hr. Pelet (vom Lozère; Dep.) Minister des öffentlichen Unterrichts. — Hiernach haben von den bisherigen Ministern bloß der Großsiegelbewahrer, Hr. Persil, und der Seeminister, Admiral Duperré, ihre Portefeuilles behalten. (Pr. St.; Stg.)

# Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

N<sup>o</sup> 31.

Mittwoch, 13. März.

1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Laganrog. — Warschau. — Kertsch. — Kewal. — Auslandische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Niederlande. — Schweiz. — Desterreich. — Griechenland. — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten. — Miscellen.

## Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 5. März. Der Militär: Chef von der Wojewodschaft Plock, General:Major Baron Wollen, welcher sich zur Armee rechnet, wird zum Militär: Chef der Wojewodschaft Krakau, und statt seiner der Obrist Smoljak, vom 2ten Bataillon des Corps der Gensd'armee, zum stellvertretenden Militär: Chef der Wojewodschaft Plock, ernannt.

Der beim Commissariats:Departement des Kriegs: Ministeriums angestellte Obrist Baron v. Rosen, welcher sich zur Cavallerie rechnet, wird zum Leib: garde:Ulanen:Regiment S. R. H. des Großfürsten Michail Pawlowitsch übergeführt.

St. Petersburg, 6. März. Der Obristlieutenant von Kulmann II., vom Kaukasischen Linien: Bataillon Nr. 11, wird zum Obrist befördert.

Der gewesene Commandeur des Sserpuchowschen Ulanen:Regiments, Obrist Clodt II. wird, Krankheits halber, als General:Major, mit Verbeibehaltung der Uniform und des vollen Gehalts als Pension, gemäß den Statuten vom 6. December 1827, des Dienstes entlassen.

Für Auszeichnung im Dienst werden von Obristen zu General:Majoren befördert:

Der Commandeur von den Artillerie:Garnisonen des Grusinischen Bezirks, Diterichs IV., welcher sich zur Artillerie rechnet, mit Verbeibehaltung auf seinem frühern Posten.

Merder II., vom Corps der Gensd'armee, mit Verbeibehaltung zur Armee.

Der Commandirende des Grenadier:Regiments „Kaiser Franz I.“, v. Moller, mit Verbeibehaltung auf seinem Posten.

Der Commandeur der 2ten Brigade der 2ten Dragoner:Division, General:Major v. Essen II. wird zum Commandirenden des Leibgarde Grodnoschen Husaren:Regiments verordnet.

Der Militär: Chef von der Wojewodschaft Podlachien, General:Major Baron Korffl, wird zum Commandeur der 2ten Dragoner:Division ernannt.

Bundenhalber werden, mit Verbeibehaltung der Uniform und ihres vollen Gehalts als Pension entlassen:

Der Commandeur der 2ten Brigade der 12ten Infanterie:Division, Generalmajor Schtermann II.,

so wie auch der Commandeur der 2ten Brigade der 15ten Infanterie:Division, Generalmajor Rajenko.

Häuslicher Umstände wegen, gemäß den Statuten vom 6. December 1827:

Der Commandeur der 2ten Brigade der 1sten Infanterie:Division, General:Major Baron Fries deriks II., mit Verbeibehaltung der Uniform und des dritten Theils seines Gehalts als Pension.

(St. Pet. Zeitg.)

Der dirigirende Senat hat am 21. Februar beschlossen, daß die Beamten, welche nach Ablauf des ihnen ertheilten 29tägigen Urlaubs, sich, Krankheits halber, nicht zum festgesetzten Termin melden, und über ihre Krankheit beglaubigte Zeugnisse beibringen, gemäß den Ukasen vom 19. August 1785 und vom 27. Januar 1827, von der im X. Capitel des General:Reglements festgesetzten Strafe zu befreien seien, daß dieselben aber für die Zeit, die sie über 29 Tage auf Urlaub zugebracht haben, keinen Gehalt beziehen sollen.

Die hiesigen Handels:Zeitungen enthalten Nachrichten über den Handel von Laganrog während des Jahres 1834, woraus hervorgeht, daß für 7,595,921 Rbl. 50 Kop. Waaren ausgeführt, und für 4,201,997 Rbl. 8½ Kop. eingeführt worden sind. 125 Schiffe waren angekommen, 123 abgegangen. — Im Jahr 1833 waren 188 Schiffe angekommen und 206 abgegangen.

St. Petersburg, 7. März. Durch Allerhöchsten Gnadenbrief vom 14. Februar haben S. M. der Kaiser dem Orenburgschen Civil:Gouverneur, Wirklichen Staatsrath Schukowskij, für ausgezeichneten Diensteifer, den Kaiserlich: Röniglich: St. Stanislaus: Orden 1ster Classe, Allergnädigst zu verleihen geruht.

Sonnabend den 16. Februar geruhten S. M. die Kaiserin das Katharinen:Stift mit Ihrem Besuche zu beehren, und die Belohnungen an diejenigen Schülerinnen zu vertheilen, welche einer solchen Auszeichnung würdig befunden waren. Bei dieser Gelegenheit wurde zum ersten Mal die Chiffer S. M. der Kaiserin Alexandra Feodorowna auf den ertheilten Preisen gesehen, indem die Kränlein von der 12ten Auslassung schon von Ihrer Kaiserlichen Majestät aufgenommen worden. (St. Pet. Zeitg.)

Warschau, 8. März. Aus Kalisch berichtet man, daß die Vorbereitungen zu den dort beabsichtigten Militair-Übungen, so wie zum Empfange der hohen und höchsten Herrschaften, mit außerordentlichem Eifer betrieben werden. Bei Biskupice Smolone, hart an der Gränze, ist bereits ein Lagerplatz abgesteckt, der  $\frac{1}{2}$  Meile lang und  $\frac{1}{2}$  Meile breit ist. Das Lager, welches aus großen Zelten besteht, soll noch vor dem Ende des Monats Juli gänzlich fertig sein. (Pr. St. Zeitg.)

Kertsch, 8. Februar. Am Ende der vorigen Woche entdeckte der Director des Museums von Kertsch, auf dem Wege zum Dorfe Katerles, in einem Erdhügel ein kleines viereckiges Grabgewölbe, und in diesem eine große irdene Vase, deren Deckel durch Mörtel ange kittet war. Es war dieselbe mit einem schwarzen Lack überzogen und mit Ninnen (cannelures) verziert.

Bei Eröffnung der Vase fanden sich verbrannte Knochen und folgende goldene Sachen:

1) Eine Kette, mit Löwentöpfen an den Enden. 2) Ein Ohrgehänge mit Amoretten. 3) Zwei kleine Schlangen. 4) Ein Ohrlöffel. 5) Zwei Naseln. 6) Ein Kinderering mit einem Granaten. 7) Ein kleiner Ring, mit einem geschnittenen Hunds. 8) Verschiedene goldene Verzierungen, als: Rosetten, Flitter, Perlen, 12 Solonik an Gewicht. 9) Eine Pantikapäische goldene Münze mit einem Pans-Kopfe, auf der Rehrseite eine Schrift mit den Buchstaben ΠΑΝ, und darunter eine Achre. Pantikapäische Goldmünzen sind höchst selten, besonders mit dergleichen Vorstellungen. 10) Eine kleine silberne Vase von vorzüglicher Arbeit, verziert mit Ninnen und vergoldeten Vögeln zur Gattung der Egyptischen Enten gehörend, welche die Alten *Χυαλάωνες*, oder vulpauer nannten, und die auf Vasen dargestellt, das Symbol der Kinderliebe war.

Wenn man annimmt, daß diese Urne zu der Zeit in die Erde gesenkt ist, wo Pantikapäum noch von Archeonaktiden beherrscht wurde, so können die gefundenen Alterthümer aus dem vierten Jahrhundert vor Chr. sein, welches auch wahrscheinlich ist, obgleich Strabo, Plinius und Skymnus von Chios, in ihren Nachrichten von dieser Colonte der Milesier, nicht der Zeit ihrer Entstehung erwähnen: doch auf Diodors Zeugniß hin (Buch. XII., S. 31.), ist zu glauben, daß dieselbe im Jahr 480 vor Chr. gegründet wurde. (Odess. Zeitg.)

Aus dem gedruckten Bericht über die Wirksamkeit des Chstäändischen Hilfsvereins zu Reval im Jahre 1834 geht hervor, daß die Jahres Einnahme desselben 11257 Rbl. V. 2 Kop. betragen hat. Es wurden im genannten Jahre vom Vereine zu ihrem Unterhalte mit Arbeit versehen 131 Personen. Ferner haben 60 Personen monatlich Geldunterstützungen, 26 Personen einmalige Gaben und 73 Familien monatliche Brodportionen erhalten; für 40 Kinder sind die Kosten des Schulunterrichts und für ein junges Frauenzimmer die Kosten des Unterrichts in weiblichen Handarbeiten bestritten worden; 117 Kranke haben freie Arznei genommen und sind von dem Arzte des Vereins so

sorgfältig behandelt worden, daß nur 9, mehrentheils alte und an unheilbaren Uebeln leidende, Personen gestorben und 8 Patienten noch in der Behandlung geblieben sind; endlich hat der Verein 6 Verstorbene auf seine Kosten beerdigen lassen.

In der Jahres-Einnahme werden angeführt:

Von Seiner Majestät dem Herrn und Kaiser Nicolai Pawlowitsch: für das Jahr 1833 1000 Rbl. V., und für das Jahr 1834 1000 Rbl. V.; von Ihrer Majestät, der Frau und Kaiserin Alexandra Feodorowna 1000 Rbl., und von Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Frau Großfürstin Helena Pawlowna 300 Rbl. V. Aus dem Ertrag mehrerer Concerte und einiger dramatischer Vorstellungen und einer Privatverloofung waren eingegangen 2784 Rbl. V. 9 Kop.; durch den Verkauf der Fabrikate 2484 Rbl. V. 48 Kop.; durch die jährlichen Beiträge 700 Rbl. u. s. w.

## Ausländische Nachrichten.

### Frankreich.

Paris, 4. März. Der Messager enthält folgenden Artikel: „Seit der Einführung der Repräsentativ-Regierung giebt es kein Beispiel von einem solchen parlamentarischen Zustande, wie wir ihn in diesem Augenblicke erleben. Nachdem die Session schon seit länger als drei Monaten eröffnet ist, hat man erst ein einziges Gesetz votirt, und zwar ein Gesetz des Zornes und der Strenge, ein grausames Gesetz, welches 200 Angeklagte zwingt, so lange auf ihr Urtheil zu warten, bis der Saal, in welchem sie verhört werden sollen, erbaut ist. Und die Bewilligung dieses Gesetzes sollte sogar, im Verein mit der motivirten Tagesordnung, dem Ministerium neue Kraft geben. Die Herren Ehlers und Guizot versichern, daß sie, gestützt auf jenen Beweis des Vertrauens der Kammer, mit Zuversicht und Entschlossenheit den politischen Weg verfolgen könnten, den sie zum Heile Frankreichs eingeschlagen hätten. Und nun hatte das Ministerium, trotz jener doppelten Stützen, seit drei Monaten keinen Schritt gethan. Ja, es stürzt sogar zusammen, ohne daß irgend ein Ereigniß, weder von Innen noch von Außen, die Stellung angegriffen hätte, welche die Kammer ihm im Anfange der Session einräumen zu müssen glaubte. Es fällt durch sein Unvermögen, diejenigen Lebens-Elemente, welche ihm gegeben worden waren, in Thätigkeit zu setzen.“

Die Ernennung einer Kommission zur Untersuchung des Zustandes von Algier, die sich leicht für das Aufgeben dieser Kolonie aussprechen möchte, hat unter dem Handelsstande von Marseille große Verstärkung erregt. Die vorzüglichsten Kaufleute der Stadt haben eine Bittschrift an den Finanzminister unterzeichnet, worin sie auf die Beibehaltung der Kolonie antragen.

Paris, 5. März. Die Paris-Kammer hielt heute eine öffentliche Sitzung, die jedoch nur eine Stunde währte. Der Herzog von Broglie, der von seiner vor einigen Tagen nach etnem seiner Gü-

ter im Eures-Departement unternommenen Reise hierher zurückgekehrt ist, wohnte dieser Sitzung bei. Die Minister fehlten aber sämmtlich. An der Tagesordnung war der Bericht des Grafen Stmédon über den Gesetz-Entwurf wegen Abschaffung der Majorate, wie solcher neuerdings von der Deputirten-Kammer angenommen worden. Der Berichterstatter stimmte für die Annahme des ersten Artikels, insoweit derselbe alle Majorats-Stiftungen für die Folge verbietet; dagegen widersetzte er sich jeder Veränderung der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen über die Substitutionen.

Die heutige Sitzung der Deputirten-Kammer dauerte ebenfalls nur 1½ Stunden. Auch hier war die Ministerbank anfangs gänzlich leer; späterhin erschienen jedoch die Herren Duchatel und Persil. Auch der Graf Sebastiani war in dieser Sitzung zugegen. Herr Sauzet berichtete über den Gesetz-Entwurf wegen der Verantwortlichkeit der Minister und höhern Staats-Beamten und trug auf mehrere Aenderungen in demselben an. Der Graf von Sade verlangte nach der Beendigung dieses Berichtes, daß die Debatte darüber nicht eher stattfinden solle, als bis das Ministerium neu zusammengestellt worden; zugleich kündigte er an, daß er am nächsten Sonnabend (7ten) Interpellationen an die Minister über die gegenwärtige Krisis richten werde. Herr Guizot fand sich hierdurch veranlaßt, vorweg zu erklären, daß die Minister auf solche Interpellationen nicht würden antworten können. „Indessen“, fügte er hinzu, „kann die Kammer ihre Geschäfte unbesorgt fortführen, und ihre Tagesordnung nach Belieben bestimmen. Wir sind es, die Ihnen, m. H., den vorliegenden Gesetz-Entwurf überreicht haben, und so lange wir am Ruder sind, werden wir Ihnen auch über alle an uns ergehenden Fragen Rede stehen.“ Ungeachtet dieser Erklärung entschied die Versammlung nach einigen Bemerkungen des Herrn Sauzet, daß sie bereit sei, Herrn von Sade am nächsten Sonnabend zu hören. Dieser Beschluß erregte eine gewaltige Sensation, namentlich in den Reihen der ministeriellen Deputirten.

Ein Pariser Banquier bemerkte neulich, als er von dem Ballé in der Oper nach Hause kam, daß ihm drei Dinge fehlten: seine Frau, sein Cassirer und seine Casse. An den beiden ersten Gegenständen schien ihm sehr wenig gelegen, desto empfindlicher war ihm der Verlust des dritten. Aus einigen eiligst eingezogenen Erkundigungen erräth er die Spur der Flüchtlinge; er nimmt Postpferde, und eilt nach Havre, wo er mitten in der Nacht ankommt. In dem Gasthose erkundigt er sich sogleich nach allen Fremden, und erfährt, daß, durch ein seltsames Zusammentreffen, die beiden Personen, welche er sucht, das Zimmer dicht neben ihm bewohnen, und daß sie am folgenden Morgen nach den Vereinigten Staaten abreisen wollen. Er verliert keine Zeit, erbittet sich die Gegenwart des Wirthes und noch eines Zeugen, und läßt sich nach dem Zimmer der beiden Flüchtlinge führen. Bei dem Geräusch, welches an der Thür entsteht, vermuthet der Cassirer sogleich die Gegenwart seines Herrn;

er öffnet, stürzt sich ihm zu Füßen, und bittet ihn, diejenige zu verschonen, welche in dem anstößenden Cabinette schlummere. Mit leiser Stimme flüstert ihm der Gatte ins Ohr: „Aber was fällt Ihnen ein, mein lieber Friederich; ich komme ja nicht meiner Frau, sondern nur meiner Casse halber!“ Friederich läuft sogleich nach dem Schreibische, holt sein Portefeuille hervor und giebt es seinem Herrn. Dieser nimmt es, untersucht es und giebt dann dem Cassirer 10,000 Fr. mit den Worten: „Mein lieber Freund, dies ist für den Dienst, den Sie mir leisten, indem Sie mich von einer Frau befreien, welche ihre Pflichten so ganz vergessen konnte. Sie können Morgen nach New-York abreisen.“ Ganz Paris lacht über diese Geschichte, und billigt das Verfahren des betrogenen Ehemannes, der diesmal die Lächer auf seiner Seite hat.

### Großbritannien und Irland.

London, 6. März. In der vorgestrigen Sitzung des Unterhauses wurde unter anderm von Herrn Finn der Umstand zur Sprache gebracht, daß das Court Circular die Annahme einer Menge orangistischer Petitionen aus allen Theilen Irlands durch den König verkündet und gefragt: ob solche Adressen orangistischen Inhalts wirklich von dem Könige angenommen worden seien? Sir R. Peel erklärte, daß es nicht die Absicht der Minister sei, durch die Anzeigé der Annahme jener Adressen, die Erklärung abzugeben, als wolle man die Verbindung der Orangisten und ihre Zwecke begünstigen. In derselben Sitzung fand auch eine Unterredung wegen der Pension des Königs der Belgier Statt, über welche Lord Stanley, als einer der Administratoren, mit dem Bemerkén Auskunft gab, daß sie für die Zukunft 40,000 Pfd. St. jährlich betragen werde. Die Budgets-Comité erstattete ihren Bericht und es wurden unter anderm 28 Millionen 384,700 Pfd. zur Ablösung von Schatzkammerscheinen bewilligt.

Nach den Erklärungen, welche die Minister am Dienstage in Folge des O'Dwyerschen Antrages abgegeben haben, erwartet man nächsten eine allgem. meine Publikation, nicht nur für Irland, sondern für das ganze Vereinigte Königreich, wodurch der Inhalt des von Sir Hussey Blyvan, dem Oberbefehlshaber der Truppen in Irland, an die kommandirenden Offiziere erlassenen confidentiellen Befehls, dessen Vorlegung im Parlament von den Ministern verweigert wurde, auf eine andere Weise veröffentlicht werden soll, um das Volk bei Zeiten zu warnen, und ihm kundzuthun, daß, um größeres Blutvergießen zu vermeiden, welches meist auf bloße Scheitungsangriffe des Militairs zu folgen pflege, die Truppen inständigt, wenn einmal ihre Hilfe gegen die Bevölkerung nöthig werde, nicht mehr, wie bisher, zuerst nur über die Köpfe des Volks wegschießen, sondern sogleich auf die Menschen selbst zielen sollten.

Die Gazette enthält nunmehr die Erhebung des Sir E. M. Sutton zum Peer unter dem Titel eines Biscount Canterbury, Baron Gottesford. Er nimmt den Titel Canterbury deshalb an, weil sein Vater

während vieler Jahre Erzbischof von Canterbury gewesen ist.

Lord Brougham hat seit seiner Rückkehr nach England mehrere große Gastmahle in seiner neuen Residenz in Berkeley Square gegeben. Unter den Gästen befanden sich der Herzog v. Norfolk, der Marquis v. Lansdowne und Gemahlin, Lord J. Russell, Viscount Melbourne u.

Vor einigen Tagen hielten die Inhaber von Tunnel-Actien eine Versammlung, in welcher der Vorsitz, Herr Hawes, die erfreuliche Angabe mittheilte, daß die vorige Administration einen Vorschuß von 247,000 Pfd. in Schatzkammer-Scheinen gegen hinlängliche Bürgschaft bewilligt habe. Aus einem Berichte des Herrn Brunel ergiebt sich, daß der bereits erbaute Theil des Tunnels unversehrt dastehe und er spricht die Ueberzeugung aus, daß die Vollendung des Baues ohne Schwierigkeit vor sich gehen werde.

Ein Brief aus Grahams Town (am Cap der guten Hoffnung) vom 25. Dec. berichtet: „Wir sind alle unter Waffen und unsere Frauen und Kinder in Sicherheit gebracht. Wir sind von den Caffern umringt und die schrecklichsten Mordthaten werden von ihnen begangen. Die Stadt ist durch Stockaden quer über den Straßen in Vertheidigungszustand gesetzt worden. Die Gränz-Truppen haben die Außenposten besetzt; sie sind schrecklich mitgenommen worden. Auf jene wilden Unmenschen kann man sich auch nicht einen Augenblick verlassen. Warum ist das sehr nützliche Corps der Hottentotten aufgelöst worden? dieses würde vor allen andern für den Schutz der Colonie gegen das Eindringen der wilden Caffern am wirksamsten gewesen sein.“

Mrs Somerville und Miss Caroline Herschel sind zu Ehrenmitgliedern der K. astronomischen Gesellschaft ernannt worden.

### S p a n i e n.

Madrid, 19. Febr. Die Versammlung der Cortes scheint sich ihrem Ende zu nähern. Die Proceres berathschlagten schon seit längerer Zeit gar nicht, und die Procuradoren haben nun sämtliche Budgets bewilligt. Die Diskussion des Budgets des Finanzministeriums dauerte nur wenige Tage und ward bereits am 1. beendigt. Seit vorgestern discutirt man den Gesetzesentwurf über die während der konstitutionellen Epoche verkauften Majorate. Auch dieser scheint keinen großen Widerspruch zu finden. Die Regierung wird es vermeiden, auf die vielen noch obshwebenden Petitionen irgend eine Antwort zu ertheilen, und wird die getreuen Procuradoren mit schönen Phrasen nach Hause schicken. Bei ermangelnder Pressfreiheit wird alsdann die laute Stimme, welche bisher in den Kammern erschallte, ihren Weg zum Throne nicht weiter finden. Einer der wichtigsten Gegenstände, die Reform oder Aufhebung der Mönchsorden, ist noch nicht zur Sprache gekommen, wenn gleich die Regierung alles Mögliche thut, die Nation auf diesen Schritt vorzubereiten. — Die mit der Prüfung des Gesetzesentwurfs über die innere Staatschuld beauftragte

Kommission von Procuradoren hat am 14. ihre Arbeiten beendigt. Ihr Plan soll auf folgenden Punkten beruhen: 1) die innere Schuld der auswärtigen möglichst gleich zu stellen; 2) alle Arten der Schuld auf zwei, die konsolidirte mit Zinsen, und die nicht konsolidirte ohne Zinsen, zurückzuführen. Zu diesem Behuf schlägt sie die Konsolidation von zwei Dritteln folgender Schulden vor: die aus Amerika angekommenen Kapitale, die sich auf 26,961,492 R. belaufen; die Kauttionen in Geld 635,434 R. Guthaben der Depots zum Verkauf von 11,355,677 R., und die aus den Taback- und Salzlieferungen herrührenden von 9,763,539 R. Auch bringt sie die Hälfte der nicht konsolidirten Waleas in Vorschlag, deren ganze Summe 827,928,094 R. beträgt, und die Hälfte der laufenden 5prozentigen Schuld in Papieren zu 532,092,291 R. Ein Drittel der vier ersten Schulden, und die Hälfte der beiden letztern sollen, der Kommission zufolge, in der Klasse der unverzinslichen Schuld bleiben. Die jährlichen Zinsen, welche die Kommission anerkennt, mit Inbegriff von 12 Millionen Tilgungsfonds, würden 54,500,000 R. betragen. Lorenz dagegen verlangt, daß die Kommission zwei Drittel der vorhandenen Waleas, anstatt der Hälfte, anerkenne, und daß das übrige Drittel schwebend bleibe, ohne zur unverzinslichen Schuld überzugehen. Widrigenfalls beharrt das Ministerium bei seinem Vorschlage in allen Punkten. Die Kommission hat nun die Streitfrage einer großen Menge von Procuradoren zur Verathung vorgelegt. Unterdessen lebt die große Welt in Herrlichkeit und Freuden; die große Frage des Bürgerkriegs wird auf den Maskenbällen vergessen, und die Tagespolitik wird beim Tanze verhandelt. Oessentliche Maskenbälle finden in den Theatern täglich (oder vielmehr nächtlich) statt. Der französische Botschafter giebt jeden Mittwoch einen Ball, auf welchem sich die höchste Gesellschaft Madrids einfindet, um der französischen Artigkeit zu huldigen. Der englische Gesandte gab am 7. einen Ball, welcher an Pracht und Luxus ächt brittisch war; über 400 Personen zum Theil vom höchsten Range, das sämtliche diplomatische Corps, der General Quiroga, Alcalá Galiano und Aruelles neben Amarillas, Alba, Osuna, Hjar, den Ministern u. a. waren dort anzutreffen. Die Damen wurden von der Frau Gräfin Rayneval empfangen, welche durch die ihr eigene, an allen europäischen Höfen anerkannte Liebesswürdigkeit diesem Fest einen besondern Reiz verlieh. In der That konnten Fremde leicht in die Versuchung gerathen, in dieser Dame die Königin zu erblicken. Auch waren die anwesenden Spanier diesmal so weit hingelassen, daß sie sogar ihre patriotische Abneigung gegen alles Ausländische aufsperrten, und sich den Champagner und Bordeaux des Gesandten herrlich schmecken ließen. — J. M. die Königin: Neaentin veranstaltet von Zeit zu Zeit Bälle in dem Pallaste des Grafen Altamira; das erste Mal wurden die zur Wache aufgestellten Urbanos in den Saal gerufen, und hatten, 11 an der Zahl, die Ehre, mit J. M. zu tanzen, und ganz neulich widerfuhr dem dänischen Geschäftsträger, Hrn. Borgo di Pri-

mo, das Glück, von J. M. zu einer Galopade aufgefordert zu werden. Obwohl dieser Tanz dem Hrn. dal Vorgo, welcher den siebenzigen ziemlich nahe ist, einige Anstrengung verursachte, war doch die Gruppe höchst anmüthig, und es ist nur zu bedauern, daß durch eine darauf eingetretene Unpäßlichkeit Hr. dal Vorgo den hiesigen höhern Cirkeln, die er durch seine geselligen Gaben so sehr zu erheitern versteht, auf einige Zeit entzogen worden ist. —

Die Gazette de France berichtet, Los Arcos sei am 24. Februar von Zumalacareguy eingenommen worden; dieser habe 258 Gefangene gemacht, unter denen sich ein Oberst und ungefähr hundert Verwundete, die im Hospital gelegen, befunden hätten. Don Carlos stand am 25. zu Ubaao. Die Befestigung von Irucita und Garzia soll bei der Annäherung einiger Karlistischer Bataillone suspendirt worden sein.

Briefe von der spanischen Grenze melden, Merino durchstreife, an der Spitze einer zahlreichen Abtheilung Cavallerie, Alt. Castillen, und nehme in den kleineren Städten alle den Urbanos gehörende Waffen weg. — Es sollen in der neuesten Zeit mehrere Franzosen über die Grenze gegangen sein, um unter Mina als Freiwillige zu dienen.

#### N i e d e r l a n d e .

Amsterdam, 1. März. Seit der Berufung der Tories an das Staatsruder wurden die Rüstungen für Rechnung des spanischen Kronprätendenten mit verdoppelter Lebhaftigkeit in unsern Häfen betrieben. Wie man in diesem Augenblicke hört, ist kürzlich der Abgang von zwei oder drei Ladungen Kriegsbedürfnisse von den Unternehmern plötzlich abbestellt worden. Es wäre möglich, daß die jüngsten Nachrichten aus London diesen Gegenbefehl veranlaßt hätten.

Das Amsterdamer Handelsblatt bemerkt in Bezug auf die englische Thronrede: „Ueber unsere An gelegenheit enthält diese Rede nur wenige Worte. Man hat gewünscht und gehofft, der König von England werde darin seine Hoffnung ausdrücken, daß die Unterhandlungen bald wieder aufgenommen werden; doch davon enthält die Thronrede auch kein einziges Wort — ein Stillschweigen, aus welchem zu entnehmen ist, daß das englische Kabinet die Wiederaufnahme der Unterhandlungen nicht als dringend nöthig erachtet, und woraus weiter zu ersehen ist, daß die inneren Angelegenheiten noch einige Zeit die Aufmerksamkeit des englischen Kabinetts hauptsächlich in Anspruch nehmen werden.“

#### S c h w e i z .

Bern, 28. Febr. Die Gemüther sind hier in großer Bewegung und eine allgemeine Spannung herrscht auf den Ausgang der übermorgenden Groß Rathssitzung, in welcher die beiden Motionen wegen der auswärtigen Verhältnisse zur Sprache kommen werden. Nach unserm Geschäftsgange handelt es sich aber vorerst um die sogenannte Erheblichkeits-Erklärung der Anträge; die eigentliche Entscheidung erfolgt dann erst später. Der Regierungsrath sucht

alles Mögliche anzuwenden, um die Anträge durchfallen zu machen. Es ist jedoch sehr zweifelhaft, ob seine Bemühungen einen Erfolg haben werden. So viel sich sagen läßt, scheinen besonders die Großräthe vom Lande für die Antragsteller zu sein. Unter diesen befinden sich auch die Großräthe Jaggi und Kasthofer, welche vielen Einfluß auf die Landleute haben. Auch heißt es, daß aus verschiedenen Gegenden Landleute in Masse bei der Sitzung sich einzufinden beabsichtigen. Es läßt sich dieses nur das durch erklären, daß unter denselben der Glaube herrscht, die fremden Mächte wollten ihnen die alte patricische Regierung wieder geben. Die Anhänger der alten Regierung sind übrigens gleichfalls für die Motionen, wenigstens so weit sie Frankreich betreffen. Ueberhaupt sieht man, ohne Einverständnis und ohne Verabredung, Ultra-Patricier und Ultra-Radicale als vereinigte Gegner der jetzigen Regierung und des Juste-Milieu. Obgleich es in dem heutigen schweizerischen Beobachter widersprochen wird, so ist es doch gewiß, daß der Gedanke zu der einen, nämlich der wichtigsten Motion von einem deutschen Professor an der hiesigen Universität herrührt, welcher in der neuesten Schweizer Geschichte bereits hinlänglich bekannt ist. Sollten die Motionen durchgehen, so sind neue im Sinne der früheren Kathosferschen zu erwarten, welche dann wahrscheinlich einen andern Erfolg haben würden. Denn es scheint bei vielen Schweizern, nicht bloß im Canton Bern, sondern auch in andern Theilen des Landes, die, nach unsrer Ansicht irrige Meinung immer mehr um sich greifen zu wollen, daß ein Kampf mit dem Auslande über kurz oder lang unvermeidlich wäre. (H.C.)

Savreuth, 2. März. So eben verbreitet sich hier die Nachricht, daß die Schweiz von Seiten Oesterreichs, Baierns und Württembergs gesperrt werde. Oberst von der Mark, welcher von Wiltingen hier bei seinem Bruder auf Urlaub war, erhielt sein Abberufungs-Schreiben, indem auch sein Regiments die Bestimmung erhalten hat, mit 4 Escadronen an die Gränze zu rücken. Zu diesem stößt auch das 4te Chevauxlegers-Regiment, dessen Stab zu Augsburg liegt. Auf die Folgen ist natürlich Jedermann wißbegierig, da die Schweiz ohne Verkehr mit Deutschland nicht bestehen kann. (H.C.)

#### O e s t e r r e i c h .

Se. Maj. der Kaiser Ferdinand I., zu dessen Thron jetzt die dem Oesterreichischen Scepter untergebenen Völker mit Vertrauen hinaufblicken, hat es eine seiner ersten Regierungshandlungen sein lassen, sämtliche bisherige höchste Beamte des Hofes und Staates in ihren Functionen beizubehalten und zu bestätigen. So wird daher vor allen die sichere Hand des hochverehrten Fürsten Metternich das Ruder der Staatsangelegenheiten fortwährend führen; Oesterreichs Politik wird in den gemessenen Bahnen ruhig fortschreiten, in welchen sie bisher zum Glücke der eigenen Völker und zum friedlichen Heile Europa's sich bewegte. Die günstige Stimmung, welche diese Nachricht hier verbreitet, läßt sich nicht beschreiben; sie mischt sich lindernd zu der

Trauer des Landes um den Vater, der uns nicht allein den Erben seiner Krone, sondern auch seiner edlen Gesinnungen hinterlassen hat. Der Kaiser steht im 42sten Lebensjahre, (geb. 10. April 1793), die Kaiserin Karoline (geb. 19. Septbr. 1803 als Prinzessin von Sardinien) in ihrem 32sten Jahre.

Wien, 6. März. Seine Majestät der Kaiser haben den Fürsten Metternich beauftragt, das Andenken Allerhöchst: Seines Vaters durch Errichtung eines Monuments zu verewigen.

Dienstag, den 3. d. M., wurde der Leichnam Sr. höchstseligen Majestät des Kaisers und Königs Franz I. Vormittags, in Weisheit der Leibärzte, eröffnet und einbalsamirt, und Abends um 1 Uhr, nach vorläufiger Einsegnung, aus der allerhöchsten Wohnung über die Säulen; und Vortrasterstiege in die Hofburg: Pfarrkirche feierlich übertragen. In derselben wurde der Leichnam abermals eingeseget, und auf das vier Stufen hohe, rings mit brennenden Kerzen auf hohen Silberleuchtern umgebene Schaubett gestellt; die kaiserlichen und die königlichen Kronen, nebst Reichsapfel und Scepter, der Erzherzogehut, die Ordensinsignien, wie auch Degen, Stock, Hut und Handschuhe wurden zu beiden Seiten des Sarges auf sechs Polster von Goldstoff gelegt, der Becher mit dem Herzen und der Kessel mit den Eingeweiden wurden zu den Füßen der Leiche auf die erste Stufe gestellt; die Leibgarden besetzten die Posten am Sarge, und die schon früher in Allerhöchster Wohnung Tag und Nacht durch Priester und Kammerleute gehaltenen Vestunden wurden nun auch in der Kirche fortgesetzt. Vorgestern, Mittwoch den 4. März um 7 Uhr früh, begann der öffentliche Einlaß in die Hofburg: Pfarrkirche zur Besichtigung der Leiche, bei welcher nun auch kaiserlich: königliche Kämmerer die Vestunden zu halten begannen. Abends um 6 Uhr wurde die Kirche für das Publikum geschlossen, die Besetzung des Sarges durch die Leibgarden, und die Abhaltung der Vestunden dauerte jedoch dennoch ununterbrochen durch die ganze Nacht fort. Eben dieses geschah auch gestern und heute, wo gleichfalls der Einlaß um 7 Uhr früh beginnt, und um 6 Uhr Abends aufhört. Morgen aber wird die Ausstellung der Leiche um 11 Uhr Vormittags geschlossen werden, und zu dieser Stunde die Uebertragung des Herzens in die Loretto: Kapelle der Augustiner: Hofkirche und unmittelbar darauf die Beisetzung der Eingeweide in die Gruft bei St. Stephan mit dem herkömmlichen Gepränge stattfinden. Morgen Nachmittags um 4 Uhr endlich wird das feierliche Leichenbegängniß vor sich gehen, und wird der Leichenzug den Weg in die Begräbnißkirche zu den Kapuzinern auf dem neuen Markte aus der Hofburg über den Burg:, Michaels:, Joseph: und Bürgerhospitalplatz nehmen. An diesem Tage wird die große Hoftrauer angelegt und sechs Monate getragen. Die Trauerandachten werden in der Augustinerhofkirche bei einem prachtvollen, reich beleuchteten Trauergerüste im Weisheit der allerdurchlauchtigsten Herrschaften, des Hofstaates, der Ordensritter und Damen abgehalten werden, und zwar übermorgen am Sonntag den 8.

März und die beiden darauffolgenden Tage, jedesmal um 6 Uhr Abends die Vigilien, dann am Montag und die beiden darauf folgenden Tage, jedesmal um 10 Uhr Vormittags, die Seelenämter.

Der Correspondent der Allgemeinen Zeitung meldet aus Wien vom 3. März: „Ich glaube, noch einige Nebenumstände, die das Ende des verewigten Kaisers begleiteten, beifügen zu müssen. Hierher gehört besonders die wahrhaft rührende Abschiedsscene, die zwischen dem verewigten und seiner erlauchten Familie in den letzten Augenblicken seines Lebens stattfand. Um 12 Uhr Mitternachts äußerte Sr. Majestät den Wunsch, Höchsthre Kinder und Brüder noch einmal zu sehen. Sie wurden schleunigst herbeigerufen, und nachdem der sterbende Monarch ihnen seinen Segen erteilt hatte, hob er die Hände zum Himmel und sagte mit inbrünstiger Stimme: „Ich beschwöre Euch, meine Theuren, die Ihr mich hier sterben seht, gedenkt dieses Augenblicks, seid fromm und einträchtig, und der Himmel wird Euch segnen.“ Nach diesen mit vieler Anstrengung hervorgebrachten Worten versiel der Sterbende in große Schwäche, und die Umstehenden entfernten sich; einige Minuten nachher, als der Monarch wieder etwas zu sich gekommen, verlangte er den Erzherzog Palatin zu sprechen. Er unterhielt sich mit diesem ungesähr 10 Minuten, die ihm noch vergönnt zu sein schienen, um die Wohlfahrt Ungarns dem Erzherzoge an das Herz zu legen. Gleich darauf trat die Agonie ein, und die Thüren des Sterbezimmers wurden geöffnet, um den ganzen Hof nach der herkömmlichen Sitte Augenzeuge von dem Hinscheiden des Monarchen sein zu lassen. Die kaiserliche Familie ist von dem sie betroffenen unerseßlichen Verluste tief ergriffen, und schmerzliche Trauer erfüllt die Stadt.

### G r i e c h e n l a n d.

Athen, 7. Febr. Sr. Maj. der König ist nach Nauplion abgereist, um den Tag seiner Ankunft in Griechenland an der Stelle zu feiern, wo er den griechischen Boden betreten hat. — Die Ausführung des von Herrn v. Klenze revidirten Stadtplanes geht nun ohne Unterbrechung vor sich, und die auf ihm bezeichneten Hauptstraßen sind größtentheils abgesteckt. Die endliche Ankunft der Regentschaft und die dadurch begründete Nothwendigkeit raschen Handelns hat zuletzt die Intriguen durchgehauen, welche sich von Neid und Eifersucht dagegen erhoben hatten und die Sache von Neuem zu verwickeln suchten. — Die Reinigung und Ausgrabung der Akropolis hat ihren ungestörten und erfolgreichen Fortgang unter Leitung und beharrlicher Thätigkeit des Hrn. Dr. Ross. Unter den aufgefundenen Inschriften ist eine in Versen, von einer Melinne, der Athene Ergane Geschenk geweiht, weil sie ihr gelehrt, ihre Kinder durch künstliche Arbeit ihrer Hände zu nähren, eine andre in altattischem Alphabet reihenweise geschrieben, auf einen Posa, Gastfreund und Wohlthäter der Athener. Die Nachgrabungen haben den südwestlichen Winkel des Parthenon erreicht, und unter einer Menge Trümmer von Bildsäulen, welche zum

Theil dem Giebel gehörten, ist auch am 17ten Januar der Torso der zweiten Figur ebens-  
desselben gefunden worden, fast senkrecht unter-  
der Stelle, wo sie gestanden hat. In der Carrey's-  
schen vor ihrem Sturze gemachten Zeichnung hat  
sie noch Kopf, den rechten Oberarm und beide  
Schenkel, die ihr jetzt abgehen. — In Sparta ist  
der Kreis-Architekt, Stauffert, mit Ausführung des  
im vorigen Jahre für Wiederverbauung dieser Stadt,  
auf der Stelle des alten Sparta's, entworfenen Plas-  
nes beschäftigt, und mit den öffentlichen Gebäuden  
wird bereits angefangen. Auf Syra sind durch den  
Architekten Gelacher bedeutende Bauten ausgeführt  
worden. In Missolonghi und an andern Orten  
haben die Militair-Architekten theils Plane entwor-  
fen, theils Bauten ausgeführt, und auch in Athen  
suchen sie mit den Civil-Architekten zu wetteifern.  
Patras baut sich ebenfalls nach einem neuen und  
regelmäßigen Plane wieder auf, und wenn hier auch  
die Regentschaft nicht unmittelbar mitgewirkt, so ist  
sie es doch, die dem neu erblühenden Handelsplaz  
Schutz und Sicherheit verleiht, unter deren Begün-  
stigung dieses Unternehmen rasch fortschreitet. (H. E.)

Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.  
(Eingesandt.)

Diaphanorama. Hr. Stettler und Comp.  
Besizer der Transparentgemälde pittoresker Schweit-  
zergenden, gemalt von dem leider dahin geschiedes-  
nen gestreichten Künstler F. N. König in Bern,  
hat unser Petersburger Publikum eine geraume Zeit  
hindurch (vom 25. Sept. v. J. und mit Unterbre-  
chung einer nach Moskau unternommenen Ausflucht,  
wiederum vom 14. Januar d. J.) mit Ausstellung  
dieser Ansichten einen wahrhaft geistigen Genuß ge-  
währt. Jetzt kehrt er zu seinen vaterländischen An-  
gen zurück und gedenkt, wozu wir ihn besonders  
aufgemuntert haben, auch Dorpat's Misenstadt und  
dem kunstliebenden Riga durch Ausstellung dieser  
Gemälde, einen gewiß dankenswerthen Genuß zu  
bieten. Ein Urtheil über diese Transparentgemälde  
zu fällen, liegt aus unserm Bereiche. Wer Sinn  
für Naturschönheiten hat, wird entzückt schauen und  
immer nur schauen; und während das Auge vom  
Silberscheine des Mondes, wie in dem Gemälde  
„Gegend von Interlaken“ zum Sonnenaufgang  
beim „Rigi-Kulm“, und von dort wiederum zum  
Sonnenuntergang, worin uns das „Hochgebirg, die  
Jungfrau“ erscheint, schweift, bewegt sich das Herz  
in sanfter Regung und die Zunge verstummt, wie  
mit ehernen Fesseln gebunden. Sämmtliche ausländi-  
sche Blätter spenden diesem Diaphanorama ein  
allgemeines Lob, wohin vorzüglich das Urtheil von  
E. A. Wötiger (Dresdener Anzeiger Nr. 194) und  
Dr. Saphir („Bazar für München und Vatern“  
Nr. 53) zu rechnen sind. Die Weihe jedoch, die  
sich dieser Kunstgegenstand erworben hat, ist Göthe's  
Urtheil. („Ueber Kunst und Alterthum“ 2. Band,  
3. Heft, S. 132) und worin Göthe sich folgender-  
maßen ausspricht: „Diese Transparenten Gemälde  
gewähren nicht allein dem schaulustigen Publikum  
eine angenehme Unterhaltung, sondern ergötzen und

befriedigen auch den ersten betrachtenden Kunst-  
freund.“ Die Hauptgegenstände sind Prospekte ber-  
deutender und schöner Schweizergegenden, worunter  
die mit Mondbeleuchtung für die vorzüglichsten und  
überhaupt für das Beste gelten können, was wir in  
dieser Art jemals gesehen haben. Die Gegend bei  
Interlaken leistet selbst strengeren Kunstforderungen,  
als man sonst an dergleichen Werke zu machen  
pflegt, genüge. Das malerische Ganze, die, durch  
liebliche Widerscheine erhellte Schattenparthie am  
Bauernhause, die grüne Nacht in den Bäumen,  
das ruhige vom Mond beglänzte Gewässer des See's,  
das höhere Glimmern des laufenden Röhrenornes  
vor dem Hause, dessen Geplätscher man zu verneh-  
men glaubt, und noch anderes in der Natur wohl  
beobachtete und mit vieler Kunstfertigkeit dargestellte,  
geben diesem Gemälde wahren Kunstwerth. Der  
über dem Ganzen herrschende Friede erregt in jedem  
Beschauer wohlthuende Empfindungen. Malerische  
Wirkungen von Licht und Schatten am glücklichsten  
nach allen Forderungen der Kunst ausgedrückt, fin-  
det der Beschauer in der Ansicht von Zells Capelle  
am Vierwaldstädtersee. Eben so hoch ist zu schätzen  
eine andere Capelle am Zugersee. Ist nach unserm  
Bedanken, das zuerst erwähnte Gemälde von Zells  
Capelle von größerem Styl, auch wohl kunstgerech-  
ter, so wird hingegen das zweite dem Beschauer  
vielleicht noch angenehmer vorkommen. In beiden  
macht das fast blonde Licht der Fackeln und der  
Lampe auf die strengen Schlagschatten einen schönen  
Contrast mit dem in den Formen alles Schrof-  
fensänstigen Mondschein und diese Verschiedenheit,  
welche der Künstler mit Aufmerksamkeit in der Na-  
tur beobachtet, ist ihm trefflich gelungen, im Bilde  
darzustellen. Als Zwischenpiel, indessen die Haupt-  
bilder verändert werden, erscheinen Halbfiguren und  
Kniestücke, verschiedene Schweizertrachten darstellend.  
Zu diesen möchte als vorzüglich gerathen der Berner  
Küher (Kuhhirte) zu zählen sein. Mit diesen er-  
freulichen Bildern hat der Künstler angezeigt, daß  
die Transparentmalerei auch im Fach der Figuren,  
bei zweckmäßiger Behandlung, vieles zu leisten ver-  
spricht. — Dienstag am 5. März war die letzte  
Vorstellung. In kurzer Zeit wird Dorpat's gebil-  
dete Welt sich gewiß an dem Anblick dieser Gemälde  
ergötzen, und uns Dank wissen daß wir ihre Aufmerk-  
samkeit im Voraus darauf hinlenkten.

St. Petersburg, 5. März 1835.

M...

M i s c e l l e n.

Dampfschiffahrt durch das Eis. Die  
Amerikaner haben eine neue höchst wichtige Anwen-  
dung von der Dampfschiffahrt gemacht. Geschickte  
Ingenieure bauten unlängst zu Baltimore für eine  
der Asscuranzkompagnien dieser Stadt ein Dampf-  
schiff, welches dazu bestimmt ist, andern Fahrzeugen  
das Ein- und Auslaufen in und aus Häven möglich  
zu machen, welche ganz von Eis geperrt sind. Die-  
ses Dampfschiff, Secours genannt, begann seinen  
Dienst in den ersten Tagen des Januars, und zwar  
nach einer Kälte, wie man sie seit Jahren nicht ge-  
habt hatte. Am ersten Tage lief der Secours mit

einer Brigg im Schlepptau aus, und bahnte sich, zu Jedermanns Erstaunen, sehr leicht einen Weg durch das mehr als einen Schuh dicke Eis. Der Patapsko war seiner ganzen Länge nach zugestoren, und der Secours hatte hier dieselben Schwierigkeiten zu überwinden, bis er den breitesten Theil der Chesapeake-Bai erreichte. Nachdem er endlich die Brigg aus dem Eise hinaus und an die Stelle gebracht hatte, wo sie die hohe See sicher erreichen konnte, ging er nach Annapolis, wo der Haven eben so von Eis gesperrt war, wie zu Baltimore. Am folgenden Tage fuhr er von Annapolis ab, um dem nach Norfolk bestimmten Dampfschiff, der Columbier, entgegenzugehen, das er ins Schlepptau nahm und noch am Abend desselben Tages nach Baltimore brachte. Zwei Tage später ging der Secours nach Annapolis zurück, wo er nicht eines, sondern vier Schiffe zu gleicher Zeit ins Schlepptau nahm, und seine Maschinenkraft erwies sich stark genug, um diese Schiffe fortzuziehen und zugleich das Eis zu brechen. Diese Versuche ließen nichts zu wünschen übrig, und es scheint jetzt keinem Zweifel unterworfen, daß die Handelsmarine der vereinigten Staaten in Zukunft des großen Vortheils genießen wird, ihre Wirksamkeit auch im strengsten Winter nicht unterbrochen zu sehen. Das Vordertheil des Secours ist sehr abgeplattet und aufwärts gerichtet, und der im Wasser gehende Theil des Rumpfes hat ungefähr die Form eines Spatels, so daß er, statt das Eis zu zerstoßen, vielmehr darauf steigt. Seine Schaufelräder sind von Holz und Eisen, und haben eine so gewaltige Kraft, daß sie das Eis zermalmen. Das Eis weicht dem Gewichte des Schiffes, so wie dieses darauf gleitet, und wird nach hinten unter die Räder getrieben. Von der Gewalt dieser Räder kann man sich einen Begriff machen, wenn man weiß, daß jedes 120 Ctr. Eisen an sich hat. Einige sind der Meinung, man sollte statt dieser Räder, welche das Eis zermalmen, andere anbringen, die es zersägen, und die mithin

auch nicht so schwer zu sein brauchen; dann könnte auch eine Maschine von geringerer Kraft dieselbe Wirkung thun, und man würde bedeutend an Brennmaterial ersparen.

**Dampfbootfahrt durch die Luft.** Der Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika ist von einem Amerikaner, Namens Rufus Porter, ein Plan zu einem Luftdampfboot vorgelegt worden. Das beabsichtigte Fahrzeug soll einen eifrunden Ballon von 500 Fuß Länge und 50 Fuß Durchmesser erhalten. An diesem Ballon wird ein Boot von 5 Fuß Länge und 20 Fuß Breite mit einer Dampfmaschine von 10 Pferdekraft besetzt. Die Dampfmaschine bewegt ein Paar Flügel. Hinten soll das Boot ein großes Steuerruder erhalten, welches einem Fischeschwanz gleich; innerhalb des Schiffsraums werden sich mehrere Zimmer für Reisende befinden.

Der Dänische Uhrmacher Jules Jürgensen, welcher sich mit öffentlicher Unterstützung auf einer Kunstreise in der Schweiz befindet, hat eine neue Art von Metallthermometern erfunden, welche er Merothermometer nennt, und die von der Beschaffenheit sind, daß sie angeben, welche Temperatur es zu irgend einer Zeit des Tages oder an einem Theile des Zeitraums von 24 Stunden gewesen ist. Es soll dieses Instrument den ungetheilten Beifall der Naturkundigen, namentlich des berühmten Descandolle in Genf gefunden haben.

**Durchreisende.**

Hr. Obrist A. v. Helmersen, nach St. Petersburg retour; Herr Kaufmann Hartmann, von Riga nach Neval; Hr. Königl. Schwed. Kammermusikus Adner, Hr. Kaufmann Mittelstädt, Hr. Kaufmann Bildgrube. Hr. Major Reichard, von Riga nach St. Petersburg.

**Waaren-Course vom 4. März 1835 in Rbl. Banco-Assignationen.**

	Riga.	Reval.
Roggen..... pr. Last	242 $\frac{1}{5}$ —245	300—280
dito Mehl gebeutelt. pr. Loof	7 $\frac{3}{4}$	—
dito dito grobes... — —	5 $\frac{3}{4}$	—
Waizen..... pr. Last	269 $\frac{1}{2}$ —323	—
dito Mehl..... pr. Loof	9—10 $\frac{1}{2}$	—
Gerste..... pr. Last	217 $\frac{1}{2}$	—
Hafer..... pr. Last	199	160—150
Kornbrannwein, $\frac{1}{2}$ Brand pr. Fals	—	40—39
dito $\frac{1}{2}$ — — — —	—	—

**Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 8. März 1835.**

	St. Ptbg.	Riga.	
Auf Amsterdam	53 $\frac{1}{2}$	53 $\frac{7}{8}$	Cents holl. Cr.
— Hamburg.	9 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	9 $\frac{1}{2}$	Schill. Bco.
— London 3 Mt.	10 $\frac{1}{4}$ $\frac{1}{8}$ $\frac{1}{8}$	10 $\frac{3}{4}$ $\frac{1}{4}$	Pce. Sterl.
Staats-Pap.:			
5 $\frac{1}{2}$ Metall. 1 Ser.	99 $\frac{1}{2}$	—	
3 & 4 dito	99	—	
6 $\frac{1}{2}$ Bco. Inscript.	130	—	
Poln. Loose...	232	—	
Pr. Pr. Scheine	—	—	
Pfundb. Livl.	—	99 $\frac{1}{2}$ —99 $\frac{1}{2}$	
dito Ehstl.	—	—	
1 Rbl. Silber..	359 C.	359 C.	

pr. r Rbl. B.-A.

**I n t e l l i g e n z - N a c h r i c h t e n .**

**Gerichtliche Bekanntmachungen.**

Demnach bei der Oberdirection der Livländischen Creditfocietät Sr. Erlaucht der Herr dimittirte Gardeobrist und Ritter Fürst Barclay de Tolly, auf das im Riga-Wolmarschen Kreise und Koopschen Kirchspiele belegene Gut Stolben, um ein Darlehn in Pfandbriefen nachgesucht hat, so wird solches hiedurch öffentlich bekannt gemacht, damit die resp. Gläubiger, deren Forderungen nicht ingrossirt sind, Gelegenheit erhalten, sich solchermwegen während der 3 Monate a Dato dieses, binnen welchen die nachgesuchten Pfandbriefe nicht ausgereicht werden können, zu sichern. Zu Riga, am 28. Febr. 1835. 2

Der livl. zum Creditwerk verbundenen

Gutsbesitzer Oberdirectorium:

E. v. Transehe, Oberdirector.  
Stövern, Secr.

Ein löbliches Voigteigericht bringt desmittelst zur allgemeinen Wissenschaft, daß am 21sten März d. J., Nachmittags von 2 Uhr ab, in dessen Parterzimmer verschiedene Effecten, als Stühle, Bettzeug, ein Fuchspelz und auch andere Sachen auctio- nis lege gegen gleich baare Zahlung in Banco = Aff. öffentlich versteigert werden sollen. 3

Dorpat Rathhaus, den 12. März 1835.

Ad mandatum:

R. Linde, Secr.

---

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

**Bekanntmachungen.**

Einem hohen Adel und geehrten Publico zeige ich hierdurch ergebenst an: daß ich mein bisheriges Quartier verlassen habe und gegenwärtig im Hause des

Herrn v. Peterfen, hinter dem Universitätsgebäude, dem Herrn v. Dauve gegenüber, wohne. 1

J. Hasse, Instrumentenmacher.

Der Comite der livländischen Branntweinslieferanten fordert die Interessenten hierdurch auf, sich am 12. April d. J., Vormittags um 11 Uhr, im Locale des Casino im von Stiernhielmischen Hause zu einer Generalversammlung gefälligst einzufinden zu wollen. 3

Im Namen des Comite:

Landrath Baron Bruiningf.

**Zu verkaufen.**

Gute wohlschmeckende Krimmer Äpfel sind zu haben bei J. R. Schramm. 2

Gut feimende Kleesaat ist zu haben bei 1

Fr. Jac. Welling.

Bei mir sind frische Blutigel zu haben, das Stück zu 50 Kop. Arme, welche eine Bescheinigung vom Arzt bringen, erhalten sie gratis. Meine Wohnung ist bei dem Herrn Schneidermeister Koch, neben der Stadt London. 1

J. L. Triebel.

**Zu vermietthen.**

Auf dem Sandberge, im Hause des Universitäts-Calefactors J. Gränberg, ist eine Familien-Wohnung nebst Obstgarten zu vermietthen. Die Bedingung erfährt man bei demselben. 1

**Kapital-Gesuch.**

Sollte jemand willens sein auf ein Immobil als erste Ingrossation 1000 Rbl. S. M. begeben zu wollen, so ertheilt hierüber Auskunft P. Emmers. 2

---

**Abreisende.**

Der Korbmachergefell Peter Fischer wird in 2 Tagen von hier abreisen. Den 8. März 1835. 2



# Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeracion wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 32.

Sonnabend, 16. März.

1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Schweiz. — Deutschland. — Türkei. — Wissenschaftliche und Kaufmannsrichten. — Ueber die Zinsenreduction der livländischen Pfandbriefs-Zinsen.

## Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 11. März. Seine Kaiserliche Majestät haben Allerhöchst zu genehmigen geruht, daß in diesem Jahre in Moskau eine zweite Ausstellung Russischer Industrie-Producte, ähnlich der im Jahre 1831 gewesenen ersten, Statt finden solle.

Diese Ausstellung wird am 2. Juni, im Hause der Russischen Adelsversammlung eröffnet und dauert bis zum 25. desselben Monats.

Die Inhaber großer und kleiner Fabriken so wohl, als die Handwerker und technischen Künstler des ganzen Russischen Reichs werden mit ihren Erzeugnissen zu dieser Ausstellung zugelassen.

### Ueber Eisenbahnen in Rußland.

In allen Ländern wo wir gegenwärtig Eisenbahnen angelegt sehen, sind sie Früchte vorhergegangener Blüthen hoher und verfeinerter Entwicklung der Industrie; nur als diese in Verarbeitung roher Stoffe nach schnellerem Verkehr verlangte und der Absatz ihrer Erzeugnisse im Austausch anderer Gegenstände zur Verarbeitung mit möglichst geringem Zeitaufwande geschehen mußte, da traten Eisenbahnen als äußerstes Glied einer Kette von Maschinen, künstlichen Berrichtungen und Anwendungen großer mechanischer Kräfte ein. — Jede neu einzuführende Maschine soll wohlfeilere Productionsmittel, als bisher für gleichen Zweck angewendet worden, darbieten, und verändert sich hierbei die Arbeit, mithin der Besitz, so ist dieser Besitz, physischer oder geistiger Kräfte in den Ländern wo bisher Eisenbahnen angelegt wurden, seiner Natur nach mobil, und wird neue Anwendung suchen können und finden. — Die Eisenbahnen in ihrer starren Unbiegsamkeit nur gewisse Endpunkte berücksichtigend, durchschneiden in England, Holland und andern Ländern, voll gedrängter industrieller Bevölkerung, ein dichtes Geäder anderweitiger Communications-Mittel, Wege und Canäle, und nicht nur die nächste Verbindung gewisser Endpunkte wird durch die Eisenbahnen begründet, sondern sie finden bereits alle Mittel schon vor, sie für den ganzen Zwischenraum fruchtbar und für die Industrie vortheilhaft zu machen. Das Ansammeln dieser Mittel, ist aber das Werk der Jahrhunderte; durch Anwendung unendlich viel größerer Kräfte als

die Gründung einer Eisenbahn bedarf, hat das allmähliche Bedürfnis, dem Local und den topographischen Umständen sich anschmiegend, sich eine Menge Communicationen eröffnet, Städte und Dörfer und der ganze Grundbesitz knüpfen im Anfange ihre Existenz an eigene und fremde Anwendung dieser Mittel zum innern Austausch der Producte des Bodens und der Industrie, und hierauf hat die Gründung der Eisenbahnen in den bezeichneten Ländern nichts vernichtet und gelähmt, sondern hat sich dem Bestehenden, als die für den Augenblick höchste Ausbildung mechanischer Kräfte, angeschlossen.

Nicht so aber würde in Rußland die Gründung einer Eisenbahn, etwa zwischen St. Petersburg und Moskau, wirken. — Rußland hat in mächtigem Aufschwung seiner Kräfte vergessen machen, wie wenig Zeit seit dem verfloßen ist, daß diese fast noch alle schlummerten, und doch sind in räumlicher Hinsicht nur noch Anfänge gemacht; diese zu schützen und zu behüten ist Wohlthat und Bedürfnis, damit das innere Leben allseitig kräftig werde, auf dem Wege allmählicher Entwicklung. Abgesehen von dem Umstande, daß Rußland in Hinsicht der Natur des Besitzes und des Eigenthums die entschiedensten Unterschiede gegen andere Länder darbietet, und daß dieser Besitz durch rechtliche Verhältnisse bedingt ist, die seine Anwendung modificiren, hat Rußland bei Gründung einer Eisenbahn nichts oder nur wenig von dem darzubieten, was in andern Ländern diese Anlagen begründete. Die innere Thätigkeit hat nach vorhandenen Umständen begonnen sich zu entwickeln; Hand in Hand gehend, hat eine Industrie an einer andern Hilfe und Eräße gefunden, das Local hat die vortheilhafteste Richtung und die Nähe zu den Ansiedelungen vorgezeichnet, diesem gemäß ist mit viel Mühe und Fleiß angefangen worden, von minder begünstigten entfernter gelegenen Orten Communicationen nach günstiger gelegenen zu eröffnen, indessen liegen noch große Räume unangebaut; wenn nun in Rußland eine Eisenbahn in der bezeichneten Richtung angelegt würde, so dürfte sie in nächster Folge nöthig sein, um mit ihren Endpunkten in Verbindung zu bleiben, mit angestrengtem Kraftaufwande dasjenige an Verbindungsmitteln mit ihr zu schaffen, was in andern Ländern eine ältere Civilisation vorfinden ließ. Indessen hat Rußland vielleicht noch nicht

Kräfte genug, um bei Erhaltung der dem Local und den gegenwärtigen Ansiedelungen entsprechenden natürlichen Communicationen sich der rücksichtslos nur der geraden Richtung folgenden Eisenbahn anzuschließen; die ersteren bedürfen ungetheilter Benutzung, um ihren Zweck zu erreichen, und wenn sie durch die Concurrenz, die zu besorgen ist, in Verfall gerathen, so muß unvermeidlich mit dem Verfall der gegenwärtigen Anwendung seiner Kräfte, besonders in so fern diese nicht ersetzt werden können, vielfältiger Wechsel sich zutragen; im Vertrauen auf Dauer bestehender Verhältnisse haben Bestrebungen aller Art Auslagen verursacht, für die noch kein Ersatz hat geboten werden können, und diese würden durch gegenwärtige Anlage einer Eisenbahn größtentheils verloren gehen, das Bestehende, halbvollendet, fallen, und ein frühzeitiges nicht nationell ausgebildetes Zeugniß an die Stelle treten.

Die Anhäufungen roher Erzeugnisse des Bodens können nicht sogleich Veranlassung zur Gründung außerordentlicher Communications-Mittel sein, sondern es wird gestrebt werden müssen, durch Vermehrung der Consumption an Ort und Stelle, den Ueberschuß zu verwenden, und wenn England eine Ausnahme hiervon in seinem allverbreiteten Steinkohlen-Handel darbietet, und in diesem erste Veranlassung und reichlichen Erfah für kostbare Anlagen gesunden hat; so wird auch Rußland erst die Schätze der sein Süden verbirgt, durch große Capitalverwendungen nutzbar gemacht sehen können. Wenn einst das Sclaterinoffslawische Gouvernement mit seinen Steinkohlenlagern dem Bedürfnis an Feuerungsmaterial im übrigen Süden abhelfen soll, und in Ermangelung oder wegen Unzulänglichkeit anderer Transportmittel auch zur Gründung von Eisenbahnen geschritten werden muß, so werden sie dort, nicht nur nichts stören, und vernichten, sondern sie werden vielmehr die Industrie erwecken und bereichern.  
(Uf. St.) (St. Pet. Btg.)

## Rußländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 7. März. Heute zeigte sich ein ungewöhnliches Zustromen von Zuschauern auf den öffentlichen Gallerien der Deputirtenkammer. Herr Fay erstattet mehrere Petitionsberichte, die man bei dem herrschenden Tumulte kaum hören kann. Der Präsident läßt mehrmals seine Glocke ertönen. Die Versammlung der Deputirten ist zahlreich. Herr de Sade ist von mehreren Deputirten umgeben, worunter man die H. H. Manguin, Laurence, der kürzlich aus Afrika zurückgekommen, u. s. w. bemerkt. Auf der Ministerbank sind die H. H. Thiers, Duperré, Persil, Guizot, de Rigny. Der Präsident schlägt vor, zu beidlichen Entwürfen überzugehen. Man ruft: Nein! Er erklärt hierauf, daß Herr v. Sade das Wort habe. Jetzt tritt Stille ein. Herr v. Sade: „Als ich die Kammer um Erlaubniß bat, einige Interpellationen an die Minister zu richten, glaubte ich, es gebe kein Ministerium man hat mich aber so eben versichert, daß Staatsmänner die Mission übernommen hätten, das Cabinet zu bilden.

Da ich den Gang der Regierung nicht hemmen will, so schlage ich vor, die Erläuterungen auf nächsten Dienstag zu verschieben.“ (Geräusch.) Herr Guizot: „Es ziemt uns nicht, in irgend ein Detail über die Absichten der Krone einzugehen; was wir sagen können ist, daß sie sich mit der Sorgfalt, welche die öffentlichen Interessen verdienen, mit der Bildung des Cabinets beschäftigt, und nicht lange darauf warten lassen wird.“ (Lange Bewegung.) Hr. v. Sade: „Nach dem, was der Minister gesagt, erkläre ich, daß ich gewis bis Dienstag meine Frage verschieben will.“ Eine Stimme ruft: Mittwoch. Die Kammer, darüber befragt, beschließt den Mittwoch. Auf diese Entschließung folgt eine lange Gährung. Es bilden sich zahlreiche Gruppen. Die H. H. Guizot, Thiers und Sebastiani treten in mehrere derselben, wo ein sehr lebhaftes Gespräch herrscht. Die Sitzung bleibt lange suspendirt. Der Präsident fragt endlich, ob die Kammer die Sitzung fortsetzen wolle. In diesem Falle müßte man sich aber in zwei Parteien theilen, in eine schwache, die sich in den Konferenzsaal zu begeben hätte, und in eine andere, die im Saale bliebe. (Man lacht.) Die Kammer fährt in den Petitionen fort, alle Minister entfernen sich, Niemand ist aufmerksam. Man geht zur Tagesordnung über mehrere verlesene Petitionen.

Paris, 10. März. Gestern hatte der Marschall Soult eine Unterredung mit dem Könige. Herr Guizot, der eine Zeit lang nicht mehr in den Tuilerieen erschienen war, fand sich ebenfalls mit Herrn Duchatel ein. Auch alle übrigen Minister wurden noch einander zugelassen. Zuletzt traf auch noch der Marschall Gérard ein, und unterhielt sich lange mit dem Könige.

Es unterliegt heute keinem Zweifel mehr, daß die definitive Zusammensetzung des neuen Cabinets, wovon die Nachricht bereits durch den Telegraphen nach Straßburg gelangt war, (s. Nr. 30 u. 3.) späterhin wieder zerfallen ist, und daß dieses Ministerium sonach ein solches war, das man in Frankreich unministère mort-né zu nennen pflegt. Jetzt ist wieder den Muthmaßungen der öffentlichen Blätter ein weites Feld geöffnet. Das Journal des Débats versichert, die Krone habe nun gänzlich auf die ministerielle Combination verzichtet, an deren Spitze die Namen Soult und Molé gestanden. Dem Constitutionnel zufolge, spricht man wieder ernstlich von der Reconstitution des vorigen Cabinets. Herr v. Rigny allein, heiße es, würde sich zurückziehen und Marschall Ratton das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten und die Präsidentschaft des Consils erhalten. Im Publikum wurde dagegen ganz bestimmt versichert, daß in diesem Augenblicke wieder ein Versuch gemacht werde, die Herren Dupin und Soult zu einer Combination zu vereinigen, zu welcher der tiers-parti die meisten Glieder hergeben würde. Die Gazette de France enthält heute in einer zweiten Ausgabe Folgendes: „Die Deputirten hatten sich gestern Nachmittag sehr zahlreich im Konferenzsaale eingefunden, um sich über die gegenwärtige Ministerial-Krise zu bespre-

chen. Diejenigen unter ihnen, die häufig im Schlosse erscheinen, waren der Meinung, daß jetzt nur noch ein rein doctrinales Ministerium unter dem Vorsthe des Herzogs von Broglie möglich sei. Inmitten dieser Krisis möchte es nicht uninteressant sein, einige Worte zu publiciren, die dem Könige gestern, wo eine Deputation der Kammer ihm mehrere Geschenktwürfe von örtlichem Interesse vorlegte, entschlüpft sind. Der Monarch sagte: „„Meine Herren! Ich schätze Mich glücklich, daß ich eine Gelegenheit finde, den Repräsentanten der Kammer zu erkennen zu geben, wie sehr Ich die Behutsamkeit zu schätzen weiß, mit welcher die Kammer am vorigen Sonnabend zu Werke gegangen ist, als sie Interpellationen aussetzte, die unsere Verlegenheit nur noch vermehrt haben würden; diese Verlegenheit ist groß. Ich muß politischen Leidenschaften widerstehen, und zugleich die persönlichen Bedenklichkeiten einiger Männer bekämpfen, die sich scheuen, die allzu schwere Last eines Ministeriums zu übernehmen. Indessen hoffe Ich doch, daß Wir zuletzt alle Hindernisse besiegen werden; jedenfalls aber können Sie sich versichert halten, daß das End-Resultat nur ein solches Ministerium sein wird, das die Majorität der Deputirten-Kammer repräsentirt.““ Wenn diese Antwort uns getreulich berichtet worden, so muß man daraus schließen, daß der König die Dazwischenkunft der Kammer als ein neues Hinderniß betrachten würde. Es fragt sich hiernach, ob der Graf v. Sade morgen in der Kammer mit seinen Interpellationen hervortreten wird.“

Auch heute fand wieder eine Versammlung mehrerer Deputirten im Konferenzsaale der Kammer statt. Um halb 4 Uhr konnte die Zahl derselben etwa 150 betragen; sie gehörten verschiedenen Mäncen, besonders dem tiers-parti und der Opposition an. Die vorherrschende Meinung in der Versammlung soll die sein: man solle auf die directen Interpellationen an die Minister verzichten und einen Addressentwurf abfassen, um dem Könige die tiefe Vertrübniß auszudrücken, die den Repräsentanten Frankreichs die unerhörte Verlängerung der ministeriellen Anarchie verurursache, und ihn zu ersuchen, ihr dadurch ein Ende zu machen, daß er sich an die parlamentarische Majorität wende. Hiermit stimmt die Ansicht des Temps überein, welcher sagt: „„Alle unabhängige Deputirte scheinen einstimmig die Absicht zu haben, am Mittwoch eine Adresse an den König zu beantragen, worin die Frage gestellt werden soll, ob das Ministerium konstituiert sei.““

Großbritannien und Irland.

London, 7. März. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses erwiederte Sir R. Peel auf eine Anfrage des Lord John Russell, wann die Anträge auf Gelbbewilligungen für die Staatsausgaben gemacht werden würden, daß auf Bewilligung der Anschläge für die Marine schon am nächsten Freitage angetragen werden solle. Hr. Hume benutzte diese Gelegenheit zu der Anzeige, daß er bei der Vorlegung der Ausgabenanschläge darauf antragen wolle, dieselben künftig nicht für ein ganzes, sondern nur für ein halbes Jahr zu bewilligen, welche Anzeige

von verschiedenen Seiten des Hauses ein Hört! Hört! bewirkte. Sir R. Peel machte, als von den Ausgaben für das Sprecheramte die Rede war, die Bemerkung, daß die Anträge des Comités in dieser Hinsicht Berücksichtigung finden, und daß in Zukunft nicht jeder Sprecher ein neues Silberservice erhalten, sondern in den Besitz des seinem Vorgänger überlieferten gesetzt werden solle. Auf eine Anfrage des Hrn. O'Connell, ob die Regierung eine Aenderung der Malzsteuer beabsichtige, äußerte der Premierminister, daß nichts unpassender sei, als voreilig Auskunft über bevorstehende Finanzmaßregeln zu erteilen, und er werde sich daher diesen Fehler nicht zu Schulden kommen lassen. Kurz vorher hatte der Marquis von Chandos erklärt, daß er bei seinem Antrage auf Abschaffung der Malzsteuer beharre, und denselben zur angezeigten Zeit vorzubringen gedenke.

Am 3. d. M. versammelten sich die Wäscherinnen von Kensington und der Umgegend, und hielten, unter dem Vorsthe einer gewissen Euphemia Figgins, eine förmliche Sitzung, in welcher der Beschluß gefaßt wurde, daß, da man mit tiefem Bedauern gesehen habe, wie eine Menge irischer und anderer der Opposition in der Unterhaufe angehörenden Mitglieder der Deputation, welche Sr. Maj. die Adresse überreicht, mit reiner Wäsche nicht versehen gewesen sei, sondern schmutzige Hemden u. s. w. getragen habe, jede der in der Sitzung anwesenden Wäscherinnen sich zur Beisteuer von einem Pfund Seife, Nagelbürsten und anderen zum Reinigen des Körpers erforderlichen Gegenständen verpflichte, und außerdem zum unentgeltlichen Waschen eines Hemdes, eines Paares Strümpfe und dergl. m. für jene Mitglieder oder deren Anhänger, bei denen solches notwendig sein sollte, sich anheilsichtig mache; daß ein Ausschuß von 6 Wäscherinnen zur Entgegennahme der erforderlichen Weisungen stets bei der Hand sein und schließlich eine Deputation den Herren O'Connell, Hume und Warburton, persönlich die Aufwartung machen und ihnen die Seife und eine Abschrift des gegenwärtigen Beschlusses überreichen solle.

Spanien.

Madrid, 26. Februar. General Baldes wird morgen erwartet. Man versichert, der Entwurf der Finanzkommission werde mit der einzigen Veränderung angenommen werden, daß die Gesamtheit der verkauften Güter den Käufern zurückgegeben werden solle. Die letzten Bulletins von Mina sind vom 13. und gewähren viele Hoffnungen. Die Verstärkungen kommen von allen Seiten an, so daß der General bei eintretender besserer Jahreszeit seine Aktivoperationen wird beginnen können.

Der Phare de Bayonne enthält folgende Details über das Gefecht bei Los Arcos: „Am 24. Februar griff Zumalacareguy die Garnison von Los Arcos an, welche aus 240 Mann bestand, die zwei besetzte Häuser besetzt hielten. Das Feuer dauerte von 5 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends. Zumalacareguy hatte ihnen zwei Parlements gesandt, um sie aufzufordern, sich zu ergeben, was aber die

Garnison verweigerte. Gegen 7 Uhr Abends hatte Zumalacarreguy große Haufen dörren Holzes, Stroh und Schwefel zu sammenbringen lassen, womit die befestigten Häuser in Brand gesteckt wurden. Ein Theil der Garnison kam in den Flammen um, und der übrige wurde erschossen oder erschossen. Nur einem Officier und 4 Soldaten gelang es, sich durch die Flucht zu retten; diese trafen noch denselben Abend in Estella ein, wo sie über das, was vorgefallen, Bericht erstatteten."

S c h w e i z .

(N. Zür. Zeitung.) Zürich, 7. März. Begreiflich erregen die militärischen Maßregeln, welche nach den Angaben der Allgem. Zeitung und andern Nachrichten theils in der Gegend des Bodensees, theils im Breisgau von unsern deutschen Nachbarn ergriffen werden, einige Aufmerksamkeit in der Schweiz, da hier die Umtriebe der politischen Flüchtlinge bei weitem nicht so gefährlich angesehen werden, wie man sich jenseits den Anschein giebt, sie zu betrachten. Der Verdacht, welcher auch sonst schon bei verschiedenen Klassen aus ungleichen Gründen waltete, daß Absichten unmittelbarer Einmischung auf dem Sapete seien, erhält durch diese Truppenbewegungen neue Nahrung. Wir getrauen uns in der That nicht, hier ein ganz bestimmtes Urtheil zu fällen, da der Vorort seinen Mitsünden völliges Geheimniß aus dem Gange und Stande der Unterhandlungen wahrscheinlich so lange macht, bis diese etwa berufen werden möchten, die Fehde auszufechten, welche die vorbrliche Fürsorge herbeigezogen hat. Indes halten wir doch eher dafür, daß zur Zeit noch keine unmittelbar drohende Gefahr vorhanden, und die von einigen deutschen Regierungen getroffenen Maßnahmen mehr die Folge wirklicher, sei es nun gegründeter oder ungegründeter, Besorgnisse seien. Wenigstens berichtet der Erzähler, daß der in Breisgau kommandirende österreichische General die von württembergischer Behörde im panischen Schrecken verlangte schnelle Verstärkung verworren habe, da er weder Vollmacht noch Auftrag hierzu habe. Ueberhaupt kann nicht im Ernste daran gedacht werden, mit einigen unbedeutenden Truppenabtheilungen, ohne einen Artilleriepark, die Schweiz zu überrumpeln. Höchstens möchte daher die Bestimmung eines solchen Kordons sein, strengere Sperrmaßregeln zu unterstützen. Jedenfalls ist die Eidgenossenschaft berechtigt, vom Vororte zu erwarten, daß in den nächsten Tagen die gänzliche Beseitigung der noch waltenden Mißverhältnisse angezeigt, oder auch im entgegengesetzten Falle die Lage der Dinge nicht länger verhehlt und nicht das Schicksal der Schweiz durch das rathlose Schwanken einer Behörde aufs Spiel gesetzt werde. . Bereits veranlaßt das dumpfe Gerücht von drohenden Gefahren und die Geheimnißkrämerei der Bernerregierung in dortigem Kantone und anderwärts gewisse unregelmäßige Bewegungen, die wohl bei unsern Nachbarn als neue Provocationen angesehen werden dürften, und doch nicht hinreichen würden, einen erfolgreichen Widerstand zu leisten,

welcher nur durch umfassende und geregelte Anordnungen möglich ist.

D e u t s c h l a n d .

München, 10. März. Aus dem von dem Könige zur Beförderung des Flachbaues und der Leinwandfabrikation angewiesenen Fonds hat die Regierung kürzlich eine große Parthie ächten Rigauer Saamen in Rußland ankaufen lassen, welcher gegenwärtig um dem möglichst billigen Preis den Landwirthen verabsolgt wird.

Aus Kottwitz bei Auras in Schlessien meldet man vom 6. März, daß dort nicht allein bereits die wilden Gänse angekommen sind, sondern auch die Lerchen fröhlich singen, die Schwalben bereits zwitschern und Insekten zur Nahrung finden und die Vienen in den blühenden Haselbüschen summen.

T ü r k e i .

Constantinopel, 25. Febr. Am 15. des Ramasan hat der Sultan nach alter Sitte, in Begleitung seiner höchsten Beamten, dem Chikaischerif, einem angeblichen Kneide des Propheten Muhameds, welches in dem Serail aufbewahrt wird, einen Besuch gemacht. An den Abenden des 12., 13. und 14. Ramasan, nach Ablauf der Fastenzeit, gab der Sultan den Großwürdenträgern Festmahle; das letzte dieser Feste fand im Palast des Seriaskers Statt, und als der Sultan heimkehrte, war die Stadt erleuchtet, so daß, wie die Tekwimi vekaji sich ausdrückt: „die bereits angezündeten Laternen und Lämpchen einem Heere von Wandelsternen vergleichbar waren, das den Vollmond am Himmel der Majestät, nämlich den Sultan, auf seinem Heimritt umschwebte.“

Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Die drei ersten Hefte des vierten Bandes der Dorpater Jahrbücher für Literatur, Statistik und Kunst, besonders Rußlands, für das Jahr 1835, enthalten folgende Artikel: Erstes Heft: 1) die klimatischen Verschiedenheiten Rußlands, nach den Ortsverhältnissen, in Beziehung auf die Landwirthschaft; 2) Mathematik: Vorlesungen über mathematische Analysis mit Anwendung auf Geometrie, Mechanik und Wahrheitslehre; von Dr. J. M. E. Bartels. Erster Band. Dorpat, 1834. 4., angez. und beurth. vom Akademiker Ed. Collins. Erster Artikel; 3) Medicin: Versuch einer Theorie über das Wesen des Pestcontagiums und seine Behandlung, nach electrisch-chemischen Grundfäßen und eigenen Beobachtungen, bearbeitet von Dr. L. Grünberg. St. Petersburg, 1833. 8., angezeigt und beurtheilt von Dr. Maximilian Heine; 4) Ueber die Schriftstellerei des Russischen Volks, von Dr. W. F. Dahl; 5) Ueberblick der naturwissenschaftlichen Reise des Professors Dr. Göbel nach den Steppen des südlichen Rußlands im Jahre 1834; 6) Nekrolog: Julius Walter, von Dr. Neue; 7) Verzeichniß der vom 16. Januar bis zum 16. Junius 1835 zu haltenden Vorlesungen auf der Universität Dorpat; 8) Literarisch-statistische Miscellen. Zweites Heft: 1) Ueber

ber die Behandlung der allgemeinen Weltgeschichte in der Russischen Literatur, von Dr. Friedrich Lorenz. Erster Artikel; 2) Mathematik: Vorlesungen über mathematische Analysis mit Anwendung auf Geometrie, Mechanik und Wahrscheinlichkeitslehre; von Dr. J. M. E. Bartels. Erster Bd. Dorpat, 1833. 4., angez. und beurth. vom Akademiker Ed. Collin. Zweiter Artikel; 3) Rechtswissenschaft: Gedächtnißfeier der dreizehnhundertjährigen Dauer der Gesetzeskraft der Institutionen und Pandekten des Römischen Rechts, begangen zu Dorpat, am 30. Decbr. 1833. Riga und Dorpat, 1834. 4., angez. und beurtheilt von Dr. N. Stöckhardt; 4) Russische Statistik: Извлечение из отчета Министра внутреннихъ дѣлъ, за 1833 Годъ. Напечат. по Высочайшему повелѣнію. Сиб. 1834. 8. Angez. von C. Goldhammer. Erster Artikel; 5) Auszüge von den Briefen des reisenden Astronomen Wasillij Fedorow an den Director der Dorpater Sternwarte, Struve; nebst einem Briefe A. von Humboldt's an Fedorow. Mitgetheilt und bevorwortet von W. Struve; 6) Russische Journalistik; 7) Nekrologen; 8) Litterarisch: statistische Miscellen. Drittes Heft: 1) Von dem Beweise, namentlich aus Anzeichen, nach Russischem Rechte. Von N. v. Neuh. Erster Artikel. Geschichte der Beweisführung im Criminalprozeß; 2) Mathematik: Vorlesungen über mathematische Analysis u. s. w., von Dr. J. M. E. Bartels. Erster Bd. Dorpat, 1834. 4., angez. und beurth. vom Akademiker Ed. Collin. Dritter und letzter Artikel; 3) Russische schöne Litteratur: Клятва при пробоѣ Госоюземъ. Русская быль XV вѣка. Соч. Н. Полевара. 4 Ч. Москва, 1832. 8., beurth. v. H. v. Brackel; 4) Russische Statistik: Извлечение изъ отчета Министра внутреннихъ дѣлъ, за 1833 Годъ. Сиб. 1834. 8. Angez. von C. Goldhammer. Zweiter Artikel; 5) Bruchstück aus dem Tagebuche des Professors Dr. A. v. Bunge auf dessen Reise nach China in den Jahren 1830 und 1831. Erster Artikel; 6) Sitzungen der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg vom Mai bis zum Juli 1834; 7) Russische Journalistik; 8) Nachweis der Rusland betreffenden Artikel in ausländischen, wissenschaftlichen und litterarischen Zeitschriften; 9) Litterarisch: statistische Miscellen; 10) Bibliographischer Bericht für das Jahr 1835.

Ueber die Zinsenreduction der Livländischen Pfandbriefs-Zinsen, von dem ehemaligen Oberdirector des Livländischen Creditvereins, Landrath von Sivers.

Die Dörptischen Zeitungen vom 19. und 21. Januar 1835 enthalten über die Reduction der Livländischen Pfandbriefs-Zinsen eine Meinung, welche, nach den Worten genommen, zu gefährlichen Irrthümern verleiten könnte, wofür zu warnen ich mich aufgefodert fühle.

Der geehrte Herr Verfasser, voll Wohlwollen gegen die verschuldeten Gutsbesitzer, aber, wie es mir scheint, unbekannt mit der Geschichte jüngerer Zeit und mit den Gesetzen Livlands, behauptet: „es

sei gewiß, daß der Vortheil, welcher durch die Zinsenreduction dem Gutsbesitzer erwachse, nur ihn selbst und seine Erben treffe, welche letztere bei Theilungen ihr im Werth erhöhtes Grundstück natürlich auch in diesem Verhältnis berechnen werden, und daß der neue Erwerber eines Grundstückes den erhöhten Werth desselben bezahlen muß.“

Ein Grundstück, so wie jede Sache, hat seinen absoluten Werth und auch seinen relativen Werth. In Livland wird der absolute Werth des Landgutes nach gesetzlich bestimmten Taxationsprincipien ausgemittelt; wobei der mittlere Durchschnitt mehrjähriger, zum wenigsten 6jähriger Getraldeernnten und anderer beständigen Gutsgefälle, der hundertjährige mittlere Durchschnitt der Getraldepreise und der gesetzliche Zinsfuß der Schätzung zur sicheren Grundlage dienen.

Der Livländische Creditverein befolgt in der Güterschätzung eben dieselben Taxprincipien, welche seinen Credit seit 40 Jahren befestigt haben. Auf dieser selben constanten Basis besteht auch die Sicherheit des Schlesischen Creditvereins über 100 Jahre und des Ostpreussischen Creditvereins seit 30 Jahren.

Ernten und Getraldepreise sind in der Folge sich niemals gleich und schwanken von einem Extrem zum andern, wobei der besonnene Gutsbesitzer, was er in einem günstigen Jahre über den Zinsbetrag nach dem absoluten Werthe des Grundstückes eingenommen hat, im nächsten ungünstigen Jahre wieder zulegen muß. Wir haben in den letzten 20 Jahren davon Erfahrungen gemacht, welche über den absoluten Werth unserer Landgüter sehr belehrend gewesen sind.

Der besonnene Acquirent eines Landgutes — durch Kauf oder Erbschaft — zu dem absoluten Werth, hat sein Kapitalvermögen sicher angelegt, falls er auch mit der Acquisition Schulden übernommen hätte. Denn wenn ein Gläubiger seine Forderung gekündigt hätte, würde er zuverlässig von einem anderen Kapitalisten ein eben so großes Kapital zu gesetzlichen Zinsen erlangen.

Besitzt der Käufer oder Erbnehmer des Landgutes geistiges oder physisches Vermögen, das Grundstück über dessen absoluten Werth zu benutzen, so giebt er ihm einen höheren, aber relativen Werth. Er thut dieß mit vollkommener Sicherheit, wenn er damit nicht zugleich auch Schulden übernimmt.

Ferner besteht in jedem Lande außer dem gesetzlichen Zinsfuß ein conventioneller Zinsfuß, welcher unveränderlicher Natur ist, und sich bald unter, bald über den gesetzlichen stellt. Er sinkt unter den gesetzlichen, wenn im Lande das bewegliche Kapital über die Summe angeschwollen ist, als zu den gesetzlichen Zinsen sicher untergebracht werden kann, und steigt, wenn die Nachfrage nach Darlehen sich vermehrt hat.

Buchergesetze schützen den Schuldner nicht gegen das Steigen des conventionellen Zinsfußes, weil der Gläubiger in der Kündigung seiner Schuldforderung ein sicheres Mittel hat, seinen Schuldner zur Erfüllung der unter ihnen ohne Zeugen verabredeten Conditionen zu zwingen.

Gegenwärtig ist der conventionelle Zinsfuß in Livland dem gesetzlichen zu 6 pCt. vollkommen gleich, was der Herr Verfasser, für Dorpat, selbst eingesehen und sich darüber zu verwundern scheint. Dazu kann ich ihn versichern, daß in ganz Livland, gegen hypothekarische Sicherheit, unter Freunden und Verwandten, der conventionelle Zinsfuß in 6 pCt. besteht.

Es hat zwar ein reicher Besitzer beweglicher Kapitalien gegen sichere Hypothek, doch nur von besonnenen Gutsbesitzern, zu 5 pCt. Zinsen verlangt, aber unter den ärmeren Geldverleihern, deren Gesamt-Kapital unstreitig größer ist, als das bewegliche Kapital der reicheren Kapitalisten zusammengenommen, hat Niemand sich bewegen gefunden, sein Kapital zu 5 pCt. zu begeben: daß eben dieselben Kapitalisten, welche ihr Geld zu 6 pCt. begeben, seit 3 Jahren, nach Reduction der Pfandbriefs-Zinsen von 6 zu 5 pCt., den Pfandbrief an der Börse in Riga über das Al pari eingeldset haben, ist — wegen der vielseitigen, mit dem Pfandbriefe verbundenen Vortheilen vor den hypothekarischen Privat-schuldbriefen — leicht begreiflich.

Vor 40 Jahren, als der Handel in den Häfen der Ostsee blühete und in Livland der conventionelle Zinsfuß dem gesetzlichen zu 6 pCt. gleichgestellt war, wurde aus wohlwollender Absicht gegen die Grundseigenthümer, aber ohne Berücksichtigung des derzeitigen conventionellen Zinsfußes, der gesetzliche Zinsfuß von 6 zu 5 pCt. erniedrigt. Seitdem wurde in allen Erbtheilungen und beim Güterverkauf der gesetzliche Zinsfuß zur Grundlage genommen. Die Gläubiger unter den reichen Kapitalisten begnügten sich mit 5 pCt., dagegen die vielen Besitzer kleiner Kapitalien in der Kündigung ihrer Forderungen ein unfehlbares Mittel zum höheren Zinsenabtrag fanden. Billiger gestimmte Gläubiger ließen sich mit 6 pCt. abfinden, so lange die Zinsen prompt abgeführt wurden. Allein die Wirksamkeit des Mittels, das Buchergesetz zu umgehen, reichte unmäßige Gläubiger, auch unter den Miterben, den Vogen höher zu spannen. Nach 20 Jahren, einige Jahre nach Errichtung des Creditvereins, wurde, zur wahren Wohlthat für alle Grundbesitzer, der gesetzliche Zinsfuß dem conventionellen zu 6 pCt. gleichgestellt. Damit wurde zwar dem überhand genommenen Bucher gesteuert; aber alle während des Zwischenzeitraumes, durch Erbschaft oder unvorsichtigen Kauf mit mäßigen Schulden acquiriten Gutsbesitzer hatten ihre Güter mit ihrem Vermögen eingebüßt, ausgenommen diejenigen, welche, unter  $\frac{2}{3}$  ihres Güterwerthes verschuldet, durch den Creditverein im Güterbesitz erhalten worden sind. Mir ist bekannt, daß vor Herabsetzung des gesetzlichen Zinsfußes, aus England und andern die Geld-; Weltmärkte umgebenden Gegenden, wo der conventionelle Zinsfuß um 2 pCt. niedriger stand, als der gesetzliche

Zinsfuß in Livland, durch hiesige Handlungshäuser in Commission, Millionen zum Verzinsen angelegt waren. Nach Reduction der gesetzlichen Zinsen, von 6 zu 5 pCt., wurden diese Millionen wieder einzugezogen.

Dem geehrten Herrn Verfasser scheint in seinem lobenswürdigen Eifer entfallen zu sein, daß der Creditverein verpflichtet ist, die gekündigten Pfandbriefe in terminis mit baarem Gelde einzulösen: dessen Negoce, wenn die Pfandbriefe an der Börse unter Al pari stehen, zuweilen sehr kostbar ist, und daß seine verwaltenden Behörden hinreichende Gehalte genießen, welche Unkosten von den Pfandbriefschuldnern, nach dem Verhältnisse ihrer Schuld, halbjährlich eingezahlt werden.

Wenn der Gutserwerber, nach Reduction der Pfandbriefszinsen, auf dessen Fortbestand bauend, in dem erworbenen Gute einen relativen über den absoluten erhöhten Werth zu finden glaubt, so möge er die Werth-Zulage mit seinem baaren Kapitalvermögen bezahlen, und dieses Kapital einströmen in sein Gewinn- und Verlustkonto eintragen.

So ist es mit diesen Verhältnissen auf unserer Erde beschaffen. Im Monde sollen sie freilich anders sein. Da, sagt man, sollen die Pfandbriefszinsen in kurzen Zwischenräumen wirklich von 6 bis 1 pCt. herabgesetzt worden sein, alle Gläubiger, so wie die Börse, sich glücklich schätzen, zu einem Pfandbriefe zu gelangen, und man projektirt haben, die Pfandbriefe auf 0 pCt. herabzusetzen.

Heimthal, am 4. März 1835.

Durchreisende.

Hr. Obristleutnant Olinickow, von Riga nach St. Petersburg.; Hr. Obristleutnant Satiokin, von St. Petersburg. nach Tauroggen; Hr. Obrist Wiado, Hr. Regierungsrath v. Laube, von St. Petersburg. nach Riga.

Course von Wecheln, Geld und Staats-Papieren vom 12. März 1835.

	St. Pibg.	Riga.	
Auf Amsterdam	53 $\frac{3}{4}$	53 $\frac{7}{8}$	Cents holl. Cr.
— Hamburg.	9 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	9 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	Schill. Bco.
— London 3 Mt.	10 $\frac{1}{4}$ $\frac{1}{8}$	10 $\frac{1}{2}$	Pce. Sierl.
Staats-Pap.:			
50 Metall. 1 Ser.	99 $\frac{1}{2}$ à	102 $\frac{1}{2}$	
3 & 4 dito	99 $\frac{1}{2}$ 370	101 $\frac{1}{4}$	
60 Bco. Inscript.	131	—	
Polu. Loose . . .	—	—	
Pr. Pr. Scheine	—	—	
Pfandb. Livl. . .	—	99 $\frac{1}{2}$ — $\frac{1}{2}$	
ditto Ehsil. . .	—	—	
1 Rbl. Silber . .	358 $\frac{1}{2}$ C.	359 $\frac{1}{2}$ C.	

pr. 1 Rbl. B.-A.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Est- und Kurland gestattet den Druck E. G. v. Broder, Censor.  
(Nebst Beilage.)

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

In Auftrag Es. hochverordneten livländ Rame-  
ralhofes werden von Einem Edlen Rathe dieser Stadt  
diejenigen, welche geneigt sein möchten, für die hie-  
sigen Kronsarrestanten für ein Jahr vom 1sten Mai  
d. J. ab gerechnet, Kleidungsstücke und Fußbeklei-  
dungen zu liefern, hiermittelst aufgefordert, sich zum  
Auctionstermine am 26sten März d. J., und an  
dem alsdann zu bestimmenden Mindestforderungsster-  
mine Vormittags um 11 Uhr in Eines Edlen Rathes  
Sessionszimmer einzufinden und ihre Forderungen zu  
verlautbaren. 3

Dorpat Rathhaus, am 13ten März 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes  
der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Sekr. Zimmerberg.

Demnach bei der Oberdirection der Livländischen  
Creditsocietät Es. Erlaucht der Herr dimittirte Gar-  
deobrist und Ritter Fürst Barclay de Tolly, auf das  
im Riga-Wolnarschen Kreise und Noopschen Kirch-  
spiele belegene Gut Stolben, um ein Darlehn in  
Pfandbriefen nachgesucht hat, so wird solches hie-  
durch öffentlich bekannt gemacht, damit die resp.  
Gläubiger, deren Forderungen nicht ingrossirt sind,  
Gelegenheit erhalten, sich solcherwegen während der 3  
Monate a Dato dieses, binnen welchen die nachge-  
suchten Pfandbriefe nicht ausgereicht werden können,  
zu sichern. Zu Riga, am 28. Febr. 1835. 1

Der Livl. zum Creditwerk verbundenen

Gutsbesitzer Oberdirectorium:

E. v. Transche, Oberdirector.

Stövern, Secr.

Ein löbliches Voigteigericht bringt desmittelst  
zur allgemeinen Wissenschaft, daß am 21sten März  
d. J., Nachmittags von 2 Uhr ab, in dessen Par-  
tenzimmer verschiedene Effecten, als Stühle, Bett-  
zeug, ein Fuchspelz und auch andere Sachen auctio-  
nis lege gegen gleich baare Zahlung in Banko-Off.  
öffentlich versteigert werden sollen. 2

Dorpat Rathhaus, den 12. März 1835.

Ad mandatum:

N. Linde, Secr.

Todesanzeige.

Hamburg, den 7. März 1835.

Nach langen Leiden an der Keichschwindsucht ent-  
schliefs sanft zu einem bessern Leben Carl Moriz  
Nicolaus Bartels, Dr. Med., Hofrath und  
Ritter, im Alter von 34 Jahren und 6 Monaten, am  
7. März n. St., Morgens um 6 $\frac{1}{4}$  Uhr. Theilneh-  
menden Freunden und Bekannten widmet diese Anzeige  
der betrubte Bruder N. F. F. Bartels,  
im Namen der Mutter und übrigen Geschwister.

Dorpat, den 13. März 1835.

Bekanntmachungen.

Der Herr Donat hat sich entschlossen, die Be-  
schreibung seines Darr- und Ziegelofens, weil die  
Pränumeration der Erwartung nicht entsprochen, in  
den livl. Jahrbüchern der Landwirthschaft abdrucken  
zu lassen. Ich ersuche daher die Herren Pränume-  
ranten, die an mich gezahlte Pränumeration bei mir  
wieder in Empfang zu nehmen. Edwis, 3

Secretair der ökon. Societät.

Der Comite der livländischen Branntweinsliefe-  
ranten fordert die Interessenten hierdurch auf, sich  
am 12. April d. J., Vormittags um 11 Uhr, im  
Locale des Casino im von Stiernhielmschen Hause zu  
einer Generalversammlung gefälligst einzufinden zu wol-  
len. 2

Im Namen des Comite:

Landrath Baron Bruiningk.

Zu verkaufen.

500 Loof der besten Fehthenshoffschen Saatkartof-  
feln sind zu haben. Der Preis für 1 Loof ist 3 Rb.  
75 Kop., und meldet man sich auf dem Gute selbst.

Kapital-Gesuch.

Sollte jemand willens sein auf ein Immobil als  
erste Ingrossation 1000 Rbl. S. M. begeben zu wol-  
len, so ertheilt hierüber Auskunft P. Emmers. 1

Abreisende.

Der Korbmachergefell Peter Fischer wird in 8  
Tagen von hier abreisen. Den 8. März 1835. 1



# Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Vorrat 30 N., bei Versendung durch die Post 35 N. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schönmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

N<sup>o</sup> 34

Montag, 18. März.

1835.

Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Oesterreich. — Deutschland. — Schweiz. — Neueste Nachrichten.

## Ausländische Nachrichten.

### Frankreich.

Paris, 4. März. Die Karnevalstage sind vorbei. Es ging in denselben sehr lebhaft hier zu, und wer diese Hunderttausende gesehen, wie sie, nur der Lust nachrennend, sich in den Straßen hin und herreiben, konnte glauben, daß Alles in der besten Ordnung, daß allerwärts hohe Zufriedenheit herrsche. Aber so sind die Franzosen. Als Karl X seinem königlichen Neffen aus Neapel jenes große Fest gab, ging es beinahe eben so ausgelassen zu. Aber damals wie jetzt: Nous dansons sur un volcan. — Der zweite Akt des wunderlichen Schauspiels ist seinem Ende nahe. Die nächsten Tage werden ein neues Ministerium bringen, oder vielmehr das alte wieder in seine Rechte einsetzen. Wenigstens ist sehr viele Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß die Doktrinaires nochmals das Steuer des bereits zweimal aufgegebenen Staatschiffes ergreifen. Die Ursache dieser Wiedereinsetzung liegt hauptsächlich in dem Gange der englischen Angelegenheiten. Uebershaupt erklären diese in letzter Instanz sowohl die Adresse eines Konstitutionellen als den Versuch, Soult wieder ins Ministerium zu bringen. Die Nachrichten, die die hiesige Regierung aus England erhielt, kündigten fest den Sieg der Tories an, und die Regierung, in dem Glauben an eine toryistische Regierung in England, hoffte ein lange gefühltes Bedürfnis verwirklichen zu können, und ein Gouvernement einzuführen, das nicht wie das hier bestehende, jeden Tag eine Aenderung des Systems nothwendig machen würde. Dies sollte durch ein Ministerium im Sinne der Adresse bewerkstelligt werden. Die Adresse wurde unter dem Einflusse jener Nachrichten aus England geschrieben und gedruckt; und erst nachdem dieselbe vertheilt war, nachdem die gerheimen Wünsche ausgesprochen waren, kamen jene beiden Niederlagen der Tories, und machten die Anhänger der Adresse wieder schwankend. Man zweifelte, holte allerwärts Rath ein, und unterdeß sprach sich die Presse kräftig gegen die Adresse aus, das Schwanken der Regierung selbst übte seinen nothwendigen Einfluß auf das Volk aus, und alles dies zusammen zwang endlich die neue, oder wenigstens neuerdings wieder offen stehende Camarilla,

zurückzutreten. — Frankreich scheint berufen zu sein, mit allen Regierungsformen Versuche anzustellen. Die Probe der dreigewaltigen Regierung hat hier schon vielfach bewiesen, was sie werth ist, welche Festigkeit, welche Blüthe, welche Oekonomie, und welche Zukunft sie einem Lande geben kann, und die nächste Zukunft wird wahrscheinlich noch näher zeigen, wozu diese führen muß. — In allen Gesellschaften begegnet man Männern, welche die Restauration wenigstens schon in den Knöpfen begonnen haben, auf welchen der Namenszug Heinrichs V ausgeprägt steht. (Allg. Z.)

Paris, 11. März. Der Andrang zu der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer war ungewöhnlich groß und auch die Deputirten fanden sich zeitig und in großer Anzahl ein. Von den Ministern erschienen zuerst die Herren Humann und Duchatel, späterhin fanden sich auch die Herren Thiers und Guizot ein; den Präsidentenstuhl hatte Herr Dupin inne. Gegen 1½ Uhr bestieg Herr v. Sade die Rednerbühne, und hob mit folgenden Worten an: „Ich komme nicht, um mit den Herren Ministern eine lange Controverse anzuknüpfen; vielmehr werde ich mich darauf beschränken, einige wenige Fragen an sie zu richten. Nach der Zusicherung, die mir am vorigen Sonnabend gemacht worden, hatte ich meine Interpellationen bis auf heute ausgesetzt; jetzt denke ich aber, daß die Kammer gegen sich selbst verstoßen würde, wenn sie noch länger schwiege. Ich glaube übrigens, jene Fragen um so eher an das Cabinet richten zu können, als auf den Ministerlisten, die bisher in der Stadt im Umlauf gewesen, kein einziges Oppositions-Mitglied figurirt, mithin die Partei, zu der ich gehöre, als völlig uneigennützig erscheint. Wenn wir aber bloß uneigennützig Zuschauer der ministeriellen Krisis sind, in der sich das Land bereits seit länger als 14 Tagen befindet, so schmerzt uns deshalb nicht minder die Rolle, die Frankreich in unseren, und in den Augen des Auslandes spielt. Ich frage daher die Herren Minister, was die Ursache dieser betrübenden Krisis ist, und wie lange sie noch dauern soll, denn die Feinde unserer Institutionen reiben sich die Hände und freuen sich über unsere Verlegenheit.“ Im weitern Verlaufe seiner Rede sprach Herr von Sade die Meinung aus, daß die Wahlkammer den beiden andern Staatsgewalten als Leiterin dienen müsse, —

eine Behauptung, die in den Reihen der Opposition großen Beifall fand, von den Centris aber mit Stilltschweigen aufgenommen wurde. Er untersuchte darauf die verschiedenen Mittel, die der Kammer zu Gebote ständen, um dem gegenwärtigen Zustande ein Ende zu machen, und bezeichnete als solche: 1) eine motivirte Tagesordnung; 2) die Verwerfung irgend einer wichtigen Proposition der Minister; 3) eine Adresse an den König. „Sie haben zu Anfang dieser Session“, sagte der Redner hinzu, „eine Adresse votirt, wodurch die jetzigen Minister gewissermaßen gebrandmarkt wurden (lebhaftes Protestation im Centrum, Beifall zur Linken); wenn man nun den Sinn dieser Adresse absichtlich verkannt hat, darf man sich da noch wundern, daß die Regierungsmaschine in ihrem Gange gestört ist? Im Uebrigen trete ich das Wort an die Minister ab, und erwarte von ihnen einige Aufschlüsse.“ — Herr Guizot, der sich hiernächst vernehmen ließ, erklärte zuvörderst, daß, wenn er am vorigen Soanabend die nahe bevorstehende Zusammensetzung eines Ministeriums angekündigt habe, er weit entfernt gewesen sei, zu glauben, daß dieses Resultat auch heute noch nicht erlangt sein würde. Unmöglich könne man die jetzigen Minister für die Wahl ihrer Nachfolger verantwortlich machen; (Herr Mauguin verlangt das Wort) ohne Zweifel werde man sich erinnern, daß bei Eröffnung der gegenwärtigen Session er und seine Kollegen mehr als irgend Jemand dem Grundsatz gehuldigt hätten, daß das Ministerium stets aus der parlamentarischen Majorität hervorgehen müsse. Was dagegen die direkte Einmischung der Kammer bei der Bildung eines Cabinets betreffe, so könne er eine solche nicht anders als einen Eingriff in die königliche Prærogative, als eine Störung der Verhältnisse zwischen den großen Staatskörpern betrachten. „Was uns betrifft“, so schloß der Minister, „so befinden wir uns nur noch auf der Ministerbank, um die öffentlichen Angelegenheiten nicht ohne Leiter zu lassen; den ministeriellen Combinationen sind wir dagegen durchaus fremd geblieben. Die Rathschläge, die wir ertheilt, sind erfolglos gewesen, und eine Einmischung der Kammer würde die Schwierigkeiten nur vermehren.“ — Jetzt ergriff Herr Mauguin das Wort und sagte: „Die Kammer befindet sich in einer so seltsamen Lage, daß es überflüssig sein würde, dieselbe besonders hervorzuheben: dem Anschein nach giebt es ein Ministerium, in der That aber giebt es keins.“ — Herr Guizot: „Ich bitte den Redner um die Erlaubniß, ihn zu unterbrechen: ich habe bloß gesagt, daß die ministeriellen Combinationen bisher ohne Resultat gewesen, nicht aber, daß in diesem Augenblicke nicht neue im Werke wären.“ — Herr Mauguin: „Dies gilt gleich viel: immer muß es Jedermann einleuchten, daß wir gegenwärtig kein Ministerium haben, denn ich sehe keinen Conseils-Präsidenten, sondern bloß 7 Minister. Bei einer solchen Desorganisation der Verwaltung kann der Handel nicht gedeihen; überdies strömten alle Præfekten der Hauptstadt zu, während in demselben Augenblicke, wo ein großer Souverain mit dem Tode abgeht, der Gesandte bei demselben

sich in Paris befindet. Solche Dinge müssen die Verwaltung nothwendig erschüttern. Seit fast drei Wochen befinden wir uns, um bloßer Privat-Interessen und erbärmlicher Intriguen willen, ohne Ministerium. Es giebt ein ganz einfaches Mittel, diesem Zustande ein Ende zu machen: die Minister mögen förmlich ihre Entlassung einreichen, jetzt gleich einreichen; es ist dies der einzige verfassungsmäßige Weg, aus aller Verlegenheit herauszukommen. (Anhaltende Bewegung, Zeichen der Unschlüssigkeit auf der Ministerbank.) Wenn Ihr faktisch nicht mehr Minister seid, so sagt uns offen, warum Ihr es nicht mehr seid. Die Kammer wird nachher schon diejenigen Maßregeln zu ergreifen wissen, welche die Klugheit und die eigene Würde ihr anrathen.“ — Herr Thiers, der dem Herrn Mauguin auf der Rednerbühne folgte, hielt die gegenwärtige Lage für ganz einfach und verfassungsmäßig, was großes Gelächter in den Reihen der Opposition erregte. Es sei die Pflicht der Minister, bemerkte er, für die Abmachung der kurrenten Geschäfte auf ihrem Posten zu bleiben; auch sei die Verwaltung keineswegs in Stocken gerathen, und so lange er und seine Kollegen am Ruder wären, blieben sie auch für alle öffentlichen Angelegenheiten verantwortlich. Andererseits dürfe man aber auch nicht außer Acht lassen, wie schwierig es bei der gegenwärtigen ministeriellen Combination sei, solche Männer zu finden und einander zu nähern, die zugleich allen Nuancen der Majorität in der Kammer genügten. „Bis gestern“, sagte der Minister hinzu, „sind wir jeder Combination fremd geblieben, und auch noch in dem Augenblicke, wo ich zu Ihnen rede, ist dies der Fall.“ — Nach Herrn Thiers näherte sich Herr Odilon Barrot der Rednerbühne; er wurde indessen von Herrn Gauguier zurückgehalten, der zuvor einige Worte, die sein Gewissen ihm eingäbe, zu sagen wünschte. Er behauptete zunächst, daß die zu Anfang der Session beschlossene motivirte Tagesordnung das Nationalgefühl verletze habe, — eine Aeußerung, die er wieder zurücknahm, als von mehreren Seiten der Ruf zur Ordnung erscholl. — „Die Minister“, fuhr er fort, „müssen endlich wissen, daß es nicht hinreicht, ein gesticktes Kleid zu tragen, und alle Monat eine Gehalts-Quittung zu schreiben. (Gelächter.) Wenn die Steuerpflichtigen bezahlen sollen, so lachen sie nicht. (Neues Gelächter.) Die Minister müssen die Juli-Regierung bei dem Volke beliebt zu machen suchen; der Conseils-Präsident muß von der Rednerbühne herab ein System entwickeln, das geeignet ist, uns den Frieden mit allen Nationen zu erhalten. Freilich läßt ein solches System sich nicht improvisiren; man braucht dazu vielleicht 10 bis 15 Sessionen.“ Er schloß mit der Bemerkung, daß, insofern seine Meinung irgend ein Gewicht in der Versammlung haben sollte (man lacht), er für eine Amnestie stimmen würde. — Nach dem sehr belustigenden Vortrage ergriff Herr Odilon Barrot das Wort. Er bewies zunächst, daß es ein Ministerium de facto nicht mehr gebe, da die Zeitungen und die öffentliche Stimme, nicht bloß in Frankreich, sondern in ganz Europa, solches verkün-

digst hätten, ohne daß sie Lügen gestraft worden wären. Er bemerkte, daß seit dem Jahre 1830 alle Ministerial-Combinationen schwer zu Stande gekommen wären, und daß diese Schwierigkeiten mit jedem Jahre zunähmen. „Hieran“, sagte er, „ist ein Uebel schuld, das mit der Wurzel ausgerottet werden sollte.“ Als der Redner bei diesen Worten, die man auf den Vorstoß des Königs im Ministerrathe deutete, lebhaft unterbrochen wurde, sagte er: „Ich erkläre, daß es nicht meine Absicht ist, die Krone in diese Debatte hineinzuziehen — ich glaube, die Gedanken der Kammer errathen zu haben, — aber ich fordere Jeden heraus, uns in unseren parlamentarischen Annalen eine Kammer aufzuweisen, die der Aufrechthaltung des guten Vernehmens zwischen den drei Staatsgewalten größere Opfer gebracht hat, als die jetzige. Unsere gegenwärtige Lage ist sehr ernster Art, und es giebt meines Erachtens nur zwei Mittel, ihr ein Ende zu machen: entweder eine Anklage der Minister (Zeichen der Bewunderung in den Centris) oder eine Adresse an den König.“ — Herr Guizot bestieg hierauf noch einmal die Rednerbühne. „Ich habe mich nicht unbedingt geweigert“, äußerte er, „auf etwaige Interpellationen der Kammer zu antworten; ein Minister darf indessen die von ihm verlangten Erklärungen nur abgeben, wenn sie ihm der Kammer und dem Lande nützlich zu sein scheinen. Unvollständige Aufschlüsse aber, wie wir sie in diesem Augenblicke nur geben können, würden der Krone und dem Lande eher schaden als nutzen. Der vorige Redner spricht von einer Verletzung der Minister in Anklagestand. Wenn es ihm hiermit Ernst ist, so sind wir gern bereit, uns dem Lande gegenüber, wegen der seit vier Jahren von uns befolgten Politik zu rechtfertigen. In diesem Falle aber müßte zugleich auch die ganze Majorität der Kammer mit in Anklagestand versetzt werden, da dieselbe sich unserer Politik beigefügt hat.“ Diese Aeußerung erregte allgemeines Gelächter. Den Vorschlag einer Adresse an den König, wies der Minister nicht geradezu von der Hand. — Hr. Mauguin verlangte jetzt, daß die Interpellationen an die Minister abermals vertagt würden, was eine solche Bewunderung in der Versammlung erregte und sich nur dadurch erklären läßt, daß der Antrag auf eine Adresse an den König bereits dem Präsidenten eingereicht war. Herr Guizot sagte, daß er mit diesem Antrage vollkommen einverstanden sei, worüber die Opposition in lautes Gelächter ausbrach. Die beantragte Vertagung fand keinen weitem Widerspruch. — Bevor die Versammlung sich trennte machte Herr Giraud noch Herrn Dupin darauf aufmerksam, daß eine Proposition (ohne Zweifel der Adressentwurf) auf das Bureau niedergelegt worden sei. Der Präsident erwiederte, er wisse dies, und kenne seine Pflicht. Die Sitzung wurde um 3½ Uhr aufgehoben, und am folgenden Tage sollte die Prüfung der eben erwähnten Proposition in den Bureaus stattfinden.

Das Journal du Commerce, das sich vor den übrigen Pariser Zeitungen dadurch auszeichnet, daß es, inmitten der politischen

Krisen, seinem Titel getreu bleibt und die Förderung der materiellen Interessen des Landes nie aus den Augen läßt, enthält unter der Aufschrift: „Ueber die Abschaffung der Sklaverei“ folgenden Artikel: „Man bemerkt in der Rede, die der König von England bei Eröffnung des Parlamentes gehalten hat, folgende Stelle: „Die von den Gouverneuren unserer Kolonien eingegangenen Berichte sollen Ihnen zugleich mit den zur Ausführung des Gesetzes wegen Abschaffung der Sklaverei erlassenen Verordnungen vorgelegt werden. Mit großer Genüthung habe ich die allgemeine Mitwirkung der Kolonial-Legislaturen, um jene wichtige Maßregel ins Leben treten zu lassen, wahrgenommen, und ungeachtet der Schwierigkeiten, die mit dem Gegenstande nothwendig verbunden sind, habe ich doch keinen Grund gesehen, meine ernstlichen Hoffnungen auf einen günstigen Erfolg herabzustimmen.“ — Diese Worte sind mit großer Freude von den Personen aufgenommen worden, welche sich mit jener wichtigen Frage der Menschlichkeit und des gesellschaftlichen Zustandes beschäftigen. Sie haben eine um so günstigere Wirkung hervorgebracht, als sie nicht hohl und leer sind, wie es sonst dergleichen vorbereitete Phrasen zu sein pflegen; sie stimmen mit allen den von den Englischen Kolonien eingegangenen Nachrichten überein und lassen eine glückliche Lösung mit Grund hoffen. Man erinnert sich, daß die ersten von den Antillen eingegangenen Gerüchte eine allgemeine Besorgniß erregten; man sprach von den Zusammenrottungen der Neger, von Brand; Drohungen, von Plünderungen; Plänen, und besonders fürchtete man Insurrections; Versuche auf Jamaica, wo die Sklaven Bevölkerung sich auf mehr als 340,000 Seelen beläuft. Alle diese Besorgnisse sind jetzt verschwunden; auf Jamaica ist die Ruhe fast gänzlich wieder hergestellt, und bei der Prorogirung der gesetzgebenden Versammlung am 28. Januar hat der Gouverneur erklärt, daß der Zustand der Kolonien nichts mehr befürchten lasse, da die Neger zum Gefühl ihrer Pflicht zurückgekehrt und fast sämmtlich zur Arbeit geneigt wären. Ähnliches melden die neuesten Briefe vom Bergbirge der guten Hoffnung, von Tabago, von Mont-Serrat, Grenada, St. Domingo und von St. Christoph. Das Krieges-Gesetz, welches man einen Augenblick auf St. Christoph proklamirt hatte, ist durch eine großmüthige Amnestie ersetzt worden, welche ihre Früchte getragen hat. So kommt also jetzt die Negers-Emancipations-Bill, welche man als das Signal zur Anarchie und Plünderung bezeichnet hatte, auf friedliche Weise zur Ausführung. Das Englische Volk, das die meisten Sklaven besitzt, das am meisten gegen die Negers-Diage gesündigt hat, und für welches, wie man mit Recht gesagt, das Wiedergutmachen am schwierigsten war, hat nun mit bewundernswürdiger Großmuth die Sklaven von ihren Fesseln und sich selbst von Gewissensbissen befreit. An den übrigen civilisirten Nationen ist es nun, einem so edlen Beispiele zu folgen. Frankreich besonders, welches sich immer so leicht für alles Große und Edelmüthige begeistert, kann die Befreiung der Sklaven in seinen Kolonien

nicht länger verzögern; es muß wenigstens den zweiten Schritt zur Abschaffung der Sklaverei in der ganzen Welt thun. Indes müssen wir bekennen, daß die Frage in Frankreich bei weitem nicht so vorgerückt ist, als in England. Die blutigen Erinerungen an St. Domingo sind den Gemüthern noch gegenwärtig, so daß sie sich mit Bitterkeit von einem Gegenstande abwenden, der große Verbrechen, schmerzliche Leiden und unausslösbare Verwickelungen darstellt. Noch vor einigen Tagen haben wir einen edlen Pair, dessen Geistesfähigkeiten allerdings nicht die glänzendsten sind (den Grafen von Montlosier), sich für die Aufrechthaltung der Sklaverei aussprechen hören, weil es in Afrika noch einige schwarze Völkerschaften gäbe, denen Menschenfleisch ein Leckerbissen sei. Aber alle jene Schrecknisse, jene Erinnerungen, jene Vorurtheile, alle jene Einwendungen müssen jetzt, wo England seinen Sklaven die Freiheit gegeben hat, verschwinden; es ist sogar im Interesse unserer Kolonien nothwendig, sich thätig mit dieser Maßregel zu beschäftigen. Was Frankreich vor allen Dingen zu berücksichtigen hat, ist: das beste System zur Emancipation der Sklaven. England hat sich, um die Befreiung aller seiner Sklaven zu bewerkstelligen, ein Opfer von 500 Mill. Fr. auferlegt, was ungefähr 500 Fr. für jeden Sklaven beträgt; in diesem Verhältnisse würde sich Frankreich ein Opfer von 140 Mill. Fr. auferlegen müssen. Hat aber England nicht die kostspieligste Weise erwählt, um die Kolonisten zu entschädigen? Dies wäre der erste Punkt, der reiflich erwogen werden müßte. Alsdann versetzt das von England angenommene System die Negerbevölkerung zuerst in einen Uebergangszustand, der als „die Lehrzeit“ bezeichnet wird, und überläßt sie dann dem Zustande eines Feldbauers. Diese beiden Stellungen sind precar; besonders ist die Lehrzeit nur eine unter einem andern Namen verdeckte Sklaverei. Gäbe es nicht ein anderes Mittel, die schwarze Bevölkerung auf die Freiheit vorzubereiten, indem man ihr die Aussicht auf ein gesichertes Loos eröffnede? Kurz, Frankreich hat sich von England in diesem Werke der Menschlichkeit überflügeln lassen, dafür muß es nun seinen Vorgänger in der Ausführung durch ein besseres Befreiungssystem übertreffen.“

**Großbritannien und Irland.**

London, 10. März. Die Times findet sich durch die fortwährenden Machinationen der Opposition gegen das Ministerium zu folgendem Ausruf veranlaßt: „Die Erschütterung des Staatsdienstes, die Verwirrung der Gemüther, die Eröffnung ungewisser und dunkler Aussichten für den kommenden Herbst, die Nothwendigkeit, die Parliamentsession bis zur Mitte des nächsten Octobers verlängert zu setzen, und das allgemeine Mißtrauen, die allgemeinen Besorgnisse, welche daraus unvermeidlich hervorgehen müssen, dies Alles wird gar nicht beachtet, wenn man nur seiner Lust, die Regierung in Verlegenheit zu setzen oder umzukürzen, fröhnen kann!“

Ein Schreiben aus Wandiemensland vom 18. Sept. meldet, daß eine Expedition von dieser Insel aufzubrechen im Begriff sei, um das Innere Neu-

Hollands von der Portland-Bai bis zum Golf von Carpentaria zu durchforschen. Die Reisegesellschaft wird aus einem Ingenieur, einem Wundarzt, einem Botaniker, einem Mineralogen, und dem Oberaufseher der Ureinwohner von Wandiemensland bestehen, welche letztere der Oberst Arthur nach Glindecks-Inland hat entfernen lassen. Man will, daß sämtliche Eingeborene die Expedition begleiten sollen, weil man in ihnen einen nützlichen Schatz in dem Buschlande zu finden glaubt, wo man leicht auf wandernde Indianerstämme treffen könnte. Der Hauptzweck der Unternehmung des Oberst Arthur ist, einen angemessenen Platz zur Gründung einer Kolonie für die Ureinwohner von Wandiemensland aufzusuchen, die jetzt sämmtlich auf Glindecks-Inland unter Aufsicht befindlich sind und daselbst in einem halb wilden Zustande leben; doch haben sie bei ihrem dortigen Aufenthalt gezeigt, daß sie für Kultur nicht ganz unempfänglich sind, wie man früher glaubte, denn Alle, die bis jetzt über diese Kolonien geschrieben, haben jenen Stamm immer als den niedrigsten auf der Stufe der Humanität dargestellt.

Der letzte Graf von Portemort in England hat in seinem Testamente befohlen, daß seine beiden Lieblingspferde sogleich nach seinem Leichenbegängnisse erschossen werden sollen, damit auch kein Sproßling seines Hauses mehr übrig sei.

**O e s t e r r e i c h.**

Die Allgemeine Zeitung berichtet aus Wien vom 4. März: „Gestern Nachmittag und diesen Morgen hatten Se. Majestät der Kaiser mit den Mitgliedern des Staatsraths mehrstündige Konferenzen, nach welchen mehrere Couriere abgeschickt wurden. Die Beobachter aller Formalitäten, welche der Antritt einer neuen Regierung verlangt, und die vielfachen neuen Anordnungen, die damit verbunden sind, vergnügen unsern Staatsmännern keinen Augenblick Ruhe, und gebieten bei den sonst schon überhäuftesten Geschäften verdoppelte Thätigkeit. Auch ist das Personal bei allen Ministerien Tag und Nacht in den verschiedenen Bureaus zurückgehalten und fast permanent versammelt. Der Kaiser scheint mit seinen Ministern an Thätigkeit wetteifern und zur schnelleren Betreibung der Geschäfte persönlich beitragen zu wollen. Er beobachtet mithin ganz das Verfahren seines unvergeßlichen Vaters, der oft zu sagen pflegte: Jeder muß seine Pflicht thun, ich wie der Letzte im Staate muß für das allgemeine Beste wirken, nur mit dem Unterschiede, daß ich als Kaiser mit dem guten Beispiel vorangehen muß. So kam es denn, daß der Kaiser Franz schon Morgens um 5 Uhr aufstand, sogleich an die Geschäfte ging, alle ihm zur Entscheidung vorgelegten Anordnungen prüfte und erledigte, dann Audienzen erteilte oder mit seinen Ministern konferirte. Eben so scheint es der jetzige Kaiser halten zu wollen, und die ersten Tage seiner Regierung zeigen schon, was Oesterreich von ihm erwarten, mit welchem Vertrauen es der Zukunft entgegen sehen darf. Die Börse, die während der Krankheit des verewigten Kaisers wahrhaft demoralisirt war, und sich fast erschrockener als bei

der Kunde von der Juli-Revolution gebedröht, fängt an, besonnener zu werden, und sich von keinen Schreckbildern mehr einschüchtern zu lassen. Die Fonds sind im Steigen, sie werden bald den alten Standpunkt wieder eingenommen haben, und so am besten beweisen, wie wenig die Furcht zu rechtfertigen gewesen, der man sich so schnell und unüberlegt hingegen geben hatte. Man hätte doch einsehen sollen, daß wenig oder gar keine Veränderung in den bestehenden Verhältnissen eintreten werde, und daß der neue Regent, sobald er das Beste seiner Völker beherzigte, woran doch gewiß nicht zu zweifeln war, allein in dem Sinne seines gefeierten Vorgängers handeln könne.

Der verstorbene Kaiser Franz ist in seinen letzten Lebensaugenblicken noch sehr thätig gewesen; besonders richtete er seine Aufmerksamkeit auf Siedebürgern und ließ auch noch einige Mängel in den dortigen Verhältnissen abstellen. Am 28. Februar, vierzig Stunden vor seinem Tode, schrieb er noch mit eigener Hand eine 4 Bogen lange Denkschrift, eine Art Proklamation und Vermächtniß an seine Völker, deren Veröffentlichung man erwartet. In Ungarn hat dieser Todesfall ungemeinen Eindruck gemacht.

(Oesterr. Beob.) **Se. k. k. Majestät haben an den Haus-, Hof- und Staatskanzler Fürsten von Metternich nachstehendes allerhöchste Handschreiben zu erlassen geruht! Lieber Fürst Metternich! Um den lechzwilligen Anordnungen Meines in Gott ruhenden, höchstverehrten und innigstgeliebten Vaters in allen Theilen vollständige Erfüllung zu geben, trage Ich Ihnen auf, dafür zu sorgen, daß der bei liegende Absatz Seines Testaments in Meinen Staaten Jedermann kund werde. Die in selbem enthaltene rührende Aeußerung der Liebe des Verklärten für Seine Unterthanen. Seines Dankes für die Armee und die Staatsdiener, welche gut gedient, werden Ihm gewiß in den Herzen Jener die es betrifft, ein unvergängliches Denkmal errichten, und Allen, so wie Mir, zu einem neuen Beweggrunde dienen mit Ausdauer in dem Wege zu beharren, welchen Seine Lehre und Sein Beispiel Uns vorgezeichnet haben. Wien, 5. März 1835. Ferdinand m. p. — Auszug aus dem Testamente kaiserl. Maj. des Kaisers Franz I. S. 14. Meine Liebe vermache ich Meinen Unterthanen. Ich hoffe, daß Ich für sie bei Gott werde beten können, und Ich fordere sie auf zur Treue und Anhänglichkeit gegen Meinen legitimen Nachfolger, so wie sie Mir dieselbe in guten und schlimmen Tagen bewiesen haben. Ich sage Meiner treuen Armee Meinen herzlichsten Dank für die Dienste, welche sie Mir erwiesen, und durch welche sie Meinen Thron erhalten hat. Ich fordere sie auf, Meinem Nachfolger dieselbe Treue und Anhänglichkeit immerfort zu bewahren. — Allen Staatsdienern, die Mir gut dienen, bezeuge Ich hiermit Meinen Dank.**

Aus Veranlassung des kürzlich erfolgten Todes des Kaisers Franz erinnern öffentliche Blätter an die originelle Art, in welcher seine Geburt den Wienern verkündigt wurde: Maria Theresia war seit

dem Tode ihres Gemahls (18. August 1765) weder bei den Lustbarkeiten des Hofes noch im Theater erschienen. Es war am 13. Febr. 1768, als sie Abends, in ihrem Kabinette arbeitend, durch einen Courier aus Florenz die Nachricht von der Geburt ihres Enkels Franz (des jetzt verstorbenen Kaisers Franz I.) erhielt. Ohne alle Begleitung stürzt sie durch die Vorzimmer und die daran stoßenden Gänge in das Theater nächst der Burg, reißt die Hofloge auf, drängt sich durch die Kammerherren, Erzherzoge und Erzherzoginnen unverhört und unerkannt bis an den Rand der Loge hindurch, und ruft mit entzückter Stimme in der ungekünstelten Sprache ihres Volkes in das Parterre hinab: „Der Leopold hat a'n Buebn!“

#### De u t s c h l a n d.

Zu Fulda ist man in der Wahl eines städtischen Landtags-Abgeordneten sehr klug verfahren, indem man, um das Eisen zu schmieden, so lange es glüht und die Nagel auf den Kopf zu treffen, einen geschickten und wackern Grob- und Hufschmied erwählt hat.

In Gießen ist eine Lesegesellschaft, die nicht ganz schulgerecht las, von der Regierung verboten worden.

Ein verständiger Gutbesitzer in der Mähringer Au bei Augsburg hat den Kartoffeln nach mehrjährigen Versuchen noch mehrere neue gute Sorten abgewonnen und gefunden, daß sie so ziemlich Alles aus sich machen lassen. Er hat es wenigstens dahin gebracht, aus ihnen ohne Weisak 1) verschiedene Sorten sehr angenehme Weine, so wie Essig, zu machen, 2) ein gutes haltbares Bier, 3) einen reinen Brauntwein, aus welchem Rum, Cognac und Liqueure verfertigt werden können und endlich 4) Zucker in fester und süßlicher Form und zwar auf eine eben so einfache als wohlfeile Art. Er betreibt diese Benutzung im Großen, läßt sie von jedermann gern erlernen und will sie öffentlich bekannt machen.

In Berlin ist neulich einer, der's Pulver nicht erfunden hat, wie ein Fürst mit 4 Pferden auf einem Wagen durch die Stadt gefahren und hat sich das neugierige Volk, das ihm Weisfall zurief, mit ruhiger Fassung besehen. Es war ein geborner Mecklenburger, der größte Ochs, den's geben soll, und den ein berliner Metzger für 370 Thaler gekauft und vor seinem letzten Stündlein öffentlich herumgefahren hat.

In der Leipziger Zeitung wird berichtet daß es im vorigen Jahre 416 Esel im Königreich Sachsen gegeben habe. (D. 3.)

#### S c h w e i z.

Bern, 5. März. Die hier angelangte (nach andern Berichten übrigens nicht ganz gegründete) Nachricht, daß Badische Truppen an der Schweizer Gränze zusammengezogen werden, war um so über-raschender für uns, als man sich keinen Grund für eine solche Maßregel anzugeben weiß. Zwar bringt man damit in Verbindung, daß gestern bei dem Vororte neue, sehr kategorische Noten mit ernstlichen Drohungen und bestimmten Forderungen angekommen sein sollen, aber etwas Gewisses über diese Noten

ist bis jetzt noch nicht bekannt. Eine Beunruhigung der Deutschen Gränzstaaten durch Flüchtlinge, von hier aus, ist in der That nicht zu befürchten. Unsere Polizei ist sehr wachsam, und der Vorort hat in dieser Beziehung ein Rundschreiben an die Stände erlassen. Unter den Flüchtlingen im Kanton Bern bemerkt man auch nicht das Geringste, was solchen Verdacht erregen könnte. Das in Deutschen Zeitungen verbreitet gewesene Gerücht von einem Ueberfall von Konstanz soll, wie behauptet wird, seinen Entstehungs Grund darin haben, daß in Frauenfeld bei einem Trinkgelage einige Handwerksgefelln und flüchtige Deutsche Studenten eine solche Idee, hervorgerufen durch den Wein, besprochen, ohne an eine Ausföhrung zu denken. Dieses wurde der Thurgauer Polizei hinterbracht. Man stellte eine Untersuchung an, und die Studenten, wovon der eine Schwab hieß, und aus Frankfurt sein soll, wurden für ihr WeinsPhantasiestück über die KantonsGränze gebracht. Ein Beweis, daß es der Schweizer:Polizei ernst ist. — Wichtigere als dieses ist, daß die Aufregung in unserem Verner Seeland nicht unbedeutend ist, welche die Nachricht von einer Gränzbesetzung und von neuen Noten, wenn sie sich bestätigte, vermuthlich noch vermehren wird. Der größte Theil der Mitglieder der Gemeinde:Behörden des Seelandes sind Radikale. Unsere Regierung selbst ist besorgt; aufrührerische Proklamationen sind ausgetheilt worden, und wahrscheinlich wird deswegen eine Untersuchung eingeleitet. Auch beabsichtigt man Volks:Versammlungen im Seeland. Die Volksstimmung in dem an das letztere angränzenden Französischen Theil des Kantons ist gleichfalls nicht die günstigste für die Regierung, und im Oberlande benutzen die Aristokraten die Unzufriedenheit für sich. — Aus dem großen Rathe sind bereits zwei von denjenigen Mitgliedern, welche den am 2ten behandelten Antrag gestellt haben, ausgetreten, und Andere werden noch austreten. Die Schnellsche Partei, welche das Precatre ihrer Stellung selbst fühlen mag, ist zu den kräftigsten Schritten entschlossen, um ihr Ansehen zu behaupten. Es wäre zu wünschen, daß die Differenzen mit dem Auslande bald ein Ende nähmen, weil dadurch nur Stoff zur Unzufriedenheit gegeben wird. (St. Zeitg.)

### Neueste Nachrichten.

Odessa, 25. Febr. Man schreibt aus Constantinopel vom 27. Febr. Die englische Eskadre lief am 22. Febr., in Bursa, im Meerbusen von Smyrna ein; (s. Nr. 30 u. 3.) sie besteht aus 6 Schiffen und 3 Fregatten; und wie man sagt, sollen sich diesen noch 7 Fahrzeuge anschließen. Die An gelegenheiten zwischen dem Sultan und Mehemed Ali scheinen noch vielen Schwierigkeiten unterworfen. (Journ. d'Odessa.)

Hamburg, 16. März. Das heute Nachmittag um 3½ Uhr von Havre hier angekommene französische Dampfschiff Hamburg hat die Fahrt von Stadt zu Stadt in 52 Stunden zurückgelegt, und

überbringt Zeitungen aus Paris nebst Briefen vom 13ten d. 5 Uhr Nachmittags. Somit sehen wir uns innerhalb drei Tagen mit Frankreichs Hauptstadt in Verbindung gesetzt, was noch niemals der Fall gewesen ist, indem der stärkste Courtieritt von Paris hieher vier Tage gewährt hat. Wir dürfen demnach dem ganzen nördlichen Europa zu dieser Unternehmung, die sich mit so glänzendem Erfolge bewährt hat, Glück wünschen.

Das französische Ministerium ist endlich zu Stände gekommen. Der Moniteur vom 13ten d. enthält drei R. Verordnungen, die vom 12ten d. datirt sind. Mittelft der ersten wird der Herzog von Broglie zum Conseilspräsidenten und Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt; mittelft der zweiten Marschall Maison, Vorschaster in St. Petersburg, zum Kriegsminister; mittelft der dritten ist der Viceadmiral de Rigny, dessen Dimission angenommen ist, mit der interimistischen Verwaltung des Kriegsdepartements beauftragt. Die übrigen Minister bleiben sämmtlich. Allgemein war man in Paris über diese Gestaltung der Dinge verwundert, zumal da Niemand glaubt, daß Marschall Maison seinen Vorschastsposten, der ihm 300,000 Fr. jährlich einbringt, mit der Stellung eines Kriegsministers vertauschen werde; und noch unerklärlicher erschien das Benehmen des Hrn. v. Rigny, den man zur Uebernahme seiner jetzigen Stellung durch das Versprechen des Vorschastspostens in Neapel und des Admiralstabes bewogen haben soll. In Paris versprach man sich von diesem Ministerium nicht viel Dauer, zumal da unter den alten Ministern schon wieder Uneinigkeiten ausgebrochen sein sollen. Als der Haupturheber der neuen Gestaltung des Ministeriums wird Hr. Thiers genannt, welcher die ganze Nacht hindurch thätig gewesen sein soll. In einer Versammlung, welche die Deputirten vom Centrum am 11ten d. hielten, war nämlich beschlossen worden, eine Deputation an Hrn. Thiers zu senden, um selbstgem im Namen der Majorität ihren Beistand zu versprechen. Hr. Thiers ließ sich bewegen, und brachte die Ausföhrung mit den Hh. Humann und Guizot zu Stande, von wo er sich um Mitternacht nach den Tuilerieen begab, um den König zu benachrichtigen. Am 12ten d., um 12 Uhr Morgens, wurde Conseil gehalten, und in demselben die Verordnungen unterzeichnet. Dem Benehmen nach, war es Herr Thiers, welcher dem König den Marschall Maison vorschlug, um dadurch das Uebergewicht der doctrinären Partei aufzuwiegen. Marschall Soult wollte in einigen Tagen auf sein Landgut zu St. Amand zurückgekehrt sein, auch der General Sebastiant und Graf v. St. Aulaire waren noch in Paris. Somit, bemerken französische Blätter, ist ein zweites Ministerium vom 13. März — nach dem Datum des Erscheinens der Verordnungen im Moniteur zu rechnen — zu Stände gekommen. (H.C.)

# Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pr numeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Eshümann entrichtet; von Auwärtingen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

N<sup>o</sup> 34.

Mittwoch, 20. März.

1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Warschau. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Portugal. — Niederlande. — Deutschland. — China. — Jahrsbericht aus dem Reiche der Natur. (Fortsetzung.) — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten. — Miscellen.

## Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 14. März. S. M. der Kaiser haben am 4. Februar, als Ergänzung zum 2637. Artikel des ersten Bandes der Gesetzsammlung, gemäß der Meinung des Reichsrathes, Allerhöchst zu befehlen geruht: daß den aus Militair in Civildienste, oder umgekehrt, übergeführten Beamten das Zeichen untadelhaften Dienstes auf dem Bande ertheilt werde, welches der Stellung, in welcher sie sich zuletzt befanden, angemessen ist.

Schon lange wünschten die bei den hiesigen Regimentern dienenden, sowohl als die übrigen in St. Petersburg lebenden Litten ihren eigenen Prediger zu haben. Se. Kaiserliche Majestät haben diesen Wunsch durch den Befehl erfüllt, daß in St. Petersburg ein lettischer Divisionsprediger mit einem Gehalte von der Krone angestellt werden sollte. Am 24. Februar d. J. wurde demnach, auf erfolgte höhere Bestätigung der Candidat der Theologie, Johann Wilhelm Kierstem als der erste lettische Divisionsprediger in St. Petersburg von dem Herrn General-Superintendenten und Ritter Dr. von Rheinbott in der Annen-Kirche ordiniert, und am 8. März d. J. fand die feierliche Introduction desselben bei seiner lettischen Gemeinde in der Kirche des ersten Cadettenkorps Statt. Der Oberconsistorialrath und Ritter von Rühl, Probst und Pastor zu Marienburg in Livland, der als geistliches Mitglied des Generalconsistoriums sich in St. Petersburg befand, vollzog auf den Wunsch des hiesigen Herrn Generalsuperintendenten die Introduction mit einer trefflichen, alle Herzen ergreifenden, kräftigen, wahrhaft apostolischen Rede vor dem Altare, in Gegenwart des Herrn Präsidenten und der beiden geistlichen Vorgesetzten des St. Petersburgischen Consistoriums vor einer zahlreichen, durch die evangelische Ansprache des ehrwürdigen Redners innig bewegten Versammlung von lettischen Soldaten und andern Einwohnern lettischer Nation, unter denen sich Mehrere befanden, die im Marienburgischen Kirchspiele getauft und confirmirt worden sind. Dieser letzte Umstand erhöhte das Interesse dieser heiligen Handlung für den Introducenten, der mit desto größerer Herzlichkeit zu der Gemeinde sprach, die ihre Freude über das Glück, ihren eigenen Prediger

zu haben, durch lebhaftere Theilnahme bewies. Gott segne den Kaiser, der für das geistliche Wohl und die religiöse Bildung seiner Unterthanen ohne Unterschied ihrer Confession väterlich sorgt! (St. Pet. Z.)

St. Petersburg, 15. März. Mitteltst Allerhöchsten Rescripts vom 4. März haben Seine Majestät der Kaiser dem Ingenieur Generalmajor und Chef der Haupt-Ingenieurschule, Christiani 1. für ausgezeichnet eifrigen Dienst der K. K. St. Stanislausorden 1ster Classe Allergnädigst zu verleißen geruht.

Für ausgezeichneten Dienstleistungen sind Allergnädigst zu Rittern ernannt: Vom K. K. St. Stanislausorden 3ter Classe: die Ingenieur-Obristenlieutenant Fere, Kulmann, Debrünow, von der Weide; von demselben Orden 4ter Classe: der Ingenieur Stabscapitain Reimers und der Ingenieur Lieutenant Baumgarten.

Dem Artillerie-Obristen von Löw ist, für ausgezeichnet eifrigen Dienst, der St. Vladimir-Orden 3ter Classe Allergnädigst verleißen worden. (Russ. Juv.)

Warschau, 28. Februar n. St. Das Municipalamt der Stadt Warschau hat, in Gemäßheit des Allerhöchsten Beschlusses vom 27. December 1834, vermöge dessen im Bereiche des ganzen Königreichs Polen eine Militairconscription Statt finden soll, den Bewohnern der Hauptstadt wie auch der Vorstadt Praga folgendes angezeigt:

1) Alle Mannspersonen vom 20sten bis zum 30sten Jahre einschließlic, sind Militairpflichtig und unterliegen daher der Militairconscription. 2) Davon sind befreit: a) Die einzigen Söhne; b) ein in jeder Familie von den Eltern auserwählter Sohn; c) Vormünder von minderjährigen Brüdern und Schwestern, deren Eltern nicht mehr am Leben sind; d) Wittwer, die Kinder haben; e) Ausländer und ihre im Auslande erzeugten Söhne; f) Civilbeamten; g) Militairpersonen jeden Ranges, die gesetzmäßig des Dienstes entlassen wurden; h) Geistliche, sowohl weltliche als Ordens, Geistliche der griechischen und katholischen Kirche, und überhaupt alle Personen, die eine Kirchenweihe erhalten haben; i) die Prediger evangelischer Confession; k) Mitglieder der evangelischen Brüdergemeine (Herrnhuter) denen ihre Religionsgrundsätze Militairdienste zu nehmen

verweigern; l) Mennoniten; m) Professoren und Lehrer an öffentlichen Schulen, Aerzte, Chirurgen, denen das Recht zu Theil ward, ihre Kunst auszuüben; n) Unternehmer von Manufakturen und Fabriken; o) Künstler, Handwerker, Meister und Gesellen, die von der Militairconscription befreit wurden; p) Krüppel, mit Krankheiten behaftete, und überhaupt schwächliche und gebrechliche Personen; q) Possilltione; r) Juden, welche die christliche Religion annehmen; s) Einwohner mosaischen Glaubens.

(St. Pet. 3tg.)

## Ausländische Nachrichten.

### Frankreich.

Paris, 14. März. Am Schlusse der gestrigen Sitzung der Pairs-Kammer wurde noch das Gesetz über die Abschaffung der Majorate in der von der Kommission beantragten Abfassung mit 64 gegen 49 Stimmen, also mit einer Majorität von nur 15 Stimmen, angenommen. Der 2te Artikel, der eine lebhafteste Debatte herbeiführte, lautet also: „Die bis zum heutigen Tage aus Privat-Gütern errichteten Majorate können nur zweimal, die Institution nicht mit eingerechnet, vererbt werden.“ Der Zusatz-Artikel der Deputirten-Kammer, wonach auch die Substitutionen künftig unterlagt sein sollten wurde verworfen. Der Gesetz-Entwurf muß jetzt noch einmal der Wahl-Kammer vorgelegt werden.

Die Beratungen, die gestern noch in der Deputirten-Kammer über den Gesetz-Entwurf wegen der Sparkassen gepflogen wurden, waren ohne alles Interesse. Sie wurden in der heutigen Sitzung fortgesetzt. Zuvor aber berichtete Herr von Rancé über den Antrag der Deputirten des Rhone-Departements, den Einwohnern von Lyon für den ihnen während der April-Unruhen zugesügten Schaden einen Ersatz zu bewilligen; er stimmte für die Verwerfung dieses Gesuchs, indem es ein gefährliches Beispiel sein würde, wenn man einer Stadt, die sich gegen die Regierung empört, obenein noch eine Entschädigung zufließen lassen wollte. Während dieses Berichts traten die Minister, den neuen Consells-Präsidenten an der Spitze, in den Saal, wurden aber mit sichtlichter Kälte aufgenommen. Der Minister des Innern legte bald darauf mehrere Gesetz-Entwürfe von örtlichem Interesse, und der Handels-Minister einen andern wegen Bewilligung einer Summe von 200,000 Fr. für die von der Cholera heimgesuchten Departements vor.

Der Impartial, ein Journal des tiers-parti, enthält Folgendes: „Nichts ist gefährlicher für eine Regierung, als der Verlust der eigenen Würde: er muß sie nothwendig dem Abgrunde zuführen. Will eine Regierung dem Lande wahrhaft nutzen, so muß sie sich vor Allem mit jenem Nimbus von Achtung umgeben, der noch mächtiger wirkt, als die Gewalt der Bayonnette. Wir fragen nun aber: hat unsere Regierung sich wohl ihre Würde während der langen ministeriellen Krise, die uns gegenwärtig betrübt, unverfehrt zu erhalten gewußt; hat sie nicht vielmehr einen guten Theil ihrer Achtung um eiaender Intriguen willen verschert? Man müßte blind sein, wenn

man nicht den moralischen Nachtheil erkennen wollte, den sie sich durch ihre anhaltende Unschlüssigkeit selbst zufügt. Ihre Achtung und mithin ihre Kraft, hat dadurch einen argen Stoß erlitten, und es wird eine lange Zeit darüber hingehen, bevor die Wunde, die sie sich selbst geschlagen, wieder vernarbt. Sieht es in der That wohl einen traurigeren Anblick als den einer Regierung, welche eingesteht, daß es ihr unmöglich sei, Minister zu finden, vielleicht bloß deshalb, weil sie solche nicht da nehmen will, wo sie wirklich sind; — einer Regierung, die unablässig zwischen diesem oder jenem Ehrgeizigen hin und her schwankt, und überall, wohin sie sich wendet, an persöhnlichen Bedenklichkeiten scheitert. Es ist dies in Wahrheit ein Schauspiel, das auch die aufrichtigsten Freunde unseres Repräsentativ-Systems betrüben muß. Wer hätte es sich wohl träumen lassen, daß 4 Jahre nach unserer Juli-Revolution die Monarchie schon um Minister verlegen sein würde? Wer hätte jene traurige Abgeschlossenheit voraussehen können, in welche die Monarchie durch die Fehler und Umtriebe der Doctrinaires versezt worden ist? Und glaubt man etwa, daß der Abweg, in den unsere Regierung gerathen ist, ihr im Auslande besondere Achtung erwerbe, daß er den fremden Mächten großes Vertrauen einflöße? Was soll man von jenem fortwährenden Hin- und Herschwanken zwischen verschiedenen Männern und Systemen denken? was von ein r Krone sagen, die keine Rathgeber mehr zu finden weiß? Wir erklären es mit der schmerzlichsten Ueberszeugung: Unsere gegenwärtige Lage ist von der Art, daß sie uns in den Augen von ganz Europa herabwürdigen muß. Die Regierung und das Land werden die Wirkungen dieser Crisis lange verspüren; gebe der Himmel, daß sie keine verderblichen Folgen habe.“

### Großbritannien und Irland.

London, 13. März. Die Sitzung des Unterhauses vom 10. d. war hauptsächlich der von dem Marq. v. Chandos angeregten Angelegenheit wegen Abschaffung der Malzsteuer gewidmet. Der Marq. v. Chandos äußerte, nachdem er die Motion wegen Abschaffung jener Steuer vorgebracht hatte, es sei keinesweges seine Absicht, das Ministerium in Verlegenheit oder in eine verwickelte Lage zu setzen, jedoch müsse er seiner Pflicht Genüge leisten, denn er habe sich gegen seine Commitmenten und gegen das Land überhaupt verpflichtet, die Motion, mit welcher er jetzt hervortrete, zu machen. Sollte irgend eine andere, auf das Grundeigenthum anzuweisende, Steuer nothwendig sein, so sei er bereit, den Antrag dieserhalb zu unterstützen, und das Seinige zur Bewirklichung einer solchen Maßregel beizutragen. Er sei überzeugt, daß die gänzliche Aufhebung der Malzsteuer dem Lande einen verhältnißmäßig größeren Nutzen bringen werde, als eine andere Steuer demselben zum Nachtheil gereichen könne. Es sei, seiner Ansicht nach, dringend nothwendig, jene Steuer abzuschaffen. Herr Handley unterstützte die Motion, der sich dagegen Sir Robert Peel widersetzte. Es sei, begann der Minister, durchaus erforderlich, daß das Haus vor allem

den Zustand der Finanzen erkennen lerne. Wollte man die Malzsteuer abschaffen, so müsse man eine neue Steuer auf das Grundeigenthum legen, welche die Landedelleute Anstand nehmen würden, gutzuheissen; auch sei es gefährlich, eine solche oder eine andere Steuer der Art festzustellen. Er glaube durchaus nicht, daß der Staatskredit und der öffentliche Dienst dadurch gewinnen könnten, wenn man eine Verminderung der Einkünfte um 4 Millionen 600,000 Pfd. St. bewillige; und einer solchen Meinung möchten wohl kaum zehn Mitglieder des Hauses sein. Wenn übrigens das Haus der Motion beipflichtete, so könnte es nichts anderes thun, als ihm die ganze Verantwortlichkeit dafür zu überlassen. (Sir Robert Peel's Rede wurde mit stürmischem und fast allgemeinem Beifall aufgenommen und selbst die Oppositionsblätter lassen ihm bei dieser Gelegenheit volle Gerechtigkeit widerfahren.) Für die Abschaffung der Malzsteuer sprachen nach einander die Herren Cobbett, Venett, N. Gordon, Hume, Hodges und Curteis und gegen diese Maßregel Ed. Marreys, Hr. E. Wood, Sir E. Knatchbull, Hr. Spring Rice, Hr. A. Varing, Hr. Grote, Sir J. Graham u. A., und die Motion wurde schließlich mit einer Mehrheit von 158 Stimmen (350 gegen 192) verworfen.

London, 13. März. (Berl. Nachr. Privatmitth.) Die Entscheidung über die Aufhebung der Malzsteuer, welche am Dienstag (10.) Abends mit der ganz unerwarteten Mehrheit von mehr als 150 Stimmen verworfen wurde, spricht mehr als alles für die zunehmende Stärke unsers jetzigen Cabinets. Selbst Ed. Althorp, damals, wie Sie sich erinnern werden, das Idol der Whigs und der Radicalen, erlitt über diesen Gegenstand, als er noch in der Fülle seiner Macht war, eine vollkommene Niederlage, und konnte die Vertilgung der Abstimmung, einige Abende später, nur durch ein Gemisch von Drohungen seines Austretens aus dem Amte, und von allerhand Schmeicheleien, erlangen. „Nie habe ich“, sagte mir ein alter Freund, einer der Beamten des Hauses und noch dazu ein Halb-Radicaler, „eine vollendetere Rede in den Mauern des Hauses vernommen: gesunder Verstand und auf Gründe gebaute Beredsamkeit erschienen in ihrer ganzen Vollkommenheit, und dieß geschah mit einer Ruhe, einer vollkommenen Uebersicht des Gegenstandes und einer Würde, die ich selten so vereinigt gesehen habe, als Pitt und Fox noch am Leben waren.“ „Hohl ihn —!“ fügte mein Freund lächelnd hinzu, „wenn er so fortfährt, dergleichen Scherz in den Kopf zu kriegen, so ist es aus mit uns allen! Hunderte von Mitgliedern kamen mit dem festen Vorsatz in das Haus, gegen ihn zu stimmen: allein seine Auseinandersetzung, und die Art und Weise, wie er die Sache einleitete, rissen Alles mit sich hin, und jene Leute gingen weg, nachdem sie selbst dazu beigetragen hatten, die Majorität zu bilden, welche ihm den Sieg in die Hände gab!“ Am Tage nachher sagte Hr. Littleton, der ehemalige Secretair für Irland, einer der unerschütterlichsten Whigs, bei Gelegenheit einer Unterhaltung über

Peel's allgemeines Benehmen, als Premierminister, zu einem meiner andern Bekannten: „Peel richtet uns noch zu Grunde, er reißt uns den Boden unter den Füßen weg: schon hat er den allen Vorrath weggenommen, und nun unternimmt er Reformen, die wir nie vorzuschlagen den Muth gehabt haben würden.“ Dieß bezieht sich auf die Kirchenreform und die Abschaffung der körperlichen Züchtigungen im Heere, Maapregeln, woran die Whigs während ihrer vierjährigen Regierung nie Hand zu legen sich getrauten. Wenn ich je eine Hoffnung hatte, daß unsere Constitution noch zu retten wäre, so gründete sich diese, wie sie wissen, auf Peel's Energie, allein er hat noch mehr bewiesen, als diese: die Ruhe und den Muth einer „mens sibi conscia recti“, eine Milde, welche die allgemeine Achtung, wo nicht gar die Zuneigung, gewinnt, und vor allem einen Geist, der die Fähigkeiten aller übrigen Mitglieder des Hauses in der umfassendsten Kenntniß der Hauptpunkte, wie in den geringfügigsten Kleinigkeiten jeder Sache, die er verhandelt, übertrifft, der einen wahren Instinct in der Auffassung alles dessen besitzt, was eine falsche Darstellung, oder irgend eine Schwäche in den Beweisgründen verräth, und zwar so, daß selbst seine genauesten Freunde (denn ich spreche hier keinesweges nur meine eigene Meinung aus), kaum mehr glauben wollen, daß sie den Peel von 1830 vor sich sehen! — Schon vor langer Zeit schrieb ich Ihnen, daß es keinen Staatsmann in England gäbe, dem das Studierzimmer so sehr zur Heimath geworden sei; er gehört zu den wenigen öffentlichen Beamten, deren regelmäßige häusliche Lebensart ihnen es unmöglich macht, „ohne gelehrtes Treiben zu sein“, und ich glaube, daß er in Wahrheit von sich sagen kann: „nunquam diem perdidit.“ Es ist ein wahrhaft tröstliches Gefühl, daß er bis zu diesem Augenblick sich als der Krisis, der er zu begegnen unternommen, vollkommen gewachsen gezeigt, und daß er, wie Pitt in früherer Zeit die öffentliche Meinung so sehr für sich gewonnen hat, daß diese ihm schon am Ende den Sieg sichern wird. Bei dem allen stehen ihm noch manche Prüfungen bevor, und noch eine geraume Zeit lang dürfte der kleinste falsche Schritt auf seiner Bahn ihm verderblich werden. Der zu diesem Abend anberaumte Antrag, die zur Führung der Staatsregierung nothwendigen Geldmittel, nur auf drei Monate zu bewilligen, ist ein so unberusener Angriff der Opposition, der so gänzlich auf den Umsturz der Macht des Königs und des andern Zweiges der Gesetzgebung berechnet ist und der öffentlichen Gesinnung so sehr widerstrebt, daß ich kaum glauben kann, daß es Ed. John Russell, der ihn Joseph Hume aus den Händen genommen hat, Ernst damit sei; wenn er indeß in der That so übel berathen ist, daß dieß der Fall sein sollte, so dürfte ihm dieß sehr viel Unheil bringen. Die gegenwärtige Stimmung und die Zusammenfassung der Gemeinen ist allerdings von der Art, daß keine thörichte Handlung, die von ihnen ausgeht, uns überraschen sollte. Wenn ich indeß den Ausgang der Debatte vom Dienstag erwäge, so fühle ich eben keine

große Besorgniß wegen des Ausgangs des verzweifelten Angriffs, der ihm gemacht werden soll, und zwar, um so weniger, da man Peel allgemein, aus Furcht dem Hause, die Gerechtigkeit widerfahren läßt, daß er alle die von ihm in seiner Adresse an die Wähler von Tamworth gegebenen Versprechungen, mehr als pünktlich erfüllt habe, und bei diesem Zustande der öffentlichen Gesinnung ist die Aussicht da, daß er, wenn die schlechte Stimmung in der halb des Hauses ihn wirklich zu einer endlichen Auflösung desselben zwingen sollte, die Erlangung eines neuen, mit einer entscheidenden Majorität für ihn selbst um 50 Procent wahrscheinlicher sein dürfte, als vor drei Monaten. — Seitdem ich diese Zeilen geschrieben, hat Hume angezeigt, daß er und Ed. John Russell mit ihm die Anzeige einer Bill, die Geldbewilligung zu verweigern, aufgegeben, und in der That hatte er sehr wenig Aussicht, daß er sie durchbringen würde. Noch weniger wahrscheinlich dürfte indeß die für den neuen, von Hume, auf irgend einen unbestimmten Tag angebrachten Antrag sein, zur Erklärung: „daß die Gemeinen nur wenig Zutrauen in das gegenwärtige Ministerium setzten!“ — Gestern Abend legte das Cabinet noch zwei wichtige Maßregeln dem Hause vor; die eine in Bezug auf eine sehr nothwendige Reform unserer geistlichen Gerichtshöfe, und die andere eine Bill zur Verbesserung der Kirchenzucht, bei deren längerer Erörterung die Mitglieder aller Parteien den Bischöfen wegen der Bereitwilligkeit, womit sie Sir R. Peel's Ansichten durch freiwilliges Aufgeben eines großen Theils ihrer Patronatsrechte entgegenzukommen, große Gerechtigkeit widerfahren ließen. Durch solche wahrhafte, in die Augen fallende und wirklich nationale Verbesserungen bewirkte Peel jenen „Druck von Außen“, der der Opposition bei jedem ihrer Schritte so sehr hinderlich ist, und dieser Gang hat bereits die gemäßigten Whigs dazu gezwungen, allen ihren aufrührerischen Widerstand aufzugeben.

Ueber den Einfall der Caffern in der Cap: Colonie berichtet die Times, daß die Wilden 20,000 Mann stark seien, Alles verwüsten, und die Heerden ins Innere des Landes treiben, von denen auf diese Weise nicht weniger denn 30,000 Stück Rindvieh, 18,000 Schafe und 1000 Pferde verloren gegangen seien. Die Ortschaften Salem und Theopolis waren von den Einwohnern verlassen worden. Der letzten Nachricht vom 15. Jan. zufolge, befanden sich die Caffern 17 englische Meilen von Graham's Town; ihr Häuptling Macoua bedrohte alle Handelsleute, worunter alle Weißen verstanden werden, mit dem Tode, verschont aber die Missionäre. Das Kriegsgesetz war in der Colonie proklamirt worden. Der Contreadmiral Sir Th. B. Capel war am 9. Jan., in Begleitung des Gouverneurs der Colonie, Sir W. d'Urllan, mit Truppen, Waffen und Munition nach der Algoa:Bay abgesehelt, und die ganze disponible Macht hatte Befehl, sich dort zusammenzuziehen.

#### Spanien.

Paris, 13. März. Die ministeriellen Blätter

enthalten Folgendes über Spanien: „Nachrichten aus Madrid vom 4ten d. melden, daß Alles dort vollkommen ruhig ist. General Baldez beschäftigt sich sehr thätig mit den Mitteln, den Krieg zu beendigen. Am 8ten sind die Divisionen Mina's bei der Brücke von Larraga auf Zumalacarregruy gestorben. Von ihnen lebhaft angegriffen, hat Letzterer sich eilig nach Maneru zurückgezogen: er ließ 30 Tode und 60 Verwundete auf dem Schlachtfelde zurück. General Lopez, der nach dem Kampfe elustrak, verfolgte den Feind. Am 9ten haben sieben Bataillone der Insurgenten einen neuen Angriff auf Elisondo versucht, allein er hat nicht mehr Erfolg gehabt, als die vorigen. Der Kommandant von Los Arcos, angeschuldigt, seinen Posten, ungeachtet der Vorstellungen seiner Garnison, verlassen zu haben, ohne die Munitionen zu vernichten, ist zur Verantwortung gezogen worden.“

Das Memorial des Pyrenées vom 7ten d. sagt: „In St. Sebastian war das Gerücht verbreitet, daß ein heftiges Treffen bei Vittoria stattgefunden und mehrere Stunden gedauert habe; den Insurgenten wäre es schon gelungen gewesen, in die Stadt einzudringen; ein starkes Feuer aus den Häusern hätte sie aber genöthigt, sich mit Verlust aus der Stadt wieder zurückzuziehen.“

#### Portugal.

Der Englische Globe enthält folgende Nachrichten aus Lissabon vom 2. März: „In der Deputirtenkammer fand eine lange Debatte statt über die Ernennung des Generals Saldanha zum Gesandten in Paris. Die Deputirten beschäftigten sich ferner mit mehreren wichtigen Maßregeln, namentlich mit der Abschaffung der Todesstrafe, ausgenommen in wenigen Fällen, mit der Verheirathung der Geistlichen, mit der Erleichterung der Naturalisirung von Ausländern und mit der Entschädigung derjenigen Patrioten, die unter Dom Miguel's Regierung Verluste erlitten haben. Die Bittschrift wegen Auflösung der Cortes wurde am 27. und 28. Febr. diskutiert. Saldanha, welcher sie mit unterzeichnete, wollte, obgleich er sich jetzt den Ministern angeschlossen hat, sich das Ansehen von Beständigkeit geben, und unterstützte den Antrag. Dagegen bekannte Hr. J. B. de Soza, auch einer von den 31 Unterzeichnern, ganz offen, er habe sich überzeugt, daß er im Irrthum gewesen sei, und er suchte dies dadurch wieder gut zu machen, daß er gegen die Auflösung stimmte. Der Vorschlag wurde verworfen. Bei Gelegenheit der Debatte über Saldanha's Ernennung kam es auch zur Sprache, daß einige Personen sich am 24sten in einem Weinhaufe versammelt und Dom Miguel ein Lebehoch gebracht hätten. Es ergab sich indeß, daß diese Personen völlig betrunken gewesen waren und durchaus nichts gegen die bestehende Ordnung der Dinge im Sinne hatten. Das ganze Land ist ruhig, und da das Ministerium vollkommen das öffentliche Vertrauen besitzt, so werden seine Maßregeln sämmtlich mit Leichtigkeit ausgeführt.“

#### Niederlande.

Aus dem Haag, 6. März. S. k. H. der

Prinz von Oranien besuchte am 3. d. in Begleitung seiner vier Kinder das holländische Schauspiel. Das Theater war prachtvoll decorirt und gedrängt voll. Stürmisches Zujuchzen empfing den Kronprinzen, als er in seine Loge trat. Die Fenster der Häuser vom Theatergebäude, an dem Vorhout (eine Allee unweit des Theaters, in welcher zur Kirmeszeit die Buden aufgeschlagen sind) bis zum Pallaste des Kronprinzen waren beleuchtet. Gestern Abend verehrte der Kronprinz, wieder in Begleitung seiner vier Kinder, die Vorstellung der k. französischen Operngesellschaft. Das Haus war abermals gedrängt voll, und ein gleicher Jubel, wie am Abende des 3., schallte dem Kronprinzen entgegen. Es liegt etwas so Ungezwungenes, Herzliches in den Verfalls- bezugungen der Holländer, daß jeder Fremde und Unbefangene, welcher Zeuge solcher Feierscenen ist, eingestehen muß, daß die Liebe des Volkes zu seiner Herrscherfamilie eine aufrichtige ist. — Unser Blick ist immer noch nach England gerichtet. Uebrigens baut man bei uns keine goldenen Berge auf die Günst der Tories; besonders thut dies nicht der Kern der holländischen Nation, der im Grunde mehr den Whigs als den Tories anhängt, obwohl die hartnäckige Opposition, welche das letzte Whigministerium gegen Hollands Interesse ausübte, die Unabhängigkeit unsrer Nation an die englischen Reformen sehr verringerte.

#### D e u t s c h l a n d.

Berlin, 12. März. Bei Gelegenheit der 50jährigen Dienst Jubelfeier des Obersten a. D. und Postmeister v. Beyer zu Stargard in Pommern, geruhten Se. K. H. der Kronprinz an den Jubilar das nachstehende eigenhändige Schreiben zu erlassen. Dasselbe liefert einen höchst wichtigen Beitrag zur Charakteristik dieses erhabenen Prinzen und verdient daher die ausgedehnteste Bekanntmachung: „Mein lieber theurer Oberst! Ihr Jubiläum ist ja in drei Tagen, und da komme ich denn, in dies Blatt gehüllt, so gut ichs vermag, um Ihnen zu sagen, welch' innigen Antheil ich daran nehme, wie viel Liebes und Herzliches ich Ihnen wünsche. Nun, Gott segne den schönen Tag und gebe Ihnen Kräfte, die Fatiguen alle zu ertragen, welche so allgemeine Liebe und Verehrung auf Sie häufen möchten. Was Sie von Könige erhalten und lesen werden, ist das Beste. — So komme ich denn ganz zaghaft hinterdrein, denn ich möchte nicht gern mit leeren Händen an solchem Tage bei einem so lieben alten Bekannten und so theuern geehrten Freunde erscheinen. Wäge beikommendes Stückchen Erz Sie an mich erinnern und so gut als es kann meine Stelle vertreten. Als Bildniß ist es geschmeichelt, besonders im Haarwuchs, wie Sie merken werden! Doch schmeichle ich mir, von außen und innen weniger schwarz zu sein. Glauben Sie mir, mein lieber Beyer, ich beneide mein schwarzes Ebenbild. Es wird am 1. Febr. vor Ihnen stehen, und ich bin dann 20 Meilen von Ihnen entfernt. Wie gern tauschte ich mit ihm — und das um so mehr, da ich glauben darf, auch Ihnen würde der Tausch der Figuren eben recht sein. Den Bemühungen des

Präsidenten Wismann zu Bromberg verdanke ich die zwei Ansichten von jenem Plaze Ihres alten Ruhmes, die ich Sie auch bitte, von mir anzunehmen. Ich wünschte von dem Schlachtfelde von Königswarth noch eine Abbildung hinzuzufügen, um so Ihren alten und neuen Ruhm zu verbinden; doch war mir dies bis jetzt noch nicht möglich. Ich hoffe aber, daß es noch einmal geschehen wird. Beide Gegenstände sind ernster, hoherhebender Erinnerungen voll, für Sie, theuerster Herr Oberst, sowohl, als für unser Heer. Ihr Name ist unaussprechlich mit denen von Labischin und Königswarth verbunden. Die Ehre, die am ersteren hängt, ruht allein auf Ihrem Haupte, die des zweiten theilen Sie mit der bestmöglichen Gesellschaft. Feindes Uebermacht hat Sie einst erdrückt, und zuletzt noch schwanden Ihre Körperkräfte, aus strömenden Wunden; aber nie wird es einen Preußen geben, der sagen dürfte: der Beyer ist je besiegt worden. Sehen Sie, verehrter Freund, dieser Charakter, der Ihnen unaussprechlich anklebt, macht Ihre Feter zu einer für unsre Armee so wichtigen. Solche Herzen, wie das Ihrige, haben uns groß gemacht; solcher Herzen werden wir bedürfen, so lange uns Gott unsre Stelle unter den Völkern Europa's läßt. Ihre Feter ist zugleich die Feter derer, die wie Sie gefühlt, gehandelt, geblutet und nimmer verzweifelt haben. — Wäge sie in vielen jungen Herzen Helden Gedanken erwecken oder kräftigen, die einst, wenn Gott es so will, uns fern Feinden gegenüber, hundertfältige Früchte tragen. Meine Frau sagt Ihnen ihren besten und herzlichsten Glückwunsch. Sie ist noch ganz ergriffen von Ihrem schweren Leiden in diesem Herbst und von der rührenden, wohlthuedenden, christlichen Art, mit der Sie es ertragen haben. (Der Oberst Beyer hat nämlich seine Gattin nach schwerer Krankheit verloren.) Gott segne Sie, verehrter Freund, mit vielen langen sorgenlosen Tagen und Jahren, reichlich erfüllt mit seinem unaussprechlichen Frieden. Auf ein frohes Wiedersehn im Frühjahr! Berlin, den 29. Jan. 1835.

Friedrich Wilhelm,  
Kronprinz.

Danzig, 2. März. Die Ausichten für den Getreidehandel werden immer trüber; die Speculanten sind ermüdet; sonst pflegten von England Bestellungen zu kommen, allein die Häuser, welche solche zu geben pflegten, kaufen zu sehr niedrigen Preisen in England inländischen Weizen, womit sie sich frei bewegen können. Ausichten zu einer Mißernte sind nicht, und wenn wir solche hätten, so sind die alten Vorräthe hinreichend solche zu decken, denn hier liegen an 25,000 Last, längs der Weichsel circa 16,000 Last, 10,000 Last erwartet man mit dem ersten Frühjahre hier; rechnet man nun, daß in Amsterdam circa 23,000 Last Weizen liegen, circa 16,000 in England unter Schloß, so wie die alten Vorräthe in den andern Häven, wozu der Einschnitt von 1834 zukommt, so kann man leicht denken, daß, da nirgends ein Bedürfnis ist, die Speculationslust gelähmt werden muß, und wir glauben hier 127' bis 128pfündigen rothbunden Weizen zu 50 Thlr. per

Last bald kaufen zu können, wenn nur Ordres einträfen, woran es seit langer Zeit gänzlich fehlt. Man hat versucht, durch Exportation von Mehl die Läger zu vermindern, allein die Unternehmungen sind nicht günstig gewesen; es liegt noch vieles in England, welches sauer angekommen und unverkäuflich ist. (H. C.)

C h i n a.

London, 4. März. Je vollständiger nach und nach die Documente über die Streitigkeiten von Lord Napier mit dem Vicekönig von Canton ankomen, um so mehr erstaunt man über den Grad von sinnloser Insolenz, mit der der englische Kommissair sich in dieser Sache betragen hat. Die Chinesen haben dabei alle Vortheile auf ihrer Seite behalten; ihre diplomatischen Noten sind mit eben so vieler Logik abgefaßt, als die von Lord Napier mit Mangel an Vernunft und Billigkeit. Während die englischen Fregatten die Forts an der Bocca Tigris beschossen, beschützten die Chinesen das Eigenthum der Kaufleute in Canton, und haben keinen Versuch gemacht, diese auf irgend eine Art für den Friedensbruch oder den verübten Schaden verantwortlich zu machen; sie haben sich daher civilisirter bewiesen als die meisten europäischen Staaten in ähnlichen Fällen. Man vergleiche damit das Betragen der Franzosen gegen die englischen Individuen, die sich beim Friedensbruch in Frankreich befanden, oder mit dem gegen die neutralen Schiffe, oder mit dem Bombardement von Kopenhagen durch Nelson. Die Sache hat gendigt wie sie sollte. Lord Napier gab nach und starb aus Aerger, und sein Tod hat ohne allen Zweifel große Unlücksfälle verhindert, obgleich sehr zweifelhaft ist, daß er hätte seine Fregatten bis an die Mauern von Canton bringen können, wie er gedroht hatte. Denn obgleich die chinesische Artillerie sehr mittelmäßig ist, so waren doch ihre Verteidigungsmittel nicht verächtlich; sie hatten Junken versenkt, und Pfähle in den Fluß gerammt, um ihn für tiefgehende Schiffe unfahrbar zu machen. Die allgemeine Stimme in Canton und hier ist so sehr gegen dieses gewalthätige Verfahren, daß an eine Fortsetzung der Feindseligkeiten nicht zu denken ist, da diese nur zu einem gänzlichen Verlust des chinesischen Handels führen könnte, der von so großer Wichtigkeit für England und Indien ist. Die Kompagnie triumphirt natürlich über den schlechten Erfolg des freien Handels, obgleich sie im Grunde die Veranlassung dazu ist, indem die falschen Ideen, die man sich in London von der Macht und Politik von China macht, und welche zu den gewalthätigen Instructionen führten, die Lord Palmerston dem neuen Befehlshaber mitgab, von den ewigen Deklamationen der Mitglieder der ehemaligen Factorie in Canton herkamen. Da die Stellen, welche die Kompagnie in der Factorie zu vergeben hatte, die besten waren, welche zu ihrer Disposition standen, und besonders da das Avancement dabei bloß nach der Anciennetät ging, so ernannten immer die Präsidenten des Directoriums und die einflußreichsten seiner Mitglieder ihre Söhne, Nessen und Freunde zu diesen Stellen, junge Leute, welche in der gewissen Erwartung einer gros-

sen Karriere aufgewachsen waren, und sich in China als Kaufleute behandelt sahen, womit sich ihre aristokratischen Ideen, und das Gefühl ihres Reichthums und Einflusses schlecht vertrugen. Daher die beständigen Versuche von ihrer Seite eine größere Handelsfreiheit von China mit Gewalt zu erzwingen, und die Declamationen über die Schwäche und Feigheit des Gouvernements. Die Kompagnie selbst hat sich diesen kriegerischen Plänen ihrer Factorie immer widersetzt, und gewußt die Ruhe zu erhalten oder wieder herzustellen, wenn sie durch die Arroganz ihrer Beamten gestört worden war. Allein in der Hand von Lord Palmerston, der weder die Erfahrung noch die Mäßigung der Kompagnie besaß, haben diese oft und mit Bitterkeit wiederholten Theorien ihre Früchte getragen. Die Sache liegt zwar für den Augenblick nieder, aber die Eifersucht der Chinesen und ihre Anhänglichkeit an die alten Formen, welche ihnen diesmal den Sieg verschafft haben, müssen natürlich dadurch noch zunehmen, und sie haben allzuleichte Mittel an der Hand sich durch Erhöhung der Zölle auf indische Baumwolle und größere Strenge gegen die Kontrebande von Opium zu rächen. (N. Z.)

Jahresbericht aus dem Reiche der Natur. (Fortsetzung des in Nr. 30 abgebrochenen Artikels.)

Wie wir nun, in Massen aufgefaßt, die Erscheinungen des vorigen Jahres an uns haben vorübergehen lassen: so sollen jetzt schrittweis von Monat zu Monat die einzelnen Ereignisse folgen.

März 1834. Mit besonderer Wilde hatten die Monate Januar und Februar sich ausgezeichnet, und schon in den letztern Tagen des Februars, wie auch in diesem Jahre, verkündeten die ersten Frühlingsboten, Fint, Lerche, Kiebitz etc. mit freudigem Sang ihre Heimkehr. Plötzlich im März traten, mit scharfen Nachfrösten, naßrauhe Tage ein. Nordwinde erhoben sich, die Säger verstummten oder flüchteten auch wohl in ein behaglicheres Klima zurück. Was ist für die Schwingen des Vogels ein Raum von 50 Meilen? den der Adler in 5, die Schwalbe in 10 Stunden durchschiffet.

April. Unfreundlich, abwechselnd mit Regen, Schnee und Frost waltete bis zum 26. in diesem Monat. Nun folgten angenehme Tage. Geswitter streiften rechts und links vorüber und auf 18 Gr. R. stieg die Wärme.

Mai. Nicht minder anmuthig, wie die letztern Apriltage flossen des Monat's erste drei Wochen dahin, in welchen das Thermometer mehrmals bis 23 Grad sich hob. Blumen und Blüthen prangten im üppigsten Flor, und frohe Lebendigkeit regte sich überall. Da sprang der Luftstrom wieder um nach Norden, der Himmel deckte sich mit Wolken und schüttete, abwechselnd mit Regen und Schlossen, zerstörenden Frost herab. Sehr schlimm stand es jetzt um das Geflügel, das mit Gewürmen, Larven, Raupen und Schwirrendem Geziefer sich kröpfen, und die junge Brut aufnähren soll. Schon hatte das nasse rauhe Jahr 1833, dessen wenig erzeugt, und noch weniger in Brutkeimen hinterlassen, und

dies Wenige, von den warmen Tagen ins Leben gerufen, erstarre in den kalten. Manches Vogels paar konnte sich selbst nicht äßen, und verließ die angebrüteten Eier, wie die schon ausgeschlüpften Jungen. So die Schwalbe fast überall. Fliegen, Schnaken, Schmetterlinge, Libellen, waren selten; Raikäfer blieben aus; Raupen fehlten ganz; und der gefräßige Kuckuk, auf letztere allein zur Tilgung angewiesen, strich unruhig wild von Baum zu Baum. Er suchte Raupen, die er mit Hast in Massen verschlingt, und fand sie nicht. Kaum ließ wohl irgendwo ein Kuckukspaar den quirend lachenden Liebesruf hören, und schwermüthig hat irgend ein Weibchen dem Neste eines kleinen gutmüthigen Vogels, das ausgebildete Cy stiefmütterlich zugeführt. Selbst der muntere Pirol, ein nicht minder fleißiger Raupentilger, konnte nicht überall im künstlich gestochenen Neste die zarte Brut pflegen, oder vor Erkammung sichern. Hase und Feldhuhn brachten gut sich durch und mehrten sich reichlich. Sonders bares begab sich in vielen Dörfern und Städten mit den Hoffühnern. Schon im März begann ein unerklärliches Hinsterben. Frisch und lustig pickten die Hühner das ausgestreute Futter, taumelten oder sprangen hoch auf und fielen plötzlich todt hin, mit noch fast schöner, als im Leben geröthetem Kamm. In verschluckten Schädlichkeiten, aufgesucht im Freien, konnte dies sonderbare Hinsterben seinen Grund nicht haben, denn es begab sich auf verschlossenen Hühnerhöfen, bei reinem Körnerfutter, nicht anders.

Juni. Schroffe Abwechselungen, mit einer Hitze bis 26 Gr., zwischen, meistens entfernten, Regen; und Hagelschauern, zeigte der Rosenmonat. Der eigentlich schönen Tage waren weniger, als im Mai. Weistens stabil aus Norden strömte die Luft, und entführte dem Boden wieder, was Erquickliches von Oben gekommen. Und als ob überall im Sonnerbaren das Jahr sich auszeichnen sollte: so lösete sich auch für die Naturkunde am 4. Juni ein 2000-jähriges Räthsel, denn ein Mutterreih, von dem der Bock notorisch seit Ende August war weggeschafft worden, sehte an diesem Tage, auf dem wohlverwahrten Gehöft eines geachteten berlinischen Jagdsfreundes, ein munteres Kitzen. So entschied sich zwar, daß die wahre, vollkommen befruchtende Brunstzeit der Mehe dem August und nicht dem December angehöre, aber, waltete bisher nur Ungewissheit darüber: so nun für den Naturforscher ein vielleicht nie lösbares Naturgeheimniß. Konnte dies Rehpaar im August sich begehen: so kann es überall im Rehgengeschlecht nicht anders sein. Nun aber wurde noch niemals in Mutterreihen vor Ende December auch nur die Spur einer Befruchtung gefundun; wie also bewahren sich diese 4 Monate lang frisch und lebendig, ohne sichtbar zu werden? — Auch etwas seltenes begab sich im Reich des Vesuväels am 9. Juni. Unweit Ohlau zeigte sich eine Schaar von 11 Mönchsgeiern, die im ersten Bericht Schlessischer Blätter, als Adler, mit einem Lämmergeier an der Spitze, angesprochen wurden; ein Verein, der zwischen muthigen Adlern und feigen Geiern nicht Statt finden konnte. Ost genug

schon erschienen diese mächtigen Geier, von mehr als Adlergröße, aber wohl noch niemals in so starker Nothe. Immer strichen sie neben oder über Bergszügen wolkenhoch hin, und senkten in Spiralswindungen sich plötzlich herab. In der Regel sind es unbewehrte Männchen, die von Asien her im langweiligen Eblibat eine sommerliche Luftfahrt machen. An Kadavern und ihren Gerippen, gleich den Hyänen sich zu äßen, das ist die Naturbestimmung dieser Geier; wo Kadaver fehlen, da schlagen sie auch einmal im vereinten Angriffe ein Stück Wild nieder, wie bei Ohlau auch einem Rehbock geschehen war. Pöblich kommen sie, plötzlich verschwinden sie wieder. Von jener Nothe wurden 4 Geier geschossen, und wohl Alle hätten, wäre Zeit dazu gewesen, leicht ertögt werden können, denn nicht weniger als schon ist dieser große Vogel und kann es auch nicht sein. Es ist im Orient nicht Brauch und Sitte, die Kadaver gefallener Thiere wegzuschaffen. Geiern, Hunden und Schakals bleibt dort überlassen, die Straßen zu kehren und überall das Sottengräberamt zu führen. Furchtbar ist die Schärfe und Schnabelkraft des Mönchsgeiers; er zerbricht die stärksten Knochen, und verschluckt diese in faulsticken Stücken. Dreist überall darf er zerfleischen. Kein Orientale ädret ihn in seiner wohlthätigen Arbeit. So gewöhnt an guten Frieden mit dem Menschen, ließ vor mehreren Jahren ein Mönchsgeier auf seinem Raub von einem Landmann sich erschlagen, und ein anderer, im Verspeisen einer Gans, von einer Bauerfrau mit der Schürze überdeckt, lebendig sich einfangen. (Fortsetzung folgt.)

#### Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Neun Lieder aus Wilhelm Meisters Lehrjahren von Göthe, in Musik gesetzt von dem Verfasser der Gesänge zu Göthes Faust, zu haben bei Eduard Franzen.

Bei dem Erscheinen neuer Liedercompositionen drängen sich mir immer mancherlei Beobachtungen auf. Mittelmäßiges in der Kunst ist meist schlimmer denn das Schlechteste; letzteres trägt den Keim der Verwerfung in sich, vertilgt sich von selbst, während sich das erstere bei der Halbheit des Publikums oft einige Zeit geltend macht und dadurch dem wahrhaft genialen die freiere Bahn hemmend beschränkt. Man sehe nur die Messkataloge, wie sie uns die neuen Liedlein zu Tausenden anzeigen, der schauerlichen Tiraden von bleichen Fremdlingen und armen Kindern gar nicht zu gedenken. Löwe, Franz Schubert, Berger und Felix Mendelssohn sind die einzigen Componisten deren Genialität aus jenem Mist hervorleuchtet. Das Lied muß durchaus einfach gefaßt sein, denn gerade von der Einfachheit hängt die Charakteristik, man könnte sagen, der physiognomische Ausdruck des Liedes ab; kaum daß die in Thaten fortschreitende Ballade eine epische Breite verträgt, bei der die Musik, die Lyrik doch nicht aufgeben will und kann. Schreitet man von diesen allgemeinen Ansichten aus, zu einer Beurtheilung der oben angezeigten Compositionen so bieten sie nur Erfreuliches. Bezeichnender würden ei-

nige derselben statt Lieder, Gesänge genannt werden können, auch ist über manches, der Verzierung des Gesanges angehörig darin, die Zeit und mit ihr die Kunst hinausgewachsen; dagegen wird man den tiefen Sinn mit Ehrfurcht anerkennen müssen, der besonders in der Auffassung der Gedichte vorherrschend ist. Daher ist denn auch die musikalische Erfindung der Hauptgedanken durchweg dem Texte entsprechend, nur könnte sie mit einer sicherern Vorherrschung der harmonischen Führung verbunden sein. Gleich das erste Lied „Kennst du das Land“ ist schön aufgefaßt und nehme ich Beethovens Composition dieses berühmten Textes aus, so gehört es zu den besten die ich kenne. Eben so ausgezeichnet sind die andern Gesänge in ihrer Art, besonders Nr. 6 „Was hör' ich draußen vor dem Thor“ das ich der allbekanntesten Melodie von demselben Verfasser zu Göthes Lied „Mich ergreift ich weiß nicht wie“ gleichstellen möchte. Einige von diesen Liedern sind übrigens schon einem Theile des musikliebenden Publikums in Abschriften bekannt, die aber oft so abweichen von dem Manuscripte, daß ein Verehrer des geachteten Componisten dadurch bewogen wurde, diese geordnete Ausgabe derselben zu veranstalten.

Joh. V. Groß.

**M i s c e l l e n .**

**Statistik der Schafwolle.** In Spanien giebt es zwei Arten Schafe, von denen die eine gewöhnliche Wolle giebt und immer an denselben Orten bleibt; die andere, welche die feine Wolle liefert, zieht im Lande umher, bringt den Sommer in den Gebirgen zu und steigt im Winter in die Ebenen der südlichen Provinzen hinab. Diese letztere Art, bekannt unter dem Namen Merinoschafe, wurden zuerst 1752 nach Frankreich und zwar nach Chambord gebracht. Dieselbe Race kam 1763 nach Sachsen, 1775 nach Oesterreich, 1782 an das Vorgebirge der guten Hoffnung, 1786 nach Preußen, 1808 in die Vereinigten Staaten und 1809 in die Krimm.

Die Merinosheerden in Frankreich, die von reiner und jene von gemischter Race, bilden ungefähr den siebenten Theil aller Schafe, welche man in jenem Lande auf 36 Mill. schätzt. Die meisten Schafe hat England, nämlich 45 Millionen, dann Rußland 37 Mill., Oesterreich 19 bis 20 Millionen, worunter  $\frac{2}{3}$  ganz edle oder veredelte sind, Spanien 12 Mill., Preußen 11 Mill., die italienischen Staaten 6 Mill., Schweden und Norwegen 2 Mill., Hannover  $1\frac{1}{2}$  Mill., Dänemark 1 Mill., Baiern 1 Mill., Portugal 1 Mill., und Sachsen 600,000 Stück.

**Waaren-Course vom 11. März 1835 in Rbl. Banco-Assignationen,**

	Riga.	Reval.
Roggen..... pr. Last	242 $\frac{1}{2}$ 245 $\frac{1}{2}$	—
dito Mehl gebeutelt. pr. Loof	7 $\frac{9}{10}$	—
dito dito grobes ... —	5 $\frac{2}{5}$	—
Waizen..... pr. Last	269 $\frac{1}{2}$ 323 $\frac{1}{2}$	—
dito Mehl..... pr. Loof	9—10 $\frac{2}{3}$	—
Gerste..... pr. Last	217 $\frac{1}{2}$	—
Hafer..... pr. Last	199	—
Kornbranntwein, $\frac{3}{4}$ Brand pr. Fals	27—28	—
dito $\frac{2}{3}$ — — —	—	—

**Course von Wechselln, Geld und Staats-Papieren vom 15. März 1835.**

	St. Ptbg.	Riga.
Auf Amsterdam	53 $\frac{1}{2}$	—
— Hamburg.	91 $\frac{1}{2}$ $\frac{0}{10}$	—
— London 3 Mi.	10 $\frac{1}{8}$	—
Staats-Pap.:		
5 $\frac{0}{8}$ Metall. 1 Ser.	100	} à —
3 & 4 dito	99 $\frac{1}{2}$	
6 $\frac{0}{8}$ Bco. Inscript.	—	—
Poin. Loose ...	233—234	—
Pr. Pr. Scheine	—	—
Pfandb. Livl. .	—	—
dito Ehstl. .	—	—
1 Rbl. Silber ..	358 C.	—

pr. 1 Rbl. B.-A.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Est- und Kurland gestattet den Druck E. G. v. Bröder, Censor.

(Nebst Beilage.)

Intelligenz = Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

In Auftrag Es. hochverordneten livländ Rame-  
ralhofes werden von Einem Edlen Rathe dieser Stadt  
diejenigen, welche geneigt sein möchten, für die hie-  
sigen Kronsarrestanten für ein Jahr vom 1sten Mai  
d. J. ab gerechnet, Kleidungsstücke und Fußbeklei-  
dungen zu liefern, hiermittelst aufgefordert, sich zum  
Licitationstermine am 26sten März d. J., und an  
dem alsdann zu bestimmenden Mindestforderungsster-  
mine Vormittags um 11 Uhr in Einem Edlen Rathes  
Sessionszimmer einzufinden und ihre Forderungen zu  
verlautbaren. 2

Dorpat Rathhaus, am 13ten März 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes  
der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Zustizbürgermeister Helwig.

Ober=Secr. Zimmerberg.

Ein löbliches Voigteigericht bringt desmittelst  
zur allgemeinen Wissenschaft, daß am 21sten März  
d. J., Nachmittags von 2 Uhr ab, in dessen Par-  
tenzimmer verschiedene Effekten, als Stühle, Bett-  
zeug, ein Fuchspelz und auch andere Sachen auctio-  
nis lege gegen gleich baare Zahlung in Banko=Off-  
ffentlich versteigert werden sollen. 1

Dorpat Rathhaus, den 12. März 1835.

Ad mandatum:

R. Linde, Secr.

Die Allerhöchst bestätigte Oberdirection des liv-  
ländischen adeligen Credit=Vereins macht hierdurch  
bekannt, daß der Betrag derjenigen Pfandbriefe, wel-  
che wegen Reduction deren Renten von fünf auf vier  
Procent jährlich, bereits gekündigt sind oder noch soll-  
ten gekündigt werden, bei dem Herrn Baron u. Rit-  
ter Ludwig Stieglitz negociirt worden, und daß die  
dafür an denselben gelangenden Pfandbriefe mit dem  
Buchstaben S bezeichnet sein werden. — Diese Pfand-  
briefe tragen wie alle andere im Umlaufe sich befind-  
ende — mit Ausnahme jedoch derjenigen, auf wel-  
chen bereits früher eine bestimmte Kündigungsfrist und  
Rente verzeichnet worden — vier Procent jährliche,  
in halbjährigen Terminen zahlbare Renten; und ha-  
ben übrigens nicht nur jetzt, sondern auch zukünftig  
gleiche Rechte und Vortheile mit denselben. — Dem-  
nächst sind folgende für diese mit dem Buchstaben S  
bezeichnete Pfandbriefe getroffene Bestimmungen zu  
bemerken: 1) die Rückzahlung des ganzen Betrags  
derselben wird in einem Zeitraum von zwanzig Jahren

bewerkstelliget, welcher mit dem Jahre 1849 beginnt  
und 1868 endigt, dergestalt, daß von 1849 an jähr-  
lich fünf Procent von dem Gesamtbetrage aller mit  
S bezeichneten Pfandbriefe für beide Theile, sowohl  
für die Creditkasse als für den Inhaber, kündigungs-  
fähig und nach erfolgter Kündigung zahlbar werden  
— solchergestalt also in die Cathegorie aller andern  
Pfandbriefe übergehen. Im Fall der Kündigung ist  
sodann der Pfandbrief zusammt den gehörigen Cou-  
pons und annectirter Anweisung auf neue, gegen Em-  
pfang einer Recognition auszuliefern. 2) Welche  
Pfandbriefe aber von dem ganzen Betrage in diesem  
Verhältnisse zur Kündigungsfähigkeit gelangen, wird  
jedesmal ein halbes Jahr vorher, mithin ein Jahr  
vor der Zahlbarkeit, durch eine bei der Oberdirection  
des livländischen Credit=Vereins zu veranstaltende,  
also im Jahre 1848 anzufangende Loosung unter  
sämmlichen Nummern der mit S bezeichneten Pfand-  
briefe ermittelt. Die durch diese Verloosung heraus-  
gekommenen und daher kündigungsfähigen Nummern  
der Pfandbriefe werden im Reiche und Auslande durch  
öffentliche Blätter bekannt gemacht. 3) Außer dem  
Buchstaben S erhalten diese Pfandbriefe folgende Auf-  
schrift von der Oberdirection: „dieser mit dem Zei-  
chen S versehene Pfandbrief gehört zu denen, laut  
Publication vom  $\frac{1}{2}$  März 1835 negociirten, von  
deren Gesamtbetrage von 1848 an jährlich ein Zwan-  
zigtheil zur Kündigungsfähigkeit für beide Theile durchs  
Loos ermittelt werden wird.“ 4) Die Zins=Cou-  
pons zu diesen Pfandbriefen werden für zwölf Jahre  
ausgereicht, und mit einer Anweisung zum Empfange  
neuer zwölfjähriger Coupons nach Ablauf der frühern,  
versehen, mithin sind die Original= Pfandbriefe dabei  
nicht vorzuzeigen. 5) Diese Pfandbriefe S. sind au-  
porteur. Die dadurch etwa entstehende Gefahr kann  
jedoch nur für Rechnung des Inhabers sein. Im  
Fall ein solcher Pfandbrief verloren gehen sollte, wird  
die Oberdirection dieselben Maasregeln zur Publika-  
tion und Mortifikation ergreifen, welche bis jetzt in  
solchen Fällen angewendet worden. Sollte früher  
oder später der Inhaber eines mit S bezeichneten Pfand-  
briefes ihn auf seinen Namen verschreiben wollen, so  
ist ihm solches zu gestatten. Auch kann er die Ober-  
direction unter Vorzeigung des Pfandbriefes davon  
benachrichtigen, wenn er es bei derselben notirt zu  
haben wünscht. Riga, am 13. März 1835. 3

E. v. Fransehe, Oberdirector.

Stövern, Secr.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Berwaltung hieselbst.)

### Todesanzeige.

Nach wenigen Tagen einer entschieden hervorgetretenen Altersschwäche endete am 12. d. M., noch kürzlich durch die Ankunft einer geliebten Tochter, theurer Enkel und anderer, ihm werthen Verwandten erfreut, schmerzlos = sanft Herr Ludwig August Graf Mellin, vormalig livländischer Landrath und Director eines livländischen Ober-Consistoriums, des St. Annen-Ordens zweiter Classe Ritter, in einem Alter von 81 Jahren und 7 Wochen. Von dem Verewigten zu einem der Vollstrecker seines letzten Willens ernannt, widmet diese Anzeige auch entfernten Verwandten und Freunden des verdienstvollen, ehrwürdigen Greises  
Consistorial-Rath, Dr. Grabe.

Riga, den 14. März 1835.

### Bekanntmachungen.

Der Herr Donat hat sich entschlossen, die Beschreibung seines Darr- und Ziegelofens, weil die Pränumeration der Erwartung nicht entsprochen, in den livl. Jahrbüchern der Landwirthschaft abdrucken zu lassen. Ich ersuche daher die Herren Pränume-  
ranten, die an mich gezahlte Pränumeration bei mir wieder in Empfang zu nehmen. Löwis, 2  
Secretair der ökon. Societät.

Der Comite der livländischen Brauntweinslieferanten fordert die Interessenten hierdurch auf, sich am 12. April d. J., Vormittags um 11 Uhr, im Locale des Casino im von Stiernhieschen Hause zu einer Generaversammlung gefälligst einzufinden zu wollen.

Im Namen des Comite: 1

Landrath Baron Bruiningk.

### Zu verkaufen.

Ich empfehle mich einem hochgeehrten Publikum mit meinem im hiesigen Kaufhose an der Ecke in der Bude Nr. 1 belegenen Waarenlager, bestehend in verschiedenen moskowischen Waaren, vorzüglich guten Damen- und Herren-Schuhen und Stiefeln, sehr gutem moskowischen Weizenmehl, Eisenblech, Nägeln und vorzüglich gutem Blatt-Taback, zu den billigsten Preisen, und verspreche reelle und prompte Bedienung. Anton Wardakow. 3

Gute wohlschmeckende Krimmer Äpfel sind zu haben bei F. R. Schramm. 1

500 Loof der besten Fehtenhoffischen Saatkartoffeln sind zu haben. Der Preis für 1 Loof ist 3 Rb. 75 Kop., und meldet man sich auf dem Gute selbst.

### Zu vermietthen.

Wohnungen sind zur Miethe zu haben bei dem Herrn Apotheker Wegener. 3

# Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorsat 30 N., bei Versendung durch die Post 35 N. Die Prämumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Eckmanns entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

N<sup>o</sup> 35.

Sonnabend, 23. März.

1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Warschau. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Oesterreich. — Deutschland. — Griechenland. — Dupin. — General Jackson. — Jahresbericht aus dem Reiche der Natur. (Fortsetzung.) — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

## Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 16. März. Der General-Adjutant, General von der Cavallerie Graf von der Pahlen, Mitglied des Reichsraths, wie auch des Kriegsraths, wird zum außerordentlichen und bevollmächtigten Votschafter am Königlich-Französischen Hofe ernannt, und verbleibt Mitglied des Reichsraths und des Kriegsraths.

Der Senateur, General-Lieutenant Prinz Peter von Oldenburg, wird zum Mitglied des Conseils der Militair-Lehranstalten ernannt, mit Verbleibung auf seinem frühern Posten.

Der Obrist Lagerborg, welcher sich zur Armee rechnet, wird zum Landeshöfding des Uleaborg-Kasjana'schen Gouvernements ernannt, und erhält den diesem Posten angemessenen Rang.

St. Petersburg, 18. März. Se. Maj. der Kaiser haben dem aus der Schweiz gebürtigen Herrn Reif, für den ersten Theil des von ihm herausgegebenen Russisch-Französischen Wörterbuchs, welchen der Minister der Volksaufklärung S. K. M. überreichte, einen Brillant-Ring, Allergnädigst zu verleihen geruht.

Der gewesene Commandant von Werchneural'sk, Obrist Neumann 2, welcher sich zur Cavallerie rechnet, wird zum Commandanten von Eschum-Kale ernannt.

Der, Bunden halber, des Dienstes entlassene Artillerie-Obrist Baron Paul v. Schlippenbach, wird zum Post-Inspektor des III Bezirks Allergnädigst ernannt und zum Staatsrath umbenannt.

Warschau, 17. März. Vorgestern kam hier das sogenannte Muselmännische Cavallerie-Regiment an. Es besteht aus Bewohnern der Transkaukasischen Provinzen und hauptsächlich aus Kurden. Nachdem das Regiment in der Krakauer Vorstadt und in der Neuen Welt aufmarschirt war, wurde es von Sr. Durchlaucht dem Fürsten Statthalter gemustert, und defilirte dann vor demselben auf dem Sächsischen Platz im gestreckten Galopp vorbei. Beim Anblick Sr. Durchlaucht brachen die Truppen in ein allgemeines Hurrah aus. Dieses Regiment besteht aus lauter Bekennern der Muhamedanischen Religion, jedoch von verschiedenen Secten. Es ist vortrefflich bewaffnet mit Sanitscharenflinten und

Säbeln, alle Waffen mit Silber ausgelegt, und ein Theil desselben trägt Bogen und Pfeile. In wenigen Monaten hat es eine Strecke von beinahe 400 Meilen, aus der Gegend des Ararat her, ohne Zeichen besonderer Anstrengung zurückgelegt. Diese Leute haben eine braune Gesichtsfarbe und scharfe Züge. Die Aelteren unter ihnen tragen starke Bärte. Ihre Tracht ist Persisch-Tatarisch, Kontuschen und mit Pelz verbrämte Mützen. Alle haben herrliche Pferde. Viele sind nicht nur mit Ehrenzeichen, die sie im Türkenkriege erhielten, geschmückt, sondern tragen auch silberne und goldene Medaillen mit dem Bilde des Kaisers, um den Hals.

## Ausländische Nachrichten.

### Frankreich.

Paris, 11. März. Ein Haupthinderniß, ein Ministerium zu Stande zu bringen, war die Amnestiefrage. Ludwig Philipp will den Prozeß, und wahrlich er muß ihn in seiner Lage wollen; aber das Volk, die Kammer und selbst die Pairs wollen die Amnestie. Der Prozeß der Aprilscenen kann von der höchsten Wichtigkeit werden, wie er bis jetzt schon den bedeutendsten Einfluß gehabt hat. Findet er nicht statt, steigt die Partei der Amnestie, so verliert die Regierung unendlich viel; und die Republikaner gewinnen, was jene verliert; findet er statt, so wird durch denselben die Pairskammer in ihrem Herzen angegriffen werden. Vor Allem aber wird der Prozeß nicht langweilig sein, man wird ihn lesen, Millionen Menschen werden an demselben Tage hören, was die Regierung, so oft es ein einzelnes Blatt sagt, durch eine Beschlagnahme unterdrücken zu müssen glaubt. — Der König ist sehr mühsam, und sein Körper leidend; ohne gerade von einer bestimmten Krankheit befallen zu sein, klagt er beständig. Bei der Nachricht von dem Tode des Kaisers Franz hat er mehreremale geäußert, daß er ihm sein Schicksal beneide. (N.Z.)

Paris, 14. März. Heute in der Deputirten-Kammer ist es endlich zu den „Interpellationen“ gekommen. Herr Mauguin führte das Wort. Er wollte das Ministerium nicht wegen seiner früheren oder zukünftigen Politik zur Rede stellen, sondern seine Fragen auf die neueste Krisis beschränken. Er wünschte zu wissen, was die beiden seltsamen oder

vielmehr beklagenswerthen Ereignisse herbeigeführt habe, welche das Abtreten und Wiederauftreten der Cabinets-Mitglieder nach sich gezogen hätten. Frankreich wolle Minister, welche ihre kleintlichen Privatgefühle den allgemeinen Interessen aufzuopfern bereit wären, und die Minister möchten sich daher bei ihren Antworten wohl vorsehen, denn es sei Zeit, daß das Land erfahre, woran es sei. Er verlas hierauf folgende schriftliche Fragen, die er dem Präsidenten zustellte: Warum das Land 3 Wochen hindurch ohne Ministerium geblieben, um selbiges ungefähr wieder in der alten Gestalt zu erblicken? Warum das Ministerium sich 3 Wochen hindurch in anerkanntem Zustande der Auflösung befunden? Worauf sich die Spaltung unter den einzelnen Cabinets-Mitgliedern bezogen? Ob auf die einheimische, ob auf die auswärtige Politik, oder ob auf das gesammte System? — Herr Guizot dankte dem Redner für die gemessene Haltung seiner Interpellation, fand aber die Art derselben befremdlich und ungewöhnlich. Er ging in seiner Antwort von der Thatsache aus, daß die Opposition innerhalb und außerhalb der Kammer seit einem halben Jahre dahin gestrebt habe, die Regierung zu einer gänzlichen Systemsänderung zu bewegen, während die Minister, im vollen Vertrauen zu den Ideen, denen sie 4 Jahre hindurch treu geblieben, sich einer solchen Aenderung entschieden widersetzt hätten. Zu dem Wendepunkte eines neuen politischen Systems habe man die Amnestiefrage gemacht, welcher die Minister selbst eine Zeitlang nicht abhold gewesen, jedoch nicht, weil sie selbst für eine sociale Nothwendigkeit gehalten, sondern aus dem Gefühl der Milde und Gnade. Hiervon wären sie jedoch zurückgekommen, seit sie eingesehen, daß die Amnestie für die Parteien nur ein Mittel zur Bewirklichung jener Systemsänderung sei, und folglich zu einem Ohnmachts-Geständniß derjenigen Administration werden müsse, von welcher man sie auch verlangt habe. Die Administration habe demnach die Amnestie nicht zugeben können, weil selbige die Desorganisation der gemäßigten Partei, jenes Juste-Milieu's herbeigeführt haben würde, welchem die Minister anugehören sich zur Ehre rechneten, und welches nicht erst seit 1830 existire, wohl aber erst von jenem Zeitpunkte an thätig aufgetreten sei und sich des politischen Uebergewichts bemächtigt habe, welches ihm von jeher hätte zustehen sollen. Einiges Gelächter zur Linken und zur Rechten, wobei sich besonders der Herzog v. Fitz-James bemerklich machte, gab zu einem kleinem Wortwechsel zwischen diesem und General Bugeaud Anlaß, bis endlich Herr Guizot fortfuhr, und die Juste-Milieu-Organisation für die höchste Aufgabe der Regierung erklärte. Er ging hierauf zur Prüfung der Pflichten des Cabinettes und zu dessen Verhältnissen zum Auslande über und berührte zuletzt die delicate Frage wegen der Spaltungen im Cabinette. Er läugnete das Vorhandensein von Mißhelligkeiten in Beziehung auf Hauptfragen, jedoch keinesweges, daß in denselben keine Homogenität herrsche, oder daß sich nicht verschiedene Ansichten darin fänden. Das wisse alle Welt, aber es gehe in

dem Lande und in der Kammer nicht anders her. Ueberall näherten sich die gemäßigten Parteien einander, um den überspannten Factionen gemeinsamen Widerstand zu leisten, denn man set es sich selbst und dem Lande schuldig, allen persönlichen Leidenschaften und Ansprüchen zu entsagen. Er selbst vertheuerte, keine Leidenschaft und keinen Anspruch dieser Art berücksichtigen zu haben, und ein Gleiches versicherte er feierlich im Namen seiner Collegen, die alle stets bereit gewesen wären, alle erforderlichen Opfer auf dem Altar des Vaterlandes zu bringen. (Die H. H. Odilon Barrot und Arago lachten laut auf, indem sie Herrn Thiers ansahen.) Nach dem Minister betrat Herr Garnier-Pagès die Tribüne. Er erinnerte daran, daß der Minister vor 8 Tagen versprochen habe, nach der Bildung des Cabinettes die Wahrheit und die ganze Wahrheit zu sagen, und fragte nun, ob er ein Wort gesagt habe, was er nicht schon vor 8 Tagen hätte sagen können? Er schloß hieraus, daß die ganze Wahrheit nicht gesagt worden sei, und meinte, es stehe nunmehr Jedem frei, die verborgen gehaltenen Gründe zu erforschen. Auch legte er großes Gewicht auf eine frühere Aeußerung der Minister, daß sie nach Auflösung des Cabinettes in ihrer Eigenschaft als Administratoren im constitutionellen Sinne verantwortlich geblieben wären, obwohl Alles ohne ihr Zutun geschehen sei: Worte, deren unberechenbare Bedeutung sie selbst nicht eingesehen hätten und noch nicht eingesehen. Es habe demnach ein Interregnum gegeben, in welchem Frankreich sich ohne Regierung befunden und die Unverletzlichkeit der Krone bloßgestellt worden sei. Schließlich äußerte er seine Verwunderung, daß eben jene Minister, die sich den Wünschen der Krone so lange entzogen, sich von 4 oder 5 Deputirten ohne Mandat hätten bewegen lassen. Ueberhaupt erklärte er die Versammlung bei Hrn. Fulchiron für außerparlamentarisch und unconstitutionell. General Jacqueminot behauptete, die Blätter hätten den wahren Hergang der Dinge bei Hrn. Fulchiron eingestellt: er und seine Freunde hätten sich keineswegs im Namen der Majorität bei den Ministern eingefunden, vielmehr erklärt, sie könnten für die Majorität nicht einstehen, jene aber beschworen, sich, falls der König abermals ihren Patriotismus in Anspruch nehme, den Interessen des Landes nicht zu entziehen. Hr. Mauguin beleuchtete die Rede des Ministers Guizot von allen Seiten, namentlich dessen Geständniß, daß allerdings Spaltungen im Cabinette stattgefunden, und schloß daraus, daß jetzt eben so wenig Homogenität unter den Ministern herrsche, wie früher. Er warf der Deputation der Fulchironschen Versammlung u. A. vor, im Namen der Nationalgarde gehandelt zu haben, was General Jacqueminot und andere Mitglieder ausdrücklich läugneten. Er wunderte sich, daß man Marschall Mortier durch einen Minister erseht habe, der sich nicht gescheut, in der andern Kammer die parlamentarische Majorität der Monomanie zu bezüchtigen. Er schloß mit den Worten, die Doctrinaires hätten die Restauration gestürzt, ohne es zu wissen und zu wollen (die H. H. Fitz-James und Hennegutt: wahr!

wahr!), und so würden sie auch die jetzige Regierung stürzen, ohne es zu wissen und zu wollen. Unter der heftigsten Aufregung verließ er die Tribüne, welche Hr. Thiers bestieg. Er versicherte, kein Ministerium habe sich bereitwilliger gezeigt, auf Interpellationen zu antworten, als das jetzige; allein es dürfe die Gränze des öffentlichen Anstandes nicht überschreiten. Er behauptete, daß alle seine Handlungen ihm von Vaterlandsiebe eingegeben worden, daß er der parlamentarischen Majorität stets gehuldigt, weshalb er zu Anfang der Session eine motivirte Tagesordnung verlangt habe, und er sei stets bereit, abzutreten, sobald die Majorität zweifelhaft geworden wäre. Nur darin gestand er gefehlt zu haben, daß er zu früh an dieser Majorität gezweifelt, und dem Könige zu früh angerathen, das Ministerium neu zu gestalten: denn, wenn es für die Minister sträflich sei, gegen die Majorität regieren zu wollen, so könnten sie auch dadurch fehlen, daß sie zu früh daran verzweifeln. Er behauptete, er und seine Collegen wären durch gegenseitige Gefühle der Sympathie und der Achtung verbunden, und, anlangend Hrn. Mauguin, so erlaubte er sich die Bemerkung, er halte ihn nicht für fähig zu regieren und werde keine Bemühung unterlassen, ihn daran zu verhindern. Hr. Mauguin: So denken wir auch! (Allgemeines Gelächter.) „Ich will hiemit nicht sagen — entgegnete Hr. Thiers — daß Sie persönlich unfähig sind, zu regieren, sondern nur so viel, daß Ihre Meinung nicht zur Gewalt gelangen kann, und daß Sie, wenn Sie dazu gelangen, sich genöthigt sehen werden, Ihre Meinung aufzugeben und unsere anzunehmen.“ (Beifall im Centrum.) — Das Resultat der Interpellationen ist noch nicht bekannt; allein die Minister und die Börse sind ganz ruhig darüber und erwarten von denselben entweder gar keines, oder eine zweite mottovirte Tagesordnung. — Unsere Blätter beschäftigen sich noch immer mit der neuen Bildung des Ministeriums und das Journal du Commerce bemerkt nicht mit Unrecht, es sei ungeachtet der scheinbar geringen Veränderung nicht das alte, sondern ein rein doctrinaires geworden, in welchem Herr Thiers allein als heterogenes Element noch dassehe. Wichtig ist ferner ein Artikel des Journal des Debats, worin es heißt: „Der Herzog v. Broglie sei nach Verwerfung des nordamerikanischen Vertrages mit einer Majorität von nur 8 Stimmen aus dem Cabinette getreten, weil er mit gewissenhafter Strenge sich an die Grundsätze der repräsentativen Regierung gehalten habe. Nunmehr werde der Herzog den Vertrag vor einer neuen Kammer von Neuem vorlegen und sollte er auch dieses Mal nicht die Majorität erhalten, so würde nicht er allein, sondern das ganze Ministerium sich zurückziehen müssen.“

### O e s t e r r e i c h.

Wien, 14. März. Bei dem Leichenbegängnisse des tiefbetrauten Kaisers Franz fiel leider ein Unglück vor. Der Andrang der Zuschauer konnte, bei aller Vorsicht und bei den musterhaften Vorkehrungen zu

Aufrechthaltung der Ordnung, nicht ganz ohne einen Unfall abgehen. Die Brustwehr von einer Auffahrt auf die ehemalige Bastei, der Hinterfronte des Palais des Erzherzogs Carl gegenüber, wo unten der Zug vorüber ging, konnte dem Drucke der Menschenmasse nicht widerstehen, und erschlug beim Zusammenstürzen fünf Personen, viele aber wurden verwundet. Der Kaiser hat die genaueste Untersuchung befohlen und den Beschädigten eine Unterstützung zukommen lassen.

Der Prof. Ender hat auf Befehl S. M. der Kaiserin, den Kaiser 2 Stunden nach seinem Tode gezeichnet und lithographirt. Ueber das Denkmal, das Sr. Maj. gesetzt werden soll, ist von dem Curator der Akademie, dem Fürsten Metternich, der Akademie befohlen worden, Vorschläge einzureichen. Wahrscheinlich wird dann auch der Mailänder Akademie, wo der berühmte Marchesi schon so manches Schöne geliefert hat, ein Gutachten abgefordert werden; denn dieß ist Sache der ganzen Monarchie, nicht der Stadt Wien allein. Man sagt, es soll in einer sitzenden Statue bestehen, und auf dem neuen Burgplatze aufgestellt werden. Allgemein erklärt sich der Wunsch für den Erzgub. Für jetzt begnügt sich das Publikum mit lithographirten Blättern, welche den Kaiser auf dem Paradebette liegend in der Hofburg, Capelle vorstellen.

Als etwas Auffallendes wird es bemerkt, daß in der Titulatur des neuen Kaisers der Titel eines Königs von Jerusalem, welcher bisher unmittelbar nach jenem des Kaisers von Oesterreich eingeschaltet war, nicht mehr vorkommt. Wie gutmüthig selbst der Wiß sich in der Achtung und Liebe für den ewigen Monarchen ausspricht, mag folgendes Beispiel beweisen: Da man hier ziemlich allgemein der Meinung ist, die Kränkung über den Lndank und die Widerspenstigkeit einiger siebenbürgischen Deputirten habe auf die Krankheit des Kaisers Einfluß gewonnen, so sagte Jemand: „Der Kaiser starb, weil er zum ersten Male streng sein mußte.“ — So belebt unsere Hauptstadt in der vorigen Woche war, so ein düsteres, schweigsames Ansehen hat sie in der jetzigen. Die Tagesneuigkeiten, das Schaugepränge, endlich das Leichenbegängniß hatten eine Bewegung hervorgebracht, die kein Nachdenken aufkommen ließ. Jetzt aber, wo uns die fast allgemein getragene Hoftrauer an unsern Verlust so lebhaft erinnert, beschäftigen wir uns mehr als Anfangs mit dem Wechsel der Regierung, von welchem wir jedoch bei der angestrigten Thätigkeit des jetzigen Monarchen uns nur Gutes versprechen, und keine wesentlichen Veränderungen im Innern und Außern der Verwaltung erwarten dürfen.

### D e u t s c h l a n d.

Man zählt in Deutschland mehr als 40 Thürme, in welche seit einem Monat der Wiß eingeschlagen hat und fast überall auf die gleiche Weise: erst Leuchten um den Thurm, dann ein heftiger Schlag unter Schneegestöber, später Entdecken des Einschlagens, wenn schon die Helmkränze verbrannt ist.

Griechenland.

Nauplia, 20. Febr. Die Feler, mit welcher der Jahrestag der Landung des Königs hier in Nauplia begangen wurde, war ein wirkliches Volksfest. Eine fast unabsehbare Volksmasse war dem Könige, mit Fahnen und Heiligenbildern, 4 Stunden weit bis zu den Ruinen von Mycene entgegen gegangen und unter Freudenthränen ritt der junge Herrscher durch die mit Blumenkränzen und Teppichen festlich geschmückten Straßen in seine frühere Residenzstadt. Abends war ein glänzender Ball und am folgenden Tage eine großes Gastmahl, welches die Stadt dem Könige gab und bei welchem dieser das Wohl der Einwohner von Nauplia in einem herzlichem Toast ausbrachte. Am dritten Tage kehrte der König nach Athen zurück. — Endlich sind die Gerichtshöfe organisirt und haben in allen Bezirken am 6. d. ihre erste Sitzung gehalten.

Dupin. Präsident der französischen Deputirtenkammer. Dupin (André Marie Jean Jacques), Advocat und Doctor der Rechte, wurde am 1. Febr. 1783 zu Wargy (Nièvre) geboren. Frühzeitig zur Jurisprudenz bestimmt, studirte er zuerst alte und neue Geschichte, dann lateinische Sprache, Philosophie, römisches und französisches, Staats- und Naturrecht. Das Jahr 1793, das mit seinem fürchterlichen geistigen Streichmaße über Frankreich hinfuhr, hatte die alten Schulen zertrümmert; 1802 sah neue entstehen. Um diese Zeit vertheidigte Dupin die erste Theses. Noch in demselben Jahre wurde der junge Candidat promovirt und ist deshalb der älteste Doctor der neuen Rechtsschulen. Nach seinen Prüfungen trat Dupin als Sachwalter auf und erlangte bald einen bedeutenden Ruf als getreuer Mann und gewandter, gelehrter Jurist.

Seine ersten Schritte in der neuen Laufbahn bezeichnen eine edle und muthige Haltung. Bei dem Proceße des unglücklichen Herzogs von Engghien gab Dupin eine Flugschrift heraus, worin er das ungerechte Verfahren schonungslos angriff, den Kaiser mit Tiberius und den jungen Herzog mit Germanicus zu vergleichen wagte.

Dupin ist Verfasser mehrerer ausgezeichneten Werke, z. B. des principes du droit civil (5 Bde); des observations critiques sur plusieurs points de l'ancienne législation criminelle; de la bibliothèque de droit; de l'organisation judiciaire etc. etc., und er glaubte deshalb 1810 einige Ansprüche auf ein erlesenes Professorat zu haben. Wäre es mit dem Verdienste genug gewesen, so müßte Dupin dasselbe erhalten haben, aber Intriguen aller Art außerten ihren Einfluß auf die Vergebung. Man zog ihm einen andern vor, aber diese Niederlage entmuthigte den jungen Advokaten nicht. Er warf sich ganz in die Carrière des Sachwalters und bereitete hier im Stillen, wenn auch nicht unbemerkt, seine spätern großen Siege vor.

Im Jahre 1815 wurde er zum Deputirten von

einem Wahlcollegium im Departement Nièvre erwählt, und nahm an den schwierigen Discussionen und den stürmischen Debatten Theil, welche jene Versammlung auszeichneten. In dem Augenblicke, wo die französische Monarchie auf dem Spiele stand; in dem Augenblicke, wo es rühmlich, aber gefährlich war, unumwunden irgend eine Meinung auszusprechen, sprach sich Dupin mit Manuel in dem berühmten geheimen Comité am 21. Juni für die Abdankung Napoleons aus.

Im Jahre 1816 hatte der Marschall Ney vor der Pairskammer seine Ehre und sein Leben zu vertheidigen, und es wurde dies für Dupin eine glänzende Gelegenheit, die männliche Beredsamkeit eines nicht gewöhnlichen Talents zu zeigen; er hielt eine ausgezeichnete Vertheidigungsrede für den Marschall.

Nachdem er einen sehr thätigen Theil an den politischen Debatten und parlamentarischen Kämpfen der letzten funfzehn Jahre der Restauration genommen hatte, war er einer der einflußreichsten Deputirten, welche 1830 die letzte Hand an die schwere Geburt der Monarchie vom 7. August legten.

Das Talent des Präsidenten der Deputirtenkammer, Dupin, ist originell und schwer zu analysiren; sein Wort besitzt eine besondere Stärke, er giebt der Discussion, an welcher er Theil nimmt, stets etwas Ernstes, Bestimmtes, und kämpft besonders mit zwei gefürchteten Waffen, der Ironie und dem Sarcasmus; die Beredsamkeit Dupins hat etwas Schneidendes, Berlegendes.

Was die politischen Grundsätze Dupins betrifft, so gehöret er mehr zu den Unzufriedenen, als der ausdauernden Opposition; er schließt sich nicht ausschließlich einer Macht, einer Coterie, einem Systeme, einem Willen an; er ist weder ein Anhänger des Juste Milieu, noch ein Doctrinair, dagegen steht er an der Spitze jenes sogenannten Tierspartei, welcher wohl das Grundprincip der Juliregierung will; von derselben aber ein offeneres, entschlosseneres, festeres Benehmen, ein richtigeres System und liberalere Institutionen verlangt.

General Jackson, Präsident der vereinigten Staaten von Nordamerika. General Jackson ist sehr lang, knochig und hager, trägt sich militärisch gerade und hält den Kopf ziemlich stolz auf seinen Schultern. Ein Fremder würde seinen eigentlichen Stand augenblicklich errathen, und sein ganzer Körper, sein Gesicht, seine Stimme, alles hat etwas natürlich und eigenthümlich kriegerisches. Sein Gesicht gleicht keinem andern; der vorherrschende Ausdruck desselben ist Energie, aber es liegt in den dünnen Falten so zu sagen eine hohe Ehrenhaftigkeit, verschmolzen mit einem auffallenden und klugen Aussehen von Talent, das ihn selbst unter den außerordentlichen Männern als einen Mann von mehr als hoher Begabung auszeichnen würde. Er sieht aus, als sei er der letzte, dem man eine Nase drehen könne, und doch würde eine Karrikatur von ihm einen herrlichen Don Quixote geben. In den Tagen des Winterwesens würde

er der Spiegel, das Muster versuchter Krieger, ein alter eisengrauer, unbefleglicher, Löwenmuthiger, aber etwas steifer Ritter gewesen sein. Sein Auge ist merkwürdig fest, liegt tief in der Höhle und buschige graue Augenbraunen hängen darüber; sein Gesicht ist lang und hat starke über die Wangen laufende Linien; seine Stirn zieren mehrere Narben und sein weißes starkes Haar ist rückwärts gebürstet. Um seinen Mund liegt eine gewinnende Anmuth, wenn er spricht, sobald sich aber seine Lippen schließen, nimmt das Gesicht den frühern Ausdruck wieder an, und ein stählernes Wäsr würde schwerlich noch undurchdringlicher aussehen. Sein Benehmen ist würdevoll und von Reisenden aristokratisch genannt worden, nach meiner Ansicht aber das Muster einer republikanischen Einfachheit und Geradheit. Er ist ganz der Mann, den man als die Quintessenz der Sitten seines Vaterland aufstellen könnte.

In Europa, oder bei irgend einer andern Macht, würde General Jackson ein schlechter Diplomat sein. Er hat bloß ein *cheval de bataille* — er eilt über alles hinweg und bricht durch alles hindurch, um das Andere wohl herumgegangen wären. Er zerhaut alle gordischen Knoten. Sein Kopf ist nicht gemacht, „um in Spalten zu kriechen.“ Wenn er sich zu etwas entschlossen hat, so schließt er die Augen, wie der König der Herde, und stürmt — gewöhnlich mit Erfolg. Seine Leidenschaften sollen außerordentlich heftig sein und ein langes Leben hat ihnen wenig von ihrer Wärme genommen. Seine Paroxysmen sind nicht selten, und, die Wahrheit zu sagen, er hat auch oft Ursache dazu, denn gewiß stellen sich keinem Regierer so viele Hindernisse entgegen, als ihm. Seine feste Geradheit und sein Talent bringen ihn indeß gewöhnlich gut durch. Die Leidenschaft legt sich wohl bald, aber mit dem Zorne verbraucht nicht auch sein Plan, und er hat, seit er auf dem Präsidentensuhle sitzt, einige auffällige Beispiele von seiner Unbeugsamkeit gegeben. Diese erstreckt sich sogar auf seinen Wunsch, seinen Freunden zu dienen, und *hinc illae lachrymae* — das ist das Einzige, was einen Schatten auf seine Gerechtigkeit werfen könnte. Unmittelbar nach dem Antritte seines Amtes entließ er unerbittlich alle Staatsdiener von dem höchsten nach ihm bis zu den Postmeistern, und gab die erledigten Stellen seinen Freunden — ohne die Sache auf irgend eine Weise zu entschuldigen. Er gestand keine Gründe offen; er meinte, wenn Vortheil dabei sei, so hätten seine Freunde den ersten Anspruch darauf.

Der Präsident Jackson ist von Männern vom höchsten Talente umgeben, aber er ist ein Mann, der Rath annimmt und befolgt — wie es ihm gefällt. Die rechte Hand seiner Partei ist Martin van Buren, der vor ein Paar Jahren von dem Hofe von St. James zurückgerufen wurde, nach dem der Congress die Zustimmung zu seiner Ernennung verweigert hatte. Van Buren hat sich sein Glück selbst gegründet und ist ein freundlicher, gewandter, feiner, politischer Mann, der in einem Lande der Intriguen u. Macchiavel und selbst den

Teufel überlistet haben würde. Ich halte ihn keineswegs für einen schlechten Menschen, aber er handelt, als glaube er, Jedermann wolle ihn bestrafen, und während er Jedermann durch sein freundliches Benehmen zufriedenstellt, traut er doch keinem. Er ist vorsichtig, verschlossen, weiß die unglücklichsten Querstriche für sich zu benutzen und ist nie weniger besiegt, als wenn er ganz zu unterliegen scheint. Ein Beispiel davon ist seine Erwählung zum Vicepräsidenten unmittelbar nach seiner kränkenden Abberufung aus England, als seine Feinde ihn politisch gänzlich für „abgethan“ hielten. Er hat sich ganz darauf eingerichtet, das nächste Mal Präsident zu werden (— bisher ist die Vicepräsidentenschaft immer der sichere Schritt zur Präsidentenschaft selbst gewesen —); wenn ich aber zu seiner Politik gehörte (wie es nicht der Fall ist), so würde ich fürchten, die Fluth, mit welcher er und der alte General in den Hafen gekommen sind, habe ihr Ende erreicht. Das Nächste ist die Ebbe! (W. u. Z.)

### Jahresbericht aus dem Reiche der Natur. (Fortsetzung.)

Juli. Unfreundlichen Tagen folgte nun ausdauernde Hitze, meistens in einer Höhe von 20 Grad und darüber. Schwalben suchten von Neuem sich anzubauen, aber der Schlamm fehlte, und das erstorbene Nahrungsgezeifer erlebte sich nicht. So verschwand nach und nach dieß zutrauliche Geflügel, ohne eine eigentliche Abzugszeit bemerkbar zu machen. Drängender Ostwind wehete anhaltend. Das Getreide versengte, oder reifte mit Macht. Früher, als je, und fast gleichzeitig bei allen Cerealien, trat die Ernte ein. Rüchengewächse schrumpften oder schossen hoch auf, ohne Gehalt und Geschmack, und der Kartoffelstaude versagte sich die unentbehrliche Frucht. Erst zu Ende des Monats fiel ein leichter Regen aus Westen her, dem der schnell wiederkehrende Ostwind kein Erquickendes gestattete. Gewitter brachten keine Erfrischung, sie steigerten nur um so wehr die Glut der folgenden Tage. Größer noch war die Hitze in den Vereinigten Staaten. Sie stieg, unerhört im nördlichen Amerika, bis auf 28 Grad, alle Kräfte erschöpfend. Menschen und Pferde stürzten todt hin auf Wegen und Straßen. Arbeiter verließen ihre Werkstätte, bis zur Ohnmacht erschlaft.

August. Ununterbrochene Sonnenglut überete das Erdreich immer tiefer aus. Unter den Füßen brannte der Sand, wie in arabischen Wüsten. Schon suchte Wassermoth besonders das südliche Deutschland heim. Noch nicht versiegte Brunnen waren Tag und Nacht mit Durstenden umlagert. Man verkaufte in Krügen den Trunk. Wäsche mußte ungetrunken bleiben. Mühlen feierten, denn ihr Gefälle war erschöpft. Der schwächende Hirsch, der lechzende Wolf entwich, wie Antilope und Sieger unter den Tropen, der entwässerten Heimath; jener ein willkommenener Gast, dieser ein verhaßter. Auf 30 Grad hinauf stieg in Dänemark die Füllung des Thermometers. Nur zur Nachtzeit konnte dort ein geerndet werden. Unerträglich und plötzlich tödtend

wurde die Tageshitze den Feldarbeitern. Schon länger tobte es in der Tiefe des Bewußt. Furchtbarer, als seit vielen Jahren, brachen am 27. August seine Flammenwirbel hervor. Drohend nach verschiedenen Seiten hin wälzten glühende Lavaströme sich herab. Schreckliche Wetter, wie fast immer, erzeugte oder rief der tobende Vulkan herbei. Sie rollten am 26sten und 27sten über Deutschland hin, bis zum tiefen Norden hinab, mit Stürmen zertrümmernd, mit Blitzen zündend und zerschlagend, mit Schloten zerschmetternd, mit Wolkenbrüchen vertilgend — aber erfrischende Kühle hinterließen sie nicht, doch schöpfe das, zum Theil schon entblätterte, Laubholz wieder einige Kraft. Obstbäume trieben aus blattlosen Reisern, reichlich behangen mit reifenden Früchten, frische Knospen und Blüten; Feld und Wald begrünzte sich von Neuem, Blumen des Frühlings schickten sich an, nochmals die duftenden Kelche zu öffnen; selbst Nachtigal und Drossel, als seien sie irre geworden im Wechsel der Zeiten, ließen abermals die Töne der Liebe vernehmen, und mancher Vogel baute das neue Nest. Gänse, Enten und Fische starben plötzlich in manchen Gegenden, wo vermuthlich die Gewässer von einschlagenden Blitzen waren betroffen worden. Schnelles Erblindens zeigte sich in vielen Rinderheerden. Tollwuth der Hunde, diese gräßliche Erscheinung unter gemäßigten Himmelsstrichen, wurde, bei so pressender Hitze, allgemein befürchtet, doch merkwürdig genug, nur in einzelnen Fällen erlebt. Füchse und Wölfe wurden kaum mehr damit besallen, als in sonstigen Jahren. Aus Hitze oder Kälte als sein kann daher dieß scheußliche Uebel wohl nicht sich entwickeln.

September. Wald- und Moorbrände, unabweidlich in anhaltend auszehrender Hitze, begannen schon im August, und füllten von allen Seiten her die Tagesblätter mit ihren Schrecknissen. Und als die Waldbrände nach endlich reichlichem Regen und Gewittergüssen von selbst sich stillten: da brachen überall in Dörfern und Städten Feuersbrünste aus. Empfänglich für den geringsten, zufällig oder fahrlässig, berührenden Funken, hatte die lange Hitze, durch ausdörenden Ostwind verstärkt, alles Holzwerk, in Ställen, Scheunen und Wohnhäusern gemacht. Eben daher ergossen sich auch die Flammen mit Windekeile so leicht über ganze Dörfer und Städte. Und so durchdringend, so zusammenschrumpfend war dies Ausdörrern, daß selbst alte Zimmer:Geräthe prasselnd sich klüfteten, Fensterscheiben zersprangen, und Thüren nicht mehr ihre Sargen füllten. Aber wie hoch auch immer die Glut der Tage sich gestiegt haben mochte, niemals fehlte Schenk- und Gasthäusern reichliches Zusprechen, und vielmals wurde das bedächtige Wort vernommen: „sie verprassen den Nothpennig für des Winters Strenge.

in den Flammen der Sonne.“ So unter Freuden und Schrecken verfloß der September, doch nicht ohne schrofften Wechsel an einzelnen Tagen. Noch 22 Grad zeigte am 20. der Wärmemesser, und schon am 23. drängte ihn kalte Luft, höchst empfindlich, mit scharfem Reif auf den Gefrierpunkt hinab, während bei Eilist so heftige Kälte mit starken Schneetreiben eintrat, daß einige Landleute, die auf plötzlichen Witterungswechsel sich nicht vorgesehen hatten, auf der Heerstraße erfroren. An demselben Tage wurde, auf jenseitiger Halbkugel, die Insel St. Domingo von einem furchtbaren Nordsturm verheeret, der mit unerhörter Wuth die stärksten Bäume entwurzelte oder brach, Städte und Dörfer niederwarf und alle Glocken in Bewegung setzte, deren grausiges Sturmgeläute die Schrecknisse vergrößerte und auf den Untergang der Welt hinzudeuten schien. Es waren Verwüstungen, den furchterlichsten Erderschütterungen gleich, und sehr wahrscheinlich auch mit diesen verbunden, worauf auch schon das Anschlagen der Glocken hinweist. (Fortsetzung folgt.)

#### Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Nach dem Januarheft des „Journal des Ministereums der Volksaufklärung“ erscheinen in diesem Jahre in Rußland 83 Journale, Zeitungen und andere periodische Blätter. Unter diesen werden 32 von der Regierung, 11 von Universitäten, Akademien und Vereinen und 41 von Privatpersonen herausgegeben. 44 erscheinen in Russischer, 22 in Deutscher, 2 in Polnischer, 5 in Französischer, 2 in Englischer, 4 in Lettischer, 1 in Italienischer, 1 in Russischer und Polnischer, 1 in Russischer und Französischer, 1 in Polnischer, Französischer und Italienischer Sprache. Außerdem erscheinen noch 9 musikalische Zeitschriften.

#### Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 19. März 1835.

	St. Ptbg.	Riga.	
Auf Amsterdam	53½	53¾	Cents holl. Grt.
— Hamburg.	9½ 1/8	9½	Schill. Bco.
— London 3 Mt.	10½ 1/4	10½ 1/8	Pcc. Sterl.
Staats-Pap.:			
50 Metall. 1 Ser.	100 } à	102½	
3 & 4 dito	99½ } 570	102½	
60 Bco. Inscript.	132	—	
Poln. Loose . . .	—	—	
Fr. Pr. Scheine	—	—	
Pfandb. Livl. .	—	99½—99¾	
dito Ehtl. . .	—	—	
1 Rbl. Silber . .	358 C.	360—360½	

Pr. 1 Rbl. B.-A.

## I n t e l l i g e n z - N a c h r i c h t e n .

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

Auf Befehl Sr. Kaiserl. Majestät, des Selbstherrschers aller Rußen u., thun wir Bürgermeister und Rath der kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft des Gegenwärtigen, Jedermann kund und zu wissen, welchergestalt der Herr Secretair des Conseils der kaiserlichen Universität zu Dorpat Carl v. Forestier, belehre anhero producirten, mit dem Herrn Bibliothekar = Gehülfen Emil Anders am 1. Mai 1834 abgeschlossenen und am 30. Januar d. J. bei Einem hochpreislichen kaiserlichen livländischen Hofgerichte gehörig corroborirten Kaufkontrakt, das hier selbst im 2ten Stadttheil auf Stadtgrund unter Nr. 30 belegene Wohnhaus sammt allen Appertinentien und Garten, für die Summe von 9000 Rubeln B. N. acquirirt und zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufkontrakt Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis, und also spätestens am 29sten April 1836, bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremptorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern das ungestörte Eigenthum gedachter Immobilien dem Herrn Secretairen Carl von Forestier, nach Inhalt des Contracts, zugesichert werden soll.

B. N. W. 3  
Dorpat Rathhaus, am 18. März 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat :

Zustizbürgermeister Helwig.

Ober = Sekr. Zimmerberg.

Die Allerhöchst bestätigte Oberdirection des livländischen adeligen Credit = Vereins macht hierdurch bekannt, daß der Betrag derjenigen Pfandbriefe, welche wegen Reduction deren Renten von fünf auf vier Procent jährlich, bereits gekündigt sind oder noch sollten gekündigt werden, bei dem Herrn Baron u. Ritter Ludwig Stieglis negociirt worden, und daß die dafür an denselben gelangenden Pfandbriefe mit dem Buchstaben S bezeichnet sein werden. — Diese Pfandbriefe tragen wie alle andere im Umlaufe sich befindende — mit Ausnahme jedoch derjenigen, auf welchen bereits früher eine bestimmte Kündigungsfrist und

Rente verzeichnet worden — vier Procent jährliche, in halbjährigen Terminen zahlbare Renten; und haben übrigens nicht nur jetzt, sondern auch zukünftig gleiche Rechte und Vortheile mit denselben. — Demnach sind folgende für diese mit dem Buchstaben S bezeichnete Pfandbriefe getroffene Bestimmungen zu bemerken: 1) die Rückzahlung des ganzen Betrags derselben wird in einem Zeitraum von zwanzig Jahren bewerkstelliget, welcher mit dem Jahre 1849 beginnt und 1868 endigt, dergestalt, daß von 1849 an jährlich fünf Procent von dem Gesamtbetrage aller mit S bezeichneten Pfandbriefe für beide Theile, sowohl für die Credittasse als für den Inhaber, kündigungsfähig und nach erfolgter Kündigung zahlbar werden — solchergestalt also in die Cathegorie aller andern Pfandbriefe übergehen. Im Fall der Kündigung ist sodann der Pfandbrief zusammt den gehörigen Coupons und annectirter Anweisung auf neue, gegen Empfang einer Recognition auszuliefern. 2) Welche Pfandbriefe aber von dem ganzen Betrage in diesem Verhältnisse zur Kündigungsfähigkeit gelangen, wird jedesmal ein halbes Jahr vorher, mithin ein Jahr vor der Zahlbarkeit, durch eine bei der Oberdirection des livländischen Credit = Vereins zu veranstaltende, also im Jahre 1848 anzufangende Loosung unter sämtlichen Nummern der mit S bezeichneten Pfandbriefe ermittelt. Die durch diese Verloosung herausgekommenen und daher kündigungsfähigen Nummern der Pfandbriefe werden im Reiche und Auslande durch öffentliche Blätter bekannt gemacht. 3) Außer dem Buchstaben S erhalten diese Pfandbriefe folgende Aufschrift von der Oberdirection: „dieser mit dem Zeichen S versehen Pfandbrief gehört zu denen, laut Publikation vom 1/3. März 1835 negociirten, von deren Gesamtbetrage von 1848 an jährlich ein Zwanzigtheil zur Kündigungsfähigkeit für beide Theile durchs Loos ermittelt werden wird.“ 4) Die Zins = Coupons zu diesen Pfandbriefen werden für zwölf Jahre ausgereicht, und mit einer Anweisung zum Empfang neuer zwölfjähriger Coupons nach Ablauf der frühern, versehen, mithin sind die Original = Pfandbriefe dabei nicht vorzuzeigen. 5) Diese Pfandbriefe S. sind au porteur. Die dadurch etwa entstehende Gefahr kann jedoch nur für Rechnung des Inhabers sein. Im Fall ein solcher Pfandbrief verloren gehen sollte, wird die Oberdirection dieselben Maaßregeln zur Publikation und Mortifikation ergreifen, welche bis jetzt in solchen Fällen angewendet worden. Sollte früher

oder später der Inhaber eines mit S bezeichneten Pfandbriefes ihn auf seinen Namen verschreiben wollen, so ist ihm solches zu gestatten. Auch kann er die Oberdirection unter Vorzeigung des Pfandbriefes davon benachrichtigen, wenn er es bei derselben notirt zu haben wünscht. Riga, am 13. März 1835. 2

E. v. Transch:, Oberdirector.

Stövern, Secr.

In Auftrag Es. hochverordneten livländ. Ramesrathhofes werden von Einem Edlen Rathe dieser Stadt diejenigen, welche geneigt sein möchten, für die hiesigen Arensarrestanten für ein Jahr vom 1sten Mai d. J. ab gerechnet, Kleidungsstücke und Fußbekleidungen zu liefern, hiermittelst aufgefodert, sich zum Licitationstermine am 26sten März d. J., und an dem alsdann zu bestimmenden Mindestforderungstermine Vormittags um 11 Uhr in Eines Edlen Rathes Sessionszimmer einzufinden und ihre Forderungen zu verlaublichen. 1

Dorpat Rathhaus, am 13ten März 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober=Secr. Zimmerberg.

Auf Befehl Sr. Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Rußen ic., thun wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft des Gegenwärtigen, Jedermann kund und zu wissen, welchergestalt der Herr Buchhändler Carl August Kluge, belehre anhero producirt, mit dem Herrn Lector, Rath und Ritter Carl Eduard Raupach am 8. Febr. 1835 abgeschlossenen Original = Kaufkontrakts, die in der Stadt Dorpat befindliche Leih = und Lesebibliothek des gedachten Hn. Lectors Raupach für die Summe von 22,000 Rub. W. A. acquirirt und zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclamatum nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle diejenigen, welche wider den abgeschlossenen Kaufkontrakt Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis, und also spätestens am 30. April 1836, bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremptorischen Frist Niemand mit etwaigen Ansprüchen weiter gehört, sondern das unge-

störte Eigenthum gedachter Bibliothek dem Hn. Kluge zugesichert werden soll. W. A. W. 3

Dorpat = Rathhaus, am 20. März 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober=Secr. Zimmerberg.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei = Verwaltung hieselbst.)

### Bekanntmachungen.

Der Herr Donat hat sich entschlossen, die Beschreibung seines Darr = und Ziegelofens, weil die Pränumeration der Erwartung nicht entsprochen, in den livl. Jahrbüchern der Landwirthschaft abdrucken zu lassen. Ich ersuche daher die Herren Pränummeranten, die an mich gezahlte Pränumeration bei mir wieder in Empfang zu nehmen. Löwis, 1

Secretair der ökon. Societät.

### Zu verkaufen.

Ich empfehle mich einem hochgeehrten Publikum mit meinem im hiesigen Kaufhose an der Ecke in der Bude Nr. 1 belegenen Waarenlager, bestehend in verschiedenen moskowischen Waaren, vorzüglich guten Damen = und Herren = Schuhen und Stiefeln, sehr gutem moskowischen Weizenmehl, Eisenblech, Nägeln und vorzüglich gutem Blatt = Taback, zu den billigsten Preisen, und verspreche reelle und prompte Bedienung. Anton Wardakow. 2

Sehr schöner dunkelbrauner großblumiger Winterstaude = Goldack und blühende Hyacinthen sind für billige Preise zu haben bei dem Gärtner 3

E. Oberleitner.

### Zu vermietthen.

Wohnungen sind zur Miethen zu haben bei dem Herrn Apotheker Wegener. 2

### Personen, die gesucht werden.

In einem deutschen Hause in Rußland wird eine Aufseherin für Kinder gesucht, welche zugleich auch den Unterricht in den ersten Anfangsgründen übernehmen kann. Das Nähere bei der Pastorin Gehewe.

Zweite Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 35.

Verzeichniß

der, auf die 5,900 Nummern der polnischen Partial-Obligationen, welche zu den am zweiten März 1835 gezogenen Serien gehören, in der vom 16ten bis 1sten incl. März 1835 Statt gefundenen speciellen Verloosung gefallenen Prämien.

Nummer 25,420 Gewinn 270,000 poln. Gulden.

„	1,942	„	40,000	„	„
„	14,071	„	20,000	„	„
„	136,789	„	20,000	„	„
„	36,582	„	8,000	„	„
„	62,412	„	8,000	„	„
„	75,534	„	8,000	„	„

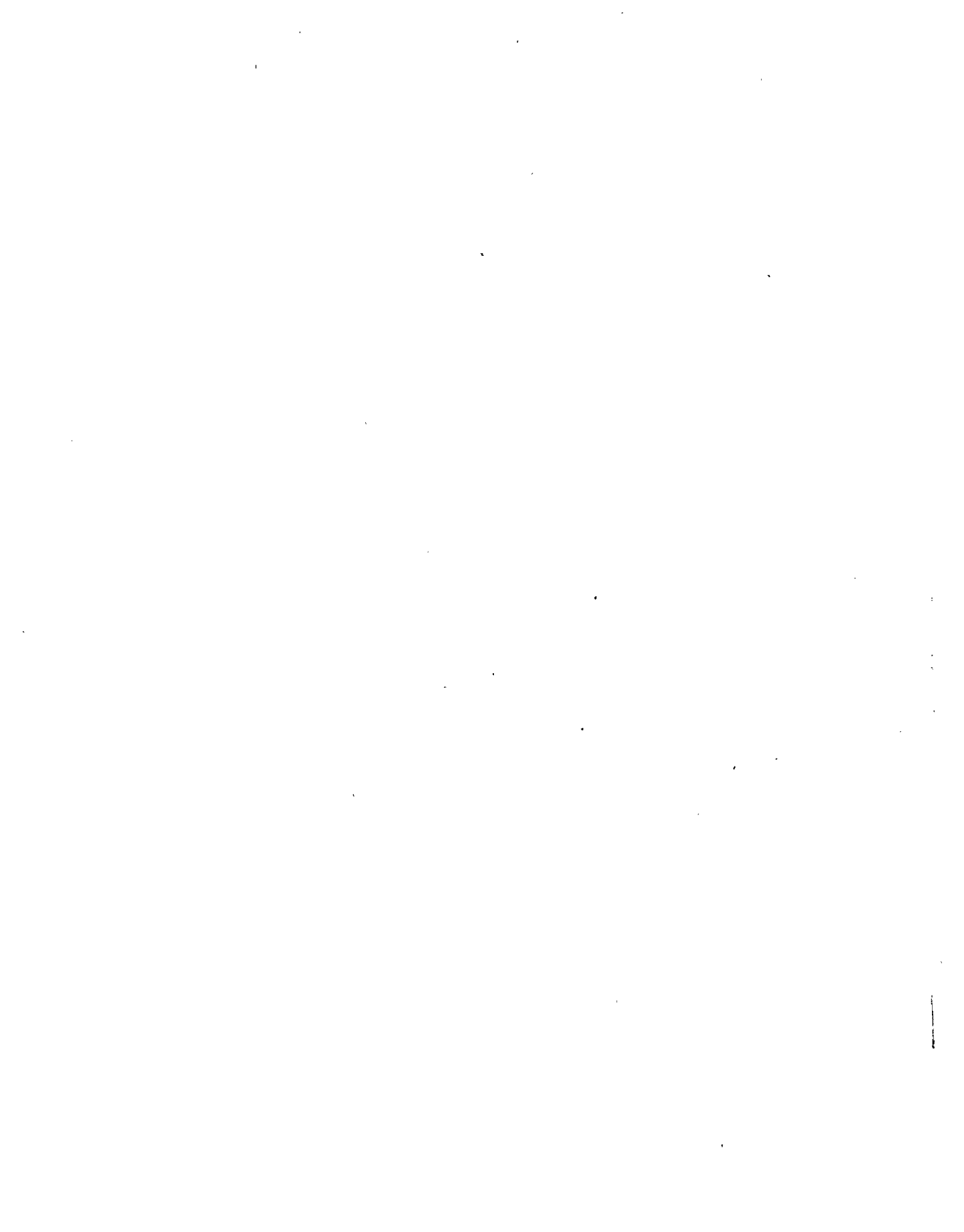
Nummer	Gw.	Nummer	Gw.	Nummer	Gw.	Nummer	Gw.	Nummer	Gw.	Nummer	Gw.
2	390	1,742	380	10,587	390	18,604	380	21,261	390	25,136	2000
9	380	1,747	390	10,588	900	18,624	380	21,264	380	25,138	900
14	390	1,750	380	10,598	380	18,628	390	21,265	412	25,141	390
20	380	1,901	380	10,599	380	18,629	380	21,266	380	25,402	900
21	380	1,911	380	14,052	380	18,635	380	21,270	380	25,409	390
29	900	1,927	380	14,056	412	18,648	390	21,271	390	25,432	412
33	412	1,929	380	14,057	390	19,325	380	21,275	412	25,433	412
41	390	1,931	380	14,059	390	19,333	380	21,279	380	25,434	412
43	412	1,938	380	14,060	390	19,335	380	22,802	390	25,445	900
45	380	1,948	900	14,062	380	19,340	380	22,814	380	26,155	380
46	380	1,949	390	14,065	412	19,345	380	22,820	380	26,166	380
48	380	2,802	390	14,069	380	19,902	390	22,832	412	26,187	380
116	2000	2,809	900	14,074	390	19,903	900	22,835	380	26,199	412
122	380	2,814	390	14,083	390	19,917	390	22,837	390	26,356	380
123	412	2,817	380	14,090	380	19,920	412	23,251	390	26,364	2500
127	380	2,820	380	14,092	380	19,925	900	23,261	390	26,368	390
128	390	2,821	412	14,096	390	19,927	390	23,266	380	26,376	380
136	380	2,829	380	14,103	390	19,932	380	23,273	380	26,378	380
137	380	2,830	380	14,112	380	19,946	390	23,275	380	26,382	380
658	380	2,841	390	14,118	390	19,949	380	23,284	390	26,385	390
664	380	2,845	900	14,121	380	20,851	380	23,286	390	26,386	390
671	380	2,846	380	14,124	390	20,852	380	23,287	380	26,387	380
676	390	2,849	380	14,128	390	20,854	380	23,288	380	26,389	412
681	390	6,405	380	14,135	390	20,859	2500	23,290	380	26,390	380
682	380	6,410	412	14,143	380	20,869	380	24,603	390	26,398	380
685	389	6,418	380	14,144	390	20,883	390	24,606	412	26,400	380
691	412	6,419	380	14,147	380	20,884	380	24,635	380	28,703	380
1,702	380	6,443	380	14,149	390	20,890	390	24,641	380	28,705	380
1,703	412	6,450	412	14,150	380	20,891	412	24,642	380	28,714	380
1,712	380	10,552	380	18,203	380	21,251	380	24,644	390	28,726	380
1,718	412	10,553	900	18,211	390	21,252	380	25,109	380	28,728	380
1,720	390	10,558	390	18,232	380	21,254	412	25,116	380	28,729	380
1,722	412	10,564	380	18,247	412	21,255	390	25,132	390	29,761	380
1,739	412	10,571	380	18,248	412	21,257	380	25,133	390	29,771	2000
1,740	390	10,580	390	18,250	390	21,259	390	25,134	380	29,775	380

Nummer	Gw.	Nummer	Gw.	Nummer	Gw.	Nummer	Gw.	Nummer	Gw.	Nummer	Gw.
29,779	380	37,851	380	44,493	380	57,876	390	67,536	380	74,177	380
29,780	390	37,856	412	44,496	390	57,886	390	67,550	2000	74,178	380
29,795	380	37,863	380	44,701	390	57,887	390	68,902	380	74,180	380
32,067	380	37,864	412	44,703	900	57,894	390	68,903	412	74,194	380
32,075	412	37,880	380	44,711	390	58,304	380	68,908	390	74,912	390
32,081	380	37,881	412	44,721	380	58,302	380	68,910	380	74,914	380
32,085	390	37,882	380	44,723	380	58,303	390	68,911	390	74,916	390
32,093	390	37,884	380	44,728	380	58,322	380	68,919	380	74,927	900
32,100	380	37,888	412	44,732	900	58,328	390	68,924	390	74,930	380
32,164	380	37,962	380	47,060	412	58,330	390	68,938	380	74,932	900
32,167	390	37,973	380	47,063	380	58,339	390	68,944	412	74,933	380
32,170	2000	37,980	380	47,065	390	58,357	380	70,402	390	74,943	900
32,172	390	38,000	380	47,066	380	58,365	380	70,428	390	75,251	390
32,174	390	40,003	380	47,070	380	58,367	390	70,429	390	75,262	412
32,178	380	40,004	390	47,074	390	58,368	380	70,433	4000	75,266	900
32,180	380	40,006	2000	47,078	380	58,372	380	70,434	390	75,267	380
32,191	380	40,007	900	47,096	390	58,375	380	70,436	380	75,270	412
32,195	390	40,016	412	47,098	390	58,382	380	70,437	390	75,273	380
32,197	380	40,027	380	47,502	412	58,396	380	70,439	380	75,276	380
33,704	412	40,034	390	47,505	380	60,852	390	70,449	380	75,283	380
33,710	380	40,044	390	47,513	412	60,861	390	70,450	380	75,296	380
33,718	390	41,154	380	47,522	380	60,874	380	70,504	380	75,506	380
33,720	412	41,155	380	47,530	380	60,878	380	70,515	380	75,513	380
33,727	380	41,156	380	47,531	380	60,881	390	70,528	380	75,517	380
33,729	2000	41,157	390	47,537	380	60,886	390	70,529	390	75,518	380
33,740	390	41,166	380	47,542	390	60,887	380	70,530	390	75,528	390
33,746	390	41,167	380	51,207	390	60,889	412	70,537	390	75,537	380
33,755	380	41,173	380	51,212	390	60,894	900	70,545	412	75,538	380
33,756	390	41,177	380	51,224	390	60,897	380	71,011	390	75,540	390
33,770	390	41,182	380	51,231	390	60,898	380	71,013	390	75,542	380
33,787	900	41,183	390	51,234	390	60,900	390	71,017	380	75,544	412
33,788	380	41,186	390	51,245	412	62,004	900	71,019	390	75,548	380
36,103	380	41,187	380	51,760	900	62,009	380	71,025	380	76,601	390
36,104	380	41,193	380	51,761	380	62,010	380	71,026	390	76,611	380
36,111	380	41,354	2000	51,793	2000	62,021	380	71,030	390	76,614	390
36,122	390	41,355	900	51,794	380	62,032	380	71,034	380	76,619	380
36,124	380	41,362	412	51,795	380	62,033	380	71,036	380	76,620	2000
36,127	900	41,375	380	51,798	390	62,036	380	71,042	380	76,625	380
36,134	380	41,388	412	51,799	380	62,044	380	71,652	380	76,630	380
36,139	380	42,704	380	51,800	390	62,407	380	71,656	380	76,637	900
36,140	390	42,706	380	52,603	390	62,422	390	71,657	380	76,644	390
36,568	390	42,707	380	52,611	390	62,438	412	71,669	390	76,646	380
36,572	390	42,711	380	52,621	390	62,440	900	71,679	412	76,707	390
36,583	380	42,717	380	52,624	390	62,441	390	71,680	412	76,708	380
36,585	380	42,718	380	52,628	412	62,445	380	71,686	390	76,722	380
36,590	380	42,727	380	52,638	390	62,446	380	71,689	390	76,723	380
36,592	380	42,734	2000	52,639	412	62,448	380	71,691	390	76,725	380
36,593	390	42,738	900	52,640	380	62,450	412	71,693	380	76,733	380
36,599	380	42,739	390	52,645	380	65,154	380	72,356	412	76,736	380
36,902	390	44,153	380	52,648	380	65,158	390	72,359	380	76,743	380
36,921	380	44,157	390	52,922	380	65,162	390	72,362	390	76,750	380
36,925	900	44,162	390	52,928	390	65,170	380	72,371	390	77,305	390
36,927	412	44,171	390	52,932	390	65,173	380	72,379	390	77,313	900
36,930	390	44,176	380	52,935	380	65,174	412	72,387	380	77,317	380
36,931	390	44,180	390	52,938	390	65,175	380	72,389	390	77,340	4000
36,937	380	44,188	380	52,940	390	65,176	900	72,391	390	77,348	2000
36,940	380	44,198	380	52,946	380	65,183	412	72,393	412	77,349	412
36,945	380	44,456	390	52,947	380	65,187	380	72,396	390	77,754	380
36,950	390	44,457	412	52,950	380	65,188	380	72,397	390	77,760	412
37,058	380	44,459	4000	54,268	390	65,189	412	73,101	380	77,764	412
37,070	390	44,470	412	54,270	390	65,191	380	73,107	390	77,766	380
37,076	390	44,471	380	54,287	900	65,192	380	73,117	380	77,767	380
37,078	390	44,479	380	54,290	380	65,193	412	73,125	390	77,771	380
37,091	390	44,481	412	54,291	380	65,197	900	73,130	380	77,775	390
37,094	380	44,484	390	57,864	390	67,505	380	73,134	412	77,777	380
37,097	380	44,488	380	57,865	390	67,509	390	73,143	390	77,789	380
37,098	380			57,871	380	67,525	390	74,166	390		

Nummer	Gw.	Nummer	Gw.	Nummer	Gw.	Nummer	Gw.	Nummer	Gw.	Nummer	Gw.
77,791	380	89,643	380	99,576	380	112,879	2000	122,734	380	133,578	380
77,792	2500	90,761	390	99,600	320	112,882	380	122,749	390	133,582	390
77,800	380	90,762	390	103,917	380	112,891	380	123,003	390	133,589	900
79,157	390	90,763	390	103,922	390	112,899	380	123,006	380	133,590	380
79,165	380	90,772	390	103,924	375	113,318	412	123,008	380	133,600	412
79,166	390	90,774	380	103,927	380	113,321	330	123,012	390	135,855	390
79,168	380	90,780	390	103,932	380	113,322	380	123,018	380	135,862	380
79,178	390	90,783	380	103,935	2600	113,331	412	123,022	380	135,869	380
79,186	380	90,787	390	103,937	380	113,334	390	123,034	380	135,871	390
84,005	380	90,788	412	103,939	380	113,338	390	123,038	390	135,881	380
84,007	380	90,790	390	103,948	380	113,340	390	124,310	390	135,883	380
84,014	390	90,792	380	103,949	380	113,342	2500	124,332	380	135,897	330
84,022	380	90,800	2000	105,105	380	113,345	900	124,340	900	136,754	380
84,026	390	90,812	380	105,104	412	113,607	390	124,346	380	136,769	380
84,034	390	90,818	390	105,106	390	113,624	380	124,348	390	136,776	380
84,039	900	90,830	2000	105,115	290	113,629	380	124,350	380	136,782	380
84,042	390	90,837	4000	105,119	380	113,632	390	126,507	380	136,794	2500
84,043	390	90,839	380	105,128	380	113,638	380	126,517	390	136,798	380
84,045	390	90,850	380	105,139	380	113,643	380	126,523	900	136,799	390
84,048	380	91,301	390	105,142	380	114,503	380	126,533	380	137,652	2500
84,201	390	91,308	380	105,144	380	114,504	380	126,540	380	137,655	380
84,206	380	91,312	390	105,147	390	114,512	380	126,546	380	137,662	380
84,210	412	91,323	900	106,152	4000	114,514	390	126,549	390	137,669	380
84,212	900	91,327	380	106,154	380	114,519	900	128,206	380	137,671	380
84,213	390	91,329	412	106,160	380	114,526	412	128,214	380	137,680	380
84,214	380	91,330	390	106,164	380	114,530	412	128,231	380	137,686	2000
84,215	390	91,332	380	106,187	380	114,536	380	128,232	380	137,690	390
84,221	380	91,336	390	106,197	390	114,542	390	128,234	380	137,691	380
84,233	412	91,340	412	106,198	900	117,955	380	128,237	380	137,694	390
84,239	380	91,342	380	106,199	380	117,957	390	128,243	380	137,698	412
84,244	390	93,701	390	107,554	900	117,962	380	128,249	412	139,902	390
85,708	2000	93,709	900	107,570	380	117,964	380	129,511	390	139,916	390
85,713	412	93,710	380	107,572	390	117,969	380	129,532	380	139,917	390
85,716	900	93,714	390	107,578	900	117,977	380	129,539	412	139,929	390
85,734	412	93,719	380	107,583	390	117,984	380	129,540	412	139,932	900
85,738	380	93,722	390	107,584	390	117,994	412	129,543	390	139,935	380
85,740	390	93,726	380	107,586	380	120,854	380	131,101	380	139,948	380
85,745	412	93,735	380	107,594	380	120,865	380	131,111	380	142,405	390
86,362	2500	93,743	380	107,595	390	120,867	380	131,119	380	142,438	380
86,363	380	93,744	380	107,596	390	120,869	412	131,123	412	142,439	900
86,364	390	93,748	412	107,597	380	120,872	900	131,130	380	142,446	380
86,369	390	95,407	380	109,855	380	120,885	380	131,132	390	142,449	380
86,370	390	95,412	380	109,859	390	120,888	390	131,143	390	142,450	390
86,371	380	95,431	380	109,863	390	120,891	390	131,147	380	143,704	380
86,374	412	95,433	390	109,873	380	120,899	390	131,653	412	143,718	380
86,380	390	95,435	380	109,886	380	120,900	380	131,658	380	143,725	380
86,383	900	95,439	390	109,889	380	121,652	390	131,659	380	143,732	380
86,392	380	95,440	412	109,894	380	121,655	380	131,682	390	143,740	380
87,102	380	96,054	900	110,554	380	121,656	412	131,686	2500	143,741	390
87,107	380	96,055	900	110,559	390	121,662	380	131,687	900	143,747	380
87,111	380	96,058	380	110,565	380	121,674	390	131,691	380	145,905	380
87,113	390	96,062	380	110,568	390	121,676	390	133,361	380	145,909	390
87,117	380	96,064	390	110,578	390	121,681	380	133,371	380	145,912	380
87,119	900	96,066	390	110,582	380	121,684	380	133,373	380	145,913	390
87,137	2000	96,067	380	110,588	380	121,685	380	133,374	900	145,921	900
87,139	380	96,077	412	110,589	380	121,686	380	133,375	2000	145,927	390
87,147	390	96,079	380	110,599	380	121,689	390	133,378	380	145,939	900
87,150	412	96,088	380	110,725	380	121,691	380	133,379	380	145,947	380
89,166	380	96,089	380	110,739	380	121,695	380	133,380	380		
89,173	390	96,099	380	110,744	390	121,699	380	133,388	380		
89,602	900	99,551	380	110,747	900	122,703	380	133,400	412		
89,608	412	99,554	380	112,857	900	122,713	390	133,552	390		
89,615	390	99,559	900	112,870	390	122,714	390	133,564	412		
89,626	412	99,565	380	112,874	390	122,724	390	133,572	390		
89,627	390	99,575	390	112,877	380	122,731	390	133,574	390		

Alle übrigen Nummern der in diesem Jahre gezogenen Serien haben, außer der Rückzahlung des Capitals sammt 6jährigen Renten, zusammen 372 poln. Gulden betragend, keine Gewinne erhalten, daher dieselben, zur Ersparung des Raumes, hier nicht einzeln angeführt sind. Die Red.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Est- und Kurland gestattet den Druck E. G. v. Bröcker, Censur.



# Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigen Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 36.

Montag, 25. März.

1835.

Inländische Nachrichten: Riga. — Reval. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Portugal. — Dänemark. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Missellen.

## Inländische Nachrichten.

Riga, 22. März. In Beziehung auf die in den hiesigen Blättern enthaltene Anzeige, daß das bisher zwischen Riga und Lübeck segelnde Dampfschiff seine Fahrten in diesem Sommer einstellen werde, freuen wir uns, solches widerrufen zu können und das reiseflustige Publicum zu benachrichtigen, daß das erwähnte Dampfschiff seine Fahrten zwischen Riga und Lübeck auch in diesem Sommer fortsetzen und Alles aufbieten wird, um sich die Zufriedenheit aller Reisenden, welche sich dieses Schiffs bedienen wollen, zu erwerben.

Zu diesem Zwecke sollen die Preise der Plätze für die Passagiere bedeutend erniedrigt werden, nämlich für den ersten Platz von 45 Rub. auf 36 Rub. S. W., und für den zweiten von 30 Rub. auf 24 Rub. S. W.

Uebrigens wird die Veranstaltung getroffen werden, daß das Dampfschiff in Swinemünde (am Ausflusse der Oder) anlege und die Reisenden von dort über Stettin nach Berlin gehen können, welches für alle Reisenden, welche nicht nach Lübeck, sondern in's Innere von Deutschland und namentlich in die Böhmischen Länder zu gehen beabsichtigen, sehr erwünscht sein muß, da man auf diesem Wege die Fahrt von Riga bis Berlin in 4 bis 5 Tagen wird zurücklegen können.

In den ersten Tagen des Mai's wird das Dampfschiff seine diesjährigen Fahrten von Riga aus beginnen und soll die nähere Bestimmung und genaue Festsetzung der Abfahrtsstage binnen Kurzem bekannt gemacht werden.

Reval, 20. März. Nach der Bekanntmachung der Verwaltung der Allerhöchst bestätigten Estländischen adlichen Credittcasse vom 29. Januar c. sollten diejenigen Eigenthümer landschaftlicher Obligationen und Zinseszins; Capitallen, welche sich mit dem auf 4 pEt. reducirten Zinsfuß nicht begnügen wollten, vom 1. bis zum 23. März d. J. die auf den September-Termin gestellten Obligationen gegen Kündigungsscheine einliefern, jedoch aus Reval eingegangenen Nachrichten zufolge — bis jetzt gar keine Kündigungen besagter Obligationen eingereicht worden.

Zwischen Stockholm, Åbo, Helsingfors und Re-

val soll eine Dampfschiffahrts-Communication errichtet und diese Unternehmung auf Actien gegründet werden. Der hierzu erforderliche Fonds wird auf 175,000 Rub. S. W. bestimmt und sollen die Actien auf 200 Rub. ausgestellt werden. Sobald die Unterzeichnung bis 100,000 Rub. gekommen, wird man die Unternehmung als ausführbar ansehen, und sollen, den letzten Nachrichten zufolge, über 800 Actien unterzeichnet seyn. In Reval laubet Herr N. J. Berg zur Theilnahme an dieser Unternehmung ein.

## Ausländische Nachrichten.

### Frankreich.

Paris, 16. März. In der heutigen Sitzung der Deputirten-Kammer, zu welcher sich abermals eine zahlreiche Menge von Zuhörern eingefunden hatte, wurden die Interpellationen an die Minister fortgesetzt. Es waren wohl an 400 Deputirte zugegen. Nachdem Herr Reynaud über den Gesetz-Entwurf wegen der 250,000 Fr. für die von der Cholera heimgesuchten Departements berichtet hatte, bestieg der Herzog von Broglie die Rednerbühne. „Frankreich“, so hob er an, „hat ein Recht, die Ursachen der ministeriellen Crisis kennen zu lernen, die kürzlich das Land betrübt hat. Jeder, der ein öffentliches Amt übernimmt, muß sich auch darauf gefaßt machen, daß seine Absichten verkannt, seine Handlungen entstellt werden, aber er darf auch auf das Urtheil des unparteiischen Publikums rechnen. Nicht die jetzigen Kabinetts-Mitglieder kann man für jene Crisis verantwortlich machen. Wenn Wochen darüber hingegangen sind, bevor ihr ein Ende gemacht werden konnte, so muß man solches lediglich der Schwereigkeit beimessen, welche die obwaltenden Verhältnisse boten, um zu einer das Land befriedigenden Lösung zu gelangen. Nachdem die Minister der Krone ihre Rathschläge erteilt, hielten sie sich völlig entfernt, und ich kann, was mich betrifft, die Versicherung geben, daß ich seit dem 10. März, wo der König mir die Ehre erzeigte, mich zu sich zu berufen, den öffentlichen Angelegenheiten durchaus fremd gewesen bin. Ich sagte dem Könige, daß, wenn meine politischen Freunde am Ruder bleiben wollten, ich mich ihnen gern beigesellen würde, daß ich im entgegen gesetzten Falle aber keine Rathschläge weiter zu ert-

theilen hätte. Hierauf entfernte ich mich; der König aber ließ mich noch einmal rufen und bot mir in Gegenwart meiner Collegen die Präsidentschaft an, zu deren Annahme ich mich bereit erklärte.“ Der Minister ließ sich hierauf über die Amnestie-Frage vernehmen, die er als eine reine Parteifrage darstellte, um von einem Systeme gesetzlichen Widerstandes zu einem Systeme politischer Straflosigkeit zu gelangen. „Wenn“, äußerte er, „die Majorität der Kammer zu Gunsten der Amnestie gestimmt ist, wie geht es denn zu, daß sich kein Ministerium aus ihrer Mitte gebildet hat? Ich will es Ihnen sagen: man hat vorausgesehen, daß jene Ansicht sich bald an der Majorität brechen würde. Ich hoffe meinerseits, diese Majorität für mich zu haben; unterliege ich aber, so werde ich mich in Ehren zurückziehen, und meine Gegner dann sehen, ob es ihnen gelingt, sich die Majorität zu erwerben. An Gelegenheiten, sie zu sondiren, wird es nicht fehlen, und will die Kammer sich gleich jetzt aussprechen, so wird es mir um so lieber sein.“ Herr Odilon Barrot hielt die von den Ministern gegebenen Aufschlüsse für durchaus unzureichend und behauptete namentlich, daß die von Herrn Guizot am Sonnabend gehaltene Rede genau dieselbe sei, die dieser Minister im Dec. v. J., nach Ausweis des Moniteurs, gehalten habe. Keiner der Minister habe die eigentlichen Gründe angegeben, weshalb sie vor 3 Wochen uneinig geworden wären und sich hätten zurückziehen wollen. Wenn die Amnestie-Frage daran Schuld gewesen, so sei diese Frage noch heute dieselbe wie damals, und es würde sich danach der Wiedereintritt der früheren Minister nicht füglich erklären lassen. Er müsse, fügte er hinzu, die Ursache jener Uneinigkeit in ganz anderen Dingen suchen, und er könne sich dieselbe auch leicht erklären, wenn er auf einer und derselben Ministerbank Männer der Restauration und der Revolution erblicke. — Noch wollte Herr Lamartine seine Meinung abgeben; es wurde indessen von mehreren Seiten der Schluß der Debatte verlangt und ausgesprochen, indem das Centrum sich in Masse dafür, die rechte und linke Seite aber nur theilweise dafür erhob, während ein zahlreicher Theil der Opposition gar nicht mitstimmte. Die ganze Diskussion hat sonach zu keinem bestimmten Resultate geführt, und die Stellung des Ministeriums ist noch jetzt so zweifelhaft, wie sie es früher war. Keine von beiden Parteien wagte es, auf eine motivirte Tagesordnung anzutragen. — Die Versammlung beschäftigte sich, nachdem die Sitzung eine Zeit lang suspendirt worden, mit dem Gesetz-Entwurf über die Verantwortlichkeit der Minister. Während Herr Salvette zur Eröffnung dieser Debatte die Rednerbühne bestieg, leerten sich indessen sowohl die Bänke im Saale selbst, als die öffentlichen Tribünen, und die zurückbleibenden Deputirten unterhielten sich so laut und so angelegentlich über andere Dinge, daß der Vortrag des Herrn Salvette, in welchem er schließlich für die Verwerfung des Gesetz-Entwurfes stimmte, fast ganz unbeachtet vorüberging.

Als man heute gegen 3½ Uhr an der Börse den

Ausgang der Fragen an die Minister erfuhr, gingen die Course, die bis dahin ziemlich stationair geblieben waren, rasch in die Höhe, indem man sich schmeichelte, daß das Ministerium sich würde halten können. Auch die Spanischen Fonds stiegen auf das Gerücht, daß die Spanische Regierung nächstens die rückständigen halbjährlichen Zinsen zahlen würde.

Paris, 17. März. In der heutigen Sitzung der Deputirten-Kammer erfolgte zunächst die Annahme des Gesetz-Entwurfes wegen einer Unterstützungssumme von 250 000 Fr. für die von der Cholera heimgesuchten Departements, mit 254 gegen 5 Stimmen. — Sodann wurde der Gesetz-Entwurf über die Verantwortlichkeit der Minister wieder vorgenommen. Der erste Artikel desselben lautet also:

„Art. 1. Die von dem Könige bei Ausübung seiner Königlichen Autorität ausgehenden Verfügungen sind allein unter der Verantwortlichkeit eines Ministers exekutorisch. — Jeder, der eine solche Verfügung vollziehen läßt, ohne daß sie von einem Minister contrasignirt war, steht dafür mit seiner Person ein. — Jeder Minister ist für die von ihm contrasignirten Verfügungen verantwortlich. — Alle Minister zusammen sind verantwortlich für die allgemeinen Maßregeln der Regierung, zu denen sie mitgewirkt haben.“

Zwei Deputirte verlangten, daß man in dem zweiten Satze diejenige Strafe näher bezeichne, die den Beamten treffen solle, der eine nichtcontrasignirte Verfügung in Ausführung bringt. Herr Guizot bemerkte inzwischen, daß, da die Strafe nicht füglich in allen Fällen dieselbe sein könne, es wohl besser sein möchte, den ganzen Artikel, sammt den dazu beantragten Amendments, noch einmal an die betreffende Commission zu verweisen. Letzteres geschah.

„Art. 2. Die Minister können von der Deputirten-Kammer nur wegen Verraths, Erpressung oder Pflichtvergeßlichkeit in Anklagestand versetzt werden.“

Der dritte Artikel wurde auf den Antrag des Großsiegelbewahrsers also redigirt:

„Art. 3. Die Minister machen sich des Verraths schuldig, wenn sie durch ertheilte Befehle, begangene oder in bödlicher Absicht unterlassene Thatfachen, durch verabredete und beschlossene Pläne einen Anschlag auf die Sicherheit der Person des Königs, des Regenten oder der Mitglieder der königlichen Familie, auf die Charte und auf die innere oder äußere Sicherheit des Staats machen.“

In der Sitzung vom 18ten wurde die Debatte fortgesetzt und zunächst der erste Artikel, der Tages zuvor noch einmal an die Commission verwiesen worden war, in zwei Artikel getheilt und angenommen; diese lauten nunmehr also:

„Art. 1. a. Die von dem Könige bei Ausübung seiner Königlichen Autorität ausgehenden Verfügungen sind allein unter der Verantwortlichkeit eines Ministers exekutorisch. — Jeder, der eine solche Verfügung vollziehen läßt, ohne daß sie von einem Minister contrasignirt war, zieht sich durch diese alleinige Thatfache die im Artikel 258 des Strafgesetzbuches festgesetzten Strafen zu, unbeschadet der

noch strengeren Strafen, welche die Natur und die Nebenumstände der begangenen Handlung erheischen müßten.“

Art. 1. b. Jeder Minister ist für die von ihm contrasignirten Verfügungen verantwortlich. Alle Minister zusammen sind für die allgemeinen Maßregeln der Regierung verantwortlich, zu denen sie mitgewirkt haben.“

Der vierte Artikel wurde in folgender Abfassung angenommen:

„Art. 4. Die Minister machen sich der Erpressung schuldig, wenn sie gesetzwidrige Steuererhebungen verfügen, oder wenn sie auf directe oder indirecte Weise die Staatsgelder zu ihrem Nutzen verwenden, oder wenn sie ihr Amt dazu mißbrauchen, aus demselben einen unerlaubten Gewinn zu ziehen.“

Großbritannien und Irland.

London, 17. März. Bei dem Diner, welches die Direktoren der ostind. Compagnie den neu erwählten Beamten, dem Ed. Heytesbury, als Gen. Gouverneur, und Sir Henry Fans, als Oberbefehlshaber der Armee in Indien geben und bei welchem Hr. H. St. George Tucker, als Präsident der ostind. Compagnie, den Vorsitz führte, brachte der Vorsitzende die Gesundheit des Königs mit folgenden Worten aus: „der König! gnädig, großmüthig und vertrauensvoll, der den festen Willen und Entschluß hat, die Würde und die Vorrechte der Krone aufrecht zu erhalten, die Constitution zu bewahren, und die Rechte und Freiheiten seines Volkes zu schützen!“ Bei Gelegenheit der Gesundheit der Königin sagte der Vorsitzende: „weiblicher Treflichkeit auf dem höchsten Standpunkt des Lebens gebührt das Opfer der anerkanntesten Gesinnung!“ Die Gesundheit des neuen Gen. Gouverneurs, Ed. Heytesbury, wurde mit großem Enthusiasmus getrunken.

Nach den neuesten Abschläffen der Bank (bis zum 10. März) belief sich die Summe der in Umlauf befindlichen Papiere derselben auf 18 Mill. 311,000 Pfd., und der Depositen auf 12 Mill. 281,000 Pfd., wogegen sie an Geldpapieren für 26 Mill. 657,000 Pfd. und an Metall (Gold und Silber) für 6 Mill. 536,000 Pfd. St. vorräthig hatte. Debet also: 30 Mill. 592,000 Pfd. St. Credit: 33 Mill. 193,000 Pfd.

Zeitungen vom Vorgebirge der guten Hoffnung vom 10. Jan. melden, daß günstigere Berichte von der Ostgränze eingegangen waren. Grahamstown war gesichert und man glaubte, daß die Kaffern sich bald zurückziehen würden. Sie hatten den Sonntagsfluß nicht überschritten und die Engländer gedachten wieder die Offensive zu ergreifen. Lieutenant Coomerset verfolgte die Kaffern an dem großen Fischflusse, wo sie in der Gegend von Albany großen Schaden angerichtet haben.

Nach Berichten aus Canton vom 5. Dec. war der Vice-König Lu suspendirt und seiner Pfauenfeder beraubt worden, weil er die beiden kleinen englischen Fahrzeuge nicht vom Wasser weggeblasen habe.“

Graf Pozzo di Borgo empfing am Donnerstag, als er einem Diner bei Herrn Rothschild beiwohnte, die traurige Nachricht von dem Tode seiner Nichte.

Sie befand sich, wie es heißt, auf der Reise von St. Petersburg hierher, um bei der Russischen Gesandtschaft die Honneurs zu machen, da der Graf unverheirathet ist.

Die dem Unterhause vorgelegten Veranschlagungen für die Marine ergeben gegen das vorige Jahr eine Verminderung der Ausgaben für diesen Dienstzweig um 250,000 Pfund. Für die Besoldung der Matrosen sind 933,054 Pfd., für ihre Beköstigung 339,825 Pfd., für das Admiralicitäts Amt mit Einschluß der Gehalte der Lords der Admiralität, der Secretaire und Schreiber, 108,844 Pfd., für die mit dem Marine Zahl Amt verbundenen Gehalte und Ausgaben 22,183 Pfd. und für die Gehalte der an den verschiedenen wissenschaftlichen Departements der Marine angeestellten Beamten 24,590 Pfd. veranschlagt.

Aus Jamaica und St. Kitts in Westindien wird unterm 18. November v. J. von den dortigen Missionairen berichtet: „die Ausichten zum glücklichen Fortgang der Freilassung der Neger sind besser, als man anfänglich erwarten durfte. In unseren Gefängnissen herrscht vollkommene Ruhe, und die Freilassung hat bisher sowohl im Innern als im Außern nur erfreulich gewirkt. Die Schaaren unserer Zuhörer sind größer, als die Capellen sie fassen können, in Mileguly legen die Neger selbst Hand ans Werk, um sich eine Kirche zu erbauen. Am Sonnabend, den sie zu ihren eigenen Geschäften frei haben, was zu sie sonst nur den Sonntag benutzen konnten, kommen sie mit Aerten und anderem Werkzeug und arbeiten mit Lust und Liebe. Neulich kamen 127, und das Werk schreitet rasch vorwärts.“ —

Spanien.

Paris, 17. März. Der Moniteur enthält Nachstehendes: „Mina, im Ugamathale angekommen, ist am 12. bei Lizaso auf Zumalacarregey gestoßen, der von den Amescosas an der Spitze von neun Bataillonen kam, und mit ihnen die fünf vereint hatte, die Elisondo besetzten. Es entspann sich sogleich ein ernstlicher Kampf. Die Carlisten wurden auf allen Punkten zurückgeschlagen. Mina ist am nämlichen Tage nach Legasa bei St. Estevan gekommen, und hat sich auf der Stelle nach Elisondo begeben. Jaureguy war am 12. zu Lesaca. Er sollte sich mit Mina vereinigen.“ — Der Constitutionsrat erwähnt eines Berichts aus Bayonne vom 11. worin gesagt wird, daß die Carlisten eine Stellung genommen haben, die es ihnen erlaube, die Communicationen mit Pampelona und St. Sebastian zu hemmen. Der gefallene Schnee begünstigte die geschickten Plane Zumalacarregeys. — Don Carlos soll von Zeit zu Zeit beträchtliche Geldmittel aus dem Auslande erhalten, auch alle Aussicht auf die Abschließung einer neuen Anleihe haben. Es wird von den Carlisten außerdem ein engl. Dampfboot mit Waffen, Schießbedarf u. s. w. erwartet.

Französische Blätter melden Nachstehendes aus Madrid vom 8. März: „Die ministerielle Crisis währt noch fort. Es ist äußerst schwierig, einen Nachfolger Martinez de la Rosa's zu finden, dessen Gesundheitszustand seinen Austritt aus dem Amte

durchaus nothwendig macht. Der neue Kriegsminister scheint zu entschiedenen Maßregeln geneigt und ist äußerst thätig. Kaum hatte er sein Amt angetreten, als er sogleich mehreren Truppencorps befehligte, sich zur Nordarmee zu begeben. Demnach verließen das 5te Linienregiment gestern und die beiden Provincialregimenter von Ronca und Sevilla heute Madrid, um sich zu Fuencarral mit den Freiwilligen von Valencia und mit denen von Albuera, welche gestern durch Madrid kamen, zu vereinigen. Den Oberbefehl über diese fünf Regimenter übernimmt der General Cordova. Er wird den General Caratala, welcher zum Generalcapitän von Valencia und Murcia ernannt ist, in Navarra ersetzen und geht zuerst nach Castilien, um die Gebirge zwischen Burgos und Soria, welche der gewöhnliche Sammelplatz der Merinoschen Truppen sind, zu säubern. Alle disponiblen Truppen sind jetzt auf dem Marsche nach dem Norden und in allen Provinzen werden Urbanosbataillone errichtet, um die Ordnung aufrecht zu erhalten und die kleinen Streifkorps zu zerstreuen, die im Namen des Don Carlos das Land verwüsten und Freund und Feind berauben. Personen, die gewöhnlich gut unterrichtet sind, versichern, daß der Kriegsminister beabsichtigt, im Frühjahr die Operationsarmee bis auf 60,000 Mann zu vermehren, ja, sie behaupten sogar, er werde selbst das Obercommando übernehmen.“

#### Portugal.

London, 17. März. Es sind Nachrichten aus Lissabon vom 2. d. hier eingetroffen. Eine auf die Auflösung der Dep. K. gerichtete Petition war mit 55 Stimmen gegen 31 verworfen worden. Der Marschall Saldanha, der die Bittschrift mitunterzeichnet, hatte sich mittlerweile eines Andern besonnen und gegen den Antrag gestimmt. Der in die Deputirten-Kammer eingebrachte Gesetzesentwurf über die Verheirathung der Priester und Nonnen war verworfen worden, jedoch nur in soweit als die Priester dabei in Frage kommen, indem man bedenkliche Folgen von einer so auffallenden Verletzung der Begriffe und Meinungen des Volkes befürchtete. Dagegen ist den Nonnen das Heirathen freigestellt worden. Die Carnivalslustbarkeiten waren vorüber, aber in Lissabon war noch Alles fröhlich gestimmt. Man ist in dieser vormals so schmutzigen Hauptstadt Portugals auf eine regelmäßige Straßenreinigung ernstlich bedacht und hat auch bereits den Anfang damit gemacht. Auch fängt man an, die Straßen durch Gas zu erleuchten.

#### Dänemark.

Kopenhagen, 28. Februar. Sie werden in mehreren, auch hieher gelangten, ausländischen Blättern Berichte über die allgemeine Lage Dänemarks und über Ereignisse gelesen haben, die die hiesige Hauptstadt in Bewegung gesetzt haben sollen, und bei denen selbst die Anrede unsers Königs überhört worden wäre. Alles dieses ist aber vollkommene Credulität. Noch nie ist unser König in dem Falle gewesen, an die um ihn Versammelten andere Worte,

als die des Dankes für laute Beweise der innigsten Verehrung zu richten, und noch nie sind andere Töne, als die einer enthusiastischen Liebe von Seiten seines Volks von ihm gehört worden. Offenbar tragen aber jene unwahren Behauptungen den Charakter von Erwartung ihrer eventuellen Erfüllung. Wenn indeß ähnliche Vorausverkündigungen auf auffallende Weise durch die Erfahrung der neuesten Tage mitunter bestätigt worden, so werden ihre Urheber sich doch hier stets getäuscht sehen, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil es hieselbst an allem Boden zum Gedeihen ihrer Saat mangelt. Er findet sich weder in dem Geiste und dem Wirken der Regierung, noch in dem sinnvollen und verständigen Charakter der edlen Nation, noch in dem faktischen Zustande des Landes und den Bedürfnissen unseres Volkes. Seit lange ist der Däne in dem Besitze der wesentlichsten Güter, auf welche die Civilisation unserer Zeit vernunftgemäße Ansprüche zu machen hat. Er ist freier Staatsbürger, denn ihn beherrscht allein das Gesetz, das alle Interessen sichert, das für alle gilt, und dem selbst der König, der treueste Erfüller desselben, sich unterwirft. Der Geist, der in den Grundprinzipien dieses Gesetzes vorwaltet, ist so human, daß er sich zum vorzüglichen Schutze des minder vom Schicksale Begünstigten und selbst der Schuld hinneigt. Es wird von Tribunalen gehandhabt, die der vollkommensten Unabhängigkeit genießen, den Ruf strengster Gerechtigkeit und schneller Gerichtspflege verdienen, in deren Ansprüche man keine Eingriffe kennt. Talent, Bildung, Verdienst und Leistungen öffnen jedem einzelnen Dänen Zugang selbst zu den ersten Aemtern, Würden und Ehren des Reichs, und so sehr finden alle Classen in dieser Beziehung gleichmäßige Berücksichtigung, daß wir Männer aus den untersten Ständen der Gesamtheit im höchsten Range und in den höchsten Aemtern sehen, und wieder Mitglieder der ersten, die es sich zur Ehre rechnen die geringsten Stellen einzunehmen. Diesem Zustande der Dinge mag es Dänemark zu danken haben, daß es in den unwälzenden Stürmen, von denen wir Zeuge gewesen, und die anderer Völker Glück mannichfach gestört, den ununterbrochenen Besitz seiner inneren Ruhe und seines häuslichen Friedens erhalten hat. Daß es im Laufe welterschütternder Ereignisse mitunter allgemein verbreitete Anregungen gefühlt, erscheint eben so natürlich, als daß sie bei dem befreienden Bewußtsein, welches das Volk von seiner Lage hat, und bei der Mäßigung und Festigkeit der Regierung stets spurlos verschwanden. So wird es wohl auch mit der Pressangelegenheit ergehen, die hier für den Augenblick einige kleine Bewegungen hervorgerufen und ein unverdientes Aufsehen im Auslande zu erwecken scheint. Auch hier giebt es, wie anderswo, einige Jünglinge, die in allzukühnem Selbstvertrauen der Erfahrung nicht zu bedürfen vermeinen, ehe sie ihre reformatorische Lust veroffenbaren und die das an und für sich löbliche Verdienst, etwanigen Mängeln in der Verwaltung nachzuspüren, und sie zur Abhilfe zu empfehlen, dadurch schwälern, daß sie

durch Ton, Uebertreibung und nicht genügende Begründung ihres Tadelns, und durch ihr partheiliches und taktloses Spenden von Lob und Mißbilligung an Regierungssysteme und Persönlichkeiten, denselben selbst wieder aufheben. Aus solchen Elementen besteht hier die sogenannte Opposition, und wie sie mehr in erborgten, als eigenthümlichen Richtungen und Formen, nur die Modenamen und Modetendenzen sich angeeignet hat, so sind auch viele Ergebnisse ihrer Thätigkeit bloße Entlehnungen aus der Fremde. Wir sehen sie daher bloß gegen Phantome in die Schranken treten, gegen Hofadel und Aristokratie nemlich, eben so die Basis des Besitzes prüfen, die Beamten Gewalt und ihr Verleihungsrecht untersuchen u. dgl. Bekanntlich giebt es hier aber keine Adelsaristokratie in jenem Sinne. Die Würdige des Adels sind Allen zugänglich und nicht an Geburt, sondern an Amtrrang geknüpft, und nur wenige unbedeutende Bevorrechtungen entspringen aus dem Eigenthume. Großen Grundbesitz kennen wir nicht; derselbe ist vielmehr in hohem Grade vertheilt, und sowohl das direkte als indirekte Eigenthum finden seine scharf bezeichneten Grenzen und seinen sichernden Schutz. Auf den im Ganzen sehr achtungswerthen Stand der Beamten ist, man darf es wohl sagen, der humane Geist des Königs übergegangen, und von Willkühr, Stolz und Anmaßung findet sich in amtlicher Beziehung keine Spur. Nichts bezeugt wohl unwiderleglicher den hohen Grad der hier bestehenden Schriftfreiheit, als daß selbst Beamte, deren Eid sehr bestimmt lautet, ja sogar Lehrer der Jugend, bis an die äußerste Gränze des opponirenden Pressgebrauches geschritten sind. Es sind indessen nur Wenige, und ein Blick auf die konstitutionellen Staaten, die ihnen als Ideale vorschweben, könnte sie des Schicksals belehren, das dort ihrer warten würde. Der König, treu seinem Charakter und dem Gesetze, hat sich darauf beschränkt, einen der größten und am tiefsten eingreifenden Erzeße dem kompetenten Gerichtshofe zur Beurtheilung anheim zu geben. Man ist gespannt auf dessen Ausspruch, der allerdings die wichtige Bedeutung haben kann, zu entscheiden, ob die bestehende Gesetzgebung in ihrem Geiste und Buchstaben hinlängliche Mittel darbietet, um gegen Mißbrauch der Presse hinlänglich und in allen den Beziehungen zu schützen, welche die Grundlage sozialer Freiheit, der Rechte und Ruhe Aller bedingen. Schwerlich wird es je in Dänemark nothwendig werden, die Pressfreiheit aufzuheben; aber offenbar rechtfertigen es Pflicht und Befugniß, ihre Rechtheit im wahren Interesse ihrer eigenen Aufrechterhaltung gesetzlich zu zügeln. Sie wissen, daß ich kein geborner Däne bin, seit langen Jahren mich hier aber glücklich und eingebürgert finde, und in Verhältnissen lebe, die es mir verstaten, ein unbestimmtes Urtheil über die hiesigen Zustände zu bilden. Ich halte Dänemark für einen der glücklichsten Staaten Europa's. Ausgezeichnet durch seine reizenden Naturschönheiten und seine günstige Lage, verdient dieses Land die Liebe, mit der der Däne an ihm hängt, die ihn zu den edelsten Gefühlen,

Handlungen und Hingebungen begeistert, und die Einzelnen aller Stände zu einer Gesammtheit verbindet, in der keine der Parteien, die anderswo so viel Ruhe und Glück zertreten, bisher gekannt wurden. Ich kenne die größere Hälfte Europa's, aber nirgends habe ich alle Klassen der Bevölkerung im Allgemeinen in einem so genügenden, verhältnißmäßigen Besitze der Genüsse gefunden, die die Zufriedenheit des materiellen Lebens bedingen, als in Dänemark. Noth ist beinahe nirgends, wenn auch die menschlichen Mühen nicht fehlen. Aber wo reichen sich Regierung und Volk bereitwilliger die Hände, jener abzuhefen und diese zu erleichtern, als hier? Unverkennbar sind auch die vereinten Bestrebungen Weider, zu Fortschritten in der Vernehmung aller Quellen eines steigenden Wohlstandes anzuzufeuern, und die Mittel dazu zu bezeichnen und zu gewähren. Neben dem nationalen Gefühle des Dänen für sein Vaterland, findet sich in seinem Gemüthe kein tieferes, als das für seinen angebornen Fürsten. Beide sind ihm eine unzertrennliche Einheit. So war es hier von jeher; allein unter dem gegenwärtigen Könige hat sich die Liebe zu einer Kraft und Innigkeit erhoben, die ihn und sein Volk in gleichem Grade ehren. Die brave und in ihrem Urtheile gesunde Nation erkennt in ihrem Könige den rechtlichsten Mann, dessen Persönlichkeit jede Tugend der edelsten Menschen ziert, der geistvoll, wohlwollend und einfach seine ganze Thätigkeit, Kraft und reife Erfahrung unermüdet dem Wohle des Ganzen und der Einzelnen opfert, und den eine Reinheit und Umsicht des Willens beselen, wie sie nur den Besten der Sterblichen eigen sind. Sein Verhältniß zu seinem Volk ist ein durchaus väterliches. Daher vergönt die Vorsehung ihm keine Freude, verhängt über ihn keine Prüfung, die nicht das allerlebendigste Mitgefühl in den Herzen seiner Dänen fänden, daher rechnen diese auch in jedem individuellen Glück, in jedem besondern Kummer auf seine Theilnahme. So sind die Beziehungen des Königs zu seinem Volke als Mensch. Was er als Regent demselben gewesen und noch ist, bezeugen zum Theil die kurzen Züge, in denen ich versucht, Ihnen dieses kleine treue Gemälde zu entwerfen. Allein auch legislative Handlungen von der allgemeinsten Wichtigkeit bezeichnen seinen Herrscherblick und seine Humanität. Sie haben Europa zum Vorbilde gedient, und gehören dessen Geschichte an. Jetzt führt er das Scepter seiner Vorfahren bereits über ein halbes Jahrhundert. So lange das Geschick es ihm vergönnte, auf eigenem Wege zu wandeln, hob sich der Staat zu einem hohen Grade von Wohlstand. Keine Blüthe der höhern Gessittung und der Volksbildung blieb ungepflegt. Dänische Namen schlossen sich mit Ruhm an alle die an, die als Dichter, Gelehrte und Künstler unsere Zeit verherrlichten. Einige unter ihnen behaupten sogar den ersten, viele einen ausgezeichneten Rang. Als später ein hartes und unverdientes Schicksal den Horizont Dänemarks mit finstern Wolken überzog und eine Alternative zur unvermeidlichen Wahl gestellt ward, konnte diese nur auf die

der Ehre fallen. Nimmer hat sich wohl ein Fürst mit seinem Volk einiger gefunden, als bei diesem Beschluß. Wenn sich in den Annalen der dänischen Monarchie seit diesem verhängnißvollen Augenblicke die schmerzlichsten Opfer verzeichnet finden, die eine beispiellose Verkettung der Weltverhältnisse und eine hatte Nothwendigkeit ihr auflegten, so werden sie bei diesem Mißgeschick keine eigene Verschuldung, wohl aber den Heldenmuth zu überbieten haben, der Dänemarks Krieger in dem ungleichen, aufgedrungenen Kampfe für sein Vaterland begeisterte, der seine Flagge und seine Fahnen von jedem Flecken rein hielt. Niemand wird ein Schatten auf die Rechtlichkeit und Geradheit der Politik seines Herrschers fallen können. Daher vereinen Fürsten und Völker ihre hohe Achtung für ihn mit dem Mitgefühl des ihm geschehenen Unrechts. Man hört hier den Wunsch, daß der König unsterblich sein möchte. Aber wenn auch sein irdisches Dasein beschränkt sein muß, so wird doch der Geist, den er geschaffen, nach ihm noch leben. Er ist in das Wesen des Volks gedrungen, und leistet somit auch für die Zukunft eine Gewähr, die über alle Wechselfälle beruhigt. Auch in den beratenden Ständen, deren Zusammenberufung nahe bevorsteht, wird sich diese Behauptung offenbaren, denn die der Nation vollkommen frei stehende Wahl ihrer Abgeordneten ist jetzt beendigt, und ist auf Männer gefallen, deren überwiegende Mehrzahl Intelligenz und Erfahrung mit Rechtlichkeit und Vaterlandsliebe verbindet. Solche Eigenschaften verbürgen aber, daß sie, unabhängig von allem andern Einflusse als dem ihrer innern Ueberzeugung, in den Gränzen ihrer Befugnisse hinlängliche Mittel finden werden, ihrem Rathe diejenige Berücksichtigung zu verschaffen, die, im Zwecke der Institution und des rechtlichen Willens der Regierung, das wahre Wohl des Landes beabsichtigen. (Augs. Ztg.)

Vereinigten Staaten von Nordamerika.  
Newyorker Blätter vom 27. v. M. melden die Ankunft der, mit Depeschen an Hrn. Serrurier abgefertigten, franzöf. Kriegsbrig. d'Affas und der Pariser Berichte über die Schritte, welche die franzöf. Regierung nach Empfang der Botschaft des Präsidenten Jackson gethan. Diese Berichte und die Nachricht von der Abberufung des franzöf. Gesandten u. haben sowohl in Newyork, als in Washington großes Aufsehen erregt, und der Präsident Jackson hat, dem Vernehmen nach, im Congresse auf eine förmliche Kriegserklärung gegen Frankreich angetragen, im Fall die franzöf. Deputirtenkammer die amerikan. Forderung nicht anerkennen sollte; indem halbe Maßregeln zu nicht führen könnten. Man glaubte jedoch, im Allgemeinen, der Congreß werde in dieser Sache keinen Schritt thun, bevor

nicht die franzöf. Deputirtenkammer einen Beschluß gefaßt habe.

### M i s c e l l e n .

Am 12. März trug sich in der Nähe von Emsden ein merkwürdiges Ereigniß zu. Der einzige 16jährige Sohn eines Müllers, Schröder, war ohne Wissen seines Vaters auf die Mühlenruthen gestiegen, um dieselben abzuthüren, während der Vater innerhalb der Mühle dieselbe in Gang setzte. Der Sohn klammerte sich mit einer fast beispiellosen Kraft an die Ruthe und wurde nun mit dieser herumgeschleudert. Etwa 40 Mal mochte er den Umkreis gemacht haben, als er Schwindel bekam, indeß drückte er die Augen zu, befahl seine Seele Gott und blieb in seiner Stellung. Er ließ seine Mühe fallen, ohne daß dadurch eine Aufmerksamkeit erregt worden wäre; endlich liefen Menschen herbei und setzten den Vater von dem Vorfall in Kenntniß. In diesem Augenblick befand sich der Sohn aber 86 Fuß hoch von der Erde, und wäre unfehlbar herabgefallen, und des Todes gewesen, wenn die Mühle plötzlich angehalten worden wäre. Der Vater verlor indeß die Besinnung nicht und ließ die Mühle, während seine Frau unten händelringend schon den Tod ihres Sohnes betrauerte, noch einige Male umschwingen, bis er sie allmählig und zu der geeigneten Zeit zum Stehen brachte. So wurde der Sohn glücklich gerettet, und ein Ueberlaß entfernte auch alle Gefahr für sein Leben. Der Sohn, welcher bei seinem Anklammern nur einen Fuß gebrauchen konnte, indem der andere schadhast war, hatte in der Mitte der 42 Fuß langen Mühlenruthen binnen kurzer Zeit durch mehr als hundert Umdrehungen etwa 14,200 Fuß (also über eine halbe deutsche Meile) bei dem heftigsten Winde, im Kreise, mit dem Kopfe bald oben bald unten, zurückgelegt, und es ist fast wunderbar, daß er gerettet wurde. Interessant bei dem Vorfall ist noch, daß Vater und Sohn vor diesem Ereigniß gegeneinander in einen ernstlichen Groll gerathen waren, in dessen Folge der Sohn sogar seines Vaters Haus verlassen wollte; und daß diese merkwürdige Lebensrettung die vollständigste und herzlichste Ausöhnung bewirkte.

### D u r c h r e i s e n d e .

Herr Generalmajor Fürst v. Lichtenstein von Warschau nach St. Petersburg; Frau Obristin Smoslack von St. Petersburg nach Kowno; Herr Oberst Baron v. Noenne von St. Petersburg nach Mitau; Fürst Nagiwil von Kowno nach St. Petersburg; Herr Generalmajor Rall von St. Petersburg retour.

# Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchbräuer Schumann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

N<sup>o</sup> 37.

Mittwoch, 27. März.

1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Riga. — Reval. — Mitau. — Odessa. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Italien. — Schweiz. — Deutschland. — Griechenland. — Egypten. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Sandwich-Inseln. — Jahresbericht aus dem Reiche der Natur. (Schluß.) — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten. — Miscellen.

## Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 19. März. Infolge Allerhöchsten Ukases an den dirigirenden Senat vom 1. März sind Allergnädigst befördert worden: zum Staatsrath: der Beamte für besondere Aufträge bei dem Oberdirigirenden in Grusien, Alphon von Schulz; zum Collegienrath: der Revalische Gouvernementspostmeister Baron Theodor Rosen.

St. Petersburg, 20. März. Zu Rittern des St. Vladimirordens 4ter Classe, sind, für ausgezeichneten Dienstes, Allergnädigst ernannt worden:

Am 4. März. Der Obristleutnant Charon und der Capitän Hermann, welche sich bei der Hauptingenieurschule befinden, so wie auch der Capitän Swanow, vom Kronstädtschen Ingenieurscommando.

Am 5. März. Der Capitän Peterson, von der Artillerieschule, und der bei derselben Schule angestellte Capitän Knust, von der Leibgarde 1sten Artilleriebrigade. (St. Pet. Ztg.)

Der Generaladjutant, Graf Bentendorf, hat dem Herrn Finanzminister die Mittheilung gemacht, daß Seine Majestät der Kaiser Allerhöchst zu befehlen geruht hat: Es sollen künftig keine Ausländer gemeinen Standes, welche nicht wenigstens zehn Reichsthaler bei sich führen, über unsere Grenzen ins Land zugelassen werden.

Auf Allerhöchsten Befehl Seiner Majestät des Kaisers ist der Russische Consul in Helsingör, Hofrath Ebeling, in gleicher Eigenschaft nach Marseille, an die Stelle des Collegienraths Laband, versetzt, und der beim Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten stehende Collegienrath Dobbet zum Consul in Helsingör ernannt. Der Herr Vicekanzler hat an die Stelle Joachims O'Neal, Russischen Viceconsuls in Setubal, den Russischen Unterthan G. Verens in dieser Eigenschaft bestatigt.

In der zweiten Hälfte des verfloffenen Jahres 1834 betrug die Ausbeute in den Ural'schen Bergwerken der Krone: an Gold 66 Pud 24 Solotnik, an Platina 13 Solotnik, in Privatwerken: an Gold 75 Pud 38 Pfd. 68½ Solotnik, an

Platina 47 Pud 14 Pfund 48 Solotnik; die Gesamtausbeute war demnach: an Gold 142 Pud 23 Pfund 35½ Solotnik, an Platina 47 Pud 14 Pfund 61 Solotnik. (Handz. Ztg.)

Im Jahre 1834 betrug die Einwohnerzahl von St. Petersburg (das Militär — 60,545 Mann — mitgerechnet) 441,376, wovon 288,756 männliche und 152,610 weibliche Individuen. — Davon gehören zur Gesellschaft 1890, zum Kalismännische 8029; die Zahl der Ausländer betrug 9276; diejenige der Diensthofen 77,468. In demselben Jahre waren 2871 Ausländer angekommen und 2497 abgegangen. — Eines plötzlichen Todes starben 328 Personen, worunter 198 an Schlagflüssen. Die Zahl der außerordentlichen Todesfälle war 209, darunter 50 Ertrunkene. Gewalttame Todesfälle werden 3, Selbstmorde 50 angegeben; durch schnelle ärztliche Hülfe wurden 575 Personen gerettet. Die Summe der angezeigten Diebstähle belief sich auf 255,926 Abl.; davon wurden für 67,676 Abl. entdeckt. Von 58 Feuerbränden waren nur 4 bedeutend. Wegen Diebstahl, Betrug u. dgl. wurden 3802 Personen den Gerichten übergeben; 4623 Landstreicher und 1556 Ausreißer aufgegriffen.

Im nahegelegenen Kronstadt betrug die Einwohnerzahl 35,326 männliche, 5056 weibliche, also im Ganzen 40,382 Personen. (Jour. d. Min. d. Innern.)

Aus Riga. Nach der letzten Zählung der Einwohner Riga's, durch die Polizei, am Schluß des vorigen Jahres betrug die Einwohnerzahl in der Stadt 15,127 und in den Vorstädten 43,469, zusammen überhaupt 58,596, so daß mithin Riga nach der Einwohnerzahl die dritte Stadt des Reiches ist und nicht Odessa, wie neulich mehrere Blätter gemeldet. (Im Sommer, während der Thätigkeit der Schifffahrt und des Handels, ist die Menschenzahl vielleicht um 15,000 größer.)

Aus Reval, vom 15ten März. Vorgestern wurde das 25jährige Amtsjubiläum unseres sehr hochgeehrten Herrn Stadtsuperintendenten Wäpfer in vielfacher Gestalt gefeiert. Unter Anderm wurde ihm die Stiftungsacte und eine Subscription von 3000 Abl. als Fonds einer Kirchlichen Singesule überreicht, die seinen Namen führen soll. Der Jubilar nahm diese Ehre nur mit der Bedingung an, auch 1000 Ab. dem Fonds beifügen zu dürfen. (Pr. B.)

Aus Mitau wird gemeldet, daß daselbst bei der so allgemein bekannten drückenden Armuth der arbeitenden Classe, leider die verheerendsten Krankheiten herrschen und zum Theil ganze Familien am Nervenfieber danieder liegen, so daß die dem Collegium der allgemeinen Fürsorge zu Gebote stehenden Mittel zur Abhülfe dieses Elends nicht mehr hinreichen. Deshalb wird das Publikum zu mildthätigen Beiträgen aufgefordert, welche Hr. C. H. Schwollmann daselbst in Empfang nimmt.

Odessa, 8. März. Aus Konstantinopel schreibt man vom 17. Februar, daß daselbst aus Alexandrien eine Corvette Mehemed-Alis angekommen sei, die 25 Mill. Piaster, auf Rechnung der von ihm an den Sultan zu zahlenden Summen, mitgebracht haben soll. — Aus England werden zwei Dampfschiffe erwartet, eines von 140 und das andere von 40 Pferdekraft, um zur regelmäßigen Communication zwischen Konstantinopel und Smyrna gebraucht zu werden; man versichert, daß das Oesterreichische Dampfschiff nun, um den Vorrang zu behaupten, die nach Smyrna gehenden Passagiere anentgeltlich mitzunehmen beabsichtige.

## Ausländische Nachrichten.

### Frankreich.

Paris, 19. März. Am Schlusse der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde auch noch der 5te Artikel des Gesetzesentwurfes über die Verantwortlichkeit der Minister in folgender Abfassung angenommen:

„Art. 5. Die Minister machen sich der Pflichtvergessenheit schuldig, wenn sie, mit Ausnahme der obigen Fälle, das Interesse des Staats durch die Verletzung oder Nichtvollziehung der Gesetze, oder durch einen Mißbrauch der ihnen gesetzlich übertragenen Gewalt, wesentlich gefährden.“

Der ganze Gesetzesentwurf besteht aus 52 Artikeln, wovon in 2 Sitzungen erst 5 angenommen worden sind. — In der heutigen Sitzung wurde die Debatte fortgesetzt. Der 6te Artikel, der dem Entwurfe von der betreffenden Kommission zugesetzt worden, besagt, daß ein Minister der Pflichtvergessenheit solle angeschuldigt werden dürfen, wenn er die ihm auf sein Budget bewilligten Kredite überschritten habe und die Deputirtenkammer den späterhin von ihm verlangten Nachschuß verweigere.

Paris, 20. März. Die Deputirtenkammer setzte heute ihre Beratungen über den Gesetzesentwurf wegen der Verantwortlichkeit der Minister, und namentlich über den 6ten Artikel fort, der zuletzt sammt allen dazu beantragten Amendements verworfen wurde. Die nächst folgenden Artikel handeln von dem, von der Deputirtenkammer bei der Anklage eines Ministers zu beobachtenden Verfahren, und gingen ohne eine erhebliche Debatte durch.

Es heißt, Hr. Dumon werde am nächsten Montage in der Deputirtenkammer den Bericht der mit der Prüfung des Gesetzesentwurfes über die 25 Mill. beauftragten Kommission erstatten. Die Kommission hat sich, wie versichert wird, mit Ausnahme einer

einzigsten Stimme für die Annahme des Entschädigungsvertrages erklärt.

Mehrere Regimenter haben den Befehl erhalten, nach Paris zu kommen, wo sie am 28ten d. eintreffen sollen. Sie werden bataillonsweise im Reichthum der Hauptstadt vertheilt werden. Die baldige Eröffnung der Debatten vor dem Pairshofe scheint die Ursache dieser Maßregel zu sein. Der Proceß wird, wie man versichert, in der ersten Hälfte des Monats April beginnen können.

Großbritannien und Irland.

London, 10. März. Die Hofzeitung vom 17. macht die neue Zusammensetzung der Schatzkammer bekannt; die Mitglieder derselben sind; Sir R. Peel, Hr. Yates Peel, Lord Lincoln, Ed. Stermout, und die Herren Chs. Ross und J. Nicholl.

Der türkische Gesandte am hiesigen Hofe ist ein sehr kenntnißreicher Mann, und hegt eine besondere Vorliebe für englische Sitten und engl. Literatur. Er hat zwei Türken eigends mitgebracht, damit sie die engl. Sprache erlernen und die von ihm ausgewählten engl. Schriftsteller in ihre Muttersprache übersetzen sollen.

Den neuesten Berichten vom Vorgebirge der guten Hoffnung, vom 19. Januar (aus Graham's Town vom 9.) zufolge, setzten die Kaffern ihre Gewaltthätigkeiten fort, vermieden jedoch jeden ernstlichen Kampf mit den Colonialtruppen. Noch immer wurden Menschen von ihnen ermordet und Grundstücke zerstört. Der Kafferherrscher Tjali hat übrigens Unterhandlungen zur Einstellung der Feindseligkeiten angeknüpft, zugleich aber den Umstand geltend zu machen gesucht, daß er von der Colonie auf eine ungerechte Weise behandelt worden sei. Er hat seine Streitkräfte zurückzuziehen versprochen, unter der Bedingung, daß die Colonisten das Land bis zum großen Fischflusse räumen. Bis zum 9. Januar auf diesen Vorschlag noch keine Antwort erfolgt. Die Kaffern scheinen sich in einen bessern Vertheidigungszustand gesetzt zu haben, als man vermuthete; auch scheint ihr Angriffsplan mit großem Geschick entworfen worden zu sein.

London, 20. März. (Berl. Nachr. Privatm.) Es hat sich seit meinem letzten Schreiben nichts ereignet, was mich zu weniger angenehmen Hoffnungen berechtigte, als die es waren, denen ich neulich Raum gab. Peel fährt fort, die radicale Parthei, unter Hume's Anführung, zu geißeln und niederzudonnern, und hat die Whigs, unter Ed. John Russell, zu einem vernünftigeren Gange vermocht. Von allen Seiten erkennt man es an, daß er sich diesen beiden tapfern Anführern wohl mehr als vollkommen gewachsen gezeigt hat, auch giebt ihm ihr offener Zwiespalt einen großen Vortheil über sie, wie es namentlich bei dem Falle bemerkbar wurde, wo Ed. Russell Hrn. Hume seinen Antrag, die Marines Gelder zurückzuhalten, allein ausfechten ließ. Die Majorität für die Regierung hat in beiden Fällen die Sache entschieden, und es ist nicht mehr die Rede davon, Peel durch die erste volle Lage vom Steuertruder des Staats zu vertreiben. Seit dieser Zeit hat Peel zwei Maßregeln auf die Bahn gebracht,

welche einen tiefen und allgemeinen Eindruck zu seinen Gunsten hervorgebracht haben, eine Bill, um die Dissenters zu ermächtigen, vor einer britischen obrigkeitlichen Person einen Heiraths-Contract zu vollziehen, und sie der Heiraths-Gebräuche unserer Kirche zu entbinden, welche ihnen, natürlich, sehr zuwider sein mußten, sodann eine Reform in unserer ganzen kirchlichen Verfassung, wodurch die Amtesgeschäfte und die Einkünfte unserer Bischöfe auf gleichen Fuß gestellt, so wie zwei neue Bischofshümer gegründet werden, nämlich für Manchester und Rippon in Yorkshire (das letzte, weil die erzbischöfliche Diocese von York zu groß geworden ist), dagegen aber die vier Bischofshümer, Bristol und Llandaff (Wales), so wie St. Asaph und Bangor (Wales) in zwei zusammen zu ziehen, so daß also die gegenwärtige Anzahl der Bischofshümer nicht vermehrt wird. Alle Sinecuren-Aemter und Benefizien sollen abgeschafft und deren Einkünfte zur Befoldung der wirklich Dienste leistenden Kirchspiels Pfarrer und Prediger angewandt werden, auch ist es in dem Bericht mit deutlichen Worten gesagt, „daß das Patronat der Bischöfe denselben nur deswegen zugestanden wäre, damit tüchtige Geistliche auf diesem Wege ihre Besoldung erhalten könnten.“ Ein anderer wichtiger Vorschlag außer dem, die Diocesen in Bezug auf die Anzahl der Kirchspiele und auf die Verdüsterung, mehr auf einen Fuß zu stellen, ist, die Besetzungen von einem Sitze zum andern abzuschaffen, ein Verfahren, welches der Kirche, sowohl in geistlicher als weltlicher Hinsicht, so nachtheilig geworden ist. Dieß ist abermals ein Beispiel von der unsichtigen, geschäftsmäßigen Weise, mit welcher Peol seinen Gang verfolgt; es ist noch nicht einen Monat her, daß die Kirchen-Commission ernannt worden ist, und schon haben wir ihren ersten Bericht vor uns, in welchem die ausgedehntesten und wohlthätigsten Veränderungen vorgeschlagen werden, die man vielleicht je in der englischen Kirche getroffen hat, und zwar nach Grundsätzen, und auf eine Art und Weise, die zugleich sicher, besonnen und anwendbar ist. So bringt heute Abend Sir D. Harcourt, der Secretär für Irland, die trübselige Frage zur Begutachtung des Unterhauses, und der Vorschlag der Regierung, sie auf eine einfache und vernünftige Weise auszugleichen, ist der: „eine Taxe auf die Grundstücke zu legen, welche 75 pCt., von dem Werthe des Zehntens, beträgt, den sie erlegen müssen, und den Gutbesitzer für die Abtragung verantwortlich zu machen, so daß also derselbe, für diese Verantwortlichkeit, eine Entschädigung von 25 pCt. erhält.“ So wird künftig kein Geistlicher, in Irland, mehr in die unangenehme Verlegenheit gerathen, ein Steuereinnahmer in seinem Kirchspiel zu sein, und der Plan ist so vortreflich, daß ich keinen Zweifel habe, daß man ihn auch auf Großbritannien, wenigstens auf England und Wales, ausdehnen werde, etwas, das die Geistlichkeit selber wünschen muß, da es sie zugleich von einem Brandmarkt befreit, und ihr, statt eines ungewissen Einkommens, ein gewisses sichert. Ed. Brougham hat sich gestern Abend im Oberhause sehr lächerlich gemacht, indem

er eine Beschwerde-Bittschrift aus Canada eingebracht und beantwortet hat, von welcher es sich nachher auswies, daß sie eine Reihe von Anklagen gerade gegen das Cabinet enthielt, zu welchem Ed. Brougham gehörte!! Ed. Brougham hatte nämlich, in seiner Begierde, dem gegenwärtigen Ministerium etwas in den Weg zu legen, ganz vergessen, nach dem Datum zu sehen, aus welchem hervorgeht, daß sie in den ersten Tagen des Decembers v. J., einige Wochen bevor die Veränderung des Cabinetes in Canada bekannt geworden sein konnte, aufgesetzt worden war! — Man darf sich jetzt nicht wundern, daß Ed. Grey's und Ed. Althorp's Partheien alle Verbindung mit einem solchen Verteidiger von der Hand weisen mußten; doch kann ich nicht glauben, daß Sr. Herrlichkeit, wie manche Leute bestimmt behaupten wollen, damit umgehe, gemeinschaftlich mit Hume einen Plan durchzuführen, das Ministerium dadurch in Verlegenheit zu setzen, daß sie Unruhen in Irland erregen wollen! Von Hume will ich es gern glauben.

#### Spanien.

Dem Mémorial des Pyrénées zufolge, haben sich die Insurgenten in dem Grade verstärkt, daß Zumalacareguy im Stande sein wird, mit 40,000 Mann ins Feld zu rücken, sobald die Witterung es erlaubt. Uebrigens heißt es, daß diese Streitkräfte in zwei Corps getheilt werden sollen, von denen das eine von Zumalacareguy, das andere von Turbalde besetzt werden wird. Turbalde werden nicht minder große Feldherrn-Talente, als Zumalacareguy, beizugemessen. Die Carlisten erhalten jetzt ziemlich regelmäßige und beträchtliche Zufuhren an Schießbedarf, Waffen, Pferden und Bekleidungsgegenständen. — Nach amtlichen Berichten sind in Madrid im Ganzen 4504 Personen an der Cholera gestorben; und zwar 3564 von ihnen allein im Monat Juli v. J.

#### Italien.

Rom, 12. März. Bereits am 8. März erhielt unsere Regierung durch einen Courier die Trauerbotschaft von dem Hintritt Sr. Maj. des Kaisers Franz I., und am folgenden Tage mit späteren Besuchen auch die Anzeige des Kaisers Ferdinand von seinem Regierungsantritt, zugleich mit der Bestätigung des, allgemein geachteten, Grafen von Bülow auf seinem Vorschafteposten. Der Pabst wurde durch die Nachricht von dem Tode des Kaisers so ergriffen, daß er Thränen vergoß. Wegen des in der St. Peterkirche zu haltenden Requiem kommt man in einige Verlegenheit, da aus Gründen der Politik das für den verstorbenen König von Spanien, Ferdinand VII., noch bis jetzt unterblieben ist. In unserm Publicum wird über den Tod des Kaisers, die Sprecherwahl im englischen Unterhause und die Ministerkrisis in Frankreich viel politisirt, während die hiesigen Engländer ruhig ihre Betten fortsetzen. Don Miguel hat eine Jagdpartie nach den pontinischen Sümpfen gemacht, von welcher er wieder hier eingetroffen ist.

Am 19. Februar starben in Ovevilacqua, im Veronesischen, zwei arme, redliche Eheleute, E. Curia und seine Frau Franizza, deren Leben und Tod sehr

haft an das Märchen von Philemon und Baucis erinnert. Die Frau war 93 Jahr alt und lag an einer schweren Krankheit darnieder; der Mann ein Greis von 109 Jahren. Als die Frau ihr Ende nahe fühlte, äußerte der Mann, daß er den Tod seiner Frau nicht überleben könne und mit ihr sterben wolle. Der katholische Geistliche kam, um die letzte Oelung zu ertheilen, und der Mann bat, sie ihm ebenfalls zu geben, da auch er schon die Anzeichen des Todes fühle. Als der Priester sich entfernt hatte, bat der Vater, mit ungewöhnlich heiterer Miene, seinen Sohn, ihm noch ein Mal einen Becher Wein zu reichen. Mit Thränen brachte der Sohn den Becher seinem Vater, empfing dessen Segen und hatte wenige Augenblicke darauf den Tod seiner beiden Eltern zu betrauern. An einen Selbstmord ist bei diesem merkwürdigen Vorfall nicht zu denken.

### S c h w e i z.

2. Karlsruhe, 17. März. Die Karlsruher Zeitung enthält folgenden Artikel: „Mehrere Schweizer-Blätter haben sich mit dem von der Basler Regierung ergangenen Verbot des Wanderns der Handwerks-Gesellen in der Schweiz beschäftigt, und dasselbe, jedes in seiner Weise, besprochen; sie haben ferner ein Schreiben des gegenwärtigen Vororts an die Badische Regierung zur öffentlichen Kunde gebracht, in welchem sich ersterer über dieses Verbot beschwert. Der Gegenstand ist unter allen Gesichtspunkten betrachtet worden, nur nicht unter dem richtigen, welcher besonders in dem Schreiben des Vororts theils dem Auge entrickt, theils vor demselben verdunkelt worden ist. Wir wollen versuchen, den gegenwärtigen Stand der Dinge klar zu machen, und damit zugleich den Schweizer-Blättern für jetzt und für alle Zukunft antworten. Es mag allerdings unserer Regierung schwer angekommen sein, und es würde ihr auch in Zukunft gleich schwer angehen, mit einer derartigen Maßregel, und wenn diese nicht zum Zwecke führen sollte, mit weiteren Maßregeln gegen die Schweiz voranzuschreiten, gegen die Schweiz, mit der wir einen täglichen, unmitttelbaren Verkehr unterhalten, mit welcher unsere Vorfahren seit so vielen Jahrhunderten, in glücklichen und unglücklichen Tagen, und auch wir stets in friedlichen und freundschaftlichen Verhältnissen gestanden sind, in welchen wir nur Beweise des Wohlwollens zu geben und zu empfangen das Glück hatten, gegen ein Land, dessen Interessen wir auch in der neuesten Zeit zu vertreten uns zur Pflicht gemacht haben, und die wir wirklich nach unsern Kräften zu wahren suchen. Wenn aber die Schweiz, statt sich als eine Freistätte zu betrachten, wozu ihr das Recht Niemand freitig macht, und nie gemacht hat, auf welcher religiöse und politische, mit Recht oder Unrecht, verfolgte Flüchtlinge unter dem Schutz der dortigen Gesetze, und so lange sie nach Solchen ruhig leben, unangefochten sich aufhalten können, sich dagegen zum Sammelpfad öffnet für alle politische Abenteuerer von ganz Europa, die nicht bloß in der Absicht dieses Land überschweben, um daselbst unangefochten zu leben, sondern um zugleich ihre zur

Zerföhrung föhrenden Entwürfe auszuspinnen, und gefahrlos, allem Wölkerrecht spottend, die Fäden der Verschwörung nach allen Seiten hin auszudehnen, wenn die Schweiz sich zum Feuerheerd hergiebt, auf welchem die Waffen gegen Deutschland geschmiedet werden; wenn sie sich theilweise in ein revolutionnaires Erziehungshaus umwandelt, in welchem, was bei weitem das Verderblichste ist, die in der Regel am wenigsten politisch ausgebildete Menschen Klasse, die mit dem Begriff der Freiheit nur zu leicht die Vorstellung von Befriedigung sinnlicher Genüsse ohne vorhergegangene Mühe und Anstrengung, und die Uebung roher Gewalt ohne nachfolgende Strafe wechselt, täglich von politischen Abenteurern ungestraft unterrichtet und gelehrt werden darf, daß solch ein wilder Zustand derjenige sei, der um jeden Preis erstrebt, und nöthigenfalls mit den Waffen in der Hand erkämpft werden müsse; wenn Deutschland, und zunächst wir, die wir der Schweiz unsere Jünglinge anvertrauen, in der Hoffnung, daß sie dereinst als tüchtige Handwerker zurückkehren werden, nur politische Zaugenchichte von da zurück empfangen sollen, zerfallen mit sich selbst und ihrem Stand, ihren Eltern zum Kummer, ihren Gemeinden zur Last, in ihrem Vaterlande ein fortwucherndes revolutionnaires Element; wenn Deutschland, und zunächst wir, jeden Tag Gefahr laufen müssen, von dieser Seite angefallen, insurgirt und geplündert zu werden; wenn dieses alles unleugbare Wahrheiten sind, und die Schweiz, die so dringend an sie ergangenen Aufforderungen, diesen gerechten Besorgnissen mit gemeinsamer Hand ein Ende zu machen, unter dem unerweisbaren Vorwand zurückweist, daß ganz andere Absichten unter diesen Anforderungen verborgen seien, als die so klar und deutlich darin ausgedrückten, daß man ihre National-Souveränität antasten, daß man sie an der friedlichen Fortbildung ihrer vielleicht mancher heilsamen Reform bedürftigen Verfassung hindern wolle, woran überall kein Mensch gedacht hat, eben so wenig als sich überhaupt in die innern Angelegenheiten der Schweiz zu mischen, so kann sie es einem, zwar minder mächtigen, aber gewiß einem ihrer ältesten Freunde und treuesten Nachbar nicht verdenken, wenn er, obgleich mit schwerem Herzen und nur einer beklagenswerthen Nothwendigkeit gehorchend, sich von ihr wendet, und Maßregeln gegen sie ergreift zum Schutze Deutschlands und seiner selbst, und um nicht einen Theil der lebenden Geschlechter in der Blüthe vergiften zu lassen, Maßregeln, welche die Schweiz, in Rückerinnerung alter Freundschaft, nie hätte hervorufen sollen, oder die jetzt wenigstens durch gemeinsames Zusammenwirken zu beseitigen sie jeden Augenblick in der Macht hat. Wir glauben verständlich gesprochen zu haben.“

### D e u t s c h l a n d.

Viel Aufsehen hat die in der zweiten Kammer von dem Justizrath Länkel überreichte Petition, wegen Errichtung einer Lehrstuhles für die Homöopathie zu Göttingen und das Selbst-Dispensiren der dieser Lehre zugethanen Aerzte gemacht, um so mehr, als unter den 500 Unterschriften Namen sich finden,

welche der höchsten Klasse der Gesellschaft angehören.

### Griechenland.

München, 20. März. Den neuesten Nachrichten aus Griechenland zufolge, ist der König Otto von Nauplia, wohin Sr. Maj. auf Witten der dortigen Einwohner, zur Feier des Tages der Landung Sr. Majest. auf Griechischem Boden, sich begeben hatte, am 14. Februar wieder in seiner Residenzstadt Athen eingetroffen. Die Ruhe im Lande ist andauernd und flößt der Regierung so viel Zuversicht ein, daß sie die Werbung in Batern einstellen ließ und auch das Werbe-Geschäft im Lande selbst nicht mehr so eifrig betreibt; dagegen sucht sie das Gensdarmetricorps zu verstärken, um den Klephten oder Räubern das Handwerk einigermassen zu legen. Uebrigens stimmen alle Nachrichten darin überein, daß man im Lande allgemein den Tag (1. Juni) mit Sehnsucht erwartet, an dem die bayerischen Staatsmänner abtreten und der König den Thron besteigt; die Griechen meinen, — ob mit Recht und Unrecht, sei dahin gestellt, — es würde dann besser gehen. Indessen halten es unterrichtete Personen, die aus Griechenland zurückgekehrt sind, für unmöglich, daß der König die Regierung fortführen könne, ohne ein neues Anlehn zu machen. Das erste Anlehn ist schon fast gänzlich aufgezehrt, die Steuern werden noch lange nicht regelmäßig einfließen, dabei sind unter Anderen keine Schulen und keine Flotten vorhanden und die Corps der Freiwilligen (ungefähr 9500 Mann) wollen täglich bezahlt sein. Von einer Eivilliste des Königs (der übrigens seine bayerische Apanage fortbezieht) soll gar nicht die Rede sein können.

### Egypten.

Triest, 7. März. Nach einer längeren Unterbrechung aller Verbindungen mit Egypten, sind die ersten Handelsschiffe aus Alexandria vor einigen Tagen hier wieder eingetroffen. Sie überbringen die Nachricht, daß die Pest in jenem Lande, mittheilt der durch den Vicekönig angeordneten, sehr zweckmäßigen Sanitätsmaßregeln beinahe gänzlich erloschen sei, überhaupt aber bei weitem nicht jene Verheerungen angerichtet habe, wie zu früheren Zeiten. Da wegen der Quarantäne noch keine freien Verbindungen mit den Schiffscapitänen und Passagieren stattfinden konnten, so sind uns nur auf indirectem und wenig zuverlässigem Wege folgende Aussagen derselben zu Ohren gekommen: Man glaubte in Alexandria, Mehemed Ali beabsichtige im nächsten Frühjahr oder Sommer einen großen und entscheidenden Schlag gegen die Pforte auszuführen, zu welchem Behufe er in Constantinopel bereits unter der Hand Verbindungen angeknüpft habe. Jedemfalls stehen seine ausgebehnten Rüstungen in grollem Abstände mit den Versicherungen friedfertiger und ergebener Gesinnungen, die der Pascha sich das Ansehen giebt, gegen seinen Oberherrn zu hegen. Darf man anders diesem Gerüchte Glauben schenken, so dürfte man demnächst im Oriente einer Katastrophe entgegensehen, die zu verhüten die Da-

zwischenkunft der europäischen Mächte, kaum im Stande wäre, wenn schon zu vermuthen ist, daß in der Folge die ehrgeizigen Pläne des ägyptischen Sultans an dieser Klippe scheitern möchten.

### Vereinte Staaten von Nordamerika.

Ein Blatt aus New-Orleans enthält Nachrichten über ein Attentat auf den Präsidenten des Repräsentanten-Hauses von Louisiana, Labranche. In dem Augenblick, wo der Präsident seinen Sitz einnehmen wollte, wurde er von John R. Grymes mit einem Stocke angefallen. Gendhigt, alle Mittel zu ergreifen, um sich gegen einen so wüthenden Angriff zu vertheidigen, zog er ein kleines Pistol hervor und drückte es auf seinen Gegner ab, ohne ihn jedoch zu treffen. Grymes feuerte darauf ein Kavallerie-Pistol auf den Präsidenten ab, das mit einer Kugel und mit Bleistücken geladen war. Die Kugel ging nahe an den Köpfen zweier Deputirten vorbei und streifte die Stirn des einen, und zwei Bleistücke trafen den Arm und die Hand des Präsidenten. Die Kammer ernannte sogleich ein Comité zur Untersuchung dieses Vorfalles. Ein amerikanisches Blatt bemerkt in dieser Beziehung, daß die Ernennung eines Comité's unter diesen Umständen sehr unnütz sei, und daß es zweckmäßiger gewesen wäre, sich der Person des Schuldigen zu bemächtigen und ihn der Gerechtigkeit zu überliefern.

### Sandwich-Inseln.

Die Theokratie der Missionen in den Sandwich-Inseln scheint ihrem Ende entgegen zu gehen. Man kennt die schnelle Zunahme der Civilisation und des Reichthums dieser Inseln durch den Handel mit Sandelholz, das sie auf den chinesischen Markt brachten. Allein dieses Hülfsmittel fing vor 5 bis 6 Jahren an ihnen zu fehlen, indem sie die Wälder ausgehauen hatten. Sie sinnen daher an, sich auf den Bau des Zuckerrohrs zu legen, welchen ihnen aber die Missionaire verboten, weil sie fürchteten, daß die Vereitung von Rum zur Trunkenheit führen werde. Die Insulaner, deren einziges Mittel, sich ihre europäischen Bedürfnisse zu verschaffen, in dem Handel mit den zahlreichen bei ihnen landenden Wallfischfängern besteht, sinnen nun an, Tabacksbau zu betreiben, der ihnen ein sicheres und einträgliches Tauschmittel darbot, und sinnen bei der Gelegenheit selbst an zu rauchen; aber die Missionaire fanden, daß die Pfeife ein sehr unmoralisches Instrument sei, und erließen einen Befehl, daß sie alle in den Missionshäusern abgeliefert werden mußten, auch die Einwohner versprechen sollten, nicht zu rauchen, und alle Tabackspflanzen auszureißen. In den kleineren Inseln unterwarf man sich dem Decret, allein die Bewohner von Waahu, der größten der Inseln, widersehten sich. Es wäre zu wünschen, daß man vernünftige mährliche Brüder dahin schickte, anstatt der fanatischen Methodisten, welche durch ihre blinde und sinnlose Strenge das Christenthum und die europäische Civilisation verhaßt machen, und sie in eine schlimmere Barbarei, als ihre ursprüngliche, zurückwerfen werden.

Jahresbericht aus dem Reiche der Natur.

(Schluß.)

Oktober. Erstlich milde ging die erste Hälfte dieses Monats vorüber; späterhin fröstelte es ein wenig, mit Glatteis, Schneeflocke und nässens dem Geföber, abwechselnd von Tag zu Tag. Nur zwei Mal zeigte sich herbftlicher Nebel, der denn auch, wie immer, das leichte Gewebe des sogenannten ziehenden Sommers hinter sich ließ. Wir sind sehr geneigt, dies lockere Geföcke für einen, freilich sehr sonderbaren, Niederschlag aus der Luft zu halten, nicht aber für ein Gespinnst kleiner Erdschpinnen. Wiesen und Stoppeläcker, die Tages vor dem Nebel auch nicht eine Spur von jenem Geföcke zeigten, ja selbst eben frisch bestellte Saatfelder sind überall, so bald nur der Nebel verschwunden, damit überzogen, und hin und her flattert wohl noch ein Flocke davon in freier Luft. Hängt auch an diesem Geföcke, wird es vom Boden aufgerafft, fast immer kleines Gewürm, so doch ntemals noch schwebend in der Luft. Wäre dies klebrig; seitens artige Gefaser von einem Geschöpfe am Boden verittert worden, es könnte nimmermehr an luftstillen und zugleich feuchten Nebeltagen sich ablösen und emporsteigen. Im Frühjahr zuweilen zeigt sich ein ähnliches Geföcke, doch nur an Sumpfrändern, die von selbst sich unnebeln. Ist es wirklich ein Gespinnst, so muß es schon vor dem Nebeltage sich aufgeschwungen haben: aber, wer hat das jemals gesehen? Es wird hier wohl einem Geheimniß der Natur noch nachzuforschen sein! Ob auch die Nebeltage ausblieben, war dennoch der Drosselfang, sonst sehr abhängig von jenen, überaus reichlich zu nennen. Verdorrt war die Eberesche in den Waldungen; versengt die Veere des Brombeerstrauchs; das Erdgewürm, von der Hitze geängstet, hatte sich tiefer gebettet; Insekten schwirren nicht, und so mußte der Nahrung suchende Vogel dem verderblich ankirrenden Dohnenstrich sich nähern, zu welchem hinunter sonst nur der Nebel ihn drückte.

Jammerte auch der Landmann über die meistens nur kümmerliche Erndte, so trug der Winzer dagegen, mit um so fröhlicherem Herzen, den Segen des Weinstocks zur schäumenden Rufe; denn nicht seit Menschen Gedanken hatte die Traube so würzig feurige Säfte gesammelt. In Ungarn, wie am Rhein, tödtete mehrmals auf der Stelle die Kraft des ein wenig zu viel geschlürften süßen Mostes. Obstbäume bedurften der Stützen, um die Last ihrer Früchte zu tragen, denen jedoch das Aromatische und Kernfeste zur Aufbewahrung merklich fehlte. Erst in diesem Monat füllten Küchengemüse, namentlich aus den Kohl- und Wurzelgewächsen, den feilbietenden Markt, und lohneten den Fleiß des thätigen Gärtners, der nicht müde geworden, bei gemildeter Hitze, oder sobald nur eine Erfrischung aus den Wäskern gekommen, nachzusäen und nachzupflanzen. Aus manchem abgeernteten Acker schoß das ausgefallene Korn fast bis zur Reife wieder auf, und half der Noth des Futtermangels ein wenig ab, zu welchem Zweck auch vielseitig nachgesäet wurde. Besonders schrecklich war der rote Oktober für die handelsreiche

Insel Java. Ein furchtbares Erdbeben zertrümmerte an diesem Tage Hütten und Paläste. Selbst ein Berg, 5 Stunden von Batavia, wurde zerissen. Seine gesprengten Massen überschütteten ein ganzes Dorf, und ein längst verschollener Vulkan öffnete wieder den speienden Schlund. Eben so wurden durch anhaltenden Sturm am 20. und 21. Oktober Gebäude und Pflanzungen der Insel Martinique verwüftet.

November, December, Januar, Februar. Diese 4 Monate können wir füglich zusammenfassen, denn bis auf die erstern, sehr angenehmen Tage des Novembers waren sie einander in herbftlicher Unfreundlichkeit völlig gleich. Noch am 7. November stand der Wärmemesser auf 15 Gr., nun aber schlug die Witterung anhaltend bis Ende Februar, abwechselnd mit Sturm, Regen, Schnee und Frost, dergestalt um, daß fast kein Tag dem vorhergehenden ähnlich war. Oft nur stundenlang heiterte es sich auf und nur zweimal, sehr vorsübergehend, stand der Frost auf 5 Grad. In so erschöpfender Milde gingen hier die Zeiten des Winters vorüber, während sich in entfernten Gegenden und Landen, die des Winters Strenge kaum mehr als dem Namen nach kennen, ganz anders gestaltete. Mehrmals im December und Januar deckten sich die Seen im südlichen Italien stark mit Eis. Noch am 19. Januar stand das Thermometer in Algier auf 14 Gr. Wärme. Da fuhr ein heftiger Sturm aus Norden über die afrikanische Küste hin, und am 20. Januar sahen sich die, des Winters ungewohnten, Bewohner mit einer Kälte von 8 Gr. schwer geängstigt. Nicht weniger litt Constantinopel durch Schnee und anhaltend scharfen Frost. Fußhoch lag zur Weihnachtszeit in München der Schnee, und erhöhte die Christfreuden durch die ebenste Schlittenbahn. Gewitter, zwar zur Winterszeit nicht unerhört, aber doch selten, fehlten in keinem dieser Monate, wenn sie auch die hiesige Gegend nur wenig berührten, oder doch hier ohne Schrecknisse vorübergingen. Ein Unwetter verwüfete am 16. December mit schwerem Schloffensturz einen Theil Siciliens. Selbst ein sogenannter Steintregen sollte damit begleitet gewesen sein, was zwar später widerrufen, jüngsthin jedoch von Neuem bestätigt wurde. Es kann sich freilich das Zusammentreffen eines Gewitters mit der Zerspaltung eines Meteor's wohl begeben, oder mit der Wetterwolke selbst in Verbindung stehen. Auch noch das allerletzte Gewitter am 26. Februar, welches in der Nähe von Berlin Abends dahin rollte, führte, indem es über Belgien hinstürmte, einen verwüstenden Orkan mit sich. War auch die Zahl der Unwetter im verfloffenen Jahre nicht eben so groß, so waren doch ihre Wirkungen für viele Gegenden und Lande höchst schreckenvoll. Blitze schlugen ein, zündeten und tödteten in unerhörter Art; Schloffen, bis zur Pfundschwere, sauseten zerschmetternd herab; Wolkenbrüche verwüfeten ganze Landstriche; Stürme, bis zur Orkanenkraft gesteigert, immerdar mit weitgreifenden Erderschütterungen begleitet, warfen Wälder und Gebäude nieder und zerschellten zu

Hundertern die Schiffe des Meers. Die schlaffe Winterzeit fährdete die Gesundheit; ganze Familien erkrankten, die Sterblichkeit stieg, und anscheinend nur leichte Zufälle führten mit sich den Tod, fast eben so hinraffend bei noch jugendlicher Vollkraft, als alterlicher Schwäche. Futtermangel zwang manchen Landwirth, den Viehstand zu mindern, wovon die Nachwehen sehr peinlich sein werden. Auf traurige Klagen über Hungersnoth; in dieser und jener ärmern Gegend, mit allen ihren entsetzlichen Folgen, wird das Mitleid sich gefaßt halten müssen.

Thiere, für welche die Natur, zum winterlichen Aushelfen, durch scheinbaren Lebensstillstand, Winterschlaf, geheimnißvoll gesorgt hat, wie Fledermaus, Igel, Dachs in unsern Gegenden, blieben munter und fanden bei so matter Witterung noch immer ihren Vrosamen. Vergleichen und reichlicher noch bot Feld und Wald für Hamster und Eichhörnchen dar, die nur bei heftigem Frost in Erstarrung fallen, überdies auch im Herbst Wintervorsätze eintragen. Ihr stetes Wachbleiben kann daher nicht bestreiden. Der wohlgenährte Hase entledigte sich schon im Januar des ersten Zahes. Schwan, Gans und Ente entfernten sich kaum mehr, als die im Herbst rückenden Repphühner aus ihrer Brutgegend. Ueberall bot offenes Wasser winterliche Nahrung dar. Zugvögel verweilten länger als sonst und zogen einzeln gar nicht von hinnen, wie z. B. in Ostpreußen noch am 30. November v. J. und im Mansfeldschen noch am 24. Januar d. J. eine Waldschnepfe gefunden und erlegt wurde. Fast jeder sonnige Tag rief einzelne Schmetterlinge ins Leben, auch nicht ganz selten war das Erscheinen eines Matkäfers. Der schmuckreiche Polarische Seidenschwanz, den weder des Winters Milde, noch Strenge, sondern allein periodischer Nahrungsmangel südlich hinauf treibt, hat wahrscheinlich in diesem Winter sehr entfernte Gegenden und Lande besuchen müssen, denn vorzüglich liebt er die Ebereschenbeeren, die überall fehlten. Einackäftig überlebt er schwer den nächsten Sommer. Eine Reihe von Jahren, ähnlich denen von 1833 und 1834, würde auf das Fortkommen mehrerer Arten des wilden Geflügels sehr nachtheilig einwirken, dem ohnehin schon die rastlos vorschreitende Cultur im Entwässern der Niederungen, im Lichten und Abstämmen der Waldungen, besonders alter Buchen und Eichen, deren Höhlungen viele Vögel zur Brut nicht entbehren können, das weitere Auf- und Unterkommen verlag, wogegen auch manches Geflügel nur in der Nähe des cultivirten Bodens sich forbringen kann. Gehen wir auch nur auf die Spannzeit von 50 Jahren zurück: wie belebte damals noch munteres Gesehied Busch und Wald! Ueberall sang der Hänfling und flöte die Nachtigall, pfiff der Pirol und jodelte der Staar, gürte die Turtel und kurete die Holztaube, hämmerte der Specht und krackete die Mandelkrähe. Herbstlich in Schaaren erschien die zarte Sumpfs- und edle Waldschnepfe; Schwärme unzählbar des Goldregenpfeifers bedeckten Marsch- und Saatsfelder, und Tausende des Wasserwildes überlagerten Strö-

me und Seen. Dem ist nicht mehr so! Bald wird der Ornitholog von jenseits her Erde her sich leichter den fremden Kolibri, als die heimische Mandelkrähe verschaffen.

Es ist zwar wenig erhebtlich, aber doch bemerkenswerth, daß im vorigen Jahre im Alt-Landsberger Forst, und zum erstenmale so lange diese Waldung, noch den Urzeiten angehörig, den dasigen Boden deckt, ein völlig schwarzer Spießbock erlegt wurde. In den Mecklenburgschen v. Bernstorffschen Waldungen mögen wohl schon länger her schwarze Rehe nicht sehr selten gewesen sein, denn das Berliner zoologische Museum ist unlängst von daher mit schönen Exemplaren bereichert worden, auch zeigte der Markt, wenn auch nicht ganz schwarze, so doch schieferfarbige Rehe. Woher mag dies früher wenig bemerkte Verfärben in Schwarz, was einem gut aufgesetzten, flüchtigen Rehbock ein vertheufeltes Ansehen giebt, wohl kommen? Endlich, qua curiosum, muß hier noch des Fangs eines Flußotters in der Nähe des Mondbijou-Parks, also fast mitten in Berlin, und der Lust-Promenaden eines Eisvogels in der Nähe des Unterbaums gedacht werden. Es ist die Gewohnheit des Otters, den erwischten Fischraub auf trockener Stelle am Ufer zu verschmausen. Köpfe und Gräten läßt er, als Wahrzeichen der gehaltenen Tafel, hinter sich zurück, wie mancher solchde Stammgast die aufgepflanzten Pflöpsen der geleerten Flaschen zum Zeugniß wohlbestandener Zechen. Der Bär dagegen kriecht nur die Köpfe und verschmägt den Rumpf der Fische. So verriethen denn auch hier, besonders Hechtköpfe nebst Gräten und otterlicher Losung, die Tafelstelle dieses Fischräubers. Mit Geschick und Vorsicht wurde das Fangeisen gelegt, und am 3. Februar saß der Otter drin, mit einem Vorderfuß und der Schwanzspitze festgeklemmt. Es war ein Weibchen 54 Pfund schwer, also von ungemeiner Größe, die von einem schon hohen Alter zeugt. Uebermal zeigte die Stelle festliche Fischköpfe, und so mußte noch ein zweiter Otter vorhanden sein, wahrscheinlich ein verklebter Bläutigam, denn mit Februar beginnt die Raanzzeit dieser Thierklasse. Aber dieser zweite, schlauer als die Dame, wußte sehr behutsam mit dem engen Raum, neben den Schlagbügeln des auch ihm von Neuem gelegten Eisens sich für seine Mahlzeiten zu behelfen und fing sich nicht. Es ist merkwürdig in so belebter Stromgegend ein hochzeitliches Otterpaar, sonst so äußerst scheu, haufen zu sehen, wozu freilich Abzugskanäle, auch Gräten und Holzplöße, Schlupfwinkel genug und selbst zu Bauröhren Gelegenheit bieten. Uebrigens wollen wir uns das ungarische Jägerlatein, wir meinen die rührende Geschichte von der, Ende Februars, in Ungarn erlegten bösen Bärin und des Einfangens ihrer Pflegtochter dabei, eines verwilderten 12jährigen Mädchens, nicht aufbinden lassen. Hat denn auch das wilde Pflegekind wegen Nahrungsmangel bei scharfem Frost mit der Bärenmutter zugleich in den Winterschlaf versallen können?

(Berl. Nachr.)

**Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.  
Kurländische Gesellschaft für Literatur  
und Kunst. 22ste Sitzung.**

Mitau, am 6. März.

Im verfloffenen Monat war, wie der beständige Secretär nach Eröffnung der heutigen Sitzung anzeigte, das numismatische Cabinet der Gesellschaft von einem ungenannten Gönner mit einer höchst schätzbaren Sammlung von 48 theils bronzenen, theils silbernen, größtentheils seltenen antiken Münzen, unter denen sich namentlich eine Suite von 38 Olbischen Münzen, eine schöne Münze von Croton und mehrere Römische Consulats- und Kaiser Münzen befinden, vermehrt worden.

Herr Graf v. Königsefels las eine Abhandlung: „Ueber die Bedingungen der Wissenschaftlichkeit und deren Anwendung auf Physik,“ worin die Eingriffe der Metaphysik in letztere Wissenschaft nach der gegenwärtigen Behandlungsweise, als den Bedingungen der Wissenschaftlichkeit zuwider, dargestellt werden.

Herr Dr. Lichtenstein trug einen von dem Herrn Forst-Inspector Bode der Gesellschaft übergebenen Aufsatz vor, welcher den Titel führt: „Existirt in Kurland wirklicher Holz-mangel?“ Die Frage wird von dem Herrn Verfasser, aus überwiegenden, mit umfassender Sachkunde durchgeführten Gründen, verneint, und zuletzt berechnet, daß ein Forst-Areal von ungefähr 104 □ Meilen in der Provinz unbenutzt und ertraglos bleibe.

Herr Dr. Collegienrath v. Bursy beschloß die Sitzung mit dem Vortrage einer didactischen Phantasie: „Der Stein der Weisen.“ (Mit. 3tg.)  
Fünfte Sitzung der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostsee-Provinzen.

Nachdem der Gesellschaft von dem Secretaire

über die im vorigen Monat eingegangenen Geschäfte berichtet worden und des am Tage zuvor erfolgten Ablebens eines Stifters der Gesellschaft, des ehemaligen Consistorial-Präsidenten Grafen Mellin Erwähnung geschehen, hielt Herr Inspector Tietemann einen Vortrag über die Alterthümer in den Deutsch-Russischen Ostsee-Provinzen, besonders über die vorkommenden Spuren von Münzen, Götzenbildern und Tempeln aus der heidnischen Zeit.

Hierauf las Herr Pastor Frey eine Criminalgeschichte aus dem 18ten Jahrhundert vor, als Beitrag zu der Sittengeschichte unserer Nationalen; — und zum Schlusse theilte der Herr Kreisdeputirte v. Ldwis eine im Archiv des Gutes Bergshof aufgefundenen Selbstbiographie des Kaspar Jürgen von Berg, aus dem 17ten Jahrhundert, mit.

(Prov. Blatt.)

**M i s c e l l e n .**

Die Zeitung l'Echo de la Frontière berichtet, daß der Gärtner Duxemple zu Valenciennes, im Nord-Departement, im Jahre 1834 in seiner Weinpflanzung zwei vollständige Weinlesen, die erste im Juli, die andere im October gemacht hat. Bei der ersten waren die Trauben ganz reif, weich und süß; bei der zweiten fand man sie, durch einige kalte Septembertage angegriffen, etwas grün, ziemlich hart und ungefähr von demselben Geschmack, wie in kalten Jahren. Dieser Umstand ist um so bemerkenswerther, da in gewöhnlichen Jahren, wenn der Sommer nur einigermassen anhaltend feucht oder kühl ist, die Trauben im Nord-Departement nicht ganz reif werden, weshalb man genöthigt ist, die Reben in Spalieren zu ziehen.

**Waaren-Course vom 18. März 1835 in  
Rbl. Banco-Assignationen.**

	Riga.	Reval.
Roggen..... pr. Last	242½ 245½	300—290
ditto Mehl gebeutelt. pr. Loof	9	—
ditto dito grobes ... — —	5½	—
Waizen..... pr. Last	269½ 323½	360—350
ditto Mehl..... pr. Loof	9—10½	—
Gerste..... pr. Last	217½	—
Hafer..... pr. Last	199	160—150
Kornbranntwein, ¾ Brand pr. Fafs	30	40—38
ditto ¾ — — —	—	—

**Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 20. März 1835.**

	St. Ptbg.	Riga.	
Auf Amsterdam	53½	53½	Gents holl. Cr.
— Hamburg.	9¼ 9½ 9¾	9¾	Schill. Bco.
— London 3Mt.	10¼ 10½	10½	Pce. Sterl.
Staats-Pap.: 5g Metall. 1Ser.	—	—	} pr. 1 Rbl. B.-A.
3 & 4 dito	—	—	
6g Bco. Inscript.	132	—	
Poln. Loose ...	—	—	
Pr. Pr. Scheine	—	—	
Pfandb. Livl. .	—	—	
ditto Ehstl. .	—	—	
1 Rbl. Silber..	358 C.	360	

Im Namen des General-Gouvernements von Liv., Ehst- und Kurland gestattet den Druck E. G. v. Bröder, Censor.

(Nebst Beilage.)

Intelligenz = Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Auf Befehl Sr. Kaiserl. Majestät, des Selbstherrschers aller Rußen u., thun wir Bürgermeister und Rath der kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft des Gegenwärtigen, Jedermann kund und zu wissen, welchergestalt der Herr Secretair des Conseils der kaiserlichen Universität zu Dorpat Carl v. Forestier, belehre anhero producirten, mit dem Herrn Bibliothekar = Gehülften Emil Anders am 1. Mai 1834 abgeschlossenen und am 30. Januar d. J. bei Einem hochpreislichen kaiserlichen livländischen Hofgerichte gehörig corroborirten Kauffontrakt, das hierselbst im 2ten Stadttheil auf Stadtgrund unter Nr. 30 belegene Wohnhaus sammt allen Appertinentien und Garten, für die Summe von 9000 Rubeln W. A. acquirit und zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kauffontrakt Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis, und also spätestens am 29sten April 1836, bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremptorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern das u.igestörte Eigenthum gedachter Immobilien dem Herrn Secretairen Carl von Forestier, nach Inhalt des Contracts, zugesichert werden soll. B. R. W. 2

Dorpat Rathhaus, am 18. März 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober = Sekr. Zimmerberg.

Die Allerhöchste bestätigte Oberdirection des livländischen adeligen Credit = Vereins macht hierdurch bekannt, daß der Betrag derjenigen Pfandbriefe, welche wegen Reduction deren Renten von fünf auf vier Procent jährlich, bereits gekündigt sind oder noch sollten gekündigt werden, bei dem Herrn Baron u. Ritter Ludwig Stieglitz negociirt worden, und daß die dafür an denselben gelangenden Pfandbriefe mit dem Buchstaben S bezeichnet sein werden. — Diese Pfandbriefe tragen wie alle andere im Umlaufe sich befindende — mit Ausnahme jedoch derjenigen, auf welchen bereits früher eine bestimmte Kündigungsfrist und

Rente verzeichnet worden — vier Procent jährliche, in halbjährigen Terminen zahlbare Renten; und haben übrigens nicht nur jetzt, sondern auch zukünftig gleiche Rechte und Vortheile mit denselben. — Demnach sind folgende für diese mit dem Buchstaben S bezeichnete Pfandbriefe getroffene Bestimmungen zu bemerken: 1) Die Rückzahlung des ganzen Betrags derselben wird in einem Zeitraum von zwanzig Jahren bewerkstelliget, welcher mit dem Jahre 1849 beginnt und 1868 endigt, dergestalt, daß von 1849 an jährlich fünf Procent von dem Gesamtbetrage aller mit S bezeichneten Pfandbriefe für beide Theile, sowohl für die Creditkasse als für den Inhaber, kündigungsfähig und nach erfolgter Kündigung zahlbar werden — solchergestalt also in die Kategorie aller andern Pfandbriefe übergehen. Im Fall der Kündigung ist sodann der Pfandbrief zusammen den gehörigen Coupons und annectirter Anweisung auf neue, gegen Empfang einer Recognition auszuliefern. 2) Welche Pfandbriefe aber von dem ganzen Betrage in diesem Verhältnisse zur Kündigungsfähigkeit gelangen, wird jedesmal ein halbes Jahr vorher, mithin ein Jahr vor der Zahlbarkeit, durch eine bei der Oberdirection des livländischen Credit = Vereins zu veranstaltende, also im Jahre 1848 anzufangende Loosung unter sämtlichen Nummern der mit S bezeichneten Pfandbriefe ermittelt. Die durch diese Verloosung herausgekommenen und daher kündigungsfähigen Nummern der Pfandbriefe werden im Reiche und Auslande durch öffentliche Blätter bekannt gemacht. 3) Außer dem Buchstaben S erhalten diese Pfandbriefe folgende Aufschrift von der Oberdirection: „dieser mit dem Zeichen S verfehene Pfandbrief gehört zu denen, laut Publikation vom 1/2 3. März 1835 negociirten, von deren Gesamtbetrage von 1848 an jährlich ein Zwanzigtheil zur Kündigungsfähigkeit für beide Theile durchs Loos ermittelt werden wird.“ 4) Die Zins = Coupons zu diesen Pfandbriefen werden für zwölf Jahre ausgereicht, und mit einer Anweisung zum Empfange neuer zwölfjähriger Coupons nach Ablauf der frühern, versehen, mithin sind die Original = Pfandbriefe dabei nicht vorzuzeigen. 5) Diese Pfandbriefe S. sind auporteur. Die dadurch etwa entstehende Gefahr kann jedoch nur für Rechnung des Inhabers sein. Im Fall ein solcher Pfandbrief verloren gehen sollte, wird die Oberdirection dieselben Maasregeln zur Publikation und Mortifikation ergreifen, welche bis jetzt in solchen Fällen angewendet worden. Sollte früher

oder später der Inhaber eines mit S bezeichneten Pfandbriefes ihn auf seinen Namen verschreiben wollen, so ist ihm solches zu gestatten. Auch kann er die Oberdirection unter Vorzeigung des Pfandbriefes davon benachrichtigen, wenn er es bei derselben notirt zu haben wünscht. Riga, am 13. März 1835. 1

E. v. Transche, Oberdirector.

Stövern, Sect.

Von einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach §. 189 der Allerhöchst bestätigten Statuten dieser Universität und §. 77 der Vorschriften für die Studierenden, alle Diejenigen, welche an den Herrn Dr. med. Otto G. Rücker, den Herrn graduirten Studenten der Rechtswissenschaft Peter Scheel, den Herrn graduirten Studenten der Theologie Georg Ragelmann, die Studierenden der Theologie Wilhelm Hillner, Carl Lund und Johann Heinrich Höppner, den Studierenden der Medicin August Wiedemann, und die Studierenden der diplomatischen Wissenschaften Eduard Wöhrmann und Georg Cramer — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende legitime Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praeclusi, bei diesem Kaiserl. Universitäts-Gerichte zu melden. Dorpat, den 16. März 1835. Rector Moier. 3

E. v. Witte, Notrs.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

### Bekanntmachungen.

**K u n s t = M a c h r i c h t.**

Die Unterzeichneten beehren sich, einem hohen Adel und hochverehrlichen Publikum ergebenst anzuzeigen, daß sie hier angekommen, und

Mittwoch den 27sten, Donnerstag den 28sten,

Freitag den 29sten und Sonnabend den 30sten

März 1835 im Saale der alten Muffe

Vier Vorstellungen

des

**D i a p h a n o r a m a**

oder:

Gallerie von J. N. Königs Transparent-Gemälden, die merkwürdigsten Gegenstände und Volkstrachten der Schweiz vorstellend,

geben werden.

Der Anfang ist um 7 Uhr Abends. Eintrittspreise: erster Platz 2 Rub., zweiter Platz 1 Rub. Kinder zahlen auf dem ersten Platz die Hälfte. — Da wir nur die vier oben genannten Tage hier verweilen können, so bitten wir um gütige baldige Besuche, und empfehlen uns hochachtungsvoll

E. Sattler & Comp.

NB. Das Nähere werden die Affichen besagen.

Unterzeichneter sichtet sich veranlaßt hierdurch allen resp. Theilnehmern der diesjährigen Kron- und Pächterbranntweinslieferungen, die über ihre Gelder noch keine Disposition getroffen haben, anzuzeigen: daß er nur die bis 1. April für hier noch eingehenden Dispositionen berücksichtigen kann, alle übrigen Gelder aber zum 10ten April nach Dorpat bringen wird.

St. Petersburg, den 18. März 1835.

Carl von Küster.

### Auktion.

In der Stammschäferei Pitken in Kurland wird eine Partie von zweihundert Stück größtentheils jungen Mutter-schafen und hundert und fünfzig vorzüglichen Zuchtstöhren, angestammt aus den ersten Schäfereien des Auslandes und von der constantesten Race, am 6. Mai gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert werden. 3

### Zu verkaufen.

Die Kawastische Gutsverwaltung macht hierdurch bekannt, daß vom 15. April an gutes laiges Birkenholz zu billigen Preise gegen gleich baare Zahlung bei der steinernen Brücke gestapelt und zu haben sein wird. Bestellungen nimmt an der Herr Apotheker E. Wegener junior. 3

Verschiedenes hölzernes Geräthe, nämlich: Ahmen und Säffer mit und ohne Böden, Stäbe u. s. w., Tischlergeräthe nebst Hobelbank, benutzte Equipagen, als Kalesche, Blankurden-Liniendroschka, Korbwagen und Räderwerk; wie auch einige Tische, Stühle, Sofa, mahagoni Kommode und Pult, sind Aufräumens wegen im Hause des Herrn Stabsdoktors Wilmer zu den billigsten Preisen zu haben. 3

Zitronen, Apfelsinen und Pomeranzen sind billigen Preises zu haben bei Schamajew. 3

Auf dem Gute Zierau, bei Hasenpoth in Kurland, sind zu verkaufen: 200 Mutter-schafe, 250 Hammel und 30 Böcke, aus den besten sächsischen Schäfereien abstammend und von der constantesten Race. 3

Sehr schöner dunkelbrauner großblumiger Winterstaudeu-Goldlack und blühende Hyacinthen sind für billige Preise zu haben bei dem Gärtner 2

E. Oberleitner.

### Zu vermietthen.

Wohnungen sind zur Miethe zu haben bei dem Herrn Apotheker Wegener. 2

Personen, die gesucht werden.

In einem deutschen Hause in Rußland wird eine Aufseherin für Kinder gesucht, welche zugleich auch den Unterricht in den ersten Anfangsgründen übernehmen kann. Das Nähere bei der Pastorin Gehewe.

Es wird eine gute Wirthin gesucht. Das Nähere bei der Sekretairin Hehn im Klenschen Hause. 3

# Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Porz. 30 N. Bei Verschöpfung durch die Post 31 N. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

N<sup>o</sup> 38.

Sonnabend, 30. März.

1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Schweiz. — Deutschland. — Dänemark. — Ueber die Reduction der Pfandbriefzinsen. (Erwiederung.) — Lyoner Ausstellung fremder Seidenwaaren. — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten. — Miscellen.

## Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 23. März. Gestern, am 22sten, empfingen S. M. der Kaiser und die Kaiserin in einer Privataudienz den Generalmajor Fürsten Karl von Lichtenstein, welcher vom Oesterreichischen Hofe abgefangt ward, um das Ableben des Kaisers Franz I. und die Thronbesteigung S. M. der Kaisers Ferdinand I. anzuzeigen. Nach diesen Audienzen hatte der Graf Stadion, Adjutant des Generals Fürsten Karl von Lichtenstein die Ehre S. M. vorgestellt zu werden.

Am nämlichen Tage ertheilten S. M. der Kaiser und die Kaiserin dem Marschall Marquis Maison, Botschafter S. M. des Königs der Franzosen, eine Privatabschiedsaudienz.

(Journ. de St. Pet.)

## Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Die Interpellationen an die Minister haben beinahe zwei Sitzungen erfüllt, aber zu keinem bedeutungsvollen Schritte der Kammer geführt, obgleich das ministerielle Journal derselben die Nothwendigkeit auseinander gesetzt hatte, daß sie durch eine abermalige motivirte Tagesordnung beendet werden müßten. Obwohl ein glänzender und fast grausam zu nennender Angriff des zum Tiers parti gehörenden Advokaten Sauzet, den Herzog von Broglie, so wie die Herren Thiers und Guizot zu langen Erdörterungen veranlaßte, so sind wir dennoch zu dem Geständniß genöthigt, über die Ursachen der Ministerialkrisis, sowie ihrer langen Dauer, genau so wenig zu wissen als vorher. Man hat nur durch Herrn Thiers selbst erfahren, daß lediglich Vaterlandsliebe seine Schritte geleitet, was Heiterkeit in der Versammlung erzeugte; ferner, daß dem Herzog von Broglie erst am 10. März, also in der äußersten Bedrängniß, der Antrag zum Wiedereintritt gemacht worden ist; endlich ward die Verweigerung der Amnestie von dem Cabinet entschieden ausgesprochen, wobei jedoch die verdrüßliche Thatsache zum Vorschein kam, daß die bisherigen Minister den Marschall Gerard um die Ueberrahme des Präsidents er sucht, und sich dabei verpflichtet haben,

den Kammern einen Gesetzentwurf zur Bewilligung der Amnestie vorzulegen. Zur Erklärung dieser merkwürdigen Inconsequenz in so hochwichtiger Angelegenheit, reicht selbst die glühende Vaterlandsliebe nicht aus, und man könnte sich veranlaßt fühlen, an eine mindestens eben so heiße Leidenschaft für die Portefeuilles zu glauben. (Verl. pol. W. Bl.)

Paris, 19. März. Die Langeweile, welche die ewigen Kammer- und Ministercombinationen hier endlich erregt haben, hat so überhand genommen, daß man kaum noch darüber sprechen oder schreiben mag, und wenn Ludwig Philipp absichtlich zu Werke ginge, was nun freilich nicht glaublich, so könnte er zu keinem bessern Resultate kommen, in so weit er nämlich nur die nächsten Folgen berechnete. Im Allgemeinen hat das neue Mittel zu regieren hier schon recht erfreuliche Früchte getragen, besonders in der großen Welt. Es ist beinahe ein Verstoß gegen den Anstand, in Gesellschaft über Politik zu sprechen; sie ist total aus der bonne société verbannt, und man erwartet eine neue Oper von Donizetti mit mehr Ungeduld als das neue Ministerium.

Auffallend ist die geringe Theilnahme, welche die Discussion über die ministerielle Verantwortlichkeit, obgleich ihrer Natur nach die wichtigste, die sich in einer constitutionellen Verfassung denken läßt, oder vielmehr die Lebensfrage derselben, im Publikum und in der Kammer selbst findet. Der Grund mag theils darin liegen, daß die allgemeine Aufmerksamkeit durch die dreitägigen nichts sagenden Interpellationsdebatten ermüdet ist, theils aber und hauptsächlich darin, daß ein vorherrschendes Gefühl die Wichtigkeit der constitutionellen Fictionen, zumal unter den eigenthümlichen Verhältnissen des Augenblicks, vollkommen begriffen hat. (H. C.)

Paris, 21. März. Der Constitutionnel enthält Folgendes: „Es ist nun entschieden, daß der Proceß vor dem Pairshofe zwischen dem 5. und 12. Mai eröffnet werden wird. Wir haben schon gesagt, daß man in diesem Augenblicke nicht mehr als vier Mitglieder über der erforderlichen absoluten Majorität zählt. Unter den anwesenden Pairs befinden sich 1 Neunziger, 7 Achtziger, 22 Siebziger und mehr als die Hälfte der Mitglieder sind älter als 60 Jahre. Es ist also mit Wahrscheinlichkeit

anzunehmen, daß Unpäßlichkeit oder andere Gründe eine gewisse Anzahl dieser Greise entfernt halten werden, so daß noch vor Eröffnung der Debatte nicht die erforderliche Anzahl von Richtern vorhanden sein dürfte. Ein Pair, den man darauf aufmerksam machte, wie unmöglich es sei, sich auf die Anwesenheit des Neunzigers und der 7 Achtziger zu verlassen, erwiderte lächelnd: „„Gerade die sind es, auf welche die Regierung am meisten zählt.““ Es muß noch bemerkt werden, daß, unabhängig von den Kranken, es auch Pairs giebt, die dem Proceß sehr abgeneigt sind. So könnte z. B. die ganze Karlistische Seite, welche sich gegen den Proceß ausgesprochen hat, durch ihr Nichterscheinen denselben unmöglich machen. Es sind zwar Briefe an die abwesenden Pairs geschrieben, um sie dringend zur Rückkehr aufzufordern; aber es ist nicht sehr wahrscheinlich, daß sie ihre schönen Besitzungen gerade im Mai verlassen werden, um sich einem so unangenehmen Geschäfte zu unterziehen. Endlich kann nach den Regeln des Kriminalverfahrens kein Pair, der auch nur einen einzigen Tag bei den Debatten fehlt, den folgenden Beratungen mehr beiwohnen. Diese Regel steht ein für allemal fest. Das Alles hatten die Herren Masquier und Decazes wohl vorausgesehen, als sie die Nothwendigkeit der Amnestie und die Unmöglichkeit des Proceßes darzutun suchten!“

Paris, 23. März. Der General Sebastiani soll gleich nach seiner Ankunft in London dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herzog von Broglie, geschriebenen haben, daß man die Confolidation des Peelschen Cabinets als gewiß betrachten könne.

König Ludwig Philipp hat der Königin-Regentin von Spanien ein prächtiges Porcellanservice zum Geschenke gemacht, welches nach Zeichnungen des Hrn. Alexander de la Borde (der zu gleicher Zeit Quästor der Deputirtenkammer, Adjutant des Königs, Oberofficier der Nationalgarde, Geschichtsschreiber des Luxor, Maler und Kunstliebhaber ist) in Sevres verfertigt wurde. Es besteht aus 900 Stücken, und jedes derselben stellt eine Gegend Italiens, der Schweiz, Frankreichs, einen englischen Hafen oder eine spanische Landschaft vor.

Da alle Mittel erschöpft zu sein scheinen, einem Journale Abonnenten zu verschaffen, so ist der Eigenthümer eines neu entstehenden in Paris auf den Einfall gekommen, eine Lotterie damit in Verbindung zu bringen. Die Abonnements werden nur merkt; es sind Prämien zu 2000 Franks u. s. w. ausgesetzt; die Abonnementsnummern gelten als Lotterieloose, und so kann, wer auf das Journal abonniert, noch einen Gewinn damit erlangen.

In dem *éclaircur de la Méditerranée* liest man: „Herr Derivien, ein unglücklicher Gelehrter, ist in Algier verhungert, als er eben Hoffnung hatte, eine langjährige Arbeit „über die Philosophie Platons und Descartes“ zu vollenden. Dieser Gelehrte ist ein auffallender Beweis von den Fortschritten welche die Civilisation in Algier gemacht

hat, — er verhungerte. Paris, der Sitz der Aufklärung, könnte es nicht besser gemacht haben.“

Großbritannien und Irland.

Das englische Ministerium hat nunmehr begonnen, die Reform-Maßregeln zu entwickeln, die es an sich oder unter den gegebenen Umständen für notwendig hält, und welche zunächst auf die Verhältnisse der Kirche Bezug haben. Es sind von demselben dem Unterhause folgende Bills vorgelegt: 1) zur Reorganisation der geistlichen Verichte, wobei die Bischöfe durch freiwilliges Aufgeben ihres Patronats, in gleichem Maße Uneigennützigkeit und autren Willen die Verwaltung zu unterstützen, bewiesen haben; 2) zur Verbesserung der Disciplin unter den Geistlichen; 3) zur Befreiung der Dissenters von dem Zwange, dem sie bisher hinsichtlich der kirchlichen Vollziehung der Ehebündnisse unterlagen. Der erste Bericht der zur Untersuchung des Zustandes der anglikanischen Kirche ernannten Commission, wie ihren darauf gegründeten Reformvorschlägen ist beiden Häusern vorgelegt worden; nicht minder hat das Cabinet dem einmal erhaltenen Impulse wenigstens insoweit nachgeben zu müssen geglaubt, daß es eine Commission zur Untersuchung der Frage wegen der Körperstrafen im Heere, niedersezte. Die meisten dieser Maßregeln sind von dem Unterhause mit Beifall aufgenommen worden, indeß steht immer noch eine drohende Wetterwolke an dem Horizonte des Ministeriums, Lord Russels Antrag: das nicht für seine ursprüngliche Bestimmung notwendige Vermögen der anglikanischen Kirche in Irland, für andere als kirchliche Zwecke zu verwenden, den er nunmehr definitiv für den 30. d. M. angekündigt hat. Eine Frage, bei welcher die Minister zwar unbedingt auf die Unterstützung Lord Stanleys und seiner Anhänger rechnen können, sollten sie aber dennoch unterliegen, in eine höchst peinliche Lage kommen müssen.

Ein schlimmes Beispiel, und von der übelsten Vorbedeutung ist, daß es der Opposition gelungen, durch Angriffe im Unterhause auf die Ernennung des Marquis Londonderry zum Vorkämmerer am russischen Hofe, ihn zum Aufgeben dieser Stelle zu veranlassen. Wohin soll es führen, wenn der injuriöse Beredsamkeit von Leuten wie Mr. Schiel und Hume, die Macht zugestanden wird, wenigstens indirect auf die Wahl der Gesandten einzuwirken, und was soll man zu der Unbefangenheit Lord Russels sagen, welcher den Ministern Vorwürfe darüber macht, daß sie gleichsam durch ihre bloße Existenz das Unterhaus zu einem Schritte nöthigen, der nach seinem eigenen Geständniß die Prærogative der Krone beeinträchtigt, und ihre Würde gefährdet.

(Verf. polit. W. Bl.)

London, 24. März. Das Ministerium hat in der Sitzung des Unterhauses am 20. d. in der irländischen Zehntenfrage einen scheinbaren Vortheil über die Opposition davon getragten. Nachdem Lord John Russel seinen Antrag über die Vorlage des Berichtes der irländischen Kirchen-Commission auf einen unbestimmten Tag ausgesetzt hatte, weil es nicht wahrscheinlich sei, daß selbiger sobald vorgelegt werden dürfte, bildete sich das Haus zum Ausschusse,

in welchem Sir Henry Hardinge den ministeriellen Plan wegen Ablösung jener Zehnten entwickelte. Dieser Plan entspricht so ziemlich demjenigen, welcher im vorigen Jahre von Hrn. Littleton, als Secre- tair für Irland, vorgelegt, vom Unterhause an- genommen, vom Oberhause aber verworfen wurde, und der Minister suchte seine jetzige Bekehrung zu den Ansichten der Whigs durch das immer zuneh- mende Schreckenssystem in Irland zu beschönigen, welches die Erhebung der Zehnten, obgleich selbstge nicht mehr als 6 Pence bis 1 Schilling vom Acre betragen, und die Pächter durch die Acte des jetzi- gen Lord Stanley der Zehnten-Zahlung überhoben wären, fast unmbglich mache. Der ministerielle Plan geht nun dahin, eine Grundsteuer (rent charge) einzuführen, die von den großen Grundbesitzern jeder Gemeinde entrichtet werden soll, jedoch 25 pEt. we- niger beträgt, als der gegenwärtige Zehnten-Belauf. Besagte Grundsteuer kann durch eine bestimmte Summe abgekauft werden, welche zum Visten der gegenwärtigen Zehnten-Inhaber in Ländereien anges- legt werden muß. Um zu verhüten, daß die Geistli- chen als Zehnten-Erheber mit den Zehnt-Pflichti- gen in Collision kommen, ist bestimmt, daß Ersterer im Fall der Nichtbezahlung sich an specielle Kirchens- Commissarien zu wenden habe, denen die Erhebung der neuen Grundsteuer übertragen ist. Ferner wird auch darauf angetragen, von Seiten des Staates et- ne Entschädigung für rückständige Zehnten des Jah- res 1834 zu bewilligen, wie dieß schon für die drei früheren Jahre geschehen, für welche Eine Million £St. bewilligt, aber nur 637,000 £St. wirklich vor- geschossen worden ist, deren Rückzahlung nicht er- zwungen werden soll. Dieser Plan wurde, so wie in dem vorigen Jahre von den jetzigen Ministern, dieses Mal von den Freunden einer ausgedehnteren Reform als ungenügend angefochten; namentlich be- standen irländische Mitglieder darauf, daß die Ein- künfte der anglikanischen Geistlichkeit in Irland über- haupt stark beschnitten, und daß alle Einwohner, die nicht zu der herrschenden Kirche gehörten, von jedem Beitrage zu derselben befreit werden müßten. Ins- besondere sprach Hr. O'Connell sehr scharf gegen die Maßregel, die hingegen von Sir Robert Peel als ein treffliches Auskunftsmittel dargestellt wurde, um die Interessen der in der größten Noth befind- lichen Geistlichkeit mit den Beschwerden der irländi- schen Bevölkerung auszugleichen. Lord Stanley er- klärte, er werde dem Vorschlage seine Stimme nicht verweigern; Lord John Russell hingegen hielt selb- gen für ungenügend, und glaubte überdem nicht, daß man zu einem erklecklichen Resultate gelangen könn- te, bevor die Frage über die Verwendung von Kir- cheneigenthum überhaupt entschieden worden. Hr. Hume verlangte die Aussetzung desselben bis zum 2. t. M., also bis nach dem Antrage des Lord J. Russell. Bei dieser Gelegenheit erlaubte er sich sehr scharfe Bemerkungen über die Minister und über deren Inconsequenz, so wie die ihrer Anhänger. Es dünkte ihm unerklärlich, wie Ehrenmänner in einem Jahre die einfachsten und klarsten Grundfälle aufstellen, und im andern grade das Gegentheil be-

haupten könnten. Sir R. Peel fragte hierauf das ehrenwerthe Mitglied für Middlesex, ob es meine, daß sein (Peel's) Benehmen in dieser Beziehung eines Ehrenmannes unwürdig sei? Hr. Hume er- wiederte, er würde in der Stelle des ehrenwerthen Baronets nicht so gehandelt haben, wie dieser. Nach seinen Begriffen eines Ehrenmannes würde er eine Maßregel nicht über sich nehmen und unterstützen, die er unter ähnlichen Umständen aufs Nachdrück- lichste bekämpft habe. Sir R. Peel fragte nochmals, ob der ehrenwerthe Herr habe sagen wollen, daß er auf eine mit seinem Charakter unverträgliche Weise gehandelt habe; ob er die so eben geführte Sprache auf ihn anwenden wolle? Hr. Hume wiederholte ohngefähr seine frühere Aeußerung, worauf Sir R. Peel entgegnete, er habe dem ehrenwerthen Mit- gliede eine Frage stellen wollen. Unter wiederholtem Ruf zur Ordnung trat der Vorsitzer der Committee, wozu das ganze Haus sich gebildet hatte — dazwi- schen, und Sir R. Peel mußte sich setzen. Ein Amendement des Herrn Spring-Rice, das Haus solle nur im Allgemeinen erklären, es sei nützlich, die irländischen Zehnten Gesetze zu modificiren, wur- de jedoch mit 213 gegen 198 Stimmen, folglich mit einer Majorität von 15 Stimmen verworfen, und Sir Henry Hardinge erhielt demnach die Erlaub- niß, eine Bill über diesen Gegenstand einzubringen. Inzwischen ist der Kampf in keiner Weise als ent- schieden anzusehen, und jedenfalls dürften die Mi- nister sich noch zu großen Concessionen genöthigt se- hen, um in der Committee nicht den Kürzern zu ziehen.

Unter den politischen Karikaturen, welche in der letzten Zeit hier erschienen sind, wird von den Times besonders ein Blatt als sehr wichtig bezeichnet, auf welchem Lord J. Russell als Fragezeichen, Herr O'Connell als Ausrufungszeichen und der Marquis v. Chandos, auf einem Vierfuß reitend und sich nur durch Festhalten an dem Schweif eines unbän- digen Pferdes vor dem Herunterfallen bewahrend, dargestellt sind.

### S p a n i e n.

Der General Mina hat am 14. März aus sei- nem Hauptquartier zu Barbatle folgende Proclama- tion erlassen:

„Navarresen! Als ich das Amt eines Vicekönigs von Navarra und das Kommando der Armee über- nahm, sagte ich Euch, daß ich einen lebhaften Antheil nähme an dem, was Ihr leidet, und daß ich, als Navarrese, das Elend beklagte, welches das Land meiner Geburt betroffen hat. Ich bot Euch Frie- den, wenn Ihr, gehorham meiner Stimme, den Uns- einigkeiten entsaget, welche von Personen genährt werden, die sich selbst auf Kosten Eures Blutes zu bereichern suchen, und drohte Euch zuletzt mit einer furchtbaren Züchtigung, wenn Ihr in Eurer Blind- heit beharret. Leider ist dies der Fall gewesen, und von heute an beginnt erst der Krieg in Navarra. Das Dorf Lecaroz hat Ihre Majestät und das Land verrathen und öffentlich die Feinde, welche es quälen, beschützt, indem es bis heute, gegen die bestehenden Gesetze, Waffen und Munition der Insurgenten ver-

orgen hat. Seine Bewohner flohen bei der Annäherung unserer Truppen, und weigerten sich, nach der an sie ergangenen Aufforderung, die Bewegungen des Feindes mitzutheilen. Lecaroz ist heute in Flammen aufgegangen, und von seinen Bewohnern ist zur Strafe für ihr Vergehen immer der fünfte Mann erschossen. Dasselbe Schicksal erwartet die ganze Bevölkerung und einen jeden Einzelnen, welcher dem Beispiel von Lecaroz folgt, und ich werde eine verbrecherische, hartnäckige und schimpfliche Empörung durch die Gewalt der Waffen austrotten, wenn Ihr Euch nicht mit verbindet, so lange ich noch geneigt bin, Euch zu verzeihen. Navarresen! erinnert Euch, daß ich meine Versprechungen zu erfüllen weiß.

Mina.“

Schweiz.

Zürich, 19. März. Wer sich die Schweiz gegenwärtig in großer Aufregung und Gährung begriffen denkt, würde sehr irren. Solche herrscht höchstens etwa im Kanton Bern. In der ganzen übrigen Schweiz sind die Massen und ihre Führer ziemlich ruhig. Feindliche Maßregeln des Auslandes allein könnten eine Gährung hervorrufen, die eigentlich im Aus- und Inlande Niemand wünscht, als die äußersten verzweifelnden Parteien, die nicht allein eine verlorne Sache haben wollen. Die Schweiz, oder vielmehr die meisten Kantone derselben, haben eine Revolution erlebt. Das ist ein Faktum, in das man sich nun einmal schicken muß, man mag darüber denken wie man will. Ebenso kann es nicht anders sein, als daß diese Revolution sich nicht plötzlich legt, noch alle Zukunften ausbleiben. Man thut daher im Auslande der Schweiz Unrecht, wenn man einzelnen, an sich unbedeutenden, fast immer nur von Fremden ausgehenden Ereignissen ein großes Gewicht beilegt. Alle diese Erscheinungen sind gegenüber der Stimmung der großen Masse der Bevölkerung sehr vereinzelt und vorübergehend, und nehmen immer mehr ab, während auf der andern Seite das Bedürfnis nach einer ruhigen und nationalen Entwicklung zunimmt, und die Parteien sich nicht künstlich durch Abstreifen ihrer Eigenthümlichkeiten, sondern auf die natürlichste Weise durch Beförderung des Gemeinsamen wahrhaft ausöhnen. Ganz besonders liegt uns übrigens ein gutes Verhältniß der Schweiz zu Deutschland am Herzen. Die Revolution, als solche, war von Frankreich hergekommen, französische Ideen, Neigungen und Moden überschwemmen auch die deutsche Schweiz. Daher war Gefahr für diese, daß sie den besten Theil ihrer deutschen Nationalität verliere, wie das Elsaß ein französisches Wesen annehme, ohne Kraft und ohne Charakter. Glücklicher Weise für uns hat, abgesehen von dem erbärmlichen Treiben der politischen Koterien und Parteien in Paris, das Benehmen der Franzosen gegen die Schweiz sehr viel dazu beigetragen, diese Richtung zu hemmen. In dieser Beziehung können wir dem französischen Gesandten nicht genug für seine Intriguen danken, durch die er die östliche Schweiz in der That Frankreich wieder entfremdete, während er glaubte, die Verwirrung künstlich zu vermehren, und die Schweiz dem französischen

Einfluß immer mehr zu unterwerfen. Hätte Ludwig Philipp in der Schweiz sich aufrichtig und konsequent gegen alle revolutionären und propagandistischen Richtungen ausgesprochen, dagegen die freie, ungehemmte, fortschreitende Entwicklung der Schweiz kräftig unterstützt, er wäre in der That für die Schweiz durch solche Freundschaft gefährlich geworden. Auf Seite der deutschen Richtung kämpften übrigens, außer den jüngern in Deutschland gebildeten und mit deutscher Wissenschaft erfüllten Männern der verschiedenen Richtungen, auch die vielen seit 1830 nach der Schweiz gekommenen deutschen Lehrer. Wenn auch Einzelne unter diesen mit den deutschen Regierungen, aus deren Länder sie ausgewandert, eben nicht zufrieden sein, und auch viele dem Wesen nach französische Staatstheorien billigen mochten, so kommt doch diese Neigung und Abneigung nur in untergeordneten Betracht. Diese Männer sind doch ihrem ganzen Grundtone nach Deutsche und keine Franzosen. Und so mußten sie durch Lehre und Beispiel, auf dem Katheder, in der Schule und im Leben, deutsche Ansichten, Gefühle, Bestrebungen vertreten. Bewußt oder unbewußt, immerhin standen sie auf Seite der deutschen Nationalität. Dergleichen Erscheinungen sind für die Dauer und die Zukunft gewiß viel bedeutender, als ein Paar Zusammenkünfte verblendeter Handwerksburshen und boshafter Demagogen. Wird Deutschland, wie es allen Anschein hat, immer mächtiger, immer größer und politisch ausgebildeter werden, wird die germanische Individualität im Gegensatz zu der romanischen steigen, so wird diese Entwicklung nothwendig auch den größten Einfluß auf die deutsche Schweiz ausüben. Ja wir wagen es zu behaupten: hier ist die Zukunft der deutschen Schweiz zu suchen.

Deutschland.

Berlin, 29. März. Gestern Abend um 10½ Uhr ist der Wirkliche Geh. Staats- und Kabinetss-Minister, Graf von Bernstorff, an den Folgen eines Schlagflusses, der ihn am 18. d. M. betroffen hatte, hieselbst mit Tode abgegangen. Der König hat in ihm wiederum einen seiner treuesten und bewährtesten Diener in einer der höchsten Stellungen des Staats verloren, dessen segensreiche Wirksamkeit die Geschichte zu würdigen wissen wird. Seine wahrhaft edle und liebenswürdige Persönlichkeit bleibt allen denen unvergesslich, die jemals näher oder entfernter mit ihm in Berührung zu kommen das Glück hatten.

Dänemark.

Kopenhagen, 7. März. Nachdem die Akten in der gegen Prof. David angelegten Pressache geschlossen sind, sieht man nunmehr dem Urtheile des Hof- und Stadtgerichtes mit Spannung entgegen. Für wie wichtig indessen diese Sache, namentlich ihrer Folgen wegen, auch gehalten werden muß, so ist doch die öffentliche Aufmerksamkeit vor der Hand vornehmlich der allgemeinen Frage, wegen der Pressfreiheit überhaupt, deren Fortbestehen und den Maßregeln, welche etwa gegen ihren Mißbrauch zu ergreifen sein möchten, zugewendet. Die nächste Veranlassung hierzu lag bekanntlich in dem Gerüchte

der beabsichtigten Emanirung eines Gesetzes, wodurch die bestehende Pressegesetzgebung abgeändert werden sollte. Es ist hierauf zunächst von einer Anzahl hiesiger Eingefessenen eine Petition bei Sr. Maj. dem Könige eingereicht, welcher sodann Vitzschriften aus Roeskilde und Helsingör, so wie aus Nakstow und aus der laaländischen Süders und Norder-Harde ges folgt sind, mittelst derer die Supplikanten ihren Wunsch an den Tag legen, daß es in Beziehung auf die Presseangelegenheit bei der bisherigen Verfassung sein Verbleiben behalten möge. Die beson nene Haltung und das Maas der Worte in der Ko penhagener Petition wird Niemand verkennen; auch ist darauf keine direkte Rücke erfolgt, indem es in der königl. Antwort nur heißt, daß Sr. Maj. die Eingabe unerwartet gewesen, in sofern Allerhöchst dieselben nach eigenem Rathschlusse die zum Wohle des Ganzen dienenden Maßregeln zu ergreifen ent schlossen wären. — Eine schwierige Sache bleibt es immer in Zeiten der Aufregung, mit einem unbefan genen Worte über Pressfreiheit hindurch zu dringen; nicht deshalb, weil durch ein Bezweifeln ihrer un scheinbaren Vortrefflichkeit dem Zweifelnden sofort das Schicksal bevorsteht, „den Aristokraten“ oder „den Conservativen“ beigezählt zu werden, und von seinen liberalen Freunden Abschied nehmen zu müssen, wel chen letztern im Falle eines Mißglückens wenigstens die Freunde des Selbstopfers, verbunden mit den Erbtungen einer an Zahl überwiegenden Gesellschaft übrig bleibt. Die eigenthümliche Schwierigkeit be steht vielmehr in dem Umstande, neben der Begrei fterung für die Idee, eine praktische Würdigung der realen Verhältnisse mit zu verbinden, und das Miß liche jeder Censur; Einrichtung gegen die Nachtheile einer ungebundenen Presse abzuwägen. In einem Lande wie England kann von Zweifeln dieser Art um deswillen nicht die Rede sein, weil hier ein po litisches Lebens-Element durch alle Kreise der Gesells chaft bis in die untersten Kommunen ergossen ist, und weil überall der Theilnahme des Einzelnen die Oeffentlichkeit der Verhandlungen entgegen tritt, so daß die Freiheit der Presse hier mit der Verfassung in organisch nothwendigem Zusammenhange steht, und gegen etwaige Uebertreibungen das beste Ge gengift — das vorhandene, oder doch sofort in Wirk samkeit zu rufende Bewußtsein Aller hinsichtlich des Wirklichen und Wahren — dargeboten wird. Be dingungen dieser Art sind in Dänemark nicht vor handen. Die Kommunen, gehörig organisiert, die Träger freier Verfassung, harren erst ihrer Entfesse lung, und nach der nothwendigen Entwicklung uns rer Verfassung ruht die Kunde der Administration vornehmlich bei dem Beamtenstande. Ohne nur in einer Sache, deren Beurtheilung eine sehr genaue Kenntniß des Volkes voraussetzt, entscheiden zu wol len, läßt sich doch getrost annehmen, daß in der oben erwähnten Petition die angesprochene Theilnahme sich vornehmlich der Idee zuwendet. In Beziehung auf geistige Entwicklung in Wissenschaft, Kunst und Betrieb aller Art seit dem Schlusse des vorigen Jahrhunderts, steht Dänemark nicht so isolirt da, daß man hier besonders wirkenden Ursachen nachzu

spüren hätte; es theilt vielmehr dieses Schicksal mit der Welt, welche durch beispiellose, das Unterste auf kehrende Ereignisse, deren Einfluß im Leiden wie im Thun, bis auf die gegenwärtige Zeit fortdauert, er schüttert wurde. Die Pressfreiheit dagegen ist sich hier ihrer selbst, ihrer Freiheit, erst in den letzten Jahren gleichsam bewußt geworden; erst seit Kurzem hat man angefangen, in Zeitschriften auf populäre Weise, über Gegenstände die dem Oeffentlichen an gehören, sich auszulassen. Pöblich mag dieses erschei nen, in sofern sich die Betrachtung dem Vorhande nen und Geschehenden zuwendet, wogegen jedes ana tomirende Grübeln über die Grundbedingungen des Daseins und die Fugen des Staates, durch die pe riodische Presse zu Tage gefördert, auf wissenschaft liche Tiefe eben so wenig Anspruch machen kann, als sich in einer solchen Neigung derjenige Grad von Vorsicht und Takt zeigt, welchen die Zeitu mstände wie die bestehende Landesverfassung zu erfor dern scheinen. — Interessant und von praktischem Interesse würde es sein, wenn ein kundiger Mann sich der Mühe unterzöge, den Ereignissen und Ver änderungen nachzuspüren, welche erweislich durch die Verhandlungen der hiesigen Presse zu Tage gefördert worden sind; eine solche Forderung geht freilich von der Voraussetzung aus, daß sich dieselben zählen lassen; das Entgegengesetzte würde aber um so er freulicher sein, und durch eine Untersuchung dieser Art jedenfalls mehr gewonnen werden, als eine Wie derholung jener, in fremden Ländern über Pressfrei heit vorgenommenen Neben Vortheil gewähren kann. (Altonaer Merk.)

Ueber die Reduction der Pfandbriefzinsen.  
(Erwiederung.)

In Nr. 32 dieser Zeitung wurde ein Artikel über die Zinsreduction der Livländischen Pfand brieft aufgenommen, worin der hochgeachtete Herr Verfasser vor gefährlichen Irthümern warnt, zu welchen eine von mir in dem Aufsatze über densel ben Gegenstand ausgesprochene Meinung (Nr. 8 und 9 der Dörptschen Zeitung) verleiten könnte.

Diese Meinung bestand darin, „daß der Wor theil, welcher durch die Zinsreduction dem Guts besitzer erwachse, nur ihn selbst und seine Erben treffe, welche letztere bei Theilungen ihr im Werth erhöhtes Grundstück natürlich auch in diesem Ver hältniß berechnen würden, und daß der neue Er werber eines Grundstückes den erhöhten Werth desselben bezahlen müsse.“

Ich glaube nicht, in diesen Zeilen etwas Ge fährliches gesagt zu haben, auch weiß ich nicht, wie der geehrte Herr Verfasser aus dieser meiner Aeußerung eine Unbekannschaft mit der Geschichte jüngerer Zeit und den Gesetzen (?) Livlands folgert, vielmehr kann ich ohne Annäherung versichern, daß Alles was Derselbe über absoluten und relati ven Werth der Grundstücke, über gesetzlichen und conventionellen Zinsfuß, und über die Verpflichtung der Creditcasse, die gekündigten Pfand brieft mit baarem Gelde einzulösen, sagt, mir kei nesweges fremd war, so wenig als die Ge

schwäche des Zinsfußes in unsern Provinzen, wie solche von dem Herrn Verfasser erzählt wird. Da ich mich also nicht damit entschuldigen kann, daß ich mich also nicht damit entschuldigen kann, daß ich unbekannt mit diesen Gegenständen, mich zu obiger Meinung verleitet habe, so muß ich anderer Seite gestehen, daß mir nicht völlig klar geworden, wie die angeführten Sätze die letztere widerlegen. Mir scheint immer noch durch die Zinsenreduction der Werth der Grundstücke erhöht worden zu sein, und diese Meinung scheinen in der letzten Zeit sowohl Verkäufer als Käufer von Gütern getheilt zu haben, indem bei zahlreichem Güterkäufen in Livs und Ehtsand die Zinsenreduction, wiewohl solche für den Schuldner noch nicht einmal eingetreten, bereits auf den Preis bedeutend influirt hat. Haben die Käufer hierin geirrt und in dieser Voraussetzung zu viel bezahlt, so haben sie solches freilich auf ihre Gefahr gethan, und es wäre anmaßend zu glauben, daß sie sich bei ihrem Verschäuft durch meine ausgesprochene Meinung hätten leiten lassen. Angenommen jedoch, daß ein öffentliches Wort einen solchen Einfluß übe, so lebe ich allerdings der Hoffnung, durch das meinige Niemanden verleitet zu haben. Meine einfache Rechnung scheint mir richtig, und es kommt nur darauf an, daß die Prämissen unverrückt bleiben. Wenn der geehrte Herr Verfasser mit klaren Worten sagen wollte, daß er an dem Gelingen der Pfandbriefszinsenreduction zweifle und einen Jeden warne, eine Berechnung auf dieselbe zu gründen, so wäre dies etwas Anderes und ließe sich nichts darauf erwidern, als: „Wir wollen es abwarten.“ — Indessen bin ich überzeugt, daß mancher besonnene Gutsbesitzer, der sein Gut im vorigen Jahre für 100,000 Rbl. verkauft hätte, nun überlegt und auch zu sich sagt: „Wir wollen es abwarten“ nemlich, ob wir nicht jetzt 110,000 oder 120,000 Rbl. bekommen.

Wenn selbst die Zweifler so verfahren, so scheint es mir eben keine unbesonnene Handelsweise, wenn diejenigen, welche annehmen, daß sich der Zinsfuß auf 4 pEt. erhalten werde, ihre Unternehmungen darnach einrichten, und wenn der Verkäufer dies zu berechnen anfängt, so wird der Käufer sein Angebot auch wol steigern müssen. Ubrigens liegt es in der Natur der Sache, daß solches (wenn keine Schwüngeleien im Spiele) nur allmählig geschieht, da ja auch bis jetzt, wie gesagt, dem Schuldner durch die Zinsenreduction noch keine Erleichterung erwächst; für den Capitalisten ist die Wirkung der letzteren schon fühlbar eingetreten, und wenn der hochgeschätzte Herr Verfasser mir die Versicherung giebt, daß in ganz Livland gegen hypothekarische Sicherheit unter Freunden und Verwandten der conventionelle Zinsfuß in 6 pEt. besteht, so kann ich dagegen versichern, daß er von der Bergangenheit spricht, und an Freunden zu kurz kommen würde, wenn bei ihnen die jetzt durch Pfandbriefskündigungen mobil gewordenen Capitale gegen hypothekarische Sicherheit zu 6 pEt. untergebracht werden sollten.

G. von Forestier.

### Lyoner Ausstellung fremder Seidenwaaren.

Das Resultat der Ausstellung der fremden Seidenwaaren war, daß Lyon noch immer den ersten Rang in der Fabrikation der faconnirten und reichen Stoffe einnimmt, daß ihm die Rivalität von England, Preußen und der Schweiz in Bändern und glatten Stoffen wegen der größern Wohlfeilheit der Produktion sehr gefährlich ist; jedoch weniger als die der chinesischen Fabrikation. Die Kommission hat anerkannt, daß die chinesische Weberei besser, die Stoffe dauerhafter, die Farben eben so glänzender, und die Preise bedeutend geringer sind, als in Lyon, und daß die französischen Zeuge bisher in Nordamerika die Konkurrenz der chinesischen nur mit Hilfe des doppelten Zolles, den diese bezahlen, ausgehalten haben. Da dies vielleicht das erstemal ist, daß die Rivalität chinesischer und europäischer Industrie ernsthaft in Europa zur Sprache gekommen ist; so ist es wohl nicht ohne Interesse, ein Faktum anzuführen, das sich darauf bezieht. Das französische Ministerium des Handels hatte Muster verschiedener Bänder, die in St. Etienne gewoben worden waren, nach China geschickt, um sie dort nachahmen zu lassen; man wollte sehen, wie weit es die Chinesen wirklich gebracht hätten, und wählte daher die schwierigsten Muster mit Blumen aller Farben, welche nur auf dem Jacquart'schen Webestuhl verfertigt werden können. Die Muster kamen mit den Nachahmungen vor kurzer Zeit zurück; die chinesischen Stücke stellten sich in Allem aufs vollkommenste wieder dar, nur mit der Ausnahme, daß die Preise weit unter den französischen waren. Die Chinesen besitzen also den Webestuhl von Jacquart, welcher die neueste große Erfindung in der europäischen Seidenfabrikation ist, und es läßt sich durchaus nicht schließen, wie weit sie noch andre Maschinen haben mögen, welche in Europa unbekannt sind, mit denen sie vielleicht Resultate liefern können, die im Occident noch unmöglich sind. Die einzige Uebersetzung, welche die französischen Fabriken über die chinesischen haben, liegt darin, daß sie der Mode den Ton angeben, allein in einfachen Stoffen ist die Mode von geringer Bedeutung, und selbst in faconnirten ist es nicht undenkbar, daß die neuesten Muster nach Canton geschickt, dort fabrizirt und in Amerika verkauft werden, ehe die Mode wechselt. Ja selbst der Canal oder die Eisenbahn von Panama ausgeführt werden, so würde der Unterschied der Zeit nur wenige Monate betragen; für die ganze Westküste von Amerika ist er schon jetzt so gering, daß er nur von geringer Bedeutung sein kann. Dieses ist jedoch nicht das einzige Beispiel, wo die chinesische Industrie der europäischen überlegen ist; sie steht im Vergleich auf einer so hohen Stufe, daß mit Ausnahme von Tuch die ganze Einfuhr in China aus rohen Produkten besteht. England, welches jetzt sogar Indien mit Baumwollenwaaren versieht, findet nur auf dem chinesischen Markte eine siegreiche Konkurrenz, und ist genöthigt, anstatt Farbrikaten rohe Baumwolle und einiges Garn nach Canton zu schicken, während es Ranking in großen Quantitäten von dort ausführt. Englische Eisen:

waaren haben die Märkte der ganzen Welt überschwemmt, außer da, wo sie chinesische treffen, wie in den Molukken und Philippinen, und wo die Chinesen noch immer den Markt in allen Artikeln, die sie liefern, ausschließend beherrschen, selbst z. B. in der englischen Kolonie von Singapur, wo man sich nur chinesischer Kessel zur Fabrikation des Gambier bedient. Man hat sich in Europa umsonst Mühe gegeben, das chinesische Papier nachzuahmen; die Materialien haben nicht gefehlt. Die Pariser Gesellschaft zur Beförderung der Industrie hat die Methode der Fabrikation aus chinesischen Werken untersuchen lassen, und das fabrizirte Papier ist vollkommen brauchbar, kann aber keine Konkurrenz mit dem chinesischen aushalten, wegen der unbegreiflichen Wohlfeilheit des letztern. Dasselbe gilt von der Tusche, von Porzellan und Eisenbeinwaaren, kurz von Allem, wo europäische und chinesische Bedürfnisse zusammentreffen — außer bis jetzt von Tuch — und die chinesischen Produkte zeichnen sich eben so sehr durch die Vollkommenheit der Arbeit, als durch ihre Wohlfeilheit aus. Jene Eigenschaft ist der natürlichen Anlage des Volks und seiner alten Civilisation zuzuschreiben. Diese aber ist die Folge der Politik des Gouvernements, welche auch hierin, wie fast in Allem, einen dem europäischen entgegengesetzten Gang befolgt hat, und dadurch im Ganzen ähnliche, in manchen Dingen größere Resultate erreicht hat, als die europäischen Staaten. Es war von jeher der Grundsatz der chinesischen Regierung, alle Lebensbedürfnisse so wohlfeil als möglich zu erhalten; sie that es wahrscheinlich in der wohlwollenden Absicht, der großen Masse das Leben so viel möglich zu erleichtern, ohne zu berechnen, daß hohe Preise hohen Lohn mit sich bringen, und insofern den untern Klassen nicht schädlich sind. Sie hat immer diesen Grundsatz mit der größten Beharrlichkeit verfolgt und oft erklärt, daß wenn die große Ausfuhr des Thees den Preis desselben in China erhöhe, sie den fremden Handel unterbrechen würde. Schiffe, welche Reis in chinesische Häfen bringen, sind von den hohen Hafengebühren frei, erhalten in Zeiten von Theuerung noch viele andere Begünstigungen. Die Zölle auf Zinn, Kupfer, rohe Baumwolle, kurz alle Elemente der Arbeit sind sehr unbedeutend, und die Folge dieser weisen Politik ist, daß nicht nur der Verbrauch im Innern erleichtert wird, sondern Canton der Mittelpunkt von mehreren Industriezweigen geworden ist, zu denen China die Materialien nicht liefern kann, wie z. B. von der Reinigung und Fabrikation von Zinn aus Banca und den Molukken, das großentheils nach Canton geht, dort raffinirt und in Blätter geschlagen wird, ehe es nach England ausgeführt wird. Wenn gleich die niedrigen Preise der Lebensmittel im innern Verkehr von China selbst ihr Gegengewicht in der daraus folgenden Wohlfeilheit der Arbeit gefunden haben, und somit der Masse des Volkes nicht die großen Vortheile gebracht haben können, welche das Gouvernement davon erwartet, so hat dieses System der Nation doch nothwendig einen großen Vortheil im Verkehr mit fremden Nationen gegeben, und bildet eine bessere und natür-

lichere Beförderung der einheimischen Industrie, als die hohen Einfuhrzölle und Ausfuhrprämien europäischer Nationen, welche sich nach großen und lange fortgesetzten Opfern erst gegenwärtig überzeugen, daß sie einen falschen Weg verfolgt haben. Freilich hatte China keine Aristokratie zu begünstigen, um den Betrag ihrer Ländereien künstlich zu erhöhen; es brauchte nicht seine Fabrikanten durch Verbote fremder Waaren für die Theuerung des Arbeitslohnes zu entschädigen, und konnte die Lösung des Streites zwischen Handel und Industrie dem natürlichen Laufe der Dinge überlassen. Ob dieser es immer und in Allem in der Konkurrenz mit europäischen Maschinen beschützen wird, muß die Folge lehren; aber bis jetzt hat es noch keine Ursache, sein naturgemäheres System zu bereuen, und sollte es je gezwungen werden, Maschinenarbeit der Handarbeit vorzuziehen, so wird es in der Wohlfeilheit dieser auch eine Leichtigkeit für die Errichtung derselben finden. Was aber die Fabrikation der Seide betrifft, so ist uns China in Maschinen wo nicht überlegen, jedenfalls gleich, und die Wohlfeilheit der Handarbeit erlaubt ihm, das rohe Material, das einen so großen Theil der Kosten des Produkts bildet, zu niedrigerem Preise als in Europa hervorzubringen, so daß es seine Ueberlegenheit darin ohne Zweifel noch lange behaupten, und mehr und mehr eine den europäischen Fabriken furchtbare Konkurrenz bilden wird.

#### Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

In der Sitzung der geographischen Gesellschaft am 9. d. vernahm dieselbe mit großem Verdauern die Nachricht von dem plötzlichen und gewaltsamen Tode des Hrn. Dav. Douglas, der auf den Sandwich-Inseln erfolgt ist, deren große Vulkane Hr. D. so sorgfältig erforscht hatte. Der unglückliche Botaniker war zufällig in eine Grube gefallen, welche man zum Einfangen des wilden Rindviehes gegraben und in welcher sich so eben ein wilder Stier gefangen hatte, der dem Leben des Unglücklichen auf der Stelle mit seinen Hörnern ein Ende machte. Die Papiere und Effecten des Hrn. D. sind sogleich gesammelt worden und dürften in Kurzem in England eintreffen. — Eine Denkschrift über Californien von Dr. Coulter, welcher sich 2 Jahre lang in dem obern Bezirke des Landes aufgehalten hat, wurde hierauf verlesen. Das obere Californien erstreckt sich nördlich bis zum 42° 30' N. Br., und wird gegen O. von den rocky mountains durch eine große Sandebene getrennt. Die Gipfel der Hügel sind ohne Ausnahme dürr und kahl, die dazwischen liegenden Thäler dagegen fruchtbar. Die Abhänge der Hügel sind mit einer großen Menge des schönsten Holzes bewachsen, und die Weiden am Fuße desselben fett und ausgedehnt. Wasser findet sich nur in unregelmäßiger Vertheilung: zwei große Seen, die Tulzi-Seen genannt, welche zwischen jenen Hügelzügen liegen, schenken dem angebauten Boden schnell seine Nahrung zu entziehen. Die einzige Gegend Ober-Californiens, welche bis jetzt bevölkert worden, ist die an der Sü-

ste hin, mit Ausnahme eines querdurchgehenden Thales, welches beinahe 30 span. Meilen weit hinter den Hafen S. Pedro hinläuft, an dessen Quelle die Mission St. Gabriel liegt. Die Hauptansiedler sind bis jetzt die kathol. Missionaire gewesen. Man schätzt die Zahl der weißen Bewohner auf 6000 und ihre Zahl nimmt schnell zu; dies ist dagegen nicht der Fall bei der indianischen Bevölkerung, die sich bedeutend vermindert hat, und diese Verminderung wird beinahe allgemein dadurch beschleunigt, daß es an Mädchen fehlt. Dr. Coulter will indeß nicht behaupten, ob die Ursache davon in dem Mißverhältniß der Geburten oder in dem häufigen Sterben der Kinder weiblichen Geschlechts läge. Weizen, der Weinstock und alle Fruchtbäume der Anpflanzung, die man gesehen hat, gedeihen in Ober-Californien sehr wohl, obgleich die Früchte häufig von Mehlthau leiden. Das Klima ist sehr gesund und die Süli-Seen gewähren, wenn sie gleich in der trockenen Jahreszeit sehr seicht werden, jede Bequemlichkeit für den Transport des Holzes, der Häute und anderer Erzeugnisse aus bedeutender Entfernung. In einem Flusse, welcher in den südlichen Süli-See sich ergießt, hat man Gold gefunden und man hatte mit großem Erfolge ein Silber-Bergwerk in der Nähe von Sta. Ines bearbeitet, bis man dabei von den Indianern unterbrochen worden war.

M i s c e l l e n.

Der Churfürst von Köln erließ im Jahre 1649 folgende Verordnung wider das Tabackstrauchen. Sie lautet: „Von Gottes Gnaden Wir Ferdinand Erzbischof von Köln und Churfürst u. s. w. thun kundt, Jedermännlichen hiemit zu wissen. Demnach die tägliche Erfahrung giebt, wasgestalt das Tabackdrinken, so vor Jahren fast keines Orts im Brauch gewesen, nunmehr überall vortgepflanzet und nicht allein unter Soldaten und gemeinen Unterthanen, sondern sogar den Kindern aufm platten Lande und sonst häufigerweiße dermaßen zunehme, daß daher nicht allein allerhand Schwachheiten, sondern sogar unbeschreibliche hochscheltliche Feuerbrunsten entstanden, desto mehr dan uns glaubhaft eingelangten Bericht nach in andern sowohl Künigreichen als sonst, und sogar den benachbarten Fürstenthumb und Landen man solchen Abus, wie dan auch wenigens nicht wir zu verbietthen benöthiget werden. Daß derowegen wir allen und jeden unsers Erzstifts Amtleute als wohl Underherrn auch Wögdten, Scheyffen, Schultheissen, Kelnern, Land- und anderen Votten, vort-Burgemeistern Scheyffen und Rath in Stetten und sonst unsern Bedienten und Underthanen in gemein gnedigt und ernsthaft hiemit befehlen, den Kauf und Verkauf sowohl als den Gebrauch des Tabacks überall mit Ernst und bei Vermeidung unser Ungnade und Straf nach Ermäßigung, neben Konfiskation selbigen Tabacks und deren Zubackspeiffen zu interdiciten; dasern auch nach Ver-

lauff zweyer Monaten (inzwischen sich dessen ein jeder wird zu enteuffern wissen) ein oder ander, diesem unserm Edicto zuwider des Tabackdrinkens sich noch obgesetzter maßen (es were denn daß etwa einer ihme solches aus Vorschreibung eines bewerten Medici gerathen zu sein beschreinet) gebrauchen würde: Alsdann gegen dieselbe unnachlässig mit angezeigter Straff und Konfiskation wirklich zu verfahren und Uns des Verlauffs zugleich auch zu fernern unser gnedigster Verordnung underthenig zu berichten. Urkundt unsers Hantzeichens und vorgetruttken Secrets. Geben in unser Statt Bonn den 16. Augusti Anno 1649.

(L. S.)

Ferdinand.“

Diese Verordnung wurde den 29. Oktober des genannten Jahres von der kurfürstlichen Kanzlei zu Arnberg den betreffenden Unterbehörden zugefertigt, und diesen in dem deßfalligen Begleitschreiben die gemessene Weisung ertheilt, die betroffenen Uebertreter der Verordnung, möchten es solche sein, die den Taback verkauften, oder solche, die ihn gebrauchten, unnachlässig mit fünfzig Goldgülden, auch, je nach dem Befinden der Umstände, mit einer noch höhern Strafe zu bestrafen, oder auch dem Bruchtenmeister zu Arnberg zur Bestrafung anzuzeigen.

In dem Garten von Manderston, einem Landgute des englischen General-Lieutenants Maitleand, befindet sich in voller Kraft ein riesiger Aprikosenbaum, der 61 Fuß 9 Zoll hoch, 14 Fuß 7 Zoll im Umfang, und an der Mauer, woran er gezogen ist, einen Raum von 893 Quadrat-Fuß bedeckt. Er trägt jedes Jahr eine große Menge Früchte. Nach der Zeitung „Caledonian Mercury“ hatte man im Jahre 1834 und zwar am 12. August bereits 8810 vollkommen reife Aprikosen gepflückt. Es blieben damals noch 4800 am Baume, die nach und nach bis zum 18. des genannten Monats abgenommen werden sollten. Der Baum ist sehr schön und 46 Jahre alt.

Course von Wechselln, Geld und Staats-Papieren vom 26. März 1835.

	St. Pthg.	Riga.	
Auf Amsterdam	—	53½	Cents holl. Cr.
— Hamburg.	9¾	9¼	Schill. Bco.
— London 3 Mt.	10⅞	10½	Pce. Sterl.
Staats-Pap.:			
5g Metall. 1 Ser.	—	103	
3 & 4 dito	—	102½	
6g Bco. Inscript.	—	—	
Poln. Loose . . .	—	—	
Pr. Pr. Scheine	—	—	
Pfandb. Livl. .	—	100—100⅓	
dito Ehstl. .	—	—	
1 Rbl. Silber . .	358 C.	360	

pr. 1 Rbl. B.-A.

Im Namen des General-Souvernements von Liv-, Est- und Kurland gestattet den Druck E. G. v. Bröcker, Censor. (Nebst Beilage.)

**I n t e l l i g e n z : M a c h r i c h t e n .**

**Gerichtliche Bekanntmachungen.**

Von einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach §. 189 der Allerhöchst bestätigten Statuten dieser Universität und §. 77 der Vorschriften für die Studierenden, alle Diejenigen, welche an den Herrn Dr. med. Otto G. Rucker, den Herrn graduirten Studenten der Rechtswissenschaft Peter Scheel, den Herrn graduirten Studenten der Theologie Georg Kagemann, die Studierenden der Theologie Wilhelm Hillner, Carl Lund und Johann Heinrich Höppner, den Studierenden der Medicin August Wiedemann, und die Studierenden der diplomatischen Wissenschaften Eduard Wöhrmann und Georg Eramer — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende legitime Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praecclusi, bei diesem Kaiserl. Universitäts-Gerichte zu melden. Dorpat, den 16. März 1835.

Rector Moier. 2  
E. v. Witte, Notrs.

Auf Befehl Sr. Kaiserl. Majestät, des Selbstherrschers aller Rußen ic., thun wir Bürgermeister und Rath der kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft des Gegenwärtigen, Jedermann kund und zu wissen, welchergestalt der Herr Secretair des Conseils der kaiserlichen Universität zu Dorpat Carl v. Forestier, belehre anhero producirten, mit dem Herrn Bibliothekar-Gehülfen Emil Anders am 1. Mai 1834 abgeschlossenen und am 30. Januar d. J. bei Einem hochpreislichen kaiserlichen livländischen Hofgerichte gehörig corroborirten Kauftraktats, das hieselbst im 2ten Stadttheil auf Stadtgrund unter Nr. 30 belegene Wohnhaus sammt allen Appertinentien und Gärten, für die Summe von 9000 Rubeln B. N. acquirit und zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgefucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufkontrakt Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis, und also spätestens am 29sten April 1836, bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremptorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern das ungestörte Eigenthum gedachter Immobilien dem Herrn Secretairen Carl von

Forestier, nach Inhalt des Contracts, zugesichert werden soll. B. N. B.

Dorpat Rathhaus, am 18. März 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Sekr. Zimmerberg.

Da die Inhaber nachstehender unbebauter Stadtplätze seit längerer Zeit die jährlichen Grundzinse nicht berichtigt haben, nämlich:

- 1) die Erben des Lewonti Duschkin für den Platz im ersten Stadttheil unter Nr. 183;
  - 2) die Wittve Schaposchnikow für den Platz im 2ten Stadttheil unter Nr. 30 g;
  - 3) der Meschtschanin Fedor Condratjew für den Platz im 3ten Stadttheil Nr. 178 a;
  - 4) die Erben des Doekmann Hinrichsen Nr. 205;
  - 5) der Meschtschanin Fedossy Mercejew Nr. 212 b;
  - 6) der Meschtschanin Jesim Iwanow Prachwostin, Nr. 216;
  - 7) die Erben des Meschtschanin Semeljan Petrow, Nr. 217 b;
  - 8) der Meschtschanin Jesim Iwanow Prachwostin, Nr. 218;
  - 9) der Meschtschanin Iw. Condratjew, Nr. 220 a;
  - 10) der Meschtschanin Fedor Iwanow Condratjew, Nr. 220 b;
  - 11) der Meschtschanin Wassily Jegorow, Nr. 220 c;
- so siehet der Rath dieser Stadt, auf den Antrag Es. löbl. Stadt-Cassa-Collegii, sich veranlaßt, diese Plätze aufs neue zu vergeben, und fordert hiermittelst alle Diejenigen auf, welche dieselben gegen Grundzins zu übernehmen Willens sein sollten, sich binnen vier Wochen a dato in der Rathsoberkanzlei zu melden.

Dorpat Rathhaus, am 21. März 1835. 3

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Sekr. Zimmerberg.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Rußen ic., ertheilet Ein Edler Rath der kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft des Gegenwärtigen, Jedermann kund und zu wissen, welchergestalt der hiesige Bürger und Schloßsermeister Johann August Lohse, belehre anhero producirten, mit dem Titulairrath Johann Adam Sommer am 14ten März 1834 abgeschlossenen und am 13ten April 1834 bei Em. hochverordneten Kaiserl. livländischen Hof-

gerichte gehörig corroborirten Kaufkontraktes, das hieselbst im ersten Stadttheil auf Erbgrund unter Nr. 69 belegene Wohnhaus sammt Appertinentien für die Summe von 4150 Rub. B. U. acquirirt und zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufkontrakt Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis, und also spätestens am 30sten April 1836, bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf der peremptorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern das ungeförte Eigenthum gedachten Immobilien dem hiesigen Bürger und Schloßhermeister Lohse, nach Inhalt des Contraktes, zugesichert werden soll. B. R. W. 3

Dorpat Rathhaus, am 20. März 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober=Secr. Zimmerberg.

Demnach bei der Oberdirection der livl. Kredit= Societät der Herr dimittirte Capitaine R. F. v. Kreusch auf das im Wendenschen Kreise u. Seswegenschen Kirchspiele belegene Gut Appeltheen um ein Darlehn in Pfandbriefen nachgesucht hat: so wird solches hierdurch öffentlich bekannt gemacht, damit die respectiven Gläubiger, deren Forderungen nicht ingrossirt sind, Gelegenheit erhalten, sich solcher wegen während der drei Monate a dato dieses, binnen welchen die Pfandbriefe nicht ausgereicht werden können, zu sichern.

Riga, am 15. März 1835. 3

Der livl. zum Creditwerk verbundenen Gutsbesitzer Oberdirectorium:

E. v. Transche, Oberdirector.

Stövern, Secr.

Auf Befehl Sr. Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Rußen ic., thun wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft des Gegenwärtigen, Jedermann kund und zu wissen, welchergestalt der Herr Buchhändler Carl August Kluge, belehre anhero producirt, mit dem Herrn Lector, Rath und Ritter Carl Eduard Raupach am 8. Febr. 1835 abgeschlossenen Original=Kaufkontraktes, die in der Stadt Dorpat befindliche Leih= und Lesebibliothek des gedachten Hn. Lectors Raupach für die Summe von 22,000 Rub. B. U. acquirirt und zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage

nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche wider den abgeschlossenen Kaufkontrakt Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis, und also spätestens am 30. April 1836, bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremptorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern das ungeförte Eigenthum gedachter Bibliothek dem Hn. Kluge zugesichert werden soll. B. R. W. 2

Dorpat=Rathhaus, am 20. März 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober=Secr. Zimmerberg.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei=Verwaltung hieselbst.)

### Auktion.

In der Stammschäferei Pilsten in Kurland wird eine Partie von zweihundert Stück größtentheils jungen Mutterschafen und hundert und funfzig vorzüglichen Zuchtschöhen, angestammt aus den ersten Schäfereien des Auslandes und von der constantesten Race, am 6. Mai gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert werden. 2

### Gut=Verkauf.

Ein Gut von 5 Haken, 40 Werst von Dorpat, ist käuflich oder auch zur Pforte zu haben. Nähere Nachweisung in der Zeitungs=Expedition. 3

### Zu verkaufen.

Die Kawassische Gutsverwaltung macht hierdurch bekannt, daß vom 15. April an gutes langes Birkenholz zu billigem Preise gegen gleich baare Zahlung nach der Stadt geliefert wird. Bestellungen nimmt an der Herr Apotheker E. Wegener junior. 2

Gutes polnisches und moskowsches Tuch, feine Hüte und Kaloschen für Herren, Damenschuhe, verschiedene eiserne Nägel und Platten, moskowsches Mehl, wie auch verschiedene andere Waaren verkauft billig im Kaufhose Nr. 19 E. H. Rauch. 3

Zitronen, Apfelsinen und Pomeranzen sind billigen Preises zu haben bei Schamajew. 2

Auf dem Gute Zierau, bei Hasenporth in Kurland, sind zu verkaufen: 200 Mutterschafe, 250 Hammel und 30 Böcke, aus den besten sächsischen Schäfereien abstammend und von der constantesten Race. 2

### Personen, die gesucht werden.

Es wird eine gute Wirthin gesucht. Das Nähere bei der Sekretärin Hehn im Rienschen Hause. 2

# Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schönmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

N<sup>o</sup> 39.

Montag, 1. April.

1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Kewal. — Odeffa. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Italien. — Deutschland. — Griechenland. — Türkei. — Miscellen.

## Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 26. März. Zufolge Allerhöchsten Tagesbefehls vom 20. März ist der Commandeur der 11ten Artilleriebrigade, Obristleutenant von Köhren, für Auszeichnung im Dienst, zum Obrist befördert worden.

St. Petersburg, 27. März. Dem Director des Kaiserlichen botanischen Gartens, Staatsrath von Fischer, ist, für nützliche Mitwirkung als Mitglied der Gesellschaft zur Beförderung der Forstwirtschaft, auf Vorstellung des Finanzministers, am 18. März, der St. Wladimir Orden 2ter Classe Allergnädigst verliehen worden.

Allerhöchster Ukas an das Ordenscapitel. Durch Unsern Ukas an das Ordenscapitel vom 17. November 1831 wurden die Polnischen Orden: der Weiße Adler und der St. Stanislaus Orden, unter dem Namen der Kaiserlich-Königlichen, den Orden des Russischen Reichs zugezählt, und am 13. December desselben Jahres wurde in Unserm Befehle an den Ordens-Canzler festgesetzt, daß der St. Alexander-Newskij-Orden vor dem Weißen Adler-Orden, und der St. Annenorden 1ster Classe vor dem St. Stanislaus-Orden 1ster Classe den Vorrang haben solle.

Nachdem Wir auf diese Weise die Rangordnung dieser Orden festgesetzt haben, halten wir es für nöthig, auch die Art, wie selbige getragen werden sollen, zu bestimmen, und befehlen hiemit: daß diejenigen, welche den Weißen Adler-Orden gleich denen, die den St. Stanislaus-Orden 1ster Classe besitzen, weder die zu diesen Orden gehörigen Sterne noch Bänder tragen sollen, sobald die ersteren Ritter des St. Alexander-Newskij, und die letztern Ritter des St. Annen-Ordens 1ster Classe sind; um jedoch zu bezeichnen, daß sie auch die jüngeren Orden haben, sollen sie bei dem ältern Orden das Kreuz des jüngern am schmalen, diesem Orden eigenthümlichen Bande, um den Hals tragen.

Das Original ist von Sr. Majestät dem Kaiser Höchstselbständig also unterzeichnet:

St. Petersburg, den 17. März 1835.

N i k o l a j.

Eine zweite Russische Feuerversicherungs-Gesellschaft ist auf 20,000 Actien gegründet worden, von welchen 10,000, in Folge Allerhöchsten Befehls, zur

Vertheilung in den 40 Gouvernements des Reiches, wo die Gesellschaft Vermögen vor Feuer Schaden versichert, und 10,000 für St. Petersburg bestimmt sind. Von diesen letztern theilt die Gesellschaft die eine Hälfte, (welche schon ihre Eigenthümer hat), selbst aus, für die andre Hälfte werden bei folgenden den Behörden Unterschriften angenommen: im Hof-Comptoir Sr. Majest. des Kaisers, bei dem Herrn stellvertretenden Reichssecretair, dem Herrn Justizminister, dem Kriegsminister und dem Seeminister, für die Garde bei dem Director ihres Stabes, für die in St. Petersburg dienenden Beamten beim Militär-General-Gouverneur, für die Edelleute beim Gouvernements-Adelsmarschall, für die St. Petersburgische Kaufmannschaft 1ster und 2ter Gilde und für die ausländischen Handelsleute auf dem Stadt-Hause (Гражданск. Аукц.).

Die im Jahre 1833 eingegangenen Unterschriften, und die damals eingereichten Begehren nach Actien, haben von selbst alle Gültigkeit verloren, ins dem sowohl der Preis und die Zahl der Actien, als auch die Grundfäße, nach welchen die Gesellschaft errichtet worden, dem Allerhöchsten Gutdünken gemäß verändert wurden.

Laut § 2 der Allerhöchst bestätigten Statuten der Gesellschaft wird für eine Actie 250 Rbl. Reichs-Assign. gezahlt. Eine Person kann nicht mehr als 50 Actien erhalten, weshalb diejenigen, welche deren mehr genommen, ihr Recht auf die überzähligen Actien verlieren, und das dafür bezahlte Geld zurückerhalten. (St. Pet. Zeit.)

In den Kewalschen wöchentlichen Nachrichten zeigt Hr. S. J. Berg, in Betreff der Errichtung einer Dampfschiffahrt zwischen Stockholm, Abo, Helsingfors und Kewal, (S. Nr. 36 u. 37.) an, daß die bestimmte Anzahl von Actien zu dieser Unternehmung bereits gezeichnet sind.

Odeffa, 12. März. Die Odeffasche Zeitung enthält die Nachrichten, daß von nun an ein Dampfschiff das Schwarze Meer, längs der Nordküste von Odeffa bis Kerisch, befahren soll, während ein zweites, für den Dienst auf dem Asowischen Meere bestimmt, zwischen Kerisch und Zaganrog gehen, und auf seinen Fahrten jedesmal die neue Stadt Berdjansk berühren wird. Das erstere soll in Eupatoria, Jalta (und wahrscheinlich auch in Theodosia) anhal-

ten, um Passagiere ans Land zu setzen oder aufzunehmen und die ihnen mitgegebenen Ladungen abzuwerfen oder neue in Empfang zu nehmen.

Aus Alexandrien schreibt man, daß vor Kurzem dort ein Einwohner von Malta aus Syrien angekommen sei, der verstoßener Weise eine Quantität Seide in die Stadt eingebracht hat, ohne dieselbe einer Quarantaine-Reinigung zu unterwerfen, und daß in dem Hause, wo er abgestiegen, sich die Pest gezeigt, woran auch 4 Menschen gestorben sind. Die Regierung ließ unverzüglich dieses Haus niederbrennen; der Malteser aber wurde den Befehlen gemäß hingerichtet. (Odess. Ztg.)

## Ausländische Nachrichten.

### Frankreich.

Paris, 25. März. Im Messager liest man: „Es ist sehr wahr, daß das Ministerium von allen Seiten rekrutirt, um die hinlängliche Anzahl von Richtern zu dem großen Prozesse zusammen zu bringen. Der Graf von St. Aulaire wird kaum erst in Wien angekommen sein, wenn ihm der bereits an ihn abgefertigte Courier den Befehl zur Rückkehr bringt. Die ministeriellen Depeschen melden, daß die erste Sitzung des Patroshofes am 4. Mai um 12 Uhr Mittags eröffnet werden würde. Wenn die von so weit herberufenen Pairs eine Stunde später einträfen, so würde ihre Mühe umsonst sein, und das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten sich vergebens so viele Kosten gemacht haben. Der Courier, welcher Herrn von St. Aulaire zurückberuft, geht bis nach Konstantinopel, um dem Admiral Roussin einen gleichen Befehl zu überbringen. Der Marschall Maison ist bereits zurückberufen worden. Der Baron von Barante hat, trotz der Befehle des Grafen von Rigny, seine Abreise nach Turin nicht übereilt; er befindet sich noch hier. Der Marquis von Montebello ist von Stockholm, der Marquis von Latour-Maubourg von Rom, und der Graf von Rumigny von Bern herberufen worden. Außer diesen 6 oder 7 diplomatischen Pairs, werden noch 3 Militärs, die Generale Prayer, Morand und Lallemand, aus Straßburg, Besançon und Korsika zur Eröffnung des Processes hier erwartet; dennoch glauben viele Personen, daß die erforderliche Anzahl von Pairs nicht zusammen sein werde.“

Die Quotidienne hat eine Subscription zur Deckung der ihr kürzlich auferlegten Geldstrafen eröffnet. Unter den Subscribenten bemerkt man den Viscomte von Chateaubriand. Er hat seinen Beitrag von 40 Fr. mit folgenden Zeilen zugeschickt: „Ich wollte Ihnen, m. H., gerade schreiben, um Sie zu fragen, ob Sie nicht eine Subscription eröffnen würden, als Ihr Journal mir zukam. Ich beette mich, Ihnen meinen Beitrag zuzusenden. Könnte man auch auf die Gefängnißstrafe subscribiren, so würde ich Sie bitten, mich nicht zu vergessen, und mir einen guten Theil davon zukommen zu lassen.“

Ein ehemaliger Capt. Stebecker, der unter der Restauration wegen eines politischen Vergehens

verurtheilt worden war, hat, wie man sagt, ein Mittel erfunden, um ohne alle Transportanstalten über einen Fluß setzen können: das angefertigte Modell soll sehr einfach, leicht und doch fest sein. Da jeder Soldat sich das Mittel beschaffen kann, so würde ein ganzes Corps in wenigen Stunden damit versehen sein können.

Neulich erregten mehrere St. Simonisten, uns längst aus Aegypten zurückgekehrt, einiges Aufsehen auf den öffentlichen Promenaden. Sie haben ihre, dem 16. und 17. Jahrhundert entlehnte Tracht beibehalten, und noch einen dunkelblauen Mantel nach Art derjenigen, welche die Araber zu tragen pflegen, hinzugefügt.

### Großbritannien und Irland.

Unterhaus Sitzung vom 24. März. Hr. D. W. Harvey trug auf die Vorlegung eines Nachweises über die Verwendung der zu Gunsten der Irändischen Geistlichkeit bewilligten Millionen an, und Sir H. Hardinge genehmigte den Antrag, nachdem einige Details aus demselben hinweggelassen worden; er machte dabei bemerkt, daß die Kosten, welche die Vertheilung dieser Summe verursacht, allein 26,000 Pfund betragen hätten. Das Haus verwandelte sich sodann in einen Ausschuss über den auf die Zehnten in England bezüglichen Theil der Thronrede, und Sir R. Peel entwickelte die Bestimmungen der Maßregel, welche er in dieser Beziehung einzubringen gedenkt. Nachdem er die große Wichtigkeit des Gegenstandes und die vielen und bedeutenden Interessen, welche dabei theilhaftig seien, hervorgehoben, analysirte er die von Lord Althorp in der vorigen Session eingebrachte Maßregel in Betreff des Zehnten in England, die er als höchst mangelhaft und unorganisch schilderte, so daß er das Land glücklich pries, ihren Folgen entgangen zu sein, indem der Ausschuss über das Ackerbauinteresse der Maßregel des Lord Althorp im Jahre 1833 ein Hinderniß in den Weg gelegt und die Einwendungen aller bei dem Zehnten interessirten Parteien Se. Herrlichkeit bewogen hätten, die revidirte Auflage seiner Bill im Jahre 1834 ebenfalls fahren zu lassen. Ehe der Minister seinen eigenen Plan auseinandersetzte, bemerkte er, daß in diese Frage vor allem anderen sich durchaus keine politische oder Parteilichkeit einmischen dürfe, und forderte jedes Mitglied auf, welches die Bills des Lord Althorp für besser halte, als die, welche er (der Redner) jetzt einbringen wolle, irgend eine von jenen Maßregeln wieder aufzufrischen und die Meinung des Hauses nach reiflicher Erwägung darüber zu erforschen. Der Redner äußerte sich im weiteren Verlauf seines Vortrages dahin, daß alle Versuche, eine Abänderung des Zehnten zu erzwingen, fehlschlagen seien, und daß er daher nach der gründlichsten Prüfung des Gegenstandes zu der Ueberzeugung gekommen, das Haus müsse seinen ersten Schritt nothwendiger Weise auf eine freiwillige Umwandlung des Zehnten beschränken; dies müsse der Ausgangspunkt sein; erst sei eine Umwandlung des Zehnten zu bewerkstelligen, ehe an eine völlige Abänderung desselben gedacht werden könne; es handle sich also jetzt vor Allem dar:

um, wie diese Umwandlung am besten zu bewirken sei, und seiner Maßregel solle die größtmögliche Aufmunterung zu einem freiwilligen Austausch als Grundlage dienen. Die Resolution selbst, welche der Minister vorschlug, lautet folgendermaßen: „Es wird für zweckmäßig gehalten, in den verschiedenen Kirchspielen von England und Wales die Umwandlung des Zehnten zu erleichtern und eine Geldzahlung, die auf den zehntpflichtigen Ländereien in jenem Kirchspiel haften und zu gewissen Zeiten je nach den Getraidepreisen einer Veränderung unterworfen sein soll, oder die Abtretung von Grundstücken anstatt des Zehnten, in den Kirchspielen, wo den Betheiligten ein solcher Austausch angenehmer ist, an dessen Stelle zu setzen.“

Die Times sagt, man halte allgemein die von Lord John Russell beabsichtigte Motion in Betreff der Verwerfung des Eigenthums der Irländischen Kirche für das letzte Mittel der Opposition, auf welches diese alle ihre Hoffnung, das jetzige Ministerium zu stürzen, gegründet habe.

Lord Stuart de Rothesay ist zum Nachfolger des Lord Ponsonby auf dem Votschasterposten zu Constantinopel ernannt, obwohl Letzterer allgemein als der größte Kenner der diplomatischen Verhältnisse des Orients angesehen wird.

In einem Schreiben aus Belize in Mittelamerika vom 24. Januar wird gemeldet: „Während der Nacht vom 22. hörten wir hier ein wiederholtes Knallen, das einer Kanonade glich. Man vermuthete, es seien Nothschüsse eines Schiffes, und es gingen daher sogleich mehrere Fahrzeuge in See, und von der Festung wurden 6 Signale abgefeuert, um anzuzeigen, daß sich Hülfe nahe. Gestern aber langte der Britische Kriegsschoner „Firefly“ von Truxillo hier an und brachte die Nachricht mit, daß das Knallen durch den Ausbruch eines Vulkans im Innern von Honduras, 60 Englische Meilen von Truxillo, verursacht worden sei. Das Deck des „Firefly“ war selbst in dieser Entfernung mit Asche bedeckt worden.“

#### Spanien.

Turin, 14. März. (Allgemeine Zeitung.) Unsere Nachrichten aus Spanien sind seit einiger Zeit sehr unvollkommen; man weiß nur soviel, daß das Englische Kabinett der verwittweten Königin habe wissen lassen, es werde die strengste Neutralität gegen Spanien beobachten und weder für noch gegen einen der Kron-Prätendenten etwas thun, vorausgesetzt, daß sich nicht eine oder die andere Partei so weit vergessen könne, die Republik zu proklamiren, denn in einem solchen Falle würde man zu handeln gezwungen sein. Diese Erklärung soll in Madrid Weisfall gefunden und die verwittwete Königin zu dem Auftrage an den General Alava veranlaßt haben, in ihrem Namen dem Herzoge von Wellington zu danken, und ihn über das Aufkommen der Republik in Spanien zu beruhigen, da es nicht im Geiste der Nation liege, die königliche Gewalt zu untergraben, sondern nur sie mit der fortschreitenden Aufklärung in Einklang zu bringen. Sie, die Königin, glaube, dieser Meinung nichts entgegen-

zusetzen, sondern nur Sorge tragen zu müssen, daß sich dieselbe nicht durch zu leidenschaftliche Aeußerungen kund thue und zu Extremen führe, die zu vermeiden die Aufgabe ihrer Regierung sei, eine Aufgabe, die sie zweifelsohne glücklich lösen werde. Sie hoffe aber auch von der Einsicht und billigen Denkungsart des Herzogs, daß er die jetzige schwierige Lage Spaniens nicht aus den Augen verlieren, und daß er den Ruhm, den er auf Spanischem Boden erworben, durch seine mächtige Mitwirkung, es jetzt vom Bürgerkriege zu befreien, noch vermehren werde.

#### Italien.

Rom, 17. März. In den Zimmern des Papstes brach dieser Tage durch Fahrlässigkeit der Aufwärter Feuer aus. Schnell herbeigeeilte Hülfe löschte bald die Flamme, welche bereits das ausgetrocknete Gebälk ergriffen hatte und dem ganzen Vatican den Untergang drohte. Es ist eine strenge Untersuchung angeordnet, um für die Zukunft einem solchen Unglücke vorzubeugen.

Der Marschall Marmont, Herzog von Ragusa, ist hier angekommen, und soll sehr interessante Notizen aus dem Orient mitgebracht haben, welche er, dem Vernehmen nach, vielleicht dem Publikum mittheilen wird.

#### Deutschland.

Am 6. März Morgens 7 Uhr, sprang bei Osbernhau in Sachsen mit einem fürchterlichen Knall die Pulvermühle mit 75 Centner Pulver in die Luft. Der Knall war so stark, daß man ihn 4 Stunden weit, ja sogar in dem 7 Stunden entfernten Freiberg vernehmen konnte. Um die Pulvermühle standen 12 Gebäude, welche, obgleich meist von Steinen aufgeführt, doch zum Theil so zertrübt sind, daß sie, wo nicht ganz von Neuem aufgeführt, doch gehdrig ausgebessert werden müssen. Von allen den vielen Glasfenstern in den nahen 12 Gebäuden ist auch nicht eine Scheibe ganz geblieben, und in den entfernteren Häusern stürzten plötzlich die Ofen in den Stuben zusammen. Dem Pulvermühlenmeister, der sich eben vor dem Spiegel ankleidete, riß die Explosion in einem Zimmer ein Ohr ab. Ein Arbeiter, der sich gerade zu dieser Zeit allein in der Mühle befand, wurde dabei in die Luft gesprengt, zerrissen und getödtet.

Ein Geher aus einer Münchener Buchdruckerei ist durch ärztliche Hülfe von einem lebendigen Frosch befreit worden, den er seit langer Zeit im Magen hatte.

#### Griechenland.

Nach einem im Mai 1834 entworfenen approximativen Etat der Einnahmen und Ausgaben des Königreichs Griechenland haben dieselben in dem Zeitraume von 1833 bis 1834 betragen: an Einnahmen: 6,563,020 Drachmen 16 Leptas und an Ausgaben 14,187,245 Drachmen 87 Leptas, so daß der Ausfall 7,624,225 Drachmen 71 Leptas beträgt.

#### Türkei.

Konstantinopel, 4. März. Bekanntlich war die Englische Flotte um die Mitte Februars von

Malta wieder bei Bursa angekommen. Jetzt heißt es, sie habe bereits von der hiesigen Großbritannien'schen Botschaft die Weisung erhalten, nach Malta zurückzukehren. Man erklärt sich das unerwartete Erscheinen dieser Flotte in den Türkischen Gewässern nur durch übertriebene Gerüchte von der hier entdeckten Verschwörung, und von angeblichen Rüstungen in den Russischen Häfen des Schwarzen Meeres; hiernach wäre es also natürlich, daß die Flotte, nachdem sich der Ungrund dieser Gerüchte erwiesen hat, sich wieder entfernt.

Diesen Morgen ist die längst erwartete Egyptische Fregatte, welche Zahlungen auf Rechnung des Tributs Mehemed Ali's überbringt, hier angekommen. Ueber den Betrag der am Bord befindlichen Wäluen sind die Angaben sehr verschieden; man weiß nur so viel, daß sie theils in Daarem, theils in Wechseeln 2½ Millionen betragen, im Uebrigem aber in Reis und Kaffee bestehen.

Konstantinopel, 8. März. Es nimmt Alles hier eine bessere Gestalt an; Mehemed hat den Tribut entrichtet. Eine Golette ist von Alexandria mit 14 Millionen Piaster für den Sultan angekommen, und man hat die Versicherung, daß vor der Hand dieser Gegenstand ausgeglichen ist. Auch die englische Flotte wird nächstens Bursa verlassen und nach Malta zurückkehren, wenigstens hat Lord Ponsonby ihr die Weisung dazu geschickt. Also wären für den Augenblick alle Ursachen beseitigt, die eine ernste Verwicklung befürchten ließen; doch darf man nicht zu früh frohlocken, denn wer nach einzelnen Thatsachen die hiesigen Verhältnisse beurtheilt, bekommt nie eine richtige Vorstellung von ihrem wahren Stand. Mehemed hat allerdings den Tribut bezahlt, aber nicht aus eigenem Antriebe, nicht aus Furcht vor der Pforte, sondern bloß aus Nachgiebigkeit für die beiden Seemächte. Es giebt aber noch so viele andere Gegenstände zu regeln, daß mehr als Eine Veranlassung die Schwierigkeiten und mit ihnen die alte Spannung erneuern kann. Es liegt im Systeme Mehemed's, sich nach und nach immer mehr auszubreiten, und daß er dazu eine vortheilhafte Basis gelegt, beweist seine Stellung in Syrien. Unterdessen ist die Subsidienfrage gelöst, und mehr bedurfte es nicht, um hier Zufriedenheit zu erregen, denn in der heutigen Politik begnügt man sich, von Tag zu Tag zu leben, und die Zukunft zu nehmen, wie sie sich darbietet. Aber ganz beruhigt ist man trotz aller Glücksbotchaften im Serail nicht, ein gewisses Unbehagen hält die Vertrauten des Sultans befangen, sie sehen heiter aus, ohne es eigentlich zu sein, und man merkt es ihnen an, daß ihr Herr übel gelaunt ist. Woher diese üble Laune kommt, und warum der sonst so heitere Sultan sich eben jetzt mit hypothetischen Besorgnissen quält, weiß Niemand. Einige behaupten, es seien unangenehme Nachrichten aus London eingegangen, man habe sich verrechnet, finde keinen Gewinn, zuletzt noch Nachtheil, mit dem Toryministerium. Andere sind der Meinung, daß man in Paris mehr

denn je für Mehemed eingenommen sei, und ihm alle Arten von Unterstützung verspreche, die er leicht zu schlimmen Zwecken mißbrauchen könnte. Welche von diesen Ansichten die richtige sei, kann ich nicht entscheiden; möglich, daß beide auf das Gemüth des Sultans einwirkten. Gewiß soll sein, daß der Botschafter der Pforte am Pariser Hofe abgerufen wird, und daß gestern ein französischer Courier nach Paris geeilt ist, heute ein türkischer dahin geht, um dem Botschafter den Befehl zu bringen, seinen Posten augenblicklich zu verlassen. Diese Maßregel hat hier großes Aufsehen gemacht, und wird in Paris nicht minder auffallen, denn es geschah auf Admiral Roussins Antrieb, daß die Pforte einen Botschafter bei dem französischen Hofe akkreditirte, und die unerwartete Abberufung desselben kann dem Admiral, mithin auch seinem Hofe, nicht angenehm sein. Einige Beförderungen haben bei der ottomanischen Armee stattgefunden. Es geht die Rede, daß der Sultan im nächsten Monate ein großes Lager unfern der Hauptstadt halten wolle. Die Arbeiten im Arsenal dauern fort. — Wo die Pforte die Fonds hernimmt, um alle Ausgaben zu bestreiten, die für den öffentlichen Dienst seit Jahren gemacht werden, ist Jedermann ein Räthsel; ihre Hülfsmittel müssen unversteiglich und alle Angaben unrichtig gewesen sein, die so oft über die Geringfügigkeit der Mittel, welche dem Sultan zu Gebote stehen, wiederholt wurden. Wo ist ein Staat in Europa, der ohne zu Anleihen seine Zukunft nehmen zu müssen, nur halb so viel gethan hätte, als die Pforte seit sieben Jahren leistet, und wie es scheint, noch ferner zu leisten im Stande ist? Man wird Mühe haben einen solchen Staat nachzuweisen, und doch hat die Pforte keinen Kredit. Dieser Umstand gehört auch zu den sonderbaren Erscheinungen unserer Zeit, denn wenn Länder, die der Schauplatz des grausamsten Bürgerkrieges sind, deren Regierungen die zweifelhafteste Existenz von der Welt haben, alle Arten von Geld vorzuschüssen, und noch zu ziemlich billigen Bedingungen sich zu verschaffen wissen, wie kommt es, daß der Sultan nicht so glücklich, und verdammt ist, vom eigenen Marke zu zehren? Es wäre der Mühe werth diesen Widerspruch hervorzuheben und zu untersuchen, worauf sich diese Gunst oder Ungunst gründet. Eigentlich könnte das wohl nur durch eine Vergleichung geschehen, die man über die mehr oder minder günstigen Verhältnisse der verschiedenen Länder anstellte, und es wäre zu wetten, daß dabei die Pforte nur gewinnen würde. (Allg. Ztg.)

### M i s c e l l e n .

Als man in Georgien einen Canal zum Behufe der Goldwäscher grub, fand man 8 bis 9 Fuß unter der Erde, ein Dorf, aus 34 Wohnungen bestehend, von sehr alter Bauart und fast alle von Holz errichtet. Dieses Dorf bildet eine Gasse von 300 Fuß Breite.

# Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 40.

Mittwoch, 3. April.

1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Reval. — Arensburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Oesterreich. — Deutschland. — Schweden. — Türkei. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten. — Miscellen.

## Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 28. März. Zu Rittern vom St. Annenorden 3ter Classe sind Allerhöchst gnädigst ernannt: der Capitain vom Wladimir'schen Infanterie-Regiment Petrasch und der Stabs capitain von der Artillerie Denfer.

St. Petersburg, 29. März. Durch Allerhöchste Ukasen wurden Allerhöchst gnädigst zu Rittern ernannt: Vom R. R. St. Stanislausorden 3ter Classe: der Major Friede, vom Zulaschen Jägerregiment und der Artillerie Obristlieutenant Klieber; von demselben Orden 4ter Classe: der Lieutenant Boge von Mannsreuffell, vom Husarenregiment Sr. Kaiserl. Hoheit des Großfürsten Michail Pawlowitsch; der Adjutant der 2ten Brigade der 12ten Infanteriedivision, Lieutenant Engelhardt; die Artillerielieutenants: Minkwik, Weidemeier 3 und Weidemeier 4; ferner von der 3ten Classe, als Zeichen besonderen Wohlwollens, der Königlich Preussische Legationsrath de la Croix.

(Russ. Juv.)

Reval, 26. März. (Priv. Mitth.) Die Geschäfte des Märzes sind beendet, die Creditcasse hat die ihrigen geschlossen und ein neuer Winter hat alle vom Lande hier anwesenden Gutsbesitzer zur Eile angetrieben, die gute Schlittenbahn zur Heimreise noch zu benutzen. Bei der so sehr ungünstigen Erndte des vergangenen Jahres, mußten besonders für diesen März große Besorgnisse entstehen, indessen hat sich alles doch viel besser und glücklicher gestaltet, es ist kein einziges Gut der Creditcasse die Zinsen schuldig geblieben, und auch die Privat Verbindlichkeiten sind ohne Schwierigkeit erfüllt worden. Bis zum letzten Tage der Frist glaubte man, es würden gar keine Pfandbriefs-Kündigungen bei der Creditcasse geschehen; doch wurde an diesem Tage ein Capital von 26,300 Rbl. Silber zum künftigen September gekündigt. — Wir haben einige Tage sehr heftige Stürme gehabt, in deren Folge ein aus dem Auslande kommendes Schiff, welches einem unserer geachteten Handlungshändler gehört, nicht weit von hier auf den Strand getrieben worden ist. Die Mannschaft ist gerettet, von der Ladung soll aber das Meiste verloren sein. Die Rhede wurde plötzlich von Treibeis

eis gefüllt, so daß der Hafen gesperrt ist, und ein Schiff, welches eben im Einlaufen begriffen war, im Eis fest liegt. Man erwartet hier eine Anzahl Actien der neuen Feuer-Assecuranzcomp., die von der Behörde verkauft werden sollen.

Ein offizieller Bericht des Pernauschen Ordnungsgerichtes vom 7. März meldet, daß Sauckische Bauern im Monat Februar von der Insel Oesel zurückkehrend, sich gerade auf der Eisdecke des großen Sundes befanden, als diese plötzlich in Bewegung gerieth. Sie verloren ihre Pferde nebst Wagen, Kleidungsstücken und einigem baarem Gelde, zusammen an Werth 1005 Rbl. W. A.; sie selbst aber wurden nur mit großer Gefahr gerettet. In welcher Weise diese Rettung geschah, erzählt folgens des Schreiben des vornehmsten Adelsbeamten der Provinz Oesel, — also mit völliger Zuverlässigkeit.

Arensburg, den 1. März. Wir haben einen sehr traurigen Herbst und Winter überlebt. Im November und December wüthete der Scharlach unter den Kindern; andere Krankheiten unter Personen jeden Alters. Fast jede Familie hüllte sich in Trauer; das Läuten der Kirchenglocken hatte kein Ende; auf den Gassen rollte unaufhörlich der Leichenwagen und Trauermärsche ihm voraus waren die einzige Musik, die wir hörten. Mit dem neuen Jahr besserte sich der Gesundheitszustand. Man überließ sich gern der Hoffnung, daß ein guter Winter uns durch feste Brücken mit dem Festlande in belebende Verbindung bringen, und daß wenigstens zur Zeit unseres Jahrmarkts, der am 17. Februar beginnt, ein lebhafter Verkehr, wie gewöhnlich sonst, stattfinden werde. Doch die schnell wechselnde Temperatur verhinderte den geringen Frost von 2 bis 7 Grad, wirksam zu werden. Während des Januars monats blieben noch mehrere Posten aus, bis endlich in der Mitte des Februars durch Treibeis der große Sund sich zulegte. Vom Sellinschen Markt und aus Reval eilten nun Kaufleute zum Markt hierher; aber ehe sie den Sund erreichten, trat schon wieder Thauwetter ein, so daß die Meisten zurückkehrten, und nur Zwei, die ihre Waaren von Pernauschen und Sellinschen Bauern transportiren ließen, wagten es, herüber zu kommen. Kaum hatten diese Bauern die Waaren niedergelegt, so eilten sie auch wieder zurück, damit der Sund nicht früher losgeht. Als

sie am diesseitigen Ufer beim Ruitwassischen Krüge angekommen waren, wurden sie von dem, allen nach Oestel Reisenden bekannten, kühnen Seehelden Michel Stamm gewarnt, mit dem Sturm und Stürm sich auf's schwache Eis zu wagen; aber sie ließen sich nicht abhalten. Sie nahmen vier Mohnsche Bauern zu Wegweisern, und zogen mit ihren sechs; zehn Pferden und Wagen vorwärts. Sie hatten nur 3 Werst auf dem Grunde, der 9 Werst breit ist, zurückgelegt, als der Sturm das Eis zerriß und von Süden nach Norden, dem Finnischen Meerbusen zu, in Gang brachte. Michel Stamm sah die Noth der Leute, die selbst ganz ruhig, die Gefahr nicht kennend, neben ihren Pferden stehen blieben, während zwei der Mohnschen Leute, die am nächsten dem diesseitigen Ufer waren, zurückliefen, schnell, ehe das Eis noch zu weit gegangen war, in die Fluthen sprangen und sich durch Schwimmen retteten. Michel Stamm bot Geld über Geld; aber Niemand von den anwesenden Leuten wollte es wagen, mit ihm zur Rettung der, ohne Hilfe offenbar Verlorenen, in ein kleines, schnell eingeschobenes Boot zu steigen. Endlich entschloß sich sein Bruder und ein Postknecht ihn zu begleiten; und so eilte er durch Brandung und Wellen, die schäumend die Krachen der Eischollen aneinander peitschten, den Leuten nach. In einer halben Stunde waren Jene schon 6 Werst nordwärts vorgeückt; doch bald holte das kleine Boot sie ein. Nun aber fand Michel Stamm eine ganz unerwartete Schwierigkeit: die festländischen Bauern wollten sich von ihren Pferden nicht trennen, sich damit schmelzeln, die noch ziemlich große Eischolle werde an's andere Ufer anlegen, und so sie und ihre Pferde retten. Mittlerweile hatte das Weib des Michel Stamm, aus Besorgniß, daß alle Leute in das kleine Boot, das höchstens 10 Mann fassen und tragen konnte, bringen würden, und so ihr Mann mit den übrigen zugleich umkommen müßte, noch den Postknecht Karl Grünthal bewogen, nebst zwei andern Bauern, mit einem zweiten kleinen Boote ihrem Manne zu folgen. Als dieses nun auch bei der großen Eischolle ankam, glaubte Michel Stamm keine Zeit verlieren und mit jenen unsinnigen Bauern aus Felling und Pernau nicht sich weiter streiten zu dürfen; er ließ daher zwei Pferde mit Stricken um den Hals an das Boot befestigen, die Eigenthümer derselben, so wie die beiden Mohnschen Wegweiser hineinstiegen, und mit dieser ersten Ladung das Boot nach dem Lande abgehen. Der Sturm wurde aber mit jeder Minute stärker und die Gefahr größer. „Ihr Unsinnigen,“ rief Michel Stamm, „die Ihr glaubt, auf der Pernau oder einem festländischen Teich zu sein, überlaßt doch Eure Pferde ihrem Schicksal und kommt näher zum Boot!“ Da rollte eine furchtbare Welle unter Boot und Eischolle durch; ein langes Krachen schreckte die Unbesonnenen auf; die Scholle war in unzählige Stücke zersprungen, — und nun stürzten über die Risse alle vierzehn Menschen zum kleinen Boote und in dieses hinein. Acht Pferde ertranken vor ihren Augen, und fünf hat man noch den andern Tag unter Hapsal auf einer kleinen Scholle

gesehen, sie aber unmöglich retten können. Jetzt trat nun die größte Lebensgefahr für den Retter und die zu Rettenden ein. Das kleine Boot mußte sinken, wenn alle diese Menschen nur fünf Minuten darin blieben. „Loosen wir,“ rief Michel Stamm, „wer von uns sich freiwillig opfert, damit wir nicht Alle umkommen.“ Doch Geheul und Geschrei war die Antwort; die festländischen Bauern klammerten sich Einer an den Andern fest an, und schrieken: „Alle leben, oder Alle sterben!“ — „Nun, wenn Gott uns gnädig ist, alle leben,“ sagte Michel Stamm; „aber folgen müßt Ihr mir. Jetzt heraus aus dem Boot; sieben von Euch, die Ihr Eure Pferde mehr als Euch selbst geliebt habt, — heraus aus dem Boot; mit den Füßen stellt Euch auf die nebenbei liegenden kleinen Eischollen, die mit Booten; haken am Boot befestigt werden, und mit den Händen haltet Euch am Bord des Bootes.“ Dies geschah; und nur auf diese Weise war es möglich, länger als eine Stunde sich über dem Wasser zu erhalten, bis endlich das andere Boot wieder vom Lande zurückgekehrt war und die Vertheilung der Leute beginnen konnte. Der Sturm hatte bereits das Boot mit den Eischollen mehrere Werst weiter in die hohe See getrieben, und der Kampf, den beide Boote nun noch mit den wüthenden Wellen, welche sie bald mit ihrem Schaum, bald mit großen Eisstücken bedeckten, zu kämpfen hatten, dauerte bis zum späten Abend; wo denn endlich Michel Stamm heiter und froh mit seinen geretteten Leuten im Ruitwassischen Krüge ankam, und die von Mäße, Kälte und Furcht Erstarrten mit einer warmen Suppe erquickte. — Am andern Tage gingen die festländischen Bauern zu Hrn. Pastor Schmidt (Prediger zu Mohn), und erzählten mit Thränen der Dankbarkeit ihm ihre Rettungsgeschichte, der selbige dem hiesigen Ordnungsgerichte so berichtet hat, wie sie hier mitgetheilt worden. (Prov. Bl.)

## Ausländische Nachrichten.

### Frankreich.

Paris, 23. März. Vorgestern wurde in der Deputirtenkammer über Petitionen berichtet. Ein Gesuch, dem Marschall Ney eine Reiterstatue von Bronze vor der Hauptpforte des Luxembourgpalastes zu errichten, regte die Kammer gewaltig auf. Die Kommission schlug die Tagesordnung vor, weil der hohe Nachruhm jenes Helden einer Statue nicht bedürfe und überdies der diesem Denkmale in dem Gesuche angewiesene Platz eine Absicht verrathe, welcher die Kammer sich unamöglich anschließen könne. Die Linke und namentlich der Oberst Bricquesville verlangte Verweisung an den Minister des Innern; der Platz sei gut, wäre doch für Johanna d'Arc auch an demselben Ort, wo sie hingerichtet worden, einst ein Denkmal errichtet. Die erste Abstimmung gab ein zweifelhaftes Resultat, bei der zweiten wurde die Tagesordnung beliebt, zum Schimpf und zur Schande der Kammer, wie die aufgebrachte Linke schrie. — Heute setzte die Kammer die Debatte über die ministerielle Verantwortlichkeit fort

und gelangte bis zum Artikel 20. — In der Pairskammer, die sich mit Vitschriften beschäftigte, kam eine aus Toulon zu Gunsten der Amnestie vor. Viscount Dubouché und General Excelmans trugen auf Ueberweisung an den Conseilspräsidenten an, allein die Kammer beschloß die Tagesordnung.

Paris, 24. März. Die Discussion über den Gesetzentwurf wegen der Verantwortlichkeit der Minister schleppte sich gestern und heute ziemlich eintönig fort. Heute machte Hr. Chapuys de Montlaville ein Amendement zum Art. 33, wornach das Pairsgericht in keinem Fall die Todesstrafe aussprechen solle.

Paris, 25. März. Die Deputirtenkammer setzte gestern bis zum Schlusse ihrer Sitzung die Erörterung des Gesetzentwurfes über die Verantwortlichkeit der Minister fort. Das Amendement des Hrn. Montlaville: „in keinem Falle solle die Todesstrafe ausgesprochen werden,“ wurde von der Kammer verworfen. Heute wurden die Verhandlungen über die Verantwortlichkeit der Minister fortgesetzt.

Der Bau des neuen Saals der Pairskammer ist seiner Vollendung nahe. Allein es ereignete sich dabei ein ganz eigener Umstand. Man hat nämlich die Schornsteine und Kamine vergessen, die ganz unumgänglich nöthig sind, um das Mauerwerk zu trocknen, abgesehen davon, daß man in jeder Jahreszeit ordentliche Feuerstellen haben muß, um so viele Greife gehörig zu erwärmen. (Dieser Zusatz scheint anzudeuten, daß es mit dem architektonischen Fehler nicht ernstlich gemeint ist.) Uebrigens ist der Bau so weit, daß man bereits die äußeren Verzierungen anbringt, das Amphitheater und die Gallerieen im Innern aufschlägt, und auch die Tischlerarbeiten, wie z. B. das Bureau für den Präsidenten u. dgl., beendigt sind.

Der Waite von Arras hatte vor einiger Zeit eine Bekanntmachung erlassen, worin er, aus Rücksicht für die Ruhe der Einwohner, die Arbeitsstunden derjenigen Bürger, die sich bei ihrem Gewerbe des Hammers zu bedienen haben, beschränkte. Diese Bürger haben nun ihrerseits eine Ankündigung an den Straßenecken anschlagen lassen, worin sie, in Betracht, daß das Fahren bei Nachtzeit sehr lästig sei, allen Wagen und Kutschen verbieten, sich nach 9 Uhr Abends auf offener Straße sehen zu lassen, damit sie ihrerseits in ihrer Ruhe nicht gestört würden.

Vor einigen Tagen kam ein zierlich gekleideter junger Mann in ein Speisehaus an der Ecke der rue du Mail, setzte sich an einen Tisch und ließ sich ein gutes Mittagessen geben. Als er es zu sich genommen hatte, verlangte er die Rechnung, welche über 3 Frs. betrug. In dem Augenblicke, wo es zur Zahlung kommt, wird der junge Mann roth, fängt an, zu stottern, und bringt es endlich heraus, daß er seine Börse vergessen habe. Uebrigens wohne er hier in der Straße, und werde, wenn man ihm erlaube, zu gehen, sogleich das Geld holen. Die Comptoirsdame will indeß darauf nicht eingehen, worauf der junge Mann sagt: „Glauben

Sie nicht, Madame, daß ich weggehen will, ohne Ihnen etwas zum Pfande zu lassen: nehmen Sie dieß hier, es übersteigt bei weitem den Preis meines Mittagessens, und behalten Sie es bis zu meiner Rückkehr.“ Mit diesen Worten legt er ein Papier auf das Comptoir, das einen Gegenstand von Werth zu enthalten scheint. Der Schuldner bleibt indeß lange aus: die Dame entschließt sich endlich, das Papier zu öffnen, „und was findet sie? — einen Schnurbart.“

### Großbritannien und Irland.

(Pr. St. Zeitg.) London, 27. März. In meinem letzten Schreiben habe ich Ihnen gemeldet, daß Lord John Russell den großen Probierstein der Stärke oder der Beharrlichkeit der Minister, nämlich die Frage über das Einkommen der Irlandschen Kirche, am 20sten d. M. vornehmen will. Die Oppositionsjournale schmeicheln sich, daß dieß der Todesstoß der Minister sein werde. Dies läßt sich jedoch nicht annehmen, indem die Minister das bei nicht nur auf alle die, welche sie bei der Ausrufe unterstützten, sondern auch auf manche Andere rechnen können, welche sie durch die Liberalität ihrer bisherigen Maßregeln und durch ihr kluges Benehmen gewonnen haben. Sollten sie sich aber auch in einer Minorität befinden, so werden sie dies bloß für eine Verschiedenheit der Ansichten über einen einzigen Punkt erklären, die sie um so weniger nöthigen könnte, sich zurückzuziehen, als die Opposition in keinem Falle eine große Mehrheit haben wird. Sir R. Peel hat nun auch seinen Plan kund gemacht, hinsichtlich der Umtauschung des Zehnten in England, welcher Plan eben so einfach und praktisch ist, als alle andere Maßregeln, die er seit der Eröffnung des Parlamentes dem Hause vorgelegt. Er that dies in einer der meisterhaftesten Reden, welche seit lange im Unterhause gehalten worden, wobei er eine Vertraulichkeit mit diesem höchst schwierigen Gegenstande bewies, welche Jeden in Erstaunen setzte. Was aber am meisten Bewunderung erregt, ist, daß er die Niesenarbeit aushält. Denn die ungeheure Anstrengung und vielen Nachwachen, welche es erfordern muß, so vielerlei Gegenstände zu beherrschen, wären allein schon genug, einen ganzen Menschen in Anspruch zu nehmen. Außerdem ist aber noch zu erwägen, daß auf ihm allein die ganze Würde ruht, die ministerielle Politik, ja die Existenz des Ministeriums zu vertheidigen, indem fast keiner von seinen Kollegen zu sprechen vermag, oder Lust zeigt, es zu thun, und die übrigen Tories, wenn sie ja reden, ihn durch die Entwicklung ihrer alten Ansichten und Vorurtheile nur in Verlegenheit setzen. So, es muß ihn schmerzen, daß die, welche von seiner Verwaltung ihr Heil erwarten, ihn nicht einmal durch ihre Gegenwart unterstützen, während die Opposition sich immer zahlreich genug einfindet, um ihn, wenn auch nicht bei Hauptfragen, viermal hintereinander, ja dreimal an einem Abende, und das letzte Mal durch eine Mehrheit von 110 zu überstimmen. Dies deutet auf eine Trägheit unter den Tories hin, welche die Existenz des jetzigen

Ministeriums gefährden kann, wenn es sich nicht damit ändert.

London, 27. März. In der vorgestrigen Sitzung wünschte Sir R. Peel von Lord John Russell eine allgemeine Skizze der Resolutionen zu erfahren, die Letzterer nächsten Montag über die irländische Kirchenfrage vorzulegen gedächte; allein Lord John Russell erwiederte, er könne erst am Freitage erklären, ob er auf diese Frage eine Antwort geben könne.

In der gestrigen Sitzung beschäftigte man sich mit Sturschulften über die Gesehmäßigkeit mehrerer Wahlen. Hierauf beantragte Hr. Tooke eine Adresse an den König, „daß es Allerhöchstdemselben gefallen möge, der Londoner Universität einen Königl. Freiheitsbrief, mit alleinigem Ausschlusse der Berechtigung zu medicinischen und theologischen Promotionen, zu ertheilen.“ Er wies die großen Fortschritte dieser Universität nach, welche jetzt bereits 400 Studenten zähle. Dieser Antrag mißfiel den Ministern, und Hr. Goulbourn hielt eine solche Adresse für einen Eingriff in die Königl. Prærogative, weshalb er ein Amendement beantragte, welchem zufolge nur auf die Vorlegung der auf diesen Gegenstand bezüglichen Actenstücke erfucht werden sollte. Es entspann sich eine ziemlich lebhafte Debatte, in welcher Sir Robert Inglis das Wort für die beiden hochkirchlichen Universitäten Oxfort und Cambridge führte, wogegen Dr. Lushington und Hr. Warburton mit Recht einwandten, daß es unbillig sei, der Londoner Universität die Anerkennung länger zu verweigern, da jene beiden Universitäten auf ihrem Monopol beständen und die Dissenters von der Promotion ausschlossen. Hr. Varing und nach ihm Sir R. Peel hielten den Antrag für übereilt, der aber am Ende mit 246 gegen 136 Stimmen angenommen wurde.

Aus der Capstadt sind Briefe vom 23ten und aus Grahamstown vom 16. Jan. hier angekommen. Die Kaffern waren noch in kleinen Haufen in der Kolonie, und verbrannten und zerstörten alle Besitzungen, doch waren die kräftigsten Maßregeln gegen sie ergriffen worden. Major Cox war über den Fischfluß gegangen und überfiel den Kaffernhäuptling Ennos Kraal. Der schlaue alte Mann entkam, aber zwei seiner Brüder, ein Sohn und etwa dreißig Kaffern fielen. Die Zahl der Häuptlinge, welche an dem Einfall Theil genommen, kennt man nicht. Pato's Stamm ist treu geblieben, obgleich einige der ihm untergebenen Häuptlinge der Theilnahme angeklagt sind und Pato ist aufgefordert worden, dieselben, zum Zeichen seiner Aufrichtigkeit, auszuliefern. Sohn Brown, welcher eine Patrouille befehligte und eine feste Stellung eingenommen hatte, wurde von den Kaffern zu einer Unterredung aufgefordert, und als er, nur von seinem Bedienten begleitet, erschien, nebst diesem getödtet. Der Einfall ist dem Militär-System in der Kolonie zuzuschreiben, wogegen die Englischen Kolonisten schon seit mehreren Jahren Vorstellungen gemacht haben.

Vor einiger Zeit fehlte es den Engländern in Ostindien an Frauen; sie sehnten sich nach den Euro-

ropäerinnen, und ihr Wunsch wurde schnell erfüllt. Wer mehrere heirathsfähige Töchter in England hatte, suchte eine oder mehrere nach Ostindien zu bringen, und sie fanden hier bald einen Mann, und oft einen reichen Mann. Jetzt ist es aber auch mit dieser Speculation nichts mehr; ein Englischer Offizier schreibt aus einem Garnisonorte im Innern: „es kamen neulich acht Europäerinnen an, aber nur eine konnte einen Mann bekommen. Der Indische Markt ist überfüllt, und es wird lange dauern, ehe der Ueberfluß etwas abnimmt.“

### Spanien.

Das Memorial des Pyrenées, ein liberales Blatt, stellt die gegenwärtige Lage der Dinge im nördlichen Spanien in folgender Weise dar: „Zumalacareguy hat fast seine sämtlichen Streitkräfte, die in 16 Bataillonen bestehen, im Bastanz Thale konzentriert; es scheint, daß er jeden Augenblick einem Angriff entgegensteht, und er trifft demzufolge seine Anordnungen. Die Dinge haben sich seit einigen Tagen sehr geändert; die Christinos, die früher in Elisondo blockirt waren und das Feld nicht halten konnten, haben ihrerseits die Offensive ergriffen. Die Ankunft Mina's allein hat diese Veränderung bewirkt; man glaubt, daß er bald seine Vortheile benutzen werde. Er manövriert in diesem Augenblicke, um die Insurgenten von allen Seiten zu umzingeln und sie zu einem entscheidenden Treffen zu nöthigen. General Wigo hat das Dorf Lanz mit 2000 Mann besetzt. Oraa marschirt mit 4000 Mann auf Irurita, und der Brigadier Jaureguy hat Befehl erhalten, mit 1500 Mann die Insurgenten zu umgehen und ihnen jeden Rückzug abzuschneiden, während der Obergeneral mit dem Gros seiner Armee in guter Ordnung vorrückt, um Zumalacareguy die Gelegenheit darzubieten, in einer einzigen Schlacht diesen großen Streit zu erledigen. Nie hatte der Krieg diesen regelmäßigen und furchtbaren Anblick dargeboten; die beiden Parteien, in einem engen Raum zusammengedrängt, stehen einander im Angesicht und sind in gewisser Hinsicht genöthigt, handgemein zu werden. Wir werden sehen, wer von den beiden stolzen Nebenbuhlern den Sieg an seine Partei zu fesseln wissen wird. Dieser Kampf kann über das Schicksal Spaniens und über den Ruf Mina's und Zumalacareguy's entscheiden.“

Die Gazette de France macht hierzu die Bemerkung, es scheine doch nicht, daß Mina entschlossen sei, eine entscheidende Schlacht zu wagen, da er neuerdings wieder nach Pampelona zurückgekehrt sei, angeblich um Verstärkungen abzuwarten.“ Die Times meldet aus Madrid vom 18. März: „Da die Gesundheit Martinez de la Rosa's wieder hergestellt ist, so ist von seinem Ausscheiden vor dem Schlusse dieser Session der Cortes nicht mehr die Rede. Man sagt und glaubt allgemein in Madrid, der Herzog von Wellington habe dem Don Carlos angezeigt, daß das jetzige Britische Ministerium seinen Ansprüchen auf die Spanische Krone durchaus keine Unterstützung gewähren werde. Man war der Meinung, daß die Sache des Prätendenten

ten hierdurch ihre Stärke verliere, allein es ist wenig Hoffnung, daß er sich deshalb zurückziehen wird.“

### O e s t e r r e i c h.

Die Bevölkerung der österr. Monarchie beläuft sich ohne Ungarn und die Nebentänder, annähernd berechnet, auf 21,943,514 Seelen. Im Jahre 1933 wurden 815,293 geboren und 665,731 starben. Aus den statistischen Berichten über die Todesfälle ergibt sich, daß jede 992. Leiche die eines Selbstmörders, die 13,119. eines an der Hundswuth Verstorbenen, die 1526. eines Ermordeten, die 121. eines Verunglückten und die 12,763. eines Hingerichteten ist.

Die allgemeine Zeitung berichtet aus Wien: Im Publikum erregt eine schreckliche Mordthat, die ein gewisser Graf Franz Beleznay zu Pesth verübt hat, großes Aufsehen. Dieser Mann gehört einer reichen Ungarischen Magnatenfamilie an. Ein unregelmäßiger Lebenswandel hatte ihn in Schulden versetzt, und seinen älteren Bruder Johann veranlaßt, die Curatel über ihn verhängen zu lassen. Hierüber erbittert, begibt er sich am 19. März, Nachmittags um 3 Uhr, mit drei geladenen doppelläufigen Revolvern zu seinem Bruder, fordert ihn auf, die Curatel aufheben zu lassen; da der Bruder sich dessen weigert, schießt er ihm eine Kugel in den Unterleib, und verwundet dessen Frau durch eine Kugel in die Brust, einen eben anwesenden Comitats-Beamten aber mit zwei Kugeln am Arm und im Unterleib. Der Bruder ringt mit ihm; bis die herbeigerufenen Bedienten Beide auseinander bringen. Graf Franz fährt ungestört in seinem Fiaker nach Hause, wo er dann später durch zwei Beamten und neun Heyduken verhaftet wurde. Der Comitats-Beamte ist gestern verstorben, für das Leben der beiden andern Opfer soll noch Hoffnung vorhanden sein. Die Familie Beleznay traf schon vor einigen Jahren ein furchtbares Schicksal. Ein jüngerer Bruder des obengenannten Mörders ermordete den eigenen Vater, und wurde enthauptet. Die Ungarischen Gesetze, die in einigen Fällen verschärfte Todesstrafen anordnen, verdammen den Vater- und Brudermörder zur Hinrichtung durch das Schwert, nachdem dem Missethäter zuerst die rechte Hand abgehauen worden. Diese Strafe mußte der Vatermörder erleiden, und der Brudermörder wird derselben nicht entgehen.

### D e u t s c h l a n d.

Darmstadt, 26. März. Die Verhandlung vor dem Assisenhofe in Mainz, in Betreff der, der Vergiftung von 8 Personen beschuldigten Margaretha Jäger von Albenheim und der Sibilla Katharina Rentner, welche, unter Mitwirkung der ersteren, ihren Gatten vergiftet hat, erregten die volle Aufmerksamkeit des Publikums. Täglich, Vor- und Nachmittags, wurden bei öffentlichem Gerichts-Sitzungen darüber gehalten, und der Andrang der Zuhörer auf der Gallerie, war ungemein groß. Am 27. März, um 1 Uhr Morgens, wurde endlich das Urtheil bekannt gemacht. Die Geschwornen sprachen auf 6 Fragen das Schuldig aus; die Margaretha Jäger

und Katharina Rentner wurden daher zum Tode verurtheilt. Die Margaretha Jäger soll außerdem, als Vatermörderin, mit schwarzem Schleier und Hemde auf den Richtplatz geführt, während der Ablefung des Urtheils auf dem Blutgerüste ausgestellt, ihr dann die rechte Hand abgehauen, und sie unmitttelbar darauf hingerichtet werden. — Vor der Eröffnung der Assisen, bei der Untersuchung, hatte man die Verbrecherin dahin vermocht, Gift zu bereiten, wie sie es zu ihren Vergiftungen gebraucht. Vorher war sie heftig und zänkisch, sowie sie aber den Arsenik in Händen hatte und das Gift zu kochen anfang, ward sie freundlich und liebreich, benahm sich wie eine Köchin, welche eine schmackhafte Speise bereitet, und versetzte den Abguß mit einer solchen Geschicklichkeit und Fertigkeit, daß alle Zeugen dieser Scene ein fürchterlicher Schauer überlief. Das Gift wurde zwei Thieren eingegeben, welche bald darauf starben. Während der Vergiftung ihrer Familie zeigte die Jäger niemals Unruhe oder Gewissensbisse; sie besuchte die Tanzböden vorher und nachher, und es hat sich herausgestellt, daß ihr Hang zur Lüderlichkeit der Beweggrund wurde, sich ihres Mannes, ihrer Aeltern und Kinder, welche sie in ihrer Lasterheit hinderten, und die sie oft ihre Teufelchen nannte, zu entledigen. Später schien sie eine wahre Freude bei dem Vergiften zu empfinden. Ihr Mann war brav, ihre Aeltern waren es auch. — Bei den Prozessverhandlungen wurde die Angeklagte mehrmals bis zu Thränen gerührt, blieb aber bei ihrem Widerstand. Die Rentner tödtete ihren Mann, mit welchem sie wegen seiner Trunksucht in beständigem Haß lebte, mit Hilfe der Jäger, welche bereitwillig das Gift bereitete, wie sie überhaupt bei den Vergiftungen eine Lust bewies, die an die Gesina Gottfried in Bremen lebhaft erinnert.

(Verl. Nachr.)

### S c h w e d e n.

Stockholm, 24. März. Einer Holländischen Abdergesellschaft ist die Errichtung einer regelmäßigen Dampfschiffverbindungs zwischen Stockholm und Lübeck gestattet worden.

Nicht unwichtig für den Süden dieses Reiches, besonders aber für den Gesundheitsmann und das Seebad Kamlösa, eine halbe Meile von Helsingborg und Helsingör, 4 Meilen von Kopenhagen, in einer der reizendsten Gegenden gelegen, dürfte die neu eingerichtete Dampfschiffverbindungs mit Stettin sein. Deshalb einiges über Kamlösa. Die beiden stark eisenhaltigen und alkalischen Quellen daselbst (nach des berühmten Bergelius Untersuchung) springen aus einem Sandfelsen, und sind schon lange bewährt gegen Gicht, Magenbeschwerden, ja, gegen völlige Kontraktheit gefunden worden. Die Bäder hingegen, sowohl kalte als warme, am Zusammenflusse des Kattegat und der Ostsee, sind bedeutend salziger als die übrigen Bäder am letztgenannten Meere. Unsere Königliche Familie besucht diese Stelle oft, ungeachtet sie fast 100 Meilen von Stockholm entlegen ist. Die Wohngebäude des Brunnens, nahe am herrlichen Sund, enthalten eine bedeutende An-

zählt bequemer Zimmer; fast täglich gewahrt man hier die Schiffe beinahe aller Nationen, die oft zu mehreren Hunderten die Meeresfläche bedecken: Nicht nur Kranke, die auf der Stelle jede ärztliche Hilfe erweisen, sondern jeder Reisende findet hier alle billigen Erwartungen befriedigt, da es der Besitzer, Obrist von Dannfelt, sich sehr angelegen sein läßt, den dortigen Aufenthalt immer angenehmer zu machen. — Unter der zahlreichen Brunnengesellschaft herrscht, besonders gegen Fremde jeden Standes, ein sehr zur vorkommender Ton. Fast täglich finden mit geringen Kosten Lustparteen nach dem nahe Dänemark statt, wohin täglich Paketböte gehen, oder nach der reizenden Umgegend des Brunnens, z. B. dem Steinkohlenwerke von Hogands oder dem berühmten Granitfelsen Kullaborg, der auf drei Seiten vom Ocean bespült wird. Außerdem hat Kambså ein gutes Theater und jeden Sonntag glänzende Bälle, wohin das von Kopenhagen in 4 Stunden hersehlende, spät Abends zurückgehende Dampfschiff viele Reisende führt. Auch findet in der Mitte des Juli jeden Jahres ein stark besuchtes viertätiges Wettrennen nahe bei Kambså statt. Die Brunnen- und Badezeit beginnt den 24. Juni und schließt den 26. August. Der Monat Juli ist der besuchteste. Die Preise sind niedriger, als bei irgend einem ausländischen Brunnen oder Bade. So kostet z. B. ein wohl meublirtes Zimmer monatlich 1 Friedrichs'or u. s. w. Die Reise von Berlin über Stettin nach Kopenhagen u. s. w. nach Kambså — oder über Greifswald nach Ystad und von da nach Kambså — kostet in Allem, die Dampfschiffe einberechnet, etwa 20 — 24 Rthlr. und 36 — 44 Stunden Zeit.

### T ü r k e i.

Der Morning Herald enthält Nachstehendes aus Konstantinopel vom 25. Februar: „Die Sultana Mihrihmah (ein Name, der nichts Geringerseres, als Sonne und Mond bedeutet), zweite Tochter des Sultans, welche (wie bereits gemeldet) bald vermählt werden wird, ist jetzt 19 Jahre alt und soll sehr schön und liebenswürdig sein. Der ihr bestimimte Gemahl ist, der orientalischen Sitte gemäß, noch nicht genannt, doch bezeichnet man den Pascha von Adrianopel, Mustafa Murit Pascha, als den Glücklichen. Die älteste Schwester dieser Prinzessin, die Sultana Salihé, welche im vorigen Frühjahr an Halli Pascha vermählt wurde, wird ihren Gemahl und Sklaven in kurzem mit einem Erben beschenken. In früheren Zeiten wäre dieser fürstliche Sprößling sogleich nach der Geburt erdrosselt worden, allein dergleichen barbarische Gebräuche werden von dem jetzigen Padischah nicht mehr geduldet, es herrscht im Gegentheil große Freude darüber. Diese Prinzessin zeigt eine entschiedene Vorliebe für Euro päische Sitten und hat jetzt, zur Unterhaltung ihres Hofstaats und ihrer Freunde, ein kleines Theater errichtet. Mehrere Französische Stücke sind schon für dasselbe überseht. Vor kurzem hieß es, sie habe der Vorschlag gemacht, die Englische Kirche in Pera anzukaufen, um sie in ein Theater zu verwandeln; doch ist dies wohl nur ein Spott auf die Engländer,

weil die Kirche mehrere Jahre hindurch nicht benutzt worden ist.

### Vereinigta Staaten von Nordamerika.

Newyorker Zeitungen, welche bis zum 3. d. reichen, berichten über die Schritte, welche von Seiten des Präsidenten und des Congresses der Ver. St., nach Empfang der mehrerwähnten amtlichen Nachrichten aus Paris gethan worden sind. Der Präsident hat am 25. v. M. an den Congress eine Botschaft gesandt, in welcher er auf die wichtigen, das Verhältniß zu Frankreich betreffenden, Aktenstücke sich bezieht und hinzufügt: er habe dem nordamerikanischen Gesandten in Paris, Hrn. Livingston, befohlen, mit dem gesammten Gesandtschaftspersonale Frankreich zu verlassen und nach den Ver. St. zurückzukehren, sofern nämlich der bekannte Vertrag von der franz. Deputirtenkammer nicht genehmigt werden sollte. Die Botschaft ist an sich selbst nur kurz und es wird darin schließlich dem Congress anheimgestellt, zu thun, was derselbe der Würde und der Ehre der Nation angemessen finde. Der Congress vernahm den Inhalt sowohl dieses, wie der befolgenden Aktenstücke mit der gespanntesten Aufmerksamkeit und Hr. Camberteng zeigte hierauf an, er sei von der Mehrzahl der Mitglieder des Raths für die auswärtigen Angelegenheiten ermächtigt worden, folgende drei Resolutionen zu beantragen. 1) Es sei mit den Rechten und der Ehre der Ver. St. unverträglich, über den ratificirten Vertrag vom 4. Juli 1831 ferner noch zu unterhandeln. 2) Es seien Vorkehrungen zu treffen, für alle Fälle, welche durch die Verhältnisse zu Frankreich sich gestalten möchten. 3) Der bisherige Ausschuß über die erste Botschaft des Präsidenten sei aufzuheben. Diese Resolutionen wurden angenommen und die Botschaft des Präsidenten an den Ausschuß für die auswärtigen Angelegenheiten verwiesen, auch der Druck derselben angeordnet. — Die Berichte aus den Ver. St. lauten im Allgemeinen ausnehmend kriegerisch.

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika zählt man gegenwärtig 46 vollständig beendigte Eisenbahnen. Von 137 andern, zu denen der Plan entworfen ist, sind bereits mehrere im Bau begriffen. Unter den letztern befindet sich eine, deren Länge 330 (Engl.) Meilen betragen wird; der schwierigste Theil derselben, eine Strecke von 70 Meilen, ist bereits fertig; 100 Meilen einer andern Eisenbahn, deren ganze Länge 135 Meilen betragen wird, sind ebenfalls vollendet.

### Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Die vom Herrn Stettler aus Bern in fünf Abenden hier vorgezeigten transparenten Bilder, Schweizergegenden darstellend, sind von unserem Publikum mit ungetheiltem Beifall aufgenommen worden, und ich freute mich der wohlverdienten Theilnahme für diese wirklich guten und zum Theil ausgezeichneten Arbeiten des Herrn Königs, welche durch den zahlreichen Besuch jeder Ausstellung sich deutlich aussprach, unstreitig ein Beweiss von Kunst

finn, Kenntniß und gutem Geschmacke. Wer sollte aber auch Bildern, wie diesen, in welchen die Natur mit einer Wahrheit wiedergegeben ward, wie es bis hiezu noch in keiner anderen Manier gelungen ist, seinen Weisfall verlagern? In den lieblichen Darstellungen heiterer Mondnächte und wechselnder Tagesbeleuchtungen glaubt man wirklich Mond- und Sonnenlicht zu sehen. Die Kreuze, mit welcher der Künstler die Natur beobachtet und aufgefaßt hat, und die überraschende Wahrheit, mit der sie von ihm wiedergegeben ist, lassen uns während der Anschauung vergessen, daß es nur Bilder sind, die wir vor uns haben, z. B. das im Mondschein dargestellte Interlaken, die Kapelle am Zugersee, und die am Vierwaldstädtersee (Fackel- und Lampenbeleuchtung), die Stadt Bern bei Mondbeleuchtung, desgl. die Jakobfeuer am Brienzsee, das Innere einer Sennhütte, wie das der Bernerbauerwohnung, die schauerlich todte Natur des ober Grindelwald: Gletschers u. a. m. sind Bilder, welche nicht nur die Bewunderung der Liebhaber erwecken, sondern auch die strengeren Forderungen der Künstler befriedigt haben. Dorpat, d. 2. April 1835. H.

### M i s c e l l e n .

Die Republik der Prairie: Hunde. (Aus Trivings tour on the prairies.) Bei der Rückkehr von einer Expedition hörte ich, daß ein großer Bau, oder Dorf, wie man es nennt, von Prairie:Hunden auf dem Gipfel eines Hügel, ungefähr eine Meile von unserem Lager, entdeckt worden sey. Spät am Nachmittage zog ich mit einem Begleiter aus, es in Augenschein zu nehmen. Der Prairie:Hund ist ein kleines Thier von der Kaninchen: Gattung, das ungefähr die Größe eines zahmen Kaninchens hat, sehr munter, lebendig, empfindsam, aufgeweckt, ja zuweilen übermüthig ist. Er ist sehr gesellig, lebt in großen Haufen, die zuweilen mehrere Morgen Landes einnehmen, und wo die häufig belaufenen Spuren von der Beweglichkeit und Raftlosigkeit der Bewohner zeugen. Es scheint in der That, als ob diese unaufhörlich voll von Pöffen, Geschäften und öffentlichen Angelegenheiten wären; sie huschen bald da, bald dorthin, als ob sie sich in ihren Löchern besuchten, versammeln sich in freier Luft und machen zusammen an den kalten Abenden, nach Schauerregen, ihre Purzelbäume. Zuweilen bringen sie die halbe Nacht im Tumult zu und bellen und winseln dabei mit schwacher Stimme, wie ganz junge Hunde. Bei dem geringsten Geräusch verschwinden sie indeß alle in ihre Zellen, und das Dorf ist dann still und öde. Wenn sie überfallen werden und nicht mehr entweichen können, nehmen sie ein kampflustiges Ansehen an und machen dann höchst komische Wienen, um ihren ohnmächtigen Zorn und ihre Herausforderung an den Tag zu legen.

Die Prairie:Hunde sind indeß nicht die einzigen Bewohner dieser Dörfer. Eulen und Klapperschlangen sollen bei ihnen ihre Wohnungen aufschlagen; ob sie indeß eingeladene Gäste, oder unwillkommene Ueberlästige sind, ist noch nicht ausgemacht. Die Eulen gehören zu einer ganz besonderen Art,

sie sind bei weitem lebendiger im Neußern, haben höhere Beine, fliegen schneller, als die gewöhnliche Gattung, und kommen auch am hellen Tage zum Vorschein. Einige wollen behaupten, daß sie nur die verfallenen Wohnungen der Prairie:Hunde bewohnen, welche diese verlassen haben, weil irgend ein Verwandter daselbst gestorben ist, denn es scheint, als ob die Empfindlichkeit dieser sonderbaren kleinen Hunde es nicht gestatte, daß sie in einer Wohnung bleiben, wo sie einen Freund verloren haben. Andere behaupten, daß die Eule eine Art von Haushälterin des Prairie:Hundes sei, und man will sogar meinen, daß, da das Geschrei derselben sehr ähnlich mit dem des Hundes klingt, sie die Jungen im Verlehen unterrichten und so das Amt eines Hauslehrers verwalten!

Was die Klapperschlange betrifft, so hat man über den Antheil, welchen sie an der innern Verwaltung dieses höchst interessanten Haushalts nimmt, nicht so recht in das Klare kommen können. Einige meinen, daß sie eine bloße Schmaroketin und Sauerin sei, und die ehrlichen, leichtgläubigen, kleinen Prairie:Hunde gewaltig hinter das Licht führe; gewiß ist es indeß, daß, da man sie dann und wann findet, wie sie ein Junges der Familie im Rachen hat, sie, in der Stille, mehr von dem zu sich nimmt, als sonst wohl einem gewöhnlichen Speichellecker zufällt.

Die Beschreibungen, welche ich von diesen geselligten und politischen kleinen Thierchen gehört hatte, machten, daß ich mich dem Dorfe mit großem Interesse näherte. Unglücklicher Weise war es, im Laufe des Tages, von einigen der Buschklepper heimgejagt worden, die sogar einen oder zwei der Bürger erlegt hatten. Die ganze Gemeinde war demnach aufgebracht und erbittert; man schien Schildwachen an der Gränze aufgestellt zu haben, und bei unserer Ankunft schienen die Pikets eilig in das Innere sich zu flüchten, um Lärm zu machen, worauf die vorstichtigen Bürger, die vor den Eingängen ihrer Löcher saßen, jeder einen kurzen Schrei oder ein Gebell von sich gaben und sogleich in die Erde verschwanden, wobei die Hinterbeine bei dem Hinunterrutschen noch einen Augenblick lang sichtbar wurden, als ob sie einen Seiltänzersprung gemacht hätten.

Wir durchstreiften das ganze Dorf, das einen Flächenraum von etwa 30 engl. Morgen bedeckte. Nicht ein einziger Bewohner desselben war zu erblicken. Dagegen sahen wir unzählige Löcher, jedes mit einem kleinen Erdhügel dabei, den das Thierchen bei dem Eingraben in die Erde ausgeschaufelt hatte. Diese Löcher waren leer, und so weit wir mit den Ladestöcken unserer Flinten hineinreichten, konnten wir weder einen Hund, noch eine Eule, noch eine Klapperschlange an das Tageslicht bringen. Wir zogen uns also, ganz still, bis zu einer kleinen Entfernung zurück, legten uns dort auf den Boden und beobachteten nun, von hier aus, schweigend und bewegungslos, eine lange Zeit. Allmählig reckte hier und da ein vorsichtiger, alter Bürger, in der Nähe, die Nasenspitze heraus, zog sie aber sogleich wieder zurück. Andere, weiter von uns, kamen ganz zum

Vorschein, machten aber, sobald sie uns nur erblickt hatten, einen Rakensprung und tauchten wieder in ihre Löcher unter. Endlich faßten, da die Stille immer noch fort dauerte, die Bewohner des entgegen- gesetzten Endes des Dorfes Muth, schlichen hervor, und liefen schnell nach einem entfernten Loche, als ob dies die Wohnung eines Verwandten oder Klatsch- freundes wäre, mit dem sie sich über die neuerlichen Vorgänge besprechen wollten. Andere, noch kecker, versammelten sich in kleinen Häufen auf den Stras- sen und den öffentlichen Plätzen, um die der Repub- lik kürzlich angethanenen Unbilden und den frevel- haften Mord ihrer Mitbürger zu erörtern. Wir erhoben uns nun vom Boden und näherten uns leise, um sie genauer in Augenschein zu nehmen, als ob einmal ein bau! bau! von Mund zu Munde ging. Sogleich zerstreute sich Alles. Nach allen Richtungen sahen wir einzelne Weine hervor- blitzen, und in einem Augenblick war Alles in die Erde verschwunden.

Die Abenddämmerung machte unseren Beobach- tungen ein Ende: spät in der Nacht, nach unserer Rückkehr in das Lager, konnten wir indeß ein schwar- zes Getöse aus dem entfernten Dorfe vernehmen, als ob die Bewohner, in einer allgemeinen Vers- ammlung, den Tod eines großen Mannes betrauer- ten, der in ihrer Republik gefallen war.

Unter dem Volke hört man noch oft die Ver- hauptung, daß beim Bau der Stephanskirche in Wien, statt des Wassers Wein zum Mörtel genom- men worden sei. Der Grund dieser Sage ist, daß im Jahre 1450 unter Friedrich IV. Regierung am St. Hippolytstage von dem Kirchenbaumeister Buchsbaum der Grund zum zweiten unausgebau- ten Thurm gelegt wurde, und weil der Wein dieses Jahr ungewöhnlich sauer war und darum spottweise der Keißbeißer genannt wurde, so befaßl der

Herzog Friedrich bei schwerer Ahndung, den unge- nießbaren Wein nach St. Stephan in die Bauhütte zu tragen. Er wollte dadurch das ungesunde Ge- tränk nicht nur dem Genusse entziehen, sondern auch dem Glauben der Zeit, daß Wein dem Mörtel mehr Stärke und Haltbarkeit gebe, als Wasser, Ge- nüge thun.

Man liest in einer neuern Reise durch Eng- land, daß, nach einem alten Gebrauche zu Dur- ham die Frauen am Ostersdienstag ihren Männern die Schuhe ausziehen und sie ihnen nicht eher zur- rück geben, bis sie ein Geschenk erhalten haben. Am andern Morgen kehren die Männer das Ding um, und fordern ein Gleiches. Die ganze Bevöl- kerung folgt dieser Sitte, jene ausgenommen, die baarfuß gehen.

Vor Kurzem hat man in England unter der Leitung des Mr. Phillips eine Dampfmaschine vollendet, die zum Ackerbau verwendet werden soll. Dieselbe kann bei jeder Rotation nicht nur die Er- de zerpulvern, sondern auch ebnen, säen und eggen zu gleicher Zeit, und zwar auf einem Flächenraume von 10 bis 12 Fuß. Sie macht in einer Stunde 4 bis 5 engl. Weilen, und kann demnach 7 bis 8 Morgen Landes in einer Stunde pflügen und bes- säen, folglich mehr als 100 Joch im Verlauf eines Tages vollkommen beschicken. — Dieser Mechanis- mus wird doch wohl nicht lange ohne Nachahmer bleiben!

Durchreisende.

Die Herren: Obrist Fürst Kraputkin, von St. Pe- tersburg nach Otschi; Lieutenant Baron von der Pahlen, nach Mitau; Generallieutenant Fürst v. Lieven, von St. Petersburg nach Zauroggen.

Waaren-Course vom 28. März 1835 in Rbl. Banco-Assignationen.

	Riga.	Reval.
Roggen . . . . . pr. Last	245 $\frac{4}{5}$	300—290
dito Mehl gebeutelt. pr. Loof	7 $\frac{9}{10}$	—
dito dito grobes . . . — —	5 $\frac{2}{3}$	—
Waizen . . . . . pr. Last	323 $\frac{1}{2}$	—
dito Mehl . . . . . pr. Loof	9	—
Gerste . . . . . pr. Last	217 $\frac{2}{5}$	250—240
Hafer . . . . . pr. Last	199	160
Korubranntwein, $\frac{1}{2}$ Brand pr. Fals	—	40—39
dito $\frac{2}{3}$ — — — —	—	—

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 29. März 1835.

	St. Pthg.	Riga.	
Auf Amsterdam	53 $\frac{3}{8}$	53 $\frac{5}{8}$	Cents holl. Grt.
— Hamburg.	9 $\frac{1}{2}$	9 $\frac{1}{2}$	Schill. Bco.
— London 3 Mt.	10 $\frac{3}{4}$	10 $\frac{3}{2}$	Pce. Sterl.
Staats-Pap.: 5 <sup>o</sup> Metall. 1 Ser.	100 $\frac{1}{2}$	103 $\frac{1}{2}$	} 370
3 & 4 dito	100	102 $\frac{1}{2}$	
6 <sup>o</sup> Bco. Inscript.	132	—	
Poln. Loose . . .	—	—	
Pr. Pr. Scheine	—	—	
Pfandb. Livl. . .	—	99 $\frac{1}{4}$	
dito Ehsil. . . .	—	—	
1 Rbl. Silber . .	358 C.	360	

pr. 1 Rbl. B. A.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck E. G. v. Bröcker, Censor.

(Nebst Beilage.)

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach §. 189 der Allerhöchst bestätigten Statuten dieser Universität und §. 77 der Vorschriften für die Studierenden, alle Diejenigen, welche an den Herrn Dr. med. Otto G. Rucker, den Herrn graduirten Studenten der Rechtswissenschaft Peter Scheel, den Herrn graduirten Studenten der Theologie Georg Kagemann, die Studierenden der Theologie Wilhelm Hillner, Carl Lund und Johann Heinrich Höppner, den Studierenden der Medicin August Wiedemann, und die Studierenden der diplomatischen Wissenschaften Eduard Wöhrmann und Georg Kramer — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende legitime Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praecclusi, bei diesem Kaiserl. Universitäts-Gerichte zu melden. Dorpat, den 16. März 1835. Rector Moier. 1  
E. v. Witte, Notar.

Von Einer Kaiserlichen dörptschen Polizei-Verwaltung wird der rechtmäßige Eigenthümer einiger Gold- und Silbermünzen, die beim Umgraben eines aus verschiedenen Höfen dieser Stadt zusammengeführten Düngerhaufens gefunden worden, hierdurch aufgefordert, binnen sechs Wochen a dato, mit den erforderlichen Beweisen seines Eigenthumsrechts versehen, sich bei dieser Behörde zu melden. Dorpat, den 29. März 1835. 3

Polizeimeister, Obrist v. Reuß.  
Schr. Wilde.

Da die Inhaber nächstehender unbebauter Stadt-plätze seit längerer Zeit die jährlichen Grundzinse nicht berichtigt haben, nämlich:

- 1) die Erben des Lenonti Duschkin für den Platz im ersten Stadttheil unter Nr. 183;
- 2) die Wittve Schaposhnikow für den Platz im 2ten Stadttheil unter Nr. 30 g;
- 3) der Meschtschanin Fedor Condratjew für den Platz im 3ten Stadttheil Nr. 178 a;
- 4) die Erben des Dockmann Hinrichsen Nr. 205;
- 5) der Meschtschanin Fedossiej Alexejew Nr. 212 b;
- 6) der Meschtschanin Jessim Iwanow Prachwostin, Nr. 216;
- 7) die Erben des Meschtschanin Semeljan Petrow, Nr. 217 b;

- 8) der Meschtschanin Jessim Iwanow Prachwostin, Nr. 218;
  - 9) der Meschtschanin Iw. Condratjew, Nr. 220 a;
  - 10) der Meschtschanin Fedor Iwanow Condratjew, Nr. 220 b;
  - 11) der Meschtschanin Wassily Jegorow, Nr. 220 c;
- so siehet der Rath dieser Stadt, auf den Antrag Es. löbl. Stadt-Cassa-Collegii, sich veranlaßt, diese Plätze aufs neue zu vergeben, und fordert hiermittelst alle Diejenigen auf, welche dieselben gegen Grundzins zu übernehmen Willens sein sollten, sich binnen vier Wochen a dato in der Rathsoberkanzlei zu melden.

Dorpat Rathhaus, am 21. März 1835. 2

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.  
Ober-Schr. Zimmerberg.

Ein löbliches Voigteigericht der Kaiserl. Stadt Dorpat bringt desmittelst zur allgemeinen Wissenschaft: daß am 18. April d. J., Nachmittags um 2 Uhr, in dessen Partenzimmer verschiedene Möbeln und andere Effecten gegen gleich baare Bezahlung in B. A. auctionis lege öffentlich verkauft werden sollen, als wozu Kaufliebhaber desmittelst eingeladen werden. Dorpat Rathhaus, den 2. April 1835.

Ad mandatum:

R. Linde, Sekr. 5

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Rußen ic., ertheilet Ein Edler Rath der kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft des Gegenwärtigen, Jedermann kund und zu wissen, welcher Gestalt der hiesige Bürger und Schloßermeister Johann August Lohse, beehre anhero producirten, mit dem Titulairrath Johann Adam Sommer am 14ten März 1834 abgeschlossenen und am 13ten April 1834 bei Em. hochverordneten Kaiserl. livländischen Hofgerichte gehörig corroborirten Kaufkontraktes, das hieselbst im ersten Stadttheil auf Erbgrund unter Nr. 69 belegene Wohnhaus sammt Appertinentien für die Summe von 4150 Rub. B. A. acquirirt und zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufkontrakt Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art

binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis, und also spätestens am 30sten April 1836, bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf der peremptorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern das ungestörte Eigenthum gedachten Immobilien dem hiesigen Bürger und Schöffmeister Kohse, nach Inhalt des Contrakts, zugesichert werden soll. B. R. W. 2

Dorpat Rathhaus, am 20. März 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.  
Ober=Secr. Zimmerberg.

Demnach bei der Oberdirection der livl. Credit= Societät der Herr dimittirte Kapitaine R. F. v. Kreuzsch auf das im Wendenschen Kreise u. Schwegenschen Kirchspiele belegene Gut Appelttheen um ein Darlehn in Pfandbriefen nachgesucht hat: so wird solches hierdurch öffentlich bekannt gemacht, damit die respectiven Gläubiger, deren Forderungen nicht ingrossirt sind, Gelegenheit erhalten, sich solcher wegen während der drei Monate a dato dieses, binnen welchen die Pfandbriefe nicht ausgereicht werden können, zu sichern.

Riga, am 15. März 1835. 2

Der livl. zum Creditwerk verbundenen Gutsbesitzer Oberdirectorium:

E. v. Fransehe, Oberdirector.  
Stövern, Secr.

Auf Befehl Sr. Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Rußen etc., thun wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft des Gegenwärtigen, Ledermann kund und zu wissen, welchergestalt der Herr Buchhändler Carl August Kluge, belehre anhero producten, mit dem Herrn Lector, Rath und Ritter Carl Eduard Raupach am 8. Febr. 1835 abgezeichneten Original=Kaufkontrakt, die in der Stadt Dorpat befindliche Leih= und Lesebibliothek des gedachten Hn. Lectors Raupach für die Summe von 22,000 Rub. R. A. acquirirt und zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclamatum nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche wider den obgeschlossenen Kaufkontrakt Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis, und also spätestens am 30. April 1836, bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremptorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern das unge-

störte Eigenthum gedachter Bibliothek dem Hn. Kluge zugesichert werden soll. B. R. W. 1

Dorpat=Rathhaus, am 20. März 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:  
Justizbürgermeister Helwig.  
Ober=Secr. Zimmerberg.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei= Verwaltung hieselbst.)

### Todesanzeige.

Den plößlichen Todesfall meines geliebten Gatten Carl A. Normann, Kandidaten der Philosophie, zeige ich hiermit allen seinen geehrten Geschäftsfreunden mit betrübtem Herzen an, indem ich dankend stets eingedenk bleiben werde des Zutrauens und der Freundschaft, mit welcher der Selige in seinem kurzen, aber thätigen Leben beehrt wurde.

Amalie Normann, geb. Frey.

### Bekanntmachungen.

Es wird desmittelst zur Wissenschaft des resp. Publikums gebracht, daß das Dampfschiff „Alexander Nikolajewitsch“ die Fahrten zwischen Riga und Lübeck in diesem Jahre und ferner fortsetzen wird, auch daß die Preise der Plätze für Passagiere bedeutend herabgesetzt worden, und zwar:

für den 1. Platz von 45 Rbl. auf 36 Rbl. S.,  
= = 2. = = 36 = = 24 = =

Ueberdies wird Veranstaltung getroffen werden, daß dies Dampfschiff — dessen Führung dem bisherigen Capitain Albers auch ferner anvertraut bleibt — in Swinemünde anlege, um diejenigen Passagiere, die nicht nach Lübeck, sondern über Stettin und Berlin ins Innere Deutschlands, namentlich in die Böhmisches Bäder, gehen wollen, abzusetzen, auf welche Weise die Fahrt von Riga bis Berlin in vier, höchstens fünf Tagen wird zurückgelegt werden können.

In den ersten Tagen des Mai d. J. werden die Fahrten beginnen und die festgesetzten Abfahrtstage binnen kurzem öffentlich bekannt gemacht werden. Die Agentur hat für Riga Herr Bernhard K le b e r g übernommen, in dessen Comptoir, Sündenstraße Nr. 313, alle näheren Auskünfte ertheilt werden.

Riga, den 26. März 1835.

Es wird hiermittelst zur Kenntniß der resp. Herren Güterbesitzer und der Herren Kupferschmiede gebracht, daß der im vorigen Jahre begonnene Bau des Painüllschen Kupferhammers gegenwärtig beendet und derselbe spätestens am 15. April d. J. in vollem Gange seyn wird. Die resp. Besteller belieben

sich an den dasigen, mit den gehörigen Instructionen versehenen Hammerschmiedemeister zu wenden und können auf eine prompte, reelle und billige Bedienung rechnen. Laisholm, den 25. März 1836.

A. v. Wistinghausen. 3

Zu einem in der pädagogischen Privatanstalt zu Werro am 1. Mai zu haltenden öffentlichen Schulaktus ladet die Freunde und Gönner derselben hierdurch ergebenst ein

Krümmer.

## Auktion.

In der Stammschäferei Wilten in Kurland wird eine Partie von zweihundert Stück größtentheils jungen Mutterschafen und hundert und fünfzig vorzüglichen Zuchtschöhen, angestammt aus den ersten Schäfereien des Auslandes und von der constantesten Race, am 6. Mai gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert werden. 1

## Gut = Verkauf.

Ein Gut von 5 Haken, 40 Werst von Dorpat, ist käuflich oder auch zur Arrende zu haben. Nähere Nachweisung in der Zeitungs-Expedition. 2

## Zu verkaufen.

Auf dem Gute Wollust, im Odenpähschen Kirchspiele, sind zu verkaufen: 100 Löße Saatroggen, 30 Löße Landgersten-Saat, 400 Löße theils Saat-, theils Futterhafer, und gegen 25 Faß Spiritus. Die Proben und die Preise sind im Hause der Frau v. Wilkebois in der Karlowaschen Straße bei dem Hauswächter zu ersehen. Der Käufer besorgt die Fuhr und leistet die Zahlung beim Empfang des Kornes u. Spiritus auf dem Gute. 3

Die Handlung des verstorbenen werroschen Kaufmanns Jewgraff Petrowitsch Emirnoy soll unter sehr vortheilhaften Bedingungen verkauft werden. Nähere Auskunft ertheilen die Vormünder der Emirnoyschen Pupillen in Werro, wie auch der Herr Kaufmann P. M. Thun in Dorpat, bei welchen etwanige Kaufliebhaber sich binnen sechs Wochen a dato zu melden haben. Werro, den 27. März 1835. 3

Verschiedenes hölzernes Geräthe, nämlich: Ahmen und Fässer mit und ohne Böden, Etäbe u. s. w., Tischlergeräthe nebst Hobelbank, benutzte Equipagen, als Kaleiche, Blankarden-Liniendroschka, Kerbwagen und Räderwerk; wie auch einige Tische, Etähle, So'a, mahagoni Kommode und Pult, sind Aufträumens wegen im Hause des Herrn Stabsdoktors Wilmer zu den billigsten Preisen zu haben. 2

Ich empfehle mich einem hochgeehrten Publikum mit meinem im hiesigen Kaufhose an der Ecke in der

Bude Nr. 1 belegenen Waarenlager, bestehend in verschiedenen moskowschen Waaren, vorzüglich guten Damen- und Herren-Schuhen und Etiefeln, sehr gutem moskowschen Weizenmehl, Eisensblech, Nägeln und vorzüglich gutem Blatt-Taback, zu den billigsten Preisen, und verspreche reelle und prompte Bedienung. Anton Wardakow. 1

Sehr schöner dunkelbrauner großblumiger Winterstauden-Goldlack und blühende Hyacinthen sind für billige Preise zu haben bei dem Gärtner

E. Oberleitner.

Flensburger Musfern sind zu haben à Stück 30 Kop. B. A. bei

F. J. Welling. 3

Im Rath Salemannschen Hause unweit der Postirung ist eine Petersburger Droschke für einen annehmblichen Preis zum Verkauf. 3

Die Kawastische Gutsverwaltung macht hierdurch bekannt, daß vom 15. April an gutes langes Birkenholz zu billigem Preise gegen gleich baare Zahlung nach der Stadt geliefert wird. Bestellungen nimmt an der Herr Apotheker E. Wegener junior. 1

Gutes polnisches und moskowsches Tuch, feine Hüte und Kaloschen für Herren, Damenschuhe, verschiedene eiserne Nägel und Platten, moskowsches Mehl, wie auch verschiedene andere Waaren verkauft billig im Kaufhose Nr. 19

E. H. Wauch. 2

Zitronen, Apfelsinen und Pomeranzen sind billigen Preises zu haben bei

Schamajow. 1

Auf dem Gute Zierau, bei Hasenpoth in Kurland, sind zu verkaufen: 200 Mutterschafe, 250 Hammel und 30 Böcke, aus den besten sächsischen Schäfereien abstammend und von der constantesten Race. 1

## Zu vermietthen.

Wohnungen sind zur Mieth zu haben bei dem Herrn Apotheker

Wegener. 1

Auf der Heperbahn, dicht am Seeufer, werden von Unterzeichnetem zwei Sommerwohnungen nebst dazu gehörigen Gärten, welche entweder separirt oder auch gemeinschaftlich bewohnt werden können, für die bevorstehenden Sommermonate vermietht. Die eine Gelegenheit unter Nr. 224 besteht aus 4 Zimmern, einem Ofen, Domestikenzimmer, Morganscher Küche, Keller, Boden und Holzschauer. Die zweite unter Nr. 222 aus zwei Stuben, zwei Ofen, Domestikenzimmer, Küche, Keller, Boden u. Holzraum. Auch ist daselbst der für beide Gelegenheiten benötigte Stall und Wagenraum. Beide Wohnungen sind vollständig meubliert, können geheizt und zu jeder Zeit bezogen werden. Diese wegen ihrer vorzüglichen Lage am Meere zu beachtenden Sommerwohnungen sind besonders solchen Familien anzuempfehlen,

die das Seebad zu gebrauchen und den besuchtesten Badeanstalten Revals möglichst nahe zu wohnen wünschen. — Darauf Reflectirende werden ergebenst ersucht, sich der nähern Bedingungen wegen an den Herrn Kaufmann F. J. Welling in Dorpat, oder an mich zu wenden. Reval, den 30. März 1835.

G. F. Böning. 3

### Personen, die gesucht werden.

In einem deutschen Hause in Rußland wird eine Aufseherin für Kinder gesucht, welche zugleich auch

den Unterricht in den ersten Anfangsgründen übernehmen kann. Das Nähere bei der Pastorin Gehewe.

Es wird eine gute Wirthin gesucht. Das Nähere bei der Sekretairin Hehn im Kiensschen Hause. 1

### Verloren.

Vor der Bude des Herrn P. M. Thun habe ich am Sonnabend den 30sten März eine Nagelzange verloren, und bitte ich den ehrlichen Finder, sie mir gefälligst zuzustellen. L. Triebel. 3

---

# Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigen Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

N<sup>o</sup> 41.

Sonnabend, 6. April.

1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Sandwich-Inseln. — Landwirtschaftlicher Handel. — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten. — Miscellen. — Witterung im März.

## Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 29. März. Ein Allerhöchster vom dirigirenden Senat am 8. März beschlossener Ukas, gestattet, zur Beförderung der Gewerbsthätigkeit und der Zunahme der Volksmenge in der Stadt Kiew, denjenigen Kaufleuten, welche daselbst Häuser erbauen oder ankaufen, im Verlauf von 3 Jahren, vom Jahre 1836 an, sich in die Gilde ohne Entrichtung der Gildenabgaben einzuschreiben, denen, welche zu 20,000 Rbl. und mehr, Häuser bauen oder kaufen, in die erste Gilde, zu 10,000 Rbl. und mehr, in die zweite; zu 3,000 Rbl. und mehr in die dritte. Vom Jahre 1839 an soll, zwei Jahre hindurch, von ihnen nur die Hälfte der Gildenabgaben erhoben werden, jedoch sind sie im Verlauf dieser Bevorrechtung von den Land- und städtischen Abgaben nicht frei. Demjenigen der im Laufe der Bevorrechtungsjahre in Kiew eine bedeutende Fabrik zu errichten wünscht, soll, mit Ausnahme der Land- und städtischen Abgaben, die Befreiung von der Gildensteuer auf fünf Jahre, von der Zeit der Errichtung an, verliehen werden.

(Hand. Ztg.)

## Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Wenn die französische Regierung sich genöthigt sieht, auch für das laufende Jahr wieder einen beträchtlichen Zuschuß zu den bereits bewilligten geheimen Fonds zu verlangen, so darf dies bei ihrer Lage und dem Zustande der Gesellschaft, nicht eben befremden; wohl aber könnte die Reckheit überraschen, mit welcher Herr Thiers erklärt, daß das gesammte Cabinet mit dieser Frage stehen oder fallen, und sich nicht einmal einen Abzug an seiner Forderung gefallen lassen werde. Nach Allem, was bisher vorgefallen, wäre es thöricht, hierin einen Beweis von Kraft und der Ueberzeugung zu sehen, daß das Ministerium sich des vollen Vertrauens der Kammer erfreue, vielmehr ist anzunehmen, dasselbe rechne auch jetzt wieder auf das große Hülfsmittel, welches ihm schon so wesentliche Dienste geleistet: die Furcht vor dem Schlimmern.

Paris, 29. März. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer erstattete Hr. Dumon Bericht über den amerikanischen Vertrag, dessen Verlesung

anderthalb Stunden währte. Die Commission trägt einstimmig auf die Bewilligung des Capitals von 25 Mill. an (nicht aber der seit dem Abschlusse des Vertrages laufenden Zinsen). Der vierte und letzte Artikel enthält jedoch den Vorbehalt, daß die Zahlung nur dann geleistet werden solle, wenn die Regierung der Ver. Staaten nichts zum Nachtheil der Würde und der Interessen Frankreichs beschlossen haben würde. Die Commission führt an, daß der Präsident der Ver. Staaten allerdings eine verletzende Sprache gegen Frankreich geführt, daß der Congress aber seine Vorschläge beseitigt habe. Sollten aber dessen spätere Beschlüsse mit der Botschaft des Präsidenten übereinstimmen, dann müßten die Zahlungen aufgeschoben werden, bis Frankreich hinlängliche Genugthuung erhalten haben werde, und dieß sei nicht die einzige Pflicht, welche die Regierung zu erfüllen habe. Es entspann sich eine lebhafte Debatte, in welcher Hr. Berryer das Benehmen des Ministeriums angriff und verlangte, die Kammer möge mit ihrem Beschlusse bis zur Entscheidung des Congresses warten, jedenfalls eine solche Summe nicht unter dem Einflusse der Drohungen bewilligen. Der Conferenzpräsident, Herzog von Broglie, widerlegte sich jeder Abgerung und wies in einer langen Rede nach, die Regierung habe nicht anders handeln können, als sie gehandelt; sie habe ihre Würde aufrecht gehalten, ohne ihrem Worte zu vergebem. Ueberhaupt legte er auf die Botschaft des Präsidenten und die Resolutionen des Congresses kein so großes Gewicht, weil erstere ein rein einheitliches Actenstück sei, letztere aber nur von einzelnen Deputirten ausgegangen wären. Ein Antrag des Hrn. Odilon-Barrot, die Discussion bis zum 13. d. auszusetzen, wurde mit geringer Majorität verworfen, und der 7. April zur Discussion angesetzt.

Hiesige Blätter enthalten ein unverbürgtes Gerücht, daß D. Carlos durch die Verrätherei des Präsidenten der bizcayischen Junta in Mina's Hände gefallen, welcher um Instructionen in Madrid nachgesucht haben soll.

Straßburg, 25. März. Gestern hatte in dem unferer Gasthöfe, der Stadt Paris, ein Borsfall statt, der einige Aufmerksamkeit erregte. Ein eleganter Reisewagen fuhr zum Hofshore hinsin;

kaum hatte der herbeieilende Kellner den Rutschenschlag geöffnet, um die in dem Wagen sitzenden Reisenden in Empfang zu nehmen, so nahen sich auch zwei Polizeidiener, um die Reisenden zu bitten, noch einige Augenblicke sich auf ihren Plätzen zu gedulden. Bald darauf kam der Polizeicommissair; er durchsah die Pässe der Reisenden, dann hieß er sie aussteigen und durchsuchte den Wagen. Man fand in demselben eine Menge aufrührerischer Flugschriften. Die Reisenden sind Legitimisten, die sich nach Prag begeben wollten; sie wurden nach der Präfectur geführt. Das Weitere des Vorfalles ist nicht bekannt geworden.

#### Großbritannien und Irland.

London, 31. März. Die große Debatte über die irländische Kirchenfrage, welche das Schicksal des Ministeriums entscheiden dürfte, hat gestern im Unterhause begonnen, und wird heute fortgesetzt, aber erst morgen, und vielleicht erst übermorgen beendigt werden, da noch eine Menge von Rednern aufzutreten gedenkt. Der Sprecher hatte bereits um 3½ Uhr seinen Sitz eingenommen, um den namentlichen Aufruf der einzelnen Mitglieder (call of the house) vorzunehmen. Noch nie hatte sich eine solche Anzahl von Mitgliedern eingefunden, nämlich 630; nur 28 fehlten, und auch von diesen werden heute noch mehrere eintreffen. Nachdem dieses Geschäft beendet war, um 6 Uhr Abends, wurde die Gallerie geöffnet. Hierauf erhob sich Lord J. Russell. Nach einer bescheidenen Einleitung über das Mißverhältniß seiner Kräfte zu seiner großen Aufgabe, begann er mit einer Art von historischem Ueberblick dessen, was in der vorliegenden Frage seit ohngefähr einem Jahre geschehen, seit nämlich Hr. O'Connell am 22. April v. J. einen Ausschuss in Betreff des Fortbestandes der legislativen Union in Irland beantragt, welcher Antrag aber durch ein Amendement in Gestalt einer Adresse beseitigt worden, in welcher sich das Haus entschieden zu Gunsten der Union aussprach, zugleich jedoch nach Erwähnung der heilsamen Gesetze, die bereits im Interesse Irlands erlassen worden, dem König die Versicherung ertheilte, die Hinwegräumung aller gerechten Beschwerden und die Beförderung aller wohlerwogenen Verbesserungsmaßregeln beherzigen zu wollen — eine Ansicht, welcher der König in seiner Antwort vollkommen beistimmte. Mit Beziehung hierauf trat der Redner auf, um die Erfüllung jenes Versprechens zu bewirken. Entweder sei das Haus bereit, Irland Nicht zu gewähren, oder nicht. Wollte man aber erwidern, daß jede Maßregel der Art für England und dessen Kirchen-Institut, welches keine Abhülfe der in der irländischen Kirche obwaltenden Mißbräuche gestatte, nachtheilig sein werde, dann sei man nicht berechtigt, die Aufrechterhaltung der legislativen Union erzwingen zu wollen. Eine solche Antwort würde in Beziehung zu Irland unpolitisch, zu dem Reiche überhaupt gefährlich sein. Er aber glaube, jene Abhülfe könne unbeschadet der englischen Kirche und demnach der legislativen Union eintreten. Er schilberte nunmehr die Verlegenheiten, die Irland von jeher den Ministern dieses Landes bereitere, so wie

die moralische und physische Enttödtung seiner Bewohner und den Einfluß der englischen Kirche auf dieselbe. Ob die Zwangsmaßregeln aller Art wirklich gewesen oder nicht, ließ er dahingestellt, nur so viel sei gewiß, daß nicht allein unter den geschlossenen und verwilderten Klassen der Nation, sondern unter allen Klassen überhaupt eine große Hinneigung zu Gewaltthätigkeiten herrsche. Er erwähnte der furchtbaren Mordthaten, die dort geschehen, der Kraftlosigkeit der Rechtspflege, der Verwirrung aller socialen Verhältnisse; mit Einem Worte, es sei Thatsache, daß die Geschichte Irlands seit der Eroberung durch die Engländer keine Periode darbiete, in welcher nicht mehr oder weniger Bürgerkrieg gewüthet und ein Rechtszustand obgewaltet habe, welcher das Volk berechtigt, sich eher als das Spielwerk der Tyrannei, denn als die Unterthanen einer ordentlichen Regierung anzusehen. Es sei ein auffallender und trostloser Anblick, wie gerade die glorreichsten Perioden der brittischen Geschichte nur immer durch neue Leiden in Irland bezeichnet werden. So habe England unter Eduard I. seine Statuten erhalten, während man Irland die Wohlthaten der englischen Gesetze verweigert; so habe die Regierung der Königin Elisabeth sich durch Waffen, Künste und Wissenschaften, vollends aber durch den Sieg der Reformation ausgezeichnet, den Irländern aber nur neue Unterdrückung und eine anderögläubige Geisteslichkeit bei unverändertem Glauben der Volksmasse gebracht; so habe endlich die Revolution von 1688 und die Thronbesteigung des Hauses Braunschweig das Elend Irlands nur gesteigert, und dessen Einwohner wegen Verdachts der Anhänglichkeit an die gestürzte Dynastie mit einer barbarischen Gefessammlang heimgesucht. Gegen Ende des verwichenen und zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts sei als allerdings eine schönere Aera eingetreten; manche Beschränkungen wären aufgehoben, mehr bürgerliche Gleichheit sei eingeführt worden, bis man endlich die katholische Emancipation bewilligt, leider und anerkanntermaßen nicht aus Billigkeitsgefühl, sondern aus Besorgniß vor Empörung. Er sei jetzt aufgetreten, um zu Gunsten Irlands eine Legislation im liberalerem Sinne in Anspruch zu nehmen. Waren die Reformation und die Revolution Perioden des Unheils für Irland, so solle dagegen die Reformsperiode erfreulicher in dessen Annalen dastehen und den Grund zur Hoffnung und Verbesserung legen. Bei dieser Gelegenheit berührte der Redner die letzte hin so oft angeregte allgemeine Frage, ob eine herrschende Kirche überhaupt nützlich und zweckmäßig sei? Er beantwortete diese Frage bejahend, in sofern selbige die Religion und die Ordnung befördere, und den Bestimmungen der Majorität des englischen Volkes entspreche. Alle diese Gründe ließen sich aber bei den irländischen Verhältnissen nicht anführen. Insbesondere stellte er aber den Grundsatz auf, daß der Hauptzweck der Kirche den geistlichen Unterricht aller Volksklassen betreffe, und fragte, ob dieser Zweck vermittelst der protestantischen Kirche in Irland erreicht worden sei? Er ging nunmehr zu der Einnahme der irländischen Kirche über, welche im J.

1716 nur 110,000 Pst. betragen, gegenwärtig ab 791,721 Pst., worunter 534,433 Pst. für Zehnten und 141,896 Pst. an bischöflichen Einnahmen. Diese ungeheure Summe habe weder den religiösen Unterricht, noch selbst die Bekehrung zum Protestantismus befördert, was er mit einer Menge von statistischen Angaben belegte. Im Ganzen gab er die Anzahl der Protestanten in Irland auf 750,000 Seelen an. Er gab zu, daß in den letzten 7 Jahren mehr für die Seelsorge der Bekenner der englischen Kirche geschähen, als früher, hielt es aber für durchaus irrig und aller Erfahrung zuwider, durch den Bau von Kirchen und Pfarrhäusern Profelyten machen zu wollen. Noch unkluger sei man verfahren, als man vor etlichen Jahren religiöse Versammlungen in Irland veranlaßt und Controversen über theologische Punkte mit den Katholiken eröffnet, was die Folge gehabt, daß die katholische Geistlichkeit sich für angegriffen gehalten und zur Verweigerung der Zehnten aufgereizt habe. Veklagenswerth sei es, daß die Geistlichkeit aller Bekenntnisse nicht im Geiste der Versöhnung, sondern des Habers zu Werke gegangen; allein dem sei einmal so, und alle Besuche der vorigen Administration, dem Geiste der Widersetzlichkeit Schranken zu setzen, und die Zehnten Erhebungen zu erzwingen, wären fruchtlos geblieben: eine Wahrheit, die das jetzige Ministerium selbst anerkannt habe. Wie steht es denn nun — fragte er — mit der irländischen Kirche? Weder sei es ihr gelungen, ihre geistlichen Lehren im Volke zu verbreiten, noch selbst ihren weltlichen Besitz zu behaupten, und nach Vorfällen, wie diejenigen zu Craig und Rathcormac, dringe sich unwillkürlich die Frage auf, ob es möglich sei, das herrschende System noch länger mit Gewalt durchsetzen zu wollen. Er schlug daher eine solche Reform der irländischen Kirche vor, mittelst deren dieses Institut allerdings zum geistlichen Unterricht der Anhänger jener Kirche verwendet werden solle, was aber, bei strenger Beschränkung auf diesen Zweck, eine wesentliche Reduction nach sich ziehen würde. Der Ueberschuß solle alsdann auf eine oder die andere Weise für die moralische und religiöse Verbesserung des irländischen Volkes verwendet werden, und zwar so, daß das Volk selbst von dieser Verwendung zu seinem Besten überzeugt werde. Die Resolution selbst lautete (ziemlich verschieden von der früheren Anzeige) wie folgt: Das Haus möge sich zur Committee bilden, um den gegenwärtigen Zustand der herrschenden Kirche in Irland in Erwägung zu ziehen, in der Absicht, irgend einen Ueberschuß ihrer Einnahmen, die nicht für die Seelsorge ihrer Mitglieder erfordert würden, zu der allgemeinen Erziehung aller Volksklassen ohne Unterschied der religiösen Ueberzeugung zu verwenden. Sollte diese Resolution durchgehen, so wollte er auf eine Adresse an die Krone antragen, des Inhalts, daß es Sr. Majestät gefallen möge, das Haus zur Verwirklichung derselben zu befähigen. (Lauter Beifall.) Er wüßte nicht, ob der ehrenwerthe Baronet (Sir Robert Peel) im gegenwärtigen Falle eben so handeln werde, wie im J. 1829, als er, nachdem eine Resolution zu Gunsten

der katholischen Emancipation mit einer Majorität von 6 Stimmen durchgegangen, sich zum Könige begeben und ihm angezeigt, es sei seine Pflicht, selbst eine solche Maßregel vorzuschlagen. Der Redner behauptete, der ehrenwerthe Baronet habe sich im gegenwärtigen Falle keinesweges entschiedener als damals ausgesprochen, doch aber das Princip der Unveräußerlichkeit des Kircheneigenthums aufgestellt. Das Haus möge daher das Princip des ehrenwerthen Baronets ein für alle Mal annehmen oder verwerfen, und dadurch unnöthigen Debatten vorbeugen. Es sei für das Gemeinwohl wie für jeden Einzelnen von höchster Wichtigkeit, daß das Einvernehmen zwischen Unterhaus und Ministerium in einer solchen Lebensfrage obwalte, und jedenfalls sei es besser, einen Entschluß zu fassen und nicht Geld über Geld zu bewilligen, ohne zu wissen, ob die Minister das Vertrauen des Hauses genößen oder nicht. Den Bericht der Commission abzuwarten, hielt er für unnöthig, weil die entgegengesetzte (ministerielle) Partei schon eine vorgefaßte Ansicht habe. Anlangend die Verwendung des Ueberschusses, legte er das System des Nationalerziehungscollegiums für Irland zu Grunde, welches von dem Mitgliede von Lancashire (Lord Stanley, als Secretär für Irland) errichtet worden, und eine gemeinsame Erziehung der Bekenner aller Secten bezwecke. Ueberhaupt versprach er sich von keiner Maßregel so viele Wohlthaten für Irland, als von einem guten Erziehungssystem, welches aber in keiner Weise die Glaubenslehren der großen Mehrheit beeinträchtigen dürfe. Der Redner berief sich auf die Erklärungen der achtbarsten Geistlichen der englischen Kirche, auf die erfreulichen Folgen jenes Collegiums und die Unmöglichkeit einer allgemeinen Bekehrung. Auf die allgemeine Frage, ob Kircheneigenthum als Privatvermögen anzusehen sei, oder nicht, wollte er sich nicht einlassen, meinte aber, daß die billigere Vertheilung, welche die jetzigen Minister mit der Einnahme der Bischöfe vornehmen wollten, den Grundsätzen des Privatrechts keinesweges entspreche und sich nur aus staatsrechtlichen Gründen, aus dem Streben nach Förderung der Religion und des allgemeinen Wohles erklären lasse. Hieraus ergebe sich natürlich, daß die Norm des Kircheneigenthums von der des Privateigenthums wesentlich verschieden sei, und dieß einmal zugegeben, gebe es denn wohl noch heiligere Zwecke, als die der Erziehung und der Wildthätigkeit! Entweder müsse man überhaupt keine anderweitige Vertheilung des Kircheneigenthums vorschlagen, sondern Alles beim Alten lassen, oder aber diese Vertheilung nicht auf rein protestantische Zwecke beschränken: denn wenn der Staat ein Recht zur Vertheilung des Kircheneigenthums habe, so setze gar nicht einzusehen, warum selbiges nur zum Besten der Reichen und der Besitzer auf Kosten der Armen und des Andersgläubigen ausgeteilt werden solle. Von seiner Maßregel versprach er sich eine Beschwichtigung der in Irland herrschenden Unzufriedenheit und legte das Zeugniß zu Gunsten der Irländer ab, daß es ihnen an trefflichen Eigenschaften, insbesondere an Gutherzigkeit und Gast

Freiwilligkeit nicht fehle. Es stehe jetzt in der Macht des Parlaments, ohne äußern Zwang eine große Frage abzuschließen, das Geschrei wegen Aufhebung der Union zu beseitigen, Irland Gerechtigkeit zu erwirken und dadurch England unbesiegbar zu machen und als Ideal religiöser Freiheit aufzustellen. (Lauter und langer Beifall.) An demselben Abend sprachen noch der Kriegszahlmeister, Sir Edward Knatchbull, und Sir James Graham gegen, Herr Ward und Lord Howick aber für den Antrag. Die Sitzung schloß um 1 Uhr Morgens. Sir Robert Peel, Lord Stanley, Sir Henry Hardinge, Herr Goulburn, Sir Robert Inglis u. werden noch auf der einen und die H. Spring Rice, Estlin, Humme, O'Connell, Cobbett, Cheil auf der andern Seite reden.

Anlangend das vermuthliche Resultat der Debatte, so zweifelt der Courier nicht, daß der Antrag mit großer Majorität durchgehen und unverzüglich zur Resignation des Premierministers führen werde. Ein Theil der Tories soll, nach demselben Blatte, seit vorigem Donnerstage in den Minister bringen, trotz seiner etwanigen Niederlage sich zu halten, welcher Ansicht auch die Times beizustimmen scheinen; allein Sir Robert Peel soll schon am Freitag den Wunsch gehegt haben, sein Amt niederzulegen. Was eine baldige Ministerialveränderung ziemlich wahrscheinlich macht, ist, daß am Sonnabend 120 Parlamentsmitglieder, welche mehrentheils mit Lord Stanley zu stimmen pflegen, eine Versammlung hielten, in welcher viele der Anwesenden erklärten, Lord John Russells Antrag unterstützen zu wollen. An demselben Tage wurde das große Diner zu Ehren Lord John Russells gegeben, welchem 260 Oppositionsmitglieder beiwohnten.

Der Tempel giebt, als aus glaubwürdiger Quelle kommend, die Versicherung, daß Sir Robert Peel sich zurückziehen, und daß seine Verwaltung nicht über künftigen Mittwoch dauern werde. Ein anderes Blatt bemerkt hierzu: „Der Tempel scheint nicht daran gedacht zu haben, daß am Mittwoch der erste April ist.“

### S a n d w i c h : I n s e l n .

Auszug aus einem Briefe des Herrn Vingham, Missionairs auf den Sandwichinseln, an einen Naturforscher, der sie besucht hat.

Durch das Schiff „Prinzessin Louisa“ habe ich Ihnen sehr freundlichen Brief und die Andenken, die Sie so gütig waren, den Meinigen zu senden, erhalten. Ich theilte Ihren Brief auch mehreren meiner Genossen mit, die sich alle daran erfreuten und Ihnen alle gern ihre Rechte auf den Küsten der Sandwichinseln reichen würden. Sie wünschen Nachrichten von uns und meiner Familie. Wir schreiten wie früher mit unsrer Arbeit fort, täglich bemüht, die Völker der Inseln des Oceans in den Lehren und Pflichten des geoffenbarten Wortes Gottes zu unterweisen. Sieben Kirchen sind auf diesen Eilanden erbaut, breit und bequem nicht für Völker, wie in Europa und Amerika, doch sehr zweckmäßig für uns hier, und alle Sonntag wohl gefüllt mit solchen, wie Jehovah den wahren Gott zu verehren

bekennen; überdies haben wir in unsern Schulen auf unsern Inseln ungefähr 40,000 Schüler, meist unter eingebornen Lehrern; doch wissen sie noch wenig; mehr und mehr hoffe ich für die Zukunft. Das vornehmste ist, daß wir sie zur Erkenntniß des Heilandes Jesu Christi führen; dann lehren wir sie auch Einiges von Künsten und Wissenschaften.

Die Prinzessin Louisa brachte unserm jungen Könige ein sehr angenehmes Geschenk von dem guten Könige von Preußen, nämlich das Portrait desselben. Wir haben eine sehr hohe und achtungsvolle Meinung von Friedrich Wilhelm. Ein Brief des Königs und ein anderer des Malers, der das Gemälde ausführte, erfreuen die Häuptlinge sehr.

Mein junger Freund und Bruder Dr. J. . . hat für Sie eine Probe eines Salzes aufbewahrt, welches kürzlich in den vulkanischen Höhlen von Howatt entdeckt wurde. Seien Sie so gütig, auch von mir und meiner Frau ein Exemplar von Sturart's Tagebuch, als ein kleines Zeichen unserer herzlichsten Achtung, anzunehmen. Ich muß jetzt meinen Brief mit freundlichen Wünschen für Ihre Gesundheit und Ihr Glück, für Ihr erfolgreiches Wirken in dieser und für Ihr ewiges Heil in jener Welt schließen. Ihr Sie liebender Freund

H. Vingham.

### L a n d w i r t h s c h a f t l i c h e r H a n d e l .

Seit einigen Monaten hat im Wollhandel eine seit langer Zeit nicht vorgekommene Stille geherrscht; fast sämtliche Handlungshäuser, welche sich mit diesem Geschäft abgeben, waren stutzig, und unternahmen nichts, aus dem ganz einfachen Grunde, weil sie in völliger Ungewißheit schwebten, ob die Kräfte, welche einigen Wollhandlungen den Sturz gebracht hatte, nicht eine noch weitere nachtheilige Entwicklung zeigen würde. Die Sache ging so weit, daß eigentlich gar nicht angegeben werden konnte, um wie viel die Wollpreise gesunken wären, und wie ihr dermaliger Stand sei. — Fragt man, wodurch eine so unerwartete Erscheinung herbeigeführt worden, so haben wir die Antwort darauf schon früher gegeben, und müßten uns, wollten wir in eine weitere Erörterung eingehen, nur wiederholen. Mit der Flaueheit im Wollhandel hat sich auch zugleich ein Stocken im Umsatze von Wollwaaren eingestellt, und es ist, als ob auf einmal der Verbrauch derselben abgenommen hätte. Manche glauben, die mehreren auf einander gefolgten gelinden Winter hätten eine wirkliche Verminderung im Verbräuche dieser Waaren herbeigeführt. Wir theilen diese Meinung nicht, und stützen uns auf die Bemerkung, daß man nach wie vor Wollwaaren bedarf und trägt, und daß ein gelinder Winter auf diese keinen Einfluß hat, sondern höchstens auf Pelzwerk. Woher aber kommt auf Einmal dieser stockende Absatz? Von der Meinung! wie jede Handelskonjunktur. Die Flaueheit im Wollhandel und das dadurch bewirkte Fallen der Preise des Produktes erzeugen die Meinung, es müsse solches Fallen noch weiter gehen, und jeder wartet nun mit dem Ankaufe von Wollwaaren so lange, als es sein Bedürfniß irgend gestattet. Waren wir noch ein Paar Monate, um diese Behauptung

tung gerechtfertigt zu sehen. Dann wird man sich gerade so sehr beeilen, zu kaufen, als man jetzt ruhig wartet. Nur einige Nachrichten, daß die Wolle wieder begehrt und im Steigen sei, und jeder wird eilen, sich zu versorgen, um die gute Gelegenheit zum wohlfeilen Einkauf nicht unbeachtet vorübergehen zu lassen. So ist aber nun einmal der Gang alles Handels. Daher thut der, welcher eine Waare in Vorrath hat, jederzeit wohl, sich von den ersten nachtheiligen Gerüchten nicht sogleich schrecken zu lassen; ob es gleich zuweilen wohl auch vorkommen kann, daß er nur durch Eile einem drohenden Verluste entgeht. — Aber wie steht es denn wohl im gegenwärtigen Augenblicke um den Handel in Wolle und um deren Preise? Wir können, als mit der Sache vertraut, und auf unbefangenes Urtheil gestützt, antworten: es steht gut, und so, daß dem Erzeuger nicht bange sein darf. Bereits scheint man sich von dem gehabten Schrecken zu erholen, und der Verkehr gewinnt Leben. Zwar werden Abschlässe, deren bereits mehrere gemacht sind, auf 15 Prozent niedriger gestellt, als im vorigen Jahre, aber man gestattet dem Verkäufer die günstige Klausel, daß er gegen Verlust von 3 pCt. des Werthes zurücktreten und seine Wolle zur freien Disposition behalten kann. Da sich hingegen der Käufer alles weitem Vorbehalts begiebt, so leuchtet ein, daß er vielmehr eine Erhöhung als eine Verminderung des Preises erwartet. Denn ist ersteres der Fall, so wird der Verkäufer zurücktreten und ihm jene 3 pCt. zahlen; im letztern Falle aber muß der Käufer die Waare behalten. Wäre also ein tieferes Fallen, als jene 15 pCt. besagen, zu fürchten, so gäbe er sich offenbar der Gefahr Preis, zu theuer eingekauft zu haben, wogegen er beim Steigen der Preise nicht mehr als jene 3 pCt. gewinnen kann. Eine Menge Umstände lassen übrigens dieses Steigen (d. h. immer von den jetzigen Preisen ausgegangen) als gewiß erwarten. Die überaus geringe Menge, welche im Vergleich zu den sonstigen Jahren in diesem Jahre zu erwarten ist, muß den Preis der Waare in die Höhe treiben. Ein Anderes könnte es sein, wenn Ueberfluß vorhanden wäre. Dies ist aber so wenig der Fall, daß es lächerlich ist, wenn irgend Jemand sich die Mühe giebt, zu beweisen, es sei mehr, als das Bedürfniß erfordert, vorhanden. Ueberhaupt ist es mit dem Ueberflusse einer Waare eine relative Sache. Zuweilen scheint derselbe in hohem Grade vorhanden und bald erscheint wieder das Gegentheil. Wir haben dies bei der Wolle schon oft genug erlebt. Sehen wir zunächst auf die Länder, welche die Hauptproduction der Wolle haben, und die allemal das entscheidende Gewicht in die Waagschale legen. Ungarn, Polen, Mähren, Böhmen, Schlesiern sind es, welche unter dieser Firma auftreten. In allen diesen Ländern herrscht der drückendste Futtermangel, und die Schafheerden befinden sich, mit wenigen Ausnahmen, in einem Zustande von Mürftigkeit, wie sie Referent noch nie sah, und sie werden deshalb nur, wenn es gut kommt,  $\frac{2}{3}$  ihres sonstigen Wollertrages liefern. Was dieses aber sagen will, kann man daraus entnehmen, daß die ge-

dachten Länder zusammen genommen gegen 30 Mill. Schafe zählen, die gewöhnlich ungefähr 60 Mill. Pfund Wolle liefern. Dies giebt einen Ausfall von 15 Mill. Pfund, also die Hälfte dessen, was England selbst bei der stärksten Einfuhr aus allen Ländern der Erde bezieht. Die weitern Folgerungen hieraus mag man selbst ziehen. Geseht nun aber auch, es steigen die Wollpreise wieder auf den vorjährigen Stand, woran wir immerfort noch nicht zweifeln (wir meinen nicht die schwindelnden, sondern die realen Preise, welche sich aus dem Durchschnitt aller Verkäufe bilden); so ist dennoch der Producent übel genug daran, weil er ja 25 pCt. an der Menge weniger hat und so wenig für seine Wolle einnehmen wird, als wenn die Preise über die Maßen niedrig wären. Dennoch sind wir überzeugt, daß, wenn dieselben auf den vorjährigen Stand, vielleicht hie und da noch darüber gehen, die Schafhalter frohe Gesichter machen und ihre Schäfereien mehr als je schätzen werden, wenn gleich bei weitem eine geringere Summe in ihre Kasse fließt, als im vorigen Jahre. Und woher dies? Wiederum von der Meinung, weil man sich nun überzeugt, daß die Wollerzeugung eine sichere und lohnende Sache bleibt. Sind nun aber die Erzeuger mit der Summe, welche ihnen heuer die Wolle in ihre Kasse liefern wird, zufrieden, und finden sie sich durch dieselbe für Mühe und Kosten entschädigt, so könnten sie ohne Zweifel die Wolle im Allgemeinen wohlfeiler verkaufen, und würden dennsch ihre Erzeugung immer lohnend finden. Dies führt mich dann auf einen Satz, den ich schon längst auf dem Herzen hatte, und den ich gern vor einem großen Publikum von Landwirthen ausspreche. Er lautet: „Der Schafzüchter muß seine Wolle wohlfeiler erzeugen und verkaufen, wenn er einen stets gesicherten und lohnenden Absatz für dieselbe haben will.“ Dies, wird man sagen, ist leichter ausgesprochen als ausgeführt. Ich will das zugeben, aber dennoch kann ich es nicht als gänzlich unausführbar gelten lassen. Zuwörderst aber will ich die Nothwendigkeit eines niedrigen Preises des Productes beweisen. Alle Waaren, von welcher Art sie sein mögen, werden im Laufe der Zeit immer wohlfeiler, weil die Production zunimmt und die Vervollkommnung in den Manufakturen sie immer leichter herstellen läßt. Fast jede Waare hat ihre Surrogate, und man greift zu diesen, sobald das Original zu theuer ist. Für die Schafwolle ist das Surrogat die Baumwolle, und wird sie auch durch diese nicht ersetzt, so kann sie doch in vielen Fällen dafür aus- helfen. Wie ungeheuer aber die Erzeugung und mit dieser der Verbrauch derselben zunimmt, das weisen die Listen über deren Einfuhr aus Amerika, Asien und Afrika nach. Man wird einen Begriff davon bekommen, wenn man anführt, daß z. B. in Großbritannien im Jahre 1781, also vor 50 Jahren, nur 5 Mill. Pfund Baumwolle eingeführt wurden, und daß diese Einfuhr im Jahre 1830 260 Mill., folglich das 52fache betrug. Aus diesem aber geht hervor, daß der Verbrauch stets nach Maßgabe der Wohlfeilheit der Waare steigt. Wenn

den wir dies auf die Wolle an, so kommen wir auf das Resultat, daß die Erzeugung doppelt so stark sein könnte, was jetzt, ohne daß zu befürchten wäre, sie würde keine Anwendung finden, wenn nur ein wohlfeilerer Preis es einer Menge von Menschen möglich machte, sich Wollwaaren zu kaufen, deren sie nöthig bedürfen und die sie gern haben möchten. Es ist also noch zu untersuchen, ob der Landwirth die Wolle wohlfeiler als bisher erzeugen könne? Als Sachverständiger und durch eigene Erfahrung belehrt, kann ich mit Ueberzeugung antworten, daß die Wolle, auch wenn sie nicht unbedeutend niedriger im Preise gehen sollte, als bisher, dennoch nicht ohne Gewinn erzeugt werden kann. Lassen wir einmal das Beispiel des gegenwärtigen Jahres gelten. Gesezt, wir erhielten wirklich 15 pEt. weniger, als im vorigen Jahre, worauf die gemeldeten Abschlüsse hindeuten, und wir scheeren dabei 25 pEt. weniger, als in guten und futterreichen Jahren, so verlieren wir auf einmal 40 pEt. Nun frage ich, ob die Schäfereten dessen ungeachtet in diesem Jahre nicht immer noch eine bessere Rente tragen, als mancher andere landwirthschaftliche Zweig? Ist dies aber der Fall, so hätten wir ja auf Einmal die Gewißheit, daß, wenn die Wolle auch um 40 pEt. im Preise sank, wir dennoch mit unsern Schäfereten bestehen könnten. Würde sie aber um so viel wohlfeiler, so würde sich ihr Verbrauch so sehr erweitern, daß die Nachfrage wieder zunehmen und ihren Preis wieder höher stellen müßte. Wegen des Besagten könnte ich vielleicht von manchem meiner Gewerbsgenossen angefochten werden, und man könnte mir vorwerfen, daß ich dazu beitragen helfe, die Wollpreise herabzudrücken. Man würde sich aber irren. Die Konjunkturen bilden sich nicht nach Worten, welche verhallen, sondern nach Umständen, die ins Leben eingreifen. Aber nutzen will ich der Wollherzeugung und ihr für die Zukunft gern zum steten sicheren Absatze rathen helfen. Wie und wodurch es möglich sei, die Wolle wohlfeiler zu erzeugen, das habe ich in ökonomischen Schriften zu beweisen gesucht. Am meisten werden solche Forderungen gewöhnlich von denen angefochten, die sich am wenigsten fähig fühlen, ihnen zu genügen. E. (N. Z.)

Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Dem glücklichsten Genie wird's kaum einmal gelingen,  
Sich durch Natur und durch Instinct allein  
Zum Ungemeinen aufzuschwingen:  
Die Kunst bleibt Kunst! Wer sie nicht durchgedacht,  
Der darf sich keinen Künstler nennen;  
Hier billt das Tappan nicht: eh' man was Gutes macht  
Muß man es erst recht über kennen.

Goethe.

Musik, als Kunst betrachtet, ist die Sprache des Gefühls und als solche findet sie überall Eingang. Viele glauben aus dieser Beziehung allein ein Recht herleiten zu können, Urtheile über Musik auszusprechen. Sie sind im Irrthum. — Im Zustande des Genusses, beim Anhören eines Tonstückes, gilt es Vergessen aller Warum's; dieses hört im Zustande der Erinnerung auf, hier wird das Empfinden zum Begriff, und dieser muß auf die deutlichsten Principien der Kunst gestützt sein, soll er sich als Urtheil geltend machen. Nichts, glaube ich, ist begreiflicher; denn wie sollte sonst der Künstler den rechten Weg

wählen können, wenn der Unerfahrene verlangt, daß die Kunst sich nach seinem bloßen Gefühle bequemen soll und die mannigfachen Forderungen doch so entgegengesetzt sind? — Hier muß die rationelle Kritik Vermittlerin sein, sie soll erklärend die Kunstregeln anwenden, da solche nur die nothwendigen praktischen Folgen einer, in der Natur der Künste begründeten Theorie sind. Was geschieht aber? Ohne positive Kunstkennntniß treten oft Leute als Recensenten in öffentlichen Blättern auf, die in ihrem blinden Eifer Kunst und Kritik entwürdigen, und während der wahre Kunstrichter nach Regeln, welche die Natur der Sache erfordern, ein Urtheil abfaßt, treiben jene mit Poetasterien, Witzeleien und anderem Wortgepränge ihr Spiel, um die Menge zu blenden und ihrer eigenen Eitelkeit zu fröhnen. Vor solchen unkritischen Lockspeisen zu warnen, halte ich für Pflicht eines jeden Kunstverehrer. — Soll die Kunst ihre hohe Würde in's Leben übertragen, also nicht nur unsere geselligen Freuden erhöhen, sondern auch auf unseren Geist veredelnd einwirken, so muß die Kritik, ihrer würdig, fern von unlautern Nebenabsichten einhergehen, denn so nur wird sie, belehrend, leisend, erregend, selbst ein wesentlicher Theil der Kunst.

Dorpat, den 3. April 1835.

Joh. W. Groß.

Erklärung und Bitte.

Seit den vierzehn Jahren, die ich in Dorpat verlebte, habe ich der Kunst und den Künstlern vielfältig meine Theilnahme bewiesen. Ich schrieb u. a., wenn auch nicht alle, namentlich nicht alle der neuern Zeit, doch die meisten Zeitungsartikel über hiesige Kunstleistungen, und glaubte, sobald man mich dazu aufforderte, darin gefällig sein zu müssen. Diese Kleinigkeiten, die das Publikum wie ich selbst bald wieder vergaß, und bei denen, eben weil sie nur Bagatellen waren, ich es nicht einmal der Mühe werth hielt, meinen Namen beizusetzen, konnten und sollten nach ihrer Bestimmung nie für gründliche Kritiken und Kunsturtheile gelten. Auch nicht ein einziger dieser Aufsätze hat jemandem wehe gethan, oder irgend einen Streit veranlaßt. Dagegen tritt nun aber seit meinem letzten Artikel über den Pianisten Stein in Nr. 21 dieser Zeitung wider mich, auf verschiedenen Wegen eine Leidenschaftlichkeit in die Schranken, von der man in unseren Ostseeprovinzen kaum ein zweites Beispiel aufzustellen hat. Deshalb, und damit nicht diese jenem Aufsatz unlautere Absichten unterschiebe, gebe ich hier offen und wahr vor dem Publico nachstehende Erklärung. Seit Jahr und Tag sind nicht bloß in Dorpat nachtheilige Gerüchte darüber in Umlauf, wie reisende Musiker allhier von einzelnen hiesigen behandelt sein sollen. Ein jeder muß wünschen, daß solche Gerüchte die Gäste nicht von dem kunstliebenden Dorpat abschrecken mögen und daher hob ich in jenem Artikel einige Fälle aus, in denen reisende Künstler manche Mißverständigkeiten und dabei doch die glänzendste An-

erkennung bei uns gefunden hatten. Auch als Director der academischen Musse verpflichtet, ihr Interesse wahrzunehmen, war es mir nicht gleichgültig, wenn diese durch das Wegbleiben der Fremden jährlich eine bedeutende Einbuße an Mithelgeldern für den Concertsaal erleiden sollte. Endlich konnte ich dem nicht entgehen, doch einmal den Inhalt oftmaliger Klagen wenigstens anzudeuten, da fast alle durchreisende Virtuosen mir empfohlen waren, und meine Verwendung in Anspruch nahmen. Ich that es in jenem Aufsatz gewiß so wenig als möglich. Fühlt sich jemand dabei verletzt, — so muß er sich getroffen fühlen. Dem sei nun, wie ihm wolle, so erlaube ich zum Schluß meine Gönner und Freunde in St. Petersburg, Neval, Riga, Mitau, Dorpat, mich nicht mehr mit Empfehlungen fremder Künstler zu beehren.

Dorpat, den 3. April 1835.

E. G. v. Broecker.

### M i s c e l l e n.

In der Reihe der unentbehrlichsten Nahrungsmittel nimmt das Salz nach dem Brote seine Stelle ein, wiewohl es nur als Gewürz der Speise dient. Es ist das einzige mineralische Gewürz. Wenn auch behauptet wird, daß es Völker gebe, welche den Gebrauch des Salzes nicht kennen, so ist das doch wohl nur als Ausnahme zu betrachten, und thut im Ganzen nicht viel zur Sache, es bleiben immer noch Salzconsumenten genug, um über die Menge des jährlich benötigten Salzes zu erkennen. Man rechnet auf einen Menschen jährlich 12 Pfund. Da nun Deutschland mindestens 30 Millionen Einwohner hat, so macht dieß 360 Millionen Pfund, oder ungefähr 30 Millionen Centner. Da in ganz Europa 200 Millionen Menschen leben sollen, die wahrscheinlich alle Salz essen, so macht dieß 2,400,000 000 Pfund oder ungefähr 200 Millionen Centner. Außerdem wird eine sehr große Menge Salz in technischen Gewerben und an das Vieh verwendet, oder als Dünger verbraucht. Wer ein wenig weiter sieht als auf seine Salzdose, dem wird noch vieles Bezügliches auf das Salz deutlich werden z. B. warum die Finanziers so erpicht auf das Besteuern und Bezahlen des Salzes sind. Sie fassen beim Salze, genau genommen, Jeden, er mag viel oder wenig im Beutel haben. Kein Artikel kann weniger umgangen werden, als eben dieses Gewürz. Weit unsicherer liefert die Brod- und Biersteuer die hastig ergriffenen Beiträge ein. Am weitesten haben die englischen Zollbeamten die eisernen Finger nach der Salzdose ausgestreckt. Die verschämigten Engländer, welche im Steuerverkehr und Staatsschuldenmachen unsere Vorgänger, böse Beispiele zur gefälligen Nachahmung gaben, und zur Zeit noch als unübertrefflich anerkannt sind, sahen sich denn doch durch das Parlament genöthigt, das Salz für Vieh und zum Dünger frei zu geben. Man wußte sich aber finanziell zu helfen, setzte theure Beamten ein, die das zum gemeinen Behufe abgeführte Salz mit Theer beschleifen mußten, um es für die Suppe unappetitlich zu machen. (Pohls hauswirthsch. Neutigkeiten.)

Unter allen Salzbergwerken sind die unerschöpflichen Steinsalzgruben zu Wieliczka in Galizien, welche sich über 6000 Fuß von Ost nach West, über 2000 Fuß von Süd nach Nord und 800 Fuß in die Tiefe erstrecken, am berühmtesten. Da bisher nicht hat ergründet werden können, wie weit daselbst das Salz in die Tiefe geht, so sind dieselben gewissermaßen als unerschöpflich anzusehen. Die Stadt Wieliczka selbst ist ganz untergraben und die Gruben gehen auf jeder Seite weit über sie hinaus.

Schon seit der Mitte des 13ten Jahrhunderts hat man hier Salz gebrochen. Mitteltst einer Treppe von 1000 Stufen gelangt man in die eigentlichen Salzgruben, welche eine mehrere hundert Klafter weite, hohe, mit Salzsäulen gewölbte Ebene bilden. Man sieht hier unter anderm eine von einem Bergmanne aus Salzstein errichtete Capelle, worin jedoch nicht Messe gelesen wird, wie manche Beschreiber behaupten wollen, welche überhaupt Wieliczka zu wunderbar schildern und das Salzwerk zu einer unterirdischen Stadt machen. Es arbeiten zwar viele Menschen, nach Einigen 1700, in den Gruben, aber es wohnen keine wirklich darin, in den Pferdeställen aber befinden sich Pferde, welche zur Arbeit gebraucht werden.

Die durch das Ausbrechen des Salzes entstandenen Gewölbe werden Berhauen genannt. Einer von diesen Berhauen heißt der große Saal, wo man ein Musikchor in die Felsenwand eingearbeitet, Kronleuchter, die von der Decke herabhängen, Fosillen und Verfeinerungen, die man daselbst aufgefunden hat, u. dgl. m. antrifft. Der ungewohnte Anblick dieser weitläufigen unterirdischen Gänge, Gemächer und Behältnisse der erwähnten Capelle und der Stalung für 20 — 30 Pferde erregt die größte Ueberraschung; denn Alles dies ist in festes Salz gebildet, welches an mehreren Stellen so mächtig wird, daß man übereinander an einem Orte 2 Säle ausbauen konnte, die zusammen eine senkrechte Höhe von 16 — 17 Klafter haben.

Die jährliche Ausbeute von diesem größten aller Salzwerke beträgt 700,000 Centner und gewähret mit dem nicht weit davon entfernten ähnlichen Salzwerke zu Wochnia, das jährlich 200,000 Centner liefert, einen reinen jährlichen Ertrag von 2 Millionen Gulden. Es ist immer ein großer Vorrath von Salz, bisweilen von einigen tausend Centnern vorhanden. — Man glaubt, daß die Salzwerke von Wieliczka mit dem längs den Karpathischen Gebirgen in einer Länge von ungefähr 120 Meilen hinlaufenden unterirdischen Salzstöcke, der sich zu Oskanimnit in der Wallachei endigt, zusammenhängen. — Wenngleich nicht so großartig und gewinnreich, so doch in seiner Art gewiß eben so merkwürdig, ist das Salzbergwerk zu Hallein im Salzburgerischen, wo das Salz als Soole in den sogenannten Sinkwerken gewonnen, durch Röhren nach dem Siedehause geleitet und dort versotten wird. Die jährliche Salzproduction beläuft sich auf 400 bis 450,000 Centner.

Das Halleiner Bergwerk kann leicht und ohne alle Beschwerden besucht werden, da es den Vorzug

der Reinlichkeit, Bequemlichkeit und gesunder Luft hat. Man fährt auf fünf zusammen 179 Klafter langen Bergrollen (zwei runden, glatten, in paralleler Richtung einen Fuß breit von einander liegenden Baumstämmen) rasch hinab und gelangt so zu den Sinkwerken oder Kammern, in welchen die salztrüchtige Bergart durch das hineingeleitete Wasser aufgelöst und in edle Soole verwandelt wird. Ist das Wasser mit Salz gehörig gesättigt, so wird es in bedeckten hölzernen Röhren den Berg hinab in die Salzfiedereien geleitet.

Das größte dieser Sinkwerke bildet einen mehrere 1000 Menschen fassenden gewölbten Saal, welcher über 650,000 Eimer Wasser enthält. Man schiffet in einem geräumigen Boot auf diesem unterirdischen See und ringsum glänzen die Decke und Wände des durch viele Lichter erleuchteten Gewölbes in tausendfältigem Farbenspiel. Man wähnt sich in der Unterwelt, wo Charon die Schatten über die stygischen Fluthen setzt. Man zählt im Ganzen 33 solcher, hier und da zerstreut liegenden, größeren und kleineren Sinkwerke. Zulezt gelangt man durch den Ausfahrtsthollen, einen über 6000 Fuß langen Gang, welcher in den Marmorfelsen, woraus der Berg besteht, gehauen ist, wieder an das Tageslicht. Der Bau dieses Riesenerwerkes, welches im Jahr 1506 angefangen, wurde in 44 Jahren vollendet. Man durchfährt denselben auf langen schmalen von zwei Bergknappen gezogenen Wagen. Einen zauberischen Anblick gewährt, so wie man sich dem Ende des Ganges nähert, das sich allmählig enthül-

lende Tageslicht, welches anfangs wie ein Stern von weitem schimmernd, zur leuchtenden Scheibe wird und zulezt sieht man sich, wie von einem Feuermeer geblendet, wieder von der vollen Klarheit des Tages umstrahlt und begrüßt freudig das rosige Licht.

Die Höhe dieses Salzberges beträgt 272 Klafter, die Breite 680 und die Länge 1497 Klafter. Der Salzreichtum des Berges ist außerordentlich groß und es verwahrt derselbe noch Vorräthe für Jahraufende. Der reine Ertrag beläuft sich auf mehr als 150,000 Gulden jährlich und es beschäftigt dieses Bergwerk an 1200 Menschen und nährt mehr als 5000.

**Course von Wechselln, Geld und Staats-Papieren vom 30. März 1835.**

	St. Pthg.	Riga.	
Auf Amsterdam	—	53 $\frac{3}{4}$	Gents holl. Cr.
— Hamburg.	9 $\frac{2}{8}$	9 $\frac{1}{8}$	Schill. Bco.
— London 3 Mt.	10 $\frac{3}{8}$	10 $\frac{1}{2}$	Pce. Sterl.
Staats-Pap.:			
58 Metall. 1 Ser.	100 } á	—	} Pr. 1 Rbl. B.-A.
3 & 4 dito	99 $\frac{1}{2}$ } 370	—	
68 Bco. Inscript.	131 $\frac{1}{2}$	—	
Poln. Loose...	—	—	
Pr. Pr. Scheine	—	—	
Pfandb. Livl. .	—	100 $\frac{1}{4}$ — 100 $\frac{1}{2}$	
ditto Ehtl. .	—	—	
Stieglitzsche..	—	98 $\frac{1}{4}$ — 98 $\frac{1}{2}$	
1 Rbl. Silber..	358 C.	360	

**Witterung im März 1835.**

	Therm.	Barom.	Himmel.		Therm.	Barom.	Himmel.
	0	" "			0	" "	
1.	+ 3,0 N.	27 11,9	trüb. ruhig.	16.	- 6,5 N.	27 7,2	heiter N.
2.	+ 0,3 —	27 11,3	trüb. ruhig. Schnee.	17.	- 4,8 —	27 10,3	heiter N.
3.	+ 1,2 —	27 9,1	trüb. Schnee. W.	18.	+ 0,8 —	27 7,9	trüb. W.
4.	+ 1,0 —	27 9,5	trüb. Schnee. ruhig.	19.	+ 0,5 —	27 4,5	trüb. W. Schnee.
5.	- 0,3 —	27 10,2	trüb. O.	20.	- 5,3 —	28 1,4	heiter. NW.
6.	+ 0,4 —	27 11,1	trüb. ruhig.	21.	- 1,9 —	28 2,6	heiter. ruhig.
7.	+ 0,3 —	27 11,6	trüb. SO. Schnee.	22.	- 0,2 —	27 7,7	trüb. W. Regen.
8.	+ 1,8 —	28 3,2	trüb. SO. Regen.	23.	0,0 —	27 11,2	heiter. ruhig.
9.	+ 0,3 —	28 4,6	trüb. ruhig.	24.	- 1,4 —	27 10,8	trüb. Schnee. heiter. N.
10.	+ 0,8 —	28 1,8	trüb. ruhig.	25.	- 0,5 —	28 2,9	heiter. ruhig.
11.	+ 1,0 —	28 1,1	Schnee. trüb. W.	26.	+ 1,5 —	28 1,3	heiter. W.
12.	+ 0,9 —	28 2,7	heiter. NO.	27.	+ 4,3 —	27 9,6	trüb. W.
13.	+ 0,8 —	28 0,0	heiter. ruhig. trüb.	28.	+ 4,5 —	27 4,5	trüb. W. Regen.
14.	+ 1,5 —	27 1,9	trüb. W. Regen.	29.	+ 2,7 —	27 2,1	trüb. W.
15.	- 3,1 —	27 4,7	trüb. stürmisch. N. Schnee.	30.	+ 3,5 —	27 4,2	trüb. W. Schnee.
				31.	+ 0,8 —	27 9,3	trüb. W.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Est- und Kurland gestattet den Druck E. G. v. Wedder, Censur.

(Nebst Beilage.)

Am Montage, den zweiten Osterfeiertag, wird keine Zeitung ausgegeben.

Intelligenz = Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einer Kaiserlichen Dörptschen Polizei-Verwaltung wird der rechtmäßige Eigenthümer einiger Gold- und Silbermünzen, die beim Umgraben eines aus verschiedenen Höfen dieser Stadt zusammengeführten Düngerhaufens gefunden worden, hierdurch aufgefordert, binnen sechs Wochen a dato, mit den erforderlichen Beweisen seines Eigenthumsrechts versehen, sich bei dieser Behörde zu melden. Dorpat, den 29. März 1835. 2

Polizeimeister, Obrist v. Kreuz.

Secr. Wilde.

Da die Inhaber nachstehender unbebauter Stadtplätze seit längerer Zeit die jährlichen Grundzins nicht berichtet haben, nämlich:

- 1) die Erben des Lewonti Duschkin für den Platz im ersten Stadttheil unter Nr. 183;
- 2) die Wittve Schaposchnikow für den Platz im 2ten Stadttheil unter Nr. 30 g;
- 3) der Meschtschanin Fedor Condratjew für den Platz im 3ten Stadttheil Nr. 178 a;
- 4) die Erben des Dockmann Hinrichsen Nr. 205;
- 5) der Meschtschanin Fedossy Alexejew Nr. 212 b;
- 6) der Meschtschanin Jessim Iwanow Prachwoffin, Nr. 216;
- 7) die Erben des Meschtschanin Semeljan Petrow, Nr. 217 b;
- 8) der Meschtschanin Jessim Iwanow Prachwoffin, Nr. 218;
- 9) der Meschtschanin Iw. Condratjew, Nr. 220 a;
- 10) der Meschtschanin Fedor Iwanow Condratjew, Nr. 220 b;
- 11) der Meschtschanin Wassily Jegorow, Nr. 220 c;

— so siehet der Rath dieser Stadt, auf den Antrag Es. löbl. Stadt-Cassa-Collegii, sich veranlaßt, diese Plätze aufs neue zu vergeben, und fordert hiermittelst alle Diejenigen auf, welche dieselben gegen Grundzins zu übernehmen Willens sein sollten, sich binnen vier Wochen a dato in der Rathsoberkanzlei zu melden.

Dorpat Rathhaus, am 21. März 1835. 1

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Zustizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. Zimmerberg.

Ein löbliches Voigteigericht der Kaiserl. Stadt Dorpat bringt desmittelst zur allgemeinen Wissenschaft: daß am 18. April d. J., Nachmittags um 2 Uhr, in dessen Partenzimmer verschiedene Möbeln

und andere Effecten gegen gleich baare Bezahlung in B. A. auctionis lege öffentlich verkauft werden sollen, als wozu Kaufliebhaber desmittelst eingeladen werden. Dorpat Rathhaus, den 2. April 1835.

Ad mandatum:

R. Linde, Secr. 2

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Rußen etc., ertheilet Ein Edler Rath der kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft des Gegenwärtigen, Jedermann kund und zu wissen, welchergestalt der hiesige Bürger und Schloßhermeister Johann August Lohse, beehrte anhero producirten, mit dem Titulairrath Johann Adam Sommer am 14ten März 1834 abgeschlossenen und am 13ten April 1834 bei Em. hochverordneten Kaiserl. löwändischen Hofgerichte gehörig corroborirten Kaufkontraktes, das hieselbst im ersten Stadttheil auf Erbgrund unter Nr. 69 belegene Wohnhaus sammt Appertinentien für die Summe von 4150 Rub. B. A. acquirirt und zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufkontrakt Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis, und also spätestens am 30sten April 1836, bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf der peremptorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern das ungestörte Eigenthum gedachten Immobilis dem hiesigen Bürger und Schloßhermeister Lohse, nach Inhalt des Contraktes, zugesichert werden soll. B. A. W. 1

Dorpat Rathhaus, am 20. März 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Zustizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. Zimmerberg.

Demnach bei der Oberdirection der löw. Kredit-Societät der Herr dimittirte Kapitaine R. F. v. Kreuzsch auf das im Wendenschen Kreise u. Sefswegenschen Kirchspiele belegene Gut Appeltheen um ein Darlehn in Pfandbriefen nachgesucht hat: so wird solches hierdurch öffentlich bekannt gemacht, damit die respectiven Gläubiger, deren Forderungen nicht ingrossirt sind, Gelegenheit erhalten, sich solcher wegen während der

drei Monate a dato dieses, binnen welchen die Pfandbriefe nicht ausgereicht werden können, zu sichern.

Riga, am 15. März 1835. 1

Der Viol. zum Creditverk verbundenen

Gutsbesitzer Oberdirectorium:

E. v. Transche, Oberdirector.

Stövern, Secr.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

### Bekanntmachungen.

Es wird desmittest zur Wissenschaft des resp. Publikums gebracht, daß das Dampfeschiff „Alexander Nikolajewitsch“ die Fahrten zwischen Riga und Lübeck in diesem Jahre und ferner fortsetzen wird, auch daß die Preise der Plätze für Passagiere bedeutend herabgesetzt worden, und zwar:

für den 1. Platz von 45 Rbl. auf 36 Rbl. S.,

„ = 2. = = 36 = „ 24 = =

Ueberdies wird Veranstaltung getroffen werden, daß dies Dampfeschiff — dessen Führung dem bisherigen Capitain Albers auch ferner anvertraut bleibt — in Swinemünde anlege, um diejenigen Passagiere, die nicht nach Lübeck, sondern über Stettin und Berlin ins Innere Deutschlands, namentlich in die Böhmischen Länder, gehen wollen, abzusetzen, auf welche Weise die Fahrt von Riga bis Berlin in vier, höchstens fünf Tagen wird zurückgelegt werden können.

In den ersten Tagen des Mai d. J. werden die Fahrten beginnen und die festgesetzten Abfahrtsstage binnen kurzem öffentlich bekannt gemacht werden. Die Agentur hat für Riga Herr Bernhard Kleberg übernommen, in dessen Comptoir, Sänderstraße Nr. 313, alle näheren Auskünfte ertheilt werden.

Riga, den 26. März 1835. 2

Es wird hiermittelst zur Kenntniß der resp. Herren Güterbesitzer und der Herren Kupferschmiede gebracht, daß der im vorigen Jahre begonnene Bau des Painküllschen Kupferhammers gegenwärtig beendet und derselbe spätestens am 15. April d. J. in vollem Gange seyn wird. Die resp. Besteller belieben sich an den dasigen, mit den gehörigen Instructionen versehenen Hammerschmiedemeister zu wenden und können auf eine prompte, reelle und billige Bedienung rechnen. Laisholm, den 25. März 1836.

A. v. Wistinghausen. 2

### Zu verpachten.

Unter dem Gute Kersell im Bartholomäischen Kirchspiele, 33 Werst von Dorpat an der revalschen Straße, ist ein Krug mit Land zu verarrendiren, wobei auch eine Drechriege und Wohnung für Knechte sich befindet. Liebhaber melden sich bei der Gutsverwaltung. 3

### Zu verkaufen.

Auf dem Gute Wollust, im Odenpähischen Kirchspiele, sind zu verkaufen: 100 Löse Saatroggen, 30 Löse Landgersten-Saat, 400 Löse theils Saat, theils Futterhafer, und gegen 25 Faß Spiritus. Die Proben und die Preise sind im Hause der Frau v. Willebois in der karlowaschen Straße bei dem Hauswächter zu erschen. Der Käufer besorgt die Fuhre und leistet die Zahlung beim Empfang des Kornes u. Spiritus auf dem Gute. 2

Die Handlung des verstorbenen werroschen Kaufmanns Jerggraff Petrowitsch Smirnoy soll unter sehr vortheilhaften Bedingungen verkauft werden. Nähere Auskunft ertheilen die Vormünder der Smirnoyschen Pupillen in Werro, wie auch der Herr Kaufmann P. M. Thun in Dorpat, bei welchen etwanige Kaufliebhaber sich binnen sechs Wochen a dato zu melden haben. Werro, den 27. März 1835. 2

Glensburger Aulstern sind zu haben à Stück 30 Kop. B. A. bei F. J. Welling. 2

Auf dem Gute Alt-Nutzen ist gut-keimende Ales-saat zu verkaufen. Man wendet sich an die dortige Gutsverwaltung. 3

### Zu vermietthen.

Auf der Reperbahn, dicht am Seeufer, werden von Unterzeichnetem zwei Sommerwohnungen nebst dazu gehörigen Gärten, welche entweder separat oder auch gemeinschaftlich bewohnt werden können, für die bevorstehenden Sommermonate vermiethet. Die eine Gelegenheit unter Nr. 224 besteht aus 4 Zimmern, einem Kofen, Domestikenzimmer, Morganscher Küche, Keller, Boden und Holzschauer. Die zweite unter Nr. 222 aus zwei Stuben, zwei Kofen, Domestikenzimmer, Küche, Keller, Boden u. Holzraum. Auch ist daselbst der für beide Gelegenheiten benötigte Stall und Wagenraum. Beide Wohnungen sind vollständig meublirt, können geheizt und zu jeder Zeit bezogen werden. Diese wegen ihrer vorzüglichen Lage am Meere zu beachtenden Sommerwohnungen sind besonders solchen Familien anzupfehlen, die das Seebad zu gebrauchen und den besuchtesten Badeanstalten Revals möglichst nahe zu wohnen wünschen. — Darauf Reflectirende werden ergebenst ersucht, sich der nähern Bedingungen wegen an den Herrn Kaufmann F. J. Welling in Dorpat, oder an mich zu wenden. Reval, den 30. März 1835.

G. F. Böning. 2

### Verloren.

Vor der Bude des Herrn P. M. Thun habe ich am Sonnabend den 30sten März eine Nagelzange verloren, und bitte ich den ehrlichen Finder, sie mir gefälligst zuzustellen. 2

L. Triebel. 2

# Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 32 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 42.

Mittwoch, 10. April.

1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Odeffa. — Desel. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Portugal. — Niederlande. — Schweiz. — Deutschland. — Italien. — Oesterreich. — Miscellen.

## Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 30. März. Durch Allerhöchsten Gnadenbrief vom 22. März haben S. M. der Kaiser dem Königlich-Preussischen Minister am Neapolitanischen Hofe, Küster, zum Zeichen besondern Wohlwollens, den R. K. St. Stanislaus-Orden 1ster Classe, Allergnädigst zu verleihen geruht.

Allerhöchste Ukasen an den dirigirenden Senat. Vom 15. März. Der Vice-Gouverneur von Grodno, Collegienrath Sardi, wird zum Vice-Gouverneur von Wilna, und statt seiner der Vice-Gouverneur von Wilna, Collegienrath Baron Taube, zum Vice-Gouverneur von Grodno, Allergnädigst ernannt.

Vom 16. März. Der stellvertretende Civil-Gouverneur von Wilna, Staatsrath Doppelmaier, wird zum Civil-Gouverneur von Wilna Allergnädigst ernannt.

Vom 19. März. Der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister S. M. des Kaisers, in Neapel, Wirkliche Geheimerath und Wirkliche Kammerherr Graf Stackelberg wird, auf seine Bitte, des Dienstes entlassen, und statt seiner der Geheimerath Graf Matusewicz zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am Königlich-Neapolitanischen Hofe ernannt.

St. Petersburg, 1. April. Laut Allerhöchstem Gnadenbriefe vom 19. März haben S. M. der Kaiser dem Wirklichen Staatsrath Baron von Maltis, für ausgezeichneten Dienstes, den R. K. St. Stanislaus-Orden 2ter Classe, Allergnädigst zu verleihen geruht.

S. M. der Kaiser haben, auf Beschluß des Minister-Comité's Allerhöchst zu befehlen geruht: daß Herr Konstantin Manos als Griechischer Consul in Odeffa anerkannt werde.

S. M. der Kaiser haben am 1. März Allerhöchst zu befehlen geruht: daß die Kraft des Ukases vom 19. Juli 1830, durch welchen es der Griechisch-Russischen Geistlichkeit untersagt wird, in Zukunft Ehen einzusegnen, wenn der Bräutigam noch nicht achtzehn und die Braut noch nicht sechs-  
zehn Jahr alt sind, welcher Regel bereits die

Griechisch-Unitete und die Ewangelische Confession folgen, auch auf die Individuen Römisch-Katholischer und Armenisch-Gregorianischer Confession, wie auch auf die dem Russischen Reiche untergebenen Mahomedaner ausgedehnt werde.

Die zweite Allerhöchst bestätigte Feuerversicherungsgesellschaft hat ein Anfangskapital von 5 Millionen Rubel S. U., welches durch den Verkauf von 10,000 Actien gebildet wird. Alle Summen der Gesellschaft werden in der Reichs-Commerz-Bank niedergelegt. Die Gesellschaft hat vom Tage ihrer Allerhöchsten Bestätigung an bis zum Ablauf des der ersten ähnlichen Gesellschaft ertheilten Privilegiums, d. h. bis zum 27. Juli 1845 das ausschließliche Recht der Versicherung vor Feuerschaden für alle Vermögensgegenstände in folgenden Gouvernements: Archangelst, Astrachan, Cherson, Grodno, Jaroslaw, Jekaterinostaw, Kasan, Kaluga, Kijew, Kostroma, Kursk, Minsk, Mohilew, Nishnij-Nowgorod, Nowgorod, Olonez, Orel, Orenburg, Pensa, Perm, Podolien, Poltawa, Pskow, Njasan, Saratow, Schimbirsk, Smolensk, Slobod'sche Ukraine, Tambow, Taurien, Tula, Twer, Tschernigow, Wilna, Witebsk, Wjatka, Wladimir, Wologda, Wolynien und Woronesh. — Solang dies Recht besteht ist es untersagt, in den genannten Gouvernements befindliches Vermögen, zu dessen Versicherung die zweite Feuer-Assecuranz-Gesellschaft sich erbietet, anderswo im In- oder Auslande versichern zu lassen. Ferner kann die 2te Gesellschaft auch solche Vermögensgegenstände versichern, welche sich im Wirkungskreise der ersten Gesellschaft befinden, wenn die letztere die Versicherung nicht übernehmen will, und der Eigenthümer darüber schriftlich und vollgültig sich ausweisen kann. Auch in diesem Fall hat die 2te Gesellschaft ein ausschließliches Vorrecht vor fremden Assecuranz-Gesellschaften. Desgleichen mag diese Assecuranz-Gesellschaft auch in den oben nicht erwähnten Gouvernements und Provinzen alle Vermögensgegenstände versichern, wenn für dieselben bis jetzt noch keine andere Gesellschaft besteht, noch in Zukunft errichtet wird. — Das bei der zweiten Feuer-Versicherungsgesellschaft assureirte Vermögen kann, gemäß dem Allerhöchsten Ukase vom 6. März d. J., bei allen Krons-Behörden für Pachten, Verfertigungs- und Lieferungs-Verträge, desgleichen

für Vorschüsse bei der Leihbank und beim Collegium der allgemeinen Fürsorge verpfändet werden; dabei wird die Gesellschaft für die ganze Dauer des ihr ertheilten ausschließlichen Rechtes von allen Abgaben befreit; nur muß sie der Krone zu 25 Cop. Afl. von jedem 1000 Abl. zahlen, für welches Versicherungs-Villete ertheilt werden.

St. Petersburg, 3. April. Der zweite Commandant von St. Petersburg, General-Major von Krüdener, vom Leibgarde Semenowischen Regiment, wird, wegen häuslicher Umstände, mit Verbeibehaltung der Uniform und mit Pension des Dienstes entlassen.

S. M. der Kaiser haben am 25. Februar, gemäß der Meinung des Reichsraths, Allerhöchst zu befehlen geruht: daß die geschworenen Revisoren (присяжные Землемеры), welche sich in Kur- und Livland mit der Messung der Kronsgüter beschäftigen, so wie auch ihre Kinder, nicht nach beendigter Messung in den genannten Gouvernements, sondern nach Verlauf von sechs Jahren seit dem Erscheinen dieser neuen Regel, von der Kopfsteuer befreit werden, und, daß für die Privat-Gutbesitzer ein Termin festgesetzt werde, um über ihre Ansprüche auf Servitut-Rechte (сервитутныя права) an Kronsgüter Verweise einzureichen.

St. Petersburg, 4. April. S. M. der Kaiser haben am 5. März, auf Beschluß des Ministers-Comité's Allerhöchst zu befehlen geruht: daß die Kraft der am 17. Sept. 1811 bestätigten Meinung des Reichsraths, durch welche festgesetzt wird, daß wegen Differenzen in den Rechnungen, welche bei der Controlle entdeckt werden, wenn selbige nicht mehr als fünf und zwanzig Rubel betragen, keine Untersuchung noch Correspondenz einzuleiten sei, auch auf alle Theile der Marine-Verwaltung ausgedehnt werde.

Durch zwei Allerhöchst bestätigte Beschlüsse des Ministers-Comité's vom 20. Jan. 1831 und 19. Jan. 1832, wurde eine Classification der, in den Neurossischen Gouvernements sich aufhaltenden ausländischen Hebräer angeordnet. Demnach sollten die Wechselgeschäfte und Handel treibenden Individuen, im Fall sie nicht russische Unterthanen werden wollen, in ihren Rechten den ausländischen Gästen gleichgestellt werden; solchen, die ein Handwerk betreiben, soll es vergönnt sein, sich als Odesaer Bürger einschreiben zu lassen; die übrigen aber, welche von den Local-Behörden für unnütz erklärt werden, wie z. B. die Hausierer und Factoren (малые торговцы) werden aus dem Lande gewiesen. — Von nun an soll diese Verordnung auch auf die Hebräer des Zarthums Polen ausgedehnt werden, und vom 1. Jan. 1836 an in Kraft treten, was durch die Odesaer Blätter bekannt gemacht wird. (St. Pet. Z.)

Odessa, 22. März. Das Dampfschiff „Peter der Große“ ging Mittwoch den 20. März, nach Mittag mit 30 Passagieren von hier nach der Krym und nach dem Asow'schen Meere ab. — Das Dampfschiff „Neva“ lief gestern Donnerstags um Mittag, mit Waaren nach Konstantinopel aus.

Die Insel Ruhnöe hat nach der neuesten Zäh-

lung 375 Einwohner (bekanntlich Schwedischen Stammes), eine hölzerne Kirche, und einen hölzernen Leuchthurm mit 16 Merallspiegeln.

Die Provinz Oesel, mit Ruhnöe, hat auf 2422½ Quadrat-Meß 57,158 Einwohner; davon 54,192 Esthen, 2966 Deutsche. Der cultivirte Boden verhält sich zu dem uncultivirten, wie 1:6½. — Das Durchschnittsverhältniß der Ausfaat zur Erndte ist für Roggen 1:6—7; Weizen 1:5; Gerste 1:4½; Hafer 1:4—5. — Arensburg hat 227 Häuser und 2566 Einwohner. Der Handel wird dort betrieben durch eine Commandite des Riga'schen Kaufmanns 1ster Gilde, N. C. Reimers; eine Commandite des Pernauschen Kaufmanns 1ster Gilde, H. D. Schmir; zwei einheimische Kaufleute 2ter, und zehn Kaufleute 3ter Gilde. — Im vorigen Jahre liefen dort 18 ausländische Schiffe aus und ein, und 37 aus Russischen Häven. Im Geschäft mit ausländischen Häven betrug die Einfuhr 4711, die Ausfuhr 406,816 Abl.; mit inländischen Häven die Einfuhr 132,878, die Ausfuhr 166,686 Abl. V. A. Ueber Moon kamen auf der Achse Manufactur, Material- und Kolonialwaaren an für 80,000 Abl. V. A. — Der Umsatz auf dem, im laufenden Jahr vom 17. bis zum 27. Febr. gehaltenen Jahrmärke, betrug 71,000 Abl. V. A.; Strickwaaren von einheimischer Wolle waren darunter für 17,000 Abl. (Prov. Bl.)

## Ausländische Nachrichten.

### Frankreich.

Paris, 31. März. Die Erörterung des Gesekentwurfs über die Verantwortlichkeit der Minister schreitet nur langsam vorwärts. Die Deputirten beschäftigten sich auch heute damit.

Hr. v. Peyronnet hat aus seinem Gefängnisse zu Ham an die Quotidienne geschrieben und 40 Fr. zu ihrer Strafsomme eingesandt.

Der Moniteur algérien vom 13. März enthält die Erzählung von einem Ausfluge, welchen Fürst Pückler Mustau an der Gränze der französischen Kantonnirungen in Gesellschaft eines Officiers und eines Dolmetschers der Armee und unter dem Geleite von vier Arabern, gemacht hat. Sie wurde überall von den Scheiks, die sie besuchten, gut aufgenommen. Einer von ihnen nahm ein Geschenk von zwei Bouteillen Champagner an. „Dies ist immer, sagt die Erzählung, ein Anfang von Civilisation.“

Paris, 2. April. Die Deputirtenkammer beendigte in ihrer heutigen Sitzung die Erörterung des Gesekentwurfs über die Verantwortlichkeit der Minister. Das Ganze des Entwurfs wurde mit 185 Stimmen gegen 161 angenommen. Die Sitzung wurde um 4½ Uhr aufgehoben. Gestern beschloß die Kammer nach einer fünfständigen Debatte daß zur Versekung eines Beamten in Anklagestand die Ermächtigung durch eine im Staatsrath berathene, und von einem Minister gegengezeichnete k. Verordnung erforderlich sei.

Man will wissen, der Patrschhof wolle dem

Aprilproceß nur drei Sitzungen jede Woche widmen, wodurch dessen Dauer sehr verlängert werden würde. Seit einigen Tagen bemerkt man häufige Zusammenkünfte zwischen dem Herzog Decazes und Hrn. Thiers. Echterer scheint täglich neue Schwierigkeiten gegen den bei dem Pairshof anhängigen Proceß zu erheben.

Die Runkelrübenzuckererzeugung nimmt in Frankreich einen immer größeren Aufschwung. Das Journal du Havre stellt eine höchst ausführliche Vergleichung dessen an, was der überseeische Zucker (für den es sich der Lage des Ortes nach natürlich besonders interessiert) und der inländische zu Kosten kommt. Seiner Berechnung nach der erstere, bis im Entrepôt von Havre, mit Inbegriff aller denkbaren Kosten, selbst der Verkaufskommission und des del credere, im Durchschnitt 58 Fr. 40 C. die 50 Kilogramm (worunter 25 Fr. bloß für Zoll). Der mittlere Preis in Havre war voriges Jahr 66 Fr.; die Einfuhr in Frankreich von 1828 bis 1834 einschließlich betrug im Durchschnitt jährlich 92,659,880 Kilogramm. — Der inländische Zucker kommt, je nachdem das Jahrgewächs der Rüben mehr oder weniger Procente liefert, auf 31 Fr. 67 C. oder 27 Fr. 14 C. zu stehen. Es sind voriges Jahr an 20 Mill. Kilogramm dem Verbrauch geliefert und, sagt jenes Blatt, dem Staat dadurch 9,542,500 Fr. an Zolleinnahme entzogen worden. — Dagegen bemerken Andere, daß die überseeische Einfuhr in den letzten Jahren nicht geringer wie früher, vielmehr um 5 Mill. Kilogramm stärker gewesen.

### Großbritannien und Irland.

London, 24. März. Mit dem ersten Parlaments-tage dieser Woche beginnt eine heiße Woche für die gegenwärtigen Minister. Wer die Lage dieser Männer hier vorurtheilslos beurtheilt, wer, entfernt von beiden gesellschaftlichen Extremen, seine Schlüsse aus den Meinungen von neunzehn Zwanzigtheilen der Nation zieht, welche die freien und unabhängigen, gelehrten, industriösen und geschäftstreibenden Klassen Großbritanniens bilden, der weiß recht wohl, daß keine politische Apostasie, keine Kunstgriffe — haben sie auch einen noch so freien, hellen Anstrich — es vermögen jene Minister noch zwei Monate in ihrer beneidenslosen Rolle zu halten. Den Gemeinden Englands zu trozen, die durch die Reformbill vernichtete Oberherrschaft des Oberhauses über das Haus der Gemeinen auf jede mögliche Weise zu erhalten — dies ist der Schlüssel und das Geheimniß des großen Kampfes. Schon in drei wesentlichen Punkten zurückgewiesen — der Wahl des Sprechers, der Adresse und der Mission des Marquis Londonderry — brachten sie im Laufe der vorigen Woche zwei Vills, das Eigenthum ihrer redlichen Vorgänger, ein: Erleichterungen der Dissenters bei ihren Trauungen und Ablösung der Zehnten in Irland. Sie rühmten sich, diese Gesegesentwürfe seien in einem noch freisinnigern Geiste, als die von der vorigen Verwaltung abgefaßt, erwähnen aber nicht, daß ihre eigene der vorigen Verwaltung entgegengesetzte heftige Opposition im Oberhause, die

Ministerien Grey's und Melbourne's nothgedrungen zu der größten Selbstverläugnung in ihren Prinzipien geführt, und sie veranlaßt hatte, mit einer Zurückhaltung zu Werke zu gehen, die ihnen von der Nation mit Recht übel genommen wurde, die sie aber nicht im mindesten vor dem Haß der Conservativen schützte. Die Minister glaubten mit jenen beiden und einigen ähnlichen Reformen die Nation von den großen Fragen der Municipalreformen in England und des Appropriations-Prinzips in Irland abzulenken, und auf diese Weise ihren Zweck zu erreichen. Sie irrten sich. Das Haus der Gemeinen hält gerade diese zwei Hauptpunkte fest ins Auge gefaßt, und in diesen können diese Minister nicht nachgeben, weil durch sie mehr als durch irgend eine andere Maßregel der Toryismus in seiner Existenz bedroht und die Lords, statt der frühern herrschenden Stellung über den Gemeinen, unter dieselben versetzt würden. (A. 2.)

London, 3. April. Die Debatte über den russischen Antrag in Betreff der irländischen Kirchenfrage hat heute Morgen um 3½ Uhr (als am vierten Tage der Discussion) mit einer Niederlage der Minister geendigt, indem sich 322 Stimmen für und 289 wider den Antrag erklärt haben. Ob dieses wichtige Resultat auch den Sturz des Ministeriums nach sich ziehen werde, muß für den Augenblick dahingestellt bleiben, obgleich Alles vermuthen läßt, daß selbiger nicht lange mehr ausbleiben werde. Die Debatte selbst, welche (mit Einschluß der am Donnerstag Abend gehaltenen Reden) fast den alleinigen Stoff unserer Blätter ausmacht, und über 57 von den Riesenspalten der Times füllt, läßt keinen umständlichen Auszug zu, der auch bei der Einfachheit des Gegenstandes und der beständigen Wiederholung derselben Gründe und Gegengründe die Aufmerksamkeit der Leser ermüden würde. In der Sitzung am Dienstag zeichneten sich unter der Opposition die Hh. O'Connell, Charles Wood, Feargus O'Connor und Sir J. C. Hobhouse aus; unter den Ministeriellen Hrn. Pefroy, Sir Robert Inglis und der Solicitor General. In der vorgestrigen Sitzung sprach auf der ersten Seite u. A. Dr. Rushington, Hr. Littleton und Hr. Spring Rice, auf der Letzteren Sir Henry Hardinge und Lord Stanley.

Am gestrigen Abend traten denn, wie unsere Blätter sich ausdrücken, der Achilles und der Hector der beiden Partelen auf, nämlich Sir Robert Peel und Hr. O'Connell. Letzterer hielt eine Rede in sehr verständlichem Tone. Er fragte, ob die morgende Post mit der Nachricht von dem Resultate dieser hochwichtigen Discussion Balsam oder siedendes Oel in die Wunden Irlands gießen solle? England sollte endlich einmal müde sein, Irland so verkehrt zu regieren, wie dieß seit 7 Jahrhunderten geschehen sei. Er erklärte, die Majorität des irländischen Volkes verlange nichts weniger als den Katholicismus zur Staatsreligion erhoben zu sehen; sie verlange nur Gleichstellung und Gerechtigkeit, und wenn der Protestantismus dann besser sei, so werde er schon siegen; denn wie die Dinge jetzt ständen, könnten die Irländer diejenige Religion nicht als die Lehre

Christi anerkennen, die mit der Ruthe der Unterdrückung zu ihnen käme. Aus zwei Gesichtspunkten lasse sich der vorliegende Antrag bekämpfen, aus religiösem und politischem. Beide wären dadurch hinlänglich erledigt, daß die protestantische Religion das herrschende System nicht befördere, und daß die politische Tendenz desselben nur Unheil über beide Inseln gebracht habe. Jede Verweigerung von Gerechtigkeit würde das Geschrei nach Aufhebung der Union nur verstärken. Er selbst nannte sich zu einer Transaction bereit und forderte das Haus auf, dem Volke Irlands ausdrücklich zu erklären, es solle auf gleichen Fuß mit den übrigen Unterthanen des Reiches gestellt werden, mit der alleinigen Ausnahme, daß der katholischen Kirche kein Heller bewilligt werden solle. — Sir Robert Peel erklärte, dem Hause lägen vier Pfade offen, entweder das bestehende Gesetz unbedingt und auch mit Gewalt aufrecht zu halten; oder das Eigenthum der Kirche für übermäßig zu erklären und zu verringern; oder die Begünstigung irgend einer Religion in Irland überhaupt aufzuheben; oder endlich, was das Schlimmste von Allem wäre, Alles unentschieden zu lassen. Er selbst sprach sich für das Erstere aus, nämlich für die Aufrechterhaltung der durch die bestehenden Gesetze geheiligten Rechte, und gab in sehr ruhigem und leidenschaftslosen Tone die Gründe an, weshalb er zu diesem Entschlusse gekommen sei. Er erinnerte das Haus, daß nicht allein die Katholiken in Irland, sondern auch die dortigen Protestanten mit ängstlicher Erwartung dem Resultat dieser Diskussion entgegen sähen. Er wollte dem Hause das Recht nicht bestreiten, die Nationalverträge, die bestehenden Gesetze und das undenkliche Herkommen aufzuheben: erst aber müsse es sich von der Nothwendigkeit eines so außerordentlichen Schrittes überzeugt haben. Er erwähnte der drei großen Maßregeln, die im Laufe dieses Jahrhunderts hinsichtlich Irlands getroffen worden, der Union, der Emancipations-Bill, der irländischen Kirchen-Reform-Bill. Die erstere habe die irländische Kirche ausdrücklich bestätigt; die zweite dieselbe vor allen Folgen der Gleichstellung der katholischen Glaubensgenossen geschützt; die Letztere endlich durch Einziehung von zehn Bisthümern die Gemüther der irländischen Protestanten allerdings verletzt, doch aber die Unantastbarkeit des Kirchen-Eigenthums vorbehalten. Jetzt endlich, zwei Jahre nach der letzten Maßregel, trete man mit einem neuen Systeme auf, welches nichts Geringeres bezwecke, als den Römisch-Katholischen einen Antheil an der protestantischen Kirche zu verschaffen. Dieses System konnte er unter keiner Bedingung einräumen, um so mehr, als er durchaus nicht glaubte, daß ein Ueberfluß vorhanden sei. Er läugnete nämlich, wiewohl nach seinem eigenen Geständnisse nicht aus officieller Quelle, daß das irländische Kirchen-Eigenthum 800,000 £ St. betrage; er schlug es vielmehr nur auf 450,000 £ St. an und fragte, was sich von dieser Summe abziehen lasse? Unlangend die Behauptung, daß die Errichtung der protestantischen Kirche in Irland ihren Zweck, nämlich die Beförderung des Protestantismus, nicht erreicht habe, so

läugnete er dieses Factum keinesweges, entgegnete aber, die Gründe, welche der Zunahme des Protestantismus in Irland entgegenstanden, hätten jetzt aufgehört oder würden doch nächstens aufhören, denn die Emancipation habe die Unterdrückung der Katholiken beseitigt, und die noch in der irländischen Kirche obwaltenden Mißbräuche sollten durch eine bessere Vertheilung des Eigenthums hinweggeräumt werden. Es sei also durchaus irrig, aus der Vergangenheit auf die Zukunft schließen zu wollen. Von dem Reichthume der Geistlichkeit in Irland zu reden, nachdem diese seit vier Jahren mit Noth und Elend kämpfe und nur durch die Mildthätigkeit Englands erhalten worden, sei ein wahrer Hohn. Auch würde es für die protestantischen Eigenthümer, die sich außerhalb Irlands aufhielten, dahin zurückzukehren, höchst verkehrt sein, wenn man die Tempel ihrer Andacht zerstören wollte. Er forderte alle Mitglieder auf, die nicht mit vorgefaßtem Entschlusse in's Haus gekommen, wenigstens zu warten, bis ein praktischer Plan und nicht eine hohle Resolution vorgelegt worden sei. Er fragte, welche Reduction denn das Haus vornehmen wolle? und ob es bebedacht habe, daß außer 1400 Würdenträgern noch 600 protestantische Pfarrer sich in Irland befänden? Er berief sich auf den Bericht der Erziehungs-Commission von 1828, um zu zeigen, daß man damals daran nicht gedacht habe, Kirchen-Eigenthum zu solchem Zwecke zu verwenden und daß es überhaupt an Mitteln zur Erziehung in Irland nicht fehle. In den Worten des ursprünglichen Antrages, daß ein ewaniger Ueberfluß zur religiösen und moralischen Ausbildung aller Klassen von Christen verwendet werden solle, erblickte er das Princip einer Dotation der katholischen Geistlichkeit, worauf Lord John Russell erwiederte, er habe gerade, um diese Mißdeutung zu vermeiden, sich in seinem jetzigen Antrage der Worte „allgemeine Erziehung“ bedient. Sir Robert Peel fuhr jedoch fort, falls die irländische Kirche, wie einige Mitglieder sie beschrieben, wirklich ein Denkmal der Englischen Eroberung sei, so werde nichts als deren gänzliche Aufhebung die Irländer zufrieden stellen. Im weiteren Verlaufe seiner Rede setzte er umständlich auseinander, wie die Resolution nur der Vorläufer zu andern und gewaltsameren Veränderungen sei. „Man sagt mir — äußerte er — mein Verfahren sei hinter den Fortschritten der Zeit zurückgeblieben; aber es giebt noch ein gefährlicheres Verfahren, nämlich hinter seinem eigenen Princip zurückzubleiben, einen Pfeil abzuschließen und nicht nach dem Punkte zu suchen, wo er getroffen. Vielleicht läßt es sich entschuldigen, wenn man hinter dem Zeitalter zurückbleibt, denn, so gut die Lehre auch klingt, daß Staatsmänner der öffentlichen Meinung vorgreifen sollten, so populair sie unstreitig ist, so erlaube ich mir doch zu sagen, daß jeder Staatsmann, der nach dieser Lehre handeln wollte, Aufregung in die Gemüther des Volkes werfen und den Kiesel der Veränderung muthwillig provociren würde. Ich sehe nicht hinter mich, sondern in den Schooß der Zukunft, und darum erkläre ich, daß diese Resolution eine Täuschung ist, die nicht Frieden bringt, sondern das Schwert: denn sie

wird Erwartungen rege machen, die das Haus nicht im Stande sein wird, zu umgehen, und ich werde mich daher dieser Spoliation widersetzen.“ Der Minister zeigte nunmehr an, er werde sich der Resolution sowohl in der Committee als der Mittheilung derselben an den König aus allen Kräften widersetzen, (lauter Beifall auf den ministeriellen Bänken.) — Letzteres aus dem Grunde, weil eine solche Mittheilung ein ganz unerhörtes Verfahren sein, und die offenbare Absicht an den Tag legen würde, das Oberhaus zu übergehen, und die Meinungen des Königs zu sondiren, ohne sich an den regelmäßigen Gang durch die drei Zweige der Legislatur zu halten. Er dachte sich, daß eine Deputation von drei Mitgliedern an den König gesandt würde, bestehend aus einem Engländer, einem Schotten und einem Irländer, etwa dem edlen Lord (Russel), dem Mitgliede für Dublin (O'Connell) und dem Mitgliede für Midlesex (Hume). Was würde der König auf eine Mittheilung dieser drei Männer für eine Antwort wort geben? Er hat den edlen Lord, ihm eine Andeutung dieser Antwort zu ersparen. Nun fragte er den edlen Lord, ob eine solche Mittheilung aus seinem Munde ziemlich sein würde, nachdem er früher als Minister der Krone das Haus ausdrücklich gewarnt, das Prinzip einer solchen Maßregel vor der Erforschung der einzelnen Umstände in Erwägung zu ziehen? oder aus dem Munde des Mitgliedes für Dublin, welches bekanntlich die unwilligen Äußerungen des Königs in der Thronrede über die Versuche zum Umsturze der Union veranlaßt habe? Er hoffte daher, das Haus werde Anstand nehmen, bevor es sich auf eine solche Committee einlasse. Jedenfalls werde er nicht nach dieser Resolution handeln. Er ersuchte daher den edlen Lord, welcher selbst durch die Ungebuld seiner Anhänger übereilt worden sei, seinen Antrag zu verschieben oder gar zurückzunehmen, bis er (der Lord) im Stande sein werde, seinen Plan in abgerundeter Gestalt vorzulegen. Er warnte die Opposition, sich nicht voreilig über ihren Triumph zu freuen und den Gang der Angelegenheiten in den Händen der jetzigen Administration nicht zu hemmen; denn die Opposition dürste nicht vergessen, daß die öffentliche Meinung sich an eine bloße Majorität nicht lehre und ein solches Verfahren nicht billigen könne. Nochmals forderte er sie auf, lieber zu erklären, daß sie die Administration stürzen wolle, denn es werde ihr nicht gelingen, dieselbe zur Annahme eines andern politischen Systems zu bewegen. Glaubte die Opposition sich im Stande, die vollziehende Gewalt zu übernehmen, so möchte sie es thun. Er erklärte die Durchsetzung der vorliegenden Resolution nicht übernehmen zu können, denn er sei anderer Ansicht. „Ist es jedoch — so schloß der Minister — Ihre Absicht, den Gang jener Maßregel zu hemmen, deren Prinzip ich vorgelegt habe und an welchem ich festhalten muß: so erkläre ich, daß die Nothwendigkeit einer unverzüglichen Abmahnung dieser Frage (nämlich in Betreff der irländischen Zehnten) so dringend ist, daß ich nicht zugeben kann, diese Frage nach den Grundsätzen der Opposition gelbset zu sehen. Sollten Sie jedoch ers

klären, daß Sie in das von mir aufgestellte Prinzip nicht willigen wollen, so werde ich diese Erklärung als eine solche Äußerung der Gefühle dieses Hauses ansehen, die es mir nach meinem Pflichtgefühl unmöglich machen wird, in der Stellung zu bleiben, die ich jetzt zu bekleiden die Ehre habe.“ Lord J. Russell replieirte, es würde eine große Schwäche seinerseits verrathen, wenn er, als Mitglied desjenigen Ministeriums, welches gleich zu Anfang der Session eine schon ausgearbeitete Bill eingebracht haben würde, bis Ende Mai's oder Anfang Juni's zu warten sich gefallen ließe, um dann, wenn der sehr ehrenwerthe Baronet seine Subsidien und Alles, was er wünschte, erlangt hätte, sich mit Einem Male, etwa bei der dritten Verlesung seiner (Lord R.'s) Bill oder wenn sie an's Oberhaus übergehen sollte, sagen zu lassen, alle seine Zeit und Mühe wären umsonst, denn der König gedente das Parlament — zu prorogiren! Er erklärte mit dürrern Worten, er wolle sich hier nicht hintergehen lassen; es sei unumgänglich nothwendig, daß zuerst über das von ihm aufgestellte Prinzip wegen Verwendung des Kirchenguthums und dann erst über die Zehnten: Bill entschieden werde; er selbst werde keine Zehnten: Bill unterstützen, die jenen Grundsatz nicht enthielte, und eben so wenig ein Ministerium, welches militärische Gewalt zur Eintreibung jener Zehnten in Irland anwenden würde. — Es wurde nunmehr zur Abstimmung geschritten, die, wie schon gemeldet, eine Majorität von 33 Stimmen gegen die Minister ergab.

Als der Herzog v. Wellington am 30. v. M. das Oberhaus verlassen hatte, wurde er von einem Pöbelhaufen auf der Straße mit Geziß und Geheul empfangen. Einige aus dem Haufen gingen so weit, Drohungen auszustößen, was den Marquis v. Londonderry, den Grafen Rosslyn und zwei andere Pairs veranlaßte, sich in Vereinigung mit einem Polizeicorps zu einer Ehrengarde zu bilden, und den Herzog bis nach Downingstreet zu begleiten.

Hr. Cobbert ist von der Opposition zu der ministeriellen Partei übergegangen, und hat seinen Platz dicht hinter den Ministern genommen.

Man hat Berichte aus Lissabon vom 23. v. M. Die Königin soll nunmehr wirklich guter Hoffnung sein, was man daraus schließt, daß sie, der Hofetiquette gemäß, die Trauer für D. Pedro abgelegt hat. Der Kaiser Ferdinand von Oesterreich hatte einen eigenhändig geschriebenen Brief an D. Maria, seine Mächte, gesandt, mit der Anzeige von dem Ableben des Kaisers Franz; es soll in dem Schreiben eine so herzliche und liebevolle Sprache herrschen, daß man den Brief als seine Anerkennung der Souveränität der Königin D. Maria betrachtete.

### Spanien.

Das Mémorial des Pyrenées stellt folgende Betrachtungen über die traurige Lage der Dinge in Spanien an. „Mina hat auf den Aschenhaufen eines Dorfes, unter dessen Trümmern der fünfte Theil der Bewohner begraben liegt, die furchtbaren Worte geschrieben: der Krieg beginnt jetzt erst! Man

sollte denken, es sei Zeit, daß er ein Ende nehme. Die Menschlichkeit erfordert es. Allein es steht zu bezweifeln, daß die Stimme der Menschlichkeit Gehör finde. Partei Kriege werden leicht grausam, in Spanien mehr als irgendwo. Die Temperatur des Himmelsstreiches erhitzt die Köpfe, die Unwissenheit regt den Fanatismus auf, der Fanatismus schraubt Rache. Die Karlisten werden wahrscheinlich zuletzt doch das Vergeltungsrecht üben, andere rauchende Aschenhaufen werden es bezeugen, daß Zumalacarre: guy nicht der Mann ist, hinter den Thaten seiner Feinde zurückzubleiben; scheint doch Mina ihn durch Einäscherung jenes Dorfes aufgerufen zu haben, auf seinem Posten zu sein. Wer Spanier ist, weiß, daß die Vasken unzählbar sind, und so fragen wir nur, warum man jetzt den Krieg auf diese Spitze getrieben hat? Anfangs beging man einige Nachlässigkeiten; man glaubte, mit dem Aufstande ein leichtes Spiel zu haben, man wollte nicht eingestehen, daß sich eine wirkliche, eine drohende Gefahr für die Existenz der Regierung daraus entwickeln könne. Es schien fast, als läse man in Madrid nur französische Berichte gewisser Blätter, die hundertmal wiederholten, mit Don Carlos sei es zu Ende, er vergette nur noch so herum in den Gebirgen. Jetzt endlich weicht die Lethargie, welche die Gemüther befiel; was nur Mann ist und die Waffen zu tragen versteht, ist nach Navarra gesandt. Nach unserm bescheidenen Dafürhalten hätte man diese Maßregel eher treffen sollen. Jetzt ist die Insurrection angewachsen und nun will man durch Grausamkeit siegen. Es steht zu befürchten, daß der Aufstand auch in Asturien ausbrechen werde; gesetzt aber auch, er bliebe auf Navarra beschränkt: daß die Truppen der Königin dreimal stärker sind, als die Karlisten, macht sie diesen noch nicht gewachsen. Früher hielten sich schon 3000 Karlisten gegen 12,000 Christinos; sie waren damals noch nicht mit Flinten versehen, jetzt haben sie Kanonen, sie sind 28,000 Mann stark, an Wüthseligkeiten jeder Art gewöhnt, mit Lebensmitteln reichlich versehen, von Einem Geiste befeelt, und von einem Feldherrn befehligt, der sie Alle kennt und dem sie treu anhängen. Mina hat die Wuth entfesselt; jetzt beginnt der Vertilgungskrieg.“

(Sentinelle.) Vor einiger Zeit bezeugte die Königin-Regentin Lust, sich nach Ananuez zu begeben. Als Baldes hiervon hörte, benachrichtigte er J. M., daß sie, wenn sie nicht den Thron ihrer Tochter gefährden wolle, diese Reise aufgeben müsse, indem 1500 Mann erforderlich wären, um jenen Platz gegen einen Carlistischen Ueberfall zu decken, hierdurch aber eine Lücke in den Vertheidigungsmittein in Navarra entstünde, wo das Schicksal der Unterthanen J. M. entschieden werde. Im Augenblicke sei die ganze königliche Garde im Begriffe, zum aktiven Dienst abzugehen. J. M. erwiderte, sie wolle, da Spaniens Interesse es zu fordern scheine, ihre Reise verschieben. Auch soll Baldes der Königin-Regentin erklärt haben, daß wenn alle übrigen Mittel, um dem Bürgerkriege ein Ende zu machen, nicht zureichten, J. M. ein letztes Opfer bringen, und sich nach Navarra begeben müsse, wo

ihre Gegenwart die durch Don Carlos hervorgerachte Täuschung zerstören, und eine ganze Armee aufwiegen würde. J. M. soll geantwortet haben, sie sei geneigt, diesem Wunsche zu entsprechen.

### Portugal.

(Times.) Einem Briefe, den das Paketboot der letzten Woche aus Lissabon überbracht hat, entnehmen wir folgende Stelle: „Wer Lissabon vor drei Monaten sah, und es jetzt sieht, wird das Aussehen unserer Hauptstadt gänzlich verändert finden. Niemand wird mehr auf den Straßen wegen früherer politischen Meinungen beleidigt. Die Pedisten scheinen sich das Wort gegeben zu haben, wo nicht das Vergangene völlig zu vergessen, doch mindestens den Schein anzunehmen, als erinnerten sie sich dessen so wenig als möglich. Unser Karneval war glänzender, als seit vielen Jahren, und mit Vergnügen sah man in einem und demselben Saale Männer und Frauen versammelt, deren eine Hälfte der andern viel zu verzeihen hatte. Unsere Regierung ist ohne alle Wirren auf die konstitutionelle Bahn zurückgekehrt, von der sie nie hätte abweichen sollen. Jetzt sitzen nur noch verantwortliche Minister im Konseil. Der Herzog von Palmella, welcher Ministerpräsident mit einem Portefeuille war, ist jetzt Minister des Auswärtigen. Der Prinz August beschäftigt sich mit den Staatsangelegenheiten so viel, als er kann und darf, und man macht die für seinen Charakter ehrenvolle Bemerkung, daß die beiden Minister, welche gegen seine Vermählung mit der Königin sprachen und stimmten, nicht nur im Kabinet bleiben, sondern auch von ihm mit gleicher Güte, wie die übrigen behandelt werden. Der Prinz ist sehr thätig. Er besucht der Reihe nach alle unsere öffentlichen Anstalten, und untersucht sie sorgfältig, um hiernach zur Abstellung ihrer Mängel mit beitragen zu können. Die Opposition in den Kammern hat ihre Grundsätze nicht aufgegeben, und soll es auch nicht; aber weil sie den Erklärungen des Prinzen in seiner Anrede an die Pairskammer vertraut, wird sie täglich ruhiger und gemäßigter. Der Minister des Innern macht sich in seinem neuen Amte populair. Noch eine kleine Welle, und man wird, wie ich zuversichtlich hoffe, nicht mehr die mindeste Spur von unsern Spaltungen und Mißgeschicken wahrnehmen. Die Königin und ihr Gemahl sind Jedermann zugänglich, vermeiden alles Schaugepränge, und leben zusammen in einer Eintracht, welche sowohl ihnen als uns viele glückliche Tage verspricht.“

### Niederlande.

Haag, 1. April. In Leyden ist der Fall vorgekommen, daß ein neuangekommener Student, sogenannter Fuchs (holländisch groen genannt) bei seinen Fuchsdiensten beinahe den Verstand verloren hat, ja, daß das Gerücht ging, er habe das Leben eingebüßt. Der junge Mann war nämlich nach alter Studentensitte von einem sogenannten alten Haupe auf das Zimmer gerufen, um dort Fuchsdienste, Thee einzuschenken, Bücherausschneiden und so weiter zu verrichten, und, als er diese Geschäfte mit einem

Unwillen verrichtete, mit dem Kopfe gegen die Wand geschleudert worden. Der Unglückliche mußte in bewußtlosem Zustande nach Hause getragen werden und man war eine Zeit lang um seinen Verstand besorgt; ist soll es besser mit ihm gehen. Die Studenten haben übrigens diese gewaltsame Handlung eines ihrer alten Häupter auch mit Unwillen aufgenommen und in einer allgemeinen Versammlung hat das consilium supremum dieses alte Haupt auf 1 Jahr und 6 Wochen in Verweis erklärt, d. h. außer den Genuß der Studentenrechte gesetzt. Der Vater des mißhandelten Fuchses hat sich mit dieser Verweiserklärung zufriedengestellt und wollte die Sache nicht vor Gericht bringen, dagegen hat sich die Gerichtsbehörde von Staatswegen der Sache angenommen und den Prozeß eingeleitet.

Brüssel, 2. April. Es scheint zuverlässig, daß die Einweihung der Eisenbahn zwischen Brüssel und Mecheln am 1. Mai d. J. stattfinden werde. Die größten Vorbereitungen sind getroffen, um diesem wahrhaftigen Feste der Industrie allen verdienten Glanz zu geben. Der Ingenieur Stevenfon, den man als den Gründer dieser großen Verbindungswege betrachten kann, wird diese Ceremonie mit seiner Gegenwart beehren. Neun geschmückte Wagen werden die 9 Provinzen vorstellen und die Deputirten jeder dieser Provinzen aufnehmen. Die Kutschen werden die hohen Staatswürdenträger etc. tragen. Der „Elephant“, ein Dampfwagen von großer Kraft, wird 1200 Militairs der Garnison mit Waffen und Gepäck ziehen. Der Zug wird in weniger als 30 Minuten die Strecke von Brüssel bis Mecheln zurücklegen, wo die Legung des ersten Meilenzeigers, als erstes Centrum der Eisenbahnen, die binnen kurzem Belgien durchschneiden werden, stattfinden soll. Mecheln wird dann durch die Eisenbahn, statt vier Meilen, nur eine halbe Meile von Brüssel, binnen einigen Monate Antwerpen nur eine Meile von der Hauptstadt entfernt sein und binnen wenigen Jahren wird Belgien nur eine Breite von 4 und eine Länge von 6 Meilen haben.

### S c h w e i z .

Zu den merkwürdigen Zelterscheinungen in der Schweiz gehört, daß mehrere reformirte Geistliche der Basellandschaft, in einer Petition an den Landrath ihres Cantons, völlige Trennung der Kirche vom Staate, wie solche in Belgien und Amerika besteht, verlangt haben. Die Bittschrift ist zwar durch die Tagesordnung beseitigt worden, hat aber doch kräftige Unterstützung gefunden und wird wohl bald wieder erscheinen, denn unverkennbar gewinnt auch diese Idee viele Anhänger in der Schweiz.

### D e u t s c h l a n d .

Berlin, 22. März. Wie man hört, wird zum 1. Juli hier eine Zusammenkunft der Bevollmächtigten aller Staaten stattfinden, die sich dem Zollverbande angeschlossen haben. Es heißt nämlich, sie hätten ein Defizit in ihren Einnahmen gehabt, welches für Preußen über zwei Millionen Thaler betrage. Dem Vernehmen nach will man gemeinsame Maßregeln verabreden, wodurch diesem Defizit

gesteuert werden könnte. Uns erscheint der Fall ganz analog mit der Einführung der Gewerbefreiheit. Noch ist auch in dieser Beziehung der Zeitpunkt nicht vorüber, wo viele Einzelne unter der Maßregel leiden, ja zu Grunde gehen; allein hier wie dort darf der Staatsmann nicht die Einzelnen, sondern nur das Allgemeine, nicht die Gegenwart oder die nächste Zukunft, sondern die Dauer in Betracht ziehen, und erst, wenn mit der Zeit alle Interessen sich ausgeglichen haben, wird die Gewerbefreiheit wie der deutsche Zollverband mit dem vollen Glanze ihrer wohlthätigen Wirkungen sich herausstellen. Zu den Ursachen, welche jetzt noch auf den letztern nachtheilig einwirken, gehört der überhandnehmende Schleichhandel, namentlich soll das Schmuggeln aus dem Hannoverschen und Braunschweigischen (welche bekanntlich einen Separatvertrag mit England haben) in den Vereinsstaaten außerordentlich stark sein.

Aus dem Speßart meldet man, daß dort noch alle Schluchten tief mit Schnee und Eis angefüllt seien. An der Rhön, in dem Landgerichte Weibers, fing es am 3. März nach einem starken Gewitter an zu schneien, und dieser Schneefall dauerte bis zum 7. Abends, wo der Schnee an mehreren Stellen, besonders wo ihn der Wind zusammentrieb, 9 bis 14 Fuß hoch lag. Sämmtliche Gemeinden der Gegend haben sich durch die ungeheuren Schneemassen Bahnen graben müssen. Im Württembergischen, namentlich in der Gegend von Kalw, bildete sich eine förmliche Schlittenbahn, welche längere Zeit anhielt, und die Kälte war dabei so groß, daß am 9. März bei Breitenberg ein Müller auf der Landstraße erfrohr.

Stuttgart, 30. März. Es sind Briefe von dem „Verstorbenen“ nach langer Pause aus Algier hier eingetroffen. Er hatte inzwischen eine Reise nach dem Atlas angetreten, und trotz aller schlimmen Prognosen dieselbe glücklich zurückgelegt. Von Algier wird er sich binnen kurzem nach Tunis begeben. Sein neuestes Werk heißt: „Semilasso's vorletzter Weltgang, oder Traum und Wachen“, und wird in dem gewöhnlichen Verlage erscheinen. Man ist nicht wenig gespannt darauf, da es seine früheren noch an Interesse überbieten dürfte. Von den Tutti Frutti ist in diesen Tagen die zweite Auflage versandt worden.

### I t a l i e n .

Mailand, 29. März. Am 19., Abends um 8 Uhr, ist in Florenz in der Straße della Chiesa ein Gebäude in demselben Augenblicke eingestürzt, als sich gerade eine große Versammlung in demselben befand, um der Vorstellung eines Liebhabertheaters und zwar einem Drama religiösen Inhalts, beizuwohnen: 2 Männer und 4 Frauen wurden unter den Trümmern begraben, 89 Personen aber, mehr oder minder beschädigt, aus den Trümmern herausgeholt. Der Großherzog und die großherzogliche Familie haben sich sehr theilnehmend bewiesen, bedeutende Summen zur Unterstützung der Verunglückten hergegeben, und mehrere reiche Familien der Stadt sind dem hohen Beispiele gefolgt. Sr. k. h. der Großherzog, welcher selbst an Ort und Stelle

eilte, die Behörden der Polizei, der Stadt und der Miliz, arbeiteten gemeinschaftlich zur Rettung der Verunglückten. Die Schwerverwundeten, sind, ohne Unterschied des Standes, sogleich in dem Hospital di Sta. Maria Nuova untergebracht worden. Das Theater war im dritten Stock gewesen und das Gewicht der Menschenmasse hatte beide Decken durchschlagen, so daß Alles im Innern zusammenbrach, und Menschen und Gebäude eine grauenvolle Ruine darboten, aus welcher überall Klageschrei und Jammer töne hervordrangten.

**O e s t e r r e i c h.**

Wien, 3. April. Die Wiener Zeitung meldet: „Der Allerhöchste Hof wurde durch den Todesfall Sr. Kaiserl. Königl. Hoheit des Durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Anton Victor, (Bruder Sr. Maj. des Kaisers Franz, geb. den 31. August 1779), Hoch- und Deutschmeisters etc., in die tiefste Trauer versetzt. Se. Kaiserl. Hoheit sind gestern Abends um halb 10 Uhr verschieden.“

**M i s c e l l e n.**

Die Berliner Nachrichten melden: Die Nadeln unserer heimischen Kiefern, Fichte und Tanne, zumal die des lehtjährigen Triebs, lassen sich zu Viehfutter, besonders für Schaaf, anwenden, und schaden den Thieren nicht, wenn nur noch einiges andere Futter daneben gereicht wird. Die darüber angestellten Versuche ergaben, daß, bei dem alleinigen Futter solcher frischen Nadeln, die Schaaf sehr bald herunterkamen, was bei der Zugabe von einem Strohfutter schon minder der Fall war; bei zwei Strohfutter dagegen hielten sich die Schaaf ganz gut. Die Nadeln wurden den Schaafen in der Art zur Fütterung gereicht, daß man die jüngern Aeste von den zu Reifig bestimmten Hölzern in die Krausen legen ließ. Die Schaaf fraßen nicht allein die Nadeln, sondern selbst die vorjährigen Triebe, zogen aber stets die Nadeln der Fichte denen der Tanne vor.

Folgende verschiedene Geschwindigkeiten können zum Vergleich der Geschwindigkeiten auf einer Eisenbahn dienen. Eine Posttaube legt in einer Stunde 30 deutsche Meilen; eine Schwalbe 22½; ein Falke 11½; ein europ. Orkan 9½; H. Lamb., ein englischer Schlittschuhläufer, 1763 bei einem Wettlauf 7; ein kleiner Sturm 6½; ein starker Wind 5½; ein engl. Wettrenner 4½; ein Rennthier mit seinem kleinen Schlitten 4; eine schnellsegelnde Fregatte 4 Meilen zurück. Die Geschwindigkeit auf der Eisenbahn von Hamburg nach Hannover soll 5½ Meilen betragen. Diese Geschwindigkeit wird also die eines starken Windes sein.

Unlängst ging ein Mann aus der Gemeinde Dammarie in Frankreich ziemlich benebelt aus der Schenke nach Hause und gelangte taumelnd an einen Brunnen, an welchem eben gearbeitet wurde. Er hielt an und fragte, wer in der Tiefe unten arbeite, worauf man ihm den Namen sagte: „Ah!“ rief der Betrunkene, „das ist mein bester Freund, dem muß ich geschwind einen guten Abend geben.“ Damit griff er ohne Weiteres nach dem Seile an der Winde, vermuthlich in der Meinung, es halte fest und er könne ganz sachte hinuntergleiten; aber kaum hängt er am Seile, so dreht sich der Cylinder, das Seil wickelt sich ab und der arme Teufel fährt mit einer größern Schnelligkeit als ihm lieb sein konnte, bis auf den Boden des Brunnens, der 56 bis 60 Fuß Tiefe hatte. Ein günstiger Stern waltete indeß über dem Saufbold, und er vollendete, mit Ausnahme einiger unbedeutenden Contusionen, die Luftfahrt, ohne Schaden zu nehmen. Glücklicherweise hatte auch der Arbeiter unten seinen besten Freund, der ihm eine so originelle Visite zudachte, noch zu rechter Zeit bemerkt und auszubringen vermochte, ohne daß Jener auf ihn stürzte, und so endigte sich denn das Abendtheuer mit Lachen auf Kosten des armen Freundes.

**Waaren-Course vom 1. April 1835 in Rbl. Banco-Assignationen.**

	Riga.	Reval.
Roggen..... pr. Last	252	300
dito Mehl gebeutelt. pr. Loof	7 <sup>9</sup> / <sub>10</sub>	—
dito dito grobes ... —	5 <sup>2</sup> / <sub>5</sub>	—
Waizen..... pr. Last	269 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> 323 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	—
dito Mehl..... pr. Loof	9—10 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	—
Gerste..... pr. Last	219 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	—
Hafer..... pr. Last	194 <sup>2</sup> / <sub>5</sub>	160
Kornbrandtwein, <sup>1</sup> / <sub>2</sub> Brand pr. Fafs	29—30	40—39
dito <sup>1</sup> / <sub>4</sub> — — —	39	—

**Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 5. April 1835.**

	St. Ptbg.	Riga.	
Auf Amsterdam	—	53 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	Gents holl. Grt.
— Hamburg.	9 <sup>1</sup> / <sub>8</sub>	9 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	Schill. Bco.
— London 3 Mt.	10 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	10 <sup>1</sup> / <sub>8</sub>	Pce. Sterl.
Staats-Pap.:			
5 <sup>8</sup> / <sub>16</sub> Metall. 1 Ser.	100 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	103—104	} pr. 1 Rbl. B.-A.
3 & 4 dito	99 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> } 370	102—102 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	
6 <sup>8</sup> / <sub>16</sub> Bco. Inscript.	132	—	
Poln. Loose...	—	—	
Pr. Pr. Scheine	—	—	
Pfandb. Livl.	—	100 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	
dito Ehstl.	—	pari	
Stieglitzsche..	—	98 <sup>1</sup> / <sub>4</sub> —98 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	
1 Rbl. Silber..	357 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> C.	359	

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck E. G. v. Bröcker, Censor.

(Nebst Beilage.)

Intelligenz = Nachrichten.

**Gerichtliche Bekanntmachungen.**

Von Einer Kaiserlichen Dörptschen Polizei-Verwaltung wird der rechtmäßige Eigenthümer einiger Gold- und Silbermünzen, die beim Umgraben eines aus verschiedenen Höfen dieser Stadt zusammengeführten Düngerhaufens gefunden worden, hierdurch aufgefordert, binnen sechs Wochen a dato, mit den erforderlichen Beweisen seines Eigenthumsrechts versehen, sich bei dieser Behörde zu melden. Dorpat, den 29. März 1835. 1

Polizeimeister, Obrist v. Reug.  
Schr. Wilde.

Ein löbliches Voigteigericht der Kaiserl. Stadt Dorpat bringt desmittelft zur allgemeinen Wissenschaft: daß am 18. April d. J., Nachmittags um 2 Uhr, in dessen Partenzzimmer verschiedene Möbeln und andere Effecten gegen gleich baare Bezahlung in W. A. auctionis lege öffentlich verkauft werden sollen, als wozu Kaufliebhaber desmittelft eingeladen werden. Dorpat Rathhaus, den 2. April 1835.

Ad mandatum:

R. Linde, Schr. 1

Zur Erfüllung einer desfalligen Verfügung des Livländischen Kameralhofs eröffnet die Gouvernements-Rentmeister-Abtheilung desmittelft sämmtlichen steuerpflichtigen Gemeinden, daß die Abgaben-Einzahlungen für die erste Hälfte 1835 nach dem am 1sten Mai 1834 stattgehabten Bestande der Seelenzahl, welcher aus den bis zum 1sten Mai 1834 abgegebenen Revisionslisten sich ergeben, und daher jeder Gemeinde aus ihren Listen bekannt ist, zu bewerkstelligen seien, und daß den zur Bewerkstellung der Einzahlung beauftragt werdenden Personen darüber eine Aufgabe, für wie viel Seelen eines jeden Oklads, d. h. des Bürger-, Arbeiter- und Baueroklads sie die Einzahlung zu machen haben, mitzugeben sei. Riga-Schloß, den 24. Jan. 1835. 1

Gouvernements-Rentmeister Fr. Schmieden.

Tischvorsteher E. v. Rieter.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

**Bekanntmachungen.**

Es wird desmittelft zur Wissenschaft des resp. Publikums gebracht, daß das Dampfschiff „Alexander Nikolajewitsch“ die Fahrten zwischen Riga und Lübeck in diesem Jahre und ferner fortsetzen wird, auch daß die Preise der Plätze für Passagiere bedeutend herabgesetzt worden, und zwar:

für den 1. Platz von 45 Rbl. auf 36 Rbl. S.,  
= = 2. = = 36 = = 24 = =

Ueberdieß wird Veranstaltung getroffen werden, daß dies Dampfschiff — dessen Führung dem bisherigen Capitain Albers auch ferner anvertraut bleibt — in Ewinemünde anlege, um diejenigen Passagiere, die nicht nach Lübeck, sondern über Stettin und Berlin ins Innere Deutschlands, namentlich in die Böhmisches Bäder, gehen wollen, abzuführen, auf welche Weise die Fahrt von Riga bis Berlin in vier, höchstens fünf Tagen wird zurückgelegt werden können.

In den ersten Tagen des Mai d. J. werden die Fahrten beginnen und die festgesetzten Abfahrtstage binnen kurzem öffentlich bekannt gemacht werden. Die Agentur hat für Riga Herr Bernhard Kleberg übernommen, in dessen Comptoir, Sündenstraße Nr. 313, alle näheren Auskünfte ertheilt werden.

Riga, den 26. März 1835. 1

Es wird hiermittelft zur Kenntniß der resp. Herren Güterbesitzer und der Herren Kupferschmiede gebracht, daß der im vorigen Jahre begonnene Bau des Painküllschen Kupferhammers gegenwärtig beendet und derselbe spätestens am 15. April d. J. in vollem Gange seyn wird. Die resp. Besteller belieben sich an den dasigen, mit den gehörigen Instructionen versehenen Hammerschmiedemeister zu wenden und können auf eine prompte, reelle und billige Bedienung rechnen. Laisholm, den 25. März 1836.

H. v. Wistinghausen. 1

**Gut-Verkauf.**

Ein Gut von 5 Haken, 40 Werst von Dorpat, ist käuflich oder auch zur Arrende zu haben. Nähere Nachweisung in der Zeitungs-Expedition. 1

**Zu verpachten.**

Unter dem Gute Kersell im Bartholomäischen Kirchspiele, 33 Werst von Dorpat an der revalschen Straße, ist ein Krug mit Land zu verarrendiren, wobei auch eine Dreschriege und Wohnung für Knechte sich befindet. Liebhaber melden sich bei der Gutsverwaltung. 2

**Zu verkaufen.**

Gutes polnisches und moskowisches Tuch, feine Hüte und Kaloschen für Herren, Damenschuhe, verschiedene eiserne Nägel und Platten, moskowisches Mehl, wie auch verschiedene andere Waaren verkauft billig im Kaufhose Nr. 19 E. H. Rauch. 1

Im Rath Salemannschen Hause unweit der Po-

stirung ist eine Petersburger Droschke für einen annehmlichen Preis zum Verkauf. 2

Verschiedenes hölzernes Geräthe, nämlich: Ahmen und Fässer mit und ohne Böden, Stäbe u. s. w., Tischlergeräthe nebst Hobelbank, benutzte Equipagen, als Kalesche, Blankarden-Liniendroschka, Korbwagen und Räderwerk; wie auch einige Tische, Stühle, Sofa, mahagoni Kommode und Pult, sind Aufräumens wegen im Hause des Herrn Stabsdoktors Wilmer zu den billigsten Preisen zu haben. 1

Auf dem Gute Wollust, im Odenpähschen Kirchspiele, sind zu verkaufen: 100 Löse Saatroggen, 30 Löse Landgersten-Saat, 400 Löse theils Saats, theils Futterhafer, und gegen 25 Faß Spiritus. Die Proben und die Preise sind im Hause der Frau v. Willebois in der Karlowaschen Straße bei dem Hauswächter zu ersuchen. Der Käufer besorgt die Fuhr und leistet die Zahlung beim Empfang des Korns u. Spiritus auf dem Gute. 1

Die Handlung des verstorbenen werroschen Kaufmanns Jewgraff Petrowitsch Smirnoy soll unter sehr vortheilhaften Bedingungen verkauft werden. Nähere Auskunft ertheilen die Vormünder der Smirnoyschen Pupillen in Werro, wie auch der Herr Kaufmann P. M. Thun in Dorpat, bei welchen etwanige Kaufliebhaber sich binnen sechs Wochen a dato zu melden haben. Werro, den 27. März 1835. 1

Glensburger Mustern sind zu haben à Stück 30 Kop. B. U. bei F. J. Welling. 1

Auf dem Gute Alt-Angen ist gut-keimende Klee-saat zu verkaufen. Man wendet sich an die dortige Gutsverwaltung. 2

## Zu vermietthen.

Auf der Neperbahn, dicht am Seeufer, werden von Unterzeichnetem zwei Sommerwohnungen nebst dazu gehörigen Gärten, welche entweder separat oder auch gemeinschaftlich bewohnt werden können, für die bevorstehenden Sommermonate vermiethet. Die eine Gelegenheit unter Nr. 224 besteht aus 4 Zimmern, einem Alkoven, Domestikenzimmer, Morgenschek Küche, Keller, Boden und Holzschauer. Die zweite unter Nr. 222 aus zwei Stuben, zwei Alkoven, Domestikenzimmer, Küche, Keller, Boden u. Holzraum. Auch ist daselbst der für beide Gelegenheiten benötigte Stall und Wagenraum. Beide Wohnungen sind vollständig meublirt, können geheizt und zu jeder Zeit bezogen werden. Diese wegen ihrer vorzüglichen Lage am Meere zu beachtenden Sommerwohnungen sind besonders solchen Familien anzuempfehlen, die das Seebad zu gebrauchen und den besuchtesten Badeanstalten Nevals möglichst nahe zu wohnen wünschen. — Darauf Reflectirende werden ergeblich ersucht, sich der nähern Bedingungen wegen an den Herrn Kaufmann J. J. Welling in Dorpat, oder an mich zu wenden. Neval, den 30. März 1835.

G. J. Böning. 1

## Verloren.

Vor der Bude des Herrn P. M. Thun habe ich am Sonnabend den 30sten März eine Nagelzange verloren, und bitte ich den ehrlichen Finder, sie mir gefälligst zuzustellen. L. Triebel. 2

# Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Doryat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an diesem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schumann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

N<sup>o</sup> 43.

Sonnabend, 13. April.

1835.

Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Portugal. — Deutschland. — Italien. — Verantwortung einer Recension der Ansichten über die Herabsetzung der Pfandbriefszinsen. — Der Hallensche Komet. — Aufforderung zu Beiträgen zum Schillers Denkmal. — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten. — Miscellen.

## Ausländische Nachrichten.

### Frankreich.

Paris, 5. April. Vier der Colonisten zu Algier haben sich am 2. d. zum König versagt und ihm die Besorgnisse ausgedrückt, welche die in Algier anlässlich gewordenen Franzosen über die Zukunft der französischen Besitzungen an der afrikanischen Küste hegen. Der König hat ihnen, dem Journal de Paris zufolge, eine beruhigende Antwort ertheilt, ohne geradezu zu sagen, daß man die Colonie Algier auf keinen Fall aufgeben werde.

Ld. Elliot hatte, wie hiesige Blätter melden, dem Herzoge v. Broglie Depeschen vom Herzoge v. Wellington überbracht, um das französ. Ministerium zu veranlassen, das engl. Cabinet bei der Ausführung des Plans zu unterstützen, den es für die Pacification Spaniens entworfen hat. Diese Angelegenheit wurde drei Tage hindurch im Ministerrathe erörtert. Der Plan des Herzogs von Wellington, wegen einer Vermählung Isabella's mit dem ältesten Sohne des Don Carlos, fand bei den Herren Guizot und Broglie Unterstützung, ward aber, wie es heißt, von den übrigen Ministern und auch von dem Könige zurückgewiesen. Ld. Elliot hat nur das Ende dieser Verathungen abgewartet, um sich nach Spanien zu begeben.

Es soll die Antwort des Marschalls Maison auf den Antrag, das Portefeuille des Krieges zu übernehmen, gestern hier eingetroffen sein und verneinend lauten, mit dem Zusatz, er werde die Gründe seiner Weigerung persönlich auseinandersetzen, da er unverzüglich nach Paris abreisen werde, um seinen Sitz im Pairshofe bei dem bevorstehenden Proceß einzunehmen.

Fürst Talleyrand hat sich geweigert, nach Paris zu kommen, um bei den Debatten des Pairshofes zugegen zu sein.

Nachrichten aus Algier vom 27. März lauten nicht sehr günstig. Die Araber beunruhigen die Colonie fortwährend und verüben an allen, die in ihre Hände fallen, große Grausamkeiten. Seit dem 24. März schlug man sich bei Belida und Bouffarick. Die Franzosen litten während dieses langen Kampfes viel, weil es ihnen an Munition fehlte. Aus Algier waren alle disponiblen Truppen zu ihrer Unterstützung abgeschickt und die Bewachung der Stadt den Veteranen und Nationalgarden anvertraut worden. Beim Abgang des Paketbootes währte der Kampf noch fort. Ein Schreiben vom 28. März, von einem Beamten in Algier, bestätigt die obigen Angaben. Die Araber zeigen sich auf allen Punkten, wo nur die Franzosen Etablissements haben. Die Colonisten fürchten sich mit allem, was sie von ihren Effecten zusammenraffen können, in die Stadt Algier. Das Gerücht ist verbreitet, die Araber wollten nach der Wegnahme Mustaphas und des Lagers von Douera Algier selbst angreifen. Deserteure, heißt es, leiten ihre Bewegungen.

(Constitutionnel.) Es ist bestimmt, daß bisher alle Bemühungen, den Marschall Maison zum Eintritt in das Ministerium zu vermögen, vergeblich gewesen sind, und daß er überhaupt nur mit der Präsidentschaft eintreten würde. Er will sich nicht unter Hrn. v. Broglie stellen. Ein französischer Marschall könnte sich nicht einem Mann unterwerfen, von dem Napoleon gesagt hat: „Sollten Sie es glauben, ich habe dem Enkel des Marschalls Broglie einen Regen angeboten, und er hat eine Feder vorgezogen.“

Mit der zu eröffnenden Subscription auf die neue Prachtausgabe von Chateaubriand's sämtlichen Werken steht eine Verloosung in Verbindung, die sehr verlockend ist. Jeder Unterzeichner erhält nämlich ein Loos und nach Schließung der Subscriptionliste beginnt die Ziehung. Auf eine Nummer fällt der Gewinn von 100,000 Franken, auf jede der Mieten ein Exemplar der Ausgabe.

### Großbritannien und Irland.

London, 7. April. Ueber die Sitzung des Unterhauses vom 3. d. ist nachträglich zu bemerken, daß die im Ausschusse des Hauses fortgesetzten Verhandlungen über die Russische Motion zu keinem entscheidenden Beschlusse führten. Unter den Erklärungen, welche Ld. Russell im Laufe der Debatte abgab, ist bemerklich, daß er die von Privatpersonen zu rein kirchlichen Zwecken der Kirche übertragenen Fonds von seiner Maßregel ausgeschlossen wissen wollte, und auf der andern Seite sich nicht dazu verstand, dem Verlangen eines Parlamentsmitgliedes zu genügen, welches den Worten der Motion

„der Ueberschuß soll auf die moralische und religiöse Erziehung verwendet werden“, die Worte „und zu keinem andern auf die Interessen der Geistlichkeit bezüglichen Zweck“ hinzugefügt zu sehen wünschte. — Nach längerer Debatte wurde die Vertagung der Verhandlungen bis zum 6. d. M. beantragt, und ungeachtet des Widerspruchs von Seiten Lord Russell's, der es zur Abstimmung kommen ließ, mit einer Majorität von 38 Stimmen (378 gegen 340) angenommen.

In der gestrigen Sitzung des Unterhauses wurde die vertagte Debatte über die Motion des Lord Russell in dem Ausschusse wieder vorgenommen, und dieselbe mit einer Mehrheit von 262 gegen 237 Stimmen genehmigt. Lord Russell machte nachher die Anzeige, er werde am folgenden Tage den Antrag stellen, „daß es die Ansicht des Hauses sei, daß keine auf die irischen Zehnten bezügliche Maßregel zu einem genügenden Resultate führen könne, ohne daß die vorerwähnte Resolution in dieselbe aufgenommen werde.“ — Am demselben Abend wurde auf eine Anfrage über die Mission des Lord Elliot nach Spanien von Seiten des Staatssecretärs für die auswärtigen Angelegenheiten, Lord Mahon, geantwortet, der Zweck der Sendung, welche mit Genehmigung der Minister von Frankreich und Spanien unternommen, sei nur der, den Grausamkeiten des Bürgerkrieges ein Ende zu machen, keinesweges aber die Ansprüche des D. Carlos auf den span. Thron zu unterstützen.“ Außerdem wurden einige Bewilligungen für den Seedienst gemacht, und die Ausfuhr Akte im Ausschusse angenommen.

Der Armee-Befehl, welcher vor einiger Zeit Gegenstand einer Debatte im Unterhause war, und durch den es den Soldaten zur Pflicht gemacht wird, bei Unruhen gleich scharf zu feuern, wird jetzt von den öffentlichen Blättern mitgetheilt; er ist vom 27. März datirt und folgenden wesentlichen Inhalts: „Die Erfahrung hat gelehrt, daß, wenn die Soldaten bei Unruhen über die Köpfe der zusammengelassenen Volkshaufen hinweggeschossen haben, um die Menge einzuschüchtern, eines Theils oft Unschuldige verwundet und anderen Theils die Ruhestörer nicht von ihrem Vorhaben zurückgeschreckt worden sind. Um diesen Uebel vorzubeugen, trägt der Oberbefehlshaber der Armee den Offizieren auf, daß sie, wenn man sie mit ihrer Mannschaft zur Unterdrückung von Unruhen auffordert, die wirksamsten Mittel ergreifen, um es zur allgemeinen Kunde zu bringen, daß die Soldaten, sobald sie zum Feuern beordert sind, gleich wirksam Feuer geben werden.“

Hamburg, 10. April. (Hamb. Corr.) Nach der Aussage von Reisenden aus London, die Westende sehr spät in der Nacht verlassen, wollte man um diese Zeit daselbst erfahren haben, daß das Ministerium in Folge der Unterhaus-Sitzung am Dienstag noch spät Abends aufgelöst worden sei. (Andere Nachrichten bestätigen diese Anzeige, und zwar mit dem Hinzufügen, daß der König am 8. d. M. zum Grafen Grey geschickt habe, um denselben mit der Bildung eines neuen Ministeriums zu beauftragen.)

## Spanien.

Die Times enthält nachstehendes Schreiben aus Madrid vom 21. März: „Die Ankunft der Verstärkungen in Navarra, die Wiederherstellung der Gesundheit Mina's und seine Abreise aus Pamplona an der Spitze des Heeres zur Befreiung Elizondo's, das Gelingen dieser Unternehmung, die Energie des neuen Kriegs-Ministers, so wie der allgemein verbreitete Glaube, daß die Britische Regierung, weder direkt noch indirekt, die Sache des Don Carlos unterstützen wolle, dies Alles hat die Hoffnungen der Anhänger der Königin von neuem gestärkt. Nach Briefen von der Armee, die gestern hier eingingen, sind die Soldaten von dem besten Geiste besetzt. Der Kriegsminister hat nicht nur befohlen, die strengste Disciplin zu beobachten, sondern auch die Einrichtung getroffen, daß die Thaten eines jeden Offiziers und Soldaten, der sich auszeichnet, bekannt gemacht und durch ein angemessenes Avancement belohnt werden sollen.“

## Portugal.

Lissabon, 29. März. Ein Supplement der Hofzeitung enthält nachstehenden Armeebefehl des Herzogs von Terceira:

„Hauptquartier San Joao da Praça, 28. März. Indem ich die traurige Pflicht erfülle, der Armee das viel zu früh eingetretene unglückliche Ereigniß des tief betrauertem Ablebens Seiner königlichen Hoheit des Prinzen Don Augusto zu verkündigen, theile ich ihr zugleich mit, daß mir Ihre Allergetreueste Majestät die Königin die außerordentliche Ehre erzeigt hat, durch ein Dekret das Obercommando der Armee interimistisch zu übertragen. — (Hier folgt eine kurze Anrede des Herzogs an die Armee und seine Unterschrift.)

Ihre Majestät die Königin hat, zum Zeichen ihres Schmerzes über das Ableben Ihres erhabenen Gemahls, eine dreimonatliche tiefe Trauer und eben so lange halbe Trauer anbefohlen.

Der Morning Herald enthält folgendes Schreiben aus Lissabon vom 29. März. „Ich erfahre so eben den Tod des Prinzen August (Herzog von Leuchtenberg)! Alles in Schrecken und Bestürzung. Er litt seit einigen Tagen an Halsschmerzen und er soll an der Bräune gestorben sein. Wie ich höre, ist sein Körper stark angeschwollen und Manche äußern, er sei vergiftet. Der Prinz starb um 2 Uhr Nachmittags. Es gehen verschiedene Gerüchte von einer hier entdeckten Verschwörung; ein Offizier von Rang soll verhaftet worden sein. Wenn man den Körper nicht durch fremde Aerzte untersuchen läßt, so wird Jedermann an eine Vergiftung glauben. Ich sah nie einen solchen Schrecken auf allen Gesichtern. Am vorigen Sonntag wohnte er noch, völlig gesund, einem Pferderennen auf dem Campo grande bei und noch am Dienstag sah man ihn zu Pferde in der Nähe des Palastes. Die Hauptstadt ist in großer Aufregung. — Die Deputirtenkammer hielt gerade eine Sitzung, als der Prinz starb. Herr Carvalho setzte die Mitglieder hiervon in Kenntniß, worauf beide Seiten des Hauses, sowohl die minister-

rtellen Mitglieder, als die Opposition sich verpflichteten, die Regierung der Königin sowohl gegen die Anhänger des Don Miguel als gegen die Anarchisten zu unterstützen. Kurz, es herrschte der beste Geist und das vollkommenste Vertrauen, und die erste Wirkung dieses unglücklichen Ereignisses war die enge Verbindung aller Parteien, und man hegt nicht die geringste Furcht vor Unruhen in den Provinzen. Lissabon und Porto kann man als die politischen Mittelpunkte für Portugal ansehen, die in allem den Ton angeben. Die Armee ist von allen Miguelisten gefäubert und dem constitutionellen System ergeben. Sie hat alle festen Plätze besetzt, und sollte irgendwo ein Versuch gemacht werden, die öffentliche Ruhe zu stören, so wird er sogleich unterdrückt werden. So hat der General Schwalbach die Miguelisten bei Villa vicosa, welche in Alrandol den Don Miguel proklamirten, gänzlich aufgerieben. Zu Porto sind 14 Bataillone Freiwillige bereit, überall hin zu marschiren, wo man ihrer Dienste bedarf. Außerdem sind Linientruppen genug im Norden, um diesen Theil des Königreichs in Ordnung zu halten. Die beiden Fremden:Regimenter der Obersten Dodgins und Borro werden im Dienst behalten werden. Die Regierung hat Cavalleriepferde und Mauthiere für die Artillerie in Ueberfluß. Da die Anhänger des Don Miguel sehr zerstreut sind, so können sie sich nirgends vereinigen, ohne daß die Regierung im Stande wäre, eine überlegene Macht ihnen entgegenzustellen, und ehe Don Miguel die Nachricht von dem Tode des Prinzen August erhält und Anstalten zu einem Angriffe auf Portugal machen kann, werden die ausgedehntesten und wirksamsten Maßregeln zur Vertheidigung getroffen sein. — Da die Hofzeitung über die Krankheit des Prinzen nichts gemeldet hat, und Don Pedro viele Mal todt gesagt wurde, ehe er wirklich starb, so wollte das Volk der Nachricht von dem Tode des Prinzen durchaus keinen Glauben schenken. Der Verlust der Kaiserin ist unerfetzlich, der der Königin ist zwar auch groß, indeß wird sie, eine sechzehnjährige Wittve, die ein Königreich zur Aussteuer hat, wohl mit der Zeit Trost und einen anderen Gemahl finden, wenn auch nicht mit allen den glänzenden Eigenschaften, welche den Herzog von Leuchtenberg auszeichneten. Er war jung, schön, liebenswürdig, talentvoll, reich, unabhängig, von liberalen Gesinnungen und der Abkömmling eines Helden. Außerdem war er der erste Gegenstand der Neigung der Königin. Die Leiche wird in der königlichen Familiengruft in der Kirche San Vicente da Fora an der Seite Don Pedro's in Porto beigesezt werden.

#### D e u t s c h l a n d.

Leipzig, 30. März. Der hiesige Missionsverein hat so eben einen „Ausruf an die Bewohner Leipzigs“ ergehen lassen, aus welchem wir folgende Notizen entnehmen. Das Christenthum wird gegenwärtig von mehr als 600 evangelischen Missionairen in den fernsten Ländern verkündet. Um diese Heranzuziehen, hat man Seminare in England, Frankreich, Dänemark, Deutschland, in der Schweiz, in den

Freistaaten von Nordamerika, und jetzt noch in heidnischen Ländern errichtet. Die äußern Mittel dazu geben folgende 24 Missionsvereine: 12 in Großbritannien senden 331 Missionaire; die Missionsgesellschaft der Brüdergemeine unterhält jetzt 111 Missionaire, überhaupt auf 41 Missionsstationen 209 Arbeiter; die Basler 17, die Rheinische 9, die Niederländische 7, die Französisch-protestantische 4 Missionaire. In Asien unterhält die Baptisten-Gesellschaft in Serampore, im Norden von Indien 16, und 6 Vereine in den Vereinigten Staaten von Nordamerika unterhalten 139 Missionaire. — In Ostindien hat ein Missionair, mit Namen Menius, innerhalb 19 Jahren 12,000 Hindus zu christlichen Gemeinden versammelt, 112 Schulen für 3000 Kinder errichtet, und 110 Lehrer aus den Eingebornen zu Gehülften gebildet. Ueberhaupt zählten die Missionsgesellschaften im Jahr 1834, außer 65 Stationen in Indien, welche durch Nationalgehülften besorgt werden, 342 Missionsplätze; 616 Missionaire; 1704 Missions-Assistenten, Nationalgehülften, Schullehrer; 23 Missions-Seminare; 32 Missions-Druckereien, und 320,000 Schüler in den Missionschulen. Die Anzahl Derer, welche in Folge der Missionsarbeiten dem Götzendienste entsagt haben, betrug 450,000 und die Zahl der Mitglieder der Missionskirchen 28,000. Zur Förderung des Missionswerkes haben insbesondere noch die Bibelgesellschaften (seit 1804) wesentlich mit beigetragen. Und dies alles ist durch freiwillige Beiträge entstanden und wird auch durch freiwillige Beiträge unterhalten.

Breslau, 29. März. Es werden bereits, namentlich auch bei hiesiger Garnison, Vorbereitungen zu der im Herbst bevorstehenden großen Revue des 5ten und 6ten Armee-corps getroffen. Dem Bernehmen nach, werden beide Corps, zusammen gegen 40,000 Mann, vor dem Hauptmandir dieselben Cantonirungen beziehen, die sie im J. 1829, das erste bei Liegnitz, das andere bei Kapisdorf inne hatten. Von einem Gesamtmandir preussischer und russischer Truppen bei Kalisch, dessen fremde Zeitungen erwähnten, ist hier nicht die Rede, sondern es heißt nur, daß auch ein russisches Corps bei Kalisch Revue haben werde. Man bezweifelt sogar, daß das russische Regiment unser Königs zu einem der diesseitigen Corps stoßen werde. Ohne Zweifel dürften aber viele preussische Officiere sich zur Revue nach Kalisch, und umgekehrt, viele russische zur diesseitigen Revue als Zuschauer begeben. Eben so soll auch bei Brünn ein österreichisches Corps von 60,000 Mann vom Kaiser Ferdinand besichtigt werden, und sonach vermüthet man eine Zusammenkunft der drei Monarchen.

Berlin, 15. April. Se. Majestät der König haben nachstehenden Kaiserl. Russischen Officieren: dem Chef des Generalstabes vom Garde-Corps, General-Major und General-Adjutanten von Weymar, den Rothen Adler-Orden 2ter Klasse mit dem Stern; dem Commandeur des Chevalier-Garde-Regiments, General-Major von Grünwaldt, den Rothen Adler-Orden 2ter Klasse in Brillanten; dem Obersten und Ober-Quartiermeister der Garde-Infan-

terte, Baron von Liven, den St. Johanner-Orden in Brillanten; dem Stabs-Rittmeister Gervais vom Chevalier-Garde-Regiment, dem Premier-Lieutenant im Preobrazenskischen Leib-Garde-Regiment, von Krüdener, den St. Johanner-Orden; dem Quartiermeister der 2ten Garde-Artillerie-Brigade, Jürgenson, dem Secunde-Lieutenant Swanow vom Fußwesen, den Rothen Adler-Orden 3ter Klasse; auch den Unteroffizieren Johanson von der Garde-Gendarmen-Eskadron, Kiswalter vom St. Petersburger Gendarmen-Corps, und dem Gemeinen Smirnoff von der Chevalier-Garde, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen geruht. (Pr. St. Z.)

### Italien.

Neapel, 18. März. Am 13. d. Abends kündigte eine heftige Erschütterung des Vesuvs wieder vulkanische Phänomene an. Eine neue Mündung öffnete sich, und warf Rauch und Asche aus. Am 14. war der Boden des neugebildeten Kraters von vielfarbigen Flammen beleuchtet. Diese Explosion war mit einem dumpfen Donner, gleich dem Brausen des stürmischen Meeres, und von wiederholten Erschütterungen des Berges begleitet. Im Innern des alten Kraters entstanden zwei neue Spalten, aus welchen vielfarbige Rauchwolken empor wirbelten. Am folgenden Tage wurden aus mehreren kleinen Kratern, die in den im Lehrverfloffenen August statt gehaltenen Eruptionen entstanden waren, vulkanische Materien ausgeworfen, und aus dem großen Krater fiel ein Aschenregen, welcher ebenfalls mit mehreren Farben spielte.

Rom, 28. März. Briefe und Reisende aus Neapel beschreiben den Ausbruch des Vesuvs am 13. und 14. d. M. als ein prächtiges Schauspiel. Bei Messina waren am Nachmittag des ersten Tages die Brunnen verstopft, und am Abend erfolgten einige heftige Erdstöße, welche den Vesuv und den Monte Somma in ihren Grundfesten zu erschüttern schienen. Die hierauf erfolgten Ausbrüche hatten bis vor einigen Tagen keinen Schaden verursacht, da keine Lavaströme sich ergossen, und die ausgeworfenen Steine und Asche meist in den Krater zurückfielen. Man sieht indessen diese leichten Ausbrüche nur als Vorläufer größerer Erscheinungen an, und viele schaulustige Fremde machten sich gleich nach Eingang der Kunde von hier auf den Weg nach Neapel.

### Beantwortung einer Recension der Ansichten über die Herabsetzung der Pfandbriefszinsen.\*)

Es ist in der Dorpat'schen Zeitung Nr. 8. und 9. vom 29ten und 31ten Januar d. J. ein Aufsatz erschienen, der eine Recension über die in den Mitau'schen Zeitungsbeilagen Nr. 49. u. f. w. vom 8ten und 15ten December v. J. gedruckten Ansichten

\*) Die Nr. 12. der Mitau'schen Zeitung vom 16. März d. J., welche nachstehenden Aufsatz enthält, war der Redaktion der Dorpat'schen Zeitung nicht gesandt worden, welcher Umstand die Aufnahme desselben verzögert hat.

Die Redaktion.

und Beleuchtungen, wegen Reduktion der Livländischen Pfandbriefszinsen von 5 auf 4 Procent, und zugleich eine Vertheidigung dieser von Seiten des Credit-systems getroffenen Maßregel, enthält. Eine Vertheidigung sollte eigentlich nur da statt finden, wo ein Angriff vorher gegangen. Der Verfasser der Ansichten in den Mitau'schen Zeitungen hat aber keinen Angriff auf jene Maßregel beabsichtigt, sondern hat sich nur bemüht, das gegenseitige Verhältniß der Guts- und Kapitalbesitzer, und die verschiedenen Chancen zu zeigen, die die Reduktion als Wirkung, wahrscheinlicher oder möglicher Weise, zum Vortheil oder Nachtheil der Societät und des Allgemeinen hervorbringen dürfte. Warum sollte er denn auch einen geachteten Verein der Livländischen Gutsbesitzer, oder auch seiner eigenen Landsleute, wenn sie auch nach Maßgabe der Umstände und Konjunkturen gleiche Zwecke etwa künftig erreichen wollten, anzugreifen, und das Gehäßige einer einseitigen und partheiischen Beurtheilung auf sich selbst zurückfallen lassen? Allein weder Liv-, Esth- noch Kurlands Creditvereine kann der Verfasser höher in seiner Achtung stellen, als unsere weise Obrigkeit. Diese gestattet den Unterthanen bei ihren getroffenen Anordnungen, eine bescheidene Vorstellung ihrer Wünsche und Ansichten, und warum sollten denn Mitbürger gegen Mitbürger es nicht wagen dürfen, sich über die von ihnen getroffenen Maßregeln, die das gegenseitige Interesse doch so nahe berühren, ohne Verleumdung der einem jeden gebührenden Achtung, freimüthig auszusprechen und durch Beleuchtung eines Gegenstandes von mehreren Seiten, und nicht bloß derjenigen, die ihrem Interesse für den Augenblick schmeichelt, ihnen dadurch selbst nützlich zu werden. Dem Verfasser der Ansichten war und ist es um die richtige Beurtheilung jener Maßregel und ihres wahrscheinlichen Effekts zu thun, und um deshalb ist ihm auch jene Recension in den Dorpat'schen Zeitungen — wenn sie gleich mit weniger abschneidenden und daher auch mehr überzeugenden Gründen in Beziehung auf die Seinigen, ihn zum größern Dank für die mehrseitige Aufhellung des Gegenstandes verpflichtet hätte — nicht unwillkommen gewesen. Nicht zur Widerlegung einzelner Stellen und Gründe in dem recensirenden Aufsatz — denn was steht beim Austausch von Ansichten und Ideen so fest, das nicht wiederum angegriffen oder vertheidigt werden könnte? — sondern zur Erörterung der in jener Recension ausgehobenen Hauptgesichtspunkte und Gegenstände von allgemeinem Interesse, wird es erlaubt sein, annoch einige Zeilen, in Beziehung auf die Ansichten 2c. des Verfassers, dem Drucke zu übergeben.

Herausgehoben ist in jener Recension unter andern, im Gegensatz mit den Ansichten, die Behauptung, daß nicht aus dem Gefühl der Billigkeit im Jahr 1826 die Pfandbriefs-Kreditoren sich so willig in die Reduktion der Zinsen von 6 auf 5 Procent, sondern um deshalb gefügt, weil sie ihr Geld nirgendwärts mit gleicher Sicherheit und Bequemlichkeit besser hätten anlegen können; und wie man es ihnen

nicht verdacht, wenn sie solches thun können und gethan, eben so wenig und noch weniger könne man es den Gutsbesitzern oder der Societät nach dem alten Grundsatz „was dem Einen Recht, ist dem Andern billig“ verdenken, wenn sie, zu den möglichst vortheilhaftesten Bedingungen, ihre Schulden zu konstrahiren und deren Last zu erleichtern suchten. Hier: auf werden die Zufälle, die als Misserndren, Krieg u. s. w. den Landmann treffen, und andere für die Zinsenreduktion sprechenden Gründe angeführt.

Der Begriff der Billigkeit ist relativ, weil sie keine bestimmte Normen hat, wie das bürgerliche Recht. Obgleich sie im Gebiete der Moral höher steht als letzteres, so ist sie im Staatsleben diesem untergeordnet. Die Billigkeit läßt sich schwer definiren. Man könnte sie das Gefühlsrecht nennen. Charakteristisch wird sie in dem römischen Ausdrucke *ex aequo et bono* bezeichnet und zusammengestellt. Mancher will jedoch die Billigkeitstheorie aus dem Gebiete des bürgerlichen Rechts ganz verdrängen, und ein berühmter Jurist stellte sogar in seinen Vorträgen den Satz auf, daß, wenn die Billigkeit die Thranen auf der einen Seite trockne, sie dieselben auf der andern Seite desto mehr fließen lasse. Indessen hat sie auch viele Anhänger, zu denen sich der Verfasser der Ansichten gerne bekennt, und da in der Recension die Begriffe des Rechts und der Billigkeit in Betreff der Zinsenreduktion nicht geschieden sind, und jene Gründe den Verfasser nicht auch von der Billigkeit der Maßregel überzeugen haben, und er der Ansicht ist, daß man sich schon mit dem bürgerlichen Recht begnügen, und, außer ihm, nicht noch mehr verlangen sollte, so führt er in Beziehung des ersten Gesichtspunkts seines obgedachten frühern Aufsatzes an, wie er lebender Zeuge gewesen, daß Millionen von Rubeln S. M. den Kapitalisten in Konkursen der Gutsbesitzer seit circa 10 bis 15 Jahren verloren gegangen sind, und daß, wenn diese leiden, jene, fast immer die Schmerzen mitempfinden, eben so, wie ein mexikanischer Häuptling, gegen seinen in Erduldung der spanischen Martern weniger standhaften Günstling, ausrufen können: liegen wir denn auf Rosen? — Gebe Gott, daß auch in diesem Jahre, bei der so traurigen Erndte, die Wahrheit dieses Satzes sich nicht für beide Theile wiederholen möge! In den Konkursen sind, rücksichtlich des unverschuldeten Verfalls des Vermögens eines Gemeinschuldners, die Gesetze wiederum begünstigend für den letztern gewesen, und haben seiner Noth durch sogenannte Kompetenz und Alimentation aus der Masse, wenigstens in Rußland, gesteuert, während der jüngere Kreditor weder Kapital noch Interessen erhalten, und in Ermangelung anderer Mittel dabei nur darben konnte. Kann man die vielen Kapitalien, die durch nothgedrungenen Verkauf der Konkursobligationen mit Rabatt, oder auch selbst der unter pari in den frühern Jahren gestandenen Livländischen Pfandbriefe verloren gegangen, zu keinem Verluste der Gläubiger rechnen? Der den Kapitalisten gewöhnlich gemachte Vorwurf, daß sie nicht auf der Bärenhaut liegen, sondern mit ihrem Kapital thätig sein sollen, kann in den Ostsee-

provinzen — wo der Betrieb und der Verkehr bei der geringen Bevölkerung nicht auf inneren Absatz der Erzeugnisse beruht, wo weder Kapitalien noch Unternehmer zu Aktionair: (Gesellschaften \*) um eben deshalb sich finden, und wo die ganze Wirksamkeit ausserhalb den wenigen, mehrentheils ganz verarmten Landstädten, sich nur auf Landwirtschaft beschränkt — sie einestheils nicht mit Recht treffen, und andernteils erscheint auch eine den Kredit von der Landwirtschaft ableitende Industrie, wie früher gezeigt worden, in besonders ackerbaureibenden in der Kultur desselben nicht sehr vorgeschrittenen Ländern, gar nicht wünschenswerth. Die Unternehmungen der Kapitalinhaber aber auf Landwirtschaften sind in den Zeiten, wo die Gutsbesitzer gelitten, auch von den Meisten, bitter gebüßt worden. Die, ausser dem sonst verlorenen Vermögen, in viele Hunderttausende hinauslaufenden, verfallenen Arendesalogs der Kameralhöfe z. B., geben genugsame Beweise, und zwar, daß die Kapitalisten durch doppelte Thätigkeit, durch ihre eigene die Salogs, und durch die Thätigkeit so vieler verunglückter Gutsbesitzer die Valua ihrer Obligationen verloren haben. Da die Landgüter hier aber beim Verkauf, nach den gegenwärtig bestehenden Verhältnissen, nicht parcellirt werden, so lassen sich auch nur bedeutendere Kapitalien in Güterkäufe anlegen, zumal ein jeder Käufer auch zuerst einen annehmbaren Verkäufer gefunden haben muß. In den Ländern, wo der Zinsfuß sich nach den Umständen gestaltet, wo das Geld eine reiche Waare ist für die man fordern kann, wie viel man will, wie z. B. Holland vom Verfasser angeführt worden; da giebt es kein Maximum und kein Minimum der Zinsen. Wo aber der Kapitalist nicht mehr durch Gesetz und öffentliche Meinung, als 6 Prozent nehmen darf: da hat der Gutsbesitzer Recht, wenn er den Kapitalisten nöthigen kann, ihm sein Geld, statt zu 6 künftig zu 4 oder auch zu 3 zu lassen, allein der Verfasser kann, Reciprocität vermissend, sich von der Billigkeit nicht überzeugen. Die durch die Kreditdirektion repräsentirten Gutsbesitzer haben Recht, wenn sie die Stille der Handelskonjunkturen und die politische Ruhe gegen die Pfandbriefskreditoren benützen, und, obgleich der Zinsvortheil seit einigen Jahren durch den Güterertrag zu ihren Gunsten war, gerade jetzt die Zinsreduktion zu effektuiren suchen. Allein was das positive Recht erlaubt und selbst die Klugheit und Umsicht in Wahrnehmung des Interesses gebietet, ist nicht immer billig. Denn, um auch als solches, dem Princip nach, zu erscheinen, müßten, in Ermangelung von Wuchergesetzen, die Kreditoren, eben so die dem Grundeigentümer nachtheiligen Konjunkturen, und die Zeiten des hohen Geldwerthes benützen, und mehr als 6 Prozent fordern dürfen. Dies können sie nicht; und eben weil die Reciprocität, das Hauptprincip der Billigkeit, fehlt, kann der in der Recension angeführte alte Grundsatz: „was dem Einen Recht, ist dem Andern billig“ in

\*) Das St. Petersburgsche Dampfboot giebt eine Dividende von 16 Prozent, das Rigasche geht ein.

dieser Beziehung keine Anwendung finden. Man setze selbst den Fall umgekehrt, daß die Pfandbriefscreditoren eine eben solche concentrirte Wirksamkeit gehabt, und in einer den Gutsbesitzern ungünstigen Periode (gleich nach der Juli-Revolution z. B.), die procentigen Pfandbriefe alle gekündigt oder sie zur procentigen Zinszahlung verpflichtet hätten: so würde man von Seiten des Rechts nichts dagegen eingewandt, jedoch auch schwerlich, man zweifelt wenigstens, das Anerkenntniß der Billigkeit damals Jemand abgefordert haben.

Die in der Recension angeführte Behauptung, daß die Güter der alten Besitzer, die sie zu 5 Prozent früher gekauft und durch den auf 6 Prozent gesetzlich gesteigerten Zins in ihrer Lage zurückgesetzt worden wären, kann in sofern nicht als Billigkeitsgrund der Reduktion auf 4 Prozent gelten, als sie ja seit 8 Jahren wiederum den zur Erwerbszeit geltenden habenden Zins von 5 Prozent für das Bankdarlehn gezahlt haben. — Mehr würde der Grund, daß sie ihre Güter im Anfange der Errichtung der Kreditysteme ohne Staatslasten erworben, als Billigkeit der Zinsreduktion für sie sprechen. Allein um diesen Grund für die alten Gutsbesitzer gelten zu lassen, müßte einestheils erwiesen werden, daß, seit der Errichtung der Kreditysteme, die Güter nach ihrem Kreditwerth um  $\frac{1}{3}$  des Ertrags besteuert und daher um so viel, das heißt von 6 auf 4, in den Revenüen jenes Werths reducirt worden wären; und andernteils ist die Behauptung, daß die Kapitalisten nichts zu den Staatslasten beitragen, auch nicht unbedingt wahr. Nur diejenigen, die rein von ihren Renten leben, und diese bilden doch die Minorzahl, tragen zu den Staatsabgaben nichts bei. Diejenigen, die ihr Kapital aber im Handel, im Gewerbe und in andern Unternehmungen umsetzen, tragen durch Gilden und Handelssteuern, und selbst indirect durch die Zollabgaben, auch das Ihrige nach dem Staatsschatze. Eine direkte Besteuerung der Kapitalien aber erscheint den meisten Statistikern und Publicisten schwierig, und für das Staatsinteresse unzweckmäßig, indem Kapitalien beweglich sind, und da, wo ein Druck auf sie einwirkt, ihm ausweichen, und sich, gleich dem Quecksilber, nach allen Seiten hin verlaufen, und immer mehr verschwinden.

Aus diesem Titel übrigens die Billigkeit der Zinsreduktion für die ältern Gutsbesitzer deduciren, hieße erstens, den Satz als schon ausgemacht annehmen, daß die Staatsabgaben, seit jener Zeit, um  $\frac{1}{3}$  den Ertrag der Güter nach ihrem Taxwerthe wirklich vermindert, und zweitens hieße das auch mittelbar die Unbilligkeit des Abgabensystems aussprechen, so wie drittens anerkennen, daß die Zinsreduktion gewissermaßen eine indirekte Art der Besteuerung der Pfandbriefskapitalien von Seiten der Gutsbesitzer gewesen sei. Wenn der Verfasser die Ausmittlung des ersteren Satzes, in Betreff des Verhältnisses der Abgaben vor einigen 30 Jahren und der gegenwärtigen Zeit, einer andern, in unsere Staatsökonomie und das Finanzwesen mehr als die feine eingeweihten Feder überlassen muß; so kommt es ihm in Betreff der zweiten Konsequenz ein-

nestheils nicht, über das Abgabensystem ein Urtheil zu fällen, und andernteils kann er auch nicht die unbedingte Existenz der Thatsache, wegen Unbestimmtheit der Kapitalien, zugesessen. Am wenigsten würden die Kreditysteme die dritte Konsequenz selbst eintreten wollen, daß sie, in Stelle des Staats sich setzend, die Pfandbriefskapitalien durch die Zinsreduktion indirekte zu einer Abgabe von ihren zeitlichen Revenüen genöthigt hätten.

Dem Verfasser haben übrigens, bei den Betrachtungen über Billigkeit und Recht in Betreff der Zinsreduktion, nicht die großen Herren, die in den Residenzen und Handelsstädten wohnen, und sich, wie die Recension bemerkt, auch ohne Votzen selbst zu helfen wissen, als Kapitalisten vor Augen geschwebt.

Die kleinen Leute, und diese machen die Mehrzahl aus, sind ihm insbesondere als Gegenstand seiner Betrachtungen erschienen. Der reiche Mann, der von Hunderttausenden Renten bezieht, wird weniger beilegen, oder sich in seinem Luxus beschränken, wenn er, statt 6 oder 5, nur 4 Prozent von seinem Kapital erhält. Mit der Noth und der Nothwendigkeit wird er nicht zu kämpfen haben. Wer aber mit 500 Rubel S. W. Renten im Jahr spärlich lebt, von dem kann man nicht sagen, daß er auch mit 400 Rubel S. W. eben so leben könne. Von dem Nothwendigen läßt sich ohne fortschreitende Verarmung nichts abnehmen. Man wird dagegen einwenden, daß das Nothwendige eben so wie der Ueberfluß ein relativer Begriff ist. Der Verfasser kann darauf nichts weiter antworten, als: „Es giebt einen Unterschied zwischen genteilen und schwelgen, und zwischen entbehren und darben.“ Alles hat sein Maß und sein Ziel. Kurz eine Menge Beamten, die, neben ihrem Gehalte, ein kleines Kapital besitzen, Familienväter, die, zu alt und zu schwach, um erwerbthätig zu sein, in den Städten und auf dem Lande zurückgezogen, sparsam von einem kleinen Kapitale leben, Wittwen, die ein Gleiches zu thun genöthigt sind, und die bereits früher erwähnten Wittwen; und Walfentassen, haben ihm bei diesen Betrachtungen über die Frage des Rechts und der Billigkeit zu einem Gemälde gegeben, das er in Beziehung der Widerlegungen in der Recension nochmals mit deutlicheren Umrissen zur bessern Anschauung, wem es beliebt, zu entwerfen, sich veranlaßt fand.

(Der Beschluß folgt.)

#### Der Halleysche Komet.

Ueber diesen Kometen, der bekanntlich in diesem Jahre wieder sichtbar wird, berichtet Dr. Nürnberg, nach von Mübibus in Leipzig und Littrow in Wien herausgegebenen Schriften, im Menselischen Litteratur-Blatte unter anderem folgendes: Der Komet wird sich uns im August 1835 von 49 bis auf 28 Millionen Meilen nähern, in der letzten Hälfte dieses Monats gegen Mitternacht nordöstlich aufgehen und bis zur Morgendämmerung am östlichen Himmel im Sternbilde des Stiers sichtbar sein. Im Sept. geht er mit zunehmender Geschwindigkeit

auf das allgemein bekannte Sternbild des „großen Bären“ oder, wie es auch heißt, des „großen Wagens“ los. Seine scheinbare Größe nimmt merklich zu, da er sich uns immer mehr nähert, und gegen Ende dieses Monats nur noch 6 Millionen Meilen von uns entfernt sein wird. Er geht jetzt in den Abendstunden immer zeitiger und immer mehr gegen Norden auf; gegen Ende des Monats steht er dem Nordpole so nahe, daß er gar nicht mehr untergeht, und also in der Nähe jenes Sternbildes des großen Bären die ganze Nacht hindurch sichtbar ist.

Während der ersten Tage des Monats Oktober kommt uns der Komet bei seinem diesmaligen Umlaufe am nächsten, und ist nur noch 5 Millionen Meilen von uns entfernt. Er wird sich uns also, wenn die Witterung zugleich günstig ist, dann am schönsten zeigen; er steht noch immer am Nordhimmel, wiewohl in geringer Höhe über dem Horizont, und geht also nicht unter. Nun entfernt er sich aber schnell gegen Süden und wird gegen Ende des Monats nur noch in Südwesten sichtbar sein, wo er Abends immer zeitiger untergeht. Im Monat Nov., zu dessen Anfange der Komet, angeführtermaßen, in seine Sonnennähe kommt, wird uns derselbe nicht mehr sichtbar sein, indem er sich in den Sonnenstrahlen verbirgt. Dagegen wird er in den letzten Tagen des Decembers gegen 6 Uhr Morgens, am Morgenhorizonte wieder bemerkbar werden. Seine Entfernung von uns beträgt dann nahe an 40 Millionen Meilen.

Im Januar 1836 kommt er uns wieder näher und wird nach 3 Uhr Morgens am Südhimmel sichtbar. Sein Aufgang verfrühet sich jetzt immer mehr, und findet im Februar bald nach Mitternacht statt. Im März ist er wiederum die ganze Nacht hindurch am südlichen Himmel sichtbar, worauf er sich dann aber schnell von uns entfernt und im April unsern Blicken entschwinden wird. Seine größte Annäherung an die Erde hat hiernach also, da sie schon in den Oktober fällt, vor dem, angegebenermaßen erst Anfang Novembers eintretenden, Durchgange durch den Punkt der Sonnennähe statt, welches deshalb zu beklagen ist, weil die Kometenschweife erst nach jenem ihr glänzendstes Ansehen zu erhalten pflegen, und letztere Erscheinung also nicht mit dem Umstande der größten Nähe zusammenfällt. Hätten sich beide Umstände vereinigt, d. h. wäre uns der Komet erst nach Erlangung jenes größten Glanzes bis auf 5 Millionen Meilen, wie im Oktober, nahe gekommen, so würden wir wahrscheinlich eines noch prächtigeren Schaupiels genossen haben, als uns so zu Theil werden wird. Im Dec. dagegen, wo uns der Komet, nach Erlangung jenes größten Glanzes, neuerdings zu Gesicht kommt, ist er, wie oben bemerkt worden, leider schon wieder 40 Millionen Meilen von uns entfernt.

Im Jahre 1912 erreicht er abermals die Sonnennähe.

#### Aufforderung.

Unter allen Dichtern, deren die Deutschen sich rühmen, ist vielleicht Keiner in dem Grade der all-

gemeine Liebling der Nation geworden, wie Schiller. Die sitliche Würde, die sich in seinen Werken ausdrückt, der idealische Schwung seines Geistes und der Charakter edler Männlichkeit, die wir in jedem derselben gewahren, vereint mit einer seltenen Kraft und Harmonie des Ausdruckes, werden ihn jedem Verehrer Deutscher Sprache und Dichtung stets unvergesslich machen.

Um aber dieses Gefühl der Verehrung und Anerkennung auch durch ein äußeres bleibendes Zeichen an den Tag zu legen und der fernern Nachwelt zu überliefern, ist bekanntlich beschlossen worden, ihm in Stuttgart, der Hauptstadt seines Geburtslandes und wo er seine Jugend verlebte, ein Denkmal zu errichten, bestehend in einer, in einem Tempel aufzustellenden, marmornen Bildsäule des Dichters, welche Thorwaldson modelliren wird. Zu diesem Behuf hat sich in Stuttgart ein Comité gebildet, von welchem Aufforderungen an alle Freunde Schillers zu Beiträgen für den erwähnten Zweck ergangen sind. Dieser Aufruf hat überall, nicht nur in Deutschland, sondern auch in anderen Ländern, die wärmste Theilnahme und den lautesten Anklang gefunden, und auch Rußland ist hierin nicht zurückgeblieben. Namentlich ist aus der Residenz unseres Vaterlandes von zahlreichen Freunden des großen Dichters, an deren Spitze unser Erhabenes Kaiserhaus sich gestellt hat, eine bedeutende Summe bereits eingesandt worden, und noch mehr zu erwarten.

Werden die Bewohner der Deutschen Provinzen Rußlands, welche durch Abstammung, Sprache und Bildung dem Deutschen Säger so nahe stehen, sich hierin übertreffen lassen? Gewiß nicht! Bereits ist aus Riga eine Aufforderung zu Beiträgen ergangen, und nicht minder sind aus Kurland, wie die Zeitungen melden, welche zu erwarten.

Wir glauben daher den Wünschen vieler entgegen zu kommen, wenn wir uns erbieten, ebenfalls Beiträge zu Schillers Denkmale entgegen zu nehmen. Besonders zählen wir hierbei auch auf die edlen Frauen unseres Heimathlandes, deren stets rege Theilnahme für alles Schöne der unsterbliche Säger der Frauenwürde gewiß doppelt in Anspruch nimmt, so wie auf die Thatkräftige Jugend, deren edelstes Streben in seinen Dichtungen Gestalt und Sprache gewinnt.

Die Beiträge bitten wir, nebst den Namensverzeichnissen der Geber, an uns unten Genanntes einzufenden, indem wir die weitere Versendung nach Stuttgart übernehmen; auch werden wir öffentlich darüber Rechnung ablegen. Sollten in den einzelnen Städten etwa Personen sich willig finden, Beiträge in Empfang zu nehmen und uns zu übersenden, so würde uns dies besonders willkommen sein.

Despat, am 10. April 1835.

Titularrath E. v. d. Vörg, Syndicus der Universität.

Collegienrath und Ritter Clossius, Prof. der Universität.

Robert Köhler, Stud. Jur.

La Trobe, dimittirter Kirchspielrichter.

Staatsrath und Ritter Ledebour, Professor der  
Universität.  
Secretair N. Linde.  
Staatsrath und Ritter Morgenstern, emerit.  
Professor der Universität.  
Otto Müller, Stud. Phil.  
Kreisgerichtssecretär F. G. A. v. Schwabs.  
D. M. Thun.

Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Das so eben erschienene 4te Heft des 4ten Bandes der Dorpater Jahrbücher für Literatur, Statistik und Kunst, besonders Russlands, enthält folgende Artikel: 1) Von dem Beweise, namentlich aus Anzeigen, nach Russischem Rechte. Von A. v. Neuh. Zweiter Artikel. Der Beweis aus Anzeigen nach heutigem Russischen Rechte. 2) Russische Geschichte: Hemopsis Hyrauenckaro Gyuma. Cov. A. Hyukuma. 2 U. Pnb. 1834. 8., angez. und beurth. von R. St—g. 3) Länder- und Völkerverkunde: Guide du Voyageur en Crimée, par C. H. Montandon. Odessa 1834. 8., angez. und beurth. von E. v. Steven. 4) Theologie: Predigt, bei der Eröffnung der Evangelisch-Lutherischen Synode Livlands in der Stadtkirche zu Walk am 12. Aug. 1834 gehalten von E. Chr. Ullmann. Dorpat, 1834. 8., angez. und beurth. von Dr. E. Sartorius. 5) Die Griechische Schule und Griechische Litteratur in Odessa. Von Dr. Th. Fr. Freytag. 6) Bruchstück aus dem Tagebuche des Professors Dr. A. v. Bunge auf dessen Reise nach China in den Jahren 1830 und 1831. Zweiter Artikel. 7) Sitzungen der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg im September 1834. 8) Russische Journalistik. 9) Nachweis der Rußland betreffenden Artikel in ausländischen wissenschaftlichen und literarischen Zeitschriften. 10) Litterarisch-statistische Miscellen. 11) Statistische Notizen. 12) Bibliographischer Bericht für das Jahr 1834.

Miscellen.

Je mehr man sich dem Genfer See nähert, so erzählt Dr. Adrian in seinen interessanten Reisebriefen aus Wallis, desto häufiger sieht man die zierlichen, kleinen Wagen, chars-a-côte genannt, die nur oben gedeckt sind. Nichts Angenehmeres, als eine Fahrt in einem solchen Wäglein, wenn man wenig Gepäck hat und auf der Heerstraße bleibt. Man sitzt seitwärts und kann bei Regen oder Wind den Wagen von drei Seiten schließen. Die einzige Unbequemlichkeit ist, daß man, wenn der anziehende Theil des Weges dem Sitze nicht zugekehrt ist, manchen Genuß verliert, oder mit einiger Unbequemlichkeit erkauft. Dieser eigenthümliche Bau der chars-a-côte gab Veranlassung zu einer artigen Anekdote, welche man zu Sitten an der Abendtafel erzählt

und deren Held ein Engländer war, welche Nation überhaupt in der französischen Schweiz nicht nur unmäßig geprellt wird, sondern noch obendrein auch die Rolle der Schwaben in Deutschland u. s. w. übernehmen muß. Mr. Thingumbot beschloß von Genf aus die herkömmliche Reise um den See zu machen. Die Öffnung seines chars-à-côte war rechts; da er nun über Thonon u. s. w. fuhr, hatte er die Bergseite im Auge und kam über Lausanne nach Genf zurück, höchst erstaunt, den ganzen See man umfahren und ihn nicht ein einziges Mal gesehen zu haben.

Der Gutbesitzer Lepine zu Saran in Frankreich hat in seinem Weinberge einen mittelmäßigen Rebenstock, der im vorigen Jahre 65 vollkommen reife Trauben getragen, wovon die Trauben bunt gemischt, weiß und schwarz waren. Eine solche vegetabilische Bastard-Erzeugung ist um so auffallender, da die kleinen, die größere Traubenmasse bildenden Traubchen bald abwechselnd weiß und schwarz, bald unregelmäßig bunt untermischt waren. Noch mehr: es befanden sich an einigen Trauben sogar Beeren, zur Hälfte weiß, zur Hälfte schwarz, mit so genau geschiedener Farbe, als wenn sie mit dem Pinsel gemalt worden wären. Dieser beinahe unglaubliche Umstand ist von mehreren 100 Personen schriftlich bescheinigt, und durch obrigkeitliche Beglaubigung außer Zweifel gesetzt worden.

Durchreisende.

Die Herren: Generalleutenant und Ritter Wachten, von Riga nach St. Petersburg.; Hofmarschall Graf Potozky, von St. Petersburg. nach Mitau; Generalmajor Korff, von Warschau nach St. Petersburg.; Kammerjunker Fürst Aginsky, von St. Petersburg. nach Wilna; Hofmarschall Graf Musin Pushtin, von St. Petersburg. nach Tauroggen.

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 9. April 1835.

	St. Ptbg.	Riga.	
Auf Amsterdam	—	53 $\frac{3}{4}$	Cents holl. Cr.
— Hamburg.	9 $\frac{2}{8}$	9 $\frac{1}{2}$	Schill. Bco.
— London 3 Mt.	10 $\frac{1}{2}$	10 $\frac{1}{8}$	Pce. Sterl.
Staats-Pap.:			
5 $\frac{1}{2}$ Metall. 1 Ser.	—	—	} Rbl. B.-A.
3 & 4 dito	—	—	
6 $\frac{1}{2}$ Bco. Inscript.	—	—	
Poln. Loose . . .	232	—	
Pr. Pr. Scheine	—	—	
Pfaund. Livl. .	—	—	
dito Ehsil. .	—	—	
Sieglitzsche . .	—	—	
1 Rbl. Silber . .	357 $\frac{3}{4}$ C.	358 $\frac{1}{2}$	

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck E. G. v. Bröcker, Censur.

(Nebst Beilage.)

**I n t e l l i g e n z - N a c h r i c h t e n .**

**Gerichtliche Bekanntmachungen.**

Das dörpische Stadt=Cassa=Collegium macht hierdurch bekannt, daß dasselbe eine Partie von mehreren hundert Faden arschinlanges, im Stadt=Holzgarten unweit der steinernen Brücke gestapeltes Birken- und Eltern=Brennholz, in größeren und kleineren Quantitäten, die erstere Holzgattung zu 7 Rb. 50 Sp. und die letztere zu 6 Rb. 50 Sp. pr. Faden, gegen gleich baare Zahlung zu verkaufen hat, und daß die Bestellungen hierauf in der Kanzlei dieses Collegii gemacht werden können. Dorpat, den 10ten April 1835. Kommerzbürgermeister Stähr. 3  
E. T. Christiani, Buchh.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei=Verwaltung hieselbst.)

**Bekanntmachungen.**

Da ich mich durch die Entlassung meiner ersten Classe, welche zu Johannis dieses Jahres Statt finden soll, in den Stand gesetzt sehe, wieder neue Pensionnaire aufnehmen zu können, so fordere ich alle resp. Eltern und Vormünder, die geneigt sein sollten, mir ihre Kinder und Mündel anvertrauen zu wollen, auf, sich gefälligst so bald als möglich zu melden, damit ich bei Zeiten meine Vorkehrungen darnach treffen könne. Wirkenruh bei Wenden, den 20. März 1835. A. Hollander. 3

Da ich im Begriff bin, ins Ausland zu reisen, so fordere ich meine ewanigen Gläubiger auf, sich binnen vier Wochen bei dem Universitätsgerichte zu melden. Dorpat, den 13. April 1835. 3  
Staatsrätthin v. Dabelow.

**Auktion.**

Auf dem Pastorathe Randen werden am 29sten April mehreres Hausgeräthe, Möbeln, Equipagen, Pferde und Vieh auctionis lege gegen baare Zahlung in B. A. verkauft werden. 3

**Merino=Auktion**

in der ehstländischen Stammschäferei zu Orrenhof am 3. Mai, Vormittags.  
Zum Verkauf sollen gebracht werden: 150 Mutterchafe, von denen ein großer Theil Jährlinge sind,

in Kaveln von 50 Stück, 90 Hammel in Abtheilungen von 30 Stück, und über 50 zweijährige Zuchtböcke, welche einzeln ausgestellt werden. Noch nie war die Anstalt in der Nachzucht glücklicher, wie in dem dieses Mal zu veräußernden Jahrgange, welcher namentlich eine ganz seltene Auswahl ausgezeichnete, der höchsten Bonitirungs=Klasse angehörigen Stöhere darbietet. 3

**Zu verpachten.**

Unter dem Gute Kerfell im Bartholomäischen Kirchspiele, 33 Werst von Dorpat an der revalschen Straße, ist ein Krug mit Land zu verarrendiren, wobei auch eine Dreschriege und Wohnung für Knechte sich befindet. Liebhaber melden sich bei der Gutsverwaltung. 1

**Zu verkaufen.**

In wenigen Wochen erwarte ich vom Gute Löwenhof eine große Auswahl von allen Gattungen grünen und tannen Bretter, gerade in diesem Jahre von einer ganz vorzüglichen Güte. Ich bitte etwanige Käufer, mir ihre Bedürfnisse zeitig aufzugeben, damit ich sie von der Ankunft der Flöße sofort benachrichtigen kann, um die Abfuhr gleich vom Ufer aus zu bewerkstelligen. J. W. Käding. 3

Bei dem Herrn Lunin sind schöne weiß=glasurte Stücköfen und Kacheln zu haben. 3

Auf dem Gute Bischofshof werden schmackhafte Koch= und Saatkartoffeln verkauft. 3

Vortreffliche Morellen= und andere veredelte Obstbäume, wie auch frischer ausländischer Garten= und Blumenfaamen, sind zu haben bei dem Gärtner Adamson, im Hause des Hn. Stabsdoktors Wilmer. 3

Auf dem Gute Alt=Anzen ist gut=keimende Klee=saat zu verkaufen. Man wendet sich an die dortige Gutsverwaltung. 1

**Abreisende.**

Der Schneidergesell Gustav Kranig wird in 8 Tagen von hier abreisen. Den 13. April 1835. 3



# Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an diesem Orte bei der Redaction, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 44.

Montag, 15. April.

1835.

Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Verantwortung einer Recension der Ansichten über die Herabsetzung der Pfandbriefzinsen. (Beschluß.) — Miscellen.

## Ausländische Nachrichten.

### Frankreich.

Für Frankreich ist der gegenwärtig vor der Pairskammer schwebende Prozeß gegen die bei den Aufständen in Lyon und Paris Gefangenen, das wichtigste und folgenreichste Ereigniß. Es handelt sich hierbei zunächst um die Fundamentalfolge: wie in dem durch die Julirevolution „regenerirten“ Frankreich der Fall zu beurtheilen sei, wenn eine zahlreiche Partei, welche die öffentliche Meinung für sich zu haben glaubt, sich mit der eben bestehenden Regierung unzufrieden erklärt, und eine Veränderung derselben gewaltsam herbeizuführen strebt. Daß den Anhängern des vertriebenen Herrscherhauses eine solche Äußerung der Mißbilligung nicht zu gestatten, die Theilnehmer vielmehr ohne Weiteres mit Lebensstrafen zu belegen seien, darüber stand allerdings in dem neuen Frankreich Theorie und Praxis fest. Jetzt aber waren es Männer, die mit der Regierung von derselben Grundlage, einer allein im Volke ruhenden Souveränität ausgingen, und dieser Lehre in den Julitagen den Sieg ersochten hatten, — welche die Anwendung derselben Grundsätze in Anspruch nahmen, und gegen eine Gestaltung der Dinge geltend machten, die ihrer Ansicht nach eben so wenig die wahre Wohlfahrt der Nation zu befördern geeignet erschien, als der Thron der ältern Bourbonen. Was kann natürlicher dünken, als daß die Anhänger dieser Meinung in Paris und Lyon, ihren Umwälzungsversuch ganz als einen gewöhnlichen Krieg zwischen zwei gleichberechtigten Theilen betrachten, und daß sich, nachdem sie in diesem Kampfe unterlagen, in Frankreich viele Stimmen gegen die Absicht der Regierung erheben, die Besiegten als Hochverräther zu richten und zu strafen? Das Verlangen nach einer allgemeinen Amnestie, innerhalb und außerhalb der Kammer laut geworden, ist nichts anderes als ein milderer Ausdruck für diese Forderung, und der Umstand, daß so treue Anhänger Ludwig Philipps, wie der Marschall Gérard, eher ihre Stellen niederzulegen, als jene Anklage zu vertreten sich entschlossen, beweist wie verbreitet auch in diesem Kreise die Ueberzeugung sei, daß der Aufstand gegen die jetzt bestehende Regierung nicht mit demselben Maße ge-

messen werden könne, das in der alten legitimen Monarchie gegolten.

Nicht so denkt das doktrinaire Ministerium, welches sich zwischen das alte und neue Frankreich in die Mitte gestellt hat. Der Prozeß gegen die sogenannten Republikaner wird stattfinden, und man will sich den unabsehblichen Schwierigkeiten unterziehen, welche die Natur der zu erwartenden Discussionen, die Haltunglosigkeit der Pairskammer, und selbst der materielle Umfang dieses colossalen Prozeßes mit sich führen. Die Organe der herrschenden Partei sind inzwischen beflissen die Franzosen zu belehren, daß es ein Irrthum sei „die Stärke mit der Gerechtigkeit zu verwechseln, jede Insurrection für rechtmäßig zu halten wenn sie populär sei, und 1789 mit 1793, oder gar die Julitage mit den Junitagen auf gleiche Linie zu stellen.“ Den Gefangenen möchte diese seine Distinction leicht als ein übelangebrachter Scherz, der Miß- und Nachwelt wird sie aber als ein Denkmal erscheinen, bis zu welchem Grade in unserer Zeit auf die Abwesenheit jeglicher Erinnerung und jedes unbefangenen Urtheils gezählt werden dürfte. (Verl. polit. Woch. Bl.)

### Großbritannien und Irland.

London, 10. April. Das Ministerium Sir Robert Peels ist aufgelöst und das ganze Cabinet hat seine Entlassung genommen. Die Veranlassung hierzu war das Ergebniß der Abstimmung über die Russische Motion in der Unterhausung vom 7. d. M. (s. unten). Der König hat bereits mehrere Unterredungen mit den Lords Grey, Melbourne und Lansdowne gehabt, jedoch ist über die Bildung eines neuen Ministeriums bis jetzt noch nichts Zuverlässiges bekannt und, allem Anschein nach, überhaupt noch nichts Definitives beschlossen worden.

Wenn, wie sich leicht ermessen läßt, die Oppositionsblätter über die Resignation des Toryministeriums triumphiren, so lassen sie doch im Allgemeinen, dem Premierminister selbst, wegen seiner Thätigkeit und Redlichkeit, alle Gerechtigkeit widerfahren. So äußern unter andern die Times, das Ministerium könne, so wie es bisher bestanden, nimmermehr wieder ins Dasein gerufen werden, allein der Verlust des unvergleichlichen Staats-

mannes, der das Haupt desselben gewesen, sei unersetzlich.

Parlamentsverhandlungen. Unterhaus. Sitzung vom 7. April. Lord John Russell trug (wie bereits gemeldet) auf folgende Resolution an: „das Unterhaus sei der Ansicht, daß keine die irländischen Zehnten betreffende Maßregel zu einer befriedigenden Lösung der obschwebenden Fragen führen könne, falls derselben nicht das in seiner ersten Resolution enthaltene Princip einverleibt wäre.“ Eine Frage des Herrn Sinclair, ob er die Resolution auch in das Oberhaus zu bringen gedenke, wurde von Lord Russell verneint, doch erklärte derselbe, daß er nicht zweifle, jenes Haus werde sich, wie bei der katholischen Emancipation, der Meinung des Unterhauses und des Landes beigefellen. Im Laufe der Debatte erklärte Sir H. Hardinge, Secre- tair für die Irländischen Angelegenheiten, wenn die Motion angenommen würde, so werde er nach diesem Princip in Irland nicht mehr sein Amt verwalteten können. Die Herren Varing und Wynn sprachen gegen die Motion, die Herren Percin und Gisborn für dieselbe. Nachdem noch viele Mitglieder für und wider gesprochen, hielt Sir Robert Peel eine lange Rede. Er widersetzte sich der Resolution, nicht allein dem Princip sondern auch der Form nach, erstlich weil sie das Oberhaus übergehe, und zweitens weil sie dem Hause geradezu die Hände binde, ohne zu berücksichtigen, daß eine sehr bedeutende Minorität von fast 300 Mitgliedern gegen die frühere Resolution protestirt habe, welche man jetzt der Regierung als unumgänglich notwendig aufzwingen und somit alle fernere Discussion unnöthig machen wolle. Er nahm keinen Anstand, dieses Verfahren als eine tyrannische und unerhörte Handlung der Majorität zu bezeichnen, welche jede mögliche Transaction ausschliesse und deutlich genug zeige, daß die Opposition an diesem Princip ängstlich festhalte, weil sie seit 2 Monaten sonst kein gemeinsames habe ausfindig machen können. Er setzte weitläufig alle Gefahren auseinander, welche die Anwendung jenes Princip haben würde und erklärte alles Aufstellen von Principien werde nichts helfen, denn sie würden doch keinen Damm für diejenigen bilden, welche die Vernichtung der ir- ländisch-protestantischen Kirche in ihrer jetzigen Form bezweckten. Er wiederholte seinen Entschluß, nichts zu unterlassen, um sich mit Ehren in der Stellung zu erhalten die er der Gunst seines Monarchen verdanke, glaubte aber durch die Verweigerung seines Beitritts zu jener Resolution, durch Anhänglichkeit an die Grundzüge, welche auch die eifrigsten Vertheidiger der katholischen Emancipation, ein Burke, ein Plunkett, ein Newport und ein Grattan nie aus den Augen gelassen, das Land minder zu gefährden, als durch Nachgiebigkeit und Verläugnung seiner Grundsätze. Zum Schluß redete noch Hr. Spring Rice, welcher als Protestant erklärte, er halte seine Religion für die wahre, glaube aber, daß ein Schutz- melder mehr für die Verbreitung der Wahrheit wirken könne, als ein Geistlicher ohne Pfarrkinder. Bei der Abstimmung wurde die Resolution mit 285

gegen 258, also mit einer Majorität von 27 Stim- men gegen die Minister angenommen. Das Haus trennte sich um 1½ Uhr Morgens.

Der Erfolg dieser Debatte entschied das Schicksal des Ministeriums. Schon am folgenden Morgen begab sich Sir Robert Peel zum Könige, und alsbald verbreitete sich das Gerücht von seiner und seiner Collegen Resignation. Abends (vorgestern) im Oberhause zeigte der Herzog v. Wellington mit kurzen Worten an: die Minister hätten es unter den gegenwärtigen Umständen für ihre Pflicht gehalten, ihre Resignation einzureichen und sie würden ihre Aemter nur noch bis zur Ernennung ihrer Nachfolger bekleiden, damit die laufenden Geschäfte kein Hinderniß erführen. Umständlicher sprach sich Sir Robert Peel im Unterhause aus, wo sich überaus viele Mitglieder eingefunden hatten. Er zeigte an, daß er und alle seine Collegen einmüthig, in Betracht der gestrigen Abstimmung, dem Könige ihre Aemter zur Verfügung gestellt hätten. Allerdings hätten sie diesen Schritt sehr wider ihren Willen, aber in der vollsten Ueberzeugung von der Nothwendigkeit desselben gethan. In Betracht, daß sie das vollkommenste Vertrauen des Königs und stets dessen Unterstützung genossen, in Betracht der Lage der öffentlichen Angelegenheiten und der numerischen und moralischen Stärke jener großen Partei, welche sie die ihrige zu nennen sich rühmten, hätten die Minister sich so lange, als die Interessen des Staatsdienstes und ihre Ehre als Staatsmänner gestattete, in ihrer Stellung als verantwortliche Rathgeber der Krone zu erhalten gesucht, und daß hier keine persönlichen Beweggründe obgewaltet, würde, hoffte er, die große Majorität dieses Hauses anerkennen. (Allgemeiner Beifall.) So oft ein Staatsmann in einer großen Krisis die hohe Verantwortlichkeit der Leitung der Angelegenheiten über sich nehme, übernehme er auch die Verpflichtung des möglichst langen Aushaltens, und dürfte sich dann weder durch Arbeitsscheu noch durch Privatgefühle entschuldigen. Allein es sei ein offenkundiger Uebelstand, dem Lande gegenüber ohne hinlänglichen Einfluß auf das Unterhaus dazustehen, und nicht bestimmt auf die Unterstützung des Letztern rechnen zu können; dieses Verhältniß müsse ein Ende haben. Erwäge man, was sich seit dem Anfange der Session zugetragen; wie geringe Fortschritte die Minister seitdem zu machen im Stande gewesen; die seit einigen Tagen aufeinander gefolgten Beschlüsse, bei denen sie sich jedes Mal in der Minorität befunden; daß die entgegengesetzte Majorität seit den ersten Sitzungen zugenommen, so set, nach seiner Ansicht, die Zeit für die Minister gekommen, jene Verantwortlichkeit abzugeben. Die letzte Abstimmung erklärte der Minister für einen directen gegen ihn und seine Collegen gerichteten Beschluß, welcher einen Mangel an Vertrauen bezeuge, indem selbiger der Administration nicht gestatte, die von ihr angezeigten Maßregeln vorzulegen. Er habe daher geglaubt, auf einem nutzlosen Kampfe nicht länger bestehen zu müssen, welcher den König und die politischen Parteien in neue und unnöthige Schwierigkeiten verwi-

keln könnte, zumal da der edle Lord (Russell) erklärt habe, im Falle das gewünschte Resultat doch nicht erreicht würde, sich in einer Adresse an die Krone wenden zu wollen. Außerdem erblickte er in der nämlichen Abstimmung eine gänzliche Systems-Veränderung in Beziehung auf Irland, zu welcher er und seine Collegen sich sowohl aus Grundsätzen als wegen der praktischen Schwierigkeiten nicht verstehen könnten, welche aber keinen längern Aufschub zulasse, da das Zehntenwesen in Irland auf eine oder die andere Weise regulirt werden müßte, um dem Kampfe zwischen Volk und Gesetz ein Ende zu machen, welcher alles Eigenthum gefährde. Zwar hätten die Minister sich noch einige Tage im Amte erhalten können, allein dieß würde doch zu nichts geführt haben, und sie hätten daher den König ehrfürchtsvoll um die Annahme ihrer Resignation ersucht. Schließlich erklärte er, so wie er den größten Theil seines politischen Lebens in diesem Hause zugebracht, werde er daselbst auch den Rest desselben zubringen und sich stets dessen Achtung zu verschaffen suchen. Unter keinen Umständen, welche Schwierigkeiten auch obwalten möchten, würde er jemals der Krone angerathen haben, sich jener großen Hülfesquelle moralischer Kraft zu begeben, die nur in strenger Anhänglichkeit an die Ausübung, die Grundsätze, den Buchstaben und den Geist der Constitution zu suchen sei. Nur dies sei die sicherste Weise, drohende Gefahren zu beseitigen. Nun aber glaubte er nicht, daß eine Administration, wenn sie sich an jene Constitution halten wolle, darauf bestehen dürfe, die öffentlichen Angelegenheiten gegen die entschiedene Ansicht einer Majorität des Unterhauses nach wie vor zu verwalten, und von dieser tiefgewurzelten Ueberzeugung durchdrungen, habe er seinen Posten verlassen müssen, so sehr er die Nothwendigkeit bedauere, die ihn gezwungen, aus den Diensten des Königs in dem gegenwärtigen Augenblicke zu scheiden. Nach Abwägung der entgegengesetzten Interessen meinte er jedoch, mit Rücksicht auf seinen Charakter als Staatsmann und im Interesse seines Vaterlandes, richtiger gehandelt zu haben, als wenn er bei einem fruchtlosen Versuche hätte beharren wollen, sich einer Opposition gegenüber zu behaupten, welche bisher dem ordentlichen Fortgange der öffentlichen Angelegenheiten entgegengetreten sei. — Bei dem Schlusse seiner Rede riefen Sir Robert Peel sehr lebhaft ergriffen zu sein. Im Laufe seines Vortrages hatte er auf eine Vertagung bis spätestens Montag und die dritte Verlesung der Meutereibill angetragen, womit Lord J. Russell sich zufrieden erklärte, und ohne weitere Bemerkungen über die Behauptungen des ehrenwerthen Baronets sich mit der Aeußerung begnügte, selbiger habe gänzlich im Geiste der Constitution gehandelt.

Western hielten beide Häuser noch kurze Sitzungen. Sir R. Peel hatte sich im Unterhause nicht eingefunden; doch bemerkte man Hrn. Goulburn. Das Haus vertagte sich bis zum Montag.

Der Times zufolge, soll der König von der Resignation des Peelschen Ministeriums sehr ergriffen gewesen sein, aber die Nothwendigkeit dieses Entschlusses eingesehen haben. Dasselbe Blatt

glaubt, daß es weder dem Grafen Grey, noch dem Viscount Melbourne gelingen werde, eine Verwaltung zu Stande zu bringen, und meint, daß sich in diesem Falle eine Anzahl verständiger und leidenschaftsloser Whigs um Sir E. Peel versammeln dürfte, um sich mit ihm über die Bildung eines neuen Cabinets zu verständigen.

### Beantwortung einer Recension der Ansichten über die Herabsetzung der Pfandbriefszinsen.

(Beschluß.)

Der Verfasser der Ansichten geht zu einem in der Recension ausgehobenen fernern Hauptgegenstande, nämlich der Nothwendigkeit eines Tilgungsfonds, über. Die Nothwendigkeit ist anerkannt; nur sind ganz andere Gründe, als diejenigen des Verfassers, angeführt, und dabei letztere als unzureichend oder nicht einleuchtend oder unrichtig dargestellt. Der Verfasser der Recension wird jedoch — man darf es hoffen — eben so wenig eine vorgerathene Meinung für die Untrüglichkeit seiner Gründe haben, als man sie diesseits hat, und zugeben, daß beide Aufsätze bescheidenlich noch sehr Vieles wünschen lassen, und lange nicht erschöpft haben, was man für die Nothwendigkeit eines Tilgungsfonds in verschiedener Hinsicht sagen könnte. Allein der allereinfachste und der am nächsten liegende Grund scheint wenigstens in beiden nicht ausgehoben worden zu sein, und daher wird man es dem Verfasser der Ansichten erlauben, denselben hier noch nachholen zu dürfen.

In dem bekannten Werke: über Welt- und Nationalreichthum, fragt der geistreiche Verfasser zum Schluß, was denn eigentlich die zu lösende Aufgabe aller guten Staatsökonomien sei und wonach das Finanzsystem streben müsse? — Er antwortet darauf eben so wahr, als einfach: „Man müsse weniger ausgeben, als einnehmen.“ —

Mit diesen wenigen Worten, ist auch die Frage über die Nothwendigkeit eines Tilgungsfonds für die Kreditysteme, statt aller übrigen Gründe gelöst. Als die Kreditysteme die Pfandbriefe auf 6 Procent verzinnten, hatten sie Ausfälle wegen der Schätzungen, wegen etwa hier und da ausbleibender Zinszahlungen der Güter zu fürchten, und arrangirten sich bei Aussagung der Pfandbriefe unter Paris in ungünstigen Perioden, die, wie der Verfasser früher angeführt, das Wohlwollen der Staatsbürger mehrseitig in Anspruch nehmen und gewiß noch nehmen werden, damals billigst mit den Pfandbriefsinhabern. Eine Erhöhung der Zinsen hatten aber solche Kreditysteme nicht zu fürchten, indem das Reichsgesetz der Erhöhung selbst bei den ungünstigsten Konjuncturen für den Landmann einen Riesegel verschob. Je mehr der Bankzinsfuß im Verhältniß zu dem gesetzlichen aber sich erniedrigt, und je nachdem auch dadurch dem Kreditysteme eine Chance mehr offen steht, durch Erhöhung desselben bis zum gesetzlichen Zins, sei es temporell oder dauernd, Ausfälle und Behinderungen erleiden zu können; desto mehr wächst zugleich die Nothwendigkeit,

einen Reservefonds auch für diesen Fall zu sammeln, oder mit andern dem aufgestellten einfachen Grundsatze entsprechenderen Worten, einen Sparpfennig, wie jeder gute Wirth, an die Seite zu legen. Eine durch den Sinkingsfonds bezweckte Verminderung der Pfandbriefe, wie die Recension solches als Nothwendigkeit, dieselben auf Pari zu erhalten, anzuführen, ist nur die günstige Folge der Ursache, d. h. der Ersparniß, und eine Menge anderer günstigen Folgen lassen sich aus dieser Hauptursache noch entwickeln, die ein Jeder leicht selbst finden wird.

Der Verfasser der Ansichten sagte in seinem ersten Aufsatze, daß die Reduction auf 4 Procent die Kapitalinhaber in Konflikt mit dem Kreditssystem bringen, und die erstern stets zu Aufträgen veranlassen würde, die das zeitliche Verhältniß und der gute Cours der Papiere ganz unnöthig gemacht hatte.

Daß zum Apriltermin 2,350,000 Rbl. S. M. gekündigt sind und in harten Rubeln S. M. werden bezahlt werden, weiß man durch den Verfasser der Recension. Ob und wie viel Kündigungen zum November d. J. u. s. w. werden gemacht, und ob die Conjunctionen zu Anleihen wegen Deckung derselben eben so günstig, wie jetzt, bleiben werden, weiß man nicht. Man möge das Geld eine Waare, oder das Repräsentativmittel aller Waaren nennen, so trägt die Benennung nichts zur Verstärkung derjenigen Erfahrungen bei, daß es, wie die Waare, im Werthe wechselt, und eben weil es jetzt einen so geringen Werth hat, daß sich 4procentige Pfandbriefe in unsern geldarmen Provinzen beinahe pari erhalten, man befürchten muß, daß es bald höher im Preise steigen werde. Es giebt Perioden, wo das baare Geld das Papier sucht; es giebt aber auch andere Perioden, wo das Papier nach dem baaren Gelde geht. *Stat cuique sua dies!* Wenn die letztern eintreten sollten, so ist die Beantwortung der Frage wenigstens problematisch, ob 4procentige Pfandbriefe in den Ostseeprovinzen eine gute Wünschelrute zur Auffindung desselben sein werden. Vier Procent scheinen wenigstens zu weit von den gesetzlichen 6 Procent entfernt, als daß man Stabilität oder gar ein größeres Sinken der Bankrenten, ohne eine allgemeine Zinsenreduction, die auch nur durch politische Verhältnisse bedingt werden kann, vermuthen könnte. — Der Verfasser der Recension bekennt selbst, daß er hier leiser auftreten muß. Man folgt bescheiden gern den leisen Tritten, und wünscht das Beste ohne zu prophezeien. — Nach einem Lustrum etwa möge ein Auberer beurtheilen, was man hätte thun oder lassen sollen.

Die Recension sagt in Beziehung auf den Auf-

satz des Herrn — 3 —, eine Stelle aushebend, aus welcher der ganze Zusammenhang und die Beziehung in dem Aufsatze nicht wohl zu ersehen ist: „Nur der Angst, daß Kurland seine Pfandbriefe, deren Herr — 3 — wahrscheinlich besitzt, ohne Grundeigentümer zu sein, auch reduciren möchte, können wir die trassen Worte zuschreiben, wenn er das Dasein aller Kreditvereine verdammt, sobald der reglementarische Zinsfuß, gelockt vom nachbarlichen Beispiele, reducirt werden möchte u. s. w.“

Ob Herr — 3 — sich die Mühe nehmen wird, auf einen solchen Ausfall, noch ein Wort zu verlieren, muß der Verfasser der Ansichten ihm selbst überlassen. Letzterer glaubt aber inmittelst versichern zu können, daß — 3 — ein Beamter, ohne Zweifel zu seinem Bedauern, keine Pfandbriefe besitzt, und daß nach der ihm von denjenigen, die ihn kennen, gern gezollten Achtung, er das Supponiren eines sein Urtheil bloß geleitet habenden grellen persönlichen Interesses nicht verdient. Der Verfasser der Ansichten findet sich aber zur möglichsten Vorbeugung analoger Voraussetzung veranlaßt, diesen Aufsatz mit der Bemerkung zu schließen, daß er ein zum Kurländischen Kreditverein gehörender Gutsbesitzer ist und daß er auch von den hohen Herren in Riga — deren er nach Ansicht der Recension sich so eifrig angenommen haben soll — weder Kredit noch bessern Getreidepreis, als ein anderer Gutsbesitzer (übrigens auch der üblichen Gewohnheit der hohen Herren zuwider), jemals bezogen hat. Es würde jedoch im menschlichen Leben schlimm mit dem gegenseitigen Vertrauen, mit dem einem freimüthigen Urtheil gebührenden Achtung, und mit der Charakterwürde des Mannes stehen, wenn bloß Egoismus und Selbstsucht unsere Ansichten bestimmen und leiten sollten. Der Verfasser ist kein Jüngling, der nur die Vortrefflichkeiten der Menschen bewundert oder sich harmlos ihnen hingiebt. Er schätzt sich indessen glücklich, nicht so üble Erfahrungen, selbst im vielseitigen Geschäftsverkehr des Lebens, gemacht zu haben, und drückt kann er es behaupten, daß, was er etwa gegen die Zinsreduction an; und ausgeführt, von ihm gegen sein eigenes Interesse gethan worden.

E. v. Rechenberg-Linten.

#### M i s c e l l e n .

Das Journal de Dunckerque führt an, daß man voriges Jahr daselbst von demselben Baume sogenannte Ludwigskörnen erster Erndte zu Anfang Juli und zweiter Erndte gegen Mitte Septembers gegessen hat. Die erste reife Birne der zweiten Erndte wurde am 1. September gebrochen, während man die letzte der ersten Erndte am 26. Juli abgenommen hatte.

# Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 3 R. Bei Versendung durch die Post 35 R. Die Prämumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

N<sup>o</sup> 45.

Mittwoch, 17. April.

1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Wiga. — Hapsal. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Portugal. — Belgien. — Oesterreich. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Ueber den Zustand der Kirchen-Musik in Dorpat. — Literarische Anzeige.

## Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 10. April.

Allerhöchster Gnadenbrief.

Von Gottes Gnaden

Wir Nikolai der Erste,  
Kaiser und Selbstherrscher von  
ganz Rußland.

u. s. w. u. s. w. u. s. w.

Unsrem Geheimrath, Minister der Volks-  
aufklärung Uwarow.

Zur Bezeichnung Unsrer besondern Anerken-  
nung für Ihre ausgezeichneten Dienstleistungen in  
der Verwaltung des Ihnen anvertrauten Ministeris-  
ums, ernennen Wir Sie Allergnädigst zum Rit-  
ter des St. Alexander; Newskij; Ordens.  
Indem Wir dessen Insignien hier beifügen, verblei-  
ben Wir Ihnen mit Unsrer Kaiserlichen Huld  
wohl gewogen.

Das Original ist von Seiner Kaiserlichen  
Majestät eigenhändig also unterzeichnet:

N i k o l a i.

St. Petersburg,

den 7ten April 1835.

Durch Allerhöchsten Gnadenbrief vom 6ten  
April haben S. M. der Kaiser der Gemahlin  
des General-Adjutanten Kleinmichel, zum Zeichen  
besondern Wohlwollens und in Betracht des Dien-  
stes ihres Gemahls, das kleinere Kreuz des St.  
Katharinen; Ordens zu verleihen geruht.

Dem Chef der Oloneh'schen Bergwerke, Obrist  
Armstrong, vom Corps der Berg-Ingenieure, ist,  
am 29. März, für ausgezeichneten Diensteifer, der  
St. Annen; Orden 2ter Classe Allerhöchst  
verliehen worden.

Für Auszeichnung im Dienst werden befördert:  
Von Obristen zu Generalmajoren: Siverts,  
welcher bei der Kaiserlichen Militair; Akademie  
angestellt ist und sich zur Artillerie rechnet, mit Ver-  
bleibung bei der Artillerie.

Der stellvertretende Director des Finnländischen  
Cadetten; Corps, Ditmars, mit Verbleibung auf  
seinem frühern Posten.

Der Adjutant S. K. H. des General; Inspec-  
tors fürs Ingenieurwesen und Dejour; Stabsoffizier  
der unter dem Commando S. K. H. stehenden

Truppen, Scharnhorst, vom Leibgarde; Sapeurs  
Bataillon, mit Zuzählung zum Ingenieur; Corps und  
mit Verbleibung bei S. K. H.

Der Commandeur des Livländischen Ingenieur;  
Bezirks Freymann. Vom Obristen zum Wirk-  
lichen Staatsrath, um im Civildienst angestellt zu  
werden: der Dejour; Stabsoffizier vom Stabe des  
4ten Infanterie; Corps, Peutling, welcher sich zur  
Acmeo rechnet.

St. Petersburg, 11. April. S. M. der  
Kaiser haben geruht, dem Ober; Dirigirenden der  
Wege; Communicationen und öffentlichen Bauten, Gene-  
ral der Infanterie, General-Adjutanten Grafen Toll,  
die brillantesten Insignien des St. Andreas; Or-  
dens zu verleihen, begleitet von folgendem Gna-  
denbriefe:

„Ihre unermüdbliche Thätigkeit und Ihre nüt-  
zlichen Dienstleistungen haben stets Meine besondere  
Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Seitdem Ich Ih-  
nen die Ober; Direction der Wege; Communicationen  
und öffentlichen Bauten anvertraut, habe Ich mie  
wahrer Zufriedenheit die in diesem Zweige der Ver-  
waltung fortwährend eingeführten Verbesserungen  
gesehen. Zum Beweise Meiner Erkenntlichkeit und  
Meines Wohlwollens für Ihre ausgezeichneten  
Dienstleistungen, verleihe Ich Ihnen die brillantesten  
Insignien des St. Andreas; Ordens, und ver-  
bleibe Ihnen für immer gewogen.“

Unterzeichnet: N i k o l a i.

St. Petersburg,

den 7ten April 1835.

Durch Allerhöchste Gnadenbriefe vom 6. April  
sind zu Rittern Allergnädigst ernannt worden:  
Des St. Alexander Newskij; Ordens:  
die Geheimenräthe: Longinow, Staats; Secretair  
für Annahme der an S. K. M. gerichteten Bitt-  
schriften; Nowosilzow, Mitglied vom Pupillen-  
Rath des Kaiserlichen Erziehungshauses zu St.  
Petersburg; der Vice; Präsident des Apanagen; De-  
partements, Hofmeister L. Perowskij.

Des St. Annen; Ordens 1ster Classe mit  
der Kaiserlichen Krone: der Director der Kais-  
erlichen Capelle, Geheimerath Lwow.

Des St. Annen; Ordens 1ster Classe:  
die Wirklichen Staatsräthe: der stellvertretende Hof-  
meister und Vice Präsident des Kaiserlichen Car-

binets, Fürst N. Gagarin, wie auch Schukowskij, welcher bei S. R. H. dem Cefarewitsch Großfürsten Thronfolger angestellt ist.

Des Kaiserlich; Königlichen St. Staats: nislans; Ordens; 1ster Classe: der Rath des Hof:Comptoirs, Wirkliche Staatsrath Ssuchoprud: skij; 2ter Classe: der Wirkliche Staatsrath Arsenjew, Mitglied vom Conseil des Ministeriums des Innern.

Zufolge Allerhöchsten Gnadenbriefs vom 6. April haben S. M. der Kaiser dem Staats:Secretat, stellvertretenden Reichs:Secretair, Wirklichen Staatsrath Baron v. Korf, für ausgezeichneten Diensteifer, den St. Annen: Orden 1ster Classe, Allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Commandeur von der 2ten Brigade der 1sten Flottdivision, Contre:Admiral Candler, ist für Auszeichnung zum Vice:Admiral befördert, mit Ernennung zum Mitglied vom Auditoriats:Departement des Marine:Generalstabes S. M. des Kaisers.

Der Hafen:Capitain von Reval, v. Plater 2, ist zum General:Major befördert, mit Verbleibung auf seinem bisherigen Posten.

Donnerstags den 4. April, um 9 Uhr Morgens, haben in der Kirche des Höchsteigenen Schlosses Seiner Kaiserlichen Majestät das heil. Abend: mahl genossen: J. J. M. M. der Kaiser und die Kaiserin; J. J. K. K. H. H. die Großfürsten: der Thronfolger Cefarewitsch Alexander Nikolajewitsch, Konstantin Nikolajewitsch, Nikolaj Nikolajewitsch, Michail Nikolajewitsch und Michail Pawlowitsch und J. J. K. K. H. H. die Großfürstinnen: Helena Pawlowna, Maria Nikolajewna, Olga Nikolajewna, Alexandra Nikolajewna, Maria Michajlowna, Elisabetha Michajlowna und Katharina Michajlowna. — Die heilige Liturgie verrichtete der Weichwater Seiner Majestät, Ober:Prester Musowskij nebst der übrigen Geistlichkeit.

J. J. M. M. der Kaiser und die Kaiserin und J. J. K. K. H. H. der Thronfolger Cefarewitsch Alexander Nikolajewitsch, der Großfürst Michail Pawlowitsch, die Großfürstin Helena Pawlowna und die Großfürstin Maria Nikolajewna haben in der heiligen Ofternacht dem Auferstehungsgottesdienst in der großen Capelle des Winterpallastes beigewohnt. Zwischen dem Gottesdienst und der Messe haben J. J. K. K. M. M. die Glückwünsche der Mitglieder des Reichs:Raths, der Minister, Senateure, Generale und Offiziere der Garde und der Armee, wie auch der Marine, des Hofes und der übrigen Standes: Personen anzunehmen geruht.

Um 5 Uhr Nachmittags nach der Abend:Messe geruhten J. M. die Kaiserin in der Capelle die Glückwünsche der Damen entgegenzunehmen.

Am Oftermontag haben Ihre Kaiserlichen Majestäten in der Schloß:Capelle die Messe angehört und hierauf die Glückwünsche der Mitglieder des heil. Synods angenommen. Nach der Messe wurde das Diplomatische Corps von Ihren Kai:

serlichen Majestäten im Saale Peters des Großen empfangen. Herr von Kudriawfsky, Offizier der Cavallerie im Dienste S. M. des Kaisers von Oesterreich; Graf Casati, Malländischer Edelmann, und Herr Derezenyi, Ungarischer Edelmann, Hofrath im Dienste S. M. des Kaisers von Oesterreich, hatten die Ehre J. J. M. M. dem Kaiser und der Kaiserin vorgestellt zu werden.

(St. Pet. Ztg.)

Riga. Ein Patent der Ew. Regierung, vom 14. März, schreibt zum 1. Mat d. J. einen außer: ordentlichen Landtag aus, „zum Behuf der Wahlen für das neu zu organisirte Hofgericht und Veranstaltung anderer dringenden Landesangelegenheiten.“ „Jeder Eingeseffene des Landes von Adel“ hat sich an dem genannten Tage auf dem Ritterhause zu Riga einzufinden, bei 100 Rbl. S. für's gänzliche Ausbleiben, oder 2 Rbl. S. Strafgeld für jeden „ohne legale Behinderungen“ versäumten Tag.

Hapsal, im März 1835. Die ersten Fremden, die, um das Seebad zu gebrauchen, aus nahen wie fernen Gegenden des Reiches, aus St. Petersburg, Moskwa, Smolensk, Wologda u. s. w., in unserm Orte anlangten, trafen im J. 1834 gegen Ende des Monats Mai ein, und verweilten bis zum Ausgange des Augustmonats. Ihre Zahl stieg allmählig bis auf 180 Personen, die, aus 54 Familien bestehend, in 46 Quartieren ein Unterkommen fanden. Der treffliche Sommer, der die Temperatur der See häufig bis auf mehr als + 20° R. steigerte, begünstigte die Badeswecke sehr, und gestattete selbst den schwächeren Constitutionen, in den kräftigenden Fluthen des offenen Meeres zeitig Genesung von ihren Leiden zu suchen. Von denen unter ärztlicher Leitung das Seebad gebrauchenden Kranken genasen 71 Personen schon während ihres Aufenthaltes; bei 73 Personen hatte die Besserung begonnen, und erwartete ihr völliges Ende nach Vollendung der durch das Bad eingeleiteten und angeregten Heilungsprocess; bei 8 Personen zeigte es sich völlig indifferent in Bezug auf eine günstige Veränderung, — so daß sich hieraus hinsichtlich der Heilkraft des Meeres ein ganz günstiges Verhältniß herausstellt; des günstigsten Heilresultates aber erfreuten sich im J. 1834 unter allen Formen der verschiedenen Leiden, die der vegetativen Sphäre des Körpers angehörigen, (Drüsen-, Haut- und Schleimhautleiden u. s. w.). So wie die günstigste Sommerwitterung in ihrer seltenen und ungestörten Ausdauer die Badeswecke förderte, so gab sie auch eine reiche Aufmunterung und Veranlassung zu einem heitern, geselligen Verkehr in der Badewelt. Landpartien, Promenaden, Tanz, musikalische Unterhaltungen von durchreisenden Künstlern veranstaltet, und häusliche kleinere Zusammenkünfte in engeren Familienkreisen, wechselten mit einander, und erhielten fortwährend Einigkeit und Frohsinn unter den anwohnenden Fremden; eine durch ihre Beiträge unterstützte Verloosung, und ein Concert von Liebhabern der Musik aus Gliedern der Badewelt arrangirt und ausgeführt, — beide zu mildthätigen Zwecken bestimmt, — entsprachen den

gehögten Erwartungen durch eine reichliche Einnahme. — Seit unser Vordchen von Jahr zu Jahr größern Zuspruch von Fremden erfahren, und seit besonders die Einwohner einzig und allein fast nur auf die daraus und dadurch ihnen erwachsenden Vortheile (im letzten Sommer betrug der Miethzins der Wohnungen über zehntausend Nbl. V. A.), hinsichtlich ihrer ökonomischen Existenz, angewiesen sind, da auch hier aller Handel und alles größere Gewerbe stockt, — haben sie sich auch angelegen sein lassen, ihre Wohnungen zu verbessern, zu vergrößern, zu vervielfältigen, so daß wir im letzten Sommer schon mehr als 70 Quartiere den Gästen zum bequemen Aufenthalt anbieten konnten, — und jährlich wächst ihre Zahl um mehrere. — Auch hat die seit Jahren existirende Anstalt zum Behuf warmer Bäder und Schlammäder, durch vorgenommene Verbesserungen manche neue Vortheile aufzuweisen, und seit dem Herbst 1834 sind zwei ähnliche Anstalten, in verschiedenen Stadttheilen gelegen, gegründet worden, deren Eröffnung und Benutzung mit dem Sommer d. J. beginnen soll, — so daß dadurch den in den verschiedenen Gegenden der Stadt placirten Gästen mancher Vortheil zu erwachsen verspricht. — Ueberhaupt mehren sich im Orte alljährlich die Einrichtungen, die zur Annehmlichkeit und Bequemlichkeit der Fremden viel beitragen; — und wer Hapsal vor 8 oder 10 Jahren besuchte, würde, käme er jetzt hierher, nicht wenig erfreut sein müssen über die (existirenden) Veränderungen, die der Ort erfährt, und die mehr oder weniger die fremden Gäste die Mangelhaftigkeit und Unvollkommenheit hinsichtlich mancher Lebensbequemlichkeiten, wie sie an jedem kleinen Orte anzutreffen sind, übersehen lassen. (Prov. Bl.)

## Ausländische Nachrichten.

### Frankreich.

Paris, 8. April. Heute ging in dem Konferenzsaale der Deputirtenkammer das Gerücht, es seien Briefe aus Algier eingetroffen, wonach die Araber einen Sturm auf das Lager von Quera unternommen hätten und von den Franzosen nur mit größter Mühe zurückgeschlagen worden wären. Man fügte hinzu, der General Napotel sei verwundet worden, und die Garnison von Algier sei nach jener Affaire gewissermaßen in Algier blockirt. Mehrere Deputirte sollen beschlossen haben, nach der Erörterung des Gesetzes über die nordamerikanische Schuldforderung das Ministerium um Aufschlüsse über den eigentlichen Zustand der Dinge in Afrika anzufragen. Der Marschall Clausel hatte heute morgen eine lange Konferenz mit dem Herzog von Broglie, der ihn zu sich hatte bitten lassen.

Paris, 9. April. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer, zu welcher sich eine zahlreiche Menge von Zuhörern eingefunden hatte, begannen die Beratungen über den Gesetzentwurf in Betreff der nordamerikanischen Schuldforderung. Der Herzog von Fitz-James war der erste Redner, der sich hierüber vernehmen ließ. Derselbe gab zunächst seine

Verwunderung darüber zu erkennen, daß die Regierung zu einer Zeit, wo noch kaum der Donner der Juli-Revolution verhallt gewesen, auf den Gedanken gerathen sei, aus dem Portefeuille des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten einen Vertrag hervorzufuchen, der länger als 20 Jahre in demselben vergraben gewesen sei; er erinnerte sodann an die Meinung des Herzogs von Bassano, der sich als Minister unter der kaiserlichen Regierung deutlich dahin ausgesprochen habe, daß die Vereinigten Staaten durch die Acquisition von Louisiana für die gestauten Verluste reichlich entschädigt worden seien. Es sei bekannt, bemerkte er, daß die nordamerikanische Regierung vor mehreren Jahren schon einmal 80 Millionen verlangt, daß sie diese Summe aber um die Hälfte ermäßigt gehabt habe, wie ein Kaufmann, der ungeheuer ausschlage, selbst aber, wenn er die Hälfte des verlangten Preises herablasse, immer noch seine Käufer um das Doppelte übervortheilte. Man müsse sich wundern, daß, nachdem Frankreichs Krone mit dem Namen der besten der Republiken begrüßt worden, es nicht möglich gewesen sei, von einer republikanischen Regierung bessere Bedingungen zu erlangen. Der Redner hielt die von den Ministern beigebrachten Actenstücke zur Begründung ihrer Forderung für durchaus unzureichend, wollte vielmehr bloß den Beweis eines tadelnswürdigen Einverständnisses zwischen beiden Regierungen darin finden. Was die Botschaft des Präsidenten Jackson betrifft, so erklärte Herr von Fitz-James, daß er dieselbe nie im Ernste genommen habe, daß aber auch Niemand sie im Ernste nehmen könne, wenn er bedenke, daß der Präsident, nachdem er im vorigen Sommer die Verwerfung der Forderung erfahren, erst 7 Monate der Ueberlegung gebraucht habe, um in Zorn zu gerathen. (Gelächter.) Der Redner schloß seinen Vortrag mit der Behauptung, daß, wenn in England ein Minister einen ähnlichen Gesetz-Entwurf vorlegen wollte, man ihn mit der größten Verachtung behandeln würde. Als er hinzufügte, es gebe gewiß in der ganzen Welt kein Volk, das sich rühmen könne, Frankreich Furcht einzujagen, erscholl der lebhafteste Beifall in allen Theilen des Saales. Nach Herrn von Fitz-James hatte Herr Lesnière das Wort; derselbe trat es jedoch an den Minister des Innern ab, der mit folgenden Worten anhub: „Wir haben so eben das Gespenst der Restauration aus seinem Grabe heraufstrigen sehen, um die Juli-Revolution zu schmähen und sie zu verhindern, die von ihr eingegangenen Verpflichtungen zu erfüllen. Mit größerem Recht könnte ich meinerseits die Restauration beschuldigen, daß sie die fremden Mächte und die Emigranten entschädigt hat. Herr von Fitz-James mag als Deputirter zu uns reden, aber nicht im Namen einer Regierung, über deren Haupt das Blut unserer ruhmvollsten Krieger kommt, und die eine Milliarde an Entschädigungen in der Tasche hat. Ich verachte die verläumderischen Einschüchterungen des vorigen Redners. Was die unschicklichen Neußerungen des Präsidenten Jackson betrifft, so haben wir auf dieselben durch die Abberufung unseres Gesandten geantwortet, und hierdurch unserer Ehre

genügt, unsere Würde behauptet; dagegen mußten wir abwarten, was die amerikanische Nation ihrerseits thun würde, und aus den letzten Nachrichten aus Washington haben wir zu unserer großen Verwunderung gesehen, daß der Congress keine Fonds hat hergeben mögen, um uns den Krieg zu machen.“ Nach diesem Eingange ließ der Minister sich in eine sehr ausführliche Erörterung über die nordamerikanische Schuldforderung selbst ein, und schloß mit der Bemerkung, daß alle Regierungen, wenn sie auch über die Höhe der Schuld getheilte Meinung gewesen, doch die Schuld selbst niemals in Abrede gestellt hätten.

Paris, 10. April. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer ließen sich nach dem Minister des Innern noch Herr Lacrosse wider und Herr Fenières für den Gesetzentwurf über die Forderung der Vereinigten Staaten vernehmen, worauf die Sitzung aufgehoben wurde. — In der heutigen Sitzung, zu welcher sich ein nicht minder zahlreiches Auditorium wie Tages zuvor eingefunden hatte, wurde die Debatte fortgesetzt. Der erste Redner, der im Laufe derselben seine Meinung abgab, war Herr Salverte. Derselbe suchte vorzüglich zu beweisen, daß, wenn Napoleon die nordamerikanische Schuldforderung anerkannt habe, solches lediglich aus Politik geschehen sei, um sich in seinem Kriege mit England die Vereinigten Staaten zu Freunden zu erhalten. Der Redner verlas zugleich den Vertrag vom 4. Juli 1831, in dessen Eingange es heißt, Ludwig Philipp verspreche sein Königl. Wort, daß er keine directe oder indirecte Aenderung des Tractates zugeben werde. „Sollte man nicht meinen“, äußerte Herr Salverte, „daß es Ludwig XIV. sei, der hier das Wort führt, und wie ist es nur möglich, daß die Minister eines constitutionellen Königs zu einer so veralteten Formel die Hände bieten konnten? Was thun wir denn in diesem Augenblicke? Wir interveniren, und zwar nicht bloß auf eine indirecte, sondern auf eine sehr directe Weise, denn wir berathschlagen darüber, ob jener Vertrag anzuerkennen oder zu verwerfen sei.“ Der Redner stimmte zuletzt für diese letztere Alternative. Während seines Vortrages trat der Herzog von Fitz James in den Saal, und empfing die Glückwünsche einer zahlreichen Menge von Deputirten zu seiner Tages zuvor gehaltenen Rede. Herr Georg Lafayette bestieg bloß die Rednerbühne, um die Behauptung des Herrn Salverte zu widerlegen, daß sein Vater, der General Lafayette, lediglich aus persönlichen Zuneigung für die Vereinigten Staaten den Tractat vom 4. Juli 1831 genehmigt habe. Die Liebe seines Vaters zu seinem eigenen Lande (bemerkte er), sei ihm über Alles gegangen, und wenn er daher jene Schuldforderung nicht als rechtmäßig anerkannt, so würde er sie auch gewiß nicht unterstützt haben. — Jetzt ergriff der Herzog von Broglie das Wort, um den gedachten Tractat in allen seinen Punkten zu vertheidigen. Er erklärte es zugleich als lächerlich, wenn man von der französischen Regierung behauptete, daß sie sich in dieser Angelegenheit vor den Vereinigten Staaten fürchte. Man solle, meinte er, nur die Karte aufschlagen und die Schiffe beider

Nationen zählen, und man werde sich alsdann bald überzeugen, auf welcher Seite bei einem etwaigen Kriege die Wahrscheinlichkeit eines Erfolges sein würde; gewiß würde der französische Handelsstand, wenn er einige Verluste erlitt, bald dafür einen Ersatz erhalten. Der Minister ließ sich jetzt ziemlich ausführlich über das Entstehen der nordamerikanischen Schuldforderung vernehmen und behauptete, daß letztere nicht bloß von Napoleon, sondern von allen Ministern der Restauration, von Richelieu, Montmorency, Villèle, Chateaubriand und Polignac amtlich anerkannt worden sei. Unmöglich, fügte er hinzu, habe die jetzige Regierung sich minder liberal und rechtlich als der Kaiser und die Restauration zeigen können. Man werde ihm vielleicht einwenden, daß, wenn auch die Kaiserliche Regierung und die Restauration jene Schuld anerkannt, sie solche doch nicht bezahlt hätten. Hierauf könne er aber nur erwidern, daß der Kaiser im Begriffe gewesen sei, diese Sache abzumachen, als er gestürzt worden, und was die Restauration anlange, so lasse sich ein ganz gültiger Grund auffinden, weshalb sie keine Zahlung geleistet habe; nachdem sie nämlich den fremden Mächten bereits eine Milliarde an Entschädigungen gezahlt, habe sie Bedenken tragen müssen, noch 25 Millionen für die Vereinigten Staaten zu verlangen, und so sei es gekommen, daß jeder Minister diese Angelegenheit verschoben habe, um sie seinem Nachfolger aufzubürden. Am Schlusse seines Vortrages verlas der Minister noch folgende eingehändige Note Bonapartes, als er noch erster Consul war, an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herrn Talleyrand: „Ich ersuche den Bürger Talleyrand mir einen Bericht über diese Sache abzustatten. Von Zahlungsunfähigkeit kann keine Rede sein: wenn man schuldig ist, muß man auch zahlen.“ — Nach dem Herzoge von Broglie hatte der Baron Vignon das Wort. Derselbe erklärte zunächst, daß er wie Bonaparte denke, wenn dieser behauptete, daß man bezahlen müsse, wenn man schuldig sei; es handele sich aber vor Allem darum, ob und was man schuldig sei. Der Redner theilte hier die letzten Nachrichten aus Washington mit. Es gehe aus denselben hervor, meinte er, daß der Congress auf der Vollziehung des Vertrages vom 4. Juli bestehet, und daß die Vorschläge des Präsidenten nicht zurückgenommen worden sei; so lange letzteres aber nicht geschehen, könne die Kammer nicht mit Würde berathschlagen, da es, was sie auch thun möchte, immer das Ansehen haben würde, als ob sie unter dem Einflusse der Drohungen der nordamerikanischen Regierung handle. Herr Vignon hielt es für einen großen Mißgriff des Ministeriums, daß dasselbe nicht im vorigen Jahre, nachdem der Vertrag vom 4. Juli von der Kammer verworfen worden, der nordamerikanischen Regierung angezeigt habe, daß nunmehr weiter nichts übrig bleibe, als die Unterhandlungen auf neuen Grundlagen noch einmal zu eröffnen. — In diesen Tagen schloß ein Ehemann zu Compreignac bei Bellac, mit einem Bekannten einen Vertrag ab, durch den er dem Andern seine Frau gegen die Summe von 1000 Fr. käuflich überließ.

Die noch junge und hübsche Frau weigerte sich jedoch, den Vertrag ihrerseits zu erfüllen, und der Käufer will nunmehr auf den Grund des förmlich unterzeichneten und besiegelten Contrakts gegen den Verkäufer eine gerichtliche Klage erheben.

### Großbritannien und Irland.

London, 10. April. (Berl. Nachr. Privatmitth.) Mein letztes Schreiben dürfte Sie wohl schon einigermaßen auf das Unglück vorbereitet haben, welches so eben das Land betroffen hat. Das ganze Cabinet hat seine Entlassung genommen, zum aufrichtigen Bedauern Aller, denen die Wohlfahrt des Landes aufrichtig am Herzen lag. Denn nicht die Irrthümer, nicht die Thorheiten, nicht die Unfähigkeit, nicht die Unrechlichkeit, nicht der Mangel an öffentlicher Theilnahme war es, woran Sir R. Peel's Ministerium scheiterte, sondern das traurige Bündniß, welches die entlassene Hefe der Whig-Partei auf einen Augenblick mit den Revolutionaristen geschlossen, und die schwachvolle Lässigkeit der Conservativen bei der Unterstützung einer Sache, die allein Peel dazu bestimmen konnte, hervorgerufen. Lesen Sie seine Rede, welche er am Mittwoch Abend im Unterhause hielt, und sehen Sie, mit welcher Würde und Mäßigung er die Gründe für den Gang aufzählt, den er eingeschlagen, mit welcher Festigkeit er es verweigert, irgend einen Antheil an dem heillosen Unternehmen zu haben, das Russell und O'Connell jetzt beabsichtigen: den Protestantismus in Irland zu stören und, als eine unvermeidliche Folge, das Papstthum in Großbritannien zu erheben. — Die Uebereinstimmung, mit welcher das Cabinet einen so entscheidenden Schritt gethan, wird überall einen großen Eindruck hervorbringen: da sind keine niedrige Intriguen angewendet worden, durch welche der Eine den Andern zu verdrängen gesucht hätte; keine geheimen Ränke, wie die, durch welche Ed. Grey ausgestoßen wurde; kein Anklammern an Stellen und Einfluß, wie Brougham es an den Tag legte. Man wird nun sehen, wie Ed. John Russell und seine antinationalistische Partei sich aus den Klauen O'Connells und seines Anhängersehweifs herausreißen werden; sie sind, als eine Partei, ohne diesen monströsen Anhang, ohne Macht; bleiben dieß aber auch, sobald sie die ausübende Macht an sich reißen sollten, wenn sie dem allgemeinen Aufreger (O'Connell) Treue und Glauben halten, denn weder wird sich das Land eine solche administrative Coalition gefallen lassen, noch wird diese selbst im Stande sein, die geringste Gleichförmigkeit in ihrer Handlungsweise zu beobachten, die Ehrfurcht der päpstlichen Abgesandten, oder das ungestüme Verlangen zu befriedigen, das ihre radicalen Verbündeten verzehrt, und das auch sie bald verzehren wird. Fürchtete ich nicht die Verwirrung, welche ihren Eintritt in die Regierung erzeugen muß, so möchte ich beinahe wünschen, daß die Russell's, O'Connell's und die Hume's jetzt in das Cabinet träten, denn um so schneller und unvermeidlicher würde ihr Benehmen das Volk aufbringen, und Peel wieder an das Ruder des Staats zurückfüh-

ren. Die bekannte Abneigung des Königs gegen jene Verbündeten, läßt mich indeß vermuten, daß er abermals einen Versuch mit einem conservativen Ministerium machen werde, und ich werde mich nicht wundern, wenn ich erfahre, daß Grey, Richmond, Stanley, Graham, Peel und Melbourne die Werkzeuge zu einem solchem Versuche geworden sind. Diese alle sind Männer von politischer Consequenz, von Talent, und besäßen durch die Achtung, in deren ihr Charakter steht, Einfluß. Ihnen wird der Vortheil zu Theil werden, der Peel versagt war, daß nämlich der Durchgang der Meutereibill (Billigung der Gelder für das Heer) ihnen das Feld zur Auflösung des Parlaments offen läßt, wenn man von einem Unterhause, wie das jetzige ist, die nöthigen Geldmittel zu erhalten, erwarten kann. Es ist nicht wohl voranzusehen, wie die Krisis sich jetzt gestalten wird; von einer Sache bin ich indeß überzeugt, daß, die Dinge mögen kommen, wie sie wollen, Peel wieder Minister werden muß. Die Hunderte von Adressen, welche in der letzten Woche sowohl an den König, wie an den Minister selbst, eingegangen sind, liefern den Beweis für die immer wachsende Achtung, welche aus einer Regierung von nur wenigen Monaten entsprungen ist, und die edle Art und Weise, wie er als ein Beschützer des protestantischen Glaubens aufgetreten ist, wird ihn dem Lande noch werther machen. Auch war es nicht ohne Grund, was Lord Grey sagte: „keine Verwaltung kann auf Dauer rechnen, wenn nicht R. Peel zu derselben gehört!“ und wie ausgezeichnet müssen die Eigenschaften dieses Ministers sein, gegen dessen Handlungen selbst die whig-radical-katholische Opposition nie die geringste giftinge Anklage zu erheben im Stande war! Man halte nun den Freimuth, das männliche Wesen, den Verstand, die Rechtlichkeit und den ächt englischen Geist seiner letzten Laufbahn, mit der Schaamlosigkeit, der Voshastigkeit, Kleinlichkeit und dem antinationalen Geist der Leute zusammen, welche den Zerstörungskrieg gegen ihn führten! — Glauben Sie übrigens nicht, daß dem Volke dieser Gegensatz unmerklich geblieben sei, und erinnern Sie sich, daß Peel wenigstens 250 Mitglieder für sich hat, eine Minorität, welche durch jede fortdauernde Bemühung der Whigs gegen die protestantische Religion, durch jede gewaltsamen Zugeständnisse an O'Connell's Partei, zum Verderben der Gegner des Ministers sich vermehren dürfte. Ich traure über den Fall von Peel's Cabinet, allein dieß Cabinet hat durch sein kurzes Dasein ein gutes Werk gestiftet; ich überlasse mich noch nicht der Verzweiflung. Das Schick des Staats ist allerdings auf den Grund gerathen, — allein es wird sich wieder aufrichten.

Das Unterhaus ist bis zum Montag vertagt worden, damit S. M. Zeit gewinnen möge, eine neue Administration zu bilden.

Freitag Abends spät. „Was jetzt ist aber die Zusammensetzung des neuen Cabinets noch nicht bekannt geworden. Ed. Grey hat es abgelehnt, Theil zu nehmen. Die große Schwierigkeit ist die Zusammensetzung des Unterhauses, wo die Parteien

einander fast vollkommen gleich sind. Außerdem weigern sich (wenigstens bis jetzt) die Whigs standhaft, die Radicaten irgend einen Theil an der Verwaltung nehmen zu lassen.“

In der Times liest man: „Als Sir R. Peel vorgestern das Unterhaus verließ, hatten einige schändliche Kerle — doch waren es nur sehr wenige — die Unverschämtheit, ihn mit Geschrei und Toben zu versolaen; bald aber versammelte sich eine Menge achtbarer Personen um den sehr ehrenwerthen Baronet, begrüßte ihn mit enthusiastischem Beifall und begleitete ihn bis nach seiner Amtswohnung in Downing Street, die er unter lautem Applaus betrat. Ein Arbeitsmann kletterte auf einen Laternenspfahl und redete den Pöbel an; er zeigte auf Sir Robert Peel und sagte unter Anderem: „„Wenn ich auch die Politik dieses Gentleman nicht ganz leiden mag, so ist er doch ein ganz köstlicher Mensch und hat tapfer gekämpft und hat ein echt Enallsches Herz in seiner Brust.““ Darauf brachte der Mann drei Bivats für „Sir Bobby“ aus, in die das versammelte Volk von Herzen einstimmt.“

Aus Jamaika sind Nachrichten bis zum 7. März angekommen. Die Insel war vollkommen ruhig. Die gesetzgebende Versammlung hat beträchtliche Geldsummen bewilligt, um in jeder Grafschaft eine Stadt für die ankommenden Einwanderer zu erbauen. Die Zahl der Negerlohnarbeiter auf Jamaika beträgt, einer angestellten Zählung zufolge, 309,167, deren Werth auf 16,352,306 Pfund geschätzt ist. Negerkinder giebt es daselbst 38,754.

Die Blätter von den übrigen Westindischen Inseln enthalten fortwährend günstige Nachrichten über den Zustand der Kolonien und namentlich verspricht man sich große Vortheile von der zwischen Jamaika und den übrigen Britischen Besitzungen in Westindien eingerichteten Dampfschiffahrt.

### Portugala.

Der Hamburger Correspondent enthält nachstehende Notiz: „Bei dem unerwarteten Todesfalle des Gemahls der Königin von Portugal, woran, wie man sieht, sich sogleich der, die moralische Würde unsers Zeitalters so tief verletzende und gewiß ganz ungegründete Verdacht der Vergiftung geknüpft hat, halten wir die ärztliche Bemerkung nicht ganz überflüssig, daß zu Anfange des XVIIten Jahrhunderts zuerst in Spanien und Portugal eine höchst bösartige, epidemische Bräune unter dem Namen Garronillo zum Vorschein kam, welche viele Menschen im blühendsten Alter wegraffte, und von den derzeitigen Aerzten mit den furchtbarsten Farben geschildert wird. Der Tod erfolgte oft schon am ersten und zweiten Tage; auch der Gemahl der Königin von Portugal ist, wie es scheint, schon in 24 Stunden hingerafft. Es ist dieselbe angina maligna oder gangraenosa, welche auch in der Mitte des vorigen Jahrhunderts in England und Frankreich so viel Menschen hingerafft hat, und aller Wahrscheinlichkeit nach nichts als eine sehr gefährliche, meist tödtliche Anomalie des Scharlachs. Für den Prinzen, der

aus Deutschland erst vor kurzem nach Portugal gekommen und noch nicht acclimatisirt war, mußte eine solche Halsbräune um so gefährlicher werden.“

Dasselbe Blatt meldet: Ein aus achtbarer Quelle geflossenes directes Privatschreiben aus Lissabon vom 29. v. M. sagt u. A.: „Das Ableben des Herzogs v. Leuchtenberg ist für Portugal ein großes Unglück; das Land begründete mit Recht auf diesen wohlmeinenden und verständigen Fürsten seine schönsten Hoffnungen. Da indeß der Prinz noch gar keinen thätigen Antheil an den Geschäften genommen, und da dieselben Männer, die D. Pedro behütlich waren, scheinbar unüberwindliche Hindernisse zu überwälzigen, an der Spitze der Civil- und Militärsouveränitäten stehen, auch die ultraliberale Opposition seitdem der Marquis v. Saldanha mit den Ministern übereinstimmt, fast nichtig ist, so scheint uns der gegenwärtige Zustand der Sachen um so beruhigender, als die Miguelistische Partei wie eine todte Masse, die weder Oberhaupt noch Talent, noch Mittel besitzt, angesehen werden kann.“

### Belgien.

Brüssel, 10. April. Der heutige Moniteur eröffnet sein Blatt mit folgenden Zeilen: Königl. Schloß, den 9. April 1835, 10 $\frac{1}{2}$  Uhr Abends. Um 10 $\frac{1}{2}$  Uhr ist die Königin von einem Prinzen entbunden worden. J. M. und der neugeborne Prinz befinden sich in dem besten Wohlsein.

### Oesterreich.

Zur Charakteristik des Kaisers Franz I. von Oesterreich.

Nach der Conferenz in Dresden im J. 1812 ging der Kaiser Franz I. nach Carlsbad, wohin ihm die Kaiserin Marie Louise folgte, die sich von da nach Mainz begab, wo der Sitz der Regierung während Napoleons Zug nach Rußland eine Zeitlang hinverlegt war. Um seiner Tochter ein ausgezeichnetes Fest zu geben, befahl der Kaiser, die nöthigen Anstalten zu treffen, um eine Befahrung der Grube in Schlaackenwalde, als Excursion von Carlsbad aus, vorzunehmen. Sie liegt in einem schönen Thale und der Eingang bis zum Schacht ist übersaus bequem. Hier aber hört das Tageslicht auf, zu scheinen, und in allen Ecken des Schachtes angebrachte Wachslichter erleuchteten die Fahrt, die für die Damen auf bequemen am Göpel angebrachten Sesseln stattfand, während der Kaiser selbst es vorzog, mit seinen Kavaliere die gewöhnlichen Fahrten (Leitern) hinabzusteigen. Die nächste Strecke war wenig erleuchtet, so daß das Auge nur mühsam die Gegenstände unterscheiden konnte; sie führte aber zur bekannten großen Weitung, die durchaus in Erz (meist Bleiglanz) ansethet und überall frisch angehauen war. Hier waren nun Tausende von Wachskerzen mit großer Kunst angebracht und in allen Farben des Regenbogens strahlte ihr Glanz von den glatten Spiegeln der Erzstufen zurück. Ueber große Fische hing schneeweißes Linnen, bedeckt mit Silbergeschir und krystallinen Schaalen, die Speisen aller Art und ausserlesene Südfrüchte trugen. Kurz, Al-

les war aufgeboten, um im Schooß der Erde einen wahren Feernablick überraschend dem Auge zu bieten. Wirklich war auch der Eindruck, als man aus der Strecke in dies Feuermeer eintrat, so ergreifend, daß die Kaiserin Marie Louise ihrem erhabenen Vater in die Arme fiel, und ihn, mit Thränen in den Augen, versicherte: „Sie habe viel Schönes über der Erde gesehen, doch nichts, was dem zu vergleichen wäre, was sie jetzt unter der Erde erblicke.“ — Während die Versammlung ziemlich laut wurde und das zauberische Mahl genoß, ward des Kaisers Aufmerksamkeit durch ein Getöse gefesselt, das den Jubel seiner frohen Umgebung übertönte. Er fragte den Berghauptmann nach der Veranlassung, und erhielt zur Antwort, daß es das Geräusch der, die Grubenwasser hebenden, Wasserpumpen-Maschine sei, damals bekanntlich der einzigen in Deutschland. Eine stets rege Wissbegierde war dem Kaiser eigen thümlich. Er verlangte daher, zum großen Schrecken des Berghauptmanns, dahin geführt zu werden, denn an Alles hatte man gedacht, Alles war für seinen Besuch vorbereitet, nur nicht dieser unterste Theil der Grube, wohin man überhaupt, von dort aus, nur auf sehr gefährlichen Fahrten gelangen konnte. Man stellte Sr. Majestät vor, daß der Weg eng und höchst unangenehm sei, aber dies hieß seine Neugierde reizen. Er bestimmte, daß nur drei Personen ihm folgen sollten, und zwar, der Berghauptmann, um den Weg zu zeigen, der Graf Wrba, und ein anwesender Fremder, dem, als Bergmann, diese seltene Maschine interessant sein mußte. Bald hatte man die strahlend erleuchteten Räume der Strecken durchschritten, mit einsamen Grubenlichtern versehen, tauchte man tiefer in den Schooß der Erde hinein, immer feuchter wurden die Wände, immer lauter das herausschallende Getöse. Die Unterhaltung hatte nun eingestellt werden müssen, denn mit donnerndem Geprassel wechselte das heftigste Ketten-Geprassel ab, und ganz deutlich konnte man bemerken, daß man dicht an der Quelle des Geräusches war, als zuletzt noch ein ganz schmaler Felsenpalt zu durchschreiten blieb. Durch die Umstände veranlaßt, ordnete sich der Zug hier, wie folgt. Voran schritt der Berghauptmann, dahinter Graf Wrba, mit einem Grubenlichte, sodann der Kaiser Franz ohne Grubenlicht, hinter ihm der Fremde, wieder mit Licht. — Als man nun in diesem, wahrlich furchtbaren, Getöse bis an die engste Stelle des Ganges gekommen war, wo man sich förmlich durchdrängen mußte, wogte sich der Kaiser lächelnd nach dem Fremden zurück und rief ihm ins Ohr zu: „Man muß halt ein gut Gewissen haben, um hier durchzugehen.“ Nach Besichtigung der an sich höchst interessanten Maschine ging man auf demselben Wege zur Gesellschaft zurück, die den Kaiser vermißt hatte, ohne zu wissen, wohin er sich eigentlich versüßt.

Wien, 5. April. Am Ostermontage ist die feierliche Huldigung des Erzherzogthums Oesterreich, wo im Zuge ein Falkonier mit einem Falken und der Oberjägermeister mit einem Leithunde erscheinen wird.

Die Dampfschiffahrt auf der Donau ist schon

im vollen Gange. Durch den Argo und die Maria Dorothea wird die Verbindung mit Galacz und Konstantinopel bewirkt werden, ein englisches Dampfschiff verbindet letzteren Ort mit Smyrna. Die schon im verflossenen Jahre bedeutend erleichterte Communication mit den südböhmischen Donauländern, so wie die verbesserte Postanstalt nach der Türkei, haben dem kommerziellen Verkehr mit diesem Lande einen neuen Schwung gegeben, was auf unsern Handel im Ganzen nicht ohne günstige Wirkung geblieben ist. Durch die Eröffnung der neuen Wasserstraße nach den südlichen Ländern Europa's, nach den asiatischen Häfen des schwarzen Meeres und des Canals, verspricht die Zukunft einen immer ergiebigeren Markt für die inländische Industrie; schon übertreffen die Bestellungen, die allein am Wiener Plage im vergangenen Jahre nach der Türkei gemacht worden sind, die des J. 1833 um eine halbe Million Gulden, sie nehmen mit jedem Posttage zu, und müssen immer mehr wachsen, da die Fortschritte der Osmanen auf der Bahn der Civilisation ihre Bedürfnisse, mit denen die türkische Industrie unmöglich gleichen Schritt halten kann, immer mehr steigern müssen.

#### Vereinigten Staaten von Nordamerika.

New-York, 17. März. Am 15. März ist die Fregatte „United States“ nach Frankreich abgesegelt, um, im Falle die Französischen Kammern das Entschädigungsgesetz verwerfen, unseren Gesandten, Herrn Livingston, nebst Gefolge an Bord zu nehmen und sogleich hierher zu bringen. Sie wird wahrscheinlich zu der Zeit dort eintreffen, wo die Entscheidung der Kammern stattfindet. Die Erledigung dieser Frage, welche über Krieg oder Frieden zwischen beiden Ländern entscheiden kann, beschäftigt jetzt vornehmlich die Aufmerksamkeit aller Bewohner der Union.

In Folge einer Versammlung der Protestanten zur Untersuchung der Frage, ob das Papstthum mit der bürgerlichen Freiheit verträglich sei, hat hier ein ernstlicher Aufruhr stattgefunden. Die hiesigen Katholiken schienen sich durch die Aufstellung jener Frage gekränkt zu fühlen, und als der Geistliche in jener Versammlung eben ein Gebet sprechen wollte, stürzte eine Anzahl Personen in das Zimmer und griff die Anwesenden an. Der Geistliche, welcher Vorstellungen machen wollte, mußte fliehen, worauf der Pöbel das Werk der Zerstörung begann und die Bänke und Möbel in tausend Stücke zerschlug. Die Mitglieder der Versammlung wurden hinausgetrieben und die Zerstörer zerstreuten sich allmählig, nachdem sie sich in den Besitz des Hauses gesetzt hatten.

Der vergangene Winter war hier einer der strengsten, dessen man sich zu erinnern weiß. Charleston (Hauptstadt von Süd-Carolina, etwa unter 33 Bd. nördlicher Breite, also südlicher als die südlichsten Länder Europa's) war am 5. März noch ganz mit Schnee bedeckt und in der Umgegend lag derselbe so tief, daß die Posten auf den Eisenbahnen lange Zeit ganz ausblieben. Alle öffentlichen Vergnügungen und gesellschaftliche Zusammenkünfte waren wegen der heftigen Kälte ausgesetzt. Auch in Flo:

rida war der Winter so strenge, daß man die Zer-  
störung der Feigen- und Orangenbäume fürchtet.

Dorpat. Es sind zwar neulich in diesen Blät-  
tern Urtheile von Laien über musikalische Leistungen  
gerügt worden, doch bedarf es gewiß keiner beson-  
deren Kunstbildung, und kann daher auch nicht an-  
maßend sein, auszusprechen, was in der verflochtenen  
Festzeit wohl sehr viele wieder mißfällig empfunden  
haben, daß nämlich unsere kirchliche Musik, und  
zwar sowohl hinsichtlich des einfachen Choralgesangs,  
dem allerdings am schwersten aufzuhelfen sein möchte,  
als besonders auch hinsichtlich der mehrstimmigen lit-  
urgischen Chorgesänge, in einem äußerst traurigen  
Zustande sich befindet, welcher für die Andacht mehr-  
fach störend ist. Daß es in den protestantischen  
Kirchen zu St. Petersburg, Riga und Reval anders  
damit sich verhält, weiß Jeder, der sie besucht hat,  
und noch neulich erst ist uns in dieser Zeitung aus  
letzterer Stadt ein schönes Zeichen des wiedererwach-  
ten Interesse für diesen so würdigen Gegenstand in  
der Stiftung eines aus freiwilligen Beiträgen zu-  
sammengelegten Fonds zur Bildung einer kirchlichen  
Sängerschule gemeldet worden. Ehedem konnte die  
Zurückziehung der Kunst aus der Kirche, in deren

heiligem Dienste sie früher ihre höchste Ehre suchte,  
mit der, in den Zeiten des Indifferentismus fast  
blos auf dürftigen Choralgesang herabgekommenen  
Liturgie des protestantischen Cultus entschuldigt wer-  
den; allein seit neuerdings, wie in Preußen, so auch  
unter uns, der ursprüngliche, Lutherische Charakter  
derselben durch Wiedereinführung der Responsorien  
und unchristlichen Chorgesänge eines: Herr erbarme  
dich, — Hallelujah — Dreimal heilig — O Lamm  
Gottes &c. &c., woran die größten Meister aller Zei-  
ten sich versucht haben, wieder erneuert worden ist,  
kann der fortdauernde Verfall des kirchlichen Gesangs  
wohl nicht mehr aus dem Charakter des Gottesdien-  
stes selbst, sondern nur aus der noch vielfach for-  
dauernden Unkirchlichkeit des Zeitalters überhaupt  
abgeleitet werden. — t —

**Literarische Anzeige.**

Erschienen sind zu Anfange dieses Monats in  
Riga: Casual: Predigten gehalten von Dr. Carl  
Christian Ulmann, Prediger zu Kremon und St.  
Peterkapelle (designirtem ordentl. Professor der prak-  
tischen Theologie an der Kaiserlichen Universität zu  
Dorpat.)

**Waaren-Course vom 8. April 1835 in  
Rbl. Banco-Assignationen.**

	Riga.	Reval.
Roggen . . . . . pr. Last	252	300
dito Mehl gebentelt. pr. Loo	7 $\frac{9}{16}$	—
dito dito grobes . . . — —	5 $\frac{3}{4}$	—
Waizen . . . . . pr. Last	269 $\frac{1}{2}$ 323 $\frac{1}{2}$	—
dito Mehl . . . . . pr. Loo	9—10 $\frac{1}{2}$	—
Gerste . . . . . pr. Last	219 $\frac{3}{4}$	—
Hafer . . . . . pr. Last	194 $\frac{2}{5}$	160
Kornbranntwein, $\frac{3}{4}$ Brand pr. Fafs	29—30	40—39
dito $\frac{1}{2}$ — — —	39	—

**Course von Wechselln, Geld und Staats-Pa-  
pieren vom 11. April 1835.**

	St. Ptbg.	Riga.	
Auf Amsterdam	53 $\frac{1}{2}$	53 $\frac{1}{2}$	Cents holl. Grt.
— Hamburg .	9 $\frac{9}{16}$	9 $\frac{9}{16}$	Schill. Bco.
— London 3Mt.	10 $\frac{3}{8}$	10 $\frac{9}{16}$	Pcc. Sterl.
Staats-Pap.:			
5 $\frac{1}{2}$ Metall. 1 Ser.	—	104 $\frac{1}{2}$	
3 & 4 dito	—	103 $\frac{1}{2}$	
6 $\frac{1}{2}$ Bco. Inscript.	—	—	
Poln. Loose . .	—	—	
Pr. Pr. Scheine	—	—	
Pfandb. Livl. .	—	100 $\frac{1}{4}$	
dito Ehstl. .	—	100	
Stieglitzsche . .	—	—	
1 Rbl. Silber . .	357 $\frac{1}{2}$ C.	358 $\frac{1}{2}$	

pr 1 Rbl. B.-A.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck E. G. v. Bröcker, Censor.

(Nebst Beilage.)

Intelligenz - Nachrichten.

**Gerichtliche Bekanntmachungen.**

Das dörptsche Stadt-Cassa-Kollegium macht hierdurch bekannt, daß dasselbe eine Partie von mehreren hundert Faden arschinlanges, im Stadt-Holzgarten unweit der steinernen Brücke gestapeltes Birken- und Ellern-Brennholz, in größeren und kleineren Quantitäten, die erstere Holzgattung zu 7 Rb. 50 Sp. und die letztere zu 6 Rb. 50 Sp. pr. Faden, gegen gleich baare Zahlung zu verkaufen hat, und daß die Bestellungen hierauf in der Kanzlei dieses Collegii gemacht werden können. Dorpat, den 10ten April 1835. Kommerzbürgermeister Stähr. 2

C. L. Christiani, Buchh.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermittelft bekannt gemacht, daß wegen rückständiger Stadtabgaben die den Erben des weil. Kaufmanns Jürgensohn und dem Schneider Zeister gehörigen, im ersten Stadttheil unter Nr. 211 und 224 b belegenen Immobilien zum öffentlichen Ausbot gestellt, der Licitationstermin auf den 4ten Juli und der Peretorg auf den 8ten Juli d. J. anberaumt worden. Es werden demnach Käufer aufgefördert, an gedachten Tagen, Vormittags um 11 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer zu erscheinen, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren, und sodann abzuwarten, was wegen des Zuschlags erner verfügt werden wird. 3

Dorpat Rathhaus, am 15. April 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober- Secr. Zimmerberg.

Demnach bei der Oberdirection der livländischen Kredit-Societät der Herr Kapitaine im Generalstabe u. Ritter Heinrich von Wiedau auf das im Wendenschen Kreise und Trikatenschen Kirchspiele belegene Gut Wittkop um ein Darlehn in Pfandbriefen nachgesucht hat; so wird solches hierdurch öffentlich bekannt gemacht, damit die resp. Gläubiger, deren Forderungen nicht ingrossirt sind, Gelegenheit erhalten, sich solcher wegen während der 3 Monate a dato dieses, binnen welchen die nachgesuchten Pfandbriefe nicht ausgebracht werden können, zu sichern. Riga, am 3ten April 1835. 3

Der livl. zum Kreditwerk verbundenen

Gutsbesitzer Oberdirectorium:

C. v. Transche, Oberdirector.

Stövern, Secr.

Die Rentkammer der Kaiserl. Universität zu Dorpat macht hierdurch bekannt, daß die in diesem Sommer zu bewerkstelligenden Reparaturen an den Universitätsgebäuden, als: Maurer-, Töpfer-, Zimmermanns-, Tischler-, Glaser-, Schloßer-, Klempner- und Maler-Arbeit, mittelst Torges zum öffentlichen Ausbot gestellt werden sollen, daher alle Diejenigen, welche diese Arbeiten zu übernehmen geneigt und im Stande sind, hierdurch aufgefordert werden, sich an dem hierzu anberaumten Torgtermin am 26. April c., so wie zu dem am 29. April c. abzuhaltenden Peretorg in der Universitäts-Rentkammer einzufinden, um ihren Bot zu verlautbaren, worauf, nach Beschaffenheit der Umstände, der Zuschlag erfolgen wird. Die über die verschiedenen Arbeiten angefertigten Reparatur-Anschläge sind alle Vormittage von 11 bis 1 Uhr in der Universitäts-Rentkammer zu inspiciern.

Dorpat, den 16. April 1835. 3

Ad mandatum:

G. von Forestier,

Univ.-Rentkammer Secretaire.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

**Bekanntmachungen.**

Da ich mich durch die Entlassung meiner ersten Classe, welche zu Johannis dieses Jahres Statt finden soll, in den Stand gesetzt sehe, wieder neue Pensionnaire aufnehmen zu können, so fordere ich alle resp. Eltern und Vormünder, die geneigt sein sollten, mir ihre Kinder und Mündel anvertrauen zu wollen, auf, sich gefälligst so bald als möglich zu melden, damit ich bei Zeiten meine Vorkehrungen darnach treffen könne. Birkenruh bei Wenden, den 20. März 1835.

A. Hollander. 2

Da ich im Begriff bin, mit meiner Familie ins Ausland zu reisen, so fordere ich meine etwanigen Gläubiger auf, sich binnen 4 Wochen bei dem Universitätsgerichte zu melden. Dorpat, den 13. April 1835. 2

Staatsrätthin v. Dabelow.

**Auktion.**

Auf dem Pastorathe Randen werden am 29sten April mehreres Hausgeräthe, Möbeln, Equipagen, Pferde und Vieh auctionis lege gegen baare Zahlung in B. A. verkauft werden. 2

Die Administration der livländischen Stammschäferserei zu Schloß Trikatens macht hierdurch bekannt, daß am 17ten Mai h. a, Vormittags, die Auktion

von einer bedeutenden Zahl ausgezeichnete Zeitböcke, Hammel und Mutterschafe Statt finden wird. 3

### Merino-Auktion

in der ehrländischen Stammschäferei zu Orrenhof am 3. Mai, Vormittags.

Zum Verkauf sollen gebracht werden: 150 Mutterschafe, von denen ein großer Theil Jährlinge sind, in Kaveln von 50 Stück, 90 Hammel in Abtheilungen von 30 Stück, und über 50 zweijährige Zuchtböcke, welche einzeln ausgestellt werden. Noch nie war die Anstalt in der Nachzucht glücklicher, wie in dem dieses Mal zu veräußernden Jahrgange, welcher namentlich eine ganz seltene Auswahl ausgezeichnete, der höchsten Bonitirungs-Klasse angehörigen Erbhre darbietet. 2

### Zu verkaufen.

In wenigen Wochen erwarte ich vom Gute Löwenhof eine große Auswahl von allen Gattungen grünen und tannen Bretter, gerade in diesem Jahre von einer ganz vorzüglichen Güte. Ich bitte etwanige Käufer, mir ihre Bedürfnisse zeitig aufzugeben, damit ich sie von der Abkunft der Flöße sofort benachrichtigen kann, um die Abfuhr gleich vom Ufer aus zu bewerkstelligen. F. W. Käding. 2

Bei dem Herrn Lunin sind schöne weiß-glasirte Stücköfen und Kacheln zu haben. 2

Auf dem Gute Bischofshof werden schmackhafte Koch- und Saatkartoffeln verkauft. 2

Vortreffliche Morellen- und andere veredelte Obstbäume, wie auch frischer ausländischer Garten- und Blumenlaamen, sind zu haben bei dem Gärtner Adamsen, im Hause des Hn. Stabsdoktors Wilmer. 2

Ueber den Verkauf eines Fortepiano von sechs Octaven erhält man Auskunft im Revisor Sengbusch'schen Hause in der Pferdestraße. 3

### Abreisende.

Der Schneidergesell Gustav Kranig wird in 8 Tagen von hier abreisen. Den 13. April 1835. 2

Der Handlungskommiss Fromhold Eduard Theodor Bauer wird binnen 8 Tagen von hier reisen. Den 16. April 1835. 3

Der Bäckergesell Ferdinand Schlawitzki ist willens binnen acht Tagen von hier zu reisen. Den 17. April 1835. 3

### Aufforderung.

Unter allen Dichtern, deren die Deutschen sich rühmen, ist vielleicht Keiner in dem Grade der allgemeinen Liebe der Nation geworden, wie Schiller. Die sittliche Würde, die sich in seinen Werken ausdrückt, der idealische Schwung seines Geistes und der Charakter edler Männlichkeit, die wir in jedem derselben gewahren, vereint mit einer seltenen

Kraft und Harmonie des Ausdruckes, werden ihn jedem Verehrer Deutscher Sprache und Dichtung stets unvergesslich machen.

Um aber dieses Gefühl der Verehrung und Anerkennung auch durch ein äußeres bleibendes Zeichen an den Tag zu legen und der fernem Nachwelt zu überliefern, ist bekanntlich beschloffen worden, ihm in Stuttgart, der Hauptstadt seines Geburtslandes und wo er seine Jugend verlebte, ein Denkmal zu errichten, bestehend in einer, in einem Tempel aufzustellenden, marmornen Bildsäule des Dichters, welche Thorwaldson modelliren wird. Zu diesem Behuf hat sich in Stuttgart ein Comité gebildet, von welchem Aufforderungen an alle Freunde Schillers zu Beiträgen für den erwähnten Zweck ergangen sind. Dieser Aufruf hat überall, nicht nur in Deutschland, sondern auch in anderen Ländern, die wärmste Theilnahme und den lautesten Anklang gefunden, und auch Rußland ist hierin nicht zurückgeblieben. Namentlich ist aus der Residenz unseres Vaterlandes von zahlreichen Freunden des großen Dichters, an deren Spitze unser Erhabenes Kaiserhaus sich gestellt hat, eine bedeutende Summe bereits eingekandt worden, und noch mehr zu erwarten.

Werden die Bewohner der Deutschen Provinzen Rußlands, welche durch Abstammung, Sprache und Bildung dem Deutschen Sänge so nahe stehen, sich hierin übertreffen lassen? Gewiß nicht! Bereits ist aus Riga eine Aufforderung zu Beiträgen ergangen, und nicht minder sind aus Kurland, wie die Zeitungen melden, welche zu erwarten.

Wir glauben daher den Wünschen vieler entgegen zu kommen, wenn wir uns erbieten, ebenfalls Beiträge zu Schillers Denkmale entgegen zu nehmen. Besonders zählen wir hierbei auch auf die edlen Frauen unseres Heimathlandes, deren rege Theilnahme für alles Schöne der unsterbliche Sänge der Frauenwürde gewiß doppelt in Anspruch nimmt, so wie auf die Thatkräftige Jugend, deren edelstes Streben in seinen Dichtungen Gestalt und Sprache gewinnt.

Die Beiträge bitten wir, nebst den Namensverzeichnissen der Geber, an uns unten Genannte einzusenden, indem wir die weitere Versendung nach Stuttgart übernehmen; auch werden wir öffentlich darüber Rechnung ablegen. Sollten in den einzelnen Städten etwa Personen sich willig finden, Beiträge in Empfang zu nehmen und uns zu übersenden, so würde uns dies besonders willkommen sein. Dorpat, am 10. April 1835.

Titularrath C. v. d. Borg, Syndicus der Universität.

Collegienrath und Ritter Clossius, Prof. der Universität.

Robert Köhler, Stud. Jur.

La Trobe, dimittirter Kirchspielsrichter.

Staatsrath und Ritter Ledebour, Professor der Universität.

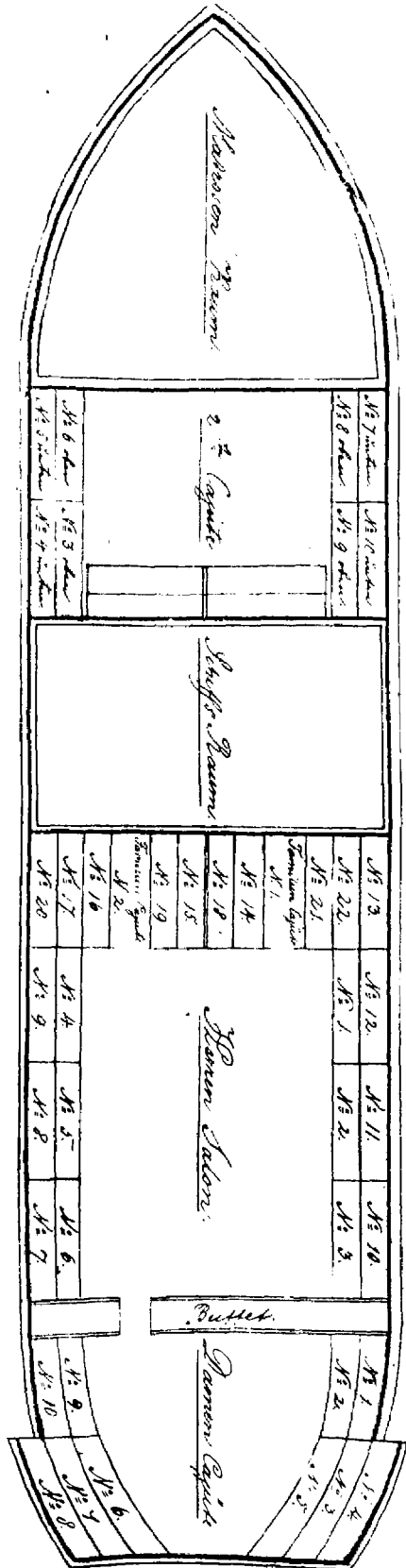
Secretair R. Linde.

Staatsrath und Ritter Morgenstern, emerit. Professor der Universität.

Otto Müller, Stud. Phil.

Kreisgerichtssecretär F. G. A. v. Schwab, P. W. Thun.

*Immer Einrichtungs- u. Dampfschiffs*



*Stemmer Nicolaus*

*Spiegel des Schiffes*



# Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Vorrath 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumerationen wird an hiesigem Orte bei der Redaction, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

N<sup>o</sup> 46.

Sonnabend, 20. April.

1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Kischnew. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Portugal. — Niederlande. — Deutschland. — Schweiz. — Italien. — Oesterreich. — Serbien. — Egypten. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten. — Miscellen.

## Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 12. April. S. M. der Kaiser haben die stellvertretenden Stallmeister des Kaiserlichen Hofes und Wirklichen Staatsräthe Fürsten Boris Czeterwinski, und Grafen Michael Wielhorfski, zu Stallmeistern des Kaiserlichen Hofes und den Dirigirenden des besondern Comptoirs S. M. des Kaisers, A. von Bloek, so wie auch den Staatssecretär, A. Lanejew, zu Geheimeräthen zu befördern geruht; alle vier verbleiben auf ihren bisherigen Posten.

Für Auszeichnung im Dienst werden befördert: Von Obristlieutenanten zu Obristen: Wadow und Popow, vom Corps der Gensd'armerie wie auch der stellvertretende Oberquartiermeister des abgetrennten Grenadiercorps, Baron Salza, mit Bestätigung in diesem Posten.

Der Commandeur vom 1 Bezirk des Corps der Gensd'armerie, Generalmajor Polosow 1, soll sich zu der Suite S. M. des Kaisers zählen mit Verbleibung auf seinem frühern Posten.

Der Dejourstabsofficier vom Corps der Gensd'armerie, Obrist Dubelt 1, wird zum stellvertretenden Chef vom Stabe des genannten Corps ernannt.

St. Petersburg, 13. April. Allerhöchste Ukasen an den dirigirenden Senat. Vom 4. April. Der in der III. Abtheilung Unserer Höchst-eigenen Canzellei angestellte Staatsrath Fürst Alexander Golizyn, wird für ausgezeichneten Diensteifer Allergnädigst zum Wirklichen Staatsrath befördert.

Vom 5. April. Der Director von der Canzellei des Chefs Unseres Marinegeneralstabes, von der 5ten Classe Schandr (Kauzpr.), wird für seinen bei den ihm gegebenen Aufträgen bewiesenen Diensteifer, Allergnädigst zur 4ten Classe befördert.

Der im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten dienende Collegienrath Fürst Wittgenstein wird in der Reichsschuldentilgungscommission als nicht etatsmäßiger Direktor Allergnädigst angestellt.

Vom 6. April. Unser außerordentlicher Votschafter und bevollmächtigter Minister am Königlich Niederländischen Hofe, Wirklicher Staatsrath Po-

temkin, welcher die ihm gegebenen Aufträge zu Unserer Zufriedenheit erfüllt hat, wird Allergnädigst zum Geheimerath befördert.

Der Wirkliche Staatsrath Wasilij Kotschubej, welcher durch Unsern Ukas vom 22. April 1830 der Heroldie beigezählt wurde, wird auf seine Bitte gänzlich des Dienstes entlassen und Allergnädigst zum Geheimerath befördert.

Der stellvertretende Geschäftsführer des Ministercomitè's, Staatsrath Bachtin, wird, für ausgezeichneten Diensteifer, Allergnädigst zum Wirklichen Staatsrath befördert.

Der Director der Canzellei vom Ministerium des Kaiserlichen Hofes, Collegienrath Wladimir Panajew, wird, für ausgezeichneten Diensteifer, Allergnädigst zum Staatsrath befördert.

Das Finanzministerium macht bekannt, daß die Verfügung getroffen worden, in allen Kreiscassen und in der Hauptcasse in St. Petersburg bis zum Juli dieses Jahres die Reichsschabilliete der ersten drei Serien mit den auf volle verfloffene Monate aufgelaufenen Zinsen gegen Assignationen auszuwechseln, weshalb, die Besitzer solcher Reichsschabilliete sich in gedachten Stellen melden können.

Im Jahre 1834 waren in der Estländischen Eparchie und der zu derselben gehörenden Städte und Kreise geboren: 28,446 männliche, und 25,813 weibliche, zusammen: 54,259 Indiv. 9346 Paare wurden getraut; gestorben sind: 15,487 männl. und 14,248 weibl., zusammen: 29,735 Indiv.; folglich mehr geboren als gestorben: 24,524 Indiv. — Von den Gestorbenen erreichten 13 ein Alter von 900 Jahren; Einer ein Alter von 101 J.; Zwei von 102 J.; Einer von 104 J.; Zwei von 105 J.; und je zu Einer Person, ein Alter von 106, 110, 112, 114 und 123 Jahren.

Heute, um 12 Uhr Mittags war, dem telegraphischen Berichte zufolge, die Newa 12 Werst unter Schlüsselburg offen. Auf dem Ladoga rührte sich das Eis nicht weiter.

Kischnew, 7. März. Am 6. März waren wir hier Augenzeugen eines seltenen Naturereignisses. Um 2 Uhr Mittags, bildete sich plötzlich in Süd-West aus leichten Gewölken eine dichte Wetterwolke. Bei Annäherung derselben ließ sich ein schwaches Gewitter vernehmen und wir konnten uns

nur mit Mühe davon überzeugen, daß sich auch wirklich in so früher Jahreszeit ein solches über uns befände. Um halb vier entlud sich ein warmer, guffreicher Regen und es erfolgten zwei starke von Blitz begleitete Donnerschläge, wie solches gewöhnlich im Sommer nach großer Hitze zu geschehen pflegt. Zu gleicher Zeit regnete und hagelte es fast eine Stunde hindurch in Syrza (eine Colonie, 20 Werst von Kischinew), so daß der Boden mit grobkörnigem Hagel ganz bedeckt ward. — Alte Bewohner Kischinew's versichern, von ihren Vorfahren gehört zu haben, daß an diesem Orte, gleichfalls im Beginn des März vor 124 Jahren, ein ähnliches Naturereigniß stattgefunden habe. (St. Pet. Ztg.)

## Ausländische Nachrichten.

### Frankreich.

Paris, 12. April. Hr. Thiers hatte in der Sitzung der Deputirtenkammer vom 9ten d. es der Restauration unter anderm zum Vorwurf gemacht, daß sie den Ausgewanderten eine Milliarde als Entschädigung bewilligt habe. Ein hiesiges Blatt findet diesen Vorwurf um so seltsamer, als ja gerade Derjenige, dessen Rechte Hr. Thiers so eifrig verteidigt, nämlich der König, verhältnißmäßig den größten Antheil an dieser Entschädigungssumme — 20 Mill. Fr. — erhalten habe. Auch ist, dem Temps zufolge, Hr. Thiers Abends in den Tuilerien sehr unfreundlich empfangen worden. Noch seltsamer nehme sich — hat ein Deputirter geäußert — der von Hrn. Thiers der Restauration gemachte Vorwurf wegen der Verurtheilung des Marschalls Ney aus, indem ja dieser Vorwurf eigentlich nur die Pairskammer, deren Beistand die Regierung in diesem Augenblick so sehr bedürfe, treffe. Der Vorwurf wegen der Flucht nach Ghent treffe Hrn. Gutzot, und der wegen unbedeutender Waffenthaten unter der weißen Flagge Hrn. v. Rigny sowohl wie Hrn. Duperré. Hr. Thiers habe also gerade seinen eifrigsten politischen Freunden die empfindlichsten Dinge gesagt.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 13. April wurden die Verathungen über die Nordamerikanische Schuldforderung fortgesetzt. Sämmtliche Minister, mit Ausnahme des Grafen von Rigny, welcher krank danieder liegt, waren zugegen. Es ließen sich mehrere Redner für und wider den Gesekentwurf vernehmen. Hr. August, der mit einem sehr dicken Bande des Moniteur, — was ein allgemeines Gelächter erregte, — die Rednerbühne bestieg, bemühte sich, durch Thatsachen zu beweisen, daß Frankreich an Privatreclamationen mindestens eben so viel von den Vereinigten Staaten zu fordern habe, als die Nordamerikaner von Frankreich. Als der Berichtsteller ihm hierbei in die Rede fiel, gerieth Herr August so in Eifer, daß er das neben ihm befindliche große Dintensaf umwarf. Um den dadurch angerichteten Schaden möglichst wieder gut zu machen, goß er ein von der andern Seite stehendes Glas mit Zuckerwasser über die Dinte, die nun in dieser Verdünnung hinabließ und

den Schreibtisch so wie die Papiere der Geschwindschreiber des Moniteurs beschmutzte. Während die Versammlung über diese Scene in ein schallendes Gelächter ausbrach, rief der Redner im größten Unmuth: „Ich wünschte, daß diese Dinte den ganzen Nordamerikanischen Vertrag bedeckte.“ Nach wieder hergestellter Ruhe setzte Herr August seinen Vortrag fort, der zuletzt darauf hinauskief, daß es eine höchst strafbare Willfährigkeit sein würde, wenn man an die Vereinigten Staaten 25 Mill. zahlen wollte, indessen die Franzosen noch gegenseitige Ansprüche von demselben Vertrage zu machen hätten. Herr v. Lamartine sprach sich völlig im Sinne der Regierung aus. Die Feinde des Gesekentwurfes, meinte er, wären auch die Feinde Frankreichs und Nordamerikas. Die wahre Würde einer Nation bestehe darin, daß sie sich unter allen Verhältnissen von einer rechtlichen Seite zeige, und aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, habe die Kammer von 1834 schon einen großen Fehler begangen, daß sie den Vertrag vom 4. Juli verworfen habe. Nach einer solchen Berwerfung fügte der Redner hinzu, hätten die sämmtlichen Minister ihren Abschied nehmen müssen, wenn gleich sich nicht in Abrede stellen lassen, daß sie dieses Votum der Kammer zum Theil mitverschuldet hätten; denn wenn sie der Kammer im vorigen Jahre bessere Aufschlüsse über die Lage der Dinge gegeben und ihr alle die Aktenstücke vorgelegt hätten, mit denen sie jetzt hervorgetreten, so würde die Kammer anders entschieden haben, und die Nationallehre, die durch die Vorschast des Generals Jackson allerdings etwas gelitten habe, würde unangetastet geblieben sein.

Paris, 15. April. Der heutige Moniteur enthält Folgendes: „Mehrere Zeitungen kündigten gestern an, die Regierung habe die Antwort des Marschalls Maison erhalten, und sie laute dahin, daß der Marschall das ihm übertragene Kriegsministerium ausschlage. Diese Nachricht ist völlig ungründet. Der Marschall hatte kaum das Schreiben erhalten, das ihn nach Paris berief, als er sich auch reisefertig machte, um dem Befehlen des Königs nachzukommen, und ihm selbst seine Antwort zu überbringen. Der Marschall wird am 26. in Paris erwartet. Diese Nachrichten hat sein erster Adjutant, der Baron Delarue, vorgestern Abend überbracht. Derselbe war am Abend des 14. März von hier nach St. Petersburg abgefertigt worden, wo er in 12 Tagen ankam; nachdem er am 1. April wieder von dort abgegangen, hat er noch nicht volle 13 Tage zur Rückreise hierher gebraucht.“

Die Akademie der Medicin zu Paris hat sich, in Folge einer an sie ergangenen Ministerialaufforderung, mit umständlicher Auseinandersetzung der Gründe, gegen die Einführung der homöopathischen Heilmethode erklärt.

### Großbritannien und Irland.

Das Berliner polit. Wochenblatt äußert bei Gelegenheit des Zurücktretens des Peelschen Ministeriums unter Anderm: Geht man, bis die fernere Entwicklung der Vegetabilien gestattet, den Stand

der Dinge überhaupt näher kennen zu lernen, auf die Veranlassung über, welche Sir Robert Peel zum Rückzuge nöthigte, so ist nicht zu verkennen, daß die Gegenpartei wiederum den Punkt erreicht hat, auf welchem sie, was das Prinzip betrifft, das wichtigste Zugeständniß erlangte. Das Haus der Gemeinen erklärt, daß die Ueberschüsse der Einnahme der Ir-  
ländischen Kirche künftig zur allgemeinen Erziehung der Irländer verwendet werden sollen; und man wird nicht unterlassen aus dieser Erklärung die wich-  
tigsten Folgerungen zu ziehen.

Denn das Haus erkennt nunmehr Kirchen-Eigenthum, also überhaupt corporatives Eigenthum nur noch da an, wo es nach seiner Meinung nützlich und zweckmäßig verwendet wird, d. h. so weit ihm diese Anerkennung noch zusagt und genehm ist.

Dasselbe sieht in der Englischen und Irischen Kirche keine Einheit, hält also die Trennung von England und Irland für möglich, und nach dem Prinzip der Volksouveraineté die Herrschaft der Katholiken, der Armen und Nichtbesitzenden über die Protestanten, die Reichen und Besitzenden, für bevorstehend. So ist der Krieg der Armen gegen die Reichen, der Hütten gegen die Palläste vorbereitet.

Das Haus vernichtet das Prinzip einer herrschenden Kirche überhaupt, und räumt ein, daß künftig, wie in Frankreich, die herrschende Kirche diejenige sein wird, zu der sich die Mehrzahl der Engländer bekennt, also vielleicht die der Unitarier, der St. Simonisten oder irgend eine andere.

Einleuchtend ist, daß diese Grundsätze, welche auf dem Wege sind in das Englische Staatsrecht eingeführt zu werden, der Katholischen Kirche ebenso verderblich seien, als der Protestantischen, und den Dissentern ebenso wie den Episcopalen; denn sie verhindern auf das Bestimmteste, daß eine andere kirchliche Autorität an die Stelle der bisherigen trete, indem sie den Besitz der Kirche der Habgier der Menge und der Willkühr der Meinungen überlies-  
fern.

Dasselbe Blatt bemerkt: Insofern es erlaubt ist, über die Stellung eines jetzigen wohlgestimmten Premierministers in England eine Meinung zu äußern, möchten wir die Ansicht aussprechen, daß Sir Robert Peel von vornherein dem Unterhause hätte erklären müssen, er werde sich nur zurückziehen, wenn die Beschlüsse des Königs und Parlaments ihn zwingen, gegen seine Ueberzeugung zu handeln. Dieser Fall war aber bei der Irischen Kirchenfrage noch nicht eingetreten, denn die Clausel über die Verwendung des Kirchen-Eigenthums, welche die Opposition in die Irische Zehnten-Bill hineingebracht hatte, konnte noch vom Oberhause amendirt, ja die Bill vom Könige im äußersten Falle verworfen werden. Mit der alt-englischen Sitte: sich vor einer Majorität des Unterhauses zurückzuziehen, reicht kein Ministerium mehr aus, da das reformirte Unterhaus nicht mehr das alte ist, und bei seiner jetzigen Werfassung früher oder später nothwendig in einen Kampf mit dem Könige und den Pairs verwickelt, dieser Kampf aber durchgeföhrt werden muß, wenn

überhaupt noch von dem Bestehen Alt-Englands die Rede sein soll.

London, 11. April. Der Rücktritt Peel's von der Leitung des Britischen Cabinets ist eben so allgemein ein Gegenstand des innigen Bedauerns, wie von mehr als Europäischer Wichtigkeit. Man kann wohl mit keinen besseren Zeugnissen abgehen, nächst den des reinen Gewissens, als die Zuschriften der achtbarsten Einwohner der Stadt und des Lans des für sein Verbleiben sind; und es sollte wohl nicht schwer halten, auch in anderen Großstädten außerhalb England eben so zahlreiche Unterschriften, wie in der City, aufzubringen. Ja selbst Peel's heftigste Widersacher suchten in den letzten Verhandlungen ihn gern für sich zu gewinnen. Daß er in aller Hinsicht Stand hielt bis aufs Aeußerste, ist eben seine größte Ehre. Ein Ehrenmann aber ist er im vollsten Sinne des Wortes, und eben damit ein echter Engländer. Schon aus den bloßen gedruckten Reden, ohne die Wirkung des lebendigen Vortrages und persönlichen Ausdrucks fühlte man tief bewegt das innige Wohlmeinen eines Mannes, der das Wohl und Weh seines Landes in liebevollem Herzen trägt, und der dabei ausgerüstet ist mit allen Kenntnissen und Einsichten der Verfassung und Geschichte und aller Verhältnisse desselben, um auf der Stelle mit Ueberlegenheit Rede zu stehen, wie mit richtigem Takt und Schlag das Wahre zu treffen, mit Geist und Heiterkeit Angriffe aller Art abzuschlagen, und überall mit männlich offener Rede sich unumwunden auszusprechen. — Den Schreiber dieses überraschte es, gerade in diesen Tagen auf ein Zeugniß zu treffen, welches aus früherer Jugend schon eine solche herrliche Erscheinung des gereiften Mannes verkündigte, so wie es zugleich die fernere bedeutende Wirksamkeit desselben weissagt. Lord Byron, der in den ersten Jahren dieses Jahrhunderts Peel's Genosse auf der Schule zu Harrow, und dann als Pair in der Opposition war, vermerkt über ihn in seinem Gedenkbuche, welches sein Freund Thomas Moore in seiner Lebens-Beschreibung anführt (Bd. 1, Th. 1, S. 72), folgende bedeutsame Worte: „Peel, der Redner und Staatsmann, — er war es, ist es und wird es sein, — war mit mir in derselben Klasse. Wir standen auf einem guten Fuße mit einander, sein Bruder aber war mein genauer Freund. Wir alle, Lehrer und Schüler, setzten große Hoffnungen auf Peel, und er hat uns nicht betrogen. In gelehrtem Wissen war er mir bei weitem überlegen, in der Declamation und Action stellte man mich ihm wenigstens an die Seite. Als Schüler war ich außer der Schule beständig in Händel verwickelt, er nie; in der Schule wußte er seine Lektion immer, ich selten.“ — Trefflich wird man hierbei an Luther's Spruch erinnert: „Lern' jeder seine Lektion,

So wird es wohl im Hause stahn.“

Peel hat ihn jetzt mehr als je im Unterhause bewährt, wo er zugleich so Manchem eine derbe Lektion geben mußte, welche der nicht vergessen wird. (Pr. St. Z.)

London, 13. April. Ueber die Zusammen-

zung des neuen Ministeriums ist noch immer nicht entschieden; am Sonnabend hieß es an der Börse, es sei der ernstliche Wunsch des Grafen Grey und des Lord Melbourne, daß Sir R. Peel aufgefordert werden möchte, sich der neuen Verwaltung anzuschließen und daß Se. Maj. mit dieser Ansicht vollkommen übereinstimmend, nach dem Baronet geschickt hätten, worauf dieser sich sogleich nach dem Palast begeben und dort eine Unterredung mit Sir Herbert Taylor, dem Privat-Secretair des Königs gehabt, durch dessen Vermittelung Sir Robert Se. Maj. um die Erlaubniß gebeten habe, die Ehre einer Conferenz mit dem Könige unter den jetzigen Umständen ablehnen zu dürfen, weil er, ungeachtet seines aufrichtigen Wunsches, dem Verlangen seines königl. Herrn gehorchen zu können, doch unter den gegenwärtigen Verhältnissen ein Coalitions-Ministerium für unmöglich halte. Er soll darauf aus dem Palast fortgeeilt sein, ohne irgend Jemand, außer Sir Herbert Taylor, gesehen oder gesprochen zu haben.

In der Sitzung des Unterhauses vom 17. April machte Sir Robert Peel die Anzeige, wie er von dem Könige benachrichtigt worden, daß Anordnungen zur Bildung eines neuen Ministeriums im Gange, aber noch nicht vollständig beendigt seien, worauf er den Antrag stellte, daß das Haus sich bis zum nächsten Donnerstag vertage. Der Antrag wurde angenommen.

London, 14. April. Was die Gestalt des neuen Ministeriums betrifft, so ist das Einzige, was bis jetzt schon ziemlich gewiß zu sein scheint, und worin fast alle Blätter übereinstimmen, der Wiedereintritt Lord Melbourne's, als Premierminister. Die von den verschiedenen Zeitungen mitgetheilten Listen der wahrscheinlichen Mitglieder des neuen Kabinetts beruhen noch immer auf bloßen Gerüchten und Muthmaßungen. Aus den gestrigen Parlaments-Sitzungen ergiebt sich, daß die Voraussetzung, es werde an diesem Abend die Ernennung Lord Melbourne's offiziell im Ober- und Unterhause angezeigt werden, ungegründet war. Einige Blätter meinen nun auch, eine solche Anzeige würde vor schnell gewesen sein, da der amtliche Charakter eines Premierministers nicht eher feststehe, als bis es sich erwiesen habe, daß er auch im Stande sei, ein Kabinet zusammenzubringen.

Man spricht in gewissen Zirkeln viel von einer Antwort, die O'Connell einem Manne in St. Jamesstreet gegeben haben soll. „Ich bitte“, sagte dieser Mann, „welches Amt werden Sie in dem neuen Ministerium erhalten?“ „Ich hoffe“, antwortete O'Connell, „das Privilegium, über die Strafe gehen zu können, ohne solchen Fragen ausgesetzt zu sein. Sie werden mich mit sechzig Irländischen Mitgliedern auf die ministerielle Seite des Hauses übergehen und unseren Sitz hinter den Ministern einnehmen sehen, ohne daß wir deshalb Bedingungen gemacht hätten, sondern es geschieht nur, weil wir glauben, daß dieselben willens sind, unserem Vaterlande Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.“

## Spanien.

(Moniteur du Commerce.) Unse Prtvatkorrespondenz aus England gestattet uns zu versichern, daß die Mission des Lords Elliot bestimmte das Resultat einer seit langer Zeit zwischen den beiden Regierungen von Frankreich und England angeknufteten Unterhandlung ist, die zum Zwecke hat, dem Bürgerkriege im Norden von Spanien ein Ende zu machen. Lord Elliot soll ins Hauptquartier des Don Carlos von zwei Personen begleitet werden, wovon die eine zur Diplomatie gehört, die andere ein General ist. Wir können nicht genau sagen, welche Instruktionen von den beiden Regierungen gegeben wurden, unser Korrespondent meint aber, daß der vollständige Erfolg dieser Mission nicht bezweifelt werden könne, und daß Don Carlos mit dem seinem Charakter und seinem Range gebührenden Rücksichten behandelt werden würde. Man wird ihm zu verstehen geben, daß er sich aus einem Kampfe zurückziehen solle, der für ihn ohne Hoffnung sei, da seine Anwesenheit auf dem Boden von Spanien keine allgemeine Demonstration zu seinen Gunsten erweckt, und die statt gefundene Bewegung die schmale Gränze des nördlichen Spaniens nicht überschritten habe. Es soll durch eine Pension für seine Zukunft und die seiner Familie gesorgt werden, und diese Pension soll seiner hohen Stellung würdig sein, auch nöthigenfalls von den intervenirenden Mächten garantirt werden. Sollte aber Don Carlos gegen solche Vorschläge taub bleiben, so würden die Unterhändler einen andern Ton annehmen, und erklären, daß die allgemeinen Gesetze der Menschlichkeit ihnen zur Pflicht machten, zu interveniren. Durch einen zwischen Frankreich, England, Spanien und Portugal unterzeichneten Traktat wurden die Suprematie der jungen Königin und ihre Rechte auf die Krone anerkannt. Der im Norden von Spanien sich verlängernde Krieg kann nicht mehr geduldet werden, weil er in seinem gegenwärtigen Zustande die Wohlfahrt und die politische Existenz eines oder zweier Völker, die bei dem Traktate interessirte Parteien sind, kompromittirt. Es sollte außerdem Don Carlos bedeutet werden, daß er sich aus Spanien entfernen müsse, da keine der vier großen unterzeichneten Mächte dieses Traktats ihn jemals, die Umstände möchten sein, welche sie wollten, anerkennen würden. Man glaubt in den politischen Cirkeln von London, die Mission des Lords Elliot werde alles dies zu Stande bringen. Sollte aber dieses Resultat nicht gewonnen werden, so würde derselbe Zweck durch das unverzügliche Einrücken eines französischen Armeekorps in Spanien, oder durch jede andere Vorkehrung, welche den Parteien weniger unangenehm sein würde, und welche sonach „nicht leicht auszudenken ist,“ erreicht werden.

## Portugal.

(A. Z.) München, 14. April. Wir sind ermächtigt folgende Stelle eines, aus der Umgebung Sr. L. H. des Prinzen August, Herzogs von Leuchtemberg 2c. angelangten Schreibens zur Oeffentlich-

keit zu bringen. Der Briefsteller hat den Prinzen vom Beginne seiner Krankheit an nicht verlassen; in seinen treuen Armen erlosch der Geist des hoffnungsvollen jungen Fürsten. Bis zum Erscheinen des officiellen Berichtes über die Krankheit, welcher dieses theure Leben unterlag, möge dieser Auszug dazu beitragen, der Verbreitung eines Gerüchtes Einhalt zu thun, welches öffentliche Blätter auszusprechen wagen. „Lissabon, 28. März. Bewaffne dich mit Muth, mein lieber . . . , und beweine mit mir den besten der Menschen und der Freunde. Mein Prinz wurde vergangenen Sonntag von einer so heftigen Halskrankheit (maladie de gorge) befallen, daß die Entzündung weder durch Blutegel, noch durch Vesikatorien u. besiegt werden konnte. Der Kranke hat heute, Sonnabend um 2 Uhr Nachmittags zu leben aufgehört. Er ist mit dem Muth gestorben, welchen ein reines Herz und ein edles Bewußtsein geben. Ich schreibe auch Ihrer k. H. der Frau Herzogin; Mutter, weil es meine Pflicht ist; aber in Wahrheit . . . Ich hoffe, daß Gott sich meiner erbarmen, und eilen werde mich mit demjenigen wieder zu vereinigen, welchen ich so sehr geliebt habe.“

Lissabon, 1. April. (Journ. des Débats.) Das Protokoll über die Oeffnung der Leiche des Prinzen August geht sehr ins Detail. Es ist von vierundzwanzig Personen unterzeichnet, worunter einige Würdenträger des Reichs oder Palastbeamte, der Marquis von Santa Iria, Thomas de Mello Breyner, Agostinho José Freire, der Graf von Bemposta (Neffe des Herrn Hyde de Neuville), Aerzte und Chirurgen. Unter den fremden Aerzten bemerkte man Herrn Martin, Wundarzt des Britischen Schiffes „Hastings“, drei andere Englische Chirurgen, Herrn Lannay, aus Paris, und Herrn Layréze, Ober-Wundarzt der Französischen Brigg „Palinure.“ Sämmtliche Aerzte stimmten darin überein, daß der Prinz an der Bräune (angina crupalis) gestorben sei.

### Niederlande.

Aus dem Haag, 12. April. Gestern hat der Minister der auswärtigen Angelegenheiten in einer geheimen Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten mehrere politische Mittheilungen gemacht, über deren Inhalt jedoch noch nichts im Publikum verlautet. Einige Mitglieder der zweiten Kammer haben, wie man vernimmt, nach dem Minister das Wort genommen und über seine Mittheilungen sich ausgesprochen. Die Letzteren sind übrigens gemacht worden, nachdem in einer öffentlichen Sitzung die Kammer erklärt hatte, sie könne zu der schließlichen Erwägung der ihr vorliegenden Ges.-Entwürfe über die volle Renten-Zahlung der National-Schuld nicht eher schreiten, als bis sie einige Aufschlüsse über den Stand der Holländisch-Belgischen Angelegenheiten erhalten habe.

Am 1. April d. J. zählte die königl. Niederländische Marine: einen Flotten-Admiral (Se. königl. Hoheit den Prinzen Friedrich), 4 Vice-Admirale, 7 Contre-Admirale, 25 Capitaine, 37 Capitain-Lieutenants,

85 Lieutenants erster Classe, 179 Lieutenants zweiter Classe, 59 Fähnriche erster Classe (an deren Spitze sich der Prinz Wilhelm Heinrich befindet), 6 Major-Chirurgen ersten Ranges, 11 zweiten Ranges und 12 dritten Ranges u. Die Seemacht bestand aus 2 Schiffen von 84 Kanonen, 6 von 74 Kan., 1 von 64 K., 3 von 60 K., 16 von 44 K., 7 von 32 K., 12 von 28 K., 4 von 20 K., 9 von 18 K., 4 von 14 K., 1 von 12 K., 3 von 8 K., 4 Kriegsdampfböten und 3 Transportschiffen.

### Deutschland.

Mainz, 10. April. Heute Vormittag um 11 Uhr wurde die im Decbr. v. J. von dem hiesigen Riffenhofe zum Tode verurtheilte Giftmischerin, Frau Margraf, aus dem unserer Stadt gegenüber liegenden Cast. I, auf dem Walle zwischen dem Gau- und Neuhore, die Eisgrube genannt, guillotiniert. Sie hatte ihren Ehemann durch einen mit Arsenik vergifteten Salat umgebracht. Seit der langen Reihe von Jahren, während welcher bei uns die französische Gesetzgebung besteht, ist diese Margraf die erste Frauensperson, welche durch die Guillotine starb. — Die unselige Leichtigkeit sich das Mäusegift zu verschaffen, ist das traurige Behikel zu der gleichen schwarzen Verbrechen, die unserm glücklichen Lande früher fremd waren und die sich nun zum Erschrecken häufen, indem bereits wieder zwei Verurtheilungen (eine der Frauen Jäger und Renter) vorliegen und eine Dritte noch in Untersuchung ist.

(H. C.) Bekanntlich sieht und saß in den Gefängnissen zu Oshah schon seit längerer Zeit eine Bande von Raubmördern, Räubern und Dieben, die wegen der Menge der dazu gehörenden Individuen merkwürdig ist; es waren nämlich nicht weniger als 96 Personen in Untersuchung und Haft. Welche Herkulesarbeit für den die Untersuchung leitenden Beamten! Es war daher kein Wunder, daß die in dieser Sache angelegten und nach Leipzig zum Spruch gesendeten einzelnen Actenstücke zu der fast unerhörten Zahl von 313 Volumen angewachsen waren, und es kann daher nicht befremden, daß die Kosten für Durchsicht der Acten und Abfassung des Urtheils 841 Thaler betragen. Dieses Urtheil ward den Verurtheilten am 16. und 17. v. M. publicirt, und es brachte 4 Individuen die Hinrichtung mit dem Mäde, 2 anderen die Hinrichtung mit dem Schwerte. Unter den Uebrigen 90 sind nur 3 auf 10 Jahre, 7 auf 8 Jahre, einer auf 4 und einer auf 3, vier auf 2, zwei auf 1 und einer auf  $\frac{1}{2}$  Jahr Zuchthaus verurtheilt. Unter den 96 in Untersuchung befangenen befanden sich auch 29 Frauenzimmer, von denen aber nur wenige eine härtere Strafe erhielten. Am 21. v. M. fanden die Ausstellungen am Pranger statt, und am 22. v. M. ging der erste Transport, aus 10 Inhaftaten bestehend, nach Waldheim ab.

### Schwaben.

Basel, 10. April. (Schwäb. Merk.) Endlich ist die schon lange schwebende Frage über die Fortdauer der hiesigen Universität gelöst, und zwar auf eine für die Freunde dieser Anstalt und höherer Bildung sehr erfreuliche Weise. Nach einer vier

Zage lang dauernden und gründlichen Berathung hat gestern der große Rath den von der Regierung ihm vorgelegten Reorganisations-Plan nicht nur in allen seinen wesentlichen Bestimmungen genehmigt, sondern denselben noch durch die Begründung einer vierten, nicht beantragten medizinischen Professur erweitert. Der neuen Einrichtung zufolge, die übrigens nur wenig von der bisher bestandenen abweicht, wird die philosophische Fakultät neun ordentliche Lehrstühle, die theologische deren drei, die medizinische vier und die juristische zwei haben. Die für die Unterhaltung der Universität und des damit verbundenen Pädagogiums nöthigen Kosten belaufen sich auf etwas mehr als 40,000 Schweizer Franken wozu der Staat 30,000 Franken beizutragen hat.

### Italien.

Rom, 7. April. In einem gestern gehaltenen geheimen Konsistorium zeigte der Papst den versammelten Kardinälen in einer lateinischen Rede den Tod Sr. apostolischen Majestät Kaisers Franz I. von Oesterreich an.

Neapel, 4. April. Die Eruptionen des Vesuvus waren besonders vorgestern wieder so stark, daß die Bewohner von Torre del Greco für ihre Sicherheit besorgt zu werden anfangen. In Neapel gewährte der Vulkan während 4 Stunden der Nacht ein so imposantes Schauspiel, wie man sich dessen seit langer Zeit nicht zu erinnern weiß.

### Oesterreich.

Wien, 8. April. Wie die Krankheit, welche den Erzherzog Anton hinraffte, hatte auch das Trauergepränge die größte Aehnlichkeit mit jenem des Kaisers; nur gaben statt der Ungarischen Garde die Husaren das Geleite, und das Regiment des Herzogwigen, „Hoch- und Deutschmeister“, genoß die traurige Auszeichnung, seinem geliebten Chef und Wohlthäter auf dem letzten Gange zu folgen. In den begleitenden Trauerwagen sah man die Deutschen Herren, in ihrem Ordens-Kostüm mit dem weißen Mantel; und neben dem Leichenwagen wurden zwei Fahnen, eine weiße mit schwarzem und eine schwarze mit weißem Kreuze getragen. Noch auf dem Todtenbette empfahl der Erzherzog seinem Neffen, dem Kaiser, das Wohl des Ordens, und bat ihn um dessen Verbeihaltung; wirklich soll auch bereits der Erzherzog Ludwig zum Nachfolger im Großmeistertum bestimmt sein.

Der Kaiserlich Russische General-Major Alex. Jermolow, Großkreuz und Ritter mehrerer Orden, Eigenthümer mehrerer Herrschaften in Nieder-Oesterreich u. s. w., ist hier, 80 Jahr alt, mit Tode abgegangen.

Wien, 14. April. Der Direktor unserer Sternwarte, Herr Littrow, soll von dem am Vorgebirge der guten Hoffnung sich aufhaltenden Englischen Astronomen Herschel die auffallende Nachricht erhalten haben, daß der so viel besprochene, im August d. J. zuverlässig erwartete Halley'sche Komet gar nicht sichtbar sein werde, indem dieser schon seit geraumer Zeit seine Richtung verändert und neue Bahnen eingeschlagen habe. (?) Man erwartet über

diese interessante Nichterscheinung einen Bericht unseres Astronomen, welcher nächstens im Druck erscheinen soll.  
(Dr. St. St.)

### Serbien.

Nachdem Sr. Durchl. der Fürst Milosch am 3. Febr. die neue Verfassung gegeben, entließ er die Nationalversammlung mit der Eröffnung, daß er sich zu einer Reise nach Constantinopel entschlossen habe, um Sr. Hoh. dem Sultan für die vielen Wohlthaten, mit welchen er ihn und sein Volk überhäuft seinen Dank zu sagen. Die Versammlung sprach in tausend verschiedenen wohlwollenden Ausdrücken dagegen, löste sich aber auf und kehrte in die Quartiere zurück, wo sie ein auf Kosten des Fürsten veranstaltetes Mittagmahl vorfand. Am folgenden Tage beschloß die Versammlung eine Adresse an den Fürsten, unterz.: Kragujewacz am 4. Febr. 1834, welche den herzlichsten Dank gegen den Fürsten ausspricht und in welcher es unter Anderm heißt: „Wenn dem Menschen irgend etwas auf der Welt heilig ist, wenn es in ihm etwas Ewiges giebt, so glauben Sie, daß wir es für unsere heiligste und ewige Pflicht halten, Ihnen mit Wort und That dankbar zu sein.“ Zugleich mit der Adresse wurden dem Fürsten drei Geschenke überreicht, ein kostbarer Becher und dergl. Säbel, beide mit Edelsteinen besetzt und das allgemeine Geschenk slavischer Völker an ihre Fürsten, Brod und Salz. In der Adresse heißt es in Bezug auf diese Geschenke: „Das Salz und Brod essen Sie für das Brod, das Sie unsern erkauften Gefangenen gegeben haben, den Säbel tragen Sie für die fernere Vertheidigung Ihrer Nation, aus dem Becher aber trinken Sie unsere Dankbarkeit für das Glück, mit welchem Sie uns und Serbien, unser geliebtes Vaterland, überschütten. Möge das Glück des Ueberflusses Sie so viele Jahre begleiten, als Tropfen in dem Becher Raum finden.“

### Egypten.

Der bekannte englische Reisende Wilkinson, welcher seit 12 Jahren Egypten in allen Richtungen durchreist und untersucht hat, giebt in seinem so eben erschienenen Werke: „Topographie von Theben und allgemeine Ansichten von Egypten,“ eine Beschreibung von der Administration des Pascha's, welche zwar nur bestätigt, was viele Reisende vor ihm gesagt haben, aber doch wegen des langen Aufenthalts des Verfassers, wegen seiner Kenntniß der Landesprache und seiner Gewohnheit, mit den Fellah's zu leben, viele Aufmerksamkeit verdient. „Egypten steht nicht mehr, wie zur Zeit der Mameluken, unter 24 Beys, sondern jede Provinz hat einen Nasir (Präfekten), welche unter dem Gouverneur von Oberegypten stehen, welcher in Assiut residirt. Unter den Präfekten stehen Nassis, Distriktsbeamte, deren jeder die Oberaufsicht über sieben Kaschefs, d. h. Gouverneurs einer Stadt und der umliegenden Dörfer führt. Unter jedem Kaschef stehen sieben bis acht Kaimakans (Stellvertreter), je nach der Zahl der Dörfer des Distrikts. Das Amt dieser letztern besteht in der Aussicht auf die Bestellung des Landes

und in der Eintreibung der Steuern, wobei sie von dem Scheich el Beled, d. h. dem eingebornen Schulzen des Dorfes, unterstützt werden. Der Kaschef hat überdies unter sich einen Superintendenten, der die Scheiche direkt kontrollirt, so wie einen christlichen Inspektor (Mobascher), welcher die koptischen Rechnungsführer ernannt und ihre Rechnungen revidirt. Die Staatseinkünfte von Egypten werden verschieden geschätzt, von 2 bis 500,000 Pf. St. Unter Chosrew Pascha (dem Vorgänger von Mehemed Ali) betrugen sie 75,000 Pf. Die Besoldungen der großen Staatsbeamten sind sehr beträchtlich. Ahmed Pascha Zaher und Ahmed Pascha von Mekka sollen jeder 5000 Beutel haben. (Ein Beutel war zu der Zeit, da dieses geschrieben wurde, 7 Pf. 3 Schill. englischen Geldes, ist aber gegenwärtig auf 6 Pf. herabgesunken.) Moharrem Bey und der Desterdar Bey (der Finanzminister) haben jeder 3000 Beutel; ein Divisionsgeneral 400, ein Generalmajor 350, ein Brigadegeneral 300 Beutel u. s. w. Der Gouverneur von Oberegypten hat 3000 Beutel, die Präfekten 120 bis 180 (ehemals hatten sie 300), die Nazirs 80 bis 84 Beutel jährlich. Ein Kaschef erhält 300 bis 600 Piaster monatlich, ein Distriktsbeamter 125 bis 150 (ehemals 200); die koptischen Rechnungsführer erhalten Prozente der erhobenen Steuern. Alle diese Beamten sind von der Staatskasse besoldet, und der einzige, welcher von dem Steuerpflichtigen direkt bezahlt wird, ist der Schulze, welcher 4 Prozent des Brutto-Ertrags des bebauten Feldes und verschiedene Geschenke und Sporteln erhebt. Es ist der unfehlbare Grundsatz jedes Türken, nie ein Geschenk auszuschlagen, und die Bauern haben aus langer Erfahrung die Nothwendigkeit gelernt, den guten Willen ihrer Vorgesetzten durch gelegentliche Bestechung zu erkaufen. Oft wenden diese Strenge an, um die Geschenke zu erzwingen; und da der Pascha den Ertrag des Distrikts nicht vermindert wissen will, so bezahlt gewöhnlich ein Nachbar für die Erleichterung, welche einem andern zugestanden wird. Wenn daher der Schulze, Rechnungsführer oder Vermesser bestochen wird, und das Feld des Gebers niedriger ansetzt, so legt er dem nächsten eben so viel zu; oder bisweilen vermindert er die Quantität Baumwolle, die der Mann säen sollte, oder erlaubt ihm, in der Nacht einen Scheffel Weizen von dem Felde nach Hause zu nehmen, das er eigentlich für die Magazine des Pascha's bebaut hatte. Die Exprobrationen der untergeordneten Beamten gehen so weit, daß sie nie ermangeln, wenn z. B. ein Kantar Butter geliefert werden soll, zwei zu verlangen, und den Ueberschuß unter sich zu theilen; ein Scheffel Getreide, der dem Bauern abgegeben wird, findet sich um ein Viertel vermindert, während er ihn voll dem Magazin des Gouvernements erstatten muß. Daher vergleicht der ägyptische Bauer die Regierung mit Fischen, von denen immer die größern die kleinern verschlingen, und die Vergleichung ist vollkommen treffend bei dem gegenwärtigen Systeme, wo jeder Beamte, vom Präfekten bis auf den Wärtel des Dorfschulzen, sich auf Kosten des Bauern bereichert. Allein die größte

Ungerechtigkeit besteht darin, daß ein ehrlicher Mann, der seine Rückstände bezahlt und noch etwas in Händen hat, gendthigt wird, auch die seiner Nachbarn zu bezahlen, denen die Administration eine Anweisung auf ihn giebt, und der Unglückliche erhält dadurch zwar ein Recht, von diesem die Rückzahlung zu verlangen, allein was kann er erwarten, wo die Furcht vor der türkischen Administration nichts erpressen konnte? Dieses System beraubt nicht nur den Pascha eines Theils seiner Einkünfte, sondern schadet ihm noch weit mehr, indem es den Bauern allen Grund entzieht, die Produkte seiner Arbeit zu vermehren. Man pflanzt selten oder nie Bäume, oder wenn in der Nähe von Städten einige gezogen werden, so will sich wenigstens Niemand ihrer Pflege annehmen, und der verzweifelnde Fellah vernachlässigt sie absichtlich, aus Furcht einer höhern Steuer. Diese Ansicht des Zustandes von Egypten ist das Resultat meiner Fragen und Beobachtungen an Ort und Stelle: allein es ist meine Pflicht, zu gleicher Zeit den Charakter des Pascha's zu vertheidigen, während ich seine Verwaltung nicht preisen kann. Man sagt, daß er den ernstlichen Willen habe, den Zustand von Egypten zu verbessern, und es ist zu hoffen, daß seine großen Geistesgaben, verbunden mit der Neigung es ins Werk zu setzen, ihm erlauben werden seine Unterthanen von ihrer gegenwärtigen Unterdrückung zu befreien, und so einen wahreren Glanz über seinen durch Schmeichler so hoch gerühmten Namen zu verbreiten." — Diese sanguinischen Hoffnungen des Reisenden werden wohl von Wenigen getheilt werden: der natürliche Gang eines solchen Systems ist eine zunehmende Strenge und Regelmäßigkeit, und weder die Bedürfnisse des Pascha's noch seine Vergrößerungspläne und Kriege werden ihm je erlauben, den Landbesitz wieder herzustellen, den er gewaltiam zerstört hat, und ohne den kein Glück in einer Nation bestehen kann. Seine letzten Versuche das Monopolsystem in Syrien auszubreiten, zeigen auch keine große Neigung an, ihm in Egypten zu entsagen, wo er keinen Widerstand dagegen findet.

#### Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Bei dem Congreß der Vereinigten Staaten ist in der letzten Session eine Bittschrift eingereicht worden, daß es demselben, da die Deutsche Bevölkerung der Vereinigten Staaten so zahlreich sei, daß sie bereits einen großen und bedeutenden Theil der Bevölkerung der Union ausmache, und sich noch beständig in beispiellosen Verhältnissen vermehre, gesfallen möge, nach der Weise der Pensylvanischen Legislatur auch Deutsche Abgeordnete über seine Verhandlungen und Beschlüsse zu führen und dafür zu sorgen, daß dieselben auf ähnliche Weise unter seinen Deutschen Constituenten und Mitbürgern bekannt gemacht würden, wie dies mit den Englischen Abgeordneten geschehe — zum Nutzen und Frommen der großen und achtbaren Deutschen Bevölkerung der Vereinigten Staaten und für das wahre Wohl und dauernde Glück der Union.

Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Herr von Hagemeyer, Verfasser des Werkes: *Ромеканіа о Уманцахъ арменіи Россіи*, welchem im vorigen Jahre von der Akademie der Wissenschaften der erste Demidowsche Preis zuerkannt wurde, hat jetzt ein Werk unter dem Titel: *Mémoire sur le commerce des ports de la Nouvelle Russie, de la Moldavie et de la Valachie*, bearbeitet, wozu er die Materialien theils aus amtlichen Mittheilungen geschöpft, theils auf einer Reise durch die von ihm beschriebenen Länder gesammelt hat. — Es zerfällt in folgende Hauptabschnitte: 1) Historische Einleitung; 2) Allgemeine Ansicht des Handels vom Schwarzen und Asowschen Meer, nebst Beschreibung der an demselben liegenden Häfen; 3) Ausfuhrhandel; 4) Einfuhrhandel; 5) Transithandel; und Verbindung mit den transkaukasischen Provinzen. 6) Ueber die Benutzung der Capitalien. Das Werk, welches einen Band, groß 8. nebst 13 Zahlentabellen ausmacht, befindet sich gegenwärtig zu Odessa im Drucke. (Abonnements mit 8 Rbl. B. A. werden angenommen bei den Buchhändlern Brieff und Rothman in der großen Morskoi.) (St. Pet. Zeitg.)

M i s c e l l e n.

Ein neues Ersatzmittel für Teppiche.

Man hat in neuester Zeit in England ein höchst einfaches Ersatzmittel für Teppiche und Parketboden aufgefunden, welches schon vielfach in Anwendung gekommen ist. Man leimt nämlich zuerst ein etwas festes Papier, und dann Papier, auf welchem sich mehr oder minder hübsche und kostbare Zeichnungen befinden, ganz einfach auf den Fußboden, und überzieht dann das Ganze mit drei Schichten indischen Firnisses. Man kann auch geglättetes Gold- oder Silberpapier nehmen, welches gleichfalls einen sehr guten Effekt machen soll. Dergleichen Boden lassen sich eben so gut, wie Marmorplatten mit Wasser waschen. Kautschukfirniß dürfte sich am besten zum Uebertünchen eignen.

Die Hungernoth der Landleute könnte in manchen Gegenden durch ein gesundes Nahrungsmittel, das Vielen bekannt ist aber von den Wenigsten beachtet wird, sehr vermindert werden: es ist das isländische Moos, welches besonders unter Nadelholz, in solcher Menge wächst, daß einige Kinder in wenigen Stunden mehrere Fuder zusammenbringen können. Es findet sich in dem Buche: die Erde, oder Schilderungen der Natur und Sitten der Länder und Völker, von Meinecke, 2ter Thl. S. 168 folgende Beschreibung davon: Das isländische Moos, das auswärts als eine Arzneipflanze sehr bekannt ist, wird in Island als ein ordentliches Nahrungsmittel benutzt. Es wächst am häufigsten auf steinigen, unfruchtbaren Bergstreifen, wo es im Sommer aufgesucht wird. Da diese von den bewohnten Gegenden gewöhnlich ziemlich weit entlegen sind, so

versammelt sich eine ganze Gesellschaft von mehreren Höfen mit Pferden Zelten, Essen und andern Nothwendigkeiten, um fünf bis sechs Meilen weit in das Gebirge zu ziehen, und das Moos in den steinigten Gebirgen zu sammeln, wo es theils am häufigsten wächst, theils weil es weniger mit andern Pflanzen vermischt ist, am leichtesten gesammelt werden kann. Da es, wie alle Flechtenarten bei trockenem Wetter dürr wird, und leicht zerbröckelt, so wählt man zur Erndte am liebsten feuchtes Wetter oder helle Sommernächte. Man bringt mit dem Einsammeln, je nachdem die Erndte gut ist, und man mehr oder weniger Pferde zum Transport hat, zwei bis drei Wochen zu.

Die Isländer gebrauchen diese Flechte in ihrer Haushaltung, so wie wir die Gröhe oder Graupen, sie wird, nachdem sie zerstoßen, und einen Tag vorher eingewässert ist, damit sie die Bitterkeit verliert — besser in siedendem Wasser abgekocht, das gefärbt und bitter, wie es nun ist, weggegossen wird — in Milch zu einer Art von Selee gekocht und sehr wohlschmeckend und nahrhaft gefunden. — Eine Tonne zerstoßener und gut gepackter Flechte soll in der Haushaltung die nämlichen Dienste thun, als eine halbe Tonne Mehl, und die Arbeitsleute, die gern festes und sättigendes Essen haben mögen, sind sehr wohl damit zufrieden. Wenn etwas Mehl zugefetzt wird, läßt sich auch Brod daraus backen. Man hat in Island mehrere Flechtenarten, die auf ähnliche Art benutzt werden, — wie das Renntiermoos — aber dieser nicht gleich kommen.

Mit weit weniger Mühe als in Island ließen sich hier große Vorräthe dieses Nahrungsmittels, und wo dieses sich nicht findet, von Renntiermoos und andern zusammenbringen. Zu der Behandlung, um es genießbar zu machen, würde es immer noch einer Anweisung bedürfen, welche von den vielen Hausfrauen, die auf dem Lande Kranken und Nothleidenden mit Rath und That beizustehen gewohnt sind, gewiß gern und willig ertheilt werden würde.

Course von Wethseln, Geld und Staats-Papieren vom 15. April 1835.

	St. Ptbg.	Riga.	
Auf Amsterdam	53 $\frac{1}{2}$	53 $\frac{1}{2}$	Gents holl. Cru.
— Hamburg.	9 $\frac{2}{8}$	9 $\frac{2}{8}$	Schill. Bco.
— London 3 Mt.	10 $\frac{1}{2}$	10 $\frac{1}{2}$	Pce. Sterl.
Staats-Pap.:			
5 $\frac{1}{2}$ Metall. 1 Ser.	—	104 $\frac{1}{2}$ — 105	
3 & 4 dito	99 $\frac{1}{2}$ à 370	103 $\frac{1}{2}$	
6 $\frac{1}{2}$ Bco. Inscript.	—	—	
Poln. Loose . . .	—	—	
Pr. Pr. Scheine	—	—	
Pfandb. Livl. . .	—	100 $\frac{1}{2}$	
dito Ehstl. . .	—	—	
Stieglitzsche . .	—	98 $\frac{1}{2}$	
1 Rbl. Silber . .	357 $\frac{1}{2}$ C.	358 $\frac{1}{2}$ — $\frac{1}{4}$	

Pr. 1 Rbl. B.-A.

Am Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck E. G. v. Bröder, Censur. (Nebst Beilage.)

Intelligenz = Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Die Rentkammer der Kaiserl. Universität zu Dorpat macht hierdurch bekannt, daß die in diesem Sommer zu bewerkstellenden Reparaturen an den Universitätsgebäuden, als: Maurer, Töpfer-, Zimmermanns-, Tischler-, Glaser-, Schloßer-, Klempner- und Maler-Arbeit, mittelst Lorges zum öffentlichen Ausbot gestellt werden sollen, daher alle Diejenigen, welche diese Arbeiten zu übernehmen geneigt und im Stande sind, hierdurch aufgefordert werden, sich an dem hierzu anberaumten Lorgetermin am 26. April c., so wie zu dem am 29. April c. abzuhaltenden Peretorg in der Universitäts = Rentkammer einzufinden, um ihren Bot zu verlautbaren, worauf, nach Beschaffenheit der Umstände, der Zuschlag erfolgen wird. Die über die verschiedenen Arbeiten angefertigten Reparatur = Anschläge sind alle Vormittage von 11 bis 1 Uhr in der Universitäts-Rentkammer zu inspiciiren.

Dorpat, den 16. April 1835. 2

Ad mandatum:

G. von Forestier,

Univ.-Rentkammer Secrétaire.

Von Einem Kaiserlichen dorpatischen Universitäts = Gerichte wird hierdurch bekannt gemacht, daß die zum Nachlasse mehrerer verstorbenen Studirenden gehörigen Effecten im Locale dieses Gerichts vom 29. d. M. und an den folgenden Tagen, Nachmittags von 3 Uhr ab, gegen gleich baare Bezahlung in D. N. verkauft werden sollen. Dorpat, den 18. April 1835.

Ad mandatum:

E. v. Witte, Notrs.

Ein löbliches Voigtei- als Kammereigericht dieser Stadt findet sich veranlaßt, desmittelft zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, daß bestehenden Verordnungen zufolge nur dasjenige zu Wasser angeführte Brennholz, welches für die Kron- und Stadtbehörden bestimmt ist, bei der Ueberfahrt unweit des Fischmarktes am rechten Bachufer gestapelt werden darf, daß aber für alles übrige zum Privatgebrauch angeführte Brennholz ein besonderer Stapelplatz am Bachufer hinter der Badestelle von dem derzeitigen Kammerner Herrn Rathsherrn Block angewiesen werden wird, an den sich jeder in solchen Fällen zu wenden hat. Alles an einer anderen von dem Herrn Kammerner nicht angewiesene Stelle gestapelte Holz soll für Rechnung des Eigenthümers ohne Weiteres an die dazu bestimmte Stelle geführt werden; als wonach

sich jeder zu achten und vor Schaden und Nachtheil zu hüten hat. Dorpat Rathhaus, den 19. April 1835. 3

Im Namen und von wegen Es. löbl. Voigtei- als Kammereigerichts der Kaiserl. Stadt Dorpat:

d. J. Vorsitzer, Rathsherr E. v. Cossart.  
R. Linde, Secr.

Von Em. Edl. Rathe der Kaiserl. Stadt Dorpat wird hiermittelft bekannt gemacht, daß folgende zur Konkursmasse des hiesigen Bürgers und Kaufmanns E. G. Lühha gehörigen Immobilien, als:

- 1) das im 1sten Stadttheil unter Nr. 19 auf Erbgrund belegene steinerne Wohnhaus;
- 2) das im ersten Stadttheil unter Nr. 19 a belegene hölzerne Wohnhaus;
- 3) das im 2ten Stadttheil unter Nr. 128 auf Stadtgrund belegene hölzerne Wohnhaus nebst Gartenplatz;
- 4) das im 3ten Stadttheil unter Nr. 20 auf Erbgrund belegene Wohnhaus;
- 5) der im 3ten Stadttheil unter Nr. 21 auf Erbgrund belegene Gartenplatz

zum öffentlichen Ausbot gestellt, der Licitationstermin auf den 4. Juli und der Peretorg auf den 8. Juli d. J. anberaumt worden. Es werden demnach Käufer aufgefordert, an gedachten Tagen, Vormittags um 11 Uhr, in Es. Edlen Rathes Sitzungszimmer zu erscheinen, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren, und sodann abzuwarten, was wegen des Zuschlags ferner verfügt werden wird.

Dorpat Rathhaus, am 15. April 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. Zimmerberg.

Das dörptsche Stadt = Cassa = Kollegium macht hierdurch bekannt, daß dasselbe eine Partie von mehreren hundert Faden arschinlanges, im Stadt = Holzgarten unweit der steinernen Brücke gestapeltes Birken- und Ellern = Brennholz, in größeren und kleineren Quantitäten, die erstere Holzgattung zu 7 Rb. 50 Sp. und die letztere zu 6 Rb. 50 Sp. pr. Faden, gegen gleich baare Zahlung zu verkaufen hat, und daß die Bestellungen hierauf in der Kanzlei dieses Collegii gemacht werden können. Dorpat, den 10ten April 1835.

Kammerbürgermeister Stähr. 1  
E. L. Christiani, Buchh.

Ein Edler Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat macht desmittelft, in Gemäßheit des hohen Befehls Er. hochverordneten Kaiserl. livländ. Gouvernements-Regierung vom 30. April 1825, Nr. 2238, bekannt, daß die vorigjährigen Schul-, Polizei-, Leih- und Armenkassen-Rechnungen zur Einsicht Er. ltbl. Bürgerchaft auf Vier Wochen in der Rathsz-Direktion ausgelegt sind und daselbst täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, Vormittags von 9 bis 12 Uhr, inspiciert werden können.

Dorpat Rathhaus, am 17. April 1835. 1

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Zustizbürgermeister Helwig.

Ober-Sekr. Zimmerberg.

### Bekanntmachungen.

Da ich im Begriff bin, mit meiner Familie ins Ausland zu reisen, so fordere ich meine erwanigen Gläubiger auf, sich binnen 4 Wochen bei dem Universitätsgerichte zu melden. Dorpat, den 13. April 1835. 1

Staatsrätthin v. Dabelow.

Von Seiten der Direction des dörpischen Hülfz-Vereins wird hiermit bekannt gemacht: daß der Hr. dimittirte Rathsherr W. F. Käding von der Versammlung der constituirenden Mitglieder des Hülfz-Vereins ersucht und ermächtigt worden ist, zur Vollendung des im vorigen Jahre zu erbauen begonnenen Waisenhauses hier selbst, freiwillige Beiträge einzusammeln. Der menschenfreundliche Zweck dieser Anstalt, ihr lang gefühltes dringendes Bedürfniß, bei der großen Noth und Mittellosigkeit zahlreicher elternloser Kinder, die lebendige Theilnahme und großmüthige Unterstützung, welche diese Stiftung bereits unter uns gefunden, so wie der dankenswerthe Patriotismus eines achtbaren dörpischen Bürgers, der uns bei dieser Gelegenheit sich rühmlichst kund gethan, werden, mehr als jede andere Aufforderung und Empfehlung, ein hochverehrtes Publikum unserer Stadt zu einer reichlichen Unterstützung dieses wohlthätigen Unternehmens ermuntern. Dorpat, am 16. April 1835.

Direction des Hülfz-Vereins.

Die Direction des dörpischen Hülfz-Vereins zeigt hiermit an: daß die Herren David, Kudelsky, Hertmann und Groß, mit Unterstützung des Gesang-Vereins der Herren Studirenden und mehrerer verehrten Dilettanten, die Güte haben werden, zum Besten dieser wohlthätigen Anstalt im Laufe der künftigen Woche ein Vocal- und Instrumental-Concert zu geben. Der vorzügliche Genuß, den sich alle Musikfreunde von der Ausführung dieses Concerts versprechen dürfen, so wie der, in unserer bedrängten Zeit so dankenswerthe Zweck, für welchen die Unter-

nehmer so großer Mühe sich unterziehen, läßt diese Direction einer allgemeinen regen Theilnahme entgegen sehen. Dorpat, am 16. April 1835.

Direction des Hülfz-Vereins.

Ich gedenke ins Ausland zu reisen, fordere daher Jedermann auf, Forderungen halber sich binnen 14 Tagen bei mir zu melden. Dorpat, den 20sten April 1835.

Staatsrath, Dr. Deutsch. 3  
Auktion.

Auf dem Pastorathe Randen werden am 29sten April mehreres Hausgeräthe, Möbeln, Equipagen, Pferde und Vieh auctionis lege gegen baare Zahlung in B. A. verkauft werden. 1

Die Administration der livländischen Stammschäferei zu Schloß Trikaton macht hierdurch bekannt, daß am 17ten Mai h. a., Vormittags, die Auktion von einer bedeutenden Zahl ausgezeichnete Zeitböcke, Hammel und Muttertschafe Statt finden wird. 2

Da durch das Ableben des Herrn Cand. phil. C. A. Normann zu Krüdnershof, durch seine Wirksamkeit als Schaafzüchter seit einer Reihe von Jahren eben so ausgezeichnet als verdient, die dortige von Herrn Normann gezüchtete Merinos-Schaafherde von höchst edler Race zum Verkauf kommt, und eine schöne Auswahl vorzüglicher Zuchtsöhne, so wie eine schöne Heerde Muttertschafe und eine Parthie Hammel und auch die dieses Jahr sehr schöne Lamnzucht darbietet; so werden alle Diejenigen, welche sich mit Schaafen und Zuchtsöhnen von höchster Güte zu versorgen wünschen, eingeladen: sich am 21. Mai a. c., um 10 Uhr Vormittags, in Krüdnershof einzufinden, woselbst die Böcke einzeln und die übrige Heerde in Caveln eingetheilt, gegen baare Bezahlung an den Meistbietenden verkauft werden sollen.

Krüdnershof, den 10. April 1835. 3

Karl Baron Bruiningk.

### Zu verkaufen.

Kartoffeln, Kleesaat, Thimoty-Grassaar und Hafer hat zu verkaufen J. F. Beckmann. 3

### Abreisende.

Christian Kirbowshy wird binnen 8 Tagen von hier abreisen. Den 19. April 1835. 3

Der Schneidergesell Gustav Kranig wird in 8 Tagen von hier abreisen. Den 13. April 1835. 1

Der Handlungskommiss Fromhold Eduard Theodor Wauer wird binnen 8 Tagen von hier reisen. Den 16. April 1835. 2

Der Bäckergesell Ferdinand Schlawiski ist willens binnen acht Tagen von hier zu reisen. Den 17. April 1835. 2

Der Schneidergesell Gustav Thomson wird in 8 Tagen von Dorpat abreisen. Den 19. April 1835.

# Dörptsche Zeitung.

Er scheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schönmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 47.

Montag, 22. April.

1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Riga. — Reval. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Erwiderung auf den in Nr. 45 enthaltenen Aufsatz über die hiesige kirchliche Musik. — Antwort.

## Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 15. April. Allerhöchster Ukas an den dirigirenden Senat. Dem Mitgliede der Ober-Schuldirection, Flügeladjutanten Obrist Grafen Protasow, befehlen Wir Allergnädigst, die Stelle vom Gehälften des Ministers der Volksaufklärung zu vertreten, mit Verbleibung auf seinem bisherigen Posten.

Das Original ist von Sr. Kaiserl. Majestät Höchstseignädigst also unterzeichnet: Nikolaj.

St. Petersburg, den 11. April 1835.

Durch Allerhöchsten Gnadenbrief vom 7. April ist der Geheimrath, Präsident des Evangelisch-Lutherischen General Consistoriums, Senator Graf Tiefenhausen, zum Ritter des St. Wladimir-Ordens 2ter Classe Allergnädigst ernannt worden.

Der Obristlieutenant v. Berg, welcher sich zur Armee rechnet, ist Allergnädigst zum Ritter vom St. Stanislaus-Orden 3ter Classe ernannt worden.

St. Petersburg, 16. April. Zu Staatsräthen sind Allergnädigst befördert worden: die ordentlichen Professoren der Universität Kasan, Wladimir Bultigin und Ludwig Vogel, so wie auch der Director des Kasanschen Gymnasiums Nikolaj Galkin; zu Collegienräthen: die ordentlichen Professoren derselben Universität, Grigorij Sidorow und Eduard Evermann.

Zu Wirklichen Staatsräthen sind, für ausgezeichneten Dienstleister, Allergnädigst befördert worden: der bei der Schule des St. Katharinen-Ordens in St. Petersburg angestellte Dr. Med. Blum; der älteste Arzt beim Fräulein-Stifte Dr. Reinbott.

(St. Pet. Zeit.)

Riga, 15. April. Se. Kaiserl. Maj. haben Allerhöchst geruht, für sorgfältige Unterhaltung der Poststation den Postcommissair zu Dorpat, Stanislaus Majewsky, mit einem Geschenke, und die Postcommissaire: zu Riga, Kluge, zu Neuermühlen, Ludwig Kasak, zu Lenzenhof, Wirkenfeldt, und zu Wolmar, Haase, mit Medaillen am Annenbände zu begnadigen.

Riga, 17. April. Mittelfst Allerhöchsten Rescripts vom 8. Februar d. J. ist der Beamte zu besonderen Aufträgen bei dem hiesigen Herrn Zoll-Bezirks-Befehlshaber, Titulär-Rath v. Mayer, zum

Collegien-Assessor, und der Buchhalter Bley zur 2ten Classe befördert worden. (Zuschauer.)

Reval. Infolge einer Bekanntmachung des Herrn Bürgermeisters Salemann zu Reval, in Nr. 15 des Revalschen Wochenblattes, sind demselben von einer achtungswerthen Dame 418 Rubel B. A. als Ertrag einer am 2ten Oster-Feiertage stattgehabten Verlosung von Handarbeiten, für zum Andenken Dr. Martin Luthers zu Reval zu erziehende Waisenkinder, mit der Zusicherung eingehändigt worden, daß man auch fernerhin derselben eingedenk sein werde. Der bei der Feier des dritten Säcularfestes der Reformation begründete Fond zu einem in Reval zum Andenken Dr. Martin Luthers zu errichtenden Waisenhause ist bereits über 2300 Rub. S. M. und 13,245 Rub. B. A. angewachsen, so daß das wohlthätige Unternehmen nunmehr nicht nur sofort ins Leben treten und fortbestehen kann, sondern auch einer nach Maßgabe der Kräfte zu bestimmenden Erweiterung sich zu erfreuen haben wird.

## Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 14. April wurde die allgemeine Verathung über die Nordamerikanische Schuldforderung geschlossen. Nachdem nämlich Herr Lambert den betreffenden Traktat in allen seinen Punkten angegriffen und sich schließlich dahin ausgesprochen hatte, daß die Vereinigten Staaten durch die Abtretung von Louisiana und der beiden Florida's mehr als hinlänglich entschädigt worden seien, wollte noch Herr Roule seine Meinung abgeben, außer welchem noch 13 andere Redner für und 4 (worunter die Herren Manguin und Berryer) wider den Gesetz-Entwurf eingeschrieben waren. Es wurde indessen abermals von mehreren Seiten der Schluß der Debatte verlangt und diesmal mit einer unzweifelhaften Majorität angenommen. Der Berichterstatter, Herr Dumon, faßte nunmehr die ganze Verathung zusammen, die sich hauptsächlich um zwei Fragen, nämlich um die Rechtmäßigkeit und um die Höhe des Betrages der Schuldforderung gedreht hat. Nachdem er diese beiden Fragen noch einmal ausführlich erörtert, und sich namentlich darauf berufen hatte, daß das Prinzip der Schuld niemals, weder unter der Kaiserlichen Regierung noch

unter der Restauration in Abrede gestellt worden sei, daß aber die Summe von 25 Millionen als das Minimum betrachtet werden müsse, das die Vereinigten Staaten zu fordern berechtigt wären, bat er um die Erlaubniß, den Schluß seiner Rede, worin er sich noch vorbehielt, die vier verschiedenen Klassen, in welche die Ansprüche Nord-Amerikas zerfallen, ausführlich zu beleuchten, wegen der vorgerückten Tagesstunde (es war bereits 6 Uhr) bis auf den folgenden Tag verschieben zu dürfen.

In der Sitzung vom 15. April unterhielt man sich während der Vorlesung des Protokolls mit einem komischen Vorfalle. Herr Delezpaul (Député des Dépts. des Nordens), der Tags zuvor während der Berathungen auf seinem Platze eingeschlafen war, war nach Aufhebung der Sitzung aus Versehen eingeschlossen worden und hatte einen Theil der Nacht im Saale zubringen müssen. — Nachdem ein Kommissions-Bericht auf das Bureau des Präsidents niedergelegt worden, setzte Herr Dumoulin seinen obigen Vortrag fort. Er wurde jedoch bald von Herrn Charamaule unterbrochen, der ihm mehrere Unrichtigkeiten vorwarf und sich erbot, solche nachzuweisen. Der Präsident verweigerte ihm aber das Wort, ungeachtet der Minister des Innern selbst sich für ihn verwandte. Um 3 Uhr hatte Herr Dumoulin sein Résumé beendet, und es begannen nunmehr die Berathungen über die einzelnen Artikel des Gesez-Entwurfes. Herr Desabes brachte statt des 1sten Artikels einen andern in Vorschlag, der dahin abzwerte, die Abstimmung über den Gesez-Entwurf bis zur nächsten Session auszusetzen. Jetzt verlangte Herr Berryer das Wort, worauf sofort die tiefste Stille eintrat. „Ich werde hier nicht“, so hob der Redner an, „solche Gegenstände berühren, die dem uns vorliegenden Gesez-Entwurfe fremd sind, denn dies würde dem Herrn Minister des Innern nur eine neue Gelegenheit darbieten, mit Angriffen hervorzutreten, wodurch er seine Freunde mehr in Verlegenheit setzt, als seine Gegner. (Gelächter.) Doch mag ich ein Argument nicht unbeantwortet lassen, auf welches man sich gestützt hat; es scheint nämlich, als wolle man die Wahrheit nur dann als Wahrheit gelten lassen, wenn sie aus dem Munde der Freunde der Regierung hervorgeht. Ich kenne nichts Unwürdigeres in dieser Kammer, als eine solche Präntension. Gewiß würde es eben so unwahr als unschicklich sein, wenn wir den Ministern ins Gesicht sagen wollten, daß sie den uns vorliegenden Gesez-Entwurf bloß in der Absicht vertheidigten, sich ihre Portefeuilles zu sichern; nicht minder unwahr und unschicklich würde es sein, wenn wir behaupten wollten, daß die Freunde der Minister sie bloß in der Absicht unterstützten, irgend ein Amt zu erschleichen. Wenn wir nun aber unseren Gegnern bloß ehrenwerthe Absichten zumuthen, warum vergelten sie uns nicht Gleiches mit Gleichem? Auf Pflicht und Gewissen sage ich hier, und bin bereit, es vor Gott und Menschen zu beschwören: wir sind den Vereinigten Staaten keine 25 Mill. schuldig! Dies ist meine innige, unwandelbare Ueberzeugung, und ich hoffe, daß es mir gelingen werde,

auch Ihnen, m. H., diese Ueberzeugung beizubringen.“ — Nach diesem Eingange, der einen tiefen Eindruck auf die Versammlung machte, ging der Redner näher in den Gegenstand der Debatte ein. Er beschuldigte die Nord-Amerikaner, daß sie die Rechte und Pflichten der Neutralen verletzten, und daß sie sich durch ihre Nachgiebigkeit für England gegen Frankreich vergangen hätten. „Gesez“, sagte Herr Berryer, „es brähe ein Krieg zwischen Frankreich und Oesterreich aus, was hätte die neutrale Schweiz zu thun? Dürfte sie wohl den Oesterreichern ihre Festungen öffnen, ihnen einen Durchzug gestatten? und thäte sie es, könnte sie sich alsdann wohl gegen Frankreich auf die Vorrechte der Neutralen berufen? Könnte sie wohl zu Frankreich sagen: Ich habe den Oesterreichern meine Gränzen und meine Festungen geöffnet, weil ich sie nicht zu vertheidigen vermochte? Gewiß würde sich Frankreich mit einer solchen Entschuldigung nicht begnügen. Die Schweiz müßte in diesem Falle die Ehre ihrer Fahne selbst vertheidigen. Mit der Amerikanischen Angelegenheit verhält es sich ganz eben so. Die Minister berufen sich zwar darauf, daß die Vereinigten Staaten nicht stark genug gewesen seien, um den Engländern Widerstand zu leisten. Es bedarf indessen nur eines einzigen Blickes auf die uns vorgelegten Papiere, um zu der Ueberzeugung zu gelangen, daß die Nordamerikaner den damaligen Kriegszustand lediglich benutzten, um Handelsgeschäfte zu machen. Der Präsident Jefferson wollte, daß man England den Krieg erkläre; der Krämer, gestützt auf Rheder aber erstikte diese patriotische Absicht. Die Nordamerikaner haben im Laufe der Zeiten den Befehlen Englands, den Dekreten Frankreichs und ihren eigenen Gesezen Troß geboten, bloß um ihre Habsucht zu befriedigen; und einer solchen Nation will man nun vollends noch Millionen an den Hals werfen!“ Der Redner untersuchte hier die Frage, ob die Nordamerikaner überhaupt Verluste erlitten hätten, und ob sie solche gehdrig nachweisen könnten. Jedenfalls, meinte er, müsse man dies letztere bezweifeln, wenn man erwäge, wie schwankend die Vereinigten Staaten in ihren Ansprüchen gewesen wären, und wie andererseits ganz neuerlich noch die Untersuchungskommission der Kammer Forderungen für Schiffe gestrichen habe, die als Nordamerikanische aufgeführt worden wären, während es Englische gewesen. Herr Berryer machte hier die confiszirten Schiffe namhaft, die aus den jetzt verlangten 25 Millionen bezahlt werden sollten, und bewies, daß die Confiscation größtentheils bis zum Jahre 1800 hinaufreiche, so daß sie schon durch die 20 Millionen bezahlt worden, die Frankreich auf den Grund des Traktates von 1803 hergegeben habe. „Wir sollen also“, fügte er hinzu, „zum zweiten Male bezahlen, was wir im Jahre 1803 schon einmal bezahlt haben, und was die Nordamerikanische Regierung damals in der Tasche behalten hat, statt es den Anspruchsberechtigten zukommen zu lassen. Zahlen Sie nur immer zu, m. H., man wird auch noch zum dritten Male dieselbe Forderung an Sie machen.“ Diese Aeußer-

rung erregte eine ungemeine Sensation in der Versammlung.

Frankfurt, a. M., 21. April. Die Oberpost-Amts-Zeitung meldet: „Durch außerordentliche Gelegenheit ist aus Paris vom 18. d. die Nachricht hier eingegangen, daß ein antiministerielles Amendement des Herrn Vignon zu dem Gesetz: Entwurf in Betreff der 25 Millionen mit einer Majorität von 114 Stimmen verworfen worden sei. Hier nach ist vorauszusehen, daß der Gesetz-Entwurf durchgehen werde.“ Im Frankfurter Journal liest man andererseits: „Aus Straßburg erhalten wir den Inhalt einer daselbst angekommenen telegraphischen Depesche. Er lautet folgendermaßen: „Die Forderung der 25 Mill., welche die Amerikanische Regierung an die Französische macht, ist in der Deputirten-Kammer mit einer großen Majorität angenommen worden.““

**Großbritannien und Irland.**

**Die englische Hochkirche.**

Die englische Hochkirche ist der katholischen persönllich und sachlich näher verwandt, als man den Zeitungen nach glauben sollte. Die dortigen Kloster-güter wurden kurzweg an die Krone gezogen, verkauft und verschent: eins hat Heinrich VIII für einen Pudding weggegeben. Die eigentlichen Kirchen-güter mit allen Rechten und Gerichten sind an die Hochkirche übergegangen, und in ein amtliches Hauptverzeichnis eingetragen (liber regis), worauf Cape seine Berechnung und Eintheilung des künftlichen Einkommens gründet. Seine Hauptangaben sollen hier folgen, da die Verhältnisse sich dadurch nicht verändert haben, daß die damalige Werthschätzung sich jetzt in größeren Zahlen ausdrückt. In dem Hauptverzeichnis sind aufgeführt:

2970 Kirchen ohne besondere Geistliche, und er schätzt ihr Einkommen auf . . . . .	89,000 Pf. St.
3687 Vikarien mit einem Einkommen von . . . . .	398,222 —
5098 Rektoreien desgleichen . . . . .	825,876 —
11755 Kirchen in etwa 10,400 Gemeinden, dazu die Bischömer, Stifter und Universitäten mit . . . . .	392,000 —

sind insgesammt veranschlagt zu . . 1,705,098 Pf. St. Dagegen berechnet Cove das Einkommen von

944 Kirchenstellen in Schottland für 1755 zu . . . . . 68,500 Pf. St.

Er nimmt die Mittelzahl für die Geistlichkeit auf 18,000 Personen an. Colquhoun begreift Irland mit, aber wie es scheint ohne die dortige katholische Geistlichkeit einzurechnen, und schlägt die höheren Geistlichen auf 1500, die niederen auf 17,500 Personen, mit ihren Familien auf 96,500 Köpfe mit einem Einkommen von 4,500,000 Pf. St. 1812 an. Jetzt geben die englischen Zeitungen der Hochkirche mit Einschluß der Gebühren doppelt so viel Einkünfte; und wahr ist, daß ihr Vermögen sich verbessert hat, während die katholische Kirche auf dem festen Lande in schwere Verluste gekommen ist. In persönlicher

Rücksicht stehen die englischen Bischöfe den katholischen gleich, und werden als rechtmäßige von ihnen anerkannt, die von Gott eingesetzt, aber in Irrglauben verfallen sind. An eine Verständigung und Ausgleichung glaubte, und auf sie hoffte mit den englischen Bischöfen, der Bischof Gregoire, der sogenannte prétre régicide, und er meinte sogar, daß die ganze protestantische Kirche alsdann zu Ende sein werde. Er hat nicht bedacht, daß man in England mit und ohne seinen Hume zu gut weiß, was es kostet, wenn man Kirchenlehren anrührt, um einen so gefährlichen Versuch zu erneuern. Es fragt sich aber, ob man nicht, ohne das Dogma von der einen oder andern Kirche im mindesten zu berühren, die gleichmäßige Stellung der beiderseitigen Bischöfe benutzen kann; um in Irland, worauf es eigentlich ankommt, zwischen ihnen ein gleichmäßiges Verfahren für Verwaltungssachen, als Schulwesen und Armenpflege auszumitteln. (A. Z.)

Hamburg, 20. April. Nachdem die englische Post am 14. d. erst heute Nachmittag um 5 Uhr hier eingetroffen, erhalten wir um 8 Uhr die Post vom 17. d. Das Ministerium war noch immer nicht zu Stande gekommen und der Bildung desselben schienen große Schwierigkeiten im Wege zu stehen. Am 16. d. nämlich beantragte Sir Robert Peel im Unterhause eine abermalige Vertagung bis zum 18. d., worauf Herr Sinclair sich an Lord John Russell wandte, um bei ihm anzufragen, ob denn etwas Definitives zur Bildung einer neuen Administration geschehen sei? Bei dem gegenwärtigen Stande der öffentlichen Angelegenheiten, wo so gespannte Erwartung in den Gemüthern des Publicums obwalte, sei es durchaus nothwendig und würde höchst befriedigend sein, zu erfahren, wie weit es mit den Cabinets-Verhandlungen gekommen sei, und ob es wirklich der Mühe werth sein würde, sich nächsten Sonnabend ins Haus zu verfügen. Seit der Auflösung der neuesten Administration wären keine anderen Schwierigkeiten eingetreten, als solche, welche der edle Lord und seine Anhänger vorhergesehen oder doch vorhersehen gesollt hätten. Seit Anbeginn der Session habe man von Seiten der Opposition erklärt, daß die praktische Regierungsgewalt in ihren Händen sei und daß die Minister keine Beine, um darauf zu stehen, und keine Stunde zu leben hätten. Nach vielen Drohungen habe der edle Lord eine entscheidende Resolution durchgesetzt, um das Ministerium nicht allein in Verlegenheit zu bringen, sondern gänzlich zu stürzen; er habe es jedoch viel leichter gefunden, das dorische Säulenwerk einer konservativen Administration über den Haufen zu werfen, als an dessen Stelle ein andres in gemischtem Styl zu errichten, dessen heterogene Materialien sich auf der andern Seite des Hauses befänden. Die männliche und staatsmännische Rede und Handlungsweise des sehr ehrenwerthen Baronets (Sir Robert Peel) habe den größten und dauerndsten Eindruck auf das Land gemacht, und das englische Volk werde mit weit mehr Vertrauen auf eine Opposition hinblicken, an deren Spitze er stehen würde, als auf irgend eine Regierung unter der Leitung des edlen Lords oder eines seiner Freunde. Hierauf erwiderte Lord John Russell, es sei ihm

unmöglich, in diesem Augenblicke eine directe Antwort auf die Anfrage des achtbaren Herrn zu ertheilen, so wie er es überhaupt sehr schwer finde, irgend eine präcise Mittheilung dem Hause zu machen. Sollte jedoch ein Theil desselben nähere Auskunft wünschen, so würde es, so weit seine Pflicht gegen die Krone und das Haus es gestatte, seine Schuldigkeit sein, sich diesem Wunsche zu fügen. Er zeigte hierauf an, der König habe nach Auflösung des vorigen Ministeriums zu dem Grafen Grey gesandt, um sich bei ihm über den Stand der öffentlichen Angelegenheiten Rathes zu erholen. Auf Anrathen des Grafen Grey habe der König nach den Lords Melbourne und Lansdowne geschickt, um sich mit ihm (dem Grafen Grey) zu besprechen und ihre Ansichten am nächsten Tage zu vernehmen. In Folge dessen hätten seit dem mehrere Communicationen zwischen dem Könige und dem Lord Melbourne stattgefunden, die jedoch einen präliminären und confidentiellen Charakter an sich trügen und folglich dem Hause nicht näher angegeben werden könnten. Der Lord sprach schließlich seine Ansicht aus, daß Lord Melbourne nicht vor Sonnabend im Stande sein werde, zu erklären, daß er definitiv autorisirt sei, dem Könige eine Liste von Mitgliedern einer neuen Administration vorzulegen. (Hört! Hört!) Eine Menge Mitglieder entfernten sich alsbald und das Haus vertagte sich bis zum 18 d. Ein Gleiches fand im Oberhause auf Antrag des Herzogs v. Wellington statt.

Es muß wohl zu den unerfreulichen Ereignissen gezählt werden, wenn Aussprüche eines Ungenannten, wie in Nr. 45 dieser Zeitung, das Bestreben durchblicken lassen, die Gemüther durch bitteren Tadel über unkirchlichen Sinn aufzuregen, und auf diese Weise das Gute befördern zu wollen. Kommt nun noch dazu, daß der Tadel unleugbar ein ungerechter ist, so muß jeder Redliche mit schmerzlichem Bedauern fühlen, daß Aufregungen der Art, der guten Sache mehr hinderlich als förderlich sind. Der ungenannte Verfasser des oberrwähnten Aufsazes findet die kirchliche Musik hieselbst, besonders hinsichtlich der mehrstimmigen liturgischen Chorgesänge in einem äußerst traurigen Zustande, worin er allerdings vollkommen Recht hat, und deducirt den Verfall derselben aus den Zeiten des Indifferentismus. Weil aber in der kurzen Frist seit Einführung der neuen Agende hieselbst nicht sogleich Sängerköre errichtet worden, und der Kirchengesang sich nicht sogleich verbessert hat, so soll dies aus der noch vielfach fortdauernden Unkirchlichkeit des Zeitalters überhaupt, zunächst aber doch wohl unserer Gemeinden abgeleitet werden müssen. Fühlt denn der Verfasser gar nicht das Unrecht, das er mit diesem Ausspruch unsern Gemeinden thut? Er kommt doch nur in unsere gottesdienstlichen Versammlungen, und sehe sonntäglich die zahlreich besuchte Kirche. Er erinnere sich doch, wenn er anders schon in früherer Zeit ein Mitglied unserer Gemeinden war, wie nicht allein jetzt die Theilnahme an den kirchlichen Versammlungen vorhanden ist, sondern wie in

gleicher Art auch damals, als noch unser, von allen so tief vertrauter unvergeßlicher Penz Prediger an der hiesigen Kirche war, letztere immer zahlreich besucht wurde, und jeder gern hinging, um durch seine Vorträge sich zu erbauen. Er komme gleichfalls in unseren ehestnischen Gottesdienst, er wird auch dort, nach wie vor, immer eine große Versammlung antreffen. Er lese die Berichte über die erfreuliche Theilnahme an unseren döbrptschen Bibelgesellschaften, worüber Nr. 29 der döbrptschen Zeitung Kunde giebt; er übersehe nicht, daß am 30. Novbr. des vorigen Jahres sich zur Feier der hiesigen ehestnischen Bibelgesellschaft über zwei tausend Mitglieder in der Kirche eingefunden hatten; er lasse sich von unserem verehrten Herrn Director der Bibelgesellschaft Professor Sartorius noch mehr Erfreuliches über die Theilnahme an den kirchlichen Bibelfesten erzählen, und ich glaube, er wird sein Urtheil über die Unkirchlichkeit unserer Gemeinden zurücknehmen und einsehen müssen, daß er Vielen, sehr Vielen Wehe gethan, und daß, weil bis jetzt noch kein kirchliches Sängerkör errichtet worden, deshalb unsern Gemeinden nicht gleich ein unkirchlicher Sinn zugemuthet werden darf. In der hiesigen ehestnischen Stadt- und Landsgemeinde ist die neue Agende erst seit dem ersten Adventsontage 1834 eingeführt. Ich beabsichtige in diesem Sommer aus der Jugend der ehestnischen Stadtgemeinde ein solches kirchliches Sängerkör durch sonntägliche Gesangübungen zu bilden, und glaube auf einen günstigen Erfolg hoffen zu dürfen, da ich von dem kirchlichen Sinn meiner Gemeinde vollkommen überzeugt bin.

Durch alles dieses fühlte ich mich in meinem Gewissen gedrungen, dem anonymen Verfasser jenes Aufsazes hiemit öffentlich zur Ehre der Wahrheit zu widersprechen, und von unsern Gemeinden einen bitteren Tadel abzuwenden, den sie nicht verdient haben.

Pastor Gehewe.

#### Antwort.

Der Anonymus bedauert sehr, daß der verehrte Herr Pastor bei der Erwidrerung eines Urtheils über den Zustand des Chorgesangs in unserer Kirche, welches er übrigens als vollkommen richtig bestätigt, sich ganz ohne Noth hat „aufregen“ lassen, den kirchlichen Sinn der hiesigen Gemeinden, den der Verfasser des Aufsazes, der deutschen Kirche nicht fremd und selbst ein Mitglied der deutschen und ehestnischen Bibelgesellschaft, wohl nach seinem Werthe zu schätzen weiß, gegen einen vermeintlichen „bitteren Tadel“ mit unbedingtem Eifer zu vertheidigen. Es ist in dem Aufsaze weder ausdrücklich „ein unkirchlicher Sinn unsern Gemeinden zugemuthet worden“, noch konnte auch indirect ein Tadel der Gemeinden darin liegen, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil die liturgischen Chorgesänge bekanntlich gar nicht von der Gemeinde executirt werden, auch weder von ihr im Ganzen, noch von den Geistlichen allein verbessert werden können.

— 1 —

# Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorrat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigen Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchruder Eßmannmann erreicht; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 48.

Mittwoch, 24. April.

1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Portugal. — Oesterreich. — Deutschland. — Griechenland. — Persien. — Egypten. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten. — Miscellen.

## Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 17. April. Der Kaiserliche Hof hat wegen Ablebens S. K. H. des Erzherzogs Anton Victor Joseph Raymond von Oesterreich, heute den 15. April für zehn Tagen Trauer, mit den gewöhnlichen Abtheilungen angelegt.

Mittels Allerhöchsten Gnadenbriefes vom 6. April haben S. M. der Kaiser dem Kaiserlich-Königlich-Oesterreichischen Generalmajor, Fürsten Karl von Lichtenstein, zum Zeichen besondern Wohlwollens, den St. Annen-Orden 1ster Classe mit der Kaiserlichen Krone zu verleihen geruht.

Dem Geschäftsträger in Paris, Staatsrath Grafen Medem, wie auch dem beim Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten dienenden Collegienrath Raumow, ist am 6. April, für ausgezeichneten Dienstleister, der St. Annen-Orden 2ter Classe mit der Kaiserlichen Krone, Allerhöchst verliehen worden.

Das von Musil: Liebhabern zum Besten der Schulen des patriotischen Damen-Vereins gegebene Concert, welches den 29. März statt fand, und die denselben Tag Vormittags veranstaltete Probe, welche beide sich der Gegenwart der Kaiserlichen Familie erfreuten, sollen, der Nordischen Biene Nr. 83 zufolge, gegen 20 Tausend Rubel eingetragen haben.

St. Petersburg, 18. April. Durch Allerhöchsten Gnadenbrief vom 6. April haben S. M. der Kaiser dem Vice-Präsidenten vom Justiz-Departement des Kaiserlichen Senats in Finnland, Geheimenrath Baron Mellin, für ausgezeichneten Dienstleister, den St. Annen-Orden 1ster Classe mit der Kaiserlichen Krone, zu verleihen geruht.

Mittels Allerhöchsten Gnadenbriefes vom 6. April haben S. M. der Kaiser dem außerordentlichen Vorschaffer und bevollmächtigten Minister am Königlich-Spanischen Hofe, Geheimenrath v. Dubril, den Weißen Adler-Orden, Allergnädigst zu verleihen geruht.

Durch Allerhöchstes Rescript vom 6. April sind dem Director vom Departement der innern Beziehungen des Ministeriums der auswärtigen Ange-

legenheiten, Geheimenrath Polenow, der St. Vladimir-Orden 2ter Classe, und dem Vice-Director vom Asiatischen Departement des genannten Ministeriums, Wirklichen Staatsrath Baron Karl von der Osten-Sacken, der St. Stanislaus-Orden 2ter Classe verliehen worden.

S. M. der Kaiser haben folgende Beamten des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, für ausgezeichneten Dienstleister, zu befördern geruht: den Hofrath Anitschkow, zum Collegienrath, und die Titularräthe, Grafen Schuwalow und Hohenius, zu Collegien-Assessoren.

Den Geschäftsträger in Weimar, Wirklichen Staatsrath Grafen Sants, und den Ober-Consulleur des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, von der 6ten Classe Jakowlew, haben Seine Majestät der Kaiser zu Rittern des St. Vladimir-Orden 3ter Classe zu ernennen geruht.

## Ausländische Nachrichten.

### Frankreich.

Paris, 16. April. Die Rede, die Herr Berryer gestern in der Deputirtenkammer gehalten hat, ist heute der Gegenstand aller Gespräche, das Thema aller Raïsonnements der öffentlichen Blätter. Von den drei ministeriellen Zeitungen schweigt der Moniteur ganz, wie denn dieses Blatt überhaupt nie politische Verachtungen anstellt. Das Journal des Débats läßt dagegen dem ausgezeichneten Medertalente des Advocaten der Legitimität volle Gerechtigkeit widerfahren, indes das Journal de Paris den von Herrn Berryer errungenen Sieg zu verkleinern sucht, seinen Vortrag weitschweifig, arm an Argumenten und doch zugleich heftig findet, nebenbei aber dem Redner den Vorwurf der Unredlichkeit macht, indem Herr Berryer mit einem dem Traktate zum Nachtheile gereichenden Aktensstücke, wovon er Kenntniß gehabt, bis zum letzten Augenblick zurückgehalten habe, während er doch schon vor drei Wochen von der Commission aufgefordert worden sei, ihr alle diejenigen Dokumente mitzutheilen, die etwa zu seiner Verfügung stehen möchten. Ein ähnlicher Kunstgriff, fügt das gedachte Blatt hinzu, sei Herr Berryer schon im vorigen Jahre geglückt, doch solle

er ja nicht glauben, daß die Kammer zum zweiten Male in dieselbe Falle eingehen werde. — Die drei legitimistischen Blätter, nämlich die Gazette, die Quotidienne und der *Renovateur*, ertheilen natürlich dem Redner ihrer Parthei das größte Lob, und es möchte hiernach nur noch interessant sein, die Neuerungen der verschiedenen Mäncen der liberalen Opposition in dieser Hinsicht zu vernehmen. Wir beginnen mit dem Constitutionnel: „Das Ministerium,“ sagt dieses Blatt, „schmeichelte sich, daß es, nachdem es die Versammlung ermüdet, die 25 Mill. leicht davon tragen würde. Herr Berryer hat aber gestern der Debatte neues Leben gegeben; durch seinen beredten Vortrag, durch seine sorgfältigen Untersuchungen und durch seine schlagenden Beweisgründe ist es ihm gelungen, 3 Stunden lang die Aufmerksamkeit der Kammer zu fesseln, und Sympathie bei ihr zu erwecken. Er hat das von der Kommission mühsam aufgeführte Gebäude gewagter Behauptungen und willkürlicher Summen Stück für Stück wieder abgetragen; er hat die Vereinigten Staaten streng behandelt, und ihren Krämergeist schonungslos aufgedeckt. Die Zeit ist aber auch gekommen, wo man die Wahrheit, und zwar die ganze Wahrheit, sagen muß; bis aber die Minister Herrn Berryer's Angaben widerlegt haben, glauben wir, daß die Kammer es sich selbst schuldig sei, die Schuld nicht anzuerkennen. Indem wir hier der Gewandtheit und dem Talente des Herrn Berryer unsere Huldigung darbringen, haben wir seine politischen Meinungen nicht vergessen; da er indessen diesmal sein Talent nicht bemüht hat, um die Galle seiner Parthei über unsere Institutionen auszugießen, da er zugleich Frankreichs Ehre und Staatsvermögen vertheidigt, und der Restauration nur das geringe Lob ertheilt hat, daß es mit diesen beiden Gütern besser Haus gehalten habe, als das doctrinaire Ministerium, so sind wir ihm für den beredten Beistand, den er uns geliehen, unseren Dank schuldig. Der Parteihaß wird uns nie so weit verblenden, daß wir das Talent und die Wahrheit bloß deeshalb verwerfen sollten, weil sie sich in den Reihen unserer Gegner zeigen.“ — Der Temps äußert sich folgendermaßen: „Herr Berryer hat drei Stunden lang die weitläufigste Nordamerikanische Frage behandelt, sie Jedermann verständlich gemacht, und durch die Macht seiner Argumentation wie durch das Uebergewicht seiner Beredsamkeit die Versammlung zu überzeugen gewußt. Mit Hilfe seines unglaublichen Gedächtnisses hat er alle subsidiarischen Fragen, sei es, daß sie die Politik, die Geschichte, die Diplomatie, den Handel oder die Finanzen betrafen, klar geordnet. Zahlreiche Aktenstücke lagen auf der Rednerbühne um ihn herum; er befragte sie abwechselnd, verglich die Texte und legte sie aus; er hielt die Minister beständig in Athem und verwirrte sie bei ihren Unterbrechungen durch geistreiche Repliken oder eine schlagende Logik. Gewiß ist durch seine Rede die Ueberzeugung manches Deputirten erschüttert worden; wird dies gleichwohl einen Einfluß auf die Abstimmung haben? Wir möchten es nicht prophezeien!“ — Im *Courrier français*

liest man Folgendes: „Man wird nicht von uns verlangen, daß wir hier einen Auszug aus der Rede des Herrn Berryer geben sollen: keine Thatsache, die er berührt, keine Betrachtung, die er angestellt, darf übergangen werden. Es ist unglaublich, mit welchem Scharfsinn der Redner die von den Ministern vorgelegten Dokumente beleuchtete. Nichts läßt sich demselben vergleichen, als das Talent, womit Herr Berryer seinen Beweisgründen bei seinen Zuhörern Eingang zu verschaffen wußte. Es würde uns zu weit führen, wenn wir ihm in allen seinen Untersuchungen folgen wollten; uns genüge daher, ihm für den Eifer, die Beharrlichkeit und den Fleiß zu danken, die ihn endlich zur Aufdeckung der bisher verschwiegenen Thatsachen geführt haben. Ohne Zweifel wird heute Herr Thiers oder irgend ein anderer Minister der Kammer zurufen: Mißtrauet den Worten des Herrn Berryer, denn er ist ein Legitimist! Ja Herr Berryer ist ein Legitimist; dies hindert aber nicht, daß er sich gestern als ein gewissenhafter Deputirter, ein großer Redner und ein guter Bürger gezeiget hat. Wollte Frankreich ihm bloß wegen seiner politischen Gesinnung den ihm geleisteten Dienst nicht anrechnen, so wäre dies undankbar. Frankreich aber ist über solchen elenden Parteigeist erhaben: es wird das Talent des Herrn Berryer von der verzweifeltsten Sache, der er treu geblieben, zu unterscheiden wissen.“ — Der *National* ist der Meinung, daß es nach der Rede des Herrn Berryer ganz unmöglich sei, daß die Kammer noch die verlangten 25 Mill. bewillige, indem dies geradezu schimpflich sein würde. „Wir würden ungerecht gegen Herrn Berryer sein,“ fügt dieses Blatt hinzu, „wenn wir nicht anerkennen wollten, daß er gestern einen der schönsten Siege gefeiert hat, deren wir jemals Zeuge gewesen, und dieser Sieg war keiner von denen, die man wohl zuweilen als eine durch das Talent des Redners bewirkte Ueberschwengung zu betrachten pflegt. Herr Berryer hatte im Voraus erklärt, daß er sich jeder leidenschaftlichen Diskussion enthalten würde; er hat Wort gehalten, und seine politischen Ansichten ganz bei Seite gelassen. Jeder aber, der ihn gehört, muß jetzt die Ueberzeugung haben, daß kein Ehrenmann den unterzeichneten Vertrag bestätigen kann.“

Paris, 17. April. Die Rede, die der Minister des Innern in der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer zur Widerlegung des Herrn Berryer hielt, dauerte von 3 — 5½ Uhr. Das *Journal des Débats* bemerkt, der Minister habe durch diese Rede nicht bloß sein eminentes Rednertalent bekundet, sondern zugleich auch bewiesen, daß er die der Verathung vorliegende Frage besser als irgend einer studirt habe. Nach Herrn Thiers ergriff Herr Berryer noch einmal das Wort, um, wie er sich äußerte, die kommerziellen Betrachtungen zu erörtern, mit deren Hilfe das Ministerium Vota zu rekrutiren hoffe; zugleich gab er zu verstehen, daß dies eine vergebliche Mühe sei, und suchte zu beweisen, daß die Verwerfung des Gesetzes durchaus keine nachtheiligen Folgen für Frankreich haben würde. Hierauf ließ sich auch noch der Conferenzpräsident

vernehmen, zu dessen Widerlegung Herr Berryer zum dritten Male die Rednerbühne bestieg. Hierüber war es 7 Uhr geworden, so daß die Fortsetzung der Debatte auf den folgenden Tag verlegt werden mußte. — Die heutige Sitzung eröffnete Herr Moreau mit einem Berichte über den Gesetzentwurf, wodurch 1,200,000 Fr. zu geheimen Ausgaben verlangt werden; er stimmte für die Annahme desselben. Von dem Berichte selbst konnte Niemand etwas verstehen, da die Versammlung im höchsten Grade aufgeregt war und sich ausschließlich mit dem Gesetzentwurf über die Nordamerikanische Schuldforderung unterhielt. Herr von Tracy setzte die Debatte über diesen Gegenstand fort; er beschuldigte zwar die Minister der Ungeschicklichkeit und Unvorsichtigkeit bei der Abfassung des Traktats vom Jahre 1831; nichts desto weniger trug er auf die Bestätigung desselben an. Nach ihm ergriff Herr Mangin das Wort, um den Traktat in allen seinen Punkten zu bekämpfen.

Die Hh. Malingue und Madantur in Cayeux und Croton in der Picardie, haben zur Belohnung ihres Eifers, mit dem sie die Ladung eines an den Ufern der Somme gestrandeten russischen Kanffahrteifahrzeuges geborgen haben, von Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland eine goldene Medaille zum Werthe von 250 Fr., und andererseits zwei Vooften in Cayeux, welche die Mannschaft jenes Fahrzeuges gerettet, eine silberne Medaille, auch jeder ihrer Leute zwei Goldstücke erhalten.

Die Civilliste läßt in der Gobelinmanufaktur eine große Masse Teppiche von großer Ausdehnung arbeiten. Man bemerkt darunter 21 Gemälde von Rubens, aus dem Museum des Louvre, das Leben der Königin Maria von Medici darstellend. Die Teppiche sind für die Bibliothek in St. Cloud, den Thronsaal und den Friedenssaal in den Tuilerien und für die St. Rochuskirche bestimmt und sollen sämmtlich in diesem Jahre vollendet werden.

### Großbritannien und Irland.

London, 17. April. Es ist eine Unterzeichnung im Gange, um dem Sir Robert Peel aus Achtung für sein Vernehmen während seines Ministeriums ein kostbares Silberstück zu verehren.

Die unbestimmte Erklärung, welche Lord John Russell gestern im Unterhause mit Hinsicht auf die Bildung des neuen Ministeriums abgegeben hat, veranlaßt die Times zu der Vermuthung, daß die Anordnungen zur Zusammenstellung eines radikalen Whig-Kabinetts nicht nur noch nicht zu Stande gekommen, sondern sogar noch nicht einmal angefangen seien, und sie schreibt diese Zögerung vorzüglich der Furcht vor Herrn O'Connell zu. Sie wiederholt, daß es für Lord Melbourne nothwendig sei, sich auf die konservative Partei zu stützen, um nicht von den Anti-Unionisten und Radikalen überflügelt zu werden. Denn O'Connell mit seinen Genossen sei der Pfahl im Fleisch, den er nicht würde überwinden können. Das beständige Geschrei der liberalen Blätter nach einer Verwaltung, die alle Klassen von Reformern in sich begreifen solle, und nach einer Po-

litik, die auf die Unterstützung aller Klassen von Reformern rechnen könne, erklärt sie für höchst einfach und fragt, ob jene Blätter denn Sir Robert Peel von allen Klassen der Reformen ausschließen wollten. Ueber die Theilnahme des Grafen Grey an der Bildung des neuen Kabinetts äußert sich das genannte Blatt folgendermaßen: „Wie auch immer die Irändischen und Englischen Radikalen den Grafen Grey verschreien mögen, als ein ungeeignetes Mitglied für ein „Ministerium der Bewegung“, so haben wir doch Ursache zu glauben, daß die Häupter der Whig-Partei, die doch ohne Zweifel die Grundlage dieses Kabinetts bilden werden, andere Begriffe von Lord Grey haben. Am Sonnabend, wenn wir nicht irren, erging von fünf derjenigen, welche damals Stellen in der neuen Verwaltung für sich erwarteten, ein Schreiben an den edlen Grafen, um auf's ernstlichste in ihn zu dringen und ihn bei seinem Mitgefühl für die Schwierigkeiten, die sie zu bekämpfen hätten, und aus denen sie kaum einen Ausweg sähen, zu beschwören, daß er mit eintreten möge. Eine Antwort darauf, mit Auseinandersetzung der Gründe, weshalb Se. Herrlichkeit dieses Anliegens nicht gewähren könne, wurde, wie es heißt, noch an demselben Abend ertheilt; auch soll der edle Graf noch bis diese Stunde nicht weiter gegangen sein, als daß er dem Ministerium seine parlamentarische Unterstützung versprochen, jedoch unter dem Vorbehalt, daß eine gewisse Klasse von Maßregeln nicht angenommen und eine gewisse Klasse von Personen, die man leicht errathen kann, nicht angestellt werde. Was die Fortdauer des Einklanges zwischen einem Kabinet und dessen Vertheidigern betrifft, wenn Lord Grey auf der einen Seite steht und die Herren O'Connell, Hume und Brougham auf der anderen, so muß derjenige, der darauf hofft, geradezu ein Gimpel sein.“ Die Zeitungen der Whig-Partei legen dagegen das lange Zögern des Lord Melbourne mit der vollständigen Zusammensetzung eines Kabinetts natürlich im günstigsten Sinne aus; sie bleiben dabei, daß Lord Melbourne den von Sr. Majestät erhaltenen Auftrag, ein Ministerium zu bilden, auszuführen im Stande sein werde, und daß er nur mit den designirten Mitgliedern noch nicht so weit im Reinen sei, um die Liste dem Könige vorlegen zu können. Der Courier behauptet, Lord Melbourne wolle nur auf der dauerhaftesten Grundlage zu Werke zu gehen. „Sein Zögern“, sagt dieses Blatt, „ist eine gute Vorbedeutung für die Dauer seines Ministeriums und wird dem Lande ein überzeugender Beweis sein, daß alle Hindernisse erst hinweggeräumt werden, die einem Ministerium im Wege liegen, welches sich verbindlich machen will, die Resolution des Unterhauses in Betreff der Irändischen Kirche zu verwirklichen. Es ist die Absicht Lord Melbourne's, sich der Majorität des Unterhauses und des erforderlichen Einflusses im Oberhause zu versichern, und dann auch für seine Maßregeln im voraus die vollkommene Genehmigung des Königs zu erlangen, um nicht, wie im Herbste vorigen Jahres, plötzlich wieder entlassen zu werden. Den Angaben der Tory-Blätter, daß Sir R. Peel mit

dem Könige in neue Unterhandlungen getreten sei, wird von den Whig-Zeitungen widersprochen; eben so der Behauptung, Graf Grey werde ins Cabinet treten; das Gerücht, daß Herr Spring Rice Kanzler der Schatzkammer werden wird, wird wiederholt, dagegen ist nicht mehr davon die Rede, daß Lord John Russell die auswärtigen Angelegenheiten übernehmen werde. Die Stelle des Lord-Lieutenants von Irland wird bald dem Grafen Mulgrave, bald dem Herzoge von Devonshire zugetheilt, welchen Letzteren namentlich der Courier wegen seines großen Reichthums und seiner ausnehmenden Leutseligkeit als sehr geeignet zu diesem Posten bezeichnet. Das Lord-Kanzler-Amt wird bald dem Herrn Bickersteth, bald dem Lord Brougham zugesprochen; dem Letzteren erklärt sich der Courier noch immer gleich abgeneigt; Andere meinen, es werde, dem oft ausgedrückten Wunsche des Letzteren gemäß, das Amt des Justiz-Ministers von den richterlichen Functionen des Lord-Kanzlers getrennt und das große Siegel einer Kommission, aus dem Sir C. Pepys, Sir L. Shadwell und Herrn Bosanquet bestehend, übergeben werden. Dieser Plan hat den vollkommenen Beifall des Couriers, der es überhaupt als eine der größten Anomalieen in der Gerichts-Ordnung des Britischen Reichs ansieht, daß der Lord, welcher an der Spitze des wichtigsten Gerichtshofes von Großbritannien, des Kanzleigerichts, stehe, und welchem in letzter Instanz die persönlichen und die Eigenthums-Rechte zur Entscheidung vorgelegt würden, ein absehbarer Cabinets-Minister sei, der fast bei jeder Ministerial-Veränderung wechsele.

Die Arbeiten im Tunnel unter der Themse sind mit großem Eifer wieder aufgenommen worden; 100 Arbeiter sind jetzt fortwährend dort beschäftigt.

### Spanien.

(Election.) Wenn wir gut unterrichtet sind, und wir glauben es durch die achtungswerthe Quelle zu sein, woraus wir folgendes mittheilen, so hätten sich Rußland, Oesterreich und Preußen an die englische Regierung gewendet, um, wie aus Anlaß der Mekeleien in Griechenland, endlich den Grausamkeiten ein Ende zu machen, wovon leider der Norden Spaniens ein Schauplatz ist. Lord Wellington zählte auf die Mitwirkung Frankreichs bei einer Ausgleichung, und Hr. v. Sebastiani wie Hr. v. Broglie scheinen mit dem edlen Herzog völlig einig zu sein, der sich übrigens vertraulich mit dem General Alava, dem Gesandten Spaniens, und seinem ehemaligen Freunde und Adjutanten zur Zeit des Unabhängigkeitskriegs, darüber besprochen hatte. Lord Wellington und die nordischen Diplomaten hatten bereits an Ort und Stelle Erkundigungen eingezo-gen, und wußten, was sie in Bezug auf die in London exilirte k. Familie von Spanien zu denken hatten. Daraus entstand eine ganz versöhnende diplomatische Mission, die dem Lord Elliot, vormaligen Sekretair der britischen Gesandtschaft zu Madrid 1821, während der Botschaft des Sir W. A'Court, anvertraut wurde, deren Zweck ist, den beiden Parteien Mittel der Versöhnung vorzuschlagen, und beide Parteien auf-

zufordern, sich gegenseitig Konzessionen zu machen, deren Vollziehung von den großen europäischen Mächten garantirt werden sollte. Die Wünsche der Höfe bestehen, wo möglich, hauptsächlich darin, den älteren Sohn des Don Carlos mit Isabella II unter den bereits in den Journalen gemeldeten Bedingungen zu vermählen. Sollte dieses Mittel als unausführbar gefunden werden, so solle man suchen, einen sechsmonatlichen Waffenstillstand zur Eröffnung von Unterhandlungen unter den Auspicien von England und Frankreich zu erhalten. Sollten diese beiden Mittel nicht zugelassen werden, so soll man auf beiden Seiten durchzusehen suchen, daß das Völkers recht geachtet und das Kriegerecht nicht mißkannt werde; endlich, daß man die Gefangenen und die Existenz der Städte schone, da Europa in diesem Jahrhundert nicht erdulden könne, daß Spanien ein solches blutiges Schauspiel der Mezelet und der Verheerung darbiete. Im Fall, daß Alles verworfen würde, sollte sich unverzüglich ein Congress versammeln, wie zu Verona und Laybach, um das Geschick Spaniens zu ordnen. Diese Nachricht hat Hr. Alava dem spanischen Kabinette durch einen außerordentlichen Courier mitgetheilt.

Privatnachrichten aus Madrid vom 9. April in französischen Blättern melden als entschieden, daß General Baldez sich zur Nordarmee begeben und den Oberbefehl an Mina's Stelle übernehmen werde; der General Rodil soll ihn interimistisch in Madrid ersetzen.

### Portugal.

London, 17. April. Aus Portugal sind keine neuere Nachrichten hier, als bis zum 2ten d. M. Ueber die letzten Augenblicke des Prinzen August erzählten die von hiesigen Zeitungen mitgetheilten Briefe Folgendes: „Am Freitag Morgen erkannte er die Gefahr, in der er schwebte und die Schwäche, die ihn überfiel, ließ ihn seine nahe Auflösung fühlen. Er verlangte die Sacramente. „„Ich weiß““, sagte er, „„daß ich sterben muß, und ich sterbe im Vertrauen auf Gott und auf ein reines Gewissen; aber süßer wäre es, noch zu leben und zu arbeiten für das Wohl Portugals.““ Wenige Augenblicke darauf war er nicht mehr. Nur mit Mühe entfernte man die Königin vom Sterbebette, und die Kaiserin mußte eine Stunde später mit Gewalt aus dem Zimmer gebracht werden. Krampfhast hielt sie die Hand des Prinzen fest und suchte vergebens an dem abgestorbenen Arm den Pulsschlag zu zählen. Die beiden Fürstinnen waren der Verzweiflung nahe. Die Beerdigung des Prinzen fand am 31. v. M. mit großer Pracht und in tiefer Ruhe statt. Es waren große Massen Militair und Nationalgarde anwesend. Am folgenden Tage jedoch wurden Plakate angeschlagen, in denen der Herzog von Palmilla der Vergiftung beschuldigt ward. Abends versammelte sich ein Haufen Betrunkener vor der Wohnung des Herzogs, wurde aber durch eine Cavallerie-Abtheilung zerstreut. Der verstorbene Prinz war, wie hiesige Blätter bemerken, einer der reichsten Privatmänner Europa's. Er bezog allein aus seinem Eigenthum

im Kirchenstaate eine reine Einnahme von 60,000 Pf. St. jährlich und noch weit ansehnlicher soll der Ertrag der ungeheuren Capitalisten sein, die er in verschiedenen Ländern angelegt hatte.“

### O e s t e r r e i c h.

Wien, 16. April. Sr. Maj. der Kaiser ist in der Nacht zum 11. von einer kleinen Unpäßlichkeit befallen worden, die hoffentlich keine Folgen haben wird. Die Huldigung soll, nach Beendigung der Trauer, im Sept. Statt finden. Um diese Zeit wird auch das Uebungslager bei Brünn abgehalten werden, zu welchem 30,000 Mann bestimmt sind. Im Septbr. wird auch in Prag die Krönung des Kaisers als König von Böhmen Statt finden.

Der Bote von Tyrol giebt folgende nähere Nachrichten über das durch eine von der Höhe Bergiel herab auf den Weiler Innertschaflein, der Gemeinde Galthür, verbreitete Unglück einer Staublawine:

Neun Personen waren unter der Lawine und dem Sturze der Gebäude begraben, und zwar mitten im reisenden Thalbach, welcher, durch die Masse aufgehallen, bald einen See bildete, und das Unglück und die Rettung der Verunglückten noch erschwerte. Die verschütteten Personen waren: Joseph Anton Zangerl, Katharina Wohlfart, Maria Katharina Mattle, dann die Gattin des Cistern, Crescenzia Falbisoner mit ihrem 8 Wochen alten Säugling, den sie noch im Tode an der Brust mit einem Arm umschlungen hielt, ihr dreijähriger Knabe Joseph, die drei Töchter der Katharina Wohlfahrt, Susanna 23, Josepha 21, und Nothburg Zangerl 17 Jahre alt. Die drei erstern Personen wurden gerettet, die übrigen aber todt aus der Lawine oder dem Schutte hervorgezogen. Joseph Anton Zangerl lag über 8 Stunden unter der Lawine, und befinnet sich bis jetzt ohne nachtheilige Folgen für sein Leben; Maria Katharina Mattle mußte über 14 Tage Bett und Zimmer hüten; Katharina Wohlfahrt liegt noch schwer darnieder und ist nicht außer Gefahr, weil sie, obwohl nicht tief in die Lawine versenkt, am Unterleibe starke Verletzungen erhalten hatte; auch mag der Schmerz über den Verlust ihrer drei Töchter ihre Wiedergenesung bedeutend verzögern. Die nächsten neun Nachbarn sind, durch das Krachen und Tosen des Lawinensturzes, vom Schlafe aufgeschreckt, unverzüglich zur Hülfe und Rettung herbeigeeilt, die eigene Lebensgefahr nicht achtend, in welcher sie, theils durch den zurückgeschwellten, zu einem See gewordenen Trisanaabach, theils durch das Drohen eines neuen Lawinensturzes schwebten; die bei der Kirche von Galthür und deren Umgebung entfernter wohnenden Thalbewohner aber konnten, obwohl durch die Sturmglöcke von dem Unglück in Kenntniß gesetzt und zur Rettung gerufen, erst um halb 8 Uhr früh auf der Unglücksstätte eintreffen; denn der tiefe Schnee, das immer anhaltende Schneien mit dem heftigsten Sturmwinde und finstern Schneegestöber machten die schnelle Verständigung eben so unmöglich, als die Ankunft der aufgeforderten Retter beschwerlich und durch die augenscheinlich von allen Seiten drohenden Lawinen

gefährlich. Unter den gleich in der Nacht angekommenen Nachbarn haben sich vorzüglich Christian Cister und Joseph Peter Walter durch unermüdete Thätigkeit und kalte Unererschrockenheit ausgezeichnet; der Letztere hatte sogar, um die unter der Lawine Verunglückten nicht etwa durch einen Hieb zu verletzen, die Werkzeuge von sich gelegt, Schnee und Trümmer mit bloßen Händen weggescharrt, und sich auf diese Weise Hände und Nägel wund gearbeitet; sie waren aber auch mit ihren Gehülfen so glücklich, in der Nacht noch die erste und zweite Person zu retten. Herzbrechend war während der Rettungsarbeit das hörbare Jammergeschrei der in der Lawine begrabenen Maria Katharina Mattle, der Josepha und Susanna Zangerl, welche beide Letzteren, wie schon bemerkt, nicht gerettet werden konnten. Schmerzlich ist für den 20. Zangerl der plötzliche Verlust seiner Gattin und seiner beiden Kinder, und für die betrübtete Mutter K. Wohlfart jener ihrer drei Töchter, welche sie mit ihrer Hände Arbeit unterstühten und so ihren Unterhalt sicherten. Diese Verunglückten, und besonders die beiden letztgenannten, nehmen das Mitleid und die Wohlthätigkeit ihrer Mitmenschen in Anspruch.

### D e u t s c h l a n d.

Leipzig, 11. April. Im Ganzen enthält der diesjährige Meßkatalog 4193 Nummern, worunter 3767 fertig gewordene Werke.

Der Dr. Wirth, der in Kaiserlautern verhaftet ist, hat seine Zeit auf ein neues Werk über Culturgeschichte verwandt, in welchem viele neue Meinungen aufgestellt werden, daß z. B. die großen Erdrevolutionen wie die Sündfluth sich regelmäßig wiederholten. Ein Blatt bemerkt hierbei: „die Sünden sind wohl da, ob aber die Fluth kommt? —

Es ist ein neuer Handelsartikel in Gang gekommen. Bauern werden verkauft. Ein Jude, Namens Meiers in Bremen, hat mit der englischen Regierung auf Jamaica einen Handelskontrakt abgeschlossen, wonach er jährlich einen Transport von der stark gefuchteten besten Sorte deutscher Ackerbauer, den Kopf à 150 Gulden, nach der Insel abzuliefern hat. Vorigen Herbst hat er auf einem großen Bremer Schiff die erste Lieferung von 550 Stück ächter deutscher Bauern wehlconditionirt nach der Insel abgefertigt und für jeden seine 150 Gulden in Empfang genommen. Für dieses Jahr will er eine neue Lieferung aufstreiben und wirbt deshalb, wer Lust hat, Leute, die nichts mehr besitzen, als ihren Leib, künden deshalb sich melden.

### G r i e c h e n l a n d.

Man schreibt aus Triest vom 13. April: „Die Nachrichten aus Griechenland stimmen darin überein, daß in Erwartung des 1. Juni das Land der Ruhe sich erfreute. Ueber das dann bevorstehende waren die Ansichten getrennt. In Athen selbst stehen sich zwei Parteien schroff entgegen, die regentschaftliche und die rumelionische. Jene behauptet, bei der Jugend des Königs sei es notwendig, daß der Staatsmann, welchen das Vertrauen der

Mächte zur Regentschaft berufen und darin bestätigt habe, wenigstens noch eine Zeit lang an der Spitze der Geschäfte bleibe. Geschieht dieses, so wird die Regierung des Königs als eine modificirte Fortsetzung der regentschaftlichen sich darstellen und unter der Verantwortlichkeit eines Minister-Chefs, oder Staatskanzlers oder Majordomus geführt werden, und diese Ansicht scheint sich denjenigen zu empfehlen, welche die Garantie der noch jungen Ordnung in dem Namen eines anerkannten, von der politischen und der pecuniären Macht gut angesehenen Staatsmannes suchen, und meinen, daß dessen Fehler theils durch den richtigen Sinn des jungen Königs, theils durch die Liebe des Volkes zu ihm könnten abgewendet oder aufgewogen werden: diese sei die eigentliche Panacee für alle Leiden und Gebrechen des Landes und seiner Laaz. Die andere meint, man müsse es gerade vermeiden, auf diese Weise den Namen des Königs zu gebrauchen, auf den das Volk allein vertraue, da er in Griechenland noch neu, also vorzugsweise eine moralische Macht sei. Dazu würde die Fortsetzung des regentschaftlichen Systems, weil es in Griechenland keine Früchte getragen und so großen Haß erregte, auch unter Modificationen kaum durchzuführen sein, und wollte man sie auf die Länge versuchen, eine verderbliche Capodistrianische Reaction zur Folge haben. Es sei deshalb weder zu erwarten, noch zu wünschen, daß von den gegenwärtigen Machthabern Einer bleibe, sondern daß der König mit neuen Rathgebern, die sein und des Volkes Vertrauen verdienen, eine neue Regierung beginne. Da man nun diese nicht in Griechenland zu finden glaubt, hat sich das Gerücht verbreitet, ein Conseil, sei es in London oder in München, oder im speziellen Auftrag der Mächte, oder Sr. Maj. des Königs von Bayern, in Athen gebildet, werde unter dem Könige die Geschäfte leiten. Diese Idee hat die Gemüther während der letzten Zeit sehr in Bewegung gesetzt.“

### P e r s i e n .

London, 10. April. Man schreibt aus Teheran vom 18. December: „Der Rath, den Abbas Mirza sterbend seinem Sohne, dem jetzigen Könige, gab, seine stehende Armee unter allen Umständen aufrecht zu halten, und in möglichst guten Stand zu setzen, scheint auf diesen einen großen Eindruck gemacht zu haben, um so mehr, als er nur ihr verdankt seinen Thron so viel leichter bestiegen zu haben, als er erwarten konnte. Da er wohl fühlt, daß er sie nur durch einen glücklichen Krieg auf einen wirklich guten Fuß setzen, und ihr das unentbehrliche Selbstvertrauen einflößen kann, so ist er entschlossen, den Krieg von Khorassan, in dem ihn der Tod seines Vaters und Großvaters und seine Thronbesteigung unterbrochen hatten, fortzusetzen. Er commandirte damals die Armee in dem Feldzuge gegen Herat, hatte seinen Bruder Chosru Mirza, 3: bis 4000 Mann Cavallerie, 12,000 Mann Infanterie und 16 Kanonen bei sich, und blockirte den sogenannten König von Herat, Kamran Schah, in dieser Stadt. Kamran Schah hatte den afghanis-

chen Adel um sich versammelt, der seiner Familie bei ihrer Vertreibung aus Kabul gefolgt war, und vertheidigte sich, trotz einer großen Hungersnoth, in der Stadt sehr tapfer. Sobald der Prinz von dem Tode seines Vaters, Abbas Mirza, hörte, schloß er einen Vertrag mit Kamran, nach dem dieser den District von Gurian an Persien abtreten, 40,000 Pf. St. Kriegskosten bezahlen, und einen seiner Söhne, so wie eine gewisse Anzahl der Söhne des afghanischen Adels als Geiseln nach Teheran schicken sollte. Diese Bedingungen wurden beiderseitig beschworen, und die persische Armee kehrte in Eilmärschen nach Lauris zurück. Die Afghanen hörten ebenfalls vom Tode Abbas Mirza's, und erfüllten im Vertrauen auf die bevorstehenden Konvulsionen in Persien keine der Bedingungen des Friedensschlusses. Der König hat seitdem einen Gesandten an sie geschickt, die Erfüllung zu verlangen, und mit Krieg zu drohen, aber ohne Erfolg. Es wird daher ein Truppencorps ausgerüftet, um im Frühjahr Herat wieder zu belagern; es soll unter das Commando von Chosru Mirza gestellt werden. An dem Gelingen der Expedition läßt sich nicht zweifeln, wenn sie mit einiger Energie und Ausdauer unternommen wird. Sie ist von beträchtlicher Wichtigkeit für Persien, theils durch die Wiederherstellung der alten Grenze gegen Kabul, theils durch den Einfluß, den sie Persien auf die turkomanischen Stämme gegen Nordwesten geben würde, hauptsächlich aber durch die moralische Wirkung, die sie auf die stehende Armee und damit auf die Ehre des Königs haben würde, die ihre Unterwerfung nur ungern gemacht haben, und nur durch die offensbare Ueberlegenheit der königlichen Armee im Zaume gehalten werden können. Allein es ist sehr denkbar, daß eben diese Umstände die Expedition noch verhindern können, da besonders die Disposition des Prinzen von Schiras sehr beunruhigend ist, und vielleicht die Entfernung eines Theils der ohnehin schwachen Armee aus dem Centrum des Reichs nicht erlauben mag.“

### E g y p t e n .

Man hat über Triest sehr betrübende Nachrichten aus Alexandria vom 2ten März erhalten. Die Pest machte so reißende Fortschritte, daß man die Zahl ihrer täglichen Opfer gar nicht mehr berechnen konnte. Der Gesundheits-Kordon war als unnütz aufgehoben worden; die Pestkranken verließen ihre Häuser, und alle Straßen lagen voll von Leichen. Die Seuche war auch in das französische Quartier, dann auf die Egyptischen Kriegsschiffe Nr. 6 und 7, und selbst auf die Kauffahrteischiffe gedrungen. Unter den angesteckten Fahrzeugen nennt man zwei Englische, ein Französisches, und mehrere Griechische und Egyptische. Die ganze Stadt war in die größte Veräzrung versetzt. In der Nähe von Alexandrien waren häufig Araber, die in den Baumwoll-Pflanzungen arbeiteten, todt niedergestürzt.

### Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Noch in keinem Jahre ist die Einwanderung in die Vereinigten Staaten von Nordamerika so bedeu-

tend gewesen, als im vorigen, und nach den Customs house Berichten von sieben der bedeutendsten Häfen der Union belief sich die Gesamtzahl sämmtlicher neuen Anbmmlinge 1834 auf 75,179 Köpfe! — Deutschland hat nicht wenig beigetragen, die Bevölkerung dieses neuen Vaterlandes zu vermehren — in Neu-Orleans landeten 12,283; in Baltimore 11,802; in Philadelphia 1973; in New-York 4063; in Boston 414; in City Point 208; in Charleston 125 deutsche Landsleute! Nur der kleinste Theil von ihnen blieb in den östlichen Staaten, — fast Alle wandten sich jenseits der Alleghanis, und siedelten sich im Staat Ohio, mehr aber noch in Illinois und Missouri an; — auch nach Michigan, welches täglich mehr in Aufnahme kommt, sind viele gezogen, und am Schlusse des vergangenen Jahres belief sich die Zahl der Einwohner jenes Gebietes schon auf 93,000 Seelen, zu welchem Canada 1834 allein gegen 8000 beisteuerte. — Im Laufe dieses Jahres noch wird Michigan als selbstständiger Staat der Union beitreten, — länger aber wird dieser Zeitpunkt bei Arkansas hinausgeschoben bleiben, denn alle großen Ansiedelungsversuche daselbst sind, eben so wie der letzte der Wiesener Gesellschaft, unter Follenius und Münch, gescheitert! — Missouri und Illinois, ein Theil von Indiana, die nördliche Hälfte von Ohio und Michigan sind jetzt die einzigen Staaten des Westens, in denen die Deutschen ein gedeihliches Fortkommen finden werden, und über diese giebt der eben jetzt erschienene 3te Band von „Vromm's“ Reisen in die Vereinigten Staaten und Ober-Canada, 8. Baltimore 1835 beim dortigen deutschen Buchhändler Scheld und in Dresden in der Walterschen Hofbuchhandlung, den Auswanderungs- und Ansiedelungslustigen die beste Auskunft. Mit diesem 3ten Bande ist das, in topographisch-statistischer Hinsicht gewiß vollständigste Werk geschlossen. Ueber die südlichen Staaten, vorzüglich über den westlichen Theil Louisiana's und die fast noch ganz unbekanntes Insel Florida, findet man im 3ten Bande jenes Buches die erste, in deutscher Sprache gegebene ausführliche Auskunft. Der Verfasser erhält das Neueste aus Amerika, und weiß es, da er alle diese Gegenden selbst bereiste, als prüfender Augenzeuge zu wählen. — Auch nach den Canada's fanden im vorigen Jahre viele Deutsche ihren Weg. Die Einwanderung nach Ober- und Unter-Canada von Großbritannien aus war 1834 ebenfalls nicht unbedeutend und dürfte mit den, über New-York nach den Canada's gegangenen Auswanderern, sich leicht auf 50,000 Seelen belaufen. In Quebec und Montreal allein landeten 1834, nach officiellen Berichten, von der Eröffnung der Schiffahrt bis zum 11ten Julius 21,853 Einwanderer, und in Quebec während des ganzen Jahres 29,769 Individuen. Sollte die Einwanderung brittischer Unterthanen nach den Canada's noch 10 Jahre so fort dauern, wie die letzten sechs Jahre, wo von 1829 bis Mitte 1834 187,521 Seelen, ohne die aus den Staaten herüber gekommenen, in Quebec und Montreal landeten, so dürfte der Union im Norden eine bedeutende Nebenbuhlerin erwachsen; — möchte nur England auf weisere Art

die entsponnenen Streitigkeiten unter den Colonisten zu schlichten wissen, als in den 70er Jahren in den 13 Colonien, denn wenn jene in Canada herrschende Gährung auch dem Staatenbunde keine Vermehrung verspricht, dürfte doch der Besitz der Canada's auf dem Spiele stehen. — Die Auswanderungslust in Sachsen ist, obgleich in diesem Jahre schwerlich mehr als im vorigen auswandern werden, immer noch im Steigen, und gerade die Zahl der Unbemittelten, von denen öfters neun Zehntel nicht wissen, von was sie die nächsten Tage leben sollen, sind von der Auswanderungs-Idee am meisten ergriffen, ja sie ist ihnen fast der einzige Trost in ihrem hoffnungslosen Zustande. So viele Vorschläge auch bereits gemacht wurden, geregelte Auswanderungen einzuleiten, fanden dieselben doch leider nur wenig Unterstützung, da alle dergleichen Pläne zu groß angelegt waren und den Theilnehmern zu wenig Garantie gewährten; wünschenswerth wäre es deshalb, wenn der jetzt der Staatsregierung vorliegende Plan des Pastors Behr in Schwarzenberg, zur Gründung einer Armencolonie in Michigan, viele Theilnahme und Unterstützung fände, wenn viele Actien, die zu übernehmen hier, da sie auf die geringe Summe von 25 Thalern gestellt sind, mehr ein Werk der Wohlthätigkeit, als des Interesses sein dürfte, gezeichnet edler Uneigennützigkeit zu Werke gehen, als der wackere Friedrich Hermann Behr, der schon seit Jahren der menschenfreundliche Unterstützer der Armen und Hülflosen seines Bezirkes war, der mit seltener Aufopferung selbst seine ruhige sorgenfreie Stellung verlassen will, um seinen hilfbedürftigen Landsleuten im fernen Westen eine neue Heimath zu schaffen, und der nur die einzige Vergünstigung als Belohnung verlangt, nach geschehener Einrichtung der neuen Armencolonie, seine frühere Stellung im Vaterlande wieder einnehmen zu dürfen.

Im Staat Tennessee in Nordamerika ist in die Grundverfassung aufgenommen worden, daß Jeder, der an einem Duell thätigen Antheil nimmt, oder auch nur als Zeuge dazu mitwirkt, unfähig ist, eine wirkliche oder eine Ehrenstelle im Lande zu bekleiden.

#### Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

In der öffentlichen Sitzung der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg, vom 17. April d. J., wurden die von dem Kammerherrn P. v. Demidow gestifteten Preise für das Jahr 1834 folgenden Bewerbungsschriften zurertannt.

Mit dem vollen Preise von 5000 Rbl. wurden gekrönt:

1) Sidonskij's Einleitung in die Wissenschaft der Philosophie;

2) des Mönchs Hyacinth historische Uebersicht der Diradvölker oder Kalmücken vom XVten Jahrhundert bis auf unsere Zeit;

3) Sokolow's kirchlich-slavonisch-russisches Wörterbuch.

Ein halber Demidow'scher Preis von 2500 Rbl. wurde nachstehenden Werken zuerkannt:

1) Tschertkows Beschreibung alter russischer Münzen;

2) Galitsch's Anthropologie.

Außer der Kaiserl. St. Petersburgischen Universität, hat die Akademie sechs Privatgelehrte ersehen müssen, an der Prüfung der eingelaufenen Bewerbungsschriften Theil zu nehmen. Für die Bereitwilligkeit, die sie auch dieses Mal gefunden, wie für die trefflichen Recensionen, die ihr in Folge dessen vorgelegt und fast ohne Ausnahme als Grundlage ihres eigenen Urtheils angenommen wurden, fühlt sie sich zum aufrichtigsten Danke verpflichtet, den bei dieser Gelegenheit öffentlich auszusprechen, sie nicht unterlassen darf. Als Zeichen dieser Anerkennung bestimmt sie

die goldene Medaille, 12 Dukaten an Werth,

Herrn Professor Fischer, als Commissär der Universität, für die Beurtheilung der Werke Ostrowskij's und Galitsch's,

den Herren Collegienrathen Köppen und Wostokow, für die Beurtheilung des Sokolow'schen Wörterbuchs. Letzterer hat zugleich zwei andere Werke zu recensiren gehabt, deren eines, nach Ablauf des Bewerbungstermins für 1834 eingegangen, zum diesjährigen Concurrs zurückgelegt wurde;

die goldene Medaille, 8 Dukaten an Werth,

Herrn Collegiensecretär Berednikow, für die ihm durch die Herren Krug und Sjögren über-

tragene Beurtheilung der oben erwähnten Chronik von Welikij: Ustjug.

Miscellen.

In Rosslau bei Dessau verfertigt der Schmiedemeister Sachsenberg Kirchengeläute aus sogenanntem Dreibrandsstahl. Ein solches Geläute hängt in Serno und besteht aus drei reingeschliffenen Stäben, wovon jeder Stab in einem Winkel von 68 Grad und ungleichen Schenkeln gebogen, am Ende des kleineren Schenkels aufgehängt ist. Zusammen wiegen die Stäbe 72 Pfund und ersonen bei diesem sehr geringen Gewichte in der Stärke des Klanges Glocken, die mehrere Centner wiegen, und, wenn sie zum Läuten vorgerichtet und aufgehängt sind, über 3000 Thaler kosten, wogegen für die drei Stäbe, unter gleichen Umständen, dem Verfertiger nur 64 Thaler bezahlt wurden.

In Schottland soll der Zufall dem thierischen Instinkt wieder ein wichtiges Geheimniß abgesehen haben. Eine junge Dame, welche hoffnungslos an der Auszehrung litt, stand des Morgens früh auf und sah durchs Fenster in dem Garten regelmäßig einen abgezehrten Hund den Thau von einem Camillenbeete ablecken und bemerkte bald, daß er dicker wurde. Sie ließ sich also gleichfalls bethaute Camillen bringen, trank jeden Morgen davon und bemerkte bald, daß ihr Appetit regelmäßig, ihr Geist lebendiger wurde, und genas endlich vollständig wieder.

Waaren-Course vom 15. April 1835 in Rbl. Banco-Assignationen.

	Riga.	Reval.
Roggen..... pr. Last	252	300—295
dito Mehl gebentelt. pr. Loof	7 $\frac{9}{10}$	—
dito dito grobes ... — —	5 $\frac{2}{3}$	—
Waizen..... pr. Last	269 $\frac{1}{2}$ 323 $\frac{1}{2}$	350
dito Mehl..... pr. Loof	10 $\frac{1}{2}$ — 12 $\frac{1}{2}$	—
Gerste..... pr. Last	219 $\frac{1}{2}$	—
Hafer..... pr. Last	194 $\frac{2}{3}$	160
Kornbranntwein, $\frac{1}{2}$ Brand pr. Fafs	—	40—39
dito $\frac{2}{3}$ — — — —	—	—

Course von Wechsln, Geld und Staats-Papieren vom 19. April 1835.

	St. Ptbg.	Riga.	
Auf Amsterdam	53	53 $\frac{1}{2}$	Cents holl. Crt.
— Hamburg.	9 $\frac{2}{8}$	9 $\frac{1}{8}$	Schill. Bco.
— London 3 Mt.	10 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	10 $\frac{1}{4}$ $\frac{1}{4}$	Pce. Sterl.
Staats-Pap.:			
5 $\frac{1}{2}$ Metall. 1 Ser.	100 $\frac{1}{2}$	104 $\frac{1}{2}$	} pr. 1 Rbl. B.-A.
3 & 4 dito	99 $\frac{1}{2}$ } 570	103 $\frac{1}{2}$	
6 $\frac{1}{2}$ Bco. Inscript.	131	—	
Poln. Loose ...	232	—	
Pr. Pr. Scheine	—	—	
Pfandb. Livl. .	—	100 $\frac{1}{2}$	
dito Ebstl. .	—	pari	
dito Curl. .	—	103—102 $\frac{1}{2}$	
Stieglitzsche ..	—	98 $\frac{1}{2}$ — $\frac{1}{4}$	
1 Rbl. Silber ..	357 $\frac{1}{4}$ C.	356 $\frac{1}{2}$	

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ebst- und Kurland gestattet den Druck E. G. v. Bröcker, Censor.

(Nebst Beilage.)

Intelligenz - Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Die Rentkammer der Kaiserl. Universität zu Dorpat macht hierdurch bekannt, daß die in diesem Sommer zu bewerkstelligenden Reparaturen an den Universitätsgebäuden, als: Maurer-, Töpfer-, Zimmermanns-, Tischler-, Glaser-, Schloßer-, Klempner- und Maler-Arbeit, mittelst Lorges zum öffentlichen Ausbot gestellt werden sollen, daher alle Diejenigen, welche diese Arbeiten zu übernehmen geneigt und im Stande sind, hierdurch aufgefordert werden, sich an dem hierzu anberaumten Lorgtermin am 26. April c., so wie zu dem am 29. April c. abzuhaltenden Peretorg in der Universitäts-Rentkammer einzufinden, um ihren Bot zu verlautbaren, worauf, nach Beschaffenheit der Umstände, der Zuschlag erfolgen wird. Die über die verschiedenen Arbeiten angefertigten Reparatur-Anschläge sind alle Vormittage von 11 bis 1 Uhr in der Universitäts-Rentkammer zu inspiciern.

Dorpat, den 16. April 1835. 1

Ad mandatum:

G. von Forestier,

Univ.-Rentkammer Secrétaire.

Von Einem Kaiserlichen dorpatischen Universitäts-Gerichte wird hierdurch bekannt gemacht, daß die zum Nachlasse mehrerer verstorbenen Studirenden gehörigen Effecten im Locale dieses Gerichts vom 29. d. M. und an den folgenden Tagen, Nachmittags von 3 Uhr ab, gegen gleich baare Bezahlung in B. N. verkauft werden sollen. Dorpat, den 18. April 1835.

Ad mandatum:

E. v. Witte, Notrs. 2

Von einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach §. 189 der Allerhöchst bestätigten Statuten dieser Universität und §. 77 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an die Herren Doctoren der Medicin Wilhelm Moritz, Eduard Witte, Gustav Ruppeneit und August Petsch; den Herrn Arzt erster Abtheilung Wilhelm Richter; den Herrn Arzt dritter Abtheilung Heinrich W. Winter; den Herrn Kandidaten der Philosophie Victor Hehn; den Herrn Kandidaten der Rechtswissenschaft Aug. L. Kriech; die Studirenden der Rechtswissenschaft Gustav Baron v. Nolcken und Ernst Baron v. Nolcken; die Studirenden der Philosophie Joh. Pahnsh, Alex. Krannhals, E. F. v. Sternburg, Johann Zellinsky, Carl Kyber und Uno Pohrt; die Studirenden der Medicin Georg Salomé und Carl

Bahrenhorst, und den verstorbenen Studirenden G. Baron v. Wolff — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende legitime Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praecclusi, bei diesem Kaiserl. Universitäts-Gerichte zu melden. Dorpat, den 15. April 1835.

Rector Moier. 3

E. v. Witte, Notaire.

Ein übliches Voigtei- als Kammereigericht dieser Stadt findet sich veranlaßt, desmittelst zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, daß bestehenden Verordnungen zufolge nur dasjenige zu Wasser angeführte Brennholz, welches für die Krons- und Stadtbedürden bestimmt ist, bei der Ueberfahrt unweit des Fischmarktes am rechten Bachufer gestapelt werden darf, daß aber für alles übrige zum Privatgebrauch angeführte Brennholz ein besonderer Stapelplatz am Bachufer hinter der Badestelle von dem derzeitigen Kammerner Herrn Rathsherrn Block angewiesen werden wird, an den sich jeder in solchen Fällen zu wenden hat. Alles an einer anderen von dem Herrn Kammerner nicht angewiesene Stelle gestapelte Holz soll für Rechnung des Eigenthümers ohne Weiteres an die dazu bestimmte Stelle geführt werden; als wonach sich jeder zu achten und vor Schaden und Nachtheil zu hüten hat. Dorpat Rathhaus, den 19. April 1835. 2

Im Namen und von wegen Es. Ibbl. Voigtei- als Kammereigerichts der Kaiserl. Stadt Dorpat:

d. J. Vorsitzer, Rathsherr E. v. Goffart.  
R. Linde, Secfr.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

Bekanntmachungen.

Ich gedenke ins Ausland zu reisen, fordere daher Jedermann auf, Forderungen halber sich binnen 14 Tagen bei mir zu melden. Dorpat, den 20sten April 1835. Staatsrath, Dr. Deutsch. 2

Einem hohen Adel und geehrten Publico zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich Tuche sowohl als Seiden-Waaren färbe, in allen beliebigen Farben, letztere auch wässere und moirire, rohe Tuche scheere und aufs Beste appretire, fertige Tuche degatire, auch alte Kleidungsstücke scheere und appretire, so daß sie wieder wie neu aussehen. Indem ich mich in allen oben genannten Arbeiten bestens empfehle, bitte ich

um geneigten Zuspruch, und versichere dagegen alles aufzubieten, jeden meiner verehrungswürdigen Öb-  
ner sowohl durch billige Bedienung als gute Arbeit zu-  
frieden zu stellen. Meine Wohnung ist hinter dem  
botanischen Garten im Hause des Herrn Kaufmanns  
Schramm.

J. M. Schubert, 3  
aus dem Niederlande.

Daß ich von Em. Edlen Rathe als Advokat auf-  
genommen worden, zeige ich hiermit an, und ver-  
spreche jedem, der mir die Ausführung seiner rechtli-  
chen Ansprüche anvertrauen oder andere Geschäfte mei-  
nes Faches übertragen will, nach Kräften und mit  
Eifer behülflich zu sein. Ich wohne im Hause des  
Herrn Maler Dberg. Cand. jur. Ad. Wilde. 3

Mit polizeilicher Bewilligung wird am Freitage  
den 26. April ein großes Vocal- und Instrumen-  
tal-Concert im Hörsaale der Kaiserl. Universität,  
zum Besten des Hülfsvereins, gegeben werden.

#### Erster Theil.

- 1) Concert für die Violine, von Spohr, (Allegro,  
Adagio und Rondo) vorgetragen von Herrn David.
- 2) Chor für Männerstimmen, von B. Klein, aus-  
geführt von dem Gesangverein der Herren Studiren-  
den.
- 3) Adagio und Rondo von Pechadezek, für die Vio-  
line, vorgetragen von Herrn Kudelsky.

#### Zweiter Theil.

- 4) Große Sonate für Pianoforte und Violine concer-  
tierend, von Beethoven, vorgetragen von einer Di-  
lettantin und Herrn David.
- 5) Hymnus „Auferstehn wirft du mein Staub“ von  
Klopstock, in Musik gesetzt von B. Klein, ausge-  
führt von dem Gesangverein der Hn. Studirenden.  
Einlaßkarten zu 3 Rb. W. A. sind in den Hand-  
lungen der Herren Wegener und Thun und Abends  
an der Casse zu haben.

Der Anfang ist um 6 Uhr.

Von Seiten der Direction des dörptschen Hülfsv-  
ereins wird hiermit bekannt gemacht: daß der Hr.  
dimittirte Rathsherr J. W. Rädig von der Versamm-  
lung der constituirenden Mitglieder des Hülfsvereins  
ersucht und ermächtigt worden ist, zur Vollendung  
des im vorigen Jahre zu erbauen begonnenen Waisen-  
hauses hier selbst, freiwillige Beiträge einzusammeln.  
Der menschenfreundliche Zweck dieser Anstalt, ihr lang  
gefühltes dringendes Bedürfnis, bei der großen Noth  
und Mittellosigkeit zahlreicher elternloser Kinder, die  
lebendige Theilnahme und großmüthige Unterstützung,  
welche diese Stiftung bereits unter uns gefunden, so  
wie der dankenswerthe Patriotismus eines achtbaren  
dörptschen Bürgers, der uns bei dieser Gelegenheit  
sich rühmlichst kund gethan, werden, mehr als jede

andere Aufforderung und Empfehlung, ein hochver-  
ehrtes Publikum unserer Stadt zu einer reichlichen Un-  
terstützung dieses wohlthätigen Unternehmens ermun-  
tern. Dorpat, am 16. April 1835.

Direction des Hülfsvereins.

### Auktion.

Die Administration der livländischen Stamm-  
schäferei zu Schloß Trikaten macht hierdurch bekannt,  
daß am 17ten Mai h. a., Vormittags, die Auktion  
von einer bedeutenden Zahl ausgezeichnete Zeitböcke,  
Hammel und Mutterschafe Statt finden wird. 1

Da durch das Ableben des Herrn Cand. phil.  
E. N. Normann zu Krüdnershof, durch seine Wirk-  
samkeit als Schaafzüchter seit einer Reihe von Jahren  
eben so ausgezeichnet als verdient, die dortige von  
Herrn Normann gezüchtete Merinos-Schaafherde von  
höchstedler Race zum Verkauf kommt, und eine schöne  
Auswahl vorzüglicher Zuchtstöbre, so wie eine schöne  
Heerde Mutterschaafe und eine Parthie Hammel und  
auch die dieses Jahr sehr schöne Lammzucht darbietet;  
so werden alle Diejenigen, welche sich mit Schaafen  
und Zuchtstöhren von höchster Güte zu versorgen wün-  
schen, eingeladen: sich am 21. Mai a. c., um 10  
Uhr Vormittags, in Krüdnershof einzufinden, wo-  
selbst die Böcke einzeln und die übrige Heerde in Cas-  
veln eingetheilt, gegen baare Bezahlung an den Meist-  
bietenden verkauft werden sollen.

Krüdnershof, den 10. April 1835. 2

Karl Baron Bruiningk.

### Zu verkaufen.

Kartoffeln, Kleesaat, Thimoty-Grassaar und  
Hafer hat zu verkaufen J. F. Beckmann. 2

Ueber den Verkauf eines Fortepiano von sechs  
Octaven erhält man Auskunft im Revisor Sengbusch-  
schen Hause in der Pferdestraße. 2

200 Loof Saatkartoffeln, das Loof zu 3 Rub.  
50 Kop., sind auf dem Gute Lammist zu haben. 3

### Abreisende.

Christian Kirbowski wird binnen 8 Tagen von  
hier abreisen. Den 19. April 1835. 2

Der Handlungscommis Fromhold Eduard Theo-  
dor Bauer wird binnen 8 Tagen von hier reisen. Den  
16. April 1835. 1

Der Bäckergefell Ferdinand Schlawitzki ist wil-  
lens binnen acht Tagen von hier zu reisen. Den  
17. April 1835. 1

Der Schneidergefell Gustav Thomson wird in  
8 Tagen von Dorpat abreisen. Den 19. April 1835.

Der Apothekergehülfe Gester ist willens, in 8  
Tagen von Dorpat zu reisen. Den 23. April 1835. 3

# Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorrat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

N<sup>o</sup> 49.

Sonnabend, 27. April.

1835.

Inländische Nachrichten: Riga. — St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Portugal. — Deutschland. — Oesterreich. — Italien. — Schweden. — Türkei. — Nicotellen.

## Inländische Nachrichten.

Riga, 22. April. Nachrichten aus Lübeck zufolge wird das Dampfschiff Alexander Nikolajewitsch spätestens am 1. Mal c. in Riga eintreffen und sollen sodann die bestimmten Abfahrtsstage sogleich bekannt gemacht werden.

St. Petersburg, 19. April. Mitteltst Allerhöchsten Gnadenbriefes vom 6. April haben S. M. der Kaiser dem Oberbefehlshaber des Archangelstischen Hafens und Militärgouverneur von Archangelst, Admiral Gall, für vieljährige Dienste und feste Wahrnehmung des Interesses der Krone, den R. R. Weißen Adlerorden, Allergnädigst zu verleihen geruht.

St. Petersburg, 20. April. Mitteltst Allerhöchsten Gnadenbriefes vom 7. April haben S. M. der Kaiser dem Dirigirenden des Reichsschatzes, Wirklichen Staatsrath Stepanow, für vieljährigen ausgezeichneten Dienstes, den St. Annenorden 1ster Classe mit der Kaiserlichen Krone, Allergnädigst zu verleihen geruht.

Durch Allerhöchsten Gnadenbrief vom 7. April haben S. M. der Kaiser, den Chef vom Stabe des Corps der Bergingenieur, Generalmajor Tschewkin, von der Suite S. R. M., für ausgezeichneten Dienstes, Allergnädigst zum Ritter des St. Annenordens 1ster Classe zu ernennen geruht.

Laut Allerhöchster Gnadenbriefe vom 7ten April, haben S. M. der Kaiser, für ausgezeichneten Dienstes, Allergnädigst zu Ritttern des R. R. Weißen Adlerordens zu ernennen geruht:

Den Generallieutenant, Generaladjutant Kaswelln.

Den Chef der Kriegsfeldkanzlei S. R. M., Generaladjutant v. Adlerberg.

Den Geheimrath, Senateur und Ehrenvortragend Jakowlew.

Den Geheimrath und Mitglied der Wittschriftcommission, Slobodskij.

Dem Russischen Generalconsul in Stettin, Kaufmann J. F. Maurer, ist der St. Wladimirorden 4ter Classe verliehen worden.

Allerhöchste Ukasen an den dirigirenden Senat. Vom 7. April. Dem Chef der Gensd'armie, Commandirenden Unserer Hauptquartiers, General von der Cavallerie, Generaladjutant Grafen v. Venkendorf, werden aus Rücksicht für seine ausgezeichneten Verdienste, acht und zwanzig tausend Desjätinen Landes in Bessarabien zum erblichen Besitz verliehen.

Der stellvertretende Dirigirende der Reichskommerzbank, Wirkliche Staatsrath Fürst Urusow, wird für vieljährigen, ausgezeichneten Dienstes, Allergnädigst zum Geheimrath befördert, und zum Dirigirenden der genannten Bank ernannt.

Mitteltst Allerhöchsten Ukases an das Departement der Reichsdomänen vom 7. April, haben S. M. der Kaiser dem Finanzminister, General von der Infanterie Grafen Cancrin, zur Belohnung seiner Verdienste und seines vieljährigen ausgezeichneten Dienstes, dreißig tausend Desjätinen Landes in Bessarabien zum erblichen Besitz zu verleihen geruht.

Allerhöchster Tagesbefehl. Vom 15ten April. Der Commandeur von der 2ten Brigade der 2ten Dragonerdivision, Generalmajor Baron Korff 1, wird dem Kriegsministerium beigezählt, mit Verbleibung bei der reisenden Gardeartillerie.

Der beim Oberbefehlshaber der 1sten Armee angestellte Generalmajor Montrésor, welcher sich zur Cavallerie rechnet, wird zum Commandant von der 1sten Brigade der 1sten Dragonerdivision, ernannt, und der Commandeur von der 1sten Brigade der 1sten Dragonerdivision, Generalmajor Barstholomäi 4, zum Commandeur von der 2ten Brigade der 2ten Dragonerdivision.

Der Generallieutenant Wachten, welcher sich zur Armee rechnet, wird, mit Verbleibung der Uniform und des vollen Gehalts als Pension, gemäß den Statuten vom 6. Dec. 1827, des Dienstes entlassen.

In der allgemeinen Versammlung der Actionäre für die Dampfschiffahrt zwischen St. Petersburg und Lübeck, den 31. März d. J., hielt der Vorsitz der derselben Graf A. von Venkendorf eine Rede folgenden Inhalts:

„In der letzten allgemeinen Versammlung, machten wir den Herrn Actionären den Antrag, ein

drittes Reserwedampffschiff anzuschaffen, welchen Vorschlag die Herren Actionäre genehmigten. Diesen Antrag rechtfertiget nicht allein der glückliche Erfolg unserer Unternehmung, sondern auch die alljährlich sich vergrößernde Zahl der Passagiere. Die Vorschicht gebietet, Maßregeln zu ergreifen, daß die nunmehr unentbehrlich gewordene Verbindung mit andern Ländern auf keine Weise unterbrochen werde. Ueber die Ausführung dieses Vorhabens hat das Comité sich berathen, und unter allen vorgeschlagenen Mitteln zur Bildung des Capitals für das neu anzuschaffende Dampffschiff erkannte man für das geeignetste zur Erreichung des vorgesteckten Zieles, folgende Regeln über diesen Gegenstand aufzustellen:

1) Jeder Actionär bezahlt für jede Actie 100 Rbl. Zuschuß, was im Ganzen 200,000 Rbl. beträgt.  
2) Die außer dem noch zum Bau des dritten Dampffschiffes erforderliche Summe wird von dem Reservecapital genommen.

3) Da die, von den Actionären hergetragene Summe mit der frühern Abzahlung 600 Rbl. für die Actie beträgt, so werden die frühern Actien von 500 Rbl. zurück genommen und vernichtet; an ihrer Stelle werden für eine jede Actie von 500 Rbl. zwei neue, von 300 Rbl. jede, ausgegeben.

4) Durch die öffentlichen Blätter wird die Zeit zum Abtrage der 100 Rbl. Zuschuß, zur Einlieferung der frühern Actien und zur Empfangnahme der neuen, bekannt gemacht werden. (Der Termin zur Eingabe der frühern Actien und zum Abtrag des Zuschusses beginnt mit dem 22. April und dauert bis zum 1. Juni dieses Jahres. Dieselben werden jeden Tag, Sonn- und Festtage ausgenommen, von 10 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachmittags auf dem Comptoir der Dampffschiffahrt in Empfang genommen und dafür Scheine ertheilt.)

5) Bei diesem Umtausch sollen auch die Lübschen Actien, wenn Jemand sie in Russische zu verwandeln wünscht, unter denselben Bedingungen angenommen werden.

6) Da der Werth jeder Actie nun vermindert wird, so soll es jedem Actionär gestattet sein, in Zukunft bis zu 200 Actien auf eine Person zu besitzen.

7) Im Fall einer der im Gange befindlichen Pyroscaphen der Ausbesserung bedürfte, soll der dritte zu den vorgeschriebenen Reisen zwischen St. Petersburg und Lübeck und außerdem in freier Zeit, nach dem Gutachten des Comité zu verschiedenen Fahrten auch nach andern Orten hin verwendet werden.

Das Comité hatte das Glück, den Vorschlag wegen Errichtung eines dritten Reserwedampffschiffes der Allergnädigsten Prüfung S. M. des Kaisers vorzulegen, und zugleich um eine Verlängerung des ertheilten Privilegiums auf fernere 4 Jahre anzuhalten, zur Deckung der durch den Bau eines dritten Dampffschiffes verursachten Unkosten.

Seine Kaiserliche Majestät, stets der Beschützer des allgemeinen Besten und jeder nützlichen Unternehmung, geruhete unserm Wunsche Allergnädigst zu entsprechen.

Der Dampffschiffahrtsgesellschaft liegt es ob, nun ihren ehrfurchtsvollen Dank für diesen neuen Beweis der Kaiserlichen Gnade an den Tag zu legen, nach allen Kräften die Schiffahrt zwischen St. Petersburg und Lübeck zur größtmöglichen Vollkommenheit zu bringen, und sich dadurch immer mehr das Zutrauen des Publikums zu verdienen.

St. Petersburg, 22. April. Infolge Allerhöchsten Gnadenbriefes vom 7. April haben S. M. der Kaiser dem Director vom Departement der executiven Polizei des Ministeriums des Innern, Wirklichen Staatsrath Schmatin, auf Vorstellung vom Minister des Innern, für ausgezeichneten Diensteifer, den St. Annenorden 1ster Classe Allergnädigst zu verleihen geruht.

Mitteltst Allerhöchster Gnadenbriefe haben S. M. der Kaiser, für ausgezeichneten Diensteifer, Allergnädigst zu Rittern des R. R. St. Stanislausordens 1ster Classe zu ernennen geruht:

Am 6. April. Den ältesten Beamten der höchsten eigenen Kanzlei, Wirklichen Staatsrath Chasnykow.

Den Contreadmiral Melichow, Mitglied des Admiraltätsconseils.

Den Rath des Hofcomptoirs, Wirklichen Staatsrath Suchoprudskij.

Am 7. April. Den Wirklichen Staatsrath und Ehrenvornund, Arsenjew.

Den Civilgouverneur von Ewer, Wirklichen Staatsrath, Grafen Tolstoj.

Den Civilgouverneur von Archangelst, Wirklichen Staatsrath Ogarew.

Den Director der Arbeiten vom Departement der Militäranstellungen, Ingenieurgeneralmajor Rührberg 1.

Dem Commandeur der Flottelehrequipage Capitän 1sten Ranges Kochius, und dem ältesten Adjutanten vom Dejourwesen des Flottegeneralstabes S. M. des Kaisers, Capitän 2ten Ranges Misknij, von der Gardeequipage, ist am 6. April, für ausgezeichneten Diensteifer, der St. Annenorden 2ter Classe mit der Kaiserlichen Krone, Allergnädigst verliehen worden.

(St. Pet. Zeit.)

## Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 19. April. Der Gesekentwurf in Betreff der Nordamerikanischen Schuldsverderung ist in der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer mit der bedeutenden Majorität von 152 Stimmen angenommen worden. Derselbe lautet: Art. 1. Der Finanzminister wird ermächtigt, die nöthigen Vorkehrungen zu treffen, um die Artikel 1 und 2 des am 4. Juli 1831 zwischen dem Könige der Franzosen und den Vereinigten Staaten unterzeichneten Traktats, wovon die Ratificationsurkunden am 2. Febr. 1832 in Washington ausgewechselt worden sind, und wonach Frankreich eine Summe von 25 Millionen Franken zu zahlen hat, in Ausführung zu bringen.

Die in Folge des gegenwärtigen Gesetzes zu leistenden Zahlungen können nur stattfinden, nachdem die französische Regierung zufriedenstellende Erklärungen über die Vorfahrt des Präsidenten der Union vom 2. Dec. 1834 erhalten hat. Art. 2. Die Summe von 1,500,000 Fr., welche die Regierung der Vereinigten Staaten in jährlichen Terminen zu zahlen sich verpflichtet hat, um den von Frankreich, sei es in dem Interesse von Privaten, oder in dem des Staatsschatzes, angebrachten Reclamationen zu genügen, soll in dem Maße, als sie eingeht, auf dem Budget in Einnahme gestellt werden. Zugleich wird dem Finanzminister ein Kredit bis zum Betrage der gedachten Summe eröffnet, um damit die von Französischen Bürgern liquidirten Forderungen zu befriedigen. Art. 3. Eine mittelst Königl. Verordnung zu ernennende Kommission soll sich unentgeltlich der Prüfung und Würdigung aller bei der Regierung anzubringenden Reclamationen unterziehen und die Summe der 1,500,000 Franken unter die Anspruchsberechtigten vertheilen, nöthigen Falls pro rata. Jede Reclamation muß, wenn sie nicht verfallen soll, bis zum 1. Januar 1837 angebracht werden. Die Anspruchsberechtigten können von den Entscheidungen der Kommission in den für Streitfachen gesetzlich geltenden Formen und Fristen an den Staatsrath appelliren. Derselbe Befugniß hat der Finanzminister. Den Kammeren ist alljährlich von den auf jene 1,500,000 Fr. effektuirten Zahlungen Bericht abzustatten. Bleibt ein Theil dieser Summe übrig, so fließt er in den Staatsschatz.“

Nachdem nun die erste Kabinettsfrage für die Minister günstig entschieden ist, kommt jetzt die zweite an die Reihe, nämlich die Bewilligung für die geheimen Ausgaben. Für diesen Gesetzentwurf ist Ein Redner eingeschrieben, nämlich Hr. Madier de Montjau; gegen ihn aber haben sich 10 Redner eingezeichnet, unter denen man die Herren Havin, Salverte, Pagé, von der Arrière), Sade, Lamarzine und Dupon (von der Eure) bemerkt.

Marschall Soult ist dieser Tage auf sein Landgut in Languedoc zurückgekehrt, wie man glaubt, um nicht an dem Prozesse Theil zu nehmen. Uebrigens hat er sich seinen hiesigen Aufenthalt durch den Verkauf von drei Gemälden Murillo's zu Nutzen gemacht, die er von seinen Feldzügen in Spanien zurückgebracht, und wofür er eine halbe Mill. Fr. von der Cwiliste erhalten haben soll.

Man versichert, die Frage wegen einer allgemeinen Amnestie sei in den Tuilleries bejahend entschieden worden; nur sei es noch ungewiß, wann diese Maßregel ins Leben treten und ob überhaupt der Proceß vor dem Partrshofe eröffnet werden solle? Denn daß er nicht bis zum Ende werde durchgeführt werden, sei außer allem Zweifel. Es wird berechnet, daß, wenn alle Truppenbewegungen, die in diesem Augenblicke in Frankreich stattfinden, beendigt sind, über 100,000 Mann um Paris und in dem Bezirk der ersten Militärdivision versammelt sein werden. Bekanntlich sind diese militär. Maßregeln mit Beziehung auf den Proceß vor dem Partrshofe angeordnet worden. In Lyon ist in die-

sen Tagen ein feierliches Todtenamt zum Gedächtniß der Opfer der im vorigen Jahre dort stattgehabten Ereignisse abgehalten worden, und eine zahllose Menschenmenge hat sich dazu eingefunden.

In den letzten 10 Jahren sind in Frankreich 28 eiserne Hängebrücken geschlagen worden, und zwar 6 über die Rhone, 3 über die Wienne, 3 über die Loire, 3 über die Seine, 2 über die Durance, 2 über die Ardèche, 2 über die Saône, 2 über die Garonne, 1 über den Gard, 1 über den Atn, 1 über die Marne, 1 über den Ter und 1 über die Mosel. Diese 28 Brücken nehmen eine Länge von 5745 Mètres ein, und haben etwa 10,490,000 Fr. gekostet.

Wie in Frankreich die Posten bezahlt wird! Die neuesten französischen Romanschreiber Janin u. s. w. kaufen sich von ihren Büchern Häuser und halten Pferde und Wagen; der berühmte Balzac, der recht haarsträubend zu schreiben verfeht, trägt acht goldene Knöpfe auf dem Rock und sein Spazierstock kostet allein 1000 Thaler, denn er ist mit achtzehn Topasen besetzt. — Item in Paris ist die liebenswürdige einst gefeierte Dichterin Elise Mercœur zwar im Elende im Spital verhungert, weil sie die Pension, die sie unter der vorigen Regierung erhalten hatte, verloren und nicht wieder hatte erhalten können, aber der König hat ihrer Mutter 300 Fr. geschenkt, mit der Versicherung, es thue ihm der Tod sehr leid, und die vornehmsten Dichter, auch der Herr Balzac mit seinen goldnen Knöpfen und seinem Topasestock, haben sie feierlich zu Grabe geleitet.

#### Großbritannien und Irland.

London, 21. April. Das neue Ministerium ist nun definitiv konstituirte. Am Sonnabend um halb 2 Uhr kam der König von Windsor nach der Stadt und hielt um 2 Uhr im St. Jamespallast eine Geheimrathssammlung, in welcher die Mitglieder des vorigen Ministeriums ihre Amtssiegel in die Hände Sr. Majestät niederlegten. Sir Robert Peel und der Herzog von Wellington blieben nicht über zehn Minuten im Pallast. Als sie sich entfernten, wurden sie, wie der Courier sagt, vom Volke mit einzigem Applaus begleitet. Ed. Melbourne soll bei seiner Ankunft im Pallast von der versammelten Menge mit großem Beifall empfangen worden sein. Nachdem der König darauf dem Grafen von Wilton und dem Lord Hill Audienz ertheilt hatte, fand eine neue Geheimrathssammlung statt, welcher Biskont Melbourne, der Marquis von Lansdowne, Biskont Duncannon, Lord John Russell, Biskont Palmerston, Herr Charles Grant, Str John Hobhouse, Herr Poulett Thomson, Lord Auckland, Lord Holland, der Graf von Mulgrave und Herr Spring Rice bewohnten. Es wurden sodann die Vereidigungen der einzelnen Mitglieder des neuen Kabinetts vorgenommen, und um halb 6 Uhr begab sich der König wieder nach Windsor. Sr. Majestät werden nicht vor Donnerstags in London zurück erwartet. Das Ministerium besteht nun, nach der von den heutigen Zeitungen

gegebenen Liste, aus folgenden Mitgliedern: 1) Mitglieder, die im Kabinet Sitz und Stimme haben: Lord Melbourne, erster Lord des Schaks; Lord Lansdowne, Präsident des Geheimenraths; Lord Auckland, erster Lord der Admiralität; Lord Howland, Kanzler des Herzogthums Lancaster; Lord Duncannon, erster Kommissar der Forsten und Waldungen und Großsiegelbewahrer; Lord John Russell, Staatssekretär des Innern; Lord Palmerston, Staatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten; Herr Charles Grant, Kolonialsekretär; Sir J. Hobhouse, Präsident der ostindischen Kontrolle; Lord Howick, Kriegesekretär; Herr Poulett Thomson, Präsident der Handelskammer; Herr Spring Rice, Kanzler der Schatzkammer. 2) Mitglieder, welche nicht Kabinetminister sind: Graf Mulgrave, Lord; Lieutenant von Irland; Lord Plunkett, Lord; Kanzler von Irland; Viscount Morpeth, erster Sekretär von Irland; Marquis von Coningham, Generalpostmeister; Marquis von Wellesley, Lord; Kammerherr; Herzog v. Argyll, Lord; Steward; Graf von Albemarle, Oberstallmeister; Sir H. Parnell, Generalmajor der Armeen und Schachmeister der Marine; Herr Labouchere, Vicepräsident der Handelskammer und Münzmeister; Lord Seymour, Herr Stewart und Herr Ord, Lords des Schaks; Ed. Dalmeny, Sir William Parker, Kapitän Ellet und Sir T. Troubridge, Lords der Admiralität; Herr Varing und Herr Stanley, Sekretäre des Schakamts; Herr Charles Wood, Sekretär der Admiralität; Herr Robert Gordon und Herr Vernon Smith, Sekretäre der ostindischen Kontrolle; Herr M. E. Fergusson, Generaladvokat; Oberst Keith Hay, Sekretär des Feldzeugamts; Sir Rufane Donkin, Generalinspektor des Feldzeugamts; Herr Fox Maule, Untersekretär im Departement des Innern; Sir G. Grey, Untersekretär im Kolonialdepartement; Sir J. Campbell, Generalprokurator; Herr Rolfe, Generalfiskal; Herr Murray, Lord; Advokat für Schottland; Herr Cunningham, Generalfiskal für Schottland; Herr Perrin, Generalprokurator für Irland; Herr O'Loughlen, Generalfiskal für Irland; Herr Young, Privatsekretär des Lords Melbourne; Herr Charles Gore, Privatsekretär des Lords John Russell, und Herr George Arbuthnot, Privatsekretär des Herrn E. J. Stanley. Ueber die Besetzung des Lordkanzleramts ist noch nichts Definitives angeordnet; nur so viel scheint gewiß, daß Ed. Brougham diesen Posten nicht wieder erhalten wird. Das große Siegel befindet sich noch in den Händen des bisherigen Lordkanzlers Lyndhurst, in dessen Wohnung denn auch Sir J. Campbell als Generalprokurator vereidigt worden ist. Auf den Listen des neuen Ministeriums findet sich der Titel eines Lordkanzlers gar nicht, und man zweifelt nicht daran, daß dieses Amt in seiner bisherigen Bedeutung abgeschafft werden wird. Das Präsidium im obersten Reichsgericht, dem Kanzlergerichtshofe, wird nämlich von dem Präsidium im Oberhause und dem Justiz-

ministerium getrennt, das große Siegel aber vorläufig dreien Kommissarien übergeben werden.

London, 21. April. In der Sitzung des Oberhauses am 18. d. zeigte Lord Melbourne seine und seiner Collegen Ernennung an, mit dem Beifügen, daß es jetzt nicht an der Zeit sei, die großen und mannichfaltigen Schwierigkeiten zu erörtern, welche der Bildung eines neuen Cabinettes im Wege gestanden, oder über die Grundsätze der neuen Administration ein Weiteres zu sagen, als daß selbige auf Reform und Ersparung beruhten, welche von den ächten Freunden des Landes nothwendig erachtet und von dem größten Theile der Nation erheischt würden. Anlangend die große Frage wegen der Kirchenverwaltung, womit sich das Parlament in der letzten Zeit vorzugsweise beschäftigt, ersuchte er J. J. Herrlichkeiten, ihren Mitbürgern zu versichern, daß alle in dieser Beziehung zu treffenden Maßregeln die Beförderung der wahren Gottesverehrung im ganzen Königreiche bezweckten. Er trug schließlich auf Vertagung bis zum 12. Mal an, wogegen der Herzog v. Richmond einwandte, daß eine so lange Aussetzung der Geschäfte besonders in Beziehung auf die Ausschüsse nachtheilig wirken würde, weshalb er eine Vertagung bis zum 30. d. M. vorschlug. Lord Alvanley fragte hierauf den neuen Premierminister, ob und unter welchen Bedingungen er sich bei der Bildung des neuen Cabinettes den mächtigen Bestand O'Connell's und seiner Anhänger gesichert habe, da es ihm unmöglich schiene, daß diese Mitglieder der dem neuen Ministerium ihre Zustimmung ertheilt hätten, ohne in einiger Beziehung befriedigt zu werden. Bei diesem Anlasse führte er die Erklärungen O'Connell's gegen die Union und dessen frühere Feindseligkeit gegen das Melbourne'sche Ministerium an, und forderte den edlen Viscount bei seiner Stellung als Gentleman, Peer und Minister auf, zu erklären, in wie weit er sich gegen O'Connell verpflichtet habe, und in wie fern er mit demselben gelehrten Herrn in dessen Ansichten übereinstimme, daß das Oberhaus zu einer Wahlversammlung herabgesetzt werden müsse. Lord Brougham, welcher seinen Sitz dicht bei den Ministerial-Bänken genommen hatte, erhob sich mit auffallender Lebhaftigkeit und rief den Lord Alvanley zur Ordnung, indem Lord Melbourne auf eine solche Frage zu antworten nicht verpflichtet sei. Lord Alvanley machte bemerklich, er habe bloß eine Frage gestellt, worauf Lord Brougham noch heftiger fortfuhr, das sei gerade der Grund, weshalb er zur Ordnung gerufen habe! Jetzt erhob sich auch Lord Kenyon, und fragte das Haus, ob Lord Brougham nicht selbst die Ordnung verletzt habe, wogegen Lord Brougham, der ganz ungewöhnlich erhitzt schien, sich vertheidigte. Endlich erklärte Lord Melbourne, er glaube nicht unumwundener antworten zu können, als daß er in keiner Weise mit den Ansichten O'Connell's übereinstimme, und daß er nicht wisse, ob er dessen Zustimmung erhalten habe, daß er sich aber auch keine Mühe gegeben habe, sich dieselbe zu verschaffen und auch nichts gesagt oder gethan habe, was zu einer solchen Vermuthung Anlaß geben könnte. Ferner versicherte er, streng bei den Grundsätzen bei

harren zu wollen, die er während seines vorigen Ministeriums an den Tag gelegt. Auf das Verlangen des Herzogs v. Buckingham, daß der Minister sich unverholen aussprechen möchte, ob er Maßregeln zur Beseitigung der in der irländischen Zehntenfrage erhobenen Beschwerden und zur Verwendung des Ueberschusses des Kirchen Eigenthums zu andern als kirchlichen Zwecken vorzuschlagen gedenke, erwiederte Lord Melbourne, obgleich es voreilig sein würde, sich jetzt schon auf Einzelheiten einzulassen, so halte er sich doch verpflichtet, in dieser Beziehung an dem Prinzip festzuhalten, welches durch die letzten Resolutionen des Unterhauses aufgestellt worden. Der Marquis v. Londonderry zeigte an, er werde gleich bei dem Wiederbeginn der Sitzungen eine Witzschrift von 60,000 Protestanten dem Hause vorlegen. Er enthielt sich jetzt der Untersuchung, ob die Minister, die sich früher durch die Nachgiebigkeit der conservativen Partei eine Zeitlang hätten erhalten können, die Männer wären, um die Sache zu einem gewünschten Ziel zu bringen, obwohl es ihm angenehm sei, zu vernehmen, daß Lord Melbourne sich vorgenommen habe, O'Connell und dessen radikale Sippschaft oder Schwefel (Gelächter) mit dem Beto der Ausschließung aus dem Rathe des Königs zu belegen. Lord Teynham fand es unanständig, so über das Unterhaus zu reden, oder auch nur Herrn O'Connell und dessen Freunde so zu bezeichnen. Der Marquis v. Londonderry meinte indessen, er müsse zwar die Beschlüsse des andern Hauses ehren und achten, und habe einen persönlichen Beweis dieser Gesinnung abgelegt, könnte aber die letzte Resolution, das Resultat des unnatürlichen Vereins zwischen O'Connell und einem edlen Lord, unindirect respectiren. Viscount Melbourne bemerkte schliesslich, der edle Marquis habe ihm Worte in den Mund gelegt, deren er sich niemals bedient habe, namentlich der Ausdrücke Beto oder Ausschließung. — Am Ende vertrage sich das Haus nur bis zum 30. d., um den Geschäftsgang nicht zu stören, doch kam man dahin überein, vor dem 12. Mai keine öffentlichen Geschäfte vorzunehmen.

In der Sitzung des Unterhauses am 18. d. beantragte Herr F. Varing die Vertagung bis zum 12. Mai. Er bedauerte die Länge dieses Aufschubs, meinte aber, diese Zeit werde eben nur bis zur Beendigung sämtlicher Wahlen hinreichen, und sollten den neuen Staatsbeamten auch etliche Tage der Ruhe gestattet werden, so werde ihnen dieß bei den Schwierigkeiten des Amtsantritts wohl zu gönnen sein. Oberst Sibthorp protestirte gegen eine so lange Vertagung, die doch am Ende den neuen Ministern zu ihrer Bequemlichkeit nicht hinreichen würde; denn nicht Wochen sondern Monate würden vergehen, bevor sie sich in ihren dortigen Sitzen behaglich fühlen würden. Dabei schilderte er die Lage des Landes auf eine wahrhaft bejammernswürthe Weise, und zog besonders aus dem lächelnden Angesichte des gelehrten Mitglieds für Dublin (O'Connell) und den heitern Mienen der Opposition überhaupt sehr bedenkliche Schlüsse. Er versicherte, sich den neuen Ministern in jeder Beziehung wider-

setzen zu wollen, da er von ihnen für König und Vaterland nichts Gutes erwarten könnte, weshalb er schließlich zu Gott flehte, er möge das Land bald von einer solchen Schmach erlösen. Herr O'Connell dankte dem tapfern Obersten für die Höflichkeit seiner Aeußerungen, und konnte nur bedauern, daß sein und seiner Freunde Angesichter nicht so gravitätisch aussähen, wie die der Herren auf den entgegengesetzten Bänken. Er nahm diese Gelegenheit wahr, um das lächerliche oder vielmehr unstatthafte Benehmen des Mitgliedes einer hohen Versammlung (des Marquis v. Londonderry) zu rügen, der von den Repräsentanten Irlands in einer Weise geredet habe, die man für blödsinnig oder wahnsinnig halten müsse. (Hört! Hört!) Der aufgeblähte Poffenreißer (bloated buffoon), der sich solcher Ausdrücke bedient, dürste den Unterschied zwischen unabhängigen Männern und solchen, deren Stimme nicht mal die Erlaufung werth sei, obgleich sie sich auf den Märkten feil böten, noch kennen lernen. Herr Sinclair machte noch allerlei höhnißche Bemerkungen über das neue Ministerium und dessen Materialien, wunderte sich aber, daß der neue Bau nicht durch die colossale Granitsäule von dem Riesendamme (Giants Causeway, einem merkwürdigen Ueberbleibsel aus der irländischen Vorzeit in der Provinz Ulster, welches von Einigen für ein Naturwerk gehalten wird, und beläufig gesagt, nicht aus Granit, sondern aus Basalt besteht) verherrlicht sei (vermuthlich eine Anspielung auf O'Connell.) Er meinte, es dürste den Ministern schwer werden, zwischen der radikalen Scylla und der conservativen Charybdis durchzusteuern. Am Ende wurde die Vertagung bis zum 12. Mai genehmigt.

Sir Robert Peels Administration ist die kürzeste in England, wenigstens seit dem Jahre 1760, in welchem Georg III den Thron bestieg, gewesen. Sie dauerte nur 118 Tage, die andern kurzen Ministerien während jenes Zeitraums waren das des Lords Shelbourne im Jahre 1782 von 123 Tagen, des Herrn Canning von 135 Tagen, des Grafen v. Ripon von 152 Tagen, und das erste des Viscount Melbourne von 186 Tagen.

Es leben in diesem Augenblick nicht weniger als acht Ex-Kanzler der Schatzkammer, nämlich: Lord Sidmouth, der Marquis v. Lansdowne, Lord Berley (der dieses Amt 11 Jahr bekleidete), Graf Ripon, Herr Herries, Herr Goulburn, Graf Spencer und Sir Robert Peel. Die Zahl der lebenden Ex-Präsidentenminister ist fünf, nämlich: Sidmouth, Ripon, Wellington, Grey und Peel.

Seit Mittwoch Abend ist hier und auch in den Provinzen ein sehr unerfreulicher Witterungswechsel eingetreten. Auf das schöne Frühlingswetter ist plötzliche empfindliche Kälte gefolgt; es schneite und hagelte wie im Dezember. Am Charfreitage waren die Wagen, welche aus dem Norden hier ankamen, ganz mit Schnee bedeckt. Die Nachfröste haben großen Schaden an den Blüthen angerichtet; an freien Plätzen stor es sogar bei Tage, und wenn die Temperatur noch ein paar Tage so fortbauerte, so befürchtet man ein sehr unfruchtbares Jahr.

Bei der Vermählung des Lord J. Russell mit der verwittweten Lady Ribblesdale ereignete sich ein Fall, der von Vielen als ein böses Omen angesehen wurde und eine Zeit lang eine allgemeine Störung in dem hochzeitlichen Kreise veranlaßte. Nachdem nämlich der Bräutigam, hergebrachter Weise, seiner Braut den Ring an den Finger gesteckt, fiel jener, als die Braut die Hand wieder zurückzog, auf den Boden! Man bemerkte, daß die Braut todtenbleich ausah, als der Bräutigam den Ring ihr abermals ansteckte, und selbst das Zittern der Hand des Lords verrieth, daß das „Omen“ ihm nicht gleichgültig sei.

Auf der Insel Portorico sind im vorigen Jahre 60,000 Orbstück Zucker, 20,000,000 Pfund Kaffee, 6,000,000 Pfund Taback, 1,000,000 Pfund Baumwolle, 20 000 Orbstück Molasser und 13,000 Fanegas Kakao geerntet worden. Der Gesamtwert der Ausfuhr belief sich auf mehr als fünfzig Millionen Dollars, wovon zwei Drittheile in Nord-Amerikanischen Schiffen ausgeführt wurden. Die Bevölkerung von Portorico wird jetzt auf 350,000 Seelen geschätzt, worunter 50,000 Sklaven und eben so viel freie Schwarze.

### Portugal.

London, 21. April. Briefe aus Lissabon reichen nicht weiter als bis zum 3. d. Die Austritte vor dem Hotel des Herzogs von Palmella sind keineswegs unbedeutend gewesen. Es waren viele Pasquille gegen ihn angeschlagen worden, worin man ihm nicht allein die Vergiftung des Prinzen, sondern auch den Unterschleif von 2 Mill. und die Absicht des Umsturzes der Constitution Schuld gab. Abends strömte ein großer Haufe vor seiner Wohnung in Chagas zusammen; man hörte rufen: Nieder mit Palmella! Tod dem Verräther! Der Herzog kehrte eben in Herrn Silva Carvalhos's Wagen nach Hause zurück, mußte aber in einiger Entfernung aussteigen und schlich mitten durch den Volkshaufen hin. Der Herzog v. Terceira, der Graf v. Villa Real und andere angesehene Patrioten befanden sich in seiner Begleitung; Ersterer wandte sich zum Volke mit den Worten: Ich bin der Herzog v. Terceira; kennt ihr mich? — Er öffnete seinen Oberrock und sagte: Er mordet mich nur; ich habe es um Euresgleichen verdient! Der Haufe wich zurück; unter demselben nahm man viele Nationalgardisten mit Bajonetten wahr. Das Haus ward eiligst abgeschlossen; später eilten Reiter und Caçadores zur Hülfe herbei, Letztere mit scharfen Patronen. Die Herzogin und ihre Töchter waren aus einer Hinterthüre geflohen und hatten im Hause des brittischen Vice-Consuls Meagher in der Rua Amenda Schutz gesucht. An demselben Abend wurde General Saraiva da Costa Respios, Präfect des Minho, angefallen und mit einem Bajonettenstich in der Seite verletzt; er wäre vermuthlich ein Opfer der Volkswuth geworden, hätte ihn nicht ein Bruder des Vizconde Sá da Bandeira gerettet. Auch Vizconde da Serra do Pilar (Bernardo de Sá) wurde aus Irrthum angehalten, aber sogleich losgelassen, als er sich als den Verteidiger von Oporto legitimirte. Ein bewaffneter Haufe be-

lagerte das Haus des Ministers des Innern, Herrn Freire, der abwesend war. Um Mitternacht war die Ruhe hergestellt. Der Herzog v. Palmella hat sich mehrere Tage nicht gezeigt, und seine Feinde haben die Verläumdung ausgesprengt, er sei in einer Puffschachtel der Herzogin v. Terceira versteckt gewesen. Das Leichenbegängniß des Prinzen ging ruhig von Statten; Alles zeigte die innigste Theilnahme und alle Frauen zerflossen in Thränen. Am 2. d. hielten die Repräsentanten eine geheime Sitzung wegen der Erbfolge, hinsichtlich deren man für den Fall, daß die Königin unbeerbt stürbe, zwischen Don Pedro's jüngster Tochter, der Prinzessin Amelia und den beiden brasilischen Prinzessinnen Januaria und Marianna schwankt. Erstere würde bei dem Volke beliebter sein. Auch war von der Wieder-Vermählung der Königin (die ziemlich von ihrer Ershütterung hergestellt und auch nicht guter Hoffnung ist) die Rede. Man schlägt zu diesem Behufe den Herzog Max v. Leuchtenberg vor, der im Oktober erst 18 Jahr alt wird, und den Prinz August der Königin auf seinem Todtbette empfohlen haben soll.

### Deutschland.

Der Astronom v. Boguslawski an der Dresdener Sternwarte hat in der vorigen Woche einen neuen Kometen entdeckt, welcher nun wohl, gleich den frühern, den Namen seines Entdeckers verewigen, und der Boguslawskische Komet genannt werden wird. Hr. v. B. veröffentlicht über seine Entdeckung selbst Folgendes:

„Die Entdeckung eines neuen teleskopischen Kometen (nicht des Halley'schen — der Halley'sche Komet soll jetzt der Rechnung nach innerhalb der Hyaden im Stier stehen, hat sich bis jetzt aber noch nicht zeigen wollen —) welche ich in der Nacht vom 20. zum 21. d. M. auf der Gränze zwischen den Sternbildern des Raben und des Bechers gemacht habe, ist in der abgewichenen Nacht durch wiederholte Beobachtungen vollkommen bestätigt worden. Er rückt ziemlich rasch auf Regulus im Löwen zu, und scheint rückläufig zur Sonne zu eilen, während die Erde hinter derselben herumgeht. Daher wird er wohl vorläufig, wie jetzt, nur durch gute Fernrohre zu sehen sein. In Kurzem aber wird die Rechnung ergeben, ob er nicht vielleicht, wie sich schon beinahe vermuthen läßt, nach der Sonnennähe der Erde entgegenkommen, und wenn gleich nur kurze Zeit, sich vortheilhafter zeigen werde.“

Herr Professor Dr. Gruithuisen macht Folgendes bekannt: „Daß der Herr Director der Wiener Universitäts-Sternwarte, Ritter Littrow, von dem berühmten Astronomen John Herschel, vom Kap aus, die Nachricht erhalten haben soll, daß der Halley'sche Komet in diesem Jahre gar nicht sichtbar sein werde, indem er einen anderen Weg eingeschlagen habe, klingt freilich sonderbar, nachdem Damoiseau seine Bahn zweimal und Pontecoulant sie späterhin mit sehr großem Fleiße berechnet hatte, wonach er Anfangs September sich uns in seinem größten Glanze zeigen sollte. Wenn die in vielen öffentlichen Blättern erschienene Nachricht nicht unmittelbar aus

Wien gekommen wäre, so würde ich sie sicher für eine Erfindung halten. — Sollte aber etwas Wahres daran sein, so könnte Herschel diesen Ausspruch nur daraus geschöpft haben, daß er diesen Kometen (Zufolge meiner und des Ritter Olbers Vorhersage, daß er Ende des vorigen und Anfangs des jetzigen Jahres schon durch Fernröhre sichtbar sein müßte) am dortigen sehr reinen Himmel wohl aufgefunden, aber ihn an einem ganz andern Orte angetroffen haben mochte, als wohin die für ihn berechnete Ephemeride gesetzt hatte. Wäre nun dieses in solchem Grade der Fall, daß ihn sein neuer Weg uns entzücken würde, so müßte er einem, uns noch unbekanntem, zu unserm Sonnensysteme gehörigen großen Weltkörper sehr nahe gekommen, und von ihm durch Störung von seiner Bahn ganz abgelenkt worden sein. Ich hoffe von meinem hochverehrten astronomischen Lehrer und Freunde Littrow in Váide über die Echtheit dieser Nachricht nähere Auskunft zu erhalten.“

Karlsruhe, 23. April. Unsere Landleute klagen sehr, daß die dießjährige ungewöhnlich kalte Frühjahrswitterung den Landbau sehr beeinträchtigt. In dem Schwäbtschen Gebirge liegt noch Schnee.

Zu Junkernsdorf im k. bayer. Landgericht Ebern wurde kürzlich in der Nacht der 17jährige Sohn des Müllers von Matten dergestalt an der Nase und der Stirn verwundet, daß er krank darnieder liegt. Die Gefährlichkeit derselben war so arg, daß sie den Knaben, nachdem er das erste Mal seine Eltern zu Hülfe gerufen hatte, zum zweiten Male angriffen.

### O e s t e r r e i c h.

Wien, 22. April. Am 19. wurde hier das Geburtstfest Sr. Maj. des Kaisers im Stillen, wie es die Trauer erfordert, mit großer Herzlichkeit gefeiert. Am 20. wurde das Hofburgtheater wieder eröffnet, bei welcher Gelegenheit vor Anfang der Vorstellung das Volkslied abgesungen wurde.

Bei der Fußwaschung am 16. vertrat Sr. Kaiserl. H. der Erzherzog Franz Karl die Stelle Sr. Maj. des Kaisers, welcher sein Zimmer noch nicht verließ, obwohl er sich wieder den Regierungsgeschäften widmete. — Bei der Fußwaschung in Florenz, welche der Großherzog selbst verrichtete, betrug die Zahl der Jahre der 12 Greise 1033.

Aus Prag meldet man, daß daselbst das auf den Ostermontag verlegte Geburtstfest Sr. Maj. des Kaisers Ferdinand durch eine kirchliche Festlichkeit, Armenspeisung und Absingung des Volksliedes „Gott erhalte unsern Kaiser, Unsern Kaiser Ferdinand 10., wie die Veränderung lautet, im Schauspielhause, mit großer Herzlichkeit begangen wurde.

### I t a l i e n.

Neapel, 4. April. Die leztthin beschriebenen Erscheinungen am Vesuv waren nur leichte Explosionen. Vor Sonnenuntergang bemerkte man noch, daß die kürzlich sich geöffneten Mündungen im großen Krater 5 an der Zahl waren, die eine viel größer als die übrigen und jede einen Krater bildend.

Anfangs hörte man wühlendes Getöse in der Tiefe dieser neuen Krater, allein bald verwandelte sich dieses in völlig betäubenden Donner, welcher den Berg bis in seine Grundfesten erschütterte. Der im August v. J. entstandene Krater spie nach entgegengesetzten Seiten Lavaströme aus, die jedoch nicht weit reichten. Später waren die Stöße des Vulkans so fürchterlich, daß in einem Nu die 5 Krater verschwanden und einen einzigen fürchterlichen Abgrund bildeten, aus dem colossale Flammensäulen emporstiegen, welche die Wolken und den vulkanischen Rauch rötheten und die Nacht mit Tageslicht erhellten. Der Vulkan schleuderte gleichzeitig ungeheure Steinmassen bis zu einer sehr großen Höhe empor, welche auf den Seiten von Torre del Greco und Monte di Somma herabregneten. Das Getraue des Vesuvs weckte die Bewohner Neapels. Man fürchtete anfangs für die Anwohner des Vulkans, doch zum Glück war die Explosion eben so kurz als heftig.

### S c h w e d e n.

Die Schwedische Bibelgesellschaft hielt am vorigen Mittwoch im großen Börsensaale eine öffentliche Versammlung, der auch Sr. Königl. Hoheit der Kronprinz beiwohnte. Der Präsident der Gesellschaft, Minister Graf von Rosenblad, eröffnete die Sitzung durch eine Anrede, worauf der Secretair Dr. Peterzön den Jahresbericht abstattete. Es geht daraus hervor, daß die Druckerei der Gesellschaft im vorigen Jahre 30,000 Exemplare der heiligen Schrift und seit ihrem Bestehen im Ganzen 410,787 Exemplare geliefert hat, worunter 127,187 vollständige Bibeln und 283,600 Neue Testamente. Das Einkommen der Gesellschaft betrug im vorigen Jahre 10,745 Rdr. 9 Schill. Die Bibeln derselben sind zum Theil in Schwedischer und zum Theil in Finnischer Sprache gedruckt. Dermalen zählt die Schwedische Bibelgesellschaft, die mit der Englischen in vielfacher Berührung steht, 959 Mitglieder.

### T ü r k e i.

Konstantinopel, 1. April. (Allg. Ztg.) Die Türkischen Kriegsschiffe, die zum Auslaufen bereit waren, sind endlich unter Segel gegangen und haben am 28. März den Kanal verlassen. Hassan Bei befehligt das Geschwader, das aus einem Linienenschiffe, drei Fregatten und sechs bis acht Briggs besteht, die mit 4000 Mann Linientruppen, mehreren Compagnieen Artillerie bemannt und nach Tripoli zu gehen bestimmt sind, um die Autorität des Sultans daselbst geltend zu machen. Neklub Pascha ist Befehlshaber der Landtruppen und zugleich Bevollmächtigter der Pforte. Er hat unbeschränkte Vollmacht, nach seinem Gutdünken zu verfahren, und im Nothfalle die Streitfrage mit dem Vajonette zu schlichten. Am demselben Tage, wo das Geschwader den Kanal verließ, trat auch die Egyptische Fregatte ihre Rückreise nach Alexandrien an. Der Sultan war bei dem Auslaufen seiner kleinen Armada zugegen; Tags zuvor hatte er sich an Bord des Admiralschiffs begeben um es zu besichtigen.

Er soll mit der Einrichtung, so wie mit der Haltung der Mannschaft sehr zufrieden gewesen sein und erklärt haben, daß unverzüglich mehrere große Schiffe ausgerüstet sein würden, die er in Person zu leiten beabsichtige. Dieser Bemerkung aus dem Munde des Monarchen wollen Manche große Wichtigkeit beilegen, und seitdem sind im Publikum allerlei Gerüchte verbreitet, die ihrer Unwahrscheinlichkeit halber keine Wiederholung verdienen. Gewiß ist inzwischen, daß der Sultan eine Seereise vor hat, wohin aber, wird geheim gehalten. In Pera glaubt man, er werde nach Smyrna gehen, von dort eine Erkursion in das Innere des Landes machen, und dann zu Lande nach der Hauptstadt zurückkommen. An Redschid Pascha ist vor einigen Tagen der Befehl ergangen, seine Truppen zu konzentriren und sie in großen Evolutionen zu üben. Dies stimmte mit der Ansicht in Pera überein, und macht es wahrscheinlich, daß der Sultan, der in allen Dingen den Europäischen Fürsten nachzuahmen sucht, auch wie sie Frühjahrs- und Herbstmanövers bei seiner Armee einführen will.

Der Korrespondent des Morning Herald schreibt aus Konstantinopel vom 18ten März: „Außer den in Bosporus liegenden ausgerüsteten Türkischen Kriegeschiffen sind noch folgende im Arsenal in Ausrüstung begriffen: 2 Linienschiffe von 130 Kanonen, 2 von 90 K., 2 von 74 K., 7 starke Fregatten, 3 Korvetten und einige kleinere Schiffe. Eins der Linienschiffe von 90 Kanonen ist so eben fertig geworden, es ist ein außerordentlich schönes Schiff von großer Länge. Sechs bis sieben neue Linienschiffe werden in den Außenhäfen gebaut, und in kurzem wird eine Fregatte von 74 K., die größte in der Welt, vom Stapel gelassen werden. Sie ist von einem Amerikaner, Namens Rhodes, gebaut und hat von seinen Freunden den Namen: „Der Kolos von Rhodus“ erhalten. Er will aber nicht zugeben, daß dies sein Kolos sei, da er, sobald die Fregatte vom Stapel gelassen ist, ein Linienschiff von 140 K., alles 42-Pfünder, mit vier Verdecken zu bauen gedenkt. Dieses Schiff soll 225 Fuß lang werden, und es dürfte im Stande sein, durch eine einzige volle Ladung, welche 2940 Pfund Eisen schleudern würde, einen unserer Dreidecker in den Grund zu bohren.“

M i s c e l l e n.

Haushmittel gegen Wanzen.

In der königlichen Akademie zu Metz, wo noch andere gelehrte Dinge verhandelt werden, ist kürzlich auch ein neues Mittel zur Vertreibung der fürchterlichen Wanzen mitgetheilt und probat erfunden worden. Das Mittel war nicht von den gelehrten Herren, sondern von einem, der's oft besser versteht, vom Zufall entdeckt worden. Jemand hatte nämlich zufällig einen Vorrath von getrocknetem Pfefferkraut (*Iepidium ruderale*) in ein Zimmer gelegt, aus dem die Wanzen durch kein Mittel hatten vertrieben werden können. Das Kraut mochte die feinen Nasen der unwillkommenen Gäste kitzeln, denn alsbald sammelten sich die Wanzen scharfweise um die Stängel und Blätter der Pflanzen, und nach kurzer Zeit waren sie todt oder in einem solchen Zustand der Erstarrung, daß man sie leicht zusammenkehren und ins Feuer werfen, oder auch, wie die berühmte aus dem Bette der gefeierten Sängerin, zum Andenken in Ringe fassen lassen konnte.

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 23. April 1835.

	St. Pthg.	Riga.	
Auf Amsterdam	—	—	Cents holl. Grt.
— Hamburg .	9½	9¼	Schill. Bco.
— London 3 Mt.	10½	10¾	Pce. Sterl.
Staats-Pap.:			
5g Metall. 1 Ser.	—	104½	
3 & 4 dito	101 à 370	103½	
6g Bco. Inscript.	—	—	
Poln. Loose . .	—	—	
Pr. Fr. Scheine	—	—	
Pfandb. Livl. .	—	101½	
dito Ehsst. .	—	pari	
dito Curl. .	—	—	
Stieglitzsche . .	—	—	
1 Rbl. Silber . .	357½ C.	357½	

pr. 1 Rbl. R.-A.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck E. G. v. Bröcker, Censor.

(Nebst Beilage.)

Intelligenz = Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach §. 189 der Allerhöchst bestätigten Statuten dieser Universität und §. 77 der Vorschriften für die Studierenden, alle Diejenigen, welche an die Herren Doctoren der Medicin Wilhelm Moritz, Eduard Witte, Gustav Ruppeneit und August Petsch; den Herrn Arzt erster Abtheilung Wilhelm Richter; den Herrn Arzt dritter Abtheilung Heinrich W. Winter; den Herrn Kandidaten der Philosophie Victor Hehn; den Herrn Kandidaten der Rechtswissenschaft Aug. L. Kriech; die Studierenden der Rechtswissenschaft Gustav Baron v. Nolden und Ernst Baron v. Nolden; die Studierenden der Philosophie Joh. Pahnsh, Alex. Krannhals, E. J. v. Sternburg, Johann Zellinsky, Carl Kyber und Uno Pohrt; die Studierenden der Medicin Georg Salomé und Carl Wahrenhorst, und den verstorbenen Studierenden G. Baron v. Wolff — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende legitime Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praecclusi, bei diesem Kaiserl. Universitäts-Gerichte zu melden. Dorpat, den 15. April 1835. Rector Moier. 2

E. v. Witte, Notaire.

Von Einem Kaiserlichen dorpatischen Universitäts-Gerichte wird hierdurch bekannt gemacht, daß die zum Nachlasse mehrerer verstorbenen Studirenden gehörigen Effecten im Locale dieses Gerichts vom 29. d. M. und an den folgenden Tagen, Nachmittags von 3 Uhr ab, gegen gleich baare Bezahlung in D. N. verkauft werden sollen. Dorpat, den 18. April 1835. Ad mandatum:

E. v. Witte, Notrs. 1

Ein löbliches Voigtei- als Kammereigericht dieser Stadt findet sich veranlaßt, desmittelst zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, daß bestehenden Verordnungen zufolge nur dasjenige zu Wasser angeführte Brennholz, welches für die Krons- und Stadtbehörden bestimmt ist, bei der Ueberfahrt unweit des Fischmarktes am rechten Bachufer gestapelt werden darf, daß aber für alles übrige zum Privatgebrauch angeführte Brennholz ein besonderer Stapelplatz am Bachufer hinter der Badestelle von dem derzeitigen Kämmerer Herrn Rathsherrn Bloß angewiesen werden wird, an den sich jeder in solchen Fällen zu wenden hat. Alles an einer anderen von dem Herrn Kämmerer nicht angewiesenen Stelle gestapelte Holz soll für

Rechnung des Eigenthümers ohne Weiteres an die dazu bestimmte Stelle geführt werden; als wonach sich jeder zu achten und vor Schaden und Nachtheil zu hüten hat. Dorpat Rathhaus, den 19. April 1835. 1

Im Namen und von wegen Es. löbl. Voigtei- als Kammereigerichts der Kaiserl. Stadt Dorpat:

d. J. Vorsitzer, Rathsherr E. v. Coiffart.  
R. Linde, Secr.

Demnach bei der Oberdirection der livländischen Kredit-Societät der Herr Capitaine im Generalstabe u. Ritter Heinrich von Wiedau auf das im Wendenschen Kreise und Trikatenschen Kirchspiele belegene Gut Wittkop um ein Darlehn in Pfandbriefen nachgesucht hat; so wird solches hierdurch öffentlich bekannt gemacht, damit die resp. Gläubiger, deren Forderungen nicht ingrossirt sind, Gelegenheit erhalten, sich solcher wegen während der 3 Monate a dato dieses, binnen welchen die nachgesuchten Pfandbriefe nicht ausgebracht werden können, zu sichern. Riga, am 3ten April 1835. 2

Der livl. zum Kreditwerk verbundenen

Gutsbesitzer Oberdirectorium:

E. v. Transche, Oberdirector.

Stövern, Secr.

Bei dem Herannahen der Zeit, von welcher ab die Reichs-Schatz-Billette der ersten 3 Serien dem Umlaufe entzogen werden sollen, indem hiezu zufolge der Allerhöchst am 13. Juli 1831 bestätigten Bestimmung der Termin auf den 1sten Juli d. J. festgesetzt worden, hat der livländische Kameralhof den sämtlichen Kreis-Kentereien dieses Gouvernements auf den Grund einer von Sr. Erlaucht, dem Herrn Finanzminister, unter dem 23. März c., Nr. 1521, an alle Kameralhöfe erlassenen Circular-Vorschrift aufgetragen: 1) Bei Meldung von Personen, welche für Reichs-Schatz-Scheine der ersten drei Serien den Kapitalbetrag zurück zu erhalten wünschen, die Einwechslung solcher Reichs-Schatz-Billette gegen Banknoten ohne Aufenthalt zu machen. 2) Bei dieser Einwechslung der Billette qu. den Inhabern auch noch die Renten in Gemäßheit der allgemeinen Regeln, d. h. für jedes Jahr, für welches auf der Rückseite des Billets in dem Quadrate der Stempel mangelt, zehn Rubel achtzig Kopfen und für jeden vom 1. Juli 1834 abgelaufenen Monat neunzig Kop.

auszuzahlen, und wird solches den Inhabern von dergleichen Reichs=Schaz=Billetten desmittelst eröffnet.

Riga = Schloß, den 17. April 1835.

Gouvernements=Rentmeister F. v. Schmieden.  
Tischvorsteher C. v. Rieter.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei=Verwaltung hieselbst.)

### Bekanntmachungen.

Ich gedenke ins Ausland zu reisen, fordere daher Jedermann auf, Forderungen halber sich binnen 14 Tagen bei mir zu melden. Dorpat, den 20sten April 1835. Staatsrath, Dr. Deutsch. 1

Einem hohen Adel und geehrten Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich Tuche sowohl als Seiden=Baaren färbe, in allen beliebigen Farben, letztere auch wässere und moirire, rohe Tuche scheere und aufs Beste appretire, fertige Tuche degatire, auch alte Kleidungsstücke scheere und appretire, so daß sie wieder wie neu aussehen. Indem ich mich in allen oben genannten Arbeiten bestens empfehle, bitte ich um geneigten Zuspruch, und versichere dagegen alles aufzubieten, jeden meiner verehrungswürdigen Ödnner sowohl durch billige Bedienung als gute Arbeit zufrieden zu stellen. Meine Wohnung ist hinter dem botanischen Garten im Hause des Herrn Kaufmanns Schramm. F. M. Schubert, 2

aus dem Niederlande.

Daß ich von Em. Edlen Rathe als Advokat aufgenommen worden, zeige ich hiermit an, und verspreche jedem, der mir die Ausführung seiner rechtlichen Ansprüche anvertrauen oder andere Geschäfte meines Faches übertragen will, nach Kräften und mit Eifer behülflich zu sein. Ich wohne im Hause des Herrn Maler Dberg. Cand. jur. Ad. Wilde. 2

Am 5. Mai wird die Gesellschaft der alten Musse ihren an der St. Petersburger Straße belegenen Garten beziehen. Außer den Mitgliedern der Musse können auch andere Herren, welche sich zu dieser Gesellschaft qualificiren, gegen einen Beitrag von 10 Rub. W. A. für den ganzen Sommer an derselben Theil nehmen. Die Eintritts=Billette sind bei dem kassaführenden Vorsteher der Musse, Herrn Joh. Gerhard Lüctten, zu lösen. Die Vorsteher. 3

Ich mache hiermit Allen, die es interessiren könnte, bekannt, daß ich nach acht Tagen auf einige Monate ins Ausland zu reisen gedenke. 3

L. v. Maydell.

Ich kann einer Gouvernante eine annehmbare Stelle nachweisen. M. Ksmuß. 3

### Auktion.

Den 22. Mai a. c. soll eine Heerde von circa

190 Merino=Mutterschaaßen und 3 Böcken, nebst der Hälfte der diesjährigen Lammung dieser Heerde und die Hälfte der Wollschur, auf Wilkenhof bei Lemsal öffentlich in Cavelingen verkauft werden. Kaufliebhaber werden ersucht, sich daselbst zeitig einzufinden. 3

### Merino=Auktion

in der ehstländischen Stammschäferei zu Drrenhof am 3. Mai, Vormittags.

Zum Verkauf sollen gebracht werden: 150 Mutterschafe, von denen ein großer Theil Jährlinge sind, in Kaveln von 50 Stück, 90 Hammel in Abtheilungen von 30 Stück, und über 50 zweijährige Zuchtböcke, welche einzeln ausgestellt werden. Noch nie war die Anstalt in der Nachzucht glücklicher, wie in dem dieses Mal zu veräußernden Jahrgange, welcher namentlich eine ganz seltene Auswahl ausgezeichnet, der höchsten Bonitrungs=Klasse angehörigen Stöbre darbietet. 2

### Zu verkaufen.

Kartoffeln, Kleeaat, Thimoty=Grasfaat und Hafer hat zu verkaufen F. F. Beckmann. 1

Ueber den Verkauf eines Fortepiano von sechs Octaven erhält man Auskunft im Revisor Sengbusch'schen Haus: in der Pferdestraße. 1

200 Loof Saatkartoffeln, das Loof zu 3 Rub. 50 Kop., sind auf dem Gute Lammist zu haben. 3

Bei dem Herrn Lunin sind schöne weiß=glasurte Stückböfen und Kacheln zu haben. 1

Auf dem Gute Dickschloßhof werden schmackhafte Koch= und Saatkartoffeln verkauft. 1

Vortreffliche Morellen= und andere veredelte Obstbäume, wie auch frischer ausländischer Garten= und Blumensaamen, sind zu haben bei dem Gärtner Adamsen, im Hause des Hn. Stabsdoktors Wilmer. 1

Zwei umgearbeitete Kaleschen, ein zweirädriger Korbwagen und mehrere andere Equipagen sind bei dem Schmiedemeister Franck zu haben. 3

Eine fast ganz neue leichte moderne Kalesche, wie auch eine neue moderne Kessfordroschke stehen zum Verkauf bei dem Sattler Wiegborst. 3

Gute Saat= und Koch=Kartoffeln werden im deutsch=ehstnischen Armenhause zu 360 Rp. das Loof verkauft. F. E. Henningson, Armenprovisor. 3

### Abreisende.

Christian Kirbowsky wird binnen 8 Tagen von hier abreisen. Den 19. April 1835. 1

Der Schneidergesell Gustav Thomson wird in 8 Tagen von Dorpat abreisen. Den 19. April 1835.

Der Apothekergehülfe Gessler ist willens, in 8 Tagen von Dorpat zu reisen. Den 23. April 1835. 2

Der Lohgerbergesell Otto Hude ist willens binnen acht Tagen von hier zu reisen. Den 26. April 1835. 3

# Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

N<sup>o</sup> 50.

Montag, 29. April.

1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Oesterreich. — Deutschland. — Türkei. — Egypten.

## Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 23. April. Sonntag, den 21. April, als am Namensfeste S. Maj. der Kaiserin und S. K. H. der Großfürstin Alexandra Nikolajewna, wurde in der Kirche des Winterpalats, in Gegenwart S. M. des Kaisers und der Kaiserin, S. K. H. des Csesarewitsch Großfürsten Thronfolgers, des Großfürsten Michail Pawlowitsch, der Großfürstin Helena Pawlowna und der Großfürstinnen Maria Nikolajewna und Olga Nikolajewna, Gottesdienst gehalten. Der an demselben Morgen hier angelangte General-Feldmarschall Fürst von Warschau, Graf Paskewitsch; Erwanfski, die Mitglieder des Reichsraths, die Senateure, die Generalität, die Officiere sowohl der Garde als auch der Armee und der Flotte, der Hof, sämtliche Standespersonen beiderlei Geschlechts, die bei Hofe Zutritt haben, wohnten dieser Ceremonie bei; nach Beendigung derselben brachten die Mitglieder des heil. Synods in der Kirche S. M. dem Kaiser und der Kaiserin ihre Glückwünsche dar, welche Ehre später auch den zum Diplomatischen Corps gehörigen Personen im Saal Peter des Großen zu Theil ward. Hierzu nahmen S. M. die Kaiserin in ihren Apartements die Glückwünsche der Damen, der Mitglieder des Reichsraths, der Senateure, Generals und Flügeladjutanten, Garde-Generale, der ersten und zweiten Hofchargen und der Staatssecretaire entgegen. — Abends war die Stadt erleuchtet.

Mittels Allerhöchsten Gnadenbriefes vom 7. April haben S. M. der Kaiser dem Civil-Gouverneur von Livland, Wirklichen Staatsrath von Fölkersahm, auf Vorstellung vom Minister des Innern, für ausgezeichneten Diensteifer, den St. Annenorden 1ster Classe mit der Kaiserl. Krone, Allergnädigst zu verleihen geruht.

Durch Allerhöchste Gnadenbriefe vom 7. April haben S. M. der Kaiser, für ausgezeichneten Diensteifer, Allergnädigst zu Mittern des Kaiserlich-Königlichen St. Stanislaus-Ordens 1ster Classe zu ernennen geruht:

Den Director der Canzellei vom Ministerium des Innern, Wirklichen Staatsrath Ler.

Den Vice-Director des Commissariats; Departements, Wirklichen Staatsrath Koloschin.

Den Chef vom Stabe des Corps der Wege-Communicationen, General-Major Mjakojedow.

Den Wirklichen Staatsrath Engelfohn.

St. Petersburg, 25. April. Durch Allerhöchsten Gnadenbrief vom 6. April haben S. Maj. der Kaiser dem Wirklichen Staatsrath, Rath des Hof-Comptoirs, v. Schrötter, für ausgezeichneten Diensteifer, den Kaiserlich-Königlichen St. Stanislaus-Orden 2ter Classe Allergnädigst zu verleihen geruht.

(St. Pet. Stg.)

## Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 21. April. Ueber die Einrichtung des großen Saales für die Verhöre der Angeklagten, welche die Pairskammer richten soll, erfährt man Folgendes. Im Untergeschosse, das aus 7—8 Zimmern besteht, befindet sich die Wache, welche etwa 200 Mann aufnehmen kann. Der Verhörsaal ist in dem ersten Stockwerk, und man steigt auf 4 Treppen hinauf, von denen 2 nach dem Garten des Luxemburg gehen. Die Angeklagten und die Zeugen werden so stehen, daß sie dem Garten den Rücken zuwenden. Die Pairs sitzen mit dem Rücken gegen die alte Façade des Palastes, die man mit Holzwerke verkleidet hat, und die unberührt geblieben ist. Die Hauptthür, welche nach dem Garten hinausgeht, ist zum Eingange für die Pairs bestimmt. Die Tribune für die Angeklagten ist so eingerichtet, daß sie 200 Personen, d. h. 120 Angeklagte und 80 Verdammten, aufnehmen kann. Rechts davon sind Bänke für 100 Zeugen gegen, und links Bänke für eben so viele Zeugen für die Angeklagten. Auf den 36 Reihen Sitzen können, mit Bequemlichkeit 200 Pairs Platz nehmen. Es ist nur ein Rang Logen (Tribunen) angebracht, welcher mit dem zweitem Stockwerk des Gebäudes in gleicher Linie liegt. Ueber den Bänken für die Zeugen sind Sitze für diejenigen, welche keine Willens haben, eingerichtet. Für die Zeitungsschreiber sind 60 Plätze aufbewahrt. So bleiben noch 240 Plätze übrig, welche auf 10 Logen vertheilt sind, von denen eine für das diplomatische Corps, eine andere für die Deputirten der Kammer bestimmt ist. Für die Advokaten bemerkt man bis jetzt keinen Platz, als den zwischen den Angeklagten und den Richtern. Wenn man nun noch

60 Vertheidiger der Angeklagten in ihrer Amtstracht und mit ihren Tischen, annimmt, so dürfte kaum ein freier Raum mehr im Saale bleiben. Das Dach des Saales ist mit Zink gedeckt, und die Sonne wird der Versammlung um so lästiger sein, da in der Fassade sechs große und hohe Fenster angebracht sind außer den 6 Seitenfenstern, wodurch der Saal ein außerordentliches Licht erhält. Die ganz neuen Vorhänge und sonstigen Draperien geben dem Saale etwas Theatralisches, wozu noch die vielen Vergoldungen kommen. Die Decke, welche mit eisernen gothischen Verzierungen geschmückt ist, trägt ebenfalls zur Erhöhung des glänzenden Effekts bei. Von dem Ernste, den ein solcher Ort, als Gerichtssaal, haben sollte, ist nirgends etwas zu erblicken. Die beiden Ecken, welche sich an die alte Fassade lehnen, sind so abgeschnitten worden, daß man zwei kleine Höfe gewonnen hat, um die Feuerspritzen aufzustellen. Die äußere Architektur des Saales, nach dem Garten hin, hat man mit dem Stile des Luxemburg vollkommen in Einklang zu bringen gesucht, so daß das Ganze von Außen wirklich den Anschein einer gewissen Solidität erhalten hat. In dem eigentlichen Gefängniß ist für zwei Hauptflachen, für Licht und Luft, gesorgt. Man hat die Caserne der rue Vaugirard sehr geschickt dabei zu benutzen gewußt. Ein großer Brettergang ist angebracht, durch welchen die Angeklagten täglich zum Verhör nach dem Saale gehen, so daß den Spaziergängern nur sehr wenig Raum von dem Garten weggenommen wird. In dem Gefängniß hat man die Einrichtung getroffen, daß die Angeklagten aus Paris, aus Lyon und aus Luneville vollkommen von einander abge sondert sind. Jede dieser Abtheilungen hat ihre eigenen Zellen zu 2 oder 4 Mann, und einen Spazierplatz von 30 Quadratsfuß. Neben allen diesen Baulichkeiten befindet sich ein großer Raum für die Cavallerie, und außerdem ist eine alte Kirche, welche an das sogenannte kleine Luxemburg stößt, so eingerichtet worden, daß sie noch ein ganzes Bataillon Linientruppen aufnehmen kann.

Ein hiesiges Blatt behauptet, daß die Jesuiten sich jetzt wieder heimlich nach Paris zu schleichen anfangen. „Ihre Häupter“, sagt dasselbe, „sind schon in einem Hause, auf der Rue Notre Dames des Champs Nr. 16, beisammen. Wir hoffen jedoch, daß diese jesuitischen Intrigue durch die Maßregeln der Regierung aufgedeckt und gehemmt und mit ihren Urhebern von unseren Gränzen ferngehalten werden.“

Die Börse war heute früh noch ohne Nachrichten aus London und deshalb im Anfange sehr still. Erst gegen 3½ Uhr schien, in Folge des Erscheinens des Barons von Rothschild auf der Börse, der Cours eine steigende Bewegung annehmen zu wollen. Man konnte aber nicht wieder den Cours von 92 erreichen. Der Eintritt der Whigs in das Ministerium, anstatt die Spekulant zu befriedigen, schien sie im Gegentheile zu Befürchtungen geneigt zu machen. Sie besorgen, das neue Londoner Cabinet möchte seine Zustimmung zu einer Intervention in Spanien geben, besonders, wenn General Baldez

nicht glücklicher sein sollte, als die Generale Rodil und Mina; denn dann würde Spanien alle seine ausgezeichnetsten Generale abgenutzt haben, und das einzige Hülfsmittel Maria Christina's, meinen sie, bestände dann in einer bewaffneten Intervention. Das Gerücht von einer Revolution in Portugal fand keinen Glauben; es erhielten sich auch die Course der 5 proc. Portugiesischen Obligationen auf 98. Doch verhehlt man sich nicht, daß Portugal in diesem Augenblicke durch ultraliberale Intriguen bearbeitet wird, und glaubt, daß die Miguelisten dabei im Spiel seien.

#### Großbritannien und Irland.

London, 21. April. Endlich ist das neue Ministerium zu Stande gebracht und zwar fast ohne Ausnahme aus den Personen, welche das vorige Melbourne'sche Cabinet gebildet haben. Eine Hauptausnahme jedoch macht Lord Brougham, welcher während das große Siegel (d. h. das Amt des Lords Großkanzlers) einer Kommission übertragen wird, das Präsidium des Oberhauses übernimmt, ohne jedoch einen Sitz im Cabinet zu haben; auch Graf Spencer (Lord Althorp) nimmt an der neuen Combination nicht Theil. Lord Melbourne hat sich durch die anerkanntesten finanziellen Talente des Sir Henry Parnell verstärkt, ohne ihn jedoch ins Cabinet zu lassen; dagegen aber hat Lord Howick, der Sohn des Grafen Grey, eine Stelle in demselben. Lord Duncannon ist zwar wieder darin, doch nicht als Minister des Innern, welche Stelle Lord John Russell hat. Lord Palmerston ist wieder Minister der auswärtigen Angelegenheiten; und Herr E. Grant, welcher zugleich ins Oberhaus versetzt wird, hat die Kolonten übernommen; ein Amt, welches bei dem besonders bedenklichen Zustande Kanadas, einen thätigeren Mann zu erfordern scheint. Herr Spring Rice kann, als Finanzminister, im Vergleich mit seinem unmittelbaren Vorgänger (Lord Althorp) nur verlieren; sonst ist er sowohl seines Charakters als seiner Talente wegen von allen Parteien geachtet.

#### Spanien.

Nachrichten aus Pampelona vom 17. melden, daß Baldez bei dem Heere eingetroffen war, und daß er, anstatt sich nach Pampelona zu begeben, auf der Stelle das Commando über die Truppen übernommen, und sich mit den drei Divisionen, die an der Ribera standen, nach Borunda gewendet hatte. Mina hat ihm die unter Gurrea stehende Kolonne zugesandt. Baldez wird also 24 Bataillone bei sich haben. — Der General D. Valentine Ferraz hat das Portefeuille des Krieges, an Stelle des General Baldez, jedoch nur einstweilen erhalten. — Der Gen. Wigo ist mit der Brigade von Arragonien nach Pampelona zurückgekehrt. Er hat in Saragossa eine Schwadron zurückgelassen. — Aus Bayonne wird gemeldet, daß Lord Elliot und Oberst Gurwood am 17ten wirklich nach dem Hauptquartier des D. Carlos abgereist sind. Man erwartet sie aber bald wieder zurück, da sich Don Carlos wohl schwerlich auf Unterhandlungen einlassen möchte, deren Grundlage nicht die Anerkennung seiner Ansprüche auf den span. Thron wäre. Briefe

von der span. Gränze melden, daß der Zustand Mina's nicht ohne Gefahr sei.

Der Ministerpräsident, Hr. Martinez de la Rosa, hat in der Kammer der Procuradores erklärt, daß 820 Klöster eingezogen werden sollen, und daß man deren Ertrag zur Abtragung der Nationalschuld benutzen werde. Die Procuradores haben den ministeriellen Vorschlag in Betreff der innern Schuld angenommen.

In der Election de Bordeaux vom 18. d. M. liest man: „Am 14ten verbrannten die Karlisten den General Mina in der großen Straße von Iturren in eskigie; er war in der Uniform eines Dragoners abgebildet und wurde von den Karlisten der fünfte Stier von Navarra genannt. Als das Bildniß zu Asche verbrannt war, tanzten sie um die Stelle, und die Soldaten erhielten eine doppelte Ration Wein. Lord Elliot verließ heute Nachmittag Bayonne. Er wird übermorgen zu Lecumberri eintreffen, wo seine Zusammenkunft mit Don Carlos stattfinden soll. Der neue Oberbefehlshaber, General Baldez, wird seinen Hauptstiß in Vittoria nehmen.“

**D e s t e r r e i c h.**

Aus Wien wird vom 24. April gemeldet: „Hr. Friedrich Voigtländer, Inhaber des Dampfwagens, dessen schon im vergangenen Herbst beabsichtigte Reise durch verschiedene Umstände verhindert wurde, wird nunmehr dieselbe wirklich antreten und sich nach St. Petersburg begeben, wo er eine praktische Ausübung mit seinem Dampfwagen beabsichtigt, nachdem er einige kleine Veränderungen an demselben angebracht hat. Herr Voigtländer wird jedoch vor seiner Abreise noch zwei Fahrten im Prater veranstalten, und dann auf seiner Reise Pesth, Prag, Berlin und Hamburg berühren, wo er denselben gleichfalls zu produciren gedenkt.“

Um der Sache mit dem Zweifel an der Wienererscheinung des Halleyschen Kometen ein Ende zu machen, erklärt der Director Littrow in den Wiener Zeitungen, daß die Angabe, als ob er von dem Astronomen Herschel ein Schreiben dieses Inhalts erhalten, eine Erdichtung sei.

**D e u t s c h l a n d.**

Nach dem Jahresbericht des Frankfurter Vereins zur Beförderung der Handwerke unter den Juden für 1833—1834 wurden in diesem Jahre bis 1. Sept. 32 Lehrlinge aufgedingt und 33 Lehrlinge gingen ab. Beim Beginn des Rechnungsjahrs am 1. Sept. 1833 waren 83 Lehrlinge in Lehre verblieben, wurden also in diesem Jahre 115 Lehrlinge unterstützt, und außerdem noch Gefellen und angehende Meister. Während des elfjährigen Bestehens hat der Verein unter fortwährender dem Schuß und thätiger Mitwirkung der Behörden unterstützt 354 arme Israeliten, die ohne jenen Verein wahrscheinlich den Schahersack ergriffen hätten. Aufgefallen ist es, daß die meisten Lehrlinge sich zu den mehr zum Handel sich eignenden und weniger Kraft erfordernden Handwerken gewendet haben, nämlich es sind 101 Schumacher, 68 Schneider, 28 Schreiner, 26 Sattler, 15 Drechsler, 13 Buchbinder, 12 Metzger, eben so viel Schloßer

und Spengler. Zu den übrigen anstrengenderen oder künstlicheren Gewerben haben sich immer nur Einzelne gewendet.

Jänkendorf bei Görlitz, den 12. April 1835.  
Am 10. dieses entschlief auf hiesigem Schlosse Sr. Erlaucht, Herr Heinrich XXXVIII. j. L. Graf Reuß von Plauen, im 87sten Jahre seines Alters, sehr sanft und im freudigen Glauben an seinen Herrn und Erlöser.

**T ü r k e i.**

Der Sultan hat nachstehende Tabackspfeifenverordnung erlassen: „Während der Fest- und Feiertage und zu jeder andern Zeit des Jahres, wenn die Bessere, die Ulema, die Radschals, die Beamten und andere Personen einander in ihren Privathäusern und an öffentlichen Plätzen besuchten, war es bisher gewöhnlich, daß der Hausherr, der Höflichkeit wegen, eine Pfeife und Kaffee anbot. Diese Gewohnheit war nach und nach gleichsam ein Gesetz geworden; wenn der Herr des Hauses die Sitte versäumte, beschuldigte man ihn der Nachlässigkeit, ja des Mangels an schuldiger Achtung; so sah Jeder, um seinem Gaste nicht zu mißfallen, sich genöthigt, außer den nöthigen Pfeifen zu seinem eigenen Gebrauche noch eine hinreichende Anzahl schöner und mit Edelsteinen besetzter Pfeifen für seine Besuche in Bereitschaft zu halten, was Ursache war, daß der Umbra so theuer geworden ist, als die Edelsteine. Da nun dieser Gebrauch in Wahrheit nichts war, als eine unnöthige Ausgabe, so ward es nöthig, ihm ein Ziel zu setzen, diese Art gezwungener Steuer aufzuheben und so den Beamten unnütze Kosten zu ersparen. Demnach wird verordnet, daß man künftighin nirgends Pfeifen für besuchende Fremde halte, und daß die Sitte, sie ihnen anzubieten, nicht mehr stattfindet; so zwar, daß wenn Jemand einen Andern besucht, und sein Rang, so wie der Ort, wohin er sich begiebt, es ihm gestatten, er seine Pfeife mitbringen und daraus rauchen kann. Der Hausherr darf ihm nichts als etnen Kaffee anbieten, und hütet sich wohl, dem Willen Sr. Hoheit entgegen, aus vertrauter Freundschaft oder aus andern Gründen, auch eine Pfeife anzubieten. Dieses Gebot wird beobachtet werden von der hohen Pforte selbst: die großen und kleinen Angestellten, die Bessere, die Ulema, die Radschals und die übrigen Beamten dürfen bei ihren Besuchen unter einander, oder wenn sie ein Freund besucht, keine Pfeife anbieten; aber jeder darf, wenn es ihm sein Rang erlaubt, seine Pfeife mitbringen. Eben so wird man im Pallaste des Seraskier-Pascha, im Arsenal, bei Haskil-Pascha, in der Admiralität, bei dem Kapudan-Pascha und im Mabain in den Gemächern des Paschir-Pascha verfahren; so wie auch in allen Privathäusern, in allen Gesellschaftskreisen der öffentlichen Beamten, der großen und der kleinen, und unter allen steuerpflichtigen Unterthanen im Allgemeinen. Gegenwärtiger Befehl soll anerkannt und beobachtet werden von Allen hier und auswärts. Möge Allah die Tage Sr. Hoheit verlängern, deren hohe Willensäußerungen alle das Gepräge der Weisheit und des Edelsinns tragen, so

wie denn auch dieser letzte Befehl offenbar den Zweck hat, seine Diener vor unnützen Ausgaben zu bewahren. Auf daß der Wille Sr. Hoh. it überall gewissenschaft und ohne die mindesten Fehle beobachtet werde, hat man an alle, denen es zukommt, Vujus rollis abgefertigt, damit die Verwahrer der Autorität über des Gebotes Vollziehung wachen und Jeder davon Kenntniß erhalte. Gegeben am 24 Tage des Mondes Zil:Kaadi."

E g y p t e n.

Ueber die für Europa, Afrika und Asien höchst wichtige Communication, welche die Engländer mittelst Dampfboten auf dem Rothen Meere bereits eröffnet haben, schreibt der Bayerische Reisende Dr. Pruner Folgendes: „Es wurden als Verbindungsmittel zwischen Indien und England zwei Wege in Vorschlag gebracht: der erste durch das Festland auf den Flüssen Euphrat und Tigris. Allein die unwohnenden, größtentheils nomadischen, daher räuberischen Völker machten diesen Weg zu gefährlich und ungangbar. Man wählte daher den zweiten sicherern Weg, nämlich das Rothe Meer hinauf, über Egypten längs des Mittelländischen Meeres nach England hinüber. Die ersten Versuche für Herstellung dieser Communication wurden auf Kosten der Ostindischen Compagnie gemacht. Der „Hugh Lindsay“ ging zum erstenmal von Bombay im März 1829 ab. Er nahm in Koffein Reisende auf, und fuhr nach Suez zum Empfang der Pakete. Die Kohlen waren vorausgeschickt nach Djidda, Mokka und andern Orten, die das Dampfboot berührte. Dieses Dampfboot segelte gewöhnlich im Februar von Bombay ab, und brauchte in der Regel 28 bis 30 Tage bis zu seiner Ankunft in Suez. Doch bald fand die Ostindische Compagnie es zu theuer, und die Direktoren in England glaubten die Sache gleichfalls von keinem hohen Belang, und so ward beschlossen, kein Dampfboot weiter auf diesem Wege zu senden. Als bald berieten sich jedoch die Kaufleute der drei Präsidenschaften (Bengalen, Madras und Bombay), und vereinigten sich zu einer Subscription, in der Absicht, eine regelmäßige Dampfschiffahrt zwischen Indien und Europa zu errichten. Man lud auch die Londoner Kaufleute zur Mitwirkung ein, und sie haben bereits dazu ihre Einwilligung gegeben. Während man aber die Sache noch überlegte, entstand unter den Subscribenten eine Spaltung darüber, ob Bombay oder Bengalen als der geeignetste und dem allgemeinen Interesse entsprechendste Abfahrtspunkt zu wählen sei. Und in der That versagten die Kaufleute in Bombay, ihre Stadt als die zur Abfahrt geeignetste haltend, ihre Mitwirkung. Die Bengaler Gesellschaft dagegen behauptete, sich darauf stützend, daß Bengalen die größte und im Mittelpunkte gelegene Präsidenschaft ist, es sei dem allgemeinen Interesse angemessen, ihre Pro-

vinz als Abfahrtspunkt zu bestimmen, da dies den wesentlichen Vortheil gewähre, alle drei Monate von dort nach Suez ein Dampfboot zu senden, während von Bombay aus der südwestliche Wind 5 bis 6 Monate des Jahres hindurch wehe, wodurch einem Dampfboote jene Fahrt, wenn nicht ganz unmöglich doch höchst beschwerlich wird. Auf diese Gründe hin eröffnete sie, ohne Unterstützung von Seiten der übrigen Präsidenschaften, die Communication mittelst des Dampfschiffes „Forbes“, eines Schiffes, wenn auch nicht ganz zu diesem Geschäfte geeigneter, doch für Anfangsversuche nicht untauglich. Sind auch die Vortheile gegenwärtig noch nicht ganz den Ausgaben entsprechend, so läßt sich dieses doch in kurzem hoffen. Es ist vorerst hinlänglich, daß die Kaufleute einmal von der Möglichkeit einer Communication überzeugt sind; bessere Anordnungen werden bald folgen. Der „Forbes“ verließ Calcutta am 7. Sept.; zwischen genanntem Plaze und Madras begegnete er einem heftigen widrigen Winde, und anstatt den letzten Punkt in 4 bis 5 Tagen zu erreichen, wie man mit Recht hoffen konnte, kam er erst am 14ten Abends daselbst an. Von Madras am 16ten abgehend, erreichte er die Insel Ceylon (point de Gal) in der Nacht des 21sten. Man verließ Gal den 25ten, und hoffte in 14ten Tagen in Socotra einzutreffen; aber am 12. Tage entdeckte man, daß die Kohlen nicht zureichten, und weil man mit widrigen Winden und Strömungen sehr viel zu kämpfen gehabt, so konnte Socotra vor dem 27. Okt. nicht erreicht werden. Die Strecke von Socotra bis Mokka, so wie die zwischen Mokka und Djidda ward in  $3\frac{1}{2}$  Tagen zurückgelegt. Von Djidda nach Suez brauchte man bei widrigem Winde  $5\frac{1}{2}$  Tage. Die Mannschaft gleicht der von 120 Pferden. Die Mannschaft besteht mit Ausnahme der Offiziere aus Eingebornen Indiens. Das Schiff ist 125 Fuß lang, 22 Fuß breit zwischen den Rädern. Die Maschinerien abgerechnet, trägt es 162 Tonnen; ohne diese würde es 470 Tonnen fassen. Der Capitain heißt Forth, und der Oberingenieur Dagus. Kömmt nun zu diesem Dampfboote noch eins von Malta nach Alexandrien über Candien, in Verbindung mit demjenigen, das schon längst von Malta über Gibraltar nach London fährt, so wäre ein Erforderniß befriedigt, das der Fortschritt des Jahrhunderts eben so sehr als die vermehrte Völkerverbindung an unsre Zeit macht. Besonders wichtig wäre diese Verbindung für den Englischen Handel. Kommt nun noch eine Eisenbahn zwischen dem Rothen Meere und dem Mittelländischen, oder auch nur dem Nil, zu Stande, so wird der äußerste Europäische Norden mit dem Asiatischen Süden, Afrika umfassend, in rascher Verührung vereint. Und Egypten als Vereinigungsplatz der beiden Newersteren wird ein eignes neues Leben gewinnen.

# Dörptsche Zeitung.

Ersteht 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorrat 30 R., bei Veränderung durch die Post 35 R. Die Prämumeration wird an hiesigen Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schumann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 51.

Mittwoch, 1. Mai.

1835.

Inländische Nachrichten: Dorrat. — St. Petersburg. — Narwa. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Portugal. — Belgien. — Deutschland. — Italien. — Französische freie Negerkolonie von Wana. — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten. — Miscellen.

## Inländische Nachrichten.

Dorrat. Am 27. April Abends trafen Ihre Kaiserl. Hoheit die Großfürstin Helena Pawlowna mit Gefolge in unserer Stadt ein, geruhten im Hause des Herrn Landmarschalls von Liphart abzustiegen und setzten am folgenden Morgen, nachdem Hochdieselben noch die Universitätssternwarte und Bibliothek in Augenschein genommen, Höchstihre Reise nach Niga fort.

St. Petersburg, 26. April. Mitteltst Allerhöchster Gnadenbriefe ist dem geistlichen Vicespräsidenten des Evangelisch-Lutherischen Generalsconsistorii Wolborth und dem Kurländischen Evangelisch-Lutherischen General-Superintendenten Dr. Richter der R. K. St. Stanislaus-Orden 2ter Klasse Allergrnädigst verliehen worden.

(Russ. Jnb.)

Aus Narwa vom 9. April. (Prov. Bl.) Am ersten Ostertage wurden wir hier von einem Unwetter heimgesucht, daß sich die ältesten Leute keines ähnlichen zu erinnern wissen. Der Sturm tobte bei 4 Grad Kälte und unter heftigem Schneegestöber aus Norden, und hielt mit gleicher Stärke den ganzen Tag an. Auf den Straßen, besonders aber auf den Höfen, sammelte sich eine solche Menge Schnee, daß er bis an die Fenster reichte, und die Thüren nach außen völlig gesperrt wurden. Drei, vier Fuß tiefe Wege mußten ausgegraben werden, um von einem Ort zum andern zu gelangen, und Equipagen blieben im Schnee stecken. — Welch Unglück wird dies Unwetter auf dem Lande angerichtet haben! Leider laufen immer mehr Berichte aus dem Waiwaraschen Kirchspiel ein, über Personen, die dabei umgekommen sind, und andere, die noch vermißt werden. Am Morgen, als die Schneemasse noch nicht bedeutend war, hatten sich Viele nicht abhalten lassen, zur Kirche zu gehen, und obgleich der Prediger nach gerendigem Gottesdienste den Leuten das Lehrzimmer und andere disponible Zimmer anbietet, so eilt doch Alles nach Hause zu den Seintgen. Bald aber erwartet bei Einzelnen die Kraft im Kampfe mit dem Sturm und tiefen Schnee; sie können nicht rückt, nicht vorwärts. Nur mit geringen Lebenszeichen werden Mehrere von aus den Dörfern entgegengehenden Verwandten aufgefunden und gerettet; An-

dere vom Wege abgekommene fand man zur Rettung zu spät: sie waren erfroren. Aber auch von denen, welche den Andern Hilfe bringen wollten, vermißt man Einige. — Bei dem Gute Lagena, welches 15 Werst von hier hart am großen Wege liegt, war es einem Reisenden unmöglich, weiter zu kommen. Er läßt also den Wessher um Aufnahme und Hilfe bitten, seine Kalesche auf den Hof zu ziehen. Als die Leute mit dem Ausgraben eines Weges beschäftigt sind, finden sie auf dem Wege ein Bauerweib mit zwei Kindern auf ihrem Wagen sitzend, so völlig im Schnee begraben, daß nur ganz in der Nähe erst eine Spur von Pferd und Wagen zu entdecken war. Glücklicherweise wurden auch sie noch in's Leben zurückgerufen. — Dies sind nicht bloße Gerüchte; es sind authentische Nachrichten, die mir der Wessher eines Gutes im Waiwaraschen selbst mitgetheilt hat. — Ähnliches wird Ihnen wahrheitsfalsch auch aus andern Kirchspielen mitgetheilt werden.

Fr. Dieckhoff.

## Ausländische Nachrichten.

### Frankreich.

(N. Z.) Der Pairsproceß schwebt wie ein Gewitter über Frankreich. Ob es sich vor seiner Entladung theilen wird, ob die Blitze zünden, ob sie an den Wetterstangen der Doctrinärs und Hrn. Visquet's, ohne Schaden zu bringen, in den Boden fahren werden, muß die Zukunft lehren. Das Ministerium scheint nicht ganz beruhigt über die kommenden Tage zu sein. Paris wird gleich einer feindlichen Stadt, der man nur so lange sicher, als man stärker als ihre Einwohner ist, von Truppen besetzt und umlagert werden. Maßregeln gegen die hier anwesenden Flüchtlinge, von denen man glaubt, daß sie Einfluß auf ihre Landsleute auszuüben im Stande wären, zeigen auch von dieser Seite die Beforgnis des Ministeriums. Die Republikaner aber sind entschlossen, nicht in die Straßen zu kommen, wenn nicht das Volk selbst in Masse den Kampf begänne, und dieß ist sehr zu bezweifeln. Die Journale tragen fortwährend Holz zum Feuer. Man rechnet den Pairs vor, wie viele bei einem früheren Proceße krank geworden, man droht ihnen mit Siograsphien, mit Aufständen des Volkes, und ein Jour-

nal verspricht ihnen heute gar, daß, wenn auch die starke Faust der Arbeiter sie nicht todt schlagen werde, wenigstens die Ausdünstungen des neu bemalten Pairsaales sie lähmen müßten. Die armen Pairs! — Die Advocaten sind ein anderer Stein des Anstoßes.

Paris, 21. April. Der Temps meldet, das diplomatische Corps sei allgemein der Ansicht, die französische Regierung gedenke Algier nächstens aufzugeben, und diese Maßregel werde unter dem Vorwande der Ersparniß bei der Kammer, die erst 25 Mill. für die Ver. Staaten votirt, Eingang finden. Uebrigens wüßten Fürst Talleyrand und Graf Sebastiani recht gut, daß man im J. 1830 eine solche Verpflichtung eingegangen sei und seitdem schon erfüllt haben würde, hätten sich Graf Molé und Casimir Perier nicht widersetzt. Dasselbe Blatt theilt noch mehrere ähnliche Notizen mit; u. A. fragt es den Conseilspräsidenten, ob das Ministerium denn wirklich entschlossen sei, eine Million als Brautgabe für die Königin der Belgier zu verlangen?

Bei der allgemeinen Sensation, welche die von Herrn Berryer kürzlich in der Kammer gehaltene Rede auch im Auslande erregt hat, möchte es nicht uninteressant sein, aus einem in dem zweiten Hefte der neuen Minerva enthaltenen Studium über die Redner der Kammer, wo das oratorische Talent der Herren Fitz-James und Berryer einer Prüfung unterworfen wird, nachstehendes Bruchstück mitzutheilen: „Herr Berryer ist ein geborner Redner, ein glänzender Redner. Seit Mirabeau hat Niemand Herrn Berryer erreicht, weder der General Foy, welcher mehr recitirte als improvisirte und der nicht die geschlossene Dialektik der Geschäfte mit der Macht des Organs und der ungemeinen Beredsamkeit des Hrn. Berryer vereinigte; noch Hr. Lainé, der nichts als eine harmonische und pathetische Stimme besaß; noch Herr Deferre, welcher, schwerfällig und befangen in seinen Eingängen, nur manchmal das Geschrei seiner oratorischen Leidenschaft dazwischen sich entfahren ließ; noch Casimir Périer, dessen Hefigkeit sich nur in der Apostrophe Luft machte; noch Benjamin Constant, dessen Talent mehr Eleganz und Kunst, als Leben und Energie verrieth; noch endlich Manuel, der, obschon mit einer sichern und muthigen Urtheilskraft begabt, dennoch, da er mehr Dialektiker als Redner war, nicht, wie Berryer, seinem bewegten und entzückten Zuhörerkreise unwillkürliche Weifallsäußerungen entriß. — Die Natur hat Herrn Berryer begünstigt. Sein Wuchs strebt nicht hoch, allein seine schöne und ausdrucksvolle Gestalt malt und reflectirt alle Leidenschaften seines Gemüths. Er beherrscht mit seinem erhabenen Haupte die Versammlung. Seine Gebärde ist minder trocken, minder schneidend, aber edler als die des Herrn Guizot. Doch das, worin er unvergleichlich ist, und worin er alle übrigen Redner der Kammer übertrifft, ist der Klang seiner Stimme, die erste Schönheit an einem Schauspielser und einem Redner.“

Bei der Abstimmung über den Gesekentwurf wegen der Nordamerikanischen Schuldforderung hat

te Herr Baude in der Kammer laut ausgerufen, es sei eine wahre Schande, so das Staatsvermögen zu Gunsten Fremder zu verschleudern. Herr Bessières, der in seiner Nähe saß, hatte hierin eine persönliche Beleidigung gefunden und von Herrn Baude Genugthuung verlangt. In Folge dieser Herausforderung fand vor einigen Tagen ein Duell im Gehölze von Vincennes statt, bei welchem die beiden Gegner zwei Kugeln wechselten, ohne einander zu treffen, worauf die Sekundanten sich ins Mittel legten.

### Großbritannien und Irland.

(Allg. Ztg.) London, 18. April. Das neue Ministerium verlangte vor Allem Garantien von dem Souverain, daß nicht wieder — was seit den Stuarts nicht geschehen — ein ganzes Ministerium plötzlich entlassen, und ein Parlament aufgelöst werden könne, ohne alle andere Ursache, als die doch dringend notwendigen Reformen zurückzusetzen. Alle Männer des neuen Kabinetts sind über diesen Punkt vollkommen einverstanden. Meine vieljährige Erfahrung in dem hiesigen Lande hat mich zu der innigsten Ueberzeugung geführt, daß kein Land in Europa monarchischer sein könne als das englische, in dem Sinne, wie es einem Volke ziemt, dessen Regierungsform auf einem feierlichen Vertrag beruht. Aber das in den letzten Jahren befolgte Benehmen der gegenwärtigen Majorität des Oberhauses wäre, würde es fortgesetzt, vollkommen geeignet, die besten Institutionen des Landes in Gefahr zu bringen. Glücklicherweise erkennt der weisere Theil dieser Klasse, wie Grey, Lansdown, Holland, Norfolk und unzählige andere edle Patriten, die Nothwendigkeit, künftig eine Bahn, die auf die Zukunft blickt, zu befolgen. Sir Robert Peel sah zu spät für seinen Ruf die Gefahren ein, in die er das Land brachte, und man muß ihm die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß er sich im Kabinette gegen die letzte Auflösung des Parlaments sehr gestraubt hatte, und in einen heftigen Streit mit dem Herzoge von Wellington darüber gerathen war. Allein es ging Sir Robert Peel mit seinem „unmöglichen Ministerium“ wie allen talentvollen Männern, die sich ihrer falschen Stellung bewußt sind, und sich doch nicht entschließen können, die Erkenntniß zur That werden zu lassen. — Aus persönlicher Abneigung des Königs ist Lord Brougham aus dem Kabinette ausgeschlossen, und das Kanzleramt wird von Kommissarien verwaltet werden. Aus einer flüchtigen Uebersicht der neuen Ministerliste werden Sie wahrnehmen, daß die Durhampartei nicht ins Ministerium gekommen ist. Die ersten großen praktischen Reformen werden nun Irland und das Municipalsystem von England, Wales und Irland betreffen, die große Feste des Toryismus. Eine der wichtigsten Ernennungen ist die des Marquis v. Anglesea statt des Lords Hill zum Befehlshaber der Armee. Es war eine *conditio sine qua non* der Minister. Lord Palmerston war vor einer Stunde schon im Departement der auswärtigen Angelegenheiten, und ließ sich sämmtliche neuesten De-

veschen vorlegen. Alle auswärtigen Staatspapiere sind auf die Nachricht von der neuen Veränderung gestiegen.

Aus Preußen, 19. April. So sehr Viele sich früher über den Eintritt der Tories in das englische Ministerium gestreut hatten, so sehr bedauern dieselben Personen jetzt, daß der König nicht das Melbournesche Kabinet beibehalten und abgewartet habe, bis es von selbst gezwungen worden wäre, sich zurückzuziehen, um einer Peel-Wellingtonschen Kombination Platz zu machen. Denn alsdann, glaubt man, würde Peel leichteres Spiel gehabt, und sich durch den größten Theil der Whigs umgeben gesehen haben, um es mit der radikalen Opposition aufzunehmen zu können. Man macht daher dem König einen Vorwurf aus der Art, wie er das Melbournesche Ministerium aufgelöst hat und behauptet, daß er in jenem Augenblick sich gewissermaßen in einem krankhaften Zustande befunden habe, während man früher seine Klugheit und Entschlossenheit über Alles lobte. Die Zwischenregierung der Tories ist allerdings von üblen Folgen. Es ist mehr als zweifelhaft, ob ein Ministerium, welches so mühsam zusammengebracht werden muß, wie das jetzt erwartete, auch Garantien für die Dauer des Friedens liefern kan. Diese hoffte man in Peel zu finden, und dies war die Veranlassung daß die Kontinentalmächte ihre Botschafter so eilig wieder nach London zurückschickten. Indessen glauben Viele, daß nicht acht Wochen vergehen dürften, bevor ein abermaliger Ministerwechsel nothwendig wird. Also wird man die Botschafter so lange in London lassen, bis man die Gewißheit erhält, in welchen Parteihänden die Gewalt bleibt. Dann würde aber entweder die Rückberufung derselben erfolgen, oder man würde, wenn sich die Dinge so gestalteten, daß Peel wieder ins Kabinet treten müßte, sie nicht nur auf ihrem Posten lassen, sondern ihnen erneute Instruktionen geben, um endlich einmal die Entwaffnungsfrage, an der alle andern zu hängen scheinen, gelöst zu sehen. Jetzt ist vorerst keine Rede von Verminderung des großen Militairstandes, der Europa an den Rand der Verarmung bringt. Während der kurzen Anwesenheit des Lord Wellington im Kabinet wurde mehrmals diese Frage zur Sprache gebracht, und man war bereits so weit darin gekommen, daß sobald auf der pyrenäischen Halbinsel der Bürgerkrieg minder blutig geführt, und die Furcht vor einer Reaction in irgend einem Sinn entfernt würde, allgemein die Armeen um ein Viertel reducirt werden sollten. Diese Hoffnung ist aber seit den letzten Nachrichten verschwunden, und es dürfte nicht befremden, da wieder die Truppen vermehrt zu sehen, wo sie augenblicklich ein wenig vermindert worden sind.

So wie beim Beginn des letzten Ministeriums Sir Robert Peel in der Adresse an seine Wähler die Politik seiner Verwaltung dem Lande verkündigt hatte, so hat nun auch Lord J. Russell, als künftiger Leiter der Regierungspartei im Unterhause, in einer ähnlichen Adresse an seine Wähler in der Grafschaft Devon ein Manifest der Politik des

neuen Ministeriums erlassen. Dasselbe ist in Russels bekannter einfach entschiedener Sprache abgefaßt, und enthält die Verpflichtung zu folgenden Hauptreformen: 1) die Municipaltreformen, wonach die Wahl der Magistrate frei in die Hände der Bürger gegeben, und die alten geschlossenen Korporationen aufgehoben werden sollen. 2) Abhülfe der Beschwerden der Dissenter, namentlich Verleihung einer Charte an die Universität London, und Freigebung der Trauungen der Dissenter nach ihrem besondern religiösen Glauben, wobei ausdrücklich versprochen wird, daß der verletzende Unterschied, den die letzte Peelsche Bill noch zwischen den Anglikanern und den Dissentern aufgestellt hatte, weggeräumt werden solle. 3) In Betreff der Kirche in England Abstellung der anerkannten Mißbräuche und gleichere Vertheilung der Einkünfte. 4) In Betreff der Kirche in Irland, neben der Zehntablösung, Verwendung des Ueberschusses der Einkünfte derselben zur allgemeinen Erziehung. 5) Aufhebung eines Theils der Grafschaftsräten zur Erleichterung des Ackerbaues. 6) Zehntablösung auch in England, und zwar nicht bloß nach dem von der letzten Peelschen Bill vorgeschlagenen Prinzip der Freiwilligkeit.

Auf Betreiben der Gesellschaft für die Verbreitung des Evangeliums in fremden Welttheilen ist in London seit dem 3. März eine Subscription zu Erbauung von Schulhäusern und Kapellen für die jetzt frei gewordenen Neger in Westindien eröffnet, welche bereits den reichen Ertrag von mehr als 26,000 Pfd. Sterl. gewährt hat. Unter den Unterzeichnern findet sich: die Gesellschaft für Verbreitung christlicher Erkenntniß mit 10,000 Pfund, die Gesellschaft für die Verbreitung des Evangeliums mit 5000 Pfd., die Gesellschaft für die Belehrung der Neger mit 5000 Pfd., die westindische Handelsgesellschaft mit 1000 Pfd., viele Bischöfe, jeder mit 100 Pfd. etc.

### Spanien.

(Messager.) Man meldet aus Madrid vom 13. April: Mit lebhafter Ungeduld werden die ersten Nachrichten von dem General Baldez erwartet, der bei seiner Abreise erklärt hat, er werde Madrid nicht wiedersehen, bevor er nicht die Insurrection gedämpft habe. Die Königin hat ihre Abreise nach Aranjuez aufgeschoben; sie scheint in ihrer Hauptstadt die ersten Depeschen abwarten zu wollen, die nun wohl bald von dem Kriegsminister eintreffen müssen. Die gewöhnlich gut unterrichteten Leute behaupten, den Plan des General Baldez zu kennen. Ist der Entwurf, den sie davon geben, genau, so sind die Ergebnisse dieses Planes eben so sicher, als schnell. Baldez würde nämlich die unter Orca, Aldama und Guerrea stehenden Divisionen concentriren und die ganze Cavallerie zusammenziehen. Der Obergeneral würde auf solche Weise ein Armeecorps von 30 Bataillonen zu seiner Verfügung haben. Mit diesen Streitkräften würde er nun einen kühnen und raschen Marsch unternehmen, und seinen Zug mit der Niederbrennung der Amescoas, so wie aller Waldungen beginnen, auf die er trafe. Die Soldat:

ten würden so, mit Feuer und Schwert in der Hand, gegen den Feind vorrücken, der auf diese Weise genöthigt würde, auf das französische Gebiet hinüber zu gehen, oder sich nach Castilien zu flüchten. Dieser Plan ist, wie man hier glaubt, der einzige, der jetzt zu etwas führen kann. Von Mina, dessen Gesundheit mit jedem Tage mehr schwinder, war seine Ausführung nicht zu erwarten. Mina ist so krank, daß man in jedem Augenblicke die Nachricht von seinem Tode erwartet. Die Gaz. de Sr. giebt ein Verzeichniß der sämmtlichen Streitkräfte des D. Carlos, die sich, mit Ausschluß der Guerillas und der Besatzung von Echarri-Aranaz, auf 24,900 Mann belaufen. Nach demselben Blatte betragen die Streitkräfte der Königin 31,000 Mann und 1500 Pferde.

### Portugal.

Lissabon, 13. April. Die Cortes haben auf den Antrag des Herrn Varjona, den 90. Artikel der Verfassung, wonach die Königin sich mit keinem Ausländer vermählen darf, suspendirt. Ein hierzu von Herrn Leonel vorgeschlagenes Amendement, daß die Cortes die von der Königin getroffene Wahl genehmigen sollten, wurde verworfen. In der Patris-Kammer wurde auf Antrag des Grafen Talpa eine Deputation ernannt, um die Königin zu ersuchen, ihre Abneigung zu überwinden und zum Besten des Königreichs eine andere Wahl zu treffen. Auch wurde auf den Antrag desselben Patris eine Kommission zur Entwerfung eines Gesetzes über die Thronfolge ernannt.

In den hiesigen heutigen Tage: Blättern liest man folgendes offizielle Vülletin:

„Palast de las Necesidades den 12. April. Ihre Allergetreueste Majestät empfing heute Mittag eine Deputation der Patris-Kammer, welche beauftragt war, Ihrer Maj. der Königin eine Botschaft dieser Kammer zu überbringen, mit der Bitte, Ihre Maj. wolle geruhen, zum Besten des Staates, ohne Verzug über ihre Vermählung zu entscheiden. Zugleich wurde eine Deputation der Deputirten-Kammer empfangen, welche Ihrer Majestät das Dekret der allgemeinen Cortes, den Verkauf der National-Güter betreffend, überbrachte. — Ihre Maj. gab sodann den Ministern Audienz und hielt um 2 Uhr einen Kabinet-Rath, der bis 3½ Uhr währte. — Ihre Maj. genießt fortwährend der besten Gesundheit.“

Es heißt, daß nach Auflösung der Cortes eine theilweise Minister-Veränderung stattfinden werde, indem Patmella sich zurückziehen wolle, wodurch, da auch ein Kriegs-Minister zu ernennen ist, zwei Posten erledigt würden.

Die englischen Zeitungen finden die Hast, mit der Donna Maria von den Portugiesischen Kammer zur Wiedervermählung gedrängt wird, etwas unzeit, und meinen, man solle der jungen Königin doch wenigstens etwas Zeit lassen, ihre Thronen zu trocknen.

### Belgien.

Brüssel, 24. April. Es soll beschloffen wor-

den sein, den neugebornen Kronprinzen am nächsten Sonntag in der Kapelle des Palastes, ohne allen Pomp zu taufen. Die Königin der Franzosen wird Tags darauf nach Paris zurückkehren.

Auf Veranlassung der Geburt des Kronprinzen hat der Einregistrirungs- und Domainen-Direktor in Arlon alle, wegen rückständiger Zahlung in Haft befindliche in Freiheit setzen lassen.

Der Eisenbahn-Dampfwagen, der sogenannte Locomotive, versteht jetzt fast täglich auf der Eisenbahn den Dienst, um die nöthige Erde und den Sand zur gänzlichen Vollendung des an Brüssel stoßenden Theiles derselben herbeizuführen. Am 22. bestand sein Train aus 9 Waggons, die er vor- und rückwärts in Bewegung setzte. Er legte in einem Tage 10 bis 12 Reisen, theils nach Wilvords, theils nach dem Orte der Ebene von Monplaisir, wo er den, durch Karren angebrachten Sand aufnimmt, zurück. Man berechnet, daß diese 9 Waggons die Ladung von 9 Karren aufnehmen. Hieraus kann man auf die Ersparung von Zeit und Geld schließen, welche dieses Transportmittel verschafft.

### Deutschland.

Berlin, 24. April. Es werden in den königlichen Schlössern Vorbereitungen zum Empfange hoher Herrschaften getroffen. Heute Nachmittag kommen J. Kaiserl. Hoh. die Frau Großherzogin von Weimar und Se. K. Hoh. der Großherzog von Weimar in Potsdam an. Der Großherzog wird sich von dort aus auf einige Tage zu dem Fürstl. Jubilar, dem Großherzoge von Mecklenburg-Schwerin, seinem Verwandten, begeben, sodann werden die Großherzogl. Herrschaften sich noch einige Tage in Berlin aufhalten. Ferner wird in einiger Zeit die Frau Großfürstin Helena von Rußland, Gemahlin des Großfürsten Michael, Tochter des Prinzen Paul von Württemberg, auf der Reise von St. Petersburg nach Stuttgart und Ems hier antreffen und ebenfalls einen Aufenthalt an unserm Hoflager machen.

Heute können wir aus sicherer Quelle die von Seiten Sr. Majestät des Königs erlassenen Bestimmungen, in Beziehung auf diejenigen Truppen, welche von hier aus, und zwar größtentheils zum Gardecorps gehörig, in den ersten Tagen des Augusts Monats geradezu nach Kalisch abmarschiren sollen, angeben, um daselbst, wenn auch nur, wie bis jetzt bestimmt ist, drei Tage vereint mit den daselbst versammelten und lagernden Kaiserl. russischen Truppen sich vor J. M. dem Kaiser Nikolaus und dem König Friedrich Wilhelm zu produciren. Dese Truppen werden nicht bloß, wie man früher glaubte, aus einer Brigade bestehen, sondern sie werden eine complete, aus allen Waffengattungen geformte Division bilden, welcher auch zwei Batterien der Garde-Artillerie und ein Pionier-Detachement zugehört wird. Der General und erste Commandant von Zörgau, v. Köber, wird sämmtliche Truppen, der Prinz Albrecht aber die Cavallerie commandiren; außerdem werden die Obersten v. Prittwitz, v. Barner und v. Brandenstein dabei Dienste leisten. Der

Letztere ist der Commandeur des in Brandenburg garnisonirenden Kürassier-Regiments Kaiser Mikelaus.

Man vernimmt ferner, daß Se. Maj. dieses Mal, statt der Söpl'her Quelle, sich der ebenfalls im gerechten Mufe großer Heilkraft stehenden Bäder von Warmbrunn bedienen und zu jener Zeit das Schloß Erdmannsdorf, welches Se. Maj. von den Erben des General-Feldmarschalls, Grafen v. Sneydenau, erkauft haben, beziehen werden.

Nach dem neuesten Berichte über den Straßensbau im preußischen Staate, ist die für den öffentlichen Verkehr so wohlthätige Vermehrung der Wegsamkeit schon zu dem glänzenden Resultate vorgeschritten, daß am Schlusse des Jahres 1834 die preußischen Lande schon von 1094 Meilen Staats-Chausséen und 442 Meilen auf Actien erbauter oder auch Departementals und Communal Straßen durchschnitten wurden. Auch für die preußisch gewordene Lausitz sind großartige Pläne zu neuen Straßenverbindungen entworfen und einzelne Strecken schon im Neubau oder durch Absteckungen dazu vorbereitet.

München, 18. April. Vorgestern Vormittag vollzog der König in Gegenwart des gesammten Hofstaates und unter dem Zubrange des Publikums auf eine wahrhaft rührende Weise die übliche Fußwaschung an zwölf armen Greisen aus Baiern, von denen der älteste ein 100jähriger Hirt ist, und die zusammen 1048 Jahre zählen. Diese sogenannten Apostel, denen noch überdies der König ein bedeutendes Geschenk machte, wurden hierauf in dem herrlichen Saale gespeist, wobei Se. Maj. und Se. K. Hoh. der Prinz Karl (Bruder des Königs) lediglich die Bedienung besorgten. Eben so hat S. Maj. die Königin an diesem Tage 12 arme Mädchen gespeist, bekleidet und beschenkt.

Vor einigen Tagen wurde die Gräfin P. von hier in die Festung Oberhaus bei Passau abgeführt, um dort die vierjährige Festungsstrafe zu bestehen, wozu jene Dame wegen Mißhandlung und körperlicher Verletzung, die sie ihren Diensthöfen zugestiftet hatte, verurtheilt wurde. Die Gräfin hatte unter Andern einem Bedienten einen Arm und einen Fuß abgeschlagen.

Stuttgart, 24. April. Der hier erscheinende Deutsche Courier meldet: „In der Sache des Lieutenant Koseritz und Konsorten, welche des Hochverraths und des Komplottes gegen König und Vaterland angeklundet und überwiesen wurden, ist in den letzten Tagen der oberkriegsgerichtliche Spruch gegen die Offiziere und Unteroffiziere erfolgt, welche als Rädelsführer oder Eingeweihte an diesem Verbrechen Theil nahmen. Lieutenant Koseritz und Feldtheilhaber wurden zum Tode und die übrigen theilhaftigen Offiziere (Lieutenants) und Unteroffiziere zu längerer oder kürzerer Festungs- oder Zuchthausstrafe verurtheilt. Heute früh sollte zu Ludwigsburg der kriegsrechtliche Spruch gegen Koseritz und Lehr vollzogen werden. Beide wurden unter militärischer Bedeckung zum Richtplatze geführt, als unmitttelbar vor dem verhängnißvollen Augenblicke verkündet wurde, Se. Maj. der König hätten denselben das Leben geschenkt, worauf alle Anwesenden dem gelieb-

ten Könige ein enthusiastisches Lebehoch ausbrachten. Auch den übrigen verurtheilten Offizieren hat, wie wir hören, die Königliche Gnade eine Milde rung der Strafe angedeihen lassen.“

Man schreibt aus Breslau unterm 27. dieses Monats: „Neben den auf hiesiger Sternwarte beobachteten neuen Kometen können wir folgendes Weitere berichten: Noch an fünf Abenden, welche auf die Auffindung des Kometen folgten, wurde derselbe aufgesucht und mehrmals beobachtet, wobei der trübe Himmel sich günstiger Weise von Zeit zu Zeit in jener Gegend aufhellerte. Die Lichtstärke des Kometen ist nur noch ein Hauch; er ist in der gleich Anfangs angegebenen Richtung in fünf Tagen über 7½ Grad am Himmel fortgerückt, wonach er morgen Abend südöstlich unter  $\phi$  Leonis in das Sternbild des Löwen übertreten wird. Drei Tage vor seiner Auffindung muß er ungefähr auf derselben Stelle am Himmel gestanden haben, an welcher der Biela'sche Komet am 29. Nov. 1832 stand.“

In den 17 Jahren von 1818 bis 1834 wurden in dem preuß. Staate 123 Verbrecher hingerichtet, darunter die meisten in den Jahren 1820 und 1821, nämlich 13 und 14, und die wenigsten 1832 und 1834, nämlich in jedem Jahre 2. Unter sämtlichen Hingerichteten befanden sich nur 15 Frauenzimmer. Die zur Entscheidung vorgelegten Todesurtheile in dieser Zeit betragen 376, und es fanden also 253 Wegnadigungen Statt.

Aus Leipzig wird gemeldet, daß man dort sehr gespannt auf den Ausgang der Messe sei. Waaren sind in ungewöhnlich großen Massen angekommen und man hofft auch auf viele Käufer.

In einer Matertalhandlung zu Erfurt kommt kürzlich Abends gegen 9 Uhr eine unbekante Manns person und verlangt von dem allein anwesenden Diener einige Pfund Syrup, indem sie einen Hut vorhält und den Syrup in denselben zu thun begehrt. Als sich der Diener weigert, bleibt der Unbekante bei seinem Verlangen stehen, indem er bemerkt, daß es dem Syrup nichts schade, weil er zu einem besondern Zwecke bestimmt sei, und wirft dabei einen preußischen Thaler auf den Ladentisch. Der Diener schüttet nun lachend ein, nimmt den Geldkasten und will dem Unbekanten auf seinen Thaler herauszahlen. In diesem Augenblicke ergreift der Letztere den mit Syrup angefüllten Hut, drückt ihn jenem fest auf den Kopf und läuft mit dem Geldkasten sammt seinem Thaler davon, während der Diener mit seinem Syrupgestichte in die Stube läuft und um Hülfe ruft.

### Italien.

Rom, 15. April. Das Budget ist jetzt im Publikum erschienen; es schlägt die Ausgaben zu 8 Millionen 421,215 Scudi an, welche Summe durch die Einnahme vollständig gedeckt wird. Vor zehn Jahren betragen die Einnahmen nur 4 bis 5 Mill., doch stand die Ausgabe damit im Verhältniß; seit 1830 hat sich dieß sehr geändert. Namentlich wird jetzt ein größerer Gewinn aus den öffentlichen Verpachtungen gezogen, welche man früher um geringen

Preis an Günstlinge überließ, die dadurch reich wurden. Jetzt ist das Schlaraffenleben vorüber und Alles muß arbeiten. Man meldet aus Neapel, daß man dort nie ein so heftiges unterirdisches Donnern gehört habe, als bei den letzten Ausbrüchen des Vesuvus. Der Berg warf dabei die Steine weit hinaus ins Meer. Die flüchtenden Einwohner von Vesuvio fürchteten, unter dem Vimssteinregen begraben zu werden. Da noch keine Lava geflossen ist, so erwartet man noch einen größern Ausbruch.

### Französische freie Negerkolonie von Mana.

Unter allen Nationen, welche bedeutende Negerkolonien besitzen, waren die Franzosen und die Portugiesen die einzigen, welche bisher keine Versuche gemacht hatten, Institutionen zu gründen, welche diesem Verbrechen an der Menschheit ein Ziel setzen, und der unglücklichen schwarzen Race eine Aussicht auf eine bessere Zukunft geben konnten. Die Spanier haben ihre vortrefflichen Sklavengesetze, welche jeden Neger, der es ernstlich will, in den Stand setzen, seine Freiheit zu erkaufen; die Engländer haben Sierra Leone, und jetzt das Befreiungsgesetz, die Amerikaner haben Liberia, und endlich macht auch Frankreich einen Anfang, seinen Theil zu dem Werke der Befreiung beizutragen. Allein ehe wir einiges Detail über diese neue Institution geben können, ist es nothwendig, zuvor einen Abriss des Lebens der merkwürdigen Frau zu geben, welcher sie ihre Entstehung verdankt. Madame Javouhey, die Stifterin und Aebtissin des Ordens des heil. Joseph von Cluny, wurde im Jahre 1777 in der Nähe des Dorfes Seurre in Burgund in einer Familie wohlhabender, aber nicht reicher Pächter geboren. Ihre Eltern, ihre zwei Brüder und drei Schwestern waren Muster einer einfachen, aber tiefen Frömmigkeit. Der Geist und Charakter des Mädchens entwickelte sich frühzeitig, und die sich nie verläugnende instinktmäßige Mitleidwürdigkeit ihrer Geschwister gegen sie zeigte in früher Jugend die Macht, welche sie auf ihre Umgebungen auszuüben geboren war. Fast noch als Kind stiftete sie mit einer ihrer Schwestern eine Art von Waisenhaus, wo sie elternlose Mädchen aufnahm, und mit Hülfe ihres Vaters, und durch ihre eigene Arbeit ernährte und erzog. Der Anfang dieses guten Werkes war schwierig genug: ihr Vater hatte ihr erlaubt, drei Waisen zu nehmen, aber in der Freude über ihren Wirkungskreis ließ sie sich hinreißen, ihre Zahl nach und nach auf zehn zu vermehren. Ihr Vater hörte es und schrieb ihr, daß sie von nun an nicht mehr auf ihn zählen dürfe, und selbst die Folgen ihres ungemessenen Ehrgeizes zu ertragen hätte. Die beiden Schwestern berechneten, daß die Vorräthe im Hause nur noch auf acht Tage für sie und ihre Pflegekinder hinreichen würden, und beschloffen theils aus Ersparniß, theils um Ruße für ihren Fehler zu thun, selbst nur Ein Mahl täglich zu nehmen, und dieses so frugal als möglich; allein mit aller Sparfamkeit ging der Vorrath zu Ende, und eines Morgens, nachdem die Waisen ihr Frühstück erhalten hatten, blieb nichts mehr für das

Mittagessen übrig. Die beiden Schwestern brachten den Tag in der Kirche zur mit Gebet um Hülfe und Vergebung, und gegen Abend kam ihr Vater mit einem Wagen, beladen mit Vorräthen und mit den Worten an: „Meine Tochter, Gott will nicht, daß ich dich verlasse, denn trotz meines Entschlusses, dir nicht mehr zu Hülfe zu kommen, haben mich deine Geschwister so gebeten, daß ich nicht widerstehen kann. Nimm daher von unserm Besitz, was du willst, da du ohnehin unser aller Willen beherrschest.“ Von diesem Augenblick an zweifelte die junge Javouhey nie mehr an dem Gelingen ihrer Pläne, und obgleich sie harte Proben zu bestehen hatte, so half ihr ihre Energie, Klugheit und Vertrauen auf Gott immer durch. Aus diesem kleinen Anfang ging der Orden des heil. Joseph von Cluny hervor, der in diesem Augenblick aus 45 Klöstern und Erziehungshäusern besteht; die drei Schwestern der Stifterin sind in den Orden getreten, und stehen jetzt jede einem der Klöster vor. Spitäler und Schulen wurden gegründet und der Geist der Ordnung und Demuth, den sie ihren Gemainschaften einzufößen wußte, ließen ihr bald Hülfsmittel übrig, um ihren Wirkungskreis über Frankreich hinaus zu erstrecken. Sie beschloß, sich und ihren Orden der Erziehung, Bekehrung, Civilisation und Befreiung der Neger zu widmen, und überzeugte sich bald, daß die Form der katholischen Klostergemeinschaften ihr dafür mächtigere Mittel in die Hände gab, als die philanthropischen und militairischen Institutionen protestantischer Staaten. Sie wollte jedoch zuvor selbst sehen, was die Engländer in Sierra Leone gethan hätten, und begab sich daher im Jahre 1822 nach dem Senegal und von da nach Cap Coast Castle, wo sie die Negerkolonie in dem mittelmäßigen Zustande fand, den Jedermann kennt. Nach ihrer Rückkehr an den Senegal stiftete sie dort ein Etablissement ihres Ordens mit einer Schule und einem Hospital für die Neger. Das Klima, die Feindseligkeit der weißen Kolonisten und eine Menge anderer Schwierigkeiten widersetzten sich dem Gedeihen der Anstalt, und die Nonnen hatten längst daran verzweifelt; aber Madame Javouhey, die nie etwas unternommen hatte, das sie nicht erreicht hätte, ließ sich nicht abschrecken. Sie wußte sich nach und nach das Vertrauen der mohammedanischen und heidnischen Neger zu erwerben, deren viele ihr ihre Kinder anvertrauten, allein sie sah, je genauer sie mit diesen bekannt wurde, daß der Einfluß der Marabouter über ihren Geist so tief gewurzelt sei, daß an keine wirksame Erziehung zu denken war, so lange sie in dieser abergläubischen Atmosphäre blieben. Sie schlug daher verschiedenen Negerstämmen vor, Kinder mit nach Frankreich zu nehmen, um sie in den Künsten und Handwerken unterrichten zu lassen, deren Resultat die Neger so sehr bewunderten. Die Vortheile, welche sie anbot, waren groß; aber die Furcht der oft betrogenen Neger machte sie lange abgeneigt, den Vorschlag anzunehmen. Es erfolgten viele schüchterne Unterhandlungen von Seiten mehrerer Stämme, viele Versprechungen wurden gemacht und wieder von ihnen zurückgenommen; endlich

brachte man 22 Kinder zusammen, deren einige Sklaven gehörten, andere aus Familien vom Innern kamen, endlich den Sohn des Königs von Bondu, den sein Vater als Geißel eines Vertrags in der Kolonie gelassen hatte, und dessen Abreise er nach langen Zweifeln zugab. Als Madame Javouhey endlich den Sehgal mit den Kindern verließ, begleiteten sie die Häuptlinge der arabischen Stämme an das Meer, unter großen Ehrenbezeugungen, griffen den Sand, auf den ihre Fußstapfen eingedrückt waren, auf, und knüpften ihn in die Ecken ihrer Mäntel, und versprachen ihn bis zu ihrer Rückkehr aufzubewahren. Seit zwölf Jahren erzieht sie ihre Pflegslinge in den verschiedenen Häusern des Ordens; sie beschäftigen sich 6 Stunden täglich mit Acker- und Gartenbau, und andre 6 Stunden sind mit dem Studium der Religion, der Wissenschaften und Gewerbe ausgefüllt. Unglücklicherweise konnten mehrere das Klima von Frankreich nicht ertragen, und starben bald; die übrigen wurden daher in den Süden geschickt, um ihre Erziehung zu vollenden, und sie sind jetzt bereit in ihr Vaterland zurückzukehren. Einige derselben wünschen vor ihrer Rückkehr in den geistlichen Stand aufgenommen zu werden, um als Missionaire zu dienen; sie werden, von europäischen Gehälfen begleitet, zu ihren Stämmen zurückkehren; die übrigen werden Familien in ihrem Vaterlande bilden, und ihre Stammesgenossen mit Ackerbau und Gewerben bekannt machen. Sie haben zum Theil sehr gute Kenntnisse erlangt, so daß man einem derselben angeboten hat, ihm eine Professur am Gymnasium in Limoux zu geben, die er jedoch ausgeschlagen hat. Der Orden hat der Erziehung dieser Neger große Opfer gebracht, welche oft seine Kräfte zu übersteigen gedroht hatten; allein die Aeltestin wollte nie eine Unterstützung von der Regierung dazu verlangen, in der Furcht ihr dadurch eine Gelegenheit zu geben, die künftige Freiheit derselben zu beschränken; ihr unerschütterlicher Wille hat alle Schwierigkeiten überwunden, und sobald sie die Erreichung ihres Zweckes gesichert fand, wandte sie ihre Energie zu einem größeren Plane, zu dem sie nun die Hände frei hatte.

(Der Beschluß folgt.)

#### Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Dorpat. Bei dem in so mancher Beziehung ausgezeichneten Concerte, dessen wir uns am 26. d. M. erfreuten, und wofür den Unternehmern, so wie allen, die es unterstützten, der wärmste Dank gebührt, nicht nur von Seiten der Armen, denen der materielle Vortheil, sondern auch der des Publikums, dem ein geistiger Genuß wahrhaft erhebend und einzig in seiner Art zu Theil wurde, vermischte man die Ouvertüre. Fremden wie auch Einheimischen mag es auffallend gewesen sein, daß von einer überall bestehenden und auch bei uns stets beobachteten Einrichtung abgewichen worden, und mit Auslassung der Ouvertüre, deren Zweck doch ist, die Gemüther für Musik empfänglich zu machen, und dem Ohr des Zuhörers das Reich der Töne zu erschließen, sogleich mit einem Solo begonnen wurde. Der

Grund hiervon läßt sich leider bald nachweisen. Der gänzliche Mangel an Blasinstrumenten macht es unmöglich, ein vielstimmiges Musikstück auch nur einigermaßen vollständig zu geben. Wie läßt sich aber in Dorpat, der ersten Universitätsstadt des Reichs, wo das Verhältniß der gebildeten Stände zu den übrigen Einwohnern zum Vortheil der erstern größer ist, als an irgend einem andern Orte, wo unter jenen Wohlhabenheit und Kunstsinne herrscht, wie läßt sich hier das Nicht-Dasein einer stehenden Kapelle, in der natürlich die bekanntern Blasinstrumente nicht fehlen dürfen, erklären? Die Concerte hiesiger und durchreisender Virtuosen werden gern und meist zahlreich besucht. Zu einzelnen Vorstellungen giebt jeder ungeweiigert seinen Beitrag, und es giebt Viele, die fast kein Concert veräumen, für das Allgemeine will Niemand etwas thun. Die Aufführung größerer Sonwerke, Oratorien, Messen u. s. w. sind uns unterfangt, einzelne Ausnahmen, die ein edler Kunstseifer und beispiellose Aufopferung ins Leben rief, beweisen nichts, auch sie ermangelten der Vollständigkeit. Wir sehen einer ruhmlosen Zukunft entgegen, während die Vocalmusik unter der leitenden Leitung einen immer achtungswerthern Charakter annimmt, ist die Orchestermusik ihrem gänzlichen Verfall nahe. Tritt keine Aenderung ein, so ist es nur zu gewiß, daß wir fortan gar keine Concerte, sondern nur musikalische Unterhaltungen haben werden, in denen 2 bis 3 Solo's ohne Orchesterbegleitung mit Gesang abwechseln, von Ouverturen, Symphonien, Concerten u. s. w. kann füglich nicht mehr die Rede sein. Es ist daher nothwendig, und die Ehre Dorpats gebietet es, daß jeder, für den Musik überhaupt Werth hat, sein Scherflein beitrage, das Bestehen einer musikalischen Kapelle von mindestens 8 — 10 Mann, unter Leitung eines tüchtigen Meisters, möglich zu machen. Sicherem Vernehmen nach würde ein in einer nahegelegenen Stadt wohnhafter achtbarer Mann, der dem tiefgefühlten Bedürfniß abzuhelpen im Stande ist, nicht abgeneigt sein, sich in Dorpat niederzulassen, wofern er sichere Garantie einer anständigen Existenz fände. Wie an andern Orten, war auch hier ein Stadtmusikus angestellt, der die Verpflichtung hatte, an Festtagen in der Kirche und auf dem Rathhause zu spielen; es ist aber seit einer Reihe von Jahren diese Stelle unbesetzt geblieben, und Ein Hochedler Rath würde sich durch Refundirung derselben den Dank der Einwohner verdienen. Im Hörsaal der Kaiserlichen Universität hören wir an Kronfeiertagen bei Gelegenheit der gehaltenen Festreden, Haydn's und Mozart's Symphonien. Wer erkennt die großen Meister in dieser Verkapung. Unbezweifelt würde auch von dieser Seite zur Verbesserung beigetragen werden. Die drei Müssen würden sich nicht ausschließen, und gewiß nachhaltiges beisteuern. Wenn nun noch kunstliebende bemittelte Privatpersonen ebenfalls das Ihrige thun, so ist nicht abzusehen, wie ein Mann, der sich dem Geschäft, als Vorstand einer Kapelle, unterzieht, nicht eine sorgenfreie und anständige Existenz haben sollte. Noch ein Grund, vielleicht der schwächste, aber vielen nicht unwichtig, müßte

ge hier mitwirken. Im nächsten Herbst haben wir keine Tanzmusik, die bisherige geht ein. Wie wird es mit den Bällen ausfallen? — Es ist rathsam, bei Zeiten Vorkehrungen zu treffen. R.

**M i s c e l l e n.**

Von dem Herrn Karl Desmoulin's zu la Monzie, Saint Martin (im Dordogne Departement,) in Gräbern aufgefundenen Samenfrüchte, die dem Herrn Jouannet zu Folge, bis zum dritten oder vierten Jahrhundert hinaufreichen mögen, und die bei der Beerdigung in ein kleines rundes, sechs bis acht Centimeter im Umfang habendes Loch unter den Kopf des Todten eingelegt waren, haben, nachdem sie von einem Gärtner von Bergerac gesät worden, schnell gekeimt, alle Stadien der Vegetation durchgemacht und Blumen von trifolium minimum und heliotropium europaeum geliefert. Die Gräber sind aus den ersten Zeiten des Christenthums bei den Galliern. Die gallisch-römischen Bautrümmer, die Mosaiken, die Ueberreste von Wasserleitungen, die man auf benachbarten Feldern gefunden, die Mischung von heidnischen und christlichen Gebräuchen, die man in diesen Gräbern antrifft, deutet auf eine Zeit, wo der Cultus beider Religionen gleich sehr in Ausübung war. Man muß daher das Alter jener Samereien, die der Gärtner von Bergerac 1834 von neuem in die Erde legte, in das dritte oder vierte Jahrhundert setzen. Auch in der Hand einer ägyptischen Mumie

gefundene und gepflanzte Zwiebeln haben im Sommer sich ungemein vermehrt. (Bulletin medical de Bordeaux.)

**Zhierisches und vegetabilisches Leben.**

In Afrika, besonders in der Nähe der ägyptischen Pyramiden, ist die Hitze so stark und der Sand so trocken und verbrannt, daß da unmöglich ein Thier oder eine Pflanze Unterhalt finden zu können scheint, und doch fand Hasselquist beide hier, nämlich die condrilla juncea, eine kleine Eidechse, und unzählige Löwenameisen. Schuchzer und Dallas bemerkten beide Pflanzen und Thiere in schwefelhaltigen Quellen. Forskal fand in Arabien, und Barrow am Vorgebirge der guten Hoffnung verschiedene Arten conserva und ulva in kochendheißen Quellen. Aber die merkwürdigste Angabe von Vegetation in einer sehr hohen Temperatur findet sich in Stanton's Bericht von Lord Macartney's Reise nach China. Sie trafen auf der Insel Amsterdam eine Quelle, in deren Schlamme, welcher heißer war als kochendes Wasser, eine Art marchantia wuchs. Die turbo thermalis, eine Muschel im adriatischen Meere, findet sich auch in den warmen Quellen zu Albano bei einer Hitze von 48° Reaumür.

Die Erdbeben sollen nun auch abgeschafft werden. Man ist dahinter gekommen, daß sie häufig nur vom Luftdruck in den unterirdischen Höhlen entstehen, und man hat daher in Chili den Versuch gemacht, mittelst großer Bohrer die Blähungen abzuleiten, wie beim Vieh mit dem Trokar. (D. Z.)

**Waaren-Course vom 22. April 1835 in Rbl. Banco-Assignationen.**

	Riga.	Reval.
Roggen..... pr. Last	247	300—295
dito Mehl gebeutelt. pr. Loof	7 $\frac{2}{10}$	—
dito dito grobes ... — —	5 $\frac{1}{2}$	—
Waizen..... pr. Last	269 $\frac{3}{4}$ 323 $\frac{1}{2}$	350
dito Mehl..... pr. Loof	9—10 $\frac{3}{4}$	—
Gerste..... pr. Last	219 $\frac{3}{4}$	—
Hafer..... pr. Last	194 $\frac{3}{4}$	160
Kornbranntwein, $\frac{3}{5}$ Brand pr. Fals	28—33	40—39
dito $\frac{2}{5}$ — — —	—	—

**Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 26. April 1835.**

	St. Pthg.	Riga.	
Auf Amsterdam	53	53 $\frac{1}{2}$	Cents holl. Crt.
— Hamburg.	9 $\frac{1}{2}$ $\frac{2}{5}$	9 $\frac{3}{4}$ $\frac{2}{5}$	Schill. Bco.
— London 3 Mt.	10 $\frac{1}{2}$ $\frac{3}{4}$	10 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	Pce. Sterl.
Staats-Pap.:			
5 $\frac{1}{2}$ Metall. 1 Ser.	101 } a	104 $\frac{1}{2}$	} pr. 1 Rbl. B.-A.
3 & 4 dito	100 } 370	103 $\frac{1}{2}$	
6 $\frac{1}{2}$ Bco. Inscript.	131	—	
Poln. Loose ...	—	—	
Pr. Pr. Scheine	—	—	
Pfandb. Livl. .	—	100 $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$	
dito Ehstl. .	—	pari	
dito Curl. .	—	—	
Stieglitzsche ..	—	—	
1 Rbl. Silber ..	357 $\frac{1}{2}$ C.	357	

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck E. G. v. Bröcker, Censor.

(Nebst Beilage.)

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach §. 189 der Allerhöchst bestätigten Statuten dieser Universität und §. 77 der Vorschriften für die Studierenden, alle Diejenigen, welche an die Herren Doctoren der Medicin Wilhelm Moris, Eduard Witte, Gustav Muppeneit und August Petsch; den Herrn Arzt erster Abtheilung Wilhelm Richter; den Herrn Arzt dritter Abtheilung Heinrich W. Winter; den Herrn Kandidaten der Philosophie Victor Hehn; den Herrn Kandidaten der Rechtswissenschaft Aug. L. Kriech; die Studierenden der Rechtswissenschaft Gustav Baron v. Nolcken und Ernst Baron v. Nolcken; die Studierenden der Philosophie Joh. Pahnisch, Alex. Krannhals, E. J. v. Sternburg, Johann Zellinsky, Carl Kyber und Uno Pohrt; die Studierenden der Medicin Georg Salomé und Carl Bahrenhorst, und den verstorbenen Studierenden G. Baron v. Wolff — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende legitime Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praecclusi, bei diesem Kaiserl. Universitäts-Gerichte zu melden. Dorpat, den 15. April 1835. Rector Moier. 1

E. v. Witte, Notaire.

Demnach bei der Oberdirection der livländischen Kredit-Societät der Herr Capitaine im Generallstabe u. Ritter Heinrich von Wiedau auf das im Wendenschen Kreise und Trilatenschen Kirchspiele belegene Gut Wittkop um ein Darlehn in Pfandbriefen nachgesucht hat; so wird solches hierdurch öffentlich bekannt gemacht, damit die resp. Gläubiger, deren Forderungen nicht ingrossirt sind, Gelegenheit erhalten, sich solcher wegen während der 3 Monate a dato dieses, binnen welchen die nachgesuchten Pfandbriefe nicht ausgebracht werden können, zu sichern. Riga, am 3ten April 1835. 1

Der livl. zum Kreditwerk verbundenen Gutsbesitzer Oberdirectorium:

E. v. Transhe, Oberdirector.

Stövern, Secr.

Von Em. Edl. Rathe der Kaiserl. Stadt Dorpat wird hiermit bekannt gemacht, daß folgende zur Konkursmasse des hiesigen Bürgers und Kaufmanns E. G. Lubha gehörigen Immobilien, als:

- 1) das im 1sten Stadttheil unter Nr. 19 auf Erbgrund belegene steinerne Wohnhaus;
- 2) das im ersten Stadttheil unter Nr. 19 a beles-

gene hölzerne Wohnhaus;

3) das im 2ten Stadttheil unter Nr. 128 auf Stadtgrund belegene hölzerne Wohnhaus nebst Gartenplatz;

4) das im 3ten Stadttheil unter Nr. 20 auf Erbgrund belegene Wohnhaus;

5) der im 3ten Stadttheil unter Nr. 21 auf Erbgrund belegene Gartenplatz

zum öffentlichen Ausbot gestellt, der Licitationstermin auf den 4. Juli und der Peretorg auf den 8. Juli d. J. anberaumt worden. Es werden demnach Käufer aufgefordert, an gedachten Tagen, Vormittags um 11 Uhr, in Es. Edlen Rathes Sitzungszimmer zu erscheinen, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren, und sodann abzuwarten, was wegen des Zuschlags ferner verfügt werden wird. 2

Dorpat Rathhaus, am 15. April 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. Zimmerberg.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermit bekannt gemacht, daß wegen rückständiger Stadtabgaben die den Erben des weil. Kaufmanns Jürgensohn und dem Schneider Zeisler gehörigen, im ersten Stadttheil unter Nr. 211 und 224 b belegenen Immobilien zum öffentlichen Ausbot gestellt, der Licitationstermin auf den 4ten Juli und der Peretorg auf den 8ten Juli d. J. anberaumt worden. Es werden demnach Käufer aufgefordert, an gedachten Tagen, Vormittags um 11 Uhr, in Einem Edlen Rathes Sitzungszimmer zu erscheinen, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren, und sodann abzuwarten, was wegen des Zuschlags ferner verfügt werden wird. 2

Dorpat Rathhaus, am 15. April 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. Zimmerberg.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

Bekanntmachungen.

Da ich Dorpat binnen 14 Tagen auf längere Zeit zu verlassen gedenke; so mache ich solches hiermit denen bekannt, die etwa Forderungen an mich zu haben vermeinen sollten. Den 28. April 1835. 3

F. von Villebois.

Daß ich von Em. Edlen Rathe als Advokat aufgenommen worden, zeige ich hiermit an, und verspreche jedem, der mir die Ausführung seiner rechtlichen Ansprüche anvertrauen oder andere Geschäfte meines Faches übertragen will, nach Kräften und mit Eifer behülflich zu sein. Ich wohne im Hause des Herrn Maler Oberg. Cand. jur. Ad. Wilde. 1

Am 5. Mai wird die Gesellschaft der alten Musse ihren an der St. Petersburger Straße belegenen Garten beziehen. Außer den Mitgliedern der Musse können auch andere Herren, welche sich zu dieser Gesellschaft qualificiren, gegen einen Beitrag von 10 Rub. D. N. für den ganzen Sommer an derselben Theil nehmen. Die Eintritts-Billette sind bei dem kassaführenden Vorsteher der Musse, Herrn Joh. Gerhard Lüetten, zu lösen. Die Vorsteher. 2

Ich mache hiermit Allen, die es interessiren könnte, bekannt, daß ich nach acht Tagen auf einige Monate ins Ausland zu reisen gedenke. 2

L. v. Maydell.

Ich kann einer Gouvernante eine annehmbare Stelle nachweisen. M. Asmuß. 2

### Auktion.

Den 22. Mai a. c. soll eine Heerde von circa 190 Merino-Mutterschaafen und 3 Böcken, nebst der Hälfte der diesjährigen Lammung dieser Heerde und die Hälfte der Wollschur, auf Wilkenhof bei Lemsal öffentlich in Cavelingen verkauft werden. Kaufliebhaber werden ersucht, sich daselbst zeitig einzufinden. 2

Da durch das Ableben des Herrn Cand. phil. C. N. Normann zu Krüdnershof, durch seine Wirksamkeit als Schaafzüchter seit einer Reihe von Jahren eben so ausgezeichnet als verdient, die dortige von Herrn Normann gezüchtete Merinos-Schaafherde von höchst edler Race zum Verkauf kommt, und eine schöne Auswahl vorzüglicher Zuchtstöhre, so wie eine schöne Heerde Mutterschaafe und eine Parthie Hammel und auch die dieses Jahr sehr schöne Lammzucht darbietet; so werden alle Diejenigen, welche sich mit Schaafen und Zuchtstöhren von höchster Güte zu versorgen wün-

schen, eingeladen: sich am 21. Mai a. c., um 10 Uhr Vormittags, in Krüdnershof einzufinden, woselbst die Böcke einzeln und die übrige Heerde in Cavelingen eingetheilt, gegen baare Bezahlung an den Meistbietenden verkauft werden sollen.

Krüdnershof, den 10. April 1835. 1

Karl Baron Bruiningk.

Am 6. Mai d. J., Nachmittags von 2 Uhr ab, werden in der Wohnung der Frau Staatsrätthin von Dabelow, Abreise halber, verschiedenes Haus- und Küchengeräthe, englische Fayence, einige Schulbücher, eine Droschke auf Refforts, und andere Effekten gegen gleich baare Bezahlung versteigert; als wozu Kaufliebhaber desmittelft eingeladen werden. 3

### Zu verkaufen.

In wenigen Wochen erwarte ich vom Gute Löwenhof eine große Auswahl von allen Gattungen grünen und tannen Bretter, gerade in diesem Jahre von einer ganz vorzüglichen Güte. Ich bitte erwanige Käufer, mir ihre Bedürfnisse zeitig aufzugeben, damit ich sie von der Ankunft der Flöße sofort benachrichtigen kann, um die Abfuhr gleich vom Ufer aus zu bewerkstelligen. J. W. Rading. 1

200 Loof Saatkartoffeln, das Loof zu 3 Rub. 50 Kop., sind auf dem Gute Lammist zu haben. 1

Zwei umgearbeitete Kaleschen, ein zweirädriger Korbwagen und mehrere andere Equipagen sind bei dem Schmiedemeister Franck zu haben. 2

Eine fast ganz neue leichte moderne Kalesche, wie auch eine neue moderne Reffortdroschke stehen zum Verkauf bei dem Sattler Wieghorst. 2

Gute Saat- und Koch-Kartoffeln werden im deutsch-ehstnischen Armenhause zu 360 Rp. das Loof verkauft. J. E. Henningson, Armenprovisor. 2

### Abreisende.

Der Apothekergehülfe Gesler ist willens, in 8 Tagen von Dorpat zu reisen. Den 23. April 1835. 1

Der Lohgerbergesell Otto Hude ist willens binnen acht Tagen von hier zu reisen. Den 26. April 1835. 2

# Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigen Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schönmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 52.

Sonnabend, 4. Mai.

1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Portugal. — Niederlande. — Oesterreich. — Italien. — Griechenland. — Französische freie Negerkolonie von Mana. (Beschluß.) — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

## Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 26. April. Durch Allerhöchsten Gnadenbrief vom 7. April haben S. M. der Kaiser den General-Lieutenant vom Corps der Ingenieure der Wege-Communicationen, Mitglied des Conseils der Wege-Communicationen und öffentlichen Bauten, Gorgoli, für ausgezeichneten Dienstleister, Allergnädigst zum Ritter des St. Vladimirs Ordens 2ter Classe zu ernennen geruht.

Der bei S. R. H. dem Thronfolger Cesarewitsch Großfürsten Alexander Nikolasjewitsch als Lehrer der mathematischen Wissenschaften angestellte Staatsrath Collins, ist am 6. April Allergnädigst zum Ritter des St. Vladimirs Ordens 3ter Classe ernannt worden.

St. Petersburg, 27. April. Laut Allerhöchsten Gnadenbriefes vom 12. April haben S. M. der Kaiser dem Ordentlichen Akademiker der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, Wirklichen Staatsrath Frähn, auf Vorstellung des Ministers der Volks-Aufklärung, für ausgezeichneten Dienstleister, den Kaiserlich-Königlichen St. Stanislaus-Orden 2ter Classe Allergnädigst zu verleihen geruht.

Laut Allerhöchsten Gnadenbriefes vom 7. April haben S. M. der Kaiser den Director vom Institute des Corps der Berg-Ingenieure, Generals Major Weizenbreyer, auf Vorstellung seiner Obern, für ausgezeichneten Dienstleister, Allergnädigst zum Ritter des Kaiserlich-Königlichen St. Stanislaus-Ordens 2ter Classe zu ernennen geruht.

Durch Allerhöchsten Gnadenbrief vom 7. April haben S. M. der Kaiser dem Wirklichen Staatsrath Ulrichs, für dessen ausgezeichneten Dienst beim Schulwesen, den Kaiserlich-Königlichen St. Stanislaus-Orden 2ter Classe Allergnädigst zu verleihen geruht.

Dem Evangelisch-Lutherischen General-Superintendenten von St. Petersburg Dr. Reinbott, ist für ausgezeichneten Dienst, der St. Annen-Orden 2ter Classe mit der Kaiserlichen Krone, Allergnädigst verliehen worden.

St. Petersburg, 29. April. Durch Allerhöchsten Gnadenbrief vom 7. April haben S. M.

der Kaiser dem Commandirenden der an der Kaukassischen Linie und im Lande der Kosaken vom Schwarzen Meere befindlichen Truppen, General-Lieutenant Weljaminow 3, zum Zeichen besondern Wohlwollens für dessen ausgezeichneten Dienst, den St. Alexander-Newskij-Orden Allergnädigst zu verleihen geruht.

Mitteltst Allerhöchsten Gnadenbriefes vom 21. April haben S. M. der Kaiser dem Erzbischof von Nowoscherkast und Georgijewsk, Afanasij, zum Zeichen besondern Wohlwollens, den St. Annen-Orden 1ster Classe mit der Kaiserlichen Krone, Allergnädigst zu verleihen geruht.

Laut Allerhöchsten Gnadenbriefes vom 21. April haben S. M. der Kaiser dem Bischof von Reval, Benedikt, für ausgezeichneten Dienstleister, den St. Annen-Orden 1ster Classe Allergnädigst zu verleihen geruht.

Durch Allerhöchsten Gnadenbrief vom 2ten April haben S. M. der Kaiser den Obrist Maßlow, vom Corps der Gensd'armie, für ausgezeichneten Dienstleister, Allergnädigst zum Ritter des K. K. St. Stanislaus-Ordens 2ter Classe zu ernennen geruht.

S. M. der Kaiser haben auf Vortrag des Oberprocurators vom heil. Synod Allerhöchst zu befehlen geruht, daß in's Künftige in den Dienstlisten der Staatsbeamten auch angemerkt werden solle, zu welchem Glauben sowohl sie selbst, als auch, wenn sie verheirathet sind, ihre Gattinnen und ihre Kinder sich bekennen. (St. Pr. Ztg.)

## Ausländische Nachrichten.

### Frankreich.

Paris, 23. April. Der in der gestrigen Kammer Sitzung besprochene Gesetzesvorschlag über die Maafregeln zur Aufrechthaltung der Ruhe in unsern Kolonien hat zu wichtigen Erörterungen rücksichtlich der Emancipation der Sklaven Anlaß gegeben, und lenkte zugleich die Aufmerksamkeit des Publikums auf die, seit etlichen Monaten in Paris bestehende Société pour l'abolition de l'esclavage. Unlängst, als er noch durch keine Verpflichtung gebunden war, übernahm der Herzog von Broglio, jetzt Präsident

des Ministerconseils, den Vorsitz jenes Vereins, welcher die H. H. Passy und Odilon:Barrot zu Vizepräsidenten, den Grafen M. Delaborde und Hrn. Isambert zu Secretairen erwählte; die sonstigen Stifter und Mitglieder des Conseils sind die H. H. Favenger, Desjoubert, Golbéry, Lacrosse, Georg Lafayette, Lamartine, Larochefoucauld Piancourt, Marquis v. Mornay, Rémusat, Roger, de Sade, Salvete und Tracy, von der Deputirtenkammer; die H. H. Delville, de Gérando und andere Beamte oder Privatleute. Der Verein berathet sich über die Mittel zur Abschaffung der Sklaverei; über den Zweck waren die Meisten einig. Als die Rede auf die Möglichkeit einer Entschädigung der Kolonisten kam, verlangten die Vertheidiger der letztern 1500 Fr. für jeden Sklaven, andere nach dem Beispiele Englands 750; Hr. v. Rigny, der als Minister um Erklärung ersucht wurde, gab ausweichende Antworten, und bestand dabei auf einer exorbitanten Summe der eventuell nöthigen Indemnität; Herr Isambert entgegnete, die Sklaven würden auf Martinique zu 300 Fr. verkauft, in welchem Falle also die 270,000, oder nach Abrechnung von 76,000 Greifen, Kindern und Kranken, die 194,000 Sklaven, mit etwa 3 Mill. Fr. Heute emanzipirt werden könnten. Ein anderes Mitglied behauptete, die Sklaven seien mit ihrer Lage zufrieden; wieder Andere fragten, warum alsdann die Kolonialräthe und Gouverneurs die Verdopplung der Befehlungen forderten? Der Herzog von Broglie gehört zu den ernstlichsten Verfechtern der Emanzipation. Derselbe klagte nun gestern über die schwierige Stellung, die er als Präsident des Ministerraths habe, um in solchen Dingen alsbald seine Ansicht zu verwirklichen, und erklärte dabei, der Ministerrath habe zur Entscheidung der Frage noch nicht Zeit gefunden. In ersterer Hinsicht verdient Hr. v. Broglie keineswegs die Rügen, womit die Oppositionspresse ihn überhäuft. Selbst als Privatmann hätte der Herzog nicht gerathen, daß man ausführen solle, was nicht hinlänglich wäre erörtert worden. Warum aber beriet sich das Cabinet noch nicht über diese wichtige Angelegenheit? In England wäre dies höchlich aufgefallen. Der Name Broglie's bleibt immerhin eine Gewähr, daß für die Emanzipation der Sklaven etwas geschehen wird, und es fragt sich nur, welche Resultate sich aus dem Zaudern und den einstweiligen Zwangsmaßnahmen ergeben, und wie die Verwaltung, ohne das ganze Kolonialsystem zu erörtern, diese Zwangsmaßnahmen verlangen konnte.

Paris, 26. April. Mehrere Pairs, die durch ihre amtliche Stellung von Paris entfernt sind, sind bereits hier eingetroffen, um an den Gerichtssitzungen Theil zu nehmen; dagegen reisen andere absichtlich von hier ab. Die Marschälle Gérard und Soult, Graf Pontecoulant, Comte Dubouchage, General Exelmans und mehrere andere Pairs sollen ausdrücklich erklärt haben, sie würden sich zu den Sitzungen nicht einfinden. Fürst Talleyrand wird heute Abend hier erwartet, jedoch nur einige Tage hier bleiben. Das Gericht wird jede Woche 5 Sitzungen und zwar von 12 bis 4 Uhr halten.

Der Prozeß wird im Ganzen wohl drei Monate dauern und täglich 5000 Fr. kosten.

Dem Vernehmen nach, ist vor etwa 8 Tagen ein geheimer Agent, Hr. S. v. E., mit einem Creditbriefe von einer Million Fr. in Begleitung seiner Gemahlin nach London abgegangen, um sich von da nach Portugal zu begeben und wo möglich die früher abgebrochenen Unterhandlungen wegen des Herzogs von Nemours wieder anzuknüpfen. Freilich erfährt man auch, daß die portugiesischen Cortes sich jeder Verbindung mit der französischen Königsfamilie widersetzen.

Es wird wiederholt versichert, Hr. Livingston habe seine Meinung sehr bestimmt dahin ausgesprochen, daß der Präsident Jackson sich zu keiner Erklärung über seine Botschaft verstehen werde. In diesem Falle würde die erfolgte Annahme des Bazozéschen Amendements durch die Kammer der Verwerfung des Vertrages gleich zu achten sein.

Die in den Departements plötzlich eingetretene kalte Witterung ist nicht nur den Baumbäumen und Saaten, sondern auch den Weinstöcken, hauptsächlich im Gironde-Dep. (namentlich in Médoc, St. Macaire und Montferant) sehr verderblich gewesen, und der in dieser Beziehung angerichtete Schaden ist kaum zu berechnen. In der Umgegend von Angoulême und Poitiers sind unzählige Weinstöcke erfroren. Auch in dem Dep. der Haïden (des Landes) soll der Frost großen Schaden angerichtet haben.

Der Plan, eine Eisenbahn von Havre nach Paris anzulegen, beschäftigt jetzt die Aufmerksamkeit sowohl der Deputirten, als des ganzen Handelsstandes. Diese Eisenbahn wird der erste Ring sein, welcher die große Kette, die alle bewohnten Theile Europa's verbinden soll, beginnt. Falls diese Eisenbahn vollendet ist, kann der Reisende, der St. Petersburg verläßt, mit beispielloser Schnelligkeit und in völliger Bequemlichkeit, mittelst der bereits in Cours gesetzten und noch baldigt in Cours zu setzenden Dampfschiffe, folgenden Weg machen. Er kann von St. Petersburg über Lübeck, Hamburg, Havre, Paris, Lyon und Marseille nach Livorno kommen, von dort das römische Gebiet berühren; in Neapel, Sicilien, auf den jonischen Inseln, zu Athen und Smyrna landen, und nach dieser ungeheuren Reise am sechszehnten Tage in Konstantinopel eintreffen.

Vor einigen Tagen fuhr eine Frau in Bayeux ihren Mann, den sie spät Abends vor dem Thore in einer Schenke in einem völlig betrunkenen Zustande gefunden hatte, auf einer Karre und mit einem Tuch bedeckt nach Hause. Am Thore wurde sie von den Zollbeamten gefragt, was sie da habe? Sie antwortete, noch ganz entrüstet über ihren Mann: „ein Schwein.“ Wie viel wiegt es? „Zweihundert Pfund.“ Ihre Aussagen wurden wörtlich niedergeschrieben und am folgenden Tage mußte sie, aller ihrer Gegenehreden ungeachtet, die gesetzliche Abgabe von einem zoopsündigen Schwein bezahlen.

Großbritannien und Irland.

Die Times beharren darauf, daß die Mini-

ster eine Verbindung mit den Tories eingehen sollten, und werfen einem Theil der neuen Verwaltung Unfähigkeit vor. „Auf einige Zeit (sagen sie), doch nur auf sehr kurze, mögen Puppen so gezogen werden, daß sie sich auf jede, selbst die unanständige Weise gebärden, unter dem einstimmigen Applaus derer, zu deren Vortheil oder Vergnügen sie leben, sich bewegen und ihr ganzes Dasein haben. Daß sie aber ihre kurze Stunde auf den Brettern ungestraft verlängern, liegt nicht innerhalb der Grenzen der Möglichkeit. Hans: Wurst \*) ist aus Holz gemacht, und der dümmste Bauer unter den Zuschauern wird dies früher oder später erkennen. Das Volk hat endlich eingesehen, daß so lange die Regierung dieses Landes zu einer Partei oder Faktionsache gemacht wird, die Wahrscheinlichkeit dafür spricht, daß die Geschäfte so kostspielig als möglich betrieben werden, gut oder schlecht, je nachdem zufällig die Mitglieder der herrschenden Partei geschickt oder tölpisch, erfahren oder unwissend sind. Der Jockey sagt zwar, daß man bei einem guten Pferde nie auf die Farbe sehe \*\*); in der politischen Rennbahn aber wird die Maxime umgekehrt. Da ist die Farbe des Ehiers der Beweis seiner Vortrefflichkeit. Wir glauben, es war der Stifter der Cyniker, der den Rath gab, man solle votiren, daß Esel künftig Pferde seien. Als man sich über seinen Vorschlag lustig machen wollte, antwortete er: „Wie? mein Rath ist nicht um ein Jota thörichter, als was ihr täglich thut; denn fortwährend wählt ihr Leute zu Stellen, die keine andere Befähigung dazu haben, als eure Stimmen.“ Mögen unsere Leser auf die Namen einiger Mitglieder des jetzigen Ministeriums blicken, und uns sagen, ob des Cynikers Vorschlag zur Verbesserung im Stall nicht noch übertroffen wird durch unsern modernen Gebrauch des Vorrückens im Staatsdienst.“

Das Morning: Chronicle antwortete in gleichem Tone: „Bei der Bildung der Tory-Verwaltung versicherten die Times ihre Leser, daß nichts daran liege, wer Minister set, da die Reformbill das Geleise gezogen habe, in welchem künftig jeder Minister sich halten müsse. Unser Kollege wählte damals seine Leute nach Fallstaffs Art: „Kümmere ich mich um das Bein, die Dicke, die Länge, den Hals und den Bauch eines Mannes? O, gebt mir die spärlich aussehenden und spart mir die großen.“ Wie vergnüglich zufrieden waren damals die Times mit den Fallstaffschen Rekruten Warze, Schwach und Schatte \*\*\*), den Knatchbulls, Goulburns und Herries! „Diese Gefellen sind gerade recht“, war

\*) Der Polichinell heißt im Englischen Punch, wie viele Leser aus den Briefen eines Verstorbenen wissen.

\*\*\*) Das Sprüchwort heißt: ein gutes Pferd kann keine schlechte Farbe haben.

\*\*\*\*) Die Leser erinnern sich aus Shakespeares Heinrich IV dieser Rekruten, des knolligen Thomas Warze, des Schneiders Schwach, und des Simon Schatte, „der Mutter Sohn, und des Vaters Schatten.“

damals das Feldgeschrei. „Die Maßregeln, nicht die Menschen“, als ob die Reformbill, durch irgend ein Mirakel, Talent und Gesinnung ganz zur Nebensache gemacht hätte. Mit dem Wechsel des Ministeriums haben auch alle diese Doktrinen gewechselt. Die Times sprechen jetzt verächtlich von Puppen, von Dingern aus Holz geschnitz; das Geleise, das vor vier Monaten die Hauptsache war, hat jetzt alle seine Kraft verloren. Unser Kollege beklagt sich, es sei keinerlei Bürgschaft vorhanden, daß gute, am wenigsten daß die besten, die tüchtigsten Männer gewählt werden, um die wichtigsten Staatsämter einzunehmen. Auf Tüchtigkeit aber ward von den Times nicht der mindeste Werth gesetzt, als Goulburn, Knatchbull, Ellenborough, Herzies und Komp. ernannt wurden; man sagte, es sei ganz genug, daß Peel, Wellington und Lyndhurst Hirn im Kopfe haben. Jetzt dagegen werden wenigstens ein paar Duzend berühmte Staatsmänner verlangt. Was die Times von dem Polichinell schreiben, würde vor vier Monaten die trefflichste Anwendung gefunden haben, und eine herrliche Prophezeiung gewesen sein. Nicht zum erstenmale haben Puppen für Männer, und Männer für Puppen gegolten. Bekannt ist die abgedroschene Geschichte von einem Pair, der zufällig bei einer Vorstellung der Fantoccini gegenwärtig war, und sein Erstaunen ausdrückte, daß er nie zuvor diese kleine Menschenrace gesehen, die ihre Sache so gut gemacht habe. Nachdem seine Freunde ihm vergebens begreiflich zu machen gesucht hatten, daß die Figuren, die er für menschliche Wesen halte, bloß Dinger aus Leder und Spreu seien, nahmen sie ihn endlich hinter den Vorhang, und überzeugten ihn von der Wahrheit, indem sie ihm die Puppen in den Schachteln zeigten. Wenige Nächte nachher kam der edle Pair ins Drurylane-Theater, und da ihm sein Nachbar bemerkte, wie außerordentlich ihm die Schauspieler gefielen, lachte er ihm ins Gesicht, und sagte: „Sie wissen doch, daß sie bloß Leder und Spreu sind?“ Einige Zeichen von Bewunderung erblickend, fügte er bei: „Wenn Sie daran zweifeln, dürfen Sie bloß hinter die Koulissen gehen, wo Sie sie alle in ihren Schachteln sehen werden, denn es sind bloß ausgestopfte Puppen an Drähten gezogen.“ Auf gleiche Weise täuschen sich die Times. Da sie die Tory: Fantoccini ihre kurze Stunde im Kabinette spielen, und dann wieder in die Schachtel gelegt sehen, so schließt das gute Blatt, daß die nächste Aufführung, die es sieht, bloß von einem andern Korps Puppen gespielt werde, mit deren Spreu und Leder, Drähten und Schnüren es so vertraut geworden. Wie lange unsere Schauspieler die Bühne einnehmen werden, wird von der Zufriedenheit des Publikums abhängen. Das Sternkammer: System hat mit der Zeit überall fehlgeschlagen, und die jetzigen Minister haben um deswillen nicht mindere Hoffnung des Erfolgs, daß sie fühlen müssen, wie Alles von ihrer eifrigen Thätigkeit und von ihrem einträchtigen Zusammenwirken abhängt. Sie müssen nothwendig wissen, daß, so wie das Publikum sie verläßt, der Schauspieler seinen den Abschied gibt. Schimmerndes Talent bei

einem oder zwei ist nicht das, was am meisten ersorderlich ist, oder zum Ziele führen könnte. Ein Ministerium, das Hand in Hand mit der öffentlichen Meinung geht, braucht nicht die persönliche Riesenkraft, die zu jedem Versuche des Widerstandes nöthig ist. Dem Strom entgegen zu steuern, erfordert weit stärkere Muskelanstrengung als mit dem Schiffe stetig den Strom hinunter zu gleiten. Wir sahen in den letzten drei Monaten Peel gegen die ruhig strömenden Wogen sich abmatten, und trotz aller Bemühung bei jedem verzweifelten Ruderschlag weiter zurückgetrieben werden, bis er das Ruder niederlegte. Ist der Vordertheil des Kahns in falscher Richtung gekehrt, so sind die größten Anstrengungen fruchtlos, während unsre Hände stark und gewandt genug sind, wenn wir uns in der Strömung halten. Von dem, was die Mechaniker verschwendete Kraft nennen, war in unserer Regierung stets viel zu finden, wegen der mehr oder minder großen Opposition, die sie immer gegen die Wünsche der großen Masse des Volks anwenden zu müssen glaubte. In der großen Staatsmaschine fand immer eine unndthige Friktion mit der öffentlichen Meinung statt, deren Entfernunng einer Acquisition an Kraft gleich kommt. Ein Ministerium verständiger wohlgestanter Männer, die sich auf das Volk stützen, indem sie die klaren Interessen der Nation zur Richtung nehmen, wird im Stande sein, die Regierung ruhig zu führen, während ein anderes Ministerium, aus lauter Pitts und Peels bestehend, sich nicht mehr bewegen könnte, und nach einem Kampf von wenigen Wochen hinweggeschwemmt würde. Unsre Sache bedarf keiner Riesen, denn riesenhaft ist die Hälfte, die unter freundlicher Führung Millionen Herzen leisten.“

Einige Blätter machen darauf aufmerksam, wie eifrig und unermüdet der Herzog von Northumberland seinen größten Einfluß zum Sturze der Tories und für Wiederherstellung der Whigs Regierung aufgewendet habe, so wie überhaupt der reichste und intelligenteste Theil des hohen Adels sich auf diese Seite gestellt habe, während der größte Theil des Hofadels sich auf der Gegenseite befindet. Die Times werfen den Whigs vor, daß Rache sie treibe, sonst hätte nicht ein bekannter Herzog dieser Partei ausgerufen: er gäbe die Hälfte seiner Güter hin, um die Tories von der Macht zu vertreiben; während ein anderer Herzog erklärt habe: „Lieber Anarchie als Peel.“ (Wie es scheint, die Herzoge von Norfolk und Northumberland).

### Spanien.

Paris, 24. April. Man hat Nachrichten aus Madrid vom 16. d. Es bestätigt sich, daß Mina seine Dimission eingereicht hat. Sein desfallsiges Schreiben ist aus Pampelona vom 8. d. datirt, und zeichnet sich durch Einfachheit und Würde aus. Er macht dem Kriegsminister bemerklich, daß er, als die Königin ihm die Leitung der Truppen im vorigen Sept. anvertraute, sich krank in Cambes befunden, und trotz seiner innigen Erkenntlichkeit für die ihm angetragene Ehre und seines lebhaftesten

Wunsches, zur Vertheidigung des legitimen Throns beizutragen, seinen Gesundheitszustand nicht allein auf amtlichem und auf vertraulichem Wege den Ministern vorgestellt, sondern auch durch fünf Aerzte habe bezeugen lassen. Nur die Aufmunterungen und Bitten seiner Freunde hätten ihn bewogen, eine so beispiellose Verantwortlichkeit nach eilsfähiger Proscription zu übernehmen. Seit dem Beginne des Novembers habe er fünf oder sechs Mal Pampelona verlassen, so oft die Operationen es erfordern, habe aber jedesmal einen Rückfall erlitten, und dadurch hätten seine Leiden einen so hohen Grad erreicht, daß er die Hoffnung aufgeben müsse, an größern Unternehmungen Theil zu nehmen. Wenn er sich bisher noch nicht so entschieden hierzu ausgesprochen, so sei der Grund darin zu suchen, weil man, so lange ihm die hinlängliche Truppenzahl gefehlt, ihm Kleinmuth und Mangel an Ergebenheit habe Schuld geben können; jetzt aber, nach dem Eintreffen von Verstärkungen und der Organisation einer Reserve, die größere Thätigkeit und umfassendere Operationen hoffen ließen, würde er seine Pflicht gegen Vaterland, Königin und sich selbst verletzen, wenn er dem Kriegsminister nicht frei und offen erklären wollte, es bedürfe hier eines beständig an der Spitze der Truppen befindlichen Generals. — Die Königin bleibt in Madrid, weil es an Truppen zur Escorte nach Aranjuez fehlt, und man die Garnison der Hauptstadt nicht ohne Gefahr noch mehr vermindern darf.

### Portugal.

Französische Blätter enthalten folgenden Brief: aus Lissabon: „Man hat die Besorgniß geäußert, der Papst könne die Vermählung zwischen unserer Königin und dem Prinzen Mar von Leuchtenberg ein Hinderniß in den Weg legen. Dies ist aber nicht wohl möglich; denn der Patriarch von Lissabon hat die Gewalt, Dispensationen jeder Art zu ertheilen. Diese außerordentliche Vollmacht wurde dem Patriarchen dieser Hauptstadt schon vor langer Zeit übertragen, und der gegenwärtige Papst wird sie wohl um so weniger zurücknehmen, als ein solcher Schritt sicherlich eine vollkommene Trennung der lusitanischen Kirche von der römischen veranlassen würde. Vermöge dieser Suprematie des Erzbischofs von Lissabon, der in Portugal den Papst selbst vorstellt, gehen, ungeachtet des zwischen unserm und dem römischen Hof obwaltenden Mißverständnisses, die kirchlichen Angelegenheiten in Portugal ihren regelmäßigen und ungestörten Gang, und weder Priester noch Laien brauchen sich in irgend einem Falle nach Rom zu wenden. So fand auch die Vermählung der Königin mit dem Prinzen August statt, wiewohl sie mit Don Miguel verlobt war, ein Hinderniß, welches nur die Kirchengewalt beseitigen konnte. Doch wird man im gegenwärtigen Falle den Papst, der Form wegen, um eine Dispensation angehen.“ — Der Standard findet die Eile, womit die Portugiesischen Cortes die Wiedervermählung der Königin mit dem Bruder ihres verstorbenen Gemahls betrieben, mindestens nicht

ganz schicklich, und erinnert an eine ähnliche Situation im Hamlet, wo

„Des Leichenschmausens Braten  
Als kalte Speise dient' am Hochzeitmahle.“

### N i e d e r l a n d e.

Aus dem Haag, 22. April. Von den politischen Mittheilungen, welche der Minister des Auswärtigen vor Kurzem der zweiten Kammer der Generalstaaten, bei geschlossenen Thüren, machte, verlautet immer noch nichts Näheres im Publikum. Doch will man wissen, daß jene Mittheilungen bei schwichtigender Natur gewesen seien, daß mehrere Mitglieder aber sich nicht dabei beruhigen zu dürfen glaubten, sondern wiederholt darauf drangen, daß man mit Belgien abzukommen suchen möge, um Holland dem drückenden Provisorium zu entreißen. — Unterdessen ist ein Ereigniß eingetreten, welches allerdings von nicht günstigen Folgen für uns, in Betreff unserer Streitfrage mit Belgien, sein wird: die Konstituierung des Whigministeriums in England. Es ist nicht zu leugnen, daß unsere Regierung — weniger die Nation — auf die Unterstützung der Tories baute. Aber sich ihres ungewissen Standpunktes bewußt, haben die Tories gar nicht einmal gewagt, während ihrer fünfmonatlichen Regierung die Unterhandlungen zur Schlichtung unserer Streitfrage wieder aufzunehmen. Ihre kurze Regierung war nur ein Ringen um ihr eigenes Feststehen, und sie mußten dabei die auswärtigen Verhältnisse fast aus dem Auge verlieren. Im Ober- und Unterhause werden die Tories nun wieder — aus Oppositionsgeist gegen die Whigs — als die Vertheidiger unserer Interessen auftreten. Die Whigs werden ihnen entgegen, daß sie selbst nichts für uns gethan. — Man ist hier der Ansicht, daß in den ersten Monaten nicht daran gedacht werden kann, die Unterhandlungen in London wieder anzuknüpfen, und daß unsere Regierung zuerst wiederholt sich der Begünstigung der Höfe von Berlin, Wien und Petersburg zu versichern trachten werde, was ihr um so weniger verargt werden kann, als Belgien an Frankreich und an Palmerston, welcher letztere persönlicher Haß gegen Holland hegt, mächtige Stützen hat. Uebrigens ist auch nicht außer Augen zu setzen, daß wir auf einen Zeitpunkt gekommen, den man gewähren lassen muß, denn der Blick der Staatsmänner richtet sich jetzt vor Allem auf Spanien, und dort muß wieder eine Hauptentscheidung für die übrigen Verhältnisse fallen. — Noch im Laufe dieser Woche wird Graf Rossi, dessen Gemahlin am verflohenen Sonntag, am ersten Osterfesttage, in der katholischen Kirche im Binnenhofe zur Freude der andächtigen Versammlung sang, sich von hier auf seinen Posten nach Frankfurt begeben.

### O e s t e r r e i c h.

Wien. Der neu entdeckte Boguslawskische Komet ist auf der hiesigen Sternwarte von dem Assistenten derselben, Hrn. C. Littrow, in der Nacht vom 27. zum 28. April aufgefunden und sogleich an

dem Aequatorial dieser Sternwarte beobachtet worden. Am 27. April gegen 10 Uhr Abends war die ger. Aufst. des Kometen  $160^{\circ} 15'$  und die südliche Abweichung desselben nahe an 8 Grad. Der Komet erschien als ein kleiner, runder, äußerst schwacher Nebel ohne Schweif und auslaufende Strahlen, jedoch mit einem verhältnißmäßig lichten, scintillirenden Kern. Seine tiefe südliche Lage und seine jetzt noch schnell zunehmende Entfernung von der Erde wird die genauen Beobachtungen dieses Himmelskörpers, wenigstens in den ersten Zeiten, schwierig machen. Um andern Astronomen das Aufsuchen dieses lichtschwachen Körpers zu erleichtern, wird bemerkt, daß seine vorhergehenden Positionen waren: Am 20. April gegen Mitternacht  $179^{\circ} 30'$  ger. Aufst.  $120^{\circ} 7'$  südl. Abw., am 21. April gegen Mitternacht  $178^{\circ} 15'$  ger. Aufst.  $110^{\circ} 31'$  s. Abw. Merkwürdig erscheint es noch, daß dieser Komet uns in demselben Sternbilde, in dem des „Beckers“, zuerst sichtbar geworden ist, in welchem der, nächstens zu erwartende, Halleysche Komet, am Ende seines diesjährigen Besuchs, von der Erde seinen Abschied nehmen, und uns für neue 75 Jahre wieder unsichtbar zu werden anfangen wird.

### I t a l i e n.

Rom, 23. April. Die Berge des Sabinerlandes sind wieder mit Schnee bedeckt, und wir haben hier eine sehr kalte unfreundliche Witterung mit Nordwind, ähnlich der im J. 1820. In den Ostertagen fanden, dieser kalten Witterung wegen, auch die Girandola (das Feuerwerk auf der Engelsburg) und die Erleuchtung der Kuppel der Peterkirche, wenig Zuschauer. Die Kreuzbeleuchtung in der St. Peterkirche fand nicht Statt. Sr. H. der Papst verrichtete die Speisung und das Fußwaschen der Pilger selbst, und die Ertheilung des Segens auf dem Petersplatze gewährte, wie immer, einen erhebenden Anblick. Unter der geringen Zahl von Fremden behaupten wieder die Engländer an Menge und unschicklichem Betragen den Vorrang.

Mittheilungen des Hrn. Professors Zahn, welcher fortfährt, den Ausgrabungen in Pompeji seine Aufmerksamkeit an Ort und Stelle zuzuwenden, geben nähere Auskunft über einen kostbaren gegen Ende März daselbst gemachten Fund. Es sind nemlich in einem durch Wandgemälde des Narcissus und des Endymion geschmückten, übrigens wenig bedeutenden Hause auf der Strada de Mercurio, dem Hause des Meleager gegenüber, vierzehn silberne Gefäße und ein Schatz von Münzen gefunden worden, darunter 29 Goldmünzen der ersten Kaiserzeit. Der bedeutendste Kunstwerth kommt unter diesen Gegenständen vorzugsweise den zwei größten der erwähnten Silbergefäße zu. Es sind Becher mit zwei Henkeln, fünf Zoll hoch und fünf Zoll im Durchmesser, ringsum mit hochgetriebenem Bildwerk geschmückt, Amoretten und Centauren mit ländlichen und bacchischen Attributen vorstellend, die Erfindung und Ausführung gleich ausgezeichnet. Die äußere mit Figuren geschmückte Seite dieser Gefäße ist gesondert von der inneren Fläche derselben gearbeitet.

## G r i e c h e n l a n d.

München, 22. April. Es bestätigt sich, daß der König Otto von Griechenland 20 Tage nach seiner Thronbesteigung, nämlich am 21. Juni d. J. in Athen gekrönt werden wird; die Reichsinsignien werden nicht hier, sondern in Paris gefertigt, und es ist eine Zeichnung von der Krone und dem Scepter des Königs von Baiern nach Paris geschickt worden, um dem dortigen Künstler zum Vorbilde zu dienen.

F r a n z ö s i s c h e f r e i e N e g e r k o l o n i e  
v o n M a n a.

(Beschluß.)

Sobald es die Hülfsmittel ihres Ordens zuließen, gründete Madame Javouhey Häuser desselben in den französischen Sklavenkolonien, in den Antillen, Bourbon und Guyana, welche für das Erste durch Pflege der Kranken und Unterricht der Jungen den das Wohlsein der Sklavenbevölkerung befördern, und zugleich die Mittel zur Vorbereitung der Emancipation geben sollten. Der erste Gedanke der Stifterin war, durch Konkurrenz europäischer Handarbeit in den Kolonien die Sklaven überflüssig zu machen, und es so nach und nach zum Interesse der Pflanzer zu machen, sie in freie Arbeiter zu verwandeln. Der Marineminister bot ihr eine Gelegenheit an, den Versuch zu machen. Das Etablissement von La Mana an der Küste des französischen Guyana wurde dem Orden überlassen, und sollte unter seiner Leitung eine ausschließliche von Weißen bearbeitete Kolonie werden. Die Regierung hatte schon zweimal versucht es zu bevölkern, aber die Schwierigkeit eine hinlängliche Bevölkerung zu sammeln, hatte die Versuche beidemal vereitelt; denn die lokalen Umstände der Savannen von Guyana sind so, daß man ihre Kultur nur im Großen unternehmen kann, wegen der großen Austrocknungsarbeiten, die in den fruchtbaren, aber von zahlreichen Fluß-Ärmen, in allen Richtungen durchschnittenen Ebenen die erste Bedingung der Kolonisation sind. Man sammelte bald Kolonisten zum Feldbau und zu Gewerben; die Regierung versprach, sie nach der Kolonie zu bringen und ihren Unterhalt auf drei Jahre zu sichern. Die Findelhäuser sollten jährlich neue Kolonisten liefern, und man hatte alle Ursache zu hoffen, daß unter der milden und vorsichtigen Leitung des Ordens eine große, an Arbeit gewöhnte Bevölkerung bald die natürlichen Hindernisse einer neuen Pflanzung überwinden, sich selbst genügen und jedem ihrer Mitglieder eine sichere Zukunft vorbereiten würde. Allein sogleich nach der Ankunft der Einwanderer fing eine Reihe von Unglücksfällen an. Die weiße Kolonie wurde von den Sklavenbesitzern nur ungern gesehen, und sie legten ihrem Gelingen alle denkbaren Hindernisse in den Weg; die Beamten der Regierung suchten mehr ihren eignen Einfluß als das Gedeihen der Unternehmung zu befördern, ihre eigenen Ansichten mehr durchzusetzen, als die Pläne des Ordens zu berücksichtigen. Die Ankwümlinge hatte sich Alles rosenfarbig vorgestellt, und sahen sich mit Neue und Willkür in einem Lande, wo sie alle ihre Gewohn-

heiten, ihre Lebensart, Speisen, Kleider und Art der Arbeit nach einem neuen Klima ändern mußten; sie hatten nie die Namen der Flüsse gehört, deren Ufer sie bebauen sollten, und aller Reiz einer zu hoffenden zukünftigen Wohlhabenheit verschwand für sie vor der Neuheit und der unvermeidlichen Unbequemlichkeit ihrer augenblicklichen Lage. Sie erschrakten vor den Ruinen der ehemaligen Wohnungen, welche jetzt mit Gras und Rohr überwachsen waren, und das Mißlingen ähnlicher Versuche zeigten. Man sagte ihnen umsonst, daß ihre größere Zahl, und die besseren Maßregeln der Regierung und des Ordens ihnen das Gelingen der gegenwärtigen Unternehmung sicherter, wenn sie nur den Versuch machen wollten; sie schrien, daß man sie betrogen habe, und wollten nach ihrer Heimath zurückkehren. Madame Javouhey verlor den Muth nicht, sie suchte durch alle Mittel, die ihr zu Gebot standen, Ordnung und Subordination zu erhalten; die Schwestern des Ordens unternahmen, bei der Weigerung der Kolonisten, die Verbesserung der umgebrochenen Ländereien, und man sah die Nonnen hinter dem Pfluge gehen, Brod kneten, und die Ruder in den Rachen handhaben, und die Kolonie flug an, trotz der Unthätigkeit des größten Theils der Pflanzer, sich aus der Wildniß zu erheben. Umgeben von einigen ihr ergebenden Familien beharrte Madame Javouhey auf ihrem Plane, und die Ernten von Zuckerrübe, Reis und Mais überstiegen die Erwartung. Man war genöthigt, den Zucker in offenem Felde in Kesseln zu kochen, da noch keine Gebäude dazu bestanden. Die Heerden in den Savannen vermehrten sich, und einige Holzsägen gaben die Mittel zu einem gewinnreichen Handel mit Cayenne. Aber die Fieber erschreckten auch die wenigen weißen Pflanzer die geblieben waren, und man hatte keine Aussicht bei diesem Mangel an Händen eine Kultur fortzusetzen, die nothwendig im Großen getrieben werden mußte, um zu gelingen. Man gab daher den Eingewanderten Mittel sich wieder einzuschiffen, und zum Erstenmal schien ein Plan der Abtrüßin gänzlich verunglückt. Sie gab ihn jedoch nicht auf, sondern suchte neue Mittel ihn auszuführen, und beschloß sich der Meger direkt zu bedienen, um ihre Freilassung vorzubereiten. Sie kaufte 30 Sklaven in Cayenne, meistens Verbrecher aus den Gefängnissen, welche sie nach La Mana versetzte, wo sie außer aller Verbindung mit ihren alten Genossen, und von aller degradirenden Behandlung von Seiten der Weißen entfernt waren. Mit guter Behandlung und sorfältiger Pflege und Unterricht, brachte sie in drei Jahren eine gänzliche Reform unter ihren Negern hervor, und bildete aus ihnen eine freie Gemeinschaft, welche der Kern zu einem ausgedehnten Etablissement werden konnte, das sie in ihrer dreijährigen Einsamkeit und mit Hilfe ihrer gewonnenen Erfahrung ausgedacht hatte. Sie kam im Jahre 1833 nach Paris zurück, um der Regierung ihren Plan vorzulegen, und erhielt bald die nöthige Erlaubniß. Die Meger, welche von den französischen Kriegsschiffen auf konfiszirten Sklavenschiffen gefunden wurden, wurden bisher nach den Kolonien geschickt, wo sie in den königlichen Ateliers

arbeiteten, d. h. sie wurden zu öffentlichen Arbeiten gebraucht, und obgleich dem Sklavenhandel dadurch Abbruch geschah, so hatten sie wenigstens nichts dabei gewonnen. Es befanden sich ihrer etwa 600 in Cayenne, und diese erbat sich Madame Favouhey von der Regierung, um aus ihnen eine Kolonie in Mana zu bilden. Der Orden unternahm für alle ihre Bedürfnisse zu sorgen, sie zu unterrichten, ihnen als Vormund zu dienen, und sie nach sieben Jahren in völlige Freiheit und in den Besitz eines Hauses und Stückes Land zu setzen, ohne vom Staat irgend eine Unterstützung zu verlangen. Der Plan wurde genehmigt, die Neger dem Orden überlassen, der sie bei ihrer Ankunft, kleidete, mit Werkzeugen und mit Wohnungen versah, und jedem ein Stück Land anwies, das er drei Tage in der Woche für sich bearbeiten konnte. Mit dem Ertrag ihrer Arbeit können sie, wie in den spanischen Kolonien, die Zeit, die sie noch zu dienen hätten, abkaufen. Die übrigen drei Werkstage jeder Woche gehören dem Orden, der an ihnen neue Dörfer anlegen, neue Länder reiten umbrechen, und neue Straßen bauen läßt, um den auf ähnliche Bedingungen zu erhaltenden jährlichen Zuwachs von Negern aufzunehmen. So lange noch eine Dienstbarkeit auf einem der Dörfer ruht, behält der Orden die Polizei und die Verwaltung desselben, allein sobald sich eines derselben völlig freit haben wird, tritt es in alle Rechte einer freien Kommune ein, und wählt seine eigenen Administratoren. Das Territorium von Mana erlaubt eine große Zahl von Dörfern mit genau ausgeschiedenen Grenzen und hinlänglichen Ländereien versehen, anzulegen. Kein Weißer ist zugelassen außer Missionaire eines zu stiftenden Ordens, eben so sind alle Neger ausgeschlossen, welche nicht unmittelbar aus dem Zustand der Sklaverei kommen; dagegen ist es jedem Sklavenbesitzer der Kolonie erlaubt, der einem Neger die Freiheit geben will, ihn auf die Bedingungen, welche den Sklaven der königlichen Ateliers gemacht werden, nach Mana zu schicken. Aller sonstige Verkehr mit den Kolonien von Guyana ist unterbrochen, bis sich eine hinlängliche Masse freier Neger gebildet haben wird. Es ist kaum zu zweifeln, daß die ihnen so nahe vorgehaltene Hoffnung der Freiheit, und die ihnen so reichlich gegebenen Mittel ihre Erreichung zu beschleunigen, auf den besseren Theil der Neger einen heilsamen Einfluß haben, und ihnen eine Gewohnheit und Liebe zur Arbeit mittheilen müssen, welche sie nach der völligen Befreiung beibehalten werden. Ein plözlich und ohne seine eigene Mitwirkung befreiter Neger sieht immer Arbeit als das größte der Uebel, und das dolce far niente als das höchste der Güter an, aber ein gradweise, und durch seine eigene Anstrengung losgekaufter Sklave muß sich gewöhnt haben, Arbeit als ein Mittel zu einer bessern Existenz zu betrachten. Die letzten Nachrichten, welche man aus der Kolonie erhalten hat, entsprechen den gerechten Hoffnungen, die man auf den Plan bauen konnte, und Mana war im offenbaren Fortschritt in Ordnung, Mor-

ralität unter den Negern, Ausdehnung der Kultur, und großen öffentlichen Arbeiten für die Urbarmachung neuer Distrikte. Die Kolonisten in Cayenne, welche dadurch des Nutzens beraubt waren, den sie früher von den Arbeiten der königlichen Neger an den öffentlichen Straßen gezogen hatten, und denen jeder Plan von Freilassung ein Gräucl ist, haben umsonst versucht die neue Kolonie zu verschreien, und Frankreich kann endlich hoffen, sich von einem Theil der Schmach, den seine Sklavenkolonien auf ihm ließen, zu befreien.

**Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.**

Im Verlage von J. Brieß in St. Petersburg ist erschienen: Ein Deutsch-Russisches Wörterbuch, nach den neuesten und besten Quellen bearbeitet. Zwei Theile in 12<sup>mo</sup>. Eine allen im Russischen Reiche lebenden Deutschen und besonders den Bewohnern der Ostseeprovinzen gewiß sehr willkommene Nachricht, da der Mangel eines guten Deutsch-Russischen Wörterbuchs längst lebhaft gefühlt wurde. Der Pränumerationspreis von 10 Rbl. B. A. bleibt noch für dieses Jahr in Kraft.

So eben ist im Druck fertig geworden und im Verlage von Eduard Franzen's Buchhandlung erschienen:

**MONUMENTA LIVONIAE ANTIQUAE.**

Sammlung von Chroniken, Berichten, Urkunden und andern schriftlichen Denkmalen und Auffäßen, welche zur Erläuterung der Geschichte Liv-, Est- und Kurlands dienen. Erster Band. Th. Hiärn's Est-, Lys- und Lettländische Geschichte. Nach der Originalhandschrift herausgegeben und im Drucke besorgt von Dr. C. E. Raspiersky. Riga, Dorpat und Leipzig, 1835. 57<sup>2</sup>/<sub>2</sub> Bogen in 4. — Preis: 4 Rbl. 20 Kop. C. M. netto.

**Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 30. April 1835.**

	St. Ptbg.	Riga.	
Auf Amsterdam	—	53 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	Cents holl. Cr.
— Hamburg.	9 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	9 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	Schill. Bco.
— London 3 Mt.	10 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	10 <sup>3</sup> / <sub>2</sub>	Pce. Sterl.
Staats-Pap.:			
5 <sup>8</sup> / <sub>16</sub> Metall. 1 Ser.	—	104 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	
3 & 4 dito	—	103 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	
6 <sup>2</sup> / <sub>16</sub> Bco. Inscript.	131	—	
Poln. Loose . . .	232—233	—	
Pr. Pr. Scheine	—	—	
Pfandb. Livl. .	—	100 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> — <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	
dito Ehstl. .	—	pari	
dito Curl. .	—	—	
Stieglitzsche . .	—	—	
1 Rbl. Silber . .	357 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> C.	356 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	

p. 1 Rbl. B.-A.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Est- und Kurland gestattet den Druck E. G. v. Bröcker, Censor. (Nebst Beilage.)

# DAMPF - PACKET - FAHRT

zwischen  
**LÜBECK, SWINEMÜNDE UND RIGA,**

durch das mit Kais. Russ. Privilegien versehene Dampf-Schiff

**Alexander Nicolajewitsch**

Capt. A. J. Albers.

Dies neue, mit Maschinen von 90 Pferde-Kraft versehene, aufs Beste eingerichtete Dampf-Schiff wird im Jahre 1835 folgendermaassen abgehen:

Von Lübeck nach Riga:		Von Riga nach Lübeck:	
Von Lübeck:	Von Swinemünde:	Von Riga:	Von Swinemünde:
Den 6. Mai N. ST.	Den 7. Mai N. ST.	Den $\frac{10}{22}$ Mai	Den 25. Mai N. ST.
„ 27. Mai	„ 28. Mai	„ $\frac{26}{7}$ Juni	„ 10. Juni
„ 17. Juni	„ 18. Juni	„ $\frac{16}{28}$ Juni	„ 1. Juli
„ 8. Juli	„ 9. Juli	„ $\frac{7}{19}$ Juli	„ 22. Juli
„ 29. Juli	„ 30. Juli	„ $\frac{28}{9}$ August	„ 12. August
„ 19. August	„ 20. August	„ $\frac{18}{30}$ August	„ 2. Septbr.
„ 9. Septbr.	„ 10. Septbr.	„ $\frac{8}{20}$ Septbr.	„ 23. Septbr.
„ 30. Septbr.	„ 1. October	„ $\frac{29}{11}$ October	„ 14. October

## P r e i s e.

Von Lübeck nach Riga:

Erste Cajüte: In Lübeck 12 holl. Ducaten, in Riga 36 Silber-Rubel.

Zweite Cajüte: „ „ 8 „ „ 24 „ „

Von Lübeck nach Swinemünde oder von Swinemünde nach Lübeck:

Erste Cajüte: 6 holl. Ducaten. — Zweite Cajüte: 4 holl. Ducaten.

Von Swinemünde nach Riga oder von Riga nach Swinemünde:

Erste Cajüte: In Swinemünde 11 holl. Ducaten, in Riga 33 Silber-Rubel.

Zweite Cajüte: „ „ 7 „ „ 21 „ „

Für einen Wagen mit 4 Rädern: 15 Ducaten. Für einen Wagen mit 2 Rädern: 8 Ducaten. Für einen Hund: 2 Ducaten.

Es befinden sich auch zwei Familien-Cajüten, jede zu 5 Personen, am Bord.

Für die Beköstigung und Aufwartung der Reisenden ist durch eine Restauration gesorgt, welche alles zu festgesetzten billigen Preisen liefert.

Zur Bequemlichkeit der Damen ist für weibliche Bedienung aufs Beste gesorgt.

Die Bagage der Passagiere muss mit deren Namen wohl bezeichnet sein, und hat jeder Passagier 100 Pfund davon frei. — Die resp. Reisenden haben sich mit Pässen oder Visas von den Russ. Gesandtschaften ihres Domicils zu versehen.

Die Fracht für Güter ist  $1\frac{1}{2}$  Rbl. Bco. pr. Cubikfuss für leichte Waaren und 2 Rbl. Bco. pr. 100 Pfd. für schwere Güter,  $\frac{1}{3}$  pCt. für Gold und Staatspapiere, und  $\frac{1}{6}$  pCt. für Silber. — Kein einzelnes Collo wird unter 5 pCt. mitgenommen. — Connoissemments an Ordre werden nicht gezeichnet. — Alles mit 10 pCt. Caplaken. — Am Bord des Schiffs ist ein Buch niedergelegt, worin die Reisenden etwanige Beschwerden eintragen können. — Gleich nach Ankunft dieses Dampfschiffes in Swinemünde geht ein kleineres mit Passagieren nach Stettin. — Nähere Nachricht ertheilt

in Lübeck: D. G. Witte. in Swinemünde: H. Hintze. in Riga: Bernh. Kleberg. in Reval: J. V. Martiensen. in Dorpat: P. M. Thun.

Bei den genannten Personen werden die Plätze bestellt und die Bezahlung dafür entrichtet. — Um die Plätze nach Belieben auswählen zu können, ist eine Zeichnung der inneren Einrichtung des Dampfschiffes hier beigefügt, worin die Nummern der ersteren angemerkt sind.

Die Familien-Cajüte 1 besteht aus den Plätzen 14, 18, 13, 21 und 22.

Dieselbe 2 „ „ „ „ 15, 19, 16, 17 und 20.

Wenn eine Gesellschaft eine Familien-Cajüte für sich nimmt, so kosten die fünf Plätze in derselben nur so viel als vier einzelne Plätze.

Anmerkung: Die verspätete Ausrüstung des Dampfschiffes sowohl, als auch die Zeiträuben den ersten Einrichtungen, die wegen des Anlaufens in Swinemünde von dem Rigaischen Agenten an Ort und Stelle getroffen werden mussten, haben es unmöglich gemacht, die Abgangstage früher festzusetzen und bekannt zu machen.

Intelligenz = Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermittelst bekannt gemacht, daß wegen rückständiger Stadtabgaben die den Erben des weil. Kaufmanns Jürgensohn und dem Schneider Zeisler gehörenden, im ersten Stadttheil unter Nr. 211 und 224 b belegenen Immobilien zum öffentlichen Ausbot gestellt, der Licitationstermin auf den 4ten Juli und der Peretorg auf den 8ten Juli d. J. anberaumt worden. Es werden demnach Käufer aufgefordert, an gedachten Tagen, Vormittags um 11 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer zu erscheinen, ihren Bot und Ueberbot zu verlaublichen, und sodann abzuwarten, was wegen des Zuschlags ferner verfügt werden wird. 1

Dorpat Rathhaus, am 15. April 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober=Secr. Zimmerberg.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei=Verwaltung hieselbst.)

Todesanzeige.

Am 2. Mai, Nachmittags 3 Uhr, entschlief zu einem bessern Leben unser innig geliebter Gatte und Vater, der dimittirte Bürgermeister Carl Gustav Linde, in seinem 81sten Lebensjahre, nach einem kurzen, fast schmerzlosen Krankenlager, welches die schon seit lange sinkenden Kräfte des theuren Greises zu unserm Kummer vollends erschöpfte. Ein Rückblick auf mein ungetrübtes Glück in einer 46jährigen Ehe, auf die freundliche Sorgsamkeit und Liebe des besten Vaters, auf die stillen Werke ächten Biederfinnes und wahrer Bürgertugend, wird unsere Verwandten und die theilnehmenden Freunde des Verstorbenen den tiefen Schmerz über unseren Verlust ermaßen lassen, in welchem wir, auch ohne äußere Beileidsbezeugung, jeder herzlichsten Theilnahme uns gewiß versichert halten dürfen. Am Dienstage den 7. Mai, Nachmittags um 3 Uhr, geleiten wir aus dem Trauerhause die sterbliche Hülle zur Stätte der Ruhe, und laden alle Freunde des Verbliebenen zur Theilnahme an dieser Feier ein. Dorpat, am 3. Mai 1835.

Wittve und Kinder des Verstorbenen.

Bekanntmachungen.

Da ich Dorpat binnen 14 Tagen auf längere Zeit zu verlassen gedenke; so mache ich solches hiermit

denen bekannt, die etwa Forderungen an mich zu haben vermeinen sollten. Den 28. April 1835. 2

F. von Willebois.

Ich mache hiermit Allen, die es interessiren könnte, bekannt, daß ich nach acht Tagen auf einige Monate ins Ausland zu reisen gedenke. 1

L. v. Mandell.

Ich kann einer Gouvernante eine annehmbare Stelle nachweisen. M. Alsmuß. 1

Auktion.

Den 22. Mai a. c. soll eine Heerde von circa 190 Merino=Mutterschaafen und 3 Böcken, nebst der Hälfte der diesjährigen Lammung dieser Heerde und die Hälfte der Wollschur, auf Wilkenhof bei Lemsal öffentlich in Cavelingen verkauft werden. Kaufliebhaber werden ersucht, sich daselbst zeitig einzufinden. 1

Am 6. Mai d. J., Nachmittags von 2 Uhr ab, werden in der Wohnung der Frau Staatsrätthin von Dabelow, Abreise halber, verschiedenes Haus- und Küchengeräthe, englische Fayence, einige Schulbücher, eine Droschke auf Resorts, und andere Effekten gegen gleich baare Bezahlung versteigert; als wozu Kaufliebhaber desmittelst eingeladen werden. 2

Zu verkaufen.

Im Hause des Herrn Kandidaten Bresinsky, der Bürgermüsse gegenüber, stehen ein Positiv, 4 und 8 Fuß gedeckt; eine fast ganz neue kleine Kalesche und eine alte, aber noch recht starke, leichte Britische auf 4 Resorts für billigen Preis zum Verkauf. 3

Gutes Landheu zu 40 Kop. das Lpf. verkauft

Rohland. 3

Zwei umgearbeitete Kaleschen, ein zweirädriger Korbwagen und mehrere andere Equipagen sind bei dem Schmiedemeister Franck zu haben. 1

Eine fast ganz neue leichte moderne Kalesche, wie auch eine neue moderne Resortdroschke stehen zum Verkauf bei dem Sattler Wieghorst. 1

Gute Saat- und Koch-Kartoffeln werden im deutsch=christlichen Armenhause zu 360 Rp. das Loof verkauft. F. E. Henningson, Armenprovisor. 1

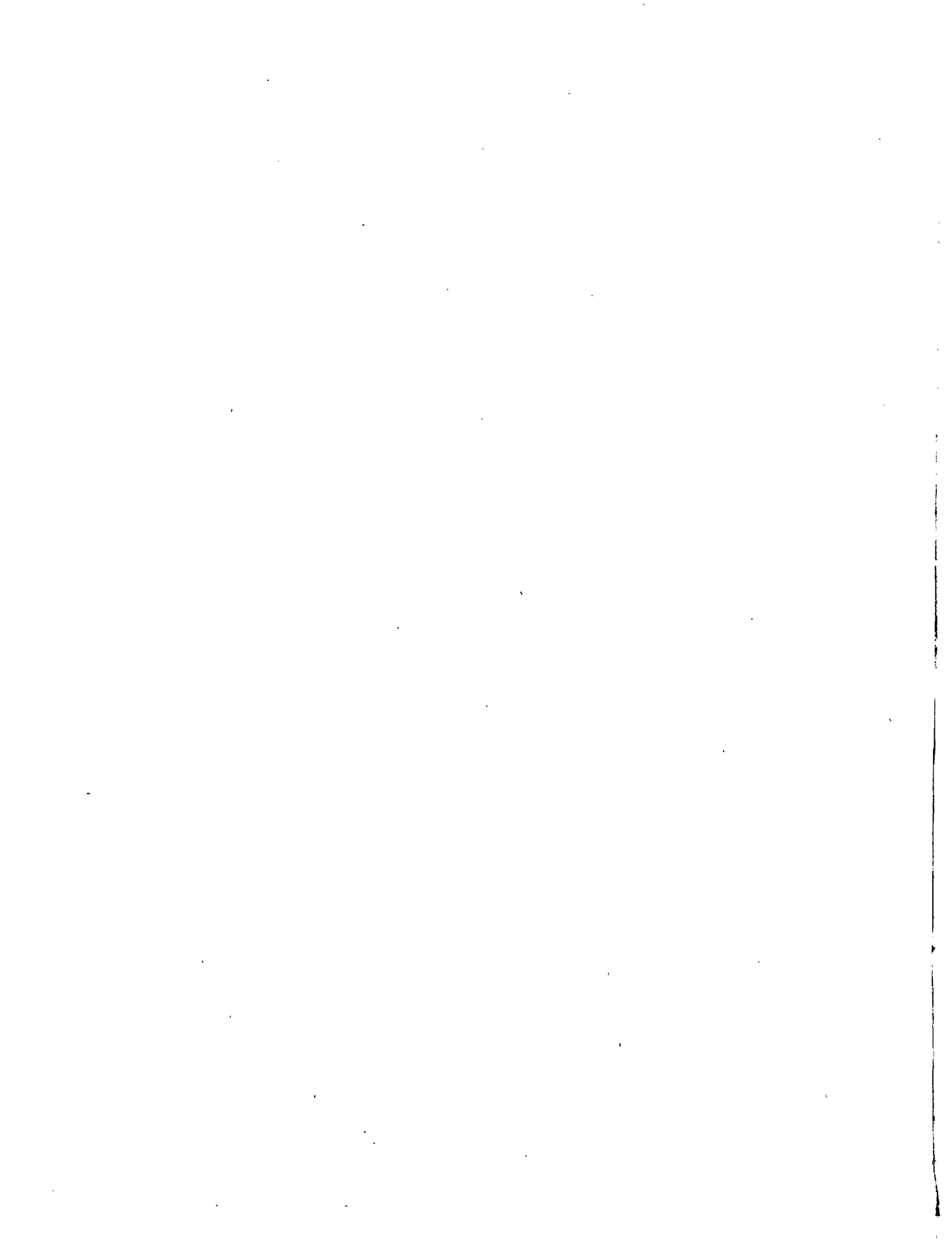
Zu vermietthen.

In meinem Hause sind zwei Familien=Wohnungen zu vermietthen. Rohland. 3

Abreisende.

Der Lohgerbergesell Otto Hude ist willens binnen acht Tagen von hier zu reisen. Den 26. April 1835. 1

Der Pharmaceut Dowa ist willens, in 8 Tagen von Dorpat zu reisen. Den 3. Mai 1835. 3



# Dörptsche Zeitung.

Er scheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Verschöpfung durch die Post 35 R. Die Pronumeration wird an hiesigen Orten bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 53.

Montag, 6. Mai.

1835.

Inländische Nachrichten: Die landwirthschaftliche Lehranstalt zu Altkusthof. — Dorpat. — St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Oesterreich. — Deutschland. — Dänemark. — Egypten. — Griechenland. — Witterung im April 1835.

## Inländische Nachrichten.

### Die landwirthschaftliche Lehranstalt zu Altkusthof.

Dieses in vielfacher Beziehung wichtige Institut feierte am 2. Mai seinen ersten Jahrestag. Der Inspector desselben, Herrmann Schmalz der Sohn, hatte dem Feste eine besondere Einladungsschrift unter dem Titel: keine Nation kann ohne Ackerbau reich werden, aber auch keine kann durch den Ackerbau reich werden. Dorpat 1835 vorangehen lassen, und diesen inhaltsschweren, für Rußland und insbesondere die Ostseeprovinzen folgenreichen, Grundsatz der Nationalökonomie in systematischer Kürze eben so geistvoll als streng wissenschaftlich bearbeitet. Dem Programm sind einige Mittheilungen über die Anstalt von ihrem Director, Schmalz dem Vater, beigelegt. Am 2. Mai war eine zahlreiche Versammlung auf Altkusthof erschienen. Um Mittag begab sie sich in den mit den Bildnissen der um die Anstalt verdienten Männer verzierten Hörsaal, wo über dem Rednerstuhl aus Laubgewinden das Brustbild Sr. Kaiserl. Majestät hervorragte. Vor dem Catheder stand auf einem Eichenstamm, dem Bilde der Kraft und Ausdauer, mit Immergrün verziert die Büste Thaers, dessen Geburtsdag von seinem würdigen Schüler Schmalz absichtlich zur Eröffnung der Anstalt im vorigen Jahre gewählt worden war. Die Feierlichkeit begann mit einem mehrstimmigen Gesang von B. Klein. Der Beamtete des Bergkorps Salzmänn, zugleich Zögling des Instituts für Kosten der Regierung, dankte dieser wohlberedt in russischer Sprache für die ihm und seinen Commilitonen geschenkte Fürsorge und gab einige Notizen über die bisher stattgefundene Aufnahme und Entlassung derselben. Darauf schilderte in einem ausführlichen, klaren Vortrage ein anderer Zögling, Schilbte aus Berlin, die schwierige Stellung und die Pflichten eines wissenschaftlich gebildeten, berufstüchtigen Gutsverwalters mit praktischem Sinne, und nahm für sich und im Namen der beiden andern noch Abgehenden, Kay und Erhard, von der Anstalt Abschied. Ein trefflicher Chorgesang von B. Klein machte den Beschluß. Hierauf führte der Director die Anwe-

senden zu seinen neuen Anlagen, dem Probegarten, in welchem Versuche mit für Landbau und Gewerbe nützlichen Anpflanzungen gemacht werden sollen, zu den von ihm durch eine besondere Entwässerungsmethode aus Sumpf bereits gewonnenen Wiesenplätzen, wies hienächst eine eigenthümliche, in unseren Gegenden wenig gekannte, in Kleinrußland übliche Art des Bewerfens und Abputzens hölzerner Häuser an einem Gebäude nach zeigte eine auf seinem Landgute Rußen verfertigte Maschine zur Reinigung des Getraides vor, ließ die wohlbeschaffene Heerde von gegen tausend Merinoschaafen zur Ansicht vortreiben und gab bei der Anschauung aller jener Gegenstände auch noch Erläuterungen und praktische Winke. Dieser kleinen landwirthschaftlichen Wanderung folgte eine gastfreundliche Bewirthung mit einem Festmahl, an dem die Gäste in Toasts und Gesängen ihren Dank und Frohsinn aussprachen. Sie schieden am Abend mit herzlichsten Wünschen und wohlbegründeten Hoffnungen für das glückliche Fortgedeihen einer Anstalt, die nah und fern gemeinnützig zu wirken vermag.

Dorpat. Es wurde neulich in diesen Blättern eine Klage laut, daß die Kunst unter uns nicht mehr, wie früher, dem Dienst des Heiligthums sich widme, schon muß sie zurückgenommen werden, seit neuerdings der Altar unseres Gotteshauses mit Erzeugnissen der bildenden Kunst geschmückt erscheint, deren Verwirklichung durch freiwillige Beiträge der hiesigen Einwohnerschaft möglich geworden ist. Hier soll keine ästhetische Beurtheilung dieser fünf Altargemälde gegeben werden, von denen drei unbedeutendere bekanntlich der älteren Zeit angehören, das große Mittelbild aber, sammt dem kleineren unten links, der Hand eines unter uns lebenden ausgezeichneten Künstlers verdankt werden. Nicht als Kunstwerke an und für sich, wie sie eine Gallerie zieren würden, sondern als Kirchen-, als Altarbilder fassen wir diese Gemälde ins Auge und müssen ihnen als solchen den innigsten Beifall zollen. Die wesentlichste Bestimmung des Altars ist ja eben die, daß er als Tisch des Herrn der Feier des h. Abendmahls geweiht ist, das er selbst zu seinem immerwährenden Gedächtniß eingesezt; welche angemessene, würdigere Umgebung nun kann ihm gegeben werden, als Bilder, die mit der Macht der

Formen und der Farben die Gemeinde stets an den erinnern, der für sie gekreuzigt und auferstanden ist. Unsere Altarbilder stellen in einem Cyclus von der Linken zur Rechten die Einsetzung des Abendmahls, darunter die Gefangennehmung, in der Mitte die Kreuzigung, dann rechts die Grablegung und die Auferstehung des Heilands dar. Die Gefangennehmung hebt sich vor den drei andern kleineren gleich auf den ersten Blick schon durch die Energie ihres Colorits als neues Bild des hiesigen Künstlers hervor, und jeder muß sich durch diese Composition, in der der Gefangene selbst so sichtbar als der Herr hervortritt, dessen Macht und Unschuld niemand antasten dürfte, wenn er selbst es nicht zuließe, und mit dessen erhabener Ruhe der Feuereifer des Petrus zur einen, und das böse Gewissen des schleichenden Verräthers zur andern Seite, so wie die unentschlossene Haltung der Kriegersleute den wirksamsten Contrast bildet, bewegt fühlen. Unwillkürlich aber wird der Blick des Beschauers auf das Hauptbild der Kreuzigung gezogen, welches eben dadurch beweist, wie würdig es seiner heiligen Stelle ist, daß es Niemand ohne Gefühle der Andacht und Erbauung betrachten kann. Vor dem Hintergrunde des dunkeln Himmels, dessen drohende Finsterniß über Jerusalem ansteigt, hängt am Kreuz erhöht und erblaßt der Erldöser, der eben seinen Geist in des Vaters Hände befohlen und zum Tode das Haupt geneigt, dessen in göttlichem Frieden ruhende Züge vernehmbar sprechen: es ist vollbracht, und an das Friedenswort gemahnen: siehe das ist das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt. Unten um das Kreuz reiht sich die ergreifendste Gruppe. Es ist nicht ein tragisch leidenschaftlicher Schmerz, der hier maßlos sich kund gäbe; es ist der tiefste und doch zugleich in Glauben und Liebe geheiligte Schmerz. Der Jünger, den der Herr lieb hatte und dem er sterbend noch seine Mutter befohl, verbirgt die Thränen in der das gesenkte Haupt stützenden Linken, während er mit der Rechten die Mutter umfaßt, die fortan seine Mutter sein soll und jetzt vom Schwerdt getroffen, welches durch ihre Seele ging, (Ev. Luc. 2, 35.) auf ihn zurücksinkt. Nichts erhebender als diese schmerzreiche Mutter, welche siegt, indem sie erliegt. Eine göttliche Seelengröße spricht aus dieser Gestalt, die obwohl zusammensinkend unter dem Weh, doch bebend sich aufrecht hält, spricht aus diesen königlichen Zügen, in denen eine herzzerermalmende Trauer mit tiefer, lautloser Ergebung getragen wird; sie giebt sich, aufschauend zum Gekreuzigten, willig dem Schwerdt hin, welches ihre Seele durchbohrt. Zur Linken ihr gegenüber Maria Magdalena gleichfalls in die Knie gesunken, aber mit unruhigerer Bewegung des Gemüthes den thränenschweren Blick vom Kreuze abgewandt, Theilnahme suchend auch beim Beschauer des Bildes und gleichsam fragend: ist auch ein Schmerz, wie mein Schmerz? Hinter ihr Maria, die Schwester der Mutter des Herrn (Ev. Joh. 19, 25.) in edlem Kampfe mit der Leidenschaft des Schmerzes das Haupt zum Kreuze aufgerichtet, während die Lippe zuckt von tiefer Empfindung bewegt.

Dahinter die Gruppen der Heimkehrenden, unter denen links einer der Schriftgelehrten höchst bedeutungsvoll die Hand über Jerusalem erhebt, welches, von unheimlichen Feuerchein beleuchtet, den Horizont schließt. Gewiß ein solches Bild gewährt nicht bloß einen Kunstgenuß, sondern auch einen Herzgenuß, der, sitzlich-religiöser Natur, den frommen Gefühlen, welche das Haus Gottes wecken soll, nicht nur ganz entsprechend ist, sondern sie selbst fördert und nährt. Schon ist Hoffnung gegeben, daß auch die Zukunft ihr Scherlein zur Erhöhung unsers Cultus darbringen wird. Gottes Lohn den edeln Künstlern!

9.  
St. Petersburg, 1. Mai. Die Adjutanten des Commandeurs vom abgeforderten Kaukasischen Corps, General-Adjutanten Baron Rosen 1, Stabs:capitaine vom Leibgarde Lithauischen Reg., Popow 2 und Baron Wrangel, sind am 21. April, für ausgezeichneten Diensteifer, Allergnädigst zu Rittern des St. Annen-Ordens 2ter Classe ernannt worden.

S. M. der Kaiser haben am 1. April geruht, für den Hof S. K. H. des Thronfolgers, Cesarewitsch Großfürsten Alexander Nikolajewitsch einen neuen Etat zu bestätigen, welcher sich jährlich auf 327,000 Rbl. beläuft und dessen Personale aus 35 Individuen besteht.

St. Petersburg, 2. Mai. S. M. der Kaiser und J. M. die Kaiserin sind am 26. April nach Moskau abgereist.

Mitteltst Allerhöchster Gnadenbriefe vom 19. April haben S. M. der Kaiser dem Civil-Gouverneur der Eis-Kaukasischen Provinz, General-Major Baron Taube 1, wie auch dem General-Major von Krabbe, welche sich zur Armee rechnen, für ausgezeichneten Diensteifer den St. Annen-Orden 1ster Classe mit der Kaiserlichen Krone Allergnädigst zu verleihen geruht.

Durch Allerhöchsten Gnadenbrief vom 20. April haben S. M. der Kaiser den Wirklichen Staatsrath Chambeau, für ausgezeichneten Dienst bei J. M. der Kaiserin, Allergnädigst zum Ritter des S. S. St. Stanislaus-Ordens 1ster Classe zu ernennen geruht.

Zu Rittern des St. Wladimir-Ordens 3ter Classe sind, für ausgezeichneten Diensteifer, Allergnädigst ernannt worden:

Der Director der St. Petersburgischen Depositen-Casse, Wirkliche Staatsrath v. Hoven und der Commandeur der Kolywanowostreffensischen Bergwerke Obrist Beger. (St. Pet. Ztg.)

## Ausländische Nachrichten.

### Frankreich.

Paris, 1. Mai. Gestern ertheilte der König den Marschällen Mortier, Gérard und Maison Audienz, und um 5 Uhr wurde ein Cabinets-Rath gehalten, in welchem, wie der Moniteur meldet, der Marschall Maison den Eid als Kriegs-Minister leistete.

Der Moniteur publizirt heute auch die Kö:

nigliche Verordnung, durch welche der Marschall Maison zum Kriegsminister ernannt wird; sie ist vom 30. April datirt.

Der Von Oens will wissen, daß Herr Livingsston sich in der letzten Unterredung, die er mit dem Herzoge von Broglie gehabt, zu diesem ungefähr folgendenmaßen geäußert habe: „Alle die Beleidigungen, über welche Sie sich so bitter beklagen, sind nicht direkt gegen Sie gerichtet worden; die Vorschaffung des Präsidenten ist von ihm an den Kongreß und nicht an Frankreich gerichtet. Es ist dies eine rein innere Angelegenheit, in welche Sie sich nicht zu mischen brauchen, an der Sie keinen Anstoß zu nehmen haben. Haben denn wir uns um alle auf Ihrer Tribüne gehaltene Reden, um alle die Epithete gekümmert, mit denen uns Ihre Redner beehrt haben, indem sie uns bald Schleichhändler, bald Gauner nannten? Ahmen Sie doch unsere Zurückhaltung nach, und machen Sie nicht aus einer bloß uns angehenden Sache eine öffentliche. Freilich ist es jetzt zu spät, Ihnen diesen Rath zu ertheilen. Sie haben dem Amendement des Herrn Waleze beipflichtet, welches, unserer Meinung nach, eben so viel ist, als eine Vernichtung des Traktats; auch muß ich nach den Vereinigten Staaten zurückkehren, um meiner Regierung darüber Bericht zu erstatten.“

#### Großbritannien und Irland.

(N. 3.) London. Ich will Ihnen den Eindruck mittheilen, den die letzten Begebenheiten auf mich, einen Fremden, der aber diesem Lande seit langen Jahren sehr befreundet ist, gemacht haben. Was nun O'Connell — denn sein Name geht mit Recht allen seinen Verbündeten voraus, und sollten sie auch den ältesten Häusern Englands angehören — in oder außer dem Ministerium seine Diktatur aufschlagen, die neue Administration muß in Irland Alles thun, was er begehrt. Er wird aber für den ersten Augenblick nicht mehr verlangen, als was ihm die Whigs zugestehen können, ohne ihre Popularität in England auf Spiel zu setzen. Denn man soll sich nur nicht einbilden, daß O'Connell und seine wider Englands Oberherrschaft gerichteten Bemühungen hier populair seien; vielmehr hassen und fürchten ihn, aus eigenem Interesse, selbst mehrere der reichsten und angesehensten Whigfamilien, die bedeutende Latenzehnten und Grundbesitzungen in Irland haben, z. B. Lord Landsdown, Eigenthümer der Zehnten von 20 Kirchspielen, der Herzog von Devonshire, dem die Zehnten von 40 Kirchspielen gehören, u. a. m., weil sie mit Grund die Besorgniß hegen, daß er ihnen den Genuß ihrer Einkünfte durch ganz ähnliche Mittel entziehen möge, wie er der anglikanischen Kirche die Erhebung der Zehnten unmöglich gemacht, und durch den passiven Widerstand der Pächter gegen die Zahlung desselben endlich Lord John Russells Resolution und die daraus nothwendig hervorachende bedeutende Beschränkung der Kircheninkünfte zu Stande gebracht hat. Man darf mit Zuversicht behaupten, daß es von O'Connells Willkühr abhängt, es in sechs Monaten dahin zu bringen, daß im ganzen südlichen und westlichen Ir-

land die große Masse der Pächter sich weigere, ihren Grundherren den Grundzins zu zahlen, und so bald eine allgemeine Kombination der Art eintritt, wird es ohne Anwendung starker militairischer Hülfe und strenger Vollziehung der Befehle eben so wenig möglich sein, des hartnäckigen passiven Widerstandes der Irländer Meister zu werden, wie wir dies seit drei Jahren hinsichtlich der Zehnten gesehen haben. An scheinbaren Argumenten würde es auch hiebei nicht fehlen, da ein sehr großer Theil des Grundeigenthums in Irland auf keinem bessern Rechtstitel beruht, als das Eigenthum der anglikanischen Kirche, nämlich auf dem der Konfiskation und Verjährung, und diese bei vielen Privatgütern übers dies noch neuer ist, als bei den geistlichen Gütern, indem viele englische Familien erst durch Wilhelm III in deren Besitz gekommen sind. Abwesenheit der Eigenthümer, Vernachlässigung und schlechte Verwaltung der Besitzungen, nicht selten Druck von Seite der Herrschaftsbeamten, sehr häufig übertrieben hoher Grundzins — alles dies sind Vorwürfe, die man in einem bedeutenden Umfange den aus England eingewanderten Grundbesitzern, die überdies sämmtlich Protestanten sind, besonders den größern, welche ihr ganzes Leben lang nicht, oder höchst selten, auf ganz kurze Zeit nach Irland kommen, zu machen Veranlassung hat. Welches Feld für einen Agitator wie O'Connell, wenn er einmal das Vollenk der englischen Herrschaft in Irland, die anglikanische Kirche, in die Luft gesprengt, und dann die innern Werke anzugreifen Lust und Muße hat! Wenn man mich vielleicht für einen Visionair hält und dawider einwendet, daß bisher dieser Maßregel nicht direkt Erwähnung geschah, so bietet sich die Antwort dar, daß vor der Emanzipation und selbst gleich nachher auch nicht von dem Zehnten die Rede war, sondern daß O'Connell im Gegentheil feierlichst und wiederholt versprach, nichts gegen die anglikanische Kirche unternehmen, und namentlich keinen Einfluß im Parlament nicht zu ihrem Nachtheile gebrauchen zu wollen. Der Angriff auf die englisch-irländischen Grundbesitzer liegt aber nothwendig in dem System, welches er befolgt, und ist ein tief eindringendes Mittel, um die Aufhebung der legislativen Union zu erzwingen. Zwar läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen, wann O'Connell diesen weitern Schritt auf der Bahn zur Trennung Irlands von England machen wird; allein er ist gewohnt, sehr schnell zu gehen, und wird damit schwerlich länger warten, als bis er von dem jetzt erkämpften Terrain Besitz ergriffen, und dann eine Gelegenheit oder einen so leicht sich darbietenden Vorwand gefunden haben wird, um seinen jetzigen Freunden, den Whigs, den Fehdehandschuh hinzuwerfen. Was diesen selbst immerhin widerfahren mag, sollten sie auch alle ihre Familienbesitzungen verlieren, das wird man freilich als eine gerechte und wohlverdiente Strafe ihres Bündnisses mit dem Erzfeind ihres Vaterlandes ansehen; allein das Unglück würde nicht sie allein treffen, die ganze Nation würde darunter leiden, ein blutiger und langjähriger Kampf zwischen beiden Inseln daraus hervorgehen, oder wenigstens in Irland ein fürchterliches

cher Bürgerkrieg, in welchem England auf bedeutende Unterstützung nur in den nördlichen Grafschaften Irlands rechnen könnte und große Opfer würde bringen müssen, um vielleicht am Ende doch seine Herrschaft zu behaupten oder wieder herzustellen. Durch Konzessionen O'Connell und seine Anhänger zu gewinnen, an diesen chimärischen Plan kann Niemand mehr denken, der die von ihm vor der Emanzipation gegebenen Versicherungen und die seitdem gemachten Erfahrungen vor Augen hat. O'Connell verspricht Alles, was man will — hat er doch sogar mit den Orangisten auf Wilhelms III. glorreiches Andenken getrunken! — und in der nämlichen Stunde ist er fähig, ein Schreiben an seine Landsleute zu erlassen, worin er sie auffordert, das Gegentheil von allem dem zu thun, was er eben erst versichert, vielleicht beschworen hat. Er ist der Todfeind Englands, und mag ein gefährlicherer Gegner sein, als Bonaparte war, besonders wenn man bedenkt, mit was für Menschen er fortan zu thun hat. Es ist bedauerlich zu sehen, wenn Leute von äußerst mittelmäßigen Geistesgaben, wie Lord John Russell, Herr Pittleton, Lord Spencer, selbst Herr Spring Rice, der übrigens immerhin ein wenig mehr Geist hat, als die andern, aber O'Connell nicht ans Knie reicht, — wenn diese Pygmäen sich in ihrer Eitelkeit einzubilden scheinen, sie könnten diesen riesenhaften Menschen beherrschen und leiten. Er braucht sie als wohlfeile und bequeme Werkzeuge, und tritt sie mit Füßen sobald es ihm Vergnügen macht. — Der Gang, den die Dinge hier nehmen, kann die Feinde dieses großen und einst mächtigen Reiches nicht anders als erfreuen; wer Englands Größe fürchtet, wer auf die Größe eifersüchtig ist, wer im Trüben seine Angel auswirft, während Großbritannien sich in innern Kämpfen abmattet, dem müssen die neuesten Ereignisse höchst erfreulich sein. Eben deshalb sehe ich voraus, daß in Deutschland Jedermann, der die Wichtigkeit, die europäisch politische Bedeutung dieser Begebenheiten zu würdigen im Stande ist, darüber höchst betroffen sein wird. Deutschland muß wünschen, daß England groß und mächtig sei: es muß wünschen, daß England einen bedeutenden Einfluß auf den Kontinent ausübe, und mithin, daß es nicht in sich selbst zerfallen möge, wie dies den größten Theil des siebenzehnten Jahrhunderts hindurch der Fall war. Daß eine solche Zeit wiederkehren könne, daß hier jetzt viele Elemente dazu vorhanden sind, daran wird Niemand zweifeln, der dem Gang der Ereignisse aufmerksam folgt. Und nicht bloß in dem Verhältnis Irland und Englands liegt die Gefahr, sondern auch in diesem Lande selbst, wenigstens in so fern, als die englischen Radikalen und Republikaner deshalb O'Connells Verbündete sind, weil sie ihn dazu benutzen wollen, der englischen Aristokratie Macht und Vermögen zu rauben. Allein die größte Besorgniß rührt keineswegs von den englischen Radikalen her. Diese Partei würde wenig gefährlich sein, wenn sie allein stände; ja selbst ihr Bündniß mit O'Connell würde mich nicht schrecken, wenn es ein Mittel gäbe, der unfehligen Trennung der englischen Tory- und Whig-Par-

milien ein Ziel zu setzen. Trotz der Reformbill, wodurch ein großer Theil der Gewalt in die Hände der 10 Pfund Hausinhaber, d. h. von Leuten kam, die größtentheils keines eigenen Urtheils in politischen Angelegenheiten fähig, und mithin ein leichtes Werkzeug der Demagogen sind; trotz des O'Connell'schen Schreckenssystems bei den Parlamentswahlen in Irland, wodurch sein „Schweif“ seit dem vorigen Parlament von vierzig auf sechzig Glieder gewachsen ist, und vielleicht bei der nächsten Wahl alle irländischen Mitglieder des Unterhauses, mit Ausnahme der den nördlichen Grafschaften angehörenden, in sich schließen wird, — trotz dieser ungünstigen Verhältnisse wäre noch nicht Alles verloren, wenn eine Ausöhnung der gemäßigten Tories und der nicht radikalen Whigs statt fände. Es ist bekannt, daß Peel den ersten Schritt auf dieser Bahn that, als er Lord Stanley und Sir James Graham zur Theilnahme an seinem Ministerium einlud, und es ist mehr als wahrscheinlich, daß auch später Versuche zu einer solchen Ausöhnung mit Lord Melbourne, mit Lord Grey und dessen Sohnes Freunden gemacht worden sind. Allein bisher mißlingen alle diese Bemühungen, und im gegenwärtigen Augenblick, bis die Russellsche Motion hinsichtlich der irländischen Kirche praktisch ausgeführt sein wird, kann auch eine solche Vereinigung nicht stattfinden. Daß dies einem Manne wie Peel, mißlungen, ist allerdings an sich ein entmuthigendes Zeichen; allein wenn überhaupt, was noch von der englischen Verfassung besteht, gerettet werden, wenn vor Allem Englands Herrschaft über Irland aufrecht erhalten, und Großbritanniens Stellung in Europa behauptet oder wieder hergestellt werden kann, so ist dies nur durch eine solche Vereinigung möglich. Auch ist man allgemein der Meinung, daß der König persönlich für diesen Plan zu wirken gesucht hat, aber daß seine Bemühungen an Hindernissen gescheitert sind, die mehr auf persönlichen Antipathien, als auf politischen Grundsätzen beruhen. Was noch Jedem hier, dem Englands Wohl und Größe am Herzen liegt, einige Veruhigung, einige Hoffnung gewährt für die Zukunft, und wobei man in dem eben angedeuteten Sinn an eine künftige Vereinigung der gemäßigten Tories und Whigs denkt, ist Sir Robert Peels verwundernswerthes Benehmen, seine Ruhe, sein Gleichmuth, seine Würde, vom ersten Augenblick seiner Ankunft aus Italien bis zur letzten Abschiedsrede, und wer noch Hoffnungen hegt für Englands Erhaltung, spricht sie in den Worten aus: „Peel ist nicht zum letztenmal Minister gewesen.“

#### Spanien.

Der Spanische Kriegeminister General Baldez hat aus seinem Hauptquartiere zu Vittoria eine vom 18. April datirte Proclamation an die Einwohner Navarras und der Baskischen Provinzen erlassen. Er verspricht denen, die sich innerhalb 14 Tagen unterwerfen, neuerdings Amnestie. „Aber“ sagt er weiter, „wenn man sich nicht in der bestimmten Frist unterwirft, so erkläre ich jetzt auf die bestimmteste Weise, daß ich alle Wohnungen gewisser Thäler, die den Rebellen zu Schlußwinkeln dienen,

und wo sie eine strafbare Ausnahme und neue Hülfsmittel finden, ohne Schonung den Flammen übergeben werde, daß ich aber jedenfalls das Leben und das Eigenthum der Einwohner achten werde, die sich nach den Plätzen, wo eine Garnison ist, oder in die ruhigen Provinzen begeben werden. Diese Maßregel ist schmerzlich. Allein wenn das Wohl des Vaterlandes spricht, müssen alle menschlichen Gefühle schweigen. Der Brand Moskau's hat Rußland gerettet. Einwohner Navarra's und der Baskischen Provinzen, ich bringe Euch Verzeihung und Frieden, oder Verfolgung und Vernichtung. Die Wahl hängt von Euch ab."

Das Journal des Débats hat erfahren; daß am 19. früh der General Baldez von Vittoria auf dem Wege von Navarra abgegangen ist. Ihm waren 28 oder 30 Bataillone, 4 bis 5 Schwadronen und verschiedene Artilleriefeldstücke unter den Generalen Cordova, Vidoya und Aldama vorausgegangen.

### O e s t e r r e i c h.

Auf der österreich. Handelsbrigantine „Pylatus“ war, nachdem sie bereits den Hafen von Alexandria verlassen hatte, die Pest ausgebrochen, die auf der kurzen Strecke bis Candia über die Hälfte der Besatzung hingerafft hatte, so daß nicht mehr Leute genug am Leben blieben, um nur das Schiff zu leiten, und dasselbe deswegen ganz den Wellen und dem Winde überlassen werden mußte. Nachrichten aus Constantinopel vom 6. April sprechen von großen Seestürmen und zählen 10 Schiffe auf, welche dadurch verunglückt sind; ein Dampfboot soll mit Mann und Maus von den Wellen verschlungen worden sein.

### D e u t s c h l a n d.

Frankfurt a. M., 25. April. In der jetztigen Ostermesse ist der Großhandel sehr bedeutend, der Kleinhandel hingegen abermals weniger lebhaft, als früher. Zwar sind die großen verschließbaren Messbüden gehörig aufgeschlagen, weil die Eigenthümer bei Verlust ihres Rechtes dazu verpflichtet sind; aber gar manche steht leer, und auch die Anzahl der kleinen offenen Messstände hat merklich abgenommen. Indessen ist zu hoffen, daß im Fall des Beitritts unserer freien Stadt zu dem großen Zollverein auch dieser Handelszweig seine frühere Lebhaftigkeit wieder erhalten werde. — Ein Beschluß der Bundesversammlung wider den Büchernachdruck und über den Buchhandel soll keineswegs so nahe, als manche öffentliche Blätter melden, bevorstehen, wohl aber mit der Zeit zu hoffen sein, da bestimmte Vorarbeiten dazu theils schon vorliegen, theils erwartet werden.

Deutschland besitzt gegenwärtig 24 Taubstummenanstalten, von denen die Leipziger, gegründet von Sam. Heinicke, im Jahre 1778, die älteste ist. Im Ganzen soll es 130 Taubstummenanstalten, das von 122 in Europa, geben. Der Director des Leipziger Instituts ist der M. Reich, welcher kürzlich den Civilverdienstorden empfing. Die Anstalt zählt gegenwärtig 47 Zöglinge, darunter 16 weibliche und 1 welcher auf Kosten der k. preuß. Regierung verpflegt wird.

Schon vor einigen Tagen fand man in dem Garten des Gastwirths Philipp Wender in Coblenz an einem Weinsproßling von ungefähr 2 Fuß Höhe mehrere Gescheine; so daß, nach diesem zu urtheilen, das im vorigen Jahre reichlich gediehene Holz sehr fruchtbar ist, und der Winter bei günstiger Witterung auf einen reichen Herbst hoffen kann.

Man meldet aus Koblenz unterm 21. d. M.: „Wir waren Zeugen eines seltenen Natur-Schauspiels. Gestern Mittag vor 3 Uhr bildete sich bei einem Nordwestwinde, gerade an der Stelle, wo die Mosel sich mit dem Rheine verbindet, eine Windhose, welche gleich über dem Wasser die Viertelbreite des Rheines einnahm, und als eine hohe Wassersäule spitz vorlaufend zum Firmament hinaufstrebte. Nachdem dieselbe im stärksten Wirbel ungefähr 10 Minuten auf dem Wasser gekreist hatte, plallte sie am Ehrenbreitensteiner Ufer gegen das Land, verwandelte sich da in einen Staubwirbel, entwurzelte einige Bäume und trieb eine Partie Wäsche hoch in die Luft über ein Haus fort. Auch Thüren und Fenster wurden ausgerissen und fortgeschleudert. An dem vor der Moselbrücke, an der Mündung der Mosel in den Rhein, gelegenen Hause des Gerbermeisters Münch scheint die Windhose entstanden zu sein. Sie hob das Dach auf, und führte es hoch in die Lüfte; es fiel 44 Schritte vom Hause nieder. Die davon abgeforderten Schiefer kamen  $\frac{1}{2}$  Stunde weit davon zur Erde. Auf dem Speicher wurden die Wände auseinander gedrückt und theilweise fortgeschleudert, geschlossene Fenster aufgerissen und mit fortgenommen. Von allen den aufgespannten Häuten, wovon jede mit den Rahmen 43 Pfund wiegt, die theils in die Mosel, theils in den Rhein geworfen, sind nur einige wiedergefunden worden; sonstiges Hausgeräthe, das sich auf dem Speicher und im Garten befand, ist verschwunden; so daß der dadurch, dem schon früher durch Unglück heimgesuchten, Familienvater entstandene Schaden auf 150 Thaler geschätzt wird. Bemerkenswerth ist, daß die Windhose an der Werkstätte das Fenster aufriß, und einen fest eingesetzten Pfosten herauszog, ohne daß die daneben beschäftigten Arbeiter nur einmal einen Luftzug wahrgenommen hätten. Ein vom Felde nach Neuendorf mit einem Tragkorb auf dem Kopfe zurückkehrendes Bauermädchen wurde von derselben plötzlich aufgehoben, doch zum Glück von einem neben ihm gehenden Landmanne festgehalten und bei Seite geworfen. Der Tragkorb jedoch wurde eine viertel Stunde weit mit fortgerissen, und fiel in den Rhein. Ein starkes Gewitter mit Hagelschlag und großem Regen folgte unmittelbar.“

### D ä n e m a r k.

Kopenhagen, 25. April. Gestern hat das hiesige Publikum ein ganz neues und interessantes Schauspiel erlebt, indem die Gebrüder Carl und Alexander Gauthier, Söhne des Kunstreiters Dietrich Gauthier, ein Wettrennen, stehend auf dem bloßen Pferde ohne Sattel und Zügel, ausgeführt haben. Eine ungeheure Menschenmenge wohnte dem schönen und muthigen Austritte bei und sah mit Vergnügen die zwei jungen unerfrockenen

Menschen ohne Furcht den gefährvollen Weg zurücklegen. Die Rennbahn war in einer Allee, die zum Königl. Lustschlosse Friedrichsberg führt. Der Älteste von den Brüdern, Carl Gauthier, gerann die Ehre, aber beide können sich rühmen die Ersten zu sein, welche ein so gefährvolles Unternehmen ausgeführt haben.

**E g y p t e n.**

Die neuesten Nachrichten aus Egypten sprechen noch immer fast nur von der Pest. Ein jenseits des Nils liegendes Dorf wußte die Pest zu benutzen, um täglich viele große Särgen mit Korn zu füllen, ihnen das gewöhnliche Grabgeläute mit weinenden Frauen voranzuschicken, und so dieses Korn ohne die drückende Zollabgabe nach Atr. Kahira zu bringen. Erst als sie die Sache zu weit trieben, und ein Arzt die Todten untersuchen sollte, ward die Wahrheit entdeckt.

**G r i e c h e n l a n d.**

Athen, 1. April. Für die neue Stadt Pireäus haben sich bereits gegen 300 Häuserbauer gemeldet, und es giebt die Lebendigkeit und Rührigkeit, die man hier allwärts wahrnimmt. diesem noch vor kurzem verödeten Platz einen eigenthümlichen Reiz, und man glaubt sich, bei der Menge der vor Anker liegenden Schiffe, in einen der besuchtesten europäischen Hafenplätze verlegt. Ein großer Theil der Baupläze der neu zu gründenden Stadt ist bereits vergeben; die Bauten haben allgemein angefangen, und es giebt die Regelmäßigkeit und die Schönheit der bereits begonnenen die Gewißheit, daß die Stadt Pireäus an Freundlichkeit und Geschmack ihrer Häuser Athen weit den Vorrang ablaufen wird. Die chaussirte Straße vom Pireäus nach Athen ist ganz vollendet, und täglich von vielen hundert Lastthieren und Wagen übersät. — Man geht damit um, von der Feier der Thronbesteigung Sr. Maj. auch zur

Gründung einer Akademie der Wissenschaften Veranlassung zu nehmen. Es ist in der That höchst erfreulich, wahrzunehmen, wie das Interesse für die Wissenschaft sich in Griechenland täglich mehr verbreitet, und allmählich das Bedürfnis nach gründlicherer Geistesbildung sich entwickelt. Hätte Griechenland mehrere solche Anstalten, wie das hiesige Gymnasium, an dessen Spitze der achtungswerthe Philolog Genadius steht, so wäre eine rasche Entwicklung der intelligenten Kräfte und die Verbreitung einer gründlichen Schulbildung in Kurzem gesichert. Das Resultat der öffentlichen Prüfungen dieser Anstalt übertraf bei weitem die Erwartungen, und wenn die Regierung, wie man vernimmt, die Lehrer dafür amtlich belohnt und ihnen eine Erhöhung ihres Gehaltes zugesichert hat, so trägt sie damit nur eine heilige Schuld ab. Nur die der Anstalt zugewiesenen Diakone und Mönche bewiesen, mit wenigen Ausnahmen, eine totale Unkenntnis und Unfähigkeit; ein Beweis, daß das Gerücht nicht ungegründet ist, daß die Synode und das Kultusministerium zu diesen Stipendiatenstellen nur Bettern und Günstlinge, ohne Berücksichtigung ihrer Befähigung, gewählt haben. Man erfährt übrigens, daß sie, um den Fortgang des Unterrichts nicht zu hemmen, aus der Anstalt entfernt und nach Nauplia geschickt werden: auch soll ein Theil ihrer Stipendium fähigen und fleißigen Schülern des Gymnasiums zugewendet werden. Dr. Ulrich, gleichfalls Professor dieses Gymnasiums, hat kürzlich eine lateinische Grammatik in griechischer Sprache herausgegeben, die einem sehr dringenden Bedürfnis abgeholfen hat. — Heute ist der Buchhändler Vih von hier nach Deutschland abgereist, um die leipziger Messe zu besuchen. Das Establishment dieses thätigen Mannes wird aus dieser Geschäftsreise wohl einen wesentlichen Vortheil ziehen.

**Witterung im April 1835.**

	Therm.	Barom.	Himmel.		Therm.	Barom.	Himmel.
	0	" "			0	" "	
1.	2,8 R.	27 6,8	trüb. Regen. SW.	16.	7,1 R.	27 11,7	heiter. Regen. W.
2.	6,5 —	27 7,7	trüb. W.	17.	6,5 —	27 11,4	heiter. W.
3.	5,8 —	27 6,4	trüb. W. Regen.	18.	3,5 —	28 1,0	heiter. NO.
4.	2,3 —	27 6,7	trüb. W. Regen.	19.	6,6 —	28 1,1	heiter O.
5.	0,6 —	27 8,4	trüb. Schnee. S.	20.	11,3 —	27 11,2	heiter O.
6.	1,8 —	27 10,2	trüb. ruhig. Schnee.	21.	15,0 —	27 9,2	heiter. S. Gewitter. Regen.
7.	— 3,1 —	27 7,4	trüb. stürmisch. NO. Schnee.	22.	12,3 —	27 10,0	trüb. S.
8.	+ 1,5 —	28 2,3	heiter. ruhig.	23.	10,4 —	27 9,7	trüb. Regen.
9.	4,1 —	28 1,6	trüb. W.	24.	8,5 —	27 9,7	trüb. Regen. ruhig.
10.	5,5 —	28 0,8	trüb. W. Regen.	25.	6,3 —	28 0,7	heiter. NO.
11.	8,4 —	27 10,8	heiter. ruhig. Schnee.	26.	8,3 —	28 1,7	heiter. ruhig.
12.	5,0 —	27 9,8	trüb. NO.	27.	11,3 —	27 11,1	trüb. S.
13.	6,5 —	27 9,4	heiter. ruhig.	28.	11,0 —	27 11,1	heiter. ruhig.
14.	6,0 —	27 9,1	heiter. NW.	29.	13,3 —	27 9,3	heiter. ruhig.
15.	10,5 —	27 10,3	heiter. ruhig. Gewitter.	30.	10,0 —	27 7,0	trüb. ruhig. Regen.

Die Witterung dieses Monats ist ausgezeichnet durch den, zwischen dem 6ten und 7ten stattgehabten außerordentlich starken Schneefall.

# Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schönmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 54.

Mittwoch, 8. Mai.

1835.

Inländische Nachrichten: Dorpat. — St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Belgien. — Schweiz. — Deutschland. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Brasilien. — Ueber Versicherungs-Anstalten.

## Inländische Nachrichten.

Dorpat, 7. Mai. Heute Morgen um 7 Uhr passirten Se. Kaiserl. Hoh. der Großfürst Michail Pawlowitsch durch unsere Stadt.

St. Petersburg, 3. Mai. Zu Rittern sind Allerhöchstdigst ernannt: Vom St. Stanislausorden 3ter Classe: die ord. Professoren und Staatsräthe: Wartels zu Dorpat und Erdmann zu Kasan; Von demselben Orden 4ter Classe, die Lehrer und Titularräthe: Voubrig und Kismus zu Dorpat, Sommer zu Pernaue und Hoppner zu Reval. (Russ. Zw.)

## Ausländische Nachrichten.

### Frankreich.

(N. Z.) Paris, 25. April. Die letzten Verhandlungen in der Kammer waren interessant. Sie lehren uns zwar die Kammer selbst nicht näher kennen, denn diese hat ihre letzte Hülle abgezogen, aber desto klarer treten in derselben zwei Männer hervor, die auch bis jetzt nicht hinlänglich gewürdigt wurden — Mauguin und Broglie. Ich muß gestehen, ich hätte nicht geglaubt, daß der seine Advokat uns je Gelegenheit geben würde, so tief und unverhüllt in sein Inneres zu blicken. Der beredte, der freisinnige, der humane Mauguin wird der Vertheidiger der Sklaverei. Es fehlt ihm nicht an schönen Worten für alle Absurditäten. Die Sklaven sind nicht zur Freiheit reif; und deswegen sollen sie Sklaven bleiben. Aber wie kann denn der Sklave zur Freiheit reif werden? Durch Sklaverei! antwortete Herr Mauguin, und ist ein eben so guter Logiker, als jener deutsche liberale Deputirte, der die Juden durch Rechtlosigkeit zum Rechte vorbereiten will. Um Herrn Mauguin näher zu würdigen, muß man wissen, daß die überseischen reichen Pflanzler seine besten Klienten sind, deren Sache er vertheidigt, selbst wenn es gilt die Sklaverei gegen die Freiheit in Schutz zu nehmen. — Der Herzog von Broglie ist zwar Präsident des Conseils, aber zugleich Präsident der französischen Gesellschaft zur Ausrottung der Sklaverei. Der Hr. Präsident des Conseils streifte, als er in den Konferenzsaal trat, das humane Ueberkleid des Herrn Präsidenten

der Sklavenvertilger ab, und ließ es vor der Thüre am Nagel hängen. Aber Hr. Broglie schämte sich wenigstens ein wenig, und sagte halb unwillig: „Je n'en sais rien, et au surplus je n'en dis rien.“ Mauguin dagegen ist ein Advocat, und weiß, daß man im Falle der Noth auch die schlechteste Sache mit Anstand vertheidigen kann.

Paris, 29. April. Dem Bernehmen nach sind vor zwei Tagen Depeschen bei der brittischen Gesandtschaft eingetroffen und sogleich nach dem Hauptquartier des D. Carlos abgeschickt worden, wo sich jetzt Ed. Elliot befindet. Ed. Palmerston befragte, heißt es, diesen Diplomaten in einem Theile der Mission, die er von dem Herzog von Wellington erhalten hat. Es bezieht sich dieser Theil auf die Art und Weise, wie die beiden Kriegführenden Heere gegen ihre Gefangenen und die Einwohner der Provinzen, die der Kriegschauplatz sind, verfahren sollen. Der andere Theil seiner Mission, der eine Vermählung des ältesten Sohnes des D. Carlos mit der Königin Isabella zum Gegenstand haben soll, wird annullirt. Es scheint übrigens, als ob sich das französ. Cabinet immer gewiegert hätte, zu dem von dem Herzog von Wellington entworfenen Heirathsplan seine Zustimmung zu geben.

Aus einem amtlichen Bericht im Moniteur ersieht man, daß seit dem Ende des Jahres 1830 in den französ. Colonien 24.125 Sklaven emancipirt worden sind.

Die Briefe aus den Depart. sind noch immer mit Klagen über den Schaden, den das in der letzten Zeit plötzlich eingetretene Frostwetter verursacht hat, angefüllt. So wird auch aus Auch gemeldet, daß in dem Canton Morgaux, wo die Weinsböden mehrere Jahre hindurch jedesmal gegen 20,000 (?) Fässer Wein geliefert, dieselben dieses Jahr nicht den vierzigsten Theil dieser Quantität geben würden.

(N. Z.) Lyon, 21. April. Die Engländer werden uns noch lange in politischem Latt und Gleichgewicht Beispiel gebend vorangehen, denn was dort mit Sicherheit und à plomb selbst in den niedrigsten Ständen geschieht, das sucht man bei uns selbst in den höchsten und gebildeten umsonst. Wo fänden wir bei uns etwas Aehnliches mit dem gemeinen Arbeiter in seiner Jacke, der neulich in London, als Sir R. Peel aus dem Parlament nach

Haus ging, wo er so eben seine Zurückziehung vom Ministerium angekündigt hatte, auf einen Laternenpfahl stieg, und auf Peel zeigend der Menge zurief: „Zwar mag ich die Politik dieses Gentlemans durchaus nicht, aber ich muß doch gestehen, er ist ein braver und geschickter Mann, mit wahrhaft englischem Herzen, der seine Meinung kräftig verfochten hat; ich schlage also vor, ihm ein dreifaches Lebehoch zu bringen,“ ein Vorschlag, der sogleich von der Volksmenge angenommen und ins Werk gesetzt wurde. Wo findet man etwas Aehnliches bei uns? Freilich haben wir in Frankreich keinen so reinen, würdigen, besonnenen und gemachten Staatsmann aufzuweisen wie Peel, aber doch tüchtige Leute. Wie aber gehen wir mit unsern Staatsministern und Deputirten um? Wenn sie unserer politischen Parteiung oder Alliance nicht zusagen, so ist kein Schimpf so arg, den wir ihnen nicht anthäten; wir machen sie zu den verworfensten Männern, wir sprechen ihnen alles Talent, alle Kenntniß ab, und überschütten sie mit einem Strom von Verschuldigungen und Vorwürfen. Dabei sollten wir doch bedenken, daß wir Franzosen uns damit dem Ausland selbst verächtlich machen. Denn entweder sind jene Vorwürfe gegen die Staatsmänner am Ruder wahr; dann ist die Regierung die erbärmlichste und verworfenste der Welt und kann keine Woche mehr bestehen. Oder sie sind nicht wahr, und dann entsteht billig die Frage: was ist von der Nation zu halten, die sich in ihren Parteiblättern und Partireden so ausspricht? In England steht die Gerechtigkeit, selbst gegen den politischen Gegner, oben an, und darum hat dort die Politik nicht die Farbe des Strafenkorbs wie bei uns, sondern ihr ist ein edler und würdiger Charakter eigen. Dazu haben die Scenen, welche der letzten Ministerdimission unmittelbar vorangingen, einen neuen Beweis gegeben.

### Großbritannien und Irland.

London, 28. April. Noch immer geht die Rede, daß Lord Brougham zum Sprecher des Oberhauses ernannt sei oder werden solle, ein Gerücht, welches von ihm selbst ausgehen scheint. Einstweilen würde, der Ordnung nach, Lord Denman, als Lordoberrichter von England, den Vorschlag im Oberhause führen müssen. Was Lord Brougham anbelangt, so mag er allerdings mit mehreren Mitgliedern des Cabinettes, wenn auch nicht mit Lord Melbourne selbst, in Unterhandlungen stehen. Freilich trägt das neueste Pamphlet über die Aristokratie, wenn es wirklich von ihm herrührt, und eine Reihe polemischer Schriften, in denen ein Hr. Tomkins und ein Hr. Jenkins sich gegenseitig bekämpfen, die aber beide mit dem Lord Brougham identisch sein sollen, eben nicht dazu bei, ihn bei den Machthabern beliebt zu machen, indem sie allerdings eine Hinneigung zum Republikanismus verrathen: eine Annäherung, die mit seiner etwanigen Ernennung vermuthlich wieder verschwinden wird, ihm aber einstweilen das Lob des französischen Nationalkongresses zugezogen hat.

In der Landwirthschafts- und Gartenbaugesellschaft

zu Calcutta war die wichtige Anzeige gemacht worden, daß man in Assam die ächte Theepflanze entdeckt habe: eine Entdeckung, die, wenn sie benutzt würde, den Hochmuth der Chinesen wohl zähmen könnte. Der berühmte Botaniker, Dr. Wallich, ist der Meinung, daß sich diese Pflanze mit dem größten Erfolge ziehen lasse. Schon früher war eine Theecommittee eingesetzt und ein Hr. Gordon mit 30,000 Rupien nach Canton abgeschickt worden, um Saamen anzukaufen und Arbeiter anzuwerben.

Nach Berichten vom Cap der guten Hoffnung vom 21. Febr. zogen sich die Kaffern immer weiter zurück.

London, 1. Mai. Von den, durch den neuesten Ministerwechsel erforderlich gewordenen, Wahlen sind die drei wichtigsten noch unerledigt, nämlich die der Lords Murray, Morpeth und J. Russell. Der Letztere bereist gegenwärtig die verschiedenen Ortsschaften seines Wahlbezirks und hält überall Reden — am vorigen Montag drei und am folgenden Tage vier — die, nach der Versicherung der Whigblätter, mit Beifall aufgenommen worden sein sollen, während die Blätter der entgegengesetzten Partei kein besonderes Gewicht darauf legen und den Umstand hervorheben, daß Lord Russell in Teymouth sich genöthigt gesehen, seine Gattin, um alle Zweifel über deren religiöse Grundsätze zu heben, eine protestantische Dame zu nennen. Auch scheint der Ed. selbst ziemlich allgemein in dem Verdachte zu stehen, daß er es auf den Umsturz der Hochkirche abgesehen habe, oder denselben wenigstens nicht zu verhindern suchen werde. Wie weit es damit geht, ersieht man aus einem Schreiben in den Times, aus Exeter, worin gemeldet wird, die dortigen Socinianer, Baptisten und übrigen Feinde der anglikanischen Kirche hätten sich unter einander verbündet, um durch die Wahl des Lords ihrem Freunde, dem römischen Papste, zu einem Siege über die anglikanische Kirche zu verhelfen. Uebrigens sollen die Unterzeichnungen, welche die kostenfreie Erwählung des Lords J. Russell bezwecken, guten Fortgang haben. Hr. O'Connell und Hr. Ward haben jeder 1 Pf. St. unterzeichnet. Daß Lord John wenig Aussicht habe, wiedererwählt zu werden, scheinen jetzt sogar die Blätter seiner Parthie einzuräumen. Wie es den Lords Murray und Morpeth ergehen werde, ist zweifelhaft. Lord Palmerston hat um so weniger Hoffnung, in das Unterhaus zu gelangen, als kein Sitz erledigt ist.

Die Morning Chronicle findet sich ermächtigt, das Gerücht, als würde Frankreich mit bewaffneter Macht in Spanien interventiren, für ungegründet zu erklären. Eben dieses Blatt spricht sich gegen die Sendung des Lord Elliot nach Spanien aus, da dieselbe den Muth der Karlisten, der schon da, als der Herzog von Wellington Minister geworden, sehr gewachsen sei, nur noch mehr befeuern und die Beendigung des Krieges verzögern müsse, denn Lord Elliot's freundschaftliches Verhältnis zu Don Carlos und seine anticonstitutionelle Gesinnung seien noch von der Zeit her bekannt, wo derselbe Attaché bei der Englischen Gesandtschaft in Madrid gewesen;

die Karlisten sähen daher in der Anwesenheit dieses Kommissars in ihrem Hauptquartier den Beweis, daß England die Ansprüche des Don Carlos anerkenne. Die Morning Chronicle meint daher, daß das jetzige Ministerium, um die Karlisten zu entzünften und dem General Baldez den Sieg zu erleichtern, den Lord zurückberufen und statt seiner Herrn Ward nach Viscaya senden dürfte.

Briefe aus Sontking, in Hinterindien, melden, daß die Christenverfolgung dort nicht mehr so heftig ist. Die Missionäre, stets eifrig, jede Erleichterung, die sich ihnen darbieten kann, zu benutzen, bereiten sich vor, in ihre Missionen zurückzukehren; sie verlangen neue evangelische Arbeiter, um sie in ihren Arbeiten zu unterstützen. — Die Nachrichten aus Cochinchina sind minder günstig. Der Pater Odo: cico und Hr. Jaccart sind zum Tode verurtheilt worden. Das Urtheil sollte 13 Tage nach der Hinrichtung des Hrn. Sagelin an ihnen vollzogen werden. Da die Königin sich aber für sie verwendet hatte, so war die Strafe in eine ewige Verbannung nach den äußersten Gränzen des Reiches umgewandelt worden. Allein der König hatte dem Mandar: rin, Chef der Provinz, Befehl gegeben, sie Hun: gers sterben zu lassen, und es unterliegt keinem Zweifel, daß sie, nachdem sie einen Monat von dem kleinen Mundvorrath, den sie mitgebracht, gelebt haben, gestorben sein werden, da der Wille des Königs unbeugsam ist.

Gestern Morgen ging das Dampfboot Venus mit 240 weiblichen Emigranten, meistens aus den bessern Classen, die Themse hinauf, um dieselben an Bord des Schiffes Canton zu bringen, welches nach Sidney bestimmt ist.

### Belgien.

Brüssel, 1. Mai. Der heutige Monteur ent: hält das Programm zu der, auf den 5. Mai Mitt: tags festgesetzten, Eröffnung der Eisenbahn von hier bis Mecheln. Die Eröffnung geschieht unter dem Donner der Kanonen. Die drei Dampfzügen wer: den zusammen 30 Schlepplwagen haben, von denen 9 mit den Fahnen und Wappen der Provinzen ver: ziert sind. Bei jeder der 3 Abtheilungen befindet sich ein Musikcorps, und die Personen, welche die Reise mitmachen, werden sämmtlich besonders einge: laden. Vor der Abfahrt wird in Brüssel der Grund: stein zu dem Anfangs-Steinlein gelegt. Abends wird ein Feuerwerk Statt finden. Eine Medaille wird das Andenken des Tages erhalten.

### Schwiz.

Vom Genfersee, 23. April. Die reizenden Februartage, die uns mehr als einmal 16° R. Wär: me im Schatten brachten, ja alle Blumen und Blü: then hinterlistig herauslockten, hatten im Verein mit dem lauererfehten warmen Regen am 16. April Abends unsere Vegetation sehr entwickelt, als mit dem 17. eine immer zunehmende Kühle eintrat, die bald in entschiedene Kälte überging, bei der alle un: sere benachbarten Berge weit herunter mit Schnee bedeckt wurden. Wir hatten mehrmals 3° R. Kälte,

und dadurch hat unser eben in schönster Blüthe ste: hendes Steinobst sehr gelitten, besonders die Pfirsiche. Eben so war es mit dem Klee, dem Korn und den Wiesen. Auch der Weinstock hat durch diesen Frost bedeutend gelitten. — Ähnliches erfahren wir aus dem benachbarten Departements de l'Ain. Auch da lag Eis auf den Feldern, auch da schneite es, und zwar ziemlich lange in Bourg, und alles Steinobst hat viel gelitten. Der nahe Distrikt Gex hingegen leidet nicht an Kälte, aber an gefährlicher, an vers: zehrender Hitze. Hier nehmen durch Vorseit und Nachlässigkeit die Waldbrände furchtbar überhand. Alle Nacht sehen wir größere oder kleinere brennende Stellen im Wald. Nur die große Thätigkeit der Ortsbehörden und der Einwohner haben bisher grö: ßere Ausbreitung verhindert.

### Deutschland.

Stuttgart, 30. April. Nachrichten aus Kairo vom 21. Febr., von dem in Auftrag des würtem: bergischen naturhistorischen Reisevereins reisenden Dr. Schimper an den Director des Freiburger Naturas: tien-Kabinetts, Professor Perleb, melden, daß sein bisheriger Begleiter, Dr. Wiesl, durch die obwaltens: den Umstände und bevorstehenden Mühseligkeiten ers: schreckt, vom Weiterreisen abstand, Schimper aber, bloß mit einem Gefolge von drei Mann zur Bedie: nung und Bedeckung, und mit einer Anzahl Kameele nach dem rothen Meere und dem Sinai gezogen ist. Der durch Schiffbruch veranlaßte frühere fünfwöchige Aufenthalt in Argostoli auf Cephalonia war mit vles: lem Kummer und Drangsal verbunden, gab aber doch Gelegenheit, manches Interessante zu beobach: ten und zu sammeln. Schimper machte viele Excurs: sionen in die Umgebungen seines Wohnortes, dann ausgedehntere nach den gebirgigen Gegenden und den entfernteren Küstentheilen der Insel. Er brachte eine beträchtliche Menge geognostischer Stücke, und ein ziemlich vollständiges Herbarium der dortigen Herbstflora zusammen. — Schimper hat den Plan, nachdem er einen Theil Arabiens und der Küste des rothen Meeres durchforscht haben wird, gegen Ende dieses Jahres nach Indien zu reisen, wenn nicht der Vice-König von Egypten, der ihn einladen ließ, ihm eine andere, seinen Zwecken ebenfalls förderliche Richtung giebt.

Frankfurt a. M., 5. Mai. Das ungünstige Wetter hat nachtheilig auf den Detailhandel unserer Messe eingewirkt, da es die Bewohner unserer nahen und ferneren Umgegend abhielt, sich bei uns einzufin: den. Am ersten Ostersonntage lag das nahe Taun: nusgebirge noch voll Schnee, und auch am 26sten M. hatten wir noch ein starkes Schneegestöber. — In unserm Hafen liegen immer noch mehrere große und schön gebaute Rheinschiffe, welche auf Rückfracht warten, die ihnen aber nicht in Ueberfluß zu Theil werden wird. Während der Messe, wo der Andrang der Fremden immer sehr stark ist, waren auch die polizeilichen Vorichts- und Sicherheitsmaßregeln wiederum geschärft worden, um das Einschleichen und Aufhalten verdächtiger Fremden zu verhindern. Alle, ohne Unterschied, mußten, wenn sie an den

Thoren in den äußern Anzeichen eines Reisenden erschienen, ihre Pässe und sonstigen Papiere vorzeigen, und diese wurden bei längerem Aufenthalte der Fremden an die Polizei abgehendet, wo sie persönlich wieder abgeholt werden mußten. Freilich konnten anständig gekleidete und nicht äußerlich Anzeichen eines Reisenden an sich tragende Fremde, dennoch ohne allen Anstand und ohne angehalten zu werden, in die Thore hinkommen; aber im Innern der Stadt gingen bürgerlich gekleidete Polizeienten herum, welche alle Fremden, die sie, als eingeborne Frankfurter, leicht erkennen, genau beobachteten, bei dem geringsten verdächtigen Anzeichen nach ihrer Aufenthaltskarte fragten, und wenn sie keine hatten, höflichst baten, nach dem Polizeiamt zu folgen. Aus diesen Vorsichtsmaßregeln — zu welchen noch die zu rechnen ist, daß die Constabularwache jetzt schon früh Abends mit Mannschaft versehen wird, so wie die Musik, während der Messe, nach 8 Uhr Abends auf den Straßen schwelgen mußte, damit keine Veranlassung zu Versammlungen gegeben wurde — wäre allerdings zu folgern, daß noch nicht alle Besorgnisse beseitigt sind. Auch dürfte unsere Behörde der hohen Bundesversammlung zeigen wollen, auf welche kräftige Weise jetzt die Sicherheit der öffentlichen Ruhe gehandhabt wird.

#### Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(W. Herad.) Der Sylvanus hat Nachrichten aus New-York bis zum 27. März überbracht. Die Wegnahme von 73 Sklaven an Bord der Brigg Enterprize, welche, von Alexandrien nach Charleston bestimmt, an die englische Insel Bermuda verschlagen worden war, hatte in den südlichen Staaten große Aufregung verursacht. Der Charleston-Courier sagt: „Dieses unverantwortliche Benehmen der britischen Behörden, das Eigenthum amerikanischer Bürger anzutasten und mit Gewalt wegzunehmen, diese Seeräuberei unter dem Deckmantel des Gesetzes, dieser hochmüthige Hohn gegen die Flagge der Vereinigten Staaten fordert die Thätigkeit unserer Regierung heraus, und wir hoffen zuversichtlich, daß man rasche Maßregeln ergreifen werde, um das Unrecht zu vergelten und die Beleidigung zu rächen, welche so zum zweitenmale unserer Republik zugesügt wird.“

Washington Irving hat kürzlich ein kleines Landgut, von etwa 10 Morgen, an den Ufern des Hudson, in einer sehr romantischen Gegend, belegen, gekauft. Es steht hier noch ein altes steinernes Herrenhaus, das während des französischen Krieges von Wolfred Aker im holländ. Stile erbaut worden war, und das später Van Tassel an sich brachte, dessen Name durch die Feder des gegenwärtigen geistreichen Besitzers, in dessen Schriften verewigt worden ist. Dies ist dasselbe Haus, in welchem sich die merkwürdige Theegesellschaft versammelte, welche W. Irving in seiner Legende vom sleepy hollow (im Skizzenbuch) schildert, und die an dem unglücklichen Abend zusammentam, wo der arme Schabod Crane von der schönen Catharina einen Korb erhielt und wo ihm Brom Bones, als der kopflose Hesse,

das Geleit gab. Die Besetzung wird als höchst reizend beschrieben und namentlich als ganz für einen Schriftsteller geschaffen, und W. Irving hat die Absicht, das Gebäude, ohne im Geringsten etwas an seinem Außern zu ändern, so in den Stand zu setzen, daß er es als einen Ruheplatz, entfernt von dem Geräusch und dem Treiben der Welt, bewohnen kann.

#### B r a s i l i e n.

(Standard.) Das Schiff Arctusa übers bringt weitere Details über den blutigen Aufstand zu Para in Febr. d. J. (welcher mit dem Negeraufstand in derselben Stadt nicht zu verwechseln ist.) Ungesähr einen Monat zuvor hatte bereits in einem hundert englische Meilen den Fluß aufwärts liegenden Dorfe eine Bewegung statt gefunden, war aber von dem Präsidenten schnell unterdrückt worden, der den Rädelsführer festnehmen, und zu Para in ein Fort sperren ließ. Die Einwohner indessen versammelten sich im Innern des Landes in großer Anzahl, und nachdem sie sich der Mitwirkung des über den Rückstand seines Soldes mißvergnügten Militärs versichert hatten, zogen sie gegen die Stadt Para herab, und überfielen sie ganz unerwartet. Der Statthalter ward in seinem Pallast umzingelt, und in dem Augenblick ergriffen, als er sich waffnen wollte. Man führte ihn sogleich hinaus und erschoss ihn. Den Kommandanten der Besatzung traf dasselbe Schicksal von der Hand seiner eigenen Truppen. Jeder öffentliche Beamte, der sich sehen ließ, ward schonungslos niedergemetzelt. Eine portugiesische Fregatte, eine Brigg und zwei Kriegeschooner lagen eben im Hafen: jene wurde ohne Widerstand ihrer Waffen und Munition beraubt, die brasilischen Fahrzeuge verhielten sich leidend. Der Befehlshaber der Brigg, ein Engländer Namens Ingalls, befand sich mit einem Theile seiner Mannschaft am Land, und wurde sogleich ermordet. Die Zahl der Schlachtopfer betrug überhaupt gegen vierzig. Die Empörer hielten strenge Hausfuchung nach den Beamten, die sich verborgen hatten, und, um ihre Flucht zu verhindern, umstellten die Truppen die Stadt, und legten auf alle Schiffe im Hafen Beschlagnahme. Die Stadt wurde den Soldaten zur Plünderung preisgegeben, und die Rädelsführer des ersten Aufstandes wurden an die Spitze der Regierung gestellt. Das Dampfschiff Dee, welches auf der Höhe von Barbados lag, sollte sogleich mit Truppen, Waffen und Kriegsbedarf nach Para abgehen, um das Eigenthum britischer Unterthanen in jener Gegend zu schützen.

#### Ueber Versicherungs-Anstalten, zur Erlangung von Capitalien und lebenslänglichen Renten.

Im Auslande sind unter dem Namen von Lebens-, Witwenpensions-, Leibrenten-, und Ausstemers-Versicherungs-Compagnien seit einer Reihe von Jahren eine Menge Anstalten ins Leben getreten, welche mit jedem Jahre des Bestehens an Umfang und Ansehen gewonnen haben. In England, Frankreich, Nordamerika und Deutschland bestehen solche Instit-

tute in voller Thätigkeit und täglich werden neue errichtet, da die bestehenden dem Bedürfnisse nicht genügen und sich die Bevölkerung dieser Länder nicht allein von dem Nutzen, sondern auch von der Nothwendigkeit solcher Anstalten überzeugt hat; ja sie sind ein förmliches Bedürfnis geworden und man findet dort wenig Familien, welche nicht auf eine oder die andere Weise solche Institute benutzen, um die Gegenwart oder Zukunft der Ihrigen zu sichern.

Obgleich manche dieser Etablissements im Einzelnen von einander abweichen, so stimmen sie doch in den allgemeinen Grundzügen überein, und auch die Tabellen, nach welchen die Prämien erhoben werden, sind nur wenig unterschieden; was auch nicht anders möglich ist, da dieselben auf die genauesten Probabilitäts-Berechnungen begründet sind.

Die Versicherungen geschehen gewöhnlich in vier Branchen, welche wir mit A, B, C und D bezeichnen und der Verständlichkeit wegen mit Beispielen erläutern wollen:

I. In der Branche A wird die Bezahlung eines bestimmten baaren Capitals an den Inhaber der Police, zahlbar 3 Monate nach dem Tode der versicherten Person garantirt.

Zum Beispiel: Einem Manne von 21 Jahren bringt seine Gattin eine Wittgilt von 50,000 Rbl. — Hiervon giebt er 20,000 Rbl. zu 4 Procent in die Bank, mit deren Zinsen von 800 Rbl. er seiner Frau ein Capital von 35,714 Rbl. nach seinem Tode sichert. Zu diesen 35,714 Rbl. kommen die in die Bank gelegten . . . 20,000 — hinzu, mithin hat die Frau in jedem Falle nach dem Tode des Mannes statt der ursprünglichen 50,000 Rbl.

jetzt . . . . . 55,714 Rbl. und dem Manne bleiben 30,000 Rbl. zur unbeschränkten Disposition, ohne das Vermögen der Frau zu gefährden.

Ferner: Ein Mann oder eine Frau von 46 Jahren will den Kindern ein Capital von 20,000 Rbl. nach seinem oder ihrem Tode zahlen lassen, so muß davon bis dahin eine jährliche Prämie von 800 Rbl. entrichtet werden.

Oder: Ein Mann von 56 Jahren will eine Schuld von 10,000 Rbl. für den Fall seines Todes dem Gläubiger sicher stellen, so zahlt er dafür so lange er lebt jährlich 520 Rbl. — Will er dieselbe Schuld (z. B. bei Wechselln etc. als Unterpfang) aber nur auf 1 Jahr versichern, so zahlt er dafür nur einmal 345 Rbl., — und auf 7 Jahre nur 360 Rbl. jährlich.

Stirbt der Versicherte in der festgesetzten Zeit, so zahlt die Gesellschaft an den Gläubiger das volle versicherte Capital aus, und die Erbschaftsmasse des Schuldners ist um den Betrag der Schuld reicher.

II. In der Branche B wird die Bezahlung einer bestimmten jährlichen lebenslänglichen Pension an eine im voraus genannte Person garantirt, zahlbar zum ersten Male 3 Monate nach dem Tode ihres Versorgerers.

Zum Beispiel: Ein Kronbeamter oder ein

Geschäftsmann ohne Vermögen, im Alter von 35 Jahren, wünscht seiner Gattin von 25 Jahren von seinem Tode ab eine jährliche lebenslängliche Pension von 1500 Rbl. zu hinterlassen. Dafür zahlt er, so lange er lebt jährlich 525 Rbl. und hat damit seine Frau für ihre Lebenszeit gegen Nahrungsorgen sicher gestellt.

Ferner: Ein Mann von 40 Jahren wünscht für den Fall seines Todes einem Kinde von 5 Jahren eine lebenslängliche Pension von 500 Rbl. zu hinterlassen, ohne seine Erbschaftsmasse durch Legate zu verringern. Dafür zahlt er bis zu seinem eignen Tode jährlich 315 Rbl. Je älter das Kind beim Einkaufe ist, und je jünger der Vater und Versorger, desto niedriger ist die Prämie.

Oder: Ein Herr von 50 Jahren wünscht seinem langjährigen treuen Diener von 55 Jahren nach des Herrn Tode mit 500 Rbl. jährlicher lebenslänglicher Pension versorgt zu sehen. Dafür zahlt der Herr, so lange er lebt, jährlich 170 Rbl.

In diesen beiden Branchen A und B werden auch die Familien von Militärpersonen jedes Grades, welche Letztere im Kriege ihr Leben verlieren, so wie auch die Familien von Seeleuten der Flotte und der Handelschiffahrt, welche Letztere durch Strandung etc. ihr Leben verlieren, auf die vorstehend erwähnte Art durch Capital oder Pensionsversicherungen gegen Nahrungsorgen mittelst einer geringen Zusatzprämie sicher gestellt.

III. In der Branche C übernimmt eine Societät die Bezahlung einer jährlichen Leibrente an die sich versichernden Personen selbst, anfangend sogleich, oder von einem späteren voraus bestimmten Alter und fortlaufend bis zu ihrem Tode.

Zum Beispiel: Jemand der ohne Familie ist und 100,000 Rbl. Capital hat, wünscht die Rente von 4 Procent die er von der Bank bezieht ungekürzt zu behalten, zu gleicher Zeit aber über 50000 Rbl. frei zu verfügen. Das kann auf folgende Weise geschehen: Gesezt der Mann sei 52 Jahre alt, so zahlt er 50000 Rbl. von seinem Capitale an die Societät zu deren Eigenthume und erhält dafür jährlich bis zu seinem Tode 82 Leibrenten. Er hat demnach jetzt für 50000 Rbl. eben so viele ganz sichere Revenüen als früher von 100,000 Rbl. und kann die andern 50000 Rbl. verwenden wozu es ihm guthänkt.

Je älter der Versicherte ist, desto größer ist die Leibrente die er erhält.

Ferner: Ein Mann von 35 Jahren, der thätig ist und Geld erwirbt, wünscht von seinem 50sten Jahre ab eine jährliche lebenslängliche Rente von 1500 Rbl. zu kaufen. Dafür zahlt er nach seinem Velteben:

entweder: Eine Summe von 9480 Rbl. sogleich und ein für allemal,

oder: er zahlt an Stelle dieser Summe von seinem jetzigen Alter ab bis zu seinem 50sten Jahre einen jährlichen Prämienbeitrag von 879 Rbl. — Alsdann fängt von seinem 50sten Jahre ab die Zahlung der jährlichen Leibrente von 1500 Rbl. an ihn an, und dauert bis zu seinem Tode fort. Auf diese

Weise kann Jedermann, zur Zeit wo er erwirbt, mit einer kleinen jährlichen Ersparniß für sein Alter sorgen.

IV. In der Branche D übernimmt eine solche Societät die Bezahlung eines baaren Capitals zur Aussteuer oder zum Etablissement an die von ihren Aeltern, Vormündern oder Wohlthätern versicherten Kinder, sobald diese das in der Police vorausbestimmte Alter erreicht haben.

Zum Beispiel: Es wünscht Jemand einem unter zwei Monate alten Kinde ein Capital von 10.000 Rbl. zu versichern, welches dem Kinde gezahlt werden soll sobald es 20 Jahre alt ist. Das für zahlt er von jetzt ab bis dahin jährlich 290 Rbl. — Stirbt das Kind vor dem Erhebungstermine (ehe es 20 Jahre alt ist) so zahlt die Anstalt nichts. Bleibt dagegen das Kind leben, aber sein Versorger stirbt früher oder er kann die jährliche Prämie nicht fortsetzen, so erhält das Kind, sobald es 20 Jahre alt ist, wenn auch nicht das ganze versicherte Capital, so doch denjenigen Theil desselben, der nach Verhältniß seines Guthabens (das zur Zeit, wo die Prämienzahlung aufhörte ermittelt, und damals als eine Prämieeinlage ein für allemal behandelt wurde) ihm zukommt.

Auch Kinder, welche schon älter, ja sogar bis 14 Jahre alt sind, kann man mit einem Capitale versehen, jedoch muß die Erhebungszeit dieses von der Societät zu zahlenden Capitals dann schon weiter hinaus gerückt werden, etwa ins 23ste oder 24ste Jahr des Kindes, während man für junge bis 10 Jahre alte Kinder die Erhebungszeit des Capitals schon nach 5 Jahren, also schon nach dem 15. Geburtstag des Kindes festsetzen kann.

Außer diesen Versicherungs-Branchen capitalisiren solche Societäten auf Verlangen alle bei ihnen

oder anderwärts bereits fälligen lebenslänglichen Pensionen oder sichere Revenüen durch Baarzahlung einer Summe auf einmal, geben Vorschüsse auf ihre eigenen Policen, welche durch mehrjährige erhaltene Prämienzahlungen schon einen gewissen Geldwerth für sie erreicht haben, oder kaufen dieselben auf den Wunsch der Eigenthümer auch ganz zurück, und übernehmen überhaupt jedes Geschäft, welches zum Zweck hat, irgend Jemand für die Gegenwart und Zukunft gegen Nahrungsorgen sicher zu stellen.

Die Wohlthätigkeit und Nützlichkeit solcher Anstalten springt von selbst in die Augen. Sie zahlen dem Versicherten, der sonst nirgend Gelegenheit gehabt hätte, sich Capital zu erwerben, ein baares Vermögen auf einmal aus, geben Pension und lebenslängliche Renten an sonst unbemittelte Personen; erhöhen das jährliche Einkommen der Bemittelten um ein Bedeutendes, versorgen des hilflose Alter; ernähren Wittwen und Waisen; heben die Insufficienz des Schuldners bei seinem Tode auf; gewähren dem Geschäftsmanne das leichteste Mittel seine gegebenen Credite sicher zu stellen; verleihen dem betriebfamen Jünglinge Geldmittel zum Erwerbe, und statten arme Mädchen zu ihrer Verheirathung mit einem Capitale aus.

Mit Vergnügen hören wir, daß jetzt auch für Rußland die Errichtung eines solchen alle die genannten Versicherungszweige umfassenden Etablissements auf Actien beabsichtigt wird und dürfen von dessen baldiger Wirksamkeit uns die segensreichsten Folgen für Familien und Individuen versprechen. Preis dem Monarchen, unter Dessen Regierung das Vaterland sich dieser neuen Wohlthat erfreuen soll!  
(St. Pet. Ztg.)

Waaren-Course vom 1. Mai 1835 in Rbl. Banco-Assignationen.

	Riga.	Reval.
Roggen..... pr. Last	247	300—320
dito Mehl gebeutelt. pr. Loof	7 <sup>9</sup> / <sub>10</sub>	—
dito dito grobes... —	5 <sup>1</sup> / <sub>7</sub>	—
Waizen..... pr. Last	269 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> 323 <sup>1</sup> / <sub>8</sub>	360
dito Mehl..... pr. Loof	9—10 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	—
Gerste..... pr. Last	—	230
Hafer..... pr. Last	192 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	160
Kornbranntwein, <sup>1</sup> / <sub>2</sub> Brand pr. Fals	33—34	41—43
dito <sup>2</sup> / <sub>3</sub> — — —	—	—

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 2. Mai 1835.

	St. Pthg.	Riga.	
Auf Amsterdam	53	53 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	Cents holl. Cr.
— Hamburg.	9 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> <sup>1</sup> / <sub>8</sub>	9 <sup>1</sup> / <sub>8</sub> <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	Schill. Bco.
— London 3 Mt.	10 <sup>3</sup> / <sub>4</sub> <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	10 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	Pce. Sterl.
Staats-Pap.:			
5 <sup>0</sup> / <sub>100</sub> Metall. 1 Ser.	101 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> } 102 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	104 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	} pr. 1 Rbl. B.-A.
3 & 4 dito	100 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> } 370	103 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	
6 <sup>0</sup> / <sub>100</sub> Bco. Inscript.	132	—	
Poln. Loose...	—	—	
Pr. Pr. Scheine	—	—	
Pfandb. Livl.	—	100 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> — <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	
dito dito S.	98 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	—	
dito Ehstl.	—	pari	
dito Curl.	—	—	
1 Rbl. Silber..	357 C.	356 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	

**I n t e l l i g e n z = M a c h r i c h t e n .**

**Gerichtliche Bekannmachungen.**

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Rußen ꝛ., füget das livländische Hofgericht hiermit zu wissen: Demnach hier selbst der diunitirte Herr Ingenieur-Major Joseph Baron v. Wolff, als General-Bevollmächtigter der Erben weiland Assessors Stephan Guilleminot de Billebois, um Verfügung einer Gläubiger-Convokation genannten Erblassers ange sucht hat, solchem Ansuchen auch mittelst unterm heutigen Dato erlassener Resolution deferirt worden ist; als hat das livländische Hofgericht, kraft dieses öffentlichen Proklams, Alle und Jede, welche als Gläubiger des verstorbenen Assessors Stephan Guilleminot de Billebois aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche und Forderungen formiren zu können vermeinen, oberrichterlich auffordern wollen, sich innerhalb der Frist von sechs Monaten a dato hujus proclamatis und nachfolgenden beiden Aclamationen von sechs zu sechs Wochen allhier beim Hofgerichte mit solchen ihren Rechtsansprüchen und Forderungen gehörig anzugeben, und selbige zu dokumentiren und ausführig zu machen, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß diejenigen der Creditoren, welche sich in der vorgeschriebenen Frist anzugeben unterlassen werden, nicht weiter gehört, sondern gänzlich präkludirt werden sollen. Wonach ein Jeder, den solches angeht, sich zu achten hat. Signatum im livländischen Hofgerichte auf dem Schlosse zu Riga, den 22. März 1835. 3

Auf Befehl Sr. Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Rußen ꝛ., fügen wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft dieses öffentlichen Proklams, zu wissen: Demnach die Tochter des weiland dörptschen Stadt-Syndici und Rathsherrn Christian Gustav Justus Nylius, Demoiselle Charlotte Christine Nylius, am 8. April d. J. hieselbst ohne Testament verstorben; so citiren und laden wir Alle und Jede, welche an defunctas Nachlaß entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremptorie, daß sie binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato dieses Proklams, spätestens also am 11. Juni 1836, bei uns ihre etwanigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremptorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern

gänzlich davon präkludirt sein soll. Wonach sich ein Jeder, den solches angeht, zu achten hat. 3  
W. R. W.

Dorpat Rathhaus, am 30. April 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Sekr. Zimmerberg.

Von Em. Edl. Rathe der Kaiserl. Stadt Dorpat wird hiermittelst bekannt gemacht, daß folgende zur Konkursmasse des hiesigen Bürgers und Kaufmanns C. G. Lühya gehörigen Immobilien, als:

- 1) das im 1sten Stadttheil unter Nr. 19 auf Erbgrund belegene steinerne Wohnhaus;
- 2) das im ersten Stadttheil unter Nr. 19 a belegene hölzerne Wohnhaus;
- 3) das im 2ten Stadttheil unter Nr. 128 auf Stadtgrund belegene hölzerne Wohnhaus nebst Gartenplatz;
- 4) das im 3ten Stadttheil unter Nr. 20 auf Erbgrund belegene Wohnhaus;
- 5) der im 3ten Stadttheil unter Nr. 21 auf Erbgrund belegene Gartenplatz

zum öffentlichen Ausbot gestellt, der Licitationstermin auf den 4. Juli und der Peretorg auf den 8. Juli d. J. anberaumt worden. Es werden demnach Käufer aufgefördert, an gedachten Tagen, Vormittags um 11 Uhr, in Es. Edlen Rathes Sitzungszimmer zu erscheinen, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren, und sodann abzuwarten, was wegen des Zuschlags ferner verfügt werden wird. 1

Dorpat Rathhaus, am 15. April 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Sekr. Zimmerberg.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

**Bekanntmachungen.**

Da ich Dorpat binnen 14 Tagen auf längere Zeit zu verlassen gedenke; so mache ich solches hiermit denen bekannt, die etwa Forderungen an mich zu haben vermeinen sollten. Den 28. April 1835. 1

J. von Billebois.

Einem hohen Adel und geehrten Publico zeige ich hiermit ergebenst an: daß ich meine Wohnung verändert und die andere Seite der Etage desselben

Hauses der Frau v. Vietinghoff bezogen habe. Der Eingang zu mir ist auf der steinernen Treppe, im Vorhause die erste Thüre links führt zur Frisir- und Barbierstube, die zweite links in meine Wohnung. 3  
D. Ch. Vogt.

Die in der hiesigen Zeitung Nr. 48 und 49 gemachte Anzeige wegen Tuchfärberei, Schererei, Degatiren und Appretiren widerrufe ich hiermit, da ich, unbekannt mit den hiesigen Verordnungen, zu früh hatte inseriren lassen. J. M. Schubert.

### Zu verkaufen.

Sattler Koch hat einen modernen Schlitten zu verkaufen. 3

Gut keimende Leinsaat, das Loof zu 20 Rub. B. Wff. ist zu haben beim Kaufmann G. Stein in Werro. 3

Eine gute moskauische Droschke ist zu haben bei Chorcy. 3

Im Hause des Herrn Kandidaten Bresinsch, der Bürgermuffe gegenüber, stehen ein Positiv, 4 und 8 Fuß gedeckt; eine fast ganz neue kleine Kalesche und eine alte, aber noch recht starke, leichte Britische auf 4 Kessforts für billigen Preis zum Verkauf. 2

Gutes Landheu zu 40 Kop. das Lpf. verkauft Rohland. 2

### Zu vermietthen.

In meinem Hause sind zwei Familien-Wohnungen zu vermietthen. Rohland. 2

### Abreisende.

Der Pharmaceut Duba ist willens, in 8 Tagen von Dorpat zu reisen. Den 3. Mai 1835. 2

# Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 N., bei Versendung durch die Post 35 N. Die Preannumerationen wird an hiesigem Orte bei der Redaction, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

N<sup>o</sup> 55.

Sonnabend, 11. Mai.

1835.

Inländische Nachrichten: Dorpat. — St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Portugal. — Belgien. — Deutschland. — Oesterreich. — Italien. — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

## Inländische Nachrichten.

Dorpat. Demit diesem Blatte ausgegebene Jahresrechnung des dörptschen Hilfsvereins für das Jahr 1834 veranlaßt zu einigen erfreulichen und ermunternden Bemerkungen. Die Jahreseinnahme dieses wohlthätigen Vereins beträgt an stehenden Beiträgen hiesiger Mitglieder etwas über 1800 Nbl. Alle übrigen Einnahmen beruhen außer einigen Renten auf einigen Geschenken fürstlicher Personen, auf außerordentlichen Verwilligungen, und dem Ertrage von Concerten und Vorträgen, welche wir dem Patriotismus einzelner Mitbürger verdanken. Mit diesem, zum größten Theile mehr auf vertrauender Hoffnung, als auf sicherer Berechnung ruhendem, Einkommen hat dennoch der Hilfsverein auf ähnliche Weise, wie in früheren Jahren, so auch im vergangenen 1) sechs und dreißig verarmte Familien in deren Aufsicht sich die Mitglieder des Frauenvereins getheilt haben, durch deren milde Hand mit einer Summe von 1325 Nbl. unterstützt, 2) gleichfalls durch die Fürsorge des Frauenvereins einer Menge armer Leute durch Verarbeitung rohen Materials Gelegenheit zum Broderwerb gegeben mittelst einer Summe von 1010 Nbl. 80 Kop., wofür Material gekauft und Arbeitslohn gezahlt wurde, während für den Verkauf der Arbeiten nur 756 Nbl. 42 Kop. eingingen, indem viele noch vorräthig liegen, deren Anschaffung dem Publikum zu empfehlen sein möchte; 3) 1487 Recepte für arme Kranke bezahlt und dadurch viel leibliches Elend gemildert 4) an außerordentlichen Weisküssen in der Zeit der Kälte und des Hungers, dessen Noth besonders in diesem Jahre mehrfach hervorgetreten ist, und bei Todesfällen 748 Nbl. 50 Kop. gegeben 5) Die Armen der armen ehestnischen Gemeinde während der Wintermonate mit 50 Nbl. monatlich unterstützt 6) ein Armenhaus, worin 22 ganz hilflose und gebrechliche Leute versorgt werden, erhalten, und von Grund aus repariren lassen 7) eine Armenschule, worin 50 Kinder aus den ärmsten Ständen unentgeltlich in den ersten Schulkennntnissen und in Korblechten und Papparbeiten unterrichtet, und während der Wintermonate gespeist werden, sustentirt; 8) eine Sonntagschule unterstützt, worin an 70 Knaben besonders Lehrburschen in den freien Sonntagsstunden einen nachhelfenden Unterricht emp-

fangen 9) ein bis dahin dieser Stadt gänzlich mangelndes Waisenhaus durch einen zu diesem Zweck aus dem Nachlaß der in Gott ruhenden Kaiserin Maria, welche dem Hilfsverein früher 500 Nbl. jährlich verwilligt hatte, erbetenem Zuschuß errichten und fördern helfen, worin bis jetzt dreizehn unmündige Waisen erzogen und unterrichtet werden. Wahrlich dies sind mannigfach wohlthätige und segensreiche Leistungen, die bei der Unsicherheit des größten Theils der Mittel unglaublich sein würden, wenn sie nur auf materiellen Grundlagen ruhten, wenn nicht der christliche Sinn der hiesigen Einwohner die lebendige Wurzel wäre, aus der man immerfort Blüthen und Früchte der Wohlthätigkeit und Barmherzigkeit hervorreiben zu sehen, zuversichtlich hoffen darf. Möge er durch die, nach der Sachlage unumgänglich nothwendigen, öfteren Ansprachen an seine milde Weiskülte nicht ermüdet werden; denn ohne sie würde der Hilfsverein nicht ein Jahr länger bestehen können und dann durch seine Auflösung und die Zerstreung seiner Mittel und den Zerfall seiner Anstalten ein gewiß sehr empfindlicher Schaden für das Gemeinwesen entstehen. Möchten insbesondere begüterte und reiche Familien, die bis jetzt schon so vieles, höchst dankenswerthe, gethan, auch fortwährend sich angeregt fühlen, durch Liebesgaben die gesegnete Fortdauer des Hilfsvereins zu sichern zu helfen, im Hinblick auf den ewigen Vergelter. Mit besonderem Danke muß hier eines Vergats des sel. Herrn v. Billebois von 300 Nbl. gedacht werden, wodurch am Anfange dieses Jahres grade das Deficit des vorigen Jahres von 295 Nbl. 58 Kop. gedeckt wurde. Die dankbarste Anerkennung gebührt auch dem verehrten Mitgliede der Universität, welches durch seine so anziehenden Vorträgen dem Verein eine sehr beträchtliche Einnahme bot und hoffentlich nicht ohne Nachfolger bleiben wird, so wie ferner den ausgezeichneten Männern, welche mit vieler Anopferung auf dem Altare der Kunst theils allein, theils unterstützt von trefflichen Sängerschören eben so genussreiche als höchst wohlthätige Spenden dargebracht haben, wie uns davon auch die letzte Zeit wieder überzeugt hat.

Dorpat, den 11. Mai. Die vom Univ.-Consilium getroffene Wahl des Herrn Pastors und Confessorialassessors Ullmann zum ordentlichen Professor der praktischen Theologie an der hiesigen Universität,

ist vom Hrn. Minister der Volksaufklärung am 24. April d. J. bestätigt worden.

Die ordentlichen Professoren an der Universität zu Dorpat, Staatsrätche Erdmann und Ledebour, sind Allergnädigst zu Rittern des St. Wladimirordens dritter Classe ernannt worden; und der Secretair der dörpischen Censurcomität, Titularrath Salemann, zum Ritter des St. Annenordens dritter Classe.

Dem Bauconducteur der dörpischen Universität Krannhals ist für seinen Eifer und seine Bemühungen bei Ausführung der Bauten und Reparaturen an den Universitätsgebäuden, seit der Gründung derselben, die goldene Medaille am Annenbande Allergnädigst verliehen worden.

Seine Majestät der Kaiser haben dem polnischen Edelmann Postcommissair Stanislaus Majewski zu Dorpat, für die gute Verwaltung der Poststation, eine werthvolle goldene Uhr Allergnädigst verliehen.

St. Petersburg, 4. Mai. Aus Moskau wird Folgendes berichtet: S. M. der Kaiser und die Kaiserin, wie auch S. K. K. H. H. der Großfürst Konstantin Nikolajewitsch und die Großfürstin Alexandra Nikolajewna langten hieselbst am 29. April um 6 Uhr Nachmittags an.

Am 26. April reiste S. M. der Kaiser, einige Stunden nach S. M. der Kaiserin, aus Zarstkoje:Selo ab, langte bei der Kolpinski'schen Fabrik an, und geruhte, nach Besichtigung aller Theile der Anstalt, dem Direktor derselben Seine Allerhöchste Wohlwollen zu erkennen zu geben. Nicht weit von der Station Sparstaja:Polist' hielten S. M. der Kaiser in dem 1sten Bezirk der angesiedelten Soldaten Revue über das Leibgarde:Manen:Regiment S. K. H. des Großfürsten Michail Pawlowitsch, das Grodnosche Husaren:Reg., und die Grenadier:Regimenter des Kronprinzen von Preußen und von Kostow, und Nachmittags an demselben Tage in Nowgorod über das Leibgarde:Dragoner:Reg. und die 3te Garde:Grenadier:Artillerie:Brigade. Abends gelangte S. M. der Kaiser zum Nowgorod'schen Gräflich:Araktschejew'schen Cadetten:Corps, besichtigte das daselbst zusammengezogene 1ste Lehr:Corabinier:Reg., wie auch alle Gebäude des genannten Cadetten:Corps; nachdem hierauf Seine Majestät an der Abendmahlzeit der Cadetten Theil genommen, und Sich von S. K. H. dem Großfürsten Michail Pawlowitsch, der bei den von S. M. angestellten Revuen zugegen war, getrennt hatte, setzte der Monarch Seine Reise fort und langte in Zorshof, während der Mittagstafel S. M. der Kaiserin, an.

14 West von Moskau, auf der halben Station, in dem Dorfe Chimki, nahmen S. M. der Kaiser und die Kaiserin S. K. K. H. H. den Großfürsten und die Großfürstin in Ihren Wagen auf, verrichteten darauf, in Moskau angelangt, in der Capelle der Iberschen Mutter Gottes, Ihre Andacht, und geruhten im Kreml in dem kleinen Pallaste abzusitzen

gen. Der Enthusiasmus der Einwohner Moskau's ist außerordentlich groß! Vom Petrowschen bis zum Kremischen Palats nahmen die Freudenrufe kein Ende. Die frohe Botschaft erreichte schnell alle Theile der Hauptstadt und die neu aufgezoogene Fahne bestätigte dieselbe; Alles strömte in den durch die erwünschte Ankunft der hohen Gäste neu belebten Kreml.

Durch Allerhöchsten Gnadenbrief vom 21. April ist dem Commandeur der Reserve:Grenadier:Brigade des abgesonderten Kaukasischen Corps, Generalmajor Hesse 2, für ausgezeichneten Dienstleiser, der St. Annenorden 1ster Classe mit der Kaiserlichen Krone Allergnädigst verliehen worden.

Mittelsst Allerhöchsten Ukases an den Reichsrath vom 20. April, haben S. Majestät der Kaiser den in der Canzlei des Ministers:Comite's angestellten Staatsrath Teubel, zum stellvertretenden Staats:Secretair im Departement der Gesetze zu ernennen geruht.

Durch Allerhöchsten Ukas an das Hof:Comptoir vom 20. April haben S. M. der Kaiser die Töchter der verstorbenen Generaladjutanten Potemkin und Benkendorf, Fräulein Sophie Potemkin und Fräulein Marie Benkendorf zu Hof:Fräulein S. M. der Kaiserin Allergnädigst zu ernennen geruht.

Bis zum 2. dieses Monats sind in Kronstadt 67 Fahrzeuge angekommen.

In Wilna soll unter dem Beistand des Generaladjutanten Fürsten Dolgorukij und der Medicos:Chirurgischen Akademie dieser Stadt eine Anstalt künstlicher Mineralwässer errichtet werden. Ein Capital von 250,000 Rbl. wird durch 1000 Actien, wovon 500 zu 300 Rbl. und 500 zu 200 Rbl., gebildet werden. Diese Anstalt wird den Bewohnern der westlichen Provinzen, welche von beiden Hauptstädten und Odessa zu weit entfernt sind, um die daselbst befindlichen künstlichen Wässer zu gebrauchen, unzählige Vortheile gewähren.

## Ausländische Nachrichten.

### Frankreich.

(Verl. Nachr.) Paris, 3. Mai. Wohl nie hat der Monat Mai mit einem schöneren Tage begonnen, als dem vorgestriegen. Die Woche vorher hatten wir Regen, Hagel, Nachtfröste, welche die Gärtner der Umgegend in die größte Besorgniß versetzten, aber wenig geschadet haben, da schon jetzt das schöne Wetter wieder eingetreten ist. Das Namensfest des Königs, la Sainte Philippe, kann von Glück sagen, daß ein so reizender Frühlingsgruß die Bevölkerung zu seinen Lampen und Feuerwerken, Tanzsälen und Concerten, unter freiem Himmel, gelockt hat, denn hier zu Lande übt ein lustiges Fest viel Einfluß auf die Stimmung des Volkes aus, giebt einer großen Anzahl von kleinen Leuten etwas zu verdienen, und wendet den Gedanken von der Politik zu den Lebensgenüssen hin. Politisch betrachtet, ist das schöne Wetter kurz vor dem Aprilproceße, am Namensfeste des Königs, das be-

ste Ministerium der öffentlichen Angelegenheiten, und es gab Menschen genug, die das Fest gern hätten zu Wasser werden sehen. War die Stimmung in der vorigen Woche etwas verdächtig in Paris, so ist sie jetzt, nach dem heitern St. Philippe, ganz und gar nicht mehr bedenklich. Obwohl am Abend im Lutetiergarten der König auf dem Balcon ohne das mindeste Beifallszeichen empfangen wurde, und ein Theil der Zuschauer zwei Mal die Marfeillaise spielen ließ, so wie viele junge Leute im Garten umhersprangen, die Carmagnole tanzten und sangen, so will das nichts bedeuten, als sein bisschen Galles loszuwerden, und vorzüglich, die Polizeibeamten zu äffen und in Athem zu halten. — Es wird kein Lärm sein, die Sitzungen des Pairshofes werden den 5. d. unfehlbar beginnen, jedermann ist schon im Luxembourg gewesen, um seinen Platz zu besetzen, der Richter seinen Sessel und sein Pult, die Diplomaten ihre Loge, die Journalistik ihre Tribune, die aber dieß Mal etwas eng gerathen ist, da nur für 40 Zeitungsschreiber Plätze mit Pulten angewiesen worden sind. Am Abend des 1. Mai war der Luxembourger Palast mit Lampen erleuchtet, wie alle öffentliche, und fast gar keine Privatgebäude. — Nie hat man in Paris so viele schöne Toiletten gesehen, als am 1. Mai: alle Welt benutzte die schöne Luft, in den eisernen Feldern durften die Wagen nur in den Seitengängen fahren, um die Hauptstraße dem Volke frei zu lassen; die vornehmen und eleganten Equipagen drängten sich, das Volk war überall festlich gekleidet, meist alle Läden waren von 2 Uhr Nachmittags geschlossen, und von den Dächern der Deputirtenkammer, wo ich meine Vogelperspektive während des Feuerwerks genommen, gewähren der wundervolle Garten, die unzähligen Lampenguirlanden längs den Bäumen, der blaue, klare Himmel und die Raketen und roth, grün und gelben künstlichen Sternschnuppen einen unbeschreiblichen, großartigen Anblick. Bis 2 Uhr in der Nacht wurde unter den Zelten in den eisernen Feldern getanzt, heute Sonntag wird in Versailles das Fest des Königs gefeiert: Feuerwerk, Markt, Erleuchtung, Ball und in St. Cloud die großen Wasserkünste! Leider können heute die prächtigen Wasserkünste im Park von Versailles, diesem schönsten Werke des Le Notreschen Geschmacks, nicht spielen, da kein Wasser da ist, und selbst die Wasserleitung von Marly kaum den vierten Theil dessen liefert, was die Einwohner zu ihrem Bedürfnis brauchen.

(Temp.) Besonders auffallend und bedeutend sind gegenwärtig die Kosten des großen Processes; man kann sich einen Begriff von dem ungeheuern Aufwande durch den einzigen Umstand machen: es kommen 128 Zeugen aus den Provinzen und werden sich zu Paris bis zum Ende des Processes aufhalten. Mehrere Zeugen sind selbst von Marseille angekommen. Die Kosten werden so beträchtlich sein, daß man nicht wagen wird, alle auf den Aufwand des Justizdepartements zu nehmen; sie werden auf folgende Art vertheilt: Reise der Botschafter. (Geheime Fonds der auswärtigen Angelegenheiten.)

Reise der Beamten. (Geheime Fonds und allgemeine Kosten des Ministeriums des Innern.) Reise der Zeugen. (Justizkosten, Departement des Siegels, bewahrers.) Gelangt der Proceß bis an sein Ende, so schätzt man die Masse dieser Ausgaben auf mehr als zwei Millionen und dreimal hunderttausend Fr. Es ist eine etwas theure Genugthuung, welche das Vertrauen der Kammer den doktrinairen Herren Ministern gibt.

Man versichert, der nunmehr in St. Petersburg erledigte französ. Botschafterposten sei für Hrn. v. Rigny bestimmt, dessen Ernennung aber erst in zwei Monaten stattfinden werde, sobald nämlich der russ. Botschafter am Hofe der Tuilerien, der Graf v. Pahlen, hier angekommen sei, um seine Functionen anzutreten. Es scheint übrigens, daß diese Zeit das Signal zu vielen Aenderungen bei den Botschafterposten sein wird. Man spricht davon, daß mehrere Diplomaten in Ruhestand versetzt, und eine gewisse Anzahl bevollmächtigter Minister durch Geschäftsträger ersetzt werden soll.

Paris, 5 Mai. Heute begannen vor dem Pairshofe die Verhandlungen im Prozesse der politischen Angeklagten. Schon von 9 Uhr Morgens an waren alle nach dem Palaste Luxemburg führende Straßen mit Neugierigen überfüllt. Der Garten selbst war dem Publikum geschlossen, und man bemerkte in demselben bloß zahlreiche Detachements der Municipalgarde zu Fuß und zu Pferde, die von der Ostseite eingelassen worden waren. Das westliche Gitter wurde von Veteranen bewacht. Ein Privatgebäude, dem Theater des Odeon gegenüber, war zu einem Wachaufe gemacht worden. Gegen 11 Uhr wurden die Zeitungsschreiber durch eine doppelte Reihe von Soldaten auf die ihnen bestimmte Tribune geführt. Die Pairs, die sich zuerst im Saale selbst zeigten, waren der Herzog von Choiseul, der Graf von Lascher, der Marquis von Praxsin und der Graf von Montlosier; kurz vor ihnen hatte der Minister des Innern in Begleitung des Polizei-Präfecten die getroffenen Anordnungen selbst in Augenschein genommen. Gleich nach 11 Uhr wurde auch das Publikum zu den öffentlichen Tribunen zugelassen; den Frauen war der Zutritt versagt. Die Einrichtung des Saales selbst, der eine Art von Polygon bildet, ist folgende: der Präsident befindet sich in der Mitte, den Angeklagten gegenüber, die mit dem Rücken gegen den Garten stehen, und zu deren beiden Seiten sich die für und wider sie citirten Zeugen befinden. Die Hauteils der Pairs, etwa 160 an der Zahl, sind mit einem grünen Stoffe überzogen, so wie denn überhaupt die ganze Decorirung des Saales grün ist. Der innere Raum des Saales, ist von der Barre durch eine gelbe Balustrade getrennt. — Um halb 1 Uhr wurden die Zeugen wider die Angeklagten zur Linken und die Zeugen für die Angeklagten zur Rechten des für diese letztern bestimmten Raumes placirt, und gegen 1 Uhr wurden zunächst die Lyoner Angeklagten paarweise eingeführt. Eine Viertelstunde später erschienen die Pariser Angeklagten. Um halb 1 Uhr endlich traten die Pairs in den Saal, nach

ihnen das Parquet in rother Amtstracht, an seiner Spitze den General-Prokurator Martin. Unmittelbar darauf erklärte der Präsident die Sitzung für eröffnet und ordnete den Namensaufruf der anwesenden Pairs an; derselbe ergab die Zahl von 160. Unter den Abwesenden bemerkte man den Fürsten von Talleyrand, die Herzöge von Broglie, von Valmy und von Dalmatien, den Marquis von Dreuzy, Drezé, die Marschälle Gérard und Grouchy, die Grafen Excelmanns und Drouet d'Erion, den Baron Bernard, Herrn von Gasparin, Herrn Baillet u. A. Hiernächst erfolgte der Aufruf der Lyoner Angeeschuldigten, von denen ein Jeder die von ihnen gewählten Bertheidiger namhaft machte; sehr viele hatten Rechtsbeistände gewählt, die dem Advokatenstande fremd sind, wie z. B. Herrn Boyer d'Argenson, den General Sarayre, die Herren Raspail, Armand Carrel, Trélat, Legendre, von Cormenin, Lasmenais u. s. w. Die Angeklagten von Marseille und von Paris dagegen weigerten sich auf das Bestimmteste, auf die Frage des Präsidenten überhaupt zu antworten, bevor nicht das Recht der freien Bertheidigung aufgestellt und ausgesprochen worden. Die Angeklagten Beaume und Garnier verlangten überdies, daß man ihre Gattinnen und sonstigen weiblichen Verwandten im Saale zulasse, um Zeugen des Prozesses zu sein. Diesem Antrage widersetzte sich jedoch der General-Prokurator, indem er die Beforgung aussprach, daß die Erfüllung desselben der Ruhe und guten Ordnung während der Debatten nachtheilig sein möchte. Mehrere andere Angeklagten verlangten darauf, daß die von ihnen gewählten Bertheidiger unverzüglich eingelassen würden. Der General-Prokurator trug seinerseits darauf an, daß nur solche Personen als Rechtsbeistände anerkannt würden, die auf der Advokatenliste ständen. Als einer der Angeklagten jene Forderung rechtfertigen wollte und zu diesem Behufe bemerkte, daß die Namen der Bertheidiger, die er und seine Mitangeeschuldigten sich gewählt, doch gewiß nicht von der Art wären, daß sie den Gerichtshof besorrt machen könnten, rief Herr Cavagnac, daß er sich jedem Plaidoyer über diesen Gegenstand ausdrücklich widersetze. Mehrere der übrigen Angeklagten stimmten ihm bei und beriefen sich auf das Recht, ihre Bertheidiger nach freier Wahl zu ernennen.

Der Gerichtshof zog sich darauf in sein Berathungszimmer zurück, wo er 2 Stunden lang versammelt blieb, um über diese Frage zu berathschlagen. Um 4½ Uhr kehrten die Pairs in den Saal zurück, und der Präsident sprach folgendes Urtheil: „In Erledigung des von den Angeklagten Beaume, Maillefer u. A. angebrachten Gesuchs, daß der Gerichtshof ihnen gestatten möge, sich die Herren Boyer, d'Argenson, Audry de Puyraveau und andere Personen, die weder Advokaten noch Sachwalter sind, zu Bertheidigern zu nehmen; nach Einsicht des 29sten Artikels der Kriminalgerichtsordnung und nach den Anträgen des Generalprokurators; in Erwägung, daß der Präsident einen recht und legitimen Gebrauch von der durch den gedachten Artikel seinem Gutdünken überlassenen Gewalt gemacht

hat, — erklärt der Gerichtshof, daß die Forderung der Angeklagten nicht zulässig ist.“ Kaum hatte der Präsident dieses Urtheil mitgetheilt, als er auch sofort die Sitzung aufhob. Noch baten mehrere Angeklagte, daß man ihnen gestatten möchte, sich unter einander zu besprechen; der Präsident erklärte aber wiederholentlich, daß die Sitzung geschlossen sei, worauf die Pairs sich von ihren Sitzen erhoben, und die Angeklagten abgeführt wurden.

### Großbritannien und Irland.

Die Allg. Zeitung meldet in einem Schreiben aus Preußen vom 28. April. Wir sehen nun hinsichtlich Englands wieder auf dem Punkte, wo wir vor vier Monaten standen. Wir haben ein Whigministerium mit Lord Palmerston im auswärtigen Departement. Darauf war man hier nicht gefaßt; eher erwartete man O'Connell in die neue Kombination aufgenommen, als dem Lord Palmerston abermals die Weltangelegenheiten anvertraut zu sehen. Der edle Lord erregt bei den systematischen Geschäfteleuten große Beforgniß; er hat kein System, sagen sie, voltigirt unaufhörlich hin und her, scheint es zuweilen förmlich darauf anzulegen, Verwirrung zu erzeugen, und sich durch anmaßendes Benehmen verhaßt zu machen. So sah man ihn wenigstens früher, und es ist zu vermuthen, daß er jetzt eher noch leidenschaftlicher auftreten und vergelten wird, was er in der letzten Zeit vielleicht erdulden mußte. Wohin dies führen kan, vermag Niemand vorauszusagen. Die Folge des Entschlusses, einem Manne wie Lord Palmerston die Leitung der auswärtigen Politik Großbritanniens zu übertragen, dürfte sich indessen bald zeigen. Das Mißtrauen, das man gegen diesen Staatsmann auf dem Kontinente hegt, ist unbeseiglich; wie soll etwas Gutes bezweckt, wie das Friedenssystem, auf das alle Bestrebungen gerichtet sind, ordentlich verstanden und gehödig ausgebildet werden, wenn bei dem Zustande von Ungewißheit, woran Europa ohnedies kränkt, die Leiter der öffentlichen Angelegenheiten nicht nur nicht Einiges Gutes sind, sondern eine gegenseitige Abneigung fühlen? Durch ein Wunder ward zeither der Friede erhalten, jetzt müßte mehr als Wunder geschehen, sollten nicht ernstliche Verwickelungen eintreten, und eine oder die andere Macht kompromittirt werden. Bei uns wird, wie es scheint, das Mißliche der neuen Lage gefühlt, und bei Zeiten darauf Bedacht genommen, nicht durch eine zu heftige Opposition gegen Lord Palmerston das Uebel größer zu machen. Insofern wird wohl unser Bevollmächtigter in London bleiben, auch Alles aufgeboren werden, um die andern Höfe zu vermögen, ihre Repräsentanten gleichfalls daleibst zu lassen. Ob sie sich dazu verstehen werden, ist zweifelhaft, denn bekanntlich hatten die Bevollmächtigten der nordischen Höfe London verlassen, um der englischen Nation das Mißfallen zu bezeichnen, welches Lord Palmerston überall erregt, und sie kehrten erst dahin zurück, als Peel ins Ministerium trat. Klug wäre es übrigens, aus der Noth eine Tugend zu machen, und die Bevollmächtigten zu lassen, damit sie an Ort und Stelle wir-

ten, die Fehler, die begangen werden möchten, entweder schnell abwenden, oder benutzen können, um einen Gegner in den Schatten zu stellen, der gleich dem Phönix aus der eigenen Asche wieder emporgeriegen ist.

Ein Brief aus London im Constitutionnel sagt: „Sie kennen Lord Palmerston und die ihm eigenthümliche etwas aristokratische Getreue (camarade). Als er erfuhr, daß die Mitglieder des diplomatischen Korps, Graf Pozzo di Borgo, Fürst Esterhazy, Baron Bülow, sich auf das auswärtige Amt begeben wollten, erkundigte er sich zuvor, ob sie in Vorschafers Uniform, wie es bei offiziellen Besuchen gewöhnlich, erscheinen würden. Als er hörte, daß die Vorschafter diesen Gebrauch nicht befolgen und im gewöhnlichen Fraß erscheinen würden, empfing er sie im Morgen Ueberrocke. Der Besuch war kurz, der Ton dabei kalt. Graf Pozzo di Borgo führte das Wort, er wünschte sich Glück, daß bei dem in der Besetzung des englischen Kabinetts vorgegangenen Wechsel die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten in die Hände eines Ministers gefallen, der in der Diplomatie bereits erfahren sei. Lord Palmerston antwortete mit derselben kalten Höflichkeit; er erklärte, England halte sich durch seine Verpflichtung, die Gerechtigkeit zu fördern, für verbunden, den Frieden zu erhalten. Seitdem kamen die Vorschafter nicht mehr mit Lord Palmerston zusammen; keiner von ihnen arbeitet auf dem auswärtigen Amte, und man glaubt sogar, daß sie im Sommer, mit Hinterlassung von Geschäftssträgern, auf das Festland zurückkehren werden.“

(Times.) Innerhalb hundert Jahren hat England sechs Kriege geführt. Der erste endete 1697; er kostete 21,500,000 Pf. St.; 100,000 Menschen wurden getödtet, und 80,000 starben vor Hunger. — Der zweite Krieg begann 1702; er kostete 43,000,000 Pf. St.; die Zahl der Gefallenen läßt sich nicht ermitteln. — Der dritte Krieg begann 1739; er kostete 48,000,000 Pf. St.; die Zahl der Gefallenen läßt sich nicht ermitteln. — Der vierte Krieg begann 1756; er kostete 111,000,000 Pf. St., und die Zahl der Gefallenen betrug 250,000. — Der fünfte Krieg begann 1775; er kostete 139,000,000 Pf. St.; und die Zahl der Gefallenen betrug 200,000. — Der letzte Krieg begann 1793; er kostete 750,000,000 Pf. St., und die Zahl der Gefallenen aller kriegsführenden Mächte belief sich auf 2,000,000.

London, 5. Mai. Die Wahlhandlung für das südliche Devonshire hat nunmehr begonnen und daselbst nicht geringe Aufregung erzeugt. Beide Candidaten, sowohl Lord John Russell als Herr Parker, erschienen am 1. d. mit einer Menge von Anhängern, Fahnen, Placaten etc. auf dem Wahlgerüste zu Exeter. Während die Reden gehalten wurden, ergoß sich ein furchtbarer Regenschauer auf die versammelte Menge, die nach allen Richtungen die Flucht ergriff, und überschwemmte das Wahlgerüste. Erst nach einer halben Stunde stellte sich ein Theil der Volksmasse wieder ein. Lord John Russell kam nur mit Mühe zu Worten, da die „Blau'n“ (Anhänger des Herrn Parker) ein gräßliches Geschrei erhoben. Endlich gelang es ihm,

sich Gehör zu verschaffen und er hielt nunmehr, fortwährend unter strömendem Regen, eine lange Rede, worin er im Wesentlichen nur wiederholte, was er bereits in seiner Adresse an die Wähler erklärt hatte. Er setzte den Vortheil auseinander, den die Grafschaft dadurch erlangen müßte, wenn sie durch einen hohen Staatsbeamten, den seine Stellung an London fesselt, repräsentirt würde. Er zeigte ferner, daß er stets seinen Grundlätzen getreu geblieben, und nachdem er 20 Jahre nebst Lord Grey und den übrigen Whigs im Privatleben verblieben, einzig und allein unter der Bedingung der Reform ein Amt angenommen habe. Nachdem er sich umständlicher über die bevorstehende Kirchenreform in England und Irland verbreitet, bestätigte er die Äußerung des Lord Melbourne, daß die Minister sich zu nichts gegen Herrn O'Connell verpflichtet hätten, meinte aber, eine Maßregel sei darum nicht verwerflich, weil sie von Seiten dieses einflußreichen Parlamentsgliebes und seiner Freunde unterstützt würde. Uebrigens hätten ganz andre Staatsmänner Herrn O'Connell nachgegeben und zwar der Herzog v. Wellington und Sir Robert Peel, welche wegen ihre ausgeprochene Ueberzeugung sich seinem Emancipationsversprechen gefügt hätten. Sein Gegner, Herr Parker, ein noch sehr junger Mann, war der Meinung, das bisher in Irland bestehende System müsse beibehalten werden und er könne zu Ministern kein Vertrauen haben, die sich von dem kleinen Jünger O'Connell's regieren ließen. In seinem Erfolge schien er nicht zu zweifeln. Die Handerhebung fiel zu Gunsten des Lord John Russell aus, allein die Stimmliste zählte gestern nur 2738 für ihn und 3372 für seinen Gegner. Lord John Russell soll ziemlich niedergelacht sein und wird jedenfalls seine Wahl nur mit schwacher Majorität durchsehen, da die Landgeistlichen und Landjunker allen ihren Einfluß gegen ihn verwenden und weder Geld noch Drohungen sparen. Namentlich hat der Graf v. Devon allen seinen Pächtern bei Strafe der Ausweisung geboten, für Herrn Parker zu stimmen.

Von den Mitgliedern des jetzigen Ministeriums ist Lord Holland das älteste und Lord Macclesfield das jüngste, indem jener 60 und dieser 33 Jahr alt ist. Lord Melbourne ist 56, Lord Lansdowne 55, Lord Auckland 51, Lord Duncannon 52, Herr Spring Rice 43, Sir J. C. Hovhouse 49, Lord J. Russell 43, Lord Palmerston 51, Lord Howick 33, Herr Chs. Grant 50, Herr Poulett Thompson 40, Sir H. Parnell 59, der Marq. v. Conyngham 38 und der Graf v. Mulgrave ebenfalls 38 Jahre alt.

#### Portugal.

Lissabon, 15. April. Die Königin hat auf die zwei Vorschafte der Pairs und Deputirtenkammer, die sie ehrsüchtvoll gebeten haben, sich sobald wie möglich mit ihrer Heirath zu beschäftigen, gesantwortet: „Würdige Pairs des Königreichs, hören Sie! daß mir zweimal an Einem Tage der Wunsch ausgedrückt wird, den Sie mir so eben bezeugt haben, ist gewiß eine Aufgabe, welche die Kraft meines bekümmerten Herzens übersteigt. Diejenigen

unter Ihnen, welche den großherzigen und geehrten Gemahl gekannt haben, den ich das Unglück hatte zu verlieren, können die hohe Richtung seines Geistes und die Grosherzigkeit seiner Absichten, so wie er es verdiente, und die mächtigen Gründe, die mir tiefen Schmerz rechtfertigen, würdigen. Weil aber nun die Interessen der Nation und die meinigen, die davon unzertrennlich sind, Sie heute zu mir führen, so darf und kann ich den würdigen Pairs nur antworten, daß ich Ihre Wünsche und die Nationalinteressen in Erwägung ziehen werde.“ — „Herren Deputirte der portugiesischen Nation! Wenn ich den ernstesten Beweggründen, welche die Deputirtenkammer der portugiesischen Nation bestimmt haben, mir gegenwärtige Botschaft zu übersenden, nicht Gerechtigkeit wiederverfahren ließe, so würde es mir sehr schmerzhaft sein, daß man meinen tiefen Kummer nicht länger geschont hat; weil aber die Repräsentanten der Nation die, wie ich, den unermesslichen Verlust kennen, den wir erlitten haben, der Ansicht sind, daß es zur Befestigung der von meinem erlauchtem Vater glorreichen Andenkens gestifteten Institutionen nöthig sei, daß ich einen andern Gemahl wähle, so antworte ich auf die politischen Nothwendigkeit, welche diese Botschaft veranlaßt hat, daß ich Königin und Portugiesin bin: in Gemäßheit dieser zwei Eigenschaften dürfen und können die Herren Deputirten von mir die Opfer, welche das Vaterland erheischt, und welche meiner Würde nicht widerstreben werden, erwarten.“

(Messager.) Lissabon, 15. April. Das Vertrauen, das man in die Minister Freire und Carvalho setzt, ist so groß, daß Alles hoffen läßt, die Kammern werden, bevor sie auseinander gehen, der Regierung eine Art von politischer, administrativer und finanzieller Diktatur für die ganze Zeit vom 20. April bis zum nächsten 2. Jan., dem Eröffnungstage der neuen Session, erteilen. Während dieser Zeit würden die Minister alle nöthigen Reformen vollziehen, welche dann definitiv von den Cortes in der nächsten Session bestätigt werden sollten. Der Minister Freire hat den betreffenden Gesetzesentwurf in der Sitzung vom 8. April der Deputirtenkammer vorgelegt.

### Belgien.

Brüssel, 27. April. Im Kriegsministerium sind Anordnungen getroffen worden, um Brüssel während der Debatten des Aprilprocesses gegen einen Handkreich (?) zu schützen. Eine Batterie Artillerie wird von Hessebaye nach Wavre verlegt, eine andre von Nivelles nach Waterloo, eine dritte wird zwischen Ewven, Mecheln und Brüssel kantonniren. (Eclair.)

Brüssel, 6. Mai. Gestern fand die Feier zur Eröffnung der Eisenbahn statt. Um 11½ Uhr nahmen die eingeladenen Personen die für sie bestimmten Plätze in den Wagen ein. Eine aus allen Gegenden herbeigeströmte unermessliche Volksmasse bedeckte die Ebene und die Chaussée von Laeken. Gleich nach 12 Uhr kam der König, um der Abfahrt beizuwohnen und wurde mit lautem Jubel begrüßt.

Er stieg vom Wagen und besichtigte die Dampfswagen sehr genau. Eine Kanonen-Salve gab das Zeichen zur Abfahrt. Zuerst fuhr der Dampfswagen „la Flèche“ ab, welcher sieben, mit den Nationalfahnen verzierte Passagier-Wagen zog, worin die höchsten Beamten des Reichs, die höheren Offiziere, die Magistrats-Personen, die Ingenieure und eine große Anzahl geschmückter Damen saßen. Dann folgte der „Stephenson“, welcher drei bedeckte Wagen und vier Diligencen bugstrte, worin die Mitglieder der beider Kammern, die Minister und das diplomatische Corps Platz genommen hatten, und zuletzt der „Elephant“, der einen Zug von sechszehn Wagen führte, wovon neun mit den Fahnen der Provinzen geschmückt waren. Die Fahrt währte 50 Minuten. Bei der Ankunft in Mechel versammelten sich die Reisenden um den Meilenzeiger, in dessen Fundament die Einweihungs-Medaille und mehrere Geldstücke von Jahre 1835 niedergelegt werden sollten. Der Minister des Innern stellte sich in die Mitte der Versammlung und hielt eine Rede, welcher die Volksbezeugungen der Versammlung und der widerholte Ruf: „Es lebe der König!“ folgten. Hierauf legte der Minister des Innern die zur Erinnerung an dies Ereigniß bestimmten Münzen in das Fundament der Säule. Um 4½ Uhr setzte sich der „Elephant“, welcher allein alle 30 Wagen zog, wieder von Mecheln aus in Bewegung und kam, da er in Wilvorde Wasser einnehmen mußte, erst um 5½ Uhr an dem Abfahrtsorte an. Um sieben Uhr Abends versammelten sich das diplomatische Corps, die Mitglieder beider Kammern, die vornehmsten Civils und Militair-Beamten, und mehrere angesehenere Fremde zu einem Mahle. Ein prachtvolles Feuerwerk, welches um 10 Uhr vor dem Schaarbercker Thore abgebrannt wurde, beschloß die Feier dieses Tages, die von dem schönsten Wetter begünstigt wurde.

### Deutschland.

Berlin, 1. Mai. Aus Danzig giebt man ein höchst abschreckendes Bild von der Lage der ehemals so blühenden Stadt Elbing. Ihr Fahrwasser ist versandet, und ihr Landverkehr besteht kaum dem Worte nach. Die Stadtschuld ist drückend, die Armen zahlreich, die Umgehend ohne Gutsbesitzer, meist von armen Rächnern bewohnt, die mit alleiniger Speculation auf die Groschen der Stadtbewohner säen und bauen. Wirklich hatte die Commune wegen Verarmung der Stadtcasse schon den Entschluß gefaßt, die Straßen-Beleuchtung einzustellen und vollführte diesen Entschluß auch so lange, bis dadurch entstehende Unglücksfälle ihn rückgängig machten. Aber auch von Danzig selbst lauten die Berichte nichts weniger als ermutigend. Freilich sind im vorigen Jahre noch 641 Schiffe in den dortigen Hasen und 650 aus demselben ausgelaufen; doch enthielten über die Hälfte derselben Ballast zur Ladung. Die Haupt-Schiffsverehr von Danzig hat sich Stettin zugewendet, weil dort eine Zollermäßigung Statt findet, so daß Danziger Weinhandlungen die ausländischen Weine jetzt von Stettin aus kom-

meh lassen, statt früher sie direkt seewärts zu beziehen. Dennoch ist noch immer ein bewegliches Leben in Danzig sichtbar, indem die dortigen Capitalisten sich andere Speculationen ausgesucht haben, Salz aus England holen und es nach Rußland fahren, selbst Reisen nach Indien unternehmen, wie sie denn noch im vorigen Jahre Thee nach England gebracht haben.

Der Frühling hat sich bei uns sehr unfreundlich angekündigt und die heftigen Nachtfröste haben den Blüthen manchen Schaden gethan, sollte die Ernte in diesem Jahre wieder so schlecht wie die vorjährige werden, so gehen die meisten der Provinzen bei der stets größer werdenden Menge der Armen einer sehr traurigen Zeit entgegen. Der Stand der Güter ist äußerst gedrückt, besonders in diesem Jahre, wo bei den hohen Kartoffelpreisen der eine Haupterwerb der Güterbesitzer, die Branntwein-Fabrikation, sehr herabgekommen ist. Auch der zweite Hauptzweig, die Schaafzucht, leidet sehr durch die Krankheiten, welche, wie man glaubt, aus der vorjährigen großen Hitze sich entwickelt haben. In Pommern und Preußen besonders herrscht die Meude, und es giebt Kreise, die schon jetzt 10 bis 12,000 Stück Schaafe daran verloren haben. In andern herrscht die Lungenseuche unter dem Rindvieh mit großer Heftigkeit.

Leider häufen sich die Verbrechen hier auf eine schaudervolle Weise. Man hört von nicht weniger als 2 bis 3 Mordthaten, die in der letzten Woche an Frauenzimmern begangen worden.

München. In Betreff der Verheirathung des Prinzen Maximilian mit der Königin Donna Maria sind von Seiten des portugiesischen Cabinets dieser Tage bereits Mittheilungen hier angelangt. Der Prinz soll nicht geneigt sein, dieses Anerbieten auszusprechen. Einige Hindernisse scheint die große Jugend des Prinzen zu bereiten; die Verheirathung der Königin aber ist jedenfalls dringend. Man befürchtet nicht, daß der Papst Schwierigkeiten machen werde; denn schon der Patriarch in Lissabon würde allenfalls die nöthige Dispensation ertheilen können.

Man schreibt aus Stettin unterm 9. d. M.: „Vorgestern Nachmittag traf auf der Swinemünder Rade bei seiner ersten diesjährigen Reise von Lübeck nach Riga das Dampfschiff „Alexander Nikolajewitsch“ ein, um mit der diesseitigen Dampfschiff-Fahrts-Verwaltung die nähere Vereinigung wegen der Anschlüsse der hiesigen Dampf-Fahrzeuge zu treffen. Die Ueberreinkunft, welche binnen kurzem bekannt gemacht werden soll, bezweckt, den Reisenden vermittlest der hiesigen Dampfschiff-Fahrts-Verbindungen künftig auch Gelegenheit zur bequemsten und billigsten Ueberkunft nach und von Riga und Lübeck zu gewähren, so wie dies für die Fahrten nach und von Kopenhagen bereits durch das Dampfschiff „Dronning Maria“ geschieht, welches letztere in dem Sturme am 29sten v. M. seine Tüchtigkeit bewährte, und unter gewöhnlichen Umständen die Fahrt zwischen hier und Kopenhagen so rasch zurücklegt, daß es dazu häufig nur 21—21½ Stunden bedarf. Der Nutzen der letztgenannten Dampfschiff-Fahrts-Verbindung wird allgemein und vorzüglich von dem Han-

del und Schifffahrt treibenden Publikum anerkannt, welches auf diesem Wege die Nachweisung der den Sund passirten Schiffe 2—3 Tage früher empfängt, als es dieselben auf dem bisherigen Wege über Nyttadt und durch die Hamburger Börsen-Liste erhalten könnte. — Auf der am 2. d. M. vollendeten Fahrt des Dampfschiffes „Dronning Maria“ von Kopenhagen nach Stettin brachte dasselbe, nach Abrechnung des Aufenthalts 40 Stunden zu, indem es von einem Orkan ähnlichen Sturme aus Ost-Süd-Ost befallen wurde, der mit einer solchen Gewalt wüthete, daß alle von Swinemünde ausgegangenen Segelschiffe sich zum Hafen zurückflüchten mußten und dem einen derselben durch die Gewalt der See 3 Mann vom Verdeck gespült wurden, welche jedoch gerettet worden sein sollen. Die ungestüme See stiftete auch einigen Schaden an den Außenwerken des Dampfschiffes, zerbrach ihm 6 Stück seiner starken Schaufeln, wurde jedoch durch die Tüchtigkeit des Schiffes und seiner Maschinen insoweit besetzt, als diese nicht einen Augenblick in ihrem Gange unterbrochen wurden und jenes mit Ausdauer die hohe See halten konnte. Diese harte Probe bewies von neuem die treffliche Construction des Fahrzeuges, welches sich so ungeschwächt von der schweren Reise zeigte, daß es einige Stunden nach seinem Eintreffen in Stettin, nachdem die zerbrochenen Schaufeln aus seiner Reserve ergänzt worden, die neue Fahrt nach Kopenhagen antreten konnte.“

Stuttgart, 4. Mai. Die Wissenschaft hat einen großen Verlust erlitten. Der Kanzler von Autenrieth ist vorgestern zu Tübingen gestorben. Die Landesuniversität, und die medicinische Fakultät insbesondere, verliert an ihm einen ihrer ausgezeichnetsten Lehrer, dessen wohlverdienter großer Ruf ihr im In- und Auslande zum Glanz gereichte.

#### O e s t e r r e i c h .

Dem Vernehmen nach, ist die Abreise des Grafen Orlow durch die neuesten Ereignisse in England etwas beschleunigt worden, und es läßt sich denken, daß man in St. Petersburg mit Ungeduld die Ansichten unsres Cabinets über den neuesten Gang der dortigen Ereignisse erwarten mag. Daß diese die Allianz zwischen den drei Mächten immer mehr befestigen müssen, ist in die Augen springend, und den schlagendsten Beweis lieferte die zarte Aufmerksamkeit, deren Gegenstand Graf Orlow sowohl als früher der Prinz Wilhelm von Preußen, dessen schnelle Ankunft zur Condolirung nach dem Ableben des Kaisers den tiefsten nie vergeßlichen Eindruck unter den gemüthlichen Oesterreichern machte, welche einen Stolz in dem edlen Benehmen des Königs von Preußen, des wahren Freundes ihres guten Franz, darin fanden, der beiden Fürsten zur höchsten Ehre gereicht, während ihrer Anwesenheit gewesen sind. — Die Art der Entlassung des Grafen Orlow, welcher von Sr. Maj. das Großkreuz des St. Stephansordens erhielt, fand nach Salonéger-Sprachen auf folgende außerordentliche Weise statt. Als Graf Orlow sich beurlaubte, benutzte Sr. Maj. der Kaiser die letzten Augenblicke, um ihm die Ver-

sicherungen der besten Freundschaft und innigsten Allianz für seinen Monarchen zu ertheilen, und entließ ihn mit den Zeichen der höchsten persönlichen Achtung. Graf Orlow wurde hierauf zu S. Maj. der Kaiserin geführt, und war nicht wenig überrascht, als er dort nochmals den Kaiser, der ihm durch die innern Gemüther vorangeht war, traf, welcher ihm hier noch einmal die freundschaftlichsten Versicherungen wiederholte, und denselben mit für seinen Kaiser und den Grafen Orlow selbst sehr schmeichelhaften Worten überhäufte. Orlow, überrascht durch dieses zarte Benehmen des Kaisers, dankte in gerührten Worten, und Alles berechnend zu der Hoffnung, daß eine Allianz zur Rettung und Erhaltung der Ehre sich immer fester als einziger Damm gegen die Unternehmungen der Demokratie schließen werde.

**I t a l i e n .**

In Bologna befinden sich jetzt zwei weibliche Professoren, eine liest über Jurisprudenz, die andere über die Chirurgie. Im 14ten Jahrhundert lehrte schon Novella di Andrea das kanonische Recht, aber hinter einem Vorhange, weil sie schön war und beschränkte, ihre Reize mochten der Aufmerksamkeit schaden.

derlanden, England, Frankreich, und vermuthlich auch aus den nordischen Reichen, anschließen werden. Allerdings bietet die Stadt Bonn, als Vereinigungspunkt für einen großen Kreis von Pflegern und Förderern wissenschaftlicher Natur; und Heilkunde, aus den verschiedensten Gegenden, manche Vortheile und Annehmlichkeiten, in denen sie selbst den Vergleich mit den größeren, glanzvolleren und an Mitteln weit reicheren Städten, welche in den letzteren Jahren die Versammlung in sich aufnahmen, nicht scheuen darf, eine vorzüglich günstige Lage, klassische und an Naturmerkwürdigkeiten reiche Umgebungen, die Universität mit ihren wohlausgerüsteten Museen und Instituten, das Oberbergamt, und eine Leichtigkeit, Mannigfaltigkeit und Bequemlichkeit der Reisegelegenheiten zu Lande und mit den Dampfschiffen, wie sie nur wenige Orte gewähren dürften. Von der Thätigkeit der beiden dießjährigen Geschäftsführer, des G. N. Harles und des O. V. N. Mäggerath, läßt sich erwarten, daß sie auch für Alles, was zu einem würdigen Aeußern der Versammlung und zur Herstellung der nöthigen Localitäten (an denen dort kein Mangel ist) ersordert wird, auf das Beste sorgen werden. Dem Benehmen nach sind ihnen auch schon zu diesem Behuf von der höchsten Behörde nicht unbedeutende Mittel angewiesen worden.

**Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.**

**Bln.** Die im nächsten September zu Bonn stattfindende Versammlung der Naturforscher und Aerzte wird nach Allem, was man bereits darüber hört, eine der zahlreichsten unter den bisherigen, und läßt durch die, bis jetzt schon bekannt gewordenen, Anmeldungen von Gelehrten, unter welchen sich viele Namen von hohem Ruf und Verdienst befinden, ausgezeichnet Interessantes und Ergiebiges für die wissenschaftlichen Zwecke dieser Gesellschaft erwarten. Es ist alle Aussicht vorhanden, daß sich zu dieser Versammlung nicht nur eine große Anzahl von Naturkundigen und Aerzten aus den preußischen Provinzen diesseits und jenseits des Rheins, der Weser, der Elbe und der Oder und aus dem nördlichen Deutschland, so wie auch aus den Ländern am Neckar, Oberrhein, Main, der Donau und der Moldau einfinden, sondern daß sich auch an diese eine bedeutende Zahl von Wissenschaftsgenossen aus den benachbarten Staaten, namentlich aus den Nie-

**Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 4. Mai 1835.**

	St. Ptbg.	Riga.	
Auf Amsterdam	53	53 $\frac{3}{8}$	Cents holl. Cr.
— Hamburg.	9 $\frac{1}{2}$ $\frac{2}{9}$	9 $\frac{1}{2}$ $\frac{2}{9}$	Schill. Bco.
— London 3 Mt.	10 $\frac{3}{4}$ $\frac{1}{2}$	10 $\frac{3}{4}$ $\frac{1}{2}$	Pce. Sterl.
Staats-Pap.:			
5 $\frac{1}{2}$ Metall. 1 Ser.	102	104 $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$	} pr. 1 Rbl. B.-A.
3 & 4 dito	101	103 $\frac{1}{2}$	
6 $\frac{1}{2}$ Bco. Inscript.	135	—	
Poln. Loose . . .	—	—	
Pr. Pr. Scheine	—	—	
Pfandb. Livl. . .	—	100 $\frac{1}{2}$	
dito dito S.	—	98 $\frac{1}{2}$	
dito Ehstl. . .	—	pari	
dito Curl. . .	—	—	
1 Rbl. Silber . .	357 $\frac{1}{2}$ C.	356	

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Est- und Kurland gestattet den Druck C. G. v. Bröcker, Censor.

(Nebst Beilage.)

**I n t e l l i g e n z - N a c h r i c h t e n .**

**Gerichtliche Bekanntmachungen.**

Von einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach §. 189 der Allerhöchst bestätigten Statuten dieser Universität und §. 77 der Vorschriften für die Studierenden, alle Diejenigen, welche an den Herrn Doctor der Medicin Robert Rohland; den Herrn Arzt 2ter Abtheilung Friedrich Gustav Ulrich; die Studierenden der Rechtswissenschaft Eduard Pohrt, Julius Gerstaecker und Roderigo Solbrig; die Studierenden der Medicin Georg J. Glocke, Wilhelm Erbe und Anton Baernhoff; die Studierenden der Philosophie Renatus von Wulf, Heinrich Hiltchen, Heinrich E. von Heyking, Nicolaus Wiesel, Diedrich Labeau, Carl Leichmann, F. Wilhelm Lehmann und Adolph Kämmerling, und den Zögling des landwirthschaftlichen Instituts zu Alt-Rusthof Robert Ray — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende legitime Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praecclusi bei diesem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu melden. Dorpat, den 3. Mai 1835. 3

Rector Moier.

E. v. Witte, Notaire.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Rußen ic., füget das livländische Hofgericht hiermit zu wissen: Demnach hierseibst der dimittirte Herr Ingenieur-Major Joseph Baron v. Wolff, als General-Bevollmächtigter der Erben weiland Assessors Stephan Guilleminot de Billebois, um Verfügung einer Gläubiger-Convokation genannten Erblassers angesucht hat, solchen Ansuchen auch mittelst unterm heutigen Dato erlassener Resolution deferirt worden ist; als hat das livländische Hofgericht, kraft dieses öffentlichen Proklams, Alle und Jede, welche als Gläubiger des verstorbenen Assessors Stephan Guilleminot de Billebois aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche und Forderungen formiren zu können verneinen, obrichterlich auffordern wollen, sich innerhalb der Frist von sechs Monaten a dato hujus proclamatis und nachfolgenden beiden Reclamationen von sechs zu sechs Wochen allhier beim Hofgerichte mit solchen ihren Rechtsansprüchen und Forderungen gehörig anzugeben, und selbige zu documentiren und ausführig zu machen, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß diejenigen der Creditoren, welche sich in der vorgeschriebenen Frist anzugeben unterlassen werden, nicht weiter gehört, sondern gänzlich präkludirt werden sollen. Wonach ein Je-

der, den solches angeht, sich zu achten hat. Signatum im livländischen Hofgerichte auf dem Schlosse zu Riga, den 22. März 1835. 2

**Bekanntmachungen.**

Da ich in vierzehn Tagen auf einige Monate ins Ausland zu reisen gedenke, so zeige ich solches Allen, welchen daran gelegen ist, hiernit an. 3

R. Baron Ungern Sternberg.

Den resp. Herren Mitgliedern der akademischen Musse wird hiermit bekannt gemacht, daß am 12ten Mai der Garten eröffnet wird, und die Zeitungen also, wie andere Male, von 4 Uhr an daselbst ausgelegt seyn werden. Mitglieder für die Sommerzeit haben sich Billerte zu 2 Rub. S. M. bei dem Herrn Rector Raupach zu lösen. Gewöhnlicher Gesellschaftstag ist der Donnerstag.

Die Direction der akad. Musse.

Einem hohen Adel und geehrten Publico zeige ich hiermit ergebenst an: daß ich meine Wohnung verändert und die andere Seite der Etage desselben Hauses der Frau v. Dietinghoff bezogen habe. Der Eingang zu mir ist auf der steinernen Treppe, im Vorhause die erste Thüre links führt zur Frisir- und Barbierstube, die zweite links in meine Wohnung. 2

D. Ch. Vogt.

**Zu verkaufen.**

Ein Assortiment von Baumwollen-Schweizerzeugen, welches mir vom Fabrikanten in Commission gesandt ist und eine genügende Auswahl darbietet, kann ich ihrer Billigkeit wegen empfehlen; selbige eignen sich besonders zu Damenkleidern. 3\*

J. R. Schramm.

Frühe auf Mistbeeten gezogene Gemüse-Pflanzen, welche jetzt ins freie Land verpflanzt werden müssen, als: Sellerie, Porro, Blumenkohl und allerlei schöne Sommerblumen sind von der gehörigen Pflanzengröße bei mir für billige Preise zu haben.

E. Oberleitner.

**Verloren.**

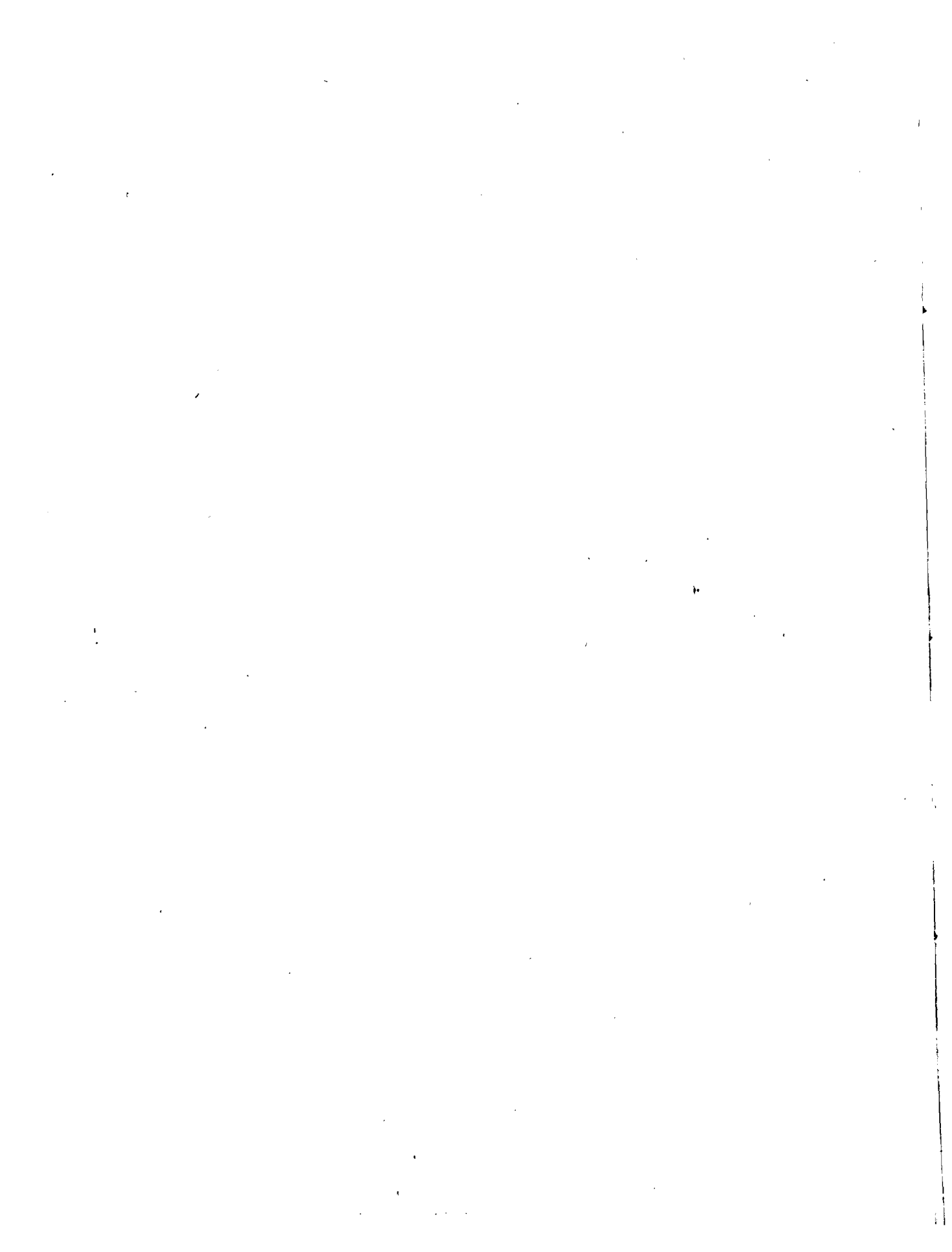
Ein kleiner, junger, halbgeschornher weißer Epiz ist verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird ersucht, ihn gefälligst in der Bude des Hn. Schramm abzugeben.

**Abreisende.**

Der Pharmaceut Duya ist willens, in 8 Tagen von Dorpat zu reisen. Den 3. Mai 1835. 1

Apothekergehülfe Laurentius Riella wird in 8 Tagen von hier reisen. Den 10. Mai 1835. 3

Jacob Heinrich Liegner wird in 8 Tagen nach Rußland reisen. Den 10. Mai 1835. 3



# Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 56.

Montag, 13. Mai.

1835.

Inländische Nachrichten: — St. Petersburg. — Riga. — Reval. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Belgien. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Algier. — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

## Inländische Nachrichten.

St. Petersburg. Zu Rittern des St. Wladimirordens 4ter Classe sind, für auszeichneten Dienstleistungen, Allerhöchstdigst ernannt worden: der Commandeur des Omstischen Halbbaillonens der Militär-Cantonisten, Major Berens; der Major Schwan vom Stabe des Corps der Bergingenteurs; die Doctoren der Medicin Richter und Kühlewien; der Secretair der St. Petersburgischen Commercialschule, Titularrath Erk, der Lehrer der Französischen Sprache bei der St. Petersburgischen Schule des St. Katharinenordens, Titularrath St. Hilaire; vom Corps der Gensdarmen: die Obristlieutenants: Tscherkassow, Graf Tolstoy und Major Kiesenlampff.

Zu Rittern vom St. Annenorden 3ter Classe sind Allerhöchstdigst ernannt: die Oberlehrer der Gouv.-Gymnasien und Collegienräthe: zu Mitau Dr. Pauker; zu Riga Starke; zu Reval Becker.

Riga, 7. Mai. Am 7. April d. J. verunglückte, bei der Ueberfahrt von der Stadt aus über den Düna-Ström, ein mit etwa 36 Personen besetztes Boot. Mit einem Segel versehen, schlug es in der starken Strömung und bei dem heftigen Winde fast mitten auf dem Strome um. Von allen in demselben befindlichen Personen wurden nur 10 durch den Führer eines Dänischen Schiffes, Namens Brathering, mit Hilfe seiner Mannschaft, so wie außerdem noch eine Frauensperson, von dem Norweger Schiffer Ohlsen gerettet. (Zuschauer.)

(Priv. Mitth.) Reval, 7. Mai. Die am 3. d. M. auf dem Gute Orenhof Stattgehabte Auktion der Schafe ist sehr befriedigend ausgefallen. Zum Verkauf wurden gebracht: 36 Stüde erster Classe Nr. 1 u. 2; 150 Mutterschafe und 88 Hammel. Von den Stüden wurde einer zu 650 Rbl., einer zu 425 Rbl., einer zu 345 Rbl. und einer zu 300 Rbl. die 32 Uebrigen aber in Allem für 3005 Rbl. verkauft. Der Preis der Mutterschafe war im Durchschnitt 28½ Rbl., der der Hammel 12½ Rbl. der Gesammtbetrag der Auktion 10175 Rbl. — Seit einigen Tagen haben wir einen Nachwinter, der zwar mit 2 — 3° Kälte, mit Schneegestöber und Sturm recht ernsthaft anfangt, indessen heute schon von seiner Strenge nachläßt und der milden

Jahreszeit die Regierung zu überlassen Anstalt macht. Verwichenes Jahr hatten wir diesen Versuch 14 Tage später, den 18. Mai fiel damals auf der Insel Worms anderthalb Fuß tiefer Schnee und die 3 folgenden Tage war im ganzen Lande 6—7° Frost. Boriges Jahr entstanden viele Feuerbrünste durch den Blitz und wenn man vom Anfang auf das Ganze schließen müßte, so stände uns dieses Jahr eine gleiche Befürchtung bevor, denn durch eines der ersten Gewitter die wir bei Reval hatten, wurde der Viehgarten des Guteß-Louss 12 Werst von der Stadt ein Raub der Flammen. Eine ansehnliche Heerde verbrannte in den Ställen.

## Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 6. Mai. In der heutigen Sitzung des Pairschhofes waren in der Nähe des Palastes Luxembourg dieselben Vorstands-Maßregeln wie gestern getroffen worden. Kurz nach 12 Uhr wurden die Debatten eröffnet. Auf der Bank der Vertheidiger befanden sich nur 3 Advokaten. Aus dem Namensaufrufe ergab sich, daß keiner der Herren Pairs, die bei der ersten Sitzung zugegen gewesen, fehlte. Der Angeklagte Martin: „Ich habe eine Bemerkung zu machen.“ Der Präsident: „Kein Angeklagter darf das Wort ergreifen, wenn er es nicht zuvor verlangt und erhalten hat. Vor Allem muß die Anklage-Akte verlesen werden.“ Der Angeklagte Beaune: „Wir protestiren gegen den Beschluß, den Sie gestern gefaßt haben, da er das Vertheidigungs-Recht verlehrt. Wir erklären, daß wir auf jede Vertheidigung verzichten.“ Als auch noch ein anderer Angeklagter sich von seinem Sitze erhob und das Wort verlangte, rief der Präsident, man solle die Angeklagten sich niedersetzen lassen. Diese erhoben sich jetzt aber in Masse. „Vor Sie uns verurtheilen“, schrielen sie, „müssen Sie uns hören.“ Der Präsident: „Sie sollen auch gehört werden; zuvor aber müssen Sie sich in die üblichen Formen fügen. Hiernach geht die Vorlesung der Anklage-Akte allen übrigen Glemlich voraus; späterhin können Sie Ihre Vorbehalte machen.“ Der Angeklagte Lagrange: „Der Beschluß, den Sie gestern gefaßt haben, ist ein Eingriff in die Rechte der Vertheidigung.“ Die Angeklagten in Masse: „Ja, ja; wir unterwerfen“

fen uns demselben nicht.“ Der Angeklagte Cavaignac: „Ich verlange das Wort!“ (Bravo! Ruf der Angeklagten.) Der General-Prokurator: „Ich trage ausdrücklich darauf an, daß die gerichtliche Ordnung unverändert erhalten und die Angeklagten zum Stillschweigen verwiesen werden. Der Präsident hatte ihnen schon früher bemerkt, daß sie nicht sprechen dürften, bevor ihnen nicht das Wort bewilligt worden sei. Nichts desto weniger stören sie die Ruhe und Ordnung; das Verbot muß aber geachtet werden, und ich erkläre daher, daß ich bei jeder ferneren Störung nach dem Buchstaben des Gesetzes verfahren werde.“ Die Angeklagten in Masse: „Nur zu, nur zu! Fragen Sie gegen uns alle auf Bestrafung an!“ (Zumult. Cavaignac und mehrere Andere steigen auf ihre Bänke.) — Auf den Antrag des Substituten des General-Prokurators forderte jetzt der Präsident die Municipal-Gardisten auf, die Angeklagten zum Niedersehen zu bewegen; jedoch umsonst. Man rief laut: „Mein, nein, wir sehen uns nicht!“ Ein anderer Substitut des General-Prokurators meinte, es sei doch endlich Zeit, daß dieses Uergerniß ein Ende habe, und rief Herrn Cavaignac zu, er thue seinen Mitangeklagten Gewalt an, worauf dieser unter dem heftigsten Zumulte erwiderte: „Ihr thut uns Gewalt an, Ihr Alle seid Mörder!“ Diese Schmähsung veranlaßte den General-Prokurator, auf die sofortige Verurtheilung Cavaignac's anzutragen, und zwar auf den Grund des Gesetzes vom Jahre 1832, das jede Verläumdung oder Beschimpfung der Mitglieder eines Gerichtshofes mit einer 14tägigen bis 24jährigen Haft belegt. Cavaignac rief: „Verurtheilen Sie mich meinerwegen auf 2 Jahre!“ und die übrigen Angeklagten fügten hinzu, man möge sie Alle verurtheilen. Der Präsident und sämtliche Pairs begaben sich darauf nach ihrem Rathungszimmer, aus dem sie beim Abgange der Post noch nicht zurückgekehrt waren. Mittlerweile herrschte unter den Angeklagten eine große Gährung. Ein Advokat unterhielt sich lange mit Cavaignac. Nur 2 der Angeklagten haben in ihre Vertheidigung von Amts wegen gewilligt; sie sind beide aus Lyon; alle Uebrigen beharren dabei, daß sie von ihren eigenen Rechtsbeständen, oder gar nicht vertheidigt sein wollen; sie beabsichtigen, Morgen eine Protestation in die Zeitungen einrücken zu lassen.

Paris, 7. Mai. Ueber die gestrige Sitzung des Pairs Hofes ist noch Folgendes zu berichten: Einige Minuten vor 5 Uhr kehrten die Pairs aus ihrem Rathungszimmer, wohin sie sich begeben hatten, um über den Antrag des General-Prokurators auf Bestrafung des Cavaignac wegen der gegen die Pairs ausgestoßenen Verbal-Injurie einen Beschluß zu fassen, in den Audienzsaal zurück. Der Präsident verlas den Beschluß des Pairs Hofes, wonach der General-Prokurator ermächtigt wird, gegen den Angeklagten Cavaignac weiter einzuschreiten; auch werde, heißt es weiter, im Falle neue Unordnungen vorkämen, der Gerichtshof die nöthigen Maßnahmen treffen, um der Gerechtigkeit ihren freien Lauf zu sichern. Die Sitzung wurde sodann aufgehoben. (Der gestern nach einer Privat-Correspondenz mitget-

heilte beleidigende Ausruf des Cavaignac bedarf einer Verichtigung. Herr Cavaignac sagte bloß: „Sie thun uns Gewalt an!“ Der Zusatz, Sie sind „Mörder!“ wäre demnach zu streichen.) (Pr. St. Ztg.)

Die heutige Sitzung begann kurz nach zwölf Uhr. Herr Crivelli, Vertheidiger des Angeklagten Guichard, bemerkte: da der Pairs Hof, in Ermangelung eines eigenen Reglements, die Kriminal-Gerichts-Ordnung zur Richtschnur nehme, so möge der Hof auch die Bestimmung des Artikel 257 berücksichtigen, daß nämlich die Mitglieder des Königl. Gerichtshofes, die über die Vernehmung in Anklagestand gestimmt, in der nämlichen Sache weder den Vorsitz bei den Assisen führen, noch dem Präsidenten beistehen könnten, unter Androhung der Nullität; das nämliche solle gelten in Hinsicht der Instructionsrichter. Nun aber habe er bei dem namentlichen Ausrufe die Namen von Pairs gehört, welche Instructionsrichter gewesen wären und die Anklageacte unterzeichnet hätten, er beantrage also die Anwendung des erwähnten Artikels der Gerichtsordnung und die Ausschließung jener Pairs, die an der Vernehmung in den Anklagestand Theil genommen hätten, von den Debatten. Herr Martin, Generalprokurator, suchte mit wenigen Worten zu beweisen, daß der Pairs Hof nicht allen Regeln jenes Gesetzbuches, die bei Königl. Gerichtshöfen Anwendung fänden, zu unterwerfen sei. Er trage also auf die Zurückweisung des Antrags des Herrn Crivelli an. Dieser aber erörterte neuerdings die Behauptung, daß der Gerichtshof durch die Bestimmungen der Kriminal-Gerichtsordnung gebunden sei. Der Angeklagte Recherchon meinte, der Gerichtshof solle erst über seine Competenz entscheiden. Alle Angeklagten erklärten, es sei dies auch ihre Meinung. Der Angeklagte Lagrange verlangte das Wort. Er habe zwar, bemerkte er, gestern auf einige unwichtige Fragen des Präsidenten geantwortet; er erkläre jedoch, daß er noch nicht die Competenz des Gerichtshofes anerkenne. Er protestire gegen die Vernehmung in den Anklagestand, die sie ihren natürlichen Richter entziehe, gegen die vorgängige Einkerkierung von länger als einem Jahre, die ihr Vermögen und ihre Gesundheit untergraben habe; er protestire gegen die Maßregeln, die in diesem Raume getroffen, denn in jenen privilegirten Zuschauern, deren Neugierde man ihre Leiden und ihr Elend aussehe, erkenne er nicht das Volk. Seine Protestationen dauerten so noch eine Weile fort, bis ihm endlich der Präsident das Wort nahm, und sich mit den Pairs in das Rathungszimmer zurückzog, um über den Antrag des Herrn Crivelli einen Beschluß zu fassen. Nach 2 Uhr ward die Sitzung wieder aufgenommen. Der Beschluß des Gerichtshofes fiel gegen den Antrag des Herrn Crivelli aus und verordnete die Fortsetzung der Debatten. Der Angeklagte Martin erklärte, daß er und seine Freunde die Lage nicht annehmen könnten, der man sie unterwerfe; man habe ihnen ihre Vertheidiger genommen, sie von einander getrennt, man halte ihre Mütter, Weiber und Schwestern von ihnen entfernt. Der Präsident forderte nun den Secretair, Herrn Cauchy, auf, die Anklageacte zu verlesen. Herr Cauchy begann damit. Der Angeklagte Jaubert: „Sie können die Anklageacte nicht in Ab-

wesenheit unserer Vertheidiger verlesen.“ (Bewegung.) Der Angeklagte Beaume: „Im Namen der Angeklagten von Paris protestire ich!“ Er stand auf, mit einer Schrift in der Hand. Der Präsident: „Beaume, Schweigen Sie, Sie haben nicht das Wort.“ Der Angeklagte Beaume fing trotz dem, unter stets zunehmendem Tumulte, seine Rede abzullesen an. Zugleich hielt der General-Procurator ein Requisitionarium. Noch mehrere andere Angeklagte sprachen. Der Tumult hatte den höchsten Grad erreicht. — Fünf Minuten lang setzte Beaume, trotz der Municipal-Gardisten, die ihn zum Schweigen zu bringen versuchten, die Ablesung seiner Rede und zugleich der General-Procurator sein Requisitionarium fort. Es war rein unmöglich, bei der beispiellosen Verwirrung, die da herrschte, auch nur ein einziges Wort zu verstehen. Der Präsident gab zuletzt einem Offizier ein Zeichen. Dieser, nachdem er seine Befehle eingeholt, kommandirte: „Vorwärts, Marsch!“ worauf die Angeklagten aus dem Saale geführt wurden. Der Gerichtshof kehrte darauf neuerdings in das Verathungszimmer zurück. Auf den öffentlichen Tribünen herrschte eine Bewegung, die sich unmöglich beschreiben läßt. Um halb 5 Uhr war der Gerichtshof noch nicht zurückgekehrt.

#### Belgien.

Brüssel, 8. Mai. Die neue Eisenbahn wird von Reisenden und Spazierfahrenden viel benutzt. Heute hat sich jedoch schon ein Ereigniß zugetragen, das die Lust an dieser neuen Zerstreung bedeutend vermindert hätte, wenn es nicht glücklicherweise noch besser abgelaufen wäre, als es den Anschein hatte. Der Conducteur des Dampfwagens vergaß nämlich, als derselbe bei den Pallisaden angekommen war welche zwischen der Eisenbahn und dem Kanal von Mecheln errichtet sind, die Maschine anzuhalten; diese riß sogleich die Pallisaden nieder und der Dampfwagen stürzte in den Kanal, so daß die darauf sitzenden Ingenieure sich nur mit Mühe retten konnten. Auch die Räder des ersten von dem Dampfwagen gezogenen Passagierwagens waren bereits im Wasser, doch brachte dieses die Maschine zum Stillstand und es ist daher Niemand zu Schaden gekommen.

#### Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Zeitungen aus New-Orleans enthalten einen langen Bericht über ein fürchterliches Erdbeben, welches in Central-Amerika drei große Städte und mehrere Dörfer so zerstört hat, daß nur noch Schutthaufen davon übrig sind. Es fanden fünf vulkanische Ausbrüche mit einer Heftigkeit statt, wie man sie noch nie erlebt hat, und zwar begleitet von den fürchterlichsten Erdstößen, wodurch ein großer Theil der Städte St. Miguel und St. Salvador zerstört wurde. Die Lust war von Asche und Rauch so verfinstert, daß die Einwohner sich acht Tage lang auf der Straße der Fackeln bedienen mußten. Den Explosionen, welche Kanonenschüssen glichen, folgten Auswürfe von Steinen und Asche. Die Lava floss an einigen Orten funfzehn Deutsche Meilen weit und zerstörte Alles, was sie auf ihrem Laufe antraf. Die Bewohner von Maicho glaubten, der jüngste Tag sei gekommen, und es wurden mehr als 300

Ehen zwischen Personen geschlossen, die früher auf ungesegliche Weise mit einander gelebt hatten. Das Erdbeben wurde noch sehr merklich in Truxillo empfunden und die Explosionen der Vulkane hörte man noch nördlich von Valize. Etwa zehn Meilen von Truxillo ist ein Vulkan ausgebrochen.

#### Algier.

Einige interessante Thatsachen über die neue französische Colonie in Algier finden sich in Sir Granville Temple's kürzlich erschienenen Werke. Der Verfasser brachte einen bedeutenden Theil der Jahre 1832 und 1833 an der nordwestlichen Küste Afrika's, innerhalb des mittelländ. Meeres, zu. Der europäische Anstrich, den die Stadt Algier erhalten hat, fiel ihm ungemein auf, und er berichtet, daß die Stadt täglich mehr ihren maurischen Charakter zu verlieren anfange. Man sieht fast eben so viele Hüte, wie Turbane, Cigarren sind an die Stelle der langen Pfeifen getreten und an die Stelle der Basare treten die Fenster französischer Läden. Mehr als 50 Kaufleute haben hier regelmäßige Comptoirs errichtet, und eine große Anzahl von Handwerkern und Krämern, worunter natürlich eine Menge von Modehändlerinnen, Näherinnen und Friseurinnen befindet, ist überall verbreitet. Elf große Kaffeehäuser mit Billards, vier große Hotels (die aber ganz abscheulich sind), drei Restaurants, hundert Speisehäuser, zwei Lesekabinette, ein Circus, ein Kosmorama u. s. w. sind bereits hier angelegt, und bald werden auch Cabriolets und Omnibus von dem Bab-Azün (dem südlichen Thore) bis Mustapha Pascha, und von Bab-el-Med (dem nördl. Thore) bis zum Landhause des Dey's, fahren. Sir G. T. fügt indeß hinzu, daß die Bevölkerung, in Folge der falschen Verwaltung und der Unterdrückung von Seiten der französischen Behörden, gewaltig zunehme. Noch vor wenigen Jahren enthielt Algier 100,000 Einwohner; gegenwärtig schlägt der Verfasser die Bevölkerung nicht höher, als zu 16,000 Mauren, Arabern und Juden, und zu 5000 Franken oder Christen, an, also nur zu etwas über ein Fünftheil der Bevölkerung, welche unter der Regierung des verstorbenen Dey dort war. Die bewaffnete Macht in der Stadt und auf den Vorposten in der Umgegend, deren Herrschaft die Franzosen nur dadurch sich erhalten, daß sie beständig unter den Waffen sind, ist ungefähr 15,000 Mann stark, diese leiden gewaltig an Krankheiten, und ihre Anzahl ist in den Sommer- und Herbstmonaten bedeutend geschmolzen. Das ganze des französ. Heeres, die Truppen in Bona und Oran eingeschlossen, kann etwa auf 25,000 M. Infanterie und 2800 M. Kavallerie angeschlagen werden. Zu den letztern gehört auch das Regiment eingeborner Mohammedaner, die den Franzosen treu ergeben, sehr gut disciplinirt und sehr gehorsam sind. Die „Pariser Legion“, welche aus dem Auswurf der Hauptstadt von Frankreich besteht, hatte sich durch ihren unruhigen Geist und ihr schlechtes Benehmen den Beinamen der „Pariser Beduinen“ erworben. Die „Fremdenlegion“ ist aus den widersprechendsten Bestandtheilen zusammengesetzt, welche aus Ausreisern und Verächtern aller Völker bestehen. Die

Kriegszucht in der ganzen Armee ist indeß immer schlecht gewesen, und es sind Ungebührligkeiten begangen worden, welche die Mauren und Araber noch Jahre lang nicht vergessen werden. Eine oder zwei Spalten des *Moniteur Algérie* sind immer mit Urtheilsprüchen der Kriegsgerichte angefüllt, und zwar so, daß, wegen Mord, Raub, Desertion u. s. w. Soldaten zum Tode, zu den Galeren, zum Gefängniß und zu mehreren anderen Strafen verurtheilt worden sind. Sir G. E. spricht mit Entzücken von der „Schönheit der Umgegend“ sagt aber, daß man, ohne eine bedeutende bewaffnete Begleitung oder Bedeckung, es nicht wagen könne, sich nur auf eine kleine Strecke von Algier zu entfernen: so tödtlich und wachsam ist der Haß der Araber gegen die franzöf. Eroberer. Und doch will Frankreich als der Mittelpunkt der europäischen Gesittung gelten! Die Colonisation geht sehr langsam vorwärts, wenn sie überhaupt Fortschritte macht. Die „Musterwirthschaft“, in Hausch-Hassan-Pascha, welche der „Kern einer allgemeinen Civilisation“ werden sollte, ist nichts weiter, als ein verwüsteter viereckiger Hof, mitten in einer Wüste. — Was Bona betrifft, sagt er, wo man 3400 franzöf. Soldaten (von denen aber 500 im Hospitale lagen), 300 Krämer und deren Anhang, und ungefähr eben so viele Mauren und Araber, statt der frühern 12,000 Einwohner, zählt, ist das Gebiet, das die Franzosen um die Stadt inne haben, sehr klein, und nimmt kaum einen Radius von einer franzöf. Meile ein. So standen die Sachen im J. 1833.

#### Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Das 5te Heft des 4ten Bandes der *Dorpater Jahrbücher*, für den Mai d. J., enthält: 1) Das Russische Armenien, von Armenischen Schriftstellern geschildert. Von E. A. Herrmann. 2) Russische Münzkunde: Versuch einer tabellarischen Uebersicht der Russischen Münzen. Von Dr. L. Pansner. Vier in Kupfer gestochene Tafeln in groß 4. Zweite Ausgabe, St. Petersburg 1833, angezeigt und beurtheilt von Dr. Georg Paucker. 3) Deutsche schöne Litteratur: Dichtungen von Ludwig Ohley. Dritter Band. Lihau, 1834. 8, beurtheilt von H. Meus. 4) Botanik: Index seminum, quae horum botanicus Imperialis Petropolitannus pro mutua commutatione offert. Accedunt animadversiones botanicae nonnullae. Edidit F. E. L. Fischer et G. A. Meyer. Petropoli, 1835. 8., angez. vom Privatdocenten C. R. v. Trautwiter. 5) Russische Journallistik. 6) Nachweis der Rußland betreffenden Artikel in ausländischen wissenschaftlichen und litterarischen Zeitschriften. 7) Litterarisch: staustische Miscellen. 8) Statistische Notizen: Die Jahrmärkte Rußlands. Von M. Iwanow. Forts. 9) Bibliothographischer Bericht für das J. 1835. Forts.

Zweihundert drei und zwanzigste Sitzung der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst.

Der beständige Secretair eröffnete die Sitzung mit der Anzeige der im Laufe des verfloffenen Monats eingegangenen Geschenke und verlas sodann einen Aufsatz des Herrn Pastor zu Selburg und Sonnart Christian Stender: „Ausflucht in die itoländische Schweiz und ihre Umgegend; eine Reiseskizze.“ Die Reise ging von Selburg über Kokenhusen, Essen, Siffegala, Jürgensburg und Mitau nach Segewold; von da wurde die Guttmannshöhle besucht und die Ruine des alten Schlosses Treiden, dann Kremon, wo einer Gemäldesammlung im neuen Schlosse erwähnt wird. Ueber Durins und Wenden wurde der Weg bis Wolmar fortgesetzt und über Ronneburg zurückgekehrt. Der Herr Verfasser preist mit Wärme die Naturschönheiten, die sich dem Auge auf dieser Wanderung darbieten, und scheidt in seine Beschreibung hin und wieder kleine historische Bemerkungen ein.

Von Herrn Dr. v. Fleischer wurde ein kleiner Aufsatz des Herrn Reglerungsarchivar Zigra vorgelesen, dem er die Ueberschrift „Zur Chronik des Jahres 1834“ gegeben hat. Er enthält aus officiellen Berichten ein vollständiges Verzeichniß der im genannten Jahre im Kurländischen Gouvernement stattgehabten Wettererschäden, Feuersbrünste und unnatürlichen Todesfälle. Unter den letztern waren sechs Mordthaten, vierzig Selbstmorde und sechsundsreyßig Ertrunkene verzeichnet.

Herr Dr. Pichrenstein las eine Abhandlung des Herrn Dr. van Benningen über die Verschleißtheit des Lettischen und Littauischen Bauern in ärztlicher Beziehung. Der Herr Verfasser setzt im allgemeinen den körperlichen und geistigen Zustand des Letten über den des Littauers und findet die schlechtere Konstitution des Letteren in übermäßiger Anstrengung, dem öftern Fasten, dem Branntweinsausen, der schlechteren Kost, der nachlässigern Fütterung und Behandlung der Kinder, dem Mangel alles ärztlichen Beistandes begründet; und macht das bei auch darauf aufmerksam, daß der gänzliche Mangel an Schulen, welcher in Littauen stattfindet, als Ursache anzusehen ist, daß der Littauer dem Letten in seinem Kulturzustande so auffallend nachsteht. Insbesondere führt der Verfasser als bei den Littauern häufiger wie bei den Letten vorkommende Krankheiten auf: Brüche, Geistesstörungen, Augenkrankheiten, Menschenblattern, Weichselzopf, schwarze Blatter, chronische Leiden der Verdauungsorgane und Wasserfuchten, dagegen hat er aber die Epilepsie, die Schwindsucht die Gicht und den Rheumatismus, so wie besonders die Krätze, häufiger bei den Letten als Littauern beobachtet und leitet die größere Häufigkeit der zuletztgenannten Krankheitsformen von dem unter den Letten herrschenden Holzangel und der dadurch bedingten Seltenheit und Unvollkommenheit der Badstuben her.

# Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Befendung durch die Post 36 R. Die Prænumeration wird an hiesigen Orte bei der Reception, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schänmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 57.

Mittwoch, 15. Mai.

1835.

Inländische Nachrichten: — Dorpat. — St. Petersburg. — Riga. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Schweiz. — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten. — Metrollog.

## Inländische Nachrichten.

Dorpat. Die medico-chirurgische Akademie zu Wilna hat den Professor Staatsrath und Ritter Dr. Erdmann alhier zu ihrem Ehren-Mitgliede ernannt, und ihm das Diplom darüber zugesandt.

St. Petersburg, 7. Mai. Aus Moskau wird folgendes gemeldet: Am 30. April Morgens um 12 Uhr begaben sich S. J. M. der Kaiser und die Kaiserin wie auch S. J. K. K. H. H. der Großfürst Konstantin Nikolajewitsch und die Großfürstin Alexandra Nikolajewna nach der St. Maria-Himmelfahrts-Kathedrale, wo Sie an dem Eingange durch den Metropolitens von Moskau Philaret mit einer Bewillkommungsrede empfangen wurden. Nach dem Gottesdienste wohnte Seine Majestät der Kaiser der Wachparade des Sussdal'schen Infanterie-Regiments bei. Um 7 Uhr Nachmittags führen Ihre Majestäten durch die Zwische Barriere S. J. K. K. H. H. den Großfürsten Nikolaj Nikolajewitsch und Michail Nikolajewitsch entgegen, mit welchen Sie später durch die Wolkresen'sche Pforte zurückkehrten und um 9 Uhr beim Palais anlangten.

Zu Rittern des St. Annenordens 2ter Classe mit der Kaiserlichen Krone sind, für ausgezeichneten Dienste, Allerhöchst ernannt worden: Die Staatsräthe: vom Marien-Hospital in Moskau, der Stabsarzt Hübnert, und der älteste Arzt des St. Marien-Magdalenen-Hospitals Löffler; der Oekonom des Moskauer Erziehungshauses, Hofrath Christiani, und der beim St. Petersburgischen Erziehungs-Hause angestellte Medicus Chirurg Hofrath Scholtz; der Obrist Murusi, von der Bau-Abtheilung der Wege-Communicationen; der bei der Ober-Verwaltung der Wege-Communicationen und öffentlichen Bauten für besondere Aufträge angestellte Armee-Obrist Ganzago; so wie der beim Commissariat-Departement des Ketschs Ministeriums angestellte Obrist Noth 8 zum Ritter des St. Annenordens 2ter Classe.

St. Petersburg, 8. Mai. Aus Moskau wird gemeldet: S. J. M. der Kaiser und die Kaiserin so wie S. J. K. K. H. H. der Großfürst Konstantin Nikolajewitsch und die Großfürstin Alexandra Nikolajewna beehrten am

7. Mai den Spaziergang von Esokolnik mit Ihrer Gegenwart. Ihre Majestäten führen in einem offenen Wagen, welchem ein zweiter folgte, in dem Ihre Kaiserl. Hoheiten saßen. Das Gehölz von Esokolnik, wo die wohlhabendern Bewohner Moskaus Zelte aufschlugen und darin ihre Freunde bewirtheten, und wo das Volk sich in frohen Liedern ausdrückte, war dies Mal glänzender als je besetzt und widerhallte von dem begeisterten „Hurrah“ der Menge.

S. K. H. der Großfürst Michail Pawlowitsch ist am 5. Mai von St. Petersburg nach Berlin abgereist.

St. Petersburg, 9. Mai. Mittelfst Allerhöchsten Gnadenbrieses vom 19. April haben S. M. der Kaiser dem General-Major Antropow 1, welcher sich zur Armee rechnet, den St. Wladimirorden 2ter Classe Allerhöchst zu verleihen geruht.

S. M. der Kaiser haben Allerhöchst zu befehlen geruht, daß der Ordinator des Warschauer Militär-Hospitals, Dr. der Medicin Stackebrandt, für ausgezeichneten Diensteifer, zum Hofrath befördert werde. (St. Pet. Ztg.)

Riga. Zu der Verlosung, welche der Frauenverein zu Riga, zum Besten der Armen, in diesem Jahre anstellte, hatte Mildthätigkeit 202 Gewinne zusammengelegt und 3710 Loose gekauft. Der Ertrag war 1236 Rbl. 66 Kop. S. Doppelt ehrenvoll für den Charakter der Einwohner in einer Zeit mehrfacher Bedrängnis.

Da sich zu der Dampfschiffahrt zwischen Reval, Helsingfors, Abo und Stockholm, statt 1000 Actien, 1066 eingezzeichnet haben, hat man den Plan, die Zahl der Actien auf 2000 gehen zu lassen, und sogleich zwei Dampfschiffe zur regelmäßigen Fahrt zwischen St. Petersburg, Reval &c. anzuschaffen. (Prov. Blatt.)

## Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 7. April. Im Temps liest man folgendes: „Diejenigen, die gestern Abend die Salons der Pairs besuchten, werden eine wesentliche Veränderung in ihrer Physiognomie bemerkt haben. Vorgestern schien noch Alles leicht; man glaubte, daß

der Prozeß wie von selbst gehen würde, und der Präsident sagte laut, daß man auf einen geringeren Widerstand stoßen würde, als man Anfangs geglaubt habe. Seit gestern Abend aber hat sich der Horizont gewaltig verfinstert, und man bemerkt eine gewisse Entmuthigung unter den Mitgliedern des Gerichtshofes. Der gestrige Beschluß ist erst nach einer zehnstündigen Berathung erfolgt; überdies verfügt er keine Strafe, sondern beschränkt sich auf Drohungen — ein System der Mäßigung, das dem öffentlichen Ministerium keinesweges gefällt. Auch erblickte man Herrn Persil gestern Abend überall in großer Gemüthsbewegung, was kein Wunder ist, da besonders auf ihm die ganze moralische Verantwortlichkeit des Processes lastet; seine Kollegen haben den Prozeß eher angenommen, als selbst eronnen.“ — Der National sagt: „Der Baron Pasquier hatte der Ausfall Cavaignac's so tief verwundet, daß er sich bei seiner Ankunft im Berathungszimmer unwohl fühlte. Man unterhielt sich weniger über jenen Ausfall selbst, als über den Fehler, daß man sich in diesen Prozeß überhaupt eingelassen habe, und die Ansichten trafen zuletzt ziemlich allgemein dahin überein, daß eine Fortsetzung desselben nur möglich sei, wenn man ihn trenne und die Angeklagten in verschiedene Kategorien theile. Der Beschluß, der zuletzt erfolgte und eigentlich das Requisitionarium des General-Procureurs geradezu zurückwies, hat zur Genüge bewiesen, wie sehr man sich scheut, die Angeklagten noch mehr zu erbittern.“ — Der Courrier français hält die Fortsetzung des Processes für ganz unausführbar. „Nur zwei Dinge“, sagt dieses Blatt, „sind jetzt möglich: entweder muß eine Vertagung des Processes eintreten, bei der man indessen nichts gewinnt, da nach 6 Monaten die Sachen noch auf demselben Punkte stehen werden, wie jetzt, und noch das Geßäßige einer unbestimmten Verlängerung der Verhaftung der Angeklagten hinzutritt; oder es muß ein Urtheil erfolgen, dem keine andere Vertheidigung der Angeschuldigten vorangegangen ist, als eine energische Protestation gegen die Ungerechtigkeit der Richter.“ — Die Gazette de France äußert sich folgendermaßen: „Dieser ganze Prozeß hat vorweg einen so entschiedenen Charakter der Gewaltthätigkeit und der Strenge genommen, daß dieser Umstand allein hinreicht, um das Frevelhafte der ganzen Instruction herauszuheben. Die Angeklagten haben keine Vertheidiger, und so ist gleich bei der Eröffnung der Debatten eines der wichtigsten Rechte der Gesellschaft verlegt. Kein Wunder also, daß die bloße Lesung der Prozeß-Verhandlungen Jedermann besorgt macht, und wenn man nun vollends bedenkt, daß die Hauptstadt vielleicht mehrere Monate hindurch in dem gegenwärtigen aufgeregten Zustande erhalten werden soll, so kann man sich nicht des Gedankens erwehren, daß eine höhere Gewalt die Doctrinaires veranlaßt habe, allen Winken ihrer Freunde zum Trost, sich in diesen Prozeß einzulassen.“ — Die ministeriellen Blätter schweigen über den Gang des Processes vorläufig noch ganz.

Paris, 8. Mai. Da es gestern im Pairschofe so überaus stürmisch hergegangen ist, so glauben wir,

auf diese Sitzung noch einmal ausführlicher zurückkommen zu müssen. Nachdem der Antrag Crivelli's auf Ausschließung derjenigen Pairs, welche Instruccionrichter gewesen und die Anklage-Akte mit unterzeichnet, von dem Gerichtshofe verworfen worden, nahm der Angeklagte Martin Maiffefer das Wort: „Ich muß“ sagte er, „auf die spezielle Lage aufmerksam machen, in welcher mehrere meiner Freunde und ich uns befinden. Wir hatten uns der vorläufigen Gefangenschaft durch ein freiwilliges Exil entzogen. Freiwillig haben wir uns gestellt, weil wir glaubten, unsere Ehre gebiete uns, das Schicksal unserer gefangenen Genossen zu theilen. Aber wir haben uns mit dem Bewußtsein gestellt, daß wir in Ihnen, meine Herren Pairs, keine Richter, sondern nur Gelinde finden würden. Wir sind vor Ihnen erschienen, um alle Masken herunterzureißen, um alle Lügen Ihrer Anklage-Akte aufzudecken, und unwiderleglich zu beweisen, daß Niemand als die Regierung das Komplott ausgedenkt und ausgeführt hat, wegen dessen man uns jetzt hier unter Anklage stellt. Diese Thatfache wollen wir beweisen, aber nicht Ihnen, deren exceptionelles Richteramt wir aus allen Kräften ablehnen und verabscheuen, sondern unsern Mitbürgern, welche man in allen, auf die vorliegende Anklage bezüglichen Verhältnissen auf das Empörendste hintergangen hat. Zugleich leitete uns die Absicht, unsere Grundsätze, vor deren Kundwerdung Sie, meistens Leute ohne alle politische Ueberzeugung und ohne alles moralische Gewissen, erblickten, unsern Mitbürgern laut vorzutragen, damit sich dieselben vergewissern können, daß wir echte Republikaner, aber keinesweges antisociale Menschen sind, mit deren Prinzipien jede geordnete Staatseinrichtung unvereinbar wäre. Allein, Sie rauben uns durch Ihr Verfahren alle Mittel, der Wahrheit ihr Recht zu verschaffen. Entkräftet durch unsere lange Gefangenschaft, nicht im Stande, uns vorher über unsere Vertheidigung zu verständigen, heraubt des Beistands des solcher Vertheidiger, zu denen wir Zutrauen hatten, haben wir vor Ihnen erscheinen müssen. In dieser Lage können wir den Kampf nicht annehmen! Schauen sie um sich! Verräth Ihnen nicht die Leere der Bänke, welche für die Advokaten bestimmt sind, wie diese rechtskundigen Männer über Ihr Verfahren denken, und daß sie nichts mit demselben zu schaffen haben wollen? Unter solchen Umständen, überzeugt, daß Sie unser Verdammungsurtheil schon zum Voraus fertig haben, würde es unserer unwürdig sein, wenn wir uns zu der Komödie hergeben wollten, die Sie mit uns zu spielen beabsichtigen. Pairs von Frankreich! Schreiten Sie immerhin fort auf dem betretenen Wege der Willkühr; süßen Sie unsere Köpfe denen hinzu, die Sie bereits abgemähet haben; theilnahmslos erwarten wir Ihren Anspruch, den die ganze Welt zum Voraus gebrandmarkt hat!“ — Nachdem Herr Maiffefer geendigt, zeigte sich die größte Aufregung auf den Bänken der Angeklagten, doch schien bei einem Theile der Lyoner Angeschuldigten Unentslossenheit zu herrschen. Der General-Procureur sagte hierauf: „Wir haben geglaubt, die so eben gehaltene Rede nicht unterbrechen zu dür-

fen, weil wir Sie überzeugen wollten, daß die sich stets wiederholenden Scenen der Unordnung das Resultat eines verabredeten Planes sind. Es ist Zeit, daß dieser Skandal ein Ende nehme, und daß die Gerechtigkeit mit derjenigen Würde, welche diesem hohen Tribunal gebührt, ihren regelmäßigen Gang gehe. Wir erklären hiermit, daß, bei Wiederholung solcher Gewaltthätigkeiten, wir gegen ihre Urheber ernstliche Maßregeln ergreifen werden, und wir ers warten dann von Ihrer Festigkeit, meine Herren, die Ausführung des gestern von Ihnen gefaßten Beschlusses.“ Als der Präsident nun den Secretair aufforderte, die Anklage:Acte zu verlesen, verlangten mehrere Angeklagten und ein von Amts wegen ers nannter Advokat, Hr. Bouquet, zugleich das Wort. Letzterer wünschte, daß es, vor der Lesung der An klage:Acte, dem Angeklagten Mercier, zu dessen Ver theidiger er bestellt worden, gestattet sein möge zu erklären, ob er mit dieser Wahl zufrieden sei oder nicht. Der Präsident erwiderte hierauf, daß man sich nach Vorlesung der Anklage:Acte mit dieser Frage beschäftigen werde. Der Secretair versuchte dann abermals die Lesung des Berichts, allein der Lärm nahm immer mehr zu, so daß auch nicht eine Silbe verstanden werden konnte, und die Paris ser Angeklagten riefen laut: „Wir widersetzen uns der Lesung der Anklage:Acte so lange unsere Verthei diger nicht zugegen sind.“ Als sich hierauf der Oberst Feisthamel der Bank der Angeklagten näherte, um sie zur Ruhe zu ermahnen, erhob sich der Angeklagte Beaune und las unter dem furchtbarsten Lärm fol gende Rede ab: „Die Angeklagten von Lyon, St. Etienne, Arbois, Paris, Luneville, Marseille, Epinal und Grenoble haben, nach den Vorfällen in den bei den ersten Sitzungen, es ihrer Würde und ihrer Pflicht gemäß befunden, dem Pairshofe nachstehende Erklärung vorzulegen. Der Gerichtshof hat durch seinen ersten Beschluß das Recht der freien Verthei digung verlehrt.“ (Hier verlangte der General:Pro kurator das Wort, das ihm auch von dem Präsidenten bewilligt wurde, allein Beaune ließ sich dadurch nicht stören und fuhr fort:.) „Der souveraine Ge richtshof, welcher mit übermäßiger Gewalt bekleidet ist, ohne Kontrolle richtet, und bei seinem Verfahren sich an kein Gesetz kehrt, hat den Angeklagten, die seine politischen Feinde sind, die er seit vierzehn Mo naten in den Gefängnissen zurückhält und sie zwingt, vor ihm zur Vertheidigung ihrer Ehre und ihres Lebens zu erscheinen, ihrer heiligsten Bürgschaften beraubt. Er ist sogar gestern noch weiter gegangen und hat, gegen allen Gebrauch bei den Kriminalge richtshöfen, wo nur nach dem Schlusse der Debatten das Wort versagt wird, gegen den Angeklagten Cavagnac ein Urtheil gefällt, ohne weder ihm noch einem Andern ein einziges Wort zu seiner Verthei digung zu gestatten.“ (Der General:Prokurator wollte ein Requisitionum halten, allein seine Worte wurden von einem solchen Geschrei und Fußstampfen überhört, wie wohl in dem Lokal eines Gerichtsho fes ohne Beispiel ist, während Beaune die Lesung seiner Rede fortsetzte:.) „Endlich hat der Präsident die Vorlesung der Anklage:Acte beginnen wollen,

während die Identität der Angeklagten noch nicht erwiesen und kein Vertheidiger zugegen war. Alle diese Handlungen sind richterliche Gewaltthätigkeiten, welche die natürlichen Vorläufer der administrativen sind, auf die es der Pairshof abgesehen hat. In dieser Lage erklären die unterzeichneten Angeklagten, da sie ohne Vertheidiger sind und selbst jede Wahrscheinlichkeit, daß man ihnen gerecht werde, verschwunden ist, daß alle Handlungen des Pairshofes in ih ren Augen nur Zwangsmaßregeln sind, die ihre Sanction in den Bajonnetten finden, womit er sich umgibt. Sie weigern sich daher, bei den Debatten zugegen zu sein, wo sowohl den Vertheidigern, als den Angeklagten das Wort versagt wird, und über zeugt, daß der einzige Schutz freier Männer in ei ner unerschütterlichen Festigkeit besteht, erklären sie, daß sie nur vor dem Pairshofe erscheinen werden, wenn man sie mit Gewalt dazu zwingt, und daß sie denselben für alle Folgen, die aus diesem Beschlusse entstehen möchten, persönlich verantwortlich machen.“ — Hierauf gelang es endlich dem General:Prokurator, folgendes Requisitionum vorzulesen: „In Betracht des Beschlusses vom 6. Mai, wonach in dem Falle, daß die Angeklagten neue Unordnungen begingen, die notwendigen Maßregeln ergriffen wer den sollen, um der Gerechtigkeit ihren freien Lauf zu sichern; und da in der That gewisse Angeklagte, statt jenem Beschlusse zu gehorchen, vielmehr durch einen Tumult, der das Resultat einer Verabredung unter ihnen zu sein scheint, den regelmäßigen Gang des Pro zesses zu verhindern sich bemühen; da hierdurch die Unmöglichkeit, die Debatten in Gegenwart dieser Angeklagten fortzusetzen, dargethan ist; da, wenn es von den Angeklagten abhinge, den Gang einer An gelegenheit auf beliebige Weise zu unterbrechen, die öffentliche Macht in ihren Händen sein und die Anar chie an die Stelle der Gerechtigkeit treten würde; da die Duldung dieser Auslehnung gegen das Gesetz eine wahre Verweigerung der Gerechtigkeit für die Gesellschaft und für diejenigen Angeklagten sein wür de, welche, gestützt auf ihr Recht, ein Urtheil ver langen, da es endlich Pflicht des Gerichtshofes ist, sich der Wiederholung eines ähnlichen Aergernisses zu widersetzen und der Gesellschaft, so wie den feinds lichen Angeklagten, die Gerechtigkeit zu sichern: so ersuche ich den Gerichtshof, den Herrn Präsidenten dahin zu ermächtigen, daß er jeden Angeklagten, der die Ordnung stören wird, aus dem Saale ins Ge fängniß abführen lasse und den Secretair beauftrage, nach dem Schlusse der Sitzungen die hinausgeführten Angeklagten von dem Gange der Debatten in Kenntniß zu setzen, damit dieser dadurch nicht aufge halten werde.“ — Nach Vorlesung dieses Requisito riums erhoben sich die Angeklagten in Masse und schrien: „Führt uns Alle hinaus, wir lassen uns nicht verurtheilen, wir protestiren!“ Unter immer steigendem Tumulte ertheilte der Präsident den Befehl, die Angeklagten, welche fast sämmtlich aufge standen, zum Theil auf die Bänke gestiegen waren, zum Sitzen zu bringen. Caussidière, der Angeklagte von St. Etienne, ging beinahe zu Thätlichkeiten ge gen den Municipal Gardisten über, der ihn angefaßt

hatte, um jenen Befehl zur Vollziehung zu bringen. „Unterstehe Dich nicht, mich anzufassen!“ rief er ihm zu, „respektire in mir einen Grenadier der alten Garde, der mit in Aegypten war. Glaubst Du, ich werde mich vor einem jungen Konstrubirten fürchten? Ich habe mehr Patronen verschossen, als Du in Deinem Leben zu sehen bekommen wirst!“ — Endlich blieb dem Präsidenten nichts weiter übrig, als die Abführung der Gefangenen zu verfügen. Nicht ohne große Schwierigkeiten wurde dieser Befehl vollzogen. Der Gerichtshof zog sich in das Berathungszimmer zurück, um über den Antrag des Generals Prokurators zu deliberiren. Nach dreistündiger Berathung ließ er anzeigen, daß die Sitzung für diesen Tag nicht werde fortgesetzt werden. Der Beschlus solle in der nächsten Sitzung, welche am gten stattfinden werde, publizirt werden. Der Gerichtshof blieb indessen bis 7 Uhr versammelt, um über den zu fassenden Beschlus zu berathschlagen.

Die gestrige Sitzung des Pairshofes wurde beendet, ohne daß dessen Beschlus über die stattgehabten Sektionen bekannt worden wäre; ihre Fortsetzung wurde auf den folgenden Tag ausgesetzt. Heute aber hielt der Pairshof keine Sitzung, und es läßt sich durchaus noch nicht bestimmen, wie die Entscheidung desselben lauten wird. Der Pairshof selbst hat sich genöthigt gesehen, eine Kommission von sieben seiner Mitglieder zu ernennen, die ihm heute einen Bericht erstatten und einen Antrag in Vorschlag bringen sollen. Mehrere Pairs sollen den Antrag unterstützt haben, daß die drei Staatsgewalten aufgefordert werden möchten, einen Beschlus zu fassen, durch den der Pairshof aufgefordert würde, den Prozeß in Abwesenheit der Angeklagten fortzusetzen. In diesem Augenblicke, um 3 Uhr, ist der Pairshof wieder im Luxembourg versammelt, um den Bericht der Kommission zu vernehmen, die er gestern Abend ernannt hat. Es wird versichert, die Arbeit der Kommissarien habe die Majorität des Hofes durchaus nicht befriedigt. Sie beantragen, der Prozeß solle in Abwesenheit aller Angeklagten fortgesetzt werden; die Majorität der Pairs schien jedoch zu befürchten, daß eine solche Entscheidung allgemeine Aufregung veranlassen möchte. Der Hof ist noch in Berathung, und man glaubt auch nicht, daß es heute noch zu einem Resultate kommen dürfte.

#### Großbritannien und Irland.

London, 28. April. Trotz der von Lord Melbourne im Oberhause abgegebenen Erklärung, „er stimme gar nicht mit O'Connell überein, und er wisse nichts von einer mit demselben eingegangenen Verabredung“, weiß Jedermann, was man, ohne gerade Lord Melbourne eine directen Unwahrheit zu zeihen, von dem Verhältnisse des neuen Ministeriums zu dem erklärten Erzfeinde der Herrschaft Englands über Irland zu denken hat. Lord John Russells Resolution wider die anglikanisch-irische Kirche ist das Prinzip, auf welchem das Bündniß der Whigs mit O'Connell beruht; diese Resolution ist die Basis, auf der das jetzige ministerielle Gebäude aufgerichtet ist; die Ausführung dieser Resolution ist die unmittelbare, vielleicht die einzige Ver-

stimmung desselben. So lange diese Resolution noch nicht ausgeführt ist, gehen die jetzigen Minister, die englischen und schottischen Radikalen und die O'Connelliten den nemlichen Weg — sobald dieses Ziel erreicht ist, trennt sich ihre Straße. Allerdings ist es in diesem Augenblicke nicht möglich, mit Bestimmtheit zu wissen, was zwischen dem König und Lord Melbourne vorgegangen ist: die Ausschließung der englischen und schottischen Radikalen und der O'Connelliten von dem Cabinet und den höhern Stellen der Verwaltung scheint aber allerdings dahin zu deuten, daß der König zwar seinerseits zu der praktischen Ausführung der Russellschen Resolution seine Stimme gegeben hat, daß aber Lord Melbourne dem notorischen Wunsche des Königs, demnächst eine Ausöhnung und Verehnung der Whigs und Tories herbeizuführen, im voraus keine unübersteiglichen Hindernisse in den Weg legen wollte. Die nächste Frage ist jetzt: wird das Oberhaus die Maßregel, welche man im Unterhause auf die Russellsche Resolution gründen wird, annehmen? Daß die Majorität des Oberhauses, wenn sie ihrer eigenen Ansicht folgen will, eine jede solche Maßregel verwerfen würde, unterliegt keinem Zweifel, und sicherlich hat Lord Melbourne diesen sehr möglichen Fall bei seiner Unterhandlung mit dem Könige vorausgesehen. Eine so zahlreiche Paircreation vorzunehmen, wie wohl bei ähnlichen Gelegenheiten in Frankreich geschehen ist, scheint mir bis jetzt hier noch außer den Gränzen aller Wahrscheinlichkeit zu liegen. Eher möchte ich annehmen, daß der König seinen persönlichen Einfluß bei den Mitgliedern des Oberhauses, und namentlich bei den englischen und irischen Bischöfen, deren Zustimmung ohne weiteres die beifällige Entscheidung der weltlichen Lords in diesem Falle nach sich ziehen würde, geltend zu machen suchen wird, um sie zur Nachgiebigkeit zu bewegen. Auch ist es durchaus nicht unwahrscheinlich, daß die im Hintergrunde stehende Absicht des Königs — und vielleicht Lord Melbourne's — gleich nach der legislativen Ausführung der Russellschen Resolution eine Koalition der gesammten Aristokratie, aller konservativen Interessen der Whigs wie der Tories herbeizuführen, wirklich die Majorität des Oberhauses dahin bringe, durch Nachgiebigkeit die Auflösung der Allianz, welche gegenwärtig zwischen den Whigs, den O'Connelliten und den Radikalen faktisch besteht, und die durch den Widerstand des Oberhauses natürlich nur inniger werden müßte, möglichst zu beschleunigen. Ueberdies ist die Russellsche Resolution bis jetzt nur ein allgemeiner Grundsatz, und es hängt von einem Kompromiß der verschiedenen Parteien ab, in wie weit die anglikanisch-irische Kirche wirklich dadurch in ihren Einkünften und in der Zahl ihrer Geistlichen beschränkt werden soll. Hat doch das Oberhaus auch zu der vorigjährigen irischen Kirchenreformbill, wor durch zehn Bischömer aufgehoben wurden, seine Zustimmung gegeben; es ist mithin eine Kollision der beiden Häuser über diese Frage nicht unausweichlich. Sollte diese Kollision aber doch durch Verwerfung der Russellschen Resolution im Oberhause

eintreten, so scheint es mir sehr möglich, daß das Parlament aufgelöst werden, und das Ministerium versuchen wird, sich eine größere, eine für die Ansicht und das Verfahren des Oberhauses selbst imposantere Majorität im Unterhause zu verschaffen, um dann die nemliche, auf Lord John Russells Resolution zu gründende Maßregel von Neuem vorzuschlagen — in ähnlicher Weise, wie man die Annahme der Reformbill am Ende im Oberhause durchsetzte. Der Ausgang einer solchen neuen Parlamentswahl läßt sich übrigens nicht berechnen, und es könnte dann möglicherweise dahin kommen, die jetzigen Minister in einer Minorität zu sehen. Dies führt mich auf das größte Uebel in dem gegenwärtigen Zustande der Dinge in England — das Gleichgewicht der Parteien, und die daraus natürlich hervorgehende Hoffnung der einen wie der andern, nach einer erlittenen Niederlage, vermittelt einer geringen Veränderung der Umstände, von Neuem das Uebergewicht zu erhalten. Solche Hoffnung sigen den Bemühungen des Königs, sehen dem Nachgeben, der Ausöhnung derjenigen Parteien, die im Grunde das nemliche große Interesse haben, nemlich der Aristokratie im weitern Sinne des Wortes, der Besitzenden, die größten, ja viele leicht unübersteiglichen Hindernisse entgegen. Allerdings hätte man glauben sollen, daß die Whigs durch die Niederlage, die sie bei den letzten Parlamentswahlen erlitten haben, zur Besinnung gelangt wären; aber das Mißlingen der Bemühungen des Königs im Anfange der Session, sie theilweise mit Peel auszuführen, beweist das Uebergewicht des Parteigeistes über die einfachsten und deutlichsten Lehren des Verstandes. Das Abweisen einer Ausöhnung mit Peel, und dann die Koalition Melbourn's und seiner Freunde mit O'Connell, weiß ich mit nichts Andern zu vergleichen, als mit etwas, wovon wir in der ältern und neuern deutschen Geschichte mehr als Ein Beispiel kennen, wenn nemlich einzelne deutsche Regierungen sich durch Carprice oder momentane, verhältnismäßig unbedeutende Vortheile haben bewegen lassen, mit fremden, mit feindlichen Mächten, namentlich mit Frankreich, in Bündnisse zu treten, und dadurch das gesammte deutsche Vaterland und sich selbst ins Verderben zu stürzen. — Im vorigen Unterhause zählten die Whigs beiläufig dreihundert Mitglieder, die englischen und schottischen Radikalen nahe an hundert, O'Connell vierzig, die Tories hundert und funfzig. Im jetzigen Unterhause sigen nicht mehr als hundert und funfzig Russellsche Whigs, sechzig bis siebenzig Stanley'sche Whigs, die aber gegenwärtig in der Regel auf der Seite der Tories stehen, zweihundert und vierzig Tories, sechzig O'Connelliten, und etwas mehr als hundert englische und schottische Radikale. Eine Vereinigung der Whigs und Tories würde mithin eine mächtige Majorität von mehr als vierhundert und funfzig bilden, die sich aber als ledig, wenn die Russellsche Resolution zum Gesetze wird, und O'Connells Einfluß auf die Wahlen verhältnismäßig zunimmt, vielleicht um 15 bis 20 irische Parlamentsglieder, und durch die beabsichtigte

sogenannte Reform der Korporationen um eine noch größere Anzahl englischer Mitglieder vermindern dürfte. Diese Reform der Korporationen wird nemlich, wenn sie nach den jetzt beliebten populären Grundsätzen erfolgt, wie höchst wahrscheinlich ist, eine ziemliche Anzahl von Boroughwahlen mehr in die Hände der 10 Pf. Hausinhaber, d. h. von deren natürlichen Vormündern, der Radikalen bringen, und die den Whigs oder Tories zugehörenden Stimmen um eben so viel verringern. — Wenn ich übrigens von einer künftigen Ausöhnung und Koalition der Tories und Whigs rede, so will ich das mit keineswegs gesagt haben, daß ich einem für England, ja für ganz Europa so erfreulichen Ereignisse mit vieler Zuversicht entgegen sehe. Dazu bin ich nicht Optimist genug. Ich spreche nur eine Hoffnung, einen Wunsch aus, den alle leidenschaftlichen Beobachter, ja sehr viele ruhige und verständige Mitglieder dieser beiden Parteien äußern, ohne daß ich jedoch behaupten möchte, sie seien selbst sehr sanguinisch hinsichtlich der praktischen Ausführbarkeit einer solchen Koalition. Das Unheil in so vielen politischen Verhältnissen, und so leider auch hier, liegt darin, daß verständige Männer oft recht gut einsehen, wo das Mittel zur Rettung zu suchen ist, daß aber dennoch die meisten sich, wenn es zum Handeln kommt, von ihren Leidenschaften und nicht von ihrem eigenen Verstande, noch weniger aber von umsichtigen, klar sehenden Führern leiten lassen. Daß der König endlich, nachdem er, ohne zu wissen was er that, durch die aus theoretischen Prinzipien hervorgegangene Reformbill die Art an den noch kräftigen Stamm der brittischen Verfassung gelegt hatte — daß er endlich selbst recht gut einseht, wie viel die Stunde für ihn und sein Haus geschlagen hat, und wo die Hälfte zu suchen, ist zwar ein bedeutender Vortheil; allein unglücklicher Weise ist er zu alt und zu schwach, und hat sich nicht immer von der Theilnahme an politischen Parteiverhältnissen hinreichend frei erhalten, um seiner Meinung, seinen Worten ganz die Autorität zu verschaffen, die ein reich begabter und umsichtiger Regent, der stets seine Stellung über den Parteien behauptet hätte, und nie in dieselben, bald in diese, bald in jene Hinabgestiegen wäre, unter den gegenwärtigen Umständen geltend machen könnte. (Allg. Ztg.)

Die neuesten Berichte aus Westindien schildern die Ausführung und den Fleiß der Negern als durchaus befriedigend. In Barbados reichen die Kirchen für den Gottesdienst der Negerbewölkerung nicht hin, und die Lokalbehörden sind aufgefordert worden, ihren Bedürfnissen abzuhelfen. Das Gerücht von dem Ausbruche der Cholera auf Martinique war ungegründet. — Die neuliche Ankunft von 800 europäischen Arbeitern, meist Zimmerleuten, Maurern, Bauern ıc., auf Jamaica, für welche die Geselzung zur Anlegung von Städten 5000 Pf. St. bewilligt hatte, und die außerdem jeder 15 Pf. St. als Vergütung erhalten, scheint den Pflanzern in den benachbarten Kolonien sehr gefallen zu haben; sie hoffen, daß auch ihnen eine ähnliche Vergünstigung widerfahren werde.

London, 8. Mai. Lord John Russell ist bei der Wahl für Süddevonshire durchgefallen und sein Gegner, Hr. Parker, mit einer Mehrheit von 628 Stimmen am 5. d. gewählt worden. Die Times äußern sich über dieses Ergebniß unter anderm folgendermaßen: „So hat denn der Wortführer und der bedeutendste Repräsentant des Ministeriums im Unterhause seinen Sitz verloren, und zwar in Folge einer Reaction seit den letzten Wahlen. Lord John Russell ist in der Achtung seiner Wähler gesunken, er hat seine frühere Popularität eingebüßt und er kann sich daraus einen Begriff von den Schwierigkeiten machen, die seiner noch harren. Se. Herrl. hat zu viel für seine Parthei und zu wenig für die Wohlfahrt des Landes gethan. Er ist zu weit und zu schnell auf der Bahn der Revolution vorgeschritten.“ Die ministeriellen (whigs und radicalen) Blätter messen das Ergebniß den „Umtrieben der Tories“, wie sie es nennen, bei, und selbst Lord John Russell hat sich, in einer, nach Beendigung der Wahl an die Wähler erlassenen, Adresse von seinem Aerger in dem Grade beherrschten lassen, daß er ähnliche Behauptungen aufstellte. „Beruhigend“, sagt er, „ist es für mich, daß ich es mit den wärmsten Gefühlen der Dankbarkeit anerkennen kann, wie kräftige Beweise von Eifer und Achtung ich von den Freunden erhalten habe, deren unbestrittenen Werth und richtigen Urtheil ich auf das Höchste schätze. Den Wirkungen der Einschüchterung und des ungebührlichen Einflusses, der augenblicklichen Bestürzung schwacher Geister, welche durch die Erneuerung des Geschreies: „Kein Tabakum“ verursacht wurde, den Vortheilen, welche man sich durch Unwahrheit und Verläumdung bei Ununterschiedeten zu erwerben wußte, und endlich dem großen Eifer, mit dem meine Gegner die Einzeichnung ihrer Freunde und Untergebenen betrieben haben, diesem Allem muß meine Niederlage zugeschrieben werden.“ Ueberhaupt hatte den Lord die erlittene Niederlage in dem Grade angegriffen, daß er erkrankte und erst gestern völlig wiederhergestellt zu sein scheint. Heute war er im Ministerium des Innern beschäftigt.

Die Lords Russell und Palmerston sollen, wie es heißt, mit zwei Mitgliedern des Unterhauses wegen ihrer Parlamentsitze in Unterhandlung stehen, letzterer mit einem Rechtsgelehrten, dem dafür ein Posten in Ostindien versprochen worden sein soll.

#### S p a n i e n.

„Janci, 26. April 6 Uhr Morgens.

Das erste Aufstehen des Baldez ist unglücklich abgelaufen. Er ist gezwungen worden, sich vor den Truppen Zumalacarreguy's zurückzuziehen. Ich habe nur so viel Zeit, Ihnen folgende amtliche Nachrichten mitzutheilen. Den 20ten Abends war Baldez mit 12,000 Mann bei Contrasta und dessen Umgebungen gelagert. Zumalacarreguy hatte drei Compagnieen zu Larroana, ungefähr drei Meilen von Contrasta, und fünf Bataillone zu Arranarache, Eulate und San Martin — Dörfern in den ebren Amescoas — aufgestellt. Den 21sten begab sich Baldez auf den Marsch nach Amescoa und gelangte

bis nach San Martin; allein, angegriffen von Zumalacarreguy, ward er genöthigt, sich nach Eulate und Arranarache, auf der Straße der Sierra de Urbasa, zurückzuziehen. Den 21sten Abends hielt sich Baldez in keinem dieser beider Dörfer länger sicher; er bivouackirte in der Sierra de Urbasa, nach dem er vorher 8 Schäferhütten hatte abbrennen lassen. Den Tag darauf, am 22sten Morgens, griffen die Karlisten; welche die Nacht die Amescoas passirt hatten, den Vortrab des Feindes an, und nach einem langen Gemehel, welches den ganzen Tag bis 5 Uhr währte, mußte sich Baldez in Unordnung zurückziehen, indem er die Reste seiner Truppen auf Estella dirigitte. Zumalacarreguy schnitt ihm jedoch den Rückzug ab und nöthigte ihn, zur Linken der Höhen von Eraul seinen Weg zu nehmen und in Abarzuza eine Zuflucht zu suchen. Zumalacarreguy, der so die Vereinigung der Truppen des Baldez mit der Besatzung von Estella vorhergesehen hatte, will jetzt seinen Sieg verfolgen. Man hat die Einzelheiten dieses Vorfalles noch nicht alle erfahren, doch schon ist eine große Anzahl von Gefangenen eingebracht worden. — Lord Elliot hat die Vorposten des Königs am 23sten verlassen und den 24sten zu Alzagna in der Borunda übernachtet. Se. Herrlichkeit beabsichtigt sich zuerst in das Hauptquartier von Zumalacarreguy und hierauf in das des Baldez zu begeben, dessen Niederlage er erfahren hat. Se. Herrlichkeit muß über Pampelona nach Bayonne zurückkehren.“

„Acht Uhr Morgens.

So eben habe ich einen Augenzeugen der von Baldez am 21sten erlittenen Niederlage gesehen. Der von den Truppen der Königin erlittene Verlust war sehr bedeutend und hat alle Pläne des Oberbefehls habers vereitelt.“

„Vom 27sten. Diesen Augenblick erhalte ich folgendes amtliche Bulletin:

Hauptquartier des Königs, Onate 25. April. Zu meinem größten Vergnügen bin ich im Stande, Ihnen amtlich anzuzeigen, daß unser braver General Zumalacarreguy, an der Spitze von nicht mehr als 6 Bataillonen, dem Empörer Baldez, der im Besitz von Cordova und Aldama war und 31 Bataillone, welche eine Armee von 14,000 Mann bildeten (?), bei sich hatte, eine vollständige Niederlage beigebracht hat. Der Kampf dauerte 3 und einen halben Tag, vom 21sten bis zum 24sten. Die Ebenen von Abarzuza und Eraul sind mit den Todten des Feindes bedeckt, von denen mehr als 1000 bereits begraben sind. Alle Equipagen, Pferde und eine große Zahl feindlicher Offiziere sind in unsere Hände gefallen; auch haben wir 3000 Gewehre gesammelt. Der Escalco's, die wir aufgefunden haben, sind so viele, daß ich zweifle, ob ein einziger der nach Estella geflüchteten Christinos eine Kopfbedeckung hatte. Auf seinem schwächlichen Rückzuge warf der Feind Alles weit von sich, was seinen Lauf hemmen konnte. Der Nachtrab, geführt von Cordova, hat das meiste gekittet; wir haben 600 Gefangene gemacht. Unter den Todten befinden sich viele höhere Offiziere.

In Eile.

(gez.) Cruz Mayor.

An die Junta von Navarra.

„N. S. Ein zweiter Bericht von einem Augenzeugen schlägt den Verlust des Feindes auf 3000 Mann an. Ich gebe diese Zahl nicht als offiziell. — Baldez ist in Verzweiflung nach Pampelona gekommen.“  
(Pr. St. Z.)

Die Sentinelle des Pyrenées vom 2ten Mai giebt dasselbe Bulletin mit Ausdrücken des Zweifels über die Wahrheit der einzelnen Angaben.

S c h w e i z .

Die Allgemeine Zeitung schreibt vom Genfer See vom 2. Mai: „Der Radikalismus zieht sich jetzt entschieden aus dem Kanton Vern an unseren See. Während dort immer mehr gemäßigtere und besonnene Ideen aufkommen und herrschend werden, nimmt bei uns die Uebertreibung überhand, die ans Lächerliche gränzt. So hielt in den letzten Tagen des vorigen Monats die Waadtländische Section der Association de Sureté fédérale in der kleinen Stadt Morges ihre Sitzung, und es ward unter Anderem darin beschlossen, eine Vttschrift an den Großrath zu richten, auf daß er die Waadtländische Deputation zu der nächsten Schweizertags-satzung dahin instruire, sie solle einen Bundesbeschlus zu bewirken suchen, daß die Conföderation alle diplomatische Verbindung mit den Staaten abbreche, die ihren Untergebenen den Aufenthalt in der Schweiz verboten oder Schweizer, ungeachtet deren Papiere, aus ihren Staaten weggewiesen haben. So soll der Waadtländische Großrath auch abermals über die Zusammenberufung einer Bundeskonstituante diskutieren, zu welcher die Schweizer direkt und jeder Kanton im Verhältnis seiner Bevölkerung Deputirte schicke. Ueberdies wird die Gesellschaft auch die Druckkosten einer Broschüre tragen, worin die bisherigen Arbeiten des gegenwärtigen Großraths untersucht und auseinandergesetzt werden, da seine Function nächstes Jahr zu Ende gehen wird, damit die Einwohner bei den nächsten Wahlen genau wissen, woran sie sich zu halten haben, und ob sie die bisherigen Deputirten wieder wählen sollen. — In Genf haben sich neuerdings zwei ähnliche Gesellschaften gebildet, eine zur Beförderung der Pressfreiheit, Unterstützung radikaler Zeitschriften und Broschüren, eine andere, um die Regierung zu einem liberalen Gange zu bewegen, oder politische Reformen zu bewirken. In inniger Verbindung mit diesen Vereinen und ihrem Zweck stehen die radikalen Journale, unter denen die Helvétie vor einigen Tagen den Genfern etwas ganz Neues sagte, nämlich, daß sie gar keine Constitution hätten, und diese auch gar nicht schriftlich im Bundesarchiv niedergelegt sei.

Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Die Moskauer Zeitung (Nr. 32) enthält eine Aufforderung, sowohl an vaterländische als auch an ausländische Gelehrte, sich zur Besetzung der erledigten Professur für allgemeine Veterinär- Medicin und ins besondere für die Zoonchirurgie bei der Kaiserlichen Medico- Chirurgischen Akademie in Wilna zu melden. — Der jährliche Gehalt beläuft

sich auf 5000 Rbl. B. Ass.; nach Verlauf von 10 Jahren kann der Prof. Ord. die Würde eines Akademikers, mit einer Zulage von 500 Rbl. erhalten; nach 25jährigen untadelhaften Dienst verwandelt sich dieser ganze Gehalt in eine lebenslängliche Pension, die er mit dem Prädicate eines emeritirten Professors auch im Auslande beziehen kann. — Die hierauf reflectirenden Herren Gelehrten werden aufgefordert eine in lateinischer Sprache verfasste Dissertation einzureichen, worin besonders die Fortschritte der Veterinärkunde, vor allen der Zoonchirurgie in den letzten 10 Jahren, ferner der Standpunkt ihrer jetzigen Ausbildung, diejenigen Specialtheile, welche am ausführlichsten und am wenigsten bearbeitet sind, desgleichen die Art und Weise, wodurch man zur Vervollkommnung dieses letzten angeführten Theils beitragen könnte, auseinander gesetzt werden müssen. Außerdem sind erforderlich: 1) das Diplom eines höhern medicinischen Grades, dessen Bestätigung in Rußland erfolgt ist; 2) ein Schein über untadelhaften Dienst und Führung; 3) des Verfassers Werke über Gegenstände der Veterinärkunde; endlich 4) wird die Kenntniß des Russischen oder einer andern Slawischen Sprache vorausgesetzt.

Die Lesebibliothek (Библиотера для чтения) bittet im 5ten Heft dieses Jahrgangs flehentlich, ihr keine Verse zuzusenden, und macht zugleich bekannt, daß sie sich zur Rücksendung eingeschickter Artikel nicht verbindlich machen könne, dagegen sei es den Verfassern unbenommen, wenn ihre Artikel in der Lesebibliothek nicht erscheinen, dieselben wo anders drucken zu lassen.

N e k r o l o g .

Carl Gustav Linde wurde den 18. Juli 1754 in Fellin geboren. Seine Eltern waren unbesmittelt; und als er sie in seiner frühesten Kindheit verlor, nahm der Vaterbruder, Stadträttester, den Knaben in sein Haus und gab ihm die Liebe und Sorgfalt eines Vaters. Im Jahr 1767 kam er nach Dorpat in die Handlung Peter Grubner's, der seiner Mutter Bruder war; hier wurde er mit großer Strenge zur Thätigkeit, Pünktlichkeit und Ordnung gebildet, die ihn sein ganzes Leben hindurch begleitete, und in allen Verhältnissen eine so feste Stellung gegeben haben. Nachdem er in ehrenthafter Unverdroßtheit seine 9 Lehrjahre überwunden, lebte er als Handlungscommis in ununterbrochener Thätigkeit bis zum Jahr 1784. In diesem Jahre eröffnete er, nach geleistetem Bürgereid, in Verbindung mit seinem Freund Gauger, die erste Buchhandlung in dieser Stadt. Später trennte er sich von diesem und gründete die noch heute bestehende Handlung für alleinige Rechnung. 1789 den 16. August verheiratete er sich mit Maria Regina Leib, deren Vater bei dem großen Brande 1775 ein Opfer seines Hälfreichthums geworden war. Die theure Gattin und Lebensbegleiterin erhöhte seines Lebens Glück durch die Geburt von 8 Kindern, von denen die 4 jüngsten mit der hochgeliebten Mutter vereint, den Ver-

lust eines so werthen Vaters und Gatten beweinen. Daß seine Mitbürger seine stille, rastlose Thätigkeit und Ordnungsliebe bald freudig erkannten, thut sich darin kund, daß sie ihm nach und nach mehrere Aemter bei der Stadt-Verwaltung übertrugen; ihn 1796 zum Rathsherrn erwählten, und 1802, gleichzeitig mit der Eröffnung der Kaiserl. Universität hier selbst, zum Polizei-Bürgermeister ernannten. Er verwaltete dieses Amt mit Ernst und Kraft bis zum Jahr 1806, da er alsdann auf seine Bitte ehrenvoll von dieser Stelle entlassen wurde. Seitdem bekleidete er kein öffentliches Amt mehr; wirkte aber fort und fort durch weisen Rath und kräftige Hülfe; Allen freudig spendend, welche Noth und Vertrauen ihm zuführten. Es war nicht leicht ein Wohlthätigkeits-Verein, dessen reges und alzeit thätiges Mitglied er nicht gewesen wäre. Bei diesem regen, thätigen, fruchtreichen Leben begleitete ihn lange, fast ununterbrochen, eine vortreffliche Gesundheit, die erst seit und in den letzten 9 Jahren nach und nach abnahm; bis er endlich am 2. Mai d. J. Nachmittags 3 Uhr, umgeben von den hier anwesenden Seinigen, fast schmerzlos, das müde Auge schloß. Am 7. Mai, Nachmittags, versammelte sich in seinem Hause, außer seiner Familie und ohne besondere Einladung, eine Menge Personen aus den ersten Ständen, um seine irdischen Ueberreste zur letzten Ruhestatt zu begleiten. Die ganze hiesige Kaufmannschaft hatte sich in dem Hause des Herrn Rathsherrn Wegner, der den Pristav trug, versammelt, demjenigen die letzte Ehre zu erweisen, der

länger denn 50 Jahr ein Kaufmann in hiesiger Stadt, und stets das Muster und Ziel ihrer Nach-eiferung gewesen war. Zwölf Handelscommis erbat sich die Ehre, den Sarg mit Fackeln begleiten zu dürfen, und alle Kaufmänner waren freiwillig für den Nachmittag geschlossen. In der Wohnung des Seligen hielt der Hr. Oberpastor Vienemann eine trostreiche, erhebende Trauerrede, und nachdem der letzte Ton der Trauergesänge verhallt, trat der Herr Hofrath und Ritter, Professor Dr. von Bröcker auf, und sprach die Verdienste des Hingeshiedenen als thätiges Mitglied des Hülfs-Vereins in so tiefgefühlten Worten des innigsten Dankes und der reinsten Anerkennung aus, daß selbige tief in die Herzen aller Anwesenden drangen. Nun begab man sich in das schwarz ausgeschlagene von vielen Wachskerzen erleuchtete Gemach, wo, auf hohem Katafalk, der mit der Krone des Bürgers, dem Eichenkranze, sinnig gezierte Sarg stand, und trug ihn auf den Trauerwagen, welchen sogleich die zwölf jungen Fackelträger umgaben, und woran sich ein starkes Gefolge und fast vierzig Equipagen anschlossen. Beim Grabe hatten sich Sängers des hiesigen Vereins eingefunden und sangen dem Edlen Hoffnung erweckende, Trostreiche Gesänge nach, von hiesigen Meistern kunstvoll komponirt. So endete die Lebensbahn eines Mannes, der in allen mannigfaltigen Verhältnissen des Menschen, des Christen und des Bürgers so treu und beständig zu wandeln suchte, als es ein armes Menschenherz nur vermag. Gottes Frieden umwehe sein Grust!

**Waaren-Course vom 6. Mai 1835 in  
Rbl. Banco-Assignationen.**

	Riga.	Reval.
Roggen..... pr. Last	245 $\frac{1}{2}$	320—310
dito Mehl gebeutelt. pr. Loof	7 $\frac{1}{2}$	—
dito dito grobes ... — —	5 $\frac{1}{2}$	—
Waizen..... pr. Last	268—321 $\frac{1}{2}$	350—340
dito Mehl..... pr. Loof	8 $\frac{1}{10}$ —10 $\frac{1}{10}$	—
Gerste..... pr. Last	—	240—230
Hafer..... pr. Last	192 $\frac{1}{4}$	160
Kornbranntwein, $\frac{1}{2}$ Brand pr. Fals	—	43—41
dito $\frac{2}{3}$ — — — —	—	—

**Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 10. Mai 1835.**

	St. Ptbg.	Riga.	
Auf Amsterdam	—	53 $\frac{1}{2}$	Cents holl. Cr.
— Hamburg.	9 $\frac{1}{16}$ $\frac{1}{2}$	9 $\frac{1}{16}$ $\frac{1}{2}$	Schill. Bco.
— London 3 Mt.	10 $\frac{1}{4}$	10 $\frac{1}{16}$	Pce. Sterl.
Staats-Pap.:			
5 $\frac{1}{2}$ Metall. 1 Ser.	102 } à	104 $\frac{1}{2}$ —105	} Pr. Rbl. B.-A.
3 & 4 dito	101 } $\frac{5}{70}$	103 $\frac{1}{2}$	
6 $\frac{1}{2}$ Bco. Inscript.	133—135	—	
Poln. Loose ...	—	—	
Pr. Pr. Scheine	—	—	
Pfandb. Livl. .	—	100 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{8}$	
dito dito S.	—	98 $\frac{1}{4}$ —99	
dito Ehstl. .	—	—	
dito Curl. .	—	—	
1 Rbl. Silber ..	357 $\frac{1}{2}$ C.	355 $\frac{1}{2}$	

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Est- und Kurland gestattet den Druck E. G. v. Bröcker, Censor.

(Nebst Beilage.)

Intelligenz = Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von einem Kaiserlichen Universitäts = Gerichte zu Dorpat werden, nach §. 189 der Allerhöchst bestätigten Statuten dieser Universität und §. 77 der Vorschriften für die Studierenden, alle Diejenigen, welche an den Herrn Doctor der Medicin Robert Rohland; den Herrn Arzt 2ter Abtheilung Friedrich Gustav Ulrich; die Studierenden der Rechtswissenschaft Eduard Pohrt, Julius Gerstaeder und Roderigo Solbrig; die Studierenden der Medicin Georg F. Glöckle, Wilhelm Erbe und Anton Baernhoff; die Studierenden der Philosophie Renatus von Wulf, Heinrich Hilschen, Heinrich E. von Heyking, Nicolaus Bieck, Diedrich Labeau, Carl Reichmann, F. Wilhelm Lehmann und Adolph Kämmerling, und den Zögling des landwirthschaftlichen Instituts zu Alt-Rusthof Robert Kay — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende legitime Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praecclusi bei diesem Kaiserlichen Universitäts = Gerichte zu melden. Dorpat, den 3. Mai 1835. 2

Rector Moier.

E. v. Witte, Notaire.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Rußen etc., füget das livländische Hofgericht hiermit zu wissen: Demnach hieselbst der dimittirte Herr Ingenieur = Major Joseph Baron v. Wolff, als General = Bevollmächtigter der Erben weiland Assessors Stephan Guillemot de Willebois, um Verfügung einer Gläubiger = Convokation genannten Erblassers ange sucht hat, solchem Ansuchen auch mittelst unterm heutigen Dato erlassener Resolution deferirt worden ist; als hat das livländische Hofgericht, kraft dieses öffentlichen Proklams, Alle und Jede, welche als Gläubiger des verstorbenen Assessors Stephan Guillemot de Willebois aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche und Forderungen formiren zu können vermeinen, obrichterlich auffordern wollen, sich innerhalb der Frist von sechs Monaten a dato hujus proclamatis und nachfolgenden beiden Reclamationen von sechs zu sechs Wochen alhier beim Hofgerichte mit solchen ihren Rechtsansprüchen und Forderungen gehörig anzugeben, und selbige zu dokumentiren und ausführig zu machen, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß diejenigen der Creditoren, welche sich in der vorgeschriebenen Frist anzugeben unterlassen werden, nicht weiter gehört, sondern

gänzlich präkludirt werden sollen. Wonach ein Jeder, den solches angeht, sich zu achten hat. Signatum im livländischen Hofgerichte auf dem Schlosse zu Riga, den 22. März 1835. 1

Auf Befehl Sr. Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Rußen etc., fügen wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft dieses öffentlichen Proklams, zu wissen: Demnach die Tochter des weiland dörptschen Stadt = Syndici und Rathsherrn Christian Gustav Justus Mylius, Demoiselle Charlotte Christine Mylius, am 8. April d. J. hieselbst ohne Testament verstorben; so citiren und laden wir Alle und Jede, welche an defunctae Nachlaß entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremptorie, daß sie binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato dieses Proklams, spätestens also am 11. Juni 1836, bei uns ihre etwaigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremptorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präkludirt sein soll. Wornach sich ein Jeder, den solches angeht, zu achten hat. 2

B. N. W.

Dorpat Rathhaus, am 30. April 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober = Sekr. Zimmerberg.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Rußen etc., fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft dieses öffentlichen Proklams, zu wissen: Demnach der hiesige Bürger und Kaufmann zweiter Gilde Mina Archipow Rundalzew und dessen Sohn, der hiesige Bürger und Kaufmann dritter Gilde Jessin Minin Rundalzew, letzterer kürzlich hieselbst verstorben: so citiren und laden Wir Alle und Jede, welche an das vom Kaufmann Mina Archipow Rundalzew hinterlassene und im unabgetheilten Besitze der Gebrüder Jessin, Iwan dem ältern und Iwan dem jüngern Rundalzew, unter Leitung des erstern gewesene Vermögen, so wie an die Rundalzewische Handlung entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremptorie, daß sie binnen einem Jahr und sechs Wo-

chen a dato dieses Proklams, spätestens also am 27. Juni 1836, bei Uns ihre etwanigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremptorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll. Wornach sich ein Jeder, den solches angeht, zu achten hat. B.R.W.

Dorpat Rathhaus, am 7. Mai 1835. 3

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober=Secr. Zimmerberg.

Mit Bezugnahme auf die diesseitige unter dem 17ten v. M., sub Nr. 2821 erlassene Bekanntmachung werden die Inhaber der Reichs=Schatzbillette der ersten drei Serien aufgefordert, diese gegen Empfangnahme des Betrages in Banko=Noten, um der Zahlung gewiß zu sein, zeitig bei den Renteien der Kreisstädte einzuliefern. Riga=Schloß, den 3. Mai 1835.

Gouvernements=Rentmeister Schmieden.

Lischvorsteher E. v. Kietter.

Von dem livländischen Kameralhofe werden Diejenigen, welche willens sind, die Lieferung der Kleidungsstücke und Fußbekleidungen entweder für die in Riga befindlichen und von hier abzufertigenden Arrestanten allein, oder auch für die in sämtlichen Städten dieses Gouvernements befindlichen und zu transportirenden Arrestanten zu übernehmen, hierdurch aufgefordert, zu den desfalls aufs neue anberaumten Terminen, und zwar: zum Torge am 25. und zum Peretorge am 29. Mai d. J. bei dem livl. Kameralhofe sich zeitig einzufinden und die gehörigen Saloggen bei den einzureichenden Gesuchen beizubringen.

Riga, am 6. Mai 1835.

Kameralhofsrath v. Dahl.

Secr. Berger.

Mit Genehmigung Eines Kaiserlichen dorpatischen Universitätsgerichts werden in der Wohnung des Herrn Hofraths, Professors Dr. Rathke, im Hause des Herrn Schuldirectors Rosenberger, am 20. d. M., Nachmittags von 3 Uhr ab, mehrere Effekten, als: Möbeln, Porcellan, Fayence, Küchengeräth u. s. w., gegen gleich baare Bezahlung in Banko=N. auctionis lege verkauft werden. Dorpat, den 14. Mai 1835.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermittelst bekannt gemacht, daß die Wohngebäude zweier zum Stadtgute Jama gehörigen Bauernwirthes von neuem aufgebaut werden sollen. Es werden demnach alle Diejenigen, welche solchen Bau zu übernehmen willens sein sollten, hiermittelst aufgefordert, an dem auf den 21. Mai d. J. anberaum-

ten Torgtermine und dem alsdann zu bestimmenden Peretorge, Vormittags um 11 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sessionszimmer zu erscheinen, ihre Forderungen zu verlaublichen und sodann abzuwarten, was wegen des Zuschlags ferner verfügt werden wird. Die Bauanschläge sind in der Rath=Ober=Kanzlei zu inspizieren. Dorpat Rathhaus, am 14. Mai 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat: 3

Justizbürgermeister Helwig.

Ober=Secr. Zimmerberg.

### Bekanntmachungen.

Da ich in vierzehn Tagen auf einige Monate ins Ausland zu reisen gedenke, so zeige ich solches Allen, welchen daran gelegen ist, hiermit an. 2

R. Baron Ungern Sternberg.

Da ich in kurzer Zeit Dorpat ganz zu verlassen und ins Ausland zu reisen gedenke, so ersuche ich hierdurch Jeden, der eine Anforderung an mich zu haben vermeint, sich damit spätestens bis zum 27sten dieses Monats bei mir zu melden. Dorpat, den 13. Mai 1835. 3

Professor Rathke.

### Auktion.

Am 20. Juni d. J., Vormittags von 10 Uhr ab, soll aus der Stammschäferei des Gutes Rewold, 11 Werst von Dorpat, eine Anzahl von 300 bis 400 Stück Merinos=Schaaßen von constanter Race, worunter ein Theil superlecta befindlich, in Caveln, gegen baare Zahlung in B. N. öffentlich versteigert werden. Kaufliebhaber werden ersucht, sich auf dem Gute Rewold einzufinden. 3\*

### Zu verkaufen.

Sehr schöne Topfrosen mit Knospen, frühe auf Mistbeeten gezogene Gemüse=Pflanzen, welche jetzt ins freie Land verpflanzt werden müssen, als: Sellerie, Porro, Blumenkohl und allerlei schöne Sommerblumen sind von der gehörigen Pflanzengröße bei mir für billige Preise zu haben. C. Oberleitner.

Gutes Landheu zu 40 Kop. das Pf. verkauft  
Kobland. 1

### Verloren.

Ein kleiner, junger, halbgeschorner weißer Spitz ist verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird ersucht, ihn gefälligst in der Bude des Hn. Schramm abzugeben.

### Abreisende.

Der Pharmaceut Schmidt ist willens, in 8 Tagen von Dorpat zu reisen. Den 14. Mai 1835. 3

Der Pharmaceut Adolph Bergmann wird in acht Tagen von Dorpat reisen. Den 14. Mai 1835. 3

Apothekergehülfe Laurentius Niella wird in 8 Tagen von hier reisen. Den 10. Mai 1835. 2

Jacob Heinrich Tiegnier wird in 8 Tagen nach Rußland reisen. Den 10. Mai 1835. 2

# Dörptsche Zeitung.

Er scheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Prämumeration wird an hiesigen Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 58.

Sonnabend, 18. Mai.

1835.

Inländische Nachrichten: — St. Petersburg. — Riga. — Odessa. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Portugal. — Deutschland. — Griechenland. — Türkei. — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten. — Miscellen.

## Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 10. Mai. Durch Allerhöchsten Gnadenbrief vom 24. April haben S. M. der Kaiser dem Obercommandeur der Flotte und Häfen des Schwarzen Meeres und Militärgouverneur von Nikolajew und Sewastopol, Viceadmiral Generaladjutanten Lasarew, für ausgezeichneten Diensteifer den St. Wladimirorden 2ter Classe Allergnädigst zu verleihen geruht.

Der St. Annenorden 2ter Classe mit der Kaiserlichen Krone ist am 12. April, für ausgezeichneten Diensteifer, Allergnädigst verliehen worden, den Staatsräthen: dem Director der Universität Charkow, Kroneberg; dem Prof. ord. der Kasanschen Universität, Simonow; dem gewesenen Director der Schulen im Kijewschen Gouvernement, Petrow, und dem Arzte des Reichs-Lyceums, Karuso; dem Architecten der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, Collegienrath Filtpow; dem Sectionschef vom Departement der Volksaufklärung, von der 7ten Classe Teterin, sowie auch dem Director der Schulen im Kostroma'schen Gouvernement, Hofrath Abaturow.

St. Petersburg, 11. Mai. Zu Rittern des St. Wladimirordens 3ter Classe sind am 12. April, für ausgezeichneten Diensteifer, auf Vorschlag des Ministers des öffentlichen Unterrichts und gemäß dem Gutachten des Ministercomité's, Allergnädigst ernannt worden: der Prof. ord. der Moskauer Universität, Wirklicher Staatsrath Muchin; die Staatsräthe: der Gehülfe vom Curator des Charkowschen Lehrbezirks, Graf Panin; der ordentliche Akademiker der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften Parrot, wie auch der Rath vom Comité der Verwaltung der genannten Akademie, Collegienrath Ssybojew, und der dieses Postens entlassene Collegienrath Beckmann.

Der Oeselsche Evangelisch-Lutherische Superintendent und geistliche Vicepräsident des Oeselschen Consistoriums, August Schmidt, wird auf seine Bitte, Allergnädigst dieser Posten entlassen, und erhält für seinen vieljährigen Dienst eine lebenslängliche Pension von 800 Rubel jährlich. (St. Pet. Stg.)

Riga, 11. Mai. Auf dem Dampfschiff Alexander Nikolajewitsch gingen gestern Morgen, präcis

se um 7 Uhr, nach Swinemünde und Lübeck folgende Passagiere ab: die Damen: Baronesse Manteuffel nebst drei Fräulein Töchtern; Baronesse Schlippenbach, Baronesse Kaulbars, Generalin Debois, Generalin Daniloff, Madame Ida von Wocard nebst Sohn, Obristin von Brümmer, Madame Luplau, die Demoiselles: Bessler, Kubely, König, Mariane Holste und Jenny, Madame Caviezel, Madame Strauch, Charlotte Andreas und Louise Kleinert; die Herren: Baron Manteuffel, Baron Otto und Clemens von Wolff, Balthasar v. Poll, B. C. v. Poll, Dr. J. Erdmann, v. Maydell, U. E. R. Straus, Striebeck, A. Rodde, Adelbert Noorten, Elamer Grahn, Sewigh, Kus, W. Meyer, Bernhard Bdrner, J. F. Kirchner, J. W. Stender, Nagel, Wolfgang Ehlers, Kumlner, Chr. Stettler und Jacob Bircky. — Die nächste Fahrt des Dampfschiffes von hier nach Swinemünde und Lübeck findet am Pfingstsonntag den 26ten Mai, Morgens präcis 7 Uhr, statt. (Zuschauer.)

Odessa, 30. April. Nachrichten aus Leow melden, daß am  $\frac{1}{2}$  April gegen Abend in dieser Stadt, gleichzeitig mit andern Orten von Bessarabien, ein heftiges Erdbeben verspürt wurde, welches, begleitet von einem ungewöhnlichen Getöse und Nordwinde, über 4 Secunden währte. An manchen Häusern bekamen die Dächer und Mauern Risse und in mehreren Andern fielen die Glascheiben aus den Rahmen; beim Erdstoß verließen Hunde und Katzen die Wohnungen und flohen ins Freie. (Journ. d'Odessa.)

## Ausländische Nachrichten.

### Frankreich.

Paris, 9. Mai. Zu der heutigen Sitzung des Pairshofes waren neue Vorkehrungen auf den Bänken der Angeklagten getroffen worden; man hatte nämlich die beiden für die Zeugen bestimmten Räume verkleinert und den dadurch gewonnenen Platz noch für die Angeklagten mitbenutzt. Diese saßen jetzt in 4 besonderen Abtheilungen, die durch ziemlich breite Gänge, in welchen Municipal-Gardiens standen, von einander getrennt waren. Die Zuschauer-Tribunen waren schon bei guter Zeit überfüllt; man bemerkte auf denselben unter Anderen

auch mehrere bekannte Deputirte, wie den Herzog von Fitz-James und die Herren Berryer, Demarçay, Dauguin, Garnier-Pagès, Réaumur, Dumas, von Mornay, Lemercier, Cunin; Gribaine u. A. Um 1 Uhr wurden die Angeklagten eingeführt, und zwar einzeln, ein Jeder zwischen 2 Municipal-Gardisten. Die Lyoner Angeklagten traten zur Linken, alle Uebrigen zur rechten Seite in den Saal ein. Die Angeklagten Cavaignac und Lagrange waren die beiden Einigen, denen man (einem Jeden) 4 Municipal-Gardisten zur Seite gegeben hatte. Im Ganzen mochten sich etwa 250 Gardisten im Saale befinden. Die Advokatenbank war, wie in den drei ersten Sitzungen, fast gänzlich leer. Um halb 2 Uhr traten die Mitglieder des Gerichtshofes ein, und sofort wurde die Sitzung mit dem Namens-Aufrufe eröffnet. Zwei Pairs fehlten; es waren der Herzog von Noailles und der Graf von Anthonard. Der Präsident verlas sodann den nachstehenden Beschluß des Gerichtshofes auf das in der letzten Sitzung gehaltene Requisitionarium des General-Prokurators Martin:

„Der Gerichtshof verfügt zur Erledigung der Anträge des General-Prokurators wie folgt: „In Betracht, daß der Lauf der Gerechtigkeit nicht unterbrochen werden darf; — daß bei der ersten Sitzung des Gerichtshofes mehrere Angeklagten, den gesetzlichen Anordnungen zum Troste, sich gewelgert haben, auf die Fragen des Präsidenten zu antworten und ihren Namen, Stand und Wohnort anzugeben; — daß in derselben Sitzung nach Verlesung des von dem Gerichtshofe gefaßten Beschlusses in Bezug auf das Gesuch um Zulassung von Rechtsbeiständen, die weder Väter noch Brüder der Angeklagten sind, noch dem Advokatenstande angehören, lautes Geschrei von der Bank der Angeklagten ausgegangen ist; — daß, als am folgenden Tage, in der Sitzung vom 6. Mai, viele der Angeklagten durch Lärm, Tumult und Gewaltthatigkeit die Verlesung der Ueberweisungs- und der Anklage-Akte hinderten, der Gerichtshof erklärte, er werde die nöthigen Maßregeln ergreifen, um der Gerechtigkeit ihren freien Lauf zu sichern; — daß in der Sitzung vom 7. Mai mehrere Angeklagten der Stimme des Präsidenten, dem nach dem Gesetz die Polizei im Sitzungssaal obliegt, kein Gehör gegeben, und seine Warnungen verschmäht haben, dabei auch die Unordnung so weit getrieben worden ist, daß die Verlesung der Ueberweisungs- und der Anklage-Akte nicht möglich war; — daß der General-Prokurator des Königs, als er sein Requisitionarium abhalten wollte, überschrien wurde, so daß man ihn nicht hören konnte; — daß ein solches Verhören von Seiten vieler der Angeklagten den vorausgefaßten Entschluß verräth, den Gang der Justiz gewaltsam zu hemmen; — daß die Gesellschaft ohne Schutz sein würde, wenn Angeklagte, indem sie sich gegen das Gesetz auflehnen, durch fortgesetzten Lärm und Tumult den Gerichtshof nöthigen könnten, das Urtheil in der seiner Jurisdiction zugewiesenen Sache auf unbestimmte Zeit zu vertagen; — in Betracht aller dieser Umstände erklärt der Gerichtshof, daß,

wenn die Unordnungen, welche die Angeklagten begangen, sich erneuern sollten, der Präsident ermächtigt sein soll, diejenigen, welche durch ihre Gewaltthatigkeiten die Fortsetzung der Verhandlung hindern, wegbringen zu lassen, und zwar so, daß die besagten Angeklagten demnächst einzeln oder zusammen wieder vor den Gerichtshof gebracht werden können, um bei dem Zeugen-Verhör, insofern dasselbe auf Thatfachen sich bezieht, die ihnen persönlich schuldgegeben sind, zugegen zu sein, auch alsdann mit ihren Vertheidigungs-Mitteln gehört zu werden. — Zugleich beschließt der Gerichtshof, daß, da die Zuweisungen und die Anklage-Akte den Angeklagten persönlich mitgetheilt worden sind, mit Verlesung dieser Aktenstücke auch in Abwesenheit der Angeklagten, welche der Präsident in Folge dieser Anordnung wegbringen lassen dürfte, vorgeschritten werden soll, damit es sodann zur Untersuchung und zu gerichtlichen Debatten bis zum Endurtheil kommen könne.“

Jetzt befahl der Präsident, daß die Anklage-Akte verlesen werde. Sofort aber erhoben sich die Angeklagten wieder in Masse und riefen wie aus einem Munde: „Wir Alle wollen uns entfernen, Adieu! Beaune fügte hinzu: „Wir erkennen keine Richter an, bevor wir nicht Vertheidiger haben.“ Der wachhabende Offizier, Oberst Feisthamel, ertheilte darauf den Befehl, die ganze Schaar der Angeklagten hinwegzuführen. Einer derselben setzte seinen Hut auf, ein Municipal-Gardist aber nöthigte ihn, ihn wieder abzunehmen, und als jener ihn noch einmal aufsekte, riß dieser ihm denselben mit Gewalt vom Kopfe. Hierüber entstand ein lauter Tumult auf der Tribune der National-Garde, so daß Aller Augen sich dorthin wandten. Die Sitzung wurde jetzt etwa eine viertel Stunde lang suspendirt. Dann wurde ein Theil der Angeklagten, im Ganzen 29, sämmtlich von der Lyoner Kategorie, in den Saal zurückgebracht; sie hatten versprochen, sich ruhig zu verhalten. Kaum aber sollte die Vorlesung der Anklage-Akte beginnen, als der Angeklagte Lagrange sich aufs Neue von seinem Sitze erhob: „Ich verlange“, rief er, „daß mir der Gerichtshof die Protestation beschreibe, die ich in der letzten Sitzung erhoben habe!“ Einige Municipal-Gardisten fielen sofort über den Unterbrecher her und nöthigten ihn, sich zu setzen. Ihm den Mund zu verstopfen, gelang ihnen aber nicht. „Ich protestire“, schrie Lagrange, „im Namen meiner anwesenden wie abwesenden Kameraden!“ Nunmehr verlangte der General-Prokurator, daß Lagrange abgeführt werde. Acht Municipal-Gardisten faßten ihn und schleppten ihn hinaus; er aber protestirte bis zum letzten Augenblicke, indem er zugleich die Pairs beschuldigte, daß sie das Blut der Proletarier vergießen wollten, die doch niemals ihre Eide gebrochen hätten. Jetzt endlich konnte der Archivar Cauchy die Vorlesung der Anklage-Akte vor den noch anwesenden 28 Angeklagten beginnen. Da es den Anschein gewann, als ob die Ruhe nicht ferner gestört werden würde, so leerten sich auch rasch die öffentlichen Tribünen. Gegen 4 Uhr wurde die Sitzung auf kurze Zeit un-

terbrochen und um ein Viertel auf 5 Uhr wieder aufgenommen.

Paris, 10. Mai. Im weiteren Verlaufe der gestrigen Sitzung des Pairs Hofes wurde mit der Verlesung der Anklageakte fortgefahren; sie währte bis um fünf Uhr, und es wurde nur der auf die allgemeinen Thatfachen bezügliche Theile zu Ende gebracht. Die Sitzung wurde um fünf Uhr von dem Präsidenten für geschlossen erklärt und die nächste auf den kommenden Dienstag festgesetzt.

Es heißt, der Prozeß vor dem Pairs Hofe werde nun in Abwesenheit des größten Theiles der Angeklagten und aller Vertheidiger fortgesetzt werden, und die Entlastungszeugen hätten erklärt, sie würden jetzt nur auf Verlangen der Angeklagten selbst wieder in den Audienzen erscheinen und nur dann ihre Aussagen thun, wenn sie von den Angeklagten dazu aufgefordert würden.

Der Herzog von Noailles hat sich von dem Pairs Hofe losgesagt.

Nach dem Journal du Commerce haben mehrere Mitglieder der Opposition in der Deputirten-Kammer beschlossen, über den letzten Beschluß des Pairs Hofes, für den nur in den schrecklichsten Zeiten der revolutionären Periode Analogieen vorgekommen seien, Interpellationen an die Minister zu richten.

Der neue Kriegsminister, Marschall Maison, hat am 8. d. ein Rundschreiben an die Befehlshaber der verschiedenen Militärdivisionen erlassen, worin er, nachdem er sie aufgefordert, ihn in der Erfüllung der Pflichten seiner neuen Stellung treulich zu unterstützen, unter Anderm äußert, die Armee habe durch ihre kraftvolle Haltung und ihre Einigkeit mit der Nationalgarde zur Befestigung des constit. Throns nachdrücklich beigetragen; sie sei bereit gewesen, den im Innern an den Tag gelegten Patriotismus, auch nach Außen zu entfalten; Europa aber habe glücklicher Weise die Nothwendigkeit eines Friedens, auf dem alle Interessen beruhten, erkannt, und die Politik, in Uebereinstimmung mit der Menschlichkeit, den Weltfrieden erhalten.

Paris, 10. Mai. (Verk. Nachr. Priv. Mitth.) Die öffentliche Meinung schlummerte vor dem Beginn des großen Prozesses, seitdem ist sie aber von einem elektrischen Schläge getroffen worden und regt sich jetzt auf eine, für das jetzige System höchst gefährliche Weise. Hätte man die Aprilgefangenen den Affisen übergeben, so wäre dieser ganze Alp nicht auf die Brust der Regierung gefallen, die jetzt darunter leidet, und von einer Anklagenden in eine Angeklagte verwandelt worden ist. — Das Volk nahm noch vor 14 Tagen wenig Antheil an den Gefangenen, mit jedem Sitzungstage ist die Theilnahme jedoch reger geworden, eine ungewöhnliche Aufregung hat alle Geister ergriffen, die Strafen sind ruhig, aber wenn nicht eine weise Maßregel, eine Art politischer Vltahableiter, die Feuerbrunst vermeidet, so ist es nicht unmöglich, daß die Gährung zum Ausbruche kommt. Was ich Ihnen von der Einigkeit der Republikaner gesagt, hat sich insofern bestätigt, daß jetzt nur noch 29 Lyoner vor den

Richtern ohne Gewalt erscheinen, die übrigen 93 aber protestiren; bei der übermorgenden Sitzung werden auch die 29 noch zusammenschmelzen. Die Pairs haben die fürchterlichsten Beiworte ertragen müssen: was man einem Mann, im Privatleben, nicht ohne daraus folgenden Todeskampf sagen würde, ist ihnen, als Richtern, mit den kräftigsten Worten von den Angeklagten zugerufen worden. Es ist unmöglich, in wenigen Worten die fanatische Begeisterung der jungen Leute (eines Lagrange, eines Casvaignat, eines Beaune, eines Martin), die imposante Verbtheit des alten ägyptischen Soldaten Causisidiere, die leichenblaffen Physiognomien der Pairs, die Erschütterung des Publikums, die krampfhaft entrüstung des General-Anwalts, 180 Municipalsoldaten für 122 Angeklagte, so wie die dumpfe Besorgniß des Publikums zu schildern. Da die Gefangenen protestirt haben, sich nicht ohne ihre selbstgewählten Beistände vertheidigen zu wollen, so hat der Pairs Hof beschlossen, die Widerspännigen in ihren Gefängnissen zu lassen und so zu sagen, in ihrer Abwesenheit zu richten. Dieser Beschluß hat schon Spaltungen unter den Richtern hervorgebracht; der Herzog v. Noailles erklärt, sich zurückziehen zu wollen, andere Pairs folgen heute diesem Beispiele, Graf Molé und mehrere andere einflußreiche Richter wollen die 29 gleich jetzt richten, und den Prozeß der übrigen auf 6 Monate hinauschieben, Andere wieder die ganze Procedur mit Gewalt durchsetzen. Dupin hat, durch mehrere Zeitungs-Artikel, die jetzige Procedur mit dem revolutionären Urtheil des National-Convents gegen Camille Dumoulin verglichen, und dadurch dem Pairs Hof eine tiefe Wunde versetzt. Alle Zeitungen, mit Ausnahme des monatlich bezahlten Journ. de Paris, des, von den geheimen Fonds mit unterstützten, Journ. des Debats, und des Moniteur du Commerce, schließen Wresche auf die Pairskammer, auf die Doctrinaire und auf die Regierung, die jetzt dauert, nicht amnestirt zu haben. Es ist jetzt aber zu spät, — seit dem Bestehen des Julius-Throns hat kein Ereigniß solche moralische Schäden aufgedeckt, als dieser Prozeß; die in den Strafen bestiegte Republik erhebt sich kühner und muthiger, als je, weil sie traurigen Richtern gegenübersteht, weil sie die Logik für sich hat und weil eine revolutionäre Regierung nicht fähig ist, ihre Mutter zu verläugnen und zu erdroffeln! — Der Ton der ministeriellen Zeitungen ist schwach, hülferufend, und mehr gegen die Opposition, die Partei für die Angeklagten nimmt, gerichtet, als gegen die republikanischen Organe, die gestern schon den moralischen Tod des Julithrons ankündigten. Gestern Abend sind zwei Drittheile der Gefangenen wieder in die Keller der Conciergerie, wo Maria Antoinette gefangen saß, geführt worden: das Volk begleitete die Wagen mit tausendstimmigen Rivaits, und rief den Munkelspalsoldaten und den Nationalgarden zu Pferde, à bas les gendarmes, à l'eau la garde municipale, zu. Im Luxemburg hat gestern Abend ebenfalls ein Piquett Infanterie in die Marseillaise eingestimmt, welche die Gefangenen sangen; das Piquet wurde

abgelöst, die Municipalsoldaten selbst sind über das Amt, welches man ihnen übertragen hat, mißgestimmt, mehrere sind in Arrest gesetzt worden, weil sie, während der Sitzung unterlassen, die Hand am Säbelgriff zu halten, was in dem Tagesbefehle stand. Die Protestationen in der Nationalgarde dauern fort, die Krisis ist allgemein, die Lejerwuth greift wie ein ansteckendes Fieber, um sich, Obstweiber, Wasserträger, vornehme Damen in Wagen, Kinderwärterinnen, zerlumpte Bettler, alles ließt die Berichte über die Pairs-Sitzungen — in allen Volkshäusern, in allen Cafés, auf allen Spaziergängen, hört man nur eine Stimme des Tadels, der Unzufriedenheit, und selbst die entschiedensten Gegner der Republik, können sich nicht enthalten, die begeisterte, unverzagte Haltung der Gefangenen anzuerkennen und mißmüthig zu fragen: „wann wird diese einzige Sorge, diese stete Unruhe ein Ende nehmen, um so gefährlicher jeht, da es sich nicht mehr um Flintenschüsse, sondern um ruhige Ueberzeugung, um Recht und Gerechtigkeit, handelt?“ — Der Handel liegt gänzlich darnieder, und sollten diese Sitzungen in derselben Art verlängert werden, so ist schon aus materiellen Rücksichten, eine Katastrophe möglich. — Alle Welt fragt sich: „Wird Lärm sein oder nicht?“ aber die republikanische Jugend und das Volk bleiben, trotz mehrerer Aufforderungen der Polizei, ruhig, um die Regierung ganz ihrer Verlegenheit zu überlassen, und eine Ungerechtigkeit auf die andere folgen zu lassen, damit die öffentliche Stimmung immer noch mehr gereizt werde! Als ich gestern wegen einer Anfrage hinsichtlich meines sehr beengten Platzes, in das Sekretariat des Herzogs Decazes ging, begegnete mir, auf der großen Treppe, nahe am Conferenz Saale der Pairskammer, der vortreffliche General Berthézene, ehemaliger Oberbefehlshaber von Algier: „Nous avons ici une diable de corvée — j'aimerais mieux avoir les Bédouins sur le dos, que ces cranes de republicains, sagte er mir, die Achseln zuckend; tiefergriffen setzte ein, mir uns bekannter Pair, hinzu: C'est un pas de plus vers ma tombe! — Während der Sitzung wird kein Publiküm in den Garten zugelassen, wo die, zwischen Blumen und Orangenbäumen, blühenden Fliederbüschen und Goldlacksträußen aufgerichteten blauen und weißen Zelte, einen pittoresken, sonderbaren Anblick gewähren. Die Soldaten erhalten Wein, die Offiziere einen erhöhten Sold, und soll ihnen dieser außerordentliche Dienst für einen Feldzug gerechnet werden.

Paris, 11. Mai. Die Pairs hielten heute wieder eine legislative Sitzung unter dem Vorsteh des Vicepräsidenten, Grafen von Bastard. Die beiden Pairs, die sich von dem Pairshofe ausgeschlossen haben, nämlich der Herzog von Noailles und der Marquis von Solhout (nicht der Graf von Anthonard, wie es Anfangs geheißen), waren auch in dieser Sitzung nicht zugegen, die übrigen nicht das mindeste Interesse bot. Am Schluß derselben wurde der Gesekentwurf, der dem Kriegsminister einen Zuschuß von 1,400,000 Fr. zu den Militärpensionen bewilligt, mit 106 gegen 2 Stimmen angenommen. Die

Sitzung dauerte überhaupt nur anderthalb Stunden.

### Großbritannien und Irland.

London, 12. Mai. Gestern fand das von der City von London zu Ehren des Sir R. Peel in der Merchant Tailors (Tuchhändler und Kleidermacher) Hall veranstaltete große Mittagsmahl statt. Außer den Mitgliedern des vorigen Ministeriums hatten sich viele der angesehensten Wähler der City, Kaufleute, Vanquiers etc., im Ganzen etwa 400 Personen, eingefunden. Nach den herkömmlichen Toasts auf den König und die k. Familie etc., brachte der Vorsitzende Hr. J. Maskerman die Gesundheit des Sir R. Peel aus. Er äußerte bei dieser Gelegenheit sein Bedauern, daß der ehrenwerthe Baronet sich gendthigt gesehen habe, die hohe Stellung, die er mit so vielem Ruhm bekleidet, aufzugeben, und die von ihm in Vorschlag gebrachten heilsamen Reformmaßregeln unausgeführt zu lassen. Sir R. Peel dankte in einer Rede, worin er unter anderem äußerte, daß wenn er ist nicht mehr als Minister seinem Vaterlande nützlich sein könne, er dens noch immer als Parlamentsmitglied eine Stellung einnehme, die ihn in den Stand setze, für des Landes Wohlfahrt zu wirken. Seine Ansicht von dem Stande der Dinge im Staate sei die, daß die Institutionen des Vaterlandes und die bis jezt bestandene Regierungsform gefährdet, jedoch immer noch gesetzliche Mittel genug vorhanden seien, um die drohenden Gefahren, wenn nicht völlig zu beseitigen, doch wenigstens zu mildern. Man möge sich jedoch nicht einzig und allein auf die Vorrechte der Krone, auf den Einfluß und das Ansehen des Oberhauses verlassen, sondern alle constitutionelle Mittel anwenden, um eine richtige und gesekmäßige Repräsentation im Hause der Gemeinen zu erlangen. Denn vergebens werde man in Abrede stellen, daß die Regierung hauptsächlich durch das Unterhaus geleitet werden müsse. Seine Ansicht sei ferner, daß man die Reformbill unangestastet lassen müsse, da ewige Aenderungen mit großer Gefahr verknüpft seien. Es werde aber schon die Zeit kommen, wo die Urheber der Bill die Nothwendigkeit einer Abänderung derselben klar einsehen und zugleich erkennen würden, wie nachtheilig eine Zurückweisung des Einflusses conservativer Grundsätze für sie selbst sei. Zwischen den großen Grundbesitzern und den Mittelklassen — meinte Sir Rob. Peel ferner — sei keine Scheidungslinie vorhanden, und wenn die Umstände jene über diese gestellt hätten, so sei dabei stets auf persönliche Eigenschaften, tüchtige Kenntnisse und Redlichkeit des Charakters Rücksicht genommen, also stehe auch dieser Weg Jedem aus der genannten Classe offen. Der Redner spielte bei dieser Gelegenheit darauf an, daß die Ultra Tories ein Vergerniß daran genommen, daß er selbst, eines Baumwollenspinners Sohn, zu der hohen Würde eines Premierministers erhoben worden sei. Nach ihm hielt der Herzog v. Wellington, dessen Toast ebenfalls ausgebracht wurde, eine Rede, in welcher er namentlich sein Ver

dauern darüber aussprach, daß sein sehr ehrenwerther Freund, Sir Robert Peel, auf dem von ihm mit so großer Umsicht und Geschicklichkeit verwalteten Posten eine so kurze Zeit nur habe bleiben können.

### Spanien.

London, 12. Mai. Unsere Blätter enthalten die durch Vermittelung des Lord Eliot wegen der künftigen Führung des Bürgerkrieges in Spanien abgeschlossene Convention. Mitteltst Art. 1. sind die Oberbefehlshaber der beiden kriegsführenden Heere in den Provinzen Gulpuzcoa, Alava und Bizcaya, so wie im Königreiche Navarra, dahin überengesommen, das Leben der auf beiden Seiten gefangenen genominen Individuen zu schonen, und sie auszuwechseln. Nach Art. 2 findet die Auswechselung zwei oder drei Mal monatlich oder wo möglich öfter statt. Nach Art. 3 soll immer eine gleiche Anzahl gegenseitig ausgewechselt, der Ueberrest aber bis zu einer andern Gelegenheit aufbewahrt werden. Nach Art. 4 findet die Auswechselung von Officieren und Beamten nach Maßgabe ihres Ranges statt. Nach Art. 5 soll der Ueberrest der Gefangenen, falls eine der beiden Parteien es verlangen sollte, zu größerer Sicherheit und besserer Behandlung in einer oder mehreren Städten aufbewahrt und sollen solche Städte von der entgegengesetzten Partei respectirt werden, so daß sie dieselben während des Aufenthalts der Gefangenen weder besetzen noch sonst feindselig behandeln darf, jedoch unter dem Vorbehalte, daß in solchen Städten keine Fabriken von Waffen oder Munition angelegt werden. Nach Art. 6 soll während der Dauer der jetzigen Feindseligkeiten keine Person vom Civil oder Militair wegen ihrer politischen Meinungen mit dem Tode bestraft werden, ohne zuvor nach den Gesetzen Spaniens gültigen Gesetzen, Decreten und Verordnungen gerichtet und verurtheilt worden zu sein. Art. 7 schreibt die Respectirung der Kranken und Verwundeten in den Hospitälern vor. Art. 8 dehnt für den Fall, daß der Krieg sich über andre Provinzen erstrecken sollte, gegenwärtige Convention auf dieselben aus. Art. 8 endlich macht die gegenwärtige Convention für alle Generäle, welche die jetzigen im Befehl ersetzten dürften, bindend. Unterzeichnet ist dieses Actenstück von Thomas Zumalacarraguy, Veronimo Baldes und Eliot.

### Portugal.

Lissabon, 22. April. Vor dem Schlusse der Cortessession wurde das Ministerium noch autorisirt, das System der Civiladministration und des öffentlichen Unterrichts zu reformiren. — Im Lande herrscht vollkommene Ruhe. Die Minister haben, voll guten Willens, die Absicht, alle Zeit, welche ihnen bisher die Geschäfte der Kammern raubten, den Staatsan gelegenheiten zu widmen. Die Opposition hat viel an ihrer Kraft verloren. Salbaha, Manoel Passos und Scabia, drei ihrer Hauptleiter, haben sich mit den gemäßigten Mitgliedern vereinigt, nachdem sie die Unredlichkeit einiger ihrer Freunde entdeckt

hatten. — Der Verkauf der Klöster und Nationalgüter wird nächstens beginnen. Von London sind starke Bestellungen eingegangen; den Portugiesen selbst, fürchtet man, werde von diesen Verkäufen nur wenig zu gut kommen. — Tausend Intriguen durchkreuzen sich, um Donna Maria ihrem Wittwenstande zu entreißen. Geheime Emissaire von mehreren Mächten treffen ein, und suchen die Umgebung der jungen Fürstin mit Gold zu bestechen. Die am reichsten Versprochen, versichert man, sind ein Agent der Familie Bonaparte, welcher die Wittve des Prinzen August für den Sohn eines Bruders von Napoleon gewinnen soll, dann ein Agent Ludwig Philipps, der für diese Heiraths-Negotiationen mehr Geld aufwendet, als je zuvor für irgend etwas Anderes. Wahrscheinlich werden beide Familien ihr Geld umsonst ausgegeben haben. Der Graf Merjean, Freund und Hofmeister des seligen Prinzen August, wird dessen Herz und zugleich wohl noch weitere Aufträge nach München überbringen.

Lissabon, vom 29. April. Das Ministerium hat eine theilweise Veränderung erlitten. Der Herzog von Palmella und Hr. Barreto Ferraz, Minister der Justiz, sind ausgetreten, und durch den Grafen Linhares, einen Schwiegerohn des Ersteren, und Hrn. Leitao ersetzt worden. Am 22. v. M. wurde die Session der Cortes von der Königin mit einer Rede geschlossen.

Der Herzog von Palmella bleibt noch Präsident der Pairskammer. Man vermutet, daß er, in An gelegenheiten, die mit der Wiedervermählung der Königin in Verbindung stehen, nach England gehen werde. — Mit dem Marschall Salbaha wird noch immer über die Annahme des Kriegsministeriums unterhandelt.

### Deutschland.

Braunschweig, 11. Mai. Großes Aufsehen machen hier die Versuche des Dr. Weinholtz mit Luftwagen, deren Bewegung, Leitung und Hemmung durch eine einfache, von ihm erfundene Vorrichtung, gänzlich in unsrer Gewalt ist. Die Folgen einer solchen Erfindung, welche bis jetzt auch dem grübelndsten Scharfsinne verborgen blieb, sind unabsehbar, und werden, im Falle des Gelingens, eine Menge der jetzt bestehenden Verhältnisse im Handel, im Kriegswesen, ja fast in allen sociellen Verbindungen stürzen und neue dafür an die Stelle setzen. Welche Erweiterungen und Vervollkommnungen werden ebenfalls für die Wissenschaften, abgesehen von dem praktischen Nutzen dieser Erfindung, daraus entspringen, da dem Luftfahrzeuge kein Punkt der Erde un erreichbar oder unzugänglich ist, und die Luftstraße, an sich stets der gradeste Weg, nie und nirgend einer Sperrung unterworfen sein kann. — Die Experimente, welche der Erfinder anstellt, geschehen zwar im Kleinen, doch sind die Grundsätze, auf denen sie beruhen, so einleuchtend, die Vorkehrungen so einfach, daß man an der Ausführbarkeit derselben im Großen und ihrer praktischen Anwendung nicht länger zweifeln kann. Es ist eine Freude, den einfachen, schlichten, von aller Ostentation entfernten Mann zu

sehen, wie er, voll Begeisterung für seine Erfindung, dieselbe jedem mit Vergnügen und ohne Hehl mittheilt. Um sein Geheimniß zu einem Gemeingute zu machen, hat er sich entschlossen, dasselbe durch den Druck so bekannt als möglich werden zu lassen. So wird denn in wenigen Tagen das Buch zur Prüfung offen daliegen, und sich, wie man nach der festen Ueberzeugung und entschiedenen Sicherheit des Erfinders bei seinen Experimenten und deren Erklärung erwarten darf, selber die Bahn brechen, welche ihm gebührt. Das Buch erscheint hier in Braunschweig bei Oehme und Müller, und wird den Titel führen: „Luftschiffahrt und Maschinenwesen: Nachweisung eines neuen Bewegungsmittels, in Anwendung auf den Betrieb und die Bewegung von Maschinen, Fahrzeugen, Geschossen und Projectilen aller Art, mächtiger und vortheilhafter, als alle seither in Gebrauch genommene Kraft:Neuerungen; von größter Wichtigkeit aber deshalb, weil seine Benutzung und die Horizontals-Direction der Luftballons und der aërostatischen Fahrzeuge, so wie die Bewegung, Hemmung und Leitung von Luftfahrzeugen ohne aërostatische Beihülfe, in horizontaler, wie in verticaler Richtung, vollkommen zu Gebote steht; von Dr. Wilh. Reiholdt.“

Berlin, 12. Mai. So wie man eben vernimmt, haben sich Se. Maj. der König doch wieder für den Gebrauch der Söplitzer Quelle auch in diesem Jahre entschieden, und es wird höchstwahrscheinlich in der Mitte des Monats Juli und einige Tage später auch die Fürstin v. Plagwitz nach dem genannten berühmten Kurort abgehen.

Ueber die große Revue in Schlessen sind noch folgende nähere Nachrichten nachzutragen: Se. Maj. der König haben selbst alle Offiziere einzeln bestimmt, die mit dem von Seiten des Gardecorps dahin abgehenden Detaschement dem Mandore bei Kalisch beiwohnen werden. Den 28. Aug. reisen die höchsten Herrschaften zu diesem Zweck nach Schlessen ab, und den 2. und 3. Sept. wird die eigentliche Heerschau der bei Liegnitz, den 5. und 6. dess. M. die der bei Kapsdorf versammelten Truppencorps stattfinden, den 9., 10. und 11. Sept. aber werden sich die höchsten preussischen und russischen Herrschaften in und bei Kalisch befinden, um die in der dasigen Gegend vereinigten beiderseitigen Truppencorps die Revue passiren zu lassen. Man berechnet die Zeit des Marsches der von hier nach Kalisch abgehenden Truppen auf 18 bis 20 Tage, ihren Aufenthalt daselbst auf 6 Tage, es wird daher ihre Abwesenheit aus den Residenzen auf ungefähr 8 Wochen berechnet.

Frankfurt, 14. Mai. Gestern Abend starb hier selbst an den Folgen einer sehr schmerzhaften Krankheit, der Kaiserl. Russische Wirkliche Geheimrath, außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am Hohen Deutschen Bundestage und am Kurfürstl. Hessischen Hofe, Freih. von Anstett.

Leipzig, den 15ten Mai. Gestern früh hat hier die Unterzeichnung zu den 15,000 Actien à 100 Thlr. zur Eisenbahn zwischen hier und Dresden begonnen. Bis Mittag waren etwa 6000 Actien gezeichnet, Nachmittags um 3 Uhr 3000, um

5 Uhr 10,000. Nach dem Schlusse des Bureau's war noch ein solcher Forderungs-Andrang, daß vorzuzusehen war, wie bei heutiger Eröffnung der verbliebene Rest augenblicklich vergriffen sein werde. Das Comite beschloß daher, 1500 Actien für den Bedarf des königl. Hauses und der Regierung, worüber ihm noch keine Erklärung zugekommen, zu reserviren. Schon von früh 7 Uhr war das Kramhaus belagert und man sah sich genöthigt, die hartenden Nummern ziehen und der Reihe nach eintreten zu lassen, wo denn bald nach Eintritt der ersten die Subscription geschlossen war. Man hat heute schon auf namhafte Summen bis 5 Thlr. Avance p. Actie geboten, und so sind sie auch im heutigen Courszettel notirt. Die Statuten werden wahrscheinlich morgen ausgegeben werden. Abends 6 Uhr: 110 Briefe, 108 Geld!!

#### G r i e c h e n l a n d .

Triest, 4. Mai. Aus Athen hört man Erstaunliches; die Stadt gewinnt täglich an Schönheit, die Häuser wachsen wie Pilze aus der Erde und sind in diesem Augenblick auf ihren dreifachen Werth gestiegen. Was wird erst geschehen, wenn die Eisenbahn, welche nun zwischen Corinth und Athen angelegt werden soll, zu Stande gekommen ist! Ein Franzose hat es übernommen, den Hafen von Corinth mittelst einer 40 Meilen langen Eisenbahn mit dem Pyräus zu verbinden. Es ist ihm dazu nicht nur die Bewilligung der Regierung, sondern auch das nöthige Terrain unentgeltlich eingeräumt worden. Die Fonds zur Verrichtung der Kosten hingegen sind durch eine Subscription in Paris gedeckt. Man schätzt sie auf 2 bis 3 Millionen Franken. Dies ist im Vergleich mit den Kosten, welche gewöhnlich bei uns die Anlage von Eisenbahnen verursacht, eine geringe Summe, und nur dadurch ersichtlich, daß die Schienen in England angefertigt werden und der Arbeitslohn in Griechenland sehr mäßig ist.

#### T ü r k e i .

Odessa, 25. April. Man schreibt aus Constantinopel Folgendes:

Am 1<sup>ten</sup> April hat ein heftiger Windstoß zu Wechits Tache im Bosporus eine Türkische Kriegs-Goelette umgeworfen; dieselbe versank und vier Matrosen ertranken.

Den 2<sup>ten</sup> April wurde in der Vorstadt Pera in der St. Marien-Kirche, welche ganz schwarz ausgeschlagen und mit viel Geschmack verziert war, ein feierliches Todtenamt für Kaiser Franz I. abgehalten. Der Katafalk in pyramidalischer Form war sehr schön; Herr Mercier und der Baumeister Condelli haben sich darin ausgezeichnet. Das Orchester aus 35 Personen, Liebhabern und Künstlern, bestehend, hat die Musikstücke mit großer Vollkommenheit ausgeführt. Nie hatte man in Pera etwas Aehnliches vernommen. Der Abt Ardicino hielt die Leichenrede für den Monarchen. Das gesammte Diplomatische Corps wohnte der Feierlichkeit bei. Man sagt, das Ganze habe 50,000 Piaster gekostet.

Die schnellen Abwechselungen, welchen unsere Temperatur unterworfen ist, verursachen viele Krankheiten.

Das schöne Oesterreichische Dampfschiff „*Marias Dorothea*“, von hier den 4. April abgegangen, hat das Unglück gehabt, in der Nacht vom 17 um 8½ Uhr Abends zwischen Tenedos und dem Vorgebirge Vaba auf eine Türkische Polake (großes auf dem Mitteländischen Meere gebräuchliches Lastschiff) zu treffen; der Stoß war schrecklich. Ein Bootsmann des Dampfschiffes und vier Türkische Matrosen stürzten in's Wasser und ertranken. Die „*Marias Dorothea*“ kam den folgenden Tag in Smyrna an und die Polake lief ohne Schnetde, welche zerbrochen worden, hier ein. Die Ausbesserungen des Dampfschiffes werden, wie es heißt, auf 30,000 Piafter zu stehen kommen. Sein Steuer wurde fortgeführt und das Hintertheil stark beschädigt.

Aus Cairo wird gemeldet, daß die Pest daselbst täglich vierhundert Menschen wegraffe.

Am 13. April Abends kamen Couriere (Tataren) von Alexandrien bei der Pforte an und überbrachten Depeschen von der größten Wichtigkeit; bis jetzt verlautet jedoch noch nichts von ihrem Inhalt. Die Pest hatte in Alexandrien etwas abgenommen; es starben indeß noch 200 Menschen täglich. Unter den Fremden, welche daselbst dieser Krankheit erliegen, nennt man einen Hauptmann Battaglierini und den ersten Dragoman Ibrahim Paschas, Abro.

Wir sind hier sehr begierig zu wissen, welcher Macht das elf Kriegsschiffe und ein Dampfschiff starke Geschwader, welches man vor einigen Tagen in den Gewässern von Mytilene kreuzen gesehen, angehört. Einige vermuthen, daß es dasjenige Mes hemed Ali's sei, welches den Auftrag habe, die Bewegungen der Eskadre des Sultans zu beobachten, die unter dem Oberbefehl Hassan Bey's nach der Verberei bestimmt sein soll.

Das Geschwader des Sultans ist noch nicht aus den Dardanellen in den Archipel ausgelaufen. Man sagt sogar, daß die Expedition nach Tripoli gar nicht Satt finden werde. (Journa. d'Oa.)

Wien, 7. Mai. Wie man hört, hat die neue Verordnung des Sultans über das Tabacksrauchen große Unzufriedenheit nicht nur in Konstantinopel, sondern auch in den Provinzen, besonders in Bulgarien erregt. Der Sultan wird es mit Mühe durchsetzen, und die Zahl seiner Gegner das durch vermehren. Den Türken die Gebräuche beim Tabacksrauchen zu beschränken, möchte nicht minder schwierig sein, als einer an Wein oder Bier gewohnten Nation diese Getränke zu untersagen.

Aus Alexandrien gehen traurige Nachrichten ein; die Pest greift mit verdoppelter Gewalt um sich. Am 14. April sollte eine Todtenfeier für die gefallenen Opfer gehalten werden, als am Tage zuvor die Seuche mit gesteigerter Wuth wieder ausbrach und allgemeine Verwüstung verbreitete; die Feter unterblieb und jeder suchte nur sich zu retten. Bemerkenswerth ist, daß während der ganzen Zeit, wo die Pest herrschte, doch viele Geschäfte gemacht wurden, und daß namentlich die Engländer große

Einkäufe von Baumwolle abgeschlossen haben. Die beträchtlichen Baumwollvorräthe, die für Rechnung Mehmed Ali's in Alexandrien lagerten, sind fast alle von Engländern um niedrige Preise abgekauft worden. Mehmed hat bei seiner Abreise nach Oberegypten den Befehl hinterlassen, die Baumwolle um jeden Preis loszuschlagen, weil er befürchtete, daß die Europäer Anstand nehmen möchten, einen Artikel an sich zu bringen, der so sehr der Ansteckung ausgesetzt ist, und leicht die Pest in Europa verbreiten könnte. Er vermuthete jedoch, daß die Gewinnsucht alle Scrupel beseitigen und daß er um niedrige Preise trotz aller Gefahr seine Waare an den Mann bringen würde. Dies ist auch geschehen, und es dürfte nun Sache des civilisirten Europa's sein, sich gegen das Einschleppen der Pest durch die strengsten Quarantainemaßregeln sicher zu stellen.

#### Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Berlin, 16. Mai. Die diesjährige Versammlung der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Aerzte wird bekanntlich im Monat Sept. in Bonn stattfinden. Nachdem die für diese Zusammenkunft ernannten Geschäftsführer, Geheimrath Hofrath und Professor Dr. Harless und Oberbergroth und Professor Dr. Röggerath, schon seit mehreren Wochen mit den Vorbereitungen zur würdigen Aufnahme der Gesellschaft beschäftigt gewesen, haben sie unterm 8ten d. M. die nachstehende Einladung an die Mitglieder derselben erlassen:

Anzeige. Die Unterzeichneten geben sich die Ehre, hiemit anzuzeigen, daß mit Allerhöchster Genehmigung Sr. Majestät des Königs die dreizehnte Versammlung der „Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Aerzte“ dahier zu Bonn im September dieses Jahres stattfinden und mit der ersten öffentlichen Sitzung am 18. Sept. (Freitags) eröffnet werden wird. Indem die Unterzeichneten an alle diejenigen hochverehrlichen Wissenschaftscollegen, welche an dieser Versammlung Theil zu nehmen beabsichtigen, und nach den Statuten der Gesellschaft zur Mitgliedschaft berechtigt sind, ihre ergebenste Einladung zu dieser Theilnahme richten, verbinden sie jetzt schon hiermit die Bitte, daß diejenigen hochverehrlichen Mitglieder außerhalb hiesiger Stadt, welche Vorträge in den öffentlichen Sitzungen zu halten wünschen, hiervon noch vor dem Anfang der Versammlung die Unterzeichneten in Kenntniß zu setzen belieben mögen. Vorläufige Anmeldungen der persönlichen Theilnahme sind nicht erforderlich. Doch wird bei der Aufnehmung und Vertheilung der Wohnungen, an denen dahier auch für eine große Zahl von Besuchenden kein Mangel ist, auf die sich früher Meldenden Rücksicht genommen werden.

Bonn, den 8. Mai 1835.

Die diesjährigen Geschäftsführer der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Aerzte.

Dr. Harless. Dr. Röggerath.

**Königlich-Preussische Staats- und Landwirthschaftliche Akademie zu Greifswalde und Eldena.**

Am 18. Mai d. J. ist in Eldena und Greifswalde eine Staats- und Landwirthschaftliche Lehranstalt errichtet worden, von welcher sich sehr viel erwarten läßt, indem 1) ein tüchtiger Mann, nämlich der, als Schriftsteller und als Professor der Staats- und Landwirthschaft in Jena, rühmlichst bekannte Friedrich Schulz zum Director derselben berufen worden ist, 2) ein schönes Gut, was zeither ohngefähr 5000 Rbl. Silber jährliche Rente brachte, mit seinem Ertrage dieser Anstalt verliehen wurde, 3) eine sehr bedeutende Summe zur ersten Einrichtung angewiesen ist und 4) ist sie ein Zweig der Universität Greifswald und Eldena liegt ohngefähr 5 Werst von der Stadt. Außer den Directoren werden noch 5 Lehrer bei dieser Anstalt angestellt, die Theils in Greifswalde, Theils in Eldena wohnen.

Das Institut ist in zwei Klassen getheilt, nämlich in die Klasse der Staatswirths und in die Klasse der Landwirths.

Außer der höhern Bildungsanstalt wird in Eldena noch eine landwirthschaftliche Arbeitsschule errichtet, welche junge Leute aufnimmt, die kleine Landgüter bewirtschaften oder auf größeren als Aufseher, Schafmeister, Brenner, Brauer u. s. w. dienen sollen.

Die Mitglieder der höhern Bildungsanstalt werden Akademiker genannt und für sie ist die Dauer eines vollständigen Lehrkursus auf 2 Jahre festgesetzt. Das erste Jahr wohnen sie in der Regel in Greifswald, das zweite in Eldena. Zu Ostern und Michaelis jeden Jahres können neue Mitglieder aufgenommen werden.

Der mit der Theilnahme an der Akademie verbundene Geldaufwand für den gesammten Unterricht, für Wohnung, Kost, Heizung, Beleuchtung und Bedienung wird in einem halben Jahre ungefähr 150 preussische Thaler = 500 Rbl. V. A. betragen.

Wer eintreten will, hat sich beim Direktor, Herrn Professor Friedrich Schulz in Eldena zu melden; welcher auf Verlangen nähere Auskunft geben wird. Bei schriftlichen Anträgen ist auf der Adresse zu bemerken: „die staats- und landwirthschaftliche Akademie betreffend.“ Friedrich Schmalz.

**M i s c e l l e n.**

Ein gleicher Gebrauch im heutigen Griechenland und in Serbien. — Wenn es in Griechenland zwei oder drei Wochen nicht geregnet hat, wird in Dörfern und kleinern Städten folgender Gebrauch

beobachtet: Die Kinder wählen unter sich eins von 8 bis 10 Jahren aus (gewöhnlich eine arme Waise, weil sie glauben, daß Gott das Bitten der Armen und Waisen eher erhört), das sie, nachdem sie es entkleidet haben, mit Kräutern und Blumen des Feldes vom Kopfe bis zu den Füßen anpußen und verhüllen. Mit diesem an der Spitze, ziehen nun die andern Kinder im Dorfe herum und vor alle Häuser, indem sie ein Lied singen, worin sie Gott um Regen ansehn. Jeder Hausherr oder die Hausfrau muß darauf ein Faß Wasser über dem Kopfe des Kindes ausschütten, zum Zeichen, daß eben so auch der Himmel seinen Regen senden solle, und den Kindern geben sie einen Para (eine türkische Münze, im Werthe von ungefähr einem halben Pfennig). — In Serbien herrscht eine ähnliche Sitte. Da wird bei anhaltendem Mangel an Regen irgend ein Mädchen entkleidet und dann mit Gras, Kräutern und Blumen dergestalt umwunden, daß man selbst von dem Gesichte fast Nichts sieht. Sie heißt Dodola, und ist wie ein wandelndes Gras mit Blumen, und zieht von Haus zu Haus. Symbolisch gießt die Hausfrau einen Eimer Wasser über dieses Regenmädchen aus; seine Begleiter singen ein Gebet um Regen, man ist seiner Sache fast gewiß; ein Lied ist ausdrücklich darauf eingerichtet, daß die Wolken den Zug überleiten und vor diesem her die Nebel und das Korn benehzen.

In der zweiten handverschen Kammer ist eine Bittschrift von 500 guten und zum Theil hohen Freunden der Homöopathie eingereicht worden, daß man doch ihr in Ödtingen einen Lehrstuhl setzen möge, damit sie sich häuslich bei ihnen niederlassen könne.

**Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 15. Mai 1835.**

	St. Ptbg.	Riga.	
Auf Amsterdam	—	53½	Cents holl. Cr.
— Hamburg.	9½	9½	Schill. Bco.
— London 3 Mt.	10½	10½	Pce. Sterl.
Staats-Pap.:			
5g Metall. 1 Ser.	102	à 105	
3 & 4 dito	101	370 103½	
6g Bco. Inscript.	133	—	
Poln. Loose . . .	—	—	
Fr. Pr. Scheine	—	—	
Pfandb. Livl. .	—	100½	
dito dito S.	—	—	
dito Ehstl. .	—	pari	
dito Curl. .	102½	—	
1 Rbl. Silber . .	357½ C.	357	

pr. 1 Rbl. B.-A.

Im Namen des General-Souvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck E. G. v. Bröcker, Censor.

(Nebst Beilage.)

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach §. 189 der Allerhöchst bestätigten Statuten dieser Universität und §. 77 der Vorschriften für die Studierenden, alle diejenigen, welche an den Herrn Doctor der Medicin Robert Rohland; den Herrn Arzt 2ter Abtheilung Friedrich Gustav Ulrich; die Studierenden der Rechtswissenschaft Eduard Pohrt, Julius Gerstaecker und Rodorigo Solbrig; die Studierenden der Medicin Georg J. Glocke, Wilhelm Erbe und Anton Baernhoff; die Studierenden der Philosophie Renatus von Wulf, Heinrich Hilschen, Heinrich E. von Heyking, Nicolaus Dieck, Diederich Tabeau, Carl Reichmann, F. Wilhelm Lehmann und Adolph Kämmerling, und den Zögling des landwirthschaftlichen Instituts zu Alt-Rusthof Robert Ray — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende legitime Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praecclusi bei diesem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu melden. Dorpat, den 3. Mai 1835. 1

Rector Moier.

E. v. Witte, Notaire.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Reußen u. c., fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft dieses öffentlichen Proklams, zu wissen: Demnach der hiesige Bürger und Kaufmann zweiter Gilde Mina Archipow Rundalzew und dessen Sohn, der hiesige Bürger und Kaufmann dritter Gilde Jefim Minin Rundalzew, letzterer kürzlich hieselbst verstorben: so citiren und laden Wir Alle und Jede, welche an das vom Kaufmann Mina Archipow Rundalzew hinterlassene und im unabgetheilten Besitz der Gebrüder Jefim, Jwan dem ältern und Jwan dem jüngern Rundalzew, unter Leitung des erstern gewesene Vermögen, so wie an die Rundalzew'sche Handlung entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremptorie, daß sie binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato dieses Proklams, spätestens also am 27. Juni 1836, bei Uns ihre etwanigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremptorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern

gänzlich davon präcludirt sein soll. Wornach sich ein Jeder, den solches angeht, zu achten hat. W.R.W.

Dorpat Rathhaus, am 7. Mai 1835. 2

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. Zimmerberg.

Mit Genehmigung eines Kaiserlichen dorpat'schen Universitätsgerichts werden in der Wohnung des Herrn Hofraths, Professors Dr. Rathke, im Hause des Herrn Schuldirektors Rosenberger, am 22. d. M., Nachmittags von 3 Uhr ab, mehrere Effecten, als: Möbeln, Porcellan, Fayence, Küchengeräth u. s. w., gegen gleich baare Bezahlung in Banco-A. auctionis lege verkauft werden. Dorpat, den 14. Mai 1835.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermittelst bekannt gemacht, daß die Wohngebäude zweier zum Stadtgute Jama gehörigen Bauernwirthe von neuem aufgebaut werden sollen. Es werden demnach alle diejenigen, welche solchen Bau zu übernehmen willens sein sollten, hiermittelst aufgefordert, an dem auf den 21. Mai d. J. anberaumten Torgtermine und dem alsdann zu bestimmenden Peretorge, Vormittags um 11 Uhr, in eines Edlen Rathes Sessionszimmer zu erscheinen, ihre Forderungen zu verlaublichen und sodann abzuwarten, was wegen des Zuschlags ferner verfügt werden wird. Die Bauanschläge sind in der Rath's-Ober-Kanzlei zu inspiciiren. Dorpat Rathhaus, am 14. Mai 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat: 2

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. Zimmerberg.

Ein Kaiserl. Ordnungsgericht Walk'schen Kreises macht hierdurch bekannt: Demnach auf Requisition eines Kaiserlichen Dörptschen Landgerichts das zur Konkursmasse der Kinder und Erben des Syndici Glaszer gehörige, bei der Stadt Walk auf Soorhoff'schem Erbgrunde belegene Wohnhaus cum appertinentiis allhier unter folgenden Bedingungen zum Meistbot gestellt werden soll: 1) daß die Kaufliebhaber vor dem Acte der Subhastation verpflichtet sind zu dociren, auf welche Weise sie gesonnen, den Kaufschilling zu berichtigen; 2) daß der Meistbieter sofort nach erhaltenem Zuschlage gehalten sei, ein Viertel des Meistbottschildings baar zu erlegen; 3) daß der Meistbieter, nachdem er den Zuschlag erhalten und so-

fort ein Viertel des Kauffchillings baar erlegt hat, auch noch verpflichtet sei, den Rückstand binnen 6 Wochen a dato der Zuschlagsresolution, sammt gesetzlichen Renten vom Tage des erhaltenen Zuschlages zu entrichten; 4) daß vor Ertheilung des Zuschlages die Genehmigung eines Kaiserlichen Dörptschen Landgerichts zu erwarten ist: als werden Alle und Jede, welche sothanes Immobilien zu kaufen willens seyn sollten, desmittelst aufgefordert, an denen zur Subhastation auf den 17ten und 18ten Juni c. anberaumten Terminen allhier im Locale dieses Kaiserl. Ordnungsgerichts zu erscheinen und unter den obbenannten Bedingungen ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren. — Zugleich wird hierdurch bekannt gemacht, daß besagtes zum Glaserschen Nachlaß gehörige Wohnhaus an das Gut Soorhof einen jährlichen Grundzins von 10 Rub. S. M. und 5 Rub. 50 Kop. B. U. zu zahlen hat. Walk, im Kaiserlichen Ordnungsgericht den 7. Mai 1835. 3

Im Namen und von wegen eines Kaiserlichen Walkschen Ordnungsgerichts:  
C. v. Krüdener, Adjunct.

### Bekanntmachungen.

Am Dienstage, den 21. d. M., soll auf der akademischen Musse Schillers Trauerspiel „Kabale und Liebe“ zum Besten des Schiller'schen Denkmals aufgeführt werden. Der Preis des Eintritts-Billettes ist auf 2 Rbl. 50 Kop. B. U. festgesetzt; doch wird jeder größere Beitrag mit Dank entgegengenommen. Die Verehrung, welche jedes deutsche Herz dem großen deutschen Dichter zollt, so wie insbesondere der rege Kunstsin, den Dorpats Einwohner nie verleugneten, berechtigt zu der zuversichtlichen Hoffnung, daß sich diese, einem so würdigen Zwecke gewidmete Vorstellung eines recht zahlreichen und günstigen Zuspruchs erfreuen werde. — Eintritts-Billette sind in den Handlungen der Herren Wegener und Thun und am Dienstage Vormittag von 11 bis 1 Uhr und Nachmittag von 3 Uhr an in der akademischen Musse an der Casse zu haben. — Der Anfang der Vorstellung ist um 6 Uhr.

Da ich in kurzer Zeit Dorpat ganz zu verlassen und ins Ausland zu reisen gedenke, so ersuche ich hierdurch Jeden, der eine Anforderung an mich zu haben vermeint, sich damit spätestens bis zum 27sten dieses Monats bei mir zu melden. Dorpat, den 13. Mai 1835. Professor Rathke. 2

Da ich in vierzehn Tagen auf einige Monate ins Ausland zu reisen gedenke, so zeige ich solches Allen, welchen daran gelegen ist, hiermit an. 1

R. Baron Ungern Sternberg.

Einem hohen Adel und geehrten Publico zeige ich hiermit ergebenst an: daß ich meine Wohnung verändert und die andere Seite der Etage desselben Hauses der Frau v. Bietinghoff bezogen habe. Der Eingang zu mir ist auf der steinernen Treppe, im Vorhause die erste Thüre links führt zur Frisir- und Barbierstube, die zweite links in meine Wohnung. 1

D. Ch. Vogt.

### Auktion.

Am Donnerstage den 23. Mai d. J., Nachmittags von 2 Uhr ab, werden im Hause des Herrn Staatsraths und Ritters v. Deutsch mehrere Effecten, als: Möbel, Porcellan, Kristall, Fayence, Küchen- und Hausgeräth und verschiedene andere Sachen, gegen gleich baare Bezahlung versteigert; als wozu Kaufliebhaber desmittelst eingeladen werden. 2

### Zu verkaufen.

Sehr schöne Topfrosen mit Knospen, frühe auf Mißbeeren gezogene Gemüse-Pflanzen, welche jetzt ins freie Land verpflanzt werden müssen, als: Sellerie, Porro, Blumenkohl und allerlei schöne Sommerblumen sind von der gehörigen Pflanzengröße bei mir für billige Preise zu haben. C. Oberleitner.

Sattler Koch hat einen modernen Schlitten zu verkaufen. 2

Eine gute moskauische Droschke ist zu haben bei Chorey. 2

Im Hause des Herrn Kandidaten Bresinsky, der Bürgermusse gegenüber, stehen ein Positiv, 4 und 8 Fuß gedeckt; eine fast ganz neue kleine Kalesche und eine alte, aber noch recht starke, leichte Britschke auf 4 Resorts für billigen Preis zum Verkauf. 2

### Zu vermietthen.

In meinem Hause sind zwei Familien-Wohnungen zu vermietthen. Rohland. 1

### Abreisende.

Der Pharmaceut Schmidt ist willens, in 8 Tagen von Dorpat zu reisen. Den 14. Mai 1835. 2

Der Pharmaceut Adolph Bergmann wird in acht Tagen von Dorpat reisen. Den 14. Mai 1835. 2

Apothekergehülfe Laurentius Riella wird in 8 Tagen von hier reisen. Den 10. Mai 1835. 1

Jacob Heinrich Tiehner wird in 8 Tagen nach Rußland reisen. Den 10. Mai 1835. 1

Inländische Nachrichten: — St. Petersburg. — Odessa. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Deutschland. — Belgien.

## Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 15. Mai. Dem Secretair der Preussischen Gesandtschaft am Allerhöchsten Hofe, Kammerherr S. M. des Königs von Preussen, v. Buch, ist am 3. Mai, zum Zeichen besonders Wohlwollens, der St. Annen-Orden 2ter Classe Allerhöchst verliehen worden. — Dem Kaiserlich-Königlich Oesterreichischen Major und Kammerherrn Fürsten Felix von Schwarzenberg ist am 25. April, zum Zeichen besonders Wohlwollens, der St. Wladimir-Orden 3ter Classe Allergnädigst verliehen worden. — Zu Rittern des St. Wladimir-Ordens 3ter Classe sind, für ausgezeichneten Diensteifer, Allergnädigst ernannt worden: Der stellvertretende Chef der Ingenieure des abgesonderten Kaukasischen Corps, Obrist Baumer, von den Feld-Ingenieuren; die Collegienräthe und ältesten Beamten von der II. Abtheilung der Höchstseigenen Kanzlei: Samjatnik, Kapherr, Illitschewskij, Keller, von Ceumern und Rjepinstkij, so wie auch der Director der Typographie, Jakowlew.

Odessa, 30. April. Am 25. d. fand hier, im Saale des Michellenschen Gasthauses, die öffentliche Jahres-Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins für Südrußland statt. — Der Präsident der Gesellschaft, Graf Woronzow, eröffnete die Sitzung um 12 Uhr, indem er erklärte, daß der Zweck dieser zum Gedächtniß des Stiftungstages der Gesellschaft festgesetzten, jährlichen Versammlung, in der Durchsicht der Berichte über die Wirksamkeit derselben im Laufe des verflossenen Jahres, und in Ausstellungen von Belohnungen für die besten Korn-Gattungen bestände. Hierauf hielt der Vice-Präsident der Gesellschaft, Geheimerath Sturdsa, eine Rede über die Wichtigkeit der Landwirthschaft in Beziehung auf Rußland. — Als Preis für die besten Getreide-Gattungen, welche der Gesellschaft vorgelegt sind, wurden kostbare silberne Pokale ausgetheilt, und namentlich an folgende Personen: 1) für Awnautka genannter Weizen: dem Wirklichen Staatsrath Swjatschin der erste und dem Grafen Elding der zweite Preis; 2) für Winter-Weizen: dem Grafen Elding der erste, und Herrn Isnard der zweite Preis. Zu Ehren-Mitgliedern der Gesellschaft wurden ein-

stimmig erwählt: in Rußland der Vice-Canzler, Graf Nesselrode; der Finanzminister, Graf Cancrin; der Minister des Innern, Herr v. Bludow; der Vorsitz der Moskauer landwirthschaftlichen Vereins, Fürst D. Goltzyn; der Vorsitz der freien ökonomischen Gesellschaft in St. Petersburg, Graf Mordwinow; der Wirkliche Geheime Rath Graf Fr. von der Pahlen; und der Vorsitz der Gesellschaft zur Beförderung der Forst-Wirthschaft, Poletika. Im Auslande: S. Durchlaucht der Herzog von Anhalt-Etchen, so wie auch der Vorsitz des landwirthschaftlichen Vereins zu Weimar, Geheimerath Schweizer. (St. Pet. Zig.)

## Ausländische Nachrichten.

### Frankreich.

Paris, 12. Mai. Nach dem Messager nehmen nur drei Angeklagte die Debatte vor dem Pairshofe ohne Protestation an; es sind dies die Herren Laporte, Marcadier und Gulchard. Nach demselben Blatte sind es 41 Pairs, die sich zurückziehen gedroht haben, wenn der Pairshof die Konklusionen des General-Procurators Martin annähme, daß nämlich die Angeklagten, auch in ihrer Abwesenheit, bloß auf Aktenstücke hin gerichtet werden sollen. Schon 500 National-Gardisten der roten Legion haben folgende Protestation unterzeichnet: „Die Unterzeichneten, National-Gardisten der roten Legion, erklären, daß sie gegen alle Akte protestiren, welche die National-Garde unter die Militair-Gebrüde stellen würden, und verpflichten sich zugleich auf ihre Ehre, daß sie den Dienst im Luxembourg nicht thun werden.“ Auch bei der 11. Legion zirkulirt jetzt eine Protestation gegen den Dienst der National-Garde während der Debatten des großen Prozesses und hat schon viele Unterschriften erhalten. Der Messager berichtet: „In einer Zusammenkunft der Verteidiger der Angeklagten, die heute stattgefunden hat, ist beschlossen worden, daß eine Summe von 20,000 Fr. für die Unterstützung der Angeklagten und ihrer Familien verwendet werden solle.“

(Journal des Débats.) Was soll man von den Injurien sagen, welche die Opposition gegen den Pairshof verschwendet? Was wäre dies für ein Land, wo alles das, was die Menschen hochach-

ten, die lange Erfahrung, der militairische Ruhm, die Wissenschaft der Geseze, der Glanz der Würden nur zu Schmähungen Anlaß gäben? Wird man mit solchen Gesinnungen eher eine Republik als eine Monarchie gründen? Giebt es eine Gesellschaft in der Welt, die sich auf Verachtung der Magistrate und der Geseze gründete? Ach! wie reich würde unser Land an unerschrockenen Männern, an großen Bürgern sein, wenn man hoffen könnte, daß alle diejenigen, die sich mit solcher Energie gegen die gemäßigte Autorität des Pairshofes stemmen, eben so viel Muth finden würden, den Gewaltthätigkeiten und der Tyranny eines Revolutionstribunals zu widerstehen. Gebe Gott, daß unser Muth nicht auf eine so harte Probe gestellt werde! Wir für unsern Theil vertrauen immer, und vertrauen noch auf die mit Festigkeit gepaarte Mäßigung. Wir sind überzeugt, daß die Wahrheit sich durch die einstimmigen Deklamationen der Opposition Bahn machen und Frankreich zu unterscheiden wissen wird, wo die Würde, die Ruhe, die Mäßigung, die Sache der Geseze, der Gerechtigkeit und der Gesellschaft ist!

Zu Lyon hat von Selten der republikanischen Partei ein scheußliches Attentat stattgefunden. Es wurde nämlich in der Nacht vom 5. auf den 6. d. unter die Hausthüre des Hauses eines Zeugen, welcher vor dem Instruktions-Richter gegen drei der Angeschuldigten ausgesagt hatte, eine eiserne Schachtel in Form einer Geschütz-Patrone, welche 8 bis 10 Pfund Pulver enthielt, gestellt. Die bald darauf erfolgte Explosion war so stark, daß sie in der ganzen Stadt gehört wurde. Das Haus wurde bedeutend beschädigt, und theilweise auch die Nebenhäuser. Zum Glück hatte der Eigenthümer, welcher bisher sein Schlafzimmer über der Hausthüre hatte, dasselbe seit zwei Tagen gegen ein anderes Zimmer vertauscht, sonst wäre er mit seinem Kinde, welches bei ihm schlief, unfehlbar das Opfer dieser verruchten That geworden. Sein Mobilier wurde fast ganz zertrümmert. Die Justiz stellt Untersuchungen an; schon haben Verhaftungen stattgefunden. — Ein Arzt, Zeuge in derselben Sache, wurde in der Nacht gerufen, unter dem Vorwande, bei einer Entbindung zugegen zu sein. Vor seinem Hause fielen mehrere Individuen über ihn her, richteten ihn übel zu und ließen ihn endlich liegen, indem sie zum Abschiede zu ihm sagten: „Das ist erst der Anfang!“

Paris, 13. Mai. Die neuesten Berichte aus Algier vom Ende v. M. melden, daß die Feindseligkeiten zwischen den Arabern und Franzosen wiederum begonnen haben. Die letzten sind von dem Walid-ah-Rabat, der sich an der Spitze eines starken Cavallerie-Corps befand, angegriffen worden, und der Araberhäuptling hat den Vorstellungen, daß er ja einen Friedensvertrag mit den Franzosen abgeschlossen habe, kein Gehör schenken wollen. Die Franzosen haben ihn zwar zurückgeschlagen, jedoch mit Verlust von mehreren Todten und vielen Verwundeten auf ihrer Seite. Für das Unterrichtswesen werden in der Colonie manche zweckmäßige Anordnungen getroffen, und den muhamedanischen Kindern, Mädchen, wie Knaben, so wie den jüdischen, wird in

dieser Beziehung dieselbe Sorgfalt zugewendet, wie den christlichen, von denen viele eine gründliche Unterweisung im Arabischen erhalten.

### Großbritannien und Irland.

Ein Korrespondent der Times will schon die Gewißheit haben, daß eine unverzügliche und förmliche Vereinigung zwischen Sir Robert Peel und Lord Stanley stattfinden und daß das jetzige Ministerium dadurch bald gesprengt werden würde. Die Times theilt jedoch diese Erwartung noch nicht; sie zweifelt, daß eine solche Vereinigung schon dazu hinreichen würde, das jetzige Ministerium sogleich zu stürzen; die Umstände meint sie, seien noch nicht reif, allein sehr lange werde das Band nicht halten, welches die Whigs, die Radikalen und die Repealer jetzt umschlinge.

Am Sonnabend machte eine zahlreiche Deputation aus Westminster dem Kanzler der Schatzkammer ihre Aufwartung, um ihm die Wichtigkeit der baldigen Abschaffung der Fenster-Steuer vorzustellen. Der Minister antwortete der Deputation mit großer Höflichkeit, machte aber bemerktlich, daß der abgetretene Kanzler der Schatzkammer, Sir Robert Peel, erklärt habe, der Ueberschuß der Einnahmen werde in diesem Jahre nur 250,000 Pfd. betragen, und daß er (Herr Spring Rice) daher nicht einsehe, wie es unter solchen Umständen möglich sein sollte, ohne Erschütterung des Staats-Kredits eine Steuer abzuschaffen, die jährlich 1,200,000 Pfd. einbringt, zumal da Lord Alchop während seiner langen Finanz-Verwaltung alle nur mögliche Ersparungen ins Werk gesetzt habe. Bei dieser Gelegenheit erörterte Herr Spring Rice den großen Vortheil, den das Land durch die Abschaffung der Glas-Steuer erlangen würde, die 600,000 Pfd. betrage, wobei er der Deputation einige herrliche Erzeugnisse Britischer Glas-Fabriken vorzeigte.

Herr Professor von Raumer aus Berlin, der sich seit einiger Zeit in London befindet, hat hier überall, in Folge seines schriftstellerischen Rufes, die zuvorkommendste Aufnahme gefunden. Er soll bereits in dem hiesigen Museum manches Interessante für seine historischen Arbeiten entdeckt haben und sich auch viel mit dem Studium der Englischen Institutionen beschäftigen. In letzterer Beziehung soll Herr von Raumer besonders die Absicht haben, sich mit dem hiesigen Armenwesen genau bekannt zu machen.

Der Globe meint, die Französische Regierung werde sich durch den Prozeß vor dem Pairshofe großen moralischen Schaden zuziehen, denn das lärmende herausfordernde Benehmen der Gefangenen und die Unentschlossenheit und Verwirrung der Richter müßten dem ganzen Lande zum Aergeriß gereichen. „Wenn es überhaupt der Mühe werth gewesen wäre“, sagt dieses Blatt, „jene Männer zu verfolgen, so hätte man dem Prozeß einen ganz andern Charakter geben und ihn, einmal angefangen, so durchzuführen müssen, daß es zu dem ungeziemenden und empörenden Betragen der Angeklagten nicht hätte kommen können.“ In ähnlicher Weise äußert

sich der Courier über diesen Gegenstand. „Der Pairshof“ sagt er, „scheint sich schon in seinen eigenen Formen und Irrthümern festgefahren zu haben, so daß er nicht mehr weiß, wo aus, wo ein. Weder die Minister, noch die Pairs scheinen die Schwierigkeiten gehnet zu haben, in die sie nun verwickelt sind. Es wäre weiser, die ganzen Verhandlungen jetzt aufzugeben, als bei einem Verfahren zu beharren, welches nur die Regierung und die Staatsgewalt in Verruf bringen muß. Wenn die Doktrinats auch sämtliche Gefangene vernichten könnten, so werden sie damit doch den Republikanismus nicht tilgen, während jeder Beweis von Willkür, den die monarchische Regierung giebt, die Stärke ihrer Feinde nur vermehrt.“

Die Brighton Gazette will wissen, Lord Melbourne habe am Gründonnerstage, jeden Gedanken, eine Verwaltung bilden zu können, als hoffnungslos aufgegeben und sich nur durch Lady Holland und Hrn. Ellice bewegen lassen, in dem Unternehmen, welchem er sich unterzogen, zu beharren. Hr. Ellice soll bei dieser Gelegenheit geäußert haben, daß wenn die Whigs jetzt nicht an das Staatsruder träten, sie nie wieder dahin gelangen würden. Mehrere hiesige Blätter äußern, es sei durchaus nicht zu bezweifeln, daß das, seit dem Wiedereintritte der Whigs in das Cabinet, sehr locker gewordene Band zwischen ihnen und den Radikalen binnen Kurzem gänzlich zerreißen werde.

Der Marq. Wellesley, ehemaliger Pd. Lieutenant von Irland, der von dem gegenwärtigen Ministerium die Ober-Kammerherrn-Würde erhalten, hat diese letztere Stelle niedergelegt, und zwar aus folgendem, von dem großen Staatsmanne angegebenen, Grunde: „Ich lege keinesweges mein Amt nieder, weil ich mich unfähig fühle, den Pflichten desselben nachzukommen, sondern weil, wenn ich es behielte, ich Pd. Melbourne's Verwaltung würde unterstützen müssen, und dies kann ich, als Mann von Ehre, nicht thun, denn es ist mir klar, daß die Regierung von Irland, von Pd. Melbourne oder einem sonstigen, nicht verantwortlichen Amtsgenossen des edlen Lords, in Hrn. O'Connell's Hände gelegt worden ist.“ Alle die, welche den Marquis kennen, wissen wohl, daß er nichts nach unhaltbaren Beweggründen vornimmt, und daß er gewiß nie so feindselige und nachtheilige Schritte für die gegenwärtigen Minister, seine Gönner, gethan haben würde, wenn er nicht triftige und hinlängliche Ursachen dazu hätte. Ein Schritt, wie dieser, muß die gegenwärtige Regierung in die äußerste Verlegenheit setzen, da nun dem ganzen Lande klar wird, was es bis dahin nur vermuthet hatte.

### Spanien.

Madrid, 6. Mai. In einem öffentlichen Blatte heißt es unter Anderem: „Die Reputation und die moralische Kraft des Gen. Baldez sind zu Grunde gerichtet, und wenn er auch seine Truppen organisiert, so geht der Krieg doch nicht aus seinem

gewöhnlichen Laufe heraus, demzufolge alle bisherigen Feldherrn der Königin nach 4 oder 5 Monaten vom Schauplatze abgetreten sind, ohne etwas mehr als schwache und demoralisirte Truppen zu hinterlassen. Deutlicher als jetzt kann man wohl nicht sehen, daß es nicht die Menschen, sondern die Sachen sind, welche zuletzt die politischen Angelegenheiten entscheiden. Baldez hat, so zu sagen, die Elite der alten Constitutionellen bei sich, und was haben diese Menschen gethan? Vielleicht wird es nicht lange dauern, daß der Madrider Hof Claudio zurückberufen wird, und was könnte man dagegen einwenden? Freilich steht zu erwarten, daß Claudio so wenig als die andern ausgerichtet wird.“

### Deutschland.

Dresden, 10. Mai. Während auf den uns umringenden Hochgebirgen noch viel Schnee liegt, bedeckt unser fruchtbares Elbthal mit seinen tausend Obstbaumpflanzungen ein unabsehbarer Blüthenschnee, und unsere ganze romantische Umgegend prangt im üppigsten Frühlingsglanze. — Seit dem 5. d. hat der ganze Hof den Aufenthalt in der Stadt mit der Sommerresidenz in Pillnitz vertauscht. An demselben Tage reisten auch der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen nach Berlin zurück. Da sie blos dem traulichen Familienkreise (es war rührend, die drei Schwestern, bayerische Prinzessinnen, unzertrennlich bei einander zu sehen) und dem schönen Naturgenusse lebten, so war an Hoffeste nicht zu denken. Nur der preussische Gesandte am hiesigen Hofe, Hr. v. Jordan, gab eine glänzende Abendgesellschaft, der auch der König und der ganze Hof beiwohnten. Unser diplomatisches Corps hat plötzlich durch einen in Berlin und hier accreditirten Abgesandten der Republik Mexico, Don Luis Cuevas, eine Vermehrung bekommen, wobei seine Committenten unstreitig an Sachsens überseeischen Handel und die noch immer blühende Bergakademie in Freiberg dachten. Dem Vernehmen nach wird ein Theil unsers jüngern Hofes schon im Junius Löplitz besuchen, wohin auch die verwitwete Königin von Baiern kommen wird. Mit dem 25. d. M. wird die große Trinkanstalt der künstlichen Mineralquellen, die noch mit drei neuen Brunnen vermehrt worden ist, und wo nun auch künstliche Bäder zubereitet werden, eröffnet, und viele Fremde ziehen es vor, diese in ihrer Wirksamkeit den natürlichen völlig gleichkommenden künstlichen Quellen hier zu brauchen, und dabei einige Monate Dresdens Naturschönheit und Kunstschätze zu genießen. — Die äußern Gallerien unsrer Gemäldesammlung haben durch zweckmäßig eingezogene Querwände Raum zur Ausstellung von 300 vorher noch nicht gesehenen Gemälden bekommen. Der berühmte Lithograph Hansstengel wohnt jetzt mit seiner Familie hier, um hundert der vorzüglichsten Gemälde der Gallerie in Steindruck heftweise herauszugeben — ein längstgefühltes Bedürfnis. Der schnell sich vermehrende und im ganzen nördlichen Deutschland zahlreiche Aktionairs zählende sächsische Kunstverein hat in einer am 28. April gehaltenen Generalversammlung beschlossen, alle deutschen Künstler ohne

Unterschied der einzelnen Kunstschulen zur Konkurrenz einzuladen; man hofft schon zur nächsten großen Ausstellung, die mit dem 3. August beginnt, viele preiswürdige Kunstwerke zugesichert zu erhalten.

Leipzig, 11. Mai. Die Messe ist ungemein lebhaft und die Stadt Leipzig hat keine Ursache zu klagen. Verkäufer in Masse; kleine Käufer aus dem Preussischen natürlich viel mehr, als vor dem Zollanschlusse. Aber die großen Käufer fehlen. Die Eskiser sind da, aber wenig Griechen und Brodhyer Juden. Von Lehrern hofft man, daß nicht merkantilitische sondern religiöse Gründe, die einfallenden Feste und Fasttage nämlich, ihre Ankunft verzögern (wohl auch das dortige Brandunglück). Auf den früheren Messen, wie schlecht sie auch sein mochten, gingen doch allemal Leder und Tuch. Diesmal ist das Leder zwar viel und schnell, aber zu äußerst niedrigen Preisen verkauft worden, und auch die Tuchfabrikanten klagen. Englische Manufakturwaaren spottwohlfeil. Die sächsischen Fabriken, besonders in baumwollenen Waaren, machen starke Geschäfte; im Ganzen aber wird — wie immer — geklagt, und mehr geklagt, als an der vorjährigen Ostermesse. — Die H. H. Buchhändler werden sich bei ihrer Ankunft freuen, den Bau ihrer Börse so rüstig gefördert zu sehen. Auch das Augustinum ist fast vollendet.

Berlin, 20. Mai. Ihre Kaiserliche Hoheit die Großfürstinnen Maria, Elisabeth und Katharina von Rußland sind von St. Petersburg eingetroffen und auf dem königlichen Schlosse in den für Höchst dieselben in Bereitschaft gesetzten Zimmern abgestiegen. — Im Gefolge Ihrer Kaiserlichen Hoheiten befinden sich: die Dame d'honneur Gräfin von Apraxin, die Ehrenfräulein von Tschitscherin und Gräfin Solohub, der Hofärzgermeister Wassiltschikoff, die Gouvernanten Fräulein v. Tolstoi und Dem. Meünier, der Collegienrath Lobstein, Leibarzt Dr. Seitz und Hofrath von Hahn.

Der Dr. Oertel erklärt in den Zeitungen, daß der Herzog August v. Leuchtenberg eben so wenig als der Kaiser Franz und der Erzherzog Anton von Oesterreich gestorben wären, wenn sie statt der Medicin die Wasserkur gebraucht hätten.

In der Gegend von Karlsruhe hat ein armer Bauer, bei dem Umgraben eines Ackerstückes, 500 Goldstücke, jedes 8 Thlr. 27 Sgr. an Werth aufgefunden. Die Münzen haben keine Inschrift, sondern nur ein Schwert und Schild als Bezeichnung.

### V e l g i e n.

Brüssel, 16. Mai. Die Dampfwagen, welche Anfangs für die Strecke zwischen hier und Mecheln 56 Minuten brauchten, legen die Reise jetzt in 36 Minuten zurück. Am 12. Abends mußte der

eine Dampfwagen, die Flèche, unterwegs anhalten und die Passagiere bitten, ihn auf der Bahn fortzuschieben, weil ihm das Wasser ausgegangen war. Die übrigen Reisenden, welche sich dieser Beförderung nicht angeschlossen, langten ruhig zu Fuß hier an.

### A b s c h i e d s w o r t.

Dreißig Jahre sind, als ich aus der Mitte von Deutschland kommend, dörsicher Einwohner ward. In dieser ganzen Zeit habe ich Dorpat nie länger als jährlich im Sommer auf etliche Wochen verlassen. Meine Stellung als Lehrer bei der Universität als Arzt und praktischer Geburtshelfer brachte mich in all diesen Jahren mit vielen Personen, nah und fern, aus allen Ständen, in vielfache Verbindung. Nun, auf etwas längere unbestimmte Zeit scheidend, tritt das Erlebte der dahingeschwundenen Jahre lebhafter wieder vor meine Seele und ich erinnere mich, mit innigem Dank gegen die Vergebung, der vielen Beweise von Liebe und Anhänglichkeit meiner Mitbürger, kann es aber auch nicht unterlassen, Allen, in jedem Stande, hier öffentlich aus dem Grunde meines Herzens zu danken, für die mir zugewandte Liebe und Freundschaft und Ihnen ein recht herzliches Lebewohl zuzurufen. Es ist mir Trost und Beruhigung, die Ueberzeugung haben zu können, in den Herzen mehrerer Edlen und Guten auch nach meinem Scheiden noch fortzuleben und Wohlwollen und Liebe zu bewahren. Gottes Seegen sei mit Ihnen! D.

Am Dienstage, den 21. d. M., soll auf der akademischen Muffe Schillers Trauerspiel „Kabale und Liebe“ zum Besten des Schiller'schen Denkmals aufgeführt werden. Der Preis des Eintritts-Billettes ist auf 2 Rbl. 50 Kop. B. A. festgesetzt; doch wird jeder größere Beitrag mit Dank entgegengenommen. Die Verehrung, welche jedes deutsche Herz dem großen deutschen Dichter zollt, so wie insbesondere der rege Kunstsinne, den Dorpats Einwohner nie verleugneten, berechtigt zu der zuversichtlichen Hoffnung, daß sich diese, einem so würdigen Zwecke gewidmete Vorstellung eines recht zahlreichen und günstigen Zuspruchs erfreuen werde. — Eintritts-Billette sind in den Handlungen der Herren Wegener und Thun und am Dienstage Vormittag von 11 bis 1 Uhr und Nachmittag von 3 Uhr an in der akademischen Muffe an der Casse zu haben. — Der Anfang der Vorstellung ist um 6 Uhr.

# Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dörpt 30 N., bei Versendung durch die Post 35 N. Die Pränumeration wird an diesem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postamt oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

N<sup>o</sup> 60.

Mittwoch, 22. Mai.

1835.

Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Deutschland. — Oesterreich. — Griechenland. — Persien — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten. — Miscellen. — Inländische Nachrichten: Dorspat.

## Ausländische Nachrichten.

### Frankreich.

Paris, 13. Mai. Das Journal des Débats setzt heute seine Betrachtungen über den stets wachsenden Widerstand gegen den großen Prozeß fort: „Wir sprechen es mit der tiefsten Ueberzeugung aus“, sagt dieses Blatt, „von allen Krisen, von allen Prüfungen, welche die Juli-Revolution bisher zu überwinden gehabt hat, ist diese vielleicht die schwierigste und gefahrvollste. Die moralische Unordnung, diese Wunde unserer Gesellschaft, die Schwankungen auf dem Gebiete der Begriffe von Recht und Gerechtigkeit sind noch nie so deutlich hervorgetreten. Hier Angeklagte, welche den Rechtsgang durch ihre Widersetzlichkeit hemmen wollen, indem sie sagen: „Wir wollen nicht gerichtet werden, und werden es auch nicht.““ Dort ein souveräner Gerichtshof, den man von der Erfüllung seiner Pflichten zurückrecken will, den man in der Session durch beleidigendes Schreien, außerhalb aber durch tägliche Verschimpfungen anfaßt. Alle diese Abscheulichkeiten, alle diese Zeichen von dem Aufhören jeder Gerechtigkeit sind in den Augen einiger Personen nichts als eine Niederlage für das Ministerium; mit der stolzen Rede: „Wir hatten es wohl gesagt!“ antworten sie auf die Besorgnisse und die Klagen aller guten Bürger! Mag unsere gesellschaftliche Ordnung zusammenstürzen; jene rufen sorglos aus: „Das Ministerium ist daran schuld!“ alle Katastrophen sind ihnen willkommen, weil sie solche als einen Beleg für ihre vorgebliche Weisheit und Voraussicht bezeichnen. Wenn ein Aufruhr ausbräche, wenn der Generalmarsch auf den Straßen ertönte, so würde Jedermann rufen, die Gesellschaft sei in Gefahr; Jedermann würde zur Vertheidigung herbeieilen und sein Leben aufs Spiel setzen. Heute zwar schweigt die Trommel, die Straßen sind ruhig, aber die Beleidigung ertönt an allen Orten und an jedem Tage; aber die Gesetze werden verletzt; die Gerechtigkeit wird mit Füßen getreten; dies legt die aufrührerischen Barrikaden auf! Ist die Republik erst dann verderblich, wenn sie zu den Waffen greift? Und wenn sie sich vor den Augen unserer Gesellschaft konstituiert, wenn sie die Sitzungen des Paltrhofes

erwählt, um sich durch das Geschrei der Angeklagten dort einzunisten, nach außen aber ihre Tagesbefehle und Beschlüsse publizirt; wenn sie ihre Strafen hat und ihre Belohnungen, als wäre sie eine geordnete Regierung — bedeutet dies alles nichts, bloß weil es keine Flintenschüsse sind, weil keine mörderische und blutige Empörung stattfindet, weil es mit einem Worte nicht den Stempel der Republik trägt? Die republikanische Gesellschaft dringt in den Schooß der monarchischen Gesellschaft ein; sie schleudert das Interdikt auf die Gesetze und die Gerechtigkeit; sie nennt Heldenmuth, was wir Empörung nennen; sie erläßt ihre Proclamationen, vertheilt ihre Belohnungen; an jedem Tage rückt sie in der Usurpation der öffentlichen Gewalt einen Schritt weiter vor; an jedem Tage dehnt sie ihre Herrschaft weiter aus. Und dieses Alles wäre einfach und natürlich? Dieses Alles wäre der regelmäßige Gang der Dinge? Soll denn die Republik über die Monarchie die Herrschaft führen, und den Anfang zu deren Unterwerfung damit machen, daß sie an die Gerechtigkeit Hand anlegt und sie durch Gewalt und Schmähsungen erstickt? Wir wiederholen es noch einmal: fehlt es unserer Gesellschaft an Kraft, sich eine andere usurpatorische Gesellschaft zu unterwerfen, kann sie ihr den Prozeß nicht machen, warum zögert sie dann noch, sich ihr zu unterwerfen? Denn hier giebt es keine Wahl! Kann sie nicht ihre Richterin sein, so muß sie ihr gehorchen. In der That, gestattet man der Republik, sich ungesättigt und stolz hinter dem April-Prozeß wie hinter einer unetnehmbaren Barrikade, zu konstituieren, so heißt das nicht bloß, den Prozeß unmdglich machen, sondern vielmehr, der Insurrection gewonnen Spiel geben und dem Aufruhr den Sieg zusprechen; und was die Republik mit den Waffen in der Hand in den Straßen von Lyon und Paris nicht vermochte, das wird sie durch den Prozeß selber, der sie richten sollte, erreichen. Anstatt, daß der Prozeß eine Folge ihrer Niederlage werden sollte, wird er ihr einen Ersatz dafür bieten. Wir werden nur deshalb auf den Straßen gesiegt haben, um auf dem Kampfsplatze der Gesetze die Besiegten zu sein. Wahrlich, handelte es sich um einen gewöhnlichen Prozeß, wir würden ihn, seine Schwierigkeiten voraussehend, längst von ganzen Herzen weggewünscht haben; aber in diesem

Prozesse erscheint hier die Republik von 1793, dort die Monarchie von 1830: zwischen beiden muß entschieden werden.“

Paris, 15. Mat. Die Deputirten waren heute schon von 11 Uhr Vormittags an in ihren verschiedenen Bureaus versammelt, um sich mit dem Antrage der Pairskammer, die Herren von Cormenin und Audry de Puyraveau vor ihre Schranken zu laden, zu beschäftigen. Nach den lebhaftesten Debatten wurden zu Mitgliedern der Commission zur Berichterstattung über diesen Gegenstand ernannt: im 1sten Bureau Herr Franz Deslessert; im 2ten Herr Sapey; im 3ten Herr Vestières; im 4ten Herr Sauzet; im 5ten Herr von Remusat; im 6ten der General Jacqueminot; im 7ten Herr A. Giraud; im 8ten Herr Parant und im 9ten Herr von Salvandy. Vorzüglich lebhaft war die Diskussion im 4ten Bureau, wo Herr Berryer den Antrag der Pairskammer sehr eifrig bekämpfte und es namentlich höchst seltsam fand, daß der Großsegelbewahrer zwischen beiden Kammern gewissermaßen als Mittelperson aufgetreten sei. Auch in den Bureaus, wo die Minister, die zugleich Deputirte sind, zugegen waren, ging es ungemein stürmisch her. Letztere begaben sich nach Ernennung der Commission in den Konferenz-Saal, wo die Aufregung noch eine geraume Zeit hindurch fortbauerte. Man glaubt daß der Kommissions-Bericht schon morgen abgestattet werden, und daß die Berathung selbst am nächsten Dienstag oder Mittwoch (19ten oder 20ten) beginnen wird. — Aus den Bureaus verfügten die Deputirten sich direct nach dem Sitzungs-Saale, wo die Berathungen über das Budget des Kriegsministeriums fortgesetzt wurden. Mehrere Redner ließen sich darüber vernehmen; Niemand schenkte ihnen jedoch die geringste Aufmerksamkeit; sämmtliche Deputirte, den Präsidenten nicht ausgenommen, schienen bloß der Form wegen in die Sitzung gekommen zu sein. Auch auf den öffentlichen Tribünen unterhielt man sich ziemlich laut, und Herr Dupin gab sich nicht einmal die Mühe, Stillstehen zu gebieten. Die ganze Versammlung war mit einem Worte ausschließlich mit dem großen Prozesse, der gegenwärtig vor dem Pairshofe schwebt, so wie mit dem zweiten Prozesse beschäftigt, den die Pairskammer den Unterzeichnern des Schreibens an die April-Gefangenen zu machen beabsichtigt.

Die heutige Sitzung des Pairshofes war ohne Interesse. Der Garten des Luxembourg stand Jedermann offen, die Umgegend des Palastes war ziemlich menschenleer, und auch im Sitzungs-Saale selbst hatten sich nur wenige Zuhörer eingefunden. Dagegen war der den Belastungs-Zeugen angewiesene Raum so überfüllt, daß es Mühe hielt, die Thüre zuzumachen. Dies bildete einen seltsamen Kontrast zu dem Raume für die Entlastungszeugen, wo man nur 3—4 Personen bemerkte. Um 12 Uhr wurden die Angeklagten eingeführt; man zählte deren nur noch 23, da einer derselben sich am Morgen einer chirurgischen Operation hatte unterwerfen müssen; ein zweiter aber plötzlich gefährlich krank geworden war. Um 12½ Uhr traten die 162 Pairs ein, und

die Sitzung wurde eröffnet. Der General-Procurator Martin war abwesend. Es wurde mit der Verlesung der Anklage-Akte fortgefahren, die jetzt mindestens noch eine Sitzung ausfüllen wird.

#### Großbritannien und Irland.

London, 15. Mat. Lord John Russell hat sich nicht für Poole (wo Hr. Wyng, Sohn des zum Peer erhobenen Sir John Wyng, als Candidat auftritt) sondern für Stroud gemeldet. Dieses ist ein neuer Burgfleck, welcher das Wahlrecht erst durch die Reformbill erhalten hat. Es zählt 5000 Einwohner, jedoch mit Einschluß des Weichbildes über 40,000. Oberst Fox war bisher Repräsentant desselben, hat aber seinen Sitz erledigt, um dem Minister des Innern Zutritt ins Parlament zu verschaffen. Beide fanden sich am Dienstage daselbst ein, und der Minister hielt eine Rede an die Wähler, worin er sich gegen die Verläumdungen rechtfertigte, die seine Nichterwählung in Devonshire herbeigeführt hätten. Zugleich aber lauteten seine Aeußerungen ziemlich konservativ, indem er jede gewaltsame und übereilte Veränderung für gefährlich erklärte, da die Institutionen Englands allerdings der fortgeschrittenen Bildung angepaßt werden müßten, jedoch mit Berücksichtigung aller Interessen und Meinungen. Besonders Gewicht legte er darauf, daß er sich für Tavistock, einen Burgfleck, wo die Familie des Herzogs v. Bedford großen Einfluß besitzt, nicht haben wählen lassen wollen. An seiner Erwählung wird nicht gezeifelt, da sich noch kein Tory-Candidat gemeldet hat. Eben so sicher scheint die Erwählung des Obersten Anson, ebenfalls eines Liberalen, im südlichen Staffordshire, obwohl daselbst ein Tory, Sir Francis Goodricke, gegen ihn aufgetreten ist, für welchen seine Partei 1500 Pfd. subscribirt hat, namentlich Sir Robert Peel 100 Pfd., wovon aber die Hälfte schon in Essen und Trinken aufgegangen ist. Die Wahl von Lord Morpeth für Yorkshire ist erst am 12. d. entschieden worden, und zwar mit 8927 gegen 6113 Stimmen. Hr. Stuart Wortley kostete seine Niederlagen große Summen, wozu der frühere Repräsentant von Yorkshire, Hr. Wilson, sich erbosten hat, 10,000 Pfd. herzugeben.

Das Parlament ist nunmehr wieder zusammengetreten; doch sind seine Verhandlungen bisher noch nicht von großem Interesse gewesen, vermuthlich weil Lord John Russell noch nicht wieder gewählt ist. Im Oberhause überreichte der Herzog von Richmond am 12. d. einen Bericht des Ausschusses über das Verfangnißwesen in England und Wales, in welchem ein gleichförmiges System, die Ernennung von Regierung-Inspectoren und die Classification der Gefangenen empfohlen wird. Auf eine Anfrage des Lord Brougham erklärte der Marquis v. Lansdowne, die Regierung werde in möglichst kurzer Frist die Frage wegen Bewilligung eines Freiheitsbriefes an die Londoner Universität in Erwägung ziehen. Ferner zeigte Lord Brougham an, er werde nächsten Donnerstag eine Bittschrift des Londoner Gemeinderaths wegen Abschaffung des Zeitungstempels vorlegen, ein Vorschlag, womit sich die öffentlichen Blätter

ter keinesweges zusteden erklären, unter dem Vorgeben, daß die Presse dadurch sowohl in Betreff ihrer Redaction, als ihres Lesepublicums herabsinken würde, während sie jetzt zunächst für die besitzende und gebildete Klasse bestimmt sei. — Im Unterhause zeigte Hr. Cobbett Anträge wegen Aufhebung der Armenbill, der Stempelabgabe und wegen einer billigen Abmachung der „fälschlich so genannten“ Nationalschuld an. Auf eine Anfrage des Hrn. Hume erklärte Sir George Grey (Unterstaatssecretair der Colonieen) der General-Gouverneur von Canada, Lord Aylmer, solle abberufen werden und eine Commission von mehreren Mitgliedern dahin abgehen, nicht aber ein einziger Commissar mit Unternehmung der dort obwaltenden Schwierigkeiten beauftragt werden, nachdem der Graf Amherst, den die vorige Administration zu diesem Posten ernannt, sich geweigert habe, in der neuen Commission zu präsidiren. Hr. D. W. Harvey fragte, ob das große Siegel fortwährend einer Commission übertragener bleiben solle, ob alsdann die gegenwärtigen Richter Commissaire bleiben würden und ob sie Gehaltszulage erhalten sollen? Der Kanzler der Schatzkammer verneinte die beiden ersten Fragen, erwiederte aber auf die dritte, es wäre nicht unmöglich, daß ein Theil des früher dem Lord-Kanzler ausgezahlten Gehalts zu diesem Behufe angeworfen werden würde. Hr. Fowell Buxton machte seinen Antrag über den Schonenhandel, und wies aus Documenten nach, daß fremde Flaggen dieses schändliche Geschäft auf thätigste trieben, und zwar so, daß im Laufe von anderthalb Jahren nicht weniger als 150,000 Schonen an Bord von 264 Schiffen in verschiedene fremde Colonieen eingeführt worden wären. Er verlangte nun, daß der Schonenhandel für Seeräuberel erklärt, das Durchsuchungsrecht an der ganzen Küste von Afrika eingeführt und alle mit oder ohne Schonen aufgebrachtene Schiffe condemnirt werden sollten. Er beantragte zu diesem Behufe eine Adresse an die Krone, die nicht weniger als 9 Folio-Seiten lang war, statt deren aber Herr Hume eine kurze Resolution vorschlug. Hr. Spring Rice erklärte, Frankreich sei bereitwillig, in dieser Beziehung mit England Hand in Hand zu gehen, und hoffte ein Gleiches von Spanien und Portugal. Am Ende nahm Hr. Buxton seinen Antrag zurück, um an einem künftigen Abend einen kürzern vorzulegen.

### Spanien.

Der Messager hat aus Madrid folgende Mittheilungen vom 7ten d. erhalten: „Politische Streitigkeiten haben gestern Abend im Conseil zwischen Herrn Martinez de la Rosa und dem Grafen von Toreno stattgehabt; dieser hat sich für die Zulassung der versöhnlichen Vorschläge ausgesprochen und Herr Martinez de la Rosa dagegen. Diese Meinungsverschiedenheit hat den Rücktritt des Herrn Martinez de la Rosa entschieden. Der Marquis von las Amarillas und die Königin stimmen mit der Ansicht des Herrn von Toreno und mit den Wünschen, die General Cordova, der als Unterhändler zu diesem Zwecke bestimmt ist, geäußert hat, voll-

kommen überein. Es heißt, die ministeriellen Arrangements seien so bestimmt: Herr von Toreno, Finanzminister und Conseilpräsident; Herr Covaristo Perez de Castro, Minister des Auswärtigen; Herr Cana Manuel, Gnaden- und Justizminister. Die anderen Minister bleiben. Das neue Cabinet macht es sich zur Aufgabe, die friedensstiftenden Unterhandlungen fortzusetzen.

### Deutschland.

Die Eisenbahn zwischen Dresden und Leipzig. In einem Handelscircular aus Leipzig vom 7. Mai liest man folgende interessante Mittheilungen: „Die angestellten Vermessungen wegen einer Eisenbahn zwischen hier und Dresden wurden vor Kurzem beendigt, und es ist so eben mit einer hohen Regierung über die Befugnisse und Verbindlichkeiten der Aktiengesellschaft, welche diese Bahn herstellen wird, ein Abschluß getroffen worden. Noch in dieser Woche wird daher das Comité die Aufforderung zur Subscription erlassen. Die bisherigen Transporte auf der Straße zwischen Leipzig und Dresden waren im Jahre 1831, ehe der Zollverband dem Handel Leipzigs einen neuen Aufschwung gegeben, wie folgt: 44,800 Personen, 306,000 Centner Waaren, 92,000 Centner Salz, 13,924 Klafter Holz, wofür das Publikum nach den jetzigen Sätzen mindestens 295,750 Rthl. auslegte. Weniger als diese Summe wird künftig keinen Falls ausgegeben werden, da der Verkehr sicher um so viel steigt, als die Verminderung der Frachtsätze beträgt. Daß der Verkehr nach Herstellung einer Eisenbahn bedeutend wachsen muß, wird jeder zugeben, welcher die Wirkungen einer solchen Bahn auf andern Punkten beobachtet hat; zumal wenn man erwägt, daß die Dresdener Gegend Steinkohlen und Bausteine in Ueberfluß liefert, welche in der Leipziger Gegend fehlen — und die Eisenbahnwagen durch die bedeutenden Salztransporte eine nützliche Rückfracht von Leipzig nach Dresden haben. Der Anschlag der vom Herrn Kammerrath v. Schlieben angegebenen Route über Meissen durch Herrn Chaussee-Bauinspector Kögel beträgt für Ober- und Unterbau, Maschinen, Landentschädigung u. 1,955,000 Rthl. inclusive 10 Procent unvorhergesehener Ausgaben. Der Anschlag der vom Herrn Wasserbaudirektor Hauptmann Kunze über Strehla vorgeschlagenen, ebenfalls durch Herrn Chaussee-Bauinspector Kögel beträgt, wie oben Alles in Allem 1,808,000 Rthl., inclusive 10 Procent unvorhergesehener Ausgaben. Hieraus geht hervor, daß das Einkommen reichlich die Zinsen deckt und noch gegründete Hoffnungen auf Dividende erlaubt. Eine hohe Regierung hat dem Unternehmen alle mögliche Begünstigung widerfahren lassen, indem sie ein liberales Expropriationsgesetz erließ; der Aktiengesellschaft das Privilegium auf dieser Straße gewährt; die Personenbeförderung der Gesellschaft überläßt und für die Post nur 10,000 Reichsthaler Entschädigung verlangt; dagegen aber den Salztransport nach den jetzigen Frachtpreisen der Kompagnie überträgt, wodurch diese eine volle Kompensation für die Entschädigung der Postkasse erwarten darf, insom-

fern die jetzigen Frachtsätze diejenigen bedeutend übersteigen, welche künftig auf der Eisenbahn gestellt werden können; die Erlaubniß erteilt unverzinsliche Eisenbahn-Kassenscheine für  $\frac{1}{2}$  des eingeschlossenen Kapitals auszugeben. Die offiziellen Erlasse der Regierung über die mit denselben festgestellten Bedingungen so wie die Genehmigung der Statuten erwartet das Eisenbahncomité in wenig Tagen, und wird hierauf gestützt die Aktienzeichnung eröffnen. Die Zahl der auf den Inhaber lautenden Aktien wird auf 15,000 Stück à 100 Nthlr. preussisch Courant bestimmt werden; auf jede sind 2 Nthlr. sofort bei der Unterzeichnung einzuschließen, während das übrige Kapital in Raten, welche 10 Prozent nicht übersteigen und nur in Zwischenräumen von zwei Monaten gefordert werden dürfen, nachgezahlt wird. Für Heranziehung erfahrener Ingenieure sind bereits Vorkehrungen getroffen worden, um das Werk mit Kraft und Schnelligkeit seiner Vollendung entgegen zu führen."

### O e s t e r r e i c h.

Wien, 10. Mai. Die neulich berührten Modifikationen in unserm Zollsysteme dürften nun bald eintreten; so viel man erfährt, haben Sr. Maj. der Kaiser die dahin abzweckende Verordnung bereits genehmigt. Dem zufolge wird ein ungehemmter, von jeder denkbaren Plackerei freier Verkehr innerhalb der Zolllinien (die ungarischen Länder und Dalmatien liegen bekanntlich außerhalb derselben) stattfinden; an den Gränzen des Reichs wird jedoch die Beaufsichtigung strenger und durch einen verstärkten Cordon besser gehandhabt werden. Dieß ist eine der wichtigsten und folgereichsten Anordnungen, die in der neuern Zeit hier getroffen worden; es werden sich derselben große Verbesserungen in unserm Zoll- und Finanzwesen anreihen.

### G r i e c h e n l a n d.

Athen, 18. April. Es ist gewiß, daß unter den Griechen, vorzüglich der höhern Stände, die sich durch die Anstellung der Deutschen hintangesetzt glauben, böses Blut gegen diese herrscht, und erst neulich erklärte ein Blatt ganz unverholen, man danke den Deutschen für ihre Bemühungen; die Griechen könnten die Verwaltung schon selbst besorgen, und die Ersteren möchten daher die Güte haben, Abschied zu nehmen. — Der neulich gefangene Räuberschef Kontobuntios ist an seinen Wunden gestorben, ohne daß man im Stande gewesen wäre, ihm Bekannnisse zu entlocken. Auch die Gebrüder Chondrojanni sollen eingefangen sein, und so ist der Peloponnes von Räubern gesäubert. Dagegen sind an der türkischen Gränze und in den Termopylen wieder Plünderungen vorgefallen, und in den griechischen Gewässern haben sich Seeräuber gezeigt. Doch sind unsere Schutzmaßregeln schon gut organisiert, um erwarten zu lassen, daß diesem Unwesen bald gesteuert werde. — Die Regierung beschäftigt sich jetzt ernstlich mit der Errichtung höherer Schulen, und einige derselben dürften ehestens ins Leben treten. Doch soll der vom Ministerium vorgelegte

Plan so untauglich befunden worden sein, daß im Regenschäfts-Bureau ein neuer gemacht werden mußte. Es ist schwer abzusehen, warum man dann nicht lieber das Ministerium ändert. — Die politische Spannung, die Ungewißheit über das, was werden wird, ist noch immer gleich groß. Alles vermuthet, Alles forscht, Alles intrigirt; unterdeß setzt der König sein freundliches Verhältniß zum Präsidenten fort, und noch gestern oder vorgestern ist Sr. Maj. mit dem Grafen Armasperg spazieren gegangen. — Wir hatten seit 12 bis 14 Tagen eine so rauhe und unfreundliche Witterung, wie sie die ältesten Leute in dieser Jahreszeit nie gekannt zu haben versichern. In der vorletzten Woche blies ein schneidend kalter Nordwind von dem Gebirge an der böotischen Gränze herunter, dessen Gipfel er wieder mit Schnee bedeckte; und kaum hatte das Wetter einen Tag lang bessere Miene gemacht, so erhob sich derselbe Wind wieder, und überschüttete uns mehrere Tage mit unablässigem Regen. Ein Theil der Besatzung, der früher auf der Akropolis lag, und jetzt vor der Stadt unter Zelten campirt, mag wohl oft die Alterthümer verwünschen, um deren Willen sie die Säulenhallen des Parthenon mit dem lustigen Zeltbache haben vertauschen müssen.

In einer der neuesten Nummern eines hiesigen Journals wird unter der Aufschrift: „Griechenland und Bayern“ folgender Artikel mitgetheilt: „Zu unserm großen Schmerze haben wir erfahren, daß in Argos und Athen Griechische Soldaten in offenem Streit mit den Bayern gerathen sind. Noch kennen wir nicht die Details, welche diese bedauerlichen Ereignisse veranlaßt haben, die alle wahren Freunde des Vaterlandes betrübten. Wir halten es jedoch für eine unserer heiligsten Pflichten, unsern Landsleuten den Rath zu geben, unter den jetzigen Umständen die größtmögliche Geduld, Mäßigung und Klugheit zu zeigen. Mögen sie nicht vergessen, daß wir auf dem gastfreundlichen Boden unseres Vaterlandes den Fremden Achtung schuldig sind, wer sie auch immer sein mögen. Auch dürfen die Griechischen Soldaten nicht vergessen, daß sie, wenn sie Beschwerden gegen Jemand haben, solche vor die Regierung bringen müssen, welche ihnen allein gebührende Genugthuung zu geben vermag. Was einem Fremden Uebels geschieht, wird morgen allen Griechen zum Verbrechen gemacht werden. Suchen wir darum eiserne Anklage zu entgehen, welche mit Recht oder Unrecht das ganze Volk treffen kann. Die Griechen haben in der alten und neuern Zeit stets eine gewissenhafte Achtung den Fremden gezollt, die sich in ihrem Vaterlande befunden haben. Die Vaterländischen Soldaten sind in dem Dienste unseres Königs. Wir wissen nicht und können nicht vorhersehen, was morgen die Absichten der Regierung sein könnten. Die Wahrheit aber ist jedenfalls, daß die in unserem Vaterlande befindlichen Bayerischen Soldaten, sowohl als Fremde, als im Dienste unseres Vaterlandes, alle Ansprüche auf unsere Liebe und Achtung haben. Wir beschwören alle gute Griechen, und vor allem unser achtbares Militair, die Bedeutung unserer Worte zu beherzigen, und in keinem Verhältnisse zu

vergessen, was sie dem Volke, dem Könige und der ganzen gebildeten Welt, die uns in dem Freiheitskampfe so wesentlich unterstützte, schuldig sind.“

### Persien.

London, 15. Mai. Heute früh sind Nachrichten aus Persien hier eingegangen, denen zufolge dieses Land durch die Umtriebe der verschiedenen Kron-Prätendenten in einen Zustand der fürchterlichsten Anarchie und Zerrüttung gestürzt worden ist. Ein Engländer, der sich zur Zeit des Ablebens des alten Schachs zu Sepahan befand, gelangte mit Mühe im Gefolge des in Schiras herrschenden Prinzen nach diesem letzteren Ort; allein, als er weiter nach Buschir gehen wollte, wurde er von Räubern ausgeplündert, die ihm kaum das Leben ließen. Er entkam nach Resnin, wußte aber nicht, wie und wann er diesen Ort würde verlassen können. Buschir schien auf eine Zeit lang von dem Persischen Reich getrennt werden zu sollen: die kleinen Häuptlinge der Umgegend hatten sich verschworen, es unabhängig zu erhalten, waren aber von Mirza Ali Chan, dem Sohne Timur Mirza's, in ihren Plänen gestört worden, und der Fürst von Schiras hatte diesen als Gouverneur in jener Stadt gelassen. In ganz Persien herrschte Mangel an Vertrauen, und ein Jeder schien auf seiner Hut zu sein, als ob das ganze gesellschaftliche System zusammenbrechen sollte. Aus Indien waren im Dezember sehr viele Waaren nach Bassora und anderen Persischen Häfen verschifft worden; jetzt aber hatte man an die dortigen Agenten geschrieben, sie sollten doch ja mit ihren Sendungen einhalten. In Teheran war große Noth und die dortigen Einwohner und Reisenden halten sich nicht für sicher, denn Mahomed Mirza, dem Aufsteine nach, der mächtigste unter den Thronkandidaten, war bis ganz nahe an Teheran mit 60,000 Mann und 60 Kanonen vorgedrungen, hatte sich zum Könige proklamirt und wollte in die Stadt einrücken; der Gouverneur derselben, Prinz Ali Schach, auch aus Königlichem Geblüt und Thronbewerber, hielt ihn jedoch bis jetzt noch zurück. Der Fürst von Schiras soll ebenfalls nach dem Scepter streben und auf Sepahan losmarschiren, in welcher Stadt er angeblich einen sehr einflussreichen Anhänger hat. Der Befehlshaber der dortigen Armee, Ali Chan hat sich jedoch für Mahomed erklärt.

Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.  
Sechste Sitzung der Gesellschaft für  
Geschichte und Alterthumskunde der  
Ostseeprovinzen.

Riga, 8. Mai. Der Gesellschaft wurden ein vom Herrn Landrath v. Engelhardt geschenktes Bildniß des verstorbenen Generallieutenants und Livländischen Adels Marschalls v. Löwis, mehrere gedruckte alt Finnische Volkslieder, dargebracht von Herrn Rath v. Brackell, und verschiedene die Geschichte von Deutschland und Polen betreffende Druckschriften, dargebracht von Herrn Hofgerichtssecretair v. Stever's, vorgelegt.

Der Herr Gov.-Schuldtrektor Dr. Papier'sky

überreichte zu den Sammlungen derselben den hier gefertigten Abdruck einer alten bronzenen Denkmünze mit einem Heiligenbilde und Griechischen Umschriften, welche nach der Tradition schon auf dem Kulikow'schen Schlachtfelde (1380) als Amulet getragen worden, wobei er, unter Vorweisung des Originals, solche beschrieb und erklärte, besonders auch in Beziehung auf die Goldmünze des Vastius, die 1821 im Tschernigowschen gefunden ward, und mit der hier einige Aehnlichkeiten vorkommen; dann den ersten Band der Monumenta Livoniae antiquae, enthaltend die von ihm in Druck besorgte Livl. Geschichte Hiärn's; und im Namen des Herrn Hofraths Dr. Dumpff zu Fellin, die vidimirte pergamentine Copie eines Adelsattestates für die Familie Kliiver, vom J. 1637, aus der man einen sonst nirgend vorkommenden Ordenskronthur (in Salts, um 1547), kennen lernt. Darauf machte Derselbe aufmerksam auf die von dem Herrn Hofrath und Ritter v. Hagemeister, zu Drossenhof, ausgearbeitete Livl. Gütergeschichte, deren Plan er darlegte und aus der ein Abschnitt verlesen wurde, und auf die diplomatischen und genealogischen Arbeiten des Herrn Coll.-Assessors und Ritters Baron Wrangel in Walk, unter Vorlesung eines von Demselben geschriebenen Aufsatzes: „Ueber die Briefladen in Livland.“

Zum Schluß der Sitzung verlas Herr Roman v. Heimerßen einen von ihm verfaßten Aufsatz über das Interessante, welches das Studium der Estländischen Rechtsgeschichte für das Herzogthum Livland mit sich führt, in welchem Derselbe zugleich den Anwesenden bekannt machte, daß er eine Geschichte des Estländischen Adelsrechts herauszugeben beabsichtige, und sie aufforderte, ihn nach Möglichkeit dazu mit Materialien zu unterstützen.

Die nächste Zusammenkunft der Gesellschaft wurde, in Berücksichtigung des §. 31. der Statuten, auf den 24sten des künftigen Monats angesetzt. Sie wird zugleich die allgemeine beratende sein, welche der auf den 25ten Juni fallenden öffentlichen Versammlung vorhergeht.

Feier: Minuten. Von Fr. Wolf. St. Petersburg, bei K. Kray. 1835. 104 S. (Mit Lateinischen Lettern splendid gedruckt, in gr. 8. Preis bei Franzen in Riga: 1 Rbl. 6.)

Man findet in dieser kleinen Schrift eine Reihe kurzer, humoristisch-sentimentaler Aufsätze, in einer reinen Sprache und eleganter Form: aber es sind offenbar nur Vorspiele, Studien, zu größeren Werken. Auch eine Satyre in Versen; „Der Zeitungschor“, voll glücklicher Züge, wenn auch mit einiger Ungerechtigkeit und Uebertreibung. Doch dergleichen muß den Satyrikern verziehen werden. Wollten sie die Wirklichkeit in deren Halbheit, im Schlechten wie im Guten, treu porträtiren: wer möchte sie lesen! Jeder Artikel hat sein poetisch-pikantes; für Leser und Lesefinnen bei uns ist wohl der folgende der pikanteste, ob er gleich nicht der beste des Buches ist:

„Mitau und Riga.“  
„Riga und Mitau, zwei liebliche Estschwestern, die

sich auch durchaus nicht ähnlich sehen. Die eine hat eine volle, breite Taille, und einen frischen, lebensblühenden Teint; die andere hat einen hektischen Teint, und nur einige Mal im Jahre, in Momenten der Leidenschaft, wird diese Blässe vom hell ausblühenden, eben daher aber auch so schnell verichwindenden Johannistroth durchschossen. Dann bewegt sie sich lebhaft und rüstig, und ist gar lieblich zu schauen. Sie erhält dann wohl auch zahlreiche Besuche von ihrer Schwester. Ja, den 12. Juni und sofort in den Johannistagen ist es angenehm in Mitau. Man sieht aber, daß sie der Winterzeit nicht sehr gewohnt ist; denn nachdem liegt sie matt und schlärzig auf der Seite für lange Zeit, — gebraucht auch wohl hier und da ein Bad, um die Verdauung zu befördern.“

„In Riga giebt es hübsche Mädchen, in Mitau schöne Frauen; dort begegnet man poetischer Prosa, hier profaischer Poesie; dort ist man junge Aupern und trinkt alten Vortel, hier liest man die Preussische Staatszeitung und macht Uebersetzungen aus dem Horaz; dort beweist man den rein-evangelischen Geist des Gesangsbuches und paraphrasirt den Shakespeare ins Russische, hier genießt man patriotischerweise Kaviar mit Zwiebeln und trinkt saure Getränke nach; hier macht man Gedichte, dort setzt man sie in Musik; dort geht man bei Sonnenschein, hier bei Mondenschein spazieren; dort verfertigt man Komödien, hier führt man sie als Tragödien auf; dort macht man Bekanntschaften, und hier verheirathet man sich; dort raucht man, hier schnupft man; hier hat die ganze Götterversammlung ihre Deputirten, dort ist Merkur zu Hause; dort holt man sich einen himmlischen Schnupfen, hier bekümmert man einen dergleichen Husten; hier läßt man sich rasiren, dort läßt man sich wieder den Bart wachsen; hier spricht man, dort handelt man; hier fragt, dort antwortet man; hier langweilt, dort unterhält die Muffe; hier lebt man, dort läßt man leben. An Mitau erinnert man sich mit Vergnügen, an Riga mit Sehnsucht u. s. w.“  
(Lit. Bezl. d. Prov. Bl.)

### M i s c e l l e n .

#### Das Pariser Verheirathungsbüreau.

Man ist ledig und in seinen mittleren Jahren, das heißt zwischen dreißig und vierzig. Man ist nicht geradezu abgeneigt, sich zu verheirathen, doch hat man der Jugend Täuschungen hinter sich, und weiß, was das Leben wirklich werth ist. Aus diesem Grunde will man sich nun verheirathen, wenn man eine mehr oder weniger ansehnliche Mitgift erhält. In solcher Stimmung liest man eines Morgens beim Frühstück in den Anzeigen zwischen Pferd zu verkaufen und Haus zu vermieten, eine Ankündigung, betitelt: „Heirath,“ worin eine Wittwe oder ein Mädchen von angenehmem Außern, guter Erziehung und mit 20 oder 25,000 Franken Einkommen, feilgeboten wird. Man liest den Artikel zwei oder dreimal. Endlich notirt man sich des Heirathsvermittlers Adresse: Mr. de Saint-Loup, rue Montmarre No. 22. Paris. Nach einigen misrathenen Konzepten bringt man endlich einen Brief an den Herrn von St. Loup zuwege, den man frankirt, und mit dem beigefügten Worte: „Ekligt“ abgeben läßt.

Einige Tage nachher erhält man — courier par courier — eine Antwort. Der Vermittler erwiedert als einzige Antwort auf alle an ihn gerichtete Fragen, „daß eine so zarte Angelegenheit sich nicht brieflich verhandeln lasse, und daß die Parteien nur in persönlicher Gegenwart sich verständigen könnten, weshalb man eingeladen sei, sich im Büreau

selbst einzufinden, um das Nähere zu besprechen.“ Als Nachschrift ist beigefügt: „Da Sie der erste sind, von dem in dieser Angelegenheit mir ein Antrag zugetommen, können Sie versichert sein, daß ich bis zu Ihrer Ankunft, die ich indessen so viel als möglich zu beschleunigen bitte, auf keine andere weittige Eröffnung reflektiren werde. Das Vermögen der jungen Dame ist vollkommen sicher und besteht theils in Kapitalien, eingeschrieben im großen Buche, und fünf Procent Zinsen tragend, theils in liegenden Gütern, Häusern, Wiesen, Waldungen, Weinberg zc. Das Alles ist durchaus schuldenfrei.“

Nach einer solchen Antwort, wer könnte da noch zweifeln und zögern? Stracks trifft man seine Reisezurüstungen, und bevor acht Tage verstrichen sind, befindet man sich zu Paris, in einem Hotel: Garni. Man rasirt und pomadirt sich, legt blendend weiße Wäsche an und seine Sonntagskleider, setzt den neuen Hut auf, steckt die zu seiner Ausweisung erforderlichen Papiere zu sich, und begiebt sich nach der Wohnung des Herrn von St. Loup.

Das Verheirathungsbüreau ist gewöhnlich in einem schönen Hause, im ersten Stock, alle Fenster nach der Vorderseite. Im Vorzimmer ist ein Livreebedienter, von dem man in einen prachtvollen Saal geführt wird, dessen Flügelthüren auf beiden Seiten offen stehen, damit man rechts und links die schönen Nebenzimmer übersehen könne. Stuhlhren, Porcellanvasen, Armleuchter, große Spiegel, seidene Fenstervorhänge, Kanapes und andere Möbel bezeugen den größten Luxus und sind im neuesten Geschmack. Bibliotheksschränke von Mahagoni; oder Ebenholz, enthalten reich eingebundene Werke, auf deren von Gold oder Silber starrenden Rücken man liest: „Die Philosophie der Ehe; Gemählde der ehelichen Liebe; die Kunst zu lieben; die Kunst zu gefallen,“ und hundert andere Bücher von ähnlichem Gehalt. Die aufgehängten Gemälde oder Kupferstiche bieten ebenfalls nichts als Anspielungen dar. Man sieht Mars und Venus von einem Etsennes umschlungen, Leda und Jupiter als Schwan. Ueberall zeigt sich der schlaue drohende Amor mit dem blonden Flügelpaar. Weiterhin ist Hymen unter allen Formen, in allen Stellungen. Die Eintritt der beiden Geschlechter spielt überall die Hauptrolle! hier Paul und Virginia, dort Philemon und Baucis, mit den verschiedenen Lebensstadien und Eigenthümlichkeiten, zwischen diesen beiden Extremitäten. Auf einem runden, mit einer Damastdecke bekleideten Tische befinden sich geöffnete Briefe oder andere Papiere, unter einer weißen Marmorplatte, zwei von demselben Pfell durchbohrte Herzen darstellend. Alles ist paarweis, alles ist doppelt, alles ist Harmonie. Zwei hübsche gemiethete Kinder spielen im Saale, damit in Gegenwart so lieblicher Beispiele, Nachahmungssucht selbst den Unempfindlichsten ergreife.

Nach zehn Minuten erscheint der Heirathsvermittler, um Entschuldigung bittend, daß er so lange habe auf sich warten lassen. Er hat immer ein außerordentlich geschäftiges Ansehen, klagt über die vielen ihm gewordenen Aufträge, wie über die eben

so verschürzten als zarten Unterhandlungen, denen er sich immerwährend zu unterziehen habe. Nach dieser Einleitung, die mit vieler Wärme und Zungeläufigkeit vorgebracht wird, wischt sich der Agent den Mund, um Gelegenheit zu haben, ein prachtvoll gesticktes Battisttuch zu zeigen, das wie man später erfährt, ein Andenken von einer jungen Dame ist, die durch seine Vermittelung sehr glücklich verheirathet worden. Darauf schelt er, und verlangt eine Tasse Fleischbrühe, die ihm in einer silbervergoldeten Tasse von dem einführenden Bedienten gebracht wird. Hr. v. St.-Loup äußert darüber seine Verwunderung. Er fragt, wo Peter, Johann, Ferdinand stecken? worauf der Andere, ohne zu stottern, antwortet, daß der erste das gestern beschädigte Rad von dem neuen Kabriolet zum Stellmacher bringe; daß der zweite von Monsieur fortgeschickt worden, um in der Oper eine Loge zu miethen; daß der dritte in der Sache „Gräfin von Greccourt und Marquis von Carlville“ Aufträge auszurichten habe &c.

Wer sollte da nicht geblendet, betäubt, verwirrt werden; wer sollte sich nicht in Necken fangen lassen, die von so täuschendem Anschein aufgestellt worden? Denn wahrlich, das alles ist nichts als Schein. Der Lakai, welcher den Fremden eingeführt und die Fleischbrühe gebracht hat, ist des Agenten einziger Diener, sein Maitre-Jacques, sein Kutscher, Koch, Kammerdiener, Sekretär und Ausläufer, sein Faktotum, oder vielmehr sein Theilhaber mit einem Worte.

Nach diesem illusorischen Prolog beginnt die eigentliche Komödie. Der Agent wischt sich abermals den Mund, und sagt; Noch einmal tausend Verzeihung, mein Herr, ich stehe jetzt ganz zu Ihrem Befehl. Mit wem habe ich die Ehre? . . .

Nach Herausgung seines Vornamens und Zunamens, seines Alters, Standes und Wohnorts, fügt der fremde Heirathslustige hinzu: Ich habe die Ehre gehabt, an Sie, die Dame betreffend, zu schreiben, die durch Ihre Vermittelung sich zu verheirathen beabsichtigt, und komme nun, um zu erfahren, wann ich die Ehre haben kann . . .

— Ihr Stand, mein Herr, ist ehrenvoll? — „Ich hoffe es.“

— Ich darf also nicht erst fragen, ob Ihre Familie ebenfalls anständig ist? — „Ich kann Sie dessen versichern.“

— Ihre früheren Verhältnisse sind ohne Zweifel in Ihrem Wohnorte bekannt? — „Sie können deshalb Nachrichten einziehen.“

In solchem Ton dauert die Unterhaltung wohl eine Viertelstunde oder länger. Der Agent fragt beständig, ohne selbst irgend eine Frage zu beantworten, er verfährt auf diese Weise, um aus den Antworten den Grad der Leichtgläubigkeit des Andern zu entnehmen, oder im Voraus zu berechnen, welche Vorkehrungen er treffen müsse, um sich nicht bloß zu stellen, und zu betrügen, ohne als Betrüger gerichtlich belangt werden zu können. Sieht er den Liebhaber gut vorbereitet, so sagt er mit einem Aus-

druck der Wahrheit, der den Apostel Thomas selbst überzeugt haben würde:

— Kommen wir unmittelbar zur Sache. Wenn diese Angelegenheit zu Stande kommt, so wissen Sie, welche Gebühren ich erhalte? Ich begnüge mich mit zwei Procent von der Mitgift. — „Sehr wohl.“

— Zahlbahr, sobald Sie dieselbe in Händen haben. — „Werde nicht ermangeln.“

Somit ist der Handel geschlossen. Bevor der Agent sich nun aber auf weitere Schritte einläßt, bringt er seine Bureaukosten, d. h. seine Auslagen für Anzeigen, anzustellende Erkundigungen &c. in Anrechnung. Diese Kosten belaufen sich auf 400 bis 800 Franken, je nachdem der Bewerber mehr oder weniger leichtgläubig, und die zu verheirathende Dame mehr oder weniger reich ist. Es hat Ehrestandskandidaten gegeben, die bis auf 1000 Franken voraus bezahlt haben. Ist das Frauenzimmer nicht außerordentlich reich, dagegen sehr tugendhaft, so sind die Bureaukosten um die Hälfte niedriger. Weibliche Tugend ist zu Paris spottwohlfeil. Hat die junge Dame, um welche man sich bewirbt, z. B. angeblich 20,000 Franken Einkommen, und ist man weder zu einfältig noch zu pffiffig, sondern steht im gewöhnlichen Leben in der Mitte, so zahlt man 400 Franken voraus, worüber man eine Bescheinigung erhält. Rechnen wir: Erste Zahlung 400 Fr. Mit 100 Fr. mehr erlangt man, nach des Agenten Rede, die Leichtigkeit, während sechs Monaten alle Mädchen und Wittwen in Augenschein zu nehmen, die sich bei ihm einschreiben lassen. Der Vortheil ist groß, denn man hat für den Spottpreis von hundert Franken Auswahl, also: Zweite Zahlung 100 Franken. Dagegen erhält man einen gedruckten Schein auf Stempelpapier folgenden Inhalts: „Ich Unterschriebener bekenne hiedurch, von N. N. erhalten zu haben die Summe von fünfshundert Franken für Abonnement in meiner Agentschaft. Ich verpflichte mich dagegen, ihn allen den Damen, Wittwen oder Mädchen vorzustellen, die sich während dieser sechs Monate, von heute an gerechnet, an mein Bureau wenden werden, und alle in meinen Klästen stehende Mittel in Anwendung zu bringen, um Herrn N. N. mit der von ihm gewählten Person zu verheirathen. Doppelt ausgefertigt zu Paris, den . . . Der Heirathsagent Saint-Loup.“

— Die Ausfertigungsgebühr und Einschreibung dieses Scheines kostet 10 Fr., also: Dritte Zahlung 10 Fr. Nachdem man solchergestalt um 510 Fr. leichter geworden, wird man ersucht, am nächsten Morgen sich wieder einzufinden. Bis dahin wird der Agent angefragt haben, ob die Dame gesonnen ist, die Huldigung des Heirathslustigen anzunehmen. Man gewinnt nichts, wenn man mißtrauisch ist. Will man z. B. erst Gewißheit haben, daß die Dame wirklich existirt, und nur dann erst zahlen, wenn man sie gesehen, so zeigt sich der Agent auch dazu bereit.

Am bestimmten Tage legt der Bewerber ganz neue Kleider an, steckt die Bureaukosten in die Tas-

sche und bealebt sich zu Herrn von St. Loup. Daß er zuerst eintrifft, ist ganz in der Regel. Man läßt ihn eine oder zwei Stunden warten. Während dem werden die Bureaukosten berichtigt. Er ist nun abonniert, und befindet sich jetzt ganz in demselben Fall, als der Andere, welcher gleich bezahlte. Auf einmal wird draußen geschellt. Man kommt . . . Das Herz pocht. Der Lakai tritt herein, ein dreieckiges, rothfarbened, wohlriechendes Billet in der Hand. Die junge Dame ist unpaß, ihre Tante kann sie nicht verlassen. Man bittet den Agenten, Beide bei seinem liebenswürdigen Klienten zu entschuldigen.

Das Spiel ist immer dasselbe. Wer vorausbezahlt, hat wenigstens an dem bestimmten Tage das Glück, — die Tante zu sehen. Es ist zu bemerken, daß dergleichen feilgebotene Frauenzimmer nie Vater oder Mutter, dagegen immer eine Tante haben. Der Oheim, wenn er nicht bei Leipzig oder Wasserloo geblieben, wohnt immer auf dem Lande, in großer Entfernung von der Hauptstadt. Die am besten Versorgten haben einen Bruder, den man sich jedoch nur schwer verschaffen kann, und der immer theuer zu stehen kommt. Die Tante, deren Bekanntschaft zu machen man die Ehre hat, lebt äußerst zurückgezogen und zeigt sich in der großen Welt beinahe nie, obgleich sie ausgezeichnete Bekanntschaften hat. Seit langer Zeit hat sie ihre ganze Sorgfalt ihrer lieben Nichte allein gewidmet, die sich in der Abgeschlossenheit jedoch etwas zu langweilen scheint. Darum hat sie sich entschlossen, sie zu verheirathen, und einer leicht begreiflichen Abneigung ungeachtet, vorgezogen, sich an den Heirathagenten zu wenden, weil hier ihrer geliebten Nichte, ohne sie in übeln Ruf zu bringen, freie Wahl bleibt. Dieser Gedanke ist ihr durch eine vertraute Freundin eingegeben worden, deren Tochter auf gleiche Weise glücklich verheirathet worden. Um die Sache einzuleiten, um zu sehen und zu hören, ist die Tante allein erschienen, aus Besorgniß, daß das junge Mädchen, wegen der Liebenswürdig-

keit des Bewerbers, leicht einen zu raschen Entschluß fassen könne, während eine leidenschaftslose Matrone einen Mann nach seinem eigentlichen Werthe mit Ruhe und Unparteilichkeit zu beurtheilen im Stande sei etc. Die Tante bezeugt dem Bewerber übrigens ihr Vergnügen, seine Bekanntschaft gemacht zu haben. Sein Stand, sein Alter, seine Persönlichkeit scheinen ihr zur Begründung des Glücks ihrer geliebten Nichte vollkommen geeignet. Sie erkundigt sich nach dem Wohnorte des Fremden. Früher hat sie den Präfecten des Departements genau gekannt. Er heißt Herr N. (Sie hat den Namen eine Stunde vorher vom Agenten erfahren, der seinerseits ihn im königlichen Almanach aufgesucht hat.) Bei alledem erkundigt sie sich nicht nach des Bewerbers Namen. Sie will von ihm nicht mehr wissen, als sie selbst zu sagen berechtigt ist. Ein solcher Austausch kann dann erst stattfinden, wenn man sich näher gekommen sein wird. (Beschluß folgt.)

### Inländische Nachrichten.

**Dorpat.** Der Herr Minister der Volksaufklärung hat auf Ansuchen des ordentlichen Professors an der Dorpatischen Universität, Hofrath Dr. Mathe, um Entlassung von seinem Amte zur Uebernahme einer Professur an der Universität zu Königsberg, für welche er berufen worden, — solche Bitte am 8. Mai d. J. genehmiget, und auf sein Zeugniß über die besonderen Bemühungen und den nütlichen Eifer des genannten Professors ist demselben am 3. Mai c. der St. Wladimirorden 4ter Classe Allergnädigst verliehen worden.

Der Wittve und den unmündigen Kindern weiland Hofraths Dr. Kleinert, ordentlichen Professors der Theologie an der Dorpatischen Universität, ist in Berücksichtigung der, von demselben während seiner fast fünfjährigen Amtsverwaltung der Universität geleisteten besonderen Dienste, eine jährliche Pension von 2000 Rbl. W. A., vom 28. Februar 1834, als vom Tage des Ablebens des gedachten Professors an gerechnet, bewilliget worden.

Waaren-Course vom 10. Mai 1835 in Rbl. Banco-Assignationen.

	Riga.	Reval.
Roggen . . . . . pr. Last	—	320—310
ditto Mehl gebentelt. pr. Loo	7 $\frac{3}{4}$	—
ditto dito grobes . . . —	5 $\frac{1}{2}$	—
Waizen . . . . . pr. Last	268—321 $\frac{1}{2}$	350—330
ditto Mehl . . . . . pr. Loo	8 $\frac{9}{10}$	—
Gerste . . . . . pr. Last	—	—
Hafer . . . . . pr. Last	192—199 $\frac{1}{2}$	160
Kornbranntwein, $\frac{7}{10}$ Brand pr. Fats	31—33	43—42
ditto	—	—

Course von Wecheln, Geld und Staats-Papieren vom 17. Mai 1835.

	St. Ptblg.	Riga.	
Auf Amsterdam	—	53 $\frac{1}{2}$	Cents holl. Cr.
— Hamburg .	9 $\frac{1}{2}$ $\frac{9}{10}$	9 $\frac{9}{10}$	Schill. Bco.
— London 3 Mt.	10 $\frac{1}{2}$ $\frac{7}{10}$	10 $\frac{9}{10}$	Pce. Sterl.
Staats-Pap.: 5 $\frac{1}{2}$ Meall. 1 Ser.	—	104 $\frac{1}{2}$	} pr. 1 Rbl. R.-A.
3 & 4 dito	—	103 $\frac{1}{2}$	
6 $\frac{1}{2}$ Bco. Inscript.	—	—	
Poln. Loose . . .	—	—	
Pr. Pr. Scheine	—	—	
Pfandb. Livl. .	—	100 $\frac{1}{2}$ —101	
ditto dito S.	—	99 $\frac{1}{2}$	
ditto Ehstl. .	—	—	
ditto Curl. .	—	102 $\frac{1}{2}$	
1 Rbl. Silber . .	357 $\frac{1}{2}$ C.	357 $\frac{1}{2}$	

Intelligenz = Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Rußen ic., fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft dieses öffentlichen Proklams, zu wissen: Demnach der hiesige Bürger und Kaufmann zweiter Gilde Mina Archipow Rundalzew und dessen Sohn, der hiesige Bürger und Kaufmann dritter Gilde Jefim Minin Rundalzew, letzterer kürzlich hieselbst verstorben: so citiren und laden Wir Alle und Jede, welche an das vom Kaufmann Mina Archipow Rundalzew hinterlassene und im unabgetheilten Besiz der Gebrüder Jefim, Iwan dem ältern und Iwan dem jüngern Rundalzew, unter Leitung des erstern gewesene Vermögen, so wie an die Rundalzewische Handlung entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremptorie, daß sie binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato dieses Proklams, spätestens also am 27. Juni 1836, bei Uns ihre etwanigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremptorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll. Wornach sich ein Jeder, den solches angeht, zu achten hat. W. R. W.

Dorpat Rathhaus, am 7. Mai 1835. 1

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober=Secr. Zimmerberg.

Auf Befehl Sr. Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Rußen ic., fügen wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft dieses öffentlichen Proklams, zu wissen: Demnach die Tochter des weiland dörptschen Stadt=Syndici und Rathsherrn Christian Gustav Justus Mylius, Demoiselle Charlotte Christine Mylius, am 8. April d. J. hieselbst ohne Testament verstorben; so citiren und laden wir Alle und Jede, welche an defunctae Nachlaß entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremptorie, daß sie binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato dieses Proklams, spätestens also am 11. Juni 1836, bei uns ihre etwanigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrückli-

chen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremptorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll. Wornach sich ein Jeder, den solches angeht, zu achten hat. 1

W. R. W.

Dorpat Rathhaus, am 30. April 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober=Secr. Zimmerberg.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermittelst bekannt gemacht, daß die Wohngebäude zweier zum Stadtgute Jama gehörigen Bauernwirth von neuem aufgebaut werden sollen. Es werden demnach alle Diejenigen, welche solchen Bau zu übernehmen willens sein sollten, hiermittelst aufgefordert, an dem auf den 21. Mai d. J. anberaumten Terztermine und dem alsdann zu bestimmenden Peretorge, Vormittags um 11 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sessionszimmer zu erscheinen, ihre Forderungen zu verlaublichen und sodann abzuwarten, was wegen des Zuschlags ferner verfügt werden wird. Die Bauanschläge sind in der Rathes=Ober=Kanzlei zu inspiciiren. Dorpat Rathhaus, am 14. Mai 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat: 1

Justizbürgermeister Helwig.

Ober=Secr. Zimmerberg.

Ein Kaiserl. Ordnungsgericht Walkschen Kreises macht hierdurch bekannt: Demnach auf Requisition Eines Kaiserlichen Dörptschen Landgerichts das zur Konkursmasse der Kinder und Erben des Syndici Glaser gehörige, bei der Stadt Walk auf Soorhoffischem Erbgrunde belegene Wohnhaus cum appertinentiis allhier unter folgenden Bedingungen zum Meistbot gestellt werden soll: 1) daß die Kaufliebhaber vor dem Acte der Subhastation verpflichtet sind zu dociren, auf welche Weise sie gesonnen, den Kaufschilling zu berichtigen; 2) daß der Meistbieter sofort nach erhaltenem Zuschlage gehalten sei, ein Viertel des Meistbortschillings baar zu erlegen; 3) daß der Meistbieter, nachdem er den Zuschlag erhalten und sofort ein Viertel des Kaufschillings baar erlegt hat, auch noch verpflichtet sei, den Rückstand binnen 6 Wochen a dato der Zuschlagsresolution, sammt gesetzlichen Renten vom Tage des erhaltenen Zuschlages zu entrichten; 4) daß vor Ertheilung des Zuschlages die

Genehmigung eines Kaiserlichen Dörptschen Landgerichts zu erwarten ist: als werden Alle und Jede, welche sothanes Immobilien zu kaufen willens seyn solten, desmittelft aufgefordert, an denen zur Subhastation auf den 17ten und 18ten Juni c. anberaumten Torgterminen allhier im Locale dieses Kaiserl. Ordnungsgewichts zu erscheinen und unter den obbenannten Bedingungen ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren. — Zugleich wird hierdurch bekannt gemacht, daß besagtes zum Glaserschen Nachlaß gehörige Wohnhaus an das Gut Soorhof einen jährlichen Grundzins von 10 Rub. S. M. und 5 Rub. 50 Kop. B. A. zu zahlen hat. Walk, im Kaiserlichen Ordnungsgewicht den 7. Mai 1835. 2

Im Namen und von wegen eines Kaiserlichen Walkschen Ordnungsgewichts:

E. v. Krüdener, Adjunct.

Von einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermittelft bekannt gemacht, daß am 30. Mai d. J., Nachmittags um 3 Uhr, im Locale der alten Musse Meubeln, Silberzeug, Wäsche, Tisch- und Bettzeug, neue seidene Frauenkleider u. d. gl., gegen baare Zahlung in Banco = Assignationen, öffentlich versteigert werden sollen. Dorpat-Rathhaus, am 21. Mai 1835. 3

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. Zimmerberg.

Die Verwaltung der Allerhöchst bestätigten ehstländischen adelichen Kreditkasse macht hiemit dem 15. und 16. § des Reglements gemäß bekannt, daß von den Besitzern der Güter Raeküll und Saunia um Darlehne aus der Kreditkasse zum September 1835 gebeten worden, und fordert alle diejenigen, welche gegen die Ertheilung der nachgesuchten Darlehne etwas einzuwenden haben, auf, sich in der Kanzlei der Verwaltung binnen nun und 4 Monaten schriftlich zu melden, und die Originalien sammt deren Abschriften, auf welche sich ihre Forderungen gründen, einzuliefern, indem nach Ablauf dieses Termins keine Bewahrungen angenommen, und die reglementsmäßigen Vorzugsrechte der Kreditkasse, dem 15. und 16. § des 1sten Kapitels des Allerhöchst bestätigten Reglements gemäß, eingeräumt sein werden. Reval, den 10. Mai 1835. 3

W. von Samson.

M. von Engelhardt, Secr.

### Bekanntmachungen.

Da ich in kurzer Zeit Dorpat ganz zu verlassen und ins Ausland zu reisen gedenke, so ersuche ich hierdurch Jeden, der eine Anforderung an mich zu haben vermeint, sich damit spätestens bis zum 27sten

dieses Monats bei mir zu melden. Dorpat, den 13. Mai 1835. Professor Rathke. 2

### Auktion.

Am Donnerstage den 23. Mai d. J., Nachmittags von 2 Uhr ab, werden im Hause des Herrn Staatsraths und Ritters v. Deutsch mehrere Effecten, als: Möbel, Porcellan, Kristall, Fayence, Küchen- und Hausgeräth und verschiedene andere Sachen, gegen gleich baare Bezahlung versteigert; als wozu Kaufliebhaber desmittelft eingeladen werden. 2

### Zu verkaufen.

Ein Assortiment von Baumwollen-Schweizerzeugen, welches mir vom Fabrikanten in Commission gesandt ist und eine genügende Auswahl darbietet, kann ich ihrer Billigkeit wegen empfehlen; selbige eignen sich besonders zu Damenkleidern. 3\*

J. R. Schramm.

Gut feimende Leinsaat, das Loof zu 20 Rub. B. Mf. ist zu haben beim Kaufmann G. Stein in Werro. 2

Eine gute moskausche Droschke ist zu haben bei Ehorey. 2

Im Hause des Herrn Kandidaten Brestusky, der Bürgernusse gegenüber, stehen ein Postiw, 4 und 8 Fuß gedeckt; eine fast ganz neue kleine Kalesche und eine alte, aber noch recht starke, leichte Britschke auf 4 Resports für billigen Preis zum Verkauf. 2

### Zu vermietthen.

Eine kleine Familienwohnung ist zu vermietthen in meinem Hause. Matthiesen. 3

### Personen, die ihre Dienste anbieten.

Eduard Scheibe, Oekonom aus Thüringen, ist nach einer zehnjährigen Verwaltung der Baron Stachelberg'schen Güter auf Dago, die bis Schluß dieses Jahres contractmäßig beendigt sein wird, bereit, Bewirthschaften von Landgütern unter billigen Bedingungen anzunehmen. Mit der Schafsucht und den neuern landwirthschaftlichen Systemen bekannt, ist derselbe im Stande, Neuerungen, auf Praxis und Theorie begründet, wo es gewünscht wird, einzuführen. Hierauf Reflectirende belieben sich der Bedingungen wegen nach dem Gute Putkas auf Dago, oder an den Herrn Joachim Christian Koch in Reval zu wenden. 3

### Abreisende.

Provisor George Vorkum wird in 8 Tagen von hier reisen. Den 22. Mai 1835. 3

Der Pharmaceut Schmidt ist willens, in 8 Tagen von Dorpat zu reisen. Den 14. Mai 1835. 2

Der Pharmaceut Adolph Bergmann wird in acht Tagen von Dorpat reisen. Den 14. Mai 1835. 2

# Dörptsche Zeitung.

Er scheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Form 30 N. Bei Versendung durch die Post 35 N. Die Administration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder bei Buchdrucker Schumann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 61.

Sonnabend, 25. Mai.

1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Portugal. — Deutschland. — Italien. — Türkei. — Miscellen.

## Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 18. Mai. S. M. der Kaiser haben am 16. April, auf Vorstellung des Ministers des öffentlichen Unterrichts und gemäß dem Gutachten des Ministercomité's, für ausgezeichneten Dienstleister, folgenden Personen Allergnädigst ihrem Range entsprechende Geschenke zu ertheilen geruht: den in der 7ten Classe stehenden Professoren ord. von folgenden Universitäten: von der Moskauer, Pogodin; von der Dörptschen, Neue; von der Charkowschen, Stepanow; dem bei der Charkowschen Universität angestellten Stabschirurg und Ordinator des Klinikums, Krieger; den Titulärärzten: dem Lector der Französischen Sprache an der Universität zu Moskau, Courtesner; dem bei der genannten Universität als Lector der Englischen Sprache angestellten, Harvey; dem Lehrer der Zeichnungskunst am adeligen Institute zu Moskau, Görden (Pepren); dem ältesten Geschäftsführer der Kanzlei des Curators vom Dörptschen Lehrbezirk, Winter; an der Universität zu Moskau: dem Lector der Deutschen Sprache Voering; dem Lector der Französischen Sprache Descampes, so wie auch dem Lector der Italienischen Sprache, Rubini; an der St. Wladimir-Universität: dem Lector der Deutschen Sprache Liedl.

S. M. der Kaiser haben am 20. April Allergnädigst zu befehlen geruht: daß der Staatsrath Jarzecki, auf seine Bitte, als Resident in Krakau des Dienstes entlassen, und statt seiner der 1ste Secretär von der Berliner Mission, Collegienrath Baron v. Ungern-Sternberg, als Resident in Krakau angestellt werde.

St. Petersburg, 20. Mai. Dem beim Kriegsminister für besondere Aufträge angestellten Armees-Oberst v. Engelhardt, ist am 7. April, für ausgezeichneten Dienstleister der St. Annenor: den 1ten Classe Allergnädigst verliehen worden.

Der ord. Professor der Charkowschen Universität, Dr. Blumenthal ist Allergnädigst zum Collegienrath befördert worden. (St. Pet. Ztg.)

## Ausländische Nachrichten.

### Frankreich.

(National.) Das französische Budget des Kriegs für 1836 macht 230,000,000 Fr. aus. Diese dienen zur Bezahlung und zum Unterhalte von 309,122 Mann und 57,015 Pferden. In den an die Kammer vertheilten Urkunden zerfällt das Budget folgendermaßen:

	Mann.	Pferde.	Franken.
Dienst in Frankreich	278,675	51,874	206,503,000
Besetzung von Ancona	1,522	—	772,000
Besetzung von Afrika	28,925	5,338	22,725,000

Im Ganzen 309,122 57,212 230,000,000  
Die von Herrn Passy im Namen der Kommission vorgeschlagenen Reduktionen würden diese Ziffern auf 224 Millionen und 303,000 Mann vermindern, und hauptsächlich die Armee von Afrika betreffen.

(Temp.) Zwei auswärtige Fragen von wirklicher Wichtigkeit werden gegenwärtig zwischen den Kabinetten von London und Paris verhandelt. Beide waren durch die Erscheinung des Corvintinstruments unterbrochen worden. Die eine ist die Wiederannahme der Unterhandlungen über die orientalischen Angelegenheiten. Man behauptet, Herr v. Talleyrand hätte darüber das Anerbieten einer außerordentlichen Sendung nach London erhalten. Die andere betrifft die Intervention in Spanien. Diese wünscht unsere über die Stellung der Carlisten in Navarra besorgte Regierung. Lord Palmerston sucht sie hingegen als eine Maßregel, die dem politischen Systeme der reformirenden Regierung entgegen sei, zu verschieben. Wir wissen nicht, wie man jetzt darüber in Madrid denkt, aber es ist zweifelhaft, ob die spanische Nation sie gern sehen würde.

Paris, 17. Mai. In der gestrigen Sitzung des Pairshofes ist die Vorlesung der Anklage Akte noch beendigt worden. Die Archivare Cauchy und von Pachauviniers lösten sich bei dem Vortrage dieses voluminösen Aktenstückes mit einander ab. Die Sitzung wurde um 5 Uhr aufgehoben und die Fortsetzung der Debatten auf den nächsten Dienstag anberaumt, wo mit dem Verhöre der Angeklagten der Anfang gemacht werden soll.

Das Pairsgericht hat in der geheimen Comités

beschlossen, die Gerenten der Tribune wegen des Schreibens der 91 und diese 91 selbst vor ihre Schranken zu laden, und zu diesem Behufe eine Botschaft an die Deputirten erlassen, um bei selbiger die Autorisation zu gerichtlicher Verfolgung der H. H. Audret de Puyraveau und Cormenin auszuwirken. Die Deputirten haben beschloffen, am 15. d. eine Commission zur Berichterstattung über diesen Gegenstand zu ernennen.

Die Deputirtenkammer hatte sich am 15. d. in den Bureaus mit der Botschaft der Pairskammer beschäftigt. Herr Charles Comte verlangte die Vorlage des Original-Schreibens, worauf die Bureaus sich aber nicht einließen. Einige Deputirte begriffen nicht, wie die Pairskammer sich einer Beleidigung des Pairsgerichts annehmen und Letzteres sich der Gewalt der Ersteren bedienen könne. Endlich meinten Andre, nur die Publikation und nicht die Abfassung des Schreibens sei strafbar und gehe bloß die Gerenten des Blattes an. Es ging in den Bureaus sehr lebhaft her und man warf der Majorität vor, Gewalt gegen die Minorität zu gebrauchen. Insbesondere beschwerte sich Herr Berryer über den Stiegelbewahrer, welcher in Folge jener Botschaft es über sich genommen, einen Antrag wegen Belangung jener Deputirten zu machen. Die Ministeriellen hingegen meinten, die Zeit sei gekommen, die Republik mit einem Schlage niederzuschmettern, und die Minister Duchâtel und Persil sprachen mit großer Lebhaftigkeit. Die Ernennung der Commission fiel ganz nach Wunsch der Minister aus; zu den Ernannten gehören die H. H. Vessières, Sauzet, Sapay, Delessert und Parent. Die H. H. Odilon Barrot und Laurence hatten eine starke Minorität für sich. Hierauf erfolgte eine öffentliche Sitzung der Kammer, und Herr Cormenin zeigte sich in derselben.

Man glaubte, daß die Pairskammer das Maximum der Strafen gegen die 91 Unterzeichner, nämlich zähriges Gefängniß und 100,000 Fr. Geldbuße und zwar solidarisch verhängen werde, was der republikanischen Partei gegen eine Million Fr. kosten würde.

Paris, 13. Mai. Der Pairs Hof hielt heute wieder eine Sitzung. In der Umgegend des Palais Luxembourgeois bemerkte man keine besonderen Anordnungen; der Garten stand nach wie vor dem Publikum offen; ein Theil des 7ten leichten Regiments hatte den Dienst in demselben, und auf dem Hofe war ein Detachement der 9ten Legion der Nationalgarde aufgestellt. Im Saale selbst war die Tribune der Zeitungsschreiber vollständig besetzt; auch in der für die Deputirten vorbehaltenen Loge bemerkte man mehrere bekannte Mitglieder der zweiten Kammer. Um 12 Uhr wurden die Angeklagten eingeführt; es waren deren nur 23, worüber sich unter den Zuhörern einiges Mißvergnügen äußerte, da sie erwartet hatten, daß die Angeklagten in Masse erscheinen würden. Auf der Advokatenbank saßen etwa 6—7 Advokaten. Um 12½ Uhr wurden die Pairs angekündigt; doch erschienen sie noch nicht. Vielmehr wurden fast sämmtliche Angeklagten, von Municipal-Gardisten begleitet, wieder abgeführt.

Man zerbrach sich den Kopf über diese ungewöhnliche Verzögerung, indem auch um 2 Uhr die Sitzung noch nicht eröffnet wurde, obgleich sie für 12½ Uhr angesagt worden war. Es heißt die Angeklagten hätten sich geweigert, der Sitzung beizuwohnen, und der Gerichtshof berathschlage jetzt über das, was zu thun sei. Diese Vermuthung bestätigte sich indessen nicht, denn um 3 Uhr endlich wurden die Angeklagten wieder eingeführt, und auch die Pairs, von denen keiner fehlte, nahmen ihre Plätze ein. Der Präsident wandte sich darauf an die Angeklagten mit folgenden Worten: „Ihr, Morel, Laporte, Boyet, Marcadier etc. (er nannte hier noch 17 andere Namen), habt aus der Anklage-Akte und dem Beschlusse des Gerichtshofes ersehen, daß Ihr Euch der Theilnahme an einem Attentat gegen die Sicherheit des Staats schuldig gemacht haben sollt; Ihr, Arnaud, daß Ihr Euch zum Mitschuldigen dieses Attentats gemacht, indem Ihr Instruktionen zur Vollführung desselben ertheilt, oder dessen Urheber bei den Handlungen, wodurch es vorbereitet, begünstigt oder vollendet worden, wesentlich beigefunden haben sollt; Ihr, Girard und Poulard, daß Ihr Euch gleichfalls zu Mitschuldigen seines Attentats gemacht, indem Ihr den Beschluß dazu verabredet und festgestellt haben sollt; Ihr werdet nunmehr die Aussagen hören, die gegen Euch vorgebracht werden. Wenn Ihr zuvor noch einen Einwand zu machen habt, so wäre jetzt der Moment dazu.“ Hierauf verlangte einer der Advokaten im Namen von vier Angeklagten das Wort, um die Inkompetenz des Gerichtshofes zu beweisen. Der General-Prokurator aber erklärte, daß, da dies eine Präjudicial-Frage sei, welche sämmtliche Angeklagte interessire, indem man späterhin nicht noch einmal darauf zurückkommen könne, er es für unerläßlich halte, daß sämmtliche Angeklagte zur gegen seien, und daß er hierauf ausdrücklich antrage. Der Präsident hob darauf die Sitzung (um 3½ Uhr) mit der Erklärung auf, daß die abwesenden Angeklagten aufgefördert werden würden, sich am folgenden Tage zur Audienz einzufinden. — Die Zahl der Belastungs-Zeugen beläuft sich überhaupt auf 558, die der Entlastungs-Zeugen auf 261. Nimmt man an, daß das Verhör jedes Zeugen nur 5 Minuten dauere, so ergiebt dies einige 60 Stunden, so daß das gesammte Zeugen-Verhör 12 bis 13 Sitzungen ausfüllen würde.

#### Großbritannien und Irland.

Am 11. Mai hielt der neue Vizekönig von Irland, Lord Mulgrave, seinen feierlichen Einzug in Dublin. Bei seiner Landung ward der Lord von den Grasschafts-Lordlieutenants, Herzog von Leinster, Graf Leitrim, Lord Cloncurry, und anderen ausgezeichneten Männern der liberalen Partei empfangen. Alle Innungen hatten sich mit ihren Fahnen und Bannern auf dem Sammelplatze, dem Merrion-Square, vereinigt, und zogen dem Ankommenden bis Merrion, einem Dorfe, zwei englische Meilen von der Stadt, entgegen. Die verschiedenen Regimenter der Besatzung standen in Spalieren aufgestellt vom Schlosse bis zum Merrion-Square. Wagen aller Art, und

zahllose Schaaren von Fußgängern bedeckten die Straße nach Kingstown, von wo der Lord kommen mußte. In jeder Viertelstunde kamen auf der Eisenbahn die Dampfswagen überfüllt mit Passagieren an. Ein vierspänniger Wagen mit Vorreitern wartete am Hafen, und nahm die Gräfin Mulgrave und die Herzogin von Leinster auf. Die Prozession setzte sich nach der Stadt in Bewegung: ein Zug Husaren, die Gewerbe und Innungen mit ihren flatternden Fahnen und Inschriften, eine zahlreiche Kavalkade von Pächtern mit grünen Bändern, viele Whig-Edelleute, Lord Mulgrave zu Pferd, in einfachem blauem Frack, mit einem Stern auf der Brust, dann etwa 80 Wagen der verschiedenartigsten Formen, zwischen ihnen und zur Seite Musikkorps, umringt von jubelndem Volk, viele mit zerrissenen Mänteln, wie man in den Straßen Dublins so viele trifft, an allen Fenstern aber elegant gekleidete Damen mit Grün und Blau geschmückt. Graf Mulgrave dankte freundlich nach allen Seiten und blieb fast den ganzen Weg unbedeckt. Die Banner trugen die gewöhnlichen Inschriften: „O’Connell und Irland für immer!“ „Korporationsreform!“ „Ballotage!“ Die sonst so zahlreichen Inschriften: „Widerruf der Union!“ waren sorgfältig vermieden. Nur auf zwei oder drei Fahnen kamen sie zum Vorschein. Auf vielen älteren Fahnen hatte man nämlich das Wort: „Widerruf“ mit farbigem Papier überpappt. Während des Zugs fiel ein Strichregen, und löste das Papier auf einigen Fahnen, so daß wider den Willen der Träger das verpönte Wort in die Prozession sich mischte, die übrigens in ihrer ganzen Anordnung zeigte, welchen mächtigen Einfluß selbst des abwesenden O’Connells Wort auf das Volk ausübt. Noch nie war ein Vicekönig von Irland so empfangen worden! Mehrere Fahnen trugen die Inschrift: „Auf Mulgrave vertrauen wir!“ Als der Zug am Universitätsgebäude vorbeikam, fand sich dort ein Hausfen protestantischer Studenten aufgestellt, die lachten und schreien: „Keinen Papismus!“ „Der Dekan beschwor sie, sich zurückzuziehen. Sie schienen wenig Lust zu haben. Steine flogen von beiden Seiten; der Pöbel machte drohende Mienen; da retirirten sich die jungen Kirchenschüler hinter die Gatter des Hofes, dessen Ehre der Dekan schließen ließ. Drei Triumphbögen waren vor der Stadt errichtet, geschmückt mit Blumenguirlanden und festlich decorirt. Am meisten zeichnete sich Maritimo, das schöne Gut Lord Cloncurry’s aus. Es flatterte von Fahnen mit Inschriften, als: „Ein freies Volk.“ „Erziehung für die Jugend, Arbeit für den Mann, und Schutz für das Alter.“ „Pressfreiheit!“ „Gerechtigkeit gegen jeden Glauben.“ Im Schlosse ward der neue Vicekönig von den Lord-Richtern empfangen und beieidigt. Eine Anzahl Geheimräthe, mehrere Bischöfe, die obersten Militair- und bürgerlichen Behörden waren anwesend, aber am bemerkenswerthesten war die gänzliche Abwesenheit der Tory-Aristokratie.

Ueber die Nachtheile des gegenwärtigen Britischen Getraide-Zollsystems sagt ein Liverpoolscher Blatt Folgendes: „Man findet kein Land der Welt wie England, welches wegen seiner großen Bevölkerung

beständig mit fremden Korn versehen sein sollte, und welches so gute Mittel besitzt, sich diese Zufuhr regulär zu sichern. Durch seine schönen Fabrikate kann es für Getraide zahlen, und jenes billiger, wie irgend eine andere Nation, durch seine Vorzüge in Schifffahrt, Häfen, Landstraßen, Eisenbahnen und dem herrschenden Unternehmungsgeiste, herlegen. Die Zufuhr von Englischem Getraide beweist sich nicht hinlänglich für den Bedarf, wodurch die Nation in ihrem unentbehrlichsten Lebensmittel geschmälert wird, und durch besondere Umstände leicht in Mangel kommen kann. Unser Consumo, das 75 Mill. Pfd. pr. Jahr kostet, sollte nicht mehr als 43 Mill. Pfd. kosten, wären wir hier so mit Getraide, wie Holland und andere Länder versehen. Die Kornzölle ferner ist eine Kopfsteuer von 25 Sch. 1 P., sei es Mann, Frau oder Kind; sie ist 10 Mill. mehr, als was die Erhaltung der Armeen, der Kriegsschifffahrt, der Civilbehörden dem Königreiche kostet, — sie ist zehnmal größer, als die ganzen Civil- und Militairkosten der Vereinigten Staaten Amerika’s. Jede Pence, die den Quarter künstlich vertheuert, ist eine Steuer auf’s Volk von 1,300,000 Pfd.; jeder Schilling 2,600,000 Pfd.; jede 2 Sch. 6 P. 6,500,000 Pfd.; eine Abgabe, leicht für die Reichen, mäßig für die Mittelklasse und schwer für die Armen.“

Der Standard theilt in einer Nachschrift das Gerücht mit, daß Herr Spring-Rice seine Entlassung aus dem Ministerium genommen habe, nachdem er erklärt, es sei ihm nicht möglich, das Unterhaus zu leiten. Auch Lord Albemarle hat seine Entlassung genommen, und Lord Lilford soll dem jetzigen Ministerium seinen Beistand versagen. Jener, unmittelbar auf die Abdankung des Marquis v. Wellesley erfolgte, Schritt des Grafen v. Albemarle soll den Premierminister so sehr verdroffen haben, daß auch von dessen Ausscheiden aus dem Cabinet die Rede ist. Man versichert sogar, das jetzige Ministerium werde sich nicht bis Ende dieser Woche halten. Soviel ist gewiß, daß seit vorigen Freitag fast täglich Cabinetrath gehalten worden ist, und die Minister jedesmal sehr lange beisammen waren.

Ein Begräbnißplatz neuerer Erfindung, aber doch nach altem Zuschnitt, ist den Londonern empfohlen worden. Weil man nämlich dort das Land für die Lebendigen schon so nöthig hat, daß kaum welches für die Todten übrig bleibt, soll für ganz London ein einziges Grabmal errichtet werden, nämlich eine Pyramide von 900 Fuß im Grunde und 1800 Fuß Höhe mit etwa 94 Stockwerken und Raum für 5,167,104 Särge. Nun sollen in London gegen 27000 Menschen jährlich sterben und also die Pyramide etwa in 200 Jahren erst voll sein. Die Pyramide würde eine Lumperei von 28 Millionen Gulden kosten.

### Spanien.

(Tempo.) Briefe aus Madrid vom 7. Mai Abends melden dem Wesen nach: „Nach der Schlacht, die Waldes erlitten, und der Ankunft Gen. Cordova’s zu Madrid versammelte sich das Regentenschaftsconsilium, um über die gegenwärtige Lage zu be-

rathschlagen. Cordova scheint nur der Bote der Niederlage des Waldes und der Vorschläge des Siegers gewesen zu sein. Es sprachen sich zwei Ansichten über diese Vorschläge aus. Die eine günstige ward von den Marquis Amarillas unterstützt, so wie von der Regentin und dem Minister Lorenzo. Die andere negative hatte zur Hauptstütze Hrn. Martinez de la Rosa. Diese Vorschläge bestehen in Folgendem: 1) Don Carlos würde auf seine persönlichen Ansprüche auf die Krone verzichten; 2) sein ältester Sohn würde mit der jungen Königin Isabella verlobt, und nicht unter dem Namen Carl IV, sondern unter dem Ludwig II den Thron bestiegen; 3) es sollte eine allgemeine Amnestie proklamirt werden; 4) das königliche Statut solle aufrecht erhalten werden; 5) gleichwohl sollen die Privilegien von Navarra und Biscaya unangetastet bleiben; 6) diese Ueberretzung sollte unter dem Einflusse Frankreichs und Englands zu Stande kommen, und von den nordischen Höfen ratifizirt werden. Hr. Martinez de la Rosa, der seine Meinung in Minorität sah, und seinen Sturz, oder wenigstens die Veränderung des königlichen Statuts für gewiß hielt, gab sein Portefeuille ab. Lorenzo, den man für einen so festen Mann ausgegeben, nahm seine Stelle ein, um der Legitimität die liberale Sache zu opfern. Martinez, den man für schwach ausgegeben, wollte lieber den politischen Schauplatz verlassen, als auf seine Grundsätze verzichten. Lorenzo übernahm die Präsidentschaft, Perez de Castro die auswärtigen Angelegenheiten, Cano-Manuel die Justiz. Die andern Ministerien bleiben in den Händen ihrer bisherigen Titularen.“

Das Journal des Débats berichtet: „Wir haben Briefe aus Madrid vom 9. Mai erhalten. Herr Martinez de la Rosa war noch Conseils-Präsident, und es war nicht einmal die Rede von einer neuen Aenderung des Ministeriums. Allein die Lage Navarra's, der Baskischen Provinzen und Cataloniens fuhr alle Gemüther zu beschäftigen fort. Es wird in dieser Korrespondenz hinzugefügt, das Heer der Königin sei nicht in der befriedigendsten Stimmung, die letzten Niederlagen hätten es demoralisirt, und die Ansichten seien sehr verschieden über den Weg, der in diesen schwierigen Umständen einzuschlagen sei. Die Haltung der Partei der Opposition der Procuratoren-Kammer ist sehr unentschieden. Die Erfolge der Karlisten, seitdem nun Baldez den Oberbefehl über die Operations-Armee übernommen hat, sollen die Madrider Regierung in Verärgerung versetzt haben, und es soll ernstlich die Rede davon sein, das Centrum Navarra's zu verlassen und die Truppen über den Ebro zurückzuführen, wahrscheinlich, um das Heer neu zu organisiren und zu einem neuen Feldzuge vorzubereiten.“

#### Portugal.

Der Constitutionnel schreibt: „Der neue Minister des Auswärtigen, Graf Linhares, gilt für einen guten Patrioten und Geschäftsmann. Er versah ehrenvoll die Geschäfte eines Gesandten in Turin während der piemontesschen Revolution. Nach

dem Fall der Cortesregierung floh er nach Brasilien, wo er bis nach der Aufrichtung des Throns der Königin blieb. Er ist Mitglied der Pairskammer. Der neue Justizminister, Hr. Leitao, ist Abgeordneter. Er war schon im Jahre 1823 Cortes-Abgeordneter.“

Die preussische Staatszeitung giebt in einem ältern Brief aus Lissabon vom 4. April Folgendes als die Ursachen an, welche die Erbitterung des Volkes gegen den Herzog von Palmella und seither auch seine Entlassung herbeigeführt haben. Dieser Staatsmann, bei allen seinen anerkannten Eigenschaften und Verdiensten, ist in Portugal schon von früher her unpopulair. Lissabon und Oporto, die einen so vorherrschenden Einfluß auf Portugal ausüben und gewissermaßen die Leitung der jetzt herrschenden Partei haben, sind, wie fast alle großen Handelsstädte, von einem wesentlich demokratischen Geiste befeelt, und dem Herzog von Palmella, der als der Wortführer der Fidalgia gilt, insbesondere nicht sehr zugethan; die Listen, welche die Opposition von den Titeln, Stellen und Ehrenzeichen im Umlauf setzte, die der Herzog allerdings reichlich in seiner Familie vertheilt hat, dienten dazu, die Aufregung gegen ihn noch zu steigern.

#### Deutschland.

München, 16. Mai. Heute Nachmittag um halb 4 Uhr ereignete sich hier ein furchtbares Unglück. Das etwa dreiviertel Stunden von der Mitte der Stadt, doch kaum einige tausend Schritte von seinen äußersten Häusern belegene Pulvermagazin, auf dem sogenannten Kugelfange, dem Exercierplatze der Artillerie, slog nämlich mit einer außerordentlich starken Explosion in die Luft. Es waren in den letzten Tagen mehrere Pulvertransporte zur Prüfung und nachherigen weiteren Versendung angelangt, so daß sich wohl 300 Centner Pulver dort befunden haben können, außer mehrerem Material, namentlich gefüllten Granaten. Acht Menschenleben gingen dabei verloren. Es waren nämlich außer der Schilddwacht sechs Artilleristen und ein Böttcher dort, und ein Theil von ihnen gerade mit dem Umschütten des Pulvers beschäftigt. Einzelne Theile ihrer Körper wurden grauenhaft verstümmelt und zerrissen wiedergefunden. Ein Artillerist ward fast wunderbar durch den Zufall gerettet, daß man ihn vom Magazin aus auf die Post geschickt hatte. Bei dem Oberristen auf dem Karolinenplatz angelangt, hörte er die Explosion. Auf der Stelle wo das Pulvermagazin stand, ist fast gar nichts zu sehen, dagegen liegt der Schutt des Gebäudes auf der etwa 200 Schritt entfernten Straße nach Dachen. Die Beschädigungen an Gebäuden haben sich bis auf anderthalb Stunden von dem Ursprunge des Unglücks erstreckt, sind jedoch im Einzelnen nicht von Bedeutung. Von der etwa 1500 Schritte entfernten Artillerie-Werkstatt wurde nur das Dach eingedrückt. Dasselbe bemerkte man an der Frauenkirche. In den zunächst gelegenen Häusern, bis in die Gegend der Theatiner-Kirche, erfolgte eine Erschütterung, die das Herabstürzen des Putzes von den Decken der

obern Etage zur Folge hatte. In nicht wenigen Zimmern wurden verschlossene Thüren aufgerissen und dadurch die Bekleidungen gesprengt; sonderbar ist es, daß in mehreren solcher Zimmer die Fensterscheiben unverlezt geblieben sind. Die Fensterscheiben der Pinakothek sind sämtlich zertrümmert, und man fürchtet sehr, daß die kostbaren Fresken beschädigt sein möchten, eben so in der Glyptothek. Sogar in dem neuen Königsbau sind Scheiben zertrümmert. Man berechnet überhaupt, daß ein volles Drittheil der Häuser der Stadt München Beschädigungen dieser Art erlitten hat.

München, 17. Mai. Man hat die Gewißheit, daß die Explosion des Pulvermagazins aus Bosheit veranlaßt ist. Der Thäter hieß Johann Schmidt, aus Günzburg gebürtig und aus ziemlich guter Familie. Er hatte von jeher wißig gelebt und wegen übler Aufführung die Universität verlassen müssen, war dann freiwillig Soldat und innerhalb zweier Jahre Unteroffizier geworden. Wegen starker Vergehen wurde er degradirt, und befand sich zur Zeit des verübten schrecklichen Verbrechens in einer Untersuchung wegen Verkaufes von Montirungsfüßen, die ein übles Ende zu nehmen drohte. Er war nicht zum Pulvermagazin kommandirt, sondern hatte sogar einen Kameraden dafür bezahlt, daß er ihn an seiner Stelle hingehen ließ. In seinem Tornister fand man eine schriftliche Erklärung, worin er das Vorhaben, sich auf obige Weise für die Degradation zu rächen, frei bekannte. Schon vor drei Wochen hatte er versucht, nach dem, drei Stunden von hier, in den Gewölben der demolirten alten Feste Grünwald befindlichen größeren Pulvermagazin kommandirt zu werden, doch ohne Erfolg, da man ihn dort nicht unter der Aufsicht halten konnte, die sein Lebenswandel erforderte. Uebrigens war er, gleich allen übrigen, vor dem Eintritt in das gesprengte Pulvermagazin streng untersucht worden und man hatte nichts, womit eine Entzündung zu erregen gewesen wäre, bei ihm gefunden. Wahrscheinlich hatte er ein Bündel Holz, welches durch Friction Feuer fängt, bei sich versteckt und sich dessen bedient. Die Zahl der Verunglückten ist nicht 7, sondern 9. Eine Viertelstunde vor der Explosion hatte der Major erst das Magazin verlassen.

München, 19. Mai. Außer den Menschen, welche bei dem Aufstiegen des Pulvermagazins in dem Gebäude selbst das Leben verloren, wurden bei dem königl. Bauen durch den Erdstoß mehrere Mauerer von den Gerüsten geschleudert, so daß einer auf der Stelle starb. In mehreren Zimmern stürzten Menschen zu Boden und die Dafen zusammen und die meisten Wohnungen waren, zum Merkmal daß alle Fugen gerückt hatten, mit Staub angefüllt. Auf die Kranken Personen, Wöchnerinnen u. machte die Explosion fast durchgängig den schlimmsten Eindruck. Den Schaden an den Staatsgebäuden schätzt man auf 25,000 Gld., den an Fenstern und eingestürzten Decken an den Privatgebäuden in München auf 100,000 G. In der Hofgartenkaserne allein wurden 1141 Scheiben zertrümmert. Das in der Ar-

beit befindliche große Oelgemälde von Heß, die Landung des Königs Otto in Griechenland, soll sehr gelitten haben. In dem Dorfe Schwabing sind mehrere Dächer eingestürzt. Mit Schandern hört man jetzt, daß dieses Unglück ein Werk der Bosheit sei. Der Kanonier, welcher dadurch am Leben blieb, daß er nach der Post geschickt wurde, hatte dem Magazin-Aufseher geklagt, daß ihn eine unüberwindliche Bangigkeit besalle und er gern das Magazin verlassen möchte. Der Aufseher lachte noch über die Furchsamkeit des Menschen und gab ihm den Brief zu besorgen. Er sagte aus, Schmitt habe, ehe er das Gebäude verlassen, nachdenkend bei einem Krüge Wasser gesessen und auf die Wahnung des Corporals, an sein Geschäft zu gehen, geantwortet, indem er den abgehenden Kanonier aufhalten wollte, sie würden bald alle zusammen gehen. Schmitt war der Sohn eines Schullehrers aus Oberschwaben und schon als Student ein unnützer Mensch gewesen. Das aufgelegene Pulvermagazin lag ungefähr eine halbe Stunde westlich von der Stadt. Die zerstörenden Wirkungen reichten beinahe eine Stunde weit. Die Masse des im Magazin befindlichen Pulvers belief sich mindestens auf 250 Centner. Aus den Zerstörungen, welche die Explosion anrichtete, ergiebt sich für die Wissenschaft, daß der Druck der Atmosphäre wie in einzelnen Strahlen, cylinderförmig wirkt. So erklärt sich auch, wie solche mit großer Hefigkeit fortgestoßene Luftstrahlen oder Cylinder auf hohe Gegenstände zerstörend drücken, und z. B. das Dach der Frauentirche aufheben und auf die Straße schleudern konnten.

### Italien.

Rom, 9. Mai. Don Miguel, den man in Portugal noch immer zu fürchten scheint, und sogar zu seiner Beobachtung eine Fregatte in Genua unterhält, lebt hier anscheinend ganz ruhig. Er verfolgt hauptsächlich eine seiner Lieblingsvergüdungen, die Jagd, ohne sich sonderlich um die Weltverhältnisse zu kümmern, welche auch bei dem jetzigen Stande der Dinge nicht vortheilhaft für ihn gestaltet sind. Uebrigens darf man überzeugt sein, daß er, wenn sich eine Gelegenheit zeigen sollte, mit seinem Ansprüche schon vortreten würde. Es finden sich immer mehr seiner Anhänger in Italien ein, die ihr Vaterland verlassen haben, um den Verfolgungen der herrschenden Partei zu entgehen.

### Türkei.

Constantinopel, 29. Mai. Die Tekwimi Bekaji vom 23. April enthält folgende Notizen: „In dem freudenspendenden Serai der erlauchten Tochter Seiner Hoheit, der glückseligen Sultania Salihah und ihres würdigen Gemahls Chalil Pascha, ist am 22ten des verwichenen Silkaadeh, gegen Abend, eine Rosenknospe des Gartens der Herrlichkeit, ein Sproß vom Rosenhaine des Serai, ein herzerquickendes Knäblein zur Welt gekommen. Schon am folgenden Tage stattete Seine Hoheit der Sultan dem erhabenen Paar einen gnadenvollen Besuch ab und geruhte bei dieser Gelegenheit dem

neugeborenen Prinzen aus der Fülle herrlicher Namen den Namen Abdul Hamid (ist Arabisch und heißt „Knecht des Hochgepriesenen“) anzuerkennen. Des folgenden Tages brachen der Großwesir, der Seraskir, der Kapudan Pascha und der Muschir Pascha, Einer um den Andern, nach dem Serai des Großherrlichen Schwiegersohns auf, um ihre Glückwünsche darzubringen. Die übrigen Großbeamten thaten der Reihe nach ein Gleiches.“

Dasselbe Blatt meldet auch den Abschluß eines Handels-Traktats zwischen Toskana und der hohen Pforte und die Ankunft eines Toskanischen Geschäftssträgers. Es wird ferner darin berichtet, daß der Sultan die Beamten des Münzhauses mit Auszeichnungen beglückt, und namentlich dem Direktor desselben, Ali Rifa Effendi, einen kostbaren Brillantring überreicht habe. — Endlich wird unter dem Titel „Etwas Wunderbares“ (Charibe) die Notiz mitgetheilt, daß einem Bauern in dem Sandschat Kutahie ein Sohn geboren worden, der mit einer Fortsetzung des Rückgrates ausgestattet sei, die einem Widdereschwanz gleiche. „Wdge dieser Knasbe“, so ruft der Redacteur aus, „als Widdermensch frühlich gedeihen!“

### M i s c e l l e n.

#### Das Pariser Verheirathungsbüreau. (Beschluß.)

Tags darauf neue Zusammenkunft. Diesmal ist die Nichte gegenwärtig. Man hält sich der 20,000 Fr. Einkommen schon gewiß. Ihr Gesicht ist indessen mit einem dichten, doppelten Schleier bedeckt, hinter dem man nichts bemerkt, als zwei Augen, einen Querstreif, der den Mund, und eine röthliche Schattirung, welche die Wangen andeutet. Auf die an diese räthselhafte Schönheit gerichteten Höflichkeiten antwortet sie mit bescheidener, zuweilen ein wenig zitternder Stimme. Einige auswendig gelernte Phrasen, die überall hinpassen, sollen beweisen, daß sie Verstand habe. Bewirbt man sich um die Erlaubniß, der Wittin in ihrem eigenen Tempel, d. h. in ihrer Wohnung, seine Huldigung darzubringen, so schlägt sie schwachhaft die Augen nieder, während die Tante ihr lebhaftes Bedauern bezeigt, diesem Verlangen gerade jetzt nicht entsprechen zu können, indem ein plötzliches Geschäft sie auf das Land rufe. Nach ihrer Rückkehr, fährt sie fort, die sich nicht verzögern könne, werde es ihr unendliches Vergnügen machen, einen so angenehmen Besuch zu empfangen. Während dieser Erklärung hält die Nichte den Kopf geneigt. Sie erhebt ihn nur, um mit ihrer Tante gemeinschaftlich eine Verbeugung zu machen, wonach sich beide entfernen.

So viel für den ersten Besuch. Der Bewerber ist von der Bescheidenheit und dem richtigen Takt der jungen Dame entzückt, er ist außer sich. Seinen Hut ergreifen und ihr nachzueilen, ist die Sache eines Augenblicks; aber der Agent, darauf gefaßt, verrennt ihm den Weg, er macht ihn auf die Unsicherheit seines Vorhabens aufmerksam, und öffnet dem Beschämten eine in eine Nebengasse führende Hinterthür. Uebrigens haben die Damen das

Haus nicht verlassen. Sie sind für den ganzen Tag gemiethet, und haben die Rolle, welche sie eben gespielt vielleicht noch acht oder zehn Mal zu wiederholen. Tante und Nichte sind sich gänzlich fremd. Für jede Zusammenkunft mit Heirathslustigen bezahlt der Agent fünf Franken, worin sich beide theilen. Obgleich sie nicht bei dem Agenten wohnen, werden sie doch von demselben gekleidet und speisen an seinem Tische. In einer besondern Garderobe befinden sich mehrere Hüte, verschiedenartige Kleider und Mäntel, selbst blonde, braune, schwarze und graue Locken, um nicht immer in ihrem eigenen Haar sich sehen zu lassen, und späteres Erkennen zu vermeiden. Die Toilette ist gleichfalls mit den verschiedenartigsten Schminken versehen. Schuhe, mit hohen oder niedrigen Absätzen, machen etne Größeverschiedenheit von 1 bis 3 Zoll. Es giebt auch Höcker für die Frauenzimmer mit 50 oder 60,000 Fr. Einkommen, die eines solchen Naturgesbrechens halber bisher keinen Mann gefunden. Ueberhaupt sind alle die Vorkehrungen vorhanden, welche von dem Eintritt des einen Bewerbers, bis zu dem des andern, eine vollständige Umgestaltung veranlassen können, damit, wenn es diesen beiden später einfallen sollte, Klage zu führen, die Personbeschreibung nicht übereinstimmend ausfallen könne.

Jedesmal, wenn Tante und Nichte auftreten sollen, schüttelt der einführende Lakai die Klingel ziemlich stark mit seinem Besen. Der Fremde glaubt, daß die Damen so eben von außen ankomen, während sie bloß das Ankleidezimmer im Hause verlassen. Die Komödie wird nun gespielt, wie wir bereits gesehen. Um 11 Uhr Morgens ist die Tante schwarz und die Nichte blond. Um 12 Uhr ist die letzte braun und die erste grau. Um ein Uhr hat die Nichte rabenschwarzes und die Tante schneeweißes Haar; und so fort bis die Abonnementzahl für einen Tag erschöpft ist. Ist die Nichte noch Mädchen, so hat sie rothe Wacken, was eine natürliche Wirkung der rothen Schminke ist. Die Wittve ihrerseits zeigt eine schwachtende Blässe. Manchmal spielt die Tante diese letzte Rolle, wenn es um ein jährliches Einkommen von 80,000 bis 100,000 Fr. zu thun ist, das ihre 48 oder 56 Jahre — je nach dem Liebhaber — übersehen läßt. Der Agent weiß Alles dergestalt einzurichten, daß, wenn Tante und Nichte, beide als Wittven auftreten, jene immer doppelt so reich als diese ist, welche letzte noch überdies irgend einen verborgenen Naturfehler hat, wobei er dem Freierwerber in's Ohr flüstert: „Wählen Sie, wählen Sie die Schönste.“

In seiner Ungeduld findet sich der Heirathslustige nach einigen Tagen wieder bei dem Herrn St. Loup ein, um sich zu erkundigen, ob die Damen vom Lande noch nicht zurückgekommen sind. Wir wissen bereits, daß sie sich gar nicht entfernt haben, und daß die von ihnen als Vorwand gebrauchte Reise auf's Land, bloß ein Mittel war, einige Tage frei zu bekommen und nicht überlaufen zu werden. Der Agent verkündet mit triumphirendem Blick, daß er so eben von ihrer gestern Abend

erfolgten Rückkehr Nachricht erhalten habe. Er thut sodann einen kleinen Vorschlag, der sich uns möglich ablehnen läßt. Es ist nämlich darum zu thun, den beiden Damen ein Frühstück annehmbar zu machen, wobei man umständlich, mit voller Freiheit offenherzig sich besprechen kann. Ein solches Frühstück ist ein Hauptmittel, die Leuten einander näher zu bringen, und eine gewisse freundschaftliche Vertraulichkeit zwischen ihnen zu begründen. „Es kann dabei auf einen Ruck so weit kommen,“ fügt mit schlaudem Blick der Agent hinzu, „daß Sie nach dem Frühstück es wagen dürfen, sich um die Ehre zu bewerben, den Damen ihre Hand zu reichen, und sie nach Hause zu begleiten.“

Kurz, 15 Franken für die Person gerechnet, wird dies beabsichtigte Frühstück, zu welchem Hr. v. St.:Loup für seinen Antheil den Wein zu geben sich vorbehält, nur auf die Kleinigkeit von 60 Fr. zu stehen kommen, also: vierte Zahlung 60 Fr. Das Frühstück findet statt. Es werden dabei große solide, kalte Fleischstücke, ein Schinken, ein Kalbs- oder Hammelbraten, eine Pastete zc. aufgetragen; Alles in demselben Styl, wie die aus Holz oder Pappe gefertigten Gerichte bei den Theatermahlszeiten. Die Damen genießen sehr wenig. Zu Allem, was man ihnen anbietet, sagen sie ein trockenes: „ich danke,“ und vertheidigen ihre Teller besser als ihre Augen. Sie bitten vorzüglich, die großen Stücke ihrerwegen ja nicht anzuschneiden. Das alles ist Ziererei, wie sich von selbst versteht. Dürften Tante und Nichte, wie sie gern möchten, sie würden unter sich allein einen ganzen Schinken aufspeisen und zwei oder drei Flaschen leeren, ohne sich dadurch im mindesten inkommodirt zu fühlen. Aber sie dürfen keinen Hunger haben: erstlich, weil Schinken, Pastete, Efelwürste und der homerische Lendenbraten vom nächsten Wursthändler, der gewöhnlich das Haus versorgt, bloß geliehen sind, und ganz unverfehrt zu ihm zurückkehren müssen, falls man sie nicht bezahlen soll; zweitens, weil man beim rüstigen Essen und Trinken sich vergessen und ein verathendes Wort entschlüpfen lassen könnte; endlich drittens, weil es sich für anständige Frauenzimmer nicht schickt, Hunger zu haben und seine Menschlichkeit vor einem Manne zu entschleiern, der sich um ihr Herz bewirbt.

Während des sogenannten Frühstücks ist Hr. v. St.:Loup wohl 20 Mal ab- und zugegangen, um den Mittheilungen, welche unumgänglich nothwendig scheinen, eine größere Freiheit zu lassen. Er treibt die vorsichtige Gefälligkeit endlich so weit, die Tante ein wenig bei Seite zu führen, damit sein Klient vollkommene Freiheit habe, und der jungen Person unter vier Augen sagen könne, was er auf dem Herzen hat. Man ist bereits sich viel näher gekommen, als Tante und Agent wieder erscheinen. Bevor man sich trennt, erfährt der Fremde, „daß die Damen durch seine Bewerbung sich unendlich geschmeichelt fühlen, und daß sie sich ein wahres Vergnügen daraus machen werden, ihn in ihrer Wohnung zu empfangen, sobald die näheren Erkundigungen, welche sie durch Herrn v. St.:Loup über

ihn einzuziehen beabsichtigen, zu seinem Vortheil ausfallen, was sie keineswegs bezweifeln.“ Der Agent sagt nun, in der über diesen Punkt mit dem Bewerber fortgesetzten vertraulichen Unterhaltung, daß er im Interesse seines Hauses, wie zur Erhaltung des guten Rufes, den er bei seiner zarten Geschäftsführung sich erworben, es bei einer schriftlichen Erkundigungseinziehung nicht bewenden lassen könne, weil er für alle von ihm bewerkstelligten Verheirathungen moralisch gut stehen müsse, weshalb er beabsichtige, einen vertrauten Kommiss, der schon seit 15 oder 20 Jahren bei ihm in Kondition stehe und auf dessen Verschwiegenheit man sich verlassen könne, nach dem Wohnort des Bewerbers zu schicken, und persönliche Erkundigungen einzuziehen.

Dieser Kommiss ist, nach der Versicherung des Agenten, ausdrücklich für dies Geschäft bestimmt, das eben so viel Umsicht als Behutsamkeit erfordert. Herr von St.:Loup könne sein Haus nicht verlassen, falls ihm nicht eine tägliche Entschädigung von 500 Fr. zugesichert würde, was die Kosten sehr vermehren müßte, um so mehr, da er, um schneller anzukommen, nicht anders als mit Extrapost reisen könnte. Der Kommiss dagegen erhalte nur 20 Fr. täglich, und reise mit dem Eilwagen. Steht man an, diesen neuen Ausgaben sich zu unterziehen, so äußert der Agent, daß er von der Tante bevollmächtigt sei, zu erklären, daß sie die Hälfte dieser Kosten tragen wolle. Damit ist Alles gesagt. Man kann nicht zurücktreten, falls man die ganze Unterhandlung nicht aufheben will.

Nach erhaltener Zustimmung macht St.:Loup seine Rechnung: eine zehntägige Abwesenheit zu 20 Fr. für den Tag und 80 Fr. für den Eilwagen, macht im Ganzen 280 Fr. Auf ein in Eil an die Tante geschicktes Billet, bringt nach einer Viertelstunde der Lakai 140 Fr., die er seinem Herrn überreicht. Der Heirathslustige, der geht schon ein wenig das Ohr hängen läßt, ist genöthigt, dieses Beispiel nachzuahmen. Er macht folglich seine fünfte Zahlung mit 140 Fr. Der Lakai wird unverzüglich abgeschickt, um im Eilwagen einen Platz nach \*\*\* zu bestellen, und Punkt 6 Uhr Abends sieht man den Kommiss einsteigen. Er geht aber nur bis zur nächsten Station, und ist um 9 oder 10 Uhr schon wieder in Paris.

Während der zehntägigen Nachforschung begiebt man sich einige Male zu Herrn von St.:Loup. In dessen begegnet man der Nichte nie, und der Tante nur vielleicht ein einziges Mal. Sie kommt allein, aus Besorgniß, sagt sie, daß ihr liebes Pflegekind einen noch nicht genügend gekannten Mann nicht zu sehr liebgewinne. Wie von ungefähr zieht sie eine sehr zierliche Börse hervor. Man bewundert sie, und erfährt, daß sie eine Arbeit der Nichte ist. Bezeugt man auf irgend eine Weise das Verlangen, sie näher zu betrachten, so erhält man sie unvermuthet zum Geschenk.

Nach der Tante Entfernung erschöpft der Agent sich in Ausrufungen des Erstaunens über das unerhörte Glück des Bewerbers, der der Dame so sehr

zu gefallen scheine, daß sie ihn zuerst mit einem Geschenk überrascht. Er fragt, was man dagegen zu geben willens sei, und rath, als den passendsten Gegenstand, einen Diamantring oder sonst ein Kleinod von Werth zu überreichen. Wohl oder übel sieht man sich genöthigt, einen kleinen Brillant für 250 Fr. zu kaufen, also: Sechste Zahlung 250 Fr. Unterdessen ist der Kommiss dort unten krank geworden. Man hat von ihm einen Brief erhalten, der in Paris geschrieben, doch von \*\*\* datirt ist. Freilich ist kein Poststempel darauf. Aber was thut das. Herr von St. Loup hat ihn unter gemeinschaftlichem Umschlag mit andern Briefen erhalten. Er kann ihn also ohne Mißstand zeigen. Die Krankheit dauert zwei Tage und kostet 40 Fr. mehr, also: Siebente Zahlung 40 Fr.

Kommen wir zur Entwicklung. An dem Tage, wo der wiedererwachte Kommiss endlich angekommen, wo der Bewerber, seiner Sache gewiß, mit triumphirender Miene zu dem Heirathsagenten sich begiebt, tritt dieser ihm mit düsterm, unheilvoll verklärendem Blick entgegen, und sagt zu ihm, indem er ihm heftig die Hand drückt: „Wozu nützt es, lieber Herr, daß Sie den ehrenvollsten Ruf haben? . . . Ich schätze mich noch glücklich, ein großes, Sie bedrohendes Unglück verhindern zu können. Sie waren auf dem Punkte, in den Abgrund der Verurtheilung sich zu stürzen. Während mein Kommiss über Sie Erkundigung einzog, habe auch ich meinerseits genaue Nachforschungen über diese Damen angestellt. Gott sei Dank, daß ich noch früh genug eine wichtige Entdeckung gemacht. Denken Sie sich, daß der Vater des jungen Frauenzimmers, eines Capitalverbrechens halber, auf den Garaus geleert sich befindet, daß er öffentlich am Schandpfahl ausgestellt gewesen und gebrandmarkt worden.“

Wer könnte, nach einem solchen Umstand, noch an Verheirathung denken? . . . Für einen andern Abonnenten ist die junge Person als Kindesmörderin selbst verurtheilt worden, und hat sich, ihrer Zuwendung wegen, mit einjähriger Zuchthausstrafe, welche sie vor Kurzem überstanden, aus der Sache gezogen. Bei dem dritten verdankt sie ihr Einkommen dem angeblichen Selbstmord eines alten Herzogs oder Grafen, dessen vertraute Gesellschaftin sich schon in einem Alter von 22 oder 24 Jahren gewesen. Der Agent giebt dabei zu verstehen, wie dieser Selbstmord nicht recht erwiesen sei, und man die junge Person in Verdacht habe, daß sie, nach erlangtem Testament, ihres alten Liebhabers durch Gift sich entledigt.

Man sieht nun, aller dieser Vorspiegelungen ungeachtet, ein, daß man hintergangen, betrogen und beschohlen ist. Man rechnet die sieben Zahlungen, die man gemacht, zusammen, und findet, daß sie 1000 Franken betragen.

Während dieser Ueberrechnung nennt der Agent ein Duzend Frauen, die er verheirathet zu haben behauptet, und welche die Rechtlichkeit seiner Anstalt bezeugen können. Sie leben jedoch nur im Konkubinate, halten es aber für ehrenvoll zu sagen, daß sie ehelich verheirathet sind. Endlich zu schalen Eröstungen übergehend, beschwört St. Loup den Heirathslustigen, der jetzt ein Heirathstrauriger geworden, nicht den Muth zu verlieren, von Neuem zu beginnen, und die andern, minder reichen, aber tugendhafteren Damen zu sehen, die bei ihm ein- und ausgehen, wozu sein Abonnement ihm volles Recht giebt.

Befolgt er diesen Rath, und findet er sich nachher noch ein, so ist der Agent immer abwesend. Er ist auf dem Lande, oder macht in einer wichtigen Unterhandlung eine Reise, die im täglich 500 Franken einbringt. Kurz, er läßt sich während der sechs Monate des Abonnements nicht sehen, nach deren Verlauf man höflichst eingeladen wird, dasselbe zu erneuern, oder seine Besuche einzustellen. Macht man Lärm und schreit über Deutelschneiderei, so läßt sich Herr von St. Loup deshalb kein graues Haar wachsen. Treibt man die Sache weiter und macht eine Klage anhängig, so läugnet er keineswegs, daß er die bezeichnete Summe erhalten. Er sagt, daß seine Thüre dem Bewerber, während der sechs Monate seines Abonnements offen steht, und daß er die Damen sehen kann, welche während dieser Zeit sein Haus besuchen. Das Gesetz enthält keinen Artikel, der auf die in Rede gestellte Sache anwendbar gemacht werden könnte, weshalb der Agent freigesprochen, und der Kläger zu Verzählung sämmtlicher Prozeßkosten verurtheilt wird.

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 12. Mai 1835.

	St. Pthg.	Riga.	
Auf Amsterdam	—	—	Gents holl. Cri.
— Hamburg.	9 $\frac{19}{32}$ $\frac{7}{8}$	9 $\frac{19}{32}$	Schill. Bco.
— London 3Mt.	10 $\frac{13}{32}$ $\frac{3}{4}$	10 $\frac{13}{32}$	Pce. Sterl.
Staats-Pap.:			
5g Metall. 1Ser.	102 } à	—	} R. 1 Rbl. R.-A.
3 & 4 dito	101 } 570	—	
6g Bco. Inscript.	133	—	
Poln. Loose . . .	—	—	
Pr. Pr. Scheine	—	—	
Pfandb. Livl. . .	—	—	
dito dito S.	—	—	
dito Elstl. . .	—	—	
dito Ourl. . .	—	—	
1 Rbl. Silber . .	357 $\frac{1}{2}$ C.	357	

Montag, den zweiten Pfingstfeiertag, wird keine Zeitung ausgegeben.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Karland gestattet den Druck E. G. v. Bröcker, Censor. (Nebst Beilage.)

**I n t e l l i g e n z = N a c h r i c h t e n.**

**Gerichtliche Bekanntmachungen.**

Ein Kaiserl. Ordnungsgericht Walkschen Kreises macht hierdurch bekannt: Demnach auf Requisition Eines Kaiserlichen Dörptschen Landgerichts das zur Konkursmasse der Kinder und Erben des Syndici Glaszer gehörige, bei der Stadt Walk auf Soorhoffischem Erbgrunde belegene Wohnhaus cum appertinentiis allhier unter folgenden Bedingungen zum Meistbot gestellt werden soll: 1) daß die Kaufliebhaber vor dem Acte der Subhastation verpflichtet sind zu zweien, auf welche Weise sie gesonnen, den Kaufschilling zu berichtigen; 2) daß der Meistbieter sofort nach erhaltenem Zuschlage gehalten sei, ein Viertel des Meistboteschillings baar zu erlegen; 3) daß der Meistbieter, nachdem er den Zuschlag erhalten und sofort ein Viertel des Kaufschillings baar erlegt hat, auch noch verpflichtet sei, den Rückstand binnen 6 Wochen a dato der Zuschlagsresolution, sammt gesetzlichen Renten vom Tage des erhaltenen Zuschlages zu entrichten; 4) daß vor Ertheilung des Zuschlages die Genehmigung Eines Kaiserlichen Dörptschen Landgerichts zu erwarten ist: als werden Alle und Jede, welche sothanes Immobilien zu kaufen willens seyn sollten, desmittelst aufgefordert, an denen zur Subhastation auf den 17ten und 18ten Juni c. anberaumten Terminen allhier im Locale dieses Kaiserl. Ordnungsgerichts zu erscheinen und unter den obbenannten Bedingungen ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren. — Zugleich wird hierdurch bekannt gemacht, daß besagtes zum Glaserschen Nachlass gehörige Wohnhaus an das Gut Soorhof einen jährlichen Grundzins von 10 Rub. S. M. und 5 Rub. 50 Kop. W. A. zu zahlen hat. Walk, im Kaiserlichen Ordnungsgericht den 7. Mai 1835. 1

Im Namen und von wegen Eines Kaiserlichen Walkschen Ordnungsgerichts:

E. v. Krüdener, Adjunct.

Gestern Abend ist aus der Wohnung des Herrn Polizeimeisters ein kleiner junger Hund von dachsartiger Race verschwunden. Er hat ein glänzend schwarzes Fell, auf dem Rücken und dem Kopfe graue Flecken, eine lange Ruthe, kurze braune Füße von bräunlich rother Farbe, eben solche Schnauze und Hals, stumpfe Nase und hervorstehende Unterkiefer, die Brust weiß und die hintern Schenkel unter der Ruthe gleichfalls von bräunlich rother Farbe; er hört auf den Namen Dandi oder Daka. Wer ihn der Polizeiverwaltung abliefern oder derselben Nachweisung giebt,

wo er zu finden ist, erhält eine Belohnung von fünf Rubeln W. A. Dorpat, den 24. Mai 1835. 3  
Polizeimeister, Obrist v. Reuß.

Schr. Wilde.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermittelst bekannt gemacht, daß am 30. Mai d. J., Nachmittags um 3 Uhr, im Lokale der alten Muffe Meubeln, Silberzeug, Wäsche, Tisch- und Bettzeug, neue seidene Frauenkleider u. d. gl., gegen baare Zahlung in Banco = Assignationen, öffentlich versteigert werden sollen. Dorpat-Rathhaus, am 21. Mai 1835. 2

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober=Secr. Zimmerberg.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat ist wegen der gegenwärtig hier selbst Statt findenden Korn- und Brodtheuerung die Veranstaltung getroffen worden, daß eine Quantität Roggenmehl vom hiesigen Bäckermeister Mau zu Brod verbacken und zu 4 Kop. pr. Pfund an nothleidende Einwohner der Stadt, gegen eine Anweisung der Stadt-Armen-Verwaltung, verkauft werde. Indem der Rath dieser Stadt solches hierdurch bekannt macht, fügt derselbe hinzu, daß die Anweisungen oder Karten vom 31. Mai d. J. an, zweimal in der Woche, nämlich am Dienstag und Freitag, Nachmittags von 5 bis 7 Uhr, im Lokale der Steuer-Verwaltung von dem Herrn Armen-Propositor, Rathsherrn Henningson, in Empfang zu nehmen sind, und daß dergleichen Anweisungen nach geschעהner Prüfung nur den wirklich Nothleidenden und Erwerblosen, und besonders den hilflosen Wittwen und Waisen werden ertheilt werden. Dorpat-Rathhaus, den 24. Mai 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat: 3

Justizbürgermeister Helwig.

Ober=Secr. Zimmerberg.

Die Verwaltung der Allerhöchst bestätigten eheländischen adelichen Kreditkaffe macht hiemit dem 15. und 16. § des Reglements gemäß bekannt, daß von den Besitzern der Güter Raacküll und Saunia um Darlehne aus der Kreditkaffe zum September 1835 gebeten worden, und fordert alle diejenigen, welche gegen die Ertheilung der nachgesuchten Darlehne etwas einzuwenden haben, auf, sich in der Kanzlei der Verwaltung binnen nun und 4 Monaten schriftlich zu

melden, und die Originalien sammt deren Abschriften, auf welche sich ihre Forderungen gründen, einzuliefern, indem nach Ablauf dieses Termins keine Bewahrungen angenommen, und die reglementsmäßigen Vorzugsrechte der Kreditkassa, dem 15. und 16. § des 1sten Kapitels des Allerhöchst bestätigten Reglements gemäß, eingeräumt sein werden. Neval, den 10. Mai 1835. 3

W. von Samson.

M. von Engelhardt, Secr.

In Gemäßheit der Gesetze dieser Kaiserlichen Universitäts - Bibliothek müssen gegen Ende eines jeden Halbjahrs alle ausgeliehenen Bücher an dieselbe zurückgegeben werden. Mit Beziehung hierauf und in Auftrag der Bibliothek-Direction ersucht Unterzeichneter alle Diejenigen, welche Bücher aus dieser Universitäts - Bibliothek geliehen haben, um deren Ablieferung spätestens bis zum 10. Juni. Dorpat, den 25. Mai 1835. 5

Ex mandato

Karl Anders, Bibliothek-Secretair.

Den Inhabern von Reichs - Schatzbilletten der ersten drei Serien wird desmittelst bekannt gemacht, daß die Einlösung der Schatz - Scheine, so wie die Annahme derselben bei Zahlung der Abgaben und Steuern, auch nach dem 1sten Juli d. J. stattfinden soll, die Procente aber nicht weiter, als bis zum 1. Juli gezahlt werden dürfen. Riga - Schloß, am 18. Mai 1835.

Gouvts - Rentmeister F. Schmieden.

Lischvorsteher C. v. Rieter.

### Bekanntmachungen.

Indem ich hierdurch anzeige: daß ich zur Aufnahme mehrerer Zöglinge der hiesigen öffentlichen wie Privat - Schulen, gegenwärtig wieder Raum habe und neben Wohnung, Verköstigung u. s. w. die, durch Alter und Entwicklung mehr oder minder bedingte Beaufsichtigung und Leitung derselben übernehme, füge ich hinzu, daß ich das, bei näherer Uebereinkunft zu bestimmende, auch für den Einzelnen mäßige Kostgeld, für 2 Brüder und noch mehr für 3 verhältnißmäßig herabsetze. Dorpat, 24. Mai 1835.

A. v. Holst, 3\*

wohnhaft im Färber - Weißschen Hause  
in der Steinstraße.

### Auktion.

Am 20. Juni d. J., Vormittags von 10 Uhr ab, soll aus der Stammschäferei des Gutes Nevald, 11 Werst von Dorpat, eine Anzahl von 300 bis 400 Stück Merinos - Schaafen von constanter Race, worunter ein Theil superlecta befindlich, in Caveln, gegen baare Zahlung in B. A. öffentlich versteigert werden. Kaufliebhaber werden ersucht, sich auf dem Gute Nevald einzufinden. 2\*

### Zu verkaufen.

Bei A. Eticinsky ist erschienen: Ueber die kirchlichen Glaubenssymbole, eine Abhandlung von D. C. Sartorius. Preis 40 Kop. Silb. = M. 3

Bei mir stehen zum Verkauf eine neue moderne Brittsche mit einem Vorderverdeck und ein wenig gebrauchter Korbwagen und neue Reifsättel.

J. C. Koch, Sattlermeister. 3

### Zu vermietthen.

Eine kleine Familienwohnung ist zu vermietthen in meinem Hause. Matthesen. 2

### Personen, die ihre Dienste anbieten.

Eduard Scheibe, Oekonom aus Thüringen, ist nach einer zehnjährigen Verwaltung der Baron Etzelberg'schen Güter auf Dago, die bis Schluß dieses Jahres contractmäßig beendigt sein wird, bereit, Bewirthschaffungen von Landgütern unter billigen Bedingungen anzunehmen. Mit der Schafzucht und den neuern landwirthschaftlichen Systemen bekannt, ist derselbe im Stande, Neuerungen, auf Praxis und Theorie begründet, wo es gewünscht wird, einzuführen. Hierauf Reflectirende belieben sich der Bedingungen wegen nach dem Gute Putkas auf Dago, oder an den Herrn Joachim Christian Koch in Neval zu wenden. 2

### Abreisende.

Die Pharmaceuten Alexander Sechtner und Carl Friedrich Griebel werden nach 8 Tagen Dorpat verlassen. Den 25. Mai 1835. 3

Provisor George Vorkum wird in 8 Tagen von hier reisen. Den 22. Mai 1835. 2

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Warschau. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Portugal. — Belgien. — Deutschland. — Miscellen.

## Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 21. Mai. S. M. der Kaiser haben Allerhöchst zu befehlen geruht: daß der Classen-Inspector des Erziehungshauses in Gatschina, Gugel, welcher, gemäß den bestehenden Gesetzen, sich zur 2ten Classe rechnet und die festgesetzte Zeit ausgedient hat, in dieser Rang-Classe, mit der ihm zustehenden Anciennität, bestätigt werde.

Der hiesige Buchhändler Brteff hat das Glück gehabt, von S. R. H. dem Großfürsten Thronfolger Cesarewitsch für das von ihm herausgegebene, Sr. Kaiserl. Hohheit mit Allerhöchster Erlaubniß gewidmete und Demselben durch Sr. Excellenz den Herrn General-Adjutanten Kawellin überreichte Deutsch-Russische Wörterbuch, einen Brillantring zum Geschenk zu erhalten.

S. M. der Kaiser haben, nach vorgelegtem Beschluß des Ministercomité's, Allerhöchst zu befehlen geruht: Wenn russische, im Dienst der amerikanischen Compagnie stehende, Bürger oder Bauern, die Creolinnen oder Amerikanerinnen geheirathet haben, wegen Kränklichkeit, vorgeschrittenen Alters, langer Gewöhnung u. s. w. sich in Amerika anzusiedeln wünschen, die Compagnie ihnen Plätze dazu einräumen, ihnen bequeme Wohnungen erbauen, sie mit Fischfang-, Jagd- und Ackergeräthen, Vieh, Hausgeflügel, Saatgetreide und Lebensmitteln auf ein Jahr versehen, und auch in der Folge darüber wachen soll, daß sie nicht Mangel leiden, ohne daß sie mehr als die Kopfsteuer bezahlen. Eben so sollen Creolen, die den Dienst der Compagnie verlassen und sich anzusiedeln wollen, dazu ausgestattet werden.

S. M. der Kaiser haben, auf Vorstellung des Ministers des Innern und gemäß dem Beschluß des Ministercomité's, Allerhöchst zu befehlen geruht, daß den Stadt-Gouverneuren gestattet werde, an Privatpersonen, die in eigenen Geschäften reisen, mit ihrer Unterschrift versehene Reisepässe (Положенье) auszustellen.

Durch einen Ukas des dirigirenden Senats vom 2. Mai ist bekannt gemacht: S. M. der Kaiser hat den Beschluß der Ministercomität Allerhöchst zu bestätigen geruht, daß es den Kaufleuten, welche durch die kaufmännischen Wahlen dreimal dreijährige Stadämter bekleidet haben, erlaubt sein soll,

bei ihrer Entlassung die Uniform zu tragen, welche ihnen während der Amtsverwaltung zugestanden war.

Warschau, 22. Mai n. St. Die jetzige Witterung ist, wenn auch nicht besonders angenehm, doch im höchsten Grade fruchtbar. Alle Früchte gedeihen vortrefflich und sowohl in Getreide, als Obst und Heu, verspricht man sich reiche Erndten. Natürlich neigen sich die Preise in dem Maße, als diese Hoffnung sich der Gewißheit nähert. Auch die Kartoffeln sind, nachdem deren Saat bestellt ist, gegen alles Erwarten bedeutend gefallen. Nur in den Erzeugnissen, welche die Rindviehzucht liefert, zeigt sich kein Ueberfluß, weil sich deren Bestand durch Krankheit und Noth nur leider zu sehr vermindert hat. — Die Käufe von Frühjahrswolle auf den Schafsen vermehren sich, und es haben sich dadurch die Preise etwas gehoben. Uebrigens bleibt man, im Allgemeinen, bei der vom Wollgeschäft gefaßten Meinung. Die vielen alten Bestände, die sich immer mehr verbreitende und vermehrende Wollproduction, die starke Uebersührung des englischen Marktes im vorigen Jahre lassen darin keine günstigen Conjecturen hoffen. — Die Regierungs-Commission des Innern macht bekannt, daß auch in diesem Jahre der hiesige Wollmarkt den 15. Juni anfangen und 4 Tage dauern werde. Den Verkäufern und Käufern sind alle früher von ihnen genossenen Beurlaubungen zugesichert, und es wird zugleich den Verkäufern gute Wäsche und Verpackung der Wolle empfohlen.

## Ausländische Nachrichten.

### Frankreich.

Nach dem Anklage-Act zerfallen die April-Angeklagten in drei Kategorien, nämlich: 1) solche, die ein Attentat begangen, oder zu begehen versucht, das zum Zweck hatte, entweder die Regierung zu stürzen, oder zu verändern, oder die Bürger aufzureizen, sich gegen die Königl. Autorität zu bewaffnen, oder zum Bürgerkrieg aufzureizen, durch Bewaffnung der Bürger, oder indem man sie dahin brachte, sich gegen einander zu bewaffnen; — 2) solche, die sich dieses Attentats mitschuldig gemacht, indem sie dessen Urheber durch verkaufte oder verschleierte Schriften, dasselbe zu begehen, aufforderten, welche Aufforderung

Erfolg hatte; — 3) solche, welche sich desselben mit schuldig gemacht, indem sie wissentlich auf eine oder andere Weise dazu mitgewirkt. — Der Angeklagten, sowohl abwesende als in Haft befindliche, sind 164 an der Zahl. Nur gegen 17 fordert der General-Prokurator die Anwendung des Gesetzes vom 17. Mai 1819, welches, indem es den Art. 59 des Straf-Gesetzbuches modificirt, sich damit begnügt, eine Gefängnißstrafe von 3 Monaten bis 5 Jahren gegen die Mitschuldigen an den Verbrechen zu verhängen. Allein von diesen 17 sind alle, mit Ausnahme eines Einzigen, schon in die Kategorien 1 und 3 begriffen, welche nach dem Antrage des General-Prokurators unter die Artikel 87, 88, 89 und 91 des Straf-Gesetzbuches fallen, mit den Art. 59 und 60 noch dazu für die 3te Kategorie. Nun verhängen aber die Art. 87 und 91 (Attentat gegen die Königl. Familie, und Komplott gegen die Sicherheit des Staats) die Todesstrafe. Das öffentliche Ministerium begehrt mithin die Köpfe von 163 Angeklagten unter 164. Nur 42 konnten sich durch die Flucht den Folgen dieses Antrags entziehen. — Vor dem Pairsgerichte wurde vorgestern die Verlesung des Anklage-Akts beendet und die nächste Sitzung auf Dienstag angesetzt. Ein Pair, Herr Lemerrier, hatte sich aus Gesundheits-Rücksichten entschuldigt; die Zahl der Richter ist also jetzt 161. Das Journal des Debats versichert, mehrere Angeklagte hätten jetzt den Wunsch ausgesprochen, sich vertheidigen zu lassen und wären ihnen dazu jetzt die Advokaten von Amtes wegen bestell. Diese Erscheinung dürfte leicht aus dem Verhalten der 91 Unterzeichner des neuerdings incriminirten Schreibens zu erklären sein. Dasselbe Blatt spricht darüber die größte Freude aus und erblickt darin ein Vorzeichen des nahen Endes der „moralischen Erneute“ der letzten Tage. Inzwischen klingt durch seine Freude ein so bitterer Hohn über die seine Inconsequenz der Häuptlinge der republikanischen Partei hindurch, daß leicht der Artikel darauf berechnet sein könnte, die Unterzeichner aufzuheben, oder durch die April-Angeklagten gegen jene Häuptlinge in Harnisch zu bringen, die, während sie von ihnen forderten, ihr eigenes Interesse über die Interessen ihrer Partei zu vergessen, selbst so überaus verständig sich zu hüten wüßten, daß sie sich die Finger nicht verbrennten.

Paris, 21. Mai. Über die gestrige Sitzung des Pairs-Hofes ist folgendes zu melden: Nach einer fast dreistündigen Verathung über das Requisitionarium des General-Prokurators kehrten die Pairs in den Audienz-Saal zurück. Mittlerweile hatte der Lyoner Angeklagte, Abbé Noir, seinen Entschluß kundgegeben, den gerichtlichen Verhandlungen beizuwohnen, so daß, als die Angeklagten wieder in den Saal geführt wurden, sich die Zahl derselben auf fünfundzwanzig belief. Dagegen schien es den Präsidenten zu verdrüßen, daß kein einziger Advokat zugegen war; er trug einem Gerichtsdiener auf, in dem Vorzimmer nachzusehen, ob nicht vielleicht dort Einer oder Andere das Resultat der Verathung des Pairs-Hofes abgewartet habe. Dieser kam aber bald mit der Antwort zurück, daß sämmtliche Advokaten sich bereits

entfernt hätten. Der Präsident verlas darauf den von dem Pairs-Hofe gefaßten Beschluß, der, nach einer Reihenfolge von Entscheidungsgründen, dahin lautet, daß dem von dem Advokaten Desaubiez im Namen von vier Angeklagten gestellten Antrage, daß der Gerichtshof sich für inkompetent erklären möchte, keine Folge zu geben, vielmehr die gerichtliche Verhandlung fortzusetzen sei. Der General-Prokurator hatte indessen darauf angetragen, daß der zu fassende Beschluß des Pairs-Hofes zugleich auch auf die abwesenden Angeklagten ausgedehnt werde; diesen Theil des Requisitionariums ließ der Pairs-Hof in seinem Beschlusse, der übrigens von den anwesenden Angeklagten mit der größten Ruhe vernommen wurde, unbeachtet.

Der Constitutionnel sagt heute in Bezug auf den Beschluß: „Der Pairs-Hof hat sich für kompetent erklärt, und wir täuschen uns sonach als wir Besseres von ihm erwarteten. Die Verathung muß indessen lebhaft gewesen sein, denn sie hat fast 4 Stunden gedauert, und obgleich die Details derselben uns nicht bekannt sind, so läßt sich doch annehmen, daß der Beschluß nicht ohne energische Protestationen gefaßt worden ist. Jetzt bleibt dem Gerichtshofe nichts weiter übrig, als den Prozeß unter einer Masse von Ausnahme-Formen, die er sich täglich selbst wird schaffen müssen, zu Ende zu bringen. Dies ist eine traurige Lage. Noch nie hat Frankreich den Fall eines Erkenntnisses über Kriminal-Verbrechen ohne eine Vertheidigung oder Vernehmung der Angeklagten erlebt. Umsonst wendet man uns ein, daß der Lauf der Gerechtigkeit von den Angeklagten nicht unterbrochen werden dürfe. Hätte man hierin auch hundert Mal recht, es giebt doch ein Etwas, das sich nicht so leicht, wie die gerichtlichen Formen, ändern läßt: Dies sind die Sitten, Gewohnheiten und Begriffe einer Nation. Nun weiß man aber seit 45 Jahren in Frankreich nicht mehr, was das heißt, einen Bürger für ein Kriminal-Verbrechen zu verurtheilen, ohne seine Vertheidigung gehört zu haben. Es sind in dieser Angelegenheit von Anfang an viele Fehler begangen, indem sie das ihr gebotene Mittel, sich den Prozeß, auf eine ehrenvolle Weise vom Halse zu schaffen, zurückgewiesen hat.“

Paris, 22. Mai. Der Pairs-Hof setzte heute seine gerichtlichen Versammlungen fort. Indem Saale vor dem Tische der Richterschreiber war eine zweite Tafel mit verschiedenen Beweisstücken, worunter 2 Cuirasse, mehrere Pakete mit Patronen u. s. w., aufgestellt worden. Um 12½ Uhr wurden die Angeklagten eingeführt, und ¼ Stunde später erschienen die Pairs selbst; es fehlte Keiner von ihnen. Der Präsident verordnete zunächst die Verlesung der Zeugenliste, welche 819 Namen enthält, nämlich 558 Belastungs- und 261 Entlastungszeugen. Nach einigen Bemerkungen des Angeklagten Abbé Noir in Bezug auf die Gründe, die ihn vermocht, den Debatten beizuwohnen, begann die Vernehmung der Angeklagten und der Zeugen und zwar zunächst mit dem Angeklagten Morel. Bald aber unterbrach der Advokat Favre das Verhör, indem er

förmlich darauf antrug, daß der Gerichtshof sich zuvörderst darüber äußere, ob die jetzt beginnenden Debatten sich über sämtliche Angeklagte oder bloß über die anwesenden erstrecken sollten. Der General-Prokurator hielt es für überflüssig, daß der Gerichtshof hierüber besonders berathschlage, indessen erklärte er, daß er seinerseits auch nichts dawider habe. Der Präsident war Anfangs selbst unschlüssig; nach einer Besprechung mit den Herren Decazes und Girod zogen sich jedoch die Pairs in ihr Berathungs-Zimmer zurück, und um 4½ Uhr erfolgte, unter Berufung auf den Beschluß vom 9ten Mai (wegen Entfernung der widerspenstigen Angeklagten), der Bescheid, daß dem Antrage des Advokaten Favre keine Folge zu geben, vielmehr das Zeugniß-Verhör fortzusetzen sei.

Mehrere Blätter reden von innern Zwistigkeiten im Ministerium. Nach dem Courrier hätten der Herzog von Broglie, Hr. Duchâtel und Hr. Guizot, die eigentliche doctrinäre Fraction des Cabinettes, sich für die Intervention in Spanien erklärt, gegen dieselbe Marschall Maison, Hr. Humann und Hr. Thiers. Nach dem Impartial soll die Unmöglichkeit der Beendigung des großen Processes zu dieser Spaltung Anlaß gegeben haben, in Folge deren zwei Minister ihre Dimission angeboten hätten, die aber nicht angenommen worden wäre.

Die Deputirtenkammer hat nun endlich gestern nach längerer Discussion den Beschluß gefaßt, welcher die Beibehaltung von Algier als französische Provinz sichert. Noch zu keiner Zeit hat sich das Ministerium in dieser Beziehung so deutlich ausgesprochen, als vorgestern durch das Organ des Hrn. Guizot. Gestern debütierte ein Deputirter von Marseille, Hr. Séméric, auf eine sehr brillante Weise zu Gunsten der Beibehaltung, insbesondere im Interesse der Stadt Marseille, deren Douane dem Staate 30 Mill. einbringe. Er setzte umständlich auseinander, wie England fortwährend sein Colonisations-system erweitern, wie es sich am Cap, trotz des Kampfes mit den Kaffern, zu Sierra Leone, ungeachtet der verheerenden Seuche, zu erhalten suche, wie es durch Gibraltar, Malta und Korfu das Mittelmeer beherrsche, ohne irgend Kosten zu scheuen, weil es auf die Zukunft sehe. Auch zweifelte er nicht daran, daß die Mauren und die Kabylen mit der Zeit europäische Civilisation annehmen würden, und dann würde Frankreich nicht allein seinen Continet für die Humanität gewonnen haben. Einen sehr interessanten Vortrag hielt auch Hr. Laurence, der mehrere Beispiele von Hochherzigkeit der Eingebornen anführte, und von keiner Reduction wissen wollte. Gegen die Reduction sprach auch der Kriegsminister, Marschall Maison. Am weitläufigsten setzte Admiral de Rigny, in Betracht, daß er eine geraume Zeit das Kriegssportefeuille interimsweise geführt, die Motive der Regierung auseinander. Er zeigte, daß die Regierung und die Commission wegen der Beibehaltung von 21,000 Mann effectiver Truppen, nebst 1920 Mann Zuaves oder Spahis, übereingekommen sei. Ohne sich auf vage und chimärische Hoffnungen

und Ausichten einlassen zu wollen, meinte er doch, daß der Besitz Algiers, welches die Türken als eine heilige Stadt ansähen, von großem Einfluß im ganzen Orient sein müsse. Die Reduction von 410,000 Fr. wurde hierauf mit großer Majorität verworfen, ja sogar eine andre von 27,000 Fr., und das gesammte Specialbudget für Algier zum Belange von 1,899,000 Fr. bewilligt.

Der Handels-Minister veranstaltet gegenwärtig eine Sammlung von Aktenstücken zu einer Statistik der Bankrotte, die in dem Zeitraume von 1830 bis incl. 1834 in Frankreich ausgebrochen sind. Diese Dokumente, die dem Minister am geeignetsten scheinen, um sich einen Begriff von dem Zustande des Handels und von der Moralität der Kaufmannschaft zu machen, sollen den Kammern vorgelegt werden.

Es sind in diesen Tagen vielfache Gerüchte von einer bewaffneten Intervention Frankreichs in Umlauf gewesen, die zwar den Ministern, aber nicht dem Könige selbst zuzagen soll. Gestern hieß es in der Deputirtenkammer, das britische Cabinet habe das der Tuilerieen endlich zur Intervention bewogen: Frankreich würde einen Theil der Grenzprovinzen besetzen, Portugal ein Hülfscorps hergeben und England die baskischen Küsten bewachen.

#### Großbritannien und Irland.

Luzin, 15. Mai. Alle Briefe aus Spanien kündigen eine entscheidende nahe bevorstehende Krisis an; die Mission des Lord Elliot scheint sie beschleunigt zu haben. Die Carlisten haben dadurch ein Selbstgefühl gewonnen, das ihnen bis jetzt fehlte, dessen sie aber bedürften, um außerhalb der Baskischen Provinzen mit Glück operiren zu können. Man kann behaupten, daß in Catalonien der Zustand längst organisiert worden wäre, hätten die Legitimisten nicht selbst an Zumalacarréguy's Unternehmen gezweifelt, und hätten sie sich nicht gescheut, ohne Aussicht auf Erfolg ernstlich zu den Waffen zu greifen. Es zeigt sich, daß man in Catalonien durchaus keine genaueren Nachrichten vom eigentlichen Kriegstheater hatte, und daß überhaupt die Regierung der Königin sehr sorgfältig den anderen Provinzen Alles zu verheimlichen suchte, was sich in Navarra zutragt. Durch die Mission des Lord Elliot hat man erst einen richtigen Begriff von den Streitkräften des Don Carlos erhalten. Zetther glaubte man, daß durch Local-Verhältnisse und durch den Geist der Einwohner der Krieg außer den Baskischen Provinzen sehr erschwert werde, und daß Zumalacarréguy über keine bedeutende organisirte Armee gebiete; nun man aber gesehen, daß eine fremde Macht es sich angelegen sein läßt, die Vermittelung zwischen den streitenden Parteien geltend zu machen, erblickt man mehr als einen Insurgenten-Chef in Zumalacarréguy; man weiß ihn an der Spitze einer Macht, die es ihm erlaubt, das Kriegstheater nach Willkühr über die Baskischen Provinzen hinaus zu verlegen. Die Gelegenheit hierzu ist ihm jetzt gegeben, nachdem Waldez Armee geschlagen und desorganisirt ist. Man behauptet, der Aufstand dürfte sich bald über Alt- und Neu-Castilien ausbreiten, dem die wenigen Truppen der

Königin, die diese Provinz zu bewachen haben, nicht gewachsen sein werden, wenn sie überhaupt der Sache der Königin selbst treu bleiben. Abgesehen von dieser legitimistischen Bewegung, welche die Königin in die mißlichste Lage versetzt, stehen die exaltirten Liberalen in Madrid auch auf dem Punkte, das Haupt zu erheben und dem System des Justemilien, das sie so sehr als die Carlisten hassen, ein Ende zu machen. Unter solchen Umständen ist wenig Hoffnung für die Königin vorhanden, sich ohne fremde Intervention ihrer Feinde zu erwehren, wie andererseits es immer zweifelhafter wird, ob sie noch auf fremden Beistand rechnen kann, da jede Macht, die ihr zu leisten beabsichtigte, äußerst vorsichtig zu Werke gehen müßte, um nicht durch einen unüberlegten Schritt die sich bestehenden Parteien zu vereinigen. Das durch Lord Elliot's Bemühungen zu Stande gekommene Auswechslungs-Kartell kann, so paradox dies auch klingt, das erste Vermittelungsmitglied zu einer solchen Vereinigung abgeben.

Die Verhandlungen beider Häuser des Parlaments sind noch immer von keinem großen Interesse für das Ausland. In der Sitzung des Unterhauses am 19. d. entwickelte Hr. Wyle (ein Katholik) eine Bill wegen allgemeiner Beförderung der Erziehung in Irland, ohne Rücksicht auf religiösen Unterschied, deren Einbringung mit Zustimmung des Lord Morpeth, Secretairs für Irland, genehmigt wurde. Nach dieser Bill sollen katholische und protestantische Geistliche an die Spitze des irländischen Erziehungssystems gestellt werden. Hr. Fowell Buxton trug seine verkürzte Adresse an den König wegen ernstlicher Vorstellungen an die Regierungen von Spanien und Portugal zum Behufe einer wirksamen Einstellung des Clavenhandels vor, die im Wesentlichen mit seinem früheren Antrage übereinstimmte, und auch mit Zustimmung des Kanzlers der Schatzkammer genehmigt wurde, obwohl der Minister bemerkte, man dürfe daraus nicht folgern, daß Spanien und Portugal der Erfüllung ihrer vertragemäßigen Verpflichtungen abgeneigt wären. — Auf Antrag des Hrn. Poulett Thomson wurde ein Ausschuß wegen des Kornhandels zwischen den im Canal belegenen Inseln und dem vereinigten Königsreiche eingesetzt. — Vorgestern im Oberhause entspann sich eine längere Debatte über die Bewilligung von Geldern an die schottische Kirche, für und wider welche zahlreiche Vitschriften eingereicht wurden. Man will nämlich daselbst 800 neue Kirchen bauen, was 7 Mill. Pfd. kosten würde. Die Regierung scheint diesem Kirchenbau abhold zu sein: wenigstens hat der General-Anwalt eine von 80,000 Einwohner Edinburghs unterzeichnete Vitschrift davor eingereicht. — Im Unterhause gab die Bill des Hrn. Poulter wegen besserer Beobachtung des Sonntags (Sabbaths) zu einer ähnlichen Discussion Anlaß. Die Mitglieder, welche diesen Vorschlag unterstützten, erblickten in demselben eine Maßregel zu Gunsten der ärmeren Klassen, denen man doch wenigstens einen Tag in der Woche Ruhe verschaffe. Dagegen erhoben sich Andre gegen die allgemeine Schließung der Wirthshäuser und das Verbot des

Verkaufs am Sonntage, welche Ansicht auch von Sir Robert Peel getheilt wurde. Die Bill ging indessen durch die Committee, wird aber bei der dritten Lesung zu einer neuen Debatte Anlaß geben. — Gestern im Oberhause zeigte der Marquis von Londonderry an, er werde nächsten Dienstag eine Vitschrift von 50,000 Protestanten über die der Kirche drohenden Gefahren vorlegen. Bei dieser Gelegenheit kam die große Dubliner Procession wieder zur Sprache, und Lord Melbourne wiederholte, es sei dort nichts Ungeheuerliches vorgefallen. Auch nahm der Graf von Wicklow seine früheren Angaben in dieser Beziehung zurück. Hierauf hielt Lord Brougham eine ungeheuer lange Rede über den gegenwärtigen Zustand der National-Erziehung, und legte 14 Resolutionen vor, welche sämmtlich die Vermehrung und Verbesserung der Schulen unter Aufsicht der Regierung bezweckten. Lord Melbourne theilte unbedingt die Ansichten seines edlen und gelehrten Freundes, bemerkte aber, daß seine Resolutionen in althergebrachte Privilegien eingriffen, mit großer Umsicht zu Werke gegangen werden müsse. Sogar der Bischof von Gloucester und der Erzbischof von Canterbury drückten sich mit den größten Lobsprüchen über den lehrreichen Vortrag des Lord Brougham aus, hätten aber gewünscht, daß das religiöse Prinzip dabei mehr beachtet worden wäre. Allein auch diese Schwierigkeiten erklärte Lord Brougham in seinem binnen Kurzem vorzuliegenden Plane hinwegzumen zu wollen.

Gestern hielt eine Anzahl von Anhängern des Ministeriums eine Versammlung bei Lord Erington, welcher den Plan der Regierung in Betreff der irländischen Zehnten-Frage mittheilte. Die Anleihe von einer Million, welche für die protestantische Geistlichkeit bewilligt worden, soll annullirt, der jetzige Betrag des Zehnten um 30 pCt. herabgesetzt, dagegen in jedem Kirchspiele, wo es verlangt würde, eine neue Schätzung vorgenommen werden. Um einer Versümmelung des Planes im Oberhause vorzubeugen, soll die Maßregel in Gestalt einer Geldbewilligungs-Bill vorgelegt werden, so daß die Lords nur über Annahme oder Verwerfung der ganzen Bill zu entscheiden haben würden. Hr. O'Connell und etwa 40 irländische Mitglieder waren zugegen.

### S p a n i e n.

London, 22. Mai. Der Zustand Spaniens und die angeblichen Unterhandlungen in Betreff einer Transaction mit dem Prätendenten oder einer auswärtigen Intervention erregen auch bei uns die größte Aufmerksamkeit, und man ist für die Zukunft jenes unglücklichen Landes sehr besorgt. Vorgestern traf hier über Paris die Nachricht von ernstlichen Unruhen ein, die sich am 2. d. in Madrid zugetragen; doch sind noch keine umständlichere und deutlichere Berichte darüber eingegangen. So viel man aus den Angaben hiesiger und französischer Blätter ersehen kann, hatte die Aufstellung von Soldaten in den Gallerieen der Procuradorenkammer, wo die Regierung lebhaftere Debatten erwartete, zuerst Anlaß zum Tumulte gegeben. Es war nämlich von Hrn.

Taballero ein Antrag gemacht worden, daß die Bedingungen der zwischen Baldez und Zumasa Carrer guy durch Lord Eliot abgeschlossenen Convention der Kammer mitgetheilt und die Minister deshalb zur Verantwortung gezogen werden sollten, bei welcher Veranlassung die Opposition sich der heftigsten Sprache gegen die Minister bediente, und mit einer Majorität von 3 Stimmen (54 gegen 51) den Sieg davon trug. Das Publicum in den Tribunen bezeugte den Oppositionsrednern durch Händeklatschen seinen Beifall. Bald wurde das Unruhige Benehmen der Zuhörer so arg, daß der Präsident, Graf Almodovar, die Tribunen räumen lassen mußte. Die Exaltados, hierüber erbittert, hefteten den Pöbel gegen den Conzeilspräsidenten, Hrn. Martinez de la Rosa (der also noch nicht durch den Grafen v. Toreno ersetzt ist) auf; sein Hotel wurde von dem Volke angegriffen, und er selbst auf dem Heimwege nur mit Mühe von dem Militär aus den Händen der Wüthenden gerettet, bis er seine Privatwohnung in der Alcalasstraße erreichte. Der Tumult scheint sich über mehrere Theile Madrid's erstreckt zu haben, da die ganze Garnison aufgeboten werden mußte. Am 12. d., beim Abgange der Depeschen nach Paris, war die Ruhe ziemlich hergestellt; doch hörte man hie und da: Es lebe die Constitution! rufen. Die Garnison stand noch unter Waffen, da man die Besorgniß hegte, daß ein Theil der Bürgergarde mit der revolutionären, Partei fraternisiren würde. Bei vielen sonst sehr patriotisch gesinnten Spaniern sollen diese Ereignisse die Abneigung gegen eine französische Intervention hinweggeräumt haben, allein Hr. Martinez de la Rosa wollte nach wie vor nichts davon hören. Eine Menge achtbarer Personen hatten Madrid in Folge dieser Auftritte verlassen, worunter die großen Banquiers Balmaseda und Aguirre Solarte, Letzterer Procurador für die Hauptstadt und eins der ausgezeichnetesten Mitglieder der gemäßigten Partei. Am 12. d. kam Graf Toreno von Aranjuez zur Hauptstadt und hielt eine Rede in der Procuradoreskammer, die sehr gute Wirkung gehabt und das Vertrauen zu der Regierung einigermaßen hergestellt haben soll; er versicherte u. A., die Hand der Gerechtigkeit werde die Urheber und Beförderer der am Tage zuvor verübten Gewaltthätigkeiten erreichen. Dreißig Mitglieder legten den Entwurf zu einer Adresse an die Königin vor, welche die Regierung zu befestigen und energische Maßregeln gegen die anarchischen Umtriebe bezweckte. Uebrigens sind auch aus andern Gegenden Spaniens bedenkliche Nachrichten eingegangen. Eine allgemeine carlistische Verschwörung soll in Andalusien, besonders in Sevilla, entdeckt worden sein; die Verschwörer hatten die Absicht, sich aller zur Messe von Mairena (Matrent?) ziehenden Personen, die viel Geld bei sich zu haben pflegen, zu bemächtigen, allein die Behörde wurde bei Zeiten davon unterrichtet und 33 Individuen eingezogen, die sich in einer Mühle unweit Sevilla versammelt hatten. Eine ähnliche Verschwörung soll in Galizien entdeckt worden sein. Die Minister sind wegen dieser Vorfälle in der Kammer der Procuradores heftig angegriffen worden,

doch verteidigte sich Hr. Martinez de la Rosa mit großer Gewandtheit. In der wichtigen Frage wegen der Rückgabe der Nationalgüter an die Käufer aus der Cortesperiode, hatten die Minister den Kürzern gezogen und jene Maßregel war beschlossen worden. — So lauten die Verichte aus Madrid vom 12. d., denen heute Morgen spätere bis zum 15. d. gefolgt sein sollen, welche nicht allein die Herstellung der Ruhe bestätigen, sondern auch von der Einmüthigkeit der Minister und ihrer energischen Handlungsweise reden, wodurch die Regierung an moralischer Kraft gewonnen habe. — An unserer Börsen haben die früheren Nachrichten gestern einen ganz außerordentlichen Eindruck gemacht und die Times vergleichen den panischen Schrecken des Augenblicks mit den Erschütterungen von 1823 und 1825. Mit Ausnahme der Consols, die nur wenig wichen, sanken fast alle Staatspapiere, insbesondere aber die spanischen. — Anlangend die angeblichen Unterhandlungen zwischen den beiden in Spanien einander gegenüberstehenden Parteten, so haben allerdings die Times, nach dem Vorgange des Journal des Débats und des Constitutionnel, die sich auf Briefe aus Madrid vom 12. d. berufen, so wie nach directen Briefen aus Madrid vom 12. d., die Angaben anderer französischen Blätter über eine Transaction oder Intervention mit sehr entschiedenen Worten für ungegründet und Pariser Nachwerk erklärt; allein der Courier und die Morning-Chronicle, welche Letztere jetzt gewissermaßen ein Organ der Regierung ist, messen jenen Angaben Glauben bei, und die Letztere wiederholt die im Messager und Temps mitgetheilten Vorschläge in Betreff des Heirathsprojects 2c., mit dem Versägen, der französische Votschafter in Madrid, Graf Rayneval, habe dahin lautende Instruktionen erhalten, und jene Bedingungen wären an sich gar nicht unvernünftig, wenn nur von beiden Seiten hinlängliche Gewähr geleistet würde. Warum auch — meint jenes Blatt — sollte Spanien unter dem Sohne des Don Carlos nicht eben so gut die Früchte des R. Statuts genießen können, als unter der Tochter Ferdinands VII.? Was auch von der Bigotterie des Prätendenten gesagt worden, so sei er doch, wie Ludwig Philipp ihn bezeichnet, ein „ehrlicher Mann.“ Von Portugal in England angelangt, habe er sich hier wie dort in männlicher und aufrichtiger Sprache geweigert, auf Stipulationen einzugehen, die seine künftigen Bewegungen zur Wiedergewinnung des von ihm in Anspruch genommenen Thrones hätten fesseln können, und er werde sicherlich jede von ihm einzugehende Verpflichtung buchstäblich erfüllen, da er ein ganz anderer Mann sei, als D. Miguel.

Aus Pampelona wird berichtet: „Auf Befehl des Generals Baldez hat der interimistische Vicereinig von Navarra die Oberoffiziere, die sich hier befinden, unter anderen den Gouverneur dieses Landes, Orus, und den Kommandanten der Stadtmiliz, zusammengerufen lassen, um sie darüber zu besagen, was sie von einer Intervention in Spanien dächten. Alle haben erwiedert, daß sie dieselbe als das einzige Mittel betrachteten, den Uebeln, die das Land heims

suchen, ein Ende zu machen. Es wurde hierauf, in Uebereinstimmung mit ihnen, eine Adresse entworfen und von allen unterzeichnet, um von der Regierung die Intervention zu verlangen. Man sagt aber, daß sämtliche Offiziere der Stadtmiliz gegen diesen Akt des Vicelkönigs und gegen das Verfahren ihres Kommandanten protestirt hätten.“

**Portugal.**

(Globe.) Ein Brief von sehr neuem Datum aus Lissabon bemerkt, unter den als Gemahl für die Königin in Vorschlag gekommenen Prinzen sei einer aus dem Hause Baden erwähnt worden; da diese Familie aber protestantisch sei, so würde eine Dispensation des Papstes erforderlich sein, was Sr. Heiligkeit zu viel Macht gäbe, Forderungen, die mit dem gegenwärtigen Zustand der Dinge unvereinbar wären, zu stellen.

(Standard.) Am 23. April machten die Miguelistischen Gefangenen auf der Insel St. Miguel (Azoren) einen Empörungsversuch. Die Rebellen bemächtigten sich des Kastells, von wo aus sie eine Stunde lang unausgesetzt theils mit Kugeln, theils mit Kartätschen schossen. Die königlichen Besatzen jedoch ergriffen schnelle und kräftige Maßregeln, um alle weiteren Versuche zu unterdrücken. Die Räubersführer flohen, aber mehrere von ihnen wurden eingeholt und festgenommen. Sieben von ihnen mußten sich unter den Wällen des Schlosses, auf ungeweihtem Grunde, selbst ihr Grab graben, wurden dann an dessen Rande theils erschossen, theils niedergemetzelt, und die noch zuckenden Leichname mit Erde verschüttet.

**Belgien.**

Im Messager de Gand liest man: „Das reiche, unerschöpfliche Belgien, das keine Absatzwege für seine Industrie hat, hat deren einen für seine Thaler gefunden. Frankreich verlangt von uns eine Summe von ungefähr 30 Millionen Fr., weil es uns behülflich war, uns von unsern Kolonien, unsern Manufakturen, unserm Handel, unserer Marine, unserer Freiheit und unserer rechtmäßigen Regierung zu befreien. Es ist gerecht, daß wir diese unschätzbaren Dienste sehr theuer bezahlen. So werden diese Millionen, mit Hinzufügung der 90 Millionen, die wir für unsern Antheil bei den verfallenen Zinsen der Staatsschulden an Holland schulden, eine kleine, ganz runde Gesamtsumme von 120 Millionen Schulden bilden. Dies macht nur 30 Fr. auf den Kopf, ohne die Masse der revolutionnären Anleihen zu rechnen. Es giebt eine Zukunft im Regierungssystem Belgiens.“

Brüssel, 20. Mai. Die Unterzeichner für den Rückkauf der Pferde des Prinzen von Oranien, deren Gebäude im April 1834 verwüstet wurden, haben gegen die Stadt Brüssel eine Entschädigungsklage auf 2 Mill. Fr. anhängig gemacht.

Der Friedensfürst (Godoy), welcher sich in Belgien niederzulassen gedenkt, hat in der Nähe von Ghent bedeutende Besitzungen gekauft.

**Deutschland.**

Man schreibt aus Stettin unterm 26sten d. M.: „Das Dampfschiff „Alexander Nikolajewitsch“ traf

gestern Vormittag, ziemlich zahlreich mit Passagieren besetzt, auf seiner ersten diesjährigen Fahrt von Riga in Swinemünde ein, und die damit angekommenen, nach Stettin bestimmten 20 Reisenden wurden sogleich durch das gegen Mittag eingetroffene Dampfschiff „Kronprinzessin“ hierher befördert.

**Miscellen.**

Der Harem des Pascha von Egypten. — Nachstehendes ist der Auszug eines Briefes einer Amerikanerin in Alexandria wohnenden Dame, die, bei einem Besuche in Cairo im September v. J., die seltene Begünstigung erhielt, der Sultananin in Mehemet Ali's Harem einen Besuch abstaten zu dürfen.

„Wir sind die einzigen Christen, die in des Pascha Harem jemals Zutritt erhielten. Wir waren zweimal dort. Der erste Besuch war nur kurz; allein der zweite nahm den ganzen Tag weg. Ich will ihn zu beschreiben suchen. Am Thore wurden wir von einem Duzend schwarzer Wertschmittener empfangen, die uns bis ans Gartenthor geleiteten, an welchem wir drei Mädchen fanden, wovon die eine auf einem arabischen Instrumente spielte, während die beiden andern sangen und tanzten; sie waren in prächtigen scharlachenen und blauen, goldgestickten Zeugen gekleidet, und ihre Pantalons reichten so tief über die Füße herab, daß eben nur ihre gestickten Pantoffeln zu sehen waren, in einer dicht anschließenden Jacke ohne Ärmel, über der Brust etwas offen, so daß ein blau oder weißgazes Hemde sichtbar ward; eng mit Glitzern besetzt, weit und voll bis zum Ellbogen und hinten mit in einem Duzend Falten herabfallenden Aufschlägen von demselben Zeug und zur Seite und oben auf dem Kopfe große Zierrathen von Diamanten; eine goldgewirkte Schärpe mit starken Goldfransen besetzte ihren Anzug. Diese niedlichen Geschöpfe führten uns zur Palastrthür, wo wir alte Freundinnen, die Sultananin, ihre Ehrenfrauen und Begleiterinnen, der Zahl nach wenigstens hundert, trafen. — Der ungeheure Staatsaal, in den wir geführt wurden, war mit weißem Marmor bekleidet und getäfelt, und in dessen Mitte befand sich ein funfzehn Fuß im Umfang haltendes Bassin, in welchem das klarste Wasser spielte. Die getäfelte Decke war reich gemalt und vergoldet; die eine Seite der Halle besetzt mit Ottomannen, die mit weißen mit Gold gestrickten Seidenzeugen belegt waren und vor denselben ausgebreitet ein schöner persischer Teppich. Raum hatten wir Platz genommen, als uns Kaffee und Pfeifen präsentirt wurden. Die Sultananin ist ungefähr fünf und dreißig Jahr alt, ein hübsches Gesicht, obgleich ihr Auge finster ist. Sie trug einen Shawl auf türkische Weise, den Nacken nur mehr deckend. Ihr Kopfschmuck bestand in einer bloß aus Diamanten bestehenden Art von Haube; um dieselbe war ein gesticktes Tuch geschlagen, und an der linken Seite am Ohre herab trug sie einen aus ungeheurer großen Diamanten bestehenden Blumenzierath, ein einzelnes Paar Ohrringe mit Baumeln, so breit wie die Spitze meines kleinen Fingers, und an ihrem kleinen Finger steckte ein prächtiger Diamant

manring. Wohl hundert Aufwärterinnen, in farbige Seide gekleidet, standen um uns her, und jede, selbst die geringste hatte zum Kopfsputz Diamanten. Auch die Pfeifenröhre und Untersätze der Kaffeetafeln waren mit diesen kostbaren Steinen bedeckt. Die sah ich früher solche Pracht. Eine Armenische Frau, die italienisch sprach, diente uns zur Dolmetscherin. Unsere Handschuhe und Spangen erregten ihre Bewunderung, so wie unser ganzer Anzug. Wir wurden durch den ganzen Palast geführt, der der großen Halle an Eleganz nichts nachgab. — Um zwölf Uhr führte uns die Sultantin hinunter in's Empfangszimmer zu Tische. Bei unserem Eintritt traten Mädchen mit silbernen Becken zu uns heran, und andere mit Krügen, die über unsere Hände Wasser schütteten, und andere reichten uns Handtücher. In der Mitte des persischen Teppichs stand ein ohngefähr einen Fuß in's Gevierte haltender kleiner Tisch, bedeckt mit einer golddurchwirkten Decke, auf welchem ein ohngefähr drei Fuß im Durchmesser haltender runder gläserner Nussfaß lag. Wirtin auf demselben stand eine Schüssel mit Schöpfenbraten. Die Sultantin nahm an demselben Platz und meine Mutter und ich, wir setzten uns ihr zur Seite, sodann C. — und G. — und eine Hofdame, die früher Sklavin gewesen, jetzt aber an einen Oberst verheirathet war. Das Porzellan war französisch und die silbernen Messer und Gabeln zc. schön, die Sultantin verstand sie aber nicht zu gebrauchen. — Als wir Platz nahmen, wurde uns eine Serviette auf den Schooß gelegt, eine andere goldgestickte über die rechte Schulter, und eine dritte und feinere auf den Schooß, um uns den Mund damit zu wischen. Einige Sklavinnen säckelten uns; einige hielten die verschiedenen Gerichte, andere silberne Becher und so weiter. Die Mahlzeit war fast zu reichlich für uns; wir zählten neununddreißig verschiedene Gerichte, die einzeln aufgetragen wurden, und von jedem mußten wir etwas genießen — und wie seltsam wurden sie vorgelegt! Die ersten fünf Gerichte waren Hammelbraten, Reis u. s. w. sodann eine süße Schüssel, sodann Fischrogen und Nüsse u. s. w. bis zur neununddreißigsten Schüssel, die in gestoßtem Reis und bonny cleber (saurer Buttermilch) bestand. Der Gladauffatz wurde hier auf weggenommen und ein silberner mit Melonen, Pfirsichen, Weintrauben zc. aufgesetzt. — Als wir vom Tische aufstanden, knieten die Mädchen mit den Becken vor uns nieder und wir wuschen unsere Hände wie vor Tische, worauf uns Pfeifen und Kaffee gereicht wurde. Während wir rauchten, ging die Sultantin zum Gebet, welches täglich fünfmal geschieht. Nein, hätten Sie die Scene gesehen, so würden Sie geglaubt haben, daß wir uns unter einer Schaar großer Kinder befänden. Wie wurden wir umhergezogen, hin und hergezerrt, jede verlangte, wir sollten uns nur mit ihr beschäftigen und mit den andern nicht sprechen. Um drei Uhr wollte man uns abholen, allein die Sultantin hielt uns fest, und sagte der Kapuban Pascha habe nicht nöthig, uns schon holen zu lassen, und so wurde es vier Uhr, ehe wir weg konnten. Wir machten

einen großen Umgang durch den Garten; die musizirenden, tanzenden und singenden Mädchen voran; sodann die Sultantin und wir, während Sklavinnen Fächer von Pfauenseibern über unsere Häupter hielten, und dann kam das Geleit. Am Ende des Gartens wurde uns Sherbet präsentirt, und wir beurlaubten uns sodann bei der gastfreundlichen Sultantin und wurden von Verschnittenen nach dem Wagen geleitet.

Lamartine in Constantinopel. — Nach Syrien besuchte Lamartine Rhodus und Smyrna, von wo er nach Constantinopel ging. Die Stadt und der Bosporus sind oft und besser beschrieben worden, wir begnügen uns daher einige Details auszuheben, welche in der gegenwärtigen Lage des türkischen Reichs ihr Interesse haben, und sich auf den neuen Hof beziehen. Die Bekanntschaft des Reisenden mit einem ehemaligen piemontesischen Officier, Cassoffa, der gegenwärtig unter dem Namen Rustem Bey mit der Bildung der türkischen Cavallerie beauftragt ist, und das militairische Faktorum des Sultans zu sein scheint, setzte Lamartine in eine ungewöhnlich günstige Lage, etwas von dem Innern des Hofes und Serails zu sehen. „Wir hatten (sagt er) zuerst Namik Pascha, einem der Günstlinge des Sultans, einen Besuch zu machen; er hatte mich zu einem Frühstück in seiner Kaserne in Scutari eingeladen, und eines seiner Pferde angeboten, um die Gebirge der asiatischen Seite des Bosporus zu durchreiten. Namik Pascha hatte diesen Tag Dienst im Palast von Beglierbey, am Ufer des Kanals, und wir ließen uns dort aussetzen. Der Rang von Rustem Bey verschaffte uns Eintritt in die Gärten des Palastes, und erlaubte uns die Umgebungen der Wohnung des Sultans zu besichtigen. Er war im Begriff sich in eine kleine Moschee gegenüber vom Palast, auf der europäischen Seite des Bosporus zu begeben, seine prachtvollen Reiten lagen am Quai, der am Palast hinläuft, und seine arabischen Pferde wurden im Hofe von Stallknechten gehalten, damit er durch die Gärten reiten könnte. Wir betraten einen von dem Hauptgebäude getrennten Flügel, wo sich die Pascha's, die diensthabenden Offiziere und der Generalstab aufhalten, und kamen durch eine Reihe großer Säle voll von Officieren, Beamten und Sklaven. Alles war in Bewegung, wie in einem europäischen Palast an einem Tage von Feierlichkeiten. Das Innere des Palastes war keineswegs mit vieler Pracht meublirt, Ottomanen, Teppiche, Freskomalereien und Krystallhängeleuchter machten die ganze Dekoration aus. Das schöne orientalische Kostüm war gegen eine ärmliche und ungeschickte Nachahmung des fränkischen ausgetauscht worden, und nur der Diamantstern, den die Pascha's auf der Brust tragen, erinnert noch an die alte Pracht und bildet ihre einzige Auszeichnung. Endlich kamen wir in einen kleinen Salon, der auf die äußersten Gärten des Palastes sieht, wo wir Namik Pascha trafen, der uns sitzen hieß, Pfeifen und Sorbet bringen ließ, und uns mehrere junge Pascha's vorstellte, die mit

ihm die Gunst des Sultans theilen. Gardeobristen kamen auch heran und nahmen an der Unterhaltung Theil. Namik Pascha spricht mit Leichtigkeit und Eleganz französisch, und seine Manieren sind die eines europäischen Diplomaten; eben so spricht Hasil Pascha, der damals Kapudan-Pascha war, und seitdem die Tochter des Sultans geheurathet hat, sehr gut französisch, so wie Achmet Pascha, ein türkischer Elegant, der ganz europäischen Ton hat. Ohne die schwarzen Sklaven, die Verschnittenen und die vergitterten Fenster des Harems hätte nichts daran erinnert, daß wir in der Mitte eines orientalischen Hofes waren. Wir sprachen mit Distinction, aber ohne Verstellung über den Zustand der Unterhandlungen mit Egypten, über die gemachten und noch zu machenden Fortschritte der Türken in der Taktik, der Geseßgebung, und über die Politik der verschiedenen Staaten in ihren Verhältnissen zur Türkei. Diese jungen Leute, voll Wißbegierde, sprachen von sich und ihren Fortschritten mit einer edlen und rührenden Bescheidenheit. Als sich die Stunde des Gebets näherte, nahmen wir Abschied, und Namik Pascha empfahl uns einem Gardeobristen, der uns in den Vorhof der Moschee bringen sollte, um den Sultan zu sehen. Wir setzten über den Bosphorus, und wurden an die Thüre der Moschee auf die Treppen derselben gestellt; schon nach einigen Minuten kündigten die Kanonen der Flotte und der Citadellen der Hauptstadt die Abfahr des Sultans an. Wir sahen die zwei kaiserlichen Kaiser die asiatische Küste verlassen, und wie Pfeile die Meerenge durchschneiden; kein Luxus von Pferden und Wagen kann dem orientalischen Luxus dieser vergoldeten Barken gleichkommen, deren 24 Nu-

derer durch den gleichförmigen Schlag ihrer langen Ruder den Schlag zweier großen Flügel nachahmen, und jedesmal die Barke in einen Dunst von Wasserstaub hüllen, während unter einem Pavillon von Gold, Seide und Federn der Großherr auf einem mit Caschemiren bedeckten Thron sitzt, und seine Pascha's und Admirale zu seinen Füßen. Sobald die Barke das Land berührte, stützte er sich auf die Schultern von Namik und Achmet und sprang leicht ans Ufer. Die Musik der Garde stimmte Fanfaren an, und der Sultan kam schnell zwischen zwei Reihen von Officieren herauf. Er ist ein Mann von 45 Jahren, mittlerer Statur und eleganter Form; sein Auge ist blau und mild, seine Gesichtsfarbe bräunlich, und sein dichter schwarzer Bart fällt in Locken auf die Brust herab. Dies ist der einzige Rest, den er von der alten Sitte beibehalten hat, im Uebrigen nähme man ihn für einen Europäer; er trägt Stiefel, lange Hosen, einen braunen Ueberrock, dessen Kragen mit Diamanten gestickt ist, eine Mütze von rother Wolle mit einer Fattel von Edelsteinen. Sein Gang war ungleich und sein Blick unruhig; es mußte ihn etwas geärgert haben, er sprach heftig zu den Pascha's die ihn begleiteten. Als er sich uns näherte, ging er langsamer, grüßte uns durch eine leichte Kopfbeugung, deutete durch einen Wink Namik Pascha an, daß er die Wittschrift einer türkischen verschleierte Frau nehmen solle, und trat in die Moschee, wo er 20 Minuten blieb, während welcher Zeit die Musik Opernstücke spielte. Hierauf kam er mit offenem und hellerem Blick wieder heraus, grüßte rechts und links, ging langsam gegen das Meer zu und sprang in die Barke." (Musl.)

---

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Est- und Kurland gestattet den Druck E. G. v. Bröcker, Censor.

(Nebst Beilage.)

**I n t e l l i g e n z - N a c h r i c h t e n .**

**Gerichtliche Bekanntmachungen.**

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat ist wegen der gegenwärtig hieselbst Statt findenden Korn- und Brodtheuerung die Veranstaltung getroffen worden, daß eine Quantität Roggenmehl vom hiesigen Bäckermeister Mau zu Brod verbacken und zu 4 Kop. pr. Pfund an nothleidende Einwohner der Stadt, gegen eine Anweisung der Stadt-Armen-Verwaltung, verkauft werde. Indem der Rath dieser Stadt solches hierdurch bekannt macht, fügt derselbe hinzu, daß die Anweisungen oder Karten vom 31. Mai d. J. an, zweimal in der Woche, nämlich am Dienstag und Freitag, Nachmittags von 5 bis 7 Uhr, im Lokale der Steuer-Verwaltung von dem Herrn Armen-Providor, Rathsherrn Henningsen, in Empfang zu nehmen sind, und daß dergleichen Anweisungen nach gescheneher Prüfung nur den wirklich Nothleidenden und Erwerblosen, und besonders den hilflosen Wittwen und Waisen werden ertheilt werden. Dorpat-Rathhaus, den 24. Mai 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat: 2

Justizbürgermeister Helwig.

Ober=Secr. Zimmerberg.

Die Verwaltung der Allerhöchst bestätigten chst-kändischen adelichen Kreditkasse macht hienit dem 15. und 16. § des Reglements gemäß bekannt, daß von den Besitzern der Güter Macküll und Saunia um Darlehne aus der Kreditkasse zum September 1835 gebeten worden, und fordert alle diejenigen, welche gegen die Ertheilung der nachgesuchten Darlehne etwas einzuwenden haben, auf, sich in der Kanzlei der Verwaltung binnen nun und 4 Monaten schriftlich zu melden, und die Originalien sammt deren Abschriften, auf welche sich ihre Forderungen gründen, einzuliefern, indem nach Ablauf dieses Termins keine Bewahrungen angenommen, und die reglementsmäßigen Vorzugsrechte der Kreditkasse, dem 15. und 16. § des 1sten Kapitels des Allerhöchst bestätigten Reglements gemäß, eingeräumt sein werden. Reval, den 10. Mai 1835. 2

W. von Samson.

M. von Engelhardt, Secr.

Gestern Abend ist aus der Wohnung des Herrn Polizeimeisters ein kleiner junger Hund von dachsartiger Race verschwunden. Er hat ein glänzend schwarzes Fell, auf dem Rücken und dem Kopfe graue Flecken, eine lange Ruthe, kurze braune Füße von bräun-

lich rother Farbe, eben solche Schnauze und Hals, stumpfe Nase und hervorstehende Unterkiefer, die Brust weiß und die hintern Schenkel unter der Ruthe gleichfalls von bräunlich rother Farbe; er hört auf den Namen Dandi oder Daka. Wer ihn der Polizeiverwaltung abgeliefert oder derselben Nachweisung giebt, wo er zu finden ist, erhält eine Belohnung von fünf Rubeln B. N. Dorpat, den 24. Mai 1835. 2

Polizeimeister, Obrist v. Reug.

Secr. Wilde.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermittelft bekannt gemacht, daß am 30. Mai d. J., Nachmittags um 3 Uhr, im Lokale der alten Musse Meubeln, Silberzeug, Wäsche, Tisch- und Bettzeug, neue seidene Frauenkleider u. d. gl., gegen baare Zahlung in Banco=Assignmenten, öffentlich versteigert werden sollen. Dorpat-Rathhaus, am 21. Mai 1835. 1

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober=Secr. Zimmerberg.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Rußen &c., thun wir Bürgermeister und Rath der Kaiserl. Stadt Dorpat, Kraft des Gegenwärtigen, Jedermann kund und zu wissen, welchergestalt der Herr Hofrath und Professor Alexander v. Reug, belehre anhero producirten, mit dem Fräulein Eleonora v. Wahl am 19. Jan. 1831 abgeschlossenen und am 15. Mai 1831 bei Em. hochverordneten Kaiserl. livl. Hofgerichte gehörig korroborirten Kaufkontrakts, das hieselbst im ersten Stadttheil unter Nr. 50 auf Erbgrund besetzte Wohnhaus sammt allen Appertinentien für die Summe von 19000 Rub. B. N. acquirirt und zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufkontrakt Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis, und also spätestens am 2. Juli 1836, bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremptorischen Frist Niemand mit etwaigen Ansprüchen weiter gehört, sondern das ungeklärte Eigenthum gedachter Immobilien dem Herrn

Supplikanten, nach Inhalt des Kontrakts, zugesichert werden soll. B. N. W. 3

Dorpat Rathhaus, am 21. Mai 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Hehdwig.

Ober-Sekr. Zimmerberg.

In Gemälsheit der Gesetze dieser Kaiserlichen Universitäts - Bibliothek müssen gegen Ende eines jeden Halbjahrs alle ausgeliehenen Bücher an dieselbe zurückgegeben werden. Mit Beziehung hierauf und in Auftrag der Bibliothek-Direction ersucht Unterzeichneter alle Diejenigen, welche Bücher aus dieser Universitäts - Bibliothek geliehen haben, um deren Ablieferung spätestens bis zum 10. Juni. Dorpat, den 25. Mai 1835. 2

Ex mandato

Karl Anders, Bibliothek-Secretair.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

### Bekanntmachungen.

Einem hochzuverehrenden Publikum zeige ich ergebenst an, daß ich während meines hiesigen Aufenthalts, der nur von kurzer Dauer seyn wird, alle Zahnoperationen übe, und auch zugleich fehlende Zähne einsetze, so wie auch ganze Gebisse anfertige, die ganz den natürlichen entsprechen. Meine Wohnung ist bei Hrn. Reinhold, wo ich täglich Vormittags von 9 bis 11 und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr zu sprechen bin. — Ich schmeichle mir mit der Hoffnung, daß ich auch hier die Zufriedenheit des Publikums einernsten werde, wie es an vielen andern Orten der Fall war. F. Wennert, Zahnarzt. 2

### Auktion.

Am 20. Juni d. J., Vormittags von 10 Uhr ab, soll aus der Stammschäferei des Gutes Rewold, 11 Werst von Dorpat, eine Anzahl von 300 bis 400 Stück Merinos-Schaaßen von constanter Race, worunter ein Theil superlecta befindlich, in Caveln, ge-

gen baare Zahlung in B. N. öffentlich versteigert werden. Kaufliebhaber werden ersucht, sich auf dem Gute Rewold einzufinden. 1\*

### Zu verkaufen.

Ein Assortiment von Baumwollen-Schweizerzeugen, welches mir vom Fabrikanten in Commission gesandt ist und eine genügende Auswahl darbietet, kann ich ihrer Billigkeit wegen empfehlen; selbige eignen sich besonders zu Damenkleidern. 1\*

J. R. Schramm.

Bei M. Stiebinsky ist erschienen: Ueber die kirchlichen Glaubenssymbole, eine Abhandlung von D. C. Sartorius. Preis 40 Kop. Silb.-M. 2

Bei mir stehen zum Verkauf eine neue moderne Brittschle mit einem Vorderverdeck und ein wenig gebrauchter Korbwagen und neue Reitsättel.

J. C. Koch, Sattlermeister. 2

### Zu vermietzen.

Eine kleine Familienwohnung ist zu vermietzen in meinem Hause. Matthiesen. 1

### Personen, die ihre Dienste anbieten.

Eduard Scheibe, Dekonom aus Thüringen, ist nach einer zehnjährigen Verwaltung der Baron Staakelberg'schen Güter auf Dago, die bis Schluß dieses Jahres contractmäßig beendigt sein wird, bereit, Bewirthschafungen von Landgütern unter billigen Bedingungen anzunehmen. Mit der Schafszucht und den neuern landwirthschaftlichen Systemen bekannt, ist derselbe im Stande, Neuerungen, auf Praxis und Theorie begründet, wo es gewünscht wird, einzuführen. Hierauf Reflectirende belieben sich der Bedingungen wegen nach dem Gute Putkas auf Dago, oder an den Herrn Joachim Christian Koch in Rewal zu wenden. 1

### Abreisende.

Die Pharmaceuten Alexander Fechtner und Carl Friedrich Griebel werden nach 8 Tagen Dorpat verlassen. Den 25. Mai 1835. 2

Provisor George Borkum wird in 8 Tagen von hier reisen. Den 22. Mai 1835. 1

# Dörptsche Zeitung.

Er scheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Prämumeration wird an diesem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schumanns entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

**N<sup>o</sup> 63.**

Sonnabend, 1. Juni.

**1835.**

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Riga. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Portugal. — Holland. — Belgien. — Griechenland. — Türkei.

## Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 25. Mai. Mit hoher Freude sehen die Einwohner St. Petersburgs seit heute Morgen auf dem Winterpalais die Reichskasse wieder wehen.

Allerhöchste Ukasen an den dirigirenden Senat. Vom 5. Mai. Der Oberhauptmann von Goldingen, Friedrich von Stempel, wird an die Stelle des verstorbenen Karl von Wär, zum Rath des Kurländischen Oberhofgerichts ernannt.

Der Assessor des Hauptmannsgerichts in Goldingen, von Sacken, wird auf seine Bitte, Allerhöchstdinstig des Dienstes entlassen, und aus der Zahl der vom Adel in Vorschlag gebrachten Candidaten wird Alexander von Stempel, zum Assessor des genannten Gerichts ernannt.

Vom 6. Mai. Der Hofmarschall Unseres Hofes, Graf Fredro, wird auf seine Bitte, zerrütteter Gesundheit wegen, Allerhöchstdinstig des Dienstes gänzlich entlassen, mit Erlaubniß die Hofuniform behalten zu können. (St. Pet. Zg.)

Den 21. Mai, am Tage des Namensfestes S. K. H. der Großfürstin Helena Pawlowna, wurde auf einem, gegenüber dem Garten des Saurischen Palais befindlichen Platze der Grundstein zum neuen Gebäude des unter dem Sauch S. K. H. stehenden Marieninstituts gelegt. Dieses, zur Aufnahme von 150 weiblichen Zöglingen bestimmte Haus, wird 4 Stockwerk hoch werden. Der Bau soll unter der Aufsicht und Leitung Sr. Erl. des Herrn Finanzministers, von einer demselben zu diesem Zwecke beigeordneten Baucommission, Statt finden. (Nord. Viene.)

Bekanntlich wurde dem Artilleriestabs capitän Fürsten Schachowskoj und dem Stabs capitän vom Leibgardejägerregiment Ignatjew für einen Apparat zur Gewinnung von geistiger Flüssigkeit aus Dauen solcher Fässer, in welchen früher Branntwein oder Weingeist enthalten war, ein ausschließliches Privilegium auf 10 Jahre erteilt. Die Nordische Viene Nr. 112 enthält eine anziehende Beschreibung der von den genannten Unternehmern errichteten Fabrik und des eben so einfachen als zweckmäßigen Apparates zur Gewinnung des Spiritus. Es zeigt sich, daß nicht bloß das Unternehmen vollständig ge-

lungen, sondern, daß die abgedämpften Faßdauben wegen ihrer Stärke und geringeren Porosität den Vorzug vor noch ungebrauchten verdienen, daß ferner der auf diese Art gewonnene Spiritus jedem andern an Güte nichts nachgiebt und sich vollkommen zur Vereitung aller Arten gebrannter Wasser, Liqueure u. s. w. eignet, wobei sich noch der Umstand ergiebt, daß die Unternehmer ihre Fabrikate weit unter den gewöhnlichen Preisen ablassen können. Die Fabrik befindet sich an der Mojska in Witneben's Hause Nr. 49, gegenüber Neuholland; die Hauptniederlage ihrer Fabrikate auf dem Heumarkte im gewesenen Zyrkow'schen Hause Nr. 204.

Riga, 26. Mai. Diesen Morgen, um 7 Uhr, gingen mit dem Dampfschiff Alexander Niko: lajewitsch folgende Passagiere nach Swinemünde und Lübeck ab: die Damen: Gräfinnen Nadine, Olga und Elisabeth von Mengden, wirl. Staatsrätin Tschorba und die Fräulein Olympia, Elisabeth und Olga v. Tschorba, Frau v. Keutern und die Fräulein Emilie und Auguste v. Keutern, Baroness Natalie von Ungern: Sternberg, Hofrätin Struwe nebst Fräulein Tochter, Staatsrätin Das below, Fräulein von Wer, Fräulein von Hartwich, Mad. Nikolay, Dem. Langwich, die Gouvernanten Dem. Baurin und Dem. Schwarzwald, das Kammermädchen Catharina Kasrow; die Herren: Graf Alexander von Mengden, Alexander von Keutern, Consul H. E. Schmidt, Consul J. Daffredy, Superintendent Mayer, die Kaufleute Adolph Ritsneberg und Vincent Martinsen, wirl. Staatsrath Tschorba, Eduard von Zimmermann, Baron Eugen von Ungern: Sternberg, Georg von Brenern, Baron Reinhold von Ungern: Sternberg, Titularrath v. Hujus, Oscar von Dabelow, Prediger Langwich, die Kaufleute E. Nikolay nebst Sohn und W. E. Löfewis, Kammerdiener J. Jesimow, — zusammen 40 Personen.

## Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 21. Mai. Es will der Regierung nicht gelingen, sich auf irgend eine Weise im Auslande festen Einfluß zu verschaffen. Ein großer Versuch dazu wäre eine Intervention in Spanien; allein

daran ist nicht zu denken. Das leichte Blut des Herzogs von Broglie mag sie wohl wünschen, aber Ludwig Philipp wird nie die Nachsicht der fremden Mächte gegen ihn, die er sich so mühsam zu erwerben gewußt, so sehr aufs Spiel setzen wollen. — Herrn Guizot's Aeußerungen bei Gelegenheit der gestrigen Diskussion über Algier haben großen Eindruck gemacht, besonders die Worte „vergessen wir nicht, daß das Mittelmeer in den Angelegenheiten Europa's noch eine große Rolle spielen wird.“ Die gutmüthigen Kaffeehaus-Politiker bilden sich nun hinter ihren Dominospielen ein, die Doktrinaires seien auf Einmal kriegslustig geworden. Man vergißt den Umstand, daß der gelehrte Minister jene Worte sprach, als eben von Geldbewilligungen die Rede war, und daß bei solchen Angelegenheiten das Ministerium immer mit mehr Pathos und Phantasie zu sprechen pflegt.

(Gal. Messager.) Wir meldeten kürzlich den Ankauf von den drei Gemälden, der Empfängniß der Jungfrau und des Sichbrüchigen von Murillo und des heil. Petrus im Gefängniß von Ribera, für 500,000 Fr. aus der prachtvollen Sammlung des Marschalls Soult durch die Civilliste. Der Courrier français schreibt in einem Artikel vom 2. Mai, worin er über die geringe Aufmunterung klagte, die den Künstlern durch die Civilliste zukomme, den Grund davon dem Mangel an Fonds zu, die durch die große dem Marschall Soult für drei Gemälde bezahlte Summe erschöpft seien. In Bezug auf diesen Kauf behauptete er, der Marschall habe bei seiner Abreise von Paris dem Könige seine Armuth vorgestellt und beigefügt, er sei mit der Julius-Revolucion in Schulden von 500,000 Fr. gekommen, zu deren Bestreitung er einen Theil seiner Gemäldesammlung verkaufen müsse. Am folgenden Tage sei Graf Montalivet zum Marschall Soult gekommen, und habe ihm für drei Gemälde nach seiner Auswahl 250,000 Fr. von der Civilliste angeboten. Der Marschall sei aber auf 500,000 Fr. bestanden, und habe sie erhalten. Nach Bezahlung der Summe hätte sich ein Mißverständnis in Bezug auf die ausgewählten Gemälde ergeben, und St. Petrus im Gefängniß, ein Gemälde zweiten Ranges, sei statt des verlorenen Sohnes, eines Meisterstücks der spanischen Schule, das Graf Montalivet ausgewählt hatte, geschickt worden. Dies gab Anlaß zu einem Schreiben des Marquis v. Dalmatien, Sohn des Marschalls, das im Courier vom 4. Mai erschien, das diese Angaben als irrig bezeichnet, und beifügt, sein Vater hätte die Absicht, seine Sammlung zu verkaufen, und der König, besorgt, Frankreich möchte die Meisterstücke der Gallerie verlieren, habe drei dieser Hauptgemälde gekauft. Den Preis dieser Gemälde betreffend, so seien sie schon vor mehreren Jahren von Baron Denon und Herrn Strodet höher geschätzt worden. Am 6. Mai erschien ein Schreiben des Grafen Montalivet im Courier, worin er versichert, die Gemälde seien nicht von ihm ausgewählt worden, und der König habe ihn besonders beauftragt, die Auswahl dem Marschall zu überlassen; die Summe des Kaufs betrage 500,000 Fr., und er

habe keine Bemerkung über die Auswahl zu machen. Die für die Summe von dem Marschall angebotenen Gemälde seien die drei oben erwähnten gewesen. In Folge der letztern Behauptung erließ Marschall Soult ein Schreiben von St. Amand vom 13. Mai, das am Dienstag im Moniteur erschien, worin er versicherte, daß die zwei Gemälde von Murillo, die schönsten seiner Sammlung, von ihm selbst, das dritte aber von Ribera, von dem Grafen Montalivet ausgelesen worden seien. Er setzte hinzu, daß wenn irgend eine Neue über den Kauf statt finden sollte, er bereit sei, den Kontrakt aufzuheben, und daß der Marquis v. Dalmatien in dieser Hinsicht bevollmächtigt sei. Der Moniteur vom Mittwoch enthält die Antwort des Grafen Montalivet an den Marschall, worin er behauptet, der Marschall habe die drei Gemälde ausgewählt und beigefügt, daß, was die Aufhebung des Kontrakts betreffe, er als Intendant der Civilliste, wenn der Marschall es wünsche, dazu bereit sei, indem der König an dem Tage, wo er mit ihm davon gesprochen, nichts Anderes beabsichtigt habe, als seinen ausgedrückten Wünschen gefällig zu sein. Der Moniteur vom 21. Mai enthält nun ein Schreiben des Marquis v. Dalmatien an den Grafen Montalivet, worin er bemerkt, daß eine weitere Erörterung über diesen Gegenstand dem Marschall Soult nicht angenehm sein und nicht länger dauern dürfe, und vorschlägt, den Vertrag unverzüglich zu annulliren. Nach der Rückgabe der Gemälde würde die Summe von 150,000 Fr., die bis jetzt von der in vierjährigen Raten zu entrichtende Summe von 500,000 Fr. bezahlt sei, zurückgestellt werden.

Die Gazette de France sagt aus demselben Anlaß: „Der Bruch mit dem Marschall Soult ist vollständig. Das Wort Amnestie hat ihm diesen heftigen Angriff, aus Geldinteressen hergeholt, zugezogen. Man begreift nicht, wie man versuchen wollte, einen solchen militairischen Ruhm zu trüben, auf den diese schwache Regierung so glücklich war, sich so lange zu stützen, und welchem Ludwig XVIII den Connetablesdegen bestimmt hatte.“

(Temp.) Die Sache des Marschalls Soult und des Herrn v. Montalivet fängt an, sehr Ernst zu werden. In einem vertrauten Schreiben hat der Marschall erklärt, er würde nöthigenfalls St. Amand verlassen, um sich mit Herrn v. Montalivet zu erklären. Der Marschall beklagt sich auch über Gerüchte, die von einigen Vertrauten der Camarilla verbreitet worden seien, und dahin zielten, seine Ehre anzutasten. Man wolle z. B. glauben machen, der Marschall habe 500,000 Fr. baar empfangen, während der Handel auf Jahreszahlungen und für Gegenstände gestellt worden sei, die auch im Auslande denselben Preis gefunden haben würden. Der Marschall drückt sich sehr stark über die Leute aus, die, wie er sagt, seinen Ruf hätten zu Grunde richten wollen. „Ich bin noch nicht so alt, schrieb er, daß der Degen, der gegen den Herzog von Wellington zu Toulouse gefochten, nicht noch einmal ganz andere Leute zittern machen könnte.“

(Moniteur.) Der König hat auf den Bericht des Grafen Montalivet, Generalintendanten der

Stolliste, entschieden, daß die Summe von 500,000 Fr., die durch das Zurückgehen des mit dem Marschall Herzog von Dalmatien zum Ankauf von drei seiner Gemälde geschlossenen Handels verfügbar geworden ist, zu außerordentlichen Bestellungen bei den Fabriken der Stadt Lyon verwendet werden soll.

(Messager.) Der Marquis von Dalmatien, Mitglied der Deputirtenkammer, hat seine Entlassung von den Berrichtungen eines bevollmächtigten Gesandten im Haag eingereicht.

Paris, 23. Mai. Die Debatte in der Deputirtenkammer über den Antrag des Siegel Bewahrs wegen Autorisation zur Belangung der H. H. Cormenin und Audry de Puyraveau hat einen sehr lebhaften Charakter angenommen und bereits sehr unangenehme Vorfälle herbeigeführt. In der gestrigen Sitzung zeigte Graf Jaubert während der heftigen Rede des Herrn Teulon nach der Tribune der Journalisten, indem er behauptete, daß dort gelacht und geschrien worden. Als bald ertheilte der Präsident Befehl zur Räumung der Tribune, welche trotz der Protestation der Journalisten gegen das Vorgehen des Grafen Jaubert sogleich bewerkstelligt wurde. Die Journalisten begaben sich also weg, und begagneten bald einigen Abgeordneten, indem der Präsident auf die Bemerkung der linken Seite, daß keine Offenlichkeit mehr vorhanden sei, zuletzt die Sitzung aufhob. Der Abgeordnete Giraud hörte, daß man vom Grafen Jaubert sprach, glaubte alsbald an eine Verschwörung, und als handfester Mann bot er dem Grafen sein Geleit an. Der Deputirte Rénouard u. A. gestellten sich zu ihnen. Im Hofe trat der Journalist Briffault (der ehemals für den Corsaire schrieb, und jetzt für den wieder zur Opposition übergegangenen Figaro) an Herrn Jaubert heran, und bemerkte ihm mit übrigens gelassener Haltung man habe sich in der Kammer geirrt, die Journalisten hätten keinen Antheil genommen. Er wollte die Erklärung fortsetzen, allein Jaubert und seine Freunde dachten vielleicht, es stehe ihnen eine Parodie des Madrider Auftritts gegen Herrn de la Rosa bevor. Herr Giraud erhob zuerst seinen Stock. Der junge Raspail, Neffe des Herrn Raspail vom Réformateur, legte sich ins Mittel, und auf ihn regneten bald die Stockprügel von wenigstens einem Duzend Deputirten herab. Unterdeß erschienen andere Abgeordnete; gegen fünfzig Deputirte, wie der Temps versichert, warfen sich in den edlen Kampf; die Minister, die Zuschauer, die Damen, die Municipalgarde, die Huissiers, die Nationalgarde strömten herbei; es war ein toller Lärm, ein Drängen und Stoßen, und die Hiebe fielen rechts und links. Ein Abgeordneter des Centrums gab einem andern Abgeordneten des Centrums von hinten eine Ohrfeige. Man bemerkserte sich des ehemaligen Polizeipräsidenten Baude, den man für einen Journalisten hielt; da er sich widersetzte, hoben ihn zwei Municipalgardisten an den Weinen in die Luft, und er rief kläglich: Mais je suis M. Baude, mais je suis député; mit vieler Mühe wurde er freigelassen. Ein anderer Municipalgardist war aufgebracht, angeblich weil ein Deputirter einen Gefangenen mißhandelte. Vous

faites de belles lois de brualité! s'écrit der Municipalgardist; je ne porte que les épaulettes de laine, mais j'ai lu l'histoire de Grèce, j'ai lu l'histoire romaine; je n'y ai pas vu d'exemple de vos atrocités! Briffault und Raspail wurden Abends wieder freigelassen, und man weiß nicht, ob das Ganze weitere Folgen haben wird.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 23. Mai ward dem Präsidenten zuerst eine Protestation der Stenographen und Journalisten überreicht. Die H. H. Jacqueminot, Girard, Jaubert u., lauter Beihelligte bei dem gestrigen skandalösen Austritt, erzählten die Sache und warfen alle Schuld auf die Journalisten. General Bugeaud ergoß sich wieder in die bittersten Anklagen gegen das Gift der Journale, die Freiheit der Journalisten in Frankreich. Herr Dupin bemerkte, daß alle Vorsichtsmaßregeln getroffen seien; ein Huissier sei in der Tribune der Stenographen aufgestellt. Herr Solvet verlangte die Vorladung des Redacteurs des Réformateurs, wegen eines Artikels über die gestrige Sitzung. Die Centrums verlangten alsbaldige Entscheidung. Sie setzten es durch. Der Redacteur wird auf Montag (25) vorgeladen. Dann wird die Diskussion über die Auslieferung der betenden Deputirten fortgesetzt. Herr Dubois (de la Loire inferieure) und Herr Odilon Barrot sprechen gegen die Auslieferung, Herr Hebert dafür. Herr Dupin verläßt den Präsidentenstuhl, besteigt die Tribune, tadelt zuerst Herrn Audry de Puyraveau bitter, daß er die Kammer so nachlässig behandle, ihr nicht einmal Auskunft geben zu wollen; dann aber erhebt er sich entschieden gegen die Auslieferung an die Pairskammer. Eine Auslieferung wäre eine Erniedrigung vor der Pairskammer, die ohne die Deputirtenkammer nichts sei. Während der Paltschhof als Gerichtshof die höchste Gewalt übe. Er stimme für Verwerfung des Vorschlags. Herr Sauzet, als Berichterstatter, vertheidigt den Vorschlag wiederholt. Als es zur Abstimmung kam wurde der Antrag der Kommission, der bekanntlich dahin lautet, daß die Kammer die gerichtliche Belangung gestatten möge, mit großer Stimmen Mehrheit angenommen.

#### Großbritannien und Irland.

London, 20. Mai. Endlich ist Lord John Russell wieder Mitglied des Unterhauses. Er ward am 19. April in Stroud ohne Opposition erwählt. Der Gegenkandidat, Ricardo, der noch am Tage zuvor eine Adresse gegen Russell erlassen hatte, ließ sich am Tage der Wahl nirgends blicken, was zu vielen Späßen John Bulls Anlaß gab. Ein langer Zug von Wagen und Fußgängern mit entfalten Fahnen begleitete den offenen Wagen, in welchem der Lord ankam. Auf den Fahnen las man: „Unser König, unser Vaterland und unsre Freiheiten!“ „Reform und des Volks Rechte!“ „Freiheit und Frieden durch die ganze Welt!“ Als die Wahlschürmlichkeiten vorüber waren, und der Sheriff den Lord für gesetzlich gewählt verkündigt hatte, trat dieser vor, und sagte in einer längern Rede unter anderem: „Man hat uns gefragt, warum wir das System unterbrachen, das die letzte Regierung verfolgte, als sie versicherte, sie wolle vollständige und befries

folgende Reform geben? Meine Antwort auf diese Frage hat schon einer der Freunde, die vor mir gesprochen, gegeben, indem er mit Wahrheit sagte, daß die Maaßregeln, die wir vorzuschlagen bereit sind, von ihnen nicht vorgeschlagen worden wären. Ja selbst wenn es geschehen wäre, hätten wir die Redlichkeit ihrer Absichten bezweifeln und uns über die Schnelligkeit ihrer Befehring wundern müssen, wenn wir auch, was unsere Pflicht gewesen wäre, ihre Vorschläge unterstützt hätten. Aber Thatsache ist, daß so sehr auch einige der ersten Männer unter ihnen jene Mißbräuche erkennen, und so sehr sie überzeugt sein mögen, wie notwendig es ist, jene großen Uebel zu heilen, sie doch als Partei so sehr mit allen jenen Mißbräuchen verknüpft sind, daß es völlig außer ihrer Macht liegt, wirksame Reformmaassregeln vorzuschlagen. Sie bringen mir eine Geschichte in Erinnerung, die dem Lord North begegnet sein soll, dessen Verwandte nicht das Glück hatten, besonders schön zu sein. Er war in der Oper und ein Herr fragte ihn, wer die häßliche Frau in der Loge neben ihm sei. „Das ist meine Schwester“, antwortete Lord North. Der Gentleman suchte seinen Fehler gut zu machen, indem er sagte: „Ich meine nicht diese Lady, sondern die ihr gegenüber.“ „Das ist meine Frau“ bemerkte Lord North. (Schallendes Gelächter.) So geht es uns mit der Torypartei. Wenn wir ihnen aufzählten, welche häßliche Mängel in den Korporationen sich finden, antworten sie uns: „ach nur diese Korporation nicht, das ist unsre Schwester“; und sagen wir: „sicher könnt ihr es nicht recht und billig finden, daß ein Geistlicher von einer Pfründe in Irland, wo sich weder Kirche noch Gemeinde befindet, 1000 Pfund jährlich bezieht, die er in Cheltenham oder auf dem Kontinent verzehrt“, so rufen sie uns zu: „ach die Kirche, die ganze Kirche ist unsre Frau!“

Neulich fand in der Exeter-Hall in London eine Versammlung von wenigstens drei tausend Personen statt, die Mehrzahl Damen, lauter Mitglieder und Freunde der Neger-Befreiungs-Gesellschaft. Pd. Brougham führte den Vorsth. Er zählte auf, was bei dem gegenwärtigen Uebergange der Neger von der Sklaverei zur Freiheit zunächst geschehen müsse, um die wohlthätigen Zwecke des Vereins zu fördern. Nachdem er seinen Abscheu vor dem Fortbestehen der Sklaverei in Nordamerika ausgedrückt, und darauf hingewiesen hatte, wie auch Frankreich seine Schuld an die Menschheit noch abzutragen habe, bemerkte er: „Obgleich wir (zur Befolgung unsers Zweckes, der Sklaven-Emancipation) keine Protokolle haben, die uns den Weg bahnen, so wird doch der Menschengestalt seine Gewalt äußern; Englands Geist wird leuchten und wiederstrahlen in dem Geiste Frankreichs und Amerika's.“ Hier hielt er dem Herzoge von Broglie eine glänzende Lobrede, und äußerte, die Schriften und das ganze Leben dieses erlauchten Staatsmannes würden Lügen gestraft, wenn er nicht in Bälde Maaßregeln zur Beendigung der Sklaverei in den französischen Kolonien vorschläge. Auf sich selbst übergehend, entschuldigte sich Lord Brougham, daß er, von amtlichen

Pflichten abgehalten, nicht so oft an öffentlichen Versammlungen zu solchen und ähnlichen Zwecken Theil nehmen können, als sein Herz gewünscht hätte. „Es war (fügt er bei) ein thörichter Gedanke, wenn einige Staatsmänner der neuen Schule glaubten, es sei nothwendig und klug, sich von dem Volke zu entfernen; ich bin der Ansicht, daß man sich ihm oft zeigen, seine Gesinnungen studiren muß, um seinen Wünschen entgegen zu kommen, und so seine Billigung zu erhalten, die größte Ehre, welche erreichbar ist.“ Da erschien Daniel O'Connell auf der Plattform, und ward mit lautem Beifall empfangen. Lord Brougham schüttelte ihm freundlich die Hand. Nachdem er einige Worte mit ihm gewechselt, sagte Brougham: „Ladies und Gentlemen, ich will bloß erklären, daß unser Freund und Mitarbeiter, ein so großer Feind jeder Art von Sklaverei, als irgend Jemand, ich meine das ehrenwerthe Mitglied für Dublin, ganz damit einverstanden ist, daß von dieser Versammlung alle Politik, betrefte sie Kirche oder Staat, ausgeschlossen bleibe.“ O'Connell begann seine Rede mit scharfem Tadel gegen Nordamerika, das in manchen seiner Staaten die Sklaverei beibehalte. „Es ist ekelregend für jeden Freund der Freiheit, zu hören, wie sie sich ihrer demokratischen Grundsätze und Staatseinrichtungen rühmen, ohne bei der Erinnerung an ihre Sklaverei zu erröthen. Sie sind Verräther an der Freiheit und an ihrer Ehre, denn sie haben die in ihrer Unabhängigkeitserklärung feierlich verkündigten Grundsätze an ihren unglücklichen Mitmenschen mit Füßen getreten. Aus verschiedenen amerikanischen Parlamentsakten (d. h. von den Lokalparlamenten einzelner Staaten) geht hervor, daß kein Richter, Parlamentsmitglied, Advokat oder Prediger etwas gegen die Sklaverei schreiben darf, bei einer Gefängnißstrafe von 3 bis 21 Jahren; und daß kein Amerikaner einen Sklaven lesen oder schreiben lehren darf, bei einer Gefängnißstrafe von 3 bis 12 Monaten. Dies ist schwarze Schmach für Amerika's sternebesetztes Banner. Vergeblich weht es über der See, die Ehre der gerühmten Republik der neuen Zeit verkündend; die unter ihm sehten, sind Verräther am Menschengeschlechte, Verräther an der Freiheit, an ihrer eigenen Ehre und Lasterer des Allmächtigen. Gottes Arm ist entblößt; mögen die Feinde dessen, der, um Alle, Schwarze wie Weiße, zu retten, gestorben ist, seine Strafe fürchten. O möchten meine Worte, mit dem Feuer des Zorns, der in meinem Busen brennt, durch den Westwind über den Ocean getragen werden, und an ihre Ufer über ihre Berge dringen, und erschallen bis hinab zum Nilflusse, zum Ohio, zum Missouri, zu allen den zweiundzwanzig Freistaaten Amerika's, welche die Freiheit ihrer Mitbürger noch in Fesseln geschnitten halten.“ — Ueber diese Ausdrücke wurde O'Connell von mehreren in London lebenden Nordamerikanern zur Rede gestellt. Er erklärte darauf im Morning-Chronicle, er habe damit nicht alle Nordamerikaner, sondern bloß die Sklavenbesitzer bezeichnen wollen. — Der Globe findet auch mit dieser Beschränkung die Worte O'Connells noch

übertrieben. Die englischen Sklavenbesitzer hätten sich eben so selbstsüchtig jeder Befreiung der Neger bis zum letzten Augenblicke entgegengestellt, und thäten es noch jetzt. Die Ungerechtigkeit und Inconsequenz, Sklaven von dem gleichen Rechte der übrigen Menschheit auszuschließen, sei unglücklicherweise von den freiesten Nationen der alten und der neuen Welt ausgeübt worden, und kaum seien es zwei Jahre, daß England mit besserem Beispiele vorgegangen. Die Schwierigkeiten der Emancipation seien offenbar in Nordamerika größer als irgendwo. „Indessen wissen wir (so schließt der Globe), daß das Volk der Vereinigten Staaten die große Gefahr kennt, welcher die ernste und allgemeine Mißbilligung der europäischen Nationen sie aussetzt. Bei solchen Gefühlen, wie sie in dieser Versammlung ausgesprochen wurden, und wie ein so großer Theil unsrer Landsleute sie theilt, können da die Vereinigten Staaten bezweifeln, wie England denken und handeln würde, falls die Sklaven in Nordamerika sich empörten, oder ein Krieg zwischen uns und den Vereinigten Staaten ausbräche? Die weissesten amerikanischen Staatsmänner zittern bei den Aussichten, welche das Dasein der Sklaverei in ihrem Lande ihnen bietet. Wie sehr müssen ihre Besorgnisse wachsen, wenn sie sehen, daß die Gefühle von ganz England auf der Seite der empörten Neger stehen, und daß das Bewaffnen der Sklaven gegen ihre Herren von uns nicht mehr als ein in der Kriegsführung civilisirter Nationen unverantwortlicher Akt betrachtet werden würde!“

London, 21. Mai. In der Unterhaus-Sitzung vom 20. Mai kündigte Hr. O'Connell an, daß er im Junius auf Einführung von Armen-gesetzen in Irland antragen werde. Hr. Poulter's Bill zu strengerer Sonntagsfeier ging durch eine Committee. Es ist dies eine der gemäßigsten der vielen Bills dieser Art, welche dem Parlament seit einer Reihe von Jahren vorgelegt worden. Dennoch wird auch sie wohl das Schicksal aller vorhergehenden theilen, d. h. bei der letzten Abstimmung verworfen werden. Sir R. Peel hielt eine ausgezeichnete Rede, in welcher er sagte, der einzige Weg, in solchen Dingen keine schlechten und störenden Gesetze zu geben, bestehe darin, gar kein Gesetz darüber zu erlassen. Es sei eine Frage mehr der Sitten als der Gesetze, und die englische Sitte habe sich bisher hinreichend gezeigt, um eine würdige Beobachtung der Heiligkeit und Ruhe des Sonntags zu sichern. Erfinde man allerlei Maßregeln, welche in die Gewohnheiten des Volks eingreifen, und zuletzt gar nicht ausführbar seien, so erzeuge man nur Haß gegen das Gesetz und Verachtung gegen die ganze Feier. Diese Worte, von einem sonst so eifrigen Vertheidiger der Kirche, finden in den liberalen Blättern ein ungetheiltes Echo der Anerkennung und des Lobes. Der Globe sagt, man sehe daraus, wie freisinnig und vorurtheilslos Peel in allen Dingen sei, in denen er sich nicht durch Parteibände gebunden fühle, durch jene Bande, die ihn an eine sündende Sache fesseln und seine ganze Wirksamkeit als

Staatsmann lähmen, zum Bedauern aller wahrhaftigen Freunde des Staates und des Volks.

Die Frau v. St. Elme hat hier mehrere Broschüren wider den König der Franzosen herausgegeben und den Times geschrieben, sie besitze eigenhändige Briefe Ludwig Philipps, und der König habe ihr 12,000 Pfd. bieten lassen, wenn sie versprechen wolle, dieselben nie bekannt zu machen. „Wir können ihr erklären,“ sagen die Times, „daß sie, wenn sie wirklich eine solche Summe ausgeschlagen, höchst thöricht gehandelt hat, denn die Briefe sind nicht einen Heller werth.“

### Spanien.

Die Allgemeine Zeitung berichtet aus Madrid vom 12. Mai über die daselbst stattgehabten Unruhen folgendes: Ruhig ist der heutige Tag verstrichen. Hr. Martinez de la Rosa hat die Nacht in der Wohnung des belgischen Geschäftsträgers zugebracht; so sagt man wenigstens. Man war sehr gespannter Erwartung, ob er in der heutigen Sitzung der Procuradoren erscheinen würde; diejenigen, welche ihn kennen, konnten nicht daran zweifeln. Er ist einer von den Charakteren, welche sich erst in der Gefahr groß zeigen. Beschränkt in seinen Ansichten über die Politik dieses großen Landes, verschwindet vor ihm jede Rücksicht, wenn es sein Privatwohl betrifft; dann ist er nicht mehr Pastelero, sondern Mann, der edelsten Eines. Ich scheue nicht die Hitze und das gewaltige Gedränge, um der heutigen Sitzung beizuwohnen. Weder Volksmassen noch bewaffnete Macht befand sich bei der Kammer. Es war ein unglaublicher Fehlgriß, gestern Truppen dort aufzustellen. Die Spanier gleichen ihren Maulthieren: so wie diese ohne Zügel, bios durch die kräftige Stimme ihrer Führer regiert werden, so die Spanier, nicht durch Polizei, wohl aber durch gut angebrachte Rede. — Die Tribunen, mit Ausnahme der diplomatischen, waren gedrückt voll. Die Procuradoren ließen lange auf sich warten. Als Graf Lorenzo (welcher gestern nach den hochzeitlichen Freuden sich mit seiner Gemahlin zur Königin nach Aranjuez begeben hatte) eintrat, erhob sich manches Gemurmel, und sehr seine Leute meinten, heute würde die Reihe an ihn kommen. Als er aber das Wort nahm, hielt er einen Vortrag wie Jupiter der Donnernde. Dieser Mann, welcher durch die trockenen Gründe seiner kalten vorgebrachten Dialektik seine Gegner sonst mehr aufreibt, als überzeugt, sprach heute mit dem lebhaftesten Gefühle der tiefsten Indignation. Der Präsident, Graf Almodovar, hatte angekündigt, wenn die Ordnung aufs Neue gestört würde, werde er die Tribunen leeren lassen. Hr. Montes de Oca mahnte an den gestrigen Tag, und wie der erste Minister nur durch die Entschlossenheit des Herzogs von Gorvor dem Tode durch Mörderhand gerettet worden sei. Er beschwöre die Regierung, Maßregeln zu ergreifen, daß solche Scenen sich nicht erneuern. Er, der von frühesten Jugend an das Leben zu verachten gelernt habe, dürfe wohl so sprechen, wenn es sich von einem ihrer würdigsten Kollegen handle.

Da erhob sich Graf Lorenzo: „Ich habe (sagt er) das Unglück gehabt, der gestrigen Sitzung nicht beiwohnen zu können, und das Glück, nicht Zeuge des schrecklichen Aktes zu sein, dessen der Redner vor mir erwähnte. Einen feigen Mord hat man begehen wollen an dem Manne, dessen literarischer Ruhm Spanien verherrlichte, an dem Manne, der seine schönsten Lebensjahre dem Altare der Freiheit geopfert hat, und der in Ketten, in den Leiden der Verbannung der Freiheit getreu blieb, an dem Manne, welchem die angebetete Königin die höchsten Interessen der Nation vertraut, an dem Repräsentanten des Thrones, und was mehr ist, an dem Vertreter der Nation, an einem von Euch, an einem Procurador, einem Spanier. Und wer suchte ihm dieses Schicksal zu bereiten? (Bei diesen Worten schritt — nein, es war nicht sein Schatten, es war Martinez de la Rosa selbst, todtenbleich durch den Saal, und setzte sich neben seinen stehenden Schutzhedner.) Die Regierung wußte gestern, daß die öffentliche Ordnung von einigen Unruhstiftern bedroht war, welche die Unordnung bloß wünschen, um sie auszubenten und uns dem Präidenten zu überliefern.“ Murren erhob sich auf den Tribünen. Da rief Lorenzo mit gesteigerter Stimme: „Wielleicht irre ich mich nicht, wenn ich sage, daß die, aus deren Munde dieses Murren kommt, vielleicht zu der Zahl der gestrigen Mörder gehören. Die Regierung kennt sie, die Urheber so gut wie die Werkzeuge, und wird sie zur Rechenschaft ziehen. Da das Gewissen des Herrn Konseilpräsidenten sich ruhig fühlte, gab er Befehl, daß die Kavallerieabtheilungen sich entfernen sollen. Diese Art Hingebung, welche die Mörder hätte entwaffnen sollen, wenn sie einen Funken hochherzigen Gefühls im Busen trügen, spornte sie nur noch mehr, ihr Vergehen zu begehen. Sie hatten ihren Dolch dem Golde verkauft, das man ihnen mit vollen Händen zuwarf. Die Regierung wird sich der bewaffneten Macht bedienen, um solchen Freveln, solcher Entwürdigung Schranken zu setzen. Der Präsident der Kammer hat das Recht, innerhalb derselben seine Maßregeln zu treffen, außerhalb derselben verfügt die Regierung.“ — Hier äußerte der Präsident, es stehe der Regierung nicht zu, Truppen in die Nähe der Volksvertreter zu schicken; er wiederholte, daß wenn ohne seine Ermächtigung bewaffnete Macht sich der Kammer näherte, er die Sitzung suspendiren werde. Der Hr. Finanzminister müsse wohl wissen, daß die Distanz, welche die Legislativkörper und die bewaffnete Macht zu trennen habe, bestimmt sei; jedenfalls hätte man den Präsidenten der Kammer benachrichtigen sollen. Graf Lorenzo erwiderte: „Ich bedaure, daß ein Ausdruck meiner Rede diese Erklärung hervorgerufen hat. Der Präsident der Kammer hat allerdings das Recht, die Sitzungen zu suspendiren, die Regierung aber ist berechtigt und verpflichtet, die Ruhe der Hauptstadt zu erhalten, und außerhalb dieser Mauern Truppen aufzustellen. Man hätte sich mit dem Hrn. Präsidenten konfidentiell verständigen können, keineswegs aber officiell, denn eine Verpflichtung dazu lag nicht vor.

Bedürfte man, um einem geheimen Anschlag zuvorzukommen, jedesmal die Ermächtigung der Kammer, so wäre die Zeit und Alles verloren. Ich lasse dem Präsidenten sein Recht, lasse er uns auch das unsrige. Wer wird Sie selbst schützen von den Dolchen der aufgehetzten Menge, wenn es nicht die Bayonnette thun? Mein Freund, der Präsident des Ministerraths, hat gestern der bewaffneten Macht befohlen, sich zurückzuziehen; ich erkläre laut (indem er sich gegen Martinez de la Rosa wandte), er hat Unrecht gethan (ha hecho mal).“ Diese Rede verfehlte ihre Wirkung nicht; dieselben Leute in den Tribünen, welche noch kurz zuvor geneigt schienen, den Kopf Lorenzo's zu verlangen, brachen in ein lautes einstimmiges Bravo! Bravo! aus. Man schritt darauf zur Tagesordnung. Wer den spanischen Charakter kennt, würde es in der Ordnung finden, wenn man dem Ministerpräsidenten, den man gestern ermorden wollte, heute eine Bürgerkrone votirt hätte. Was der Ausgang von allem diesem sein werde, ist noch nicht abzusehen. Die Straßen sind diesen Abend wieder mit ungewöhnlich starken Kavalleriepatrouillen bedeckt; die Garnison ist wenig zahlreich. Die Indignation über die Elliot'sche Convention wird allgemein getheilt. Würde die wahre Geschichte des Ursprungs dieser Convention enthüllt werden, so würde man zugleich erfahren, warum Lord Somerset sich nicht hier in hoher Stellung befindet. Mehr sage ich nicht. Von allen Spaniern kennt Martinez de la Rosa den wahren Urheber der Elliot'schen Mission allein. Er wird aber nicht anstehen, eher seinen Kopf zum Opfer zu bringen, als dieses Geheimniß aufzudecken. — Der französische und der britische Gesandte, die nach Aranjuez abgehen wollten, sind unter diesen Umständen hier geblieben. Ein Courier von Baldes soll gestern eingetroffen sein. General Cordova ist noch hier. — Die Patrouillen werden immer zahlreicher.

Englische Blätter theilen noch mehrere Einzelheiten über die bekannten Vorfälle in Madrid mit. So wird über den Angriff gegen die Person des Premierministers Folgendes berichtet: „Nachdem Hr. Martinez de la Rosa der bewaffneten Morte, die seinen Wagen anfiel, entkommen, hat er, eine noch größere Gefahr in seinem Hotel selbst, als er sich in ein Zimmer desselben begeben wollen, erlitten. Einer der städtischen Wärtner überfiel ihn hier, nachdem die Hausdienerschaft ihn für einen derer, die ihren Herrn geschützt und zu Hause geleitet, gehalten und hineingelassen hatte, und führte mit dem Degen einen Hieb auf den Minister, der nur dadurch abgewendet wurde, daß dessen Schwägerin, Donna Paulina, dazwischen sprang und den Wertschen zurückstieß. In der Verwirrung gelang es diesem, die Straße zu erreichen und zu entkommen.“ — Der Morning Herald theilt ein Schreiben aus Bayonne vom 18ten d. mit, worin gemeldet wird, daß Laureguy, an der Spitze von 1800 Mann, unter denen 400 Franzosen, angeblich Ueberläufer aus der Truppenabtheilung des französischen Generals Hariske, bei Hernani von den Carlisten, unter Sas

gastribelza vöblig in die Flucht geschlagen worden sei. Baldez soll jeden Kampf mit Zumalacarreguy ernstlich vermeiden.

Paris, 26. Mai. Der Impartial hält es für wahrscheinlich, daß das Ministerium eine Intervention in Spanien, falls eine solche verlangt werden sollte, ablehnen werde, und der Constitutionnel sagt sogar: „Die ministerielle Presse hat sich entschieden für Don Carlos erklärt; sie ist plötzlich von den telegraphischen Depeschen, die nichts als Siege der Soldaten der Königin berichtet hatten, zu einem kaum noch bemäntelten Enthusiasmus für den Erfolg des Präzidenten übergegangen. Das Ministerium ist, nach dem doctrinaireren Brauche, auf die Seite getreten, wo der Erfolg war. Man will ein Arrangement zum Vortheil des Sohnes des Don Carlos; man träumt von einem Vergleiche, den jedoch Jeder, der Spanien kennt, für unmöglich erklären muß.“

#### Portugal.

Die Times schreibt aus Lissabon vom 16. Mai: „Bei dem Besuche der Königin in dem Nonnenkloster Estrella ereignete sich ein außerordentlicher Vorfall. Die Nonnen ergriffen die Königin, zogen sie durch die Gänge bis in die Kirche, knieten vor ihr nieder und baten mit lautem Geschrei, J. M. möchte doch nicht die katholische Religion des Landes verlassen, die schon fast ihrem Untergange nahe sei u. s. w. Es gelang der Königin nur mit Mühe, sich von ihnen los zu machen, nachdem sie fast eine Stunde lang ihre Klage hatte anhören müssen. J. R. M., die Herzogin von Braganza, welche die Königin nach dem Kloster begleitete, warnte die Königin vor einem verabredeten Komplott, und wollte nicht hineingehen, sondern blieb auf dem Britischen Begräbnisplatze, bis die Königin zurückkam. Es scheint, daß die Mönche und ihre Anhänger sich große Mühe geben, das Volk von dem Ankauf des Kircheneigentums abzuschrecken. So soll z. B. im nächsten Monat ein reiches Kloster mit schönen Ländereien in der Nähe von Lizieu verkauft werden, allein die Priester haben schon ausgesprengt, daß die Seelen der verstorbenen Mönche des Nachts in feierlicher Procession darin umherziehen, und daß jeder, der sie in ihrem ruhigen Besitze zu stören versuche, in alle Ewigkeit verflucht werden würde.“

#### Holland.

Amsterdam, 17. Mai. (Aus einem Handelschreiben.) Bei dem außerordentlichen Geldüberflusse, der in Holland herrscht, dürfen die in Deutschland dormalen sich bildenden Aktiengesellschaften für Eisenbahnen u. dgl. m., sofern sie nur irgend die Merkmale der Solidität an sich tragen, mit Sicherheit auf die Mitwirkung unserer Kapitalisten rechnen. Beispielsweise will ich nur die Thatfache anführen, daß die zu Amsterdam und Rotterdam gesammelten Unterzeichnungen zum Behufe der Herstellung einer Kanalverbindung zwischen dem Rhein und der Donau sich bereits auf die Summe von

ungefähr 5½ Millionen Gulden belaufen. Man verspricht bei Ausführung dieses Unternehmens einen Zinsfuß von 5 pCt., wogegen im Durchschnitt der Diskonto hier stets unter 2 pCt. steht. Aus diesem Grunde darf man auch mit Gewißheit erwarten, daß unsere Staatspapiere den Kurs wieder erreichen werden, auf welchem sie sich vor der Brüsseler Revolution behaupteten, besonders wenn die Regierung auf den jetzigen hohen Militairstand verzichtet.

#### Belgien.

Brüssel. Am letzten Sonntag brachte der eine Eisenbahn-Dampfwagen, der Elephant, 3 Mal 642 Reisende nach Mecheln und von da zurück, und beförderte also auf seinen 6 Fahrten an einem einzigen Tage 3852 Personen. — Unsere Zeitungen enthalten ein Schreiben aus Edin, welches sich überaus günstig über die Eisenbahn ausspricht, die bei ihrer Vollendung, wo alsdann die Waaren in 10 Stunden von Antwerpen nach Edin geschafft werden, diese Stadt zu einem wirklichen Seehafen machen wird: die Eröffnung der Eisenbahn bei Brüssel wird in diesem Briefe als ein höchst wichtiges und festliches Ereigniß, auch für ganz Deutschland angesehen.

#### Griechenland.

Athen, 6. Mai. (A. Z.) Von politischen Dingen kann ich Ihnen von hier wenig Neues berichten. Man erwartet indeß vor der Thronbesteigung des Königs noch mehrere wichtige Verordnungen, und es ist fast täglich Ministerrath. Ein Theil dieser Sitzungen soll freilich einem Gegenstande gewidmet sein, den man unter so hochwichtigen Umständen wohl noch hätte zur Seite lassen können: nämlich der Kleidung der Angestellten. Man sagt, es sei allen Ernstes die Rede davon, eine der albanesischen nachgebildete Tracht als Hof- und Staatsuniform einzuführen. Einen solchen Mißgriff könnten wir nur beklagen; er wäre ein schreiender Mißklang mit allen übrigen von oben herunter eingeführten Sitten, mit der ganzen durchaus auf Aneignung europäischer Bildungszustände gerichteten Tendenz, welche die höhern Stände ergriffen hat, und die Maßregel dürfte beim Volke selbst den meisten Widerstand finden. Es ist ein göttliches Recht des schönen Geschlechts, die Herrschaft zu üben im Reiche der Moden; und das schöne Geschlecht hat einmal Geschmack an fränkischen Moden gewonnen. Eine nach der andern legt die neue Tracht an, und beredet den Gemahl, Justanella und Fessi mit Tracht und Hut zu vertauschen. Gegen solche Tendenz wird keine Verordnung etwas ausrichten, und man wird nun gendchigt sein, in kurzer Frist wieder auf europäische Trachten zurückkommen. Wir sind freilich immer der Meinung gewesen, daß man die Justanella ehren solle, aber nur da, wohin sie gehört, als Tracht der leichten Truppen, als Verbindungs mittel mit den Armatolen und Klephten der angränzenden Provinzen; aber sie dem ganzen Reiche anzuziehen zu wollen, ist ein unpolitischer Rückschritt. — Unterdeß ist, während auf allen Feldern die Gerste

reift, während im südlichen Peloponnes die Ernte schon beginnt, das so wichtige Zehntengesetz für dieses Jahr noch nicht erschienen. Diese lange Verzögerung hat die Bauern mit Mißtrauen erfüllt. Sie fürchten ein zu ähnlichen Mißbräuchen, wie die Zehntenpächter sie im verfloffenen Jahre übten, Anlaß gebendes Gesetz, und man kann daher zum Besten des Landes nur wünschen, daß es diesmal mit aller möglichen Umsicht und Beiseite ausgearbeitet werde. — Noch ein erklärendes Wort über die heftigen Angriffe, welche das Journal de Smyrna neuerlich gegen hochstehende Staatsmänner (vor Allem gegen Graf Armanberg) gerichtet hat. Dies Journal bezog unter einer früheren Verwaltung eine anscheinliche Remuneration für gute Aufführung; der Redakteur hat dieselbe wieder verlangt, und da sie ihm verweigert worden, sucht er sie jetzt durch Unarten und Persönlichkeiten zu erzwingen.

München, 27. Mai. Die neueren Nachrichten aus Griechenland berichten über die Feier des Osterfestes, welche dort mit weit größerer Herzlichkeit begangen wird, als in andern Ländern. Jede auch noch so arme Familie weiß sich an diesem Tage ein Lamm zu verschaffen, das meist im Freien gebraten und verzehrt wird, während sich die Knaben mit dem Eierstoßen, wie es z. B. in den preuß. Rheinlanden gebräuchlich ist, ergötzen. In Athen wurde an diesem Feste die, vorläufig zur Kathedrale bestimmte, Friedenskirche, in Gegenwart Sr. Maj. des Königs, feierlich eingeweiht. Der Gottesdienst begann dabei, nach alter Sitte, um 12 Uhr Mitternacht, diesmal unter dem Donner der Kanonen und unter dem Freudenruf der versammelten Menge, als der König in die Kirche trat. Die Arbeiten über die Liquidation der Staatsgüter soll jetzt beendigt sein. In Athen ist eine regelmäßige Straßenerleuchtung eingeführt worden. Auch in Nauplia und Trivolis haben Militair-Zwistigkeiten, doch ohne weitere Folgen Statt gefunden. Der Uhlantenmajor v. Stockum, welcher nach der Türkei abgesandt war, um dort Remonte-Pferde anzukaufen, hat eine Auswahl der schönsten Thiere mitgebracht. — An den Küsten Thessaliens und Macedoniens waren wieder einige Seeräuberereyen vorgekommen. — Um die Osterzeit hatte man auch in Griechenland ein so freundliches Wetter, daß sich die Berge mit Schnee bedeckten.

**T ü r k e i .**

Belgrad, 17. Mai. Berichten aus Scutari zufolge ist es in Albanien neuerdings unruhig. Man kann dieses Land vielfährigen Beobachtungen gemäß

als das politische Barometer für den Stand der Dinge in Egypten betrachten. Man weiß nämlich, daß so oft Mehemed Ali mit einem Unternehmen umging oder einen Angriff befürchtete, in Albanien jedesmal ein Aufstand ausbrach. So hing in der neuesten Zeit der Stand der Dinge in Albanien aufs Engste mit den Verhältnissen Syriens zusammen. Ganz entsprechend der mehr oder minder gefährlichen Stimmung in diesem Lande, und der hieraus entspringenden größern oder kleinern Gefahr von Seiten der Pforte, wußte Mehemed Ali stets durch Geld und Versprechungen die Sachen in Albanien zu gestalten, um dort die Pforte zu beschäftigen, und ihre Absichten gegen Syrien zu durchkreuzen. Vermuthlich ist es jetzt die Pest, welche Mehemed Ali veranlaßt, durch seine Kreatur Tazif-Buß Albanien abermals zu insurgiren. Das Wüthen dieser Seuche in Egypten giebt Mehemed Ali eine ihm wohl bekannte Blöße, und man hat Ursache zu vermuthen, daß er fürchtet, die Pforte möchte solche benutzen, um sich wieder in den Besitz ihres alten Eigenthums zu setzen. Also wird wieder das alte Gegenmittel angewendet. Wohin übrigens diese endlosen albanesischen Wirren endlich führen werden, ist bei den dermaligen Verhältnissen der Türkei unmöglich abzusehen. Früh oder spät kann der Fall eintreten daß sich diese Provinz ganz in die Armee Mehemed Ali's wirft oder vielleicht sich Griechenland anschließt. Möglich, daß auch Serbien einst eine Rolle dort zu spielen bestimmt ist.

**Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 28. Mai 1835.**

	St. Pthg.	Riga.	
Auf Amsterdam	53	53 $\frac{1}{2}$	Cents holl. Cr.
— Hamburg.	9 $\frac{1}{2}$	9 $\frac{1}{2}$	Schill. Bco.
— London 3 Mt.	10 $\frac{1}{2}$	10 $\frac{3}{4}$	Pce. Sterl.
Staats-Pap.:			
5 $\frac{1}{2}$ Metall. 1 Ser.	102	105—105 $\frac{1}{2}$	
3 & 4 dito	101 $\frac{1}{2}$	104 $\frac{1}{2}$	
6 $\frac{1}{2}$ Bco. Inscript.	133	—	
Poln. Loose . . .	232	—	
Pr. Pr. Scheine	—	—	
Pfandb. Livl. .	—	100 $\frac{1}{2}$	
dito dito S.	—	99 $\frac{1}{2}$	
dito Ebstl. .	—	—	
dito Curl. .	—	—	
1 Rbl. Silber . .	357 $\frac{1}{2}$ C.	356 $\frac{1}{2}$	

Fr. 1 Rbl. B.-A.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Est- und Kurland gestattet den Druck E. G. v. Beckder, Censor.

(Nebst Beilage.)

**I n t e l l i g e n z - M a c h r i c h t e n .**

**Gerichtliche Bekanntmachungen.**

Von einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach §. 189 der Allerhöchst bestätigten Statuten dieser Universität und §. 77 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an die Herren Doctoren der Medicin Johann Nymann, Carl Prieß und Friedr. Robert Blumenthal; die Herren graduirten Studenten der Theologie Carl L. Klipp und Robert Collins; die Studirenden der Medicin Alexander Salomon, Ludwig Friedrichson, Bernhard Schumann und Alexander Hartmann, und den Studirenden der Philosophie Justinus Frey — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende legitime Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praecclusi bei diesem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu melden. Dorpat, den 22. Mai 1835. 3

Rector Moier.

C. v. Witte, Notaire.

Die Verwaltung der Allerhöchst bestätigten christlich-adelichen Kreditkasse macht hiemit dem 15. und 16. § des Reglements gemäß bekannt, daß von den Besitzern der Güter Raeküll und Saunia um Darlehne aus der Kreditkasse zum September 1835 gebeten worden, und fordert alle diejenigen, welche gegen die Ertheilung der nachgesuchten Darlehne etwas einzuwenden haben, auf, sich in der Kanzlei der Verwaltung binnen nun und 4 Monaten schriftlich zu melden, und die Originalien sammt deren Abschriften, auf welche sich ihre Forderungen gründen, einzuliefern, indem nach Ablauf dieses Termins keine Bewahrungen angenommen, und die reglementsmäßigen Vorzugsrechte der Kreditkasse, dem 15. und 16. § des 1sten Kapitels des Allerhöchst bestätigten Reglements gemäß, eingeräumt sein werden. Reval, den 10. Mai 1835. 1

W. von Samson.

M. von Engelhardt, Secfr.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Rußen ic., thun wir Bürgermeister und Rath der Kaiserl. Stadt Dorpat, kraft des Gegenwärtigen, Jedermann kund und zu wissen, welchergestalt der Herr Hofrath und Professor Alexander v. Reuß, welche anhero producirten, mit dem Fräulein Eleonora v. Wahl am 19. Jan. 1831 abgeschlossen und am 15. Mai 1831 bei Em. hochverordneten Kaiserl. kgl. Hofgerichte gehörig ver-

riten Kaufkontrakts, das hier selbst im ersten Stadtheil unter Nr. 50 auf Erbgrund belegene Wohnhaus sammt allen Appertinentien für die Summe von 19000 Rub. B. N. acquirirt und zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufkontrakt Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis, und also spätestens am 2. Juli 1836, bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremptorischen Frist Niemand mit etwaigen Ansprüchen weiter gehört, sondern das ungestörte Eigenthum gedachter Immobilien dem Herrn Supplikanten, nach Inhalt des Kontrakts, zugesichert werden soll. B. N. B. 2

Dorpat Rathhaus, am 21. Mai 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Jusitzbürgermeister Helwig.

Ober-Secfr. Zimmerberg.

In Gemäßheit der Gesetze dieser Kaiserlichen Universitäts-Bibliothek müssen gegen Ende eines jeden Halbjahrs alle ausgeliehenen Bücher an dieselbe zurückgegeben werden. Mit Beziehung hierauf und in Auftrag der Bibliothek-Direction ersucht Unterzeichneter alle Diejenigen, welche Bücher aus dieser Universitäts-Bibliothek geliehen haben, um deren Ablieferung spätestens bis zum 10. Juni. Dorpat, den 25. Mai 1835. 1

Ex mandato

Karl Anders, Bibliothek-Secretair.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

**Bekanntmachungen.**

Einem hochzuverehrenden Publico zeige ich ergehenst an, daß ich während meines hiesigen Aufenthalts, der nur von kurzer Dauer seyn wird, alle Zahnoperationen übe, und auch zugleich fehlende Zähne einsetze, so wie auch ganze Gebisse anfertige, die ganz den natürlichen entsprechen. Meine Woh-

nung ist bei Hrn. Reinhold, wo ich täglich Vormittags von 9 bis 11 und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr zu sprechen bin. — Ich schmeichle mir mit der Hoffnung, daß ich auch hier die Zufriedenheit des Publikums einengen werde, wie es an vielen andern Orten der Fall war.

F. Wernert, Zahnarzt. 1

### Zu verkaufen.

Jetzt kann ich den vielen Nachfragen nach Kalendern für 1835 Genüge leisten, indem ich von den früher nach andern Städten versandten Exemplaren einen Theil zurückgehalten habe. 3

J. E. Schönmann.

Wer ein, in vollkommenen gutem Zustande befindliches Boot für einen billigen Preis zu kaufen wünscht, wird gebeten, sich bei der Frau Mathsherrin Frahm am Embach um das Nähere zu erkundigen. 3

Eine ganz neue Reisekalesche, von besten Meistern gearbeitet, mit einem eben so neuen Schlittenuntergestell; eine alte, aber noch sehr dauerhafte

Kalesche; ein sehr leichter Planwagen; ein großer Wirthschafts-Kasten mit Abtheilungen; ein Bureau mit wirthschaftlicher Einrichtung; eine Commode von ordinärem Holze; ein großer Klapptisch; zwei einschläfrige Bettstellen; eine Parthie gebrauchter Bierfässer, und mehrere Milch-Anker, sind Aufräumens wegen bei dem Herrn Staab-Doctor Wilmar käuflich zu haben. 3

Bei U. Stieinsky ist erschienen: Ueber die kirchlichen Glaubenssymbole, eine Abhandlung von D. E. Sartorius. Preis 40 Kop. Silb.-M. 1

Bei mir stehen zum Verkauf eine neue moderne Britsche mit einem Vorderverdeck und ein wenig gebrauchter Korbwagen und neue Reitfädel. 1

J. E. Koch, Sattlermeister. 1

---

### Abreisende.

Die Pharmaceuten Alexander Sechtner und Carl Friedrich Griebel werden nach 8 Tagen Dorpat verlassen. Den 25. Mai 1835. 1

# Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Verendung durch die Post 35 R. Die Prämumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 64.

Montag, 3. Juni.

1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Riga. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Portugal. — Deutschland. — Schillers Gedächtnißfeier zu Dorpat. — Witterung im Mai 1835.

## Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, am 28. Mai. J. J. M. M. der Kaiser und die Kaiserin sind Freitag den 24. Abends, in vollkommenem Wohlbestinden in Zarstoj:Oslo eingetroffen.

Am 22. Mai dieses Jahres sind in Gegenwart des Consells der Reichscreditanstalten 5,000,000 Rbl. Reichsschatzbillette der ersten drei Serien öffentlich verbrannt worden. Die noch circulirenden, im Verträge von 10,000,000 Rbl., werden in dem Verhältnisse, als sie in der Kronscasse eingehen, gleichfalls vernichtet werden.

Da der 1. Juli als der Termin ihres Umlaufs nahe ist, so ist zu wünschen, daß Diejenigen, welche Billette der ersten drei Serien in Händen haben, eilen möchten, sie in Zahlungen an die Krone einzutragen, oder sie auszuwechseln in allen Kreisvertheilungen, im Moskowschen Kameralhose und in der Hauptrenterei (въ Главномъ Казначействѣ) in St. Petersburg. (Hand.Zeitg.)

Ein in der Nordischen Biene abgedrucktes Schreiben aus Moskau meldet, daß J. J. M. M. der Kaiser und die Kaiserin sammt J. J. Kais. H. H. den Großfürsten und der Großfürstin den 18. Mai die Industrieausstellung mit ihrem Besuche beehrten. S. M. der Kaiser betrachtete Alles mit Aufmerksamkeit, unterhielt sich auch mit einigen der Anwesenden, bezeugte seine Zufriedenheit mit den Fortschritten des vaterländischen Gewerbleißes, und ermunterte durch Seine Allergnädigst ertheilten Lobsprüche und leutseligen Worte die Bewohner Moskaus zum unermüdeten Fortschreiten auf der rühmlichst betretenen Bahn.

St. Petersburg, 30. Mai. Montag den 27. Mai hatten der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister S. M. des Königs von Preußen, General der Infanterie von Schöler, wie auch der außerordentliche Botschafter und bevollmächtigte Minister S. M. des Königs von Griechenland, Fürst Suzzo, Abschieds-Audienzen bei J. J. M. M. dem Kaiser und der Kaiserin. Dem zu seinem Posten zurückgekehrten außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister S. M. des Königs von Württemberg, Fürsten von Hohenlohe-Kirchberg wurde bei J. J. M. M. eine Antritts-Au-

dienz ertheilt. Die Fürstin von Hohenlohe-Kirchberg hatte die Ehre J. M. der Kaiserin vorgestellt zu werden. Die Fürstin Suzzo, so wie auch ihre Tochter und ihr Sohn hatten ebenfalls die Ehre bei J. J. M. M. zum Abschied vorgelassen zu werden.

Hierauf hatten der General von Schöler, der Fürst von Hohenlohe-Kirchberg, wie auch der Fürst Suzzo nebst seinem Sohne, die Ehre von S. K. H. dem Csesarewitsch Großfürst Thronfolger empfangen zu werden. (Pet.Zeitg.)

Riga, 1. Juni. Da sich von mehreren Seiten der Wunsch ausgesprochen, das Dampfschiff Alexander Nicolajewitsch in diesem Sommer eine Lustfahrt nach Reval machen zu sehen, so ist beschlossen worden, denselben in Ausführung zu bringen, vorausgesetzt, daß durch eine hinlängliche Anzahl von Passagieren die Kosten der Reise gedeckt werden.

Die Abfahrt von hier findet am 2. Juli, die Rückkunft am 8. statt und der Aufenthalt in Reval wird vorläufig auf 2 Tage bestimmt.

Die Anmeldung, welche möglichst zeitig zu machen gebeten wird, geschieht im Bureau des Dampfschiffes, welches hierauf Billette mit Bezeichnung der Plätze ertheilt; der Preis der Hin- und Herfahrt ist 30 Rbl. S. die Person; die Zahl der Anmeldungen wird bestimmen, ob auch auf die Hin- und Herfahrt allein pränumerirt werden kann, in welchem Falle der Preis 20 Rbl. S. die Person sein würde. Für Passagiere aus Reval, welche nach Riga zu reisen wünschen, werden jeden Falles noch Plätze freigehalten werden.

Im Fall die Lustfahrt stattfindet, wird die Abreise des Dampfschiffes nach Lübeck vom 7ten Juli auf den 17ten verschoben, was hie mit zugleich bekannt gemacht wird.

## Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 23. Mai. Das Paarsgericht hat gestern und heute bereits mit der Abhörnung der Angeklagten begonnen, die aber bis jetzt noch kein großes Interesse darbietet, da nur etnige unbedeutende Subjecte vorgekommen sind. Der Erste, welcher gestern vorgefordert wurde, war der Angeklagte Morel

aus Lyon, Seidenarbeiter, 23 Jahr alt, Mitglied des Vereins der Menschenrechte, und am 14. April bei Wiederbesetzung des Bezirks St. Just gefangen genommen. Dieser Unglückliche schien erschrocken und stotterte, bejahte aber die ihm vorgelegten Fragen, u. A. daß er sich gegen die Truppen geschlagen und daß er 600 Exemplare einer aufrührerischen Aufforderung an das Militair vertheilt habe. Auch erkannte er ein in schlechtem und unorthographischem Französisch geschriebenes Billet an, welches seine Theilnahme an dem Complotte nachwies. Nun sollte ein Zeuge aufgerufen werden, allein der Advokat des Angeklagten, Neu de la Sauvagère, meinte, zum Zeugenvorhör könnte nur in Anwesenheit aller Angeklagten geschritten werden, da die Aussagen auch die Abwesenden betreffen könnten. Zwar nahm derselbe seinen Antrag auf eine Bemerkung des Präsidenten, die seiner Advokaten-eitelkeit schmeichelte, zurück, allein ein anderer Advokat, Herr Jules Favre aus Lyon, nahm denselben in den nachdrücklichsten Ausdrücken wieder auf, indem er erklärte, seine Toga lieber zerreißen, als an so regellosen Verhandlungen Theil nehmen zu wollen, was denn eine geheime Verathung und einen Bescheid des Pairsgerichts nach sich zog, daß zur Abhörnung der Zeugen ohne weitere Berücksichtigung jenes Antrages zu schreiten sei. Heute wurde der Angeklagte Laporte vernommen, welcher beschuldigt war, von dem Kirchturm St. Nizier in Lyon auf die Truppen geschweert und einen Capitain auf der Straße erschossen zu haben, letzteres jedoch leugnete und vorgab, sich in jenen Thurm geflüchtet zu haben. Auch Morel wurde wieder befragt. Er wiederholte seine früheren Aussagen; auf die Frage jedoch, ob er die Republik habe einführen wollen, erwiderte er: „Nein, Herr Präsident! unter der Republik würde ich doch nicht mehr als Arbeiter und Laternenanzünder sein.“ Ein gewisser Bille, genannt der Algierer, leugnete alle gegen ihn erhobenen Anklagen, obgleich mehrere Zeugen gegen ihn aus sagten, deren Widersprüche der Advocat Benoit hervorhob, auch bemerklich machte, daß einer derselben, Namens Jacquet, zur Zeit des Lyoner Aufstandes Schenk-wirth gewesen und jetzt Polizei-Agent sei. Der Angeklagte Boyet gestand ein, mit einem Panzer bekleidet auf die Truppen geschweert zu haben; allein er behauptete, die Insurgenten hätten ihn gezwungen, die Waffen zu tragen, und ihm hinter den Barrikaden einen schwarzen Schnaps eingegeben, so daß er schwindlich geworden sei und betrunken Feuer gegeben habe. Besagter Boyet ist Schuster und 21 Jahre alt. Endlich kam noch ein gewisser Chatagnier vor, welcher Alles leugnete, obgleich ein Soldat gegen ihn aus sagte, daß er Befehle erteilt habe. Dieser Angeklagte ist ebenfalls ein Schuster. Die Anzahl der Angeklagten, die sich eingefunden haben, beträgt noch immer nicht mehr als 25, trotz aller Versuche, die man bei einzelnen gemacht, um sie zur Nachgiebigkeit zu bewegen.

Paris, 25. Mai. Der Pairskammer wurde heute durch eine Vorkchast der Deputirtenkammer die Ermächtigung zur Vorladung des Herrn Audry

de Puyraveau überbracht. Die angeblichen Unterzeichner des Schreibens der Defensoren werden auf Freitag (29. Mai) vor die Schranken berufen. Man glaubt, die meisten werden erklären, daß sie das Schreiben nicht unterzeichnet haben.

Paris, 27. Mai. Nachdem die Pairskammer beschlossen, Herrn Audry de Puyraveau auf den nächsten Freitag vor ihre Schranken zu laden, erschienen vorgestern zwei Gerichtsdiener in seiner Wohnung, um ihm die schriftliche Vorladung zu überhändigen. Nachstehendes ist die Antwort, die er sie ersuchte, dem Präsidenten, Baron Pasquier, zu übergeben:

Herr Präsident, ich habe bereits der Kommission der Deputirtenkammer erklärt, daß ich dieser Kammer nicht das Recht zuerkennen könnte, die Pairskammer zu dem gegen mich beabsichtigten gerichtlichen Verfahren zu ermächtigen, und daß ich eben so wenig der Pairskammer das Recht zugestehen könnte, ein solches Verfahren einzuleiten. Ich glaube, diese Erklärung, als Antwort auf die von Ihnen erhaltene Vorladung, hiermit erneuern zu müssen. Was auch die Meinung der Mehrzahl meiner Kollegen über eine Frage gewesen sein mag, die in einem so hohen Grade die Unabhängigkeit der Staatsgewalten und die Würde der Wahlkammer insbesondere interessirt, ich würde gegen mein Mandat, und gegen den Charakter eines Deputirten der Nation zu verstößen glauben, wenn ich nicht mit dem ganzen Ansehen, das ich diesen Titel verdanke, gegen die verfassungswidrige Gerichtsbarkeit der Pairskammer protestirte. Ich ersuche Sie daher, Herr Präsident, die Kammer gefälligst zu benachrichtigen, daß ich vor ihren Schranken nur erscheinen werde, wenn mich die Gewalt dazu zwingt. Mein Gewissen gebietet mir diesen Widerstand in dem Interesse der Unabhängigkeit und der Würde der National-Repräsentation. Empfangen Sie u. u.

(gez.) Audry de Puyraveau, Deputirter.“

Großbritannien und Irland.

London, 26. Mai. In der gestrigen Unterhaus-sitzung wurde die Hauptdebatte durch eine Motion des Marquis v. Chandos veranlaßt, der einen Antrag auf eine Adresse an den König machte, durch welche der gedrückte Zustand des Ackerbaues der Er-wägung desselben empfohlen werden sollte. Der Antrag fand Unterstützung und Bekämpfung ziemlich in demselben Maße, wie die früheren Anträge ähnlicher Art. Die Minister waren ihm entgegen, und es gelang ihnen, vermittelt eines von Lord Russell beantragten Amendements, denselben zu beseitigen. Dieses Amendement ging dahin, daß sich das Haus verpflichten solle, den im vorigen Jahre gemachten Vorschlägen eines zu diesem Behuf niedergesetzten Ausschusses zufolge, die Ermäßigung der Grabschaftssteuern in Verathung zu ziehen und dadurch die auf dem Landmann lastenden Lasten zu erleichtern. Das Amendement, welches eine lange Erörterung veranlaßte, wurde mit 211 gegen 150 Stimmen angenommen. — Im Laufe des Abends gab eine längere Debatte, welche sich über die Petition eines Buchdruckers erhob, der wegen nicht bezahlter

Kirchensteuern zu gefänglicher Haft gebracht worden war, dem Lord J. Russell Gelegenheit, zu erklären, daß die Regierung für diese Session (welche vermuthlich nicht über den Monat Juli hinaus verlängert werden kann) sich darauf beschränken werde, zwei Maßregeln von Wichtigkeit vorzubringen, nämlich die Municipalsreform und die Reform der irischen Kirche; eine Erklärung, welche von den ministriell gestimmten Mitgliedern des Hauses mit Beifall, von der Opposition mit großer Bitterkeit aufgenommen wurde, und besonders Sir R. Peel zu einer langen Rede Veranlassung gab, in welcher er auseinandersetzte, was man Alles von der Fortdauer seiner Verwaltung zu erwarten gehabt haben würde. Eine von Hrn. Trevor an die Minister gerichtete Frage, ob es wahr sei, daß alle Befstellungen der irischen Beamten mittelbar oder unmittelbar der Sanction O'Connells unterworfen worden seien? weigerte sich Lord J. Russell zu beantworten.

Ein Korrespondent des Times schreibt an dieses Blatt: „Einem Ihrer gestrigen Artikel war die Frage angehängt, was Herr Kennedy, außer der unfruchtbaren Verwaltung der Chiltern Hundreds, für seine Resignation auf den Parlamentssitz für Tiverton zu Gunsten Lord Palmerston's erhalten sollte? Im Ostindischen Hause und an der Börse ging gestern das Gerücht, der gelehrte Herr habe oder solle die einträgliche Ernennung zum Oberrichter in Madras, an die Stelle von Sir Ralph Palmer, dafür empfangen. Die Dienstzeit dieses letzteren Herrn, die ihm auf Pensionirung Anspruch giebt, ist 10 Jahr, und diese Zeit ist im nächsten Monat abgelaufen. Es steht jedoch in seiner Wahl, auf seinem Posten zu verbleiben, wenn er dies vorzieht, statt seine Pension zu fordern. Sir Ralph Palmer hat nun, wie es heißt, nach Hause geschrieben und die Absicht kundgegeben, im nächsten Januar nach England zurückzukehren, aber ohne eine förmliche Verzichtleistung auf sein Amt und ohne um seine Pension nachzusuchen. Es paßte jedoch zu dem Zweck gewisser offizieller Personen, seinem Briefe eine solche Auslegung zu geben, und es wurde daher ohne Zeitverlust ein Befehl erlassen, wodurch dem Sir Ralph Palmer seine Pension angewiesen wird. Dies implicirt seine Abdankung, und da der Posten, wie das Gerücht geht, eben so schnell dem Herrn Kennedy verliehen wurde, so ist der Wahlort Tiverton für Lord Palmerston offen, der ohne Zweifel von den Wählern sehr herzlich empfangen werden wird. Es ist jedoch nöthig, daß sie Alles erfahren, was der ihm zu verleihenden Ehre vorangegangen ist.“ Die Times fügt hinzu: „Wir können diese Angabe kaum glauben. Wie! ein ganz unbekannter Advokat sollte zum Oberrichter der zweiten Präsidentschaft des Indischen Reichs gemacht werden? Das geht wahrlich selbst über die Streiche der Whigs hinaus.“

#### S p a n i e n.

In einem Schreiben aus Madrid vom 21. Mai in Französischen Blättern heißt es: „Der General Baldez soll schon wieder als Kriegsminister und Oberbefehlshaber der Operationsar-

mee seine Entlassung eingereicht haben. Briefe aus Vittoria besagen, er habe sich durch Erkältung eine Hals-Entzündung zugezogen, aus der die Bräune zu werden drohe. Die Nachrichten von den Vorfällen des 1ten haben unter dem größten Theil der Offiziere des Heeres den höchsten Unwillen erregt; sie sind entrüstet darüber, daß eine Sache, für die sie ihr Leben daran wagen, durch Leute, die keinen andern Zweck als Unordnung und Anarchie vor Augen haben, gefährdet werden soll. Man scheint damit umzugehen, die Truppen aus dem Vastan;Thale zurückzuziehen und die 9 Bataillone, welche die Division des General Oraa bilden, der Armee einzuverleiben. Obgleich es schmerzlich sein mag, Positionen an der Französischen Gränze zu räumen, so dürfte es doch vortheilhafter sein, diese an Kampf und Mannszucht gewöhnten Soldaten im Felde zu gebrauchen. Man zweifelt nicht, daß, wenn nur die Insurgenten der Baskischen Provinzen erst einmal nach Navarra zurückgedrängt sein werden, der Oberbefehlshaber ein großes combinirtes Manöver gegen die Amescoas unternehmen wird, die den gewöhnlichen Zufluchtsort Zumalacarreguy's bilden.

Die Times enthält folgende Privatmittheilung aus Bayonne vom 26. Mai: „Aus dem Hauptquartier des General Baldez fehlt es uns ganz an authentischen Nachrichten. Es soll sich dasselbe jetzt zu Miranda befinden. Die Communication mit der Gränze muß daher natürlich sehr erschwert sein. In Betracht des desorganisirten Zustandes der Truppen der Königin, der allgemein zugegeben wird und sich auch durch die kürzlich stattgehabten unglücklichen Ereignisse nur zu sehr herausgestellt hat, thut General Baldez am klügsten, wenn er seine Operationen über den Ebro zurück verlegt, um Burgos und Madrid zu decken, wenn Zumalacarreguy es versuchen sollte, von einer hinreichenden Kavalleriemacht unterstützt, in Castilien vorzubringen. Es ist bekannt, daß an den letzten Tagen eine beträchtliche Menge Pferde für die Carlisten über die Gränze geschafft worden sind, ungeachtet der Wachsamkeit der Französischen Behörde, die vom Anfang des Bürgerkrieges an zu gar nichts genützt hat.“

#### P o r t u g a l.

Aus Lissabon wird unter dem 27. d. M. gemeldet, daß die Ausichten auf eine baldige Wiedervermählung der Königin mit dem Bruder ihres ersten Gemahls wenig sicher seien, da eine einflußreiche Partei im französischen Interesse den Prinzen von Nemours vorzuschlagen denke. Bekanntlich hat indeß die Deputirtenkammer bereits fest beschlossen, daß weder ein französischer Prinz, noch überhaupt ein Prinz, der unter dem Einflusse auswärtiger Mächte stehe, als Gemahl der Königin von der Nation anerkannt werden solle. — In Ayamonte, auf der spanischen Seite des Guadiana und in unmittelbarer Nähe der portugiesischen Gränze, war eine carlistische Verschwörung zum Ausbruch gekommen, der Aufrehr jedoch gedämpft worden. Dieses Ereigniß war insofern merkwürdig, als es das erste Mal war, daß Anhänger des Dom Miguel die unter den Verschwornen sich befunden hatten, in dies-

ser Art gemeinschaftliche Sache mit den Carlsten gemacht haben.

**D e u t s c h l a n d.**

Frankfurt a. M. 25. Mai. In der Oberpostamtzeitung liest man: „Gestern fand in dem in unserer Nähe liegenden Großherzogl. Hessischen Orte Holzhausen eine seltene Feierlichkeit statt. Der Pfarrer der dortigen katholischen Gemeinde legte mit seinen Gemeindeangehörigen das protestantische Glaubensbekenntniß ab, worauf sie sämmtlich in den Schooß der protestantischen Kirche aufgenommen wurden. Bei der von allen Seiten herbeigeströmten Menschenmenge, mußte die Feier auf freiem Felde vorgenommen werden.“

Das hiesige Journal meldet, daß auch hier jetzt Besprechungen über die Anlegung von Eisenbahnen Statt finden, und macht auf die Nothwendigkeit aufmerksam, Frankfurt a. M., welches jetzt das Centrum der großen Handelsstraßen sei, die Deutschland nach dem Auslande in allen Richtungen verbinden, auch in dem Netze von Eisenbahnen, das sich jetzt über Deutschland verbreiten möchte, einen Verbindungspunkt bilden zu lassen.

Berlin, 1. Juni. Des Königs Majestät haben den bisherigen Kaiserl. Russischen Hofrath und Professor, Dr. Nathke zu Dorpat, zum ordentlichen Professor der Anatomie und Zoologie in der medizinischen Fakultät der Universität zu Königsberg zu ernennen und die für denselben ausgefertigte Bestallung Allerhöchstseltst zu vollziehen geruht.

**Schiller's Gedächtnißfeier zu Dorpat.**

Weit über Deutschland's Gaaue hinaus empfangt Schiller's unsterblicher Genius die Huldigungen einer dankbaren Nachwelt; ihm weicht sie ein Denkmal, für das selbst aus der Ferne Beiträge eingehen. Die vereinzeltten Genossen deutscher Sprache sehen sich hier in der Verehrung für ihren großen Dichter mit einander vereint. So war es denn auch Dorpat's gebildeten Einwohnern eine Pflicht, dieses gemeinsame Gefühl zu bekräftigen, und insbesondere jungen Männern ein Gebot des dankerfüll-

ten Herzens, bei Errichtung jenes Monuments mit Hand anzulegen. Gern folgten diese der Aufforderung des Professors Clossius, eines geborenen Würtembergers, und verbanden sich zur Ausführung des Trauerspiels „Cabale und Liebe.“ Die Wahl mußte sich nach den Umständen richten. Der Ertrag war für Schiller's Denkmal in Stuttgart bestimmt. Vielfache Schwierigkeiten hatten die Laten der dramatischen Kunst zu besiegen, da keine stehende Bühne vorhanden und auch die weiblichen Rollen von ihnen dargestellt werden mußten. Doch wichen die Hindernisse vor dem beharrlichen Eifer und die Aufführung fand am 21. Mai im Saal der akademischen Musse Statt. Sie eröffnete ein der Feier würdiger Prolog, gedichtet vom Universitätsyndicus von der Borg, gesprochen vom Stud. Grave. Die Versammlung war für die jetzige Zeit, in der der Adel bereits auf dem Lande lebt, auch viele durch das Einrücken der kaiserlichen Garden vom Besuch abgehalten wurden, zahlreich, die Einnahme nicht gering, so daß nach Abzug der keineswegs unbedeutenden Kosten sich ein Beitrag von 471 Rbl. zu Schiller's Denkmal ergab, ein Beitrag, zu klein für die Wünsche des Herzens, nicht klein im Veraleich mit dem, was namhafte Städte Deutschlands und deren stehende Theater zu jenem Nationalmonument beigesteuert. Gewiß verdient das Unternehmen eine dankende Anerkennung in der Chronik unserer Stadt, und für diese jeder der jungen Ehrenmänner, die sich ihm unter vielfachen Beschwerden und Mühen unterzogen, mit seiner Rolle genannt zu werden. Es waren die Herren Schmalz (Ferdinand), Ehler (Rustens Miller), Fröbelius (Louise), Grave (Hofmarschall), Köhler (Präsident), Wdnch (Sophie), Nachmann (Frau Miller), Pierson (Lady Milford) und Weichener (Wurm). Ihrem Talent verdankte Dorpat einen Genuß, den es bis hiezu noch nie gehabt die Anschauung eines Trauerspiels von Schiller und zugleich die Ehre, in der seinen Manen dargebrachten Huldigung sich werththätig den deutschen Schwesterstädten beigefest zu haben.

**Witterung im Mai 1835.**

Therm.				Barom.				Himmel.						
0				" "				Himmel.						
1.	—	R.	—	trüb.	ruhig.	Regen.	16.	6,9	R.	27	11,2	trüb.	ruhig.	Regen.
2.	11,0	—	27	4,3	heiter.	ruhig.	17.	10,4	—	28	1,0	heiter.	W.	
3.	4,7	—	27	5,9	trüb.	W. Regen.	18.	11,9	—	27	11,8	heiter.	W.	
4.	2,6	—	27	8,1	trüb.	W. Schnee.	19.	13,1	—	27	11,2	heiter.	O.	
5.	1,2	—	27	10,8	trüb.	NW.	20.	13,1	—	28	1,4	heiter.	O.	
6.	2,5	—	27	11,1	trüb.	Schnee. Regen. N.	21.	12,2	—	28	3,2	heiter.	O.	
7.	—	2,0	28	1,4	trüb.	NO.	22.	15,3	—	28	2,3	heiter.	ruhig.	
8.	5,2	—	28	3,3	heiter.	O.	23.	17,2	—	28	1,6	heiter.	ruhig.	
9.	10,8	—	28	3,4	heiter.	ruhig.	24.	16,8	—	28	2,5	heiter.	ruhig.	
10.	12,3	—	28	0,7	heiter.	ruhig.	25.	16,7	—	28	2,3	heiter.	W.	
11.	14,0	—	27	9,0	heiter.	W. trüb.	26.	16,7	—	28	2,3	heiter.	W.	
12.	10,6	—	27	8,4	trüb.	Regen. W.	27.	19,2	—	27	11,9	heiter.	W.	
13.	8,9	—	27	7,6	trüb.	Regen. W.	28.	13,3	—	28	0,9	heiter.	NO.	
14.	8,5	—	27	6,0	trüb.	Regen. ruhig.	29.	11,8	—	28	3,2	heiter.	NO.	
15.	8,0	—	27	8,1	trüb.	ruhig. Regen.	30.	16,8	—	28	1,7	heiter.	W.	
							31.	12,1	—	28	1,3	trüb.	Regen. W.	

# Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigen Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 65.

Mittwoch, 5. Juni.

1835.

Inländische Nachrichten: Dorpat. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Portugal. — Deutschland. — Schweiz. — Dänemark. — Freie Stadt Krakau. — Türkei. — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten. — Miscellen.

## Inländische Nachrichten.

Dorpat. Am 14. Mai d. J. ist die Allerhöchste Genehmigung dazu erfolgt, daß der ord. Professor der statistischen und geographischen Wissenschaften an der Dorpater Universität Collegienrath und Ritter Dr. Wum, seinem Wunsche gemäß, eine wissenschaftliche Reise nach Deutschland mit Beibehaltung des Gehalts und dem Genuße einer Unterstützung von 2000 Rbl. W. A. aus den Geldern, welche im Etat der Dorpater Universität für diesen Zweck bestimmt sind, unternehmen könne.

## Ausländische Nachrichten.

### Frankreich.

Paris, 27. Mai. Im Laufe der gestrigen Debatte in der Deputirtenkammer über die Straf-Anwendung gegen den Herausgeber des „Més formateur“, Herrn Jauffrenou, fand sich der General Bugeaud wiederholt zu mißbilligenden Äußerungen über den Press-Unfug veranlaßt, indem er sich folgendermaßen aussprach: „Meine Herren! Ich würde gewiß nicht noch einmal das Wort ergreifen, wenn man sich mit einer stillschweigenden Abstimmung begnügt hätte. Ich mag meine Ueberraschung, als ich den Herrn Präsidenten diese Diskussion wieder eröffnen hörte, nicht verschweigen. Doch da man hierher kommt und uns weichen zu stimmen sucht. . . (Unterbrechung, Herr Muteau. Wir wollen Gerechtigkeit; wir wollen bei Niemanden Mitleid erregen!) Ich zolle gewiß den Gefühlen der Menschlichkeit, welche einige unserer Kollegen befeelen, meine Bewunderung; allein fragen muß ich sie doch, ob sie nicht auch für die Staats-Gesellschaft, diese von aufrührerischen Journalen unaufhörlich bei unruhiger Gesellschaft, ein Herz haben. . . (Reklamationen. Der Präsident: „Lassen Sie Jeden seine Meinung frei aussprechen.“) Auch ich, meine Herren, habe ein Herz, ich habe ein Gefühl für Humanität; aber ich will es lieber für 32 Millionen Franzosen, deren Ruhe durch die Alles zerstörenden Doktrinen gewisser Journale unaufhörlich gefährdet wird, bewahren, als es einem Journalisten schenken. Hier ist die Menschlichkeit recht angebracht, hier, wo sie sich 32 Millionen Franzosen zuwendet. Ser-

hen Sie, m. H., jene Blätter haben geschworen, das Land in seiner Ruhe zu stören; und Sie wollen noch, ich soll gegen diese Blätter Menschlichkeit zeigen? (Lärm.) Freilich bestraft man in dem Herausgeber eines Blattes in der Regel einen Mann, der selbst nicht schuldig ist; ich würde daher auch, was diesen betrifft, zur Nachsicht geneigt sein; doch wäre es möglich, das aufrührerische Blatt selbst zu tödten, mit einem Schläge wollte ich es, ich habe dessen kein Hehl, zu Boden strecken.“ Diese Äußerung erregte in einem großen Theile der Versammlung heftiges Murren, dem der Präsident dadurch ein Ende machte, daß er dem Redner das Wort mit dem Bemerkten entzog, daß er von der Frage abweiche, indem es sich gegenwärtig lediglich um die Form der Abstimmung über die dem Herrn Jauffrenou aufzulegende Strafe handele. — In der heutigen Sitzung fand Herr Bugeaud sich indessen veranlaßt, auf das von ihm gewählte Thema noch einmal zurückzukommen. Der „Messager“ hatte nämlich gestern Abend den Schluß seiner obigen Rede in folgender Weise gegeben: „Auch ich, meine Herren, kenne die Humanität, jedoch für die Gesellschaft, nicht aber für einen Journalisten; ich habe Humanität für 32 Millionen Franzosen, die der Journalismus verhindert, sich der Güte unserer Regierung zu erfreuen; doch für Zeitungs-Schreiber habe ich keine Humanität; ich kammere mich durchaus um diese Leute nicht. Könnte ich mit Einem Schläge ein aufrührerisches Blatt hinstrecken und mir diejenigen, die es schreiben, vom Halse schneifen, ich würde keinen Augenblick anstehen.“ — Nachdem nun in der heutigen Sitzung das Protokoll verlesen worden, verlangte der General Bugeaud das Wort und sagte: „Meine Herren! Sie haben die Offenlichkeit gewollt, und ich widersetze mich ihr nicht. Aber ich wünschte wenigstens, daß die Blätter von unseren Sitzungen einen getreuen Bericht abstatten. So verhält es sich indes nicht. Der „Messager“ läßt mich in seinem Berichte über meinen in der gestrigen Sitzung gehaltenen Vortrag, da ich von den Journalisten sprach, Folgendes sagen: (Hier theilte der Redner die betreffende Stelle mit.) Nun aber habe ich im Gegentheil gesagt, daß ich die Menschen verschonen, wohl aber die aufrührerischen Journale vernichten möchte. Das ist ein ganz

anderer Gedanke.“ Der Redner las darauf die Stelle vor, wie sie im *Moniteur* lautet (aus welchem sie auch hier mitgetheilt worden), und fügte hinzu, er sei kein schlechter Mensch; die, welche ihn näher kennen, wüßten, daß er menschlich gesinnt sei, und daß er in den Apriltagen viele Bajonnette von der Brust der Feinde abgelenkt, und viele Schüsse verhindert habe. „Wenn ich die Presse hasse“, so schloß der General, „so geschieht es, weil ich mein Land liebe. Ich bin ein Feind der Journale, eben so wie sie meine Feinde sind. Ich schone sie nicht, und sie schonen mich eben so wenig. Möge die Presse immerhin nach Belieben mich angreifen, ich verachte ihre Angriffe. Aber daß sie mich auf dieser Rednerbühne unmenschliche Neugerungen halten lasse, das ist es, was ich niemals dulden werde. Ich führe einen ehrlichen Krieg gegen die Presse; sie aber führt einen unredlichen Krieg gegen mich.“ — Unter dem lebhaftesten Beifall von Seiten der Centre kehrte Herr Bugeaud auf seinen Platz zurück.

Paris, 29. Mai. Heute begann in der Pairskammer, und zwar in dem neuen Gerichts-Saale, der Prozeß gegen die 109 Vertheidiger der April-Gefangenen für das in der „Tribune“ und dem *Réformateur* erschienene Schreiben, so wie gegen die verantwortlichen Herausgeber dieser beiden Blätter, von denen das erstere bekanntlich seitdem eingegangen ist. Der Namens-Aufruf ergab etwa 90 abwesende Pairs. Von den Angeklagten waren mehrere ausgeblieben, unter diesen auch Herr Aubry de Puypaveau, der um dieselbe Zeit den Verhandlungen in der Deputirtenkammer bewohnte. Andere erschienen im Beistande von Advokaten, und der Herausgeber der „Tribune“, Herr Bischat, hatte den ehemaligen Haupt-Redacteur dieses Blattes, Herrn Carrut, als Defensor mitgebracht. Dieser erklärte vorweg, daß alle Angeklagte den Mitan-gelagten Michel (einen Advokaten aus Bourges) mit der Beweissführung der Inkompetenz der Pairskammer beauftragt hätten. Der Präsident wollte diesen Auftrag Anfangs nicht gelten lassen, indem ein Angeklagter nicht für den anderen das Wort führen könne; indessen entschloß er sich zuletzt doch, den Herrn Michel zu hören, der darauf in einem fast zweistündigen Vortrage die Einrede der Inkompetenz hauptsächlich darauf gründete, daß der im-kriminirte Artikel den Pairs Hof und nicht die Pairs-Kammer angreife, während das Gesetz der Pairs-Kammer nur dann die Befugniß ertheile, sich selbst Recht zu verschaffen, wenn sie als gesetzgebender Körper angegriffen worden sei. Zugleich aber erinnerte er daran, daß jenes Gesetz bei Erlassung desselben von den Koryphäen der jetzigen Pairskammer selbst als ein schlechtes angegriffen worden sei. Nachdem Herr Michel seinen Vortrag beendigt hatte, wurden die Angeklagten aus dem Saale geführt, und die Kammer berieth sich über die Kompetenz-Frage. Herr Tripter war der Meinung, daß der Advokat Michel das Wesen und die Befugnisse der Pairs-Kammer als gesetzgebenden Körpers und als Gerichtshofs mit einander vermengt habe; es sei ganz

gleichgültig, ob die Kammer in der einen oder der anderen Gestalt Sitzung halte, da die Elemente der Versammlung dieselben wären; hiernach sei er der Meinung, daß die Kammer über den Antrag des Advokaten Michel gar nicht weiter zu berathschlagen, sondern sofort zu der Vernehmung der Angeklagten zu schreiten habe. Die Versammlung erklärte sich einstimmig mit dieser Ansicht einverstanden. Die Angeklagten wurden darauf in den Saal zurückgeführt.

In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer wurden die Verathungen über den Gesetz-Entwurf wegen Errichtung einer Dampfschiffahrt-Verbindung zwischen Frankreich und der Levante wieder aufgenommen und die 4 Artikel desselben erst einzeln, dann zusammen mit 218 gegen 16 Stimmen angenommen. Der Gesetz-Entwurf besagt im Wesentlichen, daß dem Finanz-Minister zur Erbauung und zu den Kosten der ersten Einführung von 10 Dampf-Packetböden zwischen Frankreich und der Levante pro 1835 3 Mill. und pro 1836 2,971,600 Fr. bewilligt werden sollen. — Die Versammlung beschäftigte sich darauf mit dem Budget des Ministeriums des öffentlichen Unterrichts.

Im Messager liest man: „Es wird uns versichert, daß der Spanische Ex-Minister Colomarde und der Visconde de Canellas kürzlich eine Audienz bei Ludwig Philipp gehabt haben. In dieser Konferenz sollen dem Könige die Vortheile, die für Frankreich aus der Aufrechthaltung des Salischen Gesetzes Ludwig's XIV. hervorgehen würden, auseinandergesetzt und selbst auf die Möglichkeit einer Vermählung des ältesten Sohnes des Don Carlos, sobald der Bürgerkrieg erst beendigt wäre, mit der Prinzessin Klementine von Orleans, der Tochter des Königs, hingewiesen worden sein. Zugleich wurden dem Könige über die anarchischen Folgen, zu denen der Geist der Unordnung in Spanien führen könnte, Besorgnisse erregt. Es heißt auch, daß der Prinz Leopold von Sicilien den König zu Gunsten der Politik des Don Carlos zu stimmen suche. Bekanntlich war der Neapolitanische Hof der erste, der gegen die Veränderungen in der Spanischen Thronfolge-Ordnung protestirte, obgleich die Königin Christine eine Prinzessin aus dem Neapolitanischen Königshause ist.“

In diesen letzteren Tagen ist, dem Vernehmen nach, in Paris und London eine offizielle Note des Divans eingetroffen. Sie enthält, wie es heißt, des Sultans Antwort auf das von dem Lord Ponsonby und dem Admiral Roussin gestellte Verlangen der freien Schifffahrt auf dem Schwarzen Meere. Die Pforte hat sich, wie versichert wird, durchaus gewei-gert, in diese Anforderung einzuwilligen, obschon sie, besonders von Seiten des Englischen Botschafters, auf eine drohende Weise geschehen ist.

Die Börse ist in der größten Verstärkung. Die Französischen Fonds sind fortwährend angeboten. Nur schwer findet man Käufer. Am meisten Eindruck auf die Spekulanten machten die Berichte von der Londoner Börse am 27. Mai. Da seit dem Monate Oktober auf dem hiesigen Platze in Plaster

keine Geschäfte auf Zeit mehr gemacht werden dürfen, so lassen die großen Kapitalisten ihre Operationen auf Zeit in diesen Effekten in London ausführen. Auf solche Weise wurden in London wahrhaft enorme Geschäfte gemacht. Als nun die Liquidation vom 27. Mai kam, waren die Differenzen so bedeutend, daß nur wenige Speculanten im Stande waren, zu bezahlen. So ist das Haus Rothschild, welches enorme Partien verkauft hat, im Augenblick der Liquidation nicht bezahlt worden; die Differenzen, die nicht bezahlt worden, belaufen sich, wie es heißt, auf zwölf Mill. Fr.; was denn auch Herr Rothschild bestimmt hat, dazwischen zu willigen, daß die Londoner Liquidation vom 27. Mai um vierzehn Tage verschoben werde. Man hegt nun auch die lebhaftesten Besorgnisse für die heftige Liquidation am nächsten Montag. Die Schwankungen der Rente sind so enorm gewesen, daß man viel Unglücksfälle befürchtet. Die Spanischen Fonds sind ebenfalls gesunken.

### Großbritannien und Irland.

(Verl. Nachr.) London, 29. Mai. (Privatmitth.) Es giebt gegenwärtig keine ministerielle Neuigkeiten, ausgenommen, daß das Cabinet, statt auf einmal und aufrichtig auf Peel's gesunde und ausgedehnte polit. Reformen bestehender Mißbräuche einzugehen, weiter keine großartige Maßregeln auf die Bahn bringen wird, als die irische Zehntenbill, durch welche über einen Ueberschuß verfügt werden soll, der nun einmal nicht da ist, und, wenn er da wäre, statt zu nothwendigen geistlichen Zwecken, nur zu temporären Bedürfnissen verwandt werden würde, so wie die Municipalreformbill, wonach der gefährliche Grundsatz der allgemeinen Stimmsfähigkeit und der Abstammung durch Ballotirung, zu einer Hauptinstitution dieses Landes erhoben werden würde. Sie können sich von der, wenig staatsmännischen, Uebersehung, mit welcher Ed. J. Russell diese letzte Maßregel (welche am Montag vor das Unterhaus kommen soll) durchzutreiben versucht, einen Begriff machen, wenn sie die Thatsache berücksichtigen, daß Ed. John nicht mehr als — zehn Tage zur Ueberdenkung dieser weit um sich greifenden und alles gleichmachenden Maßregel, Zeit gegeben hat!! Wohl hat man mit Recht, von dem traurigen Zustand der Dinge, dem wir entgegen gehen, gesagt: „Die Vorsehung hat, in ihrer unerforschlichen Weisheit, die Mächtigen, die Richter und die Klugen und Alten, den Ehrenmann und den Berather und den Beredsamen von uns genommen.“ Die Zügel liegen in den Händen von Leuten, die den Protestantismus hassen; in O'Connell's, der ihn aus den Grundsätzen haßt, welche ihm in der Erziehungskunst in St. Omer eingeprägt worden sind, und in Ed. J. Russell's, der aus Rache handelt. Und was rum sind solche Leute am Ruder? — weil die herrschende Parthei im Unterhause aus Römisch-Katholischen und aus radikalen Whigs besteht, welche alle beide dadurch, daß sie eine schwache und talentlose Verwaltung unterstützen, ihre selbstischen Absichten zu erreichen hoffen.

Das Peelsche Ministerium ist die einzige, in der brit. Geschichte bekannte Verwaltung, welche in dem Staatskalender nicht genannt worden ist, indem es nach der Erscheinung des vorigjährigen eingesezt und vor der Erscheinung des diesjährigen Kalenders aufgelöst worden ist.

Die Tories haben abermals einen Triumph zu feiern. Oberst Anson, der sich, wegen Annahme eines Amtes einer neuen Wahl im südlichen Theile von Staffordshire hat unterwerfen müssen, ist bei jener Wahl durchgefallen; sein Gegner von der Torypartei, Sir F. Goodricke, ist mit einer Majorität von 188 (nach den Toryblättern 223) Stimmen zum Parlamentsmitglied erwählt worden. Dieses Resultat hat in Wolverhampton, dem Wahlorte, einige, übrigens von der Times schon voraus verkündete Unruhen, nach sich gezogen. Gleich nach dem Schluß der Wahllisten am 26ten Abends sammelten sich starke Volkshaufen vor dem Wirthshause zum Schwan, wo Sir F. Goodricke wohnte; bei eindringender Dunkelheit wurden diese Haufen immer zahlreicher und lauter, und da man für die Nacht bedrohliche Aeußerungen des Volksunwillens an den Häusern der Tories fürchtete, so wurde der Oberkonstabler von mehreren Seiten angegangen, die dort stehenden Truppen einschreiten zu lassen; wirklich ließ dieser nach einigem Zögern, und nachdem er vergeblich durch Haranguiten vom Balkon aus versucht hatte, das Volk zu beruhigen, die bewaffnete Macht zur Hülfe rufen. Er verlas die Ausrufbrakte und die Dragoner erhielten Befehl, den Platz zu säubern; sie sprengten mit gezogenem Säbel heran, wurden aber mit Steinwürfen (und, wie Einige behaupten, mit einzelnen Gewehrschüssen) empfangen. Der Pöbel zog sich nach dem nahe gelegenen Kirchhof zurück und verbarricadirte sich hier; auch in anderen Straßen wurden Barrikaden aufgeworfen und mit Steinwürfen operirt, bis endlich die Truppen feuerten. Auf diese Weise wurde die Ruhe wieder hergestellt. Nach den letzten Nachrichten war Niemand ums Leben gekommen, wenn gleich die Kugeln der Soldaten Viele und sehr bedeutend verwundet haben. Die ministeriellen Blätter versichern, daß eine genaue Untersuchung der Sache eingeleitet sei.

Ueber den Stand der Dinge in Spanien hat man hier noch immer nichts Gewisses, und an der Börse herrscht die größte Verstärkung. Kaum hatten sich die Fondsinhaber von dem panischen Schreck des vorigen Freitag einigermaßen erholt, als plötzlich am Mittwoch ein neuer Schreck die Börse ergriff und der Geldmarkt in einen Zustand gestürzt wurde, wie er bisher in den Annalen desselben uns erhört war. Aller Kredit, alles öffentliche Vertrauen schien vollkommen untergraben. Alle Versuche, die Preise wieder etwas zu heben, schlugen fehl, denn man verbreitete die abenteuerlichsten Gerüchte. Die London Pricecurrent sagt, sie kenne hunderte von Personen, die, bisher sehr reich, plötzlich arm geworden, andere aus den mittleren Klassen, die sich bisher einer mäßigen Wohlhabenheit erfreuten und jetzt in die größte Dürftigkeit gestürzt seien; aber

diese letzte Woche werde eine gute Lehre für die Zukunft sein und Kapitalien wie Individuen einer Art des Handels entziehen, die jetzt zu einem förmlichen Glücksspiel herabgesunken sei. Vorgestern übrigens schrieben die Herren Ricardo und Comp. dem Spanischen Gesandten, es seien Gerüchte im Umlauf, welche den Kredit seiner Regierung untergraben, und man erwarte von ihm eine Widerlegung derselben. Herr von Alava, gerade mit den Festivitäten, die zur Feier des königlichen Geburtstages veranstaltet waren, beschäftigt, antwortete nur kurz, er habe Nachrichten aus Madrid vom 12ten, der Französische Gesandte habe deren vom 18ten Mai, und denen zufolge sei zu allen jenen Befürchtungen nicht der mindeste Grund vorhanden; nach Lord Elliot's eigener Angabe sei auch der Verlust im Treffen von Amescoas bei weitem nicht so bedeutend, wie man behauptet habe; die Königin habe nicht mehr als 300 Mann und einen in militärischer Beziehung ganz unwichtigen Punkt eingebüßt; General Baldez habe seine Stellung am Ebro, und zwar nach des Herzogs von Wellington eigenem Zeugniß so zweckmäßig wie möglich, genommen; alle Gerüchte von Desertionen der Christinos und von dem Marsche Zumalacarbe's auf Burgos seien ungegründet. Heute hat endlich das Comité selbst die Preise festgesetzt, zu welchen die Spanischen Papiere verkauft werden sollen; nämlich 50 für die Bons und 5 pCt. Diskonto für die Scrips; hiernach ist denn auch verkauft worden. Die Verkäufer ausländischer Fonds haben darenin gewilligt, Zahlungen halb in baarem Gelde, halb in Spanischen Bons anzunehmen; die Fondsbörse wird bis 6 Uhr Abends geöffnet bleiben, damit noch heute Alles arrangirt werden könne, und das Comité wird nicht zugeben, daß die Namen der Nichtzahlenden öffentlich bekannt gemacht werden.

### Spanien.

(National.) Die Nachrichten aus den Provinzen Spaniens lauten höchst traurig. Im Süden wird die Bevölkerung nicht bloß durch das Elend, sondern durch die Hungersnoth hinweggerafft. Die Aerzte der Stadt Baena melden in einer Vorstellung an die Regierung: „Fast alle Greise der arbeitenden Klasse sind den Gräueln des Hungers erlegen, und alle Kinder der Generationen seit 1823 gehen auf dieselbe Art zu Grunde. Wir versichern, daß man in fünf Jahren zu Baena keinen jungen Mann mehr für die Conscription finden wird; alsdann wird man fragen: was ist aus der Generation von Baena geworden? Und man wird antworten müssen: sie ist 1835 Hungers gestorben.“

Im Mémorial des Pyrenées vom 23. d. liest man: „Nach den kürzlichen Erfolgen der Spanischen Karlisten erwartete man irgend ein entscheidendes Ereigniß. Es ist indessen noch keine wichtige Nachricht eingetroffen; doch scheint es, daß sich die Insurrection in Castilien organisirt, und daß einige Navarresische Bataillone Anstalten trafen, an die Gränzen dieser Provinz zu rücken, um Merino zu unterstützen, der nach langer Ruhe wieder auf-

treten ist. Die Karlisten sind jetzt Herren des ganzen Terrains, das zum Kriegsschauplatz gedient hat. Sie durchziehen es nach allen Richtungen hin ganz ungestört, und die Truppen der Königin, ohnmächtig und schwach, sind genöthigt, sich in einigen Städten eingeschlossen zu halten, wo sie nur mit großer Mühe die Lebensmittel und Munitionen erhalten, deren sie bedürfen.“

Ein Schreiben aus Madrid vom 20ten d. M. im Messager versichert, im Falle die Karlisten noch weitere Fortschritte in Castilien machen sollten, werde die Regierung ihren Sitz nach Bajadoz oder Sevilla verlegen. Baldez verlasse die Armee von Navarra, und der Graf von Espeleta oder der Marquis de las Amerillas werde ihm im Oberbesehl nachfolgen. Das Operationsheer sei in einem betrübenden Zustande. Die Königin, heißt es, sei zu Kranzuey in tiefe Betrübniß gesunken. Sie wünsche, sich mit Don Carlos zu vertragen, und wage nicht, es zu gestehen. Die Infantin Luise aber spiele die Stolzge; sie wolle von keiner fremden Einmischung wissen und rathe revolutionnaire Mittel an zur Vertilgung der Karlisten.

### Portugal.

(Nachtrag aus den Times.) Lissabon, 8. Mai. Es wurden mehrere merkwürdige königliche Dekrete bekannt gemacht. Eines enthält das Entschädigungsgesetz, in welchem ein Artikel besagt, „daß die Regierung die in Selbstvertheidigung oder beim Angriffe gegen den Feind erlittenen Verluste ersetzen werde, ebenso die durch die Usurpation veranlaßten, deren Anstifter nicht mehr aufgefunden werden; oder wenn das Eigenthum der letzteren nicht zureiche.“ — Ein anderes Dekret setzt folgende Preise aus: 16 Contos oder 48,000 Gulden für den Verfasser eines Civilgesetzbuchs, vorausgesetzt, daß es von den Cortes gebilligt werde, denen es vor dem 10. Jan. 1837 vorgelegt werden soll; 8 Contos für den Verfasser eines peinlichen Gesetzbuchs, unter denselben Bedingungen; die Hälfte obiger Summen für die Verfasser derjenigen Arbeiten, die von den Cortes als die zweibesten erkannt werden. — Ein weiteres Dekret befiehlt, daß die in der Konvention von Evora Monte einbegriffenen Miguelistischen Offiziere, bis zu weiterer Verfügung der Cortes, den Halbsold des Ranges beziehen sollen, den sie früher unter den legitimen Regierungen Johannis VI und Donna Maria's bezogen hatten; dasselbe findet auf diejenigen Offiziere Anwendung, die während des Kampfes übertraten. — Die Königin hat eine Kommission von Pairs und Deputirten ernannt, die ein neues Verwaltungssystem zu entwerfen haben. Seit dem Rücktritt Palmella's aus der Verwaltung ist die Opposition gebrochen. — Die Regierung thut Alles, was in ihrer Macht steht, um jede nützliche Unternehmung zu ermuntern, alle Schwierigkeiten, die im Wege stehen, zu entfernen, und besonders den öffentlichen Kredit im Lande aufrecht zu halten.

### Deutschland.

Berlin, 20. Mai. Der Wunsch, Berlin mit

Leipzig Magdeburg und Hamburg durch Eisenbahnen verbunden zu sehen, dürfte seiner Realisirung nicht fern sein, da man weiß, daß die Regierung ernstlich daran denkt, und selbst Vorbereitungen und Messungen machen läßt, um den ganzen Umfang der zu beseitigenden Schwierigkeiten einzusehen. Einer der Hauptpunkte bleibt es jedoch, ob die Bahnen Sache der Regierung selbst oder Privatunternehmungen werden sollen? Im ersten Falle würde der Nationalindustrie ein bedeutender Quell entzogen werden, und die Wünsche des Volks sind offenbar gegen eine solche Monopolisirung; im andern aber würde allerdings das bedeutendste Regal des Staates, die Post, mit Verlusten bedroht sein. Das Postgesetz aber ist in Preußen ein sehr strenges, und so gut für die Beförderung der Reisenden durch den Staat gesorgt ist, so lästig ist es für das gewerbetreibende Publikum. Es fragt sich, ob es nicht überhaupt angemessen wäre, in unseren Tagen wenigstens einen Theil des Postmonopols aufzugeben, und dadurch zu einer erhöhten gesellschaftlichen Thätigkeit und Konkurrenz aufzufordern. Wie es aber auch sein mag, so ist es gewiß, daß unter allen Umständen die Herbeischaffung des nöthigen Geldes die geringste Sorge sein wird, und man darf nicht läugnen, daß, besonders wenn der Staat eine Garantie bietet, in Preußen selbst in kurzer Zeit die 15 bis 20 Millionen unterzeichnet sein werden, auf welche man die Kosten vorläufig schätzt. Der hiesige Geldmarkt ist überfüllt, und eine Menge großer Kapitalisten befinden sich in Verlegenheit, ihr wachsendes Vermögen vortheilhaft unterzubringen.

Dresden, 31. Mai. Gestern waren es 200 Jahre, daß die Oberlausitz von dem Kaiser Ferdinand an den Kurfürsten Johann Georg I. abgetreten wurde. Die Städte Bautzen, Zittau, Löbau und Camenz, so wie die Landschaft sendeten deshalb eine Glückwünschungs-Deputation in das Hoflager nach Pillnitz. — Der Schauspieldichter, Hofrath Nauwach ist hier angekommen und hat sich in der Struveschen Mineralwasser-Trinkanstalt eingemietet. — Hier spricht man noch immer viel von der Eisenbahn. Unsere Lohnkutscher, welche Anfangs sehr beunruhigt waren, glauben nun schon, daß sie dennoch durch die Bahn auch mehr Verdienst haben werden, indem dieselbe Dresden gewiß sehr viele Fremde zuführen wird. Man rechnet auch schon darauf, baut große Gasthäuser, engagirt vielversprechende Künstler für das Theater, welches auch einen größern Zuspruch erwartet u. s. w. Auch hat der nordamerikan. Consul List von einer Reise nach Berlin günstige Nachrichten für die Eisenbahn mit nach Leipzig zurückgebracht und wird nun nach Hannover reisen, wohin er eingeladen worden ist. Man sprach in Leipzig viel von der Anlegung einer Eisenbahn von Leipzig nach Magdeburg. Die Actien zu der Eisenbahn zwischen Dresden und Leipzig standen am 29. Mai 13 pCt. über pari. — Man macht bereits Vorbereitungen zu dem Volkmarkt, welcher am 9. Juni beginnen soll. Der untere Stock des Zeughauses wird zum Lager eingeräumt.

Frankfurt a. M., 27. Mai. Unsere Börse

ist ebenfalls von dem panischen Schrecken betroffen worden, den die neuerliche Wendung des Värgerkrieges in Spanien zu Paris, London und Amsterdam hervorgerufen hat. Das Weichen, welches die Schuld-Effekten dieses Staates innerhalb weniger Tage hier erfuhren, mag wohl im Durchschnitt sich auf 4 bis 5 pCt. belaufen. Man glaubt jedoch nicht, daß, im Ganzen genommen, die Verluste der Theiligten sehr bedeutend sind, da unsere Speculanten stets mit großer Vorsicht zu Werke gingen, und namentlich eben jenen Effekten schon seit geraumer Zeit mißtraueten.

Frankfurt a. M., 31. Mai. Die Colonial-Waaren, welche vor einigen Tagen hier um 12 bis 15 pCt. gestiegen waren, sind bereits wieder im Preise gefallen. Am 29. Nachmittags entlud sich im Dorfe Glieden ein starkes Gewitter, wobei ein Blitz auch ein Wirthshaus mit Gästen traf, und in demselben verschiedenes Hausgeräth beschädigte: 5 Personen wurden verletzt, indeß niemand lebensgefährlich; einem Frauenzimmer wurden sämmtliche Kleidungsstücke auf dem Leibe zerrissen und verbrannt.

München, 29. Mai. (Leipziger Zeitung.) Die Gerüchte erneuern sich, daß Stanislaus Schmitt, der hier den Pulverthurm in die Luft sprengte, noch lebe und sich auf der Flucht befinde. Etwas Amtliches ist über den Tod oder das Entweichen desselben noch keinesweges konstatiert, obwohl die Untersuchung eifrig betrieben wird, und deswegen auch viele Soldaten, die in der letzten Zeit mit Schmitt in zufällige Berührung gekommen, in Arrest sind. Allerdings ist es möglich, daß Schmitt kurz vor der Explosion, zu der er die unfehlbaren Vorkehrungen getroffen, aus dem Bereiche der unmittelbaren Wirkungen des Ausbruchs sich geflüchtet, durch seine verbrecherische That nur seine Rache habe kühlen und seine Flucht decken wollen. Jedenfalls hat diese vielfach getheilte Ansicht eben so viel für sich, als die entgegengesetzte. Außerdem wurde gestern noch ein Brief bekannt, welchen Schmitt unter dem 14. Mai (die Explosion geschah am 16ten) an einen hiesigen Professor schrieb, worin er diesen um Unterstützung zum Ankauf von Civil-Kleidern und um ein Reisegeld bittet, weil er einen achtmonatlichen Urlaub erhalten habe, um eine ihm angebotene Actuarsstelle bei dem Landgericht Kaufbeuren zu übernehmen. Dieser Brief scheint die Ansicht von der Flucht zu bestärken. Uebrigens wird hier zum Besten der Hinterlassenen von zwei umgekommenen Artilleristen die Lebens-Beschreibung des Schmitt verkauft, die eine Kette von Verschmittheit, Feigheit und wieder von beispielloser Verwegenheit des Thäters, der erst 23 Jahre zählte, darbietet. — Die Pulver-Magazine werden, wie es heißt, auf eine Art wieder errichtet, daß unsere Stadt in der Folge durch ein allenfallsiges Unglück durchaus nicht mehr gefährdet wird. Es sollen in den geeigneten Entfernungen kleine Häuschen errichtet werden, die bis an das Dach mit Sand zugeschüttet sind. Das Dach selbst hat einen großen viereckigen Trichter mit zwei Deckeln, welche bei Entzündung des Pulvers sich durch den Druck der Luft schnell öffnen, und sodann geht

die ganze Feuermasse und alle Explosionskraft in die Luft hinauf. Wie man versichert, soll bei dieser Einrichtung nicht einmal der in der Nähe befindliche Wachposten beschädigt werden können. Außerdem hat Se. Majestät der König befohlen, daß künftig für die Laboratorien der Artillerie nur solche Soldaten verwendet werden sollen, die sich durch moralischen Wandel auszeichnen; diese sollen dann auch im Solde höher gestellt werden.

Lübeck, 31. Mai. Am 18. d. M. ereignete sich auf dem Dampfschiffe Alexandra, Capt. Diets, auf dessen Reise von Kronstadt nach Travemünde folgender Unglücksfall: Um an der Maschine der Backbordseite des Schiffes eine Reparatur (durch Befestigung eines Splints, welcher, an dem sogenannten Piston befindlich, sich gelöst hatte) vorzunehmen, war der zweite Ingenieur der Alexandra mit dem Feuermann Jakob Hinrich Jarchau in den Backbord-Cylinder der Maschine hineingestiegen, nachdem die ganze Maschine vorher gehörig gestoppt, der Dampf ausgelassen, und um zu verhindern, daß die Außenräder der Maschine durch die Bewegung der See auch ohne Dampf forttreiben könnten, diese Räder mit Stricken wohl befestigt, auch der Deckel des Cylinders selbst mit Stricken festgebunden, und durch Holzstützen gestemmt worden. Nachdem beide Männer etwa eine Viertelstunde in dem Cylinder beschäftigt gewesen, zerstört ein plötzlicher starker Wellenschlag die angewandten Vorsichtsmaaßregeln, die Stricke, womit die Räder befestigt worden, reißen, und die Maschine wird von außen her in Bewegung gesetzt. Der zweite Ingenieur, die Gefahr bemerkend, und dem Zurufe der Umstehenden rasch genug Folge leistend, springt schnell aus dem Cylinder und ist gerettet; Jarchau, im Begriff ein Gleiches zu thun, und mit dem Oberkörper bereits aus dem Cylinder hervorragend, wird von dem in Folge der Bewegung der Maschine niedersinkenden Cylinder-Deckel eingeklemmt und sofort die Beute eines plötzlichen Todes. Nach dem Urtheile sowohl Sachverständiger als der bei dem Unfalle zugegen Gewesenen würde Jarchau dadurch, daß er in dem Cylinder (dessen Tiefenraum 4 Fuß 10 Zoll englisch beträgt) geblieben wäre und sich so lange niedergebückt hätte, bis der Cylinder-Deckel wieder gehoben worden, sich vollkommen haben sicherstellen können. Augenblickliche Verstärkung ließen ihn aber den Zuruf der Umstehenden überhören und nur zu rasch, ohne daß die Hülfe Anderer möglich gewesen, war das Unglück geschehen. — Jakob Hinrich Jarchau war aus Travemünde gebürtig. Mit ihm ward der nachgelassenen Wittve und zwei unmündigen Kindern ein rüstiger Versorger entzogen. — Mit Freuden hören wir, daß durch eine auf der Reise unter den Passagieren der Alexandra angestellte Collecte bereits eine Summe zur Unterstützung der nachgelassenen Familie des Verunglückten zusammengbracht ist.

### Schweiz.

Zürich, 27. Mai. Die nördlichen Cantone sind durch den Anschluß Badens an den deutschen

Zollverband auf mannigfaltige Weise betroffen worden, indeß kann die Meinung, daß hierin eine neue Feindseligkeit gegen die Schweiz liege, nicht Eingang finden, indem schon die Wiener Congreßacte auf einen gemeinschaftlichen deutschen Zollverband hindeutet. Man wünscht, daß die Schweiz ebenfalls sich zu einem gesammten Zollverband vereinige, gegen Frankreich eine starke Zolllinie errichte, welche eine Bürgschaft dafür bietet, daß von dorthier keine Waaren eingeschmuggelt werden, und dann mit dem großen deutschen Zollverein Unterhandlungen anknüpfe. — In dem Canton Aargau, besonders in dem kath. Theile, haben die kirchlichen Angelegenheiten und Umgestaltungen eine solche Aufregung erzeugt, daß die Regierung wahrscheinlich nur mit Gewalt der Waffen ihre Beschlüsse durchsetzen wird. Man hat bereits Vorbereitungen dazu getroffen, und auch den Vorort zum eidgenössischen Aufsehen oder zur Aufstellung einer bewaffneten Macht in den Nachbar-Cantonen aufgefodert, da die Widerseßlichkeit auch in andern Cantonen zu Tage kommt, z. B. in dem fast ganz kath. Bezirk Pruntrut im Canton Bern. — In der Nacht zum 18. Mai ist im Canton Graubünden auf der Splügenstraße, namentlich in der Rossa-Schlucht, anderthalb Stunden unterhalb des Dorfes Splügen, eine Straßenstrecke von mehreren hundert Schritten durch herabgestürzte Felsmassen verschüttet worden, so daß nur noch Fußgänger und zwar mit großer Gefahr durchkommen können.

Basel, 27. Mai. Der große Rath von Luzern hat fast alle Mitglieder des kleinen Rathes (der Regierung) wieder gewählt. — In Uetwill hat man eine Falschmünze entdeckt, welche bereits vieles falsches Geld in Umlauf gebracht hatte. Die Stempel waren in Constanz gearbeitet. Auf der Landschaft regt sich jetzt viele Lust zu einer Wiedervereinigung mit der Stadt. In Uetwill ist diese Gelegenheit bereits Gegenstand einer Gemeindevorhandlung geworden, in der sich jedoch niemand für den Anschluß aussprach. — Am 21. schlug der Blitz, bei einem fürchterlichen Unwetter, mehrere Male in Bern ein. Die Felder und Weingärten haben dabei durch den Hagelschlag sehr gelitten. — Hr. Favet in Bern hat, wahrscheinlich um nicht als Präsesident bei der Tagsatzung zu erscheinen, einen dreimonatlichen Urlaub genommen. Auch die Gebrüder Schnell sollen sich aus dem großen Rath zurückziehen wollen. Demnach scheinen in Bern die Ultraliberalen ganz aus der Regierung zu verschwinden.

### Dänemark.

Kopenhagen, 26. Mai. Se. Majestät der König haben beschlossen, daß es jedem Ritter des Dannebrog-Ordens, gleich den königl. Beamten, gesetzlich zustehen soll, auf eine feiner Stellung angemessene Pension Anspruch zu machen, die auch auf seine Hinterlassenen übergehen soll.

### Freie Stadt Krakau.

Krakau, 27. Mai. Der hiesige Professor

und Domherr Schindler hat von Sr. Majestät dem Kaiser Nikolaus für einen von ihm geschriebenen Alkoran, den er die Ehre hatte, der Kaiserlichen Bibliothek einverleiben zu dürfen, einen werthvollen Ring erhalten. — Unlängst hat sich hier ein sehr tragischer Zufall ereignet. Der Graf Dembinski, ein Bruder des bekannten Generals, kam vor einiger Zeit eines Abends etwas unwohl nach Hause. Der Arzt rieth ihm, ein Glas Pilnaer Wasser zu trinken. Er ließ sich auch sogleich einen Krug dieses Wassers durch seinen Bedienten von einem Kaufmanne bringen. Der Bediente reichte ihm das volle Glas, das er, da er stets ein großer Feind von allen Arzneien war, ihm mit abgewandtem Gesichte abnahm und schnell bis zur Hälfte austrank. Sogleich stellten sich die heftigsten Schmerzen ein; der unglückliche Graf hatte, statt Pilnaer Wasser, Melken-Essenz getrunken, die er, in Folge einer Verswechselung der Krüge bei dem Kaufmanne, erhalten hatte. Der Graf starb nach unsäglichem Leiden schon nach einigen Stunden, ungeachtet aller angewandten Mittel ihn zu retten. Er hinterläßt eine trostlose Wittve und vier Kinder.

### T u r k e i.

Aus Konstantinopel haben wir vom 12. Mai folgende Nachrichten erhalten:

Da die Astrologen erklärt haben, daß am 12. Mai um 4 Uhr 22 Minuten der günstige Moment eintreten werde um die neuverbaute, Nusretliche (die Siegreiche) genannte Fregatte vom Stapel laufen zu lassen, so wurden alle nöthigen Vorkehrungen zu dieser Zeit getroffen. Die Minister, Türkischen Standespersonen und das diplomatische Corps kamen frühzeitig am festgesetzten Orte zusammen. Eine unzählige Menge Volkes strömte von allen Seiten herbei, und das Meer wurde durch tausende von Fahrzeugen belebt, ungeachtet des regnerischen Wetters und des heftigen Wellenschlages; überall wehten die Flaggen und Wimpel aller Nationen. Die Sultaninnen hatten den Palast des Fürsten von Samos eingenommen. Zur festgesetzten Zeit bewegte sich das schöne Schiff, auf ein gegebenes Zeichen, von seiner Stelle, und lief den Fluthen zu, während die Militärkapelle den Mahmudsmarsch spielte. Weit hin erschallten die Freudenrufe des Volkes und Kanonensalven, und die ganze Flotte wurde in einem Augenblicke mit Flaggen geschmückt. Beim Herablassen des Schiffes war der Druck so groß, daß die Wellen sich bis zu den obersten Embarsüren erhoben. Dieses schöne Schiff ist eine Fregatte von 84 Kanonen, und übertrifft an Länge sogar die Mahmudije, von 130 Kanonen. Die Einrichtung derselben ist viel vollkommener als die des zuletzt genannten Fahrzeuges. H. Noad, der Amerikaner welcher es gebaut hat, versichert, daß er weder in Amerika noch in England ein so vollkommenes Schiff hätte erbauen können, weil ihn daselbst viele Personen daran verhindert haben würden; während ihm zu Konstantinopel in dieser Hinsicht volle Freiheit zugestanden ward. Der Sultan, welcher mit dem neuen Schiffe sehr zufrieden war, befahl, H.

Noad 20,000 Piafter auszuzahlen und verlieh ihm außerdem den Mischanisticharorden.

Seit einiger Zeit haben viele von den sich hier aufhaltenden Reisenden Firmans zum Besuch der Moscheen erhalten.

Die Englische Expedition zum Euphrat ist, wie es heißt, an der Syrischen Küste angehalten, und die für dieselbe verfertigten Maschinen sind auf Befehl Mehemed Ali's confiscirt worden, welcher dem Sultan, über die für die Türkei von einer solchen Unternehmung entspringenden Nachtheile, Vorstellungen gemacht hat. Der Sultan soll in dieser Hinsicht einen nicht unähnlichen Befehl erlassen haben.

Nachrichten aus Alexandrien zufolge, hat die Pest in dieser Stadt fast gänzlich aufgehört; aber in Oberegypten beträgt die Zahl der täglich Sterbenden nicht weniger als 1000 Menschen. Die Zahl der in Alexandrien an der Pest gestorbenen soll sich auf 14,000, nach andern Nachrichten auf 17,000 Personen belaufen.

Man meldet aus Konstantinopel vom 10. Mai: Seit einiger Zeit redet man hier viel von einer Reise des Sultans nach Brusa und Konia. Schon sind es zwei Jahre, daß er sich zu dieser Reise entschlossen, und jetzt entschied er sich für unverzügliche Ausführung seines Vorsatzes. Seine Hoheit wünscht diese alten Hauptstädte des Reiches an den heilsamen Wirkungen der Luftklärung, deren Konstantinopel sich schon erfreut, Theil nehmen zu lassen.

Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.  
Öffentliche Prüfung im Orientalischen Institut des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten.

Die öffentliche Prüfung dieser interessanten Anstalt fand den 11. Mai in Gegenwart S. Erl. des Herrn Vice-Canzlers und einer eben so zahlreichen als glänzenden Versammlung statt.

Die Sitzung eröffnete Herr Staatsrath Charmoy, Professor der Persischen und Türkischen Sprache, mit einer Rede, welche den Rechenschafts-Bericht über die Anstalt enthielt.

Nachdem er über den Verlust des jungen Orientalkisten Matsejew, Jüglings der Anstalt, welcher die Stelle eines Dolmetschers in Persien versehen, und welchen der Tod in Syrien, wohin er an eine ehrenvolle Stelle berufen worden, weggerafft hatte, sein gerechtes Bedauern geäußert, berichtete Herr Prof. Charmoy über mehrere Jüglinge, die bereits in der Levante Anstellungen erhalten haben und zeigte an, daß vier derselben sich gegenwärtig in Konstantinopel unter der Leitung eines ausgezeichneten Chodschas ausbilden. Ein fünfter war auf Kosten des Ministeriums der Volksaufklärung nach Alexandrien geschickt worden, wo er sich ins Besondere dem Studium der Arabischen Sprache widmet.

Ein neuer Lehrstuhl, ist für Geschichte und Geographie des Morgenlandes errichtet und dem Herrn Prof. Dorn anvertraut worden.

„Ohne Zweifel“, fährt Herr Prof. Charmoy fort, „verdankt unser Institut den vermehrten Hülfen

mitteln, welche die Regierung ihm fortwährend anweist, die Beweise von Zutrauen, deren es sich von Seiten mehrerer öffentlichen Lehranstalten, unter andern der Kaiserl. Universitäten zu Moskau und Helsingfors, zu erfreuen hatte, und welche für uns der schönste Lohn unsrer Bemühungen und der lebhafteste Antrieb für die Zukunft sein mußten."

Das Verlangen, die Zöglinge des Instituts und die jungen Orientalisten, welche dessen Lehrurse besuchen, in ihrem edeln Eifer zu unterstützen, bewog den Herrn Direktor, Wirklichen Staatsrath von Adelnung, jede Gelegenheit welche sich darbietet, zur Bereicherung unsrer schönen Bibliothek mit den neuesten auf orientalische Philologie, Geschichte und Geographie bezüglichen Werken zu benutzen. Unter andern erwähnt Herr Prof. Charmey der in Tchern gedruckt Ausgabe des Korans, von welcher man in Europa nur wenig Exemplare findet.

Die kostbare dem Institut zugehörige Sammlung von orientalischen Münzen, welche dem gegenwärtigen Director ihre Entstehung verdankt und bereits aus 3493 Stück, nämlich 91 goldenen, 2188 silbernen und 1215 kupfernen besteht, wurde seit der letzten Prüfung um beinahe 1000 seltene Münzen vermehrt, von welchen eine große Zahl durch Herrn Akademiker Frähn als einzige Exemplare anerkannt worden sind. Dieser berühmte Numismatiker sieht selbst unsre Sammlung für eine der reichsten in dieser Art an.

Nach dieser Rede erklärten die Zöglinge in Französischer Sprache Stellen aus Türkischen und Persischen Autoren, übersetzten sodann alle von den gegenwärtigen Zuhörern vorgelegten Französischen oder Russischen Sätze, ins Persische und Türkische

und hielten in den beiden genannten Sprachen selbst verfaßte Reden.

Die Prüfung befehdigte in jeder Hinsicht die anwesenden gelehrten Orientalisten, welche sich durch die vorgelegten, von den Schülern der ersten Classe geschriebenen, kalligraphischen Blätter davon überzeugen konnten, mit welcher Leichtigkeit und Vollkommenheit dieselben das in den Persischen und Türkischen Canzelleiten gebräuchliche Thuluth und das Diwany schreiben. (Pet. Stg.)

**M i s c e l l e n .**

In Frankreich will wieder, wie in der Aschensbrödel Zeit, der Königssohn im Reiche umhergehen und die schönste Maid des Landes, wenn sie nur nebenbei etwas fürstlich ist, zur Gemahlin und künftigen Königin sich aussuchen. Der Kronprinz, heiße es, wolke im eignen Lande wählen, denn er trage schon schwer an spanischen, deutschen, italienischen und andern Körben.

In England geht man mit einer Auswanderung im Großen um. Jeder Arme, der sich nicht täglich in Fleisch satt essen kann, soll auf Kosten des Staats nach dem englischen Nordamerika übersiedelt werden und dort gebratene Tauben bekommen.

**Berichtigung eines Druckfehlers.**

In der vorigen Nummer dieser Zeitung ist, S. 460 Zeile 9 von unten, bei dem Thermometerstand vom 7. Mai, zu lesen + 2°,0 R. statt — 2°,0 R.

**Waaren-Course vom 27. Mai 1835 in Rbl. Banco-Assignationen.**

	Riga.	Reval.
Roggen . . . . . pr. Last	285 $\frac{1}{2}$ -289	330-320
dito Mehl gebentelt. pr. Loof	7 $\frac{2}{10}$	—
dito dito grobes . . . . .	5 $\frac{1}{2}$	—
Waizen . . . . . pr. Last	299 $\frac{2}{10}$	360-350
dito Mehl . . . . . pr. Loof	8 $\frac{2}{10}$ -10 $\frac{1}{4}$	—
Gerste . . . . . pr. Last	225-231	230
Hafer . . . . . pr. Last	200 $\frac{1}{2}$ -207 $\frac{1}{2}$	165-160
Kornbranntwein, $\frac{1}{4}$ Brand pr. Fals	—	43-40
dito $\frac{1}{2}$ — — — — —	—	—

**Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 31. Mai 1835.**

	St. Ptbg.	Riga.	
Auf Amsterdam	53	53	Cents holl. Cr.
— Hamburg.	9 $\frac{1}{2}$ $\frac{9}{10}$	9 $\frac{1}{2}$	Schill. Bco.
— London 3Mt.	10 $\frac{1}{2}$	10 $\frac{1}{2}$	Pce. Sterl.
Staats-Pap.:			
5 $\frac{1}{2}$ Metall. 1Ser.	102	105 $\frac{1}{2}$	} a
3 & 4 dito	100 $\frac{1}{2}$	104	
6 $\frac{1}{2}$ Bco. Inscript.	133	—	} 370
Poln. Loose . . . . .	—	—	
Pr. Pr. Scheine	—	—	
Pfandb. Livl.	—	100 $\frac{1}{2}$	
dito dito S.	—	—	
dito Ehstl.	—	pari	
dito Curl.	—	102 $\frac{1}{4}$	
1 Rbl. Silber . . . . .	357 $\frac{1}{2}$ C.	356 $\frac{1}{4}$	

Pr. 1 Rbl. B.-A.

**I n t e l l i g e n z = N a c h r i c h t e n .**

**Gerichtliche Bekanntmachungen.**

Von einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach §. 189 der Allerhöchst bestätigten Statuten dieser Universität und §. 77 der Vorschriften für die Studierenden, alle Diejenigen, welche an die Herren Doctoren der Medicin Johann Nymann, Carl Prietz und Friedr. Robert Blumenthal; die Herren graduirten Studenten der Theologie Carl L. Klipp und Robert Collins; die Studierenden der Medicin Alexander Salomon Ludwig Friedrichson, Bernhard Schumemann und Alexander Hartmann, und den Studierenden der Philosophie Justinus Frey — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende legitime Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praecclusi bei diesem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu melden. Dorpat, den 22. Mai 1835. 2

Rector Moicr.

C. v. Witte, Notair.

Demnach bei der Oberdirection der livländischen Kredit-Societät der Herr Landrath und Ritter v. Boel auf das im pernauschen Kreise und paistellschen Kirchspiele belegene Gut Schwarzhof mit dem Dorfe Raistewald im hallischen Kirchspiele um ein Darlehn in Pfandbriefen nachgesucht hat; so wird solches hierdurch öffentlich bekannt gemacht, damit die respect. Gläubiger, deren Forderungen nicht ingrossirt sind, Gelegenheit erhalten, sich solcher wegen während der drei Monate a dato dieses, binnen welchen die nachgesuchten Pfandbriefe nicht ausgereicht werden können, zu sichern. Riga, am 24. Mai 1835. 3

Der livl. zum Creditwerk verbundenen

Gutsbesitzer Oberdirectorium:

C. v. Transche, Oberdirector.

Stövern, Secr.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Rußen ic., thun wir Bürgermeister und Rath der Kaiserl. Stadt Dorpat, kraft des Gegenwärtigen, Jedermann kund und zu wissen, welchergestalt der Herr Hofrath und Professor Alexander v. Reuß, belehre anhero producirten, mit dem Fräulein Eleonora v. Wahl am 19. Jan. 1831 abgeschlossenen und am 15. Mai 1831 bei Em. hochverordneten Kaiserl. livl. Hofgerichte gehörig forrobortirten Kaufkontrakts, das hieselbst im ersten Stadtheil unter Nr. 50 auf Erbgrund belegene Wohnhaus sammt allen Appertinentien für die Summe von 19000

Rub. B. R. acquirirt und zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufkontrakt Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis, und also spätestens am 2. Juli 1836, bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremptorischen Frist Niemand mit etwaigen Ansprüchen weiter gehört, sondern das ungestörte Eigenthum gedachter Immobilien dem Herrn Supplikanten, nach Inhalt des Kontrakts, zugesichert werden soll. B. R. B. 1.

Dorpat Rathhaus, am 21. Mai 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. Zimmerberg.

Demnach die Versammlung der zum Creditwerk verbundenen livländischen Gutsbesitzer am 14ten d. M. beschlossen hat: daß von nun an allen Pfandbriefs-Inhabern — mit welchen bereits der Austausch der 4procentigen gegen 5procentige Zinsbogen stattgefunden hat — gestattet sein soll, hinkünftig selbst die fälligen Coupons von den Zinsbogen abzulösen und zum Renten-Empfang bei den Directionen präsentiren zu lassen; so wird solches von der Oberdirection der livländischen Kredit-Societät hierdurch allen, die es angeht, bekannt gemacht. Riga, am 20sten Mai 1835. 3

C. v. Transche, Oberdirector.

Stövern, Secr.

Von Einer Kaiserlichen dörptschen Polizei-Verwaltung werden Diejenigen, welche zur Uebernahme des bei derselben vacant gewordenen Amtes eines Stadtheits-Auffsehers und eines Stadtheits-Auffseher-Gehülfen geneigt sind und sich zur Verwaltung dieser Kronsposten qualifiziren, hierdurch aufgefordert, mit den erforderlichen Attestaten über ihren Stand und ihre sittliche Führung versehen, binnen drei Wochen a dato bei dieser Behörde sich zu melden und deren weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat, den 3. Juni 1835. 3

Polizeimeister, Obrist v. Reuß.

Secr. Wilde.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

## Bekanntmachungen.

Ich zeige es nochmals an, daß Urne, welche eine Bescheinigung von den Herren Aerzten bringen, von mir die Blutigel zu jeder Zeit unentgeltlich bekommen können.

F. L. Triebel. 3

Die respectiven Inhaber der Actien der alten Muffe werden von der Direction derselben hiernächst aufgefordert, die bis zum 1. Juni d. J. laufenden Jahreszinsen sothaner Actien, bei Producirung derselben, beim Herrn Kaufmann Luetten in der Bude in Empfang zu nehmen, welcher zur Auszahlung der Zinsen von jetzt ab des Nachmittags von 3 bis 5 Uhr bereit ist.

Die Vorsteher. 3

Winnen kurzem gedenke ich auf einige Monate ins Ausland zu reisen. In allen Angelegenheiten, mein Amt betreffend, wendet man sich während meiner Abwesenheit an den Cancellisten des Universitäts-Conseils, Herrn Nariß.

3

E. v. Forestier,

Secrétaire des Conseils der Kaiserl. Universität zu Dorpat. 3

Einem geehrten Publico zeige ich hierdurch an: daß ich mein allhier in der Steinstraße unter Nr. 167 auf Erbgrund belegenes hölzernes Wohnhaus sammt Nebengebäude aus freier Hand verkaufe. Die Bedingungen erfährt man von mir selbst. — Zugleich mache ich bekannt, daß meine Tochter sich dasselbe Vertrauen in Kleider-Verfertigung, welches meine sel. Frau genoß, zu erwerben suchen wird, woher sie um günstigen Zuspruch bittet.

F. Kasemann. 3

## Zu verkaufen.

Jetzt kann ich den vielen Nachfragen nach Kalendern für 1835 Genüge leisten, indem ich von den früher nach andern Städten versandten Exemplaren einen Theil zurückerhalten habe.

2

J. E. Schünmann.

Wer ein, in vollkommenen gutem Zustande befindliches Boot für einen billigen Preis zu kaufen wünscht, wird gebeten, sich bei der Frau Rathsherrin Frahm am Embach um das Nähere zu erkundigen.

2

Eine ganz neue Reisekalesche, von besten Meistern gearbeitet, mit einem eben so neuen Schlittenuntergestell; eine alte, aber noch sehr dauerhafte Kalesche; ein sehr leichter Planwagen; ein großer Wirthschafts-Kasten mit Abtheilungen; ein Bureau mit wirthschaftlicher Einrichtung; eine Commode von ordinärem Holze; ein großer Klappisch; zwei einschläfrige Bettstellen; eine Parthie gebrauchter Bierfässer, und mehrere Milch-Anker, sind Aufräumens wegen bei dem Herrn Staab-Doctor Wilmar käuflich zu haben.

2

## Personen, die gesucht werden.

Ein unverheiratheter Mann, der eine korrekte Hand schreibt und mit dem Kanzleidienste bekannt ist, kann — wenn ihm ein Gehalt von 300 Rub. W. A. und freie Aufnahme annehmbar sind — als Privatschreiber bei dem Fellschen Ordnungs-Gerichts-Notair G. Wittich Anstellung finden, und würde sich des baldigsten bei ihm zu melden haben.

3

## Abreisende.

G. Griebel wird in 8 Tagen Dorpat verlassen.  
Den 4. Juni 1835.

3

# Dörptsche Zeitung.

Er scheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeracion wird an hiesigem Orte bei der Redaction, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schänmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 66.

Sonnabend, 8. Juni.

1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Portugal. — Deutschland. — Italien. — Oesterreich. — Schweden. — Griechenland. — Egypten. — Türkei. — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten. — Miscellen.

## Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 3. Juni. S. M. der Kaiser haben am 30. April, auf Vorstellung des Ministers des Innern und gemäß dem Beschluß des Ministercomité's Allerhöchst zu befehlen geruht: daß den von der Kaufmannschaft erwählten Mitgliedern aller Quarantäneverwaltungen und Comptoirs, die für die beständigen Mitglieder der genannten Verwaltungen und Comptoirs festgesetzte Uniform ertheilt werde, und daß sie in der VII. Abtheilung des am 27. Februar 1834 Allerhöchst bestätigten Verzeichnisses aufgenommen werden; denjenigen Mitgliedern aber, welche die Ausrüstung des Tracht beibehalten, wird erlaubt, statt der Uniform, Röcke (каштан) mit der für diese Abtheilung festgesetzten Stickerei, statt der Degen aber, Säbel zu tragen.

Von der Südküste Lauriens wird folgendes gemeldet:

Der Weinbau hört nicht auf bedeutende Fortschritte zu machen. Der Graf Woronzow hat allein in diesem Winter gegen 12 Dessjatin zu Wein reifen lassen, also für mehr den 100,000 Stöcke. Bei Muchalaska, wo vor drei Jahren noch kein Weinstock in rothem Boden zu sehen war, ist gegenwärtig eine Strecke von drei Werst bepflanzt. Darunter befindet sich auch die neue Anlage des Barons von Wertheim, der, nach Verkauf seines Ajdanil'schen Gartens, sich nun hier niedergelassen hat. — Das prächtige Gebäude des Grafen Woronzow in Alupka erhebt sich, und man bekommt schon eine Idee von dem, was es werden soll. — In Magarsk dürfte neben der großen Quelle ein Kaffeehaus errichtet werden. — In Jalta wird viel gebaut, auch heißt es, daß daselbst ein Gasthof auf Actien angelegt wird. — Das Thal von Aluschka fängt an mit dem von Sudak zu wetteifern durch zahlreiche sowohl als große Anlagen. Die Sudaker aber bleiben auch nicht unthätig; dort fängt man nun an die Höhen den Niederungen vorzuziehen um gute Weine zu machen. Besonders zeichnet sich daselbst in dieser Hinsicht der, 5 bis 6 Dessjatin große, Weinberg des Herrn Kritsch aus, versehen mit schönem Keller und zweckmäßigen soliden Oekonomiegebäuden. (St. P. Ztg.)

St. Petersburg, 4. Juni. Mittels Allerhöchsten Rescripts vom 12. Mai d. J. haben S. M. der Kaiser dem Wirklichen Staatsrath, Leib-Arzt Dr. Perche, für seinen ausgezeichneten Diensteifer, den R. R. St. Stanislausorden 2ter Classe Allerhöchstdigst verliehen. (Russ. Inv.)

## Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 31. Mai. Ueber die gestrige Sitzung der Pairs-Kammer ist zu melden, daß, nachdem das Verhör der Vorgeladenen beendigt worden, die Kammer die öffentlichen Tribunen räumen ließ, um nach dem Antrage des Grafen Bastard zunächst über das Schicksal derjenigen Angeklagten zu berathschlagen, die auf die an sie gerichteten Fragen eine verneinende Antwort ertheilt hatten. Die Pairs begaben sich zu dieser Berathschlagung in ihren gewöhnlichen Sitzungs-Saal, aus welchem sie nach anderthalb Stunden wieder nach dem neuen Gerichtssaale zurückkehrten, wo jetzt auch das Publikum wieder zugelassen wurde. Der Präsident verlas darob den gefaßten Beschluß, wonach 76 der Vorgeladenen von aller Schuld freigesprochen werden. Unter diesen befinden sich auch die Herren Carrel und Boyer d'Argenson. Außer Herr Audry des Puyraveau und den übrigen Vorgeladenen, die sich nicht gestellt, wird hiernach die Anklage noch gegen 14 Personen behauptet, worunter der ehemalige Herausgeber der „Tribune“, Herr Bichat, der Herausgeber des „Réformateur“, Herr Jauffrenou, der Advokat Michel, die Herren Raspail, Trélat, Dr. Gervais und andere minder bekannte Namen. — Heute, obgleich ein Sonntag, wurden die Verhandlungen fortgesetzt.

Paris, Kammer. Sitzung vom 31. Mai. Nachdem Tags zuvor die Mehrzahl der angeklagten Unterzeichner des Schreibens an die April's Gefangenen freigesprochen worden, waren in dieser Sitzung noch 16 der Vorgeladenen zugegen, worunter die Herausgeber der „Tribune“ und des „Réformateur.“ Zunächst plaidirte Herr Carrut für das erstere dieser beiden Blätter. Nach einer Lobrede auf die unbeschränkte Pressfreiheit, wobei er

sich auf ein früheres Urtheil des Herrn Barthe bezog, suchte er zu beweisen, daß es nicht in den Absichten seines Klienten (Herrn Vichat) gelegen habe, die Pairs-Kammer zu beleidigen, indem er von derselben bloß als Gerichtshof gesprochen. „Herr Vichat“, sagte er, „war der Meinung, daß es ihm, als Herausgeber, nicht zusehe, die Kolonnen seines Blattes einem Schreiben zu verschließen, das von ehrenwerthen Männern unterzeichnet war. Wenn der verantwortliche Herausgeber einer Zeitung das moralische Recht hätte, eine Censur über dasjenige, was die gesammten Repräsentanten der republikanischen Partei publiziren wollen, zu üben und seine Unterschrift zu verweigern, so würde unsere Partei völlig entwaffnet sein und müßte zu den Füßen des Thrones ihren letzten Athem aushauchen. Bedenken Sie wohl, m. H., was Sie thun! Es hat sich in diesem Augenblicke der aristokratischen Partei ein gewisses Fieber der Aufregung gegen die Republikaner bemächtigt. Wenn dieses Fieber sich aber einmal gelegt haben wird, so werden nicht bloß diejenigen, die Ihnen Ihr jetziges Betragen vorschrieben, die nachtheiligen Folgen desselben zu tragen haben: Sie selbst werden als Mitschuldige dastehen. Vergessen Sie nicht, daß die Geschichte eine strenge Richterin ist. Wir waren es, die die Erblichkeit der Pairie abschafften; wer könnte Sie hiernach noch als unparteiische Richter betrachten? Wer würde nicht vielmehr glauben, daß es Ihnen erwünscht gewesen, eine Gelegenheit zu finden, uns für die Unbill, die wir Ihnen zugesügt, büßen zu lassen. Wie gering auch die Strafe sein mag, die Sie uns auferlegen, immer wird sie einem Akte der Rache gleichsehen.“ — Nach Herrn Carrut hatte Herr Raspail als Defensor des Herausgebers des „Réformateur“ (Herrn Jauffrenou) das Wort. Derselbe erklärte inzwischen, daß, da er selbst noch mit zu der Zahl der Vorgeladenen gehöre, die nicht freigesprochen worden, er seine Vertheidigungsrede so lange zu verschieben wünsche, bis die Reihe an ihn komme, um sie alsdann mit dem Plaidoyer zu Gunsten des Herrn Jauffrenou zu verbinden. Nachdem Letzterer sich mit dieser Absicht einverstanden erklärte, traten die übrigen anwesenden Vorgeladenen nach einander zu ihrer Vertheidigung auf; zuerst Herr Thourvet, der sich mit der Erklärung begnügte, daß er das inkriminirte Schreiben weder unterzeichnet, noch publizirt habe, und daß er jeden Augenblick bereit sei, den materiellen Beweis dafür beizubringen. Zwei andere Vorgeladene ließen sich durch den Advokaten Dupont vertheidigen; beide hatten sich Tags zuvor geweigert, auf die Frage, ob sie jenes Schreiben unterzeichnet, zu antworten. Herr Dupont vertief sich im Allgemeinen darauf, daß es in der ganzen Welt kein Land gebe, wo der Richter einem Angeklagten sagen dürfe: „Wenn du nicht antwortest, so werden wir dich für schuldig halten.“ — Herr Raspail, der jetzt das Wort ergriff, behauptete, daß Alles, was in dem inkriminirten Schreiben gesagt worden, nichts als die reine Wahrheit sei. „Wie“, rief er aus, „weil ich Ihnen einen verdienten Vorwurf gemacht, weil ich Ihnen

mit Recht einen Ihrer Mängel vorgehalten hätte, sollte ich zur Verantwortung gezogen werden? Ich sollte dafür büßen, daß ich Ihnen die Wahrheit gesagt, daß ich Ihnen einen Dienst geleistet hätte? Ihr Undankbaren! (Gelächter.) Ich würde es Euch Dank wissen, wenn Ihr umgekehrt mir meine Fehler vorhieltet. Ich habe nicht die Ehre, Pair zu sein, obschon ich eben so gut in einem Lehnstuhle sitzen könnte, wie Sie. Ich habe viele Fehler, und bin täglich bemüht, mich zu bessern; deshalb aber betrachte ich jeden mir von Freund oder Feind gegebenen Wink zu meiner Besserung als einen mir geleisteten Dienst. Was thun Sie dagegen? Sie berufen sich auf ein unmenschliches Gesetz, um sich den Anschein zu geben, als ob Sie recht im Zorne wären; denn in der That sind Sie es nicht: Sie lachen ja Alle. (Bewegung.) Gestützt auf dieses Gesetz nun, wollen Sie eine dreijährige Gefängnißstrafe und eine Geldbuße von 10.000 Frs. verurtheilen, um nachher Ihren Angehörigen recht vergnügt sagen zu können: Wir sind zufrieden, wir haben uns gerächt. Sie mögen die besten Männer von der Welt sein, m. H., wenn Sie sich im Schooße Ihrer Familie befinden; gleichwohl bin ich nicht Ihr Freund; auch werden Sie sich aus meiner Freundschaft wenig machen. Wir sind Feinde und werden uns über kurz oder lang einmal begegnen, um uns gegenseitig den Hals zu brechen. Dafür nun, daß ich Ihnen offen die Wahrheit sage, wollen Sie mich bestrafen! Nur zu! das Land wird Richter zwischen uns sein. Ich werde mich Ihrer Verurtheilung nicht entziehen; meine Person gehört ohnedies schon lange nicht mehr dieser Welt an; sie hat sich bereits an das Gefängniß gewöhnt.“ Der Redner schloß, indem er ein Gemälde der Duldungen und Entbehrungen aller Art entwarf, die er bereits im Kerker erlitten habe. — Die Vertheidigungsreden der übrigen Vorgeladenen waren von keinem erheblichen Interesse. Zuletzt hatten noch die Herren Trélat und Michel das Wort, die sich bekanntlich als die alleinigen Unterzeichner des mehrerwähnten Schreibens angegeben haben.

Paris, 2. Juni. Es war gestern 4 Uhr, als die Pairs sich in ihren gewöhnlichen Sitzungssaal zurückzogen, um über das Schicksal der Theilnehmer an der Abfassung und Publikation des Schreibens an die April-Gefangenen zu berathschlagen; sie blieben hier bis 6 Uhr versammelt. Heute wurden die Zuhörer; Tribünen dem Publikum Mittags um 2 Uhr geöffnet, indessen war die Verathschlagung der Pairs auch noch nicht um halb 5 Uhr beendet. Mittlerweile erzählte man sich, daß in der gestrigen Verathschlagung zunächst die Frage erörtert worden sei, ob es nicht räthlich sein möchte, wenigstens einen Theil der früher von dem Pairs-hofe zurückgewiesenen Vertheidiger der April-Gefangenen zuzulassen. Die Majorität soll nahe daran gewesen sein, sich für die Affirmative zu erklären, als ein Mitglied bemerkte, daß es nicht angemessen sei, wenn die Pairs-Kammer sich mit einem Gegenstande beschäftige, der allein zum Ressort des Pairs-Hofes gehöre. Hiernächst soll Herr Vichat

mit großer Stimmen: Mehrheit für schuldig befunden worden sein; man erwartet eine ähnliche Entscheidung in Bezug auf Jauffrenou, Michel, Trélat, Dr. Gervais und Reynaud. Die meisten Schwierigkeiten sollen der Kammer jedoch aus der eigenthümlichen Lage des Herrn Audry; de; Duyraveau entstehen.

(Temps.) Man unterhält sich in der diplomatischen Welt viel von einer Denkschrift des Herrn v. Talleyrand gegen die Intervention mit bewaffneter Hand in den spanischen Angelegenheiten. Man versichert, diese den persönlichen Ansichten Ludwig Philipps über die Frage entsprechende diplomatische Urkunde sei durch eine große Klarheit ausgezeichnet. Der alte Diplomat erinnert an seine Opposition bei der Intervention von 1808, und seine durch den Erfolg gerechtfertigten traurigen Voraussagungen; er zeigt, daß die Intervention von 1823, obgleich durch die Wünsche der großen Masse des spanischen Volks herbeigeführt, Frankreich nur Ruhm und Aufwand eingetragen habe, und erklärt, daß die Intervention von 1835 noch unfehlbare Folgen haben könnte, als irgend eine der entfernten Expeditionen, worein Frankreich je durch seine Regierung gezogen ward.

(Temps.) Ein Pair von Frankreich, den man gestern Abend über den Stand des Friedens und des Krieges befragte, antwortete lächelnd: „Alles dies ist leicht zu sagen; ich würde mich weder nach St. Petersburg, noch an den Kaiser Ferdinand, noch an den König von Preußen, noch an den König der Franzosen wenden, um Krieg zu führen; habt Ihr aber die Einwilligung der Dynastie Rothschild?“

Das Dampfschiff Havre ist am 26. d. von Hamburg in Havre eingetroffen. Am Bord desselben befand sich Graf Matschewitz, russischer Gesandter in Neapel, welcher die Reise von St. Petersburg nach Havre in 9 Tagen zurückgelegt hat. Eine noch schnellere Reise haben die Passagiere gemacht, welche mit dem Dampfboote Hambourg am 9. d. Havre verlassen: sie trafen am 11. d. zu Hamburg ein, und mehrere derselben schifften sich bereits am 12. d. wieder nach St. Petersburg ein, wo sie am 16. d. anlangten, so daß sie in 7 Tagen von Frankreich nach Rußland gelangt sind.

Der Director des Musik-Conservatoriums in Vagnères de Bigorre meldet dem Maire von Toulouse, daß 100 junge Bergsänger, Zöglinge des Conservatoriums, am 15. Junt in Toulouse eintreffen würden, um an dem dortigen Musikfeste Theil zu nehmen. Sie werden sämmtlich in der Tracht der alten Minnesänger ihres Landes erscheinen. Das Conservatorium trägt die Reisekosten und bezahlt auch die Kleidung.

### Großbritannien und Irland.

London, 29. Mai. Das gestrige Gerücht, daß sich die spanische Regierung in Gemäßheit des Quadrupeltractats um Beistand an England und Frankreich gewendet habe, hat sich heute früh durch die gestern im Bureau der auswärtigen Angelegen-

heiten von dem englischen Minister in Madrid angelangten Depeschen bestätigt. Das Gerücht hingegen, das heute in der City herrschte, als wenn die Regierung bereits durch einen Courier erfahren, daß die militairischen Operationen von Seiten Frankreichs, separat und in Erfüllung jenes Quadrupeltractats begonnen hätten, ist unwahr. Zwar liegt es nunmehr England und Frankreich ob, die wirksamsten Mittel, welche die Zwecke jenes Tractats erfordern, in Betracht zu ziehen, aber von den alliierten Mächten wird nicht anders als in Gemeinschaft gehandelt werden.

Das toryistische Age macht folgende Beschreibung von einem Besuche Lord Broughams in Windsor. Sie ist in dem Geschmacke, wie dieser Staatsmann vielfältig von der Londoner Presse behandelt wird: „Der excentrische Exlordkanzler Brougham hat wieder einen seiner tollen Streiche zu Windsor gespielt, zu großem Verdrusse des Königs, und zu noch größerem Lord Melbourne's und seiner ministeriellen Kollegen. Die Wahrheit ist, jener sehr vernachlässigte Lord fühlte sich, seit der Rückkehr seiner ehemaligen Genossen an das Staatsruder, in einen sehr unangenehmen Seelenzustand verfaßt. Wöllig unbeachtet geblieben und übergegangen, ja bei der neuen Kombination nicht einmal zu Rathe gezogen worden zu sein, kam ihm so ganz unbegreiflich und dabet so hochwichtig für die Sicherheit der Krone und die künftige Wohlfahrt der vereinigten Könige, reichte vor, daß er sich entschloß, von „seinem Recht“ als Geheimrath Gebrauch zu machen, um von Sr. Maj. die gewünschte Aufklärung zu erhalten, ob seine Verwerfung das Ergebnis irgend einer Cabinetsintrigue seiner weiland Kollegen, oder einer bestimmten Stipulation und eines Verbots des Königs selbst gewesen sei. Zu diesem Zwecke packte sich Se. Herrlichkeit in seinen altfränkischen, rumsärbigen Kumpelkasten von einem Staatswagen, und hinters auf ein paar Postjungen, und trat so seine Mission nach Schloß Windsor an. Wir müssen hier erwähnen, daß sich Se. Maj. drei Wochentage lang zu London im St. Jamespalaste befunden, damals aber der gelehrte Exlordkanzler es nicht für kluglich erachtet hatte, seine Aufwartung zu machen, weil er wohl wußte, daß dort gewisse officielle Höflichkeiten ein so zudringliches Tête-à-tête etwas erschwert haben würden. Zu Windsor angelangt, neßte er seine Lippen noch in der Geschwindigkeit mit dem „Lebenswasser“ im Gasthose zum weißen Hasen, bezahlte den Postbuben ihre Gebühr, brummte über ihren Versuch einer Erpressung, und machte sich dann zu Fuß auf den Weg nach dem Schlosse. Als er sich an der Thüre des großen Saals präsentirte, legte er in Miene und Haltung alle Autorität seines ehemaligen Vorrechts, und schritt am Portier mit so wenig Ceremonie und Umsichsehen vorüber, als trüge er das große Siegel von England noch in seiner Tasche. Da er den Weg über die Treppe und Korridor so genau als irgend ein Hausbedienter kannte, so kam er bald in des Königs Vorzimmer. Hier fand er einen einsamen dienstthuenden Pagen, welcher, als er des edeln Eidevant ansichtig wurde,

mit Erstaunen in die Höhe fuhr; ehe er aber noch einen artikulirten Laut herausbringen konnte, schob ihn Brougham vorwärts, folgte ihm auf den Fersen, und siehe da! stand vor den Augen seines Souverains. Was hier vorging, könnten wir, wenn wir wollten, berichten; aber voll Ehrfurcht vor der Majestät wollen wir nicht in das Geheimzimmer unseres königlichen Herrn einbrechen; genüge die Andeutung, daß der Empfang nichts weniger als gnädig war, und daß Mylord Brougham nach der Stadt zurückkehrte mit der vollkommenen Ueberzeugung, seine Ausschließung vom Kabinet sei nicht durch eine Intrigue Melbourn's oder seiner Kollegen erfolgt, welche vielmehr gar nichts darein reden durften. Am Sonnabend im Brookes Klubb berühmte sich Lord Brougham, er habe dem Könige gesagt, daß das gegenwärtige Kabinet sich nicht halten könne, weil seine und Lord Spencers (Athorps) Verwerfung es um alles Gelingen gebracht habe.

Am 13. Mai starb in Elapham die Wittwe des berühmten Kapitain Cook, in ihrem 94ten Jahre, dem 55ten ihrer Wittwenschaft. Sie soll eine höchst geistreiche, lebenswürdige Frau gewesen sein. Ihre Kinder (sie hatte deren sechs) sind alle längst gestorben, das letzte, das ihr geblieben war, schon vor 42 Jahren. Als vor einigen Jahren sich der König von Owayhi in London befand, verehrte er seinem Chirurgen einen aus einem Schenkelbein Cooks gemachten Pfell, als das werthvollste Geschenk, das er einem Engländer bieten könne.

(Verl. Nachr. Priv. Wittb.) London, 29. Mat. „Es gewährt mir ein großes Vergnügen, Sie in kurzen Worten von den Verhandlungen einiger wenigen unter unsern religiösen Gesellschaften in Kenntniß setzen zu können, von denen der größere Theil im gegenwärtigen Jahre irgend einen Abschnitt seiner Entstehung bezieht, da diese Festerlichkeiten, wie eine Dase in der Wüste, einen so lebhaften Gegensatz gegen das freudenlose und drohende Dunkel bilden, welches unsern politischen Horizont umzogen hat. Doch mag der Bericht für sich selbst reden. Es ist indeß ein tröstlicher Gedanke, zu wissen, daß es doch noch Tausende unter uns giebt, welche mit den Arbeiten der christlichen Liebe beschäftigt sind. — In der letzten allgemeinen Versammlung der Wesley'schen Missionsgesellschaft ergab es sich aus dem Jahresbericht, daß die Gesellschaft 24 Missionen und 6 Bibelleser in Irland unterhält, von denen täglich 7000 Kinder Unterricht empfangen. In Schweden, wo die k. Familie sich für das Unternehmen interessirt und es begünstigt, gedeihen die Missionen, in Deutschland haben die Gesellschaften der Wesleyaner Erfolg; in Frankreich sind bereits mehrere Gesellschaften der Art gestiftet worden und mehrere Schulen bestehen in Paris; in Spanien hält sich ein Missionär auf, der mit Erfolg seinem Werke obliegt, und der unter Anderm berichtet, daß es „in Sevilla 90,000 Katholiken gebe, von denen 70,000 weder in die Messe, noch zur Beichte gingen,“ und daß „ein spanischer Prälat 3000 Bibeln in seinem Sprengel vertheilt habe.“ In der Südsee, namentlich auf Neu-Seeland und auf den Freundschaftsinseln,

spürt man die wohlthätigsten Folgen von der Weiterverbreitung des Christenthums: auf Ceylon sind 10 Missionare, welche 4000 Kindern Unterricht ertheilen und in Westindien 76 Miss., welche ihre Lehren hauptsächlich unter den freigelassenen Negern zu verbreiten suchen. Im Ganzen unterhält die Gesellschaft 260 Missionen, welche auf 170 Stationen vertheilt sind, in denen 48,304 Mitglieder wohnen und 37,965 Kinder erzogen werden. Der Betrag der Einkünfte der Gesellschaft war im Jahre 1834 53,437 Pf. St. (also 1204 Pf. mehr, als i. J. 1833) außer einem bedeutenden Vermächtniß von 5274 Pfd., von Hrn. Horaz Cook aus Colchester, dem Aukttheil seines ganzen Vermögens.

Aus dem Bericht der letzten Versammlung der kirchlichen Missionsgesellschaft (church missionary society) geht hervor, daß ihr Einkommen im Jahre 1834 57,816 Pfd. St. betragen hatte, zu dem noch ein Vermächtniß von 11,766 Pfd., von dem obens erwähnten Hrn. Cook, kommt, so daß die Gesamteinnahme sich auf 69,582 Pfd. St. belaufe, also auf 4790 Pfd. mehr, als i. J. 1833. Aus dem Bericht ergab sich ferner, daß fast überall die Bemühungen der Missionare guten Erfolg gehabt hatten. Die Gesellschaft trifft jetzt Anstalten, auch nach China Missionare zu senden. Schon jetzt bestehen 6 Missionen im westlichen Afrika, wo 3000 Leute religiösen und andern Unterricht empfangen. Aus der Presse auf Malta geht eine Menge von Büchern hervor, um das Christenthum unter den Mohamsmedanern auf den Küsten des Mittelmeeres zu verbreiten: in Smyrna bestehen blühende griechische Schulen und in Indien gedeiht das Missionsinstitut, namentlich in dem, was die Erziehung betrifft.

Die 10te Jahresfeier der christlichen Unterrichts-gesellschaft (christian instruction society) wurde in der ersten Woche des Mat begangen. In dem Bericht wurde bemerkt, daß gegenwärtig 75 Vereine in der Hauptstadt beständen, welche eine Verbindung mit der Gesellschaft unterstellten, und die 1630 Besucher hätten, welche 40,666 Familien besuchten und 91 Verkündungen und Predigtversammlungen gehalten hätten. Um dem zunehmenden Verlangen nach religiösen und moralischen Büchern, das sich unter den geringern Classen des Volks zeigt, zu entsprechen, hat der Ausschuß der Gesellschaft 50 Leihbibliotheken angelegt, von denen jede 50 Bände hat, so daß in allen diesen Bibliotheken zusammen 2500 Bände enthalten sind. Außerdem hat die Gesellschaft 566 Exempl. der h. Schrift in Umlauf gebracht, in 1622 Fällen Dürftige unterstützt und 2976 Kinder in verschiedenen Schulen untergebracht. Alles dies ist aus einem Einkommen von nur 1041 Pfd. bewerkstelligt worden, von denen man 1024 Pfd. ausgegeben hat. — Die englische und auswärtige Bibelgesellschaft hielt am 6. Mat ihre 31ste Jahresfeier. Aus dem, sehr interessanten, Bericht ergab es sich, daß die Vertheilung der h. Schrift in den verschiedenen Gesellschaften im J. 1834 vorgenommen habe. Unter andern wurde bemerkt, daß die Pariser Bibelgesellschaft 62,194 Ex. vertheilt habe, die Schwelzerische 27,000, die Gesellschaften

im nördlichen Europa (hebr., griech., lat., deutsche, poln. u. s. w. Bibeln) 27,935, und die amerikanische Bibelgesellschaft 180,000. An die Neger in Westindien hatte die Gesellschaft 73,695 Ex. der h. Schrift, als die erste Ladung, gesandt!! Die Gesellschaft hatte im J. 1834 im Ganzen 635,000 Bibeln, Testamente und Theile der h. Schrift ausgehellt, und an einem Tage, im April, den Aufstrag gegeben, 365,000 Ex. neuer Ausgaben zu drucken! Die Einnahme des Jahres 1834 war die bedeutendste, welche man bis jetzt gekannt hatte, indem sie 107,926 Pfd. (733,494 Thlr. Pr.) betrug. Auch hatte sich wiederum der Name des Hrn. Horaz Cock auf eine glänzende Weise bemerklich gemacht, indem er der Gesellschaft das bedeutende Legat von 11,695 Pfd. vermacht hatte. In dem Bericht war auch die Summe von 15,000 Pfd. aufgeführt, welche im ganzen englischen Reiche für den Negersfonds gesammelt worden war. Die Ausgabe betrug (i. J. 1834) 84,249 Pfd., so daß ein Ueberschuß von mehr, als 23,000 Pfd. verblieb. Dagegen beträgt das, was die Gesellschaft noch zu bezahlen haben wird, 69,000 Pfd. — Die Jahresfeier des Sonntageschulervereins (Sunday school-Union) wurde am 7. Mai begangen. In dem Bericht wurde erwähnt, daß das System der Sonntageschulen in den britischen Colonien und im Auslande sich immer mehr verbreitete und gedeihe. In Westindien hatte man namentlich den besten Erfolg bei den Sonntageschulen für die Neger verspürt. Unter den Einzelheiten, welche die Verhandlungen des Vereins im Vaterlande betreffen, war auch die, daß der Verein gegenwärtig 1,500,000 Kinder unterrichten lasse, und daß der Ertrag des Verkaufes seiner Schriften, in den Niederlagen, im J. 1834, sich auf 7621 Pfd. St. belaufen habe.

London, 2. Juni. In Bezug auf die gestrige Debatte über den Antrag des Herrn Copley, daß das Unterhaus eine Kommission zur Untersuchung der Noth des Landbauers und der Möglichkeit, ihr durch Veränderung des Münzfußes abzuheben, ernennen solle, bemerkt der Courier: „Es gereicht dem Unterhause, wir sagen es mit Schmerz, nicht zur Ehre, daß ein Vorschlag, mit dem es auf eine Entwerthung der geltenden Valuta, auf einen öffentlichen Treubruch der schrecklichsten Art, auf eine Verraubung aller Klassen von Gläubigern abgesehen war, noch 126 Unterstüßer (dies war die Zahl der Minorität bei der Abstimmung über die Copleysche Motion), wenn auch keine talentvolle, finden konnte. Ungerrecht gegen Herrn O'Connell wäre es, wenn wir nicht erwähnen wollten, daß er im Laufe seiner Rede eine merkwürdige Entdeckung zu Tage gefördert hat. „Eine Gold-Valuta“, sagt der ehrenwerthe Herr, „ist ein zu theures Austauschmittel“; und deshalb will er es angemessen finden, daß man eine Silber-Valuta annehme! Wir wundern uns nur über die Mäßigung des gelehrten Herrn. Da er doch einmal bei der Sache war, warum blieb er auf dem halben Wege stehen? Warum schlug er nicht lieber gleich eine Blei-, Eisen- oder Ziegelmehl-Valuta

vor? Es sollte uns freuen, wenn der gelehrte Herr so gefällig wäre, uns zu sagen, welcher Unterschied im Werth zwischen 20 Silberstücken, Schillings genannt, und einem Goldstück, Sovereign genannt, besteht, und wie viel man dabei gewinnen würde, wenn man die Sovereigns einzöge und an die Stelle eines jeden 20 Schillinge oder einen gleichen Werth an Silber ausgäbe. Gern wollen wir die Talente und großen Dienstleistungen des gelehrten Herrn anerkennen, aber er sollte sich nur lieber auf Gegenstände beschränken, von denen er etwas versteht. Von einem Blinden kann man nicht erwarten, daß er über die Farben sprechen soll; wenn er aber darsüber sprechen wollte, so würde es eben so vernünftig, belehrend und geschickt sein, wie eine Rede des Herrn O'Connell über den Münzfuß.

### Spanien.

Madrid, 21. Mai. Vorgestern wurde ein officielles Protokoll abgefaßt, um darzutun: 1) die dringende Nothwendigkeit der fremden Intervention, ohne welche die Regierung weder der carlistischen Empörung, noch der Fortschritte der Anarchie Herr werden könne; 2) um darzutun, daß der Regent, der Reichsrath, die Minister, die constituirten Corps, die Truppen der Besatzung von Madrid, die Nordarmee und die der gegenwärtigen Regierung ergebenen Bevölkerungen, von dieser Nothwendigkeit überzeugt, laut die im Quadrupelallianzvertrag vorhergesehene Mitwirkung begehren und sich daher verpflichten, die fremden Hülfstruppen als Freunde und Beschützer aufzunehmen; 3) daß bei der gegenwärtigen Lage der Dinge die Intervention unverzüglich, und zwar mit 50,000 Mann, erfolgen müsse. Diese drei Punkte wurden von den Ministern genehmigt, und die Gesandten von Frankreich und England bescheinigten durch ihre Unterschrift deren Richtigkeit. Die Minister beschloffen, diesem hinzuzufügen, daß Spanien sich gegen Frankreich zur Zahlung aller Kosten verpflichte, welche dessen Expedition verursachen würde. Dieses Actenstück sollte an die verbündeten Höfe geschickt werden, damit sie die Schritte unserer Bevollmächtigten unterstützen. Das Ministerium soll Alles für verloren halten, falls der Quadrupelallianzvertrag nicht auf der Stelle vollzogen würde.

### Portugal.

Nachstehendes ist die in Französischen Blättern mitgetheilte Protestation Dom Miguel's gegen den von der Regierung zu Lissabon angeordneten Verkauf der Kirchengüter: „Da es eine der ersten Pflichten eines katholischen Fürsten, als Beschützer der Kirche und ihrer heiligen Rechte ist, die Güter, welche die genannte Kirche besitzt, in ihrer ganzen Integrität zu erhalten, damit sie zu den heiligen Zwecken verwendet werden können, wozu sie ihrer Natur nach und von Rechts wegen bestimmt sind, eine Verwendung, deren Nutzen für die Gesellschaft durch die Erfahrung so vieler Jahrhunderte bestätigt worden ist; da mir ferner gemeldet worden, daß die unrechtmäßige und gottlose Re-

gierung in Lissabon, um den Katholicismus in Portugal desto leichter zu vernichten und die Geistlichkeit in ein furchtbares Elend und in eine traurige Abhängigkeit zu versetzen, die Absicht hat, die Kirchengüter zu verkaufen, die theils Schenkungen der Könige, meiner erhabenen Vorgänger, welche dazu befugt waren, theils, und zwar die meisten, fromme Vermächtnisse und Schenkungen sind, welche von Gläubigen verschiedenen Kirchen und Klöstern vermacht wurden, denen sie dafür schwere Verpflichtungen auferlegt hatten, die gewissenhaft erfüllt worden sind; da ich ferner eine solche Usurpation und die großen Uebel, welche daraus sowohl für die Portugiesische Kirche, als für die Gesellschaft im Ganzen entstehen können, so viel ich vermag, zu verhindern wünsche, so protestire ich vor Gott und allen Fürsten Europa's gegen den Verkauf dieser Güter und erkläre, daß jeder Verkauf oder jede Verpachtung, welche in Bezug auf Landgüter, städtische Vestungen, Pfarren Zehnten oder andere Rechte etwa schon stattgefunden haben, null und nichtig sind, und daß alle Käufer oder Pächter, sie mögen Einheimische oder Fremde sein, ihre Kapitalien verlieren; und damit, wenn ich einst zurückkehre, um den mir entrissenen Thron zurückzufordern, sich Niemand mit Unwissenheit entschuldige, oder Reclamationen mache, die nach meiner am 20. Juni 1834, an alle Mächte Europa's erlassenen Protestation gegen alle Handlungen der bestehenden Regierung in Lissabon nicht berücksichtigt werden können, so habe ich es für angemessen gehalten, den genannten Mächten auch diese neue Protestation mitzutheilen. Rom, den 14. Mai 1835. Migucl."

**D e u t s c h l a n d.**

München, 29. Mai. H. K. Hoh, die Herzogin von Leuchtenberg ist von Nechingen zurück hier eingetroffen, und wird sich demnächst mit ihrer Tochter, der Prinzessin Theodolinde, nach Florenz begeben. Sicherem Vernehmen nach wird der Herzog Max von Leuchtenberg gegen Ende des Juni von hier nach Lissabon abreisen, um seine Schwester, die Kaiserin Amalie, und seine verwitwete Schwägerin zu besuchen. In Betreff der Verheirathung des Herzogs Max mit der Königin Donna Maria sind von Seiten des Portugiesischen Cabinets Mittheilungen hier anelangt. Der Prinz Max soll vollkommen geneigt sein, das Anerbieten anzunehmen. Auch die Herzogin Mutter, welche ihren Sohn wegen seiner Minderjährigkeit an diesem Schritte hindern könnte, soll, wie mit Bestimmtheit verlautet, besonders auf die Vorstellungen ihrer Tochter, der Wittve des Kaisers Dom Pedro, bereits ihre Einwilligung, wie wohl mit bangem Herzen, gegeben haben. Erst nach einem längeren Aufenthalte in Lissabon, heißt es, werde Prinz Max dort den Ehevertrag unterzeichnen, und dann nicht mehr hither zurückkehren.

Berlin, 9. Juni. Sr. Maj. der König haben folgenden Kaiserl. Russischen Offizieren und Beamten, dem Jägermeister, Generalmajor Wassiltschkoff, den Rothen Adlerorden erster Classe; dem Generalmajor Sibikow den Rothen Adlerorden zweiter Classe mit dem Stern; dem Obersten Filosoff den St.

Johanniterorden; dem Staatsrath Wylie den Rothen Adlerorden zweiter Classe; dem Collegienrath Lobstein, dem Hofrath von Seidlitz und dem Hofrath von Hahn den Rothen Adlerorden dritter Classe zu verleihen geruht.

Sr. Maj. der König haben dem Englischen Capitain Sir John Ross den Rothen Adlerorden dritter Classe zu verleihen geruht.

Berlin, 2. Juni. Wenn sich auf der einen Seite trotz der verschiedenen Auslegungen, welche die Truppenzusammenziehungen von Seiten Preussens und Rußlands bei Kalisch, namentlich in den französischen Blättern gefunden haben, keine Spur von irgend einer Veränderung im ruhigen Laufe der Dinge offenbart, so ist andererseits in den letzten Tagen wieder auf vielfache Weise der Schwung bemerkbar geworden, dessen der öffentliche Verkehr durch Hülfsanstalten verschiedener Art, die im Entstehen sind, oder theils schon in Wirksamkeit traten, sich erfreut. Wir zählen dazu namentlich den in der pommerischen Stadt Greifenhagen ins Leben getretenen und dieser Tage von Sr. Maj. dem Könige bestätigten Verein zur Beförderung der Landwirtschaft in allen ihren Zweigen, so wie des Fabrikflusses und der Vermehrung der Intelligenz und Sittlichkeit mit besonderer Berücksichtigung der betreffenden Landschaft; die Verbindung des gewerbreichen und industriösen Elberfeld und Barmen mit der ansehnlichen Regierungsbezirksstadt Düsseldorf durch eine Eisenbahn; endlich die Absteckung neuer Kunststraßen auf der Südostseite Berlins. Auf diese Weise wird die Hauptstadt mit der Niederlausitz in eine leichtere Verbindung gesetzt, während diese Landschaft bisher nur von ermüdenden Sandstraßen und in der schlechten Jahreszeit oft grundlosen Wegen durchschnitten, bisher noch gänzlich dieser Wohlthat entbehrt. — Das Schloß zu Elsterwerda, einem Städtchen auf der Straße von Berlin nach Dresden, hat dieser Tage eine neue Bestimmung erhalten, indem es in ein Landarmenhaus verwandelt worden ist.

Am 2. Juni sollte in Breslau der Wollmarkt eigentlich erst beginnen, man könnte ihn aber fast als berndiat betrachten, denn schon am 27., als die ersten Zelte aufgeschlagen werden durften, begann der Verkehr. Von den 50 000 Etrn., welche am 2. Juni auf dem Markt waren, mochten an diesem Tage bereits 30 000 verkauft sein und zwar fast vollständig zu den Preisen von 1834, nämlich für hochfeine Wolle 110 bis 140, Mittelwolle 80 bis 100, ordinaire Wolle 70 bis 75 Thlr. der Etrn. In Mittelwolle war der Absatz reißend, so daß manche Besitzer von Electoralwolle mißmüthig äußerten, sie würden die veredelten Schaaf wieder abschaffen. Die feine Wolle war im Ganzen weniger gesucht, obwohl die berühmtesten Schäfereien schnell zur Zufriedenheit verkauften. Die Nachfrage blieb, und man hoffte, daß in wenigen Tagen Alles aufgeräumt sein würde. Es waren sogar schon wieder für 1836 Contracte auf Lieferung abgeschlossen worden. Am 2. Juni Nachmittags war besonders der Wollmarkt sehr belebt und es wurden große Parthien feiner

Wolle gekauft. Auch die inländischen Fabrikanten zeigten sich sehr thätig. Am Schnellsten ging die Wolle ab, welche eine gute Wäsche hatte, und sie wurde in manchen Fällen fast eben so theuer bezahlt, als weit edlere, die durch ihre Schmutzfarbe abdruckte. Der Markt lieferte übrigens Unüber- treffliches an Waare und befriedigte vollständig die höchsten Ansprüche der Fabrikanten.

In den Berliner Nachrichten findet sich folgende Anzeige: „Ein junger Fremder von Stande sucht eine junge, hübsche und lebenswürdige Dame zur Lebensgefährtin. Einiges Vermögen wäre wün- schenswerth, nothwendig aber, daß die Dame eines untadeligen Rufes genieße und lahm sei. Gänzliche Unbekanntschaft möge den Schritt der Oessentlichkeit entschuldigen und das Ehrenwort zum Pfande un- verbrüchlicher Verschwiegenheit dienen. Portofreie Adressen nimmt das Königl. Intelligenzcomptoir un- ter U. 48. an. Commissionaire werden ernstlich ver- beten.“

Diese originnelle Werbung scheint nicht unberück- sichtigt geblieben zu sein, denn einige Tage später giebt dasselbe Blatt nachstehende Anzeige: „Einige unter U. 48. eingegangene Adressen scheinen anzu- deuten daß man einen Scherz vermuthet. Einsender versichert feierlich das Gegentheil, indem nur ein Mädchen mit den angegebenen Eigenschaften ihn beglücken kann. Vorzüglich aber wird die glückliche Sptelerin der 72sten Klassen: Lotterie gebeten, den Schleier fallen zu lassen und unter U. 48. ihre ge- naue Adresse angeben zu wollen.“

#### I t a l i e n.

Rom, 27. Mai. Se. Heil. der Pabst ist nach fünfstägiger Abwesenheit, auf der Reise nach Civita: Vecchia, vorgestern Nachmittag wieder hier eingetrof- fen. Er hat überall die freudigste Aufnahme gefun- den: in Civita:Vecchia spannte das Volk die Pferde aus und zog den Wagen in die Stadt. Das Dampfboot, welches zwischen Genua und Neapel fährt, traf gerade in der Stadt ein, und der Capita- tain stellte dasselbe sogleich zur Verfügung des heil. Waters. Dieser bestieg dasselbe und befahl ausdrück- lich, daß alle am Bord befindliche Reisende auf demselben verbleiben sollten. Nachdem Se. H. den Capitain und die Besatzung fürstlich beschenkt, landete der Pabst bei Corneto und besuchte die gro- ßen, mit ungeheuern Vorräthen versehenen, Alaunwer- ke, später die Alterthümer von Civita:Vecchia, wobei auch einige Festungsgefangenen Milderung der Strafe erhielten. Der Hauptweck der Reise Sr. H. war bekanntlich die Anlage der Straße nach Toscana, wozu derselbe das Geld aus seiner Privat- kasse vorstreckte, so daß die Arbeiten noch in diesem Jahre vollendet werden können. Sonst kosteten diese höchstzweckmäßigen kleinen Reisen den Staat immer viel Geld, dieß Mal hat der heil. Vater alle Aus- gaben aus eigenen Mitteln bestritten. Eine fromme Katholikin in Amerika hat dem Pabst 120,000 Ehlr. preuß. vermacht, um für ihr Seelenheil zu beten.

#### V e s t e r r e i c h.

Wien, 31. Mai. In Karlsbad erwartet man Se. kaiserl. Hoh. den Großfürsten Michael von

Rußland und dessen Gemahlin, so wie den kaiserl. russ. Kanzler, Grafen von Nesselrode.

Man behauptet, daß auch in Galizien eine große Heerschau, ähnlich der bei Kalisch Statt finden wer- de. Man würde diese Musterung besonders in Lemberg gern sehen, indem sie gewiß den stockenden Verkehr beleben würde. In Galizien erwartet der Landmann ein sehr gesegnetes Jahr.

#### S c h w e d e n.

Stockholm, 30. Mai. Aus der vom Grafen von Wetterstedt bei Schließung des Reichstags abgelesenen Könighchen Rede theilen wir folgende Stelle mit: „Mehrere Vorschläge zur Veränderung unserer Repräsentation sind in Umlauf gesetzt wor- den. Wir haben vielfache Klagen über die Man- gelhaftigkeit derselben vernommen. Sie ist Mens- chenwerk, aber von Männern geschaffen, die uns an Würdigkeit gleichstanden; sie kann jedoch möglicher- weise der Verbesserungen und Ausgleichungen bedür- fen. Weit davon entfernt, denjenigen Verbesserun- gen Mich widersehen zu wollen, deren Nützlichkeit nachgewiesen wird, soll die Nation Mich vielmehr immer bereit finden, die Einführung derselben, Mei- ner Ueberzeugung nach und in Uebereinstimmung mit der Wir nach dem Grundgesetze zustehenden Macht, zu unterstützen. Alles, was das letztere ge- stattet, Alles, was die Nothwendigkeit erheischt, soll eingeführt werden, doch einzig und allein auf dem Wege, welchen die Gesetze bezeichnen und nicht in Folge momentaner Eingebung. Die Erhaltung und die Wohlfahrt der Gesellschaft erheischen Ordnung, Vaterlandsliebe und Eintracht, die alle auf Gerech- tigkeit beruhen, welche wiederum selbst auf die Kraft der Vernunft sich stützt, die Alles ausgleicht und ordnet.“

Einer Könighchen Kundmachung vom 16ten d. M. zufolge, ist die zwischen Schweden und Rußland unterm 12. Mai 1828 abgeschlossene Convention we- gen gegenseitiger Auslieferung von Vagabunden, Bettlern und Verbrechern bis zum Jahre 1840 ver- längert worden.

#### G r i e c h e n l a n d.

Triest, 17. Mai. Die Nachrichten, welche mit dem letzten Packetboot aus Griechenland gekommen sind, reichen bis zum 8. Mai, und bestätigen, daß überall Ruhe bei vieler innerer Bewegung des herannahen- den 1. Juni herrsche, auf welchen sich mehr und mehr alle Wünsche und Bestrebungen, wie nach ei- nem gemeinsamen Mittelpunkte hin, richten. Die Vorbereitungen für jene Epoche nehmen schon jetzt Alles so sehr in Anspruch, daß an wichtigere Ver- änderungen oder Vorkehrungen im Bereiche der re- gentschaftlichen Thätigkeit nicht mehr gedacht wird. Auch das Ministerium wird demnach bleiben, Koletti nicht ausgenommen; doch sprach man mehr als je davon, daß der Kriegsminister sich freiwillig zurück- ziehen, und einem Engländer, Church oder Gordon, Platz machen würde. Sodann gewann die Meinung immer mehr Consistenz, daß der Graf v. Armanberg, wenn auch gleich nur für die erste Zeit, dem König Otto mit seinem Rathe zur Seite stehen werde, wies wohl etwas Bestimmtes darüber Niemand wußte.

Selbst Staatsrath v. Kobell, sagt man, werde uns vor dem Herbst nicht verlassen, und überhaupt Alles vermieden werden, was eine Aenderung des Systems oder Regierungsganges andeuten könnte, da man zur Befestigung der neuen Ordnung die Stätigkeit für nöthig hält. Ob aber das bisher befolgte System den Bedürfnissen, den Wünschen, dem Charakter und den Einkünften des Landes entspreche, darüber sind die Meinungen allerdings sehr getheilt, und je nachdem Jemand sich darüber entscheidet, achtet er jenes Vorhaben für möglich oder unmöglich, für heilsam oder verderblich. So viel scheint sicher, daß bei ungefähr 8,000,000 Drachmen Einkünften, und einer Bevölkerung von 700,000 Menschen, man ein Heer von 9,000 Mann, ein diplomatisches Corps, einen Königl. Hof und eine kostspielige Administration mit so vielen Ministern, Ministerialräthen, Präsidenten und Directoren nicht aufrechtzuerhalten kann, ohne die neue Ordnung der Dinge bloßzustellen, und dadurch sind wesentliche Veränderungen nothwendig bedingt. Uebrigens ist der Monarch jetzt mit seinen griechischen Umgebungen und denjenigen, die einzeln aus Vatern eine Civil- oder Militairanstellung in Griechenland haben, allein. Das letzte bairische Bataillon ist aus Paris bei uns eingetroffen.

Egypten.

In Briefen aus Wien heißt es: Die Pest hat bereits ganz Mittel und Ober-Egypten ergriffen, ohne in Nieder-Egypten nachgelassen zu haben. Alexandrien ist beinahe eine Einöde, es hat durch Krankheit und Auswanderung über zwei Drittel seiner Bevölkerung verloren. Mehmed Ali, der große persönliche Furcht vor der Seuche zeigt, soll Willens sein, das Land auf einige Zeit zu verlassen. — Die einzeln in Konstantinopel noch vorkommenden Pestfälle sind sporadischer Natur, und man hegt keine Besorgniß mehr wegen neuer Verbreitung. Der nördliche Theil der Europäischen Türkei ist ganz frei, besonders erfreut sich die ganze Straße über Adrianopel, Sophia und Belgrad des besten Gesundheitszustandes. Dagegen zeigt sich in Bosnien und in dem angränzenden Theile von Serbien eine bössartige Blattern-Epidemie, die besonders viele Erwachsene hinrafft.

Türkei.

Konstantinopel, 13. Mai. Aus Aleppo brachten Tartaren in 9 Tagen Nachrichten in Betreff des Zustandes der Dinge in Syrien, welche großes Aufsehen und freudige Wiunen bei der Pforte erregten. Emir Meschir, der Drusen Fürst, hat die schreckliche Verlegenheit, in der sich der Vicar-König von Egypten durch die Geißel der Pest versetzt fühlt, benutzt und die Drusen sind über die aller Unterthänigung herabgelassenen Ägypter hergefallen. Das Heer Ibrahim Paschas erlitt dadurch eine sehr bedeutende Niederlage, und man hofft hier, daß die Drusen diesen großen Sieg benutzen, und die Einwohner Syriens sich in Masse erheben werden. An eine

Hülfe aus Egypten können die auch ihres Anführers beraubten Ägypter nicht denken, denn Ibrahim ist mit seinem Vater in Ober-Egypten, vor der Pest flüchtend.

Odessa, 20. Mai. Man meldet aus Constantinopel vom 15. Mai: Der Fürst von Samos hat zum Empfang der Sultanninnen, welche, wie bereits erwähnt, dahin gekommen waren um die Fregatte Nusretije vom Stapel laufen zu sehen, ungefähr 150,000 Piafter verausgabte. Der Sultan verleihe demselben eine reich mit Diamanten besetzte Tabatière. Als der Sultan das Haus des Fürsten besuchte, bemerkte er einen Schrank welcher früher zur Aufbewahrung der Pfeifen gedient hatte; Seine Hoheit beeilte sich den Schlüssel zu verlangen, und da sich in dem Schrank keine Pfeife vorfand, so bezeugte der Sultan dem Fürsten seine Zufriedenheit für den Gehorsam in seinem Willen. Bekanntlich besteht seit einiger Zeit die Vorschrift, den Besuchenden keine Pfeifen anzubieten und daher befindet sich in jedem Hause nur eine einzige; die Besuchenden bringen die Pfeifen mit. (Journ. d'Odessa.)

Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Die Bellage zur Mitauischen Zeitung Nr. 23 vom 1. Juni enthält eine ausführliche Recension eines interessanten so eben in Mitau erschienenen Werkes, unter dem Titel: Römische Briefe aus den letzten Zeiten der Republik, von Otto von Wirbach. Erster Theil. Mitau, 1835. Verlag von G. A. Keyher. VI u. 274 S. fl. 8.

Miscellen.

Auch in Asien nehmen die Menschen zu. Das ungeheure chinesische Reich hat nach der neuesten Berechnung von Gühlaß volle 367 Mill. Einwohner und ist 188,150 Quadratmeilen groß. Ganz Europa hat bekanntlich nur 150,000 Q.M. mit etwas über 210 Millionen Einwohner.

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 3. Juni 1835.

	St. Pthg.	Riga.	
Aul Amsterdam	—	53	Cents holl. Grt.
— Hamburg.	9½ <sup>0</sup> / <sub>16</sub>	9½ <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	Schill. Bco.
— London 3Mt.	10½ <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	10½	Pce. Stierl.
Staats-Pap.:			
50 Metall. 1 Ser.	102 } à	105	
3 & 4 dito	101 } 370	104	
60 Bco. Inscript.	—	—	
Poln. Loose . . .	—	—	
Pr. Pr. Scheine	—	—	
Pfandb. Livl. . .	—	101	
dito dito S.	—	99½	
dito Ehstl. . .	—	pari	
dito Curl. . .	—	102½	
1 Rbl. Silber . .	357½ C.	356½	

pt. 1 Rl. b. B.-A.

**I n t e l l i g e n z - N a c h r i c h t e n .**

**Gerichtliche Bekanntmachungen.**

Von einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach §. 189 der Allerhöchst bestätigten Statuten dieser Universität und §. 77 der Vorschriften für die Studierenden, alle Diejenigen, welche an die Herren Doctoren der Medicin Johann Nymann, Carl Priesz und Friedr. Robert Blumenthal; die Herren graduirten Studenten der Theologie Carl L. Klipp und Robert Collins; die Studierenden der Medicin, Alexander Salomon, Ludwig Friedrichson, Bernhard Schmeemann und Alexander Hartmann, und den Studierenden der Philosophie Justinus Frey — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende legitime Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praeclusi bei diesem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu melden. Dorpat, den 22. Mai 1835.  
Rector Moier.  
E. v. Witte, Notaire.

Demnach bei der Oberdirection der livländischen Kredit-Societät der Herr Landrath und Ritter v. Voel auf das im pernauschen Kreise und paistelschen Kirchspiele belegene Gut Schwarzshof mit dem Dorfe Naisewald im hallist'schen Kirchspiele um ein Darlehn in Pfandbriefen nachgesucht hat; so wird solches hierdurch öffentlich bekannt gemacht, damit die respect. Gläubiger, deren Forderungen nicht ingrossirt sind, Gelegenheit erhalten, sich solcher wegen während der drei Monate a dato dieses, binnen welchen die nachgesuchten Pfandbriefe nicht ausgereicht werden können, zu sichern. Riga, am 24. Mai 1835. 2

Der livl. zum Creditwerk verbundenen Gutsbesitzer Oberdirectorium:  
E. v. Transehe, Oberdirector.  
Stövern, Secr.

Demnach die Versammlung der zum Creditwerk verbundenen livländischen Gutsbesitzer am 14ten d. M. beschloffen hat: daß von nun an allen Pfandbriefs-Inhabern — mit welchen bereits der Austausch der 4procentigen gegen 5procentige Zinsbogen stattgefunden hat — gestattet sein soll, hinfünftig selbst die fälligen Coupons von den Zinsbogen abzulösen und zum Renten-Empfang bei den Directionen präsentiren zu lassen; so wird solches von der Oberdirection der livländischen Kredit-Societät hierdurch allen, die es angeht, bekannt gemacht. Riga, am 26sten Mai 1835. E. v. Transehe, Oberdirector. 2  
Stövern, Secr.

Von Einer Kaiserlichen dörptschen Polizei-Verwaltung werden Diejenigen, welche zur Uebernahme des bei derselben vacant gewordenen Amtes eines Stadttheils-Ausschreibers und eines Stadttheils-Ausschreiber-Gehülften geneigt sind und sich zur Verwaltung dieser Kronsposten qualifiziren, hierdurch aufgefordert, mit den erforderlichen Attestaten über ihren Stand und ihre sittliche Führung versehen, binnen drei Wochen a dato bei dieser Behörde sich zu melden und deren weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat, den 3. Juni 1835. 3  
Polizeimeister, Obrist v. Reuß.  
E. v. Witte.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird desmittelft bekannt gemacht, daß das hier selbst im 2ten Stadttheil unter Nr. 198 a belegene, dem verstorbenen Renterei-Geldzähler Konstantin Zwanow gehörige Wohnhaus zum öffentlichen Ausbot gestellt und dazu der Licitationstermin auf den 26. August d. J. anberaumt worden. Es werden demnach Käufer aufgefordert, sich an dem gedachten Tage, so wie an dem alsdann zu bestimmenden Preterzterminen, Vormittags um 11 Uhr, in eines Edlen Rathes Sessionszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und alsdann abzuwarten, was ferner wegen des Zuschlags verfügt werden wird. Dorpat Rathhaus, am 30. Mai 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat: 3  
Justizbürgermeister Helwig.  
Ober-Secr. Zimmerberg.

Von Einem Kaiserlichen Dörptschen Landgerichte wird desmittelft zu allgemeiner Wissenschaft bekannt gemacht, daß von demselben in dem Landgerichts-Lokale mehrere Preciosen, als eine goldene Reperituruhr von Dregel; Petschaste, Ringe, goldene Ketten, Korallen; Granatenschnüre und andere Kostbarkeiten am 22. Juni d. J., Nachmittags von 3 Uhr ab, auctionis lege gegen gleich baare Bezahlung in Banco Assignationen versteigert werden. 3  
Dorpat, am 7. Juni 1835.

Im Namen und von wegen des Kaiserl. Landgerichts dörptschen Kreises:  
Landrichter Samson.  
Akermann, J. Secr.

In Auftrag des livl. Herrn Vice-Gouverneuren wird von der Deconomie-Abtheilung des livl. Kameralhofes hiermittelft zur allgemeinen Wissenschaft gebracht, daß das im dörptschen Kreise und odenpäh-

schen Kirchspiele belegene publicke Gut Schloß Ddenpäh mit den Revenüen von ult. März d. J. ab zur mehr-jährigen Irrendepacht ausgedoten werden soll und die desfallsigen Sorge auf den 24. u. 28. Juni a. c. anberaumt worden. Es werden demnach die etwanigen Pachtlichhaber hierdurch aufgefordert, sich zu erwähnten Terminen entweder selbst oder durch gehörig legitimirte Bevollmächtigte zur Bestellung der gesetzlichen Kauttionen und zur Verlautbarung ihres Votés und Ueberbotes bei der Dekonomie-Abtheilung des livländ. Kameralhofes zu melden, in deren Kanzlei auch vor Abhaltung der Sorge die speciellen Pachtbedingungen in Augenschein genommen werden können.

Riga=Schloß, am 36. Mai 1835.

Kameralhofsrath Reinhold v. Fürgensonn.  
Tischvorsteher Höppener.

In Veranlassung der Requisition des Herrn Inspectors vom Elementarlehrer-Seminarium werden von dieser Kaiserlichen Polizei-Verwaltung diejenigen, welche die an den Gebäuden des hiesigen Elementarlehrer-Seminariums erforderlichen Reparaturen, laut verificirtem Kosten-Anschlag die Summe von 776 Rbl. 43 Kop. betragend, zu übernehmen wünschen, hierdurch aufgefordert, zu dem auf den 17. Juni c. anberaumten Sorge und zum Peretorge am 20. Juni c., Vormittags um 11 Uhr, bei dieser Behörde zu erscheinen, die Bedingungen, unter welchen diese Reparaturen überlassen werden, anzuhören, die vorschristmäßige Sicherheit beizubringen und sodann ihren Bot und Minderbot zu verlautbaren. Der Kosten-Anschlag kann täglich in der Kanzlei dieser Behörde inspiciert werden. 3

Dorpat, den 7. Juni 1835.

Polizeimeister, Obrist v. Neug.

Sekretär Wilde.

In Gemäßheit einer Requisition des Dörptischen Herrn Schul-Inspectors werden von dieser Kaiserlichen Polizei-Verwaltung diejenigen, welche die an dem Dörptischen Kreis Schul-Gebäude erforderlichen und laut Kosten-Anschlägen die Summe von 2514 Rbl. 15 Kop. betragenden Reparaturen zu übernehmen willens und geeignet sind, hierdurch eingeladen, zu dem dieserhalb anberaumten Sorge am 18. Juni c. und zum Peretorge am 21. Juni c., Vormittags um 11 Uhr, in dieser Behörde sich einzufinden und in vorschristmäßiger Art ihren Minderbot zu verlautbaren. Die Reparatur-Anschläge können bis zum angezeigten Peretorge täglich hieselbst inspiciert werden. Dorpat, den 7. Junius 1835. 3

Polizeimeister, Obrist v. Neug.

Sekretär Wilde.

Auf mein Ansuchen hat Ein hochw. Generalgouvernement mich als Censor der hiesigen Zeitschriften entlassen, und ist die Censur derselben gegenwärtig

dem Herrn Professor, Staatsrath und Ritter, Dr. Erdmann, übertragen worden. Dorpat, den 7ten Juni 1835. E. G. v. Broecker.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

## Bekanntmachungen.

### Erklärung.

Ich Johann Paul Eichhorn erkläre hiemittelfst, falls der Virtuose David durch meine aus Unvorsichtigkeit, indessen ohne alle Absicht zu einer Kränkung, gegen andere Personen geschene Aeußerung in Betreff seines Accompagnements bei dem zweiten Concerte meiner Söhne in Dorpat, welche ohne mein Hinzuthun und Betrieb mit Wahrheitsentstellung zur Publicität in öffentlichen Blättern gelangt, sich an seinem Ehrgefühl gekränkt erachten sollte, mir solches sehr leid thue und daß ich daher allen diesen Gerüchten und Publikationen als von mir ausgegangen, nicht nur öffentlich widerspreche, sondern auch Herrn David wegen der ihm durch meine Unvorsichtigkeit verursachten Mißbilde um Verzeihung bitte.

Indem ich hierdurch anzeige: daß ich zur Aufnahme mehrerer Zöglinge der hiesigen öffentlichen wie Privat-Schulen, gegenwärtig wieder Raum habe und neben Wohnung, Verköstigung u. s. w. die, durch Alter und Entwicklung mehr oder minder bedingte Beaufsichtigung und Leitung derselben übernehme, füge ich hinzu, daß ich das, bei näherer Uebereinkunft zu bestimmende, auch für den Einzelnen mäßige Kostgeld, für 2 Brüder und noch mehr für 3 verhältnißmäßig herabsetze. Dorpat, 24. Mai 1835.

A. v. Hoff, 2\*

wohnhaft im Färber Weißfischen Hause  
in der Steinstraße.

Von der Rappinschen Gutsverwaltung wird hierdurch bekannt gemacht: daß selbige einen geschickten deutschen Maurergesellen, der gut nach einem Plane eines Hauses zu arbeiten versteht und die übrigen Maurer unter seiner Leitung arbeiten lassen könnte, für diesen ganzen Sommer zu engagiren wünscht, und daß daher ein solcher, so wie derjenige, welcher den Bau des dortigen steinernen Prediger-Hauses nach einem Plane zu übernehmen Willens ist, sich daselbst zu melden habe. 3

Den geehrten Freunden der Literatur und Musik erlaube ich mir die Anzeige zu machen, daß ich am 1. August d. J. am hiesigen Orte eine Buch- und Musikalien-Handlung eröffne, und Bestellungen, die in dieses Geschäft einschlagen, zur soliden Besorgung übernehme. Dorpat, den 8. Juni 1835. 3

C. A. Kluge.

### Abreisende.

G. Griebel wird in 8 Tagen Dorpat verlassen.  
Den 4. Juni 1835. 2

Inländische Nachrichten: Riga. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Spanien. — Deutschland. — Oesterreich. — Schweden. — Briefe eines Deutschen aus Algier. — Miscellen.

## Inländische Nachrichten.

Riga, 4. Juni. Einem längst gefühlten Bedürfnisse unserer Stadt, das die letzten Jahre bis zur Nothwendigkeit gesteigert haben, wird nunmehr bald abgeholfen sein. Wir erhalten ein Arbeitshaus, das neben den Wohlthätigkeits-Anstalten auf Alexandershöhe erbaut wird. Am 2ten d. M. wurde zu demselben der Grundstein gelegt. Die Feierlichkeit begann in Gegenwart des Herrn Generalgouverneurs und des Herrn Civilgouverneurs Excellenz, so wie der übrigen höchsten Militair- und Civilbeamten der Provinz und Stadt, mit dem Gottesdienste nach dem Ritus der Griechischen Kirche. Hierauf sprachen der Herr Generalsuperintendent von Klot, so wie nach ihm der Herr Proto-Prebst Pospjelow Worte der Weihe, nach welchen sich zuerst der Herr Generalgouverneur und nach ihm die übrigen Autoritäten an den dazu bestimmten Ort begaben, um den Grundstein einzumauern. Die ganze Feierlichkeit schloß würdig das Gebet für das erhabene Kaiserhaus unter Abfeuerung von Kanonen. (Zuschauer.)

## Ausländische Nachrichten.

### Frankreich.

Paris, 5. Juni. Gestern hat die Patrokammer endlich den Prozeß der Theilnehmer an der Publication des Schreibens an die Aprilgesandten zu Ende gebracht, nachdem sie sich eine volle Woche unangeseht mit demselben beschäftigt. Schon von 2 Uhr an waren die öffentlichen Tribünen des neuen Sitzungssaales überfüllt. Erst um 5 Uhr aber wurde die Sitzung eröffnet und das Urtheil verkündigt. Nach dem Inhalte desselben werden der Herausgeber der ehemaligen „Tribune“, Herr Vichat, und der Herausgeber des „Reformateur“, Herr Jauffrenon, zu einmonatlicher Haft und einer Geldbuße von 10,000 Franken, Herr Trélat, der geständig die Publication des incriminirten Schreibens angeordnet hatte, zu 3jähriger Haft und einer Geldbuße von 10,000 Fr. (dem Maximum der Strafe in beiden Beziehungen), der Advocat Michel, der geständig jenes Schreiben abgefaßt hatte, zu einmonatlicher Haft und einer Geldbuße von 10,000 Fr., der Dr. Gervais zu ein-

monatlicher Haft und einer Geldbuße von 1000 Fr. Herr Reynaud zu einmonatlicher Haft und einer Geldbuße von 500 Fr., endlich die Herren Bernard, von Thiais und Audry-de-Puyraveau zu einmonatlicher Haft und einer Geldbuße von 100 Fr. condemnirt. In Bezug auf den Herrn Audry-de-Puyraveau wird zugleich verfügt, daß das Strafurtheil erst nach dem Schlusse der gegenwärtigen Session zur Ausführung kommen soll.

Die Verfasserin der Mémoires d'une contemporaine (Mme. St. Elme), deren Werk hauptsächlich durch die geschickte Redaktion desselben, von Seiten eines der geistreichsten Pariser Zeitungs-Redacteurs, einen Werth erhalten hat, hatte von Hrn. v. Talleyrand die Anekdote erzählt: daß sie selbst ihn oft besucht, und daß er sich eines Tages den Zeitvertreib gemacht, ihr schönes, blondes Haar aufzuwickeln, und sich, statt der Papilloten, lauter Banknoten von 1000 Fr. zu bedienen. Kaum war der Band der Mémoires erschienen, worin diese Stelle vorkam, als dienstfertige Freunde sich auch schon beeilten sie Hn. von T. mitzutheilen. Er las sie, lächelte und sagte: „das ist ganz artig, aber es ist nicht neu. Herr de la Posplintere (der bekannte reiche Generalpächter) schickte, an einem Neujahrstage, ich weiß nicht welcher Opers-Prinzessin einen Beutel mit Bonbons, von denen ein jeder in eine Papillote gewickelt war, die aus einer Banknote von 100 Pistolen bestand. Meine Galanterie hat mit der dieser Herren nie etwas gemein gehabt.“

Die Deputirtenkammer beschäftigt sich noch immer mit dem Budget, dessen einzelne Anschläge mit reißender Schnelligkeit bewilligt werden, da die Mitglieder alle ungeduldig sind, nach Hause zurückzukehren.

In der Diskussion über das Unterrichts-Budget zeichnete sich der Minister Guizot durch einen sehr talentvollen Vortrag zu Gunsten der klassischen Bildung und des Studiums der Humanora aus, die er, wie er sich ausdrückte, gegen eine neue Invasion der Barbaren vertheidigte. Einige Oppositions-Redner hatten nämlich die klassischen Studien für unnütz erklärt, und dem Realismus, diesem in unsrer Zeit so beliebten Deckmantel der Oberflächlichkeit, das Wort geredet.

Am 23. v. M. verstarb zu Chatellerault der

Convents: Deputirte Louis Martineau, der mit für den Tod Ludwig's XVI. gestimmt. Vor seinem Ende äbetreichte er seinem Veldwvater folgende Erklärung: „Ich Endekunterzeichneter, Louis Martineau, bekenne vor Gott, daß der Antheil, den ich an dem Prozeß Königs Ludwig's XVI. genommen, eine Wirkung der Hinreißung des Augenblicks gewesen ist, daß ich es stets bereut habe und Gott und Menschen deshalb um Vergebung bitte.“

**S p a n i e n.**

Aus Preußen, 27. Mat. In Beziehung auf die leztthin besprochene Theilnahme der großen Mächte rückfichtlich Spaniens muß, nach Allem zu urtheilen, was seit einigen Tagen aus Paris berichtet wird, ein eigner Geist in Madrid vorherrschen, da trotz der mißlichen Lage, worin sich die spanische Regentenschaft befindet, die Vorschläge zurückgewiesen worden sein sollen, welche darauf abzielten, mittelst einer Transaktion einen festen Rechtszustand in Spanien herzustellen und dem Blutvergießen daselbst ein Ende zu machen. Worauf die Regentenschaft in diesem Augenblick rechnet, ist hier Jedem unbegreiflich, der ein wenig mit den spanischen Angelegenheiten vertraut ist. Es muß also die Anrufung einer Intervention von Seiten Frankreichs beschlossen worden sein, und man sich zu dem einzigen, aber gefährlichsten Mittel verstanden haben, um mit Hintensehung aller andern Rathschläge sich noch aus der gefährlichen Lage ziehen und Don Carlos die Spitze bieten zu können. Allein mit dem Verlangen nach fremder Hülfsleistung ist noch nichts gethan, man muß auch die Gewißheit haben, sie geleistet zu sehen. Dies möchte aber noch sehr zweifelhaft sein. Man kann in Madrid unmöglich ignoriren, daß eine fremde Intervention, selbst wenn sie mit dem freundlichsten Herzen zugestanden würde, äußerst schwierig geworden, und das Uebel, das man abwenden will, dadurch nur noch größer gemacht werden könnte. Vor Allem müßte der Macht, die diesen Dienst übernimmt, die Gewißheit gegeben werden, die damit verbundenen Kosten und Auslagen ersetzt zu erhalten. Wo ist aber dafür irgend eine Garantie vorhanden, da bei dem betrübten Finanzzustande Spaniens, selbst die rückständigen Zinsen nicht entrichtet, und neue Auflagen für geraume Zeit unmöglich kreirt werden können? Abgesehen aber auch von diesem finanziellen Punkte, der auf welche Weise er auch ausgeglichen würde, doch die Unzufriedenheit sowohl in Frankreich, das allein die Intervention übernehmen kann, als in Spanien vermehren muß; so ist einmal bei der spanischen Nation die bestimmteste Abneigung gegen die Franzosen vorherrschend, welche theils von dem Unabhängigkeitskriege, theils von der Invasion im Jahr 1823 herrührt und unbestegbar scheint, so daß bisher alle gemäßigten Männer, wie Martinez de la Rosa, sich gegen eine französische Intervention sträubten, und eher von dem politischen Schauplaß abtreten, als ihre Zustimmung dazu geben wollten. Das Einrücken französischer Truppen auf spanischem Gebiet könnte also leicht die mißliche Lage der Königin nur verschlimmern, indem die täglich an Kraft gewinnende

Insurgentenarmee dann eine nationale Tendenz erhalten und von den Liberalen selbst als Schutzwache gegen den auswärtigen Feind angesehen werden würde. Dies weiß man in Paris sehr gut, und Ludwig Philipp wird sich daher nur schwer zu einem Schritt verleiten lassen, der für ihn selbst die größten Verlegenheiten erzeugen könnte. (A. 3.)

Der Messager entwirft folgendes Gemälde von dem gegenwärtigen Zustande der Dinge in Spanien: „Die Nachrichten aus der Halbinsel zeigen uns, wie die Lage der Regierung der Königin Christine von Sag zu Tage schwieriger wird. So lange die Empörung sich auf die vier privilegierten Provinzen beschränkte, konnte man sich über die Natur des Uebels täuschen und das Faktum des Bürgerkrieges mit rein lokalen Ursachen in Verbindung bringen, welche die weitere Verbreitung desselben nicht gestatten würden. In diesem Sinne konnte Herr Martinez de la Rosa zu den Cortes, als die Ankunft des Don Carlos bekannt worden war, sagen, es gäbe nur einen Aufwiegler mehr. Heute jedoch kann man nicht länger zweifeln, daß es sich um ganz andere Dinge, als um die Fueros von Biscaya und Navarra handle, denn offenbar ist jenes der Grund nicht, weshalb man in den Provinzen des alten Königreichs von Castilien zu den Waffen gegriffen hat. Nachdem der größte Theil der Armee unter der Anführung des Generals Baldez im Norden konzentriert worden, hatte die Karlistische Partei freies Feld, zu rekrutiren und ihre zahlreichen Anhänger, welche die Provinzen durchstreifen, zu bewaffnen und zu organisiren. Diese Corps haben sich den Umgebungen der Hauptstadt so weit zu nähern gewagt, daß, wie Briefe aus Madrid berichten, die Königin auf dem Punkte stand, in die Hauptstadt zurückzukehren, aus Besorgniß vor einem Handstreich, der, trotz ihrer Garde von 600 Mann in ihrem Palaste von Aranjuez in jedem Augenblick von den Guerillas auf diese ihre Residenz unternommen werden könnte. In Catalonien hat Clauders Abwesenheit, während seiner kurzen Reise zu dem Kriegsminister, die Fortschritte der Insurrection in den Gebirgen begünstigt, und sie hat sich außerdem nach Tarragona hin verbreitet. Gestern meldeten wir, nach Briefen aus Madrid vom 24ten, daß 6000 Karlisten in Gallizien, der wichtigsten Provinzen des alten Königreichs von Castilien, unter den Waffen ständen. Andere Nachrichten, die wir dem ministeriellen Abendblatte entlehnen, steigern diese Zahl auf 8000, und sügen hinzu, daß Morillo sich entschlossen habe, die an der Gränze aufgestellte Portugiesische Division zu Hülfe zu rufen. Dieser Aufstand scheint durch die Deportation des Erzbischofs von Santiago, desgleichen des berühmten Paters Belez so wie durch mehrere mit ihnen einverständene angesehene Geistliche, welche die Bewohner aufreizten, veranlaßt worden zu sein. Wie man sagt, haben die Insurgenten sich nach Mondonedo und Vigo begeben, wo sie sich der öffentlichen Kassen bemächtigten und zahlreiche Hülfsstruppen rekrutirten. In Alt-Castilien macht Merino beunruhigende Fortschritte, und man dürfte sich nicht wundern, wenn die Com-

munication mit Madrid bald durch ihn unterbrochen würde, sofern, wie das Journal des Débats gestern meldete, die ganze Reserve sich nach dem Norden begeben sollte, um die Armee des Generals Baldez zu verstärken. Zumalacarréguy seinerseits verstärkt sich unaußhörllich durch die neuen Freiwilligen und die gefangenen Christinos, welche Dienste unter seinen Fahnen nehmen. Wie die Sachen jetzt stehen, kann man die Zahl der auf dem ganzen Spanischen Gebiete bewaffneten Carlistischen Truppen auf 60,000 Mann anschlagen. So vielen Feinden hat Christinen's Regierung nichts als eine schwankende, durch ihre Niederlagen entmuthigte Armee entgegen zu setzen."

**D e u t s c h l a n d.**

Berlin, 11. Juni. Am 9. d. M., Nachmittags um 3 Uhr, traf Sr. Königl. Hoheit der Kronprinz auf der Inspectionreise des 2ten Armeekorps in Stettin ein und stieg im General Landchaftshause ab. Wenige Minuten vor 8 Uhr folgten Ihre Königl. Hoheiten der Prinz und die Prinzessin der Niederlande und traten ebenfalls in dem gedachten Hause ab. Die hohen Herrschaften wurden von der Generalität und den höheren Militair- und Civilbeamten, der Geistlichkeit und einer Deputation der Stadtverordneten empfangen, ließen sich dieselben vorstellen und begaben sich darauf unter dem Spiel der vor dem Hause aufgestellten Musikkorps des Militairs zu Tisch. Nach aufgehobener Tafel und nach beendigtem großen Zapfenreich fuhren die sämtlichen hohen Herrschaften zu einem Besuche bei der Frau Prinzessin Elisabeth Königl. Hoheit nach deren Ländhause und verfügten sich von dort gleich nach 10 Uhr an Bord des Kaiserlich Russischen Dampfschiffes „Ischora," auf welchem Sr. Königl. Hoheit der Kronprinz bis 11 Uhr verweilte, Ihre Königl. Hoheit der Prinz Friedrich der Niederlande nebst Gemahlin aber übernachteten und gestern früh um 3 Uhr Ihre Reise nach St. Petersburg fortsetzten.

Berlin, 11. Juni. In einer, vom 7ten Juni datirten, Privat-Mittheilung aus London heißt es unter Anderm: „Ungeachtet alles dessen, was unsere und die Französischen Zeitungen sagen, kann ich Sie versichern, daß, bis zum Eingange unserer gestrigen Depeschen, das Französische Cabinet sich gegen alle Intervention in Spanien erklärt hatte.

**D e s t e r r e i c h.**

Öpplitz, 4. Juni. Dem Vernehmen nach wird, nach Beendigung der im Herbst bei Kallisch auszuführenden großen Manöver, im Monat Oktober d. J. eine Zusammenkunft unsers Kaisers und der gesammten kaiserlichen Familie mit einem andern hohen Herrscherpaare, so wie mit Sr. Maj. dem Könige von Preußen und der Mehrzahl der Mitglieder des kaiserlichen und königlichen Hauses hier in Öpplitz stattfinden. (Pr. St. Ztg.)

**S c h w e d e n.**

Stockholm, 21. Mai. Folgendes ist die Antwort des Königs an den Landmarschall Grafen Washe, als derselbe im Auftrage des Adels Sr. Majestät den Landmarschallstab zurückgab: „Indem

Sie jetzt, in der Eigenschaft des ersten Grafen des Reiches, Mir den Landmarschallstab wieder zusellen, empfangen Sie mit doppelter Zufriedenheit die Versicherung der Ergebenheit und Treue, die Sie Mir im Namen der Ritterschaft und des Adels darbringen. Zuerst deshalb, weil dieser Reichstag, dessen Länge dem Volke eine Bürde war, endlich geschlossen ist, wenn auch dessen weitere Verlängerung vielleicht nöthig gewesen wäre, bis einige Beschlüsse von besonderem Gewichte für das allgemeine Wohl gefaßt worden wären; dann weil Ich in den Bestimmungen, die Ihren Stand beleben, einen Ersatz für die Schwierigkeiten gefunden habe, deren Beseitigung Mir zum Theil geglückt ist, indem Ich den Meinungen Zeit zur gegenseitigen Ausgleichung gegeben habe, und man auf diese Weise zu erkennen anfangt, daß eine Spaltung in der Repräsentation immer schädlich und verderblich für das Volk sei. Ich hoffe, daß die Fehlgriffe die begangen worden sind, der Zukunft zum Nutzen gereichen werden."

Aus den Antworten des Kronprinzen an die Deputationen der Stände, welche sich alle durch Einfachheit auszeichnen, wird besonders folgende Stelle in der Antwort an den Priesterstand von unseren Zeitungen hervorgehoben: „Ich muß noch besonders dem Stände meine Erkenntlichkeit für den Elfer und das Wohlwollen bezeigen, womit er während dieses Reichstages für die Lehranstalten des Reiches gesorgt hat. Diese Einrichtungen entsprechen noch nicht vollständig den jetzigen Anforderungen des Staates, so lange nicht Volksschulen noch allgemeiner den häuslichen Unterricht unterstützen, und ich benutze diese Gelegenheit, um das Vertrauen auszudrücken, welches ich zu Ihrer fortwährenden Sorgfalt für diese Angelegenheit hege, die gleich wichtig für den Zweck der Kirche als für den des Staates ist."

**Briefe eines Deutschen aus Algier.**

Algier, 12. Mai. Sie erhalten hiemit meine ersten Berichte aus dieser alten Corsarenstadt, die im Laufe weniger Jahre eine so merkwürdige Umwandlung erfahren hat, und heutzutage als ein großer prächtiger Seeplatz voll des schimmernden Luxus zweier Welttheile glänzt. Das Erfreulichste, womit ich meine Mittheilungen beginnen kann, ist, daß wir hier in tiefem Frieden leben, und daß das gute Einverständnis mit den Beduinenstämmen der Umgegend einen ziemlich sichern Bestand gewonnen zu haben scheint. In der so überaus anmuthigen, an Naturschönheiten reichen Umgebung Algiers geht man seit längerer Zeit fast stundenweit mit eben derselben Sicherheit spazieren, wie in den Alleen unserer deutschen Residenzstädte, und dabei ergötzt nicht wenig der Anblick der langen Züge von Beduinen, die bis von Biledulgerid und dem Atlasgebirge her mit ihren beladenen Eseln und Kamelen kommen. Nach der lieblichen Ebene von Mediteah wagen sich unsere fruchtlosen Jagdliebhaber bereits auf viele Stunden weit, ohne daß man besonders von Unglücksfällen hörte. Betrachtet man den so

geordneten Gang, in dem sich jetzt Alles schon bewegt, wie selbst unsere nomadisirenden Araber sich, seit der Verbrennung der 45 Dörfer im Herbst 1833, so geduldig schon an das unangenehme Tributzahlen gewöhnen, mit welcher Fertigkeit die Mauern der Stadt bereits unsere europäischen Industrieerzeugnisse nachahmen, und ihre Kleinen in der französischen Sprache sich ausdrücken, wie Tausende von Eingebornen im Sold des Gouvernements den öffentlichen Arbeiten nachgehen oder in französische Kriegedienste treten, wie der Handel ein immer bedeutenderes Leben gewinnt so kann man — bedenke man, daß dieser jetzt so blühende Zustand erst mit Ueberwältigung der unglücklichsten Schwierigkeiten geschaffen werden mußte — sich eines freundigen Erstaunens nicht erwehren. Ja Dank also Frankreich, das noch nicht müde geworden ist, sein Geld und Blut zu spenden, um dieses von der Natur so gesegnete, in langer Barbarei erstarrte Land der Civilisation zu gewinnen! Mit der Kultivierung des Bodens rückt es noch etwas langsam vorwärts. In der nächsten Umgebung der Stadt betreiben die Mauren Landwirtschaft; ihre an edlen Bäumen reichen Gärten könnten unter den geschickten Händen europäischer Gärtner, die nicht wie jene die Trägheit liebten, ein noch unendlich blühenderes Aussehen gewinnen. Weiter draußen, der Ebene zu, liegen die schönsten Gründe, die noch äusserst wenige Spuren der Bebauung zeigen. Es schmerzt mich oft, wenn ich diese so überaus fruchtbaren, von den schönsten wildwachsenden Blumen bedeckten Strecken durchzog, daß dieses herrliche Land, wo tausend arme deutsche Bauerfamilien Nahrung im Ueberflusse finden könnten, so gänzlich unbenuzt und öde liegen soll. Die Regierung wird sich doch am Ende selbst in die Frage der Kolonisation mischen müssen, denn durch Privat Hände geschieht zu wenig. Alle Spekulanten, welche mit einigem Gelde hierher kommen, ziehen vor, Kaffeehäuser und Schenken anzulegen, mit denen sie in kurzer Zeit sich ein ziemliches Vermögen sammeln. Zwei Kolonisten: Dörfschen, Cubah und Ibrahim, stehen in der Ebene. Dieses letztere ist fast ganz von deutschen Auswanderern bewohnt, die hier als Bettelarme Menschen angekommen, nach Erduldung großen Elends nun in kleinen artigen Wohnungen ein ziemlich gemächliches Leben führen. Die Regierung, von der sie alle Unterstützung erhielten, ist jedoch mit dieser kleinen Kolonie eben nicht sehr zufrieden. Die guten Leute, die vielleicht mit dem Vorsatze zu arbeiten und das Feld zu bauen, hieher gekommen waren, fanden es bald nach dem Beispiele der Franzosen bequemer und einträglicher, kleine Wirtschaften einzurichten, und an die vorüberziehenden Soldaten und Araber Erfrischungen und andere kleine Bedürfnisse zu verkaufen. Einige Kartoffel- und Rübenselder, so wie viele kleine, ziemlich nachlässig bestellte Gemüsegärten sind fast die einzigen Spuren ihrer Händearbeit. — Was den politischen Zustand

des Landes betrifft, so ist derselbe im Ganzen sehr befriedigend. Zwischen dem Meere und dem Atlasgebirge finden sich außer den Hadjuten keine feindlichen Araberstämme mehr, und soaar Velida, eine ziemlich bedeutende Stadt, 14 Stunden von hier am Fuße des Gebirges gelegen, hat die dreifarbige Fahne ausgesteckt und bezahlt Tribut. Ein neues Lager ist nun bei Buffarik, 10 Stunden von Algier entfernt, aufgeschlagen und am 5. Mai von der Fremdenlegion bezogen worden. Dunira ist zwischen hier und Buffarik der große Halt. Dort findet man Restaurants und Billards, und langbärtige arabische Scheiks rauchen ihre Pfeife neben den in stattlichen Uniformen glänzenden französischen Officieren. Gegen das umherstreifende Raubgesindel der Hadjuten, die erst vor zwei Monaten sieben unbewaffnete Personen zwischen Ibrahim und Dunira ermordeten, wurde neuerdings eine Expedition gemacht. Sie hatte das Resultat der früheren. Die Hadjuten zogen sich vor den anrückenden Franzosen dem Gebirge zu, trdreten ihnen bei Ueberschreitung eines Flusses mehrere Leute und verschwanden endlich hinter Velida. Um diese Räuberbanden völlig aus der Ebene zu vertreiben, verlangt nun einer unserer Generale die definitive Besetzung Velida's durch französische Truppen und verbürgt das Resultat, wenn man ihm die Chasseurs, die Zuaven, die Grenadiere und Voltigeurs aller hier liegenden Regimenter gäbe. Aber der Gouverneur zaudert. Drouet d'Erton ist nicht mehr der frühere, feurige Krieger der Kaiserzeit. Er ist alt und bedächtiger geworden, liebt die Gefahren und die Blutscenen nicht mehr, will gegen ein Volk, zu dem die Herrscher nie mit Proklamationen, sondern nur mit der eisernen Ruthe gesprochen, den guten, väterlichen Hülfen spielen, und es lieber durch milde Güte gewinnen. Mit diesem menschenfreundlichen Systeme kann er unter so wilden Wölkern freilich nur sehr langsam zum Ziele kommen. Am besten wäre am Ende doch für Algier ein talent- und kraftvoller Mann wie Marschall Clauzel, der mit dem Schwert und dem Delzweig in der Hand den gepanzerten Schritt vorwärts setzte, den Feinden ein Schrecken und den Freunden ein zuverlässiger Beschützer war. Seine so kurze Erscheinung machte einen mächtigen Eindruck unter den Arabern, die ihn noch heute „den gerechten Sultan“ nennen. (A. 3.)

#### M i s c e l l e n.

Einer der einträglichsten und angenehmsten aber freilich anstrengendsten Gewerbezweige in Paris ist jetzt das Tanzen. Da die jungen Herren nicht mehr tanzen, sondern lediglich trinken, rauchen und Karten spielen, die jungen und alten Damen aber doch tanzen wollen, so werden junge anständig gekleidete Fursche mit rüstigen Weinen stundenweis zu den Vätern gemiethet und gut bezahlt. Es hat sich dazu eine Tanz-Compagnie gebildet.

# Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Befendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an diesem Orte bei der Redaction, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schumann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 68.

Mittwoch, 12. Juni.

1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Warschau. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Belgien. — Deutschland. — Schweiz. — Griechenland. — Deutsche Schriftsteller-Verhältnisse in Paris. — Miscellen.

## Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 4. Juni. Mitteltst Allerhöchsten Gnadenbriefes vom 19. März haben S. M. der Kaiser dem Erben des Mingrellischen Fürstenthums, Fürsten Dawid Dadian, zum Zeichen Allerhöchsten Wohlwollens zu seinem Vater, welcher rastlos für das Beste des seiner Regierung anvertrauten Volkes sorgt und sich eifrig bemüht, dem Ober-Dirigirenden der Trans. Kaukasischen Provinzen zur Erreichung seiner Zwecke behülflich zu seyn, wie auch für dessen Streben sich der Aufmerksamkeit S. M. würdig zu machen, den Kaiserlich-Königlichen St. Stanislaus-Orden 2ter Classe Allergnädigt zu verleihen geruht.

Dienstag den 28. Mai wurde hieselbst auf dem Evangelischen Kirchhofe des Smolenski-Feldes die Leiche des General-Adjutanten von Werder, welche mit Allerhöchster Bewilligung aus Rom hergebracht worden, beigesezt. Eine kleine Zahl seiner nächsten Freunde waren davon benachrichtigt worden und hatten sich um 9 Uhr Abends bei seinem Grabe versammelt, um die letzte traurige Pflicht zu erfüllen. S. K. H. der Thronfolger Cesarewitsch Großfürst Alexander Nikolajewitsch ehrte durch seine Gegenwart das Andenken seines ersten Erziehers; Ihn begleitete S. Durchl. der Prinz Peter von Oldenburg. — Der Prediger Dr. Wolborth (Freund und Lehrer des Berewigten) sprach nach Beendigung des gewöhnlichen Gebetes beim Grabe einige Worte, in welchen er kurz aber wahr das schöne Leben des Verstorbenen schilderte. An einer marmornen Pyramide, welche die Dankbarkeit auf dem Grabe des unvergeßlichen Verstorbenen errichtete, sieht man auf der einen Seite das sehr ähnliche Bild desselben, auf der andern eine kurze Inschrift in Werssen, deren Inhalt hauptsächlich den eignen Worten der tiefbetrübten Wittwe des Berewigten entnommen sind. Den Verehrern des Generals Werder wird es erwünscht sein zu hören, daß das von dem Russischen Künstler Kanewskij in Rom verfertigte Portrait des Berewigten, in sehr gelungenen lithographischen Abdrücken bei Smiridin und in vielen andern Buchhandlungen zu haben ist. Der Verstorbene lebte für das Gute und so geschieht denn auch der Verkauf seines Portraits zum Besten eines

bejahrten Künstlers, welcher in ihm seinen einzigen Wohlthäter, der ihm mehr als zwanzig Jahre lang unterstüßte, beweint.

St. Petersburg, 5. Juni. Der Commandeur von der Batterie Nr. 1 der 7ten Artillerie-Brigade, Obristlieutenant Freimann 2, wird an die Stelle des Obristlieutenants Esultanow, welcher der Artillerie beigezählt wird, zum Commandeur der 1sten Artillerie-Brigade ernannt.

St. Petersburg, 6. Juni. Sonnabend den 1. Juni hatten der Königlich-Württembergische Generalleutenant Graf von Bismark und der in Königlich-Preussischen Diensten stehende Garde-Lieutenant Graf Karl von Bismark die Ehre, S. M. dem Kaiser und der Kaiserin vorgestellt zu werden.

Montag, den 3., wurde der auf seinen Posten zurückgekehrte außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister S. M. des Königs von Sachsen am Kaiserlichen Hofe, Baron von Pükerode, von S. M. dem Kaiser in einer Privat-Audienz empfangen.

S. K. H. der Prinz und die Prinzessin Friedrich der Niederlande sind am 2. Juni in dieser Hauptstadt angelangt, und in dem Palais zu Selagin abgetreten.

Mitteltst Allerhöchsten Gnadenbriefes vom 30. Mai haben S. M. der Kaiser dem Wirklichen Staatsrath, Baron M. von der Osten-Sacken, für ausgezeichnete vielsährige Dienste den St. Annen-Orden 1ster Classe Allergnädigt zu verleihen geruht.

Den 28. März wurde der Krüger von der Insel Mohn, Michel Stamm, für die Rettung von 16 im großen Sund bei Oesel verunglückten Menschen Allergnädigt mit einer Medaille und 500 Rbl. belohnt.

Den 2. Juni fand eine allgemeine Versammlung der Actionäre der zweiten Russischen Feuerversicherungsgesellschaft statt, welcher die Stifter derselben beiwohnten. In Abwesenheit des Präsidenten, General-Adjutanten, Grafen von Bentendorff, eröffnete der Wirkliche Geheimrath Schitrows die Sitzung mit einer Rede, in welcher er unter Anderm anzeigte, daß die 10,000 für St. Petersburg bestimmten Actien vertheilt und im Laufe des verflo-

tenen Maimonats in mehreren Gouvernementsstädten zusammen schon 1,350,000 Rubel versichert worden. (St. Pet. Zeitg.)

St. Petersburg, 7. Juni. Mitteltst Allerhöchsten Rescripts vom 19. Mai ist dem Oberarzt des Moskauer Marine Hospitals, Staatsrath Richter, für ausgezeichneten Diensteifer, Allergrädigst der K. K. St. Stanislausorden 2ter Classe verliehen worden. (Russ. Jnv.)

Warschau, 6. Juni. Sr. Durchlaucht der Fürst Paskewitsch von Warschau ist in der vorgestrigen Nacht von St. Petersburg wieder hier eingetroffen.

Heute früh ließ sich auf dem Platze zwischen dem Unterwall und der Bäcker-Straße ein Arbeiter auf den Boden eines tiefen, seit langer Zeit nicht gebrauchten Brunnens hinab, in dem sich eine Menge Kohlenstoff-Gas gesammelt hatte, durch welches der Hinuntergestiegene betäubt wurde, so daß er umsinkt und kein Lebenszeichen von sich gab. Da sich nun vor ihm schon zwei hinabgelassen, aber den Grund nicht erreicht hatten, sondern, als sie merkten, daß ihnen der Kopf schwer wurde, sich wieder herausliefen, so wollte es Niemand von den Anwesenden wagen, hinunterzusteigen, um den Unglücklichen herauszuziehen und von dem sonst unvermeidlichen Tode zu retten. Unter der in ziemlicher Anzahl versammelten Menge munterte immer Einer den Anderen auf, aber umsonst, bis endlich ein Tagelöhner, Namens Orzesinski, herbeikam, der sich ohne Zögern in den Brunnen hinunter ließ. Aber auch er fühlte, als er den Lebtosen aufheben wollte, eine so heftige Beklemmung, daß er selbst nach Hilfe rufen mußte. Dessenungeachtet ließ er sich, als er oben wieder Luft geschöpft hatte, noch einmal sehr schnell hinab, faßte den Arbeiter und gelangte glücklich mit ihm empor. Durch augenblicklichen Aderlaß an Ort und Stelle wurde der Betäubte wieder ins Leben zurückgebracht.

## Ausländische Nachrichten.

### Frankreich.

Das Journal des Débats sagt in einem großen Artikel in Bezug auf die wegen der Intervention nach London gemachte Mittheilung: „Dies ist, wie man wohl bemerken wird, keine bloß nationale Sache, worin wir nur unsre Kräfte, unsre Neigungen und selbst unsre Launen zu Rathe zu ziehen hätten; es ist eine Sache, die zu nahe mit der allgemeinen Politik in Verbindung steht, als daß die Entscheidung, wie sie auch ausfallen mag, anders als durch gemeinschaftliche Uebereinkunft zwischen Frankreich und dessen Verbündeten beschlossen werden könnte. Die französische Regierung hat dies wohl eingesehen. Sie hat sich beeilt, das an sie gestellte Ansuchen zu einer Intervention in Spanien zur Kenntniß der englischen und portugiesischen Kabinette zu bringen. Man hofft auf die Antwort des englischen Kabinetts nicht vor 8 Tagen. Bis dahin bleibt die Frage suspendirt. . . . Niemand kann jetzt schon voraussehen, wie die Mächte, die mit Frank-

reich verbündet sind, das von Spanien gemachte Ansuchen zur Intervention betrachten werden. Gewiß wollen sie, wie wir, die Rettung dieser großen Nation, ihre Freiheit und die Befestigung ihrer Konstitution. Es ist ihr Interesse, wie das unsrige. Uebrigens werden die Umstände einen großen Einfluß auf ihre Entschließung haben. Wir wollen sie nicht zum Voraus beurtheilen, und sind überzeugt, daß sie Alles, was zur Rettung von Spanien nöthig sein wird, gern ratifiziren werden. Der Traktat der Quadrupelallianz ist schon ein Beweis ihres guten Willens, und sie kennen die Mäßigung Frankreichs. . . . Vergessen wir nicht, daß wir zu einem Allianzkörper gehören, dessen Bildung und Wachstum unsre Stärke und unsern Ruhm ausmachen. Es ist noch nicht Alles über die Frage der Intervention gesagt, wenn wir bloß von uns und von der Macht, welche sie nöthig zu haben glaubt, gesprochen haben; wir sind in Europa, Gott sei Dank! nicht isolirt. Wir haben Verbündete, und unsre Verbündeten haben ebenfalls das Recht, gehört zu werden.“

(National.) Die beiden Parteien, die sich im Kabinette der Tuilerien über die Frage der Intervention gebildet haben, geben sich alle Mühe, den effektiven Präsidenten des Konseils zu ihrer Ansicht zu bringen. Die Doktrin, welche die Intervention will, gebraucht zur Ueberwindung erlauchten Widerstrebens selbst die Organe, die sie in der Presse hat. Man versichert, der Artikel des Journal des Débats sei aus der Feder des Hrn. Guizot. Uebrigens haben die beiden ministeriellen Parteien, wie gewöhnlich, sich auf die Entscheidung, die in London getroffen werden wird, berufen. Die Frage soll in St. James entschieden werden. In diesem Falle sind die Chancen für die Intervention: denn es läßt sich nicht zweifeln, daß der englische Gesandte zu Madrid, Herr Williers, diese Maßregel lebhaft empfiehlt, und wir wissen auch, daß Lord Palmerston, der Freund des Hrn. Williers, die spanischen Angelegenheiten ganz wie dieser ansieht.

(Temps.) Neulich sprach sich in dem Konferenzsaale der Präsident der Deputirtenkammer sehr lebhaft gegen den bewaffneten Interventionsentwurf von Seiten der französischen Regierung in Spanien aus. Verlust an Menschen, Verlust an Geld, kein Ruhm; keine Partei, weder in Spanien noch in Frankreich, befriedigt; dies, sagt er, sind die Chancen, welche die Intervention erwarten, wenn man so unklug ist, sich in dieselbe einzulassen. In einer andern Gruppe behauptet Hr. Thiers die These einer thätigen und unverzüglichen Intervention.

(Von Sens.) Mehrere Marschälle, worunter man Hrn. Clausel nennt, wurden über den militairischen Theil der Frage zu Rathe gezogen. Nach der Meinung des Letztern würden 25,000 Mann für die Art von Beistand, die man Spanien leisten will, und der sich auf die Besetzung der Festung und Erhaltung der Kommunikation beschränken würde, hinreichen. Marschall Gérard hatte ebenfalls seine Meinung zu geben. Die Meinung des Königs, der gleichfalls Ansprüche auf strategische Kennt-

nisse macht, ist, daß 60,000 Mann nicht zureichen würden. Die Diplomatie ist sehr beschäftigt, über alle Phasen der Frage belehrt zu bleiben. Einer der Vorschläge des Nordens, Hr. v. W., der den König gesprochen und kategorische Erläuterungen von ihm verlangt hat, erhielt folgende Antwort von ihm: „Die Intervention wird nur im äußersten Falle statt finden, wenn England sie will, und bloß in dem Fall, wo es nöthigenfalls sich entschließen würde, sie ohne uns vorzunehmen.“

Der Sr. Sebastiani hat, wie man versichert, dem Londoner Cabinet den Vorschlag gemacht: es solle einer gewissen Anzahl engl. und franz. Offiziere gestattet werden, unter dem Gen. Waldez in Spanien Dienst zu nehmen; alle polnische und andere Flüchtlinge, die sich in Frankreich in den verschiedenen Depots der Fremdenlegion befanden, sollten die Erlaubniß erhalten, sich nach Spanien zu begeben; die franz. Armee unter den Befehlen des Gen. Harispe würde die äußerste Gränze Spaniens besetzen, und 30,000 Portugiesen sollen nach den Bestimmungen des Vertrags der Quadrupelallianz zu dem constitutionellen span. Heere stoßen.

Gestern Morgen ereignete sich ein komischer Vorfall in der Nähe des Palais royal. Einem der Gefangenen im Luxembourg, Namens Mercier, war es vorgestern gelungen, aus seiner Haft zu entkommen, und er ging gestern ruhig spazieren, als er gerade dem nämlichen Municipalgardisten begegnete, der mit seiner Bewachung im Gefängniß beauftragt gewesen war. Dieser redete ihn alsbald mit den Worten an: „Kamerad, Ihr scheint mir von Eurem Wohnort zu weit entfernt zu sein: erlaubt mir, daß ich Euch dahin begleite.“ Mercier entsprach denn auch ohne Weiteres dieser Aufforderung, und kehrte in sein Gefängniß zurück.

Im Corvèzedeartement hat am 28. v. M. ein furchtbares Gewitter getost, welches alle Feld- und Gartenfrüchte zu Grunde richtete, und in mehreren Häusern die Dächer zertrümmerte. Auch wurden von dem, gegen ein Pfd. schweren Hagelkörnern Hornvieh, Schafe, Vögel, Fische und Hasen getödtet, während andere durch die plötzlich sich bildenden Wasserfluten fortgerissen wurden. Auch wurden mehrere Personen, die sich im Freien befanden, durch die Schlossen schwer verwundet. — Fast um dieselbe Zeit wuchsen die Gewässer der Garonne plötzlich so an, daß nicht nur mehrere Brücken, sondern auch in Toulouse selbst 50 Häuser zerstört wurden. Der Schaden, der in dieser Stadt angerichtet wurde, ist unermesslich und man erinnert sich dort eines ähnlichen Falles seit 50 Jahren nicht. Erst nach drei Tagen kehrte die Garonne in ihr natürliches Bett zurück.

Das Journal des Débats stellt über den von dem Minister des öffentlichen Unterrichts am 29. Mai in der Deputirtenkammer gehaltenen Vortrag zur Vertheidigung des Budgets seines Departements folgende Betrachtungen an: „Wollte man nur auf die Wünsche der Reformatoren hören, die immer bereit sind, ihre Träumereien und Systeme geltend zu machen, wo Zeit, Erfahrung und Tradition al-

lein sprechen sollten, gewiß, so wäre das Gesetz über den Secundairunterricht bald gemacht; bedenkt man aber, daß die Kammer von jeher der Meinung war, daß die bisherigen Grundlagen des öffentlichen Unterrichts beibehalten und nur dem gegenwärtigen Zustande der Gesellschaft angepaßt werden müßten, so wird man begreifen, mit welchen Schwierigkeiten es Herr Guizot hier zu thun hat. Wir theilen auch vollkommen die Ueberzeugung des Hrn. Ministers, daß der Zweck der Gymnasien gänzlich verfehlt werden würde, wenn man an die Stelle der humanistischen Basis eine encyclopädisch-wissenschaftliche bringen wollte. Die ganze Frage läuft darauf hinaus: Wird aller Zweck der Erziehung der Jugend, nämlich die Entwicklung des Geistes, eher durch Sprachen oder durch Sachwissenschaften erreicht, und, wenn es die erstern sind, soll man den alten oder den neuern Sprachen den Vorzug geben? Es wäre überflüssig, den schlagenden Gründen, die Herr Guizot mit der ganzen Bündigkeit und Klarheit seiner Beredsamkeit hierüber entwickelt hat, noch andere hinzuzufügen. Indessen fanden sich einige Gegner desselben, welche ihn durch halbpolitische Gründe widerlegen wollten, und hierüber dürfen wir uns eine Bemerkung erlauben. Man sagt, das Studium der alten Sprachen, als Hauptgrundlage des Jugendunterrichts einmal gewählt, taue nur dazu, Republikaner zu bilden. Zwei Mitglieder der Opposition machten dem Alterthum diesen Vorwurf; und wir wissen ihnen dafür Dank, denn sie beweisen dadurch nur ihre Anhänglichkeit an die verfassungsmäßige Monarchie. Allein sie mögen sich beruhigen; die Monarchie ist dabei weit weniger im Spiele, als es scheinen könnte. Die Wiederherstellung der klassischen Literatur in Frankreich geschah zu einer Zeit, welche nichts weniger als eine Zeit der republikanischen Sitte und Denkungsart war; und weder jene Mönche zu Ende des Mittelalters, noch jene Philologen des 17ten Jahrhunderts neigten sich besonders zum Republikanismus. Das literarische Zeitalter Ludwigs XIV. war ein wesentlich monarchisches; und wann gab es wohl geschicktere Ausleger, leidenschaftlichere Bewunderer des Alterthums, als damals? Die Wahrheit ist: die Literatur der Alten erregt unsere Bewunderung; ja oft konnten große Geister zu einer blinden Verehrung und Nachahmung derselben hingerissen werden; aber ihr gesellschaftlicher Zustand war jederzeit mit unseren Sitten in Widerspruch und das Vorbild ihrer Republiken war für unser Vaterland niemals gefährlich. Das, was eigentlich heute Republikaner macht, ist, abgesehen von den Ueberzeugungen Einzelner, welche wir achten, nicht sowohl eine durch das Studium der Griechen und Römer erzeugte Schwärmerei, als vielmehr der vollkommene Mangel guter und gründlicher Studien. Diejenigen, die unsere Gymnasien als Republikaner verlassen, sind nicht eben die, welche Demosthenes und Cicero am besten verstehen lernten, und diejenigen, welche die Straßen unserer Städte mit Unruhen erfüllen, haben sich nicht bei den Volksversammlungen auf dem Forum, deren Sprache sie wenig kennen, noch auch

bei den Volkstribunen, deren Reden sie gar nicht verstehen, Rath's erholt. Fragt dagegen einmal einen Jüngling, der mit anhaltendem Fleiß und Nachdenken jahrelang die Meisterwerke der Alten studirte, ob er je in Versuchung gerieth, unsere Zeit und unser Land nach der Geschichte jener von uns in jeder Beziehung so entfernten Vergangenheit zu beurtheilen und beides mit einander zu verwechseln. Zu dieser Beobachtung sind schon Tertianer reif genug. Diejenigen aber, die, nachdem sie bereits ins öffentliche Leben getreten, diesen himmelweiten Unterschied nicht erkennen wollen, haben nicht den Gynnasialunterricht zu stark genossen, sie haben ihn vergessen. Einfältige und Schwärmer giebt es freilich überall; und wer weiß, ob nicht ein eingefleischter Humanist in seinem Eifer vorschlagen möchte, Frankreich solle nach den Gesetzen des Lykurg oder gar des Minos regiert werden. Dagegen fragen wir die eifrigen Vertheidiger des ausschließlichen Realunterrichts, ob alle die, welche sich diesem Zweige besonders gewidmet haben, jenen geraden Verstand, jenes gemessene Urtheil, jene richtige Würdigung der Bedürfnisse ihrer Zeit und ihres Landes aus diesen abstrakten Studien schöpfen, deren Mangel sie unserem Erziehungssystem so oft vorwerfen? Welches waren doch die Männer, welche die Lehren des Saintsimonisismus, worüber wir hier keine Stimme abgeben wollen, auf die Spitze trieben? Es waren wohl im Allgemeinen Männer von gediegener Bildung in den abstrakten Wissenschaften, Männer von seltenem Verdienst, welche jedoch den großen Fehler begingen, daß sie versuchten, die bestehende Gesellschaft, diese Gesellschaft, worin die Leidenschaften und Intereffen, die edeln und freien Gefühle auf- und abwogen, einer Art von wissenschaftlichem Experiment zu unterwerfen und sie lebendig in ihre der Algebra und der Geometrie entlehnten politischen Formeln zu bannen."

Paris, 4. Juni. Im heutigen Moniteur liest man: „Wir haben schon gemeldet, daß der König beschloffen hatte, es solle die Summe von 500,000 Fr., welche dadurch, daß die mit dem Marschall Herzog von Dalmatien abgeschlossene Uebereinkunft rückgängig gemacht wurde, disponibel geworden ist, zu außerordentlichen Bestellungen bei den Fabriken der Stadt Lyon angewandt werden. Sr. Maj. haben nun durch eine neue Verfügung vom 1. Juni befohlen, daß die Hälfte dieser Summe zur Unterstützung derjenigen Einwohner von Lyon und dessen Vorstädten, deren Eigenthum in Folge des Aufstanzes des von 1834 gelitten hat, verwendet werden und daß die andere Hälfte ihre erste Bestimmung behalten soll."

Bei der Debatte über das Budget des Finanzministeriums hielt Herr Fould eine lange Rede, worin er die Ermäßigung des Tilgungsfonds und die Reduction des Zinsfußes als die geeignetsten Mittel bezeichnete, die Staatsausgaben mit der Einnahme auszugleichen. „Ich muß mich wundern," äußerte er, „daß der Finanzminister nicht bereits von uns die Autorisation verlangt hat, den Zinsfuß unserer Staatsschuld herabzusetzen. Wie gab es et-

nen günstigeren Augenblick dazu, und man möchte daher den Minister fast der Nachlässigkeit beschuldigen, daß er diesen Augenblick ungenutzt vorübergehen läßt, während so viele andere Mächte sich so ernstlich mit jener Maßregel beschäftigen. Wohl weiß ich, daß man in Paris, wo die meisten Renten konzentriert sind, von einer Reduction des Zinsfußes nicht gern etwas hören will. Haben wir nicht aber auch Pflichten gegen die Steuerpflichtigen zu erfüllen? Ist nicht auch diesmal wieder das Einnahmehudget um 28 Mill. geringer, als unsere Ausgaben? Und wie könnten sich die Inhaber 5 pCt. Renten beschweren, wenn man ihnen den Pariscours für dieselben Obligationen zahlt, die sie zu weit niedrigeren Preisen gekauft haben?" Der Redner trat schließlich mit dem Antrage hervor, die 5 pCt. Renten zu verlosen, und den Inhabern derselben statt des baaren Geldes entweder 4 pCt. Renten zu dem Paris Course oder 3 pCt. unter dem Paris Course anzubieten. Der Finanzminister widersetzte sich diesem Antrage auf das Entschiedenste, indem er der Meinung war, daß die Inhaber 5 pCt. Renten es bei einer Verlosung bei weitem vorziehen würden, baares Geld als Renten zu einem geringeren Zinsfuß anzunehmen. Herr Gouin verlangte einige Aufschlüsse über den Betrag der schwebenden Schuld, worauf der Finanzminister erwiderte, daß dieselbe sich am 1. Juni d. J. auf 455 Mill. Fr. belaufen habe. „Was die Reduction des Zinsfußes betrifft," fügte er hinzu, „so ist es zu einer solchen hochwichtigen Maßregel vor Allem nöthig, daß der politische Horizont nicht bloß für den Augenblick, sondern auch für die nächste Zukunft durchaus wolkenlos sei. Ich glaube, daß diese Zeit nicht fern ist, und erkläre daher, daß mein liebster Wunsch in Erfüllung gehen würde, wenn es mir noch während meines Ministeriums möglich wäre, jene große Finanzoperation zu bewirken. Es bedarf dazu eines speziellen Gesetzes, und ich bin entschlossen, Ihnen ein solches in den ersten Tagen der künftigen Session vorzulegen, wenn die politischen Umstände es irgend gestatten. Sie werden aber leicht einsehen, daß die Regierung in dieser Beziehung nicht schon jetzt eine bestimmte Verbindlichkeit übernehmen kann."

Das heutige Journal des Débats enthält einen Artikel, worin es die Lage des Melbourne'schen Cabinets nicht in dem glänzendsten Lichte darstellt und demselben, seines unsicheren Ganges wegen, keine lange Dauer verspricht.

In Paris hat eine grämliche Wittve der Universität ein Capital zu 1000 Franken jährlichen Zinsen übergeben, woraus ein Preis für die beste Abhandlung über die Wirkungen des Grams verlihen werden soll.

#### Großbritannien und Irland.

London, 5. Juni. Gestern und heute sprach man allgemein an der Börse von dem Beschlusse des Ministeriums, im Einverständnisse mit Frankreich und Portugal in Spanien zu interveniren. Nach dem Courier, dürften französische Truppen am Bord

französischer und englischer Kriegsschiffe von Vrest nach Bilbao gebracht werden und daselbst zum Heere des Generals Baldes stoßen. Nach den Times heißt es, Frankreich und England wären wegen einer bedingten Intervention übereingekommen; 20,000 Mann Franzosen würden unverzüglich nach Spanien marschiren, um die Festungen zu besetzen, und die britische Regierung werde diese Bewegung durch die Absendung eines Geschwaders mit Waffen und Kriegsvorräthen unterstützen. Obwohl diese Gerüchte ziemlich viel Glauben gefunden, so meinen die Times doch, daß sie der Bestätigung bedürfen. Die deutlichste und wie es scheint auch die richtigste Angabe hat wieder die Morning-Chronicle, nach deren Behauptung die Antwort der britischen Regierung auf die Mittheilungen, welche Lord Palmerston kürzlich aus Madrid und Paris erhalten, gestern dem Grafen Sebastiani übergeben worden. Den eigentlichen Inhalt dieser Antwort könnten nur die Cabinetten wissen; inzwischen dürfe man nicht aus den Augen lassen, daß die spanische Regierung bisher noch keineswegs eine Intervention in dem positiven und directen Sinne des Wortes verlangt, sondern nur die Anfrage gestellt habe, wie sich Frankreich und England in dem eventuellen Falle benehmen würden, daß die Königin-Regentin eine solche Intervention nothwendig erachten sollte. Auf diese Frage habe man jedoch offenbar mit einer andern erwidern müssen, ob nämlich bereits Umstände eingetreten, die es für die Verbündeten J. Maj. nothwendig machten, ihre Ansichten in dieser Beziehung definitiv auszusprechen. Durch diese Darstellung der Morning-Chronicle würde Alles hinwegfallen, was hiesige und französische Blätter über die Interventionsfrage räsontirt haben.

Vorgestern im Unterhause kam nichts von Interesse vor, außer einer Unterredung zwischen den Hh. Hume und Charlton, welcher Letztere den Ersteren in der vorhergehenden Sitzung in seiner Rede unterbrochen und ihm gerathen hatte, sein Maul zu halten, denn er sei ein impertinenter Kerl, und man brauche hier keine Republikaner. Dieß gab zu einem Briefwechsel Anlaß, welcher fast zu einem Duell geführt hätte, was indessen den beiden theilnehmenden Parteien nicht zu behagen schien. Hr. Charlton gab die Aeußerung des „Maulhaltens“ zu, läugnete aber den „impertinenten Kerl“ ab und am Ende wurde die Sache ausgeglichen.

Gestern war das Unterhaus so schwach besucht, daß es sich frühzeitig vertagen mußte, da keine 40 Mitglieder zugegen waren, um einen seltsamen Vortrag des Herrn Bish zu zuzuhören, welcher in einer Adresse an den König beantragen wollte, daß das Parlament dann und wann in Irland gehalten werden möchte.

Lord Palmerston ist in Eiverton ohne Opposition gewählt worden und nahm in der Sitzung des Unterhauses vom 4. Juni bereits seinen Sitz ein.

Graf Watuschewitsch ist nach kurzem Aufenthalt in Paris hier eingetroffen, und wird die Saison in London zubringen, um erst dann auf seinen Posten nach Neapel abzugehen.

In diesen Tagen wäre in Maidstone ein Knabe durch einen Maikäfer fast getödtet worden. Er machte nämlich Jagd auf diese Käfer, und einer derselben flog ihm in den weitgeöffneten Mund und kroch durch den Schlund in den Magen. Der arme Knabe war fast außer sich vor Schmerz und unschreiblicher Pein, bis er endlich durch ärztliche Hilfe nach Verlauf von zwei Stunden von dem Käfer befreit wurde.

In der Sitzung der royal institution, am 21. Mat, theilte der bekannte Künstler und Mechaniker, Herr Brocckdon, Einiges über das gewaltige Unwetter mit, welches, am 26. u. 27. Aug. v. J. die ganze Alpenkette so furchtbar heimgesucht hatte. Herr Br. hatte diese Nachrichten von engl. Naturforschern und anderen eingezogen, welche Augenzeugen dieser Begebenheit gewesen waren. Allein in 4 Kantonen: Tessin, dem Veltlin, Ury und Graubünden, ist ein Schaden angerichtet worden, den man auf 5 Millionen Frs. schätzt. Namentlich hat das Misoxerthal gelitten. Ställe, welche 80 Fuß über der Grundfläche des Thales liegen, wurden unter den Trümmern begraben, welche das Unwetter herabschleuderte; fruchtbare Thäler wurden so von Sand und Steinen bedeckt, daß man nur die Spitzen der Bäume hervorragen sehen konnte, und der Boden in einem solchen Zustande gefunden ward, daß alle Hoffnung, ihn wieder urbar zu machen, auf ein Jahrhundert hinaus aufgegeben werden muß. Ein einziger Steinblock, von etwa 4000 Cubikfuß, wurde beinahe eine Meile weit durch das Thal hingerollt. Der Lago Maggiore, welcher unter anderm, auch das Gewässer aus dem Misoxer (Misocco) Thale aufnimmt, stieg 10 Fuß über seinen gewöhnlichen Wasserspiegel, so daß, ungeachtet des gewöhnlichen Abflusses, zu einer Zeit die Wassermasse des Sees, sich vielleicht um 5000 Millionen Cubikfuß vermehrt hatte!

Das Dampfschiff „Harlequin“, welches der General-Dampfschiffahrts-Compagnie gehört, ist in 11½ Stunden von Boulogne in London angekommen, so daß die Reisenden, welche an Bord desselben von Paris hier anlangten, den Weg von jener Hauptstadt bis London in 39 Stunden zurücklegten.

Vermehrung des Reichthums in England. — In der letzten Sitzung der Londoner statistischen Gesellschaft las der Vicepräsident Oberleutenant Sykes eine Abhandlung über die Zunahme des Reichthums und der Ausgaben der verschiedenen Classen der Gesellschaft vor, deren Resultat folgendes ist:

Das in den Jahren 1832, 1833 und 1834 auf Luxusgegenstände, wie Reit- und Wagenpferde, Wagen, Domestiken, Hunde, Spiele, Betten ic. verwendete Capital beläuft sich auf 405 Mill. 944 000 Pf., was seit 1810 eine Vermehrung von 61 Mill. 667,000 Pf. St. giebt.

Das ganze im Handel verwendete Capital in den erwähnten drei Jahren beträgt 330,390,430 Pf. St., eine Vermehrung seit 1820 um beinahe 88 Mill. Mill. Pf. St.

Das jährliche Einkommen von 443,990 Häusern

in Großbritannien beläuft sich auf 12 Mill. 629,980 Pf. St.; das Capital dieses Einkommens schätzt Sykes auf 300 Mill. Pf. St., was eine Vermehrung des Capitals um 59 Mill. 200,000, und der Rente um 2 Mill. 368,646 Pf. St. giebt.

Das ganze Capital, was in den drei Jahren zu Lurusartikeln, Marinebauten und im Handel verwandt wurde, beträgt 1,037,343,430 Pf. St. — eine Vermehrung von 208,704,977 Pf. St.

Nach der Anzeigung dieser Steigerung des Reichthums in den höhern Classen wurde es wichtig zu untersuchen, bis zu welchem Punkte dieses Fortschreiten sich auch bei den minder wohlhabenden Classen kund gegeben haben möchte. Sykes fand, daß vom Nov. 1831 bis zum Nov. 1833 die Zahl der Einlagen in den Sparkassen sich im ganzen vereinigten Königreiche um 45,755, und die Summe der Einlagen um 1,403,464 Pf. St. vermehrt habe.

In dieser Zeit hatte die Vermehrung in England 8 Proc. und in Irland 20 Proc. betragen, wogegen die Armentaxe nur um 7 Proc. gestiegen war.

Leider muß man hinzufügen, daß die Steigerung der Verbrechen um Vieles bedeutender gewesen ist, als die der Bevölkerung und der Armuth. Von 1821 bis 1825 und von 1825 bis 1832 war die Zahl der Verbrechen um 44 Proc. gestiegen. Im Jahre 1825 kam, mit der Volkszahl verglichen, ein Verbrechen auf 866 Personen, im Jahre 1831 aber 1 auf 686.

### Spanien.

Madrid, 24. Mai. Die Regierung scheint nach amtlichen Berichten erfahren zu haben, daß die unter den Waffen stehenden Carlisten in Navarra 31,000, in Bizcaya 11,000, in Catalonien 8000 Mann betragen, die zwar nicht in Regimenter eingetheilt, aber ziemlich im Stande sind, das Feld zu behaupten; in der Provinz Valencia 2500, in Murcia 600, in Alcastilien 5500, in der Mancha 1200, in Extremadura 800, in Andalusien 800; in Galicien ist die Zahl derselben auch beträchtlich, nämlich 6000, stets genährt durch die Intriguen des Erzbischofs und des Capitels von Santiago; in den Asturien 1400, die sich oft nach der Provinz Leon hinbegeben; in Arragonien 900. Die beste und populärste Regierung kann dadurch beunruhigt werden, und da diese Vanden mit den Notabeln der Städte in Verbindung stehen, so hat die Polizei viel zu thun. Unsere Blätter berichten uns täglich umständlich die Bewegungen dieser Rebellen und machen dem Ministerium ein Verbrechen daraus, indem sie dasselbe der Trägheit und Unvorsichtigkeit beschuldigen.

Man schreibt aus Bayonne unterm 1. Juni: „Wir erhalten so eben die traurige Nachricht, daß die Division des Generals Orca gestern eine Niederlage erlitten hat, die es ihr unmöglich macht, noch länger das Feld zu behaupten. Schon seit mehreren Tagen wurde sie von den Carlisten hart gedrängt, so daß man glaubte, sie würde auf Französisches Gebiet übertreten müssen; indessen zog der General es vor, sich auf Pampelona zurückzuziehen.

Zu diesem Behufe brach er vorgestern aus St. Estevan auf; er wußte nicht, daß er von Sagastibelza beobachtet wurde; kaum hatte er daher 2 Lieues zurückgelegt, als 3 Carlisten Bataillone über ihn herfielen, und 600 Mann nöthigten, die Waffen zu strecken; unter diesen befanden sich 40 Offiziere mit 1 Obersten. Der Rest der Kolonne zerstreute sich und hat vielleicht Pampelona erreicht. Indessen sind 2000 Gewehre in die Hände der Carlisten gefallen und das ganze Gastanthal steht ihnen nunmehr offen, da die schwache Garnison von Elisondo sich unmöglich noch lange wird halten können.“

Fast in allen nördlichen Provinzen Spaniens sind die Communicationen durch die Truppen des Don Carlos unterbrochen. Nach einem Schreiben von der Spanischen Gränze vom 31. Mai im „Indicateur de Bordeaux“ vom 2ten d. wären Elisondo und Urdach von den Truppen der Königin geräumt worden, die nach Pampelona abmarschirt sind.

### Belgien.

Die Einnahmen auf unserer Eisenbahn belaufen sich monatlich auf etwa 600,000 Fr. Dauert der Zuspruch so fort, so sind die Kosten der Anlage noch vor Jahresfrist gedeckt. Die Regierung hat ein vortreffliches Geschäft gemacht. Es ist jetzt kein Zweifel mehr, daß die Eisenbahn zwischen Brüssel und Paris zu Stande kommen werde. — Man kann schon jetzt, in Folge der Eisenbahn, Mecheln als eine Vorstadt von Brüssel ansehen. In der That werden dort die hiesigen Theaterzettel angeklebt und man besucht von dort aus unser Theater. Der Verkehr zwischen Brüssel und Antwerpen, auch auf der Strecke zwischen Mecheln und Antwerpen, ist, in Folge der Eisenbahn, viel lebhafter geworden. — Vorgestern starb ein Reisender auf einem der Wagen auf der Eisenbahn. Zufällig fand sich ein kathol. Geistlicher auf einem andern andern Wagen. Die Maschine hielt an und der Geistliche reichte die Sterbesacramente, worauf der Zug weiter ging.

### Deutschland.

Die in Stralsund erscheinende Sundine erzählt von einem dortigen armen Mann, der als Vatte, Vater und Ernährer einer zahlreichen Familie allgemeiner Achtung genest und vor etwa 12 Jahren hoffnungslos erblindete. In diesem Unglück hat dieser Mann sich dem Studium der Optik hingegeben, schließt jetzt mit seltener Fertigkeit Gläser und setzt für Sehende optische Spiegel, Teleskope, Fernrohre, Perspective, Brillen etc. zusammen, welche, nach dem Urtheil der Kenner, vorzüglich sind. Um sich und seine Familie gegen Mangel und Noth zu schützen, wird er jetzt eine Auspielung der von ihm verfertigten optischen Instrumente veranstalten, wobei ihm vielseitige Unterstützung zu wünschen wäre. Es ist eine merkwürdige Erscheinung, einen völlig blinden Mann in einer finstern Ecke eines finstern Gemachs, oft mitten in der Nacht, sitzen und dort für Sehende arbeiten zu finden.

Die vorjährige Weinerndte war eben so ausgezeichnet an Güte, wie an Menge. In Rheinpreu-

ben wurden, nach amtlichen Berichten, an rothem Wein 134,905 Eimer, an weissem 443,366 Eimer, zusammen 578,271 Eimer gewonnen. Der muthmaßliche Werth dieses Weins wurde auf 3 Mill. 344 597 Thlr. berechnet, nämlich des rothen auf 805,610 und des weissen auf 2 Mill. 538,997 Thlr. Die Weinsteuer davon beträgt 204,206 Thlr. 24 Sgr. 9 pf.

### S c h w e i z.

Zürich, 1. Juni. Einige Blätter beklagen sich über die strenge Vollziehung der Verordnung, die den Staats-Angehörigen Badens den Eintritt in das St. Galler Gebiet untersagt, namentlich sei eine adelige Dame, die sich zu Büren aufhielt, vom Landammann polizeilich weggewiesen worden. — Genfs Repräsentanten: Rath hat eben wieder den Antrag verworfen, den Frauen auf den Gallerieen seines Sitzungs-Saales Plätze einzuräumen. Das ist auffallend in einer Stadt, die stets ihre lumières preist und der Französischen Galanterie nicht fremd sein will. Die Schaffhauser, deren lumières und Galanterie Niemand in der Schweiz rühmt, gestatten dagegen ohne Anstand dem schönen Geschlechte, den Sitzungen des großen Rathes beizuwohnen.

### G r i e c h e n l a n d.

Athen, 1. Mai. Die Athina liest der Athesenischen Polizei den Text, indem sie unter anderm bemerkt: „Die Polizei unserer Stadt ist nur der Form und ihres Soldes wegen da. Dieser Lage konnte man nicht einmal Brodt erhalten, Dank dem fürsorgenden Geist unseres Ministers des Innern. Das Wasser läuft auf die Straßen, und es bilden sich ganze Seen, die in kurzer Zeit Krankheiten erzeugen werden; alle Betrüger und Fälscher der Nahrungsmittel in Nauplia sind mit ihrer Kunst nach Athen übergesiedelt, und üben diese ohne die geringste Aufsicht aus. Alle Nahrungsmittel, die eine Verfälschung zulassen, kaufen jetzt die Bewohner Athens in einem verfälschten und schädlichen Zustande, während früher wenigstens die Verkäufer von Athen diese Kunst nicht kannten. Derjenige aber, der die Funktionen des Polizeidirektors ausübt, ruht auf seinen Lorbeeren.“

Dasselbe Journal sagt: „General Church soll seiner früheren Bestimmung zum Militär-Kommandanten des Griechischen Festlandes enthoben und zu einer andern Function bestimmt sein. — Auch spricht die Athina ihr Erstaunen über die Masse der täglich neu sich erhebenden Gebäude aus, zu einer Zeit, wo alle Arbeitsleute einen so hohen Taglohn erhalten. Uebrigens ist es in der That zu bewundern, daß in der kurzen Zeit, seit Athen die Residenz des Königs ist, nicht weniger als siebenhundert neue Wohngebäude — wprunter freilich zum größeren Theil sehr bescheidene Griechische Häuschen — hergestellt wurden.“

### Deutsche Schriftsteller-Verhältnisse in Paris.

Für Deutschland muß es natürlich anziehend

seyn, die Verhältnisse der deutschen in Paris lebenden Schriftsteller unentstellt kennen zu lernen. — Nicht nur eine litterarische Spaltung, sondern auch eine politische ist hier auf das Vrelkste eingetreten. Heine hat seit längerer Zeit die constitutionelle Monarchie angerufen, um es jedoch mit der radikalen Parthei nicht ganz zu verderben, ihr von Zeit zu Zeit einige revolutionaire Feuerwerke abgebrannt, so z. B. in seinen Aufsätzen in der revue des deux Mondes, sich aber zu gleicher Zeit wohl gehütet, das Justemilieu-System zu bezeichnen, im Gegentheile, bei jeder Gelegenheit, den Höflichkeit der Bohnungen des juste milieu gemacht, mit dem Minister Thiers Verbindungen eingegangen, die selbst zu einem Gerüchte von einer periodischen Zahlung aus den Fonds secrets Anlaß gaben, was aber gänzlich lügnerrisch und erfunden ist. Heine gegenüber steht Voerne, der, ohne hier seine Ansichten zu zergliedern, wenigstens überall als consequenter und charakterfester Athlet bekannt ist. Voerne hat im Reformateur von gestern (30. Mai) Heine's neuestes Werk: de l'Allemagne, auf das Festigste angegriffen, und gewissermaßen das Manifest der revolutionairen Parthei, den Vannus fuch, gegen Heine erlassen, der dadurch für seine Stellung in Frankreich moralisch verwundet und auf immer als Apostat und Camaleon verrufen ist. Heine wird sich nun noch mehr für das juste milieu erklären, und also gänzlich von der Bühne als politischer Schriftsteller verschwinden, denn ein Deutscher, der in Frankreich den Franzosen schmeichelt, sein Vaterland in jeder Hinsicht niedrig stellt, den Parisern so zu sagen die Hände küßt und sein deutsches Talent zu französischen Seitänzersprüngen entwürdigt, ist für unsre Heimath verloren, und wäre er mein innigster Freund, ich würde ihn begraben. Die Pariser Lust und Voernes wahrhaft schöner Aufsatz haben Heine die Leichenrede gehalten, denn Voerne greift nicht diese und jene Ansicht an, aber er züchtigt den Schmeichler aller Ansichten, den Anbeter der Fremden gegen die Heimat. Heine ist jetzt nur ein schimmernder Schmetterling, und wird es bitterlich bereuen, den deutschen Radicalen den Hof gemacht zu haben, da sie ihn so wegwerfend behandeln. Noch kürzlich, als die hiesige Regierung den jungen Benedix, Redakteur der deutschen Geächteten, eines eben so erbärmlich geschriebenen als unschuldig utopischen Blattes, aus Frankreich entfernen wollte, ging Heine zum Minister Thiers, um für seinen Landsmann gut zu sagen. — Thiers gestattete auch dem Hrn. Benedix, in Frankreich, aber nicht in Paris, zu bleiben, und ließ ihm Reisegeld geben, welches dieser auch gar nicht verschmähte. Für diesen Dienst hat nun Heine seinen Lohn bekommen! Hierbei wird es interessant sein, ein Paar Worte über die andern deutschen Auswanderer hinzuzufügen, die wirklich so unbedeutend sind, daß man nicht begreifen kann, wie solche Individuen zu politischen Werkzeugen haben werden können. Außer einigen Rheinländern, Savoie, Schüler u. s. w., u. s. w., ist das übrige Häuflein so gänzlich Null, daß es Staunen erregen muß, wenn man erfährt, daß diese Weltverbesserer sich einst schon die Rollen für

Deutschlands zukünftige Verwaltung zugeschrieben hatten. Ein gewisser Hr. Siebold hatte sich in der deutschen Pariser Handwerks-Gesellschaft zum Oberhaupte Deutschlands ein gewisser Garnier zum Minister des Innern, ein Hr. Wolfram zum Minister der Justiz u. s. w. u. s. w. emporgeschwungen. Als jedoch die Gesellschaft zu Grunde ging, beklagten sich die armen Schneidergesellen, daß ihre Cassé nur dazu gedient habe, den Ministern in spe, schwarze Abzüge zu liefern und Caffeehäuser zu besuchen!! — Ein Theil dieser Vaterlandsretter lebt jetzt in der Schweiz, und unter ihnen der Dr. Kaufmannplatt, einer der wüthendsten Jakobiner, die es giebt, und wogegen die Terroristen und Sans-Culottes Lämmer sind. Ein Theil hat sich in Belgien einabürgert, und sogar einige Mitglieder in den Professoraten angestellt: unter den Göttingern befindet sich auch ein Dr. Schuster, der aber sehr zurückgezogen in Paris lebt, ein wahrhaft tüchtiger Mensch ist und dessen Ansichten gemäßiget und rein sind. Deutschland hat nichts von diesen Herren weder zu hoffen noch zu fürchten, denn es würde traurig um dasselbe stehen, wenn man diesen Leuten eine Bedeutung gäbe, die sie gar nicht haben. (Berl. Nachr.)

Brustleiden heilsame Erfolge bewirkt worden sein sollen.

Ein gelehrter Franzose Villeneuve hat ein dickes Buch über die Armut in Frankreich und in Europa geschrieben. Die Zahl der Armen in Europa d. h. derjenigen, welche nicht arbeiten können, mögen, oder keine Arbeit haben und deshalb dem Mitleiden anderer zur Last fallen, beläuft sich auf 10 Mill. 897,000, macht den 20. Theil der ganzen Bevölkerung. Außerdem giebt der Verf. auch das Verhältniß der gewerbetreibenden Klasse zur ackerbauenden in den einzelnen Ländern Europas an. In England kommen zwei Bauern auf drei Gewerbetreibende und ein Armer auf sechs Nichtarme, in Deutschland drei Bauern auf einen Gewerbetreibenden und ein Armer auf 20 Nichtarme, in Oesterreich vier Bauern auf einen Gewerbetreibenden und ein Armer auf 25 Nichtarme, in Spanien fünf Bauern auf einen Gewerbetreibenden und ein Armer auf 30 Nichtarme, in den Niederlanden zwei Bauern auf drei Gewerbetreibende und ein Armer auf 7 Nichtarme, in Preußen fünf Bauern auf einen Gewerbetreibenden und ein Armer auf 30 Nichtarme, in Rußland aber 14 Bauern auf einen Gewerbetreibenden und ein Armer auf 100 Nichtarme. Man sieht, daß es da die meisten Armen giebt, wo die meisten Gewerbe und der wenigste Ackerbau getrieben wird. In Spanien, Preußen, Italien, Portugal, in der Türkei, aber vor Allem in Rußland giebt es die meisten Bauern und die wenigsten Armen. Wer aber nun gefragt wird, wie viel es Bettler in Europa giebt, kann, wenn er die interessante Schrift des Herrn von Villeneuve gelesen hat, dreist antworten: 1,121,763½, am meisten in den Niederlanden, wo auf 102 Menschen ein Bettler, am wenigsten in Rußland, wo erst auf 1000 ein Bettler kommt.

**M i s c e l l e n.**

In Berlin wird jetzt viel mit Magneten curirt. Selbst Hufeland versichert, daß, nach seinen Beobachtungen, durch Magnete, die so stark sind, daß sie 100 Pfund und darüber tragen, ganz außerordentliche Wirkungen auf den menschlichen Körper hervorgebracht und mehrfache Leiden, besonders Krämpfe, Lähmungen u. s. w. siegreich bekämpft werden können. Ein anderer Arzt, Barth in Berlin, erbiethet sich zu solchen Kuren mit dem Magnet und verkauft auch kleinere zum Tragen auf der Brust geeignete Magnete, wodurch bei Magen- und

**Waaren-Course vom 3. Juni 1835 in  
Rbl. Banco-Assignationen.**

	Rign.	Reval.
Roggen..... pr. Last	302½	330—320
dito Mehl gebentelt. pr. Loof	8½	—
dito dito grobes... — —	6½	—
Waizen..... pr. Last	299½	340—330
dito Mehl..... pr. Loof	10—10¼	—
Gerste..... pr. Last	225—231	230
Hafer..... pr. Last	206½	170—165
Kornbranntwein, ¾ Brand pr. Fals	—	43—42
dito ¾ — — — —	38	—

**Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 7. Juni 1835.**

	St. Pthg.	Riga.	
Auf Amsterdam	52½ ¾	53	Cents holl. Cr.
— Hamburg.	9½ ¾	9½ ¼	Schill. Bco.
— London 3 Mt.	10½ ¾	10½ ¾	Pce. Sterl.
Staats-Pap.:			
50 Metall. 1 Ser.	101½	105½	} pr. 1 Rbl. B.-A.
3 & 4 dito	100—100½	103½	
60 Bco. Inscript.	132	—	
Poln. Loose...	—	—	
Pr. Pr. Scheine	—	—	
Pfandb. Livl.	—	101	
dito dito S.	—	—	
dito Ehstl.	—	pari	
dito Curl.	—	102½	
1 Rbl. Silber..	357½ C.	356½	

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

(Nebst Beilage und Ankündigung.)

Intelligenz = Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Demnach bei der Oberdirection der livländischen Kredit-Societät der Herr Landrath und Ritter v. Vock auf das im pernauschen Kreise und paistelschen Kirchspiele belegene Gut Schwarzhof mit dem Dorfe Raistewald im hallist'schen Kirchspiele um ein Darlehn in Pfandbriefen nachgesucht hat; so wird solches hierdurch öffentlich bekannt gemacht, damit die respect. Gläubiger, deren Forderungen nicht ingrossirt sind, Gelegenheit erhalten, sich solcher wegen während der drei Monate a dato dieses, binnen welchen die nachgesuchten Pfandbriefe nicht ausgereicht werden können, zu sichern. Riga, am 24. Mai 1835. 1

Der livl. zum Creditwerk verbundenen Gutsbesitzer Oberdirectorium:

E. v. Transche, Oberdirector.  
Stövern, Secr.

Demnach die Versammlung der zum Creditwerk verbundenen livländischen Gutsbesitzer am 14ten d. M. beschlossen hat: daß von nun an allen Pfandbriefs-Inhabern — mit welchen bereits der Austausch der 4procentigen gegen 5procentige Zinsbogen stattgefunden hat — gestattet sein soll, hinfünftig selbst die fälligen Coupons von den Zinsbogen abzulösen und zum Renten-Empfang bei den Directionen präsentiren zu lassen; so wird solches von der Oberdirection der livländischen Kredit-Societät hierdurch allen, die es angeht, bekannt gemacht. Riga, am 20sten Mai 1835. E. v. Transche, Oberdirector. 1

Stövern, Secr.

Von Einer Kaiserlichen dörptschen Polizei-Verwaltung werden Diejenigen, welche zur Uebernahme des bei derselben vacant gewordenen Amtes eines Stadttheils-Ausschreibers und eines Stadttheils-Ausschreiber-Gehülfen geneigt sind und sich zur Verwaltung dieser Kronsposten qualificiren, hierdurch aufgefordert, mit den erforderlichen Attestaten über ihren Stand und ihre sittliche Führung versehen, binnen drei Wochen a dato bei dieser Behörde sich zu melden und deren weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat, den 3. Juni 1835. 2

Polizeimeister, Obrist v. Reuß.

Sehr. Wilde.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird desmittelft bekannt gemacht, daß das hier selbst im 2ten Stadttheil unter Nr. 198 a belegene, dem verstorbenen Renterei-Geldzähler Konstantin Iwanow gehörige Wohnhaus zum öffentlichen Aus-

bot gestellt und dazu der Licitationstermin auf den 26. August d. J. anberaumt worden. Es werden demnach Käufer aufgefordert, sich an dem gedachten Tage, so wie an dem alsdann zu bestimmenden Peretorgetermin, Vormittags um 11 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sessionszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und alsdann abzuwarten, was ferner wegen des Zuschlags verfügt werden wird. Dorpat Rathhaus, am 30. Mai 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat: 2

Justizbürgermeister Helwig.

Ober=Secr. Zimmerberg.

Von Einem Kaiserlichen Dörptschen Landgerichte wird desmittelft zu allgemeiner Wissenschaft bekannt gemacht, daß von demselben in dem Landgerichts-Lokale mehrere Pretiosen, als eine goldene Reperituruhr von Bregel, Petschaste, Ringe, goldene Ketten, Korallen, Granatenschnüre und andere Kostbarkeiten am 22. Juni d. J., Nachmittags von 3 Uhr ab, auctionis lege gegen gleich baare Bezahlung in Banco Assignationen versteigert werden. 2

Dorpat, am 7. Juni 1835.

Im Namen und von wegen des Kaiserl. Landgerichts dörptschen Kreises:

Landrichter Samson.

Ufermann, I. Secr.

In Veranlassung der Requisition des Herrn Inspectors vom Elementarlehrer-Seminarium werden von dieser Kaiserlichen Polizei-Verwaltung diejenigen, welche die an den Gebäuden des hiesigen Elementarlehrer-Seminariums erforderlichen Reparaturen, laut verificirtem Kosten-Anschlag die Summe von 776 Rbl. 43 Kop. betragend, zu übernehmen wünschen, hierdurch aufgefordert, zu dem auf den 17. Juni c. anberaumten Lorge und zum Peretorge am 20. Juni c., Vormittags um 11 Uhr, bei dieser Behörde zu erscheinen, die Bedingungen, unter welchen diese Reparaturen überlassen werden, anzuhören, die vorschriftmäßige Sicherheit beizubringen und sodann ihren Bot und Minderbot zu verlautbaren. Der Kosten-Anschlag kann täglich in der Kanzlei dieser Behörde inspiciert werden. 2

Dorpat, den 7. Juni 1835.

Polizeimeister, Obrist v. Reuß.

Secretär Wilde.

In Gemäßheit einer Requisition des Dörptschen Herrn Schul-Inspectors werden von dieser Kaiserli-

chen Polizei-Verwaltung diejenigen, welche die an dem Dörptschen Kreis-schul-Gebäude erforderlichen und laut Kosten-Anschlägen die Summe von 2514 Rbl. 15 Kop. betragenden Reparaturen zu übernehmen willens und geeignet sind, hierdurch eingeladen, zu dem dieserhalb anberaumten Torge am 18. Juni c. und zum Peretorge am 21. Juni c., Vormittags um 11 Uhr, in dieser Behörde sich einzufinden und in vorschristmäßiger Art ihren Minderbot zu verlautbaren. Die Reparatur-Anschläge können bis zum angezeigten Peretorge täglich hieselbst inspiciert werden. Dorpat, den 7. Junius 1835. 2

Polizeimeister, Obrist v. Reuß.

Sekretär Wilde.

Das Directorium der Kaiserlichen Universität Dorpat crachtet für nöthig, die über Benutzung und Besuch des botanischen Gartens der Universität bestehenden gesetzlichen Verordnungen, zu deren genauer Befolgung hierdurch von neuem in Erinnerung zu bringen: Der botanische Garten ist während des Sommers in den Abendstunden von 5 bis 9 Uhr jeden Tag, mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage, für Jedem offen, und während dieser Zeit ist es den Studierenden und Freunden der Botanik, sowohl des Vergnügens als der Wissenschaft wegen, erlaubt, ihn zu besuchen; zu jeder andern Zeit bedarf es aber einer ausdrücklichen Erlaubniß des Garten-Directors. — In die Treibhäuser und innerhalb der im Garten gezogenen Schranken zu gehen, ist nur mit besonderer Erlaubniß des Garten-Directors oder Gärtners gestattet. — Jedem ist untersagt, Hunde mit in den botanischen Garten zu bringen, und wer das Verbot übertritt, bezahlt fünf Rubel Strafe an die Gartenknechte, und ersetzt, nach der Schätzung des Directors, den Schaden, welchen das Thier etwa angerichtet hat. — Niemand darf im botanischen Garten Pflanzen selbst abbrechen, die Etiquetten verschieben, über die Beete springen, oder Taback rauchen. Dorpat, den 10. Juni 1835. 3

Rector Moier.

C. v. Forestier, Secr.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

### Bekanntmachungen.

Ich zeige es nochmals an, daß Arme, welche eine Bescheinigung von den Herren Aerzten bringen, von mir die Blutigel zu jeder Zeit unentgeltlich bekommen können. J. L. Triebel. 2

Die respectiven Inhaber der Actien der alten Muffe werden von der Direction derselben hiermittelst aufgefordert, die bis zum 1. Juni d. J. laufenden Jahreszinsen sothaner Actien, bei Producirung derselben, beim Herrn Kaufmann Lütten in der Budz

in Empfang zu nehmen, welcher zur Auszahlung der Zinsen von jetzt ab des Nachmittags von 3 bis 5 Uhr bereit ist.

Die Vorsteher. 1

Winnen kurzem gedenke ich auf einige Monate ins Ausland zu reisen. In allen Angelegenheiten, mein Amt betreffend, wendet man sich während meiner Abwesenheit an den Cancellisten des Universitäts-Conseils, Herrn Nariß. 2

C. v. Forestier,

Secrétaire des Conseils der Kaiserl. Universität zu Dorpat.

Einem geehrten Publico zeige ich hierdurch an: daß ich mein allhier in der Steinstraße unter Nr. 167 auf Erbgrund belegenes hölzernes Wohnhaus sammt Nebengebäude aus freier Hand verkaufe. Die Bedingungen erfährt man von mir selbst. — Zugleich mache ich bekannt, daß meine Tochter sich dasselbe Vertrauen in Kleider-Verfertigung, welches meine sel. Frau genoss, zu erwerben suchen wird, woher sie um gütigen Zuspruch bittet. J. Rasimann. 2

### Zu verpachten.

Auf dem Gute Walguta im randenschen Kirchspiele sind zwei Wassermühlen zu verpachten. Hierauf Reflectirende haben sich daselbst, mit guten Urtestaten als Mäler und Mühlenbauer versehen, zu melden. 3

### Zu verkaufen.

Diesjährige beste frische Killoströmlinge sind so eben angekommen und billigst zu haben, so wie auch Kartoffelmehl, bei J. N. Schramm. 3

### Zu vermietthen.

Eine anständige Familien-Wohnung nebst Wagenhaus, Pferdestall und Domestiken-Wohnung ist zu vermietthen und den 20. Juni zu beziehen. Das Nähere bei Jürgenson im Hauboldschen Hause. 3

### Personen, die gesucht werden.

Ein unverheiratheter Mann, der eine korrekte Hand schreibt und mit dem Kanzleidienste bekannt ist, kann — wenn ihm ein Gehalt von 300 Rub. W. A. und freie Aufnahme annehmbar sind — als Privat-schreiber bei dem Sellinschen Ordnungs-Gerichts-Notair G. Wittich Anstellung finden, und würde sich des baldigsten bei ihm zu melden haben. 2

Es wird eine erfahrene Wirthin gesucht. Das Nähere ist bei der Gutsverwaltung von Alt-Angen zu erfragen. 3

### Kapital, das zu haben ist.

Sollte Jemand ein Kapital von 4,500 Rubeln W. A. gegen gehörige Sicherheit zu haben wünschen, so ertheilt hierüber Auskunft Peter Emmers. 3

### Abreisende.

G. Griebel wird in 8 Tagen Dorpat verlassen. Den 4. Juni 1835. 1

# Ankündigung

einer Lehranstalt für die gesammte gelehrte Vorbildung  
zur Universität.

---

Obgleich die Verbindung, in welcher ich mit dem Herrn Lector und Ritter v. Raupach zur Leitung einer Real- und Gelehrten Schule seit drei Jahren stand, aufgehoben worden, und dadurch diese Schule selbst insofern eingegangen ist, als die Bewilligung zur Eröffnung derselben uns gemeinschaftlich ertheilt war: so betrachte ich mich dennoch als durch das dem Publikum geleistete Versprechen fortdauernd verbindlich, denjenigen Aeltern, welche ihr Vertrauen auf mich gesetzt hatten, die Gelegenheit darzubieten, ihren Söhnen eine ihren Erwartungen entsprechende Vorbildung zur Universität zu geben.

Eine solche Vorbildung kann kein Ort in Rußland so leicht und vollständig gewähren als Dorpat, indem die große Anzahl hiesiger, älterer und jüngerer, ausgezeichneten Gelehrten von allen Fächern die Elemente zur Vereinigung solcher Kräfte darbietet, daß durch sie allen Anforderungen Genügendes, etwas Außergewöhnliches geleistet werden kann.

Eine solche Vereinigung zu Stande zu bringen, nachdem die frühere Anstalt aufgehoben ist, habe ich mich verpflichtet gefühlt, und sie ist mir zum Theil schon gelungen, theils werde ich, sie in immer höherem Grade zu erringen, keine Anstrengung sparen.

Ich sehe mich daher nach erhaltener Concession Einer Hochverordneten Schul-Commission vom 6. Juni d. J. in Stand gesetzt, den Aeltern, welche ihren Söhnen

eine höhere, besonders eine gelehrte Bildung zu geben beabsichtigen, eine Anstalt darzubieten, welche alles leisten soll, was nur irgend mit Willigkeit von einer solchen verlangt werden kann.

Diese Anstalt wird den ganzen Cursus der zur Vorbildung für die Universität nöthigen Wissenschaften und Künste umfassen. Religion, alte und neuere Sprachen, Mathematik, historische und Naturwissenschaften, Gesang und Zeichnen werden also die Gegenstände des Unterrichts sein. In jedem dieser Fächer den Weistand derjenigen Lehrer mir zu erwerben, welche etwas Vorzügliches darin nicht nur selbst leisten, sondern auch ihre Kenntnisse mit Gewissenhaftigkeit und Talent Andern mitzutheilen verstehen, wird meine Pflicht und meine Ehre sein. Ich lade daher alle solche Gelehrte hiesigen Orts zur Theilnahme ein, welche mich in diesem eben so nützlichen als ehrenvollen Gesäfte unterstützen wollen, auch wenn ich sie wegen Kürze der Zeit noch nicht persönlich aufgefordert haben sollte.

Die erste Elementarbildung ist von diesem Plane ausgeschlossen. Lesen, Schreiben und Rechnen der vier Species in ganzen unbenannten Zahlen wird daher bei den aufzunehmenden Schülern vorausgesetzt. Sollten indeß viele Aeltern jüngerer Söhne auch eine Klasse für den Elementar-Unterricht von mir angeordnet wünschen, so bitte ich sie, sich darüber mit mir zu besprechen, und ich werde suchen, auch hierin ihren Wünschen zu entsprechen.

Die Schule soll eine Bildungs- aber nicht eine Besserungs-Anstalt sein. Knaben von zweideutigem Rufe, auch solche, von denen sich nicht voraussetzen läßt, daß sie in sittlicher Hinsicht die gehörige Vorbildung genossen haben könnten, werden daher nicht in dieselbe aufgenommen werden; oder sobald sie sich als solche zeigen, sogleich entfernt werden. Sie wird also nur der Jugend der gebildeten Stände angeboten. So verdienstlich die Verbesserung verdorbener Charaktere sein mag und gewiß ist, so sollte sie doch nur besondern Anstalten für verwahrloste Kinder zugemuthet werden. Mir ist die gerechte Anforderung der Aeltern, welche mir ihr Theuerstes, ihre unschuldigen Kinder anvertrauen, zu heilig, als daß ich sie durch zu große Gefälligkeit in dieser Hinsicht täuschen sollte. Als Vater dreier Söhne, welche ich der Anstalt anvertraue, fühle ich gar wohl, mit welcher Aengstlichkeit Aeltern der Erfüllung dieses Versprechens entgegen sehen müssen.

Bei meinem öffentlichen Amte werde ich nicht immer persönlich in der Anstalt zugegen sein können. Von der größten Wichtigkeit, ja allein mich beruhigend und ermuttigend bei der Uebernahme so schwerer Verpflichtungen, ist für mich die freundschaftliche, erbetene und zugesicherte Theilnahme eines Mannes, der im Lehr- und Erziehungsfache erprobt und rühmlichst bekannt ist. Herr Hofrath Böhlen wird nämlich in der Anstalt wohnen und mit mir vereint der Aufsicht über die Sitten und den Unterricht seine Kraft widmen. Ich sage ihm hier öffentlich für die Bereitwilligkeit und Aufopferung, mit welcher er sich von Neuem dem hohen Zwecke der Menschenbildung hingiebt, meinen Dank.

Eine eigentliche Pension wird mit dieser Anstalt nicht verbunden sein, da sowohl Herr Hofrath Döllen als ich selbst, fürs Erste wenigstens, nur eine kleine Anzahl von Kindern ins Haus nehmen können. Ich werde aber jederzeit bereit sein, den Aeltern bei der Mühe, ihre Kinder in guten Häusern unterzubringen, behülflich zu sein, und ich hoffe, daß es niemals an Gelegenheit dazu fehlen wird, da viele hiesige öffentliche und Privatlehrer, auch manche achtbare Personen anderen Standes sich dazu erbieten. Bei gehöriger Aufsicht der Schule über den Privatfleiß und das Betragen der Schüler möchte auch wohl diese Einrichtung großen Pensionen vorzuziehen sein.

Aeltern, welche ihren Söhnen zwar keine gelehrte, aber doch eine vollständigere und höhere Bildung zu geben wünschen, wird es gestattet sein, dieselben von einigen Unterrichtsgegenständen auszunehmen, und für solche wird eine Erweiterung der anderen Fächer, z. B. der Mathematik und der Sprachen, statt finden.

Die Zahl der Klassen ist auf fünf festgesetzt worden, wozu aber noch besondere Abtheilungen zur Nachhilfe für die schwächeren in einzelnen Stunden hinzukommen werden. Dabei wird der Unterricht in den Hauptfächern in den verschiedenen Klassen zu gleicher Zeit erteilt werden, damit jeder Schüler seinen Fähigkeiten und Fortschritten angemessen beschäftigt werden könne. Da aber die zu große Anzahl der täglich zu nehmenden Stunden sich nicht allein als der Gesundheit schädlich, sondern auch als der Freudigkeit des Selbststudiums hinderlich erwiesen hat, so wird die gewöhnliche Zahl der täglichen Lehrstunden nur auf sechs festgesetzt, Vormittags von 8 bis 12, und Nachmittags von 3 bis 5. Bei der Anordnung des Unterrichts in Hinsicht der Zeit und der Methode wird der Studienplan der Gymnasien, wie er im Schul-Statut von 1820 enthalten ist, zum Grunde gelegt. Der russischen Sprache wird vorzügliche Sorgfalt gewidmet, den übrigen neuern Sprachen aber verhältnißmäßig nur so viel Zeit, daß sie später durch Privat-Unterricht leicht vervollkommenet werden können. Daß die deutsche Sprache mehr geübt werde, versteht sich von selbst.

Um nicht durch Ueberfüllung der Klassen den Unterricht aufzuhalten und die Leistung der Einzelnen zu erschweren, wird die Zahl der Schüler jeder Klasse nur auf höchstens 25 festgesetzt. Für den Unterricht in der Schule ist das Honorar in den drei obern Klassen 200 Rbl. Ro., in den beiden untern 100 Rbl. im Semester. Niedriger konnte es nicht gestellt werden, wenn die Aufgabe auf eine würdige Weise gelöst werden sollte. Die Pension bleibt, da sie nicht unmittelbar mit der Anstalt verbunden ist, der Privat-Vereinbarung überlassen. Das Genauere über manche Gegenstände, insbesondere die Besetzung und Vertheilung der Lehrstunden wird durch einen Prospect bei Eröffnung der Schule und jährlich später durch ein Programm bekannt gemacht werden.

Ich fürchte nicht, daß die Theilnahme des Publikums mir bei meinem Unternehmen fehlen sollte, indem schon eine hinreichende Zahl von Schülern zu demselben

angemeldet worden ist; doch würde es mir, wegen der spätern gehäuften Geschäfte angenehm sein, wenn die Aeltern sich mit mir schon während dieser Ferien mündlich oder schriftlich besprechen wollten.

Bei der Einladung der Lehrer und Aeltern zur Theilnahme an diesem Unternehmen, schreibe ich mir nur das Verdienst der Vermittelung eines hin und wieder deutlich ausgesprochenen Wunsches zu, und wünsche nur, daß Gott mir Kraft und Segen zur Befriedigung der gerechten Ansprüche des Publikums und der Hohen Schulbehörde geben und erhalten möge.

Dorpat, den 7. Junius 1835.

Oberlehrer **Gustav Karl Girgensohn,**  
Hofrath.

---

---

Zur Namen des Generalgouvernements von Liv-, Est- und Curland gestattet den Druck  
Dorpat, den 7. Juni 1835. **E. G. v. Bröcker, Censor.**

---

# Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Prämumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 69.

Sonnabend, 15. Juni.

1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Deutschland. — Dänemark. — Italien. — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten. — Miscellen.

## Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 27. Juni. Nachdem, wie bereits erwähnt, S. M. der Kaiser und die Kaiserin sammt S. K. K. H. H. den Großfürsten und der Großfürstin den 18. Mai die Industrieausstellung in Moskau mit Ihrem Besuche beehrt hatten, berichtet jetzt ein in der Russischen Commerzzeitung enthaltenes Schreiben aus Moskau, daß S. M. die Kaiserin die Ausstellung am 19ten nochmals besucht und bei dieser Gelegenheit viele vorzügliche Manufacturgegenstände für den Allerhöchsten Hof anzukaufen befohlen haben. — Am 21. Mai wurden die Fabrikanten, welche um die Erlaubniß nachgesucht hatten, dem Monarchen für Dessen Allerhöchsten Besuch der Industrieausstellung ihren unterthänigsten Dank darbringen zu dürfen, von S. M. dem Kaiser in dem Nikolajewischen Pallast (im Kreml) empfangen. Der Monarch geruhte für das in der Manufacturindustrie bemerkte rastlose und erfolgreiche Streben Seine Allerhöchste Zufriedenheit zu erkennen zu geben, und zu bemerken, daß es jetzt wohl an der Zeit sei die benachbarten Asiatischen Völker mit Russischen Waaren zu versorgen. Hierauf gaben S. M. der Kaiser den Wunsch zu erkennen, daß die Fabrikanten die Moralität der auf ihren Fabriken beschäftigten Arbeiter nicht unbesachtet lassen, und solche besonders in der Sittlichkeit befähigen möchten.

### Reglement in Betreff der Hebräer.

Mittels Allerhöchsten Ukases an den dirigirenden Senat vom 13. April, haben S. M. der Kaiser das von einem besonders dazu niedergesetzten Comité abgefaßte und vom Reichsrathe durchgesehene Reglement über die bürgerliche Existenz der Hebräer, zu bestätigen geruht. Demgemäß wird denselben der beständige Aufenthalt gestattet: in den Gouvernements Grodno, Wilna, Wolynien, Podolien, Minsk und Jekaterinosslaw, wie auch in den Provinzen: Bessarabien und Bjelostok; ferner in den Gouvernements von Rjiew und Cherson gleich wie in Taurien, mit Ausnahme der Städte Kiew, Nikolajew und Sewastopol; in den Gouvernements Woiwilew und Witebsk, mit Ausnahme der Dorf-

schaften; in Kleinrußland (den Gouv. Tschernigow und Poltawa), mit Ausnahme der Kron- und Kosatendörfer, aus welchem die Hebräer schon entfernt sind. — In Kurland so wie auch in Riga und Schloß wird nur denjenigen Hebräern der beständige Aufenthalt erlaubt, welche nach der Revision mit ihren Familien bis jetzt daselbst angeschrieben waren; die in andern Gouvernements ansäßig gen aber, dürfen sich daselbst, so wie auch in den weniger als 30 Werst von der Grenze entfernten Ortschaften der westlichen Grenzgovornements nicht niederlassen. — Wenn ein Hebräer ein bewohntes oder ein in den Gouvernements, wo er sich nicht niederlassen darf, befindliches unbewohntes Gut erbt, so ist er verpflichtet es in Zeit von einem halben Jahre zu verkaufen. — Ehen dürfen zwischen Hebräern nicht geschlossen werden, bevor der Bräutigam das 18te und die Braut das 16te Jahr erreicht haben. — Ein jeder Hebräer muß zufolge den bestehenden Gesetzen, zu einem gewissen Bürgerlichen Stande gehören; im entgegengesetzten Falle wird er als Landstreicher angesehen und demgemäß behandelt. — Hebräer, welche sich dem Feldbau widmen, werden auf 25 Jahre von der Kopfsteuer befreit. Wilden sie bei ihrer Ansiedelung größere Dorfschaften, so werden sie auf 50 Jahre, oder wenn sie sich in kleinen Gesellschaften ansiedeln auf 25 Jahre von der Rekrutierung und auf 10 Jahre von den Landabgaben (земляна повинность) befreit; denjenigen aber, welche Ländereien von Privatleuten in Pacht nehmen und sich auf denselben häuslich niederlassen, wird auf 5 Jahre die Kopfsteuer, die Rekrutenstellung auf 25, die Landabgaben aber auf 10 Jahr erlassen. Ueberdem erhält ein Hebräer, wenn er Land kauft und auf demselben nicht weniger als 50 männl. Individuen von seinen Glaubensgenossen ansiedelt, die Rechte eines persönlichen Ehrenbürgers; wenn er aber denselben 100 ansiedelt, so kann er drei Jahre, nachdem solche vollkommen festen Sitz gefaßt haben, um die Rechte eines erblichen Ehrenbürgers ansuchen. — Die Kaufleute, Bürger und Handwerker unter den Hebräern, genießen in den ihnen zum beständigen Aufenthalt angewiesenen Ortschaften gleiche Rechte und Vorzüge mit den, ihrem Stande nach ihnen gleichkommenden, Russischen Unterthanen, in so

fern diese Vorrechte dem gegenwärtigen Reglement nicht zuwider sind, und müssen, wenn sie auch in Flecken oder Dörfern wohnen, sich in den Städten anschieben lassen. — Fabrikanten, die zum Behuf ihrer Fabriken Gebäude antausen, werden im Laufe von 10 Jahren befreit von allen Gebühren, welche sonst bei Ankauf von Häusern zu entrichten sind. — Die Kinder von Hebräern können in den Ortschaften, wo ihren Vätern der Aufenthalt gestattet ist, in den Kreis- und Parochialschulen, in den Gymnasien, Privatschulen und Pensionen und nach Beendigung ihres Gymnasialcursus auch auf den Universitäten, Akademien und andern höhern Lehranstalten des Reichs, angenommen werden, und wenn sie in denselben ausgezeichnete Fortschritte in den Wissenschaften und Künsten gemacht und Attestate auf gelehrte Grade erhalten haben, steht es ihnen frei, auf Vorstellung des Ministers des öffentlichen Unterrichts im Lehr- oder Civilfache Dienste zu nehmen, jedoch nicht ohne Allerhöchste Genehmigung. Diejenigen, welche nicht in Dienst treten wollen, können, wenn sie den Grad eines Doctors oder eines Medico-Chirurgen erhalten haben, um die Rechte eines erblichen Ehrenbürgers, die graduirten Studenten, Candidaten, Magister, Künstler (der Akademie der Künste), Chirurgen und Pharmaceuten aber, um die Rechte von persönlichen Ehrenbürgern nachsuchen. Ueberdem wird denjenigen, welche die Erlaubnis haben, im Lehr- oder Civilfache Dienste zu nehmen, das Recht erteilt, sich in den innern Gouvernements und in den Hauptstädten aufzuhalten.

(St. Pt. Stg.)

## Ausländische Nachrichten.

### Frankreich.

(Tempé.) Bei dem Austritt aus der Sitzung der Deputirtenkammer am 4. Juni ward Hr. Humann von einigen Deputirten umgeben, und einer derselben sagte zu ihm: „Sie haben ihr Manifest gegen die Intervention erlassen.“ — „Ja, antwortete Hr. Humann, ich habe es noch deutlicher gethan, als Hr. v. Willé 1822, werde aber auch besser zu widerstehen wissen.“ — „Was werden Sie aber mit Hrn. Thiers machen, erwiederte dieser Deputirte?“ — „Herr Thiers drückt sich schon viel milder aus, wer weiß, wie er morgen denken wird, und vielleicht wird er in einem Monat mit seinem Austritt, wegen eines ganz entgegengesetzten Beweggrundes, drohen, wenn es uns zufälliger Weise einfallen sollte die Intervention zu wollen!“ Hr. Humann zählte hierauf an seinen Fingern und endigte hierauf die Unterredung mit den Worten: „Genau gerechnet, so ist dies das Sechstmal, daß Hr. Thiers abtreten will, und ich hoffe genug von seinem guten Willen, um zu glauben, daß er uns noch mit seinem Geist und seinem Talente bei dem System der Nichtintervention dienen wird, das er zu dem seinigen machen wird, wie es bei dem Prozesse und den doktrinarischen Meinungen der Fall gewesen.“

Paris, 6. Juni. Von der bekannten Schrift des Präsidenten der Deputirten-Kammer, Herrn

Dupin, über die „Revolution von 1830“ ist so eben die dritte Auflage erschienen. In der Vorrede berührte der Verfasser zugleich die Frage einer bewaffneten Einmischung in die Spanischen Angelegenheiten und spricht sich auf das allerentschiedenste gegen eine solche aus. „In dem Augenblicke, wo ich schreibe (heißt es an der betreffenden Stelle) ist von nichts Anderem als von einer Intervention in Spanien die Rede. Das heißt, der Regierung eine neue Verlegenheit bereiten, noch ehe einmal der große Prozeß beendigt ist. Eine bewaffnete Einmischung in Spanien? Gott bewahre uns davor! Verlust an Menschen, Verlust an Geld, ein ruhmloses Unternehmen, Entfremdung aller Parteien, in Spanien wie in Frankreich: dies sind die Chancen einer Intervention, wenn man unvorsichtig genug wäre, sich zu einer solchen zu verstehen. Man besetze sich ja nicht auf den Quadrupel-Allianz-Traktat; er enthält in dieser Beziehung durchaus keine bestimmte Verpflichtung; im Gegentheil verlangt er eintretenden Falls eine neue Verathschlagung und eine neue Einwilligung. Nichts gebietet uns, uns so weit zu versteigen, und zwar immer allein und auf unsere Kosten. Man bilde sich doch nicht ein, daß sich mit wenig Mannschaft und geringen Kosten, und doch mit großem Erfolge, eine Intervention bewirken lassen würde. Hat man erst einen Schritt gethan, so muß man auch vor, und der Himmel mag wissen, wohin dies zuletzt führt. Das Unternehmen gleicht einer Welle in den Fabriken, der man sich wohl hüten muß, auch nur mit dem Rockschöße zu nahe zu kommen, wenn man nicht will, daß der ganze Körper mit durchgehen soll. Casimir Périer hat schon gesagt: „Das Französische Blut und Geld gehört bloß Frankreich an!“ Hüten wir uns daher, uns thörichter Weise auf der Galeere der Intervention einzuschiffen.“ — Die verschiedenen hiesigen Zeitungen führen seit einigen Tagen ebensfalls eine Sprache, woraus man schließen darf, daß das Interventions-Projekt nur sehr wenige Chancen für sich hat.

In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer trat bei den Verathungen über das Budget des Finanz-Ministeriums Herr August mit dem Vorschlage hervor, die Lotterie, die mit dem 1. Januar 1836 gänzlich eingehen soll, provisorisch noch fortbestehen zu lassen, indem die Staats-Kasse den dadurch entstehenden Ausfall im nächsten Jahre schwer würde decken können. Herr V. Délessert erwiederte darauf, daß die Lotterie schon mehr Uebel angerichtet habe, als die Pest. „Das ist wohl möglich“, rief eine Stimme, aber die Pest bringt keine 15 Mill. ein!“ Herr Fould bemerkte, daß bei gänzlicher Aufhebung der Lotterie zugleich ein Verbot des Spielens in fremden Lotterien erlassen werden müßte, da sonst viel Geld außerhalb des Landes gehen würde. Der Großstiegel bewahrer meinte, daß der 41ste Artikel des Strafgesetzbuches hinreichend sei, um die Ankündigung fremder Lotterien zu verhindern. Der Antrag des Herrn August hatte vor der Hand keine weitere Folge, wird aber wahrschein-

lich bei dem Einnahme-Budget wieder zur Sprache kommen.

Der Beschluß der Französischen Regierung, sich in die spanischen Angelegenheiten nicht unmittelbar zu mischen, ist eine Folge der Antwort Englands auf die Anfragen des Cabinets der Tuilerien, wo man Anfangs, wenigstens ein Theil des Cabinets, zu Gunsten der Intervention gestimmt war. Die officiellen Blätter der französischen Regierung beobachten auch diesmal, wie überhaupt seit Anregung der Interventions-Frage, ein tiefes Stillschweigen; allein das Journal des Débats verkündet in wenigen Zeilen, recht mit schiltlichem Verdruss, das Resultat der Unterhandlungen: „die Intervention wird nicht stattfinden; England hat sich förmlich geweigert, sich darauf einzulassen, und die französische Regierung erachtet es dem Interesse Frankreichs nicht angemessen, einen solchen Schritt allein zu unternehmen. Der Courier, der diesen Beschluß nach Madrid überbringt, ist bereits unterwegs.“ Ueber den Gang dieser Unterhandlungen berichtet ein dem Anscheine nach wohlunterrichteter Correspondent der Times aus Paris ein Näheres. Die Depesche des Generals Sebastiani an den Herzog v. Broglie ist, seinen Angaben zufolge, schon am Sonntage, den 7. d., in Paris angelangt, und enthielt eine förmliche Antwort der brittischen Regierung auf die acht Tage vorher dem Lord Palmerston seinerseits vorgelegten drei Fragen. Erste Frage: Ob die brittische Regierung des Dafürhaltens sei, daß der Casus foederis in Gemäßheit des Quadrupel-Vertrages sich erhoben und die Zeit bereits gekommen sei, um den Anforderungen S. Kath. Maj. zu entsprechen? Antwort: Nach Antwort der brittischen Regierung sei die gegenwärtige Lage Spaniens nicht der Art, um das Eingehen auf das Verlangen S. Maj. nothwendig zu machen. Zweite Frage: Angenommen, die Intervention würde als nothwendig erkannt, würde alsdann England bereit sein, in Gemeinschaft mit Frankreich zur Ertheilung des gewünschten Beistandes an Spanien mit zu wirken? Die Antwort lautete ganz einfach negativ, natürlich in den freundschaftlichsten und gefälligsten (courteous) Ausdrücken. Dritte Frage: Ob Frankreich, falls es ein Heer über die Pyrenäen rücken zu lassen beschlösse, um den Wünschen der spanischen Regierung zu entsprechen, späterhin bei England Beistand in Beziehung auf die europäischen Folgen einer solchen Intervention finden würde, etwa solche, wie ein Angriff Hollands auf Belgien, die Besetzung des Luxemburgischen durch Preußen, oder eine combinirte Bewegung der nördlichen Mächte am Rhein? In Beziehung auf diese letzte Frage enthielt die Antwort ein Zugeständniß, daß Frankreich specielle Gründe von hinlänglicher Bedeutsamkeit haben dürfte, um seine Separat-Intervention in Spanien zu rechtfertigen und zu erheischen, daß also England gegen eine solche Intervention nichts einzuwenden haben würde, daß aber, da nach Ansicht der brittischen Regierung die Zeit dazu noch nicht gekommen sei, die Antwort auf die letzte Frage ihrer Natur nach (virtually) auch die dritte erledigt habe. Nach Empfang dieser Antwort

verlor die französische Regierung keine Zeit, um dem Grafen v. Rayneval ihren Beschluß mitzutheilen, daß sie nicht gesonnen sei, einseitig der von dem Botschafter nach Paris übersandten Anforderung zu entsprechen; doch war diese Mittheilung von erneuerten Ausdrücken der herzlichen Theilnahme begleitet, welche die französische Regierung für die Aufrechterhaltung des Throns S. Kathol. Maj. und des des demselben zu Grunde liegenden Systems empfand. Es wurde ein förmliches Anerbieten gemacht, die Fremdenlegation auf 6000 Mann zu bringen, und selbige bis zum Ausgange des Kampfes auf französische Kosten zu transportiren, zu erhalten, auszurüsten und zu besolden. — Der Courier, der diese eben nicht willkommene Depesche nach Madrid bringt, ist am Morgen des 8. d. abgegangen und dürfte seine Bestimmung am 13. d. erreichen. Man ist nicht ohne Besorgniß vor den Folgen einer solchen Hiobspost, über die man aber höchstens im Laufe von zehn Tagen unterrichtet sein kann. Madridr Briefe vom 3. d. äußern sogar in Voraussicht jenes Falles Besürchtungen für die Sicherheit der in Madrid sich aufhaltenden Franzosen und Engländer. Insbesondere muß die Stellung des Grafen v. Rayneval unangenehm sein, da er in der Ueberzeugung, daß seine Regierung seine Ansichten theilen werde, durch seine Wünsche die spanische Regierung aufgemuntert und sich selbst zum Vermittler derselben in Paris angetragen hatte. Umsichtiger oder doch besser unterrichtet von den Ansichten seiner Regierung, hat sich der brittische Gesandte, Hr. Wiliams, gezeigt, der demnach weit günstiger gestellt ist als Graf Rayneval, welcher wohl schwerlich auf seinem Posten bleiben kann, und jedenfalls seinen vorherrschenden Einfluß auf das Cabinet der Königin eingebüßt hat.

#### Großbritannien und Irland.

London, 3. Juni. Die Verwirrung auf der Börse dauert fort. Ueber dreißig Personen sollen bankrott, und viele zum Vergleich mit ihren Gläubigern gezwungen sein. Für den Augenblick wird der Umfang des Unglücks noch so viel wie möglich geheim gehalten. Als Hauptursache desselben giebt man an, daß mehrere Bankiers Speculanten auf der Börse Gelder vorgeschossen, um spanisches Papier zu kaufen, sobald aber die neulichen unglücklichen Nachrichten gekommen, unbedingt auf der Zurückzahlung bestanden.

London, 12. Juni. Die Regierungen von England und Frankreich haben beschlossen, daß eine directe Intervention zu Gunsten der Königin von Spanien nicht stattfinden solle, obwohl eine indirecte Mitwirkung ihr nicht verlaget worden ist. Von Seiten Englands ist in letzterer Hinsicht durch einen Geheimrathsbefehl vom 10. d. bereits Anstalt getroffen, mittelst dessen die Akte zur Verhinderung der Anwerbung oder Annahme brittischer Unterthanen in auswärtigen Diensten und der Ausrüstung von Schiffen zu kriegerischen Zwecken innerhalb brittischen Gebietes ohne specielle Erlaubniß des Königs, welche den Eintritt in fremde Dienste für ein gro-

bes Vergehen erklärt, — zu Gunsten der Königin Isabella von Spanien, vom Tage des Erlasses an auf zwei Jahre suspendirt ist, falls bis dahin keine Verlängerung erfolgt wäre. Von dieser halben Maßregel scheint man sich, wie früher gegen D. Miguel, so auch jetzt gegen D. Carlos, einen günstigen Erfolg zu versprechen, wobei freilich nicht zu vergessen ist, daß Ersterer bei Weitem unpopulärer war, als der Letztere, und daß man im Allgemeinen für die Königin Maria mehr Theilnahme empfand, als für die Königin Christine oder ihre unmündige Tochter. Indessen vernimmt man, daß der Oberstleutnant Evans, Mitglied für Westminster, ein schlechter Redner aber guter Officier, der bereits früher mit Auszeichnung in der Halbinsel, wie auch in Ostindien und bei New-Orleans gedient hat, die Erlaubniß des Königs zum Eintritt in Spanische Dienste benutzen und vermuthlich an die Spitze einer Fremdenlegion von 10,000 Mann treten wird, welche der spanische Gesandte, General D. Miguel Alava, in England zu organisiren und auszurüsten gedenkt. Die Versorgung der Expedition hat Herr Carbonell übernommen, der nämlich, welcher die Expedition nach Portugal ausgerüstet; es haben schon sehr bedeutende Ankäufe stattgefunden. Große Dampfschiffe sind in Contract genommen worden, um Truppen aus Irland — wohin sich auch der bekannte Flüchtling, Herr Fergus O'Connor (der nämlich, der von dem Herzoge v. Wellington auszuweisen worden), zu gleichem Zwecke begeben sollte — nach Spanien zu bringen. Angebote zu Waffen und Kriegsvorräthe, Alles zu billigen Preisen und mit langen Zahlungssterminen, auch Geldanerbietungen sind in Menge bei Hrn. Carbonell eingegangen. Ferner ist ein Vorschlag wegen Abhaltung einer öffentlichen Versammlung gemacht worden, um Beiträge zu sammeln, allein die vorrätigen Mittel werden schon hinreichend erachtet; doch dürfte die Versammlung um der moralisch günstigen Wirkung für die Sache der Königin willen dennoch stattfinden. Wie es heißt, wird auch Admiral Napier die Expedition begleiten und ein Commando zu Lande übernehmen, so wie General Bacon in der Reiterei. Die Expedition dürfte binnen Kurzem an den spanischen Küsten angekommen sein. Ein Zufluß von Freiwilligen, die direct unter die Befehle der spanischen Regierung zu stehen kommen, würde — so meint man — weniger Eifersucht in den Gemüthern der Spanier rege machen, als der Einmarsch eines fremden Heeres. Die Regierung selbst macht übrigens fortwährend Sendungen nach Spanien. Vorigen Dienstag ist das Schiff Mina von 127 Tonnen mit einer vollen Ladung Gewehre aus dem Sewer nach Carthagena, zu Bewaffnung der Nationalgarde in den südspanischen Provinzen abgegangen. Von französischer Seite erwartet man nur die Hinsendung der Fremden-Legion aus Algier und die Verstärkung des Observations-Corps; von portugiesischer ein Hülfscorps von 6000 Mann. Somit zerfallen alle am Sonntage zu Paris verbreiteten Interventionsklänge in Gerüchte.

Die Morningpost schreibt: „Bei einem vor Kur-

zem in Devonshire gegebenen Gastmahle erzählte Hr. James Peel Cockburn (ein naher Verwandter des Sir Robert Peel), bei Gelegenheit einer Danksrede für einen Toast, als Thatsache, daß, als Sir R. Peel dem König aufgewartet, um ihm die Stiergel auszuliefern, Sr. Maj. mit Thränen in den Augen gesagt hätten: Sir Robert! So lange ich Sie und das Land für mich habe, habe ich nichts zu befürchten. Diese verbürgte Anekdote macht allen Zweifeln hinsichtlich der wirklichen Gesinnung unsres gnädigsten Königs ein Ende; sie ist eine Bestätigung dessen, was der Herzog von Wellington bei dem Gastmahle in der City sagte, nämlich, daß die Resignation des sehr achtbaren Baronets (Sir R. Peel) von Sr. Maj. sehr bedauert worden.

(Globe.) Man schreibt aus Jamaica vom 20. April: „Wie war Jamaica in einem zufriedeneren und ruhigeren Zustande, als in diesem Augenblicke. Die Quantität des Zuckers in diesem Jahre wird den Ertrag vieler früheren Jahre übersteigen; eine schlagende Widerlegung alles dessen, was man gegen die Emanzipationsbill gesagt und geschrieben hat. Die Whigs haben sich durch sie ein ruhmvolles Denkmal gesetzt; denn die Erfahrung jedes Tages beweist, daß sie ein goldenes Gesetz ist. Der Lehrlingsstand der Neger trägt den Plantagenbesitzern mehr ein, als ihre frühere Sklaverei; der Werth der Ländereien ist um mehr als ein Drittheil gestiegen, und steigt stündlich. Ein gänzlicher Mißgatt aber ist die Einführung von Europäern in Jamaica, und man sollte in Europa dagegen eifern; denn diese Ankömmlinge bedrohen Jamaica mit künftigen Unruhen.“

### Spanien.

Madrid, 30. Mai. Die Session der Cortes wurde gestern mit einem bemerkenswerthen Cerimonial und einer unbedeutenden Rede geschlossen. Mittags verließen die Procuradores ihr Estamento, um sich zu den Proceres in den großen Saal von Buen Retiro zu verfügen, wo die Feierlichkeit der Schließung vor sich gehen sollte. Um 1 Uhr fuhr eine prachtvolle Equipage, die königliche Staatskarosse, aus dem Pallast, und durch die volkreichsten Straßen der Hauptstadt, wo die Truppen der Besatzung, die Stadtmiliz und selbst die Artillerie in Spalier standen, nach dem Retiro. Dieser Aufzug durch die Stadt erregte nicht die mindeste Sensation; Neugierde allein hatte eine Volksmenge zusammen gelockt, und dasselbe Schweigen, welches die Königin-Regentin auf ihrer Fahrt begleitete, folgte ihr bis in den Saal des Schlosses Retiro, wo die glänzendste Versammlung sie erwartete. Von den Pairs wenigstens schimmerren mehrere in Gold und Stikerei; der Herzog von Alba und Andere zeichneten sich durch ihre rothe galonirte Uniform aus; der General Castanos trug ein weißes Kleid; die Minister starren in großem Kostüm, und Herr Martinez de la Rosa trug den Großorden der Ehrenlegion. Auf den gedrängt vollen Gallerien, besonders auf der Tribune des diplomatischen Corps, sah man Herrn v. Rayneval,

Herrn Williers, den englischen, Herrn d'Albargo, den dänischen Gesandten, den Grafen de la Laing, den Geschäftsträger Belgens, Herr Van Neß, den Gesandten der Vereinigten Staaten, Herrn v. Lima, den portugiesischen Gesandten, den schwedischen Geschäftsträger u. s. w. Auf derselben Tribune bemerkte man auch den General Cordova und den Baron Lionel v. Rothschld. Die Königin wurde bei ihrem Eintritt in den Retiro von einer Deputation der Proceres und Procuradores empfangen; die Minister erwarteten sie an den Stufen des Thrones. Sie nahte, von dem Infanten Don Francisco de Paula gefolgt, und ließ sich darauf nieder. Zu ihrer Rechten nahm Herr Martinez de la Rosa, zu ihrer Linken Graf Toreno Platz. Mit bewegter Stimme las sie vor dieser imposanten Versammlung die Schließungsrede, deren Unbedeutendheit beinahe jeden Kommentar ausschließt. Nachdem der Ministerpräsident die üblichen Förmlichkeiten abgethan, verließ die Regentin mit anmuthigem Grusse gegen die Versammlung den Saal um nach dem Pallaste zurückzukehren. Ihr Empfang auf den Straßen war der nämliche, wie auf ihrem Herwege, und um 3 Uhr reiste sie nach Aranjuez zurück, wohin der französische und der englische Gesandte ihr folgen wollten. Es ist klar, daß die Regierung bei der plötzlichen Schließung der Cortes einen politischen Zweck im Auge hatte. Die öffentliche Meinung, durch diesen unerwarteten Beschluß in dem Augenblick überrascht, wo der Gesetzesentwurf im Interesse der innern Schuld von den Proceres noch nicht votirt war, so daß unter diesem Aufschub fortwährend eine Menge von Interessen leiden muß, erklärt sich diesen Schritt aus der Nothwendigkeit, worin sich das Ministerium befand, alle seine Aufmerksamkeit auf die wichtige Frage der Intervention zu konzentriren. Das Ministerium wollte sich den Werlegenheiten entziehen, womit es durch Anfragen in den Kammern bedroht war. Wahrscheinlich werden aber die Cortes noch vor einem halben, vielleicht schon vor einem Vierteljahre wieder einberufen werden, weil es Noth thut, die Budgets zu votiren; auch dürften wohl die Ereignisse die Epoche der Wiederberufung beschleunigen. Das Ministerium hat sich übrigens bei dieser raschen Schließung geschickt benommen, und weniger als jemals ist gegenwärtig von dem Rücktritte des Herrn Martinez de la Rosa die Rede. — Alle Welt redet von der Intervention, und Niemand weiß genau, wie es mit dieser Lebensfrage steht; aber allgemein ist anerkannt, daß die Intervention allein unsere Angelegenheiten wieder in Ordnung bringen kann. Auch beweist der Ton der Opposition in den letzten Cortesverhandlungen daß diese politische Maßregel keineswegs auf jenen Nationalwiderwillen stoßen würde, den man zu überwinden sich bemüht hat.

(Globe.) Ein englischer Reisender entwirft folgendes Gemälde von dem gegenwärtigen kritischen Zustande Spaniens: „Im ganzen ehemaligen Königsreiche Arragonien, durch welches mich mein Weg führte, so wie auch in Castilien, macht sich ein äußerst revolutionärer Geist bemerkbar, und diese Pro-

vinzen unterstützen den jetzigen Zustand der Dinge nur darum, weil sie entschlossen sind, es nimmermehr geschehen zu lassen, daß Don Carlos die Geschicke dieses einst großen Volkes beherrsche. Sowohl die Welt; als die Klostergeistlichen sind allerwärts bei dem Volke grimmig verabscheut, und eine blutige Revolution ist nicht nur zu befürchten, sondern scheint mir sogar unvermeidlich. Tritt eine solche Katastrophe in diesem Unglückslande ein, so werden, wie ich kaum zweifle, die jetzigen warmen Anhänger der Königin so gut, als die des Don Carlos, an den teuflischen Orgien Theil nehmen. Regierung, Person und Eigenthum haben keine andere Schutzwache, als die unzuverlässige der feigen Urbanos. Die Königin; Regentin hat sämmtliche Gardes mit sich nach Aranjuez genommen, wo sie dem Vergnügen lebt, und wo der erste Minister der Nation beschäftigt ist, Ihrer heißblutigen Majestät Liebeslieder zu dichten. In Spanien wimmelt es jetzt von fremden Abenteuern, und kaum der zwanzigste Theil ihrer Nachrichten über das Land verdient Glauben. Madrid ist dermalen ungemein volkreich, und besonders aus den revolutionairen Provinzen strömen Ansdämmlinge dahin, welche den kommenden Ereignissen mit Spannung entgegensehen.“

Das preußische Militair;Wochenblatt, welches einen interessanten Artikel über die letzten Vorfälle in den Pyrenäen enthält, fügt demselben, nach französischen Quellen, auch noch folgende Bemerkungen über den General Zumalacarreguy hinzu, den es militairisch sehr hoch stellt. „Vor achtzehn Monaten — heißt es am Schlusse — commandirte Zumalacarreguy nicht einen Mann in Navarra, und jetzt hat er gegen 30,000 Mann Infanterie, Cavallerie und Artillerie unter seinen Befehlen. — Die erste Bedingung, um Schlachten und Treffen zu liefern, ist, eine Armee zu haben. Dahin hat es Zumalacarreguy gebracht, und es muß ihm nicht leicht gewesen sein, da er sie auf dem Terrain selbst schaffen mußte, das ihm zum Schlachtfelde diente. Wenn ein General bei so unendlichen Schwierigkeiten sich nicht nur länger als anderthalb Jahre gegen überlegene Kräfte behauptet, sondern sogar Vortheile über seine Gegner erkämpft, so darf man wohl zugeben, daß derselbe Talente zum Organisiren sowohl als zum Kriegsführen entwickelt hat.“

#### De u t s c h l a n d .

Der Rheinbayer schreibt aus Weingarten vom 2. Juni. Vor einigen Wochen reisten zwei Handwerksbursche durch Kirchheimbolanden, ließen daselbst ihre Wanderbücher visiren, und gingen vorgeblich nach Mainz. Nach ihrer Abreise fand man zurückgelassene Papiere, Schmähschriften der abscheulichsten Art gegen die Fürsten Deutschlands, namentlich in Beziehung auf das Verbot, wodurch Handwerker in der Schweiz untersagt ist. Diese beiden Burschen hießen Eßlinger aus Bornheim bei Landau und Huttinger aus Bamberg. Sogleich wurden die Polizeibehörden in Kenntniß gesetzt. — Gestern früh ritt ein Gendarme von Speyer nach

Weingarten. Er gewahrte einen Menschen auf der Straße, der ihm wegen seiner ängstlichen Gebärden verdächtig schien; er gewahrte zugleich, daß er über den Chauffeeegraben ging, und etwas wegwarf in das Getreidefeld. Der Gendarme sprengte ihm eilends nach, holte ihn ein, und befragte ihn, wer er sei. Er gab vor, er sei ein Student aus Heidelberg. Der Gendarme ritt ihm zur Seite fort bis Weingarten. Hier erklärte ihm der Gendarme, er sei arretirt, er sei der bezeichnete Hüttinger. Nach einigem Sträuben und Widersprechen mußte er nachgeben, und gestand ein, er sei wirklich der Hüttinger. Im Wirthshause von Germersheim beobachtete man, daß er Papiere wegwarf. Er legte ein großes Messer auf den Tisch, und als der Gendarme ihm halb vom Rücken nahte, um ihn fest zu nehmen und zu schließen, faßte er mit der andern Hand plötzlich das Messer, und fuhr auf den Gendarmen zu; dieser aber ergriff behend auch den andern Arm beim Ellbogen, worauf Hüttinger mit aller Gewalt das Messer auf seine eigene Brust drückte, es hinein bis an den Schaft stieß, und rief: „Gott sei meiner armen Seele gnädig, ich sterbe für das allgemeine Wohl.“ Er sank todt zur Erde nieder. Der Kantonsphysikus untersuchte die Wunde; das Herz war in der Mitte durchbohrt. Gleich darauf kam der Gendarme von Landau an, und erklärte, daß auch das andere Subjekt, Eplinger, in Vornheim festgenommen worden.

Berlin, 6. Junius. Seit dem glänzenden Erfolge der Leipziger Subscription ist hier in allen Eirkeln von Eisenbahnen die Rede. Der amerikanische Konsul zu Leipzig, Hr. Fr. List, hat auch hier, nachdem er seit längerer Zeit verschiedene als Manuscript gedruckte Abhandlungen in Umlauf gesetzt hatte, die Sache durch eine unmittelbare Eingabe an den König in Anregung gebracht. Seine Vorschläge sollen zunächst auf eine Verbindung der Städte Berlin, Magdeburg, Leipzig und Hamburg gerichtet sein; aus dieser Verbindung sollen nach und nach die Mittel zur Herstellung eines vollständigen preußischen Eisenbahnsystems hervorgehen. Aus sicherer Quelle vernehmen wir, daß in einer vorgestern gehaltenen Konferenz die angesehensten Kaufleute, Bankiers und Kapitalisten unserer Hauptstadt den Vorschlägen des Hrn. List vermittelt einer Eingabe an Sr. Maj. den König beigetreten sind, wodurch sie sich bereit erklärt haben, die zur Realisirung des Plans erforderlichen 8 Mill. Thlr. theils aus eigenen Mitteln, theils vermittelt öffentlicher Subscription aufbringen zu wollen.

#### D a n e m a r k.

Kopenhagen, 7. Juni. Die Dänische Kanzlei hat unter dem 21sten v. M. sämmtlichen Polizeibehörden einschärfen lassen, die Pässe und andere weittigen Legitimationspapiere ankommender Fremden oder aus dem Auslande zurückkehrender Inländer, aus denen sich der Zweck ihrer Reise ersuchen läßt, aufs genaueste zu prüfen, und nicht allein Solche, die zu gegründetem Verdacht Anlaß geben, ohne weiteres zurückzuweisen, sondern auch ein wachsam

Auge auf diejenigen zu haben, deren Papiere von der Beschaffenheit sind, daß die Durchreise oder der Aufenthalt im Lande ihnen nicht verweigert werden kann.

Am 6ten v. Mts. fand zu Oddis Segn in der Probstei Hadersleben eine ganz außerordentliche Feierlichkeit statt. Ein achtbares Ehepaar, Andres Petersen und Mette Andres, feierten ihre Juwelenhochzeit, oder den 75sten Jahrestag ihrer Vermählung. Der Mann ist 98, die Frau 90 Jahre alt; beide sind rasch und munter.

#### I t a l i e n.

In einem Briefe aus Rom vom 16. Mai liest man: „Die heilige Woche, auch die stille genannt, ist in Rom die lärmendste Zeit im ganzen Jahre, und gerade der wildeste Lärm an den Orten, wo vor Allem die heilige Woche gefeiert wird. Vor den Thüren des Oberhauptes der Christenheit werden tödtliche Gefechte geliefert, um den heiligen Vater und die Geistlichkeit in seinen Gemächern retten zu sehen: blutige Köpfe schlagen die Menschen sich oft um der Strömmigkeit willen; aber der Neugierde sollte man wohl nicht eine so begeisternde Kraft zutrauen, daß sie sich gegen die bewaffnete Beschützer heiliger Handlungen in den Kampf begäbe. In der That ist dies auch nicht die Sache gemäßigter Leute, denen die Sorge für das Schicksal höher steht, als ihre Privatwünsche. Die wilden Händel, welche wir leider in der letzten heiligen Woche auf der Scala regia und in den übrigen Zugängen zur Kapelle Siskina sehen mußten, führen daher wieder auf die Klage über zu viele Menschen von wilden Sitten, unter deren Benehmen die anderen leiden müssen. Die Reifemode macht es zu einem Ehrenpunkte, in Rom gewesen zu sein, gleich wie es ein Ehrenpunkt ist, Kleider nach neuestem Schnitte zu tragen. So wie jeden Winter der letzten Jahre, so war auch in dem letzten die Zahl der Fremden so groß, wie man sie nie vorher gesehen hatte. Der schreckliche Andrang bei öffentlichen Gelegenheiten versetzt die Schweizergarden und übrigen Soldaten in solche Aufregung und Unwillen, daß ihre üble Laune, mit Hellebarden und Gewehren bethängt, auch denen zur Last fällt, die mit größter Schicklichkeit herzukommen, und so geschah es, daß mehrere Personen von Auszeichnung großen Unglumpf erfuhren. Einige junge Engländer, die in dem Wortwechsel über das Bisset einer Dame in gefährliches Handgemenge mit den Schweizern geriethen, wobei das Zerbrechen einer Hellebarde die rohen Soldaten in eine unbändige Wuth versetzte, wurden arretirt, und es gelang dem händlichen Versuchen Geschäftsträger nur nach einer mühevollen Unterhandlung, sie aus dem Arrest zu befreien und ihnen die Erlaubniß zur Abreise gleich nach Ostern zu erwirken, während ein Schweizer, durch den Fußtritt des muskulösen Jünglings getroffen, lebensgefährlich darniederlag. Ein anderes Gedränge bei Gelegenheit der Girandola hatte noch schlimmere Folgen. Ein englischer Edelmann kam wegen der Dame, für die er sich um einen Platz am Fenster

bemühte, in einen Wortwechsel mit einem neapolitanischen; ein Duell war die Folge davon, und der Neapolitaner ward erschossen. Diese und viele ähnliche Vorfälle zeigen, daß die so weltberühmten Freuden der heiligen Woche jetzt mit den peinlichsten Beschwerden erkauft werden. Immerhin bleiben die Musiken der päpstlichen Kapelle ein hohes Vergnügen, und es ist ein Trost für die Freunde der wahren Kunst, daß es, mitten in dem totalen Verfall der Tonkunst in Italien, einen Ort giebt, wo die Norm des wahren Schönen noch beim Leben erhalten wird. Denn außer der päpstlichen Kapelle ist die heutige heilige Musik in Rom noch bei Weitem nicht von so heiligem Charakter, als das leichtfertige Madrigal aus den Zeiten eines Benedetto Marcello. Wie die Oper im letzten Carneval war, kann ich Ihnen nicht melden, denn schon vor einigen Jahren war die Erfahrung in mir bestätigt, daß sie eine der schlechtesten der Hauptstädte Europas ist, und ich liebe zu sehr die Musik, um mich nicht fern von ihr zu halten. So wie man den Champagner und Rheinwein besser auswärts zu trinken pflegt, als wo er wächst, so suchen auch die musikalischen Talente Italiens meistens das Ausland, wo sie mehr gewinnen. In Ansehung der bildenden Kunst bleibt Rom ein Sammelplatz bedeutender Talente. Es wird Ihnen angenehm zu hören sein, daß das Treiben der Deutschen in historischer Kunst bei den vornehmsten Künstlern anderer Nationen immer mehr an Achtung gewinnt und allem Aehnlichen vorangeseht wird. Thorwaldsen ist mit vielen Werken seiner zahlreichen Bestellungen beschäftigt, wobei er noch an einem Basrelief, dem längsten was er je eronnen, zu eigner Befriedigung arbeitet, dessen Gegenstand der Triumph des Parnasses ist. Er litt zuweilen an gichtischen Beschwerden, ist aber nun wieder besser. Schon seit Jahr und Tag bereitet er sich zur Reise nach Kopenhagen.

#### Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Einige Worte über Doctor Weinholtz und seine wichtige Erfindung.

(St. Pet. Zeitg.) Die Preussische Staatszeitung theilte uns jüngst die über alle Erwartung glücklich begonnenen Versuche mit, die jetzt von Doctor Weinholtz in Braunschweig mit von ihm erfundenen neuen Luftwagen angestellt werden, deren Bewegung, Leitung und Hemmung in den durch nichts gebundenen freien Lufträumen, durch eine einfache von ihm erfundene Vorrichtung vermögl. künftig ganz in die Gewalt der Menschen gestellt sein wird. Auch hier — wie wohl überall — verfehlte diese Nachricht — die auch die Redaction dieses Blattes gefälligst aufgenommen hatte — nicht, eine allgemeine Sensation hervorzubringen, die gewiß um so stärker sein mußte, da sie, wenn die Erfindung der vom Erfinder sich gestellten Aufgabe ganz nachkommt, alle bisherigen socialen Verbindungen der menschlichen Gesellschaft aufzulösen und an ihre Stelle neue Einrichtungen zu setzen droht. — Die neueste Mittheilung giebt uns in dieser Beziehung über Doctor

Weinholtz und seine, das Gesamt-Interesse der ganzen gebildeten Menschheit in Anspruch nehmende Erfindung, die Correspondenz eines Braunschweigers an die elegante Welt in nachstehenden Notizen: „Von unserm Braunschweig aus scheint eine der ungeheuersten, aber zugleich erfreulichsten Revolutionen allen materiellen Verhältnissen der menschlichen Gesellschaft bevorzustehen. Doctor W. Weinholtz, ein hiesiger Privatgelehrter, der bereits schon seine tüchtigen mathematischen und mechanischen Kenntnisse durch Bearbeitung einzelner Theile der Voigt'schen Handwerker und die Herausgabe einer allgemein gebrauchten verschiebbaren stöchiometrischen Scala bewies, hat sich seit mehreren Jahren schon oft und ernstlich damit beschäftigt, ein Mittel ausfindig zu machen, durch welches, sowohl die Horizontal- als auch die Vertical-Direction der Luftfahrzeuge, ohne alle aerostatische Behülfe, künftig völlig in die Macht der Menschen gegeben sein wird. Nach langem vergeblichem Bemühen hat er nun endlich dieses Problem in einem neuen Bewegungsmittel von allgemeiner Anwendbarkeit gefunden. Es besteht dasselbe in der einseitigen Aufhebung des Drucks, welchen Expansibilität gegen die innern Flächen der sie einschließenden Behälter auszuüben vermögen. Das Nähere über die Anwendung und Gebrauchweise dieses mächtigsten aller physischen Bewegungsmittel, wird die bereits von ihm angekündigte Broschüre: „Luftschiffahrt und Maschinenwesen“, enthalten.

„In Anwendung auf den Betrieb von Mühlen, Pumpen und allerlei sonstigen Maschinenwerken, wie auch auf die Bewegung von Wasser, Land- und Luftfahrzeugen, Geschossen und Projectilien aller Art ist dieses neue Bewegungsmittel mächtiger und vortheilhafter, als alle bisher im Gebrauch gewesenen Kraftäußerungen. Von größter Wichtigkeit wird es aber jetzt bei der Benutzung der Luftfahrzeuge, deren Bewegung, Hemmung und Leitung in horizontaler, wie in verticaler Richtung, ohne aerostatische Behülfe, uns vollkommen zu Gebote gestellt ist.“ —

„Doctor Weinholtz macht sich durch diese neue Erfindung verbindlich, jede auf festem Erdboden mechanisch erhebbare Last mit oder ohne aerostatische Behülfe, in die freie Atmosphäre zu erheben, mit dieser Last — also auch mit jedem zweckmäßigen Fahrzeuge — das ohne Unterbrechung über die ganze Erdoberfläche flüppellose Luftmeer in jeder beliebigen Richtung zu befahren, selbst dem Winde direct entgegen; dabei sicher, gefahrlos und mit jeder verlangten Geschwindigkeit, sei die letztere nun die des leisesten Zephyrs, die des heftigsten Orkans, oder die mit welcher die Kugel des Geschüßes ihre Bahn durchläuft; immer aber wird er den directesten und kürzesten Weg einzuschlagen wissen, um an jeden, wenn auch bisher noch so unzugänglichen Ort der Erde zu gelangen. — So werden denn also nun die entferntesten Plätze der Erde verbunden; die Ereignisse von Jahrtausenden in Jahre, Tage, Stunden zusammengedrängt werden!“ —

„Man wird hinter dieser Ankündigung muthmaßlich nur eine Charlatanerie versteckt glauben. Dem ist aber nicht so. Die mehrjährige persönliche

Bekanntheit mit dem Entdecker berechtigt mich, als Bürgschaft für das Gegentheil hier öffentlich die Versicherung zu geben, daß dieser einfache junge Mann nie mehr Werth auf seine persönlichen Vorzüge legte, als eben Zug und Recht ist; nie hat er sich herausgenommen, sein Wissen und Können je zu überschätzen. Er lebt bei uns in tiefer und beschränkter Zurückgezogenheit, nur dem Zweck seiner Wissenschaft, der er mit leidenschaftlichem Interesse anhängt."

"Ich schließe" — fährt der gedachte Referent fort — „diese Notiz über ihn und seine Entdeckung mit dem Dazurhalten, daß sie sich mindestens in der Idee als vollkommen richtig bewähren wird; sodann dürfte sie aber zugleich ein mächtiger Impuls für weitere Erfindungen in diesem Felde werden."

Zweihundert vier und zwanzigste Sitzung  
der kurländischen Gesellschaft für  
Literatur und Kunst.

Die Bibliothek war von Herrn N. v. Löwis in Dorpat, Hrn. Gov. Schuldirektor Dr. Napterky in Riga, Hrn. Staatsrath v. Segelbach in St. Petersburg, Hrn. Grafen v. Königfels auf Blankensfeld, und zwar von letzterem mit seiner bereits 1833 in Leipzig pseudonym gedruckten, aber erst jetzt in den Buchhandel gekommenen Schrift: „System der analytischen Philosophie als Wahrheitslehre“; so wie von Hrn. Hofrath de la Croix mit dem ersten Hefte des von ihm deutschbearbeiteten und herausgegebenen Alphabetischen Registers zum Swod der Gesetze des russischen Reichs, bereichert worden. Die Leipziger Deutsche Gesellschaft zur Erforschung vaterländischer Sprache und Alterthümer hatte die von ihr seit 1825 herausgegebenen Berichte als Geschenk eingesandt.

Von dem beständigen Sekretair wurden aus einem Briefe des Herrn Dr. Klimm, Königl. Bibliothekars zu Dresden, der nächstens ein umfassendes Handbuch für deutsche Alterthumskunde herauszugeben gedenkt, mehrere interessante Bemerkungen über germanische und slavische Alterthümer vorgelesen.

Herr Collegienrath v. Harder verlas einen vom Herr Architektgehilfen Scaupé eingereichten Aufsatz über den Ursprung und die Hauptkennzeichen der verschiedenen Baustyle.

Eine der Gesellschaft von dem Herrn Kandidaten der Philosophie Johnson übergebene Abhandlung, welche den Titel führt: „Betrachtungen über einige Metamorphosen der Pflanzennahrung und Pflanzensubstanz während der Vegetation“, wurde von Herrn Dr. Fleischer vorgelesen.

Berlin, 8. Juni. In der vorgestrigen Sitzung der hiesigen geographischen Gesellschaft brachte Herr Dubois, von seiner Reise nach dem Kaukasus zurückgekehrt, eine Reihe geographischer Zeichnungen und Prospekte zur Ansicht, welche er mündlich erläuterte. Baron Schilling v. Canstadt aus St. Petersburg legte mehrere thibetische Manuscripte, koreanische Bücher, ein Manuscript in Palischrift von

Ceylon, so wie merkwürdige, in der Mongolei angefertigte und von dort mitgebrachte Zeichnungen vor, über welche er, so wie über einige russische, in Japan verbesserte Karten, noch besondere Erläuterungen gab. Dr. Abich theilte Beobachtungen über den Vesuv und Aetna mit, und erklärte dieselben durch eine Reihe lithographischer Blätter. Geheimerrath Lichtensstein übergab als Geschenk Namens des Capitains Sir John Ross, welche sich einige Tage in Berlin aufgehalten hat und vorgestern über Stettin mit dem Dampfschiffe nach Kopenhagen abgereist ist, dessen letzte Reise nach den Polar-Gegenden, so wie von dem Grafen von der Gröben dessen Uebersetzung seines Werks.

Nachrichten aus Halle zufolge, ist der Dr. Dzondi, einer der verdientesten Professoren bei der medicinischen Facultät der dortigen Universität, am 1. d. daselbst an den Folgen eines Schlagflusses mit Tode abgegangen.

M i s c e l l e n .

Denkt man sich die Eisenbahnen in Verbindung mit Dampfwagen in der größtmöglichen Ausdehnung und Vollkommenheit, so hören auf: 1) die Messen, 2) die Kriege, 3) die Hungersnoth, drei Plagen, mit deren Zinsen allein die Eisenbahnen zu unterhalten sein möchten. Wie wir jetzt ohne Schiffe, Brücken, Wagen und Kunststraßen uns keinen Verkehr unter den Menschen denken können, wird man in hundert Jahren kaum begreifen, wie die Welt ohne Eisenbahnen und Dampffahrzeuge hat bestehen können. Uebrigens verkert England durch diese Erfindung die Vorzüge seiner Lage als Insel; jedes Binnenland wird an die Seeküste gerückt, und jede Straße wird zum Fahrwasser für schnellsegelnde Schiffe. — Darum gehdrt der Eifer für Errichtung von Eisenbahnen, der sich jetzt allenthalben und nicht bloß in Worten ausspricht und schon Früchte zeigt, zu den wichtigsten und ersichtlichsten Erscheinungen unserer Zeit, besonders für Deutschland.

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 11. Juni 1835.

	St. Pthg.	Riga.	
Auf Amsterdam	52 $\frac{3}{4}$	—	Cents holl. Grt.
— Hamburg .	9 $\frac{1}{2}$ $\frac{0}{8}$	9 $\frac{0}{8}$	Schill. Bco.
— London 3 Mt.	10 $\frac{3}{4}$ $\frac{1}{2}$	10 $\frac{3}{4}$ $\frac{1}{2}$	Pce. Sterl.
Staats-Pap.:			
50 Metall. 1 Ser.	101 $\frac{1}{2}$	à 105 $\frac{1}{2}$ —105	
3 & 4 dito	100 $\frac{1}{2}$	370 103 $\frac{1}{2}$	
60 Bco. Inscript.	130	—	
Poln. Loose . .	232	—	
Pr. Pr. Scheine	—	—	
Pfandb. Livl. .	—	101	
dito dito S.	—	—	
dito Ehtl. . .	—	pari	
dito Carl. . .	—	102 $\frac{1}{2}$	
1 Rbl. Silber . .	358 $\frac{3}{4}$ C.	356 $\frac{1}{2}$	

Pr. R. B. A.

**I n t e l l i g e n z - N a c h r i c h t e n .**

**Gerichtliche Bekanntmachungen.**

Das Directorium der Kaiserlichen Universität Dorpat erachtet für nöthig, die über Benutzung und Besuch des botanischen Gartens der Universität bestehenden gesetzlichen Verordnungen, zu deren genauer Befolgung hierdurch von neuem in Erinnerung zu bringen: Der botanische Garten ist während des Sommers in den Abendstunden von 5 bis 9 Uhr jeden Tag, mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage, für Jedem offen, und während dieser Zeit ist es den Studierenden und Freunden der Botanik, sowohl des Vergnügens als der Wissenschaft wegen, erlaubt, ihn zu besuchen; zu jeder andern Zeit bedarf es aber einer ausdrücklichen Erlaubniß des Garten-Directors. — In die Treibhäuser und innerhalb der im Garten gezogenen Schranken zu gehen, ist nur mit besonderer Erlaubniß des Garten-Directors oder Gärtners gestattet. — Jedem ist untersagt, Hunde mit in den botanischen Garten zu bringen, und wer das Verbot übertritt, bezahlt fünf Rubel Strafe an die Gartenknechte, und ersetzt, nach der Schätzung des Directors, den Schaden, welchen das Thier etwa angerichtet hat. — Niemand darf im botanischen Garten Pflanzen selbst abbrechen, die Etiquetten verschieben, über die Beete springen, oder Taback rauchen. Dorpat, den 10. Juni 1835. 2

Rector Moier.

C. v. Forestier, Secr.

Von Einer Kaiserlichen dörptschen Polizei-Verwaltung werden Diejenigen, welche zur Uebernahme des bei derselben vacant gewordenen Amtes eines Stadttheils-Ausschüßers und eines Stadttheils-Ausschüßer-Gehülfen geneigt sind und sich zur Verwaltung dieser Kronsposten qualificiren, hierdurch aufgefordert, mit den erforderlichen Attestaten über ihren Stand und ihre sittliche Führung versehen, binnen drei Wochen a dato bei dieser Behörde sich zu melden und deren weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat, den 3. Juni 1835. 1

Polizeimeister, Obrist v. Neuz.

Secr. Wilde.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird desmittelft bekannt gemacht, daß das hieselbst im 2ten Stadttheil unter Nr. 198 a belegene, dem verstorbenen Renterei-Geldzähler Konstantin Iwanow gehörige Wohnhaus zum öffentlichen Ausbot gestellt und dazu der Licitationstermin auf den 26. August d. J. anberaumt worden. Es werden dem-

nach Käufer aufgefordert, sich an dem gedachten Tage, so wie an dem alsdann zu bestimmenden Veretorgetermine, Vormittags um 11 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sessionszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und alsdann abzuwarten, was ferner wegen des Zuschlags verfügt werden wird. Dorpat Rathhaus, am 30. Mai 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat: 1

Zustizbürgermeister Helwig.

Ober=Secr. Zimmerberg.

Von Einem Kaiserlichen Dörptschen Landgerichte wird desmittelft zu allgemeiner Wissenschaft bekannt gemacht, daß von demselben in dem Landgerichts-Lokale mehrere Pretiosen, als eine goldene Reperituruhr von Breguet, Petschaften, Ringe, goldene Ketten, Korallen, Granatenschmüre und andere Kostbarkeiten am 22. Juni d. J., Nachmittags von 3 Uhr ab, auctionis lege gegen gleich baare Bezahlung in Banco Assignationen versteigert werden. 1

Dorpat, am 7. Juni 1835.

Im Namen und von wegen des Kaiserl. Landgerichts dörptschen Kreises:

Landrichter Samson.

Alfermann, I. Secr.

In Veranlassung der Requisition des Herrn Inspectors vom Elementarlehrer-Seminarium werden von dieser Kaiserlichen Polizei-Verwaltung diejenigen, welche die an den Gebäuden des hiesigen Elementarlehrer-Seminariums erforderlichen Reparaturen, laut verificirten Kosten-Anschlag die Summe von 776 Rbl. 43 Kop. betragend, zu übernehmen wünschen, hierdurch aufgefordert, zu dem auf den 17. Juni c. anberaumten Torge und zum Veretorge am 20. Juni c., Vormittags um 11 Uhr, bei dieser Behörde zu erscheinen, die Bedingungen, unter welchen diese Reparaturen überlassen werden, anzuhören, die vorschriftmäßige Sicherheit beizubringen und sodann ihren Bot und Minderbot zu verlautbaren. Der Kosten-Anschlag kann täglich in der Kanzlei dieser Behörde inspiciert werden. 2

Dorpat, den 7. Juni 1835.

Polizeimeister, Obrist v. Neuz.

Secretär Wilde.

In Gemäßheit einer Requisition des Dörptschen Herrn Schul-Inspectors werden von dieser Kaiserlichen Polizei-Verwaltung diejenigen, welche die an dem Dörptschen Kreisschul-Gebäude erforderlichen

und laut Kosten-Anschlägen die Summe von 2514 Rbl. 15 Kop. betragenden Reparaturen zu übernehmen willens und geeignet sind, hierdurch eingeladen, zu dem diesbezüglich anberaumten Lorge am 18. Juni c. und zum Peretorge am 21. Juni c., Vormittags um 11 Uhr, in dieser Behörde sich einzufinden und in vorschriftmäßiger Art ihren Minderbot zu verlautbaren. Die Reparatur-Anschläge können bis zum angezeigten Peretorge täglich hieselbst inspiciert werden. Dorpat, den 7. Junius 1835. 1

Polizeimeister, Obrist v. Neuz.  
Secretär Wilbe.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

### Bekanntmachungen.

Den geehrten Freunden der Literatur und Musik erlaube ich mir die Anzeige zu machen, daß ich am 1. August d. J. am hiesigen Orte eine Buch- und Musikalien-Handlung eröffne, und Bestellungen, die in dieses Geschäft einschlagen, zur soliden Besorgung übernehme. Dorpat, den 8. Juni 1835. 2

C. A. Kluge.

Von der Rappinschen Gutsverwaltung wird hiedurch bekannt gemacht: daß selbige einen geschickten deutschen Maurergesellen, der gut nach einem Plane eines Hauses zu arbeiten versteht und die übrigen Maurer unter seiner Leitung arbeiten lassen könnte, für diesen ganzen Sommer zu engagiren wünscht, und daß daher ein solcher, so wie derjenige, welcher den Bau des dortigen steinernen Prediger-Hauses nach einem Plane zu übernehmen Willens ist, sich daselbst zu melden habe. 2

Zu Anfange des nächsten Semesters erscheint: Freya, das Buch der Liebe. Erster Theil. (Kleinere Gedichte) von Guido Kieseritzky. In Taschenformat auf weißem Druckvelin-Papier, geheftet. Die Pränumeration wird bis den 1. Juli d. J. mit 4 Rbl. B. N. für das Exemplar beim Unterzeichneten angenommen. C. A. Kluge. 3

Ich zeige es nochmals an, daß Arme, welche eine Bescheinigung von den Herren Ärzten bringen, von mir die Blutigel zu jeder Zeit unentgeltlich bekommen können. J. L. Triebel. 1

Winnen. kurzem gedenke ich auf einige Monate ins Ausland zu reisen. In allen Angelegenheiten, mein Amt betreffend, wendet man sich während meiner Abwesenheit an den Canzellisten des Universitäts-Conseils, Herrn Maritz. 1

E. v. Forester,  
Secretaire des Conseils der Kaiserl. Universität zu Dorpat.

### B e r i c h t i g u n g.

Herr Oberlehrer, Hofrath Girgensohn, sagt in der Ankündigung seiner neuen Lehranstalt in Dorpat gleich im Anfange:

„Obgleich die Verbindung, in welcher ich mit dem Herrn Lector und Ritter Raupach zur Leitung einer Real- und Gelehrten-Schule seit drei Jahren stand, aufgehoben worden, und dadurch die Schule selbst in so fern eingegangen ist, als die Bewilligung zur Eröffnung derselben uns gemeinschaftlich ertheilt war, so betrachte ich mich dennoch ic. ic.

Ferner steht auf derselben ersten Seite noch unzweideutiger:

„Eine solche Vereinigung (von Gelehrten) zu Stande zu bringen, nachdem die frühere Anstalt aufgehoben ist, habe ich mich für verpflichtet gefühlt ic. ic.

Da nun meine Bemühung, den Herrn Hofrath Girgensohn vor dem Abdruck seiner Ankündigung zur Beseitigung seiner unrichtigen Angaben zu bewegen, vergeblich waren, so sehe ich mich, um nicht dadurch Schaden zu leiden, genöthigt, vorläufig bekannt zu machen, daß an demselben Tage (den 6. Juni 1835, Nr. 817), an welchem die hochverordnete Schulcommission dem Herrn Hofrath Girgensohn die Concession zur Errichtung einer neuen Schule ertheilte, die genannte Behörde mir die Resolution zukommen ließ:

„daß dem petito des Herrn Raupach, die Gelehrten- und Realschule von sieben Classen nebst Pensions-Anstalt unter alleiniger Direction fortsetzen zu dürfen — wie hiermit geschieht — zu deferiren sei.“

Es kann also in keinerlei Beziehung gelagt werden, daß die Schule aufgehoben oder eingegangen sey, um so weniger, als die bisherigen Lehrer (mit Ausnahme eines einzelnen, der wöchentlich 2 Stunden ertheilte) der Anstalt fortwährend ihre Kräfte zu widmen, sich verpflichtet haben. Carl E. Raupach.

### Zu verkaufen.

Diesjährige beste frische Killoströmlinge sind so eben angekommen und billigst zu haben, so wie auch Kartoffelmehl, bei J. N. Schramm. 2

So eben angekommene frische revalsche Killoströmlinge, holländische Herringe und Kiowsche Säfte sind zu haben bei F. N. Siedell. 3

Frische revalsche Killoströmlinge von ganz vorzüglicher Güte habe ich so eben erhalten. 3

J. W. Rading.

# Dörptsche Zeitung.

Erschiet 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dörpat 30 R., bei Verendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an diefem Orte bei der Redaktion, dem diefem Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schänmann erichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünfchen.

N<sup>o</sup> 70.

Montag, 17. Juni.

1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Riga. — Bernau u. f. w. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Schweiz. — Deutschland. — Egypten. — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten. — Miscellen.

## Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 27. Juni. Mitteltst Allerhöchsten Gnadenbriefes vom 30. Mai haben S. M. der Kaiser dem Hochwürdigem Metropolit von Nowgorod und St. Petersburg, Seraphim, aus Rücksicht für seine vieljährigen Dienste, den St. Wladimirorden 1ster Classe zu verleihen geruht.

Durch Allerhöchsten Gnadenbrief vom 31. Mai haben S. M. der Kaiser dem im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten angestellten Wirklichen Staatsrath Baron v. Brunnow, den R. R. St. Stanislausorden 1ster Classe Allergnädigst zu verleihen geruht.

Die Oberärzte des Sweaborgschen Seehospitals, Staatsrath Rodezki und Collegienrath Ellers, so wie auch der Oberarzt des Astrachanschen Hafens, Staatsrath Uschein, sind am 20. Mat, für ausgezeichneten Diensteser, Allergnädigst zu Rittern des St. Annenordens 2ter Classe mit der Kaiserl. Krone ernannt worden. (Pet. Zeitg.)

Zufolge Senats Ukases vom 24. Mat haben S. M. Kais. Maj., in Folge Beschlusses des Ministercomitè's zu befehlen geruht: den Gliedern des Rigaischen und Nevalschen Rathes, welche die Rechte genießen, die den Gerichtspalaten zustehen, zur Gleichstellung mit diesen Letzteren und andern gleichen Instanzen, als Uniform zu bestimmen: den Bürgermeistern die der 6ten Classe, den Rathsherren oder Mitgliedern die der 5ten, dem Obersecretair und Stadtsiscal die der 4ten, den Secretairen, Notairen, Rechtsavaren, Translateuren, Landmessern u. die der 3ten Classe.

Riga, 4. Juni. Am 9ten d. M., um 6 Uhr Morgens, traf das Dampfschiff Alexander Nikolajewitsch in 92 Stunden von Lübeck und Swinemünde bei unserer Stadt ein, und führte folgende (18) Reisende hither: Die Damen: Frau Baronin von Manteuffel, nebst zwei Baronessen Töchtern, Frau Baronin von Schlippenbach und Fräulein Lalande; und die Herren: J. S. Wanda, Vehr. Baron Eugen von Föllkersham, Ed. Franken, H. A. Fürst. Harmen, C. Kllch, Kirchner, Köhler, G. v. Meinert, v. Wirbach, L. Punschel und Studiosus Schwabe.

Zu Bernau betrug die Flachsausfuhr der letzten 10 Jahre zusammen 149,852 Stb. Im Jahre 1825 wurden 26,399, im vorigen Jahr 9559 Stb ausgeführt. Das Handlungshaus Conze u. Comp. verschifft für 592,686, Jakob Jacke u. Comp. für 285,517, L. W. Weyrens für 259,894, H. D. Schmidt für 205,287, H. Harber u. Comp. für 95939 Rbl. S. R.

Zu Onega lief am 27ten Mat das 1ste Schiff ein, und zwar aus Hamburg, mit Ballast. Zu Archangel waren bis zum 30sten Mat 74 Schiffe eingelaufen und 13 aus; zu Kronstadt, bis zum 6ten Juni, 353 ein und 150 aus; zu Neval, bis zum 30sten Mat, 46 ein und 52 aus; zu Bernau, bis zum 8ten Juni, 29 ein und 27 aus; zu Riga, bis zum 12ten, 421 ein und 329 aus; zu Libau, bis zum 8ten Juni, 51 ein und 44 aus. (Prov. Bl.)

## Ausländische Nachrichten.

### Frankreich.

Paris, 9. Juni. Am Sonnabend und Sonntag waren große Diners bei Ihren Majestäten in den Tuilleries; an ersterem Tage befanden sich Lord und Lady Granville, der Herzog und die Herzogin von Broglie und die Secretaire der Britischen Gesandtschaft, an letzterem der Fürst Talleyrand, die Herzogin von Dino, der Russische Geschäftsträger Graf von Medem und der Russische Gesandte am Neapolitanischen Hofe, Graf Watuschewitsch, unter den eingeladenen Gästen. Gestern Mittag hielt der König einen dritthalbstündigen Ministerrath.

Die Pairs versammelten sich heute Vormittag in ihren Bureaus zur Prüfung der ihnen in der letzten legislativen Sitzung vorgelegten Gesetz Entwürfe. Um 12 Uhr fand eine öffentliche Sitzung statt, die jedoch lediglich dazu bestimmt war, die Kommission zu ernennen, die der Kammer über die eben erwähnten Gesetz Entwürfe berichten soll. Um 12½ konstituirte die Pairs Kammer sich wieder als Gerichtshof zur Fortsetzung des Verhörs in dem April-Prozesse. Der Namens Aufruf ergab wieder einen Abwesenden, nämlich den Grafen Pajol, so daß die Gesamtzahl der Richter sich jetzt gerade noch auf 150 beläuft.

Der Constitutionnel sagt: „Wogegen wir nun den

Entschluß, bei welchem das Ministerium endlich stehen geblieben ist, der abschlägigen Antwort des Englischen Kabinetts verdanken, oder mag die einmüthig an den Tag gelegte Abneigung gegen eine solche Maßregel das Ministerium über die Wünsche und Interessen Frankreichs aufgeklärt haben, jedenfalls schenken wir dem Resultat unseren Beifall. Der Friede wird nicht gestört, das Blut unserer Soldaten wird nicht vergossen werden, unsere so erschöpften Finanzen werden keinen neuen Stoß erfahren — die Intervention wird nicht stattfinden. Aber dieser gerechte Entschluß macht auch mehr als je die Ausführung des mit so wenig Grund zur Unterstützung einer Intervention angeführten Quadrupel-Allianz-Traktates nothwendig. England muß durch seine Bewachung der Küsten, Frankreich aber durch die Bewachung seiner Gränze dem unverschämten Schleichhandel entschieden ein Ende machen. Was insbesondere die dem Französischen Ministerium auferlegte Pflicht betrifft, so erzählen uns alle von der Gränze einlaufende Nachrichten von der großen Leichtgläubigkeit, womit die Agenten des Don Carlos die Wachsamkeit unserer Zollämter täuschen und die Auführer mit allen benötigten Gegenständen versehen. Unsere Korrespondenten, wie sehr sie auch an das jederzeit in den Defileen der Pyrenäen so lebhaft betriebene Schauspiel des Contrebandirens gewöhnt sind, erheben sich doch mit Unwillen gegen dasjenige, was in diesem Augenblicke unter ihren Augen vorgeht. Der Schleichhandel wird im Großen getrieben; der Rdder des Gewinns hat in diese unwürdigen Manöver große Häuser verflochten, welche ihre Stellung in der Gesellschaft und selbst die politischen Ansichten ihrer Vorgesetzten vor jedem Verdachte sicher gestellt zu haben scheinen. Man spricht sogar laut von Verrath, so unbegreiflich erscheint die Gleichgültigkeit der Regierung und ihrer Beamten. Die wenigen einzelnen Zollämter sind unzureichend. Zumalacarréguy schöpft seine ganze Kraft aus dem Schleichhandel, der ihm gestattet, seine Soldaten zu kleiden, zu bewaffnen, zu ernähren und zu bezahlen. Wenn von Anfang an unsere Gränzen wohl bewahrt gewesen wären, so würde die Insurrection jetzt in den letzten Zügen liegen, und unsere Minister hätten nicht nöthig gehabt, über den Nutzen einer Intervention zu berathschlagen, die alsdann gar nicht in Anspruch genommen worden wäre.“

Nach der Gazette de Tribunaux sind in Frankreich in 7 Jahren 273 Personen wegen Giftmischerrei angeklagt, deren 171 freigesprochen und 102 verurtheilt worden. In 54 Fällen wurde Arseniksäure, in 7 Grünspan, in 5 Cantharidenpulver, in 5 Quecksilberperchlorure, in 4 Brechnuß, in 3 Fliegenpulver, in 3 Salpetersäure, in 1 Arsenikschwefel, in 1 Opium, in 1 essigsaures Blei, in 1 Schwefelsäure, in 1 schwefelsaures Zink, in 1 Mercurialsalbe und in 7 nicht bezeichnete Gifte gebraucht. Die Ursachen der Vergiftung waren in 28 Fällen Eigennuß, in 24 Ausschweifung, in 15 Rache, in 10 Eifersucht, in 9 Wahnsinn. Von 84 Fällen wurde das Gift 34 mal in der Suppe, 16 mal in Milch, 7 mal in Mehl, 7 mal in Wein, 8 mal in Brod, 5 mal in Pastete,

4 mal in Chocolate, 4 mal in Arzeneien, 2 mal unmittelbar in den Mund, 2 mal in Kaffee, 1 mal in Aepfelwein, 1 mal in einer Henne gegeben. Da man häufig durch den Geschmack der vergifteten Speisen, und in andern Fällen durch die Farbe aufmerksam gemacht und dadurch gerettet worden ist, so wird vorgeschlagen, um die Vergiftungen noch seltener zu machen, die Gifte zu färben und ihnen einen starken Belgeschmack zu geben.

### Großbritannien und Irland.

Die Times stellt ihre Betrachtungen über die Rede an, welche Lord Palmerston vor den Wählern von Eiverton gehalten hat, und sagt unter Anderem: „Der edle Viscount schildert die Minister, welche im vorigen November aus Ruher gelangten, als eine Klasse von Personen, die sich während der ganzen Dauer ihrer politischen Laufbahn stets jeder Verbesserung widersezt hätten. Diese Behauptung ist in der That etwas stark. Wer sind denn die „Personen“, auf welche Lord Palmerston anspielt? Es sind dieselben Männer, dieselbe Partei, deren Schiffsgenosse Lord Palmerston auf seiner ganzen politischen Fahrt war, bis er sich erst zuletzt mit den Whigs einschiffte. Mit jenen Personen und unter ihnen hatte er sein Leben lang gedient, alle ihre toryistischen Maßregeln hatte er 15 oder 16 Jahre lang verteidigt und mit seiner Stimme unterstützt, wenn ihm auch keine leitende Rolle dabei gestattet wurde, denn erst spät in seinem Leben wurde er in ein Kabinet aufgenommen; und dieser Omnibus-Lord läßt es sich einkommen, das Peelsche Ministerium als allen Verbesserungen feindlich gesinnt darzustellen!“

### Schw e i z.

Der Schwäbische Merkur schreibt aus Zürich: „Als kürzlich das junge Leben der Universität Bern durch die Anträge der Regierung in seinem Daseyn bedroht war, konnte man hier bei Manchen, die der hiesigen Hochschule Glück wünschen, eine gewisse Freude bemerken, gegründet auf das Bewußtsein, daß die Wissenschaft hier doch treuere Beschützer, eine sichrere, tauglichere Heimath gefunden habe, als in dem Gewalt liebenden, halb Französischen Bern. Wenn auch die Hoffnung, daß Bern durch überreichte Herrschaft sich selbst von seiner Hochschule und Zürich von einer gefährlichen Rivalität befreien werde, jetzt durch den klugen Sinn des Volkes zergangen ist, und wenn gleich bei dem Fortbestehen dreier Hochschulen in der Schweiz und bei den Verböten, die im benachbarten Deutschland gelten, keine derselben zu großem Glanze gelangen kann, so läßt sich doch hoffen, daß wenigstens hier, wo es in der That wissenschaftlicher aussieht, als anderswärts in der Schweiz, die Hochschule ein wahres Leben gewinnen und Früchte für das geistige Leben des Volkes bringen werde. Bern, das immer mit Zürich rivalisirt, und der kleineren, ärmeren Schwester auch hier gar zu gern den Rang abgelaufen hätte, wird, da sein bisheriges Streben im Gebiete der Bildung ihm dabei wenig zu Hülfе kommt,

nicht obliegen; es wird für Zürich nur ein Sporn sein, und ihm glücklicherweise nur die Wahl lassen zwischen einer guten Hochschule und keiner. Da es nicht im Schweizercharakter liegt, etwas mühsam angefangenes leicht wieder aufzugeben, so wird wohl das Erstere die Folge sein. Verbände sich nur mit dieser Kraft die Einsicht, daß geringe Kräfte, wenn sie vereinzelt kämpfen wollen, sich gar leicht fruchtlos aufreiben. So weit der Zustand der Schweiz hier eine Abhilfe zuläßt, will Zürich sie auch versuchen; der Erziehungsrath hat, vom Regierungsrathe bevollmächtigt, zehn Kantonen den Antrag gestellt, ob sie nicht auf gewisse Bedingungen hin geneigt wären, zur Unterhaltung der Züricher Hochschule beizutragen. Diese Bedingungen sind der Hauptsache nach folgende: Theilnahme an der Verwaltung und an Besetzung der Lehrstellen; Anerkennung der Maturitätszeugnisse, die von den Lehranstalten der betreffenden Kantone ausgestellt sind; Zulassung ihrer studirenden Jünglinge zu den Züricher Stipendien und zu geistlichen und weltlichen Aemtern im Kanton Zürich. Ob diese Vorschläge geneigtes Ohr finden werden, ist bei den meisten Kantonen eine große Frage, da die angebotenen Vortheile doch nicht so bedeutend sind, und in der Schweiz viel Engherzigkeit zu überwinden ist. — Die Zahl der hiesigen Studenten soll etwas gestiegen sein, namentlich die der Mediziner um 20; es ist nur zu bedauern, daß die verlängerte Abwesenheit Schnänsleins, der über London und Paris erst zu Ende Juli's hier eintreffen will, Viele derselben zu nachtheiligem Warten verdammt. Schnänslein scheint jetzt für Zürich erhalten zu sein; es läßt sich nicht leugnen, daß an ihm das Meiste hängt. An den neu angestellten Professoren Arnold (für Anatomie) und Mittler (für Geschichte) hat die Hochschule gute Erwerbungen gemacht, junge Männer, die der Wissenschaft mit Kraft und Jugendfrische dienen. Der Bau einer neuen bequemeren Anatomie, die Anlegung eines botanischen Gartens auf dem schönsten Punkte der Schanzen und die Einrichtung des ehemaligen Augustinerklosters in der kleinen Stadt zum Universitätsgebäude sind beschlossen; da aber nur an das letztere die erste Hand gelegt ist, so ist wohl bei der Ruhe, womit man hier an dertel Dinge geht, keine schnelle Vollendung zu hoffen. Wenn indessen der Fremde, der unsere Stadt etliche Jahre nicht gesehen, gewiß Ursache hat, ihre Fortschritte anzuerkennen, so muß er die Universität vor Allem nennen. Sie hat im Verein mit der durchgreifenden Umgestaltung des niederen Schulwesens in das hiesige Leben einen Sauerteig gebracht, den es, wenn es ihm gleich Anfangs nicht behagte, doch bald nicht mehr wird vermissen wollen. Schon jetzt würde Göthe schwerlich mehr, wie 1799, schreiben, daß er sich in Zürich keine Existenz denken könne."

D e u t s c h l a n d.

Coblenz, 6. Juni. An einem hiesigen, dem Gutsbesitzer Mertens gehörigen Gartenhaus, das mit einem Weinstocke umzogen, von Morgens früh bis Abends spät der Sonnenhitze ausgesetzt, und

vor allen Winden geschützt ist, befinden sich Trauben, die schon so weit gediehen sind, daß sie in höchstens 20 Tagen ihre vollständige Reife erlangen werden. In dem ganzen Weingarten sind sie schon längst abgeblüht. Nicht selten hat derselbe Eigenthümer jährlich um den Johannistag zeitige Trauben, und im Herbst an denselben Stöcken wieder halb; und bei günstiger Witterung ganz reife Trauben. Auch in unsern Weinbergen fand man in besserer Lage schon vor einigen Tagen blühende und abgeblühte Trauben, und die Weinstöcke sind gesegneter, als je. Man behauptet sogar, daß die dießjährige Quantität die des Jahres 1826 noch übertreffen werde; und obgleich der weiße Weinstock nichts zu wünschen übrig läßt; so hängt doch besonders der rothe Weinstock ungewöhnlich voll, und wird in 14 Tagen in voller Blüte sein. Die Baumfrüchte scheinen durch die kalten Mairächte bei weitem nicht so sehr gelitten zu haben, als man fürchtete. Nur den frühzeitigen Aprikosen und Pfirsichen sind die kalten Nächte nicht unbedeutend nachtheilig gewesen.

Weimar, 12. Juni. Vorgestern ist Sr. Kaiserl. Hoh. der Großfürst Michael von Rußland von hier wieder abgereist; Höchstderselbe begiebt sich nach Marienbad zur Badekur. — Heute Mittag ist Sr. Königl. Hoheit der Erbgroßherzog von seiner Reise nach Italien im besten Wohlsein wieder hier eingetroffen. Die Durchlauchtigsten Aeltern waren dem geliebten Sohne entgegengefahren, aber die projektirte Einholung von Seiten einiger Corporationen und anderer Weimaraner wurde höchsten Orts verboten.

Augsburg, 7. Juni. Gegenwärtig befindet sich ein, hinsichtlich seiner Größe merkwürdiger Flecken in der Sonne, der zu Ende des vorigen Monats am östlichen Sonnenrande sich zu zeigen anfing. Er stand heute Abend um 6 Uhr 35 Minuten bei 13 vom östlichen Sonnenrande entfernt, und seine Untiefe enthielt ungefähr 48", seine Oeffnung aber bei 25" im größten Durchmesser, was über 2504 geographische Meilen beträgt. Die Gestalt dieser Oeffnung ist fast kreisrund, doch hat sie an ihrer östlichen Seite eine kleinere runde Oeffnung wie eingeschoben, die an den vorigen Tagen noch mit der größten zusammenhing, heute aber schon eine helle Trennungslinie zeigte. — Außer dieser großen Oeffnung sieht man auf dem Sonnendiscus eine kleinere mit vielen Facellen umgebene Oeffnung, die heute zur obenbemerkten Zeit nur 6', 18" vom östlichen Sonnenrande entfernt war, und in der nördlichen Hälfte der Sonne steht, während die erwähnte große Oeffnung in der südlichen Hemisphäre sich befindet. — Endlich stehen noch, nur 5' vom westlichen Sonnenrande ab, einige mittlere und kleinere Oeffnungen, die eine, einem Winkelhaken ähnliche Figur bilden, und von einer gemeinsamen Untiefe umgeben sind.

E g y p t e n.

Berichten aus Alexandrien zufolge, war Mehmed Ali am 10. April in Kahira eingetroffen; doch

folten die Verheerungen, welche die Pest daselbst anrichtete, ihn veranlaßt haben, eine Reise nach Syrien vorzubereiten. In Kahira war die Sterblichkeit in Folge jener furchtbaren Seuche bis auf 1350 Personen täglich gestiegen. Neuere seit der Zeit eingetroffenen Nachrichten zufolge, war die Zahl der täglich von jener Seuche dahingerafften Personen fortwährend im Wachsen, so daß sie bis an 1500 des Tages betrug, was im Verhältnis zu der Bevölkerung, die sich auf 200 000 Seelen belaufen dürfte, ungeheuer ist, und Alles übersteigt, was man in dieser Hinsicht seit langer Zeit in der Türkei erlebt hat.

#### Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Das 6te Heft des 4ten Bandes der Dorpater Jahrbücher für den Juni d. J. enthält: 1) Reise nach Indien, unternommen von einem Russischen Kaufmann im 15. Jahrhundert. Von D. Jaskow. 2) Das Russische Armenien, von Armenischen Schriftstellern geschildert. 2. Der auf Georgischem Gebiete liegende Theil Armeniens. Von E. A. Herrmann. 3) Russische Statistik: Къпынары Мундечерина въ нынѣшнѣхъ дѣлахъ. 4. XI. II. 1. 2. 5. Cuo. 1854. 8., angez. von C. Goldhammer. 4) Kirchengeschichte: Nachricht über die Entstehung, Fortdauer und den gegenwärtigen Zustand der Evangelisch-Lutherischen Gemeinde zu Bukarest im Fürstenthume der Walachei, von A. Sarai, Pastor derselben. St. Petersburg. 1834. 8., aug. von Sartorius. 5) Medicin: Von der Wendung auf die Füße bei vorgefallenem Arm. Eine geburtshülfliche Abhandlung von Dr. P. U. Walter. Riga und Dorpat 1834. 8., angez. von Dr. Dyrsen. 6) Sitzungen der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg im October, Novbr. und Decbr. 1834. 7) Russische Journalistik. 8) Nachweis der Rußland betreffenden Artikel in ausländischen wissenschaftlichen und literarischen Zeitschriften. 9) Literaturisch-statistische Miscellen. 10) Statistische Notizen: Die Jahrmärkte Rußlands. Von N. Iwanow. Forts. 11) Bibliographischer Bericht für das Jahr 1835. Forts.

#### Miscellen.

Die Dorfzeitung meldet: Wer sich gern fürchtet, dem können wir aushelfen, mit dem diesjährigen Kometen. Als der halley'sche Komet im Jahr 1005 erschien, gab's eine Hungersnoth, 1080 ein Erdbeben, 1155 einen kalten Winter und Unfruchtbarkeit, 1230 Regen und Ueberschwemmung, und ein Theil von Friesland versank mit 100,000 Menschen, 1304 große Dürre, und schreckliche Kälte und Pest, 1380 noch schlimmere Pest, 1456 Mäße und Erdbeben, 1531 abermals Ueberschwemmung, 1607 wieder Dürre und Kälte, 1682 Erdbeben,

1759 Mäße und Erdbeben. Kurz der Komet hat immer etwas mitgebracht und wird's diesmal gewiß auch thun, wie's eben in andern Jahren auch ist. — Der Komet soll Ende August dieses Jahres zum ersten Mal am Morgenhimmel im Sternbilde des Stiers erscheinen, am 6. Okt. der Erde am nächsten sein, nämlich nur 33 Mill. Meilen entfernt. Sein prachtvoller Schweif reicht dann vom Haupthaar der Verence bis zu den Hauptsternen des großen Bären hin. Im Januar 1836 wird er wieder sichtbar und bleibt es im Februar und März.

Endlich ist doch etwas Mode, was noch nicht da gewesen ist. In der Modezeitung, Nr. 11 von 1835, Seite 10 von oben, steht buchstäblich: „Im Haarschnitt und Hute folgt jeder seinem Geschmack.“ Wenn das um sich greifen sollte —

Nicht überall wird die feine Arbeit anerkannt. Schon seit einiger Zeit bemerkte man, daß die seeländischen Speciesthaler ungewöhnlich abnahmen, aber sonst sehr zierlich ausfahen. Endlich ist die Polizei hinter die feinen Silberarbeiter gekommen und hat sie, damit sie sich nicht durch gröbere Arbeit die Finger verderben, unter genauer Aufsicht genommen.

In Berlin ist in den Zeitungen der gesuchteste Modeartikel heyrathbare, d. i. reiche Frauen. Die Censur hat dafür gesorgt, daß der Handel nicht ins Große von Heiraths-Bureaux wie in Paris getrieben werden kann, aber im Einzelverkauf ist fortwährend viel Verkehr und wenn eine nur ihren Mann ernähren kann, so wird sie sicher ihren Mann finden.

Der berühmte Augenarzt, Hr. John Williams aus England, — heißt's, der in Frankreich und der Schweiz Wunder von Augenoperationen gethan habe, sihe jetzt in Lausanne im Gefängniß und habe noch 400 Fr. Strafe extra zu zahlen. Der Herr Augenarzt nämlich sei zwar ein ächter Engländer gewesen aber auch ein Erzbetrüger, der die Zeitungen bezahlt habe, daß sie seine Kunst priesen, und die Aerzte, daß sie ihm Zeugnisse schrieben, und der einige gute Freunde gehabt habe, die ihm zu Liebe staarblind geworden wären, und dann zur Verwunderung der Menschen von ihm geheilt worden wären. Der Herr habe dann die Leute betrogen, die kranken Augen noch kränker und die verdorbenen nicht besser gemacht. Die Regierung macht das zur Warnung bekannt und rath allen Blinden, sich erst den Arzt recht zu besehen, ehe sie sich ihm anvertrauen, und wir wünschen allen Sehenden, daß im nächsten Jahr ihnen kein englischer und französischer Doctor Sand in die Augen streut.

# Dörptsche Zeitung.

Erkheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dornat 30 R., bei Befendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an diesem Orte bei der Redaction, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

N<sup>o</sup> 71.

Mittwoch, 19. Juni.

1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Wiga. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Spanien. — Portugal. — Belgien. — Schweiz. — Deutschland. — Oesterreich. — Türkei. — Egypten. — Literarische Anzeige. — Miscellen.

## Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 12. Juni. Mitteltst Alters höchsten Gnadenbriefes (von der Insel Delagin) vom 4. Juni haben S. M. der Kaiser dem Director vom Institut des Corps der Wegecommunicationen, Generallieutenant Potter, für ausgezeichneten Diensteifer, den R. K. St. Stanislausorden 1ster Classe Alters gnädigst zu verleihen geruht.

St. Petersburg, 13. Juni. Mitteltst Alters höchsten Gnadenbriefes (von der Insel Delagin) vom 4. Juni haben S. M. der Kaiser dem bei der Verwaltung der Kaiserlichen Militärgesülte als Mitglied angestellten Beamten von der 4ten Classe Wakajew, für ausgezeichneten Diensteifer, den R. K. St. Stanislausorden 1ster Classe Alters gnädigst zu verleihen geruht.

Für ausgezeichneten Diensteifer sind zu Rittern des St. Wladimirordens 3ter Classe Alters gnädigst ernannt worden:

Am 20. Mai: der Dirigirende des an der niedern Wolga gelegenen Bezirks der Schiffswaldungen, von der 4ten Classe Durakow.

Am 21. Mai: der Rath des Moskaischen Schloßcomptoirs, Ceremonienmeister Baron L. v. Bode. (St. Pet. Zeitg.)

Wiga, 12. Juni. Sicherm Vernehmen nach wird unser Theater diesen Winter über geschlossen bleiben, obgleich sich ein Unternehmer gemeldet hat, welcher zur Organisation desselben die gehörigen Mittel besitzt und auf keinen Zuschuß von Seiten der Stadt Ansprüche macht.

Vom Dirigirenden Senat sind der Wigasche Kaufmann erster Gilde Friedrich Jacobé, und der Nevalsche Kaufmann zweiter Gilde Johann Clemenz, zu erblichen Ehrenbürgern ernannt worden. (Wig. Zeitg.)

## Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Das Journal du Commerce schreibt aus Oleron vom 2. Jun.: „... Bleibt die Regierung taub gegen die wiederholten Gesuche um In-

tervention, so ist Don Carlos in zwei Monaten in Madrid. Man wird aber sagen, wozu alddann die Intervention, denn vor dieser Zeit kann keine Armee in Navarra einrücken? In acht Tagen können aber Elifondo, Landebar, Urbach, San Esteban, Vera, Irun durch Franzosen besetzt sein, und dieser einzige Umstand ändert das ganze Ansehen des Krieges, und giebt Zeit, die Ankunft der Truppen zu erwarten. Wenn hingegen von jetzt bis zum 15. Juni die amtliche Anzeige einer Intervention nicht eintrifft, so darf man die Sache der Königin als verloren ansehen. Die Liberalen Spaniens, und Mina zuerst mit seinen blinden Anhängern, haben durch ihren lächerlichen Stolz für Don Carlos gearbeitet. Es ist eine Unwahrheit, daß Mina nur 7000 Mann zu seiner Verfügung gehabt; er hatte 22,000 und Zumalacars regu war damals nicht halb so stark, wie jetzt. Die Regierung hatte Mina jeden Monat 2,900,000 Fr. geschickt. Er erhielt an Waffen und Munition mehr, als er nöthig hatte, denn er hat nicht einmal über das, was er hatte, verfügt. Er hat nichts gethan, weil er nichts zu thun verstand, und das Beste, was seine Freunde über ihn sagen können, ist noch, er sei krank gewesen. Ist in 14 Tagen nicht die ganze spanische Gränze vorerst von den Franzosen besetzt, so ist, wie gesagt, Don Carlos in Madrid. Die Portugiesen könnte man höchstens in Castilien gebrauchen. Englische und französische Kriegsschiffe in Barcelona, Cadix und Corunna würden unzureichend sein. Marschall Soult und General Harispe sind die einzigen Generale, die im Stande sind, nicht diesen Krieg zu führen, sondern ihn so schnell wie möglich zu beendigen. Marschall Soult ist bekannt. Harispe war der Hauptgefährte des Ruhms Courcets bei den Schlachten von Maria (?) und Murviedro, und den Belagerungen von Lerida und Tarragona, die ihm ihren Erfolg verdanken. Auch spricht Harispe basckisch, und kennt den Kriegsschauplatz genau. Villafranca ist genommen. Wenn die Carlisten, nachdem Oraa gänzlich geschlagen, ihre Vortheile benutzen, so werden alle Forts der Gränze in acht Tagen von ihnen genommen sein, und dann wird die Kontrebande ihnen Alles liefern. Ist Don Carlos in Madrid, so wird es liberale, vielleicht republikanische Reaktionen geben, aber der Absolutismus

hat alle Chancen für sich. Wird die Intervention verweigert, so kann man mit Bestimmtheit sagen: Spanien wird in diesem Fall ganz dem Don Carlos oder der Anarchie gehören. — Nach Briefen aus Madrid vom 27. Mai fürchtet man im Fall der Verweigerung der Intervention die Proklamation der Konstitution von 1812 zu Cadix, Malaga und Barcelona. Die Ereignisse gehen jetzt schnell, und wenn unsere Staatsmänner nicht noch schneller in ihren Entschlüssen sind, so wird sich Frankreich in eine Reihe von Fehlern verwickeln, deren definitives Resultat nicht vorauszusehen ist.“

Der Bey von Tunis ist am 20. Mai um 7 Uhr Morgens mit Tode abgegangen. Die Gazette de France giebt nach einem Privatschreiben aus Tunis vom 23ten einige Details über diesen Todesfall. „Der verstorbene Bey“, heißt es darin, „war schon seit länger als sechs Monaten beständig leidend. Sein Bruder Sidi Mustapha — derselbe, mit dem der Marschall Clausel im August v. J. den Vertrag wegen Constantine unterzeichnete — ist ihm in der Regierung gefolgt, ohne daß dieser Wechsel irgend eine Bewegung veranlaßt hätte, was um so mehr auffallen muß, als man bei Lebzeiten des vorigen Bey's beständig von einer Verschwörung sprach, die der Justizminister zu Gunsten des Sohnes des Verstorbenen angezettelt habe. Am 21sten um 10 Uhr Morgens verkündigten 3 Kanonenschüsse, daß der Sultan so eben Sidi Mustapha proklamiert habe. Derselbe bestieg sofort den Thron unter dem Beistande des Justizministers, der ihm die Hand mit den Worten küßte: „„Ich erkenne Dich als meinen Souverain und Herrn, und bin Dein Sklave.““ „„Nein!““, erwiderte ihm der neue Bey, „„Du bist mein Sohn.““ Der Minister bleibt am Ruder, und wahrscheinlich wird er nach wie vor das Land regieren, das Handelsmonopol für eigene Rechnung handhaben und den Verkehr der Europäer beschränken, denn er liebt sie nicht.“

Paris, 11. Mai. Die Beratungen über das Einnahmehudget wurden in der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer noch nicht beendigt. Gleichwohl fand das angesagte Abschiedsdiner statt; 176 Deputirte von allen Nuancen der Majorität nahmen an demselben Theil, und das älteste Mitglied der Gesellschaft, Herr Bedoch, brachte den Toast auf das Vaterland, die Charte, den König und die Königl. Familie aus. Während des Mahls führte das Musikkorps des 34ten Linienregiments mehrere Musikstücke aus; den Anfang machten die „Marschälle“ und die „Parisienser“. — Heute vereinigten die Deputirten sich in ihrem gewöhnlichen Sitzungssaale zu der letzten Sitzung im Laufe dieser Session. Nachdem verschiedene Paragraphen des Einnahmehudgets ohne irgend eine erhebliche Debatte angenommen worden, traten 9 Deputirte amendementsweise mit dem Antrage hervor, die Lotterie, die bekanntlich mit dem 1. Jan. k. J. eingehen soll, noch bis zum 1. Jan. 1840 fortbestehen zu lassen. Dieser Vorschlag, der hauptsächlich durch die Betrachtung motivirt wurden, daß der Staats-

schatz den Ertrag der Lotterie in den nächsten Jahren nicht füglich anderweitig würde decken können, wurde inzwischen nach einer ziemlich lebhaften Diskussion, an welcher auch der Finanzminister Theil nahm, mit großer Stimmenmehrheit verworfen. Einigen anderen Amendements zu den noch übrigen Artikeln des Einnahmehudgets erging es nicht besser, und der ganze Gesetzentwurf passirte zuletzt unverändert mit 284 gegen 31 Stimmen.

Das Journal der Carrikaturen giebt seinen Lesern die Vorstellung eines Circus, worin gallische Kriegsgefangene den Bestien vorgeworfen werden. Eine Allen kenntliche hohe Standesperson, Stadtsergenten und Municipalgarden öffnen die Eisengitter ihrer Kerker; man sieht die Gefangenen aus ihren Höhlen hervorkommen und nach der Mitte des Circus vorschreiten, wo Bestien aller Art, mit bekannten Gesichtern und in Hauslivree, ihrer warten, um sie aufzufressen.

Paris, 12. Juni. Es wird versichert, die Englische und Französische Regierung hätten mit dem Courter, der die Nachricht von ihrer förmlichen Verweigerung der Intervention nach Madrid überbrachte, der Königin die Versicherung zukommen lassen, daß alle Hülfstruppen zu Ende Juli in Spanien eingerückt sein würden.

Die Geschäfte waren heute an der Börse sehr belebt. Man beschäftigte sich viel mit dem von der Londoner Hofzeitung am 10ten bekannt gemachten Dekrete des Kabinet's von St. James. Es heißt, daß in Frankreich, England und Spanien über 30,000 Mann angeworben werden sollten; der General Daine solle schon 12,000 Mann angeworben haben und nur noch die Erlaubniß des Königs der Belgier erwarten, um sie dem Heere des Generals Baldes zuzuführen.

Es sind, heißt es, im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten Depeschen des Generals Sebastiani aus London eingetroffen, welche melden, daß das Ministerium Melbourn auf dem Punkte stehe, sich im Tory-Sinne zu modifiziren, und daß bereits Unterhandlungen mit den Chefs der Tory-Partei wegen eines Coalitionministeriums angeknüpft seien.

Der Gesetz-Entwurf über die Nordamerikanische Schuldforderung ist in der heutigen Sitzung der Pairskammer mit 125 Stimmen gegen 22 angenommen worden. Um 1½ Uhr traten die Pairs in einen geheimen Ausschuß zusammen, und gegen 4 Uhr setzten sie ihre richterlichen Funktionen fort. Der Namensaufruf ergab neuerdings zwei abwesende Pairs, nämlich den Herzog von Montmorency und den Marquis von Lomagnon. Unter den Angeklagten befand sich diesmal ein gewisser Carrier aus Lyon. Derselbe erklärte jedoch, daß er mit Gewalt in die Session geführt worden sei, und benutzte zur gleich diese Gelegenheit um auf das nachdrücklichste gegen das ganze gerichtliche Verfahren des Pairshofes zu protestiren.

Das Gerücht scheint sich zu bestätigen, daß der Prozeß vor dem Pairshofe bis zur nächsten Session vertagt werden wird, sobald das Verhör der 25 Angeklagten, die sich süßsam gezeigt haben, beendigt ist.

S p a n i e n.

Englische Blätter enthalten nachstehendes von Zumalacareguy dem Kriegsminister mitgetheiltes Bulletin Sagastibelza's über die Niederlage der Division des Generals Oraa: „Eccellenz! Es lebe Carlos V.! Ich habe folgende Depesche von dem Obersten Don José Miguel Sagastibelza, Befehlshaber der Division im Bastantheile, aus Urroz vom 29. Mai datirt erhalten: „„Eccellenz! Da ich erfahren hatte, daß Oraa den Engpaß von Labrago gestern verlassen habe, und seinen Marsch nach Elizaburn richtete, so beschloß ich, ihn anzugreifen, und es gelang mir, bei Osarte auf ihn zu treffen. Ungeachtet des starken und unaufhörlichen Regens, Hagels und des heftigen Windes, stürzten sich die tapferen Soldaten des 5., 7. und 8. Bataillons von Navarra und des 2. Bataillons von Guipuzcoa auf den Feind, brachten ihn völlig in Unordnung und trieben ihn in das Thal von Uzkama. Die Nacht und die außerordentliche Ermüdung meiner Leute verhinderten allein seine völlige Vernichtung. Das Schlachtfeld war mit getödteten Feinden bedeckt und 400 Soldaten und 20 Officiere, worunter mehrere Anführer, blieben als Gefangene in unseren Händen. Ich bin überzeugt, daß gewiß morgen früh noch eine große Zahl zu uns übergehen wird. Unser Verlust besteht in 4 Todten worunter der tapfere Capitain des 5ten Bataillons, Don Florencio Oneca, und 12 Verwundeten. Die späte Tageszeit und der Wunsch, diese kurze Nachricht an Ew. Eccellenz zu befördern, zwingt mich, für jetzt mich aller weiteren Details zu enthalten. Geruhen Ew. Eccellenz Sr. Maj. diesen Bericht vorzulegen. Gott beschütze Ew. Eccellenz! Feld der Ehre, auf den Höhen von Villa Franca in Guipuzcoa.““ — „Unter den Gefangenen sind folgende Befehlshaber der Königl. Garde: Don José Barcantes Arles, Don Juan Buyez und Don Antonio Miro.“

Den neuesten Nachrichten von der Spanischen Gränze zufolge hat der General Baldez, um sein Heer zu concentriren, die kleineren besetzten Punkte, die er in Navarra und den Baskischen Provinzen noch inne hatte, räumen lassen; er will nur noch Bilbao, St. Sebastian und Pampelona besetzt halten. Espartero, der mit allen Streitkräften, die er hatte zusammenbringen können, nach Villafraanca geeilt war, um die Karlisten zur Aufhebung der Belagerung zu nöthigen, ist bei Descarga von Zumalacareguy, der von dieser Bewegung Kenntniß erhalten hatte, angegriffen und nach einem heißen Kampfe geschlagen worden. Die Christinos ließen an Todten, Verwundeten und Gefangenen 600 Mann auf dem Schlachtfelde zurück; 900 Soldaten, 2 Obersten und 27 Officiere aller Grade sind, wie die Quotidienne berichtet, zu den Karlisten übergegangen. Der Messager will wissen, daß die Spanische Regierung sich den Beistand eines Portugiesischen Hülfskorps förmlich verboten habe. In Bezug auf die in England und Frankreich nachgegebenen Privatwerbungen für Rechnung der Spanischen Regierung bemerkt der National: „Es ist nicht wahrscheinlich, daß die Werbungen großen Erfolg

in Paris und London haben werden; alle auswärtigen Officiere, die bei der Regierung Christinos Dienst genommen haben, sind sehr schlecht behandelt worden. Begreiflich ist es, daß eine große Anzahl tapferer Leute das Geschick Don Pedros theilen wollte. Die Partei der Christinos aber hat keine Fahne und wir würden als ein sehr unglückliches Opfer das Geschenk betrachten, das man mit unserer Fremdenlegion in Algier einer Regierung machen würde, die so wenig fähig ist, von dieser Hülfe Vortheil zu ziehen.“

In einem Privatschreiben aus Madrid vom 3. Juni heißt es: „Die Wichtigkeit der jetzigen Lage der Dinge hat die Königin zu dem Beschlusse veranlaßt, sich Madrid mehr zu nähern. Sie wird, wie man versichert, Aranjuez verlassen und sich nach Caramanchel begeben. Die Communication des Hofes mit den Ministern und dem diplomatischen Corps werden auf diese Weise häufiger und schneller sein. Die Regierung hat beschlossen, einen „officiellen Moniteur“ erscheinen zu lassen. Die ministerielle Presse zählt jedoch jetzt schon ziemlich viele Organen: es gehören zu ihr die „Madrid'sche Zeitung“, die „Abeja“, die „Annalen der Verwaltung“ und eine Anzahl kleinerer Blätter. Das Corps des Pfarrers Merino soll die Stadt Noa eingenommen haben.“

Der Constitutionnel meint, der Beschluß der Französischen Regierung über die von Spanien verlangte Intervention laute doch nicht so unbedingt, wie es nach dem „Journal des Débats“ den Anschein habe. „Die Ansichten einer gewissen Partei im Ministerrathe“, sagt dieses Blatt, „haben sich nicht geändert, und die gefaßten Pläne sind bloß aufgeschoben. Einstweilen stellt der Courier, welcher dem Madrider Cabinet die abschlägige Antwort Frankreichs überbringt, ihm als Entschädigung die 6000 Mann starke Fremden-Legion zur Verfügung. Dieselbe könnte leicht durch Rekrutierungen in Frankreich, England oder Belgien verstärkt werden. Es versteht sich von selbst, daß diese Truppen im Solde der Königin Christine stehen. Portugal wird ein Hülfscorps stellen, wozu es durch die ausdrücklichen Klauseln des Quadrupel-Allianz-Traktates verbunden ist. Die Seekräfte von Frankreich und England werden eine thätige Bewachung an den Spanischen Küsten ausüben und zugleich für den Transport der für den Dienst der Königin angeworbenen Freiwilligen dienen. Dieses sind, wenn anders wir gut unterrichtet sind, die beschlossenen Maßregeln, welche eine Unterstützung des constitutionellen Thrones in Spanien bezwecken, ohne eine Intervention nöthig zu machen. Wir glauben an die Wirksamkeit dieser Maßregeln, welche von Seiten der Mächte, die den Quadrupel-Allianz-Traktat unterzeichnet haben, nichts anders sind, als die genaue Ausführung desselben. Die Spanische Insurrection gedeiht bloß in den vier Provinzen. In den übrigen sind die Absolutisten auf ihre eigenen Hülfsmittel beschränkt, und der geringe Erfolg ihrer Versuche hat gezeigt, wie wenig Anklang sie finden.“

Die Gazette de France faßt dagegen die

gegenwärtigen Verhältnisse Spaniens in folgendem Ueberblick zusammen: „Die rückgängige Bewegung der Christinos ist auf allen Punkten bereits erfolgt. Die Einnahme von Villafraanca und Oraas Niederlage fehlte noch, um die vereinzeltten Corps, welche durch ihre Anzahl noch einigen Bestand repräsentirten, gänzlich zu zerstören. Von der Gränze bis an den Ebro wird Christine bald kein verschanztes Dorf, keine Festung mehr haben. Welche Standhaftigkeit, fragen wir, wird erst noch die Armee des Baldez beweisen, wenn sie von der verunglückten Interventionsforderung hört, mitten in der Unordnung und Desorganisation, welche so viele Niederlagen in ihren Reihen schon hervorgerufen haben. Eine allgemeine Flucht oder eine Capitulation wird sich von dem Augenblicke an, als die einzig wahrscheinliche und nahe Auflösung der Katastrophe zeigen. Die neuesten Nachrichten aus Madrid sprechen von der Besorgniß vor einer revolutionnairten Bewegung, welche die exaltirte Partei an die Spitze bringen könnte. Indes ist eine Anarchie ohne Armee nicht sehr furchtbar; ihr Triumph würde nur kurz sein; nach strafbaren Excessen würde sie selbst zu Grunde gehen. Die revolutionnairten und republikanischen Ideen haben nicht so großen Einfluß auf den Geist der Armee, um ihr jenes Vertrauen zu sich selbst wieder einzufößen, das sie verloren hat. Eine Armee in einer Lage, wie diejenige, worin das Heer des Baldez sich befindet, endigt nicht mit einem Ausbruch von Verzweiflung; sie zerstreut sich oder stellt Bedingungen; und das großmüthige und loyale Benehmen des Don Carlos gegen diejenigen, die sich bereits unter seine Fahnen gestellt haben, ist eine mächtige Aufmunterung. Die gemäßigte Partei ist so schwach nicht. Bis auf diesen Augenblick hat sie der Bewegung Einhalt gethan. Jetzt jedoch, wo ihre persönliche Zukunft auf dem Spiele steht, wird sie es vorziehen, entweder der Anarchie nachzugeben, die sie zu verschlingen droht, oder sich in den Augen des Don Carlos und ganz Spaniens das Verdienst beizulegen, die Revolution im Zaume zu halten, um auf diese Weise die Erinnerung an die Halsstarrigkeit zu verwischen, womit sie bisher einer Bahn gefolgt ist, welche die Wohlfahrt und die Interessen der Spanischen Monarchie auf eine so verwegene und thörichte Weise kompromittirt hat.“

Die Quotidienne macht darauf aufmerksam, daß die Nachrichten aus Spanien jetzt nicht süßlich eher ein erhöhtes Interesse darbieten könnten, als bis die Nachrichten von der Verweigerung der verlangten Intervention in Madrid und im Hauptquartier des Don Carlos bekannt geworden sei. „Wenn man übrigens erwägt“, fügt das gedachte Blatt hinzu, „wie die Demoralisation der Christinos mit dem wachsenden Vertrauen der Karlisten gewissermaßen Schritt hält, so wird man sich selbst sagen, welchen bedeutenden Einfluß jene Nachrichten auf den Geist der Truppen des Don Carlos üben wird, die schon jetzt ihre Gegner überall vor sich weichen sehen.“

Die Morning Chronicle meldet, gestern seien Depeschen von Herrn Williers im auswärtigen Amte eingegangen, welche die Ruhe von Madrid als un-

gestört schilderten. Man sah dort mit der ängstlichsten Spannung dem Resultate des Interventions-Verlangens entgegen. Dieses Blatt meint, die Nachricht von dem Absegeln einer Legion von 6000 Mann Hülfstruppen von Algier nach Malaga und einer andern von 10,000 Britischen Freiwilligen unter den Obersten Evans und Hodges, so wie anderen ausgezeichneten Offizieren, werde den National-Patriotismus in ganz Spanien aufregen, und der Krieg werde ohne ferneren Widerstand von Seiten der Karlisten beendet werden. Ferner wiederholt dasselbe Blatt aus andern Quellen die schon oft verkündete Nachricht von der Erhebung des Herrn Martinez de la Rosa durch den Grafen Lorenzo, mit dem Beisügen, der Erstere sei unstreitig ein Mann von literarischen Talenten; seit einiger Zeit sei es jedoch offenkundig, daß er Schwächen habe, die ihn gänzlich zu der Verwaltung öffentlicher Angelegenheiten unfähig machten. Nicht so beruhigend lauten die Berichte aus Madrid vom 2ten d. im Courier, welche die mittleren Klassen der Nation als entschlossen schildern, um jeden Preis eine gänzliche Veränderung des Bestehenden herbeizuführen, während die Karlisten, deren es, außer in den Baskischen Provinzen, unter jenen Klassen nur sehr wenig gäbe, entweder zu den reichsten oder zu dem niedrigsten Theile der Gesellschaft gehörten. Die Königin, deren Lebensweise in Aranjuez dem Publikum vorenthalten bleibt, soll nichts weniger als populair sein. Im Publikum zirkulirten Gerüchte vom Ueberhandnehmen des Aufstandes in Castilien unter Merino. Auch hieß es, Don Carlos besitze ungeheure Geldmittel; ja, er habe sogar kürzlich Anerbietungen Pariser und Londoner Kapitalisten abgelehnt. Auch die Times enthält Korrespondenzen aus Madrid von demselben Datum, in denen von den Untrieben der verschiedenen Parteien die Rede ist. Die Liberalen geben ihre Anhänger auf mehr als eine Million an, und sollen über 50,000 Circulare in die Provinzen, namentlich nach Valencia und Aragonien, versandt haben, um daselbst eine Bewegung herbeizuführen. Sowohl diese Partei als die Karlisten sind gegen das Ministerium höchlich erbittert und geben Herrn Martinez de la Rosa Schuld, den Mordplan vom 2ten v. M. selbst angezettelt zu haben. Die Opposition der nunmehr geschlossenen Cortes soll einen stehenden Ausschuß gebildet haben, um während des Zwischenraums der Sessionen ihre Interessen wahrzunehmen.

#### Portugal.

London, 12. Juni. Aus Portugal sind hier mit dem „Osprey“ Lissaboner Zeitungen bis zum 27. v. M. angelangt. Das amtliche Diario von jenem Tage enthält die Ernennung des Marq. Salo danha zum Kriegsminister. Durch Briefe haben die Times die Nachricht erhalten, daß eine fast gänzliche Veränderung des Ministeriums erwartet wurde. Palmella und Terceira sollten ihre früheren Stellen wieder einnehmen und es war zweifelhaft, ob Silva Carvalho im Ministerio bleiben werde. Die von der Regierung getroffene Maß-

gel, die 6procentige Anleihe in eine 4procentige umzuwandeln, ging mit dem besten Erfolge von Statuten. Von 1,500,000 Pfd. St. hatte man nur ungefähr 280,000 Pfd. St. beu auszahlen müssen, alles Uebrige aber in den neuen 4procentigen Bonds gezahlt. Heute brachte ein Expresseur aus Falmouth Nachrichten aus Lissabon vom 29. v. M., welche die obigen Nachrichten über einen Ministerwechsel bestätigen. Privatbriefe melden, daß man an der langen Dauer dieser Verfassung, bei welcher die Königin, wider die Verfassung, den Staatsrath nicht befragt, zweifle, obwohl man glaubte, daß sie eine Auflösung der Cortes zur Folge haben würde.

### Belgien.

Brüssel, 12. Juni. Unsere Zeitungen sprechen neuerdings von der Bildung einer Belgischen Legion für Spanische Rechnung. General Daine wird mit ziemlicher Bestimmtheit als Befehlshaber derselben bezeichnet, und zwar, wird jetzt hinzugesügt, habe die Regierung ihre früheren Protestationen gegen diesen Plan nunmehr ganz aufgegeben.

Unsere Regierung schickt fortwährend die etwa in Belgien sich meldenden Deserteurs nach der Französischen Gränze, von wo sie nach Algier transportirt werden, wo bekanntlich nicht das erfreulichste Loos ihrer wartet.

An der Antwerpener Börse haben in Folge der kürzlich wieder in den Spanischen Fonds eingetretenen Krisis mehrere bedeutende Fallissements stattgefunden.

### Schweiz.

Genf, 1. Juni. Das Säcularfest der Réformation, welches im August hier gefeiert werden soll, wird sehr glänzend ausfallen. Die hiesige geistliche Behörde hatte Einladungsschreiben an die Geistlichkeit des In- und Auslandes ergehen lassen, und viele berühmte Männer werden dieser Einladung folgen. Weimar wird den Oberconsistorialrath Dr. Röhr, Sachsen; Gotha den Consistorialrath Dr. Bretschneider, Dresden den Hofprediger Dr. Ammon schicken; auch die Consistorien von Paris und Nîmes, die Fakultät von Montauban und eine große Anzahl anderer Französischer Kirchen haben bereits ihre Deputirten namhaft gemacht; eben so mehrere Kantone der Schweiz. Neuchâtel schickt allein 5 Deputirte. Der Erzbischof von Canterbury hat in seiner Erwiderung das Bedauern ausgedrückt, daß die Regeln der Anglikanischen Kirche ihm nicht erlaubten, anders als durch wohlwollende Wünsche zu antworten.

### Deutschland.

Man schreibt aus Köln unterm 13ten d. M.: „Das in den eben verfloßenen Pfingsttagen in unserer Stadt gefeierte siebzehnte Niederrheinische Musikfest reiht sich den großartigsten Festen dieser Art würdig an. Die Zahl der im Chor und Orchester Mitwirkenden belief sich auf mehr als 600, und Alle trugen mit solchem lobenswerthen Eifer zu dem Gelingen der Ausführung bei, daß nicht nur der

Dirigent, Herr Felix Mendelssohn Bartholdy, sondern auch das Publikum im höchsten Grade zufriedengestellt wurde. Bemerkenswerth ist die dem bescheidenen Sinne des Dirigenten so sehr zusagende Art, in welcher er mit der Leitung des Festes beschäftigt gewesene Comité, so wie die sämmtlichen Mitwirkenden, ihm das Gefühl ihres Dankes ausdrückten, indem sie ihm beim Schlusse des zweiten Tages eine von ihnen Allen unterzeichnete Pergamentrolle überreichten, auf welcher in den einfachsten Worten jenes Gefühl ausgesprochen war. Die Waise der während der Festtage hier gewesenen Fremden war so bedeutend, als sie in Kölns Mauern seit langer Zeit nicht vereinigt gewesen sein mag.“

Weimar, 13. Juni. S. k. H. der Großherzog hat S. kaiserl. H. den Großfürsten Michael Pawlowitsch von Rußland, Bruder Sr. Maj. des Kaisers, bei seiner Anwesenheit hieselbst, am 7. d. M. unter die Zahl der Ritter erster Klasse des Hausordens der Wachsamkeit oder vom weißen Falken aufgenommen.

### Oesterreich.

Wien, 11. Juni. Alles ist hier auf die Huldigungs-Festlichkeiten gespannt, welche den 14ten mit dem dabei interessanten altherkömmlichen Gepränge stattfinden werden. Nach dem hierzu erschienenen Programm: „Ordnung der Füge bei den Feierlichkeiten der Erbhuldigung im Erzherzogthum Oesterreich unter der Enns“ zu urtheilen, wird man jetzt, da auch in England dem Krönungs-Pomp der größte Theil des alterthümlichen Gepräges genommen ward, nur noch hier bei dem bevorstehenden Feste Gelegenheit haben, die Eigenthümlichkeiten und die Pracht einer ähnlichen, aus dem Mittelalter auf uns herübergekommenen ehrwürdigen Ceremonie schauen zu können.

### Türkei.

In der Schlessischen Zeitung wird berichtet: „Briefen aus Scutari zufolge, war diese Stadt der Schauplatz wichtiger Ereignisse. Es ist bekannt, daß der Pascha von Scutari schon seit längerer Zeit von der Türkischen Bevölkerung Scutari's 200,000 Türkische Piaßer als Contribution forderte, wogegen sich diese aber von jeher sträubte, während die christliche Bevölkerung die ihr auferlegte Contributions-Summe nach und nach abzutragen sich bereit erklärte. So war der Stand der Dinge geraume Zeit, ohne daß weder von der einen noch von der andern Seite ein weiterer Schritt geschah, als der Pascha am 17. Mai — man sagt, im Vertrauen auf die erhaltene Nachricht, daß die Türkische Flotte an der Albanesischen Küste angekommen sei — unerwartet die Zugänge zum Basar mit Truppen und Kanonen besetzen ließ und den Türken den Zutritt zu demselben verbot; andererseits aber alle Künste der Ueberredung aufbot, die Christen, welchen der Basar wie immer offen stand, zu vermindern, jeden Verkehr mit den Türken abzubrecen und sich ihm anzuschließen, um diese zur Erfüllung ihrer Obliegenheit zu zwingen. Allein die

Christen erwiderten, daß sie durch Befolgung dieses Rathes nur sich selbst neben ihren Türkischen Landesleuten ruiniren würden, daß sie sich überdies der Rache derselben nicht bloßstellen könnten u. s. w., auf welche Weise der 7te und 8te Mai verfloß. Indessen benutzten die Christen, in der Voraussicht, daß es zu weitem ernstlichen Schritten kommen könnte, diese Zeit, um von ihren im Bazar aufzuhäuften Waaren den größten Theil in Sicherheit zu bringen, während zugleich zwischen den Türkischen und christlichen Einwohnern mehrere Zusammenkünfte gehalten und Verabredungen getroffen wurden. In diesen scheint beschlossen worden zu sein: gemeinschaftlich Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, indem man von beiden Seiten begriff, daß des Pascha's wenig maskirte Absicht nur dahin ging, Uneinigkeit zwischen Christen und Türken zu säen, und mit Hülfe der einen die andere Partei abwechselnd auszufänden. Die Vorbereitungen wurden demnächst getroffen. Nach allen Seiten eilten Boten, um die Bewohner des umliegenden Landes und der nahen Gebirge zum Beistand herbeizurufen und der ankündigende Morgen des 19. Mai fand schon alle nach der Stadt führende Wege mit bewaffneten Bauern und namentlich ganzen Schwärmen der kriegerischen Morlacken bedeckt, die der Stadt zu Hülfe eilten. Wenige Stunden nach Sonnenaufgang hörte man schon Flinten- und Pistolen-Schüsse in den Straßen der Stadt und schnell hatte sich ein mörderisches Gefecht entsponnen, das durch drei Tage mit gleicher Hitze geführt wurde und am 21sten Mai bei Abgang dieser Nachrichten noch fortbauerte, ohne ein entscheidendes Resultat geliefert zu haben. Doch schien sich der Sieg auf die Seite des Volkes neigen zu wollen, und man glaubte, daß die Truppen sich gezwungen sehen dürften, die Stadt zu räumen und sich in die Citadelle einzuschließen, die übrigens für ihre bedeutende Zahl, es sollen 5000 Mann gewesen sein, nur auf 5 Tage Proviant hat."

Die Times meldet, der Sultan habe, als er erfahren, daß sein ältester Sohn, Abdulmesched, große Fortschritte in der Arabischen und Persischen Sprache gemacht, demselben jetzt auch einen Französischen Lehrer gegeben: abermals eine in den Annalen des Serrails unerhörte Erscheinung.

#### E g y p t e n.

Ein Reisender, welcher zu Ende Aprils Syrien verlassen hat, und sich zur Zeit der Rückkehr Ibrahim Pascha's dort befand, hat der Redaction des Journal de Smyrne folgende Nachrichten mitgetheilt: „Ibrahim langte am Bord des Dampfschiffes „Nu“ in den ersten Tagen des Aprils zu St. Jean d'Acre an. Er hatte seine Kinder, seine Frauen, einen zahlreichen Generalstab, einige Mannschaften und einen starken Dienertroß bei sich. Nachs dem er sich mit seinem ganzen Gefolge ausgeschifft hatte, ertheilte er den strengsten Befehl, daß kein Schiff, welches aus Egypten kommt, nach St. Jean d'Acre gelassen werden sollte, und schrieb außerdem die Vorsichtsmaßregeln vor, um diesen Platz vor der Ansteckung durch die Pestseuche zu bewah-

ren. Die Strenge wird so weit getrieben, daß sogar Europäischen Kriegsschiffen die Erlaubniß, in dem dortigen Hafen vor Anker gehen zu dürfen, versagt worden ist, weil sie von Alexandrien kamen, wo sie aber mit Niemanden verkehrt hatten. Ibrahim Pascha scheint sich ungemein vor der Pest zu fürchten; wirklich wird seit seiner Rückkehr in sämtlichen Häfen an der Syrischen Küste die strengste Aufsicht über alle ankommenden Schiffe gehandhabt, und nicht allein diejenigen Schiffe, welche geradesweges von Alexandrien kommen, sondern auch alle Fahrzeuge, welche man in Verdacht hat, daß sie mit irgend einem der Pest verdächtigen Orte verkehrt haben mögen, werden zurückgewiesen. Man macht sogar Schwierigkeiten, gewisse Schiffe in das Lazareth von Bairut, dem einzigen, welches in Syrien vorhanden ist, zur Quarantaine zuzulassen. Diese Maßregeln sind nun allerdings löblich, um aber die Bevölkerung ganz sicher zu stellen, müßte man die Gewißheit erlangen, daß kein Emiffair, keine Depesche Mehemed Ali's nach Syrien gelangen könne, ohne vorher denselben Formalitäten unterworfen zu werden. Dies glaubt jedoch Niemand, und daher hegt man fortwährend lebhaftes Besorgnisse. — Zu der hastigen Rückkehr Ibrahim's mag die Furcht vor der Pest wohl das Meiste beigetragen haben, man glaubt jedoch allgemein, daß auch die Politik ihren Antheil daran gehabt hat. In der That verursacht die Zusammenziehung einer Ottomanischen Armee am Fuße des Taurus Mehemed Ali und seinem Sohne viele Besorgniß, und sie befürchten, daß in einem Zeitpunkte, wo Syrien durchaus von Truppen entblößt ist, irgend eine feindselige Demonstration von Seiten der Pforte stattfinden möchte. Es geht daher auch stark die Rede, daß die Truppenaushebungen aufs schnellste bewerkstelligt werden sollen, und um die Ausführung dieser Maßregeln minder schwierig zu machen, hat Ibrahim Pascha ein Corps von 6000 Mann Truppen nach Syrien vorausschicken lassen. Dieses 6000 Mann starke Truppenkorps soll, wie es heißt, zu seiner Leibwache bestimmt sein, weil man ihn an dessen Spitze schon hat Streifzüge unternommen sehen. Andere glauben jedoch mit größerer Wahrscheinlichkeit, daß es der neuen Armee, welche Ibrahim Pascha in Syrien auszuheben gedenkt, zum Kern dienen soll. — Uebrigens ist das Elend und das Mißvergnügen der Bevölkerung von Syrien aufs Höchste gestiegen und die Egyptianer werde viele Mühe haben, sie unter ihr Joch zu beugen."

#### Literarische Anzeige.

Hoemenemoe nachbavacimie въ ученомъ обществѣ. („Fortschreitender Unterricht im Schönschreiben.") Heft 1. und 2. Preis jeden Heftes: 80 Kop. S. Mitau, bei Meyher. (Zu Riga bei Deubner und bei Franzen.) — Bei der immer wachsenden Wichtigkeit der Russischen Sprache für diese Provinzen gewiß ein recht zweckmäßiges Unternehmen, und die Einrichtung des Ganzen ist dem Zwecke angemessen. Der 1ste Heft (15 Blätter kl. Querfolio) enthält zum Anfange Uebungen in Grundstrichen, und geht

dann zu dem Alphabet über, worauf einzelne Wörter folgen; der 2te Heft (11 Blätter) enthält längere und kürzere Sätze. Dabei ist mit sehr großen Buchstaben angefangen, wie man sie nur zur Übung macht, und die Schrift nimmt auf den folgenden Blättern an Größe immer ab, bis zu der einer gewöhnlichen Curfschrift. Papier und Stich sind gut, die Schriftzüge scharf, rein und von gesälliger Form. (Lit. Beigl. d. Prov. Bl.)

### M i s c e l l e n.

#### Der spanische Student.

Der spanische Student, der höchst selten einer wohlhabenden Familie angehört, muß, um zu leben und die Vorlesungen zu bezahlen, mancherlei vornehmen. Stolz und Eigenliebe sind keinesweges seine vorherrschenden Eigenschaften, und man sieht ihn deshalb als Kammerdiener in die Dienste eines vornehmen Herrn treten und wenn ihm eine solche Stelle in Folge der Concurrenz entgeht, so steigt er, ohne sich lange zu bedenken, zu den Berrichtungen eines Bedienten, Lasträgers u. herab, wobei er sich nur einige Stunden frei behält, um die Vorlesungen besuchen zu können. Die Studenten, welche aus den niedrigsten Klassen stammen, bilden eine besondere Corporation unter der Benennung Suppenstudenten (estudiantes de la sopa): sie tragen als Abzeichnung einen hölzernen Löffel in der Hutschnur, kommen zur Essenszeit zusammen und holen sich singend und auf schlechten Guitarren klimpernd ihre Almosen, Suppe u. an den Klosterthüren. Mehrere von ihnen haben Geld, verbrauchen es aber lieber im Spiele und in Ausschweifungen aller Art, als daß sie diesem schmutzigen Handwerk entsagten. Der Suppenstudent kann als solcher die öffentliche Mildthätigkeit in Anspruch nehmen und er hat dabei gewöhnlich Glück, denn er wendet eine Verechsamkeit und eine Gewandtheit auf, welche die Bettler, seine Collegen, nicht besitzen. Man müßte ein mit dem aes triplex des Horaz gepanzertes Herz haben, wollte man seiner rührenden Bitte widerstehen, wenn er in edler und anmuthiger Haltung herantritt, den Zipfel seines Mantels auf die Achseln zurückwirft, sich in Positur setzt und Einen anredet:

Wäge der Kaiser des Reichthums einen Tropfen Gold auf den König der Armuth fallen lassen!

„Si podria el imperador de las riquezas dejar caer una lagrima de pro sobre el rei de la miseria!“

oder

Haben Sie die Güte, Herr, einen armen Studenten, dem Gesandten des Hungers, etwas zu reichen!

„Tenga Vmd la bondad, cavallero, di favorecer a un pobre estudiante, embjador del hambre.“

Er scheitert höchst selten bei einem solchen Angriffe, wobei er die kühnsten Angriffe der Rhetorik zur Hülfe ruft.

Der Student muß einen besondern Anzug tragen, der aus einem Rocke, einem Mantel und einem dreieckigen Hute — alles von schwarzer Farbe, be-

steht. In der Form des Hutes liegt die ganze Geschichte des Lebens des Studenten, und der Beobachter kann daraus das ganze Privatleben des Trägers erkennen. Ist der Hut gebürstet und hat er nicht ganz den Glanz und die Spuren seiner ursprünglichen Gestalt verloren, so ist der Besitzer desselben sicher einer jener gutmüthigen Studenten, deren kurzer Verstand nur den Sinn ihrer Bücher zu errathen sucht und die von ihren Cameraden wegen des pünktlichen Besuchs der Vorlesungen, wegen ihrer geringen Zuneigung zu den Caffeehäusern und ihres Abscheues vor dem Spiele, ausgelacht werden, nach dem Maße, in dem der Hut sich von der Reinlichkeit und der ersten Form entfernt, nach der Quantität und der Farbe der Flecken, die ihn zieren und der Selbstamkeit der geometrischen Figuren, welche er dem Blicke darbietet, kann der Beobachter auf die Zahl und Art der Laster des Eigenthümers schließen. Auch der Mantel kann kostbare Fingerzeige geben durch die Zahl und Größe seiner Löcher und die mehr oder minder bedeutende Abweichung von der ursprünglichen Farbe, welche von der Berührung mit den äußern Gegenständen zeugt. — Der Anzug, den der Student beim Beginne seiner Studien kauft, dient ihm bis zum Ende. Er hat in der Wahl der Stoffe freie Hand, wenn er sich nur an die vorgeschriebene Farbe hält. Der fashionable Student (ihre Zahl ist nur gering) wählt sich ein feines mit Sammet besetztes Tuch; der Justemilieu-Student trägt ordinaires Tuch, und der Suppenstudent ist mit grober Casche zufrieden. Wahrscheinlich, um die Lumpen, womit er bedeckt ist, recht abstechen zu lassen, befeuchtet sich der Student einer allgemeinen Höflichkeit und der größten Reinheit der Sprache. Er giebt jedem, mit dem er spricht, den Titel: caballero und läßt ihn nie gehen, ohne ihm zu sagen: ich küsse Ihnen die Hand. Die Noth hat ihn sehr stark im sparsamen Haushalte gemacht und das Budget seiner Ausgaben kann deshalb unmöglich beschnitten werden.

In Folge eines klugen Concentrationssystems übersteigen die Kosten des Unterhalts und der Wohnung eines Studenten sehr selten die Summe von anderthalb Real (2½ Gr.) den Tag. Für Kleidung giebt er nichts aus als einige Reales zum Ankauf einiger Zeugstücke, womit er zu Zeiten die schwachen Seiten seines Mantels unterstützt, der von allen seinen Kleidungsstücken am meisten leidet, da er ihn außer dem Hause stets, auch bei der größten Hitze trägt. Trotz dem geringen Ansehen, in dem er steht, erfreut er sich doch einiger ihm von der öffentlichen Meinung gestatteten Vorrechte: er darf in allen Gesellschaften und Zusammenkünften den Hut aufbehalten, auf die Mildthätigkeit des Nächsten auf öffentlicher Straße Anspruch machen und wird nie wegen Schulden verfolgt. Der leichtere Vortheil nützt ihm wenig, denn man giebt ihm selten Credit.

Er übertrifft alle seine Collegen in Frankreich und Deutschland in den Fehlern, welche mit dem Aufbrausen der Jugend zusammenhängen; er hat den Staub des Scrupels völlig von sich abgeschüttelt, stiehlt im Spiele, hintergeht die Mädchen und

Frauen und besitzt ein Repertorium von Spitzbüßereien, wie sich mancher großartige Dieb u. s. w. kaum rühmen kann. Er ist der Schrecken der Kaufleute aller Art, gegen deren Laden er offenen Krieg führt und die immer in Angst schweben, in teuflische Hinterhalte zu fallen, welche ihnen ihr erbitterter Feind gelegt. Sein Führer und Liebling ist Guzman von Alfarache, sein würdiger Landsmann und das einzige Muster, dem er gleich zu werden strebt. Die Komik hat die Heldenthaten des Studenten häufig benutzt und ausgebeutet; er befindet sich stets in dem Saitete, einer Art Nationalvaudeville ohne Lieber, das allein mit dem Handango, Bolero und den Stiergefächten das Recht theilt, das spanische Volk zu entzücken.

Der Student ist ziemlich glücklich in seinen Liebesintrigen wegen der Theilnahme, welche sein unternehmender, abentheuerlicher Charakter und seine kampflustige Neigung bei dem schönen Geschlechte findet, von welcher die carlistische Armee einen Beweis liefert, indem sie ihre Bataillone auf Kosten der Schulen und Universitäten füllt. Er ist faul bis zum höchsten Grade, verabscheut das Studieren und wird hierin durch die Institutionen eines Landes begünstigt, worin sich alle Schwierigkeiten durch Geld heben lassen.

Der Student, welcher Vermögen besitzt, arbeitet nicht, weil er durch Geld leicht alle Stufen übersteigen und alle Grade erlangen kann, und der Arme, welcher vielleicht studieren möchte, wird durch die Nothwendigkeit daran gehindert, durch irgend eine Beschäftigung sich seinen Lebensunterhalt zu erwerben. Daher kommt es, daß Spanien keine andern Advokaten als Perrin Dandins, und keine Aerzte als Sangrados besitzt. Wann wird das uns glückliche Volk einsehen lernen, daß von der Sorgfalt, welche auf die Erziehung und Bildung der

Jugend gewendet wird, zum größten Theile das Glück der nachfolgenden Geschlechter abhängt?

Die Chinesische Gastronomie. Die Chinesen essen Alles. In den Straßen und auf den öffentlichen Plätzen Cantons sieht man eine ewige Ausstellung von Lebensmitteln, und zwar häufig Dinge, die bei uns keineswegs in dem Rufe besondern Wohlgeschmacks stehen, wie Falken, Eulen, Adler, Störche. Nichts macht einem Europäer mehr Spaß, als wenn er einen Chinesen sieht, der auf der Achsel eine Stange trägt, woran zwei Käfige hängen, in denen sich Hunde und Katzen statt Tauben und Hühner befinden. Besonders eine Art Zwergwasserhund scheint sehr gesucht zu sein. Die Hunde liegen in diesen tragbaren Kerkern ganz ruhig, die Katzen aber machen einen Lärm, als ahneten sie ihr Schicksal. Ihr Gleis, wenn sie gemästet sind, steht in hohem Ansehen und findet sich auf den Tafeln der Reichsten. Die Matten dagegen überläßt man den Armen. Der Mattenhändler kommt auf den Markt mit seiner Stange, woran mehrere Duzend dieser Thiere hängen, welche man wie Leichen aufgespleißt hat. Der Anblick kann einem Reisenden, der noch an die Europäischen Magenvorurtheile gewöhnt ist, nicht sehr appetitlich vorkommen. Indessen findet die Chinesische Gastronomie auch ihre Strafe. Außer den Indigestionen, vor denen der Thee nicht immer schützt, sollen auch die Hunde diese Hundeeßer hasßen und verabscheuen. Sie kensnen die Gourmands, welche es besonders auf Hunde abgesehen haben, am Geruche, sammeln sich um sie und verfolgen sie mit ihrem Gebell und häufig mit ihren Bissen. Seltsamer Widerspruch der menschlichen Gebräuche! Für gewisse Völker ist der Hund ein Freund, für andere ein Gott und für die Chinesen eine Leckerei!

Waaren-Course vom 10. Jnni 1835 in  
Rbl. Banco-Assignationen.

	Riga.	Reval.
Roggen..... pr. Last	285	—
ditto Mehl gebeutelt. pr. Loof	8—8½	—
ditto dito grobes ... —	6½	—
Waizen..... pr. Last	299 <sup>9</sup> / <sub>10</sub>	—
ditto Mehl..... pr. Loof	—	—
Gerste..... pr. Last	225—231	—
Hafer..... pr. Last	206½	—
Kornbranntwein, <sup>1</sup> / <sub>100</sub> Brand pr. Fals	—	—
ditto	—	—

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 14. Juni 1835.

	St. Ptbg.	Riga.	
Auf Amsterdam	—	53 <sup>9</sup> / <sub>10</sub>	Gents holl. Cr.
— Hamburg.	9 <sup>4</sup> / <sub>17</sub> ½	9 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	Schill. Bco.
— London 3 Mt.	10 <sup>3</sup> / <sub>4</sub> ½	10 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	Pce. Sterl.
Staats-Pap.:			
5g Metall. 1 Ser.	101 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	105 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	} pr. 1 Rbl. B.-A.
3 & 4 dito	100 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> } 370	103 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	
6g Bco. Inscript.	132	—	
Poln. Loose ...	—	—	
Pr. Pr. Scheine	—	—	
Pfandb. Livl. .	—	101	
ditto dito S.	—	—	
ditto Ehstl. .	—	pari	
ditto Curl. .	—	102 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> —102 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	
1 Rbl. Silber ..	357 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> G.	357	

**I n t e l l i g e n z - N a c h r i c h t e n .**

**Gerichtliche Bekanntmachungen.**

Das Directorium der Kaiserlichen Universität Dorpat crachtet für nöthig, die über Benutzung und Besuch des botanischen Gartens der Universität bestehenden gesetzlichen Verordnungen, zu deren genauer Befolgung hierdurch von neuem in Erinnerung zu bringen: Der botanische Garten ist während des Sommers in den Abendstunden von 5 bis 9 Uhr jeden Tag, mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage, für Jedem offen, und während dieser Zeit ist es den Studierenden und Freunden der Botanik, sowohl des Vergnügens als der Wissenschaft wegen, erlaubt, ihn zu besuchen; zu jeder andern Zeit bedarf es aber einer ausdrücklichen Erlaubniß des Garten-Directors. — In die Treibhäuser und innerhalb der im Garten gezogenen Schranken zu gehen, ist nur mit besonderer Erlaubniß des Garten-Directors oder Gärtners gestattet. — Jedem ist untersagt, Hunde mit in den botanischen Garten zu bringen, und wer das Verbot übertritt, bezahlt fünf Rubel Strafe an die Gartenknechte, und ersetzt, nach der Schätzung des Directors, den Schaden, welchen das Thier etwa angerichtet hat. — Niemand darf im botanischen Garten Pflanzen selbst abbrechen, die Etiquetten verschleichen, über die Beete springen, oder Taback rauchen. Dorpat, den 10. Juni 1835. 1

Rector Moier.

C. v. Forestier, Secr.

In Veranlassung der Requisition des Herrn Inspectors vom Elementarlehrer-Seminarium werden von dieser Kaiserlichen Polizei-Verwaltung diejenigen, welche die an den Gebäuden des hiesigen Elementarlehrer-Seminariums erforderlichen Reparaturen, laut verificirtem Kosten-Anschlag die Summe von 776 Rbl. 43 Kop. betragend, zu übernehmen wünschen, hierdurch aufgefordert, zu dem auf den 17. Juni c. anberaumten Torge und zum Peretorge am 20. Juni c., Vormittags um 11 Uhr, bei dieser Behörde zu erscheinen, die Bedingungen, unter welchen diese Reparaturen überlassen werden, anzuhören, die vorschriftmäßige Sicherheit beizubringen und sodann ihren Bot und Minderbot zu verlautbaren. Der Kosten-Anschlag kann täglich in der Kanzlei dieser Behörde inspiciert werden. 1

Dorpat, den 7. Juni 1835.

Polizeimeister, Obrist v. Reuß.

Secretär Wilde.

In Gemäßheit der Requisition des dörpfschen

Herrn Gouvernements-Schuldirectors werden von dieser Kaiserlichen Polizei-Verwaltung diejenigen, welche die bei den Gebäuden des hiesigen Gymnasiums erforderlichen Reparaturen, laut verificirten Kostenanschlägen groß 2446 Rub. 50 Kop. B. N., zu übernehmen wünschen, hierdurch aufgefordert, zu dem auf den 24. Juni d. J. anberaumten Torge und zum Peretorge am 27. Juni c., Vormittags 11 Uhr, bei dieser Behörde zu erscheinen und nach gesetzlich beigebachten Saloggen und Anhörung der desfalligen Bedingungen, ihren Minderbot zu verlautbaren, wobei annoch bekannt gemacht wird, daß den bestehenden gesetzlichen Verordnungen gemäß, in dem Fall, wenn kein Liebhaber zu dem bestimmten Torg sich meldet, aber solche sich wohl auf dem Peretorge einfänden, dieser letzte als Torg behandelt und darnach erst der Peretorg nach drei Tagen in vorschriftmäßiger Ordnung abgehalten werden wird. Die Kostenanschläge, so wie die Bedingungen, können bis zu dem Peretorgtermine täglich in der Kanzlei dieser Behörde inspiciert werden. Dorpat, den 17. Juni 1835. 3

Polizeimeister, Obrist v. Reuß.

Secr. Wilde.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hiesesbst.)

**Bekanntmachungen.**

Den geehrten Freunden der Literatur und Musik erlaube ich mir die Anzeige zu machen, daß ich am 1. August d. J. am hiesigen Orte eine Buch- und Musikalien-Handlung eröffne, und Bestellungen, die in dieses Geschäft einschlagen, zur soliden Besorgung übernehme. Dorpat, den 8. Juni 1835. 1

C. A. Klage.

Von der Rappinschen Gutsverwaltung wird hierdurch bekannt gemacht: daß selbige einen geschickten deutschen Maurergesellen, der gut nach einem Plane eines Hauses zu arbeiten versteht und die übrigen Maurer unter seiner Leitung arbeiten lassen könnte, für diesen ganzen Sommer zu engagiren wünscht, und daß daher ein solcher, so wie derjenige, welcher den Bau des dortigen steinernen Prediger-Hauses nach einem Plane zu übernehmen Willens ist, sich daselbst zu melden habe. 1

Zu Anfange des nächsten Semesters erscheint: Freya, das Buch der Liebe. Erster Theil. (Kleinere Gedichte) von Guido Kieseritzky. In Taschenformat auf weißem Druckvelin-Papier, geheftet. Die

Pränumeration wird bis den 1. Juli d. J. mit 4 Rub. B. N. für das Exemplar beim Unterzeichneten angenommen. C. M. Kluge. 3

Einem geehrten Publico zeige ich hierdurch an: daß ich mein allhier in der Steinstraße unter Nr. 167 auf Erbgrund belegenes hölzernes Wohnhaus sammt Nebengebäude aus freier Hand verkaufe. Die Bedingungen erfährt man von mir selbst. — Zugleich mache ich bekannt, daß meine Tochter sich dasselbe Vertrauen in Kleider-Verfertigung, welches meine sel. Frau genoss, zu erwerben suchen wird, woher sie um gütigen Zuspruch bittet. J. Kasemann. 1

### Zu verpachten.

Auf dem Gute Walguta im randenschen Kirchspiele sind zwei Wassermühlen zu verpachten. Hierauf Reflektirende haben sich daselbst, mit guten Attestaten als Müller und Mühlenbauer versehen, zu melden. 2

### Zu verkaufen.

Diesjährige beste frische Killoströmlinge sind so eben angekommen und billigst zu haben, so wie auch Kartoffelmehl, bei J. N. Schramm. 1

So eben angekommene frische revalsche Killoströmlinge, holländische Heeringe und Kiewsche Säfte sind zu haben bei J. N. Sieckell. 2

Frische revalsche Killoströmlinge von ganz vorzüglicher Güte habe ich so eben erhalten. 2  
J. W. Rading.

Wer ein, in vollkommenen gutem Zustande befindliches Boot für einen billigen Preis zu kaufen wünscht, wird gebeten, sich bei der Frau Rathsherrin Frahm am Embach um das Nähere zu erkundigen. 1

Eine ganz neue Reisekalesche, von besten Meistern gearbeitet, mit einem eben so neuen Schlittenuntergestell; eine alte, aber noch sehr dauerhafte Kalesche; ein sehr leichter Planwagen; ein großer Wirthschafts-Kasten mit Abtheilungen; ein Bureau mit wirthschaftlicher Einrichtung; eine Commode von

ordinairem Holze; ein großer Klapp Tisch; zwei einschläfrige Bettstellen; eine Parthie gebrauchter Bierfässer, und mehrere Milch-Anker, sind Aufräumens wegen bei dem Herrn Staats-Doctor Wilmar käuflich zu haben. 1

Zum 1. Juli d. J. werden Ziegelsteine und Dachpfannen auf den Ziegelhütten meiner Güter Lunia und Kawershof vorräthig seyn. Bestellungen auf größere Quantitäten sind bei dem Holzinspector Rauch in Dorpat anzumelden, kleinere Quantitäten aber werden von demselben auf Verlangen aus meiner Niederlage in Dorpat gegen baare Bezahlung verabsolgt. 3  
G. Baron Nolcken.

### Zu vermietthen.

Eine anständige Familien-Wohnung nebst Wagenhaus, Pferdestall und Domestiken-Wohnung ist zu vermietthen und den 20. Juni zu beziehen. Das Nähere bei Jürgenson im Hauboldtschen Hause. 2

### Personen, die gesucht werden.

Ein unverheiratheter Mann, der eine korrekte Hand schreibt und mit dem Kanzleidienste bekannt ist, kann — wenn ihm ein Gehalt von 300 Rub. B. N. und freie Aufnahme annehmbar sind — als Privat-schreiber bei dem Jellinschen Ordnungs-Gerichts-Notair G. Wittich Anstellung finden, und würde sich des baldigsten bei ihm zu melden haben. 1

Es wird eine erfahrene Wirthin gesucht. Das Nähere ist bei der Gutsverwaltung von Alt-Ungen zu erfragen. 2

### Kapital, das zu haben ist.

Sollte Jemand ein Kapital von 4,500 Rubeln B. N. gegen gehörige Sicherheit zu haben wünschen, so ertheilt hierüber Auskunft Peter Emmers. 2

### Abreisende.

Der Schneidergesell J. Friedrich Kohleder wird in 8 Tagen Dorpat verlassen. Den 18. Juni 1835.

# Dörptsche Zeitung.

Erschint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 N., bei Versendung durch die Post 35 N. Die Prämumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schänmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

N<sup>o</sup> 72.

Sonnabend, 22. Juni.

1835.

Inländische Nachrichten: Riga. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Portugal. — Oesterreich. — Schweiz. — Deutschland. — Griechenland. — Türkei. — Egypten. — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten. — Miscellen.

## Inländische Nachrichten.

Riga, 16. Juni. Heute Morgen um 7 Uhr gingen mit dem Dampfschiff „Alexander Nikolajewitsch“ folgende Personen (19) von hier nach Swinemünde und Lübeck ab: Die Damen: Hofrätin Spalte, nebst Fräulein Tochter; Friedrike Grapp; Hofrätin Eschholz; Auguste Wieck; Henriette Wieck; Madame Brandt und deren Tochter; Mad. Flesche und deren Tochter; Dem. Piesker. Die Herren: Hofrath Spalte; Gardeobrist von Varanow; Baron von Menckengen; Otto von Grünwald; Carl von Forestier; Die Kaufleute, E. C. Hielbig, J. Welkien und W. Lobach; Carl Wassermann; Rudolph von Eschholz; Carl Richter; W. Schönfeldt, M. Salomon; L. Flesche; E. Hoffmann; F. W. Zeidler, H. Blas und E. A. Blas.

## Ausländische Nachrichten.

### Frankreich.

Paris, 13. Juni. Ueber die gestrige geheime Sitzung des Pairsgerichts verlautet, daß Graf Molé die Versammlung aufgefordert habe, endlich einmal einen Beschluß in Betreff der ungesügigen Angeklagten zu fassen, da die gezwungene Erscheinung des Angeklagten Girard, so wie der Zwang, den man einem anderen Angeklagten, Namens Carrier, habe anthun müssen, keinen längeren Aufschub gestatteten. Hr. Cousin wollte von einer Zurücknahme des Beschlusses vom 9. Mai nichts hören und sprach sich überhaupt gegen jede Concession und Vertagung aus; vielmehr empfahl er die energischsten Maßregeln, worin die H. H. Tripiet und Röderer ihm beistimmten, während Hr. Willamain sich dem willkührlichen und außergesetzlichen Verfahren abhold zeigte. Endlich machte Hr. Séguier die Bemerkung, man verliere die Zeit mit Plandern, während doch die Angeklagten und das Publikum der Pairs harren, obgleich den Gerichtshöfen, sogar schon den alten Parlamenten, bestimmte Stunden vorgeschrieben wären. Man kam daher zu keinem Beschlusse und ging zur öffentlichen Gerichtsitzung über. In dieser sowohl, wie der heutigen, kam nichts von Belang vor, außer daß Girard sowohl, als der neuhinzugekommene Carrier, fortwährend gegen den

Zwang protestirten, mittelst dessen sie vorgebracht worden. Die weiteren Verhandlungen bezogen sich auf den Lyoner Mutualistenverein.

Heute hielt die Deputirtenkammer noch eine Sitzung, in welcher kaum 100 Mitglieder zugegen waren. Man beschäftigte sich mit Vitzschriften. Unter diesen befand sich die Eingabe eines gewissen Mercier in Rougemont (Doubs), welcher darauf antrug, daß man eine Strafe gegen den Zweikampf einführe. Der Berichterstatter stimmte für die Gesetzkammer. Herr Dupin aber, der seinen Sitz an einen der Vicepräsidenten abtrat, verlangt die Uebersetzung der Vitzschrift an den Großsigelbewahrer. „Das Vorurtheil“, äußerte er unter Andern, „das dem Zweikampfe das Wort redet, ist in der That unbegreiflich. Ein Mann, der einem Andern einen Faustschlag versetzt, kann gerichtlich belangt und verurtheilt werden; ein Mann dagegen, der einem Andern einen Stich mit dem Degen beibringt, geht frei aus, ja er steigt noch in der öffentlichen Meinung. Ist dies nicht eine Verübung gegen alles Recht?.. Will man gleichwohl keine Strafe gegen den Zweikampf einführen, so verlange ich wenigstens, daß man wie in England verfähre, wo der Coronar den Tod und dessen Ursachen konstatirt und eine Untersuchung über den Hergang der Sache anstellt. Ich wünsche daher, daß der Duellant, wenn auch keine Strafe über ihn verhängt werden soll, vor die Jury gestellt werde, damit man erfahre, was die Ursache des Zweikampfes gewesen, die oft mals so ganz geringfügig ist. Statt der Lobrede, womit die Presse jedes Duell verkündigt, werden wir alsdann die strenge Stimme des Richters vernehmen, und oft wird jenes verwerfliche Mittel, sich selbst Recht zu verschaffen, unterbleiben.“ Der Graf Delaborde war der Meinung, daß der Zweikampf eine traurige Nothwendigkeit sei, und daß das Vorurtheil immer stärker sein werde, als die dagegen anzuwendenden Maßregeln. Der Berichterstatter behauptete, daß ein besonderes Gesetz gegen den Zweikampf doch niemals zur Anwendung kommen würde, und daß es daher besser sei, ein solches gar nicht zu erlassen. Herr Dupin tadelte diese Ansicht. Wenn auch, meinte er, das Gesetz nicht immer in Anwendung käme, so würde dies doch gewiß in einzelnen Fällen geschehen, und es sei jedens

falls gut, daß die Gesetzgebung sich nicht gewissermaßen zum Mitschuldigen eines Vorurtheils mache. Als es zur Abstimmung kam, wurde die betreffende Eingabe, nach dem Antrage des Hrn. Dupin, dem Großsiegelbewahrer überwiefen. Die übrigen Petitionen gaben zu keiner erheblichen Debatte Anlaß; auch wurden sie größtentheils durch die Tagesordnung beseitigt. Die Versammlung ging gegen drei Uhr auseinander und vertagte sich bis zum nächsten Freitag (19.), wo ohne Zweifel der Schluß der Kammer erfolgen wird.

Der Gerent der bereits entschlafenen Tribune ist wieder zu 18monatlichem Gefängnisse und 5000 Fr. Strafe, und der der Quotidienne zu 13monatlichem Gefängnisse und 4000 Fr. Strafe, wegen Beleidigung der Königl. Person verurtheilt.

Auch in Frankreich sollen mehrere Officiere Erlaubniß erhalten haben, in spanische Dienste zu treten. Zwei Obersten sollen zu diesem Behufe ministerielle Vollmacht erhalten und ein Corps von 12 bis 1500 Mann bereits in den Pyrenäen angeworben haben.

(Messager.) Briefen aus London aus achtungswerther Quelle zufolge sollte es scheinen, daß gegenwärtig eine sehr thätige Kommunikation zwischen Lord Wellington und dem Fürsten Talleyrand in Betreff der spanischen Politik statt finde. Der Zweck ist, Spanien in ein Konservativsystem zu leiten und ihm später auch Portugal beizugesellen. Lord Wellington garantirt die aufrichtige Allianz des spanischen Carlismus mit der von Ludwig Philipp repräsentirten Ansicht der Ordnung; er solle sogar die Familienallianz versprechen, und Herr von Talleyrand meint, das salische Gesetz und Karl V. seien für die Dynastie Orleans besser, als die anarchische Minderjährigkeit Isabels II. und die daraus folgenden Bürgerkriege und Revolutionen.

Paris, 16. Jun. Der Kriegsminister, Marschall Maison, hat folgenden Tagesbefehl erlassen: „Alle Regeln der Subordination hintansetzend, hat ein Oberstlieut. gewagt, seinen Obersten zu fordern. Ein so verdrießlicher Vorgang, der auf die Disciplin des Corps nachtheilig wirken konnte, verdiente strenge und schnelle Ahndung. Der Kriegsminister hat befohlen, den Oberstlieut. vor ein Kriegsgericht zu stellen. Sein Oberer konnte sich des Ansehens bedienen, welches ihm Geseze und Dienstgrad sichern, war aber sträflicher Weise so herablassend, die Herausforderung anzunehmen; er verliert dafür seine Stelle; die Secundanten, Officiere des Corps, bekommen 14 Tage strengen Arrest. Die Verfüngung wird bei der Armee kundgemacht, damit Jeder erfahre, wie der Kriegsminister keine gesetzwidrige Handlung unbefragt läßt und entschlossen ist, die Auctorität des Dienstgrades, die er als die Grundstütze der militärischen Disciplin ansieht, aufrecht zu halten.“ (Die beiden Officiere, welche diesen Armeebefehl veranlaßt haben, sind Oberst Bial und Oberstlieut. Gerard vom 8. Dragonerregiment. Das Duell fand zu Epinal statt; Oberst Bial wurde schwer verwundet.)

Aus Tunis meldet man, daß sich die fremden

Consuln nicht geweigert, nach bisheriger Sitte, dem neuen Bei die Hände zu küssen. Aus der Leichenöffnung des verstorbenen Beys hat sich ergeben, daß derselbe, gegen Gessen und Willen der Aerzte, einen Schafskopf gegessen habe.

### Großbritannien und Irland.

London, 9. Juni. Die Toryjournale triumphierten, daß Sir R. Peel durch seine freimüthige Anerkennung der Nothwendigkeit der Korporationsreform und des Grundsatzes, daß die Städtebeamten von den Einwohnern im Allgemeinen gewählt, und ihre Verwaltung von denselben beaufsichtigt werden solle, den Aussichten der Whigs, die Regierung des Landes für immer in Händen zu behalten, den Todesstoß versetzt habe. Gesezt, daß die Tories alle hierin dem Beispiele Peels folgen, und nicht eine große Anzahl derselben, wie man vermuthen will, gegen das zweite Verlesen der Bill stimmt, und gesezt, daß Sir Robert selbst nicht in der Mitte derjenigen Theile der Bill, welche der Maßregel ihren wahrhaft populären Charakter geben, zu schmälern oder zu zerstören sucht, hätten die Tories freilich dem Lande durch die That bewiesen, daß zwischen ihnen und den Whigs kein wesentlicher Unterschied mehr statt findet, nemlich, daß sie eben so geneigt sind, den billigen Forderungen der Zeit zu genügen als jene, während sie dabei den Vortheil haben, die geschickteren Staatsmänner unter sich zu zählen, und ihre Reformen durchsetzen zu können, ohne denjenigen den Hof machen zu müssen, welche die unbilligen Forderungen der Zeit (oder doch, was der großen Menge der Bevorrechteten als solche erscheint) vertheidigen. Diese beiden Umstände mögen ihnen zur Wiedergewinnung der Gewalt dienen; aber sie selbst können wohl mit jenem Feldherren ausrufen: „Noch einen solchen Sieg, und wir sind zu Grunde gerichtet!“ Denn nicht nur muß sich durch diese Bill das demokratische Element aufs umfassendste entwickeln, selbst noch weiter als durch die Parlamentsreform, sondern auch die ganze Tendenz der Zeit thut einen Riesenschritt, welcher gar manche der Forderungen, die bis jetzt vielen gemäßigten Reformern unbillig erschienen, als billig erscheinen lassen wird. Haben doch die Tories bereits gestanden, daß Alles, was sie früher über die Reformbill und deren Gefahren für die Verfassung gesprochen und geschrieben hatten, ungegründet gewesen, indem es nur noch einer allgemeinen Wahl bedürfe, um ihnen, den einzigen wahren Freunden und Vertheidigern der Verfassung aufs Neue das Uebergewicht im Unterhause zu geben. Wenn sie nun auch die Reform des Städtewesens, welches noch vor wenigen Wochen selbst Peel für unnöthig, und die meisten Tories für höchst gefährlich erklärt hatten, als unschädlich, ja unerläßlich erkennen, wird man ihnen da in Zukunft noch Glauben schenken? Die Sache der irischen Kirche wäre nun noch der einzige Punkt, worüber Whigs und Tories getrennt sind; aber nach allen diesen Erfahrungen, wäre es nicht zu verwundern, wenn auch hierüber die Tories ihren bisher-

gen Grundsätzen entsagten. Alsdann bliebe den Whigs nichts übrig, als sich mit denselben zu vereinigen, oder, wenn sich für so viele auf Einmal nicht Aemter und Würden genug finden lassen, andere Forderungen aufzunehmen, wie die Ballotage, das allgemeine Stimmenrecht (welchem letzteren die Korporationsreformbill schon ziemlich nahe kömmt) zu verteidigen — und die Tories müßten ihnen folgen.

London, 10. Juni. In der Unterhaus-Sitzung vom 10. Juni ward auf die neuliche Verwendung des Hauses um kräftigere Verhinderung des Sklavenshandels folgende königliche Botschaft verlesen: „Ich erhielt mit Vergnügen die ehrerbietige Adresse des Hauses der Gemeinen, worin dasselbe den Wunsch ausdrückt, daß ich Unterhandlungen mit meinen Verbündeten anknüpfen möchte, damit der Negerhandel vollständig abgeschafft werde. Ich bedauere lebhaft, daß dieser schändliche Handel fortdährend in bedeutender Ausdehnung unter fremder Flagge getrieben wird. Bereits bin ich darüber in Unterhandlung mit den fremden Mächten getreten, und hoffe bald die auf diese Frage bezüglichen Actenstücke auf die Tafel des Hauses legen lassen zu können. Das Haus kann auf meine steten Bemühungen zählen, mit meinen Verbündeten Anordnungen zu treffen, um die vollständige Erfüllung seiner Wünsche zu beschleunigen.“

Am 1. Juni wurde, wie der Limerick Star erzählt, ungefähr 9 engl. Meilen westlich von dieser irischen Stadt, zu Balincarrig, der anglikanische Pfarrer, Hr. Dawson grausam ermordet. Er hatte einige Zeit zuvor einige seiner katholischen Pächter zu entfernen gesucht, um das Land selbst zu bewirtschaften; die Pächter aber hatten eine Erneuerung ihres Pachtvertrags verlangt. Das Land gehörte ursprünglich dem Lord Charleville, welcher seine Pächter immer auf dem Gute ließ, wenn sie ihren Grundzins richtig bezahlten; in dem vorliegenden Falle soll er größtentheils bezahlt gewesen sein. Zudem Hr. Dawson den Pächtern mit gesetzlicher Austreibung drohte, und diese hartnäckig den Besitz behaupteten, verstrichen einige Wochen. Am 1. d. M. Abends 5 Uhr, als der Geistliche, von einem Pächter Namens Lynch begleitet, über eines seiner Felder am Dorfe ging, ward er plötzlich von drei Männern angegriffen, die sich zum Theil in Weibertracht verkleidet hatten. Dawson und Lynch suchten zu entfliehen. Letzterer warf sich in einen Graben, wo er zwei Schüsse fallen hörte. Man fand die Leiche des unglücklichen Geistlichen von Kugeln durchbohrt, und überdies mit eingeschlagenem Hirnschädel. Ein Schuß war so aus der Nähe abgefeuert, daß er ihm die Kleider versengt hatte. Die Leiche wurde nach Melon zu einem Schwager des Ermordeten gebracht, und dort ein Coroner'sgericht abgehalten. Lynch ist verhaftet; aber bis jetzt hat man noch keine Spur der Thäter entdeckt, wiewohl der Mord bei hellem Tage und in der Nähe mehrerer Wohnungen verübt wurde. — Das orangistische Limerick-Chronicle erzählt die Umstände des Mords ungefähr auf gleiche, dessen

Veranlassung aber auf eine für den Geistlichen günstigere Weise. Er sei, sagt es, ein wahrhaft wohlwollender Mann gewesen, der gegen seine Pächter nie zu harten Mitteln gegriffen, namentlich auch nie Zehntenstreitigkeiten mit ihnen bekommen habe. Der tödtliche Groll gegen ihn sei bloß daraus entsprungen, daß er in der Bewirthschaftung seiner Felder einige Aenderungen habe vornehmen wollen, die einigen Pächtleuten mißfielen.

Der Globe erzählt nach den irischen Blättern eine Anzahl Fälle, wo in der letzten Zeit protestantische Gutsbesitzer ihre katholischen Pächter schaarenweise von Haus und Hof vertrieben. So habe der Marquis von Waterford in der Grafschaft Limerick 50 Familien, zusammen 227 Personen, auf die nackte Erde gesetzt, und Capitain Graham in Newtownbarray 60 Personen. — In der Königin-Grafschaft haben die Katholiken eine Denkschrift eingebracht, worin sie sich beklagen, daß die Grafschaft 100 protestantische Friedensrichter zähle, ohne daß man von den 145,000 Katholiken der Grafschaft auch nur einem Einzigen eine solche Stelle gegeben hätte. Der Lordstatthalter der Grafschaft, Lord de Wexel, weigerte sich, die Bittschrift anzunehmen, „weil es sonst schiene er übe einseitige Gerechtigkeit.“

London, 12. Juni. Bei der Einbringung der Corporationsbill am 5. erzählte Lord J. Russell unter Anderm auch, daß die Stadtbürger von Alderburgh gewohnt seien, einen regelmäßigen Preis für ihre Stimmen zu fordern, z. B. 35 Pfd. sei der Preis für einen achtbaren, redlichen Pfahlbürger; ein Individuum indes ein „redlicher und gerechter Mann“ und Mitglied der erlesenen Corporation, habe sein Amt und seinen Einfluß für nicht weniger als 100 Pfd. werth taxirt: es sei dieß ein Geisteslicher.

Ein in London erschienenes Werk, Publicus betitelt, enthält eine Uebersicht des Einkommens der Geistlichkeit in allen christlichen Ländern, aus welcher hervorgeht, daß England jährlich der bischöflichen Geistlichkeit die ungeheure Summe von 8 Mill. 896,000 Pfd. St. auf eine Bevölkerung von 6 Mill. 400,000 Gläubigen, bezahlt.

In der Sitzung des Unterhauses vom 12. d. brachte Herr Fowell Buxton die Frage wegen der Insel Mauritius zur Sprache und zeigte einen hierauf bezüglichen Antrag an. Lord Morpeth verschob seinen Antrag wegen der irländischen Zehnten bis zum 26. d., um der Debatte über die Corporations-Bill nicht in den Weg zu treten. Ferner erwähnte er des drückenden Mangels an Lebensmitteln auf einem großen Theil der irländischen Westküste, welcher die Aufmerksamkeit der Regierung auf sich gezogen habe. Die H. H. O'Connell und French meinten jedoch, die Gutsbesitzer und nicht die Regierung wären die Bedrängten zu unterstützen verpflichtet. — Auf eine Frage des Hrn. H. Baring, wie es mit den Unterhandlungen zwischen Spanien und seinen vormaligen Colonieen stehe, erwiderte Lord Palmerston, sowohl die jetzigen Minister als ihre Vorgänger hätten sich zu jeder Zeit bereit erklärt,

eine freundschaftliche Uebereinkunft zu befördern; allein diese Unterhandlung stehe keineswegs unter Englands Leitung, dessen Intervention in dieser Beziehung Spanien weder directe noch indirecte nachgesucht habe. Von dem gegenwärtigen Stande der Unterhandlungen zwischen dem General Soublette und der spanischen Regierung hatte er keine Kunde, jedoch Grund zu hoffen, daß eine freundschaftliche Uebereinkunft stattfinden werde. — Hr. Robinson machte einen Antrag wegen Ueberweisung des allgemeinen Steuer-systems an einen erlesenen Ausschuß, zum Behufe der Abschaffung oder Reduction der drückendsten Abgaben, und deren Ersetzung durch billigere Steuern. Hr. Springrice, der Kanzler der Schatzkammer, widersetzte sich diesem Vorschlage, zumal da der Antragsteller eine Eigenthumssteuer verlangt hatte, um dadurch 15 bis 16 Mill. anderer Steuern zu ersetzen. Nach einer längeren Debatte wurde der Antrag mit 105 gegen 42 Stimmen verworfen.

### Spanien.

Paris, 13. Juni. Aus Madrid sind Zeitungen vom 7ten Juni hier eingegangen. Die Ubeja meldet, daß Herr Martinez de la Rosa am 7ten seine Entlassung eingereicht habe. Die Königin, sagt die Ubeja, weigere sich, diese Dimission anzunehmen; „allein“, fügt sie hinzu, „sie muß angenommen werden.“ Hr. von Torneo wird als künftiger Conseilspräsident, Hr. Garcia Herreros als Justizminister, der Marquis de Viluma als Minister des Innern bezeichnet. Nach dem Eco würde Hr. v. Torneo die Präsidentschaft des Conseils nur interimistisch erhalten. Dieses Blatt nennt als Minister des Innern Cano Manuel oder Calatrava oder Herreros, und als Finanzminister Hrn. Alvaroz Guerra. Herr von Montevirgen ist zum Director der Renten an die Stelle des Don Domingo de Torres ernannt. Die Fonds waren im Steigen.

Vom 15. Die Regierung hat gestern Abend, mittelst des Telegraphen aus Bayonne, die Nachricht erhalten, daß die Königin von Spanien durch ein Decret vom 10. die Dimission des Herrn Martinez de la Rosa angenommen hat. Der Graf Torneo ist zum Präsidenten des Ministerraths und zum interimistischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt worden.

Madrid, 4. Juni. Die Publikation des Decrets über den Verkauf des Jesuiten-eigenthums, dessen Ertrag zur Reduction der unverzinslichen Schuld verwendet werden soll, wird täglich erwartet. Die Veräußerung von 800 Klöstern wird sehr dazu beitragen, unsern Credit wieder zu befestigen. Der Zustand unserer Börse, so traurig er auch ist, reicht noch kaum hin, einen Begriff davon zu geben, wie nöthig es ist, daß unser Credit wieder etwas gehoben wird. Die unverzinsliche Schuld wurde zu 9 ausgedoten, und zu 8 wurde einiges davon gekauft.

Se. Königl. Hoh. der Infant Don Sebastian von Spanien, hat der Akademie von San Luca ein Oelgemälde von seiner Hand, Christus am Kreuz,

überreicht, und ist dafür von der Akademie zum akademischen Professor ernannt worden.

Die (zu Bordeaux erscheinende) Election meldet unterm 8. d.: „Aus Navarra erhaltene Briefe melden, die Armee von Baldes sei in der völligen Demoralisation. Die Soldaten der Königin Christine, weit entfernt, irgend Widerstand zu leisten, ergeben sich ohne Schwertstreich und wie Schafe, wie sich unser Correspondent ausdrückt.“ — Dasselbe Blatt will wissen, General Harispe sei in aller Eile durch Bordeaux gereiset, um in den Tuilerien den wahren Stand der Dinge jenseits der Pyrenäen vorzustellen.

Der Pfarrer Merino ist noch in seinen alten Tagen zum carlistischen Brigadegeneral ernannt worden. Zu Noa hat er am 30. v. M. acht Häuser, die liberalen Bürgern gehörten, so wie das Rathhaus, in Brand stecken lassen. Dagegen mißlang ihm ein Angriff auf die Kirche, in welche die Bürgergarde sich geworfen hatte. Im Ganzen hatte er 1500 Mann zu Fuß und 200 zu Pferde bei sich.

Nach Berichten aus Bayonne war dem spanischen Consul daselbst angezeigt worden, daß die Gränzblockade künftig strenger gehandhabt und die Waaren-einfuhr nur auf einem Punkte statthaben solle. Irren war von den Carlisten wieder verlassen; aber sämmtliche Einwohner waren ausgewandert. Die dort befindlichen Kriegsvorräthe waren nach Frankreich gebracht worden und sollen von da zur See nach San Sebastian gesandt werden. Nach Bilbao hatten sich mehr als 1200 Personen aus Durango und andern Orten geflüchtet. Zumalacars reguio soll mit 14,000 Mann zu Fuß und 500 Pferden auf Bilbao in Anmarsch sein. Er hat eine Proclamation erlassen, wodurch alle Einwohner der insurgirten Provinzen vom 17ten bis zum 40sten Jahre unter die Waffen gerufen werden; doch können sie sich durch Erlegung von 160 harten Pfosten vom Dienste befreien. In Pampelona war es zu Unruhestörungen, wie es scheint, von Seiten der Bürgermiliz gekommen. Nach Berichten aus Barcelona vom 7ten d. hatten sich die Rebellen des Pulvermagazins zu Manresa bemächtigt und die Vorkräfte unter das Landvolk vertheilt. Die letzten Briefe vom Heere des Generals Baldes lauten etwas günstiger: er solle 40,000 Mann, hinfänglich Cavallerie, Artillerie, Munition und auch mit dem necessario gerendarm wohl versehen sein, und dürfte seine Positionen am Ebro wohl bis zum Eintreffen der Verstärkungen behaupten.

### Portugal.

Die Morning Chronicle meldet, das Englische Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, von den Dingen, die in Lissabon vorgehen, unterrichtet, habe Depeschen dorthin gesandt, die am Tage nach dem Ministerwechsel dort angekommen und sofort von Englands dortigem Gesandten, dem Marschall Caldanha, mitgetheilt worden seien. Ihr Inhalt gehe dahin, daß, wenn die dort beabsichtigte Vermählung mit dem Herzog von Nemours vollzogen werden sollte, die Verbindung Englands mit Portu-

gal in ihrer jetzigen Gestalt nicht fortbestehen könne; der Königin sehe es frei, ihren eigenen Weg zu wählen, sie dürfe dann aber nicht ferner auf den Verstand Englands rechnen. „Am Abend desselben Tages“, fügt das genannte Blatt hinzu, „zeigte Saldanha dem Lord Howard de Walden an, daß die beabsichtigte Vermählung definitiv aufgegeben sei.“

### O e s t e r r e i c h.

Wien, 14. Juni. Am 11. fand die feierliche Eidesleistung der Bürger auf dem Rathshaus statt. Der Zufluß der Bürger war ungemein groß. Jubelnd zogen die Bürger nach geleiteter Huldigung durch die Höfe des Rathhauses, und brachten zuerst ihrem Kaiser Ferdinand und seinem Erzhaufe und dann ihrem geliebten Bürgermeister ein donnerndes Lebehoch. Der Rest des Tages war der Freude gewidmet. — Unsere heutigen Zeitungen enthalten einen ausführlichen Bericht über die Huldigung der Stände, woraus wir Folgendes entlehnen:

Am 12. erfolgte die Abholung des Erzherzogs Huts aus Kloster Neuburg. Am Huldigungstage selbst, am 14. d. M., versammelten sich die sämtlichen Stände im Landhause, und zogen um 8 Uhr früh mit dem niederösterreichischen Landmarschall, Grafen v. Godß, in die Burg ein. Hier erfolgte die Uebergabe der Insignien von Seiten der k. k. Oberhofämter und Hofdienste an die Erbamtbesitzer oder deren Stellvertreter für diesen Tag. Um 9 Uhr begaben sich J. J. M. M., festlich geschmückt, doch noch in der Hoftrauer, im feierlichem Aufzuge, in welchem auch die Landesfahne und die Stände folgten, nach der St. Stephanskirche. Der Oberst-Erbland-Falkenmeister trug daneben einen Falken auf der Hand, und der Oberst-Erbland-Jägermeister, Graf von Hoyos, als Stellvertreter des Grafen von Baudissin-Sinzendorf, hielt, im schwarzen Jägerskleide, an einer grünen seidenen Schnur, einen großen Hund, welchen ihm ein kaisert. königl. Forstmeister führen half. Der Hund und der Falke blieben, mit den Jägerparteen, an der Hauptpforte der Kirche zurück. Nach dem Hochamt ging der Zug auf die vorige Art wieder in die Hofburg. Hier hielten die ältesten vom Ausschusse der Stände durch den Erbland-Kämmerer bei Sr. Maj. um eine Audienz an. Der Ausschuss wurde durch den Erbland-Kämmerer in die geheime Rathsstube berufen, wo der Kaiser unter dem Baldachin stand, und derNEXTESTE des Herren-Standes suchte nun in einer Rede unterthänigst an, die Erbhuldigung der Stände anzunehmen. Nach Beendigung der Rede näherte sich der Oberst-Kanzler, Graf v. Mitrowsky, mit einer tiefen Verbeugung Sr. Majestät, welche durch die Bewahrung ausdrach. Die Abgeordneten kehrten hierauf zu den Ständen in den Ceremoniensaal zurück, wo gleich darauf der Kaiser gemeldet wurde. Er erschien unter Vortragung der Landes-Insignien. Als die Anreden beendigt waren, sicherte Sr. Maj. in einer Rede den Ständen die Privilegien und seine Gnade zu, und erz-

mahnnte sie zu Treue und Gehorsam, worauf einstimmiger, wiederholter Beifall erscholl. Der Oberst-Kanzler bedeutete jetzt den Ständen, den Huldigungseid mit lauter Stimme nachzusprechen. Nachdem die Huldigung vollzogen war, begab sich Sr. Maj. der Kaiser, unter allgemeiner Begleitung und Wortretzung, über die Botschafterstiege in die Hofburgpfarrkirche und wohnte daselbst dem Te Deum bei. Später erfolgte ein großes Mahl, welchem J. J. M. M. und der ganze Hof beiwohnte, an 19 Tafeln. Am 15. wurde der Erzherzogs-Hut wieder nach Kloster Neuburg zurückgeführt.

Der aus Palermo gebürtige 9jährige Wunderknabe Pulgliest \*), welcher schon mehrere goldene Medaillen Italiens, Hauptstädte und von Sr. Heil. dem Papste den Orden Gregors des Großen wegen seiner Fertigkeit im Kopfrechnen erhalten hat, ist hier mit Empfehlungsbriefen J. J. M. M. des Königs und der Königin von Sicilien an J. M. die Kaiserin angekommen und gab am 12. seine erste Vorstellung.

Wien, 17. Juni. Das Lager bei Brünn wird dieses Jahr nicht Statt finden, doch werden die Uebungen der italien. Armee wie gewöhnlich vorgenommen werden. Sr. M. der Kaiser hat die Absicht, im künftigen Jahre seine italienischen Staaten zu besuchen und sich dann in Mailand krönen zu lassen. Hingegen heißt es, daß J. M. die Kaiserin noch in diesem Jahre als Königin von Ungarn gekrönt werden dürfte. Auch versichern Einige, daß Sr. M. der Kaiser später sich als Kaiser von Oesterreich krönen lassen wolle.

Berlin, 14. Juni. Wie man aus guter Quelle vernimmt, hat sich Kaiser Ferdinand I unbedingt gegen jede Einmischung einzelner fremder Staaten in die spanischen Verhältnisse, die zum Theil sehr zarter Natur sind, erklärt.

### D e u t s c h l a n d.

Gotha, 9. Juni. Am 1. d. feierte die Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal ein schönes Fest. Vor einem halben Jahrhundert war Guts: Muths als Lehrer bei ihr eingetreten. Was er als solcher und als Schriftsteller seitdem gewirkt, ist bekannt. Er lebt und wirkt noch als kräftiger, thätiger Greis. Die übrigen Lehrer, welche mit ihm vereint die Stühle der Anstalt in ihrer ersten Jugend waren, sind alle, und zwar alle im Greisenalter, von hinten geschieden: Vater Salzmann, Bockstein, Lenz, Blasche, Weissenborn, André, Glas. Um 11 Uhr wurde der Greis von Lehrern und Zöglingen im feierlichen Zuge, unter Musikbegleitung, aus seiner im Dörfchen Ivenhain gelegenen Wohnung abgeholt, und von da auf den Gymnastikplatz geführt, wo die Zöglinge die von ihm vorgeschriebenen Uebungen im

\*) Dieser Knabe zeichnet sich bekanntlich durch eine merkwürdiges Talent im Rechnen aus; merkwürdiger aber noch scheint der Umstand zu sein, daß er seit drei Jahren unverändert neun Jahre alt bleibt, und wenigstens in diesem einen Punkte das Publikum besser rechnen dürfte, als der Knabe.

Springen, Laufen, Ziehen u. s. w. vornahmen. Um 1 Uhr ward der Kreis in den festlich ausgeschmückten Speisesaal geführt, wo der Director Salzmann dessen Haupt mit einem Eichenkranz schmückte, ihm einen silbernen Ehrenbecher darreichte, und in herzlichen Worten die dankbaren Gesinnungen der ganzen Versammlung aussprach. Am folgenden Tage erneuerte sich das Fest, indem die Zöglinge Vormittags um die Wette schwammen, Nachmittags mit Pfeil und Bogen nach Zielen schossen, mit Lanzen warfen und in die Wette liefen.

Dresden, 12. Juni. Aus allen Gegenden Sachsens kommen die erfreulichsten Nachrichten von der Fruchtbarkeit dieses Frühjahrs, und es hat sich aufs neue das alte Sprüchwort bewahrheitet, daß ein kühler und nasser Mai Scheune und Keller fülle. Unsere Kornfelder wogen und haben sich wieder aufgerichtet, wo sie lagerten. Die seit 10 Tagen fortdauernde große Wärme erseht auf unsern Weinbergen das Zurückbleiben im Mai vollkommen. Nur die gefährliche Grasaule, ein Geschenk Böhmens, auf dem Kamm unsers Gränzgebirges, und die Engerlinge thun Schaden. Da aus Mangel der nur spärlich gerathenen Kartoffeln viel Korn zur Fütterung und zum Branntweinbrennen verbraucht wurde, so sind die bestehenden Getreidevorräthe nicht bedeutend, und so wird selbst die fruchtbarste Ernte die Preise nicht noch tiefer herabdrücken. Industrie und Gewerbeverkehr sind in den fabrikreichen Provinzen seit der Ostermesse im regsten Umschwung. Das Eisenbahngeschäft geht vortrefflich. Die erste Generalversammlung hat 20 tüchtige Ausschussmitglieder gewählt. Es mußte als eine goldene Bedeutung gelten, daß durch die Versteigerung der anfangs reservirten Aktien in Leipzig und Dresden, welche alle über 12 pCt. über Agio getragen hatten, in die Kasse sogleich 10,000 fl. eingeflossen waren. Lists schon mehrere Hefte umfassendes, mit großer Sachkunde redigirtes Eisenbahn-Journal sollte wohl nirgends unbekannt bleiben. Man kann das Gelingen des preiswürdigen Unternehmens unserer Eisenbahn als eine unbezweifelte Frucht des so wohlthätigen Zollvereins betrachten. Es gibt in Sachsen kaum Einen Unzufriedenen mehr über diesen Anschluß an Preußen und die übrigen Vereinststaaten, und mit Behemuth sehen wir auf die zwiespaltigen Verhandlungen in der zweiten Kammer in Karlsruhe. Auch unter uns mußte manches Opfer gebracht werden. Aber wie weise benahmen sich unsere Stände, als ihnen die Sache vorgelegt wurde! Es war in Einer Sitzung Alles abgethan.

Der Müllersohn Joseph Osterried aus Fronten, (in Bayern), hat durch einiges Nachdenken eine Erfindung an Schießgewehren gemacht, welche in Erstaunen setzt. Er hat nämlich bereits drei Pistolen verfertigt, wovon die eine zwei Läufe mit 4 Hähnen hat; aus ihr können nach einander vier scharfe Schüsse gethan werden. Die zweite hat einen Lauf mit 6 Mündungen; man sieht von Außen keinen Hahn, sondern bloß den gewöhnlichen Drücker; aus dieser können nach einander sechs scharfe Schüsse gethan werden. Die dritte und merkwürdigste aber

besteht aus einem Lauf mit acht Mündungen, aus welchen unausgesetzt sechszehn Schüsse hinter einander gemacht werden können; sie ist im Baue der zweiten ähnlich. Herr Osterried ist gegenwärtig in München, um hier seine Erfindung kund zu thun, und sich zur Verfertigung solcher Gewehre ein Privilegium auszuwirken.

Dresden, 10. Juni. Bei Gelegenheit des Ordensfestes vom 7. d. haben Sr. K. Maj. und des Prinzen Wittregenten K. Hoh. das Ritterkreuz des Civilverdienst-Ordens den Buchhändlern Enslin zu Berlin und Perthes in Hamburg und Gotha verliehen.

### S c h w e i z.

Genf, 5. Juni. Mehrere protestantische Separatisten (Romlers) hatten vor einiger Zeit in Hermance ohne Zuthun des reformirten Pfarrers ein gemiethetes Local zu einem Gottesdienst eingerichtet, als sich das Volk sammelte und die Prediger gewaltsam aus der Gemeinde verjagte. Da früher schon die Protestanten dieser Gegend, wegen zu weiter Entfernung von der nächsten Kirche einen eignen Gottesdienst verlangt hatten, so miethete der Pfarrer von Cologny unter Zustimmung des Staatsraths im Dorfe Anieres einen zu einer Kapelle geeigneten Saal, und ließ letzten Sonnabend eine Kanzel und Bänke hintragen. Allein in der Nacht brach eine Bande Männer und Weiber die Thüren auf und verbrannte Sonntag Morgen den ganzen Hausrath auf dem öffentlichen Plage. Kaum vermochte die Polizei die gänzliche Zerstörung des Hauses zu verhindern. Wüthende Drohungen sollen gegen den Pfarrer ausgestoßen, Frauenzimmer in einem Wagen vom Pöbel angehalten worden sein und der Maire des Orts seine Pflicht vollkommen hintergehört haben.

Zürich, 16. Juni. Die Neue Aargauer Zeitung klagt über die groben Beschimpfungen, welche sich fortwährend die angesehensten Männer der Schweiz einander in öffentlichen Blättern an den Kopf werfen: so hätten die Burgoorfer neuerlich wieder ihre Gegner „Jagdhunde“ genannt. Dieses Schimpfwort ist wenigstens nicht so alltäglich. Andere erheben sich selten über die Benennungen: Esel, Ochsen u. s. w. Indessen nimmt der Verbrauch dieser Thiere in dem Schweizerischen Zeitungswesen merklich ab.

### G r i e c h e n l a n d.

Korsu, 8. Mat. (Von einem deutschen Reisenden.) Griechenland wird im Europäischen Norden häufig falsch beurtheilt. Der Staat an sich ist ein wohlgebildeter Körper voll fruchtbarer Thäler, voll reizender Berge, voll Flüsse und Meere, aber ein Körper ohne Arme und Füße; und was noch mehr ist, ein Körper ohne Seele. Man hat bis jetzt die Fonds, die zur Erziehung des Landes verwendet werden sollten, meist für Uniformen und Schreibpapier ausgegeben. Zwei Stände sind es, und diese zwei einzig und allein, die Griechenlands Auferstehung bewirken können; sie heißen: Bauern

und Handelsstand. Es ist aber kein Pflug und keine Hütte in den schönen Fluren von Korinth und Livadien, und es ist kein Kauffahrtschiff auf den Inseln zu sehen, die vor der Revolution reich genug waren, eine Flotte des Mikalis zu bewaffnen, um so Türkenlegel zu schlagen. Wenn man sich die Mühe geben will, eine Reise nach Hydra und Spezzia und in die Gebirge von Morea zu machen, so kann man die alten Kaufleute betteln und die ehemaligen Gutsbesitzer als Krephten sehen, die auf arglose Wanderer lauern. Sie geloben ein friedliches industriöses Bürgerleben, aber sie verlangen Schiffe und Ackergeräth, Capitalien und Samenförner. Die Griechen sind nicht so zurück und nicht so unvernünftig, als man sie sich in Deutschland oft vorstellt. Der Gemeinste unter ihnen weiß, daß man des Landes Schicksal zu bessern sucht. Er ist mit dem König wohl, mit der Regierung nicht zufrieden. Er ist aber nur darum nicht zufrieden, weil er besser fühlt, als diese Regierung, wo ihn der Schuh drückt, und er nicht anders als mißbilligen kann, daß man mehr denn die gesammten Staats-Einnahmen darauf verwendet, das Volk unter Polizei-Aufsicht zu halten. Sobald die deutschen Truppen nicht mehr die einzige Armee bilden, achtet es die National-Miliz für Pflicht, das Land zu discipliniren, und bedingt sich dafür nur ein Stück Ackerfeld und einen Stogenes-Mantel aus. Es ist nicht indgütlich, ohne Saat zu erndten. Hieraus folgt, da die erste Anleihe auf felsigen Boden fiel und von den Wögeln und den Winden entführt wurde, man mit Vorbedacht auf eine neue Sinne und besser Acht geben. Die Popularität und der wahrhafte Bürgersinn des jungen Königs sind der Welt eine bessere Garantie als die Bureaokratie und der Soldatenruhm, die bis dahin vergeblich sich abmühten im Urbarmachen und Aufbauen. Man braucht keine Soldaten am Parnas und Kithraon, sondern Handwerker und Ackerbauer, keine Kanonen und Mörser und Pulverwagen, sondern Pflugscharen, Eggen, Schober und Scheunen. Eben so geht die Handelsmarine der Kriegsmarine vor. Die Regierung sollte es sich angelegen sein lassen, den Insulanern der Cycladen unter die Arme zu greifen, Darlehen zu machen und Schiffe zu bauen. Die Hauptsache der neuen Regierung scheint mir Colonisirung und Begründung einer National-Handelsgesellschaft. Auf diesem Boden, es ist nicht zu vergessen, gedeihen alle Südfrüchte, sogar das Zuckerrohr und die Cochenille, es wachsen Feigen und Corinthen, es reift Cyperwein und der beste Levante-Tabak darauf. Die Landkultur und der Handel Griechenlands bedingen sich gegenseitig. Man muß bauen und erndten, ehe man exportiren kann. Wenn Alles nach Wunsch geht, so gelangt das Land in zehn Jahren zu der Reife der jonischen Inseln, die ein Garten sind im Vergleich zu Morea, und dann ist es Zeit die Schulden zu bezahlen, die es gemacht hat. Die bisherige Regierung brauchte 60 Millionen, um den Status quo zu erhalten. Wenn Europa billig und vernünftig ist, leiht es dem regenerirenden Könige, der die Fehler seiner Vormünder verbessern soll, noch einmal

so viel. Er ist kein Beamter, er wird das Geld, das Vertrauen in seine Hände legt, besser anwenden:

### T ü r k e i.

Konstantinopel, 13. Mai. Nach muhamedanischer Sitte müssen die Eltern den Tag als heilig feiern, wo die Erziehung eines ihrer Kinder beginnt. Der Sultan, der seinem jüngsten Sohn Abdul Afis Effendi einen Erzieher zu geben beschlossen hatte, bestimmte den gten des gegenwärtigen Monats zu der damit verbundenen religiösen Feier. In Gegenwart der Großwürdenträger des Reiches, des Kollegiums der Ulema's, der Scheiks, Pascha's und einer zahllosen Volksmenge, die sich in dem Thale der süßen Wasser versammelt hatte, überreichte der Scheik Islam dem jungen Prinzen einen Koran, und rief den Segen des Allmächtigen auf sein Haupt herab. In jeder Pause seines Gebets erhoben 12,000 Kinder aus den verschiedenen Schulen Konstantinopels ihre Stimmen zu gleicher Bitte. Der Scheik Islam erklärte dem Prinzen in einer kurzen Ermahnungsrede, wie wichtig die Kunst des Lesens sei, welche den Menschen in den Stand setze, seine Pflichten gegen seinen Schöpfer und seine Mitgeschöpfe kennen zu lernen, ließ ihn dann das ABC hersagen, und schloß die Ceremonie mit einem zweiten Gebete. Die vom Sultan eingeladenen Vornehmen setzten sich hierauf zu einer Mahlzeit unter Zelten nieder. Pflaun, mit Safran gewürzt, und Honigkuchen wurden an die Kinder ausgetheilt, desgleichen eine Geldsumme, die ihnen der junge Prinz zum Geschenk schickte.

### E g y p t e n.

Alexandrien, 1. Mai. Die Pest nimmt hier fortwährend bedeutend ab, jedoch lediglich unter dem arabischen Theile der Bevölkerung; denn unter dem fränkischen und griechischen Theile scheint sie mit verdoppelter Wuth zu grassiren. Bei den Eingebornen ist die Sterblichkeit in den letzten Tagen bis auf 30 und 25 herabgesunken; diese abnehmende Progression hat aber leider bei den Franken nicht stattgefunden, die Zahl der Opfer vielmehr täglich immer mehr zugenommen, und zwar aus dem ganz einfachen Grunde, weil die Franken im Allgemeinen jetzt nicht die Vorsichtsmaßregeln beobachtet haben, die sie in früheren Pestzeiten beobachteten. Der Beweis hierfür liegt in dem Umstande, daß nur diejenigen, welche sich vom Ausgehen nicht abschrecken ließen, von der Seuche ergriffen werden, diejenigen aber, die sich zu Hause hielten, verschont geblieben sind. — Die neuesten Nachrichten aus Kairo lauten entseherregend; die Zahl der Opfer, welche dort von der Seuche hingerafft werden, soll sich auf zwei Tausend täglich belaufen; Sämmtliche Stadtgegenden, sämmtliche Klassen der Bevölkerung werden von dieser fürchterlichen Geißel heimgesucht, und die ganze Hauptstadt ist in Bestürzung versetzt. Seit Menschengedenken hat die Pest nicht so fürchterlich gehaust als jetzt! Alle zwischen Alexandria und Kairo gelegenen Ortschaften und Dörfer sind beinahe ganz entvölkert. In der Stadt Damanhur sind nur noch

150 Einwohner am Leben; in Menus sind über drei Viertelle der Bevölkerung umgekommen! Ja die Seuche ist, wie bisher noch nie gehört worden, bis zu den Beduinen-Stämmen in der Wüste gedrungen und hat auch schon mehrere Dörfer in Ober-Egypten erreicht. — Mehemed Ali, welcher durch diese Reise nach Ober-Egypten der Pest auszuweichen glaubte, hat auf die Nachricht, daß die Seuche auch dort ausgebrochen sei, eiligst die Rückkehr angetreten und sich zu Kairo in seinem Palaste von Schuira eingeschlossen. — Die Consuln von Frankreich und Rußland haben ihre Reise fortgesetzt und werden, wie es heißt, bei der ersten Kataracte so lange verweilen, bis die Seuche nachgelassen hat, worauf sie ihre Rückreise nach Kairo oder Alexandria antreten werden.

**Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.**

Zweihundert fünf und zwanzigste Sitzung der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst.

Mitau, 10. Juni. Die Gesellschaft hielt heute ihre statutenmäßige Jahresversammlung. Nachdem der Staatsrath v. Neffe, als beständiger Secretair, Bericht von den wichtigsten Vorfällen und Veränderungen bei der Societät im verfloßenen Jahre theilt hatte, fand die Wahl neuer Mitglieder statt. Es wurden gewählt: zu Ehrenmitgliedern: Sr. Exc., der Herr Generallieutenant und Generaladjutant Sr. Kaiserl. Maj., Kommandeur des ersten Infanteriecorps v. Meidhardt; Herr Kollegienrath Apolonius Baron v. Maltik, Kaiserl. Russ. Chargé d'affaires am bräsilianischen Hofe; Sr. Exc., der Herr Geheimrath Baron v. Meyendorff; Sr. Exc., der Herr wirkl. Staatsrath v. Heiderer, Generalkonsul in Livorno; zu auswärtigen Mitgliedern: Herr Landrath, Kammerherr Baron v. Löwenstern, Herr Carl Váv, Portrait- und Historienmaler in Dresden; Herr Dr. Gustav Klemm, Königl. Bibliothekar in Dresden; Hr. Dr. Sverdsj, Oberlehrer am Gouvernements-Gymnasium zu Riga; zu einheimischen ordentlichen Mitgliedern: Herr Portrait- und Historienmaler Johann Leberecht Eggink; Herr Alphons von der Ropp auf Witzan; Herr Torfin Inspector Wode; Herr Kollegienassessor Dr. v. Tschaschnikow, Oberlehrer am hiesigen Gymnasium illustre; Hr. Friedensrichter v. Derchau; zu Korrespondenten; Herr Eduard Ropp; Herr C. F. v. Pofern; Klett in Leipzig. (Mit. 3tg.)

**M i s c e l l e n.**

Es ist wenig bekannt, daß in der Nähe von Lends gegenwärtig ein ganz neuer Fabrikationszweig bereits im Großen betrieben wird, nämlich die Fa-

brication von Tuch aus Wollenkumpen. Die Lumpen werden in einer eigenen Maschine in Stücke zerrissen und in Wollenfäsern verwandelt; dieser Wolle setzt man hierauf eine geringe Quantität rohe, noch ungebrauchte Wolle zu, um dann aus diesem Faserstoffe, nachdem er durch die Kartätschmaschine gelaufen ist und gesponnen worden, abermals Tuch zu weben. Das auf diese Weise erzielte Tuch ist zwar nicht sehr fest und dauerhaft; allein es eignet sich sehr gut zu Polstern, Schuhen und vielen andern dergleichen Dingen. Eine große Fabrik dieser Art findet sich in der Nähe von Vatley. Welche große Ausdehnung diese Fabrikation schon jetzt erlangt hat, geht daraus hervor, daß gegenwärtig 5 Millionen Pfund Wollenkumpen aus Deutschland nach England geführt werden. Es kaufen die Engländer also deutsche Wolle, verkaufen englisches Tuch nach Deutschland, kaufen dann die deutschen Lumpen wieder auf, und senden daraus fabricirtes Lumpentuch noch einmal nach dem Continente.

Ein Pächter in Schottland, dessen Rübenfelder häufig geplündert wurden, besäete im verwichenen Jahre ein großes Stück Feld am Wege mit diesem Gemüse zum Gebrauche des Publikums, und ließ bei demselben eine Tafel aufstellen mit der Inschrift: „Man wird ersucht, bloß von diesem Felde zu stehlen.“

Das Providence Journal giebt die Beschreibung eines indischen, aus Gummielastium verfertigten Bootes, welches ganz neu in seiner Art ist; es wiegt nur 20 Pfd., kann zusammengelagt und somit leicht von einem Ort zum andern geschafft werden; es trägt 2000 Pfd. und eignet sich daher auch zur Aufnahme mehrerer Personen, sowohl bei Luftfahrten, als bei andern Zwecken.

**Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 18. Juni 1835.**

	St. Ptbg.	Riga.	
Auf Amsterdam	52 $\frac{7}{8}$	53 $\frac{7}{8}$	Cents holl. Crt.
— Hamburg	94 $\frac{7}{8}$ $\frac{9}{10}$	94 $\frac{7}{8}$	Schill. Bco.
— London 3 Mt.	10 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	10 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	Pce. Sterl.
Staats-Pap.:			
5 $\frac{1}{2}$ Metall. 1 Ser.	102	à	—
3 & 4 dito	101	370	103 $\frac{1}{2}$
6 $\frac{1}{2}$ Bco. Inscript.	132	—	—
Poln. Loose ...	—	—	—
Pr. Pr. Scheine	—	—	—
Pfandb. Livl. .	—	101	—
dito dito S.	—	—	—
dito Ehstl. .	—	pari	—
dito Curl. .	—	102 $\frac{1}{2}$ —102 $\frac{1}{2}$	—
1 Rbl. Silber ..	357 $\frac{1}{2}$ C.	357	—

fr. 1 Rl. b. B.-A.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv., Ehst- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censur.

(Nebst Beilage.)

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

In Gemäßheit der Requisition des dörptschen Herrn Gouvernements-Schuldirectors werden von dieser Kaiserlichen Polizei-Verwaltung diejenigen, welche die bei den Gebäuden des hiesigen Gymnasiums erforderlichen Reparaturen, laut verificirten Kostenanschlägen groß 2446 Rub. 50 Kop. B. N., zu übernehmen wünschen, hierdurch aufgefordert, zu dem auf den 24. Juni d. J. anberaumten Torge und zum Peretorge am 27. Juni c., Vormittags 11 Uhr, bei dieser Behörde zu erscheinen und nach gefeslich beigebrachten Cataloggen und Anhörung der desfallsigen Bedingungen, ihren Minderbot zu verlautbaren, wobei annoch bekannt gemacht wird, daß den bestehenden gefeslichen Verordnungen gemäß, in dem Fall, wenn kein Liebhaber zu dem bestimmten Torg sich meldet, aber solche sich wohl auf dem Peretorge einfinden, dieser letzte als Torg behandelt und darnach erst der Peretorg nach drei Tagen in vorschristmäßiger Ordnung abgehalten werden wird. Die Kostenanschläge, so wie die Bedingungen, können bis zu dem Peretorgtermin täglich in der Kanzlei dieser Behörde inspiciert werden. Dorpat, den 17. Junius 1835. 2  
Polizeimeister, Obrist v. Reutz.

Secr. Wilde,

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Rußen ic., thun wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft des Gegenwärtigen, Jedermann kund und zu wissen, welchergestalt die Frau Pastorin Moriz, geborne von Bluhm, beehre anhero producirt, am 1. April 1835 abgeschlossenen und am 10. Mai 1835 bei Em. hochv. Kaiserlichen livländischen Hofgerichte gehörig forroborirten Kaufkontrakt, das ihr gehörige, im ersten Stadtheil belegene Wohnhaus Nr. 132, sammt Nebengebäuden und dem, theils auf Erbplatz, theils auf publikem Grunde angelegten Garten, an den Herrn Landmarschall und Ritter Carl v. Liphart für die Summe von 16000 Rub. B. N. verkauft, um ein gefesliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück beständige Ansprüche haben oder wider den abgeschlossenen Verkaufkontrakt Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gefeslicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 23. Juli 1836 bei diesem Rathe zu

melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwaigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachten Wohnhauses dem Herrn Landmarschall und Ritter Carl von Liphart, nach Inhalt des Kontrakts, zugesichert werden soll. B. N. B.  
Dorpat Rathhaus, am 11. Juni 1835. 3

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes  
der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Zustizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. Zimmerberg.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Rußen ic., thun wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft des Gegenwärtigen, Jedermann kund und zu wissen, welchergestalt der Stadtwäger Johann Ahlschwerd, beehre anhero producirt, mit den Erben des weil. Hofraths und Ritters Anders am 6. Juni 1832 abgeschlossenen und am 7. März 1835 bei Einem hochpreislichen livländischen Hofgerichte gehörig forroborirten Kaufkontrakt, das hier selbst im zweiten Stadtheil unter Nr. 35 auf Stadtgrund belegene hölzerne Wohnhaus sammt Appertinentien für die Summe von 2800 Rubeln B. N. acquirirt und zu seiner Sicherheit um ein gefesliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufkontrakt Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gefeslicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 4. Juli 1836 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwaigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachter Immobilien dem Stadtwäger Johann Ahlschwerd, nach Inhalt des Kontrakts, zugesichert werden soll. B. N. B.  
Dorpat Rathhaus, am 24. Mai 1835. 3

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes  
der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Zustizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. Zimmerberg.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

Bekanntmachungen.

Zu Anfange des nächsten Semesters erscheint:

Freya, das Buch der Liebe. Erster Theil. (Kleinere Gedichte) von Guido Kieseritzky. In Taschenformat auf weißem Druckvelin-Papier, geheftet. Die Pränumeration wird bis den 1. Juli d. J. mit 4 Rb. W. A. für das Exemplar beim Unterzeichneten angenommen. E. A. Kluge. 2

Indem ich hierdurch anzeige: daß ich zur Aufnahme mehrerer Zöglinge der hiesigen öffentlichen wie Privat-Schulen, gegenwärtig wieder Raum habe und neben Wohnung, Beköstigung u. s. w. die, durch Alter und Entwicklung mehr oder minder bedingte Beaufsichtigung und Leitung derselben übernehme, füge ich hinzu, daß ich das, bei näherer Uebereinkunft zu bestimmende, auch für den Einzelnen mäßige Kostgeld, für 2 Brüder und noch mehr für 3 verhältnißmäßig herabsetze. Dorpat, 24. Mai 1835.

A. v. Holst, 1  
wohnhaft im Färber Weißschen Hause  
in der Steinstraße.

In einem anständigen Hause wünscht man Pensionaire aufzunehmen. Auskunft giebt die Zeitungs-Expedition. 3

Der Lehrer der französischen Sprache, Dulneaur, wünscht Pensionaire, die hier selbst die Schulen besuchen und bei ihm Wohnung, Kost und Unterricht im Französischen haben, unter billigen Bedingungen zu sich zu nehmen. Näheres erfährt man in seiner Wohnung, im Hause des Goldarbeiters Drenius, gegenüber der Stadt Hamburg. 3

### Zu verpachten.

Auf dem Gute Balguta im randenschen Kirchspiele sind zwei Wassermühlen zu verpachten. Hierauf Reflektirende haben sich daselbst, mit guten Urtestaten als Müller und Mühlenbauer versehen, zu melden. 1

### Zu verkaufen.

So eben angekommene frische revalsche Killoströmlinge, holländische Heeringe und Kiowsche Säfte sind zu haben bei F. R. Sieckell. 1

Frische revalsche Killoströmlinge von ganz vorzüglicher Güte habe ich so eben erhalten. 1

F. W. Rading.

Zum 1. Juli d. J. werden Ziegelsteine und Dachpfannen auf den Ziegelhütten meiner Güter Lunia und

Rawershof vorrätig seyn. Bestellungen auf größere Quantitäten sind bei dem Holzinspector Rauch in Dorpat anzumelden, kleinere Quantitäten aber werden von demselben auf Verlangen aus meiner Niederlage in Dorpat gegen baare Bezahlung verabfolgt. 2

G. Baron Nolden.

Da ich Familien-Angelegenheiten wegen in wenigen Monaten eine Reise nach dem Auslande anzutreten willens bin, und Riga vielleicht wohl gänzlich verlassen werde, so biete ich eine noch große Anzahl ganz neuer Flügel, mit Verlust freilich, zu 725 Rubel W. A. das Stück, zum Verkaufe aus. Diese Instrumente haben alle mahagony Fournirung, sind von englischer Bauart, von  $6\frac{1}{2}$  Octaven Umfang, mit stählerner Verspreizung über dem Resonanzboden, von starkem, durch alle Octaven gleichen Ton und leichter Spielart, in- und auswendig polirt. 3

Riga, am 18. Juni 1835.

F. Kelberer, Instrumentmacher,  
wohnhaft in der Sänderstraße Nr. 18.

### Zu vermietthen.

Eine anständige Familien-Wohnung nebst Wagenhaus, Pferdestall und Domestiken-Wohnung ist zu vermietthen und den 20. Juni zu beziehen. Das Nähere bei Jürgenson im Hauboldschen Hause. 1

### Personen, die gesucht werden.

Es wird eine erfahrene Wirthin gesucht. Das Nähere ist bei der Gutsverwaltung von Alt-Angen zu erfragen. 1

### Kapital, das zu haben ist.

Sollte Jemand ein Kapital von 4,500 Rubeln W. A. gegen gehörige Sicherheit zu haben wünschen, so ertheilt hierüber Auskunft Peter Emmers. 1

### Abreisende.

Der Schneidergesell F. Friedrich Mohleder wird in 8 Tagen Dorpat verlassen. Den 18. Juni 1835.

Der Schornsteinfegergesell Johann Peter Saufum ist willens, Dorpat in acht Tagen zu verlassen. Den 21. Juni 1835. 3

# Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R. Bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pr numeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchhändler Espinmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 73.

Montag, 24. Juni.

1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Deutschland. — Serbien. — Miscellen.

## Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 14. Juni. Für ausgezeichneten Dienstes sind zu Rittern des K. K. St. Stanislausordens 3ter Klasse Allerhöchstdigst ernannt worden: die Stabschirurgen: Collegenrath Schleifer und Hofrath Kreusti; der beim Institute des Corps der Wegecommunicationen angestellte Obrist Wrangen; der im Institute vom Corps der Bergingenieur Unterricht ertheilende ordentliche Akademiker Hef.

St. Petersburg, 15. Juni. Der Geheimrath von Dubril ist zum außerordentlichen Vorschaffer und bevollmächtigten Minister beim Deutschen Bunde, am Heffen-Kasselschen Hofe und in Frankfurt am Main, Allerhöchstdigst ernannt worden.

St. Petersburg, 17. Juni. In St. Petersburg wird, zufolge Allerhöchsten Ukases an den dirigirenden Senat vom 29. Mai, eine Schule der Rechtswissenschaft errichtet, um junge Adelige für das Gerichtswesen im Civildienste auszubilden. Der jährliche Etat dieser Anstalt ist auf 156,654 Rbl. 75 Kop. festgesetzt und es soll dieselbe in ihren Rechten und Vorzügen dem Jarfsk-Selofschan Lyceum gleichstehen. Diejenigen, welche in die genannte Schule aufgenommen zu werden wünschen, müssen von Russischem Erbadel, nicht jünger als 12 und nicht älter als 17 Jahre sein, und die festgesetzte Prüfung bestehen. — Die volle Zahl der Zöglinge wird 150 betragen; von diesen zahlen diejenigen, welche auf eigene Kosten in die Anstalt treten 1000 Rbl. jährlich, die übrigen aber (etwa die Hälfte) werden auf Kosten der Krone erzogen. Nach Beendigung des Lehrkursus sind alle Zöglinge der Anstalt verpflichtet 6 Jahre im Justizministerium zu dienen, und zwar werden die ausgezeichnetsten, welche die 9te oder 10te Classe erhalten haben, in der Kanzlei des Justizministers oder des dirigirenden Senats, die übrigen aber in den, dem Justizministerium untergeordneten Gerichtsbehörden der Gouvernements angestellt. — Diese Anstalt verdankt ihr Entstehen Sr. Durchlaucht dem Prinzen Peter von Oldenburg, der sich bereit erklärte, aus eigenen Mitteln für den Ankauf eines Gebäudes und die erste Einrichtung der Anstalt Sorge tragen zu wol-

len. Auch ist Sr. Durchlaucht Allerhöchstdigst zum Curator dieser Lehranstalt ernannt worden.

(St. Pet. Zeitg.)

## Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 14. Juni. Außer den 25 folglichen Gefangenen, die den gegenwärtigen Verhandlungen vor dem Pairshofe beizohnen, sieht man auf den Bänken der Angeklagten noch 5 Widerspenstige, die mit Gewalt in die Session geführt worden sind; sie heißen Girard, Carrier, Willard, Lange und Margot und haben sich auf das Bestimmteste geweigert, auf die an sie gerichteten Fragen zu antworten, so lange der von ihnen gewählte Rechtsbeistand ihnen nicht zur Seite stehe. Das Verhör der 25 folglichen ist beendigt, auch sind die für und wider sie vorgeladenen Zeugen vernommen worden. Die Gefangenen sind jetzt in folgender Weise vertheilt: im Luxembourg befinden sich 30, in der Concergerie 40, in St. Pelagie 44 und in der Abtei 8; in Summa 122.

Paris, 15. Juni. Im Constitutionnel lieft man Folgendes: „Man spricht von der nahe bevorstehenden Abreise des Fürsten von Talleyrand, dessen Gesundheitszustand der Landluft mehr als je bedürfen soll. Jedermann kennt die Gewohnheiten dieses berühmten Staatsmannes; er gefällt sich darin, in der Entfernung ein Zeuge des Erfolgs der von ihm angerathenen Pläne zu sein, und Anderen die Sorge zu überlassen, diese Pläne in Ausführung zu bringen. Herr von Talleyrand will nicht allen Ruhm für sich allein in Anspruch nehmen; er will, daß ein Anderer ärndte, was er gesäet, daß ein Anderer eben so glücklich handle, als er getathen. Seine Bescheidenheit gebietet ihm, nur die Hälfte des Wahlpruchs: Consilio manaque zu führen. Im Uebrigen sind wir zu unterschiedene Anhänger der Nicht-Intervention, als daß wir nicht dem ältesten unserer Diplomaten für die guten Rathschläge danken sollten, die er in dieser Beziehung ertheilt hat. Es heißt, sein politisches Leben würdig beschließen, wenn anders dieser thätige Geist überhaupt den öffentlichen Angelegenheiten entsagen und in der Zurückgezogenheit Ruhe finden kann.“

Paris, 16. Juni. Heute traten die Pairs wieder zur Ausübung ihrer richterlichen Functionen zusammen.

Der Namensaufruf ergab abermals 3 abwesende Pairs, nämlich den Marquis von Semonville, den Grafen von Praslin und den Grafen Reinhard. Von den Angeklagten fehlten diejenigen fünf, die in den letzten Tagen gewaltsamer Weise in die Audienz geführt worden waren. Die Sitzung begann mit dem Verhör des Angeklagten Carrier. Derselbe erwiderte indessen, er glaube schon oft genug erklärt zu haben, daß er auf die an ihn gerichteten Fragen nicht antworten werde, so lange man ihm und seinen Mitangeklagten einen Rechtsbeistand nach eigener Wahl verweigere. „Es wäre etwas Unerhörtes“, fügte er hinzu, „wenn man Jemanden verurtheilen wollte, ohne ihn gehört zu haben; ich hoffe daher immer noch, daß der Gerichtshof seinen ersten Beschluß in dieser Hinsicht wieder zurücknehmen werde. Bedenken Sie, m. H., welche Gewissensbisse Sie späterhin fühlen müßten, wenn nach der Verurtheilung meiner Mitangeklagten ihre Unschuld sich ergäbe, wenn es sich späterhin zeigte, daß sie ihren Familien und ihren Geschäften mit Unrecht entzogen worden. Ich habe hier weniger mein eignes, als das Interesse meiner Mitangeklagten im Auge; wir wollen uns lieber nicht vertheidigen, als zu einer unvollständigen Vertheidigung die Hände bieten. Sollten Sie uns verurtheilen, so werden wir unsere Verurtheilung wie unsere Anklage mit Geduld ertragen, und niemals soll eine Klage über unsere Lippen kommen, aber die Geschichte wird Ihr Verfahren nach Gebühr zu würdigen wissen. Und jetzt erkläre ich nur noch, daß ich auf Ihre Fragen kein Wort mehr erwidern werde.“ Ungeachtet dieser Erklärung ergriff Carrier im Laufe des darauf angestellten Zeugenverhörs mehrmals zu seiner Vertheidigung das Wort und gab auch Aufschlüsse über die Ereignisse, die sich im November 1831 in Lyon zugetragen haben. Im Uebrigen bot dieses Verhör kein erhebliches Interesse.

Paris, 17. Juni. Im Temps liest man: „Anbestimmte Gerüchte über einen Ministerwechsel fangen an sich zu verbreiten. Man versichert, daß Ludwig Philipp auf den Schluß der Session warte, um in dem Kabinette Veränderungen vorzunehmen, durch welche die Anhänger der Intervention und des großen Prozeßes entfernt würden. Der König soll neuerdings durch den Fürsten von Talleyrand dringend aufgefordert worden sein, sich von den Doctrinairs zu trennen.“

Die Pairs versammelten sich heute Mittag um 12 Uhr zu einer legislativen Sitzung, die jedoch nur  $\frac{1}{2}$  Stunde dauerte und in welcher der Finanzminister das Ausgabe- und Einnahmehudget für 1836 vorlegte. Mehrere Gesekentwürfe von rein ökonomischem Interesse wurden darauf mit 117 gegen 2 Stimmen angenommen. — Um 12 $\frac{1}{2}$  Uhr trat die Kammer wieder als Gerichtshof zusammen. Die Zahl der anwesenden Angeklagten belief sich diesmal auf 30, da außer den Fünfen, die am vorigen Sonntag gewaltsamer Weise in die Session geführt worden waren, noch 2 andere, nämlich ein gewisser Thion und ein Portugiese, Namens Varja Corvea, die bei den Unruhen in Lyon eine thätige Rolle ge-

spielt, zugegen waren. Der Erstere erklärte, als sein Verhör beginnen sollte, er habe, bloß um sich vor den Mißhandlungen zu bewahren, die früher seinen Kameraden zu Theil geworden, auf jeden nutzlosen Widerstand verzichtet; da er indessen mittelst Gewalt in die Session geführt worden, so werde er an den gerichtlichen Verhandlungen nicht eher Theil nehmen, bis seine Mitangeklagten zugegen wären und ihm ein Vertheidiger nach seiner Wahl beigegeben worden sei. Der Präsident erwiderte ihm Folgendes: „Als man Sie aus Ihrem Gefängnisse abholte, ist Ihnen kein Zwang angethan worden. Wir glauben, Ihnen einen Dienst geleistet zu haben, da die gegenwärtigen Debatten Ihnen von Nutzen sein können, insofern sich aus denselben Ihre Unschuld ergibt. Ihre Vertheidigung ist nicht beschränkt; es ist endlich einmal Zeit, daß diese grundlose Behauptung aufhöre: Sie haben die freie Wahl zwischen allen Advokaten und Sachwaltern des Landes, die in Eid und Pflicht genommen worden sind.“ Herr Thion blieb inzwischen bei seiner Erklärung, daß er sich seinen Defensor außerhalb der Advokatenliste wählen wolle. Es wurde darauf sofort zum Zeugenverhör geschritten, im Laufe dessen Thion es doch nicht über sich vermochte, bei seinem Vorsatze zu beharren, sondern ab und zu das Stillschweigen brach, um einige, angeblich lüthgenhafte Aussagen zurückzuweisen. Das Zeugenverhör, sowohl in Bezug auf diesen, als auf die übrigen Angeklagten, bot im Uebrigen kein erhebliches Interesse.

Der Constitutionnel enthält Folgendes: „Man sagte gestern in den gut unterrichteten Salons, daß das Whigministerium in London sich entschieden gegen die Kabinettsveränderung in Portugal ausgesprochen habe, — eine Veränderung, deren kaum verhehlter Zweck die Vermählung der Königin Donna Maria mit dem Herzoge von Nemours ist. Man sprach von einer Depesche des Grafen Sebastiani, worin derselbe erklärte, daß es den Whigs unmdglich sei, Frankreich ein solches Zugeständniß zu machen; England würde, so sagte man, niemals dulden, daß ein Prinz aus dem Hause Bourbon in Portugal an die Stelle des Hauses Braganza träte. Die Depesche soll mit folgenden Worten geschlossen haben: „Der Tag, wo die Whigs eine solche Combination zuließen, würde der letzte des Ministeriums Melbourne sein.““

### Großbritannien und Irland.

London, 16. Juni. Die Anwerbung für den spanischen Dienst schreitet aufs Thätigste fort. Der spanische Gesandte, General Alava, zeigt in öffentlichen Blättern an, alle solche, die als Freiwillige einzutreten wünschen, möchten sich an den zum Befehlshaber des Corps ernannten Obersten de Lacy Evans wenden. Im Ganzen wird selbiges aus 10,000 Mann Infanterie (in 14 Bataillons), 800 Mann Reiterei, 700 Scharfschützen und 300 Artilleristen bestehen. Oberst Evans hat auf die Anfrage seiner Constituenten, ob er seinen Parlamentsstich zu erledigen gedenke, erklärt, er werde fürs Erste

noch nicht abgehen und vor der nächsten Session zurückgekehrt sein. Mehr als 200 Officiere, worunter sehr erfahrene Kriegsmänner, haben sich bereits beim Obersten Robinson gemeldet, welcher von dem Obersten Evans mit der Annahme beauftragt ist. Es werden nur solche Officiere angenommen, die schon im brittischen Heere gedient oder noch dienen; auch die Gemeinen müssen schon gedient haben, damit nicht, wie nach Portugal, auch Knaben mitgehen. Die Anwerbungen werden vorzugsweise in Devonshire, Lancashire und Irland betrieben, wesshalb eine eigene Committee in Cork niedergesetzt ist. Ein Theil des freiwilligen Corps dürfte schon in 14 Tagen von hier abgehen, 500 Mann wohl noch in dieser Woche. Der Ausfuhrzoll von  $\frac{1}{2}$  pCt. für Waffen und Munition ist für die Sendungen nach Spanien aufgehoben. Die Prinzessin von Veira und ihr Weichvater, der Bischof von Leon, intrisguiren stark gegen die Rüstungen, aber vergebens.

In der Sitzung des Oberhauses am 12ten d. rechtfertigte sich Lord Brougham gegen die Bemerkung, daß er seine Pension als Kanzler ohne Vortheil für das Land beziehe. Nichts würde ihm lieber sein, als wenn man eine Bill einbringen wolle, um ihn aus diesem Hause zu entfernen, wenn er nur zugleich Erlaubniß erhielte, als Advocat vor Gericht wieder auftreten zu dürfen. Uebrigens habe er seit 52 Tagen täglich sechs Stunden beim Oberhause in dessen Eigenschaft als Appellationsgericht zugebracht. Ferner stellte er an den Colonialminister die Frage, ob es wahr sei, daß von 30,000 Sklaven auf der Insel Mauritius der größte Theil nach der Abschaffung des Sklavenhandels eingeschmuggelt, und ob Maßregeln getroffen worden, die Eigenthümer solcher eingeschmuggelten Sklaven von der allgemeinen Entschädigung auszuschießen? Lord Glenelg wies nach, daß solche Maßregeln die größten Schwierigkeiten haben würden, meint aber, die Anzahl der Sklaven, bei denen man die Einschmuggelung nachweisen könne, betrage nicht mehr als 4; bis 500. Lord Brougham fand es höchst unbillig, daß das Land 5; oder 600,000 Pfd. für Felonie und Piraterie bezahlen solle, und Graf Ripon bemerkte, in Folge seiner Instruction als Colonialminister wären 1200 solcher Sklaven freigelassen worden; doch wären die Angaben des Lord Brougham überschätzt. — Viscount Strangford fragte den Premierminister, ob die brittische oder spanische Regierung Fürsorge für die Wittwen und Familien Derer treffen würde, die in Folge des Geheimenrathsbefehls in spanische Dienste treten und ihr Leben in Spanien lassen dürften. Viscount Melbourne hätte vorgängige Anzeige gewünscht, erwiederte jedoch, solche Freiwillige müßten die Folgen selbst tragen, und hätten nur an die spanische, nicht an die brittische Regierung Ansprüche, worauf Viscount Strangford bemerkte, sie oder ihre Familien würden demnach den Armentagen in ihren heimischen Kirchspielen zur Last fallen.

#### S p a n i e n.

Madrid, 9. Juni. Das heutige Dekret der

Königin, wodurch Herrn Martinez de la Rosa sein Entlassungs-Gesuch gewährt wird, ist an den Grafen von Toreno gerichtet und lautet folgendermaßen: „Den Bitten Don J. Martinez de la Rosa's nachgebend, habe ich es für räthlich erachtet, im Namen meiner erhabenen Tochter, Donna Isabella's II, seine Resignation von den Functionen eines Präsidenten des Ministerraths und Staatssecretairs für die auswärtigen Angelegenheiten anzunehmen, in deren Ausübung er so deutliche Proben von seinem unermüdblichen Eifer für das gemeine Beste, so wie von seiner Einsicht, von seiner Loyalität gegen seine Souveraine und von seiner Anhänglichkeit an meine Person gegeben hat, daß er stets auf meine Achtung und auf jede Belohnung, die er wünschen möchte, verdienten Anspruch haben wird.“

(gez.) Durch die Königin.“

Ueber die Veränderung in der Präsidentschaft des Ministerraths äußert sich die Aboja in folgender Weise: „Das Cabinet des Herrn Martinez de la Rosa ist nach einer Dauer von 17 Monaten aufgelöst, nachdem es der erhabenen Regentin das Königl. Statut überreicht hat, welches die Grundlage unserer aufkeimenden Freiheiten ist, und nach einem formwährenden rühmlichen Kampf in den gesetzgebenden Versammlungen, die ihre Sitzungen so eben beendigt haben. Herr Martinez de la Rosa zieht sich ganz freiwillig von den Staatsgeschäften zurück; gewiß wird kein Spanier, der seines Landes würdig ist, ihm den Zoll seines Beifalls und seiner Achtung verweigern. Der Graf von Toreno, kräftiger, minder erschöpft und vielleicht noch talentvoller, ist damit beauftragt, die neue Verwaltung zu bilden. Zehn Monate lang saß der Graf auf derselben Bank und vertheidigte dieselben Maßregeln, wie der bisherige Premierminister, und wenn auch ihre Ansichten nicht über jeden Gegenstand gleich waren, so stimmten sie doch sicher in den Hauptpunkten überein, sonst würden sie einander nicht so offen und hochherzig unterstützt haben, wie es geschehen ist. Dies war das Verfahren des Grafen von Toreno seit seinem Eintritt ins Ministerium. Wird er sein politisches System jetzt ändern? Wir glauben es nicht. Wir sind vielmehr überzeugt, daß alle Handlungen der Staatsverwaltung jetzt noch mehr die Farbe jener Ansichten annehmen werden, die Sr. Excellenz bisher ausgezeichnet haben.“

#### D e u t s c h l a n d.

Kassel, 15. Juni. Der vor einigen Jahren hier gegründete evangelische Missionsverein hat seinen zweiten Jahresbericht bekanntgemacht. Der Vorstand desselben besteht aus dem Oberappellationsrath Dr. Vieker, dem Pfarrer Lange und dem Landgerichtsassessor Ewald. In der Einleitung vertritt sich der Vorstand gegen die Beschuldigungen des Separatismus und der Sektirerei, des Pietismus, des Mysticismus und Theosophismus, erklärt aber zugleich, daß der Verein eben so den sogenannten Nationalismus verwerfe, welcher eine Welt von göttlichen Ideen in die Fesseln eines dürftigen Alltagsverständes schlagen wolle, welcher in sich hoh

und bodenlos, und nur in der Zerstörung groß, nun schon so lange die Kirche verwüste, und gleichwohl die Stirn habe, sich selbst die wahre Kirche und diejenigen Sektirer zu heißen, welche unerschütterlich an dem alten Glaubensgrunde festhalten. Neben dem Hauptverein in Kassel haben sich nunmehr Hilfsvereine in den Städten Ziegenhain, Rotenburg, Hersfeld, Schmalkalden, Homburg, Welsungen, Marburg, Wetter, Treysa, Lorden und Waldkappel gebildet. Die Einnahme durch freiwillige Beiträge der Mitglieder belief sich im verflossenen Jahre in Kassel auf 626 Rthlr.

### S e r b i e n .

Der Fürst Milosch hat an den Verfasser des „Gemälde der Türkei“, Herrn Wimmer, evangelischen Prediger im Preßburger Comitatz, welcher ihm ein Exemplar des genannten Werkes übersandte, das nachstehende charakteristische Antwort-Schreiben, welches von einer goldenen mit dem Portrait des Fürsten gezierten Dose begleitet war, zustellen lassen:

„Euer Wohllehrwürden! Ihren werthen Brief vom 6. Januar d. J. habe ich mit Freuden gelesen. In den Zeilen desselben habe ich sowohl den edlen Charakter eines ehrwürdigen und aufgeklärten Geistlichen und eines sehr eifrigen Verehrers des Christenthums, als auch den wahren Viedersinn eines sehr aufrichtigen Menschenfreundes, und die Fähigkeit eines Schriftstellers wahrgenommen. — Glücklich ist das Gewissen eines solchen Mannes, und noch glücklicher ist die Gemeinde, die sich eines solchen Seelenhirten erfreut! — Was Ihr prächtiges Werk „Europäische Türkei“ betrifft, so habe ich es meinen Leuten zum Uebersetzen gegeben, und es wird in kurzem sowohl im Serbischen als auch im Vulgarischen aus meiner Typographie herauskommen und dermaßen in ganz Serbien und Bulgarien verbreitet werden. Uebrigens danke ich Ihnen für die guten Glückwünsche, die Sie mir in Ihrem belobten Schreiben zu senden beliebten, und indem ich Ihnen versichere, daß Sie stets in meiner Erinnerung verbleiben werden, habe ich die Ehre mit Achtung zu beharren, Euer Wohllehrwürden bereitwilligster

Milosch Obrenowitsch, Fürst von Serbien.

Pojarewacz, 5. (17.) Mai 1835.“

### M i s c e l l e n .

Ein Schriftsteller aus den Zeiten der Königin Elisabeth giebt folgende Nachricht von den damals stattfindenden Schiffsstrafen: Die Arme des Verbrechers wurden kreuzweise über eine Handspeiche des Gangspills gelegt und ein mit Kugeln gefüllter Korb oder irgend ein anderes schweres Gewicht rund um seinen Hals befestigt. In dieser Stellung mußte er

so lange bleiben, bis er entweder das ihm schuldgegebene Verbrechen gestanden hatte, oder die zur Strafe bestimmte Frist verflossen war. Eine andere Strafe war der Stock — Eisen oder eine Art von Block, der den Verbrecher nach Maßgabe der Größe des Verbrechens presste. Mißthäter wurden häufig auch in's Wasser getaucht, es geschah mit einem Saue, das um den Unterleib befestigt, am Arm der Segelstange gehißt, ihn in einem Augenblick in die Luft hob und in dem andern in's Wasser tauchte. Manchmal wurden die Verbrecher durch das Wasser gezogen, was man Kielholen nannte, und in diesem Zustande wurde eine Kanone über ihre Köpfe hin abgefeuert. Hatte ein Seemann einen andern getödtet, so wurde er mit dem Ermordeten zusammengebunden über Bord geworfen. Hatte einer sich erlaubt seinen Kapitän zu schlagen, so verlor er seinen rechten Arm. Hatte einer seine Kameraden bestohlen, so wurde er untergetaucht und mit einem Brodte und einer Kanne Bier am ersten Lande, das ihnen aufstieß, ausgesetzt. Hatte einer zu einem köstlichen Schiffe gehörende Sachen gestohlen, so wurde er mit den Weinen über die Schiffsseiten so lange aufgehängt, bis sein Gehirn zer schlagen war und dann abgeschnitten und in die See geworfen. Das Schlafen auf dem Wachtposten wurde folgendermaßen bestraft: Das erste Mal wurde dem Verbrecher ein Eimer Wasser über den Kopf gegossen; das zweite Mal ward er mitten um den Leib aufgehängt und seine Aermel herab Wasser geschüttet; das dritte Mal gefesselt an den Mast gebunden, und Kammerstücke oder ein mit Kugeln gefüllter Korb an seine Arme befestigt; das vierte Mal, am Vogspriet mit Brod, Bier und einem Messer aufgehängt, um den Strick selbst abzuschneiden und in's Meer herab zu stürzen oder Hungers zu sterben. Desertion wurde mit Aufhängen bestraft. Meuterei wegen Nahrungsmitteln mit der Fußbande. Alle niedrigen Beamten mit Auspeitschen.

Die Menschen trauen doch gar nicht mehr, wenn ihnen nicht Alles attestirt wird. Will Jemand einen Ohrbalsam oder eine Haarpomade anbieten, so muß er unter die Ankündigung ein paar Testimonia setzen, daß das Sälblein auch probat ist; und schlimm ist's, daß jetzt die jungen Schriftsteller, wenn sie ein Buch drucken lassen und verkaufen wollen, sich auch erst von einem Großmeister des Fachs bescheinigen lassen, daß das neu erfundene Sälblein auch gut und wohlriechend ist. So wird jetzt eine Weltgeschichte angekündigt, mit Attesten von Rotteck, Welcker und Hottinger versehen.

# Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Befendung durch die Post 35 R. Die Subscription wird an diejenige Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 74.

Mittwoch, 26. Juni.

1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Neval. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Belgien. — Deutschland. — Ueber den Staat Texas in Neu-Mexiko.

## Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 19. Juni. Durch Allerhöchsten Gnadenbrief vom 30. Mai haben S. M. der Kaiser dem Königlich-Preussischen General der Infanterie, außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister S. M. der Königs von Preussen am Allerhöchsten Hofe, von Schbler, für dessen vieljähriges und beständiges Bestreben das freundschaftliche Verhältniß Rußlands und Preussens zu erhalten und fortwährend fester zu begründen, den St. Wladimirorden 1ster Classe, Allergnädigt zu verleihen geruht.

Die neueste Nummer der Senatszeitung enthält das vom Ministercomité geprüfte und von S. M. dem Kaiser am 10. August 1833 Allerhöchst bestätigte Reglement über Errichtung der auf Actien begründeten Gesellschaft zur Beförderung einer regelmäßigen Handelsverbindung durch Dampfschiffe zwischen Odessa und Konstantinopel. — Diese „die Dampfschiffahrtsgesellschaft des Schwarzen Meeres“ genannte Compagnie, ist fürs Erste auf 10 Jahre befristet, und besitzt ein Capital von 250,000 Rbl., welches durch Vertheilung von 500 Actien zusammen kam. — Die Regierung hat zur Disposition der Gesellschaft für die ganze Zeit ihrer Existenz drei Dampfschiffe gestellt, von denen zwei zur Unterhaltung der Communication zwischen Odessa und Konstantinopel dienen, und einmal in der Woche abgehen werden. Das dritte wird entweder zum Vuzstren der Fahrzeuge im Bosporus, wenn dieses möglich ist, oder zu irgend einem andern Zwecke, nach Gutbefinden der Gesellschaft, benutzt werden; oder endlich, im Falle eines von den beiden andern durch einen Unfall unbrauchbar werden sollte, daselbe ersetzen, damit die beabsichtigte Handelsverbindung nicht ins Stocken gerathe. Zwei von diesen Dampfschiffen werden gegenwärtig in Nikolajew im Stand gesetzt, das dritte aber „die Newa“ hat bekanntlich schon seit einiger Zeit seine Fahrten zwischen Odessa und Konstantinopel begonnen.

Den 15. und 16. Mai wüthete in Kasan und Kostroma ein heftiger Sturm, welcher beträchtlichen Schaden anrichtete. Eine bedeutende Anzahl Fahrzeuge auf der Wolga, namentlich etwa 15 Berst von Kasan und beim Dorfe Krasnowidowo, versanken.

Der Verlust an Waaren wird auf 50,000 Rbl. berechnet. Außerdem richtete der Orkan an andern Stellen beinahe eben so große Verwüstungen an. Bei Kostroma war besonders das Spatiowsche Kloster der Wuth desselben ausgefegt. Von der Dreifaltigkeitskathedrale führte er zwei Kuppeldächer fort. In der Stadt selbst war der Sturm etwas milder heftig. (St. Pet. Zeitg.)

Das Provinzialblatt meldet aus Neval vom 10. Juni. Die Abtheilung der Kaiserlichen Flotte, welche hier überwintert hat, ging am 25sten des vorigen Monats in See, um die hohen Gäste, die auf der Jhora nach St. Petersburg reisten, zu salutiren. In der vorigen Woche kehrte sie zurück, und lief gestern, verstärkt durch Schiffe aus Kronstadt und Sweaborg, 16 Segel stark, unter Admiral Hamilton wieder aus, um zu manewriren. — Unser Olathurm ist mit einem Nothblitzableiter versehen worden. — Unser Frühling war sehr unfreundlich, und auch jetzt ist es hier so kalt, daß man heizen möchte; doch sollen im Ganzen die Kornfelder gut stehen und eine reiche Erndte versprechen. Sehnlich zu wünschen! Die Preise der Lebensmittel sind sehr hoch. Ein Pfund grobes Brodt kostet 7 Kop., Rindfleisch 17 Kop., ein Stoof Salz 15 Kop. — Unser Theater vegetirt hoffnungslos.

## Ausländische Nachrichten.

### Frankreich.

Ein Pariser Journal gibt folgende Details über die Unterhandlungen, die zu Paris zwischen Herrn v. Broglie und Lord Granville stattgefunden haben: „Wenn wir, sagt es, gut unterrichtet sind, so betrafen die Konferenzen des Lords Granville und des Herrn v. Broglie drei Punkte: 1) die finanzielle Frage, 2) die militairische und 3) die Handelsfrage. Die finanzielle Frage ist die ernsteste; sie erweckte in Paris und London die lebhafteste Aufmerksamkeit. Um in Allem gerecht und wahr zu sein, gestand man zuerst, daß die spanische Regierung gegenwärtig nicht in der Lage sei, für alle außerordentlichen Bedürfnisse, welche die Aushebung von 25,000 Mann so wohl in England als in Frankreich und Belgien erfordert, zu sorgen. Die meisten Hülfquellen der spanischen Regierung sind gelähmt; die Staatskassen

künfte gehen schwer ein. Die erste Anleihe ward leicht untergebracht; sollte aber eine zweite ebenso glücklich durchgeführt werden können? Es ward so nach anerkannt, daß man der spanischen Regierung Vorschüsse leisten, und jeder der Staaten der Allianz die Aushebung und den Sold der Truppen, die auf seinem Gebiet organisiert werden sollten, auf sich nehmen würde; nämlich England das Corps der brittischen Unterthanen; Frankreich die Fremdenlegion mit den Rekruten, die man dazu bekommen würde; Portugal die Hülfssdivision; und daß man den König der Belgier ebenfalls ersuchen würde, in dieses gemeinschaftliche System des Vorschusses, unter der Garantie von Frankreich und England, einzugehen. Da man an dem definitiven Erfolge dieser vereinigten Streitkräfte gegen Don Carlos nicht zweifelt, so sollten diese Vorschüsse durch die Regierung der Königin liquidirt werden, und man würde die Art der Zahlung durch Anuitäten bestimmen. Der zweite Punkt ist ganz militärisch: man ist übereingekommen, um den Weistand für die Regierung der Königin wirksam zu machen, daß es wesentlich sei, die Hülfsmacht schnell zu sammeln, zu bewaffnen, zu equipiren und zu transportiren. Mit dem auf der Halbinsel gegebenen Impuls ist zu fürchten, daß die etwas übertriebenen Erfolge Zumalacareguy's bei der Armee der Königin Muthlosigkeit verbreiteten, und sonach die Schnelligkeit des Weistandes, die bei militärischen Operationen so wichtige moralische Kraft verdoppeln würde. Es wäre nachtheilig, wenn das französische Ministerium unter diesem Gesichtspunkte nicht der Thätigkeit der englischen Admiralität gleich käme. Lord Granville soll versprochen haben, Alles für einen ersten brittischen Transport bis zum Ende des Julius bereit zu halten; er gab Herrn v. Droglie zu erkennen, daß die französische Regierung im Stande sei, lange vorher die Fremdenlegion nach Spanien zu transportiren, um auf einem andern Theile der Halbinsel zu operiren. Herr v. Droglie hat Alles versprochen; bereits kommen aber Einwendungen von Seite der auswärtigen Kabinette, und es ist zu fürchten, daß alles dies Verzögerungen veranlassen möchte. Bei dem dritten, dem Handelspunkte, ward die Frage folgendermaßen gestellt: Welche Maßregeln sollen die Konsuln, die diplomatischen Agenten nehmen, wenn irgend ein Hafen in die Hände der Carlisten fallen würde? Sollen sie sich entfernen und ihre Berrichtungen einstellen? Welchen Schutz soll der Nationalhandel erhalten? Wie wird sich die Frage der Kriegskontrebande auf Schiffe der drei nordischen Mächte anwenden lassen, die versuchen möchten, sie zu Gunsten der Carlisten zu betreiben? Alle diese Punkte sollen den Grundsätzen gemäß entschieden worden sein. So ward z. B. beschlossen, daß die Konsuln an den von den Carlisten besetzten Orten bleiben sollten, ohne die Behörden anders, als zur Beschützung der Nationalflagge und der Handelsinteressen anzuerkennen. Auch ward noch beschlossen, daß, da die Blokade proklamirt ist, die strengsten Grundsätze gegen Kriegskontrebande auf die unter dem Titel Kriegs-

kontrebande bezeichneten Waaren, unter welcher Flagge sie auch segeln möchten, angewendet werden sollen."

Paris, 15. Juni. Die Votschaster der auswärtigen Mächte, welche früher gegen die eventuelle Intervention Frankreichs Einwendungen erhoben, geben zwar neuerdings auch zur mittelbaren Intervention ihre Zustimmung nicht, rechnen aber, wie man versichert, keine einzige Note ein, um sich im Namen der Höhe zu beklagen oder das Geschehene rückgängig zu machen. Dies Verhalten der Diplomatie wird verschiedentlich erklärt. Einige glauben, die Votschaster erwarteten zunächst Instruktionen, die sie aber bei so wichtiger Angelegenheit offenbar im Voraus erhalten hatten. Andere machen die Bemerkung, wie Ludwig Philipp unter der Hand den Christinos beistehe, würden nun auch die fremden Mächte dem Prätexten förderlich sein; bei scheinbarer Einigkeit werde sich in Spanien ein Kampf zwischen der französischen Regierung und dem östlichen Europa entspinnen. Auch diese Ansicht scheint sehr gewagt. Die Meisten endlich erklären das Stillschweigen der Diplomatie durch die Mitwirkung Englands, und andererseits durch die Besorgniß vor republikanischen Bewegungen in Madrid und ganz Spanien. Solchen Ereignissen würde das Ausland nicht nur die jetzige indirekte Einwirkung, sondern eine wirkliche Intervention vorziehen.

Paris, 17. Juni. Die Pairskammer zählt gegenwärtig 252 Mitglieder, wovon 150 unter der vorigen und 102 unter der jetzigen Regierung creirt worden sind.

Ein hiesiges Blatt berechnet, daß die Deputirtenkammer im Laufe der nunmehr faktisch beendigten Session 125 Sitzungen gehalten und 126 Gesetzentwürfe votirt habe, so daß auf jeden Tag etwas mehr als ein Gesetzentwurf komme.

Die Garnison der Hauptstadt besteht gegenwärtig aus 13 Regimentern: nämlich aus 6 Linien-Infanterie- und 3 leichten Infanterie-Regimentern, 1 Kürassiers-, 1 Dragoner-, 1 Husaren- und 1 Artillerie-Regiment, wozu noch 4 Veteranen-Compagnieen kommen. In der Umgegend stehen ebenfalls 13 Regimente, so daß im Nothfalle sofort eine Armee von 50 bis 60,000 Mann beisammen ist.

Die Revue des Deux Mondes bespricht alle 14 Tage in einer „Chronik“ die politischen Gegenstände, welche gerade an der Tagesordnung sind, und da sich der Verfasser derselben seit längerer Zeit als ziemlich gut unterrichtet erwiesen hat, so mag der nachstehende Auszug aus der letzten Nummer des genannten Blattes nicht ohne Interesse sein: „Während der ganzen Interventions-Angelegenheit“, heißt es darin, „welche der König persönlich beendigt hat, ist derselbe unerschütterlich fest gewesen. Es hat Jemand, der den König seit 20 Jahren nicht verlassen hat, geäußert, er habe ihn niemals sich so bestimmt aussprechen hören. Man hat folgende Aeußerungen Sr. Maj. angeführt: „Ich werde eher siebenmal das Ministerium ändern, als in dieser Frage nachgeben.“ Diese Aeußerung ist wahr. Der König hat ferner gesagt: „Ich würde morgen ein Minis-

sterium der Linken, — ja, der Linken, nehmen, wenn dies nothwendig wäre, um die Intervention zu vermeiden.“ — Wie dem aber auch sein und was auch geschehen mag, der König wird kein Ministerium der Linken nehmen; aber es ist gewiß, daß er mit seiner gewöhnlichen Voraussicht sich ein Cabinet vorzubereiten sucht, um das jetzige zu ersetzen. Mit dem Marschall Soult ist es vorbei; auch der tiers-parti existirt nicht mehr, nicht einmal dem Namen nach; die äußerste Linke zerfällt in zwanzig Fractioren, wovon die eine immer mehr als die andere dem Könige zuwider ist; man sieht also, daß es dem Monarchen nicht leicht wird, Minister nach seinem Wunsche, oder überhaupt nur Minister zu finden. Indessen hat man sich, inmitten der durch die Interventions-Frage veranlaßten Debatten, noch einmal des Herrn Molé erinnert. Man hat es sich ins Gedächtniß zurückgerufen, daß Herr Molé den allgemeinen Grundsatz der Nicht-Intervention zu einer Zeit aufgestellt und vertheidigt hat, wo Muth und große Gewandtheit dazu gehörten. In Europa galt damals der entgegengesetzte Grundsatz. Es läßt sich danach leicht beurtheilen, wie sehr man in der letzten Zeit im Schlosse um die Erhaltung des Herrn Molé besorgt war.“

Paris, 18. Juni. Der Temps sagt: „Eine Sache beunruhigt den Marschall Maison sehr, nämlich der Mangel an Mannszucht, der sich in mehreren Regimentern merklich macht. Die Befehle des Ministers werden nicht pünktlich vollzogen; eine große Anzahl Militairs sind ohne Urlaub abwesend, andere verlängern ihren Aufenthalt in Paris, ohne eine Verlängerung ihres Urlaubs erhalten zu haben. Die wiederholte interimistische Verwaltung des Kriegs-Ministeriums, die häufigen und plötzlichen Ministerial-Veränderungen haben manche Verwirrung in der Hierarchie der Armee hervorgebracht. Man sagt, der Marschall Maison widersehe sich lebhaft der Erlaubniß, die man den einregimentirten Offizieren ertheilen wolle, Dienste in der Armee der Königin Christine zu nehmen. Der Marschall soll geäußert haben, Offiziere der Armee könnten nicht als Freiwillige dienen, und was die Disziplin in der Französischen Armee vor 1789 getribet habe, sei die den Offizieren ertheilte Erlaubniß gewesen, in der Amerikanischen Insurrections-Armee zu dienen.“

Der Constitutionnel enthält Folgendes: „Der Pairshof seht seine richterlichen Funktionen mühsam fort, ohne daß sich absehen läßt, was für ein Ende dieser ungeheure Prozeß nehmen wird. Die Zahl der anwesenden Pairs vermindert sich mit jedem Tage, und noch sind seit den sechs Wochen, daß die Debatten eröffnet wurden, kaum einige 20 Angeklagte verhört und den Zeugen gegenübergestellt worden. Hiernach läßt sich annehmen, daß ein ganzes Jahr kaum hinreichen würde, um den Prozeß zu beendigen. Giebt es aber wohl 85 Pairs (als das Minimum der erforderlichen Anzahl) deren Hingebung eine so harte Probe bestehen würde? Auch glaubt man allgemein, selbst auf den Bänken der Patrie, daß es unmöglich sei, sämmtliche Angeklagte ohne

Unterbrechung zu richten. Der Widerstand, selbst einer großen Anzahl dieser Letzteren, die sich hartnäckig weigern, bei den Debatten zugegen zu sein, so lange sie nicht Vertheidiger ihrer Wahl zur Seite haben, leiht dem Gerichtshofe einen scheinbaren Grund zur Theilung des Prozeßes. Schon sagt man, daß die Patrie ihre ersten Assisen auf die Lyoner Unruhen beschränken würde, und in der That deutet die erzwungene Gegenwart einiger Angeklagten auf den bestimmten Vorsatz hin, wenigstens diesen Theil der Anklage ungeachtet alles Widerstandes zu erledigen. Wir wollen nicht auf die Fragen zurückkommen, die durch diesen Kampf zwischen den Angeklagten und den Richtern hervorgerufen und durch die Protestationen der gewaltsam vor die Schranken des Gerichtshofes geführten Gefangenen täglich wieder aufgefressen werden; muß es aber nicht Jedermann einleuchten, daß, wenn man die Lyoner Angeklagten von den Pariser trennt und über beide Kategorien besonders richtet, die Anklage des gemeinschaftlichen Komplottirens gegen den Staat wegfällt, auf die doch die Kompetenz des Pairshofes gegründet ist? Uebrigens müssen wir der Wahrheit gemäß eingestehen, daß die Prozeß-Verhandlungen bisher mit der größten Unparteilichkeit, und sogar mit einem entschiedenem Wohlwollen für die Vertheidigung geführt worden sind. Der ehrenwerthe Präsidient, dessen schwierige Stellung man anerkennen muß, bemüht sich gewissermaßen durch sein sanftes Verfahren bei dem Verhör, alles das wieder gut zu machen, was die gewaltsame Vorführung der Angeklagten Angebräuchliches und Gehässiges darbietet. Diese Mäßigung ist im Uebrigen wohl berechnet; die richterliche Würde kann dabei nur gewinnen.“

Paris, 19. Juni. Die Pairskammer beschäftigte sich am Schlusse ihrer gestrigen Sitzung mit den beiden noch rückständigen Gesetz-Entwürfen über die Pensionairs der alten Civil-Liste und der ehemaligen sogenannten Veteranen-Klasse. Der erste ging einmüthig mit 89, der zweite mit 87 Stimmen durch. — Die heutige Sitzung dauerte nur eine Viertelstunde, indem bloß das Protokoll verlesen und die Kommissionen zur Prüfung der gestern eingebrachten Gesetz-Entwürfe ernannt wurden. — Die Kammer konstituirte sich sodann wieder als Gerichtshof zur Fortsetzung der Verhandlungen in dem April-Prozeße. Man zählte 6 Angeklagte mehr als in der letzten Session; sie gehörten sämmtlich zu der Klasse der Lyoner. Der Namens-Aufruf ergab wieder einen abwesenden Pair, nämlich den Marquis von Boissy d'Anglas.

Die Deputirtenkammer hielt noch eine Sitzung zur Erledigung verschiedener Bittschriften-Berichte; sie dauerte jedoch nur 1½ Stunden. Bei der Eröffnung derselben waren nicht mehr als zwei Deputirte zugegen. Die abgestatteten Petitions-Berichte waren ohne Interesse. Die wenigen anwesenden Deputirten trennten sich um 2¼ Uhr und werden erst zu dem Schlusse der Session wieder zusammenberufen werden.

## Großbritannien und Irland.

London, 19. Juni. Gestern, am Jahrestage der Schlacht bei Waterloo, gab der Herzog v. Wellington, wie gewöhnlich, den Staatsofficieren, welche unter ihm in jener Schlacht gefochten hatten, ein großes Mittagmahl, dem auch Sr. Maj. der König beiwohnte. An demselben Tage wurden auch die Garden bewirthet; es fanden sich indeß unter den drei Cavallerieregim. der Garden nur 36, und unter den 7 Infanteriebataill. derselben nur 70 Officiere und Soldaten, welche in der Schlacht bei Waterloo zugegen gewesen waren.

London, 19. Juni. (Berl. Nachr. Privatmtth.) In unserer inländischen Politik ist nichts Neues vorgegangen, die Minister sind zwei Mal an einem Abend, am Mittwoch, in der Minderzahl geblieben, und zwar bei dem Amendement des Generalanwalts über eine Gesehbill. 'Alles zusammengenommen, der gemäßigste Ton der Mitglieder des Cabinets, die Schaam, welche sie darüber empfinden, daß O'Connell sie hält, die Ungnade, in welche sie, wegen ihres langsamen und behutsamen Ganges, bei den Radikalen gefallen sind, das Lob, welches sie der Besonnenheit und der Treue und dem Glauben der vorigen Verwaltung gespendet haben, ihre anerkannte Schwäche, die große Milde Sir R. Peel's — alles dieß berechtigt mich zu der ziemlich zuversichtlichen Hoffnung, daß der gegenwärtige Zustand der Dinge sich noch zwischen diesem Augenblicke und dem nächsten Zusammentreten der gesetzgebenden Gewalt, mit einer Verschmelzung der beiden Partheien, der Tories und der Whigs, endigen werde.

Die „Evening-Post“ enthält nachstehenden Artikel über Lord Brougham: „Die Freunde des Lord Brougham haben, zur Entschuldigung seines in der letzten Zeit so schwankend erschienenen Benehmens, folgende Erzählung verbreitet, die noch in keinem öffentlichen Blatte gestanden hat. Der Lord-Kanzler von England ist als politische und richterliche Person, mit so vielen Geschäften überhäuft, daß es fast unmöglich ist, nur den hundertsten Theil von dem durchzulesen, was er unterzeichnen muß. Lord Brougham, der seine nächsten Verwandten sehr liebt und großes Vertrauen in sie setzt, trug seinem Bruder auf, diese Documente zum Theil durchzulesen und ihn kurz von dem Inhalte derselben in Kenntniß zu setzen. Dies wähnte 34 Jahre. Im vorigen Sommer wurde James Brougham plötzlich im Norden von England krank und sandte einen Eilboten nach London an den Kanzler. Als der Letztere bei seinem Bruder ankam, lag dieser schon in den letzten Zügen und sagte nur noch, indem er ihm die Hand drückte: „,Verlaß mir, um Gottes willen, vergies nicht!“ Der Kanzler beachtete diese Worte nicht weiter, weil er glaubte, sie seien in der Fieberhitze gesprochen, und beweinete seinen Bruder innig. Allein dies Gefühl machte bald einem andern Platz, als ihm Wechsel bis zum Verlauf von 40,000 Pfd., die seine eigene Unterschrift trugen, vorgelegt wurden. Dies verhält sich so: Jar-

mes Brougham war ein Spieler, hatte Ehrenschulden gemacht, die er nicht bezahlen konnte, und legte dem Lord-Kanzler Wechsel zur Unterzeichnung vor, indem er sie ihm als wichtige Documente bezeichnete. Diese Wechsel wurden nun Lord Brougham zur Zahlung präsentirt und von ihm, aus Achtung gegen das Andenken seines Bruders, anerkannt. Man glaubt, er habe sein Gehalt verpfändet, um die erforderliche Summe aufzubringen. Daher bewarb er sich um die Stelle des Präsidenten des Schachkammer-Gerichts, als er sein Amt verlor. Ist diese Erzählung wahr, so erklärt sich die aufgeregte Stimmung des Lord Brougham, die ihn im vorigen Jahre so manchen Mißgriff thun ließ. Man sagt, daß seine Freunde sich ins Mittel gelegt und gegen die Wechsel protestirt haben, die auf betrügerische Weise mit seiner Unterschrift versehen sind.“

William Cobbett, das bekannte Parlamentsglied für Oldham, ist gestern im 73ten Jahre seines Lebens verschieden. Er begann seine Laufbahn als gemeiner Soldat und hat sich als Schriftsteller durch die Klarheit und Eigenthümlichkeit seiner Darstellung, wenn auch eben nicht durch die Höflichkeit seiner Formen ausgezeichnet. Er begann als ein wüthender Anti-Jacobiner, wurde später ein Ultraradikaler, und scheint zuletzt wieder umgestaltet zu haben. Vom J. 1800 bis 1810 hatte sein „Register“ auf die untern Klassen großen Einfluß; seitdem jedoch und besonders in neuern Zeiten war die Anzahl seiner Leser sehr geschwunden. Seine parlamentarische Laufbahn war gänzlich verfehlt.

## Spanien.

(Messager.) Das Gefecht von Ontoria, wo Pfarrer Merino verschiedene Abtheilungen der Truppen der Königin gezwungen hat, sich nach lebhaftem Widerstande zu ergeben, war von sehr traurigen Folgen. Da alle Chefs umgekommen waren, indem sie einen Ausfall von der Gegend aus machen wollten, wohin sich die Truppen geflüchtet hatten, um nicht eine Beute der Flammen zu werden, so ergaben sich die Soldaten. Merino befahl aber, sie zu decimiren und zwang in seiner Grausamkeit diejenigen, die er verschonte, ihre Kameraden zu erschließen.

Der Election de Bordeaux wird aus Bayonne vom 13ten d. geschrieben, daß Zumalacarreany mit imposanten Streitkräften unter den Mauern von Bilbao steht. Eine sehr lebhaftes Kanonade hat zwischen den Belagerten und den Einwohnern der Stadt begonnen. Die Vertheidigung ist sehr hartnäckig. Es wird jedoch versichert, daß sich die Stadt nicht lange halten können.

Das Memorial des Pyrenées fährt fort, sich zum Organ der Klagen des Handelsstandes an der spanischen Krönze zu machen. „Es sind nun 2 Jahre“, sagt das genannte Blatt, „daß der Krieg in Navarra dauert, und eben so lange verbißt man unter dem eitlem Vorwande, dem Don Carlos die Zufuhr aus Frankreich abzuschneiden, jeden Handel zwischen zwei Völkern, welche an einen täglichen

Verkehr gewöhnt und auf denselben angewiesen waren. Dies ist jedenfalls ein sehr großes Uebel; und es erscheint um so drückender, als die englische Regierung, die gleich der unsrigen durch den Quadrupel-Allianz-Traktat gebunden ist, mit großer Nachsicht alle Expeditionen duldet, welche an ihren Küsten ausgerüstet, und mit ihren Schiffen ausgeführt werden. Alle Welt weiß, daß die aus London kommenden Gelder den Krieg nähren; und sehr vielen Leuten würde es nicht schwer werden, diejenigen Schiffe zu nennen, oder wenigstens ganz deutlich zu bezeichnen, welche zu verschiedenen Zeiten große Quantitäten von Gewehren nach den Küsten von Viscaya transportirt haben. Man hat nicht vergessen, daß eines dieser Schiffe, mit einer bedeutenden Menge Waffen und Munition beladen, in der Themse scheiterte. Es ist grausam, daß Angersichts solcher Thatsachen, unser Handel nicht die unschuldigsten Operationen unternehmen darf. Wir dürfen weder Leinwand, noch Wolle, noch Pferde, noch trockene Gemüse, nicht einmal Medicamente nach Spanien senden, während die Engländer Alles, was sie wollen, und besonders Alles, was zum Kriege dient, liefern.“

### Belgien.

Aus dem Haag, 16. Juni. Das Journal de la Haye meldet aus Brüssel vom 12. d. die Tages zuvor dort erfolgte Ankunft eines französischen Kouriers mit Depeschen der französischen Regierung in Beziehung auf die in Belgien zu befördernde Werbung eines Hülfskorps für Spanien. Die Werbung dürfte wahrscheinlich in größerer Ausdehnung betrieben werden, als man Anfangs geglaubt. Der Kriegsminister habe vorgeschlagen, die belgischen Strafbataillons, den Ueberrest der Fremdenlegion und dergleichen Ausschuß, zusammen 2000 Mann, dem Hülfskorps einzuverleiben und bei der im ganzen Lande zu befördernden Werbung besonders auf die jetzt außer Dienst sich herumtreibenden Stellvertreter der entlassenen mobilen Bürgergarde ein Augenmerk zu richten. Jeder Angeworbene, der nicht zu jenen Strafbataillons gehöre, solle 100 Fr. Handgeld erhalten. Ob General Daine den Oberbefehl erhalten dürfte, sei zweifelhaft; der Kriegsminister sei dagegen, die übrigen Minister dafür, in dem Wunsche, jenen Militär sich vom Halbe zu schaffen. Auch verschiedene Cavallerieschwadronen sollen dem Hülfskorps beigefügt werden unter dem Befehle des Generals Chatry-Lafosse. Die französische Regierung soll aber den belgischen Anführern, die größtentheils erst durch die Revolution aus dem Nichts sich gehoben, nicht sonderlich trauen, und sehr geneigt sein, dem Hülfskorps französische Befehlshaber zu geben. Die Kosten der Unternehmung würde Spanien tragen; Belgien indeß nicht abgeneigt sein, gegen eine von Frankreich zu übernehmende Bürgschaft sie vorzuschließen.

Brüssel, 18. Juni. Die hier in der Propststraße gelegenen Hotels der Grafen von Lalain

und des Nuntius sind für Rechnung einer Gesellschaft angekauft worden, die hier, dem Bernehmen nach, ein Jesuitenetablissement gründen will. Es sind dies dieselben Hotels, welche die Grafen von Horn und Egmont vor ihrer Enthauptung bewohnt haben.

### Deutschland.

In einem größern Artikel des Schwab. Merk., an die „badischen Nachbarn und Freunde“ gerichtet, heißt es: Bereits zeigen sich die segensreichen Folgen des großen deutschen Zollvereins in den ihm angehörigen Ländern. Badische Brüder und Freunde, geht nur zu euren nächsten Nachbarn, den Württembergern, und hört, was jetzt diese sprechen, und vergleicht damit, was die Gegner des Zollvereins vorher gleich wie bei euch dagegen einzuwenden wußten. Schon der württembergisch-bayerische Zoll- und Handelsverein weckte in beiden Ländern den Geist des Gewerbsfleißes wieder auf, und als der große deutsche Verein im März 1833 zu Stande kam, so sproßten in den Vereinstaaen aller Enden und Orten neue Gewerbszweige hervor und vermehrten ihren Nationalreichtum, wie der aufmerksame Beobachter schon allein daraus ersehen kann, daß in dem neuen Rechnungsjahre 1833 die Summe des in der Brandversicherung liegenden Häuserkapitals, sich in dem nicht großen Württemberg beinahe um 8 Mill. Gulden vermehrte. Ein neues, regsameres Leben erwachte in den Vereinständen und verbreitete überall hin seine Wohlthaten, und dasselbe wird euer Loos sein, badische Nachbarn und Freunde, wenn eurem Gewerbsfleiß derselbe große Kreis freier Bewegung und gegenseitigen freien Verkehrs eröffnet ist. Die Geld- und Industriekapitalien vieler Schweizer, Elsässer, ja aus manchen andern Ländern werden bei euch das Bürgerrecht suchen und sich mit euren bereits vorhandenen Kapitalien verbinden, und ihr werdet, statt eines Krämer- und Schmuggelhandels, in kurzer Frist einen Gewerbsfleiß aufblühen sehen, über den ihr selbst, gleich den früheren Gegnern des großen deutschen Zollvereins in dem Nachbarlande Württemberg, staunen werdet; und der Neid, der bei einem und dem andern eurer Landsleute gegen die emsigen Würtemberger sich hie und da bemerkbar machte, wird in edeln Wettstreit sich verwandeln. Auch hat der Herr der Welten Euch mit guten Weinen, mit Getreide, Holz, Hanf, Flachs, Obst, Taback, Rindvieh, Schafen und so vielen andern Tauschmitteln gesegnet; dagegen hat die Natur nirgends gegenseitige Gränzen gesteckt. Der Hauptgrundsatz des deutschen großen Zollvereins ist: wer sich an uns anschließt, ist zollfrei; ein Prinzip, das die Aussicht auf eine gänzliche Zollfreiheit für alle Welt darbietet, dem auch nach und nach alle Völker der Erde, nach dem Grade ihrer Aufklärung und ihrer sittlichen und religiösen Ausbildung, huldigen werden. Bereits fielen auch Stimmen in den französischen Kammern, die uns sagen, daß Frankreichs Regierung lieber mit einem großen starken deutschen Bunde, als mit einzelnen deutschen Staats-

ten, zu gegenseitiger Erleichterung in Handel und Gewerbe Verträge schließen will.

In Preußen ist die Vorschrift, daß kein Arzt seinen Patienten den Besuch von Bädern anders als in dringenden Fällen anrathen soll, erneuert worden, weil die herrschende Manie der Badereisen Wohlsein und Lebensglück vieler Familien untergräbt, und eine tiefe Unzufriedenheit mit ihrer Lage sich derer bemächtigt, die eine solche nicht ausführen können.

Auf dem diesjährigen Berliner Wollmarkte kostete: extra feine Wolle 115—125 Nthlr. pr. Ctr., feine Wolle 100—105 Nthlr. pr. Ctr., feine mittel Wolle 92—95 Nthlr. pr. Ctr., mittel Wolle 82½—95 Nthlr. pr. Ctr., gute ordinäre Wolle 60—75 Nthlr. pr. Ctr., ordinäre Wolle 40—50 Nthlr. pr. Ctr.

Kassel, 14. Junl. Schon lange sprach man davon, daß Sr. Maj. König Ludwig von Bayern beabsichtige, dem hier bekanntlich zur Zeit der Westphälischen Regierung verstorbenen, und auf dem hiesigen Kirchhofe ruhenden Johannes von Müller ein diesem großen Geschichtschreiber würdiges Denkmal zu setzen. Dieses Monument ist nun vollendet und soll in Kurzem hier eintreffen. Bisher hatte es sich zugetragen, daß Fremde den Gottesacker der Stadt Kassel betraten, um Müllers Grabhügel aufzusuchen, und Niemand dieselben zu bescheiden wußte, wo derselbe zu finden. Ein Deutscher Monarch setzt jetzt dem oft Bekannten den Ehrenstein den er längst verdiente.

Aus zuverlässiger Quelle bringen ausländische Blätter eine Nachricht, die gewiß für Alle, welchen die Beförderung des Deutschen Handels und Gewerblleißes am Herzen liegt, von Interesse sein wird, daß es im Werke ist, zwischen den zu einem gemeinsamen Zollsystem vereinigten Deutschen Ländern und den Nordamerikanischen Freistaaten einen Handelsvertrag, zur Erleichterung des gegenseitigen Verkehrs und Producentenaustausches, zu unterhandeln. Es werden die auf diesen Gegenstand bezüglichen Unterhandlungen auf diplomatischem Wege in Berlin angeknüpft werden. Bereits ist Hr. Wheaton, Amerikanischer Gesandter in Dänemark, vom Staatssecretair in Washington mit Instructionen versehen, um sich nächsten Herbst nach der Preussischen Hauptstadt zu begeben.

Ueber den Staat Texas in Neu-Mexiko.  
(Aus einem Briefe des Herrn Ernst aus Oldenburg.)

Aus einer Pflanzung am Mill Creek in Austins Colonie. — — — Daß wir über Münster, Wesel, Mastricht, Drüssel, Ostende, Dänkirchen, Abbeville und Dieppe auf Havre de Grace gingen und von da mit einem Paquet-Schiffe innerhalb vier Wochen den atlantischen Ocean bis New-York durchschifften und diese unermeßliche Stadt mit ihren 200,000 Einwohnern erreichten, sei hier nur kürzlich berührt. Die vereinigten Staaten bieten jedoch im Norden dem Einwanderer nicht die alten Vortheile. Wir fanden

hier den Winter eben so strenge wie in Deutschland, weshalb wir beschloßen, weiter südwärts zu gehen; wir schifften uns demnach im Februar ein und gingen mit einer Brigg nach New-Orleans. War es gleich bei unserer Abfahrt von New-York strenger Winter, so wehte uns doch schon am vierten Tage nach unserer Abreise milde Frühlingsluft entgegen, und zwischen Cuba und Florida hatten wir drei Tage später förmlichen Sommer, so wie die ganze Reise von 1000 Seemeilen über jenen Theil des Oceans durch die Bahama-Bay in den Golf von Mexico bis zur Mündung des Mississippi, welche 120 Miles hinauf bis New-Orleans unsere Brigg durch ein Dampfschiff gezogen ward, das bereits 2 Briggs und ein Schooner im Schlepptau hatte. Zu New-Orleans empfingen wir günstige Nachrichten von Texas und der darin belegenen Austins-Colonie; wir schifften uns demnach auf einem Schooner von 37 Tonnen ein, der bereits über 100 Personen an Bord hatte und landeten nach einer achtägigen Fahrt zu Harrisburg in dieser Colonie. Jeder Einwohner, der Ackerbau treiben will, erhält, wenn er mit Frau oder Familie kommt, eine Legue Land, oder als Einzelnr eine Viertel Legue; Söhne über 14 Jahre haben gleiche Ansprüche an Ertheilungen des Landes. Eine Legue ist eine Stunde lang und eben so breit; man hat dafür an Vermessungsgebühren, Einweisungskosten zc. 160 Dollar in Termimen zu entrichten, muß den Bürgereid leisten und ist nach Verlaufe eines Jahres freier Bürger des freien United States of Mexico. Als Europäer, welche vorzugsweise willkommen sind, erhielten wir auch gleichermaßen eine gute Legue Land und bauten uns da an, von da aus schreibe ich diesen Brief. Der Staat Texas, wovon unsere Colonie fast den sechsten Theil ausmacht, liegt im Süden an dem Golf von Mexico, zwischen dem 27. und 31. Grade Norderbreite; in demselben hatten sich früher Napoleons Anhänger angesiedelt. Austins-Colonie wird von den Flüssen Trinidad, Rio Brazos und Rio Colorado durchströmt, sie enthält den Hauptort St. Felipe de Austin und die Oerter Harrisburg, Brazoria und Matagorda. Man segelt in 3 bis 4 Tagen nach Tampico und Vera-Cruz. Der Boden ist hügelig und wechselt mit Wald und natürlichen Gras-Ebenen. Sie prangen mit den wunderschönsten Blumen und Blüthen, z. B. der Magnolia. Die Wiesen haben den üppigsten Graswuchs; ich hätte einige Tausend Fuder Heu verkaufen können, wenn nur Abnehmer gewesen wären; aber anstatt zu mähen, brennt man es im Spät-Sommer ab. Der Boden ist so reich, daß er nie Dünger bedarf. Das Klima gleicht dem des untern Italiens; im Sommer ist es freilich wärmer wie in Deutschland, weil uns die Sonne fast gerade über dem Scheitel steht, indeß lange nicht so heiß, wie man vermuthen sollte, denn beständiger frischer Ostwind kühlt die Luft, auch hat man im Sommer wenig zu thun und geht leicht gekleidet in weißen baumwollenen Hosen und Jacken. Jetzt im Winter ist es gewöhnlich

solches Wetter wie in Deutschland die 14 Frühlings-  
tage im März. Es hat bis hieher erst zweimal bei  
heftigem Nordwestwinde Eis gefroren, das aber die  
Sonne gleich wieder weg schmolz. Das Wetter ver-  
hindert in einem ganzen Monat nur ein Paar Tage  
die Feldarbeit; immer ist es heitere Luft und Sonn-  
nenschein, Bienen und Schmetterlinge sieht man das  
ganze Jahr hindurch, Vögel singen in den Gebü-  
schen, die zum Theil immer grün bleiben und das  
Vieh sucht sich im Winter wie im Sommer sein  
Futter selbst. Die Kühe kalben ohne Beistand und  
kommen des Abends zu Hause, um ihre Kälber zu  
säugen, welche letztere des Tages über in einem durch  
hölzernen Niegel befriedigten Platte eingesperrt gehalten  
werden, wodurch man das Zuhausekommen der Er-  
stern bezweckt. Die Kälber werden nie geschlachtet.  
Eine Kuh mit Kalb kostet 10 Dollar. Ein Dollar  
hat 100 Cent, der Cent ist demnach ungefähr dem  
Oldenburger Grot gleich. Pferde kosten etwas mehr  
und werden nur zum Reiten gebraucht; alles reitet,  
sowohl das männliche als weibliche Geschlecht. Zum  
Ziehen und Pflügen gebraucht man Ochsen. Es  
gibt hier Pflanzern, welche an 700 Stück Vieh be-  
sitzen. Die Vermehrung ist aber auch ganz außer-  
ordentlich und junge Rinder von 1½ Jahren bring-  
en schon Kälber zur Welt. Schweine vermehren  
sich erstaunlich, so daß man von 6 Stück im folgenden  
Jahre 100 hat; sie kosten ebenfalls nichts zu unter-  
halten, indem sie im Walde reichlich Futter finden  
und nur zuweilen einige Körner Mais bekommen,  
um sie ans Haus zu gewöhnen. Dazu steht das  
Schweinefleisch in gutem Preise, pr. 100 Pfund 4  
Dollar. Ein hiesiger Einwanderer hatte vor 2 Jah-  
ren 6 Säue gekauft, von deren Zucht er jetzt 80  
Stück fette Schweine, jedes über 200 Pfund schwer,  
verkauft hat. Ueberhaupt stehen alle Produkte des  
Landmanns in gutem Preise, zu großem Vortheil  
desselben. Der Mais oder türkische Weizen kostet  
75 Cent bis 1 Dollar pr. Bushel (es kostete bei  
meiner Ankunft hieselbst anderthalb Dollar, weil er  
im vorigen Jahre nicht besonders gerathen, und in  
den niedern Gegenden am Brazos auch dieses Früh-  
jahr das Wasser demselben sehr geschadet hatte) oder  
Scheffel und ist so gut wie baar Geld, welches über-  
haupt wenig coursirt, indem alles durch Tauschhan-  
del geschieht. Auf einem Morgen (Acre) guten Lan-  
des, welches in einem Tage gepflügt werden kann,  
wachsen 30 — 40 Scheffel Mais, wovon die Sa-  
menkörner von Kindern gelegt werden können. Die  
Fruchtfelder friedigt man durch hölzerne gespaltene  
Niegel ein, damit das Vieh nicht spoliert, welches  
allenthalben frei umher läuft. Die hier gezogenen  
Produkte bestehen in Zuckerrohr, Baumwolle besser  
Qualität, Taback, Reis, Indigo, letzter wächst wild  
umher, Mais, Bataten oder süßen Kartoffeln, Mel-  
lonen von besonderer Güte, Wassermelonen, Pum-  
kies, Weizen, Roggen, allerlei Küchengewächsen, Pfir-  
sichen in großer Menge, ferner wachsen wild in den  
Wäldern umher: Maulbeeren, mehre Arten Wall-  
nüsse, Persimonen, so süß wie Honig, Wein in gros-

ser Menge aber nicht von besonderm Geschmack.  
Honig findet man häufig in hohlen Baumstämmen,  
wo sich die Bienenschwärme ansiedeln; Vögel aller  
Art, vom Pelican bis zum Kolibri; Wildpret, als:  
Hirsche, Bären, Waschbären, Oppossum, wilde Pur-  
ter, Gänse, Enten und Feldhühner, letztere so groß  
wie Haushühner in Menge (dieses sind eigentlich  
graue Fasanen); namentlich können wir von unserm  
Hause aus täglich Rudel von Wild weiden sehen.  
Dazu freie Jagd überall; Fische sehr delikar, zum  
Theil 40 Pfund schwer. Auch wilde Pferde und  
Füchse ziehen in Schaaren umher, erstere lassen sich  
als Füllen wohl fangen und zähmen. Es giebt auch  
Wölfe hier, aber von so schwacher Art, daß sie vor  
meinen kleinsten Kindern fliehen. Ueberhaupt ist,  
obgleich sich auch wohl zuweilen ein Panther und  
Peyparde blicken läßt, kein reißendes Thier gefährlich  
und ich bin ganze Tage allein im tiefsten Dickicht,  
das nie eines Menschen Fuß betrat, umher gewan-  
dert, ohne jemals ein solches Thier zu erblicken; das  
gegen ist die Jagdbeute immer groß und liefert uns  
die köstlichsten Braten. Die Wiesen sind mit den  
schönsten, prachtvollsten Blumen, die ich zum Theil  
nie sah und die in Deutschland nur im Glashause  
gezogen werden können, geschmückt, und ich schämte  
mich, den mitgebrachten Blumenamen dort zu sä-  
en, wo der Wiesenteppich einen ununterbrochenen  
Blumenflor darbietet. Es giebt auch viele Arten  
von Schlangen hier, unter andern auch die Klapper-  
schlange, wovon ich mehrere getödtet habe; wie wenig  
man sie aber beachtet, beweist, daß mancher Jäger  
oder Hirte den Sommer hindurch alles hohe Gras  
oder Gestrüch baarfuß durchschreitet, ohne nur an  
Schlangen zu denken. Auch kennt ein Jeder Mittel  
gegen den Biß solcher Thiere; dreimal habe ich ge-  
sehen, daß Personen gebissen waren, aber nie daran  
starben. Daß bei so großen Besitzungen die Ein-  
wohner nicht nahe beisammen wohnen können, ist  
sehr begreiflich; mein nächster Nachbar wohnt jedoch  
nur 10 Minuten von mir, weil wir uns beide nicht  
weit von unserer Grenzlinie angebaut haben. Eine  
Legue Land enthält 4444 Acres (der hiesige Acre ist  
dem englischen gleich, mithin etwa 285 Rheinländi-  
sche Quad.: Ruthen groß) oder Morgen, diese besteht  
in Bergen und Thälern, Wäldern und Wiesen von  
kleinen Bächen durchschnitten, und durch mehrere An-  
siedlungen in einem Orte steht der Werth des Lan-  
des so im Preise, daß der Acre schon zu 1 Dollar  
verkauft ist. Die Verfassung des Landes ist frei wie  
in den vereinigten Staaten von Nordamerika und  
politische Zwistigkeiten sind uns hier fremd, doch er-  
fahren wir durch eine zu St. Antonio am Rio de  
Norte regelmäßig erscheinende Zeitung jede Weltbe-  
gebenheit. Die englische Sprache erlernt man bald,  
meine Frau und ich und vorzüglich meine Kinder,  
können schon recht gut damit fertig werden, und ich  
lese die Zeitung so gut wie eine deutsche. Obgleich  
die Einführung von Sklaven verboten ist, so wird  
doch die Haltung derselben stillschweigend geduldet,  
weil es sonst bei der Leichtigkeit sich zu ernähren

an Arbeitern fehlen würde; Letztere verdienen 75 Cent bis 1 Dollar täglich sammt Beköstigung. Alle Kleidung und Fußbedeckung kostet viel Geld, daher fast ein Jeder alles selbst verfertigt; überhaupt lebt ein Jeder in der freien Luft so für sich selbst, daß er wenig Bedürfnisse für baar Geld nöthig hat; ich bin daher recht glücklich, endlich meine Wünsche erfüllt und mich im Stande zu sehen, mir alles nach eigenem Belieben selbst schaffen zu können. Ein Haus baut sich ein Jeder selbst, entweder allein oder mit Beihülfe seiner Nachbarn; es wird nicht viel Fleiß auf Schönheit desselben verwendet, sondern nur von behauenen Baumstämmen aufgeführt. Das Meinige habe ich mir, mit Beihülfe meines Fris, der schon 2 Fuß dicke Baumstämme fällt, nach Art meines früheren Gartenhauses in Oldenburg, jedoch in größerem Styl, erbaut. Die regelmäßige Arbeit in der freien Luft hat mich so gesund und stark gemacht, wie ich es in Deutschland nie war, auch meine Frau blüht wie eine Rose, so wie auch die Kinder. Mein Hermann wächst außerordentlich und wird ein echter Mexicaner; alle haben ihre ländliche Arbeit, Lina melkt schon ihre 3 Kühe, Fris

und Louis helfen mir in der Pflanzung, die Kleider besorgen sonstige Arbeiten, z. B. das Pflanzen und Einsammeln der Baumwolle, was äußerst leicht ist, da dieselbe wie Unkraut wächst. In einem großen eisernen Topfe mit feuerfestem Deckel wird täglich frisches Maisbrot gebacken, welches wie der schönste Reiskuchen schmeckt. Der Mais, von viel größerer Güte wie in Deutschland, wird auf ganz einfache Art von mir gestampft, und liefert nicht nur Mehl, sondern auch geschälte Grütze, wie Reis. Das Fleisch, welches in jeder Gattung viel schmackhafter wie in Deutschland ist, wird sowohl des Morgens beim Frühstück, als Mittags und Abends gebraten gegessen. Musquitos giebt es hier so wie in allen wärmern Gegenden, wer aber in Deutschland im Moorlande von Mücken gestochen ist, der empfindet diese amerikanische Plage dort ärger wie hier. Sie sind häufiger an der Küste, da wir aber über 100 Miles landeinwärts wohnen, wo es bergiger und luftiger ist, so empfinden wir wenig davon. Uebrigens kenne ich keine Fatalität, als die weite Entfernung von meinen Freunden, könnte ich diese herzaubern, so wäre ich schon hienieden im Eden etc.

**Waaren-Course vom 17. Juni 1835 in  
Rbl. Banco-Assignationen.**

	Riga.	Reval.
Roggen..... pr. Last	—	350—340
dito Mehl gebeutelt. pr. Loof	8 $\frac{7}{8}$	—
dito dito grobes ... —	6 $\frac{3}{4}$	—
Waizen..... pr. Last	299 $\frac{9}{10}$	340—330
dito Mehl..... pr. Loof	8 $\frac{9}{10}$ —10 $\frac{7}{10}$	—
Gerste..... pr. Last	225—231	250
Hafer..... pr. Last	206 $\frac{1}{2}$	170—165
Kornbranntwein, $\frac{1}{2}$ Brand pr. Fals	34—36	44—41
dito $\frac{2}{3}$ — — —	41	—

**Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 21. Juni 1835.**

	St. Ptbg.	Riga.	
Auf Amsterdam	52 $\frac{1}{4}$	53 $\frac{1}{2}$	Cents holl. Cri.
— Hamburg.	9 $\frac{1}{2}$ $\frac{9}{16}$	9 $\frac{2}{7}$	Schill. Bco.
— London 3Mi.	10 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	10 $\frac{1}{2}$	Pce. Sterl.
Staats-Pap.:			
5 $\frac{1}{2}$ Metall. 15er.	102 à 370	104 $\frac{1}{2}$ —105	
3 & 4 dito	—	103 $\frac{1}{4}$ —103 $\frac{1}{2}$	
6 $\frac{1}{2}$ Bco. Inscript.	—	—	
Poln. Loose...	—	—	
Pr. Pr. Scheine	—	—	
Pfandb. Livl. .	—	101—100 $\frac{1}{2}$	
dito dito S.	—	99 $\frac{1}{2}$	
dito Ehstl. .	—	pari	
dito Curl. .	—	102 $\frac{1}{2}$ —102 $\frac{1}{4}$	
1 Rbl. Silber ..	357 C.	357	

pr. 1 Rbl. B.-A.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Est- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

(Nebst Beilage.)

**I n t e l l i g e n z - N a c h r i c h t e n .**

**Gerichtliche Bekanntmachungen.**

In Gemäßheit der Requisition des dörptschen Herrn Gouvernements-Schuldirectors werden von dieser Kaiserlichen Polizei-Verwaltung diejenigen, welche die bei den Gebäuden des hiesigen Gymnasiums erforderlichen Reparaturen, laut verificirten Kostenanschlägen groß 2446 Rub. 50 Kop. W. A., zu übernehmen wünschen, hierdurch aufgefordert, zu dem auf den 24. Juni d. J. anberaumten Torge und zum Peretorge am 27. Juni c., Vormittags 11 Uhr, bei dieser Behörde zu erscheinen und nach gesetzlich beigebrachten Saloggen und Anhörung der desfallsigen Bedingungen, ihren Minderbot zu verlautbaren, wobei annoch bekannt gemacht wird, daß den bestehenden gesetzlichen Verordnungen gemäß, in dem Fall, wenn kein Liebhaber zu dem bestimmten Torg sich meldet, aber solche sich wohl auf dem Peretorge einsinden, dieser letzte als Torg behandelt und darnach erst der Peretorg nach drei Tagen in vorschristmäßiger Ordnung abgehalten werden wird. Die Kostenanschläge, so wie die Bedingungen, können bis zu dem Peretorgtermine täglich in der Kanzlei dieser Behörde inspiciert werden. Dorpat, den 17. Junius 1835. 1  
Polizeimeister, Obrist v. Reuz.

Secr. Wilde.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Rußen ic., thun wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft des Gegenwärtigen, Jedermann kund und zu wissen, welchergestalt die Frau Pastorin Moritz, geborne von Bluhm, belehre anhero producirt, am 1. April 1835 abgeschlossenen und am 10. Mai 1835 bei Em. hochv. Kaiserlichen livländischen Hofgerichte gehörig korroborirten Kaufkontrakts, das ihr gehörige, im ersten Stadttheil belegene Wohnhaus Nr. 132, sammt Nebengebäuden und dem, theils auf Erbplaz, theils auf publikem Grunde angelegten Garten, an den Herrn Landmarschall und Ritter Carl v. Liphart für die Summe von 16000 Rub. W. A. verkauft, um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück beständige Ansprüche haben oder wider den abgeschlossenen Verkaufkontrakt Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 23. Juli 1836 bei diesem Rathe zu

melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachten Wohnhauses dem Herrn Landmarschall und Ritter Carl von Liphart, nach Inhalt des Kontrakts, zugesichert werden soll. W. R. W.

Dorpat Rathhaus, am 11. Juni 1835. 2

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. Zimmerberg.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Rußen ic., thun wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft des Gegenwärtigen, Jedermann kund und zu wissen, welchergestalt der Stadtwäger Johann Wlischwerd, belehre anhero producirt, mit den Erben des weil. Hofraths und Ritters Anders am 6. Juni 1832 abgeschlossenen und am 7. März 1835 bei Einem hochpreislichen livländischen Hofgerichte gehörig korroborirten Kaufkontrakts, das hier selbst im zweiten Stadttheil unter Nr. 35 auf Stadtgrund belegene hölzerne Wohnhaus sammt Appertinentien für die Summe von 2800 Rubeln W. A. acquirirt und zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufkontrakt Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 4. Juli 1836 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachter Immobilien dem Stadtwäger Johann Wlischwerd, nach Inhalt des Kontrakts, zugesichert werden soll. W. R. W.

Dorpat Rathhaus, am 24. Mai 1835. 2

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. Zimmerberg.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

**Bekanntmachungen.**

Zu Anfange des nächsten Semesters erscheint:

Frey a, das Buch der Liebe. Erster Theil. (Kleinere Gedichte) von Guido Kieseritzky. In Taschenformat auf weißem Druckvelin-Papier, geheftet. Die Pränumeration wird bis den 1. Juli d. J. mit 4 Rb. B. N. für das Exemplar beim Unterzeichneten angenommen. E. N. Kluge. 1

In einem anständigen Hause wünscht man Pensionaire aufzunehmen. Auskunft giebt die Zeitungs-Expedition. 2

Der Lehrer der französischen Sprache, Dulneaur, wünscht Pensionaire, die hier selbst die Schulen besuchen und bei ihm Wohnung, Kost und Unterricht im Französischen haben, unter billigen Bedingungen zu sich zu nehmen. Näheres erfährt man in seiner Wohnung, im Hause des Goldarbeiters Drenius, gegenüber der Stadt Hamburg. 2

### Zu verkaufen.

Zum 1. Juli d. J. werden Ziegelsteine und Dachpfannen auf den Ziegelhütten meiner Güter Lunia und Kawershof vorräthig seyn. Bestellungen auf größere Quantitäten sind bei dem Holzinspector Rauch in Dorpat anzumelden, kleinere Quantitäten aber werden von demselben auf Verlangen aus meiner Niederlage in Dorpat gegen baare Bezahlung verabfolgt. 1

G. Baron Nolden.

Da ich Familien-Angelegenheiten wegen in wenigen Monaten eine Reise nach dem Auslande anzutreten willens bin, und Riga vielleicht wohl gänzlich verlassen werde, so biete ich eine noch große Anzahl ganz neuer Flügel, mit Verlust freilich, zu 725

Rubel B. N. das Stück, zum Verkaufe aus. Diese Instrumente haben alle mahagony Fournirung, sind von englischer Bauart, von  $6\frac{1}{2}$  Octaven Umfang, mit stählerner Verspreizung über dem Resonanzboden, von starkem, durch alle Octaven gleichen Ton und leichter Spielart, in- und auswendig polirt. 2

Riga, am 18. Juni 1835.

J. Koberer, Instrumentmacher,  
wohnhaft in der Sänderstraße Nr. 18.

Aechtes Selterwasser von diesjähriger Füllung, frische holländische Heeringe und revalsche Killoströmlinge sind zu haben bei P. M. Thun. 3

### Zu vermietthen.

In meinem Hause ist die große Wohnung mit dem Balkon zu vermietthen. Die Bedingungen sind bei dem Hutmacher in demselben Hause zu erfahren.

W. v. Haße. 3

---

### Abreisende.

Der Schneidergesell J. Friedrich Rohleder wird in 8 Tagen Dorpat verlassen. Den 18. Juni 1835.

Der Schornsteinfegergesell Johann Peter Saakum ist willens, Dorpat in acht Tagen zu verlassen. Den 21. Juni 1835. 2

Der Instrumentenmachergesell Reinhold Ferdinand Ganz wird in 8 Tagen Dorpat verlassen. Den 25. Juni 1835. 3

Der Gerber Otto Hude wird in 8 Tagen Dorpat verlassen. Den 25. Juni 1835. 3

# Dörptsche Zeitung.

Ercheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schänmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 75.

Sonnabend, 29. Juni.

1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Warschau — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Portugal. — Belgien. — Deutschland. — Griechenland. — Türkei. — Egypten. — Vereinigte Staaten von Nordamerika — Südamerika. — China.

## Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 21. Juni. Durch Allerhöchste Ukasen an das Ordenskapitel sind, für ausgezeichneten Dienstleister, Allergnädigst ernannt worden, zu Rittern des St. Wladimirordens 3ter Classe: Der Gehülfe des Directors vom Institut des Corps der Wegecommunication, Ingenieur:Generals-Major Lermantow; Der sich beim Ataman des Donischen Heeres befindende Dejour:Stabs:Offizier, Obrist Popow 1; Der des Dienstes entlassene General-Major, Commandeur des Institutes für orientalische Sprachen, Niemann. — Zu Rittern desselben Ordens 4ter Classe: Der Gumnin'sche Platzadjutant, Stabscaptain Kasinzow; Der Capitain beim Institut der Wegecommunication, Strgaf, von der Bau-Abtheilung; Der Capitain vom Leib-Garde Dragoner-Regiment, Sibikow; Der Gehülfe des Geschäftsführers der Bau-Commission vom Cabinet S. R. M., Tituloirath Karmin; Der Obrist vom Grenadier-Regiment „Kaiser Franz I.“ Nippa und der Rittmeister vom Rjewischen Husaren-Regiment, Harber; Der Commandeur des 12ten Orensburg'schen Kosaken-Regiments Obristlieutenant Arshanuchin.

Durch Allerhöchsten Ukas, vom 10. Juni, an den dirigirenden Senat, wird der Chef der Censur-Abtheilung vom Ministerium des öffentlichen Unterrichts, Collegienrath Nowosilskij, zum Director dieser Censur-Abtheilung ernannt.

St. Petersburg, 24. Juni. Allerhöchstes Rescript. Unserm geliebten Neffen, dem Prinzen Peter von Oldenburg. Nach Bestätigung Ihrer Vorschläge zur Errichtung einer Schule der Rechtswissenschaft halte Ich es für eine angenehme Pflicht Ihnen zu erkennen zu geben, wie sehr Ich den Werth Ihrer Idee und die Art der Verwirklichung derselben zu schätzen weiß. Diese Idee ist Ihnen durch angeerbte Liebe zum Vaterlande eingegeben worden, und die zu deren Realisirung getroffenen Maßregeln, beurkunden Ihre Verehrlichkeit zu dessen Besten aus eigenen Mitteln so bedeutende Opfer zu bringen. Ich bin überzeugt, daß Sie auch keine Mühe sparen werden, diese Schule zu organisiren, und durch Ihre Fürsorge den Unterricht in solcher, wie auch die moralische Erziehung, auf jene Stufe der Vollkommenheit zu bringen, welche Ihrer

ursprünglichen Absicht angemessen ist. Empfangen Sie die Versicherung Meiner aufrichtigen Erkenntlichkeit. Ich verbleibe Ihnen stets wohlgenoten.

Das Original ist von Sr. Kaiserl. Maj. Höchst eigenhändig also unterzeichnet:

St. Petersburg, N i k o l a j.  
den 31. Mai 1835.

Durch Allerhöchsten Ukas an das Ordenskapitel sind für ausgezeichneten Dienstleister Allergnädigst zu Rittern des R. R. St. Stanislausordens 3ter Classe ernannt worden: Am 4. Juni: der Obrist vom Leibgarde: Esenenowschen Regiment, Stegelmann, und der Obristlieutenant vom Husaren-Regiment des General: Feldmarschalls Fürsten von Wittgenstein, Serngroß.

Der Obrist vom Leibgarde: Ismajlowschen Regiment, Baron von Stackelberg, wird, Ablebens wegen, aus den Listen geschlossen.

Auf der diesjährigen Ausstellung einheimischer Fabrikate in Moskau betrug der Werth derselben, außer denen, von welchen die Preise nicht angezeigt waren, 1,032,527 Rub. 34 Kop., gegen die frühere Ausstellung um 336,488 Rub. 48 Kop. mehr.

Warschau, 21. Juni n. St. Im Jahre 1834 wurden in Warschau 5231 Kinder geboren, wovon 2370 eheliche 214 uneheliche und 46 todte männlichen Geschlechts und 2357 eheliche, 205 uneheliche und 39 todte weiblichen Geschlechts. Es starben in demselben Jahre 2818 Personen männlichen und 2543 weiblichen Geschlechts, zusammen 5366. Es verheiratheten sich 1097 Junggesellen mit Jungfrauen, 191 mit Wittwen unter 45 Jahren, 100 Wittwer unter 60 Jahren mit Jungfrauen und mit Wittwen unter 45 Jahren, 42 mit Wittwen über 45 Jahr, 19, Junggesellen und Wittwer über 60 Jahr mit Jungfrauen und Wittwen unter 45 Jahren und 18 mit Wittwen über 45 Jahr; zusammen wurden demnach 1467 Ehen geschlossen.

(St. Pet. Zeitg.)

## Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 20. Juni. In der heutigen Sitzung des Pairs Hofes waren abermals 5 neue Angeklagte zugegen, die man mit Gewalt in die Session geführt hatte. Von den Pairs fehlte einer, nämlich der Graf von Lagrange.

Der Pairshof scheint nunmehr beschlossen zu haben, sich, sobald er sein Urtheil über die Lyoner Angeklagten gefällt, bis zum Monat December zu vertagen, und dann erst den Prozeß wieder aufzunehmen.

Ein hiesiger Arzt, der nach einem von ihm vorgenommenen Aderlasse seinen Patienten dergestalt vernachlässigt hatte, daß eine Pulsader-Geschwulst die Folge davon war, und daß, nach hinzugetretenem Brande, die Amputation des Armes vorgenommen werden mußte, ist in allen drei Instanzen „wegen Nachlässigkeit, groben Fehlers und Verwahrlosung seines Patienten“, zu einem Schadenersatze von 600 Fr. und zur Zahlung einer lebenslänglichen Pension von 150 Fr. an diesen letzteren verurtheilt worden.

Es wird hier seit einiger Zeit viel von einer neuen Gattung von Weizen gesprochen, welche in 70 Tagen wachsen und reifen soll. Im Nord-Departement haben schon mehrere Versuche damit stattgefunden, welche alle gelungen sind. Wenn sich dieser Weizen in Frankreich acclimatirt, so kann man jährlich auf drei Aerndten rechnen, denn derselbe soll in jeder Jahreszeit gleich gut aufgehen.

Paris, 21. Juni. Die Ernennung des Marschalls Clausel zum Gouverneur von Algier ist noch nicht so gewiß, wie man es in diesen Tagen glaubte. General Drouet d'Erlon hat zwar dringend seine Zurückberufung verlangt und als Grund sein vorgerücktes Alter angeführt, und es sind dem Marschall Clausel directe Anträge von dem Marschall Maison gemacht worden. Allein es hat dieser die ihm angebotenen Funktionen nur unter der Bedingung annehmen wollen, daß die Regierung seine Pläne für die Besitzungen in Afrika genehmige. Ein Theil seiner Bedingungen ist bis jetzt noch ohne Antwort geblieben.

Briefe aus Holland melden, daß eine große Anzahl Französischer Legitimisten in Amsterdam versammelt ist und sich dort nach Spanien einschiffen wird, um in der Armee des Don Carlos Dienste zu nehmen.

Im Laufe der letztverfloffenen Woche sind von den Aprilgefangenen 20 mit Gewalt in die Session des Pairshofes geführt worden; von diesen haben 3 an den gerichtlichen Verhandlungen Theil genommen, die 17 anderen aber auf die an sie gerichteten Fragen nicht geantwortet, so daß hinsichtlich ihrer sofort zum Zeugenverhöhr geschritten werden mußte. Die Gefangenen sind in diesem Augenblicke in folgender Weise vertheilt: 48 befinden sich im Luxemburg, 19 in der Concertergie, 3 im Spital, 8 in der Abtei und 44 in Ste. Pelagie.

Der Temps enthält Folgendes: „Herr Guizot sagte vorgestern zu einem Deputirten, der Abschied von ihm nahm: „Das Wichtigste für das Ministerium ist, daß es eine gute Stellung eingenommen hat; im Innern haben wir sie durch den Prozeß, nach Außen hin durch die indirekte Intervention erlangt; denn wir werden den Muth und die Freimüthigkeit haben, der Kammer zu sagen, daß wir eingeschritten sind.“ — „Und wenn der Prozeß

Sie im Stiche läßt?““ bemerkte der Deputirte. — „Das wird er nicht; wir haben das Versprechen, daß derselbe, es koste was es wolle, zu Ende geführt werden wird. Die Justiz muß gehandhabt werden und dem Geseze muß der Sieg verbleiben.““

— „Aber“, entgegnete der Deputirte, „es kann eine materielle Unmöglichkeit eintreten, wenn sich z. B. noch einige 50 Pairs zurückziehen.““ — „Auch davor fürchten wir uns nicht“, erwiderte Herr Guizot, „man wird das Urtheil durch 20, ja sogar durch 10 Pairs fällen lassen, wenn es nothwendig wäre; es ist für uns eine Frage auf Leben und Tod, und wir werden wenigstens nicht wie politische Neulinge unterliegen.““ Der Deputirte entfernte sich darauf mit folgenden Worten: „Es scheint, daß Sie das berühmte Wort der Gesezgebenden Versammlung parodiren wollen: Wägen eher alle Grundsätze untergehen, als das Ministerium.““

Großbritannien und Irland.

London, 23. Juni. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses legte Sir Robert Inglis eine Bittschrift aus Birmingham in Betreff des von römisch-katholischen Mitgliedern geleisteten Eides vor, welchen die Bittsteller für unverträglich mit deren Vernehmen im Parlamente erklärten, da selbige doch förmlich geschworen hätten, das gegenwärtige Kircheninstitut aufrecht zu erhalten. Bei diesem Anlasse nahm der Redner keinen Anstand, zu äußern, er müsse die Aufnahme katholischer Mitglieder in's Parlament für eine der größten Calamitäten erklären, welche England jemals befallen hätten. Die Hh. Sheil und O'Connell erwiderten ihm sehr nachdrücklich, indem sie zwischen dem legislativen Rechte der Mitglieder, Veränderungen mit den bestehenden Gesezen vorzunehmen, und der geistlichen Bedeutung des Eides scharf unterschieden. Letzterer meinte, es sei hohe Zeit, daß christliche Bekenner verschiedener Secten das gegenseitige Verkümdungssystem aufgäben. Die Debatte wurde übrigens vertagt, da man gern zur Committee über die Municipalcorporationsbill schreiten wollte. Man gelangte bis zur 6ten Clausel und mehrere Amendements wurden verworfen, u. A. eins von Lord Dudley Stuart, einem liberalen Mitgliede, wonach das Parlament und nicht der König im Geheimenrathe die Gemeindegrenzen bestimmen sollte. Dieser Antrag wurde von den meisten Tories, auch Sir R. Peel, offenbar aus bloßer Opposition, unterstützt, jedoch von den Ministern bekämpft: 279 Mitglieder der Stimmen für die ursprüngliche Clausel und 192 für das Amendement.

Aus den ersten Berichten der Irändischen Kirchencommission ergiebt sich, daß die Bevölkerung Irlands gegenwärtig aus 6,427,712 Katholiken, 852,064 Mitgliedern der herrschenden Kirche (mit Einschluß von etwa 80,000 Methodisten), 642,356 Presbyterianern und 21,808 andren protestantischen Dissenters besteht.

Ein furchtbarer Unfall hat sich am 18ten d. in einer Kohlenmine zu Wallsend, 4 englische Meilen von Newcastle, ereignet, in welcher 250 Menschen arbeiteten. Die Schwefelleberluft hatte sich ganz

plötzlich entzündet, und eine Explosion veranlaßt, welche 104 Menschen das Leben kostete, von denen erst 21 ausgegraben sind.

In der Times werden die Angaben, die Lord Glenelg neulich im Oberhause über den Sklaven-Bestand auf der Insel Mauritius machte, von einem Sachkundigen, Herrn G. Stephen, einer scharfen Kritik unterworfen. Es erhellt aus einem amtlichen Untersuchungs-Bericht, sagt derselbe, daß innerhalb 10 Jahren nicht weniger als 30,000 Sklaven gefesselt dort eingeführt worden, und die Insel habe daher von den 20 Millionen Pfd. Wertungen nicht auf 6 Pence Anspruch.

Der Albion sagt: „Wenn irgend etwas deutlicher, als anderes, zeigen kann, daß die Stimmung zu Gunsten des Don Carlos in Spanien eine nationale ist, so dürfte es die Nachricht sein, die uns in diesen Tagen aus dem Hauptquartier desselben zugeht. Die Einwohner der nördlichen Provinzen sind in ihrer Anhänglichkeit an den König ihrer Wahl so enthusiastisch, daß die Kriegs-Contributionen von allen Klassen jeden Monat zweimal freiwillig, ohne daß man sie einzutreiben braucht, entrichtet werden. Die Truppen des Don Carlos befinden sich in einem Zustande der bewundernswürdigsten Disziplin und erhalten ihren Sold täglich mit der größten Regelmäßigkeit ausgezahlt; an Geld ist Ueberfluß im königlichen Hauptquartier, und eine große Menge neuer Goldmünzen Donna Isabella's, die in Madrid erst ganz kürzlich geprägt und noch nicht einmal in Umlauf gesetzt sind, haben schon ihren Weg in die Kriegskasse des Königs gefunden. Wir wollen keine Bemerkungen zu diesen Thatfachen, denn das sind sie, hinzufügen, sondern sie unsern Lesern zu vorurtheilsfreier Erwägung überlassen. Die Aussichten für die beabsichtigte Expedition werden wenigstens durch die jetzige Lage der Dinge in Spanien nicht eben glänzend.“

Ein Correspondent des Morning Herald schreibt Folgendes über Don Carlos: „Als ich in das Zimmer des Don Carlos trat, fand ich ihn an einem mit einer blauen Decke belegten Tische stehend. Nach den gewöhnlichen Begrüßungen unterhielt er sich sehr leutselig mit mir über seine Armee u. s. w. und fragte mich, ob alle meine Bedürfnisse befriedigt worden seien und ob man mir Aufmerksamkeit bewiesen habe. Don Carlos ist etwa 47 Jahre alt, von mittlerer Größe und angenehmen Neußeren. Sein Ansehen ist einnehmend und sein mildes und würdevolles Benehmen erfüllt diejenigen, welche er seiner Unterhaltung würdigt, mit einem hohen Grade von Selbstvertrauen und Ungezwungenheit. Sein Gesicht ist, ohne wirklich schön zu sein, männlich und angenehm, und der buschige Bart giebt dem Ganzen ein militairisches Ansehen. Er ist zum Startwerden geneigt, ohne gerade körperlich zu sein. Er war mit einem blauen, ganz zugschnipsten Ueberrock, weiten Beinkleidern und Wellington-Stiefeln bekleidet. Er unterschied sich durch keine besondere Kennzeichen von seinem zahlreichen Gefolge. Mit einem Worte, Don Carlos ist ein wohlgebildeter Mann von feinen Sitten, bei dessen

erstem Anblick sich uns sogleich die Ueberzeugung aufdringt, „dieser Mann ist zum Herrschen geboren.““ Man hat oft gesagt, Don Carlos wäre finster, und habe den niedergeschlagenen Blick des bittenden Mönchs. Dies ist gänzlich falsch. Er ist beständig freundlich, seine Unterhaltung ist ungezwungen, und zeugt offenbar von großer Weisheit und Menschenkenntniß.“

#### Spanien.

Nach einem Schreiben aus Bayonne vom 16. d. hat Balbez in Vittoria 22,000 Mann bei sich, mit Einschluß der Verstärkungen, die ihm Espartaco zugeführt hatte. In Bilbao stehen 3000 Mann. Von St. Sebastian und Santander sind am 13ten einige Verstärkungen nach Bilbao abgegangen. Am 14ten hätten sich die Karlisten beinahe Pampelona's bemächtigt. Der Dienst an den Thoren war nämlich seit einiger Zeit Nachts etwas nachlässig versehen worden, und so wäre es denn fast einer Abtheilung Karlisten, die sich in einen Hinterhalt gesetzt hatten, geglückt, in den Platz einzudringen. Eine Schildwache machte jedoch noch zeitig genug Lärm. Die Karlisten wurden zurückgetrieben, aber nicht verfolgt.

Durch einen Tagesbefehl aus Pampelona vom 1. Juni verhängt der General Balbez über die 2te Division der nördlichen Operationsarmee schwere Strafen, weil sie sich von einer weit geringeren Anzahl Feinde in die Flucht hatte schlagen lassen. Die Regimenter dieser Division werden ihrer Fahnen beraubt, bis sie durch Beweise ihres Heldenthums den begangenen Fehler gesühnt haben; eben so lange bekommen sie auch keinen Wein und keinen Branntwein.

Der Indicateur Bordeaux vom 21sten d., der auf außerordentlichem Wege hier eingegangen ist, enthält Nachrichten aus St. Jean de Luz vom 19. „Die Schaluppe „Sapho“ hat die positive Nachricht überbracht“, heißt es darin, „daß Zumalacareguy am 17ten d. Morgens vor Bilbao bei einem Ausfalle, den die Truppen der Königin machten, am Schenkel schwer verwundet worden ist, und daß man eine Amputation für unumgänglich gehalten und schon die Vorbereitungen dazu getroffen hat. Crafo hat das Kommando über das Belagerungsheer übernommen. Zumalacareguy war nach Vergara gebracht worden.“ Nach Briefen aus Irún hätten die Karlisten ihr Unternehmen gegen Bilbao definitiv aufgegeben und noch am 17ten die Belagerung aufgehoben. Am 18ten haben alle Karlisten in Irún den Befehl erhalten, zu der Hauptmacht der Insurgenten zu stoßen. Er wurde auch sogleich ausgeführt. Man glaubt, daß er mit der Aufhebung der Belagerung von Bilbao im Zusammenhange stehe.

#### Portugal.

(Times.) Lissabon, 29. Mai. Folgende Details, die ministerielle Veränderung betreffend, dürften um so mehr Interesse erwecken, als sie aus guter Quelle geschöpft sind. Herr Freire legte der Königin mehrere Dekrete zur Unterzeichnung vor, worin zwei oder drei Personen Titel ertheilt, Willa:

real und Miranda zu Staatsräthen ernannt wurden, J. M. lehnte dies aber ab, so daß sich der Minister veranlaßt sah, J. M. die dringende Nothwendigkeit vorzustellen, Maßregeln, welche die Verwaltung so sehr räthlich mache, um die Staatsangelegenheiten in besseren Gang einzuleiten, ihre Genehmigung zu ertheilen. Die Königin brach hierauf in Thränen aus und rannte in das anstoßende Zimmer unter dem Ausrufe: „Dann bin ich nicht mehr Königin, dann habe ich nicht mehr meinen unbedingten Willen, wie meine Vorfahren u. s. w.“ Sie begab sich dann in die Zimmer der Herzogin von Braganza; als aber J. Kaiserl. M. ihr gesagt hatte, daß sie sehr Unrecht hätte, ging J. M. in die Zimmer der Camareira Mor, der alten Marquisin Ficalho, welche in Verbindung mit den andern Hofdamen J. M. sagte, es sei eine Schmach, daß irgend ein Minister sich herausnehmen wolle, ihren königlichen Willen zu kontrolliren, und daß das Beste sein würde, eine gute Meiterte zu nehmen und Herrn Freire fortzupeitschen. Darauf änderte die Königin ihren Ton, und brach über diesen Vorschlag in großes Gelächter aus. Gleich darauf kam Graf Villarreal zu J. Maj., um ihr einige Vorstellungen wegen der Verweigerung der Unterzeichnung obiger Ernennungen zu machen, da er sie aber hartnäckig und bestimmt entschieden fand, so stellte er J. M. vor, daß er und seine Kollegen in dieser Sache einstimmig seien, und er deswegen fürchten müsse, daß sie alle ihre Einlassung einreichen würden. Hierauf erwiderte J. M.: „Um so besser; dies wünsche ich.“ Marschall Saldanha, der zum Voraus in der Nähe war, wurde nun hereingeholt, und mit Bildung der neuen Verwaltung beauftragt, deren Besorgung er auf sich nahm, wenn keine Einwendung gegen den Herzog v. Palmella gemacht würde. Da die Königin augenblicklich darenin willigte, so war das Ministerium gebildet. Wäre der Herzog von Terceira fünf Minuten früher in den Palast gekommen, so stände die vorige Verwaltung noch am Ruder: als er aber in das Audienzzimmer der Königin eintreten wollte, kam gerade Marschall Saldanha heraus und fragte den Herzog, was er hier wolle. „Ich will, sagte der Herzog, der Königin zusprechen, das vernünftige Gesuch der H. H. Freire und Willareal zu genehmigen.“ — „Sie brauchen sich nicht damit zu bemühen, mein Freund, sagte Saldanha, sie sind nicht mehr Minister. Ich bin Premierminister und mit Bildung einer neuen Verwaltung beauftragt; sollten Sie sonach gefonnen sein, Ihr Oberkommando zu behalten, so sagen Sie es.“ — Terceira konnte nur antworten, daß er für jetzt, zu Bewahrung des Friedens und der Ruhe des Landes, darenin willige. Die Ministerveränderung ward am Mittwoch in der Oper mit großer Freude aufgenommen, und der patriotische Hymnus verlangt; einige neue Strophen, welche Herr Caetlho, der Herausgeber der *Guarda Avanzada* verfaßt hatte, wurden mit Enthusiasmus gesungen. J. M. soll nächstens über die Truppen der Nationalgarde Neuere halten, und es werden dem Vernehmen nach große Vorbereitungen getroffen sie auf eine sehr patriotische Art, wenn sie vor den

Reihen erscheint, zu empfangen. Ich glaube auch, daß der Entschluß gefaßt ist, die gegenwärtige Deputirtenkammer aufzulösen, und den Befehl zu erlassen, sogleich zu einer neuen Wahl zu schreiten.

#### V e l g e n.

Brüssel, 19. Juni. Senat und Repräsentantenkammer sind auf den 4. August wieder einberufen. Die Wahlen der neu eingetretenen Mitglieder für die Repräsentantenkammer sind nicht eben günstig für das Ministerium ausgefallen. In Hensnegau sind mehrere der heftigsten Oppositionsmittglieder, z. B. die H. H. Gendebien und Dumortier, wieder gewählt. In Ostflandern haben die Wähler an die Stelle mehrerer Repräsentanten, die gewöhnlich mit dem Ministerium stimmten, andere von entgegengekehrter Meinung in die Kammer geschickt. Zu Lüttich und Limburg sind dagegen Ministerielle gewählt. Im Allgemeinen rechnet man, daß das Ministerium bei den neuen Wahlen 5 Stimmen eingebüßt hat.

Der Velge enthält einen Artikel aus Amsterdam vom 12. d., worin es heißt, es würden dort viele Deutsche angeworben, um die Armee des Don Carlos zu verstärken; kein Eingeborner aber werde das bet zugelassen. Man vermuthet, die erste Truppen sendung werde in 14 Tagen erfolgen. Der Artikel fügt hinzu, von der holländischen Regierung würden Unterstützungen an Artillerie geliefert.

#### D e u t s c h l a n d.

Berlin. Der Professor Dr. J. Eckenstein hat so eben einen akademischen Mentor für die Studierenden der hiesigen Friedrich-Wilhelms-Universität erscheinen lassen, den er als Handbuch den Studierenden, ihren Aeltern und Vormündern bietet, und in welchem er diese Hochschule nebst allen, mit derselben in Verbindung stehenden, wissenschaftlichen und Kunstsammlungen schildert. Das Werkchen ist sehr reichhaltig, 20 Bogen stark, entspricht vollkommen seinem Zweck, und wird auch darüber hinaus noch manchem Andern willkommen sein, denn es enthält viele allgemeine statistische Angaben und vieles historische, darunter z. B. die Biographien sämmtlicher bei der Universität angestellten Professoren, mit Angabe ihrer Schriften.

Berlin, 15. Juni. Die bedeutenden Ausfälle in den Einnahmen des vorigen Finanzjahrs haben von Neuem das Bedürfniß erregt, zu Ersparnissen zu schreiten, die schon dem verstorbenen Finanzminister Maassen unumgänglich nothwendig erschienen. Die vorgeschlagene Einschränkung des Militärbudgets durch Verminderung der Kadres an Mannschaft und Offizieren, wie die Abzüge von dem allerdings sehr hohen Gehalt der Oberoffiziere vom Major an, welche in keinem Verhältnisse zu den Gehältern der obern bürgerlichen Beamten stehen, und über halb mehr betragen als die in französischen und andern Heeren, wodurch nach einem mäßigen Ueberschlage mindestens 6 Millionen erspart werden könnten, haben politischer und staatlicher Rücksichten wegen die höchste Genehmigung nicht erhalten; dagegen heißt es nun definitiv, daß der Zinsfuß der Staatsschulden von 4 pCt. auf 3½ herabgesetzt werden soll, sobald

man nur Herr der nöthigen Fonds ist, um den Interessenten, welche diese Umschreibung nicht annehmen wollen, den baaren Betrag zahlen zu können. Man schmeichelt sich übrigens mit Recht, daß bei dem großen Ueberflusse an baarem Gelde, welcher den Zinsfuß in wenigen Jahren um  $1\frac{1}{2}$  pCt. herabgedrückt hat, während der Grundwerth bedeutend gestiegen ist, die wenigsten Kapitalisten ihr Geld zurücknehmen werden, um so mehr, als viele fast ihr ganzes Vermögen in Staatspapieren angelegt haben, und es schon jetzt ungemein schwer ist, große Kapitalien sicher unterzubringen. Uebrigens ist diese Herabsetzung des Zinsfußes, und dadurch des Geldwerthes, weil sie durch Ueberfluß an Kapital herbeigeführt wird, kein so erfreuliches Zeichen, als man sich einbilden mag, denn es beweist, daß die Industrie und der Handel nicht groß genug sind, um das Vermögen der Nation gehörig zu beschäftigen, und die Reichen, durch Herabsetzung ihrer Einkünfte gezwungen sich einzuschränken, vermindern um so mehr den allgemeinen Verkehr.

München, 21. Juni. Aus zuverlässiger Quelle ist uns die Nachricht gekommen, daß der hier eben anwesende Herr v. Rothschild aus Neapel die ganze zu dem Bau des Donau-Rhein-Kanals noch nöthige Summe übernommen hat. Es steht sonach der Ausführung dieses großartigen Unternehmens kein Hinderniß mehr im Wege; und es wird unverzüglich mit den Vorarbeiten begonnen werden. Dieses Ereigniß ist von der größten Wichtigkeit, da gleichzeitig in den übrigen mitteldeutschen Staaten ein Eisenbahnsystem sich zu entwickeln beginnt, welches in Verbindung mit dem Kanal eine Lebhaftigkeit in den Verkehr bringen wird, die man noch vor zehn Jahren für einen sanguinischen Traum gehalten hätte.

Dresden, 15. Juni. Unsr Residenz hat sich um eine ganze Stadt vermehrt. Am Antonstage den 13. d. M. empfing unser König Anton (in seinem 80sten Jahre der munterste Greis) eine Deputation der Bewohner der großen Vorstadt vor dem Budisiner Thore in Pilsitz, und versprach bei seiner Fahrt Nachmittags in die Stadt einen andern Weg, als den gewöhnlichen, am linken Ufer des Flusses neben den Weinbergen zu nehmen, um auf dieser Seite einen Einzug in die Residenz zu halten, wo die Straße durch jene Vorstadt führt. Da hier seit zehn Jahren neue Reihen von schönen, zum Theil palastartigen Häusern und viele ganz neue Gassen mit geräumigen Häusern und Gärten angebaut worden waren — man schätzte die Bevölkerung an 8000 — so waren diesem neuen Quartier von der Behörde Stadtrechte zugestanden und beschlossen worden, es nach dem Beispiel der vor hundert Jahren hinzugekommenen Friedrichsstadt die Antonstadt zu benennen. An der Brücke, wo diese Vorstadt beginnt, war ein schöner Ehrenbogen von vier großen und ebenso vielen kleinen Säulen, mit Blumenketten und Laubgewinden geschmückt und überbacht, errichtet worden. Hier empfingen den in seinem Staatswagen sitzenden, von mehreren Wagen mit der königlichen Familie begleiteten, durch vorreitende

Kommunalgarde eskortirten König zehn Deputirte der neuen Antonstädter, unter dem Bivat vieler Tausende und Musikchören, die rechts und links aufgestellt waren. Der ehrwürdige Greis war bis zu Thränen gerührt, und schickte durch einen seiner Generaladjutanten alsbald seinen schriftlichen Dank aus der Stadt. Alle Häuser an den Hauptstraßen waren mit Fessons und Guirlanden, Inschriften u. s. w. geschmückt. Abends war große Illumination. Ball in mehreren Gasthäusern in diesem Quartier, Festgastmahl auf dem Linkischen Bude. Die ganze Bevölkerung Dresdens war auf den Füßen. Aus Aller Mund ertönte, in jedem Herzen stand: „Es lebe unser guter Vater Anton.“

Karlsruhe, 17. Juni. In Bezug auf die Sitzung der Kammer, worin die Salz-Auflage von 3½ Kr. der Gegenstand einer stürmischen Debatte war, erzählt man eine artige Anekdote. Eine Dame, welche der Sitzung beiwohnte, — bekanntlich sind bei uns die Damen nicht von dem Auditorium ausgeschlossen und Herr Schaaff richtete neulich bei Erörterung der Duttlinger'schen Motion über die Verschlechts-Verstandtschaft sogar eine Anrede an dieselben — hatte ihr Töchterchen mitgenommen. Als sie herauskamen, sagte das Kind: „Aber, Mutter, wie lang sind die Herren so lange zanken um drei und einen halben Kreuzer!“

#### Griechenland.

München, 24. Juni. Gestern Nachmittag ist mit Depeschen, Briefen und Zeitungen aus Athen der Courier hier angekommen, welcher die Hauptstadt von Griechenland nach dem Schlusse der Feiertage keiten, womit die Thronbesteigung Sr. Maj. des Königs Otto begangen wurde, verlassen, und den Weg über Ancona genommen hat. Diesen Morgen um 5 Uhr ist Sr. Excell. der Herr Baron v. Ullrich nach Brückenau abgereist, um die von Athen eingetroffenen Depeschen Sr. Maj. selbst zu überbringen. Die wichtige Begebenheit der Thronbesteigung des ersten Königs von Griechenland wurde, verherrlicht durch die Liebe des Volkes zu seinem jungen Monarchen und durch den Zusammenfluß ausgezeichnete Personen aus allen Gegenden von Griechenland und aus vielen europäischen Ländern, mit der größten Freude unter kirchlichen und öffentlichen Feierlichkeiten, Spielen, Tänzen, Schmausen im Freien, Freundschaftsfeiern und Beleuchtungen begangen. Die Feste dauerten drei Tage. Die Spiele trugen alle mehr oder weniger den Charakter der altgriechischen und waren ächt national. In einer Proklamation hatten Sr. Maj. den Antritt Ihrer Selbstregierung angekündigt, auf die Schwierigkeiten der Ihnen gewordenen Aufgabe hingewiesen, Ihre gänzliche Widmung für den hohen Beruf bezeugt, und erklärt, daß Sie auf die Treue und beharrliche Mitwirkung der Hellenen aller Klassen und aller Meinungen vertrauen, durch die allein Sie in den Stand gesetzt würden, das gemeinsame Ziel der Wiedergeburt von Griechenland zu erreichen. Der griechischen Kirche wird der besondere k. Schutz verheißen, mit der Versicherung, daß in der königl. Familie ihr derselbe auch in Zukunft niemals entzogen werde. Ferner

wird anerkannt, wie Vieles zur Aufmunterung des Ackerbaues, zur Belebung des Handels, zu Vereinfachung der Administration und Verbesserung der Gerichte geschehen müsse, und verheißten, daß Hülfen alsobald geleistet werden solle. Die Einrichtung der öffentlichen Schulen wird als ein der königlichen Sorgfalt eben so würdiger als bedürftiger Gegenstand, bezeichnet, und die ungesäumte Ergreifung der zu ihrem Flor erforderlichen Maßregeln angekündigt, so wie Abhülfe jeder begründeten Beschwerde und Beachtung der Reklamationen der Einzelnen, so weit sie bei der Lage der öffentlichen Einkünfte und Bedürfnisse möglich sei. — Unter den ersten Regierungsmaßregeln Sr. Maj. ist wohl die bedeutendste die Ernennung Sr. Exc. des Grafen v. Armanzberg zum Erzkanzler des Reichs mit einem Gehalte von 40 000 Drachmen. Die Gefangenen Kolokotroni und Mopotas wurden begnadigt und auf freien Fuß gesetzt, und der ältere Sohn von Kolokotroni, Gennados, zum Obristen ernannt; eben so war die Ernennung von vier Adjutanten Sr. Maj., des Herrn K. Souza, des Pavellas, E. Mauromichalis und des Herrn v. Liders bekannt. Die Reform im obersten Verwaltungspersonal wurde erwartet. Herr General v. Heideck, mit dem Großkreuze des Eisernen Ordens beehrt, und Herr Geh. Rath v. Greiner hatten sich am 8. Juni eingeschifft, und sind dem Vernehmen nach in Ancona angekommen; Herr Staatsrath v. Kobell wird nach einer Reise durch die Inseln ihnen nachfolgen.

#### T ü r k e i.

Konstantinopel, 26. Mat. (Times.) Die Vorstellungen Lord Ponsonby's bei der Pforte haben keinen besseren Erfolg gehabt, als die früheren, er hat im Gegentheil dadurch verloren. Der Sultan hat sich nicht nur geweigert, den Befehl zur Beschickung der Expedition nach dem Euphrat an Mehmed Ali zu erlassen, sondern hat auch der Britischen Regierung officiell erklärt, es könnten aus diesem Unternehmen so ernstliche Ungelegenheiten entstehen, daß er nicht länger die Ausführung derselben gestatten könne. Wie soll auch die Pforte Vertrauen zu einer Regierung haben, die öffentlich erklärt hat, „sie könne nichts für die Türkei thun?“ Nur die Gegenwart der Britischen Flotte in den Dardanellen vermag das alte Vertrauen wiederherzustellen. Der nachstehende Brief aus Sweidta in Syrien vom 9. Mat. giebt das Nähere über die freundliche Aufnahme des Obersten Chesney bei seiner Ankunft in Syrien: „Der Oberst Chesney hat sein Lager an der Mündung des Orontes aufgeschlagen und ist in diesem Augenblicke damit beschäftigt, eines seiner Dampfboote zusammenzusetzen, um sein Gepäck, d. h. die andern Dampfboote, die Kanonen, die Taucherglocke und die Lagergeräthschaften den Fluß hinauf bis Antiochien zu schaffen. Die Muselmänner von Antiochien ersuchten ihn förmlich, nicht zu landen, da indeß seine Landung unter dem Schutze einer Kriegsbriga stattfand, so setzte man ihr keine weiteren Hindernisse entgegen. Man erlaubte ihm, sich Lebensmittel zu verschaffen, als er jedoch in Aleppo Kameele mietzen wollte, wurden diese

auf dem Wege von dem Gouverneur mit Beschlag belegt, da er noch keinen Ferman von Mehmed Ali erhalten hatte. Vor der Ankunft der Expedition hatten die Behörden einen Ferman der Pforte empfangen, und heute ist ein anderer zur Bestätigung des früheren angekommen. Die Kriegsbriga ist mit dieser Nachricht nach Malta abgegangen, und der Oberst Chesney erwartet, daß die Britische Regierung Mehmed Ali zwingen wird, sein Versprechen, der Expedition allen möglichen Vorschub zu leisten, zu halten, ein Versprechen, das er mündlich und schriftlich vor der Abfahrt des Schiffes von England gegeben hat. Die bei der Expedition befindlichen Gelehrten beschäftigen sich unterdeß mit verschiedenen Untersuchungen; sie messen die Höhe der Berge, sammeln geologische, botanische und zoologische Gegenstände und machen Aufnahmen der Meerbusen von Skanderun und Tarmas. Man legt ihren Arbeiten keine Hindernisse in den Weg, aber es ist zweifelhaft, ob das Dampfboot, welches in 8 Tagen zusammengesetzt sein wird, die Erlaubnis erhält, den Orontes hinaufzufahren. In Antiochien muß es wieder auseinandergenommen und mit dem andern, größeren, auf Kameelen und Wagen weitergeschafft werden. Es ist 90 Fuß lang und ganz von Eisen.“ — Die Englische Flotte unter dem Befehl Sir T. Rowley's segelte am 12. Juni von Malta ab und lag, den letzten Nachrichten zufolge, auf der Höhe von Athen vor Anker. Sie besteht aus 11 Segeln.

#### E g y p t e n.

Ueber die gegenwärtige Lage von Egypten giebt das Tagebuch eines (vielleicht nicht ganz parteilosen) reisenden Engländer's folgende grauenvolle Aufschlüsse: „Nicht beschreiben kann ich Ihnen den Ausdruck des Schreckens und des Abscheus, welchen Egypten und die von keinem Zuge der Menschlichkeit gemilderte Barbarenherrschaft seines Machthabers auf uns gemacht hat, und jene Empfindungen werden nur von dem Unwillen über diejenigen Europäer aufgewogen, welche eine solche heillose Wirthschaft als etwas Heilverkündendes oder auch nur Erträgliches bezeichnen konnten. So wie dort während der letzten zwanzig Jahre, ist das menschliche Geschlecht fast nie und zu keiner Zeit gemißhandelt, verachtet und vertilgt worden. In dem fruchtbarsten Lande der Erde sterben jährlich von den Menschen, die der Tod heimsucht, zwei Drittheile wörtlich an Hunger oder unter der Peitsche und dem Stock ihrer Peiniger. Was sie bauen, gehört dem Pascha, ebenso was ihre Bäume tragen, ihre Heerden werfen; bis auf das letzte Ei des Huhns ist Alles, was dem Landsmann, dem armen Fellah zuwächst oder zufällt, des Despoten Eigenthum. In Luxor bei Theben sahen wir vier jener Unglücklichen im Hofe des Ortsvorstehers, den der Pascha einsetzt, im Sonnenbrand nackt an der Erde liegen, mit zerfetztem Rücken und aufgerissenen Fußsohlen und mit dem Tode ringend, der sie erst am dritten Tage erlöste; und warum? weil sie sechs Eier, die ihre Hühner gelegt, verheimlicht und eben so viele im Geheim verzehrt hatten. Es ist wahr, daß ihnen der Pa-

scha Alles bezahlt, was sie abliefern; aber dagegen müssen sie ihm wieder abkaufen, was sie zu ihrer Nothdurft nöthig haben, und die Preise, die er zahlt, sind so gering, diejenigen aber, die er fordert, so groß, daß der ganze Kauf und Verkauf zu einem grausamen Gaukelspiel wird, und die Menschen zur Verzweiflung gebracht werden. Sie haben nichts mehr zu geben und zu verlieren als das nackte Leben, und bringen dieses entblößt in Lehmhütten, kaum von etwas Schilf gedeckt, zu, zufrieden, wenn sie eine handvoll gerösteter Gerste oder Bohnen erschwimmen können, um dieses über alle Massen elende Dasein zu fristen, während ihr Peiniger mehr und mehr begehrt, in der Ueberzeugung, der Mensch habe noch immer etwas zu geben, wenn man ihm auch noch so viel genommen habe. Es hilft den Unglücklichen nichts, wenn sie, was oft geschieht, suchen, sich in die Gebirge oder die Wüste zu flüchten. Die Reitterschaaren, die jeden Distrikt bewachen, setzen ihnen nach und bringen sie wieder ein. Wir selbst waren oft Zeugen, wie solche Scharen ganz nackter Menschen von 6 bis 10 Reitern gleich einer Rinderherde eingetrieben wurden. Der Ortsvorsteher hielt ihre Rückkunft für ein gutes Glück, und wenn sie nicht auf das schrecklichste zerfleischt, sondern nur mit Peitschenhieben blutrünstig auf dem Rücken geschlagen wurden, so geschah es, weil man sie schon am folgenden Morgen auf das Feld treiben und jedem sein Stück Acker zum Anbau anweisen wollte. Jetzt wundern Sie sich nicht, wenn die Bevölkerung jenes tiefunglücklichen Landes mit jedem Jahre mehr zusammenschmilzt, und wenn, wie nun geschieht, die Pest mit unerhörter Furchtbarkeit über das Land zieht, um die Reste der Bevölkerung, welche Elend, Hunger, Krankheit und Kummer längst zu ihrer Beute vorbereitet haben, in unüberschaubaren Scharen wegzuraffen! Erwarten Sie keine Aenderung dieses Looses der Einwohner, denn der Parsha betrachtet sie als sein Eigenthum, das er mit Geld und Gefahr sich erworben."

Vereinigte Staaten von Nordamerika.  
Das Journal des Débats enthält ein Schreiben von seinem Korrespondenten in den Vereinigten Staaten, Herrn Chevalier, datirt aus Memphis im Staate Tennessee vom 1. Januar d. J., worin derselbe zuvörderst eine Beschreibung von der Stadt Cincinnati giebt und am Schluß von einem Zusammentreffen mit dem berühmten General Harrison, den er als Registrator am dortigen Stadgericht angestellt findet. Gelegenheit nimmt, über die Lage der Beamten und Staatsdiener der Nordamerikanischen Union Folgendes zu bemerken: „In den Vereinigten Staaten ist das Pensionirungssystem ganz unbekannt. Es ist dort für die alten Tage hoher und ausgezeichneten Beamten nicht im geringsten gesorgt, und doch sind auch ihre Gehalte verhältnißmäßig so niedrig gestellt, daß sie davon nichts ersparen können, ja, viele haben bei der Verwaltung ihrer Ämter zugleich Gesundheit und Vermögen eingebüßt. Das in den Vereinigten Staaten herrschende Gleichheits-System hat auch eine ganz andere Abstufung in den Gehalten zur Folge gehabt,

als wie sie in Europa besteht. Die Minister erhalten dort ungefähr 30,000 Fr., während die niederen Zoll Beamten zu New-York an 4 — 5000 Fr. Gehalt beziehen. Es ist dies eine Wirkung des geringen Werths, der hier auf amtliches Ansehen gelegt wird. Die Staatsbeamten werden eben so wie die niedrigsten Diener behandelt. Das Familienwesen steht in den Vereinigten Staaten so hoch, daß jeder Amerikaner im Privatleben mehr Rücksicht für den untersten seiner weißen Diensthoten hegt, als die Meisten im öffentlichen Leben den höchsten Beamten bezeigen. Man läßt diese bei jeder Gelegenheit und auf tausenderlei Weise merken, daß sie bloßer Staub sind, und daß ein Sitronenzeln des Volks sie in ihr Nichts zurückschleudern kann. Dieses Benehmen der Amerikaner gegen die Beamten ist eine logische, mathematische Folge des Princips der Volkssouveränität. Mir scheint es jedoch weder vernünftig noch gerecht zu sein. Wenn es wahr ist, daß die Völker ein unveräußerliches Recht haben, darauf zu bestehen, daß ihre Interessen den Macht-Inhabern zur Regel in ihrem Verhalten dienen, so ist es doch eben so wahr, daß Männer von wahrhafter geistiger Ueberlegenheit einen natürlichen und heiligen Anspruch darauf haben, hohe Stellungen in der Gesellschaft einzunehmen. Wenn es ein Verbrechen ist, mit den Bedürfnissen des Volks ein Spiel zu treiben, so ist es ein eben so großes Verbrechen, Männer von Talent und Herz mit Füßen zu treten. Und wenn man diese, die durch ihre Fähigkeiten und durch ihre Hingebung für ihr Vaterland zu Ämtern berufen sind, durch die Aussicht auf Undank und Verachtung davon entfernt, welchen Händen will man dann die Sorge für das allgemeine Wohl anvertrauen? Was soll dann aus der Zukunft des souverainen Volks werden? Es ist kein geringerer Despotismus, wenn ein Volk keine geistige Ueberlegenheit dulden will, wenn es die Dienstleistungen ausgezeichneten Männer nur mit Geringschätzung lohnt, und wenn es sie aus Laune wie ein schlechtes Stück Zeug vor die Thür wirft, als wenn ein Asiatischer Fürst alle ohne Unterschied in dasselbe Joch der Sklaverei einzwängt, alle mit gleicher Unverschämtheit und Brutalität behandelt und sich einbildet, daß Genie und Tugend mit der Ehre, auf den Stufen seines Thrones knien zu dürfen, hinreichend bezahlt sind. In Folge der in den Vereinigten Staaten vorherrschenden Ansichten über Ämter und Beamten hat man sie gar keiner Bürgschaft für ihre Zukunft gewürdigt. Sie können ohne die mindeste Förmlichkeit abgesetzt werden, ohne daß man ihnen über die Beweggründe zu ihrer Entlassung irgend eine Rechenschaft giebt, ohne daß man sich die Mühe nimmt, das Publikum davon zu unterrichten. Dadurch hat man ein Mittel zu schrecklicher Tyrannie geschaffen. Unter der wohlwollenden und gemäßigten Verwaltung der früheren Präsidenten war davon kein Gebrauch gemacht worden; nur Jefferson hatte es sich erlaubt, eine kleine Anzahl nicht politischer Ämter Männern der Gegenpartei zu nehmen, um sie seinen Freunden zu geben; aber seitdem General Jackson zur Präsidentschaft gelangt ist, hat sich ein völ-

Illegales Abschungs-System eingebürgert. Die Staatsämter sind eine Art von Jägerrecht geworden; es wird schon als ausgemacht angenommen, daß sie der Preis des Sieges in den Partiekämpfen sind. Der Präsident Jackson hat seinen Kreaturen alle Stellen in der Verwaltung der Zölle und der Posten zu Lehn gegeben. Dieser Gebrauch ist in den einzelnen Staaten, in den Grafschaften und in den Städten eingerissen, und bei jeder Meinungs-Wendung wechseln die Staaten ihre Administratoren, die Gesetzbeklungen ihre Secretaire, ihre Drucker, ja selbst ihre Thürsteher, die Gerichtshöfe ihre Kanzlisten, die Städte ihre Kammerer, ihre Wacker-Aufsicher, ihre Gewicht- und Maß-Inspectoren, ja ihre Vassalknechte und Nachwächter. Die Beamten wissen jetzt, daß die Verbeibaltung ihrer Stellen und das Brod ihrer Familien bei jeder Municipal-, Staats- oder Unions-Wahl auf dem Spiele steht und hängen also vom Siege ihrer Partei ab. Nun kehren aber die Wahlen in den Staaten und in den Städten alle zwei Jahre, zuweilen alle Jahr wieder; und die Präsidenten-Wahl findet alle vier Jahre statt. Ehemals nahmen die Beamten keinen Theil an den Wahl-Maßnahmen; die Präsidenten hatten es allen Unions-Beamten streng untersagt; heutzutage sind sie die thätigsten Agenten dabei. Und angenommen, wie ich oft in den Blättern lese, daß es an 40,000 Beamten im Dienst der Union giebt, so steht dem Präsidenten jetzt bei den Wahlen eine Armee von 40,000 Menschen zu Gebote, deren Interesse eng an das seinige geknüpft ist, und die seine Mitverdammte sind. So wahr ist es, daß die Extreme sich berühren und daß man, wenn man einen Grundsatz auf die äußerste Spitze treibt, zuletzt zu Schlüssen gelangt, deren Befolgung und Ausführung den Grundsatz selbst umstürzt. So kann man es durch immer größere Verfeinerung des Prinzips der Volks-Souveränität nach und nach zu tyrannischer Unterdrückung des Volks bringen. Ist dies nicht ein Beweis dafür, daß die Logik nicht immer die Vernunft ist und daß diese letztere oft, wo nicht immer, in dem harmonischen Gleichgewicht zweier anscheinend widersprechenden der Prinzipien zu suchen ist?

**S ü d a m e r i k a.**

Ein peruanisches Blatt erzählt in einem Aufsatz über die Dauer des menschlichen Lebens in Südamerika, daß im Jahr 1763 ein Spanier in der Provinz Caxamarca gestorben sei, der 144 Jahre, 8 Monate und 5 Tage alt war, und 800 Kinder, Enkel, Urenkel, Ururenkel und Urururenkel hinterließ. In derselben Provinz, die nicht mehr als 70 000 Menschen zählt, waren im Jahr 1792 acht Personen am Leben, welche 114, 117, 121, 131, 132, 135, 142 und 147 Jahre alt waren. So berichtet wenigstens das peruanische Blatt und nach diesem der englische Globus.

**C h i n a.**

Hr. Stanislaus Julien, Professor der chinesischen Sprache am Collège de France, theilt aus der Zeitung von Peking nachstehenden, für die Geologie interessante Nachrichten enthaltenden Auszug eines Schreibens in chinesischer Sprache vom 15. Januar 1835 datirt, mit: „In dem Departement Tschangesteu in der Provinz Honan brach ein fürchtbares Erdbeben aus. Es begann am 22sten Tage des fünften Mondes, endete erst am 13ten Tage des sechsten Mondes, und dehnte sich nach Westen bis in die Provinz Pestschisi nach Osten bis in die Provinz Tschang-tong aus. In dem Hauptorte des Distrikts von Wungang wurden viele Menschen von den einstürzenden Häusern getödtet und 195 Pachtungen in den dem Hauptorte zunächst liegenden Dörfern zerstört. Die Zahl der eingestürzten Häuser wird auf 100,000 und die der unter ihren Trümmern begrabenen Personen auf 4000 angegeben; 700 Menschen wurden gefährlich verwundet. — In dem Bezirk von Tschichewa wurde man nicht nur ebenfalls von einem Erdbeben heimgesucht, sondern die Erde öffnete sich auch an mehreren Stellen und verschlang ungefährl. 4000 Personen. Der Gouverneur des Distrikts sammt Frau, Kinder, Beamten und Dienerschaft kamen ums Leben. Die Zahl der in den Distrikten Tchang-Tsin, Lin-tschang, Ngan-Pang, Wu-Tschu u. s. w. zerstörten Häuser und verunglückten Personen ist unberechenbar. Die Felder waren mit Todten bedeckt, an deren Beerdigung Niemand dachte; die Lebenden hatten kein Obdach mehr, und lagen unter Thränen und Wehklagen unter freiem Himmel. Im Lande Pong-Tschin öffnete sich die Erde und spie einen großen Fluß (einem andern Briefe zufolge von schwarzem Wasser) aus, der Pachtungen, Ernten, Menschen, Vieh und alle Wohnungen, die er auf seinem Laufe fand, fortzuschwemmte. Dieser Fluß ist bis jetzt noch nicht versiegt.“

**Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 24. Juni 1835.**

	St. Ptbg.	Riga.	
Auf Amsterdam	—	53	Gents holl. Cr.
— Hamburg.	9 <sup>2</sup> / <sub>4</sub> <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	9 <sup>2</sup> / <sub>4</sub>	Schill. Bco.
— London 3 Mt.	10 <sup>3</sup> / <sub>4</sub> <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	10 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	Pce. Sterl.
Staats-Pap.:			
5g Metall. 1 Ser.	102 à 370	104—105	
3 & 4 dito	—	103 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	
6g Bco. Inscript.	—	—	
Poln. Loose . . .	—	—	
Fr. Pr. Scheine	—	—	
Pfandb. Livl. . .	—	101	
ditto dito S.	—	99 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	
ditto Ebstl. . .	—	pari	
ditto Carl. . .	—	—	
1 Rbl. Silber . .	357 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> C.	356	

P. 1 R. b. B.-A.

**I n t e l l i g e n z = N a c h r i c h t e n .**

**Gerichtliche Bekanntmachungen.**

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Rußen etc., thun wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft des Gegenwärtigen, Jedermann kund und zu wissen, welchergestalt die Frau Pastorin Meritz, geborne von Bluhm, beehre anhero producirt, am 1. April 1835 abgeschlossenen und am 10. Mai 1835 bei Em. hochv. Kaiserlichen livländischen Hofgerichte gehörig corroborirten Kaufkontrakts, das ihr gehörige, im ersten Stadtheil belegene Wohnhaus Nr. 132, sammt Nebengebäuden und dem, theils auf Erbplätz, theils auf publikem Grunde angelegten Garten, an den Herrn Landmarschall und Ritter Carl v. Liphart für die Summe von 16000 Rub. W. A. verkauft, um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück beständige Ansprüche haben oder wider den abgeschlossenen Verkaufkontrakt Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 23. Juli 1836 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremptorischen Frist Niemand mit etwaigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachten Wohnhauses dem Herrn Landmarschall und Ritter Carl von Liphart, nach Inhalt des Kontrakts, zugesichert werden soll. W. R. W.

Dorpat Rathhaus, am 11. Juni 1835. 1  
Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.  
Ober-Secr. Zimmerberg.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Rußen etc., thun wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft des Gegenwärtigen, Jedermann kund und zu wissen, welchergestalt der Stadtwäger Johann Ahlschwerd, beehre anhero producirt, mit den Erben des weit. Hofraths und Ritters Anders am 6. Juni 1832 abgeschlossenen und am 7. März 1835 bei Einem hochpreislichen livländischen Hofgerichte gehörig corroborirten Kaufkontrakts, das hieselbst im zweiten Stadtheil unter Nr. 35 auf Stadtgrund belegene hölzerne Wohnhaus sammt Appertinentien für die Summe von 2800 Rubeln W. A. acquirirt und zu seiner Sicher-

heit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Rechte beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufkontrakt Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 4. Juli 1836 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremptorischen Frist Niemand mit etwaigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachter Immobilien dem Stadtwäger Johann Ahlschwerd, nach Inhalt des Kontrakts, zugesichert werden soll. W. R. W.

Dorpat Rathhaus, am 21. Mai 1835. 1

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. Zimmerberg.

Von Einem Edlen Rathe der kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermittelst bekannt gemacht, daß das dem Meschtschanin-Ruprian Jegerow gehörige, im ersten Stadtheil unter Nr. 233 a auf Stadtgrund belegene Wohnhaus Schulden halber zum öffentlichen Ausbot gestellt, der Licitationstermin auf den 19ten September d. J. anberaumt worden. Es werden daher Käufer aufgefordert, an gedachten Tagen, Vormittags um 11 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sessionszimmer zu erscheinen, ihren Bot und Ueberbot zu verlaublichen und sodann abzuwarten, was wegen des Zuschlags ferner verfügt werden wird.

Dorpat Rathhaus, am 21. Juni 1835. 3

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. Zimmerberg.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

**Bekanntmachungen.**

In einem anständigen Hause wünscht man Pensionaire für ein Billiges aufzunehmen. Auskunft giebt die Zeitungs-Expedition. 1

Der Lehrer der französischen Sprache, Dulncaur, wünscht Pensionaire, die hieselbst die Schalen besuchen und bei ihm Wohnung, Kost und Unterricht im Französischen haben, unter billigen Bedingungen zu

sich zu nehmen. Näheres erfährt man in seiner Wohnung, im Hause des Goldarbeiters Drenius, gegenüber der Stadt Hamburg. 1

Es wünscht eine Frau ein Paar Mädchen die hieselbst die Schule besuchen, in Kost, Quartier und häusliche Aufsicht für ein Williges zu übernehmen. Das Nähere erfährt man beim Glasermeister Wiedemann, wohnhaft in der Bürgermuffe. 3

### Zu verkaufen.

Da ich Familien-Angelegenheiten wegen in wenigen Monaten eine Reise nach dem Auslande anzutreten willens bin, und Riga vielleicht wohl gänzlich verlassen werde, so biete ich eine noch große Anzahl ganz neuer Flügel, mit Verlust freilich, zu 725 Rubel B. N. das Stück, zum Verkaufe aus. Diese Instrumente haben alle mahagony Fournirung, sind von englischer Bauart, von  $6\frac{1}{2}$  Octaven Umfang, mit stählerner Verspreizung über dem Resonanzboden, von starkem, durch alle Octaven gleichen Ton und leichter Spielart, in- und auswendig polirt. 1

Riga, am 18. Juni 1835.

J. Kelberer, Instrumentmacher,  
wohnhaft in der Sänderstraße Nr. 18.

Aechtes Selterswasser von diesjähriger Füllung, frische holländische Heeringe und revalsche Killoströmlinge sind zu haben bei P. M. Thun. 2

### Zu vermietthen.

In meinem Hause ist die große Wohnung mit dem Balkon zu vermietthen. Die Bedingungen sind bei dem Gutmacher in demselben Hause zu erfahren.

B. v. Hase. 2

---

### Abreisende.

Der Schornsteinfegergesell Johann Peter Sauckum ist willens, Dorpat in acht Tagen zu verlassen. Den 21. Juni 1835. 1

Der Instrumentenmachergesell Reinhold Ferdinand Ganz wird in 8 Tagen Dorpat verlassen. Den 25. Juni 1835. 2

Der Gerber Otto Hude wird in 8 Tagen Dorpat verlassen. Den 25. Juni 1835. 2

Inländische Nachrichten: Riga. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Spanien. — Deutschland. — Oesterreich. — Türkei. — Egypten.

## Inländische Nachrichten.

Riga, 27. Juni. Mittelft Ukases eines dircgirenden Senats vom 18ten d. M. sind zu Rkthien des Livländischen Hofgerichts von Seiten der Krone ernannt: der Secretair der Livländischen Gouvernements-Regierung Titulairrath und Ritter Adolph v. Behn, und der in der zweiten Abtheilung der eigenen Kanzlei Sr. Maj. des Herrn und Kaisers dienende Collegien-Assessor Julius v. Peterfen. (Zuschauer.)

## Ausländische Nachrichten.

### Frankreich.

Paris, 24. Juni. Die auf heute angesetzt gewesene Sitzung des Pairshofes ist abbestellt worden. Der Moniteur giebt als Grund eine Unpäßlichkeit des Barons Pasquier an, die zwar an sich unerheblich sei, den Präsidenten jedoch behindert haben würde, heute den Vorsitz zu führen. Die nächste Gerichts-Sitzung soll erst am 26sten stattfinden.

„Man will wissen“, sagt ein hiesiges Blatt, „daß die Vertagung der auf heute angesetzt gewesenen 25sten Gerichts-Sitzung des Pairshofes einen anderen Grund, als die angegebene Unpäßlichkeit des Barons Pasquier habe. So viel ist wenigstens gewiß, daß heute früh um halb 10 Uhr Herr Pasquier zu Pferde auf dem Wege nach den Tuilleriesen gesehen worden ist. Als wahre Ursache jener Vertagung bis auf übermorgen bezeichnet man ein Ereigniß, das sich gestern in der Conclergerie zutrug, als abermals mehrere Lyoner Angeklagte mit Gewalt in die Session geführt werden sollten. Einer der Gefangenen nämlich, ein gewisser Reverchon, widersetzte sich, wie noch Keiner, den Municipal-Gardisten, die zu seiner Absührung kommandirt waren; 15 Gardisten vermochten nichts gegen ihn, in sofern sie die Sache nicht bis aufs Aeußerste treiben und von ihren Seiten-Gewehren Gebrauch machen wollten. Reverchon rief: „Lebendig bringt Ihr mich nicht vor den Pairshof; ich schenke ihm meinen Leichnam.“ Diese Drohung, so wie die Erklärung zweier anderer Angeklagten in der gestrigen Sitzung des Pairshofes, mit Namen Marigné und Dibier, „daß man sie heute nur in Strüken würde in die Session führen können“, veranlaßten Herrn Pas-

quier, noch gestern Abend mehrere Pairs in seinem Salon zu versammeln, um sich über die eventuell zu ergreifenden Maßregeln zu besprechen. Der Graf Moles soll bei dieser Gelegenheit noch einmal auf das Unangemessene des ganzen gerichtlichen Verfahrens aufmerksam gemacht haben, während ein doctrinairer Pair den einmal begonnenen Prozeß nach der Weise des „Journal des Debats“ vertheidigt und namentlich auf die Gefahren hingewiesen hätte, die damit verknüpft sein würden, wenn man es in die Willkühr der Angeklagten stellen wollte, dem Gesetze zu folgen oder sich ihm zu entziehen. Nach vielem Hin- und Herreden wurde endlich der Beschluß gefaßt, wenigstens einige Tage Zeit zu gewinnen. Heute in aller Frühe besprachen die Minister sich über die Sache mit dem einflußreichsten Pairs, worauf der König selbst einen Cabinets-Rath hielt. Es scheint noch nicht gewiß zu sein, ob am künftigen Freitag das öffentliche Verhör fortgesetzt werden wird.“

Vor den Pariser Gerichten wird gegenwärtig ein wunderlicher Rechtshandel betrieben. Ein Mann, welchem vor 4 Jahren seine Frau entlaufen war, einigte sich mit einem Liebhaber derselben, wo sie eine willige Aufnahme gefunden, dahin, daß ihm dieser Liebhaber monatlich 20 Frs. zahlte, wogegen er selbst versprach, das Verhältniß nicht eher zu lösen, als bis die Zahlungen stocken würden. Dieser Fall ist eingetreten. Der Mann, ein Handwerker von 44 Jahren, verlangt seine 34jährige Ehehälfte zurück und legt dabei seine schriftlichen Contracte vor.

### Spanien.

Madrid, 25. Juni. (Aus englischen Blättern.) Das neue Ministerium ist endlich zu Stande gekommen und zwar größtentheils in liberalem Sinne, in Folge eines Couriers, den der spanische Gesandte in London, General Alava, hieher abgefertigt hatte. An die Spitze des Cabinettes tritt, laut der Hofzeitung, der Graf v. Lorenzo als Conceller-präsident und Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Zum Kriegsminister ist der Marquis de las Amarillas, gegenwärtig Herzog v. Ahumada; zum Minister des Innern Hr. Alvarez Guerra; zum Justizminister Hr. Garcia Herreros; zum Marinesminister General Alava und zum Finanzminister Hr.

Mendizabal ernannt. Sämmtliche Ernennungen sind am gestrigen Tage von der Regentin in Aranzuez genehmigt worden, wohin sich Graf Torono nach mehreren Unterredungen mit den einflussreichsten Mitgliedern der Opposition am 11. d. begeben hatte. Man schloß hieraus, daß das neue Ministerium, welches, mit Ausnahme des Marquis de las Amarillas — der nur mit Mühe bewogen worden, unter Torono ins Cabinet zu treten, jedoch ebenfalls ein persönlicher Feind der Carlisten ist — gänzlich der liberalen Partei angehört, weit energischer zu Werke gehen werde, als sein Vorkäufer. Wirklich circulirt bereits folgendes amtliches Programm, welches von den neuen Ministern des Innern und der Justiz, mit Genehmigung aller ihrer Kollegen entworfen worden: 1) Größere Ausdehnung soll der Pressefreiheit bewilligt und dieselbe von nun an gewisser Beschränkungen enthoben werden, denen dieses wichtige Recht bisher unterworfen gewesen. 2) Provincialsuntas sollen unverzüglich gelichtet werden, um über die Bewaffnung der Divisionen Aussicht zu führen, welche das Heer verstärken sollen; auch werden selbige über die Vertheidigung des Vaterlandes wachen, wie sie solches mit so vielem Erfolge im J. 1808 gethan. 3) Die Jesuiten und klösterlichen Orden sollen aufgehoben, die Verordnung der Cortes von 1820 in Betreff des Verkaufs von Nationaleigenthum in Kraft gesetzt und unverzüglich zu der Herausgabe des in den Jahren 1822 und 1823 verkauften Nationaleigenthums geschritten werden. 4) Eine Hälfte des Nationaleigenthums soll der Nation unverzüglich als Schenkung übermacht werden. 5) Die städtische Miliz soll vermehrt und ein Theil derselben mobilisirt werden. 6) Die Regierung hat im Vertrauen auf den Patriotismus der Liberalen beschlossen, sich an ihre vaterländischen Gesinnungen zu wenden, so wie auf's Strengste gegen alle Carlisten zu verfahren. — Von diesen Verheißungen verspricht man sich die günstigsten Folgen; doch bedarf deren Verwirklichung theilweise einer Wiederysammenberufung der Cortes, zumal da die neueste Finanzoperation des Grafen Torono wegen Consolidirung eines Theiles der unsundirten Staatsschuld als ein eigentümlicher Schritt großen Tadel gefunden hat. Ausgehend die militärischen Maßregeln, so heißt es in dem R. Decrete, wodurch der Marquis de las Amarillas ernannt ist, ausdrücklich, daß General Waldes seine Entlassung als Minister nachgesucht habe, um seine ganze Zeit und Aufmerksamkeit seinen Pflichten beim Nordheer zu widmen. Er ist demnach in seinem gegenwärtigen Posten als Oberbefehlshaber bestätigt. Der Beschluß der Regierungen von England und Frankreich, nicht auf directe Weise in den spanischen Angelegenheiten zu interveniren, weit entfernt, die öffentliche Stimmung zu entnuthigen, hat vielmehr den Patriotismus aller guten Spanier angeregt. Viele einflussvolle Staatsmänner waren der Intervention; als einer verderblichen Maßregel, abhold, und obwohl man zuversichtlich annimmt, daß eine französische Intervention im äußersten Falle dennoch nicht ausbleiben dürfte, so schmeichelt

man sich doch mit der Hoffnung, daß Spanien durch eigene Kraft aus der gefahrvollen Crisis hervorgehen werde. Bereits unter dem 12. d. ist aus London die Nachricht eingegangen, daß die britische Regierung die Aushebung von 10,000 Mann für die constitutionelle Sache autorisirt habe. Auch ist das Anerbieten der französischen Fremdenlegion angenommen worden, und 7000 Portugiesen stehen im Begriff, auf spanisches Gebiet zu rücken, welche Valladolid besetzen werden. Mit Zuziehung dieser Hülfsstruppen, so wie eines belgischen Corps, wird das Heer unter General Waldes, welches gegenwärtig etwa 25,000 Mann beträgt, auf 60,000 gebracht werden, und diese Streitmacht erachtet man hinlänglich, um den Bürgerkrieg zu unterdrücken.

Der Morning Herald schreibt aus Madrid: „Martinez de la Rosa spaziert, nachdem er nunmehr resignirt, jeden Abend im Prado, zufrieden, dem Ansehen nach, mit sich selbst und der Welt. Er ist in einer poetischen Vision befangen, und bildet sich ein, er habe das Land in einem höchst blühenden Zustande zurückgelassen, und sei als Urheber des Estatuto Real und der Wiedergeburt Spaniens seiner Unsterblichkeit gewiß. Die Geschichte wird wohl strenger über seine Administration urtheilen, aber Eine Tugend wird sie ihm nicht abspreehen, nämlich wahrhaftige, fleckenlose Rechtslichkeit. Er hat weder für sich selbst noch für seine Familie seine Macht zur Erwerbung von Reichthum benutzt; sein einfaches Erscheinen im Prado bildet daher einen starken Contrast mit demjenigen Torono's. Jener geht im Prado mit zwei alten Freunden, denen er stets derselbe geblieben, in einfachen Kleidern zu Fuß, während Torono in höchst glänzender Carosse, der schönsten in Madrid, mit englischen Pferden und Bedienten in den reichsten Livreen umherfährt. Die Achtung des Volks folgt Hrn. Martinez de la Rosa in seine Zurückgezogenheit. — Torono hat viel versprochen, weil er weiß, daß süße Worte notwendig sind, um das Volk zu täuschen, aber er hat ein Herz von Eisen und wird sicherlich nichts mehr thun, als er zu thun für gut findet. Man muß indessen einräumen, daß die Resignation des Martinez de la Rosa und die Suprematie Torono's glückliche Umstände sind. Torono ist ein tüchtiger Kopf, er kennt das Land durch und durch, und fürchtet sich nicht, Reformen in Ausführung zu bringen. Er ist ein Geschäftsmann, sein Finanzdepartement wird in der größten Ordnung geführt, und er wird nicht zögern, dasselbe System in den andern Staatsbranchen einzuführen. Hatte er, als er Minister wurde, Privatzwicke zu erreichen, so muß er sie schon längst erreicht haben, und, gleich andern Patrioten mit voller Borse und einem enträglichem Amte, wird er nunmehr für die Beförderung des Wohls seines Vaterlandes gehetig Zeit haben. Er hat seine Diktatur mit einer klugen und populären, obgleich unverkennbar verfassungswidrigen Maßregel begonnen. Er hat befohlen, daß 100 Mill. Realen (1 Mill. Pf.) der unsundirten Schuld am 15. Aug. fundirt werden sollen, d. h. mit andern Worten, er hat aus eigenem

Willen ohne die Genehmigung der Cortes, die Staatsschuld um 100 Mill. Realen vergrößert. Dieß ist eine herrliche Maßregel und Hunderte werts den Lorenzo segnen, daß er ihnen Brod gegeben hat, aber deshalb bleibt sie doch eigenmächtig und gesetzwidrig. — Waldes wird, wie es heißt, als Kriegsminister ab danken. Das Amt soll dem Marquis de las Amarillas angeboten, aber abgelehnt sein. — In den Tertulias (Abendgesellschaften) erzählt man sich, ohne freilich daran zu glauben, die Königin; Regentin habe beschlossen, ihre Verheirathung mit Munnoz zu proclamiren, sich mit großem Reichthume nach Genua zurückzuziehen und die junge Königin, Spanien und das Estatuto Real sich selbst zu überlassen.

### D e u t s c h l a n d.

Dresden, 26. Juni. Am 24ten d. Abends fand hier mit Fackeln und Gesang das feierliche Leichen; Begängniß der hier in der Blüthe des Lebens verstorbenen Fürstin von Wittgenstein statt. Der Gesandtschafts; Geistliche aus Berlin verrichtete das Todtenamt. Die Leiche wird später auf die Güter der verstorbenen Fürstin nach Rußland abgeführt werden.

Erßthen, 23. Juni. Der Verein homöopathischer Aerzte wird seine diesjährige General; Versammlung am 10. August in Braunschweig halten und hat zu diesem Zwecke eine Bekanntmachung in öffentlichen Blättern erlassen.

Berlin, 2. Juli. Bei der gestern erfolgten Ziehung der 90 Serien, welche die Nummern der am 15. Oktober d. J. und den darauf folgenden Tagen zu verlosenden 9000 Seehandlungs; Prämien; Scheine enthalten, sind folgende Nummern herausgekommen: 5. 23. 59. 177. 183. 216. 247. 249. 255. 258. 289. 310. 313. 319. 330. 361. 377. 392. 401. 404. 412. 426. 472. 480. 484. 486. 501. 523. 584. 586. 592. 620. 648. 650. 701. 745. 748. 780. 844. 935. 938. 1000. 1024. 1057. 1071. 1102. 1122. 1132. 1171. 1218. 1265. 1277. 1302. 1334. 1336. 1371. 1411. 1421. 1427. 1485. 1487. 1558. 1569. 1586. 1598. 1629. 1688. 1713. 1717. 1719. 1731. 1756. 1808. 1813. 1823. 1848. 1930. 1951. 1961. 1997. 1999. 2128. 2174. 2197. 2245. 2300. 2332. 2348. 2386. 2390.

### O e s t e r r e i c h.

Wien, 24. Juni. Unsere Zeitungen berichten Folgendes aus Agram, vom 15. Juni: Unsere türkischen Nachbarn, die Bosnier, welche ungeachtet der zwischen Oesterreich und der Pforte bestehenden, freundschaftlichen Verhältnisse und der von dem Sultane selbst, dem sie somit allen Gehorsam versagen, erlassenen strengsten Befehle, die Ordnung und Ruhe an der Gränze zu erhalten, sich noch immer die frevelhaftesten Verletzungen des österr. Gebietes und häufige räuberische Einfälle erlauben, verübten neuerlich an dem Cordone des Oguliner Regiments einen großen Erzeß. Nach den eingelangten Nachrichten kamen am 6. d. Mes., um 3 Uhr Nach;

mittags, mehrere Ostroraczer Türken, mit ihnen fünf beladene Pferde zum Kastell von Prosschenikamen. Als sie schon in der Nähe des Zwingers, also schon auf kaiserl. österr. Boden sich befanden, griffen plötzlich die Terraczer zum Bibacser Capitane gehörigen Türken, diese unbewaffneten Leute, so wie die Wachmannschaft des Kastelloies mit Flintenschüssen an. Major Szylial vom Oguliner Gränz; Regimente Nr. 3., der dabeist als Cordons; Commandant befehligte, forderte die Bosnier auf, sich augenblicklich zu entfernen, und den zwischen Oesterreich und der Pforte bestehenden Frieden nicht zu verlegen. Als diese Aufforderung jedoch fruchtlos blieb, wurde unserer Seite sowohl das Kanonen; als Kleingewehr; Feuer gegen sie gerichtet, und die Angreifenden zurückgewiesen und zerstreut. Gegen 5 Uhr Nachmittags drangen die Terraczer bis an den Fluß Korrauna vor, und machten Wiene, das Kastell auch von der Mittagsseite anzugreifen. Der Commandant ließ jedoch den Fähnrich Kohnich des Oguliner Regim. mit 50 Gränz; Serassanern dem Feinde in die Flanke fallen, während dieser aus dem dreispündigen Kanone und aus den 4 Doppelhacken, die sich im Kastell befanden, beschossen wurde. Das Gefecht dauerte bis in die sinkende Nacht, und die Bosnier wurden tapfer und entschlossen zurückgewiesen, ungeachtet sie gegen 300 Mann ins Gefecht brachten, welchen nur 100 Seressaner, nebst der Kastellwache, entgegengestellt werden konnten. Von unserer Seite blieb nur ein Seressaner todt, und der Major Szylial erhielt eine starke Contusion in die rechte Brust, die ihn jedoch nicht kampfunfähig machte. Die Bosnier hatten hingegen 12 Todte und doppelt so viele Verwundete. Auf die hierüber erstattete Meldung eilte der General; Major v. Mikawina selbst, von Carlstadt nach Prosschenikamen, und ließ am 10. d. die, auf den nächsten Anhöhen sehr zahlreich versammelten, Bosnier wiederholt auffordern, auseinanderzugehen. Diese aber, statt der geschehenen Aufforderung Folge zu leisten, vermehrten sich immer mehr, und griffen auf ein, durch Böller gegebenes, Zeichen plötzlich von allen Seiten mit unbeschreiblicher Wuth und furchtbarem Geheul, gegen 3000 Mann stark, die Stellung der österr. Truppen an. Diese, obgleich kaum etwas über 500 Mann an der Zahl, schlugen den wüthenden Angriff des sechs Mal überlegenen Feindes zurück, und als, in dem entscheidenden Augenblicke, der Oberst von Trebersburg des Oguliner; Regiments mit einer Compagnie Gränzer und einer dreispündigen Kanone auf den am meisten gedrängten Punkten anlangte, wurden die Bosnier von allen Seiten mit dem Bajonnete angegriffen, und völlig in die Flucht geschlagen. Der Verlust der Türken beläuft sich an Todten und Verwundeten auf etwa 400 Mann, unter denen sich sechs vornehme Anführer befanden. Unserer Seite soll er höchst unbedeutend sein, und kaum 15 bis 18 Mann Todte und Verwundete betragen. Die Niederlage der Bosnier würde noch vollständiger gewesen sein, wenn man die Fliehenden weiter auf das jenseitige Gebiet hätte verfolgen können. Bei den vorhandenen Umständen von der in Traunk ausgebrochenen.

Pest, wagten aber die diesseitigen Commandanten nicht, sie weiter zu verfolgen, um jede Vermischung und jede Gefahr für den diesseitigen Gesundheitsstand zu vermeiden. Da die Capitaine des gegenüber liegenden Ostroaczer und Terraczer Gebiets wenige Tage nachher Bevollmächtigte an den Cordon schickten, die mit ungewohnter Geschmeidigkeit um Schonung und Frieden baten, auf das Festerlichste versprechend, die zwischen dem kaiserl. österr. Hofe und der Pforte bestehenden Freundschaftsverträge in Zukunft auf das Pünktlichste zu erfüllen, und jeden ihrer Unterthanen, der sich künftig einen Exzeß an der österr. Gränze erlauben sollte, zu erforschen und strenge zu bestrafen, wenn er sich auch 30 Klaster unter der Erde aufhalten sollte, auch bereits ihre bewaffnete Mannschaft gänzlich auseinandergehen ließen, so wurden auch die an dem Cordon zusammengezogenen, Gränzer wieder zu ihren häuslichen Beschäftigungen entlassen, und man darf sich der Hoffnung hingeben, daß das österr. Gebiet für einige Zeit besser, als bisher, von diesen unruhigen Nachbarn geachtet werden wird.

### T ü r k e i.

Der Redacteur der „Tekwimi Bekasj“ ist auf weitere 4 Monate in seinem Amte bestätigt worden, was dieser selbst anzeigt, indem er sich dabei nennt: „den mit der Rads-Würde der Residenz begnadigten, zum Dank in jeder Hinsicht ohnmächtigen, im Meere der großherrlichen Günst ertrunkenen Historiographen und Redacteur von großer Armseligkeit, Sohn des Sahastler Scheichi Essed Muhammed Essaad.“ Ein großer Theil der gestrigen Tekwimi Bekasj ist mit der Beschreibung des Festes angefüllt, welches der Sultan dem Prinzen Abdellasis (Abdul-Aziz) veranstaltete, als dieser zum ersten Mal der Vorlesung aus dem Alkoran beiwohnte. Alle Schulmeister von Konstantinopel, Adrianopel und Brussa und ihre Schüler waren dazu eingeladen worden.

### E g y p t e n.

Die Nachrichten aus Kahira reichen bis zum 5. Mai. Es waren damals bereits von der Bevölkerung von etwa 200,000 Seelen gegen 50,000 gestorben und noch war die Sterblichkeit so groß, daß täglich über 2000 der Krankheit erlagen. Da der Tag zur Bestattung der Todten nicht mehr ausreichte, so nahm man auch die Nacht hinzu. Das Jammergeschrei der Trauerweiber und der Todtengesang der Männer, die Klagen der Verwandten u. erfüllten alle Straßen. Niemals wurde Egypten so fürchterlich von der Pest heimgesucht und sie haust bereits den ganzen Nil hinab. Auch unter den Soldaten kommen häufig Pestfälle vor, wobei die Ansteckung hauptsächlich durch die Frauen und Kinder der Soldaten erfolgt, denn die meisten Leute sind in Egypten schon verheirathet, bevor sie zu dem

Militärdienst ausgehoben werden, und jedem Regiment folgt stets ein vollständiges Lager von Frauen und Kindern. Die Aerzte besuchten die Pestkranken und hatten auch etwa 60 secirt, dennoch waren noch wenige Kranke, und gar keine Europäer, deren auch eine bedeutende Anzahl gestorben war, durch ärztliche Kunst gerettet worden. Der seit einigen Tagen wehende glühende Südwind Chamslin und das viertägige Bairamsfest, wo die Muselmänner viel Fleisch essen und die Gräber besuchen, hatte die Ausdehnung der Krankheit sehr befördert. Mehemed Ali war aus dem pestfreien Oberegypten, zur großen Verwunderung, nach seinem Landschloß Schubra, eine Stunde von Kahira, zurückgekehrt. Er kam gerade zur guten Stunde, indem an diesem Tage ein reisender Bey mit seiner ganzen Familie von 23 Personen an der Pest gestorben war und das Vermögen, dem Gebrauche gemäß, für den Landesherren eingezogen wurde. Die Europäer haben sich alle unter Quarantäne gestellt, mit Ausnahme einiger Engländer, z. B. des engl. Generalconsuls, Oberst Campbell, welcher täglich ausging. Von den europäischen Aerzten waren 3, zwei Franzosen und ein Krakauer gestorben. Die ersten gehörten zu denen, welche die Pest für epidemisch, nicht für ansteckend halten, der letztere glaubte an die Ansteckung und starb als Opfer seines Berufs. Der Präsident des Gesundheitsraths, Clot-Bey, ein Marseiller, ist ebenfalls der Meinung, daß die Pest nicht ansteckend sei und secirt, mit seinen Schülern und Anhängern, ohne Furcht und, wie es scheint, auch ohne Folgen die Pestleichen, die Dubonen u. Die Araber beweisen sich sehr niedergeschlagen, fürchten aber, zu sündigen, wenn sie Vorsichtsmaßregeln ergreifen. Es wird jedoch täglich in der großen Moschee gebetet und in den Straßen Ballon gespielt, indem dies gegen die Krankheit schützen soll. In Alexandria starben nach den letzten Nachrichten täglich noch 50 bis 60 Menschen an der Pest. Das Volk ist sehr gegen die Europäer erbittert, weil der erste Pestkranke in Kahira ein Malteser war, indeß ist das Volk entweder humaner oder feiger, als in den großen Städten Europas, wenn man sich an die Gräueltaten in Paris u. während der Cholera erinnert. Wie würde dort der Pöbel gehaust haben, wenn man z. B. ermittelt hätte, daß die Krankheit durch einen Juden eingeschleppt worden wäre, und doch ist die Cholera bei Weitem nicht so fürchterlich, als die Pest! Die größere Bildung kann man hierbei allerdings nicht in Anschlag bringen. Es sind zwar bisher viele Schulen eingerichtet worden, aber meistens nur Militärschulen, für die Volksbildung wird im Ganzen doch noch wenig gethan. — Die egypt. Armee ist gegenwärtig etwa 80,000 Mann stark, von denen 20,000 in Arabien stehen, die übrigen aber in Sennaar, Cordofan, Candia, Syrien und Egypten vertheilt sind.

# Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Bucheruder Schumann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 77.

Mittwoch, 3. Juli.

1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Oesterreich. — Deutschland. — Griechenland. — Mexiko. — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

## Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 25. Juni. Mitteltst Allerhöchsten Ukases an den dirigirenden Senat vom 10. Juni (aus Peterhof) wird der, beim Ober-Procureurs-Tische im Meß-Departement des dirigirenden Senats Platz nehmende Staatsrath Polchmann, Allergnädigst zum Director der Kaiserlichen Schule für Rechtswissenschaft und zugleich zum beratenden Mitgliede (Членом Консультантом) beim Justiz-Ministerium ernannt.

Durch Allerhöchsten Ukas an den dirigirenden Senat vom 7. Juni, ist der Beamte vom Post-Departement, Staatsrath J. Laube, auf seine Bitte, zerrütteter Gesundheit wegen, Allergnädigst des Dienstes entlassen und zum wirklichen Staatsrath besördert worden.

St. Petersburg, 24. Juni. Das im Jahr 1830 angefangene, prachvolle, für die Sitzungen des heil. Synodes bestimmte, neue Gebäude, wurde im verfloffenen Jahr, unter Gottes Beistand, vollendet.

Am heil. Pfingsttag, den 27. Mat, wurde mit Allerhöchster Genehmigung die in diesem Gebäude befindliche Kirche unter dem Namen „der sieben allgemeinen Concilien“ eingeweiht. Wegen Krankheit des ältesten Mitgliedes vom hl. Synod, des Metropolitens von Nowgorod und St. Petersburg, Seraphim, vollzog der Moskauer Metropolit Philaret die Handlung der Einweihung.

Diesem feierlichen Act wohnten außer den übrigen Mitgliedern des hl. Synods und der höhern Geistlichkeit der Hauptstadt, noch viele andre hohe Standespersonen: der Herr Präsident des Reichsraths Nowosilzow, der Wirkliche Geheimrath Speranski, der Herr Minister des Innern Bludow, die Herren Senatoren, Staats-Secretaire u. a. bet.

Den 4. Junt um 12 Uhr Mittags geruhten S. M. der Kaiser mit S. K. H. dem Thronfolger den heil. Synod in diesem neuen Gebäude zu besuchen.

Seine Kaiserl. Majestät wurde bei der Anfahrt vom Synodal-Ober-Procureur Netschajew und den ältesten Beamten, beim Eingang in das Gebäude aber von den Mitgliedern des Synodes empfangen, von welchen das älteste Seiner Majestät und Seiner Hoheit mit dem heiligen Kreuz und Weihwasser entgegenkam. Nun folgte

der Kaiser mit dem Thronfolger den Mitgliedern des Synods in die neu eingeweihte Kirche, wo ein kurzes Gebet für Seine Kaiserliche Majestät und das Allerhöchste Kaiserhaus gehalten wurde; worauf Seine Majestät und Seine Kaiserl. Hoheit in Begleitung der Mitglieder des Synods und des Ober-Procureurs Sich in den Sitzungsaal zu verfügen geruhten. Hier küßte Seine Majestät ehrerbietig das heil. Kreuz und das Evangelium, welche wie gewöhnlich auf dem obern Ende des Sitzungstisches standen, und richtete dann an den Synod Seine Kaiserliche Rede, welche eben so sehr des heiligen Charakters eines Beschützers der Kirche und ihrer Vorsteher würdig war, als sie von Seiner Majestät Eifer für Bewahrung und Verbreitung des wahren Glaubens, Demuth vor Gott und Sorge um das zukünftige Heil der Kirche und des Reichs zeugte.

Nachdem der Kaiser dem Synod Seine Allergnädigste Zufriedenheit mit dem erfolgreichen Gange der seiner Sorge anvertrauten Verwaltung der kirchlichen Angelegenheiten eröffnet, geruhte Höchstder selbe einen noch augenscheinlicheren Beweis Seiner wohlwollenden Absichten, in Betreff des zukünftigen Zustandes dieses wichtigen Verwaltungszweiges, zu geben, indem S. M. verordnete, daß der Thronfolger, bei Zeiten die große Wissenschaft der Regierung eines Reiches erlernend, bisweilen an den Sitzungen des Synodes Theil nehme, und sich so diejenigen Kenntnisse erwerbe, welche bei seiner hohen Bestimmung, auch in Betreff der geistlichen Angelegenheit nöthig sind. Hierauf schloß der Erhabne Vater, mit der festen Hoffnung in seinem Erstgebornen dereinst einen ebenso eifrigen Beschützer der rechtgläubigen Kirche zu hinterlassen, Ihn in seine Arme und empfahl Ihn dringend der Fürbitte der sämmtlichen anwesenden Repräsentanten der Kirche. Diese erste Anwesenheit des Kaisers im heil. Synod war auch durch mehrere wohlthätige Verordnungen zum Besten der vaterländischen Kirche bemerkenswerth.

Erstens: erfolgte die Allerhöchste Einwilligung in die Vermehrung der Vicariate zur Erleichterung der Aufsicht über die Geistlichkeit und deren Gemeinden. Dem Synod wurde Allergnädigst der Bescheid ertheilt, sogleich zur Errichtung von vier

Vicariats:Diöthümern in den größten Eparchieen zu schreiben.

Zweitens: um die rechthänbigen Klöster, welche oft, wegen Mangels an den nöthigen Unterhaltsmitteln, in Verfall gerathen, in gutem Stande zu erhalten, wurde der Vorschlag, solchen Klöstern, nach Maassgabe der örtlichen Umstände, Ländereien zu ertheilen, Allergnädigst gut geheissen und die unentgeltliche Ablieferung von Bauholz aus den Kronswaldungen zum Behuf der Wirtschaftsgebäude angeordnet.

Zugleich zeigte der Synodals:Ober:Procureur an, daß Se. Kaiserl. Majestät den Vorschlag des Synods, betreffend die Erneuerung des Hypatijew'schen Klosters zu Kostroma, wo der Zar Michail Fedorowitsch gebeten wurde Rußlands Thron zu bestiegen, Allerhöchst bestätigt habe. Dieses berühmte Kloster ist nun zum Kloster erster Classe erhoben worden und soll, nach dem Beispiele des Moskaischen Eschudow:Klosters, Kathedral:Kloster genannt werden.

Endlich geruhte S. M. der Kaiser das Sitzungszimmer der Commission für geistliche Lehranstalten, welches sich nun in demselben Gebäude mit dem heil. Synod befindet, in Augenschein zu nehmen und den Mitgliedern des Bau:Comité's, welche mit dem Ober:Procureur die Beforgung des Bau's getheilt hatten, nämlich: dem Senateur Fürst Meschtscherstij und den Ober:Procureuren des dirigirenden Senats: Slutschewskij und Durasow, sowie dem Haupt:Architekt Staubert, Ihre Allerhöchste Zufriedenheit zu erkennen zu geben.

Nachdem nun Seine Majestät noch die Kanzlei des heil. Synods und das, nunmehr geordnete, hundertjährige Archiv besichtigt, wurden Dieselben von dem Ober:Procureur Meschajew bis zur Anfahrt zurück begleitet.

Als Sich Seine Kaiserliche Majestät mit dem Thronfolger entfernt, verrichteten die Glieder des heil. Synods in der Synodals:Kirche ein Danngebet, worauf sie, in den Sitzungsaal zurückgekehrt, beschlossen, über diesen Allerhöchsten Versuch ein ausführliches Protocoll abfassen und dasselbe besonders aufbewahren zu lassen, den dem Synod untergeordneten Behörden aber solches durch Ukasen kund zu thun.

Zum Andenken an dieses für die Kirche freudensvolle Ereigniß wurde ferner beschlossen, ein Heiligen: Bild, welches den Apostel Petrus, den heil. Wunderthäter Nikolaj und den heil. Alexander Newskij darstellt, verfertigen und in der Synodal:Kirche aufstellen zu lassen, auf daß dieses zum Gedächtniß an die drei gleichbenannten Monarchen und den jetzigen Thronfolger, welche den Synod mit ihrer Gegenwart beehrt, dienen möge. Von den Vorfahren Seiner Majestät besuchten den Synod nur der große Gründer desselben und der unvergeßliche Wertheidiger des heil. Glaubens, der sich den Titel „der Gesegnete“ erworben. — So vereint sich hier das geheiligte Andenken an jene Allerdurchlauchtigsten Herrscher und an ihren Erhabenen Nachfolger, an den Gründer des Heiligthums und des neuen, prachtvollen Gebäudes für die höchste geistliche

Behörde, und endlich an das der Kirche verheißene kostbare Pfand ihres zukünftigen Heiles.

Durch Allerhöchsten Ukas an den dirigirenden Senat, vom 31. Mai d. J. wird Folgendes verordnet: da es billig ist, daß den Hebräer: Kaufleuten 1ster Gilde, denen der Handel nur in gewissen Gouvernements und Provinzen gestattet wird, während andere Kaufleute von der nämlichen Gilde, solchen im ganzen Russischen Reich treiben dürfen, die Gilde:Zahlungen erleichtert werden, so wird befohlen, daß von besagten Hebräern vom Anfang des Jahres 1836 an, für die Handels:Zeugnisse statt 2200 nur 1800 Rbl. erhoben werden. Stadt: und Land:Abgaben sollen besonders bezahlt werden.

St. Petersburg, 27. Juni. Se. Durchlaucht der regierende Herzog von Nassau ist Sonnabend, den 22. Juni, in Peterhof angelangt.

Mittels Allerhöchsten Ukases an das Ordenskapitel, vom 14. Juni, sind für ausgezeichneten Dienst: eifer zu Ritttern des St. Annenordens 2ter Classe, Allergnädigst ernannt worden: die Beamten von der 3ten Classe: das Mitglied des Directoriums vom Reichs:Schatz, Mellin, und der Controlleur der Schulden:Zilgungs:Commission, Goltwin; der Vice:Gouverneur von Wilna, Collegienrath Sardi; der Secretair vom Departement des innern Handels, Hofrath Böttcher; der Controlleur:Gehülfe bei der Schulden:Zilgungs:Commission Hirt, von der 7ten Classe; der Buchhalter vom Departement der Reichs:Domänen Habbe, von der 8ten Classe.

Das zuletzt angekommene Dampfschiff „Alexandra“ brachte eine kostbare, mit dem Bildniß S. M. des Königs von Preußen geschmückte, Porcellan:Vase, ein Geschenk des Königs an den Stellvertreter den Jägermeister S. K. M. Paul Demidow. Dies prächtige Geschenk befindet sich gegenwärtig in der hiesigen Kaiserlichen Krystall: und Porcellan:Vude beim Alexandrinen:Theater, wo bis zum 1sten Juli Jedermann dasselbe sehen kann. (St. Pt. Ztg.)

## Ausländische Nachrichten.

### Frankreich.

Paris, 23. Juni. Ein Gegenstand von nicht geringer Wichtigkeit beschäftigt jetzt das Ministerium, die Gewißheit, daß das neuerstandene Madrider Cabinet entschlossen ist, Kraft:Maassregeln zu ergreifen, weil man in London und Paris auf die Bitten des Martinezschen Ministeriums nicht gehöret. Jedensfalls häufen sich die Schwierigkeiten.

Vorgestern Abend soll ein Cabinets:Courier aus Madrid mit wichtigen Depeschen des Grafen Loreno eingetroffen sein. Der span. Premierminister, welchem die Königin:Regentin die Leitung der Angelegenheit ganz anvertraut zu haben scheint, erklärt in einer Note, daß Spanien nur durch eine französische Intervention oder durch eine revolutionaire Bewegung gerettet werden könne; wenn sich also die französische Regierung nicht dazu entschliesse, innerhalb eines Monats thätig zu interveniren, so würde das jetzt gebildete Coalitions:Ministerium geändert werden, um einem ganz revolutionairen Platz zu machen.

Was die Hülfsstruppen anbetrifft, die der span. Regierung angeboten werden, so scheint der Graf Torenó nur sehr wenig Gewicht auf diese Hülfe zu legen, und sie nur deshalb anzunehmen, weil sie ihm nun einmal angeboten worden.

(Courrier français.) Einigen Briefen aus Prag zufolge hatte sich das Gerücht verbreitet, daß der Herzog von Angoulême, von den Schmeichlern der Restauration mit dem Beinamen Hispanicus beehrt, die Absicht habe, sich in das Hauptquartier des Don Carlos zu begeben, um ihm den Beistand seines Degens anzubieten. Kürzlich aus Böhmen angekommene Reisende bestätigen dieses Gerücht. Sie sehen aber hinzu, daß die kriegerischen Entwürfe des Herzogs zu vielen Spaltungen in der Familie Karls X. Anlaß gegeben hätten. Die Herzogin von Angoulême wollte zuerst ihrem Gemahle folgen und ihm als Mentor dienen, aber die Herzogin von Berry widersetzte sich diesem Plane, da sie an der Expedition ihres Schwagers Theil nehmen, aber nicht unter der Aufsicht ihrer Schwägerin stehen möchte. Ein anderer Gegenstand des Zwistes ist, daß die Herzogin von Berry ihren Sohn mitnehmen möchte, der sich bei diesem Anlaß seine Sporen erwerben soll. Die übrige Familie ist aber diesem Plane ganz entgegen. Man wendet in dieser Beziehung die schwache Konstitution des Herzogs von Bordeaux ein, der in der That nicht im Stande zu sein scheint, die Beschwerden eines Feldzuges auszuhalten. Karl X. und besonders die Priesterpartei wollen nichts von der Entfernung des Jünglings hören, auf den sie ihre letzten Hoffnungen setzen. Der Auslage der oben erwähnten Personen zufolge war im Augenblick ihrer Abreise nur von der Unternehmung des Herzogs von Angoulême die Rede. Es fragt sich nun, ob er im Stande sein wird, seinen Plan durchzuführen. Das österreichische Kabinet, das gegen eine direkte Intervention der Franzosen in Spanien ist, sieht gewiß ein, daß von dem Augenblick, wo einige Mitglieder des ältern Zweigs den Fuß auf die Halbinsel setzen, die französische Armee die Pyrenäen überschreiten würde. Es wird also wohl die kriegerischen Gelüste eines Vastes, dem es bisher mit Grund eine friedsame Stimmung zutrauen konnte, zu dämpfen wissen.

Paris, 25. Juni. In einem hiesigen Blatte liest man: „Lord Granville hat seit einigen Tagen häufige Konferenzen mit den Herren Duperré und Broglie. Es handelt sich von der Absendung einer Englisch-Französischen Flotte an die Spanischen Küsten, um in dem Oceane und dem Mittelmeer zu kreuzen. Die Französischen Schiffe, die zu dieser Flotte gehören sollen, liegen schon segelfertig im Hafen von Toulon und erwarten nur noch die Befehle des Ministeriums, um in See zu gehen. Es scheint noch nicht entschieden zu sein, ob die beiden Flotten zusammen kreuzen sollen, oder ob sich eine an den Küsten des Mittelmeeres und die andere an den Küsten des Oceans aufstellen werde. In diesem letzteren Falle würde die Französische Flotte in Mahon oder in Palma vor Anker gehen, und die Englische Flotte in Corona. Die beiden Flotten würden

hauptsächlich aus leichten und schnell segelnden Fahrzeugen bestehen, um alle Schiffe besser verfolgen zu können, die dem Don Carlos Leute oder Munition zuführen möchten.“

Paris, 26. Juni. Im Journal des Débats liest man: „Es scheint gewiß, daß in dem Minister-Conseil, welches gestern in dem Schlosse der Tuilerien gehalten worden ist, folgende Maßregel definitiv angenommen worden ist: Die Fremden-Legion, welche sich in diesem Augenblicke in Algier befindet, wird unverzüglich nach Spanien gesendet. Diese, 5600 Mann starke Legion wird von der Französischen Regierung einen dreimonatlichen Sold, so wie die nöthigen Lebensmittel und Munition erhalten. Der General Desmichels ist zum Commandeur derselben ernannt. Mehrere Französische Ober-Offiziere werden den Auftrag erhalten, die Rekrutirung in Frankreich eifrig zu betreiben. Eine bedeutende Anzahl von Polen mit ihren Offizieren sind, wie man sagt, bereit, sich anwerben zu lassen. Endlich werden Frankreich und England erhebliche See-Streitkräfte an den Spanischen Küsten zusammenziehen. Frankreich ist bereit, augenblicklich 3 Linien-Schiffe, 7 oder 8 Fregatten und eben so viel leichte Fahrzeuge in See stechen zu lassen. England wird seinerseits wenigstens dieselbe Anzahl von Schiffen absenden.“ — Der Moniteur und das Journal de Paris enthalten von dem Allem kein Wort.

Die Frage, ob die an Spanien abzutretende Fremden-Legion die Französische Kokarde beibehalten soll, ist, wie verlautet, endlich verneinend entschieden worden. General Dugeaud wird unter den Oberoffizieren genannt, die mit den Rekrutirungen beauftragt werden sollen. Man glaubt, Herr v. Rigny werde das Kommando über die Französische Flotte erhalten, die nach den Spanischen Küsten geschickt werden soll. Der Befehl ist durch den Telegraphen nach Toulon geschickt worden, die nöthigen Transportschiffe nach Algier abzuschicken, um die Fremden-Legion von dort abzuholen, die, wie man glaubt, zur gleichen Zeit, wie das erste Detachement der Englischen Hülfsstruppen, in Spanien eintreffen kann.

Die Polizei ist einer neuen politischen Flugschrift auf die Spur gekommen, die zwar noch nicht im Publikum erschienen ist, aber, wenn sie erschiene, großes Aufsehen erregen würde: sie führt den Titel: „Die Wahrheit über die Verhaftung der Herzogin v. Berry, von Simon Deuk.“

Nach in mehreren Ländern, namentlich der Lombardei, bereits bestehender Einrichtung will man auch in Frankreich Postanstalten autorisiren, gestempelttes Briefpapier nach dem Gewichte zu verkaufen. Der darauf befindliche trockene Stempel soll sichtbar sein, wenn auch der Brief zusammengelegt ist. Diese Einrichtung hat den Vortheil, daß allen Reisenden und Boten versiegelte Briefe mitgegeben werden können, ohne daß die Post dadurch einen Schaden erleidet, weil sie durch den Verkauf des Stempelpapiers die Briefabgabe vorher erhebt.

In Paris lebt ein merkwürdiger Künstler, Dantan, der sich ausschließlich damit beschäftigt, die Thorheiten der Zeit als echter Satyrker zu geißeln.

Das Mittel, das er dazu wählt, ist freilich ungewöhnlich; es ist weder die Feder, noch der Pinsel, sondern er bildet Gypsfiguren, und giebt ihnen eine karrikirte Form, in welcher die lächerliche Seite, die er vor Augen stellen will, mit seltener Treue und Fertigkeit hervorgehoben wird. Er ist ein zweiter Hogarth in seiner Spähre, und wählt nach seiner Laune unter den verschiedenen Notabilitäten der Gesellschaft aus, welche seinem Zweck besonders dienen können. Im Individuum verspottet und geißelt er die ganze gegenwärtige Gesellschaft, und jedes Figürchen Dantan's ist eine beißende Schilderung der Geschichte der Gegenwart. Dabei weiß er trotz der Caricatur die Person, welche er darstellt, so treu wiederzugeben, daß man sie auf den ersten Blick erkennt. Er besitzt ein ganzes Cabinet solcher Gyps-caricaturen, und unter ihnen dürfte kaum noch ein bekannter und berühmter Name fehlen, denn seine Laune schont Niemand.

### Großbritannien und Irland.

London, 26. Juni. Die vorgestrige Unterhausung gewann durch eine Motion des Lord Mahon ein besonderes Interesse. Er trug nämlich auf Vorlegung aller, auf den Geheimerathsbefehl, welcher zu Verbungen für den spanischen Dienst ermächtigt, bezüglichen Papiere an und gab dadurch zu einer ziemlich langen und lebhaften Debatte Veranlassung. In der Rede, womit er seinen Antrag unterstützte, ging er das ganze Verfahren durch, welches seit dem Abschluß des Quadrupel-Allianzvertrages von Seiten der brit. Regierung beobachtet worden sei. Er äußerte, es sei etwas ganz anders, einen Vertrag, wie jenen, abzuschließen, und dagegen einen dadurch erlangten Verbündeten mit brit. Golde und Blute zu unterstützen. Wenn es sich um das Letztere handele, so liege die Frage sehr nahe, zu welchem Zwecke England denn eigentlich der Königin von Spanien Beistand leiste? Dieß könne doch wohl nur in der Voraussetzung geschehen, daß dadurch der Mehrzahl der Spanier ein wesentlicher Dienst geleistet werde. Wenn nun andererseits die Mehrzahl der Spanier eine Vorliebe für die Königin habe, und ihre angeblichen Rechte aufrecht zu erhalten entschlossen, wenn ferner die Regierung in Madrid im Besitz fast aller Hülfsmittel des Staats sei, so sei es doch in der That ein höchst merkwürdiger Umstand, daß jene Mehrzahl des span. Volks, daß jene Regierung nicht schon längst die Minderschuld, nämlich die Carlisten, überwältigt, und ihre Rechte und Wünsche geltend gemacht? Seltsam nehme es sich auch von einer Regierung, die sich eine constitutionelle und freisinnige nenne, aus, wenn sie ihre Generale in dem Bürgerkriege die abscheulichsten Grausamkeiten begehen lasse, und noch seltsamer sei es, wenn man dergleichen durch die Repressalien der Carlisten zu entschuldigen suche. Was den Geheimerathsbefehl betreffe, so wolle er keinesweges in Abrede stellen, daß die brit. Regierung dazu berechtigt gewesen: eine andere Frage aber sei, ob eine solche Maßregel mit der Ehre der brit. Nation sich vereinbaren lasse? Dies werde schwerlich bejaht werden können. Ein Dritte, der sich dem

Militärdienst widme, müsse, wenn er es ehrlich mit seinem Vaterlande meine, nur für dieses, und nicht für eine, ihm und dem Vaterlande fremde Sache sein Blut versprechen. Im letztern Fall sinke er offenbar zu einem gewöhnlichen Söldling herab, der in die Dienste eines jeden trete, der ihn gut bezahle; er stelle sich in die Classe jener Condottieri, welche stets einen Schandfleck in der Geschichte Italiens gebildet. Bis zur Zeit der Julirevolution seien auch Maßregeln jener Art von der brit. Regierung nicht nur nicht getroffen, sondern auch alle damit in Verbindung stehende Privatunternehmungen stets nach Kräften verhindert worden. Seit dieser Zeit aber habe die Regierung sich zu einem entgegengesetzten System hingeneigt. Daß aber das Parlament dieses System förmlich gutheißen werde, lasse sich kaum annehmen. Einestheils sei dieses System mit Englands Ehre und wahrhem Interesse unvertäglich, und andererseits würde es, wie er (Lord Mahon) der Spanien durchreist, aus eigener Erfahrung bezeugen könne, von den Spaniern, mit höchst wenigen Ausnahmen, mit Verachtung und Ratios nachstolz zurückgewiesen oder doch mit Gleichgültigkeit betrachtet werden. Habe die brit. Regierung eine Intervention zu Gunsten der Sache der Königin für nothwendig erachtet, so würde es weit zweckmäßiger und ehrenvoller gewesen sein, ein starkes brit. Heer nach Spanien zu senden, als eine halbe Maßregel zu treffen, die im Grunde nichts bedeute und auch nichts als unbedeutende Früchte tragen werde. Lord Palmerston erklärte, er widersehe sich der Vorlegung der fraglichen Papiere nicht. Er glaube, daß sich der Geheimerathsbefehl aus mehreren Gründen rechtfertigen lasse. Daß die Sache der Königin von Spanien den Sieg davon trage, sei Englands Interesse gemäß, und eben so stehe es im Einklang mit der aufgeklärtesten Politik, daß das Bündniß zwischen England, Frankreich, dem constitutionellen Spanien und dem constitutionellen Portugal in Kraft erhalten werde. Lord Palmerston glaubte außerdem, behaupten zu dürfen, daß der Triumph der Sache des D. Carlos eine Unmöglichkeit sei. Der Quadrupelallianzvertrag sei das schönste Erzeugniß einer aufgeklärten Politik, und ein um so achtungswürdiger Akt, als derselbe auch nicht aus der geringsten selbstsüchtigen Absicht, sondern aus dem menschenfreundlichen Wunsche, Ruhe und Frieden auf der pyrenäischen Halbinsel herzustellen, entsprungen sei. Die unter Vermittelung des Lord Elliot abgeschlossene Uebereinkunft beziehe sich — sagt der Minister an einer andern Stelle — offenbar auch auf die von England aus nach Spanien zu sendenden Hülfstruppen. Nachdem schließlich noch der Oberst Evans sich eine nähere Erklärung über die unter seiner Leitung angeworbenen Truppen, über den Ausdruck „Condottieri“ u. s. w. von Lord Mahon erbeten, und dieselbe befriedigend ausgefallen war, wurde der Antrag des Lord Mahon genehmigt. Hierauf wurden die Verhandlungen über die Municipalreformbill fortgesetzt. Auch in der gestrigen Sitzung beschäftigte sich das Unterhaus mit dieser Bill.

Außer den öffentlichen Bekanntmachungen des Obersten Evans, erfährt man über die hier anzukommenden oder angeworbenen Truppen für den Dienst der Königin von Spanien sehr wenig oder doch wenig Zuverlässiges. Während ein Dubliner Blatt den Eifer der Irländer für die Sache Christi nicht genug rühmen kann und den Sieg dieser Sache ausschließlich durch Irländer schon errungen sieht, hört man von den hier in London, unter der Oberaufsicht des genannten Obersten, angeworbenen Rekruten aus zuverlässigen Quellen Manches, was gerade kein glänzendes Licht auf die ganze Unternehmung wirft. Sobald sich Jemand hat anwerben lassen, wird er schleunigst nach der Dogsinself gebracht, aus Furcht, daß er wieder ausweichen möchte. Dort und in Greenwich erhalten ihrer 900, von allen Größen und Ständen, jeder einen Schilling täglich. Das große Depot ist auf der Insel Wight, wohin denn auch jene 900 unverweilt gebracht werden sollen. Die Besorgniß vor dem Ausreißen ist keinesweges ungegründet, denn schon haben in der letzten Zeit viele Rekruten bittere Reue über den gethanenen Schritt empfunden und die Zurücknahme der Capitulation verlangt. Manchen mag die Furcht vor den Drohungen der Carlisten, jeden bewaffneten Ausländer, der in ihre Hände fallen würde, zu erschließen, auf andere Gedanken gebracht haben. Freilich giebt es auch wieder Andere, die schon aus Hunger, allen Gefahren zu trohen entschlossen sind, wie denn noch gestern einer, auf die so eben erwähnten Drohungen der Carlisten aufmerksam gemacht, zur Antwort gegeben hat, er wolle denn doch lieber den carlistischen Kugeln sich aussetzen, als bei längerem Aufenthalt hier, der Gewißheit, in den Straßen den Hungertod zu sterben. Wie bei den Expeditionen nach Portugal, so hat sich auch der gegenwärtigen nach Spanien ein wahrer Auswurf der menschlichen Gesellschaft angeschlossen; namentlich bilden unter den oben erwähnten 900 Mann die ärgsten Taugenichtse fast die Mehrzahl. Der Oberst Evans hat sein Werbebureau aus dem Regentpark nach Westminster verlegt. Die Einrichtung der Offizierposten und sonstigen Aemter soll wie bei der enalischen Armee, und die Uniform roth mit gelben Aufschlägen sein.

### S p a n i e n.

Eine von dem Monteur mitgetheilte telegraphische Depesche aus Bayonne vom 24. enthält Folgendes: „Am 21. Abends hielt Bilbao sich noch. Die Generale Latre und Espartero waren um 5 Uhr Abends in Portugalette mit 5000 Mann angekommen und sollten mit Tagesanbruch Munition in die Stadt bringen. Man versichert, daß Triarte mit 6000 Mann und Baldez mit 18 Bataillonen auf Durango vorrücken.“

Der Indicateur bordelais vom 22. macht folgendes Schreiben aus Portugalette vom 17. um halb 7 Uhr Abends bekannt: „Der Gouverneur erhält in diesem Augenblicke einen Bericht des Commandanten des Forts Varcena. Es wird darin gemeldet, daß die Garnison von Bilbao auf der Seite von Albia einen Ausfall gemacht und die Belagerer

vor sich hergetrieben habe, während zugleich das Feuer aus dem Fort Mallogna den Weg von Deusta säuberte. Die Carlisten zogen sich auf alten Punkten zurück. Die aus St. Sebastian eingetroffenen Bataillone San Fernando und Jaca stellten sich auf dem Platze unserer Stadt auf, um Munition nach Bilbao zu bringen.“ — Nach einem späteren Berichte war diese Absicht vereitelt worden, indem die Truppen, die schon bis ganz in die Nähe der Stadt vorgedrungen waren und mehrere Infurgenten-Corps verjagt hatten, den Fluß mit Baumstämmen und großen Steinen so überschüttet fanden, daß die Schiffe, welche die Munition an Bord hatten, nicht weiter kommen konnten. Die Kolonne sah sich also zur Rückkehr nach Portugalette genöthigt.

Die sämmtlichen hiesigen Blätter versichern heute, daß Zumalacareguy's Wunde ganz unbedeutend gewesen sei; eine matte Kugel habe ihm bloß eine starke Contusion verursacht, und schon am folgenden Tage sei er wieder zu Pferde gestiegen. Offiziell weiß man hierüber nichts.

In einem von Französischen Blättern mitgetheilten Privat Schreiben aus Madrid vom 17ten Juni heißt es: „Aus dem Namen und dem bekannten Charakter des Mendizabal, Herreros und Guerra läßt sich der Gang, welchen die Regierung befolgen wird, vorhersagen. Wir haben so eben aus London erfahren, daß Herr Mendizabal das Amt als Finanzminister annimmt, und als man ihn von seiner Ernennung in Kenntniß setzte, erklärte, er wolle das letzte Bataillon der Expedition, welches in drei Wochen zum Abgange bereit sein wird, selbst von England nach Spanien führen. Wie wir hören, begnügt sich Frankreich damit, uns die Fremden-Region aus Algier anzubieten, jedoch unter der ausdrücklichen Bedingung, daß sie, von dem Augensblick an, wo sie den Spanischen Boden betritt, die Spanische Kokarde trägt und von uns besoldet wird.“

(Engl. Courier.) Auszug eines Briefes aus Tolosa vom 7. Juni: „Ich erwähne einer Thatsache, die im Auslande wohl nur sehr wenig bekannt ist, aber allerdings bekannt zu werden verdient. Don Carlos hat keinen einzigen Mann von Talent, Energie oder Charakter um sich, der ihm, sollte er auch nach Madrid vordringen, rathend zur Seite stehen könnte. Es giebt nichts Berächtlicheres, als die Menschen, welche die Umgebung dieses Prinzen bilden. Einige sind weggelaufene französische Offiziere, andere bankbrüchige Kaufleute, hungrige Glücksjäger, oder unwissende und schmutzige Mönche. Willemur hat nicht so viel Hirn im Kopf als ein Sperling, und der Erzbischof von Toledo keift mit jedem, der seinem Gebieter nahe kommt. Don Carlos weiß dies, kann sich aber nicht helfen. Dabel wagt er es aber auch nicht, auf den Rath englischer und französischer Intriganten zu hören, aus Furcht, bei seinen Spaniern anzustoßen, deren ihm aber keiner mit Rath und That entgegen kommt. Zumalacareguy macht keinen Anspruch darauf, mehr zu sein, als ein guter Anführer im Gebirgs-kriege; will Jemand mit ihm von Politik sprechen, so flucht er ihm

zu, er solle mit ihm keine ausländische Sprache reden. Kame Don Carlos nach Madrid, so müßte er demnach sein Ministerium aus Pfaffen oder Fremdlingen bilden, welche gleich bankrott an Charakter wie an Vermögen.

**D e s t e r r e i c h.**

Wien, 22. Juni. (Allg. Ztg.) Die Post aus Konstantinopel vom 11. d. M. ist eingetroffen. Sie bringt die unangenehme Nachricht, daß die Pest in Smyrna ausgebrochen ist. Sie soll durch ein von Alexandrien kommendes Italienisches Kauffahrteischiff eingeschleppt worden sein. Alle Fränkischen Bewohner Smyrnas, die nur einigermaßen Mittel dazu besitzen, sollen sich geflüchtet haben. Man sieht, wohin Gewinnsucht führt und welches Unglück der schändliche Traffic, den Mehemed Ali mit verpesteten Waaren treibt, anrichten wird. Es ist Zeit, daß alle Regierungen gegen die Verbreitung der Pest die strengsten Maaßregeln anordnen, sonst könnte es mit der Pest gehen, wie vor mehreren Jahren mit der Cholera. Als diese Krankheit in Rußland ausbrach, ward auch von hier aus gewarnt, sich vor der Verbreitung zu hüten; man wollte dar: in eine übertriebene Furcht setzen, und hielt es für unwahrscheinlich, ja unmöglich, daß die Krankheit sich über die civilisirten Länder ausbreiten könnte. Leider wurde die Besorgniß nur zu sehr gerechtfertigt; man schützte in der Folge zur Entschuldigung allgemein die miasmatische Natur der Krankheit vor. Wir können mit der Pest ähnliches erleben, wenn nicht bei Zeiten vorgeesehen und nicht allgemeine Schutzmittel ergriffen werden. Nichts ist leichter, als die Pest auf irgend einen Punkt in Spanien übertragen zu sehen, wo der Bürgerkrieg und die allgemeine Zerrüttung die Thätigkeit der Behörden ausschließend in Anspruch nehmen, und die Sanitäts-Anstalten lähmen. Hat aber einmal in Spanien oder in einem andern civilisirten Lande die Seuche um sich gegriffen, so möchte es bei dem lebhaften Verkehr in Europa eitle Mühe sein, ihr Einhalt thun zu wollen.

**D e u t s c h l a n d.**

Zu den merkwürdigen Fremden, die ich Dresden besuchen, gehört der durch seine Reise in Amerika und die Darstellung nautischer Scenen bekannte Schiffscapitän, Basil Hall, mit seiner Familie. Er hat unsrer k. Bibliothek, mit deren Einrichtung er sehr zufrieden war, seine Werke geschenkt, und geht von hier nach Berlin. Der Baron von Kintitz, ein Schlesier, Nefte des Gen. Diebitz, welcher mit dem Capt. Lütke als Naturforscher der von St. Petersburg im J. 1829 ausgehenden Expedition nach Kamtschatka bewohnte und eine reiche Ausbeute von Beobachtungen und Handzeichnungen mitbrachte, ging, von Berlin kommend, hier durch nach Leipzig, wo er vielleicht einen tüchtigen Verleger für sein Werk gefunden hat. Auch der Graf Stanhope hielt sich etliche Tage hier auf; er lebte in der letzten Zeit meist in Italien; in der Schweiz sprach er seinen Sohn, den Viscount Mahon und dessen lebenswürdige Frau; nun, von München kommend, reiste er von hier nach Berlin. Dort

wird er den Polizeirath Merker besuchen, an den er den, auch als Manuscript besonders gedruckten, Brief aus Heidelberg 1834, wegen Caspar Hauser schrieb, und in dessen polizeilichen Mittheilungen so eben ein neuer Aufsatz aus des Grafen Stanhope Feder ausgegeben wird. Nach diesen Mittheilungen litte es nicht den geringsten Zweifel, daß Hausers Angabe von Anfang an ein Lügengewebe sei, durch welches auch Feuerbach getäuscht worden, und daß er an Selbsterwundung gestorben. Auch mit dem Criminalrath Hübner wünschte der Graf Stanhope sich länger zu unterhalten, da er ihn für einen der ersten Criminalisten hält. Uebrigens macht es dem edlen Britten große Ehre, daß er selbst der erste war, der seinen Irrthum eingestand, und jenen Betrug seines Pfleglings enthielt.

**G r i e c h e n l a n d.**

München, 25. Juni. Folgendes ist die Proclamation, welche Sr. Maj. der König Otto von Griechenland bei dem Anfang seiner Selbstregierung am 1. Juni an die Hellenen erlassen hat. Sie wurde in Athen griechisch und zugleich in lithographirten Exemplaren deutsch ausgegeben. „Otto von Gottes Gnaden König von Griechenland, an das hellenische Volk. — Hellenen! Als mich das Vertrauen der großherzigen Vermittler eurer Unabhängigkeit — als mich meine eigene freie Wahl auf Griechenlands Thron berief, verließ ich Eltern und Heimath, verließ ich Alles, was mir theuer war, und eilte, getrieben von Pflicht in eure Mitte, um euch meine Kräfte, meine Sorgfalt, meine volle Liebe zu widmen. Ihr habt mich mit Jubel empfangen, meine Liebe zu euch habt ihr mit Liebe erwidert. Ich ließ den Ruf der Eintracht an euch ergehen, die große Mehrheit hat ihn befolgt, die Anarchie ward gebrochen, frevelhafte Versuche wurden zerstäubt, fast spurlos; Ruhe und Ordnung hat sich über unser schönes Land ergossen, eure Familien, euer Eigenthum fanden wieder den lange entbehrten Schutz. Unter dem Schirm des Thrones haben sich seitdem eure Fluren erweitert, stiegen eure Wohnungen wieder aus den Ruinen empor, umschlang die Gemeinden ein festes Band, entstanden die Gerichte, wurde manche Anstalt, manche Institution ins Leben gerufen, zu vielem Guten der Grund gelegt, manche Wunde geheilt, Dank sei der Vorsehung, welche über euch gewacht, Dank sei den drei Großmächten, welche ihr Wohlwollen, ihre Unterstützung fortgesetzt, Ehre sei eurem Edelsinn, welcher den Anordnungen der Regierung mit Vertrauen und Hingebung entgegen kam. Hellenen! Ungeachtet aller Wohlthaten, welche die Segnungen des Himmels über Griechenland ergossen, bluten die Wunden, welche die Vorzeit euch geschlagen, noch in zahlreicher Menge; ungeachtet der großen Fortschritte, welche das Vaterland gemacht, bedarf es noch unendlicher Verbesserungen, hoher Sorgfalt, zahlreicher Entbehrungen, ungemainer Anstrengung, um die Spuren des Unglücks verschwinden zu machen, welche Jahrhunderte hindurch in einem unübersehbaren Maße das schöne Hellas mit beispielloser Zerstörung verwüsteten. Hellenen! Ich kenne eure Leiden, eure

Bedürfnisse, eure Wünsche, ich kenne die beispello-  
sen Opfer, welche ihr gebracht, die Hochherzigkeit,  
den Heldenmuth, mit welchem ihr gekämpft, den  
Ruhm eurer unsterblichen Ahnen, euren eigenen  
Ruhm, ich kenne den ganzen Umfang eures Ver-  
thes und eurer gerechten Ansprüche auf Wohlfahrt  
und Glück. Hellenen! Ich werde feststehen mit euch,  
ich werde unverwandt mein Auge nur auf euch, auf  
euer Heil, auf euer Glück wenden, keine Anstren-  
gung, keine Schwierigkeit scheuen; nur für euch und  
in euch werde ich leben. An dem heutigen Tage,  
mit welchem ich die Zügel der Regierung in ihrem  
ganzen Umfange selbst übernahm, gelobe ich euch  
wiederholt, die heilige Religion meiner Unterthanen  
stets zu schirmen, und eine feste Stütze ihrer Kirche  
zu sein, Gerechtigkeit gegen jeden zu üben, die Ge-  
setze treulich handzuhaben, mit Gottes Beistand eure  
Freiheiten, eure Rechte, eure Unabhängigkeit gegen  
Jedermann zu wahren und zu erhalten, während  
meiner ganzen Regierung stets euer Glück, eure  
Wohlfahrt, euren Ruhm vor Augen zu haben. Mit  
unerschütterlicher Festigkeit werde ich auf Ordnung  
und Ruhe halten; denn ohne sie ist kein Heil;  
manchem Unglücklichen, welcher demalsten nach Urtheil  
der Richter seine Freiheit entbehrt, werde ich zwar  
meine königliche Gnade zuwenden, allein die Strenge  
des Gesetzes treffe den, welcher künftig es wagt, die  
Ruhe des Landes zu stören; denn dies gebietet die  
Wohlfahrt des Reichs. Verbannt sei Willkühr und  
Lebenshaft; verbannt die Zwietracht; seid einig für  
immer, Hellenen! Auf Verbesserung und Hervoll-  
ständigung der Gesetze werde ich bedacht sein, mit  
aller Macht das Eigenthum schützen, die wahre ge-  
setzliche Freiheit schirmen, und derselben durch die  
allmähliche Begründung der dem Zustande des Lan-  
des und den gerechten Wünschen der Nation zusag-  
enden Institutionen immer festere Stützen zusichern.  
Bei jeder Gelegenheit werde ich die hohe Achtung  
beweisen, von welcher ich für die morgenländische  
Kirche durchdrungen bin, und ich werde deshalb für  
Hellas Thron in Bezug auf meine Nachkommen  
besondere Vorsorge treffen. Alle Aufmerksamkeit  
werde ich den Schulen widmen, ihre Erweiterung  
und Verbesserung eifrigst mir angelegen sein lassen,  
und den Künsten und Wissenschaften jene Pflege zu-  
wenden, welche sie in Anspruch nehmen, um in  
Hellas ihre alte Heimath, ihren alten Glanz wieder  
zu finden. Mit voller Thätigkeit werde ich streben,  
Handel und Gewerbfleiß zu fördern, den Wohlstand  
des Landes zu heben und den Gebrechen der Ver-  
waltung zu steuern; ich werde insbesondere die größte  
Sorgfalt verwenden, den Stand der Finanzen zu  
verbessern, und unermüdet bestrebt sein, das Gleich-  
gewicht der Einnahmen und Ausgaben des Staats  
baldbmöglichst herzustellen. Die dem Vaterlande ge-  
brachten Opfer und geleisteten Dienste werde ich stets  
vor Augen haben. Der Umfang meiner Vorsorge  
muß sich jedoch auf die Mittel beschränken, welche  
zu Gebote stehen. Hellenen! mein Vertrauen in  
euch, meine Liebe zu euch hat keine Grenzen; in  
eurer Liebe und in eurem Vertrauen finde ich meine  
höchste Sonne. Schwer ist die Aufgabe der Regie-

rung; ich täusche mich nicht. Hellenen! täuscht auch  
ihr euch nicht im Uebermaß der Hoffnungen; nur  
allmählich kann das Ziel eurer Wünsche erreicht  
werden, welche auch meine Wünsche sind. Muthig  
schreite ich dem Verufe entgegen, welchen mir Gottes  
Hand vorgezeichnet; mit dem Beistande des All-  
mächtigen, und im Vereine mit euch werde ich ihn  
erfüllen. Nur euer Ruhm, nur eure Wohlfahrt ist  
mein Ziel; dies zu erreichen wird mein höchster Lohn  
sein. Gegeben zu Athen, den 20. Mai (1. Juni)  
1835. O t t o .

M e r i c o .

Rdin, 22. Juni. Der Oberberggrath und Prof.  
Nöggerath in Bonn theilte der hiesigen Zeitung fol-  
genden Auszug aus einem Briefe des königl. preu-  
ßischen Generalkonsuls Hrn. v. Gerolt in Mexico  
an Hrn. Burkart in Bonn mit: „Mexico, 30.  
März 1835. Vor kurzer Zeit hat in Guatimala,  
in der Provinz S. Salvador, ein vulkanischer Aus-  
bruch statt gefunden, wodurch viele Ortschaften und  
über 25,000 Menschen durch die Auswürfe und die  
Lava verschüttet worden sind. Diese Erscheinung  
scheint mit dem Erdbeben im Zusammenhange zu  
stehen, welches wir im Monat Februar hier hatten,  
und das an der Südküste im Staate Yavaca sehr  
stark gewesen ist.“

Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

(Berl. Nachr.) Der Reisende Hr. Kuldjo,  
der vor Kurzem einen Bericht über seine Ersteigung  
des Belus drucken ließ, hat so eben ein neues Werk  
unter dem Titel: „Tagebuch eines Besuchs in Con-  
stantinopel“ herausgegeben. Zu den interessantesten  
Stellen daraus gehört (wenn gleich das ganze Buch  
einen vortrefflichen Begriff des gegenwärtigen gesell-  
schaftlichen Zustandes in der Hauptstadt der Türkei  
zu geben geeignet ist) vielleicht folgende. „Heute“,  
sagt er, ging ich in der Nähe von Stambul spazie-  
ren und ward von den Türken sehr höflich behan-  
delt, die sich unendliche Mühe gaben alle meine Fra-  
gen zu beantworten. Als ich ihnen durch Zeichen  
zu verstehen gab, daß ich über das goldene Horn zu  
sehen wünsche, standen mehrere von ihren Stühlen  
auf und gingen eine Strecke mit mir, um mich auf  
den rechten Weg zu bringen. Wie sehr hat sich doch  
ihr Betragen gegen jene, nicht sehr lange verfloffene  
Zeit verändert, wo ein Christ sich kaum auf den  
Straßen sehen lassen durfte, wo die Türken, aus  
reinem Zeitvertreib, ohne Weiteres ein Pistol aus  
dem Gürtel zogen und nach jedem Franken schossen,  
den sie etwa aus dem Fenster schauen sahen, und  
wo nicht allein der fremde Kaufmann, ja der Con-  
sul selbst, eine Wache von Janitscharen haben mußte,  
um sich von ihr aus seinem Hause nach seinem  
Comptoir begleiten zu lassen! Zu jener Zeit wurde  
der reiche Christ, wenn er durch die Straßen von  
Stambul ging, sehr oft angehalten und gendhigt,  
den schmutzigen Queersteig zu fegen, und selbst die  
Hunde durften ihn ansallen, ohne daß es ihm er-  
laubt war, sie abzuwehren. Glücklicherweise sind  
diese Tage der fanatischen Unduldsamkeit auf immer  
vorüber, und der unaufhaltsame Gang der Gesit-

tung hat, indem er allmählig die Vorurtheile des Muselmans geschwächt, selbst diesen, so unduldsam und wild er war, humanisirt! Schon hat der Sultan zwei Mal sich malen lassen, und wird jetzt einem engl. Künstler, Namens Altins, sitzen. [Es war früher etwas so Ungewöhnliches, daß die türkischen Herrscher (gegen den Grundsatz ihrer Religion, daß nichts Lebendiges abgebildet werden dürfe) sich malen ließen, daß man es als eine ganz besondere Vergünstigung ansah, daß Selim III. für den damaligen k. Preuß. Gesandten, Hrn. v. Dietz, sich malen ließ und ihm sein Bildniß schenkte. Dieß Bildniß ist, mit der bedeutenden Bibliothek und Handschriften-Sammlung des Verstorbenen, an die kaiserliche k. Bibliothek gekommen, wo es noch jetzt aufbewahrt wird.] — Die türkischen Frauen unterhalten sich, wenn keiner von ihren Landsleuten gegenwärtig ist, gern mit einem Franken, namentlich wenn es sich ergibt, daß es ein neu angekommener Ausländer und kein ansässiger Bewohner von Pera ist. Sie bieten ihm dann Zuckerwerk, Mahalabs, an, und werfen sogar ihre Schleiter, Jasmahs, zurück, wie mehrere derselben heute thaten; nicht eine dieser Schönen konnte indeß, an persöhnlichem Reiz, sich mit einigen der Griechinnen messen, welche sie umgaben. Indessen waren sie sehr hübsch und hatten schöne, dunkle Augen: doch ist der gänzliche Mangel des rosigen Scheins der Gesundheit, sehr unangenehm, und die Sitte, ihre Lippen zu färben, und die Augenlieder zu schwärzen, giebt ihren Gesichtern eine geisterhafte Blässe. Ihre Haut ist indeß außerordentlich zart, und gar manche der kleinen, weißen Hände, die ich heute sah, würde den Neid mehr als einer „dirigirenden Lady“ der großen Almackshalle in London erregen. Namentlich bemerkte ich eine türkische Dame, wahrscheinlich die Gemahlin eines vornehmen Türken, die auf einem prachtvollen persischen, auf den Nasen breiteten, Teppich

saß, und von vierzehn jungen Sklavinnen umgeben war, von denen man indeß nur die Augen sehen konnte, da der übrige Theil ihres Gesichts sorgfältig verschleiert war. Sie schienen die Musik sehr zu lieben, denn sie hatten zwei Musikchöre bei sich, die zu gleicher Zeit spielten und sangen, und dabei wetteiferten, wer am lautesten schreien könne.“ Von dem Sultan Mahmud selbst entwirft der Verf. folgendes Bild: „Nach den Staatsministern (der Verf. beschreibt einen religiösen Umzug) kam Se. Hoh. zu Pferde, ganz in einen graubraunen Mantel gehüllt, der einen, mit Diamanten, Smaragden und Rubinen besetzten, Kragen hatte, aus denen Blumen gebildet waren, der reichste und schönste Schmuck, den ich je gesehen habe. Wie seine Offiziere, trug der Sultan das einfache Fez (flache Mütze), um dessen seidene Troddel noch das Papier, worin sie eingewickelt war, hing, wie dieß bei den ganz geringen Leuten Sitte ist. Der Sultan hatte sich die Mütze dicht über die Ohren und bis auf seine schwarzen Augenbraunen herabgezogen, und sein Bare hing über die diamantene Agraffe, welche den Mantel zusammenhielt, hinab. Er hat ein langes Gesicht, seine Nase, die etwas gebogen ist, deutet Talent und Entschlossenheit an, und seine Augen sind ungewöhnlich groß, glänzend und durchdringend. Wir nahmen, als er bei uns vorüberritt, unsere Hüte ab: er blickte uns ernst an, ohne den Kopf zu wenden, und setzte, nachdem er unsern Gruß durch eine leichte Körperbeugung erwidert, das Gespräch mit Namik Pascha, mit dem er, ehe er in unsere Nähe kam, gesprochen hatte, fort. Ein Haufe von Offizieren schloß die Procession. Der Sultan kann, dem Aussehen nach, etwa 55 Jahr alt sein, und sein aufgedunsenes Gesicht und seine rothe Nase, deuten seine Neigung zur Flasche an. Bei der gegenwärtigen Gelegenheit hatte es allen Anschein, als ob er bei sehr übler Laune sei.

Waaren-Course vom 24. Juni 1835 in Rbl. Banco-Assignationen.

	Riga.	Reval.
Roggen..... pr. Last	—	360—350
ditto Mehl gebeutelt. pr. Loof	—	—
ditto dito grobes ... —	6 $\frac{2}{3}$	—
Waizen..... pr. Last	299 $\frac{2}{3}$	340—330
ditto Mehl..... pr. Loof	8 $\frac{2}{3}$ —10 $\frac{7}{8}$	—
Gerste..... pr. Last	225—231	—
Hafer..... pr. Last	206 $\frac{1}{2}$	170—165
Kornbranntwein, $\frac{3}{4}$ Brand pr. Fals	35—36	43—40
ditto $\frac{1}{4}$ — — —	—	—

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 28. Juni 1835.

	St. Ptbg.	Riga.	
Auf Amsterdam	—	53 $\frac{1}{8}$	Gents holl. Cr.
— Hamburg.	9 $\frac{1}{2}$	9 $\frac{1}{8}$	Schill. Bco.
— London 3 Mt.	10 $\frac{1}{2}$ $\frac{3}{4}$	10 $\frac{1}{4}$	Pcc. Sterl.
Staats-Pap.: 5 $\frac{1}{2}$ Metall. 1 Ser.	102 } à	104 $\frac{1}{2}$ —105	} Rbl. B.-A.
3 & 4 dito	100 $\frac{1}{2}$ } 370	103 $\frac{1}{2}$	
6 $\frac{1}{2}$ Bco. Inscript.	130	—	
Polu. Loose ...	—	—	
Pr. Pr. Scheine	—	—	
Pfandb. Livl.	—	101	
ditto dito S.	—	99 $\frac{1}{2}$	
ditto Ehsil.	—	pari	
ditto Curl.	—	—	
1 Rbl. Silber ..	357 $\frac{1}{2}$ C.	355 $\frac{1}{2}$	

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Est- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

(Nebst Beilage.)

Intelligenz - Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermittelst bekannt gemacht, daß das dem Meschtschanin Kuprian Jegorow gehörige, im ersten Stadttheil unter Nr. 233 a auf Stadtgrund belegene Wohnhaus Schulden halber zum öffentlichen Ausbot gestellt, der Licitationstermin auf den 19ten September d. J. anberaumt worden. Es werden daher Käufer aufgefordert, an gedachten Tagen, Vormittags um 11 Uhr, in Einem Edlen Rathes Sessionszimmer zu erscheinen, ihren Bot und Ueberbot zu verlaublichen und sodann abzuwarten, was wegen des Zuschlags ferner verfügt werden wird.

Dorpat Rathhaus, am 21. Juni 1835. 2

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der kaiserl. Stadt Dorpat:

Zustizbürgermeister Helmig.

Ober-Secr. Zimmerberg.

Ein übliches Voigteigericht der kaiserl. Stadt Dorpat bringt desmittelst zur allgemeinen Wissenschaft, daß am 4. Juli d. J., Nachmittags um 3 Uhr, in Saale der alten Muffe am Markt eine Quantität so eben angekommener, wohl erhaltener ausländischer Gewächse, unter denen sich besonders Camellien von verschiedener Größe auszeichnen, auctionis lege gegen gleich baare Bezahlung in Banko-Assignationen öffentlich versteigert werden sollen; als wozu Kaufliebhaber desmittelst eingeladen werden.

Dorpat Rathhaus, den 2. Juli 1835.

Ad mandatum:

R. Linde, Secr.

(Mit Genehmigung der kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

Bekanntmachungen.

Die resp. Passagiere des Dampfschiffes Alexander Nicolajewitsch werden ersucht, weder versiegelte, noch offene Briefe bei sich zu führen, ohne solche dem rigaschen Gouvernements-Postcomptoir vorgestellt zu haben, wo besagte Briefe, nach entrichtetem Porto, mit einem Stempel versehen, und dem Eigenthümer zurück gegeben werden. Ein jeder später vorgefundene, ungestempelte Brief unterliegt einer Strafe von 25 Rubeln B. A. — In Lübeck sowohl, als in Swinemünde, sind bei den dortigen Agen-

ten die Zoll-Reglements für Reisende, die nach Rußland kommen, käuflich zu haben. — Die Effecten der Passagiere sind spätestens einen Tag vor dem Abgange des Dampfschiffes im Zoll-Packhause zur Visitation vorzustellen, und zwar vor 11 Uhr Morgens. — Die Pässe müssen gleichfalls einen Tag vorher im Bureau der Expedition des Dampfschiffes, Sünderstrasse Nr. 513, eingereicht werden. — Die Abfahrt des Dampfschiffes geht sehr präcise um 7 Uhr Morgens, nach dreimaligem Läuten, vor sich.

Meinen entfernten verehrten Freunden und Bekannten zeige ich hiermit an: daß ich jetzt nach dem Ableben meines Vaters seine Lederfabrik und Handlung fortsetze, und bitte sie da her recht sehr, mir die Zuneigung und das ehrenvolle Zutrauen zu schenken, dessen mein seliger Vater so viele Jahre hindurch sich zu erfreuen hatte. Anna Bardels. 3

Um allen etwanigen Mißverständnissen vorzubeugen, mache ich bekannt, daß der Unterricht in meiner Anstalt auch dieses Mal zur festgesetzten Zeit, am 25. Juli, beginnen wird. Auskunft in Bezug auf meine Anstalt ertheilt während meiner Abwesenheit meine Schwägerin, die Frau Staatsrätthin v. Struve.

Verwitwete Hofrätthin Conradine Struve. 3

Zu verkaufen.

Unweit der Poststation ist das Haus des weiland Herrn Censur-Sekretairen Sachmann, nebst Garten und Nebengebäuden, zum Verkauf; desgleichen eine Wanduhr, Bücher, Schränke u. s. w. — Zugleich werden Diejenigen, welche an dem Nachlasse des Verstorbenen eine Anforderung haben oder dem Seligen etwas schuldig sind, ergebenst ersucht, sich, in 14 Tagen a dato bei mir zu melden. Dorpat, den 2. July 1835. Apotheker Ed. Salemann. 3

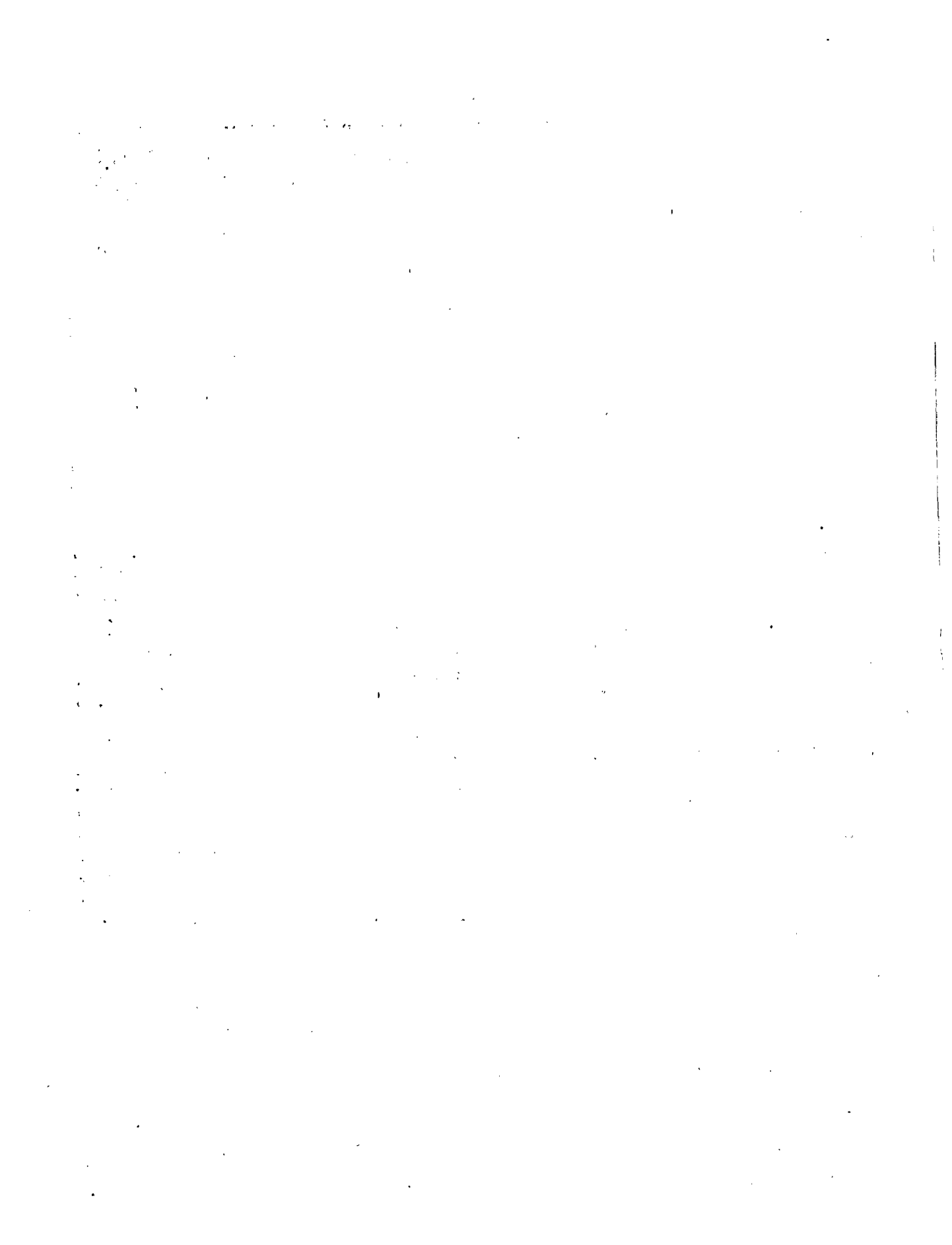
Verloren.

Am 29. Juni ist ein brauner nicht ganz ausgewachsener Hühnerhund verloren gegangen. Wer über ihn eine sichere Auskunft geben kann, erhält eine angemessene Belohnung. F. Thurau, 3 wohnhaft gegenüber dem Tischler Hartmann.

Abreisende.

Der Instrumentenmachergesell Reinhold Ferdinand Gatz wird in 8 Tagen Dorpat verlassen. Den 25. Juni 1835. 1

Der Gerber Otto Hude wird in 8 Tagen Dorpat verlassen. Den 25. Juni 1835. 1



# Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postkomptoir oder dem Buchdrucker Eschmannmännchen entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postkomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 78.

Sonnabend, 6. Juli.

1835.

Inländische Nachrichten: Dorpat. — Dampfschiffahrt auf der Wolga. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Holland. — Belgien. — Italien. — Türkei. — Wissenschaftliche Nachrichten.

## Inländische Nachrichten.

Dorpat, 3. Juli. Heute Nachmittag um 5 Uhr traf Se. Erlaucht, unser hochverehrter Herr Finanzminister Graf Cancrin in unsrer Stadt ein und wird dem Vernehmen nach einige Tage hieselbst, so wie auch auf dem, von hochdemselben unlängst erkaufenen 12 Werst von hier belegenen Gute Rewold verweilen.

Dampfschiffahrt auf der Wolga.  
(Von Herrn Temnikow, aus Astrachan.)

Im Jahre 1820 benutzte der Titularrath, P. J. Jewreinow, das ihm von Herrn Vaird überlassene Privilegium zur Erbauung von 5 Dampfbooten und ward so der Erste, dessen Dampfboote auf der Wolga fahren. Diere derselben, und zwar jedes von 16 Pferdekraft, bewegten sich fortwährend zwischen Nischnij-Nowgorod und Rybinsk, indem sie mehrere Fahrzeuge mit Ladungen, die gegen 80,000 Pud betragen, bugsteten; das früaste Dampfboot „Wolga“ genannt, von 60 Pferdekraft, war dazu bestimmt, Fahrten zwischen Astrachan und Nischnij-Nowgorod zu machen. Im Jahre 1824, als die Wolga an vielen Stellen, wo die vier ersten Dampfboote zu gehen bestimmt waren, seichter wurde, dieselben also nicht mehr genug Fahrwasser hatten und auch nicht hinlängliche Kraft besaßen, um bedeutende Lasten gegen zu reißenden Strom der niedern Wolga fortzuschaffen, sah man sich genöthigt, sie gänzlich umzubauen und zwar so, daß die Maschinen von zwei Dampfbooten auf eins herübergeschafft wurden, welches zur Fahrt zwischen Astrachan und Nischnij-Nowgorod bestimmt ward. Sämmtliche Maschinen lieferte Vaird's bekannte Fabrik. — Gegenwärtig sind von diesem Dampfbooten nur zwei in Bewegung, das eine von 60 Pferdekraft dem Herrn Dr. Wend, und das andere, von 30 Pferdekraft, dem Kaufmann Alabow gehörlig. Vor Kurzem langte zu Astrachan noch ein anderes Dampfboot aus Nischnij-Nowgorod an; es hält 18 Pferdekraft, ist in Nischnij-Nowgorod im J. 1824 erbaut und hat seine sämmtliche Maschinen von der Fabrik des Herrn Schepelow bezogen; Eigenthümer desselben ist der Masjansche Gutsbesitzer Herr Somow, welcher die Absicht hat, dieses Dampfboot hier zu verkaufen. Außerdem baut der Armenier Jeralow zu Astrachan gegenwärtig ein Dampfboot von 42 Pferdekraft (die Maschinen sind

von Vaird); dasselbe wird bald vom Stapel laufen und höchst wahrscheinlich noch in diesem Sommer seine erste Reise zum Nishegorod'schen Jahrmärkte antreten.

Gewöhnlich gehen die Dampfboote von hier zum 1. Juni nach dem Jahrmärkte von Nishegorod ab und zwar bugstet das von 60 Pferdekraft — 10 bis 11,000 Pud, und das von 30 Pferdekraft — 5 bis 6,000 Pud; für jedes Pud wird 1 Rub. 50 Kop. bis 1 Rub. 75 Kop. gezahlt. Die Reise dauert gewöhnlich 35 bis 40 Tage. Gegen Mitte des Septembers kehren die Dampfboote von dort zurück, mit leichter Fracht von 5 bis 7000 Pud mit Passagieren, das Pud wird mit 50 bis 80 Kop. bezahlt, von den Passagieren aber, deren Zahl zuweilen bis auf 100 steigt, werden 30 bis 60 Rub. für die Person erhoben, je nachdem die Plätze sind. Es wußt sich auch, daß die Dampfboote im späten Herbst noch eine zweite Reise nach Saratow unternehmen, und das mit einer eben so großen Ladung, wobei der Frachtlohn 60 Kop. bis 1 Rub., per Pud, beträgt; doch überwintern sie dann am letzteren Orte.

Herr Jewreinow führt von vielen Hindernissen, welche eine größere Zahl von Dampfbooten auf der Wolga nicht zulassen, folgende an: 1) Erschweren der Seichtigkeit, der reißende Strom, und die beständige Veränderung des Fahrwassers die Dampfschiffahrt auf der Wolga. Beim Herausarbeiten aus den seichten Stellen geht viel Zeit verloren, besonders sind die Fahrzeuge dem unterworfen, wenn sie von Nishegorod mit dem Strome zurückkehren. Bei hohem Wasserstande gelangten schon Dampfboote aus Nischnij nach Astrachan in 9 Tagen, bei leichtem brauchen sie wohl 20 und mehr Tage. Es geschah auch, daß dieselben Nischnij gar nicht erreichten, und wegen Seichtigkeit des Wassers, etwas höher als Kasan Halt machen mußten. 2) Da es auf einer Reise von 1000 Werst von Astrachan bis Nischnij-Nowgorod immer zu erwarten ist, daß Maschinen beschädigt, oder am Dampfboot selbst etwas zerbrochen werde, so verursachen die Reparaturen eine nicht geringe Sorge, indem es fast gänzlich an guten Weistern mangelt und die Städte und Dörfer auch zu weit von einander entfernt liegen. 3) Nicht weniger beschwerlich ist die Versorgung mit Brennmaterial, denn der Landstrich von Astrachan bis Samara ist gänzlich waldeer. — Zuweilen trifft es sich, daß man

mit vieler Mühe Holz erhält, und sich, da man durchaus nicht hoffen kann, in geringer Entfernung wiederum welches zu finden, genöthigt sieht, Vorräthe von 3500 Pud und mehr, außer der gewöhnlichen Fracht, mit sich zu führen. Endlich sind dahin zu rechnen: der hohe Preis für Maschinen, Mangel an guten freien Künstlern (мастеров) und die großen Zahlungen für deren Leistungen, wie auch der verhältnißmäßig sehr geringe Frachtlohn, welcher ja mit Vermehrung von Dampfböden noch mehr sinken würde.

Wir haben bereits erwähnt, daß bis zu diesem Augenblick nur zwei Dampfböden von Astrachan bis Nischnij-Nowgorod im Gange waren. Es gab auch Jahre, wo beide mit einer so geringen Fracht beladen waren, daß der Fahrlohn kaum hinreichte, um die Reisekosten zu bestreiten. Der oben erwähnte Transport von Waaren zum 1. Juli ist nicht sehr bedeutend, und der größere Theil derselben, als: Fische, Leder etc., werden bei Zeiten, schon zu Anfang der Frühlings verfrachtet; wo der Frachtlohn 70 bis 90 Kop. per Pud beträgt.

Diese Dampfböden, deren Bau bloß auf Flußschiffahrt berechnet ist, können nicht auf dem Kaspischen Meere gebraucht werden; zuweilen jedoch bugstren sie für einen mäßigen Preis Fahrzeuge bis zum Ausfluß der Wolga. Die Einführung einer Dampfschiffahrt auf dem Kaspischen Meere hängt einzig und allein von der größeren Entwicklung unseres vaterländischen Handels mit Persien und den Transkaukasischen Provinzen ab, und würde erst dann zu einem Aufschwung gelangen, wenn unsere Unternehmende und gebildete Russische Kaufmannschaft denselben vorzugsweise sich aneignen würde, was um so eher möglich wäre, da die Asiatischen Kaufleute bekanntlich alle Neuerungen fürchten, es mögen diese auch noch so nützlich sein. Daß die Dampfschiffahrt auf dem Kaspischen Meere möglich ist, beweist das auf Allerhöchsten Befehl erbaute Dampfschiff „Ирехупиани“ (die Unternehmung), welches im Jahre 1833 seine erste Probe-Fahrt bis Batu und wiederum zurück nach Astrachan machte.

Außerdem befinden sich im Hafen von Astrachan noch zwei Dampfböden, jedes von 40 Pferdekraft; sie heißen „der Araxes“ und „der Kur“ und sind im J. 1828 erbaut, um Kriegsfahrzeuge aus und nach dem Meere zu bugstren. Das eine, „der Kur“, ist gegenwärtig in Bewegung, das andere, „der Araxes“, wird umgebaut. Um dem Bedürfnisse der hiesigen Kaufleute abzuhelfen, hat die hiesige Obrigkeit die Allerhöchste Bewilligung dazu eingeholt, daß Kaufahrts-Schiffe durch dasselbe bugstret werden dürfen, wofür der mäßige Preis von 150 bis 350 Rub., je nachdem die Entfernung und Ladung ist, entrichtet wird.

## Ausländische Nachrichten.

### Frankreich.

Paris, 29. Juni. Herr Pasquier ist wieder so weit hergestellt, daß er als Präsident des Palastes am Dienstag erscheinen wird.

Herr Dupin, der Präsident der Deputirtenkammer, ist auf einige Wochen verweilt.

Die Börse war heute sehr unruhig; man fürchtet nach den etwas seltsam gestellten Worten der telegraphischen Depeschen, (siehe Spanien) morgen zu hören, daß Bilbao in den Händen der Carlisten sei, überdies weiß man schon seit mehreren Tagen nicht, was aus Baldez geworden ist.

Vorgestern wurden hier 180 nach Antwerpen bestimmte Tauben in Freiheit gesetzt. Sie waren die ersten Ueberbringer der Nachricht von Zumalacareguy's Tode, welche ihnen auf eine Feder ihres Flügels gedruckt waren. Vor den Augen einer großen Zuschauermenge erhoben sich die Tauben, schwebten etwa 5 Minuten über dem Börsenplatze und flogen dann sämmtlich nach Norden ab.

Die Wittve des Barons v. Stael, mit welcher sich, wie man sagt, Herr Guizot vermählen wird, ist die Schwiegertochter der berühmten Schriftstellerin, Fr. v. Stael. Der Tod des Sohnes, den die junge Frau v. Stael mit ihrem Manne hatte, und der bald nach dem Ableben des letztern starb, macht jene zur alleinigen Erbin des großen Vermögens ihres Mannes.

Simon Deuz sucht in seiner Schrift nachzuweisen, daß er die Herzogin v. Berry aus Patriotismus, nicht um des Geldes willen, verrathen habe.

Paris, 30. Juni. Der Palasthof hielt heute wieder eine Gerichts-Sitzung unter dem Vorsitze des von seiner Krankheit ziemlich wiederhergestellten Barons Pasquier. Eine zahlreiche Menge von Zuschauern hatte sich zu dieser Sitzung eingefunden; auf der Deputirten; Tribune bemerkte man jedoch bloß Herrn Garnier, Pages, der bisher noch bei keiner Audienz gefehlt hat. Um 2½ Uhr wurden die Angeklagten, 52 an der Zahl eingeführt; unter ihnen befand sich auch der bereits erwähnte Reverchon aus Lyon. Der Namens; Aufruf ergab 3 abwesende Paits, nämlich den Herzog von Erillon und die Herren von Zangiacomi und Rouffean. Das Verhör bot, bis auf das des Angeklagten Reverchon, kein erhebliches Interesse. Dieser verlangte, daß zunächst das Verhör vorgelesen werde, das er nach seiner Gefangennehmung zu bestehen gehabt habe, und nachdem der Gerichtschreiber dieses mitgetheilt, las er selbst eine geschriebene Rede ab, worin er sich als einen Republikaner bezeichnete und jede Theilnahme an den Debatten verweigerte, so lange ihm nicht die von ihm gewählten Vertheidiger, Herren Veranger und Garnier, Pages, zur Seite ständen. Sollten ihm diese wider Erwarten nicht beigegeben werden, so werde er sein Recht durch alle ihm zu Gebote stehende Mittel zu vertheidigen wissen, damit man erfahre, daß nicht mehr das Gesetz, sondern nur noch die Gewalt im Lande herrsche. Als der Präsident sich weigerte, von dem in dieser Beziehung einmal gefaßten Beschlusse zurückzukommen, ergriff Reverchon noch einmal das Wort und sagte: „Seit wann hat Jemand das Recht, seinen Gegner zu richten. Ihr bildet nur eine faktische, keine rechtliche Gewalt. Wollte ich mich vor Euch vertheidigen, so würde ich dadurch zu verstehen geben, daß ich Euer

Richteramt anerkenne. Als Republikaner kann ich dies aber nicht. Uebrigens begreife ich sehr wohl, weshalb Ihr das Recht der freien Vertheidigung scheut. Ihr fürchtet, daß man Euch einen Spiegel vorhalte, daß man Euch sage: „Nun, Ihr lieben Vettern, was ist aus Euren Eidschwüren geworden.“ Wir sind unserer 120, über deren Köpfen das Schwerdt des Henkers schwebt; und Ihr wollt unsere Vertheidigung hemmen? Schlagt zu, wenn Ihr die Kraft und den Muth dazu habt; aber ich sehe vor mir nichts als Leichname.“ Diese letztere Aeusserung war dem General-Prokurator denn doch etwas zu stark; er trug daher darauf an, daß der 22. Art. des Straf-Gesetzbuches, der jeden Verleider des Gerichtshofes zu 2 bis 5jähriger Haft verurtheilt, auf Reverchon angewandt werde. Der Gerichtshof zog sich demgemäß um 3¼ Uhr zurück, um über diesen Antrag zu berathschlagen; um 4½ Uhr war das Urtheil noch nicht erfolgt.

Paris, 1. Juli. Es ist bereits erwähnt worden, daß die Heftigkeit, mit welcher der Angeklagte Reverchon in der gestrigen Sitzung des Pairshofes seine Richter angriff, den General-Prokurator zuletzt veranlaßte, darauf anzutragen, daß der 22ste Artikel des Straf-Gesetzbuches auf denselben angewandt werde. Nachdem die Pairs 3 Stunden lang in ihrem Berathungs-Zimmer zugebracht, um sich über dieses Ansuchen mit einander zu besprechen, wurde die Sitzung um 6¼ Uhr wieder eröffnet. Der Präsident kündigte jetzt an, daß der Gerichtshof von dem General-Prokurator noch ein nachträgliches Requisition erhalten habe. Reverchon hatte nämlich in seiner Rede unter Andern auch folgende Worte seines 12jährigen Sohnes mitgetheilt: „Philipp, dieser Tyrann, und seine Knechte wollen meinen Vater tödten. Da die Fortur ihm kein Geständniß abzuwingen vermag, so wollen sie ihn ermorden; aber nur Muth und Beharrlichkeit! der Sohn wird seines Vaters würdig sein, und die Zukunft gehört uns an.“ Der Angeklagte hatte diese Worte zu den seinigen gemacht, weshalb der General-Prokurator nachträglich noch darauf antrug, daß Reverchon wegen Herausforderung zum Umsturz der Regierung und wegen Verleumdung der Person des Königs nach dem Buchstaben des Gesetzes condemnirt werde. Als der Präsident den Angeklagten fragte, ob er etwas zu seiner Rechtfertigung zu sagen habe, antwortete er: „O ja, aber nur wenn ich mich vor meinen natürlichen Richtern befinde.“ Eben so verweigerte er jede Vertheidigung. Der General-Prokurator bemerkte darauf noch, der Angeklagte werde hoffentlich nicht leugnen, daß er die obigen Worte wirklich gesprochen habe. Reverchon antwortete, er habe weder etwas einzugesuchen, noch etwas zu leugnen; es sei Sache der Anwesenden, die Ohren aufzuthun, um ordentlich zu hören. Die Sitzung wurde darauf aufgehoben. — In der heutigen Sitzung ward zunächst der Urtheilspruch zur Erledigung der beiden Requisitionen des General-Prokurators in Abwesenheit der Angeklagten vorgelesen. Derselbe lautet im Wesentlichen dahin, daß Marc Etienne Reverchon, in Betracht, daß er sich in der Audienz vom 30.

Juni der Verleumdung der Person des Königs und der Beschimpfung des Gerichtshofes schuldig gemacht, zu 5jähriger Haft und einer Geldbuße von 5000 Fres. verurtheilt, auch auf die Dauer von 5 Jahren des Rechtes, Waffen zu tragen, für verlustig erklärt wird. Nachdem dem Reverchon dieses Urtheil mitgetheilt worden, wurde er mit den übrigen Angeklagten in die Session geführt, und es begann die eigentliche Audienz. Da Reverchon sich hartnäckig weigerte, auf die an ihn gerichteten Fragen zu antworten, so wurde sofort zum Zeugenverhör geschritten, in dessen Verlaufe der Angeklagte doch einige Mal das Wort ergriff, um angebliche Irrthümer zu berichtigen. Die Verhandlungen boten im Uebrigen bis zum Abgange der Post kein erhebliches Interesse.

Nach dem Tempis will das Ministerium die Session der Kammer nicht eher förmlich schließen, als bis der große Prozeß vor dem Pairshofe beendet ist. Der Beweggrund, welchen der Tempis diesem Entschlusse unterlegt, ist allerdings wichtig. Bekanntlich darf die Pairskammer außer der Session, und ohne daß die Deputirtenkammer zugleich einberufen ist, nicht als Kammer, als gesetzgebende Gewalt, sondern nur als Gerichtshof fungiren. Das genügt nun freilich für den Prozeß. Aber die Zucht, Gewalt eines Gerichtshofes erstreckt sich nicht auf die Verurtheilung der, in der Gerichts-Sitzung vorgefallenen Ungebührlichkeiten und treulosen Verichterstattung von den Debatten. Nur die Kammern haben das Recht, Verleumdungen aller Art zu strafen. Dieses Rechts aber bedürfen die Pairs während des Prozeßes; und deshalb muß die Session fortwähren, damit die Pairskammer immer bei der Hand sei, um die dem Pairshofe widerfahrenden Injurien zu rächen.

Unsere Flotte dürfte binnen einiger Zeit berufen werden eine große Rolle zu spielen. Mehrere Schiffe haben Befehl erhalten, an der span. Küste Demonstrationen zu machen, und von einem Augenblicke zum andern können Ereignisse eintreten, welche die Gegenwart einer franz. Flotte in den Gewässern der Levante nöthig machen. Diese Ereignisse sind seit langer Zeit von Frankreich und England vorhergesehen worden und beide Mächte in der Fassung, einen thätigen und kräftigen Antheil daran zu nehmen. Endlich kann der Zustand unserer Verhältnisse mit den Ver. St. solche Umstände herbeiführen, daß es nöthig wird, unsere Streitkräfte zu vermehren. Das Material ist ganz bereit, und das Personal vollständig organisiert. Der Seeminister hat alle Vorsichtsmaßregeln getroffen, welche die Lage erheischte. Alles geschah ohne Geräusch.

Großbritannien und Irland.  
(Times.) In der Adelaide-Gallery zeigte man einen merkwürdigen Stock, den man kürzlich aus Portugal gebracht hat. Er gehörte Don Miguel, dem es Unterhaltung gewährte, ihn auf seinen Spazierritten bei sich zu führen, um damit Hunde tod zu schlagen, oder auch diesen und jenen seiner Unterthanen, dessen Haltung ihm nicht demüthig und unterwürdig genug schien, zu verwunden. Die Waffe ist gegen 5 Fuß lang, von sehr zähem Holz, eine

Art Ha geboren, an beiden Enden mit Messing beschlagen, und an dem dickeren Ende mit Eisen ausgefüllt. Don Miguel besetzte den Stock zwischen dem Bein und dem Sattel, woher man noch Spuren der Friction bemerkt. An dem unteren Ende befindet sich eine starke Schnur, welche der Don um die Faust wickelte, um das Entschlüpfen oder Entreißen des Stocks zu verhüten. Eine furchtbarere Waffe dieser Art läßt sich kaum denken, und sie soll nach seiner eigenen Anweisung gefertigt sein. Die Aechtheit der Reliquie ist, wie wir hören, vollkommen ermittelt.

#### S p a n i e n.

Die Berichte der carlistischen Blätter, welche die Wunde Zumalacarreguy's als unbedeutend schilderten, haben sich nicht bewährt. Die Wundung war wirklich gefährlich und der talentvolle carlistische Heerführer, an dessen Leben seine Partei so manche Hoffnung knüpfte, ist todt; mit ihm, kann man wohl sagen, ist ein Heer gefallen. Die Regierung hat um 1½ Uhr folgende telegraphische Depesche im Börsensaale anschlagen lassen: „Bayonne, 27. Juni. Der General Harispe an den Kriegsminister und den Minister des Innern. Zumalacarreguy ist am 25. um 11 Uhr Morgens an den Folgen seiner Wunde gestorben.“ Zumalacarreguy erhielt seine Wunde, als er auf dem Balcon eines nahe bei Bilbao liegenden Hauses stand, doch hielt ihn dieß nicht ab, noch selbst auf den Feind zu schießen. Ein englischer Wundarzt zog die Kugel heraus. Am nächsten Tage saß er schon wieder zu Pferde. Erst als sich die Wunde durch die Reibung entzündet hatte, wurde sie gefährlich. Die Armee, welche Zumalacarreguy als sein Werk seinem Nachfolger überläßt, beläuft sich auf etwa 18,000 Mann. — Nach der Nachricht von dem Tode Zumalacarreguy's, welche die Regierung bekannt gemacht hat, haben die mit dem gewöhnlichen Courier von der Gränze eingetroffenen Mittheilungen ihre Wichtigkeit größtentheils verloren.

Die Gazette de France enthält folgende Notiz über Zumalacarreguy: „Don Thomas Zumalacarreguy wurde im Jahre 1789 zu Ormaiztegui, einem Dorfe in der Provinz Guipuzcoa, geboren. Seine Familie ist eine der angesehensten in der Provinz. Zur Zeit der Französischen Invasion studirte er die Rechtswissenschaften in Pampelona; aber Zumalacarreguy hatte zu edle, zu großherzige Gesinnungen, um gleichgültig zu bleiben bei dem Ruhme jenes erhabenen Kampfes eines ganzen Volkes, das sich wie ein Mann erhob, um einen ungerechten und treulosen Angriff zurückzuweisen. Der junge Mann verließ seine Studien und stellte sich zur Vertheidigung des Vaterlandes. Kurze Zeit darauf kämpfte er bereits unter den Befehlen Mina's. Später hat der Schüler den Lehrer übertroffen. Im Jahre 1822 kam sein Regiment nach Pampelona in Garnison. Der Widerwille Zumalacarreguy's gegen das neue constitutionelle Regierungssystem war allgemein bekannt, auch mußte er deshalb manche Verfolgung erdulden, was ihn zuletzt so verdross, daß er aus seinem Regimente auschied, und in die von Quesada kommandirte Glaubens-Armee eintrat. Man machte ihn zum Bataillons-

Chef und er bewies bald durch seine Tapferkeit und seine militairischen Talente, daß er des Grades, zu dem man ihn befördert, würdig sei. Nach dem Kriege von 1823 wurde er Oberst-Lieutenant in dem Regimente der „militairischen Orden.“ Eines Tages bei einer Revue fiel Ferdinand VII. die gute Haltung und die Präcision in den Bewegungen jenes Corps auf und er machte dem Regiments-Commandeur Komplimente darüber. Dieser war bescheiden genug, zu erwidern, daß dies dem Eifer des Oberst-Lieutenants Zumalacarreguy zu danken sei. Der König fragte, warum er noch nicht Oberst sei, worauf man ihm antwortete, daß er noch nicht die gesetzlich vorgeschriebene Zeit gedient habe. „Wohl an“, entgegnete der König, „da thun mir die militairischen Reglements diesmal leid, denn sie werden Unrecht behalten: ich ernenne, kraft meiner königlichen Gewalt, den Don Thomas zum Obersten; ich will nicht, daß ein so vortrefflicher Offizier von der Zeit erwarte, was er jetzt schon verdient.“ Zumalacarreguy wurde Commandeur des 15ten Linien-Regiments, und bald galt dieses Regiment in der Armee als ein Muster der Mannszucht und der militairischen Bildung. — Zur Zeit der Ereignisse von la Granja wurde Zumalacarreguy mit in die Proscriptions-Maßregeln einbegriffen, welche man gegen die Royalisten erließ; er verlor sein Commando, weil er in den Jahren 1822 und 1823 gegen die Constitutionellen gefochten hatte. Man beschuldigte ihn sogar, daß er Absicht gehabt habe, Karl V. bei Lebzeiten Ferdinand's proklamiren zu lassen. Er wurde in Madrid vor ein Kriegsgericht gestellt, welches ihn aber freisprach. Der König selbst erklärte, daß der Obrist Zumalacarreguy ihm immer mit Eifer und Treue gedient habe, und befohl dem General-Inspector der Infanterie Quesada und dem Kriegsminister, ihn unverzüglich wieder anzustellen. Der Erstere setzte ihn auf halben Sold. Zumalacarreguy beschwerte sich darüber bei Quesada, welcher die Unverschämtheit hatte, ihm zu sagen: „„Sie haben Truppen der Glaubens-Armee in Navarra kommandirt; Sie sind deshalb der Regierung verdächtig, und ich muß Sie daher aus dem aktiven Dienste streichen.““ Zumalacarreguy erwiederte dem General-Inspector: „„Sie werden mir erlauben, mein General, Ihnen eine einfache Bemerkung zu machen: Wenn ich Strafe verdiene, weil ich im Jahre 1823 Bataillons-Chef in der Glaubens-Armee gewesen bin, wie geht es denn zu, daß Sie, der Sie damals mein Divisions-General waren, jetzt so glücklich sind, das Vertrauen der Königin zu genießen, und daß Sie die Macht haben, mich nach Willkühr eines Grades zu berauben, den ich mir mit meinem Blute erworben habe, und der mein, meiner Frau und meiner Kinder einziges Vermögen ist. Meine Familie hat keine andere Stütze als mich, und ich habe wiederum keine andere Stütze, als meinen Degen und einen tadellosen Lebenswandel.““ — Diese Antwort war dem General Quesada zu logisch, und setzte ihn so sehr in Verlegenheit, daß er statt aller Erwiederung mit gewohnter Festigkeit dem Obersten die Thür zuwarf,

und ihm nachrief: „„Ich kann nicht anders handeln, als ich handle.““ — Quesada blieb aber dabei nicht stehen; der tapfere Oberst wurde mit einer Pension von 1200 Fr. verabschiedet; davon sollte er nunmehr Frau und Kinder ernähren. Zumalacareguy, im höchsten Grade getränkt und entrüstet, vertraute einigen Freunden den von ihm entworfenen Plan, Karl V. nach dem Tode seines Bruders zu proklamiren. Er verständigte sich mit denjenigen Offizieren, die, wie er, Opfer ihrer früheren politischen Gesinnungen geworden waren, und forderte sie auf, ihren Absicht zu nehmen, und sich nach Städten in der Nähe von Pampelona zurückzuziehen. Bei dieser Gelegenheit ließ der Infant Don Carlos den Don Thomas in das Zimmer der Prinzessin von Veira rufen, und sagte ihm: „„Ich betrachte Dich wie einen Freund; Du hast diejenigen zurückgewiesen, welche Dich zu einer Verschwörung gegen meinen Bruder verleiten wollten; Du hast Dich benommen, wie es einem loyalen Spanier gebührt; ich werde Dich nicht vergessen.““ — Zumalacareguy erwiderte, daß er nur seine Pflicht gethan habe, und daß er dieselbe auch bei dem Ableben Ferdinands's thun werde, indem er der Erste sein würde, Don Carlos als legitimen König von Spanien zu proklamiren. — Zumalacareguy suchte bei Quesada um die Erlaubniß nach, sich nach Pampelona, dem Geburtsort seiner Frau, zurückziehen zu dürfen. Der rachsüchtige Quesada verweigerte ihm dieselbe; aber durch einen Befehl Ferdinands wurde ihm sein Gesuch bewilligt; er reiste vier Monate vor dem Tode des Königs ab. Don Thomas führte in der Hauptstadt Navarra's ein sehr zurückgezogenes Leben, um sich den arghwöhnlichen Blicken der Polizei zu entziehen. Eines Abends auf einem Spaziergange erfuhr er die Nachricht von dem Tode Ferdinands's, die er beim Nachhausekommen seiner Familie mittheilte und hinzufügte, Karl V. sei jetzt König von Spanien. Zumalacareguy verließ gleich darauf Pampelona, und hegte die Befehle des tapferen Santos-Padron ein, welcher, wie im Jahre 1821, die erste königliche Armee in Navarra organisierte. Nach dem bekannten traurigen Ende des Generals Santos-Padron trat der Oberst Eraso an dessen Stelle, und als dieser durch eine Krankheit gezwungen wurde, sich nach Frankreich zu flüchten, folgte ihm Zumalacareguy im Kommando, und begann von nun an die glänzende und ruhmvolle militärische Laufbahn, welche seinem Namen einen so großen militärischen Ruf erworben hat. Als Eraso's Gesundheit wiederhergestellt und es ihm gelungen war, aus Frankreich zu entkommen, kehrte er zur Armee des Don Carlos zurück. Seine Ankunft gab zu einem Akte des Edelmuths und der reinsten Vaterlandsliebe Anlaß, der beiden Generalen gleiche Ehre machte. Zumalacareguy, bescheiden, wie alle wahrhaft großen Männer, wollte dem früheren Oberbefehlshaber das Kommando wieder abtreten; dieser weigerte sich aber, es anzunehmen, indem er sagte, daß Don Thomas den Posten so würdig ausgefüllt habe, daß er ihn zu behalten verdiene, und daß er (Eraso) es sich zur Ehre anrechnen würde, unter

seinen Befehlen zu stehen. Karl V. sandte Eraso das Patent als Brigade-General und an Zumalacareguy das als Marschallde-Camp. Bei der Ankunft des Königs in Navarra wurde Letzterer zum General-Lieutenant und Ober-Befehlshaber der königlichen Armee ernannt. — Zumalacareguy war von gedrungenem Statur und fing an, etwas stark zu werden; seine Physiognomie war sehr ausdrucksvoll, sein Blick lebhaft und durchdringend. Sein Haar, schwarzer Schnurr- und Backenbart gab ihm ein höchst kriegerisches Ansehen; seine Thätigkeit und Lebhaftigkeit waren eben so bewundernswürdig, als sein Gedächtniß. Mit einem einzigen Blick machte er die Soldaten zittern, deren Vater und Abgott er übrigens war, da Jeder wußte, daß Zumalacareguy, trotz seines barschen Aeußern, der beste Mann von der Welt war, einfach in seinem Wesen, großmüthig, edel, unelgennüßig, Sklave seines Wortes und im höchsten Grade bescheiden. — Wenn er, was zu den Seltenheiten gehörte, an seine Frau schrieb, so geschah es immer auf eine sehr lakonische Weise. Folgendes war seine gewöhnliche Formel: „„Ich befinde mich wohl; sei ganz ruhig. Ich sende unserer Tochter zwei Küsse.““ — Unter Zumalacareguy's Tugenden Tapferkeit und Muth in allen ihren Formen anzuführen, halten wir für überflüssig. Ueber die näheren Umstände seines Todes ist bis jetzt noch nichts bekannt.“

Sobald Don Carlos die Absichten Englands; Frankreichs und Belgiens wegen der Organisation fremder Truppen-Corps für die Königin von Spanien unterrichtet worden, hat derselbe (wie das Journal des Débats und andere Blätter melden) nachstehendes Dekret erlassen: „„Königliches Dekret Karls V. Davon benachrichtigt, daß die revolutionäre, usurpatorische Regierung, da es ihr nicht durch ihre Täuschungen gelingen mag, ihre Reichen mit neuen Spanischen Opfern zu vergrößern, ihren Agenten in England, Frankreich und Brüssel aufgetragen hat, zu einer Anwerbung von Ausländern zu schreiten, habe ich beschlossen und beschwore wie folgt: 1) Jeder Ausländer, ohne Unterschied des Standes oder des Grades, der die Waffen gegen meine legitime Rechte ergreifen oder in irgend einer Beziehung, in welcher er es auch sein mag, in dem rebellischen Heere dienen wird, welches die Usurpation unterstützt, soll als außer dem Gesetze stehend betrachtet werden, ohne die Wohlthaten der über die Auswechslung der Gefangenen abgeschlossenen und in Gemäßheit meiner Ermächtigung von meinem Ober-General am letzten 28. April zu Asarta unterzeichneten Convention zu genießen. 2) Die in dem vorstehenden Artikel bezeichneten Ausländer, die in die Gewalt meiner Truppen fallen werden, sollen vom Leben zum Tode gebracht, und soll ihnen nur die nöthige Zeit zum Empfange des geistlichen Beistandes gelassen werden. 3) Sobald der Krieg beendigt ist, soll keiner der Ausländer, welche die Waffen gegen meine gerechte Sache ergriffen haben, weder in meinen Staaten bleiben, noch jemals wieder in dieselben kommen, weder in denselben irgend eine Handels-Anstalt errichten, noch Güter

oder Eigenthum besitzen können; im Uebertretungs-  
falle soll er als die Gesetze des Königreichs verles-  
gend behandelt werden. Ihr habt es vernommen  
und werdet meinem Beschlusse alle mögliche Def-  
fentlichkeit innerhalb wie außerhalb meiner Staaten  
geben. Im Königlichen Palaste zu Durango, am  
30. Juni 1835. (Unterz.) Jach, der König. An  
Herrn E. Cruz Mayor." — (Bekanntlich theilt die  
Quotidienne bereits früher ein ähnliches vom 7ten  
datirtes Dekret mit, das hiernach unecht gewesen zu  
sein scheint.)

#### H o l l a n d.

Aus dem Haag, 29. Juni. Ein Cor-  
respondent des Deutschen Couriers schreibt  
aus Holland: „Ein holländisches Sprichwort sagt:  
„Hoe meerder haast, hoe minder spoed.“  
— Je hastiger, desto weniger schnell; oder wie das  
deutsche Sprichwort heißt: „„Eile mit Weile.““ —  
Ja wir weilen ohne Eile; nämlich in unseren politi-  
schen Angelegenheiten. Es ist stille, ruhig gewor-  
den bei uns, über unseren provisorischen Zustand,  
kein Mensch spricht fast mehr davon, und nur viel-  
leicht Der verwünscht ihn, aber auch nur im Stills-  
ten, der darunter leidet. Wenn man unsere Sees-  
städte, namentlich Amsterdam und Rotterdam besucht,  
so überblickt man ein überaus thätiges Leben; übers-  
all Arbeit, wer seine Hände dazu hergeben will, und  
Frohsein Derjenigen, die einen guten Verdienst ha-  
ben. Es giebt freilich auch faltenreiche Gesichter,  
besonders in ersterer Stadt, allein daran sind die  
spanischen Papiere schuld, welche unseren Vörsens-  
männern schon manche böse Stunde bereitet haben.  
Doch, um auf unsern politischen Zustand zurückzu-  
kommen, so will immer noch kein englischer Gesand-  
ter zu uns kommen, und so lange der ausbleibt, ist  
an eine Wiederaufnahme der Unterhandlungen nicht  
zu denken. Wir wissen also nicht, wie lange unsere  
außerordentlichen Verhältnisse noch dauern und uns-  
ere Truppen nach Belgien zu, wie jetzt wieder ge-  
schieht, das Feldlager beziehen, was theurer kommt,  
als wenn sie zu Hause in ihren Betten schliefen.  
Wir wissen mit Bestimmtheit nur das, daß in letzter  
Zeit gar nichts für uns geschehen ist, und sehen  
in Gottes Namen dem im Herbst stattfindenden  
Zusammentritt der Generalstaaten entgegen, denen  
dann die ganze Masse seither aufgespeicherter politi-  
scher Neigigkeiten, die uns betreffen, vorgelegt wer-  
den soll. — Das Eingang angeführte Sprichwort  
ist auch so ziemlich auf die Projektirung einer Eisen-  
bahnanlage in unserem Lande anwendbar. Bekannt-  
lich soll eine Eisenbahn von Amsterdam nach Rot-  
terdam errichtet werden, allein kaum ist erst so viel  
unterzeichnet, um die Vorarbeiten der ersten Section,  
von Amsterdam nach Harlem vorzubereiten; und Hol-  
land hat doch viel Geld. Aber unsere Reichen zie-  
hen gar zu gerne die Nachtmähe über die Ohren,  
um nicht Alles zu hören, was sie nicht hören wollen.  
— Daß der Prinz von Oranien, der sich jetzt aus  
dem Lager zurück im Haag befindet, nach Kalisch  
gehen wird, scheint immer noch als gewiß angenom-  
men zu werden. Bis dahin wird Prinz Friedrich  
nebst Gemahlin von Petersburg wieder zurück sein,

oder auch den Kaiser Nicolaus nach Kalisch und  
Zeplich begleiten. — Die niederrheinische Dampf-  
schiffahrt hat auch dieses Jahr die fremden Reisen-  
den noch nicht in großer Anzahl zugeführt; es  
scheint, als wenn bis jetzt die Reiselust nicht so stark  
sei, oder erst noch kommen werde. Auch von Ham-  
burg kommen noch nicht sehr viele Fremde mit dem  
Dampfbote nach Amsterdam; doch machen viele vor-  
nehme Russen die Reise in die deutschen Bäder von  
Hamburg aus zur See über Holland, den Rhein  
hinauf. Auf unseren Binnenwässern dagegen herrscht  
viel Lebendigkeit, überall erblickt man Fahrzeuge. Es  
läßt sich nicht leugnen, daß, wenn das Eisenbahnen-  
system in Holland aufkommt, und sich über das  
Land, wo es thunlich, verbreitet und dadurch die  
Wasser Verbindung an Frequenz verliert, Holland et-  
wa seiner schönsten Eigenthümlichkeiten beraubt wird.“

#### B e l g i e n.

Brüssel, 28. Juni. Der Moniteur eröff-  
net sein Blatt mit folgender Tagesordre: „In Fol-  
ge der vielen Begehren, welche an den Kriegsmini-  
ster gerichtet werden, glaubt sich derselbe verpflichtet,  
der Armee zu erkennen zu geben, daß die Regierung  
weder die Aushebung noch die Bildung von Hülfes-  
corps zum Gebrauch außerhalb des Königreichs ge-  
nehmigt habe und daß sie folglich über keine Ver-  
willigung zu diesem Zweck für Generale und Ober-  
offiziere, deren Namen in den Zeitungen genannt  
worden, verfügen konnte. Die Herren Offiziere ha-  
ben also nicht weiter das Kriegsministerium um die  
Erlaubniß zu ersuchen, in diesen angebliehen Corps,  
welche nur in den öffentlichen Blättern existirten,  
durch welche diese Nachricht ohne allen Grund ver-  
breitet worden, dienen zu dürfen. Brüssel, 26. Ju-  
ni 1835. Der Kriegsminister, Baron Evain.“

Brüssel, 1. Juli. Vorgestern machte der  
Chaussee-Dampfwagen des Herrn Diez hier in der  
Stadt bei dem Münzplatz eine falsche Biegung und  
fuhr auf das Haus eines Branntweinhändlers los.  
Glücklicher Weise hatte das Haus vorn steinerne  
Pfeiler mit Ketten, welche den Wagen hemmten,  
doch wurden zwei Pfeiler niedergeworfen und einige  
Scheiben und Branntweinflaschen zerstoßen, wobei  
das ganze Haus erbebte, und die Schenken und  
Trinker in nicht geringen Schrecken gerathen. Nach  
einer halben Stunde war der Wagen wieder frei  
und setzte seinen Weg, ohne Schaden genommen zu  
haben, fort.

Von den in Paris freigelassenen, nach Antwerpen  
gehörigen Tauben, gelangte die erste in 7 Stunden  
nach Antwerpen, obwohl der Wind ihnen entgegen  
war. Acht Tauben gelangten noch an demselben  
Tage nach Antwerpen. Die übrigen erschienen erst  
am folgenden Morgen. Gestern trafen hier von 33  
in Paris, Morgens um 6 Uhr, freigelassenen Tau-  
ben bereits um halb 12 Uhr vier Stück wieder ein.

#### I t a l i e n.

Rom, 20. Juni. (Allg. Ztg.) Die vorge-  
strigte Frohnleichnams-Procession wurde mit der ge-  
wöhnlichen Pracht von der ganzen Geistlichkeit, den  
Kardinälen und dem Papst, gehalten. Das schönste  
Wetter begünstigte den Umgang, wozu sich viele Taus

sende von Menschen unter den Arkaden der Peterskirche eingefunden hatten, die mit Teppichen und Guirlanden geschmückt waren. Unter den Zuschauern bemerkte man Don Miguel und Don Sebastian mit seiner Gemahlin, welche in einer königlich verzierten Loge der Prozession zusahen. Don Miguel lebt sehr eingezogen, ohne allen fürstlichen Glanz, welches wohl seinen finanziellen Umständen zuzuschreiben ist, da er bis jetzt noch keine von den ihm durch Traktat zugestandenen Summen aus Portugal bezogen hat. Der durch seine Amme ihm gerettete Theil seines Vermögens besteht hauptsächlich in Diamanten sonst soll er über nichts zu verfügen haben. Er gewann hier in der letzten Zeit immer mehr an Popularität. Ohne als sein Lobredner auftreten zu wollen, muß ich doch bemerken, daß Leute, die öfter Gelegenheiten haben, ihn zu sehen, versichern, fast Alles, was man gegen seinen persönlichen Charakter gesagt, sei grobe Verleumdung. Besonders soll er leutselig gegen seine Umgebungen und daher von seiner Dienerschaft so geliebt sein, daß keiner ihn in seinem Unglück verlassen will. In wie weit dieses wahr, muß ich dahin gestellt sein lassen, führe aber nur die oben genannte Amme an, welche mit Lebensgefahr Portugal verließ, um ihm seine Diamanten und andere Kostbarkeiten nach Genua zu bringen, wohin er damals von hier aus plötzlich reiste, um beides, Amme und Schätze, in Empfang zu nehmen. — Marschall Bourmont hat hier bedeutende Güter gekauft, aber bis jetzt noch nicht um die damit verbundenen Titel angehalten: er scheint sich ganz aus dem öffentlichen Leben zurückzuziehen und treibt das einträgliche Geschäft eines Mercante di Campagna, indem er auch große Ländereien in Pacht genommen hat. Seine Ehre sind Generale und ihre Brust mit Miguelettischen Orden reichlich verziert.

#### T ü r k e i.

Die Ereignisse in Bosnien und Albanien geben der Deutschen Nationalzeitung zu folgenschweren, auf eine genauere Kenntniß der dortigen Zustände geführten Betrachtungen Stoff: „Ein Glück für die Porte ist es, daß bei den vereinzelt auftretenden, die alle Augenblicke bald auf diesem, bald auf jenem Punkte ihres Gebietes zum Ausbruch kommen, sich nur selten ein Führer findet, der einiges Talent mit einem großartigen Unternehmungsgeiste vereinigte. Hussein Bey, der kühne Häuptling, der sich an die Spitze der Empörung von Stutari gestellt hat, könnte, sofern es ihm anders gelungen ist, die Truppen des Pascha's aus der Stadt herauszuschlagen, in Albanien und Epirus leicht eine ähnliche Rolle spielen, wie Fürst Milosch in Serbien. Die Religionsverschiedenheit und die Verschiedenheit der Abstammung, da die Bevölkerung nicht allein in Muhamedanern, in griechische und katholische Christen, sondern in Slaven, Arnauten und Griechen getheilt ist, macht freilich eine Vereinigung zu gemeinschaftlichem Widerstande schwieriger. Indessen hatte schon Ali Pascha in Janina unter ungleich weniger günstigen Umständen gewußt, alle Hindernisse, die der Begründung seiner Herrschaft entgegenstanden, aus dem Wege zu räumen. In seinem

Heere befanden sich Griechen und Arnauten, Christen und Muhamedaner neben einander, wie in diesem Augenblicke unter Hussein Bey in Stutari die muhamedanischen und die christlichen Bewohner der Stadt und ihres Gebietes neben einander stehen. Begünstigt wird eine heftigere Schilberhebung durch die Unruhen, die gleichzeitig im benachbarten Bosnien, so wie im südlichen Albanien ausgebrochen sind. In Bosnien und in der Herzegowina ist der Aufstand der muhamedanischen Bevölkerung allgemein; und die Porte ist so wenig im Stande, denselben zu dämpfen, daß man erwartet, Fürst Milosch werde mit seinen Serben den Auftrag erhalten, die unruhigen bosnischen Häuptlinge zum Gehorsam zurückzuführen. Da der Bauer in Bosnien bis auf diese Stunde dem christlichen Glauben treu geblieben ist, und selbst viele der adeligen Familien, welche das Land beherrschen, dem Islam nur zum Scheine anhängen, so könnte ein Heereszug der Serben, wenn derselbe mit einigem Verstande geleitet würde, weit aussehende Folgen haben. Vielleicht bedürfte es nicht einmal österreicherischer Unterstützung, um das gesammte Gebiet im Süden der Donau und der Save bis zu der kroatischen und dalmatischen Grenze in ein Reich zu vereinigen. Der Sultan selbst könnte, wenn die Serben einmal erst Bosnien unterworfen hätten, kaum verlangen, daß sie dies nur gethan haben sollten, um ihre christlichen Brüder dem Joche der blutigen Pascha's wieder anzuliefern. Leider läßt sich von einem Manne, wie Milosch, der von dem Stande eines Viehtreibers sich zur Fürstenwürde emporgeschwungen, kaum voraussehen, daß er so großartige Entwürfe nähren sollte. (?) — Die Unruhen im südlichen Albanien haben geringere Bedeutung. Der berühmte Zafil Buzi, der sich hier mit seinen Banden umhertreibt, würde wahrscheinlich überall, außer in der Türkei, als ein gewöhnlicher Räuber angesehen werden. Seine Bande ist durch den Zulauf, den sie von griechischen Klephten und arnautischen Palikaren erhalten hat, zahlreich genug geworden, um ihn in den Stand zu setzen, Städte und Dörfer zu überfallen und zu brandschatzen, wie dies zuerst die Plünderung von Arta, darauf die Einnahme von Berat und dann wieder der Einbruch in Marcedonia bewiesen hat; aber auf etwas Höheres, als auf gemeines Beutemachen, ist sein Sinn schwerlich gerichtet, und was man neuerer Zeit über seine Verbindungen mit Mehemed Ali ausgesprochen hat, beruht wahrscheinlich auf Gerüchten, die aus derselben Quelle herfließen, wie jene über die zwecklose Grausamkeit des Vizekönigs, die Egypten aus einer Wüste in einen Garten verwandelt hat, und über die Niederlagen der Egyptianer in Syrien, die doch zuletzt zu der Herstellung einer geordneten Verwaltung und zu der Einführung regelmäßiger Postverbindungen in Gegenden geführt haben, wo früher Karawanen unter der Bedeckung zahlreicher Heeresabtheilungen vor räuberischen Anfällen nicht sicher waren. Daß die Unruhen im südlichen Albanien so viel nicht zu bedeuten haben, läßt sich schon aus dem Umstande schließen, daß die türkische Flotte, die sich an der Küste gezeigt hatte, dieselbe nach kurzem Aufenthalte

wieder verlassen und sich nach einer andern Richtung gewandt hat. — Es war längst bekannt, daß die großen Rüstungen, die in dem Hafen von Konstantinopel seit dem Anfange dieses Jahres vorbereitet wurden, gegen Tripoli bestimmt wären. Das unerwartete Erscheinen des Geschwaders, welches nach langem Zögern endlich in den letzten Tagen des Aprils die Dardanellen passirt hatte, in dem Golf von Gomenika, erregte daher allgemeine Ueberraschung; aber wahrscheinlich war der Zweck nur, durch den Anblick einer Achtung gebietenden Kriegsmacht die unruhigen Bevölkerungen der benachbarten Landschaften in Schrecken zu setzen. Daher segelte die Flotte von Gomenika längs der albanischen Küste bis nach Antivari, dem Hafen von Skutari, und ging erst, als sie hier, dem Ausflusse nach, Alles ruhig fand, nach ihrer ursprünglichen Bestimmung nach. Unmittelbar nach der Abfahrt der Flotte brach der Aufstand in Skutari aus. Aber während die Befehlshaber der Pforte in Albanien und Bosnien einen Kampf bestehen, der zuletzt doch noch mit der Losreißung dieser Landschaften endigen muß, ist Tripoli in Afrika unterworfen worden: ein Erwerb, der den erlöschenden Glanz des Halbmondes mit neuem Glanze umgibt, wenn er auch jedem andern Geiste, außer dem ausschweifenden des Sultans, als unzugänglicher Erbsatz erscheinen würde.“

Zu den interessantesten Beiträgen zur Kunde des östlichen Africa gehört ein, ganz kürzlich in London erschienenes, Werk von G. A. Hoskins: travels in Ethiopia above the second cataract of the Nile, das einen stattlichen, splendid gedruckten Quartband mit 90 lithographirten Platten bildet, theils nach Zeichnungen des Verfassers selbst, theils nach denen eines italienischen Zeichners, Vandoni, den der Verfasser in seine Dienste genommen hatte, und dessen langerwartete Ankunft Hrn. H., der sich bereits nach Kairo wieder einschiffen wollte, dazu bestimmte, diesen Voratz aufzugeben und nun, in Begleitung des Hrn. V., der ein ungemein entschlossener, tüchtiger Mann zu sein scheint, die Reise nach Aethiopien und namentlich nach der Insel Meros anzutreten. Es ist hier nicht der Ort, eine genaue Uebersicht von allem dem zu geben, was in dieser neuen Reise Wissenswerthes gefunden werden dürfte, und wir müssen uns daher mit etnigen Notizen begnügen, welche im Laufe des Werks über die Einwohner, deren Sitten und Gewohnheiten u. s. w. mitgetheilt werden. Bei Gelegenheit der Bemerkungen über die Sitten der Aethioper sagt H: „Es ist eine allgemeine Sitte unter den Arabern, ihre Kameele

durch Singen anzutreiben. Die Wirkung ist außerordentlich und diese musikalische Ermutigung beflügelt ihre Schritte wenigstens um ein Vierteltheil. Sehr oft bat ich die Kameeltreiber, zu singen, nicht allein um unsere Thiere anzutreiben, sondern auch um das Vergnügen zu genießen, die einfachen Melodien der Treiber zu hören. In einigen ihrer besten Gesänge liegt eine gewisse klagende Süßigkeit, die fast eben so sehr zu Herzen geht, wie die ausgesuchteste europäische Arie. Die Worte sind oft sehr schön, gewöhnlich aber einfach und natürlich, da sie meist aus dem Stegreife zusammengesezt werden. Folgendes ist ein nur sehr unvollkommenes Probestück davon. Einer fängt so an: „Ach! wann werde ich meine Familie wiedersehen? Der Regen ist gefallen und hat einen Canal zwischen mir und meinem Hause gebildet. Ach! ich werde sie nie wiedersehen!“ Auf diese und ähnliche Verse antwortet dann der Chor gewöhnlich folgendermaßen: „O! welches Vergnügen, welche Entzücken, meine Familie wiederzusehn! wenn ich meinen Vater, meine Mutter, meine Brüder, Schwestern wiedersehe, will ich, aus Freude, auf dem Haupte meines Kameels eine Fahne aufstecken!“ — Ich fragte einen netten, hübschen Burschen, der seinen „Ruhreigen der Wüste“ mit dem Gefühl eines Schweizers sang, ob er mit mir nach England, nach meinem Dorfe gehen wolle? Er fragte mich dagegen: wie lange ich vom Hause abwesend gewesen sei? worauf ich ihm sagte: drei Jahre. „Nein,“ erwiderte er, „dann kann ich nicht mit Euch gehen: wenn ich drei Jahre lang von meiner Familie abwesend sein sollte, würde ich mich sehr unglücklich fühlen — ich würde krank werden.“

(Fortsetzung folgt.)

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 2. Juli 1835.

	St. Pthg.	Rign.	
Auf Amsterdam	53 $\frac{1}{2}$	53 $\frac{1}{8}$	Cents holl. Cr.
— Hamburg.	9 $\frac{1}{2}$	9 $\frac{1}{8}$	Schill. Bco.
— London 3 Mt.	10 $\frac{1}{2}$	10 $\frac{1}{4}$	Pce. Stert.
Staats-Pap.:			
5g Metall. 1 Ser.	102 à 370	104 $\frac{1}{2}$ —105	
3 & 4 dito	—	103 $\frac{1}{2}$	
6g Bco. Inscript.	—	—	
Poln. Loose . . .	—	—	
Pr. Pr. Scheine	—	—	
Pfandb. Livl. . .	—	101	
dito dito S. . .	—	99 $\frac{1}{2}$	
dito Ehstl. . . .	—	—	
dito Curl. . . .	—	102 $\frac{1}{2}$	
1 Rbl. Silber . .	357 $\frac{1}{2}$ C.	355 $\frac{1}{2}$	

nr. 1 R. b. B.-A.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Est- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

(Nebst Beilage.)

Intelligenz - Nachrichten.

**Gerichtliche Bekanntmachungen.**

Von einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach §. 189 der Allerhöchst bestätigten Statuten dieser Universität und §. 77 der Vorschriften für die Studierenden, alle Diejenigen, welche an die Herren Doctoren der Medicin: Michael Kantemirow, Carl Müller und Constantin Weichner; die Herren graduirten Studenten der Theologie: Friedrich H. Bernawiz, Carl Raison u. Theodor Kirschbaum; den Herrn Provisor Woldemar Treuer; die Studierenden der Philosophie: Carl Makinsky, Carl Deitsch, Victor Salesky und Anton Ewald; den Studierenden der Theologie Friedrich Röber, und den Studierenden der Rechtswissenschaft George Heinrich Bürgers — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende legitime Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praeclusi bei diesem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu melden.

Dorpat, den 26. Juni 1835.

Rector Moier.

E. v. Witte, Notaire.

Von Einem Edlen Rathe der kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermittelst bekannt gemacht, daß das dem Meschtschanin Kuprian Jegorow gehörige, im ersten Stadttheil, unter Nr. 233 a auf Stadtgrund belegene Wohnhaus Schulden halber zum öffentlichen Ausbot gestellt, der Licitationstermin auf den 19ten September d. J. anberaumt worden. Es werden daher Käufer aufgefordert, an gedachten Tagen, Vormittags um 11 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sessionszimmer zu erscheinen, ihren Bot und Ueberbot zu verlaublichen und sodann abzuwarten, was wegen des Zuschlags ferner verfügt werden wird.

Dorpat Rathhaus, am 21. Juni 1835. 1

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. Zimmerberg.

In dazu gewordener Veranlassung wird im Auftrage des livländischen Herrn Vicegouverneurs desmittelst bekannt gemacht: daß zufolge der im 5ten Bande des Ewod der russischen Gesetze in der Verordnung über Abgaben §. 34 enthaltenen Bestimmung die Abgaben auch vor den festgesetzten Terminen und in theilweisen Zahlungen zur Kronskasse eingezahlt werden dürfen. Riga-Schloß, am 18. Juni 1835.

Gouvernements-Rentmeister F. v. Schmieden.

Lischvorsteher E. v. Rieter.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

**Bekanntmachungen.**

Die resp. Passagiere des Dampfschiffes Alexander Nicolajewitsch werden ersucht, weder versiegelte, noch offene Briefe bei sich zu führen, ohne solche dem rigaschen Gouvernements-Postcomptoir vorgestellt zu haben, wo besagte Briefe, nach entrichtetem Porto, mit einem Stempel versehen, und dem Eigenthümer zurück gegeben werden. Ein jeder später vorgefundene, ungestempelte Brief unterliegt einer Strafe von 25 Rubeln B. A. — In Lübeck sowohl, als in Swinemünde, sind bei den dortigen Agenten die Zoll-Reglements für Reisende, die nach Rußland kommen, künstlich zu haben. — Die Effecten der Passagiere sind spätestens einen Tag vor dem Abgange des Dampfschiffes im Zoll-Packhause zur Visitation vorzustellen, und zwar vor 11 Uhr Morgens. — Die Pässe müssen gleichfalls einen Tag vorher im Bureau der Expedition des Dampfschiffes, Sünderstrasse Nr. 53, eingereicht werden. — Die Abfahrt des Dampfschiffes geht sehr präcise um 7 Uhr Morgens, nach dreimaligem Läuten, vor sich.

Meinen entfernten verehrten Freunden und Bekannten zeige ich hiermit an: daß ich jetzt nach dem Ableben meines Gatten seine Lederfabrik und Handlung fortsetze, und bitte sie da her recht sehr, mir die Zuneigung und das ehrenvolle Zutrauen zu schenken, dessen mein seliger Gatte so viele Jahre hindurch sich zu erfreuen hatte.

Anna Bardels. 2

Um allen etwaigen Mißverständnissen vorzubeugen, mache ich bekannt, daß der Unterricht in meiner Anstalt auch dieses Mal zur festgesetzten Zeit, am 25. Juli, beginnen wird. Auskunst in Bezug auf meine Anstalt ertheilt während meiner Abwesenheit meine Schwägerin, die Frau Staatsrätthin v. Struwe.

Wittwete Hofrätthin Conradine Struwe. 2

Daß ich in 8 Tagen Dorpat verlassen werde, zeige ich hiermit denen an, die Forderungen an mich zu haben meinen. Zu erfragen bin ich im Hause des Herrn Hofraths und Professors Schmalz.

D. E. K. v. Trautvetter. 3

Es wünscht eine Frau ein Paar Mädchen, die hieselbst die Schule besuchen, in Kost, Quart-

tier und häusliche Aufsicht für ein Billiges zu übernehmen. Das Nähere erfährt man beim Glasermeister Wiedemann, wohnhaft in der Bürgermuffe. 1

### Zu verkaufen.

Unweit der Poststation ist das Haus des weiland Herrn Censur-Sekretairen Salemann, nebst Garten und Nebengebäuden, zum Verkauf; desgleichen eine Wanduhr, Bücher, Schränke u. s. w. — Zugleich werden Diejenigen, welche an den Nachlaß des Verstorbenen eine Anforderung haben oder dem Seligen etwas schuldig sind, ergebenst ersucht, sich in 14 Tagen a dato bei mir zu melden. Dorpat, den 2. July 1835. Apotheker Ed. Salemann. 2

Eine bedeutende Quantität Brandwein, Roggen und vorzüglich gute Erbsen hat zu verkaufen Joh. Friedr. Beckmann. 3

Aechtes Selterwasser von diesjähriger Füllung, frische holländische Heeringe und revalsche Killoströmlinge sind zu haben bei P. M. Thun. 1

### Zu vermietthen.

In meinem Hause ist die große Wohnung mit

dem Balkon zu vermietthen. Die Bedingungen sind bei dem Hutmacher in demselben Hause zu erfahren.

W. v. Haße. 1

### Personen, die gesucht werden.

Ein Buchhalter, der russisch versteht, wird verlangt. Joh. Friedr. Beckmann. 3

### Verloren.

Am 29. Juni ist ein brauner nicht ganz ausgewachsener Hühnerhund verloren gegangen. Wer über ihn eine sichere Auskunft geben kann, erhält eine angemessene Belohnung. F. Thurn, 2  
wohnhaft gegenüber dem Tischler Hartmann.

---

### Abreisende.

Der Schloßfeger Andreas Schulz wird in 8 Tagen Dorpat verlassen. Den 5. Juli 1835. 3

# Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Prämumeration wird an hiesigen Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schänmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 79.

Montag, 8. Juli.

1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Warschau. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Deutschland. — Miscellen.

## Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 2. Juli. Die Feier des Geburtsfestes J. M. der Kaiserin fand gestern zu Peterhof bei sehr günstigem Wetter Statt. Obgleich der Vorabend des 1. Juli durch seine wiederholten heftigen Regenschauer befürchten ließ, daß die Illumination dadurch verhindert werden dürfte, so schwanden nach 10 Uhr Morgens alle Besorgnisse, und ein klarer Himmel erhöhte die Freuden des Tages. Am Abend sollen, wie es heißt, 200,000 Lampen im Garten gebrannt haben. Die Aussicht vom Schlosse aus hin nach dem demselben gegenüber strahlenden Namenszuge J. M. der Kaiserin war unbeschreiblich schön. Ein Meer von Flammen war über den Garten in tausend verschiedenen Bogen ausgegossen und großartig bewegten sich im Festes Glanze die zahlreichen Züge von frohen Zuschauern, die seit vorgestern früh auf mehreren fortwährend hin und her fahrenden Dampswagen, wie auch zu Wagen und zu Fuß, nach Peterhof herbeigeeilt waren. Die unzähligen Ströme, welche in allen Richtungen den geöffneten Schlünden entsprangen und zum Theil als Staubregen niederfielen, blühten unter wechselndem Farbenspiel, und das erleuchtete Grün der hohen Alleen bildete wundervolle Bogen über den Wandlern. Besonders schön war Marill mit seinem feuerumgebenen Felde, und auf der See bot sich dem Auge eine prachtvolle Reihe von erleuchteten Schiffen dar.

Durch Allerhöchste Gnadenbriefe vom 14. Juni (aus Peterhof) haben S. M. der Kaiser den Staatsrathen: Doppelmayer, Dirigirenden des Comptoirs der Commerzbank zu Riga und Hipsius, Dirigirenden des Oessaer Comptoirs der Commerzbank, für ausgezeichneten Dienstleister, den Kaiserlich-Königlichen St. Stanislaus-Orden 2ter Classe Allergnädigst zu verleihen geruht.

Durch Allerhöchsten Tagesbefehl vom 25. Juni (aus Peterhof) wird der Flügeladjutant S. Maj. des Kaisers, Capitain vom ersten Range Lütke, zum Contre-Admiral befördert; er gehet zur Suite S. K. M. und bleibt wie zuvor bei S. K. Hoheit, dem General-Admiral.

Durch Allerhöchsten Tagesbefehl vom 25. Juni (aus Peterhof) ist der Oberquartiermeister des

abgesonderten Gardecorps, Obrist Weymar, zum Flügeladjutanten S. M. des Kaisers ernannt worden, mit Verbleibung auf seinem früheren Posten.

St. Petersburg, 3. Juli. Durch Allerhöchsten Ukas an das Ordenscapitel ist, für ausgezeichneten Dienstleister, Allergnädigst ernannt worden, zum Ritter des Kaiserlich-Königlichen St. Stanislaus-Ordens 3ter Classe, am 14. Juni, der Oberarzt beim Katharinen-Hospital, Dr. der Med. und Chir., Hofrath Poll.

Ein Reisender schreibt aus Mariupol, daß der Fischfang daselbst in diesem Jahre überaus ergiebig sei, die Menge der getrockneten und eingesalzener Fische beläuft sich auf 39,015,880 Stück, worunter allein 34,936,300 Zärthen (Taurus, Cyprinus vimba) und 529,000 Häringe. Der Gesamtwert dieser ganzen Ausbeute wird auf 529,600 Rbl. an geschlagen, 25,000,000 Stück sind schon auf 10,000 Führen aus Mariupol ausgeführt worden.

St. Petersburg, 2. Juli. Prämienaustheilung fürs Anpflanzen des amerikanschen Tabacks in Rußland. — Um den Anbau des amerikanschen Tabacks, als eines der nützlichsten Gegenstände des landwirthschaftlichen Betriebes, zu verbreiten, hat sich die Kaiserliche Landwirthschaftsgesellschaft in Moskau bewegen gesehen, Se. Erl. den Hrn. Finanzminister darum anzugehen, von der Kaiserlichen Freigebigkeit eine Summe zu Prämien für diejenigen Landwirthe zu erwirken, welche eine vorzügliche Sorgfalt auf den Anbau des amerikanschen Tabacks in Rußland verwenden und beträchtliche Pflanzungen desselben anlegen. Se. Erl. der Hr. Finanzminister berücksichtigte das Gesuch der Gesellschaft und erbat von S. Maj. dem Kaiser 5000 Rbl. zu Prämien für den Tabacksanbau, nämlich: die erste von 2000 Rbl., die zweite von 1200 Rbl., die dritte von 800 Rbl., und außerdem vier goldene Medaillen, jede von 20 Dukaten, mit Bestimmung des Termins am Ende des Januars 1835. zur Einsendung der Antworten auf die Aufgabe.

Durch diese Prämien ermuntert, wendeten sich viele Landwirthe, besonders aus dem südlichen Rußland, an die Gesellschaft mit der Bitte, ihnen Saamen amerikanschen Tabacks zukommen zu lassen. Diese Gesuche wurden durch Zusendung höherer

Sorten Tabackssaamen, welche die Gesellschaft von Sr. Erl. dem Hrn. Finanzminister erhalten hatte, erfüllt.

Im December des letztvergangenen und im Januar des laufenden Jahres wurden Proben von dem aus amerikanischen Saamen gezogenen Taback geliefert.

Erstlich aus Sjewsk, im uralischen Gouvernement, vom Generalmajoren Popov.

Zweitens von Woltschanst, im Gouvernement Charkov, vom Generalmajoren Klepazky.

Drittens aus Sympheropol, in der Krim, von den Gutsbesitzern Sommerfeld und Wanderschef.

Die Herrn Popov, Klepazky und Wanderschef hatten zugleich den Tabacksprouben eine Beschreibung des besorgten Verfahrens beigelegt, als Beantwortung der Aufgabe, nebst Zertifikation über ihre Pflanzungen, aber Hr. Sommerfeld blos einen Bericht ohne Beschreibung und Zertifikate.

In ihrer Sitzung am 4. Februar beschloß die Gesellschaft, die in Moskau anwesenden bekannten Tabackshändler von amerikanischen und türkischem Taback, Oppermann, Vostandschoglo und Chotunzow, als Sachkundige einzuladen, um die eingefandten Tabacke zu besichtigen, in Gegenwart der Mitglieder der Gesellschaft, des Sektionschefs der ersten Sektion, Protopowitsch Antonstky, und des Geschäftsdirectors der Gesellschaft, Maslov, welche in der Sitzung der Gesellschaft am 18. Februar folgenden Bericht abstatteten:

„Nr. 1. Der Taback des krimmischen Gutsbesitzers, des Gouvernementssekretärs Friedrich Sommerfeld, von der Südküste der Krim. — Der Taback ist völlig gereift, zum Rauchen leicht und gut. Wegen der vollkommenen Sortirung hat er den Vorzug vor jedem andern der Gesellschaft eingefandten; er würde aber noch besser gewesen sein, hätte er 5 bis 6 Monate bis zur Sortirung gelegen. Die Sachkundigen hielten nicht für überflüssig zu bemerken, daß Hr. Sommerfeld die Tabacksbündel auch mit trocknen Tabackblättern zubinden möchte, aber nicht mit feuchten Grasschuren, wodurch die in Fässer verpackte Bündel feucht werden könnten.

Nr. 2. Der Taback des krimmischen Gutsbesitzers Wanderschef, im sympheropolischen Kreise, steht dem erstern keinesweges nach, besonders der maryländische und virginische, der selbst den sommerfeldischen übertrifft. Aber auch dieser erfordert eine Lagerung von 6 Monaten. Die übrigen Sorten sind, wie es scheint, bei der Einsammlung und beim Trocknen nicht gehörig beaufsichtigt worden. Denn auf vielen Blättern finden sich schwarze Flecken von der Feuchtigkeit, welche den ganzen Taback hätten verderben können, wenn sie mit dem trocknen zusammen verpackt wären. Aber, allgemein gesagt, haben diese Tabacke den Vorzug vor Nr. 1. und würden, wenn sie verpackt lägen, eine bessere Qualität bilden. Sowohl die ersten als die andern dieser krimmischen Tabacke können völlig den amerikanischen ersetzen.

Nr. 3. Der Taback Klepazkys, aus dem woltschanstischen Kreise des Gouvernements Charkov,

steht hinter den beiden ersten zurück, in der Bearbeitung oder der Aussicht darüber. Aber bei guter Aussicht über die Bearbeitung kann der Taback dieser Qualität in Rußland starken Absatz finden und die zur Verbesserung geringerer Sorten angewendeten Wurzeln amerikanischen Tabacks ersetzen. Ein solcher Taback würde unweigerlich jetzt zu 25 bis 30 Rbl. im Quantum von 2000 Pud abzusetzen sein.

Nr. 4. Der Taback Popovs, aus Sjewsk, ward nicht als Rauchtoback gut befunden, und zu 4 bis 5 Rbl. das Pud geschätzt.“

Nachdem die Gesellschaft diesen Bericht vernommen, sprach sie dem Herrn Wanderschef, dessen Taback am vorzüglichsten befunden worden, die goldene Medaille zu; dem Hrn. Sommerfeld, dessen Taback zwar ausnehmend gut erkannt, wo aber bei den Proben weder das beobachtete Verfahren noch die Beantwortung der Aufgabe beigelegt gewesen, die silberne Medaille. Dem Herrn Klepazky, welcher bereits für Anbau des amerikanischen Tabacks in der jährlichen Sitzung der Gesellschaft die silberne Medaille erhalten, wird ein Dank abgestattet. Der Termin der Preisbewerbung um die Prämien ist bis zum Ende des Februars 1837 verlängert.

Warschau, 1. Juli. Aus Kalisch erfährt man, daß außer den für die höchsten Gäste mit kostbarer Einrichtung versehenen und zu ihrem Empfange in Vereinskraft gehaltenen 15 Privathäusern, gegen 300 Quartiere für fremde und russische Generale und Offiziere höhern Ranges, oder auf gleicher Stufe stehende Militair- und Civilbeamten, so wie für Gesolge und Dienerschaft der eingeladenen höchsten Herrschaften, in der Stadt, in den Vorstädten und auf den zunächst gelegenen Orten, auch 1500 dergleichen Quartiere für fremde und einheimische subalterne Offiziere, mit allem Möblichen, was bei einem so kurzen Aufenthalte nöthig ist, um ihn zu verannehmlichen, versehen worden sind. Mehrere hundert Häuser sind auf Kaiserl. Kosten mit neuem Abputz und Colonnaden versehen worden. Die große Masse nöthiger Möbeln liefern für die hohen Gäste theils die Kaiserlichen Schlösser, theils die Möbelmagazine von Warschau, theils die Tischler und die aus der Nachbarschaft herbeigerufenen zahlreichen Handwerker. Die Möbel, mit denen die Quartiere in den Privathäusern ausgestattet worden sind, verbleiben, wie man vernimmt, nach dem kurzen Gebrauche der Gäste, den Wirtheleuten als Eigenthum. Kostbare Gefäße und Stoffe sind zur Einrichtung einer Griechischen russischen Feldkirche ankommen. Einige Restaurationen ersten Ranges, Weinhändler, Moden-Magazine Inhaber richten ihre Locale bereits mit Aufwand und Geschmack ein, selbst aus Paris und St. Petersburg; und viele selbst dort fremdartige, in ihrer nationalen Eigenthümlichkeit erscheinende, Individuen sieht man sich als Speculanten unter die fremden und einheimischen Handelsleute mischen, die Anstalten treffen, ihre verschiedenen Waaren in langen Reihen größerer und kleinerer Boutiken anzulegen, und der Platz wird bald mit seinen bunten Gestalten das Ansehen haben, als wären die

Messen von Beaucaire und die Märkte von Nishnij Nowgorod für eine Zeitlang in Eins verschmolzen worden. Während auf diese Weise man schon in der Stadt ein großes Leben verspürte, hört man fast täglich den Schall der Feldmusik der in das Lager rückenden Truppen von allen Waffengattungen. Die Bilder des Krieges und des Friedens stellen sich schon jetzt auf eine merkwürdige Weise dem Auge des Beobachters dar. (Nig. Ztg.)

## Ausländische Nachrichten.

### Frankreich.

Marseille, 19. Juni. Die Gazette enthält Folgendes aus Algier vom 13. Juni: „Die letzten Erklärungen der Deputirtenkammer, so wie die Versicherungen der Regierung, haben den Muth unserer wahren Kolonisten außerordentlich belebt, und auch auf die Eingebornen, die daran mehr Antheil nehmen, als man glauben sollte, günstig gewirkt. Sie haben sich uns seitdem mehr genähert, und nie war unsre Stadt mit Marktwaaeren aller Art reichlicher versehen. Man spricht fortbauend von der bevorstehenden Befehung von Velida. Existirt dieses Prospekt wirklich, so sollte man es offiziell bekannt machen. Der Anbau, den mehrere Kolonisten dort zu machen gedenken, fordert ziemlich lange Vorbereitungen, vornehmlich neue Arme, die uns schon auf unsern alten Pflanzungen fehlen. Könnte uns Havre von Zeit zu Zeit ein Schiff mit deutschen Familien schicken, so würde nichts leichter sein, als diese Arbeiter vortheilhaft unterzubringen. In Velida vornehmlich würden 4 bis 500 Familien bald Unterkommen und Gewinn finden. Der Ueberfluß an Wasser und die Güte des Bodens sind sehr versprechend für den Anbau 2c.“ — Der Moniteur Algerien gab vor Kurzem folgende Uebersicht von dem Anbau des Landes und von den Pflanzungen in der Kolonie. Anbau: Feldfrüchte und Kartoffeln 5421 Hektaren; Gemüse und Gartengewächse 425; natürliche und künstliche Wiesen 2143; Weinberge 406; Baumwolle 73; Indigo 30. Baumpflanzungen: Junge Velidäbäume 23,000; gereinigte und zum Pfropfen bereitete Oelbäume 18,000; Maulbeerbäume 8000; Obstbäume 6000. Die von Algier nach Paris geschickte Baumwolle hat die Kenner durch ihre Feinheit und Stärke überrascht; man findet, daß sie der von Neuorleans in keiner Art nachstehe.

### Deutschland.

München, 23. Juni. Gestern Abends ward hier in dem großen geschlossenen Hofraume am Hotel St. Durchl. des Hrn. Feldmarschalls Fürsten v. Wrede ein interessanter Versuch mit einer neuen Löschmaschine von der Erfindung des königl. Oberbergrathes Ritter von Vaader gemacht, welchem, außer mehreren königl. Staatsministern und fremden Gesandten, der Stadtkommandantenschaft und der Polizeidirektion, eine Deputation der königlichen Akademie der Wissenschaften, der Generalbergwerks- und Salinenadministration, des landwirthschaftlichen und des polytechnischen Vereins, dann des

Stadtmagistrates, nebst einer bedeutenden Anzahl von andern Standespersonen und Sachverständigen, beiwohnten. Diese Maschine, welche nach der Zeichnung und unter der Aufsicht des Hrn. v. Saas der in der eigenen Werkstätte des königlichen Hofbaumeisters Hüb verfertigt worden, ist ein von der privilegierten pommerschen Provinzialzuckerfiederei in Stettin bestellter Wasserzubringer, dessen Konstruktion von allen bisher bekannten Maschinen dieser Art verschieden ist, und dessen Wirkung alles übertrifft, was diese bis jetzt irgendwo geleistet haben. Auf einem Wagengestelle mit vier hohen Rädern besetzt, kann dieselbe von zwei Pferden überall hingeführt, und in der engsten Straße oder auf einer schmalen Brücke aufgestellt und bearbeitet werden. Sie hat nur einen Cylinder mit einem doppelt wirkenden Kolben, und die Bewegung dieses Kolbens wird nicht, wie gewöhnlich, durch einen langen Hebel oder Waggbalcken bewirkt, wobei die arbeitende Mannschaft das beschwerliche hohe Aufziehen und Niederdrücken nicht lange aushalten kann, und daher bald nur sehr kurze und unwirksame Züge macht; sondern auf eine weit leichtere und bequemere Art durch horizontales Ziehen und Schieben an vier langen Stangen, deren Hub durch zwei Kurven unverändert bestimmt ist. Nach einer in Gegenwart aller Anwesenden vorgenommenen genauen Messung betrug die von dieser Maschine durch einen biegsamen luftdichten Saugschlauch aus dem vorbeistießenden, 20 Fuß tiefen Stadtkanal eingezogene, und durch zwei nebeneinander gelegte höfene Saugschläuche fortgedrückte Wassermenge, 44 Kubikfuß oder 17 badische Eimer in jeder Minute; und mit diesem Zustuffe wurden vier, in einiger Entfernung aufgestellte große Feuerlöschspritzen eine Viertelstunde lang ununterbrochen im stärksten Spiele erhalten. Mitteltst einer hinlänglichen Anzahl an einander geschraubter Leitschläuche kann dieselbe Wassermenge bis auf eine Entfernung von 3000 Fuß zugebracht und daselbst mehrere Löschmaschinen reichlich und ununterbrochen versehen werden, wozu auf die gewöhnliche Art durch Zuführen in großen Fässern vierzig zweispännige, beständig hin- und zurückeilen; die Fuhrwerke nicht hinreichen würden, wenn auch dabei keine Hemmung und Verwirrung, welche in engen Straßen, besonders zur Nachtzeit unvermeidlich ist, zu befürchten wäre. Der allgemeine und ungetheilte Beifall der Anwesenden sprach sich über den gelungenen Versuch aus, und Viele glaubten, daß, wenn Wiener, Neustadt, Wunsiedel, Reichenhall, Weilheim und Murnau mit so wirksamen Maschinen versehen gewesen wären, die schreckliche Zerstörung dieser Städte ganz oder zum Theil verhütet worden wäre.

### Miscellen.

#### Die Anekdoten.

„Die Politik“, sagt eine geistreiche französische Zeitung, „hat die Anekdoten umgebracht, und das ist sehr schade, denn nichts kann angenehmer sein, als eine hübsche, gut erzählte Anekdote. Als noch die Conversation in ihrer Blüte war, und die Etage:

angelegenheiten bei den Salons; Gesprächen wenig oder gar nicht auf das Tapet kamen, verdankten viele Leute den Anekdoten ein großes Glück und ein glänzendes Vermögen. — Es giebt zwar noch jetzt Leute, welche einem die Tages-Neuigkeiten, oder was am vergangenen Tage Aergertliches vorgefallen ist, hinterz bringen: allein sie erzählen einem das ganz trocken vor, ohne alle Zurechtung, und nur um einem irgend etwas Unbekanntes sagen zu können, eine Erstlingsfrucht, die schon am Morgen, durch den alltäglichen Verkehr der Zeitungen, ihre Frische verloren hat. Ehemals ging man bei der Sache mit mehr Sorgfalt und größerer Zartheit zu Werke. Ein Mann von Geist, dem eine Anekdote in die Hände kam, brachte mehrere Tage damit zu, sie zuzustutzen und auszuschmücken, und wenn er ihr nun die gehdrige Zurechtung und den erforderlichen Firniß gegeben hatte, so legte er sein bestes Kleid, seine prächtigsten Spitzen an, und machte sich nun rasch auf, seine kostbare Anekdote den ausgezeichnetsten Circeln vorzutragen und sich dadurch deren Beifall zu erwerben. An seiner Art und Weise, zu grüßen, zu reden, zu schweigen, verrieth er sogleich den Mann, der eine Anekdote vorzutragen hatte. Uebrigens gab es gewisse Anekdoten; Helden, von denen ein Wort hinreichte, um allgemeines Stillschweigen und allgemeine Aufmerksamkeit zu gebieten.

In der gelehrten Welt bildeten Marmontel, Diderot und Lelain den Kern der Anekdoten-Erzähler. In der aristokratischen Welt waren es die Herren v. Coigny und v. Bezencval, und der Marq. v. Vievre, der indeß die Anekdoten durch den Mißbrauch des Calambourg verdarb. In dem Kreise von Trianon hatten die Anekdoten eine, höchst anziehende, Färbung von gutem Ton: Marie Antoinette zeichnete sich in deren Vortrage aus, und wußte immer eine Menge von Anekdoten von dem österreichischen Hofe, und namentlich über den höchst originellen Joseph II, der in Paris so großes Aufsehen erregte, und der, zu gleicher Zeit, die Hof-Etiquette und die stärksten Spieler des Café de la Régence Schach und Matt machte. Diese Leidenschaft für die Anekdoten hatte in den Jahren vor der Revolution von 1789 eine außerordentliche Höhe erreicht. Namentlich bestetzigte man sich derselben in den gelehrten Salons, und deren gab es, damals, in der Hauptstadt eine fürchtbare Menge. Nicht eine Straße, wo nicht ein Club schöner Geister, an dessen Spitze gewöhnlich eine Dame stand, zu finden gewesen wäre. Der gelehrte Salon war damals, was heutiges Tages, die „pension bourgeoise“ ist. — So führt man unter andern einen dieser Salons an, den eine dieser gelehrten Damen hielt, und wo sich die sämtlichen bedürftigen schönen Geister der Hauptstadt versammel-

ten. Die Frau vom Hause, die reich, gutmüthig, und eine große Freundin von Anekdoten war, pflegte die zu bezahlen, die man ihr brachte, und zwar geschah dieß nach deren Werth. Sobald einer ihrer Hausfreunde eine Anekdote erzählt hatte, klingelte sie ihrem Hausmädchen und sagte: „Hannchen! gib einmal dem Herrn sechs Livres!“ Zuweilen bezahlte sie weniger, zuweilen mehr, und wenn sie ihre Ausgaben aufschrieb, so kamen im Buche die Anekdoten mitten unter dem Spinat und den Talglüchten zu stehen.

Der Salon, in welchem die Anekdoten in ihrem ganzen Glanze erschienen, war der der Mme. Geoffrin. Sie bezahlte nicht die Anekdoten baar, und dennoch wurden bei ihr immer die frischesten und pikantesten erzählt. Bei ihr war es auch, wo sich die Talente versammelten, welche damals die schöne, correcte und geistreiche Litteratur des 18ten Jahrh. bildeten, deren Netze unsere junge Litteratur noch nicht hat verdunkeln und deren Annehmlichkeit sie nicht hat vergessen machen können. — Ein Edelmann aus dem Verrt, von großen Ansprüchen, ein gewaltiger Schwäger und Mitglied der Akademie seiner Stadt, wurde der Mme. Geoffrin vorgestellt, und mit den geistreichsten Leuten zu Tische geladen. Schon vor dem Beginn der Mahlzeit bemächtigte sich der Mann aus der Provinz der Unterhaltung, und da er seine Schuld in Anekdoten abtragen wollte, so fing er an, eine Geschichte seiner Art zu erzählen. Das Souper rückte allmältig vor, die Anekdote dauerte noch immer fort, und die Geschichte aus dem Verrt hatte mehr Abschnitte, als es bei Mme. Geoffrin Schüsseln gab. Endlich war die Sache nicht mehr auszuhalten, und Mme. Geoffrin ließ, um dem Flusse der Rede des unerschöpflichen Gastes ein Ende zu machen, ihm ein Stück Geflügel hinreichen, das er vorschneiden sollte. Der Mann aus der Provinz lies indeß deswegen den Faden seiner Geschichte nicht fallen: er zog, während der Rede, ein kleines Messer aus der Tasche, das er, ohne Weiteres, unter dem Flügel des gebratenen Huhnes ansetzte. Da reichte Mme. Geoffrin ihm ein Vorlege-Messer hin und sagte: „um hier sein Glück zu machen, mein Herr, muß man sich große Messer und kleine Geschichten halten.“

Obgleich in unsern Tagen der Geschmack an Anekdoten sich sehr verloren hat, so giebt es doch noch angenehme Erzähler, welche ganz an die schönen Tage des 18ten Jahrhunderts erinnern. Zu diesen gehören, in der politischen Welt, der Fürst Talleyrand, der Gr. Molé und der Herzog von Descazes, und in der gelehrten Welt, die Herzogin von Abrantes und die geistreiche Verfasserin der „Mémoires d'une Contemporaine.“

# Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

N<sup>o</sup> 80.

Mittwoch, 10. Juli.

1835.

Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Deutschland. — Litte-  
rarisches Anzeiger. — Miscellen.

## Ausländische Nachrichten.

### Frankreich.

Der Franzose vermag nicht lange, einer und derselben Sache seine Aufmerksamkeit zu widmen, und greift stets mit der größten Begierde nach etwas Neuem, das ihn jedoch nur auf einige Tage fesselt und nicht gar zu lange dauern muß, wenn es mit Zeit fall endigen soll, um dann auf immer vergessen zu sein. Die spanischen Angelegenheiten bleiben in diesem Augenblick nur noch ein Gegenstand von besonderem Interesse für die Börsemänner, welche sich mit Vermuthungen abquälen, ob Bilbao genommen oder entsetzt worden sei. Die Verhandlungen des Patriarchates dauern schon viel zu lange, als daß selbst der trotzige Nevershon noch besondere Unterhaltung gewähren könnte. Eine Privat-Angelegenheit, der Prozeß gegen den Lieutenant de la Roncière, von einem lebenswürdigen, jungen Mädchen, hat in diesem Augenblick alle Neugierde gefesselt, und die ganze Sache auch so viel Romanhaftes und Melodramatisches, daß die Pariser wohl auf einige Tage alles Andere darüber vergessen können. Bereits vor 3 Wochen theilten die öffentlichen Blätter die Anklage-Akte mit. Zum Verständniß unserer Leser führen wir aus derselben Folgendes an: Emil de la Roncière kam als ein junger Mann von 29 Jahren in die Cavallerie-Schule zu Saumur, zeichnete sich aber nur durch Sittenlosigkeit aus. La Roncière speiste gewöhnlich bei einem Gastwirth Marlier, über dessen Frau aber bald so beleidigende anonyme Briefe im Publikum erschienen, daß die Familie Marlier die Stadt verließ. Im August v. J. traf die Gattin des Direktors der Cavallerie-Schule, des Generals v. Morell, mit ihrer 16jährigen Tochter Marie, einem kleinen Sohne, Robert, der Gouvernante ihrer Tochter, Miß Allen, einem Bedienten, Samuel Guilliéron, und einem Kammermädchen, Julie Grenier, bei ihrem Gemahl ein, und nun wurden bei dem Direktor häufig Gesellschaften gegeben, zu denen auch ein sehr geschätzter Zögling der Schule, Octavins v. Estouilly und la Roncière, welcher sich gebessert zu haben schien, geladen wurden. Bei einem Diner kam der Letztere einst neben Fr. Morell zu sitzen, und erlaubte sich dabei die unhöfliche Aeußerung: „Sie haben eine lebenswürdige Mutter.

Schade, daß Sie ihr so wenig gleichen.“ Einige Tage nach der Ankunft der Frau v. Morell fanden sich in dem Hause mehrere anonyme Liebesbriefe an die Mutter, eben so andere dergleichen Schreiben voller Beleidigungen gegen Miß Allen und Fr. Morell. Einst fand sich ein Schreiben, unterzeichnet E. de la R., in welchem der Hausfrau geschrieben wurde: „Ich werde heute den ganzen Tag um Ihr Haus streifen. Sehe ich Sie ausgehen, so soll mir dieß ein Zeichen Ihrer Gunst sein.“ Um die Zeit, wo Frau v. Morell auszugehen pflegte, öffnete ihr Mann das Fenster, und sah den Lieutenant in der Nähe des Hauses stehen, doch entfernte sich derselbe sogleich, als er Herrn v. M. gewahrte. Der Gen. v. Morell, seine Frau, Hr. v. Estouilly und das Fr. v. Morell erhielten nun eine Menge anonymer Schreiben. An Estouilly wurde geschrieben, daß der Brieffsteller das Fräulein liebe, daß seine Liebe achtet würde, daß er jetzt ihre Hand nachmache und falsche Briefe schreibe, um sie und ihn zu quälen. Die Briefe an die junge Dame waren voll von Niederträchtigkeiten. Herr v. Estouilly vermuthete den Brieffsteller in E. de la R. und wollte ihn forsdern, unterließ dieß jedoch auf den Rath des Direktors. Die Sache wurde endlich so arg, daß der Direktor dem Lieut. E. de la R. am 21. Sept. v. J. das Haus verbot. Am 23. Sept. v. J. waren Herr und Frau v. Morell in das Theater gegangen. Die Tochter hatte sich zu Bett gelegt. Nach der Aussage des Fräuleins stieg nun in der Nacht ein Mensch in einem Ueberrock, mit einer Feldmütze auf dem Kopf, nachdem er eine Scheibe zerbrochen, in ihr Fenster, so daß sie von dem Geräusch erwachte und aus dem Bette sprang. Der Eindringende verriegelte die Thür ergriff dann das Mädchen, mißhandelte sie, (wie weit, läßt sich nur errathen), drehte ihr ein Tuch um den Hals, einen Strick um den Leib, warf sie zuletzt zu Boden, trat sie mit Füßen, dem Fuß: „Sie hat genug!“ als die Gouvernante, in Folge eines Schreis des Fräuleins, die Zimmerthür zu sprengen versuchte. Als die Gouvernante erschien, fand sich ein Brief an die Hausfrau vor, worin dieser nochmals gestanden ward, daß sie geliebt werde, doch jetzt sollte sie den Lebenden hassen, der ihr das Keinste auf der Erde besetzt habe. Zugleich heißt es dann, daß man einen Elenden (Estouilly)

auf den Kampfplatz bringen werde und dann abreisen wolle. Am 24. erhielt Estouilly auch eine Herausforderung, unterzeichnet Emil de la Ron. —, welcher er Folge gab. Das Duell wurde ausgefochten und Estouilly 2 Mal verwundet. E. de la R. reiste ab. Durch Vermittelung der Offiziere, die der Ehrensache beiwohnten, kam es zu einer Erklärung, in Folge deren sich E. de la R. zu einem Geständniß verstand. Ein Brief von seiner Hand besagt: „Nach den materiellen Beweisen, welche gegen mich vorliegen, Beweise, die mich, wenn die Sache vor Gericht käme, erdrücken würden, bin ich der Ehre meiner Familie schuldig, einen Schritt zu thun: ich nehme alle Ausdrücke in meinen Briefen an Sie zurück, gestehe, daß ich diese Briefe geschrieben habe und bitte Sie deshalb um Verzeihung; sein Sie großmüthig und verschwiegen.“ In einem zweiten Schreiben auf Andringen des Beleidigten heißt es: „Ich erkläre also, daß ich der Schreiber der anonymen Briefe bin, die dem Gen. Morell, seiner Gattin und seiner Tochter zugekommen sind. Ich erkläre, an Fräul. Marie ein Billet, gezeichnet Marie v. Morell, geschrieben zu haben. Ich habe mir Urlaub erbeten und reise heute Nacht ab.“ — Dieß geschah auch. Dessenungeachtet dauerten die anonymen Briefe fort. Es wird darin die Freude ausgedrückt, daß der verruchte Plan gelungen sei, daß Marie bald Mutter sein und dann ihren Verführer auf den Knien um seine Hand bitten werde. Zuletzt kam ein Schreiben, welches besagte, daß Vater, Mutter und Tochter ermordet werden sollten, und nun endlich wurde die Sache den Aeltern so bedenklich, daß der Vater nach Paris reiste und den Prozeß anhängig machte. E. de la R. wurde am 23. Okt. auf der Straße verhaftet. Jetzt wurden die Briefe Gegenstand der Untersuchung. Es wurden zwei Commissionsmitglieder ernannt und beide erklärten, wider alles Erwarten, daß alle in Rede stehende Briefe von einer Hand, aber nicht von La Roncière geschrieben seien. Der „Marie v. Morell“ unterzeichnete Brief und ein anderer seien offenbar von der Hand des Fräuleins, die 18 andern trügen die Zeichen, als ob sie von dem Fräulein mit verstellter Hand geschrieben wären, so daß sie ihr ebenfalls zugeschrieben werden müßten. Eine ärztliche Untersuchung beseitigte den Verdacht der Schwangerschaft. — Es muß bemerkt werden, daß Marie v. Morell gewissenhaft erzogen worden ist und sich immer als ein ehrbares Mädchen benahm. Seit dem verhängnißvollen 24. Sept. ist das Mädchen krank. Die Aerzte sagen, ihr Zustand sei beispiellos, durch eine große Affectation bewirkt, und bestehe in einem Gemisch von Comnambulismus, Staresucht und Convulsionen. Nur nach Mitternacht habe sie im Zusammenhange und nur mit Unterbrechung einer Viertelstunde, mehrere Stunden lang, ganz regelmäßig, freie Momente. Mitangeklagte sind der Bediente Samuel Villieron und die Kammerjungfer J. Grenier. E. de la R. hatte gegen die Bekanntmachung der Anklageacte öffentlich protestirt und erklärt, daß das ganze ein Roman von boshafter Erfindung sei, um ihn zu verderben, und in Nichts zerfallen werde. — Am 29. begannen nun

die Verhandlungen vor einem überfüllten Gerichtssaal, in Gegenwart der Verwandten beider Parteien. In dieser ersten Mittagssitzung erklärten zuerst die Aerzte, daß der Zustand der Klägerin fortdauere. Der längste Paroxismus währe von 4 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends, von 8 bis 10 Uhr finde ein ruhiger Zwischenraum Statt, von 10 bis 12 Uhr beginne die Crisis von Neuem, dann trete wieder Ruhe bis 4 Uhr ein, mit Ausnahme von einer Viertelstunde um 2 Uhr. Der Gerichtshof beschloß die Vernehmung der Klägerin in diesen nächtlichen Stunden. Aus dem Verhör über den Angeklagten, einen Manne von 31 Jahren, von schöner Gestalt, mit blasser Gesichtsfarbe und kleinem schwarzen Stuhbarte, ergab sich, daß derselbe in seiner ganzen militairischen Laufbahn fortwährend in Schulen gesteckt, deshalb auch bestraft und sogar nach Cajenne geschickt worden war. Niemand wollte ihn loben. Uebrigens läugnete er auf das Bestimmteste, das er die Briefe geschrieben, mit Ausnahme derer in Folge des Duells, sagte aber, daß sich deren Inhalt nicht auf die anonymen Schreiben beziehe. Er meinte, er habe die Briefe an Estouilly nur geschrieben, damit es zu keiner Untersuchung käme, weil der bloße Umstand, daß er in Untersuchung gezogen worden sei, seinen alten Vater niedergebeugt haben würde. Daß diese Briefe eine solche Wichtigkeit erlangen würden, habe er nie geglaubt. Samuel Villieron läugnete ebenfalls, daß er etwas von dem Ursprung der anonymen Briefe wisse, so wie, daß er bei dem nächtlichen Ueberfall hilfreiche Hand geboten, dasselbe sagte das mitangeklagte Kammermädchen aus. Um 5 Uhr schloß die Sitzung. Abends um 8 Uhr wurde sie wiedereröffnet. E. de la R. erklärte, daß er seiner Aussage nichts hinzufügen könne. Auf die Frage des Präsidenten, wen er wohl für den Verfasser der Briefe halten möchte, erklärte er laut, das Fräulein v. Morell, was eine große Bewegung in dem Saal verursachte. Es wurden nun Herr und Fr. v. Morell vernommen. Beide Aeltern waren sehr schmerzlich aufgeregt, und verwünschten den Verführer ihres unschuldigen Kindes. Ueber den Zustand befragt, in welchem ihre Tochter und ihr Zimmer befunden worden, gaben sie das bereits Bekannte an. Das Loch in der zerbrochenen Scheibe war hinlänglich, um das Fenster zu öffnen. Das Fräulein war mit Blut besetzt, ohne Nachkleider und noch blutete ihr die Nase. Die Wunden an ihrem Körper schienen Diffe zu sein, und von den Zähnen des Verführers herzurühren. Interessant war die Vernehmung der verschämten Miß Allen über diese intricate Angelegenheit. Um Mitternacht wurde endlich die Klägerin selbst eingeführt, nachdem vorher der Präsident, wegen des krankhaften Zustandes derselben, um die größte Stille gebeten hatte. Fr. v. Morell erschien in Begleitung einiger Damen, langsam, aber sichern Schrittes, setzte sich mit Leichtigkeit und sprach leise, aber ohne Zittern. Das Verhör mußte sich auf sehr zarte Fragen erstrecken. Das Fräulein behauptete mit Bestimmtheit, daß E. de la R. und kein Anderer den Angriff auf sie gemacht, daß er verkleidet in das

Zimmer gedrungen etc., wie dieß bereits bekannt ist. E. de la R. protestirte feierlich dagegen. Als sich die Klägerin entfernte, bemerkte man erst ihre schöne große Figur, sie verließ den Saal mit ziemlicher Heisterkeit und grüßte mehrere Personen. — In der Sitzung vom 30. war der Saal wieder eben so gefüllt, als an dem vorhergehenden Tage. Es begann das Zeugenverhör, zuerst mit dem 13jährigen Bruder der Klägerin. Dieser sagte aus, daß am 23sten Sept. Abends nach 8 Uhr E. de la R. vor dem Hause von ihm gesehen worden. Auch sei er Zeuge gewesen, daß der Bediente Samuel ihm Nachricht gegeben, daß die Kelttern nach dem Theater gefahren seien. Ein anderer anwesender Bediente sagte aber dagegen aus, daß er mit nach dem Theater gefahren und den Samuel bei seiner Rückkehr um 9 Uhr krank auf seiner Stube gefunden. Das meiste Interesse dieser Sitzung gewährte das Verhör des Hrn. v. Estouilly, eines 29jährigen Mannes. Auch die Zeugen des Duells wurden vernommen, besonders über des Angeklagten Benehmen nach dem Duell. Einer derselben, ein Dragoner-Offizier Lambert behauptete, E. de la R. habe dem Verwundeten gesagt: Ich werfe mich Euch zu Füßen. E. de la R.: Das habe ich nicht gesagt. Lambert mit Heftigkeit: Das haben Sie wohl gesagt, mir fiel diese Aeußerung wohl auf, weil sie einem Militair nicht geziemt. E. de la R.: Glauben Sie, daß ich setze bin? A. Wenn Sie in einer andern Lage wären, würde ich Ihnen antworten. — Der zweite Duellzeuge, Capt. Verail, sagte, daß der Kampf sehr heftig, aber sonst gebrauchsgemäß gewesen sei. Ein Lehrer der Anstalt, Jaquemin, sagte aus, daß er bei dem Angeklagten eine Strickleiter gesehen, zu deren Gebrauch zum beabsichtigten Zweck aber Einverständnisse im Hause nöthig gewesen sein mußten. Den Beschluß der Sitzung machten Verhöre mit mehreren Zeugen, deren Aussagen aber nicht von großer Bedeutung waren, während die 3 Angeklagten bei ihrem Läugnen beharrten.

Fürst Talleyrand wird sich von hier nach Wichy begeben, und von da, wo er nicht lange verweilen wird, nach Karlsbad.

Der Präsekt des Seldnedepartemens, Graf Rambueteau, hat Folgendes bekannt gemacht: „Da die Fremdenlegion bestimmt ist, nach Spanien überzugehen, so hat der Kriegsminister entschieden, daß alle Franzosen, welche beabsichtigen, sich dahin zu begeben, um die konstitutionelle Sache zu unterstützen, ausnahmsweise und ohne weitere Ermächtigung von seiner Seite unter der besagten Legion Dienste nehmen können, wenn sie im Uebrigen die Bedingungen des Alters und der nöthigen Eigenschaften erfüllen, welche durch die Verordnung vom 10. März 1831 vorgeschrieben sind. Die Dienst Eintritts akten werden von den Untermilitairintendanten ausgefertigt; die jungen Leute, welche eintreten wollen, haben sich bei der Militairintendantur in der Straße Verneuill zu melden.“

Zwei Commissaire, einer für Spanien, der andere für Frankreich, gehen morgen nach Algier ab, um bei der Einschiffung der Fremdenlegion zugegen

zu sein. Der Französische Commissair, Herr Delarue, ist einer der Adjutanten des Marschall Maison.

## Großbritannien und Irland.

Parlamentsverhandlungen. Oberhaus. Sitzung vom 30. Juni. Nachdem die Kommission zur Prüfung der Pläne für den Bau neuer Parlamentshäuser erneuert worden war, erhob sich Lord Brougham und trug auf die Wiederaufnahme der Diskussion über die von ihm vorgeschlagenen Resolutionen in Bezug auf den Volksunterricht an. Lord Melbourne aber, wiewohl er die Rede, welche der Lord bei Einbringung dieser Resolutionen gehalten, sehr lobte, gab ihm auf eine höfliche Weise zu verstehen, daß es besser sein möchte, wenn er dieselben wieder zurücknähme, weil es sonst doch den Anschein haben könnte, als solle dadurch ein leiser Tadel gegen die Regierung ausgedrückt werden, und als habe diese sich die Sache des Volksunterrichts noch gar nicht angelegen sein lassen; nun werde man sich aber erinnern, daß in den Sessionen von 1833 und 1834 jedesmal eine Summe von 20,000 Pfd. unter den Auspizien der Regierung von dem Parlasmente für diesen Zweck bewilligt worden sei; er (der Redner) und seine Kollegen hätten auch bei ihrem letztem Eintritte in die Verwaltung eine Denkschrift des vorigen Ministeriums vorgefunden, woraus hervorgehe, daß auch das vorige Ministerium für dieses Jahr die Bewilligung einer gleichen Summe habe vorschlagen wollen, und das jetzige Ministerium werde diese Absicht aufnehmen und überhaupt alles Mögliche zur Beförderung des öffentlichen Unterrichts thun. Durch diese Versicherung ließ Lord Brougham sich bewegen, seinen Antrag aufzugeben.

Ueber die Explosion in der Kohlengrube von Wallsend bei Newcastle hat man jetzt nähere Details erhalten. Am 20. Juni war es gesungen, 4 noch lebende Arbeiter herauszuziehen; sie waren jedoch mehr oder weniger verbrannt und schienen wahnsinnig zu sein, so daß man von ihnen keine Aufschlüsse erlangen konnte; man hofft indes, sie am Leben zu erhalten. Dem Einen mußte der Schenkel abgenommen werden. Am 22. belief sich die Zahl der herausgezogenen Leichen auf 86. Unter den 14, die noch in der Grube stecken, glaubt man keinen mehr lebend zu finden. Bei der Explosion waren 104 Menschen, größtentheils junge Leute, in der Grube.

## Die Gehalte der brittischen Gesandten etc.

Berlin, außerordentlicher Gesandter 5,500 Pf. St., Legationssecretair 500 Pf. St., erster Attaché 500 Pf. St.; Bern, Legationssecretair 400 P. S., Vojota, außerordentl. Gesandter 4000 P. S., erster Attaché 300 P. S.; Brüssel, Gesandter 2000 P., Legationssecretair 500 Pf., Attaché 200 Pf.; Buenos Ayres, Legationssecretair 500 Pf.; Dresden, bevollmächtigter Minister 2300 Pf., Legationssecretair 400 Pf.; Florenz, Ministerresident 2300 Pf., Legationssecretair 400 Pf.; Frankfurt, bevollm. Minister 3900 Pf., Legationssecretair 400 Pf.; Griechenland,

Ministerresident 2200 Pf., Legationssecretair 400 Pf.; Haag, erster Attaché und Geschäftsträger 500 Pf.; Konstantinopel, Votschaster 6500 Pf., Votschaftssecretair 800 Pf., Attaché 250 Pf.; Kopenhagen, außerordentl. Gesandter 4000 Pf., Legationssecretair 500 Pf.; La Plata, bevollmächt. Minister 3300 Pf.; Lissabon, Votschaster 5000 Pf., Legationssecretair 600 Pf.; Madrid, außerordentlicher Gesandter 6500 Pf., erster Attaché 600 Pf., Legationssecretair 550 Pf.; Mexiko, Gesandter 2000 Pf., Legationssecretair 900 Pf., Attaché 200 Pf.; Milnschen, außerordentl. Gesandter 4000 Pf., Legationssecretair 500 Pf.; Neapel, außerordentl. Gesandter 4400 Pf., Legationssecretair 550 Pf.; Paris, außerordentl. Votschaster 10,000 Pf., Votschaftssecretair 500 Pf., erster Attaché 400 Pf.; Rio de Janeiro, außerordentl. Gesandter 4500 Pf.; Legationssecretair 500 Pf., erster Attaché 400 Pf.; St. Petersburg, Votschaster 6500 Pf., Votschaftssecretair 1000 Pf., erster Attaché 400 Pf.; Stockholm, außerordentl. Gesandter 3300 Pf., Legationssecretair 500 Pf.; Stuttgart, außerordentl. Gesandter 2200 Pf., Legationssecretair 400 Pf.; Turin, bevollmächtigter Minister 4100 Pf., Legationssecretair 500 Pf.; Washington, außerordentl. Gesandter 5500 Pf., erster Attaché 200 Pf.; Wien, außerordentl. Votschaster 9900 Pf., Votschaftssecretair 900 Pf., erster Attaché 250 Pf., zweiter Attaché 200 Pf. St.

Außerdem sind noch 25 Attachés in dem Gefolge der verschiedenen Votschaster und bevollmächtigten Minister, die nicht vom Staate besoldet werden.

In der Sitzung des Unterhauses am 26. dauerte die Berichterstattung über die eingegangenen Petitionen länger als gewöhnlich. Ein Streit ganz persönlicher Art entspann sich zwischen Obrist Percival und Hrn. O'Connell. Diese verschiedenen Zwischenfälle nahmen drei Vierteltheile der Sitzung weg, und bei dem Abgange des Kouriers (11 Uhr Nachts) nahm Lord Morpeth eben erst das Wort, um die Ermächtigung zur Einbringung seiner Bill wegen der zwischen Zehnten zu verlangen. Die ganze Lobbypartei und alle diejenigen, welche man die „Bigot Whigs“ nennt, als Lord Stanley, Sir J. Graham u. s. w., sollen entschlossen sein, sich der Einbringung dieser Bill mit aller Kraft zu widersehen. Demnach wird es heute Nacht über die Frage zur Abstimmung kommen; man glaubt jedoch, das Ministerium werde eine bedeutende Majorität für sich haben.

Das Morning Chronicle sagt in Bezug auf diese Bill: „Ihr Grundzug wird, wie natürlich, das Princip der Appropriation sein. Dieser Punkt wird einen hartnäckigen Kampf veranlassen. Wie man hört, sollen nach der Bill den Pfändernberechtigten künftig 75 Prozent auf den bisherigen Zehntens betrag entrichtet, aber nur 70 Prozent von den Grundherren als Erbzinns zugesichert werden, welchen die Commissarien der Wälder und Forsten einzufahren haben. Die Bill ist in ihren Bestimmungen einfach und äußerst gemäßigt; aber ist einmal der Grundsatz der Appropriation aufgestellt, so wird dies

allein schon ein großer Sieg für die Sache der Kirchenreform in Irland sein.“

(Times.) Wie man aus Stuttgart vom 17. Juni schreibt, ist Lord W. Russell zum Gesandten in Brüssel an Sir R. Adair's Stelle ernannt, welcher sich in gleicher Eigenschaft nach Berlin begiebt, während man Sir G. Shee als Lord William's Nachfolger am k. württembergischen Hofe bezeichnet.

### Spanien.

Die Sentinelle des Pyrénées vom 27. Juni hat noch keine bestimmte Nachrichten über Bilbao, die neuer wären, als vom 21. Es soll aus Portugalete die Nachricht eingetroffen sein, Gen. Espartero wäre an der Spitze seiner Colonne in Bilbao eingerückt und die Carlisten hätten sich, von Friarte und Latre verfolgt, über San Mamed zurückgezogen. Von Baldez weiß man nichts Neues. Daß er von Bilbao aufgebrochen, ist gewiß; leicht wäre es nun möglich, daß er durch die Navarresen im Schach gehalten würde, denn nur die Carlisten von Biscaya und Alava belagern Bilbao. Die Gazette behauptet, eine neuere telegraphische Depesche wäre unterdrückt worden, sie laute wie folgt: „Portugalete ist mit dem Bajonette genommen worden, und Bilbao hat sich wohl am 27. Abends oder 28. Morgens ergeben müssen.“ Dasselbe Blatt fügt noch hinzu, D. Carlos selbst habe das Commando über die Armee übernommen, und der Verlust Zumalacarriguys habe die Belagerung nicht gehemmt. Die ministeriellen Zeitungen enthalten nichts. — Ein Schreiben aus Bordeaux vom 27. Juni meldet: „Der Gen. Espartero ist zwar am 22. mit 8000 Mann in Portugalete eingerückt, doch waren seine Truppen durch den beschwerlichen Marsch so erschöpft, daß ihnen, bevor sie ihren Marsch nach Bilbao fortsetzen konnten, einige Ruhe gegönnt werden mußte. Diesem Corps werden sich noch die beiden Bataillone anschließen, die von San Sebastian gekommen waren, und ihren Einzug in Bilbao nicht hatten bewerkstelligen können. Gen. Baldez, der unter seinem Commando die Gen. Friarte und Latre hat, bewegt sie ebenfalls gegen Bilbao. Diese Streitkräfte, die sich zusammen auf 20,000 Mann belaufen, werden durch ihr Erscheinen vor Bilbao die Carlisten zur Aufhebung der Belagerung nöthigen; allein die Beschaffenheit des Bodens und insbesondere die gehemmte Schifffahrt auf dem Strom legt ihnen manche Schwierigkeiten in den Weg. Nach den letzten Berichten waren die Christinos damit beschäftigt, diese Hindernisse wegzuräumen; sie hatten den Fluß zu säubern angefangen, um es den Schiffen möglich zu machen, Kriegsmunition und andere Vorräthe nach Bilbao zu bringen. Die Carlisten, durch die große Zahl von Truppen in Portugalete eingeschüchtert, wagen es nicht, sich diesen Arbeiten zu widersetzen. Einigen kühnen Christinos ist es gelungen, sich in die belagerte Stadt einzuschleichen und die baldige Ankunft des Gen. Baldez und die Hülfe, die in Portugalete schon bereit sei, zu melden; die Einwohner und die Besatzung der Stadt sind dadurch zu ihrem Ent-

schlusse befestigt worden, sich bis zum äußersten zu halten.“

Die erste Abtheilung der Britischen Hülfeslegion ist bereits aufgebrochen. Gestern früh wurde das erste Bataillon, 500 Mann stark mit 20 Officieren, unter dem Kommando des Major Kirby, in der Nähe von Woolwich an Bord des Dampfboots „Royal Ear“ eingeschifft. Diese Mannschaft wird jetzt selbst von der Times, ungeachtet sie früher nach Korrespondenzmittheilungen anders darüber urtheilte, als jung, kräftig und wohlaussehend geschildert; nur waren bei Einigen die Kleidungen etwas ärmlich und abgerissen; bevor indessen das Schiff die Anker lichtete, erhielten die Soldaten den Befehl, alle ihre alten Kleidungsstücke abzulegen, mit denen sodann die zum Ankauf derselben herbeigeholten Juden in einer Reihe von Böten ans Land fuhren; die Rekruten wurden alle neu equipirt; die 10,000 Pfund, welche sie sofort an Sold erhalten sollen, wurden zuerst in Zwanzigpfundnoten hinausgebracht, mußten aber wieder nach London zurückgeschickt werden, um in Gold umgewechselt zu werden, wodurch einiger Aufenthalt entstand. Bei Woolwich legte das Schiff an. General Alava und Oberst Evans begaben sich an Bord, um die Truppen zu inspizieren; der Spanische Gesandte versicherte ihnen in einer kurzen Anrede, sie würden in Spanien von der größeren Masse des Volks als Freunde und Brüder empfangen und für ihre Bedürfnisse werde durch die Spanische Regierung aufs pünktlichste gesorgt werden. Oberst Evans sagte in seiner Rede unter Anderem, er fühle tief die ihm zu Theil gewordene außerordentliche Ehre, von der Spanischen Regierung mit dem Kommando dieser Truppen besauftragt und dazu von einem so erfahrenen und mit den Englischen Officieren in so vertrauten Verhältnissen stehenden Manne, wie der General Alava, aufgefordert worden zu sein; überdies habe General Alava ihm, dem Obersten, wie er ihm den Oberbefehl antrug, angeboten, ihn auf dem Feldzuge zu begleiten, um als Vermittler zwischen ihm und den Autoritäten des Landes behülflich zu sein, wie er es früher bei den Feldzügen des Herzogs von Wellington mit so vielem Erfolge gethan; dieser Erfolg sei diesmal um so wahrscheinlicher, als der General gerade in den Provinzen, die man zu durchziehen haben werde, große Ländereien besitze und bei den Einwohnern bekannt und geachtet sei; General Alava habe Hoffnung, von seiner Regierung die hierzu nöthige Erlaubniß und Urlaub zu erhalten. Sodann belobte der Oberst Evans die gute Haltung der Truppen, sagte, er hoffe bald, auf Spanischem Boden angekommen, ihnen persönlich ihre Feldzeichen und Farben einhändigen zu können; sie würden dort von der Spanischen Regierung wenigstens 25 bis 30 Gh. mehr Handgeld erhalten, als die Rekruten der Britischen Armee; sie gingen übrigens nicht nach Spanien, um, wie Einige meinten, Revolution und Anarchie zu befördern, oder, wie andere behaupten, um den Despotismus zu erhalten, sondern um die Sache der Königin zu vertheidigen, welche die Sache der gemäßigten Freiheit, die na-

tionale Sache in Spanien und auch die Sache Englands sei. Nachdem der General Alava und der Oberst Evans das Dampfschiff verlassen hatten, ging dasselbe nach St. Sebastian ab. Das zweite Bataillon soll am nächsten Sonntag zu Portsmouth auf dem Dampfschiffe „London Merchant“ nach Santander eingeschifft werden.

(Messager.) Man versichert, Moreno sei berufen, Zumalacareguy im Oberkommando der Insurrektionsarmee zu ersetzen. Moreno ist es, der Torrijos und dessen unglückliche Gefährten hinrichten ließ.

(Quotidienne.) Der Schlag, welcher den glorreichen und unglücklichen Lieutenant Karls V. betraf, wird in ganz Europa wiedertönen. Er wird die Herzen aller Royalisten erschüttern, deren Sache er mit einer Energie und mit Talenten vertheidigt, denen selbst seine politischen Feinde ihre Huldigung nicht versagen konnten. Jetzt muß ihr Haß vor seinem Grabe schweigen, jene Huldigung aber wird, wie wir nicht zweifeln, um so einstimmiger und glänzender sein, und alle großherzigen Menschen werden sich selbst dadurch ehren wollen, daß sie das Andenken des Mannes ehren, dessen Charakter von Jedermann anerkannt wurde. Betrachtet man in der That Zumalacareguy als Militair, so kann man nicht umhin, dem unbekanntem Officiere, der, aus den niedern Reichen der Armee entsprungen, ohne Geld, ohne Material es durchsetzte, eine Armee zu organisiren, die er nur noch zum Siege führte, die glänzendste Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. Als Politiker wird er eine nicht minder glänzende Stelle in der Zeitgeschichte einnehmen. In dieser Zeit der Feigheiten und des politischen Verraths wird die Gestalt des navarresischen Helden als sehr groß und sehr rein erschetnen, wenn man im Stande sein wird zu sagen, welche Prüfung er zu bestehen, welche Verführungen er zu besiegen hatte. Seine Laufbahn wird abgeschlossener als die Monk's, und glücklicher als die Byron's gewesen sein; er wird keinen Tag zu viel gelebt haben. Man würde vergeblich zu verbergen versuchen, daß die königl. Sache in Spanien durch seinen Tod einen ernstern Schlag erlitten hat. Welchen Wunsch nach Rache auch die Waffengefährten Zumalacareguy's bei diesem schrecklichen Verlust hegen mögen, so wäre es doch zu viel, wenn man darin eine Ausgleichung für seinen Einfluß, die Hülfsschwellen seines Geistes und seine aufmunternde Thätigkeit vermuthen möchte; es würde aber auch jener heiligen und gerechten Sache unwürdig sein, wenn man sie mit dem Einen Mann als gestorben erachtete. Zumalacareguy hinterläßt übrigens mehrere Generale, deren Ergebenheit und Bescheidenheit sie allein gehindert, ihm gleich Anfangs einen Vorrang streitig zu machen, den er inzwischen beständig gerechtfertigt hat. Ohne von dem Grafen Espanna zu sprechen, der insbesondere in Catalonien zu operiren bestimmt ist, wollen wir den General Maroto, einen der ausgezeichnetsten Krieger der Zeit, Ituralde, der mit Santos Ladron unmittelbar nach dem Tode Ferdinands VII. die Fahne der Legitimität erhoben hat,

Billareal einen Loktiker, der so fähig ist, den Krieg auf jeder Art von Terrain zu führen, und endlich Eraso nennen, der so thätig, so populär ist, und seit fünf Monaten ausschließlich die Operationen in Biscaia leitet.

(National.) Die 30 000 Mann, welche Zumalacarraguy organisiert hatte, und die gewohnt waren, in ihm die Vorsehung der Insurrektion zu sehen, fragten ihn nicht, wohin er sie führe, überzeugt, daß die Leitung ihrer Interessen keiner fähigern und festeren Hand anvertraut sein konnte. Es ist nicht gewiß, ob diese umfassende militairische Organisation, die ein ernstes Genie allmählig von einem fast unmerklichen Kerne zu dieser Größe gebracht hatte, auf diese Art in allen ihren Theilen von der basitischen Sache zu der Carlistischen übergehen, und ob der Präsident, was noch sehr zweifelhaft ist, die ihm von dem Generalissimus hinterlassenen Schätze der Organisation völlig erben wird; es ist vielmehr mehr als wahrscheinlich, daß die ausschließlich Carlistische Leitung den Vorrang erhalten, und das Werk Zumalacarraguy's sich allen Wechselfällen einer unklugen Offensive aussetzen wird. Der sogenannte König Karl V. wird es seinem Ruhme angemessen halten, den Ebro zu überschreiten. Der Schauplatz, der einem Insurgentenchef genügt, kann nicht mehr der seinige sein; man wird ihn dazu überreden, und alsdann werden alle Christinischen Generale, wenn sie nur einigen guten Willen besitzen, leichtes Spiel haben. . . . Seit 1815 hatten alle unsre veretelten Revolutionen, unsre obskuren Kämpfe, bei keiner Partei, in keinem Lande, irgend einen Mann so hoch gestellt, wie den Generalissimus der basitischen Provinzen. Die seltenen Männer sind nicht dieser jetzigen, die mit vielen Millionen, vielen Gendarmen, großer Bestechung, mit großer Mühe Mittel finden, durch Mezeleien und Ungerechtigkeiten eine usurpirte und bestrittene Autorität aufrecht zu erhalten; es sind diejenigen, die durch eine unwiderstehliche Geisteskraft Allem, was sie umgibt, imponiren, und durch die bloße Kraft und den Eindruck ihrer Person Gehorsam und Folgsamkeit für ihre Befehle finden. Zumalacarraguy war einer jener verführerischen Männer, er kommandirte und fand Anerkennung; er hatte die Volksakklamation für sich, und die höheren Rangstufen verschwanden vor ihm; er hatte nur Leute zweiten Ranges vor sich, aber keine Rivale, und man darf sich nicht wundern, daß er selbst seinen Gegnern Achtung einflößte. Wenn ein Mann seiner Partei verdient hat, von denen beneidet zu werden die ihm bekämpften, so hat er den wahren Ruhm sich eigen gemacht, und sein Tod ist ein Gegenstand der Trauer, selbst in den Reihen, worin sein Name Schrecken verbreitet. Wir haben mehr als Einmal spanische Patrioten, von dem Unglück gebeugt, welches das spanische Cabinet ihren Waffen zuzog, stolz bei dem Namen Zumalacarraguy's empor blicken sehen, der frei in seinen Eingebungen und in seinem Muth, Spanien in den Augen von Europa empor hob.

Paris, 28. Juni. Die Briefe aus dem Süden wiederholten nur, was uns durch die vorlezte

telegraphische Depesche bekannt war: daß nämlich Baldes mit 15,000 Mann in der Nähe von Bilbao, und ein ebenfalls nicht unbedeutendes Korps in Portugalete angelangt sei; die Briefe sprechen wie jene Depesche die Hoffnung aus, daß Bilbao nunmehr entsezt werden könne. Neuere ist nicht zuverlässig bekannt. Die Regierung beobachtet ein Stillschweigen, woraus Viele auf die Einnahme Bilbao's schließen, welche Stadt aber vielleicht nicht lange in der Gewalt der Carlisten bliebe, wenn sich jene Vermuthung bestätigte. Die Fonds (bei Tortoni) sind unverändert. — Im halbamtlichen Débats finden Sie die nochmalige Versicherung, daß es mit den Maßregeln rücksichtlich Spaniens ernstlich gemeint, und daß namentlich die Vorkehrung zur Abfahrt des Geschwaders bereits getroffen sei. Zu diesen Eröffnungen, wodurch sich meine gestrige Mittheilung bestätigt, glaube ich hinzufügen zu müssen, daß der Ministerstreit, dessen unsre Presse erwähnt, und woraus einige Journale sogar auf Aenderung des Konseils schlossen, in Wirklichkeit jetzt nicht existirt. Glaubwürdigen Versicherungen nach sind alle Minister und der König selbst darin einig, daß wenigstens die mittelbare Intervention mit Energie begonnen und fortgesetzt werden müsse.

#### D e u t s c h l a n d .

Berlin, 9. Juli. Am 4. d. M. Abends kamen Sr. Majestät der König und J. K. K. H. der Kronprinz, so wie die Prinzessinnen Marie und Sophie von Würtemberg unter den Namen der Grafen und Gräfinnen von Teck mit dem Dampfboote in Köln an, nahmen das Absteige-Quartier im Gasthose zum „Kaiserlichen Hofe“ und setzten am folgenden Morgen Ihre Reise nach dem Bade Schvenningen fort. — Bald nach Ihrer Abreise trafen J. K. K. H. die Frau Prinzessin von Beira und die drei Söhne des Don Carlos, nämlich der Prinz von Asturien, und die Infanten Johann und Ferdinand mit großem Gefolge in Köln ein und stiegen gleichfalls im Gasthose zum „Kaiserlichen Hofe“ ab. Gegen Mittag nahmen die hohen Herrschaften die Domkirche und deren Merkwürdigkeiten in Augenschein. J. K. K. H. wollten bis zum folgenden Tage in Köln verweilen.

München, 4. Juli. Gestern feterten die Künstler dahter die Rückkehr des Herrn Akademie-Direktors v. Cornelius aus Rom durch ein ländliches Fest auf der Mengerschwag. Ueber 150 ausübende Kunstgenossen mit einer beträchtlichen Zahl von Kunstfreunden umgaben hier den edlen Meister: Maler aller Gattungen, Bildhauer, Kupferstecher, Architekten, Graveure, Lithographen u. A. Auch Hr. Prof. Rauch aus Berlin, seit einer Woche unser Gast, hatte sich der Gesellschaft angeschlossen. Die Tafeln zum Mittagessen waren unter schattigen Bäumen im Bierock angeordnet, in der Mitte desselben die Tafelmusik. Der Gefeierte wurde bei seiner Ankunft mit der herzlichsten Freude begrüßt, und das Mahl war durch die erregteste Heiterkeit, durch Gesänge, für das Fest gedichtet, und durch Toasts belebt. Cornelius selbst erhob sich, um zu erklären, daß er,

in das Vaterland zurückgekehrt und die Lust der Heimath wieder athmend, sich gedrungen fühle, das Wohl Sr. Maj. des Königs Ludwig, des großen und edlen Beförderers der Künste, auszubringen. Ein allgemeiner Enthusiasmus empfing diesen Loos, worauf von den Künstlern ein Lied auf ihren königlichen Beschützer gesungen ward. Dann brachte einer der Gäste das Wohl des gefeierten Meisters selbst aus. Hierauf folgten Gesänge auf den Heimgekehrten, der sodann auch auf das Wohl der gefeierten Gäste aus Berlin unter freudigem Zurufe der Versammlung trank. Das Fest, von der herrlichsten Witterung begünstigt, setzte sich in gleicher Heiterkeit bis in die Nacht fort, und allgemein war das Gefühl, daß eine ähnliche Feier, die so viele und ausgezeichnete Meister und Sängler der Kunst in solcher Einstimmigkeit vereinige, diesseits der Alpen nur in München möglich sei (?). Herr Prof. Rauch, der das Nöthige zur Aufstellung des von ihm modellirten und hier gegossenen kolossalen Denkmals auf König Maximilian Joseph vorbereitet hat, hat uns diesen Mittag verlassen, um über Salzburg nach Wien zu reisen; doch hoffen wir ihn bis zum Oktober, wo die Enthüllung jenes Monuments erfolgen soll, wieder hier zu sehen.

Halle, 21. Juni. Einer Nachricht zufolge soll die Eisenbahn-Anlage der westlichen Provinzen daselbst vielen Anklang, und deshalb eine Bahn über Magdeburg, Hannover und Minden und Köln besonders Unterstützung finden. In Bezug hierauf dürfte man wohl die Bemerkung sich erlauben, daß eine Eisenbahn von Berlin über Wittenberg, Halle, Kassel nach Köln jener bei weitem vorzuziehen sein würde. Denn, einmal bleibt diese Bahn ganz in preussischen Zollvereins-Staaten, und berührt nur einige nicht-preussische Landestheile in geringer Länge, andererseits wird sie sich schneller mit der nach Dresden fahrenden Bahn verbinden können; endlich aber kommt sie mehr in die Mitte Deutschlands zu liegen, und gewährt auf diese Weise den Vorzug, daß Seitenstraßen nach Erfurt, Frankfurt, Mainz und von hier weiter nach dem Oberrhein und Bayern mit leichter Mühe angelegt werden können. Ganz vorzüglich aber dürfte der Umstand Berücksichtigung verdienen, daß die Anlage über Wittenberg, Halle, Kassel bedeutend weniger Kosten, als die oben erwähnte, verursachen, dagegen aber ein lebhafterer Verkehr wegen der kürzern Verbindung mit Kassel, Frankfurt u. einerseits, mit Leipzig, Dresden, Böhmen andererseits sich erwarten lassen wird. (Hall. Cour.)

Elberfeld, 23. Juni. Unser Eisenbahn-Comitee ist in voller Thätigkeit. Es ist am 19. d. in einer zu diesem Zwecke gehaltenen Versammlung erwählt worden. Man hat sich vorläufig nur verbindlich gemacht, für eine Eisenbahn von der Ruhr über Hagen nach Elberfeld, und von Elberfeld nach Düsseldorf, als Sektion der beabsichtigten von dem thätigen geheimen Ober-Finanzrath und Provinzial-Steuerdirektor Krüger persönlich in Berlin betriebenen großen Rhein- und Weserbahn, Aktien zu zeich-

nen. Die Eisenbahn von der Ruhr wird uns die Kohlen, die andere nach Düsseldorf den Waarentransport wohlfeiler liefern, und beide zusammengenommen, dem gewerbreichen Wuppertal einen abermaligen Aufschwung geben, und dasselbe dergestalt unter preussischer Herrschaft einem Flor entgegenführen, wie es ihn früher nie gehabt hat. (D. h. N. S. I.)

### Literarische Anzeige.

Unterzeichneter beabsichtigt ein vollständiges Wappenbuch sämmtlicher, zur Ehrländischen Ritterschaft gehöriger Familien herauszugeben und glaubt bei diesem Unternehmen von der Ueberzeugung ausgehen zu dürfen, daß das angekündigte Werk nicht allein den Mitgliedern des Ehrländischen Adels, sondern auch dem gelehrten Publico unseres Vaterlandes von großem Interesse sein werde. Durch eine hinreichende Anzahl von Pränumerationen für die ansehnlichen Kosten gedeckt, hat Unterzeichneter die das angekündigte Werk betreffenden Arbeiten bereits begonnen, und kann daher die Erscheinung des Wappenbuches zu dem unten bezeichneten Termine auf das bestimmteste versprechen. Von sachkundigen Mitgliedern des Ehrländischen Adels in seinem Unternehmen unterstützt, wird er sich's zur besondern Pflicht machen, seinem Werke eine Vollendung geben, die nichts zu wünschen übrig lassen soll.

Dieses Wappenbuch wird die Wappen sämmtlicher, zur Ehrländischen Matricul gehörigen Familien enthalten.

Die Wappen werden lithographirt und die Tincturen mit den gewöhnlichen heraldischen Schraffirungen bezeichnet werden.

Jedes Wappen wird auf einem besondern Blatte dargestellt werden. Die ganze Sammlung wird ungefähr 200 verschiedene Wappen enthalten; einzelne Blätter aus der Sammlung aber werden nicht käuflich zu haben sein.

Das Werk erscheint auf vorzüglich gutem Papier, mit elegantem Titelblatt und in sauberem Umschlage.

Der Pränumerationspreis ist 15 Rbl. S. A. für das Exemplar. Die resp. Pränumeranten werden um genaue Angabe des Namens, Ranges und Wohnorts ersucht, um die dem Werke vorzudruckende Pränumerantenliste mit erforderlicher Genauigkeit anfertigen zu können.

Von dem angekündigten Wappenbuche werden nur so viel Exemplare abgezogen werden, als unterzeichnet worden sind; das Werk wird also späterhin in dem Buchhandel nicht zu haben sein. Der Herausgeber glaubt die Erscheinung des angekündigten Werkes in dem ersten Drittel des Jahres 1836 versprechen zu können.

Auf obiges Wappenbuch übernimmt die Pränumerations Herr Paul v. Wistinghausen, die Buchhandlung des Herrn Georg Eggers und Unterzeichneter.

Lithograph Paul Ed. Damier.

**M i s c e l l e n.**

**Vermehrung des Reichthums in England.** — In der letzten Sitzung der Londoner statistischen Gesellschaft las der Vicepräsident Oberstlieutenant Sykes eine Abhandlung über die Zunahme des Reichthums und der Ausgaben der verschiedenen Classen der Gesellschaft vor, deren Resultat folgendes ist:

Das in den Jahren 1832, 1833 und 1834 auf Luxusgegenstände, wie Reits und Wagenpferde, Wagen, Domestiken, Hunde, Spiele, Wetten u. verwen- dete Kapital beläuft sich auf 405 Mill. 944,000 Pf., was seit 1820 eine Vermehrung von 61 Million 667,000 Pf. St. giebt.

Das ganze im Handel verwendete Kapital in den erwähnten drei Jahren beträgt 330,390.430 Pf. St., eine Vermehrung seit 1820 um beinahe 88 Mill. Pf. St.

Das jährliche Einkommen von 443,990 Häusern in Großbritannien beläuft sich auf 12 Mill. 629,980 Pf. St.; das Capital dieses Einkommens schätzt Sykes auf 300 Mill. Pf. St., was eine Vermeh- rung des Capitals um 59 Mill. 200,000, und der Rente um 2 Mill. 368,646 Pf. St. giebt.

Das ganze Kapital, was in den drei Jahren zu Luxusartikeln, Marinebauten und im Handel ver-

wendet wurde, beträgt 1,037,343,430 Pf. St. — eine Vermehrung von 208,704,977 Pf. St.

Nach der Anzeig dieser Steigerung des Reichthums in den höheren Classen wurde es wichtig zu untersuchen, bis zu welchem Punkt dieses Fort- schreiten sich auch bei den minder wohlhabenden Classen kund gegeben haben möchte. Sykes fand, daß vom November 1831 bis zum Novbr. 1833 die Zahl der Einlagen in den Sparkassen sich im ganz en vereinigten Königreiche um 45,755, und die Summe der Einlagen um 1,403,464 Pf. Sterling vermehrt habe.

In dieser Zeit hatte die Vermehrung in Eng- land 8 Proc. und in Irland 20 Proc. betragen, wogegen die Armentare nur um 7 Proc. gestiegen war.

Leider müssen wir hinzufügen, daß die Steige- rung der Verbrechen um Vieles bedeutender gewesen ist, als die der Bevölkerung und der Armuth. Von 1821 bis 1835 und von 1825 bis 1832 war die Zahl der Verbrechen um 44 Proc. gestiegen. Im Jahre 1835 kam, mit der Volkszahl verglichen, ein Verbrechen auf 866 Personen, im Jahre 1331 aber 1 auf 686.

**Waaren - Course vom 1. Juli 1835 in  
Rbl. Banco - Assignationen.**

	Riga.	Reval.
Roggen..... pr. Last	257—275	360—350
dito Mehl gebeutelt. pr. Loof	8—8½	—
dito dito grobes ... —	6½	—
Waizen..... pr. Last	299½	340—360
dito Mehl..... pr. Loof	8½—10½	—
Gerste..... pr. Last	225—231	—
Hafer..... pr. Last	206½	170—165
Korobranntwein, ½ Brand pr. Fafs	35—36	43—40
dito ⅓ — — —	40	—

**Course von Wechsln, Geld und Staats - Pa-  
pieren vom 5. Juli 1835.**

	St. Ptbg.	Riga.	
Auf Amsterdam	53½	53½	⅓ Cents holl. Cru.
— Hamburg.	9½	9½	Schill. Bco.
— London 3 Mt.	10½	10½	Pce. Sterl.
Staats-Pap.:			
5g Metall. 1 Ser.	102 à 370	104½—105	
3 & 4 dito	—	103½	
6g Bco. Inscript.	—	—	
Poln. Loose ...	—	—	
Pr. Pr. Scheine	—	—	
Pfandb. Livl.	—	101½	⅓
dito dito S.	—	99½	⅓
dito Ehstl.	—	pari	
dito Curl.	—	102½	
1 Rbl. Silber ..	357½ C.	355½	

Pr. 1 Rbl. B.-A.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

(Nebst Beilage.)

**I n t e l l i g e n z : N a c h r i c h t e n .**

**Gerichtliche Bekanntmachungen.**

Von einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach §. 189 der Allerhöchst bestätigten Statuten dieser Universität und §. 77 der Vorschriften für die Studierenden, alle Diejenigen, welche an die Herren Doctoren der Medicin: Michael Kantemirov, Carl Müller und Constantin Weichtner; die Herren graduirten Studenten der Theologie: Friedrich H. Bernwitz, Carl Raison u. Theodor Rirschbaum; den Herrn Provisor Woldemar Treuer; die Studierenden der Philosophie: Carl Makinsky, Carl Deitsch, Victor Salesky und Anton Oswald; den Studierenden der Theologie Friedrich Röber, und den Studierenden der Rechtswissenschaft George Heinrich Bürgers — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende legitime Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praeclusi bei diesem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu melden. 2

Dorpat, den 26. Juni 1835.

Rector Moier.

E. v. Witte, Notaire.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

**Bekanntmachungen.**

Die resp. Passagiere des Dampfschiffes Alexander Nicolajewitsch werden ersucht, weder versiegelte, noch offene Briefe bei sich zu führen, ohne solche dem rigaschen Gouvernements-Postcomptoir vorgestellt zu haben, wo besagte Briefe, nach entrichtetem Porto, mit einem Stempel versehen, und dem Eigenthümer zurück gegeben werden. Ein jeder später vorgefundene, ungestempelte Brief unterliegt einer Strafe von 25 Rubeln B. A. — In Lübeck sowohl, als in Swinemünde, sind bei den dortigen Agenten die Zoll-Reglements für Reisende, die nach Rußland kommen, käuflich zu haben. — Die Effecten der Passagiere sind spätestens einen Tag vor dem Abgange des Dampfschiffes im Zoll-Packhause zur Visitation vorzustellen, und zwar vor 11 Uhr Morgens. — Die Pässe müssen gleichfalls einen Tag vorher im Bureau der Expedition des Dampfschiffes, Sünderstraße Nr. 313, eingereicht werden. — Die Abfahrt des Dampfschiffes

geht sehr präcise um 7 Uhr Morgens nach dreimaligem Läuten, vor sich.

Daß ich in 8 Tagen Dorpat verlassen werde, zeige ich hiermit denen an, die Forderungen an mich zu haben meinen. Zu erfragen bin ich im Hause des Herrn Hofraths und Professors Schmalz. 2

D. E. R. v. Trautvetter.

Um allen etwanigen Mißverständnissen vorzubeugen, mache ich bekannt, daß der Unterricht in meiner Anstalt auch dieses Mal zur festgesetzten Zeit, am 25. Juli, beginnen wird. Auskunft in Bezug auf meine Anstalt ertheilt während meiner Abwesenheit meine Schwägerin, die Frau Staatsrätthin v. Struve.

Verwittwete Hofrätthin Conradine Struve. 1

**Zu verkaufen.**

Bester gedörrter 117pfündiger Roggen ist zum Preise von 330 Rub. B. A. für die hiesige Last, sowohl last- als tonnenweise im Hafen vom Schiff als aus meinen Speichern zu haben. Rerval, den 4ten Juli 1835. 3

Joachim Christian Koch. 3  
Den Kupferschmieden wird bekannt gemacht, daß auf dem Gute Jennern zu jeder Zeit Kupfer vorräthig gehalten, und für baares Geld denjenigen verabfolgt wird, welche sich des Jennernschen Kupfershammers bedienen wollen. 2

Eine Partei Eisenblech von ein Achtel Zoll Dicke ist zu haben bei P. M. Thun. 3

Eine bedeutende Quantität Brandwein, Roggen und vorzüglich gute Erbsen hat zu verkaufen Joh. Friedr. Beckmann. 2

**Personen, die gesucht werden.**

Ein Buchhalter, der russisch versteht, wird verlangt. Joh. Friedr. Beckmann. 2

**Verloren.**

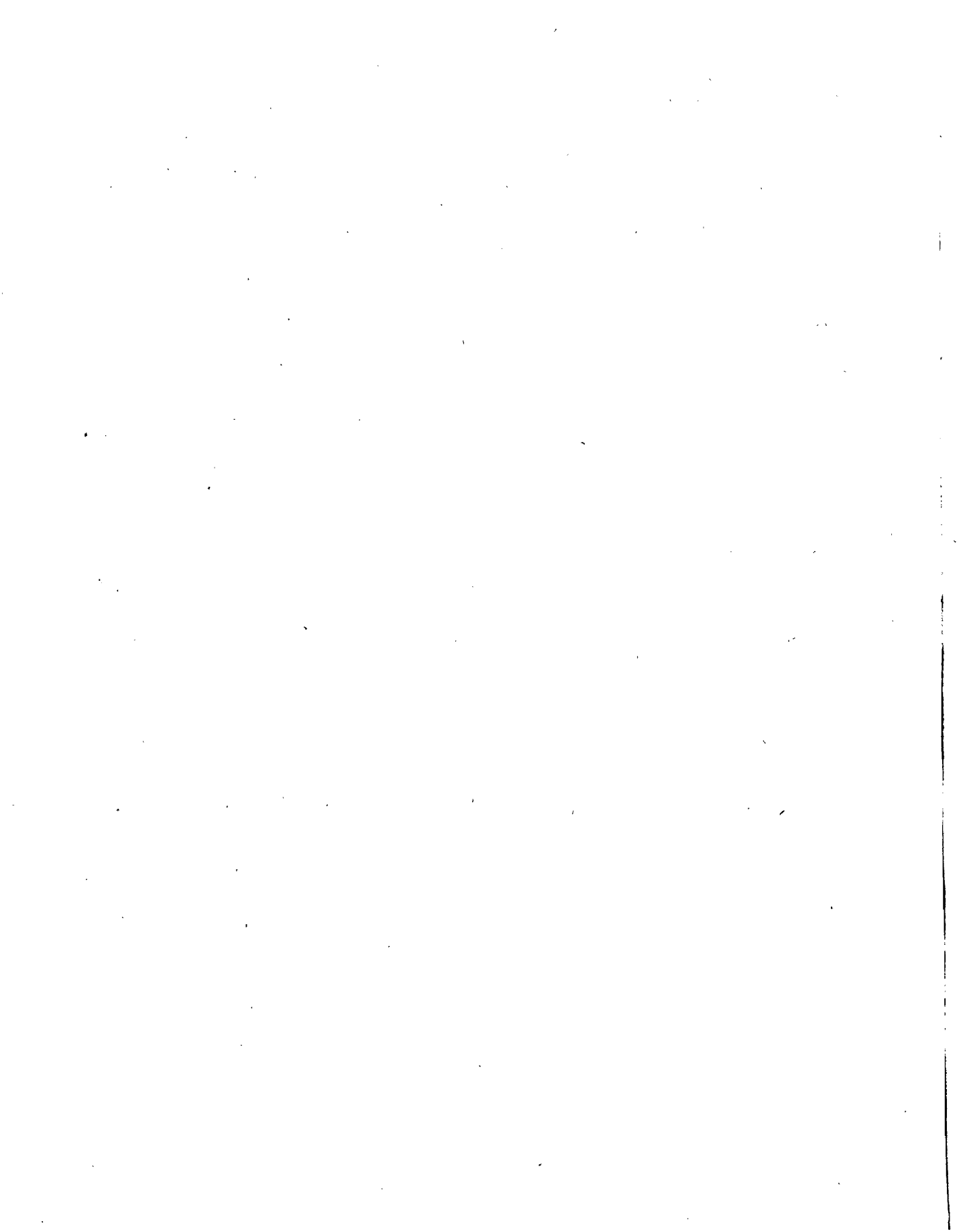
Am 29. Juni ist ein brauner nicht ganz ausgewachsener Hühnerhund verloren gegangen. Wer über ihn eine sichere Auskunft geben kann, erhält eine angemessene Belohnung. 2

F. Thurau, wohnhaft gegenüber dem Tischler Hartmann.

**Abreisende.**

Der Schloßfeger Andreas Schulz wird in 8 Tagen Dorpat verlassen. Den 5. Juli 1835. 2

Der Juwelir-Gehülfe Alexander Weigelt wird in 8 Tagen Dorpat verlassen. Den 9. Juli 1835. 3



Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Griechenland.

## Ausländische Nachrichten.

### Frankreich.

Paris, 3. Juli. Vorgestern und gestern wurde das ZeugensVerhör in dem La Roncièreschen Prozeß fortgesetzt. Der erste Zeuge, welcher vorgestern vernommen wurde, war ein Glaser Jaury, 48 Jahr alt, aus Saumur, welcher in dem Hause des Barons v. Morell in dem Zimmer des Fräuleins am 28. Sept. v. J. die zerbrochene Scheibe durch eine neue ersetzen mußte. Nach seiner Aussage war das Loch in der Scheibe mehr lang als breit und etwa 4 bis 5 Zoll weit. Die Stücke des zerbrochenen Glases lagen außerhalb auf dem Fenstergesims und das Loch war groß genug, um eine Hand hindurchzustecken, aber nicht, um dadurch zu den Fenstervorhängen zu gelangen, da alsdann durch den Arm das Loch weit größer geworden sein würde. Früher hatte der Zeuge sogar ausgesagt, man habe die Hand gar nicht durch das Loch bringen können, so daß seine Aussagen etwas schwankend wurden. Die Aussagen eines Zeugen, Gutchet, führten zu keinem neuem Ergebnis. Eine Diensthfrau, Zeffler, im Hause des Gen. v. Morell, sagte aus, daß sie am Morgen das Zimmer des Fräuleins gereinigt und gefunden, daß die Scheibe ganz zerbrochen gewesen. Der Glaser wurde noch einmal herbeigerufen, und ihm die Aussage der Diensthfrau mitgetheilt; er blieb jedoch fest bei seiner Erklärung. Diesem Zeugen folgte der Bericht eines Baumeisters über die Lage der Wohnung des Fräulein v. Morell. Der Baumeister erklärte es fast für unmöglich, daß das Fenster des Fräuleins von Außen mit einer Leiter erklettert worden sei, auch müßten wohl Spuren davon zurückgeblieben sein. Bei einem Herabsteigen würden etwa 2 bis 3 hülfreiche Personen nöthig gewesen sein, bei einem Hinabsteigen von der über dem Zimmer des Fräuleins v. Morell liegenden Dachstube des Bedienten Samuel würde die Leiter 18 bis 19 Zoll von der Wand entfernt bleiben. Miß Allen sagte, daß sie das Glas von der Scheibe fortgeschafft. Die Scheibe sei größtentheils zerbrochen gewesen. Bei ihr erkundigten sich auch einige Geschwornen darüber, warum die Scheibe erst nach einigen Tagen gemacht, warum man bei der Ansetzung von Blutegeln bei dem Fräulein die Wunde, welche verheimlicht worden, nicht bemerkt, und ob das Fräulein nicht frü-

her schon nervöse Anfälle gehabt. Miß Allen antwortete, daß das Fräulein ihr Zimmer nicht weiter bewohnt, daß sie sich selbst die Blutegel angelegt, und daß sie nie vorher dergl. krankhafte Erscheinungen gezeigt. Ein Kaufmann Ackermann sagte aus, daß der Angeklagte an dem Tage, wo er aus der Gesellschaft gewiesen worden, in dem Augenblick, wo man ihn zum General gerufen, schon seine Militairmütze mitgenommen, als habe er seine Hinwegweisung erwartet. Der Angeklagte erklärte, daß der Militair, wenn er zu seinem Vorgesetzten gerufen werde, stets seine Mütze mitnehmen müsse, worüber jedoch von Seiten des Zeugen Jacquemin einige Bemerkungen gemacht wurden, als sei dieß nicht immer nöthwendig. Einer der Sachverständigen, welche die Handschrift der Briefe untersuchten, Herr Oudart, wiederholte seine frühere Angaben, daß die Briefe nicht von La Roncière's Hand seien, dagegen sämmtlich Spuren der Schriftzüge des Fräulein v. Morell trügen. Die Schrift sei das sogenannte elegante englisch. (Die Lehrerin des Fräuleins ist bekanntlich eine Engländerin.) Der schon früher erwähnte Dragoner Capit. Lambert erklärte dagegen, daß er die Briefe sogleich für die Handschrift des Angeklagten erkannt. Die O's und P's seien ganz charakteristisch, auch kämen Nebenarten darin vor, welche nur von dem Angeklagten herrühren könnten. Die Aussagen der übrigen Handschriftverständigen lauteten fast ganz so wie die des Herrn Oudart zu Gunsten des Angeklagten. Es ergab sich noch aus diesem Verhör, daß E. de la R. sehr unkundig im Schreiben ist, und ganz gewöhnlich für ses: ses schreibt u. s. w. Es folgte die Aussage einer Hebamme, sie hatte nur eine 3 Linien lange Narbe gefunden, von der sie glaubte, daß sie von einem scharfen Instrumente herrühre. Sonst habe sie keine Verwundung finden können. Auch ein Arzt drückte sich über die vorgefundene Narbe eben so aus, und hatte sonst keine andere entdecken können. Ein dritter Arzt sagte aus, wie er die Kranke, nach dem Angriff auf sie, behandelt, es wären dabei 40 Blutegel auf ein Mal, ein Aderlaß, Eis auf den Kopf, und zugleich Bäder von 28 Grad angewendet worden. In der Geistesabwesenheit habe sie immer gerufen: „Ein rother Mann, meinen Vater ermorden.“ Gestern wurden die Entlastungszeugen vernommen.

Aus den früheren Sitzungen haben wir noch nachzutragen, daß der Angeklagte die Aeußerung,

als ob er dem Frl. v. M. gesagt: „Sie haben eine liebenswürdige Mutter; Schade, daß Sie ihr so wenig gleichen!“ mit Unwillen zurückwies, und meinte, er sei ein Mann, der die Welt kenne und viel in Gesellschaften gewesen; es sei nicht denkbar, daß eine solche Aeußerung von ihm kommen könne. Ferner ergab es sich, daß die Klägerin, Frl. v. Morell, nach dem von ihr erzählten Ueberfall, der am 24. Sept. Statt gefunden haben soll, am 25., 26. und 27. sich ganz wohl befunden hat. Am 28. war sie mit ihrer Mutter zu einem ländlichen Feste gefahren; am 28. tanzte sie auf einem Ball, welchen Herr v. Morell gab, wobei sie jedoch, wie die Mutter sagte, nur dem Wunsch der Frau v. M. genügte. Was den beleidigenden Herausforderungsbrief an Herrn v. Estouilly betrifft, so sagte der Angeklagte, daß er gleich Anfangs erklärt, daß er denselben nicht geschrieben habe. Herr v. E. habe dieß aber nicht glauben wollen, und sei bei dem Duell sehr hitzig auf ihn eingedrungen. Als bei der zweiten Verwundung v. Estouilly's, sein Degen zerbrochen, habe er v. E.'s Degen mit der Hand ergriffen und dem Secundanten zugerufen: „Sie sehen, daß ich entwaffnet bin.“ Dieß wurde auch von den Zeugen bestätigt, mit der Hinzufügung, daß sich der Angeklagte brav geschlagen. Von der Verwundung der Klägerin bei dem fraglichen nächtlichen Ueberfall erzählte das Frl. v. M. erst 14 Tage nach dem 24. Sept. der Mutter; niemand hat diese Wunde zu Gesicht bekommen, erst später wurde nur, wie gektern erwähnt, die Narbe wahrgenommen. Der Arzt welcher das Frl. v. M. in Saumur behandelt hat, erklärte, das die Krankheit des Frl. schon vor dem 21. Okt. begonnen habe, und zwar haben sich die ersten Zufälle am Tage nach dem Ball kundgethan; der eigentliche Ausbruch sei am 21. Okt. erfolgt, als das Billet gefunden worden, welches ihren Aeltern den Tod gedroht. Die Abreise des Herrn v. la Roncière's aus Saumur, nach dem Duell, erklärte der Angeklagte damit, daß er vernommen, er sollte vor ein Ehrengericht gestellt und verurtheilt werden, die Stadt zu verlassen; diesem habe er entgegen wollen. Man habe ihn offenbar damit getäuscht. — In der gestrigen Gerichtsitzung wurden zunächst die Entlastungszeugen vernommen. Zuerst trat ein 28jähriger Ulanen-Lieut., Souham, auf. Der Advokat des Angeklagten erklärte aber, daß dessen Aussage, welche nichts weiter beweisen solle, als daß Herr de la Roncière erklärt, daß die anonymen Schreiben nicht von ihm herrührten, bereits unnütz sei. Der zweite Zeuge, ebenfalls ein Ulanen-Lieut., Namens Vernon, hatte von dem Angeklagten gehört, daß die Polizei eine Haussuchung bei ihm angestellt, und erfuhr bald darauf, daß er verhaftet sei. Ein dritter Zeuge, Robert, Unter-Militair-Intendant in Cambrai, sagte aus, daß der Angeklagte über ein Jahr in seinem Hause ein- und ausgegangen, und sich immer sehr rühmlich benommen habe, dasselbe erklärte ein gegenwärtiger Staatsbote der Pataskammer, Ch. Lules, 1831 Soldat in Cambrai. Derselben gleiches vortheilhafte Aussagen machten mehrere andere Personen, darunter auch ein Staatsrath im

außerordentlichen Dienst. Nach ihm trat ein Graf von Chélatincourt, ein Verwandter des Angeklagten auf. Dieser erklärte, daß ihm E. de la R. erzählt, in welchem Verdacht er schwebte, worauf er dem Angeklagten die Pistole und eine Börse hingereicht, und ihm gesagt, wenn die Sache gegründet sei, er nur zwischen Erbstmord und Auswanderung zu wählen habe; er solle eines von beiden aus seinen Händen ergreifen. Herr E. de la R. habe aber seine Unschuld behauptet und gesagt, daß wegen desselben Verdachts auch ein Bedienter (Samuel) aus dem Hause des Grafen v. Morell entfernt worden sei. Vielleicht sei von diesem etwas zu ermitteln. Zu diesem habe sich auch der Angeklagte begeben und ihm bis 1200 Frs. geboten, Geständnisse zu machen; der Bediente sei aber dabei geblieben, daß er nichts wisse. Allerdings habe der Angeklagte viele arge Streiche gemacht, die seinen Vater sehr betrübt, doch habe er sich zu Hause immer sehr gut benommen. Ein anderer Zeuge, auch ein Bedienter, Namens Pacot, bezeugte, daß E. de la R. wirklich dem Samuel 1200 Frs. geboten, um etwas zu gestehen, doch habe dieser seine Unschuld behauptet. Nachdem noch 2 Geschwornen einige Fragen gethan, z. B.: ob Herr E. de la R. bei dem erwähnten Gastmahl auf den Willen der Frau v. Morell neben ihrer Tochter den Platz erhalten? und darauf geantwortet worden, daß sich, außer den Plätzen neben der Frau vom Hause, welche bestimmt gewesen, jeder der Geladenen seinen Platz wählen können, begann der Anwalt des Fräul. v. Morell, Herr Odilon-Barrot, mit seiner bekannten Beredsamkeit, seinen Vortrag, welcher den ganzen übrigen Theil der Sitzung ausfüllte. Er stellte das Verbrechen, dessen E. de la R. angeklagt worden, in seiner ganzen Abscheulichkeit dar, und nannte dabei das Fräulein einen Engel an Reinheit und Unschuld. Er schilderte dann den Schmerz der Eltern, von dem die Geschwornen selbst Zeuge gewesen, die Verdienste des unglücklichen Vaters, dann die üble Meinung, welche die nächsten Cameraden des Angeklagten von demselben gehegt, daß er in so jungen Jahren schon vier Mal sein Regiment gewechselt. Es ergebe sich aus den Militairlisten, daß er sich zwar nie Bergehen gegen seine Obern, wohl aber Schlechtigkeiten gegen seine Untergebenen habe zu Schulden kommen lassen. Er habe z. B. seinen Stallknecht durchgehauen, sei mit seinem Pferde bei einer ländlichen Festlichkeit mitten unter die Frauen und Kinder gesprenkt, habe die Bauern mit Füßen getreten und dergl. mehr. Alle seine Bekannten hätten nach dem Vorfall in der Nacht zum 24. Sept. ausgerufen: Das ist la Roncière gewesen. (Starker Eindruck!) Als er von dem Gen. v. Morell aus seinem Hause gestoßen worden, habe er geschwiegen, und dadurch den Verdacht verstärkt, weil er heimliche, fürchterliche Rache, nicht aber die Rettung seiner Ehre im Sinne gehabt. — Mitten in der Rede erklärte sich einer der Geschwornen für unwohl, wodurch die Verhandlung unterbrochen wurde. Nach einer Stunde wurde dieselbe fortgesetzt. Der Doktor erklärte, der Geschworne habe einen Catarrh, der es wahrscheinlich mache, daß er dem Verlauf der

Debatten nicht folgen werde, worauf ein Ergänzungs- geschworne für ihn eintrat. — Herr Odilon-Barrot fuhr dann fort, indem er den Verdacht abzuweisen suchte, daß Fräulein v. Morell selbst die anonymen Briefe geschrieben; das Fräulein sei eine reine gottesfürchtige Person, von Allen die sie kannten ein Engel der Tugend genannt, nicht geeignet den Saamen des Unglücks und der Verzweiflung in ihre Familie zu streuen. Er erzählte mehrere frühere Fälle über anonyme Briefe und Verfälschung derselben, welche in Prozessen vorgekommen seien, wo erst spät, nachdem alle Kunstverständigen die Wahrheit nicht anerkennen wollen, diese dennoch triumphirt habe, und schloß damit, daß er hoffe, die Geschwornen würden ihre Pflicht erfüllen und dem Schuldigen die verdiente Verurtheilung zu Theil werden lassen. Nach ihm wurde noch die kurze Aussage eines vereidigten Papierhändlers angehört, welcher erklärte, daß die von Fräul. v. Morell übergebene Handschrift auf ein Papier geschrieben sei, welches dem der anonymen Briefe sehr ähnlich scheine, jedoch sei es leicht möglich, daß mehrere Personen von demselben Papier gekauft hätten. Die Rede des Herrn Odilon-Barrot machte tiefen Eindruck, und fällt in dem Moniteur nicht weniger als fünf enggedruckte Foliospalten. Heute begann der Sachwalter des Angeklagten, Herr Chaux d'Est-Ange, für Herrn de la Roncière, die Vertheidigungsrede. Wahrscheinlich erfolgt erst morgen das Urtheil.

In der gestrigen Sitzung des Assisenhofes wurde noch an den Zeugen Amberg die Frage gerichtet, ob er von dem Angeklagten, E. de la Roncière gehört, daß er sich grausamer Handlungen zu Schulden kommen lassen. Der Befragte verneinte dies. Hierauf begann der Advokat des Angeklagten, Chaux d'Est-Ange, seine Vertheidigungsrede unter der gespanntesten Aufmerksamkeit der Zuhörer, welche sich fast sämmtlich erhoben hatten, um besser hören und sehen zu können. Er begann damit, daß er erzählte, wie der Vater des Angeklagten zu ihm gekommen sei, und ihn gebeten habe, die Vertheidigung seines Sohnes zu übernehmen, wie er jedoch denselben mit harten Worten abgewiesen und gesagt: „die Aufführung Ihres Sohnes ist verdammungswürdig; nein, nimmermehr werde ich für ihn, nur für seine Gegner meine Stimme vor Gericht erheben.“ Nach einer längeren Unterhaltung habe er jedoch gefunden, daß es immer nothwendig sei, ehe man Jemanden verurtheilt, ihn erst zu hören, und er wolle es übernehmen, einen mit ungerechten Vorurtheilen belasteten Mann, welcher von einer mächtigen Familie mit Eisern verfolgt werde, zu vertheidigen. Er ging nun besonders auf das frühere Leben des Angeklagten ein, und wies nach, wie nicht eigentlich schlechtes Betragen, sondern Schulden, die sein Vater nicht bezahlen wollte, ihn so oft seine Regimente wechseln lassen, und ihn nach Cayenne gebracht. Als er aus Cayenne zurückgekehrt sei, habe er seine Schulden größtentheils getilgt gehabt, und bei seinem Abgang aus Saumur nur noch 3; bis 400 Frs. (20 Frd'or.) geschuldet. Ueberall finde sich in den Armeelisten nicht vor, daß er schlecht, sondern daß er leicht-

sinnig gewesen, und dieß sei auch wieder der Charakter, mit welchem er in diesem Prozeß erscheine: ohne Folge in den Ideen, ohne System und Plan in diesem Benehmen. Durch Tadeln mache er sich Feinde, rege die Eigenliebe gegen sich auf, und sehe sich der Bosheit und dem Hasse aus. Man habe la Roncière böse und hartherzig genannt, aber nichts dafür anföhren können, als daß er bei einer Schlacht mit den Bauern die Ehre seines Corps aufrechterhalten wollen, und zugleich mit seinen Kameraden, bei der üblen Behandlung der Bauern sich die Zügel schießen lassen. Nicht besser sehe es mit der Beschuldigung der Mißhandlung des Stallknechts aus, welcher sich offener Vergehen zu Schulden kommen lassen. Das innerste Leben eines Menschen zeige sich in seinen Briefen und man solle alle seine Briefe, die er wirklich geschrieben habe, lesen, ob sie ein böses Herz verräthen. Man habe davon gesprochen, daß Herr v. la Roncière eine Maitresse gehalten, daß er diese Verbindung aufgeben müsse. Jetzt solle man den Briefwechsel lesen, welchen der von seiner Geliebten Getrennte mit derselben geführt. Desgleichen einen andern mit seiner Verwandten, Mad. v. Chelaincourt, die ihm Geld angeboten, das er aber aus Grundsätzen der Ehre ausgeschlagen. Herr Chaux d'Est-Ange erwähnte dann, daß es sehr sonderbar erscheine, wenn sich Herr E. de la R. bei dem erwähnten Gastmahl neben die aufblühende Tochter des Hauses habe setzen können. Ein solcher Platz müsse mit größerer Sorgfalt beaufsichtigt werden, als der neben der Hausfrau, und doch habe man kein Bedenken gefunden, den jetzt mit Schuld überladenen neben der jungen Gräfin sitzen zu lassen. Wenn der Angeklagte das Verbrechen habe ausgeführt, müsse er Mitwisser gehabt haben: und womit hätte er, unter den obwaltenden Umständen, diese anders gewinnen können, als mit Gelde? Und wie hätte der Jemanden bestechen können, welcher, im Abzahlen seiner Schulden begriffen, um jene Zeit unter Anderm geschrieben: „Ich habe nur 40 Sous für diesen Monat und bin allein Amberg noch 10 Frs. schuldig.“ Gelegentlich bemerkte er, daß der Brief an Estouilly in der Unterschrift, den gewöhnlichen Fehler des Angeklagten in Handschriften, nämlich ein s statt eines c habe, Roncière statt Roncière, was doch wohl in einer eigenhändigen Unterschrift, die sonst immer richtig geschrieben worden, sehr verdächtig erscheinen müsse. Dann gab er auch eigenthümliche fehlerhafte Schreibweisen an, welche in sämmtlichen anonymen Briefen nicht vorkämen. Daß endlich der, welcher seinem Vater nicht ein Mal zu gestehen gewagt, geschwlegen, als der Gen. v. Morell ihn beschuldigt, sei in natürlicher Uebereinstimmung mit seinem Charakter. Daß er die Anerkennungsbriefe an Estouilly geschrieben, sei eine natürliche Folge der Drohungen mit Sachverständigen, Gericht etc. Er habe ganz den Kopf verloren gehabt, geweint und zuletzt gethan, was der gewollt, der ihn in Händen gehabt. Der Adv. beklagte sich zuletzt, daß er genöthigt sei, die Familie v. Morell anzugreifen, um seinen Klienten zu vertheidigen, und sagte, daß er namentlich in den Aussagen und Benehmen

des Hr. Morell viele Widersprüche fände. Nach Beendigung dieser Rede, welche zwei Mal durch Aufhebung der Sitzung unterbrochen wurde, entstand noch ein kleines unangenehmes Verhör mit dem Angeklagten wegen einer Krankheit, die er gehabt, und worüber der Capt. Jacquemin Aufschluß gab, indem er hinzufügte, daß der Angeklagte um die fragliche Zeit wohl Geld gehabt, denn er habe seine goldene Uhr in einer Lotterie ausgespielt und dabei 300 Frs. eingenommen; er selbst (der Capt.) habe die Uhr gewonnen. Hierauf hielt nun den Gen.-Advokat Patarieux Lafosse seine Rede, worin er die Anklage gegen la Roncière und Samuel unterstützte, jedoch das mitangeklagte Kammermädchen freisprechen wollte. Eine Erwiderung des Herrn Berryer auf die Vertheidigungsrede des Herrn, Chateaubriand, schloß die Verhandlung. In dieser letztern wurde noch Alles geltend gemacht, was gegen den Angeklagten sprechen konnte und namentlich darauf aufmerksam gemacht, daß viele ehrbare Personen als falsche Zeugen erscheinen müßten, um hier den einen Angeklagten als unschuldig darzustellen. Die glänzende Rede des ausgezeichneten Advokaten wurde mehrmals von dem lautsten Beifall unterbrochen. Die höchste Aufregung folgte seinem Vortrag. Heute erfolgen nun eine Erwiderung auf den Vortrag des Herrn Chateaubriand für den Angeklagten, und die Vertheidigungsrede des Adv. Augustin Marie für Samuel. Es ist möglich, daß noch heute das Urtheil gesprochen wird.

Paris, 5. Juli. Gestern wurden die Verhandlungen in dem Prozeß der Familie Morell gegen den Lieutenant E. de la Roncière fortgesetzt und geschlossen. Zuerst wurde der Dragoner-Offizier Souham befragt, wie sich der Angeklagte nach dem Duell gegen ihn geäußert. Er sagte aus, der Angeklagte habe gestanden, er könne seine Unschuld wegen der anonymen Briefe nicht darlegen. Die Beweise gegen ihn seien so stark, daß er, wenn er Geschworener wäre, sich selbst verurtheilen würde. Der Angeklagte wollte leugnen, daß er sich so ausgedrückt, indeß bestätigte auch der Lieut. Verail die Aussage. Ein Zeuge, Doven, behauptete, daß ihm der Bediente Samuel am 23. Abends die Thür des Barons v. Morell geöffnet habe, während dieser dabei blieb, krank gewesen zu sein und sein Zimmer nicht verlassen zu haben. Nach ihm hielt der Advokat des Angeklagten, Samuel, A. Marie, seine Vertheidigungsrede, suchte dessen Unschuld nachzuweisen, und meinte, daß derselbe auch ohne Verurtheilung schon unglücklich sei, da er über die Sache sein Brod verloren und der Verdacht ihn überall hin verfolge. Hr. Theodor Perrin sprach für das Kammermädchen J. Genier, welche mit 6 monatlicher Haft die traurige Ehre erworben, in diesen Prozeßverhandlungen aufzutreten. Jetzt begann noch ein Mal Hr. Chateaubriand, mit einer Bescheidenheit, welche ergriff und allgemeine Anerkennung fand, die Vertheidigung des Angeklagten, und berührte dabei noch zwei Punkte, welche im Laufe der Verhandlungen weniger hervorgetreten waren, nämlich daß der Angeklagte das Alibi nachgewiesen, indem eine Zeugin, Lusa Dionault, wo E. de la R.

gewohnt, ausgesagt, daß er in der Nacht zum 24. Sept., nachdem er aus dem Theater heimgekehrt, wo ihn Hr. v. Morell, wie auch eingestanden worden ist, selbst gesehen, das Haus nicht wieder verlassen habe und zweitens daß in dem Hause des Barons v. Morell schon früher ähnliche Geschichten vorgekommen. Diese letztere Angabe führte noch ein förmliches Verhör herbei. Es ergab sich daraus, daß allerdings schon früher, etwa seit zwei Jahren, anonyme Briefe gefunden worden, die sich jedoch auf unbedeutende Sachen, einen Lehrer und eine Lehrerin für die Kinder, bezogen. Die Briefe waren nicht aufbewahrt worden. Merkwürdig aber ist folgender Vorfall. Eines Abends sitzt die Frau vom Hause an ihrem Pianoforte und singt, als vor ihrem Hause ein Mann, im Mantel, stehen bleibt und die Geberden eines entzückten Verliebten macht. Frau v. Morell schickt ihre Tochter nach ihrer Stube, um einige Noten zu holen und diese kommt mit der Erzählung zurück: der Mann vor ihrem Fenster sei in den Fluß gesprungen, jedoch von Schiffen eines benachbarten Landungsplatzes noch glücklich gerettet worden. Frau v. Morell erzählte dies dem Unter-Militair-Intendanten Brugnière noch an demselben Abend und ließ denselben am folgenden Tage rufen, um ihm mitzutheilen, daß sie einen anonymen Brief erhalten habe, in welchem der Unbekannte ihr seine Liebe gestehe, und sage, daß er sich das Leben nehmen werde. Die Briefe wurden auf den Rath des Intendanten zerrissen. Spätere polizeiliche Nachforschungen haben ergeben, daß niemand, außer Fräul. v. Morell, einen Mann hat in den Fluß springen sehen und daß kein Schiffer und Fischer, welche doch für Menschenrettungen Belohnungen und Medaillen erhalten und sich schon deshalb, wenn sie einen Menschen aus dem Wasser gezogen hätten, gemeldet haben würden, von diesem Vorfall gewußt hat. Saumur ist kein so großer Ort, als daß ein solches Ereigniß nicht allgemeines Aufsehen gemacht haben sollte. Ein Schreiben des Hrn. Brugnière, welcher wegen Kürze der Zeit nicht persönlich in Paris erscheinen konnte, bestätigte umständlich diese Angabe. — Nachdem endlich der Präsident sein Résumé der Prozeßverhandlungen gegeben und dabei über zwei Stunden gesprochen hatte, zogen sich, um halb 5 Uhr, die Geschworenen in ihr Berathungszimmer zurück, während zugleich ein großer Theil der Zuhörer, lange Beratungen voraussehend, den Saal räumte. Um 11 Uhr gab die Glocke das Zeichen, daß die Geschworenen ihre Berathung geschlossen hatten, und bald darauf erschienen sie. E. de la Roncière wurde mit einer Mehrheit von mehr als sieben Stimmen für schuldig erklärt, jedoch mit mildernden Umständen. Es erfolgte demnach die gesetzmäßige Strafe der Einsperrung auf 10 Jahre, ohne öffentliche Ausstellung. Die Strafe der Einsperrung zieht die bürgerliche Degradation nach sich, der Verurtheilte verliert seine Dienststellung, also auch als Militair, und kann nie wieder zu einer solchen gelangen; er kann weder Wähler sein, noch ein politisches Recht ausüben, noch in die Nationalgarde treten, oder als Zeuge vor Gericht zugelassen werden. Außerdem wurde der Ange-

klagte verurtheilt, sämmtliche Proceßkosten zu tragen und der Familie v. Morell die Kosten zu ersetzen. Der Bediente Samuel und das Kammermädchen J. Genier wurden freigesprochen. Die letztere besonders war sehr ercent über ihre Freiegebung. E. de la R. hörte sein Urtheil ruhig an, schien durch dasselbe wie zerschmettert und wurde, ohne daß er ein Wort gesagt von der Wache abgeführt.

Seit der Eröffnung dieses Proceßes werden hier täglich von den Zeitungen, die darüber berichten, 5000 Exemplare besonders abgesetzt. Der tägliche Spezialbericht über die Verhandlungen erscheint in einer Auflage von 45—50,000 Exemplaren, und, seltsam genug, zählt man in den Lesekabinetten und in den öffentlichen Gärten, wo die Tagesblätter ausliegen, auf einen Mann 5 bis 6 Frauen.

Brüder von der Gränze berichten, General La Haye habe das Commando über die Operationsarmee nur einstweilen erhalten, bis ein neuer Oberbefehlshaber ernannt wäre. Baldez soll nach Madrid abgereist sein, um von seinem Benehmen Rechenschaft zu geben.

Im Temps liest man: „Jede Epoche hat ihren eigenthümlichen Charakter. Es scheint, daß die unsrige bestimmt ist, ein Diminutivum alles dessen zu liefern, was in früheren Zeiten geschehen ist. War nicht die Julirevolution, der Ausgangspunkt dieser neuen Aera, ein Diminutivum der Revolution von 1789? Auch sie hat ihre entthronte Dynastie gehabt, aber ohne blutige Katastrophe; eine veränderte Verfassung, aber nur in einigen Punkten. Die Revolution und das Kaiserthum hatten ihre Feldzüge am Rhein und ihre Feldzüge in Italien; wir haben die militairische Promenade nach Belgien und die Besetzung Ankona's gehabt. Die vorige Regierung intervenirte in Spanien mit einer Armee von 100 000 Mann; wir gedenken, die Fremdenlegion und einige Pariser Freiwillige hinzuzusenden. Sollen wir in gewisser Beziehung, ein Diminutivum der Restauration sein, wie diese ein Diminutivum der Kaiserlichen Regierung war? Und wohin würde uns eine solche Progression führen? — Alles kömmt daher, daß wir, und nicht ohne Grund, den Krieg fürchten, und daß wir uns doch nicht den Schein geben wollen, ihn zu fürchten; daher alle Demonstrationen, welche darauf berechnet sind, die Ehre zu retten, ohne die Dauer eines für nöthig erachteten Friedens zu gefährden. Zwei Erinnerungen beherrschen Frankreich: die Erinnerung an die revolutionnären Greuelthaten und die Erinnerung an die Kriege der Kaiserlichen Regierung. Die eine bewirkt, daß man gegen die Freiheit auf seiner Hut ist, die andere, daß man den Krieg um jeden Preis vermeiden will. Aber diese doppelte Besorgniß giebt Allem, was man thut, einen kleinlichen und zweideutigen Charakter. Wir haben weder die Freiheit noch den Despotismus, weder Frieden noch Krieg. Wir können uns nicht verhehlen, daß in dem, was vorgeht, in der Art, wie man Spanien zu Hülfe kommen will, mehr Hinterlist als Größe liegt, und daß man, aus Liebe zum Frieden, zu den barbarischen Zügen des Krieges zurückkehrt.“

Der Moniteur hat endlich sein Schweigen gebrochen und die indirekte Intervention zugestanden. Er giebt heute einen Artikel, wodurch die verachteten früher im Journal des Debats publicirten Angaben bestätigt werden. Derselbe lautet folgendermaßen: „Am 28. Juni ist eine Convention von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten und dem Vorschafter Spaniens unterzeichnet worden. Nach den Bestimmungen dieser Convention verläßt die Fremdenlegion den Dienst Frankreichs, und Ihre Katholische Majestät nimmt die Officiere, Unterofficiere und Soldaten, aus denen dieselbe besteht, in ihren Sold. Sr. Maj. der König der Franzosen verbindet sich, sie, zusammen oder getrennt, nur mit der förmlichen Einwilligung der Spanischen Regierung wieder in seinen Dienst zurückzunehmen. Französische Schiffe werden sie von dem Gebiete der Regentschaft Algier nach dem Punkte der Halbinsel bringen, der von dem Madrider Cabinet wird bezeichnet werden. Sie werden ihre Waffen und Equipirungen behalten, deren Werth durch eine contradictorische Schätzung festgesetzt und der Französischen Regierung von der Spanischen Regierung erstattet werden soll. Endlich soll sich ein Spanischer Commissair auf einem Fahrzeuge der Königl. Französischen Marine nach Afrika begeben, sowohl wegen der Aufnahme der Fremdenlegion in den Spanischen Dienst, als wegen der so eben erwähnten contradictorischen Schätzung. Der Spanische Commissair (Herr del Valle) ist gestern von Paris mit dem Französischen Commissair (Herrn Delarue, Adjutant des Marschalls Maison) abgereist, den der Kriegsminister damit beauftragt hat, die Regierung des Königs bei diesen beiden Anlässen zu vertreten. Dieser Letztere wird zugleich, wenn er die Militairs der Fremdenlegion auffordert, die Vorschläge Spaniens anzunehmen, zu ihrer Kenntniß bringen, daß diejenigen unter ihnen, die zu den Cadren der Französischen Armee gehören, bei ihrem Uebertritte in den Dienst Ihrer Katholischen Maj. ihre Grade, ihre Anciennität und die Rechte, die daraus herfließen, vorbehalten werden. Bekanntlich hat, abgesehen von den Stipulationen der Convention vom 28. Juni, die Regierung des Königs die freiwilligen Anwerbungen für Spanien öffentlich autorisirt und dem Vorschafter Ihrer Katholischen Majestät alle mögliche Erleichterungen zur Ausführung derselben angeboten. Der Herzog von Frias aber, da er nur über dasjenige positive Instruktionen hat, was die Fremdenlegion betrifft, hat neue Befehle von Madrid in Bezug auf die Anwerbungen abwarten zu müssen geglaubt. Er hat sich übrigens beeilt, sie zu verlangen. An ihn müssen sich alle diejenigen wenden, die der Spanischen Regierung Dienstankerbietungen machen wollen, welche nur von dem Repräsentanten dieser Regierung gültig angenommen werden können.“

#### Großbritannien und Irland.

Die Regierung hat durch Lord Marpeth am Freitag Abend ihren Vorschlag für die Reform der Irländischen Kirche vor's Unterhaus bringen lassen. Dieser gründet sich natürlich auf den Grundsatz,

daß, nachdem für die geistigen Bedürfnisse der dortigen Protestanten gesorgt ist, der Ueberschuß des Einkommens auf den allgemeinen Volksunterricht verwendet werden soll. Für's erste sucht aber die Bill dieses Einkommen überhaupt dadurch zu sichern, daß die Entrichtung des Werthes des Zehnten, nach einer bereits gemachten Abschätzung, von den Gutsherrn geschahen soll, jedoch unter Abzug von 32 pEt., damit derselbe desto eher geneigt werde, das Risiko auf sich zu nehmen, indem es in vielen Fällen nichts Leichtes sein wird, sich von den Pächtern wieder bezahlt zu machen. Diese 68 pEt. sollen das Höchste sein, worauf Laten, als Nutznießer des Zehnten, Anspruch machen können. Geistliche aber sollen außerdem noch 5 pEt. aus dem vor drei Jahren von den eingezogenen Bischümern und aus anderen Quellen gebildeten Fond erhalten, welcher aber, wie es scheint, mehrere Jahre lang nichts zu entbehren haben wird. Sollte sich nach diesem eine Pfarre finden, deren Einkommen mehr als 300 Pfd. beträgt, so soll dasselbe bei der ersten Erledigung auf diese Summe herabgesetzt werden. In allen Kirchspielen aber, wo sich nach dem Census des Jahres 1831 weniger als 50 Protestanten befunden haben, soll die Pfarre ganz und gar eingehen, jedoch für die Erhaltung eines Bethauses gesorgt, und ein Geistlicher mit einem Einkommen von 75 Pfd. angestellt werden. Da indessen die protestantische die Staatsreligion ist, so sollen selbst die Kirchspiele, wo gar kein Protestant lebt, nicht aller evangelischen Seelsorge beraubt sein, und zu diesem Ende der Geistliche des nächsten Kirchspiels beauftragt werden, im Fall irgend ein zufällig dahin gerathender Protestant seines Beistandes bedürfte, solchen zu gewähren, und zwar mit einer jährlichen Zulage zu seinem Gehalt von — 5 Pfd.! Indem nun die Bill auf diese Weise gegen 900 Pfründen mehr oder weniger beschneidet, sorgt sie doch nicht dafür diejenigen Pfarren (von denen sogar manche zahlreich von Protestanten bewohnt sind), deren Einkommen aber sehr niedrig ist, zu erhöhen, ja sie bildet selbst eine Menge Pfarren mit einem so geringen Gehalt, daß man kaum glauben sollte, ein Mann von wissenschaftlicher Bildung werde sie dafür annehmen wollen. Aber da bisher die Pfarren, welche selbst Tausende von einer Stelle beziehen, wenn auch die Arbeit noch so groß war, ihren Gehülfen selten mehr gegeben haben, und es deswegen geachtet doch nie an tüchtigen Männern gefehlt hat, welche den schweren Dienst gegen den geringen Sold übernommen haben, so meinen die Minister, daß die Kirche einerseits sich nicht beklagen könne, wenn sie das geringe Einkommen ließe, wie man es so lange in derselben gut geheißten, und daß es andererseits nicht schwer halten würde, Leute zu finden, um mit einem kleinen Gehalt die leichte Pflicht zu übernehmen, der Seelsorger von 5 bis 50 Personen zu sein. Ihre Hauptabsicht geht dahin, die Katholiken mit der Pflicht der Erhaltung der protestantischen Staatskirche auszuöhnen, und dies hoffen sie dadurch zu bewirken, daß sie den größten Theil des Einkommens dieser Kirche in denjenigen

Landestheilen, wo die Katholiken durchaus vorherrschend sind, wo nicht zum Besten ihrer Kirche, doch auf die unentgeltliche Erziehung ihrer Jugend zu verwenden, vorschlagen. Ja, sie sind der Meinung, daß, ehe man den katholischen Süden zur Verbesserung der Pfarren in dem mehr protestantischen Norden beitragen ließe, wäre es besser, die Dinge in ihrem bisherigen Zustand zu lassen. Indessen ist doch der ganze Betrag des Abzuges, selbst wenn alles so vortheilhaft ablaufen sollte als sie es berechnet, nicht mehr als 50,000 Pfd. jährlich; und die Tories rufen mit scheinbarem Recht: „Ist es um dieser elenden Summe willen, daß Ihr einen solchen Angriff auf alles Besitzthum unternimmt, alle Protestanten mit Besorgnissen erfüllet und den Staat in seinen Grundvesten erschütteret?“ Den Katholiken — obgleich sie unstreitig auf einen größern Ueberschuß gerechnet — ist wohl weniger um den unmittelbaren Vortheil, als um die Durchsetzung des Grundsatzes zu thun, daß auch sie mit zum Staate gehören, und eben so wohl berücksichtigt werden müssen, als die Protestanten. Auch glaube ich nicht, daß sie mit dem Vorschlage zufrieden sein werden, da ihre endliche Absicht ohne Zweifel dahin geht, daß die protestantische Kirche mit der ihrigen, oder die ihrige mit jener gleich gestellt werde. Indessen, sei dem wie ihm wolle, Sir R. Peel, Lord Stanley und alle übrigen Tories und kirchlichen Whigs die noch über den Gegenstand gesprochen, so wie alle Journale im Interesse dieser Parteien, haben sich einmüthig gegen den Plan erklärt; auch nur einen Heller, der ursprünglich der protestantischen Kirche gehört, auf den allgemeinen Unterricht verwenden zu lassen. An eine Vereinigung der Parteien ist also, wie günstig auch das Ansehen dazu seit Kurzem gewesen, für's erste nicht mehr zu denken. O'Connell hat sich noch nicht darüber vernehmen lassen, sollten aber er und seine Partei es nicht für politisch halten, sich für jetzt mit der Maßregel zufrieden zu erklären, so dürfte sie bereits im Unterhause verworfen werden, was denn noch wendig zur unmittelbaren Auflösung des Ministeriums führen müßte. Das Oberhaus verwirft sie indessen ganz gewiß, selbst mit der Gefahr, daß bei längerer Verzögerung der Zehnten unwiderbringlich verloren gehe. In diesem Falle aber glaubt man nicht, daß die Minister resigniren werden. Alles dieses hat indessen nicht verhindert, daß die Corporationreformbill gestern Abend noch Fortschritte gemacht hat, obgleich einige Debatten über die wegen der Wahl zu Ipswich sich noch im Gefängniß sich befindenden Personen, so wie über die Widerrufung der Anstellung des Lord Heytesburg als Generalgouverneur von Indien, einen großen Theil des Abends wegnahmen. Aber die Fortschritte sind so langsam, daß man sich wahrscheinlich, wie bei der Reformbill, wird entschließen müssen, sich alle Tage um 12 Uhr zu versammeln. Die Minister sind zwar nicht in Eile damit, aber die Tories müssen es um so mehr sein, da sie wünschen müssen, die Kirchenreformbill je eher je lieber verworfen zu sehen, und jene das zweite Verlesen derselben nicht

vorschlagen wollen, bis jene Bill durch Unterhaus gegangen ist. Wie ernstlich inzwischen es den Liberalen darum zu thun ist, die Tories vom Ministerium entfernt zu halten, zeigte sich in der Erklärung, welche gestern Abend Herr Wilks im Unterhause im Namen der Nonconformisten gab, daß sie es zufrieden seien, alle die auf sie Bezug habenden Maßregeln — wegen Ehen, Begräbnisse, Aufnahme zu den Universitäten, Kirchensteuer — bis nächste Session verschoben zu sehen. Die Debatte über Lord Heytesbury brachte nichts Neues zu Tage: die Minister erklärten, sie hätten zu ihm, als einem politischen Gegner und von ihren politischen Gegnern gewählt, kein Vertrauen haben können, und da er bei ihrem Amtsantritt noch nicht abgerichtet gewesen, so hätten sie seine Bestallung widerrufen — was Sir R. Peel nur in so weit tadelte, daß es in Bezug auf ein Amt in Indien geschehen, welches bisher im Allgemeinen außerhalb der Parteilämpfe stets erhalten worden sei. Die Minister indes dessen weigerten sich, die Correspondenz, welche darüber zwischen ihnen und dem Ostindischen Directorium stattgefunden, vorzulegen, und eine bedeutende Mehrheit des Hauses unterstützte sie bei ihrer Weigerung; wie sie denn überhaupt, außer in Bezug auf die Kirche, im Unterhause unerschütterlich sind.

#### G r i e c h e n l a n d.

Wir entlehnen der Vaterischen National-Zeitung nachstehende anziehende Beschreibung der Festlichkeiten, welche die für Griechenland denkwürdigen Tage des 1. Juni und folgende bezeichneten: „Athen, 6. Juni. Ein neues Leben, ein freundliches und immer hellere Ausichten in die Zukunft öffnendes Leben hat hier und allerwärts in Griechenland begonnen, und wenn sonst der Hellene verdüstert, unwillig, unfreundlich und fast rauh vor dem Deutschen vorüberging, so drückt er ihm jetzt die Hände, begrüßt ihn als halben Landsmann, vertraut ihm seinen Kummer und seine Freuden, tanzt und singt, wo er ist, auf der Straße oder im Freien, er scheint ein ganz anderer Mensch geworden zu sein. „Es lebe der König!“ hört man allerwärts, aus jedem Munde, und die Liebe zu diesem trefflichen Fürsten übertrifft jede frühere Erwartung. Aus allen Griechischen Nomen (Distrikten), oft von bloßen Dörfern, sind Abgesandte hier, um ihren lieben Otto zu sehen, ihm zu huldigen; auch Muselmänner aus Negroponte, Engländer und Italiener, Franzosen, Türken aus den benachbarten Provinzen, sogar von Constantinopel und Smyrna sind Hälfe gekommen, um den gefeierten König zu beobachten, wie er es selbst beginnt, ein lang gedrücktes, nun freies und selbstständiges Volk glücklich zu machen. Kaum stieg die glühende Sonne am heitern Morgen des 1. Juni aus dem Spiegel des Meeres empor, als der mächtige Donner der Geschütze von der Akropolis herab nach allen Gegenden Griechenlands und der Inseln hin den längst ersehnten ersten Festtag verkündete. Alles war natürlich schön seit der Morgendämmerung auf den Beinen, vom Wohnen der ungeheuern Menge in den ohnehin wenigen und noch dazu kümmerlichen Hütten war keine Rede, und so kostete das

Aufstehen geringe Mühe. Und nun ging's an die Reveille der beiden Bataillons-Musiken in Verbindung mit Blech-Musik. Das war den nicht Athentischen Griechen fast insgesammt etwas Neues, aber in jeder Beziehung Willkommenes. Gegen 11 Uhr verließ der gefeierte Otto sein Palais. Alle Staatsbeamten und Gesandten begleiteten ihn. Kaum hatte er den Fuß über die Schwelle gesetzt, als tausend und wieder tausend Stimmen ihr „Zyro“ (Vivat) riefen, so daß man glaubte, ein Sturm woge mit aller Gewalt durch die Straßen der Stadt. Und nun ging's an ein Drängen und Drücken, als wolle und müsse Jeder den König sehen. Manche Thräne glänzte ihm aus den klaren Augen, und er war kaum mächtig, auch nur eine Silbe über jene höheren Empfindungen, die ihn schon in diesem Augenblicke besaßen, der Umgebung zu vertrauen. Das waren in der That unbeschreibliche Momente der Nührung. „Jetzt haben wir unser altes Griechenland wieder, jetzt erst besitzen wir einen König“, rief in der Begeisterung ein Grieche an meiner Seite, und am Schlusse seiner abgebrochenen Worte streckte er die Hände gegen den Himmel und rief mit einer Begeisterung sein Zyro durch die Luft, daß mir die Nerven bebten. Und das war ein Mainot, ein Beweis, wie es kaum einen Winkel in Griechenland giebt, wo nicht die Liebe zum Könige gefunden werden könnte. Ja, oft habe ich gesehen, wie irgend eine Matrone, irgend ein ganz räuberisch aussehender Palikar das Bild Otto's an die Brust drückte und herzte und küßte, als huldige er den brennenden Lippen einer Hydriotischen Jungfrau. Und dies ist bei Gott keine Verstellung. Dies sah man an dem über alle Begriffe steigenden Jubel, als der König nach angehörter feierlicher Messe die sogenannte Frelendkirche von St. Irene verließ, und zum Empfang der fremden Gesandten und zur Huldigung seiner obersten Staatsbeamten nach seinem Palais zurückkehrte. Vorher fand die Verkündigung der Proclamation durch einen festlich gekleideten Herold zu Pferde statt, die, in vielen tausend Exemplaren vertheilt, auch in demselben Momente die Amnestie für die Gefangenen nach dem Palamides brachte. Eben die Amnestie war es aber, die dem erlauchten Otto gewiß alle griechischen Herzen gewann, mochten sie auch noch immer im Parteilwiste verstrickt gewesen sein. Man kann kaum glauben, welche Popularität der König sich durch die Freilassung des immerhin ehrwürdigen Grefses und Helden Kolokotroni erwarb. Ich mischte mich unter einen Haufen Hellenen, die früher mir schon ausgewichen waren, und nun mich beim Rock, bei der Hand, kurz wo sie mich nur immer erwischen konnten, faßten und drückten, und plötzlich schrie einer aus vollem Halse; unser Vater ist frei, es lebe der König! und der ehrwürdige Titel „Vater“ galt dem Greise auf dem Palamides. Die mittägige Hitze erlaubte keine übermäßige Fortsetzung des Jubels; aber unter den überall aufgeschlagenen Gezelten floß der Cypres, als gelte es, für die Ewigkeit zu trinken. Bei Hofe war große Tafel, wo man sich der heitersten und ungezwungensten Laune überließ. Der zum Reichskanzler ernannte

Graf von Armanberg, der Beachtetste unter allen bisherigen Regenschafte-Mitgliedern, brachte die erste Toaste auf das Wohl des Königs aus, und kaum hatte eine Salve von der Akropolis herab eingestimmt, als die Hellenen von allen Tischen, die meisten vom bloßen Boden wie mit einem Zauberschlage aufsprangen, und das tausendstimmige *Zyru* aufs Neue durch die schwülen Lüfte schmetterte. Dem Königlichen Vater in Baiern wurden mit gleicher Herzlichkeit auch überall Lebehoch's gebracht. Abends war Athen und die Akropolis beleuchtet. Mit geringer Begleitung, aber unter erneutem Zujaauchzen der Menge, schritt der König durch die nun vollends gereinigten Straßen der Stadt, und drückte Jedem, dem er konnte, Freude und ungeheuchteltes Wohlwollen für seine Griechen aus. An der westlichen Seite der Stadt wurden Feuerwerke abgebrannt. An den folgenden Tagen veranstalteten die Griechen, Deutschen und Briten, Gesang und Militairmusik unter einander ab. Von Nauplia geht die Nachricht ein, daß auch dort der Jubel des Volkes aufs Höchste stieg. Und so hat denn König Otto seine Regierung selbst angetreten. Niemand trägt auch das geringste Bedenken, daß Griechenland nun nicht einer schönen Zukunft entgegen gehen werde. Die erste und wichtigste Aufgabe ist die Errichtung von Schulen in möglichst vielen Theilen des Reiches, damit der sonst sehr gesunde geistige Kern des Volkes eine bestimmte Form erhalte; sodann die Versöhnung der bereits ohnehin sehr schlaff gewordenen Parteien. Welches wird geschehen. Anderes Gute kann folgen."

Athen, 3. Juni. Gestern war bei Hofe wieder große Tafel, und darauf ein Wettlauf zu Fuß in der Aeolosstraße. Der König hatte auf dem Balkon eines Hauses vor der Irenen-Kirche Platz genommen; gegenüber saßen die Agonotheten (Kampfrichter): der Staatsrath N. Voharis, der Oberst Vassos, der Professor Vennadios und Andere. Der Ausgangspunkt für die Wettläufer war am obern Ende der Straße, und bis an das Ziel hatten sie eine Strecke von etwa drei Stadien zu durchlaufen. Beide Seiten der Straßen waren so gedrängt voll von Zuschauern, daß kaum Raum für die Athleten blieb, und daß man bedauern mußte, daß die Demarchie nicht lieber die offene Ebene vor der Stadt zum Kampfsplatz gewählt hätte. (Im Programm war das Stadion hierzu bestimmt, aber man hatte es in der kurzen Zeit nicht reinigen und ebnen können.) Die Kämpfer liefen in drei Abtheilungen, und zuletzt liefen die drei Sieger unter sich. Sie wurden am Ziele mit betäubendem Weisfallgeklatsch empfangen und empfingen aus den Händen der Kampfrichter Kränze von Weizweigen und die Preise. Den ersten Preis (250 Drachmen) gewann ein Hirt aus Maninea in Arkadien, den zweiten (120 Drachmen) ein

Megaräer aus dem Dorfe Koridura, und den dritten (30 Drachmen) ein Salaminier. Die Sieger wurden hierauf Sr. Maj. dem Könige vorgestellt, der einige belobende Worte an sie richtete. Abends gab die Stadt Sr. Maj. einen glänzenden Ball, zu welcher über achthundert Personen geladen waren. Die Stadt war wieder beleuchtet; auf der Akropolis bloß der Parthenon durch niedrige, rings um den Tempel angezündete Feuer, von denen man nur den Widerschein auf den imposanten Marmormassen sah, was einen höchst großartigen Effekt hervorbrachte.

Heute früh hat Sr. Maj. die Truppen der hiesigen Garnison (das Lancier-Regiment, eine Abtheilung Artillerie, das 1ste, 2te und 6te Bataillon und die Pionier- und Ouvrier-Compagnieen) auf der Ebene vor der Stadt die Revue passieren lassen. Das Aeußere und die gute Haltung der Truppen ließen nichts zu wünschen übrig.

Die letzten vor der Thronbesteigung des Königs erschienenen Zeitungen sind merkwürdig durch die in ihnen ausgesprochenen Wünsche. Man giebt zu erkennen, daß man die Anstellungen der Fremden möglichst beschränkt zu sehen wünscht; ja die Athena, die sich immer in ihrer leidenschaftlichen Festigkeit den Fremden am abgeneigtesten erwiesen, möchte sie bis auf den Staatskanzler lieber gleich fortjagen.

Athen, 6. Juni. Am 3. Juni Nachmittags fand an dem obern Ende der Aeolosstraße, auf dem geräumigen Platze vor der Wohnung des Herrn v. Greiner, die Fortsetzung der Kampfspiele statt. Am ansehnlichsten war das Ringen (*πάλη παλαιμα*), und eine Menge Kämpfer nahmen an dieser Uebung Theil. Sie waren, bis auf einen faltigen Schurz um die Hüften, ganz nackt; ihre Kampfweise scheint durchaus antik zu sein. Paarweise gehen sie im Kreise um einander herum, bis sie auf ein gegebenes Zeichen sich fassen; mit weit vorgestrecktem Oberleibe, daß fast Stirn mit Stirn zusammenstoßt, legen sie sich einander die Hände auf den Rücken, und suchen nun, bald den Gegner drängend, bald nachgebend, den günstigen Augenblick zu erspähen, wo sie den Gegner um die Hüften packen und zu Boden strecken können. Auf das Ringen folgte der Sprung, und noch verschiedene Uebungen im Klettern und Schwingen. Die Spiele dauerten, in Gegenwart Sr. Maj. und einer großen Zuschauermenge, einige Stunden bis nach Sonnenuntergang; Abends besuchte der König die Soirée bei dem Staatskanzler. Am 4. Juni Nachmittags fand an der Pirätschen Straße ein Pferderennen statt, das aber weniger bestedigend ausfiel; die Griechen sind noch keine Meister, und auch die vorgeführten Pferde waren höchst mittelmäßig. Somit scheinen die Festlichkeiten geschlossen zu sein, und man fängt wieder an, sich zu ernstern Geschäften zu wenden.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censur.

(Nebst Beilage.)

Intelligenz = Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von einem Kaiserlichen Universitäts = Gerichte zu Dorpat werden, nach §. 189 der Allerhöchst bestätigten Statuten dieser Universität und §. 77 der Vorschriften für die Studierenden, alle Diejenigen, welche an die Herren Doctoren der Medicin: Michael Kantemirow, Carl Müller und Constantin Weichtner; die Herren graduirten Studenten der Theologie: Friedrich H. Vernewitz, Carl Raison u. Theodor Kirschbaum; den Herrn Provisor Woldemar Treuer; die Studierenden der Philosophie: Carl Makinsky, Carl Deitsch, Victor Salesky und Anton Oswald; den Studierenden der Theologie Friedrich Röber, und den Studierenden der Rechtswissenschaft George Heinrich Würgers — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende legitime Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praeclusi bei diesem Kaiserlichen Universitäts = Gerichte zu melden. 1

Dorpat, den 26. Juni 1835.

Rector Moier.

C. v. Witte, Notaire.

Ein Edler Rath der Kaiserlichen Stadt Walek macht desmittelft bekannt:

1) daß vom 25sten d. M., Vormittags von 10 Uhr an, dahier im Hause weiland Fleischermeisters Karl Wilhelm Kruse mehrere wohlhaltene Möbeln von mahagony und anderm Holze, desgleichen verschiedene neue Equipagen, als: eine moskausche Droschke, ein Petersburger Schlitten, ein Korbwagen auf Federn, ein Stuhlwagen u. c., gegen gleich baare Zahlung auctionis lege werden verkauft werden;

2) daß von dieser Behörde bis zum 15. August ein Kapital von ungefähr 1500 Rubeln S. M. als erste Ingrossation auf ein städtisches steinernes Haus oder eine Landbesitzlichkeit zu vergeben ist.

Signatum Walek Rathhaus, am 9. Juli 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Stadt Walek: 3

Carl Günther, Bürgermeister.

G. Jalek, Synd. u. Secr.

Von Einem Kaiserlichen dörpischen Ordnungsgerichte wird hierdurch bekannt gemacht, daß bei demselben verschiedene Wundenwaaren, als Ziß, Rankin, einige Reste ordinairer Luches, Nähzwirn, Seide, Bänder, Messer, Scheren u. dgl. mehr, am 22. Juli c., Nachmittags von 3 Uhr ab, und an den folgenden Tagen, öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung in Banko = R. versteigert

werden sollen. Dorpat = Ordnungsgericht, am 12ten Juli 1835.

Bar. August Bruiningk.

Notaire Strauß. 3

Bekanntmachungen.

Daß ich in 8 Tagen Dorpat verlassen werde, zeige ich hiermit denen an, die Forderungen an mich zu haben meinen. Zu erfragen bin ich im Hause des Herrn Hofraths und Professors Schmalz. 1

D. E. N. v. Trautvetter.

Meinen entfernten verehrten Freunden und Bekannten zeige ich hiermit an: daß ich jetzt nach dem Ableben meines Vaters seine Lederfabrik und Handlung forsetze, und bitte sie da her recht sehr, mir die Zuneigung und das ehrenvolle Zutrauen zu schenken, dessen mein seliger Vater so viele Jahre hindurch sich zu erfreuen hatte. Anna Wardels. 1

Ich erbiere mich, junge Mädchen, welche etwa eine hiesige Schulanstalt besuchen sollen, in Pension zu nehmen, und zugleich ihre Schularbeiten, wenn es gewünscht werden sollte, zu beaufsichtigen, und verspreche den Eltern, die mir ihre Töchter zu diesem Zwecke anvertrauen wollen, denselben alle nöthige mütterliche Aufsicht, Sorgfalt und Pflege, wie meinen eigenen Kindern, angedeihen zu lassen. Etwanige Erkundigungen über mich zu beantworten haben sich gefälligst erboten Frau Collegienrätthin v. Köhler und Herr Oberpastor Wienemann. 3

Doctorin Caroline Reymann, geb. Holz, wohnhaft im Hause des Herrn Collegienraths von Köhler.

Zu verkaufen.

Bester gedorrter 117pfündiger Roggen ist zum Preise von 330 Rub. B. M. für die hiesige Last, sowohl last = als tonnenweise im Hafen vom Schiff als aus meinen Speichern zu haben. Reval, den 4ten Juli 1835. Joachim Christian Koch. 2

Zu vermietthen.

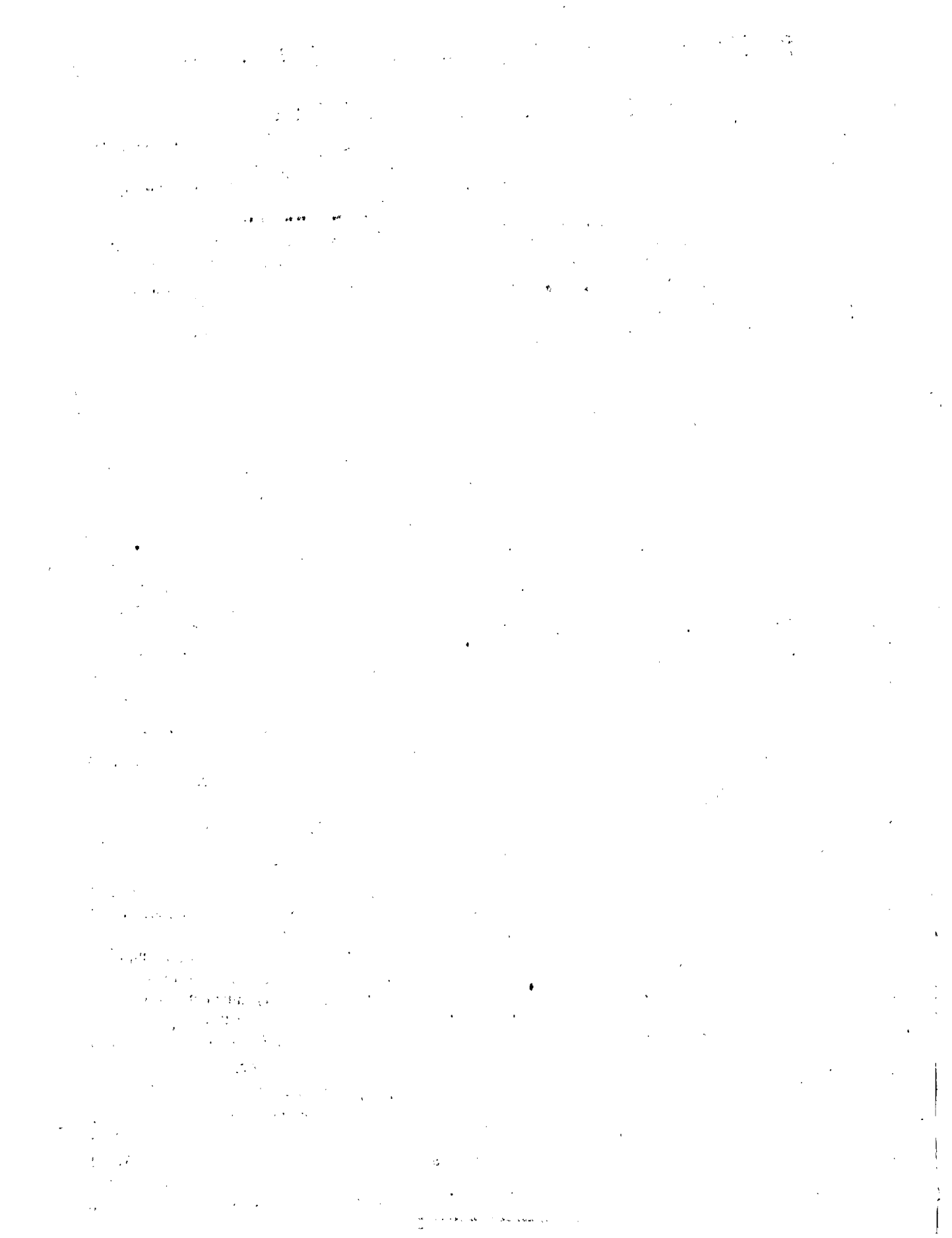
Eine Wohnung von sechs aneinanderhängenden Zimmern, nebst Küche, Keller, Wagenremise und Holzschauer, im Mesterschens Hause am Markt, zwei Treppen hoch, ist zu vermietthen und gleich zu beziehen. Liebhaber melden sich bei Joh. Gust. Linde. 3

Abreisende.

Der Schloßbergesell Andreas Schults wird in 8 Tagen Dorpat verlassen. Den 5. Juli 1835. 1

Der Juwelir = Gehülfe Alexander Weigelt wird in 8 Tagen Dorpat verlassen. Den 9. Juli 1835. 2

Schneidergesell Robert Köhl wird in 8 Tagen Dorpat verlassen. Den 12. Juli 1835. 3



# Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Prämumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

N<sup>o</sup> 82.

Montag, 15. Juli.

1835.

Inländische Nachrichten: Dorpat. — St. Petersburg. — Riga. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Spanien. — Portugal. — Deutschland. — Italien. — Miscellen.

## Inländische Nachrichten.

Dorpat, 13. Juli. Heute Nachmittag trat Se. Erlaucht der Herr Finanzminister Graf Cancrin nach einem rotätigen Aufenthalte auf seinem Gute Newold seine Rückreise nach St. Petersburg an. — Hochderselbe hatte auch mehrere Male unsere Stadt besucht, und sämtliche Institute der Universität in Augenschein genommen. Eben so hatte er auch das landwirthschaftliche Institut zu Alt-Rusthoff, welches Gut nur einige Werst von Newold entfernt ist, zu wiederholten Malen besucht und einer besondern Aufmerksamkeit gewürdigt.

St. Petersburg, 5. Juli. Mitteltst Allerhöchsten Tagesbefehls vom 1. Juli (aus Peterhof) werden für Auszeichnung im Dienst folgende Obersten Allergnädigt zu Generalmajoren befördert: der Commandeur vom Ulanenregiment S. R. H. des Großfürsten Michail Pawlowitsch, Witte, mit Zuzählung zur Cavallerie; der stellvertretende Inspector der Häuser des ehemaligen Generalstabes S. R. M. und der Kaiserlichen Militairakademie, Riesenkampf 1, vom Generalstabe, mit Verbleibung auf seinem Posten; der stellvertretende Chef vom Stabe des Corps der Gendarmen, Dubelt 1, vom demselben Corps und der stellvertretende Chef vom Stabe des 1sten Infanteriecorps, Gileins von Gemblitz, vom Generalstabe; die beiden letztern werden in den von ihnen bekleideten Posten bestätigt.

St. Petersburg, 6. Juni. Des Dienstes wird Wunden halber Allergnädigt entlassen: Der Befehlshaber von der 23ten Infanterie-Division, Generalleutenant De St. Laurent, mit Uniform und voller Pension.

Durch einen andern Allerhöchsten Ukas an das Hofcomptoir, von demselben Tage, haben S. M. der Kaiser zum Hof-Fräulein J. M. der Kaiserin Allergnädigt zu ernennen geruht: Frä. Adelaide von Rosen, Tochter des Generals Adjutanten Baron von Rosen.

Durch Allerhöchsten Ukas an den dirigirenden Senat, vom 19. Juni (aus Peterhof) haben S. M. der Kaiser, in Folge des am 10. d. M. Allerhöchst bestätigten Reglements zur Reorganisation des Departements der Militäransiedelungen, den Dejourgeneral vom Generalstabe S. R. M. Generaladjutanten, Generalleutenant von Klein-

michel, zum Direktor des genannten Departements Allergnädigt zu ernennen geruht; mit Verbleibung auf seinen früheren Posten.

St. Petersburg, 10. Juli. Durch Allerhöchsten Ukas an den dirigirenden Senat, aus Peterhof vom 1. Juli, wird der General-Major von der Suite S. R. M., Graf Ssergej Stroganow, Allergnädigt zum Curator des Moskaischen Lehrbezirkes ernannt, mit Verbleibung auf seinen früheren Posten.

In der Russischen Handels-Zeitung (Nr. 18) macht ein ungenannter hiesiger Kaufmann darauf aufmerksam, daß es vielleicht zeitgemäß wäre, verfeinerten Hanf zum Gegenstande unseres auswärtigen Handels zu machen. In der Gegend von Wien besteht eine Hanf- und Flachsverfeinerungs-Fabrik von Joh. Eder, und diese ist es, die eine solche Bemerkung veranlaßt hat. Schon vor einiger Zeit hat man in England angefangen, den Hanf zu verfeinern, zu bleichen und ihn statt des Flachses zu gebrauchen. Die Londoner Handelsleute sollen mit dem Braten des Flachses in St. Petersburg besonders zufrieden sein und es wäre zu wünschen, daß auch bei allen übrigen Häfen mit gleicher Strenge bei Sortirung desselben verfahren würde.

Am 21. Juni wurde auf dem Berge Pulkowa unter glänzender Feterlichkeit der Grundstein zu der kolossalen Kaiserl. Hauptsternwarte gelegt, die dort erbaut wird. (Der Bau ihrer Fundamente ist schon stark vorgeschritten.) Die unter den Grundstein gelegte Platte hat die Inschrift:

„Auf Befehl des Herrn und Kaisers Nikolai Pawlowitsch, am 28. Okt. 1833 dem Minister des öffentlichen Unterrichts, Präsident der Akademie der Wissenschaften, Geheimrath Uwarow, eröffnet, ist am 21. Juni 1835 die Hauptsternwarte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften begründet, deren Bau geleitet wird durch eine, unter dem Vorfig des Ehrenmitgliedes der Akademie, Admirals Greigh, aus den Akademikern Wisniewski, Struve, Fuß, Parrot und Lenz bestehende Commission, nach dem Entwurf und durch die Bemühungen des Professors der Baukunst, Al. Brülloff.“

Die gleichfalls eingesetzte Denkmünze zeigt auf der einen Seite das Bildniß Sr. Majestät des Kaisers, auf der andern eine Ansicht der Sternwarte, umgeben mit den Zeichen des Thierkreises.

Riga, 8. Juli. Gestern ging das Dampfschiff Alexander Nikolajewitsch mit 24 Passagieren nach Lübeck und Swinemünde in See; nämlich: den Herren: Graf Johann Tyszkiewicz, J. A. Pimprecht, Jacob Heinrich Wilm; Edmund von Trompowsky, J. G. Ruffmann, E. H. Köppen; E. J. Keldj; P. A. Vornsdorff; Martin Janiewicz, A. L. Bourquin; A. J. W. Haase; J. Hartmeyer; J. F. Mundel; W. Weyden; John South; J. Schürholz; den Damen: Fanny Pohrt; Jda Pohrt; E. Pickardt; E. Hinkinger; Dorothea Hartmeyer; Caroline Hartmeyer; Caroline Mundel; Maria Bedeaux.

## Ausländische Nachrichten.

### Frankreich.

(J. du Commerce.) Herr v. Talleyrand hatte wiederholt eine Audienz bei dem Könige. Die Konferenz scheint sehr lange gedauert zu haben. Man sagt, Herr v. Talleyrand mache fast bei allen seinen Unterredungen mit dem König diesem den Werwurf, daß er sich eine allzugroße Theilnahme an den Angelegenheiten von Spanien anmerken lasse; welche Partei auch immer jenseits der Pyrenäen den Sieg erhalten möge, sagte der alte Diplomat, so werde doch ihre erste Sorge sein, sich das Wohlwollen Frankreichs zu erwerben.

### Spanien.

Die Morningpost berechnet folgendermaßen die Kosten der Expedition für das erste Jahr: Kosten der Anwerbung von 10,000 Mann 100,000 Pf. St.; Ausrüstung und Transport nach Spanien 180,000 Pf.; Jahreslohn für den Oberbefehlshaber 1000 Pf.; 20 Obristen, jedem 500 Pf. 5000 Pf.; 20 Obristlieutenants, jedem 400 Pf. 8000 Pf.; 20 Majors, jedem 300 Pf. 6000 Pf.; 300 Hauptleute, jedem 200 Pf. 60,000 Pf.; 300 Oberstlieutenants, jedem 150 Pf. 45,000 Pf.; 300 Unterlieutenants, jedem 100 Pf. 30,000 Pf.; 300 Junker, jedem 90 Pf. 27,000 Pf.; 10 Zahlmeister, jedem 270 Pf. 2700 Pf.; 20 Militärärzte, jedem 200 Pf. 4000 Pf.; 20 Staatsofficiere, jedem 300 Pf. 6000 Pf.; 9000 Gemeine, jedem 20 Pf. 18,000 Pf.; Feldapothek und sonstige Ausgaben 25,000 Pf. St.; Summa 681,500 Pf. St.

Die französisch-belgische Legion, seht das Torgy Journal hinzu, wird beinahe eben so viel, und die afrikanische Fremdenlegion halb so viel kosten; also 25,000 Mann Hülfstruppen nicht weniger als drittel halb Millionen Pf. St. auf Ein Jahr. Wo soll dieses Geld herkommen? und wenn nun diese Korps in Spanien landen, wird die Madrider Regierung ihre Dienste annehmen, da sie zu ihrer Organisation nicht die entfernteste Ermächtigung gegeben hat?

Vom Main, 1. Mai. Die Lage, in welcher sich heute die spanische Sache befindet, kann nur richtig beurtheilt werden, wenn man die Gründe in ihrer vollen Blöße hinstellt, um derenwillen jetzt die pyrenäische Halbinsel verurtheilt ist, der Sammelplatz der revolutionären und anarchischen Elemente von ganz Europa zu werden. Der Wendung des Kampfes, die durch die beabsichtigte indirekte

Intervention jetzt eintreten soll, liegen folgende tatsächliche Verhältnisse zu Grunde: 1) der Gegensatz der in Spanien wie aller Orten sich entagegenstehenden Parteien der Erhaltung und der Vernichtung des Bestehenden. 2) Die Spekulationsucht, welche die Geldmärkte belebt, und die sich insbesondere in dem Spiele mit den spanischen Fonds in eben dem Maße gefallen mußte, als sich die andern Effekten der meisten europäischen Staaten mehr oder minder feststellten, und der Stockjobberet sonach keinen ausgiebigen Spielraum mehr gewährten. 3) Der ganz natürliche Wunsch einer großen Zahl von Besitzern spanischer Fonds — welche entweder um ihre Kapitalien auf hohe Zinsen anzulegen, oder als Opfer der Verführung geldgieriger Speculanten, sich in diese grundlosen Geschäfte eingelassen haben — das Möglichste aus dem Schiffbruche zu retten. 4) Endlich der instinktmäßige Trieb des bereits revolutionirten Frankreichs und des sich revolutionirenden Englands, das Feuer zu unterhalten, welches das gesammte gesellschaftliche Gebäude von Europa zu verzehren droht. Daneben ist nicht zu verkennen, daß auch viele innere Ursachen den Grund zu dem gränzenlosen Elende gelegt haben, in dem heute die iberische Halbinsel schmachtet. Beschränken wir uns in dieser Beziehung blos auf die Geschichte des 19. Jahrhunderts, so werden wir bereits mehr Quellen des Uebels finden, als es bedürfte, um jedes Reich zu erschüttern. Die französische Revolution, die Schwäche Karls IV., die Unternehmungen Napoleons, die Trennung der Colonien von dem Mutterlande, die Revolution in Portugal, die Widersprüche, welche im Charakter Ferdinands VII. lagen, genügten, um das verhängnißvollste Ereigniß, die lehrwilligen Anordnungen dieses Königs, zur Grundlage unabsehbarer, die Existenz des spanischen Reichs bedrohender Uebel zu stempeln. Der Kampf um die Thronfolge — die Grundlage aller gesetzlichen Ordnung in jedem Staate — ward die Veranlassung zu dem dermaligen Unglück Spaniens; diese Frage ist bisher noch so selten aus dem richtigen Gesichtspunkte aufgefaßt worden. Vor einem unparteiischen Richterstuhle kommt es aber bei deren Entscheidung nicht etwa auf den etwaigen Vorzug der salischen oder irgend einer andern Successionsordnung an, sondern allein und vor allem Andern darauf: ob der lehrverstorbene König das Recht hatte, die bestehende Successionsordnung zum Nachtheile seines Bruders mittelst einer lehrwilligen Anordnung zu verändern? Daß die Sache von Seite der liberalen Diplomatie nie auf diesen Grund gestellt wurde, beweist von Neuem, wie es mit den Rechtsbegriffen und mit der Konsequenz des revolutionären Staatsrechts steht. Daß diese Schule nur das für Recht erkennt, was ihr als Mittel zum Zwecke dient, ist längst so sehr bewiesen, daß jede Erforschung der Ursachen, warum sie in der spanischen Erbfolge sich so, wie sie es gethan hat, ausspricht, Zeitverlust wäre. — Auch zeigt sich hiebei wiederum, wie leicht die Parteien wechselseitig die extremsten Gegensätze zu vertheidigen bereit sind, wenn dieselben zu ihren Neigungen und Absichten passen. Den Grundsatz:

daß ein Reich das Eigenthum der Krone sein könne, wird wohl kein liberaler Publizist zugeben, und dennoch müssen eben diese Publizisten das Recht Ferdinands VII., Spanien seiner Tochter zu schenken, vertheidigen, oder sich gegen die Ansprüche der Königin Isabella erklären! Ohne in die Geheimnisse der Kabinette eingedrungen zu sein, glauben wir daher die Meinung aufstellen zu dürfen, daß die Grundsätze, auf denen die eben entwickelte Ansicht beruht, in allen Kabinetten, die sich bis jetzt in dieser Sache nicht gleich den Mitgliedern der Quadrupelallianz ausgesprochen haben, die Basis der Betrachtungsweise der neuesten spanischen Verhältnisse bilden. — Verschieden davon ist die weitere Frage, was jetzt von Seiten dieser Kabinette geschehen werde und geschehen könne? Die Beantwortung derselben dürfte jedenfalls wohl von den Ereignissen abhängen, die in Spanien auf die Nachricht von der definitiven Ablehnung der direkten und der Bewilligung der indirekten Intervention statt finden müssen. Unterrichtet versichern, daß die Politik der drei großen sogenannten nordischen Mächte inszwischen darauf gerichtet gewesen sei, im Gegensatz gegen das von Frankreich und England beobachtete Verfahren, keinerlei Verpflichtung irgend einer Art zu übernehmen, und sich in jeder Beziehung die vollkommene Freiheit ihrer Entschlüsse nach allen Seiten hin vorzubehalten.

Englische Blätter enthalten folgende Notiz über die Stadt Bilbao: „Diese alte Baskische Stadt liegt in einer anmuthigen und reich angebauten Ebene und ist in etniger Entfernung von ziemlich bedeutenden Anhöhen umgeben. Der Fluß Ubaizabal, der bis Bilbao, das heißt 9 Englische Meilen von der See, noch für große Fahrzeuge schiffbar ist, bewässert diese Ebene. Bilbao ist 46 (Englische) Meilen von St. Sebastian und 210 von Madrid entfernt. Es hat zwischen 800 und 900 Häuser und ungefähr 15,000 Einwohner, die sich fast alle mit Fabrication und Handel beschäftigen. Es werden jährlich für mehr als 5 Millionen Piaster wollene Fabrikate ausgeführt, außerdem eine Menge roher Wolle, Kastanien, Oel, rohes Eisen, Eisenerwaaren und andere Spanische Erzeugnisse; die Einfuhr besteht hauptsächlich in Hauf, Theer, Fischthran, Leinwand und Kolonialwaaren. Die Schifffahrt des Hafens hängt von der Ebbe und Fluth ab, und die Rhede von Bilbao gilt für eine der besten an der Nordküste von Spanien. Die durchschnittliche Zahl der Schiffe, die diesen Hafen jährlich besuchen, hat sich bis jetzt auf 5—600 Segel belaufen. Es sind in Bilbao auch viele Deutsche, hauptsächlich Glashändler, ansässig. Ungefähr auf dem halben Wege zwischen der See und der Stadt liegt der Flecken Portugalette, der ein Fort hat, und wo oft sehr große Schiffe ausladen. Das Terrain zwischen diesem Ort und Bilbao ist in militairischer Hinsicht vortreflich und kann, wenn es gut vertheidigt wird, einer anrückenden feindlichen Macht sehr ernstliche Hindernisse entgegensetzen. Vittoria, die Hauptstadt von Alava, der zweiten Baskischen Provinz, ist nicht so bedeutend wie Bilbao, von dem

es in südöstlicher Richtung 37 Meilen entfernt liegt. Die Entfernung Vittoria's von Madrid mag ungefähr 170 Meilen betragen, und von Burgos, der Hauptstadt Alt:Castiliens, ist es in nördlicher Richtung etwa 40 Meilen entfernt.“

Portugal.

(Sun.) Wir haben Briefe und Journale aus Lissabon bis zum 15. Juni erhalten. Ihr Inhalt ist in politischer Beziehung unbedeutend. Die Königin hat seit der Auflösung des vorigen Kabinetts ihre müßigen Augenblicke damit ausgefüllt, daß sie die Entlassung der unter jenem Cabinet funktionirenden Beamten unterzeichnete. Dies trieb sie so weit, daß der Herzog von Palmella sich endlich genöthigt sah, Ihrer Maj. gegen ein solches zugleich unpolitisches und ungerechtes Verfahren Vorstellungen zu machen. Da viele Aemter unter der Bedingung, daß ihre Dauer auf Lebenszeit sei, erkauft waren, so sind die Entlassungen ein Raub an den Käufern. Marschall Saldanha stimmte in die Demonstrationen des Herzogs von Palmella mit ein, so daß sich die Königin veranlaßt sah, ihren Plan, der Liste der Abschieden noch zweihundert andere beizufügen, aufzugeben. So viele Beamte noch in aller Geschwindigkeit zu entlassen, hatten Ihrer allergetreuesten Maj. ihre geheimen Rathgeber gerathen. Diese Art von Sparsamkeit hatte große Unzufriedenheit erregt. Bereits ging das Gerücht von einem neuen Ministerwechsel. Das jetzige Cabinet kann nicht auf der Bahn Carvalho's fortschreiten, aber außerhalb dieser Bahn gibt es keine Sicherheit für Portugal.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 4. Juli. Außer den beiden Meßen sind die drei Sommer-Monate diejenige Zeit im Jahre, wo sich unsere Stadt des zahlreichsten Zuspruchs von Fremden zu erfreuen hat. In dessen macht sich dormalen hier, im Vergleich zu anderen Jahren, eine auffallende Verminderung dieser Besuche bemerklich. Die nächste Ursache davon dürfte wohl in dem ebenfalls sehr vermindernden Besuch der Taunus- und Rhein-Wälder liegen. Bei trägt doch zu Wiesbaden, nach Ausweis der Fremdenliste, die Zahl der jetzt dort anwesenden Kurgäste kaum die Hälfte ihres Betrages zu der nämlichen Zeit vorigen Jahres. Man dürfte sich vielleicht nicht irren, wenn man den Grund in den für den Spät-Sommer dieses Jahres angekündigten großen militairischen Uebungen, die in Polen und Schlessen ausgeführt werden sollen, und in den Zusammenkünften der Monarchen, die in eben jenen Ländern, wie auch in Böhmen, stattfinden sollen, suchen möchte. Da verschiedene Schlessische und Böhmisches Wälder ähnliche Heilkraft mit denen des Taunus und am Rheine haben, so dürften sich manche Bade-gäste veranlassen sehen, diesmal lieber jene Wälder zu wählen.

Bad: Ems, 8. Juli. Der hiesige Badeort hat einen großen Verlust erlitten. Der Ober-Medizinalrath Döring ist gestern Abend 11 Uhr an einem Herzschlage gestorben, gerade als derselbe, zum Kürzesten Radziwil gerufen, im Begriff war, Sr. Durchl. ein Rezept zu schreiben.

Seit dem 2. Juni blühen schon die Weinstöcke

im Rheingau und man erwartet einen frühen und guten Herbst und Wein. — In Stuttgart waren am 3. Juni schon reife Kirschn auf dem Markt.

Am 1. Juni feierte die Erziehungsanstalt in Schnepfenthal das Jubelfest ihres ältesten Lehrers, des biederen und thätigen Gutsmuths. Er ist der einzige Lehrer, der aus jener alten Zeit noch übrig ist und auch jetzt als kräftiger und lebendiger Greis wirkt. Die Zöglinge begingen das Fest des Meisters mit Wettspielen im Ringen, Rennen, Schwimmen u. s. w., und der Direktor Salzmann überreichte dem Greis beim festlichen Mahle einen silbernen Ehrenbecher.

**I t a l i e n.**

Rom, 30. Juni. Die in Französischen Blättern enthaltene Nachricht, der Papst stehe in geheimer Unterhandlung mit der Regierung in Portugal, um ein drohendes Schisma zu verhindern, muß dahin berichtigt werden, daß diese Unterhandlungen nicht geheim, sondern durch das Cabinet in Paris auf diplomatischem Wege eröffnet wurden. Frankreich, als vermittelnde Macht, verlangte vom Nidmischen Stuhle zuerst Anerkennung der in Portugal bestehenden Regierung. Von hiesiger Seite forderte man zuvörderst als Hauptbedingung aller Unterhandlung die Wiedereinsetzung der vertriebenen Bischöfe, welche bloß ihrer Pflicht nachgekommen seien. Wenn Portugal diesen Schritt zur Versöhnung thut, und bei Aufhebung der Klöster mit Rücksichten verfährt, so wird man Gregor XVI gewiß geneigt finden, Beleidigungen zu verzeihen. Werden nun auch solche Unterhandlungen nicht immer gleich veröffentlicht, so sind sie darum noch nicht als geheim zu bezeichnen, wodurch, wie gewöhnlich, nur das Verfahren des hiesigen Hofes in ein schiefes Licht gestellt werden soll. Die Ansichten, welche Clemens XIII bei den Verhandlungen mit Pombal an den Tag legte, hegt die Päpstliche Regierung noch heute, und kann von denselben ohne Nachtheil der Kirche nicht abgehen. Bei der Konsequenz, womit die Curia stets ihre Schritte verfolgt, konnte sie, Portugal gegenüber, weder durch das Dekret vom 3. Sept. 1759, noch kann sie gegenwärtig durch Drohungen von ihrer Bahn gebracht werden. Nachgeben wäre hier nur Schwäche, würde zu immer größeren Opfern führen, und so wird es am Ende das Beste sein, die Gestaltung der Sache der Zeit zu überlassen. — Der Sommer ist dieses Jahres so rau und naß, daß man sich in den Winter versezt glauben sollte, fast kein Tag vergeht ohne Regen, Hagel oder Gewitter, welche schon in unserer Campagna und den nahen Gebirgen großen Schaden verursacht haben; auch wirken sie nachtheilig auf die Gesundheit der Einwohner.

**M i s c e l l e n.**

Die Metallproduction Englands ist von Allem,

was diese wunderbare Insel aus eigenem Material hervorbringt, das Bedeutendste und Merkwürdigste. Nicht allein ist dieser am tiefsten und festesten wurzelnde Industriezweig der kräftigste Hebel für mannichfaltige andere Produktionen, sondern er legte auch selbst ein besonderes schweres Gewicht in die englische Handelsbilanz. Was wäre das englische Fabrikwesen ohne das aus eigenem Eisenstein auf eigenen Hüttenwerken geschmolzene und zubereitete Eisen? Wenn es anerkannt ist, daß der jetzige Zustand der englischen Industrie von dem Besitze der Steinkohlen und dem Gebrauche der Dampfmaschinen abhängt, so ist doch eben so wenig zu verkennen, daß die Steinkohlen weder mit Vortheil zu Tage gefördert, noch nach den Orten ihrer Bestimmung geschafft, und daß weder die Dampfmaschinen konstruirt, noch die Dämpfe zur Hervorbringung der unendlich mannichfaltigen Bewegungen benutzt werden könnten, wenn nicht das Eisen zu den Vergwerkstätten, Schienenwegen, Dampfmaschinen, Cylindern, Walzwerken, Spinnmaschinen, Maschinenwebestühlen u. s. w. vorhanden wäre. Im Verhältnisse zur Größe Englands ist seine Eisen-, Kupfer-, Blei- und Zinnproduktion ungeheuer; kein anderes Land kann sich in dieser Hinsicht mit England messen. Und wie die Masse der jährlich producirten Metalle Erstaunen erregen muß, so nicht minder die kolossale Größe der Anstalten, welche sie in den Zustand von Handelswaare versehen. Von allem Außerordentlichen, was die Technik dem Auge des Beschauers in England vorführt, nehmen die Eisenwerke in Staffordshire und zumal in Süd-Wallis hinsichtlich des Großartigen in den Anlagen und in den Wirkungen chemischer und mechanischer Kräfte unstreitig die erste Stelle ein. Es giebt dort einzelne Hohöfen, welche des Jahres mehr Roheisen produciren, als sämmtliche Hannoversche Eisenhütten zusammengenommen.

**Course von Wechselln, Geld und Staats-Papieren vom 12. Juli 1835.**

	St. Pthg.	Rign.	
Auf Amsterdam	53	53 $\frac{1}{4}$	Cents holl. Cr.
— Hamburg.	9 $\frac{1}{2}$	9 $\frac{1}{2}$	Schill. Bco.
— London 3 Mt.	10 $\frac{1}{2}$ $\frac{3}{4}$	10 $\frac{1}{2}$ $\frac{3}{4}$	Pce. Sterl.
Staats-Pap.:			
5 $\frac{1}{2}$ Metall. 1 Ser.	—	105	
3 & 4 dito	—	103 $\frac{1}{2}$	
6 $\frac{1}{2}$ Bco. Inscript.	—	—	
Poln. Loose . . .	233	—	
dito neue	306	—	
Pr. Pr. Scheine	—	—	
Pfandb. Livl. .	—	101	
dito dito S.	—	99 $\frac{1}{2}$	
dito Ehstl. .	—	—	
dito Curl. .	—	102 $\frac{1}{4}$	
1 Rbl. Silber . .	357 $\frac{1}{2}$ C.	356 $\frac{1}{2}$	

Pr. 1 Rbl. B. A.

## Ausländische Nachrichten.

### Frankreich.

Dem Vernehmen nach haben die Herren Odilon Barrot und Berryer, als die Vertheidiger der Familie Morell in dem La Roncièreschen Prozesse, jedwedes Honorar abgelehnt.

Um zu beweisen, wie wenig der Orden der Ehren-Legion noch eine Auszeichnung in Frankreich sei, theilen die Oppositions-Blätter nachstehende Notiz mit: „Von den 60 Räten des Cassationshofes sind 59 decorirt; der Einzige, der den Orden nicht hat, ist der Deputirte Herr Isambert. Von den 115 Räten des Staats-Raths haben 113 den Orden. Von allen Mitgliedern des Rechnungshofes ist nur Einer nicht decorirt. Eben so hat von allen Mitgliedern der Französischen Akademie nur Herr Lemercier nicht den Orden. Die Deputirten-Kammer enthält 258 Ritter der Ehren-Legion. Das Justiz-Ministerium hat nun 14 nicht decorirte Bureau-Chefs; das Finanz-Ministerium nur 10, das Handels-Ministerium nur 8, das Ministerium des öffentlichen Unterrichts nur 7, das Ministerium des Innern nur 5, das See-Ministerium und das des Kriegs-Ministeriums nur 1, und das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten gar keinen.“

Der Temps enthält Folgendes: „Der Pairshof schlen gestern mehr mit der großen und neuen republikanischen Verschwörung beschäftigt, welche das Gespräch des Tages ist, als mit dem vor ihm schwebenden Prozesse. Ein Pair von Frankreich, der unter der Kaiserlichen Regierung wichtige Aemter bekleidete, las einigen seiner Kollegen eine herrliche Stelle aus Montesquieu vor, wo der große Schriftsteller sagt: „Wenn ein Staat alle 24 Stunden bedroht wird, so muß ein großer Fehler in seiner Verfassung liegen, oder er wird von seiner Polizei betrogen.““

In der Gazette de France liest man: „Eine Nachricht von dem Tode des Herzogs von Bordeaux, die man eifrig in Paris zu verbreiten suchte, hat ihre vollständige Widerlegung durch die neuesten Briefe aus Prag erhalten. Während man an der hiesigen Börse das Gerücht von einer schweren Krankheit, und sogar von dem Tode des Herzogs von Bordeaux ausgesprengt, beschäftigten sich seine Freunde mit der

Vermählung des jungen Prinzen, dessen Gesundheits-Zustand nicht den geringsten Grund zur Besorgniß darbietet. Mehrere Briefe sind in Paris eingetroffen; alle geben die zufriedenstellendsten Details über die Gesundheit des jungen Prinzen.“

(Revue des deux Mondes.) . . . Mit der Intervention ist es, wie mit dem Prozesse beim Pairshofe. Man läßt sich täglich etwas weiter ein, ohne zu wissen, wohin es am Ende führen wird. Man begann zwar mit ausnehmender Schüchternheit, und während England die Suspension der Anwerbsbill bekannt machte, beschränkte sich der Moniteur darauf, den Freiwilligen für die spanische Armee die Bureaux des Hrn. Persil zu öffnen. Allmählich ging man etwas weiter, und die kriegerischen Artikel des Journal des Débats stiegen als eine gegen die Majorität des Ministeriums gerichtete Drohung auf. Frankreich wird den Sold der Fremden-Legion bezahlen, Frankreich wird die Staatsoffiziere liefern und an die spanischen Küsten drei Linien-Schiffe und sieben bis acht Fregatten schicken. Dies sind schon große Konzessionen für die Partei der Intervention, das heißt für Hrn. Thiers, denn weder der König, noch der Marschall Maison, noch der Herzog von Broglie, noch Hr. v. Guizot sind für die Intervention. Der König bestreitet sie fortwährend mit gleicher Energie; der Marschall schwört, daß eine verhäßte Intervention absurd, und eine offene Idrüchtheit sei. Hr. v. Broglie sprach sich gleich Anfangs laut aus, und das hartnäckige und anhaltende Stillschweigen des Hrn. Guizot sagt mehr als alle Aeußerungen. Im Ganzen weiß man Hrn. Thiers wenig Dank dafür, daß er das Journal des Débats auf solche Weise in der Sache der Intervention interveniren ließ, und man wird ihm bei dem nächsten günstigen Anlaß sein leichtsinniges Verhalten fühlbar machen. Die Vertrauten des Schlosses haben schon auf dem Gesichte des Gebieters die Zeichen der Ungeduld und Langenweile bei Nennung des Namens des Hrn. Thiers bemerkt, und so gehorsam und gefällig sich auch der Minister bei den Männern des Krieges und des Kaiserreichs zeigt, so erklärt sich doch Marschall Maison bestimmt genug, wie wenig er sich um seinen kleinen und unruhigen Kollegen kümmert. Man ist mit Einem Worte des Hrn. Thiers müde, man möchte sich feiner auf eine anständige Weise entledigen, und Hr.

Guizot, der gegen ihm eine wahrhaft platonische Treue beobachtet, kann kaum das Vergnügen verbergen, das ihm der Rücktritt seines jungen Freundes bereiten würde. Hr. Thiers kümmert sich seinerseits sehr wenig um diese Symptome, oder er sieht sie vielmehr nicht, und schmeichelt sich mit seiner gewöhnlichen Eigenliebe, er werde schon dem Princip der Intervention den Sieg verschaffen, den König überwinden, und über die Körper aller seiner Kollegen hinschreitend zur Präsidentschaft des Konseils gelangen. Man kann sich übrigens von der frühlichen Trunkenheit des Hrn. Thiers kaum eine Vorstellung machen. Von einem kleinen Hofe, der ihm schmeichelt und ihn bewundert, umgeben, in seinem Landhause von Damen, von Künstlern, von Allem was von ihm abhängt, gepflegt, zeigt er sich selten im Ministerium, und behandelt die Geschäfte mit solcher Hintansetzung, daß er die mündlichen Berichte seiner Divisionschefs kaum anhört. Mit Hrn. Thiers ist es so weit gekommen, daß er kürzlich einem frühern Staatsbeamten, der ihn etwas lebhaft an sein gegebenes Wort mahnte, antwortete: „Mein Herr, ich gebe Hoffnungen, aber keine Versprechungen.“ Napoleon, im höchsten Glanze seines Despotismus, würde sich keine so durchschneidende Antwort erlaubt haben.

#### Großbritannien und Irland.

Die Morning Chronicle meldet folgendes Nähere über die bevorstehende Abreise des Lord Durham: „Es heißt, der Graf Durham werde im Laufe der nächsten Woche seine Reise nach St. Petersburg antreten. Da der Kaiser wohl nicht vor Ende Septembers dorthin zurückkehren wird, so will Seine Herrlichkeit diese Zeit benutzen, um Konstantinopel zu besuchen, und über Odessa und Sebastopol nach dem Orte seiner Bestimmung abgehen. Der edle Lord findet, daß Seereisen sehr wohlthätig für seine Gesundheit sind, und er wird sich dieser Gelegenheit bedienen, um die anmuthigen Lüste des Pontus einzunathmen. So wie der Russische Votschafter am hiesigen Hofe, Graf Pozzo die Worgo, von den Wünschen Lord Durham's in dieser Beziehung durch den Arzt desselben unterrichtet war, benachrichtigte Se. Excellenz sogleich die Behörden an den Russischen Küsten des Schwarzen Meeres hiervon und gab die nöthigen Befehle, um Seine Herrlichkeit überall auf die ausgezeichnetste Weise zu empfangen. Graf Durham wird wahrscheinlich einige Tage bei seinem edlen Freunde und Verwandten, dem Lord Ponsonby, in Therapia zubringen.“

London, 7. Juli. Die Corporationsreformbill ist endlich, ohne besonders in ihrem ursprünglichen Charakter verändert worden zu sein, durch den Ausschuss gegangen. Jetzt wird sie in ihrem gegenwärtigen Zustand gedruckt, und nächsten Montag, wenn sie aufs neue in den Ausschuss kommt, steht es Jedem frei, noch Veränderungen und Zusätze vorzuschlagen, so viel ihm beliebt. Was den Tories an der Maßregel besonders mißfällt, ist, daß die Freemen nicht auf ewige Zeiten beibehalten werden, daß die Wahl der Gemeinderäthe und des Mayors nicht

auf Personen von einem gewissen Einkommen beschränkt ist, daß die Lizenzbewilligung der Wirthshäuser dem Gemeinderath überlassen wird und daß endlich der Letztere auch das Recht haben soll, da wo die jetzigen Corporationen es haben, Pfarren zu vergeben, was deshalb Bedenken erregt, weil leicht die Mehrheit des Gemeinderathes aus Nonkonformisten oder gar Katholiken bestehen könnte. Ueber alle diese Punkte wird wahrscheinlich im Unterhause noch gestritten werden; ganz gewiß aber im Oberhause, und ich zweifle sehr, ob dieses die Bill in den erwähnten Punkten nicht bedeutend abändern wird. Die Frage entsteht dann, ob die Minister sich demnächst begeben werden, die Bill in diesem verkürzten Zustande dem Unterhause zur Annahme zu empfehlen, in der Hoffnung, später das Fehlende nachholen zu können, oder ob sie sie lieber für diese Session ganz und gar fallen lassen. In Bezug auf einen Punkt indessen müssen die Minister es gern sehen, wenn das Oberhaus etwas Näheres darüber bestimmt, nämlich den, der die Verwaltung der milden Stiftungen betrifft; denn so parteilich und unvollkommen dieses auch bis jetzt in manchen Fällen geschehen sein mag, so stehen doch noch größere Mißbräuche dabei zu erwarten, wenn die Verwaltung in die Hände städtischer Beamten kömmt, und diese ohne Aufsicht gelassen werden. Besonders scheint es der letztern da zu bedürfen, wo durch die Bill selbst die Gegenstände, zu deren Gunsten die Stiftungen gemacht worden, gleichsam aufgehoben und andere Gegenstände dafür gefunden werden müssen, welche den Absichten der Stifter am nächsten kommen. Da diese Stiftungen in vielen Fällen Schulsachen betreffen, so wird sie besonders Lord Brougham zum Gegenstand seiner Aufsicht machen; und es soll mich gar nicht wundern, wenn er die Gelegenheit ergriffe, es den Ministern fühlen zu lassen, daß er nicht im Amte ist. — Die Irändische Kirchenreformbill soll auf jeden Fall nächsten Montag zum zweiten Verlesen vorgeschlagen werden, und Lord Stanley hat erklärt, daß er, da ein Theil der Maßregel auf die Einlösung des Zehnten sich bezöge, welche er billige, gegen den Vorschlag nicht stimmen, und seine Opposition gegen die Appropriationsklauseln zurückhalten würde, bis man im Comité zu diesem Theil der Bill komme. Sir Robert Peel hat sich zwar noch nicht geäußert; da er jedoch schon früher bemerkte, daß er gegen den ersten Theil der Bill nichts Wesentliches einzuwenden habe, und seine Partei wohl nicht leicht den Tadel auf sich nehmen mag, von vorn herein das Mittel, den Streit über den Zehnten zu schlichten, vorzuziehen zu haben, so steht zu erwarten, daß er dieselbe Verfahrensart befolgen werde. Da aber auf der andern Seite die Whigs entschlossen sind, der Kirche zu keinem Ersatz für den größtentheils verlorenen Zehnten zu helfen, wenn sich das Parlament nicht zur Anerkennung ihres Appropriationsplanes bequemen will, so ist nicht zu erwarten, daß die Bill diese Session durchgehe. Dies ist auch offenbar die Erwartung der Konservativen, welche sich überall mit dem größten Eifer auf eine neue allgemeine

Wahl vorbereiten, überzeugt, daß sie diesmal die Mehrheit des Unterhauses auf ihrer Seite haben werden. In diesem Sinne sind die Journale der Partei auch aufs neue bemüht, die Katholiken verhasst zu machen, oder doch die Nation mit Mißtrauen gegen sie zu erfüllen. Inzwischen kann ich Ihnen versichern, ist das Land nie so ruhig gewesen; Handel und Gewerbe blühen, wie sie seit vielen Jahren nicht geblüht; und, mit Ausnahme der Landleute, hört man weniger Klagen als je. Die Handwerkervereine sind eines natürlichen Todes gestorben, und der gute Lohn, welchen alle Arbeiter finden, benimmt selbst den ärgsten Unruhstiftern die Lust, sie wieder in's Leben zu rufen. Selbst, daß die meisten der heftigen republikanischen Pfennigzeitungen allmählig eingehen, ist ein Beweis von diesem steigenden Wohlstande; und so lange dieser bleibt, darf uns nicht im Ernste bange sein, wenn es auch dann und wann hier und da etwas trübe aussteht und sogar stürmt. Die Macht der Gesetze und der gesunde Verstand der Nation bringt bald wieder alles in's Klare.

Eine Korrespondenz der Times aus Madrid vom 29. Juni meldet, daß die Unterhandlungen des Englischen Gesandten, Herrn Willers, mit der Spanischen Regierung zur Abschließung eines neuen Traktates über die Aufhebung des Sklavenhandels beendet sind. Herr Willers war Tags vorher nach Aranjuez abgegangen, um dort mit dem Grafen Toreno zusammen das Originaldokument des Vertrages zu unterzeichnen. Dasselbe enthält wesentliche Ergänzungen zu den im Jahre 1817 abgeschlossenen Traktat, für dessen Genehmigung König Ferdinand VII. von England 400,000 Pfd. bezahlt erhalten hatte. Die erste Note des Herrn Willers über die Sache ist vom Januar vorigen Jahres datirt; seitdem hat sich der Abschluß bis jetzt verzögert. Da die Erfahrung gelehrt hat, daß die Britischen Kreuzer an der Afrikanischen Küste oft genöthigt waren, die verdächtigsten Spanischen Schiffe passiren zu lassen, weil man keine Schwarzen am Bord fand, obgleich man gewiß war, daß die Schiffe bei der ersten Gelegenheit eine Ladung aufnehmen und, durch Nacht und Nebel begünstigt, durchschlüpfen würden, so wird in dem neuen Traktate festgesetzt, daß alle zur Aufnahme einer Sklavenlandung eingerichtete Schiffe angehalten und aufgebracht werden sollen; ferner, daß auf solche Weise eingerichtete Schiffe, welche bisher, wenn sie aufgebracht waren, von den Sklavenhändlern vollkommen fertig sehr wohlfeil in Auktionen wieder aufgekauft zu werden pflegten, jetzt, bevor sie zum öffentlichen Verkaufe kommen, erst umgebrochen werden sollen.

D e u t s c h l a n d.

München, 8. Juli. Die hiesige politische Zeitung schreibt in einem Artikel aus Bayern unter Anderm Folgendes: „Bei den jetzigen Ausichten würde es gewiß nicht lange mehr anstehen, die Donau, den bedeutendsten Strom von Deutschland, der, bis zu den an Produkten so reichen Ländern des Orients hinwandelnd, zum gesellschaftlichen Verkehr mit den Bewohnern jener Gegenden einladet,

so unbenutzt für Deutschland mit fast leerem Rücken von Ulm bis in das schwarze Meer fließen zu sehen. Die Krone Oesterreich ist gleichzeitig unter Mitwirkung der Pforte, des Fürsten Willosch, der Pascha's von Widdin und Orsowa mit der Vollendung des Planes beschäftigt, die Donau mit Dampfschiffen von Wien bis in das schwarze Meer und von da bis Konstantinopel befahren zu können. Konstantinopel war, bis in das Jahr 1453, wo es die Türken eroberten, der große Weltmarkt für alle Indischen Produkte, welche nun gegenwärtig, insbesondere auch von dem, Deutschland und namentlich Bayern befreundeten, Griechenland so sicher für Deutsche Industrieerzeugnisse eingetauscht werden können. Und wenn der von England ausgegangene Plan, wie nicht zu bezweifeln ist, verwirklicht wird, eine direkte Verbindung über Egypten nach Ostindien herzustellen, so läßt sich, ohne sanguinische Hoffnungen zu haben, sehr leicht bemessen, welche reichen Quellen des Verkehrs auch für die Deutsche Union entspringen müssen, wenn die Donau mit dem Rheine mittelst des Mains durch einen Kanal verbunden wird. Es liegen hier sehr wichtige Keime der Verbesserung der Nationalwohlthätigkeit in der Mitte, und es handelt sich hier hauptsächlich darum, eine Haupt-handelswasserstraße durch das gesammte Deutsche Vaterland auf ewige Zeiten herzustellen. Nach Jahrhunderten werden sich unsere Nachkommen der jetzt lebenden und wirkenden Zeitgenossen dankbar und mit Verehrung erinnern, daß diese ein Werk ausgeführt haben, wozu 15 Jahrhunderte nicht hinreichen konnten, nämlich den von Römischen Kaisern und später von Karl dem Großen gefaßten Plan: den Rhein mit der Donau zu verbinden, auszuführen. Für dieses welthistorische Unternehmen hat sich indes dessen König Ludwig so feurig interessiert, daß er die Ausführung desselben bereits zu sanctioniren geruhte, nachdem die Stände des Königreichs Bayern zur Verwirklichung dieses riesenartigen Unternehmens von ihrer Seite kräftigst mitgewirkt hatten. Kein politisches Ereigniß kann und wird dann den Erfolg dieses Unternehmens stören oder gefährden. Dieser Kanal wird sowohl während des Krieges, als auch im tiefsten Frieden seinen Dienst und seine Leistungen nicht versagen. Deutschland, aus dem politischen Mittelpunkt betrachtet, welchen es jetzt schon bildet, würde auch noch durch die Verbindung dreier seiner größten Flüsse: Der Donau mit dem Rhein und dem Main, der Mittelpunkt einer Handelslinie zwischen dem Atlantischen und dem Schwarzen Meere werden, indem dieser Abfahweg der Erzeugnisse und des Durchganges aus England, Frankreich, Holland und Belgien, so wie aus Oesterreich, Ungarn, Griechenland, der Levante, Persien und Egypten, unser gemeinschaftliches Vaterland beschäftigen könnte. Was die eventuelle Fortsetzung der Eisenbahnen in allen Vereinststaaten zu einer Hauptverbindungsstraße zu Lande betrifft, so werden sie immer auch an die schiffbaren Ströme hingeleitet und längs derselben für werthvolle leichte Artikel, der Schnelligkeit des Transports wegen — der langsameren Bergfahrt gegenüber — unmaßgeblich

angelegt werden müssen. Inzwischen wird für den Transport des Salzes, des Getraides, des Bau-, Ruß- und Brennholzes, so wie überhaupt aller schweren Handelsartikel — die keine hohe Fracht tragen — die Fluß- und Kanalfahrt fortwährend den Vorzug behaupten."

Stuttgart, 12. Juli. Man schreibt aus Neutlingen vom 6. Juli: „Zur Feier der Erweiterung des Deutschen Zollvereins durch Badens Beitritt fand gestern Abend hier in dem Bade ein Essen von 130 Gedecken statt. Kauf- und Gewerbetreibende von hier und dem benachbarten Württemberg, Eningen und Pfullingen nahmen Antheil; auch vereinigten sich mit ihnen einzelne Mitglieder der Kreis-Kollegien und Bezirksstellen. Der Saal war festlich geschmückt und mit Transparenzschirfen — frei Handel, frei Wandel in Deutschland — geziert. Unser Abgeordneter Camerer sprach über die Entstehung, Ausbildung, Bedeutung und die Wirkungen der Vereinigung der Deutschen Staaten zu einem Handels- und Zollverein. Dem Schluß seiner Rede folgte der Toast: Unserem König, dem Hauptstifter des Deutschen Zollvereins, woran später als zweiter und letzter Toast sich reihte: Der merkantilschen Einheit Deutschlands!"

In Breslau werden bekanntlich seit einiger Zeit Bohrversuche zu einem artesischen Brunnen in der dortigen neuen Kavalleriekaserne gemacht. Am 10. d. M. wurden diese, bis zu einer Tiefe von 290 Fuß getriebenen Versuche durch den günstigsten Erfolg belohnt. Ein mächtiger Wasserstrahl, mehrere Zoll im Durchmesser, drang heraus und springt seitdem mit ununterbrochener Stärke bergestalt fort, daß z. B. eine Stange, welche mit möglichster Gewalt in die Röhre hinuntergestoßen wird, augenblicklich noch über die Höhe des Wasserstrahls wieder herausgeworfen wird.

Karlsruhe, 4. Juli. Ich theile Ihnen, im Interesse der Sache, nachträglich den Bericht der Petitionskommission in der ersten Kammer über das Memoire des nordamerikanischen Konsuls in Sachsen, Herrn List, mit, die Anlegung einer Eisenbahn von Mannheim nach Basel betreffend. Der Bericht wurde erstattet von dem geh. Hofrath von Rau. „Als vor zwei Jahren die Eingabe des Kommerzrats entants Newhouse in Mannheim die Aufmerksamkeit der hohen Kammer auf die Eisenbahnen gelenkt hatte, fand das darüber erstattete Gutachten im Publikum noch viele Zweifler; die Ausführung schien noch in weiter Ferne zu liegen, und der Verfasser des Gutachtens hielt es nicht für nothwendig, die die darin aufgestellten vorläufigen Berechnungen gegen die Einwendungen zu vertheidigen, welche der Urheber der Petition gegen sie erhob. Seitdem ist die Sache der Eisenbahnen bedeutend vorgerückt. Es ist nicht bloß von mehreren Schriftstellern, z. B. Grote und Nebentus, die Wichtigkeit eines nach mehreren Richtungen durch Deutschland zu führenden Systems von Eisenbahnen auseinander gesetzt, sondern es sind auch Schritte gethan worden, um einzelne Theile dieses großen Netzes von Bahnen zu Stande bringen. Am meisten hat hlerin der in

Leipzig entstandene Verein geleistet, dessen Vorarbeiten für die Bahn von jener Stadt nach Dresden allen folgenden Unternehmungen einen sehr nützlichen Stützpunkt geben werden, und auf die Meinung der Kapitalisten einen solchen Eindruck gemacht haben, daß, wie bekannt, am 14. Mai die Aktien innerhalb 24 Stunden vollständig untergebracht wurden. Die begonnene belgische Bahn, an deren Verlängerung bis Köln nicht zu zweifeln ist, bringt dies große Hebelungsmittel des Verkehrs mit der Rheinschiffahrt in Verbindung. Wird nun zugleich an die Herstellung einer von Frankfurt nach der Niederelbe ziehenden Bahn die Hand gelegt, so liegt in diesen beiden Zweigen eine dringende Wahrscheinung, als gemeinschaftlichen Stamm die besprochene badische Bahn hinzuzufügen. Die Möglichkeit derselben ist nunmehr anerkannt worden, und namentlich hat der vorhin erwähnte norddeutsche Techniker Grote (über ein Eisenbahnsystem für Deutschland, 1834) bemerkt, daß es kaum eine günstigere, in aller Beziehung bessern Erfolg versprechende Lokalität gebe, als die Strecke von Basel bis Mannheim. Die durch den Zollverein hergestellte Freiheit des Handels zwischen den meisten deutschen Staaten giebt jenen Unternehmungen eine bedeutende Erleichterung, und diese wohlthätige Kette von Straßenzuggen wird wiederum dazu dienen, die Vortheile der Vereinigung recht lebhaft fühlbar zu machen. Wenn nun vielleicht die Zeit nicht mehr fern ist, wo, bei dem rege gewordenen Wettstreit, längeres Zögern an einer Stelle die Folge haben kann, daß eine andere Bahnunternehmung den Handelszug theilweise ablenkt, so hat doch bis jetzt die Vorsicht, mit der man sich vor Wagnissen hütete, den Vortheil gebracht, daß die Sache reiflicher erforscht worden ist. Der sächsische Eisenbahnverein hat insbesondere durch Beachtung und Annahme der nordamerikanischen Konstruktionsart mit hölzernen Geleisebäumen ein Ersparungsmittel zum Vorschein gebracht, durch welches auch bei uns die Kosten der Anlage sehr verringert werden können. Die diesem hohen Hause zugestellte Druckschrift des nordamerikanischen Konsuls in Sachsen, Herrn List, enthält Folgendes: 1) Berechnungen über die Kosten und den Ertrag einer nach dem amerikanischen System erbauten Bahn von Mannheim bis Basel. Es ist nur ein flüchtiger Ueberschlag, den der Verfasser vorlegt. Er glaubt, daß die ganze Bahn mit 4,200,000 fl. werden hergestellt werden können. Diese Zahl bedarf selbst nach den Annahmen des Verfassers einer Korrektur, indem die Länge 56 Wegstunden (lieues), nicht geographische Stunden beträgt, doch würde der Aufwand, setzen Voraussetzungen zufolge, immer noch unter fünf Mill. Gulden bleiben, während nach der englischen Bauart, und um ganz sicher zu rechnen, in dem erwähnten Gutachten ungefähr die doppelte Summe angegeben worden war. Man hat für Sachsen ausgemittelt, daß eine einfache Bahn mit Geleisebäumen auf die sächsische Meile 54,870 fl. weniger koste, als mit Steinunterlagen; bei doppelten Bahnen würde also schon auf der Wegstunde, welche ungefähr mit der halben sächsischen Meile übereinstimmt —

auf den Meridiangrad gehen 12,<sup>29</sup> sächssische Meilen, 25 Wegstunden oder halbe badische Meilen (nicht badische Postmeilen) — dieselbe Ersparniß eintreten. Die angenommene Frachtmenge von 1 Million Centner stimmt mit unserm Gutachten überein. Herr List hält eine Dividende von 13½ pCt. nicht für unwahrscheinlich. Es wird unnütz sein, bei diesen Berechnungen länger zu verweilen, die doch ein genauere und sorgfältigere Untersuchung nicht entbehrlich machen können. 2) Vorschläge zur Ausführung. Es sind ungefähr dieselben, welche die Allgemeinen in der Schrift des Herrn Staatsraths Nebenius: der deutsche Zollverein, 1835, angerathen worden sind. Der Staat soll den Actionairen drei Stunden garantiren, dafür einen Theil des Reinertrags beziehen, wenn derselbe über 6 pCt. steigt, und ein Maximum der Dividende vorschreiben, so daß der weitere Gewinn zum Vortheile des Publikums verwendet wird. 3) Der Verfasser erbietet sich, die Negozirung des erforderlichen Kapitals zu übernehmen, sobald der Staat die erwähnte Garantie zugesichert haben wird. 4) Es wird der Gedanke ausgesprochen, daß der Aktiengesellschaft gestattet werden könne, für die Hälfte des verwendeten Kapitals Papiergeld auszugeben. Dieses Erleichterungsmittel sieht jedoch der Verfasser als keinen wesentlichen Bestandtheil seines Plans an, und wir können es süglich auf sich beruhen lassen, während wir den lehtern mit Interesse ins Auge fassen. Der erste Schritt zu seiner Verwirklichung würde die Bildung eines Vereins sein, der, nach dem Vorbilde des sächssischen Eisenbahncomité's, die vorbereitenden Untersuchungen und Verathungen anstellte, und zugleich mit der hohen Regierung über den von Seiten des Staats etwa zu erwartenden Bestand Verhandlungen pflege. Daß dann die großherzoglichen Ministerien des Innern und der Finanzen diesen Gegenstand mit der lebhaften Theilnahme, die er verdient, behandeln werden, läßt sich mit Sicherheit erwarten. Der Verfasser des eingefendeten Memoire's hat sich unverkennbar ein schätzbares Verdienst erworben, indem er diesen für den Wohlstand des Großherzogthums überaus wichtigen Plan von Neuem zur Sprache brachte, und von einer neuen Seite beleuchtete. Daher wird der Antrag keiner weitern Rechtfertigung bedürfen, daß es der hohen Kammer gefallen möge, den Ausdruck ihres Danks gegen den Herrn List im Protokolle niederzulegen. Die dem Memoire beigefügten sechs Berichte des sächssischen Eisenbahncomité's dürften der Bibliothek der hohen ersten Kammer zu übergeben sein.

### Belgien.

Brüssel, 10. Juli. Die Königin von Spanien hat an den General Daine ein für denselben höchst schmeichelhaftes Schreiben gerichtet, worin sie ihm für seine Dienst-Anerbietungen dankt, aber zugleich das Bedauern ausdrückt, daß sie durch politische, von ihrem Willen unabhängige Umstände genöthigt gewesen sei, seine Mitwirkung zur Befestigung der Unabhängigkeit Spaniens durch die Expedition, die er kommandiren wollte, abzulehnen.

### Spanien.

Madrid, 2. Juli. Die heutige Revista meldet, daß die Anhänger Lorenzo's und die Mitglieder der bisherigen Opposition gegen das aemäßigte System Martinez de la Rosa's in den Provinzen und in ihrer Heimath die herzlichste Aufnahme fänden, womit die Aufnahme ihrer politischen Gegner in grellem Kontraste stehe. Die Einberufung der Cortes zur neuen Session, meint dieses Blatt, werde zum Okt. erfolgen, und das jetzige Ministerium werde gewiß eine sehr große Majorität zu seinem Gunsten vorfinden, da die Zahl der Anhänger des vorigen Premier-Ministers in dieser Versammlung bis auf 20 herabgeschmolzen zu sein scheint.

Die Spanischen Zeitungen bezeugen im Allgemeinen, daß die Anrufung fremden Beistandes, der sich auch der Herr Martinez de la Rosa so beharrlich widersetzte, im ganzen Lande Unwillen erzeuge, und daß die Nachrichten von den Werbungen von Hülfscorps sehr mißfällig vernommen werden.

Die politischen Angelegenheiten beschäftigen den Grafen Lorenzo nicht so sehr, daß er, der sich vorgenommen zu haben scheint, der spanische Ehrens zu sein, nicht auch auf seinen litterarischen Ruhm bedacht wäre. Er bereitet jetzt die Herausgabe seiner Geschichte von Spanien in spanischer und französischer Sprache vor, und hat bereits einem seiner Bekannten in Paris einige Fragmente zu einer Uebersetzungsprobe mitgetheilt. Die Uebersetzung wird nicht leicht sein, denn Lorenzo hat einen eigenen Styl, er will Purist sein und bedient sich daher älterer klassischer Ausdrücke, mit denen er sogar zuweilen neuere technisch gewordene Phrasen in der Kriegskunst u. s. w. ersetzen will. Es existirt von ihm bereits eine Broschüre über die Geschichte von Spanien in den Jahren 1814 bis 1820, aber sie ist sehr selten geworden.

Eine telegraphische Depesche aus Bayonne vom 6. d. meldet, daß die Truppen der Königin sich noch am 3. d. zu Bilbao befanden, aber im Lauf des Tages aufzubrechen gedachten. Briefe aus Bilbao reichen nur bis zum 29. v. M. Sie geben den Verlust der Carlisten zu 3000 Mann an. Am 27. v. M. warfen die Carlisten sehr viele Granaten in die Stadt, doch wurden nur wenige Leute dadurch verwundet. Am folgenden Tage schickte D. Carlos zwei Offiziere von Range an den Grafen v. Mirasol, um ihn zur Uebergabe aufzufordern, mit der Drohung, die Stadt widrigenfalls zu zerstören. Der Gouverneur erwiderte, er werde sich aufs Aeußerste verteidigen, und als die Offiziere sich entfernten, rief die ganze Garnison: Gott erhalte Isabella II.! Tod den Verräthern! Gleich darauf wurde das Bombardement mit verdoppelter Kraft erneuert. Vorräthe aller Art wurden von San Sebastian, los Passages und S. Jean de Luz nach Bilbao geschafft. Am 2. d. brachen drei Carlisten-Bataillons nach Oyarzun und Ernani auf, um daselbst Steuern zu erheben. Ein andres Detachement requirirte zwischen Iruun und der Bidassoa Geld und Vorräthe. Die Vürgergarde rückte gegen sie aus, trieb sie zurück und ein Theil der Carlisten soll zu den Fahnen der Königin

übergegangen sein. Auch in der Gegend von Witto: ria trieben die Carlisten sich noch immer umher und begingen große Grausamkeiten. In der Stadt war man jedoch auf ihren Empfang gefaßt. — Briefe aus Sr. Jean de Luz vom 3. d. vrstättigen die frü: here telegraphische Depesche vom Entsaße Bilbao's, die am 1. d. ohne Schwertstreich stattgefunden hat.

S o l l a n d.

Amsterdam, 5. Juli. Mehrere Leute, meis: tens niedern Schlates, und hauptsächlich Zimmerer und Maurer, suchen dadurch ungeheure Procente zu verdienen, daß sie viele kleine Häuser kaufen, wo sie arme Leute als Miether einnehmen. Können diese am Monatschlusse nicht zahlen, so pfänden sie dies: selben mit fürchterlicher Härte, verkaufen die Möbel zc. öffentlich, das heißt: sie kaufen sie in der Regel sehr billig, um sie unter der Hand wieder theurer verhandeln zu lassen. Da nun die armen Leute fast vierwöchentlich ihre Wohnungen wechseln, indem sie nicht bezahlen können, und von den unbarmherzigen Hausbesitzern sogleich hinausgeworfen werden, so suchten diesen Umstand die Hausbesitzer noch in so fern zu benutzen, daß sie die Stadt um den Haus: zins (Abgabe) zu betrügen suchten, vorgebend, daß sie aus den Pfänden nicht einmal einen kleinen Theil ihrer Miethen gelöst hatten. Eine Verordnung des Stadtraths: daß er sich hinsichtlich der Abgaben streng an den Wirth halten würde, unbekümmert, ob er seine Miethen erhalte oder nicht, vermochte diese zu noch größerer Härte gegen die armen Miether, sich hinter jene Verordnung versteckend, und so die Schuld von sich auf den Stadtrath wälzend, wodurch sie die Armen gegen diesen aufreizten. Die Armen verlangen laut murrend, frei von allen Lasten zu sein, was natürlich nicht gebilligt werden kann, da die Abgaben nur unbedeutend sind. Dieß ist unges: fähr die Grundlage der Unzufriedenheit seit mehre: ren Jahren. Nun kommt der Thatbestand der neue: sten Zeit. Mehrere Wirth verweigern in schmutzigs: ter Geldgier den Hauszins und werden gepfändet; die gepfändeten Sachen werden nach dem Wohlthä: tigkeits: Gebäude gebracht und ein Tag zur öffentli: chen Versteigerung angefaßt. Das getäuschte Volk glaubt nun ganz deutlich wahrnehmen zu können, daß seine eigentlichen Unterdrücker unschuldig, der Stadtrath aber schuldig und grausam sei. Gestern (4. Juli), früh 3 Uhr erschallt durch die Straßen die Lärmtrommel der Nationalgarde. Alles eilt von verschiedenen Seiten dem Heeren-Platz zu, wo das Wohlthätigkeits: Gebäude in Flammen steht und meh: rere Tausend zügellose Menschen das Pöschchen hin: dern, in ihrer Wuth die dort befindlichen Möbel zer: trümmern oder in die Flammen werfen, dann nach dem Hause des Stadtempfängers stürmen, wo sie sämmtliche Fenster und Pöschcompagnieen, so wie ei: nige Bataillons Nationalgarde und — das Volk ist ruhig, sich beim Feuer an rohen Scherzen vergnü: gend. Das Wohlthätigkeits: Gebäude ist bis auf den Grund zerstört, weiter aber kein Schaden gesehen. Die Nationalgarde besetzte den Platz, das Stadts: haus; das Haus des Empfängers, verstärkte die

Hauptwache und durchzog compagnieweise die Straße. Die Auführer sind so vorsichtig zu Werke gegangen, daß auch nicht ein einziger hat ergriffen werden können. Von Seiten mehrerer Furchtsamen wurde in vergangener Nacht die Erstürmung des Entrepots befürchtet, aber Alles ist ruhig geblieben und wird ruhig bleiben. Da in Amsterdam kein regulaires Militair steht, so hat man von Harlem und Utrecht Truppen kommen lassen, und bereits sind von beiden Orten mehrere Schwadronen Kürassiere und Lanciers eingedrückt.

I t a l i e n.

Der Vesuv arbeitet fast beständig in seinem Innern, und dicke Rauchwolken bedrönnen unausgeseht seinen Gipfel. Wenn sich diese mit vulkanischer Asche überladenen Wolken gegen die Ebene nieders: senken und ein etwas starker Regen dazutritt, so er: langt dieser eine solche Heizkraft, daß die davon be: netzten Blätter fast augenblicklich vertalkt erscheinen und abfallen, wie im Herbst. Dies Phänomen, welches in dieser Jahreszeit besonders den Weingär: ten verderblich, und das seit langer Zeit nicht vorge: kommen ist, hat sich im laufenden Monate mehrmals wiederholt, und die Gegend der Somma, deren Neb: ben den berühmten Lacrima: Christi erzeugen, mit Verstärkung erfüllt. Die Regierung hat sogleich fast allen diesen Weingeländen den Grundzins erlassen, und will noch auf andere Weise den unglücklichen Winzern unter die Arme greifen.

W a r s c h a u.

Berlin, 3. Juli. Die militairischen Feier: lichkeiten in Kalisch sind, dem Vernehmen nach um einige Wochen verschoben, so daß sie erst gegen Ende Septembers stattfinden dürften. — Am 12. August wird der Abmarsch der Truppen von hier beginnen und sehr langsam geschehen, damit weder Pferde noch Leute stark angegriffen werden. Die Marschrouten ist über Breslau gelegt, wo die Truppen nach einigen Ruhetagen zu einem kleinen Wandvres, welches die Garnison dieser Hauptstadt und der umliegenden Orte ausführen werden, mitwirken sollen. Ge. Maj. der König wird erst am 10. Sept. (nach Einigen sogar erst am 20.) in Breslau eintreffen. Wenn dies letztere der Fall ist, so werden die Wandvres bei Kalisch sich in den Oktober hineinziehen.

M i s c e l l e n.

Die Heirath durch Zwitebeln.

Es war im Jahre 1635.

Um diese Zeit machte in Holland eine Blume aus Capadocien, „die Tulpe“ großes Aufsehen. Im ganzen Lande herrschte die Tulpomanie, eine Sucht nach Tulpenzwitebeln, die manchen Armen reich und manchen Reichem arm machte. Denn, wie man jetzt mit Staatspapieren, so speculirte man das: mals mit Tulpenzwitebeln . . . eine gefährliche Spe: culation, die Diesen zum Bettler, Jenen zum Millio: när machte.

In Harlem (wer kennt nicht Harlem, diese Wiege der Tulpenzwitebeln?) lebte damals Herr van der Lübben, ein steinreicher Mann, der aber so

geizig war, daß er sich und seiner einzigen Tochter Eleonore, kaum einen Bissen Brod gönnte.

Nach van der Lübben speculirte mit Blumenzwiebeln und hatte sich dadurch ein großes Vermögen erworben. Er versandte Tulpenzwiebeln nach England und Frankreich und ließ sie theuer bezahlen.

Die Sucht nach schönen Tulpen war damals so groß, daß manche Zwiebel mit vier, manche mit fünf, eine semper augustus sogar mit sechs tausend Gulden bezahlt wurde.

Das hat sich Usbeck, der österreichische Gesandte in Constantinopel, der im Jahre 1557 die ersten Tulpen nach Wien sandte, gewiß nicht träumen lassen, daß, 80 Jahre später, diese capadocischen Blumen die phlegmatischen Holländer so entusiastmiren würden.

Van der Lübben wußte aus dem Tulpenrausche seiner Landsleute den größten Nutzen zu ziehen . . . er gab einer und derselben Zwiebel oft zehn verschiedene Namen, von denen der Eine glänzender und lockender, als der Andere war. Eine dieser Zwiebeln nannte er Regina mirabilis . . . ein Name, der gar nicht zu bezahlen war.

Eines Tages ließ sich ein Engländer bei ihm anmelden.

— Vermuthlich ein Tulpenliebhaber! Man lasse ihn ein, sagte van der Lübben.

Der Fremde überreichte dem Tulpenfabrikanten einen Empfehlungsbrief von van der Lübben's Bruder, welcher sich seit einer Reihe von Jahren in London niedergelassen hatte.

Van der Lübben quetschte eine Brille auf und las folgenden Brief:

Mein sehr werther Bruder!

„Vorzeiger dieses ist Herr Littleboom, der einzige Sohn eines der reichsten Kaufleute Londons, der eine Reise nach dem Continente unternimmt, um sich dort eine Frau zu suchen, weil er eine Abneigung gegen die Schönen seines Vaterlandes hat. Ich gab ihm einen Brief an Dich, weil ich weiß, daß Du eine schöne Tochter hast. Wenn Deine Eleonore ihm gefällt, so bin ich überzeugt, daß er sie heirathen wird, und daß Du gern einwilligen wirst: da Master Littleboom ein Vermögen von wenigstens 800,000 Pfund Sterling besitzt.“

Van der Lübben konnte nicht weiter lesen — 800,000 Pfund Sterling!!! Diese Zahl weckte in seiner geldgierigen Seele eine Anzahl sanguinischer Hoffnungen, die ihn in die heiterste Stimmung versetzten. 800,000 Pfund Sterling! sprach er zu sich selbst, und fiel dem Engländer um den Hals, drückte ihn an seine Brust, hieß ihn 3000 Mal willkommen und lud ihn sogleich zum Frühstück ein.

— Das Frühstück nehme ich an, denn ich habe einen unmäßigen Hunger, sagte der Engländer.

— Edle Offenherzigkeit, die mich bis zu Thränen rührt, erwiderte der Freundschaft heuchelnde Tulpenkaufmann und Klingelste, worauf ein Diener eintrat, dem er ein Paar Worte ins Ohr raunte, der bald darauf wieder abging und mit Frühstück zurück kam, das aus Haring, Bier und Käse bestand. 800,000 Pfund Sterling! Wenn der mein

Schwiegersohn würde . . . ich würde ihn auffressen vor Liebe . . . so dachte er bei sich und lud den Engländer zum Platz nehmen ein.

— Sie sollen eine Tochter haben, sprach der Engländer.

— Zu dienen, Herr Littleboom.

— Ist sie schön?

— Wunderschön . . . mir wie aus dem Gesichte geschnitten . . .

Der Engländer warf einen trockenen Blick auf sein vis-à-vis, das ein Bild der Häßlichkeit war und konnte sich des Lächelns nicht erwehren.

— Wie alt ist Ihre Tochter? fragte der Engländer.

— Siebenzehn Sommer, antwortete der Holländer.

— Ist sie blond, fragte der Engländer.

— Außerordentlich blond, antwortete der Holländer.

— Könnte ich sie wohl einmal sehen, fragte der Engländer.

— O ja, antwortete der Holländer. Gleich will ich sie holen. . .

— Essen und trinken Sie unterdessen, so viel Sie wollen . . . geniren Sie sich nicht im Geringsten, thun Sie gerade so, als ob Sie hier zu Hause wären . . . gleich bin ich wieder bei Ihnen . . . 800,000 Pfund Sterling! Ein Goldjunge! sprach er zu sich selbst, und ging in's Seitengewach, um seine Tochter zu holen.

Der Engländer entwickelte einen sehr gesunden Appetit, und hatte dem frugalen Frühstück schon bedeutend zugesprochen, als er einen noch unberührten Teller gewahrte.

— Was sind denn das für Dinge, die hier auf dem Teller liegen. Vermuthlich Zwiebeln zum Haring. Er roch daran. Ganz recht, es sind Zwiebel! D'rauf schälte er eine nach der andern und verschluckte sie scheibenweise mit dem Haring.

Jetzt kam van der Lübben zurück.

— Meine Tochter wird bald hier sein . . .

— Schon gut, schon gut, hat keine Eile . . .

— Schmeckt es Ihnen, wenn ich fragen darf?

— Gut, recht gut. Sie sehen, ich habe so ziemlich Alles aufgeessen, was hier auf dem Tische stand.

Van der Lübben warf einen Blick auf die fast leeren Teller und stieß einen fürchterlichen Schret aus.

Maria und Joseph!! schrie er und rang zweiflungsvoll die Hände.

— Warum schreien Sie denn so, fragte ruhig der Engländer und griff nach der Serviette.

— Herr, wissen Sie, was Sie da gegessen haben?

— Nun, doch nicht etwa Gift?

— O, wär's nur das, da würde ich mich wohl zu trösten wissen, aber Sie haben mir fünf Zwiebeln aufgeessen!

— Ja, das hab' ich — Ist das etwa ein Unglück?

— Freilich, ein Unglück, ein großes Unglück, ein schauderhaftes Unglück! Diese Zwiebeln waren keine gewöhnlichen Zwiebeln . . .

— Nicht? Was denn?

— Tulpenzwiebeln, kostbare Tulpenzwiebeln, die ich, bevor Sie kamen, einpacken und nach Amsterdam schicken wollte. Sie haben einen Semper augustus für 5210 Gulden, einen Admiral Liesken für 4800 Gulden, eine Regina mirabilis für 4600 Gulden und eine Donna Maria für 3200 Gulden hinabgewürgt. Herr, das ist ein Frühstück, das mich banterott macht. Er rang die Hände . . . Die Thränen standen ihm in den Augen . . . Frißt mir der Mensch meine schönsten Hoffnungen, meine kostbarsten Tulpenzwiebeln! Mann Gottes, schaffen Sie mir die fünf Zwiebeln wieder, oder Sie sind ein Kind des Todes . . .

— Was mein Wagen einmal in Versuchung genommen, das giebt er unverfehrt nicht wieder . . . ich kenne meinen Wagen, er ist in diesem Punkte etwas eigenstinnig, hartnäckig, — erwiderte ruhig der Engländer und wischte sich den Mund ab.

— Herr, wie können Sie so ruhig sein, wenn Sie sehen, daß ich mich so ärgere . . . nein, das ist zum Schlagtreffen! Mann! ich muß meine Zwiebeln wieder haben.

— Warten Sie bis zum nächsten Frühjahr . . . dann, hoffe ich, wird in meinem Wagen ein ganzer Flor von Tulpen blühen. Sie sollen sodann von jeder Gattung einen Ableger haben . . .

— Herr, keinen Scherz, das verbitte ich mir. Sie müssen mir meine fünf Zwiebeln zurückschaffen oder mir 20,000 Gulden Schadenersatz leisten . . .

— 20,000 Gulden Schadenersatz . . . das werde ich bleiben lassen. Warum ließen Sie die Zwiebeln auf dem Tische liegen, ohne mich davor zu warnen? Das ist ihre Schuld!

— Warum aßen Sie die Zwiebeln, ohne mich zuvor um Erlaubniß gefragt zu haben?

— Weil ich glaubte, daß es gewöhnliche Zwiebeln wären, die Sie, als zum Frühstück bestimmte, hätten auftragen lassen.

— Ich könnte vor Wuth mich selbst mit Füßen treten . . .

— Thun Sie das, wenn es Ihnen Spaß macht . . .

— Herr, lassen Sie den Biß! — Frißt der Mensch mir meine kostbarsten Tulpenzwiebeln! Wenn ich eine dieser fünf Zwiebeln meiner Tochter zur Wittgift hätte geben wollen, jeder Graf würde sich dann ein Vergnügen daraus gemacht haben, sie zur Frau zu nehmen.

— Die Zwiebel oder die Tochter?

— Reizen Sie mich nicht!! Wecken Sie nicht den schlummernden Löwen!!!

In diesem Augenblicke trat Eleonore, die Tochter van der Lübben's ein. Der Engländer erblickte sie . . . Ihre Schönheit elektrisirte ihn dergestalt, daß er zuckte und erschrak.

— O Mynheer, wie hast Du Dir geschmeichelt! Aus solcher Zwiebel solche Tulpel! — Sie muß mein werden. Verlangen Sie, was Sie wollen . . . Ich gebe Alles, was ich mein nenne, für diese Tulpe.

— Wollen Sie auch diese Tulpe verschlingen? fragte der Holländer.

— Ja, vor Liebe! rief der Engländer.

Eleonore erröthete und schlug das Auge nieder. Der Engländer staunte den Nimbus ihrer Reize an und — bat um ihre Hand.

Drei Tage nachher war die Verlobung.

**Waaren-Course vom 8. Juli 1835 in  
Hbl. Banco-Assignationen.**

	Riga.	Reval.
Roggen . . . . . pr. Last	257—275	360—350
dito Mehl gebeutelt. pr. Loof	8—8½	—
dito dito grobes . . . —	6¾	—
Waizen . . . . . pr. Last	299 <sup>2</sup> / <sub>10</sub>	340—360
dito Mehl . . . . . pr. Loof	8 <sup>2</sup> / <sub>10</sub> —10 <sup>7</sup> / <sub>10</sub>	—
Gerste . . . . . pr. Last	225—231	—
Hafer . . . . . pr. Last	206½	170—165
Kornbrautwein, ½ Brand pr. Fafs	35—36	43—40
dito <sup>2</sup> / <sub>3</sub> — — —	40	—

**Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 12. Juli 1835.**

	St. Pthg.	Riga.	
Auf Amsterdam	53	53½	Cents holl. Cr.
— Hamburg.	9½	9½	Schill. Bco.
— London 3 Mt.	10½ ½	10½ ½	Pce. Sterl.
Staats-Pap.: 5½ Metall. 1 Ser.	—	105	} pr. 1 Rbl. B.-A.
3 & 4 dito	—	103½	
6½ Bco. Inscript.	—	—	
Poln. Loose . . .	233	—	
dito neue	306	—	
Pr. Pr. Scheine	—	—	
Pfandb. Livl. . .	—	101	
dito dito S.	—	99½	
dito Ehstl. . .	—	—	
dito Curl. . .	—	102½	
1 Rbl. Silber . .	357½ C.	356½	

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

(Nebst Beilage.)

Intelligenz - Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Rußen ic., fügen wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft dieses öffentlichen Proklams, zu wissen: Demnach der Herr dimittirte Bürgermeister und Kaufmann Carl Gustav Kinde hier selbst am 2ten Mai d. J. mit Hinterlassung eines Testaments verstorben; so citiren und laden wir Alle und Jede, welche an defuncti Nachlaß entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können verweinen, hiermit peremptorie, daß sie binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato dieses Proklams, spätestens also am 14. August 1836, bei Uns ihre etwaigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremptorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll. Wornach sich ein Jeder, den solches angehet, zu achten hat.

W. R. W.

Dorpat Rathhaus, am 3. Juli 1835. 8

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. Zimmerberg.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Rußen ic., thun wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft des Gegenwärtigen, Jedermann kund und zu wissen, welchergestalt der hiesige Bürger und Schneidermeister Peter Koch, belehre anhero producirt, mit der Kaufmanns-Wittve Marie Gertrude Büchse, geb. Löffrenz, am 14. Februar 1832 abgeschlossenen und am 2ten November 1834 bei Einem hochpreislichen Kaiserlichen livländischen Hofgerichte gehörig corroborirten Kaufkontrakt, die hier selbst im 2ten Stadttheil unter Nr. 9 auf Stadtgrund belegenen Wohnhäuser sammt allen Appertinentien, für die Summe von 13600 Rubeln W. R. acquirirt und zu seiner Sicherheit um ein geschliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufkontrakt Einwendungen machen zu können verweinen, sich damit in geschlicher Art binnen

einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis, und also spätestens am 4. Juli 1836, bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremptorischen Frist Niemand mit etwaigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachter Immobilien dem Schneidermeister Koch, nach Inhalt des Kontrakts, zugesichert werden soll. W. R. W.

Dorpat Rathhaus, am 24. Mai 1835. 3

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. Zimmerberg.

Bei den am 11. und 12. d. M. stattgehabten Feuerbrünsten ist die Bemerkung gemacht worden, daß die vom Unglück Betroffene, entweder in Folge des Schreckes oder aus wirklicher Unkenntniß, die ihnen zunächst liegende Hülfe der Polizei gänzlich umgehen und sich mit der Nachricht ihres Unglücks an entfernte Personen wenden, die bei Mangel an allen Hilfsmitteln dennoch die Polizei davon benachrichtigen müssen, durch welchen Zeitverlust die Gewalt des Feuers um sich greift, und alle Anstrengungen der Polizei bei ihren ohnehin geringen Mitteln an Löschgeräthschaften fruchtlos macht. Die Polizeiverwaltung sieht sich demnach veranlaßt, wiederholt zur Wissenschaft der resp. Einwohner zu bringen, daß in jedem Stadttheile zwei Feuerpöken nebst erforderlichen Geräthschaften unter specieller Aufsicht des Stadttheilsaufsehers sich befinden, und macht hierdurch zugleich den resp. Einwohnern es zur unabweichlichen Pflicht, in Zukunft bei ähnlichen Unglücksfällen, wozu gegen der allgütige Gott die Stadt schützen möge, vor allen Andern den im Stadttheil wohnenden Stadttheilsaufseher davon zu benachrichtigen, der verpflichtet ist, mit den ihm zu Gebote stehenden Löschgeräthschaften herbeizueilen und auch den Polizeimeister darüber in Kenntniß setzen zu lassen, auf dessen Anordnungen die übrigen Hilfsmittel nicht ausbleiben werden, um durch selbige unter Gottes Beistand das Unglück abzuwenden oder möglichst zu mildern.

Dorpat, den 15. Juli 1835. 3

Polizeimeister, Obrist v. Reug.

Secr. Wilde.

Ein Edler Rath der Kaiserlichen Stadt Wald macht desmittelft bekannt:

1) daß vom 25ten d. M., Vormittags von 10 Uhr an, dahier im Hause weiland Fleischermeisters

Karl Wilhelm Kruse mehrere wohlhaltene Möbeln von mahagony und andern Holze, desgleichen verschiedene neue Equipagen, als: eine moskausche Droschke, ein Petersburger Schlitten, ein Korbwagen auf Federn, ein Stuhlwagen zc., gegen gleich baare Zahlung auctionis lege werden verkauft werden;

2) daß von dieser Behörde bis zum 15. August ein Kapital von ungefähr 1500 Rubeln S. M. als erste Ingrossation auf ein städtisches steinernes Haus oder eine Landbesitzlichkeit zu vergeben ist.

Signatum Wald Rathhaus, am 9. Juli 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Stadt Wald: 2

Carl Günther, Bürgermeister.

G. Jalk, Synd. u. Secr.

Von Einem Kaiserlichen döbrptschen Ordnungsgerichte wird hierdurch bekannt gemacht, daß bei demselben verschiedene Bodenwaaren, als Zig, Rankin, einige Reste ordinären Luchses, Nähzwirn, Seide, Bänder, Messer, Scherren u. dgl. mehr, am 22. Juli c., Nachmittags von 3 Uhr ab, und an den folgenden Tagen, öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung in Banko-M. versteigert werden sollen. Dorpat-Ordnungsgericht, am 12ten Juli 1835.

Bar. August Bruiningk.

Notaire Strauß. 2

## Bekanntmachungen.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

Ich erbiere mich, junge Mädchen, welche etwa eine hiesige Schulanstalt besuchen sollen, in Pension zu nehmen, und zugleich ihre Schularbeiten, wenn es gewünscht werden sollte, zu beaufsichtigen, und verspreche den Eltern, die mir ihre Töchter zu diesem Zwecke anvertrauen wollen, denselben alle nöthige mütterliche Aufsicht, Sorgfalt und Pflege, wie meinen eigenen Kindern, angedeihen zu lassen. Etwanige Erkundigungen über mich zu beantworten haben sich

gefälligst erboten Frau Collegienrätthin v. Köhler und Herr Oberpastor Wienemann. 2

Doctorin Caroline Keymann, geb. Holz, wohnhaft im Hause des Herrn Collegienraths von Köhler.

## Zu verkaufen.

Bester gedörrter 117pfündiger Roggen ist zum Preise von 330 Rub. S. M. für die hiesige Last, sowohl last- als tonnenweise im Hafen vom Schiff als aus meinen Speichern zu haben. Reval, den 4ten Juli 1835. Joachim Christian Koch. 1

Den Kupferschmieden wird bekannt gemacht, daß auf dem Gute Jennern zu jeder Zeit Kupfer vorräthig gehalten, und für baares Geld denjenigen verabsolgt wird, welche sich des Jennernschen Kupferhammers bedienen wollen. 1

Eine Partei Eisenblech von ein Achtel Zoll Dicke ist zu haben bei P. M. Lhun. 2

Eine bedeutende Quantität Brandwein, Roggen und vorzüglich gute Erbsen hat zu verkaufen Joh. Friedr. Beckmann. 1

## Zu vermietthen.

Eine Wohnung von sechs aneinanderhängenden Zimmern, nebst Küche, Keller, Wagentemise und Holzschauer, im Meisterschen Hause am Markt, zwei Treppen hoch, ist zu vermietthen und gleich zu beziehen. Liebhaber melden sich bei Joh. Gust. Linde. 2

## Personen, die gesucht werden.

Ein Buchhalter, der russisch versteht, wird verlangt. Joh. Friedr. Beckmann. 1

## Abreisende.

Der Töpfergesell H. Kenter wird in 8 Tagen Dorpat verlassen. Den 16. Juli 1835. 3

Der Handlungskommiss W. Herrmann ist willens, Dorpat in 8 Tagen zu verlassen. Den 16ten Juli 1835. 3

Der Juwelir-Gehülfe Alexander Weigelt wird in 8 Tagen Dorpat verlassen. Den 9. Juli 1835. 1

Schneidergesell Robert Kühl wird in 8 Tagen Dorpat verlassen. Den 12. Juli 1835. 2

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schönmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

N<sup>o</sup> 84.

Sonnabend, 20. Juli.

1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Deutschland. — Polen. — Holland. — Türkei.

## Inländische Nachrichten.

St. Petersburg. Durch Allerhöchsten Ukas an das Ordenskapitel sind zu Rittern des St. Wladimir Ordens 4ter Classe Allergnädigst ernannt worden: Den 8. Juni: die Stabs-Ärzte, vom Kabardinschen Jäger-Reg. Kriwehskij, und vom Kaufassischen Linien-Bataillon Nr. 2, Zitowitsch. — Den 14. Juni: der Beamte für besondere Aufträge beim Departement der Reichsdomänen, Strandmann; der Chef des Archivs bei demselben Departement, Hartong; der stellvertretende Chef des Reval'schen Zoll-Bezirks, Borg; vom Departement des Bergwesens und der Salinen, Rüt; der gelehrte Forstmeister beim Departement der Reichsdomänen, von Stein; das jüngere Mitglied des Colles: von Kronstadt, Hackel; der stellvertretende Sections-Chef beim Departement des Bergwesens und der Salinen, Ober-Bergmeister von der 7ten Classe Herrmann; der Sections-Chef im Departement der Manufacturen und des innern Handels, Michelson; der Buchhalters-Gehülfe bei der Commerz-Bank, Bellej; der Gehülfe des Directors von der Alexandrow'schen Stück-Gießerei, Meller; der Executor der Commerz-Bank, Meier.

Das Ministerium des öffentlichen Unterrichts hat die Ehre den Liebhabern der Wissenschaften anzudeuten, daß die, nun aus dem Auslande zurückgekehrten für die höhern Unterrichtsanstalten bestimmten Lehrer, im kleinem Saale der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften öffentliche Probedorlesungen, ein jeder über sein Fach, und in folgender Ordnung halten werden:

Den 18. Juli, Donnerstags.

Der Magister der Philosophie Kutorga;

Der Doctor der Philosophie Lunin.

(Beide über allgemeine Weltgeschichte.)

Den 20. Juli, Sonnabends.

Der Doctor der Philosophie Kornuch, Trohskij.

(Ueber Naturwissenschaften.)

Der Doctor der Medicin Silomastitskij.

(Ueber einen medicinischen Gegenstand.)

Den 24. Juli, Mittwochs.

Der Candidat der Philosophie Petscherin.

Der Doctor der Philosophie Walitskij.

(Beide über Altgriechische Literatur.)

Den 26. Juli, Freitags.

Der Doctor der Philosophie Krjukow.

(Ueber Lateinische Literatur.)

Der Doctor der Philosophie Swanowskij.

(Ueber Diplomatie.)

Den 29. Juli, Montags.

Der Magister der Philosophie Lapschin.

Der Doctor der Philosophie Kotelnikow.

(Beide über mathematische Wissenschaften.)

Den 31. Juli, Mittwochs.

Der Magister der Philosophie Tschimtlew.

Der Candidat der Philosophie Poroschin.

(Beide über politische Oekonomie.)

An jedem der angezeigten Tage beginnen die Vorlesungen um 12 Uhr Mittags.

S. M. der Kaiser haben, auf Vorstellung des Ministers des Innern und gemäß dem Beschluß des Minister-Comite's, Allerhöchst zu befehlen geruht: daß folgenden Ärzten: dem Collegienrath Weiße, so wie auch dem Hofrath Seidlitz und Scholz erlaubt werde eine Gesellschaft, zu Anlegung von Privat-Krankenhäusern auf Actien in St. Petersburg und andern Städten Rußlands, zu bilden. Um die zu solchem Unternehmen erforderliche Summe zusammen zu bringen, sollen 5000 Actien, zu 100 Rub. das Stück, vertheilt werden. S. M. der Kaiser geruheten am 12. Mai 1835, in Moskau, das vom Minister des Innern verbesserte Reglement für die genannte Gesellschaft zu prüfen und diese Unternehmung als sehr nützlich und wohlthätig anzuerkennen. (St. Pet. Zeitg.)

## Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Im Constitutionnel liest man: „Die Journale haben sich seit einiger Zeit mit dem Gerüchte von der Entdeckung einer Verschwörung gegen die Person des Königs beschäftigt. Ehe wir eine solche Nachricht mittheilen mochten, wollten wir die durch die ministeriellen Blätter verheißenen Aufschlüsse abwarten. Diese bleiben jedoch aus. Mittlerweile erfahreten wir aus guter Quelle, daß man kürzlich in dieser Angelegenheit 5 Personen verhaftet hat, und daß heute früh noch 5 Personen eingezogen worden sind.“ — Ein anderes hiesiges Blatt sagt: „Die Gerüchte, welche man über die Entdeckung einer gegen die Person Ludwig Philipp's gerichteten Verschwörung in Umlauf gebracht hat, sind nicht ohne Grund gewesen. Die Regierung hat aber noch keine Aufschlüsse in dieser Beziehung gegeben, und doch erzählt man in gewissen Zirkeln alle Details des be-

absichtigten furchtbaren Attentats (horrible attentat.) Es ist in der That merkwürdig, mit welcher Blütheschnelle sich falsche Nachrichten verbreiten. So versicherten heute Morgen einige Personen mit unglaublicher Zuversicht, daß sie aus guter Quelle alle näheren Umstände der schrecklichen Katastrophe wüßten, in die man die königliche Familie habe stürzen wollen. Ihren Erzählungen zufolge, hätte die Provinz der Hauptstadt 500 Königsmörder geliefert, die Alle den Eid abgelegt hätten, eher in den Tod zu gehen, als ihren Plan aufzugeben. Auf dem Wege von Paris nach Neuilly zwischen 4 und 5 Uhr Nachmittags, also in der Stunde wo der König in der Regel von Paris zurückkommt, hätten die Mörder ihm auslauern wollen. Auf dem ganzen Wege wären Abtheilungen von 25 mit Flinten und Pistolen bewaffneter Leute aufgestellt gewesen, so daß es dem Könige, wenn er auch dem ersten Angriffe entgangen, unmöglich geworden wäre, glücklich nach Neuilly zu gelangen; und wenn ihm dies unter dem Schutze der Vorsehung doch geglückt wäre, so hätten die Verschwörer Alles darauf vorbereitet, ihn dort mit seiner ganzen Familie umzubringen. Dies sind die Nachrichten, welche man mit ernsthaftem Gesichte den leichtgläubigen Parisern aufbürdet."

Der Temps enthält Folgendes: „Es scheint, daß die Unterhandlungen mit dem Präsidenten der Vereinigten Staaten nichts weniger als vorgerückt sind. Bis jetzt hat man noch jede Genugthuung verweigert, und der Herzog von Brogk mag es sehr bereuen, die geringste Verbindlichkeit gegen die Französische Deputirtenkammer eingegangen zu sein. Man hatte den Entwurf einer Note nach Amerika gesandt, in der einige oberflächliche Entschuldigungen in so gemäßigten und nichtsagenden Worten enthalten waren, daß man sich in der That nichts Unschuldigeres und nichts Gleichgültigeres denken konnte. Selbst von dieser Note hat der Präsident aber gar nichts hören wollen. Man hofft nun in den ministeriellen Salons noch darauf, daß der General Jackson nicht lange mehr Präsident sein werde, und daß sich alsdann die Unterhandlungen leichter zu einem genügenden Resultate würden fügen lassen. Wir sind übrigens dem Ministerium die Gerechtigkeit schuldig, daß bei der noch obwaltenden Schwierigkeit keine Zahlung bis jetzt geleistet worden ist. Herr Humann kennt die Bedingung, die von der Deputirtenkammer bei Bewilligung des Kredites gestellt worden ist, und er wird daher keine Verantwortung auf sich laden.“

Ein hiesiges Blatt enthält noch folgende nicht uninteressante Bemerkungen über den La Roncièreschen Prozeß: „Fortan gehört diese Sache der Geschichte an, und es ist daher erlaubt, dieselbe frei zu erörtern; unsere Worte können auf das Resultat desselben keinen Einfluß mehr haben, seitdem er durch ein Urtheil bereits entschieden worden. Die Pariser Gesellschaft war in zwei Parteien getheilt: in die Ronciéristen und in die Morellisten; mehr als einmal hat sich der größte Eifer, ja sogar der Zorn in die Diskussionen gemischt, zu denen die

Thatsachen des Processes Anlaß gaben. Nirgends aber wurde das Betragen La Roncières' gebilligt; es wurde überall und allgemein für abscheulich erklärt; und eben so allgemein fand der herbe Schmerz der Familie Morell die lebhafteste und innigste Theilnahme; die Meinungen waren nur über den Ausgang dieses Drama's, und über die Geheimnisse mit denen es angefüllt ist, getheilt. Eine ganze Woche hindurch war die Politik entthront. Der Urtheilspruch hat Niemanden befriedigt; nicht als ob das Publikum nach einer übermäßigen Strafe gedurftet hätte, aber weil jene Entscheidung keinem der Raisonnements entsprach, die man aufgestellt hatte. Was hat man mit den mildernden Umständen sagen wollen? Konnte La Roncières nur halb schuldig sein? Wenn irgend eine Thatsache deutlich aus der Instruction hervorgeht, so ist es die, daß La Roncières nichts ohne einen Helfershelfer habe ausführen können. Wo ist nun dieser Helfershelfer? Der einzige Mann, der durch seine Stellung in den Stand gesetzt war, ihm zu helfen, ist freigesprochen worden, denn es war unmöglich, irgend eine vernünftige Anklage gegen ihn zu bilden. Herrscht nun aber dabei nicht offener Widerspruch? — So ungefähr sprach sich am andern Morgen die öffentliche Meinung aus. — Das Attentat, welches zu so wichtigen Verhandlungen Anlaß gegeben und zwei Familien, deren Namen sich an die Annalen der großen Armee knüpfen, feindlich einander gegenüber gestellt hat, scheint aus einer sogenannten Garnisonsposse entstanden zu sein. Der General von Morell, vormaliger Oberst des schönen Kaiserlichen Gardedragoneregiments, mit Recht stolz auf seine geleisteten Dienste, auf seinen tadellosen Ruf und auf die Eigenschaften, welche ihn auszeichnen, war im Dienst von unerfütterlicher Strenge. Einige junge Offiziere, sagt man, fühlten sich von ihm verletzt und man beschloß, den General durch falsche und boshafte Einflüsterung zu beunruhigen: daher soll das erste anonyme Schreiben entstanden sein. Von der Bosheit ist man nach und nach bis zur Grausamkeit, bis zur Nichtswürdigkeit gegangen. Man wußte, daß der General nur einen verwundbaren Fleck hatte, nämlich die Liebe zu seiner Tochter. Gegen alle übrigen Verschläumdungen war er mit dem dreifachen Schilde der Rechtlichkeit, der Festigkeit und eines reinen Gewissens gewappnet. Man kannte aber die Schwäche des Vaterherzens, und auf dieses hat man den Pfeil gerichtet, welcher nur zu sicher sein Ziel erreichte. Der General Morell, als Vater, hatte sich gegenüber, auch als Vater, den General von La Roncières; der Erstere befindet sich gegenwärtig an der Spitze der Kavallerieschule von Saumur; der Letztere leitete unter der Kaiserlichen Regierung die Kavallerieschule von St. Germain-en-Laye. — Bei der ersten Nachricht von dem furchtbaren Ereignisse erhob sich die ganze Familie Morell wie ein Mann; die Ehre Mariens war für alle ihre Verwandte ein kostbarer Schatz; sie mußte gerettet, vor jedem Angriff bewahrt werden. Eine Thatsache giebt den

Maßstab für die große Anhänglichkeit der Familie an Marie. Herr Berruyer rieth anfänglich, weil er die ungeheuren Kosten fürchtete, der Familie ab, als Kläger aufzutreten, und meinte, sie solle lieber die Sache den gewöhnlichen gerichtlichen Gang gehen lassen. „„Mein Herr““, rief bei dieser Gelegenheit das Haupt der Morell'schen Familie, der Großvater Mariens, mit Lebhaftigkeit aus, „„wir haben 2 Millionen zuzusehen; ich habe meine Güter zu Gelde gemacht, um die meiner Enkelin zugesagte Schmach zu rächen.““ Die ganze Familie erklärte sich mit dieser Bestimmung einverstanden. — Das Schicksal La Noncière's mußte nothwendig traurig enden; denn als ein Verwandter des Fräuleins von Morell ihn sagen ließ, daß er im Fall der Freisprechung von ihm eine Genugthuung auf Tod und Leben verlange, erwiderte La Noncière: „„Ich kann Ihnen nur den vierten Platz einräumen, denn drei Gegner sind Ihnen schon zuvor gekommen.““ Seitdem das Urtheil gefällt ist, ist La Noncière sehr niedergeschlagen, scheint ganz vernichtet und spricht mit Niemanden ein Wort. Als Hr. Chais d'Estange ihn fragte, ob er gesonnen sei, auf Cassation anzutragen, erwiderte er mit Ruhe: „„Da ich unschuldig bin, so erheischt es meine Ehre, meine Pflicht, keine der Garantien, welche die Geseze mir darbieten, zu vernachlässigen.““

Paris, 13. Juli. Die heutigen Zeitungen melden die Entweichung der meisten der in St. Pélagie verhaftet gewesenen Aprilangeklagten, sämmtlich von der Kategorie von Paris. Der Réformateur ist bis jetzt das einzige Blatt, das sich über dieses Ereigniß, welches gegenwärtig ganz Paris in Bewegung sezt, näher äußert: „„Die in St. Pélagie befindlich gewesenen Gefangenen,““ sagt dieses Blatt, „„sind gestern Abend um 10 Uhr durch eine unterirdische Oeffnung aus ihrem Kerker entsprungen, ohne daß sie irgend auf Hindernisse gestoßen wären. Die Polizei kannte diesen Plan (?), denn schon gestern Vormittag sprach man von demselben. Nur 3 der Gefangenen sind zurückgeblieben, obschon es ihnen ein Leichtes gewesen wäre, dem Beispiele ihrer Kameraden zu folgen. Wir loben sie deshalb: sie haben der Regierung auch nicht den mindesten Vorwand leihen wollen, ihren Muth in Zweifel zu ziehen, und wollen lieber den Kelch bis zur Hefe leeren.““ — Tausenderlei Gerüchte waren heute Morgens über die Art und Weise, wie die Gefangenen ihre Flucht vorbereitet, im Umlauf; es wird indessen jedenfalls gut sein, den Bericht abzuwarten, den ohne Zweifel morgen der „„Moniteur““ über dieses Ereigniß abfatten wird. Mittlerweile macht das Journal de Paris nur 29 Gefangene namhaft, denen die Flucht gelungen. Es heißt, sie hätten vor ihrer Entweichung noch ein Schreiben an den Baron Pasquier gerichtet, worin sie ihm anzeigen, daß es keinesweges ihre Absicht sei, sich ihrem Urtheile zu entziehen, daß indessen Niemand es ihnen verdenken könne, wenn sie der Willkür und Gewalt aus dem Wege gingen. Die Entsprungenen, worunter auch Cavaignac und Armand Marrast, hatten sich einen etwa 40 Fuß langen unterirdischen Gang nach einem

Garten des Hauses in der Straße Copeau eröffnet, das einem ehemaligen Posamentirer gehört, und man will wissen, daß in den nahe gelegenen Straßen bereits Reitpferde und Kabriclets ihrer gewartet hätten, um sie sofort in Sicherheit zu bringen. Der Telegraph hat heute die Nachricht von diesem Vorfall nach den Departements gemeldet, und in der Hauptstadt selbst haben sofort Hausdurchsuchungen stattgefunden, um der Entwichenen wieder habhaft zu werden.

Der National enthält Folgendes: „„Der gestern erlassene Ausspruch, daß die Sache der Lyoner Angeklagten von der der übrigen getrennt werden soll, ist ein würdiger Beschluß jener Reihe von Widersprüchen und von Verletzungen der Grundsätze, durch welche dem Lande seit drei Monaten Trost geboten wird. Viele Angeklagte haben sich geweigert, zu erscheinen, indem sie die Absicht eines ernsthaften Widerstandes zu erkennen gaben. Wahrscheinlich wird der Pairshof am künftigen Dienstag entscheiden, daß das gerichtliche Verfahren gegen diese Angeklagten auch ohne ihr Weissein und auf den Grund bloßer Aktenstücke fortgesetzt werden könne. Dies war der Wendepunkt, den die Minorität, von der man so viel gesprochen hat, angeblich erwartete, um sich mit Ausschließen von einer Sache zurückzuziehen, welche sie schon bei der Abstimmung über die 360,000 Fr. in politischer Hinsicht verdammt hatte. Alles, was indessen das Publikum hat wahrnehmen können, ist das heimliche Verschwinden des Grafen Molé, der seine Mißbilligung nur durch seine Abwesenheit beim Namensaufrufe zu erkennen gegeben hat. Darauf beschränkt sich die ganze Protestation jener großen gemäßigten Partei, die das Ministerium zur Schaam zurückrufen, und es unter der Schmach des Prozeßes erdrücken sollte! Einige Personen behaupten, daß der feierliche Rückzug der Minorität nur aufgeschoben sei, und daß derselbe in der nächsten Sitzung stattfinden werde. Was würde aber alsdann das Ausschneiden des Herrn Molé bedeuten? Hätte er etwa seine Partei verlassen, um nicht als das Haupt einer Intrigue gegen Diejenigen, die den Prozeß gewollt haben, angesehen zu werden? Oder ist vielleicht Herr Molé von seiner Partei, der im entscheidenden Augenblicke der Muth gesunken wäre, im Stich gelassen worden? Wie dem auch sei, wenn, wie kaum zu bezweifeln ist, der Pairshof das Requistorium des Herrn Martin genehmigt, so wird Frankreich einem Schauspiel beizuhören, das seit der Verurtheilung Danton's und Camille Desmoulins, in Folge des abscheulichen Dekrets vom 22. Prairial, ohne Beispiel ist. Man fragt sich, welche öffentliche Gefahr diese unwürdigen Parodien der Schreckenszeit entschuldigen kann, und man überzeugt sich, daß es sich im Grunde nur darum handelt, den zweifelnden Freunden im Auslande zu beweisen, daß man Herr bei sich ist, und daß jene Pairsaristokratie, welche man ihnen als heimlich der Legitimität ergeben schildert, der neuen Ordnung der Dinge innig ergeben ist.““

Die Zurückziehung des Grafen Molé von dem Pairshofe hat hier großes Aufsehen gemacht, und

man glaubt, daß schon heute mehrere Pairs diesem Beispiel folgen werden. Der Pairshof hat seit den 33 Audienzen, die er bisher gehalten, schon 33 seiner Mitglieder verloren. Würde er deren noch 50, so könnte er kein Urtheil fällen, und dies mag der Hauptgrund sein, weshalb die Trennung des Prozesses beschlossen worden ist. Graf Molé reist in diesen Tagen nach den Bädern von Plombières ab.

Im Temps liest man: „Wird Herr Thiers Paris verlassen? Die Freunde seiner Gesundheit sagen: Ja! Die Freunde seines Portefeuille's: Nein! und man weiß noch nicht, was aus der projektirten Vergnügungs-Reise nach Toskana werden wird. Herr Guizot beruhigt ihn sehr; er sagt ihm, daß die Freundschaft der Doctrinaires ihm bis unter den schönen Himmel von Florenz folgen werde. Aber Herr Thiers ist zu schlau, um sich durch schöne Worte einschläfern zu lassen; da er die Zeiten der Revolution genau kennt, so erinnert er sich, daß man sich immer am meisten durch Abwesenheit geschadet hat. Herr Thiers wird schwerlich denselben Fehler begehen; der Minister, der seine Wohnung dicht bei Neuilly aufgeschlagen hat, um immer in der Nähe des Königs zu sein, wird nicht einige hundert Meilen weit reisen, um unbedürftigt in einer Italienschen Villa zu leben.“

In einem Schreiben aus Toulon vom 6. Juni liest man: „Alle Klassen der hiesigen Einwohnerschaft sind von einem panischen Schrecken ergriffen, und mehr als zwei Drittel der Magazine und Läden sind geschlossen. Die Handwerker und Arbeiter haben sich in Massen aus der Stadt entfernt, und man fürchtete einen Augenblick, daß es bei dem Auswandern der meisten Bäcker-Gesellen an Brod fehlen möchte. Zur Verfertigung von Särgen hat man zu den Soldaten seine Zuflucht nehmen müssen, und es fehlt zuweilen an Leuten, um die Todten fortzubringen. Die ganze Municipalität besteht nur noch aus dem Maire und 5 oder 6 Räten, welche Tag und Nacht auf dem Stadthause thätig sind. Die Strafgefangenen reichen kaum hin, um große Gruben in dem trockenen und harten Boden des Kirchhofes zu graben. Die Behörde läßt täglich Kanonen abfeuern, um den Wünschen desjenigen Theils der Einwohner zu genügen, welcher diese Erschütterung als zweckdienlich betrachtet. Alles dieses trägt nicht wenig dazu bei, die Physiognomie der Stadt zu verfinstern; noch schrecklicher aber ist es vielleicht, daß, wie man versichert, eine Bande Missethäter, welche man etwa 200 Mann stark glaubt, sich organisiert hat, um in Abwesenheit der Einwohner zu plündern. Die schärfsten Maßregeln sind ergriffen worden, und es sollen Befehle gegeben worden sein, mit rücksichtsloser Strenge gegen diejenigen zu verfahren, welche auf der That betroffen würden.“

Das Journal des Débats giebt noch Nachstehendes in Bezug auf die Entweichung der 28 Aprils Gefangenen: „Die Gefangenen hatten in einem abgelegenen Keller, der sich unter einer Treppe befindet und ihnen von jeher zum Gebrauch überlassen worden war, einen unterirdischen Gang gegraben, der, um in den Garten des Nachbarn ans Tageslicht zu

gelangen, nur unter 2 Mauern und dem Rundesweg fortgeführt zu werden brauchte. Alles war zur Flucht längst vorbereitet, als die Angeklagten die Entscheidung des Pairshofes, wonach der Prozeß getrennt werden soll, erfuhren; es wurde sofort die letzte Hand ans Werk gelegt, und am vorigen Sonntag Abend, als die nicht in das Geheimniß eingeweihten Gefangenen sich eben in ihr Zimmer versetzen wollten, vernahmten sie, daß ihnen ein Mittel zur Flucht zu Gebote stehe; diejenigen, die Verlaß davon machen wollten, begaben sich unverzüglich in den unterirdischen Gang, und bald sah man in benachbarten Gärten, nachdem das Erdreich sich an einer Stelle leicht gehoben, einen Menschen mit einer Laterne heraufsteigen; ihm folgten die übrigen. Während sich dieses hier zutrug, unterhielten sich diejenigen Gefangenen, die ihren Kameraden nicht hatten folgen wollen, im Hofe ganz ruhig mit den Gefangenwärtern, so daß diese die Flucht erst durch einige dienstfertige Nachbarn erfuhren. Sofort bogannen die Nachforschungen, und die offen gelassene Kellertür zeigte gar bald den Weg an, den die Gefangenen genommen hatten. Um 10 Uhr begaben die Thärsüßlieber sich ihrerseits in den unterirdischen Gang, um gemeinschaftlich mit der Polizei die benachbarten Häuser und Gärten zu durchsuchen. Am folgenden Tage wurden die Nachforschungen fortgesetzt, indeß die zurückgebliebenen Gefangenen, Jeder für sich, in ihren Zimmern verschlossen wurden. Seitdem ist das Gefängniß auch den Verwandten der Angeklagten unzugänglich. Bei der Aufnahme des Protokolls über das ganze Ereigniß war der Polizei-Präfekt zugegen. Der General-Prokurator Martin hat den unterirdischen Gang selbst in Augenschein genommen und zu beiden Enden desselben eine Schildwache aufstellen lassen.

Eben dieses Blatt sagt: „Man hat an der Börse das Gerücht verbreitet, daß mehrere von den entsprungenen Gefangenen wieder ergriffen worden wären. Die Nachforschungen der Polizei sind aber bis jetzt vergeblich gewesen. Es scheint, daß ein Verhaftsbefehl gegen den Direktor des Gefängnisses Ste. Pélagie, Herr Prat, erlassen worden ist.“

Im Messager liest man folgendes Schreiben: „Aus dem Reichsbilde von Paris, Sonntag, 12. Juli, 11 Uhr Abends. Herr Redacteur! Heute von 5 Uhr Abends bis um 9 damit beschäftigt, den letzten Theil des unterirdischen Ganges durchzugraben, durch den wir entflohen sind, ist es mir unmöglich gewesen, meinen Namen unter die Erklärung zu schreiben, die meine Freunde, als sie Ste. Pélagie verlassen, Ihnen zugestellt haben werden, und von deren Inhalt ich Kenntniß gehabt habe. Ich ersuche Sie, mein Herr, diese Note am Dienstag Abend als eine volle und unbedingte Zustimmung von meiner Seite zu jenem Ultimatum der April-Angeklagten von der Pariser Kategorie bekannt zu machen. Am Mittwoch früh werde ich außerhalb des Bereiches der Polizei Visquet sein, die zu täuschen, trotz ihrer ungeheuren Budgets, so leicht ist. Genehmigen Sie u. s. w.“

(gez.) Landolphe, April-Angeklagter.“

Ein Mitglied sagte gestern an der Börse, es wären drei Gefängniswärter verhaftet worden, die man dafür verantwortlich machen wolle, daß einige der Gefangenen die Gelegenheit zur Flucht nicht benutzt hätten.

Es sollen viele Polizei-Agenten nach den Departements abgereist sein, um dort den entsprungenen Gefangenen nachzuspüren.

Die ministeriellen Journale Schweigen gänzlich über die Maßregeln, welche nach der Entweichung der Gefangenen getroffen worden sind. Der Réformateur enthält folgende Détails: „Die Verschließung der noch übrigen Gefangenen in ihren Zimmern hat nur bis gestern früh gedauert; die Besuchenden erhalten seitdem wieder Zutritt; aber die Frauen dürfen ihre Männer nicht mehr in ihren Zimmern besuchen. Herr Beaumont, der seit einigen Tagen krank ist, mußte sein Bett verlassen, um seine Frau im Sprechsaal zu sehen. Lagrange ist von dem Krankenhause wieder nach der Conciergerie gebracht worden. Man spricht von Arbeiten, die sogleich vorgenommen werden sollen, um die schwachen Punkte des Gefängnisses zu befestigen, und die Gefängniswärter sind angewiesen worden, des Nachts häufig Runden zu machen.“

Heute war allgemein das Gerücht verbreitet, Herr Gisquet sei in Folge der Ereignisse in Ste. Pélagie abgesetzt worden.

Ein Seitenstück zu dem Pariser April-Prozess wird in der Bende vorbereitet. 23 Landleute, die seit 1½ Jahren verhaftet sind, sollen vor die Assisen gestellt werden. Es sind über 80 Anklagepunkte zu erörtern, mehr als 1200 Fragen den Geschwornen vorzulegen, und über 700 Zeugen zu vernehmen; die Aktenstücke belaufen sich auf 5000. Die richterliche Behörde scheint der Sache ihren politischen Charakter benehmen und sie in ein gewöhnliches Verbrechen gegen Personen und Eigenthum umwandeln zu wollen. So z. B. wird in der Anklageakte die Tödtung eines Soldaten bei einem Gefecht als Mord, die Wegnahme einer dreifarbigten Fahne auf einem Kirchturm als Diebstahl mit Einbruch, die Wegnahme von Waffen, Pulver und dreifarbigten Fahnen bei den Maires als Diebstahl mit erschwerenden Umständen qualifizirt. An der Spitze der Angeklagten steht Herr Louis v. Larochejacquelin, der aber schon vor 2 Jahren als Freiwilliger in der Miquelischen Armee vor den Mauern von Lissabon fiel. Die Vertheidigung der Angeklagten hat Herr Berryer übernommen.

### Großbritannien und Irland.

Parlamentsverhandlungen. Unterhaus. Sitzung vom 11. Juli. Herr Walker machte seinen Vortrag über die der Gesellschaft des Thames-Tunnels von der Regierung bewilligte Unterstützung, nachdem er eine weitläufige Darstellung der bisherigen Bemühungen und Opfer für jenes Unternehmen gegeben hatte, mit folgenden Worten: „Da ich mit von diesem Beginnen niemals viel versprochen habe, so verfolgte ich alle darauf bezügliche Petitionen mit den aufmerksamsten Blicken. Zu Anfang März dies-

ses Jahres hörte ich zuerst, daß der Gesellschaft 30,000 Pfund aus den Staatsfonds vorgeschossen worden seien. Eine Zeit lang hielt ich die Sache für unglaublich, nach genaueren Nachforschungen erfuhr ich aber, daß sie sich wirklich so verhielt. Es kann hier auf das vorgeschossene und ohne Zweifel verlorene Geld nicht so viel ankommen, als auf die Abweichung von den bestehenden Parlamentsgesetzen. Es ist, denke ich, ein Vorrecht dieses Hauses, daß kein Geld ohne dessen Erlaubniß verwilligt werden darf; diese Bill aber, wodurch die Zahlung von 270,000 Pfd. autorisirt wird, ist unter dem Mantel einer Privatbill ganz ohne Wissen des Hauses abgemacht worden. Von Sicherheit zu reden, wäre lächerlich. Es kann freilich auf verschiedene Weise ein Tunnel zu Stande gebracht werden, aber mit welchen Kosten? Fast 200,000 Pfund bereits darauf verschwender; durch die besagte Akte werden noch 270,000 verlangt, und wenn die verthan sein werden, wird man noch 270,000 Pfund zur Vollendung des Baues erforderlich finden. Ich sage dies nicht so leichtsin, ohne Autorität. Das bereits hingebene Geld ist ganz weggeworfen, wenn das Haus nicht wenigstens noch eine halbe Million für jenes Projekt, das in mehr als einem Sinn im Finstern ausgeführt wird, bewilligen will. Die Regierung hat über den Fortgang des Unternehmens keine andere Kunde, als die, welche sie von den Parteien erhält, die das Geld empfangen, und die das Publikum von vorn herein getäuscht haben. Ich kann nicht glauben, daß das Haus sich mit Wissen zu einer so unklugen Bewilligung verstehen sollte, während im Lande unter der ackerbautreibenden Klasse so allgemeine Noth herrscht und man die öffentlichen Gelder besser anwenden könnte. Wenn man nur schnell zu Werke gehen und einen Ausschuss zur Untersuchung der Sache ernennen wollte, so könnte wenigstens ein beträchtlicher Theil des schon vorgeschossenen Geldes noch gerettet werden. Ehe ich schliesse, will ich dem Hause noch eine Mittheilung vorlesen, die ich von einem Herrn erhalten habe, der für den Bau der Londoner Brücke großen Antheil nahm, und der fast überzeugt ist, daß der beabsichtigte Tunnel niemals zu Stande kommen wird. „Man ist,“ sagt derselbe, „noch nicht zu dem schlimmsten Theil des Flusses gelangt. Bei dem Bau der neuen Brücken, der Londoner und Southwarker, machte man die Erfahrung, daß der Boden der Nordseite des Flusses sehr elastisch, voller Erdband und in jeder Hinsicht gefährlicher und schwieriger für einen solchen Bau ist, als die Süd- oder Surreyseite, wo das Werk angefangen wurde. Wenn man sich eine vernünftige Aussicht auf Erfolg hätte sichern wollen, so hätte man den Tunnel um mehrere Fuß tiefer anlegen müssen. Ohne Kofferdämme kann der Bau gar nicht vollendet werden, und kein Bauholz ist lang genug, um es zu den in jenem Theil des Flusses erforderlichen Pfählen zu benutzen. Die größte Länne, zu der man Stämme bekommen könne, ist 55 bis 60 Fuß, und es war schon sehr schwer, zu den Kofferdämmen beim Bau der neuen Londoner Brücke hinreichend lange Pfähle zu erhalten. Die Koff-

ferdämme würden das ganze schon vorgeschossene Geld kosten und die Passage auf dem Fluß unterbrechen, wo nicht ganz unmöglich machen.“ Wie gesagt, das Schwierigste ist noch zu thun. Der Tunnel nähert sich einem Theil des Flusses, welcher tiefer ist, als der, unter dem er bis jetzt fortgeführt worden, und wo also noch weniger Boden zwischen dem Wasser und dem Tunnel bleiben wird.“ Sir R. Peel stimmte auch dafür, daß eine reisliche Untersuchung angestellt werde, ehe man fernere Summen zu diesem Unternehmen bewillige, und er hielt daher den Antrag der Herrn Walter, daß dem Hause, ehe es sich in einen Subsidienauschuß verwandle, die auf die Bewilligung eines Vorschusses von 170,000 Pfst. zu Gunsten jenes Baues bezüglichen Papiere vorgelegt werden sollten, für ganz angemessen. Herr Spring Rice, der Kanzler der Schatzkammer, erkannte dem Hause das Recht zu, die Verwendung des Geldes, so wie die Aussicht auf die Zurückzahlung desselben und auf die Vollendung des Baues zu untersuchen, und hatte gegen die Vorlegung der verlangten Papiere nichts einzuwenden; nur meinte er, es wäre besser gewesen, der Antragsteller hätte sich seine heutige Rede bis nach der Genehmigung seiner Motion vorbehalten; auch bezeichnete er es als ganz unangemessen, daß derselbe die Motion als ein Amendement zu dem Antrage auf Verwandelung in den Subsidienauschuß gestellt habe, und er hoffte daher, das ehrenwerthe Mitglied werde in dieser Form nicht darauf bestehen, sondern seinen Antrag am Schluß der Sitzung vorbringen, in welchem Fall er (der Minister) sich demselben nicht widersetzen wolle. Uebrigens, fügte er hinzu, sei die Bewilligung des besagten Vorschusses, die jedoch in jeder Hinsicht zu rechtfertigen wäre, da sie in der Form eines gewöhnlichen offiziellen Actes geschehen, und da man ein so großes öffentliches Unternehmen nicht unvollendet lassen dürfe, schon zu der Zeit gemacht worden, als Lord Althorp noch Kanzler der Schatzkammer gewesen. Herr Walter nahm hierauf seine Motion vorläufig zurück, und das Haus ging in den Subsidienauschuß über.

Lord William Bentinck, bisheriger Generalgouverneur von Ostindien, ist auf der Fregatte „Curacao“ am 12. d. M. in Spitheat eingetroffen, und gestern in London angekommen. Sein Gesundheitszustand soll sich, nach dem Courier, sehr gebessert haben. Das Schiff verließ Kalkutta am 21. März. Den Nachrichten zufolge, welche es mitgebracht hat, war der zum Oberbefehlshaber der Truppen in Ostindien ernannte Generallieutenant Sir Henry Fane bereits an seinem Bestimmungsort angekommen. Vor der Abreise des Lord W. Bentinck waren ihm eine große Anzahl von Adressen von allen Einwohnerklassen überreicht worden. In Kalkutta wollte man eine milde Anstalt stiften, die den Namen der dort allgemein geliebten Lady Bentinck führen sollte.

#### D e u t s c h l a n d.

Mannheim, 7. Juli. Die nahe Aussicht auf den Zollanschluß, dessen Genehmigung in der ersten Kammer man nicht bezweifelt, nähert hier eine

frohe Bewegung, die sich in allen Zirkeln ausdrückt. Die allgemeine Freude, welche man darüber in unserer Landesgegend und bei unsern überrheinischen und Darmstädtischen Nachbarn empfindet, hat schnell den Gedanken hervorgerufen, die gegenseitige Wiedervereinigung durch ein Allen gemeinschaftliches Fest am ersten Tage des freien Verkehrs zu feiern. Mannheim, als der natürliche Mittelpunkt der schlesischen Pfalz, hat es übernommen, diese Nachbarn in seiner Mitte zu versammeln, und mit ihnen das Fest der Begrüßung als Wiedervereinigte, welche von nun an keine Schranke mehr trennen wird, zu begehen. Mit warmem Eifer beeilt sich Alt und Jung, zur Ausführung dieses schönen Planes nach allen Kräften mitzuwirken. — Nach diesem wird ein geschmückter Zug von Wagen mit überrheinischen Produkten, als Wein, Taback, Früchten, Keps u. s. w. mit Vorausrück einer Deputation der überrheinischen Nachbarorte durch angebrachte Empfangspforten, unter dem Donner der Kanonen und Glocken der Glocken, empfangen von den Behörden und den aufgestellten Zünften, mit der Handelsinsung, in die Stadt einziehen und sich auf dem Marktplatz aufstellen. Die Schuljugend und die versammelte Menge singen daselbst ein Danklied, und von dem Balkon des Rathhauses herab werden mit dem ersten Weine, welcher frei die Gränze überschritten hat, die Toaste ausgebracht. Mitten auf dem Markte sollen sodann bis spät Abends die eingelaufenen beträchtlichen Geschenke an Wein, Brod und Fleisch unter die Volksmenge frei vertheilt werden. Heitere Versammlungen an allen öffentlichen Orten schließen das Fest, das jedem Theilnehmenden eine lange frohe Erinnerung verschaffen wird. Offizielle Einladungen mit Beifügung des gedruckten Programms sollen an die Bürgermeistereien der Nachbarorte ergehen, sobald der Tag des Eintritts des freien Verkehrs, den man jetzt auf den 11. bis 13. Juli muthmaßt, sich etwas näher wird voraussehen lassen.

In Bezug auf die bereits gemeldeten glücklichen Resultate, welche in Breslau bei Bohrung eines artesischen Brunnens erreicht worden sind, enthalten die dortigen Zeitungen noch folgende umständlichere Mittheilungen: „Nicht am 8. sondern bereits am 8. d. M., Mittags um 2 Uhr, stieß man in einer Tiefe von 200 Fuß bei Bohrung jenes Brunnens auf eine Sandader, welche seitdem eine außerordentliche Menge Wasser zu Tage fördert. Das bis jetzt durchaus nicht bugirte Wasser strömte 2 Fuß aber der Hoffsöhle, als der Höhe des zuletzt aufgesetzten Rohrstücks, mit außerordentlicher Lebendigkeit aus, wofür der Umstand einigermaßen ein Zeugniß giebt, daß in den ersten 48 Stunden eine Masse von 204 Kubikfuß feinen weißen Quarzsandes mit ausgeworfen wurde, und zwar muß diese Quantität als das Minimum betrachtet werden, da eine Menge Sand, bevor an dessen Messung gedacht werden konnte, durch die Wasserabzugsgräben verschüttet wurde. Die in den ersten Tagen noch immer zunehmende Menge von Wasser schien am 11. d. M. ihre größte Höhe erreicht zu haben. Von diesem

Tage ab minderte sich auch der Sandauswurf sehr bedeutend und ist fast auf Null reducirt. Am 13. d. haben wiederholte genaue Messungen über die Quantität des ausströmenden Wassers stattgefunden, welche das außerordentliche Resultat lieferten, daß in einer Minute  $11\frac{1}{2}$  Kubikfuß Wasser abfließen. Wenn nach den diesfälligen Berichten der artesischen Brunnen in Dresden in derselben Zeit nur 4 Kubikfuß, Münsberger Brunnen aber nur 6 Kubikfuß liefern, so steht der hiesige Brunnen unstreitig mit in der ersten Reihe der zeitlich in Deutschland erlangten Erfolge, denn er würde beispielsweise, wenn er dauernd diese große Wassermenge behalten sollte, den Kubikfuß zu 27 Quart gerechnet, in 24 Stunden 456,830 Quart ausgießen, mithin genügen, um jeden der 90,000 Einwohner Breslau's täglich mit 5 Quart Wasser zu versorgen. Eine wiederholte Untersuchung hat gezeigt, daß dies Wasser 10° R. Wärme hat. In der Zeit und bei dem aufgeregten Zustande der Quelle hat die Qualität des Wassers noch nicht chemisch untersucht werden können, doch stimmt das Gutachten sachverständiger Männer dahin überein, daß gleichzeitig auch der Gewinn eines guten Trinkwassers zu hoffen ist."

Die Rhein- und Moselzeitung meldet aus Bess (im Reg. Bezirk Koblenz) vom 12. Juli: „Seit vielen Jahren gewährte man in unserer Gegend nicht so viele Wölfe, als in diesem; sie haben sich augenscheinlich aus der Eifel hierher gezogen, und nehmen an Zahl immer mehr zu. Nicht vor langer Zeit brachen deren mehrere in einen, dem Herrn v. Brewer angehörigen, unweit Bess auf dem Felde stehenden Schafpferd Abends zwischen 8 und 9 Uhr, als der Schäfer zum Abendbrod gegangen war, ein. Auf das anhaltende Gebell des angebundenen Hundes eilten zwei, nicht fern auf einem Fuhrweg gehende Bauern herzu, jagten mehrere Wölfe (sie wählten deren fünf gesehen haben) davon, und erwarteten den Schäfer, der auch bald zurückkehrte. Eif Schafe fand der Schäfer zerrissen, über 50 mehr oder minder verletzt und fast die ganze Herde zersprengt. Nach den Verletzungen des Hundes zu schließen, hatte dieser, obschon angebunden, mit einem Wolfe den Kampf bestanden.“

### P o l e n.

Warschau, 14. Juli. Gestern wurde hier der 35te Geburtstag Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin auf's glänzendste gefeiert. In Gegenwart einer überaus zahlreichen Versammlung von Beamten sämtlicher Behörden und von Einwohnern aus allen Ständen und Volksklassen fand in der St. Johanniskirche ein feierliches Hochamt statt, welches der Bischof Pawlowski von Plozk verrichtete, und in der Schlosskapelle wurde vor dem Fürsten Statthalter, den Generalen, Offizieren und Hofchargen von dem Warschauer Griechischen Bischof Antoni große Messe gelesen. Während des Sedens ertönten fortwährend Artilleriefalben. Der Fürst von Warschau nahm dann in den Zimmern des Schlosses die Glückwünsche zu diesem Feste entgegen. In dem Regierungsinstitut zur höheren

Ausbildung des weiblichen Geschlechts fand im Beisein des präsidirenden Generaldirektors des Innern, so wie der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten, Generalleutenants Golowin, die feierliche Einweihung des Bildnisses Ihrer Maj. der Kaiserin statt, und die Zöglinge erschienen zum erstenmal in der für das Institut vorgeschriebenen Tracht. Abends war der Lazienstische Schloßgarten von einer großen Volksmenge angefüllt, und in dem dortigen Amphitheater war freies Schauspiel, welchem eine Hymne zu Ehren der erlauchten Monarchin voranging. Im Sommerpalast hatten Ihre Durchlauchten der Fürst und die Fürstin von Warschau einen glänzenden Ball veranstaltet, der von einem Souper unterbrochen wurde und bis gegen Morgen dauerte. Heiteres Wetter begünstigte die prächtige Illumination dieses Palastes so wie der ihn umgebenden Kanäle, Wäldchen, Brücken, Thore und Arkaden, und eine herrliche, rings umher erschallende Musik trug zu Erhöhung der allgemeinen Lust bei. Auch alle Häuser der Stadt waren festlich erleuchtet.

Die hiesigen Zeitungen enthalten Folgenden Artikel; „Um sich von dem Grade der Unsitlichkeit eine Vorstellung zu machen, bis zu welchem die Mehrzahl der im Auslande befindlichen Polnischen Ausgewanderten herabgesunken ist, genügt es, folgenden Auszug eines Briefes zu lesen, den Einer jener Flüchtlinge aus Frankreich an seine Gattin geschrieben hat, und dessen Authentizität verbürgt wird: „„Du schreibst mir, daß meine Kinder immer auf den Knien zu Gott und seinen Heiligen für mich beten, daß ich aber dagegen unempfindlich sei und ihrer wenig gedächte. Ich gestehe Dir, theure Katharina, daß ich allerdings, wenn sie bei ihrem Glauben an Gott und seine Heiligen blieben, eher fähig wäre, sie zu verläugnen, als dergleichen Einbildungen mit Nachsicht zu behandeln. Mit solchem Blendwerk möchten listige Lehrer ihren jugendlichen Verstand gern verfinstern, und es würde ihnen dadurch gelingen, sie endlich ganz zur Untertänigkeit zu gewöhnen. Aber mein Herz ist geneigter, solche schon verlorene Wesen von sich zu stoßen, als sich über eine sklavische Nachkommenschaft zu freuen. Und wozu kann es gut sein, ihnen den Katechismus zu lehren, den Du nicht verstehst, und den man nie wird verstehen können. Es scheint Dir, als gäbest Du Deinen Kindern eine gute Erziehung, während Du ihnen nur Obskurantismus einflößest, der jeder guten Erziehung im Wege steht und oft, so wie jede in der Jugend angenommene schlechte Gewohnheit, kaum ausgerottet werden kann. Unsere Kinder sind noch in einem zu zarten Alter; überlasse sie wenigstens bis zu ihrem zwölften Jahre ihrer natürlichen Entwicklung. Rede zu ihnen niemals von jenen geheimnißvollen Dingen, die der Mensch nie wird begreifen können, und die eben deshalb für sie nicht passend sind; erzähle ihnen auch nicht von Wundern, diesen bloßen Luftschlössern. Wenn sie aber über die Natur und über die materiellen Kräfte an Dich Fragen richten, so sage und erläutere ihnen das, was in die Sinne fällt und was der Mensch fassen kann und muß.“ (Pr. St. 3.)

H o l l a n d.

Aus dem Haag, 12. Juli. Dem Vernehmen nach werden Sich Se. Maj. der König morgen direkt von hier nach dem Hauptquartier begeben, wohin auch bereits Se. Königl. Hoheit der Prinz von Oranien wieder abgegangen ist.

Amsterdam, 11. Juli. Die Ruhe der Stadt ist nicht wieder gestört worden. In jeder Hinsicht hat sich der Geist der Einwohner aller Klassen als vortrefflich bewährt. Verschiedene der Brandstifter, zum Theil schon verrufenes Gesindel, sind verhaftet worden. Der Dienst wird in diesem Augenblicke noch von der Schutterei allein wahrgenommen; zum Beistande derselben bekommt die Stadt aber eine Garnison. Mit der Execution wird man fortfahren.

T ü r k e i.

Die Allgemeine Zeitung enthält Folgendes in einem Schreiben aus Konstantinopel: „Es muß in Egypten nächstens zu einer großen Krisis kommen, die durch die Pest befördert, zum Vortheile der Pforte enden wird. Mehmed Ali hat Alles erschöpft, er hat keine Mittel mehr, mit seiner erkünstelten Größe länger zu blenden, und der Afer-Civilisation, die er schon machiavellistisch zu betreiben wußte, Fortgang zu verschaffen. Er steht am Vorabend seiner Vernichtung, und wird einen Systems Bankrott machen, der in manchen Ländern, besonders in Frankreich, wiederhallen dürfte. Man weiß dies hier besser als anderwärts, und ist auf den Augenblick gefaßt, um von der Katastrophe Nutzen zu ziehen. Mehmed selbst soll in düstern Ahnungen besangen sein; nicht ohne Ursache ist er zuvorkommend gegen den Sultan; nicht ohne Ursache zahlt er jetzt pünktlich den Tribut, den zu erheben ihm viel Anstrengungen gekostet haben mag. Vor einigen Tagen ist nämlich der diesjährige Tribut aus Alexandrien hier eingegangen. Er möchte sich gern einen Rückzug sichern, und wo nicht für sich persönlich, doch für seinen Sohn günstige Bedingungen stipuliren, falls es zum Aeußersten kommt, denn er ist alt und kränklich, und hat mit dieser Welt wenig mehr zu verkehren. Die Pforte traut aber der Freundlichkeit eines Mannes nicht, der durch Heuscherei und falsche Vorspiegelungen sich nur zur Höhe emporschwang, um seinen Herrn und Wohlthäter ungestraft zu verrathen und zu bedrohen. Sie ist daher zurückhaltend gegen Mehmed Ali, versäumt aber auch nicht seine gute oder nothgedrungene Stimmung zu benutzen, um ihn wieder an sich zu ziehen und des Beistandes in Europa zu berauben, unter dessen Schutz er manche Unbilden verübte.

Daher die Unterfagung, den Euphrat für das Englische Interesse benutzen zu lassen, worüber Mehmed sich sogleich mit dem Sultan einverstanden erklärt hat, daher auch wohl die Expedition nach Tripoli, um für die Folge einen sichern Ausgangspunkt zu haben, um irgend eine Bewegung in Egypten zu unterstützen. Man sieht, wie hinfällig Mehmed Ali sich fühlen muß, sonst würde er nicht stumm gefolgt und gegen Englands Interesse gehandelt haben, sonst würde er eine Expedition hintertrieben oder gewaltsam zurückgewiesen haben, die ihm nicht zusagen kann. Wenn man aber weiß, wie es um Mehmed Ali in Egypten, wie es um Ibrahim Pascha in Syrien steht, so kann dies nicht befremden. Ibrahim rekrutirt nur mühsam, findet überall Widerstand, und ist gleichsam in fortwährendem Belagerungsstand. Die Zeit der Umtriebe, des Verraths und gelungener Aufregungen gegen die Pforte, worin er seine Hauptmacht fand, ist vorüber; jetzt wird von ihm gefordert, sich mit eigenen Kräften zu erhalten, und dies möchte ihm weniger zusagen, als im Lager des Gegners zu intriguirem. Niemand in Syrien will sich mehr für eine Sache aufopfern, der Viele aus Unkenntniß, Manche aus Eigennutz beigetreten waren, über die nun aber Allen die Augen geöffnet sind. — In Albanien giebt es noch einige Verbliedete, die mehr für Mehmed hoffen, als er selbst; diese machen unmächtige Versuche und üben sich in insurrectionellen Unternehmungen. Die Pforte kennt aber ihre Verbindungen und wird sie mit dem Schwerte durchschneiden.“

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 16. Juli 1835.

	St. Pthg.	Riga.	
Auf Amsterdam	53	53½	Cents holl. Cr.
— Hamburg.	9 <sup>0</sup> / <sub>8</sub> <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	9½	Schill. Bco.
— London 3 Mt.	10 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	10½	Pce. Sterl.
Staats-Pap.:			
50 Metall. 1 Ser.	101½	105	
3 & 4 dito	100	103½	
60 Bco. Inscript.	133	—	
Poln. Loose . . .	—	—	
dito neue	—	—	
Pr. Pr. Scheine	—	—	
Pfandb. Livl. .	—	100—101½	
dito dito S.	—	99½	
dito Ehstl. .	—	—	
dito Curl. .	—	—	
1 Rbl. Silber . .	357½ C.	356	

Pr. 1 Rbl. B.-A.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Est- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censur.

(Nebst Beilage.)

**I n t e l l i g e n z - N a c h r i c h t e n .**

**Gerichtliche Bekanntmachungen.**

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Rußen ic., fügen wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft dieses öffentlichen Proklams, zu wissen: Demnach der Herr dimittirte Bürgermeister und Kaufmann Carl Gustav Linde hier selbst am 2ten Mai d. J. mit Hinterlassung eines Testaments verstorben; so citiren und laden wir Alle und Jede, welche an defuncti Nachlaß entweder als Stäubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremptorie, daß sie binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato dieses Proklams, spätestens also am 14. August 1836, bei Uns ihre etwanigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schulforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremptorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll. Wornach sich ein Jeder, den solches angehet, zu achten hat.

B. R. W.

Dorpat Rathhaus, am 3. Juli 1835. 2

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober=Secr. Zimmerberg.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Rußen ic., thun wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft des Gegenwärtigen, Jedermann kund und zu wissen, welchergestalt der hiesige Bürger und Schneidermeister Peter Koch, belehre anhero producirt, mit der Kaufmanns= Wittve Marie Gertrude Büchse, geb. Loffrenz, am 14. Februar 1832 abgeschlossen und am 2ten November 1834 bei Einem hochpreislichen Kaiserlichen livländischen Hofgerichte gehörig corroborirten Kaufkontrakts, die hier selbst im 2ten Stadttheil unter Nr. 9 auf Stadtgrund belegenen Wohnhäuser sammt allen Appertinentien, für die Summe von 13600 Rubeln B. R. acquirirt und zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufkontrakt Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen

einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis, und also spätestens am 4. Juli 1836, bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremptorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachter Immobilien dem Schneidermeister Koch, nach Inhalt des Kontrakts, zugesichert werden soll. B. R. W.

Dorpat Rathhaus, am 24. Mai 1835. 2

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober=Secr. Zimmerberg.

Bei den am 11. und 12. d. M. stattgehabten Feuersbränsten ist die Bemerkung gemacht worden, daß die vom Unglück Betroffenen, entweder in Folge des Schrecks oder aus wirklicher Unkenntniß, die ihnen zunächst liegende Hilfe der Polizei gänzlich umgehen und sich mit der Nachricht ihres Unglücks an entfernte Personen wenden, die bei Mangel an allen Hilfsmitteln dennoch die Polizei davon benachrichtigen müssen, durch welchen Zeitverlust die Gewalt des Feuers um sich greift, und alle Anstrengungen der Polizei bei ihren ohnehin geringen Mitteln an Löscheräthschaften fruchtlos macht. Die Polizeiverwaltung sieht sich demnach veranlaßt, wiederholt zur Wissenschaft der resp. Einwohner zu bringen, daß in jedem Stadttheile zwei Feuerspritzen nebst erforderlichen Geräthschaften unter specieller Aufsicht des Stadttheilsaufsehers sich befinden, und macht hierdurch zugleich den resp. Einwohnern es zur unabweichlichen Pflicht, in Zukunft bei ähnlichen Unglücksfällen, wozu gegen der allgütige Gott die Stadt schützen möge, vor allen Andern den im Stadttheil wohnenden Stadttheilsaufseher davon zu benachrichtigen, der verpflichtet ist, mit den ihm zu Gebote stehenden Löscheräthschaften herbeizueilen und auch den Polizeimeister darüber in Kenntniß setzen zu lassen, auf dessen Anordnungen die übrigen Hilfsmittel nicht ausbleiben werden, um durch selbige unter Gottes Beistand das Unglück abzuwenden oder möglichst zu mildern.

Dorpat, den 15. Juli 1835. 2

Polizeimeister, Christ v. Kreuz.

Secr. Wilde.

Ein Edler Rath der Kaiserlichen Stadt Wald macht desmittelft bekannt:

1) daß vom 25ten d. M., Vormittags von 10 Uhr an, dahier im Hause weiland Fleischermeisters

Karl Wilhelm Kruse mehrere wohlerhaltene Möbeln von mahagony und andern Holze, desgleichen verschiedene neue Equipagen, als: eine moskauische Droschke, ein Petersburger Schlitten, ein Korbwagen auf Federn, ein Stuhlwagen u., gegen gleich baare Zahlung auctionis lege werden verkauft werden;

2) daß von dieser Behörde bis zum 15. August ein Kapital von ungefähr 1500 Rubeln S. M. als erste Zugrossation auf ein städtisches steinernes Haus oder eine Landbesitzlichkeit zu vergeben ist.

Signatum Walek Rathhaus, am 9. Juli 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Stadt Walek: 1

Carl Günther, Bürgermeister.

G. Falck, Synd. u. Secr.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermittelst bekannt gemacht, daß die mit dem 15. August d. J. beginnende Stadterleuchtung dem Mindestfordernden übertragen werden soll, und dazu der Licitationstermin auf den 30. Juli d. J. anberaumt worden ist. Es werden daher alle Diejenigen, welche dieses Geschäft zu übernehmen willens seyn sollten, hiermittelst aufgefördert, an gedachtem Tage und an dem alsdann zu bestimmenden Peretorge, Vormittags um 11 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sessionszimmer zu erscheinen, ihre Forderungen zu verlaublichen und alsdann abzuwarten, was wegen des Zuschlags verfügt werden wird. Die Bedingungen sind in der Rathes-Oberkanzlei zu inspici- ren. Dorpat Rathhaus, am 16. Juli 1835. 3

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Fußbürgermeister Hehwig.

Ober-Secr. Zimmerberg.

Von Einem Kaiserlichen dörrptischen Ordnungs- gerichte wird hierdurch bekannt gemacht, daß bei dem- selben verschiedene Bodenwaaren, als Ziz, Ranking, einige Reste ordinairen Luches, Nähzwirn, Seide, Bänder, Messer, Scheeren u. dgl. mehr, am 22. Juli c., Nachmittags von 3 Uhr ab, und an den folgenden Tagen, öffentlich an den Meißbietenden gegen gleich baare Bezahlung in Banco-M. versteigert werden sollen. Dorpat-Ordnungsgericht, am 12ten Juli 1835.

Baron August Bruiningk.

Notaire Strauß. 1

## Bekanntmachungen.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Ver- waltung hieselbst.)

Ich erbiere mich, junge Mädchen, welche etwa eine hiesige Schulanstalt besuchen sollen, in Pension zu nehmen, und zugleich ihre Schularbeiten, wenn es gewünscht werden sollte, zu beaufsichtigen, und verspreche den Eltern, die mir ihre Töchter zu diesem Zwecke anvertrauen wollen, denselben alle nöthige müt- terliche Aufsicht, Sorgfalt und Pflege, wie meinen eigenen Kindern, angedeihen zu lassen. Erwänige Erkundigungen über mich zu beantworten haben sich gefälligst erboten Frau Collegienrätthin v. Köhler und Herr Oberpastor Wienemann. 1

Doctorin Caroline Keymann, geb. Holz, wohnhaft im Hause des Herrn Collegienraths von Köhler.

Indem die Stelle eines Kirchspielsgerichts-Not- taren bei mir vakant wird, so haben darauf Reflek- tirende sich binnen 4 Wochen a dato deshalb bei mir zu melden. Oberpahlen, den 15. Julius 1835.

Major Carl v. Krüdener, 3  
Kirchspielsrichter.

## Zu verkaufen.

Eine Partei Eisenblech von ein Achtel Zoll Dicke ist zu haben bei P. M. Lhun. 1

## Zu vermietthen.

Eine Wohnung von sechs aneinanderhängenden Zimmern, nebst Küche, Keller, Wagenremise und Holzschauer, im Mestferschen Hause am Markt, zwei Treppen hoch, ist zu vermietthen und gleich zu bezie- hen. Liebhaber melden sich bei Joh. Gust. Linde. 1

## Abreisende.

Der Töpfergesell H. Kenter wird in 8 Tagen Dorpat verlassen. Den 16. Juli 1835. 2

Der Handlungskommiss W. Herrmann ist wil- lens, Dorpat in 8 Tagen zu verlassen. Den 16ten Juli 1835. 2

Schneidergesell Robert Köhl wird in 8 Tagen Dorpat verlassen. Den 12. Juli 1835. 1

# Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schänmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 85.

Montag, 22. Juli.

1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Riga. — Ausländische Nachrichten: Spanien — Portugal. — Schweiz. — Holland. — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

## Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 16. Juli. Laut Allerhöchsten Gnadenbriefes vom 25. Juni (aus Alexandrija bei Peterhof) haben S. M. der Kaiser dem General von der Artillerie, Mitglied des Militairconseils Baron Edwensern, für seinen als Vorsitzer der in Tula auf Veranlassung des dortigen Brandes niedergesetzten Commission, bewiesenen Diensteifer, den St. Wladimirorden 1ster Classe Allerhöchsigst zu verleihen geruht.

Durch Allerhöchsten Gnadenbrief vom 12. Juni (aus Alexandrija bei Peterhof) haben S. M. der Kaiser den Commandeur der 2ten Infanteriedivision, Generallieutenant Baron Rosen 4, für ausgezeichneten Diensteifer, zum Ritter des St. Wladimirordens 2ter Classe Allerhöchsigst zu ernennen geruht.

Zu Rittern des St. Annenordens 2ter Classe mit der Kaiserlichen Krone sind am 21. Juni Allerhöchsigst ernannt worden: der Moskauer Gouvernementsprocureur, Gorin; die Hofräthe: der Vorlesende Landrath des Estländischen Oberlandgerichts, Baron von Meyendorff; der Procureur des Evangelisch-Lutherischen Generalconsistoriums, von Lode.

Aus einem Schreiben aus Ingermannsland. Der 26. Juni dieses Jahres war ein für die Evangelische Gemeinde zu Skworitz eben so erfreulicher als wichtiger Tag, indem an demselben, an Stelle der alten, hölzernen Kirche, der Grundstein zu einer neuen, steinernen, zu deren Aufbau Se. Majestät der Kaiser Allerhöchsigst die Summe von 90.000 Rbl. zu bestimmen geruht hatte, gelegt wurde. Diesen feierlichen Act vollzog Se. Hochwürden der Herr Generalsuperintendent von Rheinbott auf dessen Kirchenvisitationsreise in der Ostingermannländischen Pfarrei, unter Aufsicht des Hrn. Probstes Modeen und der daselbst versammelten Geistlichkeit, und im Beisein Sr. Exc. des stellvertretenden Direktors der Gatschina'schen Stadtverwaltung, Herrn Generalmajors und Ritters von Koop, so wie vieler Beamten und Honoratoren aus der Stadt und Umgegend und der sehr zahlreich versammelten sowohl einacpfarrten als auch benachbarten Landleute. Um 10 Uhr Morgens begaben sich der Hr. Generalsuperintendent,

nebst dem Probst Modeen, dem Pastor der Skworitz'schen Gemeinde Hrn. H. Schwindt, und den benachbarten Herren Predigern, die sich zu diesem feierlichen Tage in Skworitz eingefunden hatten, nach dem Local wo, seitdem die alte Kirche nicht mehr ohne Gefahr benutzt werden konnte, der Gottesdienst verrichtet wird. Dort angelangt, eröffnete der Pastor Schwindt die Feier des Tages mit einer Verkünde, nach deren Beendigung sämtliche anwesende Geistliche sich unter dem Gesange eines Liedes, in Procession nach der für die neue Kirche ausersetzten Stelle begaben, woselbst der Hr. Generalsuperintendent eine Rede in Deutscher, und der Probst Modeen die Weihrede in Finnischer Sprache über 1. B. Mos. Cap. 28, v. 18. hielt, jeder der Herren Pastoren aber einen auf die Feier des Tages passenden Spruch aus der Bibel verlas, worauf der Probst in einem kräftigen Gebete die Hülfe und den Segen Gottes zu der glücklichen Vollendung des Baues dieses Seiner Anbetung und Seinem Dienste geweihten Tempels ersuchte. Sodann legte der Hr. Generalsuperintendent die mit einer Russischen und Finnischen Inschrift versehene Kupferplatte an den ihr bestimmten Ort nieder, woselbst sie von Sr. Hochwürden, sämtlichen Geistlichen, Sr. Exc. dem Herrn Generalmajor v. Koop und den Beamten der Gatschina'schen Stadtverwaltung eingemauert, hierauf ein feierliches Te Deum angestimmt und dieser Akt mit dem Vaterunser und dem Segen beschlossen wurde.

„Und so wird denn nun bald, wie in Syris, Kronstadt, Gatschina und Duderhof, so auch in Skworitz eine schöne, steinerne Kirche, gleichfalls von Sr. Majestät dem Kaiser aller Russen Seinen Evangelischen Unterthanen erbaut, als ein sprechendes Denkmal dastehen, wie der erhabene Monarch in acht christlicher Gesinnung, auch Seine Unterthanen fremder Confessionen mit gleicher landesväterlicher Liebe umfaßt und die Mittel, die zur Förderung ihres Seelenheiltes dienen, mit Kaiserlicher Großherzigkeit ihnen darreicht.“

St. Petersburg, 17. Juli. Zu Rittern des St. Wladimirordens 4ter Classe sind, für ausgezeichneten Diensteifer Allerhöchsigst ernannt worden: der beim Stabe des Inspectors der ganzen angeforderten Cavallerie angestellte Capitain H a h u

vom General-Stabe; der gewesene Richter des Wenzelschen Kreisgerichts, von Hagemeister.

(St. Pet. Zeitg.)

Die Nordische Biene enthält ein Gedicht auf die Abfahrt einer Abtheilung der Garde nach Kattich, welches einen Musklanten des Leibgarde-Jäger-Regiments, Malyschew, zum Verfasser hat; derselbe erhielt dafür, zum Zeichen Allerhöchsten Wohlwollens, eine schöne goldene Uhr.

Der Odessa'sche Bote enthält in einem Artikel aus Kischinew vom 26. Juni, neue Nachrichten über Gewitterverheerungen in einigen Gegenden Bessarabiens. Am 6. Juni wurde im Leow'schen Kreise ein Bewohner der Colonie Karakuj, Namens Fedor Dulgar sammt dessen beiden vor dem Fuhrwerke angespannten Pferden vom Gewitter erschlagen und im Akkerman'schen Kreise, in der Colonie Tschlyk, die Kuppel der dortigen Kirche und das Kreuz, nebst einer eisernen Kette in kleine Stücke zerschmettert; — am 7ten tödtete der Bliß im Spätkischen Kreise vier Stück Vieh; an demselben Tage wurde in der Wolgarischen Ansiedlung Delschiler die ganze Getreidefaat vom Hagel gänzlich vernichtet und am 10ten die Weinberge und Mais-Pflanzungen bedeutend beschädigt; — den 17ten richteten Regengüsse, Sturm und Hagel in der Umgegend von Kischinew in den Weingärten und Getreidefeldern großen Schaden an; ja an mehreren Orten ging die ganze Ausfaat zu Grunde. Auch Gemüse sind in niedrigergelegenen Rükengärten verdorben; außerdem hat das anschwellende Wasser eine Brücke fortgerissen, den Damm durchbrochen und eine Wassermühle beschädigt und auf den Ziegelfabriken verdarb der ganze Vorrath zu Ziegeln und Dachpfannen. — Im Garten des Apothekers Matzler wurde der Damm zerrissen und die demselben zur Befestigung dienenden Bäume von dem Wasser mit fortgeführt. — Die steinerne Brücke, welche zur Vorstadt Malina führt, hat das Wasser in ihren Grundvesten so unterwühlt, daß das hölzerne unter dem Gewölbe befindliche Fundament sich losgelöst hat und nun die Brücke dem Einsturze nahe ist. — An einer der Barrieren riß das Wasser gleichfalls die Brücke und ein Wachtthaus fort; letzteres fand man hundert Faden unterhalb der früheren Stelle.

Riga. Ob in der Gegend von Riga Artesische Brunnen mit vollständiger Erreichung des Zweckes gewonnen werden können, ist nun noch einmal erwiesen. Am Graben der Citadelle ist ein Solcher fertig, der aus einer mehrere Fuß hoch über dem Boden stehenden Röhre vier Strahlen köstlichen Wasser, von einer Temperatur von + 7°, ausgießt. Es wird von einem gemauerten Bassin aufgefangen, aus dem es sodann in den Graben überfließt. Die Tiefe der gebohrten Röhre, die Masse des in einer Minute strömenden Wassers, und die Kosten, welche die Anlegung gefordert hat, hoffentlich nächstens. Nicht der kleinste Vortheil davon ist, daß man nun Erfahrungen über das Bohren hat, die dieses bald sehr erleichtern werden.

In den Nächten vom 12ten und 13ten Jult, also schon in den Hundstagen, traten in der Nach-

barschaft von Riga so starke Nachfröste ein, daß das Kartoffelkraut an mehreren Orten erfroren und ganz schwarz geworden ist.

Im Mitauischen Stadtkrankenhanse wurden vom 1sten Mai 1834 bis zum 1sten Mai 1835 verpflegt 1240 Kranke, von denen 1847 genesen, 151 starben. Von den Kranken gehörten 1715 zum Militair, 525 zum Civilstande. Von den Letzteren leisteten 110 Zahlung, 33 verpflichteten sich zum Arbeiten der Verpflegungskosten, 382 wurden ohne Bezahlung verpflegt. (Prov. Bl.)

## Ausländische Nachrichten.

### Spanien.

Madrid, 29. Juni. (Times.) Es ist jetzt offiziell bekannt, daß Baldez das Kommando der Armee an den Brigadier Tello abgetreten hat. Die Veranlassung dazu ist folgende: Zwei Regimenter, welche sich dadurch entehrt fühlten, daß der Oberbefehlshaber den tapferen Vertheidigern von Bilbao nicht zu Hülfe eilte, begaben sich in das Hauptquartier und verlangten den Kopf ihres Obergenerals zur Strafe für seine Verrätherie. Sie trafen auf den General St. Miguel, den Chef des Generalstabes, der ihnen sagte, Baldez liege krank, worauf sie zu ihrer Pflicht zurückkehrten. Baldez war wirklich, um sein Leben zu retten, gezwungen, sich wahnsinnig oder krank zu stellen und er übertrug das Kommando dem Brigadier Tello, dem nächsten im Range. General Breton beillie sich jedoch, es zu übernehmen, sobald er von dem Entschlusse des General Baldez Nachricht erhielt. General Cordova, welcher Mitglied des Klubs der Agitatoren war, aber vor sechs Wochen die Armee und sein Kommando in der Provinz Alava verließ und nach Madrid ging, um dort, wiewohl ohne Ersatz, für die Vorschaffter-Posten in London und Paris, und endlich für das Oberkommando der Armee zu intriguiren, erhielt den bestimmten Befehl, sich auf seinen Posten zur Armee zu begeben, wohin er denn auch, nach einigem Zögern, vorgestern Abend abgegangen ist. Die Freunde von Baldez versichern, daß er das Opfer der treulosen Politik Frankreichs geworden sei, welches die Bekanntmachung seiner Depeschen veranlaßte und vor einiger Zeit dreierlei Vorschläge empfahl, wodurch er mit seiner Armee in eine so mißliche Lage gerieth, nämlich das Zurückziehen der Garnisonen aus den kleinen Städten, das Aufschieben des Angriffs und den Rückzug bis an den Ebro. Seitdem diese Vorschläge befolgt worden sind, haben die Insurgenten große Fortschritte gemacht.

Den 40 Engländern, welche in Bilbao eine Batterie bedienten, wird großes Lob ertheilt. Sie feuerten nicht, wie die Spanier, als der Feind noch eine halbe Meile entfernt war, sondern warteten ruhig, bis zwei Bataillone sich bis auf 100 Schritte genähert hatten, und vernichteten dieselben dann durch ihr Kartätschen Feuer. Bei dieser Gelegenheit soll Zumalacarruguay, der den Angriff leitete verwundet worden sein.

Die Abneigung des Volks gegen eine Französische Intervention wird täglich größer. Die Liberalen hoffen, daß die Britischen Hülfstruppen bald ein treffen und die Ankunft ihrer Nachbarn erspart werden.

Die Morning Chronicle äußert sich über die Mitglieder des jetzigen Spanischen Ministeriums folgendermaßen: „Der neue Kriegsminister, Marquis de las Amarillas, hat schon einmal in dieser Eigenschaft fungirt und bedeutende Fähigkeiten entwickelt. Der Minister des Innern, Alvarez Guerra, ist vollkommen vertraut mit denjenigen gesetzlichen Reformen, die Spanien Noth thun, und trifft schon Vorbereitungen, um sie sogleich auszuführen. Mendizabal's Geschicklichkeit im Finanzwesen ist durch das, was er für Portugal gethan, allgemein bekannt, und es ist keinem Zweifel unterworfen, daß, wenn er sich nicht der Portugiesischen Angelegenheiten angenommen hätte, Don Miguel heute noch auf dem Throne säße. Der Antheil, welchen Mendizabal an der Revolution von 1820 genommen hat, ist wohl nur Wenigen bekannt. Wir haben Grund, zu glauben, daß er damals der Hauptleiter der Bewegung war, und wir führen dies in diesem Augenblicke als eine Bürgschaft dafür an, daß jedenfalls unter seiner Verwaltung die Freiheiten Spaniens nicht werden beschränkt, sondern im Gegentheil so weit als möglich ausgedehnt werden. Wir sehen seinen finanziellen Anordnungen mit einem solchen Vertrauen entgegen, wie dies selten bei einem Minister, der sich mit diesem in Spanien so schwierigen Gegenstande beschäftigte, der Fall war. Garcia Ferreros, der Justizminister, hat sich als ein Rechtskonsulent des ersten Ranges ausgezeichnet. Er hat dies Amt schon zweimal bekleidet und der Name keines Staatsmannes ist populärer in seinem Vaterlande, als der seinige. Ueber den neuen Marineminister, General Alava, ist es kaum nöthig, ein Wort zu sagen. Er ist in England eben so gut bekannt, wie unter seinen besten Freunden in Spanien, und beide Nationen stimmen in der hohen Achtung, die seinem Charakter gebührt, überein. Von solchen Männern, welche das gesunde Urtheil des Grafen Torero in das neue Kabinett berufen hat, lassen sich mit Vertrauen kräftige Maßregeln erwarten, und zwar zunächst ein zweckmäßiges Verfahren in Bezug auf die Baskischen Provinzen, Sparsamkeit in allen Zweigen der Verwaltung, finanzielle Anordnungen, die, auf sicheren Grundlagen fortschreitend, den hohen Rang, welchen der Kredit Spaniens einst behauptete, wieder herstellen werden, eine Gesetgebung im Geiste der Freiheit und der unbegrenzte Entschluß, alle Hindernisse zu überwinden, welche sich dem Frieden der Halbinsel entgegen zu stellen suchen.“

#### Portugal.

London, 11. Juli. Die Portugiesische Regierung hat in den hiesigen Zeitungen eine ausführliche Anzeige in Bezug auf die zum Verkauf gestellten Nationalgüter bekannt gemacht. In Zahlung werden angenommen: 5 pCtige Portugiesische Obliga-

tionen al pari oder 20 pCt. baar und die übrigen 80 pCt. in sechzehn jährlichen Terminen, jedesmal zu 5 pCt. Von der ausgelegten Schuld hat der Käufer 2 pCt. Zinsen jährlich zu entrichten; man zahlt  $\frac{1}{2}$  der Kaufsumme,  $\frac{1}{2}$  bleiben zu 5 pCt. Zinsen stehen und werden in 16 Jahren abgetragen. Bis zu Ende Juli's werden Kaufgebote angenommen. Die Verkaufsgegenstände sind meist Klostersgüter. Man ersieht aus der Liste derselben, daß die geistlichen Orden in Lissabon und anderen Städten viele Häuser, ja ganze Straßen mit Läden besaßen, die sie vermieteten. Die Liste nennt folgende frühere Eigenthümer: 1) Die Canonici von St. Johann; 2) die Barfüßer vom Orden des heiligen Augustinus (diese besaßen Häuser und Magazine zum Taxationswerth von 26 Mill. Reis); 3) der Orden vom heiligen Geist (14 Mill. Reis); 4) die Barfüßer vom Karmeliterorden (11 Mill.); 5) die Bernhardenonnen (13 Mill.); 6) die Franziskaner zu Lissabon (4 Mill.); 7) die Congregation von St. Bruno zu Laveiras (4 Mill.); 8) das Kloster St. Vincenz (3 Mill.); 9) die Karmeliter (9 Mill.); 10) das Minimentkloster (10 Mill.); 11) verschiedene ne andere geistliche Güter zum Belauf von 8 bis 9 Mill. Reis; 12) ein Grundstück zu Belem mit 35 Häusern, zum Werth von 9 Mill. Reis taxirt.

#### S c h w e i z.

Die Allgemeine Zeitung schreibt vom Genfer See, 6. Juli: „Es scheint beschlossen zu sein, daß unsre arme Schweiz nie Ruhe haben soll. Kaum neigte sich nach langem Hader die radikale und die plomatische Differenz in Bern zum Ende, so waren auch die religiösen Wirren, die katholischen, protestantisch-katholischen und protestantisch-methodistischen Wehen, die uns jetzt plagen, an der Thüre. Unsrer Ufergegenden haben daran ihr redlich Theil. Während die Katholiken die Genfer protestantischen Bethäuser zerstören, und ihre Pfarrer mißhandeln, erwiedert ein Theil der Waadtländischen, unter methodistischem Einflusse stehenden Geistlichkeit, auf Genfs freundliche Einladung zum nahen Reformation's Jubiläum, sie könne nicht kommen, denn Genfs Geistlichkeit habe sich von Calvin's Protestantismus entfernt, und bekenne also keine reine Reformation mehr. In Deutschland, der Wiege des Protestantismus, und in andern Schweizer Kantonen denkt man nicht so eng, so unbrüderlich und so ganz unprotestantisch; dort weiß man recht gut daß die Genfer Kirche zu der Einfachheit der Christenkirche in ihren ersten und schönsten Zeiten ohne die später erfundenen Konfessionen und Symbole zurückkehrt ist, daß sie allein auf Christusum und seine Lehre schwört, nicht aber auf alle Grundsätze Calvin's der wie Witlef, Hus, Zwingli, Luther und Melancthon ein Mensch war, sich zuweilen irte, und dies in hellen Momenten selbst bekannte. Die Genfer Nationalkirche protestirt bekanntlich gegen die Unfehlbarkeit aller Menschenlehre und Menschenfassung, erkennt aber dankbar, ehrend und feiernd die Verdienste der großen Reformatoren um das erhabene Werk der Weisheit's Befreiung an.

Auf dem andern Wege ist vom protestantischen Mes-  
siasismus zum Romanismus nur ein kleiner Schritt,  
und es hätte sich kaum der Mühe verlohnt, mit so  
ungeheurem Blutvergießen gegen Rom zu protestiren.“

H o l l a n d.

Herr Wandernink, Gärtner zu Amsterdam und  
ehemals Capitain der Holländischen Marine, hat eine  
neue Tulpe, welcher die Gesellschaft der Blumisten  
zu Gent den Namen „Citadelle von Antwerpen“  
beigelegt hat, und die dem Gärtner Herrn Patrix  
gehörte, für die Summe von 16,000 Fr. an sich  
gekauft.

So ist also die Tulpenwuth, von der wir in  
unserem letzten Blatte sprachen, aufs neue ausgebro-  
chen und zwar äger als je, wenn man vergleicht,  
was im Jahre 1634 Meternus schrieb:

So nun etliche Jahre anhero ein ungläublicher  
Handel mit den Blumen, welche man Tulipanen  
nennt, ist getrieben worden, und aber umb diese Zeit  
auf ein Lami ist außgelauffen, muß ich derselbigen  
mit wenigen gedenken. Ob nun zwar diese Blum noch  
Geruch noch Geschmack hat, und auch sonst zu  
nichts zu gebrauchen, so ist sie doch wegen ihrer  
Schönheit und vielfältigen Farben, mit deren un-  
gläublichen Verenderung die Natur gleichsam spielet,  
dermaßen in dieser letzten und mit allerley üppiger  
Wollust überhäuffeten Zeiten in Achtung kommen,  
daß die schönsten und lieblichsten, die schöne Verens-  
derung der Farben hatten, für ein ansehnlich Geld  
von reichen Leuten gekauft und verkauft worden;  
Doch ist diese Kauffmanschaft hin und wieder in den  
grossen Städten in Holland von wenig Personen  
geübet worden, biß daß endlich für ein paar Jahren  
allerley Leut sich zu diesem Handel haben begeben,  
dadurch die Sache so weit sich verlaufen, daß end-  
lich zu Ende des verwichenen und anfangs des  
1637ten Jahres die Blumen überaus hoch gestiegen,  
und in ihrem Werth nach der Proportion, das Sil-  
ber, Gold, Perlen und Edelgestein weit übertrossen,  
Es seind aber nicht allein ein unzähllicher Hauffe  
gemeiner, sondern auch viel reicher Leut mit dieser  
narrischen Kauffmanschaft eingenommen gewesen,  
daß auch die Weber ihr Webstühle, und alles was  
sie haben gehabt, zu gelde gemacht und an die Blu-  
men gelegt. viel haben schöne köstliche Häuser, treff-  
liche Landgüter und alles was sie gehabt, verkauft,  
auch grosse Summen Geldes, welche sie auff interesse  
auffgeliehen, wiederumb eingezogen, und an diese  
Kauffmanschaft gewendet, eine jegliche Blum, die  
etwas besonders von Farben gewesen, hat man mit  
einem besondern Namen genennet, unter welchen ders-  
gleichen Gattung begriffen waren, eine Blum, welche  
von den Blumisten Semper Augustus genennt wird,  
ist für drei Jaren für 2000 Niederländische Gulden  
oder 800 Reichsthaler verkauft worden, war umb  
diese Zeit für kein Geld zu kauffen; Weil, wie man  
sagt, nur zwey solcher Blumen, eine zu Amsterdam  
und die ander zu Harlem fürhanden waren, da man

hat unterschiedliche Blumen für etzliche fl. 1000  
verkauft, so daß es sich ließ ansehen, daß die Kauff-  
manschaft unendlichen Gewinn bringen würde. —  
Darneben ward es auch so eine blinde Kauffmans-  
schaft, daß manche Blum an den zoten zoten ver-  
kauft wurde, deren keiner die Blum jemals gesehen.  
— Jederman bemühet sich mit diesem Handel, Alt  
und Jung, Frau und Mann, Baur und Edelleute,  
Bothen, Schiffeute, Schiffknechte, Fuhrleute, Torff  
und Holzträger, ja die Schornsteinfeger selbst  
sien ihre Stange und Besen im Schornstein hangen,  
und handelten u. s. w. — Dieser Handel gerieth  
indessen bald in Verfall, und nahm, wie Meternus  
sagt, „mit großer Schande und Spott“ ein Ende, in-  
dem die Meisten ihre eingegangenen Verpflichtungen  
gar nicht einhielten, oder höchstens 5, 6 bis 10  $\frac{1}{2}$   
zahlten, so daß der Zwiebelkurs allmählig gänzlich  
verschwand.

Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.  
Bericht der siebenten (vorbereitenden)  
Sitzung der Gesellschaft für Geschichte  
und Alterthumskunde der  
Ostseeprovinzen.

Riga, 24. Juni. Nachdem die Beiträge, wel-  
che für die Sammlung der Gesellschaft eingegangen  
waren, angezeigt und vorgelegt worden, erfolgte, nach  
§ 6 der Statuten, das Ballotement über die im  
Laufe der 6 Monate zur Aufnahme proponirten 19  
Mitglieder, welche mit Stimmenmehrheit aufgenom-  
men und als Mitglieder der Gesellschaft notirt wur-  
den, nämlich die Herren: Stadtrevisor Kröbger, Obers-  
lehrer Rath Kühn, Pastor Köber in Wendau, Kelt-  
terier Burchard, Dr. Brehm, Kaufmann Berent,  
Wilhelm Seemann, Gustav von Krüdener, Carl von  
Krüdener, Consulent Rosenplänter, Consul Schep-  
er, Collegienrath von Blankenhagen zu Altsch, Ar-  
chivar Waldemar von Petersen, Secretaire Robert  
Baron Ungern Sternberg, Prof. Dr. von Reutz in  
Dorpat, Fürst Barclay de Tolly, Kreisgerichts-  
Secretaire von Schwebbs in Dorpat, Regierungs-Archiv-  
var Zigma in Witau und Probst Brockhusen zu Uerküll.

Der Secretaire der Gesellschaft. Ritterschaftsno-  
taire Baron Sudberg, bat, ihn zu entlassen, da seine  
Amteverhältnisse ihm die Beibehaltung des Secreta-  
riats nicht ferner gestatteten, und wurde in seiner  
Stelle der Herr Rath und Ritter v. Brackell von  
der Versammlung zum Secretaire gewählt. Herr  
Pastor Taube wurde erbeten, während der Abwe-  
senheit des Schatzmeisters der Gesellschaft, des Herrn  
Collegienassessors G. v. Rennenkampff, die Jahres-  
beiträge der Herren Mitglieder zu empfangen.

Zum Schluß theilte der Herr Präsident der  
Gesellschaft ein von dem Herrn wirklichen Staats-  
rath Baron Osten-Sacken eingesandtes Verzeichniß  
der im Museum des Grafen Rumänzow befindli-  
chen auf die Geschichte der Ostseeprovinzen Bezug  
habenden Manuscripte mit..

(Prov. Bl.)

# Dörptsche Zeitung.

Ersteht 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R. bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schumann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 86.

Mittwoch, 24. Juli.

1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Belgien. — Italien. — Deutschland. — Oesterreich. — Mexiko.

## Inländische Nachrichten.

St. Petersburg. Die 28ste Nr. der Senatszeitung enthält ein von S. M. dem Kaiser am 24. Mai Allerhöchst bestätigtes Reglement über die Rechtsverhältnisse zwischen den Fabrikherren und den von ihnen gemietheten Fabrikarbeitern. Seine hauptsächlichsten Bestimmungen sind folgende: Der Arbeiter muß mit einem Paß von der Behörde, oder von seiner Herrschaft versehen sein und darf sich nicht auf längere Zeit als bis zum Ablauftermin dieses Passes verdingen. Ohne Einwilligung des Fabrikherrn darf er dessen Anstalt nicht früher verlassen, auch nicht ehe dessen Lohn verlangen, als bis die Zeit, für die er sich vermiethet, abgelaufen; natürlich finden in Fällen gerichtlicher Untersuchung oder außerordentlicher Recrutenaushhebung Ausnahmen Statt. Wenn der Eigenthümer der Fabrik einen Arbeiter vor Ablauf der ausbedungenen Zeit aus irgend einem Grunde entlassen will, so ist er gehalten, ihm dies zwei Wochen vorher anzuzetgen und ihm seinen verdienten Lohn auszuzahlen. Der Fabrikherr kann, nach Gutdünken, mit dem Arbeiter entweder einen schriftlichen Vertrag abschließen, oder demselben Abrechnungsbogen geben, worauf der bedungene Arbeitslohn, die verheißenen Zulagen, die geschehenen Auszahlungen und gemachten Abzüge verzeichnet werden müssen; dabei ist er gehalten seine Abrechnungen und Auszahlungen in ein besonderes Buch einzutragen, und die gedruckten oder geschriebenen, von ihm unterzeichneten, die innere Ordnung in seiner Anstalt betreffenden allgemeinen Regeln an den Wänden des Arbeitszimmers oder des Fabrikcomptoirs anzuschlagen. Kronsbauern und Bürger sind, im Falle sie über den im Paß anberaumten Termin in derselben Fabrik fortdienen wollen, nicht verpflichtet, sich zur Erlangung neuer Pässe selbst in den Städten zu stellen, sondern es genügt dazu ein von Seiten des Fabrikherrn gehdrigen Orts angebrachtes schriftliches Ansuchen. Der Fabrikherr ist zur sorgfältigen Aufbewahrung der seinen Arbeitern ertheilten Pässe und Billete, so wie, nach Ablauf der ausbedungenen Dienstzeit, zur Herausgabe derselben verpflichtet. Diese Regeln sollen bis auf weiteren Antrag des Finanzministers, beim Ministercomité,

in den beiden Hauptstädten und deren Umgebung zur Anwendung kommen. (St. Pet. Zeitg.)

## Ausländische Nachrichten.

### Frankreich.

Paris, 11. Juli. (Allg. Zeitg.) Die Regierung hat einen Bund mit der Langenweile geschlossen; man hat von diesem Bunde herrlichen Gebrauch in dem Prozesse gemacht, indem man von vorn herein klar gezeigt, wie der letzte Akt endigen werde, wenn Alles nach dem Sinne der Ultrainten des Trauerspiels gehe. Aber gerade darin, daß der Prozeß bereits abgeurtheilt, daß das Volk ihn für geschlossen hält, liegt die tiefste Kritik gegen dieses Gericht selbst. Vor jedem andern Gerichte würde man dem Urtheile mit Spannung entgegensehen, denn das Urtheil bleibt als solches bis zum letzten Augenblicke ungewiß. Vor dem Pairsgerichtshofe ist es nicht mehr zweifelhaft, denn man sieht, daß es gesprochen war, ehe die Debatten eröffnet wurden. Das Volk steht mit Ruhe zu, die Aufregung hat sich gelegt, aber man glaube nicht, daß deswegen der Prozeß unbedeutend vorüber gehen werde. In den letzten Verhandlungen wurde die Thätigkeit der Regierung bei der Organisation des Aufstandes in Lyon so klar als möglich, und überall treffen wir auf ihre Agenten. In frühern Processen kam eine ähnliche Thätigkeit der Regierung an den Tag, aber jene frühern Verhandlungen fanden nicht wie der Prozeß vor den Pairs im Angesichte von ganz Frankreich statt, und die Ueberzeugung konnte daher nicht so allgemein werden, als sie gegenwärtig ist. Der Glaube an eine wirkliche Gefahr, an die brandstifterischen Absichten, an ein Schreckenregiment von Seiten der Republikaner, war bis jetzt der festeste Hebel der Regierung, aber der Prozeß zeigte, daß Agenten der Polizei diese Wendung in dem Aufstande zu Lyon herbeiführen wollten, daß Republikaner, die an der Spitze der Partei standen, diese abwendeten. Die Fabel von jenem Knaben, der im Strome schwimmend oft die Schiffer weckte, um Hilfe rief, und wenn sie herbeieilten, sie auslachte, bis er endlich wirklich in Gefahr kam, abermals um Hilfe rief und unterging, weil man glaubte, er wolle wieder nur die gutmüthigen Retter necken, hat eine tiefe Wahrheit, und es kann eine Zeit kommen, wo uns

sere Regierung diese Fabel begreifen wird. In den letzten Tagen versuchte man ein Gerücht auszusprengen, daß man eine Verschwörung gegen das Leben des Königs entdeckt habe. Alle Welt lächelte, und sagte nach jener Fabel: „der Schwimmer will uns nur necken.“ Die Regierung selbst sah sich genöthigt in ihren Blättern, um nicht die Lächer gegen sich zu haben, dem Gerüchte zu widersprechen. Aber es wird lange dauern, ehe man, wenn der Schwimmer um Hilfe ruft, sich überzeugen wird, daß er wirklich in Gefahr ist.

(Tempo.) Die preussische Regierung soll von dem neuen Handelsvereine beauftragt worden sein, mit Frankreich zu unterhandeln, und diesem eine Herabsetzung des Zolls auf französische Seide, Stahlgewaren und Modeartikel unter der Bedingung vorgeschlagen haben, daß der Zoll auf deutsches Eisen herabgesetzt würde. Diese Maßregel, welche unsern Manufakturen neue Märkte eröffnet, und auf der andern Seite den Preis des Eisens bei uns vermindert hätte, hat die Beistimmung unserer Minister nicht erhalten, die dabei interessiert sind, das Monopol unserer Eisenwerke nicht aufzuheben.

Paris, 16. Juli. In der gestrigen Sitzung des Pairshofes wurden endlich gegen 4½ Uhr die Angeklagten, 39 an der Zahl, eingeführt. Bald darauf traten auch die Pairs in den Saal und der Präsident verlas den Beschluß des Gerichtshofes auf den letzten Antrag des General-Prokurators. Derselbe lautet im Wesentlichen dahin, daß, da die Halsstarrigkeit einiger Angeklagten den Lauf der Gerechtigkeit nicht hemmen könne, der General-Prokurator sein Requisitionarium auch in Abwesenheit dieser Angeklagten halten und eine Abschrift davon auf das Bureau des Präsidenten niederlegen solle, damit dieselbe jedem Einzelnen der abwesenden Angeklagten mitgetheilt werden könne. Zugleich wird verordnet, daß, falls der Widerstand jener Angeklagten sich erneuern sollte, darüber ein Protokoll aufgenommen, und letzteres bei der Eröffnung jeder Audienz vorgelesen werden solle; ferner, daß, nachdem die Verteidigung der anwesenden Angeklagten vernommen worden, auch die abwesenden zu demselben Behufe vorgeführt werden sollen, und daß, falls sie sich alsdann abermals widerspenstig zeigen sollten, ein Protokoll darüber aufgenommen, und demnächst zum Urtheilsprüche über sämmtliche Lyoner Angeklagte geschritten werden soll. Den Beschluß dieser Sitzung machte die Bernehmung einiger noch nachträglich vorgeladenen Zeugen. — In der heutigen Audienz wurde zunächst, in Ausführung jenes Beschlusses, das Protokoll vorgelesen, das heute Morgen in der Conciergerie über die entschiedene Weigerung der daselbst befindlichen Angeklagten, sich zur Audienz zu begeben, aufgenommen worden ist. Jetzt endlich hielt der General-Prokurator Martin sein Requisitionarium über die allgemeinen Thatsachen, die dem Prozeß zum Grunde liegen. Ihm folgte gegen 2½ Uhr sein Substitut, Herr Hegarav, der die einzelnen Punkte durchging.

Der Courrier français enthält folgendes: „Es herrscht noch immer viel Dunkelheit über die Entde-

ckung der letzten Verschwörung, und das hartnäckige Stillschweigen, das die Organe des Ministeriums in dieser Beziehung beobachten, giebt zu den widersprechendsten Gerüchten Anlaß; mittlerweile halten wir die nachfolgende Version für wahrscheinlicher als alle übrigen. Man behauptet nämlich, daß die Verschwornen, oder vielmehr diejenigen, welche die Polizei der Verschwörung bezüchtigt, was etwas sehr Verschiedenes sein kann, 12 bis 14 an der Zahl sind, daß sie sämmtlich aus den Provinzen, theils von Straßburg, theils von Metz und theils von Grenoble gekommen sind. Alle gehören der niedrigsten Volksklasse an, und scheinen weder von Parteigeist noch vom politischem Haß geleitet worden zu sein. Man fügt hinzu, daß bis jetzt weder die Polizei noch die Justiz ein einziges Wort aus den Gefangenen habe herausbringen können. Mehrere Tage hintereinander vor den Instruktions-Richter geführt, haben sie keine Antwort geben, ja nicht einmal ihre Namen nennen wollen. Wenn sie bei diesem Stillschweigen beharren, so wird es schwer sein, gegen sie etwas zu unternehmen, da nur Verdacht vorhanden ist, und weder ein corpus delicti noch ein Versuch der Ausführung existirt.“

Der Marschall Clauzel ist im Begriff, Paris zu verlassen, um das Gouvernement von Algier zu übernehmen. Er bezieht sich indeß nicht unmittelbar auf seinen Posten, und man sagt, daß Familien-Angelegenheiten ihn zuerst auf seine Güter bei Toulouse führen werden. Er wird dann einige Tage lang in der Gegend einen Mineralbrunnen trinken, und sich dann nach einem Hafen begeben, wo er ein Staats-Dampfsboot finden wird, um ihn nach Algier zu bringen. Der Marschall soll seine Ankunft in Afrika auf die Mitte August angelegt und zugleich angekündigt haben, daß er, so wie den Willen, auch die Ueberzeugung habe, dort etwas Gutes wirken zu können.

In einer Zeitung, wo der bevorstehenden Abreise des Herrn Thiers nach Toscana erwähnt wird, wird hinzugesetzt: „die große Lücke, welche seine Abwesenheit in dem Ministerrath verursachen wird, soll durch Herrn Gasparin ausgefüllt werden. Von den Beschäftigungen eines Unter-Staatssecretairs wird dieser zu denen eines interimistischen Ministers übergehen. Man wird, wie es heißt, ihm diese Beschäftigung übertragen, damit er die Beschlüsse unterzeichnen könne, welche Verantwortlichkeit nach sich ziehen, so wie überhaupt die laufenden Sachen.“

Ein junger franz. See-Offizier versuchte, während einer längeren Anwesenheit am Senegal, eine junge Hyäne zu zähmen, was ihm auch in ungewöhnlich hohem Grade gelang. Nach seiner Rückkehr nach West sandte er sie nach Paris, als ein Geschenk für den botan. Garten, wo sie bald ihre natürliche Wildheit aufs Höchste wiedererlangte. Vor Kurzem kam der Offizier nach Paris und stattete alsbald seiner ehemaligen guten Freundin einen Besuch ab. Kaum hatte die Hyäne ihn erblickt, als sie eine unvorholene Freude äußerte, den Kopf sanft bewegte und mit dem Schwanz wedelte. Der Offizier streckte, zum größten Schrecken der Zuschauer, seine

Hand nicht nur in den Käfig, sondern sogar in den Rachen des Thiers, welches dieses Vertrauen auch nicht täuschte, sondern dem Offizier freundlich die Hand leckte.

Mar seille, 9. Juli. In Toulon hat die Cholera seit dem 5. ungläubliche Fortschritte gemacht. Die Stadt zählt im Durchschnitt täglich gegen fünfzig Tode, eine enorme Zahl im Verhältniß der Bevölkerung (30,000 Menschen), wovon übrigens, nach glaubwürdigen Berichten, kaum der vierte Theil zurückbleibt. Alles flüchtet sich, vom allgemeinen Schreck ergriffen. Von Geschäften ist keine Rede, die Gerechtigkeitspflege ist in Ermangelung von Richtern und Anwälden eingestellt. Tag und Nacht brennen Feuer auf den verödeten Straßen. Schon beginnt der Mangel an den ersten Bedürfnissen fühlbar zu werden. Aus den nahen Dörfern und Landhäusern wagt sich Niemand in die Stadt; es fehlt an Bäckern; die Polizei muß einschreiten bei dem Verkaufe des Fleisches, das man sich an den wenigen noch offenen Buden aus den Händen reißt. Die Tischler können nicht Särge genug machen; oft müssen die Verwandten und Freunde der Gestorbenen dabei und bei der Vereitung der Gräber hilfreiche Hand leisten. Das Elend und die Verwüstung ist grenzenlos.

#### Großbritannien und Irland.

Ein Bericht des Brigade-Generals Chichester aus San Sebastian vom 11. d. an General Evans meldet das daselbst am Tage zuvor um 8½ Uhr Morgens stattgehabte Eintreffen der ersten britischen Hülfbrigade, wo sie mit dem lautesten Enthusiasmus von den Einwohnern empfangen wurde. Die Landung fand Nachmittags im Beisein des Generals Saureguy und seines Generalstabes statt. Die ihr angewiesenen Quartiere können 1000 Mann fassen und für noch 1000 Mann waren Anstalten getroffen. Falls noch weitere Verstärkungen eintreffen, würden die Spanier Hernani und die nahegelegenen Dörfer besetzen, auch nöthigenfalls Bilbao verstärken. In San Sebastian lag das Linien-Regiment von San Fernando, 600 Mann stark, das Provinzial-Bataillon von Oviedo, 450 Mann stark, ein Miliz-Bataillon und 650 Chapelgorris oder constitutionelle Guerrillas. Die städtische Miliz wird, vermuthlich übertrieben, zu 580 Mann angegeben. Die spanischen Truppen waren wohl bewaffnet, gut bekleidet und schienen von dem besten Geiste beseelt. D. Carlos stand zu Onnate; sein Heer wurde von Eraso befehligt, dessen Gesundheit schwach und dessen Einfluß bei den Truppen nur gering war. — Ein langer Bericht aus San Sebastian in den Times enthält umständliche Angaben über den Empfang der Engländer. Die Musik der Bürgergarde brachte ihnen Serenaden, und es wäre ihnen zu Ehren ein Stiergefecht gegeben worden, hätte es nicht an passenden Stieren gefehlt.

Es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß D. Carlos unterm 20. v. M. zu Durango ein Decret erlassen hat, daß alle Fremden, welche die Waffen gegen ihn führen dürften, nicht allein der Wohlthat der Geseze, sondern auch der Elliot'schen Convention

beraubt sein sollten. In Folge dessen, meldet die Morning-Chronicle, habe die Regierung einen Boten an D. Carlos abgesandt, um ihm anzuzeigen, daß wenn jenes Decret in Vollziehung gebracht und ein einziger britischer Unterthan auf eine der Convention oder den Regeln der civilisirten Kriegs-Ordnung zuwiderlaufende Weise behandelt würde, D. Carlos selbst von unsrer Regierung dafür verantwortlich angesehen und dem gemäß behandelt werden sollte.

Das Oberhaus hat sich in diesen Tagen sehr viel mit theologischen Gegenständen beschäftigt. Am Dienstag wurde die zweite Berlesung einer vom Grafen v. Radnor beantragten Bill, welche dahin zielte, die Formalität der Unterzeichnung der 39 Artikel der anglikanischen Kirche in gewissen Fällen, namentlich bei der Immatriculation von Studenten, aufzuheben, mit 193 gegen 57 Stimmen verworfen. Außer den Bischöfen hatte auch der Herzog v. Wellington dawider gesprochen. Gestern brachte sogar der Bischof v. Exeter das theologische Compendium von Dens zur Sprache, welches zu einer langen Discussion über Katholicismus und Protestantismus Anlaß gab.

Gestern war eine Versammlung von etwa 80 Peers bei dem Herzoge v. Wellington. Letzterer soll seine Ansichten über die Corporations- und die irlandische Kirchen-Bill nicht geradezu geäußert, jedoch seine Anhänger im Oberhause aufgefordert haben, in Betracht der Wichtigkeit jener Maßregel in der Stadt zu bleiben. Es bestätigt sich nicht, daß der Herzog v. Wellington sich, wie es geheißen, gleich darauf zum Könige begeben habe.

(Globe.) Zwischen Großbritannien und Spanien ist so eben ein neuer Vertrag zur wirksameren Unterdrückung des Sklavenhandels unterzeichnet worden, worin die englische Regierung endlich für treue Erfüllung der Verpflichtungen gesorgt hat, welche die spanische durch den Vertrag von 1817 einging. Der neue Vertrag stipulirt die Wegnahme auch solcher Schiffe, auf denen man keine Slaven findet, die aber zum Sklaventransport eingerichtet sind; sie sollen in Stücke zerschlagen und als altes Zimmerholz verkauft werden. Durch diese Bestimmung will man verhindern, daß ein Sklavenschiff nicht, wie es bisher öfter vorkam, von andern Sklavenhändlern angekauft und bald wieder zu demselben schändlichen Handel gebraucht werde. Der Abschluß dieses Vertrags, welcher von Herrn Williers und Herrn Martinez de la Rosa noch vor dem Rücktritte des letztern unterzeichnet worden ist, gereicht dem Eifer unferes jetzigen Ministeriums des Auswärtigen zur Ehre. Bei dem Abschlusse des früheren Vertrags hatte der englische Schatz 400,000 Pf. an Ferdinand VII gezahlt, um der Fortsetzung des Handels unter seiner Flagge ein Ende zu machen; aber jetzt erst ist die Aussicht dazu vorhanden.

London, 17. Juli. Das Gerücht, daß die Whigs auf dem Punkte stehen, wieder auszutreten, und zwar schon nächste Woche, gewinnt täglich mehr an Stärke und findet selbst bei ihrer eigenen Partei Glauben. Man behauptet nämlich, daß Mehrere von den Vornehmern, wie Graf Grey, die Herzöge

von Sutherland, Hamilton und andere, zu weit gegangen zu sein fürchten, besonders in Bezug auf die irländische Kirche, und deswegen ihren Anhängern und Untergebenen im Unterhause empfohlen haben, hinsichtlich der Kirchen: Reform: Bill im Ausschusse entweder sich des Stimmens zu enthalten, oder gegen die Minister zu stimmen. Hierdurch würden diese entweder sich in einer Minorität oder in einer so kleinen Mehrheit befinden, daß sie der Hoffnung entsagen müßten, die Bill selbst im Unterhause durchzuführen. Wenn es aber wirklich zur Abdankung kommen sollte, so dürfte jener Grund der bloße Vorwand dazu sein, da die vornehmen Whigs vielmehr überzeugt sein sollen, daß die Kirchen: Reform: Bill wirklich nicht so weit gehe, als man nach dem Sinn der Russellschen Beschlüsse und den sie begleitenden Reden hätte erwarten sollen. Als wahre Gründe könnte man vielmehr den Mangel an Unterstützung im Oberhause, so wie bei der hohen Aristokratie überhaupt annehmen, und die Hoffnungslosigkeit, irgend eine das Volk befriedigende Reform: Maßregel in beiden Häusern durchzuführen, sobald dieselbe von Whigs im Ministerium vorgeschlagen wird.

Der Kaiserl. Russische Kammerherr, Graf Kur scheeff: Desborodko, ist mit einem besondern Auftrage seiner Regierung hier angekommen.

Lord Elphinstone, Kammerherr des Königs, ist nach dem Haag gesandt worden, um den König von Würtemberg mit seinen beiden Töchtern nach England einzuladen, welches dieser Monarch zuletzt im Jahre 1830 besuchte.

Die jetzige Parlements: Session dürfte, wie der Globe meint, vielleicht die längste werden, die seit vielen Jahren vorgekommen ist, denn in dem Journal des Unterhauses sind Motionen für die erste Woche des August angekündigt, und wenn alle die Angelegenheiten, die noch zu verhandeln sind, erledigt werden sollten, so würde darüber das Ende des nächsten Monats herankommen.

In Liverpool sind am 12ten und 13ten d. M. ziemlich bedeutende Unruhen vorgefallen. Es hatte sich nämlich das Gerücht verbreitet, daß eine Anzahl Orangisten den 12. Juli (Jahrestag der Schlacht am Boyne) zu feiern beabsichtigten, weshalb die in Liverpool in großer Menge anwesenden Irländer aus der arbeitenden Klasse sich bewaffnet einfanden, um die erwartete Prozession der Orangisten zu zerstreuen. Da sich diese Prozession aber nicht zeigen wollte, griff der Haufe mehrere harmlose Fußgänger an, und verursachte dadurch einen solchen Tumult, daß die Behörden sich einfanden und mehrere der Mädelsführer verhafteten. Der Rest des Haufens beschloß, die Gefangenen zu befreien und griff deshalb die Gefängnisse an, wobei zwei Gefängnißwärter verwundet wurden. Die Ankunft des Militärs setzte den Unordnungen Schranken, doch sammelten sich am Morgen des 13ten wieder mehrere Haufen auf den Straßen, welche letztere durch das Militär mit Gewalt geläubert werden mußten. Bierzehn der Hauptanführer werden bis zu den Äpfeln im Gefängniß bleiben, da sie des Mordes der Gefäng-

nisswärter, deren Leben man nicht retten zu können glaubt, verdächtig sind.

Die große Frage, ob Dampfmaschinen auf gewöhnlichen Landstraßen gebraucht werden können, ist nunmehr durch den Dampfmaschinen der Herren Maudslay und Field bejahend entschieden, welcher bereits mehrere Fahrten nach Sloug und Reading ohne den mindesten Unfall mit einer großen Anzahl von Passagieren gemacht hat. Der Wagen hat im Durchschnitt 14 Englische Meilen stündlich zurückgelegt.

Auf der Eisenbahn von London nach Birmingham, welche neu angelegt wird, hat sich ein großes Unglück ereignet. Der Wagen eines Tunnels, der zu diesem Behufe in der Nähe von Watford unter einem Landstige des Grafen von Essex gezogen wird, ist eingestürzt, da er noch nicht vollkommen ausgemauert war. Wie viele Menschen bei dieser Gelegenheit umgekommen sind, ist noch nicht völlig bekannt; es sollen 13 Personen sein, worunter sich angeblich auch der Erbauer dieses Tunnels befand. Drei der Unglücklichen sind im schlimmsten Zustande ausgegraben worden.

### Spanien.

Madrid, 9. Juli. Die Königin ist gestern Abend um 9 Uhr von Aranjuez hierher zurückgekehrt und wird etwa vierzehn Tage hier verweilen und dann sich nach La Granja begeben. Die letzten Ereignisse in den nördlichen Provinzen haben hier einen guten Eindruck gemacht und das Vertrauen kehrt zurück.

Es ist hier folgendes, aus Aranjuez vom 4. Juli datirtes Königlich Dekret, die Aufhebung des Jesuitenordens in Spanien betreffend, erschienen.

„Da es die Wohlfahrt des Reiches erfordert, daß die pragmatische Sanction vom 2. April 1767, welches das Gesetz 3, Tit. XXVI., Buch I. der letzten Gesetzsammlung bildet, insofern wieder in Kraft trete, als mein erhabener Urgroßvater durch dieselbe den Orden der Gesellschaft Jesu in der ganzen Monarchie aufgehoben und die zeitlichen Güter desselben eingezogen hat, so habe ich, nach Anhörung des Regentenschaftsrathes und der Minister, im Namen meiner erhabenen Tochter, der Königin Isabella, beschlossen: 1) Der Orden der Gesellschaft Jesu, welcher durch das, bereits von den Cortes im Jahre 1820 für ungültig erklärte Königl. Gesetz vom 24. Mai 1815 wiederhergestellt wurde, ist, in dem ganzen Umfange der Monarchie, für ewige Zeiten aufgehoben. 2) Die Mitglieder der Gesellschaft dürfen unter keinerlei Vorwand wieder zu einer Corporation zusammentreten. Sie müssen ihren Aufenthalt in den Städten der Halbinsel mit Genehmigung der Regierung wählen. Diejenigen, welche ordinirt sind, werden als Weltgeistliche leben, ohne jedoch das Kostüm ihres Ordens tragen zu dürfen, oder in irgend einer Abhängigkeit von den Oberen des Ordens, die noch im Auslande existiren, zu stehen. Die nicht Ordinirten sind als Weltgeistliche der gewöhnlichen Gerichtsbarkeit unterworfen. 4) Die weltlichen Besitzungen der Gesellschaft, sowohl die beweglichen als die unbeweglichen Güter,

die bürgerlichen und kirchlichen Einkünfte, welche die Ordensgeistlichen in dem Königreiche besitzen, werden sogleich eingezogen, unbeschadet der darauf haftenden Verpflichtungen und der Alimmente, welche letztere für jeden Ordenspriester bis zu seinem Tode oder bis er angestellt ist, 5 Realen und für die Ordensbrüder 3 Realen täglich betragen. Diese Alimmente werden von 6 zu 6 Monaten aus dem Fonds der Amortisationskasse gezahlt. Wer das Königreich verläßt, verliert diese Unterstützung; 4) ausgeschlossen von dieser Unterstützung sind die fremden in Spanien lebenden Jesuiten, so wie die Novizen, wenn letztere nicht schon das Klostergeheimniß abgelegt haben; 5) die Besühnungen, Einkünfte, überhaupt Alles, was den Ordensgeistlichen der Gesellschaft gehört, werden sogleich zur Tilgung der Nationalschuld oder zur Abzahlung der Zinsen verwendet. Ausgenommen hiervon sind jedoch die Gemälde, die Bibliotheken und andere Gegenstände, die für Wissenschaft und Kunst von Nutzen sein können, so wie die Kollegien, Wohngebäude, Kirchen und die heiligen Gefäße, deren Verwendung, nachdem Ich die ordentliche Geistlichkeit darüber zu Rathe gezogen, Ich Mir vorbehalte.  
Die Königin.“  
4. Juli 1835.

Das Journal des Débats enthält Folgendes: „Briefe aus Bayonne vom 11. d. melden, daß der General Balbez, nachdem er fünfmal zur Ader gelassen worden, in Miranda am Ebro gestorben ist. Man hat außerdem gestern an der Börse das Gerücht verbreitet, daß Saarsfeld, der kürzlich von der Königin zum Oberbefehlhaber der Nordarmee ernannt worden ist, sich mit seinem Generalstabe nach dem Hauptquartier des Don Carlos begeben, und sich ihm unterworfen habe. Auch sprach man von dem Uebergang einer Abtheilung der Karlistischen Armee über den Ebro, und von der guten Aufnahme, die sie in Kastilien gefunden habe. Endlich erzählte man, daß die Christinos, als sie Lequeitio geräumt, 7 Kanonen ins Meer geworfen hätten. Die „Gazette“ meldet uns heute, daß alle jene Nachrichten am 10ten in Turmendi durch die Junta von Navarra publizirt worden seien. Eine so verdächtige Quelle giebt aber Anlaß, zu glauben, daß Alles nur ein von den Karlistenchefs erfundenes Mittel ist, um ihren Soldaten, die durch den Tod Zumalacareguy's und durch die Aufhebung der Belagerung von Bilbao augenscheinlich demoralisirt worden sind, wieder etwas Muth einzufößen. Uebrigens geht aus den neuesten Nachrichten aus Madrid hervor, daß es am 8ten noch ungewiß war, ob Saarsfeld den Oberbefehl über die Nordarmee annehmen würde.

#### Belgien.

Brüssel, 13. Juli. Der lebhafteste Verkehr auf unsrer Eisenbahn nach Mecheln hat noch immer nicht nachgelassen, und der Durchschnitt der darauf beförderten Personen übersteigt 2000 per Tag. In zwei Monaten sind 125,000 Personen auf der Bahn hin- und hergefahren, und 2½ Jahr werden nach diesem Maßstabe hinreichen, die Kosten der Anlage dieser Bahnstrecke gänzlich zu tilgen.

Brüssel, 15. Juli. In Antwerpen veranstaltete man zu Ehren des daselbst anwesenden Herrscherpaares eine Procession des Riesen Druon Antigoon, welches der Gründer der Stadt gewesen sein soll, dessen colossales Bildniß hier im Jahre 1567 angefertigt wurde, und der in der Regel bei Gelegenheit der Anwesenheit des Landesherrn dem Volke gezeigt wird. Der Riese wird gewöhnlich von einem eben so colossalen Schiffe, so wie von einem Wallfisch und einem Felsen durch die Straßen der Stadt begleitet, in denen man bereits, damit er hindurchpassiren kann, die Ketten abnehmen läßt, an welchen in der Mitte die Laternen hängen.

Brüssel, 17. Juli. S. M. der König und die Königin sind am 15. Abends von ihrer Reise nach Antwerpen wieder im Palast von Laeken eingetroffen. Der Spaziergang des Riesen durch die Straßen von Antwerpen hat der k. Familie viele Unterhaltung gewährt und hat sich auch zum wahren Volkfest gestaltet. Man denke sich einen ungeheuren Wallfisch, mitten in einer großen Menschenmasse, die einen geräumigen Platz (Weir) erfüllt, gleichsam schwimmen, den Schwanz und die Flossen bewegen, und aus seinen Mäulern und Maule Alles um sich herum bis auf 20 Schritte mit Wasser besprühend, welches durch eine in seinem Bauche angebrachte Pumpe bewerkstelligt wird. Auf dem Wallfisch ritt ein junger Triton, um ihn zu lenken, und ihm folgten zwei Delphine, welche ebenfalls Tritonen trugen. Hinter den Meerwundern erschienen mehrere kleine Boote, von Kindern in Matrosentracht besetzt, und hierauf ein großes Linienschiff mit allen Masten und Segeln, auf dem eine Menge Matrosen standen, und laut ihr Lebehoch auf den König und die Königin ertönen ließen. Den Schluß machten der Riese Druon Antigoon und die Göttin Pallas, jeder auf einem Triumphwagen von 6 und 4 Pferden gezogen. Der Riese erschien bewaffnet im röm. Harnisch, mit einem Helmbusch in den Nationalfarben und einer dergleichen Schärpe. Die Göttin Pallas entsprach in ihrer Erscheinung ihrem rüstigen Begleiter. Als der Zug vor dem Palast ankam, verneigte sich der Riese mit vielem Anstand vor S. M., welche auf dem Balkon standen, und begrüßte dieselben auf diese Weise feierlich im Namen der Stadt.

#### Italien.

Rom, 9. Juli. (Allg. Ztg.) Die ganze Aufmerksamkeit des hiesigen Publikums ist auf Spanien gerichtet, und die Meisten glauben an einen glücklichen Ausgang des Kampfes für Don Carlos. So wie es diesem gelingt, sagen sie, weiter vorzudringen, so werden viele seiner Freunde sich für ihn erklären, die gegenwärtig nur aus Furcht sich der Sache der Königin ergeben stellen. Die Geistlichkeit, die sich bis jetzt ruhig verhielt, ist ohne Ausnahme ihm anhängig, und wird nie aufhören, thätig für ihn zu sein, da sie unter der gegenwärtigen Regierung ihren Unterhalt als gewiß betrachtet. Dieser Körperperschaft bleibt keine andere Wahl. Dem Miguel ist wieder zu Porto d'Anzio, und will sich dort

je länger aufhalten, als es die *Aria cativa* erlaubt. Bei der neulichen Erscheinung eines Portugiesischen Kriegeschiffes hatten sich die dortigen Landleute, unter Anführung eines Gutsbesizers, bewaffnet, um bei einer etwaigen Landung Dom Miguel zu vertheidigen, wofür dieser den Gutsbesizer, Namens Mengacci, zu seinem Kammerherren ernannte. Gedachtes Kriegeschiff hat unsere Küsten noch nicht verlassen; — wurde dieser Tage bei Civitavecchia signalisirt. — Ein ganz ausgearbeitetes und schon gedrucktes Gesetzbuch für die Administration ist, so wie die Ernennungen zu einem diesfalls zu errichtenden Tribunal dem Papste zur Bestätigung vorgelegt, von diesem aber auf ungewisse Zeit bei Seite gelegt worden. Man behauptet, es räume den Richtern, wenn es so angenommen würde, eine zu willkürliche Macht über das Publikum ein, obgleich überall eine Appellation erlaubt sein soll. Das Volk preist das Verfahren des heiligen Waters, und sieht die Suspension als eine förmliche Verwerfung des Ganzen an, das an dem redlichen Sinne des Papstes gescheitert wäre.

#### De u t s c h l a n d.

Frankfurt, 19. Juli. Se. k. H. der Herzog Adam von Würtemberg, Gen.-Lieut. und Gen.-Adjut. Sr. Maj. des Kaisers von Rußland ist nebst Gefolge und Dienerschaft aus St. Petersburg hier eingetroffen. — Der Geburstag J. M. der Kaiserin von Rußland wurde von den in Bad Ems anwesenden Russen auf das Herzlichste gefeiert. Auf dem Henriettenwege, jenseits der Bahn, leuchtete, auf ihre Veranstaltung, an einer hohen Pyramide der Namenszug J. M. unter einer geschmackvollen Krone, während gegenüber die Musik Symphonieen spielte, die durch vielfaches Hurrah geschreit unterbrochen wurde. Nach Osten zu, auf der sogenannten Moosbütte (einem hohen Berge) brannten mehrere Feuer bis nach Mitternacht. Ein großes Abendessen beschloß diesen festlichen Tag.

Berlin, 22. Juli. (Pr. St. Z.) Aus Sonngehens folgende gefällige Mittheilung zu: „Die Vorverrichtungen zu der im nächsten September (vom 1sten an) hier stattfindenden Versammlung der Naturforscher und Aerzte werden von den zeitigen Geschäftsführern mit Zuziehung von Hülf's-Comité's, theils aus der Mitte ihrer akademischen Kollegen, theils (für die Wohnungs-Angelegenheiten u.) von Behörden und Mitbürgern dieser Stadt, mit unausgesetzter Thätigkeit betrieben. Bereits sind alle Einleitungen getroffen, um für eine zahlreiche Versammlung — selbst wenn sie, wie es bis jetzt allen Anschein hat, eine der zahlreichsten unter allen bisherigen werden sollte — nicht nur vollkommen geräumige und bequem eingerichtete Sitzungs-Lokale herzustellen, sondern auch für die gemeinschaftlichen Mittagsmahle und abendlichen Zusammenkünfte, die in der günstigsten Weise gewonnenen Räume so zweckmäßig als gefällig einzurichten. Für die öffentlichen Sitzungen, deren vier sein werden, ist der Gebrauch des größeren (östlichen) Bibliothek-Saales, eines der größten und freundlichsten Säle am Rheinstrom, gewährt wor-

den, indem die Einrichtungskosten durch die Munificenz der höchsten Behörde gedeckt werden. Für die Mittagsmahle und abendlichen Conversationen hat die hiesige Les- und Erholungs-Gesellschaft den sehr schönen, großen und geschmackvoll decorirten Saal, nebst einigen Nebensälen und Zimmern in dem neuerbauten Gesellschaftshause eingeräumt, wird auch ihre Leszimmer öffnen. Für Beschaffung der Wohnungen in sehr großer Zahl hat ein eigens hier für niedergesetztes Comité Sorge getragen. Uebrigens werden auch die Geschäftsführer gern Denjenigen dienen, welche sich in dieser Wohnungs-Angelegenheit unmittelbar an sie wenden wollen. Nur möge dieses nicht zu spät geschehen, nicht dann erst, wenn keine Auswahl mehr zu treffen sein wird. Für die Sitzungen der Sectionen werden theils mehrere Hörsäle im großen Universitäts-Gebäude, theils Säle im Poppelsdorfer Schloß, theils (für die physiologisch-anatomische Section) in Anatomie-Gebäude benutzt werden, wozu die akademische Behörde und die resp. Vorsteher allen Vorschub bereitwilligst leisten. Die sämtlichen Institute und Sammlungen der Universität, welche in den Bereich des wissenschaftlichen Interesses der Gesellschaft fallen, und unter denen, außer der Universitäts-Bibliothek, den klinischen Anstalten und dem physikalischen und chemischen Apparat, besonders das reiche und prachtwolle naturhistorische Museum, der botanische Garten, das reich ausgestattete anatomische Cabinet und die schönen Kunst- und Antiquitäten-Sammlungen für Viele anziehend sein dürften, werden während der Dauer der Versammlung täglich zu bestimmten Stunden geöffnet sein. Auch wird in einem Saal des Poppelsdorfer Schlosses eine vollständige Sammlung aller in den Rhein-Provinzen vorkommenden Gebirgsarten und Mineralien in großer Anzahl von Exemplaren (zur Distribution an Sachkundige) aufgestellt sein, welches man der zuvorkommenden Güte und Fürsorge des hiesigen Königl. Ober-Berg-Amtes zu verdanken hat. Ein eignes Programm wird seiner Zeit noch das Nähere in Betreff der getroffenen Veranstaltungen angeben. Es läßt sich im Voraus viel Treffliches und Ausgezeichnetes von den Vorträgen und Mittheilungen in den öffentlichen wie in den Sections-Sitzungen erwarten, da unter den bereits zur Theilnahme Angekündigten sich die gefeiertsten Namen befinden, aus dem Deutschen Vaterland, wie aus dem Ausland. Namentlich werden aus Großbritannien, den Niederlanden, Frankreich und den nordischen Strichen mehrere ausgezeichnete Gelehrte sich einfänden. Einen besondern Glanz würde diese Versammlung durch die mit Ehrfurcht und Innigkeit erbetene persönliche Theilnahme der beiden allverehrten Preussischen Prinzen, welche gegenwärtig an den Ufern des Rheins residiren, erhalten haben: leider aber muß jedoch die Versammlung des Glücks, diese beiden Mäcene der Wissenschaften in ihrer Mitte zu sehen, entbehren, indem aus den bereits eingegangenen, und in der ersten öffentlichen Versammlung vorzulegenden, übersaus huldvollen Antwortschreiben J. K. K. H. H., unter den ergreifendsten Aeußerungen höchst wohl-

wollender Theilnahme an dem wissenschaftlichen Geist und Streben der Gesellschaft, hervorgeht, daß beide Königl. Hoheiten Sich zur Zeit der Versammlung nicht in hiesiger Provinz befinden werden. Im Uebrigen wird auch für das Angenehme der gesellschaftlichen Unterhaltung durch entsprechende Veranstaltungen in abendlichen Circeln und durch gemeinschaftlichen Besuch der so viel Interessantes und Sehenswürdiges bietenden benachbarten Gegenden, mit den Ueberresten und Zeugen ihrer uralten vulkanischen Natur, ihren Heilquellen, Seen, Bergen und Burgruinen nach Möglichkeit gesorgt werden, wenn auch Excursionen der letztern Art (namentlich in die Eisfel) nur erst nach beendigten Sitzungen stattfinden können. Eine besonders angenehme Partie wird eine festliche Fahrt der Gesellschaft auf dem Strom nach der Werthen Stadt bilden, und zur genussreichsten Ausföhrung dieser Lustfahrt haben auch bereits die ehrenwerthen Kölnner mit altgewohnter und altdeutscher Hospitalität freundlichst die Hand geboten.“

Man schreibt aus Danzig: „Am 10ten d. M., gegen 7 Uhr Morgens, wurde auf einem Buche in der Dorfschaft Schiewenhorst in der Danziger Nehrung eine wilde Gans geschossen, die ein messingenes Halsband von 1 Zoll in der Breite und 2 Zoll Weite im Durchmesser mit folgender Holländischen Inschrift trug: „IUIS. TE. BAAK BY ZUPHEN. IN. GELDER-LAND. 1800.“ Das Charnier des Bandes war stark vernietet; dafür, daß letzteres wirklich schon vor 35 Jahren umgelegt worden, spricht sowohl die veraltete, mit einem Bohrgriffel eingravirte Schrift, wie auch die Gestaltung und Metallfärbung des Bandes. Ein beglaubigendes Zeugniß geben ferner die Federn am Halse des geschossenen Thieres, denn am Genicke desselben sind durch die untere Kante des Halsbandes die früheren Federn weggeschuert und durch neue, stärkere und gebogene ersetzt. Die mitleidige und fürsorgende Natur hat es hierdurch der armen Halsbandträgerin sichtbar erleichtert, die von der menschlichen Wißbegierde geschmiedete Fessel zu tragen. Die bisher noch immer unbestimmt gebliebene Lebensdauer der wilden Gans kann durch diese Entdeckung vielleicht näher festgestellt werden. Das Exemplar mit seinem Halsbande ist jetzt das Eigenthum eines hier wohnenden Freundes der Naturgeschichte.“

Am 10ten Juli wurde zu Nieder-Thomaswaldau, Kreis Bunzlau des Regierungsbezirks Lignitz, eine unverheirathete Person von einer doppelten, aus zwei zusammengewachsenen, aber völlig ausgebildeten Körpern bestehenden Mißgeburt weiblichen Geschlechts, und zwar ohne Kunsthülfe entbunden. — Dieses Zwillingpaar, dessen Körper sich erst zwei Zoll unter dem Nabel absondert, ist mittelst des Brustbeins an einander gewachsen. Dasselbe hat zwei, Gesicht gegen Gesicht gewandte Köpfe, vier Arme (von denen zwei um Rücken und Hals, wie zur innigen Umarmung geschlungen, so daß auf jeder Schulter ein Händchen liegt, wodurch das Ganze einen wahrhaft lieblichen Anblick darbietet), ferner vier Füße, zwei Posteriora und nur einen Leib. — Erst nach

Verlauf von drei Viertelstunden starb diese merkwürdige Zwillinge; Mißgeburt.

### V e s t e r r e i c h .

Wien, 11. Juli. Der Kaiserl. Hofrath aus dem Obersthofmeisteramte, Baron Löhr, ist nach Prag abgereiset, um die Zubereitungs-Anstalten zum Empfang S. M. M. anzuordnen. Beide M. M. gehen den 2. Sept. direct nach Prag, wo Sie nur 3 Tage verweilen, und sich sodann nach Eöplitz zum Empfange der fremden Monarchen begeben. Das Gefolge des Allerhöchsten Hofes soll sehr zahlreich werden. Fürst Metternich geht S. M. M. voraus, und der Staatsminister Graf Kollowrath begleitet den Kaiser. Während der Abwesenheit Sr. Maj. besorgt der Erzherzog Ludwig die Staatsgeschäfte.

Von einer Krönung ist für dieses Jahr sowohl in Prag als Preßburg, wo öffentliche Blätter S. Maj. die Kaiserin d. J. noch krönen ließen, bis jetzt keine Rede.

Es heißt, daß der Landtag in Ungarn in diesem Sommermonate geschlossen und ein neuer Landtag in Siebenbürgen im September zusammenberufen werde.

### M e x i c o .

Die Times enthält folgende Nachrichten über Mexiko: „Aus dem an den Kongreß von Mexiko übersandten Bericht des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten für die Jahre 1833 und 1834 ergibt sich, daß die jetzige Regierung, obgleich sie noch nicht ganz von Angriffen feindlicher Parteien befreit ist, doch darauf denkt, die Wohlfahrt des Volkes zu vermehren und die freundschaftlichen und Handelsverbindungen mit anderen Ländern wieder herzustellen. Der Zustand der öffentlichen Meinung und die feberhafte Aufregung, welche durch den Kampf der Radikalen und Konservativen um die Obergehalt erzeugt wurde, scheinen dem Fortschreiten der Regierung noch große Hindernisse in den Weg zu legen und ein Gegenstand ernstlicher Besorgniß für die Mitglieder derselben zu sein. „Ich habe“, sagt der Minister am Schluß seines Berichts, „alle Maßregeln ergriffen, die mir zur Erhaltung der Ordnung und öffentlichen Ruhe, so wie für die Sicherheit der Bürger und ihres Eigenthums nothwendig schienen. Die Grundsätze einer Regierung, welche alle früheren Irrthümer zu vergessen und der persönlichen Sicherheit größere Ausdehnung zu geben wünscht, sind nothwendigerweise liberal, und eine Regierung, welche dieselben hegt, ist nothwendig gerecht. Ich habe unserer früheren Unglücksfälle nur deshalb erwähnt, damit wir in Zukunft gegen dieselben mehr auf der Huth sein mögen. Unsere Lage ist schwierig, und der Boden, auf welchem wir stehen, hat noch nicht die gehörige Konsistenz erlangt, da er noch nicht gänzlich von den Parteien gereinigt ist, die um die Obergehalt gekämpft haben. Die Verwaltung mußte, während sie mit der einen Hand die Schäden des gesellschaftlichen Gebäudes herzustellen suchte, mit der andern Hand die Angriffe ihrer Feinde zurückweisen.“ Ungeachtet dieses Zu-

standes der Dinge scheine sich die Industrie des Landes, namentlich der Bergbau und die Fabriken, zu heben. Im vorigen Jahre wurden in den Bergwerken 1,042,546 Mark (zu 8 Unzen) 21karatiges Silber gewonnen; zwei Drittel dieser Ausbeute lieferten die Gruben von Zacatecas und Guanajuato, welche die reichsten zu sein scheinen. „„Obgleich diese Summe“““, heißt es ferner in dem genannten Berichte, „„noch nicht mit dem zu vergleichen ist, was am Ende des vorigen Jahrhunderts gewonnen wurde, wo die Ausbeute oft 3 Millionen Mark betrug, so muß man doch, wenn man den Verfall des Bergbaues während des Unabhängigkeitskrieges erwägt, wo in den Jahren 1817 und 1818 kaum 200,000 Mark geliefert wurden, bekennen, daß das Bergwesen sich in gutem Zustande befindet.“““ Um die Kolonisirung zu befördern, und die in dieser Beziehung begangenen Irthümer für die Folge zu vermeiden, schlägt die Mexikanische Regierung vor, eine Junta oder Kommission zu ernennen, die sich mit der Entwerfung eines Planes zur Erleichterung neuer Ansiedelungen und zur Vermehrung des Wohlstandes der bereits bestehenden zu beschäftigen haben. Unter letzteren scheinen besonders die Kolonien in Texas in gutem Zustande zu sein. Die Zahl ihrer Bewohner beträgt 20,000 Seelen, und ihr Handel liefert dem Schatze jährlich mehr als 1,400,000 Dol-

lars. Ihr glückliches Gedeihen wird jedoch noch mehr dadurch bewiesen, daß einer ihrer Hauptströme schon mit Dampfbooten befahren wird. Die Regierungen von Cohahuila und Texas haben, zum Besten der Kolonisten, die Geschwornen-Gerichte eingeführt. Ein anderer Gegenstand, welcher die Aufmerksamkeit der Regierung in Anspruch nahm, waren die Handelsverträge mit den Amerikanischen Nachbarstaaten und mit den Europäischen Höfen. Mehrere derselben sind schon abgeschlossen. Auch wurde die Errichtung einer guten Polizei, vorzüglich mit Rücksicht auf die Sicherheit des Reisens, so wie die Anlegung von Schulen für den öffentlichen Unterricht, von einer Akademie für Geschichte und andere Zweige des Wissens, in Erwägung gezogen. Der Bericht über das Museum ist interessant und giebt einen vollständigen Ueberblick von dem Reichthum desselben an Ueberresten aus dem Alterthume. Es besitzt 200 historische Dokumente, theils in Hieroglyphen, theils in Indiantischen und Europäischen Sprachen, 2 Kolossal- und 20 kleine Statuen von Indiantischer Bildhauerarbeit und in höchst wunderbarem Geschmack, Vasen und Lampen, die hauptsächlich in den Höhlen der Insel Sacriccios aufgefunden worden sind, Bildnisse, Masken, Musikinstrumente, Waffen und mehrere andere für den Alterthumsforscher höchst wichtige Gegenstände.“

**Waaren-Course vom 15. Juli 1835 in Rbl. Banco-Assignationen.**

	Riga.	Reval.
Roggen..... pr. Last	231 $\frac{2}{3}$ -256	330
dito Mehl gebeutelt. pr. Loof	8 $\frac{9}{10}$ -10 $\frac{7}{10}$	—
dito dito grobes ... — —	6 $\frac{1}{4}$ -6 $\frac{2}{5}$	—
Waizen..... pr. Last	299 $\frac{2}{10}$	360—350
dito Mehl..... pr. Loof	—	—
Gerste..... pr. Last	214—231	—
Hafer..... pr. Last	299 $\frac{1}{3}$	160—150
Kornbranntwein, $\frac{3}{2}$ Brand pr. Fafs	29—31	44—40
dito $\frac{2}{3}$ — — —	—	—

**Course von Wecheln, Geld und Staats-Papieren vom 19. Juli 1835.**

	St. Pibg.	Riga.	
Auf Amsterdam	52 $\frac{1}{2}$	53 $\frac{1}{8}$	Cents holl. Cr.
— Hamburg.	9 $\frac{3}{4}$ $\frac{17}{32}$	9 $\frac{1}{8}$	Schill. Bco.
— London 3 Mt.	10 $\frac{1}{2}$ $\frac{3}{4}$	10 $\frac{3}{4}$	Pce. Sterl.
Staats-Pap.: 5 $\frac{1}{2}$ Metall. 1 Ser.	107 $\frac{1}{2}$ -102	105	} $\frac{c}{a}$
3 & 4 dito	100	103 $\frac{1}{2}$	
6 $\frac{1}{2}$ Bco. Inscript.	133	—	} pr. 1 Rbl. B.-A.
Poln. Loose ...	—	—	
dito neue	—	—	
Pr. Pr. Scheine	—	—	
Pfandb. Livl. .	—	101	
dito dito S.	—	99 $\frac{1}{2}$	
dito Ehstl. .	—	—	
dito Curl. .	—	—	
1 Rbl. Silber ..	357 $\frac{1}{2}$ C.	355 $\frac{1}{2}$	

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

(Nebst Beilage.)

**I n t e l l i g e n z = N a c h r i c h t e n .**

**Gerichtliche Bekanntmachungen.**

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Rußen ic., fügen wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft dieses öffentlichen Proklams, zu wissen: Demnach der Herr dimittirte Bürgermeister und Kaufmann Carl Gustav Linde hier selbst am 2ten Mai d. J. mit Hinterlassung eines Testaments verstorben; so citiren und laden wir Alle und Jede, welche an defuncti Nachlass entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiernit peremptorie, daß sie binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato dieses Proklams, spätestens also am 14. August 1836, bei Uns ihre etwanigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremptorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlass mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll. Wornach sich ein Jeder, den solches angehet, zu achten hat.

**W. R. W.**

Dorpat Rathhaus, am 3. Juli 1835. 1

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Zustizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. Zimmerberg.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Rußen ic., thun wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft des Gegenwärtigen, Jedermann kund und zu wissen, welchergestalt der hiesige Bürger und Schneidermeister Peter Koch, belehre anhero producirten, mit der Kaufmanns-Wittwe Marie Gertrude Büchse, geb. Loffrenz, am 14. Februar 1832 abgeschlossen und am 2ten November 1834 bei Einem hochpreisslichen Kaiserlichen livländischen Hofgerichte gehörig korroborirten Kaufkontrakts, die hier selbst im 2ten Stadttheil unter Nr. 9 auf Stadtgrund belegenen Wohnhäuser sammt allen Appertinentien, für die Summe von 13600 Rubeln **W. R. acquirirt** und zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufkontrakt Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen

einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis, und also spätestens am 4. Juli 1836, bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremptorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungeförte Besitz gedachter Immobilien dem Schneidermeister Koch, nach Inhalt des Kontrakts, zugesichert werden soll. **W. R. W.**

Dorpat Rathhaus, am 24. Mai 1835. 1

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Zustizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. Zimmerberg.

Bei den am 11. und 12. d. M. stattgehabten Feuersbrünsten ist die Bemerkung gemacht worden, daß die vom Unglück Betroffenen, entweder in Folge des Schrecks oder aus wirklicher Unkenntniß, die ihnen zunächst liegende Hülf der Polizei gänzlich umgehen und sich mit der Nachricht ihres Unglücks an entfernte Personen wenden, die bei Mangel an allen Hülfsmitteln dennoch die Polizei davon benachrichtigen müssen, durch welchen Zeitverlust die Gewalt des Feuers um sich greift, und alle Anstrengungen der Polizei bei ihren ohnehin geringen Mitteln an Löscheräthschaften fruchtlos macht. Die Polizeiverwaltung sieht sich demnach veranlaßt, wiederholt zur Wissenschaft der resp. Einwohner zu bringen, daß in jedem Stadttheile zwei Feuerspritzen nebst erforderlichen Geräthschaften unter specieller Aufsicht des Stadttheilsaufsehers sich befinden, und macht hierdurch zugleich den resp. Einwohnern es zur unabweichlichen Pflicht, in Zukunft bei ähnlichen Unglücksfällen, wogegen der allgütige Gott die Stadt schützen möge, vor allen Andern den im Stadttheil wohnenden Stadttheilsaufseher davon zu benachrichtigen, der verpflichtet ist, mit den ihm zu Gebote stehenden Löscheräthschaften herbeizueilen und auch den Polizeimeister darüber in Kenntniß setzen zu lassen, auf dessen Anordnungen die übrigen Hülfsmittel nicht ausbleiben werden, um durch selbige unter Gottes Beistand das Unglück abzuwenden oder möglichst zu mildern.

Dorpat, den 15. Juli 1835. 1

Polizeimeister, Obrist v. Reuß.

Secr. Wilde.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermittelst bekannt gemacht, daß das hier selbst im ersten Stadttheil in der Ritterstraße, theils auf Erb-, theils auf Stadtgrund unter Nr. 104 be-

legene, den Erben des weiland Tanzlehrers Thäder gehörige Wohnhaus sammt Appertinentien zum abermaligen öffentlichen Ausbot gestellt und der Licitationstermin auf den 19. der Peretorg aber auf den 21. August d. J. anberaumt worden ist. Es werden demnach Käufer aufgefordert, an gedachten Tagen, Vormittags um 11 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sessionszimmer zu erscheinen, ihren Bot und Ueberbot zu verlaublichen und sodann abzuwarten, was wegen des Zuschlags ferner verfügt werden wird. 3  
Dorpat Rathhaus, am 22. Juli 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober=Secr. Zimmerberg.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Rußen ic., thun wir Bürgermeister und Rath der Kaiserl. Stadt Dorpat, kraft des Gegenwärtigen, Jedermann kund und zu wissen, welchergestalt der hiesige Bürger und Tischlermeister Friedrich Wilhelm Kiehnast, beehre anhero producirten, mit den Erben des verstorbenen Tischlermeisters Johann Friedrich Eisenschmidt am 24. Mai 1833 abgeschlossen und am 17. Mai 1835 bei Einem hochberordneten Kaiserlichen livländischen Hofgerichte gehörig corroborirten Kaufkontrakt, das hier selbst im ersten Stadtheil unter Nr. 148 auf Erbgrund belegene Wohnhaus sammt allen Appertinentien für die Summe von 7000 Rub. W. N. acquirirt und zu seiner Sicherheit um ein geschlechtes publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufkontrakt Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in geschlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 24sten August 1835; bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremptorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehet, sondern das ungestörte Eigenthum gedachten Immobilien dem Käufer, nach Inhalt des Kontrakts, zugesichert werden soll. W. N. W. 3

Dorpat Rathhaus; am 13. Juli 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober=Secr. Zimmerberg.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermittelst bekannt gemacht, daß die mit dem 15. August d. J. beginnende Stadterleuch-

tung dem Mindestfordernden übertragen werden soll, und dazu der Licitationstermin auf den 30. Juli d. J. anberaumt worden ist. Es werden daher alle Diejenigen, welche dieses Geschäft zu übernehmen willens seyn sollten, hiermittelst aufgefordert, an gedachtem Tage und an dem alsdann zu bestimmenden Peretorge, Vormittags um 11 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sessionszimmer zu erscheinen, ihre Forderungen zu verlaublichen und alsdann abzuwarten, was wegen des Zuschlags verfügt werden wird. Die Bedingungen sind in der Rathes=Oberkanzlei zu inspizieren. Dorpat Rathhaus, am 16. Juli 1835. 2

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober=Secr. Zimmerberg.

## Bekanntmachungen.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei=Verwaltung hieselbst.)

Indem die Stelle eines Kirchspielsgerichts=Notairen bei mir vakant wird, so haben darauf Reflectirende sich binnen 4 Wochen a dato deshalb bei mir zu melden. Oberpahlen, den 15. Julius 1835.

Major Carl v. Krüdener, 2  
Kirchspielsrichter.

## Immobilverkauf.

Ein im ersten Stadtheile gut gelegenes steinernes Wohnhaus nebst Garten ist zu verkaufen oder vom 1sten October d. J. ab zu vermietthen. Kauf= oder Miethliebhaber haben sich an Unterzeichneten zu wenden.

Advokat F. W. v. Trojanowski. 3

## Zu verkaufen.

Das Waarenlager unter Nr. 4 im Kaufhofe an der Promenade ist verlegt worden, und befindet sich in derselben Reihe auf der Ecke unter Nr. 6. Es ist in demselben wieder eine Partei Stiefel und Schuhe und andere Waaren angekommen. 3

Ludw. Wihl. Henningson junior.

Der Optikus Michaelis Hartog empfiehlt sich mit seinen optischen Instrumenten, Brillen, Lorgnetten und Konservationsbrillen. Sein Logis ist bei Hn. Frey. 3

## Abreisende.

Der Töpfergesell H. Kenter wird in 8 Tagen Dorpat verlassen. Den 16. Juli 1835. 1

Der Handlungskommis W. Herrmann ist willens, Dorpat in 8 Tagen zu verlassen. Den 16ten Juli 1835. 1

# Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Poinumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 87.

Sonnabend, 27. Juli.

1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Riga. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Portugal. — Belgien. — Schweiz. — Deutschland. — Oesterreich.

## Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 22. Juli. Folgende Beamten, welche in ihrem bisherigen Range die gesetzliche Zeit ausgedient und ihre Dienstpflichten treu erfüllt haben, werden Allergnädigst befördert: zu Staatsräthen, die Collegienräthe und Professoren des Michelienschen Lyceums zu Odessa: Anton Piller und Jwan Dudrowitsch. — Zu Collegienräthen, die Hofräthe: der Professor ord. der St. Wladimir-Universität, Willibald Wesser; der Oberlehrer des Gymnasiums zu Mitau, Dr. Ernst Trautvetter; die in der 7ten Classe stehenden: der Professor ord. der Universität zu Dorpat, Dr. Gottlieb Sahmen, so wie auch der Professor des Michelienschen Lyceums, Platon Ssimonowitsch. — Zur 6ten Classe, der zum Commissariats-Departement gehörige Direktor der Krons-Elektleder-Fabrik, von der 7ten Classe, Anton von Schulz. — Zu Collegien-Affessoren, die Titularräthe: der Rath der Witebskischen Gouv. vernements-Regierung, Andrei Rickmann; der Gouverneur und Lehrer des Zarskofel'schen Lyceums, Alexej Koch; die Ober-Lehrer folgender Gymnasien: des Eherfon'schen, Pawel Perefswjetow; des Zarganrog'schen, Wladimir Skuba; des Jekaterinoglaw'schen, Aristarch Escherkafow; des Dörptschen, August Karblom; des Minniša'schen, Aristarch Jakowlew und des Mitauschen, Ferdinand von Freimann.

Mittels Allerhöchsten Ukases an den dirigirenden Senat vom 25. Juni (aus Peterhof) haben S. M. der Kaiser das vom Minister des öffentlichen Unterrichts vorgelegte Reglement über die Lehr-Bezirke und den Etat ihrer Verwaltung zu beständigen geruht und befohlen, daß dieselben, nach vorläufiger Uebereinkunft des Ministeriums des öffentlichen Unterrichts mit dem Finanz-Ministerium, in Kraft treten sollen.

Zu Rittern des R. R. St. Stanislausordens 3ter Classe sind, für ausgezeichneten Dienst, Allergnädigst ernannt: der Ober-Architekt der Garde-Casernen Comite's Müller und das Mitglied der Moscauschen Commissariats-Commission, Staatsrath Zoll.

Drei von S. M. dem Kaiser zur Theilnahme an der im August dieses Jahres bei der Stadt Kallisch abzuhaltenden Heerschau, aus den

Garde-Infanterie und Grenadier-Corps und aus dem Grenadier-Regiment S. M. des Königs von Preußen zusammengezogene Bataillone wurden den 14. d. M., in Gegenwart S. M. des Kaisers, auf der zum Transport der Truppen von Kronstadt nach Danzig bestimmten Eskadre eingeschifft. (St. Pet. Zeitg.)

Riga, 21. Juli. Am heutigen Tage langte das Dampfschiff Alexander Nikolajewitsch, nach einer stürmischen Fahrt, mit folgenden Passagieren hier an: Flottkapitain Lieutenant Baron Constantine von Ungern; Sternberg und Diener, Otto Baron von Stackelberg, Madame Bell nebst zwei Töchtern, J. E. Häcker nebst Frau und Mutter, J. H. Grube, Robert Pander, Collegienrath Proffen und Tochter, James Fenton, Hofrätthin Conrachine Struve, Baron Robert von Ungern; Sternberg, Hubert Alt, Jwan Admer, Consul H. E. Schmidt, Dr. Ch. K. G. Schmidt, Gustav Schünmann. Zusammen 21 Personen.

## Ausländische Nachrichten.

### Frankreich.

Paris, 17. Juli. Die Reise Sr. Maj. des Königs nach dem Schlosse von Eu wird gleich nach den Julifesten statt haben. Unter den Ministern wird dann eine wahre Auswanderung eintreten. Herr Thiers gedenkt einen Ausflug nach der Schweiz und Italien zu machen. Die Herren Guizot und Maison werden ebenfalls nicht in Paris bleiben, ins des gedenken sie im September wieder zurückzukehren, zu welcher Zeit, wie es heißt, die Vermählung der Prinzessin Marie mit dem Grafen von Syracuse festgesetzt ist.

Ueber die Requistorin, deren Vorlesung in der gestrigen Sitzung des Pairs Hofes begonnen wurde, ist nachträglich folgendes mitzutheilen: Herr Martin trug den allgemeinen Theil vor, der sich hauptsächlich um die Wirksamkeit des Vereins der Menschenrechte bei der Anstiftung des Aufstandes drehte und als besonders thätige Mitglieder desselben die Angeklagten Banne, Martin, Albert und Hugon bezeichnete. Dem Verein wird eine Tendenz des allgemeinen Umsturzes, der Vernichtung des Eigenthums u. dgl. m. zugeschrieben. Mit milderer Farbe, als mehr verfährt, denn von dem eigenen bösen Willen

getrieben, wird der Mutuellisten Verein der Arbeiter geschildert. Herr Martin suchte die Patrie darüber zu beruhigen, daß die Angeklagten sich hinlänglich hätten vernehmen lassen; er versicherte, daß Alles, was jenen günstig sein könne, mit nicht minderer Sorgfalt, als die Elemente der Anklage, aufgesucht und zusammengestellt worden sei. Nach Herrn Martin ging Herr Chegaray in die Einzelheiten des Lyoner Aufstandes ein. Er widerlegte zuerst den Vorwurf der Anstiftung des Vorgefallenen durch die Regierung; die Provokationen, meinte er, lägen deutlich genug in den Artikeln der Glaneuse und des Echo de la Fabrique, um sie nicht so weit und so tief zu suchen. Als Herr Chegaray als Anführer der Insurgenten auf einzelnen Punkten die Angeklagten Lagrange, Sourrès, Marigny, Carrier u. A. nannte, wurde er wiederholt von diesen unterbrochen. Der Präsident suchte sie durch die Bemerkung zu beruhigen, daß sie bei ihrer Vertheidigung dieß Alles würden widerlegen können. Sehr ausführlich vertheidigte Herr Chegaray die Soldaten gegen die Vorwürfe der Grausamkeit und des unnöthigen Blutsvergießens. Zu den einzelnen Anklagen übergehend, begann der Herr Chegaray mit Morel und Lagrange und führte die aus den Verhören sich ergebenden Anklagepunkte gegen die übrigen nach der Reihe ebenfalls aus. — In der heutigen Sitzung des Pairshofes wurden abermals die Protokolle über den Widerstand der Angeklagten verlesen. Es wurde ferner ein Brief, datirt aus dem Krankenhause „Hôtel Dieu“, verlesen, des Inhalts, daß der Abbé, Noir, einer der Angeklagten, gestern Abend um 5 Uhr gestorben sei. Hierauf beendigte Herr Chegaray seinen Vortrag, und Herr de la Tournelle, der über eine andere Abtheilung der Lyoner Angeklagten Vortrag zu halten hatte, begann den seinigen. Am 22. werden die Vertheidigungsreden gehalten werden.

Der an und für sich schon sehr traurige la Ronclèresche Prozeß hat zu einem neuen Unglück Veranlassung gegeben. Ein junger Mann in dem Geschäfte des Herrn Delisle, in der rue de Grammont, bekam in Folge eines Streits über den Prozeß, eine Ohrfeige, es kam zum Duell, und der junge Mann erhielt eine Kugel durch die Brust, die ihn auf der Stelle tödtete. Das ganze Stadtwirththum, wo der junge Mann wohnte, ist in die tiefste Betrübniß versetzt.

Vorgestern standen hier am Pranger: ein Student der Medicin, Dufour, wegen falscher Unterschriften; ein Buchhalter des Handlungshauses Pourrat, Tolet, ein Professor der Mathematik, Adam, wegen Diebstahls und 2 Falschmünzer.

Am 21. betrug in Toulon die Zahl der an der Cholera Erkrankten 757, der Gestorbenen 575. Auch in Montpellier ist die Cholera ausgebrochen.

Paris, 18. Juli. Der König hat der Stadt Toulon, die von der Cholera so schrecklich heimgesucht ist, eine Unterstützung von 10,000 Fr. aus den Fonds der Civilliste bewilligt. Eine Summe von 30,000 Fr. von dem außerordentlichen Credit, den die Kammern in der letzten Session bewilligt haben, ist zur Verfügung des Präfekten des Var: Departements gestellt worden.

Dem Seepräfekten sind 6000 Fr. von dem Seebudget bewilligt worden, um die zum Seewesen gehörigen Personen, und die Arbeiter, die bei den Hafenarbeiten gebraucht werden, zu unterstützen. Die Marine hat außerdem an die Bevölkerung der Stadt Unterstützungen aller Art vertheilt. — Die Cholera ist in Antibes ausgebrochen. Man fürchtet, sie werde das ganze Litorale Italiens durchlaufen. Zu Toulon hatte sie, nach den letzten Berichten, noch nicht abgenommen. — Briefe aus Marseille vom 13ten d. melden, daß seit zwei Tagen mehrere Cholerafälle in dieser Stadt vorgekommen sind. Die Opfer sind besonders Touloner, die in Marseille eine Zuflucht gesucht hatten.

Paris, 19. Juli. Der Pairshof gedenkt, das Urtheil über die Angeklagten von der Lyoner Kategorie in den ersten Tagen des August sprechen zu können. Erst dann wird die Session der beiden gesetzgebenden Kammern förmlich geschlossen werden. In der gestrigen 28ten Sitzung des hohen Gerichtshofes wurden die Vertheidigungsreden der Advokaten fortgesetzt. — Der Temp's theilt einige Einzelheiten von einer Verathung mit, welche der hiesige Advokatenstand, unter dem Vorstize des Herrn Philipp Dupin, gestern vor acht Tagen und gestern gehalten, und wobei die Frage erörtert worden ist, ob der Pairshof nach dem 28ten Art. der Charte und bei dem Nichtvorhandensein irgend eines reglementarischen Gesetzes kompetent sei, um über Verbrechen gegen die Sicherheit des Staats erkennen zu können. Mehrere Redner haben sich für und wider die Sache vernehmen lassen, und nachdem Herr Dupin die Erörterung kurz zusammengefaßt hat und auf eine sehr deutliche Weise die Ansicht hat durchblicken lassen, daß die Pairskammer in jener Beziehung incompetent sei, ist fast einstimmig ein Gutachten in diesem Sinne ausgesprochen worden.

Paris, 20. Juli. Mit jedem Augenblick wird hier Graf Pahlen, der Botschafter Rußlands am hiesigen Hofe, erwartet. Der Almanach-Royal von diesem Jahre führt den Marschall Maison zugleich als Kriegsminister und als Botschafter in Rußland auf.

Der Constitutionnel versichert, daß zwischen dem Herzog von Frias einerseits und dem Herzog von Broglie und Herrn Thiers andererseits wegen einiger Irrungen, die in Betreff der Absendung der Fremdenlegion nach Spanien entstanden seien, eine große Kälte herrsche.

Man erzählt sich mancherlei Reise-Abenteuer, welche die nunmehr in Sicherheit befindlichen Aprils Angeklagten auf ihrer Flucht zu bestehen gehabt hätten. Der Unterpräfekt von Douai, Herr Germeau, lud sehr artig drei durchreisende fremde Herren zu einem Abschiedsball ein, da er grade zum Präfekten der Ober-Mienne ernannt war. Hier ließ sich das Kleeblatt als fremde Künstler vorstellen, und wußte, namentlich Guinard durch seine Gewandtheit im Tanzen, die Töchter des Unterpräfekten für sich einzunehmen. Später erfuhr dieser, daß er Niemanden anders, als die H. H. Cavaignac, Imbert und Guinard beherbergt hatte. Von Belgien aus ließen

sie ihm ein Dankfugungs schreiben und viele Grüße für seine liebenswürdigen Töchter zukommen. Zu Valenciennes unterhielten sich dieselben Flüchtlinge sehr angelegentlich mit einem Gendarmen-Lieutenant über die unbegreifliche Flucht der Angeklagten, und wie sehr es zu wünschen sei, daß man diese Leute wieder einfange. Herr Marraff wurde in den Ardennen eine Zeitlang als Smuggler gefangen gehalten; sein Paß bezeichnete ihn aber als einen sehr angesehenen Kaufmann aus Paris, und der Maire, über seinen Mißgriff sehr unglücklich, beehrte sich, den Gefährten durch ein ihm zu Ehren gegebenes Diner zu versöhnen. Etwa 10 Stunden von der Gränze wurde er von Gendarmen angehalten und gelangte nur durch seine Geistes-Gegenwart wieder zur Freiheit, indem er den hinzugekommenen Maitre-Adjoint für die Folgen einer längern Aufhaltung verantwortlich zu machen drohte.

Strassburg, 20. Juni. Gestern Abend nach 8 Uhr hatten wir ein furchtbares Donnerwetter, Blitze und Schläge waren so gewaltig, daß sie über all Schrecken verbreiteten. Der Blitz schlug zweimal ein, einmal in ein Tabacksmagazin, wobei er sich damit begnügte, die Ziegel und Fenster Scheiben zu zerschmettern, das zweitemal aber traf er das gigantische Monument der hiedern Vergangenheit, das ehrwürdige berühmte Münster und richtete leider einen unberechenbaren Schaden an. Der berechenbare wird auf mehr als 50,000 Fr. geschätzt. Mehrere Jahre sind nöthig, um allen verursachten Schaden zu bessern, doch haben wir ausgezeichnete Steinhauer, welche bei dem Münster angestellt sind, und die den Verlust in Hinsicht der Kunst schon ersetzen können. Menschen wurden glücklicher Weise nicht beschädigt.

Der National theilt heute folgende Details über die Niederlage mit, die mehrere Bataillone unserer Armee bei Oran erlitten haben sollen: „General Trezel, an der Spitze von 2700 Mann, nämlich 3 Bataillonen Infanterie, 600 Pferde und einer Batterie Artillerie, setzte sich in Bewegung, um Abdel Kader zu verfolgen. In einer gewissen Entfernung von der Stadt wurde er von diesem Arabischen Häuptling angegriffen, und nach einem mörderischen Kampfe zog sich die Französische Kolonne, die nicht nach Oran zurückkehren konnte, über Arzow zurück; sie ließ sechs bis siebenhundert Mann, sowohl an Todten, wie an Gefangenen, und eine Kanone zurück. Abdel Kader hatte 3000 Mann Infanterie, die mit Französischen Flinten bewaffnet waren, und 5000 Reiter. Während des Treffens wich ein Bataillon der Fremden zurück. Marschall Clausel, dem man zwei Monate bewilligt hatte, um sich nach Algier zu begeben, hat den Befehl erhalten, auf der Stelle abzureisen. Er soll sich schon gestern nach Port Vendre, wo er sich einschiffen wird, auf den Weg begeben haben.“

#### Großbritannien und Irland.

London. Nicht selten bieten die Berathungen im Unterhause (von den Lords ist jetzt wenig die Rede — sie sammeln wohl ihre Kräfte, um die Rus-

sell'schen und Morpeth'schen Bills zu verwerfen —) komische Züge dar. So in der Sitzung vom 10. Juli. Man votirte einzelne Ausgabe-Ansätze des Budgets, unter andern 191,756 Pf. für Schreibmaterial der öffentlichen Bureaux und Kosten des Druckes der Parlamentsakten. Hr. Hume, der scharfe Rechner und ewige Sparer, meinte, es wäre doch gar zu arg: in den letzten zehn Jahren habe der Druck der Parlamentsurkunden Eine Million Pf. gekostet. Inzwischen wurde die angetragene Summe bewilligt. Ebenso 36,800 Pf. für geheime Ausgaben. Hr. Hume protestirte, aber doch ziemlich lau. Es scheint, daß er gerade in diesem Augenblicke mit einem guten Freunde der Minister ein paar Worte gesprochen hat. Wer zum Mißtrauen geneigt war, konnte wohl vermuthen, Hr. Hume sei gebeten worden, nichts gegen den Ansat einzuwenden. Kurz, es kam zu einem spaßhaften Intermezzo. Hr. Kearsley tritt auf: „Man hat oft in diesem Hause und anderswo gesagt, das ehrenwerthe Mitglied für Middlesex (Hr. Hume) sei stets bedacht, der üblen Wirtschaft mit den Staatsgeldern Einhalt zu thun; es hieß immer, er passe den Ministern auf den Dienst; jetzt aber habe ich mit meinen eigenen Augen gesehen, daß alles nur Schnuren und Schnäcken sind, und das gute englische Volk nur gefoppt und gehänselt wird. (Unendliches Gelächter [roars of laughter] hört!) Ohne dem ehrenwerthen Mitgliede zu nahe zu treten, muß ich doch bemerken, als über die 36,800 Pf. für geheime Ausgaben gestimmt werden sollte, sah ich, wie ein sehr ehrenwerther Herr, der mit einem gewissen edlen Lord vertraut ist, aufstand, und dem ehrenwerthen Mitgliede für Middlesex einen Stoß gab und etwas zurante. Ich sah es deutlich. Noch einmal, es ist Alles nur eine Schurrei! man hält uns rein zum Westen!“ — Hr. Hume: „Ich besorge, des ehrenwerthen Mitglieds Augen sind nicht in gutem Zustande. Ich glaube, es sieht doppel. Ich bin allerdings gegen die Bewilligung für geheime Ausgaben, dabei aber vorerst zufrieden, daß wir das Kapital von 60,000 auf 36,000 Pf. heruntergebracht haben. Was aber die Anklage betrifft, als hätte ich mich bestimmen lassen, meine Meinung nicht zu äußern, so erkläre ich dem ehrenwerthen Mitgliede, daß ich Niemanden, am allerwenigsten aber ihm, eine Kontrolle über mich einräume.“ Hr. Kearsley (mit Heftigkeit ausprudelnd): „Und ich sage dem ehrenwerthen Mitgliede, daß ich mir von ihm nichts gefallen lassen will. Wenn ich schwache Augen habe, so geht dies das ehrenwerthe Mitglied nichts an; es ist sehr unhöflich, mir das vorzuwerfen. Soll das etwa Artigkeit sein oder Wiß? Mir kommt's anders vor. Und wenn meine Augen trüb sind, so ist's im Kopfe des ehrenwerthen Mitglieds nicht hell! Ich kann schon noch so viel sehen, um das Fazit zu ziehen. Mich soll das ehrenwerthe Mitglied für Middlesex nicht in den Sack stecken. Das Volk sieht auf uns, und weiß, wo Barthel den Most holt, und giebt jedem seinen Theil wie er es verdient, und läßt sich kein Z für ein U vormachen. Und darum sage ich noch einmal, es sind eitel

Schnurren und Schnacken!“ — Hume wollte replizieren, aber man rief allgemein: „Laßt es doch gut sein!“ und so sagte er nur: „Ich bitte den ehrenwerthen Herrn, mich nicht mißzuverstehn; ich sagte nichts über sein schwaches Gesicht; ich meinte ja nicht, daß er zu wenig sähe, sondern nur zu viel; der ehrenwerthe Herr hat zu starke Augen!“ — Kearsley brummte noch einige Worte in den Bart, und damit war die Scene zu Ende.

(Spectator.) Die englisch-spanische Expedition geht nur langsam von statten. Von den „zehntausend“ Mann Hülfstruppen sind erst ungefähr 700 (?) abgereist. Als im Jahre 1826 die portugiesische Regierung die unsrige um 5000 Mann ersuchte, überbrachten die 5000 Mann unsre Antwort nach Lissabon. Auch 1832 ward Oporto durch die Schnelligkeit gerettet, womit die Engländer dem Hülfseruf Don Pedro's entsprachen. In dem jetzigen Falle thut Schnelligkeit nicht minder Noth. Der Sommer geht schnell vorüber. Denkt General Evans vielleicht an einen Winterfeldzug? Wir glauben kaum. Aber vielleicht wird er von dem spanischen Gesandten kontrollirt? Wenn dies der Fall ist, so sollte es bekannt gemacht werden, damit den englischen Oberbefehlshaber keine politische Verantwortlichkeit treffe. Man erwartet viel von ihm, und wenn er mit voller Ermächtigung handeln kann, so wird man natürlich jedes Unglück, das durch unnützige Verzögerung entstehen dürfte, ihm zur Last legen. Die Königin von Spanien braucht Soldaten, keine Zeitungartikel; bisher war des Schreibens zu viel, und des Rekrutirens zu wenig.

London, 24. Juli. Die große Frage wegen der irländischen Kirche oder vielmehr wegen der Veräußerlichkeit des Kirchen-Eigenthums ist nunmehr nach dreitägigen Debatten, in denen die Tories alle ihre Kraft aufboten, im Unterhause zu Gunsten der Minister entschieden worden. Am Dienstag Abend begann die Discussion mit einem sehr talentvollen Vortrage des Sir Robert Peel, welcher 4 Folio-Spalten in unsere Blätter füllt. Er beantragte, wie er früher angezeigt, eine Instruktion an die Committee wegen Zerlegung der Bill des Lord Morpeth in zwei Theile, deren Eisthen in Beziehung auf das Zehnten Wesen er größtentheils billigte, während er dem Letzteren in Betreff der Verwendung des Kirchen-Eigenthums zu nichtkirchlichen Zwecken aufs Entschiedenste widersprach. Er belegte seine Ansichten mit sehr umständlichen Angaben, und vertheilte namentlich die wegen geringer Anzahl protestantischer Bekenner abzuschaffenden Kirchenpräbendel. Im Laufe seiner Rede verwahrte er sich ausdrücklich gegen den Vorwurf, das Princip des Katholicismus anzugreifen und sich an die Leidenschaften des Hauses wenden zu wollen. Den ministeriellen Vorschlag hielt er jedoch für eine Täuschung, der nur darauf berechnet sei, neue Aufregung unter den Katholiken zu erzeugen, da er von dem Grundsatz ausgehe, nicht eher einen allgemeinen Erziehungs-Fonds zu bilden, als bis alle bestehenden Interessen in der Kirche versorgt wären. Weit verständlicher, obwohl allerdings höchst unweise und unpolitisch

wäre es gewesen, wenn man geradezu die Anerkennung des Katholicismus als herrschende Religion in Irland ausgesprochen hätte. Das Verfahren des Minister, welches den Protestantismus niederdrückte, ohne den Katholicismus emporzuheben, würde nur ein langsames aber sicheres Gift austreuen und die protestantische Kirche Irlands am Ende dennoch vernichten, aber erst nach vielem inneren Kampfe und Blutvergießen. Er hoffte, daß die ministerielle Partei die Macht seiner Gründe anerkennen würde, zumal, da sich aus dem Berichte ihrer eigenen Commission kein reeller Ueberschuß ergeben habe. Gegen ihn trat der Kanzler der Schatzkammer, Hr. Spring Rice, auf, welcher die einzelnen Angaben des vortragen Redners Punkt für Punkt zu widerlegen suchte und das Haus fragte, ob es bereit sei, seine eigene frühere Resolution zurückzunehmen? Das Ministerium würde an dieser oder einer andern großen Maßregel (der Corporations-Bill) unwandelbar festhalten, und nicht zugeben, daß eine parlamentarische Minorität sich durch ein Jongleur-Kunststückchen in eine Majorität verwandle: denn der Vorschlag der Opposition bedeute ganz etwas anders, als er ausdrücke. In derselben Sitzung kam es noch zu heftigem Wortwechsel über das angeblich unanständige Benehmen der Hh. John O'Connell und Fitz-Simon (Daniel O'Connell's Sohn und Schwiegersohn), deren zu laute Unterredung von Hrn. Forester gerügt wurde. Doch gelang es dem Sprecher, die erbitterten Mitglieder zur gegenseitigen Zurücknahme ihrer Aeußerungen zu bewegen. — In der vorgestrigen Sitzung sprach zuerst Hr. Hume für den ministeriellen Vorschlag, gegen denselben Hr. Goulburn und sehr umständlich Sir James Graham, welcher Letztere persönlich gegen O'Connell zu Felde zog und mit aller Achtung vor religiösen Gewissens-Skrupeln, was sein Vorum für die katholische Emancipation und die Aufhebung der Test-Acte hinlänglich bewiesen habe, der Ansicht war, daß die irländischen Katholiken innerhalb der Schranken der Duldung erhalten, nicht aber zu politischem Uebergewichte zugelassen werden müßten. Wo sich jene angeblichen Gewissens-Skrupel in der Gestalt der Agitation und der Aufhebung der Union, des passiven Widerstands des gegen gesetzliche Auflagen oder gar der jährlichen Zahlung eines Tributs zeigten, da sei er auch nicht zu der mindesten Concession bereit, und könne mit Beziehung auf Irland nur sagen, er werde für die reformirte Religion jedes erforderliche Opfer bringen. Zuletzt sprach noch Lord Howick gegen die Zerlegung der Bill, deren Verstümmelung dem Mitgliede für Dublin nur eine furchtbare Waffe gegen die Union in die Hände geben würde. Die letzte Debatte war die lebhafteste von allen. Hr. Sheil sprach mit der ihm eigenthümlichen gedrungnen Beredsamkeit, Lord Morpeth, mehr in specieller Beziehung für die Maßregel. Gegen dieselbe trat insbesondere Lord Stansley auf, welcher es den Ministern zum Vorwurf machte, die Bill nicht theilen zu wollen, obwohl sie wüßten, daß der eine Theil zur Beruhigung Irlands reichen und ohne Opposition durchgehen, der andre hingegen niemals zum Landesgesetz werden

würde. Diese Aeußerung, die sich offenbar auf die Absicht des Oberhauses bezog, die Bill um jeden Preis zu verwerfen, machte großes Aufsehen und wurde von Lord John Russell fast als eine Ueberschreitung des Reglements, jedenfalls als unparlamentarisch bezeichnet. Zuletzt, um 2 Uhr Morgens, sprach Hr. O'Connell, dessen Rede, ungeachtet der späten Stunde, den größten und dauerndsten Eindruck machte. Anlangend das Princip der Unveräußerlichkeit des Kirchen-Eigenthums, so fragte er, ob dem wirklich so sei? ob es nicht früher den Katholiken gehört, und ihnen entrisen worden? Wäre es wirklich unveräußerlich, nun dann nehme er es in Anspruch. Er forderte das Haus auf, sich nicht durch Rücksicht auf Pfund, Schilling und Pence, sondern durch den Geist des Wohlwollens und der ewigen Gerechtigkeit leiten zu lassen. Es war halb 4 Uhr heut Morgen, als zur Abstimmung geschritten wurde. Für das Peel'sche Amendement waren 282, wider dasselbe 319 Stimmen, Majorität für die Minister 37, also nicht vielmehr als für die Russell'sche Resolution. Das Princip der Bill ist somit entschieden; doch fordern die ministeriellen Blätter alle liberalen Mitglieder auf, sich sorgfältig in der Committee einzufinden, denn es werde zu Abstimmungen über die einzelnen Klauseln und vermuthlich auch über die dritte Vorlesung kommen. Zum Trost für die übermäßige Anstrengung wird ihnen baldige Erlösung versprochen, da mit dem Ende nächster Woche das Hauptgeschäft des Unterhauses beendigt sein werde. Die Minister gedenken demnach keine weiteren Maßregeln vorzulegen, und das Unterhaus wird nur noch so lange beisammen sein, bis das Oberhaus die beiden großen Fragen erledigt haben wird.

### Spanien.

Von der spanischen Gränze. (Allgem. Zeitg.) Durch den Tod Zumalacarraguy's hat die Sache des D. Carlos einen großen Stoß gelitten. Mit ihm ist nicht nur der einzige fähige General des Prätendenten zu Grabe gegangen, sondern auch die Einigkeit in den Reihen der Karlisten. Man weiß genau, daß mehrere heftige Austritte zwischen Eraso und Spanna stattgehabt haben, und daß, um größeren Spaltungen vorzubeugen, D. Carlos sich gezwungen sah, den Befehl über die Armee selbst zu übernehmen. Dieser Uneinigkeit ist wohl hauptsächlich das fehlgeschlagene Unternehmen auf Bilbao zuzuschreiben, da die Vertheidigung des Places unmöglich gewesen, wenn die Generale, welche den Angriff leiteten, mit Energie zusammen gewirkt hätten. Statt eines allgemeinen Angriffs, wie ihn die Umstände verlangten, handelte jeder der karlistischen Generale isolirt und suchte einer dem andern hinterrücklich zu sein, um entweder einem alten Welles Lust zu machen, und sich gegenseitig zu compromittiren, oder um wenigstens den Ruhm, den Platz gewonnen zu haben, allein davon zu tragen. Der General Spanna, der den Angriffsplan entworfen hatte, und die Operationen als Chef des Generalsstabes überhaupt leitete, wird auf alle mögliche Wei-

se von den Colonnensführern und den Generalen, die ihn mit scheelen Augen ansehen, contrariirt. Dieser Mann schadet der Sache des D. Carlos ungemein: er ist in der Armee verhaßt, von D. Carlos, bei dem er sich einzuschmeicheln wußte, aber ausgezeichnet. Seine Gegenwart bei dem Heere ist ein wahres Unglück, und die Königin kann nichts sehnlicher wünschen, als ihn recht lange das Vertrauen des D. Carlos genießen zu sehen, denn nur auf die Fehler und Ungeschicklichkeit ihrer Gegner, nicht aber auf ihre eigenen Generale darf sie rechnen. Die sind kaum im Stande, aus den Mißgriffen der karlistischen Generale Nutzen zu ziehen, sie haben in der letzten Zeit jeden Vortheil nur einem mehr oder minder glücklichen Zufalle zu verdanken. Die Königin-Regentin, so sehr sie sich den Vergnügungen überläßt, fühlt das nur zu gut, und man weiß, daß sie, trotz der günstigen Nachrichten, die in der letzten Zeit aus den Nordprovinzen in Madrid eingegangen waren, doch kein großes Vertrauen in den Ausgang des Krieges setzt. Sie kennt den Eigendünkel der Spanier, der die besten Dispositionen, welche von Fremden genommen werden, zu vereiteln pflegt, und rechnet mithin wenig auf die Quasiintervention, sollte es auch das englische Ministerium aufrichtig damit meinen. Nur eine directe, kräftige, in großem Maßstabe vollzogene Intervention wäre ihr willkommen, und da man sich dazu nicht verstehen will, so sollen bei Hofe nach wie vor die größten Besorgnisse herrschen. In einem Briefe aus guter Quelle vom 2. d. wird versichert, daß die Königin-Regentin der Regierungsgeschäfte herzlich müde sei, daß sie daran denke, sich ein Regentschaftsconsilium substituiren zu lassen, um nach dessen Einsetzung sich aus Spanien zu entfernen, und irgendwo in Italien, man glaubt in Florenz, niederzulassen. Für die öffentlichen Angelegenheiten, und besonders für die Freunde liberaler Institutionen wäre dies eben kein Unglück, da die Königin sich nicht ernstlich beschäftigen, und ihrem Hange zum Vergnügen eben so wenig als ihren absoluten Principien entsagen kann. Sollen diese Angaben sich bestätigen, so stände Spanien in politischer Hinsicht abermals eine wesentliche Veränderung bevor.

Im Journal des Debats liest man noch folgende Privatnachrichten aus Madrid: „Man sagt, Don Carlos habe seinen Anhängern erklärt, daß sein Schicksal von der Eroberung von Bilbao abhängen, und er hat Recht. Der erste Theil der in Holland kontrahirten Anleihe sollte nach der Einnahme von Bilbao und der zweite nach der Einnahme von Burgos gezahlt werden. Es ist klar, daß man, wenn die Bedingungen dieser Holländischen Anleihe nicht verändert werden, niemals Geld aus diesem Lande in Spanien sehen wird. — Der General La Hera hat sein Kommando niedergelegt. Es ergeht sich aus seinen Operationen, daß er den Ruhm ohne Kampf gesucht hat. Statt die Enapárrise von Castrejuna zu forciren und den Feind dadurch von Bilbao zu vertreiben, daß er ihm seine Artillerie nahm, hat er mit den Truppen große Umwege

gemacht und die beste Gelegenheit, dem Feinde eine Schlacht zu liefern, verloren. Nachdem er in Bilbao eingezogen war, dachte er nicht daran, die fliehenden Feinde zu verfolgen, so daß die Bewohner, wenn es so fort geht, eine zweite Belagerung befürchten.

Waldez ist nicht gestorben, wie man solches verbreitet hatte, sondern am 11. Juli mit La Hera zu Madrid angekommen. Waldez geht nach Valencia und La Hera nach Mahon. Sie sind beide erlirt. Zu Valladolid wurden sie bei der Durchreise insultirt; Waldez wäre fast ums Leben gebracht worden.

Die Sentinelle des Pyrenées vom 16. d. meldet: „Die Karlistische Armee, aus 16 Bataillonen bestehend, schickte sich schon an, vor Puente de la Reyna Battereien aufzuführen, als das Anrücken Cordova's, an der Spitze von 8000 Mann, sie veranlaßte, die Belagerung aufzuheben. Die Kolonne der Christinos rückte in Puente de la Reyna ein; sie hatte mehrere Karlisten gefangen genommen, die gerade mit der Aufführung einer Batterie beschäftigt waren. Ein Karlistisches Bataillon, das erste Kastilische genannt und aus Christinos gebildet, die in Vergara und an andern Orten gefangen genommen worden waren, ist mit seinen Offizieren zu dem constitutionellen Heere wieder übergegangen und unter Trommelschlag in Logronno eingezogen. Alle Chapelgorris, die in Vergara, Villafranca und Ochandram in die Gewalt der Karlisten gefallen waren, sind in Onate; sie haben noch nicht dazu gebracht werden können, in die Reihe der Insurgenten zu treten. Die Fortifikationen bei Bilbao rücken schnell vorwärts; bald wird die Stadt gegen alle Angriffe der Karlistischen Armee geschützt sein. Die Inschrift auf dem einfachen Grabe Zumalacarre-guñ's besteht aus folgenden bedeutungsvollen Worten: „„Hier liegt der Sieger über Sola, Saatsfield, Waldez, Quesada, Rodil und Mina, die zu ihrem Befehl die Bevölkerung Spaniens, zu ihrer Unterstützung die Regierungen Englands und Frankreichs hatten!““

Paris, 21. Juli. Heute um halb 2 Uhr wurde an der Börse folgende telegraphische Depesche angeheftet: „Bayonne, 20. Juli. Der General Harispe an den Minister des Innern. Das Treffen am 16. bestätigte sich; man hat sich auf den beiden Ufern des Uga bei Baraja und Artajona geschlagen. Auf dem linken Ufer wurden die Karlisten nach Lagarda zurückgeworfen: auf dem rechten zogen sie sich nach Oteiza und Don Carlos nach Estella zurück. Cordova ließ am 17ten ihre Stellungen rekonnostriren. Das Resultat ist noch nicht bekannt. Es ist das 3te Karlistische Bataillon, welches zu den Christinos übergegangen.“ Diese Depesche war, wie man sich denken kann, der Gegenstand von tausendlei Vermuthungen. Nach der Richtung, welche die Karlisten eingeschlagen haben, scheinen sie sich von den Gebirgen zu entfernen, was glauben ließe, daß die Armee der Königin ihnen den Weg dorthin versperrt hätte, und man meint, daß die Karlisten nur in den Gebirgen zu fürchten seien. Außer

dem wurde behauptet; das Heer des Don Carlos sei sehr zusammengeschmolzen; viele Gebirgsbewohner aus Navarra wären lieber in ihre Heimath zurückgekehrt, als daß sie unter Anführern gedient hätten, die nicht ihre Landsleute sind. Es wurde versichert, das Karlistische Bataillon, welches zu den Christinos übergegangen, wäre der Nachhut zugetheilt worden, weil man ihm nicht recht traute. General Moreno soll, als die Karlisten am 16ten sich zur Flucht wandten, von seinen eigenen Leuten getödtet worden sein. Die obige Depesche hat übrigens auf die Spanischen Fonds keinen Einfluß ausgeübt.

Der Constitutionnel enthält folgendes Schreiben aus Bayonne vom 17. d.: „Wir erhalten endlich authentische Details über die Belagerung von Puente de la Reyna. Es ist nicht wahr, daß die Karlisten die Belagerung am 12. aufgehoben haben; an diesem Tage waren im Gegentheile Don Carlos und Eraso mit zahlreichen Streitkräften erst vor dem Platze angekommen. Die Bewohner der umliegenden Dorfschaften wurden aufgefordert, sich bei Todesstrafe vor Puente de la Reyna einzufinden, um dort an den Tranchéen und Batterien zu arbeiten. Wirklich wurden auch am 13. Juli mehrere Kanonen und ein Mörser in Battereien aufgestellt, und man beschloß die Stadt den ganzen Tag über, jedoch ohne großen Schaden anzurichten. Die Karlistischen Artilleristen sind nicht sehr geschickt, das haben sie bereits öfter und namentlich auch vor Bilbao bewiesen. Am 14. Morgens machte die Garnison einen kräftigen Ausfall und überrumpelte die Belagerer, welche bereits auf eine Capitulation rechneten. Eine Kolonne von 800 Mann warf sich auf die Battereien, zerstörte sie und bemächtigte sich des Mörsers, nachdem sämtliche Artilleristen und ein Oberst des Don Carlos getödtet worden waren. Mittlerweile war der General Cordova in Larraga angekommen; seine Division, 8000 Mann stark, schickte sich an, die Karlisten zwischen zwei Feuer zu nehmen. — Es ist gewiß, daß Puente de la Reyna entsezt werden wird, wenn es nicht schon geschehen ist.“

Der Indicateur de Bordeaux vom 18ten berichtet, daß mehrere der in San Sebastian gelandeten englischen Söldlinge, die unvorsichtig genug gewesen, sich außerhalb der Mauern der Stadt zu wagen, von den Karlisten aufgefangen und vor Don Carlos geführt worden sind.

#### Portugal.

London, 24. Juli. Der Kriegsschooner Visper, welcher Lissabon am 10. d. verlassen, hat Depeschen, angeblich von großer Wichtigkeit überbracht, über deren Inhalt aber nichts verlautet. Briefe vom 9. d. melden, daß die Vermählungsgerüchte gänzlich aufgehört hatten. Man meinte, die Camarilla suche die zweite Vermählung der Königin so lange als möglich zu hintertreiben, um ihren Einfluß nicht zu verlieren; doch glaubten Einige, wenn der junge Herzog von Leuchtenberg nach Lissabon kommen würde, so dürfte die Königin sich entschließen

ßen, ihn zu heirathen. Man sah Decreten wegen Organisirung der Präfecturen und Auflösung der Kammern entgegen.

Der Papst hat, der Morning-Chronicle zufolge, seit einiger Zeit monatlich 300 L. als Pension an D. Miguel gezahlt, wohl nicht aus seinem eigenen Geldkasten, denn dieser ist nichts weniger als gefüllt, sondern aus den Fonds, welche andere Mächte zu seiner Disposition gestellt haben. Se. Heil. haben indessen dem Erzurpator kürzlich kundgethan, daß diese Pension nunmehr aufhöre. Ein hübsches Einkommen von 16,000 L. pr. Jahr war dem D. Miguel durch den Quadrupeltractat zugedacht, vorausgesetzt, daß er aller Einmischung in die portugiesischen Angelegenheiten sich enthielte. Der Widerruf der Abdicationsacte aber hat auch diese Stipulation aufgehoben.

### Belgien.

Brüssel, 21. Juli. Am 19. Morgens kam das 3. Bat. des 8. Infant.-Regiments auf der Eisenbahn hier an. Dieses Bat. bot durch die Art, wie es placirt war, einen prächtigen Anblick dar. Es saß ganz in militär. Ordnung, in jedem Wagen eine Section, die Sapeure, Trommelschläger, Musik und Grenadiere an der Spitze, und mit fliegenden Fahnen. Die Musik spielte während der ganzen Ueberfahrt, wozu man nur 32 Minuten brauchte.

Brüssel, 23. Juli. Von 27, am letzten Sonntag, um 7 Uhr 50 Min. Morgens, in Orles ans in Freiheit gesetzten, nach Antwerpen gehörigen Tauben, traf die erste um 2 Uhr 15 Min. in Antwerpen ein, und gewann Hrn. Heylaerts den ersten Preis, indem sie die die 100 franz. Meilen gerader Entfernung in 6 Stunden 25 Min. zurücklegte. 18 Tauben kamen noch an demselben Tage, 5 am folgenden Morgen, an. Am Tage vorher hatten die Taubenliebhaber in Herve einen Flug Tauben in Orleans fliegen lassen. Die erste Taube wurde mit einem Kanonenschuß begrüßt, indeß war das Geschuß so stark geladen, daß es sprang und den Kanonier tödtete.

### Schweiz.

Aus der Schweiz, vom 16. Juli. Das von Eisen trefflich construirte Dampfschiff, die *Miterva*, mit zwei der besten Maschinen, jede von 25 Pferdekraften, hat am 19. d. seine erste Fahrt auf dem herrlichen Züricher-See begonnen. Die Abfahrt von Zürich erfolgte um halb 12 Uhr Vormittags, das Schiff legte die Strecke bis Rapperschwyl, die zu 6 Stunden angenommen ist, in 2 Stunden 5 Minuten zurück; auf dem Schiffe hatten sich ungefähr 180 bis 200 Personen eingefunden; eine Harmonik-Gesellschaft erhoberte selbst bei unwidktem Himmel die allgemein befriedigende Fahrt. In Rapperschwyl wurde das Schiff durch die Stadtbehörde und eine große Menge Neugieriger mit wahrer Herzlichkeit und unverkennbarer Freude empfangen.

Bei einem schweren Gewitter, das sich von Basel-Landschaft aus in das Solothurner Gebiet zog, bildete sich im Dorfe Nuglar eine Windhose, wel-

che, auf einem Striche von einer Viertelstunde Länge, und meist auf eine Bahn von wenigen hundert bis auch nur gegen 50 Schritten beschränkt, die furchtbarsten Verheerungen anrichtete. Ueber 400 zum Theil mehr als mannsdicke Bäume sind zertrissen, abgebrochen, zersplittert, entästet worden.

### Deutschland.

Karlsruhe, 23. Juli. Am 19. wurde hier in der Nachbarschaft und an unserer Gränze der Tag der Zollvereinigung mit inniger Herzlichkeit gefeiert. Morgens früh um 5 Uhr fuhrn 20 Abgeordnete der zweiten Kammer, geführt von dem Vice-Präsidenten Duttlingen, nach Pforzheim, um dort dem Feste, zu welchem sie eingeladen worden, beizuwohnen. Eine große Anzahl Einwohner folgte ihnen, während eine andere sich zu derselben Zeit nach Mannheim begab. Hierselbst hatte der Magistrat der Armen-Commission 600 Flaschen alten Wein übergeben lassen, um sie an die Armen zu vertheilen, damit der schöne Augenblick des Zollanschlusses einer jeden Familie, auch der ärmsten, zum Feste werde. In Mannheim wurde das Fest auf wahrhaft ergreifende Weise gefeiert, und viele Tausende von Einwohnern der nächsten Dörfer und Städte hatten sich dazu eingefunden. Die Rheinbrücke und die Neckarbrücke waren festlich mit Laub und Blumen verziert. Vor dem Eingang der Rheinbrücke erhob sich eine Triumphpforte, in welcher ein Springbrunnen mit Wein sprang, aus welchem Jedermann schöpfen konnte und der die Menge bis spät in die Nacht erhheiterte. Die Besitzer der Rheinschanze hatten dieß auf ihre Kosten veranstaltet. Auf der Brücke selbst befand sich eine Pforte mit den beiden Inschriften: „Willkommen nach langer Trennung“ und „Die Schranken fielen, wir sind vereint.“ Um 3 Uhr begann der früher erwähnte Festzug unter dem Donner der Kanonen und dem Geläute aller Glocken. Mitten auf der Brücke unter der grünen Pforte reichten sich, unter allgemeinem Zujuchzen, Bayern und Badener die Hände, dann ging es weiter unter fortwährendem Jubel der Menge bis zu einem neuen Triumphbogen an der Rhein-Barrier, auf welchem unter den wehenden Fahnen sämmtlicher Vereinststaaten die Inschrift stand: „In der Vereinigung sind wir stark.“ Alle Zünfte waren hier aufgestellt, die berittene Bürgergarde hatte den Zug geleitet, die Wagen mit den, nun zollfreien Erzeugnissen, geschmückt mit Blumen und Kränzen, wurden in Empfang genommen und im Triumph nach dem Markt geführt, von wo sich die Diplomaten nach dem Rathhause begaben und die Behörden begrüßten. Ein frommes Festlied, abgesungen von der gesammten Volksmasse auf dem Marktplatz, ein feierliches Lebehoch auf den Herrscher, welcher den Zollanschluß zu Stande gebracht, eine Vertheilung von mehreren Fudern Wein und Brod an die Menge, an die Armen und Kranken, an die Schulkinder und das Militär schlossen die öffentliche Feier, welche in den öffentlichen Gärten und auf den Tanzplätzen bis tief in die Nacht einen frohlichen Nachklang fand und dauernd in der Erinnerung fortleben wird.

Das diesseitige Zollwesen wird künftig in seinem ganzen Umfange, durch eine, von der Steuer: Direction getrennte, Zoll: Direction besorgt. Diese Direction, welche aus einem Director, der nöthigen Anzahl Räthe und Kanzlei-Personen bestehen wird, steht unter Aufsicht und Leitung des Finanz-Ministeriums, und ist allen Zollbeamten unmittelbar vorgezsetzt.

Hamburg, 24. Juli. Ein interessanter Aufsatz des Herrn Dr. Simon jun. im Hamb. Correspondenten beantwortet die Frage: „Hat das civilisirte Europa das Eindringen und die Verbreitung der jetzt im Orient grassirenden Pest zu befürchten?“ insofern vernennend, als nach der Ansicht des Verf. die Orientalische Pestseuche, bei ihrer durchaus contagösen Natur — (sie theilt sich nur in größter Nähe inficirter Personen — und Stoffe?) mit — durch gute Quarantaine-Anstalten sehr sicher abgehalten, und selbst wenn sie in einer, mit dem Orient verkehrenden Hafenstadt ausbrechen sollte, leichtlich im Keime erstickt werden kann. Wirklich ist es auch den Europäern, seitdem sie die Quarantaine-Anstalten eingeführt und vervollkommen haben, gelungen, die Pestseuche, die früher oft nach Europa herüber kam, auf ihre erste ursprüngliche Heimath, den Orient (die Türkei mitgerechnet), einzuschränken und die letzte allgemeine Verbreitung der Pest fällt in die Jahre 1708—1713. Damals gelangte sie über Schweden und Dänemark nach Hamburg, wo an 10,000 Menschen ein Opfer derselben wurden. Seitdem ist sie nie wieder zu allgemeiner Verbreitung in Europa — abgesehen von der Türkei — gelangt; nur einzelne Städte, Marseille 1720 und Moskau 1771, wurden durch Einschleppung des Pestgiftes von der Seuche hart betroffen. Im Jahre 1815 drang die Pest bis Fiume (Istrien) vor und im Nov. brach sie sogar in Noja, einem 4 Meilen vom Adriatischen Meere liegenden Städtchen, aus; verbreitete sich aber, obgleich erst am 29. Dez. ein Kordon um die Stadt gezogen wurde, nicht tiefer ins Land. Im letzten Türkischen Feldzuge, der die Russen bekanntlich bis nach Adrianopel führte, haben Letztere bedeutend an der Pest gelitten; indeß ist es durch Cordons und Quarantainen gelungen, sie von den Provinzen, die nicht unmittelbar der Tummelplatz der Armeen und des Krieges waren, abzuhalten. So gefährlich also stehen die Sachen nicht, daß wir das Eindringen und die Verbreitung der Pest bis ins Herz von Deutschland so leicht zu befürchten hätten, obgleich sogar der Verkehr mit dem Orient, nicht sowohl in mercantillischer als in politischer Beziehung, lebhafter ist, als in den letzten Decennien.

**O e s t e r r e i c h .**

Wien, 18. Juli. S. M. der Kaiser kömmt öfters in die Burg, um die Arbeiten in den neuen Zimmern, die für S. M. W. zubereitet werden und einst dem Pabste Pius VI. zur Wohnung dienen, zu besichtigen. Beide M. W. werden diese Zimmer nach der Rückkehr aus Böhmen beziehen. Es ist nun entschieden, daß die Krönung S. M. W. des Kaisers und der Kaiserin in Prag und dann in

Mailand erst im künftigen Jahre Statt findet. Der bevorstehende Namenstag S. M. der Kaiserin Ködnigin am 26. d. M., wird bei Hofe wegen der noch dauernden Trauer ganz in der Stille gefeiert werden. J. Maj. empfängt außer der kaiserl. Familie niemand zur Gratulation. Se. k. Hoh. der Erzherzog Ferdinand d'Este, welcher von einem Pferde einen Hufschlag erhalten hatte, befindet sich bereits wieder wohl. Der Hofrath Baron Lühr, welcher nach Prag geschickt worden, um die Anstalten zum Empfang zu betreiben, ist zurückgekommen, um Sr. Maj. dem Kaiser Bericht über seine Zubereitungen zu erstatten. Es werden Zimmer in der Burg in Prag eingerichtet. Carl X. verläßt Prag in diesen Tagen, um sich auf ein Schloß des Fürsten Rohan zu begeben.

Die Allgemeine Zeitung schreibt aus Wien vom 18. Juli: „Die Französischen Journale haben sich viel mit dem Gesundheitszustande des Herzogs von Bordeaux beschäftigt; sie wollten ihn sogar todt wissen; ich kann aber versichern, daß der Herzog von Bordeaux nicht einen Augenblick unspäßig war, und Alles, was über seine vermeinte Krankheit geschrieben worden, aus der Luft gegriffen ist. Man hat wahrlich viel zu thun, wenn man alle falsche, oft abgeschmackte Nachrichten widerlegen will, die in dieser Zeit förmlich fabrikmäßig erzeugt und ohne Skrupel kolportirt werden. So weiß man auch nicht, was von der Nachricht zu halten ist, welche die Französischen ministeriellen Blätter über den der Französischen Kriegschaluppe „Mésange“ verweigerten Ferman, um in das Schwarze Meer einzulaufen, gegeben haben. Hier ist wenigstens nichts darüber bekannt, woraus man schließen darf, daß entweder das Faktum falsch ist, da man doch hier ziemlich alles wichtige erfährt, was sich in Konstantinopel zuträgt, oder daß nichts Ungewöhnliches in dem Verfahren der Pforte erblickt worden ist. Uebrigens kann die Pforte nach den mit Rußland bestehenden Verträgen nicht willkürlich das Einlaufen fremder Kriegschiffe ins Schwarze Meer gestatten oder verweigern.“

**Course von Wechselln, Geld und Staats-Papieren vom 23. Juli 1835.**

	St. Ptbg.	Riga.	
Auf Amsterdam	—	53 $\frac{1}{8}$	Cents holl. Gr.
— Hamburg.	9 $\frac{1}{2}$	9 $\frac{1}{2}$	Schill. Bco.
— London 3Mt.	10 $\frac{1}{2}$	10 $\frac{1}{2}$ $\frac{3}{4}$	Pce. Sterl.
Staats-Pap.:			
50 Metall. 1 Ser.	—	105	
3 & 4 dito	100 à 370	103 $\frac{1}{2}$	
60 Bco. Inscript.	—	—	
Poln. Loose . . .	—	—	
dito neue	—	—	
Pr. Fr. Scheine	—	—	
Pfandb. Livl. .	—	101	
dito dito S.	—	—	
dito Ehstl. .	—	—	
dito Curl. .	—	102 $\frac{1}{4}$ —102 $\frac{1}{2}$	
1 Rbl. Silber . .	357 $\frac{1}{2}$ C.	355 $\frac{1}{2}$	

No. 1. l. B. B. A.

Intelligenz = Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte wird hierdurch bekannt gemacht, daß in dessen Locale am 7ten August d. J. und an den folgenden Tagen, Nachmittags von 3 Uhr ab, die zu mehreren Nachlassmassen gehörigen Bücher gegen gleich baare Bezahlung in Banko-Assignationen auctioonis lege verkauft werden sollen. Das Verzeichniß der Bücher kann in der Kanzlei inspiciert werden. Dorpat, am 26. Julius 1835. 3

Ad mandatum:

E. v. Witte, Notaire.

Von Einer Kaiserlichen dörptschen Polizeiverwaltung werden sämtliche resp. Hausbesitzer hierdurch strenge angewiesen, über alle seit dem 1. Juli d. J. bei ihnen und ihren Hausmiethern angereiseten oder Wohnung genommen habenden Personen, mit Inbegriff der Herren Studierenden, sofort bei dem Stadttheilsaufseher ihres Stadttheils Anzeige zu machen und die Pässe oder anderweitigen Legitimationen der Fremden zu produciren, widrigenfalls diejenigen, welche eine solche Anzeige bis zu der auf den 1. August d. J. anberaumten Hausrevision unterlassen gehabt, abgesehen von den hochobrigkeitlich festgesetzten Strafen für etwaige Passlosigkeit, unfehlbar in die Strafe von 5 Rub. W. A. für jede Person verfallen sind, welche executivisch beigetrieben werden soll, wobei zugleich bemerkt wird, daß der Einwand der Hausbesitzer, wie sie von den bei ihren Miethern eingekehrten Personen nicht Kenntniß haben, als keine Entschuldigung angenommen werden kann, da sie die Anordnung zu treffen haben, daß Niemand in ihrem Hause wohnen könne, ohne daß sie davon unterrichtet sind, und da denselben nöthigenfalls jederzeit der polizeiliche Schutz zur Erhaltung der Ordnung in ihrem Hause nicht fehlen wird. 3

Dorpat, den 26. Juli 1835.

Polizeimeister, Obrist v. Neuf.

Sekretär Wilde.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Rußen ic., fügen wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft dieses öffentlichen Proklams, zu wissen: Demnach der hiesige Bürger und vormalige Kaufmann Gottlieb Christian Werner hier selbst am 22sten Mai d. J. mit Hinterlassung eines am 24sten Mai d. J. hier selbst publicirten Testaments verstorben; so citiren und laden wir Alle und Jede, welche an defuncti Nachlass

entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremptorie, daß sie binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato dieses Proklams, spätestens also am 2ten September 1836, bei uns ihre etwaigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremptorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlass mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präkludirt sein soll. Wornach sich ein Jeder, den solches angehet, zu achten hat. 3

B. R. W.

Dorpat Rathhaus, am 22. Juli 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Sekr. Zimmerberg.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermittelst bekannt gemacht, daß das hier selbst im ersten Stadttheil in der Ritterstraße, theils auf Erb-, theils auf Stadtgrund unter Nr. 104 bezugene, den Erben des weiland Tanzlehrers Thäder gehörige Wohnhaus sammt Appertinentien zum abermaligen öffentlichen Ausbot gestellt und der Licitationstermin auf den 19., der Peretorg aber auf den 21. August d. J. anberaumt worden ist. Es werden demnach Käufer aufgefordert, an gedachten Tagen, Vormittags um 11 Uhr, in Einem Edlen Rathes Sessionszimmer zu erscheinen, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann abzuwarten, was wegen des Zuschlags ferner verfügt werden wird. 2

Dorpat Rathhaus, am 22. Juli 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Sekr. Zimmerberg.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Rußen ic., thun wir Bürgermeister und Rath der Kaiserl. Stadt Dorpat, kraft des Gegenwärtigen, Jedermann kund und zu wissen, welchergestalt der hiesige Bürger und Tischlermeister Friedrich Wilhelm Kiehnast, belehre anhero producirt, mit den Erben des verstorbenen Tischlermeisters Johann Friedrich Eisenschmidt am 24. Mai 1833 abgeschlossen und am 17. Mai 1835 bei Einem hochverordneten Kaiserlichen kurländischen Hofgerichte gehörig corroborirten Kauftraktats, das hier selbst im

ersten Stadttheil unter Nr. 148. auf Erbgrund belegene Wohnhaus sammt allen Appertinentien für die Summe von 7000 Rub. B. N. acquirirt und zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufkontrakt Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 24sten August 1835, bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremptorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern das ungeförte Eigenthum gedachten Immobils dem Käufer, nach Inhalt des Kontrakts, zugesichert werden soll. B. N. W. 2

Dorpat Rathhaus; am 13. Juli 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes  
der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober=Secr. Zimmerberg.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermittelst bekannt gemacht, daß die mit dem 15. August d. J. beginnende Stadterleuchtung dem Mindestfordernden übertragen werden soll, und dazu der Licitationstermin auf den 30. Juli d. J. anberaumt worden ist. Es werden daher alle Diejenigen, welche dieses Geschäft zu übernehmen willens seyn sollten, hiermittelst aufgefordert, an gedachtem Tage und an dem alsdann zu bestimmenden Peretorge, Vormittags um 11 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sessionszimmer zu erscheinen, ihre Forderungen zu verklaubaren und alsdann abzuwarten, was wegen des Zuschlags verfügt werden wird. Die Bedingungen sind in der Rathes=Oberkanzlei zu inspiciren. Dorpat Rathhaus, am 16. Juli 1835. 1

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes  
der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober=Secr. Zimmerberg.

## Bekanntmachungen.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei=Verwaltung hieselbst.)

Mit der Anzeige, Dorpat in acht Tagen zu verlassen, verbinde ich die Aufforderung, daß Jedermann, der etwa Anforderungen an mich haben sollte, sich in dieser Frist bei mir zu melden habe. Zugleich mache ich hiermit bekannt, daß noch mehrere Möbeln und andere Effekten bei mir zum Kauf stehen.

Dorpat, den 27. Juli 1835. 3.

Berr. Titulairrätthin Elisabeth v. Romberg,  
geb. v. Müller.

Indem die Stelle eines Kirchspielsgerichts=Notairen bei mir vakant wird, so haben darauf Reflectirende sich binnen 4 Wochen a dato deshalb bei mir zu melden. Oberpahlen, den 15. Julius 1835.

Major Carl v. Krüdener, 1  
Kirchspielsrichter.

## Immobilverkauf.

Ein im ersten Stadttheile gut gelegenes steinernes Wohnhaus nebst Garten ist zu verkaufen oder vom 1sten October d. J. ab zu vermietthen. Kauf= oder Mietzliebhaber haben sich an Unterzeichneten zu wenden. Advokat S. W. v. Trojanowski. 2

## Zu verkaufen.

Das Waarenlager unter Nr. 4 im Kaufhofe an der Promenade ist verlegt worden, und befindet sich in derselben Reihe auf der Ecke unter Nr. 6. Es ist in demselben wieder eine Partei Stiefel und Schuhe und andere Waaren angekommen. 2

Ludw. Wilh. Henningson junior.

Der Optikus Michaelis Hartog empfiehlt sich mit seinen optischen Instrumenten, Brillen, Lorgnetten und Konversationsbrillen. Sein Logis ist bei dem Maler Sachsendahl an der Petersburger Straße. 2

# Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Prämumeration wird an hiesigen Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schönmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 88.

Montag, 29. Juli.

1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Riga. — Verna. — Mitau. — Odeffa. — Verbitschew. — Kijew. — Tambow. — Tobolsk. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Holland. — Griechenland. — Egypten. — Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

## Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 23. Juli. Mittelt Allerhöchsten Manifestes vom 13. Juli (aus Peterhof) haben S. M. der Kaiser befohlen, die erste theilweise Recrutenaushebung in den nördlichen Gouvernements des Reichs, zu 5 Mann von 1000 Seelen, zu veranstalten so wie auch von den Einwohnern (Одновопуня) und Bürgern der Gouvernements: Witebsk, Mohilew, Kijew, Podolien, Wolynien, Minsk, Wilna, Grodno und der Provinz Bjelostok, gleichfalls zu 5 Mann von 1000 Seelen zu erheben, und zwar auf folgender Grundlage: 1) Die Aushebung mit dem 1. November dieses Jahres zu beginnen, und unfehlbar zum 1. Januar 1836 zu beendigen; 2) von den die Recruten Abliefernden das zur Equipirung derselben erforderliche Geld, und zwar zu der so niedrig als möglich gestellten Schätzung von 33 Rbl., zu erheben. 3) von den Hebräern des Wilnaschen und Grodnoschen Gouvernements und der Bjelostok'schen Provinz die Recruten auszuheben, welche sie zu der 96sten Recrutenaushebung nicht gestellt haben. — Die im Militärsache zu treffenden Anordnungen sind von S. M. dem Kaiser dem Kriegsminister, die erfolgreiche Vortreibung und Beendigung zum festgesetzten Termine dieser Recrutenaushebung aber, dem dirigirenden Senat ausgetragen worden.

Durch Allerhöchsten Tagesbefehl vom 16. Juli (aus Peterhof), ist der Obrist Falkenberg, welcher sich zur Artillerie rechnet, zum Corps der Gensd'armie übergeführt worden.

St. Petersburg, 25. Juli. Mittelt Allerhöchsten Gnadenbriefes vom 16. Juli (aus Peterhof) haben S. M. der Kaiser, dem Befehle habend der Zulaschen Gewehrfabrik, Generalmajor Filosofow, für ausgezeichneten Dienst, den St. Annenorden 1ster Klasse mit der Kaiserlichen Krone Allergnädigt zu verleihen geruht. (St. Pet. Zt.)

Aus Riga. Unser Handel dieses Jahres, wenn auch nicht mit dem früherer Jahre entfernt zu vergleichen, ist doch weniger nachtheilig, als man fürchtete. Holz, Hanf, besonders Flach, sind in ansehnlichen Quantitäten angebracht, so daß wohl selten ein Schiff mit Ballast abgeht.

In Verna wurde zu Ende Junius dem Wochenblatte eine „Rechenschaft des Vereins der dortigen

Armenfreunde“, für 1834, beigelegt. Nach dieser zählt der Verein nur 15 ordentliche Mitglieder. Die Einnahme seiner Unterstützungskasse betrug 2408 Rbl. V. A.; die Ausgabe 1653 Rbl. Der Kapital- und Waisenfonds betrug 3961 Rbl. Die Lesebibliothek des Vereins war noch verschuldet mit 900 Rbl. V. A. Der Verein hatte 130 Kranke behandeln lassen, von denen 113 genau 10 starben. (Prov. Bl.)

Mitau, 24. Juli. Se. Kaiserl. Maj. haben Allergnädigt geruht, für bewiesenen Eifer im Dienst, folgenden Beamten des kurländischen Kameralhofes: dem Kameralhofsrath von Wichmann den St. Wladimirorden 4ter Klasse; dem Kameralhofsrath von Grothuß den St. Stanislausorden 3ter Klasse; dem Goldingenschen Kreisrentmeister Rymmel, so wie dem Kammerverwandten Weise, den St. Stanislausorden 4ter Klasse, und dem Kontrolleur Bruner eine Geldgratifikation huldreichst zu verleihen. (Mit. Ztg.)

Odeffa, 12. Juli. Nach einigen kühlen Tagen, wo das Quecksilber im Thermometer auf 13° herabsiel, beginnt hier wieder starke Hitze; gestern, am 11ten, zeigte das Thermometer um Mittagszeit 26½° im Schatten, in der Sonne 33½°; gegen 2½ Uhr und später stieg es auf 28½° und in der Sonne auf 37½°, im Zimmer war die Temperatur 21½°.

Verbitschew, 13. Juli. Der Onufrijew'sche Jahrmart war dieses Jahr bedeutender, als das vorige. Russische Waaren wurden für 1,408,016, ausländische, und zwar: Europäische für 340,092 und Asiatische für 184,300, im Ganzen für 1,932,408 Rbl. hergebracht; und von den erstern für ungefähr 950,000, von den zweiten für 241,000 und von den letztern für 129,000, in Allem für 1,320,000 Rbl. verkauft. — Folgende Waaren wurden beträchtlich, und zwar: Leder 10%, Lämmerfelle 45%, Wachs 20%, Sobel und Grauwert 20%, Borsten 20% und Zucker 10% theurer bezahlt als im vorigen Jahr; wogegen die Preise der Hasenbälge um 30% und des Weins um 25% sank.

Pferde und Hornvieh wurden weniger, als zum vorjährigen Jahrmart, herbeigeführt, aber viel theurer und sämmtlich verkauft.

Kijew, 1. Juli. Im verfloffenen Monat war die Witterung beständig warm. Die Hitze stieg von 20° bis auf 35° Réaumur. Oesterer Res

gen besuchte den Boden. Der Dnjepr trat zu Anfang jenes Monats über seine Ufer.

Tambow, 3. Juli. In der ersten Hälfte des Juni war das Wetter hell und warm; dann gab es starke, zuletzt seltenere und schwache Regengüsse. Die Hitze stieg im Schatten bis auf 26½ Reaumur.

Zobolst, 22. Juni. Winter- und Sommerkorn, so wie das Gras lassen auf eine gesegnete Ernte hoffen. Nur die spät ausgesäte Sommerfrucht geht nicht gut auf.

## Ausländische Nachrichten.

### Frankreich.

Paris, 22. Juli. Man sprach schon seit einiger Zeit hin und wieder davon, daß der Gesundheitszustand des Herrn Thiers seinen Freunden Besorgnisse einflößte, und daß seine Aerzte ihm geräthen hätten, sich von den Geschäften zurückzuziehen. Der Minister hatte diesen Rath unberücksichtigt gelassen, und nachdem ihm ein Urlaub zu einer Reise nach Italien bewilligt worden war, erklärte er bald darauf, daß er auf die Reise verzichte. Die schlimmen Folgen der übertriebenen Anstrengung sind nicht ausgeblieben. Vorgestern ist Herr Thiers plötzlich so krank geworden, daß er zu Bett gebracht werden mußte. Auf den Rath des Arztes ist der Minister nach seinem Landhause bei Neuilly gebracht worden, wo sich gegen Abend die Lage des Kranken so verschlimmerte, daß zwei Aerzte die ganze Nacht hindurch an seinem Bette wachen mußten. Heute Morgen geht es indessen etwas besser. Diese Krankheit hat das ganze Ministerium in Bewegung gesetzt, da man allgemein glaubt, daß Herr Thiers seine Entlassung einreichen werde. Der König läßt sich täglich zweimal nach dem Befinden des Ministers erkundigen.

Das Journal des Débats enthält heute eine umständliche Schilderung des für die Französischen Truppen so nachtheilig ausgefallenen Treffens bei Oran. Dasselbe fand am 28. Juni statt. Der Verlust, den die Französischen Truppen erlitten haben, wird verschieden angegeben; die Zahl der Todten und Verwundeten scheint sich indeß auf 800 bis 1000 zu belaufen. Die Köpfe der getödteten Franzosen wurden von Mascara nach Belidah über Coleah, Medea und Miltiana zur Schau umhergetragen. General Trezel hat seine Entlassung eingereicht.

Die Nachricht von der Niederlage des Generals Trezel ist nach Algier zu Lande von Arabern gebracht worden, welche aus sagten, daß sie in Mascara 14 Französische Kassen, musikalische Instrumente und Fahnen gesehen hatten, und hinzufügten, daß unserer Truppen der Rückzug abgeschnitten, und daß ein Theil unserer Soldaten nur durch die Flucht nach Arzew auf Handelschiffen entkommen sei. Diese Araber sagten zu dem Gouverneur: „Wirf uns ins Gefängniß, und wenn wir die Unwahrheit gesagt haben, so laß uns den Kopf vor die Füße legen.“

Die Herren Franconi haben vorgestern Abend im Cirque Olympique einen neuen Beweis von ihrer wahrhaft bewunderungswürdigen Geschicklichkeit

im Abrichten der Thiere abgelegt. Ihr Elefant Kloum hat nämlich an jenem Abend zum erstenmale einen Tanz auf dem gespannten Seile ausgeführt.

Ein in Dünkirchen erscheinendes Blatt meldet, daß der dortige Maire einen Preis von 20 Fr. Jedem, der zu der Entdeckung und Verhaftung der aus St. Pelagie entwichenen Gefangenen behülflich sein werde, ausgesetzt habe. Dagegen verspricht jenes Blatt 40 Fr. Demjenigen, der ihrer Flucht aus Frankreich förderlich werde.

Man will wissen, Herr Estouilly, der Nebenhühler des La Roncière, werde, sobald über das Cassationsgesuch dieses Letzteren entschieden worden, das Fräulein Marie von Morell heirathen.

Wom 24sten. Das Programm der Julifeste ist erschienen. Am 27sten religiöse Kirchenfeier; die Grabstätten der im Kampf Gefallenen werden ausgemacht und Abends beleuchtet; sechzehn Paare erhalten jedes 3000 Fr. Aussteuer; Kanonensalven; Austheilung von Unterstüßungen an Arme; am 28sten Juli große Revue der Nationalgarde und der Garnison von Paris; am 29sten Volksbelustigungen aller Art.

Seit einigen Tagen sind, wie verlautet, einige Cholerafälle hier vorgekommen. Die Krankheit scheint aber diesmal nicht so bösartig zu sein. Die Nachrichten aus dem südlichen Frankreich sind auch etwas befriedigender.

In den Jahren 1833 und 1834 hat man zu Cognac für 26 Millionen Franken Branntwein verkauft; davon sind 18 Mill. aus England und die übrigen 8 aus Frankreich bezahlt worden. — Ein paar Maßigkeits-Gesellschaften dürften da nicht schaden.

### Großbritannien und Irland.

(Korresp. des Temps.) London, 12. Juli.

Die Meinungsverschiedenheiten zwischen Lord Melbourne und dem Könige Wilhelm, der ihn gleichwohl liebt und seine Freimüthigkeit duldet, sind nicht erst von heute. Die Wahrheit ist, die Whigs haben das Ministerium unter so onerosen Bedingungen übernommen, daß ihre Stellung eben so unangenehm als schwierig ist. Eine der Stipulationen war, sie dürften keinen Patreschub verlangen. Aber nicht daran liegt es für den Augenblick. Es ist angenommen, daß wenn ein Ministerium im Unterhause sich in der Minorität befindet, es dasselbe auflösen kann. Das Ministerium Melbourne ist nicht in diesem Falle und hat in dieser Beziehung nichts zu fürchten; aber es verlangt, der König möge, falls das Oberhaus die Munizipal- und die irische Kirchenreformbill, oder nur auch ihre wesentlichen Klauseln verwerfen sollte, das Unterhaus auflösen und neuerdings an das Volk appelliren. Dies verweigert der König, da er wohl weiß, daß eine neue Parlamentswahl die Tories schwächen und das Ziel seiner Wünsche, ein Koalitionsministerium, noch fern rücken würde. Lord Melbourne dagegen behauptet, wenn er nicht mit einer Auflösung drohen dürfte, so könne er den Widerstand der Patrie nicht besiegen, und als Mann von Ehre will er die Drohung nicht laut werden lassen, ohne Vollmacht zu deren Erfüllung zu haben. Der König wünscht

nichts so sehr, als ein Koalitionsministerium. Peels erklärt, die Zeit dazu sei noch nicht gekommen. Die gemäßigten Whigs, Stanley u. s. w. sind derselben Ansicht. Aber die Nachrichten aus Deutschland, welche durch die Königin zu dem Ohre des Königs gelangen, machen ihn unruhig und mit seinem Ministerium unzufrieden. Andererseits fühlt das Whigministerium, daß es seit seiner Wiedergelung zur Regierungsgewalt an Stärke viel gewonnen hat, und ist daher nicht mehr so geneigt sich die lästigen und beschwerlichen Bedingungen gefallen zu lassen, die es Anfangs unterfand. Das Morning Chronicle beschränkt sich darauf, alle Engländer aufzufordern, daß sie sich einschreiben und ihre Rechte als Wähler geltend machen sollen. „Laßt euch einregistriren!“ ist sein wiederholter Ruf. Aus dieser Aufforderung, welche das betnahe offizielle Organ des Ministeriums erläßt, darf man schließen, daß Lord Melbourne — nach Peels Weigerung, dem Königthume zu Hülfe zu kommen — den König für seine Ansicht gewonnen hat, und daß er die Drohung mit der Parlamentauflösung, wie er gewünscht hatte, jetzt anzuwenden ermächtigt ist.

London, 26. Juli. Am 18. fand hier eine große Versammlung von Gegnern des Zeitungsstempels statt, bei welcher Ed. Brougham den Vorsitz führte. Besonders heftig äußerte sich Hr. O'Connell gegen den Stempel und gegen die prädominirenden Tagesblätter (womit namentlich die Times gemeint sind), welche, seiner Behauptung nach, eben nur dem Stempel ihr Uebergewicht verdanken. Er wird dafür von diesen letztern und besonders von den Times, in ihren Artikeln über jene Versammlung hart mitgenommen. Uebriens hat sich die Opposition gegen den Stempel auch schon faktisch geäußert, indem am 17. d. M. eine neue Zeitung, the Daily National Gazette, ungestempelt ausgegeben und für nur 2 P. verkauft worden ist. Der Courrier bezeichnet diese Gesekwidriakheit als das Unverschämteste, was je in einem civilisirten Lande geschehen sei; der passive Widerstand gegen die Zehnten sei im Verhältniß dazu nur als Scherz zu betrachten.

#### H o l l a n d.

Der Engl. Morning Herald enthält einen Correspondenzartikel aus Brda, welcher Folgendes meldet: „Am 15ten Juli suchte sich ein Mensch in halb militärischer, halb bürgerlicher Tracht, den man Tags zuvor im Lager hin und her hatte laufen sehen, in das Zelt des Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar, zweiten Befehlshabers der Holländischen Armee, einzudrängen, als dieser eben seine Toilette machte. Die Schildwache wies ihn zurück, worauf der Fremde einen Stockdegen zog und sich mit Gewalt einen Weg zu bahnen suchte. Es kam zu einem Handgemenge, und die Schildwache schlug den Menschen nieder. Der Herzog stürzte auf den Lärmen aus dem Zelte heraus und drückte auf den Eindringling eine Pistole ab, die aber versagte. Der Fremde ward hierauf festgenommen und in das Militärgefängniß gebracht, um sofort vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden. Man glaubt, daß er wahnsinnig ist.“

#### G r i e c h e n l a n d.

Missolonghi, 14. Juni. Mit jedem Tage wächst die Unsicherheit vor den Räubern, welche in starken Banden bis nach Naupactus und lezthm auch nach Salona kamen, Mord und Plünderung zu verüben, während die Truppen zu den Festen in Athen concentrirt waren. Die meisten Banden kamen über die wenig oder schlecht bewachten Gränzen, und da die Dörfer nicht militärisch organisirt, ja ihrer Waffen beraubt sind, gehen die Uebelthäter hin, wohin sie wollen, und die Bauern sind ihnen preisgegeben. Nur Agrarha, nach alter Art von Capitants beschützt und seiner Waffen mächtig, genießt der Ruhe, und, durch den Londoner Vertrag zwischen Griechenland und der Türkei geheilt, läßt es weder türkische noch griechische Behörden ein. Jetzt heißt es, daß man leichte Truppen wie früher organisiren und sie in die Pässe und Gränzdörfer vertheilen will. Möge es bald geschehen! Außerhalb unserer Gränzen, in Albanien, Bosnien, Thessalien, ist alles in Auflösung, und das Unglück unsäglich. Die Türken sind auf einige feste Plätze beschränkt, die Räuber und Insurgenten Herren des Landes, und die ärgste Anarchie waltet überall vor. In Scutari haben die Insurgenten die Stadt, der Pascha die Burg, und die Insurgenten wieder die Gegend in einer Entfernung von einer Stunde mit ihren Haufen im Besitze. Drei österreichische Schiffe, welche in den nahen Hafen einliefen, haben aus Furcht nicht ausgeladen; doch wurden sie gegen guten Lohn von den Einwohnern zurückgehalten, damit beim Ausbruche schwererer Unruhen diese auf ihnen Sicherheit finden können.

#### E g y p t e n.

Kahira, 13. Mai. (Allg. Ztg.) Auch diesmal kann ich Sie fast nur von der Pest unterhalten, da durch sie Alles über das Leben und Treiben noch in gänzlicher Stockung ist. Noch hat sie leider nicht abgewirkt, doch ist die Zahl ihrer Opfer ungefähr bis zur Hälfte seit einer Woche herabgesunken. Das offizielle Bulletin gab gestern 391 Tode an. Wie schon bemerkt, ist diesem wenig zu trauen, da es nie 800 an einem Tage überstieg, obschon man mit Bestimmtheit weiß, daß fast 14 Tage lang täglich mehr als 2000 starben. Manche behaupten indessen, und vielleicht mit einigem Rechte, daß das Bulletin während der Stärke der Epidemie allerdings, um die Leute nicht zu erschrecken, nur ein Drittel der wahren Zahl angegeben habe, daß es jetzt aber nichts mehr verschweige. Wie dem auch sein mag, so viel ist gewiß, daß jetzt noch etwa 400 sterben, und doch sagen die Araber: „Gelobt sei Gott, es hat Alles aufgehört, es ist nichts mehr.“ Danach läßt sich urtheilen, wie es vor einigen Wochen ausgesehen haben muß. — Während aber hier die Seuche abnimmt, steigt sie immer mehr in den Dörfern Unters und Mittel-Egyptens. In Kanto z. B., einem Städtchen von ungefähr 2000 Seelen, sind schon über 300 gestorben; in Abusabel, einem Dorfe, das kaum 1500 Seelen zählt, sterben täglich 6 bis 8 Menschen. In Alexandrien zeigt sich die Seuche sehr launenhaft. Sie war vor einigen Wochen schon auf 21 Tode täglich herabgekommen, und hatte sich

plötzlich wieder auf 61 gehoben. Sie nahm dann wieder ab; und am 4. Mai starben nur noch 5 an der Pest. Dann stieg sie wieder bis auf 44, und man vermuthet — doch möchte ich's nicht verbürgen — daß manche Cholerafälle dabei vorgekommen sind. Mit Bestimmtheit kann ich Ihnen aber sagen, daß, laut Briefen von Schidda, die Cholera wieder, wie vor vier Jahren, in Mekka ausgebrochen ist und an einem Feste 14.000 (?) Pilger gestorben sind. Wenn nun diese Epidemie auch diesmal wieder wie damals den Pilgern hierher nachfolgte (und in eini- Wochen wird die große Karawane hier zurückwar- tet) und wie damals 3 bis 400,000 Seelen in Egypten weggerafft, so weiß ich wahrlich nicht, was dann noch übrig bleibt. — Schwertlich wird die Cholera die Arme im Hedschas verschonen; eben so wenig als die Pest die in Syrien, in welchem Lande sie schon an mehreren Orten ausgebrochen sein soll. Mit der Staats-Kasse scheint es auch nicht am bes- ten zu stehen, da nach langem allseitigem Betteln während der Dauer der Epidemie endlich vor eini- gen Tagen erst, von 8½ Monaten Besoldung der Truppen und aller Angestellten nur ein Monat und 25 Tage bezahlt worden sind. Neuangestellte, die z. B. nur fünf oder sechs Monate zu fordern hat- ten, konnten nur durch außerordentliche Gnade, als wäre es vorgestrecktes Geld, eine einmonatliche Besoldung erhalten. Auch werden die Europäer, Kauf- leute sowohl als Angestellte, Egypten sobald als möglich verlassen. Erstere können bei der verarmten Bevölkerung und dem sich über Alles ausdehnenden Monopol-Systeme der Regierung wenig Geschäfte machen: und letztere werden so unregelmäßig bezahlt, daß nur diejenigen, die entweder eigenes Vermögen oder eine sehr starke Besoldung haben, es aushalten können. Dabei wird immer in Egyptischen Piastern ausbezahlt, die täglich schlechter werden, so daß jetzt 10½ einen Conventionsgulden ausmachen, während vor wenigen Jahren 7½ denselben Werth hatten. Uebrigens steigen die Lebensmittel aller Art fortwäh- rend im Preise, so daß man ungefähr das Doppelte gegen früher braucht. Daß daher manche bei der Furcht einer wiederkehrenden Pest im nächsten Jahr Egypten gern verlassen werden, ist ganz natürlich. Für Angestellte, die nicht schmeicheln und intrigüiren können, ist, bei allen möglichen Kenntnissen, über- haupt wenig Hoffnung, hier ihr Glück zu machen. Alles kommt hier auf Gunst, gar nichts auf Verdienst an. In einer und derselben Schule, in einem und demselben Regimente finden Sie Professoren und Instructeurs desselben Ranges mit verschiedenem Gehalte, je nachdem der eine oder der andere mehr oder weniger von den an der Spitze des Civilisati- onswesens stehenden Europäern oder Türken begün- stigt ist. Es sind Leute schon 10 bis 14 Jahre im Dienste, ohne daß sie je zur mindesten Klage Anlaß gegeben, mit geringerem Gehalte, als unfähige, die ganz neu angekommenen sind, aber bei irgend einem Großen in Gnade stehen. — An diesem Unwesen, woran so viele Anstalten gescheitert sind, und bei welchem, wenn es so fortdauert, zuletzt nur noch ganz gemeines Gefindel hier zurückbleiben wird, ist

freilich der freigebige, für das Aufblühen Europäi- scher Institute so viele Millionen opfernde Pascha ganz unschuldig; nur hat er manchen Männern zu viel Vertrauen geschenkt, die im Namen der Civili- sation, eigentlich aber aus eigenem Interesse, um ihr Ansehen, ihren Einfluß, ihre Klientel und ihr Einkommen zu vergrößern, immer neue Projekte vorzuschlagen haben, die der Regierung viel Geld kosten und wenig Nutzen bringen. — Man erzählt mir so eben, alle katholischen Geistlichen seien einer nach dem andern ein Opfer ihres Berufs geworden. Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Berichte aus Philadelphia vom 23. v. M. melden, daß Hr. Irvington, bisheriger Gesandter der Vereinigten Staaten am franz. Hofe, am Tage zuvor in Newyork angekommen war. Seine Ankunft hat die Entschädigungsfrage von Neuem in Anregung gebracht, und namentlich ist man sehr gespannt auf den Entschluß des Präsidenten, in Betreff der ihm durch das bekannte, von Hrn. Balazé in Vorschlag gebrachte Amendement, zur Pflicht gemachten Ent- schuldigung wegen der auf die Angelegenheit bezüg- lichen Stellen seiner letzten Botschaft. Dem Briefe eines Genfer Reisenden zufolge, der von den Times mitgetheilt wird, soll sich der Gen. Jackson, ganz gegen seine sonstige Gewohnheit, in neuester Zeit sehr vorsichtig über das von ihm zu befolgende Ver- fahren geäußert, und namentlich sich dahin erklärt haben, vor der (jetzt erfolgten) Rückkunft des Ges- andten nichts Entscheidendes in der Sache vorneh- men zu wollen. Man glaubt indessen ziemlich all- gemein, daß, ungeachtet dieser anscheinenden Ruhe, der Präsident mehr als je gegen Frankreich einge- nommen sei, und daß er sich unter keiner Bedin- gung dazu verstehen werde, dem gekränkten Nation- nalgefühl der Franzosen das Opfer seiner eigenen Consequenz zu bringen. — Newyork ist am 21., 22. und 23. v. Mts. abermals der Schauplatz einer Bewegung gewesen, welche sehr viele Besorgniß erregte, und als deren Urheber die, in großer Men- ge und meistens in eben so großer Dürftigkeit in Newyork lebenden, Irländer angegeben werden. Am Anfang schien es hauptsächlich auf die Zerstö- rung der katholischen Kirche abgesehen, deren Erhalt- ung den Anstrengungen der Stadtpolizei nur mit Mühe gelang. Vorher schon hatten die Irländer eine Versammlung berufen in der Absicht ein neues Millizregiment zu formiren, das den Namen O'Con- nellsgarde führen sollte. Die Opposition gegen dies- ses Vorhaben aber war so stark, daß dem Eigens- thümer des Hauses, in welchem die Irländer zus- sammenkommen wollten, mit Vernichtung seiner Wohnung gedroht wurde, falls er die Versammlung bei sich stattfinden lasse. Auch dadurch äußerte sich während der Kärhen der Haß gegen die Irländer, daß die Spritzenleute sich weigerten, einen Brand zu löschen, der in dem von Irländern bewohnten Quartiere der Stadt, dem elendesten unter allen, ausgebrochen war. — Man hat angefangen, baars Geld von den Ver. St. auszuführen, und zwar aus Newyork und Boston; im Mai sind mehr als 1,250,000 Dollars nach Europa abgegangen.

# Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Eckmannmännchen eingerichtet; von Auswärtsigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 89.

Mittwoch, 31. Juli.

1835.

Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Portugal. — Deutschland. — Oesterreich. — Egypten. — Deutscher Wollhandel. — Miscellen.

## Ausländische Nachrichten.

### Frankreich.

(National.) Die Konferenz der Advokaten von Paris hat nach einer Erörterung von größter Ruhe, Unparteilichkeit und Tiefe, die zwei Sitzungen gebauert hat, in den letzten Tagen entschieden, daß der Patreshof inkompetent sei, Verbrechen des Hochverraths und der Attentate gegen die Sicherheit des Staats zu richten, so lange das organische Gesetz des 28ten Art. der Chartre nicht erlassen wäre. Die Patreskammer ist als Justizhof vernichtet. Die Entscheidung des Barreau's von Paris ist der letzte Schlag, von dem sie betroffen werden konnte. Diese Entscheidung ist zugleich die aller Barreaux von Frankreich; sie ist die von ganz Frankreich. Die im Luxembourgen befindliche politische Kommission, von mehreren ihrer eigenen Mitglieder und von allen politischen Staatskörpern verlassen, hat nichts Eiligeres zu thun, als die ihr aufgelegte Arbeit so gut wie möglich zu endigen. Das Land weiß jetzt, was es wissen muß, und wir haben es nur noch an die energischen Protestationen in der Deputirtenkammer bei Erörterung des Gesetzes der 360,000 Fr. für die Erbauung eines Gerichtssaals zu erinnern. Diese Protestationen unterstützen die Entscheidung der Konferenz der Advokaten von Paris, und sie werden, so lange das Kompetenzgesetz der Pairie nicht gemacht ist, so wie diese Entscheidung allen Gemüthern eingeprägt bleiben.

Im Temps liest man: „In einer der letzten Sitzungen der Deputirten-Kammer gab der Plan, in Paris eine Fakultät der protestantischen Theologie zu errichten, zu lebhaften Diskussionen Anlaß. Mehrere Deputirte, die sich zu dem reformirten Glauben bekennen, schilderten die Nothwendigkeit einer solchen Institution. Die Deputirten des Tarn- und Garonne-Departements vertheidigten nur ein lokales Interesse, als sie der in Montauban bestehenden Fakultät das Wort sprachen, und der Minister ließ die Deputirten reden, ohne sich in die Diskussion zu mischen; aber augenscheinlich ist es, daß, wenn seine Meinung dem Plane ungunstig gewesen wäre, er dem theologischen Eifer seiner Freunde wohl Einhalt gethan haben würde. Das öffentliche Interesse und

der Geist der Billigkeit verlangen, daß man die Sache aus einem höheren Gesichtspunkte betrachte. Eine unterrichtete und aufgeklärte Geistlichkeit versteht ihre Zeit und läßt sich dieselbe bei Ausübung ihrer Pflichten zur Richtschnur dienen: eine unwise Geisteslichkeit versteht ihre Zeit nicht und bleibt stehen, wenn Alles vorwärts schreitet. Dies gilt von dem protestantischen Kultus, wie von der katholischen Religion. In den Seminarien werden die wissenschaftlichen Studien im Allgemeinen auf eine schmachliche Weise vernachlässigt, trotz der Verbesserungsversuche, welche einige aufgeklärte Prälaten in neuerer Zeit angestellt haben. Von den 22 bis 23,000 katholischen Geistlichen in Frankreich dürften nur sehr wenige im Stande sein, das bescheidene Magister-Diplom zu erwerben. Die theologischen Fakultäten existiren, mit Ausnahme der in Paris, nur auf dem Papiere. Die reformirten Geistlichen bedürfen vorzugsweise, sowohl wegen der Beschaffenheit ihres Kultus, als wegen der Tendenz ihrer Lehrsätze, sehr ernster und gründlicher Studien. Nun erstaunt man aber, wenn man den Unterschied sieht, der in unserm Budget zwischen den Ausgaben für den katholischen Kultus und denen für den protestantischen existirt. Unter der Restauration ging dies so weit, daß die fünf Französischen Kardinalen dem Staate mehr kosteten, als die gesammte protestantische Geistlichkeit. Noch jetzt, trotz der seit der Juli-Revolution stattgehabten Vermehrung, sind 756,000 Fr. für das Personal und 100,000 Fr. für Reparaturen an den kirchlichen Gebäuden, das ganze Almosen, das man der protestantischen Geistlichkeit hinwirft. Die protestantischen Fakultäten kosten nur 52,000 Fr., und doch machen die Bürger, welche sich zur protestantischen Religion bekennen, ungefähr  $\frac{1}{8}$  der ganzen Bevölkerung aus.“

Kaum hat die öffentliche Aufmerksamkeit sich von dem La Roncièreschen Prozesse abgewandt, so wird sie in den Pariser Zeitungen wieder durch eine Anklage-Acte in Anspruch genommen, die den Liebhabern des Ueberspannten und Gräßlichen reichen Genuß verspricht. Es wiederholt sich in dieser Rechtsache zwar nicht das Dunkle und Geheimnißvolle, welches in dem La Roncièreschen Prozesse die Gemüther aufregte; auch handelt es sich hier nicht, wie dort, um ein Gewebe von Bosheit und List,

dessen Fäden selbst durch die Verhandlungen vor den Rissen nicht ganz entwirrt worden sind — im Gegentheil sind alle Thatsachen bekannt und eingestanden; — aber ein neuer Beweis ist dieser Prozeß, der zugleich eine wichtige Frage des Criminalrechts berührt, von dem verderblichen Einflusse der modernen Französischen Literatur, die, wie die Anklage-Acte sich ausdrückt, den Abscheu vor einem thätigen Leben, die Verachtung der gewöhnlichen Pflichten des Menschen, und die Verläugnung jeder einfachen und bescheidenen Tugend, als eben so viele Beweise eines starken Gemüths anpreist. — Aus der Anklage-Acte geht im Wesentlichen Folgendes hervor: Die Familien Bancal und Troussel, erstere in Rochefort, letztere in Angoulême lebend, standen seit langer Zeit in enger freundschaftlicher Verbindung, welche besonders durch die Töchter der beiden Häuser, die seit ihrer frühesten Jugend in Briefwechsel mit einander standen, unterhalten wurde. Die junge Zélie Troussel hatte einen Commis ihres Vaters, den Herrn Priolland, geheirathet, war Mutter einer Tochter geworden, und lebte mit ihrem Manne sehr glücklich. Herr Priolland, der in Geschäftsverbindungen mit Mexiko stand, kam im Jahre 1826 von einer Reise dorthin zurück, und veranlaßte, über Rochefort kommend, die Jugendfreundin seiner Frau, Dem. Bancal, sie in Angoulême zu besuchen. Diese brachte ihren damals 18jährigen Bruder, Etienne Prosper Bancal (den Angeklagten), mit, der die Arzneiwissenschaft studirte, und, außerhalb des älterlichen Hauses erzogen, die Madame Priolland bisher nicht gesehen hatte. Der Besuch dauerte nur 8 Tage; aber der junge Bancal konnte sich, wie er später erzählte, beim Abschiede der Thränen nicht erwehren. In Folge dieses Besuchs entstand mit Mad. Priolland, welche damals 20 Jahre zählte, und dem jungen Bancal ein Briefwechsel, welcher zwar nur freundschaftliche Gefinnungen aussprach, aber ein lebhaftes Gefühl anderer Beschaffenheit nicht verkennen ließ. Dieser Briefwechsel, der übrigens durchaus nicht geheim geführt wurde, hörte nach fünf Monaten auf, wahrscheinlich auf Veranlassung des Herrn Priolland. Von der Zeit an bis zum Jahre 1831 sah Prosper Bancal die Madame Priolland nur zweimal, und immer in Begleitung ihres Gatten. Im Jahre 1831 ging der Angeklagte als Schiffs-Chirurgus nach dem Senegal, von wo er im Jahre 1834 zurückkehrte. Da Madame Priolland nicht gleich Nachricht von seiner Rückkunft von ihm selbst erhielt, so äußerte sie sich hierüber verwundernd gegen seine Schwester. Als bald erhielt sie einen Brief von Bancal, worin derselbe sie, wie in der früheren Correspondenz geschehen war, duldete. Dies vermied Madame Priolland in ihrer Antwort, und bat auch ihn darum, wenn es auch nur, sagte sie, aus einem Gefühl der Schicklichkeit und der Achtung für die öffentliche Meinung geschehe. Bancal bezeugte sich über diesen Vorschlag sehr unwillig, und erklärte, lieber die briefliche Mittheilung aufzugeben, als um diesen Preis dieselbe fortsetzen zu wollen; dann, sich auch auf ihre früheren Gefinnungen berufend, sprach

er noch immer von einer reinen und brüderlichen Zuneigung; in welchen Ausdrücken aber mußte er sich wohl geäußert haben, wenn er Madame Priolland das unvorsichtige Geständniß entriß, sie fürchte, daß seine Gefinnungen, die auch die ihrigen wären, mehr als bloße Freundschaft enthielten? Mittlerweile machte Herr Priolland eine neue Reise nach Mexiko, und Prosper Bancal kam im Februar d. J. mit seiner Mutter nach Angoulême, wo sie 14 Tage im Priollandschen Hause lebten. Was in dieser Zeit zwischen ihnen vorfiel, und wie sich die Leidenschaft einer Frau, welche bis dahin einen unbescholtenen Lebenswandel geführt hatte, bis zu einem so fieberhaften Grade steigern konnte, daß sie Aeltern, Gatten und Kind aus ihrem Herzen verbannte, um nur den Gedanken nachzuhängen, wie sie mit ihrem Geliebten und von seiner Hand sterben könnte, darüber weiß man nichts Bestimmtes. Nur soviel hat Bancal ausgesagt, daß der Vorschlag, zu sterben, zuerst von ihr ausgegangen sei; anfänglich habe er nicht geglaubt, daß es ihr Ernst damit sei, bald aber habe er sich überzeugt, daß einer seiner liebsten Wünsche, mit einer geliebten Person sterben zu können, in Erfüllung gehen würde. Mit der größten Ruhe und Kaltblütigkeit wurden nun alle Vorbereitungen zum Tode gerade so getroffen, als ob es eine gewöhnliche Reise gälte. Unter verschiedenen Vorwänden begaben sich die beiden Liebenden nach Paris, wo sie 10 Tage mit einander in einem Gasthose verlebten. Dort erst, und dort zum erstenmale, begann jenes vertrauliche Verhältniß, welches Bancal in einem Briefe an seine Mutter zu dem Ausrufe veranlaßte; „Weklage mich nicht; ich habe in 10 Tagen mehr gelebt und mehr des Glücks genossen, als ein Menschenleben dessen bieten kann.“ — Am 23. März schrieben beide noch einige Zeilen an einen ihrer gemeinschaftlichen Freunde, Herrn Camescasse, den sie von ihrem Vorhaben Kenntniß gaben und ihre letzten Wünsche mittheilten; dann schritten sie zu dem blutigen Werke. Der Angeklagte erzählte darüber in einem seiner ersten Verhöre Folgendes: „In der Nacht vom 23. zum 24. bat mich Zélie, ihrem Leben ein Ende zu machen. Es war 11 Uhr Abends; ich ließ ihr zweimal an den Füßen zur Ader, und sie verlor viel Blut. Sie saß auf einem Lehnsstuhl, wo sie die Besinnung verlor; ich suchte sie aufrechtzuhalten, so lange es meine Kräfte erlaubten; als ich sie schwindeln sah, ließ ich sie so leise als möglich auf den Fußboden gleiten, und dann versuchte ich, sie auf das Bett zu bringen, welches mir mit vieler Mühe gelang. Die Stunden verfloßen, und sie lebte noch immer; ich fragte sie, ob ich ihr Leben erhalten sollte, sie erwiderte: Nein! Ich machte ihr den Vorschlag, sie mit einem Messer zu durchbohren, um ihren Leiden ein Ende zu machen; sie sagte, sie wolle nicht, daß ein Eisen ihr das Herz verlezte. Dann fragte ich sie, ob sie essigsäures Morphinum trinken wolle, welches ich mitgebracht hatte. Ja, sagte sie, und sogleich bereitete ich ihr eine Dosis; ich kostete den Trank, um zu sehen, ob er sehr schlecht schmecke; ich mischte noch Zucker hinzu, gab

ihr ein Glas und trank das meinige. Nach einiger Zeit wurde uns beiden schwindelig, und es stellte sich erst bei ihr und dann bei mir Erbrechen ein. Dars auf öffnete ich ihr die Pulsader am linken Arm, aus welcher ein Blutstrahl hervorspritzte; mittlere weile brach der Tag an. Sie litt viel; ich glaubte nicht, daß es so schwer sei, sich den Tod zu geben. Ich fragte sie noch einmal, ob sie leben wollte, sie sagte Nein! und bat mich, ein Ende zu machen. „Ich will nicht, daß sie mich sehen“, sagte sie; „sie werden kommen, ich will sie nicht sehen; Du hast mir von einem Mittel gesprochen, wende es an.“ Ich versetzte ihr darauf mit meinem Schnittmesser (bistouri) einen ersten Stoß; er war zu schwach, es kam kein Blut; ich brachte ihr noch einen zweiten bei, der traf besser. Sie drückte mir die Hand und seit dem Augenblicke bewegte sie sich nicht mehr. Darauf versetzte ich mir 3 Stiche mit meinem Messer; ich verlor Blut, aber ich tödtete mich nicht. Zu drei verschiedenen Malen bohrte ich das Messer in meine Wunden und drehte es in denselben um; aber vergebens. Das ist Alles.“ — Um 9 Uhr Morgens drang man in das Zimmer; welch' ein gräßlicher Anblick bot sich hier dar! Bancal und Zelle Priolland lagen auf demselben Bette. Zelle gab kein Zeichen des Lebens mehr. Das Blut strömte noch immer reichlich aus den Wunden, welche sich Bancal unter der linken Brust mittelst des Messers beigebracht hatte, das der herbeigeeilte Arzt ihm jetzt entwand, während er es noch immer tiefer einzubohren strebte. Einige Tage lang stüßte der Zustand des Angeklagten die ernstesten Besorgnisse ein, indeß hörten dieselben bald auf, und schon machte die Genesung verschiedene Fortschritte, als dieselbe durch sehr gefährliche Wunden wieder unterbrochen wurde, welche Bancal sich mit einem Messer beigebracht, das er sich, ungeachtet der Wachsamkeit seiner Wärter, zu verschaffen gewußt hatte. Seitdem hat er versprochen, jedem neuen Versuche dieser Art zu entsagen. „Da ich zum Leben verurtheilt bin“, schrieb er dem Instructionsrichter, „so will ich mich darein fügen.“ — Dies sind die näheren Umstände dieses blutigen Drama's, das in psychologischer Hinsicht jedenfalls merkwürdig ist. Die Thatfachen stehen fest; der Angeklagte räumt sie ein, und die Instruction stellt sie auf unwiderlegbare Weise fest. Ueber das Materielle kann daher bei diesem Prozesse kein Zweifel obwalten. Dagegen entsteht die Frage: Stellen die Thatfachen das Verbrechen des freiwilligen Mordes fest, wie es das Strafgesetzbuch definiert, oder kann das Verbrechen nur als ein doppelter Selbstmord betrachtet werden? In der Anklage-Acte wird das Erstere angenommen, und Prosper Bancal demgemäß angeklagt: 1) im März 1835 einen freiwilligen und vorbedächtigen Mord an der Person der Zelle Trousset, verheiratheten Priolland, begangen; und 2) in eben diesem Monat ein Attentat auf das Leben der verheiratheten Priolland mittelst giftiger Substanzen verübt zu haben. — Am 25. d. M. werden die gerichtlichen Verhandlungen vor dem hiesigen Assisenhofe beginnen. Herr Plougoulin wird als General-

Prokurator fungiren, und Herr Hardy den Angeklagten vertheidigen.

Ein französisches Blatt läßt die nordischen Nachrichten im September zu Warrenbrunn in Sibirien, dem russischen Botany Bay (Sibirie statt Silésie) zusammentreffen.

### Großbritannien und Irland.

London, 17. Juli. In der Sitzung des Unterhauses am 16. Juli stellte Herr Grantley Berkeley die Motion den Damen, wie ehemals, den Zutritt zu den Gallerien des Hauses zu gestatten. Das ehrenwerthe Mitglied äußerte noch unter Anderem: „Ganz irrig ist die Meinung, die Damen besäßen jetzt schon zu viel Macht und Einfluß in der politischen Welt. (Lachen.) So lange ein Weib gesetzmäßig die Krone von England tragen darf, kann ich dieser Meinung niemals beipflichten. Niemand kann läugnen, daß die Natur den Frauen eben so viel Intelligenz zugetheilt hat, als den Männern. (Hört!) Die Ausübung dieser weiblichen Geisteskraft hat schon oftmals die Wahlen in Städten und Grafschaften entschieden. (Hört! hört!) Nun verlangt aber die Gerechtigkeit, daß sie auch zu den Verhandlungen gelassen werden, damit sie hören, wie die durch ihren Einfluß gewählten Mitglieder ihrer Verwendung Ehre machen. (Gelächter.) Einige ehrenwerthe und sehr ehrenwerthe Mitglieder wollen zwar den Einwurf machen, wenn Damen im Hause säßen, dann würden viele Redner sich, anstatt an den Sprecher, an die Sprecherinnen wenden. (Lautes Gelächter.) Indessen scheint mir dies kein zulänglicher Grund gegen den Antrag. Viel gewichtiger für denselben scheint mir der zu hoffende Vortheil, daß die Gegenwart gebildeter Frauen den Verhandlungen des Hauses einen feineren und anständigeren Ton geben, daß sie die heftige Sprache und die groben Persönlichkeiten verhindern wird, in denen sich manche ehrenwerthe Mitglieder jetzt zuweilen gehen lassen. (Hört!) Kein Mitglied wird fortan Reden halten, die sechs- oder sieben Stunden dauern, wenn es bedenklich ist, wie sehr es dadurch die Geduld seiner schönen Zuhörerinnen mißbrauchen würde. (Gelächter.) Ich stelle daher den Antrag, eine Comitee niederzusetzen, welche die besten Mittel zu erwägen habe, wie man einen Theil der Fremden-Gallerie den Damen während der Debatte des Hauses einräumen könne. Die Zulassung möge in einer von dem Sprecher zu bestimmenden Form geschehen.“ (Lachen und Beifall.) Ein Duzend ehrenwerthe Mitglieder erhoben sich voll Eifers zu gleicher Zeit, um die Motion zu unterstützen. (Lautes Gelächter.) Der Sprecher stellt die Frage, und ein donnerndes „Ja“ erschüttert die Wände des Saales. Lord J. Russell erwiderte, ohne in das Verdienst der Motion einzugehen, wolle er bloß bemerken, daß es weit rühmlicher für das Haus sein würde, ihn sogleich selbst anzunehmen, als ihn an eine Comitee zu verweisen. Zumal werde die unnütz, da ja das ehrenwerthe Mitglied für Gloucestershire beantragt habe, der Sprecher solle die Art und Weise die Zulassung bestimmen. Die

Abstimmung ergab 153 für, 204 Stimmen gegen den Antrag, also eine Majorität von 49 Stimmen für die Damen. (Auschander Beifall.) Herr Berkeley verlas die Namen der in die Comité gewählten galanten Mitglieder, deren einige, namentlich die der H.H. „Pryme“ und „Pease“ — letzterer überdies ein Quäker — mit lauter Heiterkeit aufgenommen wurden.

London, 18. Juli. In der Sitzung des Oberhauses vom 17. Juli sah der Vizekanzler zum erstenmal als Sprecher. Lord Brougham brachte den Beschluß des Unterhauses, fortan Damen auf den Gallerten zuzulassen, zur Sprache, und erklärte, seinerseits werde er sich einem solchen Antrag in Beziehung auf das Oberhaus allzeit widersetzen. „Gleichwohl, bemerken dazu die Times, ist es seit Jahren Sitte, daß Damen den Sitzungen des Oberhauses beiwohnen dürfen.“ Im Unterhause waren gerade die bedeutendsten Mitglieder, wie Lord J. Russell, Sir R. Peel, Lord Stanley, Sir J. Graham, Daniel O'Connell, selbst der Dichter Bulwer, ungalant genug, gegen die Zulassung zu stimmen. Der Sun meint, mit dem Votum sei wenigstens so viel gewonnen, daß, da wo bisher so viele alte Weiber gesessen, nun auch einige junge eingeführt würden.

Nach offizieller Angabe wird die Entschädigungssumme von 20 Millionen Pfund Sterling, welche die Britische Nation an die Pflanze ihrer Kolonisten für die Emancipation der Neger-Sklaven zahlt, folgendermaßen vertheilt:

Bermuda . . . . .	für 4203	Sklav.	50,584	Pf. St.
Bahamas . . . . .	— 9705	—	128,340	—
Jamaika . . . . .	— 311,692	—	6,161,927	—
Honduras . . . . .	— 1920	—	101,959	—
Jungfern Inseln	— 5192	—	72,940	—
Antigua . . . . .	— 29,537	—	425,866	—
Montserrat . . . . .	— 6355	—	103,559	—
Newis . . . . .	— 8722	—	151,007	—
St. Christophers	— 20,660	—	331,630	—
Dominica . . . . .	— 14,384	—	275,925	—
Barbados . . . . .	— 82,807	—	1,721,346	—
Grenada . . . . .	— 23,536	—	616,445	—
St. Vincent . . . . .	— 22,997	—	52,509	—
Tobago . . . . .	— 11,621	—	234,064	—
St. Lucia . . . . .	— 13,348	—	355,627	—
Trinidad . . . . .	— 22,359	—	1,039,119	—
Britisch Guiana	— 84,915	—	4,297,117	—
Vorgebirge der guten Hoffnung	— 38,427	—	1,247,401	—
Mauritius . . . . .	— 68,613	—	2,112,032	—

Alle diese früheren Sklaven, 780,993 an der Zahl, werden jetzt „Inscribirte Lehrlinge“ genannt und gehen binnen 10 bis 12 Jahren einem gänzlich freien bürgerlichen Verhältnis entgegen. Die Weisheit dieser Maßregel erprobt sich immer mehr und mehr, und die einzelnen vorübergehenden Unordnungen auf dieser oder jener Insel zeugen nicht im mindesten gegen sie. Man muß im Gegentheil sich nur wundern, daß ein so außerordentlicher Uebergang von Sklaverei zur Freiheit so ruhig hat bewirkt werden können. Die Britische Nation hat

sich durch diesen Act der Gerechtigkeit gegen die Menschheit, verbunden mit einer gewissenhaften Schonung der Eigenthumsrechte, ein unvergängliches Denkmal gesetzt und Ansprüche auf die Dankbarkeit der Mitz und Nachwelt erworben. Auch wird ein so edles und großes Beispiel der Nationaluneigennützigkeit und des festen Willens, dem Gefühl des Rechts jenes pecuniaire Opfer zu bringen, nicht ohne Nachahmung bleiben. Frankreich scheint England auf dieser Bahn bald folgen zu wollen, und die Vereinigten Staaten von Nordamerika werden, auch gegen ihren Willen, durch die Macht der Umstände und der öffentlichen Meinung sich am Ende gezwungen sehen, ein Gleiches zu thun.

Zu Whitesea in England starb neulich ein gewisser Unterwood, welcher seiner Schwester 6000 Pf. Sterl. mit der Bedingung überließ, auf folgende Weise begraben zu werden, welche sie auch befolgte. Der Sarg war grün angestrichen, der Leichnam prachtvoll verziert. Zu seinen Füßen lag ein Exemplar von Milton; der Kopf ruhte auf einem Horaz. In der rechten Hand hielt er ein kleines, Griechisches altes Testament, und in der linken einen Taschenausgabeband von Horaz. Die sechs Männer, welche die Leiche begleiteten, empfingen Jeder zehn Guineen, mit der Verpflichtung, buntfarbige Kleider anzuhaben, und die ein und dreißigste Ode des ersten Buches von Horaz mit der Müst, die ihnen am besten gefiel, zu singen.

In Sennaar erzählt man: ein Elefant, der eine Frau in einem Flusse habe Wäsche klopfen und dieselbe sodann am Ufer zum Trocknen ausbreiten sehen, sei zu ihr gegangen, habe sie ergriffen, mit dem Rüssel todt geschlagen, eingetaucht und sie dann ebenfalls am Ufer zum Trocknen hingelegt.

### Spanien.

Madrid, 13. Juli. Das Cabinet versammelt sich häufig, scheint aber den Grundsatz des Temporisirens festzuhalten, und mehrere wichtige Fragen haben noch keine Lösung erhalten. Wichtige Geschäfte fanden nur einen Anfang der Vollziehung. Auch ist das Ministerium selbst noch nicht vollständig, weil Herr Mendizabal erst gegen Ende Septembers ein treffen kann. Er wird in London durch sehr wichtige Finanzoperationen bis dahin zurückgehalten. — Die Generale Baldes und Lahera sind am 11. Abends hier angekommen. Diese beiden Generale wurden bei ihrer Reise durch Valladolid insultirt, und Baldes scheint dabei selbst in Lebensgefahr gewesen zu sein. Die Regierung hat noch keine definitive Entscheidung über das Schicksal der zwei Generale erlassen. Man sagt nur, daß Baldes nach Valencia, Lahera nach Mahon sich begeben sollten.

(Temp.) Von nun an steht als konstatirte Wahrheit fest, daß es nur drei Mittel giebt, dem Bürgerkrieg in Biscaya ein Ende zu machen: 1) die bestrittenen Privilegien anzuerkennen; 2) oder sie durch gleichkommende Vortheile zu ersetzen; 3) oder sie gewaltsam abzuschaffen, indem man ihre Befitzer durch Gewalt unterwirft. Man ist jetzt im Begriffe,

das letztere Mittel zu vollziehen. Dieses muß man bis aufs Aeußerste verfolgen.

Der Indicateur de Bordeaux vom 21. d. meldet: „Am 15. d. rückte Don Carlos an der Spitze von 16. Bataillonen dem General Cordova entgegen, und stellte seinen Vorposten bei dem Dorfe Arzonin, zwei Lieues im Süden von Estella, auf dem linken Ufer des Fließchens Urga auf. Die Truppen Cordova's besetzten am Morgen das andere Ufer, und Alles ließ voraussehen, daß am folgenden Tage ein Treffen stattfinden würde. Wirklich begannen am 16., bei Tages-Anbruch, die Christinos den Angriff. Anfangs wehrten ihn die Carlisten kräftig ab; allein nach einem Kampfe, der einen Theil des Tages hindurch währte, wurden die Truppen des Don Carlos in die Flucht getrieben, und zogen sich in Unordnung nach Estella hin zurück, wohin sie Cordova verfolgte. Man spricht von vielen Todten und Verwundeten. In Folge dieses Treffens haben drei Carlistische Bataillone, aus Gefangenen gebildet, die noch Zumalacarrenguy gemacht hatte, das Heer der Insurgenten verlassen und sind in die Reihen der Truppen der Königin zurückgekehrt. Die Carlistischen Streitkräfte haben sich wieder in den Amescuas konzentriert. — In Aragonien spricht sich die Bevölkerung für die Aufhebung aller Klöster aus, und später oder früher muß sich wohl die Spanische Regierung zu dieser wichtigen Maßregel entschließen, wenn sie der öffentlichen Meinung genügen und dieselbe für sich gewinnen will. Jedenfalls ist sie nicht ohne Besorgniß über die Stimmung des Spanischen Volkes.“

Man berechnet die Anzahl der gegenwärtig in Spanien ansässigen Jesuiten auf etwa 200; die meisten befinden sich in Madrid, in Alcalá de Henares, Saragossa und auf den Balearenischen Inseln.

Herr Martinez de la Rosa schreibt in diesem Augenblick ein Drama, dessen Gegenstand einer Episode des Kriegs in Navarra entnommen ist.

#### Portugal.

(Globe.) Die Brigg Espoir hat Briefe und Journale aus Lissabon bis zum 5. Juni überbracht. Der öffentliche Verkauf der National- und Kirchengüter begann am 1. Juli, und zwar mit den in der Hauptstadt gelegenen Häusern. Eine Menge Kaufslustiger hatte sich eingefunden, und die gemachten Gebote überstiegen die offiziellen Schätzungen im Durchschnitt um 100 pCt. In vielen Fällen wurden die ersten Frischzahlungen sogleich im baarem Gelde geleistet. Die ganze Zahlung muß in sechzehn Jahresrissen erfolgen. Dieser Erfolge der Verkäufe hat den öffentlichen Kredit sehr befestigt. Die amtliche Werthung des Nationalertrags betrug 17 Mill. Pf. St., aber wenn die Verkäufe so, wie sie angefangen, fortdauern, werden sie 35 Mill. oder, nach einer mäßigeren Berechnung, mindestens 26 Mill. ertragen — eine Summe, welche hinreichend sein soll, um alle Staatsschulden Portugals und die auf jenen Gütern haftenden Lasten abzugahlen.

#### Deutschland.

Am Rhein hört man jetzt wieder die seltsame, indess bereits oft gehörte Klage über die Fruchtbarkeit gesegneter Jahre. Die Weinbauer haben alle mehr Wein, als Fässer und Keller, und man findet deren, die 5 bis 8 Stück Wein im Keller, aber kaum eine hatte Brodrinde auf dem Tisch haben. Alle Lager sind überfüllt und an Käusern ist fortwährend Mangel. Viele, die im letzten Herbst annehmbare Gebote ausschlugen, bereuen es jetzt sehr. Dazu kommt nun noch die Aussichten für dieses Jahr, wo man an Menge des Erzeugnisses ein Drittheil, mindestens ein Viertel mehr erwartet als im vor. Jahre. In Meise sind die Trauben gegen 1834 nur um höchstens 10 Tage zurück, welcher Unterschied eben: falls wegfällt, sobald etwas Regen eintritt. Wenn dann, wie allem Anscheine nach zu erwarten steht, das diesjährige Wachsthum einen ziemlichen Grad der Güte erreichten wird, so hat das Faß beinahe mehr Werth, als der Wein im Faße. Ein Fuderfaß, das gewöhnlich nicht über 6 bis 8 Thlr. kostet, wird jetzt um 20 bis 24 Gr. gekauft. Dies hat vor einiger Zeit Anlaß gegeben, daß man in verschiedenen Städten des Unterheins Fässer aufkaufen und heraufführen ließ; die Ersparniß war aber dabei nur unbedeutend. Leider wird vielen Winzern kein anderes Mittel übrig bleiben, als sich den Wucherern in die Arme zu werfen, oder die Trauben um ein Spottgeld am Stocke zu verkaufen, was beides auch schon im vor. Jahre mehrmals geschehen ist.

#### Oesterreich.

Wien, 20. Juli. (Süddeutsche Blätter.) Es ist jetzt gewiß, daß dieses Jahr die Krönung in Prag nicht stattfinden wird. Hofrath Löhr hatte sich nur dahin begeben, um Anstalten zum Empfange J. Maj. der Kaiserin von Rußland zu treffen, die, wie verlautet, nach der Zusammenkunft in Teplitz nach Prag kommen will. König Karl X. wird einstweilen das Schloß in Brandeis beziehen. Die Frau Herzogin von Berry, welche in diesem Augenblick in Sichel sein soll, wird nicht mehr nach Prag zurückkehren, sondern sich in Grätz niederlassen. Der Herzog von Bordeaux aber wird bei seinem Großvater bleiben, unter dessen Augen seine Erziehung vollendet wird.

#### Egypten.

Kahira, 1. Juni. Endlich ist einmal die lang ersehnte Zeit herangekommen, wo ich Ihnen das nahe Ende der diesmal so verheerenden Pest anzeigen kann. Gestern starben hier in Altkahira und Bulak in Allem nur 78 Menschen. Man darf wohl 30 davon als gewöhnliche Todesfälle abrechnen, und die kleine übrige Zahl auf früher Angesteckte rechnen. Von neuen Pestfällen hört man seit einigen Tagen nichts mehr; und da die der Epidemie den Todesstreich gebende große Hitze täglich zunimmt, so ist zu erwarten, daß in wenigen Tagen keine Rede mehr von Pest sein wird, obschon die

Levantinen und Alten des Landes sich vor Johanni nicht in Sicherheit glauben, und bis dahin ihre Quarantaine fortsetzen. Dem officiellen Bulletin zufolge wären hier etwa 32,000 Menschen in der Seuche umgekommen; man weiß aber mit vollkommener Gewißheit, daß nur die Hälfte eingestanden ist, daß seit vier Monaten über 60,000 Leichen in Kahira beerdigt worden sind. Da die bedeutenden europäischen Häuser sowohl als die der vornehmen Türken und die meisten öffentlichen Anstalten, erstere in einer vollständigen, und letztere doch wenigstens in einer Quasiabsperrung sich befanden, so war die Sterblichkeit unter ihnen sehr gering; stärker herrschte sie unter dem gemeinen Volke, wüthend aber unter den nicht verschlossenen Europäern, von denen über 300, worunter sieben Aerzte und eben so viele Pharmaceuten starben; eben so unter den Schwarzen und Abyssinern. Unter den genannten Aerzten waren zwei Franzosen, ein Italiener aus Corsica, ein Pole aus Krakau und ein Würtemberger. Viele sind indessen glücklich durchgekommen, obschon sie mehrere Monate lang Pestkranke behandelten, und Pesttodte secirten. Unter diesen verdient eine besondere Erwähnung ihrer Unerforschlichkeit sowohl als ihrer uninteressirten allgemeinen Hülfleistungen willen: die H. H. Doktoren Clot Bey, Gaetani, Fischer, Bulard, Duvigneau und Lachaise. Außer Herrn Gaetani der ein Spanier, und Herrn Fischer der aus München ist, sind alle übrigen Franzosen. Alle halten die Pest für eine epidemische Krankheit, die aber auch zugleich mehr oder weniger contagios sei. Nur Clot Bey will die Contagion gänzlich ableugnen; auch hat er vor einigen Tagen sich die Pest inoculirt, und Hr. Bulard 24 Stunden lang das Hemd eines Verpesteten getragen. Da aber die Krankheit wenig Intensität mehr hat, so kann aus diesem Versuche wenig bewiesen werden. Ähnliche Experimente mißlangen früher während der noch zunehmenden und in kurzer Zeit tödtenden Pest an Sträflingen. Da indessen die Contagionisten selbst nicht behaupten, daß jeder der Ansteckung Ausgesetzte die Pest bekommen müsse — sonst bliebe ja kein Araber, die gar keine Vorsicht gebrauchen, davon befreit — so führen einzelne Versuche dieser Art zu keinem Resultate. Erinnerung man sich aber, wie die Pest hier begonnen, worüber ich schon in frühern Briefen berichtet, und berechnet man die wenigen Fälle innerhalb der Quarantaine im Verhältnisse mit denen außerhalb derselben, so bleibt kein Zweifel übrig, daß die Pest, wenn sie auch epidemisch ist, doch meistens erst durch hinzukommende Contagion tödtlich wird. — In Alexandria sind von 40,000 Menschen, die nach dem Absegeln der Flotte, und der Abreise des Hofes und der vielen Fremden, noch in der Stadt übrig geblieben, 23,000 gestorben; 8000 wurden von der Pest geheilt, und nur 9000 blieben folglich verschont. In den letzten Tagen starb daselbst noch der französische Arzt Rigaud; auch er huldigte Clot Bey's Meinung, und es scheint fast, als habe das Schicksal, empört über dieses gefähr-

liche System, das so manchem, den es aus den Vorsichtsmaßregeln herauslockte, das Leben gekostet, ihm durch den Tod eines seiner Verfechter den Stempel der Lüge ausdrücken wollen. — Mehemed Ali wird in der nächsten Woche nach Alexandria zurückkehren; und seine erste Sorge wird sein diese entvölkerte Stadt wieder empor zu heben. Wie glücklich sich die Leute fühlen müssen, die nun hier nach einer gefährlichen viermonatlichen, und in Alexandria nach einer halbjährigen Gefangenschaft wieder ihre Kerker verlassen, kann man in Europa kaum begreifen. Das Schlimmste dabei ist, daß Jedermann sich während der Epidemie mehr oder minder unwohl fühlte; kömmt nun die Furcht vor der Pest hinzu, so gleicht die Todesangst in der Quarantaine der eines erschrockenen Soldaten auf dem Schlachtfelde; erhöht wird sie aber noch durch die Unsichtbarkeit des Feindes und die Dauer seiner Gegenwart. Auch sind trotz der Bemühungen der Aerzte noch keine Waffen geschmiedet worden, mit denen man, wenn er in seiner vollen Kraft austritt, ihn bekämpfen könnte. — Ob die Pest über Theben hinauf gestiegen, kann ich noch nicht bestimmen; wohl aber daß sie genannte Stadt so wie die Provinz Fayoum erreicht. — In Arabien sollen die Egyptianer einige Niederlagen erlitten haben, und die größte Unzufriedenheit in der Armee herrschen, auch soll Achmed Pascha, der bisherige Anführer, hieher zurückgerufen, und an seine Stelle der Interimemir, Churschid Bey, nach Arabien geschickt werden. — Mehemed Ali soll wieder mehrere Türken zu Pascha's ernannt haben. Ein Pascha hat hier ungefähr dieselbe Besoldung wie ein Minister in Frankreich. Dies ließe auf einen großen Ueberfluß in der Staatskasse schließen, während doch andrerseits noch acht Monate Besoldung rückständig geblieben, und die Aerzte und Pharmaceuten, die mehrere Monate lang jeden Augenblick für die Erfüllung ihres Dienstes ihr Leben gewagt, nur mit größter Mühe einen von den neun ihnen gebührenden Monaten erhalten konnten, so daß sie bald Hunger und Mangel mehr als die Pest fürchten. Viele sind schon vor mehreren Monaten aus dem Dienst entlassen worden, die jetzt noch, trotz der wiederholten Vorstellungen der Konsuln, ihren Gehalt bei der Regierung zu fordern haben. Wie es auch mit den Finanzen stehen mag, so wird durch die unregelmäßige Verwaltung derselben der Kredit Mehemed Ali's sehr geschwächt. Und während die Großen sich immer voraus bezahlen zu lassen wissen, müssen die Armen immer in Noth und Mangel schmachten. Dies kann unmöglich mit Mehemed Ali's Willen geschehn!

#### Deutscher Wollhandel.

Nachdem nunmehr die meisten deutschen diesjährigen Wollmärkte vorüber sind, wollen wir ein Hauptresultat derselben aufstellen und daraus auch einige Folgerungen für die Zukunft ziehen. Die deutschen Wollmärkte haben in diesem Jahre sämmtlich ein sehr befriedigendes Resultat gegeben. Die

Preise waren überaus lohnend, und schlossen sich an die höchsten an, welche noch günstige Konjunkturen herbeigeführt haben, und dabei stand das gewonnene Wollquantum bei weitem nicht so zurück, wie die Produzenten vor der Schur gefürchtet hatten. Es ist von Wichtigkeit, die Ursachen aufzustellen und zu entwickeln, welche diese nicht erwarteten günstigen Ereignisse herbeigeführt haben, und es wird solches gewiß den Wollproduzenten nicht mehr, als den Wollkäufern (Händlern und Verarbeitern) zum Nutzen und Frommen gereichen, weil über diesem Handelszweig immer noch ein gewisses Dunkel schwebt, wie eben die bis zum Frühjahr gehegte Vorstellung von einem Herabgehen der Preise deutlich genug beweist. — Man stellt, wenn man ein Herabgehen der Wollpreise prophezeit, immer den Satz auf, daß die deutsche Wolle mächtige Konkurrenten an der in Ungarn, Polen, Rußland und vorzüglich auch in Spanien erzeugten habe, und daß vor allen andern Ländern Australien als mächtiger Rival aufträte. Wir haben in frühern Mittheilungen ausgesprochen, und bleiben auch jetzt noch der Meinung, daß diese, anstatt die Wolle zu entwerthen, vielmehr deren Werth noch fernerhin sicher und fest stellen. — In je größerer Menge ein rohes Produkt vorhanden ist, um so mehr muntert es die Manufaktur auf, es in Stoffe umzuwandeln. Dies ist zumal mit einem Produkte der Fall, von welchem die gefertigten Waaren so gesucht und dem allgemeinen Bedürfnisse so angemessen sind. Wir haben früher schon die Besorgniß ausgesprochen, daß nichts der Erzeugung der Wolle verderblicher in den Weg treten könnte, als ein zu hoher Preis derselben, weil alsdann die daraus gefertigten Stoffe zu theuer werden, und zu sehr mit der Tendenz der Zeit, die sich für allgemeine Wohlfeilheit ausspricht, in Kontrast treten würden. Dies könnte und müßte Veranlassung werden, der Wolle andere Rohprodukte zu surrogiren und ihren Verbrauch zu beschränken. Also diesem drohenden Uebel hilft gerade die auswärtige Produktion ab, und sie sichern, so paradox dies auch immer scheinen mag, der deutschen Wolle ihren Absatz. — In der Zunahme des Verbrauchs liegt das Gegengewicht der vermehrten Produktion, und was man auch immer von dieser von Seite der Produzenten fürchten mag, diese Furcht ist und bleibt noch auf lange Zeit hinaus ungegründet, wie ja die heutigen Wollmärkte wiederum augenscheinlich bewiesen haben. Wir dürfen zu noch mehrerem Beweis dessen uns nur auf die letzten zehn Jahre berufen. Glaubte man nicht in den Jahren 1825 bis 1829, wo die Masse der erzeugten Wolle reisend zunahm, es werde damit endlich so weit kommen, daß sie bei weitem nicht mehr verbraucht werden könnte? Erwartete man nicht, daß die Preise dieses Produktes immer tiefer sinken würden? — Das Gegentheil von allem dem traf ein. Das Bedürfniß von Wolle trat immer deutlicher hervor und die Preise gingen in die Höhe und erreichten

1834 wieder den Stand, den sie nur bei der glänzenden frühern Konjunktur gehabt hatten. Im gegenwärtigen Jahre blieben sie gegen dieselbe nur um eine Kleinigkeit zurück. Und woraus hat sich wohl diese Konjunktur gebildet? Unstreitig wohl nur daraus, daß die etwas niedrigeren Preise von 1825 bis 1830, die Wollenmanufakturen zu vermehren Thätigkeit veranlaßten, und dadurch den Wollbedarf wieder ins Gleichgewicht mit der Erzeugung, ja noch über dieselbe stellten. Unsere Behauptung, daß die heurigen Wollpreise wenig hinter den vorjährigen bleiben würden, die wir schon lange vor der Schur aufstellten, gründeten wir neben dem klar hervortretenden Bedürfnisse, auch darauf, daß die diesjährige Wollerndte in Folge des vergangenen trockenen und futterarmen Jahres, eine geringe und fast um ein Sechstheil weniger ausgiebig sein würde, als eine gewöhnliche. Diese Vermuthung hat sich nicht ganz bestätigt und es ist kaum ein Zwölftheil weniger Wolle, ja hier und da sogar wohl mehr gewonnen worden, als sonst, wie die Wollmarktlisten nachweisen, und dennoch haben die Preise diesen hohen Stand behauptet. Ist nun hiebei nicht etwa wieder ein wenig unbesonnene Spekulation mit im Spiele gewesen, so muß das Bedürfniß noch dringender sein, als wir es darstellten, und das bürgt für die nächste Zukunft wiederum für gute Preise. Daß es aber der, immer noch mit der Erzeugung im Gleichgewicht stehende, und diese fast überwiegende Bedarf sei, welcher die Wolle zu einer so gesuchten und gut bezahlten Waare macht, das beweist am überzeugendsten der Umstand, daß auf allen Märkten die Mittelforten am besten bezahlt wurden, und daß auch die ordinären mehr gesucht waren, als die hochveredelten. Wer nun aber mit dem Handel nur ein wenig bekannt ist, der weiß wohl, daß die Konjunkturen für ein Produkt im Allgemeinen günstig, mit andern Worten, daß das Produkt stark begehrt sei, wenn die mittlern und ordinären Sorten desselben sehr gefragt sind und zu theuren Preisen rasch abgehen. Aber es wird dies nicht immer so sein, und günstigere Jahrgänge werden ein größeres Wollquantum erzeugen und den Bedarf überwiegend befriedigen. Alsdann wird man wiederum wähltiger sein und nach der guten Waare mehr, als nach der geringen fragen. Wir haben es uns von jeher zur Pflicht gemacht, diesen Umstand scharf herauszuheben, um die deutschen Schafzüchter zu veranlassen, ihr edles, den Vorzug auf der ganzen Erdenrunde behauptendes Wollprodukt nicht ausarten, und sich durch vorübergehende Konjunkturen nicht irre leiten zu lassen. Die Konsequenz des Deutschen hat sich bisher in dem Verschwinden dieser Schafzüchter bewährt, und trotz der Klagen, daß eine hochedle Wolle nicht mehr ganz als solche vor den andern Sorten mit lohnenden Preisen ausgezeichnet wird, befließigt man sich in den Herden doch festen Ganges der immer höhern und konsolidirten Wereldung.

(Der Beschluß folgt.)

**Miscellen.**

Neue wichtige Entdeckung. Unter der Ueberschrift: „Wen's Sonnenofen“ bringt das Morning-Chronicle folgenden Artikel: Als die Eigenschaften und Kräfte des Dampfes zuerst entdeckt wurden, glaubte man, der menschliche Geist könne nun keine fernern Fortschritte machen; seitdem jedoch hat man Häuser und Straßen mit Gas erleuchtet, und jetzt sollen wir unsre Wohnungen erwärmt, unsre Speisen zubereitet erhalten, ohne Anwendung von Feuer, Flamme, Rauch, Dampf, Gas, Oel, Weingeist, chemischer Präparate oder irgend einer gefährlichen Substanz. — So unglaublich dies klingen mag, so ist es nichtsdestoweniger wahr, indem ein sanftreicher Deutscher, Namens Wen, eine Maschine erfunden hat, wodurch solches bewerkstelligt wird. Die Maschine ist von Messing, 22 Zoll hoch, 12 Zoll breit und 6 Zoll tief, hat das Aussehen einer Miniaturschubladencommode, und ist oben mit einer Hohlung als Wasserbehälter versehen. Sie hat die Benennung: „Wen's Sonnenofen“ und wird nach den eignen Worten des Erfinders, mit „Elementarhitze, erzeugt durch geschiedene und verbundene Elemente“ geheizt. Die Vorrichtung kann man mit völliger Sicherheit in Schiffen, Fabriken und Waarenlagern anwenden, wo, in Folge der zündbaren Beschaffenheit der Vorräthe,

Gener gefährlich oder verboten ist. Die Procebur der Heizung ist so reinlich und einfach, daß eine Dame sie in weißen Handschuhen, ohne sie zu beschmutzen, oder ein dreijähriges Kind, ohne Schaden zu nehmen, verrichten kann. Die Wirkungen der Maschine sind in den Westindischen Docks (Werften) in Gegenwart des Dockmeisters, Cap. Parth, des Ingenieurs, Hrn. Scheldrake, und einer Menge anderer, mit der Dockcompagnie in Verbindung stehender Herren productirt worden, welche sämmtlich das größte Erstaunen über Herrn Wen's unschätzbare Entdeckung ausdrückten, die sie von unberechenbarem Nutzen für die Marine etc. anerkannten. Hitze wurde, durch unsichtbare Mittel, in weniger als 2 Minuten erzeugt und nach fernern 3 Minuten kochte Wasser, das kalt in den Behälter gethan worden, mit solcher Macht, daß das Stübchen fester geöffnet werden mußte, um den Dunst hinauszulassen. Die Maschine hat eine Schublade, worin eine Cotelette oder Veesteak im eignen Saft gekocht werden kann; es war jedoch kein Fleisch zur Hand, um das Experiment zu machen. Drei Stunden nach der Heizung des Apparats, während welchen Zeitraums derselbe von den Docks nach der City getragen, sonst aber nichts damit vorgenommen worden war, hatte das Metall noch eine solche Gluth, daß man es kaum mit der bloßen Hand berühren konnte.

**Waaren-Course vom 22. Juli 1835 in Rbl. Banco-Assignationen.**

	Riga.	Reval.
Roggen..... pr. Last	231 $\frac{3}{4}$ -249	325
dito Mehl gebeutelt. pr. Loof	8-8 $\frac{1}{2}$	—
dito dito grobes ... — —	6 $\frac{3}{4}$	—
Waizen..... pr. Last	299 $\frac{1}{2}$	—
dito Mehl..... pr. Loof	8 $\frac{2}{10}$ -10 $\frac{7}{10}$	—
Gerste..... pr. Last	214-231	—
Hafer..... pr. Last	199 $\frac{1}{2}$	160
Kornbranntwein, $\frac{3}{4}$ Brand pr. Fals	29-31	44-42
dito	—	—

**Course von Wechselln, Geld und Staats-Papieren vom 26. Juli 1835.**

	St. Pthg.	Riga.	
Auf Amsterdam	52 $\frac{1}{2}$	—	Cents holl. Cr.
— Hamburg	9 $\frac{3}{4}$	—	Schill. Bco.
— London 3 Mt.	10 $\frac{1}{4}$	—	Pce. Sterl.
Staats-Pap.:			
5 $\frac{1}{2}$ Metall. 1 Ser.	—	—	
3 & 4 dito	—	—	
6 $\frac{1}{2}$ Bco. Inscript.	—	—	
Poln. Loose ...	239	—	
dito neue	—	—	
Pr. Pr. Scheine	—	—	
Pfandb. Livl. .	—	—	
dito dito S.	—	—	
dito Ebstl. .	—	—	
dito Curl. .	—	—	
1 Rbl. Silber ..	357 $\frac{1}{2}$ C.	356	

pr. 1 Rbl. B-A.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Est- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

(Nebst Beilage.)

**I n t e l l i g e n z - N a c h r i c h t e n .**

**Gerichtliche Bekanntmachungen.**

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte wird hierdurch bekannt gemacht, daß in dessen Locale am 7ten August d. J. und an den folgenden Tagen, Nachmittags von 3 Uhr ab, die zu mehreren Nachlassmassen gehörigen Bücher gegen gleich baare Bezahlung in Banco-Assignationen auctioonis lege verkauft werden sollen. Das Verzeichniß der Bücher kann in der Kanzlei inspiciert werden. Dorpat, am 26. Julius 1835. 2

Ad mandatum:

E. v. Witte, Notaire.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Reussen etc., fügt das Kaiserliche Universitäts-Gericht zu Dorpat hiermit zu wissen: Demnach der Sohn weiland Herrn Secretairs der dorpatischen Censur-Comität, Titulairraths und Ritters Bernhard Georg Salemann, Herr Provisor Carl Eduard Salemann, darauf angetragen, daß ein proclama ad convocandos creditores, debitores et heredes defuncti erlassen werden möge, diesem petito auch deferiret werden; als werden von diesem Kaiserl. Universitäts-Gerichte, in Grundlage des §. 188 des Allerhöchst am 4. Junius 1820 bestätigten Statuts der Kaiserlichen Universität zu Dorpat, alle Diejenigen, welche an den Nachlaß des Verstorbenen, entweder als Gläubiger oder Erben, gegründete Ansprüche zu haben vermeinen möchten, hierdurch aufgefordert, sich binnen sechs Monaten a dato, und zwar sub poena praeclusi, mit ihren etwanigen Ansprüchen und Forderungen und deren Beweisthümern in gesetzlicher Art bei diesem Gerichte zu melden; alle Diejenigen aber, welche gedachtem Nachlasse etwas schuldig sind oder dahin gehörige Effecten in Händen haben, werden zur Tilgung oder Angabe derselben in gleicher Frist und bei der gesetzlichen Strafe für deren Verheimlichung hierdurch angewiesen. 3

Dorpat, am 24. Julius, 1835.

Rector Moier.

E. v. Witte, Notar.

Von Einem Kaiserlichen dörptschen Landgerichte wird desmittelft bekannt gemacht, daß von demselben vom 12ten August c. ab, Nachmittags von 3 Uhr, sowohl die Versteigerung der vom verstorbenen Herrn Garde-Kornet Theodor v. Koskull, und der vom verstorbenen Herrn Propste Moriz hinterbliebenen Bücher, welche belletristischen und theologischen Inhalts sind und auch Classifier enthalten, als auch einiger

Effecten, worunter auch Silberzeug, gegen gleich baare Bezahlung in B. N. bewerkstelligt werden wird. Dorpat, am 29. Juli 1835. 3

Im Namen und von wegen des Kaiserl. Landgerichts dörptschen Kreises:

Landrichter Samson.

H. Roth, Secr.

Zufolge von der hochverordneten lyländischen Baukommission mir gewordenen Auftrages fördere ich alle Diejenigen, welche die an dem dörptschen Kronsgerichtshause erforderlichen und in diesem Sommer auszuführenden Reparaturen zu übernehmen willens und geeignet sind, hierdurch auf, die desfalligen Bedingungen und den Reparatur-Anschlag bei der hiesigen Polizeiverwaltung durchzusehen, den erforderlichen gesetzlichen Catalog beizubringen und sodann zu dem auf dem 3. August c. anberaumten Lorge, so wie zum Peretorge am 7. August c., Vormittags 11 Uhr, bei der Polizeibehörde sich einzufinden und ihren Minderbot zu verlautbaren, wonächst das weitere Gesetzliche statuiert werden wird. Dorpat, den 29. Juli 1835. 3

Polizeimeister, Obrist v. Neuß.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermittelft bekannt gemacht, daß das hierselbst im ersten Stadttheil in der Ritterstraße, theils auf Erb-, theils auf Stadtgrund unter Nr. 104 belegene, den Erben des weiland Tanzlehrers Thäder gehörige Wohnhaus sammt Appertinentien zum abermöglichen öffentlichen Ausbot gestellt und der Auktionstermin auf den 19., der Peretorg aber auf den 21. August d. J. anberaumt worden ist. Es werden demnach Käufer aufgefordert, an gedachten Tagen, Vormittags um 11 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sessionszimmer zu erscheinen, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann abzuwarten, was wegen des Zuschlags ferner verfügt werden wird. 1

Dorpat Rathhaus, am 22. Juli 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Hehlig.

Ober-Sekr. Zimmerberg.

Von Einer Kaiserlichen dörptschen Polizeiverwaltung werden sämtliche resp. Hausbesitzer hierdurch streng angezwungen, über alle seit dem 1. Juli d. J. bei ihnen und ihren Hausmiethern angereiseten oder Wohnung genommey habenden Personen, mit Inbegriff der Herren Studirenden, sofort bei dem Stadttheilsaufseher ihres Stadttheils Anzeige zu ma-

chen und die Pässe oder anderweitigen Legitimationen der Fremden zu produciren, widrigenfalls diejenigen, welche eine solche Anzeige bis zu der auf den 1. August d. J. anberaumten Hausrevision unterlassen gehabt, abgesehen von den hochobrigkeitlich festgesetzten Strafen für etwanige Passlosigkeit, unfehlbar in die Strafe von 5 Rub. W. A. für jede Person verfallen sind, welche executivisch beigetrieben werden soll, wobei zugleich bemerkt wird, daß der Einwand der Hausbesitzer, wie sie von den bei ihren Miethern eingekehrten Personen nicht Kenntniß haben, als keine Entschuldigung angenommen werden kann, da sie die Anordnung zu treffen haben, daß Niemand in ihrem Hause wohnen könne, ohne daß sie davon unterrichtet sind, und da denselben nöthigenfalls jederzeit der polizeiliche Schutz zur Erhaltung der Ordnung in ihrem Hause nicht fehlen wird. 2

Dorpat, den 26. Juli 1835.

Polizeimeister, Obrist v. Reuß.

Secretär Wilde.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Rußen u., fügen wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft dieses öffentlichen Proklams, zu wissen: Demnach der hiesige Bürger und vormalige Kaufmann Gottlieb Christian Werner hier selbst am 22sten Mai d. J. mit Hinterlassung eines am 24sten Mai d. J. hier selbst publicirten Testaments verstorben; so citiren und laden wir Alle und Jede, welche an defuncti Nachlaß entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können verneinen, hiernit peremptorie, daß sie binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato dieses Proklams, spätestens also am 2ten September 1836, bei uns ihre etwanigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schadensforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremptorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präkludirt sein soll. Wornach sich ein Jeder, den solches angehet, zu achten hat. 2

B. R. W.

Dorpat Rathhaus, am 22. Juli 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Zustizbürgermeister Helwig.

Ober-Sekr. Zimmerberg.

## Bekanntmachungen.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

Mit der Anzeige, Dorpat in acht Tagen zu verlassen, verbinde ich die Aufforderung, daß Jedermann, der etwa Anforderungen an mich haben sollte, sich in dieser Frist bei mir zu melden habe. Zugleich mache ich hiermit bekannt, daß noch mehrere Möbeln und andere Effekten bei mir zum Kauf stehen.

Dorpat, den 27. Juli 1835. 2

Verw. Titulairrathin Elisabeth v. Romberg, geb. v. Müller.

Daß ich in 8 Tagen Dorpat auf einige Wochen verlassen werde, zeige ich allen Denen an, die an mich Forderungen zu haben meinen. Dorpat, am 27. Juli 1835. 3

J. Hasselström.

## Immobilverkauf.

Ein im ersten Stadttheile gut gelegenes steinernes Wohnhaus uebst Garten ist zu verkaufen oder vom 1sten October d. J. ab zu vermietthen. Kauf- oder Mietthliebhaber haben sich an Unterzeichneten zu wenden.

Advokat J. W. v. Trojanowski. 1

## Zu verkaufen.

So eben ist fertig geworden und bei A. Sticinsky zu haben: Der juristische Rathsfreund für Nichtjuristen. Preis 7 Rubel W. A. 3

Aechtes Selter-Wasser von dießjähriger Füllung und inländischer Käse von vorzüglicher Güte sind so eben angekommen und zu haben bei 3

J. R. Schramm.

Das Baarenlager unter Nr. 4 im Kaufhofe an der Promenade ist verlegt worden, und befindet sich in derselben Reihe auf der Ecke unter Nr. 6. Es ist in demselben wieder eine Partie Stiefel und Schuhe und andere Waaren angekommen. 1

Ludw. Wilh. Hemmingson junior.

Der Optikus Michaelis Hartog empfiehlt sich mit seinen optischen Instrumenten, Brillen, Lorgnetten und Konversationsbrillen. Sein Logis ist bei dem Maler Sachsendahl an der Petersburger Straße. 1

## Zu vermietthen.

In dem Hause der Frau Wittve Schmidt, neben dem v. Braschyschen Hause, ist die eine Seite von 3 Zimmern zu vermietthen. 3

## Abreisende.

Der Schneidergesell Bernhard Thomson ist wilens, binnen 8 Tagen Dorpat zu verlassen. Den 29. Juli 1835. 3

# Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dornap 30 R., bei Verendung durch die Post 35 R. Die Prämumeration wird an hiesigen Orte bei der Redaction, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schumann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 90.

Sonnabend, 3. August.

1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Riga. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Spanien. — Portugal. — Deutschland. — Vereinigte Staaten von Nord-Amerika. — Türkei. — Literarische Anzeige. — Eine Frage.

## Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 26. Juli. Dem Obristlieutenant Tutschew, vom Generalstabe, ist am 22. Juli, für ausgezeichneten Dienstleifer, der St. Annenorden 2ter Classe Allerhöchst verliehen worden.

Allerhöchster Tagesbefehl. Vom 18. Jul. (Von Dampfschiffe Alexandrija.) Der Commandeur der gewesenen 19ten Infanterie-Division, Generalleutenant Peterson 1, wird zum Commandeur der 23ten Infanterie-Division ernannt.

Der beim Kriegsministerium angestellte General-Major Baron Korf 1, welcher sich zur reitenden Garde-Artillerie rechnet, wird, an die Stelle des der Cavallerie beizuzählenden Generalleutenants Saborsinskij 1, zum Commandeur der 2ten Ulanen-Division ernannt, mit Verbleibung bei der reitenden Garde-Artillerie.

St. Petersburg, 27. Juli. Mittelft Allerhöchsten Gnadenbriefes vom 17. Juli (aus Peterhof) haben S. M. der Kaiser dem außerordentlichen Gesandten, Wirklichen Staatsrath Katakasi, für ausgezeichneten Dienstleifer, den R. R. St. Stanislausorden 1ster Classe Allergnädigst zu verleihen geruht.

Dem St. Petersburgischen Ehrenbürger Ferstow, ist, für seinen ausgezeichneten, als Kirchenältester bewiesenen Dienstleifer, am 23ten Juni, auf Vorstellung des hl. Synods und gemäß dem Gutachten des Minister-Comité's, der St. Wladimir-Orden 4ter Classe Allergnädigst verliehen worden.

Mittelft Allerhöchsten Ukases an den dreizehnten Senat, ist der Geschäftsführer des, beim Ober-Dirigirenden vom Post-Departement, errichteten Conseils, Collegienrath Nikolaj Koschukow, für ausgezeichneten Dienstleifer, Allergnädigst zum Staatsrath befördert worden.

Durch Allerhöchsten Ukas an das Minister-Comité vom 2. Juli (aus Peterhof) haben S. M. der Kaiser den verabschiedeten Collegienrath Sossnowitsch, und den in der Canzellei des Minister-Comité's dienenden Collegien-Assessor Brock, zu stellvertretenden Sectons-Chefs von der Canzellei des Minister-Comité's, zu ernennen geruht.

Der Aufseher des Militair-Hospitals zu Oranienbaum, von Wessel, ist, für ausgezeichneten

Dienstleifer Allergnädigst zur 7ten Classe befördert worden. (St. Pet. Zeitg.)

Riga, 27. Juli. Von Seiner Excellence dem Herrn Minister des Innern ist der bei dem Rigaschen Kriegs-Hospital als Oberarzt angestellte Staatsrath und Ritter Dr. Levi zum Inspector der Livländischen Medicinal-Verwaltung ernannt.

(Zuschauer.)

## Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 26. Juli. In der gestrigen Sitzung des Pairshofes gab der Generalprocurator (wie bereits erwähnt worden) die Anklage gegen 6 der Aprilgefangenen auf und behauptete sie gegen die 52 übrigen von der Kategorie von Lyon. Die Audienz wurde sodann von 3 bis gegen 6 Uhr suspendirt, in welcher Zeit der Polizeicommissair Bassal und der Gerichtsdiener Sajou sich nach der Conciergerie begaben, um die dort befindlichen widerspenstigen Gefangenen darüber zu Protokoll zu nehmen, ob sie bei dem bisher von ihnen bewiesenen Widerstande beharrten. Alle, bis auf Einen, bejahten diese Frage. Dieser Eine war Ravachol, der bei der Wiedereröffnung der Audienz in den Saal geführt wurde und der sich ohne Zweifel bloß deshalb hierzu verstanden hatte, weil er Einer von den Sechsen war, hinsichtlich welcher der Generaladvocat auf die Anklage verzichtet hatte. Auf die von dem Präsidenten an ihn gerichtete Frage, ob er noch etwas zu sagen habe, erwiderte er: Nein! Dagegen ließen sich noch einige der Advokaten zu Gunsten ihrer Klienten vernehmen; unter ihnen Herr Desaubiers, welcher die nachstehenden Worte sprach. (Wir sühnen diese Worte bloß an, weil sie von Bedeutung sind, wenn man bedenkt, daß 3 Tage später der König so nahe daran war, als ein Opfer politischer Aufregung zu fallen.) „Welchen Augenblick“, sagte er, „wählt man, um von dem Pairshofe eine Verurtheilung zu erlangen? Es ist der Vorabend eines Tages, wo vor 5 Jahren ein König die Krone verlor, weil er dem unvorsichtigen Rathe seiner Minister gefolgt war. Uebermorgen ist der Tag, für welchen die Regierung ganz Frankreich zu öffentlichen Lustbarkeiten einladet; ich sage ganz Frankreich und was sehen wir? Die Einen befinden sich in der

Verbannung, die Anderen im Kerker. Ich wüßte wohl ein Mittel, diesem unseligen Proceß ein Ende zu machen und alle Parteien mit einander zu versöhnen, — ein Mittel, wie man das bevorstehende Fest zu einem wahrhaften Nationalfeste machen könnte. Sie kennen dieses Mittel so gut wie ich, meine Herren. Gehen Sie jetzt und berathen sich unter einander, aber bedenken Sie wohl, daß das Land Ihnen zuruft: Einigkeit und Vergessenheit! Die Sitzung wurde um 6½ Uhr aufgehoben. Die Berathschlagung wird erst am nächsten Donnerstag beginnen, und man glaubt nicht, daß der Urtheilsspruch vor dem 10. oder 12. August erfolgen werde.

Der Proceß des Dr. Bancel (dessen in der vorigen Nr. dieser Zeitung erwähnt worden) wurde gestern vor dem hiesigen Assisenhofe verhandelt und in einer einzigen Sitzung beendet. Die Geschworenen erklärten nach einer 1½stündigen Verathung den Angeklagten auf alle an sie gerichtete Fragen für nicht schuldig. Derselbe wurde demnach freigesprochen. Herr Camescasse, sein Freund, warf sich ihm tief gerührt in die Arme, worauf Beide sich, ohne ein Wort zu sprechen, aus dem Saale entfernten. (Wir werden auf die gerichtlichen Debatten zurückkommen.)

Paris, 29. Juli. Ueber ein gegen das Leben des Königs gerichtetes Attentat theilen die ministeriellen Blätter Folgendes mit: „Die fünfte Jahresfeier der Julirevolution ist gestern durch ein fürchterliches Attentat bezeichnet worden, wovon sich nur auf den blutigsten Seiten der Geschichte ein Beispiel finden läßt. Der Tag kündigte sich unter den glücklichsten Auspicien an; ein herrliches Wetter begünstigte eine der schönsten Revuen, deren Zeuge die Hauptstadt jemals gewesen ist. Aller Mienen waren von Vertrauen und Freude belebt. Der König, durch das Schauspiel hoch erfreut, dem seine Blicke überall begegneten, beendigte die Musterung der zweiten Infanterielinie, umgeben von seiner schönen und zahlreichen Familie, und von einem Stabe, wo man die Elite unserer Civil- und Militärbehörden bemerkte. Er war an den Boulevard du Temple gelangt und kam vor der Fronte der 2ten Legion vorüber, als sich plötzlich ein Knall, gleich dem eines unregelmäßigen Pelotonfeuers, vernehmen ließ. Bald folgte diesem Donner schreckliche Unordnung. Eine scheußliche Maschine, eine Schellenmaschine, hatte einen Hagel von Kugeln und zerstücktem Eisen über die nächsten Umgebungen des Königs und seine Familie ausgekreut. Ein Mann, der zu unseren ältesten Kriegshelden gehört, der ehrwürdige Marschall Mortier, dieses Muster der bürgerlichen und militairischen Tugenden, fällt, in seinem Blut gebadet, und verschied, ohne einen Laut von sich zu geben. Der General de Lachasse de Berigny wird an der Stirne tödtlich getroffen; ein Oberstlieutenant der Nationalgarde, ein Adjutant, eine Frau, mehrere Nationalgardisten verschiede gleichfalls mitten unter den sich bäumenden Pferden und einer entrüsteten Menge, die bei dem Anblicke dieser entseßlichen Mordthat nichts zurückhalten kann! Endlich wird aus diesem Tumulte, den zu

beschreiben unmöglich ist, ein Ruf vernehmbar, den alsbald tausend Stimmen wiederholen: „Der König ist unverfehrt! Keiner von den Prinzen ist verwundet!“ Und so war es auch; der König, ruhig inmitten dieser Unordnung, nur durch den Anblick der Opfer bewegt, die ihn umgeben, sprengt in die Reihen der Nationalgarde vor, und setzt, von ihr fast getragen, mitten unter zahllosem Freuden- und Machegeschrei seinen Weg weiter fort! Die Schüsse waren von dem dritten Stockwerke eines Hauses ausgegangen, das nur einige Schritte von dem Theater de la Gaîté liegt. In einer Minute war das Haus von der Nationalgarde, welche die Boulevard entlang aufgestellt war, umzingelt; man stürzte in das Zimmer hinauf, von wo aus das Verbrechen begangen worden war, und man fand die scheußliche Maschine, noch rauchend, — 25 Flintenläufe, die bis zur Mündung mit Kugeln und zerstücktem Eisen geladen gewesen waren. . . . Mittlerweile setzte der König die Revue fort, und die Worte fehlen uns, um den Enthusiasmus zu beschreiben, mit dem er von der Nationalgarde und der unermesslichen Bevölkerung, die sich ihm nachdrängte, begrüßt wurde. Die entseßliche Gefahr, der der König nur durch ein Wunder entgangen war, gab dem Ausbruch der Gefühle, welche eine edelmüthige, Feiglinge und Mörder so tief verabscheuende Nation zu ihm hegt, nur noch mehr Nachdruck. So wurde denn auch die Revue und das Fest inmitten eines stürmischen Jubels vollendet, den zu schildern wir nicht versuchen wollen. Um 5 Uhr war der König in den Tuilerieen wieder angelangt. — Allein wenn, von dem Schauplatze des Verbrechens entfernt, der Anblick eines Königs, den so viel Liebe umgab, wohl geeignet war, die Freundes des Vaterlandes zu beruhigen, welchen Schmerz fand man wieder, blickte man zurück! So viele Opfer, so kaltblütig gemordet! So viele achtbare Familien in Trauer versenkt! — Auch sollte man nicht weiter mehr an Luftbarkeiten denken! Einem verabscheuungswürdigen Mörder war es nur allzu wohl gelungen, festliche Tage, so ungeduldig erwartet, und unter so glücklichsten Auspicien begonnen, in eine Zeit allgemeiner Trauer zu verwandeln! Es wurde der Befehl gegeben, alle Ergötzlichkeiten einzustellen; schon sind auch alle Zurüstungen bei Seite geschafft. Uns aber gestatten die Empfindungen, die uns erdrücken, heute keine Betrachtung über eine Unthat, die so fürchterliche Folgen hätte haben können. Wir wollen uns für diesen Abend darauf beschränken, die authentischen Details, welche uns zugekommen sind, zu berichten. Folgendes sind die Namen der Opfer, deren Verlust man bis jetzt zu beklagen hat: der Herzog von Treviso, von einer Kugel im Herzen getroffen; der General de Lachasse de Berigny, von einer Kugel an der Stirn getroffen; Capitain Billate, Adjutant des Marschalls Malson; Hr. Reussier, Oberstlieutenant der 2ten Legion, von drei Kugeln getroffen; die Herren Prudhomme, Nicard, Leger und Venetier, Grenadiere der 2ten Legion; eine unbekannte Frau; ein Kind. Eine große Anzahl anderer Leute wurden mehr oder weniger

schwer verwundet; unter ihnen wird genannt: General Heymes, durch dessen Kletter 4 Kugeln fuhrten; eine fünfte Kugel verwundete ihn schwer im Gesichte; der tapfere General, als er sich getroffen fühlte, rief: „Es lebe der König! Ferner die Generale Colbert, Delet und Blin; der Oberst Raffé, der von einer Kugel in die linke Seite getroffen wurde. Dem Herzog von Broglie fuhr eine Kugel in den Rocktragen. Das Pferd des Königs erhielt einen Schrotschuß (une chevrouine) in den Hals.“

Der heutige Moniteur enthält die nachstehende Proclamation: „Ludwig Philipp, König der Franzosen, Allen, denen das Gegenwärtige zu Gesicht kommt, Unseren Gruß zuvor! Franzosen! Die Nationalgarde und die Armee trauern; Französische Familien sind in Jammer versunken, ein furchtbares Schauspiel hat mein Herz zerrissen. Ein ergrauter Krieger, ein alter Freund, den das Feuer unter den Streichen gefallen, die eine Mörderhand in mir bestimmt hatte. Um mich zu treffen, hat man sich nicht gescheut, Ruhm, Ehre und Patriotismus, friedfertige Bürger, Weiber und Kinder hinzuzuführen; und Paris hat das Blut der besten Franzosen an demselben Orte und an demselben Tage vergießen sehen, wo es vor 5 Jahren zur Aufrechterhaltung der Landesgesetze floß. Franzosen! Diejenigen, deren Verlust wir heute beklagen, sind für die nämliche Sache gefallen. Es ist wieder die verfassungsmäßige Regierung, die gesetzliche Freiheit, die Nationallehre, die Sicherheit der Familien, das Wohl Aller, die Meine Feinde und die Eurigen bedrohen; aber der allgemeine Schmerz, der dem Meinigen entspricht, ist zugleich eine, den gefallenen Opfern dargebrachte Huldigung, und ein glänzender Beweis der Einigkeit zwischen Frankreich und seinem Könige. Welche Regierung kennt ihre Pflichten; sie wird sie erfüllen. Inzwischen mögen die Festlichkeiten, die den letzten dieser Tage bezeichnen sollten, einer Trauerfeier Raum geben, die den uns belebenden Gefühlen mehr entspricht. Wir wollen dem Andenken Derer, die das Vaterland so eben verloren hat, die ihnen gebührende Ehre erweisen, und den Teufel erklor, der gestern die drei Farben umschattete, aufs Neue an jene Fahne befestigen, die das treue Sinnbild aller Empfindungen des Landes ist. Gegeben im Palaste der Tuilerieen, am 28. Juli 1835. (Gek.) Ludwig Philipp. (Contrasignirt) Broglie.“

— Dieser Proclamation folgt eine von dem Minister des Innern contrasignirte Königliche Verordnung, wonach den Julifesten für diesmal keine weitere Folge gegeben, statt dessen aber ein feierliches Todtenamt zu Ehren der Opfer des gegen den König verübten Attentats gehalten werden soll.

Das Journal des Débats enthält außer den Eingangs erwähnten Details noch folgende: „Der Mörder, der 29 Jahr alt ist, hat im Augenblicke seiner Verhaftung erklärt, er heiße Jacques Girard, und sei von Lodève, wo er sein Weib und seine Kinder zurückgelassen habe. Seine Wunden sind zwar schwer; doch hofft man, sie zu heilen; seine Kräfte, die gestern Abend ganz erschöpft waren, ha-

ben sich heute wieder augenscheinlich gehoben. Die Explosion der Höllenmaschine hat ihn am linken Schläfe, an der Nase und der untern Lippe getroffen, die fast ganz abgeschossen ist und herabhängt. Zwei Finger sind ihm zerschmettert worden. Das Logis, welches Girard auf dem Boulevard du Temple inne hatte, besteht aus drei Abtheilungen. Die eine von diesen Abtheilungen hat ein Fenster auf den Boulevard hinaus; eine andere ist eine kleine Küche, die nach einem engen Hofe hinausliegt, der einen Ausgang nach der Rue des Fossés-du-Temple hat. Auf diesem Wege hat sich der Mörder zu retten versucht. Das Zimmer im dritten Stocke, wo die Höllenmaschine aufgestellt worden war, ist sehr klein. Es ist kaum 6½ oder 7 Fuß breit und eben so viel Fuß tief. Die Maschine war mit Geschicklichkeit und dauerhaft aus Holz mit starken eisernen Beschlägen verfertigt. Pfosten unterstützten zwei Querstangen, die parallel mit dem Fenster lagen und eine Art Laffete bildeten; 25 Fugen, in jeder dieser Querstangen, waren mit eben so vielen Läusen von Munitionskugeln angefüllt. Die vordere Querstange, ungefähr einen Fuß von dem Fenster, und fast mit der Lehne des Fensters in gleicher Linie, war ein wenig niedriger, als die hintere Querstange, so daß der Schuß nach der Mitte des Boulevard in der Höhe eines Mannes zu Pferd, hinging. Ein Brett, auf dem die äußersten Enden der Flintenläufe ruhten, konnte nach Belieben gehoben und gesenkt werden, so daß es leicht war, die Maschine im Augenblicke der Explosion zu richten. — Der Herzog von Broglie, der sich dicht hinter dem Könige befand, wurde von einer Kugel getroffen, die an der Platte seiner Decoration des Großkreuzes der Ehrenlegion abglitt; sie drang in den Kragen seiner Uniform ein und blieb in der Kravatte stecken. Sie verursachte nur eine leichte Kontusion am Halse. Herr von Broglie fand, als er nach Hause zurückgekommen war, die Kugel in seinen Kleidungsstücken.

Das Journal de Paris theilt noch folgende Details mit: „Der Mörder wurde sogleich verhaftet. Seit drei Monaten hatte er in dem Hause auf dem Boulevard du Temple, das Zimmer gemietet, von wo aus er sein Verbrechen verübt hat. Dieses Zimmer ist im 3ten Stock. Die Fensterläden waren zugemacht. Der Mörder hat sich den Namen Girard, Mechanikus, beigelegt. Man weiß nicht, ob dies sein wahrer Name ist. Er hatte auf einer Diele 25 Flintenläufe befestigt, die bis zur Wandung mit Kugeln und zerhacktem Eisen geladen waren. Das von Girard bewohnte Zimmer hat nur ein Fenster nach dem Boulevard hin, und ein anderes hinten hinans; er hat die Vorsicht gehabt, zuvor an dieses Fenster ein Seil zu befestigen, das ihm zur Flucht behülfflich sein sollte. Im Augenblicke der Explosion zersprangen drei Flintenläufe und verwundeten den Mörder an der Stirn, der Lippe und dem Hals. Trotz seiner Wunden verlor er keinen Augenblick, um sich zu retten, und ließ sich aus dem Fenster herab. Allein die Polizei, die irgend einen strafbaren Versuch besorgte, ließ um die Häuser her-

an denen der Zug vorüberkam, eine thätige Wachsamkeit ausüben. So stürzten denn auch, sobald die Explosion geschah, Agenten eiligst in den inneren Hof des Hauses, von dem sie ausgegangen war. Einer von ihnen sah Girard, wie er sich an dem Seile herabgleiten ließ, und rief ihm zu: „Ah, Du bist es, Elender, wir haben Dich!“ Im Augenblicke aber schwang sich Girard, der gerade an der Kante einer Mauer war, hinüber und fiel in einen Nachbarhof hinab. Allein hier fand er einen anderen Polizei-Agenten, der sich seiner Person bemächtigte. Er wurde auf eine Bahre gelegt und sofort, mitten unter den Verwünschungen der Menge, nach der Conciergerie gebracht. Noch andere Verhaftungen wurden vorgenommen. Die General-Prokuratoren Franck, Carré und Pougoult, der Prokurator des Königs Demostiers, die Instruktionsrichter Legonides, und Durat d'Arctiac begaben sich an Ort und Stelle, wohin sich auch schon der Minister des Innern und der Polizei-Präsident, Herr Visquet, versetzt hatten. Im Zimmer des Mörders fand man die noch rauchenden Trümmern der Maschine, ein Strohbett und ein angezündetes Feuer. Der Mörder hat seine Verbrechen eingestanden; bis jetzt aber beharrt er dabei, daß er keine Mitschuldige habe.“

Die Königin befand sich mit den Prinzessinen in dem Justiz-Palast auf dem Vendôme-Platz, um von dort aus dem Vorbeimarsch der Truppen zuzusehen, als der General Rumigny ihr die Nachricht von dem Vorfalle auf dem Boulevard du Temple überbrachte. Anfänglich wollte man ihr denselben bis nach Beendigung der Revue verheimlichen, aber die Königin las in den Mienen aller derer, die sich ihr näherten, daß sich irgend ein trauriges Ereigniß zugetragen haben müsse, und die Herren Guizot und Persil hielten es darauf für gerathen, sie mit dem Vorgefallenen bekannt zu machen. Da der König die Musterung forsetzte, und deshalb nicht sogleich auf dem Vendôme-Platz erschien, so war es unmöglich, der Königin die Ueberzeugung zu verschaffen, daß er und ihre Ehre unverletzt wären; unbeschreiblich war daher ihre Seelenangst. Als die Herzogin von Broglie eintret, warf sich die Königin ihr in die Arme, und als sie ihre Brust durch einen Strom von Thränen erleichtert hatte, gewann sie so viel Ruhe wieder, um auf die Versicherungen zu hören, daß der König und die Prinzen unversehrt seien. Da viele von den Frauen und Töchtern der Offiziere, welche sich in der Umgebung des Königs befanden, in dem Saale zugegen waren, und man erfuhr, daß mehrere von jenen Offizieren schwer verwundet wären, so malte sich die düsterste Verzweiflung in Aller Blicken, bis mehrere Adjutanten die Details überbrachten, wodurch wenigstens der tödtlichen Ungewißheit ein Ende gemacht wurde. Von der Königin begab sich der General Rumigny zu der Familie des Marschalls Mortier, um dieser anzuzeigen, welch' schrecklichen Verlust sie erlitten habe. Das Herzerreißende dieser Zusammenkunft läßt sich nicht schildern. Ein merkwürdiger Umstand ist der, daß die Familie des Marschalls, die Folgen der Hitze und der Anstrengung fürchtend, sich bemühte hatte,

ihn zu bewegen, der Revue nicht beizuwohnen; aber der Marschall, der bekanntlich von sehr hoher Statur war, sagte mit Bezug auf die seit einigen Tagen umlaufenden Gerüchte über einen beabsichtigten Angriff auf das Leben des Königs: „Nein, nein, ich muß hin; denn ich bin groß, und kann vielleicht den König schützen!“

Als der Marschall Mortier niedersank, war Herr Ehiers so nahe bei ihm, daß er mit dem Blute desselben bespritzt wurde.

Dem Marschall Molitor wurde sein Pferd unter dem Leibe erschossen. Dem General Blin sind gleich in einem benachbarten Kaffeehause zwei Finger amputirt worden.

Der Oberst Raffé ist an den Folgen seiner Verwundung gestorben.

In dem Augenblicke, wo die Hölle-Maschine losging, soll der König sich zufällig gebückt haben, um eine ihm von einem National-Gardisten überreichte Wittschrift in Empfang zu nehmen.

Gestern Abend um 6 Uhr verfiel sich der König und die Königin in einem Stadtwagen, ohne irgend eine Begleitung, zu der Herzogin von Treviso, um ihr Trost zuzusprechen.

Gestern Abend drängte sich eine große Menge von Personen jeden Ranges in den Salons der Tuilerien. Man bemerkte dort alle Botschafter und Gesandte, die in diesem Augenblicke in Paris anwesend sind.

Herr Calmon, einer der Vice-Präsidenten der Deputirtenkammer, versetzte sich gestern Abend, von den in Paris anwesenden Deputirten begleitet, zu Sr. Maj., und drückte in einer kurzen aber kräftigen Rede die Gefühle der Kammer über das schreckliche Attentat aus, dessen Gegenstand der König gewesen. Der König antwortete tief gerührt.

Der König hat heute seine Adjutanten zu allen den Familien geschickt, deren Mitglieder Opfer des gestrigen Ereignisses geworden sind, und hat ihnen sein tiefstes Weileid bezeigen lassen.

Seit gestern ist der Boulevard du Temple mit Neugierigen aus allen Klassen angefüllt, welche mit traurigen Blicken den Schauplatz der gestrigen Gräuelszene betrachteten. Die Entrüstung ist allgemein.

Die Regierung hat beschlossen, daß ein einziger Leichenzug für die gestern gefallenen Opfer stattfinden solle. Das Begräbniß wurde zwar auf morgen festgesetzt; doch glaubt man, daß die nöthigen Vorbereitungen solches nicht vor dem nächsten Freitage geschehen werden.

Sämmtliche heute erschienenen Blätter geben ihren Unwillen in den kräftigsten Ausdrücken zu erkennen. Die Oppositions-Blätter stimmen in der Meinung überein, daß das Verbrechen als ein isolirtes betrachtet werden müsse, welches in dem Kopfe eines Exaltirten entsprungen, und von ihm allein ausgeführt worden sei, ohne daß irgend eine politische Partei darum gewußt habe.

Ein hiesiges Blatt theilt in einer Nachschrift von 4 Uhr Nachmittags folgende weitere Details mit: „Es hatte diesen Morgen geheißt, der Mörder Gu

rard sei an seinen Wunden gestorben. Dies Gerücht ist ungegründet. Um 1 Uhr wenigstens lebte Girard noch. Man hält es jedoch nicht für wahrscheinlich, daß er am Leben werde erhalten werden können. Gestern wurde er mit aller nur möglichen Sorgfalt und der größten Vorsicht von dem Boulevard du Temple nach der Conciergerie gebracht. Die Herren Franck-Carré und Plougoum und mehrere Instructions-Richter begaben sich zu ihm, um ihn wo möglich zu verhören; die Herren Marjolm und Olivier d'Angen und 5 bis 6 andere Doktoren waren zugegen. Girard ist schrecklich zugerichtet. Ein Auge ist ganz verloren; seine Lippen sind zerfetzt. Er konnte sich anfangs allein durch Zeichen verständlich machen; er nannte sich Girard und erklärte, 23 Jahr alt und aus Lyon gebürtig zu sein. Bis jetzt hat man noch nicht erfahren können, welcher politischen Meinung er angehört. Heute wurde die Untersuchung über dieses unfeltnge Ereigniß fortgesetzt. Man versichert, es seien eine Menge Verhaftsbefehle gegen Personen erlassen worden, die theils der republikanischen, theils der legitimistischen Partei angehören.

#### S p a n i e n .

Madrid, vom 18. Juli. Die hiesigen Blätter von heute enthalten einen, von allen Ministern unterzeichneten, Bericht an die Königin. Nachdem sie an die Vorfälle in Saragossa und die Anstrengungen der Feinde des Staats, den Thron der Königin zu stürzen, erinnert haben, schlagen sie vor, alle Chefs und Offiziere, die sich in Madrid und den übrigen Städten des Königreichs befinden, ohne zu den Befehlungen zu gehorchen oder einen besondern Dienstauftrag erhalten zu haben, zur Operationsarmee, zur Reserve oder nach den Depots, die ihnen sonst bezeichnet würden, zu schicken. Die Militäre, welche sich an dem ihnen bezeichneten Orte nicht einfinden würden, sollen ihren Sold, ja selbst ihre Stellen, Ehren und Decorationen verlieren. Die Minister schlagen außerdem vor: 1) das Gesetz über die Stadtmiliz sofort in Ausführung zu bringen und die Einschreibung in dieses Corps eifrig zu betreiben und zu beendigen; 2) die Generalcapitäne der Provinzen und die Militärbehörden oder Militärcommandanten in den Distrikten aufzufordern, daß sie sogleich eine Militärcommission niedersenden, so wie sie triftige Gründe zur Besorgniß haben, daß die Ruhe gestört werden könnte. 3) Jeder Angestellte, der in eine geheime Gesellschaft eintritt, wird dadurch allein schon seiner Stelle, seiner Ehren und Decorationen verlustig und soll außerdem noch nach der Strenge der Gesetze bestraft werden können.

#### P o r t u g a l .

(Aus der Korrespondenz der Times.) Lissabon, 4. Juli. Mehrere Dekrete der Regierung, welche alle Mißthätigkeiten aus den Aemtern entfernten und dem schädlichen Systeme der Aemteranhäufung in einer und derselben Hand ein Ziel setzten, haben sehr befriedigt; gleichwohl dauert das allgemeine Mißtrauen gegen das jetzige Ministerium fort, und Niemand mag sich für den Augenblick neuen Unternehmungen hingeben. — Wie es scheint, hat das spanische Cabinet sich unlängst in ernstlichen Worten

über den anscheinlichen Mangel an aufrichtiger Theilnahme und Mitwirkung von Seite der portugiesischen Regierung beklagt, und dabei zu verstehen gegeben, aus der Apathie derselben lasse sich der Schluß ziehen, daß sie sich auf die Seite des Prätendenten hinneige. Kurz, die hiesigen Minister sind aufgefordert worden, einz für allemal und offen zu erklären, ob sie ein Hülfscorps von 8000 Mann nach Spanien senden wollen oder nicht. Graf Toreno hat ihnen deutlich gesagt, daß, sie möchten es nun einsehen oder nicht, die Sache Donna Maria's und der portugiesischen Charte mit der Sache der jungen Königin von Spanien stehe oder falle. Diese Theilung aus Spanien war den Ministern ohne Zweifel sehr unangenehm, und ihr schwankendes Verhalten bei dieser Interventionsfrage wird selbst von manchen ihrer Anhänger laut getadelt.

Paris, 26. Juli. Es sind wichtige Nachrichten aus Lissabon vom 11. d. eingegangen. Das Ministerium war auf dem Punkte, gestürzt zu werden. Nach einigen Angaben hatte am 11. sein Dasein schon aufgehört. Carvalho und Freire werden die Zügel wieder in die Hand nehmen. Donna Maria mußte nachgeben, denn der engl. Gesandte ließ ihr sagen, es sei Zeit einzubeugen und den Weg zu verlassen, den sie (aus Laune oder Eigensinn) eingeschlagen habe. Als Mitglieder des neuen Ministeriums werden genannt: der Marq. Salbancha, Kriegsminister und Präsident des Conseils; der Senhor Agostin Jose Freire, Minister des Innern (ein Amt, das er schon früher mehrmals bekleidete); der Conde de Vinhares, Seeminister, der Conde de Villa-Real, Minister der auswärtigen Angelegenheiten; der Senhor Juna de Sosa Pimo Magalhães, Justizminister. Herr Silva Carvalho wird ohne Zweifel zum Finanzminister wieder ernannt werden.

Lissabon, 19. Juli. (Ueber London.) Die Königin hat die Nothwendigkeit empfunden, den ersten Finanzier des Landes, Herrn Silva Carvalho, wieder an die Spitze des Finanzdepartements zu berufen. Dieser erklärte jedoch, weder ihr noch dem Lande dienen zu können, wenn nicht einige seiner früheren Collegen zugleich mit ihm eintreten, und verlangte insbesondere die Ernennung des Herrn Freire zum Minister des Innern. Dieß konnte er indessen nicht durchsetzen, bei der Abneigung der Königin gegen diesen Exminister, und mußte sich damit begnügen, den bisherigen Untersaatssecretär im Justizdepartement, Herrn Rodrigo da Fonseca Magalhães, der als Deputirter alle Pläne des Hrn. Freire unterstützt hat, und in seinen Ansichten vielleicht noch weiter geht, für das Innere zu bestimmen. Das Justizdepartement übernimmt der andre Herr Magalhães, welcher bisher Minister des Innern gewesen. Die Marquis von Salbancha und von Loulé, so wie der Herzog von Palmella, bleiben an der Spitze des Kriegswesens, der Marine und der auswärtigen Angelegenheiten. Herrn Carvalho's Wiedereintritt hat sowohl der Königin, die ihm stets gewogen war, so wie der Nation zur großen Freude gereicht. Seine erste Handlung als Minister war

ein Befehl wegen Verbrennung des in der Bank verkräftigten Papiergeldes, deren Directoren ihm so gleich 700 Contos de Reis für die Conversion der 6pCtigen einheimischen Staatsschuld vorgeschossen haben. Die angesehensten Capitalisten, worunter Graf Farrobo, drängten sich sogleich um ihn mit Anerbietungen zu jedem Belaufe. Man verspricht sich daher von dem neuen Ministerium die günstigsten Folgen für den Credit und die Zukunft Portugal.

### D e u t s c h l a n d.

Berlin, 19. Juli. Man hat jetzt eine ungefähre Uebersicht der Kosten, welche das Manövre bei Kalisch preussischer Seite verursacht, nämlich zwischen 7 bis 800,000 Thlr. Rußland hat die Verpflegungsetats für die preussischen Truppen, sobald diese das russische Gebiet betreten, so glänzend gestellt, daß Preußen für die von Danzig aus durch sein Gebiet marschirenden Truppen folgende Sätze angeordnet hat: der Stabsoffizier erhält täglich 6 Flaschen Wein und 4 Couverts; der Subalternoffizier täglich 2 Flaschen Wein; jeder Unteroffizier und Gemeine täglich 1 Pfund Fleisch, 2 Pfund Brod, 1 Pfund Gemüse,  $\frac{1}{2}$  Quart Branntwein und eine Flasche starkes Bier. Diese Verpflegung der Gemeinen kostet, das Quartier, Wäsche ic. ungerechnet, das Fünftel bis Sechsfache von der eines preussischen Soldaten. Russischer Seits schlägt man die Kosten auf fünf Millionen Thlr. an. — Aus Danzig meldet man unterm 13. d., daß die dort erwarteten russischen Truppen ungefähr 2300 Centner Gepäc bei sich führen, die ungekäumt nach ihrer Ankunft zur Achse nach Kalisch geschafft werden müssen. Es sind Juden aus Königsberg, welche den Transport gegen Zahlung von 15,000 Thln. übernommen haben. Sie müssen zur Sicherstellung, daß unterwegs nichts abhanden kommt, 3000 Thlr. Kaution stellen. Es werden hundert Frachtwagen erforderlich sein. Die Danziger Vordinger Societät erhält für die Eins- und Ausschiffung der Truppen 9600 Thlr.

Berlin, 21. Juli. Wie man jetzt hört, werden auch die Prinzen des königlichen Hauses, aber nur in ihrer Eigenschaft als höhere Offizier der Armee, d. h. nur mit militairischer Begleitung ohne allen Hofstaat, dem Manövre bei Kalisch beiwohnen. — Manche größere Unternehmungen, namentlich Bauten, stehen entweder ganz still oder werden langsam betrieben; zu den letztern gehört auch der Bau der neuen Bau-Akademie. Alle Projekte, die Eisenbahn betreffend, sind auf unbestimmte Zeit verschoben, die Regierung giebt darüber keine definitive Entscheidung. Es hat sich auch unter den Bürgern eine nicht unbedeutende Partei gegen die Eisenbahn gebildet.

Berlin, 22. Juli. Die Vorübungen des Theils vom Gardekorps, welcher nach Kalisch bestimmt ist, dauern fort. In diesen Tagen werden die Leute von hier nach Potsdam abgehen, wo sie als Brigade zusammengezogen und eingetheilt, noch gemeinschaftlichen Uebungen unterworfen werden sollen. Die Kavallerie besonders wird in einer für

die preussische Armee ganz neuen Evolution: Parade-marsch im Galopp geübt, der für Mann und Roß äußerst angreifend sein soll. — Reisende, welche von Kalisch kommen, können nicht genug die Sorgfalt beschreiben, mit welcher dieser Ort von Seiten der russischen Regierung ausgeschmückt ist, um so hohe Gäste in solcher Zahl zu empfangen und zu bewirtheten. Auch englische Agenten haben sich eingefunden, um Wohnungen zu mieten, da mehrere reiche Engländer und viele Offiziere dieser Nation in Kalisch erscheinen werden. — Lord Stanhope, der gegenwärtig in Berlin sich befindet, um dem Volkzeitrathe Merker die Erfahrungen mitzutheilen, welche ihn veranlassen, aus einem leidenschaftlichen Verfechter der Sache Kaspar Hausers, die dessen Adoption herbeiführte, zu dem Glauben überzutreten, daß der Findling von Nürnberg ihn und Europa an der Nase herumgeführt habe, hat neulich dem genannten Volkzeitbegmten bei Gelegenheit der Jubelfeier des Kriminaldirektors Schmidt eine öffentliche Ehrenerklärung hinsichtlich früherer Angriffe gegeben. Dies wurde von dem edlen Lord in deutscher Sprache gethan; wie man hört, werden die beiden Herren in einer bald erscheinenden Broschüre die Beweise der (behaupteten) Hauserschen Betrügerei dem Publikum vorlegen. — Der Prozeß La Roncière's, der hier die lebendigste Theilnahme erregt, hat zugleich die Verschiedenheit des öffentlichen Rechts durch Geschwornengerichte, in denen die moralische Ueberzeugung der Richter eine bedeutende Stelle einnimmt, und des gewöhnlichen Rechtsverfahrens nach dem Buchstaben des Gesetzes bezeugt; da nach der entschiedenen Meinung mehrerer Rechtsbeamten La Roncière in Preußen freigesprochen worden wäre.

Berlin, 3. August. Das heutige Geburtsfest Sr. Majestät des Königs wurde in der hiesigen Residenz von den Bewohnern jeden Standes in altgewohnter Weise mit denjenigen Gesinnungen der treuesten Liebe und Anhänglichkeit begangen, welche die Herzen des Volks nur immer an die Person eines allgemein verehrten Monarchen knüpfen können.

Die Universität feierte den festlichen Tag im großen Hörsaale vor einer ansehnlichen Versammlung durch eine lateinische Rede, in welcher der Professor der Beredsamkeit, Dr. Vbech, über den Fortschritt der Bildung in der Entwicklung des menschlichen Geschlechts, mit besonderer Anwendung auf die Verdienste Preußens um dieselbe, sowohl überhaupt, als unter der Regierung Seiner Majestät des Königs sprach. Hierauf trug der zeitige Rektor der Universität, Professor Dr. Steffens, die Urtheile der verschiedenen Fakultäten über die Schriften vor, welche in Beantwortung der im vorigen Jahre bekannt gemachten Aufgaben konkurriert hatten. Es war fünf Studirenden der Preis, der in einer goldenen Medaille, 25 Dukaten an Werth, besteht, und drei Studirenden die Ehre der öffentlichen Erwähnung zuerkannt worden.

In dem neuen sächsischen Volksschulgesetze, sagt der Münch. K., sind die körperlichen Züchtigungen nicht aufgehoben; man nennt sie dort „verhältnißmäßige Züchtigung körperlichen Schmerzgefühls.“

Am 25. Jull verkaufte man auf dem Markte zu Mainz die ersten reifen Weintrauben.

**Verenigte Staaten von Nordamerika.**

**New-York.** Ein Reisender, welcher mit dem Patersschiffe „Charlemagne“ von New-York nach Havre reiste, schiffte sich bei seiner Ankunft sogleich auf dem Dampfboote ein, erreichte Hamburg in 50 Stunden, nahm daselbst Postpferde, kam in 6 Stunden in Lübeck an, bestieg dort das Dampfboot nach St. Petersburg, welches 4 Tage zu seiner Fahrt brauchte und hatte auf diese Weise die Reise von New-York nach St. Petersburg in fünf und zwanzig Tagen zurückgelegt.

Ueber einen furchtbaren Sturm, der am 19. Juni in Neu-Braunschweig und Umgegend wüthete, berichtet ein Augenzeuge Folgendes: „Die erste Anzeige von der Annäherung des Tornados gab mir der Wind, welcher von beiden Seiten in meine Wohnung hineinblies. In demselben Augenblick hörte ich das Geschrei „Feuer!“ Ich eilte hinaus und sah in westlicher Richtung, etwa eine halbe engl. Meile entfernt, eine schwarze Säule, die sich nicht sehr schnell vorwärts bewegte und das Ansehen eines mächtigen Feuers hatte. Ich erkannte sogleich, was es sei und eilte in meine Wohnung, um alle Fenster zu verschließen. Die ganze Atmosphäre war mit Bruchstücken von Bauholz und dergl. angefüllt und in einem Augenblick war das Dach eines mir gegenüberstehenden Hauses so völlig hinweggeführt, als ob es von Papier gewesen wäre. Meine Wohnung erlitt weiter keine Beschädigung, als daß ein 30 Fuß langer Balken von dem Dache eines etwa eine engl. halbe Meile entfernten Hauses ein Fenster einstieß und in die Wand des Zimmers eindrang. Der Tornado nahm seinen Weg von NW. nach SO. In Neu-Braunschweig sind mehr als 150 Häuser theils ganz umgestürzt, theils mehr oder weniger beschädigt, 2 Personen wurden getödtet und eine große Anzahl verwundet. Das Dorf Piscataway ist ein Haufen Ruinen, nur die Kirche und zwei oder drei Häuser sind noch übrig. Bruchstücke von Häusern wurden über 500 Fuß weit fortgeführt und nach allen Richtungen umhergestreut. Ein Knabe von 7 Jahren wurde aufgehoben und kam in einer Entfernung von 800 Schritten unbeschädigt wieder zur Erde nieder.“

Der Capitain Kellog vom Schooner „Polypemus“ erzählt, daß er am 15. Juni auf dem Ozean eine große Seeschlange gesehen habe. Da sie sich dem Schiffe näherte und unter dem Hintertheil desselben hindurch schwamm, so hatte er Gelegenheit, sie genau zu betrachten. Ihre Länge schätzte er auf 170 Fuß. Sie war von dunkelbrauner Farbe mit braunen Flecken und um die Mitte des Körpers etwa von der Dicke einer Mehltonne, von wo aus sich der Durchmesser nach dem Kopf und Schwanz hin bedeutend verminderte. Der Kopf war außerordentlich klein. Sie blieb funfzehn Minuten sichtbar und schwamm den Lorenzostrom hinab. Die Mannschaft des Fahrzeuges und drei Passagiere sind bereit, die Aussage des Capitains zu bestätigen.

In der gesetzgebenden Versammlung von Maine

in Nordamerika wurde in der letzten Session von einem Herrn Smart der Antrag gestellt, daß alle Junggesellen zum Besten unverheiratheter Damen von einem gewissen Alter besteuert werden sollten. Die Debatten darüber waren ziemlich belustigend. Unter den von den unverheiratheten Männern vorgeschlagenen Amendements befand sich auch eines, wonach jeder Mann, der fünfmal einen Korb bekommen oder sonst ein Unglück bei seinen Heirathsbewerbungen gehabt hätte, von den Bestimmungen der eingebrachten Bill ausgenommen sein sollte. Ein Herr Jordan wollte sogar Prämien für alte Junggesellen, nach Verhältnis ihres Alters, ausgesetzt wissen. Die Bill wurde übrigens bis zur nächsten Legislatur zurückgelegt, so daß die Junggesellen noch Zeit genug haben, sich dagegen zu rüsten.

#### U r k e i.

**Konstantinopel, 8. Juli.** (Allg. Zeitung.) Ich eile Ihnen anzuzeigen, daß alle Schwierigkeiten welche von Seiten des Pascha's von Aegypten gegen die mittelst Dampfschiffahrt auf dem Euphrat einzuleitende Kommunikation Englands mit seinen Besitzungen in Ostindien erhoben worden, vollkommen beseitigt sind.

**Scutari, 5. Juli.** Unsere Lage wird mit jedem Tage grausenhafter, wie jene des Pascha's gefährlicher. In den letzten Tagen erlitt die Stadt wieder ein furchtbares Bombardement; der größte Theil des Stadttheils Sabaki (jenes größtentheils von Gerbern bewohnten Bezirks, der bis vor wenigen Tagen neutral geblieben oder Partei für den Pascha genommen, nun aber sich zu den Insurgenten geschlagen hat) wurde, so wie ein Theil des Paszars niedergebrannt. Damit nicht zufrieden, hat der Pascha nach allen Gegenden Emmissarien entsandt, welche den Bewohnern der benachbarten Ortschaften einen Befehl überbringen, wodurch die ganze Stadt Scutari für geächtet erklärt, und die ganze Bevölkerung Oberalbaniens aufgefodert wird die Stadt anzugreifen, und darin nach Gefallen zu rauben, zu mordern und zu sengen. Mehrere dieser Emmissarien sind aufgefangen, und durch ihr Zeugniß die Nachsicht, aber auch die Noth des Pascha's unwiderleglich bewiesen worden. Man giebt jedoch hier keinen Besorgnissen Raum, da die Bewohner der umliegenden Ortschaften der Stadt schon öfter für den Nothfall ihre Hülfe angeboten haben.

#### L i t e r ä r i s c h e A n z e i g e.

Von verschiedenen Seiten her, besonders aber durch die Bemerkungen des Herrn Dr. Merkel im literarischen Begleiter Nr. 19 u. 20 ermuntert und ermutigt, habe ich mich leicht und gern entschlossen, eine zweite Lieferung der *Feier-Minuten* \*) nachfolgen zu lassen.

Die Tendenz wird, wie in der ersten Lieferung, eine belehrend-unterhaltende sein, und habe ich beim Niederschreiben nicht nur fühlende, sondern auch denkende Leser und Lesefinnen vor Augen gehabt.

\*) Anm. Die Anzeige der ersten Lieferung findet sich in Nr. 60. dieser Zeitung.

Durch das ganze muß sich schon ein poetisch-prosaischer Styl, wie ein humoristisch-sentimentaler Ton ziehen (weil jedoch entfernt in Schwulst und Bombast auszuarten) wenn es dem Geschmack und den Anforderungen des Tages entsprechen soll. Dabei werde ich mich bemühen des Herrn Dr. Merkel's günstigem Urtheil über mich nach Kräften nachzukommen. Herr Dr. Merkel steht noch immer als ungetrübt umsichtsvoller, rüstiger Veteran in der deutschen Literatur da, und jeder Vorurtheilsfreie muß ihm Sitz und Stimme unter den Ersten des Parnasses zugestehen, sobald jener es der Mühe werth hält, sich einmal wieder um das Schreiben oben zu bekümmern. Ich will übrigens hiermit nicht etwas Neues gesagt haben. Nur daß man meinen Dank für die Nachsicht und gütige Beurtheilung, welche Herr Dr. Merkel mir hat zu Theil werden lassen, nicht für Affectation halte.

Die mercantilische Gewissenhaftigkeit des Verlegers, dann aber besonders die mir so gut gemeinte Interjection: „Schade, daß der Preis so ungeheuer hoch ist!“ bestimmten mich, zunächst den Weg der Pränumeration einzuschlagen. Außer dem sind heut zu Tage Schriftsteller, besonders außerhalb Deutschlands, nicht selten verbunden, für die Verbreitung ihrer Werke selbst Sorge zu tragen. Wie mißlich dies auch erscheinen mag, so dürfte doch erst nur dann ein Urtheil über dies Verfahren Statt finden, nachdem man die Werke selbst einer Berücksichtigung gewürdigt und die Verhältnisse der Schriftsteller zu den Buchhändlern außerhalb Deutschlands in Erwägung gezogen hat.

Was den Titel „Feier-Minuten“ betrifft, so ist derselbe nicht allein subjectiv, sondern besonders auch objectiv so zu verstehen, daß das Buch für — wie schon vorhin gesagt — denkende und fühlende Leser und Leserinnen geschrieben ist, denen vielleicht die Verhältnisse der Gesellschaft nicht gut anders, als minutenweise im belletristisch-literarischen Gebiete zu fühlen und zu denken erlauben. Mir schwebten dabei die Viertelstundenromane vor, welche vor ein paar Jahren in England so viel Glück zu machen anfingen, und welche man wie auf jeder Toilette, so auch auf jedem Arbeitstische daselbst finden kann. Deshalb ist auch erstern Fall (die Toilette) berücksichtigend, für eine elegante Ausstattung des Werkes jedes Mal Sorge getragen.

Der Pränumerationpreis beträgt zwei Rubel Bco. Wer so auf die zweite Lieferung pränumerirt, kann auch die erste Lieferung für denselben Preis erhalten. Beide Lieferungen werden außerdem einzeln, elegant brochirt, ausgegeben.

Außer daß gefällige Privatpränumerantensammlungen Gelegenheit zum Pränumeriren darbieten, nimmt Herr Kray in der kleinen Morstkoj Nr. 11 Pränumerationen an. In Dorpat nehmen die Buch-

handlungen von E. Franzen und C. A. Kluge Pränumerationen an.

Die zweite Lieferung wird bei ungleich geringerm Preise drei bis vier Bogen mehr, als die erste ausmachen. Mögen die resp. Leser und Leserinnen sowohl der ersten, als zweiten Lieferung über dem Lesen selbst vergessen, dem gewissenhaften Rechner im literarischen Begleiter nachzurechnen. Die erste Lieferung kann man sogleich erhalten; die zweite erscheint a dato binnen drei Monaten. Gelegenheit zum Pränumeriren findet nur a dato bis zum Ende September Statt; alsdann tritt, zunächst der Consequenz wegen, der schon bekannte, ungleich höhere Preis wie für die erste, so für die zweite Lieferung wieder ein.

St. Petersburg, den 1. August 1835.

Fr. Wolf.

Eine Frage.

Als die Cholera Dorpat vor Jahren heimsuchte, rückte sie plötzlich und ohne vorhergegangene Meldung in unsere Stadt, und wir wurden nicht wenig erschreckt, als man uns eines Morgens die Nachricht, daß sie da sei, in unsere Häuser trug. Soll und darf aber die Herabsetzung der kleinen Silbermünze um 5 Procent, auch so, wie diese Bürgerin, ohne vorhergegangene Meldung, in unsere Stadt ziehen, und Arm und Reich Verlust und Unwillen bringen? Die Cholera faßt größtentheils die Armen; und wird es diese Geldherabsetzung nicht auch thun? Um dieser Armen willen, deren Nothpennig im sichern Bewahr angegriffen und verringert wird, ohne Handgriff, nur durch einen Kunstgriff, um dieser armen Armen willen frage ich, und bitte um frische und fröhliche Antwort: Steht es keinen Schutz und Trutz gegen solche Vespresungen, die den Armen unmutig und mißtrauisch machen müssen?

M — s.

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 30. Juli 1835.

	St. Ptbg.	Riga.	
Auf Amsterdam	52½	53	Gent. holl. Grt.
— Hamburg.	9½ ¼ ¾	9½ ¼	Schill. Bco.
— London 3 Mt.	10½	10½	Pco. Sterl.
Staats-Pap.:			
5½ Metall. 1 Ser.	—	105½	
3 & 4 dito	100 à 370	103½	
6½ Bco. Inscript.	—	—	
Poln. Loose ...	—	—	
dito neue	—	—	
Pr. Pr. Scheine	—	—	
Pfandb. Livl.	—	101—100½	
dito dito S.	—	99½	
dito Ehsil.	—	—	
dito Curl.	—	101½	
1 Rbl. Silber ..	357 C.	356—356½	

Pr. 1 Rbl. B. A.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Est- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censos.

(Nebst Beilage.)

Intelligenz - Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte wird hierdurch bekannt gemacht, daß in dessen Locale am 7ten August d. J. und an den folgenden Tagen, Nachmittags von 3 Uhr ab, die zu mehreren Nachlassmassen gehörigen Bücher gegen gleich baare Bezahlung in Banko-Assignationen auctionis lege verkauft werden sollen. Das Verzeichniß der Bücher kann in der Kanzlei inspiciert werden. Dorpat, am 26. Julius 1835. 1

Ad mandatum:

E. v. Witte, Notaire.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Rußen etc., fügt das Kaiserliche Universitäts-Gericht zu Dorpat hiermit zu wissen: Demnach der Sohn weiland Herrn Secretairs der dorpatischen Censur-Comität, Titulairraths und Ritters Bernhard Georg Salemann, Herr Provisor Carl Eduard Salemann, darauf angetragen, daß ein proclama ad convocandos creditores, debitores et heredes defuncti erlassen werden möge, diesem petito auch deferiret worden; als werden von diesem Kaiserl. Universitäts-Gerichte, in Grundlage des §. 188 des Allerhöchst am 4. Junius 1820 bestätigten Statuts der Kaiserlichen Universität zu Dorpat, alle Diejenigen, welche an den Nachlaß des Verstorbenen, entweder als Gläubiger oder Erben, gegründete Ansprüche zu haben vermeinen möchten, hierdurch aufgefordert, sich binnen sechs Monaten a dato, und zwar sub poena praecclusi, mit ihren etwanigen Ansprüchen und Forderungen und deren Beweismitteln in geschlicher Art bei diesem Gerichte zu melden; alle Diejenigen aber, welche gedachtem Nachlasse etwas schuldig sind oder dahin gehörige Effecten in Händen haben, werden zur Tilgung oder Angabe derselben in gleicher Frist und bei der gesetzlichen Strafe für deren Verheimlichung hierdurch angewiesen. 2

Dorpat, am 24. Julius, 1835.

Rector Moier.

E. v. Witte, Notar.

Von Einem Kaiserlichen dörptschen Landgerichte wird desmittelft bekannt gemacht, daß von demselben vom 12ten August c. ab, Nachmittags von 3 Uhr, sowohl die Versteigerung der vom verstorbenen Herrn Garde-Kornet Theodor v. Koskull, und der vom verstorbenen Herrn Propste Moritz hinterbliebenen Bücher, welche belletristischen und theologischen Inhalts sind und auch Classifier enthalten, als auch einiger

Effecten, worunter auch Silberzeug, gegen gleich baare Bezahlung in B. A. bewerkstelligt werden wird. Dorpat, am 29. Juli 1835. 2

Im Namen und von wegen des Kaiserl. Landgerichts dörptschen Kreises:

Landrichter Samson.

A. Roth, Secr.

Zufolge von der hochverordneten livländischen Baukommission mir gewordenen Auftrages fordere ich alle Diejenigen, welche die an dem dörptschen Kron-Gerichtshause erforderlichen und in diesem Sommer auszuführenden Reparaturen zu übernehmen willens und geeignet sind, hierdurch auf, die desfalligen Bedingungen und den Reparatur-Anschlag bei der hiesigen Polizeiverwaltung durchzusehen, den erforderlichen gesetzlichen Salog beizubringen und sodann zu dem auf dem 3. August c. anberaumten Torge, so wie zum Peretorge am 7. August c., Vormittags 11 Uhr, bei der Polizeibehörde sich einzufinden und ihren Minderbot zu verlautbaren, wonächst das weitere Gesetzliche statuiert werden wird. Dorpat, den 29. Juli 1835.

Polizeimeister, Obrist v. Reus. 2

Von Einer Kaiserlichen dörptschen Polizeiverwaltung werden sämtliche resp. Hausbesitzer hierdurch strenge angewiesen, über alle seit dem 1. Juli d. J. bei ihnen und ihren Hausmiethern angereiseten oder Wohnung genommen habenden Personen, mit Inbegriff der Herren Studirenden, sofort bei dem Stadttheilsaufseher ihres Stadttheils Anzeige zu machen und die Pässe oder anderweitigen Legitimationen der Fremden zu produciren, widrigenfalls diejenigen, welche eine solche Anzeige bis zu der auf den 1. August d. J. anberaumten Hausrevision unterlassen gehabt, abgesehen von den hochobrigkeitlich festgesetzten Strafen für etwanige Passlosigkeit, unfehlbar in die Strafe von 5 Rub. B. A. für jede Person verfallen sind, welche executivisch beigetrieben werden soll, wobei zugleich bemerkt wird, daß der Einwand der Hausbesitzer, wie sie von den bei ihren Miethern eingekerkerten Personen nicht Kenntniß haben, als keine Entschuldigung angenommen werden kann, da sie die Anordnung zu treffen haben, daß Niemand in ihrem Hause wohnen könne, ohne daß sie davon unterrichtet sind, und da denselben nöthigenfalls jederzeit der polizeiliche Schutz zur Erhaltung der Ordnung in ihrem Hause nicht fehlen wird. 1

Dorpat, den 26. Juli 1835.

Polizeimeister, Obrist v. Reus.

Secretär Wilde.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Rußen etc., fügen wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft dieses öffentlichen Proklams, zu wissen: Demnach der hiesige Bürger und vormalige Kaufmann Gottlieb Christian Werner hieselbst am 22sten Mai d. J. mit Hinterlassung eines am 24sten Mai d. J. hieselbst publicirten Testaments verstorben; so citiren und laden wir Alle und Jede, welche an defuncti Nachlaß entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremptorie, daß sie binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato dieses Proklams, spätestens also am 2ten September 1836, bei uns ihre etwaigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremptorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präkludirt sein soll. Wornach sich ein Jeder, den solches angehet, zu achten hat. 1

W. R. W.

Dorpat Rathhaus, am 22. Juli 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober=Secr. Zimmerberg.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Rußen etc., thun wir Bürgermeister und Rath der Kaiserl. Stadt Dorpat, kraft des Gegenwärtigen, Jedermann kund und zu wissen, welchergestalt der hiesige Bürger und Tischlermeister Friedrich Wilhelm Kiehnast, belehre anhero producirten, mit den Erben des verstorbenen Tischlermeisters Johann Friedrich Eisenschmidt am 24. Mai 1833 abgeschlossen und am 17. Mai 1835 bei Einem hochverordneten Kaiserlichen livländischen Hofgerichte gehörig corroborirten Kaufkontrakts, das hieselbst im ersten Stadtheil unter Nr. 148 auf Erbgrund belegene Wohnhaus sammt allen Appertinentien für die Summe von 7000 Rub. R. A. acquirirt und zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Rechte beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufkontrakt Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 24sten August 1836, bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremptorischen Frist Niemand mit etwaigen Ansprüchen weiter

gehört, sondern das ungestörte Eigenthum gedachten Immobilien dem Käufer, nach Inhalt des Kontrakts, zugesichert werden soll. W. R. W. 1

Dorpat Rathhaus; am 13. Juli 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober=Secr. Zimmerberg.

Von dem 5ten Kirchspielsgerichte dörrtschen Kreises wird hierdurch bekannt gemacht, daß von demselben mehrere kupferne Branntweinskessel am 3ten September a. c., Vormittags um 10 Uhr, auf dem Gute Werrohof gegen baare Zahlung an den Meistbietenden versteigert werden sollen. 3

Völkß, am 23. Juli 1835.

Im Namen des 5ten Kirchspielsgerichts dörrtschen Kreises:

G. v. Roth, Kirchspielsrichter.

### Bekanntmachungen.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

Mit der Anzeige, Dorpat in acht Tagen zu verlassen, verbinde ich die Aufforderung, daß Jedermann, der etwa Anforderungen an mich haben sollte, sich in dieser Frist bei mir zu melden habe. Zugleich mache ich hiermit bekannt, daß noch mehrere Möbeln und andere Effekten bei mir zum Kauf stehen.

Dorpat, den 27. Juli 1835. 1

Berv. Titulairrätthin Elisabeth v. Romberg, geb. v. Müller.

Daß ich in 8 Tagen Dorpat auf einige Wochen verlassen werde, zeige ich allen Denen an, die an mich Forderungen zu haben meinen. Dorpat, am 27. Juli 1835. 2

J. Hasselström.

Zu verkaufen.

So eben ist fertig geworden und bei A. Stieinsky zu haben: Der juristische Rathsfreund für Nichtjuristen. Preis 7 Rubel R. A. 2

Verloren.

Auf dem Wege von Mollas nach Dorpat ist am Sonntage den 28. Juli eine silberne Cylinder-Uhr mit einer goldenen Kette, woran eine blau emailirte Verloque befindlich, verloren gegangen. Der ehrliche Finder der Uhr wird gebeten, dieselbe gegen eine angemessene Belohnung in der Zeitungs-Expedition abzugeben. 3

Abreisende.

Der Schneidergesell Bernhard Thomson ist wilems, binnen 8 Tagen Dorpat zu verlassen. Den 29. Juli 1835. 2

Meine beabsichtigte baldige Abreise nach Reval zeige ich hierdurch gesetzlich an. 3

Schneidergesell Julius Michelson.

Er scheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigen Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Warschau. — Riga. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Belgien. — Miscellen. — Witterung im Juni.

## Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 29. Juli. Durch Allerhöchsten Gnadenbrief vom 27. Juli ist dem Director der Kanzlei des Finanzministeriums, Wirklichen Staatsrath Knjasschewitsch, für ausgezeichneten Dienstleister, der R. K. St. Stanislausorden 1ster Classe Allergnädigst verliehen worden.

Dem am Ober-Procureuratsstelle im IVten Departement des dirigirenden Senats Platz nehmenden Staatsrath Olenin, ist am 13. Juli, für ausgezeichneten Dienstleister der St. Annenorden 2ter Classe, Allerhöchst verliehen worden.

S. M. die Kaiserin haben Allergnädigst geruht, dem Herausgeber des Encyclopädischen Lexikon's, N. Plüchert, für den Allerhöchsten Ehren durch den Herrn Minister des öffentlichen Unterrichts dargebrachten 1sten Theil des genannten Werkes einen kostbaren Brillantring zu verleihen. (St. Pet. Zeitg.)

Warschau, 24. Juli. Der Dziennik Powsteczny meldet: „Nachrichten aus Kalisch zufolge, werden in dieser Stadt fortwährend die glänzendsten Vorbereitungen zum Empfange der erlauchtesten Monarchen getroffen. Die Möbel und Geräthschaften zur Einrichtung der Wohnungen werden größtentheils aus Warschau dorthin geschafft. Ein Theater welches nach dem Plan des General-Adjutanten Nautenstrauch gebaut wird, ist unter seiner Leitung der Vollendung nahe und wird hunderte von Zuschauern fassen. Der Maler Sacchetti fertigt die Decorationen an.“

Im Kurjer Warszawski liest man: „Täglich finden jetzt Musterungen über die in Warschau und der Umgegend stehenden Regimenter aller Waffengattungen statt. Gestern Abend wurden auf der Ebene vor dem mokotowschen Thore in Gegenwart des Feldmarschalls Fürsten von Warschau, des Corps-Commandeurs, General-Adjutanten Rüdiger und vieler Generale von 8 Schwadronen Husaren und Ulanen die geschicktesten und schnellsten Manöver ausgeführt, worunter auch solche, wie sie der asiatischen Cavallerie eigenthümlich sind. Eine große Volksmenge hatte sich auf der Ebene eingefunden, um diese Exercitien mit anzusehen.“ (H. E.)

Riga, 29. Juli. Gestern früh um 7 Uhr ging das Dampfschiff Alexander Nikolajewitsch mit

11 Passagieren nach Swinemünde und Lübeck ab. Es waren die Damen: Auguste und Nannette von Hagn; die Herren: A. N. Bergmann, J. von Berner, W. J. Hadden, O. A. Löwenstein, K. A. Müller, U. W. Pohrt, J. G. Rump, J. Spindler und C. H. Wöhrmann. — Zum 1ten August wird das Dampfschiff wieder erwartet und am 18ten August findet seine nächste Fahrt nach obgenannten beiden Orten statt. (Zuschauer.)

## Ausländische Nachrichten.

### Frankreich.

Paris, 25. Juli. Heute Nachmittag erzählte man im Kriegsministerium, es würden heute Morgen Befehle an das 11te, 26ste und 47ste Linienregiment, die in dem Herault- und Garddepartement stehen, ergehen, nach Toulon aufzubrechen, um sich daselbst nach Algier einzuschiffen. Gleichzeitig soll eine telegraphische Depesche an den Seepräfecten in Toulon abgegangen sein, um die nöthigen Transportfahrzeuge in Bereitschaft zu setzen. — Es bedarf einer imposanten Militärmacht in Algier, um die durch den Sieg Abd-ul-Kaders ermuthigte eingeborne Bevölkerung wieder einzuschüchtern. Die Niederlage des Generals Trezel hat hier im Publikum großes Aufsehen gemacht und man erfährt, daß die Anzahl der Todten größer ist, als der amtliche Bericht anzugeben für gut befunden hat. Man erzählt bekanntlich, daß der panische Schrecken, der die Unsrigen ergriffen, bei dem italienischen Bataillon der Fremdenlegion begonnen habe, obgleich der Bericht des Generals Trezel diesen Umstand mit großer Zurückhaltung berührt. Nun wird versichert, daß die französischen Truppen, als sie die Flucht der Italiener erblickt, auf die Flüchtigen Feuer gegeben und einen großen Theil derselben niederschossen hätten. Mit gespannter Erwartung sieht man den weitem Schritten Abd-ul-Kaders, so wie den Maßregeln des Marschalls Clausel entgegen. Der Temps warnt Letzteren, nicht zu sehr bei dem bisher befolgten Militärsysteme zu beharren, denn der Säbel sei ein schlechtes Colonisationsmittel und an die Ausrottung der Eingebornen sei nicht zu denken. — Abd-ul-Kader Ven Machied-Din ist der Sohn eines sehr verehrten Marabouts, welcher unter seinen Stämmen für einen Heiligen galt, und des

sen Ruf und Einfluß er geerbt hat. Er ist 1807 zu Mascara geboren, seine Sitten sind einfach und einnehmend, obgleich sein Aeußeres nicht sehr auszeichnet ist; doch sind seine Augen schwarz und durchdringend, ein dicker rother Bart bedeckt seine Brust.

Dem Vernehmen nach, ist Marschall Clauzel mit einer K. Verordnung versehen, wodurch die vom 29. d. wieder aufgehoben ist und demnach die Fremdenlegation im französischen Dienste bleiben wird, jedoch einzelnen Mitgliedern derselben Urlaubsbewilligungen nach Spanien ertheilt werden sollen. Es soll hierüber zwischen dem Herzoge v. Broglie und dem Herzoge v. Friaß zu Erörterungen gekommen sein, indem der Letztere sich auf den förmlichen Vertrag wegen Abtretung derselben und der Erstere sich auf den Stand der Dinge in Afrika und auf den Umstand berufen hätte, daß die Notification des Vertrages noch nicht stattgefunden. Auch wird eingewandt, daß Spanien nicht im Stande sei, die nöthigen Geldmittel zum Unterhalte der Legion aufzubringen.

Das Pairsgericht vernahm gestern noch mehrere Advocaten, so wie einige Angeklagte in ihrer eigenen Sache. Unter den Advocaten brachte Hr. Menestrier durch seine seltsamen Redensarten die Pairs zum Lachen und erzeugte Unwillen unter den Angeklagten über seine Ausfälle gegen die Republikaner. Sein Vortrag erinnerte lebhaft an Petitjean's Vertheidigungsrede in den Plaidours. Er holte sehr weit aus, und um die schlechte Verwaltung der Republikern zu zeigen, verirrte er sich zuletzt noch nach dem Eldorado der Freiheit, den Vereinigten Staaten, bis ihn der Präsident höflich erinnerte, er möchte doch aus den Vereinigten Staaten nach Frankreich zurückkehren. Vielen Eindruck machte die Vertheidigungsrede des Abbé Girard für seinen Bruder, worin er erklärte, wenn die Pairs darauf beständen, diesen unglücklichen jungen Mann zu verurtheilen, so werde er seinen Schmerz zu den Füßen des Thrones niederlegen und von dem Staatsoberhaupte denjenigen verlangen, den ein sterbender Vater ihm anvertraut habe und über den er dem Allmächtigen einst Rede stehen müsse. In der heutigen Sitzung wurden die Plaidoyers beendet, und der Generalprocurator trug nunmehr sein definitives Requisitionarium vor, mittelst dessen die Anklage gegen 6 Individuen aufgegeben ist, hingegen wider 48 andre der Lyoner Kategorie wegen Theilnahme an einem Attentate zum Behufe des Umsturzes der Regierung und der Aufreizung zum Bürgerkriege, gegen 4 andre (worunter Beaune) wegen Mitschuld an gedachtem Attentate durch schriftliche oder gedruckte Aufreizungen, so wie wegen Erth.ung von Instruktionen zu gleichem Behufe; endlich gegen noch zwei, worunter Caussidière Vater, wegen Mißwissen und Erleichterung des Attentats, auf die in mehreren Artikeln des Strafgesetzbuches verhängten Strafen angetragen wird: doch soll deren Mildertung dem Ermessen des Verdictshofes anheimgestellt bleiben. Angehängt war noch ein Requisitionarium gegen drei Zeugen, welche von den Angeklagten vor-

geladen worden und nicht erschienen waren. Der Huissier Sajou begab sich zu den widerspenstigen Angeklagten, um ihnen das letzte Requisitionarium zu insinuiren.

Die Aerzte sollen Baron Pasquier erklärt haben, er werde sich eine schwere Krankheit zuziehen, wenn er länger den Vorstz im Pairsgerichte führen würde.

Gräz Molé, dessen Gesundheit sehr geschwächt, ist am Mittwoch in den Bädern von Plombières eingetroffen und wird die ganze Saison dort zubringen.

In einem Schreiben aus Lyon vom 18ten d. wird Folgendes gemeldet: „Während uns von Süd den Her, die Rhone herauf, die Cholera bedroht, erfahren wir auch vom Norden her Unfälle aller Art. Die Dep. Saone und Loire, Jura und Doubs sind kürzlich an verschiedenen Stellen fürchterlich durch Hagel verwüstet und eines großen Theils ihrer Erndte beraubt worden. In dem Bezirk Chalons allein sind mehr als 20 Dörfer in drei Tagen zweimal vom Hagel getroffen worden, und man berechnet ihren Schaden nahe an 1 Mill. Frs. Am meisten haben die Gemeinden Chagny, Nully und Fontaine gelitten. Im Dep. des Doubs bestand der Hagel nicht aus Körnern, sondern aus Eiskügelchen, deren mehrere eine halbe Stunde nach ihrem Niederfallen noch ein Pfund wogen. Der Flecken Quingey und sein Gebiet haben furchtbar gelitten. — Auch die Côte d'Or hat zum Theil ein schweres Hagelwetter getroffen. Hier war der Hagel so groß, daß mehrere unterwegs begriffene Leute nur durch ein Wunder vor dem Tode bewahrt worden sind. Man fand selbst erschlagene Pferde und umgeworfene Frachtwagen, so wie große Häuser ohne Dach. Viele Vögel lagen todt in ihren Nestern, wo die Mutter bemüht gewesen war, ihre Kleinen zu schützen; eben so wurden Schweine und Gänse herden erschlagen.“

Im Dep. Calvados herrscht eine solche Dürre, daß die meisten Wassermühlen wegen Mangel an Wasser stillstehen, und die Bauern sich genöthigt sehen, dem Vieh auf den Weiden Wasser zum Saufen zu bringen. Auf vielen Wiesen ist das Gras gänzlich verdorrt. — Vorgestern Mittag stieg hier die Hitze bis auf + 26°. Am 21sten d. zeigte in Bordeaux das Reaumur'sche Thermometer + 29° und gestern hier in Paris + 25½° um 2 Uhr Nachmittags.

Paris, 26. Juli. Der Andrang zu der gestrigen Sitzung des Assisenhofes war beinahe eben so groß, wie bei Gelegenheit des La Roncières'schen Processes; besonders waren es wieder die Damen, die sich zur Anhörung der schrecklichen Details des Bancalschen Processes eingefunden hatten. Um 11 Uhr wurde der Angeklagte eingeführt. Er ist kaum von mittlerer Größe; schwarzes Haar und schwarzer Bart geben seinem blassen, mageren Gesichte etwas Interessantes und Ausdrucksvolles; seine Haltung verräth Festigkeit und Resignation. Nach Vertheidigung der Geschwornen verlas der Gerichtsreiber die Anklageakte (deren wesentlicher Inhalt in Nr.

89 dieser Zeitung mitgetheilt worden ist). Während dieser Vorlesung richteten sich Aller Blicke auf den Angeklagten, dessen Physiognomie vollkommen ruhig blieb. Als indeß der Leser zu der Erzählung der näheren Umstände des doppelten Selbstmordes gelangte, verbarg der Angeklagte sein Gesicht in das Schnupstuch, und schien nur mit Mühe den lauten Ausbruch seines Schmerzes zurückhalten zu können.

— In dem hierauf von dem Präsidenten angestellten Verhöre räumte Bancal alle die in der Anklage Akte angeführten Umstände ein, erklärte aber auf die in dieser Beziehung an ihn gerichteten Fragen, daß die Idee des Selbstmordes von der Madame Priolland ausgegangen sei, und daß er sie zu verschiedenenmalen ins Leben habe zurückrufen wollen, aber immer von ihr davon abgemahnt worden sei. Daß Madame Priolland in ihrer Ehe nicht glücklich gewesen sei, ließ er nur in so weit errathen, als es zu seiner Vertheidigung unumgänglich nöthig war. Alle abgehörten Zeugen sprachen insofern zu Gunsten des Angeklagten, als sie seinen bisherigen moralischen Lebenswandel rühmten, auch die Nichtigkeit aller seiner Ausfagen, besonders seine ernste Absicht, sich das Leben ebenfalls zu nehmen, bestätigten. Die Aerzte bemerkten noch, daß sie sich bei der Secirung der Leiche der Madame Priolland überzeugt hätten, daß dieselbe nicht schwanger gewesen sei. Nach Beendigung der Zeugen:Verhöre nahm der General-Avokat, Herr Plougoult, das Wort. „Meine Herren Geschworenen“, begann er, wir müssen uns jetzt den schmerzlichen Eindrücken entziehen, welche die Debatten auf uns Alle gemacht haben; wir müssen uns zu den heilsamen Begriffen der Moral, zu dem Gedanken an die Pflicht erheben, welche wir der Gesellschaft schuldig sind. Wir deuten Ihnen die Fragen, welche Sie zu lösen haben, durch folgende wenige Worte an: Ist es erlaubt, seinem Nebenmenschen das Leben zu rauben, selbst wenn dieser in der Leidenschaft die Erlaubniß dazu ertheilt, oder dazu auffordert? Dies ist eine sehr wichtige und ernste Frage, bei der die gesellschaftliche Ordnung und die Moralität wesentlich interessiert sind.“ Herr Plougoult ging darauf zu den Details der Sache über. „Die beiden Familien Bancal und Trouffet“, sagte er, „waren in Angoulême gleich angesehen. Herr Trouffet gab seine Tochter seinem ersten Commis, Herrn Priolland, zur Frau, ein Beweis, daß dieser hoch in seiner Achtung stand. Kein Weibchen trübte diese Verbindung, außer, daß Herr Priolland durch mißglückte Speculationen den größten Theil seines Vermögens einbüßte. Er war nach Mexiko gegangen, um sein Glück aufs neue zu versuchen; er forderte seine Frau auf, ihm zu folgen, und daher wahrscheinlich der unselige Entschluß Bancal's.“ — Bancal mit Heftigkeit: „Nein, mein Herr . . .“ — Herr Plougoult: Unterbrechen Sie mich nicht! — Kurz, Madame Priolland hatte, ehe sie den Angeklagten kennen lernte, fleckenlos und glücklich inmitten einer Familie gelebt, deren Freude und Stolz sie war. Der Angeklagte kann nicht von der Madame Priolland zum Vorde verleitet worden sein; denn sie, eine glückliche Tochter und glückliche

Mutter, hatte zu viele Gründe, das Leben zu lieben. Sie haben gewiß nicht ohne tiefen Unwillen die näheren Umstände gehört, die der Angeklagte selbst über das tragische Ende der Madame Priolland erzählt hat, und die von der großen Unempfindlichkeit des Angeklagten zeugen; die ganze Strenge der Gesetze muß ihn dafür treffen. Welches System wird der Defensor des Angeklagten vor Ihnen entwickeln? Er wird sich auf die Einwilligung der Madame Priolland berufen. Aber kann man als eine Einwilligung betrachten, was offenbar nur der Ausdruck einer verblendeten und ungerichteten Leidenschaft war? Es handelt sich hier nicht von der Einwilligung des Opfers, sondern von der Einwilligung des Werkzeuges. Wie wollen uns keines andern Ausdrucks bedienen. Wie! Hatte denn der Angeklagte nicht seine Vernunft, um das zurückzuweisen, was man die Einwilligung der Madame Priolland zu nennen beliebt? Jene Einwilligung war sein Werk; er hat die Unglückliche in jene unselige Stimmung versetzt; er hatte sie darauf vorbereitet, eine Rolle in jener furchtbaren Tragödie zu spielen, an der er selbst auf eine so strafbare Weise Theil genommen hat. Wird der Angeklagte etwa, um die Anschuldigung des Mordes zurückzuweisen, sich auf den Selbstmord berufen, der ihm an seiner Person mißlungen ist? Nein, der Selbstmord ist eine Feigheit; der Selbstmord galt ihm nur als ein Mittel, dem weltlichen Gesetze zu entgehen (?); der Selbstmord war das Resultat seiner jammervollen Lehrlänge, die in der Ewigkeit nur ein Nichts erblicken. Man glaube übrigens ja nicht, daß ein Fall, wie der uns vorliegende, einzig in seiner Art, oder auch nur sehr selten sei. Im Jahre 1816 verurtheilte der Assisenhof zu Paris ein junges Mädchen, welches einen Greis auf sein dringendes und fast gewaltsames Flehen die Brust durchbohrt hatte, zu einer strengen Strafe. Ein ganz ähnliches Ereigniß war der Gegenstand eines im Jahre 1827 von dem Cassationshofe erlassenen Urtheils, welches dahin lautete, daß keine freiswillig ertheilte Erlaubniß als Entschuldigung dienen könne, um das Gesetz wegen Sicherheit der Personen zu übertreten. Können Sie daher, m. H., eine Freisprechung ertheilen, die man alsbald mit einem Talente, dessen Macht Sie kennen, von Ihnen verlangen wird? Nein, die Moral, das Interesse der Gesellschaft verlangen eine Strafe; Bancal muß verurtheilt werden. Er darf nicht unbestraft jenem jungen Mädchen in den Weg treten, dessen Mutter er tödtete, nachdem er sie entehrt. Er darf nicht jenem Gatten begegnen, den er auf eine so unwürdige Weise beleidigt hat. Obgleich es Ihnen, meine Herren, nicht zusteht, die Folgen Ihres Ausspruchs zu erwägen, und sich dadurch leiten zu lassen, so müssen wir Ihnen doch bemerken, daß wir auf den Angeklagten weder den Tod noch sonst eine schreckliche Strafe herabrufen. Erkennen sie auf mildernde Umstände; lassen Sie dem Angeklagten alle Nachsicht zu Theil werden, welche Sie für erlaubt halten; aber geben Sie nur nicht der Gesellschaft das traurige Beispiel, daß Jemand, der auf diese Weise Blut vergossen, ungestraft bleibe.“ — Der Avokat Harr

dy, Vertheidiger des Angeklagten, ließ sich im Wesentlichen folgenbermaßen vernehmen: „Wie Sie, m. H., befinden ich mich unter dem Eindrucke des Requisitoriums, welches Sie so eben vernommen haben; wie Sie, haben mich die Worte des Herrn General-Prokurators erschüttert und ich fürchte, daß die innere Aufregung, welche ich zu bekämpfen habe, meiner Vertheidigung Eintrag thun werde. Wer könnte gleichgültig bleiben, wenn der vorige Redner jene großen gesellschaftlichen Regeln anruft, deren Befolgung Ihnen obliegt; wer von uns theilte nicht vielmehr seinen Schmerz? wer seufzte nicht über Verirrungen, wie diejenigen, die den Gegenstand dieses Prozesses ausmachen? Wenn dieses herbe Gefühl von irgend Jemanden unter uns getheilt wird, so bin ich es, davon seien Sie überzeugt; aber, m. H., ist es wahr, daß Bancal allein jenem beklagenswerthen Wahne zur Beute geworden ist, der sich in unserer Zeit so vieler Gemüther zu bemächtigen scheint? Kann er mit Recht als ein menschlicher Vampyr betrachtet werden, der sich in achtungswerthe Familien einschleicht, um ihren Kindern das Blut auszusaugen? Nein, meine Herren, das glauben Sie nicht; Ihre Meinung über Bancal haben Sie sich gebildet; Sie kennen seinen Lebenswandel.“ Nachdem der Advokat die Details des Prozesses in den lebhaftesten Farben geschildert, untersuchte er, was wohl zu der That habe Anlaß geben können. „Sollten nicht“, rief er aus, „jener neue Romantismus, jene anti-socialen Bücher, jene sittenlosen dramatischen Vorstellungen den Grund zu den überspannten Ideen der Madame Pristland und Bancal's gelegt haben? Die Anklage-Akte deutete darauf hin. Wohlan denn, Ihr Herren General-Prokuratoren! Warum verbrennt Ihr solche Bücher nicht? Warum stürzt Ihr jene Gebäude nicht um, wo täglich die gränlichsten Scenen dargestellt werden? Habt Ihr das Recht, das Böse zu strafen, was aus einem von Euch geduldeten Bösen entstanden ist? Glaubt ja nicht, daß Ihr durch Verurtheilungen dem Fieber des Selbstmordes steuern werdet. Nein, bis man nicht den Sitten eine bessere Richtung giebt, werden alle Verurtheilungen dieser Art nur eine unnütze Strafe sein.“ — Herr Hardy suchte nunmehr zu beweisen, daß das Gesetz die seinem Klienten zur Last gelegten Thatfachen nicht habe bestrafen wollen; daß diese weder einen Mord, noch eine Vergiftung konstituirten, sondern nur die Theilnahme an einem Selbstmord, für den das Gesetzbuch keine Strafe bestimme. Nicht auf mildernde Umstände müsse die Jury erkennen, sie müsse vielmehr seinen Klienten vollkommen freisprechen, da er nur einer unabweislichen moralischen Gewalt nachgegeben, nicht aber ein absichtliches Verbrechen habe begehen wollen. Der Redner schloß sein Plaidoyer mit folgenden Worten: „Glauben Sie, m. H., daß ich etwa das Leben meines Klienten vertheidigen will? (Der Angeklagte verzichtete sein Gesicht zu einem verächtlichen Lächeln.) Nein, ich vertheidige den Namen seiner Familie, seine alte Mutter, die mir noch kürzlich schrieb, und mir ihren Sohn dringend empfahl, und die sterben würde, wenn Sie ihn verurtheilten; ich

vertheidige den Namen seines Waters: aber sein Leben vertheidige ich nicht — er würde es nicht wollen. Bancal wird fühlen, wenn ihm ein Herz im Dusen schlägt, daß er der Gesellschaft eine lange Neue schuldig ist. Er wird seine Kunst und sein Leben seinen Mitmenschen opfern. Möge er sich der Pest und den Seuchen, welche die Erde verwüsten, entgegenwerfen; möge er das Lager der Sterbenden aufsuchen, und ihnen so viel Gutes erzeigen, als er der unglücklichen Zelle Böses erzeigt hat! Wenn er sein Leben guten Handlungen widmet, so wird vielleicht einst eine Stimme aus fernen Landen Ihnen zurufen: Der Mann, den Sie der Freiheit zurückgegeben haben, hat viele Sterbende dem Leben wieder gegeben. Dies, m. H., wird die Entschädigung für einen Fehler sein, den er ewig bedauern wird, und den er wieder gut machen muß.“ — Nachdem der Präsident die Verhandlungen zusammengefaßt hatte, zogen sich die Geschwornen in ihr Zimmer zurück, und erklärten nach fünfviertelstündiger Verathung den Angeklagten für Nichtschuldig!

Paris, 30. Juli. Das Journal des Débats berichtet; „Gestern wurde, wie man versichert, zweimal Ministerconseil gehalten, und jedesmal präsidirten Se. Majestät. Nach dem ersten, das um 10 Uhr Morgens zu Ende war, empfand der König einen heftigen Schmerz am Kopfe. Am Abende erschien er nicht bei der Tafel. Es wurde jedoch ein zweites Conseil von 8 bis um 9½ Uhr gehalten. Einer der Minister machte auf eine Wunde an der Stirn des Königs aufmerksam, und der König mußte diese Contusion eingestehen, welche er bis jetzt hatte verbergen wollen, und die man dem Vorbereitstreifen einer Kugel zuschreiben muß. Ein Aderlaß schien nothwendig gewesen zu sein. Der Herzog von Orleans hat ebenfalls eine Contusion am rechten Schenkel beim Knie erhalten. Eine Kugel hat das Pferd des Prinzen von Joinville am Rücken getroffen. Wir haben schon mitgetheilt, daß das Pferd des Königs am Halse verwundet worden war.“

Man will jetzt mit Bestimmtheit wissen, daß der Thäter des Mordanschlags auf den König nicht Gérard, sondern Gérard heiße, und 39 Jahr alt sei. Es haben einige 30 Verhaftungen stattgefunden. Man gelangt allmählig zu der Vermuthung, daß das Attentat kein isolirtes Verbrechen war, sondern aus einer Verschwörung hervorgegangen ist. Unter den Verhafteten befinden sich auch mehrere Legitimisten. Herr Visquet war in der Nacht vom Montag auf den Dienstag, um 2 Uhr Morgens, durch ein Schreiben des Polizeicommissars Dyonnet davon in Kenntniß gesetzt worden, daß eine Person, die sich nicht zu erkennen gegeben, von ihrem Sohne, der selbst die Nachricht von einem ebenfalls unbekanntem Arbeiter erhalten hatte, erfahren habe, daß ein Anschlag auf das Leben des Königs gemacht werden solle; weitere Details wußte Herr Dyonnet nicht, außer daß es sich von einem unterminirten Souterrain in der Gegend des Theaters de l'Ambigu-Comique handelte; der Arbeiter, dem man doch auf die Spur gekommen war, wurde am 28sten, nach vielen Vermuthungen der Polizei, wirklich verhaftet.

Diesen Morgen sind mehrere der verhafteten Personen mit Gérard confrontirt worden, unter andern der Kutscher des Siacre, den Gérard genommen hatte, um die Flinten, aus denen er seine Höllemafschine zusammensetzen wollte, nach dem Boulevard du Temple zu bringen. Der königliche Procurator wird heute den Gefangenen mit der Zahl seiner Opfer bekannt machen, und ihn vor die Leichname derer bringen lassen, die ihren Wunden erlegen sind. Man hofft, daß diese Maßregel einen tiefen Eindruck auf Gérard machen werde, neue Gesandnisse zu machen. Die Justiz soll übrigens schon im Besitze wichtiger Mittheilungen sein. Es heißt, Gérard wäre in dem Zimmer auf dem Boulevard du Temple in dem Augenblicke, wo der Schuß losging, nicht allein gewesen. Zu zwei hätten sie das Attentat verübt; Gérard hätte es übernommen gehabt, durch den Laden am Fenster zu sehen, und ein anderes Individuum hätte den Zünder angebracht. Gérard, der der Höllemafschine am nächsten gewesen, wäre auch von den Flintenläufen die zersprungen, am schwersten verwundet worden, sein Mitschuldiger aber nur an der Hand; die Justiz ist, wie man versichert, diesem auf der Spur. Man weiß jetzt daß seit einem Monate die Königin und alle königlichen Adjutanten fast täglich anonyme Briefe erhielten, in denen angekündigt wurde, daß der König am 28sten ermordet werden würde. Ludwig Philipp, dem die Königin ihre Besorgnisse mitgetheilt, hatte es immer mit diesen Briefen sehr leicht genommen, und sich sogar geweigert, irgend eine Vor sicht zu treffen. Noch vor der Revue hatte die Königin den Baron Athalin und Hrn. Houdetot rufen lassen, und ihnen mit Thränen in den Augen anempfohlen, über den König zu wachen. Im Anfange der Revue bemerkte man einige Unruhe in den Blicken der Herzoge von Orleans und Nemours; sie sahen ohne Unterlaß um sich her, und hielten sich, so dicht wie möglich, bei ihrem Vater.

Nach dem Journal de Paris war der Mörder Gérard gestern Abend im Besitze aller seiner Geisteskräfte, und seine Sprache war ungehindert. Mehrmals richteten der Großsiegelbewahrer, der Generalprocurator und der Minister des Innern Fragen an ihn. Die Instruction soll schon weit vorge rückt sein.

Die Opfer des Attentats sind zahlreicher, als man anfangs glaubte; 34 Personen wurden getödtet oder verwundet; 16 davon blieben auf der Stelle oder starben kurz darauf an den erlittenen Verletzungen; die übrigen 18 liegen noch an ihren Wunden darnieder. Von 8 Personen, die ins Lazareth gebracht wurden, mußten 4 sofort amputirt werden. General Clin ist so gefährlich verwundet, daß man für sein Leben fürchtet. Das Leichenbegängniß der als Opfer des Mordanschlags gefallenen Personen soll am nächsten Montag stattfinden. Bis dahin sollen die Leichname, für deren Erhaltung bis zum Beerdigungstage Sorge getragen worden ist, in einer Trauerkapelle der St. Paulskirche, in der Straße St. Antoine, aufgestellt werden.

Die hiesigen Blätter enthalten heute noch man

cherlei Details über Gérard, und über die Art und Weise, wie er sein Verbrechen ausgeführt habe. Die gefährlichste von den Wunden Gérard's ist die am Kopfe; der Knochen ist zerschmettert, die obere Hirnhaut liegt offen, und man nimmt die Pulsationen im Gehirne wahr. Nach dem Abfeuern der Maschine muß er einige Augenblicke besinnungslos gewesen sein, und es gehört eine ungemein kräftige und entschlossene Natur dazu, um in dem schrecklichen Zustande worin er sich befand, noch den Versuch zur Flucht zu machen, und sich mit einer Hand an einem Seile herabzulassen. Der Thäter bezeigt sich jetzt dankbar für die Sorge, mit der man ihn behandelt, indeß täuscht er sich über sein Schicksal nicht. „Warum“, sagte er, „so viel Sorgfalt auf ein Haupt verwenden, das doch fallen muß.“ Wenn man ihm sein Verbrechen und die Zahl der Menschen, welche er getödtet, vorhält, bezeigt er einige Reue. — Es war unmöglich, einen günstigeren Platz, als den gewählten, für das Verbrechen aufzufinden, welches Gérard beabsichtigte. Das Zimmer, welches er bewohnte, lag förmlich wie eine Art Bastion, die den ganzen Boulevard beherrschte. Ein Beweis von der unseligen Geschicklichkeit, mit welcher Alles ausgeführt worden war, ist der, daß alle Kugeln mitten auf die Straße und dicht in der Nähe des Königs getroffen haben, und daß sich keine Spur einer Kugel weder an den gegenüberstehenden Häusern, noch an den Bäumen befindet. Nach einer muthmaßlichen Berechnung belief sich die Zahl der abgefeuerten Kugeln auf nahe an 150.

Großbritannien und Irland.

London, 28. Juli. Die Times bemerkt, daß bei der Abstimmung über das Peelsche Amendement, die irländische Kirchen-Bill in zwei Theile zu sondern, von den irländischen Mitgliedern 64 gegen und 35 für, von den schottischen 32 gegen und 16 für dasselbe gestimmt hätten, so daß, da die Majorität, mit welcher das Amendement verworfen worden, nur 37 betragen habe, es offenbar durch die Gegner der herrschenden Kirche gestürzt worden sei und Sir Robert Peel's Aeußerung sich bestätige, daß, wenn Vernunft und Recht im Unterhause die Oberhand hätten, seine Motion durchgehen müßte. Das genannte Blatt erklärt nun jene Abstimmung als das Todesurtheil für die Kirche in Irland.

Der Standard enthält einen gegen die irländische Kirchen-Bill gerichteten Artikel, worin er den Lord Morpeth mit Pontius Pilatus vergleicht. „Bei den Debatten über die Bill“, sagt das genannte Blatt, „kam ein Umstand vor, den wir fast für eine Bestimmung der Vorsetzung ansehen müssen, ein Umstand, den gewiß Jedermann als eine wichtige Lehre betrachten wird; wir meinen das Geständniß des Lord Morpeth, daß er in dem Glauben, zu dem er sich bekannt, nicht ganz sicher sei; wir meinen jenes schreckliche und ominöse Geständniß des Verfassers der Bill, welches derselbe that, indem er zur Beendigung eines Antichristen und eines Verfolgungs-Gesetzes nach 1800 Jahren die Worte wiederholte, mit denen Pontius Pilatus in einen schwachvollen Tod des fleischgewordenen Gottes des Lebens und

der Herrlichkeit einwilligte. „Was ist Wahrheit?“ sagte Pilatus zu ihm, und derselben Worte bediente sich Lord Morpeth. „Was ist Wahrheit?“ sagte er, um es zu rechtfertigen, daß er die Kirche Christi der Verfolgung anheimgibt, so wie der Heide Pilatus damit seinen Antheil an der Verfolgung des Stifters dieser Kirche hemänteln wollte. Wähler von West-Yorkshire, das ist der Mann, den ihr ins Parlament gesendet habt, der die Verfolgung einer christlichen Kirche damit beschönigen will, daß er nicht wisse, was christliche Wahrheit sey! Tertullianus lehrt uns, daß Pontius Pilatus verdammte sei, nicht als der Feind Christi, sondern als ein Neutrater zwischen Christus und seinen Feinden, ein zwischen Wahrheit und Falschheit Schwankender, weil er in seinem öffentlichen Amt nicht wußte oder sich nicht darum kümmerte, was Wahrheit sei.“

Der Globe erklärt sich zur Widerlegung einer in einem Hamburger Blatte vom 11. Juli enthaltenen Behauptung ermächtigt, nach welcher Herr Colquhoun, der General-Konsul der Hanse-Städte in Großbritannien, erklärt haben sollte, daß die Lübecker Regierung von keinem Gesuch wegen Eisensbahnen Kenntniß nehmen werde und denselben in der That entgegen sei, und daß der Widerstand gegen dieses Mittel, den Weg zwischen Lübeck und Hamburg zu verbessern, nicht von der dänischen Regierung ausgehe. „Die jetzige Straße zwischen jenen beiden Städten“, fügt der Globe hinzu, „wenn es eine Straße genannt werden kann, ist mit völligen Cyclophen Steinen bedeckt und für das Leben der Reisenden höchst gefährlich. Die nordischen Mächte sowohl als Großbritannien haben schon Vorstellungen dagegen gemacht, denn sie gereicht dem civilisirten Europa zur Schande und Schmach.“

Zweihundert „Gentlemen“, die auf dem Dampfschiff „Royal Adelaide“ eine Luftfahrt nach Dünkirchen machten, sollen die unerfreuliche Entdeckung gemacht haben, daß sich unter jener Benennung auch eine Anzahl Taschendiebe in die Gesellschaft mit eingeschlichen hatten.

Ein Correspondent des Morning Chronicle aus Launceston (Bantienland) erzählt mit Mühe, wie er so eben den ganzen Nest der nach und nach von der Insel fortgeschickten Ureinwohner, bestehend aus drei Weibern, einem Manne und einigen kleinen Kindern, die ergriffen worden waren, oder vielmehr sich willig hätten ergreifen lassen, habe einbringen sehen.

Den neuesten Nachrichten aus den Sandwichs Inseln zufolge war in Owaïhi eine Zeitung, durch Holzschnitte erläutert, erschienen. Man findet darin die Namen aller Schiffe, die die Häfen von Honasula und Dahu berührt haben, aber in einem Anglos Owaïhi-Dialekte, der sich für die Aussprache der Eingebornen paßt; so wird London, Ladana; Bristol, Betsetola; Falmouth, Salemanta und Newbedford, Mubedesoda genannt.

Ein schaudererregender Unglücksfall ereignete sich am 24. d. M. zu Grenock durch das Springen des Dampfessels auf dem Dampfboote Graf Grey, welches im Begriff stand, nach Glasgow abzusegeln.

Alle Passagiere befanden sich schon am Bord, und die Glocke verkündete bereits den Augenblick der Abfahrt, als die Explosion stattfand. In einem Augenblicke war nicht nur das ganze Verdeck des Schiffes aufgerissen, sondern es flogen auch einzelne Theile des Schiffes und der Maschine nach allen Richtungen umher, so daß mehrere Personen sogar am Ufer auf den Quais bedeutend verletzt wurden. Am Bord selbst befanden sich ungefähr 40 Passagiere, von denen 6 getödtet, und die übrigen zum größten Theile schwer beschädigt wurden. Von der Schiffsmannschaft ist nur ein Matrose umgekommen, und der Untersteuermann leicht beschädigt worden. — Am 23. d. sind auf der Eisenbahn von Manchester nach Liverpool drei Wagen Güter, welche von einem Dampfswagen gezogen wurden, ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer entstand durch die Friction der Räder, und konnte, aller Anstrengungen ungeachtet, nicht gelöscht werden. Der Schaden beträgt ungefähr 2000 Pfd. Sterl., welchen die Compagnie den Eigenthümern der Güter zu ersetzen hat.

Ein Herr Lennox, dessen Luftschiffahrtsprojekte bekanntlich zu Paris vor längerer Zeit in ihr heymathliches Element zurückkehrten, hat seitdem den Schauplatz seines Wirkens nach London verlegt und macht viel von sich sprechen. Er will eine regelmäßige Luftschiffahrt zunächst zwischen London und Paris herstellen und nächstens eine Probe machen. Sein Luftschiff ist jetzt in Victoria Place (Kensington) zu sehen. Der Morning Herald macht davon folgende Beschreibung: „Ein unbehülffliches, plumperes Wesen hat sich noch nie in einem Elemente bewegt. Wallfisch und Elephand sind dagegen wahre Grazien; Luft-Leviathan wäre sein passender Name. Es mißt, in oblonger Gestalt, 160 Fuß in der Länge, 60 Fuß (unangefüllt) in der Höhe und 40 Fuß in der Breite. Der tragbare Glaszylinder, von angemessener Größe, ist von Baumwolle, doch so übereinstimmend, daß er luftdicht ist. Er hat zwei Flügel oder Fleckfedern an jeder Seite und auch einen Fächer-schwanz nach Art eines Fisches. Bei günstigem Winde wird das Unthier sein Ziel schnell erreichen, doch zu großem Nutzen kann es bei seinem großen Umfange schwerlich je gelangen, zumal die großen Kosten den zehn Passagieren, die es, außer seiner Besatzung von zehn Mann, wird aufnehmen können, unerschwinglich scheinen werden.“ Das Blatt fügt schließlich die unmaßgebliche Hoffnung hinzu, die Unternehmer würden, nachdem sie von Neugierigen eine Goldärnte gehalten, sich nicht anders als durch die Luft aus dem Staube machen. (Hamb. Correspond.)

#### Spanien.

Ein Spanischer Correspondent des Morning Herald giebt folgende Charakteristik vom General Cordova: „Cordova ist jetzt der Atador der Spanischen Armee. Ein bedeutender Mann, der wohl im Stande ist, ihn zu beurtheilen, hat ihn, wie ich höre, den Buonaparte Spaniens genannt. Ohne einzuräumen, daß er solche Fähigkeiten zu entwickeln verspräche, wie Napoleon, muß man ihm doch die Ehre widerfahren lassen, daß er es gewagt hat, vorwärts zu gehen, und daß es ihm gelungen ist,

über eine stärkere Armee zwei Siege zu erringen. Es wäre indeß gewagt, zu behaupten, daß er nicht auch zuletzt werde abtreten müssen, wie vor ihm Sola, Sarsfield, Quesada, Wall, Rodil, Mina und Baldez. Cordova kennt den Militair: Dienst noch nicht. Im Jahre 1822 war er noch Kadett in Madrid und wurde nach mehreren Prüfungen noch nicht zur Stelle eines Unter-Lieutenants fähig befunden. Spottweise nannte man ihn den Senior der Kadetten. Da alle seine Bemühungen, eine Anstellung zu erhalten, fehlgeschlugen, trat er, gereizt durch die Verachtung der Examinatoren, die Constitutionnelle waren, auf die Seite der Royalisten, diente aber nicht wirklich in der Glaubens-Armee. Er begab sich nach Frankreich und kehrte mit dem Herzog von Angoulême nach Spanien zurück. Später wußte er sich bei Ferdinand VII in Gunst zu setzen und wurde auf einmal zum Obersten und bald darauf zum General: Major ernannt. Ungeachtet dieses hohen militairischen Grades wurde er nicht zum Militairs: Dienst, sondern zu mehreren diplomatischen Missionen verwendet und zuletzt, kurz vor dem Tode Ferdinand's als Spanischer Gesandter nach Lissabon gesandt. In dieser Eigenschaft benahm er sich sehr verdächtig. Er soll viel mit Dom Miguel umgegangen sein, in dessen Lager man ihn sogar sah, auch soll er mit Don Carlos, der damals in Lissabon war, intrigirt haben. Nach dem Tode Ferdinands wurde er zurückberufen und über sein Verhalten eine strenge Untersuchung verhängt. Das Resultat war günstig für ihn und da er die Königin: Regentin süßfällig bat, ihn als Befehlshaber einer Brigade zur Nord-Armee zu senden, so wurde ihm dies bewilligt. Obgleich er indeß bei mehreren Gelegenheiten unglücklich war, so ist er dennoch von der Königin zum Divisions: General ernannt worden. Er ist rasch, tapfer, aber ohne Erfahrung."

Folgende Berechnung ist geeignet, bedeutende Zweifel an allen Völlerins über die Gefechte, die in den Nord-Provinzen Spaniens geliefert worden sind, zu erwecken. Wenn man alle Angaben über die Todten und Verwundeten, die den Christinos von den Karlisten und diesen von den Christinos seit dem Beginne des Bürgerkrieges zugeschrieben worden sind, zusammenzählen wollte, so würde jede von den beiden Armeen wenigstens 250—300,000 Mann an Todten und Verwundeten verloren haben; und doch hat die Armee der Königin nie die Zahl von 45,000 Mann und die des Don Carlos nie die Zahl von 35 000 überschritten.

Der Messager sagt: „Die Regierung hat, wie es heißt, Nachrichten aus Madrid vom 22sten d. erhalten. Das Volk war in der größten Aufregung. Die Truppen nahmen keinen Theil an dem Geschrei des Volks; sie zeigten sich aber entschlossen, nicht auf die Massen zu feuern. Die National: Garde theilte die allgemeine Unzufriedenheit, die den mehr erwähnten Bericht der Minister betrifft. Von allen Seiten wurde verlangt: 1) Eine Aenderung des Ministeriums; 2) eine sofortige Zusammenberufung der Cortes; 3) die Anwesenheit der Königin in Madrid und 4) Zurücknahme des Decretes über die

Errichtung der Militair-Commissionen. Madrid soll am 21sten und 22sten einen höchst beunruhigenden Anblick dargeboten haben. Eine Revolution schien nahe bevorzustehen.“

Die Briefe von der Spanischen Gränze haben auch heute keine neuere wichtige Nachricht von dem Kriegs: Schauplatze überbracht. Das Gerücht von dem Ausbruche erster Unruhen in Madrid scheint sich zu bestärken.

### Belgien.

Brüssel, 1. August. Am 1. August wird Sr. Maj. in das Lager von Beverloo abreisen, wo so reges Leben herrscht, daß z. B. zwischen Lüttich und dem Lager eine regelmäßige tägliche Postverbindung eingerichtet ist. Das Lager steht in einer großen Ebene, unweit der Holländischen Gränze und die langen Reihen seiner weißen Zelte gewähren einen interessanten Anblick. Das königliche Zelt wird mit großer Pracht eingerichtet.

Der Courr. belge theilt heute Folgendes mit: „So eben vernehmen wir, daß diesen Morgen im Ministerrath beschlossen worden ist, die aus St. Belgie entwichenen innerhalb einer Frist von 24 Stunden aus dem Lande zu verweisen.“ — Dies scheint uns wahrscheinlich. Auslieferung wird nicht statt finden, aber die Regierung wird den gefährlichen Menschen, die keine regelmäßige Pässe bei sich führen, die Erlaubniß zum Aufenthalt verweigern. Wir vernehmen in der That, daß Hr. Guinard in Brüssel angekommen ist, und, da er das Visum seines Passes, um im Innern sich aufzuhalten, nicht erlangen konnte, beschloß er, sich nach England zu begeben. Sein Paß ist ihm daher auf Ostende visirt worden.

### Miscellen.

(Eingefandt.) Alexandria. Im Juli 1835. Es ist eine mißliche Sache um die Geographie. Fragen Sie jeden Schulknaben, wo? und wie? Alexandria liegt, Sie werden ihn durch diese Frage nicht in Verlegenheit setzen. Fragen Sie dann aber noch einmal und sehen Sie vor Alexandria das bescheidene pronomen possessivum: wo? und wie? liegt unser Alexandria?? — dann wird die ganze Geographie roth vor Verlegenheit. Ich will dies Mal der Geographie zu Hülfe kommen. Alexandria liegt in den Umgebungen von Peterhof. Der Professor Blanc behauptet in seiner Beschreibung der merkwürdigsten Gegenstände auf der Erde, daß man aus der Hauptstadt unmittelbar in eine traurige Oede und Leere geräth. Abermals hat die gute Geographie Unrecht. Der Weg nach Peterhof geht gleich nach dem Austritte aus der Stadt durch Lustwälder und Gärten mit den herrlichsten Anlagen und Wasserpartieen, die außerdem mit sehr schönen Lusthäusern und Tempeln aller Art prangen. Und das geht so fort bis Oranienbaum. Hinter Oranienbaum ist Ihr gehorsamer Diener noch nicht gekommen. Außerdem wollen wir ja so nur bis nach Alexandria. Es ist dem Lustschlosse Peterhof seit nicht langer Zeit, so zu sagen, angetraut. Vor ein paar Jahren soll man noch keine Ahnung von Alexandria gehabt haben. Werten Sie sich wenn Sie den Weg von St.

Petersburg machen um Peterhof zu besuchen, daß es vor Lektorn versteckt zur Rechten liegt. Da erblicken Sie einige hundert Schritte vom Fahrwege entfernt ein gewöhnliches Landhaus. Halten Sie es immerhin für die Wohnung des ersten, besten Privatmanns; aber nähern wollen wir uns doch. Nachdem wir einige kurze, in englischem Geschmack arrangirte Gartenpartieen durchschnitten, befinden wir uns vor Alexandria. Es ist dies wirklich nur ein Landhaus in gothischem Styl. Dabei scheint eine Fee den Bau geleitet zu haben. Es ist klein, wie ein ganz gewöhnliches Landhaus und doch kündigt es eine ungeheure Größe an: — die Kaiserin wohnt hier. Nach der glanz- und prachtvollen Feier des Geburtsfestes der Kaiserin, am 1sten Juli, habe ich Gelegenheit gehabt es wahrzunehmen, wie die Kaiserliche Familie hier wohnt, und wollen Sie Sich eine Idee davon machen, so halten Sie diese Bemerkung fest: dem Volke war der Zutritt in den Garten gestattet, wo die Kaiserliche Familie nach des Festes Ermüdungen Sieste hielt. Das Volk lehnte sich an die Wände, an die Pfeiler der Kaiserlichen Wohnung, ließ sich nieder auf den wenigen Stufen die zu derselben führen: es wartete, bis die Sieste vorbei wäre, in der Hoffnung, daß die Kaiserliche Familie dann eine Promenade durch den Garten machen würde. Das Volk hatte sich nicht getäuscht. Die Kaiserliche Familie in verschiedenen Abtheilungen fuhr gegen Abend durch den Garten. Merken Sie Sich nun noch: im ganzen Garten, während der ganzen Zeit dieser Beobachtung war keine Gattung von Polizei wahrzunehmen. Wolte man dahin einen Escherkessen, welchen ich bemerkte, rechnen, so behaupte ich, daß er nur spazieren ging. Also keine Polizei! — dies ist historisch merkwürdig.

Was die Feier des Festes den 1sten Juli selbst betrifft, so findet sich darüber schon in Nr. 79 Ihres Blattes eine Mittheilung. Zur allgemeinen Berichtigung diene Ihnen Folgendes: Dampswagen giebt es noch nicht zwischen St. Petersburg und Peterhof. Ich kann nicht annehmen, daß man die resp. Omnibus hat mystificiren wollen, weil auf denselben allerdings wohl viel Dampf gemacht werden mag. Eben so entsprangen unzählige Ströme den geöffneten Schläunden — nicht! Gott behüte uns. Auf der See bot sich dem Auge keine prachtvolle Reihe — denn die ist bei Kronstadt — sondern eine Reihe prachtvoll erleuchteter Schiffe dar.

Fr. Wolf.

Paris. Man spricht gegenwärtig davon, daß man ein ambulantes Orchester errichten will, das, vom 1. Juli d. J. an, die ganze Linie der Boulevards mit seinen Harmonieen erfüllen soll. Es wird nämlich auf zwei große Wagen geladen, welche die Gestalt der Orchesterrotunden in den Champs élysées und dem jardin turc haben. Diese Wagen sollen an einem Abend vom Boulevard de la Madeleine (am westlichen Ende von Paris) bis zum Boulevard der Bastille (am östlichen) etwa 20 Male halt machen, und jedesmal ein großes Musikstück aufführen.

Am 4. August ist die Sonntagsschule eröffnet worden. — Da das spätere Eintreten der Lehrlinge manche Unordnungen nach sich zieht, und für die Lehrlinge selbst nachtheilig ist: so ersuche ich dringend alle Lehrmeister, ihre Lehrlinge an dem nächst folgenden Sonntage zur Aufnahme in die Schule zu schicken. Wasem, inspic. Lehrer.

### Witterung im Juni 1835.

	Therm.	Barom.	Himmel.		Therm.	Barom.	Himmel.
	0	" "			0	" "	
1.	15,8	28 0,2	heiter. ruhig.	16.	14,8	27 9,0	trüb. Gewitter. Regen.
2.	16,4	27 9,2	heiter. W.	17.	18,7	27 11,0	heiter. ruhig.
3.	12,4	27 10,3	heiter. W.	18.	20,5	27 10,7	heiter. ruhig. Regen.
4.	15,5	27 11,3	heiter. ruhig.	19.	15,3	28 0,5	heiter. NO.
5.	15,8	27 10,9	heiter. ruhig.	20.	15,6	28 1,5	heiter. O.
6.	16,3	27 10,2	heiter. ruhig.	21.	16,0	28 1,3	heiter. ruhig.
7.	14,3	27 7,6	heiter. Gewitter. Reg. W.	22.	17,8	27 11,4	ruhig. heiter. trüb.
8.	10,3	27 8,8	trüb. heiter. W.	23.	17,0	27 11,3	heiter. ruhig.
9.	13,0	28 9,8	trüb. Regen. W.	24.	18,6	27 11,2	heiter. ruhig.
10.	11,3	27 9,0	trüb. Regen. NW.	25.	17,8	27 10,5	trüb. ruhig.
11.	19,5	27 10,4	trüb. ruhig.	26.	17,5	27 10,8	heiter. ruhig.
12.	20,1	27 9,6	heiter. ruhig.	27.	16,4	27 10,3	heiter. ruhig.
13.	20,7	27 8,2	heiter. ruhig.	28.	15,1	27 10,6	heiter. W.
14.	21,3	27 7,6	heiter. NW.	29.	12,0	27 8 8	trüb. Regen.
15.	18,8	27 8,6	trüb. NW.	30.	11,8	27 9 6	Regen. heiter. W.

# Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

N<sup>o</sup> 92.

Mittwoch, 7. August.

1835.

Inländische Nachrichten: Dorpat. — St. Petersburg. — Riga. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Deutschland. — Oesterreich. — Griechenland. — Türkei. — Deutscher Wollhandel. (Beschluss.) — Antwort auf die Frage in Nr. 90. — Witterung im Juli.

## Inländische Nachrichten.

Dorpat, 5. August. Ihre Majestät die Kaiserin haben geruth, vier von dem hiesigen Landschaftsmaler August Hagen gemalte und Allerhöchstderselben überreichte Bilder mit Wohlgefallen entgegenzunehmen, und befohlen, demselben Dank abzustatten und zum Beweise des Allerhöchsten Wohlwollens einen werthvollen Brillanterring zuzustellen. Die Bilder stellten einige Gesenden des Reval'schen Seestrand's vor, rauhe wilde Felsenuser, unter verschiedener Beleuchtung. Die höchste Einfachheit des Gegenstandes ließ der Phantasie den weitesten Spielraum, wenn das Auge auf der weiten Wasserfläche umher schweifte, hier dem kreisenden Zug der Seemöwe folgte, und dort in der Ferne dem mit den Wogen kämpfenden Schiffe. Außer diesen mehr der Poesie gehörigen Bildern hat Herr Hagen das Glück gehabt, bereits im vorigen Winter mehrere von ihm gemalte Landschaften vaterländischer Gegenden, — das Gut Fall bei Reval, und in Livland die Schlösser Treyden und Kokenhusen, so wie einige Partiesten des Na und Pohrsethales ic. vorstellend, — Sr. Majestät dem Kaiser zu überreichen, welche des Allerhöchsten Beifalls gewürdigt wurden und nachdem solche gekauft, neue Aufträge zur Folge hatten.

St. Petersburg, 1. August. Für ausgezeichnete Dienste sind zu Rittern des R. R. St. Stanislausordens 2ter Classe Allergnädigst ernannt worden: die Collegienrätbe: der bei der statistischen Abtheilung vom Ministerium des Innern angestellt gewesen, Seger; der Chef des Archivs der Canzellei vom Ministerium des Innern, Lebedew; der Chef des Archivs vom Departement der executiven Polizei, Mikewitsch; der Beamte für besondere Aufträge vom Ministerium des Innern, Messing, und der die Rechnungsabtheilung des medicinischen Departements verwaltende Buchhalter von der 6ten Classe Funk.

Sonnabend den 27. Juli wurde auf den Ochta'schen Schiffswerften die vom Obristleutnant des Schiffsingenieurcorps, J. Amosow, erbaute Freigate „Aurora“ von 44 Kanonen; und Sonntags den 28. Juli in der neuen Admiralität, in Gegenwart J. W. des Kaisers und der Kaiserin, wie auch der Kaiserlichen Familie, das vom

Obristleutnant des Schiffsingenieurcorps J. Koslodkin erbaute Kriegsschiff „Esfort“ von 84 Kanonen, vom Stapel gelassen. (St. Pet. Ztg.)

Riga. In Livland sind, nach officiellem Bericht, im Jahr 1834, nach den verschiedenen Kreisen, Wölfe getödtet worden: im Riga'schen 49 alte, 24 junge; im Wolmarschen 45 alte, 24 junge; im Wendenschen 49 alte, 10 junge; im Wald'schen 45 alte, 34 junge; im Dörptschen 41 alte, 63 junge; im Werroschen 32 alte, 13 junge; im Pernauschen 24 alte, 121 junge; im Fellinschen 10 alte, 69 junge; im Oeselschen 2 alte; Zusammen 297 alte, 358 junge Wölfe. (Prov. Bl.)

## Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 31. Juli. Das Journal des Débats sagt in Bezug auf die gestrige Sitzung der Deputirten-Kammer: „Allgemein stimmte man darin überein, daß es dringend nothwendig sei, die Königliche Majestät jenen täglichen Beleidigungen, jenen Karrikaturen an allen Straßenecken zu entreißen, welche, indem sie die Achtung vermindern, dazu beitragen, das Verbrechen zu fördern. Es handelt sich nicht um Verletzung der Gesetze, Gott behüte! Die Julis-Monarchie ist hervorgegangen aus der gerechten Rache für das beleidigte Gesetz, und wenn sie ihrerseits dasselbe beleidigte, so würde sie ihren Ursprung und ihre Kraft verläugnen; es handelt sich nur darum, jenen Gesetzen die Wirksamkeit zu geben, die sie haben müssen. Nur die Gesetze sind gut und wirksam, die den Gesinnungen des Volkes entsprechen, und wir glauben versichern zu können, daß in diesem Augenblicke diejenigen Gesetze 'populair' sind, welche mehr als jemals die Unverletzlichkeit des Königs vor jenen Beleidigungen schützen, welche am Ende in so fürchterliche Attentate ausarten.“ — Die Behörde hat schon gestern mehrere Karrikaturen in Beschlag nehmen lassen, die man seit einiger Zeit an allen Straßenecken bemerkte. „Es sind strenge Maßregeln ergriffen worden“, sagt das Journal de Paris, „daß das Auge der achtbaren Bürger nicht weiter durch einen so eckelhaften Anblick beleidigt werde.“

Der „Reformateur“ ist wegen eines Artikels, überschrieben; „Erst prüfen und dann richten“, mit Beschlag belegt worden.

Unter den Verhafteten befindet sich ein gewisser

Voireau, rüchfichtlich dessen die Gazette des Tribunaux nachstehende Angaben enthält: „Voireau ist ein Lampenmacher und 26 Jahr alt. Dieser junge Mann pflegte in der Werkstatt eines Lampen-Fabrikanten in der Rue Neuve, des Petits Champs, der Rue Chabanais gegenüber, zu arbeiten. Am Abende vor dem Attentate soll Voireau von zweien, reich gekleideten Personen besucht worden sein, die sich zu ihm in die Werkstatt führen ließen. Als Voireau bald nachher Feterabend machte, sagte er seinem Meister: „Wenn Sie meinem Rathe folgen wollen, so gehen Sie morgen nicht zur Revue, denn ich weiß, daß es dort Streit geben wird.“; worauf er das Zimmer verließ. Der Meister, welcher diese sonderbare Prophezeiung mit dem Besuche der beiden Fremden in Zusammenhang brachte, schloß sich bedacht; er ging also zu Herr Dyonnet, einem Polizei-Commissair, von dem er wußte; daß er im Theater der Oper den Dienst hatte: „Ich muß durchaus den dienstthuenenden Polizei-Commissair selbst sprechen — sagte er den unteren Beamten — es betrifft eine sehr wichtige Angelegenheit; bezeichnen Sie mir seine Loge.“ Er gelangte endlich dazu, den Commissair zu sprechen, theilte ihm mit, was er von Voireau gehört hatte, und fügte hinzu, er glaube, daß ein Anschlag im Werke sei. Als bald verließ der Polizei-Commissair das Theater, um die erforderlichen Einleitungen zur Entdeckung und Bereitelung des Komplottes zu treffen. Unglücklicher Weise wußte aber der Lampen-Fabrikant die Wohnung seines Gesellen nicht anzugeben, und alle Bemühungen, ihn aufzufinden, blieben fruchtlos. Sei es nun, daß es an Zeit zu weiteren Nachforschungen gebrach, sei es, daß man den Angaben des Fabrikanten nicht viel Gewicht beimessen zu können glaubte, genug die Sache blieb in diesem Stadio liegen. Nach der That hat indessen die Polizei die Adresse des Voireau aufgefunden gemacht, und ihn in seiner Wohnung verhaftet. Gleich sein erstes Verhör hat ihn der Complicität an dem Verbrechen höchst verdächtig gemacht, und späterhin soll er sogar gestanden haben, das nöthige Pulver sei von ihm dem Gérard verschafft worden.“ — Diese Mittheilung der Gazette des Tribunaux wurde vom Figaro benutzt, um den Polizei-Präfekten mit Vorwürfen zu überhäufen, daß er die dargebotenen Indicien nicht habe verfolgen lassen. Dagegen hat sich denn Herr Visquet in einem an das Journal de Paris gerichteten Schreiben verwarthet und alle Schuld auf die Unvollständigkeit der ihm zugegangenen Berichte geworfen, worauf abermals eine Replik des Figaro erfolgt ist, worin dieser dabei beharrt, daß der Polizei-Präfekt, wenn er die gegebenen Anzeigen benutzt und verfolgt hätte, dem Attentate rechtzeitig auf die Spur gekommen wäre. Ueberhaupt wird die Polizei von allen Seiten angegriffen. Deshalb geben wir so viele Millionen für die Polizei aus — heißt es — wenn sie dadurch doch nicht in den Stand gesetzt wird, Uebel zu verhüten. Entweder die ganze politische Polizei ist unnütz, und dann hebe man sie auf; oder ihr Chef, Herr Visquet, ist unfähig, und dann setze man ihn ab.

Der Herzog von Orleans soll einigen Personen,

die auf die Nothwendigkeit aufmerksam machten, die jegige Stimmung des Volkes zu benutzen, um die Beschränkung einiger öffentlichen Freiheiten in Vorschlag zu bringen, entgegnet haben: „Es muß Gerechtigkeit, strenge Gerechtigkeit geübt werden; aber dies ist kein Ereigniß, welches man zu solchen Zwecken benutzen darf. Man könnte vielleicht heute unter Zustimmung der öffentlichen Meinung aus der Charte heraustreten, aber später würde es schwer sein, wieder in die Gränzen derselben zurückzukehren, und außerhalb der Charte giebt es nur Gefahren für den König und für das Land.“

Einem Schreiben aus Algier vom 17ten zufolge, waren der Adjutant des Kriegs, Ministers, Herr Delarue, und der Spanische Commissair, del Valle, auf der dortigen Höhe angekommen, durften jedoch wegen eines auf dem Schiffe vorgekommenen Cholera-Falles nicht ans Land steigen. Auch der „Friston“ war wegen der Cholera von der Gesundheits-Kommission zurückgewiesen worden, und hatte sich nach Oran begeben, um daselbst ein Bataillon der Fremden Legion an Bord zu nehmen, und nach Spanien zu transportiren. Aus Oran selbst erfährt man, daß bis zum 17ten daselbst nichts von Bedeutung vorgefallen ist. Der General Trezel hatte bloß am 9ten mit 1200 Mann und einiger Artillerie einen Ausflug gemacht, um das Einbringen der den Stämmen der Smelas und Douairs zugehörigen Erndte zu beschleunigen. Er ist bisher nirgends auf einen Feind gestoßen, und es scheint fast, daß Abdel-Kader sich fortwährend in Madagascara aufhalte. Die Nachricht von der bei Oran erlittenen Niederlage hat übrigens, da sie absichtlich übertrieben worden, in Algier und der Umgegend einen großen Eindruck hervorgebracht. Die Araber schmeichelten sich schon, daß Frankreich die ganze Regentschaft würde räumen müssen und das Abdel-Kader Souverain des Landes werden würde. Die Folge hiervon war die Ermordung mehrerer Türken, da man weiß, wie sehr der Emir diese Nation haßt. Mittlerweile hatten die Französischen Behörden Maßregeln ergriffen, um jene nachtheilige Stimmung zu bekämpfen. Zu diesem Behufe wurden namentlich sowohl in Algier selbst als in der ganzen Umgegend eine zahlreiche Menge gedruckter Proklamationen verbreitet, worin die nahe bevorstehende Ankunft einer neuen starken Expedition aus Frankreich angekündigt wurde.

Großbritannien und Irland.

Parlaments-Verhandlungen. Unterhaus. Sitzung vom 28ten Juli. Captain Boldero fragte die Minister, ob sie von der grausamen Ermordung dreier Britischen Unterthanen im nördlichen Spanien durch die Karlisten etwas Näheres wüßten oder eine offizielle Mittheilung darüber erhalten hätten, worauf Lord John Russell erwiderte, er habe nichts davon gehört, doch werde er darüber Nachforschungen anstellen und dem ehrenwerthen Herrn morgen eine Antwort ertheilen. Lord Morpeth erklärte auf eine an ihn gerichtete Frage, daß eine Maßregel zur Verbesserung des Systems der Wähler-Registrierung in Irland vorbereitet werde, und Lord Russell antwortete auf eine Frage in Betreff des Budgets, er

glaube, daß der Kanzler der Schatzkammer dasselbe nächsten Montag dem Hause vorlegen wolle. Lord John Russell erklärte, daß morgen mit der Irändischen Kirchen-Bill im Ausschusse weiter fortgefahren werden solle. Die erwartete Anzeige eines Antrags auf die Erlaubniß zur Einbringung einer Municipal-Resorm-Bill für Irland wurde noch nicht gemacht.

Unterhaus. Sitzung vom 29. Juli. Capitain Volbero wiederholte seine Frage, ob die Regierung eine Nachricht darüber erhalten habe, daß drei Englische Matrosen auf Befehl des Don Carlos kraft seines Dekrets vom 28. August erschossen worden seien. Er wünschte zu wissen, ob die Leute bewaffnet oder unbewaffnet gewesen; denn es sei wichtig, daß dies bekannt werde, weil verschiedene Meinungen darüber obwalteten, ob die Eliotische Convention sich auf Ausländer erstreckte und, wenn dies der Fall wäre, ob die Britische Regierung die Proclamation des Don Carlos als legal betrachte, oder nicht. Lord Palmerston erwiderte, die Regierung wisse über jene Sache weiter nichts, als was sie aus einem Briefe des Offiziers erfahren, der die „Kingdove“ kommandire. In diesem Brief werde gemeldet, daß drei Englische Matrosen von dem Dampfboote „Reyna d'Espagnola“ gefangen genommen, und daß einer derselben der sich am hartnäckigsten widersetze, auf der Stelle erschossen, die andern beiden aber nach einem anderthalb Meilen davon entfernten Dorfe San Miquel gebracht und dort erschossen worden seien. (Hört!) Der Brief melde ferner, daß das in Folge der Proclamation des Don Carlos geschehen sei, wonach kein Ausländer, der mit den Waffen in der Hand ergriffen werde, am Leben gelassen werden solle. Dies sei die einzige Kunde, welche die Regierung von dem Vorfall besitze. Jene unglücklichen Leute seien nicht im Dienst der Königlich Großbritannischen Marine gewesen, sondern in England für den Dienst der Königin von Spanien angeworben worden; das genannte Dampfboot habe bei der Vertheidigung der Stadt Bilbao Hülfe geleistet, die drei Leute hätten zur Mannschaft desselben gehört und seien, da sie außerhalb der Stadt umhergestreift, von den Karlisten überfallen worden. (Hört!) Lord Mahon erhob sich hierauf und rief mit großer Leidenschaftlichkeit aus: „Da haben wir, Sir, eine der ersten Früchte“; er wurde jedoch von allen Seiten durch den Ruf: „Zur Ordnung“! unterbrochen und mußte sich wieder niederlassen. Das Haus verwandelte sich nun wieder in den Ausschuss über die Irändische Kirchen-Bill; die noch übrigen Klauseln derselben, vom 58 bis 101, wurden genehmigt, und die Bill passirte den Ausschuss. Im Verlauf der Debatten kam es jedoch noch zu einem ziemlich heftigen persönlichen Streit zwischen den Irändischen Mitgliedern und den Tories, indem Herr O'Connell sich wieder über Herr Shaw beklagte, der ihn des Meineids beschuldigte, weil er als Ratholtz in dieser Sache mitsprache. Der Streit wurde so arg, daß Herr Vernal, der Präsident des Ausschusses, in sehr nachdrücklichem Tone mit Aufhebung der Verhandlungen drohen mußte. Uebrigens wird der Ausschuss über die Irändische Kirchen-Bill sich

noch einmal versammeln, um einen noch nachträglich von Lord Morpeth hinzugefügten Artikel in Berathung zu ziehen, wonach der Irändischen Kirchen-Kommission noch 50,000 Pfund aus dem konsolidirten Fonds vorgeschossen werden sollen, um zum Besten des Volks-Unterrichts verwendet zu werden. Lord John Russell kündigte an Schluß dieser Sitzung im Namen des General-Procurators für Irland zum Freitage den Antrag auf die Irändische Municipal-Resorm-Bill an.

Die Rekrutierungen für Spanien werden mit großem Eifer betrieben; in den nächsten Tagen wird wieder ein starkes Detaschement und am nächsten Dienstag General Evans selbst mit dem Generalstabe von Portsmouth abgehen.

Der Graf Leon, natürlicher Sohn Napoleons, kam Mittwoch von Lissabon hier an und erhielt sogleich vom General Alava eine Anstellung als Oberst in Spanischen Diensten.

Der Morning Post wird aus Gibraltar vom 17ten d. M. gemeldet, das 153 Karlisten, welche die Behörde in Barcelona auf einer Spanischen Brigg, dem „Lancero“, nach Cuba wollte transportiren lassen sich unterwegs empört und das Schiff nach Gibraltar gebracht hätten, wo fast in demselben Augenblick aus Tanger die Nachricht angelangt sei, daß zwischen Laroché und Saler 18 Leichen, je zwei und zwei zusammengebunden, ans Land getrieben worden, die man für Spanier gehalten habe.

London, 31. Juli. Es heißt, daß die Tories in der Versammlung, welche sie heute früh bei Sir Robert Peel hielten, um sich über das im Laufe dieser Session noch zu beobachtende Verfahren zu berathen, zu dem Beschluß gekommen seien, sich den ministeriellen Maßregeln aufs ernste zu widersetzen, obgleich Sir R. Peel selbst, der Herzog von Wellington und Lord Lyndhurst nicht geneigt sein sollen, die Sache aufs Aeußerste zu treiben.

Nach dem Vorschlage einer vom Unterhause niedergesetzten Commission soll ein Theil der Fremden Gallerie des jetzigen Hauses abgefordert, mit einem Drathgitter umgeben und zu 24 Plätzen für Damen eingerichtet werden; in dem künftigen, neu zu bauenden Unterhause sollen aber 40 Plätze für Damen eingeräumt werden. Keinem Mitgliede soll es übrigens erlaubt sein, im Laufe der Woche mehr als zwei Damen einzuführen. Die Zulassung der Damen soll nur gegen Bilets, die ihnen die Mitglieder zu geben haben, stattfinden.

In einem Briefe aus Rio de Janeiro heißt es: Der Sklavenhandel dauert die ganze brasilianische Küste entlang trotz aller Tractate und trotz aller britischen Kreuzer noch fort. Die jährliche Einfuhr beläuft sich noch immer auf 40.000. Die Zahl der Schiffe, die dieser Menschenhandel beschäftigt, beträgt nicht weniger als 200, und jedes derselben macht jährlich zwei Reisen. Dieser Menschenpreiskourant ist folgender: Im Innern von Afrika kostet ein Neger 16 englische Schillinge, an der Küste 1 £. Der Sklavenhändler zahlt 5 £. für den Mann, wenn er sie an der brasilianischen Küste gelandet

hat, verkauft er sie zu 12 bis 14 L. pr. Kopf, und der Pflanzer im Innern zahlt 25 bis 30 L. dafür.

In den Times wird auf den Umstand aufmerksam gemacht, daß der 21ste Juli, an welchem Tage Lord J. Russell seine Will, zur Verwendung der Einkünfte der protestantischen Kirche in Irland für die Erziehung katholischer Kinder, in den Ausschuss des Unterhauses gebracht, grade der nämliche Donnerstag ist, an welchem im Jahre 1683 der Vorfahr des jetzigen Ministers des Innern, Lord Wm. Russell, als eifriger Verfechter der protestantischen Religion gegen die, zu Gunsten des katholisch gesinnten Herzogs von York (nachherigen Jakobs II.) angespannenen Hofintriguen in Lincoln's-Innfields hingerichtet wurde.

### Spanien.

(Mémoires des Pyrénées.) Die mörderischste Schlacht, seit dem Anfang der baskischen Insurrection hat am 16. zwischen Larraga und Artagona statt gefunden. Die Christinos, gegen 16,000 Mann stark, in zwei fast gleiche Kolonnen getheilt, hielten diese beiden Städte besetzt. Die Carlisten hatten eine ungefähr gleich starke Macht unter Moreno versammelt, und griffen um 9 Uhr Morgens die Christinos an, die nach Artagona zurückwichen. Hier vertheidigten sie sich aber unter dem Kommando Cordova's kräftig und schlugen die Insurgenten zurück. Nach 5 bis 6stündigem Kampfe wurden die letztern gezwungen, sich nach Mendigorria zurückzuziehen. Don Carlos war dabei anwesend und wäre beinahe gefangen worden. Sagastibelza opferte sein Regiment auf, um ihn zu retten, und wurde bei diesem Anlaß selbst ernstlich verwundet. Einige Berichte schätzen den beiderseitigen Verlust auf 3000 Mann, andere aber, die genauer zu sein scheinen, geben nur die Hälfte an. Wie dem auch sei, so dürfte dieses Treffen großen Einfluß auf die Moral bei der Armee üben. Schon lange ward das Schlachtfeld nicht so hartnäckig bestritten, und diesmal mußten die Carlisten dasselbe verlassen. Andererseits scheint die Sache in der Person eines gewissen la Reyna, der die Artillerie vor Puente de la Reina kommandirte, und bei einem der letzten Ausfälle der Belagerten anfing, einen großen Verlust erlitten zu haben. Was als Beweis für das Verdienst dieses Officiers und für den hohen Werth, welchen Don Carlos auf seine Dienste setzte, dient, ist der Umstand, daß er für ihn ein ganzes Bataillon von 450 Mann herauszugeben sich erbot, das den Tag zuvor in einem Defilé die Waffen hatte strecken müssen, ohne sich vertheidigen zu können. Die Auswechslung konnte nicht statt finden, indem la Reyna sogleich als Ueberläufer, nachdem man sich von seiner Identität überzeugt hatte, erschossen ward. Man versichert, die Carlisten hätten, um den Tod des la Reyna zu rächen, 60 Officiere, die sie schon lange gefangen hatten, erschossen. So nach ist der Traktat Elliots definitiv und vollständig gebrochen. Es heißt, Don Carlos habe Moreno und 15 Officiere, als des Verraths schuldig, verhaftet, richten und erschießen lassen. Letzteres bedarf noch Bestätigung.

Paris, 27. Juli. Man hat so eben Briefe aus Madrid vom 21. d. erhalten, welche melden, daß die dortigen Einwohner die Rückkehr der Königin und die Zusammenkunft der Cortes begehren. Beim Abgange der Couriere herrschte eine außerordentliche Gährung.

Der Messager enthält folgendes Schreiben aus Madrid vom 15. d.: „Die liberale Partei faßte von Neuem Muth, seitdem die letzten Bewegungen der Armee im Norden den Geist des Soldaten wieder gehoben zu haben scheinen. Neulich wurde ein constitutionelles Complot verfertigt, welches mit dem von Saragossa in Verbindung stand. Der Marquis von Amarillas ist in den Augen der Liberalen unerträglich. Die Regierung befolgt einen beklagenswerthen Gang. Das Gesetz ist nur ein eitles Wort; die ministerielle Willkühr besteht, wie zur Zeit von Lozano de Torres. Man verachtet die Nationalrepräsentation; man verschleudert die Finanzen; man vernachlässigt den öffentlichen Credit. Das sind, nach der Meinung der Patrioten, die Verbreschen der gegenwärtigen Staatsgewalt, außer den freiheitsvernichtenden Projecten, die man dem Marquis v. Amarillas zuschreibt, um sich mit dem D. Carlos zu vergleichen. Die Liberalen warten für das Gelingen ihrer Pläne besonders auf die Ankunft des Ministers Mendizabal, welcher, wie sie sagen, mit Amarillas nicht werde im Cabinette sitzen wollen, sondern sich mit den Isturiz, den Gallanos und den Arguelles zum Handeln verbinden werde. Alsdann würde die Constitution von 1812, mit den nöthigen Veränderungen, proclamirt, die Wänche und die Kisten aufgehoben werden; den Besitzern von Majoraten werde es erlaubt sein, ihre Güter zu verkaufen; das Nationaleigenthum werde unter die Mittelklasse gegen an den Schatz zu entrichtende Abgaben vertheilt werden; die reichen Capitel und die übertriebenen Einkünfte der Bischöfe würden reformirt, die Zehnten abgeschafft werden; die Pressefreiheit werde durch das Gesetz geheiligt, und die persönliche Freiheit gesichert und geachtet werden. Das ist das Programm unsrer Patrioten, denn sie behaupten, die Revolution müsse damit beginnen, die Massen für sich zu interessiren. Uebers dieß verhehlten sie, um die Lasten des Volkes zu erleichtern, und den Grundsätzen gemäß, die sie bei der Discussion über die auswärtige Schuld in den Cortes entwickeln werden, ihren Wunsch nicht, einen vollständigen Bankerott zu machen, einen Bankerott, welcher sowohl die auswärtige als die innere Schuld in sich begreifen würde. Dann werden wir, sagen sie, reich sein, und Spanien wird sich selbst genügen können, ohne nöthig zu haben, um Anleihen zu betteln. Diese radicalen Reformprojecte werden von den wohlhabenden Klassen, welche die Folgen davon fürchten und Mißtrauen in die Zukunft setzen, mit schlimmen Augen angesehen; mehrere wandern aus, indem sie ihre Capitalien mit in's Ausland nehmen, wodurch das Elend des Landes noch vergrößert wird.“

Deutschland.

Berlin, 25. Juli. Dem Bernehmen nach,

wird sich unser Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herr Ancillon, in Begleitung des Geheimens Staatsraths Eichhorn, von demselben Departement, vor Ende August nach Söplitz zu den vermuthlich dort stattfindenden Conferenzen begeben. (Allg.Ztg.)

Berlin, 5. August. Das von allen Preußen hochgefeierte Fest des 3. August ist hier in diesem Jahre bei einbrechender Dunkelheit durch einige Erzeße unangenehm gestört worden. Unordnungen und Unglücksfälle, die bei der vorjährigen Feier dieses Tages durch Schießen und Abbrennen von Feuerwerkskörpern entstanden waren, hatten ein allgemeines im Landrecht begründetes Verbot hiergegen veranlaßt, welches von den betreffenden Behörden in besonderer Beziehung auf diesen Tag durch die öffentlichen Blätter wiederholtlich in Erinnerung gebracht worden war. Dennoch wurde dasselbe mit dem Eintritt der Dunkelheit von den auf dem Exercirplatz versammelten Volkshaufen auf das Außerordentlichste übertreten; es wurde aus Gewehren von verschiedenen Kaliber geschossen, Kanonenschläge wurden abgebrannt und Leuchtflugeln geworfen, was bald in die ungebundenste Zügellosigkeit ausartete. Die hiergegen gütlich und nachdrücklich einschreitenden Gendarmen und Polizeibeamten wurden in der Ausübung ihrer Pflicht insultirt und mit Steinen geworfen. Auch ein der Polizeibehörde zur Disposition gestelltes kleines Militärpiquet, welches von denselben zu Hilfe genommen wurde, um diesem Unfug zu steuern, war dazu völlig unzureichend. Auf ihr Ansuchen wurde daher etwa um halb 10 Uhr von der Kommandantur eine größere Anzahl von Truppen beordert, um die auf dem Platze versammelte Menge zu zerstreuen und damit den Tumult zu endigen. Den bestehenden Vorschriften gemäß erging zu wiederholten Malen unter Trommelschlag die Aufforderung, sich zu entfernen, da widrigenfalls ernstlichere Maßregeln ergriffen werden müßten. Als wiederum Steinwürfe erfolgten, so wurde der Platz durch das Militär gereinigt. Die Ruhestörer zogen nun in die Stadt und setzten hier ihre Ausschweifungen durch das Einwerfen von Fenstern, Zerschlagen von Laternen und andere Unordnungen fort. Der Kommandant glaubte jetzt die Mitwirkung der höheren Militärbehörde in Anspruch nehmen zu müssen, und requirirte um 11 Uhr den kommandirenden General. Es wurde nun angeordnet, durch ein langsames Vorschreiten der Truppen unter den Linden, diese zu säubern, nachdem der Versuch, die Menge durch gütliches Zureden auseinanderzubringen, fruchtlos gewesen war, indem Geschrei und Steinwürfe ihn vereitelten. — ein Versuch, der deshalb unersäßig schien, weil an diesem Tage eine größere Menge als gewöhnlich sich auf den Straßen bewegt, und daher, wenn ernste Maßregeln nöthig wurden, der ruhige Bürger, dessen Schutz es galt, mit dem Schuldigen leiden konnte. Die Truppen rückten ruhig und gelassen vor, und die Tumultuanten zogen sich zur Friedrichstraße vor ihnen zurück, wo die Masse sich noch einmal setzte und aufs neue mit Steinwürfen gegen dieselben begann. Hier wurde abermats auf die vorgeschriebene Weise bei Trompe-

tenschall verkündigt, daß ernsthaft eingeschritten werden müßte, wenn die Masse nicht augenblicklich auseinander ginge. Die Kavallerie ging darauf im Trab vor und vertrieb die Widerstehenden, die sich nun zerstreuten und nur in den entfernteren Theilen der Stadt noch einzelne Erzeße verübten. — Am gestrigen Tage begab sich eine große Masse von Neugierigen nach dem Thiergarten, wo, kleinere Unordnungen des Tages abgerechnet, am Abend eine Anzahl von Ruhestörern mehrere Erzeße gegen das Gebäude des Circus beging, sich aber alsbald nach der Stadt hineinzog, da der Befehl gegeben war, die Thore um 9 Uhr zu schließen. Hier versuchte ein Haufe, den Unfug des vorigen Tages zu erneuern; eine herbeigerufene Militärabtheilung zerstreute ihn aber sogleich. — An beiden Tagen ist eine große Zahl von Ruhestörern verhaftet, von Seiten des Militärs aber von der Feuerwaffe kein Gebrauch gemacht worden, wiewohl dasselbe mehrere Verwundete durch Steinwürfe zählt. Auch von den Tumultuanten sind mehrere verwundet worden, doch ist Niemand bei diesen Vorfällen ums Leben gekommen. Es sind die geeigneten Maßregeln ergriffen worden, um am heutigen Tage keine Zusammenrottungen irraend einer Art zu gestatten. (Pr.St.Ztg.)

#### De s t e r r e i c h.

Wien, 25. Juli. Ein englischer Courier ist aus Konstantinopel hier durch nach London gegangen. Als er die ottomannische Hauptstadt verließ, war die Expedition zum Auslaufen nach Albanien bereit. Sie bestand aus etwa zwanzig Fahrzeugen und 6000 Mann Landungstruppen. Man hoffte, daß das Erscheinen dieser Armada an der albanesischen Küste hinreichen würde, um die Rebellen zum Gehorsam zurückzuführen.

Nach einer hier circulirenden Liste der höchsten Personen der fremden Höfe, für welchen in Söplitz und Prag von Seiten unsers Hofes Quartiere bereit wurden, erwartet man außer H. W. von Rußland und Preußen, den Großfürsten Michael und Gemahlin, die drei ältesten Söhne des Königs von Preußen mit ihren Gemahlinnen, den Großherzog und die Großherzogin von Sachsen-Weimar, den Prinzen Friedrich der Niederlande nebst Gemahlin. Der Erzherzog Carl wird mit der Erzherzogin Theresie diesen Fürstlichen Kreis ebenfalls durch seine Anwesenheit verherrlichen.

#### G r i e c h e n l a n d.

Nachrichten aus Athen, welche bis zum 28ten Juni reichen, bestätigen es, daß Kolettis seines Postens als Präsident des Ministeriums und Minister des Innern entheben sei. Er wurde zum Staatsrath und zum Gesandten in Paris ernannt. Zugleich bringen sie Nachricht von dem Tode und dem Begräbniß des Admirals Miaulis. Dieser edelste Seeheld der griechischen Revolution war seit längerer Zeit am Podagra leidend, und die Krankheit war ihm zuletzt in den Kopf getreten. Die Verbüßniß des Königs und des Landes ist groß über den Verlust, welcher der Nation unstreitig ihren größten und tugendhaftesten Bürger und eine der ersten Zierden ihres heroischen Kampfes taubt.

Während seiner letzten Krankheit empfing er zweimal den Besuch seines Königs, und dieser die letzten Wünsche des Sterbenden für das Wohl des Königs, das Wohl des Landes und den Schutz seiner hydriotischen Kampfgenossen. Nach dem letzten Besuche des Monarchen, der in tiefer Nüchternheit von ihm schied, ließ er alle gegenwärtigen Glieder seiner Familie, und mehrere der Seelente, welche unter ihm gedient hatten, und in Athen gegenwärtig waren, vor sein Lager rufen, nahm mit Fassung und Standhaftigkeit von ihnen Abschied, und verschied am 24. Juli mit der Ruhe eines Helden und Christen. Die Leichenfeierlichkeit hatte den 26. Juni unter großen militärischen Ehrenbezeugungen statt, in Gegenwart aller Staatsminister und anderen höhern Beamten, sämtlicher Officiere, des diplomatischen Corps und unter dem Geleite der ganzen Bevölkerung von Athen und der Umgegend. Nachdem den Tag vorher der Leichnam aus der Wohnung des Verstorbenen in die Kirche der heiligen Irene gebracht, und dort während der Nacht von Unterofficieren der Linie bewacht worden war, ward er am Tage der Beerdigung von dem großen und feierlichen Zuge nach dem Piräeus geleitet, um auf einem Vorsprunge desselben gegen die See hin nahe am Denkmale des Themistokles seine Ruhestätte zu finden.

### T ü r k e i .

Deutsche Blätter schreiben aus Triest, 23. Juli: „Den letzten Nachrichten aus Skutari vom 4. d. M. zufolge, hat am 27. Juni abermals ein mörderisches Gefecht stattgefunden, wodurch über 1000 Menschen verwundet und getödtet wurden. Alle Berichte von Augenzeugen sind darin einig, daß bei dieser Affaire von Seiten der Türkischen Bewohner Skutari's so viel Muth und jede Gefahr verachtende Ausdauer bewiesen worden sei, wie die Geschichte wenig Beispiele aufzuweisen habe. Auf den Platz, wo Einer fiel, drängten sich zehn Andere hin, gleichsam als suchten sie den Tod, so außerordentlich und unbeschreiblich war die Begeisterung. Andere hatten sich, um dem Kanonenfeuer nicht bloß gestellt zu sein, auf den Dächern rutschend, in ihrer Hand das mit dem Bajonnet versehene Gewehr, in der andern die Pistole, der Citadelle bis auf halbe Flintenschußweite genähert, so daß beinahe jeder ihrer Schüsse traf; indessen war das Resultat kein anderes, als daß die Citadelle nur noch enger blockirt ist. Einige benachbarte Paschas und Beys hatten in aller Eile einige tausend Mann versammelt, um dem Hafis Pascha zu Hülfe zu kommen und den Entsatz der Citadelle zu bewirken. Kaum hatten sie sich aber bis auf mehrere Meilen der Stadt genähert, als sie erfuhren, daß 13,000 wohlbewaffnete und muthvolle Leute ihrer warteten; worauf sie wieder in solcher Eile umkehrten, als ob ihnen der Feind schon auf den Fersen wäre. Die einzige Hoffnung des Paschas ist jetzt noch auf den Rumell-Wallessy gesetzt, der mit beträchtlicheren Kräften von Bitoglia her in Anzug sein soll; indessen ist es eine große Frage ob diese Hülfe noch zu rechter Zeit kommen wird, da die Noth in der Citadelle den höchsten

Grad erreicht hat, so daß die einzigen Nahrungsmittel nur noch im Fleisch der Pferde, welche täglich wegen Futtermangel geschlachtet werden müssen, und Kukuruz bestehen, und auch diese zwei Artikel kaum noch auf acht Tage das Leben zu fristen Hoffnung geben. Die christliche Bevölkerung Skutari's ist fortwährend neutral, indessen wird ihre Lage, wie sich die Katastrophe ihrer Entscheidung nähert, mit jedem Tage mislicher, da der Sieg der einen wie der andern Partei ihr große Gefahr droht. Siegt der Pascha, so ist zu befürchten, daß er unter dem Vorwande, daß seine Befehle nicht befolgt worden, das heißt, daß die christliche Bevölkerung ihm keinen Beistand geleistet habe, Gewaltthatigkeiten gegen diese verüben werde, deren Umfang sich im Voraus nicht schätzen läßt; siegen aber die Türkischen Rebellen, so ist die Gefahr noch größer, indem dann bei der außerordentlichen Begeisterung sogar eine Bluthochzeit unter den Christen nicht ohne Grund zu befürchten steht. — Nachsicht. So eben erfahren wir durch ein Schiff, welches am 10ten Juli bei der Mündung der Bojana angelegt hatte, daß die Citadelle sich an diesem Tage noch hielt.

### Deutscher Wollhandel.

(Beschluß. Siehe Nr. 90.)

Rühmlich gehen hier einzelne Schäferereien voraus, wie dies namentlich in Schlessien, Währen, der Mark Brandenburg und andern deutschen Staaten der Fall ist; rühmlich wetteifern die andern Provinzen nach, und auch in den Staaten, welche sonst in diesem Industriezweige nichts Ausgezeichnetes leisteten, glänzen jetzt Schäferereien wie Sterne der ersten Größe. Wir finden es hier am geeigneten Orte, als eine der ersten deutschen Schäferereien die noch nicht allgemein gekannte königlich württembergische auf der Achalm bei Tübingen zu nennen. Was hohe Intelligenz, verbunden mit dem regsten Eifer für die Sache, in kurzer Zeit zu leisten vermag, das ist hier faktisch dargelegt. Es ist eine Nationalan gelegenheit, daß wir unsere Urprodukte in immer größerer Menge und immer höherer Vollendung darzustellen streben, denn es befördert solches mehr, als alle Tiraden, das Nationalwohl; und wenn wir diese Urprodukte auch noch in die vollendetesten Gewerbyprodukte umgestalten, so ist damit der zweite große Schritt zu diesem Wohle gethan. Solches geschieht in Württemberg gerade mit der edelsten Wolle, welches findet in Preußen statt, und eines solchen besleißigt man sich schon seit langer Zeit in Oesters reich. Und obgleich wir dies thun, so haben wir doch noch eine Menge von diesem edlen Produkt übrig, welches die Fremden bei uns suchen und zu theuren Preisen uns abkaufen. Aufmerksamkeit mehr, wie bisher, möchten alle Diejenigen diesem Gegenstande schenken, die seine Wichtigkeit verkennen und die nicht bedenken, was es sagen will, wenn ein einziges Produkt ein so bedeutendes Gewicht in die Waagschale des Aktivhandels legt. Was ist aber wohl von dem ferneren Gange des Wollhandels zu erwarten, und welcher Preise können wir uns wohl

für das künftige Jahr versehen? Dies apodiktisch aufstellen zu wollen, wäre eine Vermessenheit. Aber was sich aus der Gegenwart, durch vernünftige Schlüsse für Folgerungen für die Zukunft in diesem Handelszweige machen lassen, das wollen wir hier versuchen. Der Anbot der Waare kann und wird im nächsten Jahre nicht um gar vieles bedeutender sein, als im gegenwärtigen denn es haben die Schäferereien nicht sogleich wieder vermehrt werden können, weil bis jetzt der Futtermangel noch immer seine Nachwehen zeigt. Das Ausbleiben des Klee, der Hauptfütterungsplanze, macht dies Jahr in der Futtererzeugung eine große Lücke, und die so sehr knappen Hutweiden, welche im vorigen Jahre fast ganz ausgebrannt waren, geben, da an vielen Orten die Trockenheit wieder vorherrscht, so wenig aus, daß man die Schafe darben lassen, oder auf Wiesen weiden muß. Es wird freilich darauf ankommen, ob die Saaten im Herbst stark sein werden, um ein Viehweiden zuzulassen, was allemal auf den Wollwuchs entscheidend wirkt, und was auch die Hauptursache war, daß die diesjährige Schur an vielen Orten weit besser ausfiel, als man gefürchtet hatte. Denn wo man Saathutungen im vorigen Herbst gehabt, und diese auch auf dem Weizen noch dies Frühjahr wiederholt hatte, da lieferten die Schafe ihr gewöhnliches Wollquantum, ja an manchen Orten noch etwas mehr. — Gesezt nun aber auch, es sei die nächste jährige Schur auch sehr reichlich, so kann sie nicht sogleich den Preis herabdrücken, weil keine alten Vorräthe bleiben und man genöthigt sein wird, so gleich zur neuen Waare zu greifen, und weil in Folge dessen die Nachfrage lebhaft sein wird. Aber es wäre sogar gut, wenn die Preise, in Folge einer reichlichen Schur, ein wenig herabgingen damit die Wollmanufaktur aufs neue belebt würde. Wir wollen damit nicht sagen, daß sie todt sei, denn sie regt sich kräftig genug; nur würde dies noch zunehmen und der Wollproduktion, welche noch im Zunehmen begriffen ist, förderlich sein. — Aber werden nicht die viel erzeugenden Länder uns endlich doch den Markt verderben? — Diese Frage haben wir schon oft genug aufgeworfen und beantwortet, so daß es überflüssig wäre, uns lange dabei aufzuhalten, wenn wir es nicht nöthig fänden, einem Vorwurfe, welcher uns noch kürzlich in einer Broschüre gemacht wurde, zu begegnen. Wir hatten voriges Jahr uns dahin ausgesprochen, daß in Amerika (nämlich Nordamerika) die Schafzucht nie so weit gedeihen würde, daß sie der Wollerzeugung in Deutschland Schaden könnte, und dazu macht die gedachte Broschüre die Bemerkung: „Was soll man dazu sagen? Möge doch der Egoismus Einzelner, selbst wenn ihn die Liebe zum Vaterlande erzeugt, nie in der Meinung des Publikums Wurzel fassen! Die Eigenliebe und der Dunkel waren stets das Grab der Nationen.“ — Wir enthalten uns aller Bemerkungen über die Absurdität dieses Ausspruches und stellen bloß den Satz auf: Was wohl aus der deutschen Schafzucht geworden wäre, wenn schon im Jahre 1817, wo das erste große Geschrei über die ungeheure Produktion edler Wolle in Neuschwabenland anfing, und wo man behauptete,

England würde sich in wenigen Jahren ganz allein von dorthier versorgen können, und weder deutsche noch spanische Wolle mehr zu kaufen brauchen — ich sage, wenn schon damals die Schafzüchter hierauf geachtet und als kluge und vernünftige Menschen, die einem drohenden Uebel bei Zeiten auszuweichen suchen, die veredelte Schafzucht hätten fallen lassen und zu andern Produktionen ihre Zuflucht genommen? — Wir legen dieser unberufenen Stimme die Frage vor: Ob sie denn wisse, wie es jetzt um die Schafzucht in Amerika stehe? Was man zu ihrer Emporbringung und mit welchem Erfolge gethan? und was für die Zukunft von derselben zu hoffen sei? — Wir fragen sie ferner: Ob man bei einer bevorstehenden Konjunktur von Zeiträumen von Jahrhunderten spricht? — Und endlich, was sie wohl zu der ganz kürzlich mitgetheilten Nachricht meint, welche uns sagt, daß das dünn bevölkerte, produktene reiche und gesegnete Amerika in diesem Jahre werde Getreide einführen müssen? — Zu den Dingen, welche das Grab der Nationen graben, gehört vor Allem der Obskurantismus. Es gab eine Zeit, wo die Wollhändler glaubten, am meisten zu gewinnen, wenn sie die Produzenten im Dunkeln zu erhalten suchten. Sie wollten, daß diese niemals den großen Gewinn kennen lernen sollten, den sie bei ihrem Geschäfte machten. Welche Engherzigkeit und welche Beschränktheit der Ansicht! Der Gewinn vertheuerte ihnen das Produkt nicht, sondern eröffnete andern Handelsleuten die Augen und rief Konkurrenten herbei. Aber sich selbst schadeten sie durch die feindselige Stimmung, in welche sie sich zu den Produzenten setzten. Nur bei einem guten Einverständnisse des Erzeugers und des Abnehmers wird das Produkt ganz so geliefert, wie es am vollkommensten ist und eine ungestörte Anwechse findet. Wo der beschränkte Krämergeist vorherrscht, da ist für beide kein sonderlicher Gewinn zu machen. Es ist eine solche Beschränktheit der Ansicht schwer zu begreifen, wenn die Wollhändler den Erzeugern stets vorzuspiegeln suchen, als wälteren ungünstige Handelskonjunktoren für die Wolle vor. Glauben Bektere solches, so werden sie entmuthigt, und Menge und Güte der Wolle werden verringert. Bekommen sie dagegen Muth, so bieten sie alle Kräfte auf, das Produkt in möglich größter Menge und Vollkommenheit zu liefern. Wober gewinnen denn nun aber die Wollhändler? — Und doch haben sie von jeher so verkehrt operirt. Hätten sich die Schafzüchter im Glauben an ihre Worte einschüchtern lassen, so wäre die deutsche Schafzucht längst im tiefsten Verfall, und jene hätten so manchen schönen Gewinn, den ihnen die Wolle gebracht, nicht gemacht. Doch das Gesagte gilt nur von Krämern. Wahrhaftige Kaufleute denken, urtheilen und verfahren klüger. — E. (Allg. Zeit.)

Frische und fröhliche Antwort.

(Siehe Nr. 90.)

Solcher Besprechungen, wie die Neuliche, — wo durch das kleine Silbergeld in seinem Course herabgesetzt werden sollte, und die vielleicht nur da:

durch mit Recht so ungünstig aufgenommen wurde, weil die Herabsetzung plötzlich und ohne vorhergehende Anzeige geschehen sollte. — solcher Besprechungen, sage ich, bedürfte es niemals, wenn die oft dringend nöthigen Banknoten ohneagio zu haben

wären. Niemand will sich aber gern von seinen schönen Banknoten trennen, ohne dabei ein ansehnliches Aufgeld einstreichen zu können. Schutz und Trutz gegen solche Besprechungen liegen also sehr nahe.

### Witterung im Juli 1835.

Therm.			Barom.			Himmel.			Therm.			Barom.			Himmel.		
°			" "						°			" "					
1.	13,5	R.	27	9,5		trüb.	W.	Regen.	16.	13,7	R.	27	6,4		trüb.	NW.	
2.	17,7	—	27	7,3		heiter.	S.		17.	11,6	—	27	3,4		Gewitter.	Regen.	SO.
3.	14,4	—	27	9,0		heiter	ruhig.	Regen.	18.	12,5	—	27	5,0		heiter.	N.	
4.	14,8	—	27	11,8		heiter.	W.		19.	11,6	—	27	3,9		trüb.	Regen.	NW.
5.	17,8	—	27	9,5		heiter.	ruhig.	SW.	20.	11,2	—	27	4,7		trüb.	Regen.	SW.
6.	17,0	—	27	10,5		heiter.	O.		21.	11,6	—	27	7,8		trüb.	Regen.	SW.
7.	17,4	—	27	10,9		heiter.	O.		22.	14,0	—	27	10,7		trüb.	Regen.	ruhig.
8.	20,0	—	27	10,8		heiter.	S.		23.	13,6	—	28	0,1		heiter.	ruhig.	
9.	20,8	—	27	10,5		heiter.			24.	14,7	—	28	0,3		heiter.	ruhig.	
10.	17,0	—	27	9,7		heiter.	SW.		25.	15,8	—	27	11,7		heiter.	ruhig.	
11.	12,9	—	27	11,1		heiter.	NW.		26.	13,7	—	27	6,3		heiter.	W.	Regen.
12.	12,2	—	27	11,0		heiter.	ruhig.		27.	10,5	—	27	4,4		trüb.	SW.	Regen.
13.	10,8	—	27	11,1		heiter.	trüb.	Reg. Hagel.	28.	10,3	—	27	6,0		trüb.	Regen.	
14.	12,7	—	27	10,9		heiter.	N.		29.	13,5	—	27	8,2		trüb.	Regen.	NW.
15.	11,9	—	27	8,5		trüb.			30.	13,0	—	27	9,6		Regen.	heiter.	ruhig.
									31.	12,5	—	27	10,0		Regen.	heiter.	ruhig.

#### Waaren-Course vom 29. Juli 1835 in Rbl. Banco-Assignationen.

	Riga.	Reval.
Roggen..... pr. Last	231 $\frac{2}{3}$ -249	325
dito Mehl gebeutelt. pr. Loof	8--8 $\frac{1}{2}$	—
dito dito grobes... — —	6 $\frac{2}{3}$ -6 $\frac{2}{3}$	—
Waizen..... pr. Last	299 $\frac{1}{8}$	350
dito Mehl..... pr. Loof	8 $\frac{2}{8}$ -10 $\frac{7}{8}$	—
Gerste..... pr. Last	231	280
Hafer..... pr. Last	199 $\frac{1}{7}$	155-140
Kornbranntwein, $\frac{3}{4}$ Brand pr. Fals	26-30	44-42
dito $\frac{1}{2}$ Brand — — —	—	—

#### Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 2. August 1835.

	St. Ptbg.	Riga.	
Auf Amsterdam	—	53	Gents holl. Crt.
— Hamburg.	9 $\frac{17}{32}$ $\frac{9}{16}$	9 $\frac{9}{16}$	Schill. Bco.
— London 3Mt.	10 $\frac{17}{32}$ $\frac{9}{16}$	10 $\frac{1}{2}$	Pcc. Sterl.
Staats-Pap.:			
5 $\frac{1}{2}$ Metall. 1 Ser.	102} $\frac{1}{2}$	105-105 $\frac{1}{4}$	} Pr. 1 Rbl. B.-A
3 & 4 dito	101} 370	103 $\frac{1}{2}$	
6 $\frac{1}{2}$ Bco. Inscript.	133	—	
Poln. Loose...	229	—	
dito neue	—	—	
Pr. Pr. Scheine	198	—	
Pfandb. Livl..	—	100 $\frac{1}{2}$	
dito dito S.	—	99 $\frac{1}{2}$	
dito Ehstl..	—	pari	
dito Curl..	—	102-101 $\frac{1}{2}$	
1 Rbl. Silber..	357 C.	357	

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Est- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censur.

(Nebst Beilage.)

Intelligenz = Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Rußen u., thun wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft des Gegenwärtigen, Jedermann kund und zu wissen, welchergestalt der verstorbene Kaufmann 3ter Gilde Carl Johann Bardels, belehre anhero producirt, mit dem Herrn dimittirten Flotte-Kapitaine-Lieutenant Herrmann v. Hüne abgeschlossenen, am 10ten Mai 1835 bei Einem hochverordneten Kaiserlichen livländischen Hofgerichte corroborirten Kaufkontraktes, das hier selbst im 3ten Stadttheil unter Nr. 55 auf Erbgrund belegene Wohnhaus sammt Appertinentien, Erbplaz, Garten und Gerberei-Einrichtung, für die Summe von 5000 Rub. B. A. acquirirt, und dessen Witwe zu mehrerer Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufkontract Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 10. Septbr. 1836, bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremptorischen Frist Niemand mit etwaigen Ansprüchen weiter gehört, sondern das ungeförte Eigenthum gedachter Immobilien sammt Garten, Erbplaz und Gerberei-Einrichtung den nunmehrigen Erben des Kaufmanns Bardels, nach Inhalt des Kontraktes, zugesichert werden soll. B. A. B.

Dorpat Rathhaus; am 30. Juli 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober=Secr. Zimmerberg.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Rußen u., fügt das Kaiserliche Universitäts-Gericht zu Dorpat hiermit zu wissen: Demnach der Sohn weiland Herrn Secretairs der dorpatischen Censur-Comität, Titulairraths und Ritters Bernhard Georg Salemann, Herr Provisor Carl Eduard Salemann, darauf angetragen, daß ein proclama ad convocandos creditores, debitores et heredes defuncti erlassen werden möge, diesem petito auch deferret worden; als werden von diesem Kaiserl. Universitäts-Gerichte, in Grund-

lage des §. 188 des Allerhöchst am 4. Junius 1820 bestätigten Statuts der Kaiserlichen Universität zu Dorpat, alle Diejenigen, welche an den Nachlaß des Verstorbenen, entweder als Gläubiger oder Erben, gegründete Ansprüche zu haben vermeinen möchten, hierdurch aufgefordert, sich binnen sechs Monaten a dato, und zwar sub poena praeclusi, mit ihren etwaigen Ansprüchen und Forderungen und deren Beweisrühmern in gesetzlicher Art bei diesem Gerichte zu melden; alle Diejenigen aber, welche gedachtem Nachlasse etwas schuldig sind oder dahin gehörige Effecten in Händen haben, werden zur Tilgung oder Angabe derselben in gleicher Frist und bei der gesetzlichen Strafe für deren Verheimlichung hierdurch angewiesen. 1

Dorpat, am 24. Julius, 1835.

Rector Moier.

E. v. Witte, Notrs.

Von Einem Kaiserlichen dörptschen Landgerichte wird desmittelst bekannt gemacht, daß von demselben vom 12ten August c. ab, Nachmittags von 3 Uhr, sowohl die Versteigerung der vom verstorbenen Herrn Garde-Kornet Theodor v. Koskull, und der vom verstorbenen Herrn Propste Moriz hinterbliebenen Bücher, welche belletristischen und theologischen Inhalts sind und auch Classifier enthalten, als auch einiger Effecten, worunter auch Silberzeug, gegen gleich baare Bezahlung in B. A. bewerkstelligt werden wird.

Dorpat, am 29. Juli 1835. 1

Im Namen und von wegen des Kaiserl. Landgerichts dörptschen Kreises:

Landrichter Samson.

H. Roth, Secr.

Zufolge von der hochverordneten livländischen Baukommission mir gewordenen Auftrages fordere ich alle Diejenigen, welche die an dem dörptschen Kronsgerichtshause erforderlichen und in diesem Sommer auszuführenden Reparaturen zu übernehmen willens und geeignet sind, hierdurch auf, die desfalligen Bedingungen und den Reparatur-Anschlag bei der hiesigen Polizeiverwaltung durchzusehen, den erforderlichen gesetzlichen Salog beizubringen und sodann zu dem auf dem 3. August c. anberaumten Torge, so wie zum Peretorge am 7. August c., Vormittags 11 Uhr, bei der Polizeibehörde sich einzufinden und ihren Minderbot zu verlautbaren, wonächst das weitere Gesetzliche statuirt werden wird. Dorpat, den 29. Juli 1835. Polizeimeister, Obrist v. Reuß. 1

Mit Bestätigung des livl. Herrn Vice-Gouverneurs wird von der Gouvernements-Rentmeisters-Abtheilung des livländischen Kameralhofes desmittelst zur Kenntniß der Herren Ordens-Ritter gebracht, daß in Grundlage des ersten Bandes des Codex der russischen Gesetze Art. 2248, welcher also lautet:

Zur Meldung wegen Verabfolgung von Komthurei-Revenüen und Ordens-Pensionen werden für einen in Rußland Befindlichen ein Jahr und für im Auslande sich Aufhaltende zwei Jahre festgesetzt, nach deren Ablauf die Ritter zwar ihre Rechte auf das ihnen für die zukünftige zustehende behalten, das von ihnen für die vergangene Zeit nicht eingeforderte Geld aber wird selbigen nicht ausgezahlt, sondern verbleibt unter der Benennung eines Kapitals zu wohlthätigen Zwecken für immer in der Disposition des Kapitals,

sämmtlichen Kreis-Renteien des livl. Gouvernements zur Pflicht gemacht worden ist, keine Ordens-Pension, welche nach Ablauf des festgesetzten Meldungstermins gefordert wird, zu verabfolgen.

Riga Schloß, am 29. Juli 1835.

Gouvernements-Rentmeister J. v. Schmieden.  
Tischvorsteher E. v. Kieter.

Von dem 3ten Kirchspielsgerichte döbrptschen Kreises wird hierdurch bekannt gemacht, daß von demselben mehrere kupferne Branntweinsfessel am 3ten September a. c., Vormittags um 10 Uhr, auf dem Gute Werrohof gegen baare Zahlung an den Meistbietenden versteigert werden sollen.

Pölk's, am 23. Juli 1835.

Im Namen des 3ten Kirchspielsgerichts döbrptschen Kreises:

G. v. Roth, Kirchspielsrichter.

## Bekanntmachungen.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

Am 4. August ist die Sonntagschule eröffnet worden. — Da das spätere Eintreten der Lehrlinge manche Unordnungen nach sich zieht, und für die Lehrlinge selbst nachtheilig ist: so ersuche ich dringend alle Lehrmeister, ihre Lehrlinge an dem nächst folgenden Sonntage zur Aufnahme in die Schule zu schicken.

Wasem, inspic. Lehrer.

Daß ich in 8 Tagen Dorpat auf einige Wochen verlassen werde, zeige ich allen Denen an, die an mich Forderungen zu haben meinen. Dorpat, am 27. Juli 1835.

J. Hasselström. 1

### Zu verkaufen.

So eben ist fertig geworden und bei A. Stieinsky zu haben: Der juristische Rathsfreund für Nichtjuristen. Preis 7 Rubel B. A. 1

Rechtes Selter-Wasser von diesjähriger Füllung und inländischer Käse von vorzüglicher Güte sind so eben angekommen und zu haben bei 1

J. R. Schramm.

### Zu vermieten.

In dem Hause der Frau Witwe Schmidt, neben dem v. Brasch'schen Hause, ist die eine Seite von 3 Zimmern zu vermieten. 2

Ein sechsöcaviger Wiener Flügel ist zu vermieten, entweder semesterweise oder jährlich. Das Nähere bei Hn. Leschnow in seiner Bude am Markt. 3

### Abreisende.

Der Schneidergesell Bernhard Thomson ist willens, binnen 8 Tagen Dorpat zu verlassen. Den 29. Juli 1835. 1

Meine beabsichtigte baldige Abreise nach Reval zeige ich hierdurch gefällig an. 2

Schneidergesell Julius Michelson.

# Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

N<sup>o</sup> 93.

Sonnabend, 10. August.

1835.

Inländische Nachrichten: Dorpat. (Wiedererscheinung des Hallenschen Cometen.) — St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Deutschland. — Oesterreich. — Schweden. — Miscellen.

## Inländische Nachrichten.

### Wiedererscheinung des Halley'schen Cometen.

Der Halley'sche Comet wurde in der verfloffenen Nacht auf der hiesigen Sternwarte mit Hülfe des großen Fernrohrs von Fraunhofer entdeckt. Er erschien bald nach Mitternacht wie ein rundlicher Nebel, aber so schwach, daß die Lichtstärke des genannten Instruments erforderlich war, um ihn bei schwachem Mondschneise sichtbar zu machen, indem die Cometensucher ihn nicht erblicken ließen. Eine genaue Ortsbestimmung gab um 2 Uhr morgens:

die gerade Aufsteigung =  $85^{\circ} 13',4$

die nördliche Abweichung =  $23^{\circ} 37',2$

Der Comet ist also fast genau an dem Orte erschienen, an welchem er zu dieser Zeit nach der Ephemeride des Herrn Professor Rosenberger in Halle stehen sollte, indem diese nur einen Fehler von 8' in der Aufsteigung, und 10' in der Abweichung hatte. Die Ephemeride von Bouvard nach Pontecoulant weicht mehr ab, nemlich 12' und 20'. Der Comet stand im Sternbilde des Stiers, dicht nördlich von der Keule des Orion, und bis auf einen Grad an der Stelle des Himmels, wo Herschel im Jahre 1781 den Uranus entdeckte. Er wandert jetzt nach Norden in das Sternbild des Fuhrmanns, wo er wahrscheinlich gegen das Ende des Septembers dem unbewaffneten Auge sichtbar werden wird.

Dorpat: Sternwarte, den 2<sup>ten</sup>. August 1835.

W. Struve.

St. Petersburg, 3. August. Am Donnerstag den 1. August haben Sich S. M. W. der Kaiser und die Kaiserin, zwischen 12 und 1 Uhr Mittags in Peterhof nach Danzig eingeschifft. S. M. Kaiserl. M. W. waren von S. M. Kaiserl. H. H. dem Großfürsten Konstantin und der Großfürstin Olga, so wie von S. M. Königl. H. H. dem Prinzen und der Prinzessin Friederich der Niederlande, und von Sr. Durchl. dem regierenden Herzog von Massan begleitet.

Der Generaladjutant Graf Stroganow reiste den 19. Juli von hier nach Griechenland ab, um im Namen Sr. M. des Kaisers S. M. dem König Otto von Griechenland zu Seiner Volljährigkeit Glück zu wünschen. (St. Pet. Zeitg.)

## Ausländische Nachrichten.

### Frankreich.

Paris, 1. August. Der Cardinal, Erzbischof von Rouen, Fürst von Croi, hat folgendes Schreiben an die Pfarrer seiner Diözese gerichtet: „Rouen, den 30. Juli. Mein Herr Pfarrer, es ist Ihnen bekannt, daß die Julifeste plötzlich in Trauer verwandelt worden sind; ein abscheulicher Mord-Anschlag hat in Aller Herzen Schrecken verbreitet. Die göttliche Vorsehung hat den König gerettet; an seiner Seite aber sind unter dem Feuer der Mörder ein ruhmgekrönter Feldherr, den 100 Schlachten verschont hatten, und mit ihm friedfertige Männer, Weiber und Kinder gefallen. Die Religion allein hat Thränen und bietet Trost für so beklagenswerthe Ereignisse. Sie werden daher am 4. August ein Todtenamt für die Opfer des am 28. Juli in Frankreichs Hauptstadt verübten Attentats halten und das weitere Erforderliche zu diesem Behufe mit den Ortsbehörden verabreden. Empfangen Sie u. s. w.“ — Das Journal des Débats lenkt die Aufmerksamkeit seiner Leser auf dieses Schreiben, indem es sagt: „Alle religiös gesinnte Männer werden mit Vergnügen dieses erste Zeichen der Ausöhnung des Klerus mit der Juli-Revolution wahrnehmen. Danken wir dem Erzbischof von Rouen, daß er der Erste gewesen, der es eingesehen, wie groß der Nachtheil ist, den das bisherige Schmolzen der Geistlichkeit der Religion zufügte, und welche schwere Verantwortung derjenige Seelenhirt vor Gott übernimmt, der, anstatt das Volk in die Kirche zu rufen, es von derselben entfernt hält.“

Die St. Pauls-Kirche war heute von 1 Uhr Mittags an dem Publikum geöffnet, und ganze Schaaren Mitleidiger drängten sich zu derselben, um das daselbst errichtete Trauer-Gerüst in Augenschein zu nehmen. Ein ungeheuer großer schwarzer Vorhang trennt das Schiff der Kirche, in welchem die Särge aufgestellt sind, von dem Chor. Alle Fenster sind verhängt, und nur die zahlreichen Wachskerzen erhellen das Innere der Kirche. Auf einer Estrade, zu der einige Stufen hinaufführen, stehen 14 Särge, die die ganze Breite des Schiffs einnehmen. In der Mitte erhebt sich der Sarg des Marschalls Mortier. Ueber sämtliche Särge liegen schwarze Sammt-

decken mit silbernen Sternen und einem silbernen Kreuze. An denen des Marschalls Mortier, des Generals von Berigny und des Capitains Willate bemerkt man noch einen Wappenschild, und am Kopfe ende der Särge steht jedesmal der Name des Opfers, dessen irdische Ueberreste er verschließt. Ueber jedem Särge hängt eine Trauerlampe. Hunderte von Kandelabern umgeben das Ganze, und an zweien Altaren halten die Geistlichen die üblichen Gebete.

Das Journal des Débats giebt mit wenigen Worten ein treffendes Bild der gegenwärtigen Lage. „Wäre die Höllenmaschine entdeckt worden, ehe sie losging, würde man allgemein gesagt haben, die Polizei habe ihre Hand im Spiele; es sei ein angelegtes Stückchen, den Enthusiasmus der Nationalgarde zu befeuern; vielleicht hätte es gar geheissen, der König selbst habe die Maschine erfunden. Es mußten erst zwanzig Menschen unter den Augen des Königs fallen, ein Marschall von Frankreich mußte todt auf dem Plaze bleiben, damit nur den Leuten die Augen aufgingen und man der Regierung nicht Schuld geben konnte, sie habe die Wodwaffe selbst bereitet.“

Nach dem Journal de Paris bessert sich Gérard's Zustand fortwährend, und man meinte, die Kraft seiner Constitution werde ihm zur Genesung behülflich sein. Erst gestern Morgen bestand er im Beisein des Herrn Thiers und des Herzogs Decazes ein vierstündiges Verhör. Wiederholt versichert das ministerielle Blatt, man habe kein carlistisches Sinnbild an seiner Person oder in seinen Papieren gefunden; er zeige viele Reue und schreibe sein Verbrechen einer unseligen Verwirrung zu. Auch nach dem National, ist Gérard bei vollkommenem Bewußtsein und drückt sich deutlich aus, hat sich aber geweigert, weiteren Aufschluß zu erteilen. Mit Voireau ist er confrontirt worden, sie haben aber einander nicht erkannt. Uebrigens zeigt er sich sehr dankbar für die ihm bewiesene Sorgfalt. Einmal stieß er einen tiefen Seufzer aus; man fragte ihn, ob er leide, allein er erwiderte, nicht seine Wunden, sondern seine moralischen Schmerzen quälten ihn. Im Augenblicke seines Entweichens führte er eine seltsame Waffe, eine Art von Hammer (martinet), bei sich, welcher zwei Fuß lang war, und woran 10 Stricke befestigt waren, deren jeder am Ende mit einer dicken Bleikugel versehen war. „Wäre ich nicht verwundet gewesen — sagte er in einem seiner Verhöre — würdet ihr mich nicht hier haben, sondern ich hätte mir schon mit diesem Instrument eine ganze Brigade von Polizei Agenten vom Halse geschafft.“ Heute soll ihm wieder zur Aber gelassen werden.

Die Gazette des Tribunaux enthält eine genaue Beschreibung der von Gérard zur Ausführung seines Mordanschlags angefertigten Maschine. Das Ganze hatte die Gestalt eines Pulst zum Schreiben im Stehen. Das Gestell auf welchem die Flintenläufe ruhten, hatte nämlich nach hinten 2 längere, nach vorn 2 kürzere Ständer, die unter einander mit starken eichenen Querbälzern verbunden waren. Die 25 Flintenläufe von gewöhnlicher Länge lagen nun dicht neben einander auf diesem Gestell, und

zwar nach vorn etwa 7 — 8 Zoll niedriger als nach hinten. Für jeden einzelnen Lauf war in der vorderen Unterlage eine Höhlung angebracht, so daß die Läufe sich hier nicht berühren konnten, während sie nach oben hart an einander lagen. Die Höhlungen befanden sich aber nicht genau auf einer Linie, vielmehr waren sie um einen halben Zoll höher oder niedriger, damit die einzelnen Ladungen nicht alle dieselbe Richtung nähmen. In Folge dieser Vorrichtungen mußte das Geschöß sich auf eine Höhe von 10 Fuß, die etwa ein Reiter haben mag, und auf eine Breite von 25 Fuß ausdehnen. Oberhalb der Zündlöcher waren sämtliche Flintenläufe durch ein starkes Quereisen mit einander verbunden, und zwischen den beiden Hinterfüßen des Gestelles war eine Schraube angebracht, mittelst welcher man die Hinterseite etwas höher oder niedriger stellen, und dadurch sämtlichen Flintenläufen eine mehr oder minder schräge Richtung geben konnte. Mittelst eines Pulvergestreues waren die Zündlöcher unter einander verbunden, so daß beim Anzünden sämtliche Läufe auf einmal losgehen mußten. Die ganze Maschine war etwa 3½ Fuß breit und 4 Fuß lang. Der zweite und der rote Lauf sind nicht losgegangen, und 4 Läufe sind gesprungen; diesem doppelten Umstande ist es vielleicht beizumessen, daß der König und seine Gdöhne nicht getroffen wurden.

Das Journal de Paris theilt heute folgende authentische Details über die Fortschritte mit, welche die Insurrection gegen den Urheber des Attentats seit zwei Tagen gemacht hat: „Der wahre Name des Mörders ist nun bekannt, er heißt Fieschi. Sein Geburtsland ist Korsika. In seinem vierzehnten Jahre trat er in das Neapolitanische Heer ein. Unter dem König Joachim erhielt er das Kreuz. Im Jahre 1815 machte er die letzte Expedition dieses unglücklichen Fürsten in Kalabrien. Im Jahre 1816 kehrte er nach Frankreich zurück. Hier wurde er wegen Diebstahls mit erschwerenden Umständen zu einer 10jährigen Einsperung verurtheilt und für die ganze Dauer seines Lebens unter die Aufsicht der hohen Polizei gestellt. Er erduldete seine volle Strafe in den Gefängnissen von Embrun. Als er dieselben verließ, wurde ihm Lyon als Aufenthaltsort angewiesen. Einige Zeit nachher brach er seinen Bann, nahm den Namen Gerard an und arbeitete unter diesem falschen Namen in Lodève. Im Jahre 1830 kam Fieschi nach Paris. Er stellte sich vor der Kommission der nationalen Belohnungen, mit Certificaten versehen, die es bezeugten, daß er unter der Restauration wegen eines politischen Vergehens verurtheilt worden wäre. Mehrere Mitglieder dieser Kommission interessirten sich für ihn und empfahlen ihn dem Ministerium des Innern, von dem er von Zeit zu Zeit mehrere Unterstützungen erhielt. So war er mit mehreren achtbaren Bürgern bekannt geworden, die ihn jetzt wieder erkannt haben. Um diese Zeit, während Fieschi um Unterstützung bei der Regierung nachsuchte, war er bei dem Journal „die Revolution von 1830“, welches Herr Lennox leitete, beschäftigt. Die Protection mehrerer achtbaren Personen verschaffte ihm eine Stelle in einer

Compagnie sesshafter Unteroffiziere; später wurde er zu einem der Wächter der Bièvre ernannt; diese Functionen brachten ihn lange Zeit in Berührung mit vielen Einwohnern des Stadtviertels Mouttetard. Im Jahre 1833 erkannte die Polizei-Präfectur alle seine Certifikate für falsch und denunzirte ihn dem Procurator des Königs. Fieschi, noch bei Zeiten davon in Kenntniß gesetzt, verschwand alsbald, und von da scheint er seinen Namen wieder geändert zu haben. Während der zehn Jahre, die er in den Gefängnissen von Embrun zugebracht, hatte er eine innige Verbindung mit der Frau Petit angeknüpft, die wegen betrügerischen Bankrotts zu fünfjähriger Zwangsarbeit verurtheilt war. Dieses Verhältniß hatte bis zur letzten Zeit fortgedauert, oder war um diese Zeit wieder angeknüpft worden. Nach der Ausführung des Attentats hatte die Frau Petit die Flucht ergriffen. Eine Tochter dieser Frau, die, wie es heißt, in Verhältnissen der nämlichen Art zu Fieschi stand, hatte ebenfalls einen andern Namen angenommen und war verschwunden. Der Justiz war an der Verhaftung dieser beiden Weiber um so mehr gelegen, als außer den Mittheilungen, die man von ihnen erhalten konnte, man allen Grund zu glauben hatte, daß sich bei einer von ihnen ein Kasten befände, von dem die Zeitungen schon gesprochen haben, und den Fieschi kurz vor der Ausführung des Attentats aus seiner Wohnung hatte wegbringen lassen. Diese beiden Frauen wurden in vergangener Nacht verhaftet und bei der Tochter in der That der Kasten gefunden. Nicht ohne Mühe war der Polizei diese Entdeckung geglückt; denn es ist erwiesen, daß seit dem Attentate dieser Kasten hinter einander in neun verschiedenen Wohnungen verborgen gewesen ist. Er war namentlich bei einem Herr Moret verborgen gewesen, auf welchem, wie es heißt, sehr schwere Beschuldigungen lasten, und der sich ebenfalls in den Händen der Justiz befindet.“

Die ministeriellen Blätter theilen heute das Programm für das morgen stattfindende Begräbniß der Opfer des Attentats vom 28. Juli mit. Den Verwandten der Geliebten ist unmittelbar hinter den Särgen derselben ihre Stelle angewiesen. Während der ganzen Ceremonie, sobald der König um 9 Uhr Morgens den Palaß der Tuilleries verlassen hat, werden von 5 zu 5 Minuten Kanonenschüsse abgefeuert. Der Leichenzug geht morgen um halb 9 Uhr von der Paulskirche aus in folgender Ordnung: zwei Schwadronen Husaren, zwei Schwadronen Nationalgarde, ein Bataillon von der Linie, fünf Legionen Nationalgarden, die Leichenwagen, die escortirt werden von der 8. Legion, die Familien der Gefallenen, die Marschälle Molitor, Gérard, Grouchy, Duperré, zu Pferde neben dem Sarge des Herzogs v. Treviso; am Bastilleplatz schließen sich dem Zuge an: die Minister, Deputationen der Kammern, des Cassationshofes, des Rechnungshofes, der Universität, des Instituts, der Gerichtshöfe, des Municipalcorps der Hauptstadt; es folgen fünf Legionen Nationalgarde, ein Bat. von der Linie, zwei Batterien Geschütz, vier Schwadronen Reiterei. Wenn der Zug an der Straße de la Paix ist, steigt

der König in den Tuilleries zu Pferde; es begleiten ihn seine drei Söhne (Orléans, Nemours, Joinville) nach dem Invalidenhotel; der Zug Sr. M. geht zwischen Nationalgarden und Linientruppen durch. Der König empfängt die Leichen an der Thüre. Sie werden auf einen Catafalk gebracht; der Erzbischof von Paris hält die Trauermesse; Abbé Landrieux spricht die Leichenrede.

#### Großbritannien und Irland.

London, 31. Juli. Der König hat einem Irländischen Mädchen, welches nach dem Tode ihres Geliebten, der Schiffs-Capitain war, ein paar Jahre in Männerkleidern Matrosendienste auf einem Englischen Schiff verrichtete, bis endlich ihr Geschlecht entdeckt wurde, aus seiner Schatulle eine jährliche Pension von 10 Pfund zugesichert.

Am Montag und Dienstag kam im Unterhause der Zustand zweier nothleidenden Einwohnerklassen zur Sprache, der Irländischen Armen und der Handstuhl-Weber. Der Morning-Herald schlägt zum Besten der Ersteren vor, die Ausfuhr von allen Lebensmitteln aus Irland so lange zu verbieten, als noch in irgend einem Theil jenes Landes ein Anschein von Hungersnoth vorhanden sei. Der Ausschuß zur Untersuchung der Noth der Weber will, daß ein Minimum des Lohns festgesetzt und daß die freiwilligen Kontrakte zwischen den Fabrikanten und Arbeitern kontrollirt werden sollen. Beide Vorschläge bezeichnet der Globe als willkürliche und seltsame Maßregeln, die oberflächlichen und unwissenden Personen immer zuerst einfielen.

Das Attentat gegen den König der Franzosen veranlaßt den Albion zu folgenden Betrachtungen: „Wenn wir bedenken, wie viel man sich von der gewaltsamen und blutigen Unterbrechung der legitimen Herrschaft in Frankreich versprach, wenn wir auf die Ereignisse des Juli 1830 zurückblicken und die Kämpfe und Verfolgungen betrachten, die seitdem stattgefunden, und wenn wir endlich sehen, wohin dies Alles geführt hat, wie es uns der Vorfall am letzten Dienstage zeigt, so können wir nicht umhin, zu bedauern, daß man es sich so viel Mühe hat kosten lassen, um zu einem solchen Ziel zu gelangen. Wir können in der That nicht einsehen, was Frankreich durch seine Umwälzungen gewonnen, aber das sehen wir nur zu klar, was Europa verloren hat. Die innere Ruhe jedes Europäischen Königreichs, die Festigkeit jeder bestehenden Regierung sind mehr oder minder gefährdet worden durch jenen Ausbruch revolutionären Schwindels, der mit der Veränderung der königlichen Dynastie in Frankreich begann, der in seinem Fortgang die Regierung; Gewalt in Großbritannien veränderte und demokratisirte, und der wer weiß womit enden wird. Dies Ende können wir nicht voraussehen, wohl aber sehen wir die ungeheure Verblendung und verstockte Hartnäckigkeit derjenigen, die sich von den rings um sich her auftauchenden Zeichen der Unordnung und Verwirrung nicht belehren, durch das traurige Verschwinden aller Ehrfurcht unter dem Volk nicht erschrecken, durch den herannahenden Sturm nicht rühren lassen, sondern nur an die Geschäfte oder Genüsse der gegen-

wärtigen Stunde denken und den Zorn des Himmels, der die Nationen für ihren Stolz und Unglauben geißelt, herauszufordern scheinen. Wann werden die Menschen endlich die Segnungen einer geregelten Freiheit von dem Fluch einer unbändigen Zügellosigkeit unterscheiden lernen!"

In Englischen Blättern liest man: „Die größten, schönsten und elegantesten eingerichteten Dampfboote, welche irgendwo in der Welt fahren, sind die zwischen London und Edinburg; es ist aber dabei und bei der Dampfschiffahrt im Norden von England überhaupt eine solche Konkurrenz eingetreten, daß man für die Entfernungen einer Englischen Meile nicht mehr als Einen Penny Passagegeld zahlt! Wie immer, profitirt hierbei das Publikum am meisten, denn von den Unternehmern geht dabei der eine oder der andere zu Grunde. Wenn eine solche außerordentliche Wohlthatigkeit aber auch nicht dauernd ist, so bringt die freie Konkurrenz die Dinge am Ende doch stets auf ihren wahren Werth, und sie ist somit einem jedem Lande zu wünschen. Freilich ist sie nicht auf alle Dinge anwendbar, und das Verhältniß einer Eisenbahn ist z. B. von dem der Dampfschiffahrt sehr verschieden. Bei Eisenbahnen ist die Konkurrenz, der Natur der Dinge nach, ausgeschlossen; dahingegen tritt bei dieser, für das große Publikum, die Regierung schützend ein, und gestattet (wie z. B. auf der Eisenbahn zwischen Manchester und Liverpool) den Unternehmern oder Actionairen keinen größeren Gewinn auf ihre Geldauslage, als 10 pCt.; wenn nun, durch günstige Umstände eine große Frequenz von Waaren, der Gewinn diesen Maßstab der Kapital-Verzinsung übersteigt, so kommt es dem Publikum dadurch zu gut, daß die Gesellschaft ihre Fracht- und Fahrt-Ansätze in demselben Verhältniß herabsetzen muß, und das Publikum wohlfeiler reisen kann.“

London, 31. Juli. (Berl. Nachr. Priv. Mitth.) Sie werden gewiß erfreut sein zu hören, daß die Einfälle der Kaffern in die Niederlassungen auf dem Cap durch deren Unterwerfung sehr glücklich beendet worden sind. In einem Schreiben des Cap. Alexander, welcher den Gouverneur auf seinem Zuge gegen diese Wilden begleitete, heißt es: „Am 14. April ging die Division des Hauptquartiers über den Kei, während zahlreiche Schaaren von Hinza's Kaffern das entgegengesetzte Ufer besetzt hielten. Einer von diesen trat aus dem Haus hervor und rief aus: „Wißt ihr, welcher Fluß dieß ist?“ worauf der Gouverneur antwortete: „o ja, sehr wohl.“ „Und warum kommt ihr mit einer Heere auf Hinza's Gebiet?“ „Um ihn zu sprechen und Genugthuung von ihm zu fordern.“ „Wir wollen uns aber nicht mit euch schlagen.“ „Sehr wohl, aber ich muß Hinza sprechen.“ Wir gingen nun weiter vor, machten in Buttermoth am Gona einige Tage lang Halt und gaben Hinza neun Tage Bedenkzeit, worauf der Krieg wieder angefangen wurde. Unsere Soldaten griffen die Kaffern überall hier herum an, so wie auch 20 (engl.) Meilen weit den Somo-Fluß hinauf, brannten, in Hinza's Abwesenheit, dessen Kraal nieder und trieben 15,000

Stück Vieh weg, während die sämmtlichen Fingos, 5—6000 an der Zahl, zu uns stießen. Dieß sind die Ueberbleibsel der Stämme, welche zu Tschaka's Zeit sich vor den Zulus geflüchtet hatten, und im Kaffernlande zu Sklaven gemacht worden waren. Sie sind sehr wohl mit Affagaten bewaffnet und führen 5 Fuß lange Schilde von Häuten.“ — „Endlich gestern Abend (29. April) sprengte der König Hinza, der große Elefant, der Löwe, und 50 Begleiter desselben, in das Lager, um Frieden zu begehren. Er ist ein kräftiger Mann von etwa 6 Fuß, unterscheidet sich von den Uebrigen durch seinen Karoß (Mantel) von Leopardsfellen und trägt nur sein krauses Haar auf dem Kopfe: er mag etwa 45 Jahr alt sein. Die Bedingungen, unter welchen ihm der Friede zugestanden ward, sind: die Ablieferung von 25,000 Stück Vieh und 500 Pferden, innerhalb fünf Tagen (50,000 Stück Vieh und 1000 Pferde hatte er im Januar nach seinem Gebiete weggetrieben) und eben so viel innerhalb eines Jahres. Er bleibt aus freiem Willen bei uns und hat einem oder zwei seiner Häuptlinge, unter Andern dem Vullos, sagen lassen, daß er von uns gefangen gehalten werde, und daß sie ihr Vieh schicken müßten u. s. w. Wir gehen nun, über den Amatola, Tyril, Eno u. s. w. auszumachen und hoffen, bald wieder in der Capstadt einzutreffen.“

#### Spanien.

Madrid, 22. Juli. (Allg. Ztg.). Die Regierung hat für gut befunden, in der Saceta von vorgestern eine Erklärung, eine Art von Programm, an Europa zu erlassen, um sich rückichtlich des angenommenen Systems der „indirekten Intervention“ zu rechtfertigen. Es dürfte vielleicht für das Ausland nicht ohne Interesse sein, zu erfahren, welche Resultate die hiesige Regierung aus den sich darbietenden Hülfsstruppen zu ziehen hofft, und deshalb theile ich Ihnen folgende Stellen mit: „Bereits betreten unsern Boden die Tapfern, welche sich in London und Paris anwerben lassen, um die Freiheit der Welt (!) zu vertheidigen in der Spanischen Halbinsel, dem schönen Kampfplaz, auf welchem das letzte Gefecht zwischen dem Obscurantismus, der noch einmal Athem schöpft, um zu unterliegen, und der nach allen Seiten sich verbreitenden Civilisation, geliefert wird. Das Schauspiel dieser Anwerbung ist schön für den Philosophen, und wird für die Nachwelt schön sein, wenn sie es in der Geschichte betrachtet. Schön ist es, weil diese hochherzige Nation, in deren Annalen sich auf jeder Seite die Worte Unabhängigkeit und Ehre finden, den Nachkommen diesen mit ihrem Blute gewonnenen Wahlspruch als Erbtheil hinterlassen kann, ohne daß die Unterwerfung unter die Vormundschaft einer fremden Nation ihn verdunkelt hätte.“ Dann führt die Saceta an, daß der Regierung drei Wege offen gestanden hätten, um den Kampf in den Nordprovinzen zu beendigen: ein förmlicher Aufruf an die Nation, in Masse die Waffen zu ergreifen, die bewaffnete Dazwischenkunft einer befreundeten Macht, oder endlich ein dritter Ausweg, den ein Volk, ohne sich zu er-

niedrigen, betreten könne. „Indem, schließt die Gaceta, Spanien für die Befestigung einer aufrechten Freiheit kämpft, kämpft es für ein Prinzip, das in Europa populär ist für welches hundert Schlachten geliefert sind, welches die Bürger aller Länder unter seinen Vertheidigern zählt, welchem der ganze Süden Altäre errichtet. . . Wohlan! da wir nun einmal in die Schranken getreten sind, ein überall gekanntes Panier entfaltend, so mögen sie für Alle geöffnet bleiben, und mit Einem Schlage möge der Streit geendigt werden; als Brüder, nicht als Beschützer, eilen die, welche sich für diesen Kreuz zug der Civilisation (?) anwerben lassen, herbei, um erlittene Unbilde zu rächen und neue Siege zu erröchten. Veteranen der Freiheit eilen von selbst dorthin, wohin die Freiheit sie ruft. Die mächtigen Nationen, welche ihrer Schilderhebung Beifall zollen, ohne uns durch die Entfaltung ihrer Streitkräfte demüthigen zu wollen, werden dem Kampfe zusehen; der Siegesgesang, welcher sich von den Bergrücken Navarra's erheben wird, wird in dem ganzen Süden einen Wiederhall finden, und bis zu den Mauern Warschau's erklingen (!). So werden sich Isabella II. und die Freiheit auf ihrem Throne befestigen, und keine Nation wird sagen können: meine Hände erhoben dich aus dem Staube, und meine Heerschaaren haben dir zum Schilde gedient.“ Man sieht, daß das Vaterland des irrenden Ritters der Mancha noch immer Leute zählt, die sich mit Entwürfen beschäftigen, deren Verwirklichung zwar nicht so gut gemeint, aber aus mehreren Gründen eben so unmdalich sein dürfte, als die Ausführung der abenteuerlichen Pläne des braven Don Quixot.

Im Journal de Paris liest man: „Saarsfeld hat auf das Kommando über die Armee der Königin verzichtet. Cordova ist zum Generallieutenant ernannt worden. Er hat die ganze Militairverwaltung nach Logronno verlegt. Am 24. hat sich Don Carlos von Salvatierra nach Vittoria hingewandt; er ließ die Navarresen in Estella zurück. Cordova bereitete sich ebenfalls vor, nach Vittoria zu marschiren. Merino hat sich wirklich mit Don Carlos vereinigt, jedoch erst, nachdem er in Castilien geschlagen, und von dort verjagt worden war.“

Auf außerordentlichem Wege soll die Nachricht von einem Aufstande in Barcelona hier eingegangen sein. Es sollen heftige Gefechte stattgefunden, und gegen 2000 Menschen das Leben dabei verloren haben.

In einem von der Times mitgetheilten Schreiben aus Madrid vom 20. Juli heißt es unter Anderem: „Da Intriquen an der Tagesordnung sind, so mag es gut sein, zu erwähnen, daß das Volk sehr aufgeregert ist durch Gerüchte, die sich unter der Armee in Biscaya und durch alle Provinzen verbreitet haben, wonach Frankreich und England Vorkehrungen getroffen haben sollen, alle Anstrengungen der Spanier zur Unterdrückung des Aufstandes im Norden zu vereiteln, um dadurch eine Heirath zwischen der jungen Königin und dem Sohne des Don Carlos zu Stande zu bringen. Diese Intrigue bringt die Liberalen fast um ihren Verstand, und

sie sind entschlossen, wenn man den geringsten Versuch zur Ausführung derselben machen sollte, die ganze Nation durch Proklamirung der alten Constitution aufzurufen. Es sollen ähnliche Unruhen, wie in Saragossa, auch in Catalonien, Valencia, Murcia u. s. w. entweder schon ausgebrochen sein, oder es wird ihr Ausbruch erwartet. Es heißt, daß die Regierung, da die Bewohner von Saragossa auf ihrem Ungehorsam beharren, 7000 Mann von der Nordarmee dorthin zu senden befohlen haben, um die trotzigten Aragonier zu ihrer Pflicht zurückzuführen. Dies bedarf der Bestätigung. Man schreibt die Unruhen in Saragossa Französischen Intriquen zu.

#### D e u t s c h l a n d.

Berlin, 4. August. Die neuesten Vorfälle in Paris haben hier ohne Berücksichtigung, von welcher Seite sie herbeigeführt worden sind, die verdiente Würdigung, das ist, Abscheu bei allen Ständen, hervorgebracht. Bei dieser Gelegenheit erinnert man sich eines in den höhern Zirkeln bekannt gewordenen Schreibens, in welchem eine hohe Frau ihre Leiden der unter uns lebenden Wittwe eines französischen Generals und Diplomaten schilderte. Sie war die Freundin ihrer Jugend und wohlbekannt mit dem frühern häuslichen Glück der erlauchten Brieffstellerin. Die Worte in jenem merkwürdigen Schreiben, welche durch das neue Attentat eine hohe Bedeutung und eine nur zu triftige Erklärung enthalten, lauteten folgendermaßen: „Kaum haben wir noch Thränen, um unser und unserer Kinder Schicksal zu beweinen, denn wir sind aus dem beneidenswerthen Glück eines ruhigen Privatlebens auf einen Standpunkt gelangt, der von dem Getriebe aller Factionen bewegt, selbst beim reinsten Bewußtsein, das Gute fördern zu wollen, jede Lebensfreude verschweicht, und umhüllt von einem nichtigen glänzenden Schimmer, bleibt der Kummer überall der Begleiter unserer Schritte.“

Ueber die Landung der Russischen Truppen in Danzig wird unterm 6. d. M. von dort in nachstehender Weise berichtet: „Vorgestern früh um 8 Uhr begann beim schönsten klaren Sonnenschein die Ausschiffung der Kaiserl. Russischen Truppen auf der hiesigen Rhede. Wenn schon ein starker Nordostwind dem Hinausgehen der Bordinge, welche die Truppen ans Land bringen sollten, etwas hinderlich war, so gelang es doch den vereinten Anstrengungen der Danziger Schiffer und der Böden der Flotte, das ganze Regiment des Königs von Preußen und den größten Theil der beiden kombinierten Gardebataillone und des Bataillons vom Grenadierregiment Kronprinz von Preußen noch vorgestern ans Land zu bringen, von wo sie nach abgehaltenem Gottesdienste sofort den Marsch nach den Kantonirungen antraten. Einen eben so malerischen als imposanten Anblick gewährte es, als die Fahnen dieser Truppen unter dem Kanonendonner des Admiralschiffes, begleitet von der vollstimmigen schönen Musik der Garde, eskortirt von einigen ausgewählten Detachements, die K. Russischen Generale an der Spitze, in einer großen Anzahl von Böden mit weißen Segeln über den blauen Wasserspiegel sich

dem Ufer näherte. An der Spitze der hülflichen Mole erwartete sie der Königl. Preuss. kommandirende General v. Naßmer, umgeben von der hiesigen Generalität, und begrüßte die Herannahenden mit einem von tausend Stimmen wiederholten Hurrah. Die Ausschiffung der wenigen, vorgestern noch am Nord geliebten Truppen war gestern früh um 6 Uhr beendet. Gestern Mittag fand die Bewirtung der Kaiserlich Russischen Unteroffiziere und Gemeinen in den, Seitens der Stadt festlich dekorierten Räumen des Zeughauses und der großen Reithahn statt. Die ganze Kaiserlich Russisch und Königlich Preussische Generalität wohnte diesem Mahle bei. Die Kaiserlich Russischen Offiziere speisten in dem großen schönen Saale des grünen Thorgebäudes; die sämtlichen Generale und höheren Offiziere hatte der kommandirende General v. Naßmer zum Diner bei sich vereinigt. Allgemeiner Frohsinn dokumentirte sich in den, durch den eben begonnenen Dominiksmarkt und die vielen Fremden, von früh bis spät überfüllten Straßen. Die Offiziere der Garnison von Danzig hatten die Kaiserlich Russischen Offiziere des Gardedetachements und der Flotte zu einem Ball in dem hierzu besonders eingerichteten und geschmückten Saale des Schauspielhauses eingeladen. Die höheren Stände der Stadt und Umgegend, viele Fremde vom Adel und aus den Ständen der Provinz, die zu dieser interessanten Epoche sich hier eingefunden hatten, vereinigten sich ebenfalls daselbst, und diese glänzende sehr zahlreiche und wahrhaft schöne Versammlung so verschiedener Stände von zwei Nationen blieb bis Tagesanbruch im ungestörtesten Frohsinn beisammen, ein treues Abbild der nahen und innigen Verbindung ihrer erhabenen Herrscher. Heute früh hat der Kaiserlich Russische Generallieutenant und Generaladjutant Islenieff die hier einquartierten Bataillone der Garde und des Regiments König von Preußen auf Langgarten in Parade dem kommandirenden General von Naßmer vorgestellt. Von dort marschirten diese schönen Truppen mit klingendem Spiel über den langen Markt zum hohen Thor hinaus nach ihren Kantonnirungen, nachdem sie noch in Parade vorbeimarschirt waren. Die Straßen waren von einer dicht gedrängten Menschenmasse angefüllt, alle Fenster vom schönen Geschlecht besetzt. Das klarste Wetter begünstigte dies hier so neue militärische Fest. An einem geeigneten Platz eine Viertelmeile außerhalb der Stadt bei Ohra; machten die Truppen Halt und hielten ein Ledern unter freiem Himmel; von dort rückte jedes Bataillon in seine Kantonnirungen."

Dresden, 5. August. Seit einigen Tagen sind nun auch an die Studirenden in Leipzig die neuen Gesetze, welche die Verhältnisse der Zeit veranlassen, vertheilt worden. Vorzüglich zieht das Disciplinargesetz für die Studirenden die Aufmerksamkeit auf sich, welches sich den bekannten Punctbeschlüssen von 1819 und 1834 streng anschließt. Jeder Studirende hat bei seiner Einzeichnung unweigerlich einen Revers zu unterschreiben, welcher gegen die verbotenen und unerlaubten Verbindungen, die gemeinschaftlichen Berathschlagungen über

die bestehenden Gesetze und Einrichtungen des Landes gerichtet ist. Interessant sind die Strafbestimmungen über das Duell, welche die bisherigen Erfahrungen als nothwendig erscheinen lassen. Genau wird unterschieden zwischen Schuß- und Stiche-duell, und dem Zweikampfe auf den Hieb. Beide ziehen Criminaluntersuchung nach sich; jedoch der letztere nur dann, wenn er eine Tödtung, Verstümmelung oder lebensgefährliche Verletzung zur Folge hatte; im entgegengesetzten Falle folgt nur eine Disziplinarstrafe. Der Zweikampf eines Studirenden mit einer Person andern Standes zieht eine durch Relegation geschärfte Strafe nach sich. Diejenigen, welche der ärztlichen Hülfe wegen bei einem Duell zugegen sind, werden zwar von der Strafe befreit, müssen jedoch dem akademischen Gericht die nöthige Anzeige machen, wenn sie nicht in Strafe verfallen wollen.

### O e s t e r r e i c h.

Wien, 4. August. Am 30. traf endlich der außerordentliche türk. Botschafter Ferik Achmed mit seinem großen Gefolge und Gepäck hier ein. Für Sr. Maj. den Kaiser überbrachte derselbe einen kostbaren, mit Edelsteinen besetzten Sattel, für S. Maj. die Kaiserin einen dergleichen Orffel. Der türkische Gesandte Maurojeni war dem Botschafter bis Preßburg entgegen gekommen. Der Hofrath v. Hammer empfing ihn in dem ganz nach türk. Geschmack eingerichteten gräf. Keglewichschen Palais, und gleich nach seiner Ankunft erfolgte ein Diner aus der kaiserl. Küche. Am folgenden Tage sandte der Botschafter einen Dolmetscher und einen Secretär zu dem Fürsten Metternich, um eine Audienz nachzusuchen. Beide Herren tragen grüne Pantalons und Röcke mit gestickten Kragen, auf dem Kopf aber die rothe Mütze, den Feß. Am 1. Aug. erfolgte darauf der Besuch des Botschafters bei dem Fürsten Metternich, wobei der Hofrath v. Hammer dem türk. Beamten bis an seine Wohnung entgegengegangen war. Ferik Achmed trug seine Uniform, als Div. General der großherrl. Garde, dunkelblau mit Gold gestickt und reichen goldenen Epaulets, auf dem Kopf den Feß. Er ist 35 Jahre alt, unterseht, fast corpulent, hat ein angenehmes Gesicht, und trägt nur ein kleines Schnurbärtchen. Der Botschafter und sein Gefolge werden, so lange sie hier bleiben, auf kaiserl. Kosten verpflegt.

### S c h w e d e n.

Stockholm, 31. Juli. Nach der Ewenska Mänerwa dürfte Sr. Maj. um die Mitte August Ihre Reise durch das nördliche Schweden über das Gebirge nach Norwegen antreten und würde für die Stellen, wo der große Wagen nur langsam fortkommen kann, ein leichter mitgenommen werden; auch soll der König selbst sich in den Gebirgsgegenden der Bauerpferde zum Reiten bedienen wollen.

Bei einem heftigen Gewitter am 28. d. schlug hier der Blitz an mehreren Stellen ein und zündete in zwei der größeren Kirchtürme, zu St. Katharinen und auf dem Ritterholm. Auf dem ersteren wurde das Feuer schnell, auf dem andern, wo es

im Gerüst und in der Bretterbekleidung Nahrung gefunden, erst in 24 Stunden völlig gelöscht, doch hoffte man, den schönen Thurm gerettet zu haben; aber am 29sten Nachmittags brach in der mit Kupfer bedeckten Spitze desselben aufs neue ein heftiger Brand aus und griff, trotz aller Bestrebungen, ihn zu löschen, so mächtig um sich, daß nicht allein der Thurm selbst, so weit er von Holz war, sondern auch die ihn umgebenden vier kleineren abbrannten und niederstürzten. Die Glocken schmolzen und das Gewölbe zwischen dem Thurm und dem Vordertheil der Kirche stürzte ein. Die größten Grabhöle, das Karolinische ausgenommen, sind zerstört und der Brand währte noch bis gestern Morgen fort. Sr. Maj. kamen auf erhaltene Nachricht vom Lustschlosse Nofersberg um Mitternacht an und gaben persönlich in der Nähe des Brandes angemessene Befehle. Der Blitzableiter an dem Thurm soll sehr fehlerhaft gewesen sein.

### M i s c e l l e n .

St. Petersburg im Sommer. Das vorige Mal war ich während der fünf Wintermonate, November bis März, in Petersburg gewesen, und hatte dort in den feinsten, gebildetsten Zirkeln die höchsten geselligen Freuden genossen, so daß mir die Erinnerung daran zu den schönsten meines Lebens gehört; man hatte mir damals oft gesagt: „O, Sie sollten nur unser Petersburg erst im Sommer kennen lernen, wie schön es da ist!“ was mir damals gar nicht einleuchten wollte; denn womit konnte mir eingestricheltem Deutschen, der nur immer nach südlichen Klimaten strebte, der Mangel an Baumblüthe und Frucht, die Entbehrung so vieler, unter diesem nordischen Himmelsstrich unmöglichen Genüsse im Freien ersetzt werden? Von der großen Unannehmlichkeit der weiten Entfernungen und des zerstreuten Lebens aller Bekannten und Freunde ahnete ich noch nichts, wenigstens würdigte ich es nicht in dem Maße, als ich es jetzt vorfand. Von Beiden sollte ich gleich Anfangs eine andere Ueberzeugung erlangen. Mein Freund Sch. . . , bei dem ich logirte, war, als wir in Wastli-Ostrow ausstiegen, nicht zu Hause, und wir erfuhren durch einen Zettel, den er zurückgelassen, da er unserer Ankunft entgegen sah, daß er draußen auf dem Landhause unseres Geschäftsführers und meines intimen Freundes, des Barons v. Ka., sei, dessen Geburtstag heute war. Ich wußte es, und hatte darum geeilt, noch an diesem Tage nach Petersburg zu kommen, dachte aber nicht daran, daß er auf dem Lande wohne, wo ich noch nicht bei ihm war. Das Landhaus fand sich im Zettel deutlich genug beschrieben. Nach einiger Reinigung vom Reifestaub und vorgenommener Toilette wurde also gleich eine Droschke bestiegen, deren es genug dicht am Hause gab, der Schwelgerei bedeuert, und dahin rollten wir durch viele Straßen über lange Brücken, nach den Newainseln.

Zauberisch erschienen uns die im üppigsten Grün prangenden palastartigen unzähligen Landhäuser, mit allem geschmückt, was Flora nur Schönes bieten kann und zwar aus allen Zonen, der Natur durch

künstliche Mittel — ungeheure Treib- und Gewächshäuser — abgetrokt, aber jetzt scheinbar dem Boden entsprossen, daneben Rasenplätze, bowling greens, pleasure grounds, so schön, als man sie nur in England, dem Vaterlande des schönen Rasens und der exquisiten Blumenparthien und Baumgruppen, sehen kann, denn was dort feuchte Luft und künstliche Behandlung bewirken, wird hier durch die schnelle Vegetation, den üppigen Wuchs hervorgebracht. Alle diese Landhäuser haben Arme des majestätischen Stroms, der Newa, welche sich durch die Inseln windet, vor sich, und die reizende Aussicht auf eine Masse gleicher und noch schönerer Parks und Villen jenseits des Stroms um und neben sich. Man rühmt so sehr die Promenaden und sogenannten Anlagen um Frankfurt a. M. wegen der vielen schönen Landhäuser; wer je die um Petersburg gesehen hat, mit ihren Blumenbergen, großen geschmackvollen Parks und ihrer reizenden Lage am Wasser, wird jene fade, kleinlich und unbedeutend finden. Hier ist Alles grandios, riesenhaft. Wir fuhren und fuhren und kamen nicht zur Stelle; ich mußte glauben, das Droschkenjüngelchen irre sich im Wege oder fahre auf Umwegen, denn das ging von einer Insel und großen Ueberfahrtsbrücke zur andern, endlich nach Verlauf von anderthalb Stunden des schärfsten Trabes — wir waren noch innerhalb der Barrieren Petersburgs — hielt er ganz richtig vor einer reizenden Villa, der meines Freundes v. K., stille, und ich erkannte zum ersten Mal mit Schrecken, wie schwer mir hier das Aufsuchen aller meiner Freunde und Gönner werden würde, und daß an ein Zusammenbringen fröhlicher Zirkel, wie ich dies im Winter 1827 bisweilen möglich gemacht hatte, da die meisten meiner Bekannten in einem Stadtviertel, dem ersten Admiraltätsviertel, zusammen wohnen, jetzt nicht zu denken sei.

Am Tage nach unserer Ankunft wurde das Geburtsfest der Kaiserin, welches schon vor einigen Tagen eingetreten, die Feier aber Kränklichkeit halber verschoben war, auf Gelagin festlich begangen. Es war ein Volksfest, an welchem wohl mehr als drei Viertel der Bevölkerung Petersburgs Theil nahm. Die Liebe, welche dies herrliche Herrscherpaar verdientermaßen und im höchsten Grade bei der ganzen Nation genießt, und die beim gemeinen Ruffen bis zur Anbetung steigt, die Gewißheit: Kaiser und Kaiserin und mit ihnen die ganze Kaiserliche Familie an diesem Tage ein, vielleicht mehre Male zu schauen, der schöne Sommertag, der paradiesische Aufenthalt auf Gelagin, der schönsten aller Newainseln, zum geschmackvollsten Park umgeschaffen — es ist mit Nicht der gewöhnliche Sommeraufenthalt der Kaiserlichen Familie — die Erwartung eines Feuerwerks auf den Abend und so mancher physischen Genüsse, wozu die überall verbreiteten Restaurationen in riesigen Zelten, zum Theil im Freien auf dem Rasen aufgeschlagen, reichlich die Hand boten, und die Wortsüßwandelnden nach Stand und Rang auf verschiedene Weise anlockten — dies Alles hatte die ganze Volksmasse in Bewegung gesetzt, die nun in langen Zügen, schon von Mittag an, nach dem er-

sehten Ziele strömte. Zwei Brücken führen von Petersburg aus nach Gelagin, die eine von Cami-  
nioskrow, die andere von Chrestowsky aus, während  
Gelagin auf der andern Seite wieder durch eine  
Brücke mit den schönen Landsitzen auf dem festen  
Lande der Wiburger Seite, dem rechten Newaufer,  
verbunden ist. Wir waren auf Chrestowsky, und  
hatten einen vollen Ueberblick auf die große Haupt-  
allee, die auf dem nächsten Wege von Petersburg  
nach Gelagin über Chrestowsky führt. Es war ein  
unbeschreiblich schöner Anblick, die zu Ehren des Zar-  
ges schön gepuzte Menge in vollen Gruppen daher  
und vorüber wogen zu sehen, während unzählige  
glänzende Equipagen demselben Ziele zurollten, dies  
Mal aber nur langsam durch die Massen sich fortbewe-  
gen konnten. Vorn folgten wir dem großen  
Strom, der uns bald verschlang und trotz aller Ver-  
abredung und Bemühung uns zusammen zu halten,  
trennt.

Der Park von Gelagin ist sehr groß, reichte  
aber freilich für eine Menschenmasse von gewiß mehr  
als 300,000 Menschen nicht zu. Zum Glück ver-  
theilten sie sich aber nach und nach in die ganze  
Umgegend. Die belebten Stromesufer, der Strom  
selbst mit zahllosen Barken bedeckt, boten auf allen  
Seiten ein herrliches Gemälde dar. Auf der ganzen  
Insel waren Musikchöre von den Garderegimentern  
vertheilt, die treffliche Harmonieen ausführten. Bes-  
kanntlich gehört die Musik der russischen Gardere-  
gimenter zu den besten Militärmusiken, die es giebt,  
und es war ein herrlicher Genuß, von einem Chor  
zum andern überzugehen, und überall die schönsten  
Parthieen aus den neuesten Opern vollkommen vor-  
getragen zu hören; doch wurde man auch selbst mehr  
getragen, als daß man zu gehen brauchte; denn der  
Andrang um die Musiker war beinahe so groß, als  
der um die Restaurationszelte; am meisten aber ver-  
stärkte er sich, wenn das Kaiserpaar zu Wagen und  
zu Pferde durch die gedrängten Reihen zog; Jeder  
strebte vorzüglich darnach, die geliebten Herrscher so  
oft als möglich zu sehen, und an Gelegenheit hierzu  
fehlte es nicht; denn die hohen Herrschaften schienen  
sich selbst unter dem fröhlichen Treiben zu gefallen,  
und führen, ritten, gingen zu verschiedenen Malen  
durch die weitläufigen Gänge und Alleen der Insel;  
ja, sie machten auch mehre Rundtouren über die be-  
nachbarten Inseln, freuten sich der überall zufrüh-  
wachen Menschenmenge, und grüßten überall freund-  
lich nach den Landhäusern hinauf, wo alle Fenstern  
und Gallerieen mit gepuzten Köpfen prangten. An  
ausgezeichneten Schönheiten, herrlichen Toiletten und  
glänzenden Equipagen, deren viele Tausende überall  
herumzogen, fehlte es dabei gar nicht, und sowohl  
der Bewunderer des schönen Geschlechts und des  
Luxus, als der Volksfreund, der es vorzog, den drit-  
ten und vierten Stand in seinen Belustigungen und  
Genüssen zu betrachten und zu belauschen, beide fan-  
den hier ihre volle Rechnung; denn wie es an Res-  
taurationen der feineren und gröbern Gattung nicht

fehlte, so war auch für Belustigung aller Art, durch  
Musik, Tänze, Spiel zc. gesorgt, und alle Sinne  
fanden volle Befriedigung. Mich amüsirten am  
meisten die Gruppen der Bauern, die sich zusam-  
menstellten und Nationallieder absangen, wo man  
manche herrliche Melodie und manche gute Stimme  
vernahm. Das ächt Nationale spricht mich immer  
am meisten an, ich ließ mir gern die zwischen durch-  
tönenden Gurgeltremulationen und viele Mißtöne  
gefallen, und bedauerte nur mein schlechtes musikalis-  
ches Gedächtniß, sonst würde ich einige der besten  
Nationallieder behalten und zu angenehmer Remi-  
niscenz und Mittheilung aufgezeichnet haben.

Das ganze Fest erinnerte lebhaft an die Feste  
im Prater und in den elisäischen Feldern; nur ist in  
Petersburg die Umgebung unendlich schöner. Im  
Prater und in den elisäischen Feldern ist keine Newa,  
denn Donau und Seine fließen zu entfernt davon  
und nur an einsamen Stellen, kein Kaiserlicher  
Park, und die Musikchöre beider lassen sich mit den  
meisterhaften Vorträgen der Garderegimentsmusiken  
nicht vergleichen, und beleidigen besonders in Paris  
durch Mißtöne noch mehr, als die heisern russischen  
Stimmen. Dagegen ist im Prater mehr für den  
Gaumen gesorgt, und die Spiele und Unterhaltun-  
gen sind in den elisäischen Feldern freilich mannich-  
facher und raffinirter, als dies hier möglich ist.  
Wie ließe sich der lebhaft quacksilbrige, durch alle  
Genüsse der Hauptstadt schon verwöhnte, immer  
Neues suchende und erfindende Franzose mit dem  
gemüthlichen, aber noch ungebildeten gemeinen Russen  
vergleichen! Mich dauerte an diesem Tage nur der  
wunderschöne Rasen, die Blumenbete, Alles wurde  
von der Menschenmasse zertreten; denn mit großer  
Liberalität war Alles Preis gegeben; und nirgends  
sah man hindernde Wachen oder Polizeibeamten,  
die der Menge wehrten, die sich übrigens auch bei  
aller ausgelassenen Fröhlichkeit anständig betrug.

(A. v. Veht's Reisen.)

Course von Wechseln, Geld und Staats-Pa-  
pieren vom 3. August 1835.

	St. Pthg.	Riga.	
Auf Amsterdam	53—53 $\frac{1}{4}$	53 $\frac{1}{8}$	Cents holl. Cr.
— Hamburg .	9 $\frac{2}{8}$ $\frac{1}{2}$	9 $\frac{1}{2}$	Schill. Bco.
— London 3 Mt.	10 $\frac{2}{8}$	10 $\frac{2}{8}$	Pce. Sterl.
Staats-Pap.:			
5 $\frac{1}{2}$ Metall. 1 Ser.	102 } à	105	
3 & 4 dito	101 } 370	103 $\frac{1}{2}$	
6 $\frac{1}{2}$ Bco. Inscript.	—	—	
Poln. Loose . .	—	—	
dito neue	—	—	
Pr. Pr. Scheine	—	—	
Pfandb. Livl. .	—	100 $\frac{3}{4}$	
dito dito S.	—	—	
dito Ehsst. .	—	pari	
dito Curl. .	—	101 $\frac{1}{4}$	
1 Rbl. Silber . .	357 $\frac{1}{2}$ C.	357	

Pr. 1 Rbl. B.-A

**I n t e l l i g e n z - N a c h r i c h t e n .**

**Gerichtliche Bekanntmachungen.**

Von einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach §. 189 der Allerhöchst bestätigten Statuten dieser Universität und §. 77 der Vorschriften für die Studierenden, alle Diejenigen, welche an den Herrn Kandidaten der Philosophie Julius v. Schröder; den Herrn Arzt zweiter Abtheilung Otto F. Wer; den Herrn graduirten Studenten der Philosophie Wladimir Grinew; die Studierenden der Philosophie Alexander v. Werends, Nicolai Bartels, Thomas Lipinski und Paul Drexler; den Studierenden der Theologie Szyzysny, und den Studierenden der Medicin Eduard Kittel — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende legitime Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praecclusi bei diesem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu melden. Dorpat, den 31. Juli 1835. 3

Rector Moier.

E. v. Witte, Notaire.

Auf Allerhöchsten Befehl soll zu Kostroma dem Andenken des Zwan Susannin, eines heldenmüthigen Landmanns, der mit Selbstaufopferung dem Ahnherrn des glorreich regierenden russischen Kaiserhauses, Czar Michail Feodorowitsch, das Leben rettete, der durch Aufopferung seines Lebens die Treue und Anhänglichkeit des russischen Volkes an sein erhabenes Herrscherhaus bewährte, ein Denkmal gesetzt und zur Erreichung solchen Zweckes in allen Provinzen des Reichs die patriotischen Unterthanen zu freiwilligen Beiträgen aufgefordert werden. Da nun Se. Excellenz, der livländische Herr Civilgouverneur, unterm 22sten Juli d. J. diesem Rathe den Auftrag ertheilt hat, in dessen Jurisdictionbezirke Subscriptionen zu Errichtung des erwähnten Denkmals zu eröffnen; so fordert Ein Edler Rath der Kaiserl. Stadt Dorpat sämtliche Einwohner der Stadt hiermit auf, freiwillige Beiträge zu solchem patriotischen Zweck jeden Vormittag von 9 bis 1 Uhr in der Raths-Oberkanzlei, woselbst eine Subscriptions-Liste ausgelegt ist, zu unterzeichnen und auch daselbst abzuliefern.

Dorpat Rathhaus, am 7. August 1835. 3

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober=Secr. Zimmerberg.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Rußen ic., thun wir Bürger-

meister und Rath der Kaiserl. Stadt Dorpat, kraft des Gegenwärtigen, Jedermann kund und zu wissen, welchergestalt der Musiklehrer Stephan Diedrich Wader, belehre anhero producirten, mit dem Diener Johann Grünberg am 23. Mai 1835 abgeschlossenen und am 31. Mai c. bei einem hochverordneten livl. Hofgerichte korroborirten Kaufkontrakts, das hieselbst im 2ten Stadttheil unter Nr. 40 Litt. a auf Stadtgrund belegene Wohnhaus sammt Appertinentien für die Summe von 7500 Rub. B. A. acquirirt und zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben oder wider den abgeschlossenen Kaufkontrakt Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis, und also spätestens am 15. Sept. 1836, bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremptorischen Frist Niemand mit etwaigen Ansprüchen weiter gehört, sondern das ungestörte Eigenthum gedachter Immobilien dem Käufer, nach Inhalt des Kontrakts, zugesichert werden soll. B. A. B.

Dorpat Rathhaus, am 3. August 1835. 3

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober=Secr. Zimmerberg.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Rußen ic., thun wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft des Gegenwärtigen, Jedermann kund und zu wissen, welchergestalt der verstorbene Kaufmann 3ter Gilde Carl Johann Wards, belehre anhero producirten, mit dem Herrn dimittirten Flotte-Kapitaine-Lieutenant Herrmann v. Hüne abgeschlossenen, am 10ten Mai 1835 bei Einem hochverordneten Kaiserlichen livländischen Hofgerichte korroborirten Kaufkontrakts, das hieselbst im 3ten Stadttheil unter Nr. 55 auf Erbgrund belegene Wohnhaus sammt Appertinentien, Erbplatz, Garten und Gerberei-Einrichtung, für die Summe von 5000 Rub. B. A. acquirirt, und dessen Wittve zu mehrerer Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an ge-

dachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufkontrakt Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 10. Septbr. 1836, bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremptorischen Frist Niemand mit etwaigen Ansprüchen weiter gehört, sondern das ungestörte Eigenthum gedachter Immobilien sammt Garten, Erbplaz und Gerberei-Einrichtung den nunmehrigen Erben des Kaufmanns Wardels, nach Inhalt des Kontrakts, zugesichert werden soll. W.R.W. 2  
Dorpat Rathhaus; am 30. Juli 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes  
der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.  
Ober-Secr. Zimmerberg.

Von dem 5ten Kirchspielsgerichte dörptschen Kreises wird hierdurch bekannt gemacht, daß von demselben mehrere kupferne Branntweinskessel am 3ten September a. c., Vormittags um 10 Uhr, auf dem Gute Werrohof gegen baare Zahlung an den Meistbietenden versteigert werden sollen. 1

Pölkz, am 23. Juli 1835.

Im Namen des 5ten Kirchspielsgerichts dörptschen Kreises:

G. v. Roth, Kirchspielsrichter.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

### Zu verkaufen.

In der Frankenschen Buchhandlung ist erschienen: Ein Wort über die Streitschrift des Herrn Pastor Voubrig, von D. E. Sartorius. — Preis 20 Kop. R. M. 3

Meinen geehrten Abnehmern zeige ich hiermit an, daß mein Tuchlager wiederum mit den besten Tuchen aus den berühmtesten Fabriken des In- und Auslandes versehen ist, und ich die billigste Bedienung versichern kann. J. R. Schramm. 3

Ein gut dressirter Vorsteckhund wird verkauft in Rennal. 3

Frische finnische Strömlinge sind in halben Tonnen zu haben bei F. J. Welling. 3

### Zu vermietthen.

In dem Hause der Frau Wittwe Schmidt, neben dem v. Brasch'schen Hause, ist die eine Seite von 3 Zimmern zu vermietthen. 1

Ein sechsöcaviger Wiener Flügel ist zu vermietthen, entweder semesterweise oder jährlich. Das Nähere bei Hn. Leschnew in seiner Wude am Markt. 2

In der Petersburger Straße, im Hause des Hn. Kaufmanns Lunin, ist ein Quartier von 6 Zimmern zu vermietthen. 3

### Abreisende.

Meine beabsichtigte baldige Abreise nach Kewal zeige ich hierdurch gesetzlich an. 1

Schneidergesell Julius Michelfohn.

Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Spanien. — Holland. — Belgien. — Deutschland.

## Ausländische Nachrichten.

### Frankreich.

Paris, 3. Aug. Der König, von der k. Familie umgeben, hat gestern in dem Thronsaale eine Menge Deputationen von Behörden und den umliegenden Städten und Orten empfangen. Die ministeriellen Blätter fahren damit fort, die einzelnen Glückwünschungs-Adressen, die von allen Theilen Frankreichs her ein treffen, der Reihe nach, aufzuführen. Gestern wurde auch dem Könige eine Adresse überreicht, die von 900 in Paris wohnenden Engländern unterzeichnet war. Ungefähr 300 von den Unterzeichnern bildeten die Deputation. An ihrer Spitze befand sich der Admiral Sir Sydney Smith, welcher die Adresse überreichte. Der König antwortete in englischer Sprache, in der er sich mit Geläufigkeit ausdrückt.

Fürst Talleyrand hat schon mehrere Zusammenkünfte mit dem Könige gehabt, jedoch nicht, wie mehrere Blätter berichtet haben, einer Ministerberatung beigewohnt.

Marshall Soult wird jeden Augenblick zu Paris erwartet.

In der Deputirtenkammer waren heute ungefähr 150 Mitglieder zugegen. Herr Dupin präsidirte. Er verlas mit tiefer Rührung, die Thränen aus seinen Augen preßte und ihm oft die Sprache raubte, ein Schreiben des Ministers des Innern, worin die Kammer eingeladen wird, bei dem Begräbniß der Opfer des Attentats vom 28. Jul. zugegen zu sein. Es wurde durch das Loos eine Deputation ernannt, welche die Kammer repräsentiren soll.

Paris, 6. August. Das Begräbniß der Opfer des Attentats vom 28. Juli ist gestern ruhig und würdig vorübergegangen. Um 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr verließ der Leichenzug die Kirche St. Paul, und setzte sich durch die Straße St. Antoine in Bewegung. Auf dem Vastilleplatz erwarteten ihn die großen Deputationen der Pairskammer und Deputirtenkammer, die Deputationen des Cassationshofes, des Rechnungshofes, der Universität, des Instituts, des königl. Hofes, der Municipalität von Paris u. s. w. Majestätlich und in bewunderungswürdiger Ordnung entfaltete sich dann der Zug auf der ganzen Linie des Boulevards bis zur Magdalenenkirche. Die unermessliche Menge, die die Straßen bedeckte, öffnete sich von

selbst vor den beiden Schwadronen Husaren, welche die Spitze des Zuges bildeten; sie bildete links und rechts auf dem Boulevard eine undurchdringliche Mauer, hinter der sich wieder Tausende von Köpfen erhoben. Die Balkone, Fenster, Dächer waren mit einer unzähligen Menschenmenge bedeckt; aber tiefes Schweigen herrschte unter den dichtgedrängten, unbeweglichen, gespannten Massen. Als nach dem Vorbeimarsch von zwei Legionen des Reichsbildes und von drei Legionen der Stadt Paris die lange Reihe von vierzehn Todtenwagen erschien, entblüßte die Menge ehrerbietig die Häupter. Nur das dumpfe Trommelwirbeln oder die weit hinschallende Trauermusik unterbrach die feierliche Stille. Der Sarg des jungen Mädchens war der erste, der des Herzogs v. Treviso der letzte. Die Verwandten der Opfer folgten in Trauerkleidern den Särgen derer, deren Verlust sie zu beweinen hatten. Die Leichenwagen der bei dem Attentat gebliebenen Nationalgardisten der 8. Legion waren mit dreifarbigem Fahnen geschmückt, vier Grenadiere dieser Legion hielten die Enden des Bahrtuches. Ein Ceremonienmeister trug die Insignien des Grades eines jeden der gefallenen Offiziere. Der mit 6 Pferden bespannte Leichenwagen des Herzogs v. Treviso war mit einer unbeschreiblichen Pracht geschmückt: die Marschälle Molitor, Gérard, Grouchy und Duperré hielten, zu Pferde, die Enden des Bahrtuches. Die Minister der Justiz, der Finanzen, des öffentlichen Unterrichts und des Handels folgten unmittelbar dem Leichenwagen des Herzogs v. Treviso, ebenso eine zahlreiche Menge von Offizieren jeden Grades, die Deputationen der großen Staatskörper, die Zöglinge der polytechnischen und der Normalschule, Deputationen von Jubilidatirten und von Arbeitern der verschiedenen Gewerke mit ihren Bannern. Die 5te, 6te, 7te, 9te und 12te Legion von Paris und mehrere Abtheilungen Linientruppen schlossen den Zug, dessen Vorbeiziehen über drei Stunden währte. Als derselbe den Boulevard du Temple und die Stelle, wo die Opfer gefallen waren, erreicht hatte, drängten sich die Massen dichter zusammen und eine allgemeine Bewegung zeigte sich, jedoch störte nirgends ein Schrei oder Tumult die Ruhe. Nie war wohl die Nationalgarde zahlreicher und mit einem aufrichtiger Eifer erschienen. Die Bürger der 3ten Legion, welche die Leichenwagen umgaben, waren sämmtlich mit Kreppschleifen und Immortellen-

sträußen geschmückt. Außerdem hatten jedoch auch die meisten Nationalgardisten diese Trauerzeichen gewählt. Der Zug entfaltete sich auf einem Raum von mehr als 1 Lieue. Er langte um 1 Uhr auf der Esplanade der Invaliden an. Schon vorher war der König dort erschienen. Im Augenblicke, wo sich der Zug auf der Höhe der Friedensstraße zeigte, stieg auch der König zu Pferde, begleitet von den Prinzen und einem Generalstabe, der sehr zahlreich und glänzend war. Der lebhafteste Enthusiasmus brach bei dem Erscheinen des Königs aus. Es folgte ihm bis zur Pforte des Doms, Portail du Roi genannt, eine unermessliche Menge unter endlosen Weisfallsbezeugungen. — Die Kirche des Invalidenhôtels war sowohl außen, wie im Innern, reich und würdig geschmückt. Pairs, Deputirte, Mitglieder aller Staatskörper drängten sich auf den ihnen vorbehaltenen Plätzen; die Tribüne des diplomatischen Corps war dicht besetzt. Gegen 11 Uhr verkündeten der Kanonendonner und die Freudenbezeugungen des Volks die Ankunft der königl. Familie; die königl. Pforte öffnete sich; der Marschall Herzog von Conegliano, der General Fririon und die Offiziere des Generalstabes des königl. Hôtels der Invaliden, gingen ihr bis auf den Baubanplatz entgegen. Die Königin und die Prinzessin waren in tiefer Trauer. Der Pfarrer der Invaliden empfing sie an der Pforte der Kirche, eben so auch den König, der später erschien. Eine Artillerie-Salve verkündete die Ankunft des Leichenzuges. Der König, von dem Erzbischof von Paris und seinem ganzen Stabe begleitet, war bei den Gebeten, ehe der Zug die Kirche betrat, in dem Ehrenhofe zugegen. Eine Trauermusik, von den ersten Künstlern der Hauptstadt ausgeführt, empfing den Zug in der Kirche. Von fünf zu fünf Minuten erneuerte sich der Donner der Artillerie. Am äußersten Ende des Domes wurden die Särge aufgestellt. Der Erzbischof von Paris hielt die Messe. Dann bestieg der Abbé Landrieux die Kanzel; seine treffliche Rede machte einen tiefen Eindruck auf die Zuhörer. Der Erzbischof theilte hierauf die Absolution und sprach die letzten Todtengebete. Das De profundis, welches mit bewundernswürdiger Erhabenheit gesungen wurde, beschloß die Ceremonie. 21 Kanonenschüsse verkündeten es, als der König die Kirche verließ. Das Volk begrüßte ihn mit donnernden Freudenbezeugungen. Er durchritt die Reihen der Nationalgarde und der Truppen, die bis zum Palaste der Tuileries aufgestellt waren. Ueberall wurde der König mit einem Enthusiasmus empfangen, den keine Ausdrücke beschreiben können. Nach 6 Uhr war der König in den Tuileries wieder angekommen.

In Marseille hat die Cholera furchtbar um sich gegriffen: am 25. v. M. starben 231, am 26. dess. M. 194 Menschen. Alle Klassen haben Verluste zu beklagen. Es herrscht große Verstärkung und die Auswanderung nimmt täglich überhand. Das ganze Departement ist mehr oder minder von der Seuche angegriffen. Zu Aix zählte man am 25. v. M. schon 142 Tödt. Mehrere Pariser und Lyoner

Ärzte haben sich nach Marseille begeben, u. A. Baron Larrey.

### S p a n i e n.

Barcelona, 28. Juli. Unsere Stadt ist am 25ten und 26ten d. der Schauplatz der furchtbarsten Auftritte gewesen. Schon vor einigen Tagen war hier die Nachricht eingegangen, daß das Volk in Tarragona und Neus aufgestanden, mehrere Klöster in Brand gesteckt und viele Mönche ermordet hätte. In Folge dessen ließ General Pander einen Tagesbefehl wegen Errichtung einer Militair-Commission publiciren, welcher große Gährung erzeugte, zumal da unter den Bürgergarde oder den sogenannten Freiwilligen der Königin schon seit acht Tagen viel Verstimmlung herrschte. Der General hatte nämlich deren Reduction, so wie die Mobilmachung von 400 Mann verlangt, um den Dienst im Innern der Provinzen zu verrichten; als man sich aber dessen weigerte, brach er in Drohungen aus, welche zur Folge hatten, daß sämmtliche Offiziere ihre Stellen niederlegten. Bald darauf verließ General Pander die Stadt, um nach den Bädern von Espanaguera abzugehen. An seiner Stelle führte General Saqueti das Commando. Dieser ließ am Ramenstage der Königin die Offiziere der Garnison versammeln, um sich über den Geist der Truppen zu erkundigen, erhielt aber zur Antwort, sie wären ihrer Leute im Fall eines Carlistischen Aufstandes sicher, nicht aber im Fall einer liberalen Bewegung. Am 25ten d. brach der längst angedrohte Sturm los. Es wurde ein Stiergefecht auf der Plaza de Toros gegeben. Gleich anfangs zeigte sich der Pöbel sehr unruhig und der Tumult nahm immer zu, da die Thiere sich sehr friedfertig erwiesen und sich nicht gegen die Stiersechter heßen ließen. Nachdem vier Stiere erschienen waren, ohne daß es zum Kampfe gekommen war, brachen die Zuschauer, wenigstens 10,000 an der Zahl, in ein furchtbares Heulen und Fischen aus. In einem Nu waren Bänke und Schranken zerschlagen und die Trümmer auf den Kampfplatz geschleudert. Die Bemühungen des Gouverneurs, die Ruhe herzustellen, waren vergeblich. Die Volksmenge drang auf den Kampfplatz ein, vernichtete alles, was ihr im Wege stand, bemächtigte sich des Stiers, brachte ihn um und schleppte ihn im Kreise umher durch die Straßen. Bald bemerkte man, daß ein tieferer Plan im Hintergrunde liege. Von allen Seiten erhob sich das Geschrei: „Nach den Klöstern! Zum heiligen Franciscus! Nach den Carmelitern! Tod den Mönchen!“ Die Massen strömten nach dem Franciscaner-Kloster und zündeten das Hauptthor unter dem Rufe: „Es lebe die Freiheit! Tod den Mönchen!“ an. Das Feuer wurde jedoch wieder gelöscht, weil sich in der Nähe ein Pulvermagazin befand. Nun theilten die Massen sich in mehrere Haufen, an deren Spitzen sich verkappte Führer befanden. Bald standen die Klöster der Augustiner, den Trinitarier, der unbefohlenen und beschuhten Carmeliter, der Minim und Dominicaner in hellen Flammen. Von den Kirchen des heiligen Augustinus und der heiligen Catharina sind nur die nackten Mauern stehen geblieben. Die kostbaren

Bibliotheken und Gemälde sind vernichtet; doch wurden keine Diebstähle begangen: man warf die goldenen und silbernen Gefäße ins Feuer und ein Individuum, welches ein seidenes Schnupstuch entwendet, wurde fast todtgeschlagen. Das Volk begnügte sich nicht mit der Vernichtung der leblosen Gegenstände, sondern mehrete in seinem Blutdurst gegen 80 wehrlose Mönche aufs Grausamste nieder. Einige kamen in den Flammen um, andre wurden mit Dolchstichen niedergemacht, andre mit Stöcken und Steinen zu Tode gemartert. Einzelne liegen noch in den Hospitälern mit mehr als 30 Wunden bedeckt. Der Rest verdankt seine Rettung den Anstrengungen des Artillerie-Corps und einiger wohlgesinnter Freiwilligen, obwohl ein großer Theil dieses Corps unter Verkleidung an den Excessen des Pöbels Theil nahm. Am folgenden Tage erneuerte sich die Wuth des Volkes auf die Nachricht, daß noch einige hundert Mönche entkommen wären. Es wurden wieder mehrere unter den Augen der Soldaten umgebracht, Einer entkam nach dem Theater, wo die Freiwilligen, 40 Mann stark, sich weigerten, ihn zu schützen. Bald darauf hauchte er sein Leben unter mehr als 20 Wunden aus. Gegen 300 Mönche haben sich in das Fort Monjuich und noch mehrere in die Citadelle und die Baracken von Alarazana geflüchtet. Die meisten Franciscaner sind durch einen Cloak entkommen, welcher vom Kloster zum Meere führt. Seitdem ist die Stadt ziemlich ruhig geblieben; doch ist man vor neuen Austritten besorgt, da die Garnison ziemlich schwach ist. General Plander ist gestern Abend hier eingetroffen, hat aber seitdem Barcelona mit seiner ganzen Familie verlassen.

#### H o l l a n d.

Amsterdam, 24. Juli. (Allg. Zeitg.) Die Affaire La Roncière, bis zum Ekel erschöpft, scheint den neugierigstbüßenden Pariserern eine bedeutende Lücke ausgefüllt zu haben. Da der Aprilprozeß, obgleich kaum bis zur Mitte vorgerückt, das Interesse schon seit Wochen nicht mehr anspricht, und selbst die neueste Verschwörungsgeschichte, welche als frisches Pumpwasser dienen sollte, bereits wieder erschöpft ist, so kommt zum Glück die auswärtige Politik wieder zu Hülfe. Für die doktrinaiven Schriftsteller, worunter das Journal des Débats besonders sich auszeichnet, bietet Kalisch eine unerschöpfliche Fundgrube zu Declamationen und Prahlereien, welche gleichwol ein Paar Wochen später wieder zurückgenommen werden dürfen. Der Temps dagegen, eines der unermülichsten Organe in Herbeischaffung verdrehter Thatsachen und selbstfabrizirter Korrespondenzartikel über das Ausland, hat sich zu gleicher Zeit auf die Werke des heil. Chrysostomus, auf den preußischen Militäiretat und die in unser Hauptstadt, bei Anlaß der Steuererhebung vorgefallenen, vorübergehenden Exzesse ausgebreitet. Die Beleuchtung seiner Ansichten über den heil. Chrysostomus überlassen wir den Theologen, die über das preußische Militäirwesen den gelehrten Männern vom Fache, wenn sie es anders der Mühe werth halten, die falschen Berichte, Lügen und Invektiven, hochgestellte

Personen jener Monarchie und den Geist des preußischen Heeres betreffend, wovon mehrere Nummern des Temps wimmeln, zu widerlegen. Den Bulletin über unsre Landesangelegenheiten aber sind wir einige Betrachtungen schuldig. Jedermann, der die französischen Journale liest, kennt längst die Schandenfreude und den Enthusiasmus, welche dieselben auch nur bei den entferntesten Symptomen von Widerseßlichkeit gegen die bestehende Ordnung der Dinge in irgend einem Lande erfüllen; alsbald steigert sich die stets bewegliche, mit solchen Lieblingsbildern angefüllte Phantasie zur Clairvoyante einer in Anzug begriffenen Revolution, und so bössartig und verächtlich die innere Gesinnung ist, so unbesonnen und unpolitisch verräth die fessellose Zunge die Wünsche und Plane eines Propagandismus, der mit gravem Eigennutz überall nur Frankreich sieht, und auf fremde Nationalitäten nur in so weit Rücksicht nimmt, als sie ihm Mittel zur Erreichung seiner Zwecke sind. Der vielgeschwätzige Temps hat die Monotonie seiner Spalten neuerdings mit einer seiner Lieblingsmaterien, den holländisch-belgischen Angelegenheiten, unterbrochen, und jenes Ereigniß, welches auch des geringsten politischen Charakters entkleidet und von der Hefe des Pöbels ausgegangen, die öffentliche Ordnung für einen Augenblick, wenn auch immer auf bedauernswürdige Weise gestört hat, wird als eine „révolte grave et menaçante“ — hingestellt. Schon sieht das Journal des Placitudes, der Moniteur des Hrn. Dupin, eine große Unruhe in Amsterdam, das holländische Volk in Waffen, die Dynastie Oranien ausgetrieben, das Königthum abgeschafft, die Republik verkündigt und die gloriöse Batave in traulichem Bunde mit ihrer „belgischen Schwester.“ — Natürlich eilt dann das Juliuskönigthum herbei und nimmt das zarte Kücklein unter den Schutz seiner Fittiche. Die „Giovine Batavia“ weint Freudenthränen und segnet, befreit vom Despotismus der nordischen Mächte, welchen König Wilhelm repräsentirt, mit unbeschreibbarem Danke die edlen Bemühungen der französischen Propaganda. Wir würden dem Temps und den Genossen seiner Empfindungen und Träume diese Freude von Herzen gönnen, wenn sie sich einfach darauf beschränkt hätten. Aber wozu dann noch Verläumdungen und Verunglimpfungen eines Monarchen, dem selbst der republikanische National und andere Blätter verschiedener Farben, jedoch von mehr Würde der Gesinnung, in Frankreich ihre Hochachtung nicht versagen konnten? Der Temps erlaubt sich unter Andern denselben geradezu den „Repräsentanten des Absolutismus“ und einen jener starrsinnigen Fürsten zu nennen, welche Alles für Alles auf das Spiel setzen und ihre Krone um eitle Streitfragen über Prorogativen willen kompromittiren; einen alten Mann, dessen thörichtes Unternehmen die Sicherheit von Europa bedrohe.“ Wir waren entschlossen, ihm auf diese Stellen gebührend zu antworten, als das Journal de la Haye uns dieser Mühe auf eine Weise überhob, welcher sich füglich nichts Weiteres mehr beifügen läßt. Da es zur Taktik der französischen Blätter gehört, niemals eine Replik auf die Lektio-

nen zu ertheilen, welche sie für entstellte Berichte über das Ausland (namentlich über die Niederlande und Deutschland), und über Lügen und unwürdige Ausfälle auf Personen und Dinge erhalten haben, und das Journal de la Haye in Deutschland weniger verbreitet ist, als es wohl verdiente, so können wir nicht umhin, diese Abfertigung, welche zugleich mehreren andern, französischen und deutschen (namentlich aber dem aus den Fonds des Hrn. Thiers besrutzten, trotz ihrer Armut und Unwissenheit stolz sich spreizenden) Blättern gilt, hier wieder zu geben. (Beschluß folgt.)

### Belgien.

Brüssel. Der Andrang der Fahrlustigen zu unserer Eisenbahn bleibt immer gleich groß. Ganz Belgien wird bald auf derselben von hier nach Mecheln und zurückgerollt sein. Es ist eine Partie de Plâistr, die man mitgemacht haben muß, wenn man nicht als veraltete Waare einer vergangenen Zeit angehören will. Auch aus den Grenzländern eilen Viele herbei. Man berechnet den Gewinnst für die Regierung im Durchschnitt auf mehr als 1500 Fr. täglich. Das ist allerdings aufmunternd für die Fortsetzung der andern Theile des kolossalen Unternehmens. Am 25. d. M. hat in Köln die Generalversammlung der Aktionäre für den rheinpreussischen Theil der Bahn stattgefunden. Hoffentlich wird man nun auch dort bald Hand an die Ausführung legen. Mit allen Materialien, Holz, Steinkohlen und Eisen, sind die preussischen Rheinprovinzen reichlich versehen, die Sache muß daher, wenn man nur will, schnellen Fortgang haben.

### Deutschland.

Berlin, 4. August. In die neueste Geschichte der in allen Zeitungen jetzt so viel besprochenen Eisenbahn-Angelegenheiten gehört eine dieser Tage hier um eine bedeutende Summe gemachte Wette. Es hat nämlich ein reicher Bewohner unserer Residenz, um ein Stück Geld von der Bedeutung, wie man es nur bisher in England gewohnt ist, auf eine so gewagte Sache anzulegen, gewettet, „daß binnen 5 Jahren, trotz aller auf dem Papiere dazu gemachten Vorbereitungen, noch keine von allen den bis jetzt projectirten Eisenbahnen zu Stande gekommen sein würde.“ Für diese Behauptung lassen sich manche Gründe finden; es behaupten nämlich auch hier viele Leute, zum Theil auch Männer, denen es ihre Stellung ver gönnt, tiefere Blicke in die Volksverhältnisse zu werfen, daß die trotz der mehr und minder lebhaft aufgetragenen, und zum Theil auch durch Unterzeichnung von Aktien schon der Realisation näher gerückten Pläne zur Anlegung von Eisenbahnen dennoch zur Ausführung noch lange nicht reif wären; indem neben dem Kostenaufwande sich noch mächtige bei uns schwerer als in England zu überwindende Schwierigkeiten in den Weg stellen; namentlich die große nicht ungerechte Furcht vor Einsprüchen, die Verhinderung der verschiedenartigsten Interessen, die Schwierigkeit der Entschädigung der dabei Vertheiligten; ganz besonders tritt bei diesen Hindernissen aber, bei uns nicht minder, wie in dem benachbarten constitutionellen Königreiche Sachsen, die Anwendung der Gesetze ein, die sich auf die Expropriation beziehen. Es erinnern dabei jene Männer an den Um-

stand, daß noch kürzlich ganz vortreffliche Meliorations- und Verschönerungs-Pläne scheiterten, weil die Eigenthümer oft kleiner unscheinbarer Häuser selbst gegen Bezahlung des doppelten Werthes ihren Grundbesitz nicht zur Erreichung des gemeinsamen Zweckes herzugeben vermochte, und durch kein Gesetz dazu gezwungen werden konnten. — Aus guter Quelle können wir hier hinzufügen, daß eine durch ihre Gerechtigkeit und Weisheit bekannte Regierung sich in dieser Beziehung dahin ausgesprochen hat, daß, ehe sie ihre Einwilligung zu der Anlage großer, Willkuren erfordernden Einrichtungen solcher Art gebe, sie erst durch eine nach gehöriger Prüfung auf Staatskosten angelegte kleinere Strecke den Nutzen der Sache wirklich erkennen wolle.

Berlin, 6. August. Vorgestern zogen Se. Majestät sämmtliche zu den nach Kalisch marschirenden Corps gehörigen Generale und Staatsoffiziere zur Tafel im Schlosse zu Potsdam, und gestern mußte Allerhöchst derselbe die in der Nähe von Sanssouci aufgestellten und auswählten Truppen. Ihre Auswahl, ihne vortreffliche Equipirung, die Vollständigkeit der Musikchöre, so wie die Haltung dieser Regimenter, gewährten einen imposanten Anblick. Der König war von dem Prinzen Wilhelm, dem Kriegsminister Generalleutenant v. Wigleben, den Generalen v. Luck und v. Grabow u. s. w. umgeben. Auch waren mehrere hohe russische Offiziere bei dieser militärischen Feierlichkeit gegenwärtig. Unter ihnen bemerkte man namentlich den Generalleutenant Suchofanet, der bei Barna sein rechtes Bein verloren hat. — Dieser Tage geht ein hiesiger königlicher Postbeamter dem Kronprinzen nach Danzig voraus, um die Relais der ankommenden höchsten Gäste von da nach Schlessien zu besorgen. — Se. Majestät der König gehen den 18. oder 19. d. von hier nach dem Schlosse Erdmannsdorf bei Hirschberg ab, wo die erste Zusammenkunft mit der kais. Familie stattfinden wird. — In Söplitz werden die höchsten Herrschaften nicht am 18. Sept., sondern mehrere Tage später eintreffen. — Die von Seiten Sr. Majestät des Kaisers Ferdinand ergangene Einladung lautet auf den 27. Sept.

Es werden in Schlessien drei Manövers stattfinden, eins bei Plegnitz, eins bei Kapsdorf, und ein vereintes bei Konradswaldau. Der König kommt erst nach Kapsdorf und dann nach Konradswaldau. Dem Kaiser und der Kaiserin sind Quartiere in Domanke im Schweidnitzer Kreise, dem Kronprinzen in Lasan, dem Prinzen Wilhelm (Sohn Sr. Maj.) in Werthoff, den Prinzen Carl und Albrecht in Wurben, dem Herzoge v. Cumberland in Kreibitz, und dem Feldmarschall Paskewitsch in Graustein angewiesen. Ferik Achmed Pascha mit noch 20 Türken wird in Plegnitz bei dem großen Weinhändler Leitgebeler einquartirt. Später begeben sich die höchsten Herrschaften nach Breslau zum großen Pferdevennen.

Die Staatszeitung enthält heute folgenden Artikel: „Auch gestern Abend fanden hier noch einige zusammenrottirungen, namentlich unter den Linden, statt, und es wurden einzelne Excesse verübt; den aufgestellten Mannschaften gelang es jedoch bald, die Menge auseinander zu treiben und die Ruhe wiederherzustellen.“

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Plummeration wird an diesem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schänmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

**N<sup>o</sup> 95.**

**Mittwoch, 14. August.**

**1835.**

**Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Libau. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Holland. — Oesterreich. — Türkei. — Egypten. — Marschall Mortier.**

## Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 7. August. Mittelft Allerhöchsten Gnadenbriefes vom 17. Juli (aus Peterhof) haben S. M. der Kaiser dem Königlich-Preussischen Geheimen Legationstrathe, v. Humbert, zum Zeichen besondern Wohlwollens den Kaiserlich-Königlichen St. Stanislaus-Orden 3ter Classe Allergnädigst zu verleihen geruht.

In einem Ukas des dirigirenden Senats vom 29. Juli wird bekannt gemacht, daß S. M. der Kaiser auf den Beschluß des Minister Comité Allerhöchst zu befehlen geruht hat, den Kaufmann Zietmann Gromme als Bremischen Consul in St. Petersburg, und die Kaufleute Konstantin Thal und Eduard Brandt als Hamburgische Consuln in St. Petersburg und Archangelst anzuerkennen.

Durch Allerhöchste Verordnungen vom 12. Juli und 15. November 1817 wurde festgesetzt: daß den Generalen, Stabs- und Ober-Officieren, welche ohne einen Posten zu bekleiden und folglich ohne irgend ein Gehalt von der Krone zu beziehen, unter Gericht kommen sollten, die Hälfte ihres Gehalts nur auf besondern Allerhöchsten Befehl verabsfolgt; denjenigen aber, welchen die Mittel zu ihrem Unterhalt gänzlich fehlen sollten, bis zur Beendigung der gerichtlichen Untersuchung, täglich 25 Kop. bezahlt werde. — Jetzt haben S. M. der Kaiser Allerhöchst zu befehlen geruht: daß diese Maßregel, um die Civil- mit den Militairbeamten hierin gleich zu stellen, auch auf die Civilbeamten, welche sich zur Heroldie rechnen und von der Krone keinen Gehalt beziehen, ausgedehnt werde.

St. Petersburg, 8. August. Dem Königlich-Preussischen Geheimen Justizrathe, Neugebauer, ist am 13. Juli, zum Zeichen besondern Wohlwollens, der Kaiserlich-Königliche St. Stanislaus-Orden 3ter Classe Allergnädigst verliehen worden.

Dem in Kaiserlich-Oesterreichischen Diensten stehenden Rittmeister Baron Cypaten, ist am 22. Juli, zum Zeichen besondern Wohlwollens, der Kaiserlich-Königliche St. Stanislaus-Orden 3ter Classe Allergnädigst verliehen worden.

Gestern fand hier die Beerdigung des am 3. August, nach einer langen Krankheit, im 79sten Jahre

seines Alters verstorbenen Inspectors vom Corps der Schiffs-Ingenieure, Generalleutenants und Ritters J. Brun; Ste: Cathérine statt.

S. M. der Kaiser haben auf Vorstellung des Ministers des Innern und gemäß dem Beschluß des Minister Comité's Allerhöchst zu befehlen geruht, daß wenn mit Pension Verabschiedete bei Stadtwaltungen von Neuem Dienste nehmen, so sollen sie, außer dem Gehalte, welcher nach dem Etat der von ihnen bekleideten Posten, ihnen aus den Stadt-Einkünften zukömmt, ebenfalls die erlangte Pension, wie groß sie auch sein möge, beibehalten.

S. M. der Kaiser haben Allerhöchst zu befehlen geruht: daß ohne Ausnahme allen Soldatenjähren, welche bei ihren Eltern oder Verwandten erzogen werden, verboten werde, sich, ehe sie in den effectiven Dienst als Soldaten treten, zu verhebelichen.

(St. Pet. Ztg.)

In allen Häfen des Reichs zusammen waren im vorigen Jahre 4584 Schiffe eingelaufen, 140 mehr als im Jahre 1833, aber 1501 mit Ballast; ausgelaufen 4697, doch 893 mit Ballast. — Die Ausfuhr des Reichs (die nach Finnland mit 2,440,993 Rbl. und nach Polen mit 10,656,441 Rbl. zugerechnet) betrug 230,419,880 Rbl.; die Einfuhr (die aus Finnland mit 969,919 Rbl. und die aus Polen mit 2,798,803 Rbl. mitgerechnet) betrug 218,093,352 Rbl. Der Ueberschuß der Ausfuhr war demnach 12,326,528 Rbl.; also etwa eine Million weniger, als Finnland und Polen aus Rußland erhielten. Um diese Million war folglich die Einfuhr aus der Fremde größer, als die Ausfuhr dahin; — was sich durch die Mißerndten von 1833 erklärt, in deren Folge Getraide, sonst der stärkste Ausfuhrartikel, eingeführt werden mußte. Die stärksten Ausfuhrartikel von 1834 waren Holz, rohe Häute und Hanf; die stärksten Einfuhrartikel Sandzucker und Baumwollengespinnt. — Die Gesamteinnahme an Zöllen betrug im vorigen Jahre 82,903,820 Rbl. S. A.

Zu Libau hat die Administration der Sparkasse ihre Rechenschaft über den Fortschritt dieser Anstalt, vom 12. Juni 1834 bis zum 12. Juni 1835 drucken lassen. Die Einnahme der Anstalt war 37,397 Rbl. Silber. Unter den Ausgaben sind 20,730 Rbl. S., die von Neuem auf Zinsen gegeben wurden, und 13,884 Rbl. S. wurden zurückgezahlt, aber gar keine Verwaltungskosten. — Die Balance ist 115,198 Rbl.

45 Kop. S. Davon sind 65,698 Rbl. S. auf Zinseszinsen eingelegt. Zu ihrer großen Ehre hat die, seit 1825 bestehende Anstalt, in zehn Jahren nur einen Ueberschuß von 3784 Rbl. S. gewonnen.

Auch die „Verwaltung des Libauschen Feuer-Versicherungs-Vereins“ hat ihre Rechenschaft bekannt gemacht. Die Einnahme betrug im vorigen Jahre 1926 Rbl. S.; die Ausgaben an „diversen Unkosten“ 150 Rbl. 63 Kop. S. — Entschädigungen waren nicht zu zahlen. — Die Balance der Anstalt ist jetzt nur noch 3723 Rbl. S. (Prov. Blatt.)

Briefe aus St. Petersburg melden, daß das von dem Comité der Dampfschiffahrts-Actionäre daselbst, mit Allerhöchster Genehmigung errichtete dritte Dampfschiff, der *Naslednik*, den 5. d. M. aus London in Kronstadt angelangt ist.

## Ausländische Nachrichten.

### Frankreich.

Paris, 5. August. Die gestrige Sitzung der Deputirten-Kammer, die zu 2 Uhr Nachmittags angefangen war, wurde in Folge eines Aufschubes, den die Minister vermuthlich noch zur Berathung benutzt haben, erst um 4 Uhr eröffnet. Der Conseils-Präsident, Herzog von Broglie, bestieg die Tribüne. „Ein großes Verbrechen — sagte er — hat Frankreich mit Bestürzung und Unwillen erfüllt und ein scharfes aber betrübendes Licht über den Zustand der Gesellschaft verbreitet. Wir sind der Vorkehrung den innigsten Dank dafür schuldig, daß sie über dieses Königreich gewacht und den König gerettet hat. Wir sind dem großherzigen Fürsten, dem Vater des Vaterlandes einen schlagenden Beweis der Bewunderung und Liebe; dem Andenken Derer, die neben ihm gefallen, einen frommen Zoll des Bedauerns und der Anerkennung, zugleich aber auch der Zukunft und dem Vaterlande unsre Aufmerksamkeit schuldig.“ Er erklärte, die Minister träten im Namen ihres Souverains, im Namen Frankreichs und seiner Institutionen auf, um solche Gesetze und Vollmachten zu verlangen, als erforderlich wären, um das Land vor der Rückkehr der Gefahren zu schützen, welche seine Existenz in der Person des Königs seiner Wahl bedrohten. Das Uebel sei nicht neu denn schon seit mehreren Jahren habe die verderbliche Thätigkeit des Parteigeistes die Früchte der rechtmäßigsten aller Revolutionen zu vereiteln gesucht. Man könne sagen, seit fünf Jahren habe Frankreich der höchsten Wohlfahrt in einem Zustande beständiger Aufregung genossen und im Schooße des Friedens einen Kampf bestanden, mit Einem Worte, sich auf einer Bahn des Fortschrittes und der Gefahr befunden. Die Kammer habe sich fortwährend genöthigt gesehen, ihre ganze Energie für die Aufrechterhaltung der Ordnung aufzubieten, und doch sei die Ordnung nicht gänzlich befestigt worden. Ohne sich durch die Gefahren schrecken zu lassen, müsse die Kammer jetzt die Nothwendigkeit einsehen, kräftig zu handeln, um solchen Gefahren vorzubeugen. Obwohl besiegt, schlichen die Parteien noch im Dunkeln; jeder Tag enthülle ihr Werk des Unheils und die verderblichen

Spuren ihres Treibens. Ein eingewurzelter Haß gegen alle sociale Ordnung, ein fester Entschluß, sie um jeden Preis zu kürzen, ein hoher Grad der aus vereitelter Hoffnung entsprungenen Erbitterung, ein unauslöschlicher Rachedurst nagten noch an den Gemüthern einer zwar bezwungenen, aber noch nicht unterwürfigen Minorität. Nur ein schnelles und wirksames Mittel könne der längern Dauer eines solchen Zustandes vorbeugen. Wollte man den Empörern gestatten, die Staatsgewalten anzugreifen, im Angesichte aller Welt gegen das Regierungs-Prinzip zu protestiren, oder unverholen ihre Anhänglichkeit an eine von Frankreich verworfene Regierung zu äußern, dann würde das Dasein der Gesellschaft nicht mehr sein, als eine fortwährende revolutionäre Krisis, dann würde die Achtung vor dem Gesetze, ja sogar die Furcht, die jene Achtung allenfalls ersetzen könnte, verschwinden. Solches Unheil sei Frankreich aufbewahrt, wenn es nicht im Keime ersticht würde. Die gestürzte Dynastie habe sich erstreckt, Frankreich als eine Domäne in Anspruch zu nehmen und die Mißvergünstigen zu einer Contre-Revolution aufgeregt. Die Republikaner hingegen trosteten der Regierung, verläumdeten und verhöhnten sie. Aus den Heften der Gesellschaft sei eine fanatische Partei, der ärgsten Excesse fähig, entsprungen, und habe ihr Dasein in blutigen Schriftzügen auf das Pflaster der Pariser Straße gezeichnet. Die beklagenswerthe Schilderung, die er entworfen, sei nur zu sehr in der Wirklichkeit begründet, aber der Muth Frankreichs, der fünf Jahre hindurch den Angriffen aller Parteien widerstanden, werde eine Abhülfe für das Uebel finden. Diese Abhülfe liege einzig und allein in den Grundsätzen und der innern Kraft der constitutionellen Regierungsform. Das Programm des politischen Systems, welches die Regierung zu verfechten sich zur Ehre rechne, sey Charte und Frieden, und müsse ungesäumt und unverzagt in Ausführung gebracht werden. Nur durch Vertheidigung der Charte, durch Herstellung ihrer Unverletzlichkeit könne man auf das Prinzip der Revolution von 1830 zurückkehren. Dies sei Ziel und Absicht der vorzulegenden Gesetz-Entwürfe. Der Minister meinte, die Pressefreiheit dürfe nicht allen andern Institutionen des Landes voranstellen, da sie durch die Constitution beschränkt sei, von der sie einen Theil ausmache. Ein Haupt-Prinzip der Charte sei ihre eigene Unverletzlichkeit, ein Haupt-Prinzip der constitutionellen Monarchie, daß der Souverän über alle Angriffe hinaus, über alle Discussion erhaben sein müsse. Die Monarchie, der Souverain und seine Dynastie wären eben so unverletzlich als die Charte. Sie öffentlich anzugreifen oder zu verleugnen sei ein Act der Empörung, und nach den Ereignissen vom Juni und April, vom November 1832 und vom Juli 1835 ein offenes Attentat gegen die Sicherheit des Staates. Die Kammer habe indessen nicht zu besorgen, daß die Minister, so sehr sie auch von dem Wunsche befeelt wären, die Autorität der Charte herzustellen, deren Bestimmungen hintanzusetzen würden; sie würden keine exceptionellen Gesetze, keine temporären Maßregeln

vorschlagen. Das vorzulegende Gesetz werde sich als gerecht, nützlich und zweckmäßig erweisen, so lange Frankreich der Segnungen einer constitutionellen Monarchie genossen würde. Die Opposition könne nur auf drei Hauptbürgschaften Anspruch machen, auf die persönliche Freiheit, Pressfreiheit und die constitutionelle Jurisdiction. Anlangend die Erstere, so gedente man keine Veränderung vorzunehmen: anlangend die Pressfreiheit, so müsse sie zwar unbeschränkt, aber doch constitutionsgemäß sein. Die Discussion der Regierungshandlungen wüßte man nicht zu beschränken; aber in Beziehung auf den König, die Dynastie und die constitutionelle Monarchie sei die Presse nicht zu größeren Privilegien berechtigt, als die Tribune dieser Kammer. In schwierigen Augenblicken bedürfe man starker Maßregeln, aber keiner Schreckensgesetze. Der Minister behauptete schließlich, der Geist der vorzulegenden Maßregeln entspreche den Bedürfnissen der Nation, weohalb er vertrauensvoll auf die Unterstützung der Kammer rechnete. — Nach ihm bestieg der Siegelbewahrer, Hr. Persil, die Tribune. Er legte drei Gesetzentwürfe vor, nach einer umständlichen Erörterung, worin er behauptete, es sei keinesweges die Absicht der Regierung, die Pressfreiheit zu vernichten, wohl aber eine republikanische und eine carlistische Presse unmöglich zu machen, weil solche mit dem Prinzip der Regierung nicht vereinbar wären. Der erste Gesetz-Entwurf handelt von der Presse und verwandten Gegenständen; er besteht aus 5 Capiteln in 25 Artikeln. Capit. I. bezieht sich auf Pressevergehen. Jede Beleidigung gegen die Person des Königs soll mit Detention und einer Geldstrafe von 10; bis 50,000 Fr. geahndet werden &c. Capit. II. handelt von den Gerenten öffentlicher Blätter und periodischer Schriften. Die Gerenten sind bekanntlich verpflichtet, jede Nummer zu unterzeichnen. Für jede Unterzeichnung in blanco wird nunmehr einmonatliches bis einjähriges Gefängniß und eine Geldbuße von 500 — 3000 Fr. verhängt. Ferner sollen die Gerenten verpflichtet sein, jede von der Regierung eingesandte Verichtigung früherer Artikel unentgeltlich aufzunehmen. Im Weigerungsfalle können sie mit einmonatlichem bis einjährigem Gefängniß und einer Geldstrafe von 500 bis 5000 Fr. bestraft werden. Auch sollen die Gerenten verpflichtet sein, den oder die Verfasser angeschuldigter Artikel anzugeben; im Falle der Weigerung oder ungenauer Angabe ist einmonatliche bis einjährige Gefängnißstrafe und eine Geldbuße von 1000 bis 5000 Fr. verhängt. Im Falle der Verurtheilung des Gerenten kann seine Zeitung nur von einem neuen Gerenten betrieben werden. Capit. III. handelt von Kupferstichen, Zeichnungen, Lithographien und Sinnbildern, welche ohne Autorisation des Ministers des Innern in Paris und der Präfecten in den Departements weder publicirt noch ausgeben und verkauft werden dürfen, bei Confiscationsstrafe im Uebertretungsfalle; gegen Werfertiger und Herausgeber werden Geldstrafen von 100 bis 1000 Fr. und einmonatliche bis einjährige Gefängnißstrafe verhängt. Capit. IV. handelt vom Theater und Theaterstücken. Die Einrichtung von Theatern bedarf ähn-

licher Autorisationen, welche im Falle von Unordnungen &c. entzogen werden können. Gegen Uebertretungen ist einmonatliche bis einjährige Gefängnißstrafe und 1000 bis 5000 Fr. Strafe verhängt. Cap. V. handelt von den in juridischer Hinsicht zu beobachtenden Formen. — Ein zweiter Gesetz-Entwurf betrifft die Jury, welche zur geheimen Abstimmung und zur Verurtheilung mittelst einer Majorität von 7 gegen 5 ermächtigt sein soll. Ein dritter Entwurf endlich betrifft die Assisen-Gerichte. Für tumultuarisches Benehmen vor denselben soll 6monatliche bis 2jährige Gefängnißstrafe verhängt sein. — Hierauf verlas der Kriegsminister, Marschall Maison, vier Gesetz-Entwürfe. Nachdem er dem Andenken der Krieger, die als Opfer des Attentats gefallen, eine würdige Huldigung dargebracht, trug er auf eine Pension von 20,000 Fr. für die Wittve des Marschalls Mortier an, die auch auf ihren Sohn Napoleon übergehen soll. Eine Pension von 6000 Fr. soll der Wittve des Generals Delachasse de Berigny, welche in Drittheilen auf ihre drei Kinder übergehen soll; eine andre von 3000 Fr. der Madame Walsbourg Straffer, Mutter des Capitains Willate, und eine andre von 3000 Fr. dem Generalmajor Blum ausgesetzt werden. Diese Vorschläge wurden mit Vive le Roi! empfangen. — Endlich bestieg noch der Minister des Innern, Hr. Thiers, die Tribune und nahm das Interesse der Kammer für die Opfer des Attentats unter der Nationalgarde und dem Volke in Anspruch. Doch legte er noch keinen Gesetz-Entwurf darüber vor, weil er noch nicht alle erforderliche Auskunft gesammelt hatte. — Die Kammer vertagte sich bis zu Freitage dem 7. d.

Die Oppositions-Blätter sind natürlich über jene Gesetz-Entwürfe höchst entrüstet, das Journal des Débats giebt dagegen dem Geist, in welchem die vorgelegten Gesetz-Entwürfe abgefaßt sind, unbedingten Beifall.

Von Herrn Dupin behauptet man, daß er mit den Gesetz-Entwürfen höchst unzufrieden sei.

Dem Hause Nr. 50 auf dem Boulevard du Temple gegenüber soll eine 50 Fuß hohe Säule neben dem Baume errichtet werden, unter dem Marschall Mortier verschieden ist. Die Namen aller Opfer des Attentats würden darauf eingegraben werden.

Fieschi's Zustand hat sich so gebessert, daß er nun außer Gefahr sein soll.

Marseille, 30. Juli. Es liegt im Charakter der Franzosen, die Ereignisse der Hauptstadt, sobald als es eben gehen will, wenn auch nur im Kleinen, in der Provinz zu wiederholen. Heute Vormittag kommt ein feingekleideter Mann zu einem der wenigen Krämer, die ihr Gewölbe noch offen halten, setzt zwei Hutfutterale auf die Tafel, mit der Bitte, ihm dieselben einige Augenblicke aufzuheben. Kaum ist der Fremde fort, so entwickelt sich aus den deponirten Hutfutteralen eine Explosion, die im Magazin bedeutenden Schaden anrichtet, aber zum Glück keinen Menschen verletzt hat. Der Geist der Hauptstadt verseht sich in die Provinz. Viele elende Wichterlichen Schaden an, zuweilen ohne allen Grund,

par farce wie sie sagen. Das Princip des Bösen ist in Frankreich mehr entfesselt, als es je der Fall war.

#### Großbritannien und Irland.

London, 4. Aug. Das Oberhaus beschäftigt sich fortwährend mit der Corporations-Bill und bis jetzt ist keine Aussicht vorhanden, daß es damit zu Ende kommen werde. Am Freitage sprach Sir Charles Wetherell ein Langes und Breites in feiner Eigenschaft als Anwalt der Corporationen. Unter anderem behauptete er, die Regierungs-Commissionen hätten sich mit ihren Berichten so übereilt, daß sie sich nicht einmal Zeit zum Frühstück gelassen. Nach ihm sprach ein anderer Anwalt, Herr Knight, der am Sonnabend seinen Vortrag fortsetzte. Nachdem die Anwälde geendigt, verlangten sie die Wollendung von Zeugen zum Beweise ihrer Behauptungen. Diesem Verlangen konnte Viscount Melbourne natürlich nicht nachgeben, worauf der Herzog v. Newcastle erklärte, das Benehmen des edlen Viscount sei allen constitutionellen Grundsätzen entgegen, welche dem Benehmen eines Peer und brittischen Untertanen zur Richtschnur dienen müßten, denn er wollte einen Theil seiner Mitbürger ihres Eigenthums und ihrer Privilegien berauben und rede von der Vertheidigung der Volksrechte, die er doch durch eine so willkürliche und revolutionäre Maßregel abzuschaffen beabsichtige. Er nahm keinen Anstand zu sagen, daß der Minister, der diese schändliche Maßregel vorgeschlagen, in Anklagestand gesetzt zu werden verdiene, und wenn Niemand anders es wolle, so werde er es thun. Lord Brougham erinnerte ihn indessen, es sei die Sache des Unterhauses, einen Minister anzuklagen, des Oberhauses, ihn zu richten. Gestern Morgen traten die Tory-Peers in Upper House bei dem Herzoge von Wellington wieder zusammen und es wurde nach langer Diskussion beschlossen, die Bill zu vereiteln, obgleich der Herzog selbst diesem Plane abgeneigt war. Doch ließ er sich am Ende bewegen, die Ansicht seiner Kollegen zu unterstützen. Die Folge hiervon war eine entschiedene Niederlage der Minister im Oberhause. Gestern nämlich trug Viscount Melbourne in einer sehr talentvollen Rede darauf an, daß das Haus sich zur Comité über die Bill bilden möge. Er ging alle einzelnen Gemeinden und deren Bedürfnisse insbesondere durch und empfahl dem Hause vor allen Dingen die Nothwendigkeit einer Verbesserung der Rechtspflege zu berücksichtigen, „denn die Gerechtigkeit — sagte der Minister — ist die Luft, die wir athmen, die Gesundheit unsers Lebens; wird diese partiell verwaltet, oder sie ist nur einmal in Betracht gerathen, dann ist an Friede und Glück für eine Gemeinde nicht zu denken.“ Nachdem er ausge-redet, beantragte Graf Carnarvon die Vernehmung von Zeugen zur Unterstützung der verschiedenen gegen die Bill eingereichten Petitionen und zwar vor dem Uebergehen zur Comité. Es entspann sich eine lange Discussion, im Laufe deren der Graf v. Winchilsea eine Resolution vorlas, die er jedenfalls zu beantragen gedachte, um die Bill und deren unconstitutionelles Princip zu vereiteln. Lord Brough-

am sprach für Lord Lyndhurst gegen die Maßregel, wogegen der Herzog v. Wellington sich nur oberflächlich und sichtlich wider seinen Willen zum Nachtheil derselben äußerte. Den Schluß der Debatte machte wiederum Viscount Melbourne, welcher der Tory-Opposition erklärte, Niemand werde sich durch die Kunstgriffe täuschen lassen, wodurch sie eine so große und so heftig erwartete Maßregel zu vereiteln beabsichtige. Er aber werde sich durch diese künstliche Zögerung nicht schrecken lassen, und die edlen Lords, die an der Spitze jener Umtriebe ständen, würden die Verantwortlichkeit dafür zu tragen haben. Man habe gesagt, die Bill würde die Vernichtung dieses Hauses nach sich ziehen; wohl könnte dieß der Fall sein, aber nur dann, wenn das Haus einen Selbstmord an sich beginge und dem allgemeinen Wünsche kein Gehör geben wolle. Trotz dieser eindringlichen Vorstellungen wurde das Amendement des Grafen Carnarvon in Betreff der Anhörung der Zeugen mit 124 gegen 54 Stimmen angenommen. Lord Brougham schlug vor, um 11 Uhr Morgens mit dem Zeugenverhöre zu beginnen und bis 7 Uhr Abends beisammen zu bleiben. Der Herzog v. Wellington nannte sich bereit, von 10 Uhr Morgens bis Mitternacht im Hause zu bleiben! Es war 4 Uhr Morgens, als jener Beschluß gefaßt wurde, und heute Morgen um 11 Uhr waren schon wieder etwa 30 Peers auf ihren Plätzen, um bei dem Zeugenverhöre zugegen zu sein, unter diesen die Herzöge v. Cumberland und v. Newcastle, so wie der Graf v. Winchilsea. Was die Minister und das Unterhaus unter diesen Umständen zu thun gedenken, ist noch nicht ausgemacht. Heute Abend dürfte die Anzeige einer Adresse an den König erfolgen, um Sr. Maj. das von dem Unterhause in die Minister gesetzte Vertrauen zu bezeugen. Man ersieht hieraus, daß die Stellung der Minister für gefährdet angesehen wird. Die öffentlichen Blätter fordern die Einwohner aller Corporations-Städte auf, sich unverzüglich zu versammeln, um dem Oberhause ihre Ansichten zu erkennen zu geben.

London, 7. Aug. Parlaments-Verhandlungen. Oberhaus. Sitzung vom 4. Aug. Die Lords waren von 11 bis 4 Uhr mit dem Verhöre von Zeugen gegen den Kommissions-Bericht über die Municipal-Reformbill beschäftigt. Dann vertagten sie sich auf zwei Stunden, und um 6 Uhr begann das Verhöre wieder. Die Zeugen-Aussagen bezogen sich auf Coventry, Oxford, Worcester, Grantham, Sutton Coldfield, Berwick am Tweed und Leicester. Das Verhöre wurde bis 11 Abends fortgesetzt; vor dem Schluß der Sitzung erhob sich noch Lord Melbourne und sagte, da noch neue Petitionen von Corporationen um Gehör vor der Barre angekündigt wurden: „Ich denke Mylords, daß keine dieser Petitionen berücksichtigt werden kann; und, Mylords, ich protestire zum drittenmal auf das nachdrücklichste gegen dies Verfahren, aus Princip; und Vernunftgründen. Ich halte mich nicht dadurch, wie durch ein Präcedenz-Beispiel, gebunden; ich betrachte es, Mylords, als höchst verkehrt, nachtheilig und verderblich, und ich werde mich in keiner Hinsicht dar-

durch binden lassen. Aber zugleich, Mylords, fühle ich mich verpflichtet, mich vor der Majorität dieses Hauses zu beugen. Ich wünsche, das bitte ich wohl zu bemerken, mein Benehmen so verstanden zu wissen, daß ich es für meine Pflicht halte, mich vor einer Majorität zu beugen, aber auch nur davor, und nicht etwa vor irgend etwas von dem, was ich zur Unterstützung dieses Verfahrens habe anführen hören. (Beifall von den ministeriellen Vänten.) Aber ich protestire dagegen, aus Vernunft und aus Grundsatz. Ich sehe mich jedoch genöthigt, einer höheren Macht, merken Sie wohl, einer höheren Macht nachzugeben (großer Beifall); also, Mylords, mögen Ew. Herrlichkeiten thun, was Ihnen angemessen scheint.“ (Großer Beifall von der ministeriellen Seite des Hauses.) Lord Brougham erklärte sich mit dem, was der Minister gesagt, vollkommen einverstanden und berichtigte die Ansicht des Marquis von Londonderry, der in den Äußerungen jener beiden Lords einen Widerspruch hatte finden wollen.

Unterhaus. Sitzung vom 4. August. Auf den Antrag des Herrn G. Berkeley, daß der Bericht des Ausschusses über die Zulassung von Damen auf der Gallerie des Hauses angenommen werden sollte, kam es zu einer Abstimmung, und diese Bill wurde, nachdem sie bereits zwei Lesungen und den Ausschluß passirt hatte, noch auf dieser Session mit der kleinen Majorität von 3 Stimmen (89 gegen 86) verworfen.

Die Resolutionen, welche vorgestern in einer Versammlung der Wähler von Finsbury angenommen wurden, um dem Oberhause überreicht zu werden, drücken die Zufriedenheit der Versammlung mit der Annahme der Municipal-Reform-Bill im Unterhause aus, bedauern den Verzug, den die Maßregel im Oberhause dadurch erleide, daß man erst noch Zeugen-Aussagen über die Beschaffenheit von Corporationen vernehme, die anerkannt verderbt seien, und äußern die Ansicht, daß ein solches Benehmen von Seiten Ihrer Herrlichkeiten nur dazu diene, die Achtung zu zerstören, welche das Volk vor der Aristokratie des Landes habe. Herr Wakley, eines der Parlaments-Mitglieder für Finsbury, sagte in dieser Versammlung unter Anderem: „Die Posse, welche im Oberhause gespielt wird, ist folgende: Irgend ein feistes Mitglied einer Corporation wird gefragt: „Wie werden die städtischen Angelegenheiten in Ihrem Ort verwaltet? Antwort: Ganz vortreflich. Findet eine unparteiische Rechtspflege statt? Es ist nie eine Klage darüber laut geworden. Sind die Einwohner mit Steuern überladen? Ich fühle nichts davon.“ Dies ist das alberne und empörende Spiel, welches das Oberhaus treibt.“

Es sind schon an sehr vielen Orten Versammlungen gehalten worden, um Petitionen an das Oberhaus wegen des Verfahrens desselben mit der Municipal-Reform-Bill zu beschließen. Eine sehr zahlreiche Deputation der Londoner Bürger verlangte ihrerseits ebenfalls von dem Lord-Mayor, daß er eine Gemeindeversammlung zu demselben Zweck einzuberufen solle. Er antwortete aber sehr kalt, daß er die Sache erst bedenken wolle. Auch zu Liverpool

und Lincoln werden Vorbereitungen zu solchen Versammlungen getroffen.

Die Times findet, daß eine Abbildung des Hieschi in „Galignani's Messenger“ auffallende Ähnlichkeit mit Lord John Russell habe.

H o l l a n d.

Amsterdam, 24. Juli. (Beschluß.) Auszug aus dem Journal de la Haye. „Der König der Niederlande, der Repräsentant des europäischen Absolutismus? Ohne Zweifel deshalb, weil während mehr als 15 Jahren die Geächteten aus allen Winkeln Europa's eine Zuflucht im Königreich der Niederlande unter der schützenden Garantie des Grundgesetzes fanden, eines Grundgesetzes, welches noch jetzt dasselbe ist, was es bei seiner Verkündung gewesen war, und während hundertjähriger Perioden seit dieser Zeit zu sein keinen Augenblick aufgehört hat? Ja! Wilhelm I ist der Repräsentant des Despotismus; denn er war der erste, welcher auf wahrhaft liberaler Bahn einherschritt, während der Liberalismus in Frankreich und anderwärts noch in den Windeln lag, in welchen die Vorurtheile, die Intoleranz und die politischen Leidenschaften ihn festhielten. Wilhelm I ist der Repräsentant des Absolutismus; denn seine Regierung hat keinen Martialgerichtshof, kein außergewöhnliches Tribunal, vor welches man, einen Strick um den Hals und an den Händen und Füßen gebunden, gleich wilden Thieren, Menschen hinschleppt, welche vielleicht strafbar, jedoch durch Doktrinen und Principien verführt worden sind, von welchen man selbst das verhängnißvolle Beispiel ihnen gegeben hat. Er hat keine Richter zu seiner Verfügung, deren Kompetenz von der öffentlichen Meinung und den Angeklagten zugleich verworfen wird. Er läßt in den Staatsgefängnissen keine Männer, die bloß politischer Vergehen bezüchtigt, vermischt mit den niedrigsten Verbrechern, und mehr als ein Jahr hindurch, schwachen. Das Grundgesetz, diese Charte, welche des glücklichen Privilegiums entbehrt, den Missethäten der Gewalt sich herzuleihen und die Angeklagten ihren natürlichen Richtern zu entreißen, war und ist noch zur Stunde dieselbe, das oberste Gesetz, welches den königlichen Willen leitet und die Völkerschaften Niederlands beherrscht. Wir fragen den Temp, und wenn er auf unser Zeugniß keine Rücksicht nehmen will, möge er jene zahlreichen Emiffaire, jene Handlanger des großen Episcopatsthem, fragen, die ganz frei, unter den nächsten besten Vorwänden, von denen wir jedoch glücklicherweise nicht immer die dupes sind, alle Theile von Holland durchstreifen: welche unserer Provinzen, welche unserer Städte, welcher Weiler und welches Dorf irgend ein Opfer jenes Absolutismus aufweist, von welchem zu reden er die Unverschämtheit hatte? Nein! noch ist es unter Wilhelm I nicht so weit gekommen, daß man, um seine absolute Autorität aufrecht zu erhalten, sich gezwungen sähe, in Ermangelung ordentlicher Gerichtshöfe, unsere Generalsstaaten in einen Affenshof zu verwandeln, auf die Mitglieder dieses Hofes einen Einfluß von Bestechung auszuüben, um wider ihren Willen und ih-

re Neigung, und um jeden Preis eine Verurtheilung von Angeeschuldigten durchzuführen, welche jedes Vertheidigers beraubt sind. Nein, noch leben wir nicht in der Zeit, wo Wilhelm I, um aus seinem königlichen Pallast nach den gefehlgewendenden Kammern zu gelangen, ein dreifaches Spalier von Mouschards nöthig hat, um die öffentliche Meinung zu leiten oder zurückzuhalten; wo, um den Gefahren zu entgehen, welche in der eigenen Hauptstadt ihn bedrohen, bei den Nachbarn Unruhe gesät und der Geist des Aufruhrs aufgemuntert werden muß. . . . Doch der Temps kennt alle diese Sachen gut, und wird uns sicherlich die harte Nothwendigkeit erlassen, sie ihm zu wiederholen. Dies, in so weit es den Repräsentanten des Absolutismus betrifft. Nunmehr zum starrsinnigen Fürsten, der Alles für Alles auf das Spiel setzt, zum Greise mit dem thörichten Unternehmern u. s. w. Wie? ein Monarch, der die Zierde des Königthums war, soll sich auf unwürdige Weise eines Theils seiner Staaten beraubt sehen, und nachdem er großmüthig alle Opfer gebracht, welche ihm die Ehre seiner Krone, die Ehre und die Interessen der ihm treugebliebenen Völkerschaften nur immer gestatten, soll die Würde eines Königsnamens von solcher Großartigkeit und erhabener Hingebung für nichts angeschlagen werden, wenn dieser Fürst nicht sein Volk und sich selbst dem Eroberungsgeist, dem Ehrgeiz und dem blinden Hass seiner Widersacher zum Opfer bringen will? Er soll mit dem Namen starrsinnig belegt werden, weil er an der Spitze eines getreuen Volkes gegen heimlich feige Umtriebe seiner Feinde, welche zugleich die Feinde seines Landes sind, kämpfend, seine Rechte nicht aufgeben und fremden Händen die Geschicke seines Volkes nicht überlassen, vor dem Altare der Furcht nicht niederknien, das Diadem dem Auto da Fé der Revolution nicht überliefern und der königlichen Stirne nicht ein unauslöschliches Brandmal ausdrücken will? Ihr habt schmeicheleiche Worte, ja Wehrauch für alle diejenigen Fürsten, welche auf kräftige Weise den Charakter und die Bedeutung des Königthums zu begreifen gewußt: ihr habt Ludwig XVI und Karl X getadelt, daß sie allzu schnell dem revolutionären Strome gewichen; und ihr habt nichts als bittere Worte für den ruhm- und muthvollen Widerstand Wilhelms von Nassau, dessen Name sich an alle Epochen wahrhafter Emancipation zur bürgerlichen, religiösen und politischen Freiheit knüpft. Welche Inkonssequenz! welche Perfidie! Dieser Greis, sagt ihr, kompromittirt die Sicherheit von Europa! Wohlan! ja es ist dieser Greis, dieser ehrwürdige Patriarch des Königthums — und könnte er sein Methusalem werden! — welcher den Propagandismus des Westens im Schwanz hält, welcher den von polnischem, deutschem, portugiesischem, spanischem, schweizerischem, italienischem und unserm Blute besleckten Wogen der Revolution einen Damm entgegensetzt; welcher den Scepter nicht zu einer Spielpuppe herabwürdigen lassen will; welcher der geschlossenen Verträge sich erinnert; welcher die Fahne des Monarchismus in der Hand

hält und der Revolution mit fester Stimme zuruft: Du kannst mich überwältigen, aber nicht unterwürdig machen; du kannst mich berauben, aber deine Beute wird niemals ein rechtmäßiger Besitz sein; du kannst mich und mein Volk verläumdern, aber nicht verführen, noch den Kranz seines Ruhms, seiner Ehre und Treue zerstückeln. Ja, dies ist der Alte von Alt-Niederland, des Landes, reich an Vaterlands- und Freiheitsliebe und besetzt von Muth zur Vertheidigung seiner Rechte! Wir bitten den Temps, sich über die entgegengekehrten Eigenschaften der „Könige des Fortschritts“ zu erklären, und er soll uns bereit finden, ihnen alle und volle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.“

O e s t e r r e i c h.

Wien, 6. August. Die Bestrebungen der Regierung haben ein reges Leben, eine große Thätigkeit im Militärstande erweckt, und vielversprechende Vorschläge unserer geschicktesten Generale zu neuen Evolutionen, zu neuer Bewaffnung hervorgerufen. Die wichtigste der vorgeschlagenen Neuerungen ist wohl die Einführung der Perkussions-Schlöffer; man glaubt, daß sie bald, wenigstens bei einem Theile der Armee, stattfinden werde. Zwar haben die ersten damit angestellten Versuche den gehegten Erwartungen nicht entsprochen, und werden es auch nirgends bei der jetzt gewöhnlichen Beschaffenheit dieser Gewehre; nach den neuesten vom Herrn Console in Prag daran getroffenen Verbesserungen aber gewährten sie Resultate, die die Regierung bestimmen dürften, vorläufig wenigstens die Feldjäger damit zu bewaffnen. Die Versuche, die vom 6ten Jäger-Bataillon in Eger mit den Console'schen Gewehren angestellt wurden, bewiesen eine solche Überlegenheit dieser Waffe über die gewöhnlichen mit Steinschloßern, daß eine damit versehene Truppe es mit einem an Zahl doppelt überlegenen, aber nach alter Art bewaffneten Feinde bei übrigens gleichen Umständen aufnehmen kann. Die gemeine Mannschaft des 6ten Jäger-Bataillons soll bei den vergleichenden Proben, nach ihrer Art sich auszubringen, mehrmals geäußert haben: die alte Waffe mache sich gegen die neue ordentlich lächerlich.

Privatberichte aus Böhmen melden, daß zwölfschen Pfaffen und Straden, nahe bei einer Kapelle, und nicht weit von Culm, auch für die im Jahre 1813 am 29. und 30. August gefallenen Russen ein Monument errichtet wird, welches bis zur Ankunft der Monarchen aufgestellt sein soll.

T ü r k e i.

Die Morning-Chronicle meldet aus Konstantinopel vom 15. Juli: „Am 11. hat Lord Ponsonby Depeschen nach London abgesandt, die an der Oesterreichischen Gränze von einem Kabinets-Courier in Empfang genommen werden. Am 12. war der Divan versammelt, bei welcher Gelegenheit der Zustand Syriens zur Sprache kam, während die Vorfälle in Albanien gar nicht erwähnt wurden. Am vorigen Sonnabend gingen zwanzig Transportschiffe mit Truppen nach Salonichi ab. Diese werden mit den, von anderen Punkten abgesandten, und mit demjenigen, welche unter dem Kommande Wa-

lest schon versammelt sind, eine Armee bilden, der die undisciplinirten Albanier, so gute Krieger sie auch sein mögen, nicht widerstehen können. Achmed Pascha und Mustapha Pascha, denen die Leitung der Angelegenheiten in Albanien übertragen worden war, haben die ihnen zugedachte Ehre abgelehnt. — Es heißt, daß Namik Pascha bald nach London zurückkehren werde, indem der Sultan, nachdem er einige mündliche Aufschlüsse von ihm erhalten hat, mit seinem dortigen Benehmen völlig zufrieden ist. Einstweilen beschäftigt er sich mit seiner Brigade der Kaiserlichen Garde. — Die von hier nach Albanien gesandten Truppen bestehen aus vier Linien-Regimentern, einem Artillerie- und einem Bombardier-Regiment, zusammen aus etwa eilftausend Mann. — Man hört hier fast gar nichts mehr von der Pest; auch in Smyrna macht sie keine Fortschritte. — Die Lancaster'sche Unterrichtsmethode ist fast in allen Theilen des Reichs, namentlich unter der mohammedanischen Bevölkerung, eingeführt. Die Türken zeigen lebhaftes Verlangen nach Unterricht und überhaupt große Fassungskraft.“

### Egypten.

Rahira, 12. Juni. Endlich ist die Pest ihrem Erbschen so ziemlich nahe; es starben gestern in Allem nur noch 46 Individuen, worunter höchstens 20 an der Pest, meist aus Oberegypten und Suez halbtodt angekommene Pilger. Letztern hat Egypten manche Epidemie zu verdanken, und bekanntlich war die so verheerende Cholera vor vier Jahren in ihrem Gefolge. Doch was liegt daran? Es reisen jährlich etwa 6000 nach Mekka wallfahrende Araber und Türken hier durch; im Durchschnitt läßt doch jeder innerhalb der ägyptischen Grenzen 500 Pfaster (jezt etwa 50 fl.) zurück. Wenn also nur jedes Jahr 6000 Deutel mehr ins Land kommen, die der magnetische Staatssehnsücht früh oder spät, mittelbar oder unmittelbar an sich zieht, so wird weiter nicht nach dem Uebel gefragt, das diese ambulante Epidemie anstiftet. Viele Europäer haben es wieder gewagt auszugehen, natürlich mit etnem Stocke, um damit die Vorübergehenden zu entfernern, und ohne Jemanden zu berühren durchzukommen. Die Muselmänner drücken immer noch ihre Augen fest zu: damit sie ja die ihrem eingeimpften Fatalismus widersprechende Wahrheit nicht sehen. Obschon sie recht gut wissen, daß viele einzelne menschenvolle Gebäude, inmitten ganz ausserordener Dörfer, von der Pest gänzlich verschont geblieben, weil sie in strengem Einserrro waren, so glauben sie doch nicht, daß die Pest ansteckend ist, nicht etwa, weil sie es nicht natürlich erklären können, sondern weil sie mit starrsinniger Konsequenz behaupten, der Tod komme unmittelbar von Allah, wessen Zeit abgelaufen, der würde in einem eisernen Kasten umkommen, wer aber noch zu leben habe, mitten unter Pesttoden beerdigt, gerettet werden müssen. Dies sind ihre eigenen Ausdrücke. Alle Vorsichtsmaßregeln, um dem Tode zu entgehen, erscheinen ihnen glaubenswidrig; und trotz der fürchterlichen Lektion, die sie diesmal als warnendes Beispiel erhalten, würden doch, wenn hier wieder eine

Pest ausbrechen sollte; abermals nur diejenigen Muselmänner Quarantaine halten, die von der Regierung mit Gewalt dazu gezwungen werden. Bemerkenswerth ist übrigens die Gleichgültigkeit, mit welcher die Araber, durch die feste Ueberzeugung, daß ein jenseitiges Leben ihnen himmlisch-irdische Freuden in Fülle bringt, getrübet und gestärkt dem Tode entgegen gehen. So feig und muthlos sie auch sein mögen, wenn sie von irgend einer menschlichen Kraft angegriffen werden, so stark und tapfer sind sie, wenn eine Krankheit oder sonst irgend ein himmlisches Geschick sie heimfucht. (Allg. Zeitg.)

### Marschall Mortier.

Eduard Adolph Kasimir Joseph Mortier, Herzog von Treviso, welcher am 28. Juli als ein Opfer des gegen Ludwig Philipp gerichteten Mordversuches fiel, geboren im Jahr 1768 zu Cambrai, war der Sohn eines auch Ackerbau treibenden Kaufmannes, welcher in der Nationalversammlung von 1789 den Tiers-Etat seiner Vaterstadt repräsentirte. Beim Ausbruch der Revolution trat er als Kapitain in ein Bataillon Freiwilliger, focht hier tapfer, wurde bei Hondschoten 1793 Generaladjutant, bei Maubeuge verwundet, machte dann, bei verschiedenen Generalen angestellt, die Feldzüge in den Niederlanden und am Rhein mit, kommandirte 1796 unter Lefebre die Vorposten der Sambre- und Maasarmee, und that sich auch hier wieder hervor. Nach dem Frieden von Campo-Formio zog er der Würde eines Brigadegenerals die als Chef eines Kavallerieregiments vor. 1799 wurde er Brigadegeneral und befehligte wieder die Vorposten bei der Armee in Deutschland; bald darauf ward er Divisionsgeneral, und zeichnete sich als solcher in der Schweiz, besonders bei Zürich, aus. 1803 befehligte er das Hannover besetzende Korps und erhielt 1805 den Marschallstab und das Großkreuz der Ehrenlegion. In demselben Jahre führte er ein Korps bei der Armee in Deutschland, und bestand das gefährliche Treffen von Dürenstein mit 4000 Mann gegen 30,000 Russen unter Kutusoff. Diese selbst in Frankreichs Kriegsgeschichte fast beispiellose Waffenthat machte Mortier's Namen hochgefeiert, und seine Vaterstadt Cambrai wollte ihm ein öffentliches Denkmal errichten, was er aber durchaus nicht gestattete. Er befehligte mit dem achten Armeekorps 1806 Hessen und späterhin Hamburg, schlug 1807 die Schweden bei Anklam und schloß mit dem Baron Essen eine Uebereinkunft, der gemäß Ufedom und Wollin den Franzosen eingeräumt wurden. Sein Korps und er fochten bei Friedland mit. 1808 ward er zum Herzog von Treviso ernannt und erhielt eine Dotation von 100,000 Fr. Einkünften in Hannover, welche mit dem Frieden von 1814 natürlich aufhörte. Er erhielt hierauf den Befehl über das 5te Armeekorps in Spanien, wohnt: mit diesem der Belagerung von Saragozza bei, gewann im Nov. 1809 die Schlacht von Ocanna, operirte mit Soult gegen Badajoz, leitete dann die Belagerung von Cadix, und siegte im Februar bei Gebora über 60,000 Spanier. 1812

befehlzte er dasselbe Korps in Rußland, sprengte, nachdem Napoleon den verhängnißvollen Rückzug bereits angetreten hatte, den Kreml in die Luft, und führte mit Ney die Arrièregarde. Nach der Rückkehr organisirte er zu Frankfurt die junge Garde, und befehligte sie dann 1813, focht bei Lützen, Dresden, Leipzig, Hanau mit ausgezeichnetem Muth, nahm an den verschiedenen Gefechten des Feldzugs von 1814 Theil und vertheidigte mit Marmont Paris, schickte von Pleßles; Chenets seine Unterwerfung unter die provisorische Regierung ein, erhielt vom Könige den Ludwigsorden und das Gouvernement von Lille. 1815 ward ihm der Befehl über die Reservarmee übertragen, die er bei Lille gegen Napoleon bilden sollte, jedoch kam diese nicht zu Stande. Zu Lille beförderte er die schnelle Abreise Ludwigs XVIII nach Gent, da Napoleon bereits Befehle an den Präfecten, ihn aufzuhalten ausgefertigt hatte. Hierauf schloß er sich Napoleon an, der ihn zum Pair ernannte. Mit Besichtigung der Nord- und Westgränze beauftragt, machte er den Feldzug von 1815 nicht mit und wurde nach der Rückkehr des Königs von der Pairskammer ausgeschlossen. Im Novbr. Mitglied des Kriegsgerichts über den Marschall Ney, erklärte er sich für inkompetent. 1816 ward er zum Gouverneur der 15ten Militairdivision zu Rouen ernannt, 1818 von dem Norddepartement zum Deputirten gewählt und 1819 vom Könige zum Pair ernannt. Als 1834 nach dem Rücktritte des Marschalls Soult von der Präsidentschaft des Konseils und dem Kriegsministerium das ganze Kabinet sehr

gegen den Wunsch des Königs am Vorabende seiner gänzlichen Auflösung war, wurde Marschall Mortier von Ludwig Philipp ersucht, die von Soult abgelegenen Portefeuilles zu übernehmen, da er in jenem Augenblicke der einzige Mann war, unter dessen Präsidentschaft die übrigen Mitglieder des Ministeriums Soult zu bleiben geneigt waren. Der Marschall fügte sich dem Wunsche des Königs nur mit dem äußersten Widerstreben. Er wußte, daß die Politik nicht sein Element war, und fühlte sich bald, sowohl an dem Tische des Ministerraths, als auf den ministeriellen Bänken in den beiden legislativen Kammern, nicht an seinem Platze. Die Presse rügte, wiewohl diesmal in gutmüthigen Scherzen, seine Schweigsamkeit in den Kammern und seine Unthätigkeit; sie erinnerte an den alten Soldatenwirth, der ihn den „grand mortier à petite portée“ genannt hatte. Diese Neckereien vermochten endlich den Marschall zu dem unabänderlichen Entschlusse, seine Entlassung einzureichen, welche angenommen wurde. Mortier gehörte zu den wenigen Generalen Napoleons, die sich den Ruf der Redlichkeit und Achtungswürdigkeit im Privatleben stets unbesiegt bewahrten. Wiewohl wegen einer angeborenen Stärfheit seiner Manieren, die bei den Franzosen eben so ungewöhnlich als unbeliebt ist, nicht sehr populair, wurde er doch immer mit Ehrerbietung genannt, und genoß bis zu seinem Tode, welcher ihn nun blutig, wie seine meisten Waffengefährten aus jener eisernen Zeit — blutig mitten im Frieden — ereilt hat, die Hochachtung seines Vaterlandes. (Allg. Zeitg.)

**Waaren-Course vom 5. August 1835 in  
Hbl. Banco-Assignationen.**

	Riga.	Reval.
Roggen . . . . . pr. Last	228—249	310—300
dito Mehl gebeutelt. pr. Loof	8—8½	—
dito dito grobes . . . —	6¼—6¾	—
Waizen . . . . . pr. Last	249—285	340—335
dito Mehl . . . . . pr. Loof	8½—10½	—
Gerste . . . . . pr. Last	214—231	—
Hafer . . . . . pr. Last	178—192½	150—140
Kornbranntwein, ½ Brand pr. Fals	30	44—42
dito — — — — —	—	—

**Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 8. August 1835.**

	St. Pthg.	Riga.	
Auf Amsterdam	53—53½	53½	Cents holl. Gr.
— Hamburg.	9½—9¾	9½	Schill. Bco.
— London 3Mt.	10½—10¾	10½—10¾	Pce. Sterl.
Staats-Pap.:			
5g Metall. 1Ser.	—	105	
3 & 4 dito	—	103½	
6g Bco. Inscript.	—	—	
Poln. Loose . . .	—	—	
dito neue	—	—	
Pr. Pr. Scheine	—	—	
Pfandb. Livl. .	—	100½	
dito dito S.	—	—	
dito Ehtl. . . .	—	pari	
dito Curl. . . .	—	101½	
1 Rbl. Silber . .	357½ C.	357	

Pl. 1 Rbl. B. A.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Est- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

(Nebst Beilage.)

Intelligenz - Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach §. 189 der Allerhöchst bestätigten Statuten dieser Universität und §. 77 der Vorschriften für die Studierenden, alle Diejenigen, welche an den Herrn Kandidaten der Philosophie Julius v. Schröder; den Herrn Arzt zweiter Abtheilung Otto F. Wer; den Herrn graduirten Studenten der Philosophie Vladimir Grinew; die Studierenden der Philosophie Alexander v. Berends, Nicolai Bartels, Thomas Lipinski und Paul Dresler; den Studierenden der Theologie Szeszmy, und den Studierenden der Medicin Eduard Kittel — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende legitime Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praeclusi bei diesem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu melden. Dorpat, den 31. Juli 1835. 2

Rector Moier.

C. v. Witte, Notaire.

Auf Allerhöchsten Befehl soll zu Kostroma dem Andenken des Iwan Susannin, eines heldenmüthigen Landmanns, der mit Selbstaufopferung dem Abhären des glorreich regierenden russischen Kaiserhauses, Czar Michail Feodorowitsch, das Leben rettete, der durch Aufopferung seines Lebens die Treue und Anhänglichkeit des russischen Volkes an sein erhabenes Herrscherhaus bewährte, ein Denkmal gesetzt und zur Erreichung solchen Zweckes in allen Provinzen des Reichs die patriotischen Unterthanen zu freiwilligen Beiträgen aufgefordert werden. Da nun Se. Excellenz, der livländische Herr Civilgouverneur, unterm 22sten Juli d. J. diesem Rathe den Auftrag erteilt hat, in dessen Jurisdictionenbezirke Subscriptionen zu Errichtung des erwähnten Denkmals zu eröffnen; so fordert Ein Edler Rath der Kaiserl. Stadt Dorpat sämtliche Einwohner der Stadt hiermit auf, freiwillige Beiträge zu solchem patriotischen Zweck jeden Vormittag von 9 bis 1 Uhr in der Rath's-Oberkanzlei, woselbst eine Subscriptions-Liste ausgelegt ist, zu unterzeichnen und auch daselbst abzuliefern. 2

Dorpat Rathhaus, am 7. August 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. Zimmerberg.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Rußen etc., thun wir Bürger-

meister und Rath der Kaiserl. Stadt Dorpat, kraft des Gegenwärtigen, Jedermann kund und zu wissen, welchergestalt der Musiklehrer Stephan Diedrich Wader, belehre anhero producirten, mit dem Diener Johann Grünberg am 23. Mai 1835 abgeschlossenen und am 31. Mai c. bei einem hochverordneten livl. Hofgerichte corroborirten Kaufkontrakts, das hier selbst im 2ten Stadttheil unter Nr. 40 Litt. a auf Stadtgrund belegene Wohnhaus sammt Appertinentien für die Summe von 7500 Rub. W. A. acquirirt und zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben oder wider den abgeschlossenen Kaufkontract Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis, und also spätestens am 15. Sept. 1836, bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremptorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern das ungestörte Eigenthum gedachter Immobilien dem Käufer, nach Inhalt des Kontrakts, zugesichert werden soll. W. A. W.

Dorpat Rathhaus, am 3. August 1835. 2

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. Zimmerberg.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Rußen etc., thun wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft des Gegenwärtigen, Jedermann kund und zu wissen, welchergestalt der verstorbene Kaufmann 3ter Gilde Carl Johann Bardels, belehre anhero producirten, mit dem Herrn dimittirten Flotte-Kapitaine-Lieutenant Herrmann v. Hüne abgeschlossenen, am 10ten Mai 1835 bei Einem hochverordneten Kaiserlichen livländischen Hofgerichte corroborirten Kaufkontrakts, das hier selbst im 3ten Stadttheil unter Nr. 55 auf Erbgund belegene Wohnhaus sammt Appertinentien, Erbplaz, Garten und Gerberei-Einrichtung, für die Summe von 5000 Rub. W. A. acquirirt, und dessen Wittve zu mehrerer Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an ge-

dachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufkontrakt Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 10. Septbr. 1836, bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremptorischen Frist Niemand mit etwaigen Ansprüchen weiter gehört, sondern das ungestörte Eigenthum gedachter Immobilien sammt Garten, Erbplatz und Gerberei-Einrichtung den nunmehrigen Erben des Kaufmanns Wardels, nach Inhalt des Kontrakts, zugesichert werden soll. W. R. W. 1  
Dorpat Rathhaus; am 30. Juli 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes  
der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober=Secr. Zimmerberg.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Rußen ic., thun wir Bürgermeister und Rath den Kaiserl. Stadt Dorpat, kraft des Gegenwärtigen, Jedermann kund und zu wissen, welchergestalt der Kaufmann dritter Gilde Friedrich Jacob Welling, belehre anhero producirt, mit dem Herrn Jacob Wilhelm Böhme am 22. Febr. 1834 abgeschlossen und am 21. Mai 1834 bei Einem hochverordneten Kaiserlichen isländischen Hofgerichte corroborirten Kaufkontrakts, das hier selbst im 2ten Stadttheil unter Nr. 46 belegene Wohnhaus für 17000 Rub. W. A. acquirirt, hierauf aber dasselbe an den Kaufmann Carl Gustav Schulz für 18000 Rub. W. A. mittelst Pfand- und eventuellen Kaufkontrakts abgetreten hat, und von diesem letztern um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht, und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben worden. Es werden demnach alle, Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben oder wider die abgeschlossenen resp. Kauf- und Pfandkontrakte Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 9. September 1836, bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremptorischen Frist Niemand mit etwaigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachten Wohnhauses dem Kaufmann Schulz, nach Inhalt des Kontrakts, zugesichert werden soll. W. R. W.

Dorpat Rathhaus, am 29. Juli 1835. 3

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes  
der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober=Secr. Zimmerberg.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei=Verwaltung hieselbst.)

## Bekanntmachungen.

In der am 22. August von Petersburg hier interessirenden Diligence steht der Platz Nr. 1 auf dem hintern Siege zur Reise von hier nach Riga offen. Bestellung auf denselben nimmt Herr Beckmann an. 2

## Immobilienverkauf.

Der zum Major v. Schwedtschen Nachlasse gehörige, unweit des Mühlenteiches am Embach belegene Garten nebst Bohn- und Nebengebäuden soll zu vortheilhaften Bedingungen verkauft werden. Das Nähere erfährt man beim Herrn Kreisgerichts=Secretairen v. Schwedts, wo auch ein großer kupferner Kessel und ein kupferner Destillir=Apparat zu verkaufen steht, im Hause des Herrn Kreisfiskalen v. Nieckhof, der deutschen Kirche gegenüber. 3

## Zu verkaufen.

In der Frankenschen Buchhandlung ist erschienen: Ein Wort über die Streitschrift des Herrn Pastor Boubrig, von D. E. Sartorius. — Preis 20 Kop. R. M. 2

Meinen geehrten Abnehmern zeige ich hiermit an, daß mein Luchlager wiederum mit den besten Luchen aus den berühmtesten Fabriken des In- und Auslandes versehen ist, und ich die billigste Bedienung versichern kann. J. K. Schramm. 2

Frische finnische Strömlinge sind in halben Tonnen zu haben bei J. J. Welling. 2

Vorzügliche Kasansche Lichte von 4 bis 10 auf ein Pfund, und alle Sorten Cigarren sind für billige Preise zu haben bei J. K. Sieckell. 3

## Zu vermietthen.

Eine Familien=Wohnung ist zu vermietthen und ein Paar junge Pferde und ein hübscher Korbwagen sind zu verkaufen bei dem Hn. Aeltermann Wegener. 3

## Personen, die gesucht werden.

Auf dem Gute Rappin wird ein sachkundiger, fleißiger, unverheiratheter Buchhalter gesucht. Er erhält 500 Rub. W. A. für ein Jahr Gage und freie Beköstigung bei dem Guts=Disponenten. Zu melden hat sich ein solcher auf dem Gute selbst oder in Dorpat bei dem Hn. Kirchspielsrichter u. Ritter v. Staden. 3

## Kapital=Gesuch.

Gegen ein Kassenpfand werden 2000 Rub. W. gesucht. Von wem? erfährt man in der Zeitungs=Expedition.

## Abreisende.

Die Apothekergehülfen Joseph Leckström und Arnold Kranichfeld sind willens in 8 Tagen Dorpat zu verlassen. Den 13. August 1835. 3

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigen Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchhändler Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 96.

Sonnabend, 17. August.

1835.

Inländische Nachrichten: Riga. — Kalisch. — Die Estländische adelige Creditcasse. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Deutschland. — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten. — Miscellen.

## Inländische Nachrichten.

Riga, 13. August. Am 12. d. M. kam das Dampfschiff Alexander Nikolajewitsch mit folgenden 17 Passagieren aus Lübeck und Swinemünde hier an: Friedrick Arnold Severtin, Baldeckscher Hofagent nebst Frau und Tochter; Alexander Petersen, Staatsraths Sohn und dessen Bruder; Joh. Krause, Kandidat; Alexander von Wach; Peter Martin Asmus, Cigarrenmacher; Johann George Schepeler, Oldenburgischer Consul; Gust. Lavenstein, Candidat; Joh. Fr. Heimer, Seidenfabrikant; Adelbert Poorten, Rechtsgelehrter; Joh. S. Wankewicz, Historienmaler; Pierre Friskmann, Bedienter; Frau Hofrathin von Lehrberg, nebst Fräulein Tochter; Friederike Graap, Gouvernante. — Die nur um ein Geringes verspätete Ankunft des Dampfschiffes war um so erfreulicher, als die Nachricht von einem dasselbe auf der Hinreise betroffenen Unfall sich bereits an manchen Orten verbreitet hatte, worüber hier das Nähere: Capitän Albers hatte eine gute Reise bis 12 Meilen von Travemünde gehabt, als ihn das Unglück traf, daß er von dem Copenhagener Dampfboot Frederik VI. auf der Höhe von Rostock in der Nacht vom 12ten auf den 13ten Aug. u. St. zwischen 12 und 1 Uhr angefegt und die eine Seite des Schiffes vom Vogelsprit durchstoßen wurde. Glücklicher Weise geschah solches hinter dem Radkasten, wo das Schiff zwischen seiner äußeren und der Cajütenwand des Herrensalons einen leeren Raum bildet; wenn der Stoß einige Fuß mehr nach vorn oder nach hinten gegangen sein würde, so wäre entweder das Rad und mit ihm die Maschinerie zerschmettert worden, oder es hätte einen höchst gefährlichen Leck geben müssen. Während der Capitän mit Untersuchung des Schadens beschäftigt war, begaben sich in der ersten Angst und Bestürzung 6 von den Passagieren und sogar der Restaurateur mit Hinterlassung ihrer Essekten an Bord des Frederik VI., dessen Capitän, trotz des Zurufsens des Capt. Albers, daß ihn nichts am Weitersegeln hindere, und trotz der Bitten der Passagiere sie wieder auf ihr Schiff zurückkehren zu lassen, mit denselben nach Copenhagen davonging, ohne sich weiter um das Schicksal des Alexander Nikolajewitsch zu bekümmern, welcher seine Reise fortsetzte und ohne weiteren Unfall in Lübeck an-

langte. Die Reparatur des Schadens wurde so gleich vorgenommen und bestens bewerkstelligt, so daß das Schiff am festgesetzten Tage von Lübeck hieher abgehen konnte. Nach sorgfältiger Untersuchung der Sache, welche sowohl in Lübeck als in Riga vorgenommen worden, ist die Schuld des Unfalles unzweifelhaft allein dem Dänischen Schiffe beizumessen und existirt hierüber bei allen Sachverständigen nur eine Meinung, wie sich sowohl aus dem Thatbestand als auch den Aussagen der Schiffsleute ergiebt. Es war eine schöne helle Mondnacht gewesen, der wachhabende Steuermann des A. N. sah ein Dampfschiff auf ihn lossegeln, wich ihm aus, und sobald es näher kam, rief er dasselbe an. In diesem Augenblick schien man in jenem Schiffe erst wach zu werden, der steuernde Matrose wahrcheinlich noch vom Schlafe betäubt, treibt statt das Schiff rechts abzulenken, dasselbe links dem A. N. in die Seite, so daß sein Vordersteven fest im Schiffe sitzen blieb, und nur durch den glücklichsten Zufall die einzige Stelle traf wo ein solcher Stoß geschehen konnte, ohne das größte Unheil anzurichten, vielleicht gar den Untergang des Schiffes nach sich zu ziehen. (Privatmitch.)

Kalisch, 9. August. Die Kavallerie des hter lagernden 3ten Infanteriecorps ist in diesen Tagen eingetroffen und hat das Lager am rechten Prosna Ufer bezogen. Das jetzt ganz versammelte Corps besteht aus 3 Infanteriedivisionen, 48 Bataillonen, unter den Generallieutenants Timofejew, Kuprianow und Dlogodin, und einer Kavalleriedivision, 24 Schwadronen, unter dem Befehl des Generallieutenants Grafen Moskiz. Corpscommandeur ist der General der Kavallerie, Generaladjutant Nädtaer. Die von ihm befehligten Truppen haben eine Stärke von 45—48,000 Mann, mit 116 Stücken Geschütz. Die Russische Feldarmee zählt 6 solcher Infanteriecorps und 1 Garde; und 1 Grenadiercorps von beinahe gleichen Etats. Sr. Maj. der Kaiser werden in den nächsten 10 Tagen von Posen aus hier erwartet. Dem Monarchen werden in einem kurzen Zwischenraume die in Danzig landenden Garde; und Grenadierbataillone folgen. Die Preussischen Gardesollen, wie man sagt, in den ersten Tagen des Septembers eintreffen und im Verein mit den Russischen Elitenbataillonen ein Reservecorps bilden. Die aus Asien herangezogenen Muselmännischen

Truppen sind noch nicht recht an die militairischen Formen Europa's gewöhnt; so nickte ihr Anführer, beim Paradevorbeimarsch der letzten Revue, dem Fürsten Paskewitsch ganz vertraulich mit dem Kopfe zu, wo dieser eine militairische Ehrenbezeugung zu erwarten hatte. Das Lager der Preussischen Garden wird mit vieler Aufmerksamkeit ausgestattet; die Lagerordnung ist zwar die Russische, doch alle für die Bequemlichkeit der Truppen bestimmte Einrichtungen werden ohne Rücksicht auf Kosten nach Preussischen Formen angelegt. So erhält z. B. jede Compagnie ihren eigenen, in Entreprise gegebenen Kochheerd. Auch soll für jedes Bataillon ein Brunnenbassin angelegt werden. Man sieht jetzt schon hinter dem Lager die Wälle einer Stadt, deren Angriff und Vertheidigung eine Hauptfront des vorbereiteten Feuerwerks sein wird. Die Stadt unterliegt dem Angriffe und fliegt vermittelst einer Mine von 150 Ctr. in die Luft, was als Maßstab für die Großartigkeit des Ganzen dient. Andere Fronten sind: 2 Siegessäulen von kolossalen Dimensionen, überschwebt von den beiden Adlern und mitten inne der Namenszug des Königs von Preußen flammend. Ferner: ein Landschaftsbild mit einer Felsengruft, dem Andenken Alexanders geweiht, und zuletzt die Engelsburg Roms, transparent und im wahren Maßstabe, aus deren Innerm die bekannte Girandole, hier von 30,000 Raketen, aufsteigt. Die Mehrzahl der Raketen sind nach Erfindung des Capitains Eschenskin, Adjutanten des Artilleriegenerals Silgenschildt, gearbeitet; sie sind besonders durch ein sehr langsames Niedersteigen und dabei sechsfachen Farbenwechsel merkwürdig. Die hier im Parke, in Gegenwart des Obersten von Sobolew, damit angestellten Proben gelangen vortreflich.

(Pr. St. Zeitg.)

Die Ehstländische adelige Creditcasse.

(St. Pet. Ztg.) Der Drang der Zeitumstände veranlaßte die Ehstländische Ritterschaft im Jahr 1802 nach dem Beispiel der Schlessischen Provinzialcreditanstalt eine Creditcasse zu errichten, und die Lage der durch den hohen Zinsfuß gedrückten Güterbesitzer durch die Uebnahme ihrer Schulden zu erleichtern, den Capitalisten aber durch die allgemeine Garantie aller zum Creditsystem beigetretenen Güter für ihre Forderungen die vollkommenste Sicherheit zu gewähren.

Se. Maj., der höchstselige Kaiser Alexander geruhte, mittelst Ukases vom 14. Novbr. 1802, das zur Verwaltung der Ehstländischen adeligen Privatbank entworfene Reglement zu bestätigen, und dieser Anstalt die zu ihrer Begründung erforderlichen Capitalien mit 500,000 Rbl. S. M. und 2 Millionen Rbl. V. A. vorzuschießen. In spätern Terminen hat Se. Maj. der Kaiser, die Gnade gehabt, dieser Creditanstalt außer jener Summe annoch 1,145,000 Rbl. S. M. und 1,505,000 Rbl. V. A. darzuleihen.

Nur wenige Güter in Ehstland, und meist nur solche, welche der hohen Krone oder Corporationen gehören, oder als Majorate nicht verpfändet und belastet werden dürfen, sind von der allgemeinen Garantie für das Creditsystem ausgeschlossen. Es

haben also fast alle Landgüter des Ehstländischen Gouvernements die Garantie für die Erfüllung der Zahlungsverbindlichkeiten der Creditcasse übernommen und die unverbrüchliche Beobachtung dieser Verbindlichkeiten rechtfertigt das Vertrauen, welches das Publikum den von der Verwaltung des Ehstländischen adeligen Creditsystems ausgestellten landschaftlichen Obligationen gewährt.

Dem Allerhöchst bestätigten Reglement zur Verwaltung der Ehstländischen adeligen Privatbank gemäß ist der Werth jedes Landhakens eines Landes gutes in Ehstland zu 3000 Rbl. S. M. und eines Strandhakens zu 1500 Rbl. S. M. angenommen. Es sind solcher Landhaken 5760 $\frac{1}{2}$  und Strandhaken 86 $\frac{1}{2}$  zur allgemeinen Garantie beigetreten, und ein Gut, das diese Garantie übernommen hat, wird von derselben nicht befreit, auch nicht durch Einzahlung der contrahirten Schuld, folglich kann die, den Inhabern der landschaftlichen Obligationen gebene Hypothek auf keine Weise geschmälert werden.

Wenn gleich der angegebene Werth eines Hakens wohl ganz unbezweifelt ist, und nur sehr wenige Güter für einen so geringen Preis veräußert werden möchten, so ist dennoch in späterer Zeit, besonders in Erwägung dessen, daß in dieser Provinz eigentlich Bank-Assignment die currente Münzgattung ist, von der garantirenden Gesellschaft festgesetzt, daß auf einen Landhaken nur 700 Rbl. S. M. und 2100 Rbl. V. A. oder 300 Rbl. S. M. und 3600 Rbl. V. A., welches nach dem gegenwärtigen Aufgelde nur 1284 bis 1300 Rbl. S. M. beträgt, als Darlehn erteilt werden sollen.

Seit dem Jahre 1804 ist die Einrichtung eines Sinkfonds getroffen, nach welcher die Debitoren der Creditcasse nach beliebigen Verhältnissen ihre in der Creditcasse contrahirte Schuld durch jährliche gleichmäßige Zahlung abtragen. Der geringste jährliche Abtrag beträgt  $\frac{1}{2}$  pCt. vom dargeliehenen Capital. Es steht aber jedem Debitor frei, diesen Abtrag bis auf 10 pCt. oder mehr zu erhöhen.

Durch das wachsende Vertrauen des Publikums zu den landschaftlichen Obligationen und durch die eingehenden Sinkfondsabträge ist die Verwaltung der Ehstländischen adeligen Creditcasse im Stande gewesen, die von der hohen Krone mit 1,645,000 Rbl. S. M. und 3,505,000 Rbl. V. A. dargeliehene Summe bis auf 1,081,708 Rbl. 10 Kop. S. M. abzutragen, und jeden Zahlungstermin auch nicht gekündigte landschaftliche Obligationen, die ihr etwa gebracht werden, einzukaufen und außer Cours zu setzen, ohne ihren Debitoren durch besondere Aufkündigungen und geforderte andere Schuldabträge lästig zu werden.

Bei Gelegenheit der ersten Reduction des Zinsfußes der landschaftlichen Obligationen von 6 auf 5 pCt. ward, weil die Creditcasse selbst seit der Zeit durchaus keine baaren Capitalien negociirt, sondern nur auf die derselben verschuldeten Güter landschaftliche Obligationen zeichnet, die mit der Verwaltung des Creditsystems in Verbindung stehende Depositenkasse errichtet, welche, besonders zum Nutzen der ärmern Classe des Landvolks, gegen Reverse

die ihr baar eingetragenen Summen von 10 Rbl. S. M. oder 50 Rbl. V. A. an, zu 3 und 4 pCt. negociirt und für selbige landschaftliche Obligationen einkauft, oder gegen Verpfändung derselben Darlehen ertheilt und sie solchergestalt aus dem Umlauf bringt, wenn sie aber zu beiden Operationen nicht Gelegenheit hat, Commerzbankscheine einkauft und gegen Verpfändung von Inscriptionen Gelder verleiht. Ungeachtet des geringeren Zinsfußes, mit welchem die Cassé die ihr baar eingetragenen Summen verrentet, betrug die Bilanz der Depostencasse bei Schluß der Bücher im vorigen Jahre 22,151 Rbl. 70 Kop. S. M. und 775,159 Rbl. 67 Kop. V. A. und ihr reiner Gewinn seit ihrer Errichtung im Jahr 1826 die Summe von 5862 Rbl. 74 Kop. S. M. und 11,156 Rbl. 95 Kop. V. A.

Um die bei der ersten Zinsreduction ausgestellten und in spätern Terminen zahlbaren landschaftlichen Obligationen schon jetzt einzuziehen, ward ein besonderer Tilgungsfonds im Jahr 1828 bei der Creditcasse errichtet, in welchem jedes Gut, das der Creditcasse verpfändet ist, verbunden ist, einen Rubel Silbermünze per Haken jährlich einzutragen. Eine größere Zahlung ist Jedem gestattet. Dieser Beitrag wird dem Schuldner zu gute angeschrieben und mit Zins von Zins verrentet. So gering die jährliche Zahlung ist und daher auch nicht drückend, sondern vielmehr nur vortheilhaft dem Schuldner sein kann, so sind doch durch diese Beiträge bereits 45,000 Rbl. S. M. landschaftliche, in spätern Terminen zahlbare Obligationen außer Umlauf gesetzt, und wird nunmehr, da diese Obligationen bei ihrem hohen Cours über pari nur mit Verlust für die Creditcasse eingekauft werden können, dieser Beitrag zur Ablösung der fünfprocentigen Schuld bei der hohen Krone verwendet werden.

Das schnelle Steigen des Silberrubels, so wie die Entwerthung aller Landesproducte vor einigen Jahren, hatte die Lage mehrerer Gutsbesitzer so unsicher gemacht, daß von vielen Gütern die Zinsen im Termin nicht eingezahlt wurden, und sie daher, dem Allerhöchst bestätigten Reglement gemäß, zum Besten der adeligen Creditcasse mit Sequester belegt und durch dieselbe disponirt wurden. Wenn dieses gleich keinen Einfluß auf die Erfüllung der Verbindlichkeiten des Credit-systems gegen die Inhaber der landschaftlichen Obligationen gehabt, und vielmehr zu jeder Zeit nicht nur die fälligen Zinsen und Capitalzahlungen pünktlich im Termin von Seiten der Creditcasse geleistet werden, so war doch die Lage der übrigen Privatgläubiger eines Cassendebitors sehr gefährdet, weil bei den privilegirten Vorzugerechten des Credit-systems sie zur Perception ihrer Forderungen erst nach Befriedigung der Creditcasse kommen können. Es blieb diesen Privatgläubigern daher nichts übrig, als das ihnen ebenfalls verpfändete Grundstück ihres Schuldners zum Verkauf zu bringen, und durch die Uebereilung sowohl sich selbst, als auch den Schuldner in die größten Verluste zu verwickeln.

In Erwägung alles dessen ward im Jahr 1829 eine Vermittlungskommission eingeführt, deren Auf-

gabe ist, das Interesse des Credit-systems, des Schuldners und der Privatgläubiger zu vermitteln, im Fall wegen nicht im Termin gezahlter Zinsen ein Gut von der Creditcasse sequestrirt werden muß. Diese Commission besteht aus einem Präsidenten, etz nem Gliede der Cassenverwaltung, einem Gliede der Ritterschaft aus dem Kreise, in welchem das Gut belegen ist, einem Bevollmächtigten der Privatgläubiger und einem Bevollmächtigten des Schuldners. Es ist hier zwar der Grundsatz festgesetzt, daß das Credit-system keinen Verlust in seinen Forderungen an Capital und Zinsen übernehmen kann, aber die Commission verfügt unter Genehmigung der Cassenverwaltung über die Art der Disposition des Gutes und über die Vertheilung der nach Befriedigung der Creditcasse übrigbleibenden Gelder. Die Erfahrung hat gelehrt, daß diese Einrichtung, besonders unter der Leitung unsers verehrten Herrn Civil-Gouverneurs, des Herrn Wirklichen Staatsrathes und Ritters von Venkendorff, sehr wohlthätig für alle Vertheilte gewesen ist. Fast sämtliche unter Sequester gestandene Güter sind ausgelöst und ihren Besitzern erhalten worden.

Wie oben erwähnt, schuldet die Ebstländische adelige Creditcasse dem Reichsschatz an noch 1,081,708 Rbl. 10 Kop. S. M. — An landschaftlichen Obligationen sammt den auf steigenden Fonds gegebenen Capitalien und deren aufgelaufenen Renten sind, nach Abrechnung der vom Tilgungsfonds eingezogenen Summe an noch im Umlauf für 4,288,972 Rbl. 50 Kop. S. M. und 3,864,680 Rbl. V. A., von welchem jedoch die Depostencasse 28,783 Rbl. 40 Kop. S. M. und 178,546 Rbl. 16 Kop. V. A. besitzt. Für diese Schulden bürgen die zur allgemeinen Garantie beigetretene Güter des Ebstländischen Gouvernements mit 5760½ Land; und 86½ Strands; haken, welche nach Abrechnung der durch den Sinkungsfonds geleisteten Abträge mit 5,280,634 Rbl. 80 Kop. S. M. und 3,674,662 Rbl. 78 Kop. V. A. belastet sind, sowie die übrigen disponiblen Fonds der Creditcasse an Metallequies, Inscriptionen, Commerz- und Reichsleih; Bankscheine und Forderungen an die Rittercasse, welche zusammen 200,000 Rbl. S. M. und 500,000 Rbl. V. A. betragen. Reval, am 20. März 1835.

W. v. S. . . . .

## Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 8. Aug. Die Deputirtenkammer hielt heute eine kurze Sitzung. Der Kriegsminister Marzschall Maison übergab einen Geseksvorschlag zur Bewilligung einer Pension von 2000 Fr. für die Wittwe Michaud, eine Schwester des, an seinen Wunden gestorbenen, Obersten Raffé. In den Büreaus sprachen gestern gegen die neue Preßgesetzgebung besonders heftig die H. H. Teste, Hennequin, Cuneau, Odilon-Barrot, Pherbette und Etienne; die Minister der Justiz und des Innern und die H. H. Parant, Hervé und Biennet waren die Hauptredner auf der ministeriellen Seite. — Man versichert, die Doctri-

näre beachtlichst, in der nächsten Session die Wiedereinführung der Erbllichkeit der Pairie in Antrag zu bringen.

Der Messenger enthält einen längeren Artikel über Fieschi's früheres Leben, welcher von einem hochgestellten General herzurühren scheint. Man ersieht daraus, daß ein General F. ihn im Frühling des J. 1831 dem Verfasser dieses Artikels als ein Opfer der gestürzten Regierung vorstellte. Diefem erzählte er, sein Vater habe sich schon unter der corfischen Legion befunden und sei im J. 1808 in ein neapolit. Regiment getreten. Er selbst habe mit ihm an dem russ. Feldzuge Theil genommen, sei im J. 1813 nach Neapel zurückgekehrt, zum Ritter des Ordens beider Sicilien ernannt und als Unteroffizier in einem Linien-Regimente angestellt worden. Als Theilnehmer an Murats Expedition im J. 1815 wurde er und viele seiner Unglücksgefährten 6 Wochen auf der Insel Ventotiene gefangengehalten. Von da wurden sie nach Corsica gebracht und auf Befehl des französis. Commissairs, Marq. de la Rivière, nach Toulon abgeführt. Hier fand eine Sichtung statt; man schickte die Offiziere nach Marseille, die Gemeinen nach den hyerischen Inseln. Nach der Ankunft der Herzogin von Berry wurde er mit mehreren seiner Kameraden in ein Depot für die Coloniaken gebracht. Hier ließ er sich in eine Verschwörung ein, die entdeckt wurde; der Rädelshörer starb auf dem Schaffotte. Dem Fieschi selbst wurde wegen seiner Jugend das Leben geschenkt, ohne daß man ihm jemals ein Geständniß hätte ablocken oder abzwängen können. Nun wurde er in einen nur 6 Fuß breiten, feuchten Keller geworfen und ihm ein 60 Pfd. schwerer eiserner Block angelegt. Nach 6 Monaten war seine Constitution angegriffen; die Fesseln hatten ihm das Fleisch bis auf die Knochen abgeschauert und die Würmer ihn fast lebendig verzehrt, als der bekannte Philantrop Appert in dem Gefängnisse eintraf, sich seiner furchtbaren Lage erbarmte, ihm 10 Fr. schenkte und 6 Wochen darauf seine Versetzung nach Embrun auswirkte, wo er 8 Jahre blieb. Nach Ablauf seiner Strafreit wurde ihm das Rhone-Departement als Wohnort angewiesen, wo er von seiner Hände Arbeit bis zur Julis-Revolution in dem Flecken Colombes lebte.

Paris, 9. Aug. Die Instruction über das Attentat wird auf's Thätigste fortgesetzt. Baron Pasquier begiebt sich täglich zwei Mal in die Conciergerie, gewöhnlich in Begleitung der H. H. Bastard, Portalis, Decazes oder Girod. Als Haupttheilnehmer soll sich der bereits erwähnte Maurey herausstellen. Fieschi's Gesundheit bessert sich zusehends. Immer mehr Schändlichkeiten erfährt man von diesem Elenden. Obgleich das ministerielle Abendblatt die Angabe widerlegt, daß er von der Polizei, wenigstens seit Visquer's Zeiten, gebraucht worden sei, so ist es doch gewiß, daß dessen Vorgänger Daube sich seiner bedient hat. Gegen diesen soll er sich erboten haben, jedes Indivduum, welches die Julis-Regierung zu beseitigen wünschte, mit seinem Dolche aus dem Wege zu räumen. Auch war er in mehrere Verschwörungen gegen die Bourbons älterer Linie verwickelt, bei wels-

cher Gelegenheit er einen seiner Mitverschwornen, welcher die Liste der Theilnehmer an die Polizei verrathen wollte, mit einem Dolchstiche umbrachte. Er weiß, daß ein Marschall und viele andre Personen durch das Attentat umgekommen sind, soll sich aber freuen, daß Ludwig Philipp nicht getroffen worden! Seinen früheren Gönner, Obersten Ladvozat, hat er diese Tage um die Gunst, zugegen zu sein, wenn er das Schaffot besteigen sollte. „Sie werden sehen — sagte er — mit welcher Ruhe Fieschi das Todes-Instrument erblicken wird. Sie werden sehen, ob seine Kniee zittern, und dann ausrufen: Das ist Fieschi, ich kenne ihn wieder!“ Fieschi hat noch einen Bruder, der Pfarrer in der Gegend von Paris ist, aber alle Verbindungen wegen seiner schlechten Ausführung mit ihm abgebrochen hatte. Der Herzog v. Orleans hat einen der Gewehrläufe in seinem Weisem entladen lassen und es befanden sich darin 19 Kugeln verschiedener Art. Das Haus auf dem Boulevard du Temple soll niedergehauen und auf dessen Stelle ein Höllen-Durchgang (Passage Internal) errichtet werden.

In einem in Bordeaux erscheinenden ministeriellen Blatte liest man: „Wir vernehmen, daß die April-Angeklagten von der Lyoner Kategorie, deren Namen hier folgen, von der Pairskammer zur Deportation verurtheilt worden sind. Es sind die Herren Lagrange, Beaune, Martin und Hugon. Sie gehörten zu dem vollziehenden Ausschuß der Gesellschaft der Menschenrechte. Man versichert, daß die Deportation wirklich stattfinden werde.“ Der Pairshof wird in einigen Tagen das Urtheil über die Aprilangeklagten von der Lyoner Kategorie publiziren.

Die amerikanische Angelegenheit, bisher von den Regierungs-Organen für so gut als beseitigt angesehen, stellt sich nunmehr, nach dem Berichte des amerikanischen Correspondenten des Journal des Débats, in einem ganz andern Lichte dar. „Sie werden — heißt es in diesem, aus Baltimore vom 5. Juli datirten Briefe — in den amerikanischen Zeitungen eine, von der Regierung bekannt gemachte Correspondenz in Betreff der Unterhandlungen mit Frankreich finden. Ein Hauptstück derselben bildet eine lange Note, welche Herr Livingston kurz vor seiner Abreise aus Paris an den Herzog v. Broglie gerichtet hat. Er erklärt darin, daß die Clausel des Gesetzes in Betreff der amerikanischen Entschädigung (das bekannte Valazésche Amendement) durchaus unzulässig und daß die Regierung die verlangten Replikationen nicht ertheilen werde. Nicht minder wichtig ist ein zweites Actenstück, in welchem Herr Ferguson, Staatssecretair der auswärtigen Angelegenheiten, dem Herrn Livingston die vollständigste Zufriedenheit des Präsidenten mit seinem gesammeltem, im Verhältniß zu Frankreich beobachteten Verfahren, und namentlich mit dem Inhalte der obenerwähnten Note zu erkennen giebt. Da jene Publikation der Actenstücke eine offizielle ist, so darf man sie als eine Notifikation ansehen, daß Frankreich die verlangten Explicationen nicht erhalten werde. Dieser Entschluß des Gen. Jackson kann Niemanden verwundern; er war gesaßt, bevor Herr Livingston zurückgekehrt war.“

Großbritannien und Irland.

Parlaments-Verhandlungen. Oberhaus. Sitzung vom 6ten August. Die Lords setzten das Zeugen-Verhör über die Municipal-Reforms-Bill fort. Es dauerte heute von 11 bis 4 Uhr und dann von 6 bis zum späten Abend. Um 10 Uhr war der Anwalt der Städte, welcher den Zeugen zur Seite steht, Sir C. Wetherell, wie Lord Brougham sich ausdrückte, auf's Trockene gerathen; er hatte keine Zeugen mehr und mußte um Aufschub bitten, bis der Postwagen deren neue aus andern Theilen des Landes herb.ibrächte. Bei dieser Gelegenheit entspann sich eine kurze Diskussion, aus welcher wenigstens so viel hervorging, daß die Lords der weitläufigen Abhandlungen nun müde sind, und daß man zum Schlusse zu kommen wünscht. Indessen wurde beschossen, doch noch am Sonnabend damit fortzufahren. Der Herzog v. Wellington selbst äußerte sich abermals in einem mehr den Ministern als den Tories günstigen Sinne; er bat die Lords, zu berücksichtigen, daß die Jahreszeit schon weit vorgedrückt und der Schluß der Sitzung nahe sei; die Bill müsse notwendiger Weise in Erwägung und zwar in notwendige Erwägung gezogen werden, und deswegen sei es zweckmäßiger, die Zeit nicht mit überflüssigen Zugewinnnehmungen zu verschwenden, sondern dieselbe lieber auf die Diskussion über die einzelnen Artikel der Bill zu verwenden; durch die stattgehabten Vernehmungen vor den Schranken des Hauses habe man schon hinlängliches Licht über die Sache erhalten, und es wäre nunmehr zu wünschen, daß die Anwälte der Corporationen schon morgen ihre Deductionen aus den Zeugen-Aussagen dem Hause vorlegten.

London, 11. August. Das Oberhaus hat sich in den letzten Sitzungen fast immer nur mit der Corporationsbill beschäftigt. Vitzschriften über Vitzschriften sind in dieser Beziehung an das Haus eingegangen, die zum Theil in sehr starken Ausdrücken abgefaßt sind. Noch ist man über die Absicht des Oberhauses nicht recht im Klaren. Gestern war große Versammlung der Peers in Apsleyhouse. Der Herzog v. Newcastle und der Graf von Wintonsilla besaßen auf gänzlicher Verwerfung der Bill, während der Herzog v. Wellington seiner Stellung unter den Tories überdrüssig zu sein scheint. Sir Robert Peel hat sich aufs Land zurückgezogen. Morgen wird die Sache vermuthlich zur Entscheidung kommen. In der gestrigen Sitzung des Oberhauses beschwerte sich der Herzog v. Newcastle über einen Artikel der Morning-Chronicle, in welchem die Peers freche und tyrannische Oligarchen genannt werden, und fraate den Viscount Melbourne, ob der General-Anwalt den Herausgeber dieses schändlichen Artikels zu belangen gedente? Viscount Melbourne erklärte jedoch, er könne für keinen Zeitungsartikel aufkommen.

Als am 2ten d. die Orangisten in Dublin, zu einigen Tausend von dort und der Nachbarschaft, eine Versammlung in Coburg-Gardens halten wollten, rottete sich das katholische Volk, größtentheils mit Knütteln versehen, zu 70 — 80,000 Menschen zu

sammen, und die Orangisten wurden schrecklich gemißhandelt, selbst ein Militär, der mit nach Spanien gehen wollte und an seinen Wunden gestorben seyn soll. Die Polizei, durch Truppen unterstützt, stellte nur mit Mühe die Ordnung wieder her, so daß die Orangisten endlich ihre Versammlung noch halten konnten, um durch eine Adresse an den König ihre Zufriedenheit mit dem Recorder, Herrn Shaw, auszudrücken.

Es sind hier kostbare Geschenke von dem Könige von Rudih an den König von England angekommen, deren Werth auf 80,000 Pfund geschätzt wird. Sie bestehen unter Anderem aus einer Verticelle und einem Tische von massivem Golde, aus zwei Stühlen von massivem Silber, Alts mit großer Kunst und Geschicklichkeit gearbeitet. Ferner befinden sich dabei 2 Elefanten, 2 arabische Pferde und 2 Büffel von einer ganz eigenthümlich kleinen Gattung. Die Führer sind in prächtige Gewänder von Scharlach und Gold gekleidet, auch die Decken mit Gold und Silber durchwirkt.

Die hiesigen Bäcker-Gesellen haben seit Sonnabend ihre Arbeit einigestellt, um höhern Lohn von ihren Meistern zu erzwingen; man glaubt jedoch, daß sie dies bald gereuen dürfte, da die Meister schon Hunderte aus Schottland verschrieben haben, die auf Dampfschiffen antommen sollen und gewiß gern für das bisherige Lohn arbeiten werden.

Die von den französischen Kammern vorgelegten Gesetz-Entwürfe werden von allen hiesigen Blättern, sie mögen der Tory- oder der Whig-Partei angehören, aufs entschiedenste gemißbilligt. Die Times meint, die französische Regierung schreine nach Fieschi's Attentat das Land so behandeln zu wollen, als ob seine Einwohner aus lauter Fieschi's beständen. Die Morning Chronicle findet es unbegreiflich, wie man so verblendet sein könne, einen Augenblick, in dem sich ein so allgemeiner Enthusiasmus für den König zeige, auf eine so unkluge Weise zu Reactions-Maasregeln zu benutzen, statt daß man, auf diese sich kundgebenden Gesinnungen der Nation bauend, ihr im Gegentheil großmüthig hätte entgegenkommen und ihrer Freiheit eine noch größere Garantie gewähren sollen, wie sie England in der Habeas-Corpus-Akte besitze, während es Frankreich an einem Gesetz ähnlicher Art noch fehle.

Eine Feuersbrunst, welche am 3. d. Morgens an der einen Ecke von Charter-house-square ausbrach, wird von dem Sun eine der verheerendsten genannt, die man seit einigen Jahren in London gehabt. Der Bericht nennt nicht weniger als 21 Gebäude, welche theils in den Flammen aufgegangen, theils sehr bedeutend beschädigt worden, alle mit Waaren von großem Werthe, worunter die große Façerrei von Tischlerwaaren der Herren Smith und Messen. Dem Mangel an Wasser wird die große Ausdehnung, welche der Brand genommen, zugeschrieben.

Auf einem Meyerhof in dem Kirchspiele Colebrook (Devonshire) beträgt das Alter des gesammten Hausstandes zusammen 317 Jahre. Der Vater ist 92, die Mutter 88, die Tochter 68, das Pferd 28, das Schwein 23 und der Hund 18 Jahr alt. Kürz

lich wurde die ganze Familie durch den Tod einer Lieblingskätze, die ebenfalls vor Alter gestorben war, in die tiefste Trauer versetzt.

### S p a n i e n.

Madrid, 1. Aug. Die Hofzeitung von 29sten v. M. enthält folgendes wichtige Decret, mittelst dessen nicht weniger als 908 Klöster, fast die Hälfte der in Spanien bestehenden, aufgehoben sind: Art. 1) Solche Mönchsklöster, in denen sich keine 12 Individuen befinden, von denen wenigstens zwei Drittheile Ordensgeistliche sind, sollen aufgehoben werden; desgleichen überhaupt solche, welche weniger als 12 Mönche enthalten. 2) Solche Klöster, welche bereits früher in Betracht der gegenwärtigen Umstände geschlossen worden, bleiben aufgehoben, wenn sie die gedachte Anzahl von Mönchen nicht nachweisen können. 3) Wenn Rücksichten des öffentlichen Nutzens die Beibehaltung eines oder mehrerer Klöster erheischen sollten, die jene Anzahl von Mönchen nicht aufweisen können, so soll selbige aus Klöstern desselben Ordens ergänzt werden. 4) Ausgenommen von dieser Verfügung sind die Institute der regulären Geistlichkeit, der frommen Schulen und die Collegien der Missionarien für die asiatischen Provinzen. 5) Die Mönche der aufgehobenen Klöster sollen sich in andre Wohnsitze ihres Ordens begeben, die ihnen von ihren Prälaten angewiesen werden; auch dürfen sie die zu ihren Privat-Gebrauche erforderlichen Möbel mitnehmen. 6) Die Sprengel der aufgehobenen Klöster sollen mit Inbegriff aller ihnen bisher zugestandenen Rechte säcularisirt werden. 7) Alle Effecten, Einnahmen und Besitzthümer der aufgehobenen Klöster sollen zur Tilgung der Staatsschuld oder zur Zahlung der Zinsen verwendet werden; ausgenommen die Archive, die Bibliotheken, Gemälde und andre für Wissenschaft und Kunst nützliche Gegenstände, so wie auch die Klöster und Kirchen-Gebäude selbst, deren Verzierungen und heiligen Gefäße, deren Verwendung Ich Mir vorbehalte. 8) Sollte die Einnahme eines Klosters, welches Mönche aus einem aufgehobenen Institute aufgenommen, nicht hinreichen, so soll demselben ein Theil des dem Letzteren zustehenden Eigenthums, nach Maßgabe des Erfordernisses, zugewendet werden. Santo Idelfonso, den 25 Juli. Unterz. Die Königin. An D. Manuel Garcia Herreros.

Dieses Decret ist das Resultat wiederholter Unterredungen, welche Graf Toreno in den letzten Tagen v. M. mit der Königin in la Granja gehabt. Es umfaßt u. A. 138 Klöster von Dominicanern, 131 von Franciscanern, 77 von Barmhütern, 88 von Augustinern, 65 von Carmelitern, 113 von beschuhten und unbeschuheten Trinitariern u. s. w.

Die Festlichkeiten zu la Granja sind überaus glänzend gewesen. Die Königin hat sich auf der Jagd durch ihre Gewandtheit und Unererschrockenheit ausgezeichnet und mit eigener Hand einen riesigen Wolf erlegt.

Paris, 9. Aug. Gestern Abend erschien das Journal de Paris sehr spät und enthält folgende telegraphische Depesche aus Spanien: „Neue Unru-

hen, eben so beklagenswerth, wie die früheren, sind am 5. d. in Barcelona ausgebrochen. Der General D. Vicente Polasco Bassa, welcher am 4. d. an der Spitze von 2000 Mann daselbst eingetroffen war, wurde im Regierungs-Palaste angegriffen, vom Balcon gestürzt, durch die Straßen geschleift und sein Leichnam in die Flammen geworfen. In die Hotels der Civil-Verwaltung und der Polizei wurde eingebrochen. Die Truppen wagten es nicht, einzuschreiten. Die Stadt war der vollkommensten Anarchie preisgegeben, welche nur durch die Bildung einer neuen Municipalität beendet wurde.“ Eine andere Depesche meldet, daß am Morgen des 6. d. Generalmarsch geschlagen worden und es der Miliz endlich gelungen sei, die Anarchisten zu Paaren zu treiben. Die neuen Behörden hatten energische Maßregeln getroffen, von deren Wirkung man die Herstellung der Ordnung erwartete. Proclamationen wurden in Menge erlassen, die alle mit dem Rufe schließen: Es lebe Isabella II.! Versuche wurden gemacht, die Einwohner zu einer allgemeinen Erhebung der Waffen gegen die Carlisten zu bewegen. Pander war am 7. d. in Puycerda eingetroffen. — Ferner meldet das ministerielle Abendblatt, die beiden feindlichen Heere hätten bis zum 4. d. einander unthätig gegenübergestanden. An diesem Tage sei D. Carlos nach Vittoria aufgebrochen.

Nach Privatberichten aus Madrid, soll die Königin Christina schon seit dem Oct. v. J. heimlich mit Munnoz vermählt sein, um ihr Gewissen zu beruhigen. Daß die Sache verheimlicht worden, rührt daher, weil das Bourbonische Hausgesetz den Müttern, welche eine zweite Heirath eingegangen, die Vormundschaft über ihre Kinder untersagt. Man war in Madrid für den Zustand Aragoniens und Cataloniens sehr besorgt, und wollte 7000 Mann nach Saragossa senden. Der Marquis de las Amarillas soll erklärt haben, wenn Herr Mendizabal sich einfallen ließe, nach Madrid zu kommen, würde er unterwegs seine Absetzung vorfinden. Der Generals-Commandant von Guadalajara hatte gemeldet, daß Merino's Bande, etwa 1000 Mann stark, am 14. Juli bei Apejar gänzlich zerstört worden war: daher erklärt sich Merino's Ankunft im carlistischen Hauptquartier.

### D e u t s c h l a n d.

Man schreibt aus Danzig vom 10. August: „Biewohl die Kaiserl. Russischen Landtruppen bereits am vorigen Donnerstage ihren Marsch nach Kalisch von hier aus fortgesetzt haben, so befindet sich demnach die aus circa zwanzig Schiffen bestehende Russische Flotte, welche die Truppen herübergebracht hat, etwa in Entfernung von einer starken Meile vom Lande, noch immer im Angesichte unseres Hafens, um, bis zur wahrscheinlich im Laufe der künftigen Woche erfolgenden Ankunft Sr. Majestät des Kaisers, hier zu verweilen. Die Flotte ist, wie sich solches von selbst versteht, gehrig bemannt und mag daher wohl an 8000 Mann Marine-soldaten und Matrosen am Bord haben, von denen täglich mehrere Hunderte, mitunter selbst Tausende in der Stadt sind, wodurch

hier viel bares Geld in Umlauf kömmt, indem die Offiziere, von denen viele reich und begütert sein sollen, starke Einkäufe machen und auch so manches zu ihrem Vergnügen ausgeben. Besonders gefüllt war die Stadt am Mittwoch den 5. August. Man denke sich die Massen der Fremden, die wegen der Russen, dann jene, die wegen des Dominik-Marktes hergekommen waren, dazu die in der Stadt selbst einquartierten Russen, circa dreitausend Mann, und gewiß mehrere Tausende von der Marine und den auf den Dörfern Einquartierten, die ebenfalls, zum Theil um dem Offiziers-Ball beizuwohnen, zur Stadt gekommen waren. Und nun die Mehrzahl der Einwohner, die sich auf den Straßen und zwischen den Straßen und den Marktbuden herumtrieben! Wahrlich, für einen solchen Volks-Andrang sind unsere der Mehrzahl nach so schmalen Gassen gar nicht eingerichtet. Am sicherlichsten war dieses am 7ten in der Abendstunde von 7 bis 8 Uhr, wo unzählige Wagen durch die Langgasse zum Valle fuhren und mit eben so vielen, die von Spazierfahrten zurückkehrten und in das Innere der Stadt wollten, ins Gedränge kamen. Eben so war bei dem etwas später statthabenden großen Zapfenstreiche der Russen der Andrang ungeheuer. Sämmtliche russische Musik-Corps waren nämlich vor dem auf Langgarten gelegenen, dem jüdischen Kaufmann Mantiewicz gehörenden Hause, in welchem der, die ganze Expedition commandirende General Islenieff sein Absteige-Quartier genommen hatte, während mehrerer Stunden aufgestellt gewesen, und hatten, ein Corps nach dem andern, ganz vortreflich musiziert, bis sie sich zuletzt, bei einbrechender Dunkelheit, zu einem großen Zapfenstreiche vereinigten, und, einen riesenhaften Tambour-Major an der Spitze, mit einem muntern Marsche und unter dem gewaltigsten Getrommel die Hauptstraßen der Stadt durchzogen, viele Tausende von Menschen hinter ihnen her. — Der Russische Admiral, der durch seine, aus einer alten Danziger Familie abstammende Gemahlin mit unsern angesehensten katholischen Familien verwandt ist, will heute auf seinem größten Schiffe von 120 Kanonen einen Ball geben, zu welchem an 300 Herren und Damen aus der Stadt eingeladen sind. Die Gäste sollen durch das kürzlich hier angekommene Russische Dampfschiff hinzugeführt werden. Das Fest sollte schon gestern statthaben, wurde aber wegen des schlechten Wetters auf heute verschoben. Und auch heute stürmt und regnet es von Zeit zu Zeit, so daß der Ball vielleicht abermals ausgesetzt wird.

Berlin, 10. August. Gestern und heute haben sich die nach Kalisch bestimmten Truppen in Marsch gesetzt. Die von Sr. Maj. dem Könige an die commandirenden Officiere dieser Regimenter und Bataillons erlassene Cabinetsordre schließt mit den Worten: „Ich erwarte von den Truppen, daß sie während des Marsches die strengste Mannszucht halten, und bei Kalisch angekommen, sich in aller Beziehung des Preussischen Namens würdig zeigen werden.“ Uebrigens spricht sich der Befehl noch nicht darüber aus, ob die Truppen lagern oder cantonniren werden. Der Capitän von Hsfener ist

dem Detachement von Seiten des großen Generalstabes beigegeben worden, das Ganze aber besteht aus zwei Generalen, 13 Stabsofficieren, 172 Subalternenofficieren, 2500 Mann Infanterie und 2200 Reiter ohne den Train, der in zwei starken Colonnen vorausgegangen ist; dazu kommen noch eine halbe reitende und eine halbe Fußbatterie der Gardeartillerie mit 166 Mann, 197 Pferden und acht Stück Kanonen. Die Liste der in dem russisch-preussischen Lager bei Kalisch commandirenden Generalität ist folgende: Der Generalfeldmarschall, Fürst Warschawski, Graf Pastewitsch-Eriwansti, commandirt als Chef der 1sten Armee, sein Generalstab ist folgendermaßen zusammengesetzt: der Chef desselben ist der Generalleutnant, Generaladjutant Fürst Gortschakow III., Generalquartiermeister der General v. Berg, Dejourgeneral der Generalmajor Wikinski, Kriegsgeneralpolizeimeister der Generalmajor Storozenko; der Chef der Artillerie der Generalleutnant Gyllenschmidt, der Chef der Ingenieure der Generalleutnant Dehn. Unter diesem Generalkommando befinden sich im Lager das 3te Infanteriecorps unter dem General der Cavallerie und Generaladjutanten Rüdiger, und der Chef seines Stabes ist der Generalmajor Frederiks; die leichte Kavalleriedivision dieses Korps commandirt der Generalleutnant, Graf v. Mostig, unter ihm die Generale Mononow und Plautin; die 7te Infanteriedivision unter dem General Kuprianow I. und den Brigadegenerälen Markow und Bergulin; die 8te Infanteriedivision unter dem General Panjtin und den Brigadegenerälen Kokebue und Aristow I.; die 9te Infanteriedivision unter dem Generalleutnant Timofjew und den Brigadegenerälen Fesj und Martinnszow; die 3te Artilleriedivision unter dem Obersten Nehfeld. Die Eintheilung für die eigentliche Heerschau und die Mandvertage ist folgende: Das Reservecorps, commandirt von Sr. K. Hoh. dem Kronprinzen von Preußen; Chef des Generalstabes General v. Röder, Generalquartiermeister Oberst v. Lieven, Chef der Artillerie General Sumarokow. Die Cavallerie commandirt Sr. K. Hoh. der Prinz Wilhelm von Preußen, unter ihm als Brigadegeneräle der Prinz Albrecht von Preußen, der preussische General von Brauchitsch und der preussische Obrist v. Varner. Die Infanterie befehligt Sr. Kaiserl. Hoheit der Großfürst Michael; unter ihm die 1ste Brigade General Isleniew, die 2te Brigade Sr. K. Hoh. der Prinz Carl von Preußen. Die Artillerie des Reservecorps wird bestehen aus einer combinirten Batterie 12; und 6pfünder, 2 leichten Batterien 6 pfünder und einer 12pfündigen Positionsbatterie.

Nach der jetzt erschienenen achten Nachricht von der in Bernigerode bestehenden Bibel-Gesellschaft, hat diese Gesellschaft in den ersten 19 Jahren ihres Bestehens 3857 und im letzten Jahre 305, zusammen also 4162 Stück Bibeln vertheilt. In dem letzten Jahre sind der Gesellschaft 16 neue Mitglieder zugetreten; die Geld-Einnahme betrug 349 Rthl. 3 Sgr. 8 Pf., die Ausgabe 187 Rthl. 22 Sgr. 9 Pf. Aus dem Erlös der Pfennig-Bibeln

Kasse haben 97 Stück Bibeln an arme Schulkinder vertheilt werden können.

In der Stadt Magdeburg hat sich ein Comité gebildet, welches mit den Vorbereitungen zur Anlage einer Eisenbahn von Magdeburg nach Leipzig auf Actien eifrig und, wie es scheint, mit gutem Erfolge sich beschäftigt.

**Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.**

Zweihundert fünf und zwanzigste Sitzung der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst.

Mitau, 7. Aug. Nach der bei Eröffnung der Sitzung gemachten Anzeige waren die Bibliotheken der Gesellschaft und des Provinzialmuseums durch mancherlei weithvolle Beiträge vermehrt worden von Herrn Regierungsbuchdrucker Peters: Steffenhagen; Herrn Staatsrath v. Morgenstern in Dorpat; Herrn Pastor Trey in Riga; Herrn Staatsrath v. Segelbach in St. Petersburg; Herrn Collegienrath v. Clossius in Dorpat; Herrn Oberlehrer Dr. Sverdesj in Riga, und Herrn H. F. Waeber.

Herr Kandidat Zimmermann hatte der Gesellschaft zwei schöne Porzellan-Reliefs mit den Brustbildern der Könige von Frankreich Heinrich IV. und Karl X.; — Herr v. Medem auf Neu-Mooken ein artiges Kunstwerk, bestehend in einer gläsernen Flasche mit ganz engem Halse, in welcher eine aus vielen kleinen Figuren zusammengesetzte die ganze Flasche ausfüllende Gruppe befindlich ist; — ein Ungenannter eine goldene viereckige in Nürnberg geprägte Säcularmünze von 1700; Herr Graf Peter v. Kaiserling dem Provinzialmuseum eine seine Vorfahren betreffende Original-Urkunde auf Pergament vom 1524; — Herr v. Brümmer auf Klausenstein in Livland ein ausgezeichnet schönes ausgestopftes Exemplar des in unsern Gegenden seltenen Siebenschläfers (*Myoxus gliis*); — Herr Kandidat Sonnenburg ein Exemplar der großen Haselmaus (*Myoxus nitela*), so wie mehrere auf dem Gebiete von Kottenhusen angetroffene merkwürdige Petrefacten verehrt.

Vorgelesen wurde

- 1) von Herrn Collegienrath v. Harber ein Aufsatz des Herrn Pastor Nunkler zu Durben: Ueber die Wichtigkeit des Gedächtnisfestes der Aufhebung der Leibeigenschaft in Kurland. Der Herr Verf. erörtert zuvörderst, wie wichtig dieses Fest im Allgemeinen sei für den Freund des Vaterlandes und der Menschheit, und für den Ehrlichsten, giebt hierauf diejenigen Gründe an, welche dessen Feier für unsere Letzten besonders wichtig machen, und schließt mit dem Wunsche: es möge bei uns immer mehr ein christliches Nationalfest werden;
- 2) von Herrn Peters: Steffenhagen d. j. die erste

Hälfte einer von Herrn Rath v. Brackel eingesandten Auseinandersetzung und Beurtheilung des Romans von M. Sagostin: Das Grab Askolds, eine Erzählung aus dem Zeitalter Wladimirs des Ersten, welcher in russischer Sprache 1833 zu Moskau erschien. (Wit. Zeitg.)

**M i s c e l l e n.**

Die Russische Handelszeitung Nr. 90 enthält eine Mittheilung aus Nowoseliza (in Bessarabien), wonach seit dem 2. Mai Reisende von Handlungshäusern in Paris, Wien und Clausenburg (Siebenbürgen) durchkommen, um in den dortigen Teichen, Seen und Flüssen Blutegel zu suchen. Das Hauptziel ihrer Speculation ist Paris und Amerika, und schon wurden mehr wie 100 Pud dieser Geschöpfe ins Ausland verführt; die Kosten für das Einsammeln derselben betragen 10 — 12 Rbl. S. für's Pud. — Die Handelszeitung giebt eine ausführliche und nicht uninteressante Beschreibung von dem zum Transport der Blutegel eigens eingerichteten Wagen. Zugleich äußert sie, und gewiß mit Recht, den Wunsch, daß die Landwirthe, welche jetzt den Fang von Blutegeln in den zu ihren Gütern gehörigen Gewässern mit Freuden gestatten, durch einige Beschränkungen dafür sorgen möchten, daß die dortigen Teiche, Seen und Flüsse nicht, wie es in andern Ländern der Fall war, dieser in medicinischer Hinsicht so wichtigen Thiere, von welchen oft die Rettung eines Menschenlebens abhängt, gänzlich beraubt werden. — In der Moldau, wo die Speculanten dieses Jahr ebenfalls auf eine nicht unbedeutliche Ausbeute rechneten, wurden ihre Hoffnungen durch die dortige Regierung vereitelt, welche die Blutegel mit einem sehr hohen Ausfuhrzoll beschwerte.

**Course von Wechselln, Geld und Staats-Papieren vom 13. August 1835.**

	St. Ptbg.	Riga.	
Auf Amsterdam	53 $\frac{1}{2}$	53 $\frac{1}{2}$	Cents holl. Cr.
— Hamburg.	9 $\frac{3}{4}$	9 $\frac{3}{4}$	Schill. Bco.
— London 3 Mt.	10 $\frac{2}{8}$	10 $\frac{2}{8}$	Pce. Sterl.
Staats-Pap.:			
5g Metall. 1 Ser.	102	105	} 370
3 & 4 dito	101	103 $\frac{1}{2}$	
6g Bco. Inscript.	—	—	
Poln. Loose ...	230	—	
dito neue	—	—	
Pr. Pr. Scheine	198	—	
Pfandb. Livl. .	—	100 $\frac{1}{2}$ — $\frac{1}{4}$	
dito dito S.	—	—	
dito Ehstl. .	—	pari	
dito Curl. .	—	—	
1 Rbl. Silber ..	357 $\frac{1}{2}$ C.	357 $\frac{1}{2}$	

Pl. 1 Rbl. B.-A

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

(Nebst Beilage.)

**I n t e l l i g e n z = N a c h r i c h t e n .**

**Gerichtliche Bekanntmachungen.**

Von einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach §. 189 der Allerhöchst bestätigten Statuten dieser Universität und §. 77 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an den Herrn Kandidaten der Philosophie Julius v. Schröder; den Herrn Arzt zweiter Abtheilung Otto F. Wer; den Herrn graduirten Studenten der Philosophie Vladimir Grinew; die Studirenden der Philosophie Alexander v. Berends, Nicolai Bartels, Thomas Lipinski und Paul Dresler; den Studirenden der Theologie Szezesny, und den Studirenden der Medicin Eduard Mittel — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende legitime Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praecclusi bei diesem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu melden. Dorpat, den 31. Juli 1835. 1

Rector Moier.

C. v. Witte, Notaire.

Auf Allerhöchsten Befehl soll zu Kostroma dem Andenken des Iwan Eufannin, eines heldenmüthigen Landmanns, der mit Selbstaufopferung dem Abherrscher des glorreich regierenden russischen Kaiserhauses, Czar Michail Feodorowitsch, das Leben rettete, der durch Aufopferung seines Lebens die Treue und Anhänglichkeit des russischen Volkes an sein erhabenes Herrscherhaus bewährte, ein Denkmal gesetzt und zur Erreichung solchen Zweckes in allen Provinzen des Reichs die patriotischen Unterthanen zu freiwilligen Beiträgen aufgefordert werden. Da nun Sr. Excellenz, der livländische Herr Civilgouverneur, unterm 22sten Juli d. J. diesem Rathe den Auftrag erteilt hat, in dessen Jurisdictionbezirke Subscriptionen zu Errichtung des erwähnten Denkmals zu eröffnen; so fordert Ein Edler Rath der Kaiserl. Stadt Dorpat sämtliche Einwohner der Stadt hiermit auf, freiwillige Beiträge zu solchem patriotischen Zweck jeden Vormittag von 9 bis 1 Uhr in der Raths-Oberkanzlei, woselbst eine Subscriptions-Liste ausgelegt ist, zu unterzeichnen und auch daselbst abzuliefern.

Dorpat Rathhaus, am 7. August 1835. 1

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. Zimmerberg.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Rußen ic., thun wir Bürger-

meister und Rath der Kaiserl. Stadt Dorpat, kraft des Gegenwärtigen, Jedermann kund und zu wissen, welchergestalt der Musiklehrer Stephan Diedrich Bader, belehre anhero producirten, mit dem Diener Johann Grünberg am 23. Mai 1835 abgeschlossenen und am 31. Mai c. bei einem hochverordneten livl. Hofgerichte korroborirten Kaufkontrakts, das hieselbst im 2ten Stadttheil unter Nr. 40 Litt. a auf Stadtgrund belegene Wohnhaus sammt Appertinentien für die Summe von 7500 Rub. B. N. acquirirt und zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben oder wider den abgeschlossenen Kaufkontract Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis, und also spätestens am 15. Sept. 1836, bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremptorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern das ungestörte Eigenthum gedachter Immobilien dem Käufer, nach Inhalt des Kontrakts, zugesichert werden soll. B. N. B.

Dorpat Rathhaus, am 3. August 1835. 1

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. Zimmerberg.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Rußen ic., thun wir Bürgermeister und Rath den Kaiserl. Stadt Dorpat, kraft des Gegenwärtigen, Jedermann kund und zu wissen, welchergestalt der Kaufmann dritter Gilde Friedrich Jacob Welling, belehre anhero producirten, mit dem Herrn Jacob Wilhelm Böhnte am 22. Febr. 1834 abgeschlossenen und am 21. Mai 1834 bei Einem hochverordneten Kaiserlichen livländischen Hofgerichte korroborirten Kaufkontrakts, das hieselbst im 2ten Stadttheil unter Nr. 46 belegene Wohnhaus für 17000 Rub. B. N. acquirirt, hierauf aber dasselbe an den Kaufmann Carl Gustav Schulz für 18000 Rub. B. N. mittelst Pfand- und eventuellen Kaufkontrakts abgetreten hat, und von diesem letztern um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht, und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben worden. Es werden demnach alle Diejenigen,

welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben oder wider die abgeschlossenen resp. Kauf- und Pfandkontrakte Einwendungen machen zu können verneinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 9. September 1836, bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremptorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachten Wohnhauses dem Kaufmann Schulz, nach Inhalt des Kontrakts, zugesichert werden soll. W. R. W.

Dorpat Rathhaus, am 29. Juli 1835. 2

Zu Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober=Secr. Zimmerberg.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei=Verwaltung hieselbst.)

### Bekanntmachungen.

Von mir wird nach einigen Wochen eine kurze und einfache, doch hoffentlich ihrem Zwecke vollkommen genügende Beleuchtung der in der Beilage zu Nr. 93 dieser Zeitung angezeigten und erst heute nach meiner Rückkehr von der Provinzialsynode mir zugekommenen Schrift: Ein Wort über die Streitschrift des Herrn Pastor Voubrig, von D. E. Sartorius, — erscheinen. Diese mir nothwendig gewordene Beleuchtung früher herauszugeben, ist mir unmöglich, weil ich außer meinen anderweitigen Berufsgeschäften gerade jetzt in 14 Tagen fünf Kanzelvorträge zu besorgen habe, ferner mein Manuscript nach bekannter gesetzlicher Vorschrift durch eine doppelte Censur, nemlich die der provinziellen geistlichen Oberbehörde in Riga und dann die des eigentlichen Censur=Comité's, gehen muß, und endlich ich auch zu viel Achtung vor dem Publicum habe, um ihm ein übereilt hingeworfenes und nicht gehörig überdachtes Product vorzulegen, welches dasselbe sogleich mit gerechtem Unwillen mißbilligen müßte.

Dorpat, den 15. August 1835.

Pastor J. Voubrig.

Die Direction der dörpischen Bürgermüsse zeigt den Inhabern der Actien derselben an: daß sie vom 1. September 1835 an für ihre Actien statt der bisherigen 6 pr.Ct. nur 5 pr.Ct. zahlen wird. Diejenigen Inhaber der Actien, die sich mit 5 pr.Ct. nicht begnügen wollen, können am 1. Sept. 1835 ihre Kapitalien sammt Renten im Directionszimmer der Bürgermüsse in Empfang nehmen. 3

Die Direction der Bürgermüsse.

Zu der am 22. August von Petersburg hier ein=treffenden Diligence steht der Platz Nr. 1 auf dem hin=

tern Siege zur Reise von hier nach Riga offen. Bestellung auf denselben nimmt Herr Beckmann an. 1

### Zu verkaufen.

In der Franzenschen Buchhandlung ist erschienen: Ein Wort über die Streitschrift des Herrn Pastor Voubrig, von D. E. Sartorius. — Preis 20 Kop. R. M. 1

Selters, Bitter und Marienbader Mineralwasser von diesjähriger Füllung in ganzen und halben Krügen, so wie frische revalsche Killoströmlinge habe ich erhalten und verkaufe sie zu billigen Preisen. 3

J. J. Luchfinger.

Ein neuer Planwagen ist zu verkaufen und zu besehen bei Wellmann in der Steinstraße. 3

Meinen geehrten Abnehmern zeige ich hiermit an, daß mein Tuchlager wiederum mit den besten Tuchen aus den berühmtesten Fabriken des In= und Auslandes versehen ist, und ich die billigste Bedienung versichern kann. J. R. Schramm. 1

Frische finnische Strömlinge sind in halben Tonnen zu haben bei J. J. Welling. 1

Ein gut dressirter Vorstehhund wird verkauft in Rensal. 1

### Zu vermietthen.

Eine Familien=Wohnung ist zu vermietthen und ein Paar junge Pferde und ein hübscher Korbwagen sind zu verkaufen bei dem Hn. Neltermann Wegener. 2

Die belle Etage des Bresinskischen Hauses an der Ecke der Steinstraße ist mit allen dazu erforderlichen Bequemlichkeiten sogleich zu vermietthen. Auch steht daselbst ein guter Kutschschlitten billig zum Verkauf. 3

### Personen, die gesucht werden.

Auf dem Gute Rappin wird ein sachkundiger, fleißiger, unverheiratheter Buchhalter gesucht. Er erhält 500 Rub. W. R. für ein Jahr Gage und freie Beköstigung bei dem Guts=Disponenten. Zu melden hat sich ein solcher auf dem Gute selbst oder in Dorpat bei dem Hn. Kirchspielsrichter u. Ritter v. Staden. 2

### Kapital, das zu haben ist.

Ein zum Fonds der hiesigen Stadt=Schuldkasse gehöriges Kapital, groß 200 Rubel Silber=Münze, soll gegen sichere Hypothek auf Zinsen verliehen werden, und hat man sich dieserhalb an Unterzeichneten zu wenden. Rathsherr Rohland. 3

### Abreisende.

Die Apothekergehülfen Joseph Teckström und Arnold Kranichfeld sind willens in 8 Tagen Dorpat zu verlassen. Den 13. August 1835. 2

Der Pharmaceut Christian Schn. icker ist willens, Dorpat in 8 Tagen zu verlassen. Den 16. August 1835. 3

# Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R. Bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigen Orte bei der Redaction, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schönmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

N<sup>o</sup> 97.

Montag, 19. August.

1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Riga. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Deutschland. — Miscellen.

## Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 6. Aug. Die Nordische Biene enthält folgende Details über die Reise J. K. K. M. M., Allerhöchsteren am 1. Aug. erfolgte Abreise nach Danzig wir bereits gemeldet haben. — S. K. H. der Großfürst Thronfolger, welcher Seine erhabenen Aeltern bis zur Rhede von Kronstadt begleitet hatte, nahm um 2 Uhr Nachmittags Abschied und kehrte am Bord des Dampfschiffs „Alexander“ nach Peterhof zurück, indeß die Dampfschiffe „Herkules“ und „Ischora“ weiter segelten und nach 3 Tagen und einigen Stunden glücklich in Danzig anlangten. — Das schönste Wetter begünstigte diese Ueberfahrt, während welcher die Dampfschiffe an mehreren zu diesem Behufe stationirten Schiffen nahe vorbeifuhren, nämlich an der Brigg „Patroklos“, welche auf der Höhe von Wohltscher kreuzte, dem Schooner „l'Eclair“ und dem Ligger „Strelna“ im Meridian von Rewal, der Corvette „Navarin“ am Eingange des Rigaschen Meerbusens, der Fregatte „Bellona“ bei Windau, und der Fregatte „Castor“ im Meridian des Vorgebirges Brusterorde. — 25 Meilen von Danzig schloß sich die aus 2 Linien Schiffen und 6 Fregatten bestehende Escadre, welche das Detaschement des Gardecorps transportirt hatte, an die Dampfschiffe und begrüßte die Kaiserliche Flagge. Doch erlaubte die Schwäche des Windes der Escadre nicht, dem Dampfschiffe „Herkules“ zu folgen, welches um 6 Uhr Nachmittags auf der Rhede von Danzig einlief, wohin Ihren Majestäten Sr. Königl. Hoheit der Kronprinz von Preußen auf dem Russischen Dampfschiff „Provornoy“ entgegen gefahren war. — Bei der Einfahrt in den Stadtcanal wurden J. K. M. M. von einer unermesslichen Zahl von Zuschauern empfangen, sowie von den vornehmsten Personen Danzigs, welche Allerhöchstdieselben unter einem reich verzierten Zelte erwarteten. Von da fuhren J. K. M. M. zu der 7 Werst vom Hafen entfernten Stadt. Alle Häuser waren erleuchtet und die auf dem Wege außerhalb und in den Straßen der Stadt zusammengetrübten Einwohner empfingen J. K. M. M. mit Ausbrüchen der lebhaftesten Freude und tausendmal wiederholten Hurrah's.

St. Petersburg, 14. August. S. M. der Kaiser verließen Danzig um Mitternacht vom 5ten auf den 6ten d. M. und setzten Ihren Weg, über Graudenz und Thorn, nach Kalisch fort.

Auf der Gränze des Königreichs Polen, im Flecken Slushew, trafen S. M. die denselben Weg gehende Gardeabtheilung und geruhten beim Genéralsadjutanten Islenjew zu speisen. Die Soldaten und Unterofficiere der Abtheilung, welche nicht das Glück zu haben hofften den Monarchen vor ihrer Ankunft in Kalisch zu sehen, empfingen S. M. mit großem Jubel.

Von der Gränze des Königreichs an war, auf Verfügung des Generalfeldmarschalls, bei den Poststationen eine militärische Bedeckung aufgestellt, um S. M. dem Kaiser das Geleite zu geben. Der Monarch gestattete nirgends, daß diese Bedeckung ihm folge, und langte so am 7ten, um 6 Uhr Abends, in der Stadt Kalisch im besten Wohlsein an.

Auf der ersten Station vor Kalisch wurden S. M. vom Oberbefehlshaber der aktiven Armee, in der Stadt selbst, in dem für Höchstdieselben bestimmten Quartiere aber, von der Generalität, den Stabs- und Oberoffizieren, welche sich grade in dieser Stadt befanden, empfangen. (St. Pr. Stg.)

Die Stadt Riga hat das Glück gehabt, während der Nothzeit dieses Jahres die ehrwürdige Sorgfalt der Livländischen Versorgungscommission für die Landleute der Provinz, durch einen Vorschuß von 90 Last (4050 Loos) Roggen, unterstützen zu können.

Die Anstalt zur Bereitung mineralischer Wässer zu Riga hat bereits 4 heiße und 6 kalte Trinkquellen nachgeahmt. Die Wässer haben hiesige Aerzte sorgfältig geprüft und gut befunden; die Anstalt ist gleichwohl dem Publikum noch nicht eröffnet, da eine höhere Erlaubniß erwartet werden muß. Die Zeit des Gebrauchs möchte indeß dieses Jahr leider beinahe verfließen sein.

Um den räuberischen Einbrüchen ganzer Bänder, die zuletzt selbst in den Umgebungen der Stadt sich wiederholten, ein Ende zu machen, wurde im Patrismonialgebiet von Riga und in den beiden nächsten Kreisen Livlands am 5ten August eine allgemeine Durchsuchung der Wälder veranstaltet. Aus zurlässigen Mittheilungen erfährt man, daß nicht nur

viele Verdächtige, sondern auch das Haupt nebst mehreren Mitschuldigen einer ziemlich starken, förmlich organisirten Räuberbande, durch die Bemühungen der hiesigen Polizei eingefangen wurde. Er wohnte in der Mostwaschen Vorstadt selbst, und seine Wohnung enthält auch geraubte Waffen.

Der Lowländische Predigersynod ist seit den ersten Tagen des August in Walk versammelt, und diesmal präsidiert der Herr Generalsuperintendent v. Klor selber darin. (Prov. Blatt.)

## Ausländische Nachrichten.

### Frankreich.

Paris, 10. Aug. Der Messager enthält wieder folgende Bemerkungen über das Attentat vom 28. Juli: „Die Mitglieder der mit der Untersuchung der Fieschischen Angelegenheit beauftragten Kommission lösten sich Tag und Nacht am Bett des Mörders ab, in Gesellschaft eines Gerichtsschreibers, der bereit ist, seine Worte niederzuschreiben, falls ihm deren etwa im Schlafe oder im Delirium des Mörders entschlüpfen möchten. Es ist dies ein alter Gebrauch bei Verbrechern, welche nichts eingestehen wollen; er wurde bei Navailles und bei Damiens beobachtet, aber ohne Erfolg. Selten sind große Verbrecher im Stande, die Namen ihrer Mitschuldigen anzugeben. Fast immer überzeugt man sich, daß sie unter dem Einflusse einer verborgenen Hand gehandelt haben; diejenigen, die sich ihrer bedienen, umgeben sich mit so viel Vorsichtsmaßregeln, daß sie gewöhnlich dem Elenden, den sie zum Morde treiben, unbekannt bleiben. Der Mörder Heinrich's IV. dürfte schwerlich gewußt haben, daß er auf Anstiften der Partei des Herzogs von Epemon handelte; und doch geht dies deutlich aus den von l'Estolle in seinem royalistischen Journale niedergelegten Aufschlüssen hervor. In so geheimnißvollen Umständen ist oft die öffentliche Stimme eine Spur, die man nicht verachten darf.“

Ueber die Fieschi'sche Höllemaschine findet sich in den Berl. Nachr. folgendes: „Einiges Näheres über dies Werkzeug, das gegenwärtig alle Gedanken beschäftigt, und das man geneigt ist, als eine neue Erfindung anzusehen, wird vielleicht den Lesern dieser Blätter nicht unwillkommen sein. Die Idee ist uralt, und keineswegs eigenthümlich, da Fieschi, wie ich gleich zeigen werde, vielleicht bei uns seine Höllemaschine, wie man sie nennt, gesehen hat. Schon in Leonhardt Fronspurger's Kriegsrechten 2c., gedruckt in Frankfurt am Main 1575, ist eine Abbildung davon pag. CLXXIX zu finden, unter der Ueberschrift: „Ein Form von Kloßen zu schießen, daß jede besonders pläzt.“ — Eine ganz verwandte Einrichtung sieht man noch pag. CXCL. „Ein Instrument mit viel Schüsse so gegen den Feind großen Schaden thun kann.“ In mehreren andern alten Büchern über Artillerie, erinnere ich mich genau, die Darstellung gefunden zu haben, wie man Fieschi's Maschine beschreibt. Auffällender jedoch ist es, daß sie in der preuß. Geschichte eine ehrenvolle Rolle spielt, und wie hier in Berlin vielleicht das Muster besitzen,

nach welchem Fieschi sie zur Schandthat zusammensetzte, da es, wie gesagt, nicht unmöglich ist, daß er sie gesehen hat. Als Schill nämlich, in den Jahren 1806—7, von Colberg aus seine kühnen Züge unternahm, war es ihm wünschenswerth, ein, das Geschütz ersetzendes, leichtes Schießwerkzeug zu haben, das, seinen schnellen Märchen folgend, dem Feinde großen Abbruch thun konnte. Zu diesem Behuf ließ er, täuscht das Gedächtniß nicht, in Naugardt, ein, auf zwei Rädern mit 1 Pferd bewegliches Holzgerüst bauen, auf welchem er etwa 24 Läufe neben einander befestigte, die durch eine Rinne, mittelst aufgestreuten Pulvers, gleichzeitig abgefeuert werden konnten, um den Kartätschschuß zu ersetzen. Die Untertelge war mit dem Untergestell durch ein Echarnier nach vorn verbunden, so daß man durch Heben hinten den Läufen die nöthige Elevation geben konnte. Einige Mal soll dieß Geschütz mit Nutzen gebraucht worden sein, doch erschwerte die langsam nur zu beswerfstelligende Ladung die Anwendung ungemein. Dieß, wie gesagt, in Naugardt gebaute Schill'sche Geschütz befindet sich, als historische Merkwürdigkeit allerdings wenig beachtet, hier und zwar war es, hier als ich es zuletzt sah, in dem großen Train Magazin nahe am Schlesi'schen Thore aufgestellt. — Vielleicht kann diese Notiz in den Untersuchungen, um die Mitschuldigen zu ermitteln, von einigem Nutzen sein, und dieß ist zugleich ein Grund, um sie der Publicität zu übergeben.“

Ein Spanischer Diplomat soll in einem Schreiben aus London vom Sonnabend Abend über die Lage des Ministeriums Melbourne's folgendes hierher berichtet haben: „Der König von England soll wirklich geneigt sein, neuerdings die Whigs aus seiner Nähe zu entfernen, die das Parlament zu revolutionären Maßregeln fortzuziehen wollten. Er hätte, heißt es, den Herzog v. Wellington und Sir Robert Peel nach Windsor beschicken lassen, und sie aufgesordert, ihre Ansichten so zu modifiziren, daß die Gemüther auf ihren Wiedereintritt in das Cabinet vorbereitet würden. In Folge dieser Konferenz hätte sich der Herzog v. Wellington für die Corporationsbill mit einigen Amendements ausgesprochen. Man glaubt Grund zu der Annahme zu haben, daß die Administration Melbourne's nicht bis Ende August die Geschäfte leiten und daß ein aus Whigs und Konservativen kombinirtes Cabinet an ihre Stelle treten werde. Der Herzog von Wellington soll in der Zeit häufige Zusammenkünfte mit dem Französischen Botschafter, Grafen Sebastiani, gehabt haben.“ (Die Englischen Zeitungen vom Dienstag enthalten nichts woraus man auf die Wichtigkeit obiger Angaben schließen könnte.)

An der Börse wollte man heute die Lage des Englischen Ministeriums für sehr präkair halten. Einige behaupteten sogar, es würde durch ein neues Ministerium ersetzt werden, das aus dem Herzoge von Wellington, Sir Robert Peel, Sir J. Graham, Lord Stanley und einigen andern konservativen Whigs zusammengesetzt sein würde. Von der Spanischen Gränze war keine neuere Nachricht bekannt. Man besorgte, die Spanische Regierung würde, um

die Insurrection in Catalonien zu unterdrücken, genöthigt sein, die Nord-Armee zu schwächen.

Paris, 12. Aug. Mehrere hiesige Journale erzählen Folgendes: „Gieschi kann Herrn Thiers nicht mehr sehen! Die Aerzte haben sich veranlaßt gefunden, dem Minister des Innern das Zimmer des Kranken zu verbieten, aus Furcht, daß dessen Anwesenheit eine verderbliche Krisis herbeiführen möchte. Es scheint, daß diese Abneigung Gieschi's gegen Herrn Thiers, die sich schon seit acht Tagen bemerklich macht, gestern in dem Augenblicke heftig ausgebrochen ist, wo der Minister vor dem Patienten in Form einer Anspielung den Namen einer berühmten Prinzessin aussprach. Gieschi richtete sich plötzlich auf, und überließ sich einer solchen Wuth, daß man auf ihn zustürzen, und ihn besänftigen, Herr Thiers sich aber sogleich entfernen mußte.“

Großbritannien und Irland.

Der Kanzler der Schatzkammer legte das Budget vor. Durch eine sehr verwickelte Berechnung brachte er einen Ueberschuß der Einnahme über die Ausgabe von 835,000 Pfd. heraus, beklagte aber, dessenungeachtet keine Abgabeverminderung beantragen zu können, da zwar das Land und alle Erwerbnißszweige, wie er umständlich nachwies, in dem blühendsten Zustande seien und große Ueberschüsse für die folgenden Jahre versprächen, vorerst aber verschiedene allbekannte außerordentliche Bedürfnisse (worunter der Wiederaufbau der Parlamentshäuser und des ebenfalls abgebrannten Dubliner Zollhauses) besonders für Westindien, und vor allen die Zinsen von der gemachten Anleihe, bestritten werden müßten. Es scheint daß nicht einmal die Verminderung des Zeitungstempels in Antrag kommen wird; inzwischen war die Darstellung des Ministers bei Abgang der Post noch nicht zu Ende.

Trotz unsrer Parlamentsreform erscheinen doch noch Annoncen in den Zeitungen von förmlich feils gebotenen Sitzen im Parlamente. So im vorgestrigen „Courier“: „Sitz im Parlament. Ein Gut soll verkauft werden, welches hinreichenden Einfluß besitzt, um die Wahl eines Mitgliedes zu bestimmen (to return a mentor); man wendet sich an Herrn“ u. s. w.

Die Arbeiten am Tunnell gehen auf die erfreulichste Weise fort und lassen die Beendigung dieses Werks ohne Schwierigkeit erwarten.

Am 8. kam aus Calais eine Kiste Kinder-Spielszeug, an einen hiesigen Kaufmann consignirt. Während des Wiegens bat ein Zoll-Officiant den Kaufmann, er möchte ihm doch ein Pferdchen für seine Kinder ablassen, was aber jener ziemlich barsch verweigerte. Als der Kaufmann sich entfernte hatte, wollte der Officiant ein Stück herausziehen, als es zufällig zerbrach und ein Duzend Paar Französische Seidenhandschuhe herausfielen. Die Kiste wurde confiscirt und es fanden sich nicht weniger als 178 Duzend Paar Handschuhe von 200 Pfd. Werth in dem Trojanischen Pferdchen verborgen.

Als der König neulich zu Wasser nach Greenwich fuhr, bemerkte einer der mit in der Bark sitzenden Hoffleute, daß der letzte Vorfall in Paris

doch höchst traurig sei. „Ja“, antwortete Er. Was jetzt, „das ist er in der That; und dem Himmel sei gedankt dafür, daß Ich, wie und wo es Mir beliebt, vor Meinen Unterthanen erscheinen und unbesorgt umhergehen kann, ohne daß Ich ein meuchelmörderisches Attentat zu fürchten brauche.“

Spanien.

Der Impartial schreibt die jetzige Unthätigkeit der beiden spanischen Armeen dem Umstande zu, daß, unter der geheimen Vermittelung des englischen Cabinets, Unterhandlungen zwischen der Königin und Don Carlos stattfänden. Es befänden sich zu dem Ende in dem Hauptquartier des Don Carlos 2 englische Unterhändler, welche beauftragt wären, die Grundlagen eines Vertrags vorzubereiten, der den Krieg beendigen solle. Der Messager behauptet schon zu wissen, daß Nachstehendes die Grundlage dieses Arrangements sein würde: „Die Rechte des Don Carlos werden als nicht vorhanden betrachtet, insofern es ihn persönlich betrifft; dagegen werden sie wieder ausleben zu Gunsten seines Sohnes, des Infanten Karl Ludwig, der sich mit der Königin Isabella vermählen wird. — Der neue König wird sich nicht Karl V. nennen, weil dies die Rechte, auf welche sein Vater nach dem Tode Ferdinand's Anspruch machte, geradezu leugnen hieße; er wird sich auch Karl IV. nennen, weil dies jene Rechte eben so unbedingt anerkennen hieße. Er wird sich Ludwig II. nennen, um ein juste milieu einzuschlagen, wie es in Frankreich im Jahre 1830 geschah.“

Deutschland.

Ein Schreiben aus Danzig vom 13. August meldet Folgendes: Sechs kaiserlich russische Wagen, mit zur Dienerschaft beider Majestäten gehörenden Personen, sind gestern hier angekommen und noch mehrere werden erwartet. Eben so sind von Warschau zwei, zu einem Reiterregimente gehörende Eschkeressen hier eingetroffen, die durch ihr schönes Aeußere aller Augen auf sich ziehen. Ich hatte während der Anwesenheit der 6000 Mann russischen Gardes in unserer Gegend, zwei Mal Gelegenheit, eine große Masse derselben bei besonderen Veranlassungen zu sehen, zuerst am Tage der Landung, bei Abhaltung ihres Gottesdienstes und sodann, Tags darauf, beim Mittagessen im Zeughause. Der Gottesdienst fand etwa Abends um 6 Uhr statt. Der Pope, in einem Prachtgewande, einem weit abstehenden, mit goldenen Sternen wie besetzten Mantel von grünem Atlas und einer, über denselben, über den halben Rücken herabhängenden goldbrokatenen Decke, leitete das Ganze und schlug zahlreiche Kreuze, die darauf von den Kriegeren wiederholt wurden. Das zwischen sangen die geübten Regimentsfänger eine einfache, stets wiederkehrende Melodie. Es ist eine bekannte Sache, daß die tiefften und metallvollsten Bassstimmen im Innern von Rußland angetroffen werden; wer nur je einem Gottesdienst der herrschenden Kirche in Rußland beigewohnt hat, der bekanntlich ohne Orgel abgehalten wird, und bei welchem das Chor der kirchlichen Sänger in fortwährender Thätigkeit ist, wird gestehen, in keinem andern europäischen Lande einen so einfachen und dennoch wir-

lungsvollen Gefang gehört zu haben. — Ueber die russischen Baßstimmen geht nichts, und sie zeigten sich auch jetzt bei diesem Militair-Gottesdienst in vollster Kraft. Unterdessen ging der riesenhafte Pope längs den Reihen der Soldaten, und sprengte nach allen Seiten Weihwasser. Bei der Speisung waren 24 Tische in zwölf Reihen aufgestellt, zwischen jedem der vier Pfeilergänge drei Reihen, und an jeder Seite eines solchen Tisches waren für fünf und zwanzig gedeckt; eine große irdene Schüssel, ein Glas zum Brantwein, ein mit Bier angefüllter blechener Becher und Messer und Gabel gehörten zu jedem Couvert, die Köffel hingegen führten die Soldaten selbst mit sich. Mit großen, Erbsensuppe enthaltenden Eimern liefen nun eine Menge dienstthuender Bedienten hin und her und schöpften auf; an Nebentischen tranchirten unterdessen preussische Soldaten das zur Suppe gehörende Schweinefleisch, worauf es vertheilt wurde; eben so wurden die den zweiten Gang bildenden Braten tranchirt. Während dieser Vorbereitungen waren die zu speisenden Krieger auf dem vor dem Zeughause befindlichen Kohlenmarke aufgestellt, indem die Thüren noch geschlossen waren. Ausser dem zur Bedienung gehörenden Personale, hatten sich die vornehmsten preussischen und russischen Offiziere in der Halle versammelt, und auch vielleicht einhundert, durch Nebenthüren eingelassene Zuschauer der höhern Stände. Endlich wurde die Hauptthüre für die Soldaten geöffnet und, zwischen die Generale und Obersten hindurch, ihren bekannten Riesen\*), jenen Tambour-Major an der Spitze, hielten diese jetzt ihren Einzug, reichten sich auf, beteten und ließen auf ein Zeichen ihrer Obern, nachdem sie Platz genommen hatten, Tischweise ein Hurrahgeschrei erschallen. Bald darauf trat der russische General en chef, Isleniew, an einen Tisch, kostete von der Suppe, schenkte sich ein Glas von dem für die Soldaten bestimmten Brantwein ein und trank es, unter einer tiefen Verbeugung, dem neben ihm stehenden commandirenden Generale v. Rasmer, auf die Gesundheit des Königs zu, was dieser darauf in derselben Art auf die des Kaisers erwiderte, worauf von den Soldaten ein nochmaliges Hurrah erfolgte. — Jetzt begann das Essen. — Ich machte mich unterdessen an das Tambour-Majorchen, welches, da Dank und Tisch für ihn viel zu niedrig waren, beklagenswerth gebückt saß. Eine alte Frau, welche bei dem Ausschöpfen angestellt war, schien zu glauben, daß ein großer Mann auch einen großen Appetit

\*) Dieser Tambour-Major der russischen Garden, ist, wie ein anderes Blatt sagt, aus Erivan gebürtig, 40 Jahr alt und hat eine Länge von 7 Fuß 2 Zoll. Mit dieser ungewöhnlichen Größe steht die Körperstärke und Muskelkraft dieses Riesen in genauer Proportion.

haben müsse, und kam daher mit einem großen Topfe Erbsensuppe angerannt. Der Goltath verschwätzte indes stolz die Gabe, und rief dem Weibe ein mächtiges Paschel! zu. Doch war das Wütterschen nicht sobald fortzubringen; ihre staunenden Blicke hasteten noch lange an der riesenhaften Gestalt, bis sie sich endlich, den Topf unter der Schürze, mit den Worten: „dat is doch noch eene schöne Mannscheperson!“ in den Hintergrund verlor.

(Verl.Nachr.)

### M i s c e l l e n.

Zweigespräch mit dem Freund im Glase.

Der Schelm! Noch so jung und schon solcher Lücke voll! Aus dem kann was werden! Wen ich meine? — Ei den Kraftjungen von 1834; der schon in der Wiege sich mächtiger zeigt, als der weiland König von Rom!

Ich trat unlängst in eine Dorfschenke; der anwesenden Gäste waren wenige; doch Einer, der am Tische unweit des Ofens in der Ecke allein saß, zog erst mein Ohr und dann mein Auge gebieterisch auf sich. Es galt da einen gar seltsamen Monolog, eine wahre Parodie des Shakespearschen: „Seyn oder Nicht seyn, das ist die Frage!“

Ein pausbäckiger Müller, saß mit verschlungenen Armen am Tische, vor sich ein gefülltes Schöpplein des jüngsten Jahrganges; freundlich blinzeln, wie halb geschlossen ruhte das Auge des vorwärts hängenden schweren Hauptes auf dem Perlenmeer des massiven Glases.

Lange Pause, endlich: „Meinst' ebbe (etwa), du willst mi kriege? Meinst, willst mi no (hinunter) bringe? Mit zwue (zwei) hob i's scho aufgenomme (aufgenommen); trau mir, mit dir au no (auch noch) ferti ze werde! Der Spibue!“ — Der Müller trinkt ein — zwei — dreimal.

Maanood (Meineid!) do lieg i!“

Steh da, der Wankende war zur Bank hinabgepurzelt. Er lag und schlief.

Die Sache war ergötzlich zu hören und zu schauen; sie hätte einen Hogarthischen Pinsel verdient.

Wenn's Eizen hilft zur Weisheit, so wird die Welt in der That doppelt und dreifach weise werden. Im nächsten September sitzen 1) die Naturforscher in Bonn, die vom vorigen Jahr her in Stuttgart noch in gutem, lustigem Andenken stehen; 2) die belgischen Gelehrten halten einen Congreß, oder eine Sitzung in Brüssel und 3) die geologische Gesellschaft in Frankreich hält am 1. Sept. eine außerordentliche Sitzung zu Metziers. Bei der stuttgarter Sitzung soll's aber manche Verlegenheit und Liegende gegeben haben, und „er hat 'nen Naturforscher“ ist dort ins deutsche Sprichwörterbuch eingetragen worden.

# Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 36 R. Die Pronunciation wird an hiesigem Orte bei der Redaction, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schänmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 98.

Mittwoch, 21. August.

1835.

Inländische Nachrichten: Nishnij-Nowgorod. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Belgien. — Deutschland. — Oesterreich. — Türkei. — Miscellen.

## Inländische Nachrichten.

Nishnij-Nowgorod, am 20. Juli 1835. (Priv. Mitth.) Nachdem ich in weiten Kreisen das Revier durchzogen bin, in dem sich die Fabrik- und Manufakturthätigkeit am regesten bewegt, bin ich an den wichtigsten Ums- und Absatzpunkt unserer inneren Erzeugnisse, und aus dem Osten gelieferten Bedürfnisse gelangt; noch hat sich der unbeschreibliche Tumult, das Gewirre der mannigfachen Gegenstände nicht in seine einzelnen Elemente zerlegt, und in der Voraussetzung, daß es nicht sobald geschehen könne und werde, habe ich auf längeren Aufenthalt hier mich eingerichtet. Wie in den Residenzen die Gesellschaften sich nicht an dem Tage der Einladung, sondern am Morgen darauf einfänden, wird auch für den hiesigen Jahrmarkt mit jedem Jahre der Termin, an dem er beiebt wird, vorgeückt, so daß gegenwärtig das Fest des heiligen Macarius, das ihn ehemals schloß, jetzt noch nicht seinen eigentlichen Anfang bezeichnet. Ich meine, daß auch ein an große Waarenmassen gewöhnteres Auge, als das meinige, in Erstaunen gesetzt wird, blickt es über den Werth von etwa 150 Mill. hin, zu denen noch der Betrag des baaren Geldes zu rechnen ist, das alle Theile dieses schwerfälligen Handelskörpers biegt und schmiegsam macht und in Bewegung setzt. Noch ist man größtentheils mit Auspacken beschäftigt, und erst in acht Tagen etwa beginnt der Verkauf; indessen habe ich schon viele Bekanntschaften angeknüpft, unter denen mir die mit den armenischen und donischen Weinhändlern sehr interessant sind; von trefflichem Wein aus Rieslar zu 30 Kop. die Bouteille, donischen zu 2 Rubel B. A. wird der Jahrmarkt 2 Mill. Bouteillen absetzen. — Hoffentlich wird unserm inländischen Weine bald volle Gerechtigkeit widerfahren, es wird nicht mehr das Vorurtheil es theuer entgegen müssen, angeblichen Chateau Margeaux und Lafite mit 5 und 6 Rbl. zu bezahlen, während unsere Weinhändler uns kaukasischen Wein verkaufen; dieser Jahre lang fortgesetzte Betrug hat Reichthümer anhäufen machen; das große Weinhandlungshaus Blumberg und Somoiloff eröffnet in St. Petersburg 8 Keller, in denen ausschließlich russische Weine verkauft werden sollen. Daß der bisherige Weinhandel alles aufbieten wird, die Concurrenten

zu discreditiren, ist natürlich, es ist indessen zu hoffen, daß mit dem guten inländischen Wein, die gute Sache obsiegen wird. Wer sich im Beginn dieses Handels an Blumberg und Somoiloff anschließen, und ihnen einen Absatz in Livland verschaffen wollte, würde sicher gute Geschäfte machen. Nirgends wie hier wird man mit jedem Schritt an die Ausdehnung des Reichs und die Mannigfaltigkeit seiner Produkte erinnert, zugleich auch an die Verschiedenheit der Preise, so daß bei uns Wohlfeiles hier theuer ist, und bei uns Kostbares hier in Fülle gefunden wird. — Wunderbare Stadt, die tod und öde in ihrem obern Theil an Allem Mangel leidet, selbst an Wasser, während in der Gabel zweier mächtiger Ströme sich ein Ameisenhaufen regt, der da schleppt und trägt, handelt und gesticulirt, und der nur durch 200,000 Kalatschen, die täglich aufgezehrt werden, einigermaßen in seiner Zahl abgeschägt werden kann.

## Ausländische Nachrichten.

### Frankreich.

(Tempé.) Einige Journale haben gesagt, daß es im Conseil Meinungsverschiedenheiten über den den Kammern vorgelegten Gesetzesentwurf, hauptsächlich wegen des die Jury betreffenden Punktes gegeben habe. Diese Gerüchte sind eine Folge der vertraulichen Mittheilungen, welche die Freunde gewisser Minister in Umlauf gesetzt haben, um die Popularität ihrer Namen zu bewahren. Man versichert uns, daß in keinerlei Hinsicht eine Meinungsverschiedenheit herrschte, einige Einzelheiten hinsichtlich der Procedur ausgenommen, die allzu unbedeutend waren, als daß man deshalb ernste Discussionen hätte erheben sollen. Es ist dies ein allgemeiner ministerieller Kreuzzug gegen die Presse; weder von Seiten des Hrn. Thiers noch des Hrn. Guizot erhob sich eine Opposition, obschon diese Herren vormals Journalisten waren; alles ging einmüthig durch. Der Hauptredacteur der Entwürfe war der Herzog von Broglie, der sich der Mission erinnerte, welche ihm die Pairskammer im Jahr 1827 übertragen; die Auseinandersetzung der Beweggründe ist ebenfalls sein Werk. Man hat diese mit dem von Hrn. v. Chantelouze dem König erstatteten Bericht hinsichtlich der Juliusordonnanzen verglichen, und

in der That gleicht sie ihm auch Satz für Satz. Ein Deputirter sagte gestern zu Hrn. Thiers: „Oh, geben Sie uns das Gesetz Peyronnets zurück, jetzt werden wir es mit Vergnügen aufnehmen.“ — „Das Gesetz Peyronnets, entgegnete Hr. Thiers, war aufheberisch wie ein altes Weib, das unfre aber ist mit einer Keule bewaffnet und schlägt zu; um so schlimmer für jene, welche unter seine Streiche kommen.“ — „Aber Sie vernichten die Journale,“ fuhr der Deputirte fort. — „Welch großes Unglück! rief Hr. Thiers aus, die Presse ist unser Auflosungsmittel.“ — „Dieses Wort haben Sie den Hrn. Salaberry und Piet genommen; Sie sehen daß wir im Vorschreiten sind.“

(Journal des Débats.) Mögen die, welche die Gesezesentwürfe zu großer Härte anklagen, andere Mittel finden, aber sichere, um endlich der Unverleßlichkeit des Königs und der Grundlage der Regierung, d. h. der Charte, Achtung zu verschaffen; wir fordern nichts Anderes. Wir haben nicht das mindeste Interesse dabei, die Presse mit Hindernissen belassen zu sehen; wir wissen recht gut, daß die Zeiten wechseln, und daß die Sache der Freiheit die Sache der ganzen Welt ist. Aber wir wissen auch, daß so lange nicht die Charte vollständig vollzogen, die Person des Königs geachtet, die Grundlage der Regierung jedem Angriffe entruht ist, sich Niemand Sicherheit, Ruhe oder Freiheit versprechen darf. Wir haben lange genug gewartet. Seit vier Jahren wird die Charte von den Parteien verkehrt, systematisch, alle Tage! Hier liegt die Gefahr, und hier muß Hülfe geschafft werden, wenn wir nicht ehezu zu Grunde gehen wollen.

Paris, 12. August. Der Prinz v. Solreille ist vorgestern von Schloss Eu bereits wieder zurückgekehrt. — Seitdem der Marschall Soult in Paris angekommen, ist er fast beständig in Berührung mit dem König. — Der Fürst Talleyrand wird gegen das Ende dieses Monats nach seinem Lande bei Balenqay zurückkehren. Fürst Eschwege ist von London und der Gen. Trezel von Gran hier angekommen. Der letztere ist gestern früh von dem Marschall Maison in einer Privataubierz empfangen worden. Er selbst hat den Minister ersucht, ihm einen Nachfolger zu geben.

Die Regierung beschäftigt sich, wie man hört, mit Maßregeln zur Emancipation der Sklaven in den franz. Colonieen.

In einem Schreiben aus Oran vom 29. v. M. wird gemeldet, daß Ibrahim Bey mit der Organisation seines neuen Türken-corps noch immer thätig beschäftigt sei, jedoch dasselbe erst 250 Mann zähle, und es überhaupt zweifelhaft erscheine, ob er, andere Truppen hinzugerechnet, eine hinreichende Streitmacht aufstellen werde, um sich mit Abdul Kader in Kampf einlassen zu können. Abdul Kader bietet dagegen Alles auf, um sich seine Macht zu sichern, und verbreitet nach allen Richtungen hin Bülletins über die letzte Schlacht mit den Franzosen, deren Verlust an Totten darin zu 3000 Mann angegeben ward.

Man wollte heute an der Börse wissen, der

Gen. Clauder habe sich auf das franz. Gebiet geflüchtet. Diese Nachricht soll auf telegraphischem Wege hier eingegangen sein. Auch sprach man von revolutionären Bewegungen in Murcia, wo die Scenen von Saragossa und Neus sich erneuert hätten.

(Reformateur.) Maurey, der als Mitschuldiger Fieschi's verhaftet wurde, war Sattler in den Ställen des Herzogs von Angoulême. Er ist ein Mann, der seine legitimistischen Gesinnungen nie verhehlt hat. Er soll auf seinem linken Arm eine Lillie eingezät haben. Von ihm wurde auch, wie man sagt, der herrliche Sattel verfertigt, dessen sich die Herzogin von Berry bediente, wenn sie sich in der Bendöe an der Spitze ihrer Banden befand. Dieser Sattel, so wie der Schimmel der Herzogin, wurden von unsern Soldaten in dem Gefechte von Chêne erkannt. Maurey ist über seine Verhaftung tief betrübt. Alle Maßregeln waren von ihm so gut genommen, daß er sich vor jedem Verdachte sicher glaubte. Er hatte dem Fieschi Namen, Heilmath und Stand verheimlicht, so daß er diesem nur unter dem Namen des Oheims und des Zahlmeisters bekannt war. Durch Vermittelung der Mina Lafave, der Maitresse Fieschi's, gelang es der Polizei, Maurey's habhaft zu werden. Maurey scheint bei dem ganzen Komplott der Zahlmeister gewesen zu sein, und in dieser Hinsicht ist seine Verhaftung höchst wichtig, weil es vielleicht durch ihn möglich sein wird, sich der Fäden zu bemächtigen, durch welche Fieschi an jene geknüpft ist, die ihn zu dem Verbrechen anreizten. Maurey und Fieschi sind noch nicht konfrontirt worden; man will damit bis zur Herstellung des Mörders warten. Der Bruder Fieschi's, Pfarrer zu Coulommiers, hatte vor zwei Tagen eine lange Unterredung mit dem Erzbischof. Jene Personen, welche behaupteten, die Herzogin von Berry habe eine Rolle bei dem Attentate gespielt, beharren auf ihrer Aussage. Sie gehen sogar so weit, das Hotel zu bezeichnen, in dem die Prinzessin sich aufgehalten haben soll. Dieses Hotel ist nicht weit vom Schauplatze des Verbrechens entfernt, es nennt sich Hotel de Br..., Straße Pont aux Choux. Madame Luchessi soll es nur erst einige Augenblicke nach der Explosion verlassen haben, als es ruckbar geworden war, daß der Streich mißlungen sei. Das genannte Hotel ist ein nicht sehr ansehnliches Gebäude.

Vor einigen Tagen ist hier das längst angekündigte Werk des Herrn von Peyronnet: „Geschichte Frankreichs“, erschienen. In der Vorrede wendet sich der Verfasser mit folgenden Worten an die französische Jugend: „Jünglinge, ich habe für Euch geschrieben. Ihr, die Ihr ins Leben trittet, hört auf eine Stimme, die aus dem Grabe hervorgeht! Ich werde bereits wirklich todt sein, wenn Eure Zeit kommt. Wenn Ihr die Welt besizet und leitet, werde ich dieselbe verlassen haben. Ich kann Euch dann nicht mehr nützlich sein, und doch sehnt sich mein Geist danach; ich muß daher eilen. Nehmet also diese Schrift an, als einen schwachen Beweis eines aufrichtigen Eifers, als einziges Mittel,

welches mir übrig bleibt, meinen guten Willen, Euch nützlich zu sein, an den Tag zu legen. Sie ist eine Frucht des Mißgeschicks, welches gewöhnlich leichter zu reifen pflegt; sie ist die Arbeit meiner unglücklichen Tage, und diese lehren die Geduld; sie wird treu sein! Ihr werdet Dinge darin finden, deren Kenntniß Euch von Nutzen sein kann, weil sie Euer Vaterland, also das Land betreffen, dessen Schicksal auch Ihr Eurerseits lenken werdet. Nehmet nicht diejenigen zum Muster, die ihr Jahrhundert von den früheren Jahrhunderten für zu weit entfernt halten, um sich in diese zurück versetzen zu können. Was würdet Ihr von denen denken, die Euch sagten, daß Euer gegenwärtiges Zeitalter gar nicht zähle? Die Kindheit der Völker bereitet ihr Mannesalter vor und erklärt dasselbe. Die Römer des Kaiserreichs vergaßen die Geschichte der Republik nicht, so wenig wie die Römer der Republik die Geschichte ihrer ersten Könige vergaßen. Nachdem ich der erlöschenden Generation lange Jahre gedient, gab sie mir ein Gefängniß zum Lohne. Ich nehme es an und beklage mich nicht; aber von Euch erbittet ich mir eine andere Belohnung. Ich habe sechs Enkel, welche im Schatten meines Unglücks kümmerlich empor wachsen. Sie werden eines Tages in Eure Reihen eintreten; reichet ihnen freundlich die Hand, wenn Ihr sie auf Eurem Wege antrefft; dies sei mein Lohn, wenn Ihr glaubt, daß das Euch von dem alten Gefangenen gewidmete Buch von einigem Nutzen für Euch gewesen.“

Paris, 13. August. Der König arbeitete gestern naheinander mit mehreren Ministern und theilte darauf dem Marschall Soult eine Audienz.

Die Pairskammer nahm noch in ihrer gestrigen Sitzung sowohl das Ausgabebudget für 1836 im Gesamtbetrage von 998,861,075 Fr. als das Einnahmehudget an, welches sich auf die Totalsumme von 1,000,700,897 Fr. beläuft. Das Erste paßte mit 103 gegen 2, das zweite mit 92 gegen 2 Stimmen. Die Versammlung trennte sich sodann ohne Anberaumung ihres nächsten Sitzungstages.

Paris, 14. August. Das gestern von dem Pairshofe gesprochenen Urtheil gegen die Lyoner Angeklagten lautet seinem Hauptinhalte nach folgendermaßen: „In Betracht, daß der Angeklagte Moiré am 16. Juli gestorben ist, erklärt der Gerichtshof die Anklage gegen ihn für erloschen. Was dagegen Beaune, Martin, Albert und Hugon betrifft, in Betracht, daß der Erstere, als Präsident, und die drei anderen, als Mitglieder des Centralausschusses der Gesellschaft der Menschenrechte zu Lyon, überwiesen worden sind, sich zu Mitschuldigen eines Attentats gemacht zu haben, dessen Zweck dahin ging, die Regierung zu stürzen und den Bürgerkrieg anzufachen; — was ferner die Angeklagten Reverchon (folgen noch 45 andere Namen) angeht, in Betracht, daß sie überwiesen worden, ein Attentat begangen zu haben, dessen Zweck dahin ging, die Regierung zu stürzen und den Bürgerkrieg anzufachen; — was endlich die Angeklagten Girard, (hier folgen noch 8 andere Namen) betrifft, in Betracht, daß kein genügender Beweis dafür vorhanden ist,

daß sie das obige Attentat, sei es als Urheber oder als Mitschuldige, begangen, — spricht der Gerichtshof die Angeklagten A. Girard, Doulard, Navarhol, Correa, Bertholet, Cochet, Marcadier, Marquet und Girod (überhaupt 9 Personen) von der gegen sie erhobenen Anklage los, und verfügt ihre sofortige Freilassung, insofern sie nicht noch aus anderen Gründen verhaftet sind; — verurtheilt dagegen Beaune, Martin, Albert, Hugon, Reverchon, Lafond und Desvoys (überhaupt 7 Personen) zur Strafe der Deportation; Lagrange und Sourris (2 Personen) zu 20jähriger Zuchthausstrafe; Mollard, Lefèvre, Huguet und Desgarnier (3 Personen) zu 15jähriger Zuchthausstrafe; Caussidière, Caperte, Lange, Billiard, Marigné, Rockjinsti, Thion, Despinas und Catin (9 Personen) zu 10jähriger Zuchthausstrafe; Pradel, Chéry, Cachot und Dibiet (4 Personen) zu 7jähriger Zuchthausstrafe; Carrier, Arnaud, Morel, Ville, Boyet, Chatagnier, Julien, Mercier, Gayet, Genets, Didier, Natante, Charmy, Charles, Mazoyer, Blanc, Jobély, Maggio und Chagny (zusammen 19 Personen) zu 5jähriger Zuchthausstrafe, verordnet daß sie Alle zusammen nach Beendigung ihrer Strafzeit zeitlebens unter polizeilicher Aufsicht stehen sollen; verurtheilt Mour, Gérard, Vidat und Adam (4 Personen) zu 3jähriger, Butet und J. A. Girard (2 Personen) aber zu 1jähriger Gefängnißstrafe; verordnet überdies, daß die 5 ersteren 5 Jahre nach überstandener Strafzeit, Girard aber 2 Jahre unter polizeilicher Aufsicht stehen sollen, und verurtheilt sämtliche strafbar befundene 50 Angeklagte solidarisch in die Kosten des Prozesses.“ — Nach Verkündigung dieses Urtheils machte der Generalprokurator (wie bereits erwähnt) seinen Antrag in Bezug auf diejenigen Angeklagten der Lyoner Kategorie, die sich dem Prozesse durch die Flucht entzogen haben. Die Gesamtzahl derselben beläuft sich auf 26; indessen behauptete Herr Martin die Anklage nur gegen 20, indem er es der besseren Einsicht des Gerichtshofes überließ, die Strafe gegen sie, insofern er es für angemessen finde, zu mildern. Unmittelbar nach Aufhebung der Sitzung begab sich Herr Cauchy, als erster Gerichtsschreiber, in das Gefängniß der Straßße Baugirard, um den daselbst befindlichen 40 Angeklagten das Urtheil mitzutheilen; zu gleichem Zwecke verfügte er sich von hier nach Sie. Pelagie, wo die übrigen 19 Gefangenen sitzen, die an den letzten gerichtlichen Verhandlungen nicht hatten Theil nehmen wollen. Ein hiesiges Blatt berichtet, daß an beiden Orten die Gefangenen auf das Strafurtheil durch Anstimmung der Marschallaise geantwortet hätten. Die Verurtheilten sind bereits aus jenen beiden Gefängnissen zunächst nach der Conciergerie gebracht worden, um von hier weiter transportirt zu werden.

Man rechnet, daß jetzt wo Alles Handschuhe trägt, in Frankreich allein jährlich für mehr als 30 Mill. Handschuhe gemacht werden. Desgleichen werden jährlich für 2 Mill. Franken französische Sättel nach Amerika gesendet

## Großbritannien und Irland.

Von allen Seiten des Landes, besonders aus den größten Fabrikstädten, gehen Berichte über öffentliche Versammlungen ein, welche theils schon statt gefunden haben, theils vorbereitet werden, um kräftige Petitionen an das Oberhaus zu Gunsten der Korporationsbill zu berathen. Folgendes berichtet der Sun in seiner zweiten Ausgabe in Manchester: „Sobald die Nachricht von dem Beschlusse des Oberhauses in der Stadt eintraf, trat aus freien Stücken eine Versammlung unter dem Vorsitz einer Magistratsperson, des Herrn Th. Selter zusammen. Es wurde beschlossen, ohne die Höflichkeiten eines „Public Meeting“ abzuwarten, augenblicklich eine Petition zur Unterschrift zu eröffnen. Demzufolge ward an allen öffentlichen Plätzen dieser Maueranschlag angeheftet: „Beunruhigende Krisis. Am Montag hat das Haus der Lords mit einem Mehr von 70 Stimmen beschlossen, Zeugenausagen gegen die Bill der Gemeindereform zu hören. Dies gilt einer Erklärung gleich, daß die edlen Lords durch dilatorische Mittel eine Maßregel vernichten wollen, welche von dem Volke gefordert, von dem Hause der Gemeinen mit großer Stimmenmehrheit angenommen worden ist. Das Oberhaus will, daß die Leitung der Stadtgemeinden in den Händen von Männern bleibe, die das Volk nicht gewählt hat, von Feinden aller Reform, von Sklaven der Bestechung, statt daß sie, wie es sein soll und muß, den ehrenwerthen Einwohnern anvertraut werde. Bewohner von Manchester und der Umgegend! Werdet ihr dulden, daß man euch so die Früchte der Reformbill entreiße? Werdet ihr dulden, daß eine große und wichtige Maßregel, die von zwanzig Millionen Britten gefordert wird, von hundert und fünfzig Mitgliedern zerstört werde? Nein, ihr werdet es nicht dulden. Unterzeichnet daher eine Petition, worin ihr begehrt, daß die Gemeindereformbill angenommen werde ohne Abänderung und ohne Verzug. Zeigt, daß das englische Volk Gerechtigkeit und Reform sich nicht feiger Weise verweigern läßt.“ Heute wimmelten die Straßen im buchstäblichen Sinne von Bürgern, die sich zu den Bureaux drängten, wo die Petition zur Unterschrift auslag. Man bemerkte, daß die unterzeichnenden Personen alle zum höheren oder zum mittleren Stande gehörten; die Männer der unteren Volksklasse erklärten, sie wollten den Lords nicht die Ehre erzeigen, eine Petition an sie zu richten. In weniger als zwei Stunden war die Petition mit 23,000 Namen bedeckt. Sie ist abgefaßt wie folgt: „An die im Parlament versammelten sehr ehrenwerthen geistlichen und weltlichen Lords des vereinigten Königreichs von Großbritannien und Irland, die unterzeichneten Bittsteller, Einwohner der Stadt Manchester und der Umgegend. Bittsteller, welche den allgemeinen Beifall theilen, womit die Bill wegen Municipalreform aufgenommen ward, und welche wünschen, daß diese wahrhaft dringende Maßregel ohne Zeitverlust angenommen werde, haben mit Schmerz und Beforgnis vernommen, daß der Gang derselben in Eurem ehrenwerthen Hause durch den Beschluß gehemmt werden soll, an Eurem Schranken Zeugen-

schaft gegen die Bill zu hören. Wir bitten Euch, Mylords! zu erwägen, daß die Aufmerksamkeit des englischen Volkes mit lebhaftester Spannung auf die große Nationalverbesserung gerichtet ist, die es von dieser Bill hofft, und daß wenn die Erwartung desselben durch Anwendung dilatorischer Mittel, durch Verstümmelung oder gar Verwerfung der Bill betrogen würde, dies nicht blos Unruhe, sondern auch Entrüstung, ja den lebhaftesten Zorn im ganzen Umfang des Reichs erregen hieße. Hiernach hoffen und erwarten die Bittsteller, daß Ew. Herrlichkeiten den Frieden und die Wohlfahrt des Landes nicht gefährden werden, sei es dadurch, daß Ihr die Annahme der Bill verzögert oder daß Ihr Amendments einführt, die deren Wirksamkeit schwächen.“ Der Sun fügt hinzu: „Wenn diese Thatsachen den edlen Lords über die Gefahren der von ihnen eingeschlagenen Bahn nicht die Augen öffnen, so darf man den Zustand des Oberhauses als hoffnungslos betrachten. Mögen sich Ihre Herrlichkeiten wohl in Acht nehmen: wenn sich das Volk verletzt fühlt, fängt es mit Petitionen an, dann macht es Demonstrationen, und dann . . . aber genug. Die Einwohner von Manchester haben edel ihre Pflicht erfüllt; folgt, alle ihr Reformen von England, diesem Beispiel, und dann mögen die Lords die Bill verwerfen, wenn sie es wagen!“

London, 14. August. In der Sitzung des Oberhauses, vom 14. d., wurden zunächst mehrere Petitionen für und gegen die Municipal-Reformbill übergeben. Der Herzog v. Newcastle erklärte, als er vernahm, daß den Ausschuss über diese Bill auf den folgenden Tag in Antrag zu bringen, beabsichtigt werde, er sei entschlossen, auf die Verwerfung der Bill anzutragen. Der Marquis v. Clanricarde machte die Motion, daß die Bill über die Ehen der Katholiken zum zweiten Mal verlesen werde. Lord Carbery, der Graf v. Kimerick und die Bischöfe von London und Exeter widersetzten sich derselben, während sie von den Lords Plunket und Brougham unterstützt wurde. Das Ergebnis war, daß die Motion und damit die Bill selbst, mit 24 gegen 16 Stimmen verworfen ward. — In der vorgestrigen Sitzung beantragte Lord Melbourne, daß sich das Haus in einem Ausschuss über die Municipal-Reform-Bill verwandele; der Herzog v. Newcastle setzte ihm ins Besondere, wie er es Tages vorher angekündigt hatte, das Amendement entgegen „die Bill möge heute über 6 Monate in dem Ausschuss berathen (d. h. verworfen) werden.“ Im Laufe der langen Debatte, die sich hierüber entspann, sprachen sich indeß der Herzog v. Wellington und der Graf v. Mansfield gegen das Amendement aus, und dies veranlaßte den Herzog v. Newcastle auf eine Abstimmung zu verzichten; das Amendement wurde also verworfen und der ministerielle Antrag angenommen. Die Verhandlungen des Hauses in dem Ausschuss begannen aber erst gestern Abend. Als Haupt der Opposition trat Lord Lyndhurst auf; gleich bei dem zweiten Artikel, nach dem die Verathung über die Einleitung der Bill bis auf Weiteres ausgesetzt worden, beantragte er in einer langen Rede ein, der ursprünglichen Abfassung

der Bill mehr oder minder widerstrebendes, Amendement, wonach den gegenwärtigen stimmberechtigten Mitgliedern der Municipal-Corporationen (freemen) für sich und ihre Erben, alle ihre bisherige Rechte und Privilegien gelassen werden sollten — und dieses Amendement wurde, ungeachtet der eifrigen Gegenbemühungen der Minister, denen auch der Lord Brougham und der Herzog v. Richmond beistimmten, mit einer Mehrheit von 93 Stimmen (130 gegen 37) angenommen. Durch ein zweites Amendement des Lord Lyndhurst ward jenen freemen das Recht der Parlamentswahl vorbehalten. Lord Melbourne widersetzte sich zwar demselben, erklärte aber, da sich für das vorige Amendement bereits eine so entschiedene Stimmenmehrheit ausgesprochen habe, und diese auch hier wieder wahrscheinlich dieselbe bleiben werde, daß er auf eine Abstimmung verzichte, und so wurde also auch dies Amendement angenommen und eben so ein drittes, von dem Herzog v. Wellington beantragtes, welches die Art. 4. und 5. annullirte. Erst der 6. und 7. wurde verändert angenommen und dann die weitere Erörterung auf den folgenden Tag angelegt. In der heutigen Sitzung wurde die Bill pro forma zum zweiten Male verlesen, nachdem verschiedene nützliche Zusätze zur Bewahrung des Gemeindeguthums vor Verschleuderung, von den Lords Brougham und Rodnor, für den Ausschuß vorbehalten wurden, der, bei Abgang der Post, bis zur 12. Clausel vorgeschritten war.

Die Oppositions-Bänke im Unterhause haben jetzt für diese Session ihre leitenden Mitglieder verloren. Sir R. Peel, Lord Stanley, Sir J. Graham, Sir J. Hardinge u. A. sind auf das Land gereist. Das Haus hat nun seit 26 Wochen Sitzungen gehalten und gedenkt nun in der nächsten seine Arbeiten zu beschließen, wo es dann noch eine Woche auf die der Lords zu warten haben wird. Man glaubt allgemein, die Prorogation des Parlaments werde in den ersten Tagen des nächsten Monats stattfinden.

London, 14. Aug. (Verl. Nachr. Privatmitth.) Leider hat sich bis jetzt unser politischer Horizont nicht viel mehr aufgeklärt, im Gegentheil fallen die Bemühungen unsers schwachen Ministeriums, das Oberhaus durch öffentliche Versammlungen zu schrecken, bei welchem das Verfahren des Oberhauses, so wie die Herabwürdigung und Unwissenheit der Mitglieder desselben, öffentlich an den Pranger gestellt und geschmäht werden, von der Regierung auf die Regierenden zurück, und erzeugen nur eine größere Erbitterung und Feindschaft in dem Geiste gegen eine ruhige und gesetzmäßige Regierung überhaupt, welcher schon zu sehr in der öffentlichen Meinung eingewurzelt ist. Die Leichtgläubigkeit, mit welcher in den Jahren 1792 und 1830 sich die Lehre verbreitete, daß ein Haufe Abenteurer, an der Spitze des Pöbels, sich zu Schiedsrichtern des Geschicks einer Nation aufzuwerfen im Stande sei, ist die Quelle der gegenwärtigen Besorgnisse Ludwig Philipps, da die Grundsätze der Neuerung und der Veränderung, auf welche hin Graf Grey und Lord Melbourne ihre Parthei an das Ruder gebracht haben, das Element

sind, welches auch wider ihre Herrschaft stürzen muß, wenn es nicht sogar Anarchie und Verwüstung über das ganze Land bringt. Und wie Wenigen unter den fünf und zwanzig Mill. Menschen, wird der Fall unserer alten Institutionen Glück, Ueberfluß oder größere Unabhängigkeit verschaffen? Wird dann England wohlhabender, freier, größer, geachteter sein, wenn es seine Monarchie in eine Republik verwandelt sieht? — Wenn Irland ein eifrigerer oder feindlicher Nachbar, und nicht eine Schwester von Herzen, und an Glücksumständen, geworden ist? Wenn Indien verloren gegangen sein, und die britischen Colonien zu unabhängigen Staaten geworden sein werden? Wird dann mehr Weisheit, weniger Befestigung in einer Regierung sein, welche nach dem Wink der Gesetzgebung zu Werke geht, wenn eben diese Gesetzgebung ihre Zusammensetzung den Stimmen der Niedrigsten und Verkäuflichsten im Volke zu danken hat? — Muß denn nicht viel mehr Schwankendes, müssen nicht viel mehr Schwächen und politische Unbedeutsamkeit in einer Regierung liegen, welche nur der Abglanz und das Echo des Schwankenden, des Wankelmuth und der Beschränktheit der Volksmeinung ist, als in einer Obergewalt, deren Wirken sich nach den Stimmen Derer richtet, welche Eigenthum zu bewahren haben, und deren Gemüth durch geistliche Bildung und eine ausge dehnte Verührung mit der bürgerlichen Gesellschaft, fortwährend genährt und erweitert worden ist?

London, 14. Aug. Während einige Blätter die Parlaments-Session in ungefähr vierzehn Tagen beendigt zu sehen hoffen, glauben andere im Gegentheil, sie werde noch ungewöhnlich lange dauern, weil das Oberhaus zu den Ausschuß-Verhandlungen über die Englische Municipal-Reform-Bill wohl noch mehr als eine Woche brauchen und mittlerweile die Irländische Municipal-Reform-Bill im Unterhause durchgehen und ins Oberhaus gelangen dürfte; solle nun das Oberhaus sich auch noch mit dieser Maßregel, so wie mit der noch wichtigeren Irländischen Kirchen-Reform-Bill beschäftigen, so sei das Ende gar nicht abzusehen, und die unglücklichen Parlaments-Mitglieder würden wohl die Schnepfen- und Rebhühner-Zeit in London zubringen müssen.

#### Spanien.

Madrid, 3. August. Die Revista äußert sich folgendermaßen über die mehrerwähnte Verfügung, die Aufhebung der Klöster betreffend. „Aus diesem Altstück geht hervor, daß die Regierung geneigt ist, mit furchtlosem Schritte auf der Laufbahn der Reform vorzuschreiten, denn eine Maßregel, durch welche beinahe 900 Klöster aufgehoben werden, wird nur als ein Theil des, zur Regulirung der Kirche vorbereiteten, Planes angekündigt. Die Regierung ergreift diese Maßregel jetzt, weil sie durch die bestehenden Gesetze dazu berechtigt ist, und bereitet mehrere Gesetzesvorschläge über diesen Gegenstand vor, um diese, zu seiner Zeit, den Ständen zur Genehmigung vorzulegen. Wenn indeß diese Maßregel auch nur ein Theil des allgemeinen Reformplanes ist, so ist doch die Verfügung höchst wichtig und dürfte die glücklichsten Folgen haben. Sie vermin-

dert fast bis auf die Hälfte, die Heerde der Unzufriedenheit mit der gegenwärtigen Regierung, sie vergrößert die nothwendigen Hülfquellen, um die Ausgaben für die öffentliche Schuld zu bestreiten und unsern Credit aufrecht zu erhalten: sie giebt Hoffnung zu wichtigen Verbesserungen für die Zukunft, und befähigt so die Aufreihung der Gemüther. Versügungen, wie diese, und die über die Stadträthe, sind die wahren Mittel, die Ordnung aufrecht zu erhalten. Wenn die Herren Staatssecretäre des Innern und der Justiz auf der Laufbahn fortschreiten, welche sie eingeschlagen haben, wenn ihre Amtsgenossen ihr Beispiel nachahmen, und wenn die Presse in der nächsten Sitzung eine geregelte Freiheit erhält, dann werden sich die politischen Institutionen befestigen und das Ministerium den allgemeinen Wunsch der Patrioten für sich haben.

Im Jadicateur de Bordeaux vom 8. August liest man: „Die feindlichen Truppen stehen fortwährend einander gegenüber, und Cordova hat Befehl erhalten, kein Treffen zu wagen bis nach der Ankunft der englischen und französischen Truppen. Die Blockade von Puente la Reyna währt fort, ohne jedoch ernstliche Besorgnisse einzuflißen; die Garnison ist stark und hinreichend mit Waffen und Lebensmitteln versehen. — Die Artillerie-Batterie, die man nach dem Paße von Behobia geschafft hatte, war vorgestern wieder hierher zurückgekehrt. Beschimpfungen jedoch, welche die Carlisten, die das ehemalige Fort Gasteiza besetzt halten, den Franzosen anthaten, hat die Zurücksendung dieser Batterie nach den Ufern der Vidassoa nöthig gemacht. Die Aerzte, welche in Folge des Todes Zumalacareguy's verhaftet wurden, sind freigegeben worden und haben am 28. Juli ihre Functionen wieder angetreten.“

Paris, 13. August. Die beiden Heere haben noch immer ihre Positionen inne. Cordova hatte am 1. d. sein Hauptquartier in Logrono. Don Carlos stand am nämlichen Tage mit dem seintigen in Estella. Als er hier einrückte, war er in Staatsuniform und von mehr als 80 Personen seines Stabes umgeben. Die heilige Schaar und eine Schwadron Lanciers begleiteten ihn. Es ist von einem Zwangs-Anlehen die Rede, welches er den Provinzen auferlegt hat; er hat versprochen, 6 pCt. Zinsen zu zahlen, wenn er in Madrid installiert sein würde. General Moreno hat eine sehr energische Proclamation erlassen. Ihm soll das Obercommando anvertraut sein, und Iturvalde nur die Navarresen anführen. Don Carlos hat am 3ten Estella verlassen und sein Hauptquartier nach Villareal verlegt.

Aus Madrid vom 5. August hat man Briefe, die den Zustand der Hauptstadt als ruhig schildern, aber zugeben, daß die Verfolgung der Mönche und das Niederbrennen von Klöstern an vielen Orten berichtet worden. Zu Murcia wurden fünf Klöster angezündet; die Regierung schweigt; es scheint, sie vermag dem anarchischen Unwesen nicht zu steuern. — Man will wissen, es seien Regierungs-Commissaire mit Vergleichs- und Friedens-Vorschlägen ins Hauptquartier des Don Carlos abgegangen. Herr von Amarillas soll den Entwurf zu einem Traktat in

23 Artikeln abgefaßt, und auf eine Vermählung basirt haben. — Das Ministerium Lorenzo Amarillas kann sich nicht lange mehr halten und dürfte durch ein Ministerium Calatrava Arguellas ersetzt werden.

Das Journal des Débats behauptet, daß der im Hauptquartier des Don Carlos angekommene englische Consul keinen andern Auftrag habe, als diesem Fürsten zu erklären, daß die englische Regierung die Zurücknahme des Befehls wünsche, wonach die neuerdings nach Spanien gebrachten englischen Söldlinge von dem zwischen den Generalen Baldez und Zumalacareguy unterzeichneten Vertrag in Betreff der Gefangenen ausgeschlossen sein sollen. In Bayonne wollte man am 3ten wissen, Don Carlos habe, in Folge jener Sendung, bereits am 4ten den Befehl erteilt, den gedachten Vertrag auch auf die neuen Ankommlinge auszudehnen und die Gefangenen überhaupt mit der größten Menschlichkeit zu behandeln.

### Belgien.

Brüssel, 14. August. In der Sitzung der Repräsentanten-Kammer vom 12. d. legte der Justizminister folgenden Gesetz-Entwurf vor: „Art. 1. Der in Belgien sich aufhaltende Ausländer, der durch sein Benehmen die öffentliche Ruhe gefährdet, kann durch die Regierung gezwungen werden, sich von einem gewissen Orte zu entfernen, an einem bestimmten Orte zu wohnen, oder selbst das Königreich zu verlassen. Art. 2. Die Bestimmungen des vorhergehenden Artikels können nicht auf diejenigen Ausländer angewendet werden, die sich in einem der folgenden Fälle befinden, vorausgesetzt, daß die Nation, wozu sie gehören, im Frieden mit Belgien ist: 1) auf den Ausländer, der ermächtigt ist, sein Domizil im Königreiche zu begründen; 2) auf den Ausländer, der mit einer belgischen Frau verheiratet ist, wovon er Kinder hat, die in Belgien, während seines Aufenthaltes im Lande, geboren wurden; 3) auf den mit dem eisernen Kreuze geschmückten Ausländer. Art. 3. Der kraft des Artikels 1 erlassene königliche Beschluß soll dem Ausländer, den er betrifft, durch einen Gerichtsboten signifizirt werden. Es wird dem Fremden eine Frist bewilligt, die wenigstens einen freien Tag betragen muß. Art. 4. Der Ausländer, welcher den Befehl erhalten hat, das Königreich zu verlassen, soll gehalten sein, die Grenze anzugeben, über die er abreisen wird. Er wird eine Marschroute erhalten, welche den Weg seiner Reise und die Dauer seines Aufenthaltes in jedem Orte, den er zu passiren hat, bestimmen wird. Im Fall der Uebertretung der einen oder der andern dieser Bestimmungen wird er durch die Gendarmerie aus dem Königreiche gebracht werden.“

### Deutschland.

(Allg. Ztg.) Berlin, 8. Aug. Mit Indignation gewahrte man, daß während der Erzeße dieser Woche auch das Palais Sr. Maj. nicht verschont geblieben ist; es sind einige Scheiben auch dort eingeschlagen. Wenn nun etwa das Mißwollen auswärtiger (nicht-deutscher) Blätter diese Auftritte zu einer „Emeute“ stempeln sollte, so wird dies hier Niemand irren; man weiß, daß nur das zahlreiche

Gesindel an den Erzeßen Theil genommen hat. Die Haltung des Militärs am 4. und in der Nacht zum 5. war in jeder Beziehung eine würdige zu nennen. Auch ist die Geduld desselben mit dem entgegenge- setzten Betragen der Menge sehr lobenswerth; so z. B. ritt an jenem Tage ein Offizier die Linden hinab, während muthwillige Straßenjungen hinter ihm her laut zu höhnen wagten. Es gehörte wahr- lich mehr Muth dazu, sie gewähren zu lassen, wie er that, als durch unzeitige Notiznahme den Unfug zu erhöhen. Da, wo es das Militär mit der gebildes- ten Classe zu thun bekam, fiel nirgends Unordnung vor. So z. B. fand dasselbe es am Abend des 5. nöthig, daß Krankensäle Lokal unter den Linden von Gästen zu räumen; der befehlige Offizier trat in den Saal, und ersuchte die Anwesenden höf- lich, sich zurückzuziehen, was auch, nachdem die Trup- pen am Eingange Platz gemacht hatten, sogleich ge- schah. An Gerüchten fehlt es übrigens nicht. Man will am 4. Morgens auf dem Exercierplatze wohl- gekleidete Personen bemerkt haben, welche Geld an das Gesindel vertheilten; es gehen Einige sogar so weit, in den angeblichen Vertheilern Leute erkannt haben zu wollen, welche einer gewissen Legation ge- hören. Dies ist ganz gewiß falsch; allein unwahr- scheinlich ist es nicht, daß die Pariser Propaganda auch hier ihre Agenten haben mag, welche den ein- mal aufgeregten Pöbel zu ihrem Zwecke zu bearbei- ten wünschen mochten. Einem andern Gerüchte zur- folge hätten auch die Behörden durch in Civil ge- kleidete Agenten an öffentlichen Orten die Stimmung des Publikums zu erforschen für nöthig gehalten. Diese Stimmung ist so loyal, wie sie ein Vaterlands- freund nur wünschen kann. Aber eine andere Frage drängt sich bei dieser Gelegenheit auf, nemlich: woher das bei uns so zahlreiche Gesindel? Es ist die Ar- beit und Brodlosigkeit, welche es erzeugt, und wenn die Behörden mit allem Ernst ihre Aufmerksamkeit dahin richten, so wird es ihnen am wirksamsten gelin- gen, künftigen Unordnungen, die ohnehin so wenig Anklang bei unserm Publikum finden, vorzubengen. Der Zollverein wird, wie für das deutsche Vaterland im Allgemeinen, so auch für uns insbesondere, seine wohlthätigen Früchte tragen, doch läugnen läßt sich nicht, daß die gegenwärtige Brodlosigkeit zum Theil auf Rechnung seiner anfänglichen Wirkung zu schrei- ben ist. So giebt es unweit Potsdam ein Dorf, daß meist von Weibern bewohnt ist, welche in den jetzigen Konjunkturen an den Bettelstab gebracht sind; sie haben den König petitionirt, und Sr. Maj. haben auch der unmittelbaren Noth abgeholfen, als kein kann ihnen die Regierung anderweitige Mah- rungszweige anweisen? Die Berichte unserer hie- sigen Zeitungen über die allerhöchste Geburtstagsfeier zeugen von dem vorherrschenden Patriotismus im ganzen Lande. Der 101 Schüsse jedoch, die ein pa- triotischer Bürger in Münster am königlichen Ge- burtstag aus Böllern that, erwähnen sie nicht, da Klugheit gebot, ein Detail zu übergehen, was die Uebertretungslust des Pöbels vermehren konnte. Die- jenigen, welche durch die in letzter Woche geschehe- nen Erzeße Schaden erlitten haben, sind bereits von

der Behörde aufgefordert, ihre Liquidationen einzu- senden. Die Verhafteten, worunter doch auch einige Wohlhabende sein sollen, müssen für den von 5 bis 6000 Rthl. betragenden Schaden haften.

Die beiden Schillersvereine in Stuttgart und Marbach liegen noch immer in Fehde mit einander. Die Marbacher sagen, das Denkmal gehöre nach Marbach, weil das Schillers Geburtort sei; die Stuttgarter aber meinen, Stuttgart sei der geistige Geburtort Schillers und da müsse das Monument stehen. Es fallen dabei herüber und hinüber spitzige Redensarten und besonders haben die Marbacher wegen des Käsekrames, welcher Schillers Geburts- haus ziert, manches zu leiden.

#### V e s t e r r e i c h.

Prag, 5. Aug. Wie allenthalben, so hat auch hier die Nachricht von dem Mordanschlage auf das Leben Ludwig Philipps die lebhafteste Sensation erregt und unwillkürlich die Blicke des Publikums auf die vertriebene Königsfamilie gelenkt, die vor 5 Jahren ein Opfer desselben Hasses der revolutionä- ren Partei wurde. Was ich aus vollkommen siche- rer Quelle über den Eindruck erfuhr, den jene Kunde auf die in unsern Mauern lebenden königlichen Ver- bannten machte, ist folgendes. Carl X. und die Prinzen seines Hauses haben ihren lebhaftesten Ab- schau vor der Feigheit eines solchen Mordmordes und der Berruchtheit derer, die dergleichen Mittel für ihre Zwecke wählen konnten, an den Tag gelegt, und der greise König hat, im Augenblicke, als er die Nachricht empfing, ausgerufen: „Ich bin im Voraus gewiß und tröste mich damit, daß kein Legi- timist die Idee eines solchen Verbrechens gehegt ha- ben kann.“ Eine bemerkenswerthe Aeußerung im Munde dessen, der als der natürlichste Vertreter der royalistischen Gesinnung in Frankreich angesehen werden muß. Auch die Herzogin von Angoulême ist bei dem Gedanken an die Gefühle, welche das Herz der Königin der Franzosen als Gattin und als Mutter zerreißen müssen, tief bewegt gewesen und hat ihr Mitleid mit dieser Fürstin in den ruhrend- sten Ausdrücken ausgesprochen. (Allg. Ztg.)

Am 1. August unternahmen 8 der besten Schwim- mer der österreichischen Besatzung in Bregenz ein Wettschwimmen von Bregenz nach Lindau über den Bodensee, beinahe eine deutsche Meile. Schlag 10 Uhr wurde abgeschwommen und um 2 Uhr 57 Mi- nuten landete der Gemeine Tutaja zuerst an der Brücke von Lindau, 32 Minuten später der Premier- Lieutenant v. Cepharowitsch. Die übrigen 6 erreich- ten nur die Hälfte oder zwei Drittheile des Weges und ließen sich dann von den sie begleitenden Räh- nen aufnehmen. Die Fahrt war bei starkem West- winde und 17 Grad N. unternommen und mag auf süßem Wasser wohl die größte bis jetzt durchschwoms- mene Strecke sein. Der Sieger und der Premier- Lieutenant v. C. waren bei ihrer Landung ganz blau an ihrem Körper und ihr Puls kaum zu fühlen, und es währte mehrere Stunden, ehe ihre Körper wieder die natürliche Wärme bekamen.

Am 9. Juli ist der kaiserlich österreichische Sa- linort Ebensee bei Linz, größtentheils abgebrannt.

Die sämmtlichen kaiserlichen Salinenanstalten mit ihren großen Holzvorräthen wurden in Asche gelegt.

**T ü r k e i.**

Konstantinopel, 28. Juli. Seit letzter Post hat sich wenig erheblich Neues in den Provinzen ereignet. Man erwartet die Resultate der Expedition nach Albanien mit Ungeduld. — In den letzten Tagen hatte sich der Divan mit einem Gegenstande beschäftigt, der in Bezug auf eine in der Ottomannischen Geschichte beispiellose Neuerung, welche auch für ganz Europa nicht ohne großes Interesse gewesen wäre, die öffentliche Aufmerksamkeit aller Moslims sehr in Anspruch genommen hatte. Es betraf nämlich die projektirten Reisen des Sultans, welcher die Absicht äußerte, nicht nur seine Provinzen, sondern selbst einen Theil von Europa zu bereisen. Dieser Wunsch wurde im Divan verhandelt, und wer die Ottomannische Geschichte, die Stellung der Ulemas und den Troß der ächten, altgläubigen, den Neuerungen abgenetigten Moslims, die den Divan ausmachen kennt, kann sich doch nur einen schwachen Begriff machen von der Aufregung, mit welcher dieses Ansinnen abgerathen wurde. Man sagt, einige Mitglieder sollen so weit gegangen sein, gerade heraus zu sagen, daß der Sultan nicht einen Tag abwesend sein dürfte, und der Thron würde als von seinem Nachfolger besetzt oder erledigt erklärt werden. Wie dem auch sei, der Divan hat mit den kräftigsten Gründen den Plan des Sultans besetzt, und dieser hat darauf verzichtet. — In Pera will man wissen, daß französischer und englischer Einfluß diesmal den Beratungen des Divans nicht fremd geblieben sei.

**M i s c e l l e n.**

Der verstorbene Parlamentsredner Curran pflegte folgende zwei Fälle als acht Irisch Bulls zu

erzählen. Er selbst fuhr eines Tages zu einer großen Cour nach dem Castle (der Residenz des Vizekönigs) in Dublin. Es waren viele Wagen da, und so entstand eine große Verwirrung unter ihnen. Auf einmal ließ Curran eines der Vorderfenster seines Wagens nieder, und rief seinem Kutscher zu: „Halt! halt! die Deichsel des Wagens hinter uns ist so eben in die Hinterwand unseres Wagens gefahren!“ „O“, sagte der Kutscher, „dann seien Sie ganz ruhig, Ihre Gnaden, dann ist Alles in Ordnung, denn wir sind mit unserer Deichsel so eben in den Wagen vor uns gefahren.“ — Die Bewohner der Dörfer und kleinen Städte um Dublin, die sich Schuhe kaufen können, pflegen sich mit diesem Artikel immer aus der Hauptstadt zu versehen. Zu diesem Ende hat jeder seinen Leisten, und wenn jemand Schuhe braucht, so wartet er, bis sein Freund oder Nachbar nach Dublin geht, und giebt ihm dann seinen Leisten mit, um ihm ein Paar Schuhe darnach auszusuchen. Curran's Bediente ging einst in Geschäften für seinen Herrn nach Dublin, und erhielt von mehreren seiner Bekannten Aufträge der Art. Jeder gab ihm natürlich seinen Leisten mit. „Vergiß aber nicht“, sagt E. zu seinen Bedienten, „daß du dir ebenfalls Schuhe kaufst: ich werde sehr böse werden, wenn du es nicht thust, denn du brauchst sie so nöthig.“ „Allerdings werde ich das thun, Ew. Gnaden“, antwortete der Mensch. Als er zurückkam, fragte ihn Curran, ob er sich ein Paar Schuhe mitgebracht habe. „Mein Ew. Gnaden“. Und warum nicht, Dummkopf, befahl ich dir nicht ganz bestimmt, die Schuhe mitzubringen? „Ja, ganz wohl, allein ich bin nach Dublin gegangen, und habe vergessen, meinen Leisten mitzunehmen!“ Daß er sich auf seinem Fuß Maasß nehmen lassen könne, fiel ihm nicht ein.

**Waaren-Course vom 12. August 1835 in Rbl. Banco-Assignationen.**

	Riga.	Reval.
Roggen..... pr. Last	228—249	280
dito Mehl gebeutelt. pr. Loof	8 $\frac{1}{2}$	—
dito dito grobes ... —	5 $\frac{1}{3}$	—
Waizen..... pr. Last	249—285	330—340
dito Mehl..... pr. Loof	8 $\frac{2}{10}$ —10 $\frac{7}{10}$	—
Gerste..... pr. Last	214—231	—
Hafer..... pr. Last	178—192 $\frac{1}{2}$	145—150
Kornbranntwein, $\frac{1}{2}$ Brand pr. Fals	27—30	40—44
dito $\frac{2}{3}$ — — —	36	—

**Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 16. August 1835.**

	St. Pthg.	Riga.	
Auf Amsterdam	53 $\frac{1}{2}$	53 $\frac{1}{2}$	Cents holl. Gr.
— Hamburg.	9 $\frac{9}{10}$	9 $\frac{9}{10}$	Schill. Bco.
— London 3 Mt.	10 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	10 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	Pce. Sterl.
Staats-Pap.:			
5 $\frac{1}{2}$ Metall. 1 Ser.	102 $\frac{1}{2}$	105	} Pr. 1 Rbl. B. A
3 & 4 dito	101 $\frac{1}{2}$	103 $\frac{1}{2}$	
6 $\frac{1}{2}$ Bco. Inscript.	—	—	
Poln. Loose ...	—	—	
dito neue	—	—	
Pr. Pr. Scheine	—	—	
Pfandb. Livl. .	—	100 $\frac{1}{2}$ — 100 $\frac{1}{2}$	
dito dito S.	—	—	
dito Ehstl. .	—	pari	
dito Curl. .	—	101 $\frac{1}{2}$	
1 Rbl. Silber ..	357 $\frac{1}{2}$ G.	359 $\frac{1}{2}$	

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst-, und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

(Nebst Beilage.)

**I n t e l l i g e n z = M a c h r i c h t e n .**

**Gerichtliche Bekanntmachungen.**

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Rußen ic., thun wir Bürgermeister und Rath der Kaiserl. Stadt Dorpat, kraft des Gegenwärtigen, Jedermann kund und zu wissen, welchergestalt der Kaufmann dritter Gilde Friedrich Jacob Welling, belehre anhero producirten, mit dem Herrn Jacob Wilhelm Böhme am 22. Febr. 1834 abgeschlossen und am 21. Mai 1834 bei Einem hochverordneten Kaiserlichen livländischen Hofgerichte corroborirten Kaufkontrakts, das hier selbst im 2ten Stadttheil unter Nr. 46 belegene Wohnhaus für 17000 Rub. B. N. acquirirt, hierauf aber dasselbe an den Kaufmann Carl Gustav Schulz für 18000 Rub. B. N. mittelst Pfand- und eventuellen Kaufkontrakts abgetreten hat, und von diesem letztern um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht, und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben worden. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben oder wider die abgeschlossenen resp. Kauf- und Pfandkontrakte Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 9. September 1836, bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremptorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachten Wohnhauses dem Kaufmann Schulz, nach Inhalt des Kontrakts, zugesichert werden soll. W. R. W.

Dorpat Rathhaus, am 29. Juli 1835. 1

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Zustizbürgermeister Helwig.

Ober=Secr. Zimmerberg.

Wiewohl durch frühere, theils von Einem Edlen Rathe, theils von Einem löblichen Kammereigerichte dieser Stadt erlassene Publikationen alle hiesigen Einwohner jeden Standes angewiesen worden sind, sowohl jeden neuen Bau, als auch eine jede Bau-Reparatur, noch vor Anbeginn der einen wie der andern, bei dem Kammereigerichte gehörig anzuzeigen, so hat doch besonders in neuerer Zeit die Erfahrung gelehrt, daß die deshalb erlassenen Vorschriften öfters unbeachtet geblieben sind. Ein löbliches Voigtei- als Kammereigericht dieser Stadt findet sich aus diesen Gründen veranlaßt, die bestehenden hochobrigkeitlichen Bau-

verordnungen desmittelst wiederholt zur Kenntniß und genauesten Nachachtung des hiesigen Publikums zu bringen: daß nämlich erstens jeder Bau in dieser Stadt und deren Gränzen, er sei ganz neu oder ein Anbau, er betreffe ein Haupt- oder Nebengebäude, einen Zaun oder eine Pforte, ja selbst die kleinste Reparatur, welche die Facade verändert, bei einer Strafe von 50 Rub. B. N. oder nach Befinden, bei augenblicklicher Niederreißung des Baues von jedem Bauherrn ohne Ausnahme dem derzeitigen Hn. Kämmerer, Rathsherrn Bloch, angezeigt, und die Genehmigung des Baues oder der Bau-Reparatur, so wie nach Erforderniß die gerichtliche Absteckung der Linie abgewartet werden soll; daß zweitens bei gleicher Pön kein neuer Bau oder Anbau eines Hauses, Zaunes oder Pforte, wenn selbige an einer Straße gelegen, unternommen werden soll, wenn nicht vorher von dem Bauherrn dazu eine der Allerhöchst bestätigten Facaden, welche in der Kammereigerichtlichen Kanzlei in Augenschein zu nehmen sind, ausgewählt, von den beiden Stadtbaumeistern Geist und Zahnentz unterschrieben, sodann von selbigem dem derzeitigen Herrn Kämmerer, Rathsherrn Bloch, vorgelegt und die kammereigerichtliche schriftliche Genehmigung des Baues eingeholt worden ist; daß endlich drittens jeder Bau, Anbau oder Haupt-Reparatur, bei Strafe der Inhibition und anderweitiger gesetzlicher Ahndung, der Leitung eines hiesigen Werkmeisters übertragen werden soll. Es werden demnach sämmtliche respective Einwohner dieser Stadt hierdurch nochmals auf die genaueste Befolgung vorstehender Bau-Vorschriften aufmerksam gemacht und sich vor Schaden und Nachtheil zu hüten gewarnt.

Dorpat Rathhaus, am 16. August 1835. 3

Im Namen und von wegen Es. löbl. Voigtei- als Kammereigerichts der kais. Stadt Dorpat:

d. J. Vorsitz, Rathsherr C. v. Cossart.

R. Linde, Secr.

Wir Landrichter und Assessores Eines Kaiserlichen dörptschen Landgerichts machen desmittelst bekannt, daß bei demselben in der im Namen und zum Besten des Frauen=Vercins zu Riga gegen den Herrn Capitaine Baron von Rosen, ehemaligen Besitzer von Mäshof, anhängig gewordenen Sequester=Sache wegen des letzteren Kapitalschuld, angegebenermaßen groß 1520 Rub. Silb.=M., nebst Renten, vom Jahre 1822 nicht nur zur Sequester=Verasterfolgung verfahren und um Auszahlung von dem annoch Herrn

Impetrato Baron Rosen aus Mähof zukommenden, jedoch zum Besten des gedachten Frauen-Vereins beschlagenen Pfandschillinge-gebeten, sondern auch, wegen der erbetenermaßen dem impetrantischen Frauen-Verein anheim gestellten, jedoch nicht ausführbar wordenen Insinuation landgerichtlichen Erlasses an impetrantischen, nach eingezogenen Nachrichten verstorbenen Herrn Baron Rosen, nunmehr auf Edictal-Citation des Letzteren, modo dessen Erben, dahin angetragen worden, daß aufgegeben werde, in Person oder durch gehörig legitimirten Bevollmächtigten allhier beim Landgerichte zu erscheinen und sich auf die Sequester-Verasterfolgung und das Auszahlungs-Gesuch des Frauen-Vereins zu erklären, widrigen Falles beides als zu Recht beständig erachtet und die zum Besten des rigaschen Frauen-Vereins beschlagenen Gelder sofort diesem zugesprochen, auch wegen des ungedeckten Theiles von denen Forderungen alle Rechte dem Frauen-Verein wider das anderweitige Vermögen impetrantischen Herrn Baron Rosen offen gelassen werden würden. Wenn nun solchen petitis in Rechten zu deferiren gewesen und deferirt worden; als werden hiermit der Herr Kapitaine Baron v. Rosen, ehemaliger Besitzer von Mähof, im döbrptschen Kreise und Eckischen Kirchspiele, oder für den Fall seines Todes, somit seine Erben andurch edictaliter vorgeladen und adactiret, in der peremptorischen Frist von sechs Monaten a dato, mithin spätestens bis zum 13. Februar 1836, entweder in Person oder per mandatarium plene instructum hieselbst zu erscheinen, und sich auf die, abseiten des Rigaschen Frauen-Vereins eingebrachte Sequester-Verasterfolgung sammt Zahlungs-Gesuche zu erklären, widrigen Falles sothane Sequester-Prosecution und das Auszahlungs-Gesuch für zu Recht bestehend anerkannt, die zum Besten des gedachten Rigaschen Frauen-Vereins beschlagenen Mähoffschen Pfandschillings-Gelder sofort dem Frauen-Verein zugesprochen und auch diesem wegen des noch ungedeckten Theiles seiner Forderungen alles Recht wider etwa anderweitiges Vermögen impetrantischen Herrn Baron Rosen offen gelassen werden würde. Bornach sich derjenige, den solches angehet, zu richten und vor Schaden und Nachtheil zu hüten hat. Signatum im Kaiserlichen Landgerichte zu Dorpat, am 13. August 1835. 3

Im Namen und von wegen des Kaiserl. Landgerichts döbrptschen Kreises:

Landrichter Samson.

U. Roth, Secr.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

In der Beilage zu Nr. 96 dieser Zeitung verspricht Herr Pastor-Diaconus Doubrig eine „hoffent-

lich ihrem Zwecke vollkommen genügende Beleuchtung“ des Wortes von Herrn Professor Sartorius über seine Streitschrift. Bei dieser Gelegenheit dürfte es den Herrn Diaconus vielleicht nicht allzusehr bemühen, einigen Lesern seiner Schrift vollkommen genügende Auskunft auch darüber zu geben, wie es doch gekommen seyn mag, daß er nachfolgende Stellen aus mehreren Kirchenliedern als anständig gerügt hat, die theils ganz wörtlich in der Bibel stehen, theils unverkennbare Beziehungen auf ganz bekannte Bibelstellen, ja sogar auf eigene Worte des Herrn Jesu enthalten, welche (wie Marc. 2, 17 und Luc. 18, 13 u. 14, vgl. S. 41, 3. 19 ff. von oben) die Hauptsache im Christenthum einfach und klar bezeichnen: z. B. Seite 33 der Streitschrift Nr. 1157, 5 vgl. Coloss. 2, 14; Nr. 1518, 3 vgl. Jesaj. 53, 5 und 1 Petri 2, 24; — S. 34, Nr. 897, 5 vgl. Offenb. Joh. 7, 14; Nr. 809, 6 vgl. Coloss. 2, 14; Nr. 1186, 2 vgl. Jesaj. 49, 16; — S. 35, Nr. 199, 23 vgl. Coloss. 2, 14; Zeile 3 u. 4 von unten vgl. Offenb. 7, 14; — S. 36, Nr. 1746, 6 vgl. Psalm 126, 2; Nr. 1185, 1 vgl. Luc. 23, 39 bis 43; — S. 37, Nr. 1705, 1 vgl. Hiob 25, 6; Nr. 413, 1 vgl. Jesaj. 40, 11; Nr. 1719, 6 vgl. Ps. 36, 9; Nr. 1553, 10 vgl. Ps. 81, 11; — S. 39, Nr. 120, 2 vgl. Ev. Joh. 10; Nr. 127, 1 vgl. Ps. 51, 10; Nr. 141, 4 vgl. Ps. 8, 7; Nr. 1915, 8 vgl. Luc. 18, 9 bis 14 u. Röm. 3, 20; — S. 40, Nr. 201, 5 vgl. Zacharia 7, 11; Nr. 201, 11 vgl. Matth. 9, 12 u. 1 Joh. 5, 6; Nr. 1915, 9 vgl. Jesaj. 53, 5. 7 u. Offenb. 5, 12 und 7, 14; Nr. 96, 2 vgl. Ps. 51, 7. Ephes. 2, 3 u. Jerem. 34, 16; — S. 41, Nr. 1284, 16 vgl. Gal. 3, 10 u. 5 Mos. 27, 26; Nr. 1581, 4 vgl. Marc. 2, 17 u. Luc. 18, 13 u. 14; Nr. 1617, 6 vgl. Hiob 25, 6; Nr. 1752, 5 vgl. 1 Sam. 25, 29; Nr. 1730, 7 vgl. Offenb. 12, 10; — S. 42, Nr. 192, 5 vgl. Röm. 7, 18; Nr. 1161, 11 vgl. Juda 4 u. Röm. 3, 8; Nr. 45, 4 vgl. 2 Corinth. 10, 4 u. 1 Timoth. 1, 18; — S. 43, Nr. 101, 1 vgl. 1 Petr. 3, 19 u. 22; Nr. 183, 4 vgl. Röm. 3, 12 u. 1 Mos. 6, 3. 11 — 13; Nr. 196, 6 vgl. Matth. 23, 33. Offenb. 12, 9 u. Matth. 22; — S. 44, Nr. 1177, 3 vgl. Psalm 34, 6; Nr. 911, 10 vgl. Psalm 81, 11; Nr. 92, 4 vgl. Jesaj. 42, 3 u. Psalm 6, 7; Nr. 934, 14 vgl. Jesaj. 48, 10; Nr. 55, 5 vgl. Hebr. 12, 6; — S. 45, Nr. 149, 2 vgl. Ps. 89, 33 mit Hebr. 12, 6; Nr. 201, 5 vgl. Hebr. 2, 14; Nr. 51, 12 vgl. Psalm 69, 4 und Ps. 88, 2; Nr. 1177, 5 vgl. Matth. 11, 12; Nr.

784, 3 vgl. Psalm 44, 24; — S. 46, Nr. 1726, 11 vgl. Ps. 2, 9. Josua 10, 24. Psalm 110, 1; Nr. 222, 1 vgl. Matth. 6, 34; — S. 47, Nr. 845, 10 vgl. Luc. 10, 34 u. Psalm 51, 9; Nr. 894, 2 vgl. Ephes. 2, 19; Nr. 1560, 6 vgl. Psalm 23, 5; Nr. 1668, 2 vgl. Hesekiel 37; Nr. 24, 5 vgl. Johannis 2, 17 u. Psalm 69, 10; Nr. 112, 8 vgl. Luc. 13, 29; — S. 48, Nr. 119, 5 vgl. Jesaj. 60, 16; — S. 49, Nr. 406, 1 vgl. Jesaj. 53, 3. 4; Nr. 983, 4 vgl. 1. Mos. 3, 15; Nr. 1188, 2 vgl. 2. Mos. 17, 6 und 1. Corinth. 10, 4; Nr. 1436, 8 vgl. Marc. 4, 37 bis 39. Matth. 28, 18; Nr. 111, 15 vgl. Hohecl. 2, 1; Nr. 148, 3 vgl. 2. Mos. 15, 26; — S. 50, Nr. 105, 5 vgl. Psalm 2, 11; Nr. 107, 4 vgl. 2 Sam. 6, 16; Nr. 105, 1 vgl. Luc. 14, 24; Nr. 105, 2 vgl. Hohecl. 1, 2; — S. 51, Nr. 107, 6 vgl. Psalm 16, 11; — S. 52, Nr. 178, 3 vgl. Matth. 4, 6 u. Psalm 91, 11. 12; Nr. 318, 5 vgl. 2. Könige 2, 11 u. Luc. 16, 22; Nr. 129, 4 vgl. Psalm 69, 32 u. 51, 19; — S. 53, Nr. 790, 6 und Nr. 1106, 2 vgl. Offenb. 15, 2. 3; Nr. 463, 5 vgl. 1 Mos. 32, 2; Nr. 475, 6 vgl. 2. Chron. 20, 19; Nr. 1354, 8 vgl. Psalm 120, 5; Nr. 1594, 20 vgl. 1 Mose 19, 23; Nr. 523, 5 u. Nr. 672, 6 vgl. Sprüche Salomo 8, 31; Nr. 1192, 4 vgl. Hosea 13, 14; — S. 54, Nr. 1128, 2 vgl. Psalm 45, 14 u. 15. Offenb. 21, 2. Jesaj. 61, 10 u. 49, 18; Nr. 1276, 8 vgl. Psalm 62, 10. — Diese Stellen sind uns bei nur flüchtiger Durchsicht aufgefallen, wie sie wohl jedem bibelkundigen Leser aufgefallen seyn werden; mit leichter Mühe ließen sich noch mehre auffinden, die wir indeß wegen des beschränkten Raumes hier übergehen. Der Herr Pastor-Diaconus wird sie ja, bei seiner Bibelfenntniß, in der erbetenen Antwort auf unsere Frage gewiß nicht übersehen. Bei der Wichtigkeit des Gegenstandes versteht es sich wohl von selbst, daß ein genaueres Eingehen auf jede einzelne der angeführten Stellen erwartet werden darf.

### Bekanntmachungen.

Die Direction der dörpischen Bürgermüsse zeigt den Inhabern der Actien derselben an: daß sie vom 1. September 1835 an für ihre Actien statt der bisherigen 6 pr.Ct. nur 5 pr.Ct. zahlen wird. Diejenigen Inhaber der Actien, die sich mit 5 pr.Ct. nicht begnügen wollen, können am 1. Sept. 1835 ihre Kapitalien sammt Renten im Directionszimmer der Bürgermüsse in Empfang nehmen. 2

Die Direction der Bürgermüsse.

### Immobilienverkauf.

Der zum Major v. Schwabeschen Nachlasse ge-

hörige, unweit des Mühlenteiches am Embach belegene Garten nebst Wohn- und Nebengebäuden soll zu vortheilhaften Bedingungen verkauft werden. Das Nähere erfährt man beim Herrn Kreisgerichts-Secretairen v. Schwabs, wo auch ein großer kupferner Kessel und ein kupferner Destillir-Apparat zu verkaufen steht, im Hause des Herrn Kreisfiskalen v. Riechhof, der deutschen Kirche gegenüber. 1

### Pfandbesuch.

Wer ein Gut von 15 bis 20 Haken verpandern will, beliebe sich zu wenden an den landischen Kommissionsairen J. F. Beckmann. 3

### Zu verkaufen.

Vor Kurzem ist erschienen und zu haben: in Mitau bei G. A. Keyher, in Riga und Dorpat in Ed. Frankens Buchhandlung, und in Tselin beim Notairen Debler: Abhandlungen aus und zu der Veranschlagung der Bauerländereien in Liv- und Kurland, von Jacob Johnson, Candidaten der Philosophie, insbesondere der ökonomischen Wissenschaften, Kollegien-Secretaire und Kreisrevisor in Kurland. Der Inhalt dieses Werkes ist: I. Darstellung der Veranschlagung der Ländereien und Leistungen der Bauern in Livland und der Kronsbauern in Kurland, nebst Betrachtungen über die wahre Beschaffenheit eines kurländischen Hakens; II. Erläuterungen zu den Vorschriften der Graduation oder Bonitirung des Bodens in Livland und der Kronsgüter in Kurland; III. Ansichten über die Ermittlung des Grundzinses der Bauern in Livland. Allen, die sich mit den, bei der Veranschlagung der Ländereien und Leistungen der Bauern in Livland und der Kronsbauern in Kurland geltenden Regeln und einer genauern Beschreibung der vier gesetzlichen Grade der Acker-, Garten-, Heuschlags- u. Ländereien befaßt machen wollen, so wie Allen, die sich mit einer genauern Ermittlung des Reinertrages von Bauerländereien beschäftigen, besonders zu empfehlen. Der Preis 1 Rub. S. 3

Selters, Bitter und Marienbader Mineralwasser von diesjähriger Füllung in ganzen und halben Krucken, so wie frische revalsche Killoströmlinge habe ich erhalten und verkaufe sie zu billigen Preisen. 2

J. F. Luchfinger.

Ein neuer Mamwagen ist zu verkaufen und zu besehen bei Wellmann in der Steinstraße. 2

Vorzügliche Kasansche Lichte von 4 bis 10 auf ein Pfund, und alle Sorten Cigarren sind für billige Preise zu haben bei J. R. Sieckell. 2

Rechte wologdasche Lichte von ganz vorzüglicher Güte, frische Revalsche Killoströmlinge, Apfelsinen und Ektronen verkauft billigt F. W. Rading. 3

Fektenhofische Kartoffeln sind zu haben, das Loof zu 1 Rub. 50 Kop. Bestellungen werden bei mir angenommen, und die Lieferungen von mir besorgt, vom 1. Sept. an. Schönmann. 3

### Kaufgesuch.

Roggen und Branntwein hat Auftrag zu kaufen  
Joh. Fr. Beckmann. 3

### Zu vermietthen.

Eine Familien = Wohnung ist zu vermietthen und ein Paar junge Pferde und ein hübscher Korbwagen sind zu verkaufen bei dem Hn. Altermann Wegener. 1

Die belle Etage des Bresinskschen Hauses an der Ecke der Steinstraße ist mit allen dazu erforderlichen Bequemlichkeiten sogleich zu vermietthen. Auch steht daselbst ein guter Kutschschlitten billig zum Verkauf. 2

Ein sechsöctaviger Wirner Flügel ist zu vermietthen, entweder semesterweise oder jährlich. Das Nähere bei Hn. Leschnew in seiner Bude am Markt. 1

In der Petersburger Straße, im Hause des Hn. Kaufmanns Lunin, ist ein Quartier von 6 Zimmern zu vermietthen. 1

In meinem Hause, dem Gärtner Daugul gegenüber, sind zwei Wohnungen zu vermietthen. 3  
Joh. Friedr. Beckmann.

### Personen, die gesucht werden.

Auf dem Gute Rappin wird ein sachkundiger, fleißiger, unverheiratheter Buchhalter gesucht. Er erhält 500 Rub. B. A. für ein Jahr Gage und freie Beköstigung bei dem Guts-Disponenten. Zu melden hat sich ein solcher auf dem Gute selbst oder in Dorpat bei dem Hn. Kirchspielsrichter u. Ritter v. Staden, 1  
Ein Koch und eine Köchin werden verlangt.

Joh. Friedr. Beckmann. 3

### Kapital, das zu haben ist.

Ein zum Fonds der hiesigen Stadt = Schulkasse gehöriges Kapital, groß 200 Rubel Silber = Münze, soll gegen sichere Hypothek auf Zinsen verliehen werden, und hat man sich dieserhalb an Unterzeichneten zu wenden. Rathsherr Rohland. 2

---

### Abreisende.

Die Apothekergehülfen Joseph Teckström und Arnold Kranichfeld sind willens in 8 Tagen Dorpat zu verlassen. Den 13. August 1835. 1

Der Pharmaceut Christian Schneider ist willens, Dorpat in 8 Tagen zu verlassen. Den 16. August 1835. 2

Meine Abreise aus Dorpat binnen 8 Tagen zeige ich gefehmäßig an. Den 20. August 1835. 3

Schneidergesell Johann Schmidt.

# Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

**N<sup>o</sup> 99.**

Sonnabend, 24. August.

**1835.**

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Kalisch. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Deutschland. — Schweiz. — Oesterreich. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Miscellen.

## Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 17. August. S. M. der Kaiser geruhte am ersten Tage Seiner Anwesenheit in der Stadt Kalisch, d. h. den 7. August, mit dem Fürsten von Warschau das ganze Lager des 3ten Infanterie-Corps zu besichtigen und zeigte sich vollkommen zufrieden mit demselben. Den folgenden Tag wohnten S. M. in dem Lager der 2ten Infanterie-Division einer Wachtparade vom Infanterie-Regiment des Feldmarschalls Grafen Diebitsch-Sabalkansky und hierauf einer Revue der hier befindlichen Truppen, nämlich; des zusammengezogenen Linien-Kosaken; des zusammengezogenen Donischen Kosaken; und des Muselmänischen Kavallerie-Regiments bei.

Nach Beendigung der Revue commandirte S. M. dem Muselmänischen Cavallerie-Regiment einige Bewegungen, welche dieses Regiment sogleich mit ungewöhnlicher Schnelligkeit und Genauigkeit ausführte. — Am Abend desselben Tages besichtigte der Kaiser die Militär-Hospitäler.

Am 9ten fand eine allgemeine Revue sämmtlicher zu der Zeit in Kalisch versammelten Truppen statt. S. M. der Kaiser ritt, vom Prinzen Friedrich der Niederlande und vom regierenden Herzog von Nassau begleitet, durch alle Linien hin und hielt dann vor der Fronte derselben. Nun erwiesen sämmtliche Truppen, auf das Commando Seiner Majestät, dem Fürsten von Warschau die militärische Ehre, und der Kaiser umarmte ihn unter dem lauten Hurraruf des Heeres und dankte ihm für die Sorgfalt, welche derselbe den ihm anvertrauten Truppen bewiesen. Hierauf defilirten die Regimenter in Parade.

S. M. hatte die Infanterie und die Artillerie in ausgezeichnet gutem Zustande gefunden und zeigte darüber dem Fürsten von Warschau Seine Zufriedenheit in den schmeichelhaftesten Ausdrücken. Zu Ende der Revue berief S. M. sämmtliche Divisionen, Brigaden und Regiments-Commandeure und dankte ihnen persönlich.

Heute, den 10. August, veranstaltete S. M. mit der ganzen hier anwesenden Cavallerie militärische Uebungen, an welchen folgende Truppen Theil nahmen: die Garder-Kavallerie-Abtheilung, das Kür-

assier-Regiment des Prinzen Albert von Preußen, die 3te leichte Kavallerie-Division mit ihrer Artillerie, das zusammengezogene Linien-Kosaken; das zusammengezogene Donische Kosaken; und das Muselmänische Kavallerie-Regiment. Nach Beendigung dieser Uebungen bezeugte der Kaiser der Garder-Brigade, so wie der Husaren-Brigade der 2ten leichten Kavallerie-Division Seine besondere Zufriedenheit. (Nord. Vienn.)

Kalisch, 17. August. Das rege Leben in der Stadt ist weniger sehenswerth, als das bunte, große artige Treiben im Lager. Ein schöneres Lager ist nicht leicht denkbar, da nicht nur die Lokalität äußerst günstig, sondern dieselbe auch trefflich benutzt worden ist. Der Anblick von dem für Sr. Maj. den Kaiser neu erbauten Belvedere aus ist unvergleichlich. Der ganze Horizont ist mit einem ungeheuren Saume von Zelten eingefaßt, und aus diesem Meere von Leinwand tauchen bei der Stelle des Abends die Töne eines Corps von 1600 Musikern auf und stimmen den Zuhörer zur tiefen Andacht; Raketen steigen zum wolkenfreien, dunkeln Himmel, und aus ihnen gleiten Sterne, die sich auf die Andächtigen langsam herabsenken. Ein Kanonenschlag giebt für 60,000 Mann das Zeichen zum Gebet. Nach abgehaltener Andacht ertönen dann nicht selten in der Nähe des Belvedere Russische National-Lieder mit der eigenthümlichen Begleitung Russischer Pfeifen und Tambourins. Der Zubrang der Reisenden, die bloße Neugier hierher führt, ist zu groß, und es scheinen deshalb die beschränkenden Maßregeln durchaus nothwendig. (Pr. Sts. Z.)

St. Petersburg, 19. August. Alexander der Kaiser Ukas an den dirigirenden Senat. (Ges. geben in St. Petersburg am 16. Juli.) Indem Wir am 25. Juni d. J. das Reglement in Betreff der Lehr-Bezirke des Ministeriums des öffentlichen Unterrichts bestätigten, haben Wir dadurch die Thätigkeiten der Universitäten dem wesentlichen Nutzen der Wissenschaften und des öffentlichen Unterrichts zugewandt. — Um die Organisation der höheren Lehr-Anstalten zu vervollständigen, und dieselben die ihnen gebührende Stellung einnehmen zu lassen, haben Wir für gut befunden, diesen Anstalten ein neues, ihrer fernern Vervollkommnung angemessenes Statut zu verleihen. In dieser Absicht

ist unter Unserer Eigenen Leitung beim Comité zur Organisation des Schulwesens das Project der allgemeinen Statuten für die Kaiserlich-Russischen Universitäten, mit den dazu gehörigen Etats, angefertigt worden. — Da Wir diesen Entwurf Unsern Anordnungen und Absichten angemessen fanden, so haben Wir solches zugleich mit den Etats der Universitäten von St. Petersburg, Moskau, Charkow und Kasan bestätigt und befehlen hiermit, daß solche in Ausführung gebracht werden, nachdem das Ministerium des öffentlichen Unterrichts sich mit dem Finanz-Ministerium darüber verständigt haben werden. — Der dirigirende Senat wird seinerseits nicht unterlassen, in dieser Beziehung die nöthigen Anordnungen zu treffen.

Das Original ist von Seiner Majestät dem Kaiser Höchstseigenhändig unterzeichnet:

N i k o l a j.

Zum Vice-Gouverneur von Bessarabien wird der Obristleutnant Prigarowfskij, vom Corps der Gensd'armerie, ernannt, und Allergnädigst zum Collegienrath befördert.

Aus der Zahl der vom Kurländischen Adel in Vorschlag gebrachten Candidaten wird, auf Vorschlag des dirigirenden Senats, der Assessor des Volkingenschen Ober-Hauptmanns Gerichts, August von der Howen, zum Hauptmann von Bauske, der Assessor des Zukumschen Hauptmanns-Gerichts, Graf Robert Kaiserling aber zum Assessor des Volkingenschen Ober-Hauptmanns-Gerichts ernannt.

(St. Pet. Ztg.)

## Ausländische Nachrichten.

F r a n k r e i c h.

Paris, 13. Aug. Unter denen, welche vorgestern Abend von dem Könige empfangen wurden, befanden sich namentlich auch die Geschäftsträger der Niederlande und Rußlands. Marschall Soult ist, wie versichert wird, auf das ausdrückliche Verlangen des Königs hieher gekommen. Man will wissen, er werde in das Ministerium eintreten und Marschall Maison auf den Vorschasterposten nach St. Petersburg zurückkehren. Man spricht viel von der Zurückberufung des Hrn. v. Rayneval in Madrid, der selbst, aus Rücksichten für seine Gesundheit, seine Entlassung eingereicht hat.

In der Sitzung der Deputirtenkammer wurde heute die Erörterung d. s. Gesezesentwurfes über die Affisenhöfe eröffnet. Hr. v. Schonen bekämpfte den Gesezesentwurf, den er für eine Erneuerung des Revolutionstribunal's von 1793 erklärte. (Im Centrum. Zur Ordnung! zur Ordnung!) Hr. v. Briquetville: So ruft denn die Geschichte zur Ordnung! Der Justizminister, Hr. Persil, nahm das Wort, um Hrn. v. Schonen zu widerlegen, nicht ohne große Empfindlichkeit über den Abfall dieses bisher ministeriellen Deputirten an den Tag zu legen. Er verteidigte sich und die Regierung gegen den Vorwurf, nur Ausnahmgeseze zu wollen, und suchte die von Hrn. S. angegriffenen Vorschläge durch die Bemerkung zu rechtfertigen, daß, wenn das bloße Erscheinen vor den Affisen bisher eine Art Anrü-

chigkeit mit sich gebracht habe, weil die vorgängige Untersuchung und Gestattung zweier Gerichtsbehörden eine starke Präsumtion für die Schuld des Angeklagten zu Wege gebracht, dieß nunmehr wegfallen werde, weil man wissen werde, daß es dem Generalanwalt überlassen sei, vorzuladen, wen er wolle. Und da werde denn — meinte er — jeder Angeklagte es ohne Zweifel vorziehen, sich unmittelbar vor die Affisen geladen, als während der langen Zeit in vorbereitenden Maßregeln herumgeschleppt zu sehen. (In dem Sitzungsberichte des Courrier français werden Hrn. Persil die auffallenden Worte in den Mund gelegt: „Wir werden der Charte treu bleiben, so lange das Wohl der Monarchie es erlaubt.“) Hr. Salvete bestritt den Gesezesentwurf. Er verglich das Verbrechen Fieschi's mit dem Louvel's, und wunderte sich, wie man alle Bürger für die isolirte That eines Ungeheuers strafen wolle. Er bekämpfte hinter einander die einzelnen Bestimmungen des Entwurfs. Er glaubte nicht, daß man in Frankreich in irgend einem Falle einen nur auf Aktenstücke hin verurtheilten Angeklagten für, dem Rechte nach, verurtheilt halten werde. (Heftiges Murren im Centrum.) Hr. Madier v. Montjau unterstützte den Gesezesentwurf; ja derselbe kam ihm sogar noch unzureichend vor. Er betrachtete das Geschwornengericht überhaupt in den Fällen eines Bürgerkriegs als unzulänglich, und hielt eine Lobrede auf die Kriegesgerichte. Hr. v. Rancé erklärte den Entwurf als der Verfassung zuwider und drückte sein Erstaunen darüber aus, daß man 5 Jahre nach der Julirevolution mit solcher Geringschätzung von dem Geschwornengerichte zu sprechen gewagt habe. Hr. Madier v. Montjau bedauerte es, daß man ihn nicht recht verstanden habe. Hr. Napoleon Durachat unterstützte den Gesezesentwurf. Nachdem die allgemeine Berathung geschlossen war, kamen einzelne Amendements in Betreff dieser oder jener Bestimmung des Gesezesentwurfs, zur Sprache. Diejenigen unter denselben, welche angenommen wurden, betrafen eigentlich nur die Redaction, mit Ausnahme eines einzigen, welches Herr Odilon-Barrot dahin durchsetzte, daß nicht der Präsident der Affisen allein — so lautet der Vorschlag — sondern nur der gesammte Gerichtshof das Recht haben solle, widerspenstige Angeklagte aus der Sitzung abführen zu lassen, und sie dennoch auch ferner als Anwesende zu behandeln. — Der Gesezesentwurf wurde demnächst durch 212 Stimmen gegen 72 angenommen.

Wiel Neues erfährt man nicht über Fieschi. Sein Gesundheitszustand, auch seine Kopfwunde, soll sich sehr bessern. Es heißt, der Herzog Decazes habe mehreren Damen Einlaßkarten gegeben, um ihn zu sehen.

Die Instruction des Attentats schreitet thätig vorwärts. Der Präsident des Pairsgerichts hat eine Abhörungscommission nach Ajaccio abgeschickt, um daselbst Auskunft über Fieschi's Familie und früheres Leben einzuziehen. Vor Ablauf von sechs Wochen oder zwei Monaten wird der Angeklagte nebst seinen Mitschuldigen nicht vor dem Pairsgerichte erscheinen können. Mina Raffave ist dieser

Tage mit ihrer Mutter, der Frau Petit, confrontirt worden. Letztere stellt die Aussagen der Ersteren in Abrede und nennt ihre Tochter eine Lügnerin. — Am Vorabend der Trauerfeier vom 5. Aug. fragte Jemand Fieschi, ob er glaube, daß man am folgenden Tage nochmals einen Angriff auf das Leben des Königs wagen würde. Fieschi antwortete stolz: „Nein, es giebt nur Einen Fieschi in Frankreich!!!“ Jemand, der in das Zimmer von Fieschi dringen konnte, berichtet, daß sein Bett mit Blumen besetzt sei, die er sehr liebe und woraus er in der freien Zwischenzeit, welche die Instruction ihm lasse, Sträuße mache. Er soll so sehr überzeugt sein, daß seinem Kopfe keine Gefahr drohe, daß er schon daran denke, seinen künftigen Wohnsitz zu wählen und deshalb an seine Maitresse, die Nina Lassave, geschrieben habe, mit der er in gänzlicher Zurückgezogenheit zu leben wünsche.

Paris, 16. August. Eine Deputation der gegenwärtig in Paris befindlichen Amerikaner hat dem Könige eine Adresse überreicht, um ihm zu dem Wüßlingen des Atlantis vom 28. Juli Glück zu wünschen. Der König ertheilte in Englischer Sprache folgende Antwort: „W. H., die Glückwünsche, die Sie im Namen der sich in Paris aufhaltenden Amerikaner an Mich richten, rühren mich tief. Ich wünschte, daß Ich es Ihnen ausdrücken könnte, wie sehr Mich Ihre Gesinnungen erfreuen; aber Ich hoffe, Sie werden besser, als Ich es Ihnen sagen kann, fühlen, was Mein Herz dabei empfindet. W. H., Ich bewundere Ihr Land, und Ich bin innig dankbar für alle Güte, die Mir daselbst zu Theil wurde, als die Stürme und die Wechselfälle Meiner Jugend Mich zwangen, in Amerika einen Zufluchtsort zu suchen. Ich wünsche, daß jeder Einzelne von Ihnen Ihren Landsleuten das Vergnügen, welches Mir Ihr Besuch gewährt, schildern und sie meines Dankes für die Mir in den Vereinigten Staaten erwiesene Gastfreundschaft versichern möge. Drücken Sie ihnen ferner meine aufrichtigen Wünsche für das Gedeihen und Wohlergehen Ihrer Nation aus.“

Paris, 17. Aug. Der Pairshof hielt heute seine 45te Gerichtssitzung, jedoch in seinem gewöhnlichen Sitzungstokale, um sein Urtheil über diejenigen Angeklagten von der Lyoner Kategorie zu verkündigen, die sich dem Prozesse durch die Flucht entzogen haben. Vier derselben wurden freigesprochen, 1 zur Deportation, 6 zu 20jähriger, 7 zu 15jähriger und 7 zu 10jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt; auch sollen die zur Zuchthausstrafe Condemnirten nachdem sie ihre Strafe überstanden, für ihre Lebenszeit unter polizeilicher Aufsicht stehen. — Gleich nach diesem Urtheilssprache fand eine legislative Sitzung statt, in welcher der Conseilspräsident von der Deputirtenkammer bereits angenommenen Gesekentwurf über das Verfahren vor den Affsenhöfen vorlegte. Es wurde sofort eine aus dem Herzoge von Vassano und den Herren Besson, Felix Faure, Girod, Tripier, von Latour, Maubourg und Pallemant bestehende Kommission zur Prüfung desselben ernannt.

Der Marschall Clausel ist am 10ten in Algier angekommen; der Graf Drouet d'Erlon war am 8ten von dort abgereist. — Am 10ten Mittags ist aus dem Hafen von Algier die Flotille unter Segel gegangen, welche die beiden letzten Bataillone der Fremdenlegion nach Spanien bringt.

General Trezel wird, wie es heißt, bald nach Oran zurückkehren, um sich wieder an die Spitze seiner Division zu stellen. Die Regierung will ihm auf diese Weise Gelegenheit geben, die erlittene Scharte auszuweken.

Die von dem Pairshofe zur Deportation verurtheilten Lyoner Gefangenen sind von Vicetre abgeführt worden, man glaubt, nach dem Mont St. Michel. Der Abbé Girod, Bruder eines der Verurtheilten, hat dem Könige eine Bittschrift eingebracht, worin er die Begnadigung derjenigen Verurtheilten von der Lyoner Kategorie nachsucht, welche den Debatten beigewohnt haben.

In der Gazette des Tribunaux liest man: „Es scheint gewiß, daß die Gesundheit Fieschi's sich täglich bessert, und daß er schon ohne Mühe die Feder führen kann; denn man versichert, daß er einen Brief an Herrn Chairol'Estange geschrieben habe, worin er denselben bittet, im Verein mit Herrn Parquin seine Vertheidigung zu übernehmen. Man fügt hinzu, daß Fieschi sich in dem Briefe bemüht habe, die Abneigung zu beslegen, die Herr Chairol'Estange gegen ihn hätte, sich mit einer solchen Sache, zu befassen. Er erklärt zu diesem Ende, daß er nur einem Gefühle nachgegeben, dessen er unmöglich habe Herr werden können, und er drückte die Hoffnung aus, daß es dem großen Talente des Advokaten gelingen werde, zu beweisen, daß er minder strafbar sei, als es den Anschein habe.“

Die Zahl der Mitglieder der Ehrenlegion in Frankreich ist Legion oder 50,003, von denen 26,362 Mitglieder Pensionen in Summe von 8½ Millionen Franken erhalten.

#### Großbritannien und Irland.

London, 16. Aug. Vorgestern und gestern setzten die Lords im Oberhause die Verathung über die Corporations Reformbill im Ausschuss fort und zwar immer noch mit gleich nachtheiligem Erfolge für die Minister. Ein Amendment des Lord Lyndhurst zum 15. Artikel, diesen dahin zu modificiren, daß zur Wahlfähigkeit eines Mitgliedes des Gemeinderaths ein gewisses Vermögen erforderlich sei, wurde vorgestern nach langer heftiger Debatte mit 120 Stimmen gegen 39 angenommen. Ebenso wurde gestern wieder eine Reihe von Amendments des Lord Lyndhurst genehmigt; derselbe äußerte die Hoffnung, bis übermorgen (Dienstag) mit der Verathung der sämtlichen Artikel fertig zu werden. Dann wird die Bill, aller Wahrscheinlichkeit nach, wieder an das Unterhaus zurück müssen, welches aber vielleicht die im Oberhause gemachten Modificationen nicht gutheißen wird. Die Frage, was die Regierung bei diesem Conflicte der beiden Häuser zu thun habe, soll der Gegenstand der Verathungen in einem Cabinetrathes gewesen sein, der gestern deshalb ver-

sammelt war. Die Minister sollen entschlossen sein, die Bill nicht aufzugeben. Der Kanzler der Schatzkammer hat in dem (bereits erwähnten) Budget keine andere Steuerverminderung in Vorschlag gebracht, als eine geringe von der Glaseinfuhr, und eine vom Stempel in Irland. Unter den Zeichen des zunehmenden Wohlstandes führte er auch den an, daß die im Jahre 1830 sich auf 1549 belaufende Zahl der Fallimente voriges Jahr nur 700 gewesen. Den Grundsatz, daß Steuerverminderung in der Regel stets größere Staatseinnahme herbeiführe, behauptete er aufs festeste. — Hr. Spring Rice versicherte auch, daß die Ersparungsmaßregeln der Regierung so sehr vom Erfolge gekrönt worden, daß alle Uefache da sei, auf dem betretenen Pfade damit fortzuschreiten. In den Verwaltungskosten seit 1820 sei eine Minderung von 626 000 Pfd. St. bewirkt, also eine größere als sie Hr. Hume 1817 für ausführbar gehalten. Was die Sinécuren betrefte, so werde, nach dem Ableben der jetzigen Inhaber, auch nicht eine mehr übrig bleiben; 1810 seien für dieselben 191,000 Pfd. erforderlich gewesen, die im vorigen Jahre nur noch 17,000 Pfd. betragen hätten. Zum Schluß behauptete er, daß der Credit Englands den aller übrigen Länder überstiege. Es folgte noch eine lange, weitläufige Verathung, worauf die Resolutionen des Ministers nacheinander genehmigt und die Berichterstattung auf morgen bestimmt wurde.

Auf einem großen Felde bei Dublin wurde neulich eine Puppe, einen anglikanischen Geistlichen vorstellend, von einem Volkshaufen, der gegen 2000 Personen stark gewesen sein soll, unter großen Feuerschreien verbrannt. Dies in der Nähe der Hauptstadt gegebene Beispiel hat in mehreren Gegenden Irlands Nachahmung gefunden.

Gestern wurde ein Kabinettsrath gehalten, um, wie man versichert, zu berathschlagen, welchen Weg die Regierung fortkün in Bezug auf die Bill über die Municipalcorporationen einzuschlagen habe, nachdem das Oberhaus darin so bedeutende Abänderungen votirt hat. Die Minister, sagt man, seien nicht Willens, die Bill fahren zu lassen, wenn auch die Opposition den Plan haben sollte, sie dazu zu nöthigen, indem sie den Geist der Maßregel so merklich abändert.

Ministeriellen Blättern zufolge, wäre in dem gestrigen Kabinettsrath von den Ministern wirklich beschlossen worden, die Municipalreformbill für England in der Gestalt, wie sie das Unterhaus angenommen, zu behaupten und mithin, wenn sie von den Lords an die Gemeinen zurückkommt, die Aenderungen der ersteren zu verwerfen. Wenn das Unterhaus dies genehmigt, so würde damit eine starke Kollision zwischen beiden Häusern eintreten.

Dem Standard zufolge, sollen die Pairs, welche an der letzten Versammlung in Apsley House bei dem Herzoge von Wellington Theil nahmen, den Beschluß gefaßt haben, sich nur zweiten oder dritten Klauseln der Municipalreformbill zu widersetzen und die Bill so schnell als möglich durch den Ausschuß zu bringen.

Die hiesigen Zeitungen äußern sich über die Art von Beredsamkeit, welche Lord Brougham in der letzten Zeit im Oberhause entwickelt hat, mit Spott und Hohn. Der Courier spricht den Wunsch aus, der Lord möchte nur baldigst nach Edinburg abgehen, um seine Freunde, die Minister, von seiner beanspruchenden Nähe zu befreien, denn es sei gefährlich, ihm gerade in den Hundstagen im Parlamente freies Spiel zu lassen.

### Spanien.

Die Gazette de France will folgende Details über die Unterredung des englischen Konsuls mit Don Carlos besitzen: „Nachdem Don Carlos Cruz Major die Befehle des Königs empfangen hatte, wurde am 2. August Morgens der englische Konsul bei Don Carlos eingeführt, um Sr. Maj. seine Mission mitzutheilen, die zum Zweck hatte, gegen das zu Durango hinsichtlich der fremden Söldlinge, welche die Revolutionairs in Spanien unterstützen, erlassene Dekret zu reklamiren. Sr. Maj. der König antwortete, daß er dieses Dekret schon lange vor Abfahrt der Engländer erlassen, daß er das Recht dazu habe, und nichts an dem Dekret ändern werde; die Engländer dürften ja nur zu Hause bleiben, und sich nicht in die Angelegenheiten anderer Staaten mischen; er werde durchaus nicht dulden, daß man sich um die seinigen bekümmere. Wenn eine spanische Expedition nach Irland käme, um die der Regierung feindliche Partei zu unterstützen, so würden die Engländer gewiß, selbst wenn die fremden Soldaten die irische Kokarde trügen, die spanischen Kriegsgefangenen erschließen lassen; sie hätten auch volles Recht dazu, und er, Karl V. könnte es nicht mißbilligen, weil die Spanier dann das Völkerrecht verletzt hätten. Wüthn werde er nicht dulden, daß man in Spanien thue, was Andere mit eben so viel Recht bei sich nicht dulden würden. Die abschlägige Antwort wurde mit Ruhe und Würde gegeben, und der Konsul gütig und mit allen seinem Charakter schuldigen Rücksichten empfangen und entlassen. Er versuchte bei dem Minister mit seinem Begleiten durchzudringen, der ihm jedoch nur die Worte des Königs wiederholen konnte, und ihn erinnerte, daß zur Zeit der ersten französischen Revolution zwei französische Schiffe, eine aus Franzosen mit irischer Kokarde bestehende Expedition, an der Küste von Irland ausgeschifft hätten, und daß man sie gefangen genommen, und ohne weiteren Prozeß aufhängt habe. Der Konsul reit sie am 3. von Estilla nach Frankreich zurück, und wurde alenthalben, wo sich Carlissen befanden, mit der größten Achtung und Aufmerksamkeit behandelt.“

Das Mémorial des Pyrenées sagt hinsichtlich dieser Mission des engl. Konsuls: „Wahrscheinlich wollten die Mächte des Quadrupelvertrags, ehe sie zu den äußersten Maßregeln schreiten, noch diesen letzten Versuch einer Annäherung machen. Da dieser gescheitert ist, so läßt sich erwarten, daß der Krieg mit erneuerter Heftigkeit beginnen werde.“

Paris. 17. August. Eine telegraphische Depesche aus Perpignan vom 23. d. meldet, daß

am 10. ähnliche Auftritte, wie in Barcelona, zu Ripoll und Vegra stattgefunden haben. Ein Kloster ist niedergebrannt und mehrere Mönche sind ermordet worden. Die provisorische Junta von Barcelona hat eine neue Proclamation erlassen, die mit den Worten schließt: „Es lebe die Freiheit und Isabella II!“

Auch in Saragona, Alicante, Valladolid und Valencia haben um die nämliche Zeit, wo in Neuß und in Barcelona die Mönchs-Versammlungen ausbrachen, ähnliche Versuche stattgefunden. — In Karthagena ist eine Verschwörung entdeckt worden. Die Verschworenen wollten die Stadt überrumpeln, Don Carlos proklamiren und die Liberalen ermorden. Ein Sergeant von der Linie, bei dem man ansehnliche Wechsel fand, ist mit noch zwei anderen Verschworenen verhaftet worden.

Der Erzbischof von Saragona hat mit mehreren Geistlichen diese Stadt verlassen und sich nach der Insel Majorca begeben. Fast alle Klöster in Aragonien und Catalonien werden geräumt.

Wier wichtige Spanische Provinzen (heißt es in einer Privat-Mittheilung) nämlich Catalonien, Aragonien, Valencia und Murcia haben sich von der jetzigen Regierung unabhängig erklärt. Die Genesral-Capitaine unverbündend, die Bewegung zu beherrschen, haben zuletzt mit den Unzufriedenen gemeinschaftliche Sache gemacht, und die von dem Volke eingesetzten neuen Behörden haben zunächst die Vernichtung der Klöster beschlossen. Es steht zu befürchten, daß Andalusien, Galicien und beide Castilien diesem verderblichen Beispiele folgen werden.

Der Courrier français sagt in einem Postscriptum: „Das Gerücht hat sich diesen Abend verbreitet, die Königin Christine wäre genöthigt worden, Madrid zu verlassen, und im Namen der Donna Isabella wäre dort eine Art Regentschaft gebildet worden, an deren Spitze sich die Deputirten Gazliano und Arauelias befänden. Wie sind noch nicht im Stande gewesen, die Genauigkeit dieser Nachricht zu erforschen. Nach demselben Blatte hätte die Regierung schriftliche Depeschen über die Vorfälle in Aragonien erhalten, und diese sollen sich auf die Mittheilung beschränken, daß eine constitutionelle Junta organisiert worden und dann das Volk zur gänzlichen Vertreibung der Mönche und zur Zerschöpfung der Klöster geschritten sei. Catalonien, heißt es im Courrier, sei dem Beispiele Aragoniens gefolgt, und diese beiden Provinzen wollten ihre Privilegien nach Navarra und Biscaya, indem sie sich jedoch nicht auf die Legimität, sondern auf die Revolution stützen.“

#### D e u t s c h l a n d .

Breslau, 15. Aug. Zu den Tagen des 9ten und 10ten September werden hier so viel gekrönte Häupter, Fürsten und Generale, selbst Türkische, erwartet, wie noch zu keiner Zeit, selbst nicht im Jahre 1813. in unsrer Stadt vereinigt waren. Das Breslauer Wettrennen dürfte die schicklichste Gelegenheit darbieten, die hohen Herrschaften vereint zu sehen. Unsrer Stadt wird schon seit Monaten ver-

schönert; die Behörden, so wie die Einwohner aller Stände und Classen scheinen unter einander zu wetteifern, und ein sehr großer Theil der Häuser hat ein verjüngertes Ansehen erhalten. Am 10ten September ist die Abfahrt von hier zur Kaiserlichen Revue, welche, dem Vernehmen nach, 6 Tage dauern, und von wo die Allerhöchsten Herrschaften wieder über Breslau, wo sie eine Nacht zu bleiben gedenken, in das Hirschberger Thal, Fischbach und Erdmannsdorf, nach Zöplitz gehen werden, woselbst sie der Kaiser von Oesterreich empfangen wird. Folgendes ist das genaue Verzeichniß der Allerhöchsten und hohen Herrschaften, welche am 9ten Sept. hier erwartet werden: Sr. Maj. der König, die Fürstin Liegnitz, der Kronprinz, Prinz Wilhelm (Sohn Sr. Maj.), Prinz Carl, Prinz Albrecht, Prinz Wilhelm (Bruder Sr. Maj.) nebst Gemahlin, und Prinzessin Elisabeth, die Prinzen Adalbert und Waldemar, Prinz Friedrich und Prinz August; Seine Majestät der Kaiser von Rußland, Ihre Majestät die Kaiserin, die Großfürstin Olga, die Großfürsten Constantin und Michael; die Erzherzöge Franz, Carl, Johann und Maximilian von Oesterreich; Prinz Friedrich der Niederlande nebst Gemahlin; Prinz Eugen von Würtemberg; der Erbgroßherzog von Mecklenburg; Schwerin nebst Gemahlin; der Erbgroßherzog von Hessen-Darmstadt; die Prinzen von Holstein; Sonderburg-Augustenburg; Fürst Paskewitsch; der Türkische General-Divisions-General Achmed Fethi Pascha; Fürst Wittgenstein; Hofmarschall von Massow; die königl. Preussischen Generale von Wittleben (Kriegsminister) und von Nagmer (Commandeur des ersten Armeecorps); Graf Brandenburg; die Kaiserl. Russischen Generale von Benkenhoff, Adlerberg, Graf Orlov, Graf Schernuschew, Graf Sumarokow, Graf Kowalew, Fürst Dolgorucki, Fürst Bibikow, Fürst Mianturow, der Admiral Fürst Mengikow, der Fürst Wolkonsky; der Kaiserl. Oesterreichische General Lemberg, Oberst Vaccani, General-Feldzeugmeister Prinz Philipp von Hessen-Homburg; Feldmarschall-Lieutenant Graf Laval-Dugent, Römischer Fürst (v. Casalanza); Feldmarschall-Lieutenant Chevalier Darbon; Oberst Graf Wyulay; Rittmeister: Kinsky, Clam-Gallas, Urbna, Lazar von Erzka, Graf Kommer, Graf Annoni, von Parrot; Oberlieutenants: Graf Wrbna, Mensdorff, Dehek, von Watterich; Sächsische Offiziere: Generallieutenant Cerrini, Hauptmann von Weidenreich, Oberlieutenant von Zeschwig, Rittmeister von Bodenhausen, Oberlieutenant von Fritsch, Rittmeister Graf Holzen-dorff, Oberlieutenant von Ehrenthal, Lieutenant Graf Beust. (H. E.)

Berlin, 23. Aug. Aus Danzig meldet man unterm 18ten d. M.: „Bald nach Anbruch des gestrigen Tages rückte die Garnison unsrer Stadt zum Olwaer-Thore hinaus und vereinigte sich sodann mit den aus der Umgegend herbeigezogenen Cavallerie-Regimentern auf dem großen Exercier-Platz. Um halb 10 Uhr Vormittags begaben sich Seine Majestät der Kaiser, in Begleitung Sr. königl. Hoheit des Kronprinzen, zu Wagen dorthin, um die Truppen zu inspiciren und besichtigten hiernächst die auf

dem Hagels; und dem Bischofsberge befindlichen Forts, so wie das Zeughaus. Ihre Majestät die Kaiserin nahm mittlerweile die Pfarrkirche in Augenschein. Im Laufe dieses Tages statteren die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften auch dem Fürst-Bischof von Ermland in Oliva einen Besuch ab. Ein Bal paré dagegen, den die Stadt im Artushofe veranstaltet hatte, wurde von dem hohen Kaiserpaar nicht angenommen. Heute in aller Frühe haben Se. Majestät der Kaiser und einige Stunden später die übrigen Höchsten und hohen Herrschaften, worunter auch Ihre königl. Hohheiten der Prinz und die Prinzessin Friedrich der Niederlande, unsere Stadt wieder verlassen.

Vom 23ten. Nachrichten aus Kalisch zufolge waren Seine Majestät der Kaiser von Rußland am 19ten in erwünschtestem Wohlsein daselbst eingetroffen. (Pr. St. Zeitg.)

Zu Niederlahnstein in Rheinpreußen nahm kürzlich ein Vater seinen sechsjährigen Knaben mit aufs Feld, um Kirichen zu pflücken. Er stieg auf den Baum und warf dem Knaben Kirichen zum Auflesen herunter. Als er herabstieg, lag das Kind mit geschwellenem Leibe auf dem Boden; sie waren kaum nach Hause gekommen, als es unter den schmerzhaftesten Krämpfen starb. Die Kirichkerne, welche das Kind mitgegessen, hatten den Magen und den Mastdarm verstopft und zer Sprengt. — Eben so sind 2 Soldaten in Rheinpreußen am Genuß von Kirichkernen gestorben.

Es ist ausgezeichnet, mit welchem beharrlichen Eifer allenthalben an der Einführung von polytechnischen Schulen gearbeitet wird. Die polytechnische Schule in München hat nicht ganz 12 Schüler und doch 10 ganze Professoren. Eben so soll's mit dem polytechnischen Schulwesen in den andern bayerischen Kreishauptstädten gehen, Nürnberg ausgenommen, wo die Anstalt stark besucht ist.

### S c h w e i z .

(Allg. Ztg.) Zürich, 16. Aug. Die Ereignisse in den abgetrennten Theilen des Kantons Basel haben von jeher dazu beigetragen, den Kredit der Schweiz im Auslande zu untergraben. Mangel an politischer Einsicht auf Seite von Baselftadt, und Schwäche auf Seite der Tagsatzung, haben die Basler Landschaft als besondern Staat ins Leben treten lassen, wenn man eine Masse roher Bevölkerung, die weder Sinn noch Trieb zu staatlicher Ordnung in sich fühlt, einen Staat nennen darf. Es ist eine merkwürdige Thatsache, die für die staatenergetzende Kraft des 19ten Jahrhunderts nicht günstig zeugt, daß der neueste in diesem Jahrhunderte geschaffene Staat vielleicht der schlechteste von allen ist. Die Unordnungen, die in diesem durchwühlten Weltlein fortwährend auf und nieder wogen, sind gewöhnlich von so roher Art, daß selbst die Kantonalen in den andern Kantonen, deren Ausgangspunkt vormalis die rein und gründlich revolutionirte Landschaft gewesen war, sie mißbilligen und das Unwesen verachten. Eben darum thut man der Schweiz Unrecht, wenn man auf diese vereinzeltten Erscheinungen

ein zu großes Gewicht legt, und was man von Basler Landschaft nicht läugnen kann, auch auf die andern Kantone überträgt. Eine der neuesten Unruhen ist in der That bedeutend genug, um auch in diesen Blättern nicht stillschweigend übergangen zu werden. Ich meine den Oberwilerhandel. Der Bischof und die Regierung hatten im Einverständnisse der katholischen Gemeinde Oberwil im Bezirke Arlesheim einen Pfarrer bestellt. Der bisherige Pfarrverweser, der wie es scheint, die Leute für seine Person eingenommen hatte, war abberufen worden. Der Bezirksverwalter begleitete den neu erwählten Pfarrer persönlich nach der Gemeinde. Beide wurden aber von den Bürgern verjagt, der Pfarrer kam nicht ohne Mißhandlung davon. Der Gemeinderath weigerte sich Ordnung zu schaffen. Alle Schritte der Regierung, um den Widerstand auf friedliche Weise beizulegen, blieben fruchtlos. Die vor Verhör Citirten erschienen nicht. Endlich schickte die Verwaltung sechs Landjäger dahin, um die Widersetzlichen zu arretilren und nach Arlesheim zu bringen. Einer der zu Arretirenden, der Hauptanföhler der Auftritte vom letzten Donnerstag, Jos. Sütterlin, Köpflwirth (die übrigen hatten sich wahrscheinlich versteckt), schickte sich an, der Polizei zu folgen, indem er sich anders ankleidete und der Polizei freiwillig sich in die Hände gab. Die Polizei verzichtete nun auf die Erforschung der Uebrigen und wollte sich mit diesem entfernen. Aber nur wenige Schritte weiter gekommen, werden die Landjäger (Nachmittags 3 Uhr) von einem Haufen überfallen; sie wehrten sich, so gut sie konnten und es entstand ein Kampf, der zur Folge hatte, daß ein Landjäger todt geschlagen und zwei andere tödtlich verwundet wurden, mehrere andere, weniger beschädigt, ihr Leben durch die Flucht retteten. Jener, Brunner von Therwil, war mit bereits mehrmals zerschmettertem Arme davon gerannt, wurde aber auf dem Wege nach Therwil, etliche hundert Schritte von Oberwil, eingeholt und zu Boden geschlagen; nicht zufrieden, ihm mit den Zinken eines Kartes eine sechs Zoll lange Wunde in den Kopf geschlagen zu haben, zertraten und zertriefen sie den Körper dermaßen mit Mistgabeln u. s. w., daß er nur noch einem Klumpen rohen Fleisches glich, den die Würber, in seinem Blute schwimmend, auf der Straße liegen ließen. Die beiden übrigen auf den Tod verwundeten Landjäger wurden in Oberwil zurückgehalten und ins Nöpli gebracht; sie sind auch entsehtlich verstümmelt. Einer, der Landjäger Högler, ist Tags darauf verschieden. Auch jetzt noch schickte die Regierung eine neue Aufforderung an die Gemeinde, zur Gesehtlichkeit zurück zu kehren. Sie blieb wieder fruchtlos. Darauf wurde der ganze Landrath versammelt, in welchem sich dieselben Elemente der Unordnung wieder regten. Indessen konnte man doch zu dem Mehrheitsbeschlusse gelangen, daß die Gemeinde militairisch zu besetzen sei. Nur die Drohung der Regierungsräthe, ihre Entlassung zu nehmen, wenn man ihren Befehlen nicht Gehorsam verschaffen wolle, konnte eine Mehrheit erzwingen. Oberwil wurde am 3. Aug. von einem Truppenkorps von 600 Mann Infanterie, 1 Kompagnie Scharfs-

schützen und einer halben Batterie Artillerie ohne fernern Widerstand besetzt, und die Hauptthürer eingezogen. Was aus ihnen werden wird, ist schwer zu sagen, zumal der Präsident des Obergerichtes, Dr. Frey, den Auführern günstig zu sein scheint. Wenigstens soll er wegen seiner Opposition im Landrathe nur mit Noth den Prügeln der ihrerseits auch aufgebrachten Liekaler entgangen sein.

### O e s t e r r e i c h.

Wien, 14. Aug. Heute früh rückte die ganze hiesige Garnison dem türkischen Botschafter zu Ehren auf den Glacis der Stadt zur Musterung aus. Die Generalität, und unter ihrer Begleitung auch die Söhne des Erzherzogs Karl, fanden sich dabei zugleich mit dem Botschafter, welcher wie sein Gefolge glänzende türkische Uniform trug, schon um 6 Uhr ein. Prachtige Pferde nach türkischer Art reich mit Goldverbrämung aufgeschirrt, und mit den verschiedenen türkischen Rangzeichen geschmückt, waren von Seite unsres Hofes, dem Pascha und seinem militärischem Gefolge, zur Verfügung gestellt worden. Die Grenadierbataillone, eine Division des Chevaurlegersregiments und eine Abtheilung reitender Artillerie führten einige Exercitien im Feuer, und zwar mit solcher Präzision und Schnelligkeit aus, daß man nicht Türke zu sein brauchte um zu bewundern; desto mehr muß die Erwartung des Botschafters übertroffen worden sein.

Wien, 19. August. Man will seit der Rückkunft des Russischen Botschafters Bailly von Larischew wissen, daß vor Ankunft der Monarchen in Teplitz in Prag Ministerial-Konferenzen der Minister der verbündeten Höfe, deren Anfang man auf den 17. September bezeichnet, stattfinden sollen. Die Resultate dieser Ministerial-Konferenzen sollen sodann den Monarchen bei ihrer Ankunft vorgelegt werden. (Pr. St. Ztg.)

Triest, 7. Aug. Wieder haben wir Nachrichten aus Scutari erhalten, ohne jedoch das Ende des schrecklichsten Zustandes, in dem sich diese Stadt befindet, daraus zu vernehmen. Diese Nachrichten reichen bis zum 21. Juli, und ihr wesentlicher Inhalt ist folgender: Am 12. Juli ward den Rebellen der Anmarsch zweier Corps irregulärer türkischer Truppen aus Cruja, Firana und Dibra gemeldet, was sie veranlaßte, geeignete Vorkehrungen zu treffen, dieselben zurückzutreiben und abzuhalten, dem in der Citadelle eingeschlossenen Pascha die Hand zu reichen. Zwei Corps, jedes von einigen Tausend Mann, wurde in dieser Absicht abbeordert, und schon am folgenden Tage ging die Meldung ein, daß das eine bei Alessio auf den Feind gestoßen, ihn geschlagen und auf mehrere Meilen weit verfolgt habe, und am 15ten erhielten die Städte eine gleich erfreuliche Nachricht von dem 2ten Corps zugleich mit dessen Rückkunft in die Stadt. Die Citadelle hielt sich indessen noch immer. Am 6ten in der Nacht hatte der Pascha einen Ausfall versucht, und es scheint ihm gelungen zu sein, durch schnelle Herstellung einer Nothbrücke über die Bojana mit den Bergbewohnern in Communication zu kommen und

einigen Proviant in die Citadelle zu schaffen; allein kaum graute der Morgen, als die Insurgenten die zur Sicherung der Communication aufgestellten Corps angriffen, in die Citadelle zurückwarfen, und alle Anstalten wieder zerstörten. Indessen ist der Pascha durch den Gewinn von Proviant ohne Zweifel in den Stand gesetzt, sich vielleicht noch 8 Tage zu halten, in welcher Zeit möglicher und sogar wahrscheinlicher Weise kräftige Hülfe eintreffen kann. Bei Durazzo sind, den neuesten Nachrichten zufolge, bereits 7 Schiffe, wahrscheinlich türkische Kriegsschiffe, signalisirt worden; auch sind bei Salonichi beträchtliche Streitkräfte aus Konstantinopel ans Land gesetzt worden, und auf dem Marich nach Ober-Albanien begriffen. Ihre Erscheinung wird die in geringer Entfernung von Scutari auf Seekurs wartenden Truppen aufs Neue anfeuern, und dann erst wird ein ernstliches Blutvergießen entstehen, da die Rebellen sich gegenseitig geschworen haben, sich bis auf den letzten Mann zu wehren.

### Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Englische Blätter theilen folgende Angaben über die sogenannten „milden (benevolent) Gesellschaften in den Ver. St. von Nordamerika mit.“ Hierbei muß bemerkt werden, daß jene Gesellschaften mit den bloßen Bezirks- oder ähnlichen Gesellschaften in gar keiner Beziehung stehen. In dem Jahre bis zum März 1834 hatten die milden Gesellschaften folgende Einnahmen: das Bureau der Commissionen für die fremden Missionen: 155 002 Dollars; das Bureau der Baptisten für fremde Miss.: 63,000 D.; die Pittsburgher fremde Missions-Gesellschaft: 16,296 D.; die protestantisch-episcopale Missions-Gesellschaft: 26,007 D.; die einheimische (home) Missions-Gesellschaft: 78,911 D.; die einheimische baptist. Missions-Gesellschaft: 11,448 D.; das Missions-Bureau der reformirten Kirche (einheimisch): 5572 D.; desgl. das der presbyterianischen Kirche (einheimisch): etwa 40,000 D.; die amerikanische Erziehungs-Gesellschaft: 57,122 D.; das Erziehungs-Bureau der presbyt. Kirche: 38,000 D.; die nördliche baptist. Erziehungs-Gesellschaft: 4681 D.; das Erziehungs-Bureau der holländ. reform. Kirche: 1270 D.; die amerikanische Bibel-Gesellschaft: 88,600 D.; der Sonntags-Schulen-Verein: 136,855 D.; der episcopale Sonntags-Schulen-Verein: 6641 D.; die baptistische allgemeine Tractaten-Gesellschaft: 6126 D.; die amerikanische Tractaten-Gesellschaft: 66,845 D.; die Colonisations-Gesellschaft: 48,939 D.; die Gefängniß-Zucht-Gesellschaft: 2364 D.; die Gesellschaft der americanischen Matrosen-Freunde: 16,064 D.; und die americanische Mäßigkeits-Gesellschaft: 5271 D. Die Gesamtzahl dieser milden Gesellschaften beträgt 22, und ihre Einkünfte belaufen sich auf beinahe 910,960 D. oder ungefähr 190,000 Pfd. St. Diese Nachricht ist um so erfreulicher, wenn man bedenkt, daß von allen diesen Gesellschaften keine älter als 20 Jahr ist, und manche darunter erst vor 10 Jahren errichtet worden sind.

Das Gebiet, welches die Vereinigten Staaten gegenwärtig einnehmen, beträgt ungefähr den zwanzigsten Theil der Welt.

ziesten Theil der bewohnten Erde. Wenn die Bevölkerung sich noch ein Jahrhundert hindurch alle 22 Jahre verdoppelt, wie sie es seit zwei Jahrhunderten gethan hat, so wird man in 20 Jahren 24 Mill., im Jahre 1874 aber 48 Mill. und im Jahre 1896 sogar 96 Mill. Amerikaner zählen. Der Anbaufähige Boden kann diese Zahl von Einwohnern leicht unterhalten, da sie noch immer nur 762 Personen auf die Quadratlue geben würde, und auf eine solche kommen jetzt in Frankreich im Durchschnitt 1063, in England 1457 und in der Schweiz trotz den Seen und Bergen 783 Einw.

Siebenundfünfzig schiffbare Flüsse ergießen ihre Gewässer in den Mississippi, der auf seinem Laufe 2000 Lienes bewässert. Das Mississippithal, welches zwischen den Felsen und Alleghanybergen eingeschlossen ist, begreift 228 843 Q.Lienes, einen Raum, der ungefähr sechsmal so groß ist als Frankreich. Es ist unendlich fruchtbarer als der östliche Abhang der Alleghany Berge, wohin sich die ersten Auswanderer richteten. Dieser Grund treibt mit den übrigen die americanische Bevölkerung kräftig nach dem Westen. Man hat berechnet, daß sie jedes Jahr in dieser Richtung ungefähr 7 Lienes vorrückt.

Vor vierzig Jahren befand sich der größte Theil der Bürger der Union an den Küsten des atlantischen Meeres, in der Gegend, wo sich gegenwärtig Washington erhebt; jetzt ist sie tiefer in das Innere und nach Norden zu gerückt. Man kann kaum zweifeln, daß sie in zwanzig Jahren auf der andern Seite der Alleghany Berge sein wird. In dreißig oder vierzig Jahren wird die Bevölkerung des Mississippithales, mit der der alten Staaten verglichen, sich wie 40 zu 1 verhalten.

Europa hat 410 Einwohner auf der Quadratlue; mit dieser Zahl könnte Nordamerika 150 Mill. Menschen haben.

M i s c e l l e n.

Die neueste Eisenbahn geht durch die Luft. Sie führt von London nach Greenwich und der Bau hat schon begonnen. Der Weg geht aus der Mitte der Stadt 1½ Stunden Wegs gerade durch die Luft auf mehr als 1000 Bogen über Häuser und Straßen hinüber. Unter der Bahn werden noch mehrere Wohnungen für arme Leute, Waarenmagazine, Gasthäuser und dergl. eingerichtet. Die Bahn selbst hat einen Weg für Fußreisende, einen für Waarentransporte und einen Weg für Fußgehende, die von oben herab die herrliche Aussicht genießen wollen. Auf Dampfwagen kann man den ganzen Weg von London nach Greenwich in 42 Minuten machen. Das ganze Werk soll ungefähr 4 Millios

nen Gulden kosten und die Kaufleute, die Aktien dazu genommen haben, versprechen sich guten Gewinn.

Nachrichten aus Amerika geben noch eine furchtbare Schilderung von dem Erdbeben in Südschilt am 20. Februar. Mehr als 30 Ortschaften zwischen dem stillen Ocean und den Anden wurden gänzlich zerstört. Der erste Stoß der etwa 4½ Minuten dauerte, setzte die ganze Gegend in eine Bewegung gleich der einer wogenden See; man konnte sich kaum auf den Füßen erhalten. Concepcion, eine Stadt von 25,000 Einwohnern, ist nur noch ein Trümmerhaufen, auch vier Stunden im Umkreis blieb kein Gebäude stehen. Viele Menschen, die nicht erschlagen wurden, aber auch nicht schnell genug ins Gebirg flüchten konnten, wurden von dem austretenden Meere fortgerissen.

Die Nordamerikaner haben keinen preussischen Zollverein, und doch sind 4000, sage Viertausend Brennereien eingegangen und 8000 Kaufleute haben den Handel mit geistigen Getränken aufgegeben. Auf der See glaubte zur Zeit der Köpfe kein Seemann ohne seine Flasche Rum leben zu können, und jetzt gehen 1200 amerikanische Schiffe in die See, ohne mehr als etwa einen Bittern für einen verdorbenen Magen mitzunehmen. Alles das macht die freiwillige Grenzsperr zwischen Mund und Glas, welche von einer großen Bundesmacht, nämlich von 8000 Mäßigkeitsvereinen beschlossen worden ist und streng gehalten wird. Zeitungen, welche gegen die geistigen Getränke reden, haben 3 — 600,000 Exemplare Absatz.

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 20. August 1835.

	St. Ptbg.	Riga.	
Auf Amsterdam	—	53½	Cents holl. Cr.
— Hamburg.	9 <sup>9</sup> / <sub>7</sub>	9 <sup>8</sup> / <sub>8</sub>	Schill. Bco.
— London 3 Mt.	10 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	10 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	Pcc. Sterl.
Staats-Pap.:			
50 Metall. 1 Ser.	102 } à	105	
3 & 4 dito	101 } 370	103½	
60 Bco. Inscript.	—	—	
Poln. Loose . .	—	—	
dito neue	—	—	
Pr. Pr. Scheine	—	—	
Pfandb. Livl.	—	100½ — 100¼	
dito dito S.	—	—	
dito Ehstl. .	—	—	
dito Curl. .	—	—	
1 Rbl. Silber . .	357½ C.	359½	

Pr. 1 Rbl. B.-A

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Cenfor.

(Nebst Beilage.)

**I n t e l l i g e n z - N a c h r i c h t e n .**

**Gerichtliche Bekanntmachungen.**

Von Einem Kaiserlichen dörptschen Landgerichte werden vom 26. August c. ab, Nachmittags von 3 Uhr an, verschiedene Effecten, worunter Wirthschaftsgeräthe, Möbeln, Wäsche, Schlittendecken, Silberzeug u. s. w., gegen gleich baare Bezahlung in Banko-Noten auctionis lege versteigert werden.

Dorpat, am 23. August, 1835.

Im Namen und von wegen des Kaiserl. Landgerichts dörptschen Kreises:

C. Jöge v. Mannteuffel, Assessor.  
H. v. Roth, Secr.

Wiewohl durch frühere, theils von Einem Edlen Rathe, theils von Einem löblichen Kammereigerichte dieser Stadt erlassene Publikationen alle hiesigen Einwohner jeden Standes angewiesen worden sind, sowohl jeden neuen Bau, als auch eine jede Bau-Reparatur, noch vor Anbeginn der einen wie der andern, bei dem Kammereigerichte gehörig anzuzeigen, so hat doch besonders in neuerer Zeit die Erfahrung gelehrt, daß die deshalb erlassenen Vorschriften öfters unbeachtet geblieben sind. Ein löbliches Voigtei- als Kammereigericht dieser Stadt findet sich aus diesen Gründen veranlaßt, die bestehenden hochobrigkeitlichen Bauverordnungen desmittelst wiederholt zur Kenntniß und genauesten Nachachtung des hiesigen Publikums zu bringen: daß nämlich erstens jeder Bau in dieser Stadt und deren Grenzen, er sei ganz neu oder ein Anbau, er betreffe ein Haupt- oder Nebengebäude, einen Zaun oder eine Pforte, ja selbst die kleinste Reparatur, welche die Facade verändert, bei einer Strafe von 50 Rub. W. A. oder nach Befinden, bei augenblicklicher Niederreißung des Baues von jedem Bauherrn ohne Ausnahme dem derzeitigen Hn. Kammerer, Rathsherrn Bloß, angezeigt, und die Genehmigung des Baues oder der Bau-Reparatur, so wie nach Erforderniß die gerichtliche Absteckung der Linie abgewartet werden soll; daß zweitens bei gleicher Pbn kein neuer Bau oder Anbau eines Hauses, Zaunes oder Pforte, wenn selbige an einer Straße gelegen, unternommen werden soll, wenn nicht vorher von dem Bauherrn dazu eine der Allerhöchst bestätigten Facaden, welche in der Kammereigerichtlichen Kanzlei in Augenschein zu nehmen sind, ausgewählt, von den beiden Stadtbaumeistern Geist und Zahnenß unterschrieben, sodann von selbigen dem derzeitigen Herrn Kammerer, Rathsherrn Bloß, vorgelegt und die Kammereigerichtliche schriftliche Genehmigung des

Baues eingeholt worden ist; daß endlich drittens jeder Bau, Anbau oder Haupt-Reparatur, bei Strafe der Inhibition und anderweitiger gesetzlicher Ahndung, der Leitung eines hiesigen Werkmeisters übertragen werden soll. Es werden demnach sämtliche respective Einwohner dieser Stadt hierdurch nochmals auf die genaueste Befolgung vorstehender Bau-Vorschriften aufmerksam gemacht und sich vor Schaden und Nachtheil zu hüten gewarnt.

Dorpat Rathhaus, am 16. August 1835. 2

Im Namen und von wegen Es. löbl. Voigtei- als Kammereigerichts der kais. Stadt Dorpat:  
d. J. Vorsitzer, Rathsherr C. v. Cossart.  
H. Linde, Secr.

Wir Landrichter und Assessores Eines kaiserlichen dörptschen Landgerichts machen desmittelst bekannt, daß bei demselben in der im Namen und zum Besten des Frauen-Vereins zu Riga gegen den Herrn Kapitaine Baron von Rosen, ehemaligen Besizer von Mähof, anhängig gewordenen Sequester-Sache wegen des letzteren Kapitalschuld, angegebenermaßen groß 1520 Rub. Silb.-R., nebst Renten, vom Jahre 1822 nicht nur zur Sequester-Berafterfolgung verfahren und um Auszahlung von dem annoch Herrn Impetrato Baron Rosen aus Mähof zukommenden, jedoch zum Besten des gedachten Frauen-Vereins beschlagenen Pfandschillinge gebeten, sondern auch, wegen der erbetenermaßen dem impetrantischen Frauen-Verein anheim gestellten, jedoch nicht ausführbar gewordenen Insinuation landgerichtlichen Erlasses an impetrantischen, nach eingezogenen Nachrichten verstorbenen Herrn Baron Rosen, nunmehr auf Edictal-Citation des letzteren, modo dessen Erben, dahin angetragen worden, daß aufgegeben werde, in Person oder durch gehörig legitimirten Bevollmächtigten allhier beim Landgerichte zu erscheinen und sich auf die Sequester-Berafterfolgung und das Auszahlungs-Gesuch des Frauen-Vereins zu erklären, widrigen Falles beides als zu Recht beständig erachtet und die zum Besten des rigaschen Frauen-Vereins beschlagenen Gelder sofort diesem zugesprochen, auch wegen des ungedeckten Theiles von denen Forderungen alle Rechte dem Frauen-Verein wider das anderweitige Vermögen impetrantischen Herrn Baron Rosen offen gelassen werden würden. Wenn nun solchen petitis in Rechten zu deferiren gewesen und deferirt worden; als werden hiermit der Herr Kapitaine Baron v. Rosen, ehemaliger Besizer von Mähof, im dörptschen

Kreise und Eck'schen Kirchspiele, oder für den Fall seines Todes, somit seine Erben andurch edictaliter vorgeladen und adicitret, in der peremptorischen Frist von sechs Monaten a dato, mithin spätestens bis zum 13. Februar 1836, entweder in Person oder per mandatarium plene instructum hieselbst zu erscheinen, und sich auf die, abseiten des Rigaschen Frauen = Vereins eingebrachte Sequester = Verasterfolgung sammt Zahlungs = Gesuche zu erklären, widrigen Falles sothane Sequester = Prosecution und das Auszahlungs = Gesuch für zu Recht bestehend anerkannt, die zum Besten des gedachten Rigaschen Frauen = Vereins beschlagenen Mähoff'schen Pfandschillings = Gelder sofort dem Frauen = Verein zugesprochen und auch diesem wegen des noch ungedeckten Theiles seiner Forderungen alles Recht wider etwa anderweitiges Vermögen impetratischen Herrn Baron Rosen offen gelassen werden würde. Wornach sich derjenige, den solches angehet, zu richten und vor Schaden und Nachtheil zu hüten hat. Signatum im Kaiserlichen Landgerichte zu Dorpat, am 13. August 1835. 2

Im Namen und von wegen des Kaiserl. Landgerichts dörrp'schen Kreises:

Landrichter Samson.

H. Noth, Secr.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei = Verwaltung hieselbst.)

### Bekanntmachungen.

Die Direction der dörrp'schen Bürgermüsse zeigt den Inhabern der Actien derselben an: daß sie vom 1. September 1835 an für ihre Actien statt der bisherigen 6 pr. Et. nur 5 pr. Et. zahlen wird. Diejenigen Inhaber der Actien, die sich mit 5 pr. Et. nicht begnügen wollen, können am 1. Sept. 1835 ihre Kapitalien sammt Renten im Directionszimmer der Bürgermüsse in Empfang nehmen. 1

Die Direction der Bürgermüsse.

### Arrende = Gesuch.

Wer ein Gut von 15 bis 20 Haken verarrendiren will, beliebe sich zu wenden an den landischen Kommissionairen J. F. Beckmann. 2

### Zu verkaufen.

Vor Kurzem ist erschienen und zu haben: in Mitau bei G. A. Reyher, in Riga und Dorpat in Ed. Franzens Buchhandlung, und in Fellin beim Notairen Debler: Abhandlungen aus und zu der Veranschlagung der Bauerländereien in Liv- und Kurland, von Jacob Johnson, Candidaten der Philosophie, insbesondere der ökonomischen Wissenschaften, Kollegien = Secetaire und Kreisrevisor in Kurland. Der Inhalt dieses Werkes ist: I. Darstellung der Veranschlagung der Ländereien und Leistungen der Bauern in Livland und der Kronsbauern in Kurland, nebst Betrachtungen über die wahre Beschaffenheit eines kurländischen Hafens; II. Erläuterungen zu den Vorschriften der Graduation oder Bonitirung des Bodens in Livland und der Kronsgüter in Kurland; III. Ansichten über die Ermittlung des Grundzinses der Bauern in Livland. Allen, die sich mit den, bei der Veranschlagung der Ländereien und Leistungen der Bauern in Livland und der Kronsbauern in Kurland geltenden Regeln und einer genauern Beschreibung der vier gesetzlichen Grade der Acker =, Garten =, Heuschlags = u. Ländereien bekannt machen wollen, so wie Allen, die sich mit einer genauern Ermittlung des Reinertrages von Bauerländereien beschäftigen, besonders zu empfehlen. Der Preis 1 Rub. S. 2

Selters, Bitter und Marienbader Mineralwasser von diesjähriger Fällung in ganzen und halben Krufen, so wie frische revalsche Killoströmlinge habe ich erhalten und verkaufe sie zu billigen Preisen. 1

J. J. Luchsfinger.

Ein neuer Planwagen ist zu verkaufen und zu besehen bei Wellmann in der Steinstraße. 1

J. J. Luchsfinger.

Ein neuer Planwagen ist zu verkaufen und zu besehen bei Wellmann in der Steinstraße. 1

### Kaufgesuch.

Woggen und Branntwein hat Auftrag zu kaufen Joh. Fr. Beckmann. 2

### Zu vermieten.

Die belle Etage des Bresniskischen Hauses an der Ecke der Steinstraße ist mit allen dazu erforderlichen Bequemlichkeiten sogleich zu vermieten. Auch steht daselbst ein guter Kutschschlitten billig zum Verkauf. 1

In meinem Hause, dem Gärtner Daugul gegenüber, sind zwei Wohnungen zu vermieten. 2

Joh. Friedr. Beckmann.

### Personen, die gesucht werden.

Eine erfahrene, mit guten Zeugnissen versehene Wirthin wird in einem Hause in der Stadt gesucht. Von wem? erfährt man in der Zeitungs = Expedition. 3

Ein Koch und eine Köchin werden verlangt.

Joh. Friedr. Beckmann. 2

### Kapital, das zu haben ist.

Ein zum Fonds der hiesigen Stadt = Schulkasse gehöriges Kapital, groß 200 Rubel Silber = Münze, soll gegen sichere Hypothek auf Zinsen verliehen werden, und hat man sich dierfür an Unterzeichneten zu wenden. Rathsherr Rohland. 1

### Abreisende.

Der Pharmaceut Christian Schneider ist willens, Dorpat in 8 Tagen zu verlassen. Den 16. August 1835. 1

Meine Abreise aus Dorpat binnen 8 Tagen zeige ich gesegensmäßig an. Den 20. August 1835. 2

Schneidergefesell Johann Schmidt.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Riga. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Belgien. — Oesterreich. — Miscellen.

## Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 20. Aug. Finanzministerium. Ukas Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers von ganz Rußland, ic. Vom dirigirenden Senat wird hiermit kund und zu wissen gethan. Durch den Allerhöchsten Ukas an den Finanzminister, erlassen unter dem 14ten Mai 1831, in Betreff der Eröffnung einer Anleihe von 20,000,000 Rubel Silber durch die Banquiers Hope und Comp. unter der Benennung der dritten fünfprocentigen Anleihe, ist unter andern befohlen: „Zum Rückkauf der Billette dieser Anleihe wird ein besonderer nicht mit den andern Anleihen zu vermengender Tilgungsfonds, von einem Procent jährlich, bestimmt. Der Betrag dieses Kapitals wird in der Folge durch den Zuschlag der Prozente vermehrt, welche auf das Quantum der rückgekauften Billette fallen. Dies Kapital soll zum Rückkauf der Billette nach dem Kurs verwendet werden, solange dieselben nicht über ihren Nennwerth, d. i. über Pari, steigen. In diesem letzten Falle wird die Zahlung, für die Billette jährlich aus dem Tilgungsfonds durchs Loos bewerkstelligt, mit Entrichtung von 500 Rbl. S. für jedes dem gemäß herausgekommene Billett.“ Dieselbe Art der Tilgung ist, durch den Allerhöchsten Ukas vom 18. Okt. 1832 an den Finanzminister, auch für die vierte 5procentige Anleihe, gleichfalls von 20 Mill. Rbl. S., in Amsterdam durch Hope und Comp. geschlossen, bestimmt worden.

Auf Grundlage dessen ist der Fond der Tilgung dieser Anleihen zum Rückkauf der Billette derselben zu Preisen unter ihrem Nennwerth gebraucht worden, sowohl im Auslande als auch hier, wo je nach den Umständen es vortheilhafter und thunlicher war. Allein das Steigen der öffentlichen Fonds erschwerte bereits im Jahre 1834 dergleichen Rückkauf, und im Jahre 1835 ward es nöthig, ihn gänzlich einzustellen, indem die Billette der genannten Anleihen über Pari stiegen.

Nach anaestellter Prüfung dieses Gegenstandes, machte der Finanzminister darüber einen Antrag in der Ministerkomität.

Se. Kaiserl. Maj. hat auf den Beschluß der Ministerkomität, in Uebereinstimmung mit die-

sem Antrag am 26. des letztverflohenen Juni Allerhöchst zu befehlen geruhet:

1) In der Schuldentilgungskommission in Gegenwart der Revisionskomität, aus Mitgliedern des Konseils der Kreditanstalten bestehend, eine Ziehung der Billette zu veranstalten, nämlich der vierten 5procentigen Anleihe im August, und der dritten 5procentigen Anleihe im Sept. des laufenden Jahres, auf folgende Art:

a) Die Zettel mit den Nummern der Billette, welche aus jeder dieser Anleihen im Umlaufe sind (d. i. außer den bereits rückgekauften Billettten), sollen, nach dem sie gehörig angefertigt und revidirt worden, in ein dazu besonders verfertigtes Rad gelegt werden, aus welchem eines der Mitglieder der Revisionskomität eine solche Anzahl derselben ziehen soll als entsprechend sein wird dem Tilgungsfond für 1835 mit Zuschlag des Restes von 1834 und den Renten auf die rückgekauften Billette. Nach beendigter Ziehung, ist das Rad, in welchem die nicht herausgekommenen Nummern verbleiben sollen, mit dem Siegel der Kommission, des Vorsehers und der Mitglieder der Revisionskomität zu versiegeln.

b) Die herausgekommenen Nummern werden von der Tilgungskommission unverzüglich in den russischen und deutschen St. Peterburger akademischen Zeitungen wie auch in der russischen und deutschen Handelszeitung bekannt gemacht. Die Banquiers Hope und Comp. werden gleichfalls davon in Kenntniß gesetzt.

c) Die Zahlung für die herausgekommenen Billette wird von der Tilgungskommission in silbernen Rubeln geleistet, zu 500 Rubeln für jedes Billett; von der vierten 5procentigen Anleihe im Nov., und von der dritten 5procentigen im Decbr., wann die laufenden Zinsen ausgegeben werden. Bei Empfang der Zahlung müssen die Billette an die Kommission zurückgestellt werden.

d) Wenn im Laufe der Zeit zwischen der Ziehung der Billette und ihrer Auszahlung der Preis derselben unter Pari ginge, so wird in solchem Falle die Auskehrung des Kapitals auf die durchs Loos herausgekommenen Billette nicht unterbrochen und wird auch Alpari bewerkstelligt.

e) Die durchs Loos herausgekommenen in die Tilgungskommission zu den bestimmten Terminen

nicht eingegangenen Bilette, können in den folgenden Jahren zur Auszahlung derselben zugestellet werden, gleichfalls in den Terminen, welche zur Auszahlung der laufenden Zinsen dieser Anleihen bestimmt sind. Es versteht sich, daß die Procente auf dieselben nur bis zu den Terminen gezahlt werden, welche im Artikel c) angegeben sind; die nachher darauf fallenden sind, auf Grundlage der Allerhöchsten Ukasen vom 14. Mai 1831 und vom 18. Okt. 1832 jährlich zum Rückkaufskapital zuzuschlagen.

2) Im Jahre 1836 und in den folgenden Jahren soll jährlich auf dieselbe Art im Aug. und Sept. jedes Jahres eine Ziehung gemacht werden, wenn zu der Zeit der Preis dieser Bilette über Pari stehen wird.

3) Wenn unterdessen einige Bilette durch freiwilligen Rückkauf außer Umlauf kommen, so sollen sie, wenn deren Nummern auch in dem für jede Anleihe besonders angefertigten Nade verbleiben, als ungültig betrachtet werden.

Der dirigirende Senat hat befohlen: Den gedachten Allerhöchsten Befehl Sr. Kais. Maj. durch gedruckte Ukasen vom dirigirenden Senat zur allgemeinen Kenntniß zu bringen; was auch hiermit geschieht.

Das Original ist vom dirigirenden Senat unterschrieben.

Gedruckt in St. Petersburg beim Senat. Am 9. Aug. 1835.

(Hand. Ztg.)

Riga, 21. Aug. Am 18. d. M. gingen mit dem Dampfschiffe Alexander Nikolajewitsch folgende 11. Passagiere nach Swinemünde und Lübeck ab: Madame Louise Dorothea Berg nebst Sohn Ludwig; die Herren: Robert Rettwig, Alexander D. Kowarewsky, F. Moritz Leidenfrost, John Mitchell, A. Adolph Müller, A. Clemens Müller, Alexander Schwarz, Hans Smith und Joseph Lambolini. — Zum 1sten Sept. wird das Dampfschiff hier wieder erwartet und am 8ten macht es seine vorletzte Reise nach obgenannten Orten. (Zuschauer.)

## Ausländische Nachrichten.

### Frankreich.

Paris. Fieschi scheint nunmehr außer Gefahr, spielt Karten mit seinen Wächtern, und scheint sich bewußt zu sein, die Mittel zu besitzen, sich das Leben zu retten. Gestanden hat er bis jetzt noch nichts, ob aber die Regierung so wenig über die Urheber des Attentats wisse, als sie mit einiger Osnatation sagt, ist eine andere Frage. Bei Hofe ist die Niedergeschlagenheit ungemein groß, nicht nur wegen der anonymen Drohbriese, welche täglich einlaufen, sondern überhaupt, weil man täglich mehr einseht, daß man auf dem eingeschlagenen Wege einer Krisis entgegen gehe, ohne zu wissen, nach welcher Seite hin man einklenken soll. Die Pairskammer wird vielleicht sich ermannen, und durch wesentliche Modification der Gesetze die Volksmeinung wieder zu gewinnen suchen, welche sie durch den Aprilprozeß 2c. größtentheils eingebüßt hatte. Die am besten Unterrichteten sehen sehr schwarz, und an der Börse

werden unglaublich wenig Geschäfte gemacht. Auch die Budengeschäfte sind unbedeutender als sonst in dieser Jahreszeit. — Admiral Rigny ist nach Neapel gegangen, um die Schwierigkeiten zu beseitigen, welche der Vermählung des Grafen von Syrakus entgegenstehen. — Die Schwiegermutter des Friedensfürsten, Donna Caterina Tado, ist hier in hohem Alter gestorben, ihre Tochter, welche nun in Rom lebt, hat das ungeheure Vermögen ihres Vaters vergeudet, so daß das Hotel des Fürsten im Wege der Zwangsveräußerung versteigert wird. Der Friedensfürst befindet sich in einer für sein Alter kümmerlichen Lage.

Man behauptet, die entflohenen Häupter der jakobinisch-republikanischen Partei, Marraff und Caivaignac, befänden sich in Catalonien, und seien Mitglieder der dortigen furchtbaren Gräuel, die ganz in ihrem politischen System liegen.

Ein Schreiben aus Paris im Courrier behauptet, trotz aller Gegenversicherungen der Carlisten so wie der Regierungsblätter, sei man allgemein überzeugt, das Attentat sei das Werk der gestürzten Königsfamilie, und obwohl sich an die Anwesenheit der Herzogin v. Berry in eigener Person nicht glauben lasse, so scheine es doch ausgemacht, daß Fieschi seinen Sündenlohn aus den Händen eines Individuums erhalten, welches unter Carl X. unter ihrem Hofhalte angestellt gewesen und jetzt verhaftet sei.

### Großbritannien und Irland.

London. Man hat Nachrichten aus Indien bis zur Mitte März. Sie liefern einen neuen Beweis von dem unaufhaltsamen Satum, welches die noch bestehenden indischen Staaten den Engländern in die Hände wirft. Kurrin Singh, der Nadschah von Ahmednagar, starb den 6. Febr. Die Minister seines ältesten Sohnes Pritchi überredeten ihn, daß die Ehre der Familie erfordere, daß fünf von den sieben Frauen seines Vaters auf seinem Scheiterhaufen verbrannt würden. Man verbarg daher den Tod des Nadschah so lang als möglich; da aber der englische Resident Erskine den 8. März Nachricht von dem Plane erhielt, so versammelte er die Mitglieder der Familie, und erklärte ihnen, daß die englische Regierung einen solchen Act mit Abscheu sehen würde, und daß er sich ihm widersetze. Man hielt ihn einen Tag lang mit Unterhandlungen hin und benutzte diese Zeit, eine große Masse der halbwildten Stämme im Gebirge in die Stadt zu rufen; Erskine wollte diese entwaffnen lassen, aber die Truppen des Nadschah schossen auf die schwache Bedeckung des Residenten, welcher sich außer Stande sah, sich der Festung zu bemächtigen. Der junge Nadschah fing jedoch an, die Folgen dieses Verfahrens zu fürchten, und ließ in der Nacht die Stadt mit seinem Haupttrathgeber. Sie ließen in der Festung eine Menge von Gesindel mit den genauesten Befehlen über ihr Verhalten. In der Nacht wurde ein ungeheurer Holzstoß errichtet, mit Oel und Butter begossen, die fünf Wittwen mit Opium betrunken gemacht, und eine derselben in diesem Zustande bewogen, sich ohne Widerstand auf den Holzstoß zu legen; die anderen

widersehten sich und wurden mit Gewalt von dem Walle darauf herabgeworfen, das Holz angezündet, und die ausschlagende Flamme war die erste Nachricht, welche der Resident erhielt. Die englischen Truppen hatten von Anfang an um Cavallerie und Artillerie von den Militair-Stationen geschrieben, waren von den Truppen des Nadischah angegriffen worden, hatten sich aber verschanzet und erwarteten Verstärkung. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Familie des Nadischah des Thrones beraubt und Ahmednagar unter direkte englische Oberherrschaft gestellt werden wird. — Die innere Administration von Indien verfolgt mit großem Eifer ihre Pläne zur Entwicklung des Ackerbaues und des Handels. Sie hat eine Kanal-Linie studiren lassen, welche den Indus und den Sutledsch, und durch diese beiden den Indus mit dem Ganges verbindet. Die Länge des Kanals wird 128 englische Meilen betragen; er wird 15 Fuß tief gegraben, und da die Wasserscheide nur 30 Fuß über den beiden Einflußpunkten liegt, so werden nur wenige Schleusen nöthig sein. Die Ausgabe ist auf Eine Million Thaler angeschlagen. Die Kanal-Linie durchschneidet neun Bergströme, worunter drei das ganze Jahr hindurch Wasser enthalten; man hofft den Kanal für Bote von 300 Tonnen schiffbar zu machen. — Das Gouvernement von Bombai hat in der gewissen Voraussicht, daß England in einiger Zeit dem indischen Zucker gedörrt werde, Maßregeln genommen, um die Cultur des Zuckerrohrs zu vervollkommen, damit Indien völlig bereit sein möge, von der Eröffnung des Marktes Gebrauch zu machen. Es hat Zuckerrohr aus Mauritius kommen lassen, welches etwa den doppelten Ertrag der auf der Westseite von Indien gewöhnlich kultivirten Arten giebt, hat es in den botanischen Gärten und durch Vertheilungen an Privatpersonen verbreitet und eine Verordnung erlassen, nach welcher alle Felder, welche mit Rohr dieser Art besetzt werden, fünf Jahre lang aller Steuer entzogen sind, und noch außerdem Preise für die besten Culturen dieser Pflanze ausgesetzt. Das Gouvernement von Bengalen dagegen hat die Zee-Cultur zu seinem großen Objecte gemacht, und nach der Regenzeit wird eine wissenschaftliche Commission, an deren Spitze Dr. Wallich steht, nach Assam abgehen, um die Mittel, diese Cultur im Großen zu organisiren, an Ort und Stelle zu studiren. Zu gleicher Zeit hat sie den Auftrag, die mineralischen Reichthümer der nordöstlichen Provinzen zu untersuchen, namentlich die Steinkohlenlager von Ober-Assam, die Goldwäschereien im Burhamputter und die Porzellanerdelager der Ebenen von Assam.

London, 18. Aug. In Jamaica, von wo man Nachrichten bis zum 11. Juli hat, herrschte noch einige Furcht wegen der Wirkungen der Sclaven-Emancipation; die legislative Versammlung war ziemlich unerwartet auf den 4. Aug. einberufen worden; doch war die Insel ruhig.

Aus New-York hat man Nord-Amerikanische Zeitungen vom 25. v. M. erhalten, die sich hauptsächlich mit der Frage über die Sclaven-Emancipation beschäftigen. Viele Blätter äußern sich gegen

diese Maßregel und behaupten, durch dieselbe würden die meisten derjenigen Staaten, in denen die Sclaverei noch besteht, in die Hände der Neger gegeben werden, und kein Weißer werde mehr in denselben leben können. In den meisten Städten veranlaßte die Frage bedeutende Aufregung und in Philadelphia einige tumultuarische Ausbrüche. In den New-Yorker Blättern liest man einen Bericht über ein dem Herrn Livingston, dem vormaligen Gesandten in Paris gegebenes öffentliches Diner. Herr Livingston äußerte sich bei dieser Gelegenheit unumwunden über die Verhandlungen mit Frankreich und sagte in Bezug auf die von der Deputirtenkammer für die Bezahlung der 25 Millionen aufgestellte Bedingung: „Sollte wirklich auch nur ein Wort von Rechtfertigung oder Erklärung verlangt werden, so wäre das gute Vernehmen zwischen beiden Ländern unterbrochen, vielleicht vernichtet. Die Ansicht Nord-Amerika's über diesen Punkt ist entschieden.“

(Globe.) Die Arbeiten am Themse-Tunnel werden mit Thätigkeit fortgesetzt. Das eiserne Gerüst, welches den nördlichen Theil des Werkes endigte, wurde weggenommen, und durch ein neues ersetzt; das Einsichern des Wassers war nur sehr unbedeutend. Der Baumeister Brunnel hat Alles gethan, um Unfällen für die Zukunft vorzubeugen, und so groß ist die Zuversicht derjenigen, die früher am Tunnel arbeiteten, daß die besten Arbeiter unter ihnen, selbst diejenigen, die vordem den größten Gefahren ausgesetzt waren, jetzt zuerst wieder Beschäftigung dabei verlangten. Die Arbeit wird bald beendigt sein.

### Spanien.

In der Sentinelle des Pyrenées liest man: „In Saragossa ist am 10ten d. M., unter dem Rufe: „Es lebe die Constitution von 1812!“ ein neuer Aufstand ausgebrochen. Das Volk hat dem Generalkapitain angedeutet, er solle sich entweder ihm anschließen, oder die Stadt mit den Truppen verlassen. Bei der Abreise desjenigen, der diese Nachricht überbrachte, hatte der Generalkapitain noch keine Erklärung abgegeben. Nichtsdestoweniger hat das Volk die Behörden der Stadt durch andere von ihm selbst erwählte Personen ersetzt und seine Unabhängigkeit, so wie die Constitution von 1812 proklamirt. Dies Alles geschah mit der größten Ruhe und ohne alle Excesse.“ — „Es scheint,“ bemerkt der Messager, „daß diese Ruhe nicht von langer Dauer war, und daß seitdem traurige Ereignisse, wie wir es verkündeten, eingetreten sind.“ — Ein ministerielles Blatt äußert sich über diesen Gegenstand: „Man versichert, daß eine neue Insurrection in Saragossa ausgebrochen ist. Die Behörden der Königin sind durch eine Junta ersetzt und der Gouverneur ist getödtet worden. Wir wissen nichts Näheres über dies Ereigniß, das sich indeß bald bestätigen muß, und das wir für wahr zu halten berechtigt sind.“

Der Messager enthält Nachstehendes: „Ein Courier, der Madrid am 10. August verließ, übers bringt die Nachricht, daß in Valencia ein Volksaufstand stattgefunden hat, um die Behörden zu zwin-

gen, die politischen Gefangenen, welche einer Verschwörung zu Gunsten des Don Carlos angeklagt waren, hinrichten zu lassen. Die Behörde hat dieser, von der Stadtmiliz unterstützten Forderung nachgeben müssen. Die Audiencia hat mehrere Todesurtheile ausgesprochen und neun Verurtheilte sind sogleich hingerichtet worden. Unter diesen befinden sich der Brigadier Lopez und der Canonicus Don Ostolaza, der bekannte Günstling Ferdinand's VII. und Weichwater des Don Carlos im Jahre 1814. Außerdem haben noch vierzig andere Verurtheilungen zu verschiedenen Strafen stattgefunden. Der Courier dem wir diese Mittheilungen verdanken, begegnete, zwei Poststationen von Madrid, dem Courier, welcher die Adresse der Municipalität von Barcelona an die Königin überbrachte. Man kannte daher in Madrid noch nicht die neueren Vorfälle in Saragossa. Die Hauptstadt war ruhig und man erwartete daselbst allgemein die nahe bevorstehende Zusammenberufung der Cortes. Die Bewegungen in Saragossa und Catalonien haben übrigens eine sehr bestimmte föderalistische Tendenz. Diese Provinzen scheinen, in Uebereinstimmung mit Valencia und den Balearenischen Inseln, die sogenannte Krone von Aragonien wiederherstellen und die fast gänzliche Unabhängigkeit derselben von den Königen von Castilien wieder ins Leben rufen zu wollen, wie sie unter Philipp II. mit ihren Fueros, ihren eigenen Cortes und ihren besonderen Gesetzen bestand.

#### Belgien.

Brüssel, 21. August. Seit einigen Tagen haben hier Feindseligkeiten gegen die Stroh Hüte stattgefunden. Vorgestern und gestern wurden junge Leute, welche dergleichen Sommerhüte trugen, von dem Pöbel mit dem Geschrei: Nieder mit den Stroh Hüten! angegriffen und verfolgt.

Gestern Abend ging der Lärm gegen die Stroh Hüte aufs Neue an. In der Straße des Vouchers, auf dem Kräutermarkt und in den Straßen am großen Platz war der Aufruhr am ärgsten. Ungefähr 8 Personen wurden verhaftet, darunter mehrere Wesen von Filzhut-Fabrikanten, so daß also offenbar der Brodneid die Veranlassung zu diesen Aufrührungen gegeben hat.

#### Oesterreich.

Wien, 17. August. Nach Briefen aus Florenz hat sich die Cholera auch in dieser Stadt gezeigt. Viele anaesehene Familien haben sich geflüchtet, die meisten Fremden hatten bereits auf die erste Nachricht, daß die Seuche Italien erreicht habe, Toscana verlassen. Die Furcht vor der Cholera soll in ganz Italien aufs höchste gestiegen sein. Die Regierungen und die Geistlichkeit unterlassen zwar nichts, um die Gemüther zu beruhigen; allein alle Bemühungen waren bisher fruchtlos, und ein wahrer panischer Schrecken hat die Nation ergriffen. Es ist daher zu befürchten, daß die Krankheit in Italien ärger, als in andern Ländern wüthen werde, weil Furcht das Uebel vermehrt. Außerdem möchte aber auch der große Ueberfluß an Obst, womit sich

die niedern Volksklassen um diese Jahreszeit fast ausschließlich nähren, dazu beitragen, der Cholera einen bössartigen Character zu geben. Wir haben wenigstens diese Bemerkung in Ungarn machen können. — Die französischen Journale sprechen viel von der Anwesenheit der Herzogin von Berry in Chambéry, und bringen damit mancherlei Gerüchte, die in Paris geflissentlich verbreitet wurden, in Verbindung. Nun ist aber die Herzogin in Ischel und bleibt daselbst bis zur beendigten Badesaison, um sich dann in Grätz niederzulassen. Ein Hauptargument, worauf die Pariser Journale ihre Voraussetzungen gründen, fällt dadurch schon weg, und man kann hiernach schließen, wieviel es ihnen sonst um Wahrheit zu thun ist. — Die Großfürstin Michael wird gestern Abend in Linz angekommen sein, wo sie übernachtet und dann die Reise nach Ischel fortsetzen wollte. Der Graf Joseph Esterhazy, Schwiegersohn des Hrn. Fürsten von Metternich, begiebt sich auch nach Ischel, um den Dienst eines Kammerherrn bei der Großfürstin zu versehen, und sie in den österrreichischen Staaten überall zu begleiten.

Die Generalversammlung der hochobrigkeitlich bestätigten Dorpat'schen Bibelgesellschaft wird Donnerstag den 29. Aug. Vormittags von 9 bis 11 Uhr in der hiesigen Stadtkirche unter Leitung mehrerer Geistlichen und Mitwirkung des Singvereins ihre Bibelfest feiern, wozu alle Mitglieder der Bibelgesellschaft so wie alle Freunde des göttlichen Wortes eingeladen und bei dieser Gelegenheit auch um gütige Unterstützung des Zweckes der Gesellschaft, die in diesem Jahre alle hier zusammen kommenden Rekruten unentgeltlich mit Neuen Testamenten versehen wird, gebeten werden von der

Comität der Bibelgesellschaft.

#### Miscellen.

Außerordentliche statistische Berechnung. — In dem Blute von zwei und vierzig Menschen ist so viel Eisen enthalten, daß man eine 24 Pfund schwere Pflugschaar davon machen könnte. Die Menge des Kupfers in ihren Gesichtern aber ist nicht so leicht zu berechnen.

Kürzlich bringt ein Knabe in Solothurn voll Freude seinem Vater 4 junge Hündlein oder dergl. heim. Er habe sie, sagte er, in einem Dickicht gefunden, wo er Stecken habe schneiden wollen und die Thierchen habe kreischen hören. Der Vater aber wird leichenblaß vor Schrecken und Freude; denn der Knabe hat, ohne es zu wissen, mit Todesgefahr einer Wölfin ihre 4 Jungen gestohlen. Am Tage darauf erhielt er vom Oberamt 150 Fr. Fänggeld.

Gegen die Krätze. Man steckt den Kranken, wie neulich einem jungen Dienstknecht am Trachenberg in Schlessen geschehen ist, wohl eingeschmiert, bald nach dem Brodbacken in den warmen Backofen und zieht ihn erst nach einer halben Stunde wieder heraus. In Schlessen half es für immer; der Mann war und blieb todt, denn er war gebraten.

# Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Prämumeration wird an hiesigen Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schönmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 101.

Mittwoch, 28. August.

1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Deutschland. — Schweiz. — Oesterreich. — Türkei. — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten. — Miscellen.

## Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 20. August. Der Staatsrath Char moy, welcher sich zum Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten rechnet, wird auf seine Bitte Allergnädigst gänzlich des Dienstes entlassen und erhält die, auf besondere Vorstellung des Vice-Canzlers, ihm verliehene Pension.

S. M. der Kaiser haben dem St. Petersburgischen Militair-General-Gouverneur, General von der Infanterie, Grafen v. Essen, aus Rücksicht für seine ausgezeichneten Verdienste, Allergnädigst die Erlaubniß zu erteilen geruht, seinen Familiennamen auf seinen Schwiegersohn, den Grafen Jakob v. Steenbock-Fermor, welcher von nun an Graf v. Essen-Steenbock-Fermor heißen soll, zu übertragen.

St. Petersburg, 21. August. Sonntag den 21. August wohnten S. M. der Kaiser im Lager der Kirchen-Parade der 8ten Infanterie-Division und hierauf der Wachtparade des Alexopol'schen Jäger-Regiments bei, und waren mit beiden sehr zufrieden. Denselben Tag war bei Seiner Majestät Mittags-Tafel von 150 Gedecken, zu welcher sämtliche Generale und Regiments-Commandeure der in Kalisch versammelten Truppen die Ehre hatten, zugezogen zu werden.

Am 12., um 1 Uhr Nachmittags, geruhte der Kaiser die Uhlanen-Brigade der 3ten Cavallerie-Division mit ihrer Artillerie, und um 5 Uhr die 8te Infanterie-Division und die 8te Infanterie-Brigade zu exerciren. — In der Nacht vom 12. auf den 13. langte S. K. H. der Großfürst Michail Pawlowitsch in Kalisch an.

Den 13. manövirte das 3te Infanterie-Corps und die Reserve-Cavallerie, welche aus der Cavallerie der Gardes-Abtheilung, dem Kürassier-Regiment des Prinzen Albert von Preußen, dem zusammengezogenen Donischen, dem zusammengezogenen Linien-Kosaken und dem Muselmanischen Cavallerie-Regiment besteht.

Die Truppen wurden auf 8 Werst längs der Straße Stawitschn, mit der Fronte gegen die Stadt Kalisch aufgestellt. Das Manöver begann um 9 Uhr Morgens und endete um 1 Uhr Nachmittags mit einer allgemeinen Attaque auf die Stadt. Der Kaiser war mit allen Bewegungen der Truppen

vollkommen zufrieden. Nach Beendigung des Manövers geruhte der Monarch sämtliche Generale und Regiments-Commandeure jeder Division zu sich zu berufen und ihnen persönlich zu danken. Zugleich beehrte S. M. der Kaiser dem General-Feldmarschall, Fürsten von Warschau und dem Corps-Commandeur, General-Adjutanten v. Rüdiger, Seine besondere Zufriedenheit. Hierauf, vor Rückkehr der Truppen in die Stadt, geruhte S. M. die Gardes-Cavallerie, das zusammengezogene Linien-Kosaken und das Muselmanische Cavallerie-Regiment vorbedisfiliren zu lassen, um dieselben S. K. H. dem Großfürsten Michail Pawlowitsch zu zeigen; die übrigen Truppen kehrten mit Gefang gerade in's Lager zurück.

St. Petersburg, 22. August. Durch Allerhöchsten Gnadenbrief vom 31. Juli (12. Aug.) 1835 (aus Peterhof) ist dem Landeshöfding des Abor-Björneburgschen Gouvernements, Wirklichen Staatsrath und Kammerherrn von Haartmann der St. Annen-Orden 1ster Classe Allergnädigst verliehen worden.

Der 22ste Juli.

Die Kirche des Auferstehungs (Smol'nj) Klosters, dieses geniale Werk des berühmten Kastelli, welches über 2 Jahrhundert unvollendet dastand, ist nun zu Ehren der unvergeßlichen Kaiserin Maria, der Wohlthäterin der Jugend, der wahren Mutter aller Leidenden, durch die zu diesem Zweck Allerhöchst niedergesezte und unter die besondere Leitung des Finanzministers Grafen Cancrin gestellte Commission ausgebaut worden. Die Einweihung sowohl des Hochaltars zur Auferstehung Christi des Heilandes, als auch der Veialtäre des heil. Zacharias und Elisabeth und der heil. Apostel gleichen Maria-Magdalena wurde am 20. Juli vollzogen. Statt ihrer früheren Benennung soll die Kirche nun den Namen Kathedrale aller Lehraufanstalten führen; überdies sollen, in Folge Allerhöchsten Befehls, alljährlich am Tage der heil. Maria-Magdalena die männlichen und weiblichen Zöglinge aller von S. M. dem Kaiser dazu bestimmten Haupt-Lehranstalten St. Petersburgs sich in dieser Kathedrale zu einem feierlichen Gottesdienste versammeln. Die erste Feier dieser Art wurde am verfloßenen St. Marien-Magdalenen-Tage von S. Majestät selbst folgendermaßen angeordnet:

Den 22sten Juli Morgens um 8 Uhr wurden alle Zöglinge der Allerhöchst dazu bezeichneten Civil- und Militärlehranstalten (von den letztern die Grenadier-Abtheilungen mit ihren Fahnen und Waffen) aus verschiedenen Gegenden der Stadt zu Wasser (auf 4 Dampfbooten) und zu Lande hingebraht und auf die jeder Anstalt besonders angewiesenen Plätze vertheilt.

Um 10 Uhr zogen alle, mit Ausnahme der Militair-Lehranstalten, die Mädchen durch die Seitenthüren, die Knaben aber durch die Hauptthüren in die Kathedrale und nahmen ihre Plätze ein, die erstern links vom Eingang, gegenüber dem Altar um das neu errichtete Denkmal der Höchstseligen Kaiserin Maria Feodorowna, die Zöglinge der Civil-Lehranstalten auf beiden Seiten des Haupteinganges.

Um 11 Uhr fand vor der Kathedrale, auf dem neu zugewiesenen Platze, in Gegenwart S. M. des Kaisers, Sr. Kais. Hoheit des Großfürsten Cefarewitsch, S. K. H. des Prinzen Friedrich der Niederlande und J. J. Durchl. des regierenden Herzogs von Nassau und des Prinzen von Oldenburg, die Kirchenparade der Cadetten und Zöglinge der Militair-Lehranstalten statt, wobei S. M. in der Uniform des ersten Cadetten Corps selbst commandirte. Als J. M. die Kaiserin und J. J. Kaiserl. und Königl. Hoheiten in goldenen Paradewagen, vom Oberstallmeister begleitet, mit zahlreichem Gefolge ankamen, wurden Dieselben von der bei der Parade befindlichen Jugend mit lautem Hurrah begrüßt und im Parademarsch nach der Kirche begleitet, wo die jugendlichen Krieger bei den Thüren und in den Gängen sich aufstellten. Der Hochwürdige Metropolit Sseraphim hielt das Hochamt, vom vollständigen Sängerkhor der Hofcapelle unterstützt. Das heil. Glaubensbekenntniß (Символъ вѣры), das Vaterunser und das Schlußgebet für die Kaiserliche Familie wurden von sämtlichen in der Kirche anwesenden Zöglingen beiderlei Geschlechts gesungen. Als nun J. J. M. den Kreis der Thüren verließen, um sich der Kaiser den männlichen, die Kaiserin den weiblichen Zöglingen der Lehranstalten zuzugesellen und das Andenken der verewigten Kaiserin, der Erhabenen Mutter der Wittwen, Waisen und Nothleidenden betend zu feiern, da bemächtigte sich eine allgemeine Rührung der in der Kathedrale versammelten sechs Tausende, Alles beugte, dem Beispiele des Erhabenen Herrscher-Paares folgend, die Kniee und in Aller Augen sah man Thränen andächtiger Wehmuth erglänzen. Beim Herausgehen aus dem Heiligthum zog jedes weibliche Institut besonders bei J. J. M. vorbei; die Cadetten-Corps aber und die übrigen Militair-Lehranstalten, welche zuvor schon herausgeführt worden, stellten sich wieder vor der Kathedrale auf und begaben sich, vor J. K. M. in Parade defilirend, nach dem Taurischen Palais, wo auf Anordnung S. K. H. des Prinzen von Oldenburg für diese ein Mittagmahl von 2600 Gedecken bereitet worden war. Die weiblichen und männlichen Zöglinge der Anstalten der Kaiserin Maria, welche sämmtlich dieser Feier beiwohnten, wurden

nebst den übrigen anwesenden weiblichen Instituten und ihren Vorgesetzten, auf Veranstaltung des Staats-Secretairs und Ehren-Curators Nowosilzow, in den der Kathedrale zunächst gelegenen Gebäuden mit einem Mittagmahl bewirthet. Die Tische mit den Gedecken für 2200 Personen nahmen einen Raum von beinahe einer halben Werst in die Länge ein. J. J. M. geruhten selbst an dieser Tafel Platz zu nehmen und die Gesundheit der unter Ihrem Allerhöchsten Schutze aufblühenden Jugend auszubringen. Um 3 Uhr begaben sich Dieselben nach dem Taurischen Palais, während die weiblichen Zöglinge, mit Allergrößter Erlaubniß J. M. der Kaiserin, in den die Kathedrale umgebenden Gärten noch einige Zeit zusammenblieben, und Geschwister, welche, seit sie das älterliche Haus verlassen, um in verschiedene Institute einzutreten, sich nicht mehr gesehen hatten, Gelegenheit fanden, die von der Natur geknüpften Bande zärtlicher Liebe wieder enger zu schlingen, bis sie sich mit der Hoffnung des Wiedersiehens neuerdings auf ein Jahr trennen mußten. — Leider fehlte bei diesem Feste, durch Krankheit abgehalten, die Vorsteherin des adeligen Fräuleinstitutes, Staatsdame von Adlerberg. J. J. M. geruhten sowohl vor als am Tage der Feyer dieselbe zu besuchen und Ihr Allerhöchstes Bedauern über ihre Krankheit zu äußern. Ueberdies wurde Frau von Adlerberg gewürdigt, aus Ihrer Majestät Eigener Hand das Großkreuz des Ordens der heil. Katharina zu erhalten, als ein Zeichen der Allergrößten Anerkennung ihrer vieljährigen Verdienste um die Töchter des Russischen Adels.

Zur dauernden Erinnerung an diesen feierlichen Tag geruhte S. M. der Kaiser an demselben 22. Juli dem Reglement und Etat einer unter dem Namen Marien'sche Waisen-Abtheilung neuerrichteten Anstalt, — in welcher 60 arme Kinder von Beamten des persönlichen Adels, deren Eltern entweder gestorben oder unvermögend sind ihre Söhne selber zu erziehen, zum Canzellei-Dienst gebildet werden sollen, — Seine Allerhöchste Bestätigung zu ertheilen.

Auf drei Marmortafeln, die im Innern der Kathedrale in den Wänden angebracht sind, finden sich folgende Inschriften:

Auf der ersten links hinter dem Hauptaltare:

„Dieser Tempel wurde von der Kaiserin Elisabeth Petrowna im J. 1748 angefangen und von dem Kaiser Nikolaj Pawlowitsch im J. 1835 geendigt.“

Auf der zweiten, rechts von demselben Altare, die Namen der 17 Institute, welche unter dem Schutze der Kaiserin Maria Feodorowna standen.

Auf der dritten, durch ein marmornes Geländer absonderten, mit einer prachtvollen goldenen Einfassung versehenen Tafel, links vom Haupteingang der für die Kaiserliche Familie errichteten Erhöhung gegenüber:

„Dieses Heiligthum wurde die Kathedrale aller Lehranstalten genannt, zum Andenken an die Kaiserin Maria Feodorowna, die Wohlthäterin

der Jugend; geboren am 14. October 1759, gestorben am 24. October 1828.“

Es hatten sich, auf Höchstseigene Verfügung S. M. des Kaisers zur Feier des 22. July 34 der in St. Petersburg bestehenden Lehranstalten in diesem Tempel versammelt.. (St. Pet. Zeitg.)

Zu der am 7. August in Wald eröffneten und am 13. August geschlossenen Livländischen Predigersynode hatten sich 69 Prediger versammelt.

Im J. 1832 wurde in Rußland in Gold ausgeprägt 23,082,309 Rbl. 79 Kop.; in Silber 7,217,297 Rbl. 56 Kop.; in Platina 778,645 Rbl. 34 Kop.; in Kupfer 2,477,163 Rbl. 76 Kop.

Im J. 1834 wurden acht Expeditionen ausgesandt, um goldhaltige Lager und Silbergänge im Umfange des Koliwan-Bostresenstischen Bezirks zu suchen. Sie haben fünfzehn goldhaltige Lager entdeckt.

Nach der Kurländischen Lettischen Zeitung sind wieder am 31. Juli räuberische Einbrüche, und zwar in der Mühle eines Gutes, das Lettisch Emburg heißt, und am 7. August auf Paulsgnade unweit Mitau, verübt, mit der unverschämtesten Dreistigkeit. Am ersten Orte war die Bande 8 Kerle stark. In der ganzen Gegend war die Geschäftigkeit wach, ohne jene scheu zu machen. Der Raub bestand vorzüglich in 600 Rbl. S. und 4 Pferden. Die Räuber sind größtentheils im Livländischen Gouvernement eingefangen.

Zu Onega liefen bis zum 1. August 12 Schiffe ein und 12 aus; zu Archangel, bis zum 7., 254 ein und 290 aus; zu Kronstadt, bis zum 15., 903 ein und 745 aus; zu Reval lief am 30. July „die Jugend“ mit Ballast aus; zu Pernau, bis zum 17. August, 41 Schiffe ein und 36 aus; zu Riga, bis zum 21. August, 646 ein und 620 aus; zu Libau, bis zum 17., 83 ein und 84 aus. (Prov.:Bl.)

## Ausländische Nachrichten.

### Frankreich.

Paris, 19. Aug. Der gestern in der Deputirtenkammer vorgelegte Bericht des Hrn. Sauzet über das Pressegesetz hat zwar mehrere Bestimmungen des ministeriellen Entwurfs beseitigt, dennoch aber würde das Gesetz, wenn die Vorschläge der Commission angenommen würden, der Presse einen Todesstreich versetzen. Der Bericht begann mit einer Einleitung, in welcher es hieß, die Commission habe sich überzeugt, daß eine furchtbare Licenz im Lande herrsche, und ihren verderblichen Einfluß in jeder Beziehung äußere, so daß nicht allein die Verfassung des Landes, sondern auch das Leben der besten Bürger bedroht sei. Dieser Zustand der Dinge dürfe nicht fortwähren. Eine partielle Mitschuld der Presse könne man nicht in Abrede stellen. Derjenige Theil der Presse, welcher die Achtung vor dem Gesetze beobachte, habe der Gesellschaft allerdings Wohlthaten erzeigt; nicht aber ein anderer Theil derselben, der einen erbitterten Krieg gegen die öffentliche Ordnung führe. Der Berichterstatter

ging nunmehr auf die einzelnen Artikel ein. Art. I., wodurch alle directe Angriffe gegen den König für Attentate gegen die Sicherheit des Staates erklärt werde, ist genehmigt. Alle solche Attentate werden mit Detention bestraft. Art. II., welcher dem Pairengericht die Jurisdiction über solche Attentate ertheilt, ist für den Fall genehmigt, daß solche Provocationen von Erfolg begleitet wären. Auch hat die Majorität der Commission für die Geldstrafe von 100 bis 50,000 Fr. gestimmt. Art. III., welcher die Einmischung des K. Namens in politische Diskussionen untersagt, ist durch einen andern ersetzt, wonach derjenige, welcher dem Könige die Verantwortlichkeit der Regierungshandlungen beimessen dürfte, mit einer Geldstrafe von 500 bis 5000 Fr. Strafe und einmonatlichem bis einjährigem Gefängniß belegt werden soll. Es sei Zeit — meinte Hr. Sauzet — die Warnungen der Vorsehung nicht unbeachtet zu lassen, sonst dürfte sie uns im Stich lassen. Die Commission hat auch noch einen Artikel hinzugefügt, welcher Angriffe auf die Religion und die öffentliche Moral untersagt. Die Bestimmung, welche die Namhaftmachung der Verfasser einzelner Artikel verlangt, ist weggelassen; desgleichen diejenige, wodurch die Unterzeichnung in blanco den Gerenten untersagt ist. Ein verurtheilter Gerent kann diese Stelle nicht länger bekleiden; doch soll zur Ernennung eines andern hinlängliche Frist gelassen werden. Die Caution für politische Blätter wird auf 120,000 Fr. festgesetzt, womit die Regierung sich einverstanden erklärt hat; der Gerent muß Eigenthümer eines Dritttheils sein. Anlangend die Zeichnungen, Caricaturen, die theatralische Censur, so ist die Majorität der Commission den Vorschlägen des Ministeriums im Wesentlichen beigetreten. Am Schlusse seines Berichts sagte Hr. Sauzet, das Gesetz sei zwar streng, aber doch constitutionnell. Nachträglich berichtigte er eine seiner Äußerungen, indem er bemerkte, die Caution solle für täglich erscheinende Blätter 200,000 Fr., für zweimal wöchentlich erscheinende 150,000 Fr., für Wochenblätter 100,000 Fr., und für Monatschriften 50,000 Fr. betragen und stets baar eingezahlt werden.

Der Herausgeber des Reformateur soll erklärt haben, er werde sein Blatt nicht sinken lassen, und wenn die Caution auf eine halbe Million Fr. erhöht würde.

Der Figaro zeigt an, daß er aufhören werde, zu erscheinen, und bemerkt, wenn er 200,000 Fr. hätte, wüßte er sie besser zu brauchen, als zur Caution. Man vermuthet, daß noch andere Blätter diesem Beispiel folgen werden. Die Caution in baarem Gelde zu deponiren, kann nur reichen Unternehmern möglich werden.

Gegen den Gesetzentwurf wider die Presse haben sich eingeschrieben: die Hrn. Lamartine, Blin de Bourdon, Golbery, Vivien, Havin, Dubois, (aus dem untern Loiredepart.), Augustin de Laboulaye, Dugabé, Pagès (aus dem Arriègedep.), Bousquet, de Sade, Chapuis de Montlaville, Salverte, Glais-Bizoin, Vignon, Dupont (aus dem Euredepart.), Marquis de Mornay, Manguiu, Sinour, de Tracy,

de Saintenac, Baron Rogee, Royer, Collard, Chaigneau und de Rance; für den Entwurf haben sich eingeschrieben: die Hrn. Madier de Montjan, Duvergier v. Hauranne, Muret de Mort, Harlé, Sohn, Merlin, Lemercier, Delbecque, Duchesne, Gen. Bugeaud, Mastroncou und Jolivet.

Nach dem Moniteur du Commerce wird der Aprilproceß 6 Wochen hindurch unterbrochen bleiben.

Die Staatsgefangenen in Ham, namentlich der Fürst v. Polignac und Hr. v. Peyronnet, sollen gewärtig körperlich sehr leiden. Man behauptet sie würden in ihrem Gefängniß sehr streng behandelt. Hr. Vertin, der Arzt des Fürsten v. Polignac hat sich eiligst von Paris nach dem Schloß Ham begeben.

Vom 1. bis 12. d. M. kamen in Calais 34 Dampfschiffe mit 1116 Passagieren aus England an, und 33 gingen mit 720 dahin ab.

### Großbritannien und Irland.

London, 21. August. Es nahen sich uns wichtige Tage. Die Veränderungen, welche das Oberhaus in der Corporationsreformbill vorgenommen, haben alle heftige Gemüther im Lande aufgeregt, und bei den stattfindenden Versammlungen werden in Bezug auf dieses Haus Neben gehalten und Beschlüsse gefaßt, die, wenn sie auch für den Augenblick keine Folgen haben sollten, dennoch die Nation auf eine durchgreifende Umgestaltung des Oberhauses vorbereiten, die um so mehr zu befürchten sein dürfte, da in solchen Zeiten der Aufregung jede Gegenbewegung ihre Kraft verliert, weil sie sich nicht öffentlich zeigen darf. Denn während die Freunde der Regierung sich in allen Städten, groß und klein, zu Hunderten und Tausenden versammeln, ihrem Unwillen über ihre getäuschten Erwartungen mit der Stimme des Donners Luft machen und im Gefühl ihrer Kraft es sogar verschmähen, das Oberhaus als Virende anzusehen, und sich ihren Vertretern gebieten, die Bill nicht in ihrer jetzigen Gestalt anzunehmen und den Tories kühn die Spitze zu bieten, müssen die Corporationen und die Freunde der Tories ihre billigenden Adressen ans Oberhaus im Stillen entwerfen und so geräuschlos unterschreiben, daß die übrigen Städter oft nichts davon erfahren, bis sie die hiesigen Zeitungen als überreich nennen. Die Erfahrung aber hat gelehrt, daß dergleichen Petitionen den Tories zu nichts nützen können, denn sie verhinderten weder die Durchsetzung der Reformbill, noch die Vertreibung des letzten Ministeriums, und haben noch dazu die üble Wirkung, daß sie viele kurzfristige Lords in dem Glauben stärken, daß sie einen Rückhalt haben, wo keiner ist, und daß diese dann den Herzog v. Wellington und die übrigen heller sehenden Tories zu so verzweifelten Schritten nöthigen. Ich bin im Innersten überzeugt, daß, wenn die Mehrheit dieses Peels besessen hätte, es, ohne gerade in alle Launen des Augenblickes einzugehen, die Liebe und das Vertrauen der Nation in einem hohen Grade erworben haben würde. Ja, die Minister selbst, überzeugt,

für mäßige Reformen eine willigere Aufnahme zu finden, würden alsdann keine so durchgreifende Vorschläge gemacht haben, wie sie jetzt thun müssen, um die Masse und besonders das Irländische katholische Interesse zu befriedigen. Indessen ist es noch ganz ungewiß, was dieselben jetzt thun werden, und man steht daher verlangend dem nächsten Dienstag entgegen, wo die veränderte Corporationsbill, welche hat gänzlich umgedruckt werden müssen, wieder vorkommen soll, und wo dann Lord Melbourne den Entschluß, zu welchem die Regierung gekommen sein möchte, anzeigen wird. Die Kirchenreformbill ist gestern Abend ohne Opposition zum zweitenmal verlesen worden. Der Herzog von Wellington und Lord Lyndhurst sprachen gar nicht; doch mehrere minder bedeutende Tories erklärten, daß nichts in der Welt sie bewegen solle, zu den Aneignungsklauseln ihre Zustimmung zu geben. Lord Melbourne's Rede, womit er die Bill unterstützte, ist höchst beachtungswerth. Unter Anderem sagte er, daß er den Antrag auf die zweite Lesung der Bill mache, um den bekannten Beschluß des Unterhauses in Ausübung zu bringen. Ein Jeder habe es gewußt, daß er das Ministerium in dieser Absicht übernommen; und da die ihm entgegengesetzte Partei, trotz ihrer überlegenen Mehrheit, bisher keinen Schritt gethan, um sein Ministerium zu stürzen, ja, obgleich in manchen Punkten von ihm abweichend, ihm das vollkommenste Vertrauen geschenkt, welches eine Regierung nur immer fordern könne, so hege er die Hoffnung, daß dieselbe Nothwendigkeit, welche sie bisher so gebunden, sie auch jetzt bewegen werde, diese Maßregel durchzusetzen zu lassen. In anderen Worten heißt dies: Wenn wir diese Bill nicht durchsetzen können, so legen wir unsere Stellen nieder, und da ihr keine Regierung bilden könnt, so ist unsere triumphirende Rückkehr gewiß! (Pr. St. Ztg.)

Am nächsten Dienstag soll im Oberhause der Ausfühbericht über die Englische Municipalreformbill eingebracht werden und am Mittwoch die dritte Lesung erfolgen. Sodann am 27ten also wird die Bill, mit den vom Oberhause ihr beigebrachten Zusätzen und Veränderungen, an das Unterhaus zurückgelangen können, wo die wichtige Frage sich entscheiden muß. Die ministeriellen Blätter enthalten jetzt täglich, wie im Anfang der Session, als die damals entscheidende Spracwahl bevorstand, dringende Aufforderungen an alle Unterhausmitglieder, von denen ein großer Theil bereits London verlassen hat, sich zu jenem Tage in der Stadt und in den Sitzungen einzufinden. „An jenem Tage“, sagt der Courier, „verlanat das Vaterland, daß jeder Deputirte auf seinem Platze sit. Die Tories ruhen noch immer nicht, und ihre Anstrengungen lassen keinen Augenblick nach. Kein Zweifel daher, daß man von Seiten der Liberalen eben so thätig sein, und daß kein freisinniges Mitglied des Unterhauses an seinem Posten fehlen werde, um in der wichtigen bevorstehenden Krisis thätig zu sein und dem vererblichen System der gegenwärtigen Municipalverhältnisse, dem Selbstergänzungsrechte der Magistratspersonen in England ein Ende zu machen.“

Zuerst wird ein namentlicher Aufruf erfolgen. Dann wird das Unterhaus wahrscheinlich, nach langer und feierlicher Berathung, die Bill an die Lords zurückschicken und diesen ihre Zustimmung nur zu denjenigen Abänderungen der Bill zu erkennen geben, welche nicht gegen den Geist der Bill selbst verstossen. Sollten aber die Lords dann definitiv der so an sie zurückgelangten Bill ihre Genehmigung verweigern, dann werden sie doch am Ende weiter nichts erreicht haben, als den ihnen nicht zu beneidenden Ruhm, die Ausführung einer von der ganzen Nation ersehnten Reform verhindert zu haben."

Bei Gelegenheit eines Antrages wegen Belassung einer Dubliner Reiterungszeitung, in welcher mehrere orangistische Mitglieder wegen Aeusserungen im Unterhause Lügen gestraft wurden, erklärte der Kanzler der Schatzkammer, Hr. Spring Rice, er lehne sich an keine Zeitungsangriffe und sei in dieser Beziehung so diebstahlig wie das Rhinoceros im Thiergarten. Seitdem wird Hr. Spring Rice von den Times das Rhinoceros genannt.

Man vernimmt, daß Graf Sebastian seinen Botschafterposten am 28. d. aufgibt und schon Anstalten zur Aufhebung seiner hiesigen Einrichtung getroffen hat.

### S p a n i e n.

Französische Blätter melden Nachstehendes aus Madrid vom 9. August: „Die Regierung hat beschlossen, daß alle Mönche, die sich in Madrid und der Umgegend aufhalten, in die Klöster St. Francisco, St. Geronimo und Atocha gebracht werden sollen, deren jedes eine Wache von 80 Mann der königlichen Garde erhält. Gestern wurden ein Oberst und drei andere Offiziere verhaftet. Bei Ersterem fand man zehn mit Brennstoff gefüllte Flaschen und eine ziemlich ausgebreitete Korrespondenz mit den Provinzen, die wohl über das Verbrennen der Klöster einige Aufschlüsse geben wird. Seit den letzten Ereignissen in Catalonien ist mehrmals Cabinets-Rath gehalten worden. Der Graf von Tereno und der Marquis de las Amarillas widersetzten sich dem von Garcia Herreros ausgesprochenen Wunsche, die Klöster sogleich aufzuheben, als das einzige Mittel, die Mönche und ihre reichen Besitzungen, welche letztere zur Tilgung der National-Schuld verwendet werden sollten, zu retten. Man erzählt sich hier Folgendes von der Königin Christine: Wenn der König von Spanien sich sonst in seine Gemächer zurückzog, so verließ er sein Gefolge und ging allein an der Leibwache vorüber, die dann das Gewehr präsentirte. Hier entfernte sich das Gefolge, und die Soldaten nahmen ihre gewöhnliche Stellung wieder an. Der König Ferdinand beobachtete diese Ceremonie sehr streng und auch die Königin verstieß nie dagegen. Vor wenigen Tagen indeß erschien sie in Begleitung des Kammerherrn Munnos, der, aus Unbedachtsamkeit, oder um zu sehen, wie weit er in seinem Stolz gehen könne, den Arm der Königin nahm und die das Gewehr präsentirende Wacht-Mannschaft seine früheren Kameraden, hochmüthig grüßte. Sie können leicht denken, welche Bemerkungen hierüber gemacht wurden. Am folgenden Tage geschah dasselbe. Am dritten Tage kommandirte jedoch ein Brigadier, der mehr Muth hatte als seine Kameraden: „Rührt Euch!“ statt das Gewehr präsentiren zu lassen. Eine Viertelstunde später wurde die Wache abgelöst und nach Madrid gesandt, wo sie vor ein Kriegsgericht gestellt werden soll, denn die Königin ist entschlossen, ein strenges Exempel zu statuiren.“

Ein Schreiben aus Santander vom 10. d. in den Times meldet, daß daselbst 1500 Mann Engländer lagen. Sechs Franzosen und ein Pole, die in die Dienste des D. Carlos hatten treten wollen, jedoch an der Küste gefangen genommen worden, sind unter ungeheurem Menschenzulaufe in Santander hingerichtet worden, obgleich sich die britischen Offiziere beim General Lopez Bannos für sie verwendet hatten. Dagegen haben die Carlisten wieder zwei britische Seeleute erschießen lassen.

Nach Briefen aus Bayonne vom 22. d. ist General Echeverre mit seiner Brigade in San Sebastian förmlich eingeschlossen. Uebrigens wollte auch D. Carlos eine britische Legion anwerben lassen. Er hat aus Frankreich wieder 600 Pferde erhalten und 8 carlistische Bataillons aus gefangenen Christinos organisiert. Die Carlisten standen fortwährend in der Nähe von Bilbao, ohne daß seit dem 16. v. M. ein Treffen von Bedeutung vorgefallen wäre.

Der Moniteur enthält Nachstehendes: „Die Nachrichten aus Spanien werden immer betrübender. Zu Mataro und auf mehreren andern Punkten kam es zu neuen Volksbewegungen unter dem Geschrei: Tod den Mönchen! Tod den Adligen! Tod den Reichen! Es lebe die Freiheit! Zu Saragossa wurden der Statthalter und der Platz-Commandant erwürgt. Valencia war gleichfalls der Schauplatz beklagenswerther Excesse. In Barcelona vermehren sich die Proclamationen. Man ruft die Einwohner zu den Waffen, um die Christen auszurotten und die Volksbewegung zu unterstützen. Saragossa, von einer Junta reagiert, erwartet ziemlich ruhig die Antwort auf die an die Regierung gerichteten Forderungen. Man versichert, Don Carlos wolle seine ganze Macht nach Castilien wenden.“ — In Marfelle hat man Nachrichten aus Valencia erhalten, wonach dasselbst, wie auch zu Alicante, die Auctorität der Königin nicht mehr anerkannt war. Valencia hat eine Deputation nach Barcelona abgeschickt; man will sich mit der Junta zu Saragossa verständigen, um das alte Königreich Aragon wiederherzustellen. Zu Barcelona wurden am 9. Aug. vier Individuen erschossen, einer als Carlisle, die drei andern als Räuber. Die Volks-Justiz greift immer mehr um sich. — Zu Ripoll wurden die Klöster abgebrannt, die Kirchen geplündert, unter dem wilden Geschrei: Es lebe Isabel! Es lebe das Vaterland! Eben so zu Berga in Catalonien. Ueberall werden Provinzialjungen eingesetzt. — Die Zeitung von Saragossa vom 12. Aug. enthält die nach Madrid gesandten Petitionen. Sie lauten auf: 1) nöthige Reform; 2) Aenderung der Angestellten; 3) Organisation der Provinzial-Jurten; 4) Aufhebung aller Mönchsorden. Das

Journal des Débats enthält Folgendes: „Briefe aus Madrid sind auf außerordentlichem Wege bis zum 12. d. eingetroffen. Die Hauptstadt war sehr ruhig, ohne daß die Nachricht von den bedauerlichen Ereignissen in Catalonien die öffentliche Ordnung einen Augenblick gestört hätte. Es war von der Regierung in Betracht der außerordentlichen Verhältnisse, von denen sie sich umgeben sah, noch keine Maßregel getroffen worden.“ Nach anderen Briefen aus Madrid vom 12. d. verlangt dort die öffentliche Meinung laut die Zusammenberufung der Cortes. Es hieß, sie würden auf den 24. September einberufen werden. — Die Nachricht von dem Ueberschreiten des Ebro von Seiten des carlistischen Heeres, bestätigt sich, oder scheint doch wenigstens kaum mehr bezweifelt werden zu können. Ein Schreiben aus Puente Larra, vom 10. d. Abends, theilt darüber verschiedene Einzelheiten mit. D. Carlos traf am 9. mit 6 Bataillonen Infanterie und 3 Schwadronen Cavallerie in dem genannten Orte ein, und 3 andere Bataillone und die Cavallerie unter Villalobos kamen am folgenden Morgen mit Tagesanbruch an, worauf bald nachher D. Carlos an der Spitze dieser Streitkräfte den Ebro passirte, um in Castillen einzudringen. Eine vor Pancorbo, einer gegenwärtig besetzten Stadt, aufgestellte cristinische Abtheilung, wurde nach kurzem Gefecht geworfen, und auf den 11. Morgens war der Angriff gegen Pancorbo festgesetzt. Die carlistische Cavallerie hat am 10. mehrere einzelne Vortheile errungen. Cordova ist mit seinem ganzen Heer auf Haro marschirt und wird von Ituralde in allen seinen Bewegungen genau beobachtet.

### D e u t s c h l a n d.

Berlin, 21. Aug. In den Morgenstunden des 20. d. traf hier ein Courier ein, welcher nicht allein die erfreuliche Nachricht von der glücklichen Ankunft S. M. des Kaisers und der Kaiserin von Rußland in Danzig, sondern auch die ersten Zeilen, welche die Kaiserin auf heimathlichem Boden an Ihren erlauchten Vater niedergeschrieben hatte, überbrachte. — Der Prinz Wilhelm, Sohn Sr. Maj., ist schon vorgestern Seiner erhabenen Schwester über Küstrin in der Richtung nach Bremeberg entgegengefahren.

Sr. Maj. der König leiden seit einigen Tagen an einer unbedeutenden Inflammation und Geschwulst des rechten Auges. Allerhöchstdieselben besuchten zwar gestern von Charlottenburg aus auf eine kurze Zeit die Hauptstadt, allein die dem englischen Gesandten Sir R. Adair bewilligte und auf den gestrigen Tag festgesetzte Antritts-Audienz, so wie eine Privat-Audienz, die Sr. Maj. einem andern erst kürzlich von einer Reise auf seinen Posten zurückgeführten fremden Minister zu geben gedachten, ist verschoben, und eben so der Tag der Abreise Sr. Maj. nach Schlessien auf einige Tage hinausgesetzt worden.

Der Generalmajor und zweite Commandant von Berlin, Graf v. Rostk, und der Oberst und Flügeladjutant v. Rauch haben den schmeichelhaften Auf-

trag erhalten, bei dem Kaiser Nikolaus während seines Aufenthalts bei uns die Adjutantendienste zu verrichten; der Erstere begiebt sich zu diesem Zweck schon diese Nacht auf die Reise nach Posen.

Das Danziger Dampfboot berichtet zum Schluß seiner Mittheilungen über die Anwesenheit der hohen Gäste in Danzig noch Folgendes: Zur Begleitung S. M. des Kaisers und der Kaiserin bei ihrem Eintreffen in Danzig gehörten: der Minister Fürst Wolkonski, Graf v. Benkendorff, Graf Orloff, Admiral Fürst Mentchikoff, General Adlerberg, Oberst Rauch, 2 Leibärzte, 3 Hofdamen, 1 kaiserl. Adjutant, 1 Courier, Offizier, 2 Secretaire, 6 Kammerfrauen, 3 Kammerdiener, 3 Feldjäger und 15 Hof-Lakeien und Bediente niederen Ranges. S. M. der Prinz Friedrich der Niederlande und dessen Gemahlin, die Prinzessin Louise, Tochter Sr. Maj. des Königs von Preußen, waren begleitet von 2 Hofdamen, 5 Kammerfrauen verschiedenen Ranges und 12 männlichen Bedienten. Bei der erfolgten Abreise der kaiserl. Majestäten haben alle Personen, die durch amtlichen Auftrag zu Dienstleistungen Gelegenheit gefunden, nach gebräuchlicher Weise reiche Geschenke erhalten. Bei keiner Gelegenheit ist das allgemeine Nachgespräch so lebhaft, und widersprechend gewesen, als nach diesem jetzt vorübergegangenen frohen Ereignisse. Die seltsamsten Gerüchte sowohl von mißhelligem Aeußerungen und Aufritten, die kürzlich auf entfernter Strecke, als auch von solchen, die hier während der Festlichkeitstage vorgekommen sein sollen, sind im Umlaufe. „Ganz Kalisch soll abgebrannt, die Brücke bei Thorn, während der Kaiser sie passirte, soll in die Luft gesprengt sein, Jakobiner und Menschenwürste in allerlei Gestalt soll man eingefangen haben.“ &c. Hier Nachfolgend Einiges zur Berichtigung und Widerlegung, und dabei für die Herren Lügner die Anmerkung, daß das hier erfolgende reine Wasser aus erster Quelle geschöpft ist. Der ganze Kalischer Brand beschränkt sich auf ein unerhebliches Dorf, welches, anderthalb Meilen von der Stadt Kalisch entlegen, zufällig niedergebrannt ist, und auch ohne die Revue zu diesem Unglück gekommen wäre. In der Stadt Kalisch und in den dieselbe umgebenden Lagern hat es bis jetzt nur auf den Feuerherden und in den Kochösen gebrannt. Der Thorneer Brückenbrand hingegen beschränkt sich auf die Brandentzündung eines Pfeilers, der über die Weichsel nach der Stadt führenden Brücke. Diese Anzündung wurde indeß frühzeitig entdeckt, noch ehe eine Flamme zum Ausbruch kam. Man vermuthet, die Entzündung sei durch ein Stück von der Brücke gesunkenen Feuerschwamm entstanden; jedenfalls aber ist hier, im übelsten Falle, eher die Hand eines Muthwilligen, als die eines berechnenden Frevlers zu vermuthen. Als übrigens der Kaiser, durch Thorn fahrend, die Brücke passirte, war die Löschung längst beendet. Eben so sind auch die Erzählungen von verschiedenen Danziger Ereignissen entweder ganz leere Gerüchte, oder doch verdrehte und widersinnige Mittheilungen. Ueberhaupt haben die hohen Reisenden Beweise von einer für die Einwohnerschaft

der Stadt Danzig schmeichelhaften Gesinnung erkennen lassen. So unter anderm hat Se. Maj. der Kaiser gegen den Oberbürgermeister Geh. Rath Herrn v. Weichmann seine Zufriedenheit über den ihm gewordenen freundlichen Empfang und die freundliche Aufnahme der kais. Truppen zu erkennen gegeben. Am 18. Aug. früh 4 Uhr trat die letzte Kolonne des kais. russ. Garde-Detachements ihren weitem Marsch von Thorn nach Kalisch an, nachdem sie am 17. dort Ruhetag gehalten hatte, welchen die Garnison und die höheren Beamten der Stadt durch einen Ball in dem festlich geschmückten Messourcen-Lokal feierten. Auf dem ganzen Marsch von Danzig bis dorthin haben die kais. russ. Gardes durch das liebenswürdige Betragen ihrer Offiziere und die ohne Ausnahme vortreffliche Mannszucht der Leute, Aller Herzen gewonnen, und eine angenehme Erinnerung bei ihren Wirthen in allen Quartierständen zurückgelassen. In der herzlichsten, an vielen Orten festlichen Aufnahme, welche ihnen zu Theil ward, zeigte sich das Bestreben aller treuen Preußen, die Gäste ihres geliebten Königs aufs Beste und Herzlichste aufzunehmen. In allen größern Städten wurden ihnen Bälle und Festmahle gegeben und die Unteroffiziere und Gemeinen fast in allen Quartierständen mit einem reichlichen Frühstück und Abendessen unentgeltlich bewirthet. (Berl. Nachr.)

Leipzig, 24. Aug. Täglich mehr fängt man hier an zu bemerken, wie segensreich der Eintritt in den Zoll-Verband für Leipzig ist. Der Verkehr steigt sich mehr und mehr; die Grundstücke sind bedeutend im Werthe gestiegen; es wird sehr viel gebaut. Hat schon dieses Ereigniß so glückliche Folgen für Leipzig gehabt, so erwartet man noch ungleich ausgebehntere von der Anlage von Eisenbahnen, die noch immer der Gegenstand der sorgfältigsten Erläuterungen und des thätigsten Vertriebes sind.

### S c h w e i z.

Bekanntlich wird in den nächsten Tagen die Jubel-Feier der Genfer Reformation begangen werden, wozu die Genfer Geistlichkeit die reformirte und überhaupt die protestantische Geistlichkeit von nahe und fern eingeladen hat. Diese Einladung wurde aber von Seiten der Schottischen Hochkirche, der Neuchâtelers Geistlichkeit und einem Waadtländischen Kapitel abgelehnt, „weil die jetzige Geistlichkeit Genfs bekanntlich in einigen Hauptstücken dem Glauben des Reformations-Zeitalters und seiner Bekanntheit; Schriften abgesagt habe, diese Feier daher, besonders da einige der Häupter des Deutschen Rationalismus dabei erscheinen würden, eine rationalistische sein werde.“

### O e s t e r r e i c h.

Wien, 12. August. Am 16ten d. speiste der Türkische Votchschafter Achmed Pascha mit seinem Türkischen Gefolge in dem Palaste des Prälaten von Kloster Neuburg, eines der Primaten Oesterreichs. Die Ankunft dieser Ottomanen versetzte natürlich das ganze Städtchen in nicht geringe Bewegung. Alles strömte herbei und umlagerte den ganzen Tag diesen Palast, wo man die Freuden der Tafel, mit dem berühmten Weine dieses Städtchens

gewürzt, in reichem Maße genoß. Achmed Pascha fiel es, wie man sagt, auf, daß keine Damen bei der Tafel erschienen.

### T ü r k e i.

Constantinopel, 26. Juli. Se. Hoh. der Sultan hat den Geburtstag des Propheten zur Einfeldung des europ. Eschaks bei den türk. Truppen benutzt. Man will hier die Nachricht haben, daß der Pascha von Soutari mit einigen andern türk. Beamten von den Insurgenten niedergemacht worden sei. Das nach Albanien bestimmte, aus 7 Linienschiffen bestehende, Blokadegeschwader ist am 16. Juli von hier abgegangen. Die Nachrichten von dort müssen sehr beunruhigend lauten, es ist deshalb eine Divansversammlung gehalten, und auch die Ausrüstung der noch übrigen, hier befindlichen Kriegsschiffe anbefohlen worden. Am 20. reiste der Sultan zu einer kleinen Vergnügungstreife in der Nähe der Hauptstadt ab; Se. H. wird dabei die neue Straße nach Ismid (Nikomedia) besichtigen und seine Reise bis Kartalemi und Muhalitsa ausdehnen. Der nordam. Geschäftsträger, Commodore Porter, wird nach Tuntz abreisen, angeblich, weil seine Gesundheit eine Veränderung seines Aufenthaltsorts verlangt. Jussuf Pascha, welcher bei Borna von den Russen zum Gefangenen gemacht, später begnadigt wurde und jetzt zum Pascha von Belgrad ernannt worden ist, hat die Glückwünsche zu dieser Ernennung empfangen und wird in diesen Tagen abreisen. Der Pascha der Dardanellen, welcher die dortige große Verbreitung der Pest mit verschuldet haben soll, ist vor einigen Tagen abgesetzt worden. — Die heute erschienene Nummer der türk. Zeitung Tekwimi Bekaji enthält die erste amtliche Nachricht von der Expedition gegen Tripolis. Dieselbe lautet wie folgt: „Schon seit längerer Zeit hatten Jussuf Pascha, der Veiler-Bei des abendländischen Tripolis und einer seiner Verwandten, Muhammed Bei, um der Verwaltung willen einander befehdet. Die immer hartnäckiger werdenden Kämpfe zwischen beiden störten die Ruhe und Sicherheit der Provinz, und die Bemühungen der Bevollmächtigten, welche die hohe Pforte zu verschiedenen Malen nach Tripolis schickte, blieben erfolglos. Obgleich Jussuf Pascha nachmals abgesetzt und sein Sohn Ali Pascha an seiner Stelle zum Veiler-Bei ernannt wurde, so wiederholten die Landbewohner von Tripolis dennoch ihre Ueberfälle, und der Entschluß dieser Festung war schwer zu bewerkstelligen. Se. H. der Sultan ließ demnach vor einiger Zeit eine Abtheilung der großherrl. Flotte, die ein Regiment Linientruppen, unter dem Oberbefehl des Ferik Redschid Pascha an Bord hatte, nach Tripolis unter Segel gehen. Als dieses Geschwader vor Tripolis angekommen war, besetzte der genannte Ferik die Festung von Außen und von Innen, und sowohl die Belagerten als die Belagerer leisteten ihm ohne Widerstand Gehorsam. Muhammed Bei, der Tripolis zu belagern sich erdreistet hatte, sah, wie seine Anhänger ihm den Rücken kehrten, und wurde flüchtig. Obgleich nun der erwähnte Ali Pascha dem Ferik jede Art von Unterwürfigkeit bezug-

te, so konnte man ihm doch seine Stelle nicht lassen, denn seit einiger Zeit waren durch die Waanaten große Frevel verübt worden, welche die Gemüther der meisten Unterthanen erbittert hatten, und sie flehten demnach, daß Se. Hoh. der Sultan einen von ihm selbst gewählten Statthalter über sie setzen möchte. Ali Pascha wurde auf einer Fregatte nach Constantinopel eingeschifft, und der Ferit Raif Pascha, Commandant der Schiffe am Hellespont, am 14. des v. M. mit dem Ejalet (Statthalterschaft) Tripolis begnadigt. Er ist bald nach seiner Ankunft in Constantinopel nach seinem Bestimmungsort unter Segel gegangen. — Dasselbe Blatt der Lekwimi Bekaji enthält auch einen ausführlichen Bericht über die Lehrgegenstände in den beiden zu der neuerbauten Kaiserne Matscha gehörigen Kriegsschulen, welche 400 Schüler aufnehmen können. Die Schüler der ersten oder vorbereitenden Schulen sind in 8 Klassen vertheilt.

Casimir, von der Regierung des Herzogs Ferdinand, Ihre Majestät der Kaiserin Anna, vom Herzog Peter, und von mehreren Deutschen, dem herzoglich Kurländischen Hause verwandten Fürsten, vorgelegt worden waren, las Herr Pastor Wendt einige interessante Bruchstücke aus des Johann Vulpjus sehr selten gewordener „Geschichte der unüberwindlichen Stadt Niza etc.“ vor. — Die zahlreichen Darbringungen für die Sammlungen der Gesellschaft beweisen ein so lebhaftes Interesse für die Wirksamkeit derselben, daß es zu den schönsten Hoffnungen um so mehr berechtigt, als gewiß in unseren Provinzen noch viele geschichtliche und antiquarische Schätze im Besitz von Privatpersonen sind, für die sie kein speciell Interesse haben, und die sich ein wesentliches Verdienst erwerben könnten, wenn sie dergleichen Schätze den Sammlungen dieser Gesellschaft einzuweihen wollten.

Die nächste monatliche Versammlung findet am 11. Sept. statt. (Prov. Blatt.)

Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.  
Neunte monatliche Sitzung der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostsee; Gouvernements.

Riga, 14. Aug. Nachdem der Versammlung mehrere für die Bibliothek der Gesellschaft eingegangene, zum Theil sehr werthvolle Geschenke an gedruckten Büchern, Handschriften etc., und unter diesen das von dem Herrn Professor v. Bunge in Dorpat dargebrachte Werk: Dionisii Fabricii Livonicae hystoriae compendiosa series etc. etc. — wahrscheinlich die Originalhandschrift des Verfassers, und mehrere von dem Herrn Landmarschall v. Klopmann geschenkte Documente mit Originalunterschriften der Herzöge von Kurland: Friedrich, Jakob, Friedrich

M i s c e l l e n.

Unter der Aufschrift: „das Christenthum auf den Südsee-Inseln und seine Feinde.“ enthält das Maiheft der Berliner Kirchenzeitung einen Aufsatz, worin die unreinen Quellen vieler falschen und bösslich verleumdenden Nachrichten über das Missionswesen auf jenen Inseln, wie wir sie von Zeit zu Zeit in öffentlichen Blättern lesen, aufgedeckt werden, und dargehan wird, daß die Völker der Südsee nur durch das Christenthum vom moralischen und physischen Untergange gerettet worden sind, dem sie seit ihrer Entdeckung, durch die Verbindung europäischer Laster mit ihrer natürlichen Unstultigkeit, unaufhaltsam entgegen gingen.

Waaren-Course vom 19. August 1835 in  
Rbl. Banco-Assignationen.

	Riga.	Reval.
Roggen..... pr. Last	228—249	280—300
dito Mehl gebentelt. pr. Loof	7 <sup>3</sup> / <sub>5</sub>	—
dito dito grobes... —	5 <sup>2</sup> / <sub>5</sub>	—
Waizen..... pr. Last	249—285	330—35
dito Mehl..... pr. Loof	9—10 <sup>2</sup> / <sub>5</sub>	—
Gerste..... pr. Last	214—231	—
Hafer..... pr. Last	178—192 <sup>2</sup> / <sub>2</sub>	145—150
Kornbrauntwein, <sup>1</sup> / <sub>2</sub> Brand pr. Fals	—	40—42
dito <sup>2</sup> / <sub>2</sub> — — —	—	—

Course von Wecheln, Geld und Staats-Papieren vom 23. August 1835.

	St. Pthg.	Riga.	
Auf Amsterdam	53 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	53 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	Gents holl. Grt.
— Hamburg.	9 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> 0	9 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> 2	Schill. Bco.
— London 3Ml.	10 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> 2	10 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> 2	Pcc. Sterl.
Staats-Pap.:			
5 <sup>0</sup> Metall. 1 Ser.	—	105 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	} pr. 1 Rbl. B.-A
3 & 4 dito	—	103 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	
6 <sup>0</sup> Bco. Inscript.	—	—	
Poln. Loose...	—	—	
dito neue	—	—	
Pr. Pr. Scheine	—	—	
Pfandb. Livl.	—	100 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	
dito dito S.	—	—	
dito Ehstl.	—	pari	
dito Curl.	—	100 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> —101 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	
1 Rbl. Silber..	358 C.	358 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Est- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.  
(Nebst Beilage.)

**I n t e l l i g e n z - N a c h r i c h t e n .**

**Gerichtliche Bekanntmachungen.**

Wir Landrichter und Assessores eines kaiserlichen dörptschen Landgerichts machen desmittelft bekannt, daß bei demselben in der im Namen und zum Besten des Frauen-Vereins zu Riga gegen den Herrn Kapitaine Baron von Rosen, ehemaligen Besitzer von Mähof, anhängig gewordenen Sequester-Sache wegen des letzteren Kapitalschuld, angegebenermaßen groß 1520 Rub. Silb.-M., nebst Renten, vom Jahre 1822 nicht nur zur Sequester-Verasterfolgung Verfahren und um Auszahlung von dem annoch Herrn Impetrato Baron Rosen aus Mähof zukommenden, jedoch zum Besten des gedachten Frauen-Vereins beschlagenen Pfandschillinge gebeten, sondern auch, wegen der erbetenermaßen dem impetrantischen Frauen-Verein anheim gestellten, jedoch nicht ausführbar gewordenen Insinuation landgerichtlichen Erlasses an impetrantischen, nach eingezogenen Nachrichten verstorbenen Herrn Baron Rosen, nunmehr auf Edictal-Citation des letzteren, modo dessen Erben, dahin angetragen worden, daß aufgegeben werde, in Person oder durch gehörig legitimirten Bevollmächtigten allhier beim Landgerichte zu erscheinen und sich auf die Sequester-Verasterfolgung und das Auszahlungs-Gesuch des Frauen-Vereins zu erklären, widrigen Falles beides als zu Recht beständig erachtet und die zum Besten des rigaschen Frauen-Vereins beschlagenen Gelder sofort diesem zugesprochen, auch wegen des ungedeckten Theiles von denen Forderungen alle Rechte dem Frauen-Verein wider das anderweitige Vermögen impetrantischen Herrn Baron Rosen offen gelassen werden würden. Wenn nun solchen petitis in Rechten zu deferiren gewesen und deferirt worden; als werden hiermit der Herr Kapitaine Baron v. Rosen, ehemaliger Besitzer von Mähof, im dörptschen Kreise und Eckischen Kirchspiele, oder für den Fall seines Todes, somit seine Erben andurch edictaliter vorgeladen und adcitiret, in der peremptorischen Frist von sechs Monaten a dato, mithin spätestens bis zum 13. Februar 1836, entweder in Person oder per mandatarium plene instructum hieselbst zu erscheinen, und sich auf die, abseiten des Rigaschen Frauen-Vereins eingebrachte Sequester-Verasterfolgung sammt Zahlungs-Gesuche zu erklären, widrigen Falles sothane Sequester-Prosecution und das Auszahlungs-Gesuch für zu Recht bestehend anerkannt, die zum Besten des gedachten Rigaschen Frauen-Vereins beschlagenen Mähoffschen Pfandschillings-Gelder

sofort dem Frauen-Verein zugesprochen und auch diesem wegen des noch ungedeckten Theiles seiner Forderungen alles Recht wider etwa anderweitiges Vermögen impetrantischen Herrn Baron Rosen offen gelassen werden würde. Wornach sich derjenige, den solches angehet, zu richten und vor Schaden und Nächstheit zu hüten hat. Signatum im Kaiserlichen Landgerichte zu Dorpat, am 13. August 1835. 1

Im Namen und von wegen des Kaiserl. Landgerichts dörptschen Kreises:  
Landrichter Samson.  
H. Roth, Secr.

Wiewohl durch frühere, theils von Einem Edlen Rathe, theils von Einem löblichen Kammereigerichte dieser Stadt erlassene Publikationen alle hiesigen Einwohner jeden Standes angewiesen worden sind, sowohl jeden neuen Bau, als auch eine jede Bau-Reparatur, noch vor Anbeginn der einen wie der andern, bei dem Kammereigerichte gehörig anzuzeigen, so hat doch besonders in neuerer Zeit die Erfahrung gelehrt, daß die deshalb erlassenen Vorschriften öfters unbeachtet geblieben sind. Ein löbliches Voigtei- als Kammereigericht dieser Stadt findet sich aus diesen Gründen veranlaßt, die bestehenden hochobrigkeitlichen Bauverordnungen desmittelft wiederholt zur Kenntniß und genauesten Nachachtung des hiesigen Publikums zu bringen: daß nämlich erstens jeder Bau in dieser Stadt und deren Gränzen, er sei ganz neu oder ein Anbau, er betreffe ein Haupt- oder Nebengebäude, einen Zaun oder eine Pforte, ja selbst die kleinste Reparatur, welche die Fassade verändert, bei einer Strafe von 50 Rub. W. U. oder nach Befinden, bei augenblicklicher Niederreißung des Baues, von jedem Bauherrn ohne Ausnahme dem derzeitigen Hn. Kammerer, Rathsherrn Bloch, angezeigt, und die Genehmigung des Baues oder der Bau-Reparatur, so wie nach Erforderniß die gerichtliche Absteckung der Linie abgewartet werden soll; daß zweitens bei gleicher Pön kein neuer Bau oder Anbau eines Hauses, Zaunes oder Pforte, wenn selbige an einer Straße gelegen, unternommen werden soll, wenn nicht vorher von dem Bauherrn dazu eine der Allerhöchste befähigten Fassaden, welche in der Kammereigerichtlichen Kanzellei in Augenschein zu nehmen sind, ausgewählt, von den beiden Stadtbaumeistern Geist und Zahneck untergeschrieben, sodann von selbigen dem derzeitigen Herrn Kammerer, Rathsherrn Bloch, vorgelegt und die Kammereigerichtliche schriftliche Genehmigung des

Baues einge Holt worden ist; daß endlich drittens jeder Bau, Anbau oder Haupt-Reparatur, bei Strafe der Inhibition und anderweitiger gesetzlicher Ahndung, der Leitung eines hiesigen Werkmeisters übertragen werden soll. Es werden demnach sämtliche respective Einwohner dieser Stadt hierdurch nochmals auf die genaueste Befolgung vorstehender Bau-Vorschriften aufmerksam gemacht und sich vor Schaden und Nachtheil zu hüten gewarnt.

Dorpat Rathshaus, am 16. August 1835. 1  
 Im Namen und von wegen Es. Ibbi. Voigtei-  
 als Kammereigerichts der Kais. Stadt Dorpat:  
 D. J. Vorsitzer, Rathsherr C. v. Cossart.  
 N. Linde, Secr.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Ver-  
 waltung hieselbst.)

### Bekanntmachungen.

Die Generalversammlung der hochobrigkeitlich  
 bestätigten Dorpat'schen Bibelgesellschaft wird Don-  
 nerstag den 29. Aug. Vormittags von 9 bis 11 Uhr  
 in der hiesigen Stadtkirche unter Leitung mehrerer  
 Geistlichen und Mitwirkung des Singvereins ihr  
 Selbstfest feiern, wozu alle Mitglieder der Bibelge-  
 sellschaft so wie alle Freunde des göttlichen Wortes  
 eingeladen und bei dieser Gelegenheit auch um gütige  
 Unterstützung des Zweckes der Gesellschaft, die in  
 diesem Jahre alle hter. zusammen kommenden Ne-  
 kruten unentgeltlich mit Neuen Testamenten versehen  
 wird, gebeten werden von der

Comität der Bibelgesellschaft.

### Arrende-Gesuch.

Wer ein Gut von 15 bis 20 Haken verarrendi-  
 ren will, beliebe sich zu wenden an den landischen  
 Kommissionsairen J. J. Beckmann. 1

### Zu verkaufen.

Vor Kurzem ist erschienen und zu haben: in Mi-  
 tau bei G. H. Reyher, in Riga und Dorpat in Ed.  
 Frankens Buchhandlung, und in Jellin beim Notari-  
 ren Debler; Abhandlungen aus und zu der  
 Veranschlagung der Bauerländereien in  
 Liv- und Kurland, von Jacob Johnson,  
 Candidaten der Philosophie, insbesondere der ökono-  
 mischen Wissenschaften, Kollegien-Secretaire und  
 Kreisrevisor in Kurland. Der Inhalt dieses Werkes  
 ist: I. Darstellung der Veranschlagung der Ländereien

und Leistungen der Bauern in Livland und der Kronsbauern in Kurland, nebst Betrachtungen über die wahre Beschaffenheit eines kurländischen Hafens; II. Erläuterungen zu den Vorschriften der Graduation oder Bonitirung des Bodens in Livland und der Kronsgüter in Kurland; III. Ansichten über die Ermittlung des Grundzinses der Bauern in Livland. Allen, die sich mit den, bei der Veranschlagung der Ländereien und Leistungen der Bauern in Livland und der Kronsbauern in Kurland geltenden Regeln und einer genauern Beschreibung der vier geschlichen Grade der Acker-, Garten-, Heuschlags- u. Ländereien be-  
 kannt machen wollen, so wie Allen, die sich mit einer genauern Ermittlung des Reinertrages von Bauerländereien beschäftigen, besonders zu empfehlen.  
 Der Preis 1 Rub. S. 1

Rechte wologdasche Lichte von ganz vorzüglicher  
 Güte, frische Kewalsche Killoströmlinge, Apfelsinen  
 und Citronen verkauft billigt J. W. Rading. 2

### Kaufgesuch.

Von der Verwaltung des Gutes Groß-Konguta,  
 im Kamelechtschen Kirchspiele, wird gutes Milchvieh  
 gekauft; wer solches abzugeben wünscht, beliebe sich  
 an dieselbe zu wenden. 3

Roggen und Braantwein hat Auftrag zu kau-  
 fen Joh. Fr. Beckmann. 1

### Zu vermietthen.

In meinem Hause, dem Gärtner Dägüßl ge-  
 genüber, sind zwei Wohnungen zu vermietthen. 1  
 Joh. Friedr. Beckmann.

### Personen, die gesucht werden.

Eine erfahrene, mit guten Zeugnissen versehene  
 Birthin wird in einem Hause in der Stadt gesucht.  
 Von wem? erfährt man in der Zeitungs-Expedition. 2  
 Ein Koch und eine Köchin werden verlangt.

Joh. Friedr. Beckmann. 1

Ein junges Mädchen, das im Nähen geübt ist,  
 wird als Gehülfin für einen Hausstand in der Stadt  
 gesucht. Das Nähere ist zu erfahren bei der Frau  
 Staatsrätthin v. Rambach. 3

### Abreisende.

Meine Abreise aus Dorpat binnen 8 Tagen zeige  
 ich gesetzmäßig an. Den 20. August 1835. 1  
 Schneidergesell Johann Schmidt.

# Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 27 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schunmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

N<sup>o</sup> 102.

Sonnabend, 31. August.

1835.

Inländische Nachrichten: Dorpat. — St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Portugal. — Oesterreich. — Freie Stadt Krakau. — Deutschland. — Italien. — Südamerika. — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten. — Miscellen.

## Inländische Nachrichten.

Dorpat, 30. August. Gestern Abend trafen Seine Excellenz der Herr General-Gouverneur von Liv-, Ehst- und Kurland, Curator des Dorpat'schen Lehrbezirks, General-Lieutenant v. Baron von der Pahlen, in unserer Stadt ein.

St. Petersburg, 24. August. Den 14. August geruhete S. M. der Kaiser in Kalisch einem Zielschießen der zusammengezogenen Don'schen, Liniens- Kosaken- und Muselmanschen-Regimenter bei-zuwohnen und denselben, für die bewiesene Gewandtheit, Schnelligkeit und Genauigkeit, Seine Allerhöchste Zufriedenheit zu bezeigen.

Den 15. langte die Infanterie der Garde-Abtheilung, welche zur See nach Danzig geführt worden war, nach einem 22tägigen Marsch durch Preußen und Polen, bei der Stadt Kalisch an. Der Kaiser wünschte dieser Abtheilung entgegenzukommen und dieselbe Selbst in die Stadt und das Lager zu führen, und geruhete deshalb Allerhöchst zu befehlen, daß die Infanterie bei der Warschauer Barriere halte, und ihr die Cavallerie derselben Abtheilung, welche am 4. zu Lande aus St. Petersburg in Kalisch angekommen war, entgegen zu schicken, um sich mit ihr zu vereinigen.

Nachdem S. M. der Kaiser als am Mariä-Himmelfahrts-Tage, in der neuerbauten Kirche zu Kalisch dem Gottesdienste beigewohnt, ritt Derselbe in Begleitung des Herzogs von Nassau, des General-Feldmarschalls Fürsten von Warschau und der sämmtlichen anwesenden Generalität nach der Warschauer Barriere, wo S. K. H. der Großfürst Michail Pawlowitsch Sich mit Allerhöchsten Denselben vereinigte.

Der Kaiser, längs der ganzen die Warschauer Chaussee entlang aufgestellten Abtheilung hinreitend, dankte den Truppen persönlich für ihre vortreffliche Mannszucht während des Marsches sowohl in Preußen, als in Polen, stellte Sich dann an die Spitze der Garde-Abtheilung und führte dieselbe in die Stadt.

Auf dem Platze vor dem Palais desfürten die Truppen in Parade vor S. M. dem Kaiser vorbei, bei welchem Anlaß Allerhöchst Derselbe mehr wie ein Mal Seine Zufriedenheit mit dem in jeder Hinsicht vortrefflichen Zustande dieser Truppen bezeugte. Hierauf begab sich die in der Stadt

stationirte Cavallerie in ihre Quartiere, die Infanterie nach ihrem Lager zwischen demjenigen der 7ten und dem der 8ten Infanterie-Division.

Die 8te Infanterie-Division, an welcher die Infanterie der Garde-Abtheilung vorbei marschiren mußte, stand unter dem Gewehr, und erwies ihr die militairische Ehre.

Die Infanterie der Garde-Abtheilung stellte sich vor ihrem Lager auf und vertheilte sich dann, auf Befehl S. M., in die Gezelte; der Kaiser Selbst aber geruhete nach der Stadt zurückzukehren.

Den 16. fanden militairische Uebungen der 2ten leichten Cavallerie-Division und der leichten Batterie Nr. 6 statt, wobei S. M. zu finden geruhete, daß alle Bewegungen rasch und richtig ausgeführt worden, und daß überhaupt alle Regimenter bei diesen Uebungen viele Aufmerksamkeit und Kenntniß ihres Dienstes bewiesen.

Nach den Uebungen geruheten S. Kaiserl. Majestät den anwesenden Preussischen Generalen v. Rüdder und v. Brauchitsch das Lager zu zeigen und nach der Stadt zur Mittagstafel zurückzukehren, zu welcher alle anwesenden Generale und General-Adjutanten, so wie die angelangten Preussischen Generale, Stabs- und Oberoffiziere gezogen wurden.

(St. Pet. Btg.)

## Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 21. Aug. Das Gesetz in Betreff der Jury ist gestern mit einer Majorität von 224 gegen 149 Stimmen durchgegangen. In allen hauptsächlichsten Bestandtheilen desselben sind die Absichten der Regierung durchgedrungen. Die Hauptbestimmungen des neuen Gesetzes, so wie es in der Deputirtenkammer sich gestaltet hat, sind nunmehr folgende: „Die einfache Mehrheit der Geschwornen (7 gegen 5) reicht zur Verurtheilung eines Angeklagten hin, doch hat der Präsident der Geschwornen bei Publikation des Verdictes (Ausspruches) zu bemerken, ob die Verurtheilung durch mehr als 7 Stimmen, oder nur durch die einfache Majorität ausgesprochen worden sei. Im ersten Falle hat es bei der bisherigen Einrichtung sein Bewenden, d. h. die Verurtheilung ist definitiv. Im letzteren Falle, d. h. wenn die Verurtheilung durch eine einfache Majorität ausgesprochen worden ist, hat der Gerichtshof darüber Berathung zu pflegen, ob die Meinung der Mehrzahl richtig

sei. Ist die Mehrheit der Mitglieder des Gerichtshofes der Meinung, der Angeklagte sei unschuldig, so verweist sie die Sache an eine andere Jury. Die Abstimmung der Geschwornen ist eine geheime (statt der bisherigen lauten Abstimmung.) Die Art und Weise der Abstimmung soll vorläufig durch ein Reglement der Regierung geordnet werden, welches Reglement jedoch während der Geseßgebungs-Sitzung für 1837 in ein ordentliches Geseß umzuwandeln ist. So lange noch keine Localität ermittelt worden, wohin die, zur Strafe der Deportation Verurtheilten transportirt werden könnten, werden sie statt derselben die Strafe der Detention zu erleiden haben, und zwar, je nach der Entscheidung des Gerichtes, entweder in einem Gefängnisse des continentalen Frankreichs, oder in einem Gefängnisse außerhalb des französischen Continents, in einer, durch das Geseß zu bestimmenden französischen Besitzung." In ihrer heutigen Sitzung bewilligte die Deputirtenkammer mehrere außerordentliche Credite, die von dem Ministerium verlangt worden waren; eben so auch die Pensionen für die Verwandten der Opfer des Attentates vom 28. Juli und für die bei dieser Gelegenheit Verwundeten.

Paris, 22. August. Noch vor dem Schlusse der gestrigen Sitzung begannen die Verhandlungen über den Preßgesetzentwurf. Herr v. Lamartine ergriff zuerst das Wort. Er räumte ein, daß der Zustand der Presse einige geschärfte Maßregeln erheische; er selbst würde sie in einer andern Zeit vorschlagen; jetzt aber verlange er die Vertagung einer solchen Lebensfrage bis zu einer ruhigeren Zeit, bis zu einer kälteren Verathung, und bis dahin verwerfe er das ganze Geseß, mit Ausnahme der schützenden Verfügungen über die Unverletzlichkeit des Königs, über den guten Ruf der Bürger und über die öffentliche Sittlichkeit. Die Fortsetzung der Erörterung wurde auf die folgende Sitzung bestimmt. So wurden denn auch heute, nach einigen Berichten über Petitionen, die Verhandlungen über das Preßgeseß fortgesetzt. Hr. Madier v. Montjau trat für den Entwurf auf. Der Redner bekämpfte die von Hr. v. Lamartine gestern vorgebrachten Gründe und entwarf dann eine ausgedehnte Schilderung der Exzesse der schlechten Presse. Hr. Vlin de Bourdon bekämpfte den Geseßentwurf, den er als der Charte förmlich zuwiderlaufend betrachtete. Hr. Duvergier v. Hauranne beschuldigte die Opposition, sie habe den Republikanern und den Legitimisten oft eine mittelbare Unterstützung ertheilt (lebhaftere Unterbrechungen auf der Linken.) Der Redner forderte am Schlusse seiner Rede die Regierung auf, die Geseße mit Strenge auszuführen. Hr. Vignon machte den gegenwärtigen Ministern den Vorwurf, sie hätten mehr gewagt, als die Restauration.

Das Gesuch La Roncière's um Kassirung des von dem Assisenhofe gefällten Urtheils ist gestern von dem Cassationshofe nach dem Antrage des Generalprokurators verworfen worden, und somit wäre diese vielbesprochene Angelegenheit nunmehr definitiv erledigt.

Der Herzog von Nemours wird etwa einen

Monat in London zubringen. Seine Reise soll keinen politischen Zweck haben, sondern lediglich aus dem Wunsche des Königs hervorgegangen sein, daß alle seine Edhne England kennen lernen möchten. Man will übrigens wissen, daß der junge Prinz hauptsächlich Mitglieder der Tory-Partei besuchen würde.

Die Gazette de France behauptet, es würden im Schlosse der Tuilerien schon Gemächer für die verwittwete Königin von Spanien in Bereitschaft gesetzt.

Der Moniteur publizirt nunmehr das Budget für 1836. Die gewöhnlichen Ausgaben sind darin mit 998,861,075 Fr. in Ansatz gebracht, und die wahrscheinliche Einnahme wird auf 1,000,700,897 Fr. abgeschätzt.

Nach dem Journal de Paris hat die Polizei einen Evasionsversuch verhindert. Es sollten die sieben von den Pairs zur Deportation verurtheilten Lyoner aus dem Gefängnisse St. Pelagie mittelst eines Loches, das von einem benachbarten Hause bis zu ihnen gegraben werden sollte, befreit werden. Drei Individuen, die gerade mit Graben beschäftigt waren, wurden verhaftet. Sie heißen Argout, Drucker, Duval, Tagelöhner, und Michel Perier, Advokat in Lyon. Die 7 Lyoner sind nach Vicietre gebracht worden.

Großbritannien und Irland.

(N. 3.) London, 19. August. (Von einem Engländer.) England steht jetzt an dem Vorabend einer großen Entscheidung; aber wir sehen zugleich unser Interesse und unsre Gefahr, und im ganzen Lande macht sich nur Eine Stimme hörbar, die Stimme eines geduldig harrenden, aber fest entschlossenen Volkes. Die Municipalreformbill ist endlich in das Oberhaus gebracht. Gleich Anfangs stellte der Herzog von Newcastle den Antrag, die Lesung derselben auf 6 Monate zu vertagen; aber diese wegwerfende Art, der verhassten Bill los zu werden, erschien seinen Kollegen doch als ein zu gewagter Schritt. Die Herzoge von Cumberland und Wellington sind zu vorständig, und kennen den Zustand der Volksgemüthung allzu gut, als daß sie dem Unwillen derselben durch eine so schroffe Darlegung ihrer Feindseligkeit Trost bieten möchten. Sie zogen es vor, die Bill mindestens mit einem Scheine von Achtung zu behandeln, und die Partei von Apstley's Hause willigte ein, daß sie in die Committee gebracht wurde. Dort liegt nun das Schlachtopfer unter dem Scalpirmesser der Tory-Lords; wenn sie ihm das Lebensblut abgezogen, und alle Adern seiner Kraft zerschnitten haben, werden sie den verstümmelten Leichnam an das Haus der Gemeinen zurücksenden, um ihn mit betheiligten Trauerceremonien zu begraben. Aber sind die Tory-Lords wahnsinnig genug zu hoffen, daß die Grablegung in Ruhe und Frieden vor sich gehen werde? Nacht für Nacht wird aus allen Gegenden Englands das Oberhaus mit Petitionen bestürmt, worin die Bitte um Annahme der Bill in einer Sprache vorgetragen wird, welche die conservativen Pairs zu eindringlich und unzweideutig finden müssen, als daß sie sie mißacht-

ten oder mißverstehen könnten. Daß die Gemeindeforporationen, deren Reform jetzt beabsichtigt wird, bei ihrer ursprünglichen Errichtung nützlich waren, stellt man nicht in Abrede; aber der Staub von Jahrhunderten hat sich darauf gelegt, aller Schlamm und Mehlthau des Verderbnisses hat sich auf ihnen angefeht. Einst dienten sie mit zur Selbstverteidigung gegen die gefeklose Raublust der Gewalt; aber im Verlaufe der Zeit entarteten sie zu bloßen Werkzeugen in den Händen einiger auserwählten Wenigen, die sie dazu mißbrauchten, ihre Mitbürger zu plündern, und das heilloseste System von Wahlbestechung und Parlamentsintrigen zu pflegen und zu fördern. Die Tories des Oberhauses suchten sie zu halten, weil sie in ihnen das letzte Mittel erblickten, die Wirkungen der Parlamentsreform zu vereiteln. Aber alle größeren und kleineren Städte Englands sehen dies ein, und sind darum eifrig und rege, das Ministerium zu unterstützen, welches die Wahl der Gemeindeverwaltung in die Hände der Bürger geben, und sie der gehörigen Verantwortlichkeit und Kontrolle unterwerfen will. Es ist ein Moment von fast beispiellosem Interesse, und ganz Europa hat seine Augen auf diesen Kampf gerichtet. Selbst den Befürwortern der verschiedenen Parteien erscheint der Ausgang desselben als zweifelhaft; aber wenn auch den Lords die Vernichtung der Bill gelingt, so werden die Minister darum noch nicht geschlaagen sein. Der Geist eines freien Volkes, die Hülfquellen einer unwiderstehlichen Kraft stehen ihnen zu Gebot; sie brauchen sie nur zu benützen, und das Bündniß der Lords ist niederzuschmettern.

London, 25. August. Das Oberhaus hat in seiner, gestrigen Sitzung den zweiten Theil der irländischen Kirchenbill verworfen. Es ist dies derjenige Theil der Bill, welcher, auf die Russischen Resolutionen gegründet, im Wesentlichen verfügt, daß alle diejenigen kirchlichen Pfründen in Irland, bei denen weniger als 50 Bekenner der anglikanischen Kirche eingepfarrt sind, nach dem Aussterben der gegenwärtigen Inhaber nicht wieder besetzt, sondern säcularisirt und die so vacant werdenden Einkünfte auf den öffentlichen Unterricht verwendet werden sollen. Der erste Theil der Bill (Art. 1 bis 60) auf die Ablösung der Zehnten bezüglich, wurde gestern bei der Berathung des Oberhauses im Ausschusse, bis auf einen Artikel, angenommen. Bei dem 61. Art. erhob sich der Graf von Haddington und hielt eine lange Rede gegen die Verbindung der beiden Theile der Bill, gegen die, in dem zweiten enthaltene, „Spoliationsartikel“ — so nennen die Conservativen sie, die Whigs sagen Säcularisierungsartikel — meinte, es sei die Pflicht des Lords, solche Amendements zur Bill zu machen, wie sie sie für passend hielten, ohne auf die erwanigen Folgen Rücksicht zu nehmen; es sei ihre besondere Aufgabe, diese mangelhafte Bill zu vervollständigen; sie besteht aus zwei Theilen, einem guten und einem schlechten; den Lords liege es ob, den schlechten zu verwerfen und die Verantwortlichkeit für die Ausführung des ersten den Ministern zu überlassen. Er

trug schließlich auf Streichung der Artikel 61 bis 91 an. Lord Glenelg, der Colonialminister, widerlegt ihn. Jenem stimmten sodann der Bischof von London, die Lords Winchelsea, Roden, Wicklow, Lyndhurst, Wellington, diesem die Lords Tuningham, Plunkett, Lansdowne und Brougham bei. Die Argumente für und wider die Säcularisirung waren dieselben so oft schon von beiden Seiten im Unterhause vorgebracht. Zuletzt sprach noch Lord Melbourne. Er warnte die Conservativen Lords vor dem Schritt, den sie zu thun beabsichtigten; er innerte daran, in welcher kritischen Lage die protestantische Kirche Irlands und in Folge dessen das ganze Land sich befinde und beantwortete die Bemerkungen Lord Haddingtons's, dessen Einwürfe gegen die Verbindung beider Theile der Bill un gegründet seien; überdies sei die Verbindung beider vom Unterhause (welches bekanntlich den Antrag Sir R. Peels auf Trennung verwarf) nach reiflicher Ueberlegung gutgeheißen; beide Theile hingen nothwendiger und vernünftiger Weise zusammen, und es sei unmöglich, den einen Theil auf befriedigende Weise für England und Irland zu erledigen, ohne zugleich auch den andern zu ordnen. „Und deswegen“, so schloß der Minister, „erkläre ich Ew. Herrlichkeiten, daß ich, wenn Sie beschließen, die fraglichen Artikel aus der Bill zu streichen, dieselbe nicht weiter führen (hört! hört! hört!) und mich weigern werde, sie an das Unterhaus zurückzusenden, in einer Gestalt, welche jenem Hause, dem Prinzip und der Form nach, die Nothwendigkeit auferlegen würde, sie gänzlich zu verwerfen.“ Noch ein Mal ermahnte jetzt der Herzog von Wellington die Lords, sich durch diese Drohungen des Ministers nicht irre machen zu lassen, und mit Erfolg — denn die 30 Artikel wurden mit der großen Mehrheit von 138 Stimmen gegen 41 verworfen. — Im Unterhause kam gestern nichts von Belang vor.

In der Times liest man: „Der Karlistenführer Saraza, der, was er eine Flotade von Bilbao nannte, befehligte, legte leztlich die Hände an drei unserer arglosen Landleute, die nicht in Spanischen Diensten standen (?), und ließ sie auf der Stelle erschießen; diese Handlung wurde, so scheint es, auf ein „Dekret“ des Don Carlos gegründet! Saraza hatte jedoch den Muth nicht, die Verantwortlichkeit für die von ihm befohlene Aushaltung des Vooges, in welchem sich, um ihm Vorstellungen zu machen, Lord John Hay befand, auf sich zu nehmen; er schob die Schuld auf Andere und suchte sein Verbrechen noch schwerer zu machen, indem er sich erbot, seine Offiziere, die doch bloß seine Befehle befolgt hatten, indem sie Lord Hay anhielten, sogleich erschießen zu lassen! Ein solcher Katalog von Gräueln ist fürchtbar, und zum Dienst eines solchen unverbesserlichen Geschlechts soll das Leben von Tausenden unserer Engländer in Gefahr gesetzt werden? Etwa um unsere Landleute mit solchen Austritten des Mordes und der Entfittlichung vertraut zu machen, sollen wir zu den Anwerbungen aufmuntern? Wir können den Abscheu noch nicht vergessen, der sie aus Südamerika, saß

so schnell, wie sie hingegangen waren, um ihre Hülfe zur Verbreitung der Unterdrücker der Neuen Welt den „Patrioten“ zu leihen, zurücktrieb. Mit Trauer und dem größten Widerwillen machen wir diese Bemerkungen; aber die Gestalt der Sachen in Spanien zwingt uns die Ueberzeugung auf, daß die Anstrengungen hier zu Lande, um Gefühl für das, was man Spanische Freiheit nennt, zu erregen, durchaus nicht ihre Gewähr in den Umständen finden, und daß es weiser sein würde, wenn unsere Landsleute die Spanier sich untereinander die Hälse nach Herzenslust abschneiden ließen, ohne sich dars ein zu mischen.“

### Spanien.

Paris, 22. August. Die Börse war heute ungleich bewegt, und ein panischer Schrecken hatte sich der Spekulantent bemächtigt. Es waren folgende, allem Anschein nach offizielle Nachrichten verbreitet: „Ein Courier, der Madrid am 16. Aug. verlassen hat, ist gestern im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten angekommen. Es scheint am Abend vorher (15. August), unter der Leitung des Grafen de las Navas, eine Volksbewegung in der Hauptstadt ausgebrochen zu sein; sie war gegen Lorenzo und seine Collegen gerichtet; es fanden mehrere Excesse statt und man glaubte, das ganze Ministerium sei genöthigt worden, abzutreten. Graf de las Navas soll so weit gegangen sein, die Königin aufzufordern, ihre Minister zu entlassen. Lorenzo soll diese Vorgänge der französischen Regierung berichtet und zugleich aufs dringendste eine Intervention nachgesucht haben \*). Herr von Broglie ließ den Ministerrath zusammenkommen, um die Frage von der Intervention nach den geänderten Umständen nochmals zu erwägen. Der spanische Botschafter, Herzog von Frias, hatte gestern Abend eine Audienz beim Könige und soll Sr. Maj. zu einer Intervention geneigt gefunden haben. Die Insurrection in Catalonien und Aragonien macht einen raschen Entschluß nothwendig. Es geht das Gerücht, auch Galizien und Estremadura folgten dem Beispiel der Provinzen am mittelländischen Meere. Die Course der spanischen Fonds sind auf diese Nachrichten abermals um 3 bis 4 pCt. gefallen, und die Entmuthigung der Besitzer dieser Papiere scheint den höchsten Grad erreicht zu haben.

Die Madrider Zeitungen vom 15. und 16. enthaltenden betrübende Details über die Vorfälle in

\*) Das Journal de Francfort vom 26. sagt in einer Nachschrift: „Die Nachricht von der Madrider Insurrection bestätigt sich. Lorenzo hat, wie man versichert, die Flucht ergriffen, und die andern Minister sind verhaftet worden. Die Revolution ist unter dem Rufe: „Es lebe Isabella!“ gemacht worden, und der Präsident der Procuratoren-Kammer soll zum Regenten ernannt worden sein. Marie Christine befand sich in dem Augenblicke des Ereignisses nicht in Madrid. Man weiß nicht, was aus ihr geworden ist.“

der Hauptstadt Spaniens. Schon mehrere Tage hatte sich aus dem Zustande von Vöhrung und Unruhe in den verschiedenen Quartieren der Hauptstadt entnehmen lassen, daß die Unordnungen, die sich in Barcelona, Saragoſſa und Valencia zugetragen, bald auch hier nachgeahmt werden würden. Wirklich empörten sich am 16. die Stadtmiliz und die Garnison und verlangten eine Aenderung des Ministeriums. Beim Abgange des Couriers wartete man mit der größten Gespanntheit auf die Antwort der Königin auf eine so drohende Botſchaft. Die Königin war gerade in San Idelfonso. — Das „Eco des Comercio“ vom 16. berichtet: „Diesen Abend bemerkte man einige Bewegung in der Hauptstadt. Mehrere Tambours der Stadtmiliz rührten die Trommel in den Straßen und die Milizen begaben sich nach ihren Sammelplätzen. Um 10 Uhr Abends waren die Bataillone der Stadtmiliz mit einigen Bürgern, die sich ihnen angeschlossen, auf dem großen Platze aufgestellt. Ein anderes Bataillon hatte auf dem königlichen Platze mit einem Regiment der königlichen Garde zu Fuß Position genommen. Folgendes ist die Ursache dieser Bewegung: Bei der Rückkehr von dem Stiergeſechte erklärten die beiden Compagnieen, welche den Dienst hatten, daß sie die Waffen erst niederlegen würden, wenn die Minister entlassen und energische Maßregeln, die der Zustand der Nation verlange, ergriffen worden wären. Es scheint, daß die verschiedenen Corps der Garnison mit der Miliz sympathisiren. Um 2 Uhr Morgens herrschte nach dem „Eco“ die tiefste Ruhe in der Stadt. — Nach der „Revista“ vom 16. hatten sich die Milizen auf dem Pradoplaz mit Barricaden umgeben. Der Generalcapitain (so hieß es nach 2 Uhr) hatte mit einer ansehnlichen Truppenmacht in den Umgebungen der Cybele-Fontaine eine Position genommen. Die Truppen waren bis nach 2 Uhr nicht eingeschritten. So hatte man, nach der „Revista“, Zeit erhalten, überall Barricaden zu errichten, selbst auf der Hauptstraße hatte man einen breiten Graben gemacht, um die Cavallerie abzuhalten. Um 1 Uhr Morgens (am 16ten) war der Königin eine Deputation zugesandt worden, um ihre neue Anträge vorzulegen. Auf den General Quesada, der, als er an einem Detaschement Milizen vorüberkam, heftige Worte an diese richtete, wurde als Antwort geäuert, ohne ihn jedoch zu treffen. Die Milizen wollten zum Theil die Constitution von 1812, die Anführer aber sind dagegen. — Die Stadt-Miliz von Madrid hatte an die Bevölkerung der Stadt und die Garnison derselben nachstehende, vom 16. datirte Proklamation erlassen: „Mitbürger, der Zweck, zu dem wir versammelt sind, ist, jenes unbedachtſame Ministerium zu stürzen, welches den Thron umgiebt, das durch seine Rathschläge ihn dem Abgrunde zustößt, und welches unser Vaterland der schrecklichsten Anarchie entgegenführt. Eine Auseinandersetzung, worin wir Ihrer Majestät diese Wahrheiten mit eben so großer Energie, als Achtung darlegen, wird in wenigen Stunden in ihren königlichen Händen sein. Mitbürger! Wir alle haben geschworen, die Waffen nicht eher niederzulegen, bis wir das, was wir begehren,

erhalten haben. Einwohner Madrids! Besorgt nicht, daß der Frieden eurer Wohnungen gestört werde. Wir haben auch geschworen, jeden Uebelthäter mit dem Tode zu bestrafen, der, in einer falschen Auslegung unseres energischen Schrittes, es wagen würde, den geringsten Exceß zu begehen. Mitbürger! Es lebe Isabella II.! es lebe die Freiheit! es lebe die Königin Regentin! Nieder mit dem Ministerium!“ — Zu bemerken ist, daß diese Proclamation aus der königl. Druckerei hervorgegangen ist. Alle Madrider Journale vom 15. veröffentlichten die Proclamationen des neuen Gemeinderaths von Barcelona. Die Censur hatte ihnen Anfangs die Mittheilung dieser Documente unter sagt.

Nach der Election von Bordeaux vom 20. wäre in Madrid in Folge der Volksbewegung wirklich die Constitution von 1812 proklamirt und das Ministerium gestürzt worden, und zwar ohne Blutvergießen. Justizminister wäre Herr Augustin Arques, Minister des Innern Herr Alcalá Galiano, Finanzminister de las Navas. Sie hätten sogleich ihre Functionen angetreten und alsbald der Königin eine Botschaft zugesandt, um sie von den Vorfällen in Kenntniß zu setzen und ihr vorzuschreiben, daß sie sich innerhalb 24 Stunden nach Madrid verfügen solle, um die Constitution zu proclamiren. Es wäre ihr zugleich angedeutet worden, daß, wenn sie dies ablehne, sie mit allen, ihrem Range schuldigen Ehren in ihre Heimath zurückgeschickt werden solle. Nach andern Berichten wären die Insurgenten Herren von Madrid. Es wäre eine Junta von 24 Mitgliedern ernannt worden; Graf de las Navas sei ihr Präsident. Man verlangte von der Königin: die Minister in Anklagestand zu versetzen, vollkommene Pressfreiheit und Aufhebung aller Klöster.

Der Messager hat ein Schreiben aus Madrid vom 17. um 10 Uhr Abends mit der Nachricht erhalten, daß die Madrider Bewegung zu Ende wäre; die Milizen wären, ohne einen Schlag zu thun, wieder nach Hause gegangen. Die Königin habe am 16. ein Decret erlassen, welches Madrid in Belagerungszustand versetze.

Aus San Idelfonso vom 18. August schreibt man: „Heute um 3 Uhr hat sich das Minister-Conseil unter der Präsidentschaft Ihrer Majestät versammelt, die seit den letzten Ereignissen einen hohen Muth und die größte Energie entfaltet hat. Die Berathung währte sehr lange. Folgendes sind die wichtigsten Maßregeln, die bis jetzt beschlossen worden sind: 1) Die Entwaffnung der Stadtmiliz und deren schnelle und vollständige Reorganisation; 2) die Niederlegung eines Militair-Gerichtshofes, um die Strafbaren sofort zu richten; die Suspension des Journals „ECHO“ und wahrscheinlich auch der „Revista“, oder doch eine Modification der Pressgesetze, deren neue Reglements nach engeren Grundlagen entworfen werden würden. — Herr v. Lorenzo geht diesen Abend nach der Hauptstadt, um persönlich die Ausführung der kräftigen Maßregeln zu bewachen, welche die Lage der Dinge nothwendig macht. Der Hof wird sich wahrscheinlich erst Ende dieses Monats nach der Hauptstadt begeben, wenn ihn nicht

die Umstände zu einer früheren Rückkehr bewegen sollten. — An die Einwohner Madrids, wo in diesem Augenblicke die größte Ruhe herrscht, ist gestern folgende, von J. de la Torre Trasterra unterzeichnete Proclamation gerichtet worden: „Bewohner Madrids! Die Feinde unserer angebeteten Königin und der öffentlichen Ordnung suchen Mißtrauen unter Euch auszustreuen, um Euch zu theilen, der Unordnung den Triumph zu verschaffen und um über Euer Personen und Euer Vermögen verfügen zu können. In solchen Umständen ist es die Pflicht der Behörden, die Ruhestörer zu züchtigen, die Unvorsichtigen zu warnen und an die Vernunft der so aufgeklärten Bevölkerung Madrids zu Gunsten der öffentlichen Ruhe zu appelliren. Zu diesem Behufe sollen die folgenden Maßregeln beobachtet werden: 1) Alle Zusammenrottirungen, die sich auf den öffentlichen Plätzen und auf den Straßen bilden, sollen von der bewaffneten Macht, in Ausführung der Befehle, die sie erhalten hat, zerstreut werden. 2) Es ist Jedermann, der nicht zur bewaffneten Macht gehört, verboten, sich öffentlich mit Feueergewehr oder blanken Waffen sehen zu lassen. 3) Ist ebenfalls verboten der Ruf: Viva! Muera! (Es lebe u. s. w.! Nieder mit u. s. w.!) und jeder andere Ruf, der zum Hass reizt, oder den Parteigeist aufregen könnte. 4) Wer diesen Maßregeln zuwiderhandelt, soll sofort verhaftet und der kompetenten Behörde übergeben werden. — Bewohner Madrids! hört, wie immer, auf die Stimme Eurer Behörden und verbindet mit denselben Eure Bemühungen für die Aufrechterhaltung der Ordnung, ohne die keine Wohlfahrt im Staate möglich ist.““

#### Portugal.

(Times.) Die Regierungszeitung vom 31. Juli enthält eine Weisung des Finanzministers Carvalho an die Junta des öffentlichen Credits, einen weiteren Betrag von Staatspapieren im Werthe von 1,202,150,120 Reis (ungefähr 290,000 Pf. St.) zu verbrennen. Für 270,000 Pf. Papiergeld war derselben Junta schon früher übersandt, so daß man binnen wenigen Tagen ein Autodafé erwartete, in welchem für 560,000 Pf. portugiesische Staatspapiere in Flammen aufgehen sollten. Ein Summe von 170,000 Pf. hat man schon am 23. Juli verbrannt. — Am 30. Juli kam in Lissabon ein spanischer Staatsbote mit Depeschen aus la Granja vom 26. an, worin die Regierung des Nachbarlandes um ein portugiesisches Hülfskorps nachsuchte. Man sagt, Herr Silva Carvalho sei der Abfindung eines regelmäßigen portugiesischen Korps entgegen, weil er die übermäßigen Kosten der Armee durch Verminderung der stehenden Streitmacht zu ermäßigen wünsche. Dagegen wolle das Ministerium die Bildung einer Legion für Spanien gestatten, welche aus dem Regiment des Obristen Dodgins und andern noch in portugiesischem Dienste befindlichen Fremden, zugleich aber auch aus portugiesischen Soldaten und Offizieren bestehen solle.

#### Oesterreich.

(A. Z.) Prag, 19. Aug. Der Großfürst Michael von Rußland sammt Gemahlin und zahlreichem

Gefolge ist gestern Abend von Karlsbad hier eingetroffen und im Gasthause zu den drei Linden abgestiegen. In der Kaiserlichen Burg werden bereits seit längerer Zeit allmählig Anstalten zum Empfang der hohen Gäste getroffen, deren Ankunft wir für den künftigen Monat entgegen sehen. Schon sind Kontrakte mit Tapezierern und Meubles-Lieferanten abgeschlossen, und Maurer und Zimmerleute, Schlosser und Tischler sind in allen Räumen des weitläufigen Gebäudes mit Reparaturen und Renovationen beschäftigt. Auch das zweite Geschloß der Kaiserburg steht nun wieder leer, da Karl X. mit dem Herzog von Bordeaux sich nach Töplitz begeben, die Herzogin von Angoulême und Mademoiselle aber sich zum Besuche der fürstlichen Familie Rohan nach Siczrow verfügt haben, wohnen ihnen der Cardinal Latil vorgegangen war. Der Ober-Kammerherr von Vlasca befindet sich im Gefolge des Königs. Die Herzogin von Angoulême will ihren Schwiegervater gegen Ende des Monats in Töplitz abholen, und die ganze Familie wird dann den Herbst auf dem Schlosse Buschtiehrad zubringen. Uebrigens bemerken nur diejenigen Bewohner Prags ihre Entfernung, welche die Aussicht gegen die Burg haben, und nun Abends die Fenster seiner Appartements unbelichtet sehen, sonst wird er kaum vermißt, da er und seine ganze Familie sehr zurückgezogen leben. Dies hat besonders in diesem Jahr auffallend zugenommen, denn sonst sah man Karl X. und den Prinzen Heinrich öfter, wenigstens auf Spaziergängen, den Ersten meist zu Pferd, den Letztern im Wagen, an dessen Schlag oder hinter welchem stets ein Offizier de Sureté ritt. Wahrscheinlich haben sich bei dem Herzog von Bordeaux die Lehrstunden vermehrt und daher die Promenaden vermindert. Der junge Prinz glänzt übrigens von Gesundheit, und sein Aussehen strahlt alle Währchen Lügen, die in Frankreich von einem feimenden, unheilbaren Uebel erfunden wurden. Seine Erziehung wird sehr streng, aber sorgfältig fortgesetzt. Mademoiselle, welche am meisten sichtbar ist, da sie häufige Fuß Promenaden mit ihrer Ehren dame, der Gräfin von Montbel macht, entfaltete ihr Inneres und Aeußeres seit einem Jahre bedeutend und soll so auffallende Züge von Verstand und Charakterfestigkeit an den Tag legen, das sich in ihr eine wichtige historische Person entwickeln könnte. Sie besitzt den lebhaften Geist ihrer Mutter und ihre Erziehung ist in den letzten Jahren unter der eisernen Strenge der Herzogin von Angoulême, dieser in Leiden gereiften königlichen Frau, gelehrt worden, die als Muster der reinsten Tugend aufgestellt werden muß.

#### Freie Stadt Krakau.

Krakau, 22. Aug. Heute hatte der bei der hiesigen Regierung an die Stelle des Staatsraths Jarzecki, den Sr. Majestät der Kaiser von Rußland aus Rücksicht auf dessen langjährige ausgezeichnete Dienste in den Ruhestand versetzt hat, neu beglaubigte Resident und General-Konsul, Baron von Ungern-Sternberg, Kaiserlich Russischer Kammerherr und Kollegienrath, beim regierenden Senat seine

Antritts-Audienz. Das Beglaubigungs-Schreiben, welches der Baron von Ungern-Sternberg dem dirigirenden Senat überreicht hat, ertheilt demselben die Versicherung, daß Sr. Kaiserliche Majestät für die hiesige Regierung und das ganze Land die huldreichsten Gesinnungen hegen.

#### D e u t s c h l a n d.

Die Danziger Zeitung enthält Folgendes: „Am 23. Juli a. St. (4. August) erfolgte in Neufahrwasser die Ausschiffung der unter meinem Befehl stehenden Truppen des kaiserl. russisch. combinirten Garderegimentcorps. Nach einem in Danzig und dessen nächsten Umgebungen gehaltenen Ruhetag haben diese Truppen ihren Marsch durch die Provinz Preußen über Dirschau, Marienburg, Suhm, Marienwerder, Garnsee, Graudenz, Culm und Culmsee, jetzt zurückgelegt, und stehen im Begriff das k. preuß. Gebiet zu verlassen. Durch die Gnade Sr. Maj. des Königs von Preußen auf die vorsorglichste Weise mit Allem, was das Bedürfniß legend erheischt, im Ueberflusse versehen, sind die kaiserl. russ. Truppen auf diesem ganzen Marsche überall, und von den Personen aller Stände, nicht allein mit der edelsten, zuvorkommendsten Gastfreundschaft aufgenommen worden, sondern man hat ihnen auch auf eine so wahrhaft freundliche, herzliche Weise begegnet, als ob es lange erwartete, liebe Brüder wären, die man bei sich bewillkommte. Es ist das Gefühl des lebhaftesten Dankes für diese, mir und den von mir befehligten Truppen gewordene so sehr freundliche Aufnahme, das ich in ihrem und meinem Namen vor unserm Scheiden aus diesem uns so nahe verbündeten, gastfreundlichen Lande öffentlich auszusprechen mir erlaube, mit der gleichzeitigen Versicherung, daß die wohlthuernde Erinnerung an unsern kurzen Aufenthalt in Preußen uns stets theuer sein wird. Thorn, den 6. (18.) August 1835 der Kaiserl. russ. Generalleut., Generaladjut. Islenieff.“

#### I t a l i e n.

Die Nachrichten aus Italien erwähnen nur der Cholera. In Florenz und Livorno kommen fortwährend einzelne Fälle vor, neue Ausbrüche jedoch nicht. In Cuneo in Piemont waren bereits 909 Personen erkrankt. Die Choleravorsichtsmaßregeln, Briefräucherungen u. dergleichen hindern auch den Briefwechsel. In Rom hat sich, ohne daß man den Grund einseht, das Gerücht von dem Abzuge der fremden Truppen aus dem Kirchenstaat erneuert. Die Italiener haben keine große Lust zum Kriegsdienst. Wer seine Capitulationszeit ausgedient hat, nimmt selten neue Dienste, und eben so selten ist es, daß sich Jemand anwerben läßt. D. Miguel wohnt gegenwärtig bei seinem Kammerherrn Mengacci in Tivoli. Der Marschall Bourmont hatte sich einen Paß nach Wien geben lassen. Man sprach von der Reise des Papstes nach Monte Cassino oder Subiaco, wenn das Geld dazu disponibel werde. Der neapolit. Votschafter Fürst v. Butera war auf der Reise von Neapel nach Paris in Rom angekommen. — Eine Erscheinung, die allen, im Handel mit Edelsteinen

bewanderten Männern ganz besonders auffällt, ist, daß Italien seit einiger Zeit mit Juwelen aller Art eigentlich überfluthet ist. Die größere Schönheit derselben, welche die ältern Edelsteine von den neu aufgefundenen wesentlich unterscheidet, giebt, neben anderen Umständen, eine deutliche Spur von dem Orte ihrer neuesten Abstammung, und mehrere, in Umlauf befindliche, besonders kostbare Stücke, welche schon durch Beschreibungen bekannt sind, lassen gar nicht zweifeln, daß es die Schätze der Klöster Spaniens sind, aus denen sie vor Aufhebung derselben durch Mönche verschleppt wurden, um vorzüglich in Livorno, Genua &c. in Gold und Silber umgesetzt zu werden, und in dieser veränderten Gestalt nach Spanien zurückzuführen. Die Besitzer größerer Lager von Edelsteinen sehen sich durch diesen Umstand in großen Nachtheil versetzt, da der Preis durch jene Verkäufe, deren Lösungswort „nur Geld“ ist, sehr gedrückt wird. Auch aus Unter-Italien, Mailand und Wien, wo ebenfalls Verkäufer ihr Handwerk im Großen treiben, lauten ähnliche Klagen ein.

### S ü d a m e r i k a.

Dorpat, 29. August. Ueber das schreckliche Erdbeben in Chile ging an einen hiesigen Einwohner von dessen in Valparaiso lebenden Bruder vor einigen Wochen der nachstehende Bericht ein, den wir wörtlich mittheilen:

Valparaiso, 29. März. Heute muß ich Dir eine Begebenheit mittheilen, die mich mit Trauer und Schrecken erfüllt hat. Am 20ten des v. Mts. zerrstörte ein ungewöhnlich heftiges Erdbeben, welches auch wir hier stark spürten, fast alle südlichen Provinzen von Chile. Es scheint, daß es von Valdivia an bis nach Copiapo — einer Strecke von mehreren 100 Leguas — fühlbar gewesen ist, und selbst weit ins Meer hinaus, ist es auf Schiffen gefühlt worden. Die Zerstörung, die es in Talcahuano, Concepcion, Maule, Talca und andere bedeutenden Plätzen verursacht hat, ist wahrlich besammerwerth. Von dem schönen großen Concepcion ist nur ein einziges Haus stehen geblieben, und in Talcahuano, dem Hafen jener Stadt, drang das Meer drei Mal, und überfluthete diesen zerrummerten Ort so, daß jetzt, nachdem sich das Meer in seine alten Schranken zurückgezogen hat, kaum zu entdecken ist, wo dieser Ort gestanden. Wer vermag die Noth und das Elend zu beschreiben! Die dem Einsturz der Häuser Entgangenen, gewannen zwar soviel Zeit sich auf die nahe liegenden Berge zu flüchten, und entrannen so der Wuth des einbrechenden Meeres; aber nun sind diese Unglücklichen ohne Obdach, und viele, viele Familien, die früher im Wohlstande lebten, irren nun am Bettelstabe umher. Ueberall sind indes Veranstellungen getroffen, ihnen zu helfen; Collecten werden an vielen Orten angestellt, und die Regierung laßt, so schnell als möglich hölzernen Hain er aufzuführen, damit der Winter die Armen nicht ohne Obdach überrasche. Wäre dieses schreckliche Erdbeben hier in seiner ganzen Kraft wirksam geworden, so würden nach der Localität des Platzes, nur wenige mit dem Leben davon gekommen sein, und danken wir Gott von ganzem Herzen, daß er uns so väterlich beschützt hat. Obgleich das Erdbeben vieler Menschen Leben als Opfer dahin genommen hat, so ist es doch lange nicht so bedeutend, als es die Umstände rüchren ließen. Einige Hundert Personen sind indes doch durch die einstürzenden Häuser erschlagen worden.

### Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Der Halley'sche Komet.

Leipzig, 23. August. Heute Morgen um 3

Uhr wurde auf hiesiger Sternwarte mit dem sechsfüßigen Münchner Refraktor genau in der Gegend, wo jetzt der Halley'sche Komet der Rechnung zufolge sich befinden soll, ein kleiner lichtschwacher Nebel beobachtet. Er stand nach einer beiläufigen Schätzung 48 Min. östlich und 47 Min. südlich von dem Stern 132 Lauri, und hatte hiernach eine gerade Aufsteigung von  $85^{\circ} 43'$  und eine nördliche Declination von  $23^{\circ} 43'$ . Da weder auf den Karten, noch in dem Bode'schen Verzeichniß der Nebelflecke an der bezeichneten Stelle ein Nebel vorkommt, so war es höchst wahrscheinlich der schon seit längerer Zeit hier vergeblich gesuchte Komet selbst. Er war aber noch so schwach, daß er nur durch den Münchner Refraktor, nicht durch den Sucher an demselben, und auch nicht durch einen übrigens trefflichen Kometensucher von Ramsden wahrgenommen werden konnte.

Berlin. In der Nacht vom 21. zum 22. Aug., Morgens um 1 Uhr, gelang es dem Herrn Justizrath Kunowski, mit seinem sechsfüßigen Fraunhofer'schen Fernrohre den Halley'schen Kometen hier aufzufinden. Er stand südlich von 132 Lauri fast in der geraden Linie zwischen zwei Sternen der Bessel'schen Zone 348, einem 8ten Gr., dessen beiläufiger Ort  $5h 42'$  und  $23^{\circ} 20'$  ist, und einem andern 9ten Gr.  $5h 41',5$  und  $23^{\circ} 52'$ . Der Komet hatte hiernach  $85^{\circ} 27'$  gerade Aufsteigung und  $23^{\circ} 36'$  nördliche Declination. Wolken hinderten eine genauere Bestimmung. In der folgenden Nacht ward der Komet mehreremale von Hrn. Kunowski und dem Unterzeichneten mit vier Bessel'schen Sternen am Kreismikrometer verglichen, aus welchen Beobachtungen der genäherte Ort für August 22.  $13h 85^{\circ} 40'$  gerade Aufsteigung und  $23^{\circ} 42'$  nördliche Declination folgt. Er schließt sich am nächsten der Berechnung des Hrn. Professor Rosenberger in Halle an bis auf etwa  $20'$ . Die frühere Nachricht von der Auffindung des Kometen am 6. Aug. in Rom an dem von Damoiseau berechneten Orte ist nach genaueren Mittheilungen dahin zu berichtigen, daß auch am 6. Aug. die Rechnung des Hrn. Professor Rosenberger der Wahrheit am nächsten kam. — Der Komet erschien als ein sehr schwacher Nebelfleck, der in einem Fraunhofer'schen Kometensucher nicht sichtbar und auch in einem lichtstarken vierfüßigen Astromaten nur mühsam zu erkennen war. Encke.

Wien. Nachdem die letzten Tage leichte Wolken am nächtlichen Himmel und die Nähe des Mondes des in der Umgegend des so lang erwarteten Halley'schen Kometen denselben zu sehen verhindert hatten, ist es dem beharrlichen Eifer des Assistenten der k. k. Sternwarte, Hrn. Karl Littrow, gelungen, dieses merkwürdige Gestirn am 22. August in der ersten Morgendämmerung nicht nur glücklich aufzufinden, sondern selbiges auch sogleich vollständig zu beobachten. Nach diesen von ihm vorläufig berechneten Observationen war am 22. August um 3 Uhr 43 Minuten 38 Sekunden Morgens mittlerer Zeit Wiens des Kometen Rectascension  $85^{\circ} 27' 50''$  und seine nördliche Declination  $23^{\circ} 36' 20''$ , also sehr

nahe mit der bereits im Anfange dieses Jahres voraus berechneten Ephemeride übereinstimmend. Er erscheint als ein äußerst matter, länglichrunder Nebel ohne Schweif, mit einem verhältnißmäßig deutlichen Kern, dessen Umgebung aber so lichtschwach ist, daß er in diesen ersten Tagen nur durch sehr gute Fernrohre einem scharfen und geübten Auge sichtbar sein wird, wie denn mehrere anwesende Gäste, denen der Beobachter den Kometen absichtlich in die Mitte des Feldes des übrigens ausgezeichneten großen Fernrohrs gestellt hatte, ihn erst nach mehreren Versuchen mehr ahnen, als in der That deutlich sehen konnten. Doch wird der Komet, da er sich jetzt der Sonne und noch mehr der Erde schnell nähert, in wenigen Tagen an Größe und Lichtstärke so bedeutend zunehmen, daß er dann auch durch schwächere Fernrohre gut sichtbar sein wird. J. J. L.

M i s c e l l e n.

Auszug aus einem Bericht der Londoner Missionsgesellschaft. — Im Jahre 1818, als unser erster Missionar nach Madagaskar kam, war die Bildung noch so weit zurück, daß nur zwei oder drei Personen am Hofe des Königs Radama gefunden wurden, welche schreiben konnten und zwar mit arabischen Buchstaben kaum leserlich. Jetzt sind gegen 20,000 im Lesen und Schreiben unterrichtet und die Regierung selbst braucht 2000 Jünglinge, die aus den Schulen hervorgegangen sind, als Beamte in verschiedenen Zweigen der Verwaltung. Anfangs hatten die Missionare bei den ältern und einflußreicheren Madagassen mit dem allgemeinen Unglauben, daß das Papier nicht sprechen könne (wie sie sagten) zu kämpfen. Erst nach Ablauf zweier Jahre konnten sie ihre erste Schulprüfung halten, um solche Gegner von dem Werth und Wesen der Bildung zu überzeugen. Es war ein merkwürdiger Tag; viele kluge und zuversichtliche Gesichter konnte man auf die Prüfung warten sehen. An einem Ende saßen die Hauptrichter; der Älteste unter ihnen rief einen Schüler herbei, diktierte ihm ganz leise einen Satz, und brachte denselben zum andern Ende des Zimmers, um ihn von einem zweiten Schüler lesen zu lassen. Dies war ein richtiges Experiment. Das Kind las den Satz fließend ab und der alte Richter, mit einemmal überzeugt rief in der höchsten Freude: *Solom bava tokoa!* — wahrhaftig ein Surrogat des Mundes! — und bis heute heißt ein Brief in der Madagassischen Sprache: stellvertretender Mund. Die Rechenkunst brachte noch größere Bewunderung hervor. Die Schulen wurden von da an beliebt. Zwölf Jahre dauerte es indeß, bis die

Missionare auf Madagaskar ein unumwundenes Bekenntniß des Christenthums hörten. Gewöhnliche Standhaftigkeit mag ausreichen, um einigen rohen Heiden die ersten Elemente der Bildung beizubringen, aber christliche Ausdauer erfordert es den Widerwillen eines Heidengemüthes gegen die heiligen Wahrheiten des Christenthums zu überwinden. Jetzt giebt es jedoch nicht weniger als 500 Eingeborne, die unter Verfolgung und Gefahr das Christenthum mit standhaftem Bekenntniß festgehalten haben. Man hat oft gesagt: „Ihr solltet ein Volk unterrichten und civilisiren; ehe ihr ihm Religion predigt.“ Aber wirkliche Beobachtung und Erfahrung lehren, daß die Vortheile der Bildung dem Glauben stets auf dem Fuße folgen. Lehrt einen Halbwilden an die künftige Fortdauer seiner Seele glauben, des Verhältnisses zu seinem Schöpfer und Erlöser inne werden, so wird er unmerklich zur wahren Geistesfreiheit gelangen; seine innere Freiheit wird auch die äußeren Verhältnisse durchdringen und Künste und Wissenschaften müssen unausbleiblich folgen. Wir finden in Madagaskar, daß ein Eingeborner nach dem Maße seiner Erleuchtung sich nach den Sitten und Gewohnheiten seiner Lehrer umzubilden sucht. Wir finden unter ihnen, wie unter allen Heiden den bürgerlichen Zustand des Volkes mit seinem religiösen unzertrennlich verknüpft. Das ganze System barbarischer Gebräuche und grausamer Gewohnheiten ist auf den Aberglauben des Landes erbaut. Untergraben wir den Grund, so stürzt das Gebäude unaufhaltsam nach.

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 27. August 1835.

	St. Pbg.	Riga.	
Aul Amsterdam	—	53½	Cents holl. Gr.
— Hamburg.	9½	9½	Schill. Bco.
— London 3 Mt.	10¾ ½	10¾ ¾	Pce. Stiel.
Staats-Pap.:			
5g Metall. 1 Ser.	101 ½	105½	
3 & 4 dito	pari 370	103½	
6g Bco. Inscript.	131½	—	
Poln. Loose . . .	—	—	
dito neue	—	—	
Pr. Pr. Scheine	—	—	
Pfandb. Livl. .	—	100	
dito dito S.	—	99	
dito Ehstl. .	—	—	
dito Curl. .	—	101½	
1 Rbl. Silber . .	357½ C.	358½	

pr. 1 hbl. — A

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

(Nebst Beilage.)

**I n t e l l i g e n z - N a c h r i c h t e n .**

**Gerichtliche Bekanntmachungen.**

Zufolge Antrags Sr. Excellenz des Herrn livländischen Civil-Gouverneurs werden vom livländischen Kameralhofe diejenigen, welche willens sind, die Lieferung einer Anzahl von circa 1700 Halbpelze für Rekruten zu liefern, hierdurch aufgefordert, zu den desfalls anberaumten Terminen, nämlich: zum Lorge am 7ten und zum Peretorge am 11ten Sept. d. J., bei diesem Kameralhofe sich zeitig und zwar Vormittags bis 12 Uhr zu melden und die gehörigen Saloggen in dem Betrage von circa 6000 Rub. B. U. bei den einzureichenden Gesuchen beizubringen.

Riga, am 24. August 1835.

Kameralhofs-Assessor Stourz.

Secrs. J. Bergen.

---

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

**Bekanntmachungen.**

Hiermit erbiere ich mich, dem geehrten Publico das vom Holz-Comptoir gekaufte Holz anzuführen und aufzustapeln. Des Preises wegen hoffe ich mich mit Jedem zu einigen. Kreytenberg, Univ.-Domvoigt. 3

Von der Schloß-Oberpahlenschen Gutsverwaltung wird hierdurch angezeigt, daß der diesjährige Viehmarkt am 16. Sept. und an den darauf folgenden Tagen am Hofe daselbst abgehalten werden wird. 3

Der alljährlich abzuhaltende Vieh-, Pferde- u. Krammarkt in Kirrumpäh wird in diesem Jahre am 19., 20. u. 21. September abgehalten werden. 3

**Auktion.**

Am 9. September d. J. und an den darauf

folgenden Tagen, Nachmittags 3 Uhr, werden in dem Grossenbachschen Hause, Steinstraße Nr. 180, mehrere Möbel, Spiegel, Koffer, Uhren und Kupfergeräth, ferner Sommer- und Winter-Equipagen, einige Landkarten, Bücher und verschiedene andere brauchbare Sachen und Geräthschaften, gegen gleich baare Bezahlung, versteigert, als wozu Kaufliebhaber hierdurch eingeladen werden. 3

**Zu verkaufen.**

Nechte wologdasche Lichte von ganz vorzüglicher Güte, frische Rewalsche Killoströmlinge, Apfelsinen und Citronen verkauft billigt J. W. Rading. 1

Erste Sorte moskowisches Mehl von ganz besonderer Güte und Nesselinger Schnupstabaek von Hollander verkauft zu billigem Preise F. R. Sieckell. 3

Auf dem Gute Randen sind 50 Stück meist noch junge gute Nestitz-Hammel à 8 Rub. B. U. feil, deren Wolle mit 65 Rub. pr. Pud bezahlt worden ist.

J. F. Beckmann. 3

**Kaufgesuch.**

Von der Verwaltung des Gutes Groß-Konguta, im Kawelechtschen Kirchspiele, wird gutes Milchvieh gekauft; wer solches abzugeben wünscht, beliebe sich an dieselbe zu wenden. 2

**Personen, die gesucht werden.**

Ein junges Mädchen, das im Nähen geübt ist, wird als Gehülfin für einen Hausstand in der Stadt gesucht. Das Nähere ist zu erfahren bei der Frau Staatsrätthin v. Rambach. 2



# Dörptsche Zeitung.

Erstheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Befendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 103.

Montag, 2. September.

1835.

Inländische Nachrichten: Dorpat. — St. Petersburg. — Kalisch. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Belgien. — Deutschland. — Oesterreich. — Persien. — Miscellen.

## Inländische Nachrichten.

Dorpat, 30. Aug. Eine schöne Feier vereinigete gestern ein zahlreiches Publikum in unserer Kirche. Die hiesige Bibelgesellschaft beging ihre Jahresversammlung in einer Weise, welche den lebendigen und segensreichen Zusammenhang, worin solche Gesellschaften mit der Kirche stehen, eindrucklich hervorhob. Die geistlichen Mitglieder der Comitât der Gesellschaft, von denen jedoch Herr Oberpastor Wienemann durch Krankheit verhindert war, leiteten die Feier. Herr Pastor Gehewe hielt nach einem dem Gegenstande des Tages entsprechenden Morgengebete, welches der Chor mit einem vierstimmigen Choralgesang erwiderte, die Altarliturgie, die durch den schönen Wechselgesang des Chors und des Liturgen besonders erhebend war. Herr Professor Ulmann hielt die Predigt, die an den Text: „gebet, so wird euch gegeben“ sich anschließend die heilsame Wirksamkeit der Bibelgesellschaften für die christliche Gemeinde überhaupt und besonders für alle fördernden Theilnehmer der Bibelverbreitung anregend schilderte. Darauf gab der Direktor der Comitât Professor Sartorius einen erfreulichen Bericht über den gesetzneten Fortgang der Dorpatschen Bibelgesellschaft und ihrer Hülfsgesellschaften in den Kirchspielen Carolen, Zorma, Ringen, Koddaser, Lats, Saguit, Hargel, Kawelecht, Dorpat (ehstnische Gemeinde), Cecks und Nüagen und theilte aus den Berichten dieser Zweiggemeinschaften anziehende Details mit. Die Zahl der im Verichte der Dörptschen Bibelgesellschaft auf dem Lande, wo das Volk in den Kirchspielen, welche Hülfsgesellschaften gebildet, einen sehr regen Eifer für die heilige Sache zeigt, so wie auch in der Stadt theils billig verkauften, theils unentgeltlich (besonders an Rekruten und Gefangene) vertheilten Exemplare der heiligen Schrift beträgt 3240 N. Z. und 702 ganze Bibeln. Das dörpt:ehstnische N. Z. ist vergriffen und eine neue Auflage desselben wird von der Comitât veranstaltet, welche zugleich mit einer, bisher nicht vorhandenen, Uebersetzung des Psalters in den dörpt:ehstnischen Dialect verbunden werden soll. Auf den Vortrag des Verichts folgte am Altare eine Vertheilung von Testamenten an arme Kinder, welche auf die Gemeinde einen rührenden Eindruck machte. Die Schlußliturgie beschloß in Wechselgesängen die erbauliche

Feier. Die Versammlung bethätigte ihre herzliche Theilnahme durch eine sehr reichliche Collecte, welche in die Becken an den Kirchenthüren niedergelegt wurde.

St. Petersburg, 28. August. Letzten Donnerstags, den 22. Aug., wurde zu St. Petersburg das Krönungsfest unsres allgeliebten Herrscherpaares gefeiert. In den Kirchen aller Glaubensbekenntnisse wurde dieser Tag mit Gebet für das Erhabene Kaiserhaus begangen. Die obersten Militär-, Civil- und Hofbeamten versammelten sich in der Kathedrale aller Lehranstalten, wo der Hochwürdige Metropolit von Nowgorod und St. Petersburg, Seraphim, mit der hohen Geistlichkeit, die heilige Messe administrierte und dann, mit besonderer Rücksicht auf den für alle treuen Unterthanen so freudigen Tag, Gott, dem Geber alles Guten, für denselben dankte. Abends war die Stadt erleuchtet, was manchen Hauseigenthümern Gelegenheit gab auch durch dieses äußere Zeichen ihre Ergebenheit an den Tag zu legen. Wir können nicht umhin, hier in dieser Beziehung der Anstalten von Wolf und Wöranger, bei der Polizeibrücke, des Drahtfabrikanten J. H. Brühl am Katharinenkanal, wo ein vor dem Hause auf einer Barke spielendes Musikchor den Genuß der Beschauer erhöhte und des Tabackfabrikanten W. Schutow, dessen bekanntes Russisches National Sängerchor das Ohr nicht minder, als die herrliche Illumination das Auge ergötzte; zu erwähnen. Auch die Wohnung des Militärgeneralgouverneurs von St. Petersburg, das Stadthaus, das Gebäude der Amerikanischen Compagnie, die Börse und der Stückhof waren schön erleuchtet.

Kalisch. Den 18. August, Morgens um 10 Uhr, geruhte S. M. der Kaiser im Lager der Gardeabtheilung der Kirchenparade und dem Gottesdienst beizuwohnen. — Hierauf wurden die Flanqueurescadronen der 2ten leichten Cavalleriedivision vorgeführt, mit welcher S. M. in Betreff ihrer Fertigkeit sowohl im Schießen nach dem Ziele, als im Reiten vollkommen zufrieden war; — um 6 Uhr Nachmittags verließ der Kaiser Kalisch und traf folgenden Tages um 1 Uhr Mittags glücklich in Liegnitz ein. S. M. der König von Preußen befand sich schon in Liegnitz und war S. M. dem Kaiser entgegengefahren; bald darauf langte auch

J. M. die Kaiserin in vollkommenem Wohlsein aus Fischbach an.

Liegnitz. Den 20sten um 9 Uhr Morgens veranstaltete S. M. der König von Preußen eine Revue des 2ten Preussischen Truppencorps, welcher J. J. Kaiserl. M. und S. K. H. der Großfürst Michail Pawlowitsch, Höchstk. welcher am 19ten in Liegnitz angelangt war, so wie alle Prinzen und fremden Generale betwohnten. Hier auf speisten Dieselben an der Tafel S. M. des Königs von Preußen, zu welcher auch sämtliche Begleiter der Allerhöchsten Herrschaften, so wie die Preussischen Generale und Obristen gezogen wurden. (St. Pet. Zeitg.)

## Ausländische Nachrichten.

### Frankreich.

Paris, 24. Aug. Der Vicomte von Chateaubriand hat ein Schreiben über den Pressgesektswurf bekannt gemacht, worin er daran erinnert, wie er der Regierung vorausgesagt habe, daß sie mit der Pressfreiheit nicht leben könne, und daß sie dahin gebracht werden würde, diese Freiheit zu tödten. Man versichert, Herr Sebastiani habe einen Bericht über den Eindruck, den die Gesetze Persils in England gemacht haben, nach Paris geschickt und dieser Bericht habe dem Ministerium sehr mißfallen. Hr. Sebastiani hätte es nicht verkehrt, daß alle Meinungsnuancen diese Maßregeln der Strenge sehr getadelt hätten, und daß selbst das Cabinet Melbourne sehr unzufrieden damit gewesen sei.

Paris, 25. Aug. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer hielt der Conseil-Präsident einen sehr ausführlichen Vortrag zur Vertheidigung des neuen Pressgesetzes. Am Schlusse desselben sagte er: „Nachdem wir mehrmals den Aufruhr in den Straßen besiegt haben, ohne die persönliche Freiheit zu verletzen, wollen wir jetzt auch dem Rede-Mißbrauch steuern, ohne der rechtmäßigen und gesegneten Freiheit der Erörterung zu nahe zu treten. Mit Ihrer Hülfe, m. H., wird uns dies gelingen. Mag nachher aus uns werden, was da wolle: wir werden unsere Pflicht erfüllt haben. Sei es nun, daß der König in seiner Weisheit andere Männer an das Staatsruder berufe, oder daß Sie aus Gründen, die wir stets ehren werden, uns Ihren bisherigen großmüthigen Weisand entziehen, oder daß wir mit oder ohne unsere Schuld unterliegen, wir werden bei unserem Rücktritt in den Privatstand den Trost mit uns nehmen, daß wir uns als Ehrenmänner benommen, daß wir nichts für uns selbst gethan, und daß wir uns um unser Land wohl verdient gemacht haben.“ Der lebhafteste Beifall begleitete den Minister auf seinen Platz zurück. Hiernächst hielt noch Herr Dugabé eine Rede gegen den Gesetz-Entwurf, worauf von mehreren Seiten der Schluß der Debatte verlangt und mit schwacher Stimmen-Mehrheit ausgesprochen wurde, so daß Herr Duchesne, ein neuer Deputirter nicht zu Wort kommen konnte. Als der Präsident den Berichterstatter, Herrn Sauzet, aufforderte, sein Résumé zu machen, erklärte

derselbe, daß er darauf verzichte, was eine große Bewunderung in den Reihen der Opposition erregte. Herr Odilon Barrot rief im höchsten Unwillen: „Wesser ist's, man bewilligt gleich das ganze Gesetz!“ „Ja wohl!“, fügten andere Oppositions-Mitglieder hinzu, „laßt uns gleich über alle Artikel auf einmal abstimmen! Keine Amendements! Laßt uns die Diktatur bewilligen!“ Es sollten nun die Verathungen über den ersten Artikel des Gesetz-Entwurfes beginnen, da indessen Herr Royer-Collard, als zuerst ein geschriebener Redner, in der Sitzung nicht zugegen war, wahrscheinlich weil er nicht geahnet hatte, daß die allgemeine Debatte so rasch geschlossen werden würde, so wurde aus Achtung vor ihm die Fortsetzung der Verathung auf den folgenden Tag verlegt. — In der heutigen Sitzung, in welcher alle öffentliche Tribünen überfüllt waren, bemerkte man eine ungewöhnliche Bewegung in der Versammlung. Nachdem der Präsident den ersten Artikel des Gesetz-Entwurfes verlesen, wonach gewisse Press-Vergehen als ein Attentat gegen die Sicherheit des Staats betrachtet werden sollen, bestieg Herr Royer-Collard seit der Juli-Revolution zum ersten Male wieder die Rednerbühne, um sich namentlich gegen die beabsichtigte Ueberweisung jener Pressvergehen vor den Pairs Hof auszusprechen. Seine Rede machte einen großen Eindruck auf die Versammlung. Herr Thiers trat zur Widerlegung des Herrn Royer-Collard auf, und suchte die Nothwendigkeit zu beweisen, die Person des Königs und das Prinzip der Regierung vor jedem Angriffe durch die Presse zu schützen. Herr Dupin trat sodann den Präsidentenstuhl an einen der Vice-Präsidenten ab, um dem Minister des Innern zu antworten.

Die Rede, die der Conseil-Präsident zur Vertheidigung des neuen Pressgesetzes gestern in der Deputirtenkammer hielt, machte, wie es schien, einen tiefen Eindruck auf die Kammer. Selbst die Oppositions-Blätter gestehen ein, daß Herr von Broglie mit großem Talente und nicht geringerer Gewandtheit die Sache des Ministeriums vertheidigt habe. Der Constitutionnel sagt, der Minister habe Recht oder fast Recht in dem gehabt, was er gesagt, Unrecht aber in dem, was er verschwiegen. Der Conseil-Präsident verglich die beantragten Gesetze mit denen über die Associationen. Dazu bemerkt der Temps: „Darin find wir seiner (des Ministers) Ansicht. Das Associationsrecht ist in der That der Willkühr der Gewalt überliefert, die sich jetzt rühmt, alle nützlichen Associationen geduldet zu haben. Das ist's. Wir werden nicht mehr die Freiheit der Presse, sondern nur die Duldung derselben haben, und bald wird man sehen, was das für eine Presse ist, die man für würdig erachtet, geduldet zu werden. Man verlangt die Diktatur, mit dem Versprechen, sie nicht zu mißbrauchen.“

Herr Chateaufange soll es auf das entschiedenste abgelehnt haben die Vertheidigung des Fieschi zu übernehmen.

### Großbritannien und Irland.

London, 25. Aug. Der Canzler der Schatzkammer erklärte in der Sitzung des Unterhauses,

vom 21sten Aug., daß er den Ausschuß über die in Frage stehende Finanzbill bis zum Freitag aussetzen wolle. Die Herren Hume und O'Connell belobten ihn deshalb und behaupteten, es dürften keine Geldbewilligungen stattfinden, ehe man nicht den Beschluß des Oberhauses über die drei vornehmsten, denselben vorliegenden Bills kenne. So scheint in dieser Anordnung in der That eine Drohung der Lords zu liegen, und einige Aenderungen, die diese leztthin an der Bill, in Betreff der Reduction des Militzstabes (einer Geldbill) gemacht haben, scheinen einem solchen Plan gegen sie förderlich gewesen zu sein. „Die Gemeinen“, sagte Herr Attwood, in Beziehung hierauf, „sind berechtigt, den Lords zu zeigen, daß sie die Freiheiten des Volks nicht ungestraft verkürzen dürfen; er sei so eben aus Birmingham zurückgekehrt und habe dort in einer Versammlung von 10,000 Menschen so starke Ausdrücke gehört, daß es ihn in Erstaunen gesetzt.“

Einen höchst widrigen Eindruck haben hier die Nachrichten gemacht, welche man aus Newyork vom 1sten d. M. erhalten hat. Zuerst sprechen sie von einem Negeraufstande in Havanna, der aber noch zur rechten Zeit unterdrückt wurde und mit dem grausamsten Niedermetzeln der Schwarzen endigte. Gegen 40 Neger nämlich hatten den Entschluß gefaßt, ihre Herren umzubringen; sobald man davon Nachricht erhielt, rückte eine Eskadron Cavallerie gegen die versammelten Schwarzen an; sie hatten Ordre, keinen einzigen zu schonen, und vollzogen diesen Befehl pünktlich; die Neger ihrerseits stürzten wie Verzweifelte zwischen die Pferde und wollten sich lieber in Stücke zerhauen lassen, als sich ergeben. Dies ereignete sich am Sonntag, den 12ten Juli. Am Dienstag den 14ten gingen ungefähr auf derselben Stelle einige Neger, die Wasser trügen, bei einer Schiltwache vorüber, insultirten dieselbe und erschossen zuletzt den Soldaten. Gleich darauf wurde eine freie, wohlhabende Negerin, die gewöhnlich von den Negern la Reyna genannt wurde, nebst mehreren ihrer Landsleute verhaftet. Mehrere der beim Aufstande vom 14ten Vertheiligten sind erschossen und ihre abgehackten Köpfe an öffentlichen Plätzen aufgesteckt worden.

Einer der jungen Egypter, welche Mehemed Ali nach England geschickt hatte, um die Gewerbetunde zu studiren, verliebte sich in eine schöne Britin; da er die Einwilligung seiner Vorgesetzten, sie zu heirathen, nicht erlangen konnte, so hat er sich dieser Tage mit Arsenik vergiftet.

#### S p a n i e n.

Madrid, 18. August. Heute hat man officiell erfahren, daß in Sevilla eine Bewegung ausgebrochen ist. Die Klöster dieser Stadt haben das Schicksal deren in Catalonien und Valencia getheilt. Eine Junta ist niedergesetzt und die seitherigen Behörden sind abgesetzt worden.

Französische Blätter enthalten folgendes Schreiben aus San Idefonso vom 18. Aug. „Bei der ersten Nachricht von den Unruhen in der Hauptstadt gingen von hier 800 Mann eiligst nach Madrid ab, und Truppen wurden nach Valladolid beordert, um

dort die Corps, welche ausmarschiren sollten, zu versehen. Die Deputation, die von der rebellischen Junta aus Madrid hierher geschickt worden war, um Ihrer Maj. ungeziemende Vorstellungen zu machen, ist verhaftet worden; sie bestand aus zwei Capitainen und drei Lieutenants der Stadtmiliz. Diesen Morgen kam der Herzog von Abrantes, von drei Adjutanten begleitet, aus Madrid hier an. So gleich wurde das Hotel, wo er abgestiegen war, mit Truppen besetzt und er selbst als Gefangener dort zurückgehalten. Eine Untersuchung über die lezten Ereignisse ist schon eröffnet, und unverzüglich wird die Instruction nicht bloß hinsichtlich des Herzogs von Abrantes beginnen, sondern auch in Hinsicht von vier anderen Personen, welche die Bewegung geleitet zu haben scheinen, an der die meisten Urbanos Theil genommen haben, ohne nur einmal den Zweck derselben zu kennen, das öffentliche Gericht bezeichnet als der Complicität an dieser Schildeherhebung in hohem Grade schuldig die Herren Calvo de Rosas, de Las Navas, Justiciz und Caballero, von denen die drei lezteren Mitglieder der Prokuradorenkammer sind. Diese vier Mitglieder der provisorischen Junta standen aber nicht allein an der Spitze der Bewegung. Noch andere Personen von Bedeutung haben den Akten dieser improvisirten Regierung ihre Adhäsion ertheilt; allein geschickter und politischer, als diese, haben sie doch das für zu sorgen gewußt, daß ihre Namen so viel wie möglich verborgen geblieben sind. Das Ministerium, welches zu bilden die Junta vorhatte, sollte, wie es heißt, aus Herrn Arguelles, als dem Minister des Auswärtigen, aus Herrn Almodovar, als dem des Krieges, aus Herrn Calatrava, als dem des Innern, aus Herrn Mendizabal, als dem der Finanzen, und aus Hrn. Gil de Cuadra, als dem Justizminister, zusammengesetzt werden. Die Behörde hat Maßregeln getroffen, um die Erneuerung der Gräueltthaten zu verhindern, die leider dem verunglückten Unternehmen am 17ten folgten. In einigen gut unterrichteten Zirkeln spricht man von einer Modification des Cabinets. Daß sie nicht gleich eintritt, verhindert nur die gegenwärtige ernste Lage. Man glaubt, daß der Herzog von Humada, der Kriegsminister, ersetzt werden wird. Es ist auch, jedoch noch unbestimmt, davon die Rede, daß Graf Osalla nach Paris geschickt werden würde, um dem Cabinet der Tuilerien die Dringlichkeit einer Intervention vorzustellen. Ihre Maj. die Königin hat die Dmission des Generalleutenants, Marquis v. Moncayo, Generalcapitains von Neucastilien, angenommen und ihn in seinen Functionen durch den Generalmajor Latre ersetzt.“

Don Carlos soll durch eine, von Trun aus datirte, Verfügung jede Verbindung zwischen Frankreich und Spanien untersagt, und jedem Franzosen oder Spanier, der die Gränze überschreiten würde mit dem Tode gedroht haben. Die Carlstischen Militairposten in Guenterabia, Santiago und auf andern Punkten, sind verdoppelt worden, und in der Nähe der Brücke von Behobia werden starke Verschanzungen aufgeworfen.

Belgien.

Brüssel, 25. Aug. Am 21. Nachmittags, als der König und die Königin von einer Spazierfahrt auf dem Meere zurückkehrten, erschien das R. Boot, als eben die Schleuse, wodurch bei der Fluthzeit das Wasser in den Hafen eingelassen wird, geöffnet ward, an der Einfahrt desselben. Das äußerst stürmische Wasser drohte das Boot zu verschlingen, und machte das Anlegen so schwierig, daß der König und die Königin genöthigt waren, ins Wasser zu steigen, um, bis an die Knie durchnäßt, das Ufer zu erreichen.

Deutschland.

Berlin, 3. Sept. Se. Maj. der Kaiser von Rußland sind auf Allerhöchstherr Reise von Kalisch nach Liegnitz am 31. v. M., Morgens gegen 7 Uhr, durch Breslau gekommen, nachdem Tages zuvor ein Theil des Kaiserlichen Gefolges vorausgeeilt war. — Der Postillon, der den Wagen des Se. Kaiserliche Majestät begleitenden Königl. Preussischen Obersten und Flügel-Adjutanten von Rauch führte, hatte das Unglück, mit dem Pferde zu stürzen; er gerieth unter die Räder und blieb augenblicklich todt. — In den Königl. Schlössern werden Einrichtungen zur Aufnahme der Kaiserlichen Herrschaften für einen längern Aufenthalt getroffen, welcher dem Vernehmen nach vom 5. Okt. bis Ende des Monats dauern wird.

Oesterreich.

Wien, 26. Aug. Der Reise-Antritt Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin ist nun unabänderlich auf den 1. Sept. festgesetzt, und die Ankunft in Töplitz auf den 19., woselbst die Zusammenkunft mit den befreundeten Monarchen stattfinden wird. Gegen Ende des Monats Sept. werden sich die Monarchen in Gesellschaft nach Prag begeben, wo zu ihrem Empfange bereits alle Vorkehrungen getroffen werden. Verschiedene Festlichkeiten, und namentlich ein glänzender Hofball, werden daselbst stattfinden. Schon heute sind mehrere Bagage-Wagen mit Tafel- und Küchen-Service von hier nach Böhmen abgegangen. — Die Transporte von Mobilien aller Art nach Böhmen aus der Kaiserl. Burg gehen so sehr ins Große, daß der Transport-Preis aller Waaren nach dieser Provinz merklich gestiegen ist.

Persien.

Briefe aus Teheran vom 10. Juli enthalten die Nachricht, daß der Schah seine Thronbesteigung durch eine Handlung der Gerechtigkeit bezeichnet hat, welche in ganz Persien die lebhafteste Freude erregt hat und von dem Volke als ein Vorzei-

chen besserer Tage betrachtet wird. Der Kaimakan oder Premierminister, welcher wegen seiner Grausamkeit und Raubsucht allgemein gefürchtet und verabscheut wurde, ist ganz unerwartet auf Befehl des Schah's verhaftet, zum Hungertode verurtheilt und die Thür seines Kerkers zugemauert worden. Seine Kinder, Verwandte, Anhänger und Diener sind ebenfalls verhaftet und ihr Vermögen ist eingezogen worden. — Der Handelsvertrag zwischen Großbritannien und Persien ist endlich abgeschlossen, und die Britische Regierung kann nun überall in den Besitzungen des Schah's, wo es nöthig sein dürfte, Consuln und Agenten ernennen.

Miscellen.

Ein Rechnungs-Exempel von Hebel.

Man sollte nicht glauben, daß ein Mensch, der auf leichtfertigen Wegen sein Glück sucht, mit lauter Gewinnen immer verlieren, und zuletzt um Hab und Vermögen dabei kommen kann. Aber die Sache hat Grund. Man erzählt, daß ein Mensch, der sich lieber in Müßiggang durch schlechte Mittel, als durch Fleiß und Arbeit ernähren wollte, einen Bund mit dem bösen Geist gemacht habe. Der Mensch wohnte am Wasser, und der Böse versprach ihm, alles baare Geld, das er im Hause habe, zu verdoppeln, wenn er damit über die Brücke gehe, und verlangte nichts dafür, als daß er ein 24 Kreuzerstück davon ins Wasser werfe, wenn er wieder über die Brücke zurück gehe; und das dürfe er wiederholen, so oft er wolle. Der Einfältige schlägt mit Freuden ein, sucht alles baare Geld zusammen was er im Hause hat, macht die erste Probe, und diesmal scheint der schwarze Feind ehrlich zu sein, denn er hält Wort, und der Andere natürlich auch.

Wie oft mag nun der Glückliche seinen Gang über die Brücke hin und her wiederholen? So lange es gut thut, so lange er etwas hinüber zu tragen hat, dreimal in allem. Denn, als er zum dritten Mal mit seiner verdoppelten Baarschaft zurückkehrte, und das dritte Mal den ausbedungenen Brückenzoll ins Wasser warf, so hatte der böse Feind sein Geld alles rein und baar bis auf den letzten rothen Heller, und der arme Betrogene ging leer nach Haus, und hatte nichts mehr in den Strom zu geben, wenn er über die Brücke ging, als Thränen um seine letzte, verlorne Baarschaft. Wer rechnen kann, wirds bald heraus haben, wie viel der Betrogene zum ersten Mal Geld über den Strom zu tragen hatte und daß Alles natürlich zuging. Und Mancher; den die Erfahrung auch schon klug gemacht hat, wird denken: Accurat so geht's!

# Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pr numeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schänmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

**N<sup>o</sup> 104.**

Mittwoch, 4. September.

**1835.**

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Oesterreich. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Witterung im August.

## Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 27. Aug. Finanzministerium. Nach Anleitung des Allerhöchsten Manifestes, vom 7ten Mai 1817, hielt das Konsil der Reichskreditanstalten am 20. d. M. seine jährliche Sitzung zur Durchsicht der Rechnungen dieser Anstalten für das Jahr 1834, welche der Hr. Finanzminister, Graf von Cancrin, mit einer Rede eröffnete, worin derselbe erwähnte, daß mit der Sitzung der zwel letzten in Holland gemachten Anleihen durch Bezahlung der Villette nach dem Loose der Anfang gemacht worden, (vgl. Nr. 100 unserer Zeitung) nachdem das Finanzministerium bemüht gewesen sei, in Betracht, daß die gehörige Verwendung des Tilgungsfonds als eines der sichersten Mittel anzusehen, den Staatscredit zu erhalten und zu vermehren, — die nähere Verfahrungsart bei der Ziehung zu entwerfen, wie auch den Betrag der pro 1834 und 1835 zu tilgenden Summen festzusetzen.

Von den ersten drei Serien der Reichsschatzblatte 30 Millionen Rbl. betragend sind nach dem Bericht des Hrn. Ministers 20 Millionen bereits vernichtet, von den restirenden 10 Millionen indess bis jetzt nur circa 9,200,000 Rbl. zur Einlösung eingegangen, von denen am Schlusse der Sitzung 6 Millionen in Gegenwart des Hrn. Präsidenten und der Mitglieder des Conseils der Creditanstalten auf dem eigens hiezu im Hofe der Assignationsbank eingerichteten Plage verbrannt wurden.

Hierauf trug der Hr. Minister die Reichrechnungen vor, aus denen wir das Wichtigste ausheben: Der Stand des Reichsschuldenbuchs war am 1. Januar 1835 folgender:

### I. Terminschulden.

a) Die auswärtigen holländischen:  
Erste: 82,600,000 Gulden, worauf auf Rußlands Antheil fallen . 42,100,000 Gulden.  
Zweite: . . . . . 39,450,000 "  
81,550,000 Gulden.

### b) Innere:

In Silber . . . . . 1,952,445 Rbl. 60 Kop.  
In Assignationen . 122,599,020 " 86 "

### II. Rentenschulden.

6% in Gold . . . . . 14,220 Rbl.

in Silber . . . . . 6,921,452 " 93½ Kop.  
in Assignationen . 230,267,871 "  
5% in Silber . . . . . 107,320,280 "  
Alle diese Termins- und Rentenschulden betragen bis zum 1. Jan. 1835 945,937,966 Rbl. 43 Kop.

Die durch die Kommission bis 1835 eingelöseten Rentenschulden betragen:

6% in Gold . . . . . 8,700 Rubel.  
in Silber . . . . . 2,974,700 "  
in Assignationen . . 61,714,280 "  
5% in Silber . . . . . 15,785,720 "

Der Tilgungsfond behielt auf d. J. 1835 in Cass:

in Gold . . . . . 4,797,478 Rbl. 32 Kop.  
in Silber . . . . . 4,755,352 " 69½ "  
in Assignationen . . . 9,487,989 " 32½ "

Außerdem bestehen noch besondere Tilgungsfonds für die 3te und 4te 5% Anleihe, betragend 489,744 Rbl. 50 Kop., so wie auch ein Reservecapital betragend 10,453,165 Rbl. 84 Kop.

### Assignationsbank.

Die im Umlauf stehende Masse von Assignationen blieb 1834, so wie in den vorhergehenden Jahren, unverändert dieselbe, und beträgt zum 1. Januar 1835. . . . . 595,776,310 Rbl.

### Reichsleihbank.

Das Ganze der eingegangenen Summen betrug am 1. Januar 1835:

in Silber . . . . . 666 Rbl. 88 Kop.  
in Assignationen . . 350,085,347 " 13 "  
Das Ganze der erteilten Darlehen beträgt zum Jahre 1835:

Bei verschiedenen öffentlichen Behörden:

in Silber . . . . . 127,335 Rbl.  
in Assignationen . . 232,973,209 " 21 Kop.  
(Darunter bei der Schuldentilgungskommission 53,690,100 Rbl. und beim Reichsschatz 127,335 Rbl. in Silber und 159,227,171 Rbl. 29 Kop. in Assignationen.)

### Bei Privaten:

in Gold . . . . . 14,720 Rbl. 38 Kop.  
in Silber . . . . . 277,001 " 15½ "  
in Assignationen . . . 137,206,448 " 95½ "

Im Jahre 1834 hat die Bank an reinem Gewinn gehabt:

in Silber . . . . . 4,110 Rbl. 23½ Kop.  
in Assignationen . . . . . 6,132,279 " 25 "

Die Kommerzbank.

Das Ganze der eingetragenen Summen betrug am 1. Januar 1835:

in Gold . . . . . 768,890 Rbl.  
in Silber . . . . . 6,917,584 " 29 Kop.  
in Assignationen . . . . . 234,369,246 " 11 "

An zins tragenden Kapitalien wurde im J. 1834 zurückgezahlt:

in Silber . . . . . 1,227,617 Rbl. 26 Kop.  
in Assignationen . . . . . 58,055,753 " 65 "  
in Wechseln wurden

diskontirt . . . . . 44,538,423 " 80 "

Auf Waarenunterpfand wurden vorgeschossen: . . . . . 5,439,877 Rbl. 40 Kop.

Dem Reichsschatz nach einer früheren Anleihe auf Unterpfand von Kupfermünze: . . . . . 22,000,000 Rbl.

Die Totalsumme aber aller Umsätze der Bank und ihrer Komptoire betrug:

in Assignationen . . . . . 865,033,184 Rbl. 35 Kop.  
in klingender Münze . . . . . 12,217,952 " 9 Kop.

Der reine Gewinn der Bank und ihrer Komptoire betrug nach Abzug der Ausgaben: 2,004,550 Rbl. 80 Kop.

Das Reservekapital zu Deckung möglicher Verluste bestand am 1. Januar 1835 aus:

Bankassignationen . . . . . 1,067,363 Rbl. 9 Kop.

Nach dieser Darlegung des Zahlenbestandes unserer Kreditanstalten — schloß der Hr. Minister — halte ich mich verpflichtet, die Bemerkung hinzuzufügen, daß obwohl in Folge mehrerer Ereignisse in Europa der Cours einiger Fonds merkliche Schwankungen erlitten, die unsrigen jedoch vor allen andern diesem Einflusse minder unterworfen gewesen sind. Ueberhaupt befestigt sich Rußlands Kredit von Jahr zu Jahr immer mehr, wie bei der gegenwärtigen, in der Hauptsache beruhigenden Lage Europas nicht anders zu erwarten ist, insbesondere bei den ständigen Bemühungen unserer Regierung, alle Zweige des Nationalwohlstandes je mehr und mehr zu entwickeln, und bei der Unwandelbarkeit aller Staatsinstitute unter dem Scepter eines weisen und festen Monarchen, dessen einziges Ziel ist, die Wohlfahrt Aller und jedes Einzelnen zu befördern."

Auszug aus dem am 26. Juli d. J. Allerhöchst bestätigten allgemeinen Statuten der Kaiserlich-Russischen Universitäten. Die Universitäten zu Moskau, Charkow und Kasan werden aus drei Facultäten: der philosophischen, juristischen und medicinischen bestehen; die Universität zu St. Petersburg aber soll zwei Facultäten, die philosophische und die juristische enthalten. Zur philosophischen Facultät gehören folgende Wissenschaften: in der ersten Abtheilung: 1) Philosophie, 2) Griechische Sprache und Alterthümer, 3) Lateinische Sprache und Römische Alterthümer, 4) Russische Literatur und Geschichte derselben, 5) Geschichte und Literatur der Slawischen Mundarten, 6) Allgemeine Weltgeschichte, 7) Russische Geschichte, 8) Staatswirthschaft und Statistik, 9) Orientalische

Literatur, und zwar: a) Arabische, Türkische und Persische Sprache; b) Mongolische und Tatarische Sprache. In der zweiten Abtheilung: 1) Reine und angewandte Mathematik, 2) Astronomie, 3) Physik und physische Geographie, 4) Chemie, 5) Mineralogie und Geognosie, 6) Botanik, 7) Zoologie, 8) Technologie, Landwirtschaft, Forstwissenschaft und Baukunst. In der juristischen Facultät werden vorgetragen: 1) Encyclopädie oder allgemeine Uebersicht des Systems der Gesezkunde, die Russischen Reichsgeseze, d. h. die Grundgeseze, die Geseze, welche die verschiedenen Stände betreffen und die Reichsverfassung, 2) Römische Gesezgebung und Rechtsgeschichte, 3) Etwilrecht: allgemeines, besonderes und Provinzialrecht, 4) Allgemeine Polizeigesezgebung, 5) Geseze von den Landesprästationen und Finanzen, 6) Criminalpolizei und Criminalrecht, 7) Grundsätze des Völkerrechts. In den medicinischen Facultäten werden folgende Gegenstände vorgetragen: 1) Anatomie, und zwar: a) Zergliederungslehre des menschlichen Körpers mit Hinzufügung der speciellen Physiologie und der wichtigsten Gegenstände aus der vergleichenden Anatomie; b) Pathologische Anatomie; c) Section der Leichname, 2) Physiologie, und zwar: a) Allgemeine Physiologie und b) Allgemeine Pathologie, 3) Heilmittellehre, d. i.: a) Allgemeine Therapie; b) Materia medica, Toxikologie und über Mineralwässer; c) Pharmacie, Receptirkunst und Diätetik oder Hygiène, 4) Klinik, und zwar: Specielle Pathologie und Therapie, so wie auch die Behandlung der Kranken im Hospital, 5) Semiotik, 6) Theoretische Chirurgie, 7) Operative Chirurgie, Oculistik und chirurgische Klinik, 8) Entbindungskunst, und zwar: a) Entbindungskunst selbst; b) Ueber Frauen; und Kinderkrankheiten, Einimpfung der Schutzblattern und Behandlung der Wöchnerinnen und Neugeborenen, 9) Gerichtliche Arzneikunde, und zwar: a) Medicina forensis; medicinische Polizei, Behandlung des Scheintodes etc., b) Geschichte und Literatur der Medicin, c) Encyclopädie und Methodologie, 10) Thierheilkunde, als: a) Veterinär Anatomie und Physiologie, b) Die Kunst, die Krankheiten der Hausthiere zu erkennen und zu heilen, so wie auch die Zerlegung ihrer Leichname. Für dogmatische und Moralthologie, Kirchengeschichte und Kirchenrecht, wird, zur Belehrung der Studierenden Griechisch-Russischer Confession, ein besonderer zu keiner Facultät gehörender, Lehrstuhl errichtet. — Bei jeder Universität werden 4 Lectoren, für die Deutsche, Französische, Englische und Italienische Sprache angestellt. — Außer dem Zeichenlehrer sollen noch Fecht-, Musik- und Tanzmeister, und bei den Universitäten von Charkow und Kasan auch Lehrer der Reckunst angestellt werden. — Alle Universitäten sind dem Minister des öffentlichen Unterrichts untergeordnet, und eine jede derselben hat ihren eigenen Curator. Dieser wird auf Kaiserlichen Befehl angestellt und schlägt seinen Sitz (außerordentliche Fälle abgerechnet) in der Universitätsstadt auf. Während seines Aufenthaltes in St. Petersburg, wohnt er den Sitzungen der Oberschul-

direction bei, deren Mitglied er seinem Posten nach ist.

Der Curator kann die Professoren und Beamten der Universität beurlauben, jedoch nicht länger als auf 28 Tage; er hat das Recht über 1000 Rbl. aus den Oekonomiegeldern der Universität nach Gutachten zu verfügen und Lieferungscontracte bis zum Belauf von 10,000 Rbl. v. A. abzuschließen. Jedem Curator wird ein Gehülfe beigegeben. — Der Rector wird im Conseil aus der Zahl der ordentlichen Professoren nach Stimmenmehrheit auf 4 Jahre erwählt, und in dieser Würde Allerhöchst bestätigt. Während Krankheit oder Abwesenheit des Rectors vertritt der vom Conseil auf 4 Jahre aus den ordentlichen Professoren gewählte und vom Minister bestätigte Prorector dessen Stelle.

Die Decane werden aus den ordentlichen Professoren von den Facultäten auf 4 Jahre erwählt und vom Minister bestätigt.

Niemand kann ordentlicher oder außerordentlicher Professor werden, ohne Doctor derjenigen Facultät zu sein, zu welcher der von ihm zu bekleidende Lehrstuhl gehört. Wer Adjunct werden will, muß wenigstens Magister sein. Die Professoren, Adjuncten und Ehrenmitglieder der Universität werden als solche vom Minister des öffentlichen Unterrichts bestätigt, der übrigens das Recht hat, nach eigenem Gutachten Professoren und Adjuncten für die erledigten Lehrstühle, aus solchen Männern zu ernennen, welche durch Gelehrsamkeit und guten Vortrag sich einen ausgezeichneten Ruf erworben. — Ein Professor, welcher als solcher 25 Jahre ausgedient und die Würde eines emeritirten Professors erhalten hat, wird von der Universität des Dienstes entlassen, und sein Lehrstuhl als erledigt angesehen. Das Conseil trifft Maßregeln zur Versekung desselben, bei welcher Gelegenheit auch der emeritirte Professor auf gefeßliche Weise wiederum erwählt werden kann. Eine solche nochmalige Wahl bleibt für 5 Jahre gültig; nach Verlauf dieser Zeit aber bestimmt der Minister, die Meinung des Curators und das Zeugniß des Conseils in Betracht ziehend, ob der emeritirte, zum zweiten Male erwählte Professor, seine Vorlesungen noch fortsetzen soll und wie viel Jahre hindurch, oder ob derselbe, vorgerückten Alters und anderer Umstände wegen, dieser Beschäftigung enthoben und zu einer neuen Wahl geschritten werden soll. — Jeder Professor ist verpflichtet seinem Gegenstande 8 Lehrstunden in der Woche zu widmen. Dem Rector aber wird, wegen der übrigen mit seinem Posten verknüpften Geschäfte, die Hälfte der festgesetzten Lehrstunden erlassen; damit aber die ihm aufgelegten Lehrurse unbeeinträchtigt bleiben, so soll mit Bewilligung des Curators, einer von seinen Lehrgegenständen einem Adjunct zugetheilt werden. — Für Vorlesungen, zu welcher sich ein Professor oder Adjunct ohne gesetzlichen Grund nicht eignen, wird denselben ein verhältnißmäßiger Theil seines Gehalts abgezogen und zum Oeconomiekapital der Universität geschlagen.

Ein Professor kann in der Regel nicht zwei Lehrstühle bekleiden; dieses findet nur in außeror-

dentlichen Fällen Statt und auch da nur auf kurze Zeit; die Entschädigung für den zweiten Lehrstuhl aber darf nicht das halbjährige Gehalt eines Professors übersteigen, und wird nichts anders verabfolgt, als nach Anstellung eines neu erwählten Professors und das auf besondern Befehl des Ministers in Folge einer Vorstellung von Seiten des Curators.

Die Adjuncten sind Gehülfen der Professoren, mit denen sie sich in die Vorlesungen theilen, so wie sie auch wegen Krankheit oder Abwesenheit derselben, temporär ihre Lehrstühle einnehmen.

Wer als Student aufgenommen zu werden wünscht, muß sich, gemäß den vom Ministerium des öffentlichen Unterrichts festgesetzten Regeln, einer vorläufigen Prüfung unterwerfen. Hierbei wird auf die, über erfolgreiche Beendigung des Gymnasialcurus ausgestellten guten Zeugnisse Rücksicht genommen, welche zugleich das Recht erteilen vor sonstigen Candidaten examinirt, oder auch ganz von jedem Examen befreit zu werden. — Diejenigen, welche in einer öffentlichen Russischen oder ausländischen Lehranstalt bereits Medicin studirt haben, werden auf Universitäten in diejenige Klasse der Zulübter aufgenommen, zu welcher sie ihren Kenntnissen nach gehören. — Die Aufnahme der Studenten findet einmal jährlich, vor dem Anfange des ersten Semesters, statt. Die zur Aufnahme für fähig Befunden werden vom Rector immatriculirt. — Ein Student, welcher seine Studien auf einer von den Russischen Universitäten begonnen hat, kann dieselben auf einer andern beendigen, wobei die Zeit, welche er auf der ersten zugebracht hat, bei dem zur Beendigung des vollen Lehrcurus festgesetzten Termin mit in Anschlag gebracht wird nur müssen die Ursachen, welche ihn bewogen die Universität, wo er anfangs studirte, zu verlassen, gleich wie die beigebrachten Zeugnisse vom Curator für befriedigend anerkannt werden. (Beschluß folgt.)

## Ausländische Nachrichten.

### Frankreich.

Paris, 24. Aug. In der letztverwichenen Nacht ist ein Vorschäfts-Secretair aus Madrid hier angelangt und hat sich gleich nach den Tuilerieen verfügt. Man versichert heute, Graf Toreno äußere noch immer die lebhaftesten Besorgnisse über seine Stellung, und habe ein förmliches Memorandum an die hiesige Regierung gerichtet, um die Intervention zu verlangen. Diese Denkschrift soll den fremden Gesandten mitgetheilt und von diesen ihren respectiven Höfen zugesandt worden sein. Man glaubt hier in Paris mehr als je an eine Intervention, welche unter den jetzigen Umständen die Billigung der auswärtigen Mächte finden dürfte. Der Herzog v. Broglie soll, nach dem Temps geäußert haben, es sei zu befürchten, daß die Bewegung an der Gränze nicht Halt machen werde: Perpignau sei nicht wohl gefinnt und die Revolution dürfe aus dem Süden hereinbrechen.

Paris, 26. Aug. Gestern war alles auf den Vortrag des Hr. Royer Collard dieses Koryphäen der

Doctrinäre gespannt, der seit fünf Jahren nur ein Mal das Wort geführt hat, nämlich über die Erblichkeit der Pairie, die er bekanntlich in Schutz nahm. Er sprach nur eine gute Viertelstunde. Des Attentats vom 28. Juli gedachte er nur flüchtig, meinte aber, der Hochsinn des Monarchen habe diesen höher in den Augen Europa's gestellt, als alle möglichen Gesetze. Daß Pressfreiheit von Press-Licenz unzertrennlich sei, nannte er eine unbestreitbare Wahrheit. Nun aber hänge der Begriff eines Pressvergehens von dem Schwanken der öffentlichen Meinung ab, und könne ein solches daher seiner Natur nach nicht von der Pairs-Kammer als einer unwandelbaren Staats-Gewalt, sondern nur von der Jury, die jedesmal den Bedürfnissen des Augenblicks entspreche, gerichtet werden. Jede Regierung, welche der Jury mißtraue, die im Grunde nur das Land selbst sei, verdiene selbst Mißtrauen. (Bravo! Bravo! Zur Linken.) Man habe bereits die Pairs-Kammer zum Prevoial-Gericht in der Erneute constituirt und wolle sie jetzt als Special-Gericht der Presse constituiren. Es sei aber Zeit, die Würde dieser Kammer zu schonen und ihr die Schmach zu ersparen, sie zu einem permanenten Tribunal in dem Interesse der jedesmal herrschenden Partei umschaffen zu wollen. Er hoffte, die Pairs-Kammer werde sich hüten, auf einen Vorschlag einzugehen, der ihr selbst den politischen Tod bereiten dürfte, und sich durch die Spottlied der Jury nicht bereichern wollen. Den Grund des an Frankreich nagenden Nebels suchte er nicht in der Presse, sondern in der Immoralität der Gemüther, welche seit 40 Jahren die Gewalt an die Stelle der Vernunft setzten. Alle Revolutionen, die seit 40 Jahren das Land heimgesucht, dünkten ihm verwerflich, aber auch alle solche Gesetze, die auf Trug und Hinterlist beruhten. Er forderte die Staats-Gewalt auf, sich an die Wohlgestanten im Lande zu halten, an denen es wahrlich nicht fehle, und dann werde die Vorsehung das Uebrige thun. Die Rede des Herrn Royer Collard machte ungeheuren Eindruck und die Sitzung war für eine Zeitlang suspendirt. Endlich bestieg Herr Thiers die Tribune, sprach mit matter Stimme und entschuldete sich mit seinen körperlichen Leiden. Er huldigte dem hohen Talente des Herrn Royer Collard, scheute sich aber vor keinem Gegner, wo es sich um die Aufrechthaltung der Ordnung handle. Er verwahrte sich gegen die Behauptung, als wolle das Ministerium die Pressfreiheit — und die Jury, fiel ihm Herr Royer Collard in die Rede — und die Jury angreifen. Es wäre ein wahres Scandal, wenn er und seine Freunde, nachdem sie 15 Jahre die Pressfreiheit vertheidigt, sie jetzt, nachdem sie zur Gewalt gelangt, proscribiren wollten. Er versicherte jedoch, unter der Restauration nicht so weit gegangen zu sein, wie viele seiner Freunde, niemals die Personen insultirt oder die Grenzen der Constitution überschreiten zu haben, und er verlas zum Beweise dessen mehrere Artikel aus dem National. Er versicherte, wie das Journal des Débats, Herr Danton zc. zu der legalen Opposition gehört, sich aber endlich überzeugt zu haben, daß die gestürzte Dynastie es mit

der repräsentativen Regierung nicht ehrlich gemeint habe. Jetzt wolle die Regierung weiter nichts, als jede Discussion über die Person des Fürsten unterdrücken, den die Constitution für unverletzlich erklärt habe. Alle früheren Gesetze wären unzureichend gewesen, wie dies die Attentate erwiesen hätten. Die Definition der Jury, daß selbige mit dem Lande identisch sei, nannte er pedantisch, höchstens bei gewöhnlichen Verbrechen richtig, denn in politischer Beziehung sei die Zusammenfassung der Jury das Werk des Zufalls. So erklärte es sich, daß sie an einem Tage freigesprochen und am andern Tage verurtheilt habe. Das Land bedürfe einer gleichförmigen Rechtsnorm und darum hätten die Minister sich an die Pairs-Kammer gewandt. Sollte diese Kammer, die aus allen Notabilitäten des Landes bestünde und an der Gesetzgebung Theil nehme, die Nation nicht eben so gut repräsentiren, wie die Deputirten-Kammer? (Lebhafter Widerspruch.) Pressvergehen könnten unter Umständen allerdings als Attentate angesehen werden, und so gut wie ein Minister nur von der hohen Kammer (Murren) gerichtet werden könne, eben so sehr gehöre jedes Staatsverbrechen nur vor die Pairs-Kammer. Die Pairs-Kammer müsse auf diese Weise für den Verlust entschädigt werden, den die Juli-Revolution ihr zugefügt. Mehreres wollte er nicht sagen, um den vorigen Redner zu schonen. Herr Dupin verließ den Präsidentenstuhl und meinte, daß jeder Angriff auf das Prinzip der Regierung streng bestraft werden müsse, erhob sich aber gegen die Jurisdiction der Pairs-Kammer. Auch glaubte er, daß die Bestimmungen des Straf-Gesetzbuches nicht gestatteten, Pressvergehen als Attentate zu bezeichnen. Wollte man der Pairs-Kammer eine solche Gewalt einräumen, so würde man die Legislatur dadurch fesseln, weil jene Kammer sich jenes Recht nicht würde wider nehmen lassen. Er begriff nicht, warum man der Jury mißtraue, während man doch die Wahrscheinlichkeit der Freisprechung vertragen wolle? Keine Regierung könne sich halten, die ihrem Prinzip untreu geworden. Herr Mangin gestand selbst ein, daß die Presse sich Excesse erlaubt habe, wollte aber weder die Jurisdiction der Pairs-Kammer, noch die übermäßige Strenge der Geldstrafen zugeben. Er warf der Regierung, und besonders der Polizei gänzlichen Mangel an Wachsamkeit vor, worauf der Minister des Innern erwiderte, die Polizei sei wachsam genug, aber gewisse Katastrophen sei keine Regierung zu verhindern im Stande. — In der heutigen Sitzung sprach Herr Jollivet für, Herr Garnier-Pagès gegen den Gesetzentwurf. Letzterer führte einen Artikel aus dem National an, in welchem Herr Thiers ausdrücklich das Recht in Anspruch genommen, die Constitution selbst zu prüfen.

Der Const. behauptet, das Ministerium werde darauf hinarbeiten suchen, daß Herr Persil für die nächste Session zum Präsidenten der Deputirten-Kammer erwählt werde, wegen Herr Sauzet zum Großsegelbewahrer ernannt werden würde. Auch heißt es, nach dem Schlusse der gegenwärtigen Ses-

sion würden viele Deputirte, welche Staatsämter bekleiden, derselben einsekt werden.

Ueber 200 Drucker haben in der vorigen Nacht mehrere Straßen der Hauptstadt je zwei und zwei Arm in Arm durchzogen. Dieser nächtliche Spaziergang hat indeß keine Unordnung veranlaßt. Man glaubt, daß die Truppen der Garnison bis zur Abstimmung über das Preßgesetz consignirt bleiben werden.

Das hiesige Zuchtpolizeigericht hat die aus Ste. Pelagie entwichenen April-Angeklagten zu einem Jahr Gefängniß und 50 Fr. Geldstrafe in *communiaciam* verurtheilt.

Aus Saarbrücken meldet man, daß die Behörde auf die Aufforderung der französi. Polizei, einen gewissen Bardou, der sich geflüchtet hatte, und der Mischuld an dem Attentat gegen Ludwig Philipp beschuldigt ist, verhaftet und den französi. Behörden ausgeliefert hat.

Die gegen Fieschi eingeleitete Untersuchung ist bei weitem noch nicht beendigt. Im Verlaufe der letzten Woche hat er fünf Verhöre bestanden. Ein Schneider hat als Sachverständiger den Auftrag erhalten, Fieschi's Kleider aufzutrennen und überall, selbst in den Knöpfen, nachzusehen, ob nicht irgendwo Papiere verborgen wären. Worgestern sind die Herren Maupas und Poulet, Bureauclerker der Deputirtenkammer, und insbesondere mit dem Dienst auf der Journalisten-Tribüne beauftragt, mit Fieschi confabulirt worden; sie haben ausgesagt, daß sie in ihm den Commissionär des Journals „la Revolution“ wieder erkennen.

### Großbritannien und Irland.

LONDON, 28. August. In der vorgestrigen Sitzung des Oberhauses nahm der Marquis von Londonderry seine, auf die spanischen Angelegenheiten bezügliche Motion, mit dem Vorbehalt, sie in der nächsten Session zur Sprache zu bringen, zwar zurück, benutzte aber diese Gelegenheit, um das Verhalten der Minister in Bezug auf Spanien einer scharfen Rüge zu unterwerfen. Lord Melbourne antwortete ihm und so entstand eine ziemlich lebhafte Debatte, deren Haupt-Gegenstand der Unwille über die Grausamkeit war, mit welcher der Kriege in Spanien von beiden Seiten geführt wird. Der Marquis von Londonderry machte insbesondere auf den Widerspruch aufmerksam, der zwischen der, vor längerer Zeit im Ober- und im Unterhause von den Ministern gegebenen Erklärung über die Eliot'sche Convention und der Wirklichkeit bestehe. Die Minister hätten ausdrücklich versichert, auf die britischen Söldlinge würde die unter Lord Elliot's Vermittlung abgeschlossene Uebereinkunft eben so gut, wie auf eingeborne Spanier stattfinden; nun aber liege es am Tage, und die Minister selbst läugneten es auch nicht mehr, daß diese Uebereinkunft auch nicht im entferntesten ihre Anwendung auf die in England für den spanischen Dienst angeworbenen Truppen gefunden habe oder überhaupt habe finden können, indem vielmehr der 3te Art. der Uebereinkunft dem Sinne nach damit völlig im Widerspruch stehe. Aber

nicht nur aus diesem einzelnen Umfande, sondern überhaupt aus Allem gehe hervor, daß die Minister von dem eigentlichen und wahren Zustande der Dinge in Spanien durchaus nicht unterrichtet gewesen wären; sie würden sonst nicht zugegeben haben, daß brittische Unterthanen für die Sache einer Regierung hingepflegt würden, die nicht einmal selbst über diese ihre eigne Sache im Klaren und nicht die geringste Bürgschaft für ihr Bestehen und die nächste und ferne Zukunft darzubieten im Stande sei. Der Premierminister Lord Melbourne suchte die von der brittischen Regierung hinsichtlich Spaniens befolgte Politik zu rechtfertigen. Diese Politik bezwecke, daß Spanien Stärke gewinne, daß Ruhe und Friede dort hergestellt und seine Wohlfahrt befördert, und endlich, daß Spanien von fremdem Einflusse frei gemacht werde, womit, wie aus seinen übrigen Aeußerungen hervorging, gemeint war, daß Spanien nur unter französischem und vor allem unter brittischen Einflusse stehen dürfe. Sodann gab sich der Minister alle Mühe, um nachzuweisen, wie verzeihlich es gewesen, daß er die Verfügung des Don Carlos in Betreff des Erschießens aller fremden Söldlinge für untergeschoben gehalten und demnach im Parlament für eine Erdichtung erklärt habe. Merkwürdig war die Aeußerung: in andern Ländern Europa's habe man geglaubt, Don Carlos habe eine solche Verfügung in Wirklichkeit nicht erlassen, folglich sei es um so mehr zu entschuldigen, daß auch er diese Ansicht gehegt habe. In derselben Sitzung wurde auch noch die von den Ministern eingebrachte Bill zur Erhaltung der Ruhe in Irland auf den Antrag des Grafen von Roden mit einer Mehrheit von 51 gegen 29 Stimmen verworfen. — In der aestrigen Sitzung des Oberhauses wurde der Bericht des Ausschusses über die Municipal-Reform-Bill abgefaßt, und die dritte Berlesung der Bill auf heute angelegt. Lord Melbourne hielt eine Rede, worin er, bei Beantragung der Tagesordnung (nemlich der Erstattung des Berichtes), sich gegen die Meinung verwahrte, als habe er, durch sein Stillschweigen oder sonst auf irgend eine Weise, seine Uebereinstimmung mit den in die Bill eingeschobenen Amendments zu erkennen geben wollen, wenn gleich er einsehe, daß er hier nichts mehr gegen dieselben ausdrücken könne. „Doch“, fügte er hinzu, „sei es mir erlaubt, zu erklären, daß ich nicht dafür stehen kann, daß auch nur einem dieser Amendments die Genehmigung des anderen Hauses zu Theil wird. Indessen glaube ich allerdings, daß das andere Haus des Parlaments es der Aufmerksamkeit, mit welcher Ew. Herrlichkeiten die vorliegende Bill beraten haben, schuldig ist, auch seiner Seits Ihre Amendments in reifliche Erwägung zu ziehen. Es ist daher nicht meine Absicht, Ew. Herrlichkeiten noch einmal zu bemühen, und auf die verschiedenen Punkte und auf die Fragen einzugehen, welche diese Bill veranlassen mußte: nichtskostweniger hatte ich es für meine Pflicht, bei Berlesung des Berichtes noch einmal auf die Beglaffung derjenigen Amendments anzutragen, die mir am verwerflichsten schienen, um so wenigstens nichts zu unterlassen, was

dazu dienen könnte, der Bill wiederum diejenige Gestalt zu geben, in welcher sie aus dem Unterhause herüberkam. Deswegen werde ich unter Anderem die Weglassung desjenigen Amendements beantragen, welches den früheren Parlaments-Wählern ihre Rechte conferirt, eben so desjenigen, welches die Stellen der Aldermen zu lebenslänglichen macht" u. s. w. — Aber im Laufe der Verhandlung wurde der Antrag Lord Melbourne's auf Weglassung dieses zuletzt genannten Amendements mit 160 Stimmen gegen 89 verworfen — und so mußte der Minister seine ferneren Versuche aufgeben.

Die gestrigen Verhandlungen des Unterhauses waren von geringem Belang und vor der Rückkehr der Corporations-Bill aus dem Oberhause wird nichts von Bedeutung vorkommen. Der Antrag des Herrn Bulwer wegen Aufhebung des Zeitungs-Stempels fiel nicht durch, sondern wurde von ihm selbst zurückgenommen, indem er aus der Rede des Kanzlers der Schatzkammer schloß, daß er im nächsten Jahre diese Steuer, falls die Staatseinnahme es gestattete, aufheben oder herabsetzen werde. Das gegen hatte eine zufällige Debatte über die Bewilligung zur Ausgabe von Schatzkammer-Scheinen, deren Aussetzung bis zum 29. d. der Kanzler der Schatzkammer verlangte, nicht geringes Aufsehen erregt, indem man daraus schließt, daß die Minister bei der immer näher rückenden Collision mit dem Oberhause sich auf ihren Posten nicht sicher fühlen, und daher dem Unterhause so viel als möglich die Facultät der Steuer-Verweigerung vorbehalten wollten. Besonderen Eindruck machte eine Rede des Lord John Russell, welcher erklärte, die Minister im Unterhause wären nicht bloß Diener der Krone, sondern auch Repräsentanten des Volks. Er könne dem andern Hause keinen Vorwurf machen, wenn es bei legislativen Maßregeln nach seinem Gewissen verfahren müsse aber dem Unterhause bemerklich machen, daß es in seiner Macht stehe, über die öffentlichen Gelder zu verfügen. Er selbst werde, wie die Gegenpartei seine Gesinnungen auch entstellen möchte, auch kein Jota von den unbestreitbaren und unverjährbaren Rechten des Unterhauses aufgeben. — Man sieht, die Minister stellen sich als ob sie bald wieder zur Opposition gehören dürften.

Am Dienstage traten etwa 90 Tory-Peers bei Lord Lyndhurst zusammen und es wurde mit starker Majorität beschlossen, bei dem bisherigen Verfahren in Beziehung auf die Corporations- und die Kirchenbill zu beharren. In der Sitzung des Oberhauses am Dienstag Abend ging die Bill abermals an die Committee und es wurde noch ein Amendement angenommen, wodurch die Stadtschreiber auf Lebenszeit in ihren Aemtern erhalten werden. Lord Brougham eiferte gewaltig dagegen, wobei er freilich bemerkte, all sein Räsonniren werde ihm nichts helfen, denn er möchte zu den Lords mit dem Silberton eines Engels, oder mit Posaunenrungen reden, so würden sie doch für die Melodie des einen, wie für das Dröhnen der andern so taub bleiben, wie die Ottern. — Ferner wurde noch eine Klausel bewilligt, wodurch das von Corporationen abhängige Kirchenpatronat

auf Mitglieder der anglicanischen Kirche beschränkt wird. Gestern im Oberhause war der Bericht über die Corporationsbill an der Tagesordnung. Mehrmals versuchte Viscount Melbourne in einer sehr gemessenen Rede das Haus umzustimmen. Er versohnte sich gegen alle und jede Billigung der Amendements, die er nur als Verschlimmerung ansehen könne, und erklärte, sie weder im Ganzen noch im Einzelnen billigen zu können. Er wies auf den üblen Eindruck hin, den das Verfahren des Hauses im Lande gemacht habe. Er wollte sich der Prüfung dieser Amendements im Unterhause nicht widersetzen, jedoch mehrere derselben, namentlich dasjenige, welches sich auf die Lebenslänglichkeit der Aeltermänner bezog, abermals zur Abstimmung bringen. Es entspann sich eine lange Debatte, die bis gegen 2 Uhr Morgens währte. Lord Brougham wurde in seinem Vortrage so häufig unterbrochen, daß er die Geduld verlor, und erklärte, er sei Jahre lang im Unterhause unterbrochen worden, ohne sich daran zu kehren. Auch sei er von jeher gewohnt gewesen, den Pöbel (mob) anzureden und scheue sich nicht vor dem Pöbel, er möge ihn nun innerhalb oder außerhalb des Parlaments antreffen. Doch müsse er sagen, die unordentlichste Versammlung, mit der er je zu thun gehabt, sei nicht außerhalb des Parlaments zu finden. Er habe in den letzten vier Jahren seines Lebens (seitdem er zum Peer erhoben worden) zu mehr ungezogenen, intoleranten, unaufmerksamen, eingeübten, verkehrten und leicht behörten Leuten geredet, als er sein ganzes Leben hindurch außerhalb des Parlaments Gelegenheit gefunden. Auch machte er sich über eine Bemerkung des Lord Ashburton (früher Hr. Baring) lustig, welcher das Oberhaus als die erbliche Tribune für die ärmern Klassen bezeichnet hatte: er habe vielmehr dasselbe als eine alte verschlingende Oligarchie bezeichnen gehört. Der Graf v. Winchelsea nahm diese Aeußerung sehr übel und warf dem Lord Brougham vor, das Haus wesentlich herabwürdigen zu wollen. Auch sagte er ihm ins Gesicht, er werde es nicht wagen, sich solche Aeußerungen außerhalb des Hauses zu erlauben. Es kam zu einem scharfen Wortwechsel, bis endlich Viscount Melbourne als Vermittler einschritt und sich auf die Autorität des Lord Chesterfield bezog, daß man jede populäre Versammlung als mob bezeichnen könne. Bei der Abstimmung wurde die Lebenslänglichkeits Klausel abermals mit 160 gegen 89 Stimmen genehmigt.

### Spanien.

Madrid, 19. August. Die Ruhe ist wieder hergestellt, und nach den energischen Vorsichtsmaßregeln, welche die Behörde getroffen hat, ist eine neue Störung sehr zweifelhaft. Die Regierung hat eine Ehrfurcht gebietende Haltung angenommen. Starke Patrouillen durchziehen alle Bezirke der Hauptstadt. Von allen Seiten treffen Verstärkungen ein. Von Idesaño sind 500 Mann angekommen. Truppen von Toledo werden erwartet, und wie man versichert, ist dem Obergeneral der Reservearmee der Befehl zugeschiekt worden, eine Armee von

4000 Mann nach Madrid abzusenden. Zu bemerken ist, daß sich die Strenge der Regierung zuerst gegen die Presse gerichtet hat. Das *Eco del Comercio* ist unterdrückt; morgen, heißt es, wird auch die *Revista* auf höhern Befehl nicht mehr erscheinen. Die Zeitungen wurden nicht bloß in ihren materiellen Interessen angegriffen, sondern auch die Redakteure mehrerer periodischen Blätter verhaftet. Unter andern nennt man den Deputirten *Alcala Galiano*, Redacteur der *Revista Mensagero*, und den Deputirten *Firmin Caballero*, Redacteur des *Eco del Comercio*. Der erstere wurde in seiner Wohnung um 4 Uhr Morgens verhaftet und in das Gefängniß der *Corte* gebracht. Doch sie sind nicht die einzigen Männer von Bedeutung, die eingezogen wurden. Ein gleiches Schicksal traf die Deputirten *Tacomina de Isturiz* (wegen eines Schreibens in der *Revista*), *de Las Novas*, den *Hrn. Sauz*, Befehlshaber des ersten Bataillons der Stadtmiliz, den *General Quiruga* und noch mehrere andere.

Aus Cadix wird gemeldet, daß der Gouverneur welcher die Volkshymne unterfagt hatte, von der Bürgergarde aus seinem Hotel geholt, mit einer Bioline um den Hals durch die Straßen geführt und sodann aus der Stadt gesetzt worden sei. Uebrigens blieb Alles ruhig und man hörte nur rufen: Es lebe *Isabella!* Es lebe die Freiheit! Wieder mit den Mönchen! — In *Vadajoz* hat sich das Volk versammelt und die gänzliche Aufhebung der geistlichen Orden beschlossen, allein die Mönche verließen ihre Klöster, ohne weitere Demonstrationen abzuwarten. — Insbesondere erregte das Vorsehen der gehelmen Gesellschaft der *Templarios* (Tempelherren) große Besorgniß; sie soll in *Catalonien* allein 18,000 Mitglieder zählen. — Mit der Geistlichkeit wird man eine totale Reform vornehmen müssen; schon unter dem 12. d. erklärte das *Eco del Comercio*, die Königin und die Minister, von der politischen Lage Spaniens durchdrungen, beschäftigten sich aufs Ernstlichste mit einer durchgreifenden Umgestaltung dieses Standes und mit der Abschaffung aller Klöster, wie die jetzigen Umstände es erheischten.

*Paris*, 26. Aug. Neuere Nachrichten aus Madrid als vom 18. d. sind nicht eingegangen. Es heißt jedoch, das Ministerium sei im Sinne der Reaction modificirt worden. Auch sind Gerüchte von ernstlichen Unruhen in *Sevilla* im Umlauf. Es sollen daselbst 36 Klöster in Brand gesteckt worden sein.

Einigen Gerüchten zufolge, soll *Graf Rayneval* persönlich in Madrid auf eine gröbliche Weise insultirt worden sein.

### O e s t e r r e i c h.

*Wien*, 26. August. Der türkische Botschafter *Achmed Pascha* zieht noch immer die Aufmerksamkeit der Wiener in besonderem Grade auf sich. So oft er sein Hotel verläßt, sieht er sich von einer Menge Menschen und besonders Armen umgeben, was in ihm schon einige Male die Lust erweckte, Geld auszuwerfen. Auf die Vorstellung seiner Begleiter, das dies den Zubrang nur vermehren und Unordnung veranlassen könnte, dadurch auch haupt-

sächlich nur Unwürdige oder nur die Stärkern gewinnen würden, stand er aber hiervon ab und schickte dagegen dem Armen-Vorsteher des Bezirks, in welchem er wohnt, den Betrag von 80 Dukaten, mit der Bitte, ihn an die Bedürftigsten zu vertheilen. Verschiedene milde Anstalten haben den Wohlthätigkeitsinn des Pascha's ebenfalls zu rühmen. — Bei seinem neulichen Besuche des kaiserlichen Arsenal's musterte er die Bürger-Militairs mit einer bemerkenswerthen Genauigkeit; wie ihm Einer oder der Andere in die Augen fiel, nahm er dessen Gewehr, öffnete seine Patronentasche: bei der Artillerie richtete er selbst die Kanonen, maß ihren Durchmesser, indem er den Arm in die Mündung hineinsteckte und bezeugte über alles große und bewundernde Anerkennung. In dem k. k. Zeughaus soll er an der Echtheit der dort in großer Zahl aufbewahrten türkischen Fahnen Zweifel ausgedrückt haben.

Dem Streite hinsichtlich der Frage, ob *Se. Majestät* der Kaiser in Zukunft als König von Ungarn der Erste oder (wie die ungarischen Ständetafel mit einer Dringlichkeit, als ob das Wohl Ungarns davon abhinge, es erbat und wünschte) der Fünfte heißen solle, hat der Kaiser selbst dadurch ein Ende gemacht, daß er sich entschloß, zu gestatten, als König von Ungarn der Fünfte genannt zu werden. Der allverehrte Statthalter Erzherzog *Joseph* soll mit dieser Entschließung vor einigen Tagen nach Preßburg abgegangen sein, um die ungarischen Tafeln hiervon in Kenntniß zu setzen und dadurch der so leidigen und das allgemeine Wohl beeinträchtigenden Disharmonie zwischen der Magnaten- und Ständetafel ein Ende zu machen.

### Vereinigten Staaten von Nordamerika.

*Newyorker* Zeitungen vom 1. d. zufolge, haben sich auf mehreren Punkten der Ver. Staaten beklagenswerthe Auftritte zugetragen. Zu *Wicksbourg*, unweit *Natchez* in *Louisiana*, hatte sich ein Spielhaus gebildet, und viele junge Leute wurden in demselben verführt. Die Einwohner traten zusammen und forderten die Spieler auf, die Stadt zu verlassen, indem für ihre Passage am Bord eines Dampfschiffes bereits bezahlt sei. Als die Bewohner des Hauses sich dessen weigerten, suchte das Volk einzudringen. Nun fielen mehrere Schüsse aus den Fenstern: ein achtbarer Mann wurde erschossen und mehrere verwundet. Andere behaupten jedoch, der Erstere, *Dr. Bodley*, habe eine bedeutende Summe im Spielhause gewonnen und sei darauf ermordet worden. Jetzt wurde das Haus gestürmt und das wüthende Volk knüpfte den Wirth, einen Aufwärter und noch drei Personen ohne weiteres auf. Man nennt diese summarische Justiz in Nordamerika *Lynch's law* (Fausrecht). Zwölf bis funfzehn andre retteten sich durch die Flucht. Auch in *Natchez* sind die Spieler vertrieben und die Spielbänke gewaltfam gesprengt worden. — Zu *Livingston* in *Mississippi* wurden zwei wandernde Geistliche, welche die *Slaven-Emancipation* predigten, nebst 7 Negeren, die ihnen zugehört, in den ersten Tagen des Juli's von Volke in den Straßen aufgeknüpft, und alle *Emancipations-Prediger* gewarnt, daß sie eine ähnliche

Behandlung zu gewärtigen hätten. Die Landesblätter entschuldigen diesen kurzen Prozeß durch eine Besorgniß vor einer Rebellion der Schwarzen. Späteren Nachrichten zufolge, sind in der Grafschaft Madison 6 Weiße und 10 Schwarze ohne Prozeß gehängt worden. Man will nämlich einen Plan entdeckt haben, alle Weißen zu ermorden, und einer jener unglücklichen Missionäre, Dr. Cotton, soll darin verwickelt gewesen sein. — Eben so betrübend sind

die Gränz-Streitigkeiten zwischen den Staaten Ohio und Michigan. Aus dem letzteren Staate sind 250 Bewaffnete unter Anführung ihrer Sheriffs in die Stadt Toledo eingedrungen, machten dort 7 oder 8 Gefangene und führten sie nach Monroe ab, wo sie in den Kerker geworfen wurden. Auch wurden die Pressen der zu Toledo erscheinenden Zeitung zertrümmert.

### Witterung im August 1835.

	Therm.	Barom.	Himmel.		Therm.	Barom.	Himmel.
	0	" "			0	" "	
1.	16,0 R.	27 10,5	heiter. ruhig.	16.	10,1 R.	28 0,5	heiter. ruhig.
2.	14,1 —	27 10,4	trüb. ruhig.	17.	13,0 —	27 10,1	heiter. ruhig.
3.	13,6 —	27 11,9	heiter. SW.	18.	10,2 —	27 10,0	trüb. Regen. NO.
4.	15,4 —	27 11,7	heiter. ruhig.	19.	7,5 —	27 11,6	heiter. NO.
5.	15,2 —	27 10,5	trüb. W.	20.	11,3 —	28 1,1	heiter. ruhig.
6.	10,3 —	27 11,0	trüb. W.	21.	11,2 —	28 0,5	trüb. ruhig.
7.	11,3 —	27 11,2	trüb. W.	22.	10,6 —	28 0,4	heiter. ruhig.
8.	12,3 —	27 9,9	heiter. W.	23.	8,5 —	28 2,7	trüb. ruhig.
9.	11,2 —	28 0,2	heiter. NW.	24.	9,5 —	28 3,7	heiter. ruhig.
10.	13,7 —	28 1,1	heiter. ruhig.	25.	10,6 —	28 2,7	heiter. NW.
11.	12,4 —	27 10,7	heiter ruhig. Regen.	26.	9,1 —	28 3,0	heiter. SW.
12.	8,4 —	27 10,9	trüb. stürmisch. NO.	27.	10,5 —	28 2,4	heiter. ruhig.
13.	8,5 —	27 11,3	trüb. NO.	28.	10,6 —	28 0,3	heiter. O.
14.	11,0 —	27 11,6	heiter. ruhig. NW.	29.	9,8 —	27 11,9	heiter. O.
15.	11,7 —	28 0,7	heiter. ruhig.	30.	11,0 —	27 11,4	heiter. NO.
				31.	9,8 —	28 0,5	heiter. ruhig.

#### Waaren-Course vom 26. August 1835 in Rbl. Banco-Assignationen.

		Riga.	Reval.
Roggen.....	pr. Last	228—249	280
dito Mehl gebeutelt.	pr. Loof	7 $\frac{3}{4}$	—
dito dito grobes ...	—	5 $\frac{2}{5}$ —5 $\frac{3}{4}$	—
Waizen.....	pr. Last	249—285	330—335
dito Mehl.....	pr. Loof	9—10 $\frac{1}{2}$	—
Gerste.....	pr. Last	214—231	—
Hafer.....	pr. Last	178—192 $\frac{1}{2}$	—
Kornbranntwein, $\frac{2}{3}$ Brand	pr. Fafs	29—30	40—42
dito $\frac{1}{3}$	—	—	—

#### Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 30. August 1835.

	St. Pthg.	Riga.	
Auf Amsterdam	53 $\frac{1}{2}$	53 $\frac{3}{4}$	Gents holl. Cri.
— Hamburg.	9 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	9 $\frac{1}{2}$	Schill. Bco.
— London 3 Mt.	10 $\frac{1}{2}$	10 $\frac{3}{4}$	Pce. Sterl.
Staats-Pap.:			
5 $\frac{1}{2}$ Metall. 1 Ser.	—	105 $\frac{1}{4}$	
3 & 4 dito	—	103 $\frac{1}{4}$	
6 $\frac{1}{2}$ Bco. Inscript.	—	—	
Poln. Loose ...	—	240	
ditto neue	—	292 $\frac{1}{2}$	
Pr. Pr. Scheine	—	—	
Pfandb. Livl. .	—	100 $\frac{3}{4}$	
ditto dito S.	—	—	
ditto Ehstl. .	—	pari	
ditto Curl. .	—	101 $\frac{1}{4}$ —101	
1 Rbl. Silber ..	357 $\frac{1}{2}$ G.	358 $\frac{1}{2}$	

pr. 1 Rbl. B. A.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

(Nebst Beilage.)

**I n t e l l i g e n z = N a c h r i c h t e n .**

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

**Bekanntmachungen.**

Hiermit erbiere ich mich, dem geehrten Publico das vom Holz-Comptoir gekaufte Holz anzuführen und aufzustapeln. Des Preises wegen hoffe ich mich mit Jedem zu einigen. Kreytenberg, Univ.-Domvoigt. 2

Von der Schloß-Oberepahlen'schen Gutsverwaltung wird hierdurch angezeigt, daß der diesjährige Viehmarkt am 16. Sept. und an den darauf folgenden Tagen am Hofe daselbst abgehalten werden wird. 2

Der alljährlich abzuhaltende Vieh-, Pferde- u. Krammarkt in Kirrumpäh wird in diesem Jahre am 19., 20. u. 21. September abgehalten werden. 2

Meine Abreise aus Dorpat gegen die Mitte des Septembers zeige ich hiermit gefezmäßig an. 3

Dr. D. v. Dettingen.

**Auktion.**

Am 9. September d. J. und an den darauf folgenden Tagen, Nachmittags 3 Uhr, werden in dem Grossenbach'schen Hause, Steinstraße Nr. 180, mehrere Möbel, Spiegel, Koffer, Uhren und Kupfergeräth, ferner Sommer- und Winter-Equipagen, einige Landkarten, Bücher und verschiedene andere brauchbare Sachen und Geräthschaften, gegen gleich baare Bezahlung, versteigert, als wozu Kaufliebhaber hierdurch eingeladen werden. 2

**Zu verkaufen.**

Frisches moskowisches Mehl erster Sorte und beste ächte wologdasche Lichte sind zu haben bei C. F. Toepffer. 3

Erste Sorte moskowisches Mehl von ganz besonderer Güte und Nesselinger Schnupftaback von Hol-lander verkauft zu billigem Preise J. R. Sieckell. 2

Auf dem Gute Randen sind 50 Stück meist noch junge gute Westiz-Hammel à 8 Rub. B. N. feil, deren Wolle mit 65 Rub. pr. Pud bezahlt worden ist. J. F. Beckmann. 3

**Kaufgesuch.**

Von der Verwaltung des Gutes Groß-Konguta, im Koweltschen Kirchspiele, wird gutes Milchvieh gekauft; wer solches abzugeben wünscht, beliebe sich an dieselbe zu wenden. 1

**Personen, die gesucht werden.**

Ein junges Mädchen, das im Nähen geübt ist, wird als Gehülfin für einen Hausstand in der Stadt gesucht. Das Nähere ist zu erfahren bei der Frau Staatsrätthin v. Kambach. 1

**Abreisende.**

Meine Abreise aus Dorpat binnen 8 Tagen zeige ich gefezmäßig an. Den 2. Sept. 1835. 3

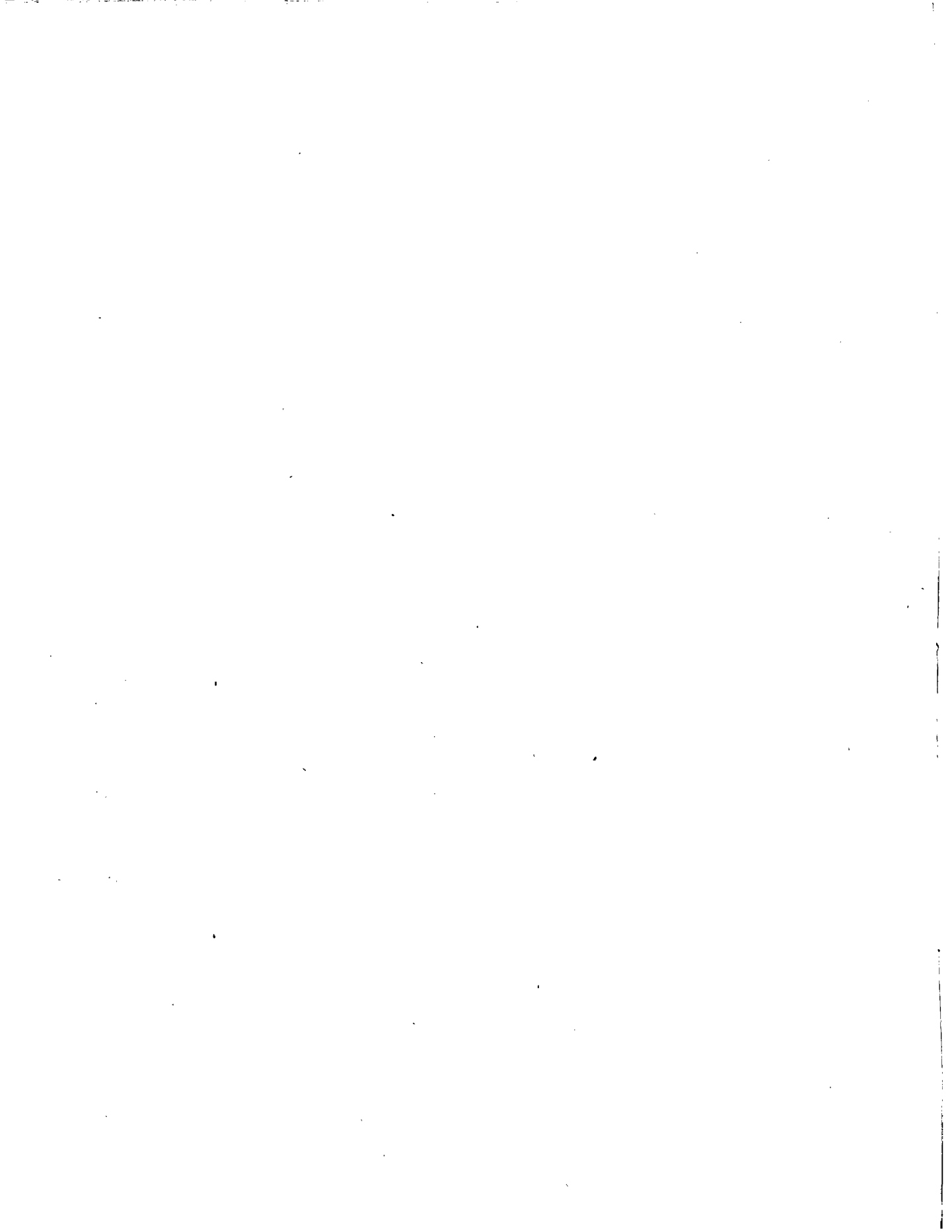
Lischlergesell August Witte.

In 8 Tagen bin ich willens, Dorpat zu verlassen. Den 2. September 1835. 3

Schlößergesell L. G. H. Christian.

Gregor Sakowig wird in 8 Tagen Dorpat verlassen. Den 2. Sept. 1835. 3

Da ich in 8 Tagen Dorpat verlassen werde, so mache ich es hiermit gefezmäßig bekannt. Den 2ten Sept. 1835. Gottl. Hanff. 3



# Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Praunumeration wird an hiesigen Orte bei der Redaction, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

**N<sup>o</sup> 105.**

**Sonnabend, 7. September.**

**1835.**

Inländische Nachrichten: Dorpat. — St. Petersburg. — Riga. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Portugal. — Deutschland. — Oesterreich. — Italien. — Türkei.

## Inländische Nachrichten.

Dorpat, 4. Sept. Ueber die Zuckertheuerung, welche wir Consumenten bereits schmerzlich zu fühlen anfangen, lesen wir in der St. Petersburger Handelszeitung Nachstehendes: „Das Verhältniß der Totalvorräthe in Europa, in den Hauptentrepots, hat seit dem vorigen Monat einen noch größern Ausfall ergeben, als wie damals, und es befinden sich auf denselben volle fünfundschwanzig Prozent weniger Zucker als gleichzeitig in 1834. Daß die Erndten in Westindien und Brasilien weniger productiv gewesen sind, wie die vorhergegangenen, und wie früher erwartet wurde, ist außer Zweifel; nicht aber ist anzunehmen, daß in demselben Verhältniß weniger productirt, als wie bisher angeführt sei; denn widrige Winde, hohe Preise in manchen Kolonten, und langsameres, weniger angestregtes Arbeiten, um den Zucker fertig zu liefern, in Folge der Mangelverhältnissen in den englischen Kolonten, haben die Zufuhren zurückgehalten, welche späterhin einen Theil der gegenwärtigen Defizits decken dürften. Der Werth von Zucker aller Art ist überall in Europa volle 25 Prozent höher wie gleichzeitig im v. J. und die langsame Vesserung hat die günstige Stimmung, die während des ganzen Jahres herrschte, noch mehr befestigt. Die inländ. Consumption war bisher eher größer als wie im v. J., und ungeachtet der beträchtlichen Steigerung zeigt sich auch jetzt noch keine Abnahme, aber es ist nicht zu läugnen, daß Zucker jetzt im Vergleich gegen frühere Jahre und mit andern Kolonialwaaren, die doch immer mehr oder weniger auf einander in Hinsicht des Werths einwirken, theurer ist. Es ist ebenfalls zu berücksichtigen, daß ein beträchtlicher Theil der in den letzten Wochen sowohl hier als im Auslande zu steigenden Preisen gemachten Ankäufe auf Speculation und nicht für den augenblicklichen Bedarf gemacht ist, und also später wieder an den Markt gebracht werden muß.“

St. Petersburg, 31. Aug. Allerhöchster Ukas an den dirigirenden Senat. Von der Insel Selagin. Vom 28. Juli. Da Wir für möglich erachten nicht mehr zwei besondere Armeen zu unterhalten, so befehlen Wir demgemäß,

den Generalstab der 1sten Armee vom 1sten September d. J. an aufzulösen; zur Beendigung der Geschäfte dieses Stabes und zur Schließung der Rechnungen von den Intendanturen der 1sten und 2ten Armee aber, eine besondere temporäre Commission zu errichten.

Das Reglement und den Etat dieser Commission bestätigend und solche dem dirigirenden Senat zustellend, befehlen Wir dieselben in Kraft treten zu lassen.

St. Petersburg, 2. Sept. Aus Liegnitz sind folgende Nachrichten eingegangen: Am 21. August früh um 9 Uhr war Manoeuvre des 5ten Preussischen Armeecorps, dem J. K. M. M., gleich wie S. K. H. der Großfürst Michail Pawlowitsch, die Erzherzoge, alle anwesenden Prinzen und fremden Generale betwohnten. Abends war ein von der Adelschaft veranstalteter Ball, den sowohl S. M. der Kaiser als auch J. M. die Kaiserin mit Ihrer hohen Gegenwart besuchten.

Den 22sten begaben sich J. M. der Kaiser und die Kaiserin ins Schloß Domanze, dem Grafen v. Brandenburg gehörend. S. M. der König ging schon Tags zuvor, gleich nach dem Manoeuvre, ins Schloß Kapzdorf, dessen Umgegend vom 6ten Preussischen Corps besetzt ist.

Am 23sten hielt S. M. der König Revue über dies Corps, im Weiseln J. K. M. M. und S. K. H. des Großfürsten Michail Pawlowitsch, der Erzherzoge und Prinzen. Gespeist wurde bei S. M. dem Könige, in Kapzdorf, wobei alle Begleiter der Allerhöchsten Herrschaften, wie auch die Preussischen Generale und Obristen zur Tafel gezogen waren. — Nachmittags geruhten J. M. die Einladung der Generalität und des Corps der Stabs- und Ober-Officiere anzunehmen, und im Lager Thee zu trinken. Vom Schlosse an bis zu dem gegen  $\frac{3}{4}$  Werst davon entfernten Lager, war die Landstraße von einer, aus der Umgegend herbeigeströmten Menge von Einwohnern überfüllt.

Den 24sten fand um 9 Uhr Morgens Manoeuvre statt, wobei S. M. der Kaiser, S. K. H. der Großfürst Michail Pawlowitsch, die Erzherzoge und übrigen Prinzen zugegen waren. Gespeist wurde bei S. M. dem Kaiser in Domanze.

Auszug aus den am 26. Juli d. J. Allerhöchst bestätigten allgemeinen Statuten der Kaiserlich-Russischen Universitäten.  
(Beschluss.)

Die Vorlesungen auf den Universitäten werden in Semestern abgetheilt. Der volle Lehrkursus dauert in der philosophischen und juristischen Facultät vier, in der medicinischen aber fünf Jahre. — Zweimal im Jahre werden die Vorlesungen eingestelt, und zwar vom 10. Juni bis zum 22. Juli, und vom 20. Dec. bis zum 12. Jan. — Zur Aufmunterung der Studenten so wie überhaupt Aller derjenigen welche Universitätsvorlesungen besuchen, sollen jährlich wissenschaftliche Thematata zur Ausarbeitung aufgegeben werden. Solcher Preisfragen stellt die philosophische Facultät jährlich zwei; die juristische u. medicinische Facultät aber geben deren jede zu einer. Für die in aller Hinsicht befriedigendste Ausarbeitung wird eine goldne, für die nächstbefriedigende aber eine silberne Medaille zuerkannt. Hierbei sollen die wissenschaftlichen Fortschritte und die sittliche Aufführung der Studenten mit berücksichtigt werden. — Die Studirenden können Prüfungen zweierlei Art unterzogen werden: 1) während der Lehrcurse und 2) nach Beendigung derselben, um gelehrt Grade zu erlangen.

Die Universitätsconsells haben das Recht zu gelehrten Graden jeder Facultät zu befördern; diese Grade sind: Candidat, Magister und Doctor. Nicht allein Studenten, welche ihren vollen Lehrkursus auf Universitäten beendigt haben, sondern auch andere, sowohl Dienende, als nicht Dienende, können sich examiniren lassen um gelehrte Grade zu erhalten, und zwar werden diejenigen, welche gelehrte Grade zu erlangen wünschen, in der Ordnung wie ein Grad nach dem andern folgt und zu festgesetzten Terminen geprüft. Den Studirenden, welche ihren Lehrkursus auf Universitäten mit ausgezeichnetem Erfolge beendigt haben, kann gradezu (ohne besondere Prüfung) der Grad eines Candidaten zuerkannt werden; die übrigen Studenten wie auch die mit guten Attestaten und einem Classenrange aus den Lyceen entlassenen Zöglinge, werden unmittelbar zum Candidatexamen zugelassen; wer ein Jahr lang Candidat gewesen, kann sich als Magister, und abermals nach einem Jahre als Doctor examiniren lassen. — Wenn derjenige, welcher einen gelehrten Grad zu erlangen wünscht, keine Vorlesungen auf Universitäten oder Lyceen besucht hat, so muß er sich zuvor dem Studentexamen unterwerfen.

Die in Diensten stehenden Beamten können mit Genehmigung ihrer Vorgesetzten und Erlaubniß des Curators, den Universitätsvorlesungen beiwohnen, und selbst unter den dafür aufgestellten Bedingungen sich um gelehrte Grade bewerben. Auch den nicht in Diensten stehenden Beamten wird es eben so gestattet die Vorlesungen zu besuchen. Ausländer, welche in andern Staaten die Doctorwürde erlangt haben, werden auf den Russischen Universitäten zum Magisterexamen, ein Jahr aber nach Erlangung dieses Grades, zum Doctorexamen zugelassen.

Die Universitäten haben ihre eigene Censur, für die von ihnen oder ihren Professoren herausgegebenen Dissertationen und andere Schriften gelehrten Inhalts. Diese Censur hält sich an die Regeln des allgemeinen Censurstatuts. — Die Universitäten, so wie auch die bei denselben angestellten Professoren haben das Recht aus dem Auslande allerlei wissenschaftliche Hilfsmittel zollfrei einzuführen. Die von den Universitäten und Professoren verschriebenen Bücher, Handschriften und Journale unterliegen nicht der Prüfung des auswärtigen Censurcomité's.

Der Rector einer Universität zählt sich, so lange er diesen Posten bekleidet zur 5ten Classe; die ordentlichen Professoren stehen in der 7ten, die außerordentlichen Professoren, Adjuncten und Professoren aber in der 8ten Classe, und nach Vorzeigung der ihnen vom Universitätsconsell gegebenen Zeugnisse, erhalten sie aus der Heroldie Patente auf den Rang, welcher ihrer Classe entspricht.

Die der gelehrten Grade für würdig Befundenen, werden bei ihrem Eintritte in den Civildienst, in folgenden Rangclassen bestätigt: ein Doctor in der 8ten, ein Magister in der 9ten und ein Candidat in der 10ten Classe. Studenten, welche mit Erfolg ihren Universitätskursus beendigt haben, erhalten auf derselben Grundlage die 12te Classe. — Die Candidaten und Graduirten Studenten, welche in Militärdienste treten, werden, nachdem sie (die erstern 3, die letztern 6 Monate) als Unterofficiere gedient haben, zu Officieren befördert, auch wenn in den Regimentern, in welchen sie dienen keine Vacanzen sein sollten, sobald sie nur durch Kenntniß des Frontedienstes dessen für würdig befunden werden. — Die den Professoren, Adjuncten und Lectoren der Universität gehörenden, von ihnen selbst bewohnten, so wie auch die von ihnen gemietheten Häuser, werden von den Quartierverpflichtungen, d. h. von Einquartierung und Quartierabgaben, befreit.

Die aus dem Auslande berufenen Professoren und Adjuncten haben das Recht, von ihrem ersten Eintritt ins Reich an, binnen Jahresfrist, verschiedne Gegenstände zollfrei einzuführen. Emeritirten Professoren, Adjuncten oder Lectoren, wird ihr volles Gehalt in Pension verwandelt. Diese beziehen sie neben den Gehalten, wenn es der Fall ist, daß sie abermals zur Bekleidung eines Lehrstuhles gewählt werden; doch dürfen sie dann fernerhin, bei völliger Entlassung auf kein neues Ruhegehalt mehr Ansprüche machen. Professoren, Adjuncten oder Lectoren, welche an einer unheilbaren Krankheit leiden, werden folgende Pensionen zugesichert: für 10jährige Dienste die Hälfte, für 15jährige zwei Drittheile von ihrer Besoldung; für 20jährige Dienste aber ihr volles Jahresgehalt. Der Wittve sowohl als auch den Kindern eines im Dienste verstorbenen Professors, Adjuncts oder Lectors, welcher weniger als 5 Jahre seinen Posten bekleidete, wird ein für allemal das Jahresgehalt des Verstorbenen ausbezahlt; sollte derselbe 5 bis 15 Jahre gedient haben, so erhielten die Nachgebliebenen, außer dem ein für allemal ausbezahlenden Jahresgehälte noch ein

Fünftel desselben, und für 20 Jahre ein Viertel, als lebenslängliche Pension. Dieselben Vorrechte genießen die, von pensionirten Professoren, Adjuncten und Lectoren hinterlassenen Wittwen und Waisen, jedoch nur in dem Fall, wenn die Ehe noch während der Dienstzeit des Verstorbenen geschlossen wurde. Diejenigen, welche für ihren Dienst an Universitäten Ruhegehälter bekommen, gehen derselben, auch wenn sie im Auslande wohnen sollten, nicht verlustig. Die Pension wird entzogen: 1) wenn Jemand, der dieselbe wegen unheilbarer Krankheit erhielt, in Rußland oder im Auslande von Neuem in Dienste tritt: denn dieses zeugt von der Wiederherstellung, oder doch einer bedeutenden Besserung seiner Gesundheit; 2) wenn eine Wittwe sich von Neuem verehelicht, und 3) wenn das jüngste Glied der Familie 21 Jahr alt wird, oder die Tochter noch vor diesem Alter verheirathet, die Söhne aber in Lehranstalten auf Kosten der Krone oder im Dienste angenommen werden.

Bei den Russischen Universitäten bestehen pädagogische und medicinische Institute, wie auch gelehrte Gesellschaften.

Der jährliche Etat der St. Petersburgischen Universität ist auf 272,250 Rbl. B. A., der Moskauer auf 454,200 Rbl. B. A., der Charkowschen aber, so wie auch der Kasaischen, auf 370,000 Rbl. B. A. festgesetzt worden, und die bei den genannten Universitäten angestellten Professoren und Beamten werden folgende Gehälter beziehen: die ordentlichen Professoren in St. Petersburg und Moskau 5000 Rbl., in Charkow und Kasan aber 4000 Rbl., wie auch bei allen Universitäten 500 Rbl. Quartiergeld; die außerordentlichen Professoren in St. Petersburg und Moskau 3500 Rbl., in Charkow und Kasan aber 3000 Rbl., wie auch 400 Rbl. Quartiergeld; die Adjuncten in St. Petersburg und Moskau 2500 Rbl., in Charkow und Kasan aber 2000 Rbl., und 300 Rbl. Quartiergeld; der Professor der Theologie, welcher auch zugleich Geistlicher der Universitätskirche ist, bezieht, in St. Petersburg und Moskau 3000 Rbl., in Charkow und Kasan aber 2500 Rbl. sowie auch 500 Rbl. Quartiergeld; die Professoren: in Moskau 2500, in Charkow und Kasan aber 2000 Rbl.; die Lectoren in St. Petersburg und Moskau 1800 Rbl., in Charkow und Kasan aber 1600 Rbl., der Syndikus: in St. Petersburg und Moskau 3000, in Charkow und Kasan 2500 Rbl.; die Sekretäre des Konseils und des Directoriums in St. Petersburg und Moskau zu 1800, in Charkow und Kasan aber zu 1500 Rbl.; der Cassirer, Buchhalter und Executor: in St. Petersburg und Moskau zu 1500, in Charkow und Kasan aber zu 1300 Rbl.; der Inspector der Studenten in St. Petersburg und Moskau 3000, in Charkow und Kasan 2500 Rbl. (die Inspektoren, der Executor und der Oekonom wohnen im Universitätsgebäude), ein jeder seiner Gehülfen: in St. Petersburg und Moskau zu 1500 Rbl., in Charkow und Kasan zu 1300 Rbl.; der Oekonom; in Moskau 1500 Rbl., in Charkow und Kasan zu 1300 Rbl.; der Bibliothekar erhält in St. Petersburg und Moskau 2500,

in Charkow und Kasan aber 2000 Rbl.; die Bibliothekarsgehülfen: in St. Petersburg und Moskau 1200, in Charkow und Kasan aber 1000 Rbl. Zur Unterhaltung von 20 Kronstudenenten erhält jede der 4 Universitäten 10,000 Rbl. Außerdem werden für's medicinische Institut in Moskau 50,000, in Charkow und Kasan aber zu 20,000 Rbl. festgesetzt, wobei auf jeden einzelnen Zögling 500 Rbl. veranschlagt sind. — Die zur Unterhaltung und Vergrößerung der Bibliothek, so wie auch zur Anschaffung von Zeitschriften bestimmte Geldsumme beträgt in St. Petersburg 9000 Rbl., bei den übrigen Universitäten aber 12,000 Rbl.; zur Unterhaltung des physikalischen Cabinets, des chemischen Laboratoriums, des mineralogischen, botanischen, zoologischen und technologischen Cabinets, der Maschinen- und Modelksammlung für die angewandte Mathematik, der Sammlung architektonischer Modelle, des Museums der schönen Künste und Alterthümer und der Sammlung für die Zeichenschule, werden für jede der 4 Universitäten 9200 Rbl. bestimmt. Zu Preisen für Lösung der gestellten Fragen soll der Universität zu St. Petersburg 900 Rbl., und den übrigen Universitäten zu 1200 Rbl. jährlich verabsolgt werden. Zur Bestreitung der Kosten der ausländischen Correspondenz und des Druckes von wissenschaftlichen Werken, werden für die Universität zu St. Petersburg 2600 Rbl., für eine jede der übrigen Universitäten aber 3000 Rbl. festgesetzt. Ueberdem soll noch in Moskau, Charkow und Kasan, auf die Sternwarte, den botanischen Garten, die Unterhaltung der Gärtner, Arbeiter und die Vervollständigung der Herbarien, das anatomische und zoologische Theater mit der Präparatensammlung, die pharmakologischen Sammlungen, die Sammlung chirurgischer und Entbindungsinstrumente, auf die Unterhaltung zweier klinischer Institute und einer Entbindungsanstalt, so wie auch einer praktischen Veterinäranstalt und zur Anschaffung der dabei nöthigen Instrumente, 45,000 Rbl., und zu Charkow wie in Kasan noch zur Unterhaltung der daselbst einzurichtenden Reithöfe 2500 Rbl. jährlich verwandt werden. Als Zulage zum Jahresgehälte erhält der Rektor einer jeden Universität 1000 Rbl. und der Dekan jeder Fakultät 500 Rbl. Die Zinsen vom Demidowschen Capital, welche bei der Moskauer Universität bis jetzt theils zur Unterhaltung des Lehrstuhles der Naturgeschichte, theils zur Unterstützung von unbemittelten auf eigene Kosten Studirenden benutzt wurden, sollen von nun an nur diesen letztern zugewandt und diese Stipendiaten Demidowsche Studenten genannt werden.

(St. Pet. Stg.)

Riga. Am 1. Sept. kamen mit dem Dampfschiffe Alexander Nikolajewitsch folge 17 Passagiere aus Lübeck und Swinemünde hier an: Frau Hofrathin Kruse nebst 2 Kindern, Joh. Carl Barth nebst Frau, Cath. Dort. Grimm, Joh. Scherhölz, Catharina Ehl, Ambrosina Beaujon, Louise Kubeli, Adolph Rinneberg, Caroline Spiegel, Carl Kästigen nebst Frau, P. Savin Popow, Georg Gloy, Heinrich Pieler.

## Ausländische Nachrichten.

### Frankreich.

Paris, 28. Aug. Die Diskussion über die Presse beschäftigt alle Köpfe. Sie ist, wie Sie gesehen haben, den Gesetzesentwürfen sehr feindlich, und wir wünschen aufrichtig, daß, nach allen diesen Debatten, die Maßregel selbst all das Gute stifte, das die Regierung davon erwartet. Von allen Ministern und ministeriellen Rednern hat Hr. v. Broglie am besten gesprochen; Hr. Thiers blieb hinter Allem zurück, was man bis jetzt von ihm gehört hatte, und Hr. Sauzet, der sich vollständig für die konservative Meinung aussprach, übt eine gewisse Macht der Rede, die es allein wagen durfte, mit der des Hrn. Royer Collard sich zu messen. Im Ganzen genommen war die Diskussion schön, und das Gesetz geht durch; desto schwieriger wird dessen Anwendung sein. Die französische Sprache ist geschmeidig und sinnvoll; statt des eigentlichen Ausdrucks wird man gleichbedeutende wählen; und unsere Nation ist scharfsinnig genug, um auch halbe Worte zu verstehen. Um die Censur zu umgehen, ist das Gesetz genöthigt, sich zu tausend Plakereien herabzulassen; wenn man die Verfolgung kraft dieses Gesetzes zu weit treibt, so werden der Patriarch und die Jury freisprechen; erschafft man ein wenig, so gerathen die Gesetze in Verfall, und haben keinen Erfolg mehr. Eben so ist zu fürchten, daß diese Gesetze moralisch untergraben sind, ehe man noch das mit zu Ende kommt. Wenn das Land sieht, daß Männer von einer Bedeutung wie Royer Collard und Dupin offen gegen den Entwurf sprechen, so kann man es sich leicht denken, daß in diesem Entwurfe etwas der Konstitution Zuwiderlaufendes liegen müsse. Die Macht der Journale ist groß, dies beweist der Einfluß, den sie auf Hrn. Royer Collard übten, der Anfangs gar nicht zu sprechen Willens war. Behaupten, daß die vorgelegten Entwürfe in der Charte begründet seien, klingt wie ein schlechter Scherz. Die Jury der Presse entziehen, ist ein Kniff, und wenn man den Willen und die Macht hat, ein entschlossenes System anzunehmen, so muß man ohne Anstand gerade darauf losgehen. Die Censur war eben so wenig in der Charte, als die jetzigen Gesetze es sind; die erstere wäre aber unläugbar weit wirksamer und weit offener gewesen. Die Gesetzesentwürfe sind ein vollkommener Bruch mit den Prinzipien der Juliusrevolution. Wo Feindseligkeit gegen die Prinzipien Platz greift, da folgt auch bald Feindseligkeit unter den Menschen; wie könnte also die den Juliusprinzipien so feindlich gesinnte Regierung Beamte beibehalten, die jenen Gesinnungen zugethan sind? Durch die Macht der Umstände ist sie gezwungen, sich den Männern der Restauration zuzuwenden. Hier beginnen die Abneigungen; die Menschen wollen wohl ihre Doktrinen verläugnen, aber nicht eben so bereitwillig geben sie ihre Stellen auf. Die Provinzen sind mit Juliusbeamten, schlecht denkenden Leuten, ohne allen Einfluß auf die konservativen Meinungen des Landes,

angefüllt, welche die Macht des Eigenthums nicht kennen, in guten Circeln keinen Zutritt haben, und jetzt unfähig sind, die ruhigen legitimistischen Gesinnungen um die Regierung zu sammeln, die ihrer von jetzt an nicht mehr entbehren kann. Eine Regierung kann nicht in der Luft schweben, ohne sich auf etwas zu stützen, und da man jetzt die Juliusmeinungen und die Männer dieser Farbe verwirft, so muß man sich zu den gemäßigten Legitimisten, den Grundeigenthümern, kurz zu denen wenden, deren Wunsch es ist, daß der Boden nicht zittere. Die unvermeidliche Folge des neuen Systems aber wird der Bruch unserer Allianz mit England und die Aufhebung des Quadrupelvertrags sein. Die plötzliche Rückkehr des Hrn. v. Sebastian nach Paris zeigt deutlich genug, daß seine Stellung in seinen Beziehungen zum Whigministerium nicht mehr so leicht ist. — Die Journale schicken sich bereits an, den Bestimmungen des neuen Gesetzes Genüge zu leisten; sieben bis acht sind im Stande die geforderten Bedingungen zu erfüllen, und es werden nun mit der Macht, welche das Monopol konstituiren wird, sieben Journale mit sieben Ministern in Kampf treten.

Paris, 29. Aug. Im Journal de Paris liest man: „Eine sehr wichtige Verhaftung hat gestern früh stattgehabt. Seit drei Wochen spürte die Polizei einem gewissen Pepin, Ex-Capitain der Nationalgarde, nach, auf dem der Verdacht ruhte, dem Fieschi das Geld gegeben zu haben, mit dem die Flintenläufe der Höllenmaschine bezahlt worden sind. Drei Wochen hindurch war es dem Pepin gelungen, allen Verfolgungen zu entgehen, indem er jeden Tag seine Kleidung und seinen Aufenthalt wechselte. Gestern früh ist er endlich in seiner Wohnung verhaftet worden, wohin er sich begeben hatte, um die letzten Vorbereitungen zu seiner Abreise nach dem Auslande zu treffen. Pepin ist derselbe, der im Jahre 1832 vor ein Kriegergericht gestellt wurde, angeklagt, am 6. Juni aus dem Fenster seines Hauses, das dem Eingange in die Straße des Faubourg St. Antoine gegenüber liegt, auf die Nationalgarde geschossen zu haben. Man glaubt, daß diese Verhaftung die Instruction sehr fördern werde.“ In dem Vorfesbericht eines hiesigen Blattes heißt es dagegen: „Die Börse beschäftigte sich heute nur mit zwei Nachrichten, mit der Annahme des Didotschen Amendements und mit der Flucht Pulpinis, der erst gestern früh, als Fieschi's Mitschuldiger, verhaftet worden war. Man hatte ihn noch gestern von der Polizeipräfector, wohin er anfänglich gebracht worden war, in seine Wohnung geführt, wo die Abzugscanäle ausgeleert wurden, um nachzusehen, ob nicht irgend corpora delicti hineingeworfen worden wären. Da die Arbeit ziemlich lange dauerte, so lud Pepin die Polizeientanten zu einem Nachtesten ein, welches diese auch nicht verschmähten. Eine herrliche Pastete wurde herbeigebracht; Pepin schonte seinen, wie es scheint, gut assortirten Keller nicht, und schenkte tüchtig ein. Dann stellte er sich, als wenn er schlief, und die Agenten säumten nicht, seinem Beispiele zu folgen, aber ganz in allem Ernste. Während noch der Polizeicommissär die Gräben prüfte, gewann Pe-

pin mit einem Sprunge die Straße — und verschwand. Es ist diese seltsame Flucht heute Morgen um 3 Uhr geschehen. Die Agenten sind verhaftet und der Polizeicommissär, wie es heißt, abgesetzt.“

Der Mercur Séguisen theilt Folgendes mit: Am 28. Juli hielten zwei Reisende, welche nach Chamouny fuhren, ehe sie nach Sallanche kamen, vor der Grotte von Valme an. Hier ließen sie sich Champagner geben, und tranken „auf den Tod Ludwig Philipps, der heute erfolgen muß!“ In das Fremdenbuch des Gasthofes schrieben sie ein: Requiescat in pace für Ludwig Philipp u. s. w. Diese Anekdote ist von Leuten erzählt worden, welche diese Inschrift im Buche gelesen haben (N. B.)

Man versichert, daß der Graf von Rigny, der sich in diesem Augenblicke mit geheimen Aufträgen in Italien befindet, den Botschafterposten in London erhalten werde, und daß sich der Graf Sebastiani, seiner Gesundheit halber, den Botschafterposten in Neapel ausgebeten habe, Letzterer soll auch, wie man sagt, den durch den Tod des Marschalls Mörzler erledigten Marschallsstab erhalten.

Mesjid Bei, der von dem Sultan zum Botschafter in Paris ernannt worden ist, wird zwischen dem 20. und 25. des nächsten Monats hier erwartet. Seine Sendung soll auf die Abtretung Algiers an die Pforte Bezug haben.

Der Messager enthält unter der Ueberschrift: Eine neue Entweichung, folgende, man weiß nicht ob spasshafte, ob ernstlich gemeinte Mittheilung: „Diesesmal handelt es sich nicht um einen Gefangenen, sondern um Den, der Andere einsperrt, und um die Neugierde unserer Leser nicht zu spannen, so wollen wir ihnen nur gleich sagen, daß der Polizeipräsident selbst, daß Herr Visquet entwischt ist. Gestern Morgen war Herr Visquet in seinem Cabinet mit mehreren seiner Oberbeamten beschäftigt; man erörterte, ich weiß nicht welche Maßregel; es war ein Entschluß zu fassen, als Herr Visquet plötzlich aufstand, und ausrief, er habe es satt, das Alles langweile ihn, er werde nichts mehr unterzeichnen. Darauf befahl er, seinen Wagen anzuspannen, und als dieses geschehen war, setzte er sich ein und fuhr fort, und Niemand weiß wohin! Freunde des Herrn Visquet, welche seine Leidenschaft für die Jagd kennen, bei der er, trotz des ihn betroffenen Unfalls (den Verlust einer Hand durch das Springen eines Gewehrs), große Geschicklichkeit an den Tag legt, glauben, daß er seine wichtigen Arbeiten so plötzlich im Stich gelassen habe, um die Eröffnung der Jagd nicht zu versäumen. Wir haben keinen Grund zu behaupten, daß dem nicht so sei. Wir haben nur die Thatfachen erzählen wollen, wie sie uns von guter Hand mitgetheilt worden sind.“

Dasselbe Blatt sagt: „Wir erhalten in diesem Augenblicke die Abschrift eines Briefes des Herrn Pepin an den Präsidenten des Pairshofes. Herr Pepin erklärt darin, daß er, auf seine Unschuld bauend, bereit sei, sich zur gehörigen Zeit als Gefangener zu stellen, wenn der Pairshof glaube, daß Grund vorhanden sei, ihn in Anklagezustand zu versetzen.

Er habe durch seine Flucht nur der Langweile einer vorläufigen Gefangenschaft entgehen wollen.“

## Großbritannien und Irland.

London, 1. Sept. Der parlamentarische Kampf zwischen dem Oberhause und dem Unterhause scheint ausgeglichen zu sein. Die befürchtete Collision ist dieses Mal noch vermieden worden, da das Oberhaus sein bisheriges Verfahren fast bereut, während das Unterhaus sehr gemäßigt auftritt. Schon am Sonnabend führten die Times eine sehr versöhnliche Sprache, in welcher zur Nachgiebigkeit angerathen war, was man dem Einflusse des Sir Robert Peel zuschreibt, welcher das Benehmen des Lord Lyndhurst und der Ultra-Tories höchlich gemißbilligt haben soll. Andererseits rathen die liberalen Blätter zur Nachgiebigkeit von Seiten des Unterhauses, obwohl sie zugleich darauf bestanden, daß das Prinzip der Corporations-Bill unversehr bewahrt werden müsse. Am Freitag Abend wurde die Bill in der von den Lords amendirten Gestalt im Unterhause vorgelegt, nachdem selbige kurz vorher mit 69 gegen 5 Stimmen (der Grafen Winchelsea, Boston, Flamouth und Roden, so wie des Lords Kenyon) angenommen worden war. Der Kanzler der Schatzkammer erhob sich, und ersuchte um Aufschub der Diskussion, bis die ganze Bill, nicht bloß die Amendments, wieder gedruckt wären, weil es sich um eine Maßregel handle, die in und außer dem Hause mehr Aufsehen erregt habe, als irgend ein legislatives Document seit der Reform-Bill. Er empfahl daher dem Hause, sich jeder voreiligen Diskussion zu enthalten, und erst nach der sorgfältigsten Erwägung zu einem ruhigen, billigen, gemessenen, aber entschiedenen Entschlusse zu gelangen. — Zu gestern Mittag hatte Lord John Russell eine allgemeine Versammlung der ministeriellen Mitglieder ansagen lassen. Sie fiel überall zahlreich aus und man bemerkte in derselben auch Herrn O'Connell. Der Minister führte eine sehr versöhnliche Sprache und war der Meinung, daß die Amendments allerdings in Erwägung gezogen zu werden verdienten. Am Ende kam man dahin überein, die meisten Amendments zu genehmigen, ausgenommen jedoch diejenigen, welche die Lebenslanglichkeit der städtischen Beamten und Friedensrichter, die Ausschließung der Dissenters von dem Kirchenpatronat und der Wählbarkeit zu städtischen Aemtern und einige andre betreffen. — Gestern Abend begann die Diskussion im Unterhause. Zuvor wurden zahlreiche Vitzschriften gegen die Amendments überreicht, von denen eine aus Salford das Haus ersuchte, „den Nutzen des erblichen Zweiges der Legislation“ in Erwägung zu ziehen. Lord John Russell hielt einen umständlichen Vortrag, welcher auf den Beschlüssen der oben erwähnten Versammlung begründet war. Er ging alle einzelnen Amendments des Oberhauses durch und beleuchtete deren relativen Werth. In einigen Punkten war er sehr nachgiebig, so wie namentlich über die Dauer der Amts-Periode, welche 6 Jahre betragen, dahingegen die Hälfte der Gewählten alle drei Jahre austreten soll. Auch hinsichtlich der Qualification zeigte er sich

gefügt; nur wollte er keine Klausel zum Nachtheil der Dissenters zulassen. Zu Anfang seiner Rede wies er auf die Aufregung hin, welche in dieser Beziehung in London herrsche, so wie auf die Besorgniß, daß das Unterhaus durch zu große Nachgiebigkeit seinen populären Charakter verschmerzen möge. Zu bemerken ist, daß der Minister die Ansicht äußerte, jene Aufregung sei nicht sowohl durch die Beschlüsse der Lords an sich, als vielmehr durch die Art und Weise derselben herbeigeführt worden. Am Schlusse gab er zu verstehen, wenn die jetzige Constitution der drei Staatsgewalten fortbestehen sollte, müsse von allen Seiten etwas nachgegeben werden, und gewiß sei es der Wunsch der großen Majorität dieses Hauses sowohl als der Nation, die erforderlichen Reformen auf möglichst friedlichem Wege zu bewerkstelligen. Sir Robert Peel, welcher eigends zur Stadt gekommen war, theilte diese Ansicht und stimmte auch mit den Vorschlägen des Ministeriums im Wesentlichen überein, mit alleiniger Ausnahme der Zulassung von Dissenters. Die Debatte wurde noch lange fortgesetzt, obwohl nicht mit großer Lebhaftigkeit; außer daß Herr O'Connell sehr scharf gegen das Oberhaus sprach, dem er vorwarf, alle wohlthätigen Maßregeln verstimmt oder erstickt zu haben: es wäre kindisch zu glauben — meinte er — daß eine Nation von 24 Mill. Menschen sich der Regierung von 200 unterwerfen würde. Man ging sodann zu den einzelnen Clauseln über und die ministeriellen Vorschläge wurden nacheinander angenommen. Heute wird die Debatte fortgesetzt. Auf den Stand der Consols hat dieser Gang der Dinge den günstigsten Einfluß, um so mehr, als auch die irländische Kirchenfrage zum großen Verdrusse O'Connells bis zur nächsten Session vertagt ist. Der Kanzler der Schatzkammer zeigte nämlich am Sonnabend Morgen an, daß die Regierung die irländische Kirchen Bill in der von den Lords amendirten Gestalt aufgegeben habe, und beantragte daher eine Bill wegen einstweiliger Erleichterung der Zehnten; Eigenthümer, die gestern Abend bereits zum zweiten Male verlesen wurde, doch in der Committee heute noch zu bedeutender Diskussion Anlaß geben wird. Die längstersehnte Prorogation des Parlaments wird nunmehr vermutlich heute über 8 Tage stattfinden. Die Zwischenzeit beider Sessionen dürfte benutzt werden, um ein Coalitions-Ministerium zu Stande zu bringen, in welchem Sir Robert Peel eine Hauptrolle spielen würde.

### Spanien.

Der *Eclaircur de la Mediterranée* enthält folgendes Schreiben aus Tarragona vom 18. August. „Die Fremdenlegion, deren Abfahrt von den Journalen so oft angekündigt wurde, ist endlich hier angekommen. Auf der Französischen Escadre am 14. August von Palma absegelt, wo sie sich versammelt hatte, ist diese Division am 16. Abends auf unserer Rhede vor Anker gegangen. Das Volk ruderte sogleich in Barken um die französischen Schiffe herum und rief: „Es lebe die Freiheit!“ Am frühen Morgen des folgenden Tages

begann die Ausseifung der Truppen, des Gepäcks und der Pferde, was in der größten Ordnung vor sich ging. Am Mittag setzten sich die Truppen in Marsch, die Musik voran, welche die Hymne Niego's spielte, die von den Spaniern mit zahllosen Vivats beantwortet wurde. Vor den Thoren der Stadt angekommen, mußte die Legion vor dem Werth der Schildwache Halt machen. Der Wachtposten trat heraus, der Korpskommandant antwortete: „Spanien! Fremdenlegion!“ und diese hielt nun unter den lautesten Zurufen ihren Einzug in die Stadt. Am Abend wurde die gesammte Legion kasernirt. In dem Schauspiel, welches diesen Abend gegeben wurde, sah man nur wenig Spanier. Kaum hatte man in dem Parterre die Hymne Niego's und die Marcellaise vernommen, die von dem Orchester gespielt wurden, als auch schon die letztere von mehreren der Anwesenden angestimmt ward; während der Zwischenakte sang man einige Couplets. Ich weiß nicht, ob die Anwesenheit der Franzosen ungern gesehen wird, wie einige Personen behaupten; so viel ist aber gewiß, daß die Marineoffiziere einige Besorgniß zeigten. Abends vereinigten sie sich in Masse, um nach dem Quai zu gehen, wo die Boote auf sie warteten.

Französische Blätter enthalten Nachrichten des aus Madrid vom 22. August: „Es glaubt hier Niemand mehr an die Dauer des Ministeriums, dem, nach sicheren Symptomen, wenn auch nicht ein völliger Sturz, so doch wenigstens eine Modification bevorsteht. Drei Minister werden, dem Gerüchte zufolge, aus dem Cabinet treten, Alvarez Guerra, Garcia Herreros und Ahumada. Man spricht von ihrer Entlassung, wie von einer abgemachten Sache, obgleich ihre Nachfolger noch nicht bezeichnet werden. Alles läßt glauben, daß man die Wahl derselben bis zu der Ankunft Mendizabals, gegen Ende dieses Monats, aufschiebt. Herr von Lorenz erwartet mit Ungeduld seinen Kollegen, um die Grundlagen einer unerläßlichen Ministerial-Veränderung definitiv festzustellen.

Die letzten Ereignisse zu Madrid haben die ernstlichsten Folgen gehabt für die Freiheit der Presse und der Person. In der Hauptstadt haben wenig bedeutende Verhaftungen stattgefunden. Die am meisten Kompromittirten, wie Turiz, de las Navas und Caballero, haben bisher, allen Verfolgungen ungeachtet, noch nicht verhaftet werden können. Sie sollen nach Aragonien und Catalonien gestochen sein, wo es allerdings schwer halten möchte, ihrer habhaft zu werden. Alcalá Galiano und Miguel Charcon, Beides Deputirte, haben sich von allen gegen sie erhobenen Beschuldigungen zu reinigen gewünscht. Ersterer ist schon in Freiheit gesetzt, letzterer aber befindet sich noch in Haft, obgleich keine Anklage gegen ihn vorliegt. Die nach La Granja abgegangene Deputation der Stadt-Miliz ist heute unter Eskorte hier angekommen, um vor ein Kriegsgerechtigkeit gestellt zu werden. Ein Mitglied dieser Deputation, der Herzog von Abrantes, Oberst der Stadt-Miliz und Grand von Spanien, hat die Königin sprechen wollen, aber diese Günst ist ihm verweigert worden.

Das durch die Hof-Zeitung vom 20. bekannt gemachte Dekret zur Unterdrückung des Preß-Unsugs hat schon seine Früchte getragen. Das Eco hat aufgehört zu erscheinen und die Revista ist ganz unbedeutend. — N. S. Man versichert diesen Abend, daß Lorenzo, im Interesse der öffentlichen Ruhe, abgewartet hat, die Ankunft von Mendizabal nicht abwarten zu dürfen, und daß Alameda im Kriegs-Ministerium durch den General Major Woreda, zweiten Kommandanten zu Valladolid, Alvarez Guerra durch den Cortes-Deputirten la Riva Herrera ersetzt wird, Garcia-Herreros dagegen das Portefeuille der Justiz und der Gnaden behält. Dies ist das allgemeine Gerücht."

### Portugal.

Lissabon, 16. August. Ein Plan, den Prinzen von Carignan mit der Königin zu verheirathen, ist aufgegeben, weil der Prinz, in Paris erzogen, dort anti-Britische Meinungen eingefogen habe, und daher von England mit ungünstigen Augen angesehen werden dürfte. Die Minister haben schon einen neuen Kandidaten vorgeschlagen, einen Prinzen von Sachsen-Coburg, 19 Jahr alt, ein Neffe des Königs Leopold und der Herzogin von Kent, und folglich auch ein Verwandter der Prinzessin Victoria. Der Prinz soll viele Eigenschaften, die zu einer so hohen Bestimmung verlangt werden, besitzen; unter Andern ist er, obgleich seine Familie bisher gute Protestanten waren, ein Katholik und arm. Prinzen und Prinzessinnen verändern ihre Religion häufig aus politischen Rücksichten, so ist es auch gar nicht unwahrscheinlich, daß dieser protestantische Prinz, um die Krone Portugals zu tragen, katholisch geworden sei. Wie oder wann dieß geschehen, läßt sich nicht sagen, aber man versichert, daß er sich nunmehr zur katholischen Religion bekenne. Dies ist das sine qua non bei Jedem, der sich um die Hand der Königin bewirbt, und zwar um so mehr, als die Königin nicht ein einziges protestantisches Kirchspiel in allen ihren Gebieten, und nicht einen einzigen protestantischen Untertan hat, und sie nicht so viel übermäßige Popularität besitzt, um daran denken zu können, ihre Hand einem Ketzer zu geben, selbst wenn seine Gesinnungen eben so liberal wären, als die ihrigen. Ein Minister äußerte kürzlich, Priester und Volk würden das Cabinet, welches einen Protestanten zum Gemahl der Königin empföhlte, sonder Zweifel lebendig verbrennen.

### Deutschland.

Leipzig, 18. Aug. Sobald die Ernte vorüber ist, wird mit den Arbeiten unserer Eisenbahn begonnen werden. Sie ist bereits bis Wurzen abgestochen, und man wird die Strecke (nach dem Vetspiel von Belgien) erst ganz vollenden und ausbauen, ehe man weiter schreitet, indem man dadurch schon während der übrigen großen Arbeit einen schönen Gewinn zu realisiren hofft, und außerdem manche praktische Erfahrung machen wird, die man mit Vortheil wird benutzen können. Es ist erfreulich zu sehen, wie der Landmann sich täglich mehr mit

der Idee der Eisenbahn befreundet, und jetzt sogar einen Vortheil darin sieht, wenn die Bahn seine Felder durchschneidet; der Bauer wird demnach das Werk auf alle Weise fördern helfen, und es wird an Arbeitern nicht fehlen, sobald nur erst die Ernte vorüber ist, die freilich abgewartet werden muß. In dem Preise der Aktien haben, wie dies zu erwarten stand, große Fluktuationen stattgefunden; man kann den jetzigen Preis auf 10 bis 12 Prozent Prämie annehmen; ihr höchster Stand war 20 Prozent.

Braunschweig, 21. Aug. Von einem Vermählungs-Plane des Herzogs Wilhelm, so sehr er auch im Publikum gewünscht wird, hört man noch immer nichts. Der Herzog Carl soll erklärt haben, daß, wenn dieser Fall eintrete, er sich ebenfalls vermählen werde und schon eine ebenbürtige Gemahlin finden werde.

Karlsruhe, 25. Aug. In der gestrigen Sitzung der zweiten Kammer der Stände befand sich zuvörderst auf der Tagesordnung die Discussion des Berichts des Abgeordneten Mittermaier über die Motion des Abgeordneten Welker, die Wiederherstellung der Preßfreiheit betreffend. Die Regierungskommission drängte lebhaft, wie sie bemerkte, im Interesse der Zeit und im Interesse des Großherzogthums darauf, daß die Diskussion sehr kurz sei und möglichst bald die Abstimmung erfolgte, indem sich über den Gegenstand nichts Neues sagen lasse. Nach Ablauf einer kleinen Stunde wurde die zum Theil höchst lebhafteste Diskussion geschlossen, und der Commissions-Antrag fast einstimmig angenommen, welcher dahin geht, die Kammer möge im Protokoll aussprechen, „daß sie, beharrend auf dem vom Landtage von 1833 gefaßten Beschlusse über die Zurücknahme des Preßgesetzes, die sichere Erwartung hege, daß die Regierung zur Herstellung einer, den wahren bundesverfassungsmäßigen Pflichten der Regierung und den Rechten des Landes entsprechenden Gesetzgebung über Preßfreiheit der Kammer sicher auf dem nächsten Landtage die erforderliche Vorlage machen, bis dahin aber die eingeführten Beschränkungen der Presse beseitigen werde.“

### Oesterreich.

Wien, 1. Sept. Der türkische Gesandte gefällt sich hier immer besser, und scheint seinen Aufenthalt noch verlängern zu wollen; man bereitet ihm aber auch Feste und Vergnügungen jeder Art. Er giebt Beweise von Geiße und artigem Benehmen, wie sie bei seiner Nation nicht gewöhnlich sind. Bei dem ihm von Seiten des Wiener Magistrats veranstalteten glänzenden Mittagsmahl befand sich unter den Confituren ein Zuckerwerk, worauf zwei Tauben dargestellt waren. Der Gesandte erhob sich vom Stuhle, hielt die Tauben in die Höhe und rief: „Ich wünschte diese Thiere besetzen zu können; augenblicklich würde ich sie nach Konstantinopel fliegen lassen, um meinen hohen Gebieter auf das Schnellste in Kenntniß zu setzen, wie freundlich und wohlwollend Wiens Bürger mich aufgenommen haben.“

**I t a l i e n.**

Rom, 18. Aug. (Allg. Zeitg.) Die Ausschbung der Klöster und Ermordung der Mönche in Spanien giebt reichen Stoff zum Nachdenken und zeigt eine trübe Zukunft. Es muß befremden, ein Volk, bei dem noch vor wenigen Jahrzehnten die Geißlichkeit gleichsam allmächtig war, und das jede noch so leise Aeußerung gegen dieselbe hart bestrafte, jetzt in kannibalischer Wuth seine Priester morden zu sehen. Ohne hier in eine nähere Erörterung der Ursachen einzugehen, drängt sich doch die Bemerkung auf, daß der Character der Spanier von jeher grausam und blutdürstig war; die Verfolgung der Mauren, die Eroberung von Amerika, die Auto da Fe's der Inquisition beweisen es zur Genüge, und der Krieg gegen Napoleon scheint diese Anlage neuerdings entwickelt zu haben. Wie durch den Lauf der Zeit sich Vieles ertragen lernt, so wird man auch hier die Aufhebung der Klöster verschmerzen, wenn die Religion nicht unmittelbar dadurch bedroht wird und ein Schisma entsteht, welches zu verhüten doch beiden Theilen ihr Interesse gebietet. Mit desto größern Hoffnungen blickt man hingegen hier nach Nord-Amerika, wo die katholische Kirche im Aufblühen ist und sich die Zahl ihrer Anhänger täglich mehrt, so wie nach Irland, wo man die Befreiung der Katholiken von dem Joche der Anglikanischen Kirche in naher Aussicht hat. — Wir sind hier fünf oder sechs Tage von Neapel völlig getrennt gewesen, es fand dort eine unbedingte Absperrung statt; kein Helfender, ohne Ausnahme, wurde über die Gränze gelassen, wodurch denn hier mancher Neapolitaner in augenblickliche Verlegenheit gerieth. Auf Vorschlägen von hier aus ist jedoch die Verordnung zur rückgenommen worden, aber es läßt sich doch kaum begreifen, wie die dortige Regierung sich zu solchen Maßregeln hat verleiten lassen, da die amtlichen Berichte, außer Piemont und Genua, noch das ganze übrige Italien als vollkommen gesund darstellen. Man kann sich indessen denken, was die Regierung in Neapel thun wird, wenn die Cholera wirklich weiter um sich greift. Es wäre wohl der erste gelungene Versuch, durch gänzliche Absperrung die Krankheit abzuhalten. Die Sache ist für Scherz zu ernsthaft, aber die eingetretene Aengstlichkeit hat zu vielen lächerlichen Vorfällen Anlaß gegeben. So haben Diebe in Neapel unter dem angemessenen Titel von Königlichem Commissarien aus vielen Häusern das Federvieh abgeholt, weil die Hühner sehr gefährlich für Fortpflanzung der Krankheit wären.

Rom, 22. August. (Allg. Zeitg.) Ein hier viel verbreitetes Gerücht von einer in Florenz entdeckten Verschwörung macht um so größeres Aufsehen, als man eine sich dort aufhaltende Römische Familie als dabei theilhaftig nennt, der Fürst P. flüchtig geworden, und viele Personen in Haft ge-

bracht sein sollen. Den Zweck der Verschwörung kennt Niemand; man versichert aber, sie sei von Ausländern angezettelt worden, da diese, mit wenigen Ausnahmen, die Weisung erhalten hätten, sogleich das Land zu verlassen. Daß die Propaganda in Frankreich dabei thätig gewesen, vermuthet man, da angeblich von Paris aus die Anzeige des Komplotts gemacht worden. Man befürchtet, daß dasselbe sich noch über andere Theile von Italien verzweige. Von den Unterthanen des Großherzogs wären dergleichen Verirrungen am wenigsten zu erwarten, da der Fürst geliebt und verehrt ist.

**T ü r k e i.**

Konstantinopel, 5. August. Die Nachrichten aus Albanien lauten fortwährend ungünstig für die Pforte. Letztere läßt es jedoch in Ergreifung der zur Herstellung der Ruhe in jener Provinz erforderlichen Maßregeln nicht an Energie fehlen. Einerseits hat die bisher in Tripolis beschäftigt gewesene Escadre den Befehl erhalten, sich mit jener, welche nach der albanischen Küsten beordert ward, zu vereinigen; andererseits werden täglich Landtruppen über Salonichi nach der Gegend von Scutari abgeschickt, welche eine Streitmacht von 20,000 M. unter dem Commando mehrerer Pascha's bilden sollen, zu deren Verfügung 50 Kanonen nebst allem Bedarf an Munition und sonstigen Kriegs-Vorräthen gestellt sind.

Die Pest hat leider angefangen, sich in der Hauptstadt zu verbreiten. Sie soll durch einige aus Alexandria angekommene Kanfahrer eingeschleppt worden sein, hat jedoch bis zu diesem Augenblicke größtentheils nur in Galata und einigen Vorstädten Konstantinopels Erkrankungs- und Sterbefälle veranlaßt.

**Course von Wecheln, Geld und Staats-Papieren vom 3. Sept. 1835.**

	St. Pibg.	Riga.	
Auf Amsterdam	—	53½	Cent. holl. Gr.
— Hamburg.	9¼	9¾	Schill. Bco.
— London 3 Mi.	10½	10¾	Pce. Sterl.
Staats-Pap.:			
5g Metall. 1 Ser.	102 ½	105¼	
3 & 4 dito	100½	103	
6g Bco. Inscript.	131	—	
Poln. Loose . . .	—	240	
ditto 2ter Anl.	—	295	
Pr. Pr. Scheine	—	—	
Pfandb. Livl. .	—	—	
ditto dito S.	—	—	
ditto Ehsal. .	—	pari	
ditto Curl. .	—	101	
1 Rbl. Silber . .	357½ C.	358½	

1. 1 Rbl. R.-A.

**I n t e l l i g e n z - N a c h r i c h t e n .**

**Gerichtliche Bekanntmachungen.**

Ad commissum Es. hochedlen Raths dieser Stadt soll das dem unmündigen Michaila Jesimow Kundalzew gehörige, in hiesiger Vorstadt im 2ten Quartier unter Nr. 172 belegene hölzerne Wohnhaus sammt Nebenhaus, Speicher und sonstigen Appertizientien zum öffentlichen Ausbot gestellt werden, und sind dazu die Torge auf den 25., 26. und 27., der Peretorg aber, wenn auf dessen Abhaltung angetragen werden sollte, auf den 28. November d. J. anberaumt worden. Kaufliebhaber werden demnach aufgefordert, sich an den bemeldeten Tagen, Vormittags 11 Uhr, in dem Sitzungszimmer des Voigteigerichts einzufinden und Bot und Ueberbot zu verlautbaren, des Zuschlags aber allererst, nachdem über den Meistbot der committirenden Behörde berichtet und darauf die Genehmigung erfolgt sein wird, zu gewärtigen. Pernau Voigteigericht, den 28. August 1835.

Ad mandatum:  
C. v. Schmid, Secr. 3

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

**Bekanntmachungen.**

Hiermit erbiete ich mich, dem geehrten Publico das vom Holz-Comptoir gekaufte Holz anzuführen und aufzustapeln. Des Preises wegen hoffe ich mich mit Jedem zu einigen. Kreutzenberg, Univ.-Domvoigt. 1

Von der Schloß-Oberpahlenschen Gutsverwaltung wird hierdurch angezeigt, daß der diesjährige Viehmarkt am 16. Sept. und an den darauf folgenden Tagen am Hofe daselbst abgehalten werden wird. 1

Der alljährlich abzuhaltende Vieh-, Pferde- u. Krammarkt in Kirrumpäh wird in diesem Jahre am 19., 20. u. 21. September abgehalten werden. 1

Meine Abreise aus Dorpat gegen die Mitte des Septembers zeige ich hiermit gesetzmäßig an. 2

Dr. D. v. Dettingen.

**Auktion.**

Am 9. September d. J. und an den darauf folgenden Tagen, Nachmittags 3 Uhr, werden in dem Grossenbachschen Hause, Steinstraße Nr. 180,

mehrere Möbel, Spiegel, Koffer, Uhren und Kupfergeräth, ferner Sommer- und Winter-Equipagen, einige Landkarten, Bücher und verschiedene andere brauchbare Sachen und Geräthschaften, gegen gleich baare Bezahlung, versteigert, als wozu Kaufliebhaber hierdurch eingeladen werden. 1

**Zu verkaufen.**

Frisches moskowisches Mehl erster Sorte und beste ächte wologdasche Lichte sind zu haben bei C. F. Toepffer. 2

Erste Sorte moskewisches Mehl von ganz besonderer Güte und Nesselinger Schnupftaback von Holländer verkauft zu billigen Preise J. R. Sieckell. 1

Auf dem Gute Randen sind 50 Stück meist noch junge gute Nestitz-Hammel à 8 Rub. W. U. feil, deren Wolle mit 65 Rub. pr. Pud bezahlt worden ist.

J. J. Deckmann. 2

Vorzügliches Birkenholz à 7 Rub. W. U. der Faden, wie auch Kartoffeln von verschiedenen Gattungen und sehr guter Qualität sind zu billigen Preisen in Kopfoy zu haben. Kaufliebhaber wenden sich deshalb an die dasige Gutsverwaltung. 3

**Zu vermietthen.**

Ein sehr schöner Obst- oder Weinkeller und eine Kleece mit großen abgetheilten Behältern, wohl 200 Loof Korn fassend, sind im Hause des Professors Deutsch zu vermietthen. Die nähern Bedingungen sind im Hause selbst zu erfahren. 3

**Abreisende.**

Meine Abreise aus Dorpat binnen 8 Tagen zeige ich gesetzmäßig an. Den 2. Sept. 1835. 2

Tischlergesell August Witte.

In 8 Tagen bin ich willens, Dorpat zu verlassen. Den 2. September 1835. 2

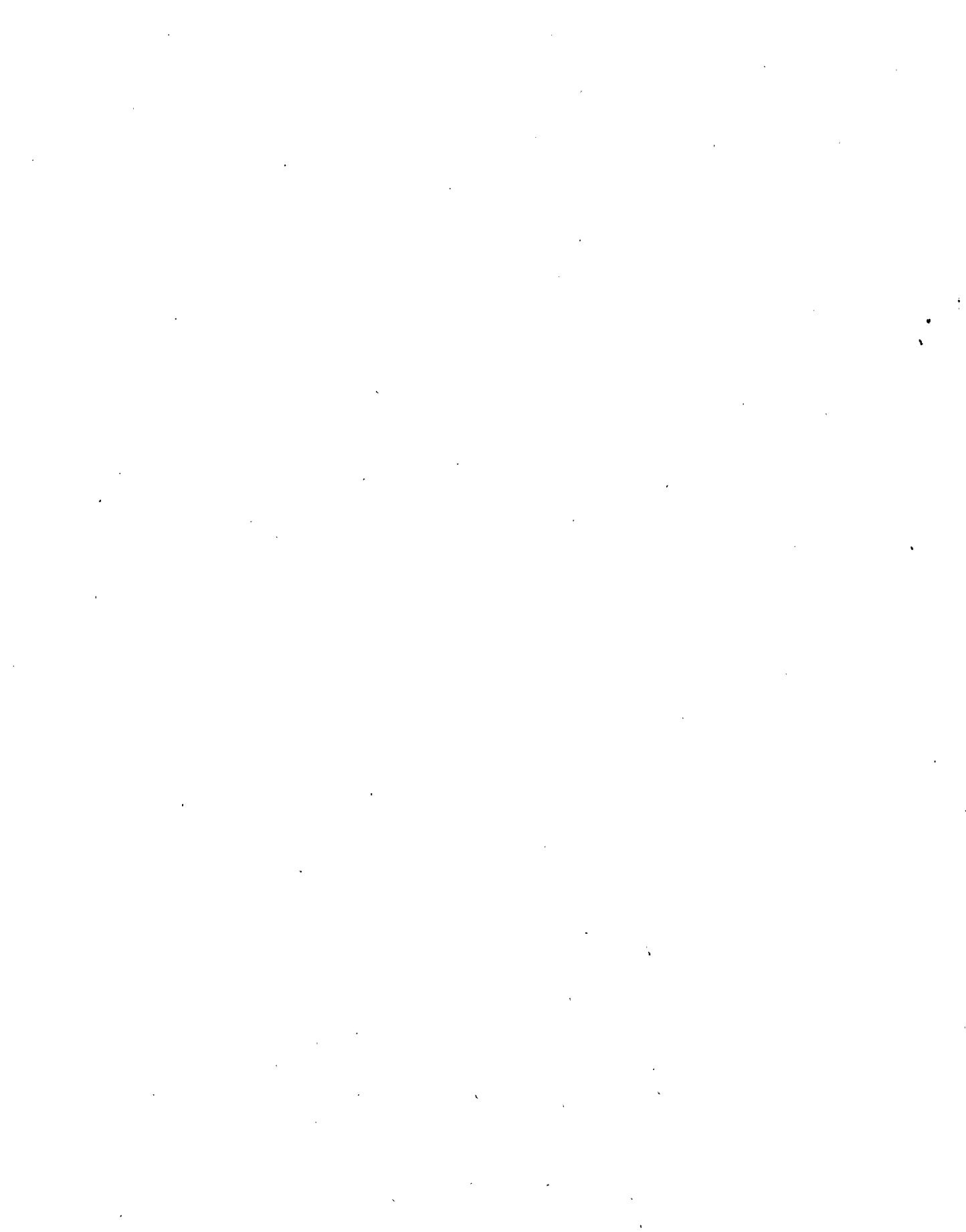
Schlössergesell L. G. H. Christian.

Gregor Sakowiz wird in 8 Tagen Dorpat verlassen. Den 2. Sept. 1835. 2

Da ich in 8 Tagen Dorpat verlassen werde, so mache ich es hiermit gesetzmäßig bekannt. Den 2ten Sept. 1835. 2

Gottl. Hanff.

Alexander Lilke wird in 8 Tagen Dorpat verlassen. Den 6. Septbr. 1835. 3



# Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Prämumeration wird an hiesigen Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schumann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

**N<sup>o</sup> 106.**

Montag, 9. September.

**1835.**

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Riga. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Holland. — Deutschland. — Oesterreich. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Miscellen.

## Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 4. September. Aus dem Schloß Domanze sind folgende Nachrichten eingegangen: den 26. August um 9 Uhr Morgens fand den Wandvers des 5ten und 6ten Preussischen Truppcorps statt, welchen Ihre Kaiserl. Majestät, der Kaiser, Sr. Kaiserl. H. der Großfürst Michail Pawlowitsch, die Erzherzöge und übrigen Prinzen beiwohnten, worauf Dieselben von S. M. dem Kaiser im Schloß Domanze zur Tafel gezogen wurden. — Am 27sten Morgens setzten die erwähnten Corps ihre Wandvers fort; nach deren Beendigung ruhte S. M. der Kaiser um 2 Uhr Mittags nach Kallsch abzureisen, allwo Höchstderselbe den 28sten in der Nacht um 2 Uhr glücklich anlangte. S. M. die Kaiserin, welche einige Zeit in der Stadt Breslau sich aufgehalten hatte, geruhte gleichfalls am 28sten, um 7 Uhr Abends in Kallsch anzukommen. (St. Pet. Ztg.)

Riga, 4. Sept. (Privatmitth.) Der Monat August war den Dampfschiffen sehr verhängnisvoll; erstlich der Unfall unseres Dampfschiffes am 12ten Aug. durch das Ansegeln des dänischen Schiffes Frederik VI. (siehe Nr. 96 dieser Zeitung). — Der Capitain des Letzteren macht seiner Seits nun auch Ansprüche auf Schadenersatz wegen seiner stark beschädigten Nase! — Zweitens muß das Dampfschiff: „Hambourg“ seine Fahrten zwischen Hamburg und Havre einstellen weil es einen Balancier gebrochen; drittens ist die „Beurs van Amsterdamm“ auf einen Riif gestoßen und hat ihr ganzes Maschinenwesen zertrümmert; viertens ist dem „Prinzen Friedrich“, der zwischen Lübeck und Stockholm fahren sollte, seine Achse gebrochen, so daß das Schiff lahm liegt.

## Ausländische Nachrichten.

### Frankreich.

Paris, 2. Sept. In der gestrigen Sitzung der Palastkammer legte der Großsiegelbewahrer, Hr. Persil, den von den Deputirten angenommenen Preßgesetzentwurf vor. Der Marquis von Dreux Brézé machte den Antrag: daß die Verathung über diesen Entwurf erst nach dem Proceß stattfinden solle, der gegenwärtig vor der Kammer schwebt.

Hr. v. Barbé Marbois meinte, man solle das Uebel nicht verlängern, und über jenen Antrag zur Tagesordnung übergehen. Seine Ansicht erhielt die Zustimmung der Kammer, und es wurde eine Commission ernannt, welche den vorgelegten Gesetzentwurf präsen soll. Sie besteht aus den Herrn von Barante, von Bastard, Cousin, Girod (aus dem Dep. des Ain), Guilleminot, v. Mortemart, Séguler, St. Aulaire und Villemain. Die Kammer beschäftigte sich hierauf mit der Erörterung des Gesetzentwurfes über das Geschworenengericht. Nach Annahme der einzelnen Artikel wurde zuletzt auch das Ganze des Gesetzentwurfes mit 74 Stimmen gegen 25 angenommen.

Der Graf Sebastiani ist wieder krank geworden und hat kürzlich einen Anfall von Schlagfluß gehabt. Er wünscht nach Italien zurückzukehren. Man soll in Hr. v. Talleyrand gebrauch haben, um ihn zur Wiederannahme der Botschaft in London zu vermögen; allein der alte Diplomat ist unerschütterlich geblieben.

Von Fieschi wird unter Andern Folgendes erzählt: Eines Tages besuchte er den Dr. M., und nachdem er ihm für die Behandlung, durch die er seine kranke Waitresse hergestellt hatte, gedankt, sagte er: „Ohne Zweifel erwarten Sie nicht, daß ein Mann, wie ich, Ihre Bemühungen mit Geld bezahle; aber ich kann für Sie thun, was Ihnen ein Franzose nicht einmal vorzuschlagen wagen würde. — Was denn? — Haben Sie einen Nebenbuhler, einen Feind, den Sie gern los sein möchten, oder einen Verwandten, dessen Tod zu lange auf sich warten läßt, so habe ich hier ein Mittel, über das Sie ohne Umstände gleich verfügen können.“ Dieß Mittel war Fieschi's Dotsch. Fieschi ist ein echter italiänischer Bravo; er hegt gegen die Franzosen eine tiefe Verachtung, die er gar nicht verbirgt. Sobald — sagt er — ihr erstes Feuer vorüber und ihr erster Aufschwung verraucht ist, steht nichts von ihrer Kühnheit mehr zu hoffen. Mit Stolz wiederholt er oft, daß es nur einen Fieschi gebe, der den Mordversuch erdenken und ausführen konnte. Auch nimmt er diese fürchterliche Ehre für sich allein in Anspruch. In dem Grade wie Fieschi's Kräfte zurückkehren, zeigt sich die Entschlossenheit seines corsischen Charakters in ihrer ganzen Stärke. So sagte er neulich zu den Instruktionsrichtern:

„Was denn? Ich habe nur Ein Leben zu verlieren; man nehme es mir; aber man lasse mich nicht lange warten. Was man in die Suppe gebrockt hat, muß man den Muth haben, auszuesfen. Was sind denn die Franzosen? sie besitzen gar keine Festigkeit und wissen nicht zu sterben.“

(Gazette des Tribunaux.) Die Laurence Petit (die Konkubine Fieschi's) besitzt viele Feinheit und Verschlagenheit, was sich aus dem nachstehenden Umstand am besten erkennen läßt. Hr. L. . . , Inspektor der Douanen im Departement Herault, lebte in erster Ehe mit einer gewissen Demoiselle G. . . Nach dem Tode dieser seiner Gattin nahm er die damals noch junge, eine angenehme Gestalt besitzende Laurence Petit als Gouvernante in sein Haus, die ihren schon ziemlich bejahnten und schwachen Herrn so weit zu bringen wußte, daß er sie heirathete. Die Aufführung dieses Weibes war, wenn man den damals auf ihre Rechnung umlaufenden Gerüchten glauben darf, nicht die beste. Hr. L. . . starb. Seine Wittve (Laurence Petit), nachdem sie sich alles dessen bemächtigt hatte, was sie von der Hinterlassenschaft ihres Mannes nur immer habhaft werden konnte, ging nach Lyon, wo sie sich mit einem Handelsmann, Namens Abot, verheirathete. Durch ihre Verschwendung führte sie in kurzer Zeit den Ruin ihres Mannes herbei, und, eines betrüghchen Bankrotts überwiesen, wurde er auf zehn Jahre in den Bagno von Toulon, und sie zu fünfjähriger Gefängnißstrafe nach Embrun abgeführt. Einige Personen, welche die Petit für mehr unglücklich als schuldig hielten, empfahlen sie dem Mitleid der Behörden, bald aber wurde sie ihrer Aufführung wegen von denen verlassen, welche ihr wohlgewollt hatten. Nachstehender Vorfall soll sich im Gefängniß zu Embrun zugetragen haben: Die Fenster der Krankenstube der Männer gingen auf den Hof der Weiber. Madame Abot (unter diesem Namen war sie im Gefängniß bekannt) hatte das Herz eines jungen, wegen eines Subordinationsvergehens sitzenden Matrosen gefesselt. In Abwesenheit des Wächters entspann sich zwischen beiden eine Unterredung, in welcher die Petit ihrem Liebhaber vorwarf, daß er sie zu wenig liebe. „Ich, sagte der junge Mensch, würde das Leben für dich hingeben.“ — „Nicht den kleinen Finger,“ erwiderte die Petit. „Wißt du diesen da!“ rief der Matrose, indem er die Hand hinausstreckte und mit der andern das Messer hervorzog. „Laß sehen, ob du den Muth hast!“ entgegnete das Weib, und in diesem Augenblick lag auch schon der blutige Finger zu den Füßen der Petit, die sich lange nachher noch dieses Beweises von Liebe gegen ihre Gefährtinnen rühmte.

#### Großbritannien und Irland.

Die englischen Blätter fahren fort, über das französische Preßgesetz zu eifern. So schließt das Morning Chronicle einen heftigen Artikel mit den Worten: „Hätten wir die französischen Minister nur Einen Abend in unserm Hause der Gemeinen, dem Feuer auch nur der Gemäßigten unsrer Liberalen ausgefetzt! Sie würden finden, daß das erste Kom-

pliment, das ihnen gemacht würde, wahrscheinlich ein Beschluß wäre, sie nach dem Tower zu schicken.“

Der Herzog von Nemours, der schon am 24. Aug. in Begleitung von Lord Palmerston, General Sebastiani, General Baudrand u. s. w. dem Hofe zu Windsor einen Besuch abstatete, und am folgenden Tage mit demselben dem Wettrennen zu Epsom beiwohnte, wird in London sehr setirt. Mehrere Minister so wie auch Graf Pozzo di Borgo werden ihm Festmahle veranstalten. Der Sun sagt übrigens, der Prinz denke nicht daran, die Königin Donna Maria in Lissabon zu besuchen, sondern werde, nach vierzehntägigem Aufenthalt in London, eine Reise durch England machen und dann geraden Wegs nach Paris zurückkehren.

London, 4. Sept. Man findet es auffallend, daß weder Graf Grey noch Graf Spencer (früher Lord Althorp) im Oberhause zu Gunsten der Municipal-Corporations-Bill und der irländischen Kirchen-Bill gesprochen haben. Sollten sie sich für ein künftiges Coalitions-Ministerium aufbewahren?

Am Sonnabend Abend erklärte der Präsident des Handelsbureaus, Herr Paulett Thomson, im Unterhause gerade heraus, daß Frankreich sich weizere, in eine liberalere Anordnung der Handels-Verhältnisse mit Großbritannien einzugehen und daß daher die brittische Regierung sich entschlossen habe, Retorsions-Maßregeln gegen Frankreich eintreten zu lassen, so oft letzteres einen brittischen Artikel schwerer als den von einem andern Staate belasten würde. So sehr dies nun zwar den angenommenen Grundsätzen zu widersprechen scheint, so muß man doch bedenken, daß die Verhältnisse mit Portugal und selbst mit Spanien in Hinsicht der Weine Rücksichten erfordern, die eine Abweichung von der Staatsklugheit zu rechtfertigen scheinen möchten.

#### S p a n i e n.

Der Messager enthält nachstehendes Privat-Schreiben aus Saragossa vom 23. Aug.: „Ich will nichts über die letzten Ereignisse, die Sie längst aus den Zeitungen kennen werden, sagen, sondern über die geheimen Umtriebe, wodurch jene Vorfälle größtentheils herbeigeführt worden sind, Einiges mittheilen. Die geheimen Gesellschaften, welche in den letzten Jahren der Regierung des Königs Ferdinand nur mit Mühe unterdrückt wurden, haben, seit Errichtung der Regentschaft, von neuem ihr Haupt erhoben und gaben sich eine neue Verfassung, die sie in den Stand setzte, bei den Ereignissen, welche man für Spanien ahnte, eine wichtige Rolle zu spielen. Die Bastische Insurrection, welche die ganze Aufmerksamkeit der Regierung in Anspruch nahm, begünstigte die Wirksamkeit dieser Gesellschaften außerordentlich. Die Regierung ergriff, entweder getäuscht durch die Berichte ihrer Beamten, die selbst zu jenen Verbindungen gehörten, oder in der Hoffnung, durch die revolutionairen Umtriebe den Karlistischen Umtrieben entgegen wirken zu können, oder auch aus unerklärlicher Nachlässigkeit, nur unzulängliche Maßregeln zu ihrer Unterdrückung. So geschah es, daß in kurzer Zeit fast in allen Städten von eintiger Ver-

deutung sich Vorsteher solcher Gesellschaften befanden, daß die Aufnahme sich fortbauend vermehrte und die liberalsten Grundsätze verbreitet wurden; aber der Zweck war noch unbestimmt, man wagte es noch nicht, ein Programm zu entwerfen, und vermied insurrectionelle Bewegungen. Seit sechs Monaten bemerkte man eine außerordentliche Thätigkeit in diesen geheimen Gesellschaften, es entstanden Streitigkeiten unter den einzelnen Vorstehern und man glaubte fast, sie würden sich völlig auflösen. Aus diesen inneren Zwistigkeiten ging eine neue Gesellschaft, das junge Spanien, hervor, welche jetzt die beunruhigendste von allen ist. Es wurde eine neue Organisation entworfen und andere Klubs, unter dem Namen Thätigkeits-Klubs, gebildet, die eine rein revolutionaire Tendenz haben sollten. Viele im Auslande gedruckte Flugchriften, die ungeachtet der Wachsamkeit der Französischen Polizei, über die Gränze kamen, wurden überall verbreitet. Diese Schriften suchten darzuthun, daß ein Volk, welches sich von einer langen Knechtschaft befreien wolle, nur dadurch seine Wiedergeburt erreichen könne, daß es seine alten Institutionen durch neue ersetze, die auf ein Prinzip gegründet seien, das ihm einen hohen Begriff von seiner eigenen Würde gäbe, und dies könne allein durch die Empörung gegen eine Regierung erreicht werden, die, nachdem sie die Macht und den Reichthum des Landes nur dazu gebraucht habe, um Niederlagen durch die Karlistischen Guerrillas zu erleiden, es gewagt habe, Ausländer herbeizurufen, um ein Juste-Milieu-System zu unterstützen, das von dem ganzen Lande zurückgewiesen werde und durch seine häufigen Wechsel verächtlich geworden sei. Sie klagten die Regierung laut des Rathes und des Einverständnisses mit den Karlisten an. Es wurde bald eine lebhafte Korrespondenz zwischen den verschiedenen Provinzialstädten eingerichtet. In jeder Provinz war eine Stadt der Mittelpunkt dieser Korrespondenz, die wieder in direkter Verbindung in Barcelona stand, welches der Sitz des Thätigkeits-Comité's war. Wenn diese Partei einmal das Signal gegeben hätte, so würden die gemäßigten Verbindungen sich ihr bald anschließen haben. Der Zweck der Bewegung beschränkt sich für den Augenblick auf den Umsturz des Königl. Statuts und die Zusammenberufung einer National-Versammlung nach einem ausgedehnten Wahl-System. Diese Versammlung wollte man dann in das Interesse der Revolutionaire ziehen suchen. Die gewaltsame Reaction gegen die Wüthche hat ihren Grund in dem allgemeinen Haß gegen dieselben, der von der Regierung bereitwillig genährt wird. Die Bewegung war nicht so allgemein, als man es gehofft hatte; aber die insurgirten Provinzen bilden vermöge ihres Zusammenhanges ein Ganzes und eine sehr imposante Masse. Jetzt ist man damit beschäftigt, verschiedene Juntos mit einander in Uebereinstimmung zu bringen, um ihnen eine gleichförmige Organisation zu geben und dem übrigen Spanien einen Kern darzubieten, um welchen herum sich alle Provinzen gruppiren sollen, die man auf alle mögliche Weise von der Madrider

Regierung loszureißen suchen wird. Und wenn man sich erst stark genug glaubt, um Gesetze vorzuschreiben, wird man die Madrider Regierung nöthigen, allen Forderungen beizustimmen. Die Freunde der Regentenschaft sprachen von der Französischen Intervention wie von einer fast abgemachten Sache. Das Königl. Statut, welches keine Sympathie unter den Massen findet, mochte freilich der Hülfe des Auslandes sehr bedürfen; aber die, welche am hellsten sehen, glauben, daß Frankreich sich wohl hüten wird, eine Fahne zu entfalten, zu deren Unterstützung sich kein Arm in der Nation erheben würde, und die von der Schmach der Niederlage befleckt ist."

H o l l a n d.

Amsterdam, 8. Sept. (Privatmitth.) Seit unserm letzten Briefe vom 1. d. M. hat sich wieder mehr Vertrauen für Staats-Papiere eingestellt; außer den Spanischen sind alle Course höher, auch ist lebhafter Umlauf in Holländischen. Russische 6 2/3 Vco. Inscriptionen wieder auf 68 1/2 2/3 und 5 2/3 Metalliques 1 u. 2te Serie 99 1/2 2/3. (Bei dieser Notirung wird 1 Rbl. B. A. = 1 Gulden holl. Ort. und 1 Rbl. S. M. = 2 Gulden angenommen.) Neue Polnische Loose verdienen Aufmerksamkeit und hält man solche auf fl. 149, 50 c.

D e u t s c h l a n d.

Dresden, 4. Sept. Die unerhörte Dürre und Trockenheit wird immer beunruhigender und in ihren Folgen verderblicher. Dieselbe Witterung trifft auch den größten Theil von Böhmen, besonders den Leitmeritzer und Saazer Kreis, die Korn- und Gemüse-Kammer des diesseitigen Böhmens. Am Sonntag, den 30. August, ist deswegen eine große Befahrt in Prag gehalten worden, wo unter Ltanei und Fußgesängen der Erzbischof mit dem ganzen Prager Klerus früh eine Prozession bis zur kleinen Seite und aus der Schloß-Kirche auf den Gradschin gehalten hat. Nachmittags fiel wirklich ein kleiner Regen. Auch bei uns regnete es an diesem Tage eine halbe Stunde. Aber dies ist ein Tropfen auf einen durchglühenden Ziegelstein. Wir haben in der ganzen Umgegend eine ergiebige Getraide-Aerndte gehalten. Aber wie soll es gemahlen werden? Alle Bäche und Brunnen sind ausgetrocknet. Meilenweit muß das Getraide in die noch gangbaren Mühlen gefahren werden, denen nun etwas Anderes, was mit Wasserkräften betrieben wird, Breitschneiden, Oelstampfen u. s. w., unterzagt ist. Den hiesigen Bäckern ist vom Kriegsministerium der freie Gebrauch der schönen Dampf-Maschine im Institute in Struppen bewilligt worden. Neun Dampfmaschinen könnten hier ganz aushelfen, hier, wo die Steinkohlen so nahe zur Hand sind. Die Windmühlen haben sich überall überlebt.

Am 9. Sept. sollte in Dresden die Hinrichtung der drei Mörder der Frau v. Schönberg und ihrer Gesellschafterin, Gäbler, Backhof und Krause, erfolgen. Ein vierter Mitschuldiger ist zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt worden.

Die anhaltende Dürre wird für einige Gegen:

den Deutschlands sehr beunruhigend. In dem sächs. Erzgebirge geht es nicht besser. Die Forellen werden bei der Dürre aussterben und das Wild verliert sich. In dem Fabrikwesen im Erzgebirge herrscht gegenwärtig viel Leben, was der Zollverein zu Wege gebracht hat, der freilich auch die Ursache ist, daß in diesem Jahre vielleicht für 400 000 Thlr. bayer. Bier nach Sachsen eingeführt worden.

Von der österr. sächs. Gränze meldet man, daß, obgleich die österr. Regierung dort 2500 bis 2800 Gränzjäger aufgestellt habe, dem Schmuggelhandel dennoch nicht gesteuert werden könne.

Würzburg, 1. Sept. Die Rhein- und Main-Gegenden fangen bereits an, sich mit Flüchtlingen zu füllen, welche die Cholera aus Italien vertreibt. Unter denselben bemerkt man besonders eine gute Zahl Engländer, die den Winter auf jener Halbinsel zuzubringen beabsichtigten, die aber nunmehr in unseren Gauen ihren zeitweiligen Wohnsitz aufzuschlagen die Absicht äußern.

### O e s t e r r e i c h .

Wien, 4. Sept. Nachrichten aus Budweis zufolge trafen J. M. der Kaiser und die Kaiserin am 2. an der Gränze von Böhmen ein und wurden bei Suchenthal an der Gränzbrücke unter einem großen Triumphbogen feierlich empfangen. Um 2 Uhr Nachmittags hielten J. M. unter einem Triumphbogen, dem sechsten auf der noch kurzen Reise, ihren feierlichen Einzug in Budweis, wo die hohen Herrschaften auch übernachteten. Die Nachmittagsstunden benutzte Sr. Maj. der Kaiser zu einem Spaziergange nach der Eisenbahn zwischen Linz und Budweis, die bekanntlich, ohne die Anwendung von Dampfmaschinen, nur für den Gebrauch mit Pferden eingerichtet ist.

### V e r e i n i g t e S t a a t e n v o n N o r d a m e r i k a .

New-York, 8. August. In der Grafschaft Madison im Staate Mississippi, ist unter den Negro-Sklaven eine Verschwörung entdeckt worden, welche sich von Maryland bis Louisiana erstreckte und die Ermordung aller Weißen zum Zweck hatte. Es wurde sogleich eine Untersuchungs-Kommission aus den achtbarsten Bürgern der Grafschaft ernannt und zwei Weiße, Cotton und Saunders, die an der Spitze der Verschwörung standen, mit dem Strange hingerichtet. Ersterer gab noch vor seinem Tode wichtige Aufschlüsse über den Plan der Verschwörung und nannte die Namen der Haupt-Mädelsführer. Seine Aussagen wurden in Gegenwart vieler Zeugen niedergeschrieben und von ihm unterzeichnet. Die Verschwörung sollte in der Nacht vom 3. zum 4. Juli zum Ausbruch kommen.

Am 18. Juni zerstörte ein furchtbarer Sturm die Stadt Canton in der Grafschaft Fulton im

Staate Illinois. Sie besteht aus 35 Häusern, und in wenigen Minuten waren zwei Drittheile derselben dem Boden gleich gemacht; nur drei blieben ganz unbeschädigt. Fünf Personen sind getödtet und eine große Zahl bedeutend verwundet.

In den westlichen Staaten haben sich Raupen gezeigt, die sich vom Grase nähren und, da sie immer in großer Anzahl erscheinen, in kurzer Zeit die größten Wiesen zerstören. Die Raupe ist etwa zwei Zoll lang, von dunkelbrauner, zuweilen schwarzer Farbe, mit weißen Streifen an jeder Seite, und gelbem, außerordentlich hartem Kopfe. In fünf bis 6 Tagen erreicht sie ihre völlige Größe.

### M i s c e l l e n .

Chausseedampfwagen. — Wenn auch in der letzten Zeit wenig von den Fortschritten verlautet hat, welche in der Bervollkommnung dieser wichtigen Erfindung gemacht worden sind, so scheint es doch darum nicht weniger damit vorwärts zu gehen, und nach und nach doch dahin zu kommen, daß man wirklich Dampfwagen auf gewöhnlichen Kunststraßen in praktischen Gang bringe. Nach neuern englischen Blättern wäre das Problem durch einen von den Mechanikern Maudsley und Fields erbauten Dampfwagen sogar ganz gelöst. Dieser Wagen ist nemlich nun schon zweimal von London nach Reading (eine Entfernung von 40 englischen Meilen), hin- und zurückgefahren, und hat dabei folgende Resultate geliefert: erste Reise, hin in 3 Stunden 5 Minuten, zurück in 3 Stunden 15 Minuten; zweite Reise, hin in 2 Stunden 58 Min. zurück in 2 Stunden 47 Min. wobei der etwa eine halbe Stunde betragende Aufenthalt für Aufnahme von Kohlen und Passagieren nicht einbegriffen ist. Diese Schnelligkeit von 13 bis 14 englischen Meilen in der Stunde rivalisirt aber vollkommen mit jener auf den Eisenbahnen, und die H. H. Field und Maudsley sind dadurch so ermuthigt, daß sie eine große Menge Dampfwagen bauen lassen, und sie mit den Eisenbahnfahrten in die Schranken treten lassen wollen. Die Meinungen über den endlichen Erfolg sind indessen in England noch immer getheilt, und die Redaktion des „Mechaniks Magazine“ will noch immer nichts von der praktischen Anwendbarkeit wissen; sie tadelt daher auch bitter den Vorschlag einer im Parlament niedergesetzten Kommission, nach welchem dem übrigens rühmlich bekannten Mechaniker Gurney, als dem ersten Erfinder der Dampfwagen auf gewöhnlichen Kunststraßen, eine Nationalprämie und Versuchsschädigung von 16,000 Pf. St. zuerkannt werden soll. Zu Stande kommt die Sache aber am Ende doch noch. Das scheint keinem Zweifel unterworfen zu sein.

## Benachrichtigung.

In Gemäßheit der Bedingung der 5ten und 4ten 5-prozentigen Anleihe, welche von der Russischen Regierung in den Jahren 1851 und 1852 bei den Hll. Hope und Komp. in Amsterdam eröffnet wurden, so w edes im Juni dieses Jahres Allerhöchst bestätigten Beschlusses der Komitat der Hll. Minister über den durchs Loos zu bestimmenden Rückkauf von Billeten jener Anleihe, von der 4ten Serie im August und der 5ten im September, hat die Reichsschuldentilgungscommission, in Gegenwart der diesem Zweck vom Konseil der Reichskreditanstalten erwählten Revisionskomitat, am 25. August dieses Jahres die Ziehung der Billete der 4ten 5-prozentigen Anleihe, gemais dem bis zum 1. Nov. d. J. zu berechnenden Amortisationsfond, veranstaltet. Durchs Loos sind die untenbenannten 864 Nummern gezogen worden. Die Direction Einer Reichsschuldentilgungscommission bringt dieses zur Kenntniß der Inhaber gedachter zu amortisirender Billete von der 4ten Serie, mit der Bitte, jene Billete bei der im November d. J. bevorstehenden Rentenzahlung in die Tilgungscommission darzustellen und für jedes Billeet den Nominalwerth mit fünf hundert Silberrubeln, so wie die bis zum 1. Nov. d. J. darauf falligen Renten, in Empfang zu nehmen, indem von diesem Termin an, auf jene Billete keine weitere Renten zugerechnet werden. Für diejenigen zu amortisirenden Billete, welche zur bestimmten Frist der Tilgungscommission nicht dargestellt worden, soll die Zahlung für das Kapital in den folgenden Rententerminen, namentlich im Mai und November der künftigen Jahre erfolgen, wobei es sich von selbst versteht, daß die Renten nur bis zum 1. Nov. 1855 zu rechnen sind.

Nummern der bei der Ziehung am 25. August 1855 zur Amortisation bestimmten Billete von der 4ten 5-prozentigen Anleihe.

78	1.085	2.070	5.096	4.128	5.561
85	1.101	2.105	5.159	4.198	5.565
86	1.150	2.154	5.251	4.558	5.590
92	1.151	2.169	5.305	4.475	5.651
145	1.206	2.171	5.359	4.640	5.658
146	1.220	2.190	5.365	4.690	5.678
252	1.267	2.251	5.411	4.784	5.698
248	1.526	2.285	5.440	4.827	5.757
275	1.564	2.529	5.444	4.920	5.866
287	1.575	2.535	5.497	4.956	6.048
500	1.400	2.595	5.516	5.004	6.117
552	1.452	2.400	5.587	5.054	6.145
465	1.456	2.407	5.665	5.048	6.227
558	1.645	2.455	5.750	5.082	6.519
652	1.660	2.445	5.758	5.087	6.420
707	1.665	2.475	5.749	5.091	6.468
731	1.724	2.525	5.765	5.140	6.607
755	1.725	2.585	5.802	5.255	6.774
756	1.745	2.645	5.881	5.257	6.782
759	1.811	2.695	5.899	5.255	6.814
875	1.820	2.709	5.906	5.262	6.855
889	1.848	2.840	5.920	5.401	6.958
955	1.869	2.845	5.944	5.425	6.942
1.044	1.877	2.855	4.057	5.510	6.964
1.064	1.901	2.985	4.066	5.555	7.110

7.118	10.688	14.612	17.816	21.097	25.069
7.155	10.722	14.641	17.818	21.154	25.077
7.265	10.741	14.711	17.944	21.174	25.116
7.312	10.745	14.765	18.022	21.184	25.145
7.406	10.745	14.800	18.054	21.250	25.166
7.414	10.752	14.858	18.045	21.310	25.170
7.449	10.792	14.869	18.098	21.344	25.216
7.655	10.844	14.880	18.150	21.399	25.226
7.851	10.907	14.888	18.179	21.418	25.227
7.909	10.919	14.926	18.229	21.420	25.341
7.921	10.957	14.952	18.251	21.456	25.402
7.954	10.975	14.997	18.314	21.455	25.512
7.955	10.999	15.051	18.529	21.467	25.544
8.004	11.005	15.087	18.415	21.514	25.575
8.041	11.100	15.091	18.424	21.581	25.586
8.074	11.125	15.515	18.487	21.584	25.651
8.081	11.200	15.594	18.525	21.603	25.640
8.087	11.202	15.474	18.540	21.627	25.642
8.102	11.288	15.484	18.578	21.708	25.696
8.160	11.511	15.514	18.671	21.785	25.757
8.214	11.560	15.556	18.697	21.806	25.812
8.255	11.575	15.575	18.755	21.814	24.015
8.599	11.456	15.684	18.756	21.840	24.059
8.467	11.448	15.726	18.846	21.849	24.060
8.610	11.468	15.815	18.859	21.929	24.109
8.616	11.475	15.968	18.884	21.955	24.115
8.685	11.618	15.999	18.906	21.959	24.154
8.776	11.621	16.044	18.928	21.968	24.159
8.808	11.715	16.075	18.961	21.971	24.198
8.820	11.750	16.141	19.009	21.972	24.254
8.928	11.762	16.218	19.111	21.975	24.529
8.960	11.869	16.252	19.214	22.008	24.555
9.005	11.895	16.291	19.224	22.041	24.548
9.029	11.921	16.524	19.227	22.064	24.565
9.105	12.115	16.427	19.264	22.101	24.585
9.142	12.142	16.429	19.372	22.142	24.591
9.145	12.501	16.451	19.592	22.187	24.518
9.209	12.598	16.494	19.600	22.251	24.556
9.381	12.468	16.501	19.601	22.258	24.566
9.422	12.615	16.515	19.725	22.264	24.587
9.459	12.646	16.550	19.804	22.325	24.595
9.602	12.772	16.561	19.811	22.555	24.704
9.629	12.809	16.676	19.828	22.546	24.742
9.655	12.944	16.691	19.857	22.559	24.757
9.659	13.092	16.695	19.859	22.578	24.760
9.714	15.167	16.705	19.879	22.407	24.765
9.771	15.215	16.788	19.895	22.424	24.780
9.874	15.259	16.845	19.951	22.455	24.851
8.889	15.511	16.950	19.942	22.475	24.859
9.905	15.551	17.012	20.015	22.502	24.854
9.959	15.552	17.070	20.204	22.555	24.892
9.999	15.560	17.104	20.210	22.560	24.952
10.056	15.568	17.107	20.568	22.587	25.055
10.206	15.589	17.125	20.455	22.604	25.047
10.212	15.594	17.197	20.478	22.659	25.091
10.279	15.598	17.216	20.489	22.709	25.116
10.280	15.409	17.226	20.518	22.779	25.199
10.305	15.514	17.352	20.558	22.856	25.206
10.358	15.546	17.364	20.684	22.886	25.222
10.376	15.691	17.442	20.694	22.957	25.255
10.426	15.844	17.515	20.791	22.948	25.347
10.480	15.980	17.710	20.815	22.960	25.449
10.517	15.984	17.715	20.925	25.027	25.482
10.614	14.109	17.722	21.055	25.051	25.501
10.647	14.502	17.757	21.086	25.065	25.606

25.631	26.440	27.951	29.524	30.726	31.630	32.569	33.582	34.898	35.854	36.892	38.557
25.675	26.458	28.947	29.543	30.740	31.637	32.580	33.628	34.900	35.914	37.031	38.560
25.728	26.465	28.055	29.567	30.824	31.678	32.665	33.670	34.955	35.932	37.124	38.835
25.814	26.492	28.100	29.655	30.879	31.727	32.725	33.685	34.967	35.971	37.203	38.841
25.816	26.567	28.158	29.687	30.889	31.750	32.770	33.748	34.969	35.989	37.228	38.895
25.870	26.580	28.282	30.025	30.893	31.752	32.797	33.803	34.993	35.993	37.233	38.952
25.925	26.658	28.290	30.055	30.957	31.760	32.859	33.812	35.028	35.995	37.279	38.988
25.992	26.666	28.566	30.089	30.961	31.769	32.865	33.819	35.071	36.000	37.294	39.008
26.025	26.685	28.412	30.152	30.980	31.896	32.954	33.858	35.072	36.051	37.305	39.092
26.027	26.702	28.414	30.175	31.011	32.001	33.001	33.896	35.162	36.073	37.361	39.128
26.055	26.721	28.427	30.182	31.041	32.009	33.009	33.915	35.175	36.140	37.368	39.152
26.059	26.810	28.445	30.209	31.146	32.017	33.049	33.922	35.187	36.164	37.416	39.210
26.077	26.896	28.450	30.254	31.191	32.058	33.068	34.018	35.195	36.214	37.639	39.222
26.090	26.917	28.588	30.265	31.253	32.075	33.155	34.085	35.224	36.218	37.698	39.245
26.114	26.925	28.614	30.287	31.255	32.086	33.148	34.141	35.244	36.229	37.729	39.249
26.122	26.956	28.695	30.298	31.272	32.096	33.156	34.145	35.283	36.280	37.799	39.275
26.128	27.045	28.709	30.500	31.273	32.124	33.248	34.188	35.330	36.389	38.032	39.281
26.155	27.095	28.735	30.575	31.294	32.166	33.274	34.201	35.358	36.458	38.077	39.439
26.156	27.186	28.778	30.418	31.303	32.231	33.382	34.506	35.408	36.479	38.109	39.561
26.162	27.214	28.782	30.455	31.326	32.278	33.402	34.550	35.457	36.533	38.321	39.613
26.279	27.290	28.785	30.462	31.416	32.289	33.410	34.556	35.475	36.542	38.525	39.760
26.315	27.365	28.791	30.485	31.453	32.298	33.421	34.562	35.486	36.553	38.528	39.773
26.318	27.592	28.814	30.494	31.488	32.357	33.424	34.794	35.528	36.594	38.595	39.785
26.350	27.518	28.856	30.545	31.542	32.375	33.476	34.799	35.552	36.605	38.416	39.814
26.357	27.522	28.929	30.597	31.583	32.411	33.477	34.834	35.604	36.658	38.442	39.880
26.404	27.586	29.085	30.698	31.591	32.441	33.505	34.888	35.755	36.726	38.537	39.889
26.452	27.800	29.180	30.724	31.610	32.540	33.538	34.890	35.840	36.794	38.541	39.901

Anmerkung. Die Nummern sind die auf der rechten Seite der Billette angegebenen.

# Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Prämumeration wird an hiesigen Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 107.

Mittwoch, 11. September.

1835.

Inländische Nachrichten: Pskow. — Helsingfors. — Abo. — Odessa. — Warschau. — Libau. — Waldohn. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Deutschland. — Oesterreich. — Griechenland. — Egypten. — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

## Inländische Nachrichten.

Die Nordische Biene enthält heute folgende Nachricht aus Pskow. Am 6. August um 9 Uhr Abends brach hier, während eines heftigen Nordwestwindes, Feuer aus, welches trotz den Bemühungen der Polizei, und des zu Hülfe geeilten Volkess, schnell um sich griff. Vier Häuser nebst ihrem Nebengebäuden brannten gänzlich, von vielen andern die Dächer, ab. Der Schaden wird auf 43,200 Rbl. angeschlagen; der Kaufmann Großmann soll dabei allein für 20,000 Rbl. leicht entzündbarer Stoffe eingebüßt haben. Die Gemahlin des Civilgouverneurs, Geheimrätthin Peschischurs, von der Gattin des Stadthauptes begleitet, fuhr selbst bei Beamten und Kaufleute umher, forderte sie zur Unterstützung der Beschädigten auf, und brachte so eine Summe von 3600 Rbl. zusammen. Dieses Geld wurde an die Bedürftigsten unter den Abgebrannten vertheilt, überdies erhalten dieselben Holz aus den Kronswaldungen, um an die Stelle der alten, baufälligen Häuser neue zu bauen.

Blätter aus Helsingfors und Abo enthalten Folgendes: Der 2te Sept. n. St. ist für Jacobstadt (in Finnland) ein Tag der allgemeinen Betrübniß geworden, indem eine Abends nach zehn Uhr aus gebrochene Feuersbrunst den besten Theil der freundlichen Stadt in Asche gelegt hat. Das Feuer hatte sich mit zerstörender Wuth ausgebreitet, welcher um so weniger Einhalt gethan werden konnte, weil schon die meisten Einwohner sich zur Ruhe versüßt hatten. Drei Personen sollen ums Leben gekommen sein, und wie viele gehen ohne Obdach und Hülfsmittel dem Winter entgegen. Der noch übrige Theil der Stadt ist durch unbeschreibliche Anstrengung, besonders des Russischen Militärs gerettet, worden.

(St. Pet. Zeitg.)

Odessa, 20. Aug. Der nächtliche Sturm vom 14ten auf den 15ten Aug. hat im hiesigen Hafen beträchtlichen Schaden gestiftet; ein Ueberfahrtsboot ist auf eine Sandbank gerathen und verschiedene Handels- und Kronswäre sind ans Ufer geworfen worden. — Aus Rischinew sind wiederum traurige Nachrichten über Sturm und Hagelverwüstungen eingegangen. So hat am 3. Aug. ein starker Hagel in 4 Dörfern des Leon'schen Kreises großen Schaden verursacht, welcher auf 17,040 Rbl. ange-

schlagen wird; der Sturm war so heftig, daß Dächer von den Häusern, Bäume und das Rohr in den Niederungen des Pruth entwurzelt wurden; gegen 80 Pud Fische fand man ans Ufer geworfen und an einigen Orten eine Menge todtter Hasen und Wild. — Im Orgejew'schen Kreise fiel der Hagel in der Größe von Tauben-Eiern und vernichtete Saatselder und Obst; die dadurch entstandene Wassermasse riß in ihrer gewaltigen Strömung 4 Bauerhäuser mit sich fort. — Der Schaden ist noch nicht berechnet. (Odess. Zeitg.)

Warschau, 2. Sept. n. St. Die Ernte naht ihrem Ende. Weizen und Roggen sind sehr gut gediehen, Gerste und Hafer, wenn auch nicht in solchem Ueberfluß, doch nicht schlecht; Buchweizen und Hirse vortrefflich, aber die Kartoffel-Ernte verspricht reichlicher zu werden, als in den vergangenen Jahren. Einige Landwirthe versichern, daß, in Betracht der Trockenheit, das Korn kleiner sei als das vorjährige, aber dies kann wohl nur an einigen Orten der Fall sein, denn sehr Viele behaupten gerade das Gegentheil.

Die Getraidepreise haben schon bedeutend abgenommen und werden wahrscheinlich nach und nach noch mehr fallen. Besonders der Weizen muß nothwendig in der Folge ungewöhnlich niedrig im Preise stehen, denn es sind noch große Vorräthe davon vorhanden und bis hieher ist er sehr gut gediehen. Auch in England ist die Weizen-Ernte nicht geringer als im vorigen Jahre. Im Allgemeinen hört man nirgendwoher von Miswachs, welcher die Getraidepreise bedeutend erhöhen könnte. Amerika, wo die Ernte nicht gut ausfiel, ist zu weit entfernt, um einen fühlbaren Einfluß auf den Europäischen Getraidemärkten zu äußern. Am niedrigsten steht hier der Hafer im Preise. Noch unlängst zahlte man 12 — 13 Slot für den Scheffel (Korze) aber bald darauf galt er nur noch 7 Slot. Hierauf stieg er wieder etwas und steht jetzt auf 8 — 9 Slot. Dieses Steigen ist augenscheinlich das Werk einiger Speculanten, veranlaßt durch die Zusammenziehung der Truppen zu den Wandern in Kalisch. (Hand. Zeitg.)

Warschau, 6. Sept. Die hiesigen Zeitungen enthalten noch Folgendes aus Kalisch vom 2. Sept. über den Aufenthalt Sr. Majestät des Kaisers daselbst: „Den 27. Aug. um 5 Uhr des Nachmittags wurde im Beisein Sr. Kaiserl. Majestät von den

Regiments: Sängern ein zu Ehren Sr. Majestät des Königs von Preußen verfaßtes Lied gesungen, zu welchem die Geschütze den Takt donnerten. Am 28sten um 10 Uhr des Morgens befanden sich Se. Kaiserl. Majestät beim Exercitium der 3ten leichten Kavallerie: Division und der reitenden Artillerie. Den 29sten ließen Allerhöchstdieselben sämmtliche bei Kalisch sich befindende Truppen manövriren. Die Mäandrer sängen um 8 Uhr des Morgens 6 Werst von der Stadt auf dem Wege nach Stawiszyn an und endigten um 1 Uhr des Nachmittags bei der Warschauer Chaussee. Die Evolutionen wurden von 58 kompletten Bataillonen, 41 Schwadronen regulärer Kavallerie, 13 Hundert Kosaken und 128 leichten und Positions: Geschützen ausgeführt. Den 30sten um 8 Uhr Morgens befanden sich Se. K. M. bei der Kirchen: Parade der Garde: Infanteries: Abtheilung, worauf Allerhöchstdieselben dem Gottes: dienste in der Feld: Kirche dieser Abtheilung beiwohnten. Nach dem Gottesdienste begaben sich Se. Majestät in das Lager zur Parade und geruhten die Ordonnanzen aller Infanteries: und Kavallerie: Regimenter anzunehmen. Um 10 Uhr besichtigten Se. Majestät die Flanquer: Abtheilungen und das Instructions: Kommando der 3ten Kavallerie: Division. Die Kunstfertigkeit und Präzision, die sowohl die Offiziere als Unter: Offiziere und Soldaten dieser Abtheilungen bei den Evolutionen an den Tag legten, hatte sich der Zufriedenheit Sr. Kaiserl. Majestät zu erfreuen. Sämmtliche Jährliche wurden auf der Stelle zu Offizieren avancirt, den Unter: Offizieren befahlen Se. Kaiserliche Majestät Allergnädigst 10 Rubel und den Soldaten 5 Rubel zu geben. Um 6 Uhr Nachmittags reisten Se. Kaiserl. Majestät in Begleitung Sr. Kaiserl. Hoheit des Großfürsten Michael über Breslau nach Schlessen ab. Sr. Kaiserl. Majestät folgten Se. Durchlaucht der Fürst von Warschau, die General: Adjutanten Graf Benckendorff, Graf Orloff und Adlerberg, der General der Kavallerie, Graf Witt, und mehrere andere Generale und Flügel: Adjutanten Sr. Majestät des Kaisers.“ (Pr. St. Zeitg.)

Zu Libau hat das Handelshaus Öbrensen und Comp. eine Oel- und Farbenmühle angelegt, die am 4ten Januar 1833 ihre Arbeit anfang. Im ersten Jahre verkaufte sie 654 Stb Leinöl, 50 Stb Rappsoöl, 325 700 Stück Leintuchen, 7700 Stück Rappstuchen, und 24,600 lb Farben; — im zweiten Jahr: 1253 Stb Leinöl, 55 Stb Rappsoöl, 370,000 Stück Leintuchen, 7700 Stück Rappstuchen, und 24,600 lb Farben; — im laufenden Jahr, bis zum 22sten Mai: 300 Stb Leinöl zu 136 Rbl., 24 Stb Rappsoöl zu 180 Rbl., 121,000 Stück Leintuchen zu 144 Rbl. das Tausend, 3700 Stück Rappstuchen zu 90 Rbl. das Tausend, und 12,100 lb Oelfarben, zum Werthe von 8500 Rbl. Gesamtwert der Fabrication in fünf Monaten: 71,415 Rbl. — Der bei weitem größte Theil des Oeles und der Oeltuchen ward verschifft, selbst bis nach Newyork. (Man sieht, daß die so oft wiederholten Aufforderungen zum Anbau von Oelpflanzen und zur Oelfabrication gerade nicht leere Worte waren.) Bisher arbeitete die Fabrik,

deren Einrichtung, ohne den Bau, nur 20,000 Rbl. gekostet hatte, mit 18 Pferden; von jetzt an wird es mit einer aus Riga verschriebenen Dampfmaschine geschehen, die auch eine Getraide- und Graupenmühle mit drei Mahlgängen in Bewegung setzt.

Baldohn hatte in diesem Jahr etwa  $\frac{1}{2}$  Badegäste weniger, als im vorigen; daher blieben Wohnungen leer. Es ist aber zu berücksichtigen, daß sich diese seit 10 Jahren fast verdoppelt haben. Selbst die umwohnenden Bauern haben zum Vermiethen stark angebaut, so daß z. E. einer dieser Wirthe in diesem Jahr 117 Rbl. S. für Mieth und Wäder eingenommen hat. Im Hause des Herrn Apothekers Herrmann wohnten 72 Personen. Wenn demnach die diesjährige Zahl der Badegäste auch geringer ist, als die vorigjährige, so ist sie doch größer, als in den vorherigen Jahren, und im Ganzen im Steigen. Aber der sonntäglichen Besuche gab es weniger. Man zählt zu den Ursachen das Verbot der Hazardspiele. Dessenungeachtet füllte sich der Salon. Die splendiden Thees waren sehr besetzt, und ein von Liebhabern gegebenes Concert, das hohen Genuß gewährte, brachte der Armentasse 157 Rbl. S. ein. — Das, in der hiesigen Apotheke verfertigte Karlsbader Wasser wurde auch in diesem Jahr bereitet, obgleich die Trinker aus Riga sehr ten. Es giebt Badegäste, die es seit mehreren Jahren schon trinken; und Manche, die das natürliche in Karlsbad selber tranken, versichern, daß sie zwischen diesem und dem hier verfertigten im Geschmacke u. s. w. keinen Unterschied finden. Auch Jod, dem man seit kurzem so viel Wichtigkeit beilegt, fehlt nicht darin, da Herr Herrmann sich zur Bereitung nicht des gewöhnlichen Wassers, sondern eines andern ausländischen Mineralwassers von milderer Natur bedient. (Prov. Blatt.)

## Ausländische Nachrichten.

### Frankreich.

(N. Z.) Hr. v. Chateaubriand hat wieder einmal sein Eitischweigen gebrochen. Einer der ministeriellen Redner — Duvergier de Lauranne — hatte nemlich in der jetzigen Preßdebatte sich auf das bekannte Werk Chateaubriands: „Die Monarchie nach der Charte“ berufen. Chateaubriand sucht in einer in die Journale eingerückten Antwort zu beweisen, wie er immer und unter allen Umständen für die Preßfreiheit gesprochen und geschrieben, dann fährt er fort: „Fassen wir jedoch das Argument kurz zusammen. Wäre ich ein Feind der Preßfreiheit gewesen, was hätte man anders von mir zu erwarten? Ich gehörte einer den neuen Ideen wenig günstigen Ordnung der Dinge an. Statt der Mann meiner Erinnerungen zu sein, wäre ich dann eben der Mann meiner Zeit gewesen. Wenn ich endlich zu einer andern Zeit politische Gesinnungen gehegt hätte, welche von denen, die ich jetzt hege, etwas verschieden wären, was folgte daraus? Das ich die Jahre der Erfahrung benützte hätte, daß ich mit der Gesellschaft, mit meinem Jahrhundert vorwärts gegangen wäre, während ihr rückwärts geschritten

seid. Ihr habt untersucht, wer ich sei; sehen wir nun, wer ihr seid. Im Beginn unserer Institutionen, als das Spiel und die Prinzipien dieser Institutionen noch nicht so genau bekannt waren, schlug ich statt der Censur kräftige Gesetze vor; ihr aber schlägt, nachdem die Censur nicht mehr besteht, nachdem die Institutionen sich erweitert haben, Schreckensgesetze zum Austausch gegen die Freiheit vor. Aus einer im Namen der Pressefreiheit gemachten Revolution hervorgegangen, mordet ihr eure Mutter! Aus der Souveränität des Volks hervorgegangen, verurtheilt ihr die freimüthige Untersuchung der Prinzipien der Regierungen zur Deportation. Warum habt ihr denn Karl X. gestürzt? Wer seid ihr denn, daß ihr so über alle Freiheiten herfallt? Denn durch eure Gesetze über das Associationsrecht und die Presse sind sie alle getroffen. Haben eure glorreichen Hände hundert Schlachten gegen die Feinde des Vaterlandes gewonnen, oder haben sie sich nur bemüht die Barrikaden eurer Wiege niederzureißen? Ich könnte euch hier unter dem Gewicht eures Ursprunges erdrücken, ich könnte euch zeigen, wie ihr euch selbst, eurem Benehmen, euren Worten untreu seid. Wie! ihr, die Sultusgeborenen, ändert die Jurisdiktion der Gerichte, ihr verwandelt Vergehen in Verbrechen, ihr führt in die Jury die Schmach des geheimen Votums ein und legt eine Reihenfolge von Gesetzesartikeln vor, von denen der eine unterdrückender ist als der andere, und in deren Betrachtung die entsetzte Einbildungskraft sich verliert? Ich erspare euch die Vorwürfe, welche die ganze Welt euch macht; ich fordere keine Rechenschaft von euren Eiden: ich begnüge mich euch zu sagen, daß ihr nicht am Ende eures Tagewerkes steht, und daß euch, auf dem gefährlichen Pfad, den ihr, im Gefolge aller Regierungen, die sich auf demselben verirren, betreten habt, nichts übrig bleibt, als ihn bis zum Abgrund zu verfolgen. So lange ihr nicht die Censur wiederherstellt, habt ihr nichts gegen die Freiheit der Presse gebrut; es kein anderes wirksameres Mittel als die Censur. Ein Verlehen des Gesetzes kann den Menschen tödten, aber nur die Censur tödtet den Gedanken, und der Gedanke ist es, der euer System zerstört. — Rüstet euch also so die Censur herzustellen, und an dem Tage, an welchem ihr sie herstellt, werdet ihr dahinsinken."

Paris, 4. Septbr. Unsere Blätter publiciren jetzt die Listen der Deputirten, die für und wider das Pressegesetz gestimmt haben. Unter den Letzteren wundert man sich, die Namen der H. Laffitte und Bricqueville nicht zu finden, und wirft ihnen ihre Abwesenheit aus der Kammer in dem Augenblicke der Abstimmung vor. Dagegen befinden sich unter der Minorität die Namen vieler Deputirten, die keinesweges der Opposition angehören, a. U. die der H. C. Dupin, Royer Collard und v. Schorren; der Name des Präsidenten fehlt. — Das National föhnet unserer Blätter über das Pressegesetz ist schon ziemlich matt geworden; am eifrigsten tritt immer noch der Temps auf. Der National ist wie verstummt und schmeichelt sich sogar mit der Hoffnung, daß die Pairkammer, wenn sie doch einige

Unabhängigkeit zeigen wolle, wichtige Amendements mit dem Gesetze vornehmen werde. Diese Hoffnung wird auch von einigen andern Blättern getheilt, welche die Pairie an ihr früheres Benehmen unter der Restauration erinnern und der Reden erwähnen, welche die H. Pasquier, Simeon und Molé im Jahre 1822 gegen ein ähnliches Projekt gehalten. Merkwürdig bleibt es immer, daß das Ministerium nicht ganz ohne Besorgniß zu sein scheint, zumal da ein Theil der Pairie mit der Last der ihr übertragenen Jurisdiktion keinesweges zufrieden ist. Einstweilen haben die Minister alle ihnen befreundete Deputirten auffordern lassen, Paris nicht zu verlassen, weil möglicher Weise das Gesetz in veränderter Gestalt ihnen wieder vorgelegt werden dürfte.

Ueber die Entweichung des Hrn. Pepin lauren die Angaben noch immer sehr verschieden. Der Messager will wissen, er habe dem Instruktionstribunal einen Schlag verseht und dem Polizeicommissair das Licht aus der Hand geschlagen, als sie gerade in seinem Keller Untersuchungen anstellten. Bei seiner Flucht soll er noch die Besonnenheit gehabt haben, die Kellertüre sorgfältig zu schließen.

Ein ministerielles Journal erzählt, daß am 29. Abends die Gendarmarie in der Nähe von Aurillac zwei Wagen mit Reisende angehalten habe. Einer derselben, ein Mann von 33 Jahren, giebt sich für einen Engländer aus, und nennt sich Lord Calthorpe. Er ist von einer Dame begleitet, die für seine Schwester, und für eine Verwandte des Lord Granville gilt. Man versichert, daß zwischen jenem Fremden und dem Witzuel eine auffallende Aehnlichkeit herrsche. Der Präsekt hat die Befehle des Ministers des Innern eingeholt, und einstweilen jenen Fremden die Weiterreise untersagt.

Strasbourg, 30. Aug. Schon hat ein hiesiger Speculant, ein Wirth nämlich, in seinem Garten das Haus, in welchem am 28. Juli das Verbrechen in Paris geschah, copiren lassen, und zwar in der nämlichen Größe, und es strömt eine Menge Menschen hin, um es zu sehen. Bald wird man in Frankreich Bänder und Gürtel à la Fieschi tragen. So ist das Volk. Und wie sehr die Presse verborben ist, hat vor einigen Tagen das hiesige republikanische Blatt bewiesen, indem es erklärte, „daß es nach Annahme der Gesetze heucheln und Komödie spielen, daß es unter constitutionellen Formen sein Ziel verfolgen werde."

#### Großbritannien und Irland.

London, 4. September. Die Spannung zwischen beiden Häusern ist, ungeachtet der großen Nachgiebigkeit des Unterhauses, keinesweges beseitigt, da das Schicksal der Corporationsbill noch nicht völlig entschieden ist. Im Unterhause ist die Debatte über diesen Gegenstand einstweilen beendigt. Am Dienstag kam es daselbst zu langwierigen Erörterungen über die Qualifikationsklausel, die bekanntlich erst von den Lords eingeschoben worden. Am folgenden Abend wurden zwei Petitionen vernommen: in einer derselben war verlangt, daß mit dem Oberhause eine Reform vorgenommen werden möchte. Herr

Sinclair wünschte zu wissen, was darunter gemeint sei, worauf Hr. Roebuck erwiderte, es handle sich darum, dem Oberhause sein Veto zu entziehen, so daß im Fall eine Bill im Unterhause durchgegangen, im Oberhause aber verworfen würde, eine abermalige Annahme von Seiten des Unterhauses, in Verbindung mit der R. Sanction, hinreichen würde, um ihr Gesetzeskraft zu verleihen. Er erklärte, einen solchen Antrag in nächster Session machen zu wollen. Eine ähnliche Sprache führte Hr. Hume, welcher sich darüber beschwerte, daß die Lords eine unverantwortliche Corporation wären. Er werde in nächster Session auf die Einsetzung eines erlesenen Ausschusses antragen, um die Anzahl der Mitglieder des Oberhauses, deren Qualification und Privilegien, die Constitution jenes Hauses, dessen Vorrechte und Einfluß, so wie die Art und Weise, wie selbiges seine legislativen und richterlichen Pflichten erfüllt habe, in Erwägung zu ziehen. Unter andern Beschwerden führte er auch an, daß bei einer Conferenz zwischen beiden Häusern die Mitglieder des Unterhauses unbedeckt stehen müßten, während die Lords mit den Hüten auf dem Kopfe säßen. Er fühlte sich überzeugt, das englische Volk wünsche alsbald die Abstellung der im Oberhause eingerissenen Mißbräuche, nicht aber dessen gänzliche Abschaffung. Ein Antrag des Kanzlers der Schatzkammer wegen Verkaufs des den Corporationen zuständigen Kircheneigentums wurde angenommen. Im Allgemeinen fand dieses Prinzip Beifall. Endlich wurde beschlossen, einen Ausschuss zu ernennen, um in einer Conferenz mit den Lords die Gründe auseinanderzusetzen, weshalb das Unterhaus mehrere Amendements des Oberhauses nicht angenommen habe. Gestern Abend im Oberhause erschienen nunmehr Lord John Russell an den Schranken und verlangte eine Conferenz zu diesem Behufe, welche von Viscount Melbourne beantragt und auch genehmigt wurde. Letzterer schlug nunmehr mehrere Peers zu Conferenzmitgliedern vor, worunter der Herzog von Wellington, Lord Lyndhurst und Lord Brougham, die aber alle drei dieses Gesuch ablehnten. Es wurde nunmehr beschlossen, die Gründe des Unterhauses in der nächsten Sitzung (heute) in Erwägung zu ziehen, was Lord John Russell bald darauf im Unterhause anzeigte. — So stehen nunmehr die Dinge. Gestern hielt eine große Anzahl von Tory-Peers eine Versammlung bei dem Herzoge v. Wellington, welche 4 Stunden währte und wo es sehr hitzig hergegangen sein soll. Ein Theil der Tory-Majorität fürchtete zu weit gegangen zu sein; die heftigeren Mitglieder des Oberhauses jedoch trennten sich von den übrigen und hielten eine eigene Zusammenkunft im Garten. Heute sind die Tories wieder zusammengetreten und noch scheint kein fester Beschluß gefaßt worden zu sein. Sollte das Oberhaus hartnäckig auf seinen ursprünglichen Amendements bestehen, so lassen sich die Folgen nicht absehen, da das Land nicht geringe Theilnahme an der vorliegenden Frage äußert und fortwährend Petitionen beim Unterhause einlaufen. Ein solcher Ausgang ist indessen wohl nicht zu befürchten, zumal da Sir Robert Peel, den

die gemäßigten Blätter beider Parteien mit Lobsprüchen überhäufen, als Vermittler und Friedensstifter aufgetreten ist, und gleich darauf wieder die Stadt verlassen hat, um an den weiteren Verhandlungen der Peers keinen Theil zu nehmen. Die liberalen Blätter fordern die Minister auf, keine weiteren Concessionen zu machen, und viele der angesehensten Mitglieder des Unterhauses sind mit der bereits bewiesenen Nachgiebigkeit unzufrieden. Die liberale Majorität des Unterhauses wird ermahnt, die Hauptstadt ja nicht zu verlassen, bevor das Resultat der heutigen Discussion des Oberhauses bekannt sein würde, da es immer möglich wäre, daß die Corporationsbill noch einmal an das Unterhaus zurückginge und das Land von jedem Mitgliede zu fordern berechtigt sei, bis zur Beendigung der Crisis auf seinem Posten zu bleiben. Die Minister scheinen keine Besorgniß zu hegen, denn gestern Abend trug der Kanzler der Schatzkammer im Unterhause auf die dritte Verlesung der Tilgungsfonds-Bill an, deren Verschiebung er früher selbst verlangt hatte. Zwar verlangte Hr. Hume einen abermaligen Aufschub bis zum Montage, um das Recht der Steuererweiterung nicht aus den Händen zu geben, allein der Kanzler der Schatzkammer widersetzte sich diesem Amendement, weil es die Session um 8 Tage verlängern und eine üble Stimmung im andern Hause erzeugen würde. Auch Hr. O'Connell theilte diese Ansicht, wäre es auch nur, um alle Schuld auf das andre Haus zu wälzen, und ihm keinen Vorwand zu leidenschaftlicher Hartnäckigkeit zu lassen. Hr. Hume wollte sich nicht recht zufrieden geben, weil er immer befürchtete, die unbedingte Einwilligung könnte die Folge haben, daß schlimme Rathgeber den König veranlaßten, das Verfahren des vorigen Jahres zu wiederholen, und die Verwendung der Steuern andern Händen anzuvertrauen. Der Kanzler der Schatzkammer verwahrte sich gegen alle und jede Mißdeutung seines früheren Antrages, als hätten er und seine Collegen beabsichtigt, für den Fall der Verwerfung der Corporationsbill sich einen Einfluß auf die Steuerverwilligung vorzubehalten. Nie habe er zur Steuererweiterung gerathen und dürfe es auch schon nicht um seiner amtlichen Stellung willen. Mehrere Mitglieder bemerkten, daß von Steuererweiterung gar nicht mehr die Rede sein könne, da die Regierung ohnehin genug Schatzkammerscheine bis zur nächsten Session in Händen habe. Auch Lord John Russell meinte, der Antrag des Mitgliedes für Middlesex würde Mangel an Vertrauen zu der Regierung zeigen. So gab Hr. Hume denn endlich nach und die Bill wurde zum dritten Male verlesen. Vielleicht dürften Hrn. Hume's Besorgnisse doch nicht so ungegründet sein, da aus mehreren Gegenden des Landes Berichte eingehen, daß die Tories Anstalten treffen, um sich für den eventuellen Fall allgemeiner Wahlen vorzubereiten. Ihrerseits sind die Liberalen auch nicht untätig und es wird häufig an der Reorganisation des Birminghamer Vereins gearbeitet.

In seiner vorgestrigen Sitzung hat das Oberhaus eine wichtige Bill, wegen Registrirung der irs

ländischen Wähler, mit 31 gegen 27 Stimmen verworfen. Bei diesem Anlasse verwahrte sich Viscount Melbourne gegen den Vorwurf, als würden die irländischen Angelegenheiten unter O'Connell's Einfluß betrieben. Er meinte, es gäbe Ultras ganz anderer Art, welche das Oberhaus verblendeten und zu übereilten Maßregeln verleiteten. Einige seiner Aeußerungen wurden von dem Herzoge von Wellington als persönlich aufgenommen, welcher dem jetzigen Ministerium vorwarf, alle Maßregeln vernachlässigt zu haben, die von ihren Vorgängern vorgeschlagen worden, und mit denen das Land sich zufrieden gegeben haben würde. Auch Lord Wharncliffe war unwillig über die Aeußerung des Premier-Ministers, daß die Reform-Maßregeln der vorigen Administration nur Spiegelfechtereie gewesen; dieser Ausdruck lasse sich weit besser auf die Maßregeln der jetzigen anwenden, bei denen nur Parteizwecke obwalteten: so sei der vielbesprochene Ueberschuß der irländischen Kircheneinnahme nichts als eine baare Windbeutelerei. — In der gestrigen Sitzung fand eine ähnliche Discussion statt. Lord Lyndhurst bedauerte, daß die Minister die irländische Kirchenbill hätten fallen lassen, was die traurigsten Folgen für die protestantische Geistlichkeit haben würde. Er konnte das Benehmen der Minister nicht begreifen, da die Zehnten-Frage mit der Kirchen-Spoliation nichts gemein habe. Sie hätten, meinte er, eine schwere Verantwortung über sich genommen. Viscount Melbourne entgegnete, diese Verantwortlichkeit laste einzig und allein auf der Majorität des Oberhauses. Es nahmen noch viele Theil an der Unterredung Theil, u. A. Lord Farnham, welcher offen erklärte, so lange die bekannte Resolution wegen Säkularisation des Kirchenguthums im Protokolle des Unterhauses zu finden sei, lasse sich an keine permanente Ueber einstimmung zwischen beiden Häusern denken.

### Spanien.

Der Englische Courier enthält ein Schreiben aus Santander vom 30. August, worin es heißt: „Die Engländer befinden sich hier sehr wohl. Es muß bald etwas geschehen, um Bilbao zu befreien, welches von den Carlisten zu Lande und zu Wasser so eng eingeschlossen wird, daß sie nicht einmal einem Officier oder Soldaten eines Englischen Kriegsschiffes erlauben, sich nach Bilbao zu begeben. Sie haben zwischen Portugalete und Bilbao eine Brücke über den Fluß geschlagen, ich hoffe jedoch, die Engländer werden die Blokade nicht anerkennen, sondern die Fahrt den Fluß aufwärts erzwingen und die Brücke zerstören. Ich zweifle nicht, daß wir bald von der Aufhebung der Belagerung hören werden, denn unsere Truppen brauchen sich wohl nur zu zeigen, um diesen Zweck zu erreichen. Die Wege sind von den Carlisten verdorben worden und alle Verbindung mit St. Sebastian ist uns abgeschnitten.“

Von den Bewegungen der brittischen Legion in den baskischen Provinzen hört man noch nicht viel. Generallieutenant de Lacy Evans, der Einzige in derselben, welcher spanische Uniform trägt, hat ein

ganz spanisches Aussehen; er ist 46 Jahre alt, braun und hager. Seine Persönlichkeit wird sehr gelobt. Man erfährt, daß der englische Commodore im Hafen von San Sebastian von dem Carlisten general Maroto die Auslieferung der Soldaten verlangt hat, welche zwei englische Matrosen des Dampfschiffes Reina Gobernadora umgebracht haben, und im Weigerungsfalle mit der unverzüglichsten Eröffnung der Feindseligkeiten im Namen Englands droht. — An der ganzen Ostpyrenäengränze wimmelt es von Flüchtlingen aus Catalonien; es sind nicht allein Mönche in der traurigsten Verkleidung, sondern auch Geistliche von den verschiedenen Domcapiteln und Leute aus allen Ständen der Gesellschaft. Ein allgemeiner Schrecken scheint diese sonst so blühende und gewerbfleißige Provinz heimgesucht zu haben.

### Deutschland.

Die Breslauer Zeitung giebt noch nachstehende Beschreibung von der Ausstattung des Lokals zu dem thé d'ausant, den die Offiziere des 6ten Armeecorps am Abende des 4ten Br. Maj. dem Könige im Lager bei Kapsdorf gaben, und zu welchem außer den Allerhöchsten, Höchst- und Hohen Herrschaften auch eine große Menge von Gutsbesitzern aus der Umgegend mit ihren Familien geladen waren: „Die äußerst geräumige Offizier-Speise-Anstalt des Zelt-Lagers, ein aus drei unmittelbar an einander gränzenden Gebäuden gebildeter Raum von 105 Fuß Länge und 90 Fuß Tiefe, war zu diesem Feste besonders gediebt und durch Decorationen in einen wegen seiner Größe höchst imposanten und durch die dem Lagerleben entlehnte, einfache Ausschmückung recht freundlichen Gesellschafts-Saal umgeschaffen worden. Mit Rücksicht auf die Möglichkeit eines solchen, das 6te Armeecorps höchst beglückenden Festes, war ursprünglich der nöthige Raum für die Speisung sämmtlicher Offiziere der 18 Bataillone in ein Ganzes gebracht und bloß deshalb für das Gebäude eine Construction gewählt worden, welche die große Fläche von 9450 Quadratfuß so wenig als möglich beengte. Nur 10 im Innern freistehende runde Pfeiler trugen in Verbindung mit den Umfassungswänden das Dach, welches sich in drei Abtheilungen über der Grundfläche erhob, und, den Mittel- und Neben-Schiffen einer Kirche nicht unähnlich, dies leichte Bauwerk in drei Theile sonderte. Der mittlere dieser Theile hatte vom Fußboden bis zur Dachfirst eine Höhe von 27 Fuß, die beiden ihm zur Seite gelegenen eine Höhe von 20 Fuß erhalten. Dieser Rohbau nun wurde für den Festabend in 3 parallele und kolossale Zelte umgestaltet, indem sich, das Dach versteckende Drappirungen von weißem Zeuge, von der Spitze bis auf die Umfassungswände, in großen Massen herabzogen, die Fenster aber mit gleichem Stoffe in geschmackvollen Faltenreihen bekleidet waren. Weis gedruckte Bordüren sonderten die großen Massen dieser blendend weißen Ausschmückung in dem Auge wohlgefällige Theile. Im Hintergrunde des mittleren und zugleich höchsten Zeltes war über einem 65 Fuß langen Di-

van, welcher sich an die ihm nächsten oben gedachten runden Pfeiler lehnte, ein Baldachin gespannt, der eigens einen Raum in dem großen Ganzen bemerkbar machte, besonders für den Aufenthalt der Allerhöchsten Herrschaften bestimmt. Spiegel zierten die Rückwand dieses Raumes, vor dessen Divan sich ein großer Teppich ausbreitete. Hier waren mehrere Theatrische aufgestellt. Der Saal war ringsum mit Stühlen für die hohen Gäste besetzt, und durch eine Menge von Hängelampen und Kronleuchtern erhellt, welche alle mit der Drapirung an den Spiegelrahmen (weiß und Gold) harmonirend, die Wirkung des Ganzen um so mehr erhöhten. — Außerlich war der Raum vor dem eben beschriebenen Festlokale und zwar nach dem Lager zu durch eine im Halbkreise geführte leichte Barriere vor dem Andrang der Menge gesichert, indem nur für die Auffahrt der Wagen die nöthigen Zugänge offen blieben. Enggestellte Illuminations-Figuren von 15 Fuß Höhe, als turmhülmliche Lanzen und Sterne darstellend, erhellten durch Tausende von Lampen den gedachten großen Vorraum. Vor allem aber war es ein 24 Fuß hohes Illuminationsgerüst, welches, vor dem mittlern und Haupteingange des Saales aufgestellt, hier die Nacht in Tageshelle verwandelte. Dieses Gerüst, einem mit Eichenlaub durchflochtenen Triumphbogen ähnlich, zeigte über seinem mittlern Durchgange als Transparenz den preussischen Adler, über welchem neben Arkaden, aber von ganz gleicher Größe, rechts der kaiserlich russische und links der kaiserlich österr. reichliche Doppeladler schwebten. Auf der Zinne des Daches am Mittelgange und gleichsam über dem Ganzen war eine 14 Fuß breite Flagge mit dem preussischen Adler angebracht. Für die Anordnungen und die verschiedenen Funktionen bei diesem, durch den schönsten Abend begünstigten Feste war eine Comité aus der Mitte der verschiedensten Offizier-Corps höhern Orts befehligt worden.“ — Es wurden auf diesem Feste auch zwei Gedichte auf Sr. Maj. den König und Sr. Maj. den Kaiser gesungen; als drittes Musikstück folgte der Zapfenstreich der österreichischen Armee, der von den gesammten Militär-Musikern ausgeführt wurde.

Lübeck, 1. Sept. Glaubwürdigen Nachrichten zufolge wird nunmehr mit dem Bau der Chaussée zwischen Lübeck und Hamburg über Oldesloe unverzüglich begonnen werden.

### V e s t e r r e i c h.

Wien, 5. Sept. Am 29. Aug. hatte Achmed Pascha seine letzte Unterredung mit dem Fürsten Metternich, nachdem er schon früher seine Abschiedsaudienz bei Sr. Maj. erhalten hatte. Der Kaiser hat demselben eine kostbare, mit Brillanten besetzte und mit seinem Portrait versehene Dose durch den Fürsten Hausmeister überreichen lassen. Am 15ten Sept. erfolgt dessen Rückreise über Bucharest nach Konstantinopel.

Triest, 28. Aug. Eben eingehenden Nachrichten aus Patras vom 22sten d. zufolge, war die vereinigte Türkische Flotte aus Konstantinopel und Tripolis am 19ten d. M. bei Skutari erschienen. Der

Pascha von Skutari ist somit gerettet, und die dortige Insurrection wird bald beendigt sein. Ältere Briefe aus Skutari melden, daß Hafis Pascha von Skutari in seiner Bedrängniß auch einen Ausfall gegen den Hafen gemacht hatte, um sich in Verbindung mit den aus Tripolis zu erwartenden Schiffen zu sehen. Allein dieser Versuch mißlang, und ein ganzes Bataillon regulärer Truppen wurden hierbei von den Insurgenten aufgerieben und 300 Mann zu Gefangenen gemacht. In Folge dieses Unfalls hätte der Pascha am 15ten d. einen Waffenstillstand mit den Insurgenten geschlossen, kraft dessen der Pascha bis zum Eintreffen eines neuen Nachfolgers in seiner jetzigen Stellung in der Festung verbleiben und von den Insurgenten mit Lebensmitteln versehen werden sollte. Die Flotte kam aber eher als der Nachfolger.

### G r i e c h e n l a n d.

Athen, 20. Juli. Böse Nachrichten über Griechenland verbreiten sich viel schneller in Europa, als gute, und zwar mit bedeutenden Uebertreibungen. Es sollte uns daher nicht wundern, wenn die Deutschen Zeitungen dem Publikum erzählt hätten, daß eine Revolution hier ausgebrochen, und daß der König in seiner Hauptstadt nicht sicher sei. Es hat sich freilich ein Vorfall ereignet, welcher strenge Maßregeln von Seiten der Regierung forderte, aber man glaube darum nicht, daß wir in der Mitte von Unruhen und Anarchie leben, ganz im Gegentheil. Eine starke Bande von Räubern oder Klephten aus Thakisch Albanien ist über die Gränze gekommen und hat einen Einfall in Kontinental-Griechenland gemacht. Sie hatten die Kühnheit, bis Missolonghi vorzudringen; die kleine Garnison indeß vertheidigte sich gut und behauptete die Stadt. Missolonghi ist keine Festung und war es niemals. Seine Lage, wie sein Name schon anzeigt, in einem Morast gelegen, ist seine Hauptvertheidigung, nur eine schlechte Mauer von Erde schützte die Stadt von der einzigen zugänglichen Seite zu der Zeit, wo die Hellenen die heroische Belagerung gegen die Türken aushielten, und diese ist noch in demselben Zustande, wie in der Kriegszeit, weil die Regierung die Stadt für einen unhaltbaren Platz erklärt hat. Da der Versuch auf Missolonghi mißglückt war, marschirten die Klephten auf Lepanto (Νάυρατος), eine offene Stadt, und forderten Contributionen. Da höchstens 50 Soldaten dort in Garnison standen, und die Räuber etwa 300 Mann stark waren, so mußten die Einwohner die unwillkommenen Gäste bewirthen und alles Verlangte hergeben. Die Staatsregierung hat sogleich ernste Maßregeln genommen. Das 3te Infanterie Bataillon (welches in Negroponte liegt) hat Befehl bekommen, gleich aufzubrechen und die Pässe an der Gränze zu besetzen, damit den Räubern der Rückzug abgeschnitten werde, und 2 Compagnien des 1sten, 2 Compagnien des 4ten und 2 des 3ten Bataillons nebst einer Batterie Berg-Artillerie sind abmarschirt, um sie aufzureiben. Das Obercommando dieser Expedition ist dem wackern Philhellenen Oberst Gieß seit wenigen Tagen Gene-

ralmajor) Gordon anvertraut, der auch vorgestern die Residenz verlassen. So unangenehm es auch ist, hat es doch nichts zu bedeuten, und die Regierung hegt nicht die geringste Sorge für die allgemeine Ruhe. Durch seine geographische Lage ist Griechenland gegen solche Infiltrationen immer offen, aber obgleich sie momentanen Schaden anrichten, so haben sie doch keinen Einfluß auf das Land. — Vor acht Tagen langte ein russischer Courier hier an, welcher den Andreas-Orden von Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland an den König von Griechenland brachte. Der russische Gesandte am hiesigen Hofe, Hr. von Katafazi, empfing bei Ueberreichung desselben von Sr. Maj. dem Könige das Groß-Commandeurekreuz des Erlöblers-Ordens.

Der sächsische Bergcommissair Giedler hat auf Cudba eines der mächtigsten Braunkohlen-Lager entdeckt. Die Braunkohlen sind von solcher Reinheit und Stärke, daß sie für den Gebrauch in Arsenälen, Schmelzöfen, Dampfmaschinen und Fabriken Steinkohlen vollkommen gleich stehen. Die vorläufigen Messungen des Lagers lassen seine Mächtigkeit auf 35 Mill. Centner anschlagen, und schon sind die Anzeichen eines zweiten vorhanden, die Lager von Eis aber noch gar nicht berührt. Die Wichtigkeit dieses Fundes ist um so größer, da das Mittelmeer bis jetzt nur von England aus versorgt wurde, und der Markt dafür nun zu uns übergehen kann. Abgesehen von dem Handel mit ihnen, verschaffen uns jene Kohlenlager erst die Möglichkeit der Einfuhrung von Fabriken in unserm Lande. Giedler hat hier nächst seine bergmännischen Untersuchungen auch auf andre Punkte des Königreichs ausgedehnt, in den Inseln die unter dem Boden verborgenen Vorräthe an Kupfer, Blei, Schwefel und andern Mineralien constatirt, vorzüglich aber sehr reiche Eisenlager am Cap Sunkum aufgefunden. Da die Kohlen von Kumi auf Rähnen nach Sunkum gebracht werden können, so steht der Anlage von Schmelzöfen und der ausgebreitetsten Fabrikation von Eisen und Stahl, den dringendsten Bedürfnissen eines für den Ackerbau so wesentlich wie für den Handel bestimmten Reiches, nichts entgegen.

### E g y p t e n.

Alexandria, 31. Juli. Mehemed Ali hat seinen Tribut bezahlt, und, was er seit sechs Jahren unterlassen hatte, einen Bericht über die Lage der seiner Herrschaft anvertrauten Länder an den Sultan erstattet, dem er große Geschenke für den nächsten Ramazan bereitet. Seit der Eroberung Syriens ist ihm viel Widriges begegnet. Die Erhebung der neuen Auflagen und die Conscriptio findet in dieser Provinz fortwährend den größten Widerstand. Die Pest, die so furchtbar wüthete, hat einen großen Theil der Einwohner von Egypten dahingerafft, und seine Armee in Hedschas (dem südlichen Arabien) existirt nicht mehr. Diese Armee unter den Befehlen Ibrahim Pascha's (Nessens des Vicekönigs) ist nach der Eroberung von Hodeida und Mokka im Innern des Landes, wohin sie sich, vom Siege trunken, zu weit gewagt hatte, von den

Beduinen; Arabern überfallen worden. Ueber die Niederlage enthält ein Schreiben aus Schidba vom 21. Caser 1257 (18. Juni 1835) folgende nähere Angaben: „Die Araber Djalal-El-Maa, die einen Theil des Stammes der Asirs ausmachen, und für sehr kriegerisch gehalten werden, hatten mit Ibrahim Pascha ihren partiellen Frieden geschlossen und ihm Geißeln als Bürgschaft des beschwornen Vertrages gestellt, kraft dessen sie Kameele für die egyptische Armee liefern und ihre Truppen mit den Feinden gegen die Araber vereinigen sollten. Nachdem sie mit der bis dahin erreichten egyptischen Armee die Gebirge von Asir erreicht hatten, bewachten sie sich daselbst mehrere Engpässe, die sie besetzten; plötzlich aber ergriffen die Asirs, die sich bis dahin vor dem siegreichen Feinde zurückgezogen hatten, die Offensive gegen die egyptische Armee, die nun zu gleicher Zeit von den Djalal-El-Maa verrätherischer Weise im Rücken angegriffen und zwischen zwei Feuer genommen, beinahe gänzlich aufgerieben wurde. Ibrahim Pascha und der Scherif von Mekka retteten sich durch die Flucht nach Churfada; ein großer Theil der Ihrigen, die dem Schwerte der Araber entkommen waren, fanden in der Wüste den Tod. Eine starke Colonne Araber rückte gegen El-Hassan, einen Hafen am rothen Meere, mit einem kleinen, von den Egyptern erbauten Fort, das ihnen zum Kriegs-Depot diente; die schwache Besatzung mußte sich nach einem kurzen Widerstande ergeben. Ein egyptisches Fahrzeug mit einer reichen Ladung, dessen Capitain nicht wußte, daß El-Hassan in die Hände der Araber gefallen war, lief in diesen Hafen ein und ward von den Arabern, welche die Schiffsmannschaft über die Klinge springen ließen, erbeutet.“ Mehemed Ali erträgt dieses Mißgeschick mit bewundernswerther Standhaftigkeit, und ist bereits beschäftigt, neue Truppen nach Hedschas zu schicken, zu welchem Behufe drei Regimenter aus Syrien eingeschifft und zwei andre von der Armee von Kordofan detachirt worden sind. — Von den seit längerer Zeit in Egypten sich aufhaltenden Saint-Simonisten sind mehrere zum Islam übergetreten. Der berühmte Pater Infantin billigte diesen Abfall, und man glaubt, daß er nächstens selbst dem Weitspiel seiner Brüder folgen werde; er befindet sich in diesem Augenblicke zu Theben auf der Hyänenjagd.

### Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Themis, oder Rechtsstudium und Rechtspflege. Ein Handbuch für angehende praktische Rechtsgelehrte u. von Dr. Louis Cambecq, Syndicus und Obergerichtsvogt der Stadt Dorpat. Dorpat, bei Kluge. 1835. (375 S. in 8. Preis: 2 Rbl. S.)

Ein Mann von hellem Geiste und Gelehrsamkeit in seinem Fache, der 15 Jahre als Sachwalter und als Richter seine Wissenschaft vielseitig ausübte, tritt hier als Rathgeber für die jüngern Genossen seiner Geschäftswelt auf. Was er sich zum Ziel aufstellte, erklärt er in der Vorrede.

„Die angehende juristische Welt war es, die

ich in's Auge faßte. Zu ihr mich wendend, der, wie schon der erste und zweite Abschnitt dieses Buches bekunden, vorzugsweise dasselbe gewidmet sein soll, beschloß ich, dieselbe zum künftigen tiefern Eindringen in die civilistische Praxis, welche namentlich in der neuesten Zeit im Auslande (in unserer Provinzen dagegen zehrer noch gar nicht) so reichhaltig bearbeitet worden, nach Kräften anzuregen, indem ich in meiner Darstellung der Thätigkeit des Richters, des Sachwalters und Kanzleibeamten, ihnen die Ansichten der ersten Rechtsgelehrten unserer Zeit über Rechtspflege, Verteidigungskunst und Kanzlei-Praxis vorführte; eigene Erfahrungen in die fremden Ansichten verflocht; die sich aufdringenden Mängel im bestehenden Verfahren, durch Aussprechung von Wünschen, Anmahnungen und Vorschlägen im Allgemeinen zur Sprache brachte, und endlich bei diesem Allen durchweg auf die bei uns bestehenden Gesetzesvorschriften und den hiesigen Gerichtsgebrauch zurückging."

Offenbar hatte er sich mit genauer Kenntnis des Feldes, auf dem er sich bewegte, einen Pfad zur Erlangung eines großen Verdienstes vorgezeichnet; — und selbst wissenschaftlich hinlänglich zum Urtheil darüber ausgebildete Geschäftsmänner gestehen es zu, daß er ihn mit Einsicht und Erfahrung gegangen ist. Die Wissenschaft an sich mag er nicht erweitert haben, was auch nicht sein Zweck war: aber er hat alle Weisen ihrer Anwendung so klar

und lehrreich beleuchtet, daß sein Buch, wenn ihm sein Recht widerfährt, sehr lange nicht bloß ansehenden, sondern selbst schon länger in Thätigkeit bestehenden praktischen Juristen ein lehrreicher Leitfaden bleiben kann. Es verdient die allgemeinste Verbreitung.

- Es zerfällt in drei Abschnitte, von denen
- der Erste über „die praktische Jurisprudenz im Allgemeinen“ belehrt, und den Begriff der Praxis, den der Theorie der Praxis, dann aber die Bestimmung der bei der Praxis thätigen Personen, behandelt;
  - der Zweite das zur Ausübung der Jurisprudenz bestimmte Wissen in allen seinen Theilen erörtert;
  - der Dritte die Pflichten, die nothwendigen Eigenschaften, die Geschäfte der Rechtsgelehrten, als Richter, — als Sachwalter, — als Kanzlei-Beamte, — schildert!

Zahlreiche Anmerkungen fügen die sogenannte Literatur des Faches und die Eigenthümlichkeiten der Ausübung der Jurisprudenz an mehreren Orten, vorzüglich in den Ostseeprovinzen, hinzu.

Den Beschluß macht ein Anhang, worin über die Bestimmung der Rechtsgelehrten, Quellenstudium und Selbstthätigkeit der Studirenden bei Vorlesungen, sehr treffende Weisungen ertheilt werden, und dem der „Vorschlag eines Studienplanes“ beigelegt ist. W. (Prov.: Bl.)

**Waaren-Course vom 2. Sept. 1835 in Rbl. Banco-Assignationen.**

	Riga.	Reval.
Roggen ..... pr. Last	228—249	280—300
dito Mehl gebentelt. pr. Loof	7 $\frac{3}{4}$	—
dito dito grobes ... — —	5 $\frac{3}{4}$ —5 $\frac{1}{2}$	—
Waizen ..... pr. Last	249—285	—
dito Mehl ..... pr. Loof	9—10 $\frac{1}{2}$	—
Gerste ..... pr. Last	214—231	—
Hafer ..... pr. Last	178—192 $\frac{1}{2}$	—
Kornbranntwein, $\frac{1}{2}$ Brand pr. Fafs	28—30	—
dito $\frac{2}{3}$ — — —	—	—

**Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 6. Sept. 1835.**

	St. Ptbg.	Riga.	
Auf Amsterdam	—	53 $\frac{3}{8}$	Cents holl. Cr.
— Hamburg.	9 $\frac{9}{16}$	9 $\frac{3}{4}$	Schill. Bco.
— London 3 Mt.	10 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	10 $\frac{3}{4}$	Pce. Sterl.
Staats-Pap.:			
5 $\frac{1}{2}$ Metall. 1 Ser.	102 $\frac{1}{2}$ à	105 $\frac{1}{2}$	} Rbl. B. A.
3 & 4 dito	100 $\frac{1}{2}$ 570	102 $\frac{1}{2}$	
6 $\frac{1}{2}$ Bco. Inscript.	—	—	
Poln. Loose ...	—	240	
neue poln. Loose	—	292 $\frac{1}{2}$	
Pr. Pr. Scheine	—	—	
Pfandb. Livl. .	—	pari	
dito dito S.	—	—	
dito Ebstl. .	—	99 $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$	
dito Carl. .	—	101	
1 Rbl. Silber ..	357 $\frac{1}{2}$ C.	359 $\frac{1}{2}$	

Im Namen des General-Gouvernements von Liv., Esth. und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

(Nebst Beilage.)

**I n t e l l i g e n z : N a c h r i c h t e n .**

**Gerichtliche Bekanntmachungen.**

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Rußen etc., fügen wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft dieses öffentlichen Proklams, zu wissen: Demnach der hiesige Bürger und Buchbindermeister Johann Gottlieb Zenker mit Hinterlassung eines am 14. Aug. d. J. hierselbst publicirten Testaments verstorben; so citiren und laden wir Alle und Jede, welche an Defuncti Nachlaß entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremptorie, daß sie binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato dieses Proklams, spätestens also am 19. Oktober 1836, bei uns ihre etwaigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremptorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt seyn soll. Wor- nach sich ein Jeder, den solches angehet, zu achten hat.

B. R. W.

Dorpat Rathhaus, am 7. Sept. 1835. 3

Zu Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Gehwig.

Ober=Secr. Zimmerberg.

Auf Verlangen des Herrn Oberbefehlshabers der activen Armee, General=Jeldmarschalls, Fürsten von Warschau, Grafen Paskevitch von Erivan, macht der functionirende General=Intendant der Armee von der 4ten Classe, Pogodin, hiermit bekannt, daß zur Lieferung des Proviants für die Truppen der activen Armee und die innern Bezirks=Kommanden derselben, welche in den Grenzen des Reichs vertheilt sind, Sorge für den Bedarf vom 1. Januar bis zum 1. Oktbr. 1836, d. h. auf neun Monate, in den Kameralhöfen derjenigen Gouvernements festgesetzt worden, in welchen das Militair vertheilt ist, und namentlich im Wilnaschen, Grodnoschen, Wolhynischen, Kurländischen, Livländischen, Witepskischen, Minskischen, Mohilewischen, Podolischen Kameralhöfen und in der 2ten Abtheilung der Wielostockischen Provinzial=Regierung. Außerdem werden Sorge für den Bedarf vom 1. Juli 1836 bis zum 1. Juli 1837 in folgenden Kameralhöfen statt finden: a) im Smolenskischen zur Lieferung des Proviants zu Wasser in die an der Düna belegenen Magazine, und zwar des Kurländischen

Gouvernements: in das Mitausche, Friedrichstädtische und Jakobstädtische; des Livländischen Gouvernements: in das Riga'sche und Dünamündsche; des Minskischen Gouvernements: in das Drujasche und Dipsnaische; des Witepskischen Gouvernements: in das Welische, Surasche, Witepskische, Polozkische, Drizische, Kreslaw'sche und Dünaburg'sche; b) im Kiewischen: zur Lieferung des Proviants ebenfalls zu Wasser in die am Dniepr gelegenen Magazine, und zwar: des Minskischen Gouvernements: in das Bobruiskische, Melschische und Lojew'sche; des Mohilewischen Gouvernements: in das Mohilew'sche, Bichow'sche und Rogatschew'sche. Die Sorg= und Peretorgtermine sind in folgender Ordnung festgesetzt worden: für die erste Ordnung findet in den Kameralhöfen zu Wilna, Grodno, Riga, Mitau und Witepsk, so wie auch in der 2ten Abtheilung der Wielostockischen Provinzial=Regierung der Sorg den 25ten und der Peretorg den 29sten Okt. d. J. statt; für die zweite Ordnung aber in den Kameralhöfen der Gouvernements Wolhynien, Minsk, Mohilew, Podolien, Smolensk und Kiew der Sorg am 10ten und der Peretorg am 14. Novb. d. J. Zu diesen Terminen werden alle aufgefordert, die den Sorgen beitreten wollen, sich nach Grundlage der über die Podradden und Lieferungen Allerhöchsth. bestätigten Verordnung vom 17. Okt. 1830 zur Sicherstellung der Handgelder besonders mit den gesellschaftlichen Saloggen, den dritten Theil des Podradds betragend, einzustellen, ausgenommen für die Lieferungen des Adels, für welche lediglich das Vertrauen zu demselben haftet. Die Vorschläge über den Bedarf in jedem Gouvernement werden zu gehöriger Zeit an die Kameralhöfe gesandt und dort mit den genaueren Bedingungen und Regeln, in Gemäßheit welcher die Lieferungen statt finden sollen, zu seiner Zeit publicirt werden. Warschau, den 21. Juli 1835.

Das Original haben unterschrieben:

Functionirender General=Intendant der activen Armee  
4ter Classe Pogodin.

Kanzleidirektor Scharow.

Fischvorsteher Dümenkow.

Zur Beglaubigung von der 8ten Classe Scharow.

Zur Beglaubigung Lit.Rath W. G. Friedrich.

Ad commissum Es. hochedlen Rathes dieser Stadt soll das dem unmündigen Michaila Jessimow Rundalzew gehörige, in hiesiger Vorstadt im 2ten Quartier unter Nr. 172 belegene hölzernes Wohnhaus sammt Nebenhaus, Speicher und sonstigen Apperti-

nentien zum öffentlichen Ausbot gestellt werden, und sind dazu die Lorge auf den 25., 26. und 27., der Peretorg aber, wenn auf dessen Abhaltung angetragen werden sollte, auf den 28. November d. J. anberaumt worden. Kaufliebhaber werden demnach aufgefordert, sich an den bemeldeten Tagen, Vormittags 11 Uhr, in dem Sitzungszimmer des Voigteigerichts einzufinden und Bot und Ueberbot zu verlaublichen, des Zuschlags aber allererst, nachdem über den Meistbot der committirenden Behörde berichtet und darauf, die Genehmigung erfolgt sein wird, zu gewärtigen. Perna Voigteigericht, den 28. August 1835.

Ad mandatum:  
C. v. Schmid, Secr. 2

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

### Bekanntmachungen.

Meine Abreise aus Dorpat gegen die Mitte des Septembers zeige ich hiermit gesetzmäßig an. 1  
Dr. D. v. Dettingen.

### Zu verkaufen.

Frisches moskowsches Mehl erster Sorte und beste ächte wologdasche Lichte sind zu haben bei C. F. Toepfer. 1

Auf dem Gute Randen sind 50 Stück meist noch junge gute Nestiz-Hammel à 8 Rub. B. A. feil, deren Wolle mit 65 Rub. pr. Pud bezahlt worden ist. J. F. Beckmann. 2

Vorzügliches Birkenholz à 7 Rub. B. A. der Faden, wie auch Kartoffeln von verschiedenen Gattungen und sehr guter Qualität sind zu billigen Preisen in Kopkoy zu haben. Kaufliebhaber wenden sich deshalb an die dasige Gutsverwaltung. 2

### Zu vermietthen.

Ein sehr schöner Obst- oder Weinkeller und eine Kleeze mit großen abgetheilten Behältern, wohl 200 Loof Korn fassend, sind im Hause des Professors Deutsch zu vermietthen. Die nähern Bedingungen sind im Hause selbst zu erfahren. 2

### Abreisende.

Da ich in 8 Tagen Dorpat verlassen werde, so mache ich es hiermit gesetzmäßig bekannt. Den 2ten Sept. 1835. Provisor Gottl. Hanff. 1

Meine Abreise aus Dorpat binnen 8 Tagen zeige ich gesetzmäßig an. Den 2. Sept. 1835. 1  
Tischlergesell August Witte.

In 8 Tagen bin ich willens, Dorpat zu verlassen. Den 2. September 1835. 1  
Schlößergesell L. G. H. Christian.

Gregor Sakowiz wird in 8 Tagen Dorpat verlassen. Den 2. Sept. 1835. 1

Alexander Lilke wird in 8 Tagen Dorpat verlassen. Den 6. Septbr. 1835. 2

Carl Gottlieb Fink, Pharmaceut, ist willens, in acht Tagen von hier zu reisen. Den 10. Septb. 1835. 3

# Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Derrath 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schumann entrusted; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 108.

Sonnabend, 14. September.

1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Kalisch. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Belgien. — Schweiz. — Deutschland. — Türkei. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten. — Miscellen.

## Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 6. Sept. Den 29sten Aug. kamen die Erzherzoge Franz und Johann, so wie mehrere Preussische Prinzen in der Stadt Kalisch an. Am zosten, dem Namenstage Sr. Kaiserl. H. des Thronfolgers Cesarewitsch, fand eine Kirchenparade vom Leibgarde Pawlow'schen und vom Udamanschen Regiment des Thronfolgers, welche beide an diesem Tag ihr Regimentsfest feiern, statt. Hierauf wohnten S. M. der Kaiser und die Kaiserin dem Gottesdienst in der neuerbauten Griechisch-Russischen Kirche bei, an welchem alle in Kalisch anwesenden fremden Prinzen und Generale, so wie die zur Suite Sr. M. und zum Generalstab der activen Armee gehörigen Personen Theil nahmen.

Nach dem Schluß des Hochamtes brachten die fremden Prinzen und die Russischen Generale S. Kaiserl. Majestät ihre Glückwünsche dar.

Um 3 Uhr Nachmittags fuhr S. M. der Kaiser nach der Gränze, Sr. M. dem König von Preussen entgegen, und um 6 Uhr Abends langten die Allerhöchsten Monarchen in vollkommenen Wohlsein beim Schloß zu Kalisch an, wo S. M. die Kaiserin Ihren Erhabenen Vater empfing.

Beim Empfang Sr. M. des Königs von Preussen befanden sich S. Kaiserl. H. der Großfürst Michail Pawlowitsch, die Erzherzoge, die Preussischen Prinzen und Generale, so wie auch die Russischen Generale, Stabs- und Oberoffiziere bei der Ehrenwache.

St. Petersburg, 7. Sept. S. M. der Kaiser haben den beim Dejourwesen des Generalstabes S. R. M. angestellt gewesenen Major Baron Georg von Rosen, zum Secretair beim Hofe S. R. H. des Thronfolgers Cesarewitsch, mit Umbenennung zum Collegien-Assessor Allerhöchst zu ernennen geruht.

St. Petersburg, 9. Septbr. Allerhöchster Tagesbefehl. (Aus Kalisch.) Vom 10. August. Mit Uniform und vollem Gehalts Pension werden, gemäß den Statuten vom 17. 1827, des Dienstes entlassen: der gewesene Commandant von Perna, Generalleutnant Baron Bubberg, wie auch die gewesenen Commandanten

von Friedrichsham, Generalmajor Anikejew, und von Zirasspol, Generalmajor Gervais 2.

Allerhöchster Ukas an das Ordenskapitel. Vom 30. Juli. Da Wir für nöthig erachten, die Zahl der Ritter, welche die Kapitel (Kawakopkia Айма) des St. Georgenordens, des St. Wladimirordens und des St. Annenordens bilden, zu beschränken, und denselben die Mittel an die Hand zu geben, die ihnen obliegenden Verpflichtungen genau zu erfüllen, befehlen Wir, daß diese Ordenskapitel hinfüro aus folgender Zahl, der in unserer Hauptstadt anwesenden Ritter, gebildet werden: des St. Georgenordens 1ster und 2ter Classe aus allen sich hier selbst befindenden Rittern; der 3ten aber und der 4ten Classe des genannten Ordens, gleich wie auch aller vier Classen des St. Wladimir- und des St. Annenordens aus den 12 ältesten Rittern jeder Ordensklasse. (St. Pet. Zeitg.)

Die Handelszeitung giebt folgende Nachrichten über den auswärtigen Handel des Nigaschen Hafens bis 1. Aug. des laufenden Jahres: Die Ausfuhr Russischer Producte zur See betrug 19,670,463 Rbl. (1,057,598 Rbl. mehr als im verfloffenen Jahre.) Die Einkünfte des Zolls beliefen sich auf 725,608 Rbl. (58,633 Rbl. weniger, als voriges Jahr.) Die Verminderung der Zolleinkünfte bei so beträchtlicher Ausfuhr schreibt sich daher, daß ein großer Theil der Ausfuhrartikel aus Holz bestand, welches einen sehr geringen Ausfuhrzoll bezahlt.

Kalisch, 25. Aug. (N.Z.) Der Kaiser läßt hier zur Aufnahme des Königs von Preußen ein Haus herichten, welches im äußern Ansehen, so wie in der innern Einrichtung dem Palais, das Se. Maj. in Berlin bewohnt, täuschend ähnlich ist. Zu dem Ende sind mit der größten Sorgfalt alle kleinen Details desselben erforcht worden, und sie werden mit gewissenhafter Genauigkeit hieher übergetragen und ausgeführt. Nicht allein wird die gewöhnliche Wache, wie sie in Berlin vor dem Palais steht, auch hier aufgestellt sein, sondern es wird auch der Portier eigends von Berlin her abgeholt werden, und beim Eintritte des Königs seinen Dienst verrichten. In der Antichambre wird dasselbe Personal sich befinden, das in Berlin den gewöhnlichen Dienst hat. Der Kaiser hat diese Idee mit einem besondern Interesse ergriffen, wacht selbst über deren genaue Ausführung, und freut sich der Ueberraschung, da

der König von Preußen wohl hiervon nichts ahndet. — Aus dem Lager kann ich Ihnen berichten, daß nunmehr die sämmtlichen Gardes, welche zu dem Manöuvre bestimmt sind, eingerückt sind, und schon ihre Uebungen begonnen haben. Das im Lager erbaute Theater steht von Außen vollendet da, und wird nur noch von Innen eingerichtet. Es ist von einer Größe, und wird mit einer Pracht und Eleganz ausgestattet, daß es als eine Zierde mancher großen Stadt gelten könnte.

Kalisch, 2. Sept. Die für die Anwesenheit des Kaisers hier angeordneten strengen Polizeimaßregeln wurden von demselben durch besondern Befehl ermäßigt und der Monarch besichtigte vielfach zu Fuß, in Begleitung eines Adjutanten, die neuen Bauten und Festvorbereitungen in der Stadt. In den Wohnungen unserer Allerhöchsten Gäste besahen Se. Maj. alle Einrichtungen bis ins vorzüglichste Detail. Das Detaschement der St. Petersburger Garde rückte am 27sten hier ein. Diese Truppen können nicht genug die gastliche Aufnahme rühmen, die sie auf ihrem Marsche von Danzig nach Thorn im Preussischen Gebiete erfuhren, und die sie hinreichend für die Anstrengungen der vorangegangenen Seereise entschädigte. Se. Maj. fragten vor seiner Abreise diese Bataillone scherzweise: „Nun, wie wollt ihr nach St. Petersburg zurückgehen, zur See oder zu Lande? ihr habt zu wünschen, mir gilt es gleich“; und obgleich diese alten Grenadiere antworteten: „Eure Majestät haben zu befehlen!“ so las man doch in ihren zufriedenen Blicken die Zustimmung zur Landreise. — Hier geht eine Denkmünze von Hand zu Hand, die in Berlin auf die Zukunft geprägt ist und sehr glücklich durch zwei zum Schuß und Trug neben einander stehende Krieger in altheimischer und altnordischer Tracht diese waffenbrüderliche Vereinigung verewigt. (Pr. St. Z.)

## Ausländische Nachrichten.

### Frankreich.

Paris, 2. Sept. Es herrscht viel Unzufriedenheit in Paris. Die nächsten Umgebungen des Hofes, die übertriebenen Moderirten, die Börsenbesonders, rühmen die neuen Reaktionsgesetze; die Republikaner und Legitimisten freuen sich über einen so wichtigen Schritt, der entweder die Bevölkerung erbittern oder die revolutionären Grundsätze untergraben müsse. Allein die bei weitem überwiegende Anzahl der Bewohner von Paris, unter ihnen gar viele aufrichtige Verfechter der Regierung, verhehlen ihren Ekel nicht und befürchten die Folgen. Die große Mehrzahl der Journale ist geretzt. Nicht minder aufgebracht sind die meisten Mitglieder der Jury, deren Anhänglichkeit und Ausdauer dadurch belohnt wird, daß man ihre Rechte schmälert, und daß der Minister des Innern sein Mißtrauen gegen diese volksthümliche Institution eingestand. Das Einzige, was die Geschwornen gegen die Presse in Unmuth versetzte, war die öffentliche Mittheilung der Namen derjenigen, welche das Verdict ausgesprochen hatten. Allein gerade hierin beharrte die Kam-

mer bei der früheren Einrichtung, denn es gilt gleichviel, ob die Namen im raisonnirenden Zeitungsartikel oder im Compté Rendu mitgetheilt werden. — Jetzt sind die meisten Abgeordneten, die Ministertellen wie die Opposition, von Paris abgereist. Die Opposition ist zwar auch bei den Pairs zahlreicher geworden, aber nicht hinlänglich zu Veränderung der Mehrheit. Noch einige Tage, so kann der Moniteur die vom Könige sanktionirten Vorschläge als Gesetze bekannt machen. — Die hiesigen Gesetze, die Besorgniß vor Unruhen in England und einer Revolution in Spanien, ließen einen gefährlichen Nachhall auf den Straßen von Paris besürchten. Die Polizei und die Truppen standen daher in den letzten Tagen schlagsfertig. Einige glaubten, die Leichenfeier der Frau eines Republikaners, des entflohenen Delente, könne Anlaß zu Unruhen geben. Man bemerkte zugleich, daß an vielen Häusern von Paris Schimpfsworte gegen die Regierung, und andererseits gegen die Republikaner angeschrieben waren. Diese Besorgnisse sind aber wieder verschwunden, und man scheint mit den Vorsichtsmaßregeln aufzuhören. — Emuthigt durch diesen Zustand der Hauptstadt, wo die Sehnsucht nach Ruhe alle Unzufriedenheit überbietet, wird die Regierung offenbar bei ihrem Vorhaben beharren. Die Pairs werden nach kurzer Rast die politischen Prozesse fortsetzen. — Im Kriegsministerium bemerkt man viel Thätigkeit. Die Regierung scheint sich auch auf jeglichen Beschluß, der etwa in Töplitz genommen würde, gefaßt zu machen. Sie glaubt, das Nöthige sei vollführt, um die innere Ruhe Frankreichs zu sichern, und sie gewinne dadurch an Kraft gegen das Ausland. Der König soll mehrmals die fremden Vorschläge um Erklärung ersucht, und diese befriedigend gefunden haben. Indessen, fügt man hinzu, überläßt er sich keinem unbedingten Vertrauen, sondern trifft mit dem Kriegsminister Maßregeln, daß nöthigenfalls das französische Heer vergrößert, und im äußersten Fall auf 500,000 Mann gebracht werden könnte. — Nachschrift. Es ist gegründete Vermuthung da, daß die Schwierigkeiten in England auf die nächste Parlamentssitzung verschoben werden dürften. Auch das halbamtliche Journal des Débats bekräftigt dies. An hiesiger Börse schwebt man in größter Ungewißheit. Ganz Bestimmtes läßt sich in der That bei einer Angelegenheit, die erst von der Deliberation abhängt, nicht vorhersehen.

Paris, 3. Sept. Die Oppositionsblätter behaupten, Marschall Maison, seiner subalternen Rolle im Cabinet müde, wolle den noch immer erledigten Gesandtschaftsposten in St. Petersburg wieder antreten. — Sie versichern auch, die körperlichen und Geisteskräfte des Grafen Sebastiani seien so geschwächt, daß er absolut Ruhe nöthig habe und allen Geschäften entsagen werde.

Die Revue du Nord zufolge verbreitet sich das Studium der deutschen Sprache in Frankreich immer weiter, hauptsächlich in Paris. Dasselbst befinden sich wenigstens 12 Professoren der deutschen Sprache, deren Kurse eine große Menge Zuhörer

haben. In den Kollegien und Pensionen wird deutsch eben so unerlässlich, als englisch, gelehrt.

(Temp's.) Es scheint sicher, daß die Intervention in Spanien förmlich zum zweitenmal gefordert wurde. Bis jetzt ist nichts beschloffen. Die Hauptgegengründe sind 1) die Opposition in England, da die Whigs selbst erklären, sie könnten eine direkte Intervention, d. h. eine Okkupation wie 1823, im Parlament unmöglich rechtfertigen. 2) Die Nothwendigkeit eines so großen Kredits, daß dadurch der gegenwärtige Finanzminister erschreckt wird. Schon wurden, aus Veranlassung der Fremdenlegion, an Spanien ziemlich starke Vorschüsse gemacht; die kleine Beobachtungsarmee der Pyrenäen nimmt gleichfalls besondere Kredite in Anspruch, und eine direkte Intervention würde einen Ergänzungskredit von 20 bis 25 Millionen nöthig machen. Ueberhaupt glauben wir nicht, daß das Ministerium eine Intervention wagen wird. Bis jetzt war sein Einfluß in Spanien von gar schlechtem Erfolg, und unser Frankreich hat in sich selbst Wunden genug zu heilen. Wir gehen Spanien gegenüber von einer ganz falschen Grundlage aus. Von der einen Seite drängen wir ihm ein schlechtes System auf, werfen es in eine unglückliche Wahn, und wenn dann die Gefahren von allen Seiten hereinbrechen, bieten wir uns an, ihm mit Gewalt der Waffen in der Verwirklichung einer Unmöglichkeit beizustehen. Besser wäre es gewesen, Spanien zu vernünftigen Koncessionen zu rathen, wodurch die Parteien entwaffnet oder wenigstens die Patrioten unter einer gemeinsamen Fahne gegen die Karlisten vereinigt worden wären, welche diese beklagenswerthe Lage benützen, um zu triumphiren.

Herr Bisquet soll auf vieles Bitten nach der Polizei-Präsektur zurückgekehrt sein. Die Polizei ist übrighens seit einigen Tagen wieder sehr thätig. Daß sich vorgestern 2000 Menschen, um die Waise einer armen Frau versammelt haben, ohne daß die Blätter dazu aufgefordert hätten, hat Aufsehen erregt. Man sprach an der Waise von einem angeblichen Complotte zu Neuilly, von einer zu Versailles entdeckten Höllenmaschine, von einer aus einer südlichen Stadt gekommenen Bande von 150 Königsmördern u. Es sind viele Nachsichungen angestellt worden, um Herrn Pepin wieder aufzufinden, so z. B. Sonntag in einem Hause, wo mehrere polnische Flüchtlinge wohnen. An demselben Tage durchsuchte man auch das Haus eines Oheims von Pepin, sodann das Haus eines Tabakhändlers; immer jedoch ohne Erfolg. Herr Pepin hat Paris nicht verlassen. Es bestätigt sich, daß er nur deshalb compromittirt ist, weil er Fieschi bei sich empfangen und ihm Geld geliehen. Bemerkenswerth ist, daß ein ministerieller Deputirter sich ganz in demselben Falle befindet, und nicht nur selbst den Fieschi unterstützt, sondern ihm auch noch durch seine dringenden Empfehlungen mehmal Unterstützung von der Regierung verschafft hat.

Paris, 5. Sept. In der heutigen Sitzung der Pairs-Kammer war der Bericht über das Preßgesetz an der Tagesordnung. Der Marquis v. Dreux-Brézé beschwerte sich über die Unvollständigkeit

der Commission, da eines der ausgezeichnetsten Mitglieder derselben, Herr Willemain, wegen eines Familien-Anfalles ausgeblieben sei. Der Präsident entschuldigte sich damit, daß es nicht üblich sei, ein Commissions-Mitglied zu ersetzen, so lange selbiges nicht selbst seine Dimission eingereicht habe. Der Marquis v. Dreux-Brézé wandte ein, eine Commission von 8 Mitgliedern könne im Fall einer Stimmmengleichheit gar nicht delibetiren, worauf der Präsident erwiederte, ein solcher Fall sei nicht eingetreten, sonst würde man schon das 9te Mitglied ernannt haben. Nun erstattete der Baron v. Warante Bericht über das Preßgesetz. Er beschwerte sich, daß die Pairs-Kammer alljährlich zur bloßen Einregistrirung des Budgets genöthigt sei, und auch jetzt wieder ein so wichtiges Gesetz, wie das vorliegende, bloß in Verathung zu ziehen, zu kritisiren, aber nicht zu verbessern im Stande sei. Inzwischen trug er nach umständlicher Erörterung der einzelnen Bestimmungen auf Annahme des Gesetzes ohne Veränderung an.

Bei der votirung des Preßgesetzes vor der Deputirten-Kammer hat sich ein Fehler eingeschlichen, welcher das ganze Gesetz null und nichtig machen dürfte. Der Moniteur zeigt nämlich durch eine Berichtigung an, die er sorgfältig in einem der abgelegenen Winkel seiner Spalten versteckt hat, daß man beim Abdrucke des Gesetzes-Textes die beiden ersten Paragraphen des Art. 13. ausgelassen habe. Einer derselben ist von der höchsten Wichtigkeit, da er die baare Einzahlung der Cautionen verfügt. Hiernach sollte man glauben, daß es sich um einen bloßen Irrthum des Copisten handelt: nun aber erweist es sich, daß die Deputirten-Kammer jene beiden Paragraphen gar nicht votirt hat. Die Commission hatte nämlich §. 1. ein Amendement vorgeschlagen, jedoch auf die in der Sitzung vom 28. v. M. gemachten Bemerkungen eine Modification mit demselben vorgenommen. In beiden Amendements war jedoch die Baarzahlung der Caution festgestellt. Nun schlug Herr Firmin Didot sein bekanntes Amendement wegen Herabsetzung der Cautionen vor, welches sich aber auf die Art und Weise ihrer Einzahlung gar nicht bezog. Dieses Amendement wurde angenommen und man schritt ohne Weiteres zum Art. 14. Auch in mehreren andern Stellen des Gesetzes kommen Fehler vor, namentlich in diesem letzteren Artikel, indem man mehrere Passus des ursprünglichen Entwurfes hat stehen lassen, obgleich deren Veränderung durch früher angenommene Amendements beendet war. Es fragt sich nun, wie das Ministerium sich aus dieser Schwierigkeit ziehen wird, denn nicht bloß im Moniteur, sondern in sämmtlichen Blättern kommt jene Lücke vor, da keines derselben die Annahme jener beiden Paragraphen meldet, wie auch schon aus dem Sitzungs-Protokoll hervorgehen muß. Es ist kaum glaublich, daß man die Deputirten-Kammer noch einmal versammeln werde, um diesem Irrthum abzuheffen.

Paris, 6. Septbr. Die Einwohner der kleinen Gemeinde von Domgermain bei Toul, 4 Stunden von Nancy, weigerten sich unlängst, einen ihnen

von der geistlichen Behörde zugesandten Pfarrer anzunehmen. Der Unter-Präsident hielt es für angemessen, die Weigerungen und Einwürfe der Gemeinde durch militärische Maßregeln zu beseitigen, und als sich die Einwohner gegen die auf sie vorrückenden Truppen verbarrikadirten und auf die dreimaligen Aufforderungen durch Steinwürfe antworteten, so gaben die Soldaten Feuer, wodurch 7 Personen getödtet und 13 mehr oder weniger schwer verwundet wurden.

Im Von Sens liest man: „Die Instructions-Commission des Pairs Hofes hat jetzt die Ueberzeugung erlangt, daß Fieschi bei dem Attentate vom 28. Juli nur als Werkzeug gedient hat. Die Hauptperson in dieser ganzen Sache scheint ein gewisser Morey zu sein. Ein großes Licht auf die ganze Angelegenheit soll ein Taschenbuch des Morey geworfen haben, welches man in einem Abzugs-Kanal aufgefunden, und mit großer Mühe entziffert hat. Fast Alles in diesem Taschenbuche ist mit Bleistift und in Ziffern geschrieben. Man findet auch darin alle Summen angeführt, welche Morey vor dem 28. Juli erhalten hat. Die eine derselben beläuft sich auf 21,000 Fr. Die merkwürdigste und bedeutungsvollste Notiz lautet: „Der Monat Juli wird Schrecken über Frankreich verbreiten.“ — Nina Lassave und die Frau Petit haben erklärt, daß sie um die Ermordungs-Pläne Fieschi's, aber nichts über die Art und Weise, wie er dieselben ausführen wolle, gewußt hätten.“

Zuverlässigen in Paris eingelaufenen Nachrichten aus Genua zufolge, ist daselbst Paganini an der Cholera gestorben. Er soll ein Vermögen von 7 Millionen Franken hinterlassen. Die Krankheit hat übrigens einen sehr bössartigen Charakter angenommen. Bis zum 25ten August waren bereits 1691 Todesfälle vorgekommen. Am 26ten zählte man 206 Erkrankungen und 86 Todesfälle; am 27ten 342 Erkrankungen und 124 Todesfälle. Das Uebel scheint hiernach noch immer bedeutend im Zunehmen zu sein.

### Großbritannien und Irland.

London, 8. Sept. Die große Streitfrage in Betreff der Municipalcorporationsreformbill ist nach langwierigen und langweiligen Debatten endlich zu dem gewünschten Ende gebracht, und die Collision zwischen beiden Häusern, die noch in den letzten Tagen von Neuem drohte, glücklich beseitigt worden. Die große Nachgiebigkeit des Unterhauses und die ganz unerwartete Mäßigung der Radikalen (einige eingeseiftete Oppositionsmänner, wie Hume, Roebuck u. dgl., ausgenommen) hat im Ganzen genommen im Lande guten Eindruck gemacht, und mit den Häuptern der irländischen Partei muß ein Abfinden getroffen sein, da O'Connell und seine Freunde sich, trotz der Vereitelung aller ihrer Hoffnungen durch die Zurücknahme der Kirchenbill, nach wie vor zu den Ministern halten. — In der Sitzung des Oberhauses vom 4ten wurden die Amendements des Unterhauses verathen. Viscount Melbourne gab den Lords zu bedenken, wie weit die

Maßregel bereits gediehen sei und wie man die Spannung früherer Discussionen hinstanzsetzen müsse, um den vorliegenden Gegenstand wenigstens mit Ruhe und Gelassenheit zu erwägen; wäre es auch nur, um dem Unterhause in dem Geiste der Versöhnlichkeit entgegenzukommen, den Letzteres in so hohem Grade dargethan habe. Er ging sodann die einzelnen Amendements durch, wobei sich eine Debatte entspann, an welcher besonders die Lords Lyndhurst und Brougham Theil nahmen. Das Resultat derselben war, daß die Lords mehreren Vorschlägen des Unterhauses beitraten, anderen aber nicht. Am Sonnabend den 5ten hielt das Oberhaus abermals Sitzung, in welcher Lord Ellenborough die Gründe verlas, weshalb die Lords auf gewissen Amendements beständen, und am Schlusse ebenfalls den Wunsch an den Tag legte, das gute Einvernehmen mit dem andern Hause, auf welchem die Wohlfahrt des Landes beruhe, aufrecht zu halten. In Folge dieser Debatte wurde am Montag wieder eine zahlreichere Versammlung ministerieller Mitglieder gehalten. Lord John Russell zeigte an, es sei der Wunsch der Minister, die Bill in ihrer zulezt von den Lords amendirten Gestalt anzunehmen; inzwischen protestirte er in seinem und seiner Collegen Namen gegen diese Veränderungen und erklärte, er werde künftig schon eine Gelegenheit wahrnehmen, um sie zu verbessern. Die anwesenden Mitglieder stimmten dem Minister bei, u. A. Hr. O'Connell, der seine Reise nach dem Norden, wo ihm zu Manchester, Glasgow &c. große Festschmäuse gegeben werden sollten, eigends aufgeschoben hatte, und schien vollkommen einig zu sein, denn fast nirgends äußerte sich Widerspruch. — Gestern Abend fand wieder eine Conferenz zwischen beiden Häusern statt, nach deren Beendigung Lord John Russell im Unterhause in einem meisterhaften Vortrage den Stand der Dinge beleuchtete. Er bedauerte, daß die Lords die Amendements des Unterhauses nicht in demselben Geiste behandelt hätten, wie das Unterhaus die Amendements des Oberhauses, doch habe das Oberhaus die ihm anstößigsten Klauseln aufgegeben. Der Minister verteidigte noch einmal die einzelnen Bestimmungen, wie sie im Unterhause angenommen worden, und zwar nicht ohne bittere Bemerkungen. Anlangend diejenige, wodurch die Ernennung von Friedensrichtern auf eine absolute und unconstitutionelle Weise der Krone anheim gestellt sei, nahm er keinen Anstand, zu erklären, daß, so lange seine Collegen und er selbst Rathgeber der Krone blieben, sie es als ihre Pflicht erachten würden, sich dieses Rechts nicht zu bedienen, sondern von den Stadträthen Candidatenlisten zu verlangen. Trotz aller dieser Einwendungen rieth er jedoch zur Annahme der neuesten Amendements, weil die Bill, so sehr sie auch im Vergleich zu ihrer ursprünglichen Gestalt entstellt sei, im Ganzen auf einem gesunden Prinzip beruhe und wohlthätige Wirkungen haben werde. Daß sie übrigens binnen nicht langer Zeit wesentlichlicher Verbesserungen bedürfen werde, dünkte ihm keinem Zweifel zu unterliegen. Er habe es sich jedoch bei allen Reformmaßregeln, an denen er Theil

genommen, zum Prinzip gemacht, sich dadurch nicht abschrecken zu lassen, wenn auch nur ein Theil seiner Vorschläge angenommen würde, wäre es auch nur, um einen Schritt auf der Bahn der Verbesserung zu bezeugen. Hätten wir — meinte der Minister — eine absolute Monarchie oder eine streng demokratische Regierungsform, so könnte man auf der unveränderten Durchsetzung einer Maßregel bestehen; wolle man aber der Wohlthaten einer gemischten und constitutionellen Regierungsform theilhaftig sein, dann müsse man sich auch den Hindernissen fügen, welche die Natur einer solchen Constitution hier und da in den Weg lege. Viel sei mit Beziehung auf die Reform ungeschehen geblieben, namentlich in Betreff der irländischen Corporationen, der Beschwerden der Dissenters und der englischen Kirchenreform, die von allen Parteien nothwendig erachtet werde. Alle diese wichtigen Fragen wollte er der künftigen Session vorbehalten, und kam am Schlusse darauf zurück, daß sein edler Freund (Graf Spencer, damals Lord Althorp) am Schlusse der vorigen Session eine Municipalreform versprochen, und das jetzige Ministerium dieses Versprechen gehalten habe, wenn auch dessen Vorschläge ohne seine Schuld verstümmelt worden wären. So viel sei indessen erreicht, daß das Municipalwesen hinsichtlich der populären Controlle untergeordnet sein werde. Es fand noch eine lange Unterredung statt, in welcher Hr. Hume sich darüber beschwerte, daß, mit Ausnahme der zerstückelten Corporationsbill, dem Lande nichts Vernünftiges aus der ganzen Session erwachsen sei; daß die Minister hilflos daständen und sich auf Niemanden bei Hofe verlassen könnten; daß ein edler Peer (Lord Hill) an der Spitze des Heeres geblieben, ohne den Ministern seinen Beistand zu leisten. Unter diesen Umständen sei es die Pflicht des Unterhauses sowohl als des Volks, wie auch des höchsten Individuums im Lande, die Resultate eines solchen Ganges der Dinge wohl zu erwägen. Wolle das Unterhaus diese Erwägung von sich ablehnen, so werde das Volk für sich selbst sorgen müssen. Man werde von einem Ende des Landes zum andern eintreten, daß ein reformirtes Unterhaus von geringem Nutzen sei, so lange es kein reformirtes Oberhaus gebe. Seit 50 Jahren habe man fortwährend Tories ins Oberhaus geschoben, es bleibe daher jetzt nichts übrig, als eine gleiche Anzahl Liberaler hineinzuschieben. Wie die Lords sich bisher benommen, wären sie größere Revolutionärs, als er und seine Freunde, denn er wünsche nur eine Reform der alten Institutionen, die Lords dürften aber zu deren Umsturz führen. Nur unter Vorbehalt einer künftigen und besseren Municipalreform wollte er die vorliegende Bill gut heißen. Am Schlusse warnte er vor einer Spaltung unter den Reformers und empfahl Einigkeit als das Lösungswort zwischen den radicalen und den gemäßigten Whigs. Nachdem noch mehrere andre Mitglieder in gleichem Sinne gesprochen, wurden die Amendments des Lords ohne Abstimmung angenommen.

Sir Robert Peel hat vor einigen Tagen zu

Lamworth auf einem großen Diner eine lange Rede gehalten, worin er über die Nothwendigkeit der Einigkeit zwischen beiden Häusern sprach und eine Vergleichung zwischen dem jetzigen Zustande Englands und dem von Frankreich und Nordamerika anstellte, die eben nicht zum Vortheil der Letzteren ausfiel, weshalb er vor allen gewaltsamen Neuerungen warnte, insbesondere aber vor jeder Tendenz nach Schwälerung eines Zweiges der Legislation.

### Spanien.

Das Journal des Débats enthält nachstehende Mittheilung aus Valencia vom 22. August. „Zuerst ist hier die Vereinigung der Königreiche Aragonien, Catalonien und Valencia zur gemeinsamen Vertheidigung des Thrones und der Freiheit und zur Realisirung der von dem Volke verlangten nützlichen Reformen proklamirt worden. Zuvor wurde eine beratende HülfssJunta ernannt, ähnlich denen, die im Jahre 1808 das Vaterland retteten, und nach dem Muster derjenigen von Barcelona und Saragossa. Alle Klassen der Gesellschaft wurden aufgefordert, zur Bildung dieser Junta beizutragen. Präsident derselben ist der Graf von Almódovar, General-Capitain des Königreichs und Präsident der Deputirten-Kammer. Die Armee wird durch den Unter-Inspector der Artillerie dieses Departements, durch den Orts-Kommandanten und die Regiments-Commandeure der Garnison repräsentirt. Der Civilgouverneur vertritt die Bürgerschaft, der Intendant der Provinz besorgt das Finanzwesen. Der Magistrat wird durch drei Richter vom Königlichen Gerichtshofe repräsentirt, die Geistlichkeit durch zwei Dom-Kapitulare, die im Jahre 1823 Cortes-Mitglieder waren, der Adel und die Gutsbesitzer durch drei Edelleute, welche Grund-Eigenthümer sind, der Handels- und Gewerbestand durch die Chefs der ersten Handelshäuser, die Advokaten durch zwei Mitglieder dieser Körperschaft und das übrige Volk durch zwei Regidoren der Municipalität. Die Junta wird sich, eben so wie dies in Barcelona und Saragossa geschieht, vornehmlich mit der Organisirung einer ansehnlichen Truppenmacht zur Vernichtung der Insurgenten, zur Befestigung des Thrones Isabella's II. und zur Beförderung derjenigen Verbesserungen beschäftigen, welche die Fortschritte des Jahrhunderts erfordern und die Spanische Nation den übrigen Europäischen Völkern gleichstellen werden.

Der Indicateur theilt folgendes Schreiben aus Saint-Jean-de-Luz vom 3. Sept. mit: „Eine in der vergangenen Nacht hier angekommene Trincadour meldet, daß sie nach Bilbao, wohin sie bestimmt gewesen, nicht habe gelangen können. In Portugalette angekommen, sei es ihr nicht möglich gewesen, den Strom weiter hinauf zu fahren, da die Feindseligkeiten auf allen Punkten in der Umgegend von Bilbao bereits begonnen hätten. Die von San Sebastian angekommene Post bestätigt diese Nachricht: alle Englische Bataillone, mit Ausnahme eines einzigen, sind zur Vertheidigung von Bilbao unter Segel gegangen. — In diesem Augenblicke (10 Uhr Morgens) meldet ein von Bilbao

angekommenes Fahrzeug, daß die Französischen und Englischen Konsula nicht mehr mit den bei Olavia stationirenden Schiffen kommunizieren konnten: daß bei seiner Abfahrt von Bilbao ein lebhaftes Feuer begonnen, und daß die Karlisten in großer Anzahl versucht hätten, sich des Places zu bemächtigen. Ein anderes Schreiben von der Gränze berichtet uns, daß man in der Richtung nach San Sebastian Konnonendonner höre, und daß Saureguy mit den Karlisten handgemein geworden sei. — Auch versichert man, daß der Pfarrer Merino plötzlich wieder erschienen sei, und sich eines bedeutenden Geld-Tranports, der nach Madrid unterwegs war, bemächtigt habe.“

### Belgien.

Brüssel, 8. September. Am 4. fand man hier an mehreren Straßenecken und auch an der Thüre des Hotels des Herzogs v. Arenberg Maueranschläge, auf welchen es hieß: „Nieder mit der Tyrannei Leopolds, nieder mit den Tyranneien der Minister, nieder mit den Volksvertretern!“ und so Alles nieder. Am dem Ende der Litanei kommt der Ruf: „Es lebe die Republik!“

### Schwiz.

Wallis, 1. Sept. Am 27. August hat zwischen St. Maurice und Martigny ein Bergsturz stattgefunden, welcher die Verbindungen für Wagen wenigstens auf 8 Tage gänzlich unterbrochen hat. Durch die Hitze des diesjährigen Sommers war eine Gletscher-Masse erweicht worden; diese riß sich am 27. Aug. los, schwammte Schutt und Gesteine mit sich fort, bedrohte das Dorf Rasses, zerstörte die Straße und schwellte die Rhone. Der Eilwagen vom Simplon mußte am Dorfe Evionnaz halten, und die Reisenden konnten nicht einmal zu Fuß hinüber kommen; eben so ging es auch am 28ten früh dem Eilwagen von Genf und Vevey. Mit großer Mühe und unsäglicher Arbeit der Bewohner der Umgegend vermochte man endlich, einen Fußweg durch die wohl 30 Fuß dicke Schlamm-Masse zu eröffnen und eine Brücke für Fußgänger zu schlagen, aber kaum waren (am 28. Aug., Morgens 7 Uhr) die Reisenden herüber, als aufs neue eine Gletscher- und Schutt-Masse herabkam, Alles wieder zerstörte und die Hälfte der Häuser und Weingärten von Rasses bedeckte. Die Reisenden begaben sich nach dem im Dorfe Evionnaz wartenden Eilwagen.

### Deutschland.

Berlin, 11. September. Die Schleßische Zeitung meldet aus Breslau vom 8. d. M.: Heute Nachmittag um 2½ Uhr trafen Seine Majestät der Kaiser von Rußland und Seine Kaiserliche Hoheit der Großfürst Michael hieselbst ein und setzten, nach erfolgtem Pferdewechsel, unmittelbar Höchstihre Reise nach Kalisch fort. Um 3 Uhr erfolgte unter dem Geläute aller Glocken die Ankunft Ihrer Majestät der Kaiserin von Rußland, so wie Ihrer Kaiserlichen Hoheiten des Großfürsten Constantin und der

Großfürstin Olga. Die Kaiserin geruhte in dem zu Ihrem Empfange festlich eingerichteten Regierungs-Gebäude die Aufwartung der Behörden, der Geistlichkeit und einer Deputation des Magistrats huldvoll anzunehmen. Gleichzeitig traf Seine königliche Hoheit der Kronprinz, gegen 5 Uhr Seine Majestät unser allverehrter König und etwas später Ihre Durchlaucht die Frau Fürstin von Liegnitz hieselbst ein. Am Abend beehrten die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften den Ball, welchen die hiesige Kaufmannschaft in den festlich geschmückten Sälen des Wörstehauses Höchstendieselben zu Ehren veranstaltet hatte, mit Höchstihrer Gegenwart. Ihre Majestät die Kaiserin eröffnete denselben mit einer Polonaise an der Hand Seiner kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Johann von Oesterreich; eine zweite Polonaise tanzten Allerhöchstdieselben mit Sr. kaiserl. Hoheit dem Erzherzoge Franz Carl von Oesterreich. Auch dem ersten Vorstande der hiesigen Kaufmannschaft, dem Altesten, Geheimen Commerzien-Rath Eichhorn, wurde die hohe Auszeichnung zu Theil, von Ihrer Maj. zu einer Polonaise befohlen zu werden. Allerhöchstdieselben verließen den Ball um 10 Uhr, während mehrere der übrigen anwesenden Höchsten Herrschaften noch ein für Sie bereitgehaltenes Souper anzunehmen geruhten. Die bis dahin gehegte Hoffnung, daß die erhabene Monarchin auch noch das für den 9. Morgens angelegte Pferde-Rennen durch Allerhöchstihre Gegenwart verherrlichen würde, wurde vereitelt, indem Ihre Majestät an diesem Tage schon früh um 8 Uhr nach Kalisch abreisten.

Es ist in diesem Augenblicke unsre Hauptstadt noch in einem anderweitigen Verkehre mit Warschau, indem sich die hiesigen Beamten und mechanischen und hydraulischen Künstler der Imperial-Continental-Association der Londoner Gasbeleuchtung größtentheils von hier aus dorthin begeben haben, um vermöge eines mit der dasigen Regierung geschlossenen Contractes, die Straßenbeleuchtung einzurichten und zu übernehmen. Die dabei gestellten Festsetzungen sind so ziemlich dieselben, wie die mit Berlin abgeschlossen. Die Dauer der Beleuchtung ist jährlich auf 1800 Stunden festgesetzt, welche der Polizei zur Verwaltung überlassen bleiben, und mit dem Jahre 1837 soll das Werk ins Leben treten.

Heidelberg, 30. August. Der immer wachsende Zufluß an Reisenden muß uns für die Abnahme der Zahl der Studirenden einigermaßen entschädigen, wiewohl freilich dieser große Verlust für die Stadt dadurch nicht ersetzt werden kann. Die Universität zählte in ihrer blühendsten Zeit, vor dem Verbot, welches die meisten Ausländer von hier zurückhielt, über 1100 Studenten, und es war die Aussicht vorhanden, daß diese Zahl binnen wenigen Jahren sich bis auf 2000 vermehrt haben würde. Jetzt ist 500 schon eine hohe Zahl. Dagegen wird Heidelberg freilich in jedem Jahre mehr von Reisenden besucht, und obwohl die Zahl unsrer Gasthäuser um mehrere gewachsen ist, und die ältern sich zum Theil ansehnlich vergrößert haben, so haben in den heißesten Monaten Juni bis Ende August die Reisenden doch

immer Mühe, ein Unterkommen zu finden, auch siedeln sich mit jedem Jahre neue reiche Particuliers, besonders viele Engländer hier an, welche die reizende Lage des Ortes und die wohlfeile Lebensweise anlockt.

Lord Stanhope, der kürzlich hier gewesen, ermächtigte die hiesige Zeitung zur Grundloserklärung des in vielen Blättern verbreiteten Gerüchts, als habe er auf die beste juristische Beweisführung, daß Kaspar Hauser kein Betrüger gewesen, eine ansehnliche Preisaufgabe gesetzt. Nach allen Äußerungen übrigens, die man von dem edlen Lord zu vernehmen Gelegenheit hatte, ist derselbe vom Gegentheile — nemlich daß Hauser ein großartiger Intrigant und Betrüger gewesen — fest überzeugt.

Aus Thüringen, im September. So eben erfahren wir aus sicherer Quelle, daß der „alte Jahn“ durch die Vermittlung des Holtzheimministers, Hrn. v. Rochow, die Erlaubniß erhalten hat, seinen gegenwärtigen Aufenthalt zu Ebleda mit dem in Erfurt oder in jeder andern Stadt, gegen die nicht besondere Bedenklichkeiten obwalteten, zu vertauschen. Es ist erfreulich, zu bemerken, daß man doch auch in höhern Kreisen noch einigen Antheil an einem Manne nimmt, der so Großes für die Deutsche Sache gewirkt hat. Wie man auch über manche einzelne Seiten dieser wunderbaren Erscheinung urtheilen mag, so wird man schwerlich ableugnen können, daß unter den Lebenden und unter den Todten, die für Wiedererweckung deutschen Volksgefühls und deutschen Volkslebens thätig gewesen sind, kein anderer eher genannt zu werden verdient, als der Greise „im Barr“. Von dem jüngeren Nachwuchs ist manches ausgehauen oder durch den Sturm geknickt, aber die alte Eiche steht noch; und wir hoffen, daß die Zeit vorüber ist, wo Gefahr für sie zu fürchten war.

Aus allen Weingegenden Deutschlands lauten die Nachrichten ungemein günstig. Es wird ein neuer Kometenwein. — Die Dampfschiffahrt auf dem Rhein macht in diesem Jahre sehr gute Geschäfte. Im vorigen Jahre reisten auf den Dampfschiffen zwischen Mainz und Köln schon über 127,000 Reisende; in diesem Jahre wird sich die Zahl auf mindestens 150,000 belaufen.

In den Gebirgen der Grafschaft Glaz soll das Wetter in der Mitte des Augusts so kalt gewesen sein, daß die Landleute die Erndtarbeiten im Pelz und in Handschuhen verrichten mußten.

### T ü r k e i.

Konstantinopel, 21. August. Der Micer-König, der durch die längst bekannten neueren Ereignisse in Syrien, Arabien und Aegypten beinahe zu Grunde gerichtet ist, einwindet sich jetzt fremdem Einflusse und sucht die Gunst der Pforte wieder zu erhalten. — Nach Berichten aus St. Jean d'Acree vom 2. d., dauerte der kleine Krieg der Drusen mit den Truppen Ibrahim Pascha's fort. Man schreibt, daß ein ganzes Bataillon neuausgehobener Syrier die Fahne Ibrahim's verlassen und sich an die räu-

berischen Drusen angeschlossen hätte. Emir Beschir, von dem Ibrahim Pascha die Auslieferung der Ausreißer verlangte, hat sich mit der Unmöglichkeit, denselben habhaft zu werden, entschuldigt.

Fürst Milosch ist überall auf dem ottomanischen Gebiete mit fürstlichem Range empfangen worden. Am 8. d. traf derselbe hier ein und wird dieser Tage dem Sultan auf eine feierliche Weise vorgestellt werden. Der Kiaja Bei und die Woywoden von Pera und Galata, so wie der Fürst von Samos, sind täglich bei demselben. Der Sultan hat einen prachtvollen Ehren-Kasten für denselben bestimmt.

Leider hat die Pest auf eine beunruhigende Weise in mehreren Quartieren zugenommen und die ganze Bevölkerung ist in großer Bestürzung.

Die Art der Entlassung eines Wesirs in der Türkei hat etwas sehr Eigenthümliches. Der Sultan schickt nämlich einen Staatsboten an den zu Entlassenden ab, der in das Haus tritt, an den Tisch des Wesirs herangeht und die Dinte aus dessen goldener Feder wischt. Diese Behandlung ist vollkommen bezeichnend für die Ungnade, in die er gefallen ist.

### Vereinigzte Staaten von Nordamerika.

Köln, 30. August. Wir erhalten nordamerikanische Blätter bis zum 27. Juli, in welchen wir unter Anderem einen Aufsatz über die Sklaven-Emancipation in den britischen Inseln finden, der diesen Act großmüthiger Humanität als einen politischen Unsinn charakterisirt, und die Behauptung aufstellt, daß eine freigegebene Neger-Population überall die Pest der Gesellschaft ausmache, weil sich dieselbe in allen Staaten der Union zeige. Uebrigens wird über den philanthropischen Wahnsinn der andern Nationen insofern triumphirt, als dadurch der Werth (d. h. der Geldwerth) der Sklaven-Population in den Ver. Staaten steigen müsse. „Ein jeder Neger, heißt es, der in Westindien oder Südamerika seine Freiheit erhält, erhöht den Werth unseres Sklaveneigenthums! Wenn die Franzosen, Spanier, Portugiesen u. s. w. thöricht genug sein sollten, dem Beispiele Englands zu folgen, so wird die amerikanische Union den Vortheil davon ziehen, und falls Brasilien in dieselben Fußstapfen tritt, so müssen unsere südlichen Staaten, und namentlich Louisiana, zu einem Eldorado werden! Zucker wird nirgends in der Welt durch freie Arbeit erzeugt; dessen Erzeugung erfordert harte Arbeit, die nur von Sklaven erzwungen werden kann, — u. s. w.“ So sehr kann der Eigennuß verblenden! Diese Behauptung wird in Newyork gedruckt, und bleibt unerwidert! — während man dort wissen muß und weiß, daß unter anderm Mexico auf dem Wege freier Arbeit — denn es giebt dort keine Sklaven — so viel Zucker zieht, daß es nicht allein den Bedarf seiner eigenen acht Millionen übersteigenden Bevölkerung deckt, sondern auch noch bedeutende Quantitäten an der Westküste ausführt. St. Domingo, die jetzige Republik Haiti, wird sodann als Beweis der Un-

fähigkeit der Farbigen, als freie Menschen zu arbeiten, angeführt, während der Hafen von Newyork bedeutende Geschäfte mit jener Insel macht, die jährlich Millionen Pfunde Caffee nach Europa sendet und sich ihren Zuckerbedarf gleichfalls auf demselben Wege, — denn einen andern giebt es dort nicht — erzeugt! nicht zu gedenken, daß die Regierung dieser freien Farbigen eine so geregelte ist, daß Frankreich keinen Anstand nimmt, Verträge mit ihr abzuschließen. — u. s. w. Aber die Amerikaner wollen nicht sehen, — sie wollen sich täuschen, um nur länger Sklaven-Eigenthümer bleiben zu können! — Sie dürften es bereuen.

Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Zweihundert fünf und zwanzigste Sitzung der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst.

Mitau, 4. Sept. Der beständige Secretair las einen aus Rio-Janeiro von dem Herrn Chargé d'affaires, Baron von Maltitz, eingegangenen Brief vom 17. März d. J., so wie einige andere Schreiben, vor, und zeigte hierauf an, daß die Bibliothek vom Herrn Kanzleideirektor Ritter de la Croix mit dem eben Hest des von ihm in russischer Sprache herausgegeben werdenden, mit Stahlstichen gezierten Panorama der Welt; das Mineralienkabinet von Herrn Provisor Jretel zu Seleni in Mesopotamien mit einer 35 Nummern enthaltenden Sammlung von Stein- und Gebirgsarten aus der Moldau und Walachey, und die ornithologische Sammlung von Herrn Staatsrath v. Freymann mit einem Eisvogel (Alcedo Ispida) vermehrt worden sei. Dieser bei uns sehr sparsam vorkommende Vogel (das Museum hatte bisher seit seiner Gründung nur ein einziges Exemplar erhalten können) war in Windau in das Haus eines dortigen Bürgers zum Fenster hineingeflogen und gefangen, aber nur wenige Tage lebend zu erhalten gewesen.

Von Herrn Peters: Steffenhagen d. j. wurde die zweite Hälfte des Aufsatzes des Herrn Rath v. Brackel: „Ueber Sagostin's Roman: Das Grab Askolds“ vorgelesen. Die deutsche Uebersetzung eines Abschnittes dieser Dichtung, in der Einiges metrisch wiedergegeben ist, geht voraus; dann folgt eine Beurtheilung, welche mit den Worten schließt: „Die Sprache ist reich an Fülle und, einige angesehene Stellen ausgenommen, nicht überhäuft mit Schmuck, edel und kräftig. Im Munde des Volkes erhält sie durch die eingewebten Sprüchwörter und Parabeln eine eigne Frische. Die komischen Einfälle sind mit glücklicher Präcision ausgedrückt. Es muß an Sagostin überhaupt gerühmt werden, daß er ein volksthümlicher Dichter im besten Sinne des Wortes ist, wonach überhaupt die Moskautschen Dichter vorzugsweise streben.“

Herr Ritterschaftsaktuar v. Rutenberg trug eine von ihm verfaßte Uebersetzung der von dem berühmten Bischof Fleschier 1676 zu Paris gehaltenen Trauerrede auf den Marschall von Turenne vor, die, bei der hohen Vortrefflichkeit des Originals, im vollkommen gelungenen deutschen Gewande mit ungetheiltem Beifall gehört wurde. (Mit. 3tg.)

Miscellen.

Im Oesterreichischen sah neulich ein Hirtenmädchen einen Wolf aus dem Gebüsch schleichen, wollte schnell entfliehen, das Thier stürzt ihr aber nach und reißt ihr ein großes Stück Fleisch aus. Da dreht sich das Mädchen entschlossen um und faßt nach altrömischer Manier den Räuber beim Ohr, bis ein 200 Schritt entfernter Arbeiter herbeieilt und den Wolf sogleich mit dem Tode straft. Das muthige Kind wurde ins Spital nach Parris gebracht, ist aber leider an seinen Wunden gestorben.

Mode. Wenn jetzt ein junger Herr in Leipzig ein schön gesticktes Berggmeinnicht geschickt erhält, so steckt er's nicht an den Hock oder unter den Spiegel, sondern wirft's in den Ofen und vielleicht noch einige Flüche hinterdrein. Denn das Berggmeinnicht kommt nicht aus den zarten Händen, die Puß sticken, sondern aus Schusters- und Schneidershänden, die gerne ihre Rechnungen bezahlt haben wollen. Die beiden hochblühlichen Zünfte haben nämlich, da das Schreiben der Mahnbrieife sehr theuer set und sich nicht gut rentire, 39,000 Stück Berggmeinnicht sticken lassen und empfehlen sich so dem Andenken ihrer Schuldner.

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 10. Sept. 1835.

	St. Pthg.	Riga.	
Auf Amsterdam	—	53 $\frac{1}{2}$	Cents holl. Gr.
— Hamburg.	9 $\frac{2}{3}$	9 $\frac{1}{2}$	Schill. Bco.
— London 3 Mt.	10 $\frac{1}{2}$ $\frac{3}{4}$	10 $\frac{1}{2}$	Pce. Sterl.
Staats-Pap.:			
5g Metall. 1 Ser.	102 à 370	105 $\frac{1}{2}$	
3 & 4 dito	—	102 $\frac{1}{2}$	
6g Bco. Inscript.	131	—	
Poln. Loose . . .	—	240	
neue poln. Loose	—	293	
Pr. Pr. Scheine	—	—	
Pfandb. Livl. .	—	pari	
dito dito S.	—	—	
dito Ehstl. .	—	99 $\frac{1}{2}$ — $\frac{1}{4}$	
dito Curl. .	—	—	
1 Rbl. Silber . .	357 $\frac{1}{2}$ C.	360	

pr. 1 Rbl. B.-A

Im Namen des General-Souvernements von Liv-, Est- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

(Nebst Beilage und Bücher-Anzeige.)

**I n t e l l i g e n z - N a c h r i c h t e n .**

**Gerichtliche Bekanntmachungen.**

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Rußen ic., fügen wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft dieses öffentlichen Proklams, zu wissen: Demnach der hiesige Bürger und Buchbindermeister Johann Gottlieb Zenker mit Hinterlassung eines am 14. Aug. d. J. hieselbst publicirten Testaments verstorben; so citiren und laden wir Alle und Jede, welche an Defuncti Nachlaß entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit perentorie, daß sie binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato dieses Proklams, spätestens also am 19. Oktober 1836, bei uns ihre etwanigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser perentorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt seyn soll. Wor- nach sich ein Jeder, den solches angehet, zu achten hat.

Dorpat Rathhaus, am 7. Sept. 1835. 2

In Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.  
Ober- Secr. Zimmerberg.

Ad commissum Es. hochedlen Rathes dieser Stadt soll das dem unmündigen Michaila Tefimow Rundakow gehörige, in hiesiger Vorstadt im 2ten Quartier unter Nr. 172 belegene hölzerne Wohnhaus sammt Nebenhaus, Speicher und sonstigen Appertinentien zum öffentlichen Ausbot gestellt werden, und sind dazu die Torge auf den 25., 26. und 27., der Peretorg aber, wenn auf dessen Abhaltung angetragen werden sollte, auf den 28. November d. J. anberaumt worden. Kaufliebhaber werden demnach aufgefordert, sich an den beneldeten Tagen, Vormittags 11 Uhr, in dem Sitzungszimmer des Voigteigerichts einzufinden und Bot und Ueberbot zu verlautbaren, des Zuschlags aber allererst nachdem über den Meistbot der committirenden Behörde berichtet und darauf die Genehmigung erfolgt sein wird, zu gewärtigen. Pernau Voigteigericht, den 28. August 1835.

Ad mandatum:  
E. v. Schmid, Secr. 1

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

**Bekanntmachungen.**

Durch die unregelmäßige Einzahlung der Prämien für verschiedene von der ersten russischen Feuer-Assecuranz-Compagnie hieselbst übernommenen Brandversicherungen finde ich mich veranlaßt, in Bezug auf §. 118 der Allerhöchst bestätigten Statuten dieser Assecuranz-Gesellschaft, worin gesagt ist: „Wer die Assecuranz fortsetzen will, muß 8 Tage vor Ablauf des Termins der Verwaltung der Compagnie davon Anzeige machen, oder selbige durch die Post einsenden“ — die resp. Versicherten hiermit aufzufordern, die Assecuranz-Policen regelmäßig bei mir erneuen zu wollen, indem im Unterlassungsfalle bei einem eintretenden Brande kein Schadenersatz erfolgen kann. Dorpat, am 12. Sept. 1835. 3

In Vollmacht der russischen Feuer-Assecuranz-Compagnie:

F. W. Wegener.

Meine Abreise aus Dorpat binnen 8 Tagen zeige ich hiermit an. Dr. E. Rathlef. 3

**Zu verkaufen.**

Eine noch wenig gebrauchte Kalesche steht bei dem Glasermeister Zinoffsky zum Verkauf. 3

Eine englische Doppelflinte nebst Reinigungsapparat, eine lederne doppelte Jagdtasche, ein Pulverhorn, zwei Schrotbeutel, ein Pfropfeneisen und ein gut dressirter Hühnerhund sind unter der Hand zusammengenommen für 300 Rub. W. U. zu verkaufen. Den Namen des Verkäufers erfährt man in der Zeitungs-Expedition. 3

Vorzügliches Birkenholz à 7 Rub. W. U. der Faden, wie auch Kartoffeln von verschiedenen Gattungen und sehr guter Qualität sind zu billigen Preisen in Hopfoy zu haben. Kaufliebhaber wenden sich deshalb an die dasige Gutsverwaltung. 1

**Kaufgesuch.**

2500 Tschetwert Roggen-Mehl und Roggen, nach Dorpat zu stellen, habe ich den Auftrag zu kaufen. Die Lieferung für Mehl ist theils im October d. J., und der Rest bis zum 15ten März 1836. Der Roggen wird gleichfalls zum 15. März geliefert.

Friedrich Jacob Welling. 3

## Zu vermietthen.

Im Eiverschen Hause in der Blumenstraße ist eine kleine Familienwohnung nebst Möbeln und Stallraum monatlich oder halbjährlich zu vermietthen. 3

In dem ehemaligen Krivzowschen Hause bei der steinernen Brücke sind drei anständige Familienwohnungen mit allen Bequemlichkeiten auf mehrere Jahre zu vermietthen und sogleich zu beziehen. Das Nähere bei dem Gastwirth Jäger. 3

Die größere Gelegenheit meines in der hiesigen rigaschen Vorstadt an der großen Heerstraße belegenen Hauses, nebst Budeneinrichtung, zu einer Gewürz- und Bauerhandlung eingerichtet, nebst großem Speicher und sonstigen Bequemlichkeiten, welche seit mehr denn 10 Jahren als Bude bestanden, ist vom 1sten Novbr. d. J. ab zu vermietthen. Nähere Auskunft kann Herr Ivan Petrowitsch Rundalzew hierüber geben. Pernau, den 8. Sept. 1835. 3

J. M. Tebell.

Большая половина въ домѣ моемъ, состоящемъ, въ Перновѣ на Ружскомъ форштайтѣ на большой улицѣ, съ лавочнымъ обзаведеніемъ для

торговли пряными кореньями и крестьянскими товарами, съ большимъ анбаромъ и другими хозяйственными сироезіями, отдается въ наемъ съ 1го Ноября сего года. Помянутая торговля производится въ домѣ моемъ слишкомъ 10 лѣтъ и по причинѣ выгоднаго положенія онаго, весьма прибыльна. Подробнее узнать у Ивана Петровича Рундальцова. Перновъ, 8го Сентября 1835 года. I. M. Tebell. 3

Ein sehr schöner Obst- oder Weinkeller und eine Klette mit großen abgetheilten Behältern, wohl 200 Loof Korn fassend, sind im Hause des Professors Deutsch zu vermietthen. Die nähern Bedingungen sind im Hause selbst zu erfahren. 1

---

## Abreisende.

Alexander Tille wird in 8 Tagen Dorpat verlassen. Den 6. Septbr. 1835. 1

Carl Gottlieb Zink, Pharmaceut, ist willens, in acht Tagen von hier zu reisen. Den 10. Septbr. 1835: 2

# Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Prämumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

N<sup>o</sup> 109.

Montag, 16. September.

1835.

Inländische Nachrichten: Kalisch. — Riga. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Oesterreich. — Schweiz.

## Inländische Nachrichten.

Kalisch, 6. Sept. (Pr. St. 3.) Vorgestern war große Paradeausstellung und Vorbeimarsch des 2ten Corps im Prosnathale. General Graf Rüdiger musterte in Abwesenheit des Fürsten die Truppen; in seiner Begleitung waren die Preussischen Offiziere aus dem jenseitigen Lager. Nachdem Graf Rüdiger die reguläre Kavallerie mehrmals hatte besichtigen lassen, exerzirten die Stänqueur-Eskadrons der Husaren-Regimenter in aufgelöster Ordnung und übten sich im Sehen über Barrieren und Gräben. Diese Uebung wurde nach ihrer Beendigung Anlaß zu mehrfachem ritterlichen Wettstreit unter den anwesenden Offizieren, wobei sich der durch mehrere berühmte Rennen in Preußen renommirte Sir Henri des Obersten von Barner, geritten vom Lieut. v. Neumann, des I. Garde-Regiments, auszeichnete, und ein Escherkessen Khan die allgemeine Bewunderung durch die Gewandtheit erregte, womit er sich von seinem Pferde herab bog und den Vorderhuf desselben, ohne die Stellung zu ändern, wie zum Beschlagen hob. Bei der en Colonne in zwei Treffen aufgestellten Infanterie zog die bewundernswürdige Ruhe der Aufstellung und des Vorbeimarsches die Aufmerksamkeit aller anwesenden Fremden auf sich. Der schon durch die Berichte aus Danzig bekannte Tambour-Major der Garden verdient seinen Ruf; ein kolossal gebauter Mann, dessen Haupt mit dem eines Reiters in gleicher Höhe steht, ist nicht gewöhnlich in unserm Europa. Dieser Abkömmling der Afen; oder Enaks; Söhne ist verheirathet, und seine schöne Hälfte soll unter der gewöhnlichen Damen-Taille sein. Nach Beendigung der Truppenübungen begaben sich die höhern Russischen und die anwesenden Preussischen Offiziere nach dem Kaiserlichen Pavillon, wo Erfrischungen gegeben wurden. General Graf Rüdiger brachte die Gesundheit des Königs von Preußen aus, die der Preussische General v. Abder mit den Worten erwiderte, daß kein Preuße diese Gesundheit von der Sr. Majestät des Kaisers trenne. Die in diesen Worten ausgesprochenen Gesinnungen und die größte Heiterkeit herrschten während der ganzen wahrhaft kameradschaftlichen Vereinigung.

Kalisch, 9. Septbr. Heute Morgen zwischen 2 und 3 Uhr trafen Sr. Majestät der Kaiser von

Kapsdorf, wo Allerhöchstderselbe den Preussischen Wandvorn beigewohnt, hier ein. Die Stadt gewinnt jetzt täglich wegen der übermorgen erwarteten Ankunft Sr. Maj. des Königs von Preußen ein festlicheres Ansehen. Ehrenpforten steigen an den Thoren in die Höhe und die Truppen im Lager üben sich täglich, wie auch heute Nachmittag in Gegenwart des Kaisers. Die Preussischen Truppen liegen im Lager theils bei Bozskow, theils cantonirt die Kavallerie in den der Gränze zunächst gelegenen Dörfern, und alles erwartet mit Sehnsucht den übermorgenden Tag, wo sie zugleich mit Sr. M. dem Könige die Russische Gränze überschreiten und vereint mit ihren alten Waffengefährten die Uebungen im größern Maßstabe beginnen werden. In den Straßen von Kalisch herrscht ein ungemein reges Leben, besonders seit der Kaiser wieder hier ist. Ein bunteres Schauspiel läßt sich wohl nicht denken. Besonders sind es die Soldaten und Offiziere der Muselmännischen Regimenter, der Kurden und Tataren von der Persischen Gränze, welche Aller Augen auf sich ziehen. So schöne kriegerische Gestalten in so ausgefuchter reichen Kleidern und so vortreflich für den Dienst der leichten Kavallerie bewaffnet, lassen sich kaum denken. Das ungewundene, stolze, lecke Betragen und die herrliche männlich-soldatische Haltung dieser Soldaten fesseln das Auge länger, als die schön uniformirten und fast ganz aus alten gedienten Soldaten bestehenden Regimenter der Kaiserlichen Kavallerie. Heute Nachmittag fand auf dem Wiesenrunde, der zwischen den beiden Lagern die Proсна durchfließt, eine Parade der ganzen Russischen Kavallerie statt. Sr. Maj. der Kaiser kamen aus dem Infanterielager der 7ten und 8ten Division, deren Truppen gleichzeitig ein Wandvorn im Feuer ausführten, und ritten demnächst die Fronte der gegen die Proсна aufgestellten Cavallerieregimenter entlang. Ein freudiges Hurrah begrüßte den geliebten Herrscher bei seiner Annäherung, und dies wiederholte sich bei jedem einzelnen Regiment, dem der Kaiser einen Gruß zurief. Dann schwenkten auf das eigne vollkommene Commando des Kaisers die Regimenter rechts ein und begannen den Parademarsch im Schritt. Vorr an das Regiment Gendarmen. Dann folgte ein Regiment Kurden in dunklen Litawken mit Pelzmützen. Sie ritten zugewisse in einem Stiede, die lang

gen Persischen Gewehre wie Karabner auf die Schenkel gesetzt, so daß es von weitem ausah, als trüge das Regiment kurze Lanzen. Dann folgten einige Züge Escherkessen, mit 2 Trompetern in sonderbar bunten Litewken mit fliegenden Polnischen Aermeln. Hinter diesen Truppen, die gewissermaßen den Vortrab bildeten, folgte das vereinigte Gardécavallerieregiment, zusammengesetzt aus den Cavallerieregimentern der Kaiserlichen Leibgarde. Der erste und zweite Zug bestand aus Kürassieren, nämlich dem Detaschement des Chevaliergarderegiments, dem Gardécürassier- und dem Kürassierregiment des Kaisers. Das erste Glied mit Lanzen bewaffnet, der 3te Zug aus reitenden Jägern und Uhlanen, der 4te aus Husaren und rothen Gardeskosaken, der 5te aus Dragonern und Uhlanen und der 6te aus Husaren und hellblauen Gardeskosaken. Diesen schloß sich das Kürassierregiment Prinz Albrecht von Preußen an. Es hat 8 Schwadronen und ging in 16 Zügen mit 4 Standarten und 28 Rotten vorbei. Auch bei diesem Regiment war das erste Glied mit Lanzen bewaffnet. Das Muselmännische Zatarenregiment folgte diesem. Ein merkwürdiges Korps! Die ganz verschiedene Kleidertracht, je nach dem Willen jedes Einzelnen. Ihr Kostüm besteht aus einem Paar hellfarbigen Stiefeln, weißen Türkischen am Knie gebundenen Beinkleidern, einem luttartigen Unterkleide von hellfarbigem dünnen Zeuge und einem Oberkleide nach Polnischem Schnitt, aber von dunkler Farbe. Auf dem Kopfe tragen sie schwarze Persische Pelzmützen, die vorn über der Stirn etwas eingedrückt werden. Bewaffnet sind sie mit einem Persischen Säbel, einer Pistole, die hinten auf dem Rücken im Gürtel steckt und von einer tuchenen Halfter umgeben ist, und einem sehr langen oft kostbar ausgelegten Gewehre. Sie reiten sämmtlich wunderschöne leichte Pferde und scheinen beim Reiten wie zusammengewachsen mit ihrem Ross. Der Obrist, die Stotniks (Rittmeister) und die Lieutenants tragen die Epauletts der gewöhnlichen Russischen Uniform, wodurch sie ihre Grade unterscheiden. Kommandirt wird indessen das Regiment von einem Obrist in Europäischer Uniform. Ein Uhlanenregiment, dunkelblau mit gelb, folgte dem Zatarenregimente, und dann ein zweites Uhlanenregiment, dunkelblau mit weiß. Zwei Husarenregimenter, das erste dunkelblau mit gelb auf braunen Pferden, das zweite hellblau mit weiß auf Grauschimmeln. Ein Regiment Kosaken dunkelblau mit breiten rothen Streifen, an den weiten Beinkleidern schloß sich der regulären Kavallerie an. Sie ritten die Lanzen schräg nach vorn gefällt und in 10 Zügen, in einem Gliede, das Glied zu 18 Mann. Den Schluß machte die reitende Gardécavallerie mit 16 und die Kosakenartillerie mit 8 Geschützen. Der Kaiser sprach laut seine Zufriedenheit oder seinen Tadel aus, richtete aufmunternde Worte an die Leute, worauf diese stets in einen Ruf des Dankes ausbrachen. Die Musik des folgenden Cavallerieregiments pflegte stets mit den letzten Zügen des vorhergehenden vorzurücken und sich hinter dem Trompetercorps des vorbei marschirenden Regiments

aufzustellen, so daß es gleich beginnt, wenn der letzte Zug vorbei ist. — Unter den Kurden befand sich bei dem letzten Zuge ein junger 14jähriger Fürst, den der Kaiser beim Vorbeimarsch heranrief, ihm in die Backen kniff, worauf der Kleine ihm die Hand küßte, dann aber, sein langes Gewehr über den Kopf schwenkend, wie ein Vogel seinem Regimente nacheilte; dreimal wiederholte sich der Vorbeimarsch, das erste Mal im Schritt, das zweite Mal im Trab und das dritte Mal im Galopp. Die Kurden gingen aber stets im Trab vorüber, kürzer oder länger ausgreifend. Bis zur einbrechenden Nacht währte dieser Vorbeimarsch, so daß die Kosakenartillerie schon in völliger Dunkelheit vorbeikam, und die langen Reihen der Kurden in einem Gliede wie die Schatten lautlos auf dem weichen Rasen vorüberzogen.

Riga, 10. Sept. Vorgestern früh gingen mit dem Dampfschiff Alexander Nikolajewitsch 13 Passagiere nach Swinemünde und Lübeck, nämlich die Damen: Julie Prierwert, Schüke, Schüke, Johanna S. Stange; die Herren: Gustav v. Buddenbrock, F. König, J. Kleber, Ludwingshausen, Wolf, C. Z. Mittelstädt, von Monod, J. H. von Neuenkirchen, Kaufmann Rudolph Schüke, C. W. D. Stange.

## Ausländische Nachrichten.

### Frankreich.

Der Temps berichtet über eine kürzlich stattgehabte Unterredung zwischen Fieschi und dem Präsidenten des Pairshofes, Baron Pasquier, Folgendes: „Vor einigen Tagen ließ Fieschi, anscheinend ermüdet durch das allseitige Dringen in ihn, er möge seine Mitschuldigen nennen, und entschlossen, demselben ein Ende zu machen, Herrn Pasquier um eine Unterredung ersuchen. Herr Pasquier säumte nicht, sich zu ihm zu begeben. „Das ist schön, mein lieber Fieschi“, so redete ihn der Präsident an, „daß Sie sich entschlossen haben, sich mir zu entdecken. Ich danke Ihnen für dieses mir bewiesene Vertrauen. Lassen Sie uns denn plaudern, und das mit ganzer Offenheit!“ — „Ja wohl, Herr Baron, so meine ich es auch“, entgegnete Fieschi, „ich sehe hier sonst nur niedrige Seelen um mich, die mich nicht verstehen, und gegen die ich mich deshalb, das werden Sie fühlen, nicht aussprechen kann.“ — P. „Nun natürlich! deshalb habe ich mich auch Ihrem Wunsche sofort gefügt. Wir wollen uns also mit aller Freimüthigkeit unterhalten. Womit wollen wir anfangen?“ — F. „Womit Sie wollen, lieber Herr Baron, der Gegenstand der Unterhaltung gilt mir vollenkommen gleich.“ — P. „Wohl denn! Nicht wahr, Ihre Affaire vom 28. Juli ist eine weit verzweigte? Wer sind Diejenigen, von denen die ersten Vorschläge in Betreff derselben an Sie gelangt waren?“ — F. „Darauf kann ich Ihnen nicht antworten.“ — P. „Aber Sie sagten doch, Sie wollten ganz offenherzig mit mir reden?“ — F. „Wer steht sich allein ich glaubte nicht, daß meine Affaire vom 28ten zum Gegenstand unserer Unterhaltung genommen werden würde.“ — P. „Aber worüber wollen wir uns denn

sonst unterhalten?“ — F. „Ich habe Ihnen schon einmal gesagt, daß ich die Wahl des Sujets unserer Conversation Ihnen gänzlich anheimstelle; nur allein meine Affaire vom 28ten muß ich davon ausnehmen.“ — Der getäuschte Herr Pasquier machte noch einige Versuche, den Inquisiten zum Neden zu bringen, mußte sich indessen ohne Erfolg wieder entfernen.“

Gestern Morgen bemerkte ein in der Rue des Petites Couries wohnender Schlächter dicken Rauch aus dem Fenster eines benachbarten Hauses hervorbrechen. Er machte Lärm, und man überzeugte sich bald, daß der Rauch aus dem Schlafzimmer des Hauseigenthümers, Herrn Maës, kam. Die Thür des Zimmers war verschlossen; man mußte sie mit Gewalt öffnen, und fand Herrn Maës und seine Wartin ermordet in ihrem Bette, unter welchem die Mörder bei ihrer Entfernung Feuer angelegt hatten. Madame Maës war bereits todt. Herr Maës athmete noch einige Minuten; aber schon vor Ankunft der schnell herbeigeholten Aerzte hatte er ebenfalls den Geist aufgegeben. Er war etwa 70, seine Frau 50 Jahr alt.

Seit ein Mann hier das Beispiel gegeben hat, sich auf eine neue Art ums Leben zu bringen, indem er sich absichtlich unter die Räder eines schwer beladenen Wagens stürzte, sind nun schon drei Personen seinem Beispiele gefolgt, und haben auf ähnliche Weise ihrem Leben ein Ende gemacht. Ein neuer Beweis, daß hier das Gräßlichste, wenn es nur neu ist, seine Nachahmer findet!

Die St. Simonisten fangen an, sich in Frankreich wieder zu rühren und erneuern ihre Versuche, ihrer Sekte in diesem Lande Eingang zu verschaffen. Der von Infantin aus dem Morgenlande hergesandte Vater Barrault hielt neulich in einer Versammlung zu Meudon eine Rede, in welcher er über das Wirken der St. Simonisten in Egypten berichtete und mit der Erklärung schloß, daß das Streben dahin gehe, das Kreuz mit dem Halbmond zu vereinigen, und Christen und Muhammedaner mit einander auszusöhnen.

### Großbritannien und Irland.

London, 9. Sept. Sr. Maj. der König hat befohlen, daß von jedem Regimente der Armee ein die Thaten desselben vor dem Feinde darstellender Bericht verfaßt werden soll, enthaltend die Zeit und Umstände der ersten Errichtung des Regiments, die Stationen, auf welchem es von Zeit zu Zeit verwendet worden, die Schlachten, Belagerungen und sonstigen militairischen Operationen, denen es beigewohnt, die dabei von ihm eroberten Fahnen und anderen Siegeszeichen; dann die Namen der Offiziere und die Anzahl der Soldaten, welche vor dem Feinde geblieben und verwundet worden, mit Angabe der Schlachten und Treffen; die Namen der Offiziere, welche, in Betracht ihrer Thaten vor dem Feinde, Titel, Grade oder andere Einadenbezeugungen erhalten haben; die Namen solcher Unteroffiziere und Soldaten, die sich vorzüglich ausgezeichnet haben; die Ehrenzeichen und Devisen, welche den Re-

gimentern zu führen gestattet sind, und die Veranlassung dazu.

Der Herzog von Nemours besuchte dieser Tage zu Zwickham das Haus, welches sein erlauchter Vater als Ausgewanderter Jahre lang bewohnte.

London, 11. Sept. Gestern wurde die Session des Parlaments durch Sr. Maj. den König mittelst einer Rede geschlossen und bis zum 10. Nov. prorogirt.

Sir John Ross hat durch den Russischen Votschafter eine goldene mit Brillanten besetzte Tabatiere, die auf 1000 Guineen geschätzt wird, von Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland zum Geschenk erhalten.

Die hiesigen Blätter publiciren jetzt den von Herrn Hume erstatteten Bericht des Comite's über die Orangisten-Logen. Es wird darin nachgewiesen, daß die Orangisten-Verbindung sich über ganz England und die Colonien und über die ganze Britische Armee ausbreite, daß die Mitglieder durch Zeichen und Parolewörter sich alle mit einander verständigten; daß alle Mitglieder, die Soldaten und Matrosen ausgenommen, jährliche Beiträge zu den Zwecken der Institution einzuschließen; daß der vorgebliche Zweck der Institution ist, das Uebergewicht der Anglikanischen Kirche zu sichern, daß sie aber ganz offenbar einen politischen Charakter hat; daß es mehrere Hundert Orangisten-Logen giebt, daß die Anzahl der Orangisten in London allein sich auf 40,000 belaufen mag, daß alle Bemühungen, die Logen in der Armee zu unterdrücken, fruchtlos geblieben sind; daß auch die Geistlichkeit sehr in die Sache verwickelt, daß der Bischof von Salisbury Lord-Präsident des Ordens ist, daß einige Pfarrer Meister in verschiedenen Logen sind, daß die Orangisten starken Anhang selbst in New-Süd-Wales und Wandiemensland haben, und daß Irland deren nicht weniger als 220,000, meist bewaffnete, zählt.

Zwei Egyptische Transportschiffe sind im Haven von Suda, Insel Candien, durch Englische Kriegsschiffe, in Folge eines Angriffs der Eskadren gegen Englische Matrosen, welche in die Schaluppe stiegen, und deren mehrere getödtet oder verwundet wurden, in den Grund gehohrt worden.

Man spricht in London viel von einer nach Afrika bestimmten Expedition, welche die unbekannteren Länder des mittleren Afrika bereisen soll, und viele begüterte und gelehrte Männer interessiren sich lebhaft für dieses Unternehmen. Die Expedition soll vom Vorgebirge der guten Hoffnung ausgehen, auch hofft man, noch in diesem Jahre zur Vollziehung schreiten zu können. Indessen ist man noch nicht entschieden, wer die Leitung zu übernehmen haben soll.

Das Attentat vom 28. Juli hat bereits den Weg auf das Ashley-Theater in London gefunden, wo es unter dem Titel: „die Höllemaschine, oder der Tod des Marschalls Mottier“ dargestellt wurde.

### Spanien.

Madrid, 31. Aug. Die Zusammensetzung des neuen Ministeriums ist nun entschieden und die Liste desselben amtlich publizirt; sie entspricht aber keines,

weges den Wünschen des Landes und bietet nicht die nöthige Bürgschaft für eine geschickte Verwaltung dar, die in den kritischen Verhältnissen, worin sich Spanien befindet, so wünschenswerth wäre. Minister der auswärtigen Angelegenheiten und Präsident des Minister-Raths ist Graf Lorenzo; Finanz-Minister Herr Mendizabal; interimistischer Kriegs-Minister Herr von Castro Lorenzo; Minister der Justiz und Gnaden Herr Garcia Herreros; Minister des Innern Herr Manuel de la Riva Herrera; Marine-Minister der Escadre; Chef Sartorio. Man glaubt allgemein, daß der Herr von Castro Lorenzo einen Posten, der mehr Energie und Eifer erheischt, als man in einem so hohen Alter besitzt, nur sehr kurze Zeit behalten werde. Diese Wahl hatte vorzüglich zum Zweck, der gemäßigten liberalen Partei Bürgschaften zu geben, denn ihr gehört das neue Ministerium an. Man versichert, daß Herr Sartorio das Portefeuille der Marine nicht annehme; dies Gerücht ist zwar nicht zu verbürgen; wäre es aber wahr, so würde das Ministerium sich gleich bei seinem Beginn unvollständig sehen. Herr Riva Herrera ist vielleicht der Mann, der noch am besten für die jetzige Lage der Dinge sich eignet; diese Wahl ist gut; er gehört zu der gemäßigten liberalen Partei und hat mehrere Jahre in Frankreich als Ausgewandter gelebt, wo er die Französische Repräsentativ-Regierung aus dem Grunde studirt hat. Er war einer der vier für die Vice-Präsidentschaften der Procuradoren-Kammer gewählten Kandidaten, und dieser Posten wäre ihm nicht entgangen, wenn nicht der Präsident, Herr von Almodovar, eine ganz besondere und parteiische Vorliebe für Herrn Someruelos gehabt hätte. Herr Riva Herrera befindet sich jetzt zu Burgos, und es ist ein Erlaß an ihn abgefertigt worden, der ihm seine Ernennung überbringt. Bis seine Einwilligung bekannt ist, soll Herr Vollejo, Unter-Staats-Secretair im Departement des Innern, dies Ministerium verwalten. Das neue Cabinet hat seine Verwaltung mit zwei wichtigen Maßregeln begonnen, nämlich mit der Veränderung mehrerer General-Capitaine und mit der Erlassung eines Manifestes, welches die Absicht ankündigt, der revolutionären Tendenz der Provinzial-Junten Widerstand zu leisten. Der General Quesada behält das Commando über die königliche Garde bei und soll, an die Stelle des zum General-Capitain zu Saragossa ernannten General Latre, General-Capitain von Neu-Castilien werden. Manso soll, ungeachtet seiner Ernennung zum General-Capitain von Catalogen, in Valladolid, mit dem Commando über Alt-Castilien beauftragt bleiben. Der Marquis von Rodil soll sich an seiner Statt als Befehlshaber nach Catalogen begeben.

**O e s t e r r e i c h.**

**Öpplitz, 1. Sept.** Man hört, daß bei Culm schon Vorbereitungen zu einem Sieges-Monument und Denkmal in Eisenguß auf die in der Schlacht

bei Culm unter Ostermann gefallenen Russen getroffen werden, und daß der Kaiser Nikolaus dazu selbst den Grundstein legen wird. Es ist ein sehr neuer Platz dazu gewählt worden. Daß dabei auch militairische Aufstellungen und Evolutionen stattfinden müssen, versteht sich. Ob aber auch, wie Einige wissen wollen, auf dem hiesigen Begräbniß-Platze, wo die in der Schlacht gefallenen Russischen Offiziere in einer eigenen Abtheilung beisammen begraben liegen, eine besondere Todtenfeier nach Griechischem Ritus begangen werden wird, ist ungewiß, doch nicht unwahrscheinlich. Ob wohl auch dabei Jemand des alten Fuß-Wanderers Seume, der hier in einer eisernen Gußtafel ein Denkmal hat, und seines „Sommers in Rußland“ gedenken wird? Auf der Seite, wo man von der Prager Straße herankommt, am Fürstlichen Park, werden temporäre Stallgebäude aufgeführt. Der Kaiser allein bringt 300 Pferde mit. Es heißt allgemein, daß vom 10. d. an keinen Fremden mehr Pässe nach Öpplitz gegeben werden, und daß nur Eingeladenen oder Vorrechteten der weitere Aufenthalt gestattet sei. Selbst wegen Mangel an Lebensmitteln und besonders an Futter dürfte der Andrang der Unberufenen zu beschränken sein. Denn noch immer herrscht hier und in der Umgegend eine anhaltende, Alles versenkende und welkende Dürre. Zum Glück ist die Korn- und Heu-Aerndte sehr ergiebig gewesen. Wie man hört, wird der Kaiser zu Marienbad im Hause des Fürsten Metternich, welches viele Räumlichkeit und einen schönen Saal hat, wohnen und nur von da nach Königswarth auf der bequemen unteren Straße fahren. Der Fürst hat dort viel bauen und den Park durch Wiener Kunstgärtner geschmackvoll anlegen lassen. Der Fürst hat seine besondere Kanzlei bei sich, mit der er in Öpplitz vermuthlich früher ankommen wird als der Kaiser.

**S c h w e i z.**

In Genf ist Sonntag den 23ten August das Reformationsjubiläum begangen worden. Die Versuche der epairt-katholischen Partei, die darauf gingen, das Fest zu stören (Zerstörung des reformierten Bethauses in Anières, Quarius Schmähschrift) haben den geheften Erfolg nicht gehabt, vielmehr haben manche Katholiken ihre Theilnahme durch friedliche Anwesenheit, durch Geschenke an Arme und Schulen u. s. w. bewiesen und von den zahlreichen Inschriften bei der Beleuchtung der Stadt enthielt nicht eine etwas Anzügliches gegen die Katholiken, obwohl jener Angriff einer so großen Anzahl katholischer Geistlicher auf das reformirte Genf noch ganz neu ist; ja viele Inschriften bezogen sich auf christliche Liebe und Milde. Ein solcher Ernst, große Einigkeit, innige Theilnahme von allen Seiten zeichneten das Fest aus, und nicht ein Vorfall störte die Ordnung, obwohl eine ungeheure Volksmenge den ganzen Tag und bis um Mitternacht durch die Straßen wogte.

# Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

N<sup>o</sup> 110.

Mittwoch, 18. September.

1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Odesa. — Riga. — Kalisch. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Portugal. — Deutschland. — Italien. — Miscellen.

## Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 10. September. Allerhöchstes Rescript an den Oberbefehlshaber der activen Armee, General-Feldmarschall Fürsten von Warschau, Grafen Paskewitsch; Erwanstij.

Fürst Iwan Fedorowitsch! Während meines gegenwärtigen Aufenthalts im Königreiche Polen und bei mehrmaliger Besichtigung des bei Kalisch versammelten 3ten Infanteriecorps, sah Ich mit lebhafter Zufriedenheit die neuen Beweise davon, daß Sie stets die vielfachen, Ihnen obliegenden Pflichten auf ausgezeichnete Weise erfüllen. Durch Ihre umsichtige Thätigkeit und stets rege Aufmerksamkeit gehen alle Theile der Verwaltung im Königreiche Polen ihrem vorgesezten Ziele: dem Besten und der Wohlfahrt Aller in's Gesammt wie jedes Einzelnen, entgegen. Durch Ihre musterhafte Sorgfalt ist die active Armee vorzüglich gut organisiert worden. Ihnen von Neuem Meine besondere Erkenntlichkeit und Mein vollkommenes Wohlwollen bezeugend, habe Ich zum Beweis hiervon Ihren Sohn in's Leibgarde Preobrazhenstische Regiment übergeführt, mit dem Vorbehalt, daß er nach wie vor sich zum Regiment rechne, welches Ihren Namen führt. Möge er, auf diese Weise zu gleicher Zeit zum ältesten Garderegiment und zum tapfern Regiment Ihres Namens gehörend, sich die ausgezeichneten Verdienste erwerben, welche Ihrem Dienste so gerechte Ansprüche auf Meine Erkenntlichkeit, wie auf die Dankbarkeit des Vaterlandes und der Nachwelt erworben haben.

Ich verbleibe Ihnen für immer wohlgenegen. Das Original ist von St. R. Maj. also unterzeichnet:  
M i k o l a j.

Kalisch, den 1. Sept. 1835.

Am 17. August fand zur Entlassung derjenigen Zöglinge, welche ihren Lehrcurfus bei der Kaiserlich medico-chirurgischen Akademie zu St. Petersburg vollendet hatten, eine feierliche Versammlung der genannten Akademie statt. Im Ganzen wurden in diesem Jahre von der Kaiserlichen medico-chirurgischen Akademie in St. Petersburg 65 Zöglinge entlassen, worunter 53 auf Kronenkosten studirt hatten. Ueber sieht des auswärtigen Handels von Odesa in der ersten Hälfte des Jahres

1835.

Ausfuhr. Bis zum 1sten Juli wurden

125,698 $\frac{1}{2}$  Tschetwert Korn (worunter 2357 Gerste), dem Geldwerthe nach für 2,525,332 Rbl. und 3596 Tschetwert Leinsamen für die Summe von 100,575 Rbl. ausgeführt. — Salz: die Ausfuhr dieses Artikels betrug 301,523 $\frac{1}{2}$  Pud für die Summe von 3,178,122 Rbl. — Wolle: 11,637 $\frac{1}{2}$  Pud für 578,470 Rbl. — Nohe Häute wurden 45,854 Pud für 521,353 Rbl. nach Triest ausgeführt; gegerbtes Leder oder Luchten 4933 Pud für 168,900 Rbl. — Flach und Hanf 13,394 Pud für 124,379. — Die Wichtigkeit der Saßdauben, als Ausfuhrartikel, nimmt immer mehr zu. Die Ausfuhr derselben, welche sich früher blos auf den Hafen von Marseille beschränkte, wird sich nun allmählig auch auf Spanien, Portugal, Bordeaux, Belgien und Holland erstrecken. Doch dahin sind zum Theil nur Proben davon gesandt worden, da man auf diese Forderungen nicht vorbereitet war. Die Gesammt-Ausfuhr aus dem Odesaer Hafen beträgt dem Geldwerthe nach 8,282,170 Rbl. d. i. 1,308,847 Rbl. mehr als in der ersten Hälfte des Jahres 1834.

Einfuhr. Die vorjährige Missernte äußerte noch einen merklichen Einfluß auf die Einfuhr dieses Halbjahres, was sich besonders beim Getreide zeigte, von welchem Artikel bis zum Mai für 75,645 Rbl. eingeführt worden. — Die wichtigsten Einfuhrartikel des verfloffenen Halbjahres waren: Baumwolle für 1,183,425 Rbl.; Fabrikate für 1,141,870 Rbl.; Wein für 719,231 Rbl.; Farbholz für 405,730 Rbl.; Seide für 406,700 Rbl.; Zucker für 360,407 Rbl.; Kork für 82,190 Rbl.; Apfelsinen und Zitronen für 221,742 Rbl.; trockne Früchte für 499,264 Rbl. — Der Gesammtwerth aller eingeführten Artikel beträgt 6,814,626 Rbl. (761,458 Rbl. weniger, als in der ersten Hälfte des vorigen Jahres).

Schiffahrt. Die Zahl der aus fremden Häfen bis zum 1. Juli hier eingelaufenen Schiffe beträgt nicht mehr als 237, die Zahl der von hier nach ausländischen Häfen ausgelaufenen 202. Aus russischen Häfen des schwarzen Meeres liefen 180 Fahrzeuge hier ein, und nach denselben 210 von hier aus. (St. Pet. Zetta.)

Riga hat schon die Wohlthätigkeit der Allerhöchsten Verordnung, daß keine Schiffe mit Baumwolle, die nicht an einem Quarantaineort desinfizirt wurde, zugelassen werden sollen, erfahren. Vor etwa 14 Tagen wollte ein solches Schiff aus Hull, wo es

seine, wahrscheinlich ägyptische Baumwolle nicht hatte ausladen dürfen, hier einlaufen, aber es wurde schon außerhalb der Rhede zurückgewiesen. — Der Wasserstand der Duna ist so niedrig, daß man fürchtet, er werde unter die Röhre herabsinken, welche unsere Wasserkunst, und somit die ganze Stadt, mit Wasser versorgt. Die Verlegenheit, die daraus entstünde, wäre sehr groß. Die Stadt hat zwar Nothbrunnen, aber das Wasser mehrerer derselben soll, wahrscheinlich weil sie so lange nicht benutzt wurden (man sagt, auch weil es Salenit enthalte), ungenießbar sein.

Aus dem Jakobstädtischen. Am 25. August wurde der Pastor Karl Hübschmann zu Sieckeln und Born, an der äußersten östlichen Spitze von Kurland, introducirt. Beide Kirchen haben nur sehr kleine Gemeinden, indem seit 60 Jahren, durch die Bemühungen der Jesuiten und durch den frommen Eifer der katholischen Gutbesitzer, fast alle dasigen Landleute katholisch geworden sind. Die lettische Sprache ist hier fast ganz verdrängt, und hat dem Litthauischen, Polnischen und Russischen Platz gemacht. Der frühere Prediger hatte diese Stelle mit einer andern vertauscht, wo er eine größere Gemeinde fand. Möge der junge rüstige Nachfolger das Licht vor dem gänzlichen Erlöschen bewahren!

Die neue Chaussee, welche von Dünaburg nach Warschau führt, wird schon befahren. Wer dieses Werk zum ersten Male sieht, muß freudig erstaunen. Auf der ersten Station, welche früher 20 Werst betrug, sind 3 erpart. Obgleich der Weg durch eine Gegend voll ansehnlicher Hügel führt, so ist er doch so geebnet, daß man mit den trägsten Pferden ohne Unterbrechung im Trab fahren kann. 5 bis 6 Werst weit sieht man vor sich einen breiten Kreis destreifen, wie die Chaussee erscheint; oft erblickt man in der Ferne hohe Berge, über welche jene Streifen sich hinziehen, und kommt man ihnen näher, so sind die Berge verschwunden. Die Anhöhen sind ab- und durchgegraben; die Seiten der Bergwände sorgfältig mit Rasen belegt; die Thäler sind gefüllt; und wo es Vertiefungen zu den Seiten des Weges giebt, sieht man sichernde Geländer. Auf beiden Seiten des Fahrweges sind durch große Steine abgesonderte Fußpfade. Nach der Seite des Fahrweges zu, sind diese stehend eingegrabenen Steine mit Oelfarbe angestrichen und mit Nummern bezeichnet, wahrscheinlich für die Leute, welche die ihnen zugemessenen Stücke der Chaussee täglich zu besetzen und zu verbessern haben. Auf dieser ersten Chaussee fanden wir drei gemauerte Chausseehäuser, die Wohnungen der Aufseher. Von Dünaburg aus ist der Weg auch schon mit Pappeln bepflanzt. Obgleich man schnell und leicht auf dieser Kunststraße fährt, so ist die Fahrt doch langweilig, theils der weiten, geraden Aussicht wegen, theils auch dadurch, daß die Seiten des Weges noch unbewohnt und zum Theil unangebaut sind. Zum Ausbessern des Weges liegen zu beiden Seiten große Haufen von zer Schlagenen Steinen bereit. 15 Werst von Dünaburg ist eine neue Poststation erbaut, ganz von Zie-

geln, in gothischem Geschmack. Das Gebäude soll über 50,000 Rbl. W. A. kosten. (Prov. Bl.)

Kalisch, 10. Septbr. Das trübe, regnichte Wetter, das schon seit einigen Tagen über der ganzen Gegend hängt, klärt sich auch heute noch nicht auf und man fürchtet sehr, daß es noch mehr anhalten möchte, was allerdings den zu erwartenden Festlichkeiten einen großen Reiz rauben würde. Die Thätigkeit des Kaisers ist außerordentlich. Ueberall wirkt seine Gegenwart belebend auf die Arbeiten, und bei der außerordentlichen Schnelligkeit, mit welcher er sich von einem Orte zum andern begiebt, scheint es oft, als ob er zu gleicher Zeit an verschiedenen Orten sich befände. Heute Mittag um 12 Uhr besichtigte der Monarch das in zwei Monaten neu erbaute Theater, welches an dem Ende der Promenade und am Eingang des Parks steht, und sprach sich sehr zufriedenge stellt gegen den General Rautens trauch aus, unter dessen Leitung dasselbe gebaut worden ist. Nachmittags exerzirten einige Regimente der 7ten Division und eine starke Artillerie unter dem Kommando des Kaisers auf dem Exerzirplatz zunächst der preussischen Grenze und im Angesicht des Lagers, in dem die preussischen Garden liegen. Es herrschte ein ungemein reges Leben im Lager. Während eintige Regimente der 7ten Division im Feuer exerzirten, übten alle andere Regimente vor den Zelten Parademarsch, den der außerordentlich feste und geebnete Boden sehr begünstigt. Das Lager liegt nämlich auf einem sehr geeigneten Terrain, der Boden ist harter Lehm und so abschüffig vom Kamm des Hügel, auf welchem die Zeltreihen stehen, daß trotz des unaufhörlichen Regens die Zelte sowohl als Zeltgassen unaufhörlich trocken sind. Die Vorbereitungen zu dem ungeheuren Feuerwerke, welches am Ende der Festlichkeiten abgebrannt werden soll, beschäftigt Tausende von Händen. Auf der einen Seite des prächtigen Pavillons erhebt sich eine Festung von mit Rasen belegten Werken und Schießscharten, welche unter einem großen Regen von Leuchtkugeln und Raketen in der Nacht gestürmt werden soll. Auf der andern Seite, nach der preussischen Grenze zu, war man beschäftigt, eine Regimentskirche (Zelt) abzubringen, um Platz für das mächtige Gerüst zu den kolossalen Transparenten zu gewinnen. Von der Höhe des Pavillons, unter einem schön verzierten Baldachin, überseht man das ganze Lager der beiden Prosa:Ufer, und die Zeltreihen verlieren sich nach Kokantn zu am Horizont in grauer Ferne. In dem Pavillon:Saale des Erdgeschosses, der zur Aufnahme der hohen Herrschaften und der fremden Generalität bestimmt ist, arbeiten Hunderte an der Verzierung der Wände und Säulen. Die letzteren werden aus Flinten, Säbeln, Bajonnetten und vollständigen Gewehr:Garnituren gebildet, Laub und Kränze schmücken alle Wände und über jedem Tische hängen Bilder des erlauchten Kaiserhauses, so wie die aller preussischen Prinzen und Prinzessinnen. Die Büste des Königs aber prangt in der Mitte. Das Ganze gewährt einen feenhaften Anblick. Mit großer Geschicklichkeit arbeiten die gemein-

nen Artilleristen unter der Leitung ihrer Offiziere an der Aufstellung dieser Waffenhalle.

Kalisch, 12. Sept. Gestern Abend wohnten die Allerhöchsten Herrschaften einem glänzenden Thee und Souper bei Sr. Maj. dem Könige bei, während vor dem Schlosse eine herrliche Abendmusik und später ein großer Zapfenstreich, bestehend aus 1600 russischen Hautboisten, aufgeführt wurde. Die Allerhöchsten Herrschaften beglückten während der Musik die unendliche Menge von Zuschauern durch ihr Erscheinen an den Fenstern des Schlosses. Die Stadt war Abends aufs glänzendste erleuchtet. Zur Aufwartung bei Sr. Maj. dem Könige ist General Orloff, und bei Sr. königl. Hoheit dem Kronprinzen, Höchstwelcher ebenfalls im Schlosse wohnt, der General Fürst Labanow bestimmt. Die übrigen Prinzen des königl. Hauses haben ihre Wohnungen in Privathäusern, welche auf das eleganteste eingerichtet sind. Die kaiserl. österreichischen Offiziere wohnen zusammen in einem großen Hause in der Stadt. — Am Morgen des heutigen Tages hatte die königl. preussische Infanterie ihr Lager und die Cavallerie ihre Cantonirungen verlassen, und sich den russischen Zelten gegenüber Colonnenweise aufgestellt, indem die Cavallerie den linken Flügel, die Infanterie aber den rechten Flügel einnahm. Fast gleichzeitig war die russische Armee ausgerückt und hatte sich dicht vor ihren Zelten in einer unabsehbaren Linie en parade aufgestellt; vor ihr war die zahlreiche aus 136 Stück Geschütz bestehende Artillerie aufgepflanzt. Um 11 Uhr erschienen Sr. Maj. der König in Begleitung Ihrer K. K. Hoheiten der Prinzen beider Fürstenhäuser. In den Augen aller Truppen glänzte die höchste Freude. Sr. Maj. der Kaiser, so wie Sr. Kaiserl. Hoheit der Großfürst Michael, erschienen in der Uniform der preussischen Cavallerieregimenter, deren Chef sie sind. Hierauf ritt Sr. Maj. der König mit gezogenem Degen an der Seite des Kaisers die Front herunter, und nachdem das preussische Corps über die Chaussee marschirt und an dem linken russischen Flügel angelangt war, setzten sich Sr. Maj. der König an die Spitze desselben, und führten es zwischen der Linie der russischen Armee und den vor derselben aufgestellten Geschützen hindurch. Während die russischen Regimenter vor den Allerhöchsten Feldherren die Honneurs machten, brauste wie ein Sturmwind das von vielen Tausenden gerufene Hurrah die unabsehbare Linie hinab; vor derselben donnerten die 136 Geschütze mit gewaltigen Schlägen darein, über ihnen wölbte sich der Pulverdampf in mächtigen Wolken. Endlich hatte das preussische Corps die Höhe seines Lagers, wo ein schöner Pavillon erbaut ist, erreicht. Nicht weit davon hatte sich Sr. Maj. der Kaiser von Rußland aufgestellt, während Sr. Maj. der König in Höchstseignener Person das Corps in Parademarsch vorführte. Sr. Maj. der Kaiser aber, so wie Sr. Kaiserl. Hoheit der Großfürst Michael, setzten sich dagegen bei Annäherung der von Allerhöchstihnen befehligten preussischen Regimenter an die Spitze derselben, und führten diese wiederum dem Könige vorüber. Nachdem dieses geschehen war, stellte sich

die preussische Infanterie vor ihrem Lager, die Cavallerie aber der Infanterie gegenüber, auf. Nun wiederholte sich dasselbe großartige majestätische Schauspiel. Die russische Infanterie, Sr. Maj. den Kaiser an der Spitze, hinter ihm der Feldmarschall Fürst Paszewitsch, welcher, statt des Degens, den Feldherrnstab in der Hand hielt, marschirte durch das von der preussischen Infanterie und Cavallerie gebildete Spalier im Parademarsch durch. Gleichermassen hatten sich Sr. Maj. der König, so wie G. K. H. die drei ältesten Prinzen des preussischen Regentenhauses an die Spitze der von Allerhöchst und Höchstdenselben commandirten russischen Truppenabtheilungen gestellt und führten dieselben, als sie an die Reihe kamen, Sr. Maj. dem Kaiser vorüber. Hierauf folgte im Vorbeimarsch die russische Cavallerie; Ihre Maj. die Kaiserin, welche beim Beginn des Parademarsches gleichfalls zu Pferde gestiegen war, erschienen in einem grünen Reitkleide, mit weißer russischer Mütze geschmückt, setzten sich bei Annäherung des von Allerhöchst derselben befehligten Chevaliergarde-Regiments an die Spitze desselben und führten es Ihren Majestäten vorbei. Dasselbe that Sr. königl. Hoheit der Prinz Albrecht von Preußen, als die Reihe an das von Höchst demselben commandirte russische Cuirassierregiment kam, so wie auch Sr. Kaiserl. Hoheit der Großfürst Constantin das von Höchst demselben commandirte Pionierbataillon vorbeiführte. Hierauf wurde die 3te leichte Cavalleriedivision, wobei das muselmännische Regiment, besichtigt. Die Truppen hatten sich beiderseits bereits während der Parade durch Haltung und Aussehen auf das glänzendste ausgezeichnet. Nach Beendigung der Parade fuhren die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften in den oben erwähnten Pavillon, wo um 2 Uhr das Diner stattfand; man hatte den Saal, in welchem die Allerhöchsten Herrschaften versammelt waren, auf militairische Weise höchst glänzend decorirt, er schien in das prachtvolle Innere eines eleganten Zeughauses verwandelt worden zu sein. Ueberall prangten beide Nationalfarben in harmonischem Einklange als Zeichen der innigsten Freundschaft der Allerhöchsten Herrscher. Nach der Tafel ruhten Sr. Maj. der König im Pavillon die Aufwartung der kaiserlich-russischen Generalität anzunehmen, worauf sich sämtliche Allerhöchste und Höchste Herrschaften nach der Stadt begaben. Dem Vernehmen nach werden Allerhöchst die selben den Vorstellungen auf dem hiesigen neu erbauten Theater, darunter auch einem Ballet der eben angekommenen Spanischen Tänzer, betwohnen. Am morgenden Tage, als Sonnabend den 13. Septembris, soll feierlicher Gottesdienst und dann große Wachtparade im Lager gehalten werden. Auf Montag den 14. ist große Parade des vereinigten Corps angeordnet.

(Pr. St. Ztg.)

## Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 9. Sept. In der gestrigen Sitzung der Pairskammer, welcher auch der Herzog von Orleans, so wie sämtliche Minister, beiwohnten, be-

\* \* \*

gann die allgemeine Erörterung des Preßgesetzes wurdes. Der Marquis v. Dreux-Brézé betrat zuerst die Rednerbühne, um den Entwurf zu bekämpfen. „Mit einem Gefühle bitteren Schmerzes“, so hob er an, „beteige ich heute die Rednerbühne, um ein Gesetz zu bekämpfen, wodurch der Preßfreiheit der Todesstoß verfehrt werden soll. Ich gebe zwar zu, daß Frankreich sich in sittlicher Beziehung in einem höchst beklagenswerthen Zustande befindet. Die Religion wird nirgends mehr gelehrt, die Regierung wird verachtet und verspottet, der Geist der Empörung regt sich überall, Pläne des Hasses und der Rache brüten in den Gemüthern, Verbrechen und Selbstmord nehmen mit jedem Tage zu; was ist aber die wahre Ursache aller dieser Uebel? Diese Frage muß vor Allem untersucht werden, wenn man ein richtiges Urtheil über das uns vorgelegte Gesetz abgeben will. Eine moralische Unordnung ist es, wenn die Regierung sich, in der Theorie, zu den Grundsätzen einer republikan. Freiheit bekennt, während sie sich in der That zu der absoluten Monarchie hinneigt. Es ist eine moralische Unordnung, wenn die Gesetzgebung sich von zwei mit einander unverträglichen Substanzen nähert, wenn sie die Empörung in der Vergangenheit belohnt und in der Gegenwart verdammt. Hat sich die Deputirtenkammer nicht zu einer constituirenden Versammlung erhoben? Hat sie nicht 50 unserer Collegen gewaltsam aus diesen Räumen entfernt? Hat sie nicht die Erblichkeit der Pairie vernichtet? ... Wenn es wirklich Ihre Absicht ist, m. H., die sittliche Ordnung neu zu begründen, so fergen Sie zunächst dafür, daß die Trauerfeier vom 21. Jan. wieder hergestellt werde, denn der Königsmord ist das größte Verbrechen gegen das gesellschaftliche Prinzip. Verlangen Sie aber nicht noch ferner von Frankreich eine Beisteuer zur Jahresfeier dreier Tage, an denen die Bürger gegen einander gewaffnet waren; zählen Sie vielmehr diese Tage zu den Trauertagen; statt die Kapelle in der Straße Richelieu zur Abtragung auszubieten, ehren Sie lieber das Denkmal der Erinnerung an ein Ereigniß, das ganz Frankreich in Schmerz versetzt hat. Wer steht Ihnen dafür, daß nicht an dem Tage, wo ein zweiter Louvel sein Verbrechen beging, ihn der Anblick der Trümmer unserer Tempel dazu bewogen habe? Ich wiederhole es: die Jahresfeier der Julius-Revolution ist die Jahresfeier der Anarchie.“ — Bei diesen Worten erhob sich ein gewaltiges Murren in der Versammlung. Herr Guizot meinte, die Julius-Revolution habe zur Vertheidigung der Ordnung und der Gesetze stattgefunden, und der Graf v. Flahault, der die letzten Worte des Herrn Dreux-Brézé als einen Schimpf für das Land betrachtete, verlangte, daß der Redner dieserhalb zur Ordnung verwiesen werde. Der Präsident ermahnte nach einigen ziemlich lebhaften Erörterungen den Marq. v. Dreux-Brézé zur Ordnung, indem er sich auf den unglünstigen Eindruck berief, den seine (des Redners) obige Aeußerung auf die ganze Versammlung hervorgebracht habe. Herr v. Dreux-Brézé erklärte, daß die gerügte Phrase sich nicht in seinem Manuscripte befinde; er bedauere, daß sie ihm ent-

schlüpft sei, doch werde er sie nicht verläugnen. Der Redner ließ sich darauf in eine Untersuchung der einzelnen Bestimmungen des Gesetz-Entwurfes ein, und trug schließlich auf die Verwerfung des Entwurfes an. Nach ihm sprachen der Herzog v. Coigny, die Grafen v. Montalembert und v. St. Aulaire und der Vicomte Dubouchage, worauf die allgemeinen Verhandlungen beendigt waren und die Kammer zur Erörterung der einzelnen Artikel des Entwurfes überging. Es erfolgte dann die unveränderte Annahme der vier ersten Paragraphen. In der heutigen Sitzung wurde der ganze Entwurf mit großer Stimmenmehrheit angenommen, indem nur 20 Pairs dagegen stimmten.

Paris, 10. Sept. Der Moniteur publicirt bereits heute sowohl das neue Preß-Gesetz, als das Gesetz über das gerichtliche Verfahren vor den Assisenhöfen, und das über die Aenderung der Kriminal-Gerichtsordnung in Bezug auf die Jury und über die des Straf-Gesetzbuches in Bezug auf die Strafe der Deportation. Alle 3 Gesetze sind vom 9. Sept. datirt und von dem Großsiegelbewahrer kontrastirt. Als Anhang zu dem ersteren dient eine königliche Verordnung von demselben Tage, welche Folgendes bestimmt: Die von jetzt an erforderliche schriftliche Erlaubniß zur Herausgabe von Zeichnungen, Kupfersichen, Steindrücken oder Sinnbildern wird summarisch den Gegenstand derselben und die Namen, unter denen sie erscheinen sollen, angeben. Diesen Erlaubnißschein ist der Künstler oder der Herausgeber, so oft es verlangt wird, vorzulegen verbunden. Bei allen Zeichnungen, die durch den Druck vervielfältigt werden, muß beim Empfange des Erlaubnißscheines als Beleg zugleich ein Abdruck im Ministerium des Innern oder auf der Präfektur deponirt werden. Will Jemand in der Münze eine Medaille für seine Rechnung prägen lassen, so ist die schon jetzt hierzu erforderliche Erlaubniß des Münz-Direktors hinreichend; doch muß ein Exemplar der Medaille gleichfalls im Ministerium des Innern niedergelegt werden. Die in Paris und in den Departements erteilten Autorisationen sollen wöchentlich durch das allgemeine Journal für den Buchhandel publicirt werden. — Der Großsiegelbewahrer hat in Bezug auf das neue Preß-Gesetz ein Rundschreiben an sämtliche General-Prokuratoren erlassen. Eine zweite königliche Verordnung, gleichfalls vom 9ten, die als ein Anhang zu dem dritten Gesetze zu betrachten ist, betrifft den Abstimmungs-Modus bei den Geschwornen-Gerichten. Die Abstimmung über jede einzelne, den Geschwornen gestellte Frage soll mittelst geschriebener Zettel erfolgen. Zu diesem Behufe überreicht das Oberhaupt der Jury jedem Geschwornen einen offenen, mit dem Stempel des königl. Gerichtshofes versehenen Zettel, worauf die Worte stehen: Auf Ehre und Gewissen, meine Erklärung ist“ ... so daß der Geschworne nur das Wort „Ja“ oder „Nein“ hinzuzufügen braucht. Der Tisch, worauf dies Letztere geschieht, soll so stehen, daß Niemand sehen kann, was geschrieben wird. Nachdem der Zettel beschrieben worden, wird er geschlossen dem Oberhaupt der Jury

überreicht, das ihn in die Wahlurne thut. Nach jedem Scrutinium öffnet das Oberhaupt der Jury die Wahlurne in Gegenwart der Geschwornen und verzeichnet das Resultat der Abstimmung, ohne jedoch die Zahl der Stimmen namhaft zu machen, es sei denn, daß eine bejahende Entscheidung über das Hauptfactum bloß mittelst einfacher Majorität erfolgt wäre. Finden sich unter den Stimmzetteln einer oder mehrere, die weder ein Ja, noch ein Nein enthalten, so sollen sie als verneinend betrachtet werden. Nach jedem Scrutinium werden die Stimmzettel in Gegenwart der Jury sofort verbrannt. Dies ist der wesentliche Inhalt dieser Verordnung, die in der nächsten Session in ein Gesetz verwandelt werden soll.

Schluss der Session von 1835. Beide Kammern waren auf den 11. Sept. in ihre gewöhnlichen Sitzungslokale zusammenberufen worden, um die königliche Verordnung entgegenzunehmen, wodurch die Session von 1835 geschlossen wird. In die Pairs-Kammer wurde diese Verordnung von dem Conseils-Präsidenten, dem Großsiegelbewahrer und den Ministern des Krieges und der Marine gebracht und von dem Ersteren dem Präsidenten überreicht, der sie der Versammlung vorlas. In der Deputirten-Kammer theilte zunächst der Präsident 2 Schreiben mit, wodurch die Herren Dufés und Vouthier, Deputirte der Departements, der Heiden und der Gironde, ihre Entlassung einreichen, der erstere aus politischen Gründen, der andere Krankheitshalber. Unmittelbar darauf traten die Minister des Innern, der Finanzen, des Handels und des öffentlichen Unterrichts in den Saal, und der Erstere verlas die königl. Verordnung wegen des Schlusses der Session. Die Versammlung, aus 80 Mitgliedern bestehend, trennte sich sofort, ohne jedoch den gewöhnlichen Ruf: „Es lebe der König!“ erschallen zu lassen. Da die Session am 1. Decbr. 1834 eröffnet worden ist, so hat sie 9 Monate und 11 Tage gedauert, in welcher Zeit jedoch die Deputirtenkammer vom 19. Juni bis 4. August keine Sitzungen gehalten hat, da ihre Geschäfte an jenem Tage bereits beendigt waren und ihre Thätigkeit erst durch das Attentat vom 28. Juli aufs Neue in Anspruch genommen wurde.

#### Großbritannien und Irland.

London, 11. Sept. Gestern wurde die Session des Parlaments mit den herkömmlichen Feierlichkeiten durch den König in Person mit folgender Thronrede geschlossen:

Mylords und meine Herren! Ich finde, zu meiner großen Zufriedenheit, daß der Stand der Staatsgeschäfte es Mir möglich macht, Sie Ihrer ferneren Anwesenheit und der Würde der Pflichten, welche Sie mit so vielem Eifer und Beharrlichkeit ausüben, zu entbinden. Ich erhalte von allen auswärtigen Mächten befriedigende Versicherungen ihres Wunsches, das freundschaftlichste Vernehmen mit Mir aufrecht zu erhalten, und mit Vertrauen sehe Ich der Erhaltung des öffentlichen Friedens entgegen, welche der Gegenstand meiner beständigen Fürsorge gewesen ist und sein wird. Ich be-  
 danere, daß der Bürgerkrieg in dem nördlichen Pro-

vinzen Spaniens bis jetzt noch nicht zu Ende gebracht worden ist; da Ich jedoch ein lebhaftes Interesse an der Wohlfahrt der span. Monarchie nehme, so werde ich, nach wie vor, Meine gespannteste Aufmerksamkeit, in Uebereinstimmung mit den drei Mächten, mit denen Ich den Quadrupelallianzvertrag abgeschlossen habe, auf jenes Land richten, und Ich habe, zur Förderung der Zwecke dieses Vertrages, von der durch die gesetzgebende Gewalt Mir verliehenen Macht Gebrauch gemacht und Meinen Unterthanen die Erlaubniß erteilt, in den Dienst der Königin von Spanien zu treten. Ich habe mit Dänemark, Sardinien und Schweden neue Uebereinkünfte abgeschlossen, die darauf berechnet sind, dem Handel mit afrikan. Sklaven vorzubeugen; und Ich hoffe, bald die Notifikation eines ähnlichen Vertrages zu erhalten, der mit Spanien abgeschlossen worden ist. Zu dem nämlichen Zwecke habe Ich Unterhandlungen mit anderen Mächten in Europa und in Südamerika angeknüpft und Ich hege das Vertrauen, daß binnen nicht langer Zeit die vereinten Bemühungen aller civilisirten Nationen jenen Handel unterdrücken und vertilgen werden. Ich sehe mit vollkommener Zufriedenheit, daß Sie Ihre Aufmerksamkeit auf das Ordnen von Municipalcorporationen in England und Wales gerichtet haben, und mit Bereitwilligkeit habe ich Meine Zustimmung zu der von Ihnen zu diesem Zweck angenommenen Bill erteilt. Mit Freuden wirke Ich zu dieser wichtigen Maßregel mit, welche geeignet ist, daß Mißvergnügen zu beschwichtigen, den Frieden und die Eintracht zu befördern und jenen Gemeinden die Vortheile einer verantwortlichen Regierung zu verschaffen. In hohem Grade bin Ich erfreut, daß der innere Zustand Irlands der Art gewesen ist, daß Sie in den Stand gesetzt worden sind, an die Stelle der nothwendigen Strenge eines Gesetzes, dessen Erlöschen gestattet worden, Verfügungen eines milderen Charakters treten zu lassen. Kein Theil Meiner Pflicht sagt Meinen Gefühlen so sehr zu, wie die Milderung einer Strafbestimmung, so oft dies auf eine, mit der Aufrechterhaltung der Ordnung und Ruhe verträglichen Weise geschehen kann. — Meine Herren vom Hause der Gemeinen! Ich danke Ihnen für die Bereitwilligkeit, mit welcher Sie die Steuern bewilligt haben. Sie haben nicht nur für die Ausgaben des laufenden Jahres und für die Interessen von der den Sklaveneigenthümern in Meinen Colonialbesitzungen zuerkannten, großen Summe, sondern auch für verschiedene unerwartete und besondere Ansprüche an die Gerechtigkeit und Freigebigkeit der Nation Sorge getragen. Es ist höchst erfreulich, zu bemerken, daß diesen Forderungen nicht nur ohne irgend eine neue Steuer genügt worden ist, sondern daß Sie auch einige weitere Fortschritte in Erleichterung der Lasten Meines Volkes gemacht haben. Ich bin im Stande, Ihnen Glück zu wünschen, daß die Bedingungen, unter denen die Anleihe für die Entschädigung an die Sklaveneigenthümer zu Stande gebracht worden ist, einen schlagenden Beweis von dem klügenden Stande des Staatsertrags und jener Aktien in

Zutrauens liefern, welches das Ergebnis eines festen Entschlusses ist, die Nationalverbindlichkeiten zu erfüllen und die öffentliche Treue und Glauben unerschütterlich aufrechtzuerhalten. — Mylords und meine Herren! Ich weiß, daß Ich zuverlässig auf Ihre Loyalität und Vaterlandsliebe bauen kann, und Ich bin überzeugt, daß Sie bei der Rückkehr in Ihre resp. Grafschaften und bei der Wiederübernahme der Geschäfte und Pflichten, deren Sie sich mit so großem Nutzen für den Staat entledigen, allen Classen Ihrer Landsleute Gehorsam gegen das Gesetz, Anhänglichkeit an die Constitution und einen besonnenen Verbesserungsgeist (a spirit of temperate amendment) welche, unter dem Beistande der göttlichen Vorsehung, die sichersten Mittel zur Bewahrung der Ruhe und Vermehrung der Wohlfahrt sind, deren sich dieses Land erfreut, empfehlen werden.“

Das Parlament ist einstweilen bis zum roten Nov. d. J. prorogirt worden.

Die Times tadelt an der Thronrede, daß sie nicht genug Unwillen über die Grausamkeit des Kriegeres in Spanien äußere, daß sie den noch hier und da vorkommenden Sklavenhandel nicht rüge, daß sie die Municipalreformbill belobe, daß sie von Irland spreche, ohne O'Connell's zu erwähnen, und endlich, daß sie den Mitgliedern des Unterhauses Anhänglichkeit an die Verfassung zuspreche.

Die Gattin des bekannten Aeronauten Graham gedenkt in diesen Tagen in York eine Luftschiffahrt zu unternehmen.

Capitain Back, der bekanntlich ausgesandt worden war, den jetzt bereits seit 2 Jahren zurückgekehrten Capitain Ross in den Polargegenden aufzusuchen, ist wirklich am 9. schon in Liverpool angekommen. Von seiner Mannschaft ist auf der ganzen Expedition Niemand umgekommen, bis auf einen alten Artilleristen, der nicht mehr im Stande war, die Strapazen der Seereise zu ertragen und sich zu Lande von zwei Kanadiern nach einer Station an der Hudsonsbay begleiten ließ, unterwegs aber sich von seinen Begleitern verlor und nicht wieder kam. Die nach allen Seiten ausgesandten Leute des Capitains Back fanden nach längerer Zeit seinen Leichnam.

London. (Verl. Nachr. Privatmitth.) In den letzten zwei Jahren hat sich in unserer riesenhaften Hauptstadt ein neuer Erwerbszweig des Straßenverkaufs gebildet. Im meine die Verkäufer von warmen Kartoffeln. Dieß sind wohlgekleidete Leute, welche beständig „Taters (i. e. patatoes) allhoi!“ und zwar mit einer Stentorstimme und mit unverwüthlicher Lunge ausrufen. Sie stehen hinter einem großen und zierlichen, hellpolirten und mit schöner Messingarbeit ausgelegten Zinnkasten, der auf vier Füßen ruht, so daß der Kasten selbst, etwa die Höhe bis zur Brust des Verkäufers hat. Unten in diesem Kasten, aber ohne daß man es sieht, ist ein Kohlenfeuer, und über diesem ein Schubkasten mit Kartoffeln, die durch das Feuer gar werden. Oft enthalten solche Kasten 2—3 Schubfächer, und eben so viele Feuerungen, während über das Ganze noch ein oberer Kasten hinweggeht, worin die schon

fertig gekochten Kartoffeln befindlich sind, die nun (durch den Dampf unter ihnen) schmoren, und so mit allem möglichen Luxus für den Gaumen der Consumenten bereitet werden. Damit ist indeß die Sache noch nicht abgemacht. Zu jeder Kartoffel wird auch Butter und Salz gegeben, und so kann der Arme eine sehr anständige Kartoffelmahlzeit für einen halben Penny (4 Pf.) halten, und noch dazu eine warme Mahlzeit! Die Kästen der Kartoffelverkäufer werden am meisten nach Sonnenuntergang belagert (früher sehe ich gewöhnlich keine bedeutende Menge von Käufern darum her) und zwar namentlich in der Gegend der Branntweinstädten. Die Kartoffelverkäufer scheinen übrigens äußerlich bei ihrem Gewerbe sich sehr wohl zu befinden; ein heilsameres und die Gesundheit mehr beförderndes, hätten sie wohl nicht ergreifen können.

### Spanien.

Der Moniteur theilt folgende Nachrichten aus Spanien mit: „In Granada ist der Generalcapitain ermordet worden. In Palma ist eine Junta eingesetzt worden. Der Oberst des 1sten leichten Regiments wurde durch seine Soldaten getödtet. Der General Castellar, interimistischer Kommandant von Barcelona, hat viel Mühe, die Anarchisten im Zaum zu halten. Dem Brigadier Cormera, vormaligen Obrist der Marine in Catalonien, der trotz des ehrenwerthesten Benehmens von den anarchischen Klubs von Barcelona proscribirt worden war, ist es gelungen, ihnen zu entschlüpfen, indem er sich auf die französische Korvette „la Perle“ flüchtete, die sich im Hafen befand, und ihn in Ports Vendre ans Land setzte. Mordgeschrei hatte ihn bis auf die Korvette verfolgt. Herr Cormera hat seine Entlassung eingereicht und begibt sich auf ausdrücklichen Befehl der Königin nach Madrid. Er wird über Bayonne gehen. In Valencia war am 28. August das Gerücht im Umlauf, daß der General Almodovar, interimistischer Generalcapitain, der den Anarchisten Beistand geleistet hat, abgesetzt und aus Spanien verbannt worden sei. Man versicherte, daß ein Truppcorps nach Malaga und Cadix abgesandt werden würde, um diese beiden Städte zu ihrer Pflicht zurückzubringen. Man glaubte nicht, daß die Rebellen viel Widerstand leisten würden. Herr Mendizabal war noch nicht in Madrid angekommen; man erwartete ihn am 3ten. In einem Artikel, worin die jetzige Lage Spaniens besprochen wird, sagt die Madrider Hofzeitung, daß nur die Ankunft der Fremdenlegion es verhindert habe, daß Lerida in die Hände der Karlisten gefallen sei.“

Die Gazette de France sagt: „Es verbreitet sich das Gerücht, daß die Fremdenlegion sich zur Verfügung der Anarchisten gestellt habe, und mit ihnen gemeinschaftliche Sache mache. Man versichert, daß die Regierung darüber eine offizielle Nachricht erhalten habe. Mataro wird von den Karlisten belagert; eine andere Division belagert Seu d'Urgel. In Catalonien treten bewaffnete Karlisten in immer größerer Menge auf.“

Nachrichten aus Alicante zufolge, hat sich auch diese Stadt der insurrectionellen Bewegung ange-

schlossen und nach Schließung der Klöster eine Provinzialjunta ernannt.

An der heutigen Börse trug man sich mit dem Gerüchte herum, daß es dem Obersten Evans gelungen sei, das von den Karlisten eng blockirte Bilbao zu entsetzen. Auch Vittoria ist gegenwärtig von den Karlisten eingeschlossen. Andererseits meldet der Phare, daß Tarifa, Algeiras und die ganze Gegend bei Gibraltar sich erhoben und die Constitution von 1812 proklamirt hätten.

### Portugal.

London, 11. Sept. Es sind Nachrichten aus Lissabon bis zum 2. Sept. hier eingegangen. Herr Mendizabal war am 26ten dort angekommen und begab sich am 27ten nach Namalhao, wo er von der Königin mit dem Großkreuz des Thurm- und Schwertordens betheilt wurde. Wie es heißt, hat Herr Mendizabal die Schwierigkeiten beseitigt, welche sich der Uebertragung des Commandos über die nach Spanien zu sendenden Hülfstruppen an den Herzog von Terceira entgegenstellten, und sich erbosten, den pecuniären Theil der Angelegenheit auf Rechnung Spaniens zu übernehmen. Der Marinesminister hatte einen Admiral, 14 Schiffscapitaine, 17 Commandeurs und 46 Lieutenants, wegen ihrer Miguellistischen Gesinnungen, entlassen und, unter dem Vorwande des zu hohen Alters, 3 Admirale, 15 Capitaine, 17 Commandeurs und 7 Lieutenants in Detraitezustand versetzt. Der Admiral Sir William Gage war in Cintra vom Pferde gefallen, doch hatte dies keine üble Folgen gehabt. Es hatte eine Versöhnung zwischen der Königin und der Herzogin von Braganza stattgefunden. Herr Mendizabal, der zu einem Familiendiner bei der Letzteren eingeladen worden war, reiste am 31. August wieder von Lissabon ab. Der Verkauf der Realos nalgüter hatte guten Fortgang, und es fanden sich viele Käufer.

### Deutschland.

Berlin, 10. Sept. Man schreibt aus Kalisch, daß unter den Manövern, welche während der Anwesenheit Sr. Maj. des Kaisers daselbst ausgeführt wurden, unter seinen Augen auch das Bild des Ueberfallers dargestellt ward, welchen am 13. Februar 1813 der verstorbene General v. Winzingerode in der Nähe der Stadt Kalisch auf das Corps des französischen Divisionsgenerals Grafen Regnier machte, und worauf ein glänzendes Gefecht erfolgte, in dem das sächsische Hülfscorps großen Verlust erlitt. Wir erfahren ferner, daß die Melais zur Rückreise Sr. Maj. des Königs, die Höchstderselbe von Kalisch am Morgen des 18. Sept. antreten wird, so gelegt sind, daß die Ankunft der Allerhöchsten Herrschaften in Erdmannsdorf und Fischbach den 21. Septbr. erfolgen wird, und daß Sie von da aus nach einigen Tagen Ruhe den Weg nach Eßplitz über Trautenau und Mellnick nehmen werden. Mehrere hohe Staatsbeamte, unter denen sich auch der Chef der Seehandlung, Hr. Rother Exc., befindet, erwartet den Monarchen in Erdmannsdorf, um

demselben vor der Abreise nach Böhmen ihre Reserate der resp. Departements zu machen. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. Anclon, reist schon in den nächsten 24 Stunden, begleitet von dem Geheimen Legationsrathe, Hr. de la Croix, nach Eßplitz ab, wo, wie wir schon früher gemeldet haben, einer nachträglichen Bestimmung zufolge, die Ministerialconferenzen etwas früher beginnen sollen. Schon gestern früh reiste der Obermundchenk Sr. Maj., Hr. v. Armin, nach jenem Kurort ab; übrigens werden schon seit mehreren Tagen nur ausnahmsweise und an Personen, die mit besondern Legitimationen versehen sind, oder die auf irgend eine Weise ihr Beruf dahin führt, Pässe nach Eßplitz ausgestellt.

In Preußen sind nach amtlichen Bekanntmachungen im vorigen Jahre für 2,889,786 Thaler Staatsdocumente eingelöst worden.

Stuttgart, 10. Sept. Man hat aus Rom die frohe Nachricht erhalten, daß Thorwaldsen die Skizze zur Statue Schiller's, halb Mannsgröße, nicht allein vollendet hat, sondern daß auch bereits der Künstler Matthia, dem er die Ausführung des kolossalen Modells zum Gusse aufgetragen hat, mit demselben bedeutend vorgerückt ist, so daß in wenigen Monaten die Statue zum Gusse fertig dastehen wird. In Rom ist Alles auf diese Erscheinung gespannt; der Eindruck, den die sehr ausgeführte Skizze macht, soll groß sein. Die Figur ist äußerst imposant. Schiller steht, sich selbst vergehend, da; man sieht der ganzen Figur an, daß irgend ein schmerzlicher Gedanke ihn beschäftigt, er ist vorschreitend, in der linken Hand eine Rolle und mit der rechten den Mantel auffassend.

### Italien.

Rom, 1. Sept. Nachdem in Florenz Alle in dem neulich erwähnten Komplott theilgenommen Fremden entfernt worden sind, hört man kaum mehr etwas davon, und es scheint, als wolle die Regierung die Sache unterdrücken und vergessen. Die Polizeien der Nachbarstaaten sind indessen verdoppelt wachsam; besonders soll dies der Fall in Neapel sein.

Der franz. Geschäftsträger, Ritter v. Tallenay, ist von Neapel zurückgekehrt, wohin er mit der Mission des Admirals Rigny gegangen war. Dieser wird seine Reise nach überstandener Quarantaine dahin fortsetzen. Hr. v. Tallenay wurde auf dem Hinweg von Räubern angefallen, die ihm Geld u. Effekten raubten, doch ihm seine Papiere nicht abnahmen, wie fälschlich behauptet worden. Es hat sich seitdem ergeben, daß die Straßenräuber einem reichen Kaufmann aufgelauert hatten, der in derselben Nacht mit vielen Baarschaften den Weg ebenfals machen mußte.

Aus Spanien kommen hier viele Klostergeistliche an, die nach ihren verschiedenen Orden in den Klöstern des Kirchenstaats untergebracht werden sollen. Es sind noch mehrere angekündigt, die der Volkswuth in Spanien entfliehen konnten, so auch eine Anzahl Nonnen.

Miscellen.

Wie man von wenigen Saatkartoffeln eine reiche Erndte gewinnen kann.

Längst bekannt ist's, daß die, aus Kartoffeln geschnittenen Keime, zur rechten Zeit in fruchtbaren Boden ausgesät, üppige Pflanzen bilden und einen reichen Ertrag geben können. Aber weniger bekannt ist's, daß abgewerkte Saatkartoffeln früher als unabgewerkte in der Erde keimen und einen reichern Ertrag geben. — Wie weit man es bei Anwendung solcher Kunststückchen, auch bei sehr ungünstiger Witterung, im Ertrag der Kartoffeln bringen kann, das soll durch folgende treue Erzählung einer Thatfache gezeigt werden:

So wie man längst bemüht war, fast für jeden speziellen Zweck, aus den vielen Spielarten der Kartoffeln, eine vorzugweise auszuwählen und anzubauen, und man es längst weiß, daß die eine Spielart der Kartoffeln sich mehr zum frühern Genuß, eine andere sich besser zum Genuß im Herbst, eine dritte vorzugweise zum Genuß im Winter eignet, und eine vierte im Frühjahr, unter allen andern, noch am besten schmeckt; so auch längst weiß, daß die eine Sorte Kartoffeln sich vorzugweise zur Stärke- und Syrupsbereitung eignet, eine andere aber einen besonders reichen Ertrag giebt, eine dritte Sorte sich nach dem Kochen mehlig, die vierte sich schliffig zeigt; so hat man auch seit mehreren Jahren in Preußen, zuerst durch vielfältige Versuche, und dann aus Erfahrungen im Großen, ermittelt, daß besonders mit einer Sorte Kartoffeln, aus einer gegebenen Fläche Acker, die möglich größte Menge Spiritus zu erzielen ist, und darum wird in mehreren preussischen Provinzen, wo Branntwein aus Kartoffeln gezogen wird, vorzugweise diese Sorte, für diesen Zweck angebaut. Einsender dieses erhielt durch Freundeshand, im Herbst 1834 aus Schlessien, eine kleine Schachtel voll von dieser, vielen Brannt-

wein gebende Kartoffelsorte. Da im vorigen Jahre auch in Schlessien die Kartoffeln mißrathen waren, so lagen in der erhaltenen Schachtel nur kleine Knollen, 25 Stück, die größte wog nur 5 Loth, die meisten unter 4 Loth. Sie wurden in einem Zimmer aufbewahrt, welches nur mäßig geheizt wurde, und sie waren im Frühjahr sehr abgewerk.

Am 16. Mai wurden diese 25 Stück Kartoffeln in so viele Stücke geschnitten, als die daran befindlichen Keime es erlaubten, so, daß jedes Stück wenigstens einen Keim hatte; es waren 149 Stücke, welche auf 17 Quadratfaden eines Stück Landes gelegt wurden, was keinesweges guten Boden hat, noch nie gedüngt wurde, aber auch weder Kartoffeln noch Getreide je trug, es war Neuland und hat eine hohe trockne Lage. Sie gingen nach wenig Tagen, viel früher als die nebenbei unabgewerkte, auf, und die Pflanzen wuchsen, trotz der anhaltenden trocknen Witterung, und ohne alles Begießen, rasch und üppig empor. Sie wurden sorgfältig behackt und behäufelt. Erst Ende Juli erhielten sie einen durchdringenden Regen, aber in der Mitte August erforderte das Kraut total und von da ab war an kein Größerverden der Knollen zu denken.

Am 28. August wurden diese Kartoffeln geerntet und über dieselbe Schachtel gemessen, mit welcher sie aus Schlessien hierher gekommen waren. Der Ertrag war 64 Schachteln voll gleich  $2\frac{1}{2}$  Pof; also das 64ste Korn auf einem wenig fruchtbaren Boden, bei sehr trockner Witterung und bei frühzeitigem Frost. Von den größern Knollen wiegt jede 20 bis 22 Loth. Hätten diese Kartoffeln bis wenigstens zur Mitte Sept., also einen Monat länger mit gesundem Kraute fortgewachsen können, so wäre der Ertrag vielleicht mehr als hundertfältig geworden, denn die sehr vielen kleinen Knollen wären gewiß viel größer gewachsen.

(Schluß folgt.)

Waaren-Course vom 9. Sept. 1835 in Rbl. Banco-Assignationen.

	Riga.	Reval.
Roggen..... pr. Last	228—249	290—300
dito Mehl gebentelt. pr. Loof	7 $\frac{1}{2}$	—
dito dito grobes... —	5 $\frac{2}{5}$ —5 $\frac{1}{2}$	—
Waizen..... pr. Last	249—285	330—325
dito Mehl..... pr. Loof	9—10 $\frac{1}{2}$	—
Gerste..... pr. Last	214—231	—
Hafer..... pr. Last	178—192 $\frac{1}{2}$	150—140
Kornbranntwein, $\frac{1}{2}$ Brand pr. Fais	25 $\frac{1}{2}$ —27	40
dito $\frac{2}{3}$ — — —	30—33	—

Course von Wecheln, Geld und Staats-Papieren vom 13. Sept. 1835.

	St. Pöbg.	Riga.	
Auf Amsterdam	53 $\frac{1}{4}$	53 $\frac{1}{2}$	Gents holl. Cr.
— Hamburg.	9 $\frac{1}{2}$	9 $\frac{1}{2}$	Schill. Bco.
— London 3 Mt.	10 $\frac{1}{4}$	10 $\frac{1}{2}$	Pce. Sterl.
Staats-Pap.:			
5g Metall. 1 Ser.	102 $\frac{1}{2}$ à	105 $\frac{1}{2}$	
3 & 4 dito	101 $\frac{1}{2}$ 570	102 $\frac{1}{2}$	
6g Bco. Inscript.	131	—	
Poln. Loose ...	—	240	
neue poln Loose	—	295	
Pr. Pr. Scheine	—	—	
Pfandb. Livl. .	—	99 $\frac{1}{4}$	
dito dito-S.	—	—	
dito Ehstl. .	—	99 $\frac{1}{2}$	
dito Curl. .	—	101	
1 Rbl. Silber..	357 $\frac{1}{2}$ C.	360 $\frac{1}{2}$	

Pr. 1 Rbl. B. A.

**I n t e l l i g e n z : N a c h r i c h t e n .**

**Gerichtliche Bekanntmachungen.**

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermittelst bekannt gemacht, daß, da der Michaelistag in diesem Jahre auf einen Sonntag fällt, der hiesige Michaelismarkt erst am Montag den 30. Sept. d. J. beginnt und bis zum 2. Oct. d. J. inclusive dauern wird. 3

Dorpat Rathhaus, am 16. Sept. 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Zustizbürgermeister Helwig.

Ober=Secr. Zimmerberg.

Ein Edler Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat bringt hiermittelst zur allgemeinen Wissenschaft, daß der Termin zur Einhebung der Grundzinsse vom 15ten Sept. bis zum 15ten October d. J. festgesetzt worden, und daher die Grundzinsse für Stadtplätze in Einem löblichen Stadt=Cassa=Collegio, die Grundzinsse für Kirchenplätze aber dem Herrn Kirchenvorsteher Russo, und für Armenplätze dem Herrn Armenprovisor, Rathsherrn Hemmingson, während dieser Frist zu entrichten sind, widrigenfalls die Rückstände nebst den verordneten Strafprozenten unausbleiblich executivisch beigetrieben werden sollen. 3

Dorpat Rathhaus, am 13. Sept. 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Zustizbürgermeister Helwig.

Ober=Secr. Zimmerberg.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird desmittelst bekannt gemacht, daß Schulden halber das hier selbst im 3ten Stadttheile unter Nr. 122 belegene, dem hiesigen Bürger und Seifenfieder Hollstege gehörige Wohnhaus sammt Appertinentien zum öffentlichen Ausbot gestellt, und dazu der Licitationstermin auf den 9. Decbr. d. J. anberaumt worden. Es werden demnach Käufer aufgefördert, sich an dem gedachten Tage, so wie an dem alsdann zu bestimmenden Veretorgtermine, Vormittags um 11 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sessionszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlaublichen, und alsdann abzuwarten, was ferner wegen des Zuschlages verfügt werden wird. 3

Dorpat Rathhaus, am 13. Sept. 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Zustizbürgermeister Helwig.

Ober=Secr. Zimmerberg.

Eine Kaiserliche dörptsche Polizei=Verwaltung findet sich zur Ausrottung der Straßen= und Hausbettelei veranlaßt, die resp. Einwohner hierdurch dringend zu ersuchen, weder den Bettlern von gesundem Aussehen, noch auch den bettelnden Krüppeln das mindeste Almosen zu reichen, sondern selbige, so viel als möglich, dem nächsten Stadttheilsaufseher anzuzeigen, damit sie an ihre Gemeinden abgefertigt werden können, wo sie, gemäß der bestehenden hochobrigkeitlichen Verordnungen, nach Beschaffenheit ihrer Körperkonstitution und ihres Alters, entweder gehdrig verpflegt, oder durch Arbeit nützlich beschäftigt werden müssen. Sollten aber die resp. Einwohner demohnerachtet den Bettlern Almosen reichen und dadurch die Pflichten der Polizei zur Erhaltung dieses wichtigen Gegenstandes der öffentlichen Ordnung erschweren, so werden sie es sich selbst beizumessen haben, wenn die Polizei=Verwaltung von jedem Almosengeber die durch das Patent der Erlauchten livländischen Gouvernements=Regierung d. d. 28. März 1818 sub Nr. 1950 vorgeschriebene Strafe von zehn Rb. S. M. beitreiben wird. 3

Dorpat, den 16. Sept. 1835.

Polizeimeister, Obrist v. Reuß.

Secretär Wilde.

Von Einer Kaiserlichen dörptschen Polizei=Verwaltung wird hierdurch bekannt gemacht, daß der Herr Titulairrath Schwarz zum Stadttheils=Aufseher des ersten hiesigen Stadttheils und der Herr Kollegien=Secretair Krasting zum Stadttheils=Aufseher=Gehülfen im hiesigen 3ten Stadttheil hochobrigkeitlich bestätigt worden, und ihre Functionen bereits angetreten haben, auch daß Ersterer im Kollegienrath v. Köhler=sehen und Letzterer im Schuhmachermeister Ottoschen Hause wohnt. Dorpat, den 17. Sept. 1835. 3

Polizeimeister, Obrist v. Reuß.

Secretär Wilde.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Rußen ic., fügen wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft dieses öffentlichen Proklams, zu wissen: Demnach der hiesige Bürger und Buchbindermeister Johann Gottlieb Zenker mit Hinterlassung eines am 14. Aug. d. J. hier selbst publicirten Testaments verstorben; so citiren und laden wir Alle und Jede, welche an Defuncti Nachlaß entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit percontorie, daß sie binnen einem Jahr und

sechs Wochen a dato dieses Proklams, spätestens also am 19. October 1836, bei uns ihre etwaigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremptorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt seyn soll. Wornach sich ein Jeder, den solches angehet, zu achten hat.

W. K. W.

Dorpat Rathhaus, am 7. Sept. 1835. 1

Zu Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober=Secr. Zimmerberg.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei=Verwaltung hieselbst.)

### Bekanntmachungen.

Durch die unregelmäßige Einzahlung der Prämien für verschiedene von der ersten russischen Feuer=Assecuranz=Compagnie hierselbst übernommenen Brandversicherungen finde ich mich veranlaßt, in Bezug auf §. 118 der Allerhöchst bestätigten Statuten dieser Assecuranz=Gesellschaft, worin gesagt ist: „Wer die Assecuranz fortsetzen will, muß 8 Tage vor Ablauf des Termins der Verwaltung der Compagnie davon Anzeige machen, oder selbige durch die Post einsenden“ — die resp. Versicherten hiermit aufzufordern, die Assecuranz=Policen regelmäßig bei mir erneuen zu wollen, indem im Unterlassungsfalle bei einem eintretenden Brande kein Schadenersatz erfolgen kann. Dorpat, am 12. Sept. 1835. 2

In Vollmacht der russischen Feuer=Assecuranz=Compagnie:

F. W. Wegener.

Meine Abreise aus Dorpat binnen 8 Tagen zeige ich hiermit an. Dr. E. Rathlef. 2

Dem hochgeehrten Publikum zeige ich ergebenst an: daß der Tanzunterricht bei mir begonnen hat. Hierauf Reflectirende belieben sich gefälligst zu melden in meiner Wohnung im Major v. Sieversschen Hause eine Treppe hoch.

Tyron,

Universitäts=Lehrer. 3

Ein junger Mann, der sein Examen für das Lehrfach bestanden, wünscht einige ihm noch übrige Stunden des Tages dem Unterrichte von Kindern in den gewöhnlichen Schulwissenschaften — und zwar in deren Wohnungen — gegen ein billiges Honorar, zu widmen. Nähere Nachricht ertheilt die Zeitungs=Expedition. 2\*

### Zu verkaufen.

Eine noch wenig gebrauchte Kaleche steht bei dem Glasermeister Zinoffsky zum Verkauf. 2

Eine englische Doppelflinte nebst Reinigungs=apparat, eine lederne doppelte Jagdtasche, ein Pulverhorn, zwei Schrotbeutel, ein Pfropfeneisen und ein gut dressirter Hühnerhund sind unter der Hand zusammengonnen für 300 Rub. W. A. zu verkaufen. Den Namen des Verkäufers erfährt man in der Zeitungs=Expedition. 1

Ein gutes fehlerfreies Pferd, so wie auch eine Droschke, stehen für einen billigen Preis zum Verkauf. Das Nähere erfährt man in dem Hause des Hn. Kanzlisten Löffler, der Kreischule gegenüber. 3

### Kaufgesuch.

2500 Tschetwert Roggen=Mehl und Roggen, nach Dorpat zu stellen, habe ich den Auftrag zu kaufen. Die Lieferung für Mehl ist theils im October d. J., und der Rest bis zum 15ten März 1836. Der Roggen wird gleichfalls zum 15. März geliefert.

Friedrich Jacob Welling. 2

### Zu vermietthen.

Im Sieversschen Hause in der Blumenstraße ist eine kleine Familienwohnung nebst Möbeln und Stallraum monatlich oder halbjährlich zu vermietthen. 2

In dem ehemaligen Krivzonschen Hause bei der steinernen Brücke sind drei anständige Familienwohnungen mit allen Bequemlichkeiten auf mehrere Jahre zu vermietthen und sogleich zu beziehen. Das Nähere bei dem Gastwirth Jäger. 2

Die größere Gelegenheit meines in der hiesigen rigaschen Vorstadt an der großen Heerstraße belegenen Hauses, nebst Budeneinrichtung, zu einer Gewürz= und Wauerhandlung eingerichtet, nebst großem Speicher und sonstigen Bequemlichkeiten, welche seit mehr denn 10 Jahren als Bude bestanden, ist vom 1sten Novbr. d. J. ab zu vermietthen. Nähere Auskunft kann Herr Iwan Petrowitsch Rundakow hierüber geben. Perna, den 8. Sept. 1835. 2

J. M. Tebell.

In dem Hause der Frau Hofrätthin von Struwe ist eine kleine, und vom ersten Januar an eine größere Familienwohnung nebst Stallraum und Wagen=schauer zu vermietthen. 3

### Abreisende.

Carl Gottlieb Sink, Pharmaceut, ist willens, in acht Tagen von hier zu reisen. Den 10. Septb. 1835. 1

Paul Borissow Sachalin, aus Walk, reiset in acht Tagen von hier ab. Dorpat, den 18. Septb. 1835. 3

# Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pronumeration wird an hiesigen Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ III.

Sonnabend, 21. September.

1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Warschau. — Kalisch. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Portugal. — Italien. — Deutschland. — Persien. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Miscellen.

## Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 13. Sept. Mitteltst Allerhöchsten Gnadenbriefes (aus dem Schlosse Domanze in Schlessen) vom 26. August, haben S. M. der Kaiser, dem Vice-Präsidenten der Moskauer Abtheilung der medico-chirurgischen Akademie, Wirklichen Staatsrath Fischer von Walbheim, für ausgezeichneten Dienstleister, den K. K. St. Stanislaus-Orden 1ster Klasse Allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 11ten d. Mts. wurden, auf Verfügung des Conseils der Creditanstalten, durch das ernannte Rechnungs-Revisions-Comité noch drei Mill. Reichsschatzbillete der ersten drei Sorten verbrannt. Da sich in der Schuldentilgungs-Commission zur definitiven Verifizierung, noch für 497,750 Rbl. Billeter vorrätzig befinden, so bleiben also im Umlaufe 502,250 Rbl., welche nach und nach in die Cassen eingehen.

Warschau, 18. Sept. Der hiesige Entier enthält Folgendes: „Die ganze Einrichtung des Theaters in Kalisch wird außerordentlich gelobt; die Decorationen, von Sacchetti gemalt, sind höchst geschmackvoll; der erste Vorhang stellt eine Ansicht von der Pfauen-Insel dar, dem Lieblings-Aufenthalt Sr. Majestät des Königs von Preußen; auch die Logen und Säle sind prächtig und kostbar ausgeschmückt und drapiert. Gestern erhielten wir die Nachricht, daß am vorigen Sonnabend die erste Vorstellung in diesem Theater vor dem erlauchtem Monarchen stattgefunden hat; die Mitglieder der königlichen Bühne von Berlin führten in Deutscher Sprache das Lustspiel: „Die Einfalt auf dem Lande“ auf; es folgten dann Tänze von den aus Berlin angekommenen Taglioni's und von den Warschauer Tänzern, unter welchen letzteren sich Dlle. Pibemann, Mad. Kof und die Herren Morys, Grefowski und Turczynowicz befinden; auch die Spanischen Tänzer führten einige National-Tänze aus. Am Sonntag wurde das Lustspiel „Goldschmieds Tochterlein“ gegeben, worauf ebenfalls Tänze folgten.“

Die Leipziger Zeitung enthält noch folgende nachträgliche Mittheilung aus Kalisch vom 10. Sept.: „Zwischen den Offizieren unserer und den noch jenseits der Gränze lagernden Truppen findet der lebhafteste freundschaftliche Verkehr statt. Die gottesdienstliche Feier im Preussischen Lager, am verfloßten

nen Sonntage, werden alle aus den Reihen unsers Heeres dort anwesende Krieger als eine erhebende Erinnerung im Gedächtniß bewahren. Die dort von dem Feldpropst Dr. Voller in apostolischem Geiste gesprochene Rede hatte für die zahlreichen in unseren Reihen befindlichen Protestanten den Werth einer lang entbehrten seltenen Gabe. Ihre Wirkung auf die Zuhörer beider Nationen war unverkennbar und sprach sich ergreifend in der Rührung aus, womit der Graf Rüdiger und der General von Rödter nach Beendigung der heiligen Handlung dem Redner naheten, ihm zum Danke die Hand reichend. Tief durchdrungen von der Macht der Glaubensworte war vorzugsweise der General Baron von Mayendorf, der tapfere Führer der Kürassiere bei Grochow. Die Thänen in seinem Heldenauge gaben dem General von Rödter Anlaß, sich mit den schönen, beide Männern ehrenden Worten an ihn zu wenden: „Herr General, wenn man, wie Sie bei Grochow, die Kavallerie ins Feuer führen kann und noch bei einer solchen religiösen Anregung Thänen hat, so ist man ein wahrer Soldat.“ Der gestrigen Uebung aller vereinten Waffen des Preussischen Detaschements wohnten, außer mehreren Offizieren der Adjutantur, auch der Ober-Stallmeister, Fürst Dolgoruki, der Minister des Kultus, Graf Gollowin, und der Quartiermeister, General Reibhard, bei. Sie brüngen die günstigste Meinung von den Leistungen dieser jungen Truppen zurück und sprechen sich bewundernd über die freie, unbefangene Haltung und den jugendlich kräftigen Sinn aus, der das Gepräge des Preussischen Soldaten ausmacht.“

Kalisch, 17. Sept. Bei der großen Parade am 14. waren nicht weniger als 59,000 Mann unter dem Gewehr. Am 15. war Ruhetag für die Truppen. Vormittags erschienen die durchlauchtigen Personen in dem Pavillon des Infanterie-Lagers, und es wurden Sr. Maj. dem König 50 für das 3te preuß. Uhlanen-Regiment von Sr. Maj. dem Kaiser zum Geschenck bestimmte Pferde, meistens junge Hengste und vortreffliche Thiere, vorgeführt. Hierauf besichtigte Sr. K. Hoh. der Prinz Aug. von Preußen die Batterien der russ. Garde mit ihren schönen Leuten und Pferden. Die Geschütze und das Sattelzeug waren ganz vortrefflich, und besonders rasch ging das Feuern und Mandoriren der reitenden Artillerie. Nach dem Diner besuchte das Cavallerie-Lager besuch

werden, indeß hatten die Regimenter der Kosaken und Tscherkessen durch den Obersten v. Varner die preuß. Offiziere zu einem Thee einladen lassen, zu welchem sich auch Sr. Maj. der Kaiser und S. K. H. die Prinzen einfanden. Die Wirthin empfing ihre Gäste sämmtlich zu Pferde und in Parade. Vor ihrem Standquartiere, Piwonice, war ein buntes Zelt aufgeschlagen, in welchem ihre Bureas (Mäntel von einer Art Filz), als Sitze dienten. Zuerst gab man der Versammlung das kriegerische Spiel aller muhammedanischen Völker, das Tscherbid Werfen, zum Besten. Bekanntlich besteht dieß in dem geschickten Werfen, Fangen und Aufnehmen von der Erde, eines abgestumpften leichten Wurfspießes, (Alles im gestreckten Galopp.) Dieser kriegerischen Uebung folgte eine andere mit dem Feuergewehr. Es war höchst unterhaltend, die Tscherkessen und Kosaken, zu zweien, in größter Carriere abreiten und mit einer beispiellosen Gewandtheit ihre Schußwaffen gebrauchen zu sehen. Jetzt voltigirten sie, die Beine in der Luft, die Pferde hinauf, hinunter, hoben Gegenstände von der Erde auf, stellten sich todt und erschienen plötzlich, wenn der Gegner abgefeuert hatte, wieder im Sattel, um abzufeuern. Hierzu die Schnelligkeit der Bewegung und das eigenthümliche Geschrei. Die Scene war sehr interessant. Die Kosaken von der Ebene hatten ein Strohfeuer angezündet, eine Mähe hingeworfen und diese im Vorbeireiten herausgeholt. Darauf ritten sie sämmtlich durch das Feuer. Ein preuß. Uhlanen-Offizier that ihnen dies nach, so wie auch ein anderer Offizier ihre Fuchart nachahmte, und auf einen Bogen Papler im Vorbeireiten, ohne zu fehlen, schoß. Zuletzt erfolgte ein Gesammtangriff der ganzen Truppe stehend im Sattel, mit furchtbarem Schlachtgeschrei. Edler und rascher, als die Pferde der Kosaken, erschienen die drei Muselmänner, deren ganze Erscheinung in den bunten Trachten, herrlichen Waffen und den schönen kriegerischen Gesichtern die Zuschauer glauben machte, sie seien in einen anderen Welttheil versetzt. Schließlich wurde abgefessen. Die Muselmänner begannen einen Nationaltanz mit ihren, schon erwähnten, eigenthümlichen Instrumenten, Trommeln, einer Art schreien: der Klarinette und Oboen. Der Tanz ähnelt dem ungarischen. Während dessen wurden die Gäste zuerst mit Muschiksee und dann mit Champagner bewirthet. Die Kosaken und Muselmänner umstellten die Gäste in einem Kreise, und es wurde von Sr. K. H. dem Prinzen Karl (Sr. M. der Kaiser hatte sich bereits entfernt) die Gesundheit Sr. M. des Kaisers ausgebracht. Alle Anwesende ließen ihr Hurrah ertönen. Die Kosaken riefen laut und feuerten ihre Gewehre dazu ab. Eben so erfolgte der Toast auf Sr. M. den König und, auf Antrag der Muselmänner, der auf die K. Prinzen und die anwesenden Gäste. Zuletzt tanzten die Kosaken ihre Nationaltänze und sangen dazu, besonders zeichnete sich hier bei eine Tour aus, wobei die gegenüber Tanzenden Pistolen in den Händen hielten und diese gegeneinander abfeuerten. Am 16. Vormittags war Corpsmandöver der russ. und preuß. Garden, gerade wie

bei Berlin. Alles ging vortrefflich und S. K. H. der Kaiser und der König waren sehr zufrieden mit den Leistungen der Truppen. Leider stürzte ein Unglücksfall dieses schöne Mandöver. Eine russ. Fußbatterie feuerte und der ihr entgegenstehende Wind trug einen Feuerfunken in einen der nebenstehenden Prokassen, welcher so eben von 2 Kanonieren geöffnet wurde. Das Pulver in dem Kasten schlug auf und beide Kanoniere blühten auf der Stelle ihr Leben ein; ein dritter wurde verwundet. Sr. K. H. der Prinz Adalbert war kurz vorher bei der Kanone und der Obrist Decker hielt kaum 50 Schritt davon, doch wurde zum Glück Niemand weiter beschädigt, obwohl die Explosion sehr heftig war. Am Nachmittag des 16. Sept. folgte ein Exercitium der Flanqueure von 8 Schwadronen der russ. Regimenter, bei welchem alle hohe Herrschaften zugegen waren. Als Zummelplatz dienten die Wiesen an dem Ufer der Proсна, zwischen beiden Lagern. Am 17. folgte wieder ein Corpsmandöver sämmtlicher Truppen. Das Dorf Kokamin wurde angegriffen und erobert, und dann bis zu den Defileen bei Kalisch vorgegangen. Großartig war das Ende des Mandövers. Sämmtliche Kanonen waren auf den Höhen vor Kalisch aufgestellt und beschossen die Stadt, während die Infanterie und Kavallerie in Brigaden gegen dieselbe anrückte. Es war das Bild einer großen Völkerschlacht, begünstigt von dem schönsten Wetter, das überhaupt diesen militärischen Uebungen überaus günstig gewesen ist. Am Nachmittag dieses Tages feierte die russ. Chevalier-Garde ihr kirchliches Regimentsfest. Dem Gottesdienst im Schlossgarten wohnten auch die durchl. Personen und die preuß. Garde du Corps bei. Der Pope besprengte die Truppen mit Weihwasser. Nach der kirchl. Festlichkeit folgte ein Gastmahl der Soldaten in bunter Reihe. Die durchl. Herrschaften werden noch bis zum 20. hier verweilen; es wird noch ein großer Gottesdienst im Lager stattfinden und dann erfolgt die Abreise über Breslau und Erdmannsdorf nach Prag und Töplitz. Die preuß. Offiziere leben hier auf Rechnung Sr. M. des Kaisers wahrhaft kaiserlich, Mittags und Abends speisen sie im Pavillon. Auch für die Gemeinen ist mit großer Umsicht gesorgt und jeder Wunsch befriedigt. Die günstige Witterung ist allen ungemein zuträglich. Auch die allerhöchsten Personen erfreuen sich der besten Gesundheit.

Kalisch, 17. Sept. Es wird gewiß angenehm sein, etwas über die verschiedene Einrichtung eines russischen und eines preussischen Lagers zu erfahren. Der äußere Anblick eines russischen Lagers ist von dem eines preuss. sehr verschieden. Die Bataillone sind bei jenem nicht in zwei Reihen von Zelten, in der Mitte eine Gasse bildend, gelagert, vielmehr die Zelte eines Bataillons in einem gefüllten Quadrat aufgestellt, so wie überhaupt die Zelte an sich selbst nicht rund, sondern viereckig sind. In den Flanken und vor der Front, etwa 5 Schritte von den Zelten entfernt, stehen bei trockenem Wetter die Gewehre, mit den Schloßessern nach auswärts, schön geordnet, in der Form von Säulen, die dem Ganzen einen sehr

schönen Ausputz gewähren. Mit Mänteln sind diese Gewehrskolen nicht versehen, vielmehr werden die Gewehre bei schlechtem Wetter in den Zelten selbst aufbewahrt, wozu vor jeder Zeltstange eine Vorrichtung getroffen ist. Zur rechten Seite eines jeden Bataillons stehen zwei Wachtzelte. Hinter den Zelten, welche für die bewaffneten Leute bestimmt sind, folgen die Zelte der Spielleute, hinter diesen die Zelte der Schreiber. Den Beschluß macht das Offizier-Speisezelt. Die Zelte der Offiziere befinden sich im Vordergrunde. Die Eingänge der einzelnen Zelte sind in der Richtung nach der Fronte zu. Gerade über vom Eingange befinden sich so viele kleine Abtheilungen, als Leute im Zelte liegen, welche zur Aufbewahrung der Tornister dienen. Der Raum links und rechts dient den Leuten zur Schlafstelle. So verschieden diese Einrichtung von der eines preuß. Lagers und Zeltes ist, so würde die russ. unzweifelhaft mehr Bequemlichkeit darbieten, wenn der Umstand, daß ein lagerndes preuß. Bataillon seinen Kochherd ganz in der Nähe hat, während in russ. Lagern die Kochanstalten wohl 1000 Schritte entfernt sind, andererseits nicht für die zweckmäßige Anordnung eines preuß. Lagers im Allgemeinen spräche.

— Interessant bleiben die Uebungen der muselmännischen Truppen, obwohl diese Uebungen mit dem Namen eines Manövers nur trübsallich belegt werden dürften. Einzeln und truppenweise zeigt der Muselman eine gymnastische Gewandtheit und sein Pferd eine Schnelligkeit und Sicherheit, die selbst Reitkünstler, wie Tournaire und Andere in nicht geringem Erstaunen gesetzt hätten. Im gestrecktesten Galopp schwingt der Muselman sich aufrecht stehend in seinen Sattel, ladet sein Gewehr, schießt, trifft, biegt sich plötzlich bis zur Erde, läßt sogar sich schleppen, ist aber eben so rasch wieder in seiner frühern Stellung. Dieß Alles in Verlauf von wenigen Sekunden. Wenn man annimmt, welche Hilfsmittel dem Kunstreiter von Profession zu Gebote stehen, deren diese Leute ganz und gar entbehren, so wird die große Bewunderung, welche das Regiment der Muhammedaner bei den Zuschauern jenes Ranges erregt hat, gewiß gerechtfertigt.

## Ausländische Nachrichten.

### Frankreich.

Die Regierung besitzt nun, was sie begehrt: eine Waffe um die feindselige Journalistik kräftig zu bekämpfen, allenfalls auch zu erschlagen, so daß lediglich abzuwarten ist, wie sie solche gebrauchen, und ob dieselbe alles Erwartete leisten werde. Verruht die moralische Auflösung in Frankreich, wie das Gouvernement behauptet, wesentlich auf den excessen der Presse, so erscheint der vollständigste excess der Presse, so erscheint der vollständigste excess ausbleiben, so würde die Meinung Derjenigen neues Gewicht erhalten, welche glauben, daß jener Verhältniszustand seine Wurzeln noch in anderen Verhältnissen, namentlich in den veranlassenden Ursachen und Lebensbedingungen des damaligen französischen Staatschums habe. — Insofern aber das Ganze der er-

griffenen Maßregeln auf dem ernstlichen Vorsatz einer Rückkehr zu den alten und ächten Grundsätzen anzukündigen scheint, wird man vielleicht der Hoffnung Raum geben dürfen, daß fortan auch die vom Ministerium abhängenden Blätter, sich in Bezug auf fremde Mächte oder europäische Verhältnisse, der revolutionären Rhapsodien enthalten werden, wie sie z. B. das Journal des Débats bisweilen ausgehen läßt. Die Unterrichteten freilich, wissen solche Prodigate als Opferstiere, die zeitweise am Altar der Nationalität geschlachtet werden, zu würdigen und zu belächeln: allein nicht Allen, und am wenigsten dem großen Haufen der sogenannten Freisinnigen wehnt solche Kenntniß der Dinge bei, und auf ihre Ideen ist dann immer eine Wirkung zu befürchten, wie von Hüons Horn.

Paris, 12. Sept. Am 11. d. M. ist mittelst königlicher Verordnung 30 Personen die Pairswürde erteilt worden.

Als Gerücht gilt, daß der Baron von Barante als Botschafter nach St. Petersburg, der Baron Mortier als Botschafter nach Turin, der Vicomte von St. Priest als Gesandter nach Lissabon, Herr A. Rouen (jetzt in Griechenland) als Gesandter nach Stockholm, der Herzog von Montebello als Gesandter nach dem Haag und Herr von Bacourt als Gesandter nach Darmstadt gehen werde. Auch sagt man, Graf Sebastiani würde Großkanzler der Ehrenlegion werden und in London den Grafen von Nigri zum Nachfolger erhalten.

Im Bon Sens liest man: „Das Cabinet der Tuilerieen nimmt die Lage Spaniens in ganz ernstliche Betrachtung. Heute Morgen ist ein Ministerconseil gehalten worden: es ist, wie es heißt, die Frage von der Besetzung mehrerer Festungen Spaniens durch die französischen Truppen erörtert worden. Gewiß ist es, daß mehrere Regimenter nach der Gränze abgehen werden.“ — Auch die Nouvelle Minerve versichert, daß in dem Cabinet wieder die Rede von einer Intervention der französischen Truppen sei: es soll in dem, gestern in den Tuilerieen gehaltenen Conseil nicht an lebhaftem Widerstande gegen diese Maßregeln gefehlt haben: allein Herr Guizot hätte sein Portefeuille niederzulegen gedroht, und dann auch schwinde die Abneigung einer hohen Person gegen die Intervention vor den Gefahren, die das doctrinaire Königthum von Spanien umlagerten.

Die Gazette de France sagt: „Der Herzog von Frias hat gestern Abend von seiner Regierung den bestimmten Befehl erhalten, bei der französischen Regierung auf eine offizielle und förmliche Weise eine wirksame und offene Intervention nachzusuchen. Die Königin Christina wird die Antwort abwarten, um dann einen Entschluß zu fassen.“

Paris, 13. Sept. Die Instruction des Processes gegen Fieschi und seine Mitschuldige schreitet rasch vor und ist ihrer Beendigung nahe. Der Commissionsbericht wird binnen kurzem abgestattet werden, und wahrscheinlich werden die gerichtlichen Verhandlungen gegen den 20. Oktober beginnen. Nach Beendigung dieses Processes wird der Pairshof wie

der den Prozeß der Aprilangeklagten vornehmen.

Mittels des Touloner Telegraphen ist heut hier folgende Nachricht aus Algier vom 6. d. eingegangen: „Abdel-Kader hat am 29. August eine Niederlage bei Oran erlitten. Der Bey Ibrahim und die Douaren haben ihn tapfer bekämpft. Das Feuer unserer Artillerie entschied seine Flucht. Der Verlust des Feindes ist sehr beträchtlich.“

Der Messager enthält Nachstehendes: „Man versichert, und es ist sehr glaublich, daß in dem über die Spanischen Angelegenheiten gehaltenen Ministersconfeil eine Präjudizialfrage allen weiteren Diskussionen einstweilen ein Ende gemacht habe. „Wenn wir interveniren,“ soll einer der Minister gefragt haben, „für wen wollen wir es thun? Vor acht Tagen konnten wir noch im Namen Isabella's II. sprechen und mit den Christinos gemeinschaftliche Sache machen. Diese Partei existirte, sie regierte; sie hatte eine Armee, Finanzen, eine regelmäßige Organisation, welche die ganze Halbinsel, mit Ausschluß der vier insurgirten Nordprovinzen, umfaßte. Gegenwärtig ist die Regierung Christinen's nicht einmal mehr eine Partei.“ — In der That werden die Befehle der Regierung nicht mehr geachtet, ihr Ansehen ist in die Hände der insurrectionellen Juntos übergegangen. Da, wo diese sich gebildet haben, herrschen sie ohne Hinderniß: die öffentlichen Einkünfte fließen in ihre Kassen. Sie vereinigen sich unter sich; bald werden sie eine Centralregierung bilden; gewiß ist es wenigstens, daß sie mit dem Ministerium Isabella's gänzlich gebrochen haben. Man sieht in Spanien nur eine absolutistische Partei und eine Nation in Revolution, deren Bestrebung auf liberale Institutionen gerichtet sind. Diese Bestrebungen stehen in offenbarem Widerspruch mit dem System, das man gegenwärtig in Frankreich befolgt. Die Grundsätze der Partei des Don Carlos dürften allerdings den doctrinairen Meinungen gemäß sein: aber wie kann man das einzugesehen wagen, da die Erinnerungen an 1830 noch nicht ganz erloschen sind. Weder der einen noch der andern jener beiden Meinungen kann man Beistand leisten. In wessen Namen und zu wessen Gunsten könnte also intervenirt werden? Man sieht, wie wichtig diese Präjudizialfrage war, und wie sie wohl geeignet ist, jede weitere Erörterung fürs Erste zu verschieben.“

### Großbritannien und Irland.

Der Standard versichert, es sei schon seit mehreren Monaten in dem betreffenden Ausschusse des Unterhauses klar ausgemittelt worden, daß die Wahlen der Herren O'Connell und Ruthven im Unterhause ungültig seien, und doch habe man die Herren bis zu Ende im Hause durch einen offenen Betrug geduldet. O'Connell hat nunmehr seine Rundreise durch England angetreten, um den Festmahlen, zu denen er in verschiedenen Städten von Seiten der Radikalen eingeladen worden ist, beizuwohnen. Bei dem ihm zu Ehren in Manchester veranstalteten Gastmahl hielt er eine ungemein lange Rede, oder vielmehr eine Lobrede auf sich selbst, in welcher er

sich unter anderm einen „Missionar“ nannte, der „seine eigene Erlösung ins Werk richten“ werde. Andererseits ließ er es an Ausfällen auf angesehene und geachtete Männer, z. B. Sir R. Peel, nicht fehlen. So sehr sich auch die hiesigen ministeriellen Blätter bemühen, den Jubel, mit dem Hr. O'Connell überall empfangen worden, als ungemein groß darzustellen, so geht doch aus den an Ort und Stelle gedruckten Blättern gerade das Gegentheil hervor. So beklagt sich das Newcastle Journal bitter darüber, daß man den „dicken Bettler“ nun auch in Newcastle füttern wolle.

O'Connell hat am 9. d. seinen feierlichen Einzug in Manchester gehalten. Am folgenden Tage wurde er von 6. bis 7000 der dort ansässigen Irländer begrüßt. Unter den Fahnen führte eine die Inschrift „Roderick O'Connor, Monarch der Smaragdinsel (Irland).“ O'Connell hielt eine lange Rede an seine Landsleute, worin er gegen das Oberhaus, die Staatsschuld, Peel und Co. eiferte, über das Zehntenwesen und die Militairmassacren in Irland jammerte, am Schlusse aber vor geheimen Verbindungen warnte, denn man habe jetzt ein Unterhaus, welches für das Volk streite, und ein Ministerium, welches sich an die Spitze desselben stelle. Er empfahl dem Volke, die Männer, die seine Unterdrücker sein möchten, zornig und verachtungsvoll anzublicken, aber sie nicht anzurühren, sondern sie als tolle Hunde anzusehen, deren Biß man vermeiden müsse, um nicht verrückt zu werden. Uebrigens nannte er sich selbst einen Apostel des Friedens; er sei jetzt 61 Jahr alt, habe 35 Jahr die Freiheiten des Volkes verfochten und hoffe es noch 35 Jahre zu thun, denn in seiner Familie pflege man 96 Jahr alt zu werden! Abends wurde ihm ein großes Diner von 250 Gedecken gegeben. Bei dieser Gelegenheit hielt er abermals eine Rede, die natürlich in Betracht des Publikums, in etwas edlerem Style gehalten war. Sie war besonders gegen die verderbliche Tendenz des Oberhauses gerichtet, und er fragte die Anwesenden, ob sie und ihre Landsleute sich von 170 lumpigen (paltry) Lords als Sklaven behandeln lassen wollten. „Ich freue mich — so schloß der Redner — zu rechter Zeit angekommen zu sein, um an der Krisis Theil zu nehmen. Als die königliche Macht für das Volk zu stark wurde, und sich Angriffe gegen die Unterthanen im Allgemeinen erlaubte, da machten die Lords gemeinschaftliche Sache mit dem Volke, weil ihre Beschwerden und Leiden gemeinsamer Art waren. Der königliche Tyrann wurde gestürzt, aber ein eben so arger trat an seine Stelle: Cromwell, ein Charlatan (humbug) etgner Art — so was von einem Peel — bemächtigte sich der höchsten Gewalt. Dann kam die Restauration, und Jacob, der Sohn des vom Volke Enthaupteten, bestieg später den Thron, und ließ sich den schändlichsten Hochverrath zu Schulden kommen. Allein das Volk enthauptete ihn nicht: es war klüger geworden, es ließ ihm seinen närrischen Kopf auf den Schultern sitzen, hieß ihn aber durch Europa wandern, als ein lebendiges Denkmal der Thorheit, ein Volk zu Sklaven ma-

chen zu wollen. Und sollte sich das Volk dieß nicht zur Lehre nehmen? Kann man nicht auch 170 andren Leuten den Wanderstab in die Hand geben, ohne die Interessen des Landes sonderlich zu beeinträchtigen? Ohne Irland zu erwähnen, will ich euch erinnern, was eure Väter im Jahre 1688 gethan. Ihr seid die Nachkommen jener Männer, deren bemoosete Grabmäher eure Kirchhöfe enthalten, und ihr wäret die Verächtlichsten des Menschengeschlechtes, wenn ihr bei dem jetzigen Stande eurer Bildung und Macht 170 lumpige Lords die Rolle spielen ließe, die von Königen vergeblich gespielt worden. Im Namen des unglücklichen Irlands fordere ich Jeden auf, der mich jetzt hört, ein Apostel der neuen Secte zu werden, deren Losung heißt: Reform des Oberhauses! Im Namen des rechtlichen und verständigen Volkes von Schottland, insbesondere aber im Namen des Volkes von England, welches tausend Jahr hindurch das Panier des Stieges getragen, und dessen Land niemals von dem Brandmark der Sklaverei entehrt worden, fordere ich euch auf, das Oberhaus zu reformiren.“ Am nächsten Tage verließ Hr. O'Connell Manchester, um sich über Newcastle nach Edinburg zu begeben. Die Times schimpfen gewaltig auf den „Apostel des Friedens“, der sich in seinem früheren Schreiben an den Herzog v. Wellington auch ein „Werkzeug Gottes“ genannt, was allerdings auch Herodes, Pontius Pilatus, ja sogar der Gott sei bei uns! gewesen.

Vor einiger Zeit ließ sich ein entflohenes Paar in Greta:Green trauen, und der Schmidt, welcher die Trauung verrichtete, verlangte 5 Guineen dafür. „Wie?“ sagte der Bräutigam, „der Herr, den Ihr zuletzt getraut habt, hat mir ja gesagt, er hätte Euch nur eine Guinee gegeben?“ „Ganz recht“, antwortete der Schmidt, „das ist aber auch ein Irländer, den habe ich auch sechs Mal getraut; das ist ein guter Kunde; Sie sehe ich in meinem Leben vielleicht nicht wieder.“

London, 15. Sept. Am vorigen Freitag hatte hier ein komischer Auftritt statt. Gegen 60 Mann, die sich für das 2. Lanciersreg. im Dienst der Königin von Spanien hatten anwerben lassen, wurden von dem Rittmeister Konington aus dem Rekrutirungsbureau in Polandstreet nach dem Themseufer geführt, um zunächst nach Gravesend eingeschiff't zu werden. Unterwegs aber wurden ihre Reihen durch das Ausreißen Derjenigen, denen es, da es mit der Abreise in ein fremdes, an Gefahren aller Art so reiches Land nun wirklich Ernst werden zu wollen schien, schwer ums Herz wurde, stark gelichtet, ohne daß der Rittmeister dem zu wehren vermochte. Endlich wurde ihm aber doch die Sache zu arg: er sah abermals einen Rekruten Reißaus nehmen und sofort warf er, um schneller laufen zu können, seinen Rock ab und rannte dem Flüchtling nach. Nachdem Beide, zum großen Gelächter und Jubel der Zuschauer, einen tüchtigen Wettlauf gemacht hatten, wurde der Rekrut von dem Rittmeister eingeholt. Dieser erreichte demungeachtet seinen Zweck nicht; denn da er den Flüchtling allein nicht festzu-

halten vermochte und ein Polizeibeamter, dessen Beistand er in Anspruch nahm, nicht befugt zu sein erklärte, sich in diese Privatangelegenheit zu mischen, so mußte er seine Beute fahren lassen. Mittlerweile waren von den zurückgelassenen Rekruten nur noch funfzehn im Ganzen übrig geblieben.

### Spanien.

Zu den interessantesten Aktenstücken in der neuesten Geschichte Spaniens, gehört die Antwort, welche der nach Italien zurückgezogene Infant Don Sebastian, Neffe Ferdinands VII., auf die Anmuthung ertheilt hat, nach Madrid zurückzukehren. „Er habe zwar bei Lebzeiten seines königlichen Oheims, dessen Tochter Isabella II. den Huldigungseid geleistet, aber in dem guten Glauben, daß die Veränderung der Successionsordnung rechtmäßig sei. Später sei er zu der Ahnung gelangt, daß er sich getäuscht, indem ihm eine höchst wichtige Thatsache bekannt geworden, welche zur Oeffentlichkeit zu bringen, er sich für jetzt noch enthalte. Endlich habe er sich auch mit Erstaunen und Entrüstung überzeugt, daß eine Verfälschung der Acte der Cortez von 1789 stattgefunden, und zwar gerade in dem Punkte, welche die veränderte Succession näher bestimmen sollte. Er vermöge daher nur in Don Carlos V. seinen rechtmäßigen König und Herrn zu sehen, indem ein unzulässiger Eid Niemandem die strafwürdige Verbindlichkeit, im Unrechte zu beharren, auferlegen könne.“

Wenn man sich erinnert, daß es die Cortez von 1789 sind, welche angeblich die Succession der Tochter angeordnet haben, und daß diese an sich schon rechtlich ganz ungültige Handlung, welche die bestehende Erbfolge zum Nachtheile des damals bereits gebornen Infanten Carlos nütze zu ändern vermocht hätte, doch die einzige Stütze ist, die das praesentische Statut von 1830 für sich ansüßert, so kann nicht bezweifelt werden, daß der Schritt des Infanten Don Sebastian viel dazu beitragen werde, diejenigen, welche sich bloß aus Unkenntniß der jetzigen Regierung angeschlossen, zu enttäuschen.

Madrid, 4. Septbr. Die Hofzeitung von heute enthält eine Proklamation der Königin-Regentin, worin sie erklärt, daß ihre Regierung entschlossen sei, sich von den Grundlagen des Estatuto real nicht zu entfernen, zugleich aber ankündigt, daß Maßregeln getroffen werden sollen, um die Rebellen, welche auf verschiedenen Punkten des Königreichs revolutionäre Juntas eingesetzt haben, exemplarisch zu züchtigen, sofern sich diese nicht beieilen würden, sich zu unterwerfen und die königl. Gnade anzuflehen. Außerdem wird darin gesagt, daß den Worts Brennern und Wuschelwörtern keine Gnade zu Theil werden würde. — Hieran schließt sich eine Verordnng, welche die unverzügliche Auslösung der in den Provinzen gebildeten Juntas befehlt, mit der hinzugesetzten Drohung, daß die Widerspenstigen als Rebellen gestraft werden sollen. Insbesondere wird es den Behörden, welche eingewilligt haben, sich diesen Juntas anzuschließen, zur Pflicht gemacht, sich sogleich von ihnen loszusagen. Ihre Mitglieder

werden, wegen der Steuern, die sie erheben werden, auf ihr eigenes Vermögen solidarisch verantwortlich gemacht. — Eine andere Verordnung beståtigt den Verkauf der während der Revolution von 1820 genommenen Verkåufe von Nationalgütern, und befehlt die Zurückgabe dieser Güter an die Käufer.

Schon vorgestern hatte sich das Gerücht von der Gefangennehmung Merino's verbreitet. Die gestrige Revista theilt hierüber Näheres mit. Eine Abtheilung von Jägern der Königin bemerkte in der Gegend von Cogollado (in der Provinz Guadalajara) einen Menschen, der einen Seitenweg einschlug, in der offenkundigen Absicht zu entschlüpfen. Der Officier gebot ihm Halt, unter der Androhung, Feuer auf ihn geben zu lassen. Er stand still und ein Jäger behauptete, er sei ein Spion, den man erschießen müsse. Nun bat der Gefangene um Gnade, und erbot sich, den Aufenthaltsort des Pfarrers Merino anzuzeigen. Dieß wurde angenommen und er erklärte, Merino sei in einem Kloster von Cogollado verborgen, man möchte aber bei seiner Gefangennehmung sehr vorsichtig zu Werke gehen. Man überfiel sogleich das Kloster und nach einer sorgfältigen Durchsuchung wurde Merino aufgefunden und gefangen genommen. (Obgleich auch die Aboja diese Nachricht aufgenommen hat, wird sie doch von französischen Blättern bezweifelt.)

Privatbriefe aus Bayonne bestätigen die Nachricht, daß Bilbao am 6ten, in Folge einer vereinten Bewegung der Truppen der Königin, ohne Kampf entsezt worden ist. Das Gefecht bei Los Arcos soll die Aufmerksamkeit der Karlisten so sehr auf diesen Punkt gelenkt haben, daß die zur Entsezung Bilbaos abgesandten Truppen ungehindert ihren Zweck erreichen konnten. Ueber das Treffen bei Los Arcos giebt die Sentinelle des Pyrenæes folgende Details: „Am 2ten Morgens verließ Cordova mit zwei starken Kolonnen, die aus 10,000 Mann, 500 Pferden und 4 Stück Geschüz bestanden, Mendigorria; sein Nachtrab bestand aus 400 Mann Kavallerie, unter den Befehlen des Brigadiers Don Miguel de Iribarra. Der Brigadier Aldama verließ Sesma mit 6000 Mann und 200 Pferden. Der General Cordova nahm eine Stellung bei Los Arcos ein und stellte seine Artillerie so auf, daß sie den Weg, auf dem die Karlisten kommen mußten, beschr. Die Generale Ituralde und Moreno pflanzten ihre Artillerie nördlich von Sorlada auf. 14 Karlistische Bataillone hielten die Weinberge der Umgegend besetzt, so daß Sorlada die beiden Parteien trennte. Alle Einwohner von Los Arcos hatten sich auf die umliegenden Anhöhen begeben. Gegen 12 Uhr Mittags begann das Feuer. Die beiderseitigen Guerillas wurden mit einander handgemein: die Einen riefen: „Es lebe Isabella II.! Es lebe die Freiheit!“ Die Andern: „Es lebe Don Carlos! Es lebe die Religion!“ Bald begann die Artillerie zu spielen, und die der Christinos fügte den Karlisten einen Augenblick lang viel Schaden zu. Die Christinos drangen nun gegen Los Arcos

vor, wo sich 3 Compagnieen Karlisten verbarrikadirten hatten; diese Truppen befanden sich in großer Gefahr, als Don Carlos mit dem 1sten Bataillon der Guiden von Alava, mit der heiligen Compagnie und mit seinem Generalstabe anlangte. Das Feuer dauerte bis 3½ Uhr Nachmittags, zu welcher Zeit die Karlisten den rechten Flügel der Christinos kräftig angriffen, und ihn zum Weichen brachten. Der General Cordova begann seinen Rückzug in der Richtung von Biava. Die Christinos sollen 300 Tode und viele Verwundete auf dem Platze gelassen haben.“

### Portugal.

Lissabon, 4. Sept. Ueber die Vermählung der Königin weiß man noch immer nichts Näheres, dagegen spricht man hier viel von der Wiederherstellung der Verfassung von 1820. — Portugal befindet sich jetzt, wenn man Alles erwägt, in der That in einem sehr glücklichen Zustande. Nachdem es sechs Jahre hindurch unter einer höchst drückenden und grausamen Regierung gekennzt und ein zweijähriger Bürgerkrieg das Land verwüstet hatte, ist sein Kredit nicht nur wiederhergestellt, sondern sogar noch höher gestiegen, als er jemals war, und es ist, was ohne Beispiel ist in der Geschichte und in der politischen Oekonomie, nicht nur keine neue Abgabe aufgelegt, sondern überdies noch der für den Ackerbau so drückende Zehnten abgeschafft, das Papiergeld vernichtet und der Zoll auf die Einfuhrartikel der meisten Staaten um 50 pCt. vermindert worden. Portugal entschädigt diejenigen, welche unter der vorigen Regierung Verluste erlitten haben, ohne eine neue Anleihe zu kontrahiren, während Frankreich, unter Misklé's Verwaltung, zu demselben Zweck eine Anleihe von einer Milliarde Franken zu machen genöthigt war. Hier bewirkt man dasselbe durch einen unbedeutenden Verkauf von Nationalgütern, die gestern für das Achtfache des veranschlagten Werthes gekauft wurden. Es haben sich große Privatvereine zum Ankauf von Nationalgütern gebildet. Eine Gesellschaft in England hat schon für ein einziges Grundstück an den Ufern des Tago 75,000 Pfd. geboten, und je länger dieser Verkauf währt, um so werthvoller wird, bei der raschen Entwicklung der Hülfquellen dieses Landes, diese Art von Eigenthum.

### Italien.

Livorno, 9. Sept. Die Cholera ist immer noch im Zunehmen, und täuscht nur zu sehr die Hoffnungen mancher Aerzte, die um der flachen und allen Winden ausgefetzten Lage der hiesigen Stadt willen sich schmeickelten, daß ihre Dauer hier nur ganz kurz sein werde. Gegenwärtig sterben an der Krankheit täglich 70 bis 80 Personen, die meisten freilich von der dürftigen, alle Vorsichtsmaßregeln theils aus Armuth, theils aus Unwissenheit vernachlässigenden Klasse. Das von der nämlichen Klasse unausgesezt vorgenommene Wallfahrten zu dem berühmten Marienbilde auf dem eine Stunde vor der Stadt gelegenen Monte nero, um Befreiung von

dem Uebel zu erliden, macht dasselbe, wie leicht begreiflich, nur ärger, indem beständig viele Krankheitsfälle gerade an denen sich ereignen, die Tags vorher einer Procession beigewohnt hatten. — Der Handel, diese einzige Erwerbsz, man darf wohl sagen Lebensquelle von Livorno, liegt gänzlich darnieder, und von allen Merkmalen des auf der Stadt gegenwärtig lastenden Uebels macht wohl keines einen stärkern Eindruck, als der verödete Anblick der dieselbe der Länge nach durchschneidenden großen Straße, deren zahlreiche und sonst immer von der auf- und abwogenden Menschenmenge angefüllte Boutiken, einige wenige ausgenommen, die ganze Woche hindurch verschlossen sind. — Jeden Abend werden in allen Straßen mächtige Feuer angezündet, durch welche, verbunden mit lebhaftem Schießen aus den Fenstern, man die Luft einigermaßen zu reinigen und das Verderben bringende Miasma zu vertreiben hofft. — Wie in Genua, so entzog sich auch hier eine bedeutende Anzahl Aerzte durch Auswanderung der Gefahr, bei Ausübung ihres Berufs das eigene Leben auf Spiel setzen zu müssen. Dieses unwürdige Benehmen veranlaßte beide Regierungen zu der Verordnung, daß für die Folge allen den Aerzten die Praxis gänzlich untersagt sein solle, die in Zeit von drei Tagen nicht in ihren frühern Wohnort zurückgekehrt sein würden. Die Genueser Zeitung hat wirklich schon eine zahlreiche Liste auf solche Weise abgesetzter Aerzte und Chirurgen, unter denen selbst Professoren der Universität sich befinden, dem Publikum mitgetheilt.

Der Nachricht von Paganini's Tode wird in Briefen aus Genua vom 3. jetzt ganz bestimmt widersprochen, mit dem Beisügen, daß es ein Bruder des berühmten Violinisten gewesen, der dort an der Cholera gestorben.

### D e u t s c h l a n d.

Berlin. Das summarische Verfahren gegen die Unruhestifter in Berlin ist schnell beendet worden, und das erste Erkenntniß schon gefällt. Es lautet ziemlich streng, und verurtheilt den einen derselben zu zehnjähriger Zuchthausstrafe, mehrere Andere zu acht-, vier- und zweijährigem Zuchthaus. Alle gehdren der niedrigsten Volksklasse an. — Viele Engländer wandern hier mit langgezogenen Gesichtern herum, sie waren in Eil gekommen, um weiter nach Kalisch zu gehen, haben aber keinen Paß erhalten, indem der russische Gesandte schon seit lange keine Pässe mehr nach Kalisch ertheilt; der Herzog von Gordon, eins der Toryhäupter, macht hier von eine Ausnahme.

Leipzig, 17. Septbr. Unsere Universität hat heute früh einen bedeutenden Verlust durch den Tod des Dr. Ernst Friedrich Karl Rosenmüller, Professors der Orientalischen Sprachen, erlitten.

### P e r s i e n.

(Journal de Smyrna.) Briefe aus Persien, in den ersten Tagen des Julius geschrieben, entwer-

fen ein trauriges Gemälde von der Lage dieses Landes. Der Bürgerkrieg wurde mit größter Erbitterung fortgesetzt, und Gräuelt begangen, welche man nur in Geschichte des Alterthums zu finden gewohnt war. Die Prinzen Hussein Ali Mirza und Hassan Ali Mirza, die in den insurgirten Provinzen Kerman und Schiras befehligten und ihre Ansprüche auf den Thron von Persien auf jede Weise geltend zu machen suchten, sind von den regelmäßigen Truppen unter Anführung des englischen Obristen Vethune vollkommen geschlagen und gefangen genommen worden. Nach Teheran abgeführt, wurden die beiden unglücklichen Prinzen, auf Befehl Mohammed Schahs, dort auf das Grausamste behandelt. Dem Hassan Ali Mirza wurden beide Augen ausgestochen, ohne daß die kräftige Verwendung des Obristen Vethune vermocht hätte, ihn von dieser höchst schmerzhaften Verstümmelung zu retten, und Hussein Ali Mirza ward in einen jener Kerker geworfen, welche man nur in Persien findet, und die sich von tiefen Brunnen in nichts unterscheiden. Der unglückliche Hassan Ali Mirza hatte, zu aller meinem Erstaunen, seine gräßlichen Qualen überlebt; von Hussein Ali Mirza aber wurde nichts mehr vernommen. Nach dieser blutigen und barbarischen Exekution erhielten die zur Pazifikation der südlichen Provinzen Persiens verwendeten regelmäßigen Truppen sogleich Befehl, sich gegen die in dem Bathiari-Gebirge gelegene Provinz Kulah Susudh zu wenden, wo der Stamm der Murmalschens seit dem Tode Feth Ali Schahs Räubereien aller Art begeht. Mit der Befreiung dieser Provinz sollte dieser neue Feldzug Sir Henry Vethune's beginnen, und man erwartete binnen Kurzem die Unterwerfung der Rebellen zu vernehmen. — Zwischen dem Hofe des Schahs und der englischen Gesandtschaft herrscht fortwährend das beste Einverständnis. Die brittische Regierung hat dem Schah einen Nachlaß an seiner Schuld bewilligt, und Alles deutet darauf hin, daß das Kabinet von St. James seinen Einfluß in diesem Lande um jeden Preis zu erhalten sucht.

### Vereinigete Staaten von Nordamerika.

(Globe.) Unsere Nachrichten aus New-York, welche bis zum 13. v. Mts. reichen, berichten von einer furchtbaren Feuersbrunst, welche in der Nacht vom 12. Aug. in dieser Stadt gegen vierzig Häuser einäschert hatte. Mehrere Menschen kamen dabei ums Leben, und der Verlust an Eigenthum ward auf 800,000 Dollars geschätzt. Namentlich gingen zwei große Papierlager, über 100,000 Dollars werth, in Flammen auf. Der Verlust traf besonders schwer die Zeitungsetablissemens der Stadt, deren über zwanzig ruiniert sind. Mehr als 1000 Menschen wurden dabei brodlos. — Zu Baltimore fiel am 8. Aug. eine schändliche Meuterei vor. Mehrere tausend Menschen versammelten sich vor den Wohnungen zweier mit der Bank von Maryland, welche unlängst fallirt, in Verbindung stehender Männer, schlugen die Fenster ein, warfen alles Hausgeräthe auf die Straße herab und verbrannten es. Da die

Civilbehörde, außer Stand war dem Unfug Einhalt zu thun, vor man die Freiwilligen auf, und in dem sich entspinrenden Kampfe wurden sieben Menschen getödtet und achtzehn verwundet. Die Stadt ward unter das Kriegsgefeß erklärt. Später erneuerten sich die Frevel, und die Zahl der Gebliebenen stieg auf dreißig. Mit allem Ansehen der Civilgewalt war es rein zu Ende, Privatigenthum in hohem Betrage ward auf den Straßen verbrannt, die Gefängnißthüren wurden erbrochen und die Gefangenen in Freiheit gesetzt. Bei dem Abgange der letzten Nachrichten war der Pöbel im vollen Besitze der Stadt. Unter andern wurde das Haus des Mayors angegriffen, und den Richter Bruce schleppten die Ruhestörer nach dem Stadtgefängnisse, und drohten ihm mit der Schmach ihn zu betheeren und zu befiedern, wenn er die Gefangenen nicht freilasse; er war gezwungen nachzugeben. Man saut auch, das Militär habe sich geweigert gegen die Meuterer einzuzukreiten, und mehrere Personen ließen im Park Wein unter sie austheilen. — In Charleston fand am 10. Aug. eine Versammlung von Sklavenbesitzern statt, in welcher eine Reihe heftiger Beschlüsse gegen die Vertheidiger der Neger-Emancipation gefaßt und sie mit dem Galgen bedroht wurden, wenn sie es wagen sollten ihre Grundsätze in den südlichen Staaten öffentlich zu verkündigen.

Miscellen.

Wie man von wenigen Saatkartoffeln eine reiche Erndte gewinnen kann. (Schluß.)

Leider ist im Großen, weder das Abwelken der Kartoffeln noch das Zerschneiden in viele Stücke, oder das Ausschneiden der Keime unter jeden Umständen ausführbar; — z. B. 1000 Lese Saatkartoffeln abwelken zu lassen, müßte man einen großen, zweckmäßig eingerichteten, im Winter stets etwas geheizten Raum haben. Das Abwelken darf nicht schnell, sondern nur allmählig bewirkt werden. Dann erfordert eine Ausfaat von bloßen Knollenstücken, oder bloßen Keimen einen mehr kräftigen, gut zubereiteten Boden, als wir gemeinlich im Großen für den Kartoffelbau hier geben können. Die junge Kartoffelpflanze muß entweder gleich im Boden, nahe um ihre Wurzeln herum, leicht lösliche Nahrung in Menge finden, um gleich rasch und kräftig emporzuwachsen, und um sich rasch ein bedeutendes Blatt- und Wurzelvermögen verschaffen zu können, womit

sie sich reichliche Nahrung aus der Luft und Erde aneignen kann; oder die große, wohltauggebildete Saatkartoffel muß ihr die erste Nahrung reichlich darbieten.

Aber oft wird in Keimen diese Methode leicht ausführbar und besonders den armen Familien von großen Nutzen sein; da sie wenigstens  $\frac{2}{3}$  der gewöhnlichen Kartoffelansaat ersparen können.

Viele Handwerker und Tagelöhnerfamilien Deutschlands verfahren auf folgende Weise: Sie schälen im Winter hindurch von ihren größeren Kartoffeln, die sie nach und nach zu verschiedenen Zwecken benutzen wollen, etwas dicke Schalen ab und verwahren diese auf einer Stelle, wo sie weder erfrieren noch versauern, aber gut abwelken können; aber diese Schalen nun sind ihre Saamen, den sie auf gut vorbereiteten Boden zweckmäßig auslegen und vortreffliche Erndten machen. Das Innere dieser Kartoffeln giebt ihnen an den einem Tage das Hauptmaterial zu einem schmackhaften Brei, an einem andern Tage zu guten Klößen, Blinfen, Kuchen verschiedener Art, oder es dient zu irgend einer Zuzust zum wenigen Fleisch, oder es wird Brod daraus gebacken, oder Stärkemehl, oder wohl gar Syrup daraus bereitet.

Einsender dieses hefft, daß diese Mittheilungen Vielen nützlich sein werden, und bittet darum die Leser dieser Blätter um weitere zweckmäßige Verbreitung derselben.

\*\*\*\*\*

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 17. Sept. 1835.

	St. Ptbg.	Riga.	
Auf Amsterdam	52 $\frac{1}{8}$	53 $\frac{1}{16}$	Cents holl. Cr.
— Hamburg.	9 $\frac{3}{4}$	9 $\frac{1}{2}$	Schill. Bco.
— London 3 Mt.	10 $\frac{7}{8}$	10 $\frac{1}{2}$	Pce. Sterl.
Staats-Pap.:			
5g Metall. 1 Ser.	102 } à	105 $\frac{1}{2}$	} Fl. 1 Rbl. B.-A.
3 & 4 dito	101 } 370	102 $\frac{1}{2}$	
6g Bco. Inscript.	—	—	
Poln. Loose . . .	—	240	
neue poln. Loose	—	310	
Pr. Pr. Scheine	—	—	
Pfandb. Livl. .	—	99 $\frac{1}{2}$	
dito dito S.	—	—	
dito Ehstl. .	—	99 $\frac{1}{2}$	
dito Carl. .	—	—	
1 Rbl. Silber . .	357 $\frac{1}{2}$ C.	360 $\frac{1}{2}$	

In Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

(Nebst Beilage.)

Intelligenz = Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermittelst bekannt gemacht, daß, da der Michaelstag in diesem Jahre auf einen Sonntag fällt, der hiesige Michaelismarkt erst am Montage den 30. Sept. d. J. beginnt und bis zum 2. Oct. d. J. inclusive dauern wird. 2

Dorpat Rathhaus, am 16. Sept. 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober=Secr. Zimmerberg.

Ein Edler Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat bringt hiermittelst zur allgemeinen Wissenschaft, daß der Termin zur Einhebung der Grundzinsse vom 15ten Sept. bis zum 15ten October d. J. festgesetzt worden, und daher die Grundzinsse für Stadtplätze in Einem löblichen Stadt=Cassa=Collegio, die Grundzinsse für Kirchenplätze aber dem Herrn Kirchenvorsteher Muffo, und für Armenplätze dem Herrn Armenprovisor, Rathsherrn Henningson, während dieser Frist zu entrichten sind, widrigenfalls die Rückstände nebst den verordneten Strafprozenten unausbleiblich executivisch beigetrieben werden sollen. 2

Dorpat Rathhaus, am 13. Sept. 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober=Secr. Zimmerberg.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird desmittelst bekannt gemacht, daß Schulden halber das hier selbst im 3ten Stadttheile unter Nr. 122 belegene, dem hiesigen Bürger und Eisenfieder Hollstege gehörige Wohnhaus sammt Appertinentien zum öffentlichen Ausbot gestellt, und dazu der Licitationstermin auf den 9. Decbr. d. J. anberaunt worden. Es werden demnach Käufer aufgefordert, sich an dem gedachten Tage, so wie an dem alsdann zu bestimmenden Peretorgstermine, Vormittags um 11 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sessionszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren, und alsdann abzuwarten, was ferner wegen des Zuschlages verfügt werden wird. 2

Dorpat Rathhaus, am 13. Sept. 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober=Secr. Zimmerberg.

Eine Kaiserliche Dörptsche Polizei=Verwaltung findet sich zur Ausrottung der Straßen= und Hausbettelei veranlaßt, die resp. Einwohner hierdurch dringend zu ersuchen, weder den Bettlern von gesundem Aussehen, noch auch den bettelnden Krüppeln das mindeste Almosen zu reichen, sondern selbige, so viel als möglich, dem nächsten Stadttheilsaufseher anzuzeigen, damit sie an ihre Gemeinden abgefertigt werden können, wo sie, gemäß der bestehenden hochobrigkeitlichen Verordnungen, nach Beschaffenheit ihrer Körperkonstitution und ihres Alters, entweder gehörig verpflegt, oder durch Arbeit nützlich beschäftigt werden müssen. Sollten aber die resp. Einwohner demohnerachtet den Bettlern Almosen reichen und dadurch die Pflichten der Polizei zur Erhaltung dieses wichtigen Gegenstandes der öffentlichen Ordnung erschweren, so werden sie es sich selbst beizumessen haben, wenn die Polizei=Verwaltung von jedem Almosengeber die durch das Patent der Erlauchten livländischen Gouvernements=Regierung d. d. 28. März 1818 sub Nr. 1950 vorgeschriebene Strafe von zehn Rb. S. M. beitreiben wird. 2

Dorpat, den 16. Sept. 1835.

Polizeimeister, Obrist v. Reuß.

Sekretär Wilde.

Von Einer Kaiserlichen Dörptschen Polizei=Verwaltung wird hierdurch bekannt gemacht, daß der Herr Titulairrath Schwarz zum Stadttheil=Aufseher des ersten hiesigen Stadttheils und der Herr Kollegien=Secrétair Kraßing zum Stadttheil=Aufseher=Gehülfen im hiesigen 3ten Stadttheil hochobrigkeitlich bestätigt worden, und ihre Functionen bereits angetreten haben, auch daß Ersterer im Kollegienrath v. Köhlerschen und Letzterer im Schuhmachermeister Ottoschen Hause wohnt. Dorpat, den 17. Sept. 1835. 2

Polizeimeister, Obrist v. Reuß.

Sekretär Wilde.

Von der Schul=Commission der Kaiserlichen Universität zu Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß alle diejenigen, welche einen gelehrten Grad bei einer inländischen Universität erworben haben und Privat=Unterricht zu erteilen wünschen, auch verpflichtet sind, vor Ertheilung des Privat=Unterrichts entweder nach dem Allerhöchsten Reglement für Privat=Erzieher und Lehrer vom 1. Julius 1834 das Diplom auf den Grad eines Privat=Erziehers oder nach Anleiung des Allerhöchsten Befehls vom 11. Decbr. 1834 nach abgehaltenem Examen bei einem Gymnasium oder

bei einer Kreissschule, falls solche über 100 Werst von einem Gymnasium entfernt ist, die Concession für den Elementar-Unterricht zu erwerben, widrigenfalls sie sowohl als diejenigen, in deren Häusern sie Anstellung finden, in Grundlage des §. 66 des Allerhöchsten Reglements für Privat-Erzieher und Lehrer vom 1. Julius 1834, in eine Buße von 250 Rub. verfallen. Dorpat, den 13. Sept. 1835. 3

Rector Moier.

Nr. 1234.

E. v. Witte, Secetaire.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

### Bekanntmachungen.

Durch die unregelmäßige Einzahlung der Prämien für verschiedene von der ersten russischen Feuer-Assecuranz-Compagnie hierselbst übernommenen Brandversicherungen finde ich mich veranlaßt, in Bezug auf §. 118 der Allerhöchst bestätigten Statuten dieser Assecuranz-Gesellschaft, worin gesagt ist: „Wer die Assecuranz fortsetzen will, muß 8 Tage vor Ablauf des Termins der Verwaltung der Compagnie davon Anzeige machen, oder selbige durch die Post einsenden“ — die resp. Versicherten hiermit aufzufordern, die Assecuranz-Policen regelmäßig bei mir erneuen zu wollen, indem im Unterlassungsfalle bei einem eintretenden Brande kein Schadenersatz erfolgen kann. Dorpat, am 12. Sept. 1835. 1

In Vollmacht der russischen Feuer-Assecuranz-Compagnie:

F. W. Wegener.

Meine Abreise aus Dorpat binnen 8 Tagen zeige ich hiermit an. Dr. E. Rathlef. 1

Dem hochgeehrten Publikum zeige ich ergebenst an: daß der Tanzunterricht bei mir begonnen hat. Hierauf Reflectirende belieben sich gefälligst zu melden in meiner Wohnung im Major v. Sieversschen Hause eine Treppe hoch. Tyrön,

Universitäts-Tanzlehrer. 2

Unterzeichneter wird vom 1. October d. J. an Speisen aus dem, nahe der Kaiserlichen Universität belegenen Hause des Herrn Secetaire Worthyman, unter den daselbst Vormittags zwischen 8 und 9 Uhr zu erfahrenden Bedingungen, ausgeben. 3

Otto Birkenberg, Koch.

### Auktion.

Am Montage den 23. d. M., Nachmittags um 3 Uhr, wird in dem Grossenbachschen Hause, in der Steinstraße, die früher angekündigte Auktion fortgesetzt und in derselben nur brauchbares Wirthschaftsgeräth verkauft werden.

### Zu verkaufen.

Eine noch wenig gebrauchte Kalesche steht bei dem Glasermeister Zinoffsky zum Verkauf. 1

Ein gutes fehlerfreies Pferd, so wie auch eine Droschke, stehen für einen billigen Preis zum Verkauf. Das Nähere erfährt man in dem Hause des Hn. Kanzellisten Löpffer, der Kreissschule gegenüber. 2

Frische holländische Häringe und neue wologdasche Lichte verkauft billigt J. W. Kading. 3

Beim Kaufmann G. Stein in Werro ist frischer livländischer Hopfen zu 6 Rub. pr. Pfd. zu haben. 3

### Kaufgesuch.

2500 Tschetwert Roggen = Mehl und Roggen, nach Dorpat zu stellen, habe ich den Auftrag zu kaufen. Die Lieferung für Mehl ist theils im October d. J., und der Rest bis zum 15ten März 1836. Der Roggen wird gleichfalls zum 15. März geliefert. Friedrich Jacob Welling. 1

### Zu vermietthen.

Im Sieverschen Hause in der Blumenstraße ist eine kleine Familienwohnung nebst Möbeln und Stallraum monatlich oder halbjährlich zu vermietthen. 1

In dem ehemaligen Krivzowschen Hause bei der steinernen Brücke sind drei anständige Familienwohnungen mit allen Bequemlichkeiten auf mehrere Jahre zu vermietthen und sogleich zu beziehen. Das Nähere bei dem Gastwirth Jäger. 1

Die größere Gelegenheit meines in der hiesigen rigaschen Vorstadt an der großen Heerstraße belegenen Hauses, nebst Budeneinrichtung, zu einer Gewürz- und Dauerhandlung eingerichtet, nebst großem Speicher und sonstigen Bequemlichkeiten, welche seit mehr denn 10 Jahren als Bude bestanden, ist vom 1sten Novbr. d. J. ab zu vermietthen. Nähere Auskunft kann Herr Iwan Petrowitsch Rundalzew hierüber geben. Pernaue, den 8. Sept. 1835. 1

J. M. Tebell.

In dem Hause der Frau Hofrathin von Struve ist eine kleine, und vom ersten Januar an eine größere Familienwohnung nebst Stallraum und Wagenschauer zu vermietthen. 2

### Abreisende.

Paul Borissow Sachalin, aus Wald, reiset in acht Tagen von hier ab. Dorpat, den 18. Septbr. 1835. 2

Der Tischlergesell E. Burmansky ist willens, in 8 Tagen Dorpat zu verlassen. Den 21. September 1835. 3

Wilhelm Brubns, Tischlergesell, wird in acht Tagen Dorpat verlassen. Den 21. Sept. 1835. 3

# Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schumann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 112.

Montag, 23. September.

1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Charkow. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Holland. — Deutschland. — Türkei. — Miscellen.

## Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 19. Sept. Am verwichenen Sonntage, dem 15ten d., hatte in der hiesigen Marten-Kirche, wo bekanntlich die St. Petri-Gemeine während des Baues ihres neuen Tempels ihren Gottesdienst hält, eine merkwürdige Feierlichkeit statt. Der durch seine gelehrten Schriften rühmlichst bekannte und durch sein zehnjähriges Wirken auf der Kaiserl. Universität zu Dorpat hochverdiente Professor der Theologie und Collegienrath, Dr. Ernst Sartorius, nämlich, welcher von S. M. dem Könige von Preußen zum General-Superintendenten des Königreichs Preußen, ersten geistlichen Mitgliede und Director des Landes-Consistorii und Ober-Hofprediger an der Schloß-Kirche zu Königsberg ernannt ist und im Begriffe steht, seinen neuen wichtigen Beruf anzutreten, sollte, auf den Wunsch seines neuen Landesherrn, hier noch vorher die priesterliche Ordination empfangen. Durch ein Schreiben Sr. Exc. des Herrn Ministers der innern Angelegenheiten war die Vollziehung dieser Weihe dem Herrn Vice-Präsidenten des Kaiserl. General-Consistorii, Dr. und Ritter von Wolborth, übertragen und dieser entledigte sich des ihm gewordenen ehrenvollen Auftrags, unter Aufsicht der H. H. Pastoren Taubenheim und Zand, mit aller einer solchen Feier angemessenen Würde. Herr Dr. Sartorius hielt selbst die derselben voranzgehende Predigt und sprach, nach Anleitung des aus 1 Cor. IV, 1 gewählten Textes, in echt biblischem Geiste und mit eindringlicher Beredsamkeit über die Bedeutung und Würde des Predigt-Amtes. Hierauf richtete der Herr Vice-Präsident vor dem Altare eine vortreffliche Anrede an den neu aufzunehmenden Arbeiter im Weinberge des Herrn, und ertheilte ihm sodann, nach abgelegtem Glaubens-Bekennnisse, mit genauer Befolgung des durch die neue Liturgie vorgeschriebenen Ganges, die Weihe eines Predigers des göttlichen Wortes. Die ganze Feierlichkeit war sehr erbauend und erhebend, und die äußerst zahlreich versammelte Gemeinde hatte dabei abermals Gelegenheit, sich von der ergreifenden Wirkung des durch die Agende eingeführten und hier vorzüglich gut vorgetragenen Chor-Gefanges zu überzeugen.

Der Ordnungsrichter zu Wenden, verabschiedeter Artillerie-Leutnant von Hagemeister, ist für

ausgezeichneten Diensteifer Allerhöchst zum Ritter des R. O. St. Stanislausordens 3ter Classe ernannt worden. (St. Pet. Zeitg.)

Ueber den Pfingstwoolmarkt in Charkow im Jahre 1835. Angebracht und sämmtlich verkauft sind gewesen: Spanische gewaschene Wolle 645 Pud 20 Pfund für 53,376 Rbl. 87½ Kop., auf dem Schafe gewaschene Wolle 43,019 Pd. 3 Pf. für 1,968,549 R. 64½ K., Weinwolle 113 Pd. 23 Pf. für 2,846 R. 25 K., gemeine weiße 209 Pd. 18 Pf. für 1,675 R. 60 K., gemeine schwarze 444 Pd. für 2,519 R., schmutzige 15,604 Pd. 7 Pf. für 485,099 R. 57 K.; überhaupt 60,035 Pd. 31 Pf. für 2,514,066 R. 94 K. Dies ganze Wollquantum ist nach Moskau versandt. (Hand. Ztg.)

## Ausländische Nachrichten.

### Frankreich.

Im Bon Sens liest man über die Fieschische Angelegenheit: „Herr Dasquier fängt an, zu glauben, daß Fieschi die Wahrheit sagt, indem er behauptet, daß er Geld empfangen habe, aber nicht wisse, von welcher Partei es komme. Jedermal, wenn man ihn fragt, welches seine politische Meinung sei, erwiedert er, er habe gar keine und habe niemals eine gehabt. Die republikanische Partei sei ihm ganz eben so gleichgültig, wie die legitimistische; er habe leben müssen, und als man ihm den Vorschlag zu dem Verbrechen gemacht, habe er gar keine Hülfswelle mehr, und auch nicht die Aussicht gehabt, sich eine zu schaffen. Dies habe ihn bestimmt, die ihm gemachten Anerbietungen anzunehmen, Anerbietungen, die im Verhältniß zu der Gefahr äußerst unbedeutend gewesen wären. Als man ihm einwendete, daß er doch habe wissen müssen, daß das Verbrechen im Interesse einer Partei begangen würde, und es seltsam fand, daß er dies ferhals gar keine Erkundigungen eingezogen habe, erwiederte er: „„Daran lag mir gar nichts; ich brauchte Geld, daß übrige kümmerte mich wenig.““

Paris, 16. Septbr. An der Börse hieß es heute allgemein, die von der Königin Christine abermals nachgesuchte Intervention sei von der Französischen Regierung auf das bestimmteste abgelehnt worden. Die Gazette de France giebt darüber folgende Details: „Die Antwort auf das dem Kabinet

der Tuilerieen von dem Herzoge von Frias zugestellte Interventionsverlangen hat nicht lange auf sich warten lassen; sie ist verneinend ausgefallen, aus dem Grunde, weil die Unzulänglichkeit des von den Regierungen Englands und Frankreichs bewilligten indirekten Beistandes noch nicht erwiesen sei; weil die direkte Intervention in diesem Augenblicke in Spanien weit mehr Hindernisse finden würde, als vor sechs Monaten; weil nichts die Besorgniß rechtfertige, daß die Armee Cordova's das Feld nicht gegen Don Carlos behaupten könne; weil dieser Prinz noch nicht im Besitze einer einzigen Festung sei, und weil die Mißvergnügten in Barcelona und anderen Städten die Autorität Isabella's II. noch immer anerkennen; weil übrigens eine französische Armee, die jetzt in Spanien einrückte, die beiden kämpfenden Parteien gegen sich haben würde; kurz, weil die verlangte Intervention zu viel Gefahren, und keine Vortheile darbieten, und die inneren und äußeren Verlegenheiten nur vermehren würde."

Der Messager behauptet, seit kurzem herrsche eine ausnehmende Thätigkeit im Schlosse von Fontainebleau, und mehr als 600 Arbeiter seien ununterbrochen mit Einrichtungen beschäftigt. Er vermuthet, daß alle diese Zurüstungen auf die Ankunft der Königin Regentin von Spanien berechnet wären. Großbritannien und Irland.

Mit Bezug auf die kürzlich vom „Journal des Débats“ und von einem anderen ministeriellen französischen Blatte hingeworfene Bemerkung, daß bei der jetzigen Lage der Dinge in Spanien Aller Augen auf Frankreich gerichtet seien, daß aber bis jetzt die französische Regierung in dieser Hinsicht noch zu keinem Entschlusse gekommen sei, sagt die Times in ihrem heutigen Blatte: „Da es ganz offenbar ist, daß keine Partei in Spanien, mit Ausnahme der unbedeutenden, die aus den Freunden der jetzigen Minister besteht, sich nach Frankreich umsieht und dessen Einmischung wünscht, so kann man aus jenen Bemerkungen keinen andern Schluß ziehen, als daß damit die öffentliche Meinung sondirt werden soll, ob sie es angemessen findet, daß Frankreich in die inneren Angelegenheiten Spaniens einschreite. Wenn die französische Regierung wirklich geneigt ist, sich danach zu richten, so sind wir überzeugt, daß sie bald zu der Einsicht gelangen wird, es sei angemessen, die Spanier ihre inneren Streitigkeiten unter einander selbst abmachen zu lassen.“

Die neuesten Berichte, welche man aus Bantamens Land erhalten hat, sind vom Monat Februar; sie geben eine ziemlich günstige Beschreibung von der Lage der Kolonie. Die Bevölkerung der Insel, welche sich am 1. Januar 1834 auf 31,551 Seelen belaufen hatte, erhob sich am Ende desselben Jahres auf 35,000. Dieser Zuwachs bestand theils aus neuen Sendungen von Sträflingen, theils aus Emigranten, welche entweder auf eigene Kosten auswanderten, oder von ihren Gemeinden weggeschickt worden waren. Die Geburten in der Kolonie das gegen ersetzen kaum die Todesfälle, indem bei der

Ungleichheit der Zahl der Männer und Weiber, die Hälfte der männlichen Bewohner unverheiratet bleibt. Die freien Bewohner betragen etwa 21,000, die Sträflinge 14,000, worunter nicht 2000 Weiber. Die Urbewohner der Insel sind im Laufe des Jahres ganz aus ihr verschwunden, und der letzte Rest ihrer Race ist in Port Arthur kolonisiert; er beträgt nicht über 150 Personen, und auch diese werden in wenigen Jahren vollends ausgestorben sein, denn nur sehr wenige unter ihnen können sich, bei aller Milde der Behandlung, an feste Sitze gewöhnen. Das größte Hinderniß, daß die Kolonie bis jetzt in der Entwicklung ihrer Hülfsmittel gesunden hat, besteht in dem Mangel an Kapitalien. Wenige Emigranten bringen hinlänglich Kapital mit sich, um die Urbarmachung von Ländereien damit unternehmen zu können; sie sind daher genöthigt, auf Hypothek ihrer Besitzungen zu so hohen Zinsen zu entlehnen, daß sie nur bei günstigen Umständen hoffen können, sich ihrer Schuld zu entledigen, während sie ein Fehljahr ganz um die Früchte der Arbeit mehrerer Jahre bringen kann. Aber eben diese große Verschtedenheit des Englischen und des Kolonialzinsfußes hat am Ende eine der Kolonie günstige Veränderung bewirkt, indem Viele Englische Kapitalisten es der Nähe werth fanden, ihre Kapitalien nach Hobarttown zu schicken, um sie auf Hypothek auszuleihen, welche in einem Lande das sich so schnell erhebt, wie die Kolonie, eine gleiche Sicherheit für das Kapital und weit größere Interessen als in England gewähren. Es sind in den letzten Jahren 50—60,000 Pf. St. jährlich auf diese Art nach der Kolonie gekommen, welche verbunden mit dem Banksystem, die Interessen dort auf 10 Proz. reducirt haben, bei denen der Englische Kapitalist noch immer einen unverhältnißmäßigen Vortheil gegen den Englischen Zinsfuß findet. Wahrscheinlich wird der Zinsfuß bald auf 8 Proz. fallen und auch dann noch mehr als hinreichend sein, Englische Capitalien anzuziehen, während der Emigrant wohl im Stande ist, sie zu bezahlen.

(Times.) Der Dublin Pilot vom 7. Septbr. enthält ein alphabetisches Verzeichniß der Beiträge zur O'Connellsteuer für das Jahr 1834, welches beinahe sechs Spalten füllt. Der ganze Jahresbetrag ist 13,454 Pf. Binnen 5 Jahren hat Herr O'Connell gegen 80,000 Pf. gesteuert erhalten. Seine diesjährige Ernte verspricht noch reichlicher auszufallen, als die vorjährige.

**S p a n i e n.**

Nach einem Schreiben aus Bilbao vom 7ten d. sollen zwei Hauptquartiere, eines in Durango und das andere in Tolosa, errichtet werden. Man will auf diesen Punkten eine Armee von 24,000 Mann unter den Befehlen der Generale Evans, Friarte und Saureguay zusammenziehen. Espeleta erhält das Obercommando. Diese Truppen sollen in Biscaya und Guipuzcoa agiren. Das Schottische Bataillon hatte ein kleines Gefecht gegen ein Karlistisches Bataillon zu bestehen, als es auf dem Marsch nach Bilbao war. Nach dreimaligen Sal-

ven drangen die Schotten unter donnerndem Hurrah und mit gefältem Bajonnette vor und verjagten die Karlisten.

Den neuesten Privatmittheilungen von der Gränze zufolge, wäre das Manifest der Königin, worin die Provincialjuntten für aufgelöst und rebellisch erklärt werden, auf den öffentlichen Plätzen in Saragossa und Barcelona unter dem Rufe: Es lebe die Freiheit! verbrannt worden. Der Stein der Constitution von 1812 soll in beiden Städten wieder aufgerichtet worden sein und der Name Isabella's hätte nur wenig Anklang unter der versammelten Menge gefunden.

Aus Saragossa meldet man vom 5ten d.: „Der größte Theil von Andalusien hat die Constitution von 1812 proklamirt. Die Königin hat Kenntniß von dem, was vorgeht, und sie beeilt sich, dem Uebel abzuhelfen. Als Quesada die Division, die in der Umgegend von Madrid steht, musterte, empfingen ihn die Soldaten mit der Traga. Er wollte ihnen Stillschweigen gebieten, aber der Commandeur rieth ihm, sich zu entfernen, weil sonst sein Leben in Gefahr sei. Die Eintracht, die zwischen den Truppen und den Milizen herrscht, läßt glauben, daß man bald in den Straßen Madrids die Constitution von 1812 mit Sang und Klang verkündigen werde. — Der General Latre war zum Generalcapitain, u. Garcia zum Civil-Gouverneur ernannt worden; man hat sie aber nicht angenommen. Man verlangte als gemein, daß das Ministerium auf folgende Weise zusammengesetzt werde: Arguelles, die auswärtigen Angelegenheiten; Isturiz, die Finanzen; Florez Estrada, die Marine; Calatrava, das Innere; Almódovar, das Kriegs-Departement; Herrera, Gnade und Justiz.“

Da auch heute noch keine Bestätigung der Nachricht von einer Volksbewegung in Madrid und von einer Aenderung des Ministeriums hier eingetroffen ist, so dürfte dieselbe wohl als eine Erfindung zu betrachten sein. Es sind heute ein Handels- und ein Cabinets-Courier mit Depeschen aus Madrid vom 6ten und 9ten d. eingetroffen. Bei ihrem Abgange war durchaus nicht die Rede von der Ernennung des Antonio Arguelles zum Premier-Minister, und die Hauptstadt war vollkommen ruhig.

Paris, 15. Septbr. Der Moniteur faßt die neuesten Nachrichten aus dem nördlichen Spanien in folgende kurze Worte zusammen: „Eine Depesche aus Bayonne vom 17ten meldet, daß Espartero und die englischen Hülfstruppen eine ziemlich bedeutende Niederlage bei Bilbao erlitten haben. Man spricht von einem Verlust von nahe an 1000 Mann.“

#### H o l l a n d.

Aus dem Haag, 11. Sept. Es ist fortwährend still in Betreff unserer politischen Angelegenheiten, und die Frage, ob zu Eöpliz dieselben zur Verathung kommen, ist noch nicht gelöst. So sehr nun auch unser Handel und unsere Schifffahrt seit der Trennung von Belgien wieder aufblühen, so spricht sich doch die öffentliche Stimme immer mehr für ein endliches Abfinden mit Belgien aus. In

den holländischen Tagesblättern ertönen fortwährend Stimmen in diesem Sinne. Wenn wir es aber aufrichtig gestehen sollen, so glauben wir, mit vielen unserer Landsleute nicht, daß zu Eöpliz etwas Entscheidendes für Belgien und uns geschehen kann. Man könnte höchstens übereinkommen die Unterhandlungen der Londoner Konferenz wieder aufzunehmen. Die Thronrede, mit welcher am 17. Oktbr. die Session der Generalstaaten eröffnet wird, dürfte uns ja wohl über unsere politischen Angelegenheiten einige Worte sagen. Die Gesetzesentwürfe, welche den Generalstaaten zur Verathung werden unterlegt werden, sind theilweise schon vorbereitet. Unter denselben befindet sich auch das umgearbeitete Gesetz über die Personalsteuer, das wohl unverzüglich die Aufmerksamkeit der Kammer in Anspruch nehmen wird, indem das bisherige Gesetz so viel Unzufriedenheit erweckt hatte.

#### D e u t s c h l a n d.

Frankfurt a. M., 20. Sept. Die Zahl der Engländer die aus Italien kommen, um der Cholera zu entfliehen vermehrt sich hier noch fortwährend. Die Menge der in diesem Augenblick hier befindlichen Englischen Familien ist so groß, daß man in den Straßen und an den öffentlichen Orten überall viel Englisch reden hört. Auch Wiesbaden wimmelt von solchen Flüchtlingen, von denen Viele dort den Winter zuzubringen beabsichtigen sollen.

Die bereits im vorigen Jahre beabsichtigte, aber wegen zufälliger Hindernisse unterbliebene Zusammenkunft sämmtlicher Brüder v. Rothschild wird, wie man hört, in diesem Jahre hier zur Ausführung kommen, es sei denn, daß abermals unvorhergesehene Hindernisse in den Weg treten. Herr Nathan v. Rothschild wird zu diesem Ende von London hier eintreffen. Da die verschiedenen Etablissements der Brüder Rothschild in Frankfurt, Wien, London, Paris und Neapel nur Ein Ganzes bilden, dergestalt, daß zwar jedes derselben Geschäfte für eigene Rechnung mit eigenen Fonds treibt, aber zugleich auch allen gemeinschaftliche, mit Hülfe der vereinten Fonds und des vereinten Credits, so giebt es manche gemeinsame Angelegenheiten und Interessen zu besprechen und zu berathen, die von Zeit zu Zeit eine Zusammenkunft der Glieder des Gesamthauses nöthig machen.

Frankfurt a. M., 13. Sept. Seitdem man in Paris mit so vieler Strenge und Festigkeit gegen die Ruhestörer verfährt, scheint sich überall der sibirische Geist der Ultraliberalen sehr zu mildern, und die Hoffnungen derer zu schwinden, die zeither auf allgemeine Verwirrungen gerechnet haben. Die Maßregeln der französischen Regierung werden nach Maßgabe ihrer Handhabung zu größerer Belebung der Geschäfte beitragen. Wäre man erst mit Spanien im Reinen, so würden die hier angehäuften Kapitalien auch leichter mit Sicherheit verwendet werden können. Die Agenten des Don Carlos sind vollkommen überzeugt, daß bei den vielen feindlichen Elementen, welche die Königin zu bekämpfen hat, diese unmöglich den Thron behaupten könne. Unlängst ist hier ein Abgeordneter des Don

Carlos aus Spanien eingetroffen, der die Absicht hatte, sich zu dem Monarchen-Kongresse nach Eßbly zu verfügen. Er scheint jedoch sein Vorhaben aufgegeben zu haben; aus welchem Grunde, ist nicht bekannt. Man vermutet, daß ihm insinuiert worden, er möchte nicht nach Eßbly gehen, weil es unter den jetzigen Umständen unangenehm wäre, einen Abgeordneten einer der kämpfenden Parteien in Spanien an einem Orte erscheinen zu sehen, wohin die Monarchen sich allein begeben, um sich unter einander vertraulich zu besprechen.

Der große münchener Bierbrauer Pschorr ist in den Adelstand des Königreichs erhoben worden und hat sich einen Palast aus lauter Bier gebaut.

**F ü r k e i.**

Konstantinopel, 3. Sept. Fürst Milosch hat seine feierliche Audienz bei S. H. dem Sultan gehabt und ist von demselben auf eine ausgezeichnete gnädige Weise aufgenommen worden. Der Sultan hat ihm versprochen, daß er seinen Bitten und Vorstellungen in Betreff der in Serbien einzuführenden Veränderungen zum Besten des Landes, im Einklang mit den Interessen der Pforte, willfahren werde. Die Begleitung des Fürsten, die vornehmsten Knesen des Landes, sind ebenfalls von den Ministern der Pforte mit Auszeichnung behandelt worden. Unmittelbar nach der feierlichen Audienz hat ihm der Sultan außer dem prachtvollen Ehrenkleide, dem Zeichen der fürstlichen Würde, sein mit 12 Solitairs geschmücktes Portratt, ein kostbares arabisches Handpferd mit einer reich mit Gold gestickten Schabracke, nebst einem mit Diamanten und Edelsteinen aller Art reich besetzten Säbel, und noch andere kostbare Ketten, worunter zwei Shawls für die Fürstin, zum Geschenk überreichen lassen. Die Minister der Pforte fügten bei Uebergabe dieser Geschenke die schmeichelhaftesten Worte für den Fürsten, der sich im Uebermaß seines Glücks kaum zu fassen vermochte, hinzu. Auch von Seiten der Europäischen Gesandten, besonders des Oesterreichischen und Russischen Gesandten, ist er der Gegenstand der zartesten Aufmerksamkeit. Vorgestern gab ihm der Kaiserl. Russische Votschafter, Herr von Butenieff, ein großes Diner, welchem das ganze diplomatische Corps beiwohnte. Er wurde im Wagen des Herrn von Butenieff abgeholt, und der Reis: Efendi erschien an seiner Seite. Am 6ten giebt der Oesterreichische Internuntius, Baron Stürmer, ihm zu Ehren ebensfalls ein großes Diner, wozu das diplomatische Corps geladen ist. Auch der Englische und Französische Votschafter sollen ihm glänzende Feste bereiten wollen. Die hier anwesenden Serbier sind in Folge dieser gütigen Aufnahme von den günstigsten Hoffnungen für ihr Vaterland besetzt. Es ist klar, daß der Sultan und seine Minister die außerordentlichen Dienste erkennen, welche Milosch der Pforte unter den jetzigen Umständen insbesondere leistete, aber man muß gestehen, daß er den Augenblick zu seiner Hierherkunft auch glücklich gewählt hat. Die Kritik in Albanien hat das Schicksal Bosniens in die

Hände des Fürsten von Serbien gelegt, denn man weiß hier sehr gut, daß die Bosniaken schon seit Beginn der Insurrection in Albanien in Betreff des Milosch laut sagen: „Wenn der fürstliche Ghaur (Schimpfname aller Christen, gleichbedeutend mit Hund) nicht wäre, so hätten wir längst losgeschlagen. Bosnien ist die einzige Provinz der Pforte, in welcher das alte Janitscharen: Unwesen noch in der Wurzel wuchert, und wenn die Insurrection jetzt nicht ausbrach, so war es Milosch allein, der sie im Schwach hielt. Die Pforte, die Wichtigkeit des Moments wohl erkennend, hat deshalb in Folge der stattgehabten Konferenzen den Fürsten mit außerordentlichen Vollmachten versehen, welche ihm erlauben, in gewissen Fällen die Offensive zu ergreifen. Demzufolge ist es klar, daß die jetzigen Umstände die übrigen Verhandlungen desselben in Betreff der Umänderung der Serbischen Landesverfassung günstiger für Serbien gestalten mußten, als man glaubte. Die Pforte scheint weniger Wichtigkeit auf die innere Organisation dieses Landes zu legen, als die Nachbarstaaten. Allein in dieser Frage dürfte der Einfluß des Herrn von Butenieff entschieden wirken, da Rußland Garant der Serbischen Unabhängigkeit ist und nach allem Anschein ein Gegen-Projekt, ähnlich der Verfassung in der Wallachei, gegen die Vorschläge des Fürsten durchzusetzen sucht. Man weiß indessen, daß Herr von Rückmann in Pojarewah war und den Fürsten bereits zu Uänderungen mehrerer Punkte seines Entwurfes vermochte, und folglich dürften diese Verhandlungen ebenfalls bald beendigt sein. Milosch hat seinen Adjutanten als Courier an seine Gemahlin und den Erbprinzen nach Pojarewah geschickt, um sie über den günstigen Stand seiner hiesigen Verhältnisse zu unterrichten. Aus Albanien sind endlich Nachrichten eingetroffen, nach welchen sich der Pascha von Skutari in einen Vergleich einlassen mußte. Es ist kein Zweifel, daß er zur Untersuchung hierher beschieden wird.

**M i s c e l l e n.**

Ein ausländisches Blatt enthält über die vortreflichen Wirkungen des Kräuteröls für den Haarswuchs folgende Anzeige: Die vielen Lobpreisungen und Anekdoten der herrlichen Wirkung des Kräuteröls für den Haarswuchs, welche in allen öffentlichen Blättern erscheinen, machten meine Neugierde rege und ich kaufte mir ein Gläschchen, was ja nur 1 Thlr., höchstens 1 Thlr. 8 Gr. kostet. Da es mir selbst nicht an Haaren fehlt und ich auch nicht gerne weder ein Haar im Oel, noch Oel im Haar finden wollte, so machte ich einen Versuch an den kahlen Stellen meines mit Seehundsfell überzogenen Kopfes. Nach dreimaliger Einreibung kamen schon junge Haare in dichter Masse hervor, und ich spare jetzt das Geld, einen neuen Koffer zu kaufen. Nach der Analogie mußte daher das Oel an vielen Köpfen hiesiger Einwohner sehr wirksam sein. Göttingen, den 10. August 1835. Fritz B — n.

# Dörptsche Zeitung.

Er scheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 2. R. Die Prämumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schumanns entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 113.

Mittwoch, 25. September.

1835.

Inländische Nachrichten: Kalisch. — Sympheropol. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Schweiz. — Deutschland. — Oesterreich. — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten. — Miscellen.

## Inländische Nachrichten.

Kalisch, 20. Septbr. Den 18. war Ruhetag, dagegen strömte Alles gegen Abend der Mitte des Lagers zu, wo das große Feuerwerk nach folgendem Programm abgebrannt wurde. „Programm des militär. Festes den 6. (18.) Sept. 1835. Bei der Ankunft S. M. beim Belvedere werden die Tambours und Regimentsmusiker den von Sr. Maj. dem Könige von Preußen componirten Marsch aufführen. Dann werden die Sänger eine zu Ehren Sr. Maj. gedichtete Hymne abfingen, bei welcher Artilleriefener accompagniren wird. (Die Ausführung war großartig; das Geschützfeuer griff meistens mit ungemeiner Präcision ein, und verstärkte das Tutti zu diesem tausendstimmigen Gesange.) Um 7 Uhr schlagen alle Tambours Retraite und unmittelbar darauf beginnt das Feuerwerk. 1. Decoration. Die Chiffer Sr. Maj. des Königs mit Strahlen umgeben, mit zwei Obeliskten daneben, und von einem Vogen fliegender Sterne überwölbt. 2. Decor. Fontainen und Cascaden. 3. Decor. Sonnen. 4. Dec. Ein Sternenvorhang. 5. Dec. Römische Lichter. 6. Dec. Ein Transparent mit der Chiffer Sr. Maj. des Königs, verbrämt mit sieben Bouquets von farbigen Koferten, die nach einander steigen. Beim Erscheinen des Transparents führen die Musiker das Lied „Heil Dir im Siegeskranz“ auf, und bewirken die vor ihren Zelten formirten Truppen ein Kottfeuer, so wie die in der Nähe des Belvedere aufgestellte Artillerie: im selben Augenblick wird das ganze Lager durch vor den Zelten auslodernde Feuer erhellt. (Dieser Augenblick war, da er den meisten unerwartet eintrat, von überraschender, zugleich aber von wahrhaft erhebender Wirkung.) 7. Decor. Ein Transparent, die Einigkeit der Preuß. und Russ. Armeen 1813 und 1835 darstellend. Die Sänger führen in diesem Augenblick das deutsche Lied auf, welches die Verbindung der Souveräne und ihrer Heere besingt. 8. Dec. Die vereinten Chiffern Sr. Maj. des Königs von Preußen und S. Maj. der Kaiserin von Rußland. 9. und letzte Dec. Bombardement einer Festung. (Es war zu diesem Behuf eine eigene, von einem Wall umgebene Decoration aufgestellt, die eine Stadt mit Kirchtürmen, Minarets u. d. d. dar-

stellte; leider verhinderte der unvermeidliche Rauch für Viele die Totalübersicht dieses großartigen Schauspiels.) Unmittelbar nach dem Feuerwerke führen die vereinten Tambours und Musiker einen großen Zapfenstreich aus. Bei der Rückkehr S. M. wird der Theil des Lagers zwischen dem Belvedere und der Stadt mit bengalischem Feuer erleuchtet. Die Ausführung entsprach dem Programm vollkommen und das herrlichste Wetter begünstigte, wie während der ganzen Übungszeit in Kalisch, auch dies schöne Fest, das durch keinen Unglücksfall getrübt wurde. — Am 19. erfolgte das letzte Manöver nach folgender Disposition: Ein ernsthaftes Engagement hat den 6. (18.) auf der Chaussee von Staw nach Kalisch stattgefunden. Der Feind hat in der Eile Opatowek verlassen und sich in die Position von Tokinia zurückziehen müssen, indem er nur eine schwache Arriergarde zwischen diesem Dorfe und Opatowek stehen ließ. In der Nacht vom 6. (18.) zum 7. (19.) erhält der Feind Verstärkungen, die es ihm erlauben, die Offensive wieder aufzunehmen. Er greift unsere Avantgarde den 7. (19.) mit Eas gesandbruch an und zwingt sie, sich auf das Corps de Bataille zu replüiren. Der Zweck des Manövers geht dahin, den Angriff des Feindes abzuschlagen, ihn aus seinen Defensivstellungen Tokinia und Mendziergew zu verdrängen, zu diesem Zweck seine linke Flanke auf dem rechten Ufer der Swendra zu umgehen und ihn nach Kalisch zurückzudrängen. Die Avantgarde kommandirte Sr. k. H. der Kronprinz von Preußen, unter diesem die Infanterie Sr. k. H. der Großfürst Michael, und die Kavallerie Sr. k. H. der Prinz Wilhelm, Sohn Sr. M. des Königs. Die Aufstellung der Truppen war folgende: Vor dem ersten Chausseehause von Opatowek nach Kalisch die donischen Kosaken, dahinter die dritte Kavall. Brig. unter dem Kommando des Obersten Varner mit der donischen Batterie, rechts und links der Chaussee die erste Infanteriebrigade mit der leichten Batterie Nr. 5 unter dem Kommando des Gen. Islenteff. Das Gros weiter zurück vor dem Opatoweker Walde, stand in 2 Treffen am linken Flügel, der sich an die Chaussee anlehnte; im ersten Treffen, kommandirt vom Gen. Brauchitsch, 2 Brig., im zweiten Treffen, komm. von Sr. k. H. dem Prinzen Albrecht, 1 Brig.,

Beide mit leichten Gardebatterien in der Mitte. Der linke Flügel, geführt von Sr. k. H. dem Prinzen Karl, stand, 2 Brig. stark, in einem Treffen, mit der 8. leichten Batterie hinter sich. Jenseits des Waldes, den eigentlichen linken Flügel bildend, standen, von links nach rechts gezählt, zuerst die 8. Div., Gen. Kouprjanoff, und die 7. Div., Gen. Panioutin, mit der ganzen Reserveartillerie hinter sich. Etwas rückwärts, doch weiter nach rechts auswärts, stand das detachirte, zur Umgehung über Dembe bestimmte, vom Gen.-Adjut. Rüdiger komm. Corps, folgendermaßen aufgestellt: am linken Flügel die 9. Div., Gen. Zimoteyeff, am rechten die 3. Div. der leichten Cavallerie, Gen. Mead. Hinter der Infanterie 9 St. Artillerie, und hinter der Cavallerie die Batterien Nr. 6 und 5. Im Verlauf der genau ausgeführten Disposition stellten sich mehrere sehr schöne Tableaus dar; das Manöver selbst schloß mit einer überraschenden Scene. Der Feind war bis auf Kalisch zurückgedrängt, und hier formirte sich die sämtliche Artillerie zu einer ungescheuerten Batterie, die die Stadt beschloß und unter deren Schuß die vereinten Garden sich zur Sturmcolonnen formirten, der sämtliche Fahnen sich anschlossen. Unter deren Vorantragung und von Sr. Maj. dem Kaiser selbst angeführt, rückte die Colonnen im Sturmschritt in die Stadt ein. Die Garden brachten hierauf die Fahnen in das Schloß zurück, die sich vor den zurückkehrenden Monarchen neigten, als diese unter dem lautesten Jubel ihrer Kriegsheere und durch die dichtgedrängten Reihen derselben in das Schloß zurückkehrten. (Verl.Nachr.)

Symphheropol, 2. Sept. Während wir in den Zeitungen lesen, daß dieses Jahr am Rhein schon den 15. Juli völlig reife Trauben waren, und daß man den 29. Juli (10. Aug.) schon zur Probe Wein gemacht hat, sehen wir in unsern doch süblicheren Gegenden erst jetzt einige Trauben reifen. In den bei Sympheropol sehr warm gelegenen Gärten ist noch keine durchgängig reife Traube; an der Katscha und der Alma ist's derselbe Fall; nicht viel besser war es vor acht Tagen in Sudak. Nur auf der westlichen Hälfte der Südküste sollen die Trauben vollkommen reif sein, aber auch nicht sehr lange. Den ganzen Juli hindurch ist die Witterung kühl und unfreundlich gewesen, nur in der ersten Hälfte des Monats war es einigemal 23—24° R., dann immer kühler, und vom 15. August bis jetzt nur einmal 16°, gewöhnlich nicht mehr als 12 bis 13° um Mittag. Den 24., 25. und 26. August ist in der Umgegend von Sympheropol, und zwar auf der Maulbeerplantage, Frost gewesen und in den nahliegenden Gemüsegärten Mandeln, besonders Gurken, erfroren. In den letzten 14 Tagen hat es viel geregnet, was die halb verdorrtten Beeren wieder gefüllt hat und Hoffnung giebt, wenn jetzt warme Witterung eintritt, noch guten Wein zu machen. Die Aussicht auf die Durchwinterung des Viehes ist höchst erfreulich: die Steppe ist so grün wie man sie selten in dieser Jahreszeit findet. Das Getreide ist stellenweis gut, meist aber mittelmäßig gerathen;

Sommergetreide durchgängig schlecht. Die Hirse ist noch nicht überall reif; in manchen Gegenden haben ihr die frühere Dürre, später Mäuse und unzählige Heerden von Kranichen, Lerchen und Feldspertlingen sehr geschadet: man findet ganze Strecken mit halbausgefressenen Aehren. Roggen kostet jetzt 14 Rbl., Weizen 20 Rbl., Haber 9 bis 10 Rbl., Hirse 8 Rbl., Kartoffeln 5 bis 7 Kop. die Oka (3 Pfund). (St. Pet. Z.)

## Ausländische Nachrichten.

### Frankreich.

Paris, 11. September. Die Instruction des Processes gegen Fieschi und Consorten schreitet, nach dem Journal des Débats, rasch vorwärts und ist ihrem Ende nahe. Die damit beauftragte Commission wird unverzüglich der Commission für die Freilassungen ihren Bericht abstaten. Der Pairshof wird sodann zusammenberufen werden, um als Anklagekammer über das Schicksal der Beschuldigten zu erkennen. Wahrscheinlich werden die öffentlichen Verhandlungen gegen den 20. Octbr. beginnen. Nach Beendigung dieses Processes wird der Pairshof den Prozeß in Betreff der verschiedenen Kategorien der Aprilgefangenen wieder vornehmen. — Der Bon Sens enthält heute einen langen Artikel über Fieschi. Er soll eingestehen, Geld empfangen zu haben, ohne zu wissen, von welcher Partei; ihm sei es nur um Geld zu thun gewesen, und um die Legitimisten und Republikaner habe er sich nicht bekümmert. Die Summe des seit Januar empfangenen Geldes giebt er zu 10,000 Fr. an, allein es ist erwiesen, daß er nicht so viel ausgegeben hat; es müßte demnach der Rest des Geldes sich in andern Händen befinden. Der Sattler Morey behauptet, ihm nur dann und wann Almosen gegeben zu haben, während Fieschi darauf besteht, daß jener es sei, der die Mithre für ihn im Voraus bezahlt habe. In Morey's Denkbüchlein, welches man nur mit Mühe desinficirt hat, heißt es freilich, der Monat Juli werde Frankreich erschrecken, allein die darin vorkommenden Zahlen hat er durch seine Privatgeschäfte, da er einem anscheinlichen Hause vorstand, hinlänglich erklärt. Von Pepin will Fieschi 200 Fr., Pulver und Blei erhalten haben; ja, er behauptet sogar, Pepin habe ihn besucht, um zu sehen, ob die Maschine gut eingerichtet war. Fieschi hat alle diese Erklärungen abgegeben, seitdem er zu sprechen im Stande war, weil man ihm, wie es scheint, versprochen, daß er nicht zum Tode verurtheilt werden sollte, wenn er Alles eingestehen würde. An die Frau Petit soll er geschrieben haben: „Beruhige dich, ich werde mit dem Exil davon kommen.“ Er ist jetzt gänzlich hergestellt und muß sich daher mit Gefängnißkost begnügen, worüber er sehr ungehalten ist. Der aus Dünkirchen eingebrachte Gefangene heißt Werbecke. Er soll sich erbotten haben, Aufschlüsse über das Attentat zu geben. Einige aber behaupten, er sei wahnsinnig.

Der Constitutionnel äußert sich über den gegenwärtigen Stand der spanischen Angelegenheiten unter Anderm folgendermaßen: „Spanien sößt fortwährend lebhaft Besorgnisse ein. Die Sprache der Junten ist gemäßig, allein die Bevölkerungen der radikalen Provinzen stehen unter den Waffen und die Mäßigung der Junten scheint dem Volke den Beistand der höheren Klassen zu sichern. Der Herzog von Frias, Vortschafter des spanischen Cabinets, hat gestern eine Zusammenkunft mit dem Herzog v. Broglie gehabt. Es heißt, er sei nicht damit beauftragt, die französische Intervention förmlich zu verlangen, sondern mit unserer Regierung über die Mittel zu berathschlagen, welche getroffen werden müßten. Während Herr v. Broglie deliberrir, bemerkt man eine große Thätigkeit in den Büreaus des Kriegeministeriums. Man versichert, die Observationsarmee an den Pyrenäen werde verstärkt werden. Ohne Zweifel hegt man die Hoffnung, durch diese drohende Demonstration auf die Ereignisse einzuwirken. Ungeachtet dieser Behauptungen des Constitutionnel findet hier die Ansicht, daß die französische Regierung in Spanien nicht interveniren werde, immer mehr Eingang.“

Paris, 17. Sept. (Berl. Nachr. Privatmittheilung). Es sind nun schon einige Tage vergangen, seitdem das Preßgesetz durchgegangen und in Wirksamkeit getreten ist. Ist die lebhaft Polemik begraben? Hat die Regierung dabei gewonnen? Nimmt die gesunde öffentliche Meinung Parthei für die Theaterzensur? — Keinesweges, die widerwärtigen Declamationen des Reformateur und der frühern Tribüne las fast niemand mehr, es war zu kraß, zu gemein, zu roh, um zu gefallen; den National wird man immer lesen, und selbst seine ärgsten Feinde werden pieß thun, weil er geistreich, kräftig und stilistisch schön geschrieben ist. Gestern Nachmittag begegnete mir auf der Straße nach Versailles ein altmodischer Wagen, mit einem Kutscher, der einen Fopf trug, und einem Bedienten ohne Livree, auf dem Kutschenschlage aber einem herzogl. Wapen. In dem Wagen saß, ganz in einen Winkel gedrückt, ein todtblaffer Greis, mit einer starken weißen Perücke, den National aufmerksam lesend: Es war der Fürst von Talleyrand! — Der Hof ist nun nach dem Chateau d'Eu abgereist, und wird auf dieser Fahrt in der Normandie äußerst gut aufgenommen werden. Politischen Zweck hat die Reise soust nicht. Jetzt hat auch das Consigniren der Truppen in den Kasernen aufgehört; noch in voriger Woche durfte, nach 5 Uhr Abends, kein Soldat aus den Kasernen gehen, und in jeder Kaserne war ein Theil der Mannschaft Nachts mit Sack und Pack bereit, zu marschiren. Ich habe diese Furcht immer lächerlich gefunden, denn wie ich Ihnen schon im vorigen Monat schrieb, war an keinen Aufstand zu denken, und der Vergleich der jetzigen Preßgesetze mit den Ordonnanzen Karls X, ist nicht nur eine sehr naive Dummheit, sondern auch eine Unkenntniß aller hiesigen Staatseinrichtungen. Die Preßgesetze hier sind von der Regierung den Kammern vorgeschla-

gen, von beiden Kammern angenommen, und alsdann vom Könige bestätigt worden, das ist grundgesetzlich, wahrhaft constitutionnel, und dagegen ist nichts zu sagen, denn Karl X gab seine Ordonnanzen gegen die Kammern, und seine Censurgesetze, ohne die Kammern zu befragen. Ob er anders konnte, das ist hier nicht die Frage, eben so wenig, ob nicht in einigen Jahren eine liberalere Kammer, als die jetzige, die heutigen Gesetze wieder aufheben kann! — In der Umgegend von Paris hat nun auch die Jagd begonnen: Jedermann läuft mit einem Hunde und mit einem schlechten Gewehre umher, um eine Krähe, ein Kaninchen oder einen Spatz zu schießen, und nachher auf dem Markte einen Hasen einzukaufen, und als Trophäe heimzubringen. Jede Saison hier hat ihre Mode, jetzt ist es die Jagdwuth; alle Welt will einen Hund, einen Jagdrock, eine Jagdtasche und ein waidmännisches Ansehen haben. Seymour steht, wie immer, an der Spitze der fashionablen Jäger, und hat seine Jagdlivree äußerst elegant nach den neuesten englischen Rapporten eingerichtet. Ende September wird die Jagdwuth vorüber sein, und die italienische Opernwuth an die Tagesordnung kommen, einen Monat später die Concertwuth, später die Carnivals; und Tanzwuth, bis endlich mit den Rosen im Mai die rage de Campagne wieder eintritt, wo jedermann, der einigermaßen guten Ton zeigen will, vor das Thor zieht, in eine erbärmliche Stube in Passy, in ein enges Häuschen in Bellevue, und dort schiedter lebt, wie in der Stadt, aber die Eitelkeit hat, seinen Bekannten zu schreiben, ich bin auf dem Lande, oder je me repose sur la verdure. Die Pariser sind übrigens jetzt eben nicht sehr guter Laune, das Wetter macht ihnen die Pferderennen und die Septembereinfeste in St. Cloud zu Schanden, und erst heut, zum ersten Male nach langer Zeit, hat der Himmel sein blaues Prachtkleid angethan. Das aber hat auf die herböstliche Obstrende wenig Einfluß gehabt; die Früchte sind hier überaus wohlgerathen: seit Jahren sind keine schönere Pflirsche verkauft worden, die Handwerker, Maurer, Steinscher u. s. w., nähren sich jetzt fast nur von Obst bei ihrem ersten Frühstück. Die Weintrauben in Fontainebleau sind herrlich gerathen, in einigen Gegenden beginnt schon die Weinerndte, um Paris etwas später. Was nun die Früchte unserer deutschen Litteratur anbetrifft, so erscheinen hier jetzt Schillers und Goethes sämtliche Werke auf Deutsch, in saubern Lieferungen zu 10 Sous das Heft; eben so druckt ein gewisser Herr Landrin in seiner neuerrichteten und neuerrundenen Druckerei „sonderie stéréotype“ Quai de la Mégisserie No. 56, den Cottaschen Schiller nach, auf welchen Diebstahl ich im Interesse der deutschen Besitzer aufmerksam mache, damit sie vielleicht diesen ruchlosen Räubereien ein Ende machen.

#### Großbritannien und Irland.

London, 18. Sept. Man kann sich von der Ausdehnung und Bevölkerung unserer Hauptstadt ungefähr einen Begriff machen, wenn man sie mit

andern großen Städten in Großbritannien vergleicht. Ich theile Ihnen hier die Vergleichungsangaben nach der letzten Zählung, von 1831, mit:

London: City 122,799 Einwohner, Westminster 202,891; Vorstädte: Southwark 134,117, Lambeth 154,613, Marylebone 240,294, Towers-Flecken 359,864. Zusammen 1 Mill. 439,417 Einwohner.

Glasgow 202,426 Einw., Edingburgh 162,156, Manchester 187,022, Liverpool 165,176, Birmingham 146,986, Leeds 123,393, Bristol 104,338, Sheffield 91,692, Wolverhampton 67,614, Knowlesborough 62,053, Norwich 61,110, Aberdeen 58,010. Zusammen 1 Mill. 431,834 Einwohner.

Aus dieser Angabe geht hervor, daß die Hauptstadt Großbritanniens allein eine Bevölkerung enthält, welche stärker ist, als die der zwölf größten Städte in England und Schottland.

Die Morningpost meint Hr. O'Connell und Lord Brougham hätten die Rollen vertauscht; im vorigen Jahre sei Lord Brougham der Marktschreier gewesen und in diesem sei es Hr. O'Connell.

Die Brighton-Gazette meldet, daß ein starkes Geschwader, von 12 Linienschiffen und andern Kriegsfahrzeugen, die in mehreren südenglischen Häfen vertheilt liegen, in Bereitschaft gehalten werde, um auf das erste Zeichen auslaufen zu können.

Man hat Nachrichten aus verschiedenen Theilen Westindiens erhalten. Die Blätter von Jamaica vom 8. Juli enthalten die Rede, mit welcher der Gouverneur einige Tage vorher die gesetzgebende Versammlung eröffnete. Man ersieht daraus, daß die Neger keine weiteren Unruhen veranlaßt hatten, und daß die Zuckererndte ziemlich gut, wenn gleich nicht sehr reichlich, gerathen war. Der Grund für die außerordentliche Einkerzung der Versammlung war die Nothwendigkeit, einige abgelassene Gesetze, hauptsächlich die Polizei betreffend, zu erneuern. Den Zeitungen aus Demerara vom 27. Juli zufolge war die Colonie ruhig, doch hatte der Umstand, daß der Gouverneur über eine Witschrift der Neger gegen die ehemaligen Herrn eine förmliche Untersuchung verfügt hatte, die Letzteren aufgebracht und dem Gouverneur den Vorwurf zugezogen, daß es die Wirksamkeit der Neger begünstige. Auf der Insel St. Christoph hat am 13. v. M. einer der furchtbaren Orkane gewüthet, deren man sich dort erinnert, und der ganzen Insel das Ansehen eines Trümmerhaufens gegeben. Von den Negerwohnungen ist fast nicht eine einzige stehen geblieben, mehrere sind sogar eine Strecke durch die Luft weggeführt, und die übrigen festeren Häuser sind sehr stark beschädigt worden.

Im Abton liest man: „Am Sonntag Abend zwischen 10 und 11 Uhr wurden die Bewohner von Manchester-Square plötzlich durch einen furchtbaren Knall, der dem Donner eines schweren Geschüßes gleich, in großen Schrecken versetzt. Eine alte Frau, Namens Marie Wilson, die in Marylebone wohnt, hatte einige Augenblicke vor der Explosion auf dem Trottoir vor dem Hotel des Französischen Botschafters ein matt glimmendes Licht bemerkt, aber wenig

darauf geachtet, indem sie es für einen Widerschein oder für eine weggeworfene noch brennende Zigarre hielt. Kaum aber war sie einige Schritte weiter gegangen, als sie hinter sich ein gewaltiges Krachen hörte, und ehe sie sich umwenden konnte, um zu sehen, woher es käme, wurde sie hinten am Kopfe von einem Pflasterstein oder von etwas ähnlichem getroffen; die Wunde der armen Frau war sehr bedeutend, und das Blut floß strömend daraus hervor. Es sammelte sich sogleich ein Volkshaufen in Manchester-Square, und das Gerücht verbreitete sich, es sei dort eine Höllemaschine in böswilliger Absicht gegen den Französischen Botschafter abgebrannt worden. Ein Polizeibeamter untersuchte den Fleck und entdeckte eine große zerplante Granate, die noch rauchte. Man hat seitdem erfahren, daß zwei Männer, die ihrem Aeußeren nach Fremde zu sein schienen, einige Augenblicke nach 10 Uhr auf jener Stelle eine Frau angehalten hatten, die eine Laterne trug, und daß der Eine derselben ein Stückchen Licht daran anzündete, welches er in seinem Hut verbarg, worauf dann die beiden Fremden sich zurückzogen, indem der, welcher das Licht trug, zu der Frau sagte: „Es ist gut!“ Dieser seltsame Vorfall hat großes Aufsehen hier erregt, und die Polizei bietet alles Mögliche auf, um den Urhebern des Verbrechens auf die Spur zu kommen.“

Der ehrwürdige Joseph Wolff, der als Missionär nach Timbuktu abzugehen, das Innere von Afrika zu passiren und über das Worgebirge der guten Hoffnung zurückzukehren gedenkt, nahm am 14. d. Abends von einer großen Versammlung seiner Freunde Abschied. Er erklärte sich entschlossen, als christlicher Missionär für seine Nation (die jüdische) zu leben und zu sterben, und nach dem Modelle der Kirche von England eine christliche Kirche in Jerusalem zu gründen mit Liturgie und Gebeten in hebräischer Sprache zur Bekehrung seiner Brüder.

## Spanien.

Paris, 15. Septbr. Noch immer verlautet nichts Zuverlässiges über die neuesten Ereignisse zu Madrid. Kein hiesiges Blatt enthält weitere Nachrichten als vom 5. d., und was von einer revolutionären Bewegung oder Ministerialveränderung daselbst erzählt wird, beruht auf den Angaben einiger südfranzösischen Blätter. Das Memorial bordelais vom 12. d., ein ministeriell gesinntes Blatt, enthält folgenden Artikel: „Das neue spanische Cabinet existirt nicht mehr. D. Agostin Arguelles, Deputirter zu den Cortes, ist von der Königin-Regentin an die Stelle des Grafen v. Lorenzo zum Präsidenten des Ministerialconseils ernannt und mit der Umgestaltung des Cabinettes beauftragt worden. Hr. Arguelles besitzt durchaus kein Vermögen. Erst vor Kurzem hat er eine Denkschrift über das R. Statut herausgegeben, worin er dasselbe für unzureichend erklärt. Er galt bisher für das Haupt der Opposition und für einen sehr redlichen Mann. Der französischen Intervention ist er von jeher abhold gewesen.“

Paris, 18. Sept. Das Journal des Débats sagt: „Wir haben heute Briefe aus Madrid vom 9ten d. erhalten; sie erwähnen nichts von der Ministerialveränderung, von der man gestern hier sprach; aber man behauptete, daß Herr Mendizabal bei der Königin die Nothwendigkeit einer Modification des Cabinettes dringend geltend mache, und daß er auf unverzügliche Zusammenberufung der Cortes und auf eine Veränderung der inneren Politik bestche.“ Die vorgestern hier auf außerordentlichem Wege eingegangenen neuesten Nachrichten aus Madrid besagen, daß Herr Mendizabal mit der Bildung eines neuen Ministeriums im liberalen Sinne beauftragt worden ist, und daß der General Alava (wahrscheinlich als Kriegsminister) zu den Kandidaten desselben gehört. Der Graf von Toreo no scheidet wahrscheinlich aus.

Eine Erzählung des „Courrier français“, daß der Englische Gesandte in Madrid, Herr Willers, sich einer Dame wegen mit dem Grafen Toreno überworfen, ihn zum Duell herausgefordert und, obgleich dieser Absicht durch beiderseitige Vermittler entgegen gearbeitet und eine anscheinende Versöhnung herbeigeführt worden, einen Groll gegen Herrn von Toreno im Herzen behalten habe, weshalb er seinen Gegner jetzt auf jegliche Weise zu stürzen suche, indem er mit Herrn Arguelles Unterhandlungen angeknüpft und die Madrider Bürgergarde zum Aufstande aufgereizt hätte, wobei ihm einige Briefe des General Evans trefflich zu Statten gekommen wären, wird von der Times für ganz unglauwürdig gehalten.

Madrid, 7. Sept. Die Hauptstadt erfreut sich der vollkommensten Ruhe, was gegen den Zustand mehrerer anderer Provinzen seltsam absteht. Herr Mendizabal, der mit Ungeduld erwartet wurde, ist in der Nacht vom 5ten zum 6ten hier eingetroffen. Er wollte nicht einen Augenblick verweilen und hat sich unverzüglich nach San Idelfonso begeben. Seine Ankunft ist unter den jetzigen Umständen ein Ereigniß. Man hofft, daß Herr Mendizabal durch seine Gegenwart und seine Energie der Festigkeit des Herrn von Toreno zu Hülfe kommen, und daß Beide gemeinschaftlich ein System des Widerstandes befolgen werden. Der General Espeleta hat, sowohl in seinem, als im Namen der Reserve-Armee von Alt-Castilien, eine an die Regierung erlassene, nachdrückliche Adresse an die Regierung erlassen. Nach dem er in derselben die Unruhen beklagt, die in der Hauptstadt und in anderen Provinzen ausgebrochen, versichert er die Königin seiner Ergebenheit und der Gesinnungen der Treue des ihm untergeordneten Reserve-Corps. Wir sind bereit, sagt er, alle Feinde der Regierung, zu welcher Partei sie sich auch bekennen mögen, zu bekämpfen. Die Adresse ist in San Idelfonso sehr gut aufgenommen worden. Der General Manso hat Madrid verlassen, um das General-Gouvernement von Alt-Castilien zu übernehmen.

Madrid, 9. Sept. Unsere Lage hat sich seit zwei Tagen wenig geändert. Aller Augen sind na-

türlich auf Mendizabal gerichtet, der, wie man vermuthet, den öffentlichen Angelegenheiten eine neue Wendung geben wird. Dieser Minister, welcher seit dem 7ten Abends aus San Idelfonso zurück ist, scheint sich Keinem mittheilen zu wollen; denn bis jetzt weiß noch Niemand mit Bestimmtheit, ob er das Portefeuille der Finanzen annehmen wird oder nicht. Man sagt, er habe der Königin eine Uebersicht derjenigen Maßregeln vorgelegt, deren Annahme er unter den gegenwärtigen Umständen für nothwendig halte. Seine baldige Wiederkehr von San Idelfonso, wohin er heute Abend zurückkehrt, lassen jedoch glauben, daß er sich zuvor von dem Stande der Dinge und von der Stimmung der Einwohner selbst habe überzeugen wollen. Diejenigen, die sich dem Minister während seines kurzen Aufenthalts in der Hauptstadt nähern konnten, haben ihn zu wiederholten Malen sagen hören, daß er vor allen Dingen erst sein Gewissen zu Rathe ziehen und sich nur nach reiflicher Ueberlegung entschließen werde, eine Stellung anzunehmen, die ihm durch seine Ueberszeugung und durch die Bedürfnisse des Landes aufgedrungen würde. Die Stellung dieses einflussreichen Mannes ist allerdings sehr schwierig. Wie viele Hindernisse stellen sich ihm nicht in den Weg! Obgleich man sich keinesweges verhehlt, wie ernst die gegenwärtigen Umstände sind, so hat man doch, als einen Beweis der Achtung vor seinem politischen Charakter, Vertrauen zu dem neuen Minister, und hofft, daß er alle Schwierigkeiten glücklich besiegen werde. Die Nachrichten aus dem Innern lauten sehr betrübend für die Regierung. Die Bewegung in den Provinzen dehnt sich immer weiter aus. Auch in Cáceres ist eine Junta eingesetzt worden. Estremadura, diese treue und ergebene Provinz, hat sich von dem Strome mit fortreißen lassen, und obgleich ihre an die Königin erlassene Adresse in weit gemäßigeren Ausdrücken abgefaßt ist, als die der anderen Provinzen, so ist sie doch immer der Bewegung beigetreten und man kann sagen, daß, mitten unter allen diesen Manifestationen, Madrid und seine Umgebung bis jetzt allein dem Fortschreiten der Insurrection fremd geblieben sind. Es ist auffallend, zu sehen, wie die Regierung ruhig bleibt, indeß der Sturm um sie her immer mehr zunimmt; wie sie überall hin Befehle sendet, die überall zurückgewiesen werden. Sie gleicht dem Capitain eines Schiffes, dessen Stimmen und Befehle während des Tobens des Sturmes unbeachtet bleiben. Das Ministerium hat aus Saragossa die Nachricht erhalten, daß das Dekret vom 4ten, statt die Auflösung der dortigen Junta zu bewirken, vielmehr den lebhaftesten Widerstand von Seiten derselben hervorgerufen hat, und so wird es ohne Zweifel auch an anderen Orten gehen.

### S c h w e i z.

Bern, 14. Sept. Man will behaupten, daß bei der kirchlichen Conferenz in Luzern auch die Aufhebung der Klöster zur Sprache kommen werde. Allein es ist in dieser Nachricht wohl schwerlich etwas

mehr zu suchen, als der ziemlich allgemeine Wunsch, daß jenes geschehen möge. Die Volkstimmung ist selbst in einigen katholischen Cantonen allerdings sehr gegen die Klöster, und besonders soll dieses im Canton Solothurn der Fall sein. Die Verhandlungen in Luzern sollen übrigens einen guten Gang nehmen. Man darf aus dem Umstande, daß einige Absordnete, wie auch der von Bern, nur ad referendum nehmen, nicht auf Theilnahmlosigkeit in den Kirchenangelegenheiten schließen; denn die Ursache davon ist, daß die Badener Conferenztitel noch nicht im großen Rathe zur Verhandlung gekommen sind. Der Beitritt des Standes Bern zu den Beschlüssen der übrigen Stände ist zu erwarten, um so mehr, als Niemand daran zweifelt, daß in der diesjährigen Winterführung unseres großen Rathes die kirchlichen Angelegenheiten ganz besonders einer ernstesten Betrachtung werden unterworfen werden. — Von den in Paris entsprungnen Aprilangeklagten sind einige hier angekommen. — Unsere Voralpen sind bis tief herunter beschneit; auch auf dem Jura liegt Schnee, und es herrscht hier seit einigen Tagen eine so empfindliche Kälte, daß man die Kaminsfeuer brennen sieht. — Ludwig Bonaparte, ein Neffe Napoleons, Bürger des Thurgaus, hat, wie er schon früher die Einrichtung einer Schule in Stockborn unterstützt, jetzt einer andern Schulgemeinde zu einer Freischule verholfen, indem er ihr das nöthige Kapital (4000 Guld.) schenkte, und sie in Hinsicht der Besoldung vom Staate unabhängig machte.

### D e u t s c h l a n d.

Berlin, 19. Sept. Gestern Abend trafen durch außerordentliche Gelegenheit wieder neue Nachrichten aus Kalisch ein. Sie beziehen sich zum Theil auf die Rückreise der höchsten Herrschaften nach Fischbach und Erdmannsdorf und auf den Besuch in Töplitz. Der wiederholten Einladung der Kaiserin von Oesterreich Folge leistend, begleitet nun die Kaiserin von Rußland ihren erlauchten Gemahl nach Böhmen, und zwar sind nun die Relais so gelegt, daß der Kaiser und der König über Breslau und Schweidnitz, die Kaiserin aber ihren Weg über Neumarkt und Liegnitz nach Erdmannsdorf nehmen. Sr. Maj. der Königin nehmen nach dieser neuern Bestimmung ihren Weg von Erdmannsdorf aus auf der neuen Straße über Lauban, Zittau nach Böhmen hinein und werden am 24. d., der Kaiser und die Kaiserin aber am 25. d. in Töplitz eintreffen. Noch niemals machte die Besorgung der Relais großartigere Anstalten nöthig, als in den Tagen dieser Reisen von Kalisch aus, wo sich bei der Abreise das concentrirte, was auf dem Hinwege in verschiedenen Richtungen angekommen war. Selten aber worden sein, als wie es hier der Fall war; das Ganze leitete der K. Reise-Postmeister und Ritter, Herr Bardt; ihm waren zur Assistenz die Inspektoren der betreffenden Provinzen Schlesien und Posen und zwei Geheime-Post-Secretaire von Seiten des General-Post-Amtes zugetheilt; der nach den Listen

benöthigte Postpferde-Bedarf betrug auf einer Linde von vier Meilen 1600, sage Sechszehn Hundert Stück, die aus allen Posthaltereien der beiden Provinzen auf den betreffenden Routen unter den ernannten Post- und Relais-Commissairs zur Beförderung concentrirt oder aufgestellt wurden, eine Thatsache, die gewiß einen merkwürdigen Beitrag zu der Reise-Statistik der neuesten Zeit liefert.

Am 18ten d. M. Vormittags fand in Bonn die erste öffentliche Sitzung der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Aerzte statt. Der für diese Sitzungen bewilligte größere Bibliotheks-Saal im Unversitäts-Gebäude, war zur Aufnahme der Versammlung, die über 400 Mitglieder zählte, auf das Zweckmäßigste eingerichtet und in angemessener Weise ausgeschmückt. Eine zahlreiche Menge von Zuhörern, sowohl Herren als Damen, die aus der Nähe und Ferne den Einladungen zu dieser Versammlung gefolgt waren, unter ihnen der Ober-Präsident der Rhein-Provinz, Freiherr von Bodelschwingh, und der General-Lieutenant und Gouverneur von Neuchatel, Herr von Pful, füllten die für die Gäste bestimmten Räume. Der erste Geschäftsführer, Geheimer Hofrath und Professor Dr. Harleß, eröffnete die Sitzung mit einer kurzen Uebersicht dessen, was die Gesellschaft seit ihrem ersten Entstehen unter immer steigender Theilnahme des Publikums für die Wissenschaften zu leisten bemüht gewesen; er entwickelte sodann die Vortheile des gegenwärtigen Versammlungs-Ortes, wobei er zugleich das lebhafteste Bedauern über die durch zufällig eingetretene Umstände veranlaßte Abwesenheit J. K. H. des Prinzen Wilhelm (Bruders Sr. Maj.) und des Prinzen Friedrich ausdrückte. Schließlich gedachte er noch mit Behrmuth der der Gesellschaft durch den Tod entzogenen Mitglieder Voer in Wien, Lobstein in Strassburg und Autenrieth in Tübingen. Der zweite Geschäftsführer, Ober-Bergrath und Professor Dr. Nöggerath, las jetzt nach herkömmlicher Weise die am 18. Okt. 1822 in Leipzig entworfenen ursprünglichen Statuten der Gesellschaft vor, worauf die wichtigsten eingegangenen schriftlichen und gedruckten Arbeiten, so wie einige briefliche Mittheilungen angezeigt wurden. „Die Reihe der Vorträge“, so berichtet die Kölnische Zeitung, „eröffnete der Leib-Medicus Dr. von Meyer aus Bucharest mit einer Arbeit über die Fortschritte der Natur- und Heil-Wissenschaft in der Wallachei, in welcher die lehrreichsten Mittheilungen aus allen einzelnen Theilen obgedachter Fächer vorkamen. Vorzüglich beklagte sich der Redner über die geringe Aufmerksamkeit, welche die Naturforscher Deutschlands, den beiden Fürstenthümern Moldau und Wallachei schenken. Zum Beleg für seine Behauptung, daß das Land den mannigfaltigsten Stoff zur Beobachtung darbiete, theilt er seine eigenen interessanten Beobachtungen über einen von ihm selbst wahrgenommenen ausgebreiteten Erdbrand mit. Zugleich legte er mehrere sehr charakteristische Stücke des noch wenig gekannten Erbwachses vor, und erbot sich, den Naturforschern charakteristische Stücke desselben zur näheren Erforschung

zu überreichen. Ein Brief des in Bucharest lebenden Ministers Souzo, das Bedauern ausdrückend, daß der Fürst Ghika, der ihn ergangenen Einladung zur Versammlung Deutscher Naturforscher und Aerzte nicht Folge leisten könne, wurde vorgelesen. Der Geh. Rath Wilbrand aus Gießen sprach über den Einfluß des Studiums der Naturkunde auf die sittliche Veredelung der Menschheit. An diesen Vortrag reichte sich jener des Ober-Medizinal-Rathes v. Horiey aus Weimar über den Einfluß, den die Naturkunde auf das Fortschreiten der Kunst und namentlich der bildenden Kunst übe. Er verbreitete sich zuvörderst über den wohlthätigen Einfluß auf die Theorie der Kunst und ging sodann dazu über, was das Studium der Naturwissenschaften dem wahren Künstler Werthvolles und Ausgezeichnetes für die Ausübung seiner Kunst bringe. Ein angekündigter Vortrag des Prof. Berthold aus Göttingen mußte wegen Zeitmangels verschoben werden. Der Präsident theilte 1) ein Schreiben der neu entstandenen naturforschenden Gesellschaft in Mainz mit, in welchem sich diese Gesellschaft freundschaftlich anmeldet; 2) ein Schreiben der naturforschenden Gesellschaft des Osterlandes in Altenburg, mit freundlichem Grusse; 3) ein Schreiben der naturforschenden Entenbergschen Gesellschaft in Frankfurt, den Sommeringschen Preis für die Physiologie betreffend, dessen Vertheilung am 7. April 1837 stattfinden wird. Dieses Schreiben wurde von dem Dr. Creßschmar aus Frankfurt a. M. vorgelesen, und dieser Arzt fügte den Wunsch hinzu, daß auch für alle übrigen Fächer der Naturkunde ein dem Sommeringschen ähnlicher Preis gestiftet werde, wozu er die zweckmäßigsten Vorschläge machte, die in den Sectionen näher besprochen werden sollen. Der zweite Geschäftsführer sprach hiezufür von der Art und Weise, wie die auf Veranlassung der Niederrheinischen Ober-Bergamtes eingesammelten zahlreichen Mineralien und Gebirgsarten der Rheinisch-Westphälischen Provinzen freigebig unter die Naturforscher vertheilt werden sollen, und stattete dann Bericht ab über die am nächsten Sonntag vorzunehmende Fahrt mit Dampfschiffen nach Köln. Die liberale Bewilligung von drei Dampfschiffen zu diesem Zweck von Seiten der Direction der Rheinischen Dampfschiffahrt-Gesellschaft wurde auf das dankbarste anerkannt. Zum Schlusse erinnerte der Präsident noch an die in dem Programme in Vorschlag gebrachten Auerordnungen in Hinsicht der gemeinschaftlichen Mittagsmahle und der abendlichen Zusammenkünfte. Auch erwähnte er der wichtigen Angelegenheit wegen Bildung der einzelnen Sectionen und stellte ihren resp. Anfang auf den folgenden Tag fest. — Die Kölnische Zeitung enthält das Verzeichniß derjenigen Mitglieder der Gesellschaft, die sich bis zum 18ten zur Versammlung eingefunden haben. Es befinden sich darunter folgende Namen: Prinz Max zu Wied, Fürst zu Salm-Dyck, Bergelius aus Stockholm, Sir Robert Brown aus London, Brongniard Vater und Sohn aus Paris, Leopold von Buch, von Beaumont, von Littrow, Direktor der Sternwarte zu Wien, Ch.

Lyell, Präsident der geologischen Gesellschaft zu London, Zeune, Direktor der Blinden-Anstalt zu Berlin, Professor Poggendorf aus Berlin, Feuerbach aus Erlangen, von Meyer aus Bucharest, von Horiey aus Weimar, Frommsdorf aus Erfurt, und viele andere ausgezeichnete Namen.

### O e s t e r r e i c h .

Wien, 12. Sept. Durch die neuesten Nachrichten aus Töplitz gewinnt das Gerücht, daß bei der dortigen Zusammenkunft der Monarchen von Oesterreich, Rußland und Preußen, auch die Souveräne einiger deutschen Staaten 2ten und 3ten Ranges sich einfinden werden, einige Glaubwürdigkeit. Man will nämlich dort wissen, daß des Königs von Würtemberg Ankunft so ziemlich sicher sei und da man sich hienach zu der Annahme berechtigt glaubt, daß König Wilhelm, obgleich ihn nahe Verwandtschaftsverhältnisse mit jenen insbesondere hiezur veranlassen könnten, nicht der Einzige sei, den die vereinten Monarchen mit einem Besuche erfreuen werden, so nennt man namentlich auch die Könige von Baiern und Sachsen als zu erwartende Gäste. Doch werden dieselben aller Wahrscheinlichkeit nach an den Verhandlungen daselbst keinen directen Antheil nehmen.

Der Hauptgrund, warum der türkische Hof so viel Wohlwollen dem Fürsten Milosch erzeigt, soll nicht der sein, ihn zur Zustimmung einer Aenderung der serbischen Constitution zu bewegen, sondern die Stellung von 30,000 bis 40,000 Serbier zur Disposition der Pforte, um mit Gewalt die Bosnier zur Unterwerfung zu zwingen. Dieses ist aber ein riesenhaftes Unternehmen, was, wenn es gelingt, die Serbier von einem feindlichen Häubervolke in der Nachbarschaft befreit, aber der Fürst Milosch und sein Staatsrath sehen die Sache mit Recht für sehr schwer an, und dann werden sie auch mit dem Sultan zu verabreden haben, was nach der Eroberung aus Bosnien werden soll, das fast eben so viel Christen als Türken befißt.

Der Fürst der Wallachei hat seinen Leibarzt, Dr. v. Mayer, zu der Versammlung der Naturforscher nach Bonn geschickt. Mit fürstlicher Großmuth hat er diesen aus Wien gebürtigen ausgezeichneten Arzt und Gelehrten, der besonders in der Mineralogie bereits Großes leistete, zu dieser Reise ausgesattelt.

Wien, 18. Sept. Der Oesterreichische Beobachter theilte gestern aus Englischen Blättern die Nachricht mit, daß die Vermählung der Königin Donna Maria mit dem Prinzen von Sachsen-Koburg fest beschlossen sein solle, und fügte als Parenthese hinzu: „Ferdinand August Franz Anton, Prinz von Sachsen-Koburg, geboren in Wien am 20. Okt. 1816, Sohn des Herzogs Ferdinand Georg August von Sachsen-Koburg, Kaiserlich Königlich-Oesterreichischen Feld-Markalls-Lieutenants, ist katholischer Religion.“

**Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.**

**Zehnte monatliche Sitzung der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostsee-Gouvernements.**

Riga, 11. Sept. Es waren wiederum mehrere Geschenke für die Gesellschaft eingegangen, unter denen das von Herrn Pastor prim. Consistorialrath Zhiel dargebrachte Werk: „Casparis von Leumern Theatridium livonicum. 4. Riga, bei Müller. 1690.“ und eine von dem Herrn General Nakassowsky geschenkte Denkmünze auf die Einnahme Riga's durch die Russen im J. 1710, mit dem Brustbilde des Kaisers Peter des Großen, die beim Reinigen der Stadtgräben gefunden worden. — Hierauf las Herr Inspector der Stadtbibliothek, Zielmann, eine Abhandlung vor: „Einiges über den Riga'schen Erzbischof Johann von Wallenrod“, in welcher er Alles zusammengestellt, was er aus denen ihm zu Gebote stehenden Quellen über diesen interessanten Mann zu schöpfen vermochte. — Herr Pastor Frey berichtete dann über einen, der Gesellschaft von dem Herrn Rath Eberhard auf Henselshof, dargebrachten alten Siegelstempel. Seiner Meinung nach, ist dies das Amtsiegel des Carmeliter-Ordens-Provinzials der Provinz des heiligen Casimir in Litthauen, mit dem Wappen des Ordens, welches Heljot in seiner ausführlichen Geschichte aller geistlichen und weltlichen Klöster und Ritterorden (Bd. 1. S. 440.) beschreibt. — Zum Schlusse wurde noch ein, ebenfalls von dem Herrn Rath Eberhard eingesandter Aufsatz, aus dem Nachlaß seines Mutterbruders, des Herrn Collegienassessors v. Sievers: „Ueber zweien notable Seen in

Livland“, (über den Burtneesschen See oder Arijerw, und den Korküllschen See), von dem Secretair der Gesellschaft vorgelesen. Dieser Aufsatz scheint, nach Sryl und Rechtschreibung, aus dem ersten Jahrzehend des 18ten Jahrhunderts herzurühren. — Die nächste monatliche Sitzung findet am 9. Okt. statt. (Prov. Blatt.)

**M i s c e l l e n.**

**Anwendung der artesischen Brunnen.**  
In Frontes bei Aix seht das Wasser von zehn artesischen Brunnen die Räder einer großen Mühle in Bewegung und wirkt außerdem auf die Blasebälge und Schmiedehämmer einer Nagelfabrik. In Tours giebt ein Brunnen von 430 Fuß Tiefe 900 Quart Wasser jede Minute auf ein Rad von 20 Fuß im Durchmesser, das eine große Seidenfabrik treibt.

**Die Baumwollenfabrikation in England.** — Gegen das Jahr 1770 betrug der jährliche Verbrauch von Baumwolle in den britischen Manufakturen noch nicht vier Mill. Pfd., und in der ganzen christlichen Welt wahrscheinlich nicht mehr als zehn Mill. In dem lehtvergangenen Jahre dagegen belief sich der Verbrauch von Baumwolle in Großbritannien und Irland auf ungefähr 270 Mill. Pf., und jener in Europa und den Vereinigten Staaten zusammen auf 480 Mill. Diese wunderbare Vermehrung ist ohne Zweifel fast gänzlich dem Fabrikssysteme zuzuschreiben, das Arkwright begründete und ausbildete.

**Waaren-Course vom 16. Sept. 1835 in Rbl. Banco-Assignationen.**

	Riga.	Reval.
Roggen..... pr. Last	228—249	320—325
dito Mehl gebeutelt. pr. Loof	7½	—
dito dito grobes... —	5½	—
Waizen..... pr. Last	249—285	380
dito Mehl..... pr. Loof	9—10½	—
Gerste..... pr. Last	214—231	—
Hater..... pr. Last	178—192½	130—125
Korubranntwein, ¼ Brand pr. Fats	25½—27	40
dito ¾ — — —	36	—

**Course von Wechselln, Geld und Staats-Papieren vom 20. Sept. 1835.**

	St. Pthg.	Riga.	
Auf Amsterdam	52¼	53	Cents holl. Cr.
— Hamburg.	9½ 7/8	9½	Schill. Bco.
— London 3 Mt.	10½ 1/8	10½	Pce. Sterl.
Staats-Pap.:			
50 Metall. 1 Ser.	102 } à	105½	} pt. 1 Rbl. B.-A.
3 & 4 dito	100¼ } 570	102½	
60 Eco. Inscript.	—	—	
Poln. Loose...	—	—	
neupoln Loose	—	292	
Pr. Pr. Scheine	—	—	
Pfandb. Livl. .	—	pari 99½	
dito dito S. .	—	—	
dito Ehstl. .	—	99½	
dito Curl. .	—	100½	
1 Rbl. Silber..	357½ C.	359½	

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

(Nebst Beilage und Bücher-Anzeige.)

Intelligenz = Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermittelst bekannt gemacht, daß, da der Michaelstag in diesem Jahre auf einen Sonntag fällt, der hiesige Michaelismarkt erst am Montag den 30. Sept. d. J. beginnt und bis zum 2. Oct. d. J. inclusive dauern wird. 1

Dorpat Rathhaus, am 16. Sept. 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober=Secr. Zimmerberg.

Ein Edler Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat bringt hiermittelst zur allgemeinen Wissenschaft, daß der Termin zur Einhebung der Grundzinsse vom 15ten Sept. bis zum 15ten October d. J. festgesetzt worden, und daher die Grundzinsse für Stadtplätze in Einem löblichen Stadt=Cassa=Collegio, die Grundzinsse für Kirchenplätze aber dem Herrn Kirchenvorsteher Muffo, und für Armenplätze dem Herrn Armenprovisor, Rathsherrn Henningsen, während dieser Frist zu entrichten sind, widrigenfalls die Rückstände nebst den verordneten Strafprozenten unausbleiblich executivisch beigetrieben werden sollen. 1

Dorpat Rathhaus, am 13. Sept. 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober=Secr. Zimmerberg.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird desmittelst bekannt gemacht, daß Schulden halber das hieselbst im 3ten Stadttheile unter Nr. 122 belegene, dem hiesigen Bürger und Eisenhändler Hollstege gehörige Wohnhaus sammt Appertinentien zum öffentlichen Ausbot gestellt, und dazu der Licitationstermin auf den 9. Decbr. d. J. anberaumt worden. Es werden demnach Käufer aufgefordert, sich an dem gedachten Tage, so wie an dem alsdann zu bestimmenden Peretorgstermine, Vormittags um 11 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sessionszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlaublichen, und alsdann abzuwarten, was ferner wegen des Zuschlages verfügt werden wird. 1

Dorpat Rathhaus, am 13. Sept. 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober=Secr. Zimmerberg.

Eine Kaiserliche dörptsche Polizei=Verwaltung findet sich zur Ausrottung der Straßen= und Hausbettelei veranlaßt, die resp. Einwohner hierdurch dringend zu ersuchen, weder den Bettlern von gesundem Aussehen, noch auch den bettelnden Krüppeln das mindeste Almosen zu reichen, sondern selbige, so viel als möglich, dem nächsten Stadttheilsaufseher anzuzeigen, damit sie an ihre Gemeinden abgefertigt werden können, wo sie, gemäß der bestehenden hochobrigkeitlichen Verordnungen, nach Beschaffenheit ihrer Körperkonstitution und ihres Alters, entweder gehörig verpflegt, oder durch Arbeit nützlich beschäftigt werden müssen. Sollten aber die resp. Einwohner demohnerachtet den Bettlern Almosen reichen und dadurch die Pflichten der Polizei zur Erhaltung dieses wichtigen Gegenstandes der öffentlichen Ordnung erschweren, so werden sie es sich selbst beizumessen haben, wenn die Polizei=Verwaltung von jedem Almosengeber die durch das Patent der Erlauchten schwedischen Gouvernements=Regierung d. d. 28. März 1818 sub Nr. 1950 vorgeschriebene Strafe von zehn Ab. S. M. beitreiben wird. 1

Dorpat, den 16. Sept. 1835.

Polizeimeister, Obrist v. Neug.

Secretär Wilde.

Von Einer Kaiserlichen dörptschen Polizei=Verwaltung wird hierdurch bekannt gemacht, daß der Herr Titulairrath Schwarz zum Stadttheils=Auffseher des ersten hiesigen Stadttheils und der Herr Kollegien=Secretair Krasting zum Stadttheils=Auffseher=Gehülffen im hiesigen 3ten Stadttheil hochobrigkeitlich bestätigt worden, und ihre Functionen bereits angetreten haben, auch daß Ersterer im Kollegienrath v. Köhler=sehen und Letzterer im Schuhmachermeister Ottoschen Hause wohnt. Dorpat, den 17. Sept. 1835. 1

Polizeimeister, Obrist v. Neug.

Secretär Wilde.

Von der Schul=Commission der Kaiserlichen Universität zu Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß alle diejenigen, welche einen gelehrten Grad bei einer inländischen Universität erworben haben und Privat=Unterricht zu ertheilen wünschen, auch verpflichtet sind, vor Ertheilung des Privat=Unterrichts entweder nach dem Allerhöchsten Reglement für Privat=Erzieher und Lehrer vom 1. Julius 1834 das Diplom auf den Grad eines Privat=Erziehers oder nach Anleiung des Allerhöchsten Befehls vom 11. Decbr. 1834 nach abgehaltenem Examen bei einem Gymnasium oder

bei einer Kreisfschule, falls folche über 100 Werft von einem Gymnafium entfernt ift, die Conceffion für den Elementar-Unterricht zu erwerben, widrigenfalls fie sowohl als diejenigen, in deren Häusern fie Anftellung finden, in Grundlage des §. 66 des Allerhöchften Reglements für Privat-Erzieher und Lehrer vom 1. Julius 1834, in eine Buße von 250 Rub. verfallen. Dorpat, den 13. Sept. 1835. 2

Rector Moier.

Nr. 1234. E. v. Witte, Secretaire.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiſerlichen Stadt Dorpat wird hiermittelft bekannt gemacht, daß am 3ten October d. J., Nachmittags um 3 Uhr, und an den folgenden Tagen, in dem ehemaligen Wernerſchen, gegenwärtig dem Kaufmann Rauch zugehörigen Hauſe am Markte Hausgeräthe, Meubeln, Equipagen, Taſchenuhrgeräthe ic., gegen gleich baare Bezahlung in Banco-ſſ. veräußert werden ſollen.

Dorpat Rathhaus, am 20. Sept. 1835. 3

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiſerl. Stadt Dorpat:

Zuſtizbürgermeiſter Helwig.

Ober-Secr. Zimmerberg.

Ein löbliches Boigteigericht dieſer Stadt bringt deſmittelft zur allgemeinen Wiſſenſchaft, daß von demſelben am 8. October d. J., Nachmittags um 3 Uhr, eine Reiſebriſche und ein Duzend ſilberne Eßlöffel auctionis lege gegen gleich baare Bezahlung in Banco-ſſ. öffentlich verſteigert werden ſollen, als wozu Kauſliebhaber deſmittelft eingeladen werden.

Dorpat Rathhaus, am 24. Sept. 1835. 3

Ad mandatum:

R. Linde, Secr.

---

(Mit Genehmigung der Kaiſerlichen Polizei-Verwaltung hieſelbſt.)

### Bekanntmachungen.

Ein junger Mann, der ſein Examen für das Lehrfach beſtanden, wünſcht einige ihm noch übrige Stunden des Tages dem Unterrichte von Kindern in den gewöhnlichen Schulwiſſenſchaften — und zwar in deren Wohnungen — gegen ein billiges Honorar, zu widmen. Nähere Nachricht ertheilt die Zeitungs-Expedition. 1\*

Dem hochgeehrten Publikum zeige ich ergebenſt an: daß der Tanzunterricht bei mir begonnen hat. Hierauf Reflectirende belieben ſich gefälligſt zu melden in meiner Wohnung im Major v. Sieverſchen Hauſe eine Treppe hoch.

Lyon,

Univerſitäts-Tanzlehrer. 1

Unterzeichneter wird vom 1. October d. J. an Speiſen aus dem, nahe der Kaiſerlichen Univerſität belegenen Hauſe des Herrn Secretaire Wothmann,

unter den daſelbſt Vormittags zwiſchen 8 und 9 Uhr zu erfahrenden Bedingungen, ausgeben. 2

Otto Birkenberg, Koch.

Daß ich in den erſten Tagen des Octobers von hier abreiſen werde, mache ich hierdurch vorſchriftmäßig bekannt, und zeige zugleich an, daß bei mir ein vor einiger Zeit für 625 Rubel gekauft, ſeit ungebrauchtes Petersburger Instrument für 500 Rubel zu kaufen iſt. D. E. Sartorius. 3

### Zu verkaufen.

Ein gutes fehlerfreies Pferd, ſo wie auch eine Droſche, ſtehen für einen billigen Preis zum Verkauf. Das Nähere erfährt man in dem Hauſe des Hn. Kanzelliſten Töpffer, der Kreisſchule gegenüber. 1

Friſche holländiſche Häringe und neue wologdaſche Lichte verkauft billigt J. W. Käding. 2

Beim Kaufmann G. Stein in Werro iſt friſcher livländiſcher Hopfen zu 6 Rub. pr. Lpf. zu haben. 2

Auf dem Gute Carlowa ſind weiße Kocherbsen zu 9 Rub. B. U. das Loof zu haben; man wendet ſich daſelbſt an den Kletenauffeher. 3

Bei mir ſtehen folgende ganz neue Equipagen zum Verkauf: eine große vierſitzige Kalesche auf den Seiten mit Fenſtern; eine kleine vierſitzige Kalesche mit ledernem Vorderverdeck; ein rigaſcher Blankarnden-Korbwagen und ein petersburger Schlitten.

Fischer, Stellmacher, 3

wohnhaft im Kienschen Hauſe am Embach.

### Kaufgeſuch.

Haber hat Auftrag zu kaufen 3

Joh. Fr. Beckmann.

### Zu vermietthen.

In dem Hauſe der Frau Hofrätthin von Struwe iſt eine kleine, und vom erſten Januar an eine größere Familienwohnung nebt Stallraum und Wagenſchauer zu vermietthen. 1

Im Hauſe des Lehrers Peterson, in der Carlowaſchen Straße neben dem Kreisſchulgebäude, iſt eine bequeme Familienwohnung nebt Stall, Wagenremiſe u. ſ. w. zu vermietthen. 3

---

### Abreiſende.

Paul Woriffow Sachalin, aus Wald, reiſet in acht Tagen von hier ab. Dorpat, den 18. Sept. 1835. 1

Der Liſchlergeſell E. Burmanſky iſt willens, in 8 Tagen Dorpat zu verlaſſen. Den 21. September 1835. 2

Wilhelm Bruhns, Liſchlergeſell, wird in acht Tagen Dorpat verlaſſen. Den 21. Sept. 1835. 2

Da ich binnen acht Tagen Dorpat verlaſſen will, ſo zeige ich es hiermit geſetzmäßig an. Den 23ſten Sept. 1835. Zimmergeſell J. F. Jacobſon. 3

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Kalisch. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Portugal. — Schweiz. — Deutschland. — Oesterreich. — Türkei. — Egypten. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Miscellen.

## Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 19. Sept. Mitteltst Allerhöchsten Gnadenbriefes (aus Kalisch), vom 1. Sept., haben S. M. der Kaiser dem am Oberprocuraturstelle im 1sten Departement des dirigiren; den Senats Platz nehmenden Staatsrath Nikitin, für ausgezeichneten Dienstleistung, den K. K. St. Eta; mislaorden 2ter Classe Allergnädigst zu verleihen geruht.

Dem Hofmarschall vom Hofe des Prinzen Wilhelm von Preußen, Grafen v. Pichler, so wie auch dem Hofmarschall vom Hofe des Erzogroßherzogs Paul von Mecklenburg, Baron v. Bülow, ist am 7. Sept. (aus Kalisch) zum Zeichen Allerhöchsten Wohlwollens, der St. Annenorden 2ter Classe mit Brillanten Allergnädigst verliehen worden.

Zum Zeichen Allerhöchsten Wohlwollens ist am 7. Sept. (zu Kalisch) dem Geheimen Regier; und Kreisjustizrath von Schlessen, von Boyrsch, der St. Annenorden 2ter; dem Reisepostmeister Sr. Maj. des Königs von Preußen,hardt, aber der St. Annenorden 2ter Classe Allergnädigst verliehen worden.

Durch Allerhöchsten Tagesbefehl aus Kalisch vom 10. Sept. werden ernannt:

Der Commandeur der 2ten leichten Cavalleriedivision, Generallieutenant Graf Kostig, zum Generaladjutanten S. M. des Kaisers.

Der Commandeur von der 1sten Brigade der 2ten leichten Gardecavalleriedivision und vom Leibgarde Dragonerreg., Generalmajor Baron Offenberg 2., zum Commandirenden der 2ten leichten Kavalleriedivision.

Der Generalmajor Witte 1., welcher sich zur Cavallerie rechnet, zum Commandirenden von der 1sten Brigade der 6ten leichten Cavalleriedivision.

Der Commandeur von der 1sten Brigade der 4ten leichten Cavalleriedivision, Generalmajor Baron Wrangel 2., zum Commandirenden des Leibgarde Dragonerregiments.

Der Obrist Graf O'Roork 2., vom Husarenreg. des Prinzen von Oranten, zum Commandirenden des genannten Regiments. (St. Pet. Zitg.)

Die Russische St. Petersburgische Zeitung enthält einen Auszug aus einem Schreiben des Patri;

archen Athanasios, worin Derselbe den Erzbischof Hierotheios benachrichtigt, daß die Feinde des Glaubens die Kirche des heil. Grabes in Jerusalem bedroht, daß aber auf Verwendung des Grafen Alexander Wassiljewitsch Medem, welcher, so wie der Wirkliche Staatsrath Abraam Sfergejewitsch Morow, zu der Zeit im heil. Lande sich befand, Ibrahim Pascha dem frevelhaften Beginnen der Ungläubigen gänzlich Einhalt zu thun versprochen habe.

Die Russische Handelszeitung meldet aus Moskau: „der August war bei uns ziemlich unbeständig, weshalb bis jetzt die Heuerndte noch nicht beendet ist. Die ungünstige Witterung hat auch die Roggenerndte verzögert, und an vielen Stellen ist das Winterkorn noch nicht ausgesät worden. In der Umgegend von Moskau ist man mit der Roggenernte sehr zufrieden. Das Sommerkorn ist im Allgemeinen gut gediehen, allein wegen des nassen Sommers reifte dasselbe lange nicht, und in der Mitte August traten, zwar nicht starke, Fröste ein, welche indessen dem Getreide keinen großen Schaden zufügten. Aber den 25. Aug. war ein so starker Frost, daß selbst die größten Regenspüßen mit Eis bedeckt wurden. Nach diesem Frost mußten die Landleute zu einer vorzeitigen Erndte schreiten und es wird deshalb wohl viel unreifes Korn geschnitten werden.“

Kalisch, 22. Sept. Nachdem gestern Abend präcise 6 Uhr ein großer Zapfenstreich auf dem Schloßplaz stattgefunden, der hinsichtlich der Ausführung und Anordnung ganz dem ähnlich war, der gleich am Tage der Ankunft Sr. Maj. des Königs vom Kaiser befohlen worden war, erfolgte heute Morgen um 8 Uhr die Abreise des erhabenen Gastes nach Breslau. Das Gefolge Allerhöchstdes selben war schon vorausgeeilt, und nur die Königl. Prinzen waren zurückgeblieben, um dem militairischen Gottesdienste unter freiem Himmel beizuwohnen. Die Russischen und Preussischen Gardes waren mit vollständigem Marschgepäck schon früh Morgens aus ihren Lagern gerückt und hatten sich neben einander auf den Feldern an der Chaussee aufgestellt, welche zur Preussischen Gränze führt. Gegen 9 Uhr begann der Griechische Gottesdienst bei den Russen, und der evangelische schloß sich diesem an. Es war ein rührender Eindruck, den die ergreifende Rede

des evangelischen Geistlichen auf die Versammelten machte, und tiefe Stille herrschte unter der ungeheuren Zahl von Zuschauern, denn die Soldaten waren aus den verschiedenen Lagern stundenweit herbeigezogen und standen andächtig, ohne Waffen, die Mütze in der Hand, im weiten Kreise um die Quare's der Gardes. Dann ließ der Kaiser die Preussischen Gardes an sich vorbeidestilliren, redete auf das herablassendste und freundlichste mit den Soldaten, nannte sie seine „lieben Gäste“, umarmte und küßte, sichtbar aufs tiefste bewegt, alle Staats-officiere und entließ dann unter dem donnernden Hurrah aller Russen die Preussischen Truppen, welche hier den Ruf einer musterhaften Führung und des anständigsten Betragens hinterlassen. Die Meinung der Russen hat sich über die Ausbildung sowohl als Disciplin und Haltung der Preussischen Kameraden auf das vortheilhafteste befestigt und die Achtung, welche ganz Europa vor Preussens Kriegsverfassung hegt, aufs neue gerechtfertigt. Nachdem die Preußen durch eine Erhöhung des Terrains dem Auge der Nachblickenden verschwunden waren, ließ der Kaiser auch die Russischen Gardes erst an sich vorbeidestilliren und entließ sie dann mit der Versicherung seiner Zufriedenheit nach St. Petersburg, wohin sie sich unmittelbar darauf in Bewegung setzten. Nachdem der Hof in die Stadt zurückgekehrt war, wo heute und Morgen noch Schauspielvorstellungen stattfinden werden, war der Abmarsch der Truppen an der Leere und Stille der Straßen zu erkennen.

## Ausländische Nachrichten.

### Frankreich.

Paris, 17. Sept. Die Regierung hat heute folgende telegraphische Depesche aus Algier vom 6. Septbr. erhalten: „Der Marschall Clauzel an den Kriegsminister: Abdel Kader hat am 29. Aug. bei Oran eine Schluppe erlitten. Der Bei Ibrahim und die Quaren haben ihn tapfer bekämpft. Unser Artilleriefener hat seinen Rückzug entschieden. Der Verlust des Feindes war sehr beträchtlich.“

(Von Sens.) Mehrere Pairs haben, ehe sie Paris verließen, Herrn Pasquier daran erinnert, daß sie Hrn. Audry de Puyraveau verurtheilt hätten, und daß er beauftragt sei, den Beschluß der Kammer vollziehen zu lassen. Da jetzt die Sitzung geschlossen ist, so hindert nichts mehr, daß man Hrn. Audry de Puyraveau verhafte, und wir zweifeln nicht, daß man der Patrie diese Genugthuung geben werde. Es heißt, Hr. Pasquier habe, um der Vollziehung des Beschlusses des Pairschofs einen Theil des Gehässigen zu nehmen, das er an sich hat, Hrn. Audry de Puyraveau den Vorschlag gemacht, einen Monat in einem öffentlichen Krankenhause zuzubringen.

Letzten Montag nahm ein eleganter Herr mit brauner Perrücke, als junger Mann gekleidet, etwas spät seinen Sperrsiß im Baudevilletheater ein. Es war Herr Pasquier, Präsident der Pairskammer. Er mußte, um zu seinem Platze zu gelangen, an

einem großen und schönen jungen Mann vorbeigehen, der, aus einer Ursache, die sich leicht begreifen läßt, ebenfalls eine Perrücke trug. Der junge Mann konnte sich bei Erkennung des Hrn. Pasquier einer gewissen Aufregung nicht erwehren, und Hr. Pasquier, der den Ausdruck auf seinem Gesicht als eine Begrüßung aufnahm, grüßte ihn sehr höflich, und setzte sich zwei Sperrsiße von ihm entfernt. Es entspann sich eine Unterhaltung zwischen Hrn. Pasquier und seinem Nachbarn, woran der junge Mann von Zeit zu Zeit aus Anlaß allgemeiner Bemerkungen über Theater u. s. w. Theil nahm. Bei der Trennung endlich fand neue und herzliche Begrüßung statt. Der Präsident des Pairschofs wird sehr erstaunt sein, wenn er erfährt, daß dieser Nachbar, dessen Gesicht er irgendwo gesehen zu haben sich erinnern muß, einer der Entwichenen von St. Pélagie ist. Er wurde durch ein dringendes Familiengeschäft nach Paris gerufen, und hatte geglaubt, in das Schauspiel gehen zu können, wenn er sich in die erste Reihe des Orchesters setze. Sein böser Stern brachte ihn gerade neben Hrn. Pasquier, aber ohne nachtheilige Folgen für ihn.

Paris, 19. Sept. Was man vor drei Monaten noch für unglaublich, und vor drei Jahren für unmöglich gehalten haben würde — eine wesentliche Beschränkung der Pressfreiheit — ist jetzt ohne die leiseste Spur einer Erschütterung zur Wirklichkeit geworden. Der Koloss, gegen den das Ministerium Polignac unbedachtsamerweise Kanonen anfahren ließ, um ihn unter dem Schutze derselben ein eisernes Halsband umzuliegen, ist jetzt nach allen Regeln der neueren Belagerungskunst angegriffen, und so dicht bedrängt worden, daß er sich auf Gnade und Ungnade ergeben muß. Die Sieger konnten schonungslos mit ihm verfahren, sie hatten ihn ganz in ihrer Gewalt; was ihm von Freiheit noch bleibt, das dankt er seinen Freunden; aber das Schwert des Damocles hängt über seinem Haupte. — Daß der Zügellosigkeit eines Theils der hiesigen Presse ein Ende gemacht werden muß, darüber war man seit längerer Zeit einig, nur das „Wie“ rief Schwierigkeiten aller Art hervor. Man würde sich sehr irren, wenn man glaubte, daß das Ministerium erst nach dem 28. Juli die Feder zur Entwerfung der neuen Gesetze angefaßt hätte. Das Attentat vom 28. Juli war nur ein Vorwand, aber keinesweges die Veranlassung zu dem neuen Pressgesetz. Dieses war bereits im September 1832 entworfen, und wenn man damals nicht schon mit demselben hervortrat, so geschah dies einerseits, weil man der Zustimmung der Kammer noch nicht ganz gewiß war, und andererseits, weil Herr Thiers, der einen Monat darauf ins Ministerium eintrat, es ausdrücklich zur Bedingung machte, daß man diese zarte Spitze nicht berühre. Die Franzosen sind gegen Alles, was nur einer Beschränkung der Denkfreiheit ähnlich sieht, so eingenommen, daß die Gesetze, trotz des Pieschischen Attentats, in der Deputirtenkammer wahrscheinlich nicht durchgegangen sein würden, wenn nicht Hr. Sauzet auf die Seite des Ministeriums getreten wäre, und wenn nicht

befonders Herr Fuchsron die Schüchternen und die Gemäßigten fortzureißen verstanden hätte. Was die Wirkungen und die Resultate jener Geseze betrifft, so haben sie augenblicklich den von dem Ministerium gehegten Erwartungen entsprochen. Jener rasende, rücksichtslose Ton ist aus den Journalen verschwunden; ein großer Theil der Provinzialblätter hat zu existiren aufgehört, und eben so würde es denjenigen Pariser Blättern ergehen, die Lust bezeigen sollten, den Kampf mit der Regierung auf die alte Weise zu erneuern. Man glaube aber ja nicht, daß die Lage der Regierung sich durch die neuen Geseze wesentlich gebessert habe; die lauten Aeußerungen der Parteien, den lauten Spott, den lauten Haß hat sie unterdrücken können; aber so viel ist gewiß, daß durch die Geseze kein Feind der Regierung befehrt, dagegen aber wohl mancher Freund ihr abwendig gemacht worden ist. Und was die Geseze an Journalen getödtet haben, das war schon früher in der öffentlichen Meinung todt. Die furchtbare Waffe, die die Kammern der Regierung in die Hand gegeben haben, muß übrigens auch mit großer Vorsicht geführt werden. Sie ist, wie alle sehr mörderische Waffen, schwer zu handhaben, und wenn das Ministerium dieselbe, wie es so leicht geschehen kann, mißbraucht, so werden seine Geseze ihm unvermeidlich das zufügen, was die Höllemaschine Gieschi'n zugesügt hat: es wird seinen Zweck verfehlen, und sich selbst verwunden. — Das Ziel, das die Regierung im Auge hat, ist, wie gesagt, erreicht worden, aber der hervorbrachte Eindruck hat im Allgemeinen ihren Erwartungen nicht entsprochen. Personen, die für die eifrigsten Anhänger Ludwig Philipp's und seines Regierungssystems gelten, haben die Beschaffenheit und die Tendenz jener Geseze lebhaft getadelt, entweder aus wirklicher Mißbilligung, oder aus einer Ahnung der Gefahr, die sie allerdings in sich enthalten. Wie dem aber auch sei, und ohne entscheiden zu wollen, ob die Beforgnisse derer, die in den neuen Preßgesetzen den Zunder zu einer künftigen heftigen Explosion erblicken, gegründet sein dürfen oder nicht, so haben wir, als Berichterstatter der Gegenwart, als eigenthümlich den Umstand herauszuheben, daß in ganz Frankreich die Geseze ohne irgend einen weder aktiven noch passiven Widerstand zur Ausführung gekommen sind, und diese Erscheinung ist jedenfalls ein Fortschritt in dem politischen und constitutionellen Leben Frankreichs. Sind die Geseze, wie ihre Gegner behaupten, wirklich schlecht und unausführbar, so giebt es kein besseres Mittel zu ihrer Bekämpfung, als blinder Gehorsam gegen dieselben.

Es sind Nachrichten aus Oran vom 8. d. hier eingegangen. Die zum Agiren gegen Abdul Kader bestimmten Truppen waren, mit Ausnahme des 47. Linien Inf.-Reg., noch nicht angekommen. Die Scharmügel, welche zwischen den franz. Truppen und den Arabern unter den Befehlen des Emirs, zu seinem Nachtheil, stattgehabt, haben den letzten in hohem Grade erbittert. Die in Mostaganem und Arzew stehenden Truppen haben fortwährend Kämpfe mit den Eingebornen zu bestehen. Am 6.

d. überfielen die Araber in der Nähe von Arzew 15 unbewaffnete Soldaten und tödteten 9 derselben, deren Köpfe sie vom Kumpfe trennten und mit fortfnahmen.

Der Temps sagt: „Die Liste der diplomatischen Ernennungen ist noch nicht geschlossen. Hr. v. Rayneval, der in Madrid nicht mehr bleiben will und nicht mehr bleiben kann, fährt fort, seine Abberufung immer ungestümer zu verlangen. Man sendet ihm Geld auf Geld, um ihn zufrieden zu stellen, aber vergebens! Herr von Ste. Aulaire will wohl dem Herrn von Rayneval seinen Posten in Wien abtreten, aber er verlangt als Entschädigung den Votschasterposten in London, um den sich drei oder vier Kandidaten bewerben. Herr von Rigny, der sich nur einer temporären Angelegenheit halber in Neapel aufhält, will nicht für immer unter jenem schönen Himmelsstrich weilen; er sehnt sich vielmehr nach den Nebeln der Themse und nach den 300,000 Fr., die der dortige Votschaster zu verzehren hat. — Man versichert, daß der Moniteur in der künftigen Woche eine Reihe königlicher Verordnungen enthalten werde, um über den Marschallstab des verstorbenen Mortier und über die Großkanzlei der Ehrenlegion zu verfügen, zu gleicher Zeit aber allen Ungewißheiten über die Gesandtschaften ein Ende zu machen.“

(Temp.) Seit einigen Tagen geht Gieschi in voller Wiedergenesung fast alle Morgen im Hofe der Conciergerie spazieren. Sein Kopf ist mit einem schwarzeidenen Taschentuche umhüllt, und seine verwundete Hand trägt er in einer Schärpe. Es sind überall Schildwachen aufgestellt, um die Neugierigen zu hindern, sich zu sehr zu nähern. Die Schildwachen bleiben von 9 Uhr Morgens bis 4 Uhr Abends.

Paris, 22. Sept. Endlich ist es der Polizei gelungen, sich des Herrn Pepin abermals zu bemächtigen. Folgendes sind einige Details über diese Verhaftung: Ein Polizeiaгент hatte erforscht, daß sich Herr Pepin auf einer Meierei in der Umgegend von Meaux verborgen halte, und besuchte sich, den Polizeipräsidenten davon in Kenntniß zu setzen. Dieser, ohne irgend Jemanden die gemachte Entdeckung mitzutheilen, schückte eine Jagdpartie vor, und verließ Paris, nur von seinem Schwiegersohne und dem Agenten begleitet, der den Aufenthalt des Entspringenen aufgespürt hatte. Er begab sich nach der bezeichneten Meierei, und verhaftete daselbst um 5 Uhr Morgens den Herrn Pepin, den er sogleich in seinem eigenen Wagen nach Paris brachte. Im Ministerium des Innern erfuhr man die Verhaftung erst, nachdem Hr. Pepin bereits unter Schloß und Riegel war.

Paris, 23. Septbr. Der König ist in der Nacht von vorgestern auf gestern von dem Schlosse Tu hierher zurückgekehrt. Gestern verbreitete sich das Gerücht, daß in der Nähe von Paris auf seinen Wagen geschossen worden sei. Das Haus, aus welchem der Schuß fiel und das zwischen St. Owen und Batiqnoles belegen ist, wurde sofort umstellt und der Eigenthümer desselben sammt seiner

Frau verhaftet. Beide sind indeß schon wieder auf freien Fuß gesetzt worden, nachdem der Erstere erklärt, daß die Ankunft des Königs ihm völlig unbekannt gewesen sei, und daß er aus dem Fenster seiner Wohnung bloß blind geschossen habe, um Diebe zu verjagen, die ihm die Früchte seines Gartens hätten stehlen wollen.

### Großbritannien und Irland.

London, 23. Sept. Von dem Oberst Chesney, der die Euphrat-Expedition kommandirt, ist folgendes Schreiben, datirt Port William, am oberen Euphrat, 21. Juli, hier eingegangen: „Sie haben wahrscheinlich von den Hindernissen gehört, die der Pascha von Egypten anfangs unserer Expedition in den Weg legte; sie wurden zwar endlich beseitigt, als er den Zweck der Expedition gehörig begriff, doch nicht ohne bedeutenden Zeitverlust. Wir langten vor vier Tagen hier an, und der Ort, wo wir jetzt mit Arbeiten beschäftigt sind, ist zur Ehre unseres ersten Patrons, des Königs, wie oben benannt worden. Wir geben uns große Mühe, unsere Fahrzeuge bald möglichst flott zu machen, um Bussora bei Zeiten zu erreichen, und wir denken, gegen den 30. Sept. den Strom hinauf segeln zu können. Ich setzte das kleine Dampfboot auf dem Orontes zusammen, um zu zeigen, daß wir uns nicht würden zurückhalten lassen, aber Sr. Hoheit gab nach, und anstatt die Geräthschaften auf unserem Dampfboot nach Antiochia hinaus zu schiffen, nahmen wir dasselbe aus einander, zerlegten es in acht Stücke, legten sie auf Kielschwinnen und andere Stücke Schiffsbaumholz, an denen wir Räder anbrachten, und schafften sie zu Lande fort. Das Depot Amelia war vor kurzem ein völliger Bauplatz; Alles war darauf bedacht, etwas Neues und Nützliches zur Erreichung unseres wichtigen Zwecks auszufinden. Wir bauten 16 Arten von Fahrzeugen, vom gewöhnlichen Schlitten an bis zu einem flachen auf Rädern stehenden Boote, das zum großen Erstaunen der Einwohner auf der Ebene fortgesetzt. Der untere Orontes war nicht viel zu brauchen, weil es um diese Jahreszeit schwierig ist, ihn hinaufzuschiffen; doch dies hinderte uns nicht, uns von Antiochia aus ungefähr 14 Stunden weit durch den See des Wasser-Transports zu bedienen. Am Ende des Sees wurde ausgeladen, und wir schafften nun unsere Sachen über 100 Meilen weit durch eine ebene, fruchtbare, aber dünn bevölkerte Gegend bis hier her. Dr. Cleveland schlägt von unserem Depot aus den Weg über Antiochia und den See ein, während Captain Estcourt von diesem Platz direkt weiter reist. Hier habe ich den Lieutenant Lynch und die Arbeitsleute mit ungefähr drei Werten des Materials, während zwei Wagenzüge von dem Ende des Wassers aus und eine Reihe von Pontons und Böden über den See gleichzeitig im Gange sind, um die Maschinen Kessel und so weiter hierher zu bringen, die wir, sobald wir ihrer bedürfen, zur Hand haben werden. Die Einwohner hier herum sind gut gesinnt, und die Araber in einiger Entfernung von hier scheinen uns ebenfalls nichts in den Weg legen zu wollen; um diese

gute Gesinnung zu pflegen, bin ich im Begriff, baldigst eine Mission unter sie abzuschicken, und sie über unsere Absichten aufzuklären.“

— In den Grafschaften Cork und Ulmerick dauerte das System des thätlichen Widerstandes gegen die Erhebung des Zehnten noch immer fort; erst kürzlich kam es darüber auf dem Markt in Macroom wieder zu blutigen Aufritten zwischen dem Pöbel und den Gerichtsdienern.

Personen, welche den Zustand von Irland genau kennen, haben sich sehr gewundert, den Entschluß der Minister, mit den Zwangs-Maßregeln nachzulassen, in der Thron-Rede dem Umstande zuschreiben zu hören, daß sich die aufrührerischen Vergehen und Verbrechen daselbst in der letzten Zeit so sehr vermindert hätten, daß jene Maßregeln nicht mehr nöthig wären. Aus dem der Regierung eingesandten Polizei-Rapport der Grafschaft Tipperary soll sich zum Beispiel ergeben, daß sich die Verbrechen dort gegen das vorige Jahr mehr als verdoppelt haben.

O'Connell's Kreuzzug durch die britische Insel ist noch nicht beendigt. Zu Glasgow hat er am 20. und 21. d. sowohl vor dem versammelten Volke, als bei einem großen Diner seine Polemik gegen das Oberhaus u. in einer vierten, etwas veränderten Auflage wiederholt. Außer ihm sprachen noch mehrere andre Redner und es wurde ein etwas holperiges Lied zu seinen Ehren abgesungen, dessen Stanzas mit dem Refrain schlossen: „Freiheit! O'Connell und Eringo bragh!“ Bei seinem Einzuge sollen 200,000 Menschen zugegen gewesen sein. Unter den ausgebrachten Toasts war einer: „Der Graf v. Durham! ein Edelmann, keiner von den 170 alten Weibern!“ Das Gedränge im Speisezimmer war so groß, daß mehrere Tische zusammengebracht und die Reformer unter denselben hervorgeholt werden mußten.

### Spanien.

Ein im Hauptquartier des Don Carlos publizirtes spanisches Blatt enthält folgendes Bulletin: „Armee des Königs Don Carlos V. Königlich-dekret. Da ich die allerheiligste schmerzreiche Mutter Gottes (do los dolores) zum Generalissimus meiner Truppen erklärt habe, so gezieme es sich, die königliche Fahne, welche dieses erhabene Bildniß trägt, aus religiöser Verehrung und Frömmigkeit durch den Titel als Generalissima auszuzeichnen, und demzufolge verordne ich, daß diese erhabene und königliche Fahne, vor Niemand, selbst vor mir nicht geneigt werde, und daß man ihr dieselben Ehrenbezeugungen und dieselben Begrüßungen erweise wie dem heil. Sakrament. Wonach sich zu achten und über Vollziehung gegenwärtigen Beschlusses zu waschen ist. Estella, am 2. Aug. 1835. Ich der König. An den Grafen v. Willemur.“

Das Journal des Débats theilt Nachrichten aus Madrid, vom 16. d. mit, nach denen das neue Cabinet folgendermaßen zusammengesetzt ist: Ministerspräsident mit dem Portefeuille der ausw. Angelegenheiten, Herr Alava; Kriegsminister ad interim,

Hr. Quirot; Finanzminister und zugleich interimistisch mit dem Seeportefeuille beauftragt, Hr. Mendizabal, und Minister des Innern Herr Gil de la Quadra. Das neue Ministerium hat bereits eine Art Manifest erlassen, aber sich darin nur auf allgemeine Versprechungen, Ermahnungen zur Ordnung und Ruhe, ohne welche keine Freiheit bestehen könne, u. s. w. beschränkt, so daß man die Bekanntmachung eines in unumwundeneren Ausdrücken abgefaßten Manifestes erwartet und die Vermuthung hegt, die Regierung werde die Constitution von 1812 annehmen, jedoch mit der Bedingung, daß der Artikel derselben, welcher den Deputirten das Recht einräumt, die Constitution nach einem 8; oder 10jährigen Zeitraum zu modificiren, verändert werde. Man mißt diesen Entschluß der Regierung, dem Einflusse des Hrn. Arguelles, bei. — Der Gazette de France zufolge, ist es Mina gelungen, über die span. Gränze zu gelangen, um den Befehl über die Streitkräfte der Junten von Catalonien zu übernehmen. Dasselbe Blatt versichert, nach den erhaltenen Correspondenznachrichten, daß die von den ministeriellen Blättern aufgestellte Behauptung über die Niederlage des in Catalonien eingerückten carlistischen Corps völlig ungegründet sei.

### Portugal.

(Standard.) Unsere Nachrichten aus Lissabon reichen bis zum 6. Sept. Alles ging in Portugal seinen guten und geregelten Gang. Ein kleines Zerwürfniß zwischen der Königin und der Kaiserin; Wittve hatte sich ausgeglichen; beide standen wieder in den freundschaftlichsten Verhältnissen, und eben so herrschte im Ministerium die schönste Eintracht. — Der Globe berichtet, in Lissabon hörte man vielfach die Meinung äußern, wenn das Estorno Real in Spanien gestürzt werde, so werde in Portugal eine Bewegung zu Gunsten der Constitution von 1820 eintreten. Ein Theil des Heeres soll von diesem Geiste durchdrungen sein.

### Schw e i z.

Aus dem Berner Oberland ist folgende romantische Nachricht nicht ohne Interesse: Ein junger, rüstiger Schotte, Namens Callender, der sich in Zurlauben aufhält, bewirbt sich um die Hand einer schönen Engländerin, die mit ihrer Familie sich eben falls dort befand. Die tolle Britin verlangte von dem Bewerber, er solle die Jungfrau besteigen. Mit den größten Anstrengungen hat der Schotte nun schon zweimal mit zwölf Führern den Versuch gemacht, konnte aber beidemal den Gipfel nicht erreichen. Das zweite Mal wäre er beinahe in einer Eishöhle, in der er mit einem Theil seiner Begleiter übernachtete, erstorben.

### D e u t s c h l a n d.

München, 21. Sept. Es ist nun ganz bestimmt, daß Se. Königl. Hoheit der Herzog Max von Leuchtenberg die Königin Donna Maria nicht heirathen wird. In Folge der außerordentlichen Spannung, welche, wie man vernimmt, zwischen der

Schwester des Herzogs, der Kaiserin Amalie und ihrer Stieftochter, der Königin Donna Maria, eingetreten ist, hat Erstere den Entschluß gefaßt, Portugal demnächst auf immer zu verlassen und vorerst in Paris und später in München ihren Wohnsitz zu nehmen.

Der Zufluß von Fremden dauert hier auf eine erfreuliche Weise fort. Bereits ist in unseren Gasthäusern kein Quartier mehr zu finden, was den vielen leer stehenden Privatwohnungen sehr zu Nutzen kommt. Nun das Parlament vertagt ist, strömen auch die Engländer herbei. Viele der edlen Lords haben den lobenswerthen Entschluß gefaßt, hier recht viele Pfund Sterlinge in Umlauf zu setzen. Nach dem hiesigen Tageblatte hat eine Englische Familie mit einem hiesigen Advokaten einen Kontrakt abgeschlossen, wonach dieser für die Versorgung alles desjenigen, was zu einem möglichst komfortablen Leben gehört, und zwar nur für die Dauer der Oktoberfeier, die Summe von 32,000 Fl. und noch ferner 300 Fl. für die Miethe von zwei Fenstern erhält, welche die beste Aussicht bei der Enthüllung des Mar: Josephmonuments gewähren. Diese Notiz ist vollkommen gegründet. Jener Advokat kennt seine Leute, und wenn er auch Wagen, Pferde u. anzuschaffen hat, so wird, da es hier sehr wohlfeil zu leben ist, sein Gewinn doch sehr der geringen Mühe werth sein.

Bonn. In der zweiten Generalversammlung der Naturforscher und Aerzte sprachen 1) Professor Berthold aus Göttingen über die Verbreitung des Schalls; 2) Dr. Creve aus Frankfurt a. M. über fehlerhafte Schädelbildung; 3) Prof. Geiger über die Einrichtung seiner allgemeinen Pharmacopäa; 4) Dr. Zennek aus Tübingen über die Gerüche; 5) Dr. Rees aus Frankfurt über die Electricität und den Galvanismus, und 6) Dr. Schmidt aus Paderborn über die Frauen.

Am 23. d. M. hielt die Gesellschaft deutscher Naturforscher und Aerzte in Bonn ihre dritte öffentliche Sitzung. Nachdem verschiedene Druckschriften vertheilt worden, verlas der zweite Geschäftsführer eine interessante Mittheilung des Herrn von Boguslawski in Breslau über den Hallenschen Kometen. Den ersten Vortrag hielt darauf der Hofrath Dr. Schultze aus Greifswald über die Macht der Gewöhnung, Gewohnheit, Übung und Abstumpfung. Dr. Eduard Weber aus Leipzig trug seine Untersuchungen über die Mechanik einiger Theile des menschlichen Körpers, die zum Gehen dienen, vor. Hieran schloß derselbe einige Bemerkungen zur Erklärung der Verlängerung des Weines in der ersten Zeit des freiwilligen Hinkens. Der Vorsitzende machte bekannt, daß am 25. eine große Spazierfahrt nach Godesberg stattfinden werde. Er leitete sodann die Wahl und Bestimmung des Orts der Versammlung für das nächste Jahr ein. Es ließen sich namentlich zwei Stimmen vernehmen, von denen die Einen Jena, die Anderen Freiburg verlangten. Bei der Abstimmung ergaben sich 108 Stimmen für Jena und 43 für Freiburg, so daß im nächsten Jahre die Versammlung in Jena stattfinden wird. Nachdem

dieses Resultat bekannt gemacht worden, ertheilte Herr von Froberg die Versicherung, daß von Seiten der Höchsten Herrschaften in Weimar die Anwesenheit der Gesellschaft in Jena sehr gern gesehen werden würde. Zum ersten Geschäftsführer für das nächste Jahr wurde darauf durch Acclamationen der Professor Dr. Kieser, und zum zweiten Geschäftsführer Dr. Obereiner in Jena ernannt. Bevor die Sitzung aufgehoben wurde, ward noch beschlossen, in den Statuten der Gesellschaft keine Aenderung eintreten zu lassen. Der Abend dieses Tages schloß mit einem eben so glänzenden als zahlreich besuchten Ball, den mehrere Bewohner der Stadt Bonn, zu Ehren der anwesenden Naturforscher und Aerzte, veranstaltet hatten. — Die vierte und letzte öffentliche Sitzung am 25. eröffnete der erste Geschäftsführer, indem er mehrere als Geschenk eingegangene Schriften anzeigte. Der zweite Geschäftsführer machte eine ihm von dem Professor Benzenberg in Düsseldorf zugegangene Mittheilung über eine Feuerkugel, die am 23. Abends in den Rheingegenden wahrgenommen wurde. Bemerkungen über die Erklärung des Phänomens knüpften sich an das Faktische. Derselbe Geschäftsführer sprach sodann über die Sectionen und über den demnächst für den Druck abzufassenden umständlichen Bericht über sämtliche Arbeiten der Versammlung. Professor Ennemoser hielt einen philosophisch-poetischen Vortrag über die gegenseitigen Beziehungen der Natur und des Geistes. Medizinalrath Köhler aus Celle im Hannoverschen sprach über Vergiftungen durch Käse, indem er bemerkte, daß ihm und seinen Kollegen mehr als 120 Fälle dieser Art bekannt seien, welche kurz auf einander in seinem Wohnorte vorgekommen wären. Professor Kastner aus Erlangen faßte zuletzt mit der ihm eigenen Lebendigkeit im freien Vortrage mehrere Gegenstände der vorgekommenen Abhandlungen, namentlich in so weit sie die Physik betrafen, zusammen. Beifallklatschen begleitete den abtretenden Redner. Nachdem hierauf der erste Geschäftsführer seinen Dank gegen die versammelten Mitglieder als Scheidegruß ausgesprochen, erhob sich der Professor Pfeningner aus Stuttgart, um, unter besonderer Anerkennung der mannigfachen wissenschaftlichen Leistungen im Preussischen Staate, zunächst Sr. Majestät dem Könige, durch Allerhöchstdessen huldreichste Zustimmung, so wie den hohen Behörden, durch deren bereitwillige Unterstützung diese Versammlung nur möglich geworden, dann ferner der Stadt, der Universität und den Vorstehern der verschiedenen Institute in gewählten Ausdrücken zu danken. Ähnlichen Dank zollte auch noch der Hofkammerrath Waik aus Altenburg den beiden Geschäftsführern, wobei er ihnen eine von allen Mitgliedern der diesjährigen Versammlung unterzeichnete Urkunde, die deren Gesinnungen in dieser Beziehung ausspricht, überreichte. So schloß diese letzte Sitzung der Versammlung. Nach der gemeinschaftlichen Mittagstafel brachten die Mitglieder den Abend in Godesberg zu. — Am folgenden Tage wollte die mineralogisch-geognostische Section, unter der Führung des Oberberggraths Nöggerath eine Excursion nach dem Laacher See machen,

in der ehemaligen Abtei Laach das Mittagmahl einnehmen, dann die Niedermenniger Mühlensteindrücke besuchen, in Andernach übernachten und am Sonntag mit dem Rheinschen Dampfschiffe nach Bonn zurückkehren.

### O e s t e r r e i c h.

Salzburg, 19. Sept. Wenn öffentliche Blätter sagen, daß die Herzogin von Berry während ihres Aufenthaltes in Ischl von dem dort versammelten hohen Adel zahlreiche Besuche erhielt, so mag dieß nicht bestritten werden. Allein nach Versicherung von Augenzeugen ist dies mit einigen Mitgliedern königlichen Geschlechts nicht der Fall gewesen. Namentlich hat Ihre Kaiserl. Hoheit die Großfürstin Helene, welche von Frauenehre eine weit höhere Meinung als vom sogenannten modernen französischen Heroismus hat, absichtlich ihre Zurückhaltung gegen diese Prinzessin beurkundet. Ganz Ischl war nämlich Augenzeuge, als sich die sittlich reine und eben so schöne als geistreiche Großfürstin Helene im Ball des Casino befand, und die Herzogin von Berry eintrat, die Großfürstin sich erhob, nur einige Worte mit ihr wechselte, und sich dann, die übrigen Gäste freundlich grüßend, aus dem Saal entfernte. Dies ist eine zu Ischl allgemein bekannte Thatsache. Ueber die Ursache der Abreife der Herzogin circuliren verschiedene Gerüchte, die wir nicht wiederholen mögen. Gewiß ist, daß sie ungern waggung.

Wien, 19. Sept. Aus guter Quelle weiß man seit gestern, daß der hier residirende Herzog Ferdinand von Sachsen-Coburg von seinem Durchlauchtigen Bruder, dem Könige der Belgier, den Antrag zu einer Vermählung seines geistreichen und männlich schönen Sohnes, des Prinzen Ferdinand, mit der jungen Königin von Portugal erhalten hat. Man sagt die Herzogin von Kent unterstütze diesen Antrag, dessen Annahme die neue Dynastie Portugals außer der seit Jahrhunderten zwischen England und dem Hause Braganza bestandenen Allianz auch noch durch Bande des Bluts mit dem englischen Königsgeschlecht vereinigen würde, Englands Thronerbin, die Prinzessin Victoria, ist bekanntlich Cousine germanie des erwählten Prinzen Ferdinand, der die vorzüglichste Erziehung unter der Leitung des Professors Diez genossen hat. Der Herzog Ferdinand von Sachsen-Coburg, Vater des Prinzen, ist der Chef einer durch seine Vermählung mit der Erbsfürstin von Kohary, deren Vater mittelst Heirathsvertrags darauf bestand, daß alle Kinder in der katholischen Religion erzogen werden sollten, neu entstandenen katholischen Secundogenatur des jetzigen Herzogl. gothaischen Hauses, und als solcher Haupt der Familie, so daß seine Einwilligung keiner weiteren Anfrage beim regierenden Herzoge bedarf. — Die Vermählung des Prinzen Nikolaus Esterhazy, Sohnes des regierenden Fürsten Paul, mit der Tochter der Herzogin von Dino soll festgesetzt sein.

Triest, 21. Sept. Der sehnlichst erwartete Einzug unsers guten Kaisers Ferdinand, hat, wie vom Anfang bestimmt gewesen ist, am 19. d. Nachmittags stattgefunden. Der Zug, der den Kaiser un-

mittelbar begleitet, bestand aus mehr als 20 Kutschen. Es versteht sich, daß es an militärischer Begleitung und Escorten aller Art nicht fehlte. Aber die sicherste Begleitung gab das jubelnde Volk aus allen Classen und Ständen des ganzen Leimeritzer Kreises. Die Burgsilberkammer hatte alles Gold- und Silberservice zur hiesigen Bewirthung abgeliefert, und der ganze Marstall des Kaisers war in verschiedenen Abtheilungen angekommen. Die Zahl der Kutschen und Reitpferde mag wohl verschieden angegeben werden; aber über 200 der schönsten Pferde sind gewiß hier. Der Kaiserl. Oberstallmeister Urbna ist zugleich Anordner der ganzen Bewirthung und der Festlichkeiten jedes Tages. Am 20. d. früh war der ehrwürdige König Anton angekommen; Kaiserliche Equipage war ihm bis Urbissa entgegengekommen. Der Kaiser starrte seinem Oheim, noch ehe der König, den er auf der Treppe traf, zu ihm kommen konnte, den ersten Besuch ab. Am Abend des 20. d. wurde die Illumination in der Stadt und Umgegend ausgeführt. Die ganze hochbewaldete Gebirgskette, welche das sächsische Erzgebirge von Böhmen trennt, loderte auf einmal aus hoch aufgeschichteten Holzstößen in flammenden Feuerzeichen auf, von der Mollendorfer Schlucht hinauf bis zum Riesenberg hinter Ossek. So auch die Gebirgshügel hinter Töplitz. Der Mülschauer ist für jetzt noch außer der Linie gelassen; man hat große Projecte mit diesem Bergriesen. Der Schloßberg machte natürlich den Mittelpunkt dieses Feuerpanoramas. Man erwartet jetzt aufs baldigste die Erzhertöge Johann und Franz Carl von Kalisch zurück, wo sie, selbst in einfacher Civilkleidung, aber mit einer Schaar prächtig berittener und geschmückter Stabsofficiere von der österreichischen Armee aller Waffen umgeben, dem glänzendsten aller Kriegsspiele neuerer Zeit bewohnen. Die zwei Pfeiler unsers Kaiserstaates, Metternich und Kollowrat, kamen mit ihren Kanzleien nicht gleich mit dem Kaiser, sondern einen Tag später. Der König von Preußen wird am längsten hier bleiben und vielleicht noch 14 Tage lang eine Nachcur in unsern Bädern brauchen, wenn auch alle Mitglieder des Hauses, die Fürstin Liegnitz ausgenommen, nach Berlin zurückgereiset sind. Wie lange der Kaiser und die Kaiserin von Rußland hier bleiben werden, scheint noch nicht ganz fest bestimmt zu sein. So viel aber scheint ausgemacht, daß die Kaiserin Alexandra nach Prag abreisen, dort einige Tage verweilen, von dort aber auf dem kürzesten Wege nach Schlessen gehen wird, um ihre Kinder dort abzuholen. Mit diesen tritt sie dann, ohne Berlin zu berühren, auf dem kürzesten Wege die Reise zu Lande nach St. Petersburg an; der Kaiser Nikolaus aber geht sogleich von Töplitz auf dem kürzesten Wege in die südlichen Gouvernements seines Reichs.

### T ü r k e i.

Ein Schreiben aus Constantinopel vom 3. Sept. enthält Folgendes: „Man arbeitet hier an der Ausrüstung einer zweiten Division, die zu dem Blockadeschwader an der albanesischen Küste stoßen soll.

Sind diese Streitkräfte vereinigt, so hofft man, daß der Aufstand mit einem Schlage unterdrückt werden wird. Unlängst wurden hier zwei Italiener festgenommen, die Papiere mit sich führten, woraus hervorging, daß sie von einem, in Frankreich bestehenden Klubb ausgeschiedt waren, um in Albanien das Feuer der Insurrection zu unterhalten. Sie waren mit bedeutenden Summen, theils in Baarem, theils in Wechseln versehen, welches Geld, wie man vermuthet, ihnen nicht nur von jener geheimen Gesellschaft, sondern auch von Mehemed Ali, mit dem sie verkehrt haben sollen, anvertraut worden ist. Die Pforte hat mit ihnen kurzen Prozeß gemacht und beiden die Köpfe abschlagen lassen. — In Syrien sieht es traurig aus, Ibrahim Pascha hat zwar seine Armee durch gewaltsame Aushebungen um das Zweifache verstärkt, aber dadurch dem Lande die Hände zum Feldbau entrißen. Armuth, Elend und Niedergeschlagenheit herrschen unter den unglücklichen Syrern; sie wenden ihre Blicke wehmüthig gegen die Pforte, um von ihr Hülfe zu erbitten, fühlen sich zu schwach gegen die übermüthigen Egypter, und setzen ihre ganze Hoffnung auf den Sultan, an den sie in der letzten Zeit insgeheim mehrere Abgeordnete abgeschickt haben, um ihn zu bitten, daß er ihnen eine Veranlassung geben möge, offen gegen Mehemed aufzutreten. Der Sultan hat aber diesen Anträgen kein Gehör gegeben, sondern erklärt, er habe keinen Grund, sich gegen Mehemed Ali feindlich zu zeigen, so lange dieser die übernommenen Verpflichtungen pünktlich erfüllt. Inzwischen ist die Lage Syriens äußerst bedenklich, und sie wird früh oder spät ernstliche Verwickelungen herbeiführen. — Lord Durham ist bei dem englischen Botschaftshotel an das Land gestiegen. Es wurde ihm sogleich von der Pforte eine Ehrenwache angetragen, die er aber höflich ablehnte. Am 6. wird der Lord eine Audienz bei dem Sultan haben. Indessen wird er sich nur kurze Zeit hier aufhalten, und dann mit dem Herrn Ellice die engl. Yacht, den Pluto, besteigen, um auf derselben seine Reise nach Rußland fortzusetzen.“

### E g y p t e n.

Ein Reisender meldet Folgendes aus Kahira, wo er den Palast des Paschas besucht hat: „Im sogenannten Rathszimmer wurden wir bei dem Präsidenten eingeführt, einem lustigen Türken, der mit bewundernswürdiger Geläufigkeit plauderte. Der Rath, dessen Chef er ist, besteht aus einer Anzahl Beamten und Secretaire, welche sich täglich versammeln. Diesen Rath hat man in Europa den Senat, die Repräsentativ- Versammlung, das Parlament Egyptens genannt; allein es ist ein sonderbares Parlament. Hat der Pascha etwas Angenehmes zu thun, so thut er es selbst, ohne seinen jämmerlichen Rath erst vorher zu befragen, der ja doch keine von der seinigen abweichende Meinung haben darf. Wenn man aber Geld vom Pascha haben will, oder etwas von ihn verlanat, was er nicht gern bewilligt, und doch nicht direkt von der Hand weisen kann, so heuchelt er auf einmal hohe Achtung vor der Autorität seines Rathes, weist die Vorgesetzten an densel-

ben, dem er heimlich seine Befehle giebt, und öffentlich das Gehässige aller abschlägigen Antworten aufbürdet. So ist das Egyptische Parlament beschaffen!"

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Berichte aus Newyork sind vom 2. d. Die Führung wegen der Emancipations-Frage wahrte noch immer fort. Am 21. v. M. ereignete sich zu Charleston ein scandaloſer Austritt. Ein gewisser Carrol dem man Schuld gab, gestohlene Sachen von Sklaven gekauft zu haben, wurde nach dem berüchtigten Lynch-Gesetz auf offener Straße behandelt. Man zog ihn nämlich nackt aus, gab ihm 20 Peitschenhiebe, bestrich ihn dann mit Theer und umhüllte ihn mit Baumwolle. In diesem Aufzuge mußte er durch die Straßen wandern und wurde sodann in den Kerker geworfen. Eine Menge achtbarer Bürger war hiebei zugegen und klatschten Beifall. Um dieselbe Zeit brach zu Charleston eine furchtbare Feuersbrunst aus, welche 70 Gebäude verzehrte und 300 Familien ihres Obdachs beraubte. Der Schaden wird auf 200,000 Dollars geschätzt. Zu Norfolk in Virginien versammelten sich die Einwohner, und beschloffen, daß der Staat Virginien von dem Staate Newyork die Auslieferung der H. J. Tappan, Garrison und Thompson, sämtlich eifrige Emancipationisten, verlangen sollte, um sie nach virginischen Gesetzen zu bestrafen; ja noch mehr, es wurde ein Preis auf die Köpfe dieser drei Männer gesetzt. Endlich wurde noch eine Resolution gefaßt, alle freien Neger aus Norfolk zu vertreiben; solche, die nach Ablauf von 60 Tagen daselbst betroffen würden, sollten gepeitscht, bethert und bebäumwollt (cotton'd) werden. In Louisiana, und besonders zu New-Orleans war die Presse beschränkt worden; an mehreren Orten wurden Vorschläge gemacht, die Erscheinung von Flugchriften zu Gunsten der Emancipation mit strengen Strafen zu belegen. In Newyork und Philadelphia hat man große Volksversammlungen gehalten, in denen die Sklaverei zwar gemißbilligt und besonders scharfer Tadel gegen die Ausübung des Lynch-Gesetzes ausgesprochen, aber auch das Treiben der herumwandernden Emancipationisten oder Abolitionisten streng gerügt wird.

Miscellen.

Abdel Kader ist der Sohn eines sonst sehr verehrten Marabut, der als Vandenhäuptling den Türken etnige Dienste geleistet hatte. Dieser Marabut galt in seinem Stamme und unter den Nachbarkämmen für einen Heiligen. Bei seinem Tode erbte sein Sohn seine Macht und gewissermaßen auch den Heiligenschein, von dem sein Vater umgeben gewe-

sen war. Geboren zu Mascara im Jahre 1807 steht Abdel Kader jetzt in seinem achtundzwanzigsten Jahre. Er ist ein in seinem Benehmen sehr einfacher Mann, unbegreiflich thätig und sehr schlau. Er ist nicht groß, aber gut gebaut, und in seiner Haltung liegt Leichtigkeit und Würde. Seine Augen sind schwarz und durchdringend, seine Nase hat die Form des Adlerschnabels; ein röthlicher dichter Bart bedeckt den untern Theil seines Gesichts. Nachdem die französische Armee von Oran Besitz genommen hatte, lagerte Abdel Kader in der Umgegend dieser Stadt und beunruhigte die Verbindungen der Franzosen mit der Nachbarschaft. Statt zu versuchen, ihn durch Waffengewalt zu unterwerfen, hielt man es für klüger, sich in Unterhandlungen mit ihm einzulassen. Ein im Lande bekannter Jude brachte die französischen Generale auf diesen Gedanken und übernahm, wohl verstanden, die ersten Eröffnungen. Durch französische Geschenke und die Leichtigkeit, sich die Kriegsbedürfnisse zu verschaffen, wurde es Abdel Kader, der früher nur 4000 Mann unter sich hatte, möglich, in einigen Monaten eine zahlreiche Infanterie (12 bis 14,000 M.) und eine Cavallerie von 4 bis 5000 M. zusammenzubringen. — Nach der aus den politischen Blättern bekannten Niederlage der Franzosen durch diesen Abdel Kader sprach er den Wunsch aus, seine frühern Verhältnisse mit Frankreich nicht abbrechen zu wollen. Nach dem schlauen Charakter dieses Arabers kann man aber wohl schließen, daß dies nur eine Falle ist, denn man weiß, daß die Köpfe der gebliebenen Franzosen zu den verschiedenen Volksstämmen als Trophäen geschickt worden sind, um den Eifer und die Rache der Araber zu reizen.

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 24. Sept. 1835.

	St. Pthg.	Riga.	
Auf Amsterdam	—	53	Cents holl. Cr.
— Hamburg.	9 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	9 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	Schill. Bco.
— London 3 Mt.	10 $\frac{3}{8}$ $\frac{1}{8}$	10 $\frac{3}{8}$	Pce. Sterl.
Staats-Pap.:			
5 $\frac{1}{2}$ Metall. 1 Ser.	102 $\frac{1}{2}$ à	105 $\frac{1}{2}$	
3 & 4 dito	100 $\frac{1}{4}$ } 570	102 $\frac{1}{2}$	
6 $\frac{1}{2}$ Bco. Inscript.	130	—	
Poln. Loose . . .	—	—	
neue poln. Loose	—	—	
Pr. Pr. Scheine	—	—	
Pfandb. Livl. .	—	—	
dito dito S.	—	—	
dito Ehsil. .	—	—	
dito Curl. .	—	—	
1 Rbl. Silber . .	357 $\frac{1}{2}$ G.	359	

Pr. 1 Rbl. B.-A

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gedruckt den Druck Fr. Erdmann, Censur.

(Nebst Beilage.)

Intelligenz-Nachrichten.

**Gerichtliche Bekanntmachungen.**

Von der Schutz-Commission der Kaiserlichen Universität zu Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß alle diejenigen, welche einen gelehrten Grad bei einer inländischen Universität erworben haben und Privat-Unterricht zu erteilen wünschen, auch verpflichtet sind, vor Ertheilung des Privat-Unterrichts entweder nach dem Allerhöchsten Reglement für Privat-Erzieher und Lehrer vom 1. Julius 1834 das Diplom auf den Grad eines Privat-Erziehers oder nach Anleitung des Allerhöchsten Befehls vom 11. Decbr. 1834 nach abgehaltenem Examen bei einem Gymnasium oder bei einer Kreis Schule, falls solche über 100 Werst von einem Gymnasium entfernt ist, die Concession für den Elementar-Unterricht zu erwerben, widrigenfalls sie sowohl als diejenigen, in deren Häusern sie Anstellung finden, in Grundlage des §. 66 des Allerhöchsten Reglements für Privat-Erzieher und Lehrer vom 1. Julius 1834, in eine Buße von 250 Rub. verfallen. Dorpat, den 13. Sept. 1835. 1

Rector Meier.

Nr. 1234. E. v. Witte, Secetaire.

Von einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach §. 189 der Allerhöchst bestätigten Statuten dieser Universität und §. 77 der Vorschriften für die Studirenden, alle diejenigen, welche an die Herren Doctoren der Medicin Leo Theodor Rohland, Friedrich Würst, Alexander Clementz und Magnus Löwenstein; den Herrn Kandidaten der Philosophie Maximilian von Schaghel; den Herrn graduirten Studenten der Rechtswissenschaft Carl Leonhard v. Grothus; den Herrn graduirten Studenten der Theologie Robert Hacker; die Studirenden der Medicin Nicolai Müller, Albert Kreuzer und Ernst Merkel; die Studirenden der Philosophie Friedrich Kellner und Arminio Reding, und die Studirenden der Rechtswissenschaft Heinrich Amberg, Julius Varon v. Uerküll-Güldenband u. Theodor Doß — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende legitime Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praeclusi bei diesem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu melden. Dorpat, den 18. Sept. 1835.

Rector Meier.

E. v. Witte, Notrs. 3

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Rußen etc., thun wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft des Gegenwärtigen, Jedermann kund und zu wissen,

welchergestalt der Hr. Landrichter u. Ritter Georg Frd. Samson v. Himmelstern, beehre anhero producirten, mit der Frau Staatsrätthin Heinrichette Eleonore von Dabelow, geb. Wer, am 3. Febr. 1835 abgeschlossenen und am 3. Mai 1835 bei Einem hochverordneten Kaiserlichen kurländischen Hofgerichte corroborirten Kaufkontrakts, das hiersebst im ersten Stadtheile unter Nr. 145 belegene Haus sammt allen Appertinentien für die Summe von 19,400 Ab. W. U. acquirirt und zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben oder wider den abgeschlossenen Kaufkontract Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis, und also spätestens am 31. Octbr. 1836, bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremptorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern das ungestörte Eigenthum gedachter Immobilien dem Hn. Landrichter und Ritter Samson von Himmelstern, nach Inhalt des Kontrakts, zugesichert werden soll. W. U. W.

Dorpat Rathhaus, am 19. Sept. 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat: 3

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Sekr. Zimmerberg.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Rußen etc., fügen wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft dieses öffentlichen Proklams, zu wissen: Demnach die hiesige Bürgers- und Schneidermeisters-Witwe Charlotta Dorothea Neumann, geb. Stiere, hier selbst ab intestato verstorben; so citiren und laden wir Alle und Jede, welche an Defunctae Nachlaß entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremptorie, daß sie binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato dieses Proklams, spätestens also am 21. Oct. 1836, bei uns ihre etwanigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremptorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich

davon präcludirt sein soll. Wornach sich ein Jeder, den solches angehet, zu achten hat. W. R. W.

Dorpat Rathhaus, am 10. Sept. 1835. 3

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober=Secr. Zimmerberg.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermittelst bekannt gemacht, daß am 3ten October d. J., Nachmittags um 3 Uhr, und an den folgenden Tagen, in dem ehemaligen Werner-schen, gegenwärtig dem Kaufmann Bauch zugehörigen Hause am Markte Hausgeräthe, Meubeln, Equipagen, Taschenuhrwerke u., gegen gleich baare Bezahlung in Banko=Uff. veräußert werden sollen.

Dorpat Rathhaus, am 20. Sept. 1835. 2

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober=Secr. Zimmerberg.

Ein löbliches Voigteigericht dieser Stadt bringt desmittelst zur allgemeinen Wissenschaft, daß von demselben am 8. October d. J., Nachmittags um 3 Uhr, eine Reisebritsche und ein Duzend silberne Esflössel auctionis lege gegen gleich baare Bezahlung in Banko=Uff. öffentlich versteigert werden sollen, als wozu Kaufliebhaber desmittelst eingeladen werden.

Dorpat Rathhaus, am 24. Sept. 1835. 2

Ad mandatum:

R. Linde, Secr.

---

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei=Verwaltung hieselbst.)

### Bekanntmachungen.

Daß ich in den ersten Tagen des Octobers von hier abreisen werde, mache ich hierdurch vor-schriftsmäßig bekannt. D. E. Sartorius. 2

Vom 15ten bis zum 18ten October d. J. wird der Vieh-, Pferde- und Krammarkt auf dem Gute Lustifer abgehalten werden. 3

Unterzeichneter wird vom 1. October d. J. an Speisen aus dem, nahe der Kaiserlichen Universität belegenen Hause des Herrn Secretaire Worthmann,

unter den daselbst Vormittags zwischen 8 und 9 Uhr zu erfahrenden Bedingungen, ausgeben. 1

Otto Birkenberg, Koch.

### Zu verkaufen.

Frische holländische Häringe und neue wologda-sche Lichte verkauft billigst J. W. Rading. 1

Beim Kaufmann G. Stein in Werro ist frischer livländischer Hopfen zu 6 Rub. pr. Lpf. zu haben. 1

Auf dem Gute Carlowa sind weiße Kocherbsen zu 9 Rub. B. R. das Loof zu haben; man wendet sich daselbst an den Aletenaufscher. 2

Bei mir stehen folgende ganz neue Equipagen zum Verkauf: eine große vierstizige Kalesche auf den Seiten mit Fenstern; eine kleine vierstizige Kalesche mit ledernem Vorderverdeck; ein rigascher Blankar-den=Korbwagen und ein petersburger Schlitten.

Fischer, Stellmacher, 2  
wohnhaft im Rienschen Hause am Embach.

### Kaufgesuch.

Haber hat Auftrag zu kaufen 2

Joh. Fr. Beckmann.

### Zu vermietthen.

Im Hause der Frau Majorin v. Hüene sind 2 Etagen und eine Erkerwohnung zu vermietthen. Auch ist daselbst ein Flügel auf ein oder mehrere Jahre zu vermietthen. Der Bedingungen wegen hat man sich an die Frau v. Hüene selbst zu wenden. 3

Im Hause des Lehrers Peterfon, in der Carlo-waschen Straße neben dem Kreis-schulgebäude, ist eine bequeme Familienwohnung nebst Stall, Wagenremise u. s. w. zu vermietthen. 2

---

### Abreisende.

Der Tischlergesell E. Burmansky ist willens, in 8 Tagen Dorpat zu verlassen. Den 21. September 1835. 1

Wilhelm Bruhns, Tischlergesell, wird in acht Tagen Dorpat verlassen. Den 21. Sept. 1835. 1

Da ich binnen acht Tagen Dorpat verlassen will, so zeige ich es hiermit geschmäsig an. Den 23ten Sept. 1835. Zimmergesell J. F. Jacobson. 2

# Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigen Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann intricirt; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 115.

Montag, 30. September.

1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Odeffa. — Riga. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Holland. — Oesterreich. — Miscellen.

## Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, vom 24. Sept.

Auszug aus einem Schreiben des Herrn Akademikers Struve in Dorpat an den beständigen Secretair der Akademie.

„Dorpat, den 21. Sept. (3. Oct.) 1835.

Den Cometen habe ich vorgestern zuletzt beobachtet. Er war sehr gut mit bloßem Auge sichtbar und einem Sterne 4ter Größe an Helligkeit gleich. Er nimmt jetzt sehr an Lichtstärke zu und bewegt sich rasch nach Norden. Am hellsten wird er wahrscheinlich in etwa acht Tagen sein, und sich dann in den Abendstunden vor Anfang des Mondes recht schön zeigen. Am 13ten habe ich zuerst einen ordentlichen Schweif gesehen, der aber noch sehr schwach war. Zugleich gelang es mir eine völlig centrale Bedeckung eines Sterns 9ter Größe zu beobachten, der keinen Augenblick unsichtbar ward, sondern mitten durch den Cometen mit voller Helligkeit durchschien. Es ergibt sich daraus, daß kein fester Kern von erheblichem Durchmesser im Cometen sei.

S. M. der Kaiser haben Allerhöchst zu befehlen geruht, daß der Ukas des dirigirenden Senats vom 13. April 1833, durch welchen das Zusprechen der Waqabonden zu den Astrachanischen und Kaukassischen Kosaken, so wie auch die Verschickung derselben nach Sibirien, aufgehoben und befohlen wird, in Betreff dieser Individuen, ausgenommen bei Criminal-Verbrechen, keine gerichtlichen Untersuchungen anzustellen, sondern die tauglichen als Soldaten, die untauglichen aber in Militair-Arbeits- und Arrestanten-Compagnien abzugeben.

Auf Vorstellung ihrer Obern und gemäß dem Gutachten des Ministercomité's, sind, für ausgezeichneten Dienstleister, Allergnädigst befördert: zu Wirklichen Staatsrathen: der Oberarzt des St. Petersburgischen Militärlandhospitals, Staatsrath Peter Florio und der Oberarzt der im Egermannschen Hause befindlichen Hospitalsabtheilung, Dr. Staatsrath Peter Kanelstij; zu Collegien-assessoren: die Stabs- und Oberärzte der Hospitäler: zu Sanktaterinograd, Wasilij Selskow, zu Perm, Jegor Tschelotow; zu Schitomir, Anton Wolchonskij; zu Neval, Friedrich Weiersdorf und der Ordinator vom Hospital des angefallenen

Cürasserreg. S. R. H. des Großfürsten Michail Pawlowisch, Arkadij Menarokomow. (Pet. Zeitg.)

Odeffa, 10. Sept. Am 6ten d. M. um 5<sup>1/2</sup> Uhr Nachmittags traf hier, nach einer 78stündigen Fahrt, das Kriegs-Dampfschiff „Pluto“ aus Konstantinopel ein, worauf sich der Königl. Großbritannische Botschafter am Allerhöchsten Hofe, Lord Durham, befand; sobald derselbe die Quarantaine überstanden hat, begiebt er sich sogleich nach St. Petersburg. — Am 14. Sept., am Tage der Kreuz-Erhöhung, sollen die neuerbauten Buden des hiesigen Jahrmarktes eingeweiht und dann dem Handel geöffnet werden; aus dem Innern haben sich bereits Kaufleute mit Waaren eingefunden; der Markt verspricht lebhaft zu werden. (O. Z.)

Riga, 24. Sept. Wegen plöthlicher heftiger Erkrankung des Capitain Albers ist das Dampfschiff Alexander Nikolajewitsch um einen Tag später aus Lübeck abgegangen, und kam daher erst am 23ten d. M. mit folgenden 26 Passagieren in 4 Tagen hier an; den Damen: die Demoiselles Laura Börner und Clemens, Madame Furler, die Demoiselles Christine Göb, Sophia Kurz und Charlotte Müller, und Madame G. W. Schmelzer; den Herren: J. P. Vonlein, A. E. Conze, Paul Chancel, Petroniſch Constantin, Leopold Elster, H. G. Furler, A. J. Henckhusen, Joh. v. Husen, Professor Dr. Jakobi, C. H. Kuckuck, Carl Luger, Ludw. v. Maydel, Graf Pyschekow, John South, Albert N. Schmidt, Peter Smith, Carl Schubert, A. E. v. Tilemann und E. O. Wahnschaft. — Am 3. Oct. wird das Dampfschiff seine letzte Reise für dieses Jahr nach Swinemünde und Lübeck antreten. (Zuschauer.)

## Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 10. Sept. Die Zahl der Personen, die in der Instruction des Bieschischen Processes als der Theilnahme an dem Attentate vom 28. Juli verdächtig bezeichnet sind und sich in den Händen der Justiz befinden, beläuft sich auf 7. Morey hat zu verschiedenen Malen versucht, sich im Gefängnisse das Leben zu nehmen. Da die strenge Aussicht, unter der er steht, ihm nicht erlaubt hat, seinen Vorsatz auszuführen, so hat er jetzt erklärt, daß er sich

zu Tode hungern würde. Seit 4 Tagen hat er keine Art von Nahrung zu sich genommen.

Der „Reformateur“ will wissen, ein hiesiges Wochenblatt habe in der vorigen Woche nicht aus gegeben werden dürfen, weil sich unter den beigefügten Anzeigen 2 Holzschnitte, ein Stußpferd und einen Seebären darstellend, befunden haben, und von diesen nicht vorher die nach dem neuen Preßgesetz erforderliche Genehmigung eingeholt worden sei.

Die Gazette des Tribunaux warnt das Publikum, sich durch den Halleyschen Cometen nicht um Uhr und Börse bringen zu lassen. Neulich stehen zwei Spießbuben auf der Straße still und schauen unverwandt durch eine Lorgnette den gestirnten Himmel an, und bewundern in lauten Ausdrücken das schöne Licht und den glänzenden Schweif des Cometen. Ein Vorübergehender, dadurch neugierig gemacht, bittet die bei den eifrigen Beobachter, ihm doch auch einen Blick auf den vielbesprochenen Cometen zu gestatten. Sehr bereitwillig wird ihm die Lorgnette abgetreten; er sucht lange vergebens, die beiden dienfertigen Astronomen machen sich sehr viel um ihn zu schaffen, stellen ihm den Kopf bald rechts bald links, und als er nach einiger Zeit noch immer nichts von dem schönen Cometen gesehen haben will, meinen sie, es müsse wohl etwas zu neblig in der höhern Atmosphäre geworden sein, und entfernen sich schnell durch ein Nebengäßchen. Nach einigen Minuten bemerkte der neugierige Herr zu seinem großen Schrecken, daß, während er den Cometen vergeblich gesucht, die Diebe mit großem Erfolg alle seine Taschen geleert hatten.

### Großbritannien und Irland.

London, 22. Sept. Die wichtigste Erscheinung des Tages ist der Triumphzug O'Connell's durch den Norden der Insel. Diese Städte, die er bis jetzt feierlich heimgesucht hat, sind Manchester, Newcastle und Edinburg, nächst London die wichtigsten im Lande, und die Begeisterung, mit der er aufgenommen wurde, war offenbar immer mehr zunehmend. Wenn sich in Manchester nur etwa 150 Personen mit ihm zu Tische setzten, so fanden sich in Newcastle über 250 und in Edinburg sogar zwischen 1400 und 1500 ein, die mit den Mitteln auch die Lust verbanden, durch ihre Gegenwart den sogenannten Befreier der Irländischen Katholiken zu ehren. Auch die Anzahl derer, welche ihn mit Getränken einholten, so wie die Menge, die sich auf den Straßen und an den Fenstern drängte, um den Mann des Volkes zu sehen und zu hören, scheint bei jeder folgenden Gelegenheit immer größer geworden zu sein. Wenn man auch sagen wollte, daß zu Manchester die Meisten zu seinen Landeleuten gehörten, indem es in jener Stadt an 30,000 Irländer geben soll, so kann dies doch in Newcastle weit weniger der Fall gewesen sein, und in Edinburg gewiß nicht. Hier waren es die Bänke, die ihm entgegenkamen, 24 an der Zahl, mit ihren eigenen Bannern und Fahnen, nebst mehreren anderen, welche für die Gelegenheit gemalt waren; und die Art, wie er die große Versammlung auf dem Carlton-Hügel anredete

(die Stelle war ihm von den Stadt-Beamten angewiesen worden), beweist, daß es vorzüglich Schotten waren, zu denen er sprach. Daß in dieser ultraprotestantischen Stadt und vor einem streng presbyterianischen Volke ein Irländischer Katholik so reden durfte und mit Begeisterung angehört wurde, ist im höchsten Grade auffallend. Es beweist zunächst, daß der Versuch, den Unwillen der Schotten gegen die Minister wegen der Kirchen-Kommission zu erregen, gänzlich fehlgeschlagen ist. Jedoch ist auch zu bemerken, daß die vornehmen Whigs sich gänzlich von O'Connell entfernt gehalten haben; und ein Korrespondent im Courier versichert, sie hätten ihren Unterstützer so vernachlässigen müssen, um es nicht mit den mehr bigotten Landleuten zu verderben, bei welchen bereits eben diese Kommission einen üblen Eindruck, als wolle man ihrer Kirche nicht wohl, gemacht haben soll. O'Connell's Hauptbemühung geht indessen dahin, die Gemüther in England und Schottland zur Begeisterung für seine Sache, d. h. die Gleichstellung der Katholiken mit den Protestanten, so wie aller Secten unter einander zu stimmen. Was ihm hierbei dienlich zu sein verspricht, wie das jetzige Ministerium und die Mehrheit des Unterhauses, das erhebt er bis in die Wolken, während er die Mehrheit des Oberhauses, welche ihm ein unüberwindliches Hinderniß ist, der Vernichtung weiht. Damit er aber nicht als bloßer Selbstling erscheine, tritt er als allgemeiner Volksfreund auf, verspricht, nicht ruhen zu wollen, als bis er die Staats-Ausgaben bis auf die nothwendigsten Bedürfnisse herabgebracht und alle Bürger vor dem Geseke gleich gemacht, so daß keiner Zwang erleide, der es nicht durch ein Vergehen verschuldet habe. Als Mittel zu diesem Zwecke verlangt er für's Erste dreijährige Parlamente und geheime Stimmgebung (vote by ballot); vor Allem aber ein verantwortliches Oberhaus. Doch wiederholt er jedesmal, daß er alles dieses nur wolle, so lange es — wie er nicht zweifle — auf friedlichem Wege zu erlangen sei; denn gewaltsame Umwälzungen verfehlten alles zeit ihr Ziel und führten nothwendig zur militärischen Gewalt-Herrschaft. Theoretisch wünsche er zwar noch mehr unter anderen auch das Wahlrecht für jeden Hausherrn; aber so lange der Zweck einer wohlfeilen guten Regierung ohne dieses zu erreichen sei, wolle er sich, als praktischer Mann, gern mit weniger bescheiden. Welche Wirkung alles dieses haben wird, muß die Zeit lehren; die ministeriellen Journale drücken nur ihre Freude über den anscheinend wachsenden Liberalismus aus, und schöpfen daraus neuen Muth, die Tories mit Glück bekämpfen zu können; und wenn sie auch einzelne Stellen aus des Mannes Rede lobend hervorheben, so geben sie doch im Ganzen in Bezug auf seine Mission weder Lob noch Tadel zu erkennen. Daß indessen die Times und andere konservative Journale sich so äußerst heftig dabei benahmen und ihre ganze Artillerie des Spottes wie der Schimpfreden, noch mehr aber alle Beweggründe des religiösen Fanatismus gegen ihn hervorführten, beweist zur Genüge, daß man Vieles von seinem Einfluß fürchtet. Die Ir-

ländischen antikatholischen Abgeordneten hielten eben zu Glasgow eine Versammlung, um den Katholiken die Densche Theologie als Glaubensartikel aufzubürden, als O'Connell zu Edinburg gegen die Befolger seiner Glaubensgenossen donnerte. Da dieser auch nach Glasgow eingeladen ist, so muß es sich zeigen, ob diese Versammlung irgend einen bedeutenden Einfluß geübt hat. Als ein Hauptmittel, den Katholiken, d. h. dem Whig-Ministerium entgegenzuarbeiten, wird fortwährend die Feier des dreihundertjährigen Jubiläums des Bibeldrucks anempfohlen. Die ministeriellen Blätter sind natürlich der Feier, als einem politischen Feste entgegen, wiewegen die Morning Post es der Geistlichkeit zur besonderen Pflicht macht, auf dieser Feier zu bestehen. Das Fest wird also nur theilweise gefeiert werden, und statt zur engeren Vereinigung unter den Protestanten und zur Dankbarkeit gegen Gott zu führen, wird es nur Anlaß zu neuer Bitterkeit und unchristlichem Haß werden. Auch glaube ich nicht, daß es unter diesen Umständen die Sache der Tories verbessern wird. Selbst der König scheint sich überzeugt zu haben, daß dieselben sich für den Augenblick den Weg zur Verwaltung abgeschnitten haben. — In Irland ist es im Ganzen sehr ruhig; aber da mehrere Geistliche ihren Entschluß angekündigt haben, den rückständigen Zehnten gewaltsam einzutreiben, so stehen wieder Unruhen zu befürchten. Der Vizekönig ist von seiner Reise nach den katholischen Gegenden des Landes zurückgekommen; es war ein Art von Triumphzug, wovon die Irändische Gesellschaft nicht leicht ein anderes Beispiel aufzuweisen hat. Er geht nun auch nach der nördlichen mehr protestantischen Gegend, wo ihm zwar die Liberalen eine ehrenvolle Aufnahme versprochen haben, er aber auch von den Orangisten manche Beschimpfung zu gewärtigen hat; bekanntlich war es einer von dieser Gesellschaft, der im Jahre 1829 dem Marschall von Wellesley im Dubliner Theater eine Flasche nach dem Kopfe warf, weil er es wagte, unparteiisch sein zu wollen. Zu Londonderry erwartet ihn, so wie Herrn O'Connell, eine glänzende Bewirthung und dies ist eine Stadt, welche lang für das Hauptquartier der Orangisten gegolten hat. (Pr. St. Btg.)

### S p a n i e n.

Der Temps sagt in Bezug auf die Madrider Angelegenheiten: „Der Zwiespalt zwischen dem Englischen und dem Französischen Vorkämmerer in Madrid tritt entschiedener als je hervor. Herr von Rayneval wirft dem Herrn Williers und seinem neuen Verbündeten, dem Herrn Mendizabal, vor, unter der Hand die föderalistische Bewegung veranlaßt zu haben, welche auf allen Punkten des Königreichs die Provinzial-Junten hervorgerufen hat. Herr Williers wirft seinerseits dem Herrn von Rayneval und seinem vormaligen Verbündeten, dem Herrn von Lorenzo, vor, die öffentliche Meinung weder zu machen noch zu befriedigen verstanden zu haben. Dem Französischen Ministerium können Herr Williers, England und Spanien vorwerfen, daß es das Ministerium Lorenzo bis zum letzten Augenblick zu einem

ohnmächtigen Widerstand angetrieben und es dann verlassen hätte, indem ihm sein letzter Rettungsanker, die Intervention Frankreichs, entzogen worden. Von diesem Augenblicke an kann man die Quadrupel-Allianz als aufgelöst betrachten, wenigstens in so weit sie England und Frankreich betrifft.“

In der Gazette de France liest man: „Wir halten uns für hinlänglich unterrichtet, um die von allen Morgen-Zeitungen mitgetheilten Nachrichten zu berichtigen, — Nachrichten, die übrigens von der Spanischen Gesandtschaft ausgegangen, und in einem für die besiegten Minister günstigen Lichte dargestellt worden sind. Man hat oft behauptet, daß Herr Mendizabal ohne irgend eine Verpflichtung und ohne ein bestimmtes System von London nach Paris abgereist sei. Herr von Lorenzo hatte sich mit einer Hoffnung geschmeichelt, die nicht in Erfüllung gegangen ist, daß nämlich der neue Kollege, den er von London berufen, ihn durch seinen Kredit und durch seine Popularität unterstützen würde. Herr Mendizabal hat die Falle bemerkt, und ist nicht darauf eingegangen. Als Mann der Revolution, durch die Revolutionen bereichert, hat er gefühlt, daß er sein ganzes Uebergewicht und seine ganze Wichtigkeit verlieren würde, wenn er sich in Madrid nicht zum Repräsentanten der Bewegungs-Partei machte. Auch beeilt er sich nicht, das Ministerium anzunehmen. Er wartet ab, bis Herr von Lorenzo zum Rückzuge gezwungen war, um zu handeln, und er hat, ohne vorher etwas Anderes zu unternehmen, nach Barcelona und nach den übrigen insurgirten Städten Emissarien gesandt, die beauftragt sind, die Junten mit seinen Absichten bekannt zu machen. Bis nach Eingang der Antworten in Madrid muß man das unter dem Einflusse des Herrn Mendizabal gebildete Ministerium als provisorisch betrachten. Herr Mendizabal verlangt von den Junten, als einen Beweis des Vertrauens, die Anerkennung der Madrider Regierung; aber er verlangt nicht, daß sie sich auflösen sollen. Er will also der Minister der Revolution unter dem Namen Isabella's und nicht der Minister Christinens sein.“

Das Memorial bordelais sagt: „Wir wissen aus guter Quelle, daß bei dem letzten Aufenthalte des Herrn Mendizabal in Paris Herr Aguado ihm seine Dienste angeboten und ihm die Versicherung erteilt hat, daß er alle Maßregeln und Pläne nach Kräften unterstützen würde, die dazu dienen könnten, den Kredit Spaniens neu zu beleben.“

Paris. An der Börse wurden heute nur wenig Geschäfte gemacht. Mendizabal's Schreiben an die verwitwete Königin hat nur eine geringe Wirkung hervorgebracht, weil darin von den Ministern keine einzige Maßregel bestimmt angedeutet wird. Wozu überhaupt, die Regierung hat die Nachricht erhalten, daß die Cortes zusammenberufen worden wären.

### H o l l a n d.

Amsterdam, 29. September. (Privatmitth.) Sämmtliche Fonds sind angenehm, Russische 6 pCt. Banconscriptionen 69½ pCt. (1 fl. gleich 1 Rbl. D. angenommen) 5 pCt. Metalliques 98½ pCt. (1 Rbl.

S. M.<sup>g</sup> gleich 2 fl. angenommen). Polnische neue Loose f. 150. Oesterreichische f. 500 Loose f. 706; Preussische f. 104½. Unsere Integrale hoben sich auch; bedeutende Geschäfte werden in den Actien der Handelsocietät gemacht, welche seit letzter Post von 110½ auf 115 pEt. gestiegen sind. Diese Actien tragen 4½ pEt., doch ist obiger Cours bei näherer Betrachtung nicht zu hoch, denn die bedeutenden Geschäfte dieses Vereins, sowohl für eigene als Gouvernementsrechnung, haben in den letzten Jahren ansehnlichen Gewinn gegeben und versprechen in Kurzem eine Extradividende für die Actienthaber. Je nachdem diese erheblich ausfallen wird, dürfte auch der Werth des Capitals steigen, denn eine Dividende von 4 bis 5 pEt. über die garantirten Zinsen von 4½ pEt. könnte den Cours um 10 bis 20 pEt. steigern. Noch in der letzten Woche hat die Handelsocietät sehr gute Geschäfte gemacht, indem man in der ersten Caffeeauktion 2 bis 3 cs p. ½ Kilogr. über die Taxation bezahlte.

### O e s t e r r e i c h.

**Söplitz, 27. Sept. (Leipz. Ztg.)** Gestern Abend ist der Kaiser von Rußland über Theresienstadt mit seinem nächsten Gefolge, den Generalen Benckendorf und Orloff u. s. w. hier eingetroffen und im Fürstlichen Schloß im 2ten Stock abgestiegen, da der erste, des großen Bankettsaals wegen, von dem Kaiserlichen Wirth bewohnt wird. Die Kaiserin von Rußland mit ihrem Gefolge kommt, eben so wie Sr. Majestät der König von Preußen, heute direkt von Schlessien hier an. Jetzt werden die großen Festlichkeiten beginnen. Sowohl in Brix als in Theresienstadt sind schon Musterungen der dort zusammengezogenen oder garnisonirenden Regimenter vom Kaiser Ferdinand gehalten worden; und so dürfte es wohl dabei bleiben, daß hier kein Lager gehalten, kein großes Manöver ausgeführt werden wird. Täglich sind Abtheilungen von Fußvolk und Reiterei, welche in der nächsten Umgebung kantoniren, hierher zum außerordentlichen Wachtdienst abgeordnet. Durch sie wird auch die Schloßwache, sowohl in den innern Gallerieen, als an den äußern Eingängen besetzt werden. Natürlich umschließt diese Wache auch den Fürstlichen Park, den innersten Sammelpunkt der Allerhöchsten Herrschaften. Demnach werden alle Fremde, welche überhaupt in Söplitz oder auf den nächsten Dörfern ein Unterkommen finden können, durch leicht zu erwirkende Karten ungehörter Zutritt zum Park in den Mittagsstunden erhalten können. Ueberhaupt ist es der Wille des Kaisers und des seine Befehle vollziehenden Oberstallmeisters und Oberdirectors der getroffenen Anordnungen, des Grafen Wröna, so wie des Fürsten Metternich, daß keinem nur irgend beglaubigten Fremden Schwierigkeiten bei Ausfertigung der Pässe und der Erlaubnißscheine der hiesigen Oberpolizei gemacht werden, und in der That ist der Zufluß der herbeiströmenden Fremden sehr groß, wozu auch der Umstand viel beiträgt, daß alle Böhmisches Fürsten

und großen Majoratsherrn es für ihre Pflicht hielten, mit ihren Gemahlinnen ihrem Monarchen hier die Aufwartung zu machen und zu dem Glanze des Oesterreichischen Kaiserhofes durch alle ihnen zu Gebot stehenden Mittel — und diese sind in der That erstaunenswürdig — alles Mögliche beizutragen. Es ist nicht zu sagen, auf welche kleine Räume die Besitzer von Fürstenthümern und prächtigen Schlössern des In- und Auslandes hier beschränkt sind. Die vornehmsten Damen haben kaum kleine Kammern, um ihre Toilette zu machen. Aber Alles übersteigt der Glanz und die Herrlichkeit der Altespagen und Hoflivreen unseres Hofes. Die Staatskutschen sind alle ganz vergoldet und die Uniformen und Livreen starren von gediegenen Goldverbrämungen. Es herrscht ein unermeßliches Getümmel in unseren kleinen Stadträumen bis tief hinunter zur Schönau. Daher ist es begreiflich, daß Lebensmittel und Futtevvorräthe täglich im Preise steigen.

### M i s c e l l e n.

Nach einer am 17ten August in den großherzoglichen Hofgärten zu Karlsruhe gemachten Untersuchung über die gegenwärtige Trockenheit hat sich Folgendes ergeben: In gebautem Boden ist noch auf 2 Fuß tief Feuchtigkeit vorhanden, die nächstfolgende Schicht von 6 Fuß liegt ganz trocken, und erst da (also mit 6½ Fuß) beginnt der Sand wieder etwas feucht zu werden. In unbebautem Boden und auf Rasenplätzen zeigt sich auf der Oberfläche keine Spur von Feuchtigkeit; erst mit 5½ Fuß Tiefe stößt man auf feuchten Sand. Bis auf das Horizontallwasser ist es 16 Fuß Tiefe. Wie sehr deshalb Bäume und Gesträuche dieses Jahr Noth leiden, läßt sich wohl denken.

In einer ganz neuerlich erschienenen Schrift: Ueber Gegenstände der Hamburgischen Verfassung, vom dortigen Bürgermeister Bartels, werden unter andern die ungeheuren Kosten angegeben, welche die französische Besetzung der Stadt in dem Zeitraume vom 19. Nov. 1806 bis 31. Okt. 1809 verursachte. Nach einem dem Minister Bourcianne, auf sein Verlangen, überreichten und hier abgedruckten Tableau betragen die von der Stadt getragenen Lasten 44,381,311 Franken. Späterhin nach Einverleibung in Frankreich kostete das einzige Jahr 1813 der Stadt 88 Mill. Und diesem Allen ungeachtet ist Hamburg wieder erstanden!

Dienstag am 1sten Oct. wird im Saale der Akademischen Musse aufgeführt werden:

**Freien nach Vorschrift,**  
Luftspiel in 4 Acten von Löffler.

Billete zu 2 Rubel sind bei den Herren Kluge und Schramm und am Tage der Aufführung von 5 Uhr ab bei der Cassé zu haben.

# Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Prämumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchrunder Etzmannn entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 116.

Mittwoch, 2. October.

1835.

Inländische Nachrichten: Nishnij-Nowgorod. — Wjatka. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Belgien. — Italien. — Deutschland. — Griechenland. — Türkei. — Alger. — Eisenbahn von Uttona und Hamburg nach Lübeck.

## Inländische Nachrichten.

Ueber die diesjährige Messe von Nishnij-Nowgorod meldet die Handelszeitung unter anderem folgendes: Die diesjährige Messe ist im Allgemeinen eine mittelmäßige gewesen. Der Messegäste waren weniger als in frühern Jahren, was, wie es scheint, der wegen ungünstiger Witterung später erfolgten Getreideerndte zuzuschreiben ist, daher die Landleute von ihren Arbeiten noch nicht frei waren, um die Messe besuchen zu können. Den Eigenthümern der Flussfahrzeuge fehlte es gleichfalls an Arbeitern und sie mußten zweifachen Lohn bezahlen. Uebrigens waren an Marktbuden einhundert mehr gemiethet als im letztvergangenen Jahre. Der Handel begann ziemlich früh und ging lebhaft bis zum 10. August. Die Hauptartikel des Marktes waren, wie gewöhnlich, Fabrikate, baumwollene, wollene und seidene. Nächst diesen folgten an Betrag der Thee mehrerer Sorten, Zucker, Pelzwaaren, Eisen, Eisen- und Kupferfabrikate, Krytall, Porzellan, sogenannte Nadelarbeit, Englisches, Russisches und Bucharisches Baumwollenspinnt, Linnenwaaren und mancherlei andere Artikel Russischen Gewerbes: Fleißes und Russischer Fabrikation. Auch ausländische Manufactur; und andere Waaren fanden sich auf dem Markt; allein das Quantum derselben war unbedeutend im Vergleich gegen die einheimischen, ausgenommen Thee, dessen Werth circa 15 Mill. Rbl. betrug.

In diesem Jahre waren weniger Waaren im Markte als in den vorhergegangenen, daher auch der zurückgebliebene Rest unbedeutend ist. Dies läßt eine Besserung des Umfahes in der Folge erwarten. Denn in Moskau und in allen Fabrikorten sind die Vorräthe gering. Uebrigens zeigte sich im Markte auch einiger Mangel an Fabrikaten, und demungeachtet standen die Preise der Baumwollensfabrikate in keinem Verhältnis zum ersten Material, und, was besonders zu bemerken ist, wurden sie auf lange Termine und ohne Baarzahlung eines Theils abgegeben.

Auch wurden Tuch und Seidenwaaren stark abgesetzt; aber bei der Vergleichung ergiebt sich, daß, wenn man den Preis der Wolle und Seide in Betracht zieht, man gegründete Hoffnung hätte hegen können, wenn auch nicht auf hohe Preise, wenig-

stens doch auf einen bessern Gelderlös. Das allgemeine Geständniß der Fabrikanten und der Fabrikantenhändler ist, daß sie auf der Messe viele Waaren verkauft, aber wenig bares Geld gelbset haben. — Nach dem Bericht aller Kaufleute, die mit Kjachta Handel treiben, war der Theehandel in diesem Jahre höchst unvortheilhaft, weil die Preise um 5 bis 10 pCt. der Rubel unter den vorjährigen standen, und hauptsächlich weil, wegen des zum Tauschhandel für dieses Jahr vertheuert gewesenen Ankaufs Russischer und ausländischer Waaren, der Thee in Kjachta hoch zu stehen gekommen war. Uebrigens ist, ungeachtet des großen in den Markt gebrachten Theequantums, der unverkauft gebliebene Rest nur gering.

Zucker, bester, ward anfänglich zu 48 Rbl. Münze das Pud verkauft, stieg darauf bis zu 52 Rbl., fiel seit dem 23. August auf 48 Rbl., stieg aber zuletzt wieder auf 52 Rbl. Ein solches Spiel der Preise erfuhr kein anderer Artikel im Markt.

Pelzwaaren sind wohlfeiler gewesen im Vergleich gegen andere Jahre, obgleich der Vorrath nur gering war. Die Ursache lag in der geringen Nachfrage für Kjachta, wo der lagernde Waarenvorrath nach beendigtem Tauschhandel nie so beträchtlich gewesen ist als in diesem Jahre.

Eisen ging rasch und vortheilhaft ab. Die Preise sind fast den vorjährigen gleich gewesen.

Von Englischem Baumwollenspinnt kommt wenig in den Markt; aber auf Proben wurden 20,000 Pud und darüber verkauft. Von Russischem Gespinnt war mehr im Markt als in früheren Jahren. — Von Bucharischem Gespinnt und Chivatscher Baumwolle ist ungewöhnlich viel im Markt gewesen; aber beide Arten von Waaren sind vortheilhaft verkauft und gänzlich geräumt worden.

Von Pottasche war wenig angebracht, was zusammen mit der Preiserhöhung in St. Petersburg zum schnellen und vortheilhaften Absatz beitrug.

Droguerien fanden einen so guten Markt, als sie in vielen Jahren nicht gefunden hatten, sowohl in Ansehung des Begehres als auch der festen Preise aller Artikel.

Wjatka, 11. Sept. (Auszug aus einem Privat Schreiben.) Im Wjatka'schen Gouvernément ist die Roggenerndte ziemlich gut ausgefallen, obgleich dieselbe wegen des regnerischen Wetters bis zum September hinzog. Der Preis des Roggenmehls

stieg in der Mitte des Sommers bis auf 1 Rbl. 80 Kop., jetzt bezahlt man 1 Rbl. 36 Kop. für das Pud. Gegenwärtig beschäftigt man sich mit dem Einbringen des Sommerkorns, welches, allem Anschein nach, gut ausgefallen. Für vorjährigen Hafer werden 95 Kop. per Pud bezahlt. Der Lein gebiet vortrefflich, doch fällt der Gewinn an Saamen mittelmäßig aus; wegen des anhaltenden Regens und darauf folgender kalter Witterung sind viele Saamenkörner unreif und grünlich geblieben; dagegen soll aber der Flach ausgezeichnet dauerhaft sein. Voriges Jahr, um die Zeit, machte man schon Einkäufe von Leinsaamen, jetzt steht man noch keinen auf dem Markt. Die Heuernte fiel sehr mittelmäßig aus und das Heu gilt 40 bis 45 Kop. das Pud; wir erwarten, daß es im Winter wohlfeiler werde. Im Gouvernement Wologda, bei Ustjug und längs dem Fluß Jug, wuchs der Flach vortrefflich, an manchen Stellen zu einer Höhe von anderthalb Arschinen; man erwartet eine mittelmäßige Saamenausbeute, von derselben Güte wie an der Wjatka. (St. Pet. Btg.)

Ein ausländisches Blatt meldet aus Moscau daß daselbst gegenwärtig ein Knabe von 10 Jahren lebe, der eine Bassstimme von ungewöhnlicher Tiefe besitze. Merkwürdig ist es, daß der Vater des kleinen Bassisten, ein Mann von 52 Jahren, einen trefflichen Sopran singt.

## Ausländische Nachrichten.

### Frankreich.

Dem Temps zufolge, wird der Gr. Sebastian mit dem Anfange des nächsten Monats nach Paris zurückkehren und seinen Botschafterposten in London gänzlich aufgeben. Bald nachher wird hier, wie es heißt, eine Art diplomatischer Verathung Statt finden und den sämtlichen französl. Gesandten an auswärtigen Höfen, vor ihrer Abreise oder Rückkehr auf ihre Posten Instruktionen, die in einem und demselben Geiste abgefaßt werden sollen, übergeben werden.

In dem neuen Wendepunkt, zu dem Spanien gelangt ist, spricht das Journal des Débats in einem größern Artikel seine Ueberzeugung unumwunden aus, daß nicht der angebliche Widerstand gegen die Wünsche der Liberalen, sondern das zu häufige Nachgeben gegen dieselben, die spanische Regierung in ihre jetzige verwerfliche Lage gebracht habe. Zea, den fähigsten und würdigsten Staatsmann Spaniens, habe man geopfert, eben so wie den edlen und gemäßigten Martinez de la Rosa und den Widerstand fordernden Lorenzo. Für ein Land, das der Freiheit noch nicht würdig sei, wolle man Institutionen, die mit der Freiheit jede Ordnung untergraben. Auf gleiche Weise habe man einen General nach dem andern von der Armee entfernt, so oft das Unglück oder auch bloß die Langsamkeit seiner Operationen ihn der exaltirten Partei verdächtig gemacht hätten. Jetzt stehe der Carlismus, der unter Zea fast in Verzweiflung gewesen, mächtiger als je da, während die Revolutionäre plündern und mordeten, und von der Königin bald fordern würden, sie

selbst müsse den Mord der Mönche befehlen, um zu sehen, ob nicht in ihrem Blute Geld und Armeen sich fänden. „Unglücklicherweise (so schließt das Débats) ist es nur zu leicht möglich, daß Spanien jetzt zu einer jener verderblichen Krisen gelangt ist, wo alle Mittel an der furchtbaren Kraft der Umstände scheitern. Jedenfalls aber, wenn die Regierung der Regentin sich etwas vorzuwerfen hat, so ist es nicht das, widerstanden zu haben. Sie hat nur durch ein neues Beispiel die große Wahrheit bestätigt, daß um der Revolution gut zu widerstehen, man ihr von Anfang an widerstehen muß.“ — Der Temps, der Messager und andere liberale Blätter sehen in den letzten Ereignissen Spaniens bloß den Untergang des französischen Einflusses, was das französische Cabinet seiner eigenen Kurzsichtigkeit zuschreiben habe. Der Constitutionnel meint, jetzt sehe man erst, welche Kräfte im spanischen Volk noch geschlafen hätten, Kräfte, die man bloß zu wecken und zu leiten brauche, um den Carlismus rasch zu erdrücken. Der ministerielle Moniteur du Commerce, der (wie ein Oppositionsblatt bemerkt) gleich dem General Bugeaud nie hinter dem Berge hält, erklärt, nur eine Intervention Frankreichs, selbst wenn England nicht daran Theil nehmen wolle, könne das konstitutionelle Spanien retten. Dieses Blatt gesteht geradezu, daß England seine Gründe habe, nichts von einer Intervention zu wollen, da die liberale Bewegung in Spanien zum Vortheil der englischen Interessen sei.

### Großbritannien und Irland.

London, 25. Septbr. O'Connell feht seine Rundreise durch Schottland fort; am Montage zog er in Glasgow ein, wo ihm eine Adresse von den Arbeitern und den nicht wahlberechtigten Einwohnern überreicht wurde, nach deren Verlesung er wieder auf öffentlichem Platz eine lange Rede an das Volk hielt. Das Thema war wie immer die Demüthigung des Oberhauses, wobei er sich diesmal jedoch sehr wiederholte, indem er sogar dieselben Geschichten und Gleichnisse, wie unter anderen das von dem Augiasstall, fast wörtlich wieder vorbrachte. Abends wurde ihm eine Soirée, zu der sich gegen 2000 Personen einfanden, und am folgenden Tage ein Diner zu 250 Couverts gegeben. Auch bei dieser Gelegenheit sprach er fast von weiter nichts als von einer Reform des Oberhauses. Bei dem Diner sagte er unter Anderem: „Die schreckliche Phalanx der Patrie ist nicht sehr zu fürchten; Männer, geführt von dem Marquis von Westmeath in Irland und von dem dustenden und parsümirten Lord Ellenborough in England, gestützt von der öffentlichen Barmherzigkeit und ohne alle Beschäftigung, mit Ausnahme der Sinekurenstellen, die sie einnehmen; wo ist ein Talent, wo eine geistige Größe unter ihnen? Nehmen Sie die ganzen 170, den Herzog von Wellington ausgenommen, der als ein Punctstück zu brauchen ist, was sind alle die übrigen? Sie sind namenlos, wir kennen nur ihre Spottnamen; in neun Fällen unter zehn haben wir ihre eigentlichen Namen vergessen. Welche Fortschritte in der Wissenschaft, welche Ent-

deckungen in den Künsten und Gewerben, welche Verherrlichung der Literatur verdanken wir ihnen? Welche moralischen Tugenden, welche physische Kraft besitzen sie? Eine tüchtige Küchenmagd würde sie alle mit einem Besen in die Flucht jagen. Und doch, Herr des Himmels, sind dies die Herren unseres Geschickes, unseres Lebens, unseres Glücks, unserer Interessen; die Fortschritte der mächtigen Britischen Nation in der Politik sollen von diesen 170 von einer Küchenmagd mit ihrem Besen in die Flucht gepeitschten ABE Schützen abhängen!" Von solchen und noch pöbelhafteren Phrasen, indem er an einer anderen Stelle mehrere Paars mit Schweinen vergleicht, strotzte diese Rede, über welche die ministeriellen Blätter gänzlich Schweigen beobachteten, wiewohl der Courier nicht unterläßt, sie wieder in ihrer vollen Breite mitzutheilen, wogegen der Globe sich nur auf einige Auszüge beschränkt.

Nachrichten aus China zufolge, dauert das feindselige Benehmen der Chinesen gegen die Engländer noch immer fort. Die Bootsmannschaft des Schiffes *Argyle*, aus dem zweiten Officier und 12 Matrosen bestehend, welche an das Land geschickt worden war, um von St. Johns, einer 70 Meilen von Macao gelegenen Insel, einen Booten zu holen, war von den Chinesen gefangen genommen worden, und Capt. Elliot und Hr. Gützlaff, die in Canton um deren Freilassung nachsuchten, wurden mit Härte behandelt und die Bootsmannschaft erst am 27. März wieder in Freiheit gesetzt, nachdem die Leute viel gelitten, indem man sie gezwungen hatte, eine beträchtliche Strecke Weges zu Fuß, ohne Kopfbedeckung und halb nackt zurückzulegen. Die Engländer in Canton hofften sehnlich, daß die brit. Regierung endlich kräftige Maßregeln gegen die Chinesen ergreifen werde.

Die hiesigen Börsenspekulanten in spanischen Staatspapieren geben sich bereits den freudigsten Hoffnungen, wegen des von ihnen nicht mehr bezweifelten Verkaufs der reichen Klostergüter Spaniens hin. Aus einem Schreiben aus Cadix, welches die Times mittheilen, ergibt sich, daß die systematische Ausräumung der Klöster in Andalusien, wie in den übrigen Provinzen, von verborgenen Händen geleitet wird.

London. (Berl. Nachr. Privatmitth.) Capt. Vack hatte, unmittelbar nach seiner Ankunft, die Ehre, zu Sr. Maj. entboten und sehr huldreich empfangen zu werden. Ich freue mich, Ihnen melden zu können, daß die Erzählung seiner gefahrvollen und schätzbaren Untersuchungsreisen bald unter der Presse sein wird. Sie ist höchst interessant, reich an persöhnlich bestandenen Abenteuern, und stellt ein einfaches, aber erhabenes Beispiel von Schwierigkeiten, die durch persönliche Unerschrockenheit, Umsicht und Ausdauer, besiegt worden sind, auf. Sie wird Capt. Vack's Charakter in einem schönen Licht zeigen und der wissenschaftlichen Welt wichtig sein. Die dazu gehörenden Zeichnungen sind trefflich.

S p a n i e n.

Ein Madrider Korrespondent des Morning:

Herald schreibt; „Wir glauben, daß die Königin Regentin mit Obrist Munoz vermählt ist. Am 3. Sept. kam dieselbe in St. Idelfonso in die Wochen. Dennoch will sie sich am 15. nach Madrid begeben.“ Gerade am 15. trat bekanntlich in Madrid die Ministerveränderung ein. „Hat es (bemerkt der Messager) mit der gemeldeten Niederkunft seine Wichtigkeit, so begreift sich leicht jene Verzögerung der ministeriellen Krise. Man konnte in einem solchen Augenblick die Königin unmöglich drängen, einen bestimmten Entschluß zu fassen. Die Vermählung der Königin wäre von hoher Bedeutung, da Christine dadurch der Regentschaft beraubt würde, die dem Infanten Don Francisco de Paula zufiele. Dieser Prinz befindet sich bekanntlich schon seit einigen Monaten in Valencia, dem Mittelpunkt der Bewegung der Provinzen. Er genießt über die Königin den Vortheil der Popularität, mag nun diese verdient oder unverdient sein. Uebrigens steht er in Valencia sehr gut mit der von dem Grafen Altomas dovar präsidirten Junta. Man publizirt dort von ihm ein Hofbulletin wie in Madrid von der Königin. Das Ministerium Soreno's hat die Angelegenheiten dieses Prinzen mehr vorgerückt, als die kecken Manöveres der Prinzessin seiner Gemahlin, Christines Schwester. Hat das Juste-Milieu seine Königin-Regentin, so haben die insurrektionellen Juntas jetzt ihren Prinzen-Regenten.“

In einer Nachschrift sagt der Messager: „So eben erhalten wir durch außerordentlichen Courier Briefe aus Madrid, nach denen wir melden können, daß Hr. Gil da la Quadra für das Ministerium des Innern designirt ist, und daß Hr. Arguelles ein Portefeuille ausgeschlagen, aber dem Ministerium seine Unterstützung versprochen hat. Wir lesen in der Madrider Revista vom 15. daß der Infant Francisco de Paula am 2. Valencia verlassen wollte, um nach Madrid zurückzukehren.“

(Temp's.) Hr. Mendizabal will durchaus die Präsidentschaft des Konseils nicht annehmen, und lieber Präsidenten des Konseils machen. Uebrigens erklärt sich diese Uneigennützigkeit durch sein ungeheures Vermögen, das man auf 15 Millionen Fr. schätzt. Er setzte Vertrauen in die Zukunft der Portugiesischen und Spanischen Revolution, und die Börse belohnte ihn für dieses patriotische Vertrauen. Dazu kommt, daß Hr. Mendizabal Großmeister der spanischen Freimaurer ist, woraus sich gewissermaßen seine Herrschaft über die Provinzialjuntas erklärt. Jetzt kann man sagen, daß die Revolution in Spanien gemacht sei. Die natürliche Folge aber ist, daß der französische Einfluß in Madrid verloren ist.

Madrid, 18. Sept. Mehrere Artikel der Hofzeitung scheinen darauf berechnet, die Lage, wenn auch nicht des neuen Ministeriums, welches noch nicht vollständig organisiert ist, so doch des Hrn. Mendizabal, der mit der Zusammensetzung desselben beauftragt ist, auseinanderzusetzen und die Absichten desselben zu entwickeln. Der eine dieser Artikel lautet folgendermaßen: „Die Darlegung des Herrn Finanzministers an Ihre Majestät die Königin Re-

gentin enthält ein ganzes Regierungssystem, welches von der höchsten Gewalt wohlwollend aufgenommen und genehmigt worden ist; sie umfaßt die für unsere gegenwärtige Lage nothwendigen und wesentlichen Elemente, nämlich den Thron Isabella's II., die Grundgesetze, die Einigkeit der Spanier, die Gleichartigkeit und Verantwortlichkeit des Ministeriums. Das Ende des uns verschlingenden brudermörderischen Krieges ohne Anwendung anderer Mittel außer den Kräften der Nation, die Bewahrung der weisen Gesetze und der Rechte, welche aus dem Wesen der Repräsentativregierung selbst herfließen und ihr zur Stütze dienen, die definitive und ehrenvolle Entscheidung über das Schicksal der den geistlichen Ordenscorporationen, angehörenden Individuen und die Begründung des Staatskredits. Einige Personen haben gemeint, daß jene Darlegung nicht ausführlich genug sei; aber reicht es nicht hin, daß eine allgemeine Erklärung die Tendenz und den Geist anzeigt, wovon sich die Regierung in ihren Handlungen leiten lassen wird. Die Einzelheiten werden der Gegenstand der vorzulegenden und zu erörternden Gesetze sein, und sobald der Augenblick gekommen sein wird, werden die darauf bezüglichen An gelegenheiten bis in ihre kleinsten Theile analysirt werden. Man muß überhaupt den Zweck der Regierung von den Mitteln unterscheiden, deren sie sich bedient. Der Zweck muß offen und klar angezeigt werden, wie es geschehen ist, wäre es auch nur, um denen, die sich dem Ministerium anschließen sollen, das Ziel zu bezeichnen, welches dasselbe sich vorgesetzt hat. Deshalb ist das Programm der Regierung der Ernennung des ganzen Ministeriums vorangeschickt worden. Die unmittelbaren Agenten der höchsten Gewalt müssen den Gang kennen, den man einschlagen will, und das Ziel, nach welchem alle Operationen hinauslaufen sollen, ehe sie daran Theil nehmen können; sie müssen wissen, welches der Gedanke des Throns ist, ehe sie sich mit ihren Handlungen demselben beizugesellen im Stande sind. Dies liegt in der Natur der Repräsentativregierung. Man legt zuerst das System dar, und dann wählt man die Männer, deren Ansichten mit dem Geiste und der Tendenz desselben übereinstimmen. Da es aber bis jetzt nicht möglich gewesen ist, die Männer, welche das neue Ministerium bilden sollen, und unter denen sich einer befindet, der unserer Sache in den Kastilischen Provinzen ausgezeichnete Dienste leistet, alle zusammenzubringen so kann man auch in diesem Augenblick nicht ein abgesondertes Programm bekannt machen, noch kann man das Werk der ministeriellen Reorganisation jetzt beendigen, die selbst in den Ländern, welche auf der politischen Laufbahn am weitesten vorgeschritten sind, eine reifliche und unparteiische Prüfung der Menschen und der Umstände erheischt. Die Mittel zum Handeln, das heißt die Maßregeln und die einzelnen Gesetze, welche angenommen werden müssen, um das erwünschte Ziel zu erreichen, können nicht improvisirt werden und hängen nicht allein von der Regierung Ihrer Majestät ab; denn so sehr sie auch mit Zuversicht hofft, daß ihre Vorschläge die Zustimmung der Cor-

tes erhalten werden, so könnten sich doch über die Details hinsichtlich deren man gerade eine Erklärung verlangt, Meinungsverschiedenheiten kundgeben, durch die sich die Regierung genöthigt sähe, dieselben, wenn auch nicht wesentlich so doch in ihren untergeordneten Bestimmungen zu modifiziren. Und wie könnte die Regierung alle diese Modificationen voraussehen? Sie darf sich also in keine Einzelheiten einlassen, sie kann nur das darlegen und behaupten, was sie sicher erreichen zu können überzeugt ist. Die Regierung Ihrer Majestät ist fest entschlossen, ihr Programm zu verwirklichen; dies muß denen genügen, die den Thron Isabella's II., die öffentliche Freiheit und die Wohlfahrt des Vaterlandes lieben. Die Mittel zur Ausführung werden sich nach und nach entfalten und von dem Ministerium auf seiner schwierigen, aber rühmlichen Laufbahn erörtert werden. Der Kredit wird vor allen Dingen das beständige Ziel des Nachdenkens und der Bemühungen des Herrn Mendizabal sein, der mit der schwierigsten Combination vertraut ist, welche heutzutage die Basis der politischen Macht der Nationen ausmacht; er hofft, daß es ihm gelingen wird, zu beweisen, daß er die zwölf Jahre, die er in England und Frankreich gewesen, nicht ohne Nutzen für sein Vaterland dort zugebracht hat. Aber der Kredit fürchtet, wie ein schüchternes Mädchen, jeden Skandal und jede Unruhe; er kargt mit seinen Gaben und vertheilt sie nur dann reichlich, wenn er Eintracht, Ruhe und Gehorsam gegen die Gesetze herrschen sieht.

#### Belgien.

Brüssel, 20. Septbr. Ein sonderbares Factum wird uns so eben mitgetheilt, welches wir hier wiedergeben. Den hiesigen auf dem Marché aux Poulets und in den Umgebungen von St. Nikolaus wohnenden Kaufleuten ist von dem Polizeicommissaire angezeigt worden, daß sie in den bevorstehenden Septembertagen ihre Buden schließen und keine Waaren zum Verkauf ausstellen möchten, weil die Polizei Nachricht von einer bedeutenden Diebstahlsbande habe. Zu der Zeit also, worin die Kaufleute wegen des Zusammenflusses von Fremden den meisten Zuspruch erwarten, müssen dieselben ihre Waaren einschließen, weil — die Polizei Spitzbuben erwartet! — Da möchte man doch fragen, wozu die Polizei nütze ist! — (Haager Btg.)

#### Italien.

Rom, 14. Septbr. Heute Vormittag ist Don Miguel mit dem Marquis de Lavradio und einem Theile seines Gefolges von hier abgereist. Das Ziel seiner Reise ist, dem Vernehmen nach, Vöhrmen, um, wenn auch nicht auf dem Congresse von Szpliz selbst, doch in dessen Nähe zu sein. Seine Abreise giebt zu manchen Vermuthungen Stoff, indem Einige ihr einen ganz andern Zweck unterlegen. Daß er zu Szpliz nicht als König von Portugal erscheinen kann, unterliegt wohl wenigem Zweifel, da er, so viel bekannt ist, von keinem der dort versammelten Souverains als solcher anerkannt ist. Uebrigens beschäftigt die Zusammenkunft der nordischen Monarchen das Publikum hier ungemein; es

hat sich nemlich der Glaube verbreitet, daß außer den spanischen und portugiesischen Angelegenheiten auch die von Italien zur Sprache kommen würden. Man nennt sogar schon, ziemlich voreilig, einen Prälaten, der als Gesandter des Papstes dort auftreten werde.

### D e u t s c h l a n d.

Frankfurt a. M., 26. Sept. Den Andachts- sungen der neuen Sekte, welche sich die Kreuzherren nannte, ist am 27. Abends durch die hiesige Polizei ein schnelles Ende gemacht worden, indem sie in einer Nemise des Porzellanhofes, wo sie eben versammelt waren, sämmtlich aufgehoben und zur Konstablerwache gebracht wurden. Alle Mitglieder, welche hiesige Bürger sind und die natürlich die Mehrzahl ausmachen, wurden, nachdem sie ihre Namen der Polizei angegeben hatten, wieder freigelassen. Dagegen aber sind die beiden Bauer-Prophe- ten aus dem Vogelsgebirge bis heute noch in sicherem polizeilichem Verwahr, da dieselben schon meh- rere Monate sich hier aufhielten, und ihren Aufent- halt der Behörde nicht angegeben hatten. Einer dieser Bauern, der hier angeblich schon glückliche Heilkuren, besonders an Kindern verrichtet hat, und zwar vermittelt eines heiligen Wassers, das nur durch ihn in einer Apotheke zu Gießen zu erhalten sein soll, heißt Wahrung. Er hat seither der Ge- sellschaft präsidirt, und hatte die Absicht, dieses Präsidium einem hiesigen Bierbrauermeister, bei wel- chem die Zusammenkünfte gehalten wurden, zu über- tragen. Wollte Jemand als Mitglied in die Gesells- chaft aufgenommen werden, so mußte sie in voll- ständiger Zahl versammelt sein. Der Neuaufneh- mende mußte sich mitten in den Kreis der Versamm- lung niedersehen, nachdem er kreuzweise dem Präses der Gesellschaft und allen Mitgliedern die Hände dargereicht hatte. Zu mehreren Ceremonien gehört auch die, daß der Präsident eine weiße Glasflasche, in welcher Wein und mehrere gewürzige Kräuter enthalten waren, ergrieff; diese Flasche nannten die Kreuzherren den Kelch der Bitterkeit, der von Mund zu Mund kredenzt wurde. Der Neuaufgenommene mußte daraus in zwei Zügen die Meige trinken. Der Präses hielt alsdann Vorlesungen aus der heil. Schrift. Die Kreuzherren hielten fast jeden Abend Zusammenkünfte. Mit der Politik haben sie durch- aus nichts gemein. Ihr Berathungszimmer soll weiß decorirt gewesen sein.

München, 24. Sept. Nachstehendes ist eine Uebersicht der diesjährigen Festlichkeiten am Oktober- feste: Sonntag den 4. um 10 Uhr Gottesdienst, nach diesem die große Ausstellung auf der Wiese; dann der Festzug der Landleute, welche von dem Mars- felde, wo sie sich aufstellen müssen, abfahren. Hier: auf Pferderennen. Montag, der große Schützenzug in altdeutschem Kostüme. Dienstag, das Wagenren- nen. Mittwoch, olymp. Spiele der Bäcker. Don- nerstag, großes Feuerwerk. Freitag, Richards große Luftfahrt. (?) Sonnabend, große Schranne (Markt). Sonntag, Nachrennen. Am Montag, den 12. Okt., Mittags 12 Uhr, findet die feierliche Enthüllung des Monuments auf dem Max-Josephs-Platz Statt. Die

Landwehr der Haupt- und Residenzstadt wird dabei paradiiren.

Worm Neckar, 23. Sept. Schon fünf Tage über erfreut uns ein Wetter, wie wir es seit einem Jahrzehnt, zu solcher Zeit, nicht in gleicher Schöne gehabt haben. Wir glauben uns in die Mitte der Hundstage zurückversetzt, so brennend ist die Hitze; besonders merkwürdig aber finden wir die große Wärme der Nächte, die doch während des ganzen Sommers sehr kühl waren. Haben wir dies sons- derbare Bitterungsphänomen dem Halleyschen Kometen zuzuschreiben? Veinahe wären wir versucht, es zu glauben, da in dieser Hinsicht die Erscheinung von 1811 wiederkehrt. Während man vor acht Tagen, als sich anhaltendes Regenwetter einzustellen schien, über die drohende Fäulniß der Trauben jam- merte, jammert man jetzt über den Mangel an Raum und Fässern zur Beherbergung des ungewöhnlich großen Weinergebnisses, welches sich höchst wahr- scheinlich herausstellen wird. Sollte dieses Wetter — wie es wahrscheinlich ist, da die Periode der Gewitterbildung vorüber scheint — noch acht Tage so andauern, so kann bei uns in vierzehn Tagen die Weinlese beginnen. Doch ist zu wünschen, daß die- selbe nach dem Beispiele anderer Gegenden, in denen man darin vorsichtiger ist, so weit als möglich hinausgeschoben werde.

### G r i e c h e n l a n d.

Noch im heutigen Griechenland sind fast alle Priester auf dem Lande verheirathet. Sie sind ins- gemein fleißiger, als die unverheiratheten Priester, und stehen bei ihren Pfarrkindern in größerem An- sehen. Auch die Kirche giebt ihnen bei Anstellungen den Vorzug, und der vor kurzem abgesetzte Patriarch Konstantinos in Constantinopel gab sogar der griech. Regierung den Rath, im Interesse der Kirche selbst, keine andere, als verheirathete Priester zuzulassen. Der griech. Patriarch in Constantinopel ist berechtigt, heilig zu sprechen; da indessen hierzu, nach den Ge- setzen der griech. Kirche, die Beglaubigung durch tausend Zeugen erforderlich ist, welche das Wunder mit eigenen Augen gesehen haben müssen, so finden sich nicht viele Beispiele einer solchen Canonisation. Der Zinsfuß betrug vor der Revolution in den Hans- delsstädten 10 oder 12 pCt., allein im übrigen Lande stand er immer höher. In Folge des größten Miß- trauens oder der größten Unsicherheit ist er seitdem durchschnittlich auf 24 pCt. gestiegen. (Man beab- sichtigt, ihn durch Errichtung einer Bank herabzu- drücken.)

### T ü r k e i.

Ueber die (bereits erwähnte) Audienz des Für- sten von Serbien, Milosch Obrenowits, bei Sr. Hoheit dem Sultan, enthält die Serbische Zeitung vom 29. August (10. Sept.) folgenden amtlichen Bericht. „Die Audienz des Serbischen Fürsten, Herrn Milosch Obrenowits, hat am 16ten (28.) August d. J. um 11 Uhr Vormittags stattgefunden und war sehr großartig, wie sie nur ein mächtiger und gnädiger Kaiser veranstalten konnte. Ihre Excellenzen der Seriascher Chodrew Pascha, der Kaiserl. Schwiegersohn Halil Pascha, der Groß-Ad-

miral Zahir Pascha, der Muschir Achmed Pascha, der Namik Pascha und mehrere andere Kaiserl. Wesire wohnten derselben bei. Die Einführung des Fürsten in den Audienzsaal geschah in folgender Ordnung, nämlich: Chosrew Pascha und Groß-Admiral Zahir Pascha, Ersterer rechts und Letzterer links, gingen voran, ihnen folgten der Kaiserl. Schwiegersohn Halil Pascha und der Muschir Achmed Pascha nach, und zwar Ersterer hinter dem Chosrew und Letzterer hinter dem Zahir Pascha, dann schritt in der Mitte der Fürst, hinter ihm dessen Gefolge welcher Zug von mehreren anderen Türkischen Beamten geschlossen wurde. Se. Hoheit der Allergnädigste Sultan, welcher auf einem Canapee saß, begrüßte den Fürsten bei seinem Eintritte mit den Worten: „Fürst Milosch, sei willkommen!“ Fürst Milosch, der eine Uniform trug, machte die gewöhnlichen Vorbeugungen, küßte dann dem Kaiser nach herkömmlichem Gebrauche den Fuß und hielt in Serbischer Sprache folgende Dankrede an den Sultan: „Die göttliche Vorsehung hat mir gestattet diesen Tag zu erleben, und die huldreichste Gnade Ew. Kaiserl. Maj. würdigte mich heute, vor dem Antlitze meines und so vieler glücklichen Völker großmächtigen Kaisers und Herrn mich persönlich darzustellen. Mein Herz schwimmt in der Fülle der gefühlvollsten Dankbarkeit, und diese Fülle wird auch dadurch vermehrt, daß neben meiner persönlichen auch die herzliche Dankbarkeit der Serbischen Nation, welche unter dem Schatten des wohlthätigsten Thrones Ew. Maj. ein Uebermaß des Glücks genießt, sich vereinigt. Die Weisheit, welche der ewige Gott mit Ihrer Vernunft gepaart, und die Gerechtigkeitssiebe, welche der Himmel in Ihr Kaiserliches Herz ergossen, haben alle jene Hindernisse, welche die Nebelgefinnten der Kraft Ihres Thrones und dem Glücke Ihrer Völker entgegenzustellen sich bemühten, beseitigt. Und die Riesfenwerke, wodurch Ew. Maj. der Erneuerer Ihres Thrones geworden sind, werden Ihren Namen unter den großen Kaisern aller Jahrhunderte verewigen, und die Geschichte wird Sie nach Verdienst feiern und hochpreisen. Ich aber, als Vorstand des mir von Ew. Maj. anvertrauten Serbischen Volkes, nahe mich mit meinem und des Volkes dankbarem Herzen den Füßen Ew. Maj. und bitte treuergebenst, daß diese unsere Dankbarkeit huldvoll aufgenommen werden wolle.“ — Diese Anrede wurde von dem fürstlichen Rathe Herrn Awram Petroniewits Griechisch und vom Herrn Nikolaus Arisfarch, der als Cerimonienmeister bei der Audienz fungirte, Türkisch dem Sultan verdolmetscht, bei welcher Gelegenheit der Kaiserl. Schwiegersohn Halil Pascha dem Dolmetscher öfter ins Wort fiel, und zur deutlicheren Uebersetzung der Rede beitrug. Nach Beendigung der Rede ließ der Sultan durch den Chosrew Pascha dem Fürsten in einem Etui sein Portrait, welches reich mit Brillanten besetzt ist, überreichen; bei dessen Uebergabe sagte der Sultan zum Fürsten: „Dies wird Dir, Deiner Familie und Deinem Hause gegeben;“ dann wurde ihm durch den Muschir Achmed Pascha ein reich besetzter Säbel umgegürtet, und durch die Kaiserl. Adjutanten ein mit einer brillantenen Schleife und

Kragen reich besetzter Harwanie (Ehrenmantel) umgehängt. Mit diesen Merkmalen der besonderen Huld und Gnade fiel unser geliebtester Fürst Milosch nunmehr so geschmückt und von Dankbarkeit durchdrungen zu den Füßen des großmächtigsten Kaisers und küßte wieder nach dem herkömmlichen Gebrauche den Fuß. Bei dieser Gelegenheit richtete der Sultan einige tröstende Worte an den Fürsten, welche die Bosnier und die rebellischen Albaner betrafen; es sollen nämlich die Ersteren gleichfalls der neuen Ordnung sich fügen, und das Serbische Land nicht mehr belästigen können, auch die Letzteren durch die Truppen, welche der Sultan zu Wasser und zu Lande dorthin brachte, zum Gehorsam gebracht werden. Auf diese Kaiserl. Bemerkung erwiderte der Fürst dem Sultan: „Alle diese Unruhen, mein mächtiger Kaiser, werden vor Deiner Kraft so verschwinden, als hätten sie nie existirt“, welchem Ausdrucke der Sultan durch ein wohlgefälliges Lächeln seinen Beifall zollte. Hierauf erklärte der Sultan den Wunsch, daß ihm das Besondere des Fürsten namentlich vorgestellt werde, und als der Herr Astriarch sich anschickte, solches zu thun, rief der Sultan dem Fürsten zu: „Miloschbeg! Miloschbeg soll selbst seine Suite vorstellen“, welchem Befehle der Fürst sogleich Folge leistete. Mit dieser Präsentation endigte die Feierlichkeit und der Sultan sagte zu seinen Wesiren, sie sollten den Fürsten durch den ganzen Palast, und durch ganz Konstantinopel führen, ihm alle die Merkwürdigkeiten der Hauptstadt zu zeigen. — Nach Beendigung der Audienz führten den Fürsten Ihre Excellenzen die Paschas in die Wohnung des Muschir Achmed Pascha, welche gleichfalls in dem Kaiserl. Palaste ist, wohin nach einer kleinen Weile ein prächtiger Araber mit kostbarem Reitzeug und goldenen Steigbügeln, als Geschenk vom Sultan, dem Fürsten gebracht und von da in die Wohnung des Fürsten abgeführt wurde. — Während des Aufenthalts bei Muschir Pascha übergab Fürst Milosch diesem die verschiedenen Geschenke, worunter sich ein goldener, mit Brillanten reich besetzter und mit Türkischen Inschriften versehener Becher für den Sultan besonders auszeichnet, so daß der Sultan sein Wohlgefallen darüber mit folgenden Worten: „So kräftig als der Milosch ist, eben so gewichtig sind auch seine Geschenke“ ausdrückte. — Den folgenden Tag ritt Fürst Milosch auf dem vom Sultan erhaltenen Pferde durch ganz Konstantinopel, und stattete dann mehreren Primaten und den zwei Patriarchen von Konstantinopel und Jerusalem seine Besuche ab. Beim Besuche des Patriarchen von Konstantinopel empfing ihn dieser mit allen den kirchlichen Ceremonien, und ertheilte ihm auch seiner Seits den religiösen Segen auf die Würde eines Fürsten von Serbien.“

Nachrichten aus Kaiserin (Cäsarea) zufolge, sind ein großer Theil dieser Stadt und zwei nahe liegende Dörfer durch ein Erdbeben zerstört worden. Ein diese Gegend bewässernder Fluß soll hierbei verschwunden sein.

A l g i e r.

Folgendes sind einige Details über die durch

den Telegraphen gemeldete Niederlage des Abdel Kader: „Die Türken des Caid Ibrahim waren bei dem Wachtthause von Messerguin, auf dem Gebiet der Douaires aufgestellt. Da dieser, drei Stunden von Oran entfernte Punkt einem ernstlichen Angriff nicht widerstehen konnte, so berief General d'Arlandes am 9. die Chefs der Douaires nebst Ibrahim zu sich, und überredete sie, Messerguin zu räumen, und sich nahe an Oran zu ziehen, wo im Falle eines Angriffs ihnen Beistand geleistet werden könnte. Da diese Operation auf den 26. angesetzt war, so zog der General selbst mit einem Bataillon und den eingebornen Chasseurs nach Messerguin. Am Morgen des 27. sah man Abdel Kader vorrücken, und zwei Lager vor der französischen Fronte und zu ihrer Rechten, aufschlagen. Der General d'Arlandes befahl Ibrahim, den Chefs der Douaires anzukündigen, daß sie jetzt daraus ihre gefährliche Stellung aufgeben müßten, da später durch die von Frankreich erwarteten Verstärkungen der Sieg gewiß sei. Diese Stämme stellten sich deshalb vor der Linke unseres Blockhauses auf. Ibrahim war am 27. Abends in Messerguin, und wollte am andern Morgen eine Rekognoszirung vornehmen, und sich dann, wenn Abdel Kader auf Messerguin vorrücken sollte, nach Oran zurückziehen; da er aber erfuhr, daß, außer den zwei obenerwähnten Lagern, die Kabylen noch ein drittes in seinem Rücken errichtet hatten, so gab er die Rekognoszirung auf. Am 29. Morgens zeigten sich die Araber vor allen Punkten unserer Linie. Die Douaires und Zemelas, welche voran standen, wurden zurückgezogen. Unterdessen rückten die feindlichen Kolonnen gegen das Blockhaus von Was-el-Min. Ibrahim schlug sie in Person zurück, und eroberte zwei Pferde. Jetzt trafen die Infanterie und die Feldstücke vor Sidi-Chabal ein, und der Feind wurde blos durch das Feuer der letztern zerstreut, ehe die Infanterie noch einen Schuß gethan hatte. Unsere Verbündeten, die Douaires und Zemelas, hatten zwei Todte und vier Verwundete. Abdel Kaders Verlust war beträchtlich; er zog sich zurück, und schlug, Messerguin gegenüber, ein neues Lager auf. Am 30. kam ein Douaire mit nähern Angaben über Abdel Kaders ansehnlichen Verlust nach Messerguin. Am 31. erschien Abda, Eigenthümer mehrerer am 29 vom Feinde weggetriebener Kamele, mit 50 Reitern und 30 Mann Fußvolk bei Nacht in Messerguin. Er ließ die Infanterie zurück, und zog mit seinen Reitern nach dem See Sebghah, wo er den Stamm von Bent-Hamer überfiel, der gerade die unterirdischen Kornmagazine der Douaires ausleerte. Um Mittag kehrte er mit 11 abgeschnittenen Köpfen, 16 Pferden und einer Fahne nach Oran zurück. Am 1. Sept. beförderte General d'Arlandes, in Gegenwart seines Stabes und einer Jägerschwadron, den Caid Ibrahim zur Würde eines Bei. Hierauf wurden die Farben des Bei und eine, Tags zuvor erbeutete Fahne vor seinem Zelt aufgeschützt, welches überdies mit 11 Köpfen geschmückt war, und die ausgezeichneteren beider Stämme leisteten ihm den Handkuß; die Juden wählten hiezu die linke Hand. Nach eingenommenem Kaffee zog sich der General

mit seinem Stabe zurück. Die weggenommene Fahne ist die des Aga von Abdel Kader. Die Niederlage des letztern hat die mit ihm kämpfenden Kabailen entmuthigt, und Ibrahim berichtet, daß sie ihn zu verlassen geneigt seten.“

### Eisenbahn von Altona und Hamburg nach Lübeck.

Durch Herrn Francis Giles, Ingenieur in London, ist eine fast grade Linie Behufs der Anlegung einer Eisenbahn zur Verbindung Altonas und Hamburgs mit Lübeck untersucht worden, wodurch eine directe und schnelle Communication zwischen England und allen Plätzen der Ostsee hergestellt werden würde.

Die Entfernung würde nicht mehr als 40 engl. Meilen (ca. 8 deutsche Meilen); die Steigung in keinem Fall mehr als 1 in 500 betragen, was der Anwendung von Locomotiv Maschinen in hohem Grade günstig ist. Der Werth des Landes ist auf der genannten Linie, wie man weiß, nicht bedeutend. Die Gesammtausgaben, einschließlich den Ankauf des Landes, die Vollendung der Bahn und die Anschaffung der erforderlichen Maschinen würden, dem Anschlage nach, nicht mehr als 300,000 Pfd. (ca. 4 Millionen Mark Banco) betragen.

Fünfhundert und dreizehn der angesehensten Kaufleute und andere einflußreiche Personen in Hamburg und einhundert und dreißig gleichachtbare Personen in Lübeck, worunter sich Mitglieder der Senate beider Städte befinden, haben schriftliche Erklärungen unterzeichnet, durch welche sie ihre Absicht zu erkennen geben, das Unternehmen zu unterstützen, wenn eine Compagnie zur Ausführung desselben gebildet würde. Die gedachte Linie durchschneidet nur die Grundstücke von 33 Landbesitzern, von denen bereits 29 ihre Genehmigung und Billigung des Planes zu erkennen gegeben haben. Auf das wichtige Unternehmen ist bereits die Aufmerksamkeit Sr. Majestät des Königs von Dänemark gelenkt worden, dessen zur Ausführung des Plans unerläßliche Genehmigung, wie man hoffen darf, wenn von einer gehörig constituirten Gesellschaft nachgesucht, nicht verweigert werden wird.

Man ist übereingekommen, zur Ausführung dieses Unternehmens eine Compagnie mit einem Capital von 300,000 Pfd. zu bilden, welche in 15,000 Actien jede zu 20 Pfd. (275 bis 280 Bco.) oder circa 500 Rbl. B. A. zu vertheilen sind.

Die Unterzeichnungen zu diesen Actien sind zur Hälfte auf dem Continent, zur Hälfte in England zu sammeln. Ein Einschuß von 10 Sterl. oder 6 Mark 14 Sch. à 7 Mark Bco. (12 Rbl. B. A.) von jeder Actie, ist bei Unterzeichnung derselben zu leisten; diese Einschüsse werden ausschließlich auf die Maasregeln, die zur Erlangung der Einwilligung Sr. Maj. des Königs von Dänemark erforderlich sind, und auf andere unerläßliche vorläufige Ausgaben verwandt, oder, falls die Compagnie nicht zu Stande käme, den Unterzeichnern zurückgegeben werden. Letzteres jedoch nach Ab-

zug der oben erwähnten Kosten, nicht aber nach Abzug irgend einer Entgeltung derjenigen Ausgaben, welche bereits auf die vorläufigen Untersuchungen, Mittheilungen, Reisen u. s. w. verwandt worden sind. Es darf kein weiterer Einschuss, als dieser verlangt werden, bevor nicht alle drei theilnehmenden Regierungen ihre förmliche Erlaubniß erteilt haben. Wenn dies der Fall ist, so wird der Rest der Actie von circa 490 Rbl. B. N. auch nur in 2 Jahren, und in Terminen von 3 zu 3 Monaten eingefordert werden, jeder Termin von 60 bis 80 Rbl. B. N. Sobald die Erlaubniß erteilt ist, werden die Actien gewiß mit vielem Vortheil zu verkaufen sein.

Die notwendigen Geschäfte der Compagnie werden gegenwärtig, und bis eine allgemeine Versammlung zusammenberufen sein wird, durch eine provisorische Committee geleitet werden, welcher es frei stehen soll, sobald sie es für angemessen halten wird, eine Generalversammlung der Unterzeichner zu berufen, um ihr über den Zustand und die Aussichten der Compagnie zu berichten und einen Entwurf ihrer Statuten vorzulegen. Diese Statuten, wenn sie durch Stimmenmehrheit angenommen werden, sollen als Statuten der Compagnie gelten, für alle Mitglieder derselben bindend sein, und in Gemäß-

heit einer zu unterzeichnenden Associationsacte voll- gegen werden. Alle Generalversammlungen sollen durch eine Anzeige in zweien täglich erscheinenden Londoner Zeitungen, in einer Hamburger, einer Altonaer und einer Lübecker Zeitung zusammenberufen, und in London, jedoch nicht vor Verlauf von 30 Tagen nach der Insertion der Anzeigen gehalten werden. Außerhalb London in England oder auf dem Continent wohnende Actienthaber können durch Bevollmächtigte sich vertreten lassen. Bis zum Ablauf der ersten zehn Jahre sollen die Geschäfte der Compagnie in London geleitet und die Versammlungen der Directoren in London gehalten werden.

Einzeichnungen auf Actien nehmen an: die Herren J. M. Böhmann u. Sohn in Riga und P. M. Thun in Dorpat.

Anmerkung: Da von den für den Continent bestimmten 7500 Actien bereits 2/3 gezeichnet sind, und überhaupt für unsere Provinz nur 500 Actien bestimmt sind, wovon ebenfalls schon ein beträchtlicher Theil vergriffen ist, so werden diejenigen, welche sich für die wichtige Unternehmung interessieren, ersucht, ihre Anmeldungen zu beschleunigen, da das zum Eintragen bestimmte Buch in Dorpat nur bis zum 15. Okt. offen bleibt.

Waaren-Course vom 23. Sept. 1835 in Rbl. Banco-Assignationen.

	Riga.	Reval.
Roggen..... pr. Last	228—249	310—300
dito Mehl gebuntelt. pr. Loot	7 $\frac{1}{2}$	—
dito dito grobes ... — —	5 $\frac{1}{2}$ — $\frac{1}{2}$	—
Waizen..... pr. Last	324	330—320
dito Mehl..... pr. Loot	9—10 $\frac{1}{2}$	—
Gerste..... pr. Last	214—231	—
Hafer?..... pr. Last	178—192 $\frac{1}{2}$	—
Kornbranntwein, $\frac{1}{2}$ Brand pr. Fals	26 $\frac{1}{10}$ —27	40—38
dito $\frac{1}{3}$ — — — —	—	—

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 27. Sept. 1835.

	St. Ptbg.	Riga.	
Auf Amsterdam	52 $\frac{1}{4}$	53 $\frac{1}{4}$	Cents holl. Cr.
— Hamburg.	9 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	9 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{4}$	Schill. Bco.
— London 3 Mt.	10 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	10 $\frac{1}{2}$	Pce. Sterl.
Staats-Pap.:			
5 $\frac{1}{2}$ Metall. 1 Ser.	—	—	
3 & 4 dito	—	—	
6 $\frac{1}{2}$ Bco. Inscript.	—	—	
Poln. Loose ...	—	—	
neue poln. Loose	—	—	
Pr. Pr. Scheine	—	—	
Pfandb. Livl. .	—	—	
dito dito S.	—	—	
dito Ehstl. .	—	—	
dito Curl. .	—	—	
1 Rbl. Silber ..	357 $\frac{1}{2}$ C.	360	

Pr. 1 Rbl. B.-A

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Est- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

(Nebst Beilage.)

**I n t e l l i g e n z = N a c h r i c h t e n.**

**Gerichtliche Bekanntmachungen.**

Die Rentkammer der Kaiserl. Universität zu Dorpat macht hierdurch bekannt, daß sie wegen einer im Sommer des Jahres 1836 an diese Universität zu liefernden Quantität von siebenhundert Faden Wirken- und siebenhundert Faden Ellern-Brennholz, einen Torg halten wird, und hierzu den 7ten, so wie zum Peretorge den 10. October a. c. anberaumt. Alle Diejenigen, welche diese Lieferungen zu übernehmen geneigt und berechtigt sind, werden hierdurch aufgefordert, sich an genannten Tagen, Vormittags um 11 Uhr, in der Universitäts-Rentkammer einzufinden, um ihren Bot zu verlautbaren. 3

Dorpat, den 30. September 1835.

Ad mandatum:

G. v. Forestier, Univ.-Rentk.-Secr.

Von einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach §. 189 der Allerhöchst bestätigten Statuten dieser Universität und §. 77 der Vorschriften für die Studierenden, alle Diejenigen, welche an die Herren Doctoren der Medicin Leo Theodor Kobland, Friedrich Würst, Alexander Clemens und Magnus Löwenstein; den Herrn Kandidaten der Philosophie Maximilian von Wehaghel; den Herrn graduirten Studenten der Rechtswissenschaft Carl Leonhard v. Grothuß; den Herrn graduirten Studenten der Theologie Robert Hacker; die Studierenden der Medicin Nicolai Müller, Albert Kreuzer und Ernst Merkel; die Studierenden der Philosophie Friedrich Kellner und Arminius Reding, und die Studierenden der Rechtswissenschaft Heinrich Amberg, Julius Baron v. Werckfall-Güldenband u. Theodor Voss — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende legitime Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praeclusi bei diesem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu melden. Dorpat, den 18. Sept. 1835.

Rector Moier.

C. v. Witte, Notrs. 2

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermittelft bekannt gemacht, daß die Ehenk-Benefize unter Nr. 1, 8, 10, 12, 30, 32, 42, 50 und 57 wiederum auf ein Jahr an die Meistbietenden verpachtet werden sollen und dazu der Licitationstermin auf den 12. Oct. d. J. anberaumt worden ist. Es werden demnach alle Diejenigen, welche solche Ehenkbenefize zu pachten willens seyn sollten, aufgefordert, an gedachtem Tage und an

dem alsdann anzuberaumenden Peretorge, Vermittags um 11 Uhr, in Einem Edlen Rathes Sitzungszimmer zu erscheinen, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann abzuwarten, was wegen des Zuschlags ferner verfügt werden wird. 3

Dorpat Rathhaus, am 27. Sept. 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. Zimmerberg.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Rußen etc., thun wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft des Gegenwärtigen, Jedermann kund und zu wissen, welchergestalt der Hr. Landrichter u. Ritter Georg Frd. Samson v. Himmelfstern, befehle anhero produciren, mit der Frau Staatsrätthin Heinricke Eleonore von Dabelow, geb. Ber, am 3. Febr. 1835 abgeschlossen und am 3. Mai 1835 bei Einem hochverordneten Kaiserlichen litländischen Hofgerichte corroborirten Kaufkontrakts, das hieselbst im ersten Stadttheile unter Nr. 145 belegene Haus sammt allen Appertinentien für die Summe von 19,400 Rb. W. M. acquirirt und zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben oder wider den abgeschlossenen Kaufkontract Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis, und also spätestens am 31. Octbr. 1836, bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremptorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern das ungeforderte Eigenthum gedachter Immobilien dem Hn. Landrichter und Ritter Samson von Himmelfstern, nach Inhalt des Kontrakts, zugesichert werden soll. B. R. W.

Dorpat Rathhaus, am 19. Sept. 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat: 2

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. Zimmerberg.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Rußen etc., fügen wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft dieses öffentlichen Proklams, zu wissen: Demnach

die hiesige Bürgers- und Schneidermeisters-Wittwe Charlotta Dorothea Neumann, geb. Etiere, hieselbst ab intestato verstorben; so citiren und laden wir Alle und Jede, welche an Defunctae Nachlaß entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremptorie, daß sie binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato dieses Proklams, spätestens also am 21. Oct. 1836, bei uns ihre etwaigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Benwarnung, daß nach Ablauf dieser peremptorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll. Wornach sich ein Jeder, den solches angehet, zu achten hat. W. R. W.

Dorpat Rathhaus, am 10. Sept. 1835. 2

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober=Secr. Zimmerberg.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermittelft bekannt gemacht, daß am 3ten October d. J., Nachmittags um 3 Uhr, und an den folgenden Tagen, in dem ehemaligen Wernerischen, gegenwärtig dem Kaufmann Rauch zugehörigen Hause am Markte Hausgeräthe, Meubeln, Equipagen, Taschenuhrwerke u., gegen gleich baare Bezahlung in Banko=Uff. veräußert werden sollen.

Dorpat Rathhaus, am 20. Sept. 1835. 1

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober=Secr. Zimmerberg.

Ein löbliches Voigteigericht dieser Stadt bringt desmittelft zur allgemeinen Wissenschaft, daß von demselben am 8. October d. J., Nachmittags um 3 Uhr, eine Reisebritschke und ein Duzend silberne Eßlöffel auctionis lege gegen gleich baare Bezahlung in Banko=Uff. öffentlich versteigert werden sollen, als wozu Käuferhabender desmittelft eingeladen werden.

Dorpat Rathhaus, am 24. Sept. 1835. 1

Ad mandatum:

R. Kinde, Secr.

---

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei=Verwaltung hieselbst.)

### Bekanntmachungen.

Daß ich in den ersten Tagen des Octobers von

hier abreisen werde, mache ich hierdurch vorschriftsmäßig bekannt. D. E. Sartorius. 1

Vom 15ten bis zum 18ten October d. J. wird der Vieh-, Pferde- und Krammarkt auf dem Gute Lustifer abgehalten werden. 2

### Zu verpachten.

Auf dem Gute Sennen, 19 Werst von Berro, wird der Obst- und Gemüsegarten, nebst einer dabei befindlichen Wohnung und Conservationshause, verpachtet. Hierauf reflektirende Gärtner, welche ihre Kenntnisse in der Kunst beweisen können, haben der Bedingungen wegen sich an die Gutsverwaltung dasselbst zu wenden. 3

### Zu verkaufen.

Auf dem Gute Carlowa sind weiße Kocherbsen zu 9 Rub. B. U. das Loof zu haben; man wendet sich daselbst an den Kletenauffeher. 1

Bei mir stehen folgende ganz neue Equipagen zum Verkauf: eine große vierfüßige Kalesche auf den Seiten mit Fenstern; eine kleine vierfüßige Kalesche mit ledernem Vorderverdeck; ein rigascher Blankartden-Korbwagen und ein petersburger Schlitten.

Fischer, Stellmacher, 1  
wohnhaft im Rienschen Hause am Embach.

### Kaufgesuch.

Haber hat Auftrag zu kaufen 1  
Joh. Fr. Beckmann.

### Zu vermietthen.

Im Hause der Frau Majorin v. Hüene sind 2 Etagen und eine Erkerwohnung zu vermietthen. Auch ist daselbst ein Flügel auf ein oder mehrere Jahre zu vermietthen. Der Bedingungen wegen hat man sich an die Frau v. Hüene selbst zu wenden. 2

Im Hause des Lehrers Peterson, in der Carlowschen Straße neben dem Kreis=Schulgebäude, ist eine bequeme Familienwohnung nebst Stall, Wagenremise u. s. w. zu vermietthen. 1

---

### Abreisende.

Da ich binnen acht Tagen Dorpat verlassen will, so zeige ich es hiermit geschmächtig an. Den 23sten Sept. 1835. Zimmergesell J. S. Jacobson. 1

# Dörptsche Zeitung.

Er scheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Prämumeration wird an diesem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 117.

Sonnabend, 5. October.

1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Portugal. — Holland. — Schweiz. — Deutschland. — Oesterreich. — Italien. — Griechenland. — Türkei. — Egypten. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Miscellen. — Witterung im September 1835.

## Inländische Nachrichten.

St. Petersburg. Das vom Preussischen Unterthan Schwedersky im vorigen Jahre beim Ministerium des Inneren eingereichte Project über die Errichtung einer Actiengesellschaft, zur Versicherung lebenslänglicher und anderer zu bestimmter Zeit zu beziehender Einkünfte, wie auch baarer Capitalien, haben S. M. der Kaiser am 4. Sept. (in Kaslich), gemäß dem Beschluß des Reichsrathes, Allerhöchst zu bestätigen geruht und befohlen: Daß der vom genannten Schwedersky, auf Grundlage der Vorschriften des vom Reichsrathe durchgesehenen und verbesserten Statuts der begründenden Gesellschaft erlaube werde, im Verlauf von 20 Jahren, seit ihrer Bestätigung, ausschließlich die oben angegebenen Versicherungen zu übernehmen, jedoch mit dem Vorbehalt, daß die Sparkassen, so wie auch die gegenwärtig bei den Evangelischen Kirchen und Parochialschulen schon bestehenden Wittwencassen und andere denselben ähnliche wohlthätige Vereine, welche künftig noch ins Leben treten sollten, dadurch in ihrem Wirkungskreise nicht gestört werden; ferner: daß die der Gesellschaft gehörigen Capitalien, während des besagten Termins von jeder Abgabe frei bleiben; nur sind 25 Kop. jährlich von jeden 1000 Rubeln welche ein für allemal ausgezahlt werden und  $\frac{1}{2}$  Procent von denjenigen Summen die lebenslängliche Einkünfte bilden, zum Besten der Krone zu erheben. — Auf Schwedersky's Besuch haben die Generaladjutanten: Graf von Benkenhoff und Graf Stroganow, so wie auch die St. Petersburgischen Kaufleute 1ster Gilde Plitt und Carr, eingewilligt, der von ihm zu begründenden Gesellschaft als Directoren vorzustehen. Die Statuten dieser Asscuranzgesellschaft sollen nächstens im Druck erscheinen. (St. Pet. Zeitg.)

Ausbeute an Gold und Platina vom Ural, in der ersten Hälfte des Jahres 1835. A. Gold: 1) von Kronswerken 71 Pud 26 Pfund 35 Solot., 2) von Privatwerken 90 Pud 1 Pf. 37 Sol., Totalausbeute an Gold von Kronsw. u. Privatwerken 161 Pud 27 Pf. 72 Sol. An Silber von den nishneitagiltskischen Werken 8 Pf. 34 Sol. B. Platina: 1) von Kronswerken 3 Sol., 2) von Privatwerken 60 Pud 37 Pf. 3 Sol. 77

Thelle. Totalausbeute an Platina aus Kronsw. u. Privatwerken 60 Pud 37 Pf. 6 Sol. 77 Thelle. (Hand. Zeitg.)

## Ausländische Nachrichten.

### Frankreich.

Paris, 2. Okt. Der Temps will wissen, daß der Graf von Rayneval in Madrid von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten angewiesen worden sei, in folgenden drei Fällen unverzüglich Madrid zu verlassen: 1) falls der verwittweten Königin die Regentschaft entzogen und Letztere einer provisorischen Regierung, oder einem unter dem Vorstehe des Don Franz de Paula anvertraut werden sollte 2) falls die Provinzialjuntos nicht als Verwaltungs-, sondern auch als Regierungsjuntos gehen würde, anerkannt werden sollten; endlich 3) falls die Verfassung der Cortes von 1812 proklamirt werden sollte, indem ein solches Ereigniß der Einführung der Republik in Spanien gleichzusetzen sein würde.

Unter den Büchern, die angeblich in neuerer Zeit in Veschlag genommen worden, nennt man die „Pucelle“ von Voltaire; die „guerre des Dieux“ von Evariste Parny; „Jacques le Fataliste“ von Diderot; die „liaisons dangereuses“ von Chauderlos de Laclos; die „Amours de Faublas“, u. a.

Neueren Nachrichten von der Insel Bourbon zufolge, hat der dortige Colonalrath die Einführung der Pressfreiheit daselbst beschlossen.

Der bekannte Schriftsteller Heine protestirt im Journal des Débats gegen die, von einem Frankfurter Correspondenten dieses Blattes, aufgestellte Behauptung, daß er ein Jude sei, und zu den Hauptern der liberalen Partei in Deutschland gehöre. Er sagt, er sei kein Jude, denn er habe nie einen Fuß in eine Synagoge gesetzt, sondern gehöre den Augsbürgischen Confessionsverwandten an; auch sei er kein Haupt der liberalen Partei, wie denn überhaupt nie eine Anklage wegen politischer Vergehen in seinem Vaterlande gegen ihn erhoben worden sei.

Großbritannien und Irland.

London, 26. Sept. Die Times äußern sich in Betreff der Stellung des Oberhauses während

der letzten Session folgendermaßen. „Die Versuche, das Haus der Lords in der öffentlichen Meinung herabzusetzen, werden mit unermüdeter Emsigkeit fortgesetzt. Das auffallende Hinhalten vieler wichtigen Bills in ihrem Fortschreiten durch das Unterhaus, die gleichzeitigen Angriffe von Seiten der ministeriellen Presse und hierzu nun noch der ausgewählten ministeriellen „Missionar“ und dessen wüthende Reden führen fast nothwendig zu dem Schluß, daß ein tiefer Plan angelegt war, um das Haus der Lords als einen unnützen Zweig der Gesetzgebung darzustellen und dadurch in Verachtung zu bringen. Wir sprechen jedoch mit vollem Vertrauen, wenn wir versichern, daß das ganze geheime Treiben die gehoffte Wirkung nicht hervorbringen wird. Der gesunde und Einfluß besitzende Theil der Nation durchschaut diese Parteimänner vollkommen, und aus zuverlässigen Quellen wissen wir, daß im ganzen Lande das würdige und besonnene Benehmen der Peers während der letzten, so äußerst schwierigen Session mit gerechten und geeigneten Gefühlen von Stolz und Dankbarkeit in der Brust ihrer Landsleute geschätzt worden ist.“

Nach amtlichen Angaben sind in dem Zeitraum vom 23. April 1834 bis zum 31. März 1835 von Canton nach Großbritannien 36 Mill. 382,009 Pfd. schwarzer und 7 Mill. 259,000 Pfd. grüner Thee, zusammen 43 Mill. 641,000 ausgeführt worden. London hat davon erhalten: 31 Mill. 903,468, Liverpool 5 Mill. 51,867, Bristol 1 Mill. 286,066, Irland 2 Mill. 197,067 und Schottland 1 Mill. 462,533 Pfd. Das ganze Quantum wurde auf 67 Schiffen ausgeführt.

London, 29. Sept. Der Courier meldet: „Es ist ein Dampfschiff von England aus nach Ostende geschickt worden, um den König der Belgier an Bord zu nehmen, der heute zu einem Besuch bei der Herzogin von Kent in Ramsgate erwartet wird. Sein Entschluß zu dieser Reise ist so plötzlich und so sehr im Geheimen gefaßt worden, daß der Belgische Gesandte in London nicht eher davon etwas erfahren hat, bis um die Abendung eines Dampfschiffs gebeten wurde. Er erfuhr es erst am Sonnabend und gab sogleich durch einen Expressen dem Lord Palmerston davon Nachricht, der demzufolge gestern in der Stadt eingetroffen ist. Dieser unerwartete Besuch des Königs der Belgier wird nicht erman- geln, eine Menge von Gerüchten und Vermuthungen zu veranlassen, und alle Welt wird meinen, daß der Reise des Königs ein politischer Zweck zu Grunde liege. Wir haben indeß Grund, zu glauben, daß es dabei hauptsächlich wohl nur auf einen Besuch bei seiner Schwester abgesehen ist, deren persönliche Bekanntschaft zu machen, des Königs Gemahlin bisher noch keine Gelegenheit gefunden hatte. Damit mag aber König Leopold allerdings die Absicht verbinden, sich mit dem Englischen Ministerium persönlich über die Verhältnisse seines Landes zu besprechen.“

In Irland beginnt der Zehntenkampf aufs Neue. In Rathcormac, wo im vorigen Jahre die Blutschenen vorkamen, hat der Geistliche, der dieselben herbeigeführt, bekannt machen lassen, er werde nächst-

stens alle rückständigen Zehnten mit Gewalt eintreiben. Um dies zu vereiteln, sollen im Kirchspiel Doon gegen 4000 Männer, zum Theil bewaffnet, sich vereinigt haben. Die Feuerzeichen liefen durch die Umgegend, während die Allarmschüsse und die Lärmhörner ertönten. — In Macroom ließ ein Geistlicher Namens Dairilough, der früher Kapitain in der Armee gewesen, als gerade Messe war, wegen Zehnt-rückständen zwei der geachteten und wohlhabendsten katholischen Pächter verhaften, und sie auf einem Karren mitten durch die versammelte Masse ihrer katholischen Landleute führen. Das Volk murrte, daß man diese Verhaftung gerade an einem solchen Festtage vornehme, während jene Leute, die in der Umgegend wohnten, jeden Tag ohne Aufsehen in ihren Wohnungen hätten gefunden werden können; es wurden einzelne Steine geworfen, worauf einer der Bailiffs seine Pistole gegen die versammelten Tausende spannte, ungeachtet keine Militärmacht in der Nähe war, ihn zu beschützen. Die irischen Landleute drangen heftiger heran mit Stöcken und Steinen. Einer der Bailiffs ward bedeutend am Hinterhaupt verwundet. Die Aufrührer ward verlesen, die Polizeisoldaten luden ihre Gewehre, und ein katholischer Priester, vor dessen Hause der Aufstand statt hatte, suchte die Volksmasse zu beschwichtigen, indem er sie versicherte, sie habe Unrecht. Da kehrte die Ordnung so ziemlich zurück.

Es sind jetzt nicht weniger als 23 Eisenbahnentwürfe, die bereits ausgeführten mitgerechnet, in England im Gange. Das gesammte, dazu erforderliche Kapital beläuft sich auf 21 Mill. 600,000 Pfd. St., und die mit den Eisenbahnen zu bedeckenden Wegstrecken sind, zusammen, 1200 engl. Meil. lang.

London, 2. Okt. Die hiesigen Zeitungen enthalten die Nachricht von der am 29. v. M. erfolgten Ankunft des Königs und der Königin der Belgier in Ramsgate und sowohl die ministeriellen Blätter als die Times wiederholen bei dieser Gelegenheit nochmals ihre frühere Behauptung, daß die Reise des Königs durchaus keinen politischen Zweck habe, sondern nur den, eine Bekanntschaft zwischen der Königin der Belgier einerseits, und der Herzogin von Kent und ihrer Tochter andererseits herbeizuführen, welche, wie auch schon die Belgischen Blätter bemerken, nicht so leicht durch eine Reise der Herzogin und ihrer Tochter nach Brüssel habe bewerkstelligt werden können, da die Letztere, als präsumtive Thronerbin, ohne Einwilligung des Parlaments, das Land nicht würde haben verlassen dürfen. Es heißt, daß der König und die Königin von Großbritannien sich ebenfalls in Ramsgate einfinden werden, wo bereits der Herzog von Nemours, der Herzog von Wellington und mehrere andere bedeutende Personen eingetroffen sind. General Sebastiani, der sich gestern in Dover nach Paris eingeschiffet hat, war ebenfalls vorher nach Ramsgate gekommen und hatte eine Audienz bei dem König Leopold gehabt. Mit großer Herzlichkeit war die Herzogin von Kent mit ihrer Tochter von den Einwohnern von Ramsgate empfangen worden, welche auch den König der Belgier durch eine Adresse begrüßten. Im Gefolge

des Letzteren besanden sich der General Goblet und der Graf von Merode.

Der Globe meldet nach Dubliner Blättern: „Die Kundreise des Lord-Lieutenants durch den Nordwesten Irlands war ein eben so großer Eris umph für ihn, wie sein Zug durch den Westen und Süden. Die Orangisten, die seinen Weg belagern und den Repräsentanten des Königs angreifen sollten, haben sich, wie es scheint, eines Besseren besonnen und sind ruhig beiseit geschlichen. Nicht Einer hat es gewagt, ihm mit seinen Symbolen entgegenzutreten. Und doch hatte man behauptet, Lord Mulgrave sei nur in den katholischen Provinzen populair und würde sich in keinem protestantischen Bezirk blicken lassen dürfen! Eine besonders enthusiastische Aufnahme würde dem Lord-Lieutenant in Londonderry zu Theil, was um so erfreulicher und bemerkenswerther ist, als Personen dabei waren, die vielleicht in politischer Hinsicht etwas anders denken, als Lord Mulgrave.“

Herr O'Connell ist am 29sten v. M. nach Dublin zurückgekehrt und hat einen feierlichen Einzug in jene Stadt gehalten. Schon früh Morgens sammelte sich eine große Menge von Menschen an den Quais, da man das Schiff, auf welchem man O'Connell vermuthete, schon in weiter Ferne erblickt hatte. Er langte jedoch auf einem andern Schiffe erst vier Stunden später an und wurde schon auf dem Verdeck von einer Deputation der Handwerksvereine begrüßt, von denen er auch unter Begleitung einer ungeheuren Menge von Reitern und Fußgängern nach Dublin geführt wurde. In seiner Wohnung angekommen, zeigte er sich auf dem Balkon des Hauses und beantwortete eine Adresse der Handwerksvereine in einer kurzen und energischen Rede, in welcher er gleichsam ein Resumé von seinen in England und Schottland gehaltenen Reden gab, Irland's Sache fortwährend zu verfechten versprach, den Ministern und dem Lord-Lieutenant seine Unterstützung zusagte und die Reform des Oberhauses verlangte.

### S p a n i e n.

Paris, 30. Sept. Es sind gestern hier Nachrichten aus Madrid vom 23. eingegangen. Die Lage Mendizabal's war noch immer dieselbe; er schwankte hin und her und konnte sich zu keinem bestimmten Systeme entschließen. Das Ministerium war noch nicht vollzählig, und man erwartete mit Ungeduld die Ankunft des Junten in den Provinzen bei ihrem Widerstande, und Unordnung und Anarchie griffen täglich mehr um sich. Die Division des Marquis de las Navas, die man die Andalusische Armee nennt, war, etwa 3509 Mann stark, im Anmarsche auf die Hauptstadt, um die Verfassung von 1812 zu proklamiren; sie stand am 23. nur noch etwa 35 Meilen von Madrid. 1000 Mann von der Division des Generals Patre, die man ihr entgegen geschickt hatte, waren zu dem Marquis de las Navas übergetreten. Die Revista giebt die näheren Details dieses Ereignisses.

Die Ubeja berichtet jetzt, daß Herr Mendizabal am 22. den sehr einflußreichen General Quiroga beauftragt habe, sich in das Hauptquartier des Marquis de las Navas zu begeben, und man schmeichelte sich noch in Madrid, daß es demselben gelingen werde, die irgeleiteten Truppen zu ihren Fahnen zurückzuführen. Der General Quiroga hat sich gleich am 22. um 5 Uhr Abends auf den Weg dorthin gemacht; in seiner Begleitung befinden sich der Deputirte Don Miguel Chacon und Mendizabal's Privatsecretär. Zugleich sind als Generalcapitaine der General Palafox nach Saragossa, Cordova nach Galicien und Caratala nach Valencia beordert worden. Für die feindliche Stimmung, die in Andalusien herrscht, spricht namentlich auch folgende Thatsache. Die Spanischen Postwagen führen die Aufschrift: Compania de reales diligencias. Auf dem Postwagen nun, der am 23. aus Granada in Madrid ankam, war das Wort Reales (Königlich) gestrichen, und dem Conducateur hatte man die Knöpfe seines Rocks, auf denen gleichfalls das Wort Reales steht, abgeschnitten. Auf mehreren Punkten Spaniens dauert das Unwesen der Anarchisten auf eine belagertenwerthe Weise fort; so z. B. in Valencia, welche Stadt kaum mehr zu erkennen ist; alle einigermassen begüterte Familien sind ausgewandert; das Landvolk, in blinder Raserei mit den Aufwühlern der Stadt wetteifernd, bedroht das Eigenthum und Mord und Plünderung bezeichnen seine Schritte.

Der Moniteur meldet von der Spanischen Grenze Folgendes: „Es heißt, daß der General Erasó, das einflußreichste Haupt der Navarresen, am 22. mit Tode abgegangen sei. In Valencia haben die Urbanos am 20. die Ruhe wiederhergestellt. Der Graf von Almodovar, der sich hatte verbergen müssen, hat sein Amt wieder angetreten. Die Regierungsjunta ist aufgelöst worden. In Carthagena haben der General Balden und der Gouverneur sich zu dem Französischen Consul flüchten müssen. Murcia und Lorca sind der revolutionairen Bewegung gefolgt.“

Paris, 2. Okt. Während alle übrigen Blätter sich heute ohne neuere Nachrichten aus Madrid befinden, auch notorisch bei den mit der Spanischen Hauptstadt in Verbindung stehenden Personen keine neueren Briefe eingegangen sind, liest man in der Gazette de France folgende Mittheilungen: „Briefe aus Madrid vom 24. Abends melden, daß es Herrn Mendizabal endlich gelungen sei, sein Ministerium, und zwar auf folgende Weise zu organisiren: Herr Arguelles, Präsident des Conseils ohne Portefeuille; Herr Gil de la Cuadra, Minister des Innern; Herr Gomez Becarra, Justizminister; Herr Sancho, Kriegsminister; Herr Allosa, Seeminister. Der General Alava würde Minister der auswärtigen Angelegenheiten und Herr Mendizabal Finanzminister bleiben. In dem Falle, daß Herr Alava das ihm angebotene Portefeuille ablehnen sollte, würde Herr Alcala Galiano an seine Stelle treten. — Der General Quiroga und ein anderer vertrauter Freund des Herrn Mendizabal, von denen der Eine zu dem Marquis de las Navas, der andere zu dem Herrn Carasco nach Estremadura

gesandt worden sind, haben in Mendizabal's Namen das förmliche Versprechen ertheilt, daß die Procuratorenkammer zusammenberufen werden solle, um ihr ein liberales und ausgedehnteres Wahlgesetz zur Annahme vorzulegen, und daß sie dann sogleich aufgelöst und zu einer neuen allgemeinen Deputirtenwahl geschritten werden würde. Unter diesen Bedingungen haben die Andalusischen Truppen unter den Befehlen des Marquis de las Navas, und die von Estremadura unter den Befehlen des Herrn Casaraco ihren Marsch auf Madrid eingestellt. Die Ersteren haben in Val de Pennas, die Letzteren in Navalmoral, 30 Stunden von Madrid Halt gemacht.

### Portugal.

London, 27. Sept. In einem Privatschreiben aus Lissabon vom 14. d. wird unter anderm Folgendes gemeldet. „Das engl. Ministerium hat sich mit dem unrigen überworfen, und dies droht vielleicht mehr noch als die finanziellen Verlegenheiten, demselben den nahen Tod. Die Partei der Bewegung, welche hier, wie in Spanien, auf eine Reputation hinarbeitet, erwartet nur den Augenblick des Bankerotts, oder jede andere Krise, um ihre Pläne ins Werk zu setzen. — Verbannungen, Absetzungen im Militär und Civil sind an der Tagesordnung, und diese treffen besonders die, welche unter D. Miguel dienten, aber so zeitig dessen Fahnen verließen, daß ihnen D. Pedro ihre Stellung zusicherte, was aber von der gegenwärtig Regierung nicht beachtet wird. In den Klubs der Jakobiner werden Mordanschläge gegen die Anhänger D. Miguels beschlossen, und es wurden seit Kurzem mehrere derselben, unter andern gegen den hiesigen reichen Bankier Teveretto, versucht.

### Holland.

Man schreibt aus Seeland vom 27ten d.: Gestern flog eine Taube, die einige Stunden lang auf einem nahen Dache gefressen, durch ein offenes Fenster in einen der Säle des Garnisons Krankenhauses in Mieslingen, fiel vor Hunger und Ermüdung nieder und ließ sich greifen; man fand ihr unter den Schwanz ein Briefchen gebunden, worin ein Ausschnitt einer Englischen Zeitung mit der Fonds-Notirung der Londoner Stock- Börse vom 23ten d. Sie war gewiß von London nach Antwerpen bestimmt und durch einen Raubvogel vom Weser verschluckt worden.

### Schwiz.

Zürich, 29. Sept. Der hiesige große Rath hat den Entwurf eines Strafgesetzbuches, der ihm vorgelegt worden war, angenommen. Der Antrag eines Mitglieds (Zehnder), das Abschaffen der Todesstrafe aus psychologischen, moralischen, politischen und rechtlichen Gründen verlangte, fand zwar überall Sympathie, aber doch nicht hinreichend, um durchzugehen. Die Hinrichtung wird künftig durch das Fallbeil (Guillotine) geschehen.

Die Regierung von Bern ist gegenwärtig im Streit mit der Stadt, weil dieser bei der Theilung

des Staats und des Stadtguts (Dotation der Stadt) nicht so viel Vermögen zugefallen sei, als sie jetzt inne habe. Die Regierung verlangt jetzt, daß ihr zur Untersuchung die Stadtarchive geöffnet werden, die Stadt weigert sich dessen und verlangt vom Staat, daß er sich hier als Rechtspartei an den Richter wende, dem sie ihre Akten nicht verschließen werde, der Staat solle nicht in seiner Privatsache sein Ansehen als Behörde brauchen. Die beauftragte Kommission soll übrigens bereits im Besitz einzelner Beweise und Urkunden sein, wodurch die Richtigkeit der Anklage bewiesen werde. Viele Schweizer Katholiken, auch Geistliche äußern sich, kühn gemacht durch den Streit zwischen Staat und Kirche, laut für Aufhebung der Ehelosigkeit. Ein Geistlicher machte in einem öffentlichen Blatte auf den Widerspruch aufmerksam, daß die Römische Kirche, die ihren Geistlichen die Ehe untersage, sie doch denen der unierten Kirchen im Morgenlande (etwa 4000 an der Zahl) gestatte.

### Deutschland.

Bamberg, 20. Sept. Vor Kurzem traf von dem Fürsten Pückler-Muskau an den Medicinal- Director, Dr. Pfeufer, hieselbst ein Schreiben aus Tunis vom 10. Juni ein, aus welchem wir folgende Stelle entnehmen: „Erlauben Sie, mein verehrtester Freund, daß ich Ihnen ein kleines Lebenszeichen von mir gebe, und Sie zugleich bitte, die beifolgenden seltenen Eidechsen dem vortrefflichen Director des Bamberger Naturalien- Cabinets von mir mit den herzlichsten Empfehlungen zu übergeben. Wenn derselbe aus Afrika, Syrien oder Persien etwas Besonderes gern zu haben wünscht, so ersuche ich ihn, es mich wissen zu lassen. Meine Adresse ist: Aux soins de Mr. Gregoreo de Montes à Tunis. Von dort werden mir die Briefe nachgeschickt. Zugleich bitte ich um Erlaubniß, ein Exemplar meines Gartenwerks, der Tunifruitt und des Weltgangs von Semilasso Ihnen als Andenken anbieten zu dürfen u. s. w.“ — Nach einem spätern Schreiben vom 29. Juni aus Sfax in der Bai von Kaber befindet sich der Fürst gegenwärtig im Dattel-Lande in merkwürdiger Gegend, wo, wie er sich ausdrückt, die Ruinen um ihn wimmeln. Am Fuße der Berge beginnt die große Wüste von Sahara, die er jetzt besuchen wird. Seine Escorte ist stark, und sie machen des Tages bei einer Hitze von 30 Grad Reaumur im Schatten 7 bis 8 deutsche Meilen unter glühender Sonne, aber dem prachtvollsten Himmel. Nach der Rückkehr über Tripolis wird er sich nach Malta begeben, um dort von den sichersten Nachrichten unterstützt, sich zu entscheiden, ob er über Egypten und Dombay nach den ostindischen Besitzungen der Engländer, dann nach Schiras, Ispahan, Teheran, über den Kaukasus nach Konstantinopel — oder von Konstantinopel u. s. w. durch Persien nach Indien geht. Wir dürfen also jedenfalls Scharfgesehenes über jene Zustände erwarten, und tausend Interessantes. — Er ist nie gesünder gewesen. (H. E.)

### Deisterich.

Wien, 26. Sept. Hinsichtlich des allgemeinen Ver-

botz des Nachdruckes im Umfange des Bundesgebietes, ist von österr. Seite Alles geschehen, was in dieser Sache nur geschehen konnte. Der Nachdruck sämtlicher Werlagwerke aus den deutschen Bundesstaaten ist allermein untersagt, und es wird auch die genaue Beobachtung dieses Verbots mit aller Strenge gehandhabt.

Der ganze Stand unseres Heeres beläuft sich in diesem Augenblick auf ungefähr 395,000 Mann, die Offiziere jedes Grades eingerechnet. Die Generalität beträgt, ohne die unangestellten Generale, 239, Stabs- und Oberoffiziere etwa 10,000, Unteroffiziere 31,200, Beamte gegen 1190. Pferde 70,000.

Die Dürre in diesem Jahre hat in einigen Gegenden Böhmens einen sonderbaren Erwerbszweig hervorgerufen. Die Besitzer großer Teiche verkaufen nämlich einen Theil ihres Wassers an die Müller der Nachbarschaft, die Elle Tiefe bis zu 1000 G. Es war wohl noch nie von so großer Wichtigkeit, in Böhmen Versuche mit artesischen Brunnen zu machen, als im gegenwärtigen Augenblicke, und doch scheinen noch wenige Grundbesitzer ernstlich an dieses Schutzmittel gegen drohende Wassernoth zu denken.

Wien, 28. Sep. Seit gestern behauptet man hier, Sr. Majestät der Kaiser habe die Sr. Durchlaucht dem Fürsten von Metternich gehörige große Herrschaft Pläß zu einem Herzogthume erhoben, und derselbe solle somit von nun an unter seinen Titeln auch den eines Herzogs von Pläß führen; zugleich sei der Staats- und Konferenz Minister Graf von Kolowrat in den Fürstenstand erhoben worden. Da jedenfalls diese Auszeichnungen nur allgemein anerkannten hohen Verdiensten zu Theil geworden, so werden diese Angaben, obgleich noch nicht offiziell verbürgt, wenig bezweifelt.

Edplitz, 29. Sept. Heute Vormittag um 10 Uhr wurde an der Straße nach Kulm, nahe bei dem Dorfe Pristen, wo General Ostermann, der 1813 die Russischen Gardes commandirte, seinen Arm verlor, der Grundstein zu dem Monument gelegt, welches Kaiser Ferdinand den dort am 28ten, 29ten und 30sten August 1813 gefallenen Russen errichten läßt. Man könnte wohl behaupten, daß man noch nie bei einer Grundsteinlegung so viel höchste Personen gesehen hat, als bei dieser. Alle führen in den glänzendsten kaiserlich Oesterreichischen Equipagen, worunter 20 sechs-spännige Gallawagen, von Edplitz zu der Stelle, wo bereits die Unterlage des Monuments steht. Den ganzen Platz umgaben ein Grenadier-Bataillon, ein Infanterie-Regiment und das Regiment Koburg Ulanen. Die Kaiser und die Kaiserinnen von Oesterreich und Rußland führen in einem mit 6 Schimmeln bespannten prachvollen Gallawagen, und wurden, so wie die andern Allerhöchsten und höchsten Herrschaften in das bereit gehaltene prächtige Zelt geführt, wo sie die Einweihung des Monuments sehen konnten. Diese verrichtete der Prälat von Ossegg in Pontificalibus, von zahlreicher Geistlichkeit umgeben, und nach dem katholischen Ritus. Ihre Majestäten der Kaiser von Oesterreich, der Kaiser von Rußland und der König von Preußen vollzogen nachher die gewöhnlichen

drei Schläge mit dem Hammer auf den Stein, und umarmten sich dann wechselseitig, zum öffentlichen Beweise innigster Freundschaft. In diesem Augenblicke feuerten die Truppen eine dreimalige Salve, und die Kanonen wurden gelöst. An dem Monumente unmittelbar standen sechs Soldaten von der Russischen Garde, welche bei Kulm mitgekämpft hatten, und darunter ein Capitain. Er wurde dem Kaiser vorgestellt, und dieser ernannte ihn auf dem Schlachtfelde zum Obristen, wonächst er auch an die kaiserliche Tafel gezogen wurde. Nach der Grundsteinlegung führen sämtliche Allerhöchsten Herrschaften nach dem bei Arbesbau stehenden Preussischen und Oesterreichischen Monument. Hier traf es sich, daß ein alter Unteroffizier und Invalide, der die Aussicht über das Monument und in der Nähe ein eigenes Wohnhäuschen hat, den Erzherzog Carl erkannte, der in dem Feldzuge bei Zürich auf seinem Cornister geruht, auch von seinem Brod gegessen hatte. Auch der Erzherzog erinnerte sich dessen, beschenkte ihn und ließ sich in seine mit einem Gärtchen versehene Wohnung führen. Bethe Kaiser und Kaiserinnen, der König von Preußen, die Erzherzoge u. s. w., die davon hörten, begaben sich auch dahin. Der alte Veteran und Monumentwächter setzte den Versammelten Butter, Brod und Birnen aus seinem Gärtchen vor, und die höchsten Personen machten dem ergrauten Krieger die Freude, davon Einiges zu genießen, worauf der überglückliche Mann auch noch reichlich beschenkt wurde. Morgen, den 30sten Sept., ist große Jagd, wo nebst Hasen, Rebhühnern und Fasanen auch Goldfasanen den Jagdlustigen sich darbieten werden.

Edplitz, 30. Sept. Unser Kaiser gewinnt Aller Herzen durch seine Güte und freundliche Herablassung. Er ist gesund und munter, erträgt die Anstrengungen sehr gut, die für den erhabenen Gastgeber unerlässlich sind. An der großen Fürstentafel im Schlosse wird gewöhnlich zu 80 Couverts gespeist, und außer den Monarchen und übrigen hohen Personen, so wie dem Fürsten Metternich, werden abwechselnd auch die hier anwesenden Vorkämmerer und dirigirenden Minister eingeladen. Alle übrigen hohen Hof-Aemter im Gefolge der Monarchen, alle anwesenden Staats-Minister und die ganze Generalität speisen gewöhnlich zu 250 Couverts an den Marschalls-Tafeln. Wer präsentirt ist und eine Eintritts-Karte erhielt, kann selbst an dem Theater und an der Reunion in den Badefällen Theil nehmen. Da bei der großen Zahl der Eintrittsfähigen der Aufenthalt in den Sälen oft beschwerlich wird, so vermeidet es unser Kaiser, um seiner Gesundheit willen, hier zu erscheinen; aber der Kaiser Nikolaus und der König von Preußen, sind schon einige Male auf kurze Zeit gegenwärtig gewesen. Das Personal von dem Ständischen Prager Theater sorgt nach Kräften für eine würdige Unterhaltung. Unter den Virtuosen zeichnet sich der seltene Violinspieler von Walberg in einigen Privatkreisen aus, denn öffentlich spielt er nicht.

Edplitz, 2. Oct. Gestern um 10 Uhr früh machten Ihre Majestäten mit Ihren erlauchten Vä-

st n in eilf sechs-spännigen Wagen eine Spazierfahrt nach dem an der Elbe in einer herrlichen Gegend liegenden Gräflich Thun'schen Schlosse Tetschen. Eine Ehrenpforte aus grünem Meißig war auf jenem Punkte aufgestellt, und in allen Dorfschaften des romantischen Eule-Thales, durch welches sich die neue Straße zieht, war das Volk zahlreich versammelt, um Ihre Majestäten mit herzlichem Lebehech zu begrüßen. Ueberall waren Musikbänre aufgestellt. Eine große Menge Bauern zu Pferde, und die Gräflich Thun'schen Jäger begleiteten die Allerhöchsten Herrschaften. An der Ueberfahrt über die Elbe war ein schön verziertes gedecktes Schiff für Höchst dieselben vorbeireiter. Die Elbe war mit Schiffen bedeckt, auf denen die Oesterreichischen Fahnen und Wimpel wehten. An dem Tetschner Ufer selbst war eine schön verzierte Ehrenpforte mit zahllosen Fähnlein, Rudern und Ankern errichtet. Am anderen Ufer angelangt, verfügten Sich Ihre Majestäten und die hohen Herrschaften theils zu Wagen, theils zu Fuße durch den Garten in das Schloß, wo Allerhöchstdieselben von der Gräfin Thun auf das ehrerbietigste empfangen wurden, beschäftigten dort die Erzeugnisse der Tetschner Geschire-Fabrik und machten dann einen Spaziergang durch den ganzen Garten, von der herrlichsten Witterung begünstigt. Hierauf verfügten sich die Allerhöchsten und hohen Herrschaften zur Mittags-Tafel. Nach Tische wurde neuerdings eine Promenade durch den Garten bis zum Flusse vorgenommen, und die Rückfahrt nach Töplitz unter den lautesten Segenswünschen der durch den Besuch der Allerhöchsten Herrschaften höchst beglückten Bewohner von Tetschen angetreten. — Abends wurde in dem Fürstlichen Schloß-Theater die Poffe: „der Eulenspiegel“ aufgeführt und hierauf wieder eine glänzende Reunion gehalten.

Töplitz, 3. Okt. Gestern stellte sich das den Namen „Kaiser Nikolaus“ führende Kaiserlich Oesterreichische Husaren-Regiment in der Gegend von Kulm auf. Um 10 Uhr erschienen die drei verbündeten Monarchen mit den übrigen hohen Herrschaften; Se. Majestät der Kaiser von Rußland, in der Obersten-Uniform Ihres Regiments, stellten sich zu Pferde an die Spitze desselben, kommandirten persönlich einige Uebungen und führten sodann das Regiment erst in Zügen, dann in ganzen Eskadrons-Fronten bei den Allerhöchsten Herrschaften vorüber. — Heute war wieder Manöver bei Dux. Das dort zusammengezogene Truppen-Corps kommandirte der Kaiserl. Oesterreichische General-Lieutenant, Baron Wilhelm von Menges. Die Kaiser von Oesterreich und von Rußland, der König von Preußen, die Erzherzöge, der Großfürst Michael und die übrigen Höchsten Herrschaften waren sämmtlich bei diesen Uebungen zuaegen. Die gute Haltung der Truppen und die Präzision in allen Bewegungen erhielten alls gemeines Lob.

Töplitz, 6. Oct. Töplitz, über das sich seit vierzehn Tagen so viel Glanz verbreitet hatte, wird nun wieder einsamer. Der Kaiser und die Kaiserin von Oesterreich, die Erzherzöge, der Großfürst Michael und andere erlauchte Gäste verließen unsere

Stadt schon am Sonntag den 4ten d. Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland, der Kronprinz und die Prinzen Wilhelm, Karl und Albrecht von Preußen, der Erb-Großherzog von Mecklenburg-Schwerin und der Prinz Friedrich der Niederlande reisten am 5ten nach Prag ab. Se. Maj. der König von Preußen werden erst am 7ten d. von hier über Gitschin nach Fischbach sich begeben, wohin auch die Kaiserin von Rußland am 8ten d. von Prag abgeht. Der Kaiser von Rußland wird von Prag aus direkt nach Warschau und von da nach St. Petersburg reisen. Die Prinzessin von Oranien ist nicht nach Töplitz gekommen, sondern in Dux geblieben, wo sie sowohl von ihrem erlauchten Bruder, dem Kaiser Nikolaus und den übrigen Verwandten, so wie von Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich Besuche erhalten hat.

### Italien.

Mailand, 30. Sept. Herr Paganini macht in hiesigen Blättern bekannt, daß an mehreren Orten, namentlich aber in Leipzig, Compositionen unter seinem Namen erschienen seien, die jedoch nicht von ihm herrühren. Er habe bisher nichts weiter herausgegeben, als 24 Capricci oder Studien für die Violine, 6 kleine Sonaten für Violine und Guitarre und 6 Quartette für Violine, Bratsche, Guitarre und Violoncell.

### Griechenland.

Athen, 8. Aug. (Allg. Ztg.) Athen selbst ist voll Fieber. Von etwa 10,000 Einwohnern, die es enthält, Mischlingen aller Nationen, sind eben jetzt mehr als 4000 leidend, zum Glück die meisten nicht gefährlich, verhältnißmäßig wenig die alten Einwohner. Ursache der Krankheit ist die große Hitze, das Aufreihren des Baueschuttes der alten Stadt, und die Stagnation des nahen Kephissos, der durch die letzten Gewitterregen stark angeschwollen war, und Sumpfe zurückließ, die erst jetzt abtrocknen. Im übrigen Griechenland herrscht Gesundheit und nun auch wieder äußere Ruhe. Bekanntlich war diese ernstlich bedroht durch die aus Epirus eingebrochenen Vanden, die keinen ernstlichen Widerstand trafen, im Gegentheil an vielen Orten durch die Parteimänner und Mißvergnügten Sympathie fanden. Sie hatten an Einem Punkte 400 Mann beisammen, an einem anderen 250. Eine Compagnie regelmäßiger Soldaten, die in Boniza lag, empörte sich, mißvergnügt, sagt man, wegen Bevorzugung der Fremden, und wollte sich mit den eingefallenen Vanden vereinigen, doch wurde die Festung durch die Geistesgegenwart des Kommandanten gehalten. In Missolonghi lag ein Bataillon von 300 Mann; aber es wagte nicht, die Stadt zu verlassen, oder vielmehr die Officiere besorgten Abfall und hielten die Leute innerhalb der Stadt, bis zu deren Eingängen die Klephten vordrangen. Die Sulioten unter Konstantin Bogaris regten sich eben so wenig. Die ungünstigsten Gerüchte gingen über Athen, den Peloponnes, und die Vanden hatten freien Paß durch das ganze westliche Griechenland, und Lepanto konn-

te sich nur dadurch gegen Plünderung schützen, daß es ihnen Geld und Proviant lieferte. Sie lagerten 10 Tage vor und in der Stadt, die unregelmäßigen Truppen ruhig, sogar fraternisirend in der Burg. Natürlich war durch kühne und erfolgreiche Bewegung der Klephten oder Palikaren die ganze Bewegung der Regierung im Westgriechenland gehemmt, das Land ohne Schutz, die Behörden und Notabeln größtentheils geflüchtet, die Bauern der Dörfer, wohin die Raubzüge gingen, geplündert, gemißhandelt, und das Uebel stieg noch durch Verspätung der Hülfen. Oberst Gordon ward ernannt, gegen sie in das Feld zu rücken; doch dauerte es noch fast einen Monat, ehe er aus Theben, Negropont und Athen 1200 Mann zusammenbrachte und auf den Isthmus rückte. Da zogen sich die Klephten zurück, wie sie gekommen waren, unbehelligt, weil sie zeitig genug aufgebrochen waren, um den Zusammenstoß zu vermeiden. Nur einer ward erwischt; befragt was ihn zu dem Raubzuge bewogen habe, sagte er dem Engländer: „Die Noth! Ich habe Frau und Kinder und für sie und mich nichts zu leben, trotz meiner zehn im Befreiungskriege erhaltenen Wunden. Darum habe ich mich meinen alten Kameraden angeschlossen, um gleich ihnen zu nehmen, was ich finde.“ Er wurde zum Tode verurtheilt und erschossen. Er starb ohne die geringste Spur von Verzagttheit. Die Expedition kostete 200,000 Drachmen, unberechenbar aber ist der Schaden des Staatschausages, denn die Raubzüge fielen in die Zeit der Erndte, die Zehentpächter und Zehenteinnehmer flohen gleich den Uebrigen, und es wird schwer halten, nachträgliche Zehenterhebungen zu machen.

### Z ü r k e i.

Konstantinopel, 9. Sept. (Allg. Ztg.) Als das Englische Kriegsschiff, welches den Lord Durham trug, in den hiesigen Hafen eintraf, wurde eben der Jahrestag der Krönung des Kaisers Nikolaus von den hier stationirten Russischen Krieges- und Kauffahrteischiffen gefeiert und der Russische Votschafter befand sich daher am Bord einer Freigatte seiner Nation. Kaum hatte Lord Durham dies erfahren, so bestieg er eine Schaluppe, um Hrn. v. Buteniew aufzusuchen und Theil an der Feierlichkeit zu nehmen. Diese Aufmerksamkeit hat hier allgemein gefallen, und das Bestreben, Lord Durham gut zu empfangen, vermehrt. Wirklich wird er von der Pforte und dem diplomatischen Corps mit seltener Zuorkommenheit behandelt. Ueber den wahren Zweck seiner Hierherkunft herrscht noch Ungewißheit; bis jetzt scheint er sich mehr mit Besichtigung der hiesigen Merkwürdigkeiten und der Umgebungen der Stadt, als mit Geschäften zu befassen. Er sah den Reis-Efendi erst Einmal und nur auf kurze Zeit. Inzwischen gedenkt Lord Durham höchstens noch acht Tage hier zu bleiben. Hat er also wirklich mit der Pforte zu unterhandeln, und will etwas zu Stande bringen, so muß er sich beeilen; denn hier ist man langsamen Temperaments und kommt nicht leicht zu einem Entschlusse. — Die Ruhestörungen in Albanen werden hoffentlich

keine dauernden Folgen haben; die Albanesen sind, dem Vernehmen nach, bereit, zum Gehorsam zurückzukehren, sobald der Pascha von Skutari, den sie als ihren Tyrannen ansehen, abgerufen wird. Der Sultan, um ferneres Blutvergießen zu vermeiden, und um den Beweis zu geben, daß er nicht durch bloße materielle Gewalt seine Autorität geltend machen will, hat befohlen, daß der Pascha nach der Hauptstadt kommen und sich über seine zeitliche Verwaltung rechtfertigen soll.

### E g y p t e n.

Im Journal de Smyrne liest man: „Aus Beirut wird unterm 10. Aug. gemeldet, daß die Bewohner Syriens von den Egyptern alle nur mögliche Arten von Plackereien und Bedrückungen zu erdulden haben. Durch Aushebungen von Mannschaft, Abgaben, Frohndienste und Monopole werden sie fast erdrückt und zur Verzweiflung gebracht, und man begreift nicht, wie ein solcher Stand der Dinge von jenen Europäischen Mächten geduldet werden könne, denen daran liegt ihren Einfluß in der Levante zu erhalten. Die Menschlichkeit allein sollte ihnen gebieten, zahlreiche Bevölkerungen gegen die Habsucht und den Despotismus Mehmed Ali's und seines Sohnes zu beschützen, aber auch ihre eigene Würde legt ihnen die Pflicht auf, größere Energie zu entwickeln, denn ihre Konsuln sind von den Agenten der Egyptischen Verwaltung beschimpft worden, ohne daß irgend eine Genugthuung erfolgt wäre, wenn man anders je gewagt hat, eine solche von Mehmed Ali zu fordern. Man dürfte sich gar nicht wundern, wenn bald eine Menge Europäischer Etablissements aus Mangel an hinreichendem Schutz von Seiten ihrer Regierungen geschlossen würden. Das Elend und die Bedrückung, welche auf den Bewohnern Syriens lasten, übersteigen allen Glauben; ihr Mißvergnügen ist aber auch aufs höchste gestiegen, und es bedarf nur eines Funken, um ein Feuer anzufachen, welches zu löschen Mehmed Ali nicht mehr im Stande sein dürfte.“

### Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Aus Newyork vom 8ten d. M. erfährt man, daß die Wahlen zum Kongreß in den Vereinigten Staaten bis auf die Staaten Maryland und Mississippi beendigt waren. Von den 225 neu gewählten Kongreßmitgliedern sollen 95 gegen 127 für die Erwählung van Buren's zum Präsidenten, und 3 zweifelhaft sein. Furchtbare Auftritte hatten wieder in St. Louis (Missouri) als Folge der Feindschaft gegen die Neger stattgehabt. Es war nämlich bekannt geworden, daß ein Negerklave einen verheißten Mordversuch gegen seinen Herrn gemacht hatte. Der Pöbel, hierüber aufgebracht, besetzte den hauptsächlich von der schwarzen Bevölkerung bewohnten Stadtheil am Abend des 28. August und trieb dort die ganze Nacht sein Unwesen; Häuser wurden aufgebrochen und geplündert, die Einwohner gemißhandelt, einige Neger niedergemacht, andere erschossen, wieder andere fanden bei versuchter

Flucht im Sturze aus hohen Fenstern Wunden oder Tod. Ein Haus wurde in Brand gesteckt und die herbeigeeilten Spritzen verhindert es zu löschen, bis es ganz heruntergebrannt war.

Die Scene von New-Orleans entwirft folgen des, eben nicht erfreuliche Gemälde von dem Zustande der Moralität in dieser Stadt und dem Mangel an Energie von Seiten der Civilbehörden daselbst: „Es ist jetzt wieder die Zeit, wo Neworleans jährlich von Räubereien und Diebstählen heimge sucht wird. Kaum vergeht ein Tag, an dem wir nicht von Verbrechen dieser Art hörten, die leicht zu verhindern wären, wenn wir einen energischen Maire und eine tüchtige Polizei hätten. Die Schläfrigkeit des ersteren und die Trägheit der letzteren sind sprüch wörtlich geworden. Die Mitglieder des Stadtrathes hören alle Klagen ruhig an, ohne das Geringste für die Abhülfe derselben zu thun. Wenn jemals eine Stadt mit dem Glücke einer Municipalregierung belastet war, so ist es Neworleans.“

Bei dem Bohren eines Artesischen Brunnens zu Lockport im Staate Newyork war man bis zu einer Tiefe von siebenzig Fuß gekommen, als plötz lich brennbares Gas in solcher Menge hervorströmte, daß man es jetzt zur Beleuchtung anwenden will.

Miscellen.

Das Duell in Grönland. — Die Grön länder bedienen sich weder der Pistolen noch des Degens, um ihre Zwistigkeiten auszumachen; Fol gendes ist das sonderbare Mittel, wozu sie greifen: der beleidigte Grönländer verfertigt eine Satyre auf seinen Gegner und sagt sie so lange her, bis die Frauen und Domestiquen des Hauses sie auswendig

wissen; dann kündigt er öffentlich an, daß er mit seinem Feinde an einem Orte, den er bezeichnet, zusammenzutreffen wünsche; dies Zusammentreffen findet statt, der Beleidigte singt sein Spottgedicht, unter Begleitung einer Art von Tambourin, und seine Freunde machen Chor mit ihm; er häuft Epigramme nach Kräften und sucht die Zuhörer zum Lachen auf Kosten seines Gegners zu reizen. Der andere bestrebt sich nun, auf gleiche Weise seine Res vanche zu nehmen und die Lacher auf seine Seite zu bringen; seine Anhänger verfehlen nicht zu applaudiren, jeder spricht mehreremale und die Versammlung endigt damit, demjenigen Recht zu geben, der sich als den besten und witzigsten Dichter gezeigt hat.

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 1. Oct. 1835.

	St. Ptbg.	Riga.	
Auf Amsterdam	—	53 $\frac{1}{2}$	Gen's holl. Cr.
— Hamburg.	9 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	9 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	Schill. Bco.
— London 3 Mi.	10 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	10 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	Pce. Sierl.
Staats-Pap.:			
5 <sup>o</sup> Metall. 1 Ser.	102 à 370	105 $\frac{1}{2}$	
3 & 4 dito	—	102 $\frac{1}{2}$	
6 <sup>o</sup> Bco. Inscript.	—	—	
Poln. Loose ...	—	240	
neue poln Loose	—	305—295	
Pr. Pr. Scheine	—	—	
Pfandb. Livl.	—	pari	
dito dito S.	—	—	
dito Ebstl.	—	99 $\frac{1}{2}$	
dito Curl.	—	pari	
1 Rbl. Silber..	357 $\frac{1}{2}$ C.	360	

Pr. 1 Rbl. B.-A

Witterung im Sept. 1835.

Therm.				Barom.				Himmel.			
0				"				"			
1.	10,0	N.	28 2,0	heiter.	ruhig.	16.	10,6	N.	27 8,3	trüb.	Nebel. NO.
2.	10,1	—	28 2,7	heiter.	ruhig.	17.	8,4	—	27 11,3	trüb.	Negen. ruhig.
3.	10,0	—	28 3,2	heiter.	ruhig.	18.	9,6	—	28 2,1	trüb.	Nebel. ruhig.
4.	9,8	—	28 3,5	heiter.	ruhig.	19.	10,3	—	28 2,1	trüb.	Nebel. ruhig.
5.	11,4	—	28 3,3	heiter.	ruhig.	20.	10,6	—	28 0,5	trüb.	Nebel. NO.
6.	10,3	—	28 2,5	heiter.	N.	21.	11,2	—	27 9,6	trüb.	Nebel. ruhig.
7.	10,7	—	28 0,9	trüb.	ruhig.	22.	11,6	—	27 8,5	trüb.	Nebel. ruhig.
8.	11,6	—	27 11,6	trüb.	S. Regen.	23.	8,3	—	27 8,5	trüb.	Reg. ruhig.
9.	11,6	—	27 10,9	trüb.	SW.	24.	9,0	—	27 8,1	trüb.	ruhig.
10.	10,9	—	28 0,0	trüb.	Regen.	25.	5,0	—	27 8,1	trüb.	W.
11.	8,9	—	28 0,5	trüb.	ruhig.	26.	1,7	—	27 10,4	trüb.	Reg. W.
12.	12,0	—	28 0,1	trüb.	ruhig.	27.	3,1	—	27 10,3	heiter.	ruhig.
13.	13,5	—	27 10,4	trüb.	Reg. Gewitter. W.	28.	5,5	—	27 6,4	trüb.	SO. stürmisch.
14.	8,6	—	27 10,4	trüb.	Reg.	29.	5,6	—	27 6,9	trüb.	O.
15.	12,7	—	27 9,3	heiter.	ruhig.	30.	7,3	—	27 5,8	trüb.	Reg. SW.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv., Esth. und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

(Nebst Beilage.)

Intelligenz - Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Die Rentkammer der Kaiserl. Universität zu Dorpat macht hierdurch bekannt, daß sie wegen einer im Sommer des Jahres 1836 an diese Universität zu liefernden Quantität von siebenhundert Faden Birken- und siebenhundert Faden Ellern = Brennholz, einen Lorz halten wird, und hierzu den 7ten, so wie zum Peretorge den 10. October a. c. anberaumt. Alle Diejenigen, welche diese Lieferungen zu übernehmen geneigt und berechtigt sind, werden hierdurch aufgefordert, sich an genannten Tagen, Vormittags um 11 Uhr, in der Universitäts = Rentkammer einzufinden, um ihren Bot zu verlautbaren. 2

Dorpat, den 30. September 1835.

Ad mandatum:

G. v. Forestier, Univ. = Rentk. = Secer.

Von einem Kaiserlichen Universitäts = Gerichte zu Dorpat werden, nach §. 189 der Allerhöchst bestätigten Statuten dieser Universität und §. 77 der Vorschriften für die Studierenden, alle Diejenigen, welche an die Herren Doctoren der Medicin Leo Theodor Rohland, Friedrich Würst, Alexander Clemens und Magnus Löwenstein; den Herrn Kandidaten der Philosophie Maximilian von Behagel; den Herrn graduirten Studenten der Rechtswissenschaft Carl Leonhard v. Grothuß; den Herrn graduirten Studenten der Theologie Robert Haack; die Studierenden der Medicin Nicolai Müller, Albert Kreuzer und Ernst Merkel; die Studierenden der Philosophie Friedrich Kellner und Arminius Rieding, und die Studierenden der Rechtswissenschaft Heinrich Amberg, Julius Baron v. Uerküll - Gildenband u. Theodor Doß — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende legitime Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praecclusi bei diesem Kaiserlichen Universitäts = Gerichte zu melden. Dorpat, den 18. Sept. 1835.

Rector Moier.

G. v. Witte, Notrs. 1

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermittelst bekannt gemacht, daß die Schenk = Benefize unter Nr. 1, 8, 10, 12, 30, 32, 42, 50 und 57 wiederum auf ein Jahr an die Meistbietenden verpachtet werden sollen und dazu der Licitationstermin auf den 12. Oct. d. J. anberaumt worden ist. Es werden demnach alle Diejenigen, welche solche Schenkbenefize zu pachten willens seyn sollten, aufgefordert, an gedächtem Tage und an

dem alsdann anzuberaumenden Peretorge, Vormittags um 11 Uhr, in Einem Edlen Rathes Sitzungszimmer zu erscheinen, ihren Bot und Ueberbet zu verlautbaren und sodann abzuwarten, was wegen des Zuschlags ferner verfügt werden wird. 2

Dorpat Rathhaus, am 27. Sept. 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Schwig.

Ober = Secer. Zimmerberg.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Rußen etc., thun wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft des Gegenwärtigen, Jedermann kund und zu wissen, welchergestalt der hiesige Bürger und Schneidermeister Johann Adolph Nicolay, bechehre anhero producirt, mit den Inspector Kienßschen Eheleuten am 1. Mai d. J. abgeschlossen und am 7. August c. bei Einem hochverordneten Kaiserlichen livländ. Hofgerichte korroborirten Kaufkontrakts, das hierselbst im 2ten Stadttheil unter Nr. 12 auf Stadtgrund belegene Wohnhaus sammt allen Appertinentien für die Summe von 17,500 Rub. B. N. acquirirt und zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufkontrakt Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis, und also spätestens am 4. Novbr. 1836, bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremptorischen Frist Niemand mit entgegenen Ansprüchen weiter gehört, sondern das ungestörte Eigenthum gedachter Immobilien dem hiesigen Bürger, Schneidermeister Nicolay, nach Inhalt des Kontrakts, zugesichert werden soll.

B. N. W.

Dorpat Rathhaus, am 23. Sept. 1835. 3

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Schwig.

Ober = Secer. Zimmerberg.

Wir Landrichter und Affessor des Kaiserlichen Dörptschen Landgerichts fügen demmittelst zu wissen, welchergestalt dasselbe geföhnen ist, das in der hierselbst anhängigen Konkursfache der Kinder und Erben

w. Land Herrn Syndici Glaser zu fällende Klassifikations = Urtheil am 2. December c. zu publiciren und zu extrahiren, und werden sonach alle Diejenigen, die sich in beregtem Konkurse hieselbst gemeldet haben, andurch aufgefordert, zeitig und spätestens bis zum 18. November c. schriftlich oder ad protocollum an der Anzeige zu machen, daß sie einer besondern Mittheilung des zu emanirenden Urtheils nicht bedürfen, widrigenfalls Denjenigen, die solches unterlassen, auf ihre Kosten die Urtheils = Exemplare oder Extracte ausgefertigt werden sollen. Signatum im Kaiserlichen dörptschen Landgerichte zu Dorpat, am 2ten October 1835. 3

Im Namen und von wegen des Kaiserl. Landgerichts dörptschen Kreises :

Landrichter Samson.

U. Roth, Secr.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Rußen ic., thun wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft des Gegenwärtigen, Jedermann kund und zu wissen, welchergestalt der Hr. Landrichter u. Ritter Georg Frd. Samson v. Himmelfstern, belehre anhero producirten, mit der Frau Staatsrätthin Henriette Eleonore von Dabelow, geb. Wer, am 3. Febr. 1835 abgeschloffen und am 3. Mai 1835 bei Einem hochverordneten Kaiserlichen livländischen Hofgerichte corroborirten Kaufkontrakts, das hieselbst im ersten Stadttheile unter Nr. 145 belegene Haus sammt allen Appertinentien für die Summe von 19,400 Rb. B. U. acquirirt und zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben oder wider den abgeschlossenen Kaufkontrakt Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis, und also spätestens am 31. Octbr. 1836, bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremptorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern das ungestörte Eigenthum gedachter Immobilien dem Hn. Landrichter und Ritter Samson von Himmelfstern, nach Inhalt des Kontrakts, zugesichert werden soll. W. R. W.

Dorpat Rathhaus, am 19. Sept. 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat :

Justizbürgermeister Helwig.

Ober = Secr. Zimmerberg.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Rußen ic., fügen wir Bürger

meister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft dieses öffentlichen Proklams, zu wissen: Demnach die hiesige Bürgers = und Schneidermeisters = Wittve Charlotta Dorothea Neumann, geb. Stiere, hieselbst ab intestato verstorben; so citiren und laden wir Alle und Jede, welche an Defunctae Nachlaß entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremptorie, daß sie binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato dieses Proklams, spätestens also am 21. Oct. 1836, bei uns ihre etwanigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremptorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll. Wornach sich ein Jeder, den solches angehet, zu achten hat. W. R. W.

Dorpat Rathhaus, am 10. Sept. 1835. 1

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat :

Justizbürgermeister Helwig.

Ober = Secr. Zimmerberg.

### Bekanntmachungen.

Den Wohlthätern und Gönnern der Marien = Waisenanstalt wird hiermit angezeigt, daß das vom Herrn Kaufmann Reinhold erbaute steinerne Wohnhaus derselben am Sonntage den 6. October, Nachmittags 3 Uhr, eingeweiht wird.

Am 15. Oct. wird der Vieh =, Pferde = u. Krammarkt auf dem Gute Mühlenhof abgehalten werden. 3

Vom 15ten bis zum 18ten October d. J. wird der Vieh =, Pferde = und Krammarkt auf dem Gute Lustifer abgehalten werden. 1

### Zu verpachten.

Auf dem Gute Sennen, 19 Werst von Werro, wird der Obst = und Gemüsegarten, nebst einer dabei befindlichen Wohnung und Conservationshaufe, verpachtet. Hierauf reflektirende Gärtner, welche ihre Kenntnisse in der Kunst beweisen können, haben der Bedingungen wegen sich an die Gutsverwaltung daselbst zu wenden. 2

### Zu vermieten.

Im Hause der Frau Majorin v. Hüene sind 2 Etagen und eine Erkerwohnung zu vermieten. Auch ist daselbst ein Flügel auf ein oder mehrere Jahre zu vermieten. Der Bedingungen wegen hat man sich an die Frau v. Hüene selbst zu wenden. 1

### Abreisende.

Da ich binnen acht Tagen Dorpat verlassen will, so zeige ich es hiermit gesegemäßig an. Den 5. Oct. 1835. Klempnergefell Chr. Gust. Karlsohn. 3

# Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 118.

Montag, 7. October.

1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Riga. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Deutschland.

## Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 3. Octbr. Se. Maj. der Kaiser haben, auf Vorstellung des Ministers des öffentlichen Unterrichts und gemäß dem Beschluß des Ministercomité's, Allerhöchst zu befehlen geruht: Daß den auf Rechnung des Reichsschatzes unterhaltenen Zöglingen der bei den Gymnasien befindlichen adeligen Pensionen, wenn sie nicht zur ferneren Ausbildung eine Universität beziehen, zur Pflicht gemacht werde, sechs Jahre im Civilfache und zwar in dem nämlichen Gouvernemente zu dienen, in welchem sich das von ihnen besuchte Gymnasium befindet, und, daß diese Vorschrift auch auf diejenigen Zöglinge ausgedehnt werde, welche sich in den Pensionen auf Rechnung der vom Adel dargebrachten Capitalien und Geldbeiträge, befinden. Wird den zur Universität übergegangenen Zöglingen auch da noch eine ähnliche Unterstützung zu Theil, so sind dieselben nach Beendigung ihres vollen Lehrcursums auf der Universität, verpflichtet, in dasjenige Gouvernemente zurückzukehren, in welchem sie erzogen wurden, um daselbst wenigstens 6 Jahre im Civilfache zu dienen.

Dampfschiffahrt zwischen den Russischen Häfen des Baltischen Meeres. Die Directoren der Actiengesellschaft, welche sich in St. Petersburg gebildet hat um durch Dampfschiffe die Communication zwischen den Russischen Häfen des Baltischen Meeres zu unterhalten, suchten beim Finanzministerium um Bestätigung der genannten Gesellschaft, wie auch folgender Grundregeln derselben an: 1) Die Gesellschaft führt den Namen: Compagnie zur Unterhaltung der Dampfschiffahrt zwischen den Häfen des Baltischen Meeres; 2) Fürs Erste werden nur 600 Actien, zu 250 Rub. R. das Stück ausgegeben, um so den Ankauf von Dampfschiffen und die mit Unterhaltung derselben verknüpften Ausgaben, zu bestreiten. 3) Zur Führung der Geschäfte der Compagnie werden jährlich aus der Zahl der Actionäre Directoren erwählt, deren Zahl für's erste Jahr auf zwei, für die folgenden auf drei festgesetzt wird, und zwar so, daß von den Directoren jährlich einer abgehe und durch einen neuen ersetzt werde. 4) In außerordentlichen Fällen sollen die entscheidenden Beschlüsse von der Mehr-

zahl der Actionäre durch deren Unterschriften bestätigt werden. 5) Streitsachen werden nach Stimmenmehrheit der Directoren mit Zuziehung von 3 Actionären entschieden. 6) Den Dampfschiffen wird jede Art von Beschäftigung, welche den Befehlen und ertheilten Privilegien nicht zuwider ist, gestattet. 7) Um der häufigen Uebertragung der Actien entgegenzuwirken, soll zum Besten der Directoren, außer einer besonders festzusetzenden Entschädigung für ihre Bemühungen, zu einem Rubel von jeder zu transfirirenden Actie erhoben werden. Die Berichterstattung, Vertheilung des Gewinns, Aufbeahrung der Casse und andere Gegenstände dieser Art sollen nach den in solcher Hinsicht, für andere Compagnie'n bestehenden Regeln Statt finden. Da der Finanzminister den Vortheil anerkannt, welcher von der durch die Dampfschiffahrt gehobenen Handelsthätigkeit, und durch Sicherstellung der beim Transport der Waaren festzusetzenden Termine hervorgehen kann, auch weil diese Gesellschaft keine besondere Privilegien oder Vorrechte verlangt, und sich in die bestehenden Vorschriften fügt, so stellte S. Erl. der Graf Cancrin dem Ministercomité hiersüber vor, worauf, gemäß dem Beschlusse des genannten Comité's, die Allerhöchste Bestätigung S. M. des Kaisers erfolgte.

Winnen Kurzem werden wir ein Unternehmern ins Leben treten sehen, das seines Gleichen noch nirgends hat. Eine Actien-Gesellschaft, deren Statuten durch Ukas vom 12. Mai die Allerhöchste Bestätigung erhalten haben, will durch Errichtung von privaten Hospitälern, wo jeder Kranke, für eine bestimmte Zahlung, Pflege und ärztliche Hülfe findet, einem der dringendsten Bedürfnisse jeder Zeit abhelfen. Wie viele Kranke haben in ihren unbequemen, überfüllten Wohnungen der nöthigen Ruhe und Reinlichkeit entbehren müssen, — wie viele Verwandte und Hausgenossen sind nicht schon durch die Gegenwart eines Kranken im Hause an ihrer eigenen Gesundheit gefährdet, in ihren Geschäften gestört worden! Wenn auch durch die Gnade der Götter des hohen Kaiserhauses und durch den Wohlthätigkeits-Sinn des Publikums sehr viel für die Errichtung von Civil-Hospitälern gethan worden ist, so ereignet es sich doch nicht selten, daß bei dem wachsenden Zubränge zu den bestehenden

Hospitälern noch Kranke abgewiesen und wieder in den Kreis ihrer Angehörigen zurückgebracht werden müssen. Diejenige Classe von Stadt-Bewohnern, welche nicht arm genug ist, um auf freie Behandlung in den Hospitälern Anspruch machen zu können oder zu wollen, findet aber jedenfalls keine Anstalten wo sie ihren Kranken eine abgeforderte Pflege, und die kleinen Bequemlichkeiten verschaffen könnte, an welche sie im Kreise ihrer Familie gewöhnt sind. Auch ist es klar, daß zu gewissen Heil-Apparaten und Cur-Methoden z. B. zur Behandlung verkrümmter Glieder und verkrüppelter Menschen, zur Anwendung von Dampf-, Dusch- oder Kräuter-Bädern, selbst zur Unternehmung von Mercurial-Curen — die Mittel in privaten Wohnungen gar nicht hinreichend. In verschiedenen größeren Städten Europas haben daher Privat-Ärzte ihre Wohnungen zur Aufnahme einzelner bemittelter Kranken hergegeben und sogenannte Maisons de refuge, Maisons de santé, orthopädische Anstalten u. dgl. eingerichtet. Abgesehen davon, daß das Fortbestehen solcher Heil-Anstalten von vielen zufälligen Umständen abhängt, — so liegt es in der Natur solcher Unternehmungen, daß die Bezahlungen dort nicht unbeträchtlich, und daher nur für Wenige zu erschwingen sind. Schon deswegen verdient das neue Unternehmen, wo auch weniger bemittelte Kranke ein gutes Unterkommen finden, unsere ganze Aufmerksamkeit und Theilnahme.

Außerdem wird dieses Unternehmen noch (durch den §. 54 der Statuten) gewissermaßen zu einer Gesundheits-Versicherungs-Anstalt, indem Jedermann für die ärztliche Behandlung seiner selbst, oder seiner Familie, Dienerschaft, Werkleute u. s. w. in den Actien-Hospitälern sich jährlich abonniren kann.

Auch ist für die Erreichung eines wohlthätigen Zweckes durch Gründung eines Wohlthätigkeits-Fonds geforgt worden, (§. 65 der Statuten), aus welchem die Kosten für arme Kranke bestritten werden. Die Actionäre haben das Vorrecht, solche Kranke zu empfehlen.

Man würde vielleicht wünschen, daß die Behandlung der Kranken in den Actienhospitälern ganz unentgeltlich geschähe — das streitet aber gegen die Grundsätze der Actien-Vereine. Die zusammengetragenen Capitalien gehören immer den Actionären, nicht dem Publikum. Die gestifteten Anstalten reichen allerdings dem Publikum zum großen Nutzen; sie sollen und können aber nicht vom Actien-Capitale unterhalten werden, sondern müssen sich ihre eigenen Revenüen schaffen, aus denen sowohl die Unterhaltungskosten, als die Verzinsung des angelegten Capitals bestritten werden können. Die Actionäre der neuen Gesellschaft dürfen also verlangen, daß das Verwaltungsgesamte in allen seinen Unternehmungen diesen Grundsatz durch eine weise Sparsamkeit zu realisiren streben werde. Auch steht ihnen deshalb auf den jährlichen Versammlungen das Recht der Controlle und der Wahl der Mitglieder des Verwaltungsgesamtes zu.

Da die Grundlagen des Unternehmens, sowohl wir aus den Statuten absehen reiflich überlegt sind,

und des Kaisers Majestät die Gesellschaft unter Ihren Höchsten Schutz zu nehmen geruht haben, so können wir demselben ganz sicher einen gedehlichen Fortgang prophezeien und freuen uns über diesen Fortschritt der gesellschaftlichen Verbindungen in unserm Vaterlande. (St. Pet. Zeitg.)

Riga, 3. Oct. Gestern, als am 2ten d. M., ging das Dampfschiff „Alexander Nikolajewitsch,“ zum letztenmale für dieses Jahr, mit folgenden Reisenden von hier nach Swinemünde und Lübeck: der Dame Pauline Henriette Zeitler; den Herren: Christ. W. Caviezel, Dr. Huck, Johann Janett, C. L. Kymmel, Johann Reinberg und C. F. Saeffigen. (Zuschauer.)

## Ausländische Nachrichten.

### Frankreich.

Paris, 4. Oct. Die Aerzte, die bisher den Fieschi behandelt hatten (es sind deren 8), haben ihn für ganz hergestellt erklärt. Morey, einer der Mitangeschuldigten Fieschi's, scheint abermals den Entschluß gefaßt zu haben, Hungers sterben zu wollen; wenigstens hat er seit 2 Tagen nicht die mindeste Nahrung zu sich genommen. Die in die Fieschischen Angelegenheit verwickelte Frau Petit ist heute in Freiheit gesetzt worden. Ein hiesiges Blatt sagt: „Fieschi soll, wie seltsam es auch klingen mag, fest überzeugt sein, daß durch das Abfeuern seiner Höllenmaschine Niemand um's Leben gekommen sei. Er glaubt demnach, daß er mit der Deportation das kommen werde; und gestern, als er sich bei der Confrontation mit Mina Lavasse in diesem Sinne äußerte, stand diese im Begriff ihn zu entränschen, als sie durch den Instruktorichter schnell unterbrochen wurde. Es scheint, daß man ihn in seinem Irrthum durch eine besondere Edition des Journal de Paris erhalten hat, das nämlich besonders für ihn gedruckt wurde. — Herr Pepin ist seit einigen Tagen krank.“

Ein Waffenschmid in Paris hat, im Auftrage des Königl. Procurators, die Höllenmaschine Fieschi's untersucht und versichert, wenn sie mehr nach den Regeln der Kunst konstruirt gewesen wäre, hätte ihr Geschöß 240 Personen tödten können, so groß war nämlich die Menge des Projectils mit Inbegriff der Kugeln, Pfosten und Verstücker, die man in jenen Läufen vorfand, welche versagten. Nach einer wahrcheinlichen Berechnung jenes Meisters versagten gerade jene Läufe, die den König und seine Söhne, nach der Richtung der Batterie und des Zuges, unfehlbar getödtet haben würden.

Ein unlängst von dem Minister des öffentlichen Unterrichts, Herr Guizot, erlassenes Rundschreiben an die Inspectoren der Primarschulen ist an sich selbst, besonders aber für den interessant, der das preussische Erziehungswesen kennt. Es ist ganz im Geiste der preuß. Erziehung geschrieben, und wer sich die Mühe geben wollte, könnte ganze Stellen in Hrn. Guizot's Arbeit aus den preuß. Schulgesetzen finden.

Der Moniteur Algérie vom 18ten d. berichtet

über die noch immer fortdauernden Feindseligkeiten zwischen verschiedenen Araberstämmen, spricht aber, andererseits, die feste Ueberzeugung aus, daß das, im Allgemeinen freundschaftliche, Verhältnis zwischen den Franzosen und den Eingebornen der Colonie dauerhaft sein und sich stets mehr befestigen werde. Es wird hinzugesetzt, daß die Muhammedaner sich an die europäischen Gebräuche schon sehr gewöhnt und fast allen Abscheu vor dem Christenthum abgelegt hätten. Die Soldaten der Colonialtruppen, welche nach Ablauf ihrer Dienstzeit in der Colonie zu bleiben wünschen, sollen, jeder, 12 Morgen Land erhalten. Auch soll ihnen das Heirathen durch die Regierung erleichtert werden.

Marseille, 24. Sept. Ueber die Verhaftung mehrerer, einer politischen Association beschuldigter Individuen in Toulouse geben die neuesten Nachrichten von dort nachträglich Folgendes. Von mehreren Polizeiagenten und zwei Brigaden Gendarmen begleitet, begab sich der Centralkommissär in der Nacht vom 17., während eines starken Regengusses, in das bezeichnete Lokal. Auf ein nur den Mitgliedern der geheimen Gesellschaft bekanntes Signal öffnete sich die Thüre des Saales, wo dieselben versammelt waren. Sobald sich der Kommissär, mit seiner Schwärze bekleidet, gezeigt, wurde die Thüre zugeschlagen; aber der Karabiner eines Gendarmen, im rechten Augenblicke zwischen die Oeffnung gedrückt, verhinderte daß sie sich schloß, und die Eskorte des Kommissärs konnte nun hineindringen. Um eine Tafel, worauf ein Kreuzifix, eine Bibel, ein Dolch und ein geladenes Pistol lagen, saßen zwölf Individuen. Eine schwarze Maske deckte ihr Gesicht; phrygische Mützen ihr Haupt. Sie trugen als Bandelträger ein schwarz-blau und rothfarbiges Band, woran eine Medaille hing; jeder war mit einem Dolche bewaffnet. Im Augenblicke des Eintretens der verworrenen Macht wurde fast à bout portant ein Pistolenschuß versucht. Zum Glück ging die Waffe nicht los, und man bemächtigte sich sogleich des Individuums, das geschossen. Man stellte darauf die genauesten Untersuchungen im Saale an, und fand einige noch auszufüllende Diplome, mit Medaillen versehen, worauf man zwei gekreuzte Dolche bemerkte, Feuertgewehre, Säbel, Dolche etc. Man versichert, diese Gesellschaft stehe in keinem Bezug zu jener der Menschenrechte. Sie führte den Titel: Société revolutionnaire. Der Schwur, den die Eingeweihten leisten mußten, war: Haß den Königen und Priestern. Die Zahl der bis jetzt Verhafteten, die mit der äußersten Strenge bewacht werden, beträgt siebenzehn. Es sollen übrigens viele Verhaftungsbefehle gegen andere verdächtige Personen erlassen sein.

Mehrere Gegenden des südlichen Frankreichs sind wie ausgebrannt. Die Mühlen stehen wegen Wassermangels still, und es sind 3000 Arbeiter in den Kattunfabriken zu Condo du Noireaux, zu deren Betrieb ebenfalls Wasser nöthig ist, arbeitlos und brodlos. In manchen Orten müssen sich die Thiere bequemen, Aepfel- oder Birnwein zu saufen u. s. w.

Großbritannien und Irland.

London, 2. Okt. Im Globe liest man: „Der innere

Zustand Spaniens wird in den letzten Depeschen, welche Herr von Rayneval, der Französische Botschafter in Madrid, an das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten zu Paris eingefandt, in sehr düsteren Farben geschildert. Nach den Berichten des Herrn von Rayneval entspränge die Hauptschwierigkeit, mit welcher Herr Mendizabal bei der Bildung seines Kabinetts zu kämpfen hätte, aus der Eifersucht auf den vorherrschenden Englischen Einfluß. Es wird uns nicht gesagt, worauf diese Eifersucht auf einen Einfluß sich gründet, der, wie Alle wissen, die das Benehmen der Englischen Regierung kennen, stets gegen alle Vorschläge einer Einmischung in die Verwaltung der inneren Angelegenheiten unserer Spanischen Verbündeten und gegen jede Absicht, ihnen in dieser Beziehung etwas vorschreiben zu wollen, verwendet worden ist. Wir wiederholen es, daß dies Allen bekannt sein muß, die von dem Verfahren, welches die Englische Regierung bei den ganzen auf den Quaradrupel-Traktat gegründeten Unterhandlungen beobachtet hat, nur irgend etwas wissen. Es wird uns nicht gesagt, in wiefern diese neu entstandene Eifersucht sich mit derjenigen vergleichen lasse, die das Ministerium des Herrn Toreno zerstörte, dessen Verbrechen darin bestand, daß es sich bei einer Französischen Intervention nach Hülfe umsah. Es wird uns nicht gesagt, von wem diese Eifersucht ausgeht.“

London, 2. Okt. In unserer politischen Atmosphäre ist Alles still. Der König und die Königin der Belgier sind in Ramsgate oder vielmehr dort gewesen, da der König Leopold in die Nähe von London gekommen ist, um sein Landhaus Claremont in Augenschein zu nehmen und nur die Königin, bei der Herzogin von Kent, Schwester Sr. belgischen Maj. und der Prinzessin Victoria, in Ramsgate geblieben ist. Man sagt, daß unsere künftige Monarchin, die Prinzessin, ganz besonders wohl unterrichtet sei, und bedeutende Talente besitze. — Wir schicken uns an, am nächsten Sonntage (den 4.) das Jahresfest der Reformation zu begehen. Dies war der Tag, an welchem die erste englische Bibel, Coverdale's, vollendet wurde. Bei dem gegenwärtigen aufgeregten Zustande der politischen Gestimmung im Lande, haben die Prälaten unserer Kirche es für angemessen gehalten, hierbei nicht öffentlich aufzutreten. Die irischen Prälaten mußten dem Beispiel der englischen folgen: auch würde in Irland ein Tag, der nur dem Frieden und den Glückwünschen geweiht sein soll, fast unvermeidlich zu einem Tage der Unruhe, der Zwietracht und höchst wahrscheinlich auch des Blutvergießens geworden sein.

Lord Sheffield und Lord Gardner schossen am 16. Sept. in Gunton Park 69 Paar Rebhühner; am 17.: 113 Paar; am 18.: 100 Paar, ohne die Haafen und Kantchen. Die Jagd begann jedes Mal erst um 12 Uhr.

Einer der ersten Pferdeliebhaber, Herr Bomes, hat seinem berühmten Rennpferde den deutschen Namen Mändig gegeben, weil er selbst, (Herr B.) an dem Tage, wo dies sein letztes Rennen gewann, großjährig geworden war.

Nachrichten vom Vorgebirge der guten Hoffe

nung, vom 24. Juli, zufolge, dauerten die Kämpfe mit den Kaffern noch fort, oder hatten sich vielmehr erneuert. Von den britischen Gränztruppen waren 30 Mann und ein Offizier vermisst worden, und man befürchtete, daß sie den Kaffern in die Hände gefallen sein möchten. Eine Abtheilung unter dem Capt. Ross hatte in einem Gefecht mit den Kaffern diesen einen Verlust von 30 Todten beigebracht und ihnen 4000 Stück Hornvieh abgenommen. Capt. Ross hatte indeß zwei Wunden erhalten und das Pferd war ihm unter dem Leibe getödtet worden.

Die letzten Berichte aus Sidney theilen einen Zettel des Theaters in Neu: Süd: Wales mit. Er beginnt: Königlichcs Theater zu Sidney. Heute Abend wird aufgeführt das beliebte Trauerspiel: „Tausch kein Raub, oder der Diamant-Ring.“ Dar: auf folgte die Posse: „Die ehrlichen Diebe.“ Dann Darstellungen aus dem festen Stricken“ und aus „den Wundern Australiens.“ Zum Beschluß: „Rein!“ Der Zettel zeigt ferner an, daß folgende Stücke, welche in London mit Beifall gegeben seien, einges: lernt würden: „Das Leben eines Spielers“, „das Gasthaus“, „die Betrügerei“, „Newgate“ und „der Verbannte.“

#### S p a n i e n.

Paris, 4. Okt. Das Memorial bordelais vom 1. Okt. schreibt aus Bayonne: „Ein in Pau über Oleron von Madrid angekommener Kabinetes Courier hat dem dortigen Präfecten Depeschen über: geben, die dieser sogleich dem hiesigen Unter-Präfec: ten zugesandt hat. Sie melden, daß Herr Mendizabal seine Entlassung eingereicht habe, nachdem er gesehen, daß die Juntten sich weder der Central-Reg: ierung unterwerfen, noch sich auflösen wollten, trotz der in dem Programm des neuen Ministeriums ent: haltenen Versprechungen. Da kein populairer Name sich seiner Verwaltung zugesellen wollte, so hat er sich entschlossen, Anderen, die ihre Politik nicht auf das Königliche Statut gründen, Platz zu machen. Die Königin hat, wie man sagt, mit großem Bes: dauern am 25ten seine Entlassung angenommen. Man glaubt, daß es Herrn Mendizabal's fester Ent: schluß sei, sein Vaterland sogleich zu verlassen, um über Lissabon nach London zurückzukehren. — Es scheint, daß die Juntten in den verschiedenen Spanis: schen Provinzen die Ernennung des Generals Cor: dova zum Ober-Befehlshaber der Armee von Navarra nicht billigen; sie verlangen, daß ein erfahrener Ge: neral, und besonders ein Mann, der unzweideutige Beweise seiner liberalen Gesinnungen gegeben habe, an die Spitze der Armee gestellt werde. Die Er: nennung des Generals Espinosa zu jenem Posten würde mit den Wünschen der Juntten zusammentreffen.“

#### D e u t s c h l a n d.

München, 29. Sept. Se. Maj. der König wird den 2. Okt. von Berchtesgaden hier eintreffen. Unsere Oktober-Feste beginnen den 4. Okt., an wels: chem Tage die Preise-Vertheilungen an die Landwirthe, das erste Pferdeverennen und der Aufzug der ländli: chen Festwagen stattfindet. Die Theaterspiele wurde mit dem Anfange dieser Woche geöffnet, und es geht

dort schon sehr lustig zu in den hölzernen Gassen. Die meisten Wirthe haben diesmal dort auch Tanz: böden eingerichtet. Die Einrichtung von Tribunen hat der Magistrat in Anspruch genommen und zwar zum besten der Armen, denen auch die Erträgnisse des dort angestellten Stückhafens, wo unter taus: send Hanswürsten ein Treffer ist, bestimmte sind. Noch nie erinnert man sich hier einer so großen Menge von Fremden. Es sind hier nahe an 10,000 Engländer, Franzosen und Italiäner. In diesen Tagen strömten die Fremden aus verschiede: nen Deutschen Staaten und aus unseren Provinzen herbei, so daß sich die Zahl der Gäste bis zum Feste sicher auf 40,000 belaufen dürfte. In diesen letzt: en Tagen waren die prachtvollen Säle des nun voll: deten Königsbaues, in welchen bereits die Möbel aufgestellt werden, dem Publikum zum letztenmal ge: öffnet. Von den sechs Großbauten des Königs, welche kürzlich unter Dach gebracht wurden, werden jetzt die (später wieder aufzurichtenden) Gerüste ent: fernt. Unser Magistrat scheut keine Kosten, um den Glanz der Feste vollständig zu machen; er wil: ligte selbst in die überspanntesten Forderungen von Personen, die dazu beitragen können. Nach dem Lustschiffer Reichardt und dem Walzer-Componisten Strauß waren Estaffetten geschickt worden. Der Erstere ist heute mit seiner Tochter hier eingetroffen, der Letztere wird jeden Augenblick mit Sehnsucht erwartet.

Dresden, 4. Okt. Bei dem Eintreffen Sr. Majestät des Kaisers von Rußland in Töplitz war demselben, wie bereits gemeldet, Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich entgegen gefahren. Die beid: den Herrscher trafen sich jedoch schon bei dem Rath: hause, worauf sie sogleich aus den Wagen stiegen und sich begrüßten. Die Besuche bei den Erzherzö: gen machte Se. Maj. der Kaiser in der Uniform seines kaiserl. österr. Husarenregiments. Se. Maj. der König von Preußen bewohnt sein gewöhnliches Ab: steigequartier in dem Herrnhause. Bei Sr. Maj. dem Könige von Preußen hat der Fürst Felix von Schwarzenberg den Ehrendienst, bei Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland der Gen. Fürst von Lichtenstein bei J. M. der Kaiserin der Fürst von Windisch's Grätz; sämmtlichen hohen fremden Herrschaften sind hohe Offiziere der österr. Armee zur Begleitung bei: geordnet worden. Am 4. fell, wie schon erwähnt, die Abreise der hohen Herrschaften nach Prag erfol: gen, wohin der Erzherzog Franz Carl bereits am 3. vorausgegangen war. Von den aus Töplitz abre: senden hohen Personen, welche den königl. österr. Hof nicht mit nach Prag begleiten, wird ein großer Theil hier durchkommen; unter andern erwartet man auch den Großherzog von Weimar. Von hier sind so viele Schaulustige nach Töplitz gereiset, daß die kö: nigl. österr. Gesandtschaft zu diesem Behufe man: chen Tag 50 Pässe visirte. Alle, die von dort zur: rückkehren, können den Glanz des kaiserl. Hofes und Haushalts nicht genug beschreiben. Die höchsten Herrschaften selbst zeigten sich immer nur in bürgerl. Kleidung.

# Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 119.

Mittwoch, 9. October.

1835.

Inländische Nachrichten: Dorpat. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Portugal. — Schweiz. — Deutschland. — Oesterreich. — Griechenland. — Türkei. — Programm zur Bildung der Actiengesellschaft zur Ausführung eines Kanals zwischen der Donau und dem Main. — Miscellen.

## Inländische Nachrichten.

Dorpat, 7. Okt. Gestern wurde hier das vom Kaufmann Hrn. Reinhold neuerbaute Mariens Waisenhaus vor zahlreich versammelten Theilnehmern aus den Stadtbewohnern vom Hrn. Oberpastor Wienemann feierlich geweiht. Die würdige Feier begann mit einem vierstimmigen Choralgesange der Zöglinge des Elementarlehrer-Seminars, worauf Hr. Professor Sartorius nach Matth. 25, 40. ergreifende Worte sprach, die denkbar des Gedeihens der jungen Anstalt gedachten, welche zur Zeit der Cholera von Privaten gestiftet, durch eine höchsten Ortes verwilligte Besteuer aus dem Nachlaß der Kaiserin Maria einen Zuwachs erhielt, der die Interessenten ermuthigte, mit mehrfacher Hilfe der übrigen Bewohner Dorpats, den Bau des Hauses zu unternehmen, welchen der Kaufmann Hr. Reinhold auf dem von der Stadt bewilligten Grundstück mit großen höchst dankenswerthen Opfern ganz von Stein ausführte, obwohl die Mittel kaum einen Bau von Holz decken konnten. Der Choral: Nun danket alle Gott; beschloß die Einweihung. Die Wohlthätigkeit der Theilnehmer hatte in die am Eingange besetzte Spardbüchse eine Besteuer von 100 Rbl. 10 Kop. eingelegt, welche als Hauptbeitrag zum Ankauf eines Positivs dienen sollen. Mehrere Frauen beschlossen zum Besten der Waisenkinder eine Verlosung zu veranstalten, wozu theilnehmende Freunde und Freundinnen den Waisen ihre gütigst zu spendenden Beiträge den Frauen Collegienrathinnen Busch und Sartorius einzusenden hätten.

## Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 5. Okt. Durch eine königliche Verordn. vom 31. August ist dem Hrn. Hahnemann, der sich bereits seit mehreren Monaten in Paris aufhält, die Erlaubniß zum Praktiziren erteilt worden. Der Temps enthält in dieser Beziehung folgenden Artikel: „Endlich haben die Homöopathen gewissermaßen ihren Prozeß gewonnen. Nachdem ihnen die Erlaubniß zum Selbstdispensiren sowohl, als zur Eröffnung einer besonderen Klinik verweigert worden, haben sie ihren alten Herrn und Meister nach Paris kommen lassen, wobei ihnen die Wünsche der Madame Hahnemann selbst trefflich zu

Statten gekommen sind, denn diese hatte dem achtzigjährigen Greise bloß unter der Bedingung ihre Hand gereicht, daß er sie nach Paris führe und hier seinen letzten Wohnsiß aufschlage. „Komm nach Paris,“ so sagte sie zu dem ehrenwerthen Doktor; „dies ist das Land aller berühmten Männer, wie mein eigenes; hier kann man seinen Ruhm befestigen; auch wirst du die Pariser anständig zu bezahlen was er bewundert, und was ihm Vergnügen macht; Du wirst dort Gold und Ehre zugleich einträndten.“ Was that nun Hahnemann? Er ließ sich von seiner jungen Frau geduldig leiten und tauschte die Rue Madame beim Luxembourg gegen die kleine Gasse ein, die er in Leipzig bewohnte. Hahnemann hat in Paris eifrige Schüler gefunden; andere sind sofort aus der Provinz und aus England herbeigeeilt, in ihm ihren Meister zu bewundern. Schon hat dieser in einer öffentlichen Sitzung präsidirt, die eben so geräuschvoll, wie unsere Provinzialversammlungen war, und jetzt ist eine zweite Sitzung angesagt worden, in welcher man den Patriarchen recht bequem wird sehen können. Um aber seine Kunst in Paris zu üben, bedurfte Hahnemann der Erlaubniß der Regierung; diese ist ihm jetzt durch die Vermittelung des Herrn Guizot auf eine äußerst zuvorkommende Weise zu Theil geworden; und hierüber darf sich Niemand wundern, denn Herr Hahnemann ist so gut ein Doctrinaire wie Herr Guizot; seine Doctrin besteht darin, daß er seinen Patienten die Medikamente in eben so kleinen Dosen verschreibt, als das doctrinaire Ministerium dem Lande die Freiheit. Dem Vernehmen nach ist dem Herrn Hahnemann schwer beizukommen, und nur durch seine Frau kann man zu ihm gelangen. Auch soll er seinen Rath theuer verkaufen; man spricht von 10 Louisd'or für jede Consultation. Es leuchtet ein, daß auch in dieser Heilmethode die Gegensätze sich berühren.“

Bekanntlich hat Lord Brougham in Cannes im Var-Dep., sich angekauft, und beabsichtigt jetzt, ein neues Wohngebäude auf seinem, der Insel Ste. Marguerite (wo bekanntlich der Mann mit der eisernen Maske gefangen saß) gegenüber und reichend gelegenen Landst. aufzuführen, wie denn auch schon in der vorigen Woche der Grundstein dazu gelegt worden ist.

Der Wahnsinn, jeder fixen Idee oder erbärmlichen Grille, oder einer auf Empfindelheit beruhenden

Liebespaar wegen, ohne Weiteres die Reise in die andere Welt anzutreten, hat sich hier sogar auch unter der arbeitenden Klasse verbreitet. So fand man vor einigen Tagen im Walde von Vincennes ein junges Liebespaar aus dieser Klasse, welches sich gegenseitig durch Pistolenschüsse getödtet hatte, nachdem es mit Gift nicht hatte gelingen wollen. Bei beiden war nur noch ein Theil des Hirnschädels vorhanden.

Großbritannien und Irland.

London, 3. Okt. Einem Briefe aus Dublin zufolge, den die Morning Chronicle mittheilt, hätten mehrere von den konservativen Gutsbesitzern angefangen, ihren katholischen Pächtern und Unterpächtern aufzusagen, um diese Katholiken durch Protestanten zu ersetzen. Lord Beresford wäre der erste gewesen, eine solche protestantische Kolonie, größtentheils aus Orangisten, in Irland zu begründen, und ein Herr Brewster, ein Advokat, hatte 24 katholischen Familien auf einmal aufgekündigt, ungeachtet des Anerbietens dieser Pächter, 55 Sh. statt 20 Sh. Pacht zahlen zu wollen. Dies, meint die Morning Chronicle, sei eine völlige Proscription der katholischen Pächter, und man könne sich kaum wundern, wenn die Katholiken dafür Vergeltung üben.

Neulich starb in Dublin Sir P. Browne, ein Rechtsgelehrter, in seinem 88ten Jahre. In den letzten 30 Jahren trank er nur Wein. Er ging selten vor 8, 9 oder 10 Uhr Morgens zu Bette und stand um dieselbe Zeit Abends wieder auf. Selbst in den kältesten Nächten heizte er nicht ein, sondern hüllte seine Beine in Flanell.

In der Times liest man: „Seit einigen Tagen sind wesentliche Schritte zur Ausführung des großen Projekts einer Dampfcommunication mit Indien über Aegypten, welches in Folge der Nachlässigkeit der Ostindischen Compagnie und der ununterstützten Anordnungen des Postamtes ganz unterzugehen schien, gemacht worden. Von der Ostindischen Compagnie sind Befehle erlassen, zwei große Dampfschiffe zur Schiffahrt auf der Indischen Seite zu bauen, und auch für den Transport durch Aegypten ist Sorge getragen. Herr Baghorn steht nämlich im Begriff, in Alexandrien, Kahira und Suez Etablissements zu begründen, um Güter, Briefe und Reisende auf dieser Route nach Indien zu schaffen, und man erwartet, daß diese Anordnungen zu Ende dieses Jahres ins Leben treten werden. Personen, die sich aus Großbritannien nach Indien auf dieser Route zu begeben wünschen, können sich der Postpaketsbote nach Alexandrien bedienen, und Reisende vom Kontinent werden mit gleicher Gelegenheit von Marseille, Toulouse und Livorno nach Alexandrien gelangen können. In letzterer Stadt sollen sie alle Bequemlichkeit, welche das Land gestattet, zur Weiterreise finden. Gegen Zahlung von 60 Dollars, mit Einschluß von Bedienung, Zelten und allen Bedürfnissen, sollen sie in 6 Tagen nach Suez gelangen können. In Suez wird für passende Wohnungen und Bequemlichkeiten bis zur Ankunft der Dampfsböte gesorgt werden, und sollte der Gebrauch derselben wegen des Passatwindes nicht anwendbar sein, so sollen einheimische Böte in solcher Jahreszeit nach Moskfa gehen, von wo um diese

Zeit regelmäßig Kauffahrteischiffe nach Indien segeln. Sind alle diese Einrichtungen getroffen, so erwartet man, daß die Reise 8 bis 9 Monate des Jahres hindurch in 60 Tagen und während der Passatwinde in 35 Tagen wird zurückzulegen sein. Wenn die beabsichtigte Eisenbahn über die Wüste fertig ist, wird noch mehr Zeit gewonnen werden. Daß dieses Unternehmen kräftig fortgesetzt wird, beweisen die dahin gemachten Verschiffungen von Maschinenreien und Eisenbarren. Dieser Theil der Reise von 80 Meilen dürfte, wenn die Eisenbahn fertig ist, in 7 oder 8 Stunden zurückgelegt werden. Agenturen sollen in Bombay, Kalkutta und Madras etablirt werden, um den Reisenden von Indien nach Europa gleiche Erleichterungen zu gewähren. Sollten alle diese Pläne zur Reise gedeihen, wozu die beste Aussicht vorliegt, so wird das Publikum die Vollendung der Communicationskette mit Indien auf dieser Route dem Unternehmungsgeiste und der Beharrlichkeit eines Privatmannes zu verdanken haben.“

Die heutige Times beginnt ihr Blatt mit folgenden Worten: „Die dritte Säcularfeier der ersten Uebersetzung der Bibel aus den Originalsprachen in die Englische ist jetzt durch die ganzen Gebiete Sr. Majestät eine so ausgemachte Sache, daß es in Feines Menschen Macht steht, sie zu verhindern.“ Hierauf folgt eine lange Diatribe gegen das Papstthum und die Verfinsternung, die dasselbe dadurch, daß es der Menschheit die Bibel vorenthalten, über die Welt verbreitet habe. Der zweite Artikel dieses Blattes ist gegen O'Connell's Umtriebe und Reden gerichtet, namentlich gegen die, welche er zuletzt in Dublin gehalten. „Es giebt keine Lüge,“ sagt die Times, „die Herr O'Connell zu groß wäre, um sie zu äußern, oder zu der die, welche er hinter's Licht führt, Amen zu sagen anständen.“

S p a n i e n.

Madrid, 23. Sept. Eine Unpäßlichkeit des Herrn Mendizabal, die einige Augenblicke lang einen bedenklichen Charakter angenommen hatte, dauert noch jetzt fort; aber, Dank der unermüdblichen und umsichtlichen Sorgfalt zweier ausgezeichneten Aerzte, der Herren Sefane und Gonzales, befindet sich der Kranke schon bedeutend in der Besserung. — Man erwartet noch immer die Antwort des Generals Alava; wenn er sich weigert, die Präsidentschaft des Conseils anzunehmen, wie man allgemein vermuthet, so scheinen die politischen Freunde des Hrn. Mendizabal, die sich bisher geweiigert haben, in das Kabinet einzutreten, geneigt, ihren Vorschlag aufzugeben, und dann würde das Ministerium augenblicklich vollständig sein.

Der Graf de las Navas setzt seinen Marsch mit seiner jetzt 31 bis 4000 Mann starken Division fort. Der Deputirte Aranda, der als Unterhändler zu ihm gesandt worden war, berichtet, daß er ihn fest entschlossen gefunden habe, sich durch nichts in seinem Marsche aufhalten zu lassen, bevor er nicht von der Regierung durch wirkliche Handlungen Beweise erhalten habe, daß sie ihre Versprechungen erfüllen wolle. Dieser Mission, die vollkommen gescheitert ist, wird noch eine zweite folgen, welche viel-

leicht glücklichere Resultate liefert. Der Staatsrath Aguillar, bekannt wegen seines Ultraliberalismus und seiner freundschaftlichen Verbindung mit dem Grafen de Las Navas, ist zu ihm gesandt worden, um ihn zu verständlicheren Gesinnungen zurückzuführen. Der glückliche Erfolg dieser Unterhandlung ist um so mehr zu hoffen, als das Corps des Grafen de Las Navas kürzlich durch den Abfall aller Willkür, die sich dem Dekret der Königin gefügt haben und in die Heimath zurückgekehrt sind, bedeutend zusammengeschmolzen ist.

Die Revista vom heutigen Tage spricht von der ganz ungläublichen Thätigkeit, welche der Finanzminister, Hr. Mendizabal, bisher entwickelt habe und die nothwendig seine Gesundheit untergraben müsse. Dasselbe Blatt berichtet auch ganz offenerzig von den Unfällen, welche die Armee des Königs am 11. d. M. in der Nähe von Vilbo erlitten. Die Karlisten, wird hinzugefügt, hätten sich dieser Stadt, bei der Verfolgung der königl. Truppen, bis zur Entfernung eines Büchschusses genähert.

Paris, 5. Okt. Der Centinelle des Pyrenées wird aus Bayonne vom 30. Sept. geschrieben: „Gestern Morgen ist von hier ein außerordentlicher Courier mit Depeschen des Generals Harispe nach Saragossa abgegangen. Er überbringt, wie man uns versichert, die Nachricht, daß Don Carlos zwischen dem 24. und 26. Sept. seine Armee plötzlich verlassen habe. — Der Indicateur äußert sich über dieses Gerücht folgendermaßen: „Während man an der Gränze versichert, daß Don Carlos an der Spitze von 6 Bataillonen in die Provinz Santander eingerückt sei, überbringen Reisende die Nachricht, daß er am 23ten plötzlich aus dem Hauptquartier verschwunden sei. Diese Nachricht bedarf sehr der Bestätigung, und wir erklären im voraus, daß wir derselben durchaus keinen Glauben beimessen. P. S. Wir erfahren so eben, daß Nachrichten vom 26ten aus dem Carlistischen Hauptquartier, das sich in Manclaves bei Trevino befand, eingetroffen sind. Sie melden, daß sich daselbst gar nichts Neues ereignet habe.“

Der General Solignac hat über die Spanischen Angelegenheiten ein Schreiben in die hiesigen Blätter einrücken lassen, an dessen Schlusse er sagt: „Für mich liegt die ganze Politik des Herrn Mendizabal in den letzten Worten, die ich bei seiner Durchreise in Paris aus seinem Munde vernommen habe. „Vorausgesetzt“, sagte er, „daß meine Freunde nichts übereilen wollen, glaube ich versichern zu können, daß Spanien binnen kurzem auf eine würdige Weise unter den besten Repräsentativ-Regierungen Platz genommen haben wird.“ — Da die Gewalt in solche Hände gelegt worden ist, so setze ich festes Vertrauen in die Zukunft Spaniens, aber so wie ich Herrn Mendizabal kennen gelernt habe, glaube ich auch, daß er an demselben Tage sein Amt niederlegen wird, wo er die Verwirklichung seiner patriotischen Ansichten für unmöglich hält.“

Der General Palafox hat folgende Proclamation an die Aragonesen erlassen: „Aragonesen! Euer Landsmann Palafox, dessen Stimme Ihr seit den denkwürdigen Belagerungen von Saragossa nicht ge-

hört habt, kommt wieder zu Euch. Mit Euch zusammen begann er den Kampf, um das Vaterland der Freiheit wieder zu geben; mit Eurer Tapferkeit und seinem Degen besetzte er den Thron unserer Könige. Die Wechselfälle, welche so lange Zeit hindurch die Spanier beunruhigt haben, ließen auch mich in allen Epochen meines Lebens ihren traurigen Einfluß verspüren, und mir waren ungerechte und gewaltsame Verfolgungen noch in frischem Gedächtniß, als die Königin Regentin mit den Oberbefehl in Aragonen von neuem anvertraute. Der Zustand meiner Gesundheit, die durch so viel Leiden schrecklich gelitten hat, hindert mich, so schnell zu Euch zu fliegen, wie ich es gern möchte; aber meine Stimme wird zu Euch dringen, und mit ihr dieselben Gesinnungen, die Euch einst so angenehm waren. Die Freiheit, welche ich im Jahre 1808 proklamirte, und die Unterstützung des legitimen Thrones unserer vielgeliebten Königin werden das einzige Ziel meiner Bestrebungen sein, und um es zu erreichen, rechne ich auf Eure Loyalität und Euren Patriotismus. Die Regierung Ihrer Maj. kennt Eure Bedürfnisse und Eure Sorgen; sie wird denselben auf offene und entschiedene Weise genugsam. Aber ihre und meine Anstrengungen würden vergeblich sein, wenn Ihr nicht überzeugt wäret, daß die Hindernisse, die sich Euren Wünschen und Eurem Glück entgegensetzten, schon verschwunden sind. Das Vertrauen, welches die Königin Regentin dem ausgezeichneten Patrioten geschenkt hat, der so viel zur Freiheit Portugals beigetragen, muß Euch eine Bürgschaft sein, denn wenn seine Talente und seine Thätigkeit in einem fremden Lande einen so glücklichen Erfolg gehabt haben, was müssen wir da nicht in dem Lande, welches seine Wiege war, davon hoffen? Aragonesen, die Freiheit lebt mit neuem Glanze wieder auf. Unsere Zwietracht allein könnte den Triumph derselben verzögern, indem sie den Verblendeten, welche den Fahnen des Prätextanten folgen, einen Beweggrund zur Freude und zur Hoffnung geben würde. Diese und seine blödsinnigen Vertheidiger sind meine und Eure einzigen Feinde, weil sie die Feinde des Vaterlandes, des Thrones und der Freiheit sind. Außer ihren Reihen sehe ich nur Freunde und Spanier, die gern ihre persönlichen Gesinnungen der öffentlichen Wohlfahrt zum Opfer bringen wollen. Laßt uns also Hand in Hand gehen, und unser edler Anblick wird jene entwürdigten Wesen mit Verwirrung schlagen, sie, die es verdienen, ewig die Ketten zu tragen, nach denen sie greifen. Verachtet die Nachschläge der Unwissenheit und der Bosheit, und der General Palafox wird Euch auf dem Wege der Ehre und der Freiheit stets vorangehen und nöthigenfalls die glänzenden Thaten erneuern, durch welche das unsterbliche Saragossa den Stolz des Kriegers des Jahrhunderts demüthigte. Madrid, 27. Sept. Jose de Palafox y Melis, Herzog von Saragossa.“

Die hiesige Zeitungen enthalten keine neueren Kriegs-Nachrichten und melden nicht das Geringste über den interimistischen General-Capitain, General Postor, der die Ebenen im Bezirk von Lerida besetzt

hält und bekannlich wieder zum Gehorsam gegen die Central-Regierung zurückgekehrt ist.

**P o r t u g a l.**

London, 3. Okt. Aus Lissabon sind Nachrichten bis zum 24. Sept. hier eingegangen. Der 22ste, an welchem Tage die Königin Donna Maria im Jahre 1833 in Lissabon angelangt, war auf die gewöhnliche Weise durch königliche Salven, Glockengeläute und ein Lever, welches Ihre Majestät im Aludapalast hielt, das aber sehr spärlich besucht war, gefeiert worden. Vier Personen, die man zu diesem Lever erwartet hatte, blieben aus, nämlich die Herzogin von Braganza, die Infantin Donna Isabella Maria, Lord Howard de Walden und der Admiral Sir William Vage. Einige glauben, daß den Englischen Gesandten bloß das schlechte Wetter in Einstra zurückgehalten habe, Andere meinen, er sei empfindlich darüber gewesen, daß man ihm keine spezielle Anzeigte davon gemacht, dagegen wurde aber bemerkt, daß ja das Lever in der Hofzeitung angekündigt worden. Die Königin soll übrigens ihr Mißfallen darüber zu erkennen gegeben haben. Am 24. sollten die Obsequien für Dom Pedro in der Kirche St. Vicente de Fora stattfinden, wo seine sterblichen Ueberreste liegen; die Einwohner hatten Trauer angelegt. Es begann sich in Lissabon, noch mehr aber in Porto und in anderen Provinzialstädten, ein Gefühl der Unzufriedenheit zu zeigen, obgleich die Einwohner nur sehr niedrig besteuert und obgleich Landbau und Handel im besten Gedeihen sind. Man wollte jedoch diesen Mißmuth zum Theil dem Gerüchte zuschreiben, daß die Königin Donna Maria unter einem Einfluß handele, der sich nicht gezieme, und daß sie gegen die Wohlfahrt der Nation gleichgültig zu werden anfange. Die Königin und die Kaiserin wohnten einstweilen, bis Letzterer der Palast von Bemposta eingeräumt sein wird, im Palast von Necessidades zusammen, können aber durchaus nicht mit einander stimmen, und da sich kürzlich Herr Fonseca Magalhaes, der Minister des Innern, der Letzteren annahm, so hätte die Königin, wie versautet, aus Unwillen darüber, beinahe ihr Cabinet geändert.

**S c h w e i z.**

Genf, 1. Okt. Der Ausschuss zur Errichtung eines Denkmals für Kalvin hat eine Aufforderung an alle Künstler erlassen, ihm das Modell zu einem Basrelief von ovaler Form und einem Fuß Höhe, welches die Büste enprofil des berühmten Reformators in karrarischem Marmor darstellen und in eine Pyramide von schwarzem Marmor eingerahmt werden soll, zu übersenden. Das preiswürdige Modell wird mit einer Medaille, zum Werth der eingegangenen Beiträge, belohnt.

**D e u t s c h l a n d.**

Das so eben erschienene Bücher-Verzeichniß der Leipziger Michaelismesse, enthält 3369 Anzeigen von fertig gewordenen Schriften und 346 von Schriftten, welche noch herauskommen sollen, zusammen also von 3715 Schriftten bei 496 Verlegern.

Am 2. Okt. beging die Bibelgesellschaft zu Königberg in Pr. in der dortigen Schloßkirche ihr

Stiftungsfest. Die Feyer, an welcher eine überaus zahlreiche Versammlung Theil nahm, begann mit einem Gebete, das der Missions-Prediger Bergfeldt am Altare sprach. Die Festpredigt hielt der Pfarrer Dr. Weiß. Aus dem Berichte, den demnächst der Secretair der Gesellschaft abfatierte, ergibt sich, daß seit dem 12jährigen Bestehen dieser letztern 25,434 Bibeln und neue Testamente und davon in dem letzten Gesellschafts-Jahre, in welchem sie sich mit Hinzunahme des vorjährigen Bestandes einer Einzahl Exemplare der heiligen Schrift vorzugeweise unter die ärmeren Bewohner der Stadt und Provinz theils zu niedrigem Preise vertheilt hat, und das außerdem durch den Prediger Bergfeldt Seitens der Londoner und Edinburgher Bibelgesellschaft und für Ankauf derselben 1438 Bibeln, neue Testamente und Psalter verbreitet worden sind.

München, 4. Okt. Das Central-Landwirthschafts-(Oktober-) Fest ist heute Nachmittag bei dem schönsten Herbstwetter auf das feierlichste gehalten worden. Schon in den letzten Tagen hatte sich eine außerordentliche Menge Fremder aus der Nähe und Ferne in unserer Stadt eingefunden und diese, vereinigt mit der hiesigen Bevölkerung, hielt das große natürliche Amphitheater so besetzt, daß die Zahl der Zuschauer gegen die früheren Jahre verdoppelt schien. Nach 1 Uhr kündigte die Abfeuerung der Kanonen der Landwehr: Artillerie die bevorstehende Ankunft Ihrer Majestäten und der königlichen Familie an, welche von der unermesslichen Volksmenge mit Freudenschrei empfangen wurden. Nachdem das Volklied: dem König Heil! gesungen worden, begann der unabsehbare Zug der Wagen der Landleute, die mit den Emblemen der Landwirthschaft, der Gewerbe und Künste geschmückt und auf das Manniakartigste verziert, dem Auge eine große Maniackalität darboten, indem sie zugleich manche Eigenthümlichkeiten des Landes, seine Kultur und Industrie zur Darstellung brachten. So sah man unter anderem eine Sennhütte der Alpen, ein großes Floß, wie man sie auf den Bayerischen Strömen findet, „den Segen des Landes“ in Garben von Getraide, Flachs, Früchten und Trauben, und die Bewohner der Vorstadt Au führten sogar dankend ein Modell ihrer neuen schönen Kirche an dem Könige vorüber, der freigebig diesen Bau befördert hat. Nach der Preisvertheilung für die schönsten Landwirthschafts-Produkte und das schönste Vieh, durch den Minister des Innern, Fürsten von Wallerstein, folgte sodann das herkömmliche beliebte Freidenken, mit welchem sich für heute das Fest schloß. — Unter den ausgezeichneten Fremden war auch Ihre Kaiserl. Hoheit die Großfürstin Helena welche mit ihrem Bruder, dem Prinzen August von Württemberg, beim Feste bewohnte.

Man schreibt aus Köln: „Die Schifffahrt war im Laufe des Septembers sehr lebhaft und größtentheils von dem hiesigen Eisenhandel beschäftigt. Gegen Mitte des v. M. erschien das neu erbaute siebente Dampfschiff der Rheinischen Dampfschiff-Fahrts-Gesellschaft „Kronprinz von Preußen“ zum

ersten Male in heiligem Hafen, und überraschte eben so sehr durch seine Größe und Schönheit, wie durch seine bedeutende Tragfähigkeit. Dasselbe ist 16 Fuß länger als die übrigen auf dem Mittel- und Oberrhein fahrenden Dampfschiffe. Die patentirte Komprimirte Expansions-Maschine ist auf diesem Schiffe zuerst in Anwendung gekommen, und es werden von ihr die glänzendsten Erfolge gerühmt. Sie entwickelt 80 Pferdekraft, ist fast nur halb so schwer, als eine gewöhnliche Wattische Maschine von dieser Kraft und konsumirt nur zwei Drittel so viel Brenn-Material. Der Tiefgang des Schiffes bei gefüllten Wasserkesseln und Kohlenräumen ist 2½ Fuß. Dasselbe ist in seinen Probereisen nach dem Oberrhein gefahren und hat ohne Vorspann- u. Verhülfe, einzig aus eigener Kraft, das Ringeloch überwunden, was vor ihm noch kein Schiff vermocht hatte! Das andere neue Dampfschiff, „Beuth“ mit der nämlichen Patent-Maschine, aber mit oscillirenden Cylindern, wird erst im künftigen Mai in die Fahrt treten.“

**O e s t e r r e i c h.**

**E b p l i c h, 5. Okt.** Se. Majestät der Kaiser Ferdinand haben den Veteranen der Kaiserl. Russischen Garde, welche bei der am 29sten v. M. statt gehaltenen Feierlichkeit zur Wache bei dem Unterbau des Monuments aufgestellt waren, eine ehrenvolle Auszeichnung angedeihen lassen, indem Allerhöchstdieselben dem Kommandanten des Detachements, Obersten Lawrenjess, das Ritterkreuz des Leopold-Ordens zu verleihen, dem Fähnrich Generalexleff aber eine goldene, und jedem der fünf Unteroffiziere eine der silbernen Medaillen einhändigen zu lassen geruhten, welche auf die Feierlichkeit der Grundsteinlegung geprägt worden sind.

Se. Majestät der Kaiser von Rußland haben dem Oberst-Lieutenant und Grenadier-Bataillons-Kommandanten von Matauschek, welcher die bei der Feierlichkeit am 29sten v. M. ausgerückten Truppen kommandirte, den St. Annen-Orden zweiter Klasse verliehen. Auch haben Se. Majestät dem als Wächter bei dem Monumente des Feldzeugmeisters Grafen Colloredo bei Arbesbau angestellten Invaliden, Korporal Joseph Berran, den St. Annen-Orden fünfter Klasse und ein namhaftes Geschenk in Gold zustellen lassen.

Se. Majestät der Kaiser von Rußland haben der Mannschaft des Allerhöchsthren Namen führenden Oesterreichischen Husaren-Regiments 24 Anna-Kreuze fünfter Klasse mit der Bestimmung für solche Unteroffiziere und Gemeine die sich vor dem Feinde besonders ausgezeichnet haben, und außerdem ein Geschenk von Tausend Dukaten verliehen.

**Prag, 6. Okt.** Gestern Vormittag war Cour bei Ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin. Mittags wurden Allerhöchstdieselben, als sie eben bei der Tafel waren, von Ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin von Rußland überrascht, die im strengsten Incognito in der Königl. Burg ankamen und von Ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin von Oesterreich auf das Herzlichste bewillkommenet wurden.

Abends geruhten Ihre Majestäten die beiden

Kaiser mit Allerhöchsthren Gemahlinnen und mit allen hier anwesenden Höchsten Herrschaften, in 12 sechsspännigen Wagen, unter dem Jubel des auf allen Straßen und Plätzen in zalloser Menge versammelten Volks, die festliche Beleuchtung der Stadt in Augenschein zu nehmen. Ein Windstoß verhinderte zwar leider, daß die schönsten Beleuchtungen, z. B. am Rossthore, am Altstädter Rathhause und an dem Kammeral-Gefällen-Verwaltungs-Gebäude nicht ganz zu Stande kamen und nur theilweise in ihrem Glanze erschienen; sehr gelungen waren jedoch die Beleuchtungen von Transparenten am Fürst Colloredo-Mannsfeldschen, Graf Clam-Gallaschen, Graf Ledebourschen, Graf Waldsteinschen, mehreren andern Palästen, Fabrik-Gebäuden und Privathäusern, auf der Färber- und Schützen-Insel, im Fürstlich Fürstenbergschen und Graf Schönbornischen Garten und andern Orten. Ungeachtet des ungeheuren Gewühls und unvermeidlichen Andranges an die Wagen des Zuges hat sich doch kein Unglücksfall ergeben. Als Ihre Majestäten auf die Brücke kamen, wurden auf der Schützen-Insel von dem bürgerlichen Scharfschützen-Corps die Völler gelöst und die Insel selbst mit Bengalischem Feuer beleuchtet. Ihre Majestäten hatten die Fahrt um halb 8 Uhr angetreten, und sind erst um ein Viertel auf 10 Uhr nach der K. Burg zurückgekehrt, wo sodann die sämmtlichen Höchsten Herrschaften bei Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich soupirten.

**G r i e c h e n l a n d.**

**Paris, 1. Okt.** Aus Griechenland sind hier über Toulon Nachrichten eingegangen, die in Betreff des dortigen Zustandes der Dinge sehr beunruhigend lauten. Der Kampf zwischen den rumelischen Insurgenten und den k. bayer. Truppen dauert nicht nur fort, sondern diese letzteren Truppen haben mehrere Niederlagen erlitten. Das Feldgeschrei der Insurgenten ist: „Es lebe die Constitution!“ Die bayer. Truppen und die Nationalgarden, die gegen die Constitutionellen, welche in den westlichen Provinzen die Fahne der Empörung aufgespielt, ausgesandt waren, sind ebenfalls geschlagen worden. In allen Theilen des Landes herrscht eine starke Gährung, und besonders gegen den Grafen v. Armasperg eine große Erbitterung. Die Bayern sollen überhaupt im Lande sehr verhaßt sein, weil man glaubt, sie schickten alles baare Geld in ihr Vaterland.

**T ü r k e i.**

Neulich besuchte, wie der Monit. Ottom. berichtet, der Sultan die beiden Militärschulen in Constantinopel. Der Großherr setzte sich auf das Katheder, ließ sich die einzelnen Hefte vorlegen und hielt ein förmliches Examen über Arithmetik, Algebra, Geometrie, Geographie, arab. persis. und türk. Sprache mit den Schülern. Zuletzt lobte der Sultan die Schüler wegen ihrer Kenntnisse, die große Hoffnung erregten, ermunterte sie zum fleißigen Fortarbeiten und versicherte sie seiner Gewogenheit. Die 400 Zöglinge empfingen diese huldvollen Worte des Sultans mit dem lauten Jubelruf: Es lebe unser Padischah!

Programm über Bildung der Actiengesellschaft zur Ausführung eines Kanals zwischen der Donau und dem Main.

Seine Majestät der König von Bayern haben beschlossen, die Erbauung eines Kanals, welcher seine Richtung von der Donau bei Kellheim über Nürnberg nach Bamberg nehmen, sohin die Donau mit dem Main verbinden wird, zu veranlassen, und es wurde wegen dieses Kanalbaues unter dem 1. Juli 1834 unter Zustimmung der Stände des Reichs ein besonderes Gesetz verfassungsmäßig erlassen.

Dieses Gesetz bestimmt, daß zur Ausführung dieses Unternehmens einer zu bildenden Privatactiengesellschaft das Privilegium ertheilt werden solle, und ermächtigt zugleich das Staatsministerium der Finanzen, dieser Actiengesellschaft mit dem vierten Theile der für die Ausführung ermittelten Actiensumme als Actionair beizutreten.

Den Inhabern der Actien verbleiben die Kanalanlagen als immerwährendes Eigenthum.

Die Actiengesellschaft erhält ferner auf 99 Jahre ein Privilegium für die Erhebung von Kanalgebühren nach einem von der Gesellschaft festzusetzen den Tarif, dessen Ansätze sich bis zu einem Drittheile des Betrages der bisherigen Landfrachten für die gleiche Wegstrecke belaufen dürfen.

Auf den Grund dieses Gesetzes wurde unter allerhöchster Genehmigung Sr. Majestät des Königs den Unterzeichneten die Bildung der erwähnten Actiengesellschaft aufgetragen.

Zufolge einer mit der Königlich Bayerischen Staatsregierung getroffenen Uebereinkunft, wird dieselbe, sobald die Actiensumme vollständig abgesetzt ist, die Leitung und Ausführung des Kanalbaues übernehmen, und verpflichtet sich, mit der Maximalsumme von fl. 8,530,000 binnen 6 Jahren von Bildung der Actiengesellschaft an, nicht nur den Bau vollständig dergestalt zu vollenden, daß der neue Kanal nach seiner ganzen Länge von Kellheim bis Bamberg im siebenten Jahre zur Schiffs- und Floßfahrt ungehindert benutzt werden kann, sondern auch die nöthigen Flußcorrectionen zur Beseitigung der Schiffahrtshindernisse auf dem Bayerischen Main auszuführen.

Ueber die Verwendung der Baugelder wird der Actiengesellschaft durch die Beamten der Staatsregierung von 6 zu 6 Monaten Rechenschaft gegeben, und die nach vollständig vollendetem Bau als wirkliche Ersparnisse etwa erscheinenden Beträge gehen den Actionairen zu gut.

Nach hergestelltem Bau übernimmt die Staatsregierung für Rechnung der Gesellschaft auch die Erhaltung, so wie die Beaufsichtigung des neuen Kanals, gegen eine jährliche Maximalsumme von fl. 105 000. Beschädigungen durch Kriegsereignisse, Ueberschwemmungen oder Erdbeben sind unter dem erwähnten Maximum für die Erhaltung nicht begriffen. Es wird hierüber der Actiengesellschaft von den Beamten der Staatsregierung jährlich Rechnung abgelegt, und die allenfallsigen Ersparungen bleiben gleichfalls den Actionairen zu gut.

Die Staatsregierung hat sich zugleich bereit

erklärt, die Erhebung der Kanalgebühren, wenn es von der Gesellschaft gewünscht werden sollte, seiner Zeit gegen eine näher zu bestimmende Vergütung, durch ihre Beamten unter Controlle der Gesellschaft und gegen Rechnungsablage, besorgen zu lassen.

Die Actionaire erhalten aus dem Fonds der Gesellschaft, von der Einzahlung an bis zum Ablauf der oben erwähnten 6 Jahre, 4 Procent jährlicher Zinsen von ihrer Einlage, und von der Eröffnung des Kanals an die jährliche Dividende aus dessen Erträgen. Sollte der übrigens kaum denkbare Fall eintreten, daß der Kanal mit Ablauf der sechs Jahre nach vollständigem Absatz der Actien nicht vollständig vollendet wäre, so ist den Actionairen ferner die vierprocentige Verzinsung ihrer Actien bis zu gänzlicher Vollendung des Kanalbaues von der Staatsregierung förmlich zugesichert worden.

Zur Deckung der erwähnten Zinsen, so wie der auf Bildung der Gesellschaft zu verwendenden Kosten aller Art, wird der erwähnten Bausumme von fl. 8,530,000 noch der erforderliche Betrag beigez schlagen; dagegen werden die Zinserträge der eingehenden, für den Bau aber nicht sogleich verwendbaren und alsdann nutzbar anzulegenden Gelder zu Gunsten der Actiengesellschaft in Einnahme gebracht.

Die Gesamtsumme der Actien beträgt zehn Millionen Gulden, einschließlich des Viertheils, mit dem der Staat beiträgt.

Jede Actie wird über den Betrag von fl. 500 in fl. 24 Fuß ausgestellt und mit Zins- und Dividendcoupons versehen.

Die Einzahlung des Betrages erfolgt in den unten bemerkten Raten \*) gegen vorläufige Certificate, welche bei der letzten Einzahlung gegen die Actien selbst, unter Berechnung und Vergütung der bis dahin aus den einzelnen Einzahlungen sich ergebenden Zinsen, ausgewechselt werden. Die Einzahlungen können nach der Wahl der Actionaire in Frankfurt am Main, München oder Paris erfolgen, wo auch seiner Zeit die Zins- und Dividendcoupons gleichmäßig zahlbar gemacht werden.

Die Actiengesellschaft leitet ihre Angelegenheiten durch einen Ausschuß unter steter Oberaufsicht der Staatsregierung, und die Statuten werden die Verfassungs- und Verwaltungsweise näher bestimmen.

Die Unterzeichneten beehren sich, in Folge des im Eingang erwähnten höchsten Auftrages, das Publikum zur Theilnahme an diesem gemeinnützigen Unternehmen einzuladen, dessen Ausführung von der Königlich Bayerischen Staatsregierung durch umfassende Untersuchungen vorbereitet ist. Namentlich ist aus der unter Benutzung amtlicher Quellen erschienenen Schrift: „Entwurf für den Kanal zur Verbindung der Donau mit dem Main, von dem

\*) Wegen der Einzahlungen ist bestimmt, daß, sobald die Subscription vollständig ist, 10 Procent der subscribirten Summe, und der Rest der Actie eingezahlt werden soll, daß solcher binnen 24 Monaten in zu bestimmenden Raten zu berichtigen sein wird.

R. Oberbaurath Freiherrn von Dackmann," zu ersehen, welche große Vortheile die Industrie im Allgemeinen, und welchen ergiebigen Nutzen gleichzeitig die Actionaire von diesem Kanalbau sich versprechen dürfen.

Die eigene Theilnahme der Regierung mit einem vollen Bieththeile der Actien leistet schon von selbst eine Gewähr des Nutzens dieser Kapitalanlage.

Die Unterzeichneten glauben hiernach auf baldige und zahlreiche Anmeldungen rechnen zu dürfen, und erklären sich bereit, dieselben zu empfangen und demnächst den Herren Subscribenten weitere Mittheilung zu machen.

Frankfurt a. M., im August 1835.

M. v. Rothschild und Söhne.

Diese so höchst wichtige Unternehmung, welche dem ganzen Europäischen und Asiatischen Handel einen neuen Weg eröffnet, hat die allgemeine Theilnahme auf das lebhafteste erregt, welche die Ausföhrung unter der Mitwirkung der Bayerischen Regierung sichert. Durch einen Canal von nur 18 deutschen Meilen Länge, — wobei noch überdies zwei Flüsse, die Regnitz und Altmuth zu benutzen sind, — wird das schwarze Meer mit der Nordsee verbunden, eine Wasserstraße von 500 deutschen Meilen (3500 Werst)! —

Unterzeichnungen auf Actien nehmen an: in Wiga und Mitau die Gebrüder C. A. und G. E. Kapp; in Dorpat Herr F. W. Wegener; welche auch auf Verlangen nähere Auskunst erteilen.

Dem als Lieutenant beim Narwaschen Jägerregiment dienenden Freiherrn Heinrich von Bietinghoff genannt Scheel, ist für nachstehendes Gedicht, welches er Sr. Majestät dem König von Preußen zu überreichen das Glück hatte, von Höchstdemselben ein ein werthvoller Brillantring verliehen worden.

Am Tage der Vereinigung der Preussischen und Russischen Truppen bei Kaltich den 31. Sept. 1835.

Der nordische Czar vertief die Krieger, —

In ihren Reih'n stolz der Adler schwebt,

„Herzt eure Brüder, meine wackern Krieger,

Nah't euch der Gränze wo mein Vater lebt!“

Verbunden durch ein unauföstlich Band,

Das sich im Kampf' und Frieden treu bewährt;

Geheiligt durch der Allmacht kräft'ge Hand,

Nuht Segen auf dem nah' verwandten Heerd.

Mögen Wogen fremde Reider tragen,

Unsern Bund schwächt weder Raum noch Zeit,

Denn wo treue Herzen müthig schlagen,

Steht fest der Bund, durch Lieb' und Einigkeit.

Nicht der Kampf, nicht wildes Schlachtgeräusch,

Führt die Helden näher, — Brust an Brust:

Freudig zu umarmen Preußens Söhne.

Ist jedes biedern Russen höchste Lust.

Segen spende reich des Mächt'gen Gnade

„Euch!“ Heil und Glück, o ed'les „Herrscher:

paar!“

Heil dem Volke, das auf rechtem Pfade,

Dem Herrscher bringt sein Blut und Leben dar!

Heinrich Freiherr von Bietinghoff

genannt Scheel,

Lieutenant des Narwaschen Jägerregiments.

## M i s c e l l e n .

Der Missionair Wolff. — Der bekannte Judenmissionair Joseph Wolff steht, wie jüngst englische Blätter berichteten, im Begriffe, eine neue gefahrvolle Wanderung nach Timbuctu anzutreten, nachdem er erst im April d. J. von achtjährigen Reisen wieder in England angekommen war. Am 14. Sept. hielt die Londoner Gesellschaft zur Beförderung des Christenthums unter den Juden eine Versammlung in der vormaligen „Lady Chapel“ in Southwark, um Wolffs Abschiedsrede zu hören. Wolff sprach seine Freude aus, sich von so vielen christlichen Freunden umgeben zu sehen, und erklärte, sein einziger Zweck sei, seine jüdischen Brüder (Wolff war ursprünglich selbst Jude) zum Christenthum zu bekehren. Hierauf theilte er folgende Erzählung von seinen früheren Missionen mit. Seine Laufbahn als Missionair betrat er im Jahre 1818, wo er, nachdem er unter dem anglikanischen Geistlichen C. Simeon und dem Professor Lee zu Cambridge die orientalischen Sprachen studirt hatte, nach Rom ging, von dem Papst aber aus der Stadt gewiesen wurde. Hierauf predigte er nacheinander den Juden in Gibraltar, Malta, Egypten, auf den Bergen Horeb und Sinai, in Joppe, Antiochia, Aleppo, Bassorah, Ispahan und mehreren andern Städten des inneren Asiens und Afrika. Im J. 1826 kehrte er nach Europa zurück. Im folgenden Jahre reiste er wieder mit Frau und Kind von England ab, und kam nach Malta gerade zur Zeit der Schlacht von Navarin, die ihm einigen Aufenthalt verurthete. Kurz darauf starb sein Kind, und er besuchte die Insel Cypren. Von da reiste er, wohl 21,000 englische Meilen weit, durch verschiedene Weltgegenden, wobei er Entbehrungen und Gefahren aller Art zu bestehen hatte. Zu Jerusalem, zu Alexandria, wo er sein Weib zurückließ, und dann in Salonichi predigte er den Juden den Messias. Er vertheilte Exemplare des neuen Testaments auf Tenedos, Lemnos und dem Berge Athos. Als er diesen Berg verlassen, wurde sein Boot von einem Corsaren verfolgt; um der Sklaverei zu entgehen, trieb die Mannschaft das Fahrzeug ans Ufer, und erklimmte die steilen Felsen, wobei sie sich an Füßen und Knien schwer verletzten. Dreißig Stunden brachte man, in der heißesten Jahreszeit, ohne Nahrung und Wasser zu, bis man den Gipfel erreichte; Wolff war vor Durst so erschöpft, daß er zu sterben meinte und seinen Gefährten sagte, sie möchten nur weiter ziehen und ihn liegen lassen; dies thaten sie, entdeckten aber unfern eine Quelle, an welche sie Hrn. Wolff trugen. Er erholte sich so weit, daß er im Stande war, das Thal jenseits des Gebirges zu erreichen, wo er von einigen Hirten gütig aufgenommen wurde. Wolff hatte sich die Füße so mit Dornen zerstoßen, daß er lange Zeit hernach lahm blieb. Nachdem er Smyrna und Konstantinopel besucht, durchzog er das alte Phrygien, Bithara und andere Orte, wo das Evangelium nie zuvor gepredigt worden war. In Armenien erfuhr er viele Güte von Sir J. Campbell, Dr. M'Doel und andern Europäern, denen er daselbst begegnete; aber

er fand die dortigen sogenannten Christen so unwissend und unskilich wie Heiden. Zu Meschea und Balkh rief man ihm, bei Gefahr seines Lebens, sich zu entfernen. Er ging einen eingebornen Fürsten von Khorasan um einen Paß an, und dieser, als er hörte, daß er von England komme, zeigte sich bereit ihm zu dienen, verlangte jedoch für seinen Dienst im voraus eine Anweisung an den König von England auf 1000 Pf. jährlich. Als Wolff erklarte, daß er dieser Zumuthung unmöglich willfahren könne, sagte man ihm, er könne gehen, wohin er wolle. Er zog sein Herat weiter, hatte aber noch keine 30 engl. Meilen zurückgelegt, als er von zwei Reitern eingeholt wurde, die ihn mit der Beschuldigung, er habe 10,000 Geldstücke gestohlen, festnahmen und ihn in eine Stadt führten, die noch niemals von einem Europäer besucht worden war. Hierauf ward er nach Terschis geführt, wo er die Straßen mit Leichen bedeckt sah, da die Turkomannen eben einen Einfall gemacht, die benachbarten Dörfer niedergebrannt und alles Lebendige, worauf sie stießen, ermordet hatten, mit Ausnahme 1500 kräftiger Männer, die sie als Gefangene mit fortgeschleppt. Die Araber riefen auf den Straßen: „Unsere Gebeine sind zerbrochen!“ — ihr Ausdruck der tiefsten Bekümmerniß. Nachdem Wolff einige Bibeln vertheilt hatte, ließ ihn der Fürst von Terschis, als er fand, daß er kein Geld habe, ruhig abziehen. Bald darauf ward er von 20 Arabern angehalten, die ihn ganz nackt auszogen, an den Schweif eines Rosses banden, und im raschen Davonreiten öfters peitschten. Einige andere Reisende wurden von ihnen auf dieselbe Weise behandelt. Als sie halt machten, besichtigten und schätzten sie ihre Gefangenen, hielten aber Herrn Wolff nicht mehr als 3 Pf. werth, weil er mehrere Zähne verloren hatte. Als sie jedoch unter seinen Büchern u. Papieren mehrere Hermans von Abbas Mirza bei ihm fanden, sprachen sie unter sich: „Dies ist kein gewöhnlicher Mann; laßt uns ihn tödten, oder

wir werden alle übrigen wieder herausgeben müssen.“ Wolff bat sie, ihn nicht zu tödten, und sagte ihnen, er werde ihnen ein gutes Lösegeld für sich verschaffen. Er schrieb nun auf weißen Blättern einiger noch übrigen Exemplare des neuen Testaments: „An die Juden von Terschid Hydarea. Ich, Joseph Wolff, von der jüdischen Nation, der ich herumreise, um Jesum Christum zu verkündigen, bin zum Sklaven gemacht worden. Kauft mich los, und ich will euch das Geld zurückgeben.“ Diese Bücher wurden sogleich zerstreut; aber Abul Hassan, das Haupt der Araber, fühlte sich unruhig, und verathschlagte mit seinen Leuten über dessen Tödtung. Wolff verstand sie, und sagte ihnen, wenn sie auf ihrem Entschlusse beharrten, würden sie auch mit ihrem Leben büßen müssen. Dies schreckte sie ab; aber sie setzten ihn auf ein wildes Pferd und trieben es den steilen Bergspfad hinan, indem sie hofften, er werde stürzen und den Hals brechen; er aber ward erhalten. Endlich ward er mit mehreren Andern in Ketten auf einen Sklavenmarkt gebracht. Seine Gefährten, welche Muselmänner waren, versuchten ihn und riefen: „Die Nähe dieses Giraes besudelt uns!“ während die Herren Allah dankten, daß er ihnen so viele Sklaven geschenkt habe. Endlich ward er von einem Juden losgekauft, der ihm zur Rückreise nach Bokhara behülflich war. Von da ging er, unter dem Schutze einer persischen Karawane nach Calcutta. Während seines Aufenthalts in Ostindien ward er von Lord W. Bentinck, dem verstorbenen Dr. Morrison und andern englischen Gentlemen auf das gültigste behandelt. — Wolff schloß seine an interessanten Details reiche Erzählung mit der Erklärung, er sei entschlossen, als ein christlicher Missionär für das israelitische Volk zu leben und zu sterben, und nach dem Muster der Kirche von England eine christliche Kirche in Jerusalem zu gründen, in welcher Christi Wort in hebräischer Sprache verkündigt werden soll.

**Waaren-Course vom 30. Sept. 1835 in Rbl. Banco-Assignationen.**

	Riga.	Reval.
Roggen..... pr. Last	228—249	310—300
dito Mehl gebeutelt. pr. Loof	7 <sup>9</sup> / <sub>16</sub> —8 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	—
dito dito grobes ... — —	5 <sup>2</sup> / <sub>5</sub> —5 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	—
Waizen..... pr. Last	324	340—320
dito Mehl..... pr. Loof	9—10 <sup>2</sup> / <sub>3</sub>	—
Gerste..... pr. Last	214—231	240
Hafer..... pr. Last	178—192 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	140—125
Kornbranntwein, <sup>1</sup> / <sub>2</sub> Brand pr. Fais	—	40—38
dito <sup>1</sup> / <sub>2</sub> Brand — — —	—	—

**Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 4. Oct. 1835.**

	St. Pibg.	Riga.	
Auf Amsterdam	52 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	53 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	Gents holl. Cr.
— Hamburg	94 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	94 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	Schill. Bco.
— London 3 Mt.	10 <sup>5</sup> / <sub>16</sub>	10 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	Pce. Stert.
Staats-Pap.:			
5 <sup>0</sup> / <sub>16</sub> Metall. 1 Ser.	—	—	
3 & 4 dito	102 à 370	—	
6 <sup>0</sup> / <sub>16</sub> Bco. Inscript.	—	—	
Poln. Loose ...	—	—	
neue poln. Loose	—	—	
Pr. Fr. Scheine	—	—	
Pfandb. Livl.	—	pari	
dito dito S.	—	98 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> —99	
dito Ehsil.	—	—	
dito Curl.	—	—	
1 Rbl. Silber ..	357 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> C.	360	

Pr. 1 Rbl. B.-A

**I n t e l l i g e n z = N a c h r i c h t e n .**

**Gerichtliche Bekanntmachungen.**

Die Rentkammer der Kaiserl. Universität zu Dorpat macht hierdurch bekannt, daß sie wegen einer im Sommer des Jahres 1836 an diese Universität zu liefernden Quantität von siebenhundert Faden Birken- und siebenhundert Faden Ellern-Brennholz, einen Torg halten wird, und hierzu den 7ten, so wie zum Peretorge den 10. October a. c. anberaumt. Alle Diejenigen, welche diese Lieferungen zu übernehmen geneigt und berechtigt sind, werden hierdurch aufgefordert, sich an genannten Tagen, Vormittags um 11 Uhr, in der Universitäts-Rentkammer einzufinden, um ihren Bot zu verlaublichen. 1

Dorpat, den 30. September 1835.

Ad mandatum:

G. v. Forestier, Univ.-Rentk.-Secr.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermittelst bekannt gemacht, daß die Schenk-Benefize unter Nr. 1, 8, 10, 12, 30, 32, 42, 50 und 57 wiederum auf ein Jahr an die Meistbietenden verpachtet werden sollen und dazu der Licitationstermin auf den 12. Oct. d. J. anberaumt worden ist. Es werden demnach alle Diejenigen, welche solche Schenkbenefize zu pachten willens seyn sollten, aufgefordert, an gedachtem Tage und an dem alsdann anzuberäumenden Peretorge, Vormittags um 11 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer zu erscheinen, ihren Bot und Ueberbot zu verlaublichen und sodann abzuwarten, was wegen des Zuschlags ferner verfügt werden wird. 1

Dorpat Rathhaus, am 27. Sept. 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. Zimmerberg.

Von Einer Kaiserlichen dörpfschen Polizei-Verwaltung wird der Eigenthümer eines auf der Straße hiesiger Stadt gefundenen Brillant-Dhrringes hierdurch aufgefordert, binnen 6 Wochen a dato sich bei dieser Behörde zu melden und sein Eigenthumsrecht zu erweisen. Dorpat, den 7. Oct. 1835. 3

Polizeimeister, Obrist v. Neuh.

Sekretär Wilde.

Das dörpfsche Stadt-Cassa-Collegium macht den resp. Stadt-Einwohnern hierdurch bekannt, daß annoch eine Quantität arschinlanges Birken-Brennholz zu 7 Rub. 50 Kop. B. N. pr. Faden aus dem Stadt-Holzgarten verkauft werden soll. Zugleich wird den

Kausfliehhabern mitgetheilt, daß der Holzausscher Rauch erbötig ist, den resp. Käusern das gekaufte Holz gegen ein angemessenes Fuhrlohn zuzuführen. Die Anweisung zur Abfuhr des Brennholzes wird in der Kanzlei dieses Collegii ertheilt. 3

Dorpat, am 8. October 1835.

Im Namen des dörpfschen Stadt-Cassa-Collegii:

Kommerzbürgermeister Stähr.

E. T. Christiani, Buchh.

Wir Landrichter und Assessores des Kaiserlichen dörpfschen Landgerichts fügen desmittelst zu wissen, welchergestalt dasselbe gesonnen ist, das in der hieselbst anhängigen Konkursache der Kinder und Erben weiland Herrn Syndici Glaser zu fallende Klassifikations-Urtheil am 2. December c. zu publiciren und zu extradiren, und werden sonach alle Diejenigen, die sich in beregtem Konkurs hier selbst gemeldet haben, andurch aufgefordert, zeitig und spätestens bis zum 18. November c. schriftlich oder ad protocollum anher Anzeige zu machen, daß sie einer besonderen Mittheilung des zu emanirenden Urtheils nicht bedürfen, widrigenfalls Denjenigen, die solches unterlassen, auf ihre Kosten die Urtheils-Exemplare oder Extracte ausgefertigt werden sollen. Signatur im Kaiserlichen dörpfschen Landgerichte zu Dorpat, am 2ten October 1835. 2

Im Namen und von wegen des Kaiserl. Landgerichts dörpfschen Kreises:

Landrichter Samson.

H. Roth, Secr.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

**Bekanntmachungen.**

Die Direction des dörpfschen Holz-Comptoirs findet sich veranlaßt, folgende Paragraphen des von Einer Erlauchten Kaiserlichen livländischen Gouvernements-Obbrigkeit d. d. 6ten Mai c. No. spec. 76 emanirten Reglements für dasselbe, hierdurch zur öffentlichen Kenntniß zu bringen: §. 5. Das Holz-Comptoir allein soll die Berechtigung haben, Brennholz zum Verkauf in der Stadt anzukaufen, und von solchem gekauften Holze in Dorpat Niederlage zu haben. Jedem andern ist es bei der für Auf- und Vorkauferei festgesetzten Strafe der Confiskation und einer Geldzahlung von 5 Rub. zum Besten des Holz-Comptoirs verboten, mit Brennholz einen Handel, wenn auch nur einen Commissionshandel zu treiben.

Eine Ausnahme hiervon sollen nur dörptsche Besitzer von Lodjen, und zwar in so weit machen, daß es ihnen gestattet ist, Holz in Rußland und aus dem livländischen Gouvernement anzukaufen, nach Dorpat auf ihren Lodjen zu transportiren und dort an das Holz-Comptoir zu verkaufen. §. 6. Außer dem im vorigen Paragraphen dem Holz-Comptoir vorbehaltenen Alleinverkauf von gekauftem Holze, soll das Comptoir für die Einwohner der Stadt Dorpat auch das Vorkaufsrecht hinsichtlich des Holzes, welches durch fremde und dörptsche Lodjenführer größtentheils in Rußland aufgekauft, in Lodjen nach Dorpat gebracht wird, in der Art haben, daß solches zu Wasser kommende Holz, so lange das Comptoir sich noch nicht mit dem nöthigen Vorrathe versehen hat, nur gegen eine Zahlung von 50 Kop. Kupfermünze pr. Faden zum Besten des Comptoirs von dörptschen Einwohnern gekauft werden darf, von welcher Abtragszahlung Kron- und Stadt-Behörden und die übrigen öffentlichen Anstalten, nicht aber deren Beamtete, befreit sind. Brennholz hingegen, welches im Winter von Gutsbesitzern zur Stadt geschickt, oder zu jeder Jahreszeit von Bauern auf den Markt gebracht wird, steht jedem frei aus erster Hand zu seinem Bedarf zu kaufen; das Holz-Comptoir aber darf am Markt nicht Holz ankaufen. §. 15. Die Behörden, die Universität, das Quartier-Collegium, die Hospitäler, Kirchen und dergleichen öffentliche Anstalten, genießen, wenn sie ihren Holzbedarf durch das Holz-Comptoir beziehen, gleiche Rechte mit den Uebrigen. Wenn sie aber selbst Podrädde über Holzlieferungen schließen, so haben sie die desfalligen Contracte dem Holz-Comptoir sogleich mitzutheilen. §. 16. Gutsbesitzern, die ihre Holzvorräthe verkaufen wollen, steht es frei, mit dem Holz-Comptoir zu kontrahiren, keinesweges aber ihre angekommenen Holz-Quantitäten am Embachufer zum Verkauf aufzustapeln, sondern haben sie dieselben schleunigst abzuführen. 3

Dorpat, am 9. Oct. 1835.

Polizeimeister v. Neuz.

N. Beyrich, Secr.

Die Direction des dörptschen Holz-Comptoirs macht hierdurch bekannt, daß von jetzt ab bis zum 1sten September kommenden 1836ten Jahres zu folgenden Preisen die verschiedenen Brennholzarten abgelassen werden sollen:

1ste Gattung Birken-Brennholz à 7 Rub. 50 Kop.

B. N. pr. Faden von 3 Arschin Länge und 3 Arschin Höhe.

2te Gattung Birken-Brennholz à 6 Rub. 50 Kop.

3te dito dito à 6 Rub.

4te dito dito à 5 Rub. 50 Kop.

1ste Gattung Eichen-Brennholz à 6 Rub.

2te dito dito à 5 Rub. 50 Kop.  
3te dito dito à 5 Rub., und  
Lannen-Brennholz à 4 Rub. 50 Kop.

Dorpat, am 9. October 1835. 3

Polizeimeister v. Neuz.

N. Beyrich, Secr.

Zur Uebernahme der bei der bevorstehenden Rekrutierung vorkommenden Geschäfte bei der Abgabe von Rekruten in Dorpat, hat Unterzeichneter den respekt. Guts- und Pastorats-Verwaltungen sich hiermit ganz ergebenst empfehlen wollen. 3

Collegien-Secretaire C. Eschscholz.

Am 15. Oct. wird der Vieh-, Pferde- u. Krammarkt auf dem Gute Mühlenhof abgehalten werden. 2

### Zu verpachten.

Bei mir steht ein wenig gebrauchter ausländischer Reisewagen zum Verkauf. 5

B. Dittler.

Neue polnische Loose — von sehr vortheilhafter Beschaffenheit — sind bei mir zu einem billigen Course zu haben. 3

J. W. Rading.

Auf dem Gute Sennen, 19 Werst von Werro, wird der Obst- und Gemüsegarten, nebst einer dabei befindlichen Wohnung und Conservationshaufe, verpachtet. Hierauf reflektirende Gärtner, welche ihre Kenntnisse in der Kunst beweisen können, haben der Bedingungen wegen sich an die Gutsverwaltung dasselbst zu wenden. 1

### Zu vermietthen.

In meinem Hause am großen Markt ist eine Wohnung von 4 Zimmern zu vermietthen. 3\*

Carl Gustav Brock.

### Personen, die gesucht werden.

Ein Jüngling von guten Sitten und mit den nöthigen Vorkenntnissen ausgerüstet, findet in meiner Apotheke Aufnahme zur Erlernung der Pharmacie. 3

Carl Gotth. Wegener jun.

### Abreisende.

Da ich binnen acht Tagen Dorpat verlassen will, so zeige ich es hiermit geschmächtig an. Den 5. Oct. 1835. Klempnergefell Ehr. Gust. Karlsohn. 2

Laurentius Kiella, Apotheker, wird Dorpat in 8 Tagen verlassen. Den 9. Oct. 1835. 3

Der Schornsteinfegergefell Friedr. Wilh. Wichmann wird in 8 Tagen von Dorpat abreisen. Den 9. October 1835. 3

Die Pharmaceuten H. Meißner, W. Schmidt, H. Schneiders und W. Overke sind willens, in acht Tagen Dorpat zu verlassen. Den 9. Oct. 1835. 3

# Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Abonnirung wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auwärtingen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 120.

Sonnabend, 12. October.

1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Belgien. — Schweden. — Deutschland. — Oesterreich. — Italien. — Dänemark. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

## Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 5. Oct. Mitteltst Allerhöchsten Gnadenbriefes (aus Eßlitz) vom 25. Sept. haben S. M. der Kaiser dem Beamten des Finanzministeriums Kammerherrn, Staatsrath Baron von Meyendorff, für ausgezeichneten Dienstfeist, den K. K. St. Stankelauorden 2ter Klasse Allerhöchdigst zu verleihen geruht.

St. Petersburg, 7. Oct. Allerhöchster Gnadenbrief. An den General der Infanterie, Generaladjutanten Grafen Ostermanns Tolstoi.

Als Wir heute, voll tiefer Ehrfurcht für die Heldenthaten des Russischen Heeres im vaterländischen Kriege, der Grundlegung des Denkmals betrauheten, welches S. M. der Kaiser von Oesterreich, um dem Willen des hochseligen Kaisers Franz I. nachzukommen, den Russischen Kriegern, die an der Schlacht bei Kulm Theil genommen, errichten läßt, gedachten Wir auch dessen, wie Sie, in dem für ganz Europa entscheidenden Moment, sich mit geringen Kräften dem zahlreicheren Feinde entgegenstellten, und mit Ihrem Blute den tapfern Russen den Weg zum Siege bezeichneten. Bei Kulm erwarben Sie sich den Ruhm eines unternehmenden Heerführers, der vollkommen den Geist und das Herz des Russischen Soldaten kennen gelernt hat. Da uns diejenigen, welche sich in dem unvergeßlichen, unter dem persönlichen Oberbefehl Unsers in Gott ruhenden Bruders, geführten Kriege, ausgezeichnet haben, stets im Gedächtniß vorschweben, und Wir an diesem feierlichen Tage in Ihrer Person alle tapfern Krieger der Russischen Armee, welche Ihre heldenmüthige Entschlossenheit mit so unerschütterlichem Muthe unterstützten, zu ehren wünschten, so ernennen Wir Sie Allerhöchdigst zum Ritter des St. Andreasordens, dessen Insignien hierbei folgen. Wir verbleiben Ihnen für immer wohlgenegen.

Das Original haben S. M. der Kaiser Höchstseigenhändig also unterzeichnet:

N i k o l a j.

Eßlitz, in Böhmen,  
am 27. September 1835.

Vorgestern hatten wir die Freude unsere von Kalisch rückkehrenden Krieger hier anlangen zu sehen.

Diese Abtheilungen der Garde-Infanterie kamen nach einer glücklichen Fahrt, von Danzig aus, wohlbehalten in Kronstadt an, verweilten dort einen Tag und wurden mit Hilfe von sechs Dampfschiffen die Newa heraufgeführt, wo sie am Englischen Kai ans Land stiegen. Die Kavallerie wird im Winter zurückerwartet.

(St. Pet. Ztg.)

## Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 6. Oct. Der Herzog von Nemours ist in der Nacht von vorgestern auf gestern von seiner Reise nach England wieder in den Tuileries eingetroffen.

Der König beginnt heute sein 63tes Lebensjahr. Lord Granville hat fast täglich Konferenzen mit dem Herzoge von Broglie im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten.

Pariser Blätter melden General Sebastiani's Ankunft in Paris. Er soll mit seiner Ausnahme in den aristokratischen Zirkeln Londons unzufrieden gewesen sein. Als Fürst Talleyrand den Londoner Vortragsposten aufgegeben, soll in den Tuileries von den erforderlichen Eigenschaften seines Nachfolgers die Rede gewesen sein. Der König meinte, bon sens genüge, allein der Fürst soll erwidert haben: la naissance.

Paris, 6. Oct. Unlängst erhielt ein achtbarer Mann in Lyon ein Schreiben von einem gewissen Bourg, der ihn darin seine Geldverlegenheit klagte und sich erbot, gegen die Summe von 10,000 Fr. den König zu ermorden — ein Anerbieten, auf welches er gewiß bereitwillig eingehen werde, da er ein Legitimist sei. Der Empfänger des Briefes übergab diesen sogleich der Behörde und der Verfasser wurde verhaftet.

Die bekannte Frau von Feuchères (die Erbin des Prinzen von Condé) soll in geisteskrankem Zustande von Paris nach London abgereist sein.

Aus dem südlichen Frankreich gehen hier fortwährend traurige Nachrichten über die Verwüstungen ein, welche die Stürme anrichten.

Im Norddepartement haufen gegenwärtig so viele Wölfe, daß seit Kurzem nicht weniger als 100 Kühe und Kälber von ihnen verschlungen worden sind.

Paris, 7. Okt. Der Impartial sagt: „Hr. von Chantelauze, einer der in Ham sitzenden Minister, soll seine geistigen Fähigkeiten fast ganz verloren haben. Er giebt, wie man sagt, seit einiger Zeit unzweideutige Zeichen innerer Zerrüttung. Eine seiner fixen Ideen ist die, daß er Fische in der Luft sieht. Man versichert, daß Befehle ertheilt worden sind, Herrn von Chantelauze nach der Heilanstalt des Herrn Equivolet zu bringen.“

Ein ministerielles Blatt sagt: „Es erheben sich etnige Stimmen gegen die Maßregel, welche die Regierung in Bezug auf Herrn von Chantelauze ergreifen will, indem sie darin den Vorkäuser zu einer Amnestie für sämtliche in Ham sitzende Minister erblicken. Wir wissen nicht, ob wirklich ein solcher Amnestieplan existirt: so viel ist indeß gewiß, daß jene Gefangene ihre Hüter nicht beleidigen, und den Behörden nicht bis in den Kerker Trost bieten. Wenn sie ihr Unglück mit Würde tragen, warum sollte die Gnade der Nation nicht endlich ihnen zu Theil werden, wie sie allen denen zu Theil wird, die sich ihrer würdig machen. Wir sind überzeugt, daß dieser Wunsch in den Herzen aller Gutmüthigen lebt.“

Das berühmte Schloß Bagatelle, die vormalige Sommerresidenz des Herzogs von Bordeaux, ist gestern auf dem Rathhause öffentlich versteigert worden. Zwei Liebhaber kämpften lange darum, und trieben den Preis in einer Stunde von 180,000 Fr. auf 313,100 Fr., für welche Summe es dem Advokaten Doullineuf zugeschlagen wurde. Man vermuthet, daß derselbe es für Rechnung des Herrn Thiers gekauft habe.

Paris, 8. Okt. Die Advokaten Darquin und Chair d'Estange, die Fieschi sich zu Rechtsbeiständen ausersuchen hatte, haben jetzt, nachdem sie mit Letzterem mündliche Rücksprache genommen, seinen Antrag definitiv von der Hand gewiesen. Man glaubt nun, daß ihm von Amtswegen ein Advokat bestellt werden würde. Dem Journal des Débats zufolge, würden die gerichtlichen Verhandlungen im Fieschischen Prozesse am 10. November beginnen. „Einige Journale,“ fügt dieses Blatt hinzu, „haben behauptet, daß Fieschi die unmittelbaren Folgen seines Verbrechens noch gar nicht kenne, und daß um ihn hierüber im Irrthume zu lassen, täglich ein besondres Journal für ihn gedruckt würde, worin man zuweilen mit einfließen lassen, daß Niemand durch die Höllenmaschine um's Leben gekommen sei. Diese Angabe ist durchaus falsch. Fieschi erhält kein besondres Journal und er kennt so gut wie irgend Einer die Zahl und den Stand seiner Opfer.“ — Der Von Sens enthält Folgendes: „Man schreibt Fieschi einen seltnen und durchdringenden Verstand zu. Der nachstehende Zug ist ein Beweis dafür. Betroffen von den unzähligen Vorsichtsmaßregeln, die man im Anfange seiner Gefangenschaft ergriff, um ihn zu verhindern, sich das Leben zu nehmen, sagte er zu dem Direktor des Gefängnisses: „„Sie gebeg sich so unendlich viel Mühe, um mir auch nur den Gedanken an einen Selbstmord zu nehmen; aber ich erblicke von Ihrer Seite keine einzige Vor-

sichtsmaßregel, um die Versuche derer abzuwenden, denen an meinem Tode gelegen sein könnte. Meine Speisen gehen durch mehrere Hände; sind Sie auch sicher, daß dieselben keine schädliche Veränderung erleiden, bis sie zu mir gelangen?““ Der Direktor, von der Wichtigkeit dieser Bemerkung getroffen, rief aus: „„Sie haben Recht. Von heute an sollen alle Ihre Speisen bei mir bereitet und Ihnen in einem verschlossenen Kasten zugesandt werden.““ Seit jener Zeit wird diese Maßregel strenge beobachtet; sie hat nicht wenig dazu beigetragen, Fieschi's Gemüth zu beruhigen; denn er spielt jetzt so unbesorgt mit seinen Wächtern, als ob er der schenßlichen Handlung, die er begangen, ganz fremd wäre.“

Paris, 9. Okt. An der Pariser Börse giebt es 60 Wechselmäkler, von denen jeder im Durchschnitt jährlich 125,000 Fr. einnimmt; ihre Gesammteinnahme beträgt also 7,500,000 Fr. Da nun für jede 3000 Fr. Rente 100 Fr. Courtage bezahlt werden, so erfordert die Aufbringung jener Summe jährlich einen Umsatz von 223 Mill. Rente oder zum Course von 80 pEt. gerechnet, von 18 Milliarden in Kapital. Die Summe, für die allein an der Pariser Börse Geschäfte in Staatspapieren gemacht werden, ist dreimal so groß, als das Kapital der ganzen Französischen Schuld.

#### Großbritannien und Irland.

London, 6. Okt. Der König der Belgier hat England noch nicht wieder verlassen. Gestern folgte derselbe nebst seiner Gemahlin, der Herzogin von Kent und der Prinzessin Victoria einer Einladung des Herzogs von Wellington nach Walmer-Castle und kehrte am Abend nach Ramsgate zurück. Während seines Aufenthaltes daselbst sind ihm nicht nur von Seiten des auswärtigen Amtes direkt Depeschen zugesendet worden, sondern Lord Palmerston hat sich auch selbst am 2ten d. M. nach Windsor begeben, um mit dem Könige Leopold, der sich zum Besuche dort befand, zusammenzutreffen.

Es heißt, daß die Vorbereitungen zu einer schon lange beabsichtigten Telegraphen-Verbindung zwischen London und Paris jetzt gänzlich vollendet sind, und daß die Communication binnen kurzem werde hergestellt werden. Ein Herr Richardo und ein Franzose sind die Unternehmer. In Frankreich würden vierzehn, in England neun Stationen sein, die erste von diesen letzteren auf dem St. Georgenfeld, die letzte zu Folkestone in der Grafschaft Kent. Anfänglich sollen nur die Preise der Fonds auf beiden Börsen zu gewissen bestimmten Zeiten mitgetheilt werden, später will man die Verbindung auch zur Uebersendung anderer Mittheilungen benutzen. Die Nachrichten, heißt es, würden in anderthalb Stunden von London nach Paris gelangen.

Auf dem Geldmarkte werden jetzt sehr bedeutende Speculationen in den Actien der Eisenbahn-Gesellschaften gemacht. Die Ursache davon ist der Erfolg, den die Manchester-Liverpooler Bahn gehabt hat; doch fanden die späteren Unternehmungen an der hiesigen Börse wenig Beachtung, bis das Projekt der Eisenbahn zwischen London und Birmingham

einige Kapitalisten an dem letzteren Orte und in Manchester veranlaßte, sehr bedeutende Summen bei dem Unternehmen anzulegen, weshalb die Actien bereits mit einem Advance von 30 Pfd. und mehr verkauft worden sind. Zwei oder drei Individuen sollen jeder 100,000 Pfd. unterzeichnet haben. Dadurch stiegen alle Eisenbahn-Actien, obgleich keine so bedeutend, als die eben erwähnten. Die Londoner Kapitalisten befaßten sich jedoch im Ganzen selbst weniger mit diesen Speculationen, als die Kapitalisten im Innern, besonders in den Manufacturstädten, welche indeß auch größtentheils darin nur ein Mittel finden, ihr Geld anzulegen. Daß der Eifer der Speculanten nicht abgenommen hat, beweist der Umstand, daß bei dem neuesten Eisenbahn-Unternehmen, dem sogenannten Northern Midland Railway, mehr als 4000 Unterschriften zurückgewiesen werden mußten.

Der Morning-Chronicle sagt: „Wir haben 4 Kriegs-Dampfschiffe mit schwerem Geschütz armirt, und in zehn Tagen könnten wir 15 bis 20 Dampfschiffe, die jetzt im Küstenhandel beschäftigt sind, ohne viele Mühe als Kriegsschiffe auszurüsten und bemannen. Dessenungeachtet sind wir jedoch der Meinung, daß unsere Seemacht nicht in dem reduzierten Zustande bleiben sollte, in welchem sie sich jetzt befindet; 2—4000 Mann könnten ganz wohl der Bemannung unserer Kriegsschiffe hinzugefügt werden, ohne daß das Land sich darüber beschweren würde. Wir haben Grund, zu glauben, daß Jemand, den wir nicht genauer bezeichnen können, sich diesen Gegenstand sehr zu Herzen nimmt, wie es denn auch einem braven Englischen Seemann zukommt, der fühlt, daß die größte Stärke seines Vaterlandes in dessen „Hölzernen Wällen“ besteht, welche durch weniger volle Ladungen alte Gewölbe diplomatischer Schleichheit zu zerstören wissen.“ Der Courier empfiehlt noch ganz besonders eine große schwimmende Batterie, aus Kriegs-Dampfschiffen zusammengesetzt, welche mit verhältnißmäßig geringen Kosten erhalten werden könne, und verlangt, daß fortwährend eine Englische Flotte in See gehalten werde, nicht nur hinreichend, um die Küsten zu schützen, sondern unverzüglich jeden Angriff einer fremden Macht gegen die Englische Flagge oder das Englische Territorium zu rächen.

Im Juli d. J. betrug die Zahl der registrierten Dampfschiffe in Großbritannien 397, mit einem Gehalte von 36,849 Tonnen. Nicht registriert waren 84 und im Bau begriffen 46 Dampfschiffe. Von der Gesamtzahl gehörten 98 nach London, 56 nach Glasgow, 28 nach Liverpool, 14 nach Bristol, 15 nach Hull, 80 nach Newcastle und 14 nach Sunderland.

Die vorgestrige Feier des Reformation-Festes wurde von einem großen Theile der hiesigen Geistlichkeit benutzt, nicht nur um den Gemeinden die Wichtigkeit der Reformation selbst an das Herz zu legen, sondern auch die Nothwendigkeit großer Wachsamkeit in dem jetzigen Augenblicke, in welchem es Leute gebe, die damit umgingen, jene Emancipation des Geistes von Unwissenheit und Aberglauben wir-

kungelos zu machen und die Dogmen des Papismus wieder einzuführen.

Aus einem parlamentarischen Nachweis über den Ertrag des Zeitungskampels von den in London erscheinenden Blättern vom 30. Juni 1833 bis zum 30. Juni 1835 ergibt sich, daß von dem Albion in dem Halbjahr vom 30. Juni 1833 bis zum 1. Jan. 1834 die Zahl von 114,000 Exemplaren, im folgenden Semester 98,000, im folgenden 103,000, und im letzten, nämlich vom 1. Jan. bis zum 30. Juni d. J., 130,000 Exemplare abgesetzt wurden; vom Courier in denselben vier Semestern respective 308,000, 289,000, 273,000 und 247,000 Exemplare; vom Globe resp. 537,000, 512,000, 504,000 und 437,000; vom John Bull resp. 124,500, 142,732, 122,000 und 128,090; vom Morning Advertiser resp. 610,000, 570,000, 594,000 und 642,000; von der Morning Post resp. 318,500, 369,000, 358,000 und 367,000; vom Sun resp. 289,000, 287,000, 293,000 und 395,000, und von der Times und Evening Mail zusammen resp. 1,779,494, 1,758,000, 1,607,499 und 1,406,997.

### Spanien.

Paris, 6. Okt. Im Moniteur liest man heute über die Spanischen Angelegenheiten Folgendes: „Die Regierung hat Nachrichten aus Madrid bis zum 27sten erhalten. Die Lage der Dinge war noch dieselbe wie 4 Tage zuvor. Der Marquis de las Navas, weit entfernt, in die ihm von dem General Quiroga und Herrn Chacon überbrachten Vorschläge zu willigen, hatte vielmehr diese beiden Männer verhaften lassen; auch die übrigen Personen, die nach einander an ihn abgesandt worden, waren mit ihren Aufträgen gescheitert; indessen rückten die Insurgenten nicht weiter vor und es scheint, daß sie nicht über Manzanares hinausgegangen sind. Durch ein Dekret vom 25sten ist Herr Mendizabal zum interimistischen Conseils-Präsidenten ernannt worden, nachdem der General Alava, der übrigens als Minister bestätigt wird, sich geweigert hat, die Präsidentschaft zu übernehmen. Ein anderes Dekret, von demselben Tage hebt dasjenige vom 2ten wieder auf und verfügt eine unbedingte Amnestie für alle Handlungen, die mit der Einführung von den Anordnungen der Provinzial-Justen in Verbindung stehen.“

Das Journal des Débats theilt die heute eingegangenen Nachrichten aus Madrid seinen Lesern in nachstehender Weise mit: „Die uns vorliegenden Madrider Zeitungen vom 25. bis 28. Sept. sprechen weder von der Krankheit noch von der Entlassung des Herrn Mendizabal, und Folgendes ist, nach den darin enthaltenen Nachrichten, die gegenwärtige Lage der Dinge. Der General Alava, dessen Ankunfts in Madrid man noch nicht anzeigt, hat geschrieben, daß er die Funktionen des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, aber ohne die Präsidentschaft des Conseils, anzunehmen bereit sei; die letztere hat die Königin interimistisch dem Herrn Mendizabal übertragen. Was die Justen betrifft, so hat die von Coruna am 23. Sept. unmittelbar nach Empfang des Manifestes des Herrn Mendizabal erklärt, daß

ſie ſich auflöſen und ſich mit vollem Vertrauen auf die Verſprechungen des neuen Miniſteriums und der verwittweten Königin verlaſſen werde. Dieſer Beſchluß hat wichtig genug geſchienen, um am Sonntag Abend durch eine außerordentliche Beilage zur Madrider Hoſzeitung publicirt zu werden, und am nächſten Tage enthielt dieſe Zeitung einen Artikel, der mit folgenden Worten ſchloß: „Ehre den Mitglieder der Junta von Coruna, welche die Bedürfnisse der Zeit zu würdigen gewußt, und der Regierung ein edles Vertrauen geſchenkt haben, nachdem ſie den Sieg der Freiheit geſichert hatten!“

Paris, 8. Okt. Der Moniteur giebt heute folgende telegraphiſche Depeſche aus Bayonne vom 7ten d.: „Die Ernennungen der Herren Los Heros zum Miniſter des Innern und Gomez Becarra zum Juſtiz-Miniſter vervollſtändigen das Miniſterium. Durch ein Dekret vom 28. Sept. beruft die Königin zum 16. Nov. die ſehigen Cortes zuſammen, um ein neues Wahl-Gefeß abzufaſſen, kraft deſſen neue Cortes zuſammenberufen werden ſollen, um das königliche Statut zu revidiren und die Reaſierungs-Gruntſätze deſſelben am 14. Sept. von Mendizabal publicirten Maniſteſtes in Anwendung zu bringen. Die Junta von Saragoſſa hat ſich am 2ten d. unter Vertheurungen des größten Vertrauens in die Reaſierung aufgeleiſt. Mina wird ſich nach Barcelona begeben. Ein Dekret vom 28. Sept. legt der Miliz den Namen National-Garde bei.“

Paris, 9. Okt. Das Journal de Paris theilt ein Schreiben aus Saint-Gaudens vom 2. Okt. folgenden Inhalts mit: „Man ſagt, es habe am 20ten ein Gefecht bei Ourgagua, dicht bei Oeur d'Urgel zwiſchen den Karliſten und den Chriſtinos, unterſtüßt von der Fremden-Legion, ſtattgefunden. Letztere habe den von den Karliſten beſetzten Platz mit Sturm nehmen wollen, und dabei viel Leute verloren; aber zulezt habe ſie ſich doch des Platzes bemächtigt, und alle darin befindlichen Karliſten über die Klünge ſpringen laſſen. Unter ihnen ſoll ſich der bekannte Mönch Benet befinden. Die Karliſten ihrerſeits ſollen den General Churruca gefangen genommen oder getödtet haben. — Gewiß iſt es, daß die Karliſten in dieſem Augenblick die Salinen von Gery, nicht weit vom Aran:Thale, beſetzt halten, und alle Verbindung mit dem Innern Spaniens abſchneiden.“

Ueber die Niederlage, die kürzlich Don Carlos erlitten haben ſoll, ſieht man im Indicateur de Bordeaux vom 6. Okt. Folgendes: „Es ſcheint gewiß zu ſein, daß, wenn Don Carlos inſoſeheim ſein Hauptquartier verlaſſen hat, ſolches aus dem Grunde geſchehen iſt, um ſeinen bei Vittoria von Cordova angegriffenen Truppen zu Hülfe zu eilen. Die Affaire hat bei Villarroya ſtattgefunden und drei Tage gedauert; das Reſultat deſſelben war die vollſtändige Niederlage von 16 Bataillonen unter dem perſönlichen Kommando des Don Carlos; 9 deſſelben ſind vernichtet worden, und der Reſt hat ſich in der größten Unordnung nach Onate zurückgezogen, wo Don Carlos äußerſt niedergeschlagen angekommen iſt. Um das Hauptquartier zu vertheidigen, haben 2 Karli-

ſten-Bataillone, die bisher in Urnieta ſtanden, den Befehl erhalten, ſich in forcirten Märschen nach Onate zu begeben. Man erwartet mit Ungeduld die näheren Details dieſer Affaire, die viel mörderiſcher geſeſen zu ſein ſcheint, als die bei Mendigoria.“ — Der Meſſager bemerkt hierzu: „Wir wünſchten, daß dieſe Nachrichten wahr wären, aber leider iſt die Quelle deſſelben verdächtig. Die über San Sebastian gekommenen Nachrichten haben ſich ſelten beſtätigt.“

Die Times ſpricht nach Privat-Briefen aus Madrid von Intriguen, welche dahin zweckten, Herrn Mendizabal bei der Königin in Ungnade zu bringen, welche Letztere jedoch große Feſtigkeit und geſunde Einſicht zeige, ſo lange er ſo auſichtlich für das allgemeine Beſte zu handeln bemüht ſei, werde ihn nichts in ihrer Achtung erſchüttern. Er pflegt um 6 Uhr Morgens ſchon Audienzen zu ertheilen und kann ſich manchmal erſt um 3 oder 4 Morgens zur Ruhe begeben.

### V e l g i e n.

Brüſſel, 7. Okt. In der Werkſtatt der Mme. Degorge zu Hornu iſt kürzlich eine Dampfmaſchine vollendet worden, welche mit 300 Pferdekräften arbeitet, alſo die größte aller bis jetzt beſtehenden Dampfmaſchinen iſt. Sie iſt bei dem Kohlenbergwerk der Sars-Louachamps-Compagnie bei Houdena in Thätigkeit und ſchafft das Waſſer aus einer Tiefe von 400 Metres. Zwei Stunden täglicher Arbeit der Maſchine ſind hinlänglich, um die Grube trocken zu halten.

Die neu anzuſehende Eifenbahn zieht mehr und mehr Leben in unſere Stadt. In dieſem Augenblicke beſuchen ſich Sachverſtändige aus Oeſterreich, Polen und Norddeuſchland hier, um ſich über die Anlagen an Ort und Stelle zu unterrichten. Sie werden von den Ingenieurs ſehr zuverkommend aufgenommen. Auch der franz. Miniſter, Herr Thiers, iſt auf dem Wege hierher, hauptſächlich um unſere Eifenbahn zu beſichtigen. Es gehen jetzt täglich von Brüſſel nach Mecheln 5 Transporte hin und zurück. Vom 7. Mai bis jetzt, in noch nicht vollen 5 Monaten, ſind ſchon über 300,000 Reiſende beſördert worden, während früher im ganzen Jahre nur 80,000 durchſchnittlich von hier nach Antwerpen zu reiſen pflegten. — Die Ueberfahrt nach Mecheln koſtet nach Maßgabe der größeren oder geringeren Bequemlichkeit des Platzes, 2 Fr. 50 Ct., 1 Fr. 50 Ct., und auf den offenen Wagen gar nur 50 Ct. oder 4 ſgr. preuß., ein Preis, der für die Entfernung von 3½ deutſchen Meilen, welche man einſchließlich eini- ger Minuten Aufenthalt auf der Zwiſchen-Station Bilvorde, in 35 bis 40 Minuten zurücklegt, gewiß nicht zu hoch genannt werden kann. Waaren werden übrigens, bei dem großen Andrang von Paſſagieren, noch nicht verladen; indeſſen beſchäftigt man ſich mit den Vorbereitungen dazu, und die Fracht iſt nach Maßgabe des Gewichts auf etwa ⅓ des niedrigſten Perſonen-Tarifs feſtgeſetzt. Es ſind bis jetzt 5 Dampfſchleppwagen im Gange, von denen der größte, der Elephant, von 45 Pferdekräften, neulich

1400 Personen, auf 35 Wagen hinter sich Herzog, und in 45 Minuten nach Mecheln brachte. Bekanntlich sind zwei der Maschinen neulich durch ein unerwartetes Zusammenstoßen beschädigt worden; ein Unfall, der einem Mißverständnisse zuschreiben ist. Man besorgte, an Sonntage nach den Septemberfesten die vielen Reisefreudigen nicht mit einem Dampfswagen befördern zu können, und ließ einen zweiten von Mecheln kommen, vergaß aber den Führer des von hier abgehenden davon zu unterrichten. Obwohl das Stillstehen des ganzen Transportes gewöhnlich auf einige Fuß berechnet werden kann, so war es doch im Augenblicke des unvorhergesehenen Entgegenkommens nicht möglich, der armen Schnelligkeit Herr zu werden. Beide Dampfwaagen, von denen der eine 400 Personen mit sich führte, stießen mit ihren Vordertheilen in großer Heftigkeit auf einander. Nur einem Einzigen der Mitreisenden, welcher gerade aufrecht stand, wurde durch den Rückstoß des Bedecktes der Hut auf den Kopf gedrückt, ohne ihn indes weiter zu verletzen. Alle anderen blieben ganz unverfehrt, und Maschinen und Wagen in ihrem Geleise, wodurch sich die Zweckmäßigkeit der hiesigen Sicherheitseinrichtungen, und besonders der sehr zu bewührenden Locomotiven, bewährt hat, während bei ähnlichen Hindernissen in England die vierräderigen ihre Schienen nicht selten verlassen haben sollen. Die Eisdarheiten eines zweiten Weges, nach Ghent, haben begonnen, und die Richtung zwischen unserer Stadt und Paris wird ausgedehnt. Auch vernahmen wir aus Oesterreich, daß mit einer 56 deutschen Meilen langen Bahn zwischen Wien und Lemberg nächstens vorgeschritten werden soll.

S c h w e i z.

Basel, 6. Okt. Am 1. fand in unserer Münster-Kirche die Feier der Wiederherstellung der Unversität statt. Der Universitäts-Director Prof. de Wette, hielt die Einweihungsrede. Am Schluß der Feier wurde eine Reihe akademischer Promotionen verkündet. — Es scheint doch Ernst zu werden, daß sich die Jesuiten in Schwyz niederlassen; sie haben bereits ein Haus in der Stadt gekauft.

Zürich, 6. Okt. Zwischen Schaffhausen und Zürich haben sich Streitigkeiten über die Rheinschiffahrt erhoben; jenes möchte ein altes Unrecht wieder in das Leben rufen, den Grundsatz, daß der Rhein sein Eigenthum sei, so laue er Schaffhauser Gebiet berühre, und verlangt daher von den Schiffen einen alten (kaiserlichen) Hof-Zoll. Zürich dagegen hält an dem Grundsatz, daß der Fluß, wo er zwischen seinem und dem Schaffhauser Gebiet fließt, getheilt und seine Schiffe zu keinem Zoll verpflichtet seien. Nun hält Schaffhausen ein Züricher Schiff an und verlangt den zofachen Betrag des Hof-Zolls als Defraudations-Strafe, wendet sich an die Tagsatzung um das eidgenössische Recht, und Schaffhauser Schiffer reißen auf Züricher Gebiet die Pfähle aus, woran Fische gebunden werden. Zürich aber läßt dieselben wieder einschlagen, stellt Gendarmen an das Ufer und trifft alle Maßregeln, seine Rechte zu schützen.

D e u t s c h l a n d.

München, 2. Okt. Der Forstgehülfe Nassal aus Tegernsee, der schon mehrmals im Gebirge Menschenleben rettete, hatte wie der bayerische Volksheld erzählt am 12. Aug. Nachmittags Hülfenruf vernommen. Er eilte einen steilen und gefährlichen Berg hinauf, und fand hier einen wohlgekleideten Mann an einem Felsenvorprung hängend, an welchem er schon 4 Stunden umsonst nach Hülfen rufend zugebracht hatte. Schon waren seine Kräfte bewahnde erschöpft, als der Metter herbeieilte, und ihn mit eigener Gefahr beinahe leblos in seinen Armen hinabtrug. Sie wanderten nach dem Schlosse in Tegernsee, und hier erst erfuhr Nassal durch einen Dritten, daß der Gerettete Sr. Königl. Hoh. der Prinz Friedrich, Mitregent von Sachsen, war, der sich auf einer botanischen Excursion verirrt hatte. Der Prinz machte seinem edlen Retter, unter den lebhaftesten Aeußerungen der Dankbarkeit, eine goldene Uhr zum Geschenk.

München, 10. Okt. Obgleich gestern Vormittags das Wetter zu der auf diesen Tag angekündigten Luftfahrt des Herrn Reichard nicht günstig schien, indem kleine Regenschauer mit ziemlich heftigen Windstößen aus Westen abwechselten, so ist dieselbe doch Nachmittags um halb 3 Uhr glücklich von Station gegangen. Der Königliche Hof und eine sehr große Menge Menschen waren auf der Wiese versammelt. Nachdem Herr Reichard mehrere kleine Ballons hatte steigen lassen, welche die Richtung anzeigten, die der große Luftball nehmen würde, erhob er sich unter dem Zurufe der vielen Tausende, schwebte in östlicher Richtung, jedem Auge sichtbar, über die Stadt und über die Isar hinweg, und verschlor sich dann in den Wolken. Wahrscheinlich wird derselbe in den Feldern nach Erding zu niedergestiegen sein.

Stuttgart, 9. Okt. Ihre Kaiserl. Hoheit die Großfürstin Helene von Rußland ist mit Höchster ihren Großfürstinnen Töchtern heute früh von hier in die Rheingegenden abgereist.

Berlin, 14. Okt. Ueber die Ankunft des Kaisers, Russischen kombinirten Garde- und Grenadiers Detachements in Danzig, auf der Rückkehr von Kasch, und über dessen Einschiffung geht uns unterm 10. d. M. folgende gefällige Mittheilung von dort zu: „Die angeordnete Naturalverpflegung, auf der ganzen Tour von Thorn hierher in den Quartiersständen reichlich und in guter Qualität geliefert, gab überall Veranlassung zur vollkommensten Zufriedenheit. In Thorn, Kulm, Graudenz und Marienwerder fanden zahlreich besuchte Bälle statt, auf denen auch die Russischen Offiziere trotz der Ausstrengung des Marsches an dem Tanze Theil nahmen. Nachdem am 8. Morgens 4 Bataillone jenes Detachements in Danzig eingerückt waren und ihre Quartiere bezogen hatten, gab am Abend desselben Tages der kommandirende General, Generallieutenant von Nöcker, den anwesenden Offizieren zu Ehren einen glänzenden Ball, wozu 700 Personen eingeladen waren. In dem sehr großen Lokale über dem grünen Thore zeichneten sich die transparenten

Wappenschilder Preußens und Rußlands in kolossaler Größe, einander gegenübergestellt, besonders aus, während die Wästen der beiden Monarchen, von Trophäen umgeben, die Mittelwand zierten. Russische und Preussische Offiziere sah man auf dem unheimlich belebten Ballen in größter Eintzigkeit sich der allgemeinen Freude hingeben. — Die Einschiffung des Kaiserl. Russ. kombinierten Gardes und Grenadierdetachements begann gestern früh um 8 Uhr und endete heute Mittag um 1 Uhr. Sämmtliche Truppen, so wie das Gepäck wurden in hiesige Vordings geladen und durch das Kaiserl. Russ. Dampfboot „Promorna“ und ein Lübecker Dampfboot am Schlepptau nach der Flotte gebracht. Eine bedeutende Anzahl Preussischer Generale und Offiziere, so wie eine zahlreiche Menge Zuschauer befanden sich bei der Einschiffung in Neufahrwasser, wodurch bei dem schönen Wetter das Ganze ein festliches Ansehen gewann. Bei der Abfahrt brachten die Russ. Offiziere und Soldaten unserm geliebten Könige ein gewiß aus vollem Herzen kommendes Hurrah, während der General Isleniess im Namen seiner sämmtlichen Offiziere gegen den kommandirenden General, Generalleutnant von Ragner, sein Dankgefühl für die ihnen in den Preussischen Staaten gewordene günstige Aufnahme auf's lebhafteste öffentlich zu erkennen gab.“

(Pr. St. Ztg.)

#### O e s t e r r e i c h .

Ueber die am 29. September erfolgte feierliche Grundsteinlegung des den Russischen Kriegern gewidmeten Monumentes bei Priesten in der Nähe von Kulm und Zöplitz (deren bereits in Nr. 117 dieser Zeitung Erwähnung geschehen), berichtet das Journal de Francfort folgendes:

„Zöplitz, 30. Sept. Es giebt in dem Leben der Nationen Tage, deren unsterblicher Ruhm sich über die Wogen der Zeit erhebt, gleichwie die Alpen über das Wolkenmeer hinaustragen. Solche Tage waren die des 29. und 30. August. Wie das alte Griechenland sich seiner Thermoopylen rühmen konnte, also kann auch der Oesterreicher, der Preusse, der Russe den Namen Kulm nennen, denn hier war es, wo ein mit dem edelsten Blute erkaufter Sieg das Joch schimpflicher Sklaverei zerbrach; von hier aus war es, daß die Morgenröthe einer besseren Zukunft ihre ersten Strahlen auf das Deutsche Vaterland warf. Ein kühner Plan, würdig des großen Feldherrn, der die Welt mit seinen Thaten erfüllt hat, hatte ein auserlesenes Corps französischer Krieger in Böhmens Thäler hinabsteigen lassen. Die verbündeten Heere mußten, im Rücken angegriffen, ihrem mächtigen Gegner weichen, und noch einmal Sachsen seinem siegreichen Arme preisgeben. Während Napoleon, durchdrungen von der ganzen Wichtigkeit seines Unternehmens, sich im Fluge von Schlessien nach der Elbe wandte, warf Baudamme sich mit Ungestüm auf das schwache Russische Gardecorps, das unter den Befehlen Oftermann's nur Schritt vor Schritt das ihm zur Vertheidigung anvertraute Terrain preisgab. Von

Gersins bis nach Kulm gedrängt, setzte der Russische General hier dem vierfach stärkeren Feinde einen muthigen Widerstand entgegen. Der König von Preußen befand sich in Zeplich ohne Truppen, und nur von einer kleinen Anzahl von Offizieren umgeben. Oftermann, besorgt für die Sicherheit des Monarchen, stellte ihm die dringende Gefahr vor und beschwor ihn, sich möglichst rasch aus Zeplich zu entfernen, während er selbst den Feind aufzuhalten suchen wollte. Die Antwort des Königs war groß, wie der Augenblick, in welchem sie gegeben wurde. „Ich verlasse Zeplich“, schrieb er an Oftermann, „aber um Dich zu Ihnen zu begeben und Zeuge Ihres Sieges zu sein.“ Oftermann sammelte seine Truppen, theilte ihnen die Antwort des Monarchen mit, und bevor noch dieser zu ihnen stieß, hatten sie alle gelobt, in dem bevorstehenden Kampfe zu siegen oder zu sterben. Achttausend Russen fochten gegen 35 Französische Bataillone und 5000 Pferde. Schritt vor Schritt wurde der Boden mit dem Blute des Russischen Adels und mit dem Kerne der Russischen Armee getränkt. Umsonst bemühte der Feind sich, die schwachen Reihen der Russen, die bald durch das tapfere Oesterreichische Dragonerregiment Erzherzog Johann verstärkt wurden, zu durchbrechen und sich über ihre Trümmern nach Böhmens Hauptstadt einen Weg zu bahnen: Die Lebhaftigkeit des Angriffs scheiterte an dem Heldennuthe des Widerstandes, der am folgenden Tage durch den vollständigsten Sieg gekrönt wurde. — Solche Thaten zu ehren und der Nachwelt aufzubewahren, ist eines Regenten würdig. Schon Kaiser Franz wollte daher jenen auf dem Kampfsplatze ruhmwürdig gefallenen Kriegern ein ihnen angemessenes Denkmal errichten lassen. Was er eronnen, das wurde durch Kaiser Ferdinand, den Erben der Tugenden Seines Vaters, vollführt, und zu der feierlichen Grundsteinlegung des Monumentes ward derselbe Zeitpunkt gewählt, der die verbündeten Monarchen in Zeplich vereinigte. — In dieser Absicht begaben Ihre Majestäten sich gestern früh nach dem Kulmer Schlachtfelde. Der für das Denkmal bestimmte Platz war mit Oesterreichischen Truppen umstellt. Die Monarchen, umgeben von einem glänzenden Gefolge, versammelten sich in einem offenen, und mit den Panieren Oesterreichs, Rußlands und Preußens verzierten Pavillon. Nachdem der Kaiser, Hof- und Staatskanzler den Souverainen die Weihungsakte vorgelesen, und Letztere sie unterzeichnet hatten, erfolgte die Einsegnung durch die anwesende Geistlichkeit, worauf die beiden Kaiser und der König eigenhändig mit Kelle und Hammer den Akt der Grundsteinlegung vollzogen. In diesem Augenblicke ertönte eine Militairmusik; die Monarchen umarmten sich; Geschützesdonner verbreitete sich über das ganze Schlachtfeld, während 2 Batterieen, die an dem Preussischen und Oesterreichischen Monumente bei Urbessau aufgestellt waren, das Feuer erwiderten. Dies brachte eine außerordentliche Wirkung hervor. Es war, als ob man die Stimmen der gefallenen

Krieger vernähme, die aus der Grabesnacht heraufstiegen, um an der ihren Waffenbrüdern gebrachten Huldbildung Theil zu nehmen. Eine sichtbare Nührung bemächtigte sich der ganzen Versammlung. Die heilige Erinnerung an zwei seit jener großen Zeit dahingeschiedene Herrscher, an Alexander und Franz, tauchte unwillkürlich in den Gemüthern der Anwesenden auf. Denn hier war es, wo sie, mit Friedrich Wilhelm vereint, ihre Knie vor dem Allmächtigen beugten, um ihm für den errungenen Sieg zu danken. Zwei und zwanzig Jahre sind seitdem verflossen. Gar Manches hat sich mittlerweile verändert. Der Strom der Zeit hat Throne gestürzt, und Fürsten und Generale, Freund und Feind unter ihren Trümmern begraben: — noch aber besteht dasselbe Band der Freundschaft zwischen den Souveränen der drei Nationen, und ihre Paniere wehen vereint für die Erhaltung des Friedens, wie sie sich früher zu dessen Eroberung entfalteten. — Das Fest war ergreifend durch die Erinnerung an die Vergangenheit; es war groß durch die Beziehungen, in denen es zur Gegenwart steht; es ist von hoher Bedeutung durch die glücklichen Resultate, die sich aus ihm für die Zukunft ziehen lassen.“

Wien, 9. Okt. (Oestr. Beob.) Sr. Maj. der Kaiser von Rußland sind heute Nachmittags zwischen 1 und 2 Uhr ganz unvermuthet von Prag hier eingetroffen, im Kaiserl. Russischen Votscastshotel abgestiegen, und haben Sich sogleich in einer Equipage des Herrn Votscastser nach Schönbrunn zu Ihrer Majestät der Kaiserin Mutter begeben, um Allerhöchstdieselben mit Ihrem Besuche zu überraschen. Kaum hatte sich die unerwartete Kunde von der Ankunft Sr. Maj. des Kaisers Nikolaus in Wien verbreitet, als nur Ein Gefühl der tiefsten Nührung in Aller Herzen über die zarte Aufmerksamkeit rege wurde, mit welcher der erlauchte Monarch, das unvergeßliche Andenken Seines erhabenen Freundes und Verbündeten ehrend, hierher eilte, um den Schmerz über den Verlust des Dahingeshiedenen mit Seiner durch diesen Unglücksfall tief gebeugten Wittwe zu theilen.

### Italien.

Rom, 19. Sept. Die Skizze zu dem Monument für Schiller ist nunmehr von Thorwaldsen entworfen und in seinem Atelier zu sehen. Die Figur des großen Dichters ist in einer natürlichen, aber großartigen Stellung gedacht, mit dem linken Fuß vorwärts stehend, einen Mantel über die Schulter geworfen, der von der rechten Hand gegen die Brust zusammengehalten wird. Der linke Arm, frei herabhängend, hält in der Hand eine geöffnete Rolle, an deren Stelle bei der Ausführung ein Buch kommen wird, welches besser zu der modernen Kleidung, womit die Figur bekleidet ist paßt. Der Kopf, mit einem Lorbeerkranz geschmückt, wird nach Dannesker's großer Wüste ausgeführt. Die Höhe der ganzen Figur wird in der Ausführung 13 Fuß betragen, und ist dem Hrn. Mathiae in Berlin übertragen, unter Aufsicht des Meisters.

### Dänemark.

Kopenhagen, 6. Okt. Die von dem Königl. Kommissarius, Konferenzrath Oersted, gehaltene Eröffnungsrede der Ständeversammlung beginnt mit folgenden Worten: „Hochgeachtete Mitbürger! Treue Mannen des Königs und Vaterlandes! Es ist eine große und bedeutungsvolle Aufgabe, die uns zusammengeführt hat. Unser geliebter König, der stets erkannt, daß er nicht um seiner selbst, sondern um des ihm anvertrauten Volkes willen die ihm von seinen Vätern vererbte Macht besitzt, hat durch ein dauerndes Institut demselben ein neues Unterpfand geben wollen, daß es auch hinführo in gleichem Geiste regiert werden solle. Es hielt es nicht für zulässig, irgend eine Veränderung in der Staatsverfassung selbst zu wagen, bei welcher sich Dänemark nun seit 175 Jahren glücklich befunden. Indem er aber sich und seinen Nachkommen die ganze Fülle der Macht vorbehalten, die unsere Väter in die Hände des dritten Friedrichs gelegt, hat der König mit jener Staatsverfassung ein Institut vereinigt, welches ihm und seinen Nachfolgern auf dem Throne ein neues Mittel an die Hand giebt, um stets zu erfahren, was zum Besten des Volkes gericht, welches jedesmal mit dem eigenen Wohl des Königs zusammenstreffen muß. Er gebot daher, daß Männer, die durch die freie Wahl ihrer Mitbürger dazu berufen werden, von Zeit zu Zeit zusammenzutreten sollten, um sich wegen vaterländischer Angelegenheiten zu berathschlagen, bis diese durch die Beschlußnahme des Königs ihre endliche Erledigung finden. In den Versammlungen solcher vom Volke gewählten Männer sollen die zerstreuten und einander so oft durchkreuzenden Gedanken und Wünsche über Gegenstände, die das öffentliche Wohl betreffen, gesammelt, klar entwickelt, allseitig überlegt, berichtigt, und, wenn auch nicht jedesmal in einer gemeinsamen Ueberzeugung vereinigt, doch so durchgearbeitet werden, daß es der souverainen Macht leicht werden wird, das Beste zu prüfen und zu wählen.“ — Am Schlusse seines Vortrages sagte der Redner: „Durchdrungen von gemeinsamer Liebe zu König und Vaterland, von gemeinsamer Ehrfurcht für dessen Verfassung und von gemeinsamer Erkenntniß, daß alles scheinbare Gute, welches sich nur auf einem zur Zerstörung von Recht und Ordnung führenden Wege erwerben läßt, nichts ist, als ein verführerisches und verderbliches Blendwerk, werden alle einträchtig ihre Bestrebungen mit denen des Königs vereinigen, um die ruhige Entwicklung der Nation und das Fortschreiten in allem, was nützlich und rühmlich ist, zu befördern. So werden Sie nicht allein in diesem Augenblicke Ihrer Mitbürger innigen Dank erwerben, sondern auch einen Saamen streuen, der unter dem Beistande dessen, der des Menschen Thun und Schickung leitet, zu einer gesunden und kräftigen Pflanze anwachsen wird, zu Heil und Segen für ferne Geschlechter!“

Am 7. Sept. fanden zwei kleine Mädchen in Skoutrup, im Kirchspiel Selde, an der Küste des Limfjords, eine aus dem Fjord eingetriebene schwarze

zugepfropfte Flasche, worin ein mit Bleistift deutsch geschriebener Zettel folgenden Inhalts lag: „Albert Schulk von Rostock, führend die Galeasse „Hentzette,“ die am 9. Aug. 1835 unter starkem Seegang bei fürchterlichem Sturm 8 Meilen von Vovberg in der Nordsee künerte, ohne Hoffnung das Leben zu retten. Gott sei unserer armen Seele gnädig!“

**Vereinigte Staaten von Nordamerika.**

Bei den jetzt vor sich gehenden Wahlen fallen nicht selten blutige Austritte vor. Namentlich geschah dies in Rhode Island, wo der Präsidentschaftskandidat mit geringerer Majorität den Sieg davon trug. „Dies kommt, sagt ein amerikanisches Journal, daher, daß die Jugend des Landes fast durchaus Dolche und Pistolen trägt.“ Obwohl Van Buren durch Jackson und den ganzen Einfluß der Regierung unterstützt wird, machen die letzten Wahlen im Westen und Südwesten das Resultat doch sehr zweifelhaft, und wenn sich die Sklavensstaaten zur Opposition gegen ihn vereinigen, wird er geschlagen. Die Zahl sämmtlicher Stimmen bei einer Präsidentschaftswahl beträgt 288. Hiervon kommen 123 auf die Sklavensstaaten, von denen vier, Virginien, Georgien, Missouri und Mississippi, für Van Buren sein sollen, die übrigen acht aber wider ihn sind. Kein Kandidat wird ihre Stimmen erhalten, der sich für die Sklaveneinwanderung auszusprechen wagt. — Handlungen widerlicher Rohheit unter angesehenen Bürgern kommen immer von Neuem vor. So enthält der Cincinnati Whig einen Artikel unter der Aufschrift: „Der wohl zerprügelte Senator.“ Hr. Thomas Morris nemlich, der Jackson'sche Senator im Kongreß für den Staat Ohio, erwirbt in Bethel, wo er wohnt, den Sohn eines gewissen Hrn. G. Abrams, wie er in seinem Garten Aepfel aufliest, und schlägt ihn unheimlich züg. Der Vater, ein „hochansehnlicher Gentleman der Stadt,“ lauert dem Senator auf der Straße auf, zerarbeitet ihn jämmerlich mit den Fäusten, und schlägt ihm drei Zähne ein. Der Senator rafft sich auf, ergreift eine Sichel, und wirft sie dem Herrn Abrams am Kopf vorbei; und der Senator ergreift die Flucht. Abends bringen die Nachbarn dem unpopulären Senator eine Katzenmilk, thun Freundschaft, und kehren dann (sagt das Journal) ruhig nach Hause zurück. Der Geprügelte will klagen; doch sogleich erbieten sich sämmtliche Advokaten der Grafschaft zu Abrams

Verteidigung bereit, und dieser ist im Voraus freigesprochen.

**Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.**

Zweihundert acht und zwanzigste Sitzung der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst.

Mitau, 2. Okt. 1835. Nach Vorlegung der eingegangenen Geschenke las Herr Collegienrath von Harder einen von dem Herrn Ingenieurkapitain Alexander von Bitterling eingesandten philosophisch-historischen Aufsatz in französischer Sprache, welcher den Titel führt: Avec le développement de l'esprit et des sciences les idées sur la divinité se rectifient. — Herr Collegienassessor Dr. von Bursy verlas sodann seine Gabechronik von Baldobn im Jahre 1835. Herr Ritterschaftsaktuar von Rutenberg trug zum Schluß ein Gedicht vor: Der Strom des Lebens. (Aus der Mit. Ztg.)

**Druckfehler.**

Wenn ein geneigter Leser vielleicht in unserer letzten Nummer Seite 861 Zeile 23 von oben die Flüsse Pegnitz und Altmühl vergeblich in seiner Ehre gesucht hat, so dient zur Nachricht, daß diese Flüsse nur als Druckfehler existiren, in der Wahrheit aber Pegnitz und Altmühl heißen.

**Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 8. Oct. 1835.**

	St. Ptbg.	Riga.	
Auf Amsterdam	—	53	Cents holl. Grt.
— Hamburg.	9 $\frac{3}{8}$	9 $\frac{2}{8}$	Schill. Bco.
— London 3 Mt.	10 $\frac{1}{4}$	10 $\frac{1}{2}$	Pce. Sterl.
Staats-Pap.:			
5g Metall. 1 Ser.	102 } à	105 $\frac{1}{2}$	} Pr. 1 Rbl. B. A
3 & 4 dito	100 } 570	102 $\frac{1}{2}$	
6g Bco. Inscript.	—	—	
Poln. Loose . . .	—	—	
neue poln. Loose	—	—	
Pr. Pr. Scheine	—	—	
Pfandb. Livl. .	—	pari	
dito dito S.	—	—	
dito Ehsil. .	—	99 $\frac{1}{2}$	
dito Curl. .	—	pari	
1 Rbl. Silber. .	358 C.	360 $\frac{1}{2}$	

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Est- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

(Nebst Beilage.)

Intelligenz = Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Nachdem Seine Kaiserliche Majestät auf eine von dem Herrn Finanzminister dem Reichsrath gemachte Vorstellung, durch ein am 6. Julius 1834 Allerhöchst bestätigtes Gutachten desselben zu befehlen geruht haben, daß bei dem Gymnasium ill. zu Mitau zwei Classen zum Unterricht in den Forstwissenschaften errichtet, und die zu diesem Zweck außer den bisherigen Etatsummen des Gymnasiums erforderlichen Gelder aus dem Reichsschatz angewiesen, die Bestimmung der Lehrgegenstände aber, die Vertheilung der erwähnten Gelder im Einzelnen der wechselseitigen Uebereinkunft der Herren Minister der Finanzen und des öffentlichen Unterrichts überlassen werden sollten, so sind die zur Erfüllung dieses Allerhöchsten Befehls nothwendigen Maßregeln gegenwärtig dahin gediehen, daß der Aufnahme von Zöglingen für die untere, vorbereitende Classe und der Eröffnung des Unterrichts in derselben nichts weiter entgegen steht, und wird daher solches hierdurch von der Schulkommission der Kaiserlichen Universität Dorpat zur Kenntniß aller, die es angeht, gebracht. Die vorbereitende Classe schließt sich an die Secunda des Gymnasiums dergestalt an, daß mit Ausnahme von 11 wöchentlichen Lehrstunden, welche nach dem Schulstatut der griechischen Sprache und der Erklärung römischer Dichter gewidmet sind, die übrigen Lehrstunden von den Forstschülern gemeinschaftlich mit den andern Gymnasialisten besucht werden, und kann daher jeder in diese Classe aufgenommen werden, welcher in einem Examen die für eine Secunda erforderlichen Vorkenntnisse dokumentirt. Statt der vorerwähnten 11 Lehrstunden im Griechischen und Lateinischen erhalten die Forstschüler in Berücksichtigung ihres künftigen Berufs Unterricht und Uebung in der Mathematik, in der russischen und deutschen Sprache, in der Naturgeschichte und im mathematischen Zeichnen. Der Cursus in dieser Classe dauert ein Jahr. In der obern Classe, welche an dem Unterricht der Gymnasialclassen keinen weitem Antheil hat, wird in einem jährlichen Cursus Forstbotanik, Waldbau, Forsttaraion, Forststatistik, Forsttechnologie, Mathematik mit Einschluß der Feldmesskunst, des Nivellements und der Polygonometrie, Mechanik, Physik, Chemie, mathematisches Zeichnen, Buchhaltung und die Abfassung von Berichten und amtlichen Ausarbeitungen anderer Art in russischer und deutscher Sprache gelehrt, womit Arbeiten im Forstgarten und Excursionen in die Nach-

barschaft, auch jährlich einmal auf einige Wochen in entferntere Waldgegenden, verbunden werden. Diejenigen, welche nach Beendigung des Cursus in dem mit ihnen abzuhaltenden Examen vorzügliche Kenntnisse zeigen, und namentlich auch in der Kenntniß der russischen Sprache und Litteratur ausgezeichnete Fortschritte darthun, erhalten ebenso, wie solches durch das Allerhöchst bestätigte Gutachten der Herren Minister vom 20. Februar 1834 für Diejenigen vorgeschrieben ist, welche den allgemeinen Gymnasialcursus mit vorzüglichem Erfolg beendigt haben, den Anspruch auf die 14te Rangelasse. Die Anstalt ist zwar zunächst durch das Bedürfniß veranlaßt, daß künftigen Forstbeamten die Gelegenheit zu einer gründlichen Vorbildung dargeboten werde; jedoch werden auch solche junge Leute, welche sich später dem Studium der Landwirtschaft zu widmen gedenken, wohl thun, den letzten Theil ihrer Schulzeit dazu anzuwenden, auf diesem Wege die für ihren künftigen Beruf so dringend nothwendigen Kenntnisse in der Forstwirtschaft zu erwerben. Ueber die Kosten der Unterhaltung auswärtiger Zöglinge läßt sich nichts Genaueres angeben; jedoch fehlt es in der Gouvernementsstadt Mitau nicht an Gelegenheit, auch unter Bedingungen, die weniger begüterten Eltern nicht allzu lästig fallen möchten, junge Leute in Pension zu geben. — Specielle Anfragen über Pensionshalter und die zu zahlenden Pensionen wird der stellvertretende kurländische Herr Gouvernements = Schuldirektor, Oberlehrer Hofrath Braunschweig, oder der Herr Engelmann, Oberlehrer der Mathematik und Naturwissenschaften bei den Forstclassen, unverzüglich beantworten. 3

Dorpat, den 9. Octbr. 1835.

Rector Moier.

Nr. 1357.

E. v. Witte, Secetaire.

Von einem Kaiserlichen Universitäts = Gerichte zu Dorpat werden, nach §. 189 der Allerhöchst bestätigten Statuten dieser Universität und §. 77 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an den Herrn Doctor med. Paul Haudelin, die Studirenden der Rechtswissenschaft Graf P. H. Nicolai Igelström, Eduard Huhn und Gustav Wilpert, und die Studirenden der Medicin Friedrich Strauch, Carl Sturm und Carl Meyer — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende legitime Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praecclusi bei diesem Kaiserlichen Universitäts = Gerichte

zu melden. Dorpat, den 2. Oct. 1835. 3  
Rector Moier.

E. v. Witte, Notrs.

Ein löbliches Voigteigericht dieser Stadt bringt desmittelst zur allgemeinen Wissenschaft, daß am 23. October d. J., Nachmittags um 2 Uhr, auf dem Rathhause verschiedenes Silberzeug, eine Reisebritsche, eine silberne Cylinderuhr und noch andere Effekten gegen gleich baare Bezahlung in B. A. öffentlich auctionis lege versteigert werden sollen; als wozu Kaufliebhaber desmittelst eingeladen werden. 3

Dorpat Rathhaus, am 11. Oct. 1835.

Ad mandatum:

R. Linde, Secr.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermittelst bekannt gemacht, daß das dem Bürger und Bäckermeister Carl Gratius gehörige, im 3ten Stadtheil unter Nr. 29 a auf Stadtgrund belegene Wohnhaus sammt Appertinentien Schulden halber zum öffentlichen Ausbot gestellt und der Licitationstermin auf den 7ten Januar 1836 anberaumt worden ist. Es werden demnach Käufer aufgefordert, sich an gedachtem Tage und dem alsdann zu bestimmenden Veretorge, Vormittags um 11 Uhr, in Es. Edl. Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und alsdann abzuwerfen, was wegen des Zuschlags ferner verfügt werden wird. Dorpat Rathhaus, am 3. Oct. 1835. 3

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober=Secr. Zimmerberg.

In Gemäßheit eines Auftrages Sr. Excellenz des livländischen Herrn Civilgouverneurs werden von dieser Kaiserlichen Polizei=Verwaltung diejenigen, welche bei der bevorstehenden Rekrutenhebung, die vorgeschriebene Beköstigung von etwa 415 Rekruten, mehr oder weniger, gegen Zahlung von  $41\frac{1}{2}$  R. = M. täglich pr. Mann, in der Stadt Dorpat zu übernehmen geneigt sein sollten, hierdurch aufgefordert, sich unfehlbar bis zum 15. Oct. c. bei dieser Behörde zu melden, die zu übernehmende Verpflichtung und die derselben zum Grunde liegenden Bedingungen anzuhören und sodann zum 20. Oct. d. J. ihren Entschluß mit Beibringung sicherer Saloggen auf wenigstens 800 Rb. B. A. für die Sicherstellung der zu übernehmenden Verbindlichkeit, schriftlich hieselbst einzureichen, und das Weitere abzuwarten. 3

Dorpat Polizei=Verwaltung, den 10. Oct. 1835.

Polizeimeister, Obrist v. Reuß.

Secretär Wilde.

Von Einer Kaiserlichen dörrptischen Polizei=Verwaltung wird der Eigenthümer eines auf der Straße

hiesiger Stadt gefundenen Brillant=Dyrringes hierdurch aufgefordert, binnen 6 Wochen a dato sich bei dieser Behörde zu melden und sein Eigenthumsrecht zu erweisen. Dorpat, den 7. Oct. 1835. 2  
Polizeimeister, Obrist v. Reuß.

Secretär Wilde.

Das dörrptische Stadt=Cassa=Collegium macht den resp. Stadt=Einwohnern hierdurch bekannt, daß annoch eine Quantität arschinlanges Birken=Brennholz zu 7 Rub. 50 Kp. B. A. pr. Faden aus dem Stadt=Holzgarten verkauft werden soll. Zugleich wird den Kaufliebhabern mitgetheilt, daß der Holzinspector Rauch erbötig ist, den resp. Käusern das gekaufte Holz gegen ein angemessenes Fuhrlohn zuzuführen. Die Anweisung zur Abfuhr des Brennholzes wird in der Kanzlei dieses Collegii erteilt. 2

Dorpat, am 8. October 1835.

Im Namen des dörrptischen Stadt=Cassa=Collegii:

Kommerzbürgermeister Stähr.

E. L. Christiani, Buchh.

Wir Landrichter und Assessores des Kaiserlichen dörrptischen Landgerichts fügen desmittelst zu wissen, welchergestalt dasselbe gesonnen ist, das in der hier selbst anhängigen Konkursache der Kinder und Erben weiland Herrn Syndici Glaser zu fällende Klassifikations=Urtheil am 2. December c. zu publiciren und zu extradiren, und werden sonach alle Diejenigen, die sich in bewegtem Konkurse hierelbst gemeldet haben, andurch aufgefordert, zeitig und spätestens bis zum 18. November c. schriftlich oder ad protocollam anher Anzeige zu machen, daß sie einer besondern Mittheilung des zu emanirenden Urtheils nicht bedürfen, widrigenfalls Denjenigen, die solches unterlassen, auf ihre Kosten die Urtheils=Exemplare oder Extracte ausgefertigt werden sollen. Signatum im Kaiserlichen dörrptischen Landgerichte zu Dorpat, am 2ten October 1835. 2

Im Namen und von wegen des Kaiserl. Landgerichts dörrptischen Kreises:

Landrichter Samson.

A. Roth, Secr.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Ruessen ic., thun wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft des Gegenwärtigen, Jedermann kund und zu wissen, welchergestalt der hiesige Bürger und Schneidermeister Johann Adolph Nicolay, belehre anhero producirt, mit den Inspector Kiensschen Eheleuten am 1. Mai d. J. abgeschlossen und am 7. August c. bei Einem hochverordneten Kaiserlichen livländ. Hofgerichte korrobortirten Kaufkontrakt, das hieselbst im 2ten Stadtheil unter Nr. 12 auf Stadtgrund belegene Wohn-

haus sammt allen Appertinentien für die Summe von 17,500 Rub. B. U. acquirirt und zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufkontrakt Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis, und also spätestens am 4. Novbr. 1836, bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremptorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern das ungestörte Eigenthum gedachter Immobilien dem hiesigen Bürger, Schneidermeister Nicolay, nach Inhalt des Kontrakts, zugesichert werden soll.

B. R. B.

Dorpat Rathhaus, am 23. Sept. 1835. 2

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes  
der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. Zimmerberg.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

## Bekanntmachungen.

Die Direction des dörptschen Holz-Comptoirs findet sich veranlaßt, folgende Paragraphen des von Einer Erlauchten Kaiserlichen schwedischen Gouvernements-Obrikeit d. d. 6ten Mai c. No. spec. 76 emanirten Reglements für dasselbe, hierdurch zur öffentlichen Kenntniß zu bringen: §. 5. Das Holz-Comptoir allein soll die Berechtigung haben, Brennholz zum Verkauf in der Stadt anzukaufen, und von solchem gekauften Holze in Dorpat Niederlagen zu haben. Jedem andern ist es bei der für Auf- und Verkauferei festgesetzten Strafe der Confiskation und einer Geldzahlung von 5 Rub. zum Besten des Holz-Comptoirs verboten, mit Brennholz einen Handel, wenn auch nur einen Commissionshandel zu treiben. Eine Ausnahme hiervon sollen nur dörptsche Besitzer von Lodjen, und zwar in so weit machen, daß es ihnen gestattet ist, Holz in Rußland und aus dem schwedischen Gouvernament anzukaufen, nach Dorpat auf ihren Lodjen zu transportiren und dort an das Holz-Comptoir zu verkaufen. §. 6. Außer dem im vorigen Paragraphen dem Holz-Comptoir vorbehaltenen Alleinverkauf von gekauftem Holze, soll das Comptoir für die Einwohner der Stadt Dorpat auch das Verkaufrecht hinsichtlich des Holzes, welches durch fremde und dörptsche Lodjenführer größtentheils

in Rußland aufgekauft, in Lodjen nach Dorpat gebracht wird, in der Art haben, daß solches zu Wasser kommende Holz, so lange das Comptoir sich noch nicht mit dem nöthigen Vorrathe versehen hat, nur gegen eine Zahlung von 50 Kop. Kupfermünze pr. Faden zum Besten des Comptoirs von dörptschen Einwohnern gekauft werden darf, von welcher Abtragszahlung Kron- und Stadt-Behörden und die übrigen öffentlichen Anstalten, nicht aber deren Beamtete, befreit sind. Brennholz hingegen, welches im Winter von Gutsbesitzern zur Stadt geschickt, oder zu jeder Jahreszeit von Bauern auf den Markt gebracht wird, steht jedem frei aus erster Hand zu seinem Bedarf zu kaufen; das Holz-Comptoir aber darf am Markt nicht Holz ankaufen. §. 15. Die Behörden, die Universität, das Quartier-Collegium, die Hospitäler, Kirchen und dergleichen öffentliche Anstalten, genießen, wenn sie ihren Holzbedarf durch das Holz-Comptoir beziehen, gleiche Rechte mit den Uebrigen. Wenn sie aber selbst Podrädde über Holzlieferungen schließen, so haben sie die desfalligen Contracte dem Holz-Comptoir sogleich mitzutheilen. §. 16. Gutsbesitzern, die ihre Holzvorräthe verkaufen wollen, steht es frei, mit dem Holz-Comptoir zu kontrahiren, keinesweges aber ihre angekommenen Holz-Quantitäten am Embachufer zum Verkauf aufzustapeln, sondern haben sie dieselben schleunigst abzuführen. 2

Dorpat, am 9. Oct. 1835.

Polizeimeister v. Neuz.

H. Weyrich, Secr.

Die Direction des dörptschen Holz-Comptoirs macht hierdurch bekannt, daß von jetzt ab bis zum 1sten September kommenden 1836ten Jahres zu folgenden Preisen die verschiedenen Brennholzarten abgelassen werden sollen:

1ste Gattung Birken-Brennholz à 7 Rub. 50 Kop.

B. U. pr. Faden von 3 Arschin Länge und 3 Arschin Höhe.

2te Gattung Birken-Brennholz à 6 Rub. 50 Kop.

3te dito dito à 6 Rub.

4te dito dito à 5 Rub. 50 Kop.

1ste Gattung Ellern-Brennholz à 6 Rub. 50 Kop.

2te dito dito à 6 Rub.

3te dito dito à 5 Rub. 50 Kop.

4te dito dito à 5 Rub., und

Lannen-Brennholz à 4 Rub. 50 Kop.

Irthümlich ist in der vorigen Beilage eine Gattung Ellern à 6 Rub. 50 Kop. ausgelassen worden.

Dorpat, am 9. October 1835. 2

Polizeimeister v. Neuz.

H. Weyrich, Secr.

Zur Uebernahme der Tischlerarbeit bei der Cannapähschen Kirche, bestehend in 2 Chören,

der Kanzel, dem Altar und den Bänken, werden darauf reflektirende mit guten Attestaten versehene Tischler aufgefordert, sich am 1sten November h. a. Nachmittags auf dem Pastorath Cannapäh zu melden, und daselbst ihre Bedingungen zu verlautbaren, worauf der Zuschlag dem Mindestfordernden ertheilt werden wird. 3

Zur Uebernahme der bei der bevorstehenden Rekrutirung vorkommenden Geschäfte bei der Abgabe von Rekruten in Dorpat, hat Unterzeichneter den respect. Guts- und Pastorats-Verwaltungen sich hiermit ganz ergebenst empfehlen wollen. 2

Collegien-Secretaire C. Eschscholtz.

Am 15. Oct. wird der Vieh-, Pferde- u. Krammarkt auf dem Gute Mühlenhof abgehalten werden. 1

### Zu verkaufen.

Bei mir steht ein wenig gebrauchter ausländischer Reisewagen zum Verkauf. 2

B. Dittler.

Neue polnische Loose — von sehr vortheilhafter Beschaffenheit — sind bei mir zu einem billigen Course zu haben. 2

F. W. Rading.

### Zu vermietthen.

Eine Familienwohnung von 5 Zimmern mit ei-

ner englischen und eine Andere von 3 Zimmern, welche zusammen oder abgetheilt, sogleich bezogen werden können, nebst allen Bequemlichkeiten sind zu vermietthen im Schuhmacher Dittofschen Hause in der St. Petersburger Straße im 3ten Stadttheil. 3

### Personen, die gesucht werden.

Ein Jüngling von guten Sitten und mit den nöthigen Vorkenntnissen ausgerüstet, findet in meiner Apotheke Aufnahme zur Erlernung der Pharmacie.

Carl Gotth. Wegener jun. 2

### Abreisende.

Da ich binnen acht Tagen Dorpat verlassen will, so zeige ich es hiermit geschnäsig an. Den 5. Oct. 1835. Klempnergesell Chr. Gust. Karlsohn. 1

Laurentius Niella, Apotheker, wird Dorpat in 8 Tagen verlassen. Den 9. Oct. 1835. 2

Der Schornsteinfegergesell Friedr. Wilh. Wichmann wird in 8 Tagen von Dorpat abreisen. Den 9. October 1835. 2

Die Pharmaceuten H. Meißner, W. Schmidt, H. Schneiders und W. Goerke sind willens, in acht Tagen Dorpat zu verlassen. Den 9. Oct. 1835. 2

# Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeracion wird an hiesigem Orte bei der Redaction, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

**N<sup>o</sup> 121.**

Montag, 14. October.

**1835.**

Inländische Nachrichten: Dorpat. — St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Deutschland. — Oesterreich. — Türkei. — Miscellen.

## Inländische Nachrichten.

Dorpat, 14. Okt. Gestern Abend gegen 8 Uhr hatten wir das Glück Ihre Majestät unsere Allergnädigste Kaiserin, mit der Großfürstin Olga und Gefolge, hier eintreffen zu sehen. Ihre Majestät geruhten in dem Hause des Herrn Landmarschalls und Ritters von Liphart abzufröhen. Die Stadt war glänzend erleuchtet. Heute Morgen gegen 7 Uhr setzten Allerhöchstdieselben in erwünschtem Wohlfeyn Ihre Reise nach St. Petersburg fort.

St. Petersburg, 8. Okt. Allerhöchster Gnadenbrief. An den General der Infanterie, Fermolow. Da Sie auf eine so glänzende Weise an der Schlacht bei Kulm Theil nahmen, so können Sie sich wohl denken mit welchen Gefühlen Wir heute der Grundlegung des Denkmals beiwohnten, welches S. M. der Kaiser von Oesterreich, um dem Willen des hochseligen Kaisers Franz I. nachzukommen, den Russischen Kriegern, die in der Schlacht bei Kulm fielen, errichten läßt. Ihr Name wird mit dem Andenken an den bei Kulm errungenen Sieg fortleben. Unter Ihren Befehlen bewiesen die Leibgarderegimenter den ausgezeichneten Muth und die unerschütterliche Festigkeit, welche denselben gerechte Ansprüche auf die Erkenntlichkeit des Vaterlandes und aller Nationen, die an dem Europäischen Befreiungskriege Theil genommen, erworben. Da Uns diejenigen, welche sich in dem unvergeßlichen, unter dem persönlichen Oberbefehle Unseres in Gott ruhenden Bruders, geführten Krieges, ausgezeichnet haben, stets im Gedächtniß bleiben, und Wir an diesem feierlichen Tage die Garde, welche an der Schlacht bei Kulm Theil nahm, in der Person Ihres gewesenen Commandeurs ehren wollen, so ernennen Wir Sie Allergnädigst zum Ritter des St. Andreasordens, dessen Insignten hierbei folgen. Wir verbleiben Ihnen für immer wohlgewogen.

Das Original haben S. M. der Kaiser Höchstseigenhändig also unterzeichnet:

N i k o l a j.

Söplitz, in Böhmen,  
am 17. September 1835.

St. Petersburg, 9. Okt. Dem Obristleutnant v. Lein, vom Grenadierreg. des Kronprin-

zen von Preußen, so wie auch dem Flügeladjutanten Capitän Graf v. Ramsdorf, vom Leibgarde Preobraßensischen Reg., ist am 22. Sept. (4. Okt.), für ausgezeichneten Diensteifer, der St. Annenorden 2ter Classe mit der Kaiserlichen Krone Allergnädigst verliehen worden.

Für ausgezeichneten Diensteifer sind am 22ten Sept. (4. Okt.) zu Ritttern des St. Annenordens 2ter Classe Allergnädigst ernannt worden: Die Obristen: vom Chevaliergardereg. J. M. der Kaiserin, Flügeladjutant Panstoj 4; vom Ismajlowischen Leibgardereg., Flügeladjutant v. Essen 2; von der Leibgarde Fußartillerie, Merschewitsch, und vom Grenadierreg. S. M. des Königs von Preußen, Swolinskij; die Capitäne: vom Generalstabe Frolow, und vom Leibgarde Preobraßensischen Reg., Katenini

Die Evangelisch-Lutherischen Prediger: in Mosdolen, Karl Braumüller; der geistliche Beisitzer des Moskaischen Evangelisch-Lutherischen Consistoriums, Paul Kolretsch, und der Prediger zu Lennewaden und Jungfernhof in Livland, Gottfried Kron, sind für ihren vielfährigen, ausgezeichneten Dienst, zu Consistorialrätthen ernannt worden.

Durch Senatsukas vom 2. Okt. wird bekannt gemacht, daß S. M. der Kaiser, auf Vorstellung des Ministercomité's, den Consul der freien Stadt Hamburg, Kaufmann Thal, als Consul der freien Stadt Lübeck in St. Petersburg anzuerkennen geruht haben.

Durch Allerhöchsten Tagesbefehl (aus Prag, in Böhmen) vom 25. Sept. (7. Okt.), wird der Commandirende vom Infanteriereg. des Feldmarschalls Fürsten von Warschau Grafen Paskewitsch, Erwanstij, Obristleutnant Klugen 3, für ausgezeichnete bei den Expeditionen gegen die Bergöbker bewiesene Tapferkeit, zum Obrist befördert und als Kommandeur des genannten Regiments bestätigt.

(St. Pet. Zeitg.)

## Ausländische Nachrichten.

F r a n k r e i c h.

Paris, 10. Okt. Der Von Sens will wissen, daß eine abermalige Verschwörung gegen das Leben des Königs entdeckt worden sei, wonach der Monarch auf seiner letzten Reise von Fontainebleau hierher

habe ermordet werden sollen; 4 Personen seien in Fontainebleau verhaftet worden.

In dem hiesigen Münz-Museum wird ein besonderes Zimmer eingerichtet, in welchem alle Münzen und Medaillen, die unter der Regierung Napoleon's geprägt worden sind, zusammengestellt werden sollen. Die Büste des Kaisers von weißem Marmor ist bereits in diesem Zimmer aufgestellt; über dem Eingange zu demselben liest man die Worte: „Napoleon's Saal.“

### Großbritannien und Irland.

London, 9. Okt. Der Dichter Thomas Moore ist kürzlich in seinem Vaterlande Irland an den Ufern des Bannow mit großem Jubel empfangen und gefeiert worden, worüber die hiesigen Blätter lange Berichte liefern, während sie ihn zugleich des halb rechtfertigen, daß er vor einiger Zeit eine Verforgung von dem Ministerium angenommen. Bei dieser Gelegenheit werden folgende Aeußerungen dieses Dichters und Schriftstellers über Herrn O'Connell mitgetheilt: „Er ist ein Mann von großer Macht“, soll derselbe in einer Gesellschaft bei Lady Blessington gesagt haben, „aber seine Beredsamkeit hat sowohl England als Irland großen Schaden zugefügt. Nichts übt eine solche Macht aus, wie die Rednergabe; dieses Talent ist ein furchtbares Werkzeug in jenes Menschen Hand. Ungebührlich wird diese Fähigkeit bewundert, und nichts hat einem Lande solche Gefahr gebracht, als wenn es ihr eine Herrschaft einräumte. Lord Althorp ist ein außerordentliches Beispiel davon, was ein Mann thun kann, ohne viel zu sprechen; allgemeines Vertrauen auf seine Redlichkeit dient ihm statt dessen. Peel ist ein tüchtiger Redner, allein so bewundernswerth er als Haupt der Opposition war, so scheiterte er doch, als er das Unterhaus leiten sollte. O'Connell würde unwiderstehlich sein, wenn nicht zwei Flecken auf seinem Charakter haften: die Contributionen, die er in Irland für sich erhebt, und seine Weigerung, dem Manne Genugthuung zu geben, den er doch feig genug noch immer angreift.“

In London ist kürzlich eine große Diebsbande entdeckt worden; an der Spitze stand ein Hauptmann mit seiner Frau, die beide streng Regiment führten. Der Hauptmann war ein Knabe von dreizehn Jahren und das Mädchen, das er für seine Frau ausgab, war zwölf Jahre alt; der Älteste der Bande war noch nicht funfzehn Jahre alt.

### Spanien.

Paris, 11. Okt. Der Messager giebt folgende Nachrichten: „Wir haben verschiedene Briefe aus Madrid vom 2. Okt. vor uns liegen. Der General Alava war daselbst angekommen. Las Navas hatte sich noch nicht unterworfen; aber er war auch nicht weiter vorgerückt, und man zweifelte nicht, daß die zuletzt erlassenen Dekrete ihn bewegen würden, seine halbfeindliche Stellung aufzugeben. Die letzten Nachrichten aus Cadix waren vom 24. Sept. Die Junta hatte unterm 23ten ein Dekret erlassen, wor-

durch sie ihren Deputirten verbietet, der Versammlung der gewöhnlichen Cortes beizuwohnen. Die Herren Isturiz und Galiano gehören zur Zahl dieser Deputirten. Man hoffte, daß der von Mendizabal eingeschlagene Weg diesen Beschluß rückgängig machen würde. Uebrigens verspricht Andalusien seinen Beistand zur Bekämpfung des Don Carlos. Auch Galizien verspricht Truppen zu diesem Zwecke abzusenden. Der Handelsstand von Madrid hat dem Herrn Mendizabal, zu dem er volles Vertrauen hegt, finanzielle Anerbietungen gemacht. Uebrigens verhehlt man sich die Fortschritte des Don Carlos nicht, und sieht die Nothwendigkeit energischer Maßregeln sehr wohl ein. Man sagt, Don Carlos könne vor Ende Oktober eine Armee von 50,000 Mann organisirt haben. Ein anderer Gegenstand der Besorgniß ist die zweideutige Stellung des Französischen Kabinettes. Herr von Rayneval kann in Madrid nichts Gutes mehr bewirken, und man wünscht, daß ihm ein Nachfolger gegeben werde, der nicht, wie er, in dem Verdacht stehe, zu allen Maßregeln, wodurch eine so schwierige Lage herbeigeführt worden, die Hand geboten zu haben. Las Amarillas und Martinéz de la Rosa haben sich ganz in das Privatleben zurückgezogen, wo man sie auch weiter nicht beunruhigt. Der öffentliche Haß ist ausschließlich auf Herrn von Toiens gerichtet, der sich seit der Ministerial-Veränderung nicht gezeigt hat. Man sagt, er wohne in dem Hotel der Französischen Gesandtschaft, und dieses Gerücht ist nicht geeignet, die öffentliche Meinung für Herrn von Rayneval günstiger zu stimmen.“

### Deutschland.

München, 12. Okt. Gestern Abend ist eine Eskadette von Herrn Reichard hier eingetroffen. Er hat sich in Eggenfelden im Unterlande, unweit Passau wiedergelassen. Jener Ort liegt 32 Stunden von hier. Herr Reichard fuhr von hier ab um 2 Uhr 50 Minuten und kam dort an um 4 Uhr 15 Minuten; er machte also den weiten Weg in 1 Stunde und 25 Minuten. Aus der ganzen Umgegend strömte Alles herbei. Herr Reichard schreibt, diese Tour sei die angenehmste gewesen, die er je gemacht habe.

Die Weinaussichten in Würtemberg sind außerordentlich. Die Weeren sind schon so groß, daß ein Schwabe neulich meinte: „We ma'n Weer vo so 'ma Trauba 'm Schulza ins Maul steckt, und drückt n' aus, so kriegt de ganz' Gmoind n' Rausch.“

Im Königreich Sachsen wird noch bitterlich über die grenzenlose Dürre dieses Sommers geklagt; alles sei versengt und der Futtermangel höchst bedenklich. Dagegen versichern die Väter, daß sie freundschaftlich alles gethan hätten zur Linderung der sächsischen Trockenheit; denn sie hätten in diesem Jahr wenigstens für 400,000 Thaler vom besten bairischen Lagerbier nach Sachsen eingeführt.

### Oesterreich.

Wien, 10. Okt. Es war gestern Nachmittags 1½ Uhr, als, (wie bereits erwähnt) Sr. Majestät der

Kaiser von Rußland mit 6 Wagen ganz unerwartet hier ankamen und im Kaiserl. Russischen Vottschafts-Hotel abstiegen. Dieser Besuch hat so allgemein überrascht, daß man, als die Kunde hiervon in die Kaiserl. Burg kam, weit davon entfernt war, ihr Glauben zu schenken, sondern an der Richtigkeit erst, nachdem dieselbe durch eigene Beamte, deren mehrere abgeschickt wurden, weil man auch ihnen anfangs nicht traute, bestätigt war, zu zweifeln aufhörte. Selbst das Vottschafts-Hotel, dessen Bewohner sich auf dem Lande befinden, war beinahe ganz leer und verwaist; nur der Vottschaftsrath Fürst Gorischakoff und der Staatsrath von Rudrasski waren in Gesellschaften im Hotel anwesend. Um diese Ueberraschung recht vollkommen zu machen und damit ja nichts gesahnet werden konnte, wurde die größte Vorsicht vom Kaiser selbst anbefohlen, und namentlich wurden die Postpferde von Prag aus gerade in entgegengesetzter Richtung von Wien bestellt. Um so freudiger ist aber auch der Eindruck, den die angenehme Kunde auf allen Gesichtern malt, und man kann dem Kaiser die Meisterschaft in der Kunst, Herzen zu gewinnen, nachdem man solcher Vorgänge Zeuge gewesen ist, gewiß nicht absprechen. Ein Courier wurde sogleich nach Prag abgeschickt, um unserm Kaiser die frohe Vottschaft des höchsten Besuchs zu überbringen. Derselbe galt insbesondere Ihrer Majestät der Kaiserin Mutter, welcher der Kaiser von Rußland seine schmerzliche Theilnahme über den Verlust eines theuern Vatten und unvergeßlichen Freundes mündlich zu bezeugen sich vorgenommen hatte. In dieser Absicht begab sich der erlauchte Kaiser auch unverweilt, nachdem er sich schnell in die Uniform des seinen Namen führenden Husarenregiments geworfen hatte, nach Schönbrunn, wo sich nun eine Scene des Wiedersehens bereitete, die sich unmdglich beschreiben läßt. Ihre Kaiserl. Hoheiten der Erzherzog Franz Karl und Erzherzog Ludwig hatten sich bei Ihrer Majestät der Kaiserin Mutter eingefunden. Nach zweifündigem Verweilen bei Ihrer Majestät und den Kaiserl. Hoheiten begab sich der Kaiser zurück in die Stadt unmittelbar in die Staatskanzlei, um der Frau Fürstin von Metternich, der er einen Brief von ihr im Gemahl aus Prag überbrachte, einen Besuch abzustatten, und nach einem kurzen Aufenthalt daselbst kehrte er in das Vottschafts-Hotel zurück, aber nur um sich in die Russische Campagneuniform umzukleiden und dann die Gräfin von Czernitschew, welche im Gajshof zum goldenen Lamm in der Leopoldstadt wohnt, mit einem Besuche zu überraschen. Von da aus fuhr Kaiser Nikolaus abermals nach Schönbrunn und kehrte Abens nach 9 Uhr auf dem Rückwege noch einmal bei der Frau Fürstin von Metternich ein, welche ihn in Gesellschaft ihrer beiden Töchter, der Gräfin von Sandoz und der Fürstin Hermine, empfing, da der Kaiser den Wunsch geäußert hatte, keine größere Gesellschaft zu finden. Erst nach 11 Uhr verließ er die Fürstlich Metternichschen Appartements, um sich nach einer beispiellos forcirten Reife im Vottschafts-Hotel zur Ruhe zu begeben und sich von den Anstrengungen des Tages

zu erholen. Heute in aller Früh waren schon zahlreiche Gruppen hiesiger Einwohner vor dem Vottschafts-Hotel versammelt, die den ritterlichen Kaiser zu sehen hofften. Ihr Wunsch wurde auch bald erfüllt; schon in den ersten Vormittagsstunden ging der Kaiser aus, um die sehenerwerthen Theile der Stadt in Augenschein zu nehmen. Ein gewöhnlicher Fiaker wurde auf seinen ausdrücklichen Befehl zu diesem Behufe requirirt. Jede Auszeichnung und selbst eine Ehrenwache hatte Er sich auf das Bestimmteste verboten. Dem diplomatischen Corps, welches anfragte, ob es seine Aufwartung machen dürfe, wurde die Antwort: daß es der Kaiser außerordentlich bedaure, aus Mangel an Zeit, da Er schon heute Nachmittag wieder abreise, dasselbe nicht empfangen zu können. Um 12 Uhr kam Sr. Kaiserl. Hoheit der Erzherzog Palatinus, von der frohen Ueberraschung in Kenntniß gesetzt, von Preßburg hier an, und eilte ohne Aufenthalt nach dem Vottschafts-Hotel um den Kaiser zu bewillkommen, der ihn auf's herzlichste empfing und ihm seine freundschaftlichste Achtung auf eine auszeichnende Weise zu erkennen gab. Nach einer stundenlangen Besprechung verabschiedete sich der Erzherzog, um sich nach Schönbrunn zu begeben. Seine Majestät der Kaiser aber fuhr im Wagen seines Vottschafters nach der Staatskanzlei, um von der Fürstin von Metternich Abschied zu nehmen. Um 2 Uhr erwartete ihn die Kaiser-Familie zum Mittagmahle im Lustschloß von Schönbrunn. Nach diesem wird der Kaiser nur noch auf einen Augenblick nach dem Vottschafts-Hotel zurückkommen und dann die Rückreise nach Prag unverweilt antreten, also noch einmal mit unserm Kaiser zusammenkommen. Daß der Kaiser Nikolaus durch diesen, wenn auch kurzen Besuch unserer Kaiserlichen Familie einen wiederholten sprechenden Beweis der zartesten Aufmerksamkeit geliefert hat wird hier allgemein und um so lebhafter empfunden, als er dadurch auch eine hohe Achtung für die Oesterreichische Monarchie überhaupt bezeugt hat. Man kann sich aber auch keinen Begriff machen von der freudigen Aufregung, welche die Kunde von seiner Ankunft verbreitete. Diese Stimmung hat sich auch schon verschiedenemale gestern und heute beim Erscheinen des Kaisers durch lauten Jubel Luft gemacht, und mit vollkommener Ueberzeugung wiederhole ich, daß sich derselbe dadurch in jedes Oesterreichers Brust ein unvergängliches Andenken gegründet hat. In der Begleitung Sr. Majestät befindet sich der Kaiserl. General-Adjutant, Graf von Venkendorf und der Ihm als Flügel-Adjutant von Seiten unsers Kaisers beigegebene General-Major Fürst Karl Lichtenstein.

(Pr. St. Ztg.)

### F ü r t e i.

Ueber den Aufenthalt Lord Durham's in Konstantinopel theilt ein dortiger Korrespondent der Times unter dem 16. Sept. Folgendes mit: „Lord Durham hatte am 11ten Audienz bei dem Sultan. Als er bei dem Palaste von Stawros ans Land stieg, wurde

er von den Obersten der Großherrlichen Garde empfangen und begab sich mit einem zahlreichen Gefolge nach den Gemächern Muschir Achmed Pascha's, kommandirenden Generals der Garde und Generals Intendanten des Palastes. Als die von den Astrologen zur Audienz bestimmte Stunde herannahete, forderte der Pascha den Gesandten auf, ihm zu dem Sultan zu folgen. Es war von Türkischer Seite nichts unterlassen, was zu dem Glanze der Audienz und zu der Herzlichkeit des Empfanges beitragen konnte. Die Minister der Pforte, die Paschas, der Scheich Islam und die Großen des Reichs standen zu beiden Seiten des Thrones. Lord Durham hielt eine lange Anrede an den Sultan und drückte, gegen die sonstige Gewohnheit bei solchen Gelegenheiten, seine Gefinnungen in einer unzweideutigen Sprache aus. Seine Worte, so wie der nachdrückliche und ernste Ton, worin er sprach, schienen einen tiefen Eindruck auf den Sultan zu machen. Der Sultan erwiderte, er empfangen mit besonderem Wohlgefallen die Versicherung, daß die Britische Regierung die Uebereinstimmung der Interessen Großbritanniens und des Ottomanischen Reiches erkenne; er habe schon lange gehofft, die natürliche Verbindung beider Nationen denjenigen Grad von Intimität erlangen zu sehen, welchen die gegenseitigen Vortheile erheischen, und er habe das Vertrauen, daß der Tag, wo dieser erste aller seiner Wünsche in Erfüllung gehen würde, nicht mehr fern sei. Der Sultan sprach sich überaus artig und leutselig aus und äußerte sein Bedauern, daß er durch den kurzen Aufenthalt des Lord Durham in Konstantinopel des Vergnügens beraubt sei, ihm Mittel zur Befriedigung seiner Neugier zu Gebote zu stellen. Lord Durham erwiderte sehr gewandt, die merkwürdigen Veränderungen, die Se. Hoh. mit der Militair. Verfassung seines Volkes vorgenommen, die wichtigen Neuerungen in Sitten, Trachten und Vergnügungen, und die Anstalten zur Verbreitung der Bildung hätten seine Aufmerksamkeit so ganz und gar auf sich gezogen, daß er gar nicht daran gedacht habe, ob in Konstantinopel noch andere beachtenswerthe Gegenstände existirten. Sultan Mahmud konnte seine Zufriedenheit über diese Bemerkung kaum verbergen und erteilte Achmed Pascha und dem Kapudan Pascha Befehl, den Grafen überall hin zu begleiten, wohin er zu gehen wünschte. Am folgenden Tage stattete Lord Durham einen Besuch bei Namik Pascha in der Admiralität ab und wurde dem Zahir Pascha vorgestellt, der ihn an Bord des Admiralschiffes Mahmudie einlud. Der Lord äußerte beim Besuche des herrlichen Schiffes seine Freude über die raschen Fortschritte der Türkischen Marine unter der Leitung des jetzigen Admirals und verwies auf die Wichtigkeit der Seemacht für ein Land mit so

ausgedehnten Küsten wie die Türkei. Während des Frühstückes erhob er sich, brachte Zahir Pascha's Gesundheit aus und hielt eine förmliche Rede, worin er auf das „verdrüßliche Ereigniß“ von Navarin anspielte, die jetzige Türkische Flotte mit dem Phönix verglich und schließlich seine Ueberzeugung äußerte, künftig würden die Flotten Englands und der Türkei, anstatt einander feindlich zu begegnen, als Verbündete zusammenhalten und an Tapferkeit und Gewandtheit nicht wie einst gegeneinander, sondern gegen ihre Feinde wetteifern. Der Kapudan Pascha rief: Amen! Weiter besuchte Lord Durham die polytechnische Schule zu Dolmabahdsche, wo die Schüler ihm Zeichnungen anboten, und die Kasernen von Selimieh zu Skutari, wo er Alles in der besten Ordnung und Reinlichkeit fand. Er musterte hierauf ein Regiment und drei Kavallerie-Schwadronen und kehrte gegen Abend in Begleitung beider Pascha's nach Therapia zurück. Am 13ten v. M. besuchten ihn beide Paschas am Bord der Fregatte „Barham.“ Abends gab der Russische Gesandte zu Bujukdere ihm zu Ehren einen Ball. Am 15ten v. M. schiffte sich Lord Durham an Bord des Dampfschiffes „Pluto“ ein, welches Nachmittags nach dem Schwarzen Meere abging. Eine bei Bujukdere vor Anker liegende Russische Fregatte salutirte den „Pluto“, welcher keine Kanonen am Bord hatte, weshalb die Fregatte „Barham“ den Gruß erwiderte, welche letztere am 17ten d. wieder nach Malta zurücksegeln wollte.

#### Miscellen.

Menschenfreundliche Bitte. Eine Frau in Z., der die Haare ausgegangen waren, brauchte das bewährte Kräuteröl und mit glänzendem Erfolg. Die schönsten Locken wälten an ihrem sonst kahlen Haupte herab. Aus Unvorsichtigkeit aber und aus allzu starkem Eifer ist ein Theil des köstlichen Oels herausgeflossen und so ein junger kräftiger Backenbart gewachsen. Man bittet nun dringend um Mittheilung etwa eines andern Oels, das entgegengesetzt wirkt und wird gern erkenntlich sein.

Die Häuser Rothschild sind durch ein neues zartes Familienband verknüpft. In Rotterdam ist die Vermählung des Herrn Lyonel von Rothschild aus London mit dem Fräulein von Rothschild aus Frankfurt gefeiert worden.

Ein Schneider in Bristol hat einen originellen Gesellen, nämlich einen Orang-Utang, welcher zum Trennen der alten Kleidungsstücke, zum Ausbürsten und Ausklopfen des Luches, sowie zum Ausstragen der Kleider, trefflich zu gebrauchen ist.

# Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 122.

Mittwoch, 16. October.

1835.

Inländische Nachrichten: Dorpat. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Oesterreich. — Deutschland. — Egypten. — Auszug einer Schrift des Lord Broug-ham über die Eisenbahn zwischen Liverpool und Manchester (nebst Abbildung).

## Inländische Nachrichten.

Dorpat, 16. Okt. Vorgestern, den 14ten d. Mts. verließ unsere Stadt und Universität, um sich nach Königsberg zu seiner neuen ehrenvollen Bestimmung zu begeben, der bisherige hiesige ordentliche Professor der Theologie Collegienrath Dr. Ernst Sartorius, nachdem er am 9. Okt. das Abschiedsdocument vom Univ. Conseil erhalten, worin ihm mit verdienter Anerkennung seiner Leistungen bezeugt worden, daß er durch ununterbrochene, musterhafte Anwendung seiner Kräfte und Einsichten, große Berufstreue und rühmliche Thätigkeit als Gelehrter, der gelehrten Anstalt, welcher er 11 Jahre hindurch angehört, und insbesondere auch den Schulen des Dorp. Lehrbezirks als Mitglied der Univ. Schulcommission, ausgezeichnete Dienste geleistet, und dadurch bleibende Ansprüche auf den Dank der Univ. sich erworben habe. — Die Studierenden der Theologie hatten ihm zum Andenken vor seiner Abreise eine Prachtbibel und einen silbernen Ehrenpokal überreicht.

Die Kirchenvisitation zu Dorpat. Eine weise Einrichtung der neuen Verfassung unserer Evangelisch-Lutherischen Kirche ist gewiß diejenige nach welcher der Generalsuperintendent und die Präpste gehalten sind, Ersterer nach 6, Letztere nach 3 Jahren, jede Kirche ihres Specialbezirks zu visitiren. Es gab zwar auch nach der früheren Verfassung Kirchenvisitationen im Lande und lagen diese nie außer dem Bereiche der Kirchlichen Oberaufsicht; jedoch war ihre regelmäßige Wiederkehr nicht gesetzlich vorgeschrieben und fanden sie in der Regel nur da statt, wo Streitigkeiten, Beschwerden oder besondere eingetretene Umstände sie hervorriefen, und waren dann oft eben so schwierig durch ihre Zusammensetzung als kostspielig für die betheiligten Kirchspiele. Ein großer Vorzug aber der jetzigen Visitationen, wodurch sie allein wahrhaft wohlthätig werden können, ist ihre Allgemeinheit und ihre nach Jahren vorgeschriebene Wiederholung. Jede Gemeinde und Kirche muß nun nach fest bestimmter Zeit wieder besucht werden; steht demnach unter beständiger Beaufsichtigung und giebt den geistlichen Obern Gelegenheit überall die Verhältnisse zwischen Prediger und Gemeindegliedern und deren gegensei-

tige Rechte und Pflichten zu controlliren, sich von dem Zustande sämmtlicher Kirchen ihres Bezirks zu überzeugen und schon durch die Aufmerksamkeit die auf diese Weise jeder Gemeinde gewidmet wird ihr kirchliches Interesse wie ihren kirchlichen Sinn neu anzuregen. In solcher Veranlassung wurden vor einigen Wochen auch die hiesigen Gemeinden — weil sie zu keiner Präpositur sich zählen — von dem Generalsuperintendenten von Klot selbst visitirt und zwar da es hier zur Zeit nur eine Kirche noch giebt, in ein und derselben Kirche am 6. und 7. Sept. die ehstnische Stadt- und Land-; und am 8. und 9. die deutsche Stadtgemeinde. Jeder der Herren Prediger hielt eine Predigt über einen ihm früher zu dem Ende aufgegebenen Text, auch wurden Katechisationen mit der Jugend angestellt und am Schlusse die Gemeinden mit gebührender Ermahnung entlassen. Die gefüllten Kirchen gaben bei dieser Gelegenheit einen erfreulichen Beweis ihrer Theilnahme und die Resultate der Katechisationen ließen hoffen, daß wenn, wie verlauten will von der Geistlichkeit unserer Provinz der Ritterschaft wirklich Wünsche und Vorschläge zur Verbesserung des Volksschulwesens übergeben sind und diese eine geeignete Berücksichtigung finden sollten, auch für die geistige und religiöse Bildung unseres Landvolkes sich erfreuliche Ausichten eröffnen werden. — o —

## Ausländische Nachrichten.

### Frankreich.

Paris, 8. Okt. Die beiden jüngsten Prinzen haben ihren Schulunterricht in dem Collège Henry IV. wieder begonnen; der Herzog v. Nemours ist in der vierten, und der Herzog v. Montpensier in der sechsten Classe.

Wegen der vielen Unglücksfälle, welche den Postillonnen durch das Stürzen mit den Pferden zustoßen, ist die Verfügung erlassen worden, daß vor sämmtlichen Postwagen in Frankreich die Pferde vom Vock aus gelenkt werden sollen.

Der unlängst aus Egypten in sein Vaterland zurückgekehrte französ. Ingenieur, Hr. Certify, soll jenes Land hauptsächlich aus Verdruß über den überwiegenden Einfluß Englands auf den Vicekönig von Egypten, einen Einfluß, dem er auf das Nach-

drücklichste entgegengearbeitet und durch den seines Vaterlandes, aber vergebens, zu ersetzen gestrebt hat, verlassen haben. Englands Hauptbestreben soll darauf gerichtet sein, eine regelmässige Verbindung mit seinen ostindischen Colonieen über Egypten dauerhaft zu gründen, und seine zu diesem Ende angeordneten Bemühungen mit dem vollständigsten Erfolge gekrönt worden sein. Es wird denn auch bereits an der Anlegung von Heerstrassen und Kanälen zwischen den egyptischen Nordküsten und den Ufern des rothen Meeres eifrig gearbeitet.

Die Berichte aus Algier lauten noch immer sehr günstig über das Verhältniß der Franzosen zu den Araberstämmen, und geben der Hoffnung Raum, daß es den zweckmäßigen und nachdrücklichen Maßregeln des Marschalls Clausel gelingen werde, die Ruhe der Colonie dauernd zu sichern und jene Volksstämme mit den Franzosen völlig auszuföhnen. Abdul Kader's Macht scheint nach der Niederlage vom 29. August gänzlich gebrochen, zumal da seit dem noch manche Nebenumstände hinzugesetzt sind, die die seinen früheren Anhang unter den Eingebornen sehr vermindert haben. Wie aus Constantine gemeldet wird, hat Achmet Bey einen Agenten nach Paris abgesandt, um daselbst seine Interessen zu wahren.

Hr. Armand Carrel will jetzt bei dem Wahlecollegium von Chateau Salins als Candidat auftreten.

Paris, 10. Oktbr. Beim Kriegsministerium herrscht große Thätigkeit. Die republikanische Partei scheint sich jetzt die Aufgabe gestellt zu haben, die Armee für sich zu gewinnen, was ihr bereits an mehreren Orten gelungen sein soll. Wenigstens wird fast täglich aus den Provinzen über die gesängliche Einziehung von Officieren und Unterofficieren berichtet.

#### Großbritannien und Irland.

London, 10. Oktbr. Der Standard wundert sich darüber, daß Lord Brougham so still ist, und daß auch die Häupter des Ministeriums gar keine öffentlichen Reden halten, während diese Partei doch sonst so laut gewesen sei. „Hat der edle und gelehrte Lord,“ sagt das genannte Blatt, „etwa Befehl erhalten, die Rederbühne für Herrn O'Connell frei zu lassen? Wir können uns in der That das Stillschweigen Lord Brougham's nicht erklären; er müßte denn, wie wir vernommen haben, dem Lord Melbourne einen Waffenstillstand gewährt haben, während dessen der Premierminister das ihm von dem edlen Lord kürzlich zugesandte Ultimatum in Ueberlegung zu ziehen hätte. Dem Gerücht zufolge, hat nämlich Lord Brougham Vorschläge gemacht, die Lord Melbourne, wenn er es auch vermöchte, nicht geneigt, und, wäre er auch geneigt, nicht im Stande wäre, zu bewilligen. Müssen aber diese Vorschläge abgelehnt werden, dann wehe den Ministern!“ Die Times will wissen, daß das Ministerium den Ex-Kanzler für den Verlust des großen Siegels durch die Ernennung zum Präsidenten der jetzt aus 520 Mitgliedern bestehenden literarischen Gesellschaft in Southwark zu entschädigen beabsich-

tigte, da der Herr, der dies Amt gegenwärtig bekleidet, es zu Anfang des kommenden Jahres niederzulegen gedenke. Dieser Verein wird von der Times als ein Klub von Herren der Vorstadt bezeichnet, die sich von den ermüdenden Arbeiten des Hutmachens, des Fellgerbens und des Seifensiedens durch gelegentliche Galanterie mit den Mäusen zu erhalten wünschten, und dieses Blatt macht sich darüber lustig, daß das O'Connell'sche Cabinet den ehemaligen Lordkanzler mit einem solchen Präsidentensstuhl befriedigen zu können glaube.

Der erste Bericht der zur Untersuchung des Iräländischen Armenwesens niedergesetzten Kommission ist 1100 Foliosetten stark und enthält eine Beschreibung des Umfanges der Armuth und Bettelerei, so wie der vorhandenen Mittel, die Armen zu erhalten, welche, auf dem Lande wenigstens, fast ausschließlich aus der Milde der fast eben so bedürftigen Hüttenbewohner herfließen. Es heißt in diesem Berichte unter Anderem: „Ein großer Theil des Volkes, bei welchem und über welches die Untersuchung angestellt werden sollte, schwankt immer zwischen Bettel und freiwilliger Beschäftigung hin und her. Oft findet sich weit und breit in einer Gegend kein einziger von den vermögenden Pächtern, welche in England so allgemein sind. Kleine ansässige Eigenthümer vom gebildeten Stande giebt es nur wenige, und wohlhabende Handelsteute, wie in England, trifft man auf 2 bis 3 (Engl.) Meilen weit nicht, da sich nur wenige Städte mit hinreichendem Handel finden, diese hervorrufen können. Die Geistlichkeit und die ansässigen Grundherren sind gewöhnlich aus politischen Ursachen so sehr untereinander oder mit den arbeitenden Klassen entzweit, daß es der größten Vorsicht bedurfte, wie oder wie weit wir uns ihres Beistandes bedienen möchten. Ähnliche Anstände gab es mit der Polizei, in Folge der häufigen Kämpfe, in die sie mit dem Volk gerathen.“ Ueber die Schwierigkeiten, ein Heilmittel vorzuschlagen, sagt der Bericht folgendes: „Von allen Seiten drang man uns die Theorien von Personen auf, welche im Lande geboren waren oder lange in demselben gelebt hatten, und von denen sorglich zu vernehmen war, daß sie gute Gelegenheit gehabt, die Richtigkeit ihrer Meinungen zu erproben. Ein Theil schrieb alle Armuth und Elend des Landes dem, ihrer Darstellung nach, übermäßigen Genuß von geistigen Getränken zu und schlug vor, auf welche Weise geschwichtiges Branntweibrennen und Schmuggeln zu verhindern und der Gebrauch von Bier und Kaffee zu befördern sei. Ein anderer Theil sah die Ursache in den Verbindungen unter den Arbeitern, und schlug strenge Gesetze gegen Handwerkervereine als Hülfsmittel vor. Hinwieder waren Andere überzeugt, der Anbau der Sümpfe und anderer unbenutzten Ländereien sei das einzige wirksame Heilmittel. Ein Vierter behauptete, das Verhältniß zwischen den Gutsherrn und Pächtern sei der Grund alles Uebels. Und so wurden der Reihe nach Pfandantleihen, übergroße Bevölkerung, Mangel an Kapitalien, besondere Glaubenspunkte und

religiöse Streitigkeiten, politische Bewegung, Mangel an Erziehung, die schlechte Verwaltung der Gerechtigkeit, die Behandlungsart in den Gefängnissen, Mangel an Manufakturen und Binnenschifffahrt u. s. w. als die Hauptursachen des Uebels dargestellt, und hiernach auch die Heilmittel vorgeschlagen."

Die Morning Chronicle behauptet, die Französische Regierung habe während des verfloffenen Monats alle Nachrichten, die sie aus Spanien erhalten, verfälscht, und das genannte Blatt fragt, ob Herr von Rayneval, der solche unrichtige Depeschen nach Paris gesandt, noch länger in Madrid bleiben solle. „Aber“, fährt die Chronik fort, „dies sind noch nicht die einzigen Gründe, die uns veranlassen, die Französische Regierung eines Treubruchs und feindseliger Handlungen gegen die Spanische Regierung zu beschuldigen. Wir klagen die Doctrinaires an, die Stipulationen des Quadrupeltraktats gebrochen zu haben, indem sie es erlauben, daß der Armee des Don Carlos Zufuhren über die Gränze gesandt werden. Sie hatten sich durch jenen Traktat verpflichtet, dies zu verhindern, und indem sie diese Verpflichtung brachen, haben sie Frankreichs Ehre aufgeopfert. Nicht ohne Grund wird sogar geglaubt, daß die Französischen Arsenalé den Agenten der Rebellen Waffen und Munition geliefert haben. Aus Allem, was die Regierung der Tuilerieen im vorigen Monate gethan hat, geht deutlich hervor, daß sie aus dieser oder jener Ursache die Fortdauer der Regierung der Königin für unumgänglich hielt und der Meinung war, es bleibe für Spanien weiter nichts übrig, als sich der Herrschaft des Don Carlos zu unterwerfen. Wir wissen übrigens, daß die Armee und die große Masse des Französischen Volks an diesen und ähnlichen Gesinnungen ihrer abtrünnigen Minister keinen Theil hat. Auch darf Spanien versichert sein, daß nie wieder Französische Truppen zur Unterdrückung seiner Freiheiten werden abgesandt werden. Die Doctrinaires wagen einen solchen Versuch nicht, denn sie wissen sehr wohl, daß diese Truppen mit dem Spanischen Volke gemeinschaftliche Sache machen und am Ende in Frankreich eine neue Constitution proklamiren und der dortigen Dynastie die Alternative stellen würden, ihr Venehmen entweder zu ändern oder einer andern Platz zu machen."

Die Times meldet: „In einem Privatschreiben aus Paris, welches vom Grafen Sebastiani spricht, heißt es, daß derselbe in der besten Stimmung von London zurückgekehrt sei, daß er sich mit großer Zufriedenheit über seinen Verkehr mit den Englischen Ministern äußere, und daß er Jedermann versichere, die Allianz zwischen Frankreich und England sei noch nie so fest und so aufrichtig gewesen. Was unsere inneren Angelegenheiten anbetrißt, so soll er mit einer entschiedenen Meinungsäußerung darüber sehr zurückhalten und in Bezug auf unsere politischen Parteidifferenzen eine vollkommen diplomatische Neutralität beobachten. Er spricht mit enthusiastischem Lobe von Großbritannien, und wenn man ihn fragt, wann er Paris wieder verlassen werde,

antwortet er, binnen einem Monat gedenke er wieder in Manchester Square zu sein. Sein Gesundheitszustand soll völlig wieder hergestellt sein."

London, 11. Okt. Der Courier denkt morgen den Bericht über die letzten vierteljährlichen Staats-Einkünfte publiciren zu können; man weiß bis jetzt nur, daß die Einnahmen einen bedeutenden Mehrertrag über die Veranschlagungen geliefert haben, besonders in den Departements der Zölle und des Postwesens.

Die Morning Chronicle findet nichts als die Aeußerung natürlicher Billigkeit darin, daß das Französische Ministerium die Absicht hege, die zu Ham gefangen gehaltenen Ex-Minister Karls X. frei zu lassen, besonders da, wie das genannte Blatt hinzusetzt, zwischen dem Verfahren der Französischen Minister in den Jahren 1830 und 1835 kein wesentlicher Unterschied sein soll.

### S p a n i e n.

Madrid, 28. Sept. In Madrid werden jetzt die Thurmuhren erleuchtet. Man bittet in den Zeitungen, auch die der Kirche S. Isidor el real erleuchten zu lassen, wie es schon mit der von Ruen Successo geschehen sei.

Die Schildwache von dem Stadtgefängnisse in Madrid rief vor einigen Tagen spät Abends einen Bauer an, der sich der Gegend des Gefängnisses näherte, worauf dieser auf das: Wer da? laut antwortete: Karl der fünfte! Die Schildwache rief hierauf die Wache zu Hülfe; der Bauer würde indeß doch entkommen sein, wenn nicht ein Soldat der Stadtmiliz ihn so lange festgehalten hätte, bis dieser von einem Unteroffizier und 6 Mann in das Gefängniß gebracht wurde.

Madrid, 2. Okt. Das Königl. Dekret, wodurch die Cortes einberufen werden, lautet folgendermaßen: „Donna Isabella II., von Gottes Gnaden Königin von Castilien u. s. w. und in ihrem Königl. Namen Donna Maria Christine von Bourbon, Königin-Regentin während der Minderjährigkeit meiner erhabenen Tochter, Allen, denen Gegengewärtiges zu Gesicht kömmt, ihren Gruß: Da ich die Bande, welche die Freiheiten dieser edlen, loyalen und hochherzigen Nation an den Thron meiner vielgeliebten Tochter knüpfen, enger schlingen will, habe ich, nach Anhörung des Regentenschafts- und des Ministerraths, beschlossen, dieselbe in ihrem sichersten und gesetzmäßigsten Organ, nämlich in den nach einem Wechselsystem, welches die gesellschaftlichen Interessen in ausgedehnterer Weise repräsentirt, als das jetzt bestehende, zusammenberufenen Cortes zu Rache zu ziehen. Diese Cortes sollen sich so bald als möglich versammeln und im Einklange mit der Autorität der Krone das Königl. Statut revidiren, um die ganze Ausführung der Grundgesetze der Monarchie fest und dauerhaft zu sichern; sie sollen die in der Darlegung meines Conseilspräsidenten und Finanzministers D. J. Alvarez Mendizabal vom 14. Sept. enthaltenen Regierungsprinzipien, die ich zu genehmigen für angemessen erachte, entwickeln und den großen Spanischen Staat definitiv konstituiren.

Aber die dringenden Umstände erheischen die Zusammenkunft der jetzigen Cortes nicht nur, um das Wahlsystem festzustellen, nach welchem sich die Cortes, die ihnen unmittelbar folgen werden, versammeln sollen, sondern auch, um über andere höchst wichtige Punkte, namentlich über die, welche die Befestigung des Staatskredits in sich schließen, zu berathen. Ich befehle daher, daß am 16. Nov. dieses Jahres die Proceres und Procuradoren sich in der Hauptstadt des Königreichs zu den Cortes versammeln sollen. Ihr habt es vernommen. Prado, 27. Sept. 1833.

(gez.) Die Königin."

Paris, 12. Okt. Das Journal des Débats enthält Folgendes: „Die Nachrichten aus Catalonien lauten sehr ungünstig. Das Navarresische Corps unter den Befehlen des Generals Guergué hat sich definitiv in dieser Provinz festgesetzt. Trotz der Verluste, welche dieses Corps in Folge der Strapazen, einiger Niederlagen, und durch Desertion vieler Leute erlitten, hat es doch der Catalonischen Insurrection als Kern gedient, indem es die einzelnen umherirrenden Haufen, wovon ein jeder für sich operirte, zu einem gemeinschaftlichen Zwecke vereinigte. Alle jene einzelnen Haufen sind in den letzten Tagen des Septembers in den Distrikten von Balaguer, Solsona, Urgel, Ripoll, Olot und Campredon zusammengezogen worden, um die constitutionellen Kolonnen einzuschließen und dem General Guergué das Eindringen in die Erdagna zu erleichtern. Die Karlisten haben gegenwärtig in dem Norden Cataloniens eine Streitmacht von 7 bis 8000 Mann, die übereinstimmend unter den Befehlen des Generals Burjo operiren. Von den oben genannten Distrikten aus sind sie in die von Castell, Solit, Figueras und Rosas gedungen. Diese Bewegung hat am 30. Sept. und 1. Okt. stattgefunden. Den letzten Nachrichten aus Perpignan zufolge, die vom 7. d. M. sind, halten sie fortwährend die ganze Gegend besetzt, die an die Ost-Pyrenäen gränzt. Wir wissen nicht, ob sie sich dort festgesetzt haben, um das Einschmuggeln von Munition durch die Berge und von der See her zu erleichtern, oder ob es, wie anfänglich bei der Navarresischen Insurrection, ihr Plan ist, sich an die Gränze Frankreichs anzulehnen, um von dieser Stellung aus ihre Unternehmungen in das Innere Cataloniens auszudehnen. Man behauptet, daß es schon gelungen sei, 6000 Gewehre für die Karlisten in dem Meerbusen von Rosas an's Land zu bringen.“

Die Sentinelle des Pyrenées giebt nach einem Schreiben von der Gränze die Stellung der Hauptstreitkräfte der beiden Parteien in folgender Weise an: „Am 2. d. ist der General Cordova mit seiner Kolonne in Lerin eingedrückt; die Kolonnen des Oraa, Triarte und Aldana befanden sich ebenfalls daselbst, und die vier Generale hatten zusammen 10,000 Mann Infanterie, 600 Pferde und 4 Stück reitendes Geschütz. An demselben Tage besetzte Jurrisbe mit 14 Bataillonen Antezya, Allo, Dicastillo und Arantz. Don Carlos befand sich zu dieser Zeit in Estella; er war daselbst am 1. Okt. um 10 Uhr

Morgens angekommen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß Cordova sich über die Brücke von Mendigorria nach Pampelona begeben wird; man glaubt, daß die Karlisten sich dem widersetzen werden. Am 3. Morgens hielt eine Karlistische Avantgarde Mendigorria besetzt, und der General Moreno hatte auf den umliegenden Höhen Offiziere aufgestellt, die durch Fernrohre die Bewegungen der Christinos beobachteten. Wenn Cordova am 4. oder 5. eine Bewegung gemacht hat, so mußte ein blutiges Zusammentreffen stattfinden.“

D e s e r r e t h.

Wien, 10. Okt. Se. Maj. der Kaiser von Rußland sind heute Nachmittag um 5 Uhr, nachdem Allerhöchstdieselben mit Ihrer Maj. der Kaiserin Mutter, Sr. Kaiserl. Hohheit dem auf die Nachricht von der Ankunft des Russischen Monarchen aus Preßburg hierher geeilten Erzherzog Palatinus, und den übrigen hier anwesenden Mitgliedern der Kaiserl. Familie in Schönbrunn gespeist hatten, wieder nach Prag abgereist. — Um dem großen Todten, dessen Verlust Kaiser Nikolaus, als Dessen Freund und Verbündeter im Leben, mit uns beweint, die letzte Ehrfurcht zu bezeugen, verfügte sich der Monarch heute Morgens im strengsten Inkognito zu den P. P. Capuzinern, ließ sich die Kaiserl. Gruft öffnen, und zu dem Sarge, der die sterblichen Ueberreste des hohen Verdlichenen umschließt, führten. Sichtbar bewegt, verweilte er an dieser geheiligten Stätte, betete und verließ sie tief ergriffen. So hat Kaiser Nikolaus, nachdem Er die Ueberlebenden durch Seine Erscheinung hoch erkrant und aufgerichtet hatte, auch dem Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen und Sich dadurch in den Herzen der Bewohner dieser Kaiserstadt und, wenn die Kunde sie erreicht, gewiß des ganzen Kaiserreichs ein unvergängliches Denkmal errichtet.

D e u t s c h l a n d.

Im bayerischen Obermainkreis hat ein Jude die katholische Kirche in große Verlegenheit gesetzt. Er hat nämlich in seinem Testament der Kirche ein bedeutendes Legat vermacht, um einen jährlichen Gottesdienst dafür abzuhalten, und derselben Kirche noch weitere bedingte Vermächtnisse zugebracht. Die katholische Kirche aber darf nach ihren Satzungen ein solches Vermächtniß eines Ungläubigen nicht erfüllen und schwankt nun bei der schmerzlichen Wahl zwischen den kanonischen Satzungen und dem jüdischen Geld.

In Berlin hat eine Gesellschaft von Menschenfreunden, die den Armen gerne das erniedrigende Gefühl des Bettelns ersparen wollten, von der Stadt ein Stück Landes gepachtet. Ackergeräthe und Karren toffeln zur Aussaat gekauft und unter eine ziemliche Zahl von armen Familien, die sonst gewöhnlich an ihren finstern Webstühlen verkümmern müssen, vertheilt. Die Erndte war höchst ergiebig; davon bekamen die Armen zwei Drittheile, und mit dem Uebrigen deckte die Gesellschaft vollkommen ihre Ausgaben, so daß Alle nur gewonnen haben, die Gebenden ein frohes Bewußtsein und die Diehmenden

an Gesundheit bei der Feldarbeit und an Einnahme durch ihre Hände Arbeit.

E g y p t e n.

Der Toulonnais enthält über die gegenwärtige Lage von Egypten folgenden Artikel: „Seit langer Zeit haben Frankreich und England die Augen auf jenes schöne Land geheftet, das der Nil durchströmt. Napoleon meinte, das Mittelmeer müsse ein französischer Landsee werden, und von seinem Emporkommen zur Generalwürde bis zu seinem Sturze machte er fortdauernd Versuche, seinem Vaterlande den Besitz aller Küsten zu sichern, die jenes Meer bespült. Im Besitz eines Theils von Italien erhielt er eine Armee, um sich Egyptens zu bemächtigen. Später, als ganz Italien, die Ionischen Inseln und Spanien erobert waren, verlor der Kaiser doch Griechenland, und vornehmlich Egypten, nicht aus den Augen. Der Russische Feldzug und das Unglück bei Waterloo machten Napoleons große Entwürfe scheitern. Die Regierung der Restauration verfolgte, wiewohl auf einem Umwege, wenn nicht Napoleons Plane, der Griechenland und Egypten erobern wollte, doch wenigstens die Idee, auf das Schicksal jener Länder einen direkten Einfluß zu üben. Die Schlacht bei Navarin sicherte uns, indem sie die Egyptische Escadre zerstörte, das Protektorat Griechenlands, und das Griechische Volk liebt und bewundert uns, denn es ist erkenntlicher gegen uns, als seine jetzige Bayerische Regierung. Einige Mehmed Ali erwiesene Dienste haben uns auf die Angelegenheiten Egyptens einen gewissen Einfluß verschafft. Jeder kann die unermesslichen Vortheile würdigen, die Frankreich von einer engen Allianz mit dem Vicerkönig von Egypten dereinst änden kann. England strebt nach demselben Ziele, aber es wickte durch andere Mittel. Seine Flotten kamen den Egyptern zu Hülfe, als die Franzosen Egypten besetzten; Englands Flotten bleiben, seit dem Siege bei Navarin, zu dem sie beitrugen, in den Meeren der Levante in Station, weniger im Interesse des Großherrn, als des Vicerkönigs. England möchte sich nämlich gern seinen Kolonien nähern, indem es sich durch den Busen von Suez eine Passage öffnet, und es verzäumt nichts, um zu diesem Zwecke zu gelangen. Es existirt also schon lange eine sehr bemerkbare Eisensucht zwischen Frankreich und England wegen des größeren oder geringeren Einflusses, den diese beiden Regierungen auf jene Mehmed Alis üben wollen. Frankreich mußte natürlich England den Vorrang lassen, zunächst weil England mit viel Gewandtheit mandorirte, dann weil in diesem Zeitalter des Fortschreitens die Bewegung immer über den Status quo die Oberhand behauptet. (?) Herr v. Cérisy, wiewohl vom Pascha als Chef des Geniewesens angestellt, ist dennoch im Herzen Franzose geblieben. Er dachte wahrscheinlich, er müsse sich im Interesse seines Vaterlandes, das sehr wenig Kolonien besitzt, der Eröffnung einer Durchfahrt in Egypten, um von da nach Indien zu gehen, entgegensetzen. Er erblickte darin zu große Vortheile für England, und so hat er, wie man versichert, die tausend Intriguen

bekämpft, die man in Bewegung setzt, um den Pascha zum Zugeständniß dieser Durchfahrt zu bewegen. Herr v. Cérisy's Rückkehr nach Frankreich liefert den Beweis, daß der Englische Einfluß gestarkt hat. Schon haben sich, wie wir vernommen, Gesellschaften gebildet zur Ausführung der ungeheuren Arbeiten, die nöthig sind, um Bahnen oder Kanäle von Kahira nach Suez zu eröffnen. Der Vicerkönig, ein sonst kräftiger, entschlossener Mann, giebt zu leicht den Forderungen derer nach, die ihn zunächst umgeben. Eine Menge fremder Abenteuerer, die alle von England erkaufte sind, umringen ihn, und er kann sich ihrem Einflusse nicht gänzlich entziehen. Man versichert, daß selbst Besson: Bey, wiewohl Franzose, mit allen jenen Englischen Agenten verbündet ist, die aus Egypten eine Heerstraße für König Williams Truppen und für die Waaren der Londoner Kaufleute machen wollen. Die großen Unternehmungen gefallen dem Vicerkönig, und man verzäumt keine Einbildungskraft durch große Entwürfe. Man wird nun sehen, ob Mehmed Ali zufrieden sein wird mit dem Antheile, den ihm England vom allgemeinen Nutzen des Unternehmens zu überlassen gedenkt. — Was uns betrifft, so widersehen wir uns keinesweges dem Projekte, eine Communication zwischen dem Mittelländischen Meere und dem Busen von Mosambique herzustellen; denn das Streben der Wölfer, sich immer mehr und von allen Seiten zu nähern, muß Befriedigung finden. — Die innere Lage Egyptens ist im Ganzen sehr befriedigend etc. Mehmed Ali konnte, als er schon 40 Jahre alt war, weder lesen noch schreiben, und gleichwohl könnte man Züge von ihm anführen, die dem gewandtesten Diplomaten Ehre machen, und unsere großen Staatsmänner in Erstaunen setzen würden.“

Auszug einer Schrift des Lord Brougham über das Entstehen, Wesen und Wirken der Eisenbahn zwischen Liverpool und Manchester. (\*)

Die vermehrte Schnelligkeit der Beförderungs mittel für Menschen und Waaren ist einer der merkwürdigsten Charakterzüge des gegenwärtigen Zeitalters. Entfernte Plätze sind dadurch in der That nahe an einander gebracht und, indem auf diese Weise die Ausflärung verbreitet wird, wird zugleich dem Handel ein mächtiger Impuls gegeben, welches beides wiederum höchst wohlthätig auf den Zustand der Wölfer einwirkt. Die Vortheile einer wohlfeilen und raschen Communication für Handelsstaaten sind zu evident, als daß dieselben einer numerischen Aufzählung bedürften. Zeit und Geld werden dadurch höchst vortheilhaft gespart und der schnelle und ökonomische Transport der Waaren setzt, indem er deren Kaufpreis vermindert, auch den Armen in

(\*) Anmerkung. Bei der großen Theilnahme, welche das vor kurzem in diesem Blatte ausgewonnene Project einer Eisenbahn zwischen Lübeck und Hamburg im hiesigen Publicum gefunden hat, dürfte der nachstehende Bericht nicht ohne Interesse für unsere Leser sein.  
D. Red.

den Stand an den Annehmlichkeiten des Lebens Theil zu nehmen, welche früher nur als Gegenstände des Luxus für die Reichen zu betrachten waren.

Unter allen Local-Verbesserungen, die in Bezug auf obigen Gegenstand in neuerer Zeit ins Leben getreten sind, ist die Eisenbahn zwischen Liverpool und Manchester die allermerkwürdigste. Die Vollendung derselben bildet eine neue Epoche in der Geschichte und Anwendung mechanischer Kräfte.

Wenn, man vor nur 10 Jahren gesagt hätte, daß Personen ohne Unbequemlichkeit und ohne Verfahr eine Strecke von 7 deutschen Meilen in einer Stunde zurücklegen könnten, so würde dies für eines jener Märchen gehalten worden sein, welche früher häufig in den Erzählungen der Kinderstube vorkamen.

Die Vorzüge der Eisenbahnen vor gewöhnlichen Wegen bestehen in der, durch sie bewirkten, sehr bedeutenden Verminderung der Friction, wodurch eine bestimmte Last über eine gleiche Strecke mit einem viel geringeren Aufwand von Kräften gezogen werden kann.

Nach den am wenigsten günstigen Berechnungen ist der Widerstand auf einer ganz ebenen Kunststraße mehr als siebenmal so groß in Vergleich zu dem auf einer ebenen Eisenbahn; aus anderen angestellten Versuchen geht jedoch hervor, daß der Widerstand der Räder auf einer gewöhnlichen Chaussée sich zu dem auf einer guten Eisenbahn wie 20 zu 1 verhält.

Es liegt auch in der Natur der Sache begründet, daß ein glattes Rad viel leichter auf einer ebenen Fläche von Eisen fortrollen wird, als auf einem, mit rauhen und losen Steinen bedeckten Boden, denn auf Letzterem muß es entweder über die Unebenheiten gehoben werden oder es muß dieselben indem es darüber geht auf die Seite drängen oder sie gar zermalmen. Das Zermalmen des rohen Materials aber, oder das an die Seite Schieben desselben, ist eine unnütze Verschwendung von Kraft — und so begreift man leicht die großen Vortheile eines ganz ebenen Weges.

Es verdient wohl beachtet zu werden, daß der große Vorzug einer Eisenbahn vor gewöhnlichen Wegen nur stattfindet, wenn dieselbe ganz horizontal liegt. Sei die Steigung auch noch so geringe, so wird jener Vorzug doch bedeutend dadurch vermindert werden, und bei starker Steigung geht derselbe ganz verloren. Denn da die Adhäsion der Räder auf Eisenbahnen so viel geringer ist, als auf gewöhnlichen Wegen, so folgt daraus, daß, wenn die Schwerkraft beim Ansteigen eines Hügels entgegenwirkt, diese widerstrebende Kraft welche sich nach der Größe des Gewichts richtet, viel größer und hemmender sein wird, als auf gewöhnlichen Wegen.

Starke Krümmungen oder plötzliche Wendungen vermehren ebenfalls den Widerstand sehr. Die durchschnittliche Friction einer Reihe von 5 Wagen auf einer ebenen Eisenbahn betrug bei einem genauen Versuche 9  $\text{M}$  auf 2000  $\text{M}$ , während dieselbe auf einem mehr sich biegenden Theil der Bahn, bei ei-

nem Radius von 800 Fuß sich auf 18  $\text{M}$  pr. 2000  $\text{M}$  belief.

Die meisten der früher angelegten Eisenbahnen bezweckten lediglich, den Transport der Erzeugnisse der Bergwerke namentlich der Kohlen, von den Gruben bis zu den nächstgelegenen Flüssen, zu erleichtern, und wo, wie in diesem Falle, der Gegenstand stets nur nach einer Richtung hinzuschaffen war, hatte die Bahn eine absteigende Neigung, und es bedurfte dann nur der Kraft der eigenen Schwere, um Fortbewegung (locomotion) hervorzubringen. Wo aber der Verkehr zwischen zwei Plätzen hin und zurück ist, ist diese Art des Fortschaffens natürlich unstatthaft.

Seit dem Ende des letzten Jahrhunderts haben Eisenbahnen außerordentlich in der Nähe der Kohlengruben und anderer Bergwerke Englands an Zahl zugenommen. In der Grafschaft Glamorgan allein giebt es 300 Meilen Eisenbahnen. Diese sind indessen abgesondert, von einander getrennt und lediglich zu Privat-Zwecken errichtet, besonders zur Erleichterung des Transports der Minen-Erzeugnisse bis zu den Punkten, wo Wasser-Communicationen eingerichtet sind.

Das Project zu einer Eisenbahn zwischen Liverpool und Manchester wurde zuerst im Jahre 1822 angeregt. Ehe ein so großes und neues Unternehmen zur Ausführung gebracht werden konnte, gab es viele vorläufige Schritte zu thun und es war von Seiten Derer viel Widerstand zu erwarten, deren Interesse möglicherweise durch den erfolgreichen Ausgang des Projectes leiden konnte.

Unter dem Titel der „Liverpool und Manchester-Eisenbahn-Compagnie“ wurde eine Gesellschaft gebildet, die ihren Prospectus im Jahre 1824 herausgab; 400 000  $\text{L}$ . sollten durch Actien von 100  $\text{L}$ . jede erhoben werden. — Es wurde später gefunden, daß diese Summe unzulänglich war. — Eine Bill wurde im Jahre 1825 wegen Anlegung dieser Eisenbahn ins Parlament gebracht. Der Widerstand, der gegen dieselbe erhoben wurde war aber so groß, daß die Gesellschaft erst in der darauf folgenden Session des Parlaments damit durchdrang. Die besondere Verbindung, in der Liverpool und Manchester zu einander stehen, machte den schnellen und wohlfeilen Verkehr zwischen diesen beiden Plätzen zu einem Gegenstande von National-Interesse und Wichtigkeit. Liverpool ist der Hafen, von dem Manchester alles rohe Material empfängt und wohin es wiederum einen beträchtlichen Theil seiner Fabrik-Erzeugnisse sendet, um von da nach allen Theilen des Erdbodens abgesetzt zu werden.

Dieser beständige und wachsende Austausch von Waaren, so wie der daraus hervorgehende Verkehr zwischen den Einwohnern beider Städte mußte durch eine solche Schnelligkeit des Transits, von der man vorher keinen Begriff hatte, noch in einem erstaunlichen Grade befördert und erleichtert werden.

Bei allen großen Handels-Unternehmungen ist die Ersparung an Zeit von der größten Wichtigkeit und die Sicherheit der Ankunft bewirkt gleichfalls

eine wesentliche Ersparung an Capital. Der Baumwollenspinner ist nicht mehr gezwungen große Vorräthe von rohem Material in seinem Speicher in Manchester anzuhäufen: Er kauft zur Stunde, wenn es am vortheilhaftesten ist einzukaufen und ist sicher, daß die Lieferung sogleich auf Abschließung des Handels statt hat.

Manchester kann, als die große Baumwollen-Spinnerei für fast alle Theile des Erddomens angesehen werden und der beständig zunehmende Verkehr zwischen diesem Orte und Liverpool konnte nicht zu allen Jahreszeiten mit genügender Raschheit, Regelmäßigkeit und Pünktlichkeit vermittelt der Canal-Einrichtungen beschafft werden. Der verschiedene Zustand, in dem sich diese beiden Städte 1760, als der Canal des Herzogs von Bridgewater zuerst beabsichtigt wurde, und 1824 zur Zeit der Bildung der Eisenbahn-Gesellschaft befanden, zeigt das rapide Wachsen ihrer kaufmännischen Wichtigkeit. No. 1760 betrug die Bevölkerung von Manchester 22,000 Seelen. 1824 war sie auf 150,000 gestiegen. No. 1790 wurde die erste Dampf-Maschine in Manchester angewandt; 1824 gab es über 200 arbeitende Dampf-Maschinen und 30 Webestühle.

No. 1760 betrug die Bevölkerung Liverpool's 26,000 Menschen, in 1824 war sie auf 125,000 gestiegen. Im Jahre 1760 belief sich die Zahl der Schiffe, welche Dock-Abgaben bezahlten, auf 2560, 1824 war deren Zahl 10,000.

Nachdem die gesetzgebenden Behörden in die Ausführbarkeit und Nützlichkeit der Eisenbahn mit eingestimmt hatten, wurde das Unternehmen im Juni 1826 unter der Leitung des Herrn George Stephenson angefangen. Es wurde beabsichtigt die Bahn soviel als möglich in grader Linie zwischen beiden Plätzen zu legen. — Die Natur des Bodens machte das Unternehmen zu einem ungewöhnlich schwierigen.

Unterirdische Gänge (tunnels) mußten gegraben werden, Anhöhen abgetragen, Felsen gesprengt, künstliche Uebergänge gebaut, und ein Moor (Chat-Moss) von einer Ausdehnung von 5 Meilen mußte trocken gelegt, in der Mitte aufgefüllt und fest pilotirt werden. Dies war eine sehr schwere Aufgabe, deren Ausführbarkeit, vielfach im Unterhause des Parlaments in Abrede gestellt wurde; einige Sachverständige, welche abgehört wurden, erklärten es geradezu für unmöglich und Einer versicherte, daß es nicht unter 200,000 £. (circa 1,200,000 Silb. Rubel) gethan werden könne. Die nachherigen Ausgaben für die Strecke über Chat-Moss betragen 27,719 £. 11 s 10 d (circa 168,000 Silb. Rubel). Chat-Moss ist ein Sumpfwald von so weichen und schwammigen Bestandtheilen, daß kein Vieh darüber gehen kann.

Die ersten werththätigen Schritte der Gesellschaft waren auf die Austrocknung dieses Moores gerichtet. Viele Hindernisse kamen im Verlauf der Arbeiten vor, aber sie wurden am Ende alle glücklich besiegt: Auf der östlichen Seite mußte eine Erdauffahrung von 29 Fuß über die natürliche Höhe beschafft werden. Das Gewicht dieser Erdmasse drückte die

Oberfläche des Morastes nieder und viele Tausend Cubic-Yards (Ellen von 3 Fuß) mühsam ausgeführter Arbeiten verschwanden nach und nach ganz. Britische Beharrlichkeit bewirkte jedoch am Ende die Consolidirung des Moores und machte dasselbe fähig die gewaltige Last gleichmäßig zu tragen. Auf der westlichen Seite machte man eine Auffüllung aus dem Schlamm, auf einer Länge von 1 Meile und von einer perpendicularen Höhe von 10 bis 20 Fuß bei einer Böschung von weniger als 45°, wobei man fand, daß die Masse so besser stand als wenn sie in einem stumpferen Winkel angelegt wäre. Hierauf legte man 2 bis 3 Fuß hoch Sand und Kies und, nachdem das Ganze so beschüttet war, wurde darauf der eigentliche Weg aus einer Lage von Sand und gebrochenen Steinen gelegt. An einem Theile, ungefähr  $\frac{1}{2}$  Meile von dem westlichen Ende, welcher mit dem Namen des „fließenden Moores“ bezeichnet wird erforderte die halbflüssige Beschaffenheit des Moores ganz besondere Anstrengung, um es sicher zu machen. Reisigbündel, welche stark mit zusammengedrehtem Haidekraute an einander befestigt waren wurden hinein gelegt, und nachdem auf diese Unterlage Sand und Kies gefahren war, wurden hierauf die hölzernen Träger gelegt worauf die Schienen ruhen. Die Masse des Morastes, die allein zu den Auffüllungen nöthig war und in der Nähe ausgegraben wurde, belief sich auf 520,000 Cub. Yards (16 Millionen Cub. Fuß.)

Die Eisenbahn nähert sich Liverpool vermittelt eines Tunnels oder unterirdischen Ganges, wodurch eine Verbindung mit den Docks bewirkt wird ohne eine einzige Straße zu berühren, so in der That eine Passage unter der Stadt durch bildend. Die Sprengung des ersten Schachts dieses Tunnels fand im Jahre 1826 statt. — In den ersten Monaten nach dem Beginnen wurde wenig vorwärts geschritten an diesem Punkte, aber in dem ganzen darauf folgenden Jahre wurden die Arbeiten mit großer Beharrlichkeit und Thätigkeit durchgeführt. Dieser sogenannte Tunnel ist 22 Fuß (engl.) breit und 16 Fuß hoch; die Seiten laufen 5 Fuß grade auf und vereinigen sich in einen halbrunden Gewölbe von 22 Fuß Durchmesser. Die ganze Länge beträgt 2250 Yards (7000 Fuß.) Der Eingang in den Hof der Company im Wapping geht durch einen oben offenen Durchschnitt von 22 Fuß Höhe und 46 Fuß Weite, wodurch Raum für 4 Linien von Bahnen entsteht. Zwischen den Linien sind kleine Säulen. Auf einer Strecke von 280 Yards ist die Bahn vollkommen horizontal und wendet sich gegen Süd-Ost. Ueber diesen Theil sind die Pack-Häuser der Company, welche durch Luken oder Fall-Thüren zugänglich sind, vermittelt welcher die darunter gestellten Wagen sehr bequem auf- und abgeladen werden können. Von hieraus beginnt die aufsteigende Fläche, welche auf einer Länge von 1970 Yards in vollkommen grader Linie fortläuft, bei einer gleichmäßigen Steigung von 1 Yard auf 18 Yards, demnach die ganze Steigung von Wapping bis an die Mündung des Tunnels zu Edgell 123 Fuß beträgt. Ein bedeutender Theil

dieser Aushöhlung mußte durch einen massiven Felsen gehauen werden, der hier aus schönem rothen Sandstein besteht, welcher auf dieser Strecke ein natürliches Dach bildet, ohne Stützen oder künstliche Gewölbe. An einigen Orten aber wurde es schwierig die ausgehauenen Stellen zu stützen, bis die Mauerarbeit vollendet und das Dach darüber errichtet war. Der Bau dieses Tunnels wurde in 7 oder 8 verschiedenen Abschnitten angefangen und senkrecht gehende Schächte an diesen Stellen eröffnet, welche mit der Oberfläche communicirten und durch welche die ausgesprengte Masse weggeschafft wurde. Durch die bewundernswürdige Accuratesse, mit der diese Arbeiten ausgeführt wurden reiheten die verschiedenen Durchschnitte sich vollkommen genau an einander an! Demnach wurde Anfangs September 1828 das Ganze für einen Kostenaufwand von 34,791 £. vollendet. Die Tiefe der Erdschichte vom Dach des Tunnels bis zur äußeren Fläche des Bodens variiert von 5 bis 7 Yards. Gasbeleuchtung erhellt die ganze Länge des Tunnels. Die Lampen hängen an dem oberen Theil des gewölbten Daches in einer Entfernung von je 25 Yards. Die Seiten und oberen Theile des Gewölbes sind, der Zurückwerfung der Strahlen wegen, weiß angestrichen. An dem

höchsten Ende der aufsteigenden Linie endigt der Tunnel sich in eine geräumige Ebene, welche 40 Fuß unterhalb der Oberfläche des Erdbodens, aus solidem Felsen gehauen und an den Seiten mit Mauern und Einfassungen versehen ist. Von dieser Fläche läuft ein kleiner ganz für sich bestehender Tunnel zurück, welcher mit dem oberen Stadtheile Liverpools correspondirt. Die Dimensionen desselben sind: 190 Yards Länge, 15 Fuß Weite und 12 Fuß Höhe. Er endigt sich bei den Gebäuden der Company in Crownstreet, wo sich die Hauptstation der Eisenbahn: Kutschen befindet.

Oberhalb jener Ebene, auf der Oberfläche der Erde, stehen 200 Fuß hohe Dampf-Schornsteine, in der Form von Säulen mit zierlichen Capitälern, erbaut. Auf dem Platze unterhalb, sind zwei fest stehende Dampf-Maschinen, durch welche die beladenen Wagen auf die höher liegende Fläche gezogen werden. Ostwärts von beiden Tunnels geht der Weg durch einen, nach einer Zeichnung von Foster errichteten Maurtschen Bogen. (Siehe die Abbildung.) Derselbe verbindet die beiden Gebäude, in denen die Dampf-Maschinen befindlich sind, und bildet die große Einfahrt in Liverpool.

(Beschluß folgt.)

**Waaren-Course vom 7. October 1835 in Rbl. Banco-Assignationen.**

	Riga.	Reval.
Roggen..... pr. Last	268 $\frac{1}{10}$	310—300
dito Mehl gebeutelt. pr. Loof	7 $\frac{9}{10}$	—
dito dito grobes... — —	6 $\frac{1}{10}$	—
Waizen..... pr. Last	324	340—320
dito Mehl..... pr. Loof	9—10 $\frac{4}{5}$	—
Gerste..... pr. Last	214	240
Hafer..... pr. Last	180	140
Kornbranntwein, $\frac{3}{4}$ Brand pr. Fafs	27—28	40—38
dito	—	—

**Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 11. Oct. 1835.**

	St. Ptbg.	Riga.	
Auf Amsterdam	52 $\frac{1}{2}$	53	Gents holl. Grt.
— Hamburg.	9 $\frac{3}{8}$ $\frac{3}{8}$	9 $\frac{1}{2}$	Schill. Bco.
— London 3Mt.	10 $\frac{3}{4}$	10 $\frac{3}{8}$	Pce. Sterl.
Staats-Pap.:			
5 <sup>o</sup> Metall. 1Ser.	102 } à	105 $\frac{1}{2}$	} pr. 1 Rbl. R.-A
3 & 4 dito	100 } 570	102 $\frac{1}{2}$	
6 <sup>o</sup> Bco. Inscript.	131	—	
Poln. Loose...	—	240	
neue poln Loose	—	295	
Pr. Pr. Scheine	—	—	
Pfandb. Livl. .	—	pari	
dito dito S.	—	—	
dito Ehstl. .	—	99 $\frac{1}{2}$	
dito Curl. .	—	pari	
1 Rbl. Silber..	358 $\frac{1}{2}$ C.	360	

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Est- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censur.

(Nebst Beilage, einer Abbildung und Bücher-Anzeige.)

Intelligenz - Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Nachdem Seine Kaiserliche Majestät auf eine von dem Herrn Finanzminister dem Reichsrath gemachte Vorstellung, durch ein am 6. Julius 1834 Allerhöchst bestätigtes Gutachten desselben zu befehlen geruht haben, daß bei dem Gymnasium ill. zu Mitau zwei Classen zum Unterricht in den Forstwissenschaften errichtet, und die zu diesem Zweck außer den bisherigen Etatssummen des Gymnasiums erforderlichen Gelder aus dem Reichsschatz angewiesen, die Bestimmung der Lehrgegenstände aber, die Vertheilung der erwähnten Gelder im Einzelnen der wechselseitigen Uebereinkunft der Herren Minister der Finanzen und des öffentlichen Unterrichts überlassen werden sollen, so sind die zur Erfüllung dieses Allerhöchsten Befehls nothwendigen Maßregeln gegenwärtig dahin gediehen, daß der Aufnahme von Zöglingen für die untere, vorbereitende Classe und der Eröffnung des Unterrichts in derselben nichts weiter entgegen steht, und wird daher solches hierdurch von der Schulcommission der Kaiserlichen Universität Dorpat zur Kenntniß aller, die es angeht, gebracht. Die vorbereitende Classe schließt sich an die Secunda des Gymnasiums dergestalt an, daß mit Ausnahme von 11 wöchentlichen Lehrstunden, welche nach dem Schulstatut der griechischen Sprache und der Erklärung römischer Dichter gewidmet sind, die übrigen Lehrstunden von den Forstschülern gemeinschaftlich mit den andern Gymnasialisten besucht werden, und kann daher jeder in diese Classe aufgenommen werden, welcher in einem Examen die für eine Secunda erforderlichen Vorkenntnisse dokumentirt. Statt der vorerwähnten 11 Lehrstunden im Griechischen und Lateinischen erhalten die Forstschüler in Berücksichtigung ihres künftigen Berufs Unterricht und Uebung in der Mathematik, in der russischen und deutschen Sprache, in der Naturgeschichte und im mathematischen Zeichnen. Der Cursus in dieser Classe dauert ein Jahr. In der obern Classe, welche an dem Unterricht der Gymnasialclassen keinen weitem Antheil hat, wird in einem jährlichen Cursus Forstbotanik, Waldbau, Forsttaxation, Forststatistik, Forsttechnologie, Mathematik mit Einschluß der Feldmesskunst, des Nivellements und der Polygonometrie, Mechanik, Physik, Chemie, mathematisches Zeichnen, Buchhaltung und die Abfassung von Berichten und amtlichen Ausarbeitungen anderer Art in russischer und deutscher Sprache gelehrt, womit Arbeiten im Forstgarten und Excursionen in die Nach-

barschaft, auch jährlich einmal auf einige Wochen in entferntere Waldgegenden, verbunden werden. Diejenigen, welche nach Beendigung des Cursus in dem mit ihnen abzuhaltenden Examen vorzügliche Kenntnisse zeigen, und namentlich auch in der Kenntniß der russischen Sprache und Litteratur ausgezeichnete Fortschritte darthun, erhalten ebenso, wie solches durch das Allerhöchst bestätigte Gutachten der Herren Minister vom 20. Februar 1834 für Diejenigen vorgeschrieben ist, welche den allgemeinen Gymnasialcursus mit vorzüglichem Erfolg beendigt haben, den Anspruch auf die 14te Rangelasse. Die Anstalt ist zwar zunächst durch das Bedürfniß veranlaßt, daß künftigen Forstbeamten die Gelegenheit zu einer gründlichen Vorbildung dargeboten werde; jedoch werden auch solche junge Leute, welche sich später dem Studium der Landwirthschaft zu widmen gedenken, wohl thun, den letzten Theil ihrer Schulzeit dazu anzuwenden, auf diesem Wege die für ihren künftigen Beruf so dringend nothwendigen Kenntnisse in der Forstwirtschaft zu erwerben. Ueber die Kosten der Unterhaltung auswärtiger Zöglinge läßt sich nichts Genaueres angeben; jedoch fehlt es in der Gouvernementsstadt Mitau nicht an Gelegenheit, auch unter Bedingungen, die weniger begüterten Eltern nicht allzu lästig fallen möchten, junge Leute in Pension zu geben. — Specielle Anfragen über Pensionshalter und die zu zahlenden Pensionen wird der stellvertretende kurländische Herr Gouvernements - Schuldirektor, Oberlehrer Hofrath Braunschweig, oder der Herr Engelmann, Oberlehrer der Mathematik und Naturwissenschaften bei den Forstclassen, unverzüglich beantworten. 2  
Dorpat, den 9. Oktbr. 1835.

Rector Moier.

Nr. 1357.

E. v. Witte, Secrétaire.

Von einem Kaiserlichen Universitäts - Gerichte zu Dorpat werden, nach §. 189 der Allerhöchst bestätigten Statuten dieser Universität und §. 77 der Vorschriften für die Studierenden, alle Diejenigen, welche an den Herrn Doctor med. Paul Haudelin, die Studierenden der Rechtswissenschaft Graf P. H. Nicolai Igelström, Eduard Huhn und Gustav Wilpert, und die Studierenden der Medicin Friedrich Strauch, Carl Sturm und Carl Meyer — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende legitime Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praecclusi bei diesem Kaiserlichen Universitäts - Gerichte

zu melden. Dorpat, den 2. Oct. 1835. 2

Rector Moier.

C. v. Witte, Notrs.

Ein löbliches Voigteigericht dieser Stadt bringt desmittelft zur allgemeinen Wissenschaft, daß am 23. October d. J., Nachmittags um 2 Uhr, auf dem Rathhause verschiedenes Silberzeug, eine Reisebrütsche, eine silberne Cylinderuhr und noch andere Effekten gegen gleich baare Bezahlung in B. A. öffentlich auctionis lege versteigert werden sollen; als wozu Kaufliebhaber desmittelft eingeladen werden. 2

Dorpat Rathhaus, am 11. Oct. 1835.

Ad mandatum:

R. Linde, Secfr.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermittelft bekannt gemacht, daß das dem Bürger und Bäckermeister Carl Gratius gehörige, im 3ten Stadttheil unter Nr. 29 a auf Stadtgrund belegene Wohnhaus sammt Appertinentien Schulden halber zum öffentlichen Ausbot gestellt und der Licitationstermin auf den 7ten Januar 1836 anberaumt worden ist. Es werden demnach Käufer aufgefordert, sich an gedachtem Tage und dem alsdann zu bestimmenden Peretorge, Vormittags um 11 Uhr, in Es. Edl. Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und alsdann abzuwarten, was wegen des Zuschlags ferner verfügt werden wird. Dorpat Rathhaus, am 3. Oct. 1835. 2

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Hehwig.

Ober=Secfr. Zimmerberg.

In Gemäßheit eines Auftrages Sr. Excellenz des livländischen Herrn Civilgouverneurs werden von dieser Kaiserlichen Polizei=Verwaltung diejenigen, welche bei der bevorstehenden Rekrutenhebung, die vorgeschriebene Befähigung von etwa 415 Rekruten, mehr oder weniger, gegen Zahlung von  $41\frac{1}{2}$  Sp. R. = M. täglich pr. Mann, in der Stadt Dorpat zu übernehmen geneigt sein sollten, hierdurch aufgefordert, sich unfehlbar bis zum 15. Oct. c. bei dieser Behörde zu melden, die zu übernehmende Verpflichtung und die derselben zum Grunde liegenden Bedingungen anzuhören und sodann zum 20. Oct. d. J. ihren Entschluß mit Beibringung sicherer Saloggen auf wenigstens 800 Rb. B. A. für die Sicherstellung der zu übernehmenden Verbindlichkeit, schriftlich hier selbst einzutreichen, und das Weitere abzuwarten. 2

Dorpat Polizei=Verwaltung, den 10. Oct. 1835.

Polizeimeister, Obrist v. Neuz.

Secretär Wilde.

Von Einer Kaiserlichen döbrptischen Polizei=Verwaltung wird der Eigenthümer eines auf der Straße

hiesiger Stadt gefundenen Brillant=Dhrringes hierdurch aufgefordert, binnen 6 Wochen a dato sich bei dieser Behörde zu melden und sein Eigenthumsrecht zu erweisen. Dorpat, den 7. Oct. 1835. 1

Polizeimeister, Obrist v. Neuz.

Secretär Wilde.

Das döbrptische Stadt=Cassa=Collegium macht den resp. Stadt=Einwohnern hierdurch bekannt, daß annoch eine Quantität arschinlanges Birken=Brennholz zu 7 Rub. 50 Sp. B. A. pr. Faden aus dem Stadt=Holzgarten verkauft werden soll. Zugleich wird den Kaufliebhabern mitgetheilt, daß der Holzinspector Rauch erbötig ist, den resp. Käufern das gekaufte Holz gegen ein angemessenes Fuhrlohn zuzuführen. Die Anweisung zur Abfuhr des Brennholzes wird in der Kanzlei dieses Collegii ertheilt. 1

Dorpat, am 8. October 1835.

Im Namen des döbrptischen Stadt=Cassa=Collegii:

Kommerzbürgermeister Stähr.

C. L. Christiani, Buchh.

Wir Landrichter und Assessores des Kaiserlichen döbrptischen Landgerichtes fügen desmittelft zu wissen, welchergestalt dasselbe gesonnen ist, das in der hier selbst anhängigen Konkursache der Kinder und Erben weiland Herrn Syndici Glaser zu fallende Klassifikations=Urtheil am 2. December c. zu publiciren und zu extradiren, und werden sonach alle Diejenigen, die sich in beregtem Konkurs hier selbst gemeldet haben, andurch aufgefordert, zeitig und spätestens bis zum 18. November c. schriftlich oder ad protocollum anher Anzeige zu machen, daß sie einer besondern Mittheilung des zu emanirenden Urtheils nicht bedürfen, widrigenfalls Denjenigen, die solches unterlassen, auf ihre Kosten die Urtheils=Exemplare oder Extracte ausgefertigt werden sollen. Signatum im Kaiserlichen döbrptischen Landgerichte zu Dorpat, am 2ten October 1835. 1

Im Namen und von wegen des Kaiserl. Landgerichtes döbrptischen Kreises:

Landrichter Samson.

N. Roth, Secfr.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Ruessen ic., thun wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft des Gegenwärtigen, Jedermann kund und zu wissen, welchergestalt der hiesige Bürger und Schneidermeister Johann Adolph Nicelay, beehre anhero producirt, mit den Inspector Kienischen Eheleuten am 1. Mai d. J. abgeschlossenen und am 7. August c. bei Einem hochverordneten Kaiserlichen livländ. Hofgerichte ferroberrichten Kaufkontrakts, das hier selbst im 2ten Stadttheil unter Nr. 12 auf Stadtgrund belegene Wohn=

Haus sammt allen Appertinentien für die Summe von 17,500 Rub. B. A. acquirirt und zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesehen und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufkontrakt Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis, und also spätestens am 4. Novbr. 1836, bei diesem Rathe zu melden anzuweisen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremptorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern das ungestörte Eigenthum gedachter Immobilien dem hiesigen Bürger, Schneidermeister Nicolay, nach Inhalt des Kontrakts, zugesichert werden soll.

B. A. B.

Dorpat Rathhaus, am 23. Sept. 1835. 1  
Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes  
der Kaiserl. Stadt Dorpat:  
Justizbürgermeister Helwig.  
Ober=Secr. Zimmerberg.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei=Verwaltung hieselbst.)

### Bekanntmachungen.

Die Direction des dörptschen Holz=Comptoirs findet sich veranlaßt, folgende Paragraphen des von Einer Erlauchten Kaiserlichen livländischen Gouvernements=Obriegkeit d. d. 6ten Mai c. No. spec. 76 emanirten Reglements für dasselbe, hierdurch zur öffentlichen Kenntniß zu bringen: §. 5. Das Holz=Comptoir allein soll die Berechtigung haben, Brennholz zum Verkauf in der Stadt anzukaufen, und von solchem gekauften Holze in Dorpat Niederlagen zu haben. Jedem andern ist es bei der für Auf= und Vorkauferei festgesetzten Strafe der Confiskation und einer Geldzahlung von 3 Rub. zum Besten des Holz=Comptoirs verboten, mit Brennholz einen Handel, wenn auch nur einen Commissionshandel zu treiben. Eine Ausnahme hiervon sollen nur dörptsche Besitzer von Lodjen, und zwar in so weit machen, daß es ihnen gestattet ist, Holz in Rußland und aus dem livländischen Gouvernement anzukaufen, nach Dorpat auf ihren Lodjen zu transportiren und dort an das Holz=Comptoir zu verkaufen. §. 6. Außer dem im vorigen Paragraphen dem Holz=Comptoir vorbehaltenen Alleinverkauf von gekauften Holze, soll das Comptoir für die Einwohner der Stadt Dorpat auch das Vorkaufrecht hinsichtlich des Holzes, welches durch fremde und dörptsche Lodjenführer größtentheils

in Rußland aufgekauft, in Lodjen nach Dorpat gebracht wird, in der Art haben, daß solches zu Wasser kommende Holz, so lange das Comptoir sich noch nicht mit dem nöthigen Vorrathe versehen hat, nur gegen eine Zahlung von 50 Kop. Kupfermünze pr. Faden zum Besten des Comptoirs von dörptschen Einwohnern gekauft werden darf, von welcher Abtragszahlung Kron= und Stadt=Behörden und die übrigen öffentlichen Anstalten, nicht aber deren Beamtete, befreit sind. Brennholz hingegen, welches im Winter von Gutsbesitzern zur Stadt geschickt, oder zu jeder Jahreszeit von Bauern auf den Markt gebracht wird, steht jedem frei aus erster Hand zu seinem Bedarf zu kaufen; das Holz=Comptoir aber darf am Markt nicht Holz ankaufen. §. 15. Die Behörden, die Universität, das Quartier=Collegium, die Hospitäler, Kirchen und dergleichen öffentliche Anstalten, genießen, wenn sie ihren Holzbedarf durch das Holz=Comptoir beziehen, gleiche Rechte mit den Uebrigen. Wenn sie aber selbst Podrädde über Holzlieferungen schließen, so haben sie die desfallsigen Contracte dem Holz=Comptoir sogleich mitzutheilen. §. 16. Gutsbesitzern, die ihre Holzvorräthe verkaufen wollen, steht es frei, mit dem Holz=Comptoir zu kontrahiren, keinesweges aber ihre angekommenen Holz=Quantitäten am Embachufer zum Verkauf aufzustapeln, sondern haben sie dieselben schleunigst abzuführen. 1

Dorpat, am 9. Oct. 1835.

Polizeimeister v. Neug.

A. Weyrich, Secr.

Die Direction des dörptschen Holz=Comptoirs macht hierdurch bekannt, daß von jetzt ab bis zum 1sten Septemder kommenden 1836ten Jahres zu folgenden Preisen die verschiedenen Brennholzarten abgelassen werden sollen:

1ste Gattung Birken=Brennholz à 7 Rub. 50 Kp.	
B. A. pr. Faden von 3 Arschin Länge und 3 Arschin Höhe.	
2te Gattung Birken=Brennholz à 6 Rub. 50 Kp.	
3te dito dito à 6 Rub.	
4te dito dito à 5 Rub. 50 Kp.	
1ste Gattung Ellern=Brennholz à 6 Rub. 50 Kp.	
2te dito dito à 6 Rub.	
3te dito dito à 5 Rub. 50 Kp.	
4te dito dito à 5 Rub., und	
Lannen=Brennholz à 4 Rub. 50 Kop.	

Dorpat, am 9. October 1835. 1

Polizeimeister v. Neug.

A. Weyrich, Secr.

Zur Uebernahme der Tischlerarbeit bei der Cannapähschen Kirche, bestehend in 2 Chören, der Kanzel, dem Altar und den Bänken, werden darauf reflektirende mit guten Attestaten versehene

Zischler aufgefordert, sich am 1sten November h. a. Nachmittags auf dem Pastorath Cannapáh zu melden, und daselbst ihre Bedingungen zu verlaublichen, worauf der Zuschlag dem Mindestfordernden ertheilt werden wird. 2

Zur Uebernahme der bei der bevorstehenden Rekrutierung vorkommenden Geschäfte bei der Abgabe von Rekruten in Dorpat, hat Unterzeichneter den respect. Guts- und Pastorats-Verwaltungen sich hiermit ganz ergebenst empfehlen wollen. 1

Collegien = Secrétaire C. Eschscholtz.

### Zu verkaufen.

Bei mir steht ein wenig gebrauchter ausländischer Reisewagen zum Verkauf. 1

B. Dittler.

Neue polnische Loose — von sehr vortheilhafter Beschaffenheit — sind bei mir zu einem billigen Course zu haben. 2

J. W. Kading.

### Zu vermietthen.

Eine Familienwohnung von 5 Zimmern mit einer englischen Küche und eine andere von 3 Zimmern, welche zusammen oder abgetheilt sogleich bezogen wer-

den können, nebst allen Bequemlichkeiten, sind zu vermietthen im Schuhmacher Dttoschen Hause an der St. Petersburger Straße im 3ten Stadttheil. 2

In meinem Hause am großen Markt ist eine Wohnung von 4 Zimmern zu vermietthen. 2\*

Carl Gustav Brock.

### Personen, die gesucht werden.

Ein Jüngling von guten Sitten und mit den nöthigen Vorkenntnissen ausgerüstet, findet in meiner Apotheke Aufnahme zur Erlernung der Pharmacie. 1

Carl Gotth. Wegener jun.

---

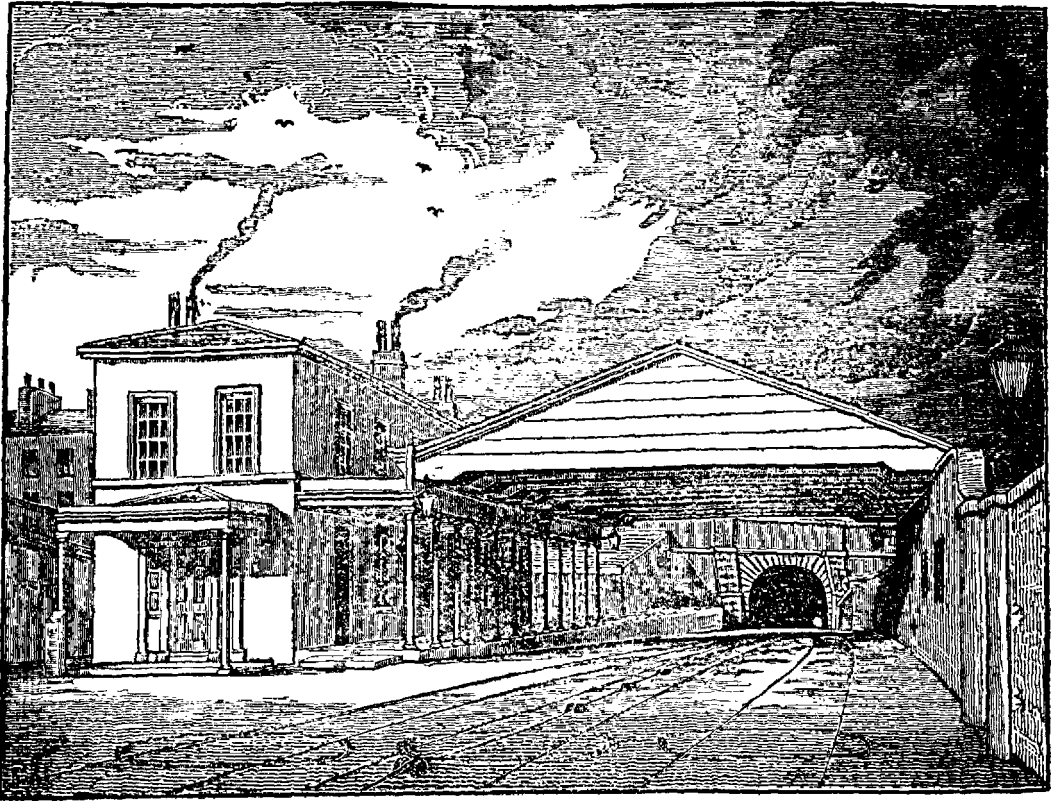
### Abreisende.

Laurentius Niella, Apotheker, wird Dorpat in 8 Tagen verlassen. Den 9. Oct. 1835. 1

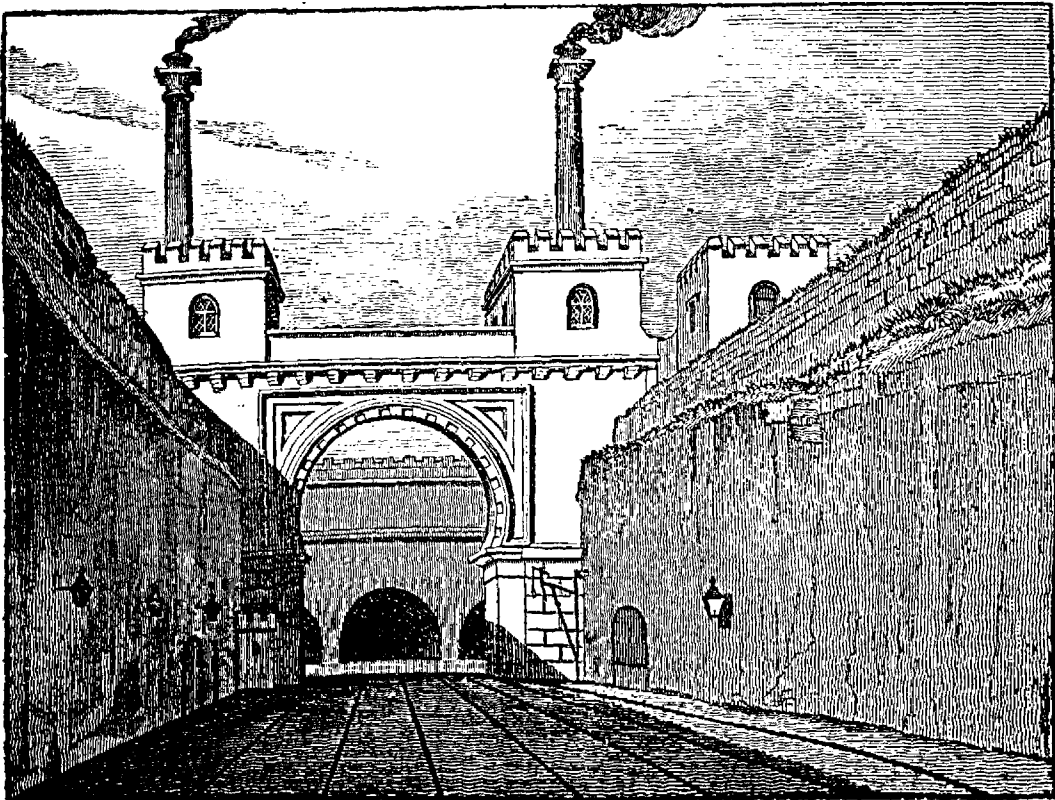
Der Schornsteinfegergesell Friedr. Wilh. Wichmann wird in 8 Tagen von Dorpat abreisen. Den 9. October 1835. 1

Die Pharmaceuten H. Meißner, W. Schmidt, H. Schneiders und W. Overke sind willens, in acht Tagen Dorpat zu verlassen. Den 9. Oct. 1835. 1

Eingang des Tunnels bei Liverpool.



Maurischer Bogen.





# Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pr numeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schönmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 123.

Sonnabend, 19. October.

1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Wiga. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Portugal. — Belgien. — Deutschland. — Auszug einer Schrift des Lord Brougham über die Eisenbahn zwischen Liverpool und Manchester, nebst Ausbildung). — Uebersicht der Fahrten des russischen Dampfschiffes Alexander Nikolajewitsch.

## Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 11. Okt. S. M. der Kaiser, welcher der erhabenen Gemahlin des in Gott ruhenden Kaisers von Oesterreich, durch Seinen persönlichen Besuch, Seine Hochachtung bezeugen wollte, geruhete am 26. Sept. sich aus Prag nach Wien zu begeben. (S. Nr. 121 und 122 d. Z.) S. M. der Kaiser brachte einen Tag in Wien zu, und kehrte darauf nach Prag zurück, wo Höchstdenselben H. W. der Kaiser und die Kaiserin von Oesterreich erwarteten. An demselben Tage begab sich der Monarch nach Fischbach, und wurde daselbst von J. M. der Kaiserin, welche sich mit S. M. dem Könige von Preußen, beim Prinzen Wilhelm, dem Bruder S. M., befanden, empfangen. — S. Kaiserl. M. blieb einen Tag in Fischbach, und begab sich am 2. Okt. über Kalisch und Lomiez nach Warschau. In Lomiez wurde S. M. der Kaiser vom Generalfeldmarschall erwartet.

In Warschau kam der Monarch am 3. Okt. gegen 9 Uhr Abends an. Die Bewohner dieser Stadt hatten S. M. nicht so früh erwartet, aber 2 Stunden vorher davon in Kenntniß gesetzt, veransstalteten sie eine glänzende Illumination.

Am 4., gegen 9 Uhr Morgens, empfing S. M. der Kaiser die höchsten in Warschau angestellten Beamten und eine Deputation der Stadt, welche durch den Generalfeldmarschall, um die Allerhöchste Erlaubniß vor S. M. erscheinen zu dürfen, nachgesucht hatte.

Hierauf besichtigte der Monarch die Citadelle von Warschau, welche in Vertheidigungszustand gesetzt und fast vollkommen beendigt ist, und war mit den daselbst vollendeten Arbeiten vollkommen zufrieden. Nachdem S. M. der Kaiser hierauf das Ruromsche Infanterieregiment und das Simbirskische Jägerregiment gemustert und die Gemahlin des Feldmarschalls besucht hatte, setzte Höchstderselbe Seine Reise nach Nowo-Georgijewsk fort, woselbst S. M. um 6 Uhr Nachmittags in vollkommenem Wohlsein anlangte.

S. M. der Kaiser haben am 20. Aug. Allerhöchst zu befehlen geruht: daß die Ausländer, welche ohne den Unterhanseid abgelegt zu haben, sich im Russischen Militärdienste befinden, bei ihrer

Dienstentlassung, nur in dem Falle in Betreff der Pensionen und einmaligen Unterstützungen Russischen Unterthanen gleichgestellt werden, wenn sie in Rußland bleiben, derselben aber verlustig gehen, sobald sie ins Ausland zurückkehren. 2) Daß dieses Gesetz auch auf ihre Witwen und Waisen ausgedehnt werde. 3) Wenn sie jedoch Wunden halber Ansprüche auf Pensionen aus dem am 18. Aug. 1814 Allerhöchst bestätigten Comité haben, so sollen diese Pensionen ihnen und ihren Wittwen auch im Auslande ausgezahlt werden. 4) Daß sie in keinem Fall mit Rangeshöhung verabschiedet werden. 5) Daß ihnen nur in Rußland erlaubt werde, die Uniform beizubehalten, jedoch durchaus nicht im Auslande.

(St. Pet. Zeitg.)

Das neueste Heft des Journals für Manufacturen und Handel, enthält unter Anderem folgende interessante Nachrichten:

Die Zahl der in den hauptsächlichsten Schäfereien Rußlands, welche sich, beinahe ohne Ausnahme, in den Gouvernements Taurien, Poltawa und Zekaterinoflaw befinden, enthaltenen Schaafst ist folgende: Im Dnjeprowschen Kreise besitzen der Ausländer Bassal 30,000, der Ausländer Mary 14,000, Baron Stieglitz 13,000, der Herzog von Anhalt-Köthen 17,000, General Potier 19,000, Frau von Maryckin 15,000, Salo's und Philibert 13,000, andre Eigenthümer aber Heerden von 8 — 14,000 Stück. Im Zekaterinoflaw'schen Kreise befinden sich die Heerden der Madame Briskorn von 11,000, Miklaschewskij's von 10,000, des Barons Stieglitz von 10,000, Metshajew's von 12,000 Stück; im Alexandrow'schen und Melitopol'schen diejenigen des Grafen Pitta von 22,000, des Grafen Woronzow von 12,000; im Senkow'schen die der Gräfin Nasumowki von 54,000; im Priluktschen die Heerden Wassiltschikow's von 15,000 Stück. Im Jsim'schen Kreise des Slobodisch-Ukrainischen Gouvernements befindet sich außer 650 Heerden von 102 bis 7000 Stück, diejenige von Donez; Sacharschewskij 13,000 Stücke stark.

Ein Artikel über die Wollenfabrication in Rußland enthält folgende Notizen: Nur 40 vom Tuchfabriken hatten Muster ihrer Erzeugnisse für die Industrieausstellung in Moskau eingesandt, worunter 27 Moskauer, ungefähr der dritte Theil aller

Zuchfabriken Moskau's) von den 13 übrigen hatten: eine St. Petersburg'sche, 2 Tula'sche, 1 Nisnegorod'sche, 1 Jaroslaw'sche, 1 Njasan'sche, 1 Tschernigow'sche, 1 Jekaterinoflaw'sche, 1 Mohllew'sche, 1 Grodno'sche und 2 Nigaische Fabriken von ihren Fabrikaten an die Ausstellung geschickt. Von 417 Fabriken, welche sich mit Verarbeitung der Wolle beschäftigen, hatte also nur der zehnte Theil an der Ausstellung Theil genommen. — Einen erfreulichen Beweis der Fortschritte unsrer vaterländischen Industrie liefert die Fabrik des Riga'schen Kaufmanns Pichlaw, in welcher unter Anderm seit diesem Jahre auch Polesmit (ein leichtes, glattes, nach Art der Kamelote verfertigtes Zeug, welches bisher vorzüglich in Niederländischen Fabriken für den Handel mit China fabricirt worden), jedoch nur auf Bestellung hin, verfertigt wird.

Riga, 11. Okt. Am 1. d. M. fand hieselbst die Generalversammlung der hiesigen Section der Evangelischen Bibelgesellschaft in Rußland statt. Nach der vorgelegten Berechnung für das Jahr 1834 betragen die Einnahmen (bestehend aus den Zahlungen der Mitglieder, Verkauf biblischer Bücher u. s. w.) 98 Rbl. 52 Kop. B. A. und 449 Rbl. 9½ Kop. S., die Ausgabe (Best der Zahlung für Lettische M. T., Buchbinderarbeit u. s. w.) 491 Rbl. 25 Kop. S. Das Saldo des vorhergehenden Jahres betrug 120 Rbl. B. A. und 98 Rbl. 94 Kop. S.; folglich beträgt der Cassenbestand jetzt 318 Rbl. 52 Kop. B. A. und 56 Rbl. 78½ Kop. S. — An die Stelle des verewigten Directors Grafen Mellin wurde der selbtherige Weisker, Herr Ländrath und Ritter Baron Campenhäusen erwählt; der gleichfalls durch den Tod ausgeschiedene Generalsuperintendent und Ritter Dr. Berg, so wie Herr Bürgermeister und Ritter Kofzenn, der seine Entlassung gewünscht hatte, und der zum Director ernannte Weisker wurden ersetzt durch die Herren Generalsuperintendent von Klot, Gouvernementsschuldirektor Dr. Napierstky und Dr. Müller. (Zuschauer.)

## Ausländische Nachrichten.

### Frankreich.

Paris, 10. Okt. Dem Grafen Lorenzo soll es endlich doch geglückt sein, den Nachforschungen der Liberalen, die aufs Höchste gegen ihn erbittert waren, zu entweichen. Er ist, wie man erzählt, in Estabon angekommen, und hat sich dort nach London eingeschifft. Er wird gegen Ende d. M. hier in Paris erwartet. Er beabsichtigt, seine Residenz in unserer Hauptstadt aufzuschlagen. Das Vermögen Lorenzo's ist außer dem Verreiche seiner Gegner. Drei Viertel seiner Capitalien hat er in öffentlichen Fonds von Frankreich und England angelegt; er soll mehr als 600,000 Livres jährlicher Renten besitzen.

Paris, 13. Okt. Der Constitutionnel giebt über den als Mitschuldigen Fieschi's bezeichneten Morey folgende Details: „Vor ungefähr einem Monat hatte Morey, der 60 Jahr alt ist, in Folge einer Confrontation mit Fieschi, sich mehrere Tage

lang geweigert, irgend ein Nahrungsmittel zu sich zu nehmen. Es war indeß zu zwei verschiedenen Malen gelungen, ihn von seinem Vorsatz abzubringen. In der letzten Zeit ist aber Morey zu seinem frühern Entschlusse zurückgekehrt; und bald sah man sich genöthigt, um die Fortschritte des Uebels zu bekämpfen, und um einige Nahrung in den Körper zu bringen, dessen Mund dieselbe hartnäckig verweigerte, zu der indirecten Anwendung eines therapeutischen Mittels zu schreiten, dessen Natur zu errathen wir dem Scharffinn unserer Leser überlassen müssen. Dieses ephemere Mittel zeigte sich aber nicht lange wirksam, und jetzt ist Morey unter größlichen Qualen dem Ende seiner furchtbaren Leiden nahe. Der Beistand der Kunst scheint fortan ohnmächtig, und der Zustand Morey's ist in dem Grade verzweifelt, daß man ihn schwerlich noch würde retten können, wenn er sich auch entschließen sollte, Nahrung zu sich zu nehmen. — Was Fieschi betrifft, so ist er vollkommen wiederhergestellt, und es bleiben ihm von seinen Wunden nur zwei tiefe Narben übrig. Wenn man ihm von dem Vorhaben Morey's erzählt, so hält er das Ganze für eine Erdichtung, und sagt, was ihn betreffe, wenn er sterben müsse, so wolle er doch wenigstens nicht Hungers sterben.“

Der heutige Moniteur giebt eine Uebersicht von dem Ertrage der indirecten Steuern in den 9 ersten Monaten d. J. im Vergleiche mit den Jahren 1833 und 34. Derselbe belief sich auf 431,540,000 Fr., d. i. 10,018,000 Fr. mehr als im Jahre 1833, und 11,152,000 Fr. mehr als im Jahre 1834. Vergleicht man indessen bloß das 3te Quartal d. J. mit den Jahren 1833 und 34, so ergibt sich ein Ausfall von resp. 303,000 Fr. und 982,000 Fr.

Paris, 16. Okt. Alles, was auf Fieschi Bezug hat (sagt ein hiesiges Blatt), nimmt fortwährend die öffentliche Aufmerksamkeit in Anspruch. Man versichert, daß die Debatten dieses großen Processes am 8. oder 10. Novbr. eröffnet werden würden. Schon wird im Palaste Luxembourg Alles dazu vorbereitet. Die Bureaubeamten sind die Nächte hindurch mit Schreiben beschäftigt; der Königl. Druckeret werden täglich zahlreiche Manuscripte zum Druck zugesandt; in dem Gefängnisse des Luxembourg sind Anstalten getroffen worden, um Fieschi und seine Mitangeklagten aufzunehmen; auch in dem Audienzsaale haben einige Veränderungen stattgefunden. Mittlerweile theilen wir hier über Fieschi einige neue Details mit, für deren Authentizität wir uns verbürgen können. Fieschi hat in seinem Betragen eine Ruhe und eine Zuversicht angenommen, an deren Aufrichtigkeit schwer zu zweifeln ist, wenn man sich mit ihm unterhält. Er täuscht sich nicht über das Bedenkliche seiner Lage; aber er scheint von seinem Wertheldigungssysteme vor dem Pairshofe viel zu erwarten. Er ist entschlossen, diejenigen nicht zu schonen, die in der Instruction als seine Mitschuldigen dargestellt werden, und er verspricht, in der öffentlichen Sitzung Dinge zu enthüllen, die, wie er sagt, Frankreich

und Europa in Erstaunen setzen würden. Die Details, welche er bis jetzt eingestanden hat, haben schon viel Licht auf das Verbrechen vom 28. Juli geworfen, und er scheint überzeugt, daß er nichts Besseres thun könne, als die ganze Wahrheit zu sagen. Fieschi treibt häufig Späße. Vor einigen Tagen hatte er an den Generalprocurator zu schreiben; er wünschte, sich mit demselben im Vertrauen zu besprechen, und bat ihn zu sich ins Gefängniß; sein Brief schloß mit den Worten: „Sie werden mich den ganzen Tag über zu Hause finden.“

Ein merkwürdiger Zufall fügte es neulich, daß als der Hauptredakteur des ministeriellen Journal des Débats, Herr Vertin, 2 Bankbillets jedes von 1000 Franken, im Opernhause verlor, dieselben von seinen entschiedensten politischen Feinden, den Redacteurs des Charivari gefunden und ihm, nach dem er als Eigenthümer ausgemittelt worden, wieder gegeben wurden.

Mit Ende dieses Jahres werden in ganz Frankreich die Zahlenlotterien oder das Lotto eingehen. In Valenciennes ist bereits damit der Anfang gemacht.

### Großbritannien und Irland.

Der Spectator sagt bei Schilderung des Empfanges des Königs und der Königin von Belgien unter anderem: „Unsere Aufmerksamkeit war auf Leopold gefeset: zehn Jahre, die nur über wenige Gesichter spurlos hinweggehen, haben ihre Furchen auf dem feinnigen zurückgelassen. Der Günstling des Glücks, wie er sein Leben lang gewesen, ist er doch einer, und zwar einer der schwersten irdischen Heimsuchungen nicht entgangen. Möglich daß die Sorgen eines Throns die Linien seines Gesichtes vertieft, daß die Last einer Krone seiner königlichen Stirne allzu frühe Runzeln eingepreßt hat, aber wir, in der liebenden Theilnahme unserer Herzen, schreiben sie der Erinnerung zu, daß

„im Grabe dort

Der Inseln blondgelockte Tochter schläft.“

[Die am 6. Novbr. 1817 verstorbene erste Gemahlin Leopolds, Charlotte, Prinzessin von Großbritannien, deren Andenken Lord Byron die schönen Strophen des Childe Harold IV., 167 bis 170 gewidmet hat.]

Der König der Belgier ist nicht mehr der junge hübsche Cavalier, wie er in unserm und tausend Anderer Gedächtnisse lebt, der sich stolz und anmuthig neigte über „den Sproß von Königen und Herrschern.“ Sein Aussehen zeigt, in melancholischer Wahrheit, den „einsamen Herrn“, den „verlassenen Gemahl“, wie ihn der Dichter nannte. Er ist ernst und gentlemanhaft geworden, sanft widerwillig und nachdenklich. Doch unsere Erinnerungen an das, was er einst war, wurden angenehm zurückgerufen durch das inereffante Weib, das sich auf seinen Arm stützte, seine junge Königin, die er durch die Menge geleitet mehr mit der sorgsamsten Miene eines Vaters, als mit der Zärtlichkeit eines heftig liebenden Gatten: In ihrer einfachen, aber elegan-

ten Kleidung schien sie vor tausend wohlgekleideten englischen Mädchen nichts voraus zu haben; aber alle Augen blickten mit Theilnahme auf die stille, ruhrende Gestalt, und das Volk rief ihr ein herzliches Willkommen auf Englands Boden zu. Arme Seele! ein Geflüster des Mittelades folgte ihr, als sie schüchtern, aber nicht furchtsam durch die Menge schritt; denn, so jung sie auch ist, hat sie doch, wie man sagt, schon ihre Prüfungen bestanden und gefunden, daß Herzweh oft der Kaufpreis eines Diadems ist.“

London, 13. Oct. Der Secretair für Irland, Lord Morpeth, hat sich unterm 10ten v. M. auf Anfrage eines Geistlichen geweigert, Militär zur Eintreibung der Zehnten herzugeben, weil diese wichtige Frage gegenwärtig den Irlandschen Behörden zur Erwägung vorliege.

Die mit dem 10ten d. zu Ende gegangene Jahresrechnung betrug 42,258,240 Pfd., was einen Ausfall von 1,034,600 Pfd. gegen das vorhergehende Etatsjahr ergiebt. Hingegen betrug die Einnahme des Quartals vom 5. Juli bis zum 10. Octbr. 11,854,468 Pfund, was einen Mehrbetrag von 344,222 Pfd. gegen das entsprechende Quartal v. J. ergiebt. Dies wird für ein überaus günstiges Resultat gehalten, da der Ausfall aus der Abhebung der Häusersteuer (1,300,000 Pfd. jährlich), der Branntweinzölle in Irland und so weiter entspringt. Besonders hat die Zolleinnahme zugenommen, welche einen Zuwachs von 2,182,951 Pfd. während des Jahres ergiebt.

London, 14. Oct. Aus Dublin wird der Times unterm 11ten d. geschrieben: „Der Marquis von Lansdowne ist hier angekommen und wird einige Tage bei dem Vicekönige wohnen. Auch Herr Spring Rice ist hier, und seit er sich im Schlosse gezeigt hat, ist Alles in Bewegung und Verwirrung gekommen. Der kleine Finanzminister hat alle Beamte, hohe und niedrige, bei den Ohren gefaßt, und so lange er da ist, können sie nicht auf eine Stunde Erholung und Ruhe rechnen. Das Schloß wird jetzt von Deputationen aller Art belagert, die ihre Gesuche in Bezug auf Eisenbahnen, Kanäle und dergleichen vorbringen. Der große kleine Mann wird morgen früh die Eisenbahn zwischen Dublin und Kingstown besichtigen und um 1 Uhr eine Deputation der Handelskammer mit einer Dankadresse für seine Aufmerksamkeit auf Irlands Handelsinteressen empfangen. Unterdessen ist von O'Connell, obgleich er in seinem Hause in Merion-Square wohnt, wenig zu hören und zu sehen. Das Schwengebrüll des Agitators ist auf eine Weile verstummt, die Gewerke sind eingelockt, und es ist Alles so wunderbar angeordnet, daß wir während des hiesigen Aufenthaltes der Cabinetsminister wahrscheinlich keine andere Stimmen des Mißvergnügens im ganzen Lande vernehmen werden, als die, welche hin und wieder von Seiten der Geistlichkeit der herrschenden Kirche wegen des Verlustes ihrer Einkünfte laut werden.“

London, 16. Oct. Der Globe sagt, es wuns

bere ihn nicht, daß die Aufnahme, welche Graf Durham in Konstantinopel gefunden, die Anrede Sr. Herrlichkeit an den Sultan und die Erwiederung Sr. Hoheit darauf in den diplomatischen Zirkeln des Kontinents mehr als gewöhnliche Sensation erregt und zu verschiedenen Muthmaßungen über den eigentlichen Zweck und über die Folgen der Mission des Lords nach dem Osten Anlaß gegeben habe, denn, ohne daß er sich gerade eine ganz offizielle Beleuchtung dieses Gegenstandes anmaßen wolle, glaube er doch bemerken zu dürfen, daß die freundschaftlichen Ausdrücke, deren sich Lord Durham bei dieser Gelegenheit gegen den Sultan bedient, nicht bloß gewöhnliche Höflichkeitsformeln der Diplomatie, wie sie zwischen befreundeten Höfen vorkämen, sondern der getreue Wiederhall der jetzigen Gesinnungen der Britischen Regierung gegen die Pforte, der Darlegung der zwischen beiden Ländern bestehenden herzlichsten Freundschaft und die Erklärung gewesen, daß die Interessen und die Unabhängigkeit des Osmanischen Reichs der Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit für England seien, und daß es eine Veträchtigung derselben, von wo sie auch kommen möchte, niemals dulden werde.

Die ministeriellen Blätter äußern ihre Freude über die neuen Französischen Zoll-Verordnungen, wodurch, wie sie sagen, Frankreich unter seinem jetzigen aufgeklärten Handels-Minister, Herrn Duchâtel, zum erstenmale den Grundsätzen der Handels-Freiheit huldige und unter den großen Mächten des Kontinents zuerst das Beispiel der Aufhebung altmossischer Vorurtheile in diesem Theil der Staatswirtschaft gebe.

Mehr als 3000 achtbare Einwohner von Plymouth, Devonport und Stonehouse haben an Lord J. Russell, als den festen Grundpfeiler der bürgerlichen und religiösen Freiheit, wie sie ihn nennen, eine Adresse überreicht, worauf der Minister eine Antwort ertheilte, in welcher er sich einen eifrigen Bewunderer der althergebrachten Englischen Verfassung nannte und vor organischen Veränderungen warnte.

Die längste Eisenbahn der Welt befindet sich jetzt in Süd-Karolina; sie führt von Charleston nach Hamburg an Savannah-Flusse und ist 135½ Engl. Meilen lang.

Aus Berichten von Portorico bis zum 22. Aug. erhellt, daß der furchtbare Orkan am 13. dort schreckliche Verheerungen angerichtet hatte. Die halbe Stadt Guyama lag in Trümmern; auf 60 Plantagen sind die Zuckerwerke, die Negerhäuser und die Pflanzbäume ganz zerstört. Man hatte solche Verwüstungen noch nie erlebt. Auch mehrere Menschen, meistens Neger, waren dabei ums Leben gekommen. Die anderen Theile der Insel hatten jedoch nicht so sehr gelitten.

### S p a n i e n.

Paris, 13. Okt. Das Memorial bordelais sagt: „Wir erfahren aus Madrid, daß die Mitglieder der Opposition in den Cortes sich vorgenom-

men haben, die Ausschließung des Grafen von Torreno, Deputirten von Asturien, zu verlangen, und zwar unter dem Vorwande, daß er von mehreren Juntten für einen Verräther des Vaterlandes erklärt worden, und deshalb unwürdig sei, in den Cortes zu sitzen. Dies würde das Seltenstück zu der Ausschließung des Herrn Burgos aus der Procereskammer sein. — Herr Mendizabal soll auf das ihm als Minister zustehende Gehalt Verzicht geleistet haben, und würde also dem edlen Beispiele folgen, das Herr Martinez de la Rosa bei seinem Eintritte ins Ministerium gab. Möge diese Uneigennützigkeit ihn besser vor dem Haß und den Verleumdungen der Parteien schützen, als seinen Vorgänger! — Man sagt, Herr Mendizabal habe, um die Gemüther von dem Gedanken an die Auflösung des Regenschaftsrathes abzulenken, dem Marquis de las Amarillas und dem Grafen Osalia andeuten lassen, sie möchten einen Urlaub zu einer Reise ins Ausland verlangen. Er hofft dadurch, die Anforderungen der Ultra-Liberalen zu beseitigen, die darüber murren, jene beiden Männer an der Spitze des Regenschaftsrathes zu sehen. Da ihre Abwesenheit den Einfluß dieses Rathes vollkommen vernichten würde, so dürfte derselbe dann nicht mehr die Versuchung der Radikalen erregen.“

Der Indicateur sagt: „Don Carlos, der eine Energie zeigt, die man ihm nicht zugetraut hatte, will eine Schlacht wagen, und er hat in der Nähe von Estella eine Generalrevue abgehalten, bei der 29,000 Mann Infanterie und 4 Schwadronen ziemlich gut berittener Lanciers zugegen waren. Cordova wird die Schlacht gewiß annehmen; seine Truppen dringen darauf.“

Paris, 15. Okt. Ein hiesiges Abendblatt enthält folgende Nachrichten: „Wir haben so eben durch einen außerordentlichen Courier Nachrichten aus Madrid vom 7. d. erhalten; sie lauten günstig. Alle Juntten unterwerfen sich nach und nach, und das Vertrauen beginnt wieder zu erwachen. Wir erfahren außerdem, daß ein hiesiges Handlungshaus durch außerordentliche Gelegenheit ein Schreiben von Herrn Mendizabal vom 9. d. erhalten hat, worin dieser Minister meldet, daß Alles seinen Wünschen gemäß gehe, und daß er hoffe, vor Ablauf von 3 Monaten, 100,000 Mann Truppen auf den Beinen zu haben. Der Graf de las Navas, der das Ministerium so lebhaft beunruhigte, und bis zum 5ten noch drohte, auf Madrid zu marschiren, hat sich endlich entschlossen, Manzanares zu verlassen, und sich nach Navarra auf den Marsch zu machen. Am 9. befand er sich schon zehn Stunden jenseits Val de Penas. Herr Mendizabal hat eine Proclamation an das Spanische Volk erlassen, die in einem festen und gemäßigten Ton abgefaßt ist. — Durch ein königliches Dekret ist die Generalintendantz der Polizei aufgehoben worden.“

Das Memorial des Pyrenées vom 10. d. enthält Folgendes: „Der General Mina ist vorgestern von Pau abgereist, wo er sich seit seiner Rückkehr aus den Bädern aufgehalten hatte. Die Gesund-

heit des Generals scheint ganz wieder hergestellt zu sein. Er wird sich, wie es heißt, nach Port:Wendres begeben, von wo aus eine Spanische Brigg ihn nach Barcelona bringen soll. Die Reise zu Lande könnte nicht ohne Gefahr, den Karlisten in die Hände zu fallen, unternommen werden. — Die Karlisten haben bei Trun zwei Stück Geschütz verbrüht, die dort: hin gebracht worden sind, um das Fort an der B: rassa zu beschließen. Die schwache Garnison, welche jene Verschanzungen vertheidigt, ist dadurch sehr in Schrecken versetzt worden. Es ist in der That schwer abzusehen, wie sie einen regelmäßigen Angriff aus: halten will.“

### Portugal.

London, 16. Okt. Die Morning Chronicle will wissen, daß an der Vermählung des Prinzen Ferdinand von Sachsen-Koburg, Neffen des Königs der Belgier, mit der Königin von Portugal nicht mehr zu zweifeln sei; man könne, heißt es in dem genannten Blatte, die vorläufigen Unterhandlungen darüber als beendet ansehen, und es bedürfe nur noch einiger Ratifikationsförmlichkeiten und der An: ordnung gewisser Familienstipulationen; die Zeit der Vermählung sei zwar noch nicht bestimmt, doch werde es damit wahrscheinlich nicht mehr lange dauern; es werde dabei dieselbe Eillette beobachtet werden, wie bei der ersten Vermählung Donna Marias, und der junge Bräutigam werde sich über Brüssel und Lon: don, wo er seiner Tante und Cousine, der Herzogin von Kent und der Prinzessin Victoria, einen Besuch abzustatten gedenke, nach Lissabon begeben. Dem Globe zufolge, wäre der Graf Zarvadeo mit der Abschlies: sung der Präliminarien dieses Ehebündnisses beauf: tragt.

### Belgien.

Brüssel, 10. Okt. Einige Zeit nach der Ein: nahme der Citadelle von Antwerpen wurde durch die Nationalrepräsentation dem Marschall Gérard ein Ehrendeggen bewilligt. Dieser, von Hrn. Folville in Lüttich gearbeitet, ist jetzt fertig und soll ein wahres Meisterwerk sein. Der Griff von massivem Golde enthält die Namensschiffer des Marschalls, in Dias: manten eingelegt; über der Schiffer sind 5 Sterne und ringsherum Palmenzweige angebracht. Die übrigen Theile des Griffes sind mit verschiedenen Emblemen, dem Kopf der Minerva, der Stadt Ant: werpen, Belgien, Trophäen, dem gallischen Hahn &c. verziert: die Inschriften auf der Scheide bezeich: nen die Siege des Marschalls; die Inschriften am Degengefäße lauten: „Geseß vom 10. Februar 1833“ und „dem Marschall Gérard.“

In der Nacht zum 11. Okt. fiel in Aachen, Lüttich, Brüssel &c. das Barometer eine Linie unter Sturm, 3 Linien tiefer als bei dem tiefen Stand im Jahre 1768. Die Schiffsb:arometer stellten sich auf Trés sec. In Mons hatte man in dieser Nacht einen furchtbaren Sturm, welcher wie der Donner brüllte, und in der Nähe der Stadt 2 Mühlen, ei: nen Kirchenthurm und mehrere Gebäude umwarf.

Der Sturm kam aus S.:W. In Gemappe nahm der Sturm mehreren Häusern die Dächer weg. Im Limburg'schen zerbrach der Sturm, welcher nur 4 bis 5 Minuten anhielt, die stärksten Bäume und führte sie in der Luft ganze Strecken fort. Ein ganzes Haus in Ulbeet wurde durch den Sturm, ohne daß es zertrümmert wurde, 2 Fuß weggeschoben. Die Sache scheint unglaublich und ist doch buchstäb: lich wahr. In Holland war der Sturm mit einem Gewitter begleitet: bei Harlem wurde von dem Blitz eine Kuh auf der Weide erschlagen. Der bekannte belg. Astronom, Prof. Quetelet, hat der Akademie angezeigt, daß am 10. das Barometer so tief ge: standen habe, als noch nie. Dem Unwetter folgte übrigens ein so starker Regen, daß in Brüssel viele Keller unter Wasser gesetzt wurden. (In Berlin war das Barometer auf 27 Zoll gesunken, ebenfalls ein ungewöhnlich niedriger Stand).

### Deutschland.

In Leipzig ist der berühmte engl. Ingenieur James Walker angekommen, um, nach dem Wunsch des Eisenbahn-Committees, die Pläne zu untersuchen und seine Ansicht abzugeben. Auch ein nordamerik. Eisenbahn-Ingenieur, Köhler, ein geborner Sachse und Zögling der Freiburger Bergakademie ist in Leipzig eingetroffen und hat seine Beihülfe angetra: gen. Die Steinansuhren zu dem Bau der Brücke bei Wurzen sind bereits verdungen. Es waren ge: gen 60 Unternehmer dabei zugegen und der Zuschlag war über alles Erwarten niedrig.

Auf dem Breslauer Wollmarkt befanden sich im Ganzen 19,090 Etr. Wolle. Der Markt war nicht sehr lebhaft, von Rheinländern war nur einer am Platz und die größeren inländischen Fabrikanten fehlten ganz. Die Preise waren zwischen 52 und 100 Thlr. Die Engländer kauften fast alle Jähre: lings und Lammwolle auf; von der übrigen, beson: ders poln., ist viel auf dem Lager geblieben. Die Spekulanten haben viel eingebüßt.

Aus Koblenz meldet man, daß man dort auf: fallend viele Ladungen Aepfel vorbeikommen sehe, welche nach Frankfurt a. M. gehen. Bis zum 8. Okt. konnte man den Transport aus der Umgegend von Koblenz nach Frankfurt a. M. auf ungefähr 60,900 Etr berechnen, wofür etwa 180,000 Guld. eingenommen worden. In Frankfurt werden diese Aepfel zu Aepfelsortn gebraucht.

Karlsruhe, 10. Okt. Das Projekt der Frank: furt-Baselschen Eisenbahn, das im Lande mit vielem Beifalle angesehen und zu seiner Ausführung die lebhafteste Theilnahme finden wird, reißt immer ras: cher seiner Werwirklichung entgegen. Eines der ers: ten hiesigen Banquierhäuser steht, dem Bernehmen nach, als Haupttheilnehmer an der Spitze dieser Un: ternehmung, die, abgesehen von allen andern und entfernteren Vortheilen, dem schwunghafteren Verrieb unserer Eisen- und Hüttenwerke höchst ersprießlich sein muß. Uebrigens sollte man glauben, die E: senbahn, die uns einst die Reisenden verzehnfacht zuführen soll, bestehe schon jetzt, so sehr wimmelt es

in den bedeutenderen und angenehmeren Städten unseres Großherzogthums, Mannheim, Heidelberg und Freiburg, und eben so hier, von Fremden und Durchreisenden. Die Menge dieser Durchreisenden, unter denen wenigstens ein Viertel Engländer und auffallend viel Holländer sind, und die ebenfalls ansehnliche Zahl Fremder, namentlich Engländer und Deutsch-Russischer Familien, welche den Winter hier, den Sommer aber meistens in Baden-Baden zuzubringen pflegen, hat denn zur Folge, daß die Preise der Miethswohnungen, von denen selten eine leer steht, so wie vieler Lebensmittel, ziemlich hoch gesteigert sind.

Stuttgart, 15. Okt. Der längst gefaßte Plan der Anlegung einer Eisenbahn zwischen Cannstadt und Friedrichshafen scheint nun seiner Verwirklichung nahe zu sein. Wie wir hören, soll das Unternehmen auf Kosten mehrerer Privaten ins Leben treten, die aber — falls es Noth thut — die kräftige Unterstützung der Regierung zu gewärtigen haben. Auch eine Eisenbahn von hier über Heidelberg nach Mannheim wird beabsichtigt, sobald die Eisenbahn von Mannheim nach Basel wirklich ausgeführt werden sollte.

Karlsruhe, 16. Okt. Seit einigen Tagen hat Herr S. Faber von Medel hier eine Sprechmaschine aufgestellt. Vieljähriges Studium der Sprachorgane und ihrer besondern Einrichtungen hat den Herrn Faber zu der Ueberzeugung geführt, daß die menschliche Sprache künstlich nachgeahmt werden könne, wenn man die Organe derselben so nachbilde, daß sie die entsprechenden Einrichtungen erfüllen. Es ist ihm gelungen, eine Vorrichtung zu konstruiren, welche jeden der Laute hervorbringt, deren Combinationen die Sprache der Menschen bilden. Da er nun durch seinen Mechanismus auch diese Combinationen möglich gemacht hat, so ist er im Stande, jedes beliebige Wort klar und deutlich auszusprechen. Die innere Einrichtung der Maschine behält Faber als Geheimniß; die äußere Vorrichtung hat die willkürliche Bewegung der innern Organe zum Zweck und besteht aus einem einfachen System von Hebeln, welche durch sechzehn Lasten in Thätigkeit gesetzt werden. — Wer den Gebrauch und die Wirkung der Maschine beobachtet, überzeugt sich, daß die Bildung der artikulirten Laute kaum einer wesentlichen Verbesserung fähig sei, daß aber durch die Bervollkommnung der Bewegungsorgane die Maschine in den Stand gesetzt werden könne, dem schnellen Gespräch zu folgen, und wird es natürlich finden, daß der Erfinder seine Aufmerksamkeit vorerst auf die Hauptaufgabe und weniger auf untergeordnete Dinge gerichtet hat, welche jeder anordnen kann, dem die Verwendung mechanischer Hülfsmittel geläufig ist.

Auszug einer Schrift des Lord Brougham über das Entstehen, Wesen und Wirken der Eisenbahn zwischen Liverpool und Manchester. (Schluß.)

An dieser Stelle biegt sich der Weg ein wenig, aber bleibt auf einer Strecke von 1000 Yards voll-

kommen horizontal; dann hat er während  $5\frac{1}{2}$  Meilen einen Fall von nur 1 Fuß auf 1092 oder 4 Fuß pr. Meile — eine so geringe und gleichmäßige Abneigung, daß dieselbe kaum bemerkbar ist. Diese fast ebene Linie wurde nicht ohne viele Mühe erlangt. Kurz nach der vollkommenen Ebene ist der Weg in einen tiefen durch Mergel gehenden Hohlweg fortgesetzt; weiterhin eine halbe Meile nördlich von dem Dorfe Baverree geht ein Durchweg durch eine steile Anhöhe „Olive Mount“ genannt, (siehe die Abbildung), welche ganz aus Felsen besteht. Dieser tiefe und enge Einschnitt in einen festen Felsen ist über 2 Meilen lang und an der tiefsten Stelle 70 Fuß unter der Oberfläche des Bodens. Der Weg ist hier nur ein wenig breiter als erforderlich ist damit 2 Züge Wagen bei einander vorbei können. Er wendet sich sanft nach Süd-Ost und hier ist die Ansicht auf die steilen Felsmassen an beiden Seiten beschränkt. 480,000 Cub. Yards Steine haben aus dieser Schlucht gesprengt werden müssen und sind zu den Brücken und Mauern auf dieser Strecke benutzt worden.

Ueber die „Mergel- und Olive-Mount-Schlucht“ giebt es verschiedene Brücken, welche die nöthige Verbindung zwischen den Landstraßen und Pachtshöfen auf den entgegengesetzten Seiten der Eisenbahn bilden. Von dem Olive-Mount-Einschnitt findet sich der Weg künstlich erhöht durch die große „Moby-Auffüllung“, welche fast 3 Meilen lang ist, deren Höhe von 15 bis 45 Fuß und dessen Bodensbreite von 60 bis 135 Fuß varirt. Die Auffüllung ist aus den Materialien gebildet, die an den verschiedenen Stellen ausgegraben sind. Die so verwandte Quantität betrug 550,000 Cub. Yards. — Nachdem die Eisenbahn die „Moby-Erhöhung“ passiert, geht sie vermittelst einer Brücke über die Hugton-Chaussée und läuft in einer leicht gebogenen Richtung nach Whiston, zwischen 7 und 8 Meilen von dem Liverpooler Abfahrtsort entfernt. Von hier geht die Bahn  $1\frac{1}{2}$  Meilen in grader Linie fort, mit einer Steigung von 1 auf 96. An der Spitze dieser aufsteigenden Fläche geht der Weg fast zwei Meilen vollkommen horizontal weiter, wozu eine Ausgrabung von 220,000 Cub. Yards nöthig wurde.

Ueber diesen Theil, welcher das „Rainhill-Niveau“ genannt wird, läuft die gewöhnliche Chaussée von Liverpool nach Manchester, welche unter einem spitzen Winkel von  $34^\circ$  vermittelst einer massiven steinernen Brücke die Eisenbahnlinie durchkreuzt. Am Ende dieses 2 Meilen langen Niveau's ist die aufsteigende Sutton-Ebene welche in Ausdehnung und Neigung der „Whiston-Ebene“ gleich kommt, die von Rainhill ab, in entgegengesetzter Richtung hinunter läuft. In kleiner Entfernung hiervon liegt der „Parr-Morast“ worüber der Weg fortgeht. Dieser Morast ist 20 Fuß tief und hat eine Ausdehnung von 2 Meilen. Die Materialien zur Unterlage der Bahn über diesem unsichern Boden wurden von den Abgrabungen der aufsteigenden Sutton-Ebene hergenommen, welche aus 144,000 Cub. Fuß Lehm und Steinen bestanden. Dies schwere Material sank zu Boden und bildete

mit dem Morast eine feste Masse, in Wirklichkeit 25 Fuß hoch liegend, aber nur 4 bis 5 Fuß über die Oberfläche der andern Theile des Moores hervorrage.

Nicht weit davon, ungefähr auf der Hälfte Weges zwischen Liverpool und Manchester, ist das Thal von Sankey, an dessen Ende der Canal fließt. Ueber dies Thal nun ist die Eisenbahn ohne im Geringsten die Schiffahrt zu hindern vermittelst eines prächtigen Viaducts fortgesetzt, welcher auf 9 Bögen ruht (siehe die Abbildung); jeder Bogen hat 50 Fuß Weite und variiert von 60 bis 70 Fuß Höhe; sie sind größtentheils von Mauersteinen aufgeführt mit Granit-Einfassungen; die Breite der Eisenbahn zwischen den Brustwehren beträgt 25 Fuß. Das Pilotenwerk zum Fundament der Pfeiler dieses großen Viaducts war ein Gegenstand großer Mühe und Kosten, aber unvermeidlich zur Sicherheit des Baues. Gegen 200 Pfähle von 20 bis 30 Fuß Länge wurden hart in die Unterlagsmasse der 10 Pfeiler hineingetrieben; der Zugang zu diesem Bauwerk ist durch eine Auffüllung von 60 Fuß Höhe gebildet, welche vorzüglich aus Lehm besteht, der von den Hochlanden an dem Saum des Thales ausgegraben ist. Nicht weit von Sankey liegt die Stadt Newton in deren Nähe die Bahn durch ein enges Thal geht, vermittelst einer hohen Auffüllung und einer schönen Brücke von 4 Bögen, jeder von 40 Fuß Weite.

Der gewöhnliche Fahrweg von Newton nach Warrington geht unter einem dieser Bögen durch und unter einem andern fließt ein kleiner Fluß. Zu Kenyon, wenige Meilen weiter, ist eine Anshöhlung von größerem Umfange, als irgend eine auf der ganzen Linie, denn es haben dort 300,000 Cub. Yards Lehm und Sand ausgegraben werden müssen. Nahe beim Ende dieses Durchschnitts schließt sich die Leigh Junction-Eisenbahn an die Liverpool und Manchester-Bahn an, vermittelst zweier Arme, welche nach beiden Städten respectiv hinlaufen. Diese Eisenbahn verbindet die Dalton- und Leigh-Linie und bildet so das connectirende Glied zwischen Dalton und Liverpool und Manchester.

Nach der „Kenyon-Anshöhlung“ kommt die „Profely-Auffüllung“ und ein wenig weiter beginnt der Chat-Morast. Die Schwierigkeiten, welche hier zu besetzen waren sind schon beschrieben; es fahren jetzt durch die Geschicklichkeit und Ausdauer des menschlichen Geistes Züge von Wagen, mit vielen 100 Zentnern beladen, beständig hin und her über ein Sumpf-Moor, welches früher der menschliche Fuß nicht anders, als bei sehr trockenem Wetter zu betreten wagen durfte. Ungefähr eine Meile vom Ende des besagten Morastes läuft die Eisenbahn über den Bridgewater-Canal, vermittelst einer hübschen, quadersteinernen Brücke von 2 Bögen. Eine kleine Strecke weiter befindet sich das Dorf Eccles; 4 Meilen von Manchester. Auf dieser letzten Strecke ist eine Erd-Ausgrabung von 295,000 Cub. Yards nöthig gewesen.

Von Manchester passirt die Eisenbahn den Fluß

Jermell, vermittelst einer sehr schönen quadersteinernen Brücke von 2 Bögen von 60 Fuß Spann, welcher 30 Fuß aus dem Wasser hervorrage. Darauf nähert sie sich auf einer Reihe von 22 Bögen und einer Brücke der Station der Company in Waterstreet. Die ganze Länge der Bahn beträgt 28 Meilen (7 deutsche Meilen.)

Es kam f. Z. sehr darauf an zu bestimmen, ob man bei diesem Unternehmen Schienen von Guß-Eisen oder von geschmiedetem Eisen anwenden sollte; eine jede Gattung hatte ihre Werthebiger, aber nach sorgfältiger Ueberlegung und Nachforschung erhielten die von geschmiedetem Eisen den Vorzug. Dieselben wurden in Längen von 5 Yards jede verfertigt und wogen 35 Ib pr. Yard. Von den Blöcken oder Trägern sind einige von Stein, andere von Holz. Die ersteren enthalten fast 4 Cub. Fuß jeder; sie sind über eine Strecke von 18 Meilen gelegt. Die hölzernen Blöcke sind entweder von Eichen oder von Lerchenholz und hauptsächlich über die Erd-Auffüllungen gelegt und auch über die beiden Strecken Morast, wo am ehesten ein Sinken des Erdreichs zu erwarten ist. Die steinernen Träger sind fest in den Weg eingelassen, der aus einer 2 Fuß dicken Schichte von gebrochenen Felssteinen und Sand besteht; ein Fuß dieser Schichte dient als Unterlage, der andere Fuß dient als Umgebung und um sie in ihrer Lage zu erhalten. Sie sind in Zwischenräumen von 3 Fuß gelegt; in jedem Block sind zwei, 6 Zoll tiefe Löcher, von 1 Zoll im Durchmesser gebohrt und in diese sind eiserne Pföcke hineingetrieben. Die Schienen werden auf je 3 Fuß von gußeisernen Füßen oder Piedestals, worin sie genau paßsen und sehr solide befestigt sind, getragen. Diese Piedestals ruhen auf den Blöcken und sind fest mit den darin befindlichen Pföcken verbunden — so daß, das Ganze ein Werk von großer Solidität und Stärke bildet; die eisernen Schienen haben ungefähr 2 Zoll Breite und ragen fast einen Zoll über die Oberfläche hervor; sie sind mit außerordentlicher Genauigkeit angelegt und bilden 4 parallell laufende Bahnen mit 4 Fuß 8 Zoll Zwischenraum, so daß 2 Wagen; Züge sich mit vollkommener Sicherheit in entgegengesetzter Richtung vorbei kommen können. Unter den Maszinen in Liverpool befinden sich 4 verschiedene Eisenbahnen, zur größeren Bequemlichkeit und Erleichterung beim Beladen und Entladen der Wagen.

Man wird aus der, von dieser Eisenbahn gegebenen Beschreibung abnehmen, wie sehr man bei der Ausführung den Grundsatz zur Regel gemacht hat, dieselbe, so viel als es nur immer möglich war in einer vollkommen horizontalen und geraden Richtung zu legen.

Mit Ausnahme von 2 aufwärtsgehenden Ebenen bei Rainhill, wo die Inclination 1 in 96 beträgt giebt es keine größere Steigung als die von 1 in 880. Die Oberfläche der Schienen am Anfang des Tunnels zu Liverpool ist 46 Fuß höher als die Bahn in Manchester.

Längst der ganzen Linie giebt es keine plötzlichen Krümmungen, selten weicht eine Biegung von einer graden Linie mehr ab, als 4 Zoll in 22 Yards.

Wir haben nun das stufenweise Fortschreiten dieses wichtigen Nationalwerkes nachgewiesen bis zur Zeit wo die Maschinen vollendet wurden und einen Zustand erreichten, in dem sie zu allgemeinen nützlichen Zwecken anwendbar wurden.

Jenes Erstaunen erregende Werk wurde im Sept. 1830 vollendet, nachdem wenig über 3 Jahre zur Vollendung eines Unternehmens nöthig gewesen, bei dessen Ausführung Hindernisse von nicht gewöhnlicher Art zu besiegen gewesen waren. Eine gedrängte Uebersicht von dem, was auf einer Strecke von 32 Meilen ins Werk gerichtet werden mußte wird die Geschicklichkeit, Energie und Ausdauer zeigen, welche dabei vorgewaltet haben muß:

Zwei Tunnels oder unterirdische Gänge wurden gegraben, 6 bedeutende Anhöhen durchgestochen, von denen ein großer Theil aus massiven Felsen bestand; gegen 3 Mill. Cub Yards Stein, Lehm und Erde wurden aus den verschiedenen Durchschnitten herausgebracht. Von diesen Materialien wurden künstliche Strecken Weges von großer Höhe und Ausdehnung durch Thäler und Niederungen aufgeführt, halbflüssige Moräste wurden in ein festes und solides Erdreich umgewandelt. Auf der ganzen Linie giebt es 63 Brücken; unter 30 von diesen geht die Eisenbahn durch, auf 28 derselben geht sie über dem gewöhnlichen Fahrwege und vermittelst 5 derselben ist sie über die Gewässer des Flusses Irwell und über Canäle geleitet. Zwei und Zwanzig jener Brücken bestehen aus Mauersteinen, 17 aus Holz und Mauersteinen, 11 aus Quader- und Mauersteinen, und 2 aus Quadersteinen und Holz. Das Gewicht der, auf obige Art niedergelegten doppelten Eisenbahnschienen beträgt 3847 tons Eisen und das des gußeisernen Piedestals, auf welche sie befestigt ist, 1428 tons.

Es giebt verschiedene Verbindungslinien zwischen den Bahnen und einigen Seitenlinien bei den verschiedenen Depôts.

Die ganze Summe, welche zur Ausführung dieses grandiosen Werkes und zu den verschiedenen Einrichtungen, um das Ganze in active Thätigkeit zu setzen, mit Einschluß der Ausgaben für den Bau der Packhäuser, der Maschinen, Wagen etc. erfordert wurde, beträgt 820,000 £. (circa 5 Mill. Silber Rubel.)

Am 15. Sept. 1830 war der große Tag an dem die Eisenbahn durch die Abfahrt von 8 Dampfwagen, welche alle von Herren Stephenson et Comp. gebaut waren; eröffnet wurde. An diese waren 28 Wagen von verschiedenen Formen und Größen, welche zusammen eine Gesellschaft von 600 Personen enthielten, angehängt.

Vorbereitungen von großer Pracht und Ausdehnung wurden gemacht um diese Feier aufs Festlichste zu begehen und die ersten Männer im Staate waren eingeladen und erschienen, um zuerst den Weg zu befahren, auf dem jetzt täglich der größte Verkehr statt findet. Der „Northumbrian“, eine Dampfmaschine von 14 Pferdekräften führte mit 3 Wagen

hinter sich, den Zug an. Die Maschinen gingen ununterbrochen ganz vortrefflich bis sie Pardsfield, 17 Meilen von Liverpool erreichten, wo angehalten werden mußte um die Zubringer (Feeders) zu erneuern und um frischen Vorrath von Brennmaterial einzunehmen. Hier war es, wo beim Aussteigen Mehrerer der Gesellschaft aus den verschiedenen Wagen, der unglückliche Zufall sich ereignete, daß Huskisson, durch Ueberfahren eines andern Dampfwagens, sein Leben verlor, nachdem er einige Stunden die schrecklichsten Leiden erduldet hatte! —

Am folgenden Tage verließ der „Northumbrian“ Liverpool mit 130 Passagieren und erreichte Manchester in 1 Stunde und 50 Minuten. Am nämlichen Abend kehrte er mit 22 Passagieren und 6000 lb Bagage in einer Stunde und 48 Minuten zurück und am Freitag den 17 begannen 6 Wagen ihr regelmäßigen Fahrten zwischen den beiden Städten und legten den Weg gewöhnlich in viel weniger als 2 Stunden zurück.

Am 22. Sept. 1830 durchreiste eine der Maschinen die ganze Strecke in 1 Stunde, inclusive 2 Minuten, welche auf halbem Wege zum Velen und Nachsehen der Maschinen gebraucht wurden.

Keine Wagen waren diesmal an die Maschine angehängt und es beschwerte sie nur das hinzukommende Gewicht von 3 Personen.

Am nächsten 4. Dec. wurde durch die Maschine „der Planet“ die erste Ladung Waaren auf der Liverpool- und Manchester-Eisenbahn fortgeschafft. 18 Wagen waren der Maschine angehängt, welche 200 Säcke Weizen, Mehl, 43 Säcke Malz, 63 Säcke Hafer-Mehl und 135 Säcke und Ballen Baumwolle enthielten. Das zu ziehende Brutto-Gewicht, einschließlich der Wagen und des Wassers und Brennstoffs war 80 tons. (500 Sch. lb 3. C.) Auf ebenem Boden bewegte sich der Zug mit einer Schnelligkeit von 12 bis 14 Meilen pr. Stunde. Der Zug wurde auf der ansteigenden Whiston-Ebene von einer andern Maschine unterstützt bei einer Schnelligkeit von 9 Meilen pr. Stunde; Die Sutton-Ebene ging es mit einer Schnelligkeit von 16½ Meilen auf die Stunde herunter und die Durchschnitts-Schnelligkeit auf der übrigen Strecke betrug 12½ Meilen pr. Stunde. Die ganze Distanz wurde in 1 Stunden 54 Minuten zurückgelegt mit Einschluß von dreimaligem Stillhalten von je 5 Minuten um zu den Wasser und Brennmaterial einzunehmen. Dies war die größte Wirkung, welche je mit einer locomotiv-Dampfmaschine hervorgebracht worden; aber es sollte nur der Anfang einer Entwicklung von noch größerer Kraft und Schnelligkeit sein. Die Maschine „Samson“ ging am 25. Febr. 1831 mit einer Reihe von 30 Wagen, deren Brutto-Gewicht 164½ tons (82 Last!) war, ab und mit diesem ungeheuren Gewicht bewegte sie sich auf ebener Bahn mit einer Schnelligkeit von 20 Meilen pr. Stunde! Auf der ansteigenden Linie wurde der Zug von 3 andern Dampfwagen unterstützt und kam, vom ersten Augenblick des Abgangs an gerechnet innerhalb 2 Stunden 34 Minuten in Manchester an. Wenn

man hiervon 13 Minuten abnimmt, welche beim Einnehmen von Wasser u. verloren gingen so beträgt die Netto-Zeit der Fahrt 2 Stunden 21 Minuten. Das Quantum Brennstoff, welches auf dieser Tour von der Maschine consumirt wurde belief sich auf 1376 lb, welches noch nicht einmal  $\frac{1}{2}$  lb pr. ton auf die Meile ausmacht. Wenn man die Durchschnitts-Schnelligkeit zu 13 Meilen pr. Stunde annimmt so würden 70 gute Pferde zum Fortschaffen jener Last erforderlich gewesen sein.

Von der ersten Eröffnung der Eisenbahn im Sept. bis zum Ende desselben Jahres sind über 70,000 Personen auf den verschiedenen Strecken derselben zwischen Liverpool und Manchester befördert worden und zwar ohne daß Jemand irgend Schaden genommen hätte, mit Ausnahme Hustissons, dessen Wein indem er auf das Obere einer der Kutschen steigen wollte von einem andern Wagen gesquetscht wurde.

Nachdem nun die Sicherheit und Schnelligkeit dieser neuen Art der Beförderung aufs Unwiderleglichste dargethan war, wurde dieselbe das fast ausschließliche Communications-Mittel zwischen den beiden Städten. In der zweiten Hälfte des Jahres 1832 fand jedoch eine merkliche Verminderung an Passagieren statt, welcher Umstand von den Directoren in ihrem letzten Berichte vorübergehenden Ursachen zugeschrieben wird. Dieser Bericht enthält sehr interessante Details von denen Folgendes das Wesentliche ist:

Die Gesellschaft beförderte in der letzten Hälfte des Jahres 1832: 86,843 tons Güter und 39,940 tons Kohlen, welches eine Vermehrung von 7821 tons Güter und 10,484 tons Kohlen gegen das vorhergehende halbe Jahr ausmacht. Die Zahl der beförderten Passagieren war 256,000.

Die Total-Einnahme des halben Jahres bis ult. 1832 war ..... 80,901 £. oder 1,400,000 Mk. Grt.

Die Total-Ausgabe incl. der Unterhaltung der Bahn, Kosten und Reparaturen der Maschinen, Ausgaben an den verschiedenen Stationen, Zinsen für Anleihen u. .... 48,218 £. oder 800,000 Mk. Grt.

wonach für das halbe Jahr ult. 1832 ein Netto-Gewinn sich ergab von ... 32,684 £. oder 600,000 Mk. Grt.

Der durch den Transport der Güter und Kohlen erzielte reine Gewinn scheint während des obigen halben Jahres besonders stark zugenommen zu haben.

Man scheint allgemein der Ansicht zu sein, daß die großen durch den Verschleiß und die Abnutzung

der Locomotiv-Maschinen entstehenden Kosten so bedeutend seien, daß eine Abänderung dieses Uebelstands erforderlich werde. Es wird auch von den Directoren eingestanden, daß sie bei dieser Branche ihrer Ausgaben sehr niederschlagende Erfahrungen gemacht haben. Die hauptsächlichsten Ansätze für diesen Gegenstand entstanden aus der häufig notwendig gewordenen Erneuerung der Dampfrohren und der Heerde, welche in den meisten Maschinen sich bald durchgebrannt fanden. In diesem allgemeinen Ergebnisse finden sich jedoch manche Ausnahmen, denn die Gesellschaft hat Maschinen, welche zwischen 20 bis 30,000 Meilen gelaufen haben, ohne das weder die Röhren noch die Heerde Reparaturen von einiger Bedeutung nöthig gehabt hätten.

Nach dem vorgelegten Bericht betrug der Verlauf des ganzen, vom Anbeginn bis ult. Dec. 1832 gebildeten, entweder durch Actien-Einschüsse oder durch Anleihen erhobenen Fonds der Gesellschaft 1,024,375 £.

Bis zum 30. Juni 1832 haben die Theilnehmer einen reinen Gewinn von 112,040 £. unter sich vertheilt, (circa 700,000 S. Mze.), und die Directoren sind im Begriff eine fernere Dividenden-Zahlung für das, mit dem 31. Dec. 1832 endende halbe Jahr von 33,469 £. oder 560,000 Mk. Grt. vorzuschlagen, welches einen Gesamt-Betrag von reinem realisirtem, aus dem Wirken der Unternehmung entspringendem Vortheil von 145,509 £. oder 900,000 S. R. ausmacht — ohne einmal den Nutzen der belegten Capitalien zu rechnen! — — —

Dieser reine Ueberschuß ergab sich während einer Periode von  $2\frac{1}{2}$  Jahren. —

Eine „Spazierfahrt“, wie man es gewöhnlich nennt, zum ersten Mal auf diesem außerordentlichen Wege gemacht, ist ein Ereigniß gegen das alle Erinnungen gewöhnlicher Arten von Reisen weit zurückstehen. Die Idee, daß Alles durch eine überirdische dem Menschen wohlgefällige Macht bewirkt werde, bemächtigt sich unseres Geistes, indem wir mit der Schnelligkeit eines Renn-Pferdes vorwärts fliegen.

Man sollte fast glauben, daß eine so große Schnelligkeit den Fahrenden seines Athems berauben würde und daß er unfehlbar höchst unangenehm die Geschwindigkeit empfinden müsse mit der er die Luft durchschneidet. Das Gegentheil ist jedoch der Fall; die Bewegung ist so gleichmäßig und so frei von dem, auf gewöhnlichen Wegen durch deren Unebenheiten hervorgebrachten Stoßen und Schütteln, daß es dem Reisenden fast unglaublich erscheint, daß er wirklich mit Raschheit über die Erde hinfliegt, und nur wenn er einem andern Wagen-Zug begegnet und an demselben mit Windes-Eile vorbeifliegt, wird er ganz die Schnelligkeit seines Fluges gewahr.

Die Neuheit der Scene ist entzückend; dort wo die natürliche Oberfläche des Bodens am höchsten ist, reisen wir in tiefe Schluchten eingeeengt, in die kaum ein Sonnenstrahl dringt, hier wo der gewöhnliche Gang des Weges durch ein Thal führen würde, fahren wir gleichsam „auf den Wipfeln der Bäume“ dahin und schauen auf die Umgebungen hernieder.

Jeder nachdenkende Reisende wird gewiß in angenehme Schwärmereien über den Triumph des menschlichen Geistes verfallen. Er sieht den Zeitpunkt rasch herannahen, wo in England die entferntesten Theile des Landes auf's Bequemste und Schnellste mit einander verbunden sind, und erblickt, über dieses, in wenig Jahren dort eintretende Ereigniß hinaus, den — freilich noch entfernten Tag — wo auch andere Nationen diese gigantischen Werke des Friedens nachbilden werden. Er sieht im Geiste schon die, aus der Verschiedenheit der Sprache, des Bodens und Clima's entstehenden Schranken vor dem allgemeinen sich kundgebenden Wunsche der Menschen nach friedlichem, ungehörtem Austausch und Verkehr verschwinden und da er weiß daß Vorurtheile und falsch verstandene Interessen, welche oft die verschiedenen Theile der Nationen von einander trennen, durch solche edle Erfindungen, wie die beschriebene, zerstört werden, so sieht er mit freundlicher Hoffnung, daß der große Geist der Civilisation, welcher aus dem unumschränkten Gebrauche unseres, von einer wohlthunenden Vorsehung uns verliehenen Verstandes entspringt, einst alle Menschen zu Brüdern

und zu Kindern eines großen Vaters machen wird. —

**Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 15. Oct. 1835.**

	St. Ptbg.	Riga.	
Auf Amsterdam	52½	53¼	Cents holl. Cr.
— Hamburg.	9¾ <sup>2</sup> / <sub>3</sub>	9¾	Schill. Bco.
— London 3 Mt.	10¾ <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	10¾ <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	Pce. Sterl.
Staats-Pap.: 50 Metall. 1 Ser.	102½	105½	} Pr. 1 Rbl. B.-A.
3 & 4 dito	101½	102½	
60 Eco. Inscript.	131	—	
Poln. Loose ...	—	—	
neue poln. Loose	—	—	
Pr. Pr. Scheine	—	—	
Pfandb. Livl.	—	pari	
dito dito S.	—	—	
dito Ehstl.	—	99	
dito Curl.	—	pari	
1 Rbl. Silber ..	358½ C.	360	

Nachdem das Rigische Dampfschiff Alexander Nicolajewitsch nunmehr seine für dieses Jahr festgesetzten acht Fahrten nach und von Lübeck und Swinemünde vollendet, geben wir eine nachstehende Uebersicht der mit demselben geführten Passagiere:

Reisen.	Von Lübeck nach Riga.		Von Swinem. nach Riga.		Von Riga nach Lübeck.		Von Riga nach Swinemünde.		Von Lübeck nach Swinemünde.		Von Swinem. nach Lübeck.		Gesamtzahl.
	Männl.	Weibl.	Männl.	Weibl.	Männl.	Weibl.	Männl.	Weibl.	Männl.	Weibl.	Männl.	Weibl.	
I.	6	—	—	—	11	13	12	7	—	—	—	—	49
II.	4	3	—	—	12	13	7	8	1	—	1	—	49
III.	6	4	7	1	6	4	11	5	—	—	—	—	44
IV.	8	—	4	—	11	6	5	2	—	—	—	—	36
V.	11	6	3	—	7	—	2	2	2	—	1	—	34
VI.	9	3	3	2	6	—	4	1	3	3	3	2	39
VII.	6	6	3	2	3	2	5	3	4	—	4	—	38
VIII.	12	4	7	5	5	1	1	—	—	—	—	—	33
	62	26	27	8	61	39	47	28	10	3	9	2	322

Von diesen 322 Personen (216 männlichen und 106 weiblichen Geschlechts) sind 200 Personen in der ersten Cajüte und 122 in der zweiten gereist; die Mehrzahl an Reisenden bestand aus Adelligen beiderlei Geschlechts und Kaufleuten, in der zweiten Cajüte aus Gelehrten, Künstlern, Schauspielern und Diensthoten.

Im Jahre 1834 betrug die Anzahl der Passagiere auf 10 Fahrten von und nach Lübeck nur 218; in den Jahren 1832 und 1833 noch bedeutend unter 200 Personen, da in diesen Jahren nur 6 Fahrten hin und her gemacht wurden. Ueber das Resultat der Unternehmung hinsichtlich des Ertrages soll nächstens ein Bericht gegeben werden.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Est- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censur.

(Nebst Beilage und einer Abbildung.)

## Intelligenz = Nachrichten.

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

Nachdem Seine Kaiserliche Majestät auf eine von dem Herrn Finanzminister dem Reichsrath gemachte Vorstellung, durch ein am 6. Julius 1834 Allerhöchst bestätigtes Gutachten desselben zu befehlen geruht haben, daß bei dem Gymnasium ill. zu Mitau zwei Classen zum Unterricht in den Forstwissenschaften errichtet, und die zu diesem Zweck außer den bisherigen Etatsummen des Gymnasiums erforderlichen Gelder aus dem Reichsschatz angewiesen, die Bestimmung der Lehrgegenstände aber, die Vertheilung der erwähnten Gelder im Einzelnen der wechselseitigen Uebereinkunft der Herren Minister der Finanzen und des öffentlichen Unterrichts überlassen werden sollen, so sind die zur Erfüllung dieses Allerhöchsten Befehls nothwendigen Maßregeln gegenwärtig dahin gediehen, daß der Aufnahme von Zöglingen für die untere, vorbereitende Classe und der Eröffnung des Unterrichts in derselben nichts weiter entgegen steht, und wird daher solches hierdurch von der Schulkommission der Kaiserlichen Universität Dorpat zur Kenntniß aller, die es angeht, gebracht. Die vorbereitende Classe schließt sich an die Secunda des Gymnasiums dergestalt an, daß mit Ausnahme von 11 wöchentlichen Lehrstunden, welche nach dem Schulstatut der griechischen Sprache und der Erklärung römischer Dichter gewidmet sind, die übrigen Lehrstunden von den Forstschülern gemeinschaftlich mit den andern Gymnasialisten besucht werden, und kann daher jeder in diese Classe aufgenommen werden, welcher in einem Examen die für eine Secunda erforderlichen Vorkenntnisse dokumentirt. Statt der vorerwähnten 11 Lehrstunden im Griechischen und Lateinischen erhalten die Forstschüler in Berücksichtigung ihres künftigen Berufs Unterricht und Uebung in der Mathematik, in der russischen und deutschen Sprache, in der Naturgeschichte und im mathematischen Zeichnen. Der Cursus in dieser Classe dauert ein Jahr. In der obern Classe, welche an dem Unterricht der Gymnasialclassen keinen weiteren Antheil hat, wird in einem jährlichen Cursus Forstbotanik, Waldbau, Forsttaxation, Forststatistik, Forsttechnologie, Mathematik mit Einschluß der Feldmesskunst, des Nivellements und der Polygonometrie, Mechanik, Physik, Chemie, mathematisches Zeichnen, Buchhaltung und die Abfassung von Berichten und amtlichen Ausarbeitungen anderer Art in russischer und deutscher Sprache gelehrt, womit Arbeiten im Forstgarten und Excursionen in die Nach-

barschaft, auch jährlich einmal auf einige Wochen in entferntere Waldgegenden, verbunden werden. Diejenigen, welche nach Beendigung des Cursus in dem mit ihnen abzuhaltenden Examen vorzügliche Kenntnisse zeigen, und namentlich auch in der Kenntniß der russischen Sprache und Litteratur ausgezeichnete Fortschritte darthun, erhalten ebenso, wie solches durch das Allerhöchst bestätigte Gutachten der Herren Minister vom 20. Februar 1834 für Diejenigen vorgeschrieben ist, welche den allgemeinen Gymnasialcursus mit vorzüglichem Erfolg beendigt haben, den Anspruch auf die 14te Rangelasse. Die Anstalt ist zwar zunächst durch das Bedürfniß veranlaßt, daß künftigen Forstbeamten die Gelegenheit zu einer gründlichen Vorbildung dargeboten werde; jedoch werden auch solche junge Leute, welche sich später dem Studium der Landwirthschaft zu widmen gedenken, wohl thun, den letzten Theil ihrer Schulzeit dazu anzuwenden, auf diesem Wege die für ihren künftigen Beruf so dringend nothwendigen Kenntnisse in der Forstwirthschaft zu erwerben. Ueber die Kosten der Unterhaltung auswärtiger Zöglinge läßt sich nichts Genaueres angeben; jedoch fehlt es in der Gouvernementsstadt Mitau nicht an Gelegenheit, auch unter Bedingungen, die weniger begüterten Eltern nicht allzu lästig fallen möchten, junge Leute in Pension zu geben. — Specielle Anfragen über Pensionshalter und die zu zahlenden Pensionen wird der stellvertretende kurländische Herr Gouvernements = Schuldirektor, Oberlehrer Hofrath Braunschweig, oder der Herr Engelmann, Oberlehrer der Mathematik und Naturwissenschaften bei den Forstclassen, unverzüglich beantworten. 1

Dorpat, den 9. Oktbr. 1835.

Rector Moier.

Nr. 1357.

E. v. Witte, Secrétaire.

Von einem Kaiserlichen Universitäts = Gerichte zu Dorpat werden, nach §. 189 der Allerhöchst bestätigten Statuten dieser Universität und §. 77 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an den Herrn Doctor med. Paul Haudelin, die Studirenden der Rechtswissenschaft Graf V. H. Nicolai Igelström, Eduard Huhn und Gustav Wilpert, und die Studirenden der Medicin Friedrich Strauch, Carl Sturm und Carl Meyer — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende legitime Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praecclusi bei diesem Kaiserlichen Universitäts = Gerichte

zu melden. Dorpat, den 2. Oct. 1835. 1

Rector Moier.

E. v. Witte, Notar.

Ein löbliches Voigtegericht dieser Stadt bringt desmittelft zur allgemeinen Wissenschaft, daß am 23. October d. J., Nachmittags um 2 Uhr, auf dem Rathhause verschiedenes Silberzeug, eine Reisebrütsche, eine silberne Cylinderuhr und noch andere Effekten gegen gleich baare Bezahlung in W. A. öffentlich auctionis lege versteigert werden sollen; als wozu Kaufliebhaber desmittelft eingeladen werden. 1

Dorpat Rathhaus, am 11. Oct. 1835.

Ad mandatum:

R. Linde, Secr.

In Gemäßheit eines Auftrages Sr. Excellenz des livländischen Herrn Civilgouverneurs werden von dieser Kaiserlichen Polizei-Verwaltung diejenigen, welche bei der bevorstehenden Rekrutenhebung, die vorgeschriebene Beköstigung von etwa 415 Rekruten, mehr oder weniger, gegen Zahlung von 41 $\frac{1}{2}$  R. R. - M. täglich pr. Mann, in der Stadt Dorpat zu übernehmen geneigt sein sollten, hierdurch aufgefordert, sich unfehlbar bis zum 15. Oct. c. bei dieser Behörde zu melden, die zu übernehmende Verpflichtung und die derselben zum Grunde liegenden Bedingungen anzuhören und sodann zum 20. Oct. d. J. ihren Entschluß mit Beibringung sicherer Caalogen auf wenigstens 800 Rb. W. A. für die Sicherstellung der zu übernehmenden Verbindlichkeit, schriftlich hieselbst einzureichen, und das Weitere abzuwarten. 1

Dorpat Polizei-Verwaltung, den 10. Oct. 1835.

Polizeimeister, Obrist v. Neuz.

Secretär Wilde.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird desmittelft bekannt gemacht, daß das hieselbst im 2ten Stadtheil unter Nr. 174 auf Erbgrund belegene, dem verstorbenen hiesigen Einwohner und verabschiedeten Soldaten Feodor Sawrilow gehörige hölzerne Wohnhaus zum öffentlichen Ausbot gestellt und dazu der Licitationstermin auf den 20. December d. J. anberaumt worden. Es werden demnach Käufer aufgefordert, sich an gedachtem Tage, so wie an dem alsdann zu bestimmenden Peretorg-Termine, Vormittags um 11 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sessionszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlaublichen und alsdann abzuwarten, was ferner wegen des Zuschlags verfügt werden wird.

Dorpat Rathhaus, am 15. Oct. 1835. 3

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. Zimmerberg.

Von dem Cassa-Collegio der Stadt Jellin werden alle Diejenigen, welche den Bau einer steinernen Malz- und Dreschriege auf dem Stadt-Gute Wirag zu übernehmen willens sind, hierdurch aufgefordert, sich am 30. Oct. d. J., Vormittags, im Cassa-Collegio, zur Verlautbarung ihrer Mindestforderung, einzufinden. Der Riß und die Beschreibung des Gebäudes sind jederzeit in dem Sessionszimmer des Cassa-Collegii zu inspiciere. Jellin, den 20. Sept. 1835.

J. J. Löffler, Bürgermeister. 3

G. Pfeiffer, Buch.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

Zu verkaufen.

Literarische Anzeige.

So eben ist bei mir erschienen und für 40 Kop. Kupf. zu haben: „Rede am Krönungsfeste 1835, gehalten von D. E. Sartorius.“ (Sie ist zugleich des Herrn Professors Abschiedsrede.) 3

Ed. Franzens Universitätsbuchhandlung.

Frische Citronen, rebalsche Killoströmlinge und inländischen Käse hat so eben erhalten und verkauft zu billigen Preisen F. Sieckell. 3

Zu vermietthen.

Umweit der deutschen Kirche ist eine Familienwohnung, nebst Stallraum, Kete und Garten zu vermietthen, und vom December an zu beziehen. Das Nähere erfährt man in der Zeitungs-Expedition. 3

In meinem Hause ist eine Familienwohnung von vier Zimmern und eine andere von zwei Zimmern, mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, so wie, wenn es verlangt wird, auch mit Stallraum, Wagenremise und Kutscherwohnung, zu vermietthen und gleich zu beziehen. P. E. Löffler, 3

Buchbinder und Futteralmacher.

Verloren.

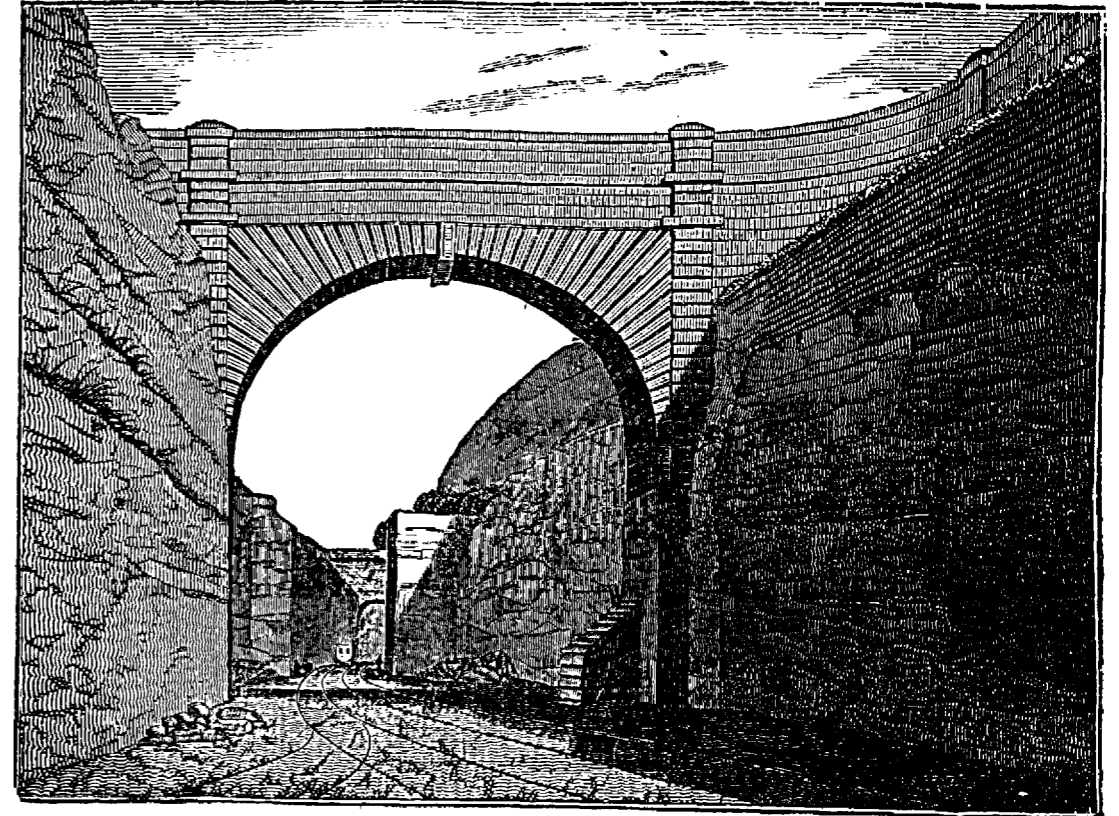
In den letzten Tagen des Septembers ist auf einer Reise von Riga nach Dorpat ein Paquet, enthaltend 20 bleierne auf Holz geleimte Abgüsse zu Holzschneiden, verschiedene Zeichnungen von Dampfmaschinen und einige kleine Kalenderbilder darstellend — verloren gegangen, und wird der Finder ersucht, die genannten nur dem Eigenthümer brauchbaren Gegenstände gegen eine Belohnung von zehn Rubeln W. A. in der Expedition der dörptschen Zeitung bei dem Buchdrucker Herrn Schünmann allhier abzugeben. 3

Abreisende.

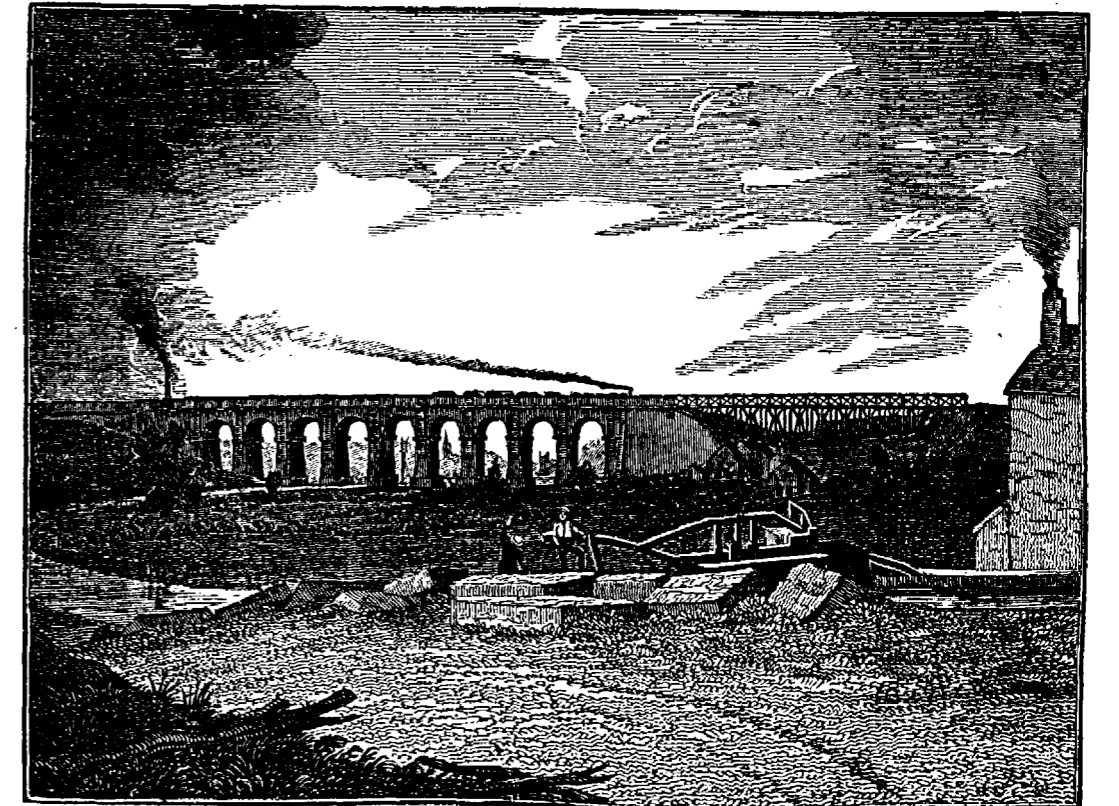
Heinrich Hildebert Schilling wird Dorpat in 8 Tagen verlassen. Den 19. Oct. 1835. 3

Der Conditior Johann Michael Straubing wird in 8 Tagen von Dorpat abreisen. Den 19. October 1835. 3

Durchweg durch den Olive Mount.



Bogenbrücke über das Thal von Gankey.





# Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

N<sup>o</sup> 124.

Montag, 21. October.

1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Odeffa. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Deutschland. — Oesterreich. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

## Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 15. Oct. Mitteltst Allerhöchsten Gnadenbrieses (aus Eöplih) vom 22. Sept. (4. Oct.) haben S. M. der Kaiser dem Generalleutnant, Generaladjutanten Jelenjew, für ausgezeichneten Dienstseifer, den R.:K. Weißen Adlerorden Aller gnädigst zu verleihen geruht.

Durch Allerhöchsten Gnadenbries (aus Eöplih) vom 22. Sept. (4. Oct.) haben S. M. der Kaiser dem Kommandeur vom Grenadierregiment S. M. des Königs von Preußen, Generalmajor Obradowitsch, für ausgezeichneten Dienstseifer, den R.:K. St. Stanislausorden 2ter Classe Aller gnädigst zu verleihen geruht.

Der beim Hause des Gewerbseises in Moskau als Lehrer der Geschichte und Russischen Literatur angestellte Collegienassessor Alexander Preobrazhenskij, ist am 23. Sept., für ausgezeichneten Dienstseifer, zum Ritter des R.:K. St. Stanislausordens 2ter Classe, Aller gnädigst ernannt worden.

Durch Allerhöchsten Ukas an den dirigirenden Senat vom 21. Sept. (3. Oct., aus Eöplih), wird der bei J. K. H. der Großfürstin Anna Feodorowna angestellte Staatsrath Schieferli, Aller gnädigst zum Wirklichen Staatsrath befördert.

Odeffa, 1. Oct. Am 28. Sept. verließ der Englische Botschafter Lord Durham unsere Stadt, um sich nach St. Petersburg zu begeben. Die Hrn. Drinkwater und Ross, beide aus seinem Gefolge, begleiteten ihn bis Bjelaja:Zerkow (im Kijewschen Gouvernement), woselbst S. M. der Kaiser über einige Armee-corps Heerschau halten wird; von diesem letztgenannten Orte kehren die beide Officiere zurück, um auf dem Dampfschiffe „Pluto“, etnige Häfen des Schwarzen Meeres in Augenschein zu nehmen. Lord Durham hat während seiner Anwesenheit hieselbst die Hauptanstalten unserer Stadt in Augenschein genommen; so hat er unter Anderm das Richelieu'sche Lyceum, die öffentliche Bibliothek, die Schule der Hebräer und das Hospital besucht.

Odeffa, 4. Oct. Aus Nikolajew wird gemeldet: am 28. Sept., in der Nacht, langte hier aus Odeffa kommend, der Englische Botschafter Lord Durham mit seinem Gefolge an. Bei der Ueber-

fahrt über den Bug war Alles zu seinem Empfange bereitet: es erwartete ihn ein 12ruderiges Fahrzeug, und der hiesige Commandant wie auch der Polizeimeister hatten sich zu seinem Empfange dahin begeben. In der Stadt anelant, stieg Lord Durham in einem eigens für ihn eingerichteten Hause ab, welches von dem Eigenthümer selbst zu diesem Zwecke dargeboten war. Den folgenden Tag (am 29. Sept.) speiste der Botschafter nebst Gefolge bei dem Hrn. Oberbefehlshaber der Flotte und Häfen des Schwarzen Meeres, Admiral Lasarew. Nach dem vom Admiral auf das Wohl S. M. des Königs von England ausgebrachten Toast, erhob sich der Botschafter und erwiderte solchen durch einen Toast auf das Wohl S. M. des Kaisers von Russland; beim ersten Toast erscholl bei voller Musik von einem Sängerkhor die Englische Hymne: God save the King, beim zweiten aber ertönte die Russische Nationalhymne: „Boze Hapax xpaui.“ Darauf erhob sich abermals der Lord und sprach mit dem Pokal in der Hand, in Französischer Sprache folgende Worte: „Lassen sie uns diesen Becher leeren zu Ehren der Russischen Seemacht; ich wünsche, daß solche den höchsten Gipfel der Vollkommenheit und Macht erreiche; möge zwischen ihr und der Britischen Flotte für immer ein freundschaftliches Verhältniß bestehen, und mögen beide sich nicht anders begegnen, als zur gegenseitigen Hülfeleistung beim Streben nach gemeinschaftlichem Nutzen und Ruhme beider Reiche. Zu diesen Wünschen füge ich noch den, auf das Wohlsein des Admiral Lasarew bei!“ — Am 30. Septbr. setzte Lord Durham, nachdem er die Admiralität, das Observatorium und einige Fahrzeuge auf der Höhe in Augenschein genommen und beim Admiral Lasarew gespeist hatte, seine Reise auf dem Wege nach Kijew fort.

(Odeff. Zeitg.)

## Ausländische Nachrichten.

### Frankreich.

Paris, 17. Oct. Der Türkische Botschafter hatte gestern die Ehre, dem Könige in einer Privataudienz ein Glückwünschungsschreiben des Sultans in Bezug auf das Attentat vom 28. Juli zu überreichen.

Der Freiherr Alexander von Humboldt wurde vorgestern Abend vom Könige empfangen.

Der König und die Königin der Belgien werden morgen hier erwartet.

Dem Vernehmen nach würde der Graf Sebastian in diesen Tagen wieder nach London zurückkehren.

Die Fürstin Lieven ist von Balençay wieder in Paris eingetroffen.

Der heutige Moniteur publicirt das Budget der Stadt Paris für 1836, wie dasselbe von dem Präsesen des Seine-Departements dem Stadtrath vorgelegt worden ist. Es beläuft sich auf 42,110,226 Fr. Die Thoraccise allein trägt 27,715,800 Fr. und die Spielpacht 6,056,201 Fr. ein.

### Großbritannien und Irland.

London, 17. Okt. Die Times sagt: „Dem Gerede nach, denn hoffentlich ist es nur ein Gerede, hätte die Regierung sich gar entschlossen, O'Connell für das, worüber alle Welt psui ausrufe, zu belohnen. Sie wolle, heißt es, Daniel O'Connell zum Geheimrath machen!! Wenn das wahr ist, so hätte sie nichts Besseres zu thun, als den „Capitain Rock,“ so bald sie ihn findet, zum Commandeur der Truppen zu machen. Aber es kann nicht wahr sein, das Gerücht muß von einem Dubliner Witzling herrühren.“

Der Handel mit China hat sich seit Aufhebung des Monopols der Ostindischen Compagnie bedeutend gehoben; in dem jetzt abgelaufenen ersten Jahre seit dieser Veränderung sind 158 Schiffe von 82,472 Tonnen Last mit 43 641,200 Pfund Thee von Canton absegelt.

In New-York hat sich eine Gesellschaft gebildet, deren Zweck ist, eine regelmäßige Dampfschiffahrtverbindung zwischen New-York und Liverpool herzustellen. Die Compagnie wird sich an den Kongress wenden, um ein Privilegium zu erhalten. Die Dampfschiffe sollen 1200 Tonnen Gehalt haben, und man hofft mit ihnen die Fahrt in zwölf Tagen zurückzulegen. In New-York ist man dieser Versuch einer Dampfschiffahrtverbindung zwischen Amerika und Europa sehr geneigt.

### Spanien.

In einem Schreiben aus Madrid vom 5. Okt. heißt es: „Man kommt hier allgemein darin überein, daß die Wiederversammlung der Cortes über das Schicksal Spaniens entscheiden werde und man erwartet mit Ungeduld und Heißhunger die Eröffnung der Session, welche bald stattfinden dürfte. Unterdeß ist der Minister, welcher diese Nationalversammlung einberufen hat, unausgesetzt bemüht, Alles gehörig vorzubereiten, damit diese Session, frei von Vorurtheilen und innern Zwistigkeiten, sich ganz mit den für das Land wichtigsten Gegenständen beschäftigen kann. Man hofft, daß die noch widerspenstigen Juntas, denen immer weniger werden, noch vor dem 16. Nov. ihre Unterwerfung einreichen werden, und schon hat Herr Mendizabal, da er weniger durch den Widerstand der Provinzen beschränkt ist, ange-

fangen, seine ganze Aufmerksamkeit auf die Fragen zu richten, welche vorzugsweise den öffentlichen Kredit betreffen. So spricht man von neuen Gefehrsentwürfen, um die Klostersgüter zum Besten des Staats zu verwenden; denn es ist jetzt fast erwiesen, daß Mendizabal weder eine neue Anleihe kontrahiren, noch die Wichtigkeit der innern Schuld vermehren will. Dieser wahrhaft ausgezeichnete Finanzier richtet alle seine Kräfte auf die Wiederherstellung des öffentlichen Credits. Die Londoner Börse hat vor kurzem dadurch, daß sie 60,000 Pfund, welche für Wechsel des Spanischen Schatzes rückständig waren, erhielt, den Beweis empfangen, daß die Bemühungen des Ministers nicht vergebens gewesen sind, und man versichert, daß die Fonds zur Zahlung des nächsten Semesters in Paris vorrätig seien. Die Thätigkeit des Ministers richtet sich auch auf andere, nicht minder wichtige Gegenstände. Es sind dringende Depeschen nach Portugal abgesandt, wegen der von der Königin, als Mitunterzeichnerin des Quadrupel-Traktats, versprochenen 6000 Mann Hülfstruppen. Wie es heißt, wird auf Befehl des Ministers ein Lager errichtet und an die patriotischen Freiwilligen von Burgos ein Aufruf erlassen werden. Dies ist vielleicht ein edler und nationaler Gedanke, aber die öffentliche Meinung scheint diesem kriegerischen Aufzuge weniger Wichtigkeit beizulegen, als der Minister. Die Entlassung des Generals Alava, als Minister der auswärtigen Angelegenheiten, ist jetzt offiziell bekannt und die des Generals Quesada fast gewiß.

London, 16. Okt. Die Times enthält folgende biographische Notizen über Herrn Mendizabal und einige seiner Kollegen: „Mendizabal, Präsident des Ministerraths und Finanzminister von Spanien, wurde um das Jahr 1790 in Cadix geboren. Sein Vater war ein reicher Kaufmann jener Stadt. Im Jahre 1808, als jeder weisensfähige Spanier der Nationalfahne folgte, diente Mendizabal beim Kommissariat. Hier machte ihn seine Neigung zur Thätigkeit, so jung er auch damals noch war, bald bemerklich, und nachdem er in das Kommissariat einer Kavallerie-Division versetzt worden war, wurde er in das Hauptquartier des General Freyra berufen und an die Spitze des Proviantwesens der ganzen Armee gestellt. Auf diesem wichtigen Posten zeigte sich unter den schwierigsten und gefährlichsten Verhältnissen seine Umsicht und seine kühne Entschlossenheit auf eine höchst rühmliche Weise. Er wurde zweimal gefangen genommen und das erstemal gegen einen hohen Französischen Stabs-Offizier ausgetauscht. Das zweitemal wollte der Französische General durchaus nichts von Auswechslung hören und ließ ihn nach Alhambra in Granada in strengen Verwahrung bringen aus dem er aber doch entkam. So erschien er, zu großem Aerger des Feindes, wieder auf seinem Posten. Nach Beendigung des Krieges verließ Mendizabal, ungeachtet seiner großen Dienstleistungen, die Armee ohne Beförderung, und nach dem Umsturz der Constitution im Jahre 1823 wanderte er mit anderen seiner Landsleute aus. Der übrige Verlauf seines Lebens ist allgemein bekannt, besonders seine

Mitwirkung zur Befreiung und Wohlfahrt von Portugal. Sein ganzes Leben hindurch hat er als Staatsmann unter Schwierigkeiten und Unfällen stets dieselbe Energie und Festigkeit bewiesen, vereint mit einer außerordentlichen Uneigennützigkeit und glühenden Vaterlandsliebe, vermöge welcher er sich stets angetrieben fühlte, seine theuersten Interessen dem Dienst seines Landes aufzuopfern. Herr Martin de los Heros, ein tüchtiger Geschäftsmann, war unter der Regierung der Cortes General's Secretair im Ministerium des Innern. Zur Zeit der Reaction verbannt, nahm er seine Zuflucht nach Lissabon, wo er auf Befehl Dom Miguel's verhaftet und als Spanischer Patriot eingekerkert wurde. Er ist der vertraute Freund des Herrn Agostino Arguelles, mit dem er in seinen politischen Ansichten ganz übereinstimmt. Beide kehrten im September 1834 nach Spanien zurück, und der Eintritt des Herrn de los Heros in das Cabinet wird als Vorbote von der Zulassung des Herrn Arguelles selbst angesehen. General Alava würde in diesem Fall die Gesandtschaft am Londoner Hofe wieder übernehmen, nachdem er durch die Autorität seines Namens die ersten Handlungen der Spanischen Wiedergeburt unterstützt hat. Herr Becarra war im Jahre 1823 Präsident der allgemeinen Cortes, während ihrer Versammlung in Sevilla und Cadix. Er stimmte für die Entthronung Ferdinand's VII. und wurde sammt seinen Freunden Arguelles und Alava zum Tode verurtheilt. Er flüchtete sich nach Malta und kehrte nicht eher nach Spanien zurück, als bis Christinus's Dekret die Proskribirten aus der Verbannung zurückberufen. Herr Alcala Galiano, ein glänzender Redner in den Cortes von 1822 und 1823, wurde ebenfalls zum Tode verurtheilt, weil er für die Entthronung Ferdinand's gestimmt hatte, dessen Ableben ihm erst wieder Spaniens Thore öffnete. Herr Calatrava, ein Mann von hohem Verdienst, war Präsident der Cortes im Jahre 1821 und Justiz-Minister im Jahre 1823. Ihm verdankten die allgemeinen Cortes vorzüglich die Compilation des Kriminal-Gesetzbuchs, welches sie im Jahre 1822 annahmen. Er gilt für einen der gründlichsten Rechtsgelehrten Spaniens. Aus patriotischer Vorsicht bewahrte er in seinem Exil den eigenhändigen Entwurf des am 30. Sept. 1823 zu Cadix publicirten Manifestes Ferdinand's VII. auf, welches zum Text und zur Grundlage des jetzigen Dekrets in Betreff der Einberufung der allgemeinen Cortes und in Betreff der Revidirung der Constitution oder des Grundgesetzes der Spanischen Monarchie gedient hat."

#### D e u t s c h l a n d.

Berlin, 22. Okt. Die Preussische Haupt-Bibel-Gesellschaft beging gestern in der hiesigen Dreifaltigkeits-Kirche ihre 21ste Stiftungsfest, zu welcher der zeitige Dir. Direktor der Gesellschaft, Dr. Aug. Reander, durch ein besonderes Programm eingeladen hatte. Der 20ste Jahresbericht der Gesellschaft, der bei dieser Gelegenheit in Druck erschienen ist und zugleich eine Geschichte der Britischen und auswärtigen Bibel-Gesellschaften enthält, giebt zunächst

eine Uebersicht von der Einnahme und Ausgabe der Gesellschaft im verfloffenen Jahre. Die Einnahme betrug in runden Summen 9446 Rthlr., wovon 1568 Rthlr. an Beiträgen, 3399 Rthlr. für verkaufte Bibeln, 3724 Rthlr. an kollekten Geldern und 650 Rthlr. als Betrag eines Legates der Uhrmachers Wittwe Wehrt. Die Ausgabe stellt sich auf 10,075 Rthlr., worunter 4948 Rthlr. für angekaufte 7963 Bibeln und 788 neue Testamente; 2694 Rthlr. für Druck und Papier einer Stereotyp-Ausgabe von 3008 Exemplaren und für Papier zu einer Auflage von 2012 Exemplaren; und 1913 Rthlr. für den Einband von 3379 Bibeln und 148 neuen Testamenten. Zur Deckung jener Mehr-Ausgabe ist der am 31. Dec. 1833 verbliebene baare Bestand von 436 Rthlr. hinzugezogen und aus der Kasse ein Vorschuß von 200 Rthlr. geleistet worden, wonach sich die Einnahme auf 10,081 Rthlr. stellt, und mithin, nach Abzug der Ausgaben von 10,075 Rthlr., am 31. Dec. v. J. ein baarer Bestand von 7 Rthlr. verblieb. Den Druck des Berichts hat wiederum der Geheime Ober-Hof-Buchdrucker Decker, als Beirath, unentgeltlich geliefert. — An Deutschen Bibeln sind im verfloffenen Jahre 10,924 Exemplare, an Schwedischen Bibeln 2 Exemplare und an Deutschen Neuen Testamenten 779 Exemplare ausgegeben worden. Die Gesamtzahl der seit der Stiftung der Gesellschaft bis Ende 1834 vertheilten Bibeln beträgt 152,665, die der neuen Testamente 56,362. Den Beschluß des Berichts macht eine tabellarische Uebersicht von der Wirklichkeit der Töchter-Bibel-Gesellschaften, die im verfloffenen Jahre 17,210 Bibeln und 9445 Neue Testamente auszugeben haben. Da nun von diesen Gesellschaften seit ihrem Bestehen 246,952 Bibeln und 234,270 neue Testamente vertheilt worden sind, so beläuft sich die Gesamtzahl der von der Preussischen Haupt-Bibel-Gesellschaft mit ihren Töchtern-Gesellschaften bis zum 1. Jan. 1834 verbreiteten heiligen Schriften auf 700,248 Exemplare.

#### O e s t e r r e i c h.

Wien, 16. Okt. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin sind gestern Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr von Ihrer nach Böhmen unternommenen Reise im erwünschtesten Wohlfeyn hier eintreffend und in der Kaiserl. Hofburg abgestiegen. Ihre Majestäten wurden von der uniformirten Bürgergesellschaft der Haupt- und Residenzstadt und einer unermeßlichen Menge Volks, welches der erlauchten Reisenden auf dem Wege harrete, empfangen und mit herzlichem Jubel begrüßt.

Nachdem J. J. M. der Kaiser und die Kaiserin vergangenen Sonntag in Prag die Abschiedsbesuche Sr. Majestät Karls X., der Herzogin von Angoulême und ihres Gemahls, des Herzogs von Bordeaux und seiner Schwester, welche sämmtlich bei J. J. M. speisten, empfangen hatten, und hiersauf Abends von Sr. Maj. dem Kaiser Nicolaus noch einmahl nach seinem Ausflug nach Wien übertrafcht worden waren, traten sie am Dienstag die Hietzerreise an und trafen (wie bereits erwähnt) gestern

Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr unter unbeschreiblichem Jubel im besten Wohlsein hier ein. Trotz des Nachmittags eingetretenen Regens war die unermessliche Menge herbeigeströmt, um den theuern Fürsten zu begrüßen. Der Bürgermeister von Leeb, an der Spitze des Magistrats, empfing Se. Maj. an dem rothen Thurmthore, und wurde gnädigst aufgenommen. In der Burg trafen Ihre Majestäten in ihren neuen prachtvollen und geschmackvollen Apartments, deren Einrichtung der Baron Lohr geleitet hatte, und welche allgemein bewundert werden, die kaiserl. Familie zu ihrem Empfang bereit. Der Kaiser und seine Gemahlin sollen beim Eintritt über die Einrichtung ihrer Gemächer wahrhaft überrascht gewesen sein, obgleich die bedeutungsvolle Idee, das Arbeitszimmer Sr. Maj. des Kaisers mit den Bildnissen der zwei großen Regenten des vorigen Jahrhunderts der jetzt mit Oesterreich so innig verbundenen Nationen von Preußen und Rußland, nämlich mit den Bildnissen von Friedrich dem Großen und Katharina der Großen zu schmücken, von dem Kaiser allein ausgegangen sein soll. Bald nach ihrem Eintritt zeigten sich Ihre Majestäten dem jubelnden Volk auf dem Balkon, und staketen hierauf Ihrer Majestät der Kaiserin-Mutter einen Besuch ab. Abends beehrten Ihre Majestäten in Gesellschaft der Erzherzoge Franz Karl und Ludwig das Burgtheater, und hier stieg der Jubel des Publikums aufs höchste und ist keiner Beschreibung fähig. Man gab das neue Lustspiel von Bauernfeld, betitelt: „Bürgerlich und Romantisch.“ Dieses Lustspiel, in welchem Anspielungen auf Saphir unverkennbar sind, ist seit zwei Monaten ein Lieblingsstück der Wiener geworden.

#### Verreinigte Staaten von Nordamerika.

New-York, 24. Sept. Das Sicherheits Comité von Charlestown macht nachstehenden Auszug eines Briefes von Lewis Tappan (dem bekannten Vertheidiger der Emancipation der Sklaven) bekannt, um zu zeigen, daß die in den Journalen der nördlichen Staaten gegebenen Versicherungen, die Ruhe der südlichen Staaten solle nicht gestört werden, nichts als trügerische Worte seien, um diese sicher zu machen, während die fanatischen Abolitionisten, weit entfernt, ihre Projekte aufzugeben, offen erklären, daß sie entschlossen sind, bei ihren Bestrebungen zu beharren. In jenem aus New-York datirten Briefe heißt es unter anderem: „Während des Monats Juli hat die Amerikanische Gesellschaft zur Abschaffung der Sklaverei 175,000 Exemplare von Flug-schriften verbreitet, wovon etwa 1000 zu Charlestown vernichtet wurden; die übrigen erreichten jedoch den Ort ihrer Bestimmung und erfüllten somit den Zweck, den die Gesellschaft dabei im Auge hatte und dem wir, selbst mit Gefahr unseres Lebens treu bleiben werden. Diejenigen, welche als Opfer der Gewalt fallen, werden durch Andere ersetzt werden. Ich habe erfahren, daß dieser Staat in Folge der Nachrichten aus Charlestown und der zu Richmond ge-

fasten Beschlüsse in großer Aufregung ist. In einer großen gehaltenen Versammlung, welcher die einflußreichsten Personen beiwohnten, wurde beschlossen, einen Staats-Convent einzuberufen, um in dem Staate New-York eine Gesellschaft für die Abschaffung der Sklaverei zu gründen.“

In allen Distrikten von Süd Carolina sind Versammlungen gehalten worden, die sich auf sehr ehergische Weise gegen die Abolitionisten ausgesprochen und einstimmig beschlossen haben, daß Jeder, der es versuchen würde, direkt oder indirekt, durch Wort oder Schrift, die Sklaven zu verführen, ohne Weiteres auf das Strengste bestraft werden solle.

Ohio und Michigan beschäftigen sich mit den Vorbereitungen zum Kriege. Die gesetzgebende Versammlung von Ohio hat 300,000 Dollars und das Territorial-Conseil von Michigan 310,000 Dollars zu diesem Zwecke bewilligt. Der Bürgerkrieg ist unvermeidlich, wenn die Regierung der Vereinigten Staaten nicht etaschreitet.

#### Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Riga, Am 18. Sept. d. J. hielt die Lettisch-literarische Gesellschaft ihre Jahresversammlung. Der Präsident eröffnete dieselbe mit einer Rede, worin er einige Bemerkungen gab über die literarische Thätigkeit der Gesellschaft in letzter Zeit. — Nachdem hierauf vom Secretär der Jahresbericht verlesen worden war, legte Herr Pastor Albanus der Versammlung die Uebersetzung eines Nationalen von Schiller's Räubern vor. Ferner gab er ein Verzeichnis einzelner, in seiner Gegend gebräuchlichen, im Stenderischen Lexikon nicht befindlichen Wörter, als Beitrag für künftige lexicographische Arbeiten. — Herr Pastor Berent verlas eine Recension der von Hortländer herausgegebenen Rhodischen: „Jauna Spreddiffu. Grammata,“ und dann einige Scenen aus Koberbue's „Wimpel auf der Wesse,“ vom verstorbenen Ehrentaler Baumann ins Lettische übersetzt. Zugleich übergab er aus dem Nachlasse des eben genannten ehemaligen Ehrenmitgliedes dieser Gesellschaft, für deren Bibliothek die Manuscripte der erwähnten Uebersetzung, so wie der des Hflandschen Schauspiels: „Die Reise nach der Stadt,“ und noch anderer schriftlichen Aufsätze. — Herr Director Dr. Napierky hatte für die Bibliothek der Gesellschaft mitgebracht eine, in der Handschrift eines Letten, ihm durch Herr Pastor Dr. Walter zu Wolmar gewordene Lettische Uebersetzung des Evangeliums Nicodemi. — Noch erhielt die Gesellschaft von dem Herrn Pastor Albanus zum Geschenk, und wurde in der Versammlung den Anwesenden vorgezeigt, das Modell eines, von einem Lettischen Knaben angefertigten Fischerbootes, mit schriftlich hinzugegebenen Lettischen Benennungen der einzelnen, an demselben durch Nummern bezeichneten Theile. — Die Comitésglieder verbleiben dieselben, und zum nächsten Versammlungsort wurde Mitau bestimmt. (Prov. Bl.)

Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Deutschland. — Holland. — Türkei. — Persien. — Richards Luftfahrt in München. — Miscellen.

## Ausländische Nachrichten.

### Frankreich.

Paris, 18. Okt. Herr Thiers ist vorgestern Abend von seiner Reise hierher zurückgekehrt, und begab sich unmittelbar nach seiner Ankunft zum Könige.

Es heißt, der Herzog von Orleans habe den Wunsch zu erkennen gegeben, an der Expedition in Afrika gegen Abdelskader Theil zu nehmen, und werde in wenigen Tagen nach Afrika abgehen.

In der Quotidienne befindet sich ein Schreiben des Herrn Michaud, in welchem er den Besuch erzählt, den er kürzlich bei den Herren von Polignac und Peyronnet abgestattet hat. Folgendes sind die interessantesten Stellen aus demselben: „Nachdem wir den Kommandanten gesprochen hatten, gingen wir über den Hof; man öffnete uns eine kleine Thür, an welcher eine Schildwache stand, und wir traten in den Theil des Gebäudes ein, wo sich die Gefangenen befinden. Die Herren Chantelauze und Guernonde-Hanville wohnen unten, die Herren von Polignac und Peyronnet im ersten Stockwerk. Ich begann meine Besuche bei dem Fürsten von Polignac. Die Leser, welche mir nach dem Orient gefolgt sind, wissen, welche Unterstüzungen er mir bei meiner großen Reise hatte zu Theil werden lassen. Das letztemal hatte ich ihn im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten gesehen; ein Gefängniß war der Ort, wo ich ihm danken, und ihm von meinem Unternehmen Bericht erstatten sollte. Die Revolutionen haben dem Fürsten nichts von seiner Festigkeit und seinem Muth geraubt; er hat nichts von jener Heiterkeit des Geistes und jener sanften und gutmüthigen Philosophie verloren, die aus dem Herzen kommen. Ich stellte ihm Herrn Poujoulat, meinen jungen Reisegefährten, vor, und unsere Unterhaltung drehte sich um die fernen Regionen, die wir gemeinschaftlich durchreist haben. Selbst die Feinde des Herrn von Polignac haben eingestanden, daß seine auswärtige Politik nicht ohne Ruhm gewesen ist. Ich habe auf meinen weiten Reisen oft die guten Resultate jener Politik zu würdigen Gelegenheiten gehabt. Der Fürst von Polignac vertreibt sich die langen Stunden seiner Gefangenschaft mit Lectüre und Musik; zuweilen schreibt er seine Betrachtungen und seine Erinnerungen nieder; ein stüch-

tiger Blick, der mir in sein Tagebuch gestattet wurde, überzeugte mich, daß er bei so vielen Verfolgungen und Ungerechtigkeiten frei von aller Bitterkeit geblieben ist. Der Gefangene leidet außerdem die Erziehung seiner Kinder, wobei er von der Fürstin von Polignac, einer Frau von hohen Verdiensten, vorzüglich unterstützt wird. Diese jungen Kinder von 11 und 9 Jahren zeigen sehr glückliche Anlagen. — Später trat ich in das Zimmer des Herrn von Peyronnet, welches von dem des Fürsten Polignac nur durch einen schmalen Korridor getrennt ist. Herr von Peyronnet hatte mir geschrieben: „„Kommen Sie, um zu sehen, wie man in dieser Welt leidet, selbst um das Gute zu büßen.““ Ich habe in der That gesehen, wie man für eine edle Sache leidet. Ich habe auch gesehen, wie das Unglück zuweilen Ruhm wird. Herr von Peyronnet beklagt sich weder über die Vergangenheit noch über die Gegenwart; alle Unbequemlichkeiten des Gefängnisses, alle Strenge der Bewachung erträgt er, ohne zu murren. Ich habe nur eine einzige Klage aus seinem Munde gehört; er leidet viel an den Augen und wird dadurch am Arbeiten verhindert. Herr von Peyronnet hat sich, seit er im Gefängnisse ist, eine ganz neue Existenz gemacht; nachdem er ein berühmter Advokat, ein ausgezeichnete Justizmann, ein umsichtiger Minister gewesen ist, hat er sich jetzt ganz zum Schriftsteller umgestaltet. Auch haben wir nur über Literatur mit einander gesprochen, und ich mußte die Eisenstangen vor den Fenstern und die Mauern des Gefängnisses ansehen, um mich daran zu erinnern, daß wir uns nicht in einer Akademie befänden. Ich bedauere sehr, daß ich die anderen Gefangenen nicht besuchen konnte; aber man hatte mir einen Eid darauf abgenommen, daß ich nur zu denjenigen gehen würde, für die ich einen Erlaubnißschein erhalten hatte. Ich hoffe, daß ihre Gefangenschaft bald ein Ende haben wird. Wozu würde die Verlängerung derselben dienen? Würde sie zum Siege irgend einer Meinung, irgend einer Idee nützen? Wir glauben es nicht. Die Leidenschaften selbst, welche die Hinrichtung der Gefangenen forderten, schweigen jetzt; ich kenne Leute, die ihre Köpfe verlangt haben, und die jetzt eine Bittschrift für ihre Freilassung unterzeichnen würden.“

Herr Cousin arbeitet an einem Mémoire über die Nothwendigkeit und Möglichkeit der Vereinigung

gung aller christlichen Confessionen, welches dem Pabst Gregor XVI. gewidmet werden soll.

Paris, 19. Okt. Im Journal de Paris liest man Folgendes: „Die Behörde war seit längerer Zeit davon unterrichtet, daß einige politische Flüchtlinge an der Verbreitung auswärtiger geheimer Gesellschaften arbeiteten, und ließ sonach diejenigen, die sie im Verdachte hatte, daß sie solche strafbare Umtriebe leiteten, strenge bewachen. Gestern Abend wurde demgemäß ein Haus umzingelt, in welchem sie wußte, daß hier Flüchtlinge sich versammeln würden, und man fand deren in der That 15, die gerade eine Sitzung hielten. Auf dem Tische, um den sie saßen, fand man viele wichtige Briefe und fast alle Papiere der erwähnten Gesellschaften.“

Der Messager sagt: „Herr Pasquier hält es für gewiß, daß man die Debatten des Fieschischen Prozesses am 10. Nov. werde eröffnen können. Dieser Prozeß wird allerdings höchst anziehend, aber doch nicht in dem Maße interessant sein, als er es geworden wäre, wenn er sich an eine Partei geknüpft hätte. Die Instruction beginnt mit dem Geständnisse, daß sie nichts Entscheidendes ermittelt habe, und daß man nicht über Herrn Pepin hinauskomme, wenn man etnigermassen positive Thatsachen und wahrscheinliche Einverständnisse finden wolle. Um welche erbärmliche Summe handelt es sich? Um etwa 500 Fr., um eine Speculation von 40 Sous auf jeden Rentenlauf, kurz, um eine Verschwörung, ohne irgend eine politische Bedeutung. Das Merkwürdige in den Debatten wird sich lediglich auf die Person Fieschi's beschränken, um so mehr, als er verspricht, sein Auditorium durch Aufschlüsse in Erstaunen zu setzen; und in der That gestehen alle Leute, welche Gelegenheit haben, Fieschi zu sprechen, ein, daß seine Antworten etwas Ueberraschendes und Bündiges haben, was den öffentlichen Debatten viel Pikantes geben dürfte.“ — Der Von Sens glaubt den Prozeß nicht so nahe bevorstehend, und mißbilligt die Art und Weise, wie jener abscheuliche Verbrecher behandelt werde. „Es ist unmöglich,“ sagt das genannte Blatt, „sich einen Begriff davon zu machen, wie zuvorkommend und aufmerksam Fieschi behandelt wird. Seit dem 28. Juli hat man ihm noch nicht ein einziges Mal gesagt, daß er ein Elender sei. Im Gegentheil, alle Personen, die ihn umgeben, haben den Auftrag, den Geist, die Entschlossenheit und Kühnheit anzuerkennen, deren es bedurft habe, um sein Verbrechen auszuführen; man macht ihn fast zum Helden!“

Morey, der muthmaßliche Mitschuldige Fieschi's, hat sich endlich entschlossen, Nahrung zu sich zu nehmen, so daß man nunmehr begründete Hoffnung hat, ihn zu retten.

Der Herzog von Frias soll sich vor einigen Tagen nach Eingang einer Depesche des Herrn Mendizabal bei dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten über die geringe Wachsamkeit der diesseitigen Zollbehörden an der Spanischen Gränze amtslich beschwert haben. Der Herzog von Broglie (so erzählt man sich) habe geantwortet, daß von Seiten Frankreichs nichts verabsäumt worden sei, um die

Gränze gehörig zu bewachen; die Polizei allein habe seit dem 1. Januar d. J. einen Kostenaufwand von 450,000 Franken verursacht, ohne die außerordentlichen Ausgaben für das Observationscorps und die Zollbeamten in Anschlag zu bringen; das Gebirge aber und der in den Spanischen Gränzprovinzen herrschende Gemeingeist, verbunden mit der Gewinnsucht aller Grenzbewohner: müßten natürlich den Schleichhandel gar sehr erleichtern; indessen werde die Regierung noch einmal die schärfsten Befehle ergehen lassen, daß jede Verbindung mit den Karlisten möglichst unterbrochen werde. Man will wissen, der König für seine Person sei mit dieser Antwort eben nicht zufrieden gewesen, da er den äußersten Widerwillen gegen die Wendung, welche die Spanischen Angelegenheiten in neuerer Zeit genommen, hege, und daher der Meinung sei, daß Herr von Broglie zu viel versprochen habe. Herr Thiers soll diese Ansicht theilen.

Paris. Die Erscheinung der Memoiren des Friedensfürsten, welche auf den 13. d. angekündigt war, wird schwerlich vor einem Monat statt finden. Noch vor wenigen Tagen wurde dieser alte Staatsmann in einem Artikel des Chroniqueur angegriffen, worin man fragte, was er mit dem Gelde gemacht habe, das er aus Spanien gebracht; denn er ist jetzt beinahe zum Elend herabgekommen. Die Memoiren werden darauf antworten. Der Friedensfürst erparte wirklich viel Geld, denn seine Einkünfte betrug 6 Millionen Realen (300,000 Thlr.), und seine Ausgaben 2 Millionen; aber wer sollte damals in Spanien an Revolutionen denken? So wenig hatte damals Jemand die Idee, sein Land zu verlassen, daß man, einem Ausdrucks des Friedensfürsten zufolge, sogar die Verbrecher in ihren Häusern antraf, wenn man sie suchte. Einen großen Theil seiner Ersparnisse hatte er wieder dem öffentlichen Schatz zum Behuf des Provisionswesens geliehen, einen andern hatte er in dem Großhändlergremium von Madrid und in einem Privatkaufmannshause stehen; es war also der neuen Regierung leicht Alles in Beschlag zu nehmen. In Italien lebte er von einer Rente von 12,000 Thln. die ihm Karl IV. aussetzte. Er erwarb dort einigtes Eigenthum, die Villa Maffei, etwa 30 bis 35,000 Thlr. werth, und einen Pallast den man um 15,000 Fr. jährlich für ein Ministerium gemiethet hat. Aber alle dies fiel in die Hände seiner Gläubiger, denen er die Verschwendungen seiner Frau, der berühmten Ludo, und seines Schwiegervaters, des Prinzen Ruspoli, bezahlen mußte. Vielleicht kann er noch etwas aus dem Schiffsbruche retten, denn seine Güter sind nicht konfiszirt, sondern bloß sequestrirt, da man ihm keinen förmlichen Prozeß gemacht oder wenigstens den von Ferdinand begonnenen nicht vollendet hat, und es also an einem richterlichen Spruche fehlt; aber die Lage der Finanzen von Spanien wird es schwer machen die Befriedigung so veralteter und im Grunde mit wenig Gunst betrachteter Ansprüche zu erhalten. Wesser dürfte seine Reputation als sein Glückszustand durchkommen; die auf seine Verwaltung gefolgten Zeiten,

besonders die neuesten, sind für ihn eine Art von Rechtfertigung in der öffentlichen Meinung.

### Großbritannien und Irland.

London, 17. Okt. Als der König neulich das Cheltenhamhospital besuchte, ließ sich der neunzigjährige Gouverneur, Sir Samuel Hulse, auf einem Stollstuhle herbeibringen und sagte: „Ew. Majestät, seit dem ich hier Gouverneur bin, habe ich schon vor zwei Königen gestanden, und ich würde mich glücklich fühlen, wenn ich auch vor dem dritten noch stehen könnte.“ „„Schon gut, schon gut,““ erschiederte der König, und schüttelte dem alten Kriegsmanne die Hand.

Die Morning Chronicle enthält folgenden Artikel: „Der Marquis von Chandos ist, wie es scheint, nicht der einzige Konservative, der von einer Veränderung des Ministeriums träumt. Der „Standard“ erzählt uns, daß das gegenwärtige Ministerium innerhalb weniger Wochen des Amtes verwiesen werden wird. Wir vermuthen, daß der 15. Nov. zu diesem Staatsstreich von ihnen bestimmt ist, weil der letzte 15. Nov. für sie so glücklich war. Unsererseits haben wir hiervon indeß nichts gehört, und wir meinen bisher, daß sich Sir Robert Peel und seine Freunde auf einen langen Ausschluß vom Amte gefaßt gemacht hätten. Wahrscheinlich wünscht der „Standard“ nur, seine Freunde aufzuregen zu einem Versuch, die Fäden der Macht zu ergreifen, noch bevor die neuen Magistratspersonen der reformirten Municipalcorporationen ernannt wären.“

Der Doktor Walsh in Irland hat vor der Kommission zur Untersuchung des dortigen Armenwesens unter anderem Folgendes ausgesagt: „Ich werde oft zu Kranken geschickt, bei denen ich ein Elend vorfinde, das über alle Beschreibung geht. Häufig treffe ich sie auf nackter Erde liegen und ohne alle Bedeckung, denn Stroh ist ein Luxusartikel, welchen, wenn sie ihn überhaupt haben, nur das Schwein genießt, da dieses das Mittel ist, womit sie ihren Hüttenzins bezahlen, und da sie, wenn dies wegen schlechten Futters oder Lagers nicht gebeht, hinausgeschickt werden. In vielen Fällen, wenn ich den Kranken Grünwasser verordnete, erhielt ich zur Antwort, daß sie weder Gütze hätten, noch einen Topf, um sie zu kochen. Es ist meine feste Ueberzeugung, daß viele dieser armen Menschen aus ganzlichem Mangel an Lebensmitteln verschmachten.“

London. (Verl. Nachr. Privatmitth.) Eine sehr interessante Mittheilung über die Erziehung in Klein-Asien ist hier kürzlich eingegangen. Sie kommt von dem Kapl. Barker, dem Agenten der Bibelgesellschaft in Smyrna. Er bemerkt darin: „Die Schulen haben sich ungemein vermehrt, seitdem ich zuletzt das Bergnügen hatte, Ihnen darüber einen Bericht abzustatten; auf die Erziehung, namentlich der Armen, wird jetzt in Klein-Asien ernsthafte Rücksicht genommen, obgleich noch immer viel zu thun bleibt, und noch viele Verbesserungen eingeführt werden können. Wir sind indeß sehr dankbar dafür, daß bei den schnellen Veränderungen, die man in Ländern, wie diesem, erwarten kann, wir das

Wort Gottes entweder ganz oder theilweis in die Schulen einführen dürfen.“ Es geht aus den tabellarischen Uebersichten, welche Hr. B. eingesandt hat, hervor, daß in Smyrna, unter Hrn. Jetter, drei Schulen (wovon eine sich in dem benachbarten Dorfe Budschia befindet) bestehen, welche von 420 Knaben und Mädchen besucht werden. Von diesen bilden ungefähr 40 eine Hochschule, in welcher unter anderem Altgriechisch und Englisch gelehrt wird, indem die Zöglinge darin, mit Ausnahme einiger wenigen römisch-katholischen, sämmtlich Griechen sind. Auch leitet Hr. Jetter ein vierte Schule, von 350 Kindern, in der Stadt Bourla. Der Geistliche, Hr. Brewer, hält ebenfalls eine Schule mit 2 Abtheilungen in Smyrna, in welcher, in der obern Abtheilung, das Altgriechische, Geographie, Geschichte, Rechnen u. s. w. gelehrt werden. Auch werden Handarbeiten gelehrt, indem die sämmtlichen Zöglinge (64 in der obern und 58 in der untern Abtheilung Mädchen sind. Sie lesen das neue Testament und einen Theil des alten Testaments, und lernen Einzelnes daraus, so wie den Katechismus, auswendig. Außer diesen Schulen, giebt es noch in Smyrna 6 Lancasterschulen, in welchen 653 Knaben und 263 Mädchen unterrichtet werden und 2 hellenische (neugriech.) Schulen mit 253 Knaben, welche sämmtlich die h. Schrift lesen. So giebt es in Bourla noch eine besondere Schule mit 60 Knaben und eine Lancasterschule mit 80. In dem Dorfe Kukulja ist eine Lancasterschule mit 40 Knaben, in dem Dorfe Sidignidi eine ähnliche mit 50 Knaben, und in dem Dorfe Burnabat eine Lancasterschule mit 90 Knaben und 20 Mädchen und eine, nach der alten Unterrichtsweise, mit 65 Kindern. Die Gesammtzahl der Kinder in den sämmtlichen, vorher gedachten, Schulen beträgt 2395, sämmtlich Griechen, mit Ausnahme der oben angeführten 27 kathol. Knaben und 20 kathol. Mädchen in Hrn. Jetter's Schulen. Außerdem giebt es noch in Smyrna eine Tageschule für 82 europäische Kinder verschiedener Nationen, und eine armenische Schule, welche von den Glaubensgenossen unterhalten wird, und in welcher sich 200 Zöglinge befinden, von denen etwa 100 das neue Testament, den Psalter u. s. w. lesen und 70 das alte Armenische treiben.

London, 18. Okt. Newyorker Blätter vom 20. v. M. melden den Ausbruch einer abermaligen und blutigen Revolution in Para. Dreihundert Tadjapas oder eingeborne Indier waren in die Stadt eingedrungen, wo sie bei der farbigen Bevölkerung Unterstützung fanden. Die Angriffe auf die Stadt währten vom 14. bis zum 23. August, an welchem Tage sie sich eines Marktplatzes bemächtigten und hierauf die furchtbarsten Gräueltaten verübten. Die Bevölkerung der Stadt beträgt etwa 25,000 Seelen, wovon etwa die Hälfte zu den Weißen gehört. Von diesen hat sich die eine Hälfte an Bord der Schiffe gerettet; der Rest, wenigstens der männliche Theil, ist vermuthlich niedergemetzelt worden. Der englische Consul sprang ohne Hut aus dem Fenster und entkam; auch der amerikanische hat sich geflüchtet. Von den Flüchtigen hat Niemand seine Habe geret-

tet. Die amerikanische Flagge wurde in Stücken gerissen, und auf eine Anzahl britischer Marinesoldaten, welche die Sloop Racehorse ans Land gesetzt hatte, gefeuert. Die Behörde hatte 25 bis 300 Mann regulärer Truppen und etwa 400 Freiwillige, benahm sich aber höchst feig. Das brasilische Geschwader unter dem Commodore Taylor hat seitdem den Hafen in Blockadestand erklärt; die Stadt selbst war fortwährend im Besitze der Insurgenten, welche sie schonungslos ausgeplündert hatten.

### S p a n i e n.

Paris, 17. Okt. Die Nachrichten des Moniteur aus Spanien lauten folgendermaßen: „Man hat Zeitungen aus Saragossa bis zum 11ten d. ers halten. Die Ruhe ist in dieser Stadt wiederhergestellt. Der Traktat wegen des Einrückens der Portugiesen in Spanien ist am 24. Sept. in London unterzeichnet worden; 10,000 Mann werden die Spanische Gränze überschreiten. Die Christinos hoffen viel von der Pacification der südlichen Provinzen und von den Verstärkungen, welche die Regierung ihnen ankündigt. Ein Schreiben vom 12. d. meldet, daß de las Navas sich noch immer in Manzanares unter den Waffen befinde. Man spricht von einem Gefechte, welches in Catalonien bei dem Dorfe Guimera stattgefunden, und in welchem die Christinos 500 Gefangene gemacht haben sollen. (Der Messager bemerkt, diese Nachricht sei schon alt, und von ihm längst nach den Barcelonaer Zeitungen gegeben worden.) Der Sieg soll hauptsächlich der Fremdenlegion unter den Befehlen des Obersten Ferrari zu verdanken sein. Der am 12ten in Bayonne von Madrid eingetroffene Courier hat keine befriedigende Nachrichten gebracht. Man ist in Madrid über die Haltung des Grafen de las Navas und der Junta besorgt, die, obgleich sie die Lokalbehörden anerkennen, doch als beratende oder vielmehr als beobachtende Junta organisiert bleiben. Die Partei des Arzuelles will, daß man die Unterbrechung der constitutionellen Gewalt seit 1823 nicht anerkenne; sie stützt sich auf die Ausgewanderten aus jener Zeit, und sucht ihren Anhängern alle einflussreichen Stellen zu verschaffen.“

Man schreibt aus Bayonne unterm 12.: „Reisende die Estella am 8ten verlassen haben, berichten, daß am Abend des 7ten Cordova sich dieser Stadt mit beträchtlichen Streitkräften genähert hatte. Don Carlos, der nur 6 Bataillone bei sich hatte, erließ sofort an die in der Umgegend stehenden Corps den Befehl, zu ihm zu stoßen; dies geschah in der folgenden Nacht, und am 8ten um 3 Uhr Morgens standen diese sämtlichen Truppen dem Felde gegenüber, der sich jedoch bei ihrer Annäherung auf Serma und Los Arcos zurückzog und den Kampf vermied. Aus Saragossa meldet man unterm 7ten, daß eine Kolonne Urbanos, die aus dieser Stadt zur Verfolgung der Karlisten ausgerückt, von diesen aber in einen Hinterhalt gelockt worden war, schleunigst nach Saragossa zurückgekehrt ist, sie wurde von den Karlisten bis unter die Mauern der Stadt verfolgt, und verlor einige 50 Mann. Die hier:

über aufgebrachten Revolutionsmänner zwangen darauf die oberen Stadtrichter, über Don Miguel de Villars und noch 12 andere Personen, die wegen ihrer Karlistischen Gesinnungen verhaftet waren, das Todesurtheil zu sprechen; ja, dieses Urtheil soll noch an demselben Tage wirklich vollzogen worden sein, worauf der Pöbel noch die zweifelhafte Plünderung aller Häuser, deren Eigenthümer für Karlisten gelten, verlangt hätte. (Nach einer andern Meldung sollen nur 3 Karlisten hingerichtet worden sein.) Nach Briefen von der Catalonischen Gränze, die heute hier eingegangen sind, mehren sich die Karlistencorps in dieser Provinz mit jedem Tage. Figueras ist von einer aus Cataloniern und Navarresen bestehenden Division eng eingeschlossen.“

Das Memorial bordelais enthält ein Schreiben aus Madrid vom 5ten d., worin es unter Anderem heißt: „In den politischen Zirkeln der Exaltados fängt man an, über die diplomatischen Verhältnisse des Herrn Mendizabal zu den fremden Gesandten und über seine Nachgiebigkeit gegen die Wünsche der Königin zu murren, und besonders macht man ihm die 40 Millionen, die er besitzt, zum Verbrechen. Die Hartnäckigkeit, mit welcher die Andalusischen Provinzen auf der Zusammenberufung konstituierender Cortes bestehen, löst die Pläne des Hrn. Mendizabal sehr; denn da die Juntas noch immer existiren, und die Andalusische Armee noch immer die Centralregierung bedroht, so hat sich das Ministerium genöthigt gesehen, neue Vorschläge zu machen, und soll versprochen haben, die Cortes noch vor dem 16. Novbr. zusammentreten zu lassen; aber obgleich sich das Ministerium schmeichelt, durch diese Zugeständnisse die Andalusischen Juntas für sich zu gewinnen, so darf man doch nicht vergessen, daß dieselben damit begonnen haben, die Wähler zu versammeln, und daß diese beschlossen haben, den früher in Folge des königlichen Statuts gewählten Deputirten ihr Mandat zu entziehen.“

In einem Schreiben in der Times aus Bayonne vom 14. Okt. liest man: „General Cordova ist am 11ten Abends an der Spitze seiner Truppen mit einem großen Transporte von Lebensmitteln in Puente la Reyna eingezogen. (?) General Aldama drang mit seiner Division bis Obanos vor und die Karlisten zogen sich von Mendigorria nach Oteya und ließen nur vier Bataillone in Manera und Cirauqui. Die meisten Bewohner von Mendigorria sind in die Berge geflohen. Don Carlos kehrte am 11ten mit der heiligen Compagnie und dem Bataillon der Guitden nach Estella zurück. Am 9ten hatte er einen Befehl an die Truppen erlassen, worin er sie ermahnt, ihren Anführern zu gehorchen und eine strengere Mannszucht zu halten, und zugleich denen, die sich Bergehen dieser Art würden zu Schulden kommen lassen, mit den strengsten Strafen droht. Nachrichten aus Saragossa vom 11ten zufolge, hat der General Serano eine neue Junta daselbst ernannt, deren Präsident er selbst ist und die für die Bewaffnung und Vertheidigung der Provinz, so wie für die Herbeischaffung der nöthigen Gelder, zur

Errichtung eines Corps von 12—15,000 Mann zu sorgen hat.“

Dasselbe Blatt enthält ein Schreiben aus Madrid vom 12. Okt., worin es heißt: „Die Thätigkeit und Energie, welche jetzt überall herrschen, haben die hiesigen Liberalen zufrieden gestellt. Eine Maßregel zum Besten des Landes folgt der anderen und Mendizabal wird kräftige Unterstützung finden. Es wird ihm gewiß gelingen, eine bedeutende Macht aufzustellen und nachdrücklich aufzutreten. Er hat die rechten Mittel dazu ergriffen und ich bin überzeugt, daß in kurzem wichtige Veränderungen im Lande den Beweis geben werden, wie Vieles möglich ist, wenn man die Wünsche und Ansichten der Majorität des Volkes berücksichtiget und in Uebereinstimmung mit denselben handelt.“

#### H o l l a n d.

Haag, 15. Okt. Der Sturm vom 10ten bis 12ten hat an unsern Küsten vielen Schaden angerichtet. Die See ist mit Schiffsstrümmern bedeckt. Am schwarzen Polder allein hat man 6 Leichen aufgefunden und mehrere Braks sind an das Land getrieben. Ein k. Dampfboot ist nach Bliessingen gegangen, um die dort erwartete Fregatte Maas, mit dem Prinzen Heinrich an Bord, zu erwarten.

Aus Ostende meldet man, daß der letzte Sturm auf der See vielen Schiffen den Untergang gebracht habe. Bei Ostende waren die Reste einer großen Brigg angetrieben. Bei Knocke ist eine belg. Brigg mit Mann und Maus untergegangen. In den belg. Wäldungen und Alleen hat dieser Sturm unberechenbaren Schaden gethan. Die Obstgärten sind größtentheils ganz verwüßt. In mehreren Ortschaften wurden ganz neue Gebäude umgeworfen, besonders aber hat der Sturm die Windmühlen heimgeführt.

#### D e u t s c h l a n d.

Würzburg, 19. Okt. Heute trifft der für die Eisenbahn zwischen Nürnberg und Fürth bestimmte Dampfswagen hier ein, und da auch die übrigen Einrichtungen für diese Bahn, die erste im Herzen Deutschlands, bald beendigt sein werden, so dürfte die Eröffnung noch im Laufe dieses Monats möglich werden. Reisende, welche von Nürnberg kommen, versichern, daß man daselbst bereits Nachricht hat von der Ankunft einiger Deputationen, die von Dresden, Leipzig etc. abgeordnet werden, um an Ort und Stelle den Erfolg zu beobachten und dazu den Augenblick der feierlichen Eröffnung wählen zu lassen. Das Vertrauen für das Unternehmen wankte nie, was sich durch den Werth der Actien, die nicht zu 103 pCt. zu haben sind, bereits bekräftigte, und ist, nachdem man das günstige Resultat für die Bahn zwischen Brüssel und Mecheln kennt, wo möglich noch gestiegen. Obwohl man jetzt nur 1800 Personen auf einen Tag rechnet, um eine bedeutende Dividende zu erlangen, so wird auch hier der Erfolg eine bedeutend größere Zahl erweisen; denn da nun jeder Arbeiter für 6 und 9 Kr. mehr als eine Stunde Zeit sparen kann, um den Weg

von der einen Stadt zur andern zu machen und in dem Verhältnisse auch seine Kleidung schon, unac rechnet dessen, was seine Körperanstrengung für Aufwand fordert, um, wenn gleich durch den billigsten Imbis sich zu stärken, so wird gerade diese Bevölkerung, die in beiden Städten so zahlreich ist, einen mächtigen Ausschlag geben. Mehr aber noch wird diese Bedeutung für die Eisenbahn zunehmen, wenn der Main; und Donaukanal dazu kommt, dann häufen sich gewiß noch die Geschäfte, und damit auch die Frequenz der Straße zwischen beiden Städten.

Die Kölnische Zeitung meldet aus Bonn, daß das dortige Comité zur Errichtung eines Denkmals für Beethoven, der bekanntlich in Bonn geboren wurde, von dem Herrn Oberpräsidenten der Rhein: Provinz unterm 23. v. M. die Benachrichtigung erhalten habe, daß die höhere Genehmigung zur Bildung und ferneren Wirksamkeit des Vereins erfolgt und letzterer somit als gesetzlich konstituiert zu betrachten sei.

#### T ü r k e i.

Die Türkische Zeitung Tekvimi Bekaji enthält folgenden Artikel über den Empfang des Tunisischen Abgesandten Schakir Bei und die bei diesem Anlaß an den Kapudan:Pascha gerichtete Adresse: „Da vor kurzem Hussein Pascha, Bei von Tunis, in ein besseres Leben übergegangen ist, wurde der Schakmeister Schakir Bei hergesandt, um das Geschenk um Verleihung der Statthaltertschaft des Verstorbener an Mustafa Bei einzureichen, und die bei Gelegenheit ähnlicher Ernennungen gebräuchlichen Geschenke Sr. Hoh. darzubieten. Schakir Bei wurde auf Verwenden des Kapudan:Pascha Montag den 14. Sept. durch den Muschir:Pascha dem Sultan vorgestellt, und legte die mitgebrachten Geschenke dem Sultan zu Füßen, welcher sie allergnädigst anzunehmen und dem Schakir Bei, der in Folge seiner treuen Anhänglichkeit an die hohe Pforte derselben Dienste zu leisten hofft, die Stelle eines Obersten und das damit verbundene Ehrenzeichen zu verleihen geruhete. Se. Hoheit richtete sodann folgende Worte an den Kapudan Pascha: „Die Einwohner aller Provinzen, der entfernteren sowohl als der nahe gelegenen, meines Reiches als ein mir vom Schöpfer der Erde anvertrautes Pfand betrachtend, sehe ich es aus Dankbarkeit als notwendig an, mich selbst mit ihrer Wohlfahrt und ihrer Beglückung zu beschäftigen. Es war daher von Nothen, daß jede Angelegenheit der Einwohner meiner Afrikanischen Provinzen meiner hohen Pforte berichtet, und daß den nach meinem Großherrlichen Willen ertheilten Befehlen gemäß gehandelt werde. Diese Pflicht der Unterthänigkeit vergessend, haben die Afrikanischen Kantone mit fremden Höfen einige Traktate geschlossen; sie haben es gewagt, nach ihrem eigenen Gutdünken zu handeln, und einen bedeutenden Anlaß zu den in den letzten Jahren stattgehabten unglücklichen Ereignissen gegeben. Es ist somit mein Großherrlicher Wunsch, den genannten Bei von meinem wohlmeinenden Willen in Kennt-

nig zu sehen.“ — Der Kapudan Pascha versprach in seiner Antwort, daß von nun an in dieser Provinz nicht mehr dem Großherzlichen Willen entgegengehandelt, sondern daß bei jeder Gelegenheit zuerst um den Befehl und die Erlaubniß des Großherrn anacucht werden wird. Sr. Hoheit sich daher stets gegen diese Provinz gnädig bezeigen werden.“

### P e r s i e n .

Die in London eingegangenen Nachrichten aus Persien reichen bis zum Anfang August, und geben eine furchtbare Beschreibung von dem Zustande des Landes. Die königliche Armee ist beschäftigt, einige Bednung im Süden einzuführen, und Sir Henry Bethune hat sich an der Spitze der besten Truppen gegen Nordosten gewendet, um die Bachtians, eine Nomadische Gebirgs Nation, zu unterwerfen, welche seit dem Tode des Königs alle Art von Räubereien treiben. Er hat sich der Kala Sufid, ihres Hauptnestes, bemächtigt, und hofft von dort aus das Gebirge zu unterwerfen. Man glaubt, daß er nach dieser Expedition seine Truppen gegen Kirmanischah führen werde, welches Gouvernement sich in den Händen der Ehne des älteren Bruders und ehemaligen erklärtesten Feindes von Abbas Mirza befindet. Sie haben sich geweigert, am Hofe zu erscheinen, und bereiten sich zum Kriege vor. England und Rußland suchen auf alle Art die Autorität des neuen Königs Muhammed Schah zu befestigen, und England hat die Schuld, die es von Persien zu fordern hatte, erlassen. Die ganze westliche Gränze ist in der größten Unordnung, alle Kurdischen Stämme, die sowohl der Türkei und Persien dienstbar sind, haben alle Communication mit diesen Gouvernements abgebrochen. Der Sultan hat Reshid Pascha ins Türkische Kurdistan geschickt und verlangt von der Persischen Regierung, daß sie ihrerseits zur Wiederherstellung der Ordnung beitrage, aber die regelmäßigen Truppen sind zu sehr im Süden beschäftigt, um eine ernstliche Expedition gegen die Kurden zu erlauben.

### R e i c h a r d ' s L u s t f a h r t i n M ü n c h e n .

Der Magistrat der Stadt München hatte bei kanntlich beschlossen, die diesjährigen Oktoberfeste durch das seltene Schauspiel eines aufsteigenden Luftballs zu verschönern. Man wandte sich deshalb an den Prof. Reichard, der sich durch seine vor einer Reihe Jahren gemachten häufigen Luftreisen den Ruf eines geschicktesten Aeronauten erworben hatte, und seitdem in Wöhlen, bei Dresden, eine Fabrik chemischer Produkte, die einzige Schwefelsäurefabrik Sachsens, mit dem günstigsten Erfolge errichtete. Reichard, ein gründlicher Theoretiker, hat vor den Ausländern, welche Luftreisen zum Theil auch in Deutschland veranstalteten, den Vorzug voraus, daß ihm nie die Füllung des Ballons — er selbst ist 19mal, seine Gattin 19mal aufgestiegen — verunglückt ist. Die in den Tutti frutti enthaltene Beschreibung einer Luftreise, die deren berühmter Verfasser mit Reichard gemacht hatte, und deren Darstellung eine beispielhafte Vertichtigung von Seiten Reichards hervor-

rief, veranlaßte diesen wahrscheinlich, nach langer Pause von Neuem die höhern Regionen zu beschließen, einen neuen Ballon anfertigen zu lassen, und von Dresden, dann auch von Leipzig aus, im vergangenen Herbst Luftreisen zu unternehmen. Diese erfreuten sich um so größerer Theilnahme, als seit 15 Jahren ein Luftball in Deutschland nicht aufgestiegen war. Erst kurze Zeit vor dem Fest entschloß sich N. der Einladung nach München zu folgen. Die Vorbereitungen zu der Füllung mußten daher in großer Eile getroffen werden, und namentlich war es schwer, das erforderliche Material in der gehörigen Güte zu erlangen. Der Luftball, dessen er sich bediente, ist von Baumwollstoff, mit einem elastischen Firniß überzogen, und bildet ein nur wenig von der Kugelform abweichendes Sphäroid; der horizontale Durchmesser beträgt 31,14, der vertikale 31,05 Fuß, der kubische Inhalt daher über 16,000 Kubikfuß. Bei dieser bedeutenden Größe vermag der Ball 3 Personen zu tragen; in Dresden, so wie in Leipzig waren damit 2 Personen, mit einer großen Menge Ballast, aufgestiegen. Der Entwicklungsapparat wurde hier durch 18 Fässer von 10 Eimern Gehalt und zwei in Kühlfässern befindliche Recipienten gebildet. Aus je 9 jener Fässer wurde das Gas mittelst blecherner Röhren in einen Recipienten, und aus diesem durch Schläuche in den Luftball geleitet. Zu der Entwicklung wurden 22 Centner Eisen, zum Theil Drehpöle, zum Theil schwarzes Blech, eine entsprechende Quantität Wasser, und 2350 Pfund rauchende Schwefelsäure verwendet, welche letztere nach einer eigenthümlichen Verbesserung Richards durch kleine bläuerne Röhren, die unter das Wasser tauchten, eingetragen wurde. Das Wetter war die vorhergehenden Tage so veränderlich, besonders so windig gewesen, daß die Füllung erst gegen 8 Uhr Morgens, bei den Anzeichen eines ruhigen Tages, begonnen wurde. Allein kurze Zeit darauf erhob sich ein heftiger Wind, der den noch nicht völlig gefüllten Ball wie ein Segel erfaßte und von Zeit zu Zeit zu zerreißen drohte. Um 1 Uhr war dessen ungeachtet der Ball so weit gefüllt, daß er eine Person zu tragen vermochte; es wurde jedoch mit der Füllung fortgefahren, um eine größere Menge Ballast (besonders bei windigem Wetter für den Luftschiffer ein wünschenswerther Gegenstand) mitnehmen zu können. Um halb zwei Uhr erschien ein J. J. W. der König, die Königin, die Königin Mutter und die Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses in dem für sie bestimmten Zelte, begaben sich aber mit ihrer Begleitung innerhalb der den Füllungsplatz umgebenden Barrière, wo sie dem Füllungsapparate die genaueste Aufmerksamkeit schenkten, und bis nach dem Aufsteigen des Balles verweilten. Kleine Luftbälle, mit Fähnchen und den Namenszügen der Mitglieder der königlichen Familie geschmückt, wurden von diesen selbst den Lüften übergeben, und zeigten dem Luftschiffer seine Bahn vor, während sie von den vielen Tausenden Zuschauer, welche die Theresienwiese und die anliegende Höhe bedeckten, mit lautem Jubel begrüßt wurden. Der heftige Wind, dem der Ballon auf dem völlig

unbeschützten Füllungsplatz ausgefetzt war, machte es schwierig, die Tragkraft des Balles genau zu bestimmen. Nach mehreren deshalb gemachten Versuchen verließ der Luftschiffer bei einem eingetretenen ziemlich ruhigen Momente mit seinem leichten Fahrzeuge 47 Minuten nach 2 Uhr die Erde; der Barometerstand war 26" 3". Der sich plötzlich erhebende Wind drückte zwar den Ballon nieder und zur Seite, allein es wurde etwas Ballast ausgeworfen, und nun erhob er sich majestätisch zu den Wolken, während einige von dem Luftschiffer gedichtete Abschiedsstrophen auf die Wiese herabflatterten. Bei dem Aufsteigen war die Last: der Ball 161, das Netz mit Reis 56, der Korb mit den Schnüren 19, Anker und Seil 16, Instrumente, Mäntel, Lebensmittel 17½, Reichard selbst 100½, Ballast 85 Pf., zusammen 455 Pfund bayerisch. Der Ball schwebte über die Stadt hinweg nach Osten und verschwand, nachdem daraus ein Blumenkranz an einem Fallschirme herabgelassen worden, in den Wolken, während es auf der Theresienwiese heftig zu regnen anfing. Die Witterung verhinderte, dessen weitere Bahn zu beobachten. Nach den von Reichard selbst gemachten Mittheilungen schwebte er um 2 Uhr 53 Minuten über der Isar; das Barometer zeigte 22" 11", das Thermometer 7° N. über 0. Um 3 Uhr kam er in eine dünne Wolke, deren Schneeflocken sich mit dem Steigen des Balles so verdichtete, daß Reichard sich in der Gondel in einem völlig geschlossenen Cylinder befand, dessen innere Fläche durch den vertikal herabstürzenden Schnee gebildet wurde, während der Luftschiffer die Erdoberfläche als eine graue Scheibe durch den unterhalb befindlichen Hohlraum bemerkte. Die Temperatur war nicht niedriger als 3° höher hinauf 2°; N., dem dieses Phänomen noch neu war, vermuthet mit Recht, daß der aus höhern Regionen herabstürzende Schnee bei dieser Wärme in Regen verwandelt werde. Er hörte deutlich auf die obere Halbkugel des Balles kleine feste Körper herabfallen, die er für Eiskügel hielt. Nachdem N. in dieser Schneewolke in 3 Min. ungefähr 800 Fuß gestiegen, ließ er sich wieder herab, um der zu großen Ausdehnung des Gases, wenn die Sonne plötzlich auf den aus den Wolken tretenden Ball schiene, vorzubeugen. Um 3 U. 10 M. hatte er wieder die herrlichste Aussicht über die unter ihm liegende Fläche. Eine Herde Gänse flüchtete vor dem auf sie niedersinkenden Ball mit großem Geschrei in einen nahen Weiher. Da das Terrain, soweit das Auge reichte, zum Landen sehr günstig erschien, brachte N. den Ball wieder zu einem sanften Ansteigen; um 3 U. 28 M. schwebte er über einem großen Walde. Der Ball dehnte sich in der Wärme (da die Temperatur bis auf 7° gestiegen) sehr aus, wodurch ein fortdauerndes Ausströmen des Gases durch den Schlauch verursacht wurde, welches durch den üblen Geruch N. sehr belästigte, und ihn zwang, um sich im Gleichgewicht zu erhalten, nach und nach etwas Ballast aufzuknüpfen. Der Ball kam, als er sich etwas senkte, wieder durch die Schneeregion; die Flocken sanken aber nicht so dicht geschlossen herab, wie zuvor. Um 3 Uhr 39

Min. beschien die Sonne den Ball, der fortwährend ruhig dahinschwabte; selbst als N. aufstand, um den Anker aus dem Netze zu heben, wurde durch diese heftige Bewegung das Fahrzeug nicht erschüttert. Bei diesem ruhigen Gange des Balles konnte N. sich ganz dem Vergnügen hingeben, welches ihm sein leicht schwebender, und doch so sicherer Standpunkt darbot. Zahllose Dörfer in fast gleichförmigen Entfernungen, kleine Waldungen, hellgrüne Fluren, glänzende Gewässer bildeten ein reizendes Gemälde. Großartigere noch zeigte sich das Gebiet der Wolken; ungeheurere Wolkenmassen ruhten in grotesken Formen über dem Luftschiffer. Nordwestlich und westlich ergossen sich Regenströme, die die glänzende weiße, noch aus Schnee bestehende Seitenfläche schräg gedehnt zuwenderen, während im Süden Tyrols Berge scharf umgränzt aus dem Wolkenmeere auftauchten, und nach Norden der Blick zwischen Himmel und Erde unbegänzt in das Unendliche schweifete. Nach Osten führte der Weg, und dort schien die Erde anzusteigen, und mit dem Himmel sich zu vereinigen. Freundlicher Zuruf ertönte aus den Dörfern in die Einsamkeit der Atmosphäre herauf, und zeigte dem Luftschiffer, daß er überall bemerkt werde. Nachdem der Ball lange fast horizontal geschwebt hatte — 8 Min. blieb der Barometerstand fast völlig gleich — 21" 7", Thermometerstand 4° + — wurde er um 3 U. 50 Min. von der Sonne beleuchtet, und stieg in Folge der Anspannung um 3 U. 59 M. auf die größte Höhe auf dieser Luftreise; das Barometer zeigte 21" 2", der Ball befand sich daher ungfähr 5600 Fuß über der Theresienwiese. Die Luftströmung schien sehr stark in dieser Höhe zu sein. N. ließ den Ball wieder etwas sinken, und bemerkte gegen 4 U. 4 M. nördlich eine Stadt; er skizzirte die Lage der Häuser, und erfuhr dadurch später, daß es Neumarkt gewesen. Der Ballon hatte zu dieser Zeit eine etwas abweichende Richtung genommen. N. vermuthete, er möchte 8 Stunden von München entfernt sein, und beschloß zu landen, indem er im Sinken die Geschwindigkeit des Falles durch ausgeworfene Stücken Papier abschätzte. Er folgte mehrere Minuten dem Laufe eines durch einen Wiesenund sich schlängelnden Flüsschens (die Roth), näherte sich mehr und mehr der Erde, und erblickte vor sich eine Stadt, die er durch das Schwingen einer Flagge begrüßte, während er dicht daran hinschwabte. Nahe der Erde fand er völlige Windstille; er beschloß auf einer Wiese sich niederzulassen, verfehlte aber sein Ziel um etwa 20 Schritte, so daß der Anker auf einem Saatsfelde daneben niederfiel und der Ball augenblicklich ungefähr 20 Fuß darüber völlig still stand. Um die Saat zu schonen, ließ er den Ball von einem Knaben auf die Wiese ziehen, und wenige Augenblicke nachher waren Hunderte von Kindern darum versammelt, denen ein großer Theil der übrigen Bevölkerung folgte. N. erfuhr, daß der Ort Eggenfelden im Unterdonaukreise sei, und daß er 30 Stunden Wegs in 1 Stunde 43 Min. zurückgelegt habe. Er beschwerte die Gondel mit Steinen, und überließ den Ball der Schaulust der Versammlung; erst spät Abends entleerte er denselben. Die Einwohner des Orts überhäufeten ihn

Miscellen.

mit Gefälligkeiten, und waren ihm bei allen zu treffenden Anordnungen behülflich: der Magistrat meldete sofort aus eigenem Antriebe die glückliche Ankunft N. durch Estafette seiner Familie in München und dem dortigen Magistrate. Der Ball hatte nicht im Geringssten gelitten; einige Verletzungen, die sich später zeigten, hat er wahrscheinlich auf dem Rücktransport von Eggenfelden nach München, oder während der Füllung in Folge der durch heftige Windstöße veranlaßten Reibungen an dem Netze und den Windleinen erhalten. N. brachte soviel Ballast auf die Erde wieder herab, daß er eine noch zehnmal weitere Reise damit hätte machen können. Unter den zur Füllung verwendeten Drehspänen besanden sich einige von Gußeisen. N. fand von Neuem eine von ihm schon früher gemachte, für Chemiker bemerkenswerthe Erfahrung bestätigt: das Wasserstoffgas erhielt durch die Auflösung des Gußeisens einen so bedeutenden Gehalt von Eisenkohle (Graphit), daß die innere Fläche des Ballons durch deren Ablagerung ganz geschwärzt worden war. N. kam den 11. Vormittags 10 Uhr in München wohlbehalten an, wo man ihm die lebhafteste Theilnahme zeigte. Den 10. hatte sich das Gerücht verbreitet, er sei bei Ampfing herabgekommen, welches wahrscheinlich dadurch entstanden war, daß man ihn von dort aus gesehen hatte. — Gehört auch die Leitung des Luftballs zu den praktischen Nannögligkeiten, so ist eine Lustreise doch immer eine der interessantesten Erscheinungen, wenn man auch dem Wind in der Hauptsache die Führung überlassen muß. Um so wünschenswerther wäre es, die Idee Ns., auf Aktien (20 Stück zu 200 Rthlr.) einen Ballon zu bauen und mit 20 Personen aufzusteigen, verwirklicht zu sehen, da ein ähnlicher Versuch im vergangenen Jahre in Paris gänzlich mißglückt, und auch eine gleiche Ankündigung in England bis jetzt ohne Resultat gewesen ist.

Ein neuer Stern der Hoffnung für Taubstumme! Dr. Verries in Berlin hat Instrumente erfunden, womit er Tauben das Gehör wieder giebt. Er schafft das Fleischstückchen von dem Trommelfell weg, und hat so bloß in Berlin schon 30 Tauben das Gehör wiedergegeben. Der König hat für jeden Armen die geforderten 100 Thlr. bezahlt.

Vor mehreren Jahren suchte bei einem Kapitalisten zu N. der Landwirth S. auf seine Grundstücke ein Darlehen. Der Netze suchte die Achseln, weil das Unterpfand nicht ausreichte, sagte aber doch das Darlehen unter der Bedingung zu, daß der Schuldner für dessen Verlauf sein Leben bei der Gothaer Bank versichere. Das erschien dem Landwirth eine harte und auch unkluge Forderung. Denn nun sollte er, außer den Zinsen, auch jährlich die Beiträge zur Versicherung zahlen, und wozu das bei ihm, der sich so kerngesund fühlte? Nach seiner Meinung wäre es Thorheit, eine Versicherung einzugehen, so lange man den Tod nicht deutlich herankommen fühle. Der Kapitalist dachte anders und beharrte auf seiner Forderung, die endlich, nach vielen vergeblichen Versuchen, das Geld anderwärts zu bekommen, von dem Vorgenden eingegangen wurde. Mit Widerstreben bezahlte dieser die Versicherungsprämie in den ersten Jahren; im dritten aber, wo seine Gesundheit etwas abnahm, verminderte sich die Abneigung, und die vierte Prämie schickte er vom Krankenlager aus mit Freuden zum Agenten. Es war die letzte, die er zahlte. Seine Erben empfangen das versicherte Kapital, tilgen damit die Schuld des Verstorbenen und besitzen nun, durch die Vorsicht des wohlmeinenden Gläubigers, ein schuldenfreies Eigenthum.

Waaren-Course vom 14. October 1835 in Rbl. Banco-Assignationen.

	Riga.	Reval.
Roggen . . . . . pr. Last	268 $\frac{1}{10}$	310—300
dito Mehl gebentelt. pr. Loof	7 $\frac{2}{10}$	—
dito dito grobes . . . . .	6 $\frac{1}{5}$	—
Waizen . . . . . pr. Last	324	340—320
dito Mehl . . . . . pr. Loof	9—10 $\frac{4}{5}$	—
Gerste . . . . . pr. Last	214—231	240
Haler . . . . . pr. Last	180	140—130
Korubraunntwein, $\frac{3}{4}$ Brand pr. Faß	30 $\frac{1}{5}$ —32 $\frac{2}{5}$	40—38
dito $\frac{1}{4}$ Brand pr. Faß	—	—

Course von Wecheln, Geld and Staats-Papieren vom 18. Oct. 1835.

	St. Ptbg.	Riga.	
Auf Amsterdam	—	53 $\frac{1}{2}$	Cents holl. Cr.
— Hamburg.	9 $\frac{9}{10}$ $\frac{1}{2}$	9 $\frac{1}{10}$	Schill. Bco.
— London 3 Mt.	10 $\frac{9}{10}$ $\frac{1}{2}$	10 $\frac{1}{2}$	Pcc. Stert.
Staats-Pap.:			
5 $\frac{1}{2}$ Metall. 1 Ser.	102 $\frac{1}{2}$	105 $\frac{1}{2}$	} 1 Rbl. B.-A.
3 & 4 dito	100 } 370	102 $\frac{1}{2}$	
6 $\frac{1}{2}$ Bco. Inscript.	—	—	
Poln. Loose . . . . .	—	240	
neue poln. Loose	—	300	
Pr. Pr. Scheine	—	—	
Pfandb. Livl. . . . .	—	pari	
dito dito S. . . . .	—	—	
dito Ehstl. . . . .	—	99	
dito Curl. . . . .	—	99 $\frac{1}{2}$	
1 Rbl. Silber . . . . .	358 $\frac{1}{2}$ G.	360	

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

(Nebst Beilage.)

**I n t e l l i g e n z = N a c h r i c h t e n .**

**Gerichtliche Bekanntmachungen.**

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird desmittelst bekannt gemacht, daß das hierselbst im 2ten Stadttheil unter Nr. 174 auf Erbgrund belegene, dem verstorbenen hiesigen Einwohner und verabschiedeten Soldaten Feddor Sawrilow gehörige hölzerne Wohnhaus zum öffentlichen Ausbot gestellt und dazu der Licitationstermin auf den 20. December d. J. anberaumt worden. Es werden demnach Käufer aufgefordert, sich an gedachtem Tage, so wie an dem alsdann zu bestimmenden Peretorgstermine, Vormittags um 11 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sessionszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und alsdann abzuwarten, was ferner wegen des Zuschlags verfügt werden wird.

Dorpat Rathhaus, am 15. Oct. 1835. 2

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober=Secr. Zimmerberg.

Von dem Cassa-Collegio der Stadt Jellin werden alle Diejenigen, welche den Bau einer steinernen Malz- und Drechsziege auf dem Stadt-Gute Wirak zu übernehmen willens sind, hierdurch aufgefordert, sich am 30. Oct. d. J., Vormittags, im Cassa-Collegio, zur Verlautbarung ihrer Mindestforderung, einzufinden. Der Riß und die Beschreibung des Gebäudes sind jederzeit in dem Sessionszimmer des Cassa-Collegii zu inspiciren. Jellin, den 20. Sept. 1835.

J. J. Töpffer, Bürgermeister. 2

G. Pfeiffer, Buchh.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermittelst bekannt gemacht, daß das dem Bürger und Bäckermeister Carl Gratias gehörige, im 3ten Stadttheil unter Nr. 29 a auf Stadtgrund belegene Wohnhaus sammt Appertinentien Schulden halber zum öffentlichen Ausbot gestellt und der Licitationstermin auf den 7ten Januar 1836 anberaumt worden ist. Es werden demnach Käufer aufgefordert, sich an gedachtem Tage und dem alsdann zu bestimmenden Peretorge, Vormittags um 11 Uhr, in Es. Edl. Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und alsdann abzuwarten, was wegen des Zuschlags ferner verfügt werden wird. Dorpat Rathhaus, am 3. Oct. 1835. 1

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober=Secr. Zimmerberg.

Bei dem letzten Brande in hiesiger Stadt ward ein Greis von 70 Jahren durch die Wuth der Flamme aller Habe beraubt; ohne Obdach mußte der Hülflose der trostlosen Zukunft entgegen sehen, mit der ihn der heranabende Winter bedrohte. Jedoch Sr. Excellenz, der Herr wirkliche Staatsrath und Ritter v. Struve, bei dergleichen unglücklichen Begebenheiten immer einer der Ersten, immer bereit zu helfen und zu retten oder wenigstens das Unglück zu mildern, machte mir den Vorschlag, durch eine in Umlauf gebrachte Collecte um milde Beiträge für diesen Greis zu bitten. Durch die thätige Mitwirkung Sr. Excellenz, wie auch durch die wohlwollende Theilnahme eines Theils des Publikums gelang es mir, eine Summe von 344 Rubeln zusammen zu bringen. Mit dieser geringen Summe ein Haus, das den Bedürfnissen der obdachlosen Familie entspräche, aufzubauen, war keine geringe Aufgabe. Der Auftrag dazu mußte einem Manne übertragen werden, der von reger Menschenliebe geleitet, mit Hintenansehung eigener Geschäfte und Interessen, einzig das Wohl des Verunglückten im Auge habe. Meine Wahl fiel daher auf den beim dörptschen Holzcomptoir angestellten Holzinspector Rauch, dessen Vereinvilligkeit für Hülfbedürftige schon früher zu meiner Kenntniß gelangt war. Mit aufrichtigem Danke muß ich hiermit bekennen, daß derselbe meine Erwartung übertroffen hat. Ein warmes Häuschen mit hoher freundlicher Stube und drei Fenstern, Küche, Vorhäuschen und mit übriger nothwendiger Bequemlichkeit versehen, ist bereits von dem überglücklichen Greise bewohnt, der in harmloser Einselt nicht genug die Pracht gegen seine abgebrannte Wohnung bewundern kann. Aber auch nur mit dem lobenswerthen Willen und Eifer des Herrn Rauch war bei den geringen Mitteln die Aufgabe zu lösen. Der von ihm selbst mit der strengsten Oekonomie besorgte Ankauf des Materials ist mit seinen eigenen Pferden unentgeltlich angeführt, die Annahme der Arbeiter durch seine Sorgfalt und Vermittelung zu den geringfügigsten Preisen bewerkstelligt und somit noch so viel erspart worden, daß der Abgebrannte beim Eintritt in die neue Wohnung sich mit Korn und Salz für den ersten Anfang versorgt fand. — Indem ich ein so achtbares und lobenswerthes Benehmen des Hn. Holzinspectors Rauch zur allgemeinen Kenntniß des resp. Publikums bringe, habe ich nicht ermangeln können, benannten Hn. Rauch hiermit nochmals meinen warmsten Dank abzustatten. Dorpat, den 18. October 1835. Polizeimeister, Obrist v. Reuß.

Zu Veranlassung eines hier eingegangenen Befehls der Erlauchten livländischen Gouvernements-Regierung werden von dieser Kaiserlichen Polizei-Verwaltung sämtliche resp. Hausbesitzer hierdurch streng verpflichtet, über die bei ihnen einkehrenden Rekruten-abgeber, gemäß dem §. 211 der Rekruten-Verordnung, sogleich nach ihrer Ankunft dem Stadttheils-ausseser, in dessen Bezirk ihr Haus belegen ist, hiervon Anzeige zu machen, widrigenfalls derjenige Hausbesitzer, der solche sofortige Meldung über angekommene Rekruten unterläßt, unausbleiblich zur gebührenden Verantwortung gezogen werden wird. 3

Dorpat, den 21. October 1835.

Polizeimeister, Obrist v. Reuß.  
Sekretär Wilde.

---

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

### Bekanntmachungen.

Denen Herren Branntweinslieferanten nach Narwa wird hierdurch bekannt gemacht, daß in der an sie gerichteten gedruckten Bekanntmachung und Repartitionsliste, und zwar im 4ten Punkt durch Versehen, sich die Bestimmung befindet, daß nach dem 1. Januar gelieferter Branntwein zum 1. März bezahlt werden soll, — daß es aber zum 10. März hat heißen sollen. — Dorpat, am 18. Oct. 1835. 3

Im Namen und von wegen des Kommisses  
livl. Branntweinslieferanten :

Druingkf.

Der Flemmingshoffsche Jahrmarkt in Tschornaderewnie wird, des Eintretenden Sonntags wegen, am 11. November d. J. und an den folgenden Tagen gehalten werden. Zur bessern Aufnahme der Markt-gäste und Kaufleute ist ein Buffet von zwei Etagen eingerichtet, so wie auch sämtliche Buden neu erbaut und zum Verschließen eingerichtet worden sind. 2

Zur Uebernahme der Tischlerarbeit bei der Cannapäh'schen Kirche, bestehend in 2 Chören, der Kanzel, dem Altar und den Bänken, werden darauf reflektirende mit guten Attestaten versehene Tischler aufgefordert, sich am 1ten November h. a. Nachmittags auf dem Pastorath Cannapäh zu melden, und daselbst ihre Bedingungen zu verlautbaren, worauf der Zuschlag dem Mindestfordernden ertheilt werden wird. 1

Zu verkaufen.

Literarische Anzeige.

Es eben ist bei mir erschienen und für 40 Kop.  
Kupf. zu haben: „Rede am Krönungsfeste 1835,

gehalten von D. E. Sartorius.“ (Sie ist zugleich  
des Herrn Professors Abschiedsrede.) 2

Ed. Franzens Universitätsbuchhandlung.

Frische Citronen, revalsche Kilstroßmlinge und  
inländischen Käse hat so eben erhalten und verkauft zu  
billigen Preisen F. Sieckell. 2

### Zu vermietthen.

Eine Familienwohnung von 5 Zimmern mit einer englischen Küche und eine andere von 3 Zimmern, welche zusammen oder abgetheilt sogleich bezogen werden können, nebst allen Bequemlichkeiten, sind zu vermietthen im Schuhmacher Ottoschen Hause an der St. Petersburger Straße im 3ten Stadttheil. 1

In meinem Hause am großen Markt ist eine Wohnung von 4 Zimmern zu vermietthen. 1\*

Carl Gustav Brock.

Unweit der deutschen Kirche ist eine Familienwohnung, nebst Stallraum, Klete und Garten zu vermietthen, und vom December an zu beziehen. Das Nähere erfährt man in der Zeitungs-Expedition. 2

In meinem Hause ist eine Familienwohnung von vier Zimmern und eine andere von zwei Zimmern, mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, so wie, wenn es verlangt wird, auch mit Stallraum, Wagenremise und Kutscherwohnung, zu vermietthen und gleich zu beziehen. 2

P. E. Töpffer,

Buchbinder und Futteralmacher.

### Verloren.

In den letzten Tagen des Septembers ist auf einer Reise von Riga nach Dorpat ein Paquet, enthaltend 20 bleierne auf Holz geleimte Abgüsse zu Holzschnitten, verschiedene Zeichnungen von Dampfmaschinen und einige kleine Kalenderbilder darstellend — verloren gegangen, und wird der Finder ersucht, die genannten nur dem Eigenthümer brauchbaren Gegenstände gegen eine Belohnung von zehn Rubeln B. N. in der Expedition der dörpischen Zeitung bei dem Buchdrucker Herrn Schünmann allhier abzugeben. 3

---

### Abreisende.

Friedrich Dulneaur, Pharmaceut, ist willens, in acht Tagen Dorpat zu verlassen. Den 22. Oct. 1835. 3

Heinrich Hildebert Schilling wird Dorpat in 8 Tagen verlassen. Den 19. Oct. 1835. 2

Der Conditor Johann Michael Straubing wird in 8 Tagen von Dorpat abreisen. Den 19. October 1835. 2

# Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeracion wird an hiesigem Orte bei der Redaction, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schönmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 126.

Sonnabend, 26. October.

1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Kiew. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Belgien. — Italien. — Deutschland. — Egypten. — Türkei. — Miscellen.

## Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 18. Okt. Zu Rittern des K. K. St. Stanislawordens 3ter Classe sind, für ausgezeichneten Diensteifer, am 22. Sept. (4. Okt.) Allerhöchstdigst ernannt worden:

Die Obristen: der Commandeur von der leichten Batterie Nr. 1. der Gardeartillerie, v. Knorring; v. Smitten, vom Semelowischen Leibgardereg., und Baron Wrangel, vom Leibgarde Jägerreg.; vom Grenadierreg. S. M. des Königs von Preußen; die Obristlieutenante: Tschernewskij, Dreißig-Acker, und Baron Korff 6; vom Grenadierreg. des Kronprinzen von Preußen, der Major Trenjuchin; die Rittmeister: Lisogub, vom Leibgarde Ulanenreg., und Berthier, vom Ulanenreg. S. K. H. des Großfürsten Michael Pawlowitsch; die Capitäne: Kop'jew, vom Leibgarde Jemajowschenreg., Karjakin, vom Leibgarde Grenadierreg., Baron Kexküll von Gildenbandt, vom Pawlowschen Leibgardereg., und von Grippenberg, vom Finnischen Scharfschützenbataillon; die Stabsrittmeister: v. Blesström, vom Leibgarde Ulanenregim., und Leonow, vom Leibgarde Kosakenreg.; vom Leibgarde Jägerregim., der Regimentsadjutant, Stabscapitän Stepanow, der Stabscapitän Mjaskojedow und von der Gardeequipage der Lieutenant Bseljanin.

St. Petersburg, 19. Octobr. J. M. die Kaiserin, sind, begleitet von J. K. H. der Großfürstin Olga Nikolajewna, am 15. d., Abends, im besten Wohlsein in Zarstojes'Oselo angelangt.

Den 4. Okt. langte S. M. der Kaiser um 6 Uhr Abends in Nowo-Georgiewsk an, wohnte den 5ten Morgens der Parade von 3 Sapeurs und 2 Bataillonen der Armee bei und besichtigte hierauf das Hospital, die Festungsarbeiten und die Pontonsbrücken auf dem Flusse Narow. — Den 6. Okt. um 8 Uhr Morgens wohnte S. M. dem Gottesdienste bei und reiste um 12 Uhr nach Brest-Litowst ab, wo Allerhöchstderselbe in vollkommenem Wohlsein den 7. Okt., Morgens um 6 Uhr, anlangte.

In Brest hielt der Kaiser um 11 Uhr Morgens Revue über die Truppen des 2ten Infanteriecorps, bestehend aus der 2ten leichten Cavallerie

und der 5ten Infanteriedivision mit ihrer Artillerie, nahm hierauf die Stadt und die in diesem Jahre ausgeführten Festungswerke, wo die Fundamente der Vertheidigungscafernen schon gelegt sind, in Augenschein, besichtigte dann das Militärhospital, die Cafernen und die Militärarbeitscompagnie Nr. 50 und bezeugte für die in allen diesen Theilen waltende ausgezeichnete Ordnung dem Generalfeldmarschall Fürsten von Warschau Grafen Paskewitsch:Erwanstij Seine Allerhöchste Dankbarkeit. — Zur Mittagstafel S. K. M. wurden alle Generale, der Erbauer der Festung, sowie die Commandeure der Regimenter und Artilleriebrigaden gezogen.

Den 5ten um 9 Uhr Morgens geruhete S. M. mit den in Brest stehenden Truppen Manövers vorzunehmen, reiste hierauf um 4 Uhr Nachmittags nach Kiew ab und langte am 10ten, Abends nach 8 Uhr, in dieser Stadt an.

Der Militärgouverneur von Kiew war benachrichtigt, daß, wenn S. M. der Kaiser noch vor 6 Uhr Abends ankomme, Allerhöchstderselbe sich unverzüglich nach dem Kijewo-Petscher'schen Hauptkloster (Kijewo-Nowopetrowskaja Lanpa) begeben werde.

S. M. der Kaiser langte nach 8 Uhr bei der Kirche des Klosters an und fand die Thüre schon geschlossen; auf Seinen Befehl wurde dieselbe geöffnet und der Monarch betrat allein, das nur von einigen flimmernden Lichtern erhellte Heiligthum und brachte, von tiefer Stille umgeben, dem Schöpfer Seine Gebete dar.

Um 9 Uhr geruhete Derselbe nach dem bereits gehaltenen Quartier zu fahren, wo S. M. vom Militärgouverneur empfangen wurde.

Den 11ten, um 10 Uhr Morgens, wohnte der Kaiser dem Gottesdienste in der Sophien-Kathedrale bei, beehrte hierauf den Generalfeldmarschall Fürsten von der Osten-Sacken mit Seinem Besuche, hielt über die Sapeurbrigade und die 2te Abtheilung (Auxiliaire) des Gensd'armerieregiments Revue, begab sich nach den Höhlen des Kijewo-Petscher'schen Hauptklosters — besichtigte dann das Zeughaus und die Festungswerke und kehrte, nach einem Besuch im adeligen Fräuleinstift, in Sein Quartier zurück. — Um 3 Uhr Nachmittags geruhete S. M. der Kaiser den außerordentlichen Englischen Botschafter Lord Durham, welcher einige Tar

ge früher in Kijew angekommen war, zu empfangen.

Hierauf speiste S. M. bei dem Grafen Gursjew, begab sich dann um 6 Uhr Abends auf den Weg nach Bjelaja-Zerkow und langte Mitternachts um 1 Uhr in vollkommenem Wohlsein daselbst an.

Mitteltst Allerhöchsten Gnadenbriefes aus Sdpljiz vom 22. Sept. (4. Okt.), haben S. M. der Kaiser dem Commandeur der Garde zu Pferde, Generalmajor v. Meyendorff, von der Suite S. M., für ausgezeichneten Dienstseifer, den St. Wladimirorden 2ter Classe, Allergnädigst zu verleihen geruht.

St. Petersburg, 21. Oct. Mitteltst Allerhöchsten Gnadenbriefes vom 26. Sept. (8. Okt.), haben S. M. der Kaiser dem Commandeur von der 1sten Brigade der 19ten Infanteriedivision, Generalmajor Reut, für dessen im J. 1834 bei der Expedition gegen die Bergvölker, und namentlich beim Zuge zum Dorfe Gimrt, bewiesene ausgezeichnete Tapferkeit, den St. Annenorden 1ster Classe mit der Kaiserlichen Krone, Allergnädigst zu verleihen geruht.

S. M. der Kaiser haben dem bei J. K. H. der Großfürstin Maria Pawlowna als Secretär angestellten Staatsrath Otto, am 21. Sept., zum Zeichen besondern Wohlwollens, den St. Wladimirorden 2ter Classe Allergnädigst verliehen.

Der Obrist v. Rieseemann, vom Leibgarde Grodnoschen Husarenreg., ist am 22. Septbr. (4. Okt.), für ausgezeichneten Dienstseifer, Allergnädigst zum Ritter des St. Wladimirordens 2ter Classe ernannt worden.

Kiew, 12. Okt. Der gestrige Tag wird ein in den Jahrbüchern der Schulanstalten von Kijew merkwürdiger Tag bleiben.

Am 10. d. wurden die Bewohner von Kijew, Abends gegen 9 Uhr, durch die erwünschte Ankunft S. M. des Kaisers beglückt. Tags darauf wurden mit Allerhöchster Bewilligung die Zöglinge der verschiedenen Anstalten und zwar des Gymnasiums, des Convicts unbemittelter Edelleute, der Landmesserschule und der Kijewo-Podolschen Kreissschule in der adeligen Pensionanstalt, gegen 700 an der Zahl, versammelt. Um 2 Uhr langte Se. Kaiserl. Maj., begleitet vom Generalfeldmarschall Fürsten von Warschau, vom Generaladjutanten Grafen v. Benkendorf und dem Kriegsgouverneur von Kijew, Grafen Gursjew, daselbst an. Im Recreationsaale der Pension hatten die Zöglinge dieser Anstalt, so wie auch die des Convicts und der Landmesserschule das Glück S. M. vorgestellt zu werden, wobei der Monarch das Aussehen der Kinder zu loben geruhete. Aus dem Recreationsaale verfügte sich der Monarch in die Lehrzimmer, in den Speisesaal und das Zeughaus, und kehrte nach dem Besuch des obern Stockwerks in den Recreationsaal zurück. Hierauf begab sich S. M. in den untern Stock, um daselbst die Schlafstuben in Augenschein zu nehmen. Hier waren im ersten Zimmer die Lehrer des Gymnasiums versammelt. Als der Kaiser sie sah, fragte Höchstderselbe den Curator des

Kijewschen Lehrbezirks, Wirklichen Staatsrath von Bradke, ob er mit ihnen zufrieden sei, worauf eine bejahende Antwort erfolgte. Bei Besichtigung der Schlafzimmer äußerte sich S. M. mehrmals vortheilhaft über das Aeußere der in denselben versammelten freien Zöglinge des Gymnasiums und der Kreissschule und stellte dem Curator einige Fragen über deren Fortschritte im Russischen. Der Curator erwiederte, daß nicht nur die Zöglinge der Kijewschen Schulanstalten, von denen vollkommene Kenntnisse in der Russischen Sprache verlangt werden müssen, sondern selbst die von andern Gymnasien der westlichen Gouvernements, mit den eigentlich russischen Gymnasien in dieser Hinsicht wetteifern können. Zurückgekehrt in das Zimmer, wo sich die Lehrer befanden, sprach S. M. zu denselben folgende Abschiedsworte: „Groß sind Ihre Pflichten; von Ihnen hängt alles ab; wenn Sie dieselben so tief fühlen wie Ich und Ihre Vorgesetzten, so werden Sie dieselben gewiß erfüllen.“

Hierauf versammelten sich mit Allerhöchster Genehmigung im Audienzsaale S. M. alle Professoren, Beamten und Studenten der St. Wladimir-Universität, gegen 150 an der Zahl. Nachdem S. M. den Englischen Botschafter, Lord Durham, empfangen hatte, ward solchen das Glück zu Theil dem Kaiser vorgestellt zu werden. S. M. redete die Professoren mit Milde und Gnade an, erkundigte sich beim Curator nach den Zöglingen der 2ten Section Seiner Höchsteigenen Kanzlei, welche gegenwärtig als Professoren im Fache der Jurisprudenz an der St. Wladimir-Universität angestellt sind, und sprach zu diesen: „Ich hoffe daß Sie die Fürsorge der Regierung rechtfertigen werden.“ Sich zu den Studirenden wendend, mit denen der Curator vollkommen zufrieden zu sein erklärte, gab S. M. denselben Sein Wohlwollen zu erkennen und redete zu ihnen, sie mit väterlicher Theilnahme ermahmend, was alle tief rührte.

Die Zöglinge der Schulanstalten von Kijew hatten, noch vor Ankunft S. M., den Curator um Erlaubniß gebeten, auf eigene Kosten die von ihnen bewohnten und besuchten Gebäude erleuchten zu dürfen. Ihre Absicht wurde gebilligt, und am Tage der Ankunft S. M. des Kaisers hatte jedes Schulgebäude seinen eigenen Transparent, seinen Wahlspruch und seine Inschrift. Auf dem Transparentgemälde der Universität sah man die Dankbarkeit und die Weisheit Lorbeerkränze mit dem Namenszuge S. M. halten, während der Ruhm schwebend von oben Fahnen entfaltetete, auf denen das Datum der Ankunft S. M. in Kijew angegeben war. Das Transparent des Gymnasiums stellte den gekrönten Doppeladler vor, der mit seinen Fittichen diese Anstalt beschirmte. Die adelige Pension führte die Ueberschrift: „Deine Fürsorge ist der Schöpfer unsers Glückes.“ Das Convict und die Landmesser Schule hatten auf ihrem gemeinschaftlichen Bilde den Namenszug des Allerhöchsten Gastes, umgeben von Eichlaub und Lorbeeren, mit der Inschrift: „Dem Wohlthäter, Zaren und Vater — die dankbaren Zöglinge.“ Der Wahlspruch der Kijewo:

Podolschen Kreislschule war: „Номе Напа xpам!“ Selbst die Zöglinge der Parochialschulen, gleich wie die Privaterziehungsanstalten hatten ihre Transparantgemälde.

Das Andenken an diesen Allerhöchsten Besuch der Schulanstalten Nijew's wird allen dabei angestellten Beamten und Lehrern, wie allen Zöglingen unvergänglich bleiben. Sie alle haben im Kaiser den zärtlichsten Vater erkannt; alle, bis auf den Kleinsten der Schüler, waren sie entzückt. Die besondere Aufmerksamkeit, welche S. M., Seiner kurzen Anwesenheit hieselbst ungeachtet, den Schulanstalten von Nijew zu schenken geruhete, wird für immer ein theures Denkmal Seiner weisen Sorgfalt für die Bildung der Russischen Jugend sein; der gnädige und scharfe Blick aber, welchen S. M. diesen neuentstandenen Anstalten zuwenden beliebte, dient denselben als sicheres Unterspfand ihrer fernern Bervollkommnung. (St. P. Z.)

## Ausländische Nachrichten.

### Frankreich.

Paris, 20. Okt. Gestern Mittag hatte der neue Russische Vorschaffer die Ehre, dem Könige in einer öffentlichen Audienz das Schreiben seines Souverains zu überreichen, das ihn in der gedachten Eigenschaft bei Sr. Majestät dem Könige der Franzosen beglaubigt. Der Graf von Pahlen, von dem gesammten Gesandtschaftspersonale begleitet, wurde zu dieser Audienz mit dem üblichen Ceremoniel in Königl. Equipagen abgeholt, und machte demnächst der Königin, und den Prinzen und Prinzessinnen seine Aufwartung.

Paris, 21. Okt. Unter den Personen, die gestern dem neuen Russischen Vorschaffer, Grafen v. Pahlen ihre Aufwartung machten, bemerkte man auch den Türkischen Vorschaffer. Beide Diplomaten kannten sich bereits aus früheren Zeiten, und begrüßten sich sehr freundschaftlich.

Unser neuer Vorschaffer in St. Petersburg, Baron von Varante, wird sich in den ersten Tagen des k. M. auf seinen Posten begeben.

Herr Audry de Puyraveau ist, nachdem er seine einmonatliche Gefängnißstrafe überstanden, gestern wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

Der Handelsminister hat, um dem Vorurtheile der Landleute zu begegnen, daß die aegenwärtigen niedrigen Getraidepreise durch starke Einfuhren vom Auslande veranlaßt worden seien, ein Rundschreiben an die Präfekten erlassen, mittelst dessen er ihnen eine Generalsübersicht der Getraide Ein- und Ausfuhr in den ersten 8 Monaten d. J. zur möglichsten Publication zufertigt. Es ergibt sich aus derselben, daß in diesem Zeitraume 13,081 metrische Centner Weizen, 29,355 Centner anderes Getraide und 32,024 Centner Mehl ausgeführt, dagegen aber nur 161 Centner Weizen, 9980 Centner anderes Getraide und 410 Centner Mehl eingeführt worden sind.

Die Regierung hat eine aus 3 Aerzten bestehende Kommission ernannt, die sich nach Ham begeben soll, um über den Gesundheitszustand der dort

verhafteten letzten Minister Karls X. zu berichten. Diese 3 Herren werden bereits morgen dorthin abreisen.

Der Temps sagt: „Man beschäftigt sich in diesem Augenblicke viel mit den in Ham befindlichen Gefangenen. Wir haben kürzlich einige Details über sie mitgetheilt; heute können wir ihnen noch einige andere hinzufügen. Seit den 5 Jahren ihrer gemeinschaftlichen Gefangenschaft haben die Minister Karls X. sich einander nicht vertraulich genähert; sie sind fortwährend in zwei Parteien getheilt gewesen. Also auch in solchen Zuständen noch die Leiden und Qualen des politischen Lebens! Herr Guernon de-Ranville will Herrn von Peyronnet nicht sehen, und Herr von Chantelauze verträgt sich nur mit Herrn Guernon de-Ranville. Der Charakter des Herrn von Peyronnet ist ganz so geblieben, wie er war, unbeyßam und gleichsam stolz auf seine Leiden und Gefangenschaft. Herr von Polignac hat seine übertriebene Zuversicht und den Glauben an die Wichtigkeit seiner Pläne und Entwürfe beibehalten. Herr von Chantelauze ist der einfache und leicht fortzureißende Mann. Herr Guernon de-Ranville, in das damalige Cabinet ohne irgend einen Anspruch hineingezogen, und ganz erstaunt über seine neue Stellung, wurde ebenfalls fortgerissen und verführt. Diese verschiedenen Stellungen, die sich in dem Conseil Karls X. darlegten, existiren auch jetzt noch in Ham. Alle diese Gefangene sind leidend, ohne gerade krank zu sein; eine so lange Gefangenschaft hat natürlich auf ihren Körper einwirken müssen. Die Kommission von Aerzten, die man zu ihnen gesandt hat, soll sich von dem Zustande ihrer Kränklichkeit überzeugen, um ihnen nöthigenfalls einen gesünderen Aufenthaltsort anzuweisen. So versuhr auch Napoleon nach einiger Zeit mit den Herrn von Polignac und Rivière, die in den Prozeß des Georges verwickelt und zum Tode verurtheilt worden waren. Das Ministerium will ihnen, wie man sagt, ihre Familiengüter oder sonst ein Haus, welches sie selbst bezeichnen dürfen, anweisen, wenn sie ihr Ehrenwort geben, dasselbe nicht verlassen zu wollen; später würde man diese Maßregeln noch mehr mildern. Alle hochherzigen Gemüther werden ohne Zweifel diesen Akt der Menschlichkeit billigen; nur müßte derselbe auf alle Meinungen und auf eine größere Anzahl von politischen Bergehen ausgebehnt werden.“

Der Courrier fraçais enthält Folgendes: „Man erzählt, daß ein Mitglied der Pairskammer, das an der Instruction des Fieschischen Processes Theil nimmt, kürzlich auf Verlangen Fieschi's mit demselben eine Privatunterredung gehabt habe. Fieschi, wie man versichert, will wissen, was die oben bezeichnete Person von ihm dächte, und welchen Eindruck er auf den Pairshof machen würde. In dieser Beziehung fragte er, ob seine Stimme Klang genug habe, um in dem ganzen Saale verstanden zu werden, und ob er seine Ideen klar und verständlich genug entwickelte, um hoffen zu dürfen, daß er die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer fesseln würde? Auf diese beiden Fragen lautete die Antwort beja-

hend. Hinsichtlich der letzteren gab man ihm indes zu verstehen, daß er nicht zu viel sprechen müsse, um seine Richter nicht zu ermüden. Auf diese Bemerkung erwiderte Gieschi, daß sein Prozeß nicht lange dauern könne, daß seine Schuld leicht festzustellen sei, daß es dazu nur einiger Worte bedürfe. Er fügte hinzu, daß er die Hauptperson sei, und daß er deshalb so viel sprechen müsse, als er für nothwendig halte. Was seine Mitschuldigen betreffe, so ständen sie, seiner Meinung nach, in der zweiten Reihe, und übrigens gedente er hinsichtlich ihrer, die Aufgabe des Generalprokurators sehr zu erleichtern. Diese oder eine ähnliche Phrase wurde mit einem wahrhaft teuflischen Lächeln ausgesprochen.“

Paris, 20. Okt. Das heutige Journal des Débats enthält Folgendes: „Die Vorbereitungen zu der Expedition gegen Abdelskader werden von den Ministerien des Krieges und der Marine mit großer Thätigkeit betrieben. Sämmtliche Regimenter, die an derselben Theil nehmen sollen, haben bereits den Befehl erhalten, sich einzuschiffen. Unter den Generalen, welche die überzuschiffenden Brigaden befehligen sollen, nennt man die Herren Desmichels, Serregeaux und Oudinot. Der Oberstlieutenant Maison, Adjutant des Kriegsministers, ist am 19ten nach Toulon abgereist, von wo er sich mit besonderen Aufträgen nach Algier begiebt.“

Paris, 23. Okt. Der König arbeitete gestern nach einander mit sämmtlichen Ministern, die darauf gemeinschaftlich dem Könige der Belgier ihre Aufwartung machten. Der General Graf Sebastiani hatte gestern eine Audienz beim Könige; es scheint nunmehr gewiß zu sein, daß derselbe gar nicht nach London zurückkehren werde. Sein Bruder wird den General Kallemand im Kommando von Korsika ersetzen.

Man sagt, daß der Marschall Oudinot, den man zum Großkanzler der Ehrenlegion ernennen wolle, nur unter der Bedingung diesen Posten anzunehmen geneigt sei, wenn er zugleich den direkten Vortrag beim Könige erhalte. Es kann allerdings nicht gelehnet werden, daß der Großkanzler der Ehrenlegion ohne einen Jmmediatvortrag nur der Chef einer Abtheilung ist; aber was würde bei einem solchen Vortrage aus der ministeriellen Verantwortlichkeit? Man glaubt, daß diese Schwierigkeit am Ende dahin führen werde, die Großkanzlei ganz dem Kriegsministerium einzuverleiben.

Die ministeriellen Archive sind angewiesen worden, alle ihre alten Papiere, die ohne Gefahr veröffentlicht werden können, der Artillerie zur Aufsehtung von Patronen zu überlassen.

### Großbritannien und Irland.

Das Journal des Débats stellt über den gegenwärtigen Zustand Englands nachfolgende Betrachtungen an: „Jedermann räumt ein, daß England sich in diesem Augenblicke in einer Art von Krise befindet. Aber die Einen behaupten, daß es eine jener vorübergehenden Krisen sei, die von Zeit zu Zeit die Staaten aufregen, ohne sie zu zerstören. Die Englische Verfassung, so sagt man, hat das

Verdienstliche, daß die Aufregungen, die andere Nationen ins Verderben stürzen, für sie ohne Gefahr sind. Dem äußern Anschein nach, ist Alles Unruhe, und doch geht diese Unruhe vorüber, und verschwindet bald ganz wieder. In welchem andern Lande hat man eine ähnliche Zügellosigkeit in Worten, Schriften und Karrikaturen wahrgenommen? In welchem andern Lande hat man ungeheure Versammlungen gesehen, die verathschlagende und drohende Beschlüsse fassen, ohne daß daraus auch nur eine Emence hervorgeht? England fürchtet die demokratischen Sitten und Gewohnheiten nicht; es erträgt dieselben leicht; und das ist sein Ruhm. Man lasse daher die aufregenden Anreden O'Connells vorübergehen; sie werden so wenig bewirken, wie so viele andere Aufregungen, die, den Publizisten des Kontinents zufolge, England hätten ins Verderben stürzen müssen, und die es ruhmvoll und mächtig überstanden hat. Ja, wir sagen es mit Vergnügen, die Englische Verfassung hat bisher mehr Aufregungen und Volksbewegungen bestanden, als irgend eine andere neuere Verfassung; England hat mehr Krisen erfahren, als irgend ein anderer Staat, und es hat jenen Krisen widerstanden. Ist aber die gegenwärtige Krise ernsthafter und schwieriger, als alle früheren? Hat sie mehr Bedeutung? Wird sie wie die anderen vorübergehen, ohne eine Wirkung hervorzubringen, und ohne Spuren zurückzulassen? Das sind die Fragen, die man sich stellen muß. Worin lag die Stärke der Englischen Verfassung? Was machte sie unerschütterlich? Es war ihr Gleichgewicht. Sie ließ viele Freiheiten, viele demokratische Sitten und Gewohnheiten zu; aber daneben, und gleichsam als Entschädigung, war das Grund-Prinzip der Englischen Verfassung die Aristokratie. Von den Normannen gegründet, d. h. von den letzten und eifrigsten Verbreitern der feudalistischen Institutionen, ist dem Englischen Reiche von seinen Gründern der unauslöschliche Stempel ihres Geistes aufgedrückt worden. Es war ein aristokratischer Staat, wo Alles darauf berechnet war, der Aristokratie die Gewalt in die Hände zu geben. Hatte ein Plebejer ein großes Talent oder einen ausgezeichneten Charakter, so trat er früher oder später in die Reihen der Englischen Aristokratie ein, die klug genug war, einzusehen, daß, um mächtig zu bleiben, sie sich beständig durch die Einverleibung plebejischer Talente verjüngen, und nie dulden müsse, daß in der Gesellschaft irgend eine Kraft, oder irgend ein Einfluß vorhanden wäre, die sie nicht sogleich in ihrem Schooße aufwachsen könne. Eine so organisirte Aristokratie war ein ungeheures Gegengewicht. Mit solchem Ballast hatte das Schiff von den heftigsten Schwankungen nichts zu fürchten. Die Presse war heftig, leidenschaftlich, aufreißend; was lag daran? Allen ihren Anstrengungen konnte es nicht gelingen, eine Gesellschaft aufzuregen, die so tiefe Wurzeln geschlagen hatte. Es gab Klubs und Volksversammlungen; was war auch daran gelegen? Das Alles konnte nicht den Grund des Gebäudes erschüttern. Die Presse und die Volksversammlungen haben Kraft gegen eine Gesellschaft, wo Alles noch neu und leicht erbaut ist, wo Niemand

reich oder angesehen genug ist, um als Mittelpunkt zu dienen, wo es keine Klassen giebt, die sich zu einem besondern Körper im Staate gestalten. Gegen Gesellschaften, wo Alles schwankt, und hin und her treibt, sind die Presse und die Volksversammlungen mächtig; dort können sie Stürme erheben, die Alles umstürzen, weil sie irtigends Widerstand finden. Aber in England mit einer Aristokratie, die durch den Reichthum die gesellschaftliche Macht, und durch das Oberhaus und die Burgstellen die politische Gewalt inne hatte, was vermochten da die Presse und die Volksversammlungen? Höchstens konnten sie die Oberfläche bewegen, während der Grund unbewegt blieb. So lange die Aristokratie nicht in den Streit verflochten wurde, mußten die Krisen, die England benruhigt haben, vorübergehend und eitel sein. Ist dies aber gegenwärtig auch der Fall? Um was handelt es sich bei der jetzigen Krise? Um die Aristokratie selbst und um ihre politische Macht, d. h. um den Grundsatz der Englischen Constitution. Was die Kraft und die Dauer der Gesellschaft ausmachte, was sie in so bewundernswürdigem Gleichgewicht erhielt, gerade das will man zerstören. Die Radikalen haben endlich eingesehen, daß alle ihre Stürme und Ungewitter nichts gegen das Schiff vermöchten, so lange es den Ballast führte, der es im Gleichgewicht erhielt; diesen Ballast will man über Bord werfen. Von diesem Augenblick an verändert sich auch, unseres Erachtens, Alles in England, und man kann nicht mehr die Erfahrung der Vergangenheit anrufen, um uns über die Gegenwart zu beruhigen; denn eben das, was die Sicherheit der Vergangenheit ausmachte, greift man an und will man umstürzen. Es war mit der alten Englischen Verfassung derselbe Fall, wie mit jenen Helden des Alterthums, die einen Salisemann trugen, der sie unverwundbar machte. Sobald sie ihren Salisemann verloren, war ihre unbesiegbare Kraft verschwunden; sie wurden wieder schwache Menschen, die all' den Gefahren ausgesetzt waren, über die sie früher lachten. Der Salisemann der Englischen Verfassung war die Aristokratie; wenn sie dieselbe zerstört, so werden alle die Gefahren, welche sie gleichsam herausfordernd um sich gesammelt hatte, auf sie zurückfallen und zwar um so drückender und um so gefährlicher, als kein Gegengewicht mehr vorhanden ist. Die Frage, welche O'Connell in England an die Landesordnung gebracht hat, ist die Reform des Oberhauses, d. h. die Veränderung der Englischen Verfassung. Deshalb ist, unsers Erachtens, die jetzige Krise mit keiner früheren zu vergleichen. Wir glauben allerdings nicht, daß die Reform des Oberhauses sobald stattfinden werde, wie Herr O'Connell es wünscht. Nein! Der Ausgang der Krise mag noch im weitem Felde sein; aber die Reform der Englischen Politik ist fortan in Frage gestellt, und wenn sie auch noch einige Zeit lang aufgeschoben bleibt, so wird die Gefahr deshalb nicht aufhören. Wie fürchten, daß es sich nur noch darum handelt, sie in die Länge zu ziehen."

Der Pariser Korrespondent des Morning Herald berichtet, doch ohne sich für die Wahrheit des Gerüchtes

verbürgen zu wollen, daß Lord Granville im Namen der Britischen Regierung dem Französischen Kabinette eine Vorstellung eingereicht und darin Aufklärung über gewisse angebliche Verletzungen des Quadrupel-Traktats, namentlich über die Gestattung der Zufuhren von Rekruten, Offizieren und Geldern an Don Carlos, verlangt habe. Die Morning Chronicle sagt in dieser Hinsicht: „Es werden jetzt Zufuhren aus Frankreich auf eine so offene Weise nach Spanien geschafft, daß man nicht einmal mehr sagen kann, die Französischen Behörden thäten, als sähen sie es nicht; diese Art von Affection hat jetzt an den Französischen Grenzen aufgehört. Die Truppen des Don Carlos werden als Verbündete Ludwigs Philipp's angesehen, und sie sind auch in der That die einzigen Freunde, welche die Französische Politik jetzt in Spanien findet. Aber was wird dann aus der Ehre Frankreichs, aus der Unterzeichnung des Quadrupel-Traktats durch den König und aus den Verheurrungen des doctrinaires Kabinets, daß es der Sache der Königin treu bleiben wolle?“

### Spanien.

Paris, 21. Okt. Das Mémorial des Pyrénées enthält Folgendes: „Am 14ten d. M. ist in Estella unter dem Vorsitze des Don Carlos ein allgemeiner Kriegs-Rath gehalten worden, in welchem die Frage verhandelt wurde, ob es angemessener sei, den Krieg auf Navarra und die drei Baskischen Provinzen zu beschränken, oder auf Madrid zu marschiren. Don Carlos und die meisten seiner Generale entschieden sich für die erstere, Juntas aber für die letztere Alternative. Dies mag zu dem Gerüchte Anlaß gegeben haben, daß Juntas, den man allgemein als den erfahrensten Kriegsmann in den Reihen der Karlisten seit dem Tode Zumalacareguy's betrachtet, in Unnade gefallen sei. Nichtsdestoweniger scheint es, daß man die Absicht habe, den Krieg Schauplatz zu verlegen. Schon hat die Avantgarde des Don Carlos Befehl erhalten, sich nach Logrona zu begeben, und Alles kündigt uns an, daß wir am Vorabend entscheidender Ereignisse sind. Der Augenblick ist jetzt gekommen, wo die Regierung der Königin, statt Dekrete und politische Manifeste zu erlassen, wird handeln müssen. Don Carlos rückt an der Spitze von 25,000 Mann Infanterie, 3000 Mann Kavallerie und einer ziemlich beachtlichen Artillerie vor. Cordova kann ihm höchstens 16 000 Mann gegenüberstellen. Es traet sich jetzt, ob er sich wird mit Don Carlos messen wollen, oder ob er es nicht vielleicht vorziehen wird, ihn im Rücken zu benruhigen und ihm für den Fall einer Niederlage den Rückzug abzuschneiden.“

Paris, 22. Okt. Der Monitor theilt heute aus Spanien Folgendes mit: „Aus Saragossa wird unterm 18ten d. gemeldet, daß der General Servano am 16ten gegen die Karlisten in Unter-Argonien marschirt sei. — Man schreibt aus Madrid, daß die Musterung vom 11ten einen vortrefflichen Eindruck gemacht habe. Die Nationalgarde hat alle ihre Posten wieder besetzt. Ein Dekret vom 12ten ungedruckt sämtliche Klöster mit wenigen Ausnahmen,

über welche die Cortes entscheiden sollen. Der Bischof von Majorca ist zum Präsidenten der Proceß-Kammer ernannt worden. Der Brigadier Sancho, vormaliger Adjutant Mina's, ist zum Secretair des Minister-Conseils ernannt. Die Hofzeitung meldet, daß Herr Mendizabal definitiv zum Conseil-Präsidenten ernannt werden würde. Mina ist am 19ten in Figueras angekommen. Die Karlisten haben Mollo geräumt; sie halten Estella besetzt. Die Navarresen haben Ripoll passirt; der Gouverneur von Bich folgt ihnen. — Am 19ten ist man in Behobia wiederum genöthigt gewesen, 28 Kanonenschüsse auf die Karlisten abzufeuern, weil ihre Kugeln auf unser Gebiet fielen."

Die hier eingegangenen Briefe und Zeitungen aus Madrid vom 12ten bestätigen die vorgestern von dem „Messager“ gegebenen Nachrichten. Die Madrider Blätter sind mit Subscriptionen angefüllt, um die Bewaffnung der Truppen zu beschleunigen, die Herr Mendizabal nach Navarra und Catalonien schicken will. „Leider“, bemerkt das Journal des Débats, „können wir den glänzenden Versprechungen des Spanischen Premier-Ministers noch nicht die bestimmte Nachricht von der Unterwerfung des Grafen de las Navas hinzufügen. Man wollte sogar am 12ten in Madrid wissen, daß der Graf von Villa Padierna sich weigere, den Befehlen der Regierung zu gehorchen. Was den Herrn de las Navas anbetrifft, so war er am 12ten noch in Madrid, weshalb sich vermuthen läßt, daß er nicht gelonnen sei, die angeknüpften Unterhandlungen kurz abzubrechen.“

Mittlerweile scheint die Oppositions-Pressenicht eben geneigt, dem Herrn Mendizabal unbedingte zu trauen. Das „Eco del Comercio“, das unter dem Einflusse des Deputirten Herrn Caballero redigirt wird, weist vielmehr einen unbedingten Beitritt zu dem Systeme des Ministeriums von der Hand. Es werde, äußert dasselbe, die Minister nur unterstützen, in sofern sie mit Energie gegen die Karlisten auftraten, und die angekündigten Reformen verwirklichten; zugleich werde es diejenigen ferneren Maßregeln andeuten, die ihm eine Berücksichtigung zu verdienen schienen, so wie es denn auch auf das Nachdrücklichste die allmältige Ausrottung aller noch bestehenden Mißbräuche verlangen werde; sollte es sich dagegen in seinen Hoffnungen getäuscht sehen, so werde es die Minister so lange bekämpfen, bis es seine Zwecke erreicht habe. — Im Uebrigen enthalten die Madrider Zeitungen keine irgend wichtige Thatfache. Von der Ernennung eines Ministers der auswärtigen Angelegenheiten war noch immer keine Rede; das Portefeuille dieses von dem General Alava abgelehnten Ministeriums befand sich noch interimistisch in den Händen des Herrn Mendizabal.

### W e l g i e n .

Brüssel, 20. Okt. Ein von einem plötzlichen Anfall von Wahnsinn ergriffener Artillerie-officier hat in der vorigen Nacht die ganze Garnison in Aufruhr gebracht. Er sagte, daß er höhere Befehle habe, musterte das ganze Garddecorps, nahm dann einen Offizier, kam zum Kommandeur der Guiden

und befahl, daß er satteln solle. Von dort ging er zu allen Militärbehörden und bewirkte, daß sie auf der Stelle zu den Waffen griffen. Erst nachdem Alles in Bewegung war, ward der Unglückliche in Verwahrsam genommen.

Vor zwei Tagen wurde eine hiesige Dame von Stände in dem Saal mit ihrem Dienstmädchen so wüthend, daß sie in das Zimmer eitte, zwei Pistolen holte und dieselben auf das Mädchen abfeuerte. Zum Glück war sie kein guter Schütze. Das Mädchen ist nicht verwundet, aber die Sache schwebt ihr vor Gericht.

Vorgestern hat ein junger Fremder, der hier seit einiger Zeit wohnt, eine unserer reichsten Bürgerdöchter entführt.

Am 15. rannte in Termonde ein wüthender Ochse die Straße entlang, in eine offene Haushüre, in die Stube, zerrümmerte eine Masse Mübel mit seinen Hörnern und sprang dann wieder zum Fenster hinaus. (?) Der Eigenthümer des Ochsen, ein Schlächter, hat den Schaden ersetzt. Die Menschen hatten sich glücklich geflüchtet.

### I t a l i e n .

Mailand, 14. Oktober. Der Ausbruch der Cholera in Venedig bestätigt sich. Der Sprung, welchen die Krankheit über die Lombardei hinweg gemacht hat, ist merkwürdig. Florenz ist noch immer von der Krankheit frei; in Livorno waren bis zum 10. 2012 erkrankt und 1126 gestorben: in Genua bis zum 9. 4252 erkrankt und 2148 gest.: in Turin bis zum 11. Okt. 163 erkrankt und 110 gest. In Genua sollen mehrere Cholerafälle durch den Genuß des neuen Weins veranlaßt worden sein.

### D e u t s c h l a n d .

Man liest in der Münchener politischen Zeitg.: „Die Einführung eines neuen königlich Bayerischen Wappens, dann einer neuen großen Titulatur, welche das jüngst erschienene Regierungsblatt verkündete, hat allenthalben den freudigsten Antheil erregt. Die Einfachheit, wodurch sich das neue Wappen auszeichnet, was in der Heraldik immer als Zierde eines Wappens gegolten, verbunden mit der Wahl sprechender Symbole für die im Bayerischen Reiche vereinigten Lande, verdient die dankbarste Anerkennung der allerhöchsten Fürsorge. Der Bayer erblickt im neuen Wappen, und zwar mit Stolz, die drei ältesten Schilde des erhabenen Hauses Wittelsbach, als im Herzschilde die Bayerischen weißen und blauen Rauten, im oberen rechten schwarzen Felde den Pfälzischen goldenen rothgekrönten Löwen, im unteren linken weißen Felde den Welfenzer blauen goldgekrönten Löwen (einen Hauptbestandtheil des Wappens der nachmaligen Herzoge von Zweibrücken), dann im oberen linken rothen Felde drei silberne Spitzen (das Schild der vormaligen Fränkischen Herzoge) für Franken, endlich im unteren rechten weiß und rothgestreiften Felde mit dem goldenen Pfahl. das Wappen der Markgrafschaft Burgau, einer alt Wittelsbachischen, lange Zeit abgetrennten, nun mit Bayern wieder vereinigten Besitzung, für die Bayeri-

schen Lande im östlichen Schwaben. So ist Bayern dem Beispiele gefolgt, welches die meisten Häupter der souverainen Häuser in Deutschland nach Auflösung des vormaligen Deutschen Reiches in der Beibehaltung früher geführter Wappenschilder, Titel und Namen der beherrschten Lande gegeben, und hat in dieser Hinsicht von seinen Zuständigkeiten auf eine würdevolle Weise Gebrauch gemacht."

Am 19. Okt. schrieb man aus München: „Die Festlichkeiten sind vorüber, und es herrscht wieder das gewöhnliche Leben. Seit beinahe 10 Tagen ist der Himmel ganz unfreundlich, vorgestern schon schneite es, und heute Morgen lag tiefer Schnee auf den Straßen, der nur langsam weichen will; alle Dächer und Bäume sind überschattet.“

### Egypten.

Kahira, 20. Juli. (Allg. Ztg.) Manche Lobredner und bestochene Schmeichler Mehmed Ali's waren unverschämt genug, ihn dem unsterblichen Napoleon zur Seite zu stellen; auch genügt es, um irgend einen Vorschlag, so abgeschmackt und unzweckmäßig er sein mag, durchzusetzen, wenn man den Pascha nur glaubend macht, Napoleon habe dieselbe Idee gehabt. Indessen der Umstand allein, daß der Beherrscher von Egypten mehr durch Intriguen und Mänke aller Art als durch Muth und Geschicklichkeit im offenen Felde sein Paschalik errungen, und daß, seit er im Besitze desselben ist, er nie mehr an die Spitze einer Armee getreten, reicht hin, alle weitere Vergleichen zwischen ihm und dem ausgezeichnetsten Kriegsmanne Frankreichs aufzuheben. Sehr passend läßt sich hingegen die verzweifelte Lage Mehmed Ali's in diesem Augenblicke mit der Frankreichs nach dem Russischen Feldzuge vergleichen. Arabien (das Napoleonsche Spanien) verschlingt einen großen Theil der Egyptischen Streitkräfte. So leicht es den Egyptern auch war, die Küstenbewohner Arabiens zu unterjochen, so schwer fällt es ihnen, im Tebamagebirge vorwärts zu rücken; Krankheiten aller Art, in einem 45 Grad Réaumur heißen Lande, tödten die tüchtigsten Soldaten, und wen das Klima verschont, den überfallen die tapferen Gebirgsbewohner, die klüglich jede offene Schlacht vermeiden. Von 18,000 Mann regulärer Truppen, die dahin expedirt wurden, sind kaum noch 7 — 8000 übrig. Erst vorgestern lief hier die Nachricht ein, daß ein ganzes Regiment im Assirgebirge von den Beduinen umzingelt und niedergemetzelt worden. Mehmed Ali war einen Augenblick so außer sich, daß er dem diese Trauerbotschaft bringenden Kommandanten sagte: „Halte Dich bereit! In wenigen Tagen will ich selbst aufbrechen, um jene wilden Horden (wie er sie nannte) zu händigen.“ Er scheint aber diesen Heldenentwurf wieder aufgegeben zu haben, und sich damit zu begnügen, Churschid Pascha, bisherigen Kriegsminister, dem das Paschalik von Haleb (Aleppo) zugesagt war, an der Spitze von 12,000 Mann oder vielmehr neu rekrutirter Kindern, dahin zu senden. Achmed Pascha, Generalissimus der Egyptischen Armee, war schon in Djidda, um mit Dr. Pruner hierher zurückzukehren, als er die neue Niederlage der

seinem Bruder Ibrahim Pascha — den Sie nicht mit dem Sohn Mehmed Ali's verwechseln dürfen — anvertrauten Truppen vernahm. Er begab sich hierauf neuerdings ins Lager. Egypten bleibt nun ganzlich von Truppen entblößt; es mußte daher auch natürlich die Einnahme von Tripolis durch den Sultan hier wenig Freude erregen, dem es sehr leicht wäre, mit 8 — 10,000 guten Soldaten ganz Egypten zu erobern, um so mehr, als das Volk sich so gleich zu Gunsten der Fremden erklären würde. Und von Tripolis hierher zu Lande zu kommen, ist kein so schwieriges Unternehmen. Syrien, das Vonnarpartesche Rußland, ist nicht minder unheilbringend für die sich immer mehr selbst aufzehrende Macht Mehmed Ali's. Eine stehende Armee ist daselbst unentbehrlich geworden, um die immer wiederkehrenden Aufstände niederzuschlagen, die schon Tausenden von Egyptischen Soldaten das Leben gekostet. Die Unzufriedenheit in jenem Lande ist so groß, daß, sobald das Volk nur im geringsten auf äußere Hülfe zählen kann, es sich in Masse gegen seine grausamen Unterdrücker erheben wird. Sollte der Emir Beschir, Fürst der Bewohner des Libanons, den Schmeicheleien Ibrahim Pascha's kein Gehör mehr geben und Drusen und Maroniten gegen ihn zum Kampfe anrufen, so wäre es bald um Ibrahim's Herrschaft in Syrien geschehen. Auch dort schicken bössartige Fieber viele Egypter ins Grab, welche bei ihrer schlechten Nahrung und Kleidung die Mäße und Kälte im Winter nicht ertragen können. Vor einigen Tagen ist der Französische Renegat Soliman Pascha von hier dahin abgereist, hauptsächlich um den Europäischen Konsuln, die sich so oft, und besonders bei den letzten Vorfällen in Bairut, über Ibrahim Pascha beschwerten, einige Genugthuung zu verschaffen. — Zwei hier angestellte St. Simonisten sind zum Islamismus übergegangen.

Kahira, 20. Sept. Der franz. Renegat, Soliman Pascha, ist von hier nach Syrien abgereist, um den europ. Consuln, namentlich in Bairut, welche sich mannigfach über Ibrahim Pascha beschwert haben, Genugthuung zu geben. — Zwei angestellte St. Simonisten sind zum Islam übergetreten. — Während seiner Reise in Ober-Egypten, bei dem Ausbruch der Pest, ließ Mehmed Ali alle Präfekten und Bürgermeister (Schekhel Belek) verschiedener Provinzen rufen, und forderte sie in eigener Person, in Gegenwart des Hofes, auf, sich einer alten rückständigen Schuld gegen die Regierung zu entledigen. Vergebens bewiesen sie die Unmöglichkeit der Zahlung dieser Schuld, da ihnen nach der Erndte kaum das Nöthige für ihren Lebensunterhalt gelassen wird. Der Pascha nimmt eine zornige Miene an, schimpft, flucht, droht und schwört, er müsse in 14 Tagen das verlangte Geld haben. Als die armen Araber weinend ihm zu Füßen fielen, und ihn beschworen wenigstens bis nach der Erndte zu warten, sagte er zu seinen Offizieren: „Schafft mir sogleich diese Leute aus den Augen!“ Diese fingen an, mit ihren Stöcken und Säbeln darauf zu schlagen, und da die Thüre des Saales, in welchem diese Sitzung gehalten worden, sehr eng war, so

entstand ein fürchterliches Drängen, Stoßen und Schreien bis alle das Freie gewinnen, und sich von ihrem Schrecken und ihren Prügeln erholen konnten. Es wurden darauf sogleich Truppen in jene Provinzen geschickt, die Alles, was sie finden konnten, Lebensmittel, Hausgeräthschaften, Acker- und Werkzeuge und Vieh wegnahmen, und in die Maazine der Regierung brachten. Nun stürzten natürlich alle wieder zum Pascha, die Einen mit ihren Quittungen, welche bewiesen, daß sie längst nichts mehr schuldig waren, Andere mit lautem Geschrei über die Gewisheit — da ihnen alle Lebensmittel und Arbeits- Werkzeuge entziffen worden — vor Hunger umkommen zu müssen. Der vicekönigliche Beschluß war: „Da ihr unfähig seid, eure Schulden zu bezahlen, so habe ich das Recht, alles Curige wegzunehmen; da ihr dann gewiß untergehen müßt, so will ich gegen euch gnädig sein, euch jezt sowohl als in zukünftigen Zeiten so viel Lebensmittel (d. h. Bohnen, Zwiebeln, Durra u. s. w.) lassen, daß ihr nicht Hunger sterbt, auch wird euch das zur Arbeit nöthige Vieh, die erforderlichen Sämereien und Geräthschaften gegeben werden, damit ihr so zur Erhaltung eures Lebens und meiner Kasse fortarbeiten könnt. Eigenliches Recht habt ihr aber auf gar nichts mehr.“ Dieselbe Scene mit ähnlicher Entwicklung wiederholte sich in Schubra. Während der Pascha in Schubra Quarantäne hielt, starb einer seiner Eunuchen an der Pest. Der Pascha ward sehr ängstlich. Einer der Höflinge sagte, der Verstorbene habe eine Schaafherde, es wäre möglich daß er mit seinem Hirten verkehrt habe. Der unschuldige Hirt schwur, daß seit Anfang der Quarantäne er den Eunuchen weder gesehen habe, noch auf irgend eine Art mit ihm in Verührung gekommen sei. Dessen ungeachtet ward er auf den Boden geworfen, und ohne daß der Verdacht gegen ihn den geringsten Grund hatte, so lange geprügelt, bis man ihn leblos wegtragen mußte.

**S ü r t e l.**

Die Allgemeine Zeitung schreibt aus Corfu, vom 12. Oktober: „Die Unruhen in Albanien sind beigelegt. Die Pforte hat jezt Ruhe und freie Hand, um ihre ganze Aufmerksamkeit den Barbaren-Staaten und Mehmed Ali zuzuwenden. So viel man hier weiß, werden große Rüstungen in Konstantinopel gemacht, deren nächste Bestimmung einzuweisen Tripolis sein soll, die aber später anderweitig verwendet werden dürften. Mehmed Ali kann auf seiner Hut sein, denn sobald der Sultan sich in einer etwas günstigen Lage fühlt, wird er gewiß seine Souveränitätsrechte auf Syrien wieder geltend zu machen suchen. Daß es dem Sultan nicht schwer fallen wird, Syrien wieder zu erobern, dafür scheint der Geist zu bürgen, der jezt in diesem Lande herrscht, und der sich immer heftiger gegen Ibrahim

Pascha ausspricht. Außerdem kann der Sultan wohl auf die indirekte Mitwirkung Rußlands rechnen, wenn er einen Zug nach Syrien unternehmen wollte. In diesem Falle würde die Pforte weit nachdrücklicher als früher Mehmed Ali entgegen treten können, und eines Erfolgs in Syrien gewiß sein. Wer weiß, ob sie sich alsdann damit begnügen, und nicht weiter gegen Mehmed einzuschreiten gedenkt? In der Absicht der Pforte liegt es ohne Zweifel, Mehmed Ali zu züchtigen, und daß sie die Mittel dazu hat, sobald sie wieder festen Fuß in Syrien gefaßt hat, scheint der Vicekönig selbst zu ahnen, weil er wie ein verzweifelter Spieler sein Va-tout auf Syrien setzt, und hier alle seine Kräfte konzentriert. Uebrigens wird er, wenn es zwischen ihm und der Pforte zu einem Bruche kommen sollte, wenig oder keinen Anhalt bei den beiden Seemächten finden, deren Zuneigung, wie man aus allen öffentlichen Blättern sieht, auf schwachen Füßen steht, und die sich schwerlich, Mehmed zu Gefallen, gegen die Pforte vereinen werden.“

**M i s c e l l e n.**

Im Hospital zu Paris starb neulich eine Frau an Unterleibsbeschwerden. Als sie secuit wurde, fand man nicht weniger als 617 Kirschkerne in den Eingeweiden, die sich durch eine krebstartige Verengung dort festgesetzt hatten.

Die Rheinbayern haben ein Mittel gefunden, leere Fässer für den neuen Wein zu bekommen. Sie verkaufen den Schoppen Wein um einen Kreuzer, und Alt und Jung trinkt nun aus Leibeskräften, um den Weinbauern aus der Verlegenheit zu helfen.

**Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 22. Oct. 1835.**

	St. Pthg.	Rign.	
Auf Amsterdam	—	53¼	Gents holl. Cr.
— Hamburg	9½ <sup>2</sup> / <sub>3</sub>	9½	Schill. Bco.
— London 3 Mt.	10½ <sup>2</sup> / <sub>3</sub>	10½ <sup>7</sup> / <sub>8</sub>	Pce. Sterl.
Staats-Pap.:			
5° Metall. 1 Ser.	102½	105½	} Fr. 1 Rbl. B.-A.
3 & 4 dito	100	102½	
6° Bco. Inscript.	—	—	
Poln. Loose . . .	—	240	
neue poln Loose	—	300	
Pr. Pr. Scheine	—	—	
Pfandb. Livl. . .	—	pari	
dito dito S.	—	—	
dito Ehstl. . .	—	99½	
dito Curl. . .	—	99½	
1 Rbl. Silber . .	358½ C.	360	

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth-, und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

(Nebst Beilage.)

**I n t e l l i g e n z - M a c h r i c h t e n .**

**Gerichtliche Bekanntmachungen.**

Die Rentkammer der Kaiserlichen dörptschen Universität macht hierdurch bekannt, daß die Vermietung der unter dem alten Universitätsgebäude belegenen Buden vom 1sten Januar 1836 an, wo die bisherigen Miethkontrakte abgelaufen, öffentlich ausgeschrieben werden soll, weshalb die hierauf Reflectirenden eingeladen werden, sich am 4. November c., als an dem zu diesem Behufe anberaumten Licitations-Termine, Vormittags um 12 Uhr, in der Universitäts-Rentkammer einzufinden. 3

Rector Meier.

Den hiesigen Stadt-Einwohnern wird hierdurch bekannt gemacht, daß das hiesige Stadt-Cassa-Collegium in dem bevorstehenden Winter, nach Eintritt der Schlittenbahn, wiederum die Lieferung von Brennholz zu übernehmen gewilligt, und den Faden Urschin langes Birkenholz zu 7 Abl. 50 Kop. B. A. an Ort und Stelle abzuliefern erbötig ist. Die Kaufstüchhaber werden ihre desfallsigen Bestellungen bei der Canzlei des Cassa-Collegii zu machen geliebet. 3

Dorpat, am 25. October 1835.

Im Namen des Dörptschen Stadt-Cassa-Collegii:  
Commerzbürgermeister Stähr.

C. L. Christiani, Buchhalter.

Bei dem letzten Brande in hiesiger Stadt ward ein Greis von 70 Jahren durch die Wuth der Flamme aller Habe beraubt; ohne Obdach mußte der Hüßlose der trostlosen Zukunft entgegen sehen, mit der ihn der herannahende Winter bedrohte. Jedoch Sr. Excellenz, der Herr wirkliche Staatsrath und Ritter v. Struwe, bei dergleichen unglücklichen Begebenheiten immer einer der Ersten, immer bereit zu helfen und zu retten oder wenigstens das Unglück zu mildern, machte mir den Vorschlag, durch eine in Umlauf gebrachte Collecte um milde Beiträge für diesen Greis zu bitten. Durch die thätige Mitwirkung Sr. Excellenz, wie auch durch die wohlwollende Theilnahme eines Theils des Publikums gelang es mir, eine Summe von 344 Rubeln zusammen zu bringen. Mit dieser geringen Summe ein Haus, das den Bedürfnissen der obdachlosen Familie entspräche, aufzubauen, war keine geringe Aufgabe. Der Auftrag dazu mußte einem Manne übertragen werden, der von reger Menschenliebe geleitet, mit Hintenansehung eigener Geschäfte und Interessen, einzig das Wohl des Verunglückten im Auge habe. Meine Wahl fiel daher auf den beim dörptschen Holzcomptoir angestellten Holzinspector Rauch, dessen Bereitwilligkeit für Hüßbedürftige schon früher zu meiner Kenntniß gelangt war. Mit

aufrichtigem Danke muß ich hiermit bekennen, daß derselbe meine Erwartung übertroffen hat. Ein warmes Häuschen mit hoher freundlicher Stube und drei Fenstern, Küche, Vorhäuschen und mit übriger notwendiger Bequemlichkeit versehen, ist bereits von dem überglücklichen Greise bewohnt; der in harmloser Einfachheit nicht genug die Pracht gegen seine abgebrannte Wohnung bewundern kann. Aber auch nur mit dem lobenswerthen Willen und Eifer des Herrn Rauch war bei den geringen Mitteln die Aufgabe zu lösen. Der von ihm selbst mit der strengsten Oekonomie besorgte Ankauf des Materials ist mit seinen eigenen Pferden unentgeltlich angeführt, die Annahme der Arbeiter durch seine Sorgfalt und Vermittelung zu den geringfügigsten Preisen bewerkstelligt und somit noch so viel erspart worden, daß der Abgebrannte beim Eintritt in die neue Wohnung sich mit Korn und Salz für den ersten Anfang versorgt fand. — Zudem ich ein so achtbares und lobenswerthes Benehmen des Hn. Holzinspectors Rauch zur allgemeinen Kenntniß des resp. Publikums bringe, habe ich nicht ermangeln können, benannten Hn. Rauch hiermit nochmals meinen wärmsten Dank abzustatten. Dorpat, den 18. October 1835.

Polizeimeister, Obrist v. Reuß.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird desmittelft bekannt gemacht, daß das hier selbst im 2ten Stadttheil unter Nr. 174 auf Erbgrund belegene, dem verstorbenen hiesigen Einwohner und verabschiedeten Soldaten Feodor Gavrillow gehörige hölzerne Wohnhaus zum öffentlichen Ausbot gestellt und dazu der Licitationstermin auf den 20. December d. J. anberaumt worden. Es werden demnach Käufer aufgefordert, sich an gedachtem Tage, so wie an dem alsdann zu bestimmenden Peretorg-Termine, Vormittags um 11 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sessionszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlaublichen und alsdann abzuwarten, was ferner wegen des Zuschlags verfügt werden wird.

Dorpat Rathhaus, am 15. Oct. 1835. 1

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Schr. Zimmerbetz.

Von dem Cassa-Collegio der Stadt Fellin werden alle Diejenigen, welche den Bau einer steinernen Malz- und Drechriege auf dem Stadt-Gute Wiraz zu übernehmen willens sind, hierdurch aufgefordert, sich am 30. Oct. d. J., Vormittags, im Cassa-Collegio, zur Verlautbarung ihrer Mindestforderung einzufinden. Der Riß und die Beschreibung des Ge-

bäudes sind jederzeit in dem Sesssionszimmer des Cassae Collegii zu inspiciere. Jellin, den 20. Sept. 1835.

J. J. Töpffer, Bürgermeister. 1

G. Pfeiffer, Buchh.

In Veranlassung eines hier eingegangenen Befehls der Erlauchten livländischen Gouvernements-Regierung werden von dieser Kaiserlichen Polizei-Verwaltung sämtliche resp. Hausbesitzer hierdurch streng verpflichtet, über die bei ihnen einkehrenden Rekruten-abgeber, gemäß dem §. 211 der Rekruten-Verordnung, sogleich nach ihrer Ankunft dem Stadtheilsausschuss, in dessen Bezirk ihr Haus belogen ist, hiervon Anzeige zu machen, widrigenfalls derjenige Hausbesitzer, der solche sofortige Meldung über angekommene Rekruten unterläßt, unausbleiblich zur gebührenden Verantwortung gezogen werden wird. 2

Dorpat, den 21. October 1835.

Polizeimeister, Obrist v. Neuß,

Sekretär Wilsch.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

### Bekanntmachungen.

Denen Herren Branntweinslieferanten nach Narwa wird hierdurch bekannt gemacht, daß in der an sie gerichteten gedruckten Bekanntmachung und Reparationsliste, und zwar im 4ten Punkt durch Versehen, sich die Bestimmung befindet, daß nach dem 1. Januar gelieferter Branntwein zum 1. März bezahlt werden soll, — daß es aber zum 10. März hat heißen sollen. — Dorpat, am 18. Oct. 1835. 2

Im Namen und von wegen des Kommittees livl. Branntweinslieferanten:

Bruiningk.

Der Flemmingshoffische Jahrmarkt in Tschornaderevnie wird, des eintretenden Sonntags wegen, am 11. November d. J. und an den folgenden Tagen gehalten werden. Zur bessern Aufnahme der Markt-gäste und Kaufleute ist ein Buffet von zwei Etagen eingerichtet, so wie auch sämtliche Buden neu erbaut und zum Verschließen eingerichtet worden sind. 1

Diejenigen, welche auf der Synode in Waldk, beim Herrn Pastor Michwiz zu Larvass, auf die Predigten des weiland Herrn Oberpastors Hörschelmann pränumerirt, oder bloß subscribirt haben, werden ersucht — die Erstern gegen Einsendung der vom Herrn Pastor Michwiz erhaltenen Quittung, die Letztern aber gegen Entrichtung von 2½ Rubeln S. M. Pränumeration — ihre Exemplare aus der Leihbibliothek des Herrn C. Kluge gefälligst in Empfang nehmen zu lassen. 3

In Umlauf gekommene Gerüchte veranlassen mich, meinen geehrten Geschäftsfreunden zur Vermeidung von Mißverständnissen anzuzeigen, daß mein Fabrik-

geschäft fortbesteht, und ich alle Bestellungen annehmen und ausführen werde. 3

Rappin Papierfabrik, am 15. October 1835.

Johann Wilhelm Donat.

### Zu verkaufen.

Literarische Anzeige.

So eben ist bei mir erschienen und für 40 Kop. Kupf. zu haben: „Rede am Krönungsfeste 1835, gehalten von D. E. Sartorius.“ (Sie ist zugleich des Herrn Professors Abschiedsrede.) 1

Ed. Frankens Universitätsbuchhandlung.

Ich bin nun wieder mit Römischen und Deutschen Darmsaiten für Guitarre, Violine und Violoncelle, und ebenso mit ausländischen bespannenen Saiten, versehen. — Zugleich empfehle ich mich mit neu angekommenen Resina-Galochen. 3

Alexander Ehorn.

Frische Citronen, revalsche Killoströmlinge und inländischen Käse hat so eben erhalten und verkauft zu billigen Preisen 1

J. Sieckell.

### Zu vermietthen.

Unweit der deutschen Kirche ist eine Familienwohnung, nebst Stallraum, Kete und Garten zu vermietthen, und vom December an zu beziehen. Das Nähere erfährt man in der Zeitungs-Expedition. 1

In meinem Hause ist eine Familienwohnung von vier Zimmern und eine andere von zwei Zimmern, mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, so wie, wenn es verlangt wird, auch mit Stallraum, Wagenremise und Kutschwohnung, zu vermietthen und gleich zu beziehen. 1

P. E. Töpffer,

Buchbinder und Futteralmacher.

### Verloren.

In den letzten Tagen des Septembers ist auf einer Reise von Riga nach Dorpat ein Paquet, enthaltend 20 bleierne auf Holz geleimte Abgüsse zu Holz-schnitten, verschiedene Zeichnungen von Dampfmaschinen und einige kleine Kalenderbilder darstellend — verloren gegangen, und wird der Finder ersucht, die genannten nur dem Eigenthümer brauchbaren Gegenstände gegen eine Belohnung von zehn Rubeln S. M. in der Expedition der dörptschen Zeitung bei dem Buchdrucker Herrn Schünmann allhier abzugeben. 2

### Abreisende.

Winnen Kurzem gedenke ich Dorpat zu verlassen. Den 26. October 1835. Ferdinand David. 3

Friedrich Dulneaux, Pharmaceut, ist willens, in acht Tagen Dorpat zu verlassen. Den 22. Oct. 1835. 2

Heinrich Hildebert Schilling wird Dorpat in 8 Tagen verlassen. Den 19. Oct. 1835. 1

Der Conditor Johann Michael Straubing wird in 8 Tagen von Dorpat abreisen. Den 19. October 1835. 1

# Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

N<sup>o</sup> 127.

Montag, 28. October.

1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Belgien. — Deutschland. — Oesterreich. — Italien. — Schweden. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Miscellen.

## Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 23. Okt. Allerhöchste Tagesbefehle. (Aus Prag in Böhmen), vom 25. Septbr. Für Auszeichnung im Dienst, werden mit Anciennetät vom 10. Sept., von Obristen zu Generalmajoren befördert:

Der Commandeur des Vorstogljebischen Ulanenregiments, von Bradke, mit Zuzählung zur Caspallerie.

Der stellvertretende Chef vom Stabe des 2ten Reservecavalleriecorps, v. Vogt 1, mit Bestätigung als Chef des genannten Stabes.

St. Petersburg, 24. Okt. Für ausgezeichneten Diensteifer sind zu Rittern des St. Wladimirordens 4ter Classe Allergrädigst ernannt worden: der Rittmeister Betancours, vom Chevaliergardereg. J. M. der Kaiserin, der Stabrittmeister Baron v. Wrede, vom Leibkürassierregim. S. R. H. des Thronfolgers Cesarewitsch; — die Stabkapitäne: der Brigadeadjutant der 1sten Gardeinfanteriedivision, Gedeonow, vom Leibgarde Preobraschensischen Reg.; der Flügeladjutant v. Brin, so wie auch Astafjew, vom Leibgarde Ssemenowschen Reg.; Fedorow, vom Moskauischen, und v. Essen, vom Polynischen Leibgardereg.; — die Leutenante: Katenin, vom Leibgarde Preobraschensischen Reg., und Hagmann, von der Leibgarde Fußartillerie; der Capellmeister des abgesonderten Gardecorps von der 2ten Classe Hase, und der Dirigeur der Musik, von der 10 Classe Gawrilow, welcher sich zum Leibgarde Preobraschensischen Reg. rechnet. (St. Pet. Stg.)

## Ausländische Nachrichten.

### Frankreich.

Paris, 19. Okt. Das Journal des Débats enthielt gestern einen umständlichen Artikel über die Sendung des türkischen Votschasters, Reshid Bei, der sich früher als bloßer Gesandter hier aufgehalten hatte, und legt ein sehr großes Gewicht auf diese Annäherung der Pforte zu Frankreich. Der Votschaster ist nunmehr drei Mal bei Hofe gewesen; das erste Mal, bei der Uebergabe seiner Beglaubigungsschreiben, wurde er in einem achtspännigen Hofwagen nach den Sullerteen gebracht; Der Em-

psana war sehr glänzend. Der Votschaster verlas eine Rede, die von dem K. Dolmetscher Jouvannin übersezt wurde, worauf der König sehr wohlwollend erwiederte. Am Donnerstage speltete er bei Hofe und saß neben der Königin, die sich durch den Dolmetscher sehr viel mit ihm unterhielt. Er ist 40 Jahr alt, klein gewachsen und von mildem Ansehen, überaus höflich und fast änaastlich, was aber seiner gänzlichen Unkunde unsrer Sprache und Sitten zuschreiben ist. Er trägt einen französischen Obergrock, goldgestickt auf blauem Grunde, einen goldenen Gürtel, einen Degen an der Seite, ein diamantenes Schild auf der Brust und das rothe Käppchen beständig auf dem Kopfe. Von seinen Begleitern sprechen mehrere sehr gut Französisch. Das Glückwünschungsschreiben des Sultans ist drei Fuß lang und vier bis fünf Zoll breit, überaus zierlich auf sehr feinem harten und ungewöhnlich glänzendem Papier geschrieben, von dem Sultan mit allen seinen Titeln unterzeichnet, das Couvert mit dem Wappen des Großherrn besiegelt und das Ganze in einem prachtvollen, mit Seide und Gold gestickten Scharlachbeuzel gelegt, an welchem eine schön gearbeitete Eichel hängt. Der Sultan wünscht dem Könige in den herzlichsten Ausdrücken Glück; er spricht von der Gnade der Vorsehung, welche dessen Tage und seine Söhne gerettet habe. Offenbar hat der Großherr sich dem christlichen Monarchen gegenüber in allgemeinen Ausdrücken halten wollen; die Antwort des Königs ist mit gleichem Tact und Anstand abgefaßt.

Paris 21. Okt. Nach einem hiesigen Morgenblatt war der Ministerrath, der gleich nach der Ankunft des Hrn. Thiers stattgefunden hat, von diesem Minister wegen der span. Angelegenheiten verzagt worden, die nach der Ansicht desselben eine endlichen Entscheidung bedürften. In dieser Sitzung scheint man noch zu keinem Beschlusse gekommen zu sein.

Der Fürst Talleyrand ist nach Paris beschieden worden. Er wird sofort Balençay verlassen.

Dem Temps zufolge, wird der bisherige Russ. Geschäftsträger, Graf v. Medem, nunmehr binnen Kurzem Paris verlassen. Die Antrittsaudienz des Grafen v. Pahlen war ungemein glänzend, und sowohl von Seiten des Hofes, wie von Seiten des Votschasters Alles aufgeboten worden, um die Pracht der Feierlichkeit zu erhöhen. — Hr. von Barante

wird gegen den 10. November nach St. Petersburg abreisen.

Die Minerve sagt: „Da jetzt von Algier die Rede ist, so möchten wir fragen, wie es kommt, daß der Veistand aller Art, den man noch vor 14 Tagen dem Gouverneur dieser Kolonie hartnäckig verweigerte, ihm jetzt so eifrig geleistet wird? Sollte es wahr sein, daß ein umfassendes Komplott, das den Zweck habe, durch Bestechungen die Preisgebung unserer afrikanischen Eroberung herbeizuführen, dem ein beträchtlicher Fonds zu Gebote stehe, und das seinen Sitz in London habe, einem Minister denunziert worden sei, mit der Drohung, die Sache in ganz Frankreich bekannt zu machen, wenn nicht schnelle und kräftige Maßregeln zur Zerstreung dieser gerichten Besorgnisse getroffen würden.“

### Großbritannien und Irland.

London, 23. Okt. Die Königin ist von ihrem Besuche in Oxford hieher zurückgekehrt. Lange ist keine königliche Person mit solchem Jubel empfangen worden, und die ganze Ceremonie scheint in dem Geiste der conservativen Partei angeordnet worden zu sein. Die Studenten haben im Beisein der Königin den Herzog v. Cumberland und die Orangerlogen hoch leben lassen, die Namen der Minister dagegen ausgespitzt. Man darf nicht vergessen, daß diese Studenten fast sämmtlich nach theologischem Zuschnitt erzogen werden, und entweder den Tory Familien angehören oder auf Kosten der hochkirchlichen Institute leben. Auch zu Exeter haben die Conservativen eine große Versammlung gehalten. Dagegen hat der General-Anwalt, Sir James Campbell, vor seinen Constituenten zu Edinburgh eine unermesslich lange Rede pro domo gehalten. Der gelehrte Herr sprach sich gegen eine Reform des Oberhauses aus, weil es am Ende doch der öffentlichen Meinung nachgeben müsse. Wenn bei einer Auflösung des Unterhauses die liberale Majorität ungeschmälert bleibe, so würde man von den Lords nichts zu besorgen haben, die von dem Irwahnne ausgingen, als sprächen sie die wahre Meinung der Nation aus. Hr. O'Connell hat auf einem großen Diner zu Vimerik ausdrücklich erklärt, er werde die Regierung unterstützen, weil dieselbe Irland Gerechtigkeit erzeigen wolle. Er verlange nichts anders, als Gleichstellung der Individualität. Wollte die Regierung jemals von diesem Systeme abweichen, so werde er wieder Repeater werden; sollte aber das jetzige Ministerium am Ruder bleiben, so werde Irland im Frieden Englands bester Kunde, im Kriege sein rechter Arm werden.

(Courier.) Der Russ. Gesandte, Graf Pozzo di Borgo, den ein heftiger Anfall von Podagra eiznige Zeit im Zimmer festhielt, befand sich gestern wieder hinlänglich wohl, um eine ausgewählte Gesellschaft bei sich bewirthen zu können.

(Standard.) Der General v. Suchozanet, Adjutant des Kaisers von Rußland, traf gestern (16.) mit Depeschen von dem Russ. Minister Grafen Nesselrode aus Tschib in London ein. Der General ist ein berühmter Offizier des Czars; man kann sa-

gen, er habe in verschiedenen Gefechten nicht weniger als drei Beine verloren, denn nach dem Verluste seines einen wahren Beins wurden ihm noch zwei aus Korkholz abgeschossen. Napoleon nahm ihn gefangen, und verlieh ihm, in Anerkennung seiner Tapferkeit, das Kreuz der Ehrenlegion.

Die amtlichen Berichte über die Zucker- und Caffee-Ernten in Jamaica während des letzten Jahres vom 1. Aug. v. J. bis zum 1. Aug. d. J., ergeben einen bedeutenden Ausfall in dem Ertrage im Vergleich mit dem vorhergehenden Jahre. In Zucker beträgt derselbe 10,296 Tonnen (à 20 Pfd. St. per Tonne) zu dem Werthe von 205,910 Pf. St., in Caffee 3290 Tonnen (à 80 Pf. St.) zu dem Werthe von 293,220 Pf. und im Raam beläuft sich außerdem der Ausfall auf 529,262 Gallons (à 2 Sch. 4 P. per Gallon) zum Werthe von 61,747 Pf. St.; so daß die Pflanzer während dieses letzten Jahres einen Verlust in ihren Einnahmen von 530,837 Pf. St. erleiden.

### Spanien.

Die Morning-Chronicle enthält folgende ziemlich fabelhafte Angabe: Zumala-Carreguy ist für seine Armee nicht todt. D. Carlos hat seinen Leichnam einbalsamiren, in die Uniform eines Generals en Chef kleiden, und ihn an einen Ort stellen lassen, wohin seine Truppen von Zeit zu Zeit gebracht werden, um aus diesem Anblick neuen Muth und Begeisterung zu schöpfen.

### Belgien.

Antwerpen, 22. Okt. Die Herbst-Stürme haben von neuem große Unglücksfälle zur See verursacht. Man meldet in dieser Hinsicht aus Terichelling, daß ein Schiff aus Hartingen mit Mann und Waare zu Grunde gegangen und eine dem nämlichen Hafen angehörende, aus Norwegen kommende Galliotte an der Küste gestrandet ist. Man fürchtete dort ebenfalls, daß ein Loofsen Boot mit 9 Loofsen zu Grunde gegangen sei, weil einige Trümmer dieses Fahrzeuges an die Küste geworfen worden. Auf der Höhe von Ameland hatte man eine Partie Bauholz treiben sehen. Am 11. Okt. nahm man in der Nordsee den Loofsen und 3 Matrosen der Norwegischen Wrigg „Marta Elisabeth“, die auf der See gesunken war, auf und brachte sie nach dem Texel. Der Capitain und 2 Matrosen hatten bei diesem Schiffbruch das Leben verloren. In den letzten Tagen stieß das Niederländische Schiff „Margaretha“ im Kattegat zur Mittagstunde mit dem Vordertheile an ein Englisches Schiff, das durch den Wincestoß umgeschlagen, dessen Mannschaft es jedoch gelungen war, sich im Boote auf die Küste Dänemarks zu retten.

### Deutschland.

München, 22. Okt. Unser Riffingen kommt mit jedem Jahre mehr in Aufnahme; von nahe und fern strömen in der diesjährigen Saison Kranke herbei, um an den dortigen Heilquellen Linderung für ihre Leiden zu suchen, und die Mehrzahl hat sie wohl auch gefunden. Dem Pächter des

Kurhauses, Herrn Volzano, muß man nachsagen, daß er Alles anbietet, um den Kurwägen und sonstigen Fremden den Aufenthalt möglichst angenehm zu machen. Aber auch die Regierung läßt es sich angelegen sein, den etwa noch vorhandenen Mängeln abzuhelfen, und so dürfen wir auch im nächsten Jahre auf eine glänzende Saison rechnen. Der verdiente Major Spraul hat ein „Livoli“ angelegt und so einen Belustigungsort geschaffen, der ihm den Dank aller Badegäste erworben hat.

Berlin, 22. Okt. Seit einer Woche, wo die meisten Fremden und Gesandten hierher zurückgekehrt sind, bemerkt man den lebhaften Wiederbeginn von Festlichkeiten und besonders mehrere große diplomatische Diners in den Hotels der Gesandten von Frankreich, England und Rußland. Auch bei Herrn Ancillon war ein großes sehr prächtiges Diner, welches eben so sehr durch Feinheit und Lebendigkeit, wie durch den herrschenden Glanz und Reichthum, sowie durch die Masse des Silbergeschirrs sich auszeichnete. — Von Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland hat Herr Ancillon in Tobitsk eine Dose mit dem Bildnisse des Kaisers erhalten, deren Brillanz werth allein auf 3000 Pf. St. geschätzt wird.

### O e s t e r r e i c h.

Wien, 21. Okt. Heute beginnt in hiesiger Umgegend die Weinlese bei argem Unwetter, das schon seit beinahe 14 Tagen mit nur kleinen Unterbrechungen fortwährt und die schönen Aussichten des Weinberg-Besitzers in Oesterreich sehr getrübt hat. Die Trauben sind durch den anhaltenden Regen außerordentlich angeschwollen, so daß zwar eine ungeheure Menge, aber nur mittlere Gattung Most zu hoffen ist. In einigen benachbarten Gegenden ist schon in letzter Woche gelesen worden, und dort kauft man den Eimer Wein um 1 Fl. C. M., während der Eimer leeres Faß 2 Fl. kostet, ein Fall, der seit dem Jahre 1812 nicht mehr erlebt worden ist. Leider läßt sich auch heute kein baldiger Witterungswechsel erwarten, und da der bereits eingetretenen Säunitz wegen ein Aufschub der Lese nicht möglich ist, dieselbe also in den, so zu sagen grund- und bodenlosen Weinbergen bei kalter und nasser Witterung vorgenommen werden muß, so lassen sich auch noch in sanitärer Hinsicht üble Folgen besorgen. — Heute lag auf den benachbarten Bergen 5 Zoll hoch Schnee.

### I t a l i e n.

Das Diario di Roma enthält einen Bericht über einen auf Befehl Sr. Heiligkeit des Papstes gemachten Versuch zur Kultivirung der Baumwolle im Kirchenstaat. Achttausend Baumwollenpflanzen sind im vorigen Jahre in der Mark Ancona gepflanzt worden, und das Produkt derselben hat den günstigen Erwartungen vollkommen entsprochen, indem es dem in Smyrna gewonnenen ganz gleich kommt. Man verspricht sich von diesem neuen Agrikulturzweig einen großen Gewinn für das Land.

### S c h w e d e n.

Stockholm, 20. Okt. H. M. der König

und die Königin sind gestern Nachmittag unter allgemeinem Jubel der Bevölkerung wieder hier eingetroffen. Bei ihrem Einzuge wurden H. M. von dem Ober-Statthalter, Freiherrn Sprengporten, nebst dem Magistrat und 50 Aeltesten der Bürgerschaft empfangen, auf deren Anrede der König folgende Antwort ertheilte: „H. M. H. H.! Ein Viertel Jahrhundert ist seit dem Augenblicke verfloßen, wo der damalige Ober-Statthalter Mir zum ersten Male im Namen des Magistrats und der Einwohner dieselben Gefühle zu erkennen gab, deren Aeußerungen Sie Mir jetzt erneuern. Einige von Ihnen werden sich unstreitig Meiner Antwort erinnern; sie war in ganz schwedischem Sinne. Was Ich von der Vorsehung verlangte, hat ihre göttliche Schutz Mir gewährt. Fünf und zwanzig Jahre später finde Ich den nämlichen Eifer, die nämliche Hingebung von Seiten eines Volkes, welches in seinen Gesinnungen so beharrlich ist, wie in der Erfüllung seiner Versprechungen und seiner Achtung vor den Gesetzen. Als Ich dem Ruf der Schweden entsprach weihete Ich Ihnen Meine ganze Zukunft. Die Nation, damals erschüttert, hat wieder festen Halt gewonnen. Meine Dankbarkeit wird stets die nämliche bleiben. Die Pflicht, die sie Mir auferlegt, wird nach wie vor der Leitstern Meiner Sorgfalt für das Glück, das Heil, den Ruhm und die Unabhängigkeit der beiden scandinavischen Königreiche sein. Wir, die Königin und Ich, empfangen mit lebhafter Nührung die Huldigungen und die Ergebenheitsversicherungen des Magistrats und der Bürgerschaft von Stockholm. Sie sind uns doppelt theuer, weil sie aufrichtig sind und aus freiem Antriebe herrühren. Unsere Wohlgenueigkeit ist Ihnen gesichert und sie ist und wird stets Ihnen zu eigen sein.“ — Die Stadt war Abends aufs Glänzendste erleuchtet.

### Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Für die Auslieferung eines gewissen A. Tappan, Vorstehers des Abolitionistenvereins zu New-Orleans, ist eine Prämie von 30,000 Dollars ausgesetzt; 3000 Dollars erhält derjenige, der seine Ohren abliefern! Im Mississippihale fährt der Pöbel mit seinen Wordthaten — „Volksexekutionen“, wie man sie nennt — eifrig fort. Der Zustand der bürgerlichen Gesellschaft ist in fürchterlicher Zerrüttung. „Lynchens“ ist die Loosung, d. h. Morden. Peitschen, Theeren und Besedern; — In einigen Theilen unlers Westlandes richtet die Cholera gräßliche Verheerungen an. In Kentucky kamen, in einer Ortschaft von 1000 Seelen, an Einem Tage 30 Erkrankungen und 22 Sterbefälle vor.

Die Times enthält folgende Privat-Mittheilung aus Philadelphia vom 30. Sept.: „Der Präsident wird immer hartnäckiger in der Sache zwischen den Vereinigten Staaten und Frankreich. Ich habe Ihnen früher gemeldet, es herrsche unter dem Volke die Meinung vor, daß die vorhandenen Schwierigkeiten freundschaftlich ausgeglichen werden würden. Jetzt sagt und glaubt man, Herr Livingston sei in der Ueberzeugung nach Hause zurückgekehrt, daß, wenn General Jackson seine letzte Mittheilung an

Die Französische Regierung nur gutheißen wollte, diese Gutheilung von dem Könige und seinen Ministern für eine hinreichende Erklärung angesehen werden würde, um dem Geiste des Balazéschen Amendements zu begegnen. Zu diesem Zweck und in diesem Sinn wurde der Brief des Herrn Forsyth geschrieben. Man wußte, daß General Jackson sich weigern würde, auf irgend eine Frage, die ihm über diesen Gegenstand vorgelegt werden möchte, zu antworten, und noch vor wenigen Tagen dachte man, das Schreiben des Herrn Forsyth würde Frankreich genügen. Mit dem Paketboot vom 8. Juli war eine offizielle Abschrift dieses Briefes an den Amerikanischen Geschäftsträger Herrn Barton besördert worden, der ihn bei einer passenden Gelegenheit dem Französischen Minister mittheilen sollte. Zu diesem Umschweif nahm man deshalb seine Zuflucht, um von Seiten Frankreichs eine direkte Forderung an den Präsidenten und Erklärungen über seine im Dec. 1834 an den Kongreß gerichtete Botschaft zu verhindern, denn General Jackson ist so eingenommen für diese Botschaft, und sein Stolz ist so aufgeregt, daß er eher die Nation in einen Krieg stürzen, als die geringste Erklärung geben würde. Auch wäre es ihm in der That, ohne seiner Ehre etwas zu vergeben, unmöglich, zu sagen, daß er keine Drohung gegen Frankreich beabsichtigt habe, denn er schrieb die Botschaft nicht nur in diesem Sinn, sondern er versprach sich auch die gewünschte Wirkung davon auf die Französische Regierung, und hätte sie dies Resultat nicht gehabt, so glaubte er, und seine vertrauten Freunde verkündeten es laut, daß der Kongreß ihn zu Repressalien ermächtigen würde. Mit eben jenem Dampfboot wurde den Herren Rothschild eine Vollmacht zur Empfangnahme der von Frankreich nach dem Entschädigungs- und Traktat schuldigen Zahlungen zugesertigt. Nun gingen vierzehn Tage nach der Ankunft dieses Paketboots Nachrichten aus Frankreich hier ein, und damals war, so viel die Regierung der Vereinigten Staaten weiß, dort noch nichts in der Sache geschehen. Dieser Umstand hat den Präsidenten veranlaßt, in Privatzielen die heftigsten Drohungen gegen den König und seine Minister zu äußern. Er hat sich feierlich entschlossen erklärt, dem Kongreß, wenn der Traktat nicht erfüllt würde, in seiner diesjährigen Botschaft die Annahme der energischsten Maßregeln anzurathen, um Genugthuung für die dem Lande zugesetzte Unbill zu erhalten. Er ist jetzt der Meinung, daß das Schreiben des Staats-Secretairs sich nicht so genügend erweisen möchte, wie er geglaubt hatte. Ich habe Ihnen geschrieben, daß die Majorität zu Gunsten der Verwaltung im nächsten Repräsentanten-Hause größer sein werde, als auf dem letzten Kons-

gress. Im Senat werden sich beide Parteien so ziemlich das Gleichgewicht halten. Es ist also unmöglich, jetzt schon mit Gewißheit etwas über die Politik zu sagen, welche die National-Legislatur zu beobachten für angemessen halten dürfte. Eines jedoch kann ich Ihnen versichern, nämlich, daß sich der Glaube bemerklich macht und unter der Bevölkerung immer mehr um sich greift, ein auswärtiger Krieg würde in der jetzigen Krisis die inneren Konvulsionen des Landes beschwichtigen und, indem er die mit einander streitenden Factionen vereinigte, die jetzt mit Auflösung bedrohte Föderativ-Regierung von neuem befestigen. Herr Pageot, der Französische Geschäftsträger, ist vor wenigen Tagen von Washington hierher zurückgekehrt. Er ist ein vorsichtiger und besonnener junger Mann und spricht nur wenig und immer mit Bedacht von politischen Angelegenheiten; ich glaube jedoch, daß er sich in der Hoffnung nach Washington begeben hatte, Herr Forsyth, der Staats-Secretair, würde ihm über die Lage der Dinge etwas mittheilen. Dies ist aber nicht der Fall gewesen, und er soll sehr mißmüthig und gekränkt zurückgekehrt sein. Es ist ihm aufrichtig um die Wiederherstellung des freundschaftlichen Vernehmens zu thun, welches früher zwischen den Vereinigten Staaten und Frankreich bestand. So ist denn jetzt Alles in Zweifel und Ungewißheit. Wenige Wochen werden das Amerikanische Cabinet in eine Lage versetzen, wo es sich über die Politik, die es zu befolgen gedenkt, entscheiden muß. Die Krisis naht mit schnellen Schritten.“

#### M i s c e l l e n.

Ein französischer Gelehrter hat jetzt die Kunst erfunden, die Milch noch lauterer zu machen, als die Kühe sie geben. Er entfernt durch einen chemischen Apparat die neun Zehntel Wasser, welche sich in der gewöhnlichen Milch befinden, und behält dann das 10. Zehntel, den eigentlichen Milchstoff, zurück. Er nennt denselben Lactolin oder Lactein und versichert, daß man auf diese Weise die Milch wie Sempulver verschicken und aufbewahren könne; wenn man sie trinken wolle, müsse man nur 7—8 Theile reines Wasser darüber gießen; dann sei die vollkommene Milch mit ihrem ursprünglichen Geruch und Geschmack fertig.

#### Abreisender.

Winnen Kurzem gedente ich Dorpat zu verlassen.  
Den 26. October 1835. Ferdinand David.

# Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Subscription wird an hiesigem Orte bei der Redaction, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schänmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 128.

Mittwoch, 30. October.

1835.

Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Portugal. — Belgien. — Deutschland. — Schweiz. — Oesterreich. — Türkei.

## Ausländische Nachrichten.

### Frankreich.

Paris, 20. Okt. Gestern überreichte der Graf von der Pahlen, außerordentlicher Botschafter und bevollmächtigter Minister des Kaisers von Rußland dem Könige sein Beglaubigungsschreiben. Erst vorgestern Abend angekommen, hatte er noch an demselben Abend eine Unterredung mit dem Herzoge v. Broglie. Er soll auch mit einem Glückwünschungs-Schreiben in Beziehung auf das Attentat vom 28. Juli beauftragt sein. Der neue Botschafter hat die Salons seines Hotels mit wahrhaft orientalischem Luxus möbliren lassen, und gedenkt jede Woche ein großes diplomatisches Diner zu geben. Morgen oder übermorgen wird auch Frhr. v. Werther hier erwartet, und Graf Sebastiani hat seine Abreise aufgeschoben.

Paris, 21. Okt. Der König und die Königin der Belaler sind gestern Nachmittag um 5 Uhr in den Tuilerieen angekommen, und wurden in der Glor des Palastes von dem Könige und der Königin der Franzosen empfangen. Der Constitutionnel meint, während der Anwesenheit des Königs Leopold würde die Unterhandlung eines Handels-Vertrages zwischen beiden Ländern wieder aufgenommen werden, was um so wünschenswerther sei, als Preußen sich viele Mühe gebe, Belgien zum Anschlusse an seinen Zollverband zu bewegen (?). Die neueste Handels-Verordnung, so wie die Reise des Herrn Thiers sollen eine Annäherung zu einer Uebereinkunft zwischen Frankreich und Belgien bezwecken.

Die Akademie der Wissenschaften war in ihren beiden letzten Sitzungen mit der Entdeckung des Herrn Thilorier beschäftigt, welchem es gelungen ist, das kohlen-saure Gas, eine in der ganzen Natur viel verbreitete Luftart, in eine tropf-saure Flüssigkeit und sogar in einen festen Körper zu verwandeln. Die Commission, welche die Akademie der Wissenschaften darüber niedergelegt hatte, und unter deren Mitgliedern sich der berühmteste Chemiker Frankreichs, Hr. Thénard, befand, hat die Richtigkeit dieser Entdeckung anerkannt. Die Mitglieder der Commission überzeugten sich selbst von der merkwürdigen Thatsache, daß ein Stück Kohlen-säure, fest wie ein Stück Eis, in ihrer Hand verschwand, und sich in kohlen-saure Luft

verwandelte. Die Entdeckung, an deren Richtigkeit man nach diesen Prüfungen nicht mehr zweifeln darf, ist von unberechenbarer Wichtigkeit. Es ist durch die Auflösung der festen Kohlen-säure in kohlen-saures Gas eine Expansions-Kraft gegeben, gegen welche die Wirkungen unsres Pulvers und unsrer Dämpfe ganz unbedeutend sind. Es ist ferner die Möglichkeit gegeben, durch diese Verwandlung einen außerordentlichen Grad von Hitze und Kälte zu erzeugen. Es ist zuletzt dadurch ein großer Schritt zur Verfertigung von Diamanten geschehen, da der Diamant bekanntlich weiter nichts ist, als kohlen-saures Gas in festem Zustande.

In Moutiers, im Diser-Dep. hat ein Landwirth den Versuch gemacht, ein Füllen von der Geburt an bis zum vollendeten 4. Jahre nie aus dem Stall zu lassen und in dieser Zeit nur mit Stroh und Korn zu füttern. Der Versuch ist nach Wunsch ausgefallen, das Pferd ist stark, leicht zu lenken und durchs aus nicht scheu.

Paris, 24. Okt. Nachrichten aus Toulon zufolge, würde der Herzog von Orleans sich dort in den letzten Tagen d. M. nach der Insel Korrika einschiffen, und zwar auf dem Dampfboote „Castor“. Es heißt, daß die sämtlichen Truppen, die an der Expedition gegen Abdel-Kader Theil nehmen sollen, sich zunächst in Algier sammeln, und nachdem sie hier von dem Herzog von Orleans gemustert worden, nach Oran eingeschifft werden würden. Das ganze Expeditions-Heer wird aus etwa 12,000 Mann bestehen. Man sagt, auch der Marschall Clauzel werde dem Heere folgen.

Das Journal des Débats enthält folgenden Artikel: „Die Instruction des Stesichischen Prozeßes ist beendet. Der Pairshof wird sich am 20. Nov. versammeln, um den Bericht des Grafen Portalis zu vernehmen, mit dessen Abfassung Letzterer in diesem Augenblicke noch beschäftigt ist, da er eine so umfassende Arbeit vor der gänzlichen Beendigung der Instruction nicht beginnen konnte. Nachdem der Pairshof den Bericht des Grafen Portalis vernommen, wird er, in seiner Eigenschaft als Anklages-Kammer, über die Anträge seines Berichterstatters bei verschlossenen Thüren berathschlagen. Diese Berathung kann nur von kurzer Dauer sein, da sie sich bloß über 4 Angeklagte erstreckt: Stesich, Depin, Morey und Voireau. Nach erfolgtem Beschluß,

diese 4 Männer in Anklagestand zu versetzen, wird ihnen eine einmonatliche Frist gesetzt werden, um ihre Vertheidigung vorzubereiten, und diese Frist wird der Pairshof, dem Bernehmen nach, benützen, um den April-Prozeß, in so weit er die Angeklagten von Luneville, Arbois und St. Etienne betrifft, wieder aufzunehmen. Die Pariser Angeklagten sollen erst späterhin gerichtet werden. Nimmt man an, daß der Bericht des Herrn Portalis bis zum 10. Nov. beendigt ist, so wird die Versetzung in den Anklagestand etwa am 15ten erfolgen, zwischen dem 15ten und 20sten wird der April-Prozeß wieder aufgenommen werden, und die Verhandlungen in dem Fieschischen Prozesse werden sonach erst in der Mitte des Dec. beginnen. Allem Anscheine nach werden diese Verhandlungen eben so lange als lebhaft sein. Es sind eine beträchtliche Menge Zeugen zu verhö: ren, und die Stellung, die Fieschi seinen muthmaß: lichen Mitschuldigen gegenüber angenommen hat, seine Offenbarungen und das hartnäckige Läugnen, auf das die Mitangeklagten sich schon während der Instruktion des Prozesses gelegt haben, können ge: wissermaßen als Maßstab für die öffentlichen Debats ten dienen. Fieschi erklärt, er werde ganz allein die Mitschuld seiner Mitangeklagten beweisen, so daß der Königl. Procurator bei der Sache ganz über: flüssig sei. Er behauptet, ein jeder der Angeklagten habe seinen besonderen Antheil an dem Verbrechen gehabt. Pepin habe das Geld zur Anfertigung der Maschine und zu der Zimmer- u. Miethe hergegeben, Fieschi habe den Zünder angelegt, wobei Morey ihm beigegeben; Votreau endlich habe von dem Boules vard aus das Zeichen gegeben. Noch 14 Tage, und wir werden erfahren, ob die Instruktion diese Aus: sagen Fieschi's bestätigt habe, und ob die Mitschuld sich noch weiter erstreckt, als es nach Fieschi's Be: hauptung den Anschein hat. Dies ist die gegenwärtige Lage des eingeleiteten gerichtlichen Verfahrens. Wir haben Ursache, zu glauben, daß die Auskunft, die wir hier geben, als authentisch betrachtet werden kann; wir theilen diese Data mit, nicht sowohl um die öffentliche Meinung zu befriedigen, als um das Publikum vor Irrthümern zu bewahren, zu denen es seit einigen Tagen durch völlig unrichtige Anga: ben verleitet worden ist.

Im Temps liest man: „Auch gestern Abend sprach man noch von der Entlassung eines oder mehrerer Minister; es hieß, Herr Humann würde austreten, auch Herr Thiers habe mit seiner Entlas: sung gedroht; kurz, man ließ das Ministerium zum zwanzigstenmale sich auflösen. Wir glauben nicht, daß die Sachen so rasch und so leicht vor sich gehen werden. Es ist möglich, daß Herr Humann, der für das Votum der Kammer über die Amerikanische Angelegenheit verantwortlich zu sein glaubt, nicht die geringste Zahlung leisten will, ohne seine Verant: wortlichkeit gedeckt zu sehen. Es wird auch seit ei: nigen Tagen viel von der möglichen Zusammenberu: fung der Kammern zu Anfang des Monats Januar gesprochen. Dieser Aufruf an die politischen Ges: walten soll von dem Ministerium selbst nachgesucht worden sein, um dem Zustande des Mißtrauens und

des Zweifels, der seit der Prorogation der Kammern unter einigen Mitgliedern des Cabinettes besteht, ein Ende zu machen.“

La Roncière ist nach dem Gefängnisse von Melun gebracht worden, wo er seine 10jährige Zuchthaus: strafe absitzen soll. Er machte die Reise in Beglei: tung seines Vaters und seiner Schwester, und hört nicht auf, seine Unschuld an dem Verbrechen, für das er bestraft worden, zu behaupten.

Paris, 25. Okt. Dem Temps zufolge, hätte der Englische Botschafter, Lord Granville, am ver: gangenen Montag dem Herzog von Broglie in Ver: zug auf die Spanischen Angelegenheiten eine Note etwa folgenden Inhalts überreicht: „Der Traktat der Quadrupel-Allianz hatte besondere Verhältnisse und gegenseitige Verpflichtungen zwischen den kons: trahirenden Theilen festgestellt. Unter diesen Ver: pflichtungen befand sich eine gebieterische; sie bestand darin, durch jeden moralischen Einfluß die Regierung der Königin zu unterstützen. Jener Traktat ermäch: tigte die Verbündeten nicht, sich in die äußeren For: men der Regierung zu mischen, vorausgesetzt, daß sie von der Königin gebilligt würden. Eine Verän: derung des Ministeriums oder der Verwaltung konnte die Beschaffenheit der gegenseitig eingegangenen Ver: pflichtungen nicht ändern. Deshalb hatte die Briti: sche Regierung bei der Spanen bedrohenden Krisis geglaubt, etnem Arrangement zwischen den Junten und dem Ministerium Mendizabal aus allen Kräften förderlich sein zu müssen; und deshalb hat auch die Englische Regierung mit Bedauern gesehen, daß der Französische Botschafter in Madrid jenem Arrange: ment nicht allein keinen Beistand geleistet hat, son: dern im Gegentheil die Verwirklichung desselben zu fürchten schien, und daß man, ohne gerade dem Don Carlos offen beizustehen, doch Waffen und Munition nach Spanien durchließ, was eine offenbare Verles: ung des Traktats der Quadrupel-Allianz war.“

Großbritannien und Irland.

London, 24. Okt. Die Times sagt mit Hinsicht auf den von O'Connell in seinen letzten Red: den gemachten Vorschlag, daß das Oberhaus eben so wie das Unterhaus auf irgend eine Weise der Volkswahl unterworfen werden solle: „Hört dies, ihr Potentaten von Woburn und Chatsworth, hört es, ihr bettelten Kirchenräuber! Werdet ihr in eine solche Einbüßung eures Ranges willigen, den ihr nicht immer durch die Wahl des Volks wieder zu erlangen sicher sein möchtet? Schwerlich dürfte das Englische Volk mit einer solchen Reform des Ober: hauses zufrieden sein, die nur alle konservative Pairs einer offenen Wahl unterwürfe, allen Whig-Pairs aber das Privilegium der Selbstwahlung verleihe, und da wissen wir nicht, ob Lord Melbourne immer sicher sein würde, bei einer Wahl zu einem Sitz im Oberhause über Lord Salisbury zum Beispiel zu siegen. Lord Melbourne und seine Whig-Brüder würden also in eine sehr schlimme Lage gerathen. Werden sie nun einen Antrag O'Connell's auf Um: gestaltung des Oberhauses unterstützen oder nicht? Wo nicht, so wird der Letztere seine Repealgesel: von neuem über ihren Häuptern schwingen.“

Eben dieses Blatt spricht seine Verwunderung darüber aus, daß, obgleich Lord Melbourne dem Oberhause, als es einige Punkte in der Municipalreformbill verändert, mit den größten Gefahren gedroht, doch jetzt Lord John Russell und Sir John Campbell in ihren Reden sagten, daß alle wesentliche Klauseln dieser Bill in beiden Parlamentshäusern durchgegangen seien.

London, 27. Okt. Am vorigen Donnerstage, als die Königin einen Besuch bei dem Herzoge von Wellington auf dem Schlosse Strathfieldsaye machte, gerieth das Schloß in Brand. Durch schnelle Hilfe gelang es jedoch, des Feuers Meister zu werden, und die Königin erfuhr erst wenige Augenblicke vor ihrer Abreise nach Windsor, was vorgegangen war.

Der Herzog von Wellington ist seit drei Tagen in Folge einer Erkältung, die er sich in Strathfieldsaye zugezogen, genöthigt, das Bett zu hüten. Als er am Freitag Abend nach London unterwegs war, bekam er Krämpfe, und am Sonnabend wurden drei oder vier Aerzte nach Wolsleyhouse geholt. Drei Tage lang hat der Kranke keine Speise zu sich genommen, heute aber soll sich Se. Gnaden um vieles besser befinden.

Die Times will bemerkt haben, daß in der letzten Thronrede des Königs der Niederlande zum erstenmale von Belgien wie von einem selbstständigen Reiche gesprochen werde.

Die hiesigen Zeitungen sprechen fast alle, theils stärker, theils schwächer, die Erwartung aus, daß O'Connell gleich zu Anfange der nächsten Parlamentsession mit seinem Antrage auf eine Reform des Oberhauses, um es in eine Wahlkammer zu verwandeln, hervortreten werde.

Die Unterzeichner der Anzeige in Betreff der am 15. November in Irland einzufordernden katholischen Rente für O'Connell sagen darin, daß der „Befreier“ schon große Opfer aus seinem eigenen Vermögen für das Gemeinwohl gebracht habe.

Eine Dubliner Zeitung macht die Bemerkung, daß Irland seit Menschengedenken nicht so ruhig gewesen sei, als in diesem Augenblicke, ungeachtet der beispiellos niedrigen Preise der Ackerbauerzeugnisse, wodurch freilich auch leichtere Ernährung der so zahlreichen ärmeren Klasse bedingt werde. Unstreitig, meint jenes Blatt, trage auch der Umstand dazu bei, daß O'Connell dem jetzigen Ministerium das Wort rede und Vertrauen zu demselben erwecke.

Als neulich zu Carlisle kurz vor dem Abendgottesdienste der Schlüssel der Kirchthüre abbrach, wurde der ganze Gottesdienst ausgesetzt, weil man es nicht für schicklich hielt, an einem Sonntage die Thüre aufbrechen zu lassen.

Ein Meerschwein, von der ungewöhnlichen Größe von sieben Fuß, ist an dem Strande bei Scherneck gefunden worden. Es scheint, daß es einen Aal verschlingen wollte, daß dieser aber seinen Schwanz in eines der Lustlöcher des Thieres gesteckt hatte, so daß dasselbe ersticken mußte. Der Aal wurde noch lebend herausgezogen.

Ein Einwohner von Dublin hatte in diesem

Frühjahr wichtige Geschäfte, die zugleich große Eile erforderten, in den Ver. St. und Canada zu besorgen. Er reiste am 29. April von Dublin ab und frühstückte dort bereits am 8. Aug. wieder in Gesellschaft seiner Familie. In dieser Zeit von nur 111 Tagen hatte er eine Reise von nicht weniger als 10,365 engl. Meilen gemacht. Er hatte unter andern Orten, Liverpool, Newyork, Philadelphia, Baltimore, Cincinnati, Louisville, Salem, den Wasserfall bei Niagara, Montreal und Albany besucht. Die Entfernung von Liverpool bis Newyork ist zu 3500 engl. Meilen (hin und zurück also 7000) angenommen worden.

Die Königin von Portugal hat durch eine Verfügung vom 7. d. die Auszahlung der von Johann VI. dem Marschall Beresford ausgesetzten Pension von 4000 Pfd. St. suspendirt.

### Spanien.

Madrid, 14. Okt. Die Hofzeitung enthält heute das königliche Dekret wegen Aufhebung der Mönchsklöster; dasselbe lautet also:

„Obgleich ich, durch mein königliches Dekret vom 25. Juli d. J., dasjenige Mittel angewendet habe, das zur Hebung der großen Uebel erforderlich schien, welche der Religion und dem Staate dadurch zugefügt worden sind, daß so viele Stiftungen und Klöster nicht die für den Gottesdienst nöthige Zahl von Mitgliedern besitzen, so haben doch die aus verschiedenen Theilen des Königreichs mir übersandten Adressen mich eine ausgedehntere Reform als unerlässlich und dringend erkennen lassen. Es besteht in der That ein auffallendes Mißverhältniß zwischen der Zahl der jetzt vorhandenen Klöster und Stiftungen und den Hilfsmitteln der Nation. Der größte Theil dieser Klöster ist für den geistigen Bestand, dessen die Gläubigen bedürfen, unnütz, und überdies erfordert es das Wohl des Staates, daß die Reichthümer der Klöster wieder in Umlauf gesetzt werden, um die allgemeinen Hilfsquellen zu vermehren und neue Quellen des Reichthums zu eröffnen. Deshalb habe ich es für zweckmäßig gehalten, im Namen meiner erhabenen Tochter, Isabella II., Folgendes zu beschließen: 1) Von heute an sind alle Mönchsklöster, die der regulirten Chorherren des heiligen Benedikt, der Congregation von Saragossa und Saragossa, die der Augustiner und Prämonstratenser, wie groß auch die Zahl der Mönche und Ordensleute derselben sein mag, aufgehoben. 2) Ausgenommen hiervon sind, im Falle sie jetzt noch geöffnet sind, das Kloster der Benediktiner von Montserrat in Catalonien, des heiligen Juan de la Penna und des heiligen Benedikt in Valladolid, des heiligen Hieronymus im Ecurial und in Guadalupe, des heiligen Bernhard zu Poulet, der Karthäuser zu Paular, des heiligen Basilus in Sevilla; jedoch mit dem strengen Befehl, daß die noch in diesen Klöstern befindlichen Novizen nicht ihr Gelübde ablegen dürfen. Die Güter und Einkünfte dieser Klöster werden, wie die der unterdrückten, zu den Staatsrevenue geschlagen. 3) Was die durch mein Dekret vom 25. Juli beibehaltenen geistlichen Stiftungen betrifft, so

darf nur eine desselben Ordens in jedem Flecken und dem dazu gehörigen Gebiete bestehen, wenn nicht hier der Fall eintritt, daß eine Ackerbau treibende Bevölkerung zu dem Gebiete einer Hauptstadt gehört und die Regierung, in der Erwartung, daß sich daselbst eine Gemeinde bilden werde, es für zweckmäßig hält, das Kloster bestehen zu lassen. 4) Verschiedene Prälaten haben mich aufgefordert, ihre Klöster aufzuheben, obgleich das Dekret vom 25. Juli sie fortbestehen läßt. Ich behalte mir die Aufhebung aller derjenigen Klöster vor, in Betreff derer eine ähnliche Maßregel, entweder von dem Prälaten und zwei Dritttheilen der Chorgeistlichen, oder von der Municipalität des Ortes, unterstützt von einer Deputation der Provinz, nachgesucht wird. 5) Die Klöster und Stiftungen, welche, ohne aufgehoben zu sein, in diesem Augenblicke, aus welcher Ursache es auch sei, nicht geöffnet sind, bleiben geschlossen, bis die Cortes über ihr Schicksal entschieden haben werden. 6) Die verschiedenen Ministerien werden unverzüglich die nöthigen Befehle erlassen, damit die Bestimmungen des gegenwärtigen Dekrets zur Ausführung gebracht und die Güter der unterdrückten Klöster zur Verfügung des Staates gestellt werden. Der Finanzminister wird mir die Maßregeln zur Genehmigung vorlegen, welche er für die zweckmäßigsten hält, um die Existenz der Mönche, sowohl der unterdrückten, als der durch Art. 2 beibehaltenen Klöster, zu sichern. Bis dahin werden sie aus dem Tilgungsfonds täglich 5 Realen erhalten. Prado, den 11. Oktober 1835.

Ich, die Königin.

An Don Alvarez Gomez Becerra."

Der Herzog von Rivas hat, bis zur Wiederherstellung der Ruhe im Lande, auf die jährliche Pension von 24 000 Realen verzichtet, die ihm der verstorbene König als eine Schadloshaltung für die eifrig ertheilte, welche er im Unabhängigkeitskriege erhalten. — Unter den Beamten, welche ähnliche Opfer dargebracht, befindet sich auch der justillierte Generalkonsul Don Blas de Mendizabal.

Paris, 26. Okt. Im Memorial bordelais vom 23ten d. liest man: „Es heißt, der Obrist Elio habe im Namen des Don Carlos dem General Cordova, falls er zu den Karlisten übergehen wolle, folgende Anerbietungen gemacht: 1) den Grad eines General; Capitains der Armee; 2) den Titel eines Granden von Castilien für sich und seine Nachkommen; 3) das Vice-Königthum von Cuba und das Gouvernement von Havanna. — Das heißt nun allerdings einigermassen das Fell des Bären verkaufen, ehe er erlegt worden. Man hatte gestern an der Börse das Gerücht verbreitet, Cordova sei mit einem Theile seiner Armee zu Don Carlos übergegangen. Wir halten die Nachricht für erdichtet.“

Aus Bayonne schreibt man vom 22. d.: „Das Karlistische Hauptquartier, das sich am 14. noch in Estella befand, war am 16. in Olazagoitia, am 17. in Salvatierra, am 18. in Echarrart de Bina. Der größte Theil der Karlistischen Bataillone, die ganze Kavallerie von 9 Stück Geschütz, waren in der Um-

gend bis auf eine Stunde von Vittoria zusammengezogen. In Ettraqui und Maneru sind nur 7 Bataillone zurückgelassen worden. Man glaubt, daß diese Bewegung der Karlisten einen ernstlichen Angriff auf Vittoria zum Zweck habe. Heute Morgen war sogar schon das Gerücht im Umlauf, sie hätten Puebla de Argainon genommen; dies bedarf indeß der Bestätigung.“

Madrid, 17. Okt. Sechshunddreißig Granden von Spanien und Titulos von Castilien haben, in Erwägung der schwierigen Lage, worin das Land in diesem Augenblicke sich befindet, freiwillig Ihrer Maj. der verwitweten Königin ihre Personen und ihr Vermögen angeboten, um den Triumph der Sache Donna Isabellas zu sichern. Zu gleichem Zwecke hat der Graf von Humanes die Hälfte des Erlöses aus den ihm gebührenden Zehnten bestimmt.

Portugali.

Lissabon, 8. Okt. Die Avantgarde des vom General Xavier kommandirten Portugiesischen Hülfscorps ist nunmehr wirklich in Spanien eingerückt. In dem (bereits mitgetheilten) Tagesbefehl heißt es mit großer Emphase: „daß dieses Hülfscorps sich nicht in die verschiedenen liberalen Parteyen, welche jetzt in Spanien herrschen, zu mischen habe, sondern daß sein einziger Zweck sei, den Prästendenten und mit ihm den Despotismus zu bekämpfen.“ Auf die sehr natürliche Frage, warum sich diese Gesinnung zu Gunsten des Spanischen Liberalismus erst jetzt kund gegeben habe, da demselben schon vor sechs Monaten wenigstens derselbe Dienst hätte geleistet werden können, antworten die ministeriellen Organe, daß die Zustimmung des Cabinets von St. James erst mit dem letzten Paketboote angekommen sei. Dies ist indeß nicht der Fall, denn das genannte Cabinet hat schon vor länger als sechs Wochen seine Einwilligung gegeben und erklärt: „daß, wenn in Folge dieser direkten Intervention, die nur die Erfüllung einer der Stipulationen des Quadrupeltraktates sei, Don Carlos es, im Falle er Sieger bleibt, späterhin unternehmen sollte, zur Vergeltung einen Einfall in Portugal zu machen, dann auch Großbritannien den Casus foederis als eingetreten betrachten und Beistand leisten würde.“ Wäre die Anfrage früher geschehen, so würde auch die Antwort früher eingetroffen sein. In Betreff der Kosten dieser Expedition ist seit der Ernennung Mendizabal's zum Finanzminister festgesetzt worden, daß Spanien die Hauptkosten trägt. — Die Hauptabsicht bei dieser Intervention in diesem Augenblicke ist wohl, der Regierung in Madrid in moralischer Hinsicht Beistand zu leisten, und ihr bei der Unterwerfung der aufrührerischen Juntten, die bis jetzt noch den Gehorsam verweigerten, behülflich zu sein. Der revolutionaire Geist dieser Juntten hat die hiesige Regierung mehr beunruhigt, als alle Siege des Don Carlos. — Der Brigadier Serrao kommandirt diese Division, die 6000 Mann stark sein soll. Aber wenn erst die ganze Division in Spanien eingerückt sein wird und operirt, so wird sie wohl einen anderen General erhalten.

Man sagt, der Herzog von Terceira werde dann das Kommando in eigener Person übernehmen; aber die Anwesenheit dieses Marschalls ist auch hier nothwendig, er ist der Mann, zu dem Alle Vertrauen haben und der von beiden Extremen gefürchtet wird. Uebernimmt er das Kommando dieses Hülfscorps, so fürchtet er entweder die Rivalität Freire's nicht mehr, oder er glaubt sich stark genug in den Kammern, um ihn auch in der eigenen Abwesenheit bekämpfen zu können.

### Belgien.

Brüssel, 17. Okt. (Allg. Ztg.) Die Audienz, welche der Fürst von Ligne vor einigen Tagen beim Könige Leopold hatte, bei dem er sich vor seiner Abreise nach Wien beurlaubte, hat im Lager unserer Orangisten großes Murren erregt. Der Fürst hat zwar nie zu den eigentlichen Orangisten gezählt sein wollen, auch hatte er sich im Anfange der Unruhen von 1830, in der Absicht vermittelnd zu wirken, mehr auf die Seite des Volks als die der damaligen Regierung hingeneigt. Mißbilligung der späteren revolutionären Ausbrüche, und mehr noch als diese, neu geknüppte Familienverbindungen, die nur durch den Tod seiner Gemahlin wieder zerrissen sind, hatten ihn indessen so sehr auf die Seite der Anhänger der alten Dynastie hinübergezogen, daß er im April 1834 mit zu den Subscribenten für den Rücklauf der Pferde des Prinzen von Oranien gehörte, und sein Haus damals von dem Brüsseler Pöbel am wüthendsten angefallen wurde. Durch den gegenwärtigen Schritt tritt er nun in diejenige Stellung ein, die sein ausgedehnter Besitzstand in Belgien und eine vom politischen Parteigeist entfernte Gesinnung ihm längst angerathen. Unter dem Belgischen Adel ist das Haus Ligne das erste. Der Verlust ist also für den Theil desselben, der bisher mit der neuen Ordnung geschmolzt hat, sehr empfindlich. Ueberhaupt wird die Stellung dieser Fraction unserer Orangisten je länger je unnatürlicher. — Ein Anderes ist es mit dem Orangismus, der seine Nahrung aus dem Handels- und Fabrikinteresse zieht, das durch die Revolution verletzt worden ist. Dieser, der seinen Sitz in der Bürgerklasse hat, steigt und fällt, je nachdem die Versuche, dem Handel und der Industrie neue Wege zu eröffnen, mißlingen oder gelingen. Hier hängt nun zwar Vieles von der Regierung selbst ab, auch kann man ihr die Anerkennung nicht verweigern, daß sie nach bestem Vermögen zur Belebung aller Gewerbszweige wirkt; dennoch wird es ihr selbst bei dem erwünschtesten Erfolg ihrer Bemühungen nicht sobald gelingen, jenen Widerwillen ganz zu beseitigen, da es nun einmal eine unabweisbare Thatsache ist, daß Holland und Holländisch Ostindien dem dieselbtigen Gewerbsfleiß einen bedeutenden Absatz verschaffen, den sich das getrennte Belgien nie wieder in derselben Ausdehnung versprechen darf.

### Deutschland.

Am 20. ereignete sich in Koblenz folgender Unglücksfall. Ein Schornsteinschneidergeselle stieg auf dem

Boden eines Hauses in die Thür eines Schornsteins ein, um denselben von oben herunter zu befahren; kaum war er in dem Schornstein, als der neben demselben stehende Meister den Gesellen mit großer Schnelligkeit und unter Ausstoßung eines Schreies hinunterfallen hörte. Der Meister fuhr sofort gleich in den Schornstein ein, fand aber den Gesellen, einen starken Menschen, so eingeklemmt in den untern Theil des Rohres, daß er ihn nicht mehr heben konnte. Der Schornstein wurde unten sogleich aufgebrochen, der Geselle herausgehoben, auch alle mögliche ärztliche Hilfe angewendet; doch dieses war fruchtlos, da der Unglückliche durch eine Art von Schlagfluß bereits gestorben war.

### Schwetz.

Bern, 22. Okt. Gemäß einer verfassungsmäßigen Vorschrift tritt binnen kurzem ein Drittheil der Mitglieder des Berner großen Raths aus und es sind in Folge hiervon 85 neue Wahlen zur Ergänzung dieser Behörde zu machen. Die Patrizier, welche seit der neuen Gestaltung der politischen Verhältnisse ihres Kantons unkluger und vielleicht auch unpatriotischer Weise von allen Staatsgeschäften und Aemtern hartnäckig sich entfernt gehalten und das durch dem Radikalismus ganz freie Hand gelassen, haben sich nun, wie es den Anschein hat, eines Besseren besonnen und im Interesse ihres Vaterlandes sowohl als auch in ihrem eigenen den Entschluß gefaßt, die neue Ordnung der Dinge als eine vollendete Thatsache anzuerkennen und innerhalb der nun bestehenden Verfassung an den Angelegenheiten des Landes wieder unmittelbaren Antheil zu nehmen. Bei den bevorstehenden Wahlen werden daher die Patrizier nicht mehr müßige Zuschauer bleiben, sondern mit ihren Gegnern in die Schranken treten und sich, wo nur immer möglich, wählen lassen. Dieser so zeitgemäße Entschluß hat die Radikalen, welche bis jetzt das Feld unbestritten inne hatten, nicht wenig erschreckt, da sie recht wohl wissen, daß unter den sogenannten Aristokraten bedeutende Kapazitäten und tüchtige Geschäftsmänner sich finden, denen, einmal wieder in einen öffentlichen Wirkungskreis eingereteten, es kaum fehlen kann, schnell einen bedeutenden Einfluß zu gewinnen und den Glanz der jetzigen Regentennotabilitäten zu verdunkeln. Bei einer solchen Sachlage begreift sich leicht, warum im gegenwärtigen Augenblicke die radikale Partei alle Mittel anwendet, um die gefürchteten Gegner aus dem Felde zu schlagen und ihnen die Wiederbesitznahme von politischer Macht unmöglich zu machen. Ihre Organe, dem verworfensten Theile der Nordamerikanischen Presse im Punkte der Gemeinheit und Nichtswürdigkeit in Nichts nachlassend, überhäufen daher die Patrizier mit pöbelhaftesten Schmähungen, schildern sie in den grellsten Farben als unverbesserliche und eingestrichelte Feinde des Volkes und erklären das Vaterland für verloren, sobald ihnen nur der geringste Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten wieder gestattet werde. Wie sich zum Voraus erwarten läßt, führen die Burgen- und Dorfherlichkeiten den radikalen Reigen an und

erproben auf's neue, daß sie im Schimpfen und Schmähn eine unerreichbare Virtuosität erlangt haben.

**D e s t e r r e i c h.**

Wien, 26. Okt. Man beschäftigt sich für gegenwärtig mit einem Werke, das für einen großen Theil Wiens von außerordentlichem Werthe sein würde. Um nämlich dem in mehreren hochgelegenen Vorstädten, besonders in den zwei letzten trockenen Jahren sehr empfindlichen Wassermangel abzuheben, soll eine neue Wasserleitung nach dem bereits Allerhöchst genehmigten Plane auf folgende Weise ins Leben treten, daß auf dem Kahlenberg ein großes Wasserbecken angelegt und dasselbe mittelst eines großen Dampf-Apparats aus der am Fuße dieses Berges vorüberfließenden Donau gefüllt und von da aus das Wasser nach den verschiedenen Theilen Wiens geleitet werden solle. Die Kosten sollen durch freiwillige Subscription gedeckt werden, wobei sich gewiß ein edler Wettstreit unter allen Ständen an den Tag legen wird. Se. Maj. der Kaiser hat genehmigt, daß der neuen Wasserleitung Allerhöchstein Name beigelegt werden darf.

**F ü r s t e n.**

Konstantinopel, 7. Oktbr. (Schles. Sta.) Fürst Milosh von Serbien trifft Anstalten zur Abreise. Wie man vernimmt, gedenkt er bis zum Demetrius-Tage (7. Nov.) in Kragujewah, seiner Residenz, einzutreffen. Hinsichtlich der künftigen Regierungsform Serbiens soll der Fürst die Pforte allen seinen Wünschen und Ansichten zugänglich gefunden haben, und überhaupt äußerst zufrieden sein. Es verlautet sogar, daß der Sultan die Absicht habe, einen Distrikt von Bosnien mit dem Serbischen Fürstenthume zu vereinigen, um einerseits das Serbische Volk und seinen Fürsten zu belohnen, und andererseits die Dauer der Ruhe an der Serbisch-Bosnischen Gränze zu begründen. Doch sind dies Alles bis heute noch Gerüchte. — Die Unordnungen in Samos nehmen einen ernsthaften Charakter an. — Dieser Tage ist der Griechische Patriarch plötzlich seiner Würde enthoben worden. Man erzählt sich allerlei Sagen als die Veranlassung hiervon, ohne jedoch weder die eine noch die andere verbürgen zu können. — Die Pest macht mit jedem Tage bedeutende Fortschritte.

**Waaren-Course vom 21. October 1835 in Rbl. Banco-Assignationen.**

	Riga.	Reval.
Roggen . . . . . pr. Last	268 $\frac{1}{10}$	340—320
ditto Mehl gebeutelt. pr. Loof	7 $\frac{9}{10}$	—
ditto dito grobes . . . —	6 $\frac{3}{8}$	—
Waizen . . . . . pr. Last	324	340—320
ditto Mehl . . . . . pr. Loof	9—10 $\frac{4}{7}$	—
Gerste . . . . . pr. Last	214—231	265—250
Hafer . . . . . pr. Last	180	150—140
Kornbranntwein, $\frac{7}{8}$ Brand pr. Fafs	27—29	41—38
ditto $\frac{7}{8}$ — — — —	—	—

**Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 25. Oct. 1835.**

	St. Pthg.	Riga.	
Auf Amsterdam	52 $\frac{1}{2}$	53	Cents holl. Grt.
— Hamburg.	9 $\frac{7}{8}$	9 $\frac{3}{4}$	Schill. Bco.
— London 3 Mt.	10 $\frac{7}{8}$	10 $\frac{3}{4}$	Pce. Sterl.
Staats-Pap.:			
5 $\frac{3}{8}$ Metall. 1 Ser.	102 $\frac{1}{2}$	105 $\frac{1}{2}$	} pr. 1 Rbl. B.-A
3 & 4 dito	98 $\frac{1}{2}$ —100 $\frac{1}{2}$	102 $\frac{1}{2}$	
6 $\frac{3}{8}$ Bco. Inscript.	132 $\frac{1}{2}$	—	
Poln. Loose . . .	—	—	
neue poln. Loose	—	—	
Pr. Pr. Scheine	—	—	
Pfandb. Livl. .	—	100	
ditto dito S.	—	99—99 $\frac{1}{2}$	
ditto Ehtl. .	—	99 $\frac{1}{2}$	
ditto Curl. .	—	99 $\frac{3}{4}$	
1 Rbl. Silber . .	358 $\frac{1}{2}$ C.	359	

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Est- und Kurland gestattet den Druck St. Erdmann, Censur.

(Nebst Beilage.)

Intelligenz - Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Die Rentkammer der Kaiserlichen Dörptschen Universität macht hierdurch bekannt, daß die Vermiethung der unter dem alten Universitätsgebäude belegenen Buden vom 1sten Januar 1836 an, wo die bisherigen Miethkontrakte abgelauften, öffentlich aus- geboten werden soll, weshalb die hierauf Reflectir- enden eingeladen werden, sich am 4. November c., als an dem zu diesem Behufe anberaumten Licitations- Termine, Vormittags um 12 Uhr, in der Univer- sitäts-Rentkammer einzufinden. 2

Rector Moier.

Den hiesigen Stadt-Einwohnern wird hierdurch bekannt gemacht, daß das hiesige Stadt-Cassa-Colle- gium in dem bevorstehenden Winter, nach Eintritt der Schlittenbahn, wiederum die Lieferung von Brenn- holz zu übernehmen gewilligt, und den Faden Urschin langes Birkenholz zu 7 Rbl. 50 Kop. B. A. an Ort und Stelle abzuliefern erbötig ist. Die Kaufsiehaber werden ihre desfallsigen Bestellungen bei der Kanzlei des Cassa-Collegii zu machen geliebet. 2

Dorpat, am 25. October 1835.

Im Namen des Dörptschen Stadt-Cassa-Collegii:  
Commerzbürgermeister Stähr.

E. L. Christiani, Buchhalter.

Wir Landrichter und Assessores Eines Kaiserlichen dörptschen Landgerichts machen desmittelst bekannt, daß der Herr Vormund der Kinder weiland Collegien- Registrators Johann Friedrich Lähler und dessen eben- falls verstorbenen Ehegattin, geb. Dorothea Benigna Ritter, auf Eröffnung des Concurses über den von denselben hinterbliebenen Nachlaß, unter Verleihung des Flebilis beneficii et cessionis bonorum cum liberatione et competentiae, gebeten hat. Wenn nun wegen behufiger Concurs-Eröffnung Einem Erlauchten Kaiserlichen livländischen Hofge- richte vorgestellt und von Hochw. an die Verhand- lung in rubricirter Nachlaß- und Concursache dem Landgerichte übertragen worden; als werden mittelst dieses öffentlich ausgesetzten Proklams alle und jede, welche an den Nachlaß weiland Collegien-Registrators Lähler und dessen Ehegattin, geb. Ritter, rücksicht- lich des von denselben hinterbliebenen, bloß in einem hieselbst belegenen steinernen Wohnhause sammt Ap- pertinentien bestehenden Nachlasses als Gläubiger oder sonst aus irgend einem Grunde etwa zu Recht bestän- dige Ansprüche formiren zu können glauben, derges- talt vorgeladen und angewiesen, daß selbige mit ihren

ex quocunque capite vel titulo juris herrüh- renden Ansprüchen in der peremptorischen Frist von 6 Monaten a dato hujus proclamatis, mithin spä- testens am 24. Februar k. J. legali modo, unter Weibbringung ihrer fundamentorum actionum, hieselbst sich angeben und was für Recht erkannt wird, abwarten sollen, mit der ausdrücklichen Verwarnung, daß alle diejenigen, die den vorbezeichneten peremto- rischen Meldungs-Termin verabsäumen, mit ihren etwanigen Ansprüchen an den Lähderschen Nachlaß fernerhin nicht gehört noch zugelassen, sondern damit gänzlich und für immer werden präcludirt werden. Diejenigen aber, welche den obgenannten Lähderschen Eheleuten modo deren Nachlaß Zahlung zu leisten oder dahin gehörige Sachen abzuliefern haben sollten, werden desmittelst angewiesen, darüber binnen obge- dachter peremptorischer Frist, zur Vermeidung gesetz- licher Beahndung, allhier Richtigkeit zu treffen. Wor- nach sich Jeder, den solches angeht, zu richten und vor Schaden und Nachtheil zu hüten hat. Signa- tum im Kaiserlichen Landgerichte zu Dorpat, am 24. August 1835. 3

Im Namen und von wegen des Kaiserl. Land- gerichtes dörptschen Kreises:

E. J. v. Mannteuffel, Assessor.

A. Roth, Secr.

In Veranlassung eines hier eingegangenen Be- fehls der Erlauchten livländischen Gouvernements-Reg- erung werden von dieser Kaiserlichen Polizei-Ver- waltung sämtliche resp. Hausbesitzer hierdurch strenge verpflichtet, über die bei ihnen einkehrenden Rekruten- abgeber, gemäß dem §. 211 der Rekruten-Verord- nung, sogleich nach ihrer Ankunft dem Stadttheils- aufseher, in dessen Bezirk ihr Haus belegen ist, hier- von Anzeige zu machen, widrigenfalls derjenige Haus- besitzer, der solche sofortige Meldung über angekom- mene Rekruten unterläßt, unausbleiblich zur gebüh- renden Verantwortung gezogen werden wird. 2

Dorpat, den 21. October 1835.

Polizeimeister, Obrist v. Reuß.

Secretär Wilde.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Rußien etc., fügen wir Bürger- meister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft dieses öffentlichen Proklams, zu wissen: Demnach der hiesige Bürger und Schloßhermeister Peter Mahler hieselbst verstorben; so citiren und laden wir Alle und Jede, welche an defuncti Nachlaß entweder

als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiernit peremptorie, daß sie binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato dieses Proklams, spätestens also am 28. October 1836, bei uns ihre etwaigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremptorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll. Wornach sich ein Jeder, den solches angehet, zu achten hat. B. N. B.

Dorpat Rathhaus, am 16. Sept. 1835. 3

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes  
der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Zustizbürgermeister Helwig.

Ober=Secr. Zimmerberg.

---

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei=Verwaltung hieselbst.)

### Bekanntmachungen.

Denen Herren Branntweinslieferanten nach Narwa wird hierdurch bekannt gemacht, daß in der an sie gerichteten gedruckten Bekanntmachung und Reparitionsliste, und zwar im 4ten Punkt durch Versehen, sich die Bestimmung befindet, daß nach dem 1. Januar gelieferter Branntwein zum 1. März bezahlt werden soll, — daß es aber zum 10. März hat heißen sollen. — Dorpat, am 18. Oct. 1835. 1

Im Namen und von wegen des Kommittees  
livl. Branntweinslieferanten:

Bruiningk.

Einem hohen und respectiven Damen=Publikum zeige ich hiermit ergebenst an: daß ich mich als Schneiderin hieselbst niedergelassen, und mich anbiete, nach den neuesten Mode=Journalen Damenkleider anzufertigen. Die pünctlichste Erfüllung der mir geschenkten Aufträge wird meine Empfehlung sein. Meine Wohnung ist unweit der deutschen Kirche im Major v. Sieversschen Hause eine Treppe hoch. Henriette Taube. 3

Diejenigen, welche auf der Synode in Walsk, beim Herrn Pastor Michwitz zu Tarvast, auf die Precedigten des weiland Herrn Oberpastors Hirschelmann pränumerirt, oder bloß subscribirt haben, werden ersucht — die Erstern gegen Einsendung der vom Herrn Pastor Michwitz erhaltenen Quittung, die Letztern aber gegen Entrichtung von 2½ Rubeln S. M. Pränumeration — ihre Exemplare aus der Leihbibliothek des Herrn E. Kluge gefälligst in Empfang nehmen zu lassen. 2

In Umlauf gekommene Gerüchte veranlassen mich, meinen geehrten Geschäftsfreunden zur Vermeidung von Mißverständnissen anzuzeigen, daß mein Fabrikgeschäft fortbesteht, und ich alle Bestellungen annehmen und ausführen werde. 2

Rappin Papierfabrik, am 15. October 1835.

Johann Wilhelm Donat.

### W a l l = U n z e i g e.

Zur Feier des Stiftungstages der akademischen Musse wird all dort am 1sten November ein Ball mit neuer und vollständiger Tanzmusik Statt haben. Zutrittscharten werden unter den gewöhnlichen Bedingungen an jenem Tage von 3 Uhr Nachmittags an im Locale der Gesellschaft verabfolgt werden.

Die Verwaltung der akademischen Musse.

### Zu vermietthen.

In meinem Hause sind zwei kleine und eine große Wohnung mit Pferdestall u. s. w. zu vermietthen.

B. v. Hasse. 3

### Abreisender.

Binnen kurzem gedenke ich Dorpat zu verlassen.  
Den 26. October 1835. Ferdinand David. 1

Friedrich Dulneaur, Pharmaceut, ist willens, in acht Tagen Dorpat zu verlassen. Den 22. Oct. 1835. 1

Karl Prasser, chirurgischer Instrumentenmacher, wird Dorpat in 8 Tagen verlassen. Den 29. Oct. 1835. 3

Ferdinand Leibniz, Pharmaceut, wird in 8 Tagen von Dorpat abreisen. Den 29. Oct. 1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Portugal. — Deutschland. — Egypten.

## Ausländische Nachrichten.

St. Petersburg, 25. Okt. Folgendes sind die aus Bjelaja Zerkow hier erhaltenen neuesten Nachrichten von der Reise S. M. des Kaisers:

Am 12. Okt. hielt S. M. Revue über die bei dem Flecken Bjelaja Zerkow versammelten Truppen der 11ten und 12ten Infanteriedivision mit der gesammten zum 4ten Infanteriecorps gehörenden Artillerie zu Fuß, der 13 Infanteriedivision mit der Artillerie derselben, so wie über das vollständige zusammengesogene Reservecavalleriecorps.

Den 13. Okt. um halb zehn Uhr Morgens wohnte der Kaiser dem Gottesdienst in der Hauscapelle der Gräfin Branicki bei, musterte dann die bei Bjelaja Zerkow zusammengesogenen Commando's der Unteroffiziere und Soldaten von der Garde und der Armee, welche auf unbestimmte Zeit nach den Gouvernements Kijew und Wolynien beurlaubt worden. Die Beurlaubung der Unteroffiziere und Soldaten auf unbestimmte Zeit, eine Frucht der Fürsorge des Erhabenen Monarchen für seine verdienten Krieger, wurde durch ein, am 30. August 1834 Allerhöchst bestätigtes Reglement eingeführt. Diesem Reglement zufolge erhalten alle Unteroffiziere und Soldaten, welche 20 Jahre gedient haben, Urlaub auf unbestimmte Zeit und sehen sich auf diese Weise, indem sie in noch nicht zu sehr vorgerücktem Alter zu ihren Familien zurückkehren, in den Stand gesetzt, sich auf die Zeit, wo sie ihren Abschied erhalten, einen beständigen Wohnsitz vorzubereiten.

Bis zum Ablauf der Dienstfrist, bei der Garde von 22, bei der Armee von 25 Jahren, bleiben die auf unbestimmte Zeit Beurlaubten bei ihren friedlichen Beschäftigungen und ihrer selbst gewählten Lebensweise und werden nur in besondern, im Reglement namhaft gemachten Fällen, zum Dienst einberufen. Diesen Bestimmungen gemäß wurden bei sämmtlichen Truppen alle diejenigen Unteroffiziere und Soldaten, deren 20 jährige Dienstfrist mit dem 1. Sept. 1835 abgelaufen war, auf unbestimmte Zeit beurlaubt. Die Regeln über ihre Beurlaubung und Niederlassung an selbst gewählten Orten haben sich als vollkommen und ihrem Zwecke entsprechend bewiesen. S. M. hatte gewünscht sich durch die Erfahrung von der Zweckmäßigkeit der Regeln auch in Betreff der Einberufung der Beurlaubten zu über-

zeugen, und deßhalb eine theilweise Einberufung der in den Gouvernements Kijew und Wolynien auf Urlaub befindlichen Unteroffiziere und Soldaten auf kurze Zeit Allerhöchst anzuordnen, um dieselben bei der zu Bjelaja Zerkow Statt findenden Revue zu versammeln.

Diese Einberufung fiel vollkommen befriedigend aus. Alle Soldaten und Unteroffiziere der Garde und der Armee, welche sich in den beiden genannten Gouvernements auf Urlaub befanden, langten zum festgesetzten Termin zu Bjelaja Zerkow in der ausgezeichneten Ordnung an. Ihr muthiges und militärisches Aeußere, ihre Haltung und Kenntniß des Dienstes bewiesen, daß sie auch bei ihren friedlichen Beschäftigungen, ihrer Pflichten als Krieger, die ihr Leben dem Vaterlande gewidmet haben, eingedenk sind, und erwarben ihnen die Allerhöchste Belobung von Seiten S. M. des Kaisers.

Hierauf geruhte der Monarch das Militärhospital und das Lager der 13ten Infanteriedivision zu besichtigen.

Am 14ten um 10 Uhr Morgens ließ S. M. der Kaiser alle Truppen manduviren, und reiste um 4 Uhr Nachmittags nach Nowaja Praga ab, woselbst Höchstderselbe am 15ten um 9 Uhr Abends im besten Wohlsein eintraf.

St. Petersburg, 26. Okt. Durch Allerhöchsten Tagesbefehl (aus Kijew) vom 11. Okt., ist der zur Armee zählende Obrist von Essen, mit Verbehaltung der Uniform und seines vollen Gehaltes als Pension, gemäß dem Statut vom 6. Dez. 1827, Allergnädigst des Dienstes entlassen worden.

Lord Durham, der außerordentliche und bevollmächtigte Botschafter Sr. Königl. Großbritannischen Majestät beim Allerhöchsten Hofe, ist vorgestern hier angelangt.

St. Petersburg, 28. Okt. Nachdem S. M. der Kaiser die bei Bjelaja Zerkow zusammengesogenen Truppen gemustert hatte, reiste Höchstderselbe nach Nowaja Praga ab, und besichtigte auf dem Wege dahin in Nowomirgorod, Wol'schaja Wyßka und Abshamka die Pferde-Gestüte der 2ten Uhlanen-Division, die Forrage- und Proviant-Magazine der 1sten und 3ten angegliederten Escadron des Nowomirgorodischen Uhlanen-Reg. und der 1sten angegliederten Escadron vom Carassier-Reg. des Prinzen Albert von Preußen. Auch sah Sr. Maj. die

Wirthhe dieser Escadrone, ihre Arbeits-Pferde, Pflüge mit den Pflug-Ochsen und die übrigen zum Ackerbau gehörigen Geräthschaften.

Am 16. Oktober ließ der Monarch in Nowaja Praga das 2te Reserve-Kavallerie-Corps mit der Artillerie, und die Escadrone der nicht angesiedelten Regimenter die Revue passiren, mit welchen S. M. vollkommen zufrieden war, und deshalb dem General von der Cavallerie, Grafen Witt, Seine Allerhöchste Zufriedenheit bezeugte. — Hierauf sah S. M. der Kaiser die Cantonisten der 2ten Cürassier- und 2ten Uhlanen-Division, die Schule der Cantonisten vom Cürassier-Reg. des Prinzen Albert von Preußen, die Vorräthe des 1sten angesiedelten Escadrons, ihre Wirthhe, Arbeits-Pferde und alle zur Wirthschaft gehörigen Gegenstände.

An diesem Tage wurden zur Mittagstafel Sr. Maj. sämtliche Generale, Regiments-Commandeure und Commandeure der Artillerie-Compagnien geladen.

Am 17. Oktober um 9 Uhr Morgens ließ der Kaiser das ganze Corps mit der Artillerie militärische Uebungen anstellen, besichtigte darauf die Gesäthe der 2ten Cürassier-Division, und reiste um 2 Uhr Nachmittags nach Pultawa ab, woselbst Höchster derselbe vor 2 Uhr nach Mitternacht im besten Wohlsein eintraf.

In Pultawa begab sich S. M. der Kaiser am 18ten, um 9 Uhr Morgens, zuerst in die Kathedrale, und nach Anhörung eines kurzen Dankgebetes, in das unter dem Schutze J. M. der Kaiserin Alexandra Feodorowna stehende Justitut adelicher Fräulein, nach dessen Besichtigung, S. M. der Directrice der genannten Anstalt, Frau von Sasz, für die daselbst angetroffene Ordnung, so wie auch für die Fortschritte der Zöglinge in den Wissenschaften, Seine Allerhöchste Wohlwollen zu erkennen gab. Hierauf nahm der Monarch die wohlthätigen Anstalten und die Armenschulen, wo die Arbeiten der Zöglinge S. M. vorgelegt wurden, in Augenschein; dann verfügte sich S. K. Majestät auf den Platz, wo der Grund für das Pultawische Cadettencorps gelegt ist, und reiste zwischen 2 und 3 Uhr aus Pultawa nach Charkow ab. In der zuletzt genannten Stadt langte S. M. am 19. um 2 Uhr nach Mitternacht im besten Wohlsein an. (St. Pt. Ztg.)

## Inländische Nachrichten.

### Frankreich.

Paris, 27. Okt. Der König hielt gestern einen dreistündigen Ministerrath. Gegen 4 Uhr wurde der, wenige Stunden zuvor in der Hauptstadt eingetroffene Fürst von Talleyrand von Sr. Maj. empfangen.

Die Ankunft des Fürsten von Talleyrand in Paris hat, wie gewöhnlich, zu mancherlei Gerüchten und Vermuthungen Anlaß gegeben. An der Börse wollte man wissen, daß der Fürst sich erst nach zwei dringenden Aufforderungen von Seiten des Königs entschlossen habe, Valençay zu verlassen.

Nachrichten aus Algier vom 19ten zufolge, ha-

ben die Franzosen am 6ten abermals eine kleine Niederlage erlitten. Der Oberst Schauenburg hatte nämlich den Auftrag, den neuen Bey von Medeah, Mohammed-ben-Hussain, nach seiner Residenz zu begleiten, als der Vortrab seines aus etwa 2000 Mann bestehenden Corps an dem Gebirgspasse bei Tenia plötzlich von zahlreichen Schwärmen von Arabern angegriffen wurde. Der Obrist gab zwar sofort das Zeichen zum Rückzuge, indessen traf der Befehl dazu zu spät ein, so daß der Vortrab, bestehend aus mehreren Zuavencompagnien und der 4ten Schwadron der Afrikanischen Jäger, schon von allen Seiten überfallen war. Dem Secondelieutenant Bro, Sohn des Generals dieses Namens, der den Vortrab kommandirte, wurde sein Pferd unterm Leibe erschossen und er selbst wurde gefährlich verwundet. In dieser kritischen Lage, und nachdem in seiner Umgebung mehrere Leute gefallen, wurde er von den Seinigen verlassen, und bald sah er sich von mehreren Arabern umgeben, die ihm den Kopf abhauen wollten. Er vertheidigte sich tapfer; endlich stürzten mehrere seiner Kameraden hinzu, und es gelang ihnen, den schwer Verwundeten zu befreien. Dem Peloton, das den Lieutenant Bro in seiner Noth verlassen, wurde ein derber Verweis zu Theil, während der Oberst laut erklärte, daß der Lieutenant Guillard (Bro's Freund) und der Quartiermeister Maas mit einigen Andern die Ehre des Regiments gerettet hätten.

Ein hiesiges Blatt sagt: „Man behauptete gestern in mehreren diplomatischen Salons, daß die nach Oran bestimmte Expedition sich nicht bloß auf einen Angriff gegen Abdel-Kader beschränken würde. Es hieß, der schon früher gegen den Bey von Constantine beabsichtigte Feldzug sei keinesweges aufgegeben worden. Auf diese Weise wollte man die persönliche Theilnahme des Herzogs von Orleans an der Expedition erklären. Denn, sagte man, wenn man sich bloß an Abdel-Kader rächen wollte, so würde man den Herzog gar nicht nach Oran gesandt haben, indem es ja möglich sei, daß man die Nomadenstämme, aus denen Abdel-Kader's Streitkräfte größtentheils beständen, gar nicht antreffe. Der Marschall Clausel soll gewünscht haben, daß man über den Plan einer Expedition gegen Constantine bis zu dem Augenblick der Ausführung das tiefste Stillschweigen beobachte, damit der Bey jener Provinz keine Vorbereitungen zu treffen veranlaßt werde.“

Der Constitutionnel sagt: „Herr von Rayneval beklagt sich fortwährend über die Lage, die man ihm in Madrid bereitet hat; seine Reclamationen sind immer lebhafter geworden, seit er die diplomatischen Veränderungen kennt, die in Paris stattgefunden haben, und seit dadurch seine Hoffnung fehlgeschlagen ist, den Botschafterposten in Wien zu erhalten. Besonders unzufrieden aber ist er darüber, daß ihm bei Besetzung des Botschafterpostens in St. Peterburg Herr von Barante vorgezogen worden ist, obgleich derselbe ein bei weitem jüngeres Mitglied des diplomatischen Corps set, als er.“

Paris, 29. Okt. Der Temps sagt: „Herr Humann beharrt mehr als jemals auf seiner Idee,

die öffentliche Schuld zu reduzieren. Es hat deshalb eine lebhaftere Erörterung in dem Ministerconferenz stattgefunden. Herr Humann soll sich bei dieser Gelegenheit folgendermaßen geäußert haben: „Ich begreife nicht, wie bei unseren so vorgeschrittenen Finanzbegriffen, und bei dem Stande unserer Renten auf 108, die Maßregel der Reduktion, besonders wenn man die Rückzahlung des Nominalbetrages anbietet, die geringste Schwierigkeit haben kann? Oesterreich, ein absolutistischer Staat, macht jetzt 3procentige Anleihen zum Course von 75, und wir sollten aus Furcht vor Erschütterungen und Umwälzungen keine Reduktion vornehmen können? Die 3procentige Rente auf 108 ist eine Anomalie bei einem regelmäßigen Zustande der Finanzen.“

#### Großbritannien und Irland.

London, 30. Okt. Der Herzog von Wellington, dessen Krankheit nicht so schlimm gewesen ist, als die Zeitungen sie machen, ist so weit wieder hergestellt, daß er schon am Sonnabend eine große Gesellschaft empfangen wollte.

Man will wissen, daß der General Sebastiani seinen Botschafterposten am hiesigen Hofe nicht niederzulegen gedächte; indeß wird dem von verschiedenen Seiten, namentlich von der Morning Chronicle und von der Morning Post, widersprochen.

Dem Pariser Korrespondenten des Morning Herald zufolge, stände der Nordamerikanische Gesandtschaftsleiter zu Paris im Begriff, Frankreich auf Befehl seiner Regierung zu verlassen.

In Falmouth waren Nachrichten aus Lissabon vom 13. d. eingegangen. An letzterem Orte wußte man, daß die 6000 Mann starke Portugiesische Hülfsmarine noch nicht über die Spanische Gränze gegangen war; sie sollte vor ihrem Einzuge noch um 10000 Mann, nach anderen Berichten nur um 2500 Mann, vermehrt werden. Nach Anaben in der Times soll in Lissabon der Plan einer Vermählung der Königin mit dem Prinzen von Coburg aufgegeben worden und wieder einmal der Prinz Max von Leuchtenberg zum Bräutigam designirt worden sein.

Der bekannte Englische Luftschiffer, Herr Graham, will einen neuen Versuch machen, dem Ballon eine bestimmte, vorher festgesetzte Richtung zu geben, und hat sich vorgenommen, diese Reise von Dover nach Calais zu machen; es sind in letzterem Orte bereits Vorbereitungen getroffen, um dem Hrn. Graham bei Ausführung seines Unternehmens auf jede Weise behülflich zu sein.

Die Blätter sind mit Beschreibungen der Festlichkeiten angefüllt, womit die Königin Adelheid am 19. Okt. in Oxford empfangen wurde, das sie zum Erstmal mit einem Besuch beehrte. Ihre Maj. war von der Herzogin von Sachsen-Weimar und dem Prinzen Georg von Cambridge begleitet. Der Herzog von Wellington machte, als Kanzler, die Honneurs der Universität, und las eine Bewillkommungsgedächtnisrede, die von der Königin huldvoll beantwortet wurde. Die „jungen Gentlemen,“ die Studenten, machten zugleich, wie es bei solchen Gele-

genheiten üblich ist, ihren toyristischen, hochkirchlichen und sonstigen Gefühlen in „cheers“ und „groans“ (Beifallruf und Grunzen) Luft. „Die Damen!“ (Hoch!) „Lord Wellington, Sir R. Peel, Lord Lyndhurst, die Bischöfe, Kirche und König!“ (Hoch!) Dann kam „ein Grunzen für Brougham!“ „Er. Maj. Minister!“ (Grunzen.) „Lord J. Russell!“ (Grunzen.) „Die Majorität des Oberhauses!“ (Hoch!) „Die Damen nochmals!“ (Hoch!) „Der Damen Kammermädchen!“ (Gelächter.) „Lord Radnor und seine Fuchshunde!“ (Hoch!) „Lord Radnor und die Dissenter!“ (Grunzen.) „Der König der Kannibaleninseln!“ (Gelächter) u. s. w.

#### Spanien.

Madrid, 22. Oktober. Die letzten Depeschen des diesseitigen Gesandten in Paris haben dem Hrn. Mendizabal große Freude verursacht. Es konnte ihm nichts angenehmer sein, als die dem Repräsentanten der Königin gegebene Versicherung, daß das Französische Ministerium fortwährend von demselben lebhaften Interesse für die Königin besetzt sei. Herr Mendizabal hat nur noch den Wunsch, daß die Französische Gränze mit größerer Strenge bewacht werde, um zu verhindern, daß die Truppen des Don Carlos durch die Schleichhändler mit allen Bedürfnissen versehen werden. Ein von der ministeriellen Presse Frankreichs eben so oft wiederholter, als ungerechter Vorwurf, hat den Herrn Mendizabal sehr gekränkt, dessen Ministerium durchaus kein Ministerium der „Konzessionen“ ist. Man braucht nur aufmerksam das Benehmen Mendizabal's seit der Uebernahme seines Amtes zu verfolgen, um sich von der Ungerechtigkeit dieses Vorwurfs zu überzeugen. Welche Zugeständnisse sind denn gemacht worden? Die Juntas verlangten fast sämtlich eine konstituierende Versammlung, und das Ministerium hat sich beständig geweigert, diesem Wunsche nachzukommen. Die Juntas verlangten die Abfertigung aller Beamten der Regierung, und das Ministerium hat keine Aenderung vorgenommen. Die Juntas verlangten, daß die Macht, welche sie sich selbst gegeben hatten, von der Regierung anerkannt werde, und das Ministerium hat sie niemals anerkannt. Für den aufmerksamen und gewissenhaften Beobachter ist die eine Thatsache hinreichend. Mendizabal versprach bei dem Antritte seines Amtes, daß er, dem Königlichem Statut gemäß, regieren werde, und er hat sein Versprechen gehalten. Es ist unmöglich, irgend eine Handlung des Ministeriums als mit diesem Grundgesetze im Widerspruch zu bezeichnen. Der Ausspruch von Martinez de la Rosa in seiner Rede bei Eröffnung der Cortes: „Das Königlichem Statut ist der Maßstab, womit Sie zu bauen berufen sind“, ist von Mendizabal in seinem ganzen Umfange beherzigt worden. Er wird den Cortes das Königlichem Statut unberührt und rein vorlegen und sie auffordern, darauf weiter zu bauen, indem er es ihrer Sorge und Verantwortlichkeit überläßt, die Einwürfe zu dem Gebäude zu machen, zu welchem er ihnen die Materialien geliefert hat.

Im Kriegsministerium herrscht jetzt die größte

Thätigkeit. Man beschäftigt sich mit der Entwurfung einer Verordnung zur Ausrüstung einer Armee von 100,000 Mann, um einen entscheidenden Schlag gegen die Karlisten ausführen zu können. Man erwartet, diese Verordnung in einigen Tagen in der Hofzeitung erscheinen zu sehen.

Eine Spanische Provinz hat den Befehl der Regierung nicht abgewartet, um eine nachdrückliche Demonstration zu machen. In den Tagen vom 26. bis zum 30. erwartet man hier nämlich 2000 Mann Infanterie, welche Estremadura sendet. Dies ist insdeß nur der Vortheil von anderen 8000 Mann, welche die genannte Provinz ausgerüstet hat und zur Verfügung der Regierung stellt. Andererseits meldet der General Cordova in seinen letzten Depeschen, daß die Armee die Offensive ergreifen werde, sobald die Portugiesischen Hülfsstruppen und andere, von der Regierung versprochene Verstärkungen angekommen sein würden.

Die Portugiesische Legion, welche bereits die Spanische Gränze überschritten hat ist 7000 Mann stark. Die Englisch-Belgische Legion, bisher in Portugiesischen Diensten, tritt in Spanische Dienste. Sie zählt 2400 Mann. Aus allen Gegenden marschiren Haufen von Bewaffneten nach dem Norden. Die Zahl der Freiwilligen aus Andalusien und Estremadura beträgt 13,000 Mann. Mehrere Regimenter der Garnison von Madrid sind auf dem Marsche nach dem Norden. Diese große militärische Bewegung ist um so wichtiger, als in diesem Augenblicke kein Widerstand gegen die Absichten des Ministeriums stattfindet. Sämmtliche Juntas von Andalusien haben sich aufgelöst.

Der Graf de las Navas, welcher sich noch in Madrid befindet, von dem Ministerium zurückgewiesen, von seinen Freunden und Soldaten verlassen ist, spielt hier eine traurige Rolle. Die Eröffnung der Session der Cortes, die er erwartet, um sich wieder zu erheben, wird ihn ohne Zweifel ganz vernichten. Dies ist wohl auch der Grund, weshalb das Ministerium ihn sich selbst überläßt, und sich mit Gegenständen beschäftigt, die für das Land von größerem Interesse sind.

In Catalonien sind die Waffen der Königin siegreich gewesen. Die Karlisten haben von Figueras eine Niederlage erlitten, und die Gefangenennahme O'Donnell's, zweiten Befehlhabers der Navarresischen Division, dessen Truppen in der Gegend von Olor geschlagen wurden, ist ein wichtiges Ereigniß. Dieser Brigadier scheint einen großen Einfluß auf seine Soldaten ausüben zu haben.

Das von der Königin gegebene edle Beispiel der Bewaffnung eines Korps von 5000 Mann auf ihre Kosten hat eine hochherzige Nachahmung unter allen Klassen der Gesellschaft erzeugt, die sich selbst besteuern, um dem Ministerium die Hülfsmittel zu liefern, deren es nöthig hat, wenn es mit den Karlisten zu Ende kommen will. Die Granden von Spanien bleiben nicht zurück; man führe mehrere Herzoge an, die auf ihre Kosten Reiter und Fußgänger ausrüsten. Die Angestellten der verschiedenen Administrationen haben einen Theil ihres Ver-

halts angeboten; die Beamten des Königl. Hauses den vierten Theil ihrer Befoldung, so lange der Krieg dauert. Die Hofzeitung macht die patriotischen Gaben bekannt. Auf der andern Seite ging eben durch Kouriere die Nachricht ein, daß England 50,000 Gewehre zur Verfügung der Spanischen Regierung stellt: sie sollen in Corunna und anderen Häfen gelandet werden.

### Portugal.

Lissabon, 18. Okt. Die hiesige Regierungszeitung enthält jetzt den zwischen der Spanischen und Portugiesischen Regierung abgeschlossenen Vertrag über jene Hülfsleistungen. In der Publikation heißt es, die Königin von Portugal habe in Gemäßheit der von der Spanischen Regentin ausgesprochenen Wünsche, und zwar nicht nur in Spanien, die von dem Prätendenten angezeigten Unruhen niederdrücken zu helfen, sondern auch im Interesse derjenigen Sache, welche beide Königinnen verteidigen, und, in Erwiderung der von der Spanischen Regierung früher geleisteten Hülfe, der Letzteren angeboten, ihr ein Hülfscorps zu senden und darüber eine Convention abschließen lassen auf Grundlage des dritten Zusatzartikels zum Quadrupel-Allianz-Vertrag vom 22. April 1833. Die Bestimmungen dieser Convention sind in folgenden 8 Artikeln enthalten:

„Art. 1. Portugal verspricht, gegen den Prätendenten ein Hülfscorps von 6000 Mann, welches allmählig bis auf 10,000 vermehrt werden kann, auszusenden. Art. 2. Diese 6000 Mann sollen an der Gränze bereit sein, dieselbe am 30. Sept. zu überschreiten. Art. 3. Den Tag des Einrückens werden beide Regierungen gemeinschaftlich festsetzen. Art. 4. Wenn das Hülfscorps einrückt, so soll es seine Positionen bei Salamanca nehmen, wenn nicht die Umstände die Ansetzung eines andern, von beiden Regierungen gemeinschaftlich zu bestimmenden Punktes notwendig machen; von dort aus werden die Truppen, in Gemäßheit der Instructionen ihrer Regierung, mit Genehmigung der Spanischen Regierung, allmählig weiter vorrücken. Art. 5. Die Portugiesischen Truppen sollen im Felde auf dem Fuße gehalten werden, wie bei Hülfstruppen zu geschehen pflegt. Art. 6. Die Königin-Regentin macht sich anheischig, zur Unterhaltung der Hülfstruppen beizutragen, indem sie die Differenz zwischen den Kosten des Kriegs- und Friedensfußes auf ihre Rechnung übernimmt; der Betrag dieser Differenz wird durch ein besonderes Uebereinkommen bestimmt. Art. 7. Die Regentin verspricht, daß die Portugiesischen Truppen auf ihrem Gebiete so aufzunehmen und behandelt werden sollen, wie Spanische Truppen, und die Königin von Portugal verspricht, ihre Armee zurückzuziehen, sobald der Krieg gegen den Prätendenten beendet ist. Art. 8. Diese Convention soll innerhalb 14 Tagen ratificirt werden.“ Sie ist datirt: Lissabon vom 24. Sept. 1835, und unterzeichnet vom Herzog von Palmella und dem Spanischen Gesandten Herrn Perez de Castro.

### Deutschland.

Hildburghausen, 24. Okt. In Braun-

Schwelg hatte kürzlich ein junger Mann aus dem Bürgerstande höchst unbesonnen über den Herzog gesprochen. Die Sache ward ruchbar und die Gerichte schritten ein. Die Meinungen der H. H. Juristen waren verschieden. Einige sprachen von dreimonatlicher Haft, andre prophezeiten vielfährige Zuchthausstrafe. Der Vater des jungen Mannes acht indes in seiner Angst zu dem Herzog selbst. Er wird sogleich vorgelassen, und wollte eben zitternd einen Fußfall wagen, als der junge Fürst ihn bei der Hand faßte und sprach: „Laßt gut sein, Alter, ich weiß, was Ihr wollt. Die jungen Leute sprechen viel und denken manchmal wenig dabei. Geht nach Hause und sagt Eurem Sohne, er soll künftig vorsichtiger sein. Wir wollen der Sache nicht weiter gedenken.“ — Seitdem wird in ganz Braunschweig über den Herzog gesprochen; aber wie, das läßt sich denken.

In dem Badeort Meinberg bei Detmold hat sich in diesen Tagen ein Vorfall ereignet, welcher ein merkwürdiges Beispiel abgiebt, wie hoch sich die Verworfenheit eines Menschen steigern kann. Ein Kuhhirt, bereits ein Sechziger, mehrmals des Diebstahls bezüchtigt, lebte mit seinem ältesten Sohne, welcher ihn einmal wegen eines Diebstahls angezeigt, seit längerer Zeit in Unzufriedenheit und hatte ihm vor Zeugen gedroht, sein Haus anzuzünden. In der Nacht zum 14. Okt. ging diese Drohung in Erfüllung. Die ganze Gemeinde muthmaßte sogleich in dem Vater den Thäter; er wurde in seiner Wohnung gesucht, aber weder er noch seine 26jährige Tochter, waren aufzufinden. Am 18. Morgens hörten endlich Kinder in einem Heuschoppen ein Röheln, machten Anzeige, und man fand den alten Verbrecher mit halbdurchschnittenem Halse neben seiner von ihm ermordeten Tochter. Der Mensch war noch bei Besinnung, statt aber irgend eine Reue zu bezeugen, ballte er, sterbend noch mit teuflischem Lächeln, gegen seinen Sohn die Faust und bezeichnete ihn, da die Luftröhre durchschnitten war, mit zitternder Hand schriftlich als seinen und seiner Tochter Mörder, unstreitig aus Rachgier und Bosheit, daß der Sohn lebend aus dem brennenden und von außen verschlossenen und versperrten Hause entkommen war. Der fünffache Verbrecher lebte unter den größten Qualen und ohne seine Besinnung zu ändern, noch bis zum folgenden Mittag, wo er endlich sein scheußliches Leben aushauchte.

### E g y p t e n.

Ein neuerer Englischer Reisender giebt folgende Schilderung von Egypten unter Mehmed-Ali: „Die Aufmerksamkeit Europa's ist seit einigen Jahren auf Mehmed-Ali, Unterthan der Pforte, und Pascha, gerichtet, der, die schwierige Lage, des Sultans Mahmud benutzend, das Joch abschüttelte, nach Unabhängigkeit strebte und im Schatten der Pyramiden ein neues Reich begründete, dem er, durch Benutzung der Hülfquellen Europäischer Industrie, Festigkeit und Dauer zu geben suchte. Sein Lob ist von Europäern verschiedener Nationen, die von seinen glück-

lichen oder unglücklichen Neuerungen, von seinen nützlichen Entwüffen oder von seinen Thorheiten Ruhm zogen, verbreitet worden. Französische und Englische Zeitungen haben Mehmed-Ali als den Wiederhersteller des Landes der Pharaonen, als den Verbreiter der Civilisation in Afrika, als das neue Gestirn des heutigen Arabiens dargestellt. Dies Alles ist übertrieben. Der Schreiber dieser Zeilen hat die neue, von Mehmed-Ali in Bewegung gesetzte Regierungsmaschine in Thätigkeit gesehen; seine Ansichten hat er am Fuße des Thrones dieses neuen Königs gewonnen und daher dessen sogenannte aufgeklärte Politik ohne Vorurtheil würdigen und beurtheilen können. Der Ehrgeiz und die Energie Mehmed's haben in der That selten ihres Gleichen gefunden. Seit zwanzig Jahren war er Herr eines slavischen Landes, eines Landes, das reich ist an Hülfquellen jeder Art; er war unbeschränkt, hatte keine Kriege zu führen, fand nirgends Widerstand und konnte über fünf Millionen Pfund jährlicher Einkünfte frei disponiren. Er hatte diese tiefe Ruhe dazu benutzt, um eine Armee und eine Marine zu bilden, die zwar geringer an Zahl, aber besser organisiert waren, als die Armee und Marine des Sultans, dessen Vasall er sich noch nannte. Die Nation, welche er nach Gefallen drückte, war an die Sklaverei gewöhnt und besaß weder Nationalstolz noch Ehrgefühl; nichts vermochte sie dazu, die Europäische Disciplin zu verachten oder zu hassen. Mehmed benutzte diesen unschätzbaren Vortheil; er umgab sich mit Europäischen Abenteurern, erprobte seine neuen Truppen in Afrika, Arabien und Griechenland und bereitete im Geheimen seine Unabhängigkeit vor, die er schon seit länger als einem Jahre vor ihrer Ausführung beschlossen hatte. Der große Nutzen Europäischer Einrichtungen, der mächtige Hebel des Handels und der Manufakturen, die Afrika kaum kannte, hatten Mehmed-Ali mit unbegrenzter Bewunderung erfüllt. Unbekannt mit den wahren Grundlagen der Wohlfahrt und des industriellen Lebens, wollte er durch die Ausbreitung seiner Macht diejenigen Resultate erlangen, welche einzig und allein der Sinn für Freiheit und Recht herbeizuführen vermag. Er wollte ein neues Handels- und gewerbetreibendes Egypten improvisiren und berief Kaufleute aus Europa. Aber habgütig, wie jeder Pascha, war er eifersüchtig auf den Gewinn, welchen diese neuen Ankömmlinge sich erwarben, und verlangte seinen Theil davon. Die Einkünfte des Herrschers genügten ihm nicht, er wollte auch noch den Gewinn der Spekulanten theilen. Er schloß beträchtliche Summen vor und wurde der Gläubiger einer Menge von Leuten ohne Hülfsmittel und ohne Gewissen, die nichts zu verlieren hatten und sich daher in die unsinnigsten Unternehmungen einließen. Menschen dieser Art, Spekulanten, Banquiers, Landbauer, Fabrikanten und Actionaire, strömten dem neuen Souverain von allen Seiten zu, und wenn die Rede von Theilung der Dividende war, so fand der getäuschte Mehmed nur Bankrotte. Er bedurfte nur Europa's. Er verbarg den Aerger über seine Verluste und begann dafür seine unglücklichen Un-

verhauen auszulündern. Es waren Fabriken nothwendig und sogleich entstanden sie. Kinder und Erwachsene wurden gezwungen, in den Fabriken ohne Lohn und für kärgliche Kost zu arbeiten. Die auf solche Weise unterstützte Industrie konnte nicht gedeihen. Früher bestand der Reichthum Egyptens in Getraide, und dieses fruchtbare Land konnte noch viele andere Produkte erzeugen. In der That bildeten der Indigo und die Baumwolle jetzt einen Theil seiner Ausfuhrartikel; aber Mehmed Ali kaufte Alles auf. Im Jahre 1834 gewann Egypten 250,000 Centner Baumwolle, die zu 25 Pfaster der Centner verkauft wurden und dem Pascha 6,250,000 Pfaster einbrachten, aber die unglücklichen Egypter haben keinen Theil an diesem Gewinn. In Europa erfahren wir von dem Allem nichts; wir sind nur erstaunt über das große Schauspiel des wiedergeborenen Egyptens. Betränscht durch die entfernte Gata morgana, zeigen wir eine wahrhafte Verehrung vor jenem Arabischen Neuerer, vor seiner Armee von 60,000 disciplinirten Soldaten, vor seiner Flotte von 30 Kriegeschiffen, vor seinen Arsenalen, seiner Druckerei, seinen chemischen Laboratorien und seinen Schulen. Wir betrachten diesen Mann aber nicht aus dem wahren Gesichtspunkte. Je mehr er den Handel befördert, um so mehr ist er auch geneigt, sich aller Menschen und Produkte zu bemächtigen und den Schweiß und das Blut seiner Unterthanen in Gold zu verwandeln. Der Landmann sieht ein, daß seine Arbeit nur seinem Gebieter Nutzen bringt und er arbeitet daher so wenig als möglich, und mit dem größten Widerwillen. Was ist nur das Resultat dieser schönen Civilisation Mehmed Ali's? Völlige Sklaverei und Demoralisirung. Man muß die Schulen, von denen so viel Ruhmens gemacht wird, besucht haben, um zu wissen, worauf sich die Ausbreitung der Aufklärung gründet, die dem Pascha von Egypten so große Lobeserhebungen bereitet hat. Ich fand dort eine ziemlich schlecht ausgewählte Bibliothek und unter anderen Werken, deren Titel mich in Erstaunen setzten, auch das schlechte Werk: „Versprechen der Türkischen Kaiser,“ welches während der Besetzung Egyptens durch die Franzosen gedruckt worden war. Ein junger Araber vom Libanon, der sich unter den nach Europa geschickten Jünglingen befunden hatte, führte die Aufsicht über die Druckerei. Dieser junge Mann goß in unserer Gegenwart Typen, setzte eine Zeile zusammen und druckte sie selbst ab. Ich ging auch in eine Baumwollenmanufaktur und war bei den verschiedenen Theilen der Fabrication zugegen, von der Sonderung der Baumwolle, von dem Samen bis zu dem Bedrucken der Zeuge mit Farben. Es sind Hochwerke angelegt, und die Oberaufsicht über die Maschinen, die den neuesten Europäischen nachgebildet sind, ist Arabern und Türken übertragen. Als wir die Eisenhütten besuchten, wurden Anker geschmiedet. In

der Kanonengießerei sahen wir eine neu erfundene Maschine, um zwei Zündlöcher auf einmal zu bohren. Der Artillerietraum, die Wagen u. s. w., welche wir im Zeughause sahen, waren nach der neuesten Form und sehr gut gearbeitet. Man würde eher geglaubt haben, sich in einem Museum zu befinden, wo Muster Europäischen Künste aufgestellt seien, als in einem wirklichen Zeughause und in wirklichen Fabrikgebäuden. Das unglückliche Volk sieht mit Schmerz diese vorgeblichen industriellen Fortschritte, die ihm nur Elend bereiten, und nur die Sklaverei, welche seit Jahrhunderten auf ihm lastet, vermehren. Kinder, Heerden, Häuser, Getraide, Weinberge, Alles gehört dem Pascha. Der Kanal von Alexandria, welcher ohne den geringsten Tagelohn ausgeführt worden ist, hat 60,000 Menschen das Leben gekostet. Der Pascha führt Gold und Silbermünzen aus Europa ein, die er zu schlechten Pfastern umprägen läßt, welche seine Unterthanen anzunehmen gezwungen sind. Er giebt seinem Gelde einen willkürlichen Werth und ändert ihn nach Gefallen. Dies ist der Mann, dessen Reich sich gegenwärtig von den Ufern des Nils bis zu denen des Euphrats ausdehnt. Aber er hat mit eigener Hand die Hülfquellen desselben erschöpft. Egypten hat, von ihm ausgefogen, aufgehört, fruchtbar zu sein. Genöthigt, seine Besitzungen zu vermehren, um bestehen zu können, eroberte er Syrien, nicht aus Ehrgeiz, sondern aus Noth. Die Umstände begünstigten ihn. Er benutzte die Schwäche und Noth des Sultans. Er umgab sich mit Französischen Offizieren, Französischen Ingenieuren und dennoch herrscht immer derselbe Mangel in den Finanzen, derselbe precäre Zustand des Volks und des Despoten. Wenn eine Seemacht Mehmed Ali in seinen Häfen blockirt, so ist er verloren.“

Course von Wechselln, Geld und Staats-Papieren vom 28. Oct. 1835.

	St. Pbg.	Riga.	
Auf Amsterdam	52½	53 52½	Cents holl. Grt.
— Hamburg.	9½	9½	Schill. Bco.
— London 3 Mt.	10 9/16	10 7/8	Pce. Sterl.
Staats-Pap.:			
5g Metall. 1 Ser.	—	105½	
3 & 4 dito	—	102½	
6g Bco. Inscript.	—	—	
Poln. Loose ...	—	240	
neue poln Loose	—	295	
Pr. Pr. Scheine	—	—	
Pfandb. Livl.	—	pari	
ditto dito S.	—	—	
ditto Ehsil.	—	99½	
ditto Curl.	—	99½	
1 Rbl. Silber ..	358½ C.	358½	

r. 1 Rbl. B. A.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Est- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

(Nebst zwei Beilage.)

**I n t e l l i g e n z - M a c h r i c h t e n .**

**Gerichtliche Bekanntmachungen.**

Die Rentkammer der Kaiserlichen Dörptschen Universität macht hierdurch bekannt, daß die Ver-  
mietung der unter dem alten Universitätsgebäude be-  
legenen Buden vom 1sten Januar 1836 an, wo die  
bisherigen Miethkontrakte abgelaufen, öffentlich aus-  
geboten werden soll, weshalb die hierauf Reflectir-  
enden eingeladen werden, sich am 4. November c.,  
als an dem zu diesem Behufe anberaumten Licitations-  
Termine, Vormittags um 12 Uhr, in der Univer-  
sitäts-Rentkammer einzufinden. 1

Rector Moier.

Den hiesigen Stadt-Einwohnern wird hierdurch  
bekannt gemacht, daß das hiesige Stadt-Cassa-Colle-  
gium in dem bevorstehenden Winter, nach Eintritt der  
Schlittenbahn, wiederum die Lieferung von Brenn-  
holz zu übernehmen gewilligt, und den Faden Arschin  
langes Wirkenholz zu 7 Abl. 50 Kop. B. N. an Ort  
und Stelle abzuliefern erbötig ist. Die Kaufliebhaber  
werden ihre desfallsigen Bestellungen bei der Canzlei  
des Cassa-Collegii zu machen geliebet. 1

Dorpat, am 25. October 1835.

Im Namen des Dörptschen Stadt-Cassa-Collegii:  
Commerzbürgermeister Stähr.

E. L. Christiani, Buchhalter.

Wir Landrichter und Assessores eines Kaiserlichen  
dörptschen Landgerichts machen desmittelft bekannt,  
daß der Herr Vormund der Kinder weiland Collegien-  
Registrators Johann Friedrich Lähler und dessen eben-  
falls verstorbenen Ehegattin, geb. Dorothea Benigna  
Nitter, auf Eröffnung des Concurses über den von  
denselben hinterbliebenen Nachlaß, unter Verleihung  
des *Flebilis beneficii et cessionis honorum  
cum liberatione et competentiae*, gebeten  
hat. Wenn nun wegen behüffiger Concurs-Eröffnung  
Einem Erlauchten Kaiserlichen livländischen Hofge-  
richte vorgestellt und von Hochdiesem die Verhand-  
lung in rubricirter Nachlaß- und Concursache dem  
Landgerichte übertragen worden; als werden mittelft  
dieses öffentlich ausgelegten Proklams alle und jede,  
welche an den Nachlaß weiland Collegien-Registrators  
Lähler und dessen Ehegattin, geb. Nitter, rücksicht-  
lich des von denselben hinterbliebenen, bloß in einem  
hieselbst belegenen steinernen Wohnhause sammt Ap-  
pertinentien bestehenden Nachlasses als Gläubiger oder  
sonst aus irgend einem Grunde etwa zu Recht bestän-  
dige Ansprüche formiren zu können glauben, derges-  
talt vorgeladen und angewiesen, daß selbige mit ihren

ex quocunque capite vel titulo juris herrsch-  
enden Ansprüchen in der peremptorischen Frist von 6  
Monaten a dato hujus proclamatis, mithin spä-  
testens am 24. Februar k. J. legali modo, unter  
Beibringung ihrer fundamentorum actionum,  
hier selbst sich angeben und was für Recht erkannt wird,  
abwarten sollen, mit der ausdrücklichen Verwarnung,  
daß alle diejenigen, die den vorbezeichneten perempe-  
torischen Meldungs-Termin verabsäumen, mit ihren  
etwanigen Ansprüchen an den Lähderschen Nachlaß  
fernerhin nicht gehört noch zugelassen, sondern damit  
gänzlich und für immer werden präcludirt werden.  
Diejenigen aber, welche den obgenannten Lähderschen  
Eheleuten modo deren Nachlaß Zahlung zu leisten  
oder dahin gehörige Sachen abzuliefern haben sollten,  
werden desmittelft angewiesen, darüber binnen obge-  
dachter peremptorischer Frist, zur Vermeidung gefes-  
slicher Behandlung, allhier Nichtigkeit zu treffen. Wor-  
nach sich Jeder, den solches angeht, zu richten und  
vor Schaden und Nachtheil zu hüten hat. Signa-  
tum im Kaiserlichen Landgerichte zu Dorpat, am 24.  
August 1835. 2

Im Namen und von wegen des Kaiserl. Land-  
gerichts dörptschen Kreises:

E. J. v. Mannteuffel, Assessor.

H. Roth, Secr.

In Veranlassung eines hier eingegangenen Be-  
fehls der Erlauchten livländischen Gouvernements-Reg-  
ierung werden von dieser Kaiserlichen Polizei-Ver-  
waltung sämmtliche resp. Hausbesitzer hierdurch streng  
verpflichtet, über die bei ihnen einkehrenden Rekruten-  
abgeber, gemäß dem §. 211 der Rekruten-Verord-  
nung, sogleich nach ihrer Ankunft dem Stadttheils-  
aufseher, in dessen Bezirk ihr Haus belegen ist, hier-  
von Anzeige zu machen, widrigenfalls derjenige Haus-  
besitzer, der solche sofortige Meldung über angekom-  
mene Rekruten unterläßt, unausbleiblich zur gebüh-  
renden Verantwortung gezogen werden wird. 1

Dorpat, den 21. October 1835.

Polizeimeister, Obrist v. Reuß.

Secretär Wilde.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des  
Selbtherrschers aller Rußen ic., fügen wir Bürger-  
meister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft  
dieses öffentlichen Proklams, zu wissen: Demnach  
der hiesige Bürger und Schöffmeister Peter Mahler  
hier selbst verstorben; so citiren und laden wir Alle  
und Jede, welche an defuncti Nachlaß entweder

als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können verneinen, hiermit peremptorie, daß sie binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato dieses Proklams, spätestens also am 28. October 1836, bei uns ihre etwaigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremptorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll. Wornach sich ein Jeder, den solches angehet, zu achten hat. V. R. W.

Dorpat Rathhaus, am 16. Sept. 1835. 2

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes  
der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober=Secr. Zimmerberg.

---

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

### Bekanntmachungen.

Diejenigen, welche auf der Synode in Walck, beim Herrn Pastor Mickwitz zu Zarwast, auf die Predigten des weiland Herrn Oberpastors Hirschelmann pränumerirt, oder bloß subscribirt haben, werden ersucht — die Erstern gegen Einsendung der vom Herrn Pastor Mickwitz erhaltenen Quittung, die Letztern aber gegen Entrichtung von 2½ Rubeln S. M. Pränumeration — ihre Exemplare aus der Leihbibliothek des Herrn C. Kluge gefälligst in Empfang nehmen zu lassen. 1

In Umlauf gekommene Gerüchte veranlassen mich, meinen geehrten Geschäftsfreunden zur Vermeidung

von Mißverständnissen anzuzeigen, daß mein Fabrikgeschäft fortbesteht, und ich alle Bestellungen annehme und ausführen werde. 1

Rappin Papierfabrik, am 15. October 1835.

Johann Wilhelm Donat.

Einem hohen und respectiven Damen=Publikum zeige ich hiermit ergebenst an: daß ich mich als Schneiderin hieselbst niedergelassen, und mich erbreite, nach den neuesten Mode=Journalen Damenkleider anzufertigen. Die pünctlichste Erfüllung der mir geschenkten Aufträge wird meine Empfehlung sein. Meine Wohnung ist unweit der Deutschen Kirche im Major v. Sieversschen Hause eine Treppe hoch. Henriette Laube. 3

### Zu verkaufen.

Ich bin nun wieder mit Römischen und Deutschen Darmsaiten für Guitarre, Violine und Violoncelle, und ebenso mit ausländischen bespannenen Saiten, versehn. — Zugleich empfehle ich mich mit neu angekommenen Resina-Galochen. Alexander Ehorn.

### Zu vermietthen.

In meinem Hause sind zwei kleine und eine große Wohnung mit Pferdestall u. s. w. zu vermietthen. W. v. Hase. 2

---

### Abreisender.

Karl Prasser, chirurgischer Instrumentenmacher, wird Dorpat in 8 Tagen verlassen. Den 29. Oct. 1835. 2

Ferdinand Leibnitz, Pharmaceut, wird in acht Tagen von Dorpat abreisen. Den 29. Oct. 1835. 2

## Zweite Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 129.

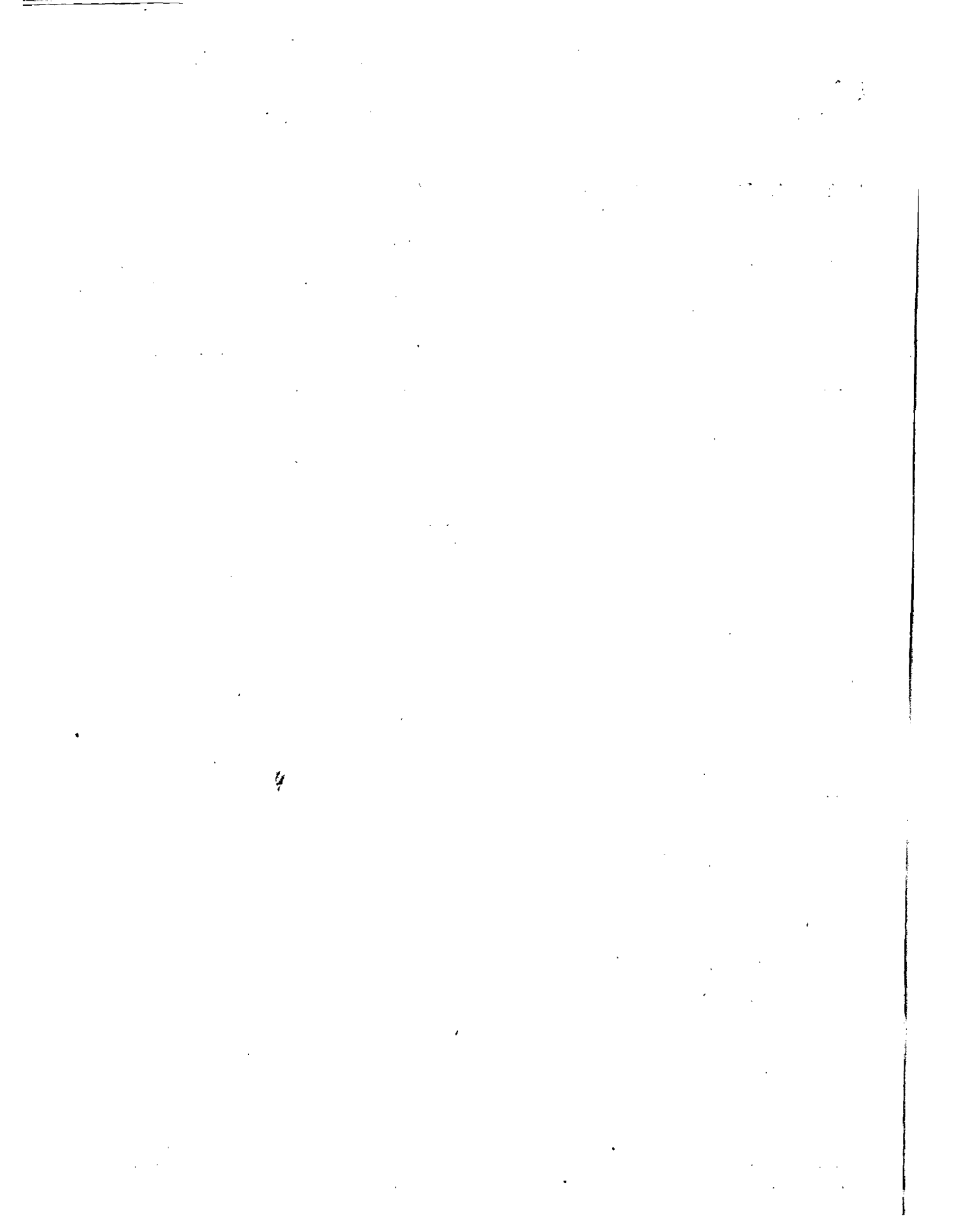
Liste der Hauptgewinne, welche in der am 15ten bis 20sten Oktober d. J. stattgehabten dritten Ziehung, der Preussischen Prämien-scheine ausgelost worden:

### Verzeichniß der Serien.

5. 23. 59. 177. 183. 216. 247. 249. 255. 258. 289. 310. 313. 319. 330. 361. 377. 392. 401. 404. 412. 426. 472. 480. 484. 486. 501. 523. 584. 586. 592. 620. 648. 650. 701. 745. 748. 780. 844. 935. 938. 1000. 1024. 1057. 1071. 1102. 1122. 1132. 1171. 1218. 1265. 1277. 1302. 1334. 1336. 1371. 1411. 1421. 1427. 1485. 1487. 1558. 1569. 1586. 1598. 1629. 1688. 1713. 1717. 1719. 1731. 1756. 1808. 1813. 1823. 1848. 1930. 1951. 1961. 1997. 1999. 2128. 2174. 2197. 2245. 2300. 2332. 2348. 2386. 2390.

| Nr.   | Prämie Thlr. | Nr.   | Prämie Thlr. | Nr.   | Prämie Thlr. | Nr.    | Prämie Thlr. | Nr.    | Prämie Thlr. | Nr.    | Prämie Thlr. | Nr.    | Prämie Thlr. |
|-------|--------------|-------|--------------|-------|--------------|--------|--------------|--------|--------------|--------|--------------|--------|--------------|
| 428   | 150          | 30949 | 500          | 42557 | 1000         | 74458  | 120          | 150189 | 150          | 168795 | 120          | 199621 | 100          |
| 462   | 100          | 31259 | 300          | 42579 | 120          | 74467  | 1000         | 133361 | 300          | 171219 | 100          | 199675 | 300          |
| 485   | 120          | 31846 | 150          | 47150 | 120          | 74711  | 500          | 153564 | 120          | 171229 | 100          | 199820 | 500          |
| 2202  | 120          | 31875 | 100          | 47145 | 150          | 84308  | 100          | 133584 | 150          | 171295 | 300          | 199894 | 300          |
| 2204  | 4000         | 31879 | 100          | 47191 | 150          | 84312  | 120          | 153582 | 2000         | 171601 | 150          | 199897 | 300          |
| 2208  | 500          | 32912 | 120          | 47928 | 100          | 84343  | 100          | 133583 | 100          | 171610 | 100          | 212725 | 100          |
| 2210  | 300          | 32914 | 300          | 47965 | 300          | 84366  | 150          | 153595 | 1000         | 171636 | 100          | 212744 | 100          |
| 5820  | 300          | 32953 | 120          | 47995 | 100          | 84374  | 120          | 137021 | 120          | 171653 | 100          | 212772 | 500          |
| 5825  | 120          | 32944 | 100          | 48332 | 150          | 93435  | 1000         | 157082 | 120          | 171659 | 150          | 217303 | 2000         |
| 5855  | 120          | 32950 | 1000         | 48396 | 300          | 93469  | 100          | 157097 | 300          | 171690 | 100          | 217312 | 120          |
| 5867  | 100          | 32960 | 150          | 48502 | 100          | 93471  | 100          | 141055 | 100          | 171691 | 120          | 217342 | 120          |
| 5879  | 100          | 32962 | 120          | 48504 | 1000         | 93783  | 100          | 142067 | 120          | 171695 | 2000         | 217363 | 100          |
| 5894  | 1000         | 32393 | 300          | 48511 | 100          | 99950  | 150          | 142096 | 120          | 171811 | 4000         | 217365 | 150          |
| 17631 | 100          | 36008 | 120          | 48517 | 100          | 99947  | 120          | 142610 | 120          | 171823 | 1000         | 219651 | 1000         |
| 17644 | 150          | 36039 | 120          | 48534 | 120          | 99948  | 150          | 142613 | 150          | 171832 | 150          | 219650 | 150          |
| 18217 | 100          | 36047 | 100          | 50016 | 100          | 99975  | 120          | 142618 | 4000         | 171874 | 2000         | 219666 | 120          |
| 18230 | 120          | 36070 | 100          | 50022 | 120          | 99989  | 120          | 142655 | 300          | 171892 | 100          | 224423 | 120          |
| 18247 | 120          | 37604 | 100          | 50029 | 100          | 99994  | 120          | 142665 | 100          | 173004 | 150          | 224424 | 120          |
| 18255 | 100          | 37612 | 120          | 50060 | 150          | 102356 | 150          | 142089 | 100          | 173062 | 100          | 234435 | 150          |
| 18282 | 100          | 37643 | 120          | 52269 | 2000         | 102371 | 100          | 148406 | 120          | 175509 | 300          | 224453 | 100          |
| 18296 | 100          | 37657 | 120          | 58307 | 150          | 102372 | 100          | 148408 | 120          | 175538 | 2000         | 229918 | 100          |
| 21523 | 1000         | 37653 | 500          | 58317 | 120          | 102075 | 500          | 148412 | 120          | 175545 | 300          | 229920 | 100          |
| 21535 | 6000         | 39120 | 300          | 58341 | 500          | 105631 | 300          | 148485 | 100          | 175579 | 1000         | 229921 | 120          |
| 21536 | 100          | 39143 | 100          | 58349 | 100          | 105646 | 500          | 148486 | 120          | 175589 | 120          | 229981 | 150          |
| 21552 | 150          | 39163 | 120          | 58350 | 100          | 107048 | 500          | 148636 | 300          | 180708 | 120          | 233107 | 300          |
| 24634 | 100          | 39165 | 6000         | 58374 | 100          | 107037 | 100          | 148643 | 120          | 180737 | 150          | 233108 | 100          |
| 24677 | 150          | 39168 | 150          | 58400 | 120          | 107098 | 300          | 155722 | 120          | 180769 | 100          | 233117 | 300          |
| 24838 | 100          | 39172 | 100          | 58540 | 100          | 110170 | 120          | 155754 | 1000         | 181247 | 120          | 233145 | 150          |
| 24853 | 500          | 39179 | 1000         | 58554 | 120          | 112101 | 120          | 155794 | 100          | 182244 | 100          | 233149 | 120          |
| 25456 | 120          | 39184 | 500          | 59128 | 300          | 112117 | 100          | 156806 | 500          | 182260 | 500          | 233191 | 100          |
| 25495 | 150          | 39186 | 120          | 59156 | 100          | 112159 | 8000         | 156835 | 120          | 182262 | 100          | 234708 | 300          |
| 25711 | 2000         | 40020 | 1000         | 59161 | 120          | 112140 | 100          | 156897 | 120          | 182284 | 120          | 234715 | 100          |
| 25723 | 100          | 40036 | 100          | 61927 | 150          | 112195 | 150          | 158528 | 20000        | 184716 | 100          | 234759 | 120          |
| 25726 | 120          | 40038 | 100          | 61992 | 150          | 113165 | 300          | 158554 | 120          | 184738 | 150          | 234782 | 100          |
| 25739 | 100          | 40309 | 100          | 64717 | 120          | 113163 | 100          | 158590 | 120          | 192983 | 120          | 238533 | 100          |
| 25779 | 150          | 40326 | 500          | 64783 | 100          | 121794 | 100          | 158595 | 100          | 193019 | 100          | 238554 | 120          |
| 25792 | 120          | 40329 | 2000         | 64923 | 100          | 126465 | 100          | 159707 | 150          | 195051 | 500          | 238583 | 120          |
| 28840 | 100          | 40369 | 100          | 64933 | 120          | 126482 | 150          | 159774 | 100          | 195070 | 100          | 238589 | 100          |
| 28876 | 120          | 41103 | 100          | 64959 | 120          | 127611 | 300          | 159777 | 120          | 195082 | 100          | 238592 | 150          |
| 30923 | 100          | 41136 | 150          | 64971 | 120          | 130110 | 500          | 159779 | 4000         | 196002 | 100          | 238597 | 120          |
| 30925 | 100          | 42513 | 100          | 70047 | 120          | 130136 | 300          | 162886 | 100          | 196053 | 500          | 238936 | 500          |
| 30931 | 100          | 42523 | 120          | 74407 | 120          | 130167 | 120          | 168708 | 300          | 196056 | 300          | 238965 | 500          |
| 30939 | 100          | 42547 | 150          | 74409 | 100          | 130179 | 100          | 168733 | 100          | 196059 | 100          |        |              |

Anm.: Zur Ersparung des Raumes sind alle Gewinne unter 100 Thlr. nicht aufgeführt.



# Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeracion wird an hiesigem Orte bei der Redaction, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 130.

Montag, 4. November.

1835.

Inländische Nachrichten: Riga. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Oesterreich. — Türkei. — Witterung im October.

## Inländische Nachrichten.

Riga, 27. Okt. Der unerwartete Frost vom 21sten d. M., der am 23ten bis auf 14° stieg, hat eine ganze Reihe von neuen Unannehmlichkeiten und Widerwärtigkeiten herbeigeführt. Bei der geringen Wassermenge und der schwachen Strömung belegte er schon am 22ten die Düna mit Eis, auf dem man am 23ten zwar an manchen Orten hinüberging, aber eine Winterbahn ist bis jetzt noch nicht gebildet, da sehr wenig Schnee liegt. — 89 Schiffe, die hier theils eben Ladung einnahmen, theils erwarteten, sind eingefroren, man wird sie stromabwärts ausreisen müssen. Die Dünabrücke ist gleichfalls eingefroren, sie muß stromabwärts durchgeeisst werden; denn ein wahrscheinlich noch folgendes Thauwetter würde einen Eisgang herbeiführen, der sie mit sich fortreißen könnte. Vorläufig wird sie indeß noch liegen bleiben, bis die Kaiserliche Garde-Cavallerie auf ihrem Rückmarsche hinüber gegangen. Eine Menge mit Gemüse beladener Böte liegt längs der Brücke fest im Eise, und ihre Ladung ist erstorren, so daß selbst Gemüse wahrscheinlich zu einem ungewöhnlichen Preise steigen wird. — Die beklaugenswerthesten Folgen des Frostes sind indeß die Stockung der Schifffahrt, von der man Ersatz für den ärmlischen Sommervertrieb erwartete; und für den Landmann, daß die hart gefrorene Oberfläche des Bodens diesen nun die gewöhnliche Herbstnässe nicht einsaugen lassen, er so dürrer bleiben wird, als der trockne Sommer ihn zurückließ. In der Tiefe von einem halben Fuße ist Alles feintrocken. (Prov. Bl.)

## Ausländische Nachrichten.

### Frankreich.

Paris, 28. Okt. Die Audienz, welche Fürst Salleyrand vorgestern bei dem Könige hatte, war von sehr langer Dauer. Der Fürst blieb zur Tafel, zu der namentlich auch Herr Alex. v. Humboldt, Lord W. Bentinck, der Gen. Allard und der Graf v. Munster gezogen wurden. Der Fürst schien in einem etwas leidenden Körperzustande und stützte sich auf zwei Diener, die neben ihm gingen. Auch der König Leopold hat ihn empfangen und heute hat Hr. v. Salleyrand die Besuche der Herren v.

Brogie, Guizot und Thiers erhalten. — Hr. v. Barante hat seine Abschiedsaudienz bei dem Könige gehabt, und wird in etwa 8 Tagen nach St. Petersburg, wohin ihn seine Familie begleitet, abreisen. Der Herzog Decazes ist gestern in Paris angekommen und Abends in den Tuileries empfangen worden. Auch der Präsident der Deputirtenkammer war hier angekommen, und erhielt vorgestern eine Privataudienz bei dem Könige, ist jedoch bereits nach seinem Landstutze bei Nogent wieder abgereist.

Der König der Belgier stattete vorgestern Nachmittag der Fürstin Lieven einen Besuch ab.

Die Gerüchte, welche seit einiger Zeit über die Gesinnungen des Cabinets von Washington gegen Frankreich verbreitet waren, haben zu einer Zusammenkunft zwischen dem Herzog v. Broglie und Hrn. Barton, dem Geschäftsträger der Ver. St., Anlaß gegeben. Hr. Barton hat, wie es heißt, erklärt, er habe aus Washington keine Mittheilung über die Absichten seiner Regierung in Betreff Frankreichs erhalten.

Herr v. Medem, Geschäftsträger Rußlands, wird in einigen Tagen Paris verlassen. Man versichert, er werde sich nach London und von dort nach St. Petersburg begeben.

Man erzählt nunmehr, daß die Eröffnung der Session der Kammer auf den 28. Dec. festgesetzt ist. Es sind noch nicht viele Pairs eingetroffen. Von 120 bis 130 Pairs, die am nächsten 10. Nov. hier sein sollen, zählt man kaum erst die Hälfte.

Der Moniteur algérien berichtet über verschleierte Gewaltthätigkeiten und Grausamkeiten, die der Bey von Constantine gegen einen benachbarten Araberstamm, den von Beni Moumem, verübt hat, indem er nämlich 200 Arabern aus diesem Stamm die rechte Hand hat abhauen lassen, ihre Weiber, 2000 Ochsen, 30,000 Schafe, 40,000 Centner Weizen und eine Menge Kameele geraubt hat.

In Paris soll ein Unterhaltungsaal eröffnet werden, in welchem von 3 Uhr früh bis 11 Uhr Abends fortwährend von eigenen Personen komische Anekdoten erzählt werden, und wozu der Eintritt gegen Erlegung von 2 Sous Jedermann gestattet ist.

Ein Ball in der Salpetrière in Paris, welchen Herr Pariset den weiblichen Juren am 7. October gegeben hat, verdient der Erwähnung, wiewohl über

die Zweckmäßigkeit kaum schon zu entscheiden sein möchte. Esquiroz hatte ein solches Fest zum erstenmal angestellt, in der Absicht, die Einbildungskraft der Kranken zu beschäftigen und zu fixiren. Diesmal hat der Ball, wobei die studirenden Aerzte die Honneurs machten, lange gedauert und ist ganz zur Zufriedenheit der Iren ausgefallen, die unermüdet im Tanzen waren. Mehrere Melancholische sind in ihrem eingebildeten Kummer auf eine glückliche Weise unterbrochen worden.

**Großbritannien und Irland.**

London, 30. Okt. Im K. geh. Rath ist vorgestern die weitere Prorogation des Parlaments vom 10. Nov. bis zum 17. Dez. beschlossen worden. — Es war hier gestern stark das Gerücht von einer nahe bevorstehenden Auflösung des Parlaments verbreitet.

Der Minister des Innern, Lord John Russell, hat sich kürzlich ungefähr auf dieselbe Weise wie sein Kollege, Sir J. Campbell, gegen die Reform des Oberhauses erklärt. In der Antwort auf eine ihm überreichte Adresse sagt er: „Geträftigt durch frühere Siege, fest vertrauend auf künftige Fortschritte, empfehle ich Ihnen ernstlich, den Triumph fernere Reformmaßregeln lieber von den Wirkungen der öffentlichen Meinung, erleuchtet und gereift durch Kenntnisse und Diskussion, zu erwarten, als von organischen Veränderungen in unserer Legislatur, welche nicht vorgeschlagen werden können, ohne Spaltungen hervorzubringen, nicht ausgeführt, ohne die Gefahr innerer Konvulsionen, und die, selbst ausgeführt, der Sache des Volkes nur sehr zweifelhaften Erfolg, unzweifelhaft aber der Monarchie Gefahr bringen würden. Ich habe, als ich mein Amt übernahm, meine Ansichten über solche fundamentale Aenderungen und meinen Entschluß ausgesprochen; ich werde mich streng an die großen Marken unserer Freiheit halten; ich bin ein warmer Bewunderer der Prinzipien, die unsere Fundamentalinstitutionen durchdringen, und der Constitution unseres Landes in allen ihren Zweigen; ich bin gebunden durch Grundsätze, durch Ueberzeugung und durch Pflichtgefühl.“

Ein Mann, welcher in der Nähe von St. Albans in England eine kleine Pachtung hat, kam neulich auf einem Wagen, welcher von vier großen Schweinen gezogen wurde, nach London gefahren. Er fuhr in freier Trabe, unter dem Beifallrufen von Hunderten von Menschen, die durch dieses ungewöhnliche Schauspiel herbeigezogen worden waren. Nachdem er bis auf den Marktplatz gekommen war, wurden die Schweine abgezäumt und mit einem Troge voll Bohnen und Wasser gefüttert. Sie blieben etwa zwei Stunden, während welcher Zeit der Herr seine gewöhnlichen Geschäfte auf dem Markte besorgte, dann wurden sie wieder eingespannt und nach Hause getrieben. Der Mann hatte die Ehre nur 6 Monate in Dressur. Ein Herr bot ihm auf der Stelle 350 Thaler dafür, aber das Gebot wurde abgelehnt.

**S p a n i e n.**

In der Gazette de France liest man: „Die

Nachrichten von der Gränze lauten sehr widersprechend über den Marsch der Truppen, und über die fernerweitigen Pläne des Don Carlos und Cordova's. Die Einen sagen, die Karlisten marschirten auf Burgos, und schon hätte ein kleines Gefecht bei Briviesca, einer kleinen Stadt auf dem Wege nach Madrid, stattgefunden. Nach Andern hätten die Bewegungen der Karlisten zwischen Bilbao und Vittoria nur zum Zweck, jede Verbindung zwischen Cordova und den Englischen Freiwilligen zu verhindern. In dem einen Falle wie in dem andern ist es jedoch gewiß, daß Don Carlos sich in der Offensive befindet. Man ist in Navarra weder über die Anwerbung von Freiwilligen unter den Anhängern der Revolution, noch über die patriotischen Subscriptionen im Geringsten beunruhigt. Diese Prahlereien des Parteigeistes werden nicht mehr bewirken, als die Anwerbungen in England und Frankreich und die Absendung der Fremdenlegion. Diese Hilfsleistungen haben immer nur außerhalb Spanien einen moralischen Einfluß gehabt. Während man in Paris und London von dieser indirecten Intervention Wunder erwartete, war man im Lager des Don Carlos vollkommen ruhig darüber. Die Folge hat gelehrt, daß diese Sicherheit keine eitle Ueberschätzung war. Die militärische Rolle des Oberst Evans ist nach den Lärm, den die Englische Presse seitdem wegen machte, wahrhaft lächerlich geworden. Das Corps, welches er kommandirt, eilte nur nach Bilbao, um daselbst eine Niederlage zu erleiden, und um den heimlichen Handel zu beschützen, den die Englischen Kaufleute mit den Karlisten treiben. Uebrigens ist diese unerklärliche Unthätigkeit der Discipuln sehr nachtheilig geworden. Die Fremdenlegion befindet sich in einer seltsamen Lage. Anfänglich über ganz Catalonien zerstreut und einzeln geschlagen, wurde sie später zusammengezogen, um auf Aragonien zu marschiren; von diesem Augenblicke an hörte man nicht mehr von ihr sprechen. Jetzt meldet man, daß der Mangel an Disciplin in den Reihen der Französischen Freiwilligen so groß geworden ist, daß man sich gezwungen gesehen hat, sie zu entwaffnen, und der Anführer der Fremdenlegion ist mit dieser strengen Maßregel beauftragt worden. Also nicht allein unter den Christinos, sondern auch unter ihren Verbündeten greift die Demoralisation um sich. Wenn man den Blick von Navarra und Catalonien abwendet, und auf das übrige Spanien wirt, so sieht man nur sehr unbedeutende Truppencorps, die täglich durch Desertionen geschwächt werden, und nicht mehr wissen, wem sie gehorchen sollen, ob den Junten, oder den Gehörden Christino's. Die bevorstehende Versammlung der Cortes, statt diese Spaltungen auszugleichen, wird dieselben nur noch ernster machen. Don Carlos hat also von den Fortschritten der Revolution in Madrid weder in politischer noch in militärischer Hinsicht etwas zu befürchten.“

Paris, 31. Okt. Der Moniteur enthält Folgendes: „Eine Depesche aus Perpignan vom 26. d. meldet, daß Mina am 21. d. inkognito in Bars

celona angekommen ist. Unter seinen Fenstern wurden patriotische Lieder gesungen, und zahlreiche Hausfen durchzogen die Straßen unter dem Rufe: Es lebe Mina! Es lebe die Freiheit und Isabella! Abends war die Stadt erleuchtet. — Der General Bermelle und ein Theil der Fremden-Legion besaßen sich am 25ten in Jata.

Im Memorial bordelais liest man: „Hr. Mendizabal dringt darauf, den General Cepinosa an die Stelle des Generals Cordova zum Oberbefehlshaber der Nordarmee zu ernennen. Die Königin Christine weigert sich aber entschieden, den General Cordova von seinem Posten abzurufen, weil der Hof in seinen anti-demokratischen Grundföhen eine Bürgschaft für die Treue der Armee erblickt.“

Die Sentinelle des Pyrenées sagt: „Man versichert uns, daß Don Carlos mit seinem Gefolge am 21. d. in Armentia war, und daß ein Theil seiner Truppen nach dem Engpasse von Penacetrada detaschirt war, um daselbst den General Cordova in einem Hinterhalt zu erwarten. Vittoria war durch das 9te Infanteriebataillon blockirt, und die Artillerie setzte ihr Feuer auf verschiedenen Punkten fort.“

### O e s t e r r e i c h

Prag, 20. Okt. Carl X. bezieht mit seiner Familie für den Winter wieder den Gradschin. Es war am 9. d. als J. J. M. der Kaiser und die Kaiserin einen bereits erwähnten Besuch bei dem Könige Carl in Buschtierad abstateteten. Der Fürst Metternich besand sich, wie es heißt, dabei. Am andern Tage, den 10. d., traf hier die ganze k. Familie, mit Ausnahme der Herzogin v. Verri, aus Buschtierad in der Burg ein, und wurde von Sr. Maj. dem Kaiser am Eingange der Appartements empfangen, und zu J. J. Maj. der Kaiserin geführt. Hierauf speisete die Familie mit J. J. M. und den Mitgliedern der Kaiserl. Familie, wobei man die Lebendigkeit des alten Königs, der sehr munter das Gespräch führte, bewunderte, und lehrte Nachmittags um 4 Uhr nach Buschtierad zurück. Die Herzogin v. Angoulême schien vom Brom fast verzehrt zu sein, ihr Gemahl ist der alte geblieben, allein der Herzog v. Bordeaux ist wirklich ein munterer Jüngling, der von Gesundheit frohkt. — Uebrigens fällt es Niemanden ein, dieser Einladung irgend eine politische Deutung zu geben, sondern es liegt ganz allein in den zarten Familien-Rückfichten, mit welchen alle Abkömmlinge der großen Maria Theresia von unsrem Kaiserhause stets behandelt werden. König Carl ist überdieß der Oheim unsrer Kaiserin, da dessen Gemahlin eine Schwester ihres Vaters war. Dieses Familien-Diner fand während des Ausflugs des Kaisers Nikolaus, nämlich am 10. d. M. statt, und man weiß, daß Kaiser Nikolaus den König Carl in Prag nicht sah.

### T ü r k e i.

Ueber den Aufenthalt des Fürsten Milosch in Konstantinopel enthält die Serbische Zeitung vom

19. Sept. folgenden weiteren Artikel: „Konstantinopel, 9. Septbr. Die Erlaubniß des Sultans, die Allerhöchstderselbe unserm Durchlauchtigen Fürsten bei der Audienz vom 28. August ertheilt hatte, alle Merkwürdigkeiten Konstantinopels zu besichtigen, benutzte derselbe sehr fleißig. Am 3. Septbr., als am Tage der Krönung Sr. Maj. des Kaisers Nikolaus, hatte der Fürst die Ehre, mit einigen Personen von seiner Suite von Sr. Exc. dem Kaiserl. Russischen Minister und Gesandten allhier, Hrn. v. Butentseff, zum Mittagmahle eingeladen zu werden. Als der Fürst gegen 2 Uhr des Tages in dem Hofe der Mission eintraf, empfing ihn hier der Gesandte und geleitete ihn gleich in die Kapelle, wo sie der Liturgie bewohnten. Mit Erlaubniß des Hrn. von Butentseff hielt nun der Fürst, Kaplan, der Schabazer Erzpriester Joh. Pawlowitsch, eine kurze Rede zu Ehren des Kaisers Nikolaus, worin er die Freude und das Glück Serbiens schilderte. Der Redner sprach sehr andächtig und rührend, so daß dem Fürsten im Uebermaße seiner Gefühle helle Thränen in den Augen perkten. Auch der Herr Gesandte äußerte seine Zufriedenheit mit dieser Rede und belobte den Redner. Er begehrete auch zugleich eine Abschrift derselben, um sie im Votscraftstempel mit goldenen Buchstaben in Marmor einhauen zu lassen, zum dauernden Andenken, daß an demselben großen Tage, als an dem roten Krönungstage Sr. Majestät des Kaisers von Rußland, der Serbische Fürst Milosch in dieser Kapelle dem Gottesdienste bewohnte, wie auch darin auf dieselbe Weise die Erinnerung des Traktates von Unkar; Skelssi ausgehauen steht. Nach der Liturgie wurde unter Kanonen-Salven ein Te Deum aus eben demselben Grund abgesungen. Nach Beendigung des Gottesdienstes führte der Herr Gesandte den Fürsten auf die Kaiserliche Korvette, welche in dem Bosphorus vor dem Hofe der Mission vor Anker lag und 24 Kanonen am Bord hat. Sie war mit 36 verschiedenen Fahnen festlich geziert. Die Uebung der Mannschafft dieses Schiffes, die Reinlichkeit und gute Ordnung auf allen Seiten, wo man nur hinblickt, kann nicht genug belobt werden. Auf dieser Korvette war das Frühstück bereitet, während dessen zuerst der Herr Gesandte die Gesundheit Sr. Maj. des Kaisers Nikolaus ausbrachte, worauf die ganze Gesellschaft und die ganze Schiffsmannschafft ein freudiges Hurrah ertönen ließ, das von 24 Kanonen salven aus der Korvette beantwortet wurde. Hierauf trank der Gesandte auf die Gesundheit des Sultans Mahmud wieder unter Hurrahrufen und Kanonen salven. Später trank er auf die Gesundheit des Serbischen Fürsten Milosch, worauf dieser endlich auf das Wohlergehen des Herrn Gesandten einen Toast ausbrachte. Der Kommandant dieser Korvette, welche den Namen „Penderakia“ führt, Capitainlieutenant Sirski, beehrte den Fürsten mit einem schriftlichen Rapport über den Stand der Korvette und der ihm untergeordneten Mannschafft. Nach diesem Frühstück setzte sich der Fürst mit einigen Personen in das Esnaql, und wie er sich von

der Korvette entfernte, wurden 21 Kanonen ihm zu Ehren abgefeuert. Außer der Korvette war auch ein anderes kleines Schiffchen, in der Größe eines kleinen Kahnes, ebenfalls mit den verschiedenen Bändern und Farben, wie die Korvette im Kleinen, geschmückt. Bis zum Mittagsmahle, welches erst um 10 Uhr des Tags (Türkisch) folgte, besuchte der Fürst den Oesterreichischen Internuntius, Herrn Baron von Stürmer, den Preussischen Gesandten, Grafen Königsmark, und die Wittve des unvergesslichen Frantini. Das Mittagsmahl war gleichfalls glänzend und herrlich. 36 Personen, darunter der Oesterreichische Internuntius, der Preussische Ge-

sandte, der Oesterreichische General Appel, der Oesterreichische pensionirte Oberstlieutenant Fürst Schwarzenberg, Madame Frantini und mehrere andere ausgezeichnete Personen wohnten demselben bei. Hier trank zuerst der Fürst Wilosch auf die Gesundheit Seiner Majestät des Kaisers Nikolaus, dann Herr von Butenieff auf die Gesundheit Sr. Hoh. des Sultans Mahmud, welchem er einen Toast auf die Gesundheit des Serbischen Fürsten Wilosch folgen ließ. Zuletzt brachte Fürst Wilosch die Gesundheit des Herrn von Butenieff, des Herrn von Stürmer und des Herrn Grafen von Königsmark aus."

Wegen verspäteter Ankunft der Petersburger Post können die dortigen Nachrichten heute nicht mehr gegeben werden.

### Witterung im October 1835.

|     | Therm. | Barom. | Himmel.                  |     | Therm.  | Barom.  | Himmel.                   |
|-----|--------|--------|--------------------------|-----|---------|---------|---------------------------|
|     | 0      | " "    |                          |     | 0       | " "     |                           |
| 1.  | 6,5 N. | 27 6,1 | trüb. ruhig. Reg.        | 16. | 3,3 N.  | 28 1,5  | trüb. Staubregen. ruhig.  |
| 2.  | 6,5 —  | 27 2,2 | trüb. Reg. SW.           | 17. | 2,0 —   | 28 0,5  | trüb. Staubregen. W.      |
| 3.  | 4,3 —  | 27 8,2 | trüb. Reg. W.            | 18. | 2,1 —   | 28 0,0  | trüb. ruhig.              |
| 4.  | 2,6 —  | 28 2,4 | Regen. trüb. NO.         | 19. | 3,2 —   | 27 10,9 | trüb. ruhig.              |
| 5.  | 3,2 —  | 28 3,6 | trüb. O.                 | 20. | — 0,8 — | 27 7,1  | trüb. Reg. Schnee. ruhig. |
| 6.  | 5,0 —  | 28 5,2 | trüb. ruhig.             | 21. | — 2,0 — | 27 11,0 | trüb. Schnee. NO.         |
| 7.  | 5,1 —  | 28 5,0 | trüb. Staubregen. ruhig. | 22. | — 7,0 — | 28 4,1  | trüb. O. heiter.          |
| 8.  | 4,5 —  | 28 3,8 | trüb. Staubregen. SO.    | 23. | — 7,8 — | 28 3,7  | heiter. ruhig. Schnee.    |
| 9.  | 2,0 —  | 28 3,2 | trüb. Staubregen. SO.    | 24. | — 4,1 — | 28 3,4  | heiter. ruhig. Schnee.    |
| 10. | 1,3 —  | 28 3,5 | trüb. SO.                | 25. | — 4,2 — | 28 2,5  | trüb. O.                  |
| 11. | 0,0 —  | 28 4,3 | trüb. SO.                | 26. | — 2,0 — | 28 1,9  | trüb. O. Schnee.          |
| 12. | 1,2 —  | 28 3,2 | trüb. ruhig.             | 27. | — 3,0 — | 28 3,2  | trüb. ruhig.              |
| 13. | 2,0 —  | 28 2,8 | trüb. ruhig.             | 28. | — 4,8 — | 28 5,7  | trüb. ruhig.              |
| 14. | 2,7 —  | 28 2,3 | trüb. ruhig.             | 29. | — 6,2 — | 28 2,3  | trüb. ruhig.              |
| 15. | 1,3 —  | 28 2,2 | heiter. S.               | 30. | — 9,2 — | 28 2,5  | trüb. ruhig.              |
|     |        |        |                          | 31. | — 9,3 — | 28 4,0  | trüb. ruhig.              |

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Est- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

# Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Annahmestellen sind an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann; in entfernten Orten bei denjenigen Postreceptoren, durch welche sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 131.

Mittwoch, 6. November.

1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Niederlande. — Deutschland. — Griechenland. — Egypten. — Türkei. — Piterá, rische Anzeiger.

## Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 29. Okt. Den 19. Okt. geruhte S. M. der Kaiser die Universität zu Charkow, das Klinikum, die Cabineten und das adeliche Fräuleinstift zu besuchen und Seine vollkommene Zufriedenheit mit der in diesen Anstalten wal tenden Ordnung zu bezeugen; hierauf besichtigte Höchst derselbe das Gefängniß, das Gymnasium und die Wohlthätigkeitsanstalten, reiste dann in der zweiten Nachmittagsstunde nach der Stadt Tschugujew ab und langte daselbst um 4 Uhr Nachmittags in vollkommenem Wohlfsein an. — S. M. hielt bei der neu erbauten Kathedrale, verrichtete daselbst ein Gebet und begab sich von da nach dem gewöhnlichen Kaiserlichen Absteigequartier in Tschugujew, wo S. M. von der Generalität, den Stabs- und Oberofficieren empfangen wurde.

Den folgenden Tag geruhte S. M. nach dem Gottesdienste, um halb 11 Uhr sich auf dem Exercierplatz einzufinden, wo das ganze 1ste Reserve Cavalleriecorps, mit der dazu gehörigen Artillerie versammelt war.

In der Fronte standen: die 1ste Kürassier- und die 1ste Ulanendivision, bestehend aus 72 Escadrons, unter welchen sich auch die, 16 Escadrons bildenden, neu formirten Reservisten der nicht angestelltesten Regimentern befanden; ferner: die Artillerie Nr. 15, 16, 17 und 18 von der reitenden Artillerie.

Nach gehaltener Revue über diese Truppen, bezeugte S. M. der Kaiser dem Inspector der ganzen angestelltesten Cavallerie, Grafen Witt, so wie dem Corpscommandeur, General der Cavallerie Nikitin, Seine vollkommene Zufriedenheit, und kehrte dann nach Tschugujew zurück, um daselbst auf dem Schloßplaz die Cantonistenbataillone der Kürassiers und der 1sten Ulanendivision zu mustern.

Beim Palais ward der Kaiser von den Acker soldaten mit Brot und Salz empfangen. Hier wurden Sr. M. verschiedene Gattungen von Bäumen vorgezeigt, welche, theils durch Ausfaat, theils durch Pfropfreiser, im Fluglande gezogen worden. Hierauf geruhte S. M. die Regimentskirche, die Cantonistenschule, die Vorrathshäuser, den Arbeitshof und das Hospital in Augenschein zu nehmen und sich durch die allenthalben herrschende gute Ordnung vollkommen befriedigt zu bezeugen.

An diesem Tage wurden alle Generale und Commandeure der Regimentern und Artilleriebatterien zur Tafel Sr. Majestät gezogen.

Den 20 Morgens um 10 Uhr, geruhte der Kaiser mit den Regimentern des ersten Reserve Cavalleriecorps und der reitenden Artillerie militärische Uebungen vorzunehmen, worauf Sr. M. das zusammengezogene Dragonerregiment vorgestellt wurde; um halb drei Uhr Nachmittags reiste der Monarch von Tschugujew ab und langte den 22., um 7 Uhr Morgens, in vollkommenem Wohlfsein in Kursk an. (St. Pet. Zeitg.)

## Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 1. Nov. Der Moniteur sagt: „Der Pairshof wird sich am Montag den 16. Nov. Vormittags 11 Uhr im Palaste Luxemburg versammeln, um den Bericht über die durch die Verordnung vom 29. Juli befohlene Instruction zu vernehmen. Der Namensaufruf wird um 11½ Uhr stattfinden. Unmittelbar nach der Versetzung in den Anklagezustand wird der Pairshof sich mit dem Aprilproceße beschäftigen.“

Man glaubt, daß zu Neujahr, wenn bis dahin keine unruhigen Auftritte mehr vorkommen, eine Amnestie zu Gunsten der Gefangenen in Ham, und einer gewissen Kategorie der politischen Gefangenen erlassen werden wird.

Der Minister des Innern soll beschlossen haben, hinführo nur sehr selten, und bloß in ganz besonderen Fällen die telegraphischen Nachrichten an der Börse bekannt machen zu lassen, weil sich diese Veröffentlichung der Börse im Ganzen mehr nachtheilig als vortheilhaft erwiesen habe.

Es giebt an der hiesigen Börse 72 Wechselmäkler (Agens de change), deren Stellen noch kürzlich Eine Million Fr. kosteten, außer der Caution, die jeder Wechselmäkler dem Syndicate leisten muß. In der Regel geben eine oder mehrere Kapitalisten die Summe zum Ankauf der Mäklerstelle her, welche sie alsdann mit 6 pEt. verzinst erhalten; für die Caution werden aber von der Syndikats-Kasse nur 3 pEt. Zinsen vergütigt. Hiernach lassen sich die jährlichen Ausgaben eines Pariser Wechselmäklers etwa folgendermaßen zusammenstellen:

|   |             |
|---|-------------|
| Für die Kaufsumme von Einer Million zu 6 pEt. . . . .   | 60,000 Fr.  |
| Zuschuß auf die Caution von 125,000 Fr. zu 3 pEt. . . . .   | 3,750 —     |
| Wohnungs-Miethe 4 bis 12,000 Fr. Mittelpreis. . . . .   | 7,500 —     |
| Salair für 2 Kommiss, 1 Buchhalter und 1 Kassirer . . . . .   | 9,000 —     |
| Für Equipage und Dienerschaft wenigstens . . . . .  | 5,500 —     |
| Für den Hausstand, der im Interesse des Geschäfts auf einem glänzenden Fuße eingerichtet sein muß, wenigstens . . . . . | 45,000 —    |
|   | <hr/>       |
|   | 130,750 Fr. |

Die Wbese hat also allein für die Existenz ihrer 72 Wechselmäkler jährlich die Summe von beinahe 10 Mill. Fr. zu zahlen, wobei nicht zu übersehen ist, daß außerdem ein großer Theil der Geschäfte durch unvereidigte Mäkler, sogenannte Marrons, betrieben wird.

Man spricht seit einigen Tagen viel von einem neuen Kniffe der Pariser Spitzbuben. Es hatten sich nämlich 6 oder 8 derselben als Municipalgardisten und Gerichtspersonen verkleidet, sich unter dieser Verkleidung in die Wohnung eines reichen Kapitalisten begeben, und dort eine Hausdurchsuchung angestellt. Nach langen Durchsuchungen versiegelten sie die Thüren und entfernten sich. Als der Eigenthümer, der auf dem Lande gewesen war, zurückkehrte, ergab es sich, daß die Siegel falsch waren, und man fand beim Oeffnen der Thüren, daß fast alle Schränke geleert, und eine Menge Kostbarkeiten in die Tasche der Exekutoren gewandert waren.

Nachrichten aus Algier vom 23ten zufolge, hat der Marschall Clausel dem Bey von Miliana, einem der Generale Abdel-Kaders, am Fuße des Atlas ein Gefecht geliefert, und denselben auf's Haupt geschlagen.

Der österr. Botschafter soll dieser Tage dem Könige eine erklärende Note hinsichtlich des Besuchs zugestellt haben, den der Kaiser Ferdinand, und zwar in seiner Eigenschaft als Wirth und als Besizer des abgetretenen Pallastes, bei Carl X. abgestattet habe, wobei jedoch nichts Politisches vorgekommen und die strengste Eiskette beobachtet worden sein soll.

(Journal des Débats.) Man beschuldigt uns, wir zeigten eine tiefe Feindschaft gegen die Sache der Reformen und des Fortschritts; wir begünstigten in Spanien den Despotismus und Don Carlos; würde es von uns abhängen, so wäre Don Carlos schon in Madrid. In England seien unsre Wünsche für die Tories; unsre Sympathien neigten uns zu der aristokratischen Partei; wir hätten uns über die Deklamation O'Connell's gegen die Pairie lustig gemacht, und seien so einsältig, noch immer mit Montesquieu und den weisesten Publizisten der letzten fünfzig Jahre die alte Englische Konstitution zu bewundern. Dies sei unser Verbrechen, die Antwort wird ganz einfach sein. In Spanien würde, wenn die Sache nur von uns abgehängt hätte,

nicht Don Carlos in Madrid sein, sondern die französische Heere, oder es würde vielmehr die Intervention Frankreichs schon lange dem Don Carlos und seinen Vanden ihr Recht haben wiederfahren lassen; denn wir sind fortwährend überzeugt, daß die bloße Erscheinung der französischen Fahne in Navarra hingereicht hätte, der Insurrektion ein Ende zu machen. In England haben wir der Parlamentsreform Weisfall gezollt, ohne die Besorgnisse zu verbergen, welche die ausschweifende Hestigkeit der radikalen Partei den Freunden einer vernünftigen Freiheit einflößen konnten. . . . Wir stoßen allerdings keinen fanatischen Freudenruf bei jedem niederstürzenden Stücke der alten Welt aus; wir stellen die englische Pairie und die spanische Wünsche nicht auf gleiche Linie; und weil es gut gethan ist, die Klöster in Spanien zu reformiren, so sind wir doch durchaus noch nicht geneigt, daraus zu schließen, daß es gut gethan wäre, die Lordskammer zu reformiren, das heißt sie zu schließen. . . . Spanien besitzt alle Elemente der Freiheit. Die Regierung der Regentin hat das Zeichen zu Reformen gegeben. Was ist jetzt zu thun? nicht mit Konstitutionsartikeln, mit Ermordungen und Plünderungen wird Spanien den Don Carlos aufhalten. Wenn man die Freiheit entehrt, so macht man sie offenbar dadurch dem Volke nicht theurer. Dies denken und sagen wir. Wir wollen für Spanien Reformen und keine Zerrütungen, Freiheit und keine Anarchie. Dies hoffen wir sehr gern von dem System des Hrn. Mendizabal. Heißt nun dies der Sache des Despotismus und des Don Carlos dienen?

#### Großbritannien und Irland.

London, 31. Okt. Der Spectator will aus einer Darstellung des jetzigen industriellen Zustandes von England die Tüchtigkeit des gegenwärtigen Ministeriums beweisen und damit die Angriffe der Opposition niederschlagen. „Nach den Behauptungen der Tories“, sagt dieses Blatt, „ist die herrschende Partei unter uns eine factische, revolutionaire; die Minister sind die verächtlichen Agenten dieser Partei; jede ehrwürdige, durch Jahrhunderte bewährte Staats-Einrichtung ist in äußerster Gefahr; ein Demagoge verfügt über die Regierung. Gewalt, beleidigt den König und will der Aristokratie das Lebenslicht ausblasen. Wie erscheint uns nun die Lage des Landes diesen Klagen gegenüber? Wir finden, daß Millionen Pfund Sterling auf Anlegung neuer Eisenbahnen verwendet werden, die erst nach Jahren Ertrag versprechen, vorausgesetzt, daß der Nationalwohlstand in stetem Fortschreiten bleibt; an vielen Orten im Lande entstehen neue Manufakturen; aus Glasgow wird berichtet, daß noch in keinem Jahr mehr Häuser gebaut wurden; in allen großen Städten sind dieselben Zeichen rasch zunehmenden Reichthums zu beobachten; während der letzten Parliaments-Session wurden ungewöhnlich viele Bills, betrübe Anlagen betreffend, eingebracht und durchgesetzt; unsere Hafens- und Dock-Compagnien zahlen erhöhte Dividenden; unsere Flüsse sind mit neuen Dampfbooten bedeckt; der Handel nach China hat eine ganz

unerwartete Ausdehnung gewonnen; die Armen-Taxe konnte in diesem Jahr um ein ganzes Drittel vermindert werden; das Anlehn zur Entschädigung der Pflanz in Westindien ist zu unerhört niedrigem Zins abgeschlossen worden; unsere 3proc. Stocks stehen  $91\frac{1}{2}$ ; das Volk ist überall im Lande ruhig und zufrieden; Hunderttausende kamen zusammen, um O'Connell zu hören, und nicht eine Gewaltthätigkeit ist dabei vorgefallen. Dennoch geben die Tories vor, die Regierung sei unfähig, unpopulair, schwach und dabei voller Revolutionspläne."

Das Resultat der jetzigen Wähler-Registrierung soll, der Morning Chronicle zufolge, nach genaueren Untersuchungen mit sehr wenigen Ausnahmen entschieden zu Gunsten der Liberalen ausgefallen sein. Der Standard dagegen erinnert daran, daß die Registrierung in Schottland und Irland noch nicht vollendet sei, es lasse sich daher für jetzt nur von England und Wales reden, und da behaupte er mit der größten Zuversicht, daß sich die Zahl der Konservativen beträchtlich vermehrt habe; die Minister würden ohne Zweifel, wenn sie überzeugt wären, durch die Registrierung gewonnen zu haben, das Parlament im nächsten Monat auflösen; unterließen sie das, so würden sie damit ihre Furcht verrathen, bei den Wählern des Reichs mehr verloren, als gewonnen zu haben. Der Standard harret übrigens mit unserschütterlicher Zuversicht auf den baldigen und definitiven Sturz der Whigs.

Die Strafe, zu welcher ein Englischer Kaufmann in Gibraltar wegen Theilnahme an Sklavenshandel verurtheilt worden, bestand in einer Geldbuße von 10,000 Pfund und in dreijähriger Einkerkung mit Zwangsarbeit.

Der Dover Telegraph meldet: „Der Luftschiffer Graham beabsichtigt, von Dover aus eine Luftreise nach der Französischen Küste zu machen, sobald die Gelegenheit dazu günstig ist. Vorgestern Nacht passirte ein illuminirter Ballon von den Höhen herab über die Stadt Dover und den Hafen nach der See; wir wissen nicht, ob derselbe bestimmt war, unseren Kontinental-Nachbarn einen Besuch abzustatten, so viel wissen wir aber, daß sein übergroßer Glanz die Zuschauer mit Bewunderung erfüllte, und daß viele von ihnen glaubten, in ihm einen Boten vom Kometen zu sehen.“

Nach einer officiellen Angabe waren in Jamaica im letzten Jahre 926 Personen eingewandert, 567 aus Deutschland, 2 aus Madrid, 24 aus den Westindischen Inseln, 338 aus England und 1 aus Schottland; die Kosten für diese Einwanderer hatten sich auf 13,080 Pfund belaufen.

Bekanntlich zeichnete sich die Insel Antigua dadurch aus, daß sie gleich nach Bekannthung der Sklaven-Emancipations-Akte ihren Sklaven die vöblige Freiheit ohne Bedingungen erteilte. Man will diesen Umstand zum Theil dadurch erklären, daß sich auf jener Insel die größte bekannte Gemeinde Mährischer Brüder befindet. Die Zahl der Mitglieder derselben beläuft sich über 15,000.

Newyorker Blätter melden, der Marquis v. Waterford, Lord Roslyn, Hr. John Veressford und

Oberst Dundas wären mit einem Jagtschiffe daselbst angekommen und hätten sich bald darauf in Washington-Street die ärgsten Excesse erlaubt, mehrere Lampen und Fenster eingeschlagen, einen Bürger nackt ausgezogen etc. Ein Nachtwächter suchte sie zur Ruhe zu bringen und rief zwei seiner Kameraden zur Hülfe; allein die Engländer warfen sie in ein Boot, bedienten sich der Ruder, um die Nachtwächter durchzuprügeln, und wurden nur mit Mühe überwältigt. Der Friedensrichter ließ sie ins Gefängniß werfen, allein der britische Consul wußte ihnen bald ihre Freiheit zu verschaffen, und die Sache endigte mit der Zahlung einer kleinen Summe. Andere Angaben schildern diesen Vorfall als von der Polizei sehr übertrieben; jedenfalls ist Graf Roslyn nicht dabei theilhaftig, da er England gar nicht verlassen hat.

London, 3. Nov. In Beziehung auf das Verhältniß zu Spanien jetzt selbst die Morning-Chronicle, die sich früher am heftigsten in der entgegengesetzten Weise ausgesprochen hatte, volle Zufriedenheit mit der Französischen Regierung, seitdem sie aus dem Berichte des Marschalls Maison, auf welchen die Königl. Verordnung wegen zweier neuer Militär-Divisionen im Süden begründet worden, ersehen haben, daß das Französische Observationsheer den Pyrenäen näher gerückt werden soll, um, wie man glaubt, eine strengere Aufsicht über die Spanische Gränze führen zu können. Auch der Globe bemerkt: „Wir haben schon bei früheren Gelegenheiten den Glauben geäußert, daß es sich zeigen werde, wie der Verdacht, daß den Karlisten unter der Hand Unterstützung zu Theil werde, gerechter Weise bloß die Einwohner längs der Spanischen Gränze treffen könne, deren Interesse am Schmuggeln keines Anreizes durch Hinneigung zu den Karlisten bedürfte.“

Herr Green hat am vorigen Freitag seine zweite Lustreise unternommen. Zwei Herren, die dafür ein ansehnliches Passagegeld zahlen mußten, begleiteten ihn. Nachdem sie ungefähr  $1\frac{1}{2}$  Stunden in der Luft geschwebt hatten, ließen sie sich in der Nähe des Ausgangsortes wieder nieder; die höchste Höhe, welche sie erreichten, betrug  $1\frac{1}{2}$  Englische Meilen.

Nach hier eingetroffenen Blättern von Neu-Südwales bis zum 9. Juni scheint diese Kolonie sich zu immer größerer Blüthe zu erheben; die Rede, mit welcher kurz vorher der Gouverneur die gesetzgebende Versammlung eröffnete, entwirft die günstigste Schilderung von der Lage des Landes. Unter den öffentlichen Bauten, deren sie erwähnt, bemerkt man auch eine Brücke aus gehauenen Steinen, die aus einem einzigen Bogen mit 110 Fuß Spannung besteht.

Die irischen Blätter der O'Connell'schen Partei enthalten folgenden Ausruf: „An das irische Volk! Mitbürger! Sonntag, der 15. Dec., ist der zur Zahlung der O'Connell-Steuer für das Jahr 1835 festgesetzte Tag. Indem wir euch dies anzeigen, können wir zugleich erklären, daß die Freunde des Vaterlandes entschlossen sind, zur Erfüllung einer heiligen Pflicht diese patriotische Maßregel eifriger und freigebiger als je zu unterstützen. Die ausgezeichnete und ganz außerordentliche Stellung, die

Hr. O'Connell in seinem politischen Leben einnimmt, setzt ihn allen Angriffen der Feinde der Reform und der Volksfreiheit aus. Um diesen Freund Irlands zu übermäßigen Ausgaben zu zwingen, hat man ihn neuerdings in zahlreiche Wahlkandidaturen verwickelt, und ihn in vervielfältigten Petitionen angegriffen, die den Zweck haben, seine und seiner Familienglieder fernere Ernennung ins Parlament zu hintertreiben. Alle diese Machinationen haben nur die Liste seiner politischen Siege vergrößert; aber während ihn seine Feinde hartnäckig, wenn gleich hoffnungslos verfolgen, haben die durch diese Verfolgungen und seine Vertheidigungen angehängten Unkosten, so wie andere von der ganz eigenthümlichen Stellung des Befreiers unzertrennliche Kosten, die ihm vom Volke zugewiesenen Mittel nicht nur erschöpft, sondern ihn sogar genöthigt, im Interesse des Volkes beträchtliche Vorschüsse aus seinem eigenen Privatvermögen zu machen. Gerechtigkeit, Dankbarkeit, eure eigenen so wie des Landes Interessen erheischen es, daß ihr euren großen Vorkämpfer entschädigt, und ihn in den Stand setzt, unvorhergesehenen Ausgaben begegnen zu können. Alle Grafschaften, Städte, Parteien, Individuen, welche O'Connell und der Reform freundlich gestunt sind, werden eingeladen, nach Kräften zur Erzielung eines Vertrags mitzuwirken, welcher den Verdiensten des Befreiers und dem Wohlwollen des Landes für ihn angemessen ist.

### S p a n i e n.

London, 3. Nov. Der Courier sagt: „Herr Mendizabal wird von den Pariser und Londoner Kaufleuten mit Geld unterstützt werden, und so bieten sich ihm die schönsten Aussichten dar, und Alles rechtfertigt den Glauben, der jetzt auch schon von den Tory Zeitungen getheilt wird, daß Don Carlos, wenn keine fremde Macht ihm zur Hülfe kommt, bald genöthigt sein wird, Spanien zu verlassen.“ Zur Verstärkung seiner Ansicht führt der Courier folgende Stelle aus dem Tory-Blatt John Bull an: „Es wird jetzt, da die Liberalen mit der usurpatorischen Regentin von Spanien gemeinschaftliche Sache gemacht haben, alles Mögliche aufgeboten, um die Gefühle des Spanischen Volks zu unterdrücken und den rechtmäßigen König aus seinem Lande zu vertreiben. Vermittelt einer Uebermacht muß und wird dies am Ende geschehen, wenn nicht Frankreich, beunruhigt durch den Gedanken an die unvermeidliche Verbreitung revolutionärrer Gesinnungen, die nicht zu verhindern sein würde, falls dieser Kreuzzug gegen Don Carlos gelingt, sich offen für dessen Sache erklärt und die Sache auf eine ganz andere Weise zur Entscheidung bringt, als die Radikalen und die Söldlinge es sich träumen lassen. Briefe aus Spanien sagen, daß Cordova die Karlisten geschlagen habe, und daß General, der populairste Carlistische General nach Zumalacareguy, zu der Königin übergegangen sei. Wir nehmen die Nachrichten aus Spanien immer nur mit großer Vorsicht auf, aber so viel ist gewiß, daß, wenn Don Carlos nicht vor der Konzentrirung seiner

Feinde einen Schlag zu führen vermag, oder wenn ihm nicht nach ihrer Vereinigung eine Hülfe von außen kommt, sein Sieg als unumgänglich erscheint.“

### N i e d e r l a n d e.

Aus dem Haag, 2. Nov. In einem „Politischen Zustand unseres Reichs“ überschriebenen Artikel der Arnheimschen Zeitung heißt es: „Wenn bei aller Betrübniß, welche die Worte des Königs und der Minister bei uns erweckt haben, etwas unsern Schmerz lindern konnte, so waren es die in der Rede Sr. Maj. vorkommenden Worte: „Niederland und Belgien.“ Dies zeigt wenigstens, daß die Erwartung der Niederländischen Nation nicht verkannt wird, und das Oberhaupt des Staats selbst Niederland als einen von Belgien abgeschiedenen Staat ansieht. „Belgien“ ist vom Könige ausgesprochen worden, und „Belgien“ wird freudig von jedem Niederländer nachgesprochen. Nachdem der König diese merkwürdigen Worte: „Niederland und Belgien“ hat vernehmen lassen, kann weder im Inlande, noch im Auslande (wozu wir mit Freuden Belgien rechnen) über die Absichten unserer Regierung noch ein Zweifel bestehen. Dies ist das einzige Beruhigende, das wir für die Zukunft aus den letzten Verhandlungen mit den Generalstaaten entnommen haben, und wir halten es für doppelt wichtig, auf diesem Punkte zu stehen, da nun Belgische Fabrikanten, Belgische Handelsleute und Belgische Ränkeschmiede sehen werden, daß ihre Hoffnung auf eine Restauration in ihrem Lande von dem Könige der Niederlande keinesweges getheilt wird.“...

### D e u t s c h l a n d.

Leipzig, 26. Okt. (Schwáb. Merk.) Es herrschte auf unserer diesjährigen, erst jetzt völlig beendigten Michaelis-Messe eine ungemaine Lebhaftigkeit. Die Zahl der Verkäufer war zwar, wie bei der vorigen Jubilate-Messe, außerordentlich groß; aber es fehlte verhältnißmäßig auch keineswegs an Käufern. So ungeheuer auch die Waarenvorräthe waren, so sah man doch überall Absatz, und gleich in der ersten Woche wurden viele Magazine ganz geleert. Manche Deutsche Fabrikanten, namentlich in Baumwollenzeugen, hörte man sogar bedauern, daß sie nicht mehr von ihren Artikeln an Ort und Stelle hätten, indem die Nachfrage den vorhandenen Vorrath überstieg. Klagen über Mangel an Absatz wurden fast nur von Englischen und Französischen Waarenhändlern vernommen, die allerdings in mehr als einem Artikel die Konkurrenz mit den in den Staaten des Zollvereins verfertigten Waaren nicht bestehen zu können schienen. Auch die Deutschen Wolltuchfabrikanten, deren Verkehr auf der vorigen Messe wegen Ueberfüllung des Marktes etwas flau war, daher Manche es vorzogen, lieber nicht zu verkaufen, als sich zu niedrigen Preisen gefallen zu lassen, haben diesmal gute Geschäfte gemacht. Welch ein großer Waarenvertrieb hier stattgefunden hat, mag man schon aus der einzigen Thatsache abnehmen, daß gegen 30,000 Centner Waaren allein von den Orientalen und Pelutischen

Juden aufgekauft worden sein sollen. Ankäufer aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika fanden sich ein ganzes Duzend hier diesmal beisammen. — An die Arbeiten zu der Eisenbahn zwischen Leipzig und Dresden wird nun bald Hand gelegt werden. In den Steinbrüchen bei Rochlitz liegt schon ein großer Vorrath von Steinen zum Bau dieser neuen Straße. Die Erwerbung des erforderlichen Terrains bietet nach Erscheinung des Appropriationsgesetzes wenig Schwierigkeit mehr dar. Es wird der Werth der abzutretenden Ländereien, bei Fehlschlagung einer gütlichen Verabredung, von einer Commission abgeschätzt, die aus Mitgliedern besteht, von denen eins von den Grundbesitzthümern, das zweite von der Direction der Eisenbahngesellschaft und das dritte von der Regierung ernannt wird.

### G r i e c h e n l a n d .

Das Journal des Débats vom 29. Okt. giebt einen Ueberblick der gegenwärtigen Lage Griechenlands. Im Eingange dieses Artikels wird die Meinung geäußert, daß die lebhaften Besorgnisse, welche die letzten Nachrichten aus Griechenland erregten, etwas übertrieben seien, obgleich das Wiederaufleben der Räubereien, die Erschöpfung der Finanzen, die öffentliche Unzufriedenheit, und Absichten, welche einer von den, das neue Königreich schützenden Mächten beigegeben werden, die Aufmerksamkeit Europa's auf die Angelegenheiten eines Volkes zurücklenken müßten, das bereits die Gemüther zu beschäftigen aufgehört hatte. Das Journal des Débats geht nun auf die heilverkündende Erwählung des Königs Otto und auf die Einschüßung der Regentenschaft zurück, die von den Griechen mit Begeisterung angenommen sei, weil sie mit den Hülfquellen des von den Mächten garantirten Anlehens ihnen auch die Wohlthat einer neuen und zweckmäßigeren Gränzbestimmung und die Aussicht auf eine definitive, geregelte Ordnung der Dinge brachte. Der Austritt zweier Regentchaftsmitglieder, die allgemein als die thätigsten und Griechenland am meisten ergebenen galten, und durch deren Abberufung Graf Armanzperg gleichsam in den alleinigen Besitz der Gewalt gelangte, wird als die Quelle lebhafter Unzufriedenheit bezeichnet, die nur durch die Hoffnung auf die Großjährigkeit des Königs vom Ausbruch zurückgehalten worden sei. Jetzt, wo Graf Armanzperg mit dem seltsamen und neuen Titel eines Erzkanzlers in seiner Macht bestätigt worden sei, äußere sich eine Aufregung, die für Griechenland und Europa selbst gefahrdrohend werden könne. „Die erste Pflicht,“ fährt das Journal des Débats fort, „welche die Regentchaft im Interesse des jungen Souverains zu erfüllen hatte, war, seine Eigenschaft als fremder Prinz vergessen zu machen, den Aufenthalt Bayerischer Truppen in Griechenland möglichst abzukürzen, und hinsichtlich der politischen Institutionen nicht zu vergessen, daß Griechenland, trotz der Factionen und Bürgerkriege, seit mehreren Jahren im Besitz des Rechtes war, sich durch seine Repräsentanten selbst zu beherrschen, und daß die, den Vertrag von London unterzeichnenden Mächte, indem sie

ihm ein Oberhaupt gaben, die aus der Natur der Griechischen Revolution selbst hervorgegangene Ordnung der Dinge weder ändern wollten, noch konnten. Endlich sollte die Regentchaft sich in jeder Beziehung als Nationalgewalt zeigen, und, besonders wegen der neuerlichen Verwickelung der orientalischen Verhältnisse, sich keinem ausschließlichen Einfluß hingeben, der geeignet war, Griechenland bei dem Widerstreit von Interessen zu kompromittiren, welchen die Umstände zwischen seinen Schutzmächten herbeiführen konnten. Dieses Verfahren war nicht bloß durch die Lage des Landes, sondern auch durch die aufgeklärten Männer, welche Griechenland die größte Theilnahme widmeten, ausdrücklich vorgezeichnet, und entsprach den ursprünglichen Gesinnungen aller kontrahirenden Theile, so wie der Ansicht mehrerer Regentchaftsmitglieder.“ Nun sucht das Journal des Débats nachzuweisen, in wiefern Graf Armanzperg diesem Plan zuwider gehandelt habe. Es behauptet, er habe das Interesse seines Souverains durch künstliche auswärtige Stützen zu wahren gesucht, und den Griechen, selbst Denjenigen, welche durch ihre in der Revolution geleisteten Dienste gerechten Einfluß besaßen, ja am meisten zur Begründung der Monarchie beigetragen hatten, unverdientestes Mißtrauen gezeigt. Ungeachtet der Hülfsmittel des Anlehens sei keine Armee organisirt, die Marine in schlechtem Zustand, für den Volksunterricht noch nichts gethan; in der inneren Verwaltung seien bloß kostspielige und erfolglose Versuche gemacht worden, und endlich frage man vergebens nach den, der Nation so oft versprochenen constitutionellen Bürgschaften, deren Ermangelung so vielen Mißbräuchen Thür und Thor öffnete. „Diese Lage,“ so schließt das Journal des Débats, „scheint uns in der That die Aufmerksamkeit der westlichen Mächte dringend und ernstlich in Anspruch zu nehmen; denn auch hierin läge für das Gleichgewicht des Continents eine Gefahr, die sie abzuwenden berufen sind.“

München, 30. Okt. Wenn ein großes Unglück einen hervorragenden Mann trifft, so pflegt gewöhnlich für einige Augenblicke der Neid und Haß zu verstromen, die ihm seine Stellung und seinen Ruhm mißgönnen und sein Streben und Wirken zu verkleinern oder selbst zu verdächtigen suchen. Dies ist gegenwärtig der Fall mit dem Staatskanzler Griechenlands, Grafen Armanzperg. Aus dem schönen Kranze seiner Familie ist eine der schönsten Blumen gerissen: seine ältere Tochter, erst achtzehn Jahre alt, die eben so schön als liebenswürdig, geistreich und gebildet war, und berufen schien, nach ihrer Vermählung mit dem Fürsten Kantakuzenos Europäische Sitte und Bildung in den höheren Ständen unter den Griechischen Frauen angenehm zu machen, und die Gegensätze allmählig auszugleichen, ist gestorben, und wie groß dieser Verlust für den Vater sein müsse, dem das Schicksal einen Sohn versagte, kann nur der beurtheilen, der weiß, wie zärtlich der Graf seine Kinder liebt. Jetzt schweigt der Neid und die Schmähungen, die ihm, zumal seitdem er in Griechenland ist, in hiesigen Blättern und Zirkeln oft reichlich zu Theil wurden; die beiden mächtigen

und einflussreichen Stände, Adel und Geistlichkeit, waren und sind ihm nicht geneigt; er schien während seines sechsjährigen Wirkens als Minister beide nicht genug zu begünstigen. Wie er bei dem Neaterungs-Antritte des Königs Ludwig dessen besonderes Vertrauen genoß, und zu dessen wahren und dauerndem Ruhme, und im Hinblick auf das Beste Bayerns die Vorschläge machte, und von Sr. Majestät mit Beifall gebilligt sah, durch welche die Verwaltung des Staats vereinfacht und bedeutende Ersparungen erzielt wurden, können auch seine Feinde nicht verhehlen; seine Ansichten und Reden in der Kammer der Abgeordneten als ihr Mitglied und Minister sind durch Europa bekannt. Er hatte anfangs beide Portefeuilles, des Ministeriums der Finanzen und des Innern; letzteres trat er dem als Dichter bekannten Ed. von Schenk ab, weil er gegen die Wiedererweckung der Mönch-Orden in Bayern war, wobei es sich anfangs nur von den Franziskanern handelte. Armanzberg erhielt darauf das Portefeuille des Aeußeren und des H. Hauses. Der Landtag von 1831 und die Folgen desselben sind allgemein bekannt; das ganze Ministerium wurde entlassen, auch Armanzberg. Das Vertrauen, welches sein Name und Charakter bei den Höfen von England und Frankreich geweckt hatte, war wohl die Hauptursache, daß er als Präsident der Regentschaft nach Griechenland bestimmt wurde, ungeachtet es viele Bewerber in Bayern um dieses wichtige Amt gab; seiner Wahl, sagt man, wie seiner Freundschaft entsprechend, folgten Abel und Maurer, welches Letzteren Verdienste er, vielleicht überschätzend, Sr. Maj. dargelegt, und am meisten dazu beigetragen hatte, daß Maurer Staatsrath wurde. Um so mehr fiel auf, daß dieser in seinem Buche über Griechenland wirklich leidenschaftlich für seine Sache spricht, und solche Dinge aufnimmt, die nur gekränkte Eitelkeit und beleidigter Ehrgeiz für wichtig halten können. Welche Persönlichkeiten sagt er nicht über den Staatsrath Kobell! Die Regierung belegte den zweiten Band des Werkes mit Beschlag, der jedoch wieder aufgehoben wurde. Jedes Urtheil, das jetzt schon über die Sache gefällt wird, kann natürlich nur einseitig sein, bis auch Armanzberg, wenn er sich etwa bewegen fühlt, seine Sache der Oeffentlichkeit übergibt, und dann mit mehr Zuverlässigkeit geschlossen werden kann, was den Bruch eigentlich herbeiführte. Daß aber in hiesigen Blättern und selbst in der Allg. Ztg. meist nur die Sache Armanzberg's geführt wurde, wie Maurer in seinem Buche sagt, davon findet jeder Vorurtheilsfreie gerade das Gegentheil, auch ist kein Geheimniß, wer aus den Briefen von Griechenland die Artikel in die Allg. Ztg. liefert, da man in hiesigen Zirkeln immer einige Tage vorher schon ähnliche Aeußerungen vernehmen kann, wie man sie in jener Zeitung dann liest. — Die Nachrichten aus Griechenland lauten im Allgemeinen betrübend; viele Bayern, die in Hoffnung goldener Berge dahinwandern, kehren still zurück und sind zufrieden, wenn sie nur einigermaßen sich ihren Unterhalt in Bayern erwerben können. Viele, die unzufrieden über die Verhältnisse in ihrem Vaterlande auszogen, kehren

wieder; verdorbene Studenten, Handwerker aller Art, Soldaten selbst Familienväter, die ihre Familien hier zurückließen, deckt der klassische Boden. Armanzberg soll dringend um seine Entlassung eingekommen sein, und nach Bayern auf seinen stillen Ruheflüß zurückkehren wollen; er hat einen harten beschwerlichen Feldzug gemacht und in diesem nur einige Lorbeerblätter gebrochen und verdient zu haben, ist wohl mehr werth, als in sechs Schlachten Sieger zu sein.

### E g p p t e n.

Der Englische Courier enthält ein Privatschreiben aus Alexandrien vom 2. Okt., worin es unter Anderem heißt: „Ich gehöre nicht zu denen, welche glauben, daß der jetzige politische Zustand im Orient von langer Dauer sein werde. Die Erbitterung des Großherrn gegen seinen auflässigen Vasallen hat sich keinesweges gelegt, sondern wird vielmehr durch die Intrigue des Letzteren fortwährend genährt, denn der Ehrgeiz Mehmed Ali's ruht nicht, so sehr ihm auch die Europäischen Mächte gezeigt haben, daß sie ihn in seinem Plan, sich unabhängig zu machen, nicht unterstützen würden. Vor einigen Wochen kam es an's Licht, daß die Unruhen in Albanien vom Pascha, wenn auch nicht angezettelt, so doch begünstigt worden, und in Folge dessen schleuderte der Großherr sogleich seinen Bannfluch gegen ihn und befohl der Armee Medschid Pascha's, über den Taurus zu ziehen, um ihn zu züchtigen; nur vermöge des Einflusses der vermittelnden Mächte ward dieser Befehl wieder zurückgenommen. Sollte aber in der Politik dieser Mächte eine Veränderung vorgehen und es zu einer Kollision zwischen beiden Theilen kommen, so scheint man jetzt allgemein zu glauben, daß Medschid Pascha seinem Gegner mehr als gewachsen sein würde. Er hat die Unruhen in Kurdistan benußt, um die Disziplin seiner Armee zu vervollkommen und sich mit mehr Kriegsmaterial zu versehen, und es ist ihm auch gelungen, ein beträchtliches Hülfscorps von jenem kriegeriichen Volk unter seinen Bannern zu sammeln, während Ibrahim's Armee, mit deren Manneszucht es immer nur schwach stand, da sie in den letzten beiden Jahren nur mit Unterdrückung innerer Bewegungen in Syrien zu thun hatte, ganz demoralisirt ist und einen so wilden Charakter angenommen hat, wie er sonst den milden und lenksamen Arabern gar nicht eigen ist. Ihre Grausamkeiten und die von Ibrahim Pascha ergriffenen harten Maßregeln haben die Bevölkerung von Syrien dermaßen empört, daß es gar nicht Wunder nehmen darf, wenn bei der ersten günstigen Gelegenheit eine allgemeine Insurrection entsteht und Ibrahim als Opfer fällt. Seine einzige Macht beruht noch auf seiner Armee, und dieser Einfluß ist natürlich nur sehr schwach, wenn die Zügel der Disziplin erst lose sind. Wenn diese Soldaten nicht bald ihren früheren friedlichen Beschäftigungen wiedergegeben werden, so möchte ihre Rückkehr nach Egypten als der größte Fluch für dieses unglückliche Land zu fürchten sein, als das schlimmste Verhängniß, welches sein jetziger Beherrscher ihm hinterlassen könnte. Wenn England es wirklich für möglich

und wünschenswerth hält, daß das Türkische Reich in seiner Stärke unverfehrt erhalten werde, so sollte es ein Mittel auffuchen, um der jetzigen kriegerischen Stellung der beiden Parteien ein Ende zu machen, nicht durch einen Ausöhnungsversuch, denn davon kann gar nicht die Rede sein, sondern durch die Vermählung, von dem Sultan eine Bürgschaft dafür zu erlangen, daß er den Pascha eine Zeit lang ungestört in dem Besiz dessen lassen wolle, was dieser gewonnen hat, und dann durch die Forderung von Seiten des Pasallen, seine Armee aufzulösen und seinem Herrn keinen Grund mehr zu Beschwerden zu geben, denn daß von beiden Seiten eine solche Streitmacht auf den Beinen gehalten wird, welche die Hülfquellen dieser Länder weit übersteigt, muß die Politik ganz vereiteln, welche Englands Interesse zu pflegen erheischt.

### T ü r k e i.

In einem von der Times mitgetheilten Schreiben aus Konstantinopel vom 3. Okt. heißt es unter Anderem: „Den Nachrichten aus Syrien zufolge, ist Bagdad seit einiger Zeit täglich der Schauplatz von Gefechten zwischen den Beduinen und den Soldaten des Sultans gewesen. Der Pascha hat seine Truppen aus dem Stadtheile am Westlichen Ufer des Tigris zurückgezogen und Meschid Pascha, dessen Hauptquartier in Mussul ist, um Verstärkung gebeten. Es sollen in kurzem zwei Regimenter aus Konstantinopel dorthin abgehen. Die Unruhen in Mesopotamien werden ohne Zweifel durch die Agenten Mehmed Ali's unterstützt, der dabei offenbar die Absicht hat, die Aufmerksamkeit des Sultans zu beschäftigen, welche ihm gefährlich werden könnte, wenn sie ausschließlich gegen ihn gerichtet wäre. Ibrahim gesteht es ganz offen, daß er sein Augenmerk auf Bagdad gerichtet hat, und daß er, im Falle er von dem Sultan angegriffen werde, sich sogleich dieser Stadt bemächtigen wolle. — Der Oberst Campbell war an demselben Tage in Emir Beschir's Residenz, wo die ganze Bevölkerung des Gebirges, einem hier umlaufenden Gerüchte zufolge, in vollem Aufstande gegen Ibrahim Pascha begriffen sein sollte. Das ganze Land war jedoch am Tage der Abreise des Obersten aus Beirut vollkommen ruhig. Die Bewohner des Libanon sind zwar keinesweges günstig für Ibrahim gestimmt, aber es ist dennoch nicht wahrscheinlich, daß sie einen Aufstand gegen ihn unternehmen werden. Ihre geringe Zahl und ihre unbedeutenden Hülfsmittel lassen sie das Schicksal eines Kampfes mit disciplinirten Truppen einsehen. Ibrahim's Armee befindet sich in einem weit besseren Zustande als die des Sultans, und der Geist, welcher sie befehrt, wird als sehr günstig für seine Pläne geschildert. Die Mittel, welche er angewendet hat, um das gute Vernehmen zwischen seinen Soldaten und den Syrern zu verhindern, haben einen Erfolg gehabt, der vielleicht seine Erwartungen noch übertrifft, denn sie haben sich gegenseitig auf das Furchtbarste. Ibrahim unterläßt nichts, um seine Armee zu verbessern und die Liebe der Soldaten zu gewinnen. Die

Egypter, welche früher nicht über den Rang eines Lieutenants hinaus avanciren konnten, werden jetzt auch zu den Majorstellen zugelassen. Ibrahim hat vor kurzem aus Europa alle zur Errichtung eines Kürassierregiments nöthigen Gegenstände erhalten. Seine Verwaltung Syriens ist noch eben so drückend, wie sie in den letzten 2 Jahren gewesen ist. Die Bewohner der Dörfer müssen fortwährend Frohndienste thun, wofür sie nichts erhalten als Schläge. Mehrere Hunderte dieser Unglücklichen sollen in den Kohlengruben arbeiten, die in der Nähe von Beirut entdeckt worden sind. Diese Kohlen, welche noch besser sein sollen, als die von Kuzmi auf Negroponte, werden die Dampfschiffahrt auf dem Mittelländischen Meere wesentlich befördern. Ibrahim soll in den Pässen des Taurus einen bedeutenden Schatz aufgefunden haben, der aus Münzen aus den Zeiten der Kreuzzüge besteht.“

Smyrna, 17. Okt. Das hiesige Journal theilt folgende Angaben über das Erdbeben mit, von welchem die Stadt Kaisarieh (das alte Cäsaräa in Cappadocien) und die umliegenden Dörfer heimgesucht worden: „Am 25. Aug. gegen 5 Uhr Abends erhob sich vom Fuße des Berges Ardscheh, an dessen Rücken die Stadt Kaisarieh sich anlehnt, ein dicker Rauch, aus welchem Feuerfäulen mit furchtbarem Getöse emporloderten. Es war wie der Ausbruch eines Vulkans. In demselben Augenblicke fühlte man ein Schwanken der Erde, und es begann ein furchtbares Erdbeben. Die Erschütterungen dauerten sieben Stunden hinter einander; eine folgte der andern unter schrecklichem Donner; man fühlte sich fortwährend wie auf einem vom Sturme bewegten Meere. Ueber 2000 Häuser stürzten ein; die Verwirrung und der Schrecken erreichten den höchsten Grad; die Einwohner flüchteten sich bunt durch einander aufs Land; mehrere wurden auf der Flucht errettet und unter dem Schutte begraben. Es sind an 150 Personen umgekommen. Bis zum 1. Sept. spürte man noch täglich drei bis vier Erdstöße, nur waren sie bei weitem schwächer und richteten keinen bedeutenden Schaden an. Damals hatten die Bewohner von Kaisarieh, die sich auf den Feldern gelagert oder in die Dörfer geflüchtet, noch nicht in die Stadt zurückkehren können; etliche hatten es versucht, konnten aber nur einige Minuten dort bleiben. Alle südlich vom Berge Ardscheh auf einer Strecke von mehr als 30 Meilen gelegenen Dörfern haben schrecklich gelitten. Eine große Menge von Menschen ist in denselben ums Leben gekommen und der größte Theil der Wohnungen zerstört worden. Folgendes sind diejenigen, die am meisten gelitten haben, mit Angabe ihres Verlustes. In Sawlufin stürzten 60 Häuser ein und 15 Personen kamen ums Leben. Die Hälfte des Dorfes Ezirlawachi ist zerstört; man kennt die Zahl der Todten nicht, aber sie scheint sehr beträchtlich gewesen zu sein. In Sarpacmanchi kamen 20 Personen um, und 56 Häuser stürzten ein. Kirmir hat sein bedeutendstes Bierstel und 11 Personen verloren. Das Dorf Mantzozfir, in welchem man über 500 Feuerstellen zählte, ist eins von denen, die am meisten gelitten haben;

nur 5 Personen ist es mit genauer Noth gelungen, sich zu retten. In Weleles ist ein einziges Haus stehen geblieben und eine Menge von Menschen umgekommen. Von Wikeri sind zwei Drittel zerstört. Werfam ist ganz vernichtet. Kumehi endlich ist von der Erde verschlungen und ein großer See ist an dessen Stelle getreten. Außerdem wurden noch in ungefähr 12 andern Dörfern in jedem an 30 Häuser zerstört und an 8 bis 10 Personen getödtet."

**Literarische Anzeige.**

Die Königlich Dänische Gesellschaft für Nordische Alterthumskunde zu Kopenhagen beabsichtigt die Herausgabe zweier für die Geschichte im Allgemeinen und für die nordische und russische Geschichte besonders interessanter und wichtiger Werke: das eine, unter dem Titel: „Russische Alterthümer“, soll in zwei Quartbänden alles das enthalten, was sich Bezügliches auf die Länder und ehemaligen Bewohner des Russischen Reichs in den Isländischen und alt-nordischen Manuscripten (Saga's) vorfindet; das andere „Amerikanische Alterthümer“ wird in einem Quartbände das geben, was sich über die Reisen der Isländer nach dem nördlichen Amerika seit dem 10ten Jahrhundert und ihre dortigen Verbindungen in denselben Handschriften findet. Diese beiden Werke — ausgestattet mit dem Texte in der Originalsprache, mit einer lateinischen Uebersetzung, kritischen und antiquarischen Anmerkungen, Landkarten, Facsimiles u. s. w. — sollen auf Pränumeration (von 10 Ducaten für das erste, und 6 Ducaten für das andre) erscheinen und nur in so vielen Exemplaren gedruckt werden, als sich Pränumeranten finden. Den ausführlichen Prospect bei der hat die Gesellschaft in ziemlicher Anzahl auch

in unsern Provinzen bei ihren Mitglidern verbreitet. — Da ich nun mit jener Gesellschaft in Verbindung stehe, und zufolge einer an mich deshalb gerichteten Aufforderung, bin ich erbötig, von denen, welche eines oder das andre dieser Werke sich zu verschaffen wünschen, die Pränumeration entgegenzunehmen und die Ablieferung der Exemplare zu vermitteln. Auch bin ich in den Stand gesetzt, die gedruckten Prospective mitzutheilen, wenn solche gewünscht werden, so wie einige Exemplare von dem letzten Jahresberichte jener Gesellschaft. Die Prospective sind zur Einsicht auch in den Buchhandlungen der Herren Deubner in Riga und Francken in Riga und Dorpat ausgelegt. Der Termin zur Annahme von Subscriptionen und zur Vorausbezahlung des Preises, wird bis zum 1. Mat des nächsten Jahres festgesetzt werden müssen.

Riga, am 24. Okt. 1835.

Dr. C. E. Napierksky.

Die Herren Carl Wollweiler, Pianist aus Frankfurt a. M. und Wilhelm Wagner, erster Clarinetist des Großherzogs von Hessen-Darmstadt, werden am 8. Nov. hier ein Concert geben. — Die öffentlichen Blätter melden von genannten Künstlern, daß sie in den größten Städten Europas überall die lebhafteste Anerkennung gefunden haben, da ihre Leistungen in jeder Hinsicht zu den ausgezeichnetesten gehörten. Auch in Riga haben dieselben in verschiedenen Concerten vielen Beifall eingeerntet. — Daß bei dieser Gelegenheit in den Rigischen Zeitungen die gelungene Aufführung des Quintetts von Onslow in L. dur herausgehoben wird, muß indessen den Musikfreunden etwas Neues gewesen sein.

**Waaren-Course vom 28. October 1835 in Rbl. Banco-Assignationen.**

|  | Riga.              | Reval.  |
|--|--------------------|---------|
| Roggen..... pr. Last                         | 291 $\frac{2}{3}$  | —       |
| dito Mehl gebeutelt. pr. Loof                | 9 $\frac{1}{2}$    | —       |
| dito dito grobes... —                        | 6 $\frac{1}{10}$   | —       |
| Waizen..... pr. Last                         | 324                | 340—320 |
| dito Mehl..... pr. Loof                      | 9—10 $\frac{1}{2}$ | —       |
| Gerste..... pr. Last                         | 214—231            | 265—250 |
| Hafer..... pr. Last                          | 180                | 150—140 |
| Kornbranntwein, $\frac{1}{2}$ Brand pr. Fals | 27—29              | 41—38   |
| dito $\frac{2}{5}$ — — —                     | —                  | —       |

**Course von Wecheln, Geld und Staats-Papieren vom 1. Nov. 1835.**

|                                | St. Pibg.            | Riga.                              |                  |
|--------------------------------|----------------------|------------------------------------|------------------|
| Auf Amsterdam                  | 52—52 $\frac{1}{4}$  | 53                                 | Cents holl. Grt. |
| — Hamburg.                     | 9 $\frac{1}{2}$      | 9 $\frac{1}{2}$                    | Schill. Bco.     |
| — London 3 Mt.                 | 10 $\frac{1}{2}$     | 10 $\frac{1}{2}$ —10 $\frac{1}{2}$ | Pce. Sterl.      |
| Staats-Pap.:                   |                      |                                    |                  |
| 5 $\frac{1}{2}$ Metall. 1 Ser. | —                    | 105 $\frac{1}{2}$                  |                  |
| 3 & 4 dito                     | —                    | 102 $\frac{1}{2}$                  |                  |
| 6 $\frac{1}{2}$ Bco. Inscript. | —                    | —                                  |                  |
| Poln. Loose...                 | —                    | 240                                |                  |
| neue poln. Loose               | —                    | 300                                |                  |
| Pr. Pr. Scheine                | —                    | —                                  |                  |
| Pfandb. Livl.                  | —                    | pari                               |                  |
| dito dito S.                   | —                    | —                                  |                  |
| dito Ehstl.                    | —                    | 99 $\frac{1}{2}$                   |                  |
| dito Curl.                     | —                    | 99 $\frac{1}{2}$                   |                  |
| 1 Rbl. Silber..                | 358 $\frac{1}{2}$ C. | 360                                |                  |

Pr. 1 Rbl. B. A.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst-, und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

(Nebst Beilage.)

**I n t e l l i g e n z - M a c h r i c h t e n .**

**Gerichtliche Bekanntmachungen.**

Von einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 189 der Allerhöchst bestätigten Statuten dieser Universität und § 77 der Vorschriften für die Studierenden, alle Diejenigen, welche an den Herrn Arzt 2ter Abtheilung Augustin Klee; den Studierenden der Theologie Heinrich Haffig; die Studierenden der Medicin Augustin Waden, Alexander Ferdinand Meyer, Robert H. Melville und Robert Walter; und die Studierenden der Philosophie Robert Wiedermann und Georg W. Mors — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herührende legitime Forderungen haben sollten, aufzuerfordern, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praeclosure bei diesem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu melden. Dorpat, den 28. October 1835.

3  
Rector Moier.  
E. von Witte, Notr.

Wir Landrichter und Assessores eines Kaiserlichen Dörptschen Landgerichts machen desmittelst bekannt, daß der Herr Vormund der Kinder weiland Collegien-Registrators Johann Friedrich Lähler und dessen ebenfalls verstorbener Ehegattin, geb. Dorothea Benigna Ritter, auf Eröffnung des Concurses über den von denselben hinterbliebenen Nachlaß, unter Verleihung des *Flebilis beneficii et cessionis honorum cum liberatione et competentiae*, gebeten hat. Wenn nun wegen behufiger Concurs-Eröffnung einem Erlauchten Kaiserlichen livländischen Hofgerichte vorgestellt und von Hochdiesem die Verhandlung in rubricirter Nachlaß- und Concursache dem Landgerichte übertragen worden; als werden mittelst dieses öffentlich ausgefetzten Proklams alle und jede, welche an den Nachlaß weiland Collegien-Registrators Lähler und dessen Ehegattin, geb. Ritter, rückichtlich des von denselben hinterbliebenen, bloß in einem hieselbst belegenen steinernen Wohnhause sammt Appertinentien bestehenden Nachlasses als Gläubiger oder sonst aus irgend einem Grunde etwa zu Recht beständige Ansprüche formiren zu können glauben, dergestalt vorgeladen und angewiesen, daß selbige mit ihren *ex quocunque capite vel titulo juris* herrührenden Ansprüchen in der peremptorischen Frist von 6 Monaten a dato hujus proclamatis, mithin spätestens am 24. Februar k. J. *legali modo*, unter

Weibringung ihrer *fundamentorum actionum*, hieselbst sich angeben und was für Recht erkannt wird, abwarten sollen, mit der ausdrücklichen Verwarnung, daß alle diejenigen, die den vorbezeichneten peremptorischen Meldungs-Termin verabsäumen, mit ihren etwaigen Ansprüchen an den Lähderschen Nachlaß fernerhin nicht gehört noch zugelassen, sondern damit gänzlich und für immer werden präcludirt werden. Diejenigen aber, welche den obgenannten Lähderschen Eheleuten *modo* deren Nachlaß Zahlung zu leisten oder dahin gehörige Sachen abzuliefern haben sollten, werden desmittelst angewiesen, darüber binnen obgedachter peremptorischer Frist, zur Vermeidung gesetzlicher Verachthung, alhier Nichtigkeit zu treffen. Wornach sich Jeder, den solches angeht, zu richten und vor Schaden und Nachtheil zu hüten hat. Signaturum im Kaiserlichen Landgerichte zu Dorpat, am 24. August 1835.

1  
Im Namen und von wegen des Kaiserl. Landgerichts Dörptschen Kreises:  
E. J. v. Mannteuffel, Assessor.  
A. Roth, Secr.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Rußen etc., fügen wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft dieses öffentlichen Proklams, zu wissen: Demnach der hiesige Bürger und Schloßmeister Peter Mahler hieselbst verstorben; so citiren und laden wir Alle und Jede, welche an defuncti Nachlaß entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremptorie, daß sie binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato dieses Proklams, spätestens also am 28. October 1836, bei uns ihre etwaigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremptorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprüche admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll. Wornach sich ein Jeder, den solches angeht, zu achten hat. B. R. B.

Dorpat Rathhaus, am 16. Sept. 1835. 1  
Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:  
Justizbürgermeister Helwig.  
Ober-Secr. Zimmerberg.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

## Bekanntmachungen.

Bevollmächtigt und autorisirt von dem Comité livländischer Branntweinslieferanten zur Beaufsichtigung und Regulirung der Branntweinsabgabe hieselbst, empfehle ich mich nun den Herren Landwirthen, welche Branntwein oder andere ländliche Produkte hier zu verkaufen oder abzuliefern haben, zur Uebernahme dieses Geschäfts.

Narwa, den 22. October 1835. 3\*  
Friedr. Dieckhoff.

Einem hohen und respectiven Damen-Publikum zeige ich hiermit ergebenst an: daß ich mich als Schneiderin hieselbst niedergelassen, und mich erbreite, nach den neuesten Mode-Journalen Damenkleider anzufertigen. Die pünctlichste Erfüllung der mir geschenkten Aufträge wird meine Empfehlung sein. Meine Wohnung ist unweit der deutschen Kirche im Major v. Sieversschen Hause eine Treppe hoch. Henriette L a u b e. 1

## E i n l a d u n g.

Zu der auf den 11. November d. J., Abends um 7 Uhr, angelegten allgemeinen Versammlung der academischen Musse, in welcher die Rechnungen mit der Jahresübersicht vorgelegt, mehrere Gegenstände berathen und zur Abstimmung gebracht, auch die Glieder der Verwaltung gewählt werden sollen, ladet sämmtliche Mitglieder der Gesellschaft hiemit ein die Verwaltung.

## Konzert Anzeige.

Unterzeichnete werden die Ehre haben, Freitag am 8ten November ein Konzert in der akademischen Musse zu geben, wozu sie ergebenst einladen. Folgende Stücke werden zur Ausführung kommen:

Concertino für Pianoforte, komponirt und vorge-  
tragen von E. Bollweiler.

Concertino für Clarinette, komponirt und vorge-  
tragen von W. Wagner.

Variations concertantes für Pianoforte und  
Clarinette, komponirt von den Konzertgebern.

Variationen für Clarinette, komponirt und vorge-  
tragen von W. Wagner.

Freie Phantasie über aufzugebende Thema's auf  
dem Pianoforte, ausgeführt von E. Bollweiler.  
Dorpat, am 4. November 1835.

Wilhelm Wagner,  
Großherzoglich-hessischer Kammermusikus.  
Carl Bollweiler,  
Klavierspieler aus Frankfurt a. M.  
Immobilienverkauf.

Mein im 3ten Stadttheile zwischen dem Rathsherr Brockschen und Doktor Willmerschen Garten belegenes Haus, sammt theils neuen, theils im besten Zustande befindlichen Nebengebäuden und einem großen Obst- und Gemüsegarten, bin ich willens aus freier Hand zu verkaufen. Hierauf Respektirende belieben sich der Kaufbedingungen wegen an mich zu wenden. Gottlieb Schumann. 3

## Zu verkaufen.

Aus Neval so eben hier angekommen, empfehle ich mich dem geehrten Damen-Publikum mit den schönsten Modefachen, die ich theils schon fertig habe, und auf Bestellung noch verfertige. Auch besitze ich alle Mode-Haarlocken und was sonst zum Kopfschmuck der Damen gehört. S. Sideström, Putzmacherin, wohnhaft im Hause des Schuhmachers Sonn. Eine vierstige Kutsche mit Refforts, auf Schlei-  
fen, ist zu verkaufen, und ist bei dem Sattler Holzmann an der Petersburger Straße zu beschen. 2

## Zu vermietthen.

In meinem Hause sind zwei kleine und eine große Wohnung mit Pferdestall u. s. w. zu vermietthen. W. v. Hase. 1

## Personen, die gesucht werden.

Es wird ein Knabe von deutscher Herkunft und guten Sitten, etwa 10 bis 14 Jahre alt, der Deutsches zu lesen und zu schreiben versteht, unter vortheilhaften Bedingungen in Dienst verlangt. Nähere Auskunft darüber ertheilt

Sekretair N. Schumann, 2  
wohnhaft der Kreisschule gegenüber.

## Abreisender.

Karl Prasser, chirurgischer Instrumentenmacher, wird Dorpat in 8 Tagen verlassen. Den 29. Oct. 1835. 1

Ferdinand Leibniz, Pharmaceut, wird in acht Tagen von Dorpat abreisen. Den 29. Oct. 1835. 1

# Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 32 R. Die Prämumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 132.

Sonnabend, 9. November.

1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Riga. — Windau. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Belgien — Deutschland. — Italien. — Türkei. — China. — Fürst Pückler in Paris.

## Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 31. Okt. Zur allgemeinen Freude der Bewohner dieser Hauptstadt weht seit heute Morgen auf dem Winterpalats die Reichsfahne wieder.

St. Petersburg, 1. Nov. In der Nacht von gestern auf heute, um 2 auf drei Uhr, küßte die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften ihren ersten Vicepräsidenten, Geheimerath Heinrich Fr. v. Storch ein. Allgemein bekannt durch seine so nützlichen Schriften über Rußland, ausgezeichnet durch Kaiserliches Wohlwollen, geachtet und geliebt von Allen, die ihn kannten, geht mit ihm eines der schätzbarsten Mitglieder der Akademie zu Grabe, dessen Andenken lange, gewiß sehr lange noch fortleben wird.

St. Petersburg, 2. Nov. Gestern schon fand, unterhalb des Bergkörps, der Uebergang von Wassilij Ostrow auf die andere Seite der Newa statt. Doch wurde derselbe nur nothgedrungen benutzt. Heute ist von der Anfurt bei den 12 Collegien zum Admiraltäts-Boulevard am Isaakspalast eine Nothbrücke geworfen worden, die gegenwärtig sehr belebt ist. Abends noch soll die Staatsbrücke fertig sein. (St. Pet. Zeitg.)

Riga, 2. Nov. In voriger Woche, und zwar am 26. Okt., fiel das 25jährige Amtsjubiläum zweier von unsern Predigern ein, der Herren Archidiaconus D. G. v. Bergmann bei der St. Petri Kirche und Dr. Wendt bei der Jesus Kirche. Eine lebhafteste und herzlichste Theilnahme von Seiten vieler unserer Einwohner, die in manchen einzelnen Beweisen sich ausdrückte, so wie das Festmahl, das von sämmtlichen evangelischen Geistlichen an dem Orte den beiden Gefeierten gegeben wurde, bezeugte das Fest auch als ein Fest der Gemeinde. (Zuschauer.)

Windau, 6. Okt. Die Merinoschafzucht hat in Kurland noch immer ihren gedeihlichen Fortgang. Durch die Verbreitung des im Frühjahr verkauften Ausschusses der Schafe und der dadurch veranlaßten Vermischung mit den gewöhnlichen Schafen, wird im Allgemeinen die Wolle jährlich feiner und besser; dadurch und daß man hier, was man früher nicht verstand, die ächte Merinoswolle zu bearbeiten erlernt, ist das Garn zu allen Strickarbeiten feiner

und weicher, und die zur Bekleidung hier in nicht geringer Quantität angefertigten Zeuche, unter dem Namen Wand, sind weit besser, feiner und leichter als früher, so daß die ersten Stände zur alltäglichen Bekleidung sie gern anwenden. — Die Stammschäferrei, auf den dazu von der Krone abgegebenen Gute Wilten, prosperirt noch immer unter guter Verwaltung und Beaufsichtigung.

Eben daber, 21. Oktbr. Die Getreidepreise sind hier im Steigen, welches damit in Widerspruch steht, daß nach dem Auslande, wo die Preise niedriger stehen, gar nichts verschifft wird. — Die inländische Konsumtion und die im Allgemeinen, wie es sich jetzt erweist, nur sehr mittelmäßig ausgefallene Erndte, sind die Ursache davon. — Der Bauer muß, was er im vorigen Jahre erborgt, nebst dem Beitrage dieses Jahres, sein Getreide ins Magazin schütten, wodurch dem ihm unterstützenden Gutsherrn wenig zum Verkauf an den Städter übrig bleibt. — Dem Landmann gab aber eine reiche Erndte von Kartoffeln einigen Ersatz dafür. — Einen Beweis der Ergiebigkeit giebt die Erndte eines unserer Wiltenbürger, der von einer Ausfaat von 30 Loof etwa 500 Loof eingeerntet hat. — Man beifert sich hier die Kartoffeln auf vielfältige Art zu benutzen; zur Stärke, aus dem daraus bereiteten Mehl verfertigt man verschiedenes Backwerk, macht eine Grütze die vortreflich ist und hat jetzt sogar auf einem Gute angefangen, einen Versuch zu machen, Syrop aus Kartoffeln zu bereiten. Ueber das Gelingen wird weiterhin berichtet werden.

Als Beweis, daß wir in der Industrie Fortschritte machen, diene die Anzeige, daß man auf einem Gute die Fabrikation von Genever oder Wachholderbranntwein begonnen und davon die Rede ist, als beabsichtige ein angesehenener Kaufmann Witaus die Anlage einer Geneverfabrik in Windau. Dieses Unternehmen könnte von gutem Erfolg sein, indem hier das Holz billig, die Wacholderbeeren häufig und die Verschiffung günstig ist. (Hand. Ztg.)

## Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 3. Nov. Man will wissen, der hiesige Türkische Botschafter habe nunmehr amtlich auf die Rück-Erstattung der Kolonie Algier an die Pforte angetragen.

Der Temps sagt: „Man erzählt sich für gewiß, daß der Geschäftsträger der Vereinigten Staaten, in Gemäßheit der von seiner Regierung erhaltenen Instruktionen, seine Pässe verlangt habe, um in zwei oder drei Tagen Paris verlassen zu können. Herr Barton stand eben im Begriff, nach Havre abzureisen, wo er sich auf dem „Poland“ einschiffen wollte, als er sich veranlaßt fand, seine Abreise um einige Tage zu verschieben. Man weiß nicht, ob dies in Folge ihm neuerdings zugegangener Instruktionen geschehen ist, oder ob von Seiten unseres Ministers rüms einige Zugeständnisse gemacht worden sind.“ — Heute hatte sich hier sogar schon das Gerücht verbreitet, daß Herr Barton nach einem heftigen Wortwechsel mit dem Herzoge von Broglie in der verfloffenen Nacht abgereist sei.

Paris, 4. Nov. Der Kaiserlich Russische Votschafter hat es bisher sorgfältig vermieden, mit dem Könige der Belgier zusammenzutreffen. Am Tage vor dem Diner, das der Herzog von Broglie dem fremden Monarchen zu Ehren gab, besuchte, wie verlautet, der Kriegsminister den Russischen Votschafter und erklärte demselben, daß sein Kollege ihn deshalb nicht einladen zu dürfen geglaubt habe, weil Belgien von Ausland noch nicht definitiv anerkannt sei. Wenige Tage darauf aber gab der Kriegsminister dem Russischen Votschafter ein Diner, zu welchem, außer den anwesenden Russen von Stande, das ganze diplomatische Corps, mit Ausnahme des Spanischen und des Belgischen Gesandten, gebeten war.

Paris, 5. Nov. Es heißt, daß der König und die Königin der Belgier am nächsten Sonnabend wieder nach ihren Staaten zurückkehren würden.

Der Graf von Rigny soll sehr gefährlich krank sein, so daß man fast an seinem Auskommen zweifelt.

Es soll jetzt ernstlich die Rede davon sein, den vormaligen Ministern Karl's X., wegen der ungesunden Lage der Festung Ham, einen anderen Aufenthaltsort anzuweisen. Man bezeichnet dazu das Fort Pierre: Chatel im Departement des Ain, oder das Schloß zu Blaye.

Man las gestern in dem öffentlichen Anzeiger folgende Annonce: „Das prächtige, auch durch seine schönen Merino:Schäferereien bekannte Schloß von St. Ouen, wo die Charte von 1814 unterzeichnet wurde, ist zu verkaufen.“

Man schreibt aus Tarbes vom 29. Okt.: „Gestern Morgen um ein Viertel auf 5 Uhr verspürte man hier eine Erderschütterung. Die Häuser erzitterten während 7 bis 8 Sekunden. Mehrere Stunden in der Runde fühlte man die Stöße; besonders stark und anhaltend aber waren sie in der Nähe der Pyrenäen. In Bagnères hielten sie mehrere Minuten an, so daß die Einwohner aus den Betten sprangen, und fast nackt auf die Straßen stürzten. Dieser Natur-Erscheinung, die übrigens keinen Schaden angerichtet hat, folgte ein donnerähnliches Geräusch in den Lüften.“

Der Moniteur Algérien berichtet von einer wichtigen Affaire, die am 17ten v. M. bei Belida zwischen den Franzosen und Arabern stattgefunden habe. Wenn das Gesecht wichtig gewesen, so war es we-

nigstens nicht sehr blutig, denn man liest auf der letzten Zeile des Berichts: „Wir hatten einen Todten und zehn Verwundete.“

Die hiesige Spanische Gesandtschaft hat sich zur Empfangnahme patriotischer Gaben Behufs der Bewaffnung der auszuhebenden 100,000 Mann bereit erklärt. Mehrere in Paris anwesende Spanier sollen wirklich schon ihr Scherflein beigekostet haben, um nicht hinter denjenigen höheren Staatsbeamten in Madrid zurückzubleiben, die zu demselben Behufe auf einen Theil ihres Gehaltes verzichtet haben. Ein hiesiges Blatt erklärt sich die Vereinnwiltigkeit der Spanischen Beamten, ihre Einnahme ganz oder theilsweise zum Opfer zu bringen, aus dem sehr einfachen Grunde, daß sie schon seit geraumer Zeit kein Gehalt mehr erhielten.

Unsre Blätter reden von einem weiblichen Triumvirat (oder Triummulerat), bestehend aus der Fürstin v. Livon, der Herzogin v. Dino und der Gräfin v. Flahaut, welches sehr vielen Einfluß auf die Geschäfte ausüben soll.

Vor einigen Tagen arbeitete im Creuze: Dep. ein Landmann mit seinem Sohne auf dem Felde, und wurde über dessen Ungehorsam so entrüstet, daß er ihm einen fürchterlichen Hieb über den Kopf versetzte und ihn, ohne es zu wollen, todt zu Boden streckte. Von Entsetzen getrieben eilte er nach Hause und erzählte seiner Frau, was vorgefallen war. Diese begab sich nach dem Felde, um zu sehen, ob ihr Sohn wirklich todt sei. Sie überzeugte sich davon, aber ein noch schrecklicherer Auftritt harrte ihrer bei ihrer Heimkehr: ihr Mann hatte sich während ihrer Abwesenheit aus Verzweiflung erhängt, und ihr unbewachtes junges Kind, welches in der Wiege gelegen hatte, war von einer Sau verschlungen worden.

#### Großbritannien und Irland.

London, 3. Nov. Die von den Zeitungen publizierte gewöhnliche Quartal Uebersicht über die Verhältnisse der Bank von England ergiebt, bei einer Vergleichung des mit dem 20. Okt. abgelaufenen Monats mit dem am 28. Juli d. J. abgelaufenen Monate, eine Verminderung der Circulation um 930,000 Pfd., eine Vermehrung der Depositen um 2,199,000 Pfd., eine Verminderung des ungemünzten Goldes und Silbers um 225,000 Pfd. und eine Vermehrung der Obligationen um 2,061,000 Pfd.

Die Times giebt ein Verzeichniß der Eisenbahnen: Unternehmungen, deren Actien entweder schon an den Londoner Markt gebracht worden sind oder noch gebracht werden sollen; sie berechnet die Summe des darin anzulegenden oder angelegten Kapitals auf mehr als 23 Millionen Pfund. Unter den projectirten Eisenbahnen befindet sich die große westliche Eisenbahn von London nach Bristol mit 30 000 Actien zu 100 Pfund, zwei Eisenbahnen von London nach Brighton, die eine als Opposition gegen die andere, jene mit einem Kapital von 900,000 Pfund, diese von 600,000 Pfund, die Bahn von London nach Birmingham, mit einem Kapital von 2,500,000 Pfund. Auch die Actien der Hamburg:Altona:Übecker Bahn sind angeführt, 15,000 Stück zu 20 Pfund. Die Times sowohl, als mehrere der übrigen Blät-

ter, beklagen es, daß diese Unternehmungen, eben so wie früher die Amerikanischen Minen-Gesellschaften, anfangen, Gelegenheit zu unsinnigen Speculationen zu geben, und daß die Masse von unausführbaren Projekten, welche fast täglich neu entstünden, der Förderung der auf eine solidere Basis begründeten Unternehmungen hinderlich werden möchte.

Vor kurzem reisten 800 Personen mit dem Dampfswagen von Liverpool ab; unterwegs wurde durch einen Unfall die eine der beiden Lokomotiv-Maschinen unbrauchbar gemacht; sogleich befestigte man den ganzen Zug an der anderen Maschine, und diese allein zog ihn in einer Stunde 15 Engl. Meilen weit fort.

Die Berichte aus Westindien liefern noch eine Menge von Nachrichten zu den Angaben über den großen Verlust, welchen diese Kolonien in Folge der schrecklichen Orkane, die dort gewüthet, erlitten haben. Bei St. Thomas sollen an hundert Fahrzeuge zu Grunde gegangen sein. Auf der Insel St. Croix wurde der unlängst für den Gouverneur erbaute Palast gänzlich vernichtet. Dieser saß gerade mit einer Anzahl angesehener Gäste bei Tafel, als der Orkan ausbrach; die Gesellschaft ging sogleich auseinander, und kaum hatte sie die Tafel verlassen, als der Wind das Dach abhob; in weniger als 3 Stunden war das ganze Gebäude von der Höhe, auf der es gestanden, herabgeweht, und Teller, Schüsseln und Möbel lagen in der Tiefe durch einander. Die Insel Trinidad scheint allein verschont geblieben zu sein. Die Gemahlin des Gouverneurs von St. Barthelémy ist vor Schreck gestorben.

Im Laufe dieser Woche werden 1,300,000 Pfund für die Westindischen Forderungen ausbezahlt, und in der vorigen Woche sind bereits 1,500,000 Pfund entrichtet worden.

Die Blätter aus Newyork vom 9. Okt. enthalten Details über den Orkan, welcher am 18. Sept. in der Umgegend von Rafamoros gewüthet hat. In der Stadt selbst sind über 300 Häuser mehr oder weniger beschädigt, viele sind eingestürzt, andere müssen niedergedrückt werden. Die Bäume wurden wie ein Seil herumgedreht, so mit den Wurzeln aus dem Boden gerissen und vom Sturm das von getragen. Da das Phänomen in der Nacht eintrat, so wüthete es um so ungestörter. Der Fluß war zu einer fürchterlichen Höhe angeschwollen, und wenn der Wind nicht eine andre Richtung genommen hätte, so würden durch Ueberschwemmung noch schrecklichere Verwüstungen stattgefunden haben. Nur vier Menschen verloren hier das Leben. Noch schlimmer waren die Wirkungen des Sturms in den Brassos de Santlago und in der Boca del Rio. Am erstern Ort stieg das Meer 6 Fuß über die Häuser, die theils zertrümmert, theils weggeschwemmt wurden. Ein Schooner, der in der Bai lag, wurde auf einen Sandhügel getrieben und liegt dort hoch und trocken, ein anderes Schiff liegt jetzt an der Stelle, wo früher die Zoll-Magazine standen, die fortgeschwemmt sind. Sehr viele Menschen verloren hier das Leben, die übriggebliebenen Einwohner hatten sich auf die Sandhügel gerettet, bei welchem Versuche aber wie:

der viele umgekommen sind, und wenn der Orkan noch 2 Stunden länger gedauert hätte, so würde kein Einziger davon gekommen sein. In der Boca del Rio wurde ein Schooner in's Meer getrieben, der Captain und die Mannschaft retteten sich schwimmend an die Küste und überließen das Schiff den Wellen. Alle Bootsböte hatten ein gleiches Schicksal. In der Bonita und der Boca Chica ist nicht ein einziges Haus stehen geblieben.

Das Bestreben der Republik Uruguay (Montevideo), hier eine Anleihe zu negociiren, erregt, den Times zufolge, ein wahres Aergerniß an der Börse. Weder der Umfang dieses Ländchens — 330 englische Meilen lang, 225 breit — noch die Anzahl der Bevölkerung — 1810 etwa 60,000, 1825 nur noch zwischen 40- und 50,000 Seelen — bieten Bürgschaften dar. Wer diesem Lande Geld liehe, verlore es nicht bloß, sondern hätte noch den Verdruß, es zur Vertreibung des Sklavenhandels verwendet zu sehen. Es möchte gern 3 Mill. Dollars borgen!

London, 6. Nov. Nach den letzten Berichten aus Ostindien ist der Britische Resident in dem den Besitzungen der Ostindischen Compagnie jetzt hinzugesfügten Lande Sicheppore, Major Alves, auf die schrecklichste Weise überfallen und, wie es scheint, gemordet worden. Es waren nun Truppen dorthin beordert.

In Peru ist ein merkwürdiges Manifest erschienen, welches, „in Erwägung, daß 1) der Ackerbau sehr darnieder liege, und zwar 2) aus Mangel an Arbeitern, daß aber 3) freie Männer zum Ackerbau nicht zu gebrauchen und deswegen 4) die Einföhrung von Negerklaven unerlässlich sei, und 5) die Exportirung derselben aus einer Gegend Amerika's in die andere den Sklavenhandel nicht vermehre und die Lage der Sklaven nicht verschlimmere“, die Einföhrung von Sklaven aus allen Gegenden Amerika's freigiebt.

„Haben Sie den Kometen gesehen?“ fragte ein Reisender den andern, der auf dem Brightoner Eilwagen, dem Tallyhot fuhr. Nein, er ist mir nicht vorgekommen. „Sie wissen wohl nicht, ob er schon durch das Perihelium (die Sonnennähe) gegangen ist?“ Nein, sagte der Andere, des Weges kommt er nicht, er geht durch Dunstable. (\*)

#### S p a n i e n.

In der Sentinelle des Pyrenées kiest man: „Am 25ten d. rückten der Oberst Evans und der Brigadier Jaureguy mit 7000 Mann, 200 Pferden und einem Train reitender Artillerie aus Bilbao aus. Sie marschirten auf Durango. Zwei Stunden von dieser Stadt stießen sie auf eine aus fünf Bataillonen bestehende Karlistische Division, die von Don Miguel de Sarasa kommandirt wurde. Letztere begann das Feuer, und unterhielt es eine Stunde lang, mußte sich aber dann bis nach Durango zurückziehen. Dort wurde sie von 4 Batail:

(\*) Einer der Brightoner Eilwagen führt nämlich den Namen: „Der Komet.“

lonen Kavaleſen und 2 Bataillonen Guipuzcoanern verſtärkt, die eine ſehr vortheilhafte Stellung inne hatten; und nun wurden die Chriſtinos ihrerſeits zum Rückzuge gezwungen. Die Leſteren ſollen noch an demſelben Abend wieder in Bilbao eingerückt ſeyn.“

Die Quotidienne ſagt: „Wir erfahren durch unſern Privatkorreſpondenten, daß der Infant von Spanien, Don Sebaſtian, im Hauptquartiere des Don Carlos angekommen iſt. Don Sebaſtian war in Italien; er hat einen Theil von Frankreich durchreiſt, und am 29. Oktbr. die Gränze überſchritten. Dieſer Infant iſt der Sohn der Prinzefſin von Beira und alſo ein Neffe des Don Carlos. Er iſt im Jahre 1811 geboren, und hat ſich im Jahre 1832 mit der Prinzefſin Marie Amalie, Schwefter des Königs von Neapel, vermählt.“

Die Junta von Barcelona, welche ſich noch nicht für aufgelöst erklärt hatte, ſondern erſt noch die Ankunft des Generals Mina abwarten wollte, hat dies am 20ſten gethan. Sie hat an demſelben Tage eine Proclamation an die Catalonier erlaſſen, worin ſie ſagt, daß ſie volles Vertrauen habe zu den Verſprechungen Mendizabal's, des Sohnes der Freiheit, welcher die Zügel des Staates ergriffen habe, und des Kriegers ohne Fadel, der an die Spitze des unglücklichen Cataloniens geſtellt worden ſei. Die Junta zeigt zugleich an, daß ſie Rechenſchaft von ihren Handlungen ablegen werde.

Dem Vapor zufolge, hat Mina das Schloß in Barcelona beſucht, welches er zu ſeiner Wohnung beſtimmt hatte, überzeugte ſich jedoch, daß wenigſtens 3 Wochen erforderlich wären, um den Schmutz aus den Zimmern hinauszuschaffen.

Der Morning Chronicle zufolge, hätten einige Freunde des Herr Mendizabal in demſelben gedrun-gen, er möchte doch zuſehen, daß er ſich eine Majorität in den Cortes ſichere, darauf aber von dem Miniſter zur Antwort erhalten, das werde er nicht thun, denn er habe der Nation ſein politiſches Syſtem offen vorgelegt und werde ſich alſo auf deren Veſtimmungen verlaſſen und ihren Ausſpruch abwarten, ohne durch kleinliche Mittel nach Einfluß zu ſtreben.

Paris, 6. Nov. In der heutigen Gazette de France lieſt man: „Unſere Briefe aus Bayonne melden uns, daß in der Affaire vom 27ſten und 28ſten, die bei Salvatierra und in der Umgegend von Vittoria ſtattgefunden hat und deren geſtern der Moniteur erwähnte, die Chriſtinos vollſtändig auf's Haupt geſchlagen worden ſind; ſie wurden, 12,000 Mann an der Zahl, von dem General Willareal verſolgt, und die Hälfte derſelben kampfunfähig gemacht. Man ſchätzt die Zahl der Gefangenen auf beinahe 3000. Die feindliche Artillerie, ein Theil der Kavallerie, und eine große Menge von Gewehren ſind in die Hände der Karliſten gefallen. Wir werden ohne Zweifel binnen kurzem ausführlichere Details über dieſes Gefecht erhalten, das in der Nacht vom 27ſten zum 29ſten mit einer regelloſen Flucht endete. — Auch das heutige Journal des Debats meint, es ſcheine, daß die Niederlage

Cordova's bedeutender geweſen ſei; als man es geſtern behauptet habe.

Der Phare von Bayonne theilt den nächſtenden Bericht über das eben erwähnte Gefecht mit, und bemerkt, daß die Richtigkeit deſſelben von einem Augenzeugen beſtätigt werde: „Am 28ſten wurde eine Kolonne von 12,000 Chriſtinos, die vom Ebro kam, von 4 Bataillonen der Karliſtiſchen Avantgarde angegriffen und gezwungen, ſich auf Arrieta und Salvatierra zurückzuziehen, wobei 1 Kanone und 120 Dragoner mit ihren Pferden in die Hände der Karliſten fielen. In der Nacht vom 28ſten zum 29ſten verließen die Chriſtinos jene beiden Plätze, um nach Vittoria zu marſchiren. In der Nähe dieſer Stadt angekommen, wurde ſie aber von 25 Karliſtiſchen Bataillonen, mit 900 Pferden und 4 Stück Geſchütz umzingelt, die ein mörderiſches Feuer begannen. Der Verluſt der Chriſtinos, die während der Nacht in einer ſchlechten Stellung ſo heftig angegriffen wurden, muß bedeutend geweſen ſeyn. Die Karliſten geben ihn auf 3000 Mann an. Die Artillerie und das Gepäck der Truppen der Königin ſind ebenfalls in die Hände der Karliſten gefallen.“

Barcelona, 28. Okt. Der General Mina hat am 25ſten die Verwaltung des Fürſtenthums Catalonien und das Kommando der Armee übernommen. An demſelben Tage hielt er eine Muſterung der regulären Truppen und der Nationalgarde, und gab, dem hieſigen Vapor zufolge, ſeine lebhafteste Bewunderung über die gute Haltung und den Enthuſiasmus dieſer Truppen zu erkennen.

#### Belgien.

Das Journal de Liege theilt folgendes Schreiben aus London vom 20. Okt. mit: „Ich habe ſo eben der Verſammlung einer Geſellſchaft bei-gewohnt, welche Reſultate von einem großen Intereſſe für Belgien haben kann. Einer der gefaßten Beſchlüſſe iſt, verdienſtvolle Ingenieure zur Unterſuchung des Lani des zwiſchen dem Rhein und der Donau abzuſenden, um ſich von der Möglichkeit und dem ungefähren Koſten-Vertrag einer anzulegenden Eiſenbahn zu verſichern, die vermittelt des Rheines die Verlängerung der Eiſenbahn von Antwerpen nach Köln ſeyn und die ſchnellſte Verbindung mit Oeſterreich und ganz Deutschland darbieten würde. Drei Haupt-Aktionäre ſind dazu ernannt worden, mit den verſchiedenen Deutſchen Regierungen, durch deren Gebiet dieſe Bahn laufen ſoll, zu unterhandeln. Durch die Ausführung dieſer neuen Verbindung würde der Engliſche und Belgiſche Handel mehr Schnelligkeit und Koſten-Erſparung genießen, ſo wie die Konkurrenz der Waſſer-Transporte Hollands nach der Donau beſiegen, und die Mitglieder dieſer Geſellſchaft wären verſichert, daß ihre Zinſen-Dividenden ſtärker ſeyn würden, als jene der Spekulanten in der Bayertiſchen Kanal-Anleihe.“

Brüſſel, 6. Novbr. Das Ausgabe-Budget für 1836 iſt den Mitgliedern der Repräſentanten-Kammer zugeſandt worden. Die für die verſchiedenen Miniſterien geforderten Kredite belaufen ſich auf 84.379,849 Fr. 69 Cent.

Die von Brüſſel nach Paris geſandten Belgi-

schen Kommissar, um wegen der zwischen diesen beiden Punkten anzulegenden Eisenbahn zu unterhandeln, sind seit einigen Tagen wieder hier eingetroffen. Sie melden, daß, aller Wahrscheinlichkeit nach, diese große Arbeit vor Ablauf von 2 Jahren vollendet sein werde. Diese wunderbare Schnelligkeit soll man der, in den Archiven der General-Direction des Brücken- und Chausséeswesens gemachten Auffindung eines alten vollständigen planimetrischen Grundrisses verdanken, der die vorläufigen Entwürfe der von Paris bis Brüssel anzulegenden Eisenbahn sehr erleichtert.

Auf der Nieder-Schelde liegen jetzt etwa 20 aus dem Norden mit Leinsamen und Getraide kommende Schiffe.

### D e u t s c h l a n d .

Berlin, 3. Nov. Vorgestern feierte die französische Colonie hieselbst das Fest ihrer 150jährigen Ansiedelung in dieser Stadt. Die Mitglieder derselben hatten sich zu einem Mittagmahle im englischen Hause, über 300 Converten an der Zahl, versammelt. Hier hielt Hr. Consistorialrath Palmié eine auf das Fest bezügliche Rede, in der er namentlich die Art und Weise schilderte, in welcher die Feier bei dem hundertjährigen Jubiläum begangen worden war. Auch las der Redner ein damals von dem Könige Friedrich dem Großen erlassenes Cabinet-Schreiben vor. Nächstem schilderte er die Schicksale der Colonie in der ganzen Zeit, die sie unter dem Schutze des Hauses Hohenzollern gestanden, und sprach sich über die schöne Zuversicht aus, mit der die Gemeinde auch der Zukunft, die durch so viele Handlungen der Huld und Güte der preussischen Monarchen verbürgt sei, entgegen gehen könne. Der Toast auf Se. Maj. den König wurde hienächst mit Beaeiferung aufgenommen. — Gegen den Schluß des Mahles fand die Sammlung einer Collecte für die Armen der Colonie in den Provinzen statt, indem für die hiesigen in anderer Weise schon vielfältig Sorge getragen wird. Am Abend versammelte ein Ball die jüngeren Mitglieder der Gemeinde. — Der rühmlichst bekannte Medailleur Herr Brand, hatte zur Feier des Festes eine Medaille verfertigt, die auf der Aversseite die Brustbilder des großen Kurfürsten und S. Maj. des jetzt regierenden Königs, auf der Reversseite die fünf in diesem Zeitraum für die Colonie gegründeten Kirchen darstellte.

Berlin, 4. Nov. Graf v. Redern, General-Intendant der K. Schauspiele, und der Banquier Jacob Herz Beer haben vom Staate die Erlaubniß erhalten, eine Eisenbahn von hier nach Potsdam auf eigene Kosten anzulegen. Sie haben bereits durch abgesandte Personen den meisten Grund und Boden dazu ankaufen lassen, und da dieß jetzt geschehen ist, treten die Unternehmer schon mehr hervor, haben es jedoch bisher abgelehnt, Actien auszugeben. Da das ganze Unternehmen nur in den Händen zweier Personen sich befindet, so sieht man auch mit mehr Zuversicht einer schnellen Vollendung entgegen. In 20 Minuten wird man diese liebliche Gegend erreichen, mithin einmal hin- und zurückreisen, oder acht deutsche Meilen machen können, während man

in einer Berliner Droschke von einem Ende der Stadt zum andern fährt. Die Bahn wird in Potsdam am Brauhausberge ausmünden, und späterhin nach Leipzig und Magdeburg fortgeführt werden.

München, 28. Okt. Hier ist seit mehreren Tagen bekannt, daß Se. Majestät unser König die schon seit längerer Zeit vorbereitete Reise nach Griechenland gegen Mitte dieses Monats in Begleitung des Grafen von Baumgarten, des Hofmarschalls Baron von Gumpenberg und einiger anderen Personen antreten werden. Dem Vernehmen nach begeben sich Se. Majestät von Ancona direkt nach Athen, und werden von dort aus die Inseln, das Festland und den Peloponnes besuchen.

Wie man vernimmt, so wäre der größte Theil der bereits verkauften Donau- und Main-Kanal-Actien nach England gewandert, wo solche zahlreiche Liebhaber gefunden haben. Ohne Zweifel ist der ansehnliche Kapital-Zins, den diese Actien abzuwerfen versprechen, sehr anlockend für den geldreichen Britten, der im eigenen Lande nur wenige Gelegenheiten findet, seine Fonds so vortheilhaft anzulegen.

Darmstadt, 3. Nov. Briefen aus Gießen zufolge, hat die Nachricht von einer möglichen Verlegung der Universität nach Darmstadt viel Bestürzung unter der dortigen Bürgerschaft erregt. Man spricht von einer Deputation, welche an Se. Königliche Hoheit den Großherzog gesandt werden soll. Dabei läßt sich nicht verkennen, daß Gießen, welches schon seit einer Reihe von Jahren, erst durch Verlegung des dritten Regiments nach Worms, dann durch die Uebersiedelung mehrerer Kollegien nach Darmstadt, fortwährend Verluste erlitt, durch den Verlust der Universität, wenn er wirklich eintrete, einen ganz unerseztlichen davon tragen würde.

Man schreibt aus Magdeburg: „Der Maler und Mechanikus Warmholz in Eisleben hat eine Sprach-Maschine erfunden, mit welcher derselbe die menschlichen Worte durch, der Natur nachgeahmte Organe hervorbringt. In einem kleinen freistehenden kleinen Behältnisse, welches bloß die inneren Theile des Mundes enthält, bildet sich die menschliche Sprache allein durch Mechanik, vernehmlich und selbst mit Ausdruck und Veränderung bei der Verührung kleiner Tasten. Der erste Eindruck, den diese lebendigen Worte aus einer todten Welt auf das Gemüth des Hörenden machen, ist in der That wunderbar. Die Erfindung — das Werk vieljähriger Nachdenkens — schreibt sich schon vom Jahre 1833 her. Nur Bescheidenheit und die Besorgniß vor möglichen Störungen haben den Erfinder bisher von der Veröffentlichung des schon früher Gelungenen abgehalten. Jetzt hat er aber vor mehreren glaubwürdigen Männern, welche sich besonders für dieses Werk interessirten, vorläufige Proben abgelegt und ihnen den lange bezweifelten Beweis von der Wahrheit seiner Erfindung gegeben.“

Viberrich, 6. Nov. J. K. H. die Frau Großfürstin Helena, Schwester unserer durchl. Frau Herzogin, wird, wie man vernimmt, ihren Besuch hieselbst den ganzen Winter hindurch verlängern, um durch längern Aufenthalt in einem milden Klima den

vollkommenen Erfolg der in diesem Sommer von ihr gebrauchten Badetur zu sichern. — Unter andern Geschenken hat Sr. Durchl. der Herzog auch ein Bierzeigpann schöner russ. Pferde, dem ein Kusse als Kutscher beigegeben wurde, von Sr. Maj. dem Kaiser Nikolaus mitgebracht. In Leipzig äußerte der Kutscher den dringenden Wunsch, in seine Heimath zurückzukehren, aab jedoch den ihm gemachten Vorstellungen nach, als er erfuhr, daß ihm die Befugniß der Rückkehr in das Vaterland zu jeder Zeit unbenommen bleibe. Seit seiner Ankunft hat er sich jedoch mit unsern Sitten und Gewohnheiten so sehr befreundet, daß sein früheres Heimweh gänzlich verschwunden zu sein scheint.

Es studirten in dem Sommer-Semester 1835 zu Leipzig in Summa 1016, als: 339 Theologie, 409 Jurisprudenz, 134 Medicin, 9 Philosophie, 12 Kameralia, 1 Chemie, 43 Chirurgie, 8 Mathematik, 5 Pädagogik, 4 Pharmacie, 51 Philologie und 1 Politik; davon waren 759 Inländer und 257 Ausländer.

### I t a l i e n.

Rom, 22. Okt. Die Witterung zeigt sich seit einigen Tagen so rauh als im Winter; wir sehen die Gebirge voll Schnee. Die Elber hat auch in der letzten Zeit große Verheerungen angerichtet; hier stieg der Fluß zu einer bedeutenden Höhe, und führte als Spuren seiner Verwüstungen mancherlei Gegenstände, selbst Leichname von Menschen und Thieren mit sich.

Thorwaldsen hat zwei Entwürfe in Frontispizform modellirt, welche für Kopenhagen bestimmt sind. Das eine Vasrelief für die dortige Schlosskirche, stelle die Auferstehung Christi dar, in dem Augenblicke, wo der Erdböser das Grab verläßt, an dessen Eingang zwei knieende Engel ihn verehren. Schlafende Krieger, wovon zwei im Erwachen sind, bilden in mannigfaltigen Gruppen, sitzend und in liegender Stellung, zu beiden Seiten des Grabes, die Pyramidalform des Grundes. Die drei Marien, als Episode, erscheinen in der Ferne. Das andere Vasrelief, das Urtheil des Königs Salomo, ist für das Stadt- und Gerichtshaus ebendasselbst bestimmt. Thorwaldsen zeigt sich auch hierin als ein Meister, der, durch seinen Reichthum an Gedanken, sowohl die christliche Religion als die griechische Mythologie, mit gleicher Fertigkeit zu beherrschen weiß.

### T ü r k e i.

Konstantinopel, 18. Okt. Gestern hatte Fürst Milosch seine Abschiedsaudienz beim Sultan, von dem er abermals mit einem prächtig aufgeschirrten Arabischen Pferde beschenkt wurde. Für seine Gemahlin ließ der Sultan dem Fürsten eine kostbare aus Brillanten nachgebildete Blume als Geschenk überreichen. Mehrere Personen aus dem Gefolge des Fürsten, namentlich die Räthe German und Abraham Petronkevitch, seine 4 Adjutanten und der Kabinetsecretair Oivanovitch, auch einige in Serbien zurückgebliebene Beamten wurden vom Sultan mit dem Türkischen Orden beehrt. — Hinsichtlich der künftigen Verwaltungsform Serbiens hat man

nun die förmliche Gewißheit, daß selbige rein monarchisch sein wird, und daß der schon oft erwähnte Verfassungsentwurf ganz beseitigt worden ist.

### C h i n a.

Die Englischen Angelegenheiten in Canton sind noch keineswegs geregelt, und die Schwierigkeit, welche Jedermann bei der Abschaffung der Faktorei der Compagnie vorher sah, nämlich daß die Chinesen nie einen Englischen Commissair anerkennen würden, hat noch keine Lösung gefunden. Die Englischen Häuser in Canton haben in einer überaus heftigen Petition an den König appellirt, und verlangen, daß ein Gesandter mit einigen Fregatten und bewaffneten Dampfschiffen an die Küste von China, so nahe als möglich bei Peking geschickt werde, um Satisfaction für den Tod Lord Napiers und eine neue Organisation des fremden Handels in Canton zu verlangen. Man ist jedoch hier auf keine Art geneigt, sich auf diese gewaltsamen Maßregeln einzulassen, welche die Existenz des Englischen Handels mit China bedrohen, und vielleicht den Amerikanern das Monopol desselben in die Hände liefern würden. Die Klagen des Englischen Handels sind zum Theil sehr gegründet, aber es ist um so schwerer ihnen abzuhelfen, als der Mangel an Einheit, der aus der Aufhebung der Faktorei der Compagnie hervorgeht, der kompakteren Organisation des Chinesischen Hong, der offiziellen Handelsgesellschaft einen Vortheil giebt, gegen den weder Fregatten noch Commissaire etwas vermögen. Das Prinzip der Chinesen ist, ihre Administration so wenig als möglich in Berührung mit den Fremden zu bringen; sie haben daher die Gesellschaft des Hong gebildet, die aus neun bis elf privilegiirten Kaufleuten besteht, welche allein das Recht haben, mit fremden Schiffen zu handeln. Sie bezahlen übrigens dieses ungeheure Monopol theuer: sie sind persönlich verantwortlich für alle Vergehen der von ihnen garantirten Fremden, und dies ist kein leerer Buchstabe, denn z. B. als Lord Napier sich ohne Erlaubniß nach Canton begab, wurde der für ihn verantwortliche Hongkaufmann ins Gefängniß geworfen, und als Verächter gerichtet; es soll ihm 100,000 Dollars gekostet haben, sich aus der Sache zu ziehen; bei jeder Gelegenheit werden sie von der Regierung in Contribution gesetzt, und ungeheure Summen von ihnen erpreßt. Der gewöhnliche Gewinn ihres Handels, so bedeutend er auch ist, deckt diese Ausgaben nicht, und entschädigt sie nicht für die persönliche Gefahr, der sie dabei jeden Augenblick ausgesetzt sind, denn die illegale aber sehr thätige Konkurrenz, welche sie von Seite nicht privilegiirter Kaufleute zu erleiden haben, zwingt sie ihren Profit zu mäßigen. Aber die Organisation des fremden Handels giebt ihnen ein anderes Mittel ihre Kasse zu füllen. Die Chinesische Douane erhebt ihre Zölle nicht direkt von dem fremden Kaufmann, sondern von dem Chinesischen, durch dessen Hände die Waaren gehen, und der Fremde hat nichts damit zu thun. Der Hong bedient sich dieser Gelegenheit, außer dem Kaiserlichen Zoll noch einen für seine eigene Kasse zu erheben, was nicht ohne Konnivenz der Chinesischen Beamten geschehen

kann, aber ein völlig etablierter Gebrauch geworden ist: diese Supplementarzölle sind keinesweges immer dieselben, sondern wechseln nach dem Bedürfnis der Klasse des Hong. Wenn diese z. B. die Schulden eines der Mitglieder zu bezahlen hat, so wird der Neben Zoll auf eine gewisse Zahl von Jahren erhöht u. s. w. Diese Zölle erheben sie oft, besonders in Waaren, deren Einführung neu ist, so daß ihre Preise noch keine Beständigkeit erreicht haben, wie z. B. in Englischen Baumwollenwaaren, weit höher als die Kaiserlichen. Dieser Mißbrauch ist so groß daß der Kaiser selbst in seinem letzten Reskript über die Handelsangelegenheiten anerkennt, daß die Fremden ein Recht haben, sich zu beklagen; er sagt nämlich: „Man hat uns berichtet, daß die Kantoner Kaufleute in der letzten Zeit sich in schlechten Umständen befunden, und die Kaiserlichen Zölle durch eigene Auflagen vergrößert haben, daß betrügerische Individuen unsere Zölle zum Vorwand von Betrug gebraucht haben, daß sie ferner Schulden bei Fremden gemacht, was für privilegierte Kaufleute das größte Verbrechen ist; sie haben den Fremden eine Haut nach der andern abgezogen, und sie so zu blutigen Händen gereizt u. s. w. Würden die Zölle nach altem Gebrauch und einem festen Maßstab erhoben, so wären die Fremden ruhig und zufrieden geblieben.“ Die Organisation der Faktorei der Compagnie, und die großen Kapitalien, die sie zu ihrer Disposition hatte, hielt den Hong in den Schranken einer gewissen Mäßigung, indem die Solvabilität fast aller Mitglieder desselben von dem größeren oder kleineren Antheil abhing, den ihnen die Compagnie an ihren Lieferungen gab, so daß diese jedes ihr allzu feindliche Mitglied ruiniren und dadurch aus dem Hong entfernen konnte. Gegenwärtig ist es ganz anders, und obgleich die Konkurrenz der unprivilegirten Kaufleute und die der Hong unter sich noch einen gewissen Zügel bildet, so ist doch der einzelne fremde Kaufmann weit weniger im Stande, den Erpressungen des Hong zu widerstehen. Der fremde Handelsstand muß daher vor Allem wünschen, daß die Chinesen das Monopol des Hong aufheben, allen Chinesischen Kaufleuten das Recht der Ein- und Ausfuhr ertheilen, und die Zölle direkt von den Fremden erheben; aber dies ist so sehr gegen alle Maximen der Chinesischen Administration, daß keine Hoffnung dazu sein kann, und sollte je England durch einen Seekrieg und Blokade der Küsten den Hof in Peking zur Einwilligung zwingen, so würde dadurch das ohnehin natürliche Mißverhältniß gegen die Fremden so vermehrt werden, daß die Regierung alle Mittel anwenden würde, unter der Hand wieder eins zuführen, was sie nicht öffentlich anzuerkennen wagte. Sie hat bei allen diesen Erweitigkeiten ein ganz unabweisbares Argument; sie sagt: wir brauchen euch Fremde nicht, und wenn wir den Handel mit euch zugeben, so ist es bloß aus Toleranz; wolt ihr in unseren Häfen kommen, so müßt ihr die Gesetze des Reichs befolgen; wo nicht, so könnt ihr wegbleiben. Die Englischen Kaufleute in Canton reden dagegen viel von dem Recht der übrigen Staaten, eine Nation, die das sonst überall angenommene Völ-

kerrecht nicht anerkennt, zu dem Annehmen desselben zu zwingen; allein die Chinesische Logik ist dabei sichtbar die beste.

### Fürst Dückler in Paris.

#### Präsentation in den Tuileries.

Kurz nach meiner Ankunft in Paris ward ich in den Tuileries vorgestellt, die der König neuerdings sehr verschönert hat. Auch die kleinere Abtheilung des großen Gartens, die jetzt ein reiches Blumenparterre längs dem Pallaste bildet, und worüber die Journale in einen so lächerlichen Zorn geriethen, ist eine große Verbesserung. Vorher lebte man in den Tuileries fast wie auf öffentlicher Straße, und jede Unanständigkeit ward an den Mauern begangen, die sich unter den Fenstern der königlichen Familie befanden. Von Etikette ist bei der Präsentation kaum die Rede, wiewohl die Pracht der Umgebung überall königlich ist. Nachdem wir durch mehrere reich erleuchtete große Piesen und eine schöne Gallerie gegangen waren, traten wir (Hr. v. Braßier, mein älterer Freund und Gönner, stellte mich in Abwesenheit des Gesandten vor) kaum in den Salon, als der König uns schon sehr verbindlich entgegen kam, und nachdem ihm mein Name genannt worden war, mich mit vieler Herablassung begrüßte. Die Königin nebst den anwesenden Mitgliedern der Familie und einigen Damen des Hofes saßen um einen großen Tisch mit einem grünen Teppich bedeckt, auf dem mehrere Lampen standen, und beschäftigten sich mit weiblichen Arbeiten. Nur wenige Herren, alle in Zivilkleidung, auch die Generaladjutanten vom Dienst, waren um den Tisch gruppiert oder im Saale vertheilt. Nachdem ich die Ehre gehabt hatte, der Königin und den Prinzessinnen ebenfalls vorgestellt zu werden, fing die Unterhaltung bald an allgemeiner zu werden, ungezwungen, geistreich und mit vieler Heiterkeit geführt. Die Königin gehört zu den Frauen, die man, in welchem Stande sie auch gewesen sein möchte, unmöglich eine Zeit lang beobachten kann, ohne sich von Ehrfurcht und Zuneigung für sie durchdrungen zu fühlen; Madame Adelaide, die Schwester des Königs, ist voller Lebhaftigkeit und Lebenswürdigkeit, und die jungen Prinzen und Prinzessinnen sind musterhaft erzogen, einfach, natürlich, mit dem Anstand ihres hohen Ranges. Der König erzeigte mir später noch die Ehre, sich eine geraume Zeit privatim mit mir zu unterhalten, sprach viel über England mit großer Sachkenntniß, beschämte mich fast durch einige schmeicheilhafte Urtheile über meine Schilderungen dieses Landes, und hatte zuletzt noch die Gnade, mir eine Menge guter Rathschläge für meine Reise nach Amerika zu ertheilen, indem er zugleich mehrere interessante Partikularitäten seines Aufenthalts in jenem Welttheil erzählte. Es ist unmöglich besser zu sprechen, als der König, und eine größere Anziehungskraft auf seine Zuhörer auszuüben; auch zeigt sich unter denen, die ihm näher stehen, allgemein die größte Anhänglichkeit für seine Person. Zu diesen gehört der General Gourgaud, so ehrenvoll bekannt durch seine Treue für Napoleon, dessen Bekanntschaft ich hier mit großem

Veranlassen machte, nachdem er mir schon am Juli: usfeste als der eleganteste Offizier unter den versammelten Truppen mit dem ganzen brillanten militärischen Anstand des Kaiserthums aufgefallen war. Einige Tage darauf ward ich zur Tafel eingeladen. Meinem angeborenen, unverbesserlichen Fehler nach kam ich etwas spät, ich fürchte sogar, ich war der letzte, denn die Königin gab mir sogleich den Arm, um sie in den Speisesaal zu führen. Es war ein ziemlich großes Diner, ungefähr einige vierzig Personen, und ich muß bekennen, da ich so viel in den carlistischen Journalen von der übertriebenen Oekonomie, die am Hofe des Königs herrschen sollte, gelesen hatte, so gab ich mehr auf alles hierher Gehörende Acht, als ich sonst gethan haben würde. Ich fand aber im höchsten Grade das Gegentheil von den Mährchen der Presse, und außer der Hofhaltung Georgs IV habe ich noch keine vorher oder nachher gesehen, die so gut organisirt gewesen wäre. Es gab zwar keine Hofchargen in Uniform, keinen Hofmarschall mit dem Stöcke, dagegen aber hinter jedem Gaste ein Diener in prächtiger Livree, eine reiche und funkelnde Waisselle, welche an vielen unserer deutschen Höfe oft wegen Mangel des Pügens wie Zinn aussteht; Küche und Weine waren sehr gut und in Profusion, die Bedienung schnell und sorgsam, ganz im besten Englischen Genre, das auch jetzt in den guten Häusern fast allgemein das der Pariser geworden ist. Der König wie die Königin legten von einigen Schäffeln selbst vor, und belebten auch hier die Unterhaltung mit der Verbindlichkeit gastfreier Hauswirthe. Ich theilte Dir alle diese an sich freilich unbedeutenden Details mit, liebe Adelheid, weil ich weiß, daß sie Dich interessieren, und weil in Deutschland, durch die abgeschmackten Lügen, die man täglich hier erfundet, noch eine so falsche Vorstellung über den jetzigen Französischen Hof, den König und seine Familie herrscht. Nach der Tafel begab sich die Gesellschaft, um die erfrischende Abendkühle zu genießen, auf die offene Terrasse, welche die Aussicht auf den herrlichen Garten der Tuilerien, und die vom Duft der Orangenblüthen und Blumen geschwängerte Atmosphäre zu einem sehr anmuthigen Plage machte. Leider soll sie der Symmetrie, der die neueren Architekten so viel innere Bequemlichkeiten aufopfern zu müssen glauben, weichen und überbaut werden. Ich unterstand mich, Madame Adelaide auseinander zu setzen, wie viel angenehmer ein Pflanzenhaus dort anzubringen wäre, dessen Fenster man im Sommer wegnimmt, und das überdies jetzt noch ganz in dem Palais der Tuilerien steht, aber die Symmetrie wird wohl den Sieg davon tragen. Ich lernte hier zwei Damen der Königin kennen, Mesdames de Dolomien und de Montjoie, die mich dadurch überraschten, daß sie beide fast eben so gut deutsch als französisch spre-

chen, und in einer Sprache so liebenswürdig als in der andern waren. Der König, der mich über Mehreres befragte, sprach mit großer Offenheit von früheren Zeiten und gab nicht undeutlich zu verstehen, daß, wenn er jetzt König sei, er diese schwere Verpflichtung nur für das Glück Frankreichs übernommen, für seine Person aber, und in der glücklichen, harmlosen Lage, in der er gelebt, nur ein Opfer gebracht habe. „Wenn dies Cabinet sprechen könnte, sagte er mehrmals, indem er auf eine Nebenstühle wies, und wiederholen, was ich so oft Karl dem Zehnten vorgestellt, es wäre Alles anders gekommen.“ Als ich in England war, sagte er hinzu, trug mir Georg der Dritte auf, dem König zu sagen, er solle die Presse in Frankreich vernichten, oder sie würde ihn verjagen. Ich erwiderte, daß ich die Vorfahrt ausrichten würde, durchaus aber nicht derselben Meinung sein könne. So sagte ich es auch dem Könige, denn die Freiheit der Presse ist das Palladium Frankreichs; und, fuhr er sehr animirt fort: réprimer sévèrement la licence de la presse par les lois, oui, mais l'abolir — jamais. Au reste, fügte er lächelnd hinzu, on dit, qu'elle me maltraita quelquefois, mais je me garde de le lire.“ So dachte auch Friedrich der Große, und wenn man bedenkt, wie schamlos Louis Philipp und seine Familie täglich von einem Theil der Presse wie von tollen Hunden angefallen worden sind, so erhält gewiß diese Neuverung einen doppelten Werth. Als später mehrere Personen kamen, um ihre Cour zu machen, war der König noch so gnädig, mich mit Hrn. Gutzot, den ich erst vor wenig Tagen eine vortreffliche Rede in der Kammer hatte halten hören, und mit Hrn. Dupin bekannt zu machen. Herr Gutzot hat ein feines, aristokratisches Aussehen und sehr viel Anstand in seinem Benehmen, Herr Dupin etwas Einfaches, Biederer, Geistreiches und Festes in seinem Wesen, das mich sehr anzog. Es freute mich, von ihm Urtheile über England zu vernehmen, die ganz mit meinen eignen Ansichten übereinstimmten, unter andern, daß, nachdem der Herzog von Wellington, mehr um sich persönlich populair zu machen als aus Ueberzeugung, die Emanzipation der Katholiken bewilligt habe, keine Gewalt mehr im Stande sei, den Strom aufzuhalten, jedoch dieser England nur heilsam sein werde, wenn ein weises Ministerium ihn auf dem Wege allmählicher Reform ruhig abfließen lasse, unverständiger Widerstand aber unfehlbar eine Revolution herbeiführen müsse. Vielleicht würde er weniger mit mir in der Ueberzeugung übereinstimmt haben, daß es dennoch das Dasein der Englischen mächtigen Aristokratie (nicht der fanatischen Tories, welches zwei ganz verschiedene Dinge sind) allein ist, was eben England diesen Weg der Reform sichert, und es vor einer Revolution bewahren wird.“ (N. Z.)

**I n t e l l i g e n z = N a c h r i c h t e n .**

**Gerichtliche Bekanntmachungen.**

Von einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 189 der Allerhöchst bestätigten Statuten dieser Universität und § 77 der Vorschriften für die Studierenden, alle Diejenigen, welche an den Herrn Arzt 2ter Abtheilung Augustin Klee; den Studierenden der Theologie Heinrich Hastig; die Studierenden der Medicin Augustin Waden, Alexander Ferdinand Meyer, Robert H. Melville und Robert Walter; und die Studierenden der Philosophie Robert Niedermann und Georg B. Mors — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herzurührende legitime Forderungen haben sollten, auffordert, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praecclusi bei diesem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu melden. Dorpat, den 28. October 1835. 2

Rector Moier.  
E. v. Witte, Notr.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

**Immobilienverkauf.**

Mein im 3ten Stadttheile zwischen dem Rathsherr Brockschens und Doktor Willmerschen Garten gelegenes Haus, sammt theils neuen, theils im besten Zustande befindlichen Nebengebäuden und einem gro-

ßen Obst- und Gemüsegarten, bin ich willens' aus freier Hand zu verkaufen. Hierauf Reflektirende belieben sich der Kaufbedingungen wegen an mich zu wenden. Gottlieb Schumann. 2

**Zu verkaufen.**

Frische Flensburger Austern sind so eben angekommen und billigst zu haben bei 2  
Joh. Jac. Luchfinger.

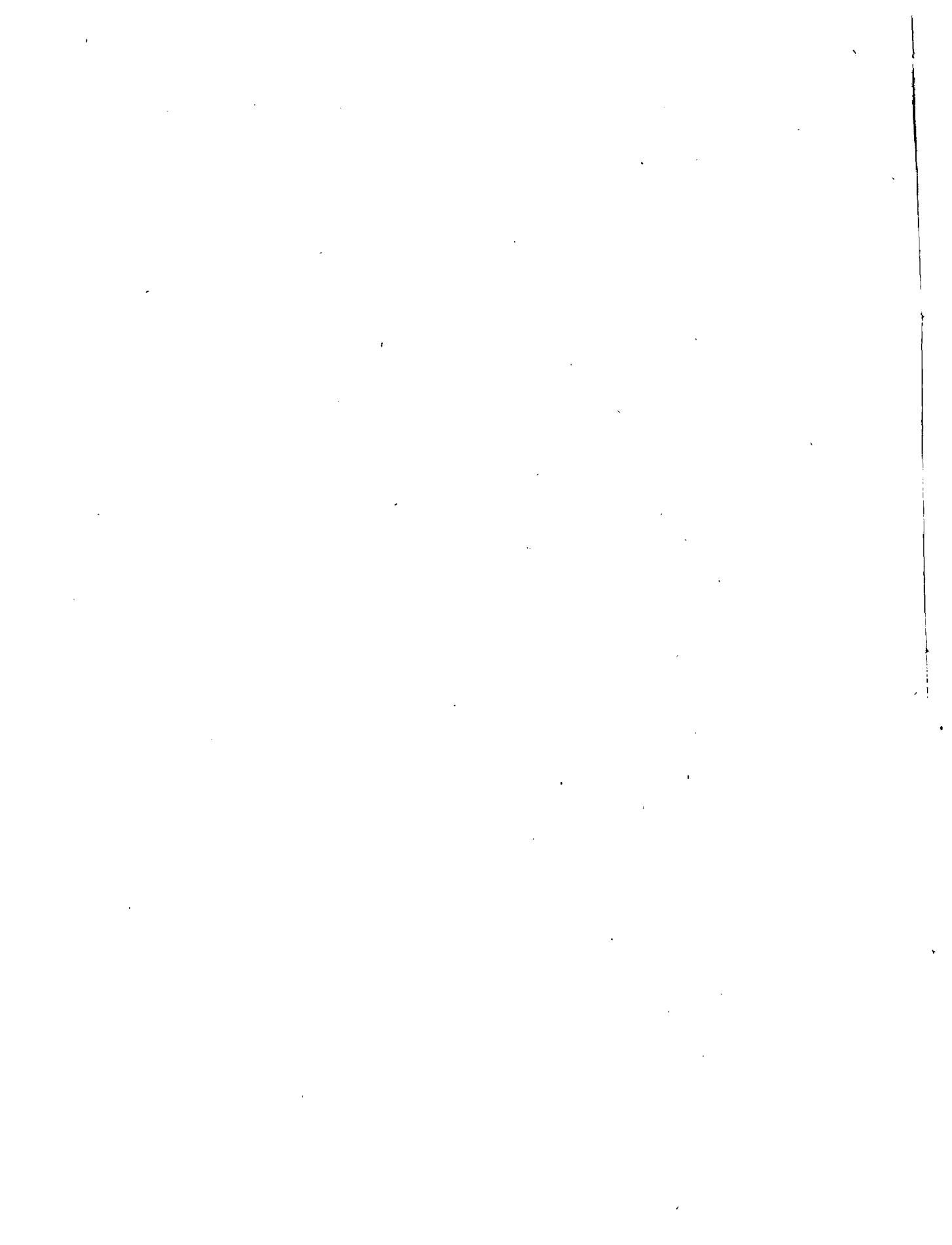
Malagaer Weintrauben, frische holländische Häringe und Citronen sind so eben angekommen und zu haben bei 3  
F. R. Schramm.

Aus Reval so eben hier angekommen, empfehle ich mich dem geehrten Damen-Publikum mit den schönsten Modefachen, die ich theils schon fertig habe, und auf Bestellung noch verfertige. Auch besitze ich alle Mode-Haarlocken und was sonst zum Kopfpuz der Damen gehört. S. Sidström, Putzmacherin, wohnhaft im Hause des Schuhmachers Sonn.

Eine vierstizige Kutsche mit Refforts, auf Schleifen, ist zu verkaufen, und ist bei dem Sattler Holzmann an der Petersburger Straße zu besehen. 1

**Abreisender.**

Der Schneidergesell Gottfried Struckmann ist willens, in 8 Tagen von hier zu reisen. Den 8ten November 1835. 3



# Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Befendung durch die Post 35 R. Die Pronumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 133.

Montag, 12. November.

1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Riga. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Deutschland. — Schweden. — Australien. — Besuch in Neuilly. — Miscellen:

## Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 5. Novbr. S. M. der Kaiser haben gemäß dem vom Reichsrathe gefaßten Beschluß, in Betreff der Ritter des R.:K. St. Stanislausordens Allerhöchst zu befehlen geruht: daß von denjenigen Personen, welchen vom Jahre 1815 an bis zum 17. Nov. 1831 der genannte Orden verliehen wurde, nur die Ritter der 1sten Classe als Russische Edelleute anzuerkennen sind; daß das gegen aber alle Individuen, welche seit dem 17ten Nov. 1831, wo der St. Stanislausorden den Russischen Orden zugezählt ward, zu Rittern von einer der 4<sup>ten</sup> Classen ernannt wurden, oder hinführo noch ernannt werden sollten, als Adelige anzuerkennen sind, auch dann noch, wenn sie ihrem Stande nach keine Ansprüche auf Adel haben.

S. M. der Kaiser haben, gemäß der Meinung des Ministercomitè's, Allerhöchst zu befehlen geruht: daß der Bau von neuen hölzernen Kirchen nicht nur in den Gegenden, wo es an den zu steinernen Gebäuden erforderlichen Materialen fehlt, sondern auch überall, wo die Eingepfarrten solches ihren Hülfsmitteln mehr entsprechend finden, erlaubt werde; wobei nur darauf zu achten sei, daß die neuen hölzernen Kirchen, allenthalben wo dieses sich thun läßt, zur größern Dauerhaftigkeit auf einem steinernen Fundament erbaut würden, und daß jedesmal, wahn eine Gemeinde um die Erlaubniß des hl. Synod's zum Bau einer hölzernen Kirche nachsucht, dieselbe zu gleicher Zeit die von einem Architect entworfenen Pläne und Facaden eines solchen Gebäudes, zur Durchsicht einreichen solle.

Zu Obojan' (im Kurischen Gouv.), brach am 12. August bei heftigem Sturme Feuer aus, welches sich plötzlich über die ganze Stadt verbreitete. In kurzer Zeit wurden über 400 Häuser ein Raub der Flammen. Der Militär- und Civilgouverneur von Kurik, Generalmajor Marawjew, eilte in eigener Person dahin, um nach Kräften zur Milderung des Unglücks beizutragen.

Der Commandeur der Rjowo: Petscher'schen Citadelle, Generalmajor Hebel 1, welcher sich zur Armee rechnet, wird, Wunden halber, mit Verbeihaltung der Uniform und des vollen Gehalts als Pension, gemäß dem Statut vom 6. Decbr. 1827, des Dienstes entlassen.

St. Petersburg, 7. Nov. Den Mitgliedern und Mitarbeitern des Moskauer Landwirthschaftlichen Vereines ist in einer außerordentlichen Sitzung, am 12. Octbr., für deren gemeinnütziges Streben, S. M. Allerhöchstes Wohlwollen zu erkennen gegeben worden.

Aus dem südlichen Theile des Rjow'schen Gouvernements wird vom 24. Oct. gemeldet, daß auch daselbst um jene Zeit der Winter mit Schneegestöber begonnen hat. (St. Pet. Ztg.)

Die Landwirthschaftliche Zeitung (Nr. 89), enthält einen Bericht aus Mitau, demzufolge die diesjährige Flachserndte in Kurland sich ungefähr auf 60,000 Pud beläuft.

Bei Riga hat das Eis des Stromes abwärts der Brücke in vielen Richtungen durchschnitten werden müssen, der Schiffe wegen, die nach der Woldeera zu führen waren, und für die großen Böde oder Lighter, die ihnen einen Theil der Ladung nachführen müssen. Der 4. Novbr. ward dazu bestimmt, die Schiffe in Einer langen Bahn herabzuführen. (Prov. Bl.)

## Ausländische Nachrichten.

### Frankreich.

Paris, 8. Der Viceadmiral Graf von Rigny ist in der Nacht vom 6. auf den 7. um 12½ Uhr nach dreiwöchentlichen schweren Leiden im 52sten Lebensjahre mit Tode abgegangen. Das Leichenbegängniß desselben wird übermorgen stattfinden.

Herr Barton, der Nordamerikanische Geschäftsträger, befindet sich in diesem Augenblicke noch in Paris; man will indeffen wissen, er werde morgen abreisen. — Der Temps sagt: „Der Grund, worauf der Nordamerikanische Geschäftsträger die Forderung seiner Pässe stützt, ist die Nichtausführung der Verträge von Seiten Frankreichs. Viele Personen scheinen in diesem Ereignisse das Signal zu einem unwillkürlichen Bruche mit den Vereinigten Staaten und das Vorspiel zu einem Kriege zu erblicken. Unserer Meinung nach mit Unrecht. Herr Barton folgt nur dem von Herrn Livingston eingeschlagenen Wege. Wenn er abgereist ist, so wird der Consul der Vermittler zwischen den Einwohnern der beiden Länder sein, ohne daß die Preisverbeziehungen und der Verkehr durch diese Verhältnisse



nach der höchsten Veranschlagung die Lager in Schlessen und die preußische Truppenendung nach Kalisch gekostet haben, ganz aus den Ersparnissen des Königs bestritten worden seien, und auf die öffentliche Finanzverwaltung, auf die gewöhnlichen Bewilligungs- und Unterstützungsfonds durchaus keinen nachtheiligen Einfluß haben können. Große Summen sind in dem zum Theil gewerblosen Schlessen in Umlauf gesetzt worden, und circuliren bereits dort und in Polen zur Belebung des Ackerbaues, der Pferde- und Schafzucht und des Fabrikfleißes. Dasselbe gilt in noch höherem Grade von der Zusammenkunft in Töplitz, wodurch ein großer Theil des westlichen Böhmens, der durch Mißwachs und Trockenheit viel gelitten hatte, durch die unmittelbar aus dem Kaiserl. Schatz sich ergießende Summe — die man, Prag mit eingerechnet, auf 3 Mill. Silber-Gulden anschlägt — erwünschte Zustüsse erhalten hat.

Berlin, 7. Nov. Die Officiere der Kaiserl. russischen Garde, welche sich als Gäste unsers Hofes seit einigen Wochen hier befanden, machten vor einigen Tagen sämmtlich, geführt von dem General Wiatkin, bei den höchsten und hohen hiesigen Herrschaften ihre Abschieds- und Verurlaubungsbefuche, und gestern sind sie von hier nach St. Petersburg abgereiset. Außer dem General Wiatkin und dem Obersten Lanskoi, bemerkte man unter ihnen viele Edlne aus den vornehmsten Familien Kurlands und Livlands, namentlich einen Grafen Medem (ein jüngerer Bruder des Diplomaten), zwei Barone v. Korff, einen Baron Stackelberg etc.

Vorgestern empfingen S. M. der König den russischen General der Kavallerie und General-Adjutanten des Kaisers, Grafen Orlow; derselbe wurde sodann zur Königl. Tafel geladen.

#### Schweden.

Stockholm, 3. Nov. Der gestrige Tag, an welchem vor einem Viertel-Jahrhundert der König seinen ersten Einzug in Stockholm hielt, wurde von allen Bewohnern der Hauptstadt gefeiert, die in der Darlegung ihrer Freude, ihrer Zufriedenheit und Liebe mit einander weiteiferten. Der General-Gouverneur gab ein Diner, dem der König und der Kronprinz beiwohnten. Nach dem Diner begaben sich der König, die Königin, der Kronprinz und die Kronprinzessin ins Theater, wo Spontini's Oper „Ferdinand Cortez“ gegeben wurde. Das Theater war glänzender, als gewöhnlich erleuchtet und gedrängt voll. Bei dem Eintritte des Königs standen alle Zuschauer auf und sangen die National-Hymne mit einem schwer zu beschreibenden Enthusiasmus. Der lange anhaltende Ruf: „Es lebe der König!“ beendigte diese interessante Scene. Als nach dem Schlusse der Vorstellung die erhabenen Personen das Theater verlassen wollten, wurde die National-Hymne noch einmal mit demselben Enthusiasmus gesungen. Auf der Hinfahrt nach dem Theater, so wie auf dem Rückwege nach dem Schlosse, war der König von einer Eskadron des berittenen Bürger-Corps begleitet, das um diese Ehre nachgesucht hatte. Dies aus den reichen Bürgern bestehende Corps bietet jetzt einen sehr schönen Anblick dar und ist gut einexerziert. Auf

dem ganzen Wege begrüßte das in großer Masse versammelte Volk den König mit fortwährendem Freudenschrei und begleitete ihn bis an das Portal des Schlosses. — Der General-Gouverneur überreichte gestern dem Könige den von der Bürgerschaft der Hauptstadt gefaßten Beschluß, das Andenken an diesen Tag für ewige Zeiten dadurch zu begründen, daß auf ihre Kosten zwischen der nördlichen Vorstadt und der Ladugårdslandet eine eiserne Brücke und längs dem benachbarten Flusse ein Quai von Granitsteinen erbaut werden soll.

#### Australien.

Die hohen Woll-Preise in Europa haben in Van Diemensland ein wahres Fieber für Schafzucht hervorgebracht. Alles Kapital, alle Mühe und alles Land wird darauf verwendet, und die Folge ist, daß die Kolonie in der Mitte ihrer goldenen Träume von einer Hungersnoth bedroht wurde. Im Februar stieg der Preis des Brodes auf 5 Pence fürs Pfund, und nur die gewisse Aussicht auf eine reichliche Zufuhr von Kartoffeln aus Neu-Seeland, Korn aus Sidney und dem Kap und Reis aus Indien hinderte ein ferneres Steigen. Der Gouverneur der Insel, Oberst Arthur, sah sich genöthigt, in Sidney einen Kontrakt für das Getraide, dessen man für die Truppen und Kron-Sträflinge bedarf, abzuschließen. — Man schreibt aus Hobartown vom 20. Februar: „Es ist nicht zu läugnen, daß der Landbau in der Kolonie schnell sinkt; die Mode, alles auf Schafzucht zu verwenden, hat nicht nur alle Verbesserungen in der Agrikultur gehemmt, sondern einen großen Theil des Kornfeldes in Weiden verwandelt, und diese sind zu einem solchen Preis gestiegen, daß man sie bis auf 30 Schill. für den Morgen verkauft hat, obgleich der Käufer 10—15 Proz. von seinem entlehnten Kapital bezahlt. Die Ausfuhr von Wolle hat allerdings den Handels-Interessen der Kolonie aufgeholfen, und einige Kolonisten haben sich sehr bereichert, allein im Allgemeinen ist diese Richtung der Thätigkeit und den Kapitalien des Landes nicht vortheilhaft gewesen. Zwei Schäfer sind hinreichend, einen Weidegrund von 1000 Morgen zu versehen, während 100 Menschen durch Ackerbau auf derselben Fläche ernährt würden. Daher ist die große Masse der ärmeren Bewohner in die Städte gedrängt worden, und Hobartown enthält in diesem Augenblick 12,000 Einwohner, eine zu der Gesamtzahl der Bewohner der Insel ganz unvernünftige Zahl, für welche die Stadt und der Hafen sehr ungenügende Beschäftigung darbieten, und die besonders bei den gegenwärtigen hohen Preisen der Lebensmittel dem größten Mangel ausgekehrt sind. Wenn die gegenwärtige Vorliebe für Schafzucht fortbauert, so wird die Kolonie sich genöthigt sehen, ihren ganzen Bedarf an Mehl aus Java, Neuholland und Süd-Amerika zu beziehen, was sie nothwendig großem Wechsel im Preise des Brodtes, und im Fall eines anhaltenden Sinkens der Wollpreise allgemeinem Elend aussetzen würde. Man rechnet gegenwärtig auf guten Weiden zwei Schafe auf drei Morgen Weide, und die Kolonie könnte im Ganzen 6—7,000,000 Schafe ernähren. Der Graswuchs

verbessert sich jedoch mit der Zeit, und in einer Reihe von Jahren könnte die Zahl etwa noch um ein Drittel vermehrt werden; es ist jedoch ein gefährliches Unternehmen für ein ganzes Land, seine Existenz auf eine Production zu bauen, wie es den Anschein hat, daß Ban-Diemens Land thun wird. Das Verdürstniß von Kapitalien ist sehr groß, und die hohen Zinsen fangen an, Englische Kapitalien anzuziehen. Im letzten Jahre sind etwa 100,000 Pfund auf Hypotheken ausgeliehen worden, ohne eine merkliche Aenderung im Preise des Geldes hervorzubringen. Man erwartet im Laufe des Jahres etwa das Doppelte dieser Summe, und die verschuldeten Landbesitzer und Schafhalter bedürfen ihrer sehr."

Besuch in Neuilly, von dem Verfasser der Briefe eines Verstorbenen. (Aus dem nächsten erscheinenden Werke: „Vorleser Weltgang von Semilasso.")

Neuilly ist ohne Zweifel das reizendste Landhaus, das in der Nähe von Paris gefunden wird. Es gehörte früher der Prinzessin Vorghese, ist aber vom König sehr verschönert, vergrößert und fast ganz umgeschaffen worden. Der erste Anblick versetzte mich nach England, denn es gleicht ganz den Besitzungen der dortigen Großen, sowohl an geläutertem Geschmack, als an Sorgfalt der Unterhaltung. Besonders schön gepflanzt und verzert ist der Rasenplatz vor der Hauptfacade, von dem ich gelernt, daß Trauerweiden, die ich bisher immer nur am Wasser benutzt gefunden, einen noch schöneren Effect freistehend auf dem Rasen machen. Einige Spielereien, die man sich in pleasure-grounds sehr wohl erlauben mag, fand ich ergötzlich, z. B. das genau nach den Regeln der Kunst von einem Ingenieur solid aufgeführte Modell einer Festung, das mich an weitland Graf Hodis Garten der Illiputs erinnerte, ferner den Diminutivtempel der Schilke, mit dessen Nachahmung ich der meinigen in M... nächstens ein Geschenk zu machen denke. Die bebaueten Inseln, welche man der Seine abgewonnen, mit einem eleganten Ruheplatz auf dem großen felsartigen Sitzbrecher, von wo man eine schöne Aussicht auf den Lauf des Flusses hat, sind erigirt, besonders da, wo der Weg unter einem der colossalen Bögen der Brücke von Neuilly hindurchfährt. In den neuen Anlagen vermisse ich, daß man gar keine großen Bäume gepflanzt hat, eine Procedur, die in Frankreich noch ganz unbekannt zu sein scheint, wie sie auch selbst in England noch nicht häufig, und die doch so häufig ist, da sie dem Pflanzler ein Menschenalter erspart! Auch finde ich in dem Garten von Neuilly, etwas zu viel Wege, und es macht keinen guten Effect, daß da, wo ein Weg aus dem andern sich abzweigt, der Rasen oft eine ungraziöse Spitze bildet, und nicht gefällig abgerundet ist. Zu den hübschesten Parteen gehört eine kleine Mühle, mit eisernen Rädern, welche das nöthige Wasser nach dem Schlosse liefert, und die Gewächshäuser mit einem regelmäßigen Blumengarten. Eine Menge sehr zweckmäßiger und eleganter Modelle von Stühlen, Bänken, Blumenkasten, theils in Holz, Flechtwerk oder Eisen, kann der Liebhaber sich hier abnehmen.

Das Innere des Schlosses ist einfach, aber elegant und wohlthlich, wie es sich für ein Landhaus schickt; besonders freundlich, und was wir heimlich nennen, fand ich das Appartement der Schwester des Königs. Eine Sammlung meist moderner Gemälde giebt allen diesen Zimmern ein sehr mannigfaltiges Interesse. Unter den ältern Sachen bemerkte ich ein schönes Portrait Ludwigs XIV. zu Pferde, ein anderes (Brustbild) des Regenten von Orleans, das eine geistreiche, feine Physiognomie darbietet, und eine Darstellung des Salons des Prinzen von Conti mit einer Menge historischer Portraits. Unter den neuern Bildern zogen mich die des Königs und seiner Familie am meisten an. Es hat etwas Rührendes, den Mann des Schicksals, der heute 30 Millionen Menschen regiert, hier in seinem eignen Palast abgebildet zu sehen, wie er in der Revolution als Obrist der Chouaulegers, mit eigener Gefahr des Lebens, das eines Priesters rettet, den die wahnsinnige Menge eben ermorden will; ihn dann in der Schweiz als Lehrer wieder findet, wo er zu seinem Lebensunterhalt Unterricht in der Geographie erteilt; und endlich ihn in Norwegen so weit vom Unglück verfolgt erblickt, daß er zu Fuß reisend vergebens um ein Obdach bittet und in einem Stalle übernachten muß! Wer wird hiernach nicht mit erhöhter Ehrfurcht das Bild betrachten, wo sich ihm derselbe Mann als König der Franzosen in allem Glanze seiner Macht verkündet!

#### M i s c e l l e n .

Eine culturhistorische Merkwürdigkeit Berlins sind die seit einiger Zeit überhandnehmenden Heirathen durch das Wochenblatt, oder, wie es bei uns heißt — das Intelligenz Blatt. Auf die Intelligenz wird zwar bei diesen Heirathen in der Regel keine Rücksicht genommen, sondern es heißt in solchen bräutlich verschämten Annoncen, die man unter der Rubrik: Miethgesuche, Offene Stellen und dgl. liest, gewöhnlich nur, daß eine solide Lebensgefährtin, deren Solidität in einem disponiblen Vermögen besteht, gesucht werde. Berlin fängt auch hierin an, allmählich eine große Stadt zu werden, obwohl die förmliche Etablierung von Heiraths-Büreaus, wie sie in Paris im Gange sind, durch die Postzeit unterbunden worden sein soll. Das Recht der Initiative in diesen Zeitungs-Annoncen haben sich jedoch nicht bloß die Männer vorbehalten. Seit einiger Zeit liest man auch auf dieselbe Weise die Wünsche der Frauen offen ausgesprochen, die mit diesen oder jenen Qualitäten dem Gott Hymen sich in die Arme zu liefern bereit sind, und so gewissermaßen schon die Wahlbefugnisse des St. Simonistischen „freien Weibes“ sich vindiciren. Wer möchte aber auch ein so „freies Weib“ heirathen? Indes läßt sich gar nicht berechnen, welchen Einfluß auf die Sitten und die Einrichtungen die im Volke zunehmende Ansicht, die Ehe als ein bürgerliches Geschäft oder als ein Lotterieleos zu betrachten, gewinnen kann, obwohl in denjenigen Classen der Gesellschaft, die durch das Wochenblatt zu heirathen pflegt, das Princip der Ehe immer nur als Theilung der Arbeit angesehen wurde.

# Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 25 R. Die Prämumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schumann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 134.

Mittwoch, 13. November.

1835.

Inländische Nachrichten: Kewal. — Libau. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Deutschland. — Dänemark. — Italien. — Griechenland. — Ueber Lebensversicherung. — Miscellen.

## Inländische Nachrichten.

Zu Kewal hat die Administration der Sparkasse den Jahresverschlag der Kasse, bis zum 1. Okt., bekannt gemacht. Das ganze darin niedergelegte Kapital beträgt 393 Rbl. S. und 12,466 Rbl. V. A. Auf Zinseszins liegen davon 194 Rbl. S. und 5516 Rbl. V. A. Als Kosten der Anstalt sind nur 9 Rbl. V. A. angeführt. Wie hoch die Zinsen sind, die sie jetzt, da die adlige Kreditkasse die ihrigen herabsetzte, bezahlt, ist nicht gesagt.

Zu Libau hat die Administration der dortigen Sparkasse, unterm 12. Okt., bekannt gemacht, daß sie, bei der Zinsenherabsetzung der Kurländischen Pfandbriefe, vom 12. Juni 1836 an, für die auf 5 und auf 4½ Procent bei ihr niedergelegten Kapitalien durchgängig 4 Procent zahlen könne, und so „für die ihr anvertrauten kleinen Kapitalien dieselben Zinsen bietet, als sie selbst für große Summe nur wird erlangen können.“ Man sieht, sie verläugnet ihren edeln, wohlthätigen Gemein Sinn nie. — Wer zu diesen Zinsen sein Geld nicht stehen lassen will, hat sich bis zum 12. April 1836 darüber zu erklären, und erhält sein Geld am 12. Juni zurück. (Prov. Bl.)

## Ausländische Nachrichten.

### Frankreich.

Paris, 9. Nov. Ein ministerielles Blatt versichert, daß am Tage vor dem Tode des Grafen von Rigny seine Ernennung zum Admiral vom Könige unterzeichnet worden sei. Das Journal de Paris äußert sich über den Verstorbenen in folgender Weise: „Frankreich hat einen schmerzlichen Verlust erlitten; das Land betrauert in Herrn von Rigny einen Mann, der ihm ausgezeichnete Dienste geleistet, der unseren Annalen eine ruhmvolle Seite hinzugefügt hat, und dem sein Alter noch eine lange und schöne Laufbahn zu versprechen schien. Welche Meinung die Politik auch von der Zerstückung der Türkischen Flotte bei Navarin hegen mag, die Geschichte hat jenes Treffen schon unter die furchtbarsten See Schlachten, unter die kühnsten Gefechte mitgezählt, die die Französische Marine jemals bestanden hat. Zeugen von der Geschicklichkeit unserer Mannöver und von der Uner-schrockenheit unserer Soldaten, haben die Engländer dort den Grund zu jener Achtung und zu jenem

Wohlwollen gelegt, die später im Schatten des Patiers der Juli-Revolution so glückliche Früchte tragen sollten. Herr von Rigny, ein eben so guter Bürger als ausgezeichnete Admiral, hat beständig in dem Vertrauen der Wähler die Belohnung für seinen Patriotismus gefunden, während die Weisheit des Königs ihm zu gleicher Zeit seine Stelle im Conseil anwies. Seine Talente und seine Maßigung hatten ihm die Achtung seiner Gegner erworben, obgleich auch er seinen Antheil an den Angriffen und Verleumdungen gehabt hat, mit denen alle diejenigen beehrt worden sind, welche dazu beigetragen haben, das System vom 13. März zu gründen oder fortzupflanzen. Glücklicher als Casimir Périer, ist Herr von Rigny Zeuge der Resultate jener festen und umsichtigen Politik gewesen, zu deren Aufrechthaltung und Beförderung er nach allen seinen Kräften beigetragen hat.“

Das Leichenbegängniß des Grafen von Rigny ist auf übermorgen verlegt worden. Da der Verstorbene Mitglied des Minister-Rathes, wenn gleich ohne Portefeuille, war, so glaubt man, daß er mit denselben Ehren-Bezeugungen zur Erde bestattet werden wird, wie Herr Casimir Périer.

### Großbritannien und Irland.

London, 3. Nov. Die Times beginnt ihr heutiges Blatt mit folgenden Betrachtungen: „Es verbrettet sich immer mehr Licht über die unglückliche Lage, in welcher die Minister des Königs sich befinden, und über den schlechten Charakter ihrer Maßregeln, je mehr sie dieselben zu vertheidigen suchen. Ihre täglichen Organe haben endlich angefangen, die Maske fallen zu lassen, und statt sich noch so zu stellen, als ob sie die abscheuliche Verschwörung zwischen den Papisten und Amtsjägern gegen die Kirche in Irland deshalb rechtfertigten, weil sie dieser protestantischen Institution durch Entziehung der Fonds, vermittelt deren sie bisher bestanden hat, Festigkeit zu verleihen wünschten, behaupten sie jetzt, so weit sie dies verblümt thun können, daß es recht und staatsklug von den Ministern des Königs sei, auf Abschaffung der herrschenden Kirche in Irland zu denken. Jedes Argument, ohne Ausnahme, dessen sie sich in dieser Hinsicht bedienen, läuft darauf hinaus, jede Religion als Staatsinstitution zu verwerfen und das System anzupfehlen, wovon die Vereinigten Staaten das einzige in der Geschichte und

Uebersieferung der civilisirten Welt bekannte Beispiel darbieten. So erfreulich es auch sein mag, diesen Uebergang von Heuchelei zu Unverschämtheit zu sehen, da es doch wenigstens aus eine kleine sittliche Besserung deutet, so ist die Thatfache doch von der Art, daß sie im ganzen Königreiche bekannt werden muß, indem die Berethiger und Organe der whigistisch-radikalen Minister endlich die von Lord John Russell und anderen Ministern im Parlamente abgegebenen Betheruerungen und Erklärungen, daß der große Zweck der Iräländischen Maßregeln die Befestigung des Protestantismus und die Erhaltung der Kirche sei, für gänzlich falsch und unwahr anerkannt haben. Ueberall muß irgend eine Form der Civilregierung vorwalten, und wir, die wir Freunde einer Staatsreligion sind, behaupten, daß es auch überall Eine herrschende Kirche geben muß. Die Frage ist nun für uns Engländer, welcher Kirche wir den Vorzug geben sollen. Die allgemeinste Ansicht in dieser Beziehung ist, daß der Glaube der Majorität der des Monarchen sein müsse; nimmt man nun aber das Vereinigte Königreich als ein Ganzes, so ist die Anglikanische Kirche die Kirche der Majorität. Wenn sie es aber nicht wäre, welche andere könne wohl zur herrschenden ausersehen werden? Unter den protestantischen Dissenters sind die Independents die zahlreichsten; diese würden aber keine herrschende Kirche bilden wollen, wenn man es ihnen auch morgen vorschläge. Die Baptisten haben eben so große Abneigung dagegen. Die Presbyterianer machen nicht mehr als ein Achtel der Einwohner des Vereinigten Königreiches aus. Nun kämen also die Katholiken an die Reihe. Wenn diese aber auch die Hälfte der Bevölkerung von England bildeten, wie sie der Zahl nach die große Mehrheit in Irland sind, wird es allen Protestanten bei der Inseln einleuchten und bekannt sein müssen, weshalb der Papismus, wenn man auch alles Andere zugestehen wollte, unter keiner Bedingung zur herrschenden Religion dieses Staats gemacht werden dürfte.“

In einigen politischen Gesellschaften erzählt man sich, die Minister hätten die Absicht, dem Lord Brougham den Vorschlag im Oberhause, und zwar mit einem Gehalt, wieder zu übergeben, den jetzigen Master of the Rolls, Sir W. Peppys, zum Lord Kanzler, ohne Sitz im Oberhause, zu machen, und zu dessen Nachfolger den Generalprokurator Sir John Campbell zu ernennen.

Wie es heißt, wird Sir Robert Peel einem großen Otter in Bath bewohnen, welches die dortigen Konservativen zu Anfange Dezembers veranstalten wollen.

Die große Aloe im Moor-Park stand in der vorige Woche in voller Blüthe; ihre Höhe beträgt 26 Fuß 7 Zoll, und die Anzahl der Blüthen beläuft sich auf 3632.

### S p a n i e n.

Madrid, 26. Okt. Das Decret wegen der allgemeinen Volksbewaffnung ist endlich gestern in der Hofzeitung erschienen. Es ist vom 24. d. datirt, und lautet wie folgt: „Auf der glorreichen Lauf-

bahn der Freiheit und der Wohlfahrt, welche den Spantern, die sich um den leantimen Thron vereinigen, eröffnet werden, hängt Alles von der schnellen Beendigung des brudermörderischen Krieges ab, den die Anhänger des Prätendenten mit eben so großer Feindseligkeit gegen die Rechte der Nation, als die Meiner erhabenen Tochter führen. Diese Nothwendigkeit, die tathlich einen gebietenderen Charakter annimmt, erheischt allerdings ausgedehnte Opfer, die aber von geringer Dauer sein werden, und welche den edlen und großherzigen Gesinnungen derer, die ihre Namen so oft durch glorreiche Handlungen und der Vaterlandsliebe zu verherrlichen gewußt, in keiner Weise gewaltjam erscheinen werden. In Betracht dieser unwiderleglichen Rücksichten und der freiwilligen Aeußerung der öffentlichen Meinungen, hat Mein Königl. Wille den Beschluß gefaßt, eine große Bewaffnung zu verfügen, die im Stande sei, ein so wichtiges Resultat zu erreichen. Zur Verwirklichung desselben decretire Ich, nach Vernehmung des Ministerialconseils, im Namen Meiner erhabenen Tochter, D. Isabella II, wie folgt: Art. I. Alle Spanier, die unverehelicht oder kinderlose Wittwen sind, vom 17ten bis zum zurückgelegten 40sten Jahre, sind zum Waffendienste berufen und von diesem Augenblicke an als Soldaten anzusehen. II. Von der Totalsumme der Mannschaft, welche dieser Aufruf liefern wird, sollen hunderttausend organisiert und zum unverzüglichen Dienste ausgerüstet werden. III. Diese 100,000 Mann sollen unter die verschiedenen Provinzen des Königreiches nach dem Maßstabe ihrer Bevölkerung vertheilt werden. Die Generalcapitäne werden in Uebereinstimmung mit den Provinzialdeputationen die nöthigen Maßregeln ergreifen, um das Contingent jeder Provinz auf die Weine zu bringen. IV. Von diesem Dienste sind Solche ausgenommen, die ihn wegen Schwäche oder wegen sonstiger physischer Gründe nicht leisten können; ferner Solche, welche die Priesterweihe empfangen; Solche, die aus den Heeren zu Lande und zu Wasser verabschiedet und auf Halbsold gesetzt worden, endlich die einzigen Söhne armer Wittwen und 60jähriger oder armer und kranker Väter, wenn ihre Arbeit für den Lebensunterhalt ihrer Ascendenten erforderlich ist. V. Für dieses Mal soll der Mangel des für die gewöhnliche Rekrutierung erforderlichen Längemaßes nicht als Befreiungsgrund zulässig sein. VI. Dienstleistende Beamte werden ihre Functionen und die mit ihrer Laufbahn verknüpften Vorzüge beibehalten, und den Studenten ist volle Garantie für ihre Matriceln zugesichert. VII. Wer die Summe von 4000 Realen hergiebt, wird vom Dienste befreit. Diese Summe soll zur Bewaffnung, Kleidung und Ausrüstung der Soldaten und in keinem Fall zu einem andern Zwecke verwendet werden. VIII. Solche die sich freiwillig stellen, werden, wenn sie die erforderlichen Eigenschaften besitzen, als Stellvertreter für andre Dienstpflichtige aus derselben Verlichkeit zugelassen. Ferner sollen sie bei den Beförderungen zu dem Corporals-, Sergeanten- und Officiergrade den Vorzug erhalten, und nach Beendigung des Krieges wird die Regierung specielle Rücksicht auf ihre Lage neh-

men. IX. Wenn die Freiwilligen zu der Kategorie der Pensionirten oder verabschiedeten gehören, sollen sie außer den obenwähnten Vorzügen noch eine Sold-erhöhung von einem Real täglich genießen und ihre Dienstzeit soll ihnen auf ihre Gehalte oder Pensionen zu Gute gerechnet werden. X. Die 100,000 Mann, welche von jetzt an Dienste leisten, sollen für immer von der Lösung zur Rekrutierung des Heeres und der Provinzialmilizen befreit sein. XI. Die Nationalgardisten, die zum gegenwärtigen Aufruf gehören, können gewisse Vorzüge hinsichtlich ihres Dienstes in Anspruch nehmen. XII. Innerhalb 4 Monaten, nach Beendigung des gegenwärtigen Kampfes, sollen alle Individuen, welche zu dem gegenwärtigen Aufruf gehören, entlassen werden, wenn nicht schon früher eine Verminderung im Gesamts-stande bewerkstelligt worden. XIII. Solche die bei Empfang ihres Abschiedes ein Certificat ihres guten Benehmens erhalten und sich verpflichten wollen, 6 Jahre hindurch in der Nationalgarde zu dienen, sollen eine Vergütung von 20 Realen monatlich genießen. Derselbe Vortheil ist den Soldaten vom Heere und der Provinzialmiliz bewilligt, welche die nämliche Verpflichtung unter den nämlichen Bedingungen eingehen. XIV. In Betracht der augenblicklichen Umstände soll die gegenwärtige Bewaffnung unter der Leitung Ihres Ministeriums nach der bei früheren Rekrutierungen üblichen Weise bewerkstelligt werden, ohne jedoch für die Zukunft den Attributionen des Ministeriums des Innern hinsichtlich der Erlegungen im Heere Eintrag zu thun. XX. Kraft Art. III. des gegenwärtigen Decrets sollen die Provinzialdeputationen im Verein mit der höhern Militär-behörde dasselbe in allen seinen Theilen vollziehen, bis die Contingente zur Verfügung der Generalcapitane gestellt sein werden. Wo solche Deputationen noch nicht errichtet sind, sollen sie durch Bewaffnungs- und Vertheidigungs-Commissionen ersetzt werden. XVI. Die Bewaffnung muß am 1. Dez. d. J. beendet sein, damit an diesem Tage die Instructions-Cadres ausgefüllt werden können. Solche Behörden, die bei Erledigung dieser wichtigen Function Beweise des Eifers geben, werden Ansprüche an die Dankbarkeit des Vaterlandes und auf Meiner besondern Achtung haben. Wonach euch zu achten. An den Kriegsminister, Grafen v. Almodovar.“ — Hier auf folgt ein K. Befehl wegen Vertheilung der Contingente in den verschiedenen Provinzen.

Obiges Decret hat außerordentlichen Eindruck unter der Bevölkerung erzeugt. Man sieht einem andern entgegen, wodurch eine außerordentliche Steuer von 300 Mill. Realen für die Kriegskosten erhoben werden soll. Von allen Seiten rücken bereits Truppen nach dem Norden; 7 bis 8000 Mann unter General Espinosa sind dahin aufgebrochen, desgleichen das Corps von Manzanares. Die freiwilligen Garben strömen fortwährend zu und belaufen sich schon auf 19 Mill. Realen. Die am 21. d. stattgehabte Vorstellung im Theater de la Cruz zum Benefiz für die Nationalsubscription war überaus glänzend. In der Loge der Königin befand sich Hr. Mendizabal, nebenan die drei andern Staatsminister nebst dem

französischen Botschafter und dem englischen Gesandten. Die Königin wurde mit dem lautesten Jubel begrüßt, und in den Zwischenacten wurden eigends gedichtete Hymnen zu Ehren der Regentin und der Freiheit des Vaterlandes abgesungen. Der Ertrag war sehr ansehnlich. — Ein Contract ist für die Lieferung von 100,000 Uniformen abgeschlossen. Am 15. Nov. müssen 40,000 fertig sein und hierauf alle 14 Tage noch 20,000. Allem Anschein nach, wird die Heeresmasse am Neujahrstage 1836 vollkommen ausgerüstet sein und zwar durch die alleintigen Mittel der Nation, denn bloß die Gewehre werden von England hergegeben, um Zeitverlust zu vermeiden. — Das Ministerium sieht in aller Ruhe der Eröffnung der Session entgegen. Dem Vernehmen nach, gedankt Hr. Mendizabal die Eröffnungsrede nicht bei den Proceres; sondern bei den Procuradores halten zu lassen.

Barcelona, 29. Okt. Von dem Zustande unserer Provinz giebt der Vapor folgende traurige Schilderung: „Catalonten, vom Bürgerkriege zerrüttet, bietet in der That jetzt einen traurigen Anblick dar. Tausende von Insurgenten halten die Gebirgsketten besetzt, welche sich in diesem Lande durchkreuzen, und verbreiten durch ihre Streifzüge überall Verwüstung und Schrecken. Die Verbündungen werden täglich mehr und mehr gehemmt, die Industrie und der Handel sind fast ganz vernichtet, und die traurigen Folgen hiervon fangen schon an, sich zu zeigen. Bedarf es noch eines andern Uebels, um uns zu überzeugen, daß der gegenwärtige Zustand dieses Fürstenthums für die Herzen der guten Patrioten wahrhaft betrübend ist? Was thut indeß der General Mina in Barcelona? Worum rückt er nicht ins Feld und beilt sich, seine Tapferkeit und Geschicklichkeit zu entwickeln? Das sind Fragen, die wir schon von vielen haben aufwerfen hören. Diese Klagen könnten auf den ersten Blick gegründet scheinen. Wenn man aber in das Cabinet des Generalcapitans eindringen könnte, so würde man vielleicht statt dessen ausrufen: „Mit welcher Aussicht auf Erfolg könnte Mina, bei einer solchen Verwirrung der Angelegenheiten und einer solchen Unordnung in den militärischen Operationen ins Feld rücken? Kennt er die Anführer und die Stärke der Kolonnen der Nationalgarde? Hat er sich selbst sehen und beurtheilen können? Weiß er, auf wieviel Mann und auf welche Hülfsmittel er rechnen kann? Sind die Kommando's in den Händen würdiger und fähiger Männer? Wissen die Anführer sich Gehorsam zu verschaffen? Herrscht Mannszucht unter ihnen und ist man sicher, daß der Mangel derselben nicht Manche bestimmen werde, sich für die unseltselige Bevölkerung zu erklären?“ Wir sagen es mit Schmerz, daß diese letzteren Fragen nicht verneinend beantwortet werden können.“

Dem Morning Herald zufolge, bildet sich in Madrid schon eine starke Opposition zu der bevorstehenden Session der Cortes. nämlich eine von Seiten der Exaltados, mit dem Grafen de las Navas an der Spitze, und eine andere von Seiten der Ex. Minister Lorenzo und Martinez de la Rosa und

ihrer Freunde. „Die letztere,“ sagt das genannte Blatt, „scheint indeß nur lose zusammenzuhängen. Die meisten Mitglieder der alten liberalen Opposition haben sich zum Ministerium geschlagen. Mendizabal wird als der Atlas der Verwaltung geschilddert; unermüdblich thätig, bringt er den ganzen Tag in seinem Bureau im Palaste zu und spricht daselbst sogar zu Mittag. Spät am Abend fährt er in der Regel nach dem Prado, um der Königin die Ergebnisse des Tages vorzulegen und sie um ihre Verzehele zu bitten. Er schläft in seinem Wagen hin und zurück und ist des Morgens um 6 Uhr schon wieder auf den Beinen, um die zahlreichen Supplikanten zu empfangen.“

De u t s c h l a n d.

Köln, 27. Okt. Es bildet sich hier eine Actien-Gesellschaft, welche den Zweck hat, ein Etablissement in London zu gründen, um Personen, welche die Gelegenheit der Dampfschiffahrt auf dem Rhein benutzen wollen, um nach England zu reisen — eine Reise, die jetzt über Holland mit Hülfe der Dampfschiffe in wenigen Tagen zurückgelegt wird — und in London einige Tage Geschäfte halber, oder des Vergnügens wegen zu verweilen, in den Stand zu setzen, einen solchen Plan mit der möglichst größten Sparsamkeit, Schnelligkeit und Bequemlichkeit auszuführen. In London soll nämlich ein eigener Gasthof zur Aufnahme der aus Deutschland ankommenden Reisenden, welche in irgend einem Hafen am Rheine ein Dampfboot zu diesem Ende besteigen errichtet werden. Die Preise für die Hin- und Rückreise, so wie für den Aufenthalt in London, werden festgesetzt werden. Für den letzteren sind drei Tage anberaunt, in dem dortigen Gasthose wird für Wohnung und Verköstigung, und die Anstellung von Lohnbedienten im Dienste der Gesellschaft, deren Bestimmung ist, die Reisenden zu begleiten, heranzuführen und ihnen die vornehmsten Merkwürdigkeiten zu zeigen, Sorge getragen werden. Der Reisende hat nach Erlegung des tarifmäßigen, möglichst billig gestellten Preises, für die ganze Reise nichts weiter zu zahlen. Die Gesellschaft hat bereits eine Versammlung zur Entwerfung der Statuten und des Preis-Tarifs gehalten, und man zweifelt nicht, daß dieser Plan bald zur Ausführung kommen wird.

Der Halle'sche Courier berichtet unterm 11ten d.: Der Kreis der Lehr-Anstalten in den Franckeschen Stiftungen hat durch die Errichtung einer Töcher-Schule für die höheren Stände, welche mit Anfang dieses Halbjahres eröffnet wurde, eine neue Erweiterung erhalten. Die Schule zählt bereits 98 Schülerinnen, welche von 10 Lehrern und 3 Lehrerinnen in 5 Klassen Unterricht empfangen. Auch in der höheren Realschule, welche zu Ostern d. J. mit 61 Schülern eröffnet wurde, ist die Zahl derselben schon auf 87 gestiegen, welche von 12 Lehrern unterrichtet werden. Die Zöglinge sind in 3 Klassen vertheilt. Die oberste von diesen ist jetzt die dritte. Zu Ostern 1836 soll dazu noch eine zweite und zu Ostern 1837 eine dritte Klasse errichtet werden, um die Schüler so weit zu führen, daß sie dadurch nicht bloß von Seiten des Staats alle die Rechte gewinnen, welche

den Schülern der ersten Gymnasial-Klassen zugesichert sind, sondern auch für jeden höheren Betrieb der Gewerbe, für den Kaufmannsstand, für das Forstwesen, für Oekonomie, für das Militair und andere Berufsarten, für welche eine gelehrte Vorbildung nicht nöthig ist, eine gründliche Vorbereitung erhalten. — Dabei haben sich die früher bestandenen Schulen in ähnlicher steigender Frequenz erhalten. Das Pädagogium wird von 91 Scholaren besucht, welche in 6 Klassen von 13 Lehrern unterrichtet werden; die Lateinische Schule zählt 293 Schüler, welche in 12 Klassen von 28 Lehrern Unterricht erhalten; die Knaben-Bürgerschule hat 536 Schülerinnen und 28 Lehrer, die Töcher-Schule 346 Schülerinnen, 15 Lehrer und 5 Lehrerinnen, die Knaben-Freischule 350 Schüler, die Mädchen-Freischule 350 Schülerinnen, welche beide 15 Lehrer und 5 Lehrerinnen haben. Im Ganzen sind an den verschiedenen Schulen der Franckeschen Stiftungen angestellt: 121 Lehrer und 13 Lehrerinnen; Unterricht erhalten 2151 Schüler und Schülerinnen, von denen 351 Schüler und 16 Mädchen in den 3 verschiedenen Erziehungs-Anstalten, welche mit den Franckeschen Stiftungen verbunden sind, in dem Pädagogium, in der Pensions-Anstalt und in der Waisen-Anstalt erzogen werden.

Man schreibt aus Danzig unterm 5ten d. M.: „Das hiesige kaufmännische Publikum beschäftigt sich in diesem Augenblicke viel mit einer gerichtlichen Untersuchung, zu der das nachstehende Ereigniß Anlaß gegeben hat: Das Schiff „Nordstern“, 45 Normal-Lasten groß, ging am 22 April d. J. von Danzig nach St. Petersburg unter Segel. Schiff und Ladung (die letztere angeblich aus Roggen, Kartoffeln, mehreren Kisten mit Bernstein, Büchern, Gemälden, Bijouterieen u. dgl. bestehend) waren in Hamburg für 58,000 Mark affekurirt. Die schon beim Antritt der Reise laut gewordene Vermuthung, daß das mit hoch versicherten Gütern beladene Schiff wohl nicht zurückkommen dürfte, wurde bald darauf durch die Nachricht bestätigt, daß Schiff und Ladung bei Odisholm, in der Nähe bei Hapsal, gänzlich verloren gegangen seien. Der Angabe nach sollte das Schiff in Folge eines, durch plötzliches Aufsegeln auf ein treibendes Wrack erhaltenen Lecks gesunken, die Mannschaft geborgen worden, von der Ladung aber gar nichts, nicht einmal das Schiffes-Journal zu retten gewesen sein. Mittlerweile erhob sich der Verdacht, daß man das Schiff angebohrt habe, um in den Besitz der hohen Versicherungs-Summe zu gelangen. Nach dem darauf Seitens der Polizei-Behörde angestellten Verhöre über die wahre Ursache des Sinkens des Schiffes, ist die Sache nunmehr so weit gediehen, daß das hiesige Königl. Land- und Stadtgericht die Kriminal-Untersuchung eingeleitet und die verdächtig scheinenden Individuen gefänglich eingezogen hat. Die Untersuchung ist eben so einsichtsvollen als geschickten Richtern anvertraut, und ist ein Verbrechen verübt worden, so wird daselbe gebührend geahndet werden.“

Frankfurt a. M., 11. Nov. Im Frankfurter Journal liest man: „Von unserm Münchener Kbe:

respondenten ist uns die nachfolgende übersichtliche Schilderung dessen zugegangen, was unter dem jetzt regierenden Könige von Bayern und durch denselben in Bezug auf Architektur und Kunst überhaupt zu Werke gefördert worden ist: „„Es war natürlicher Weise während der Oktober-Feste in München wie in ganz Bayern mehr als gewöhnlich von den wahrhaft staunenswerthen Schöpfungen König Ludwig's die Rede. Als nun in einer Gesellschaft dort man nigfach hin und her gerechnet und gefragt wurde, wie so vielfältiges Kostspieliges aus der denn doch mit namhaften Ausgaben belasteten Civil-Liste bestritten werden könne, da ergriff ein, in die Verhältnisse genau eingeweihter Mann das Wort und erzählte, wie der Monarch bloß seit seiner Thronbesteigung, also in dem verhältnißmäßigen kurzen Zeitraume von zehn Jahren, ohne alle Inanspruchnahme der Staats-gesälle, lediglich aus seinen eigenen Mitteln, die von ihm schon als Kronprinzen sehr weit geförderte Glyptothek vollendet und mit seiner diesseits der Alpen einzigen Sammlung antiker Statuen und so weiter ausgestattet, den südlichen Palast-Bau (Königs-Bau) mit seinen herrlichen encaustischen Malereien von Grunde aus erbaut, decorirt und eingerichtet, einen Theil des neuen nördlichen Palast-Baus (Saal-Baus) bereits unter Dach gebracht, die mit beiden zusammenhängende, an Umfange den ansehnlicheren Kirchen gleichkommende Schloß-Kapelle (Allerheiligen-Kirche) bis zu den letzten Stadien ihrer prachtvollen Ausschmückung geführt, das großartigste Denkmal neuerer Zeit (die Walhalla), von den Foundationen bis über die Hälfte ihrer Gesammt-Aufgabe gefördert, das Isar-Thor zu München (eine wahre mit telalterliche Burg-Facade) in ihrem eigenthümlichen Style, aber mit einem früher nie bestandenem Aufwande an Fresken und Verzierungen wiederhergestellt, zu zwei wahrhaft monumentalen Gebäuden (der Ludwigs-Kirche in München und der Marihilfs-Kirche in der Au) 200,000 Gulden gegeben, dem lezterwähnten Tempel sowohl, als dem altherwürdigen Dome zu Regensburg einen wahren Schatz gemalter Fenster von kolossaler Höhe aus den Ateliers des auf seine Kosten bestehenden Glas-Malerei-Instituts zugewendet, den 30,000 im Russischen Kriege gefallenen Bayern, obgleich mit Benutzung des zum Gießen vorräthigen Kanonen-Metalles noch 50,000 fl. kostenden Obelisk von 100 Fuß Höhe gesetzt, den Englischen Garten bei München (einen besuchten öf-fentlichen Spaziergang) mit einem massiven Tempel im antiken Style geziert, die an Reichthum der Architektur und der Verzierungen unübertreffbare Basilica Sancti Bonifacii nach Vollendung umfassender Vorarbeiten gegründet, eine wahre Gallerie von Porzellan-Gemälden hervorgerufen, seine Sammlungen von Gemälden wesentlich vermehrt, wie er denn außer einzelnen herrlichen Meisterwerken der Italiänischen Schule die Volkeröschsche Sammlung aus Gemälden der alten Niederdeutschen und die Wallersteinsche aus solchen der Oberdeutschen Schule bestehend, desgleichen mehr als Eine Sammlung kostbarer antiker Vasen und andere treffliche Sammlungen erworben, viele der deutschen Bildhauer mit Anfertigung der

Wästen berühmter Deutschen für die Walhalla beschäftigt und zudem, ohne Hinzurechnung frommer Stiftungen, nach den und neben den namhaften Leistungen seines Elemosinariats weit über dritthalb Millionen Gulden wohlthätigen Zwecken, und zwar beinahe ausschließlich zu Gunsten aus dem Bürger- und Bauernstande Geborner, verwendet habe. Wahrlich, solche Thatfachen sollten bekannt werden. Sie gehören nicht zu den geringsten jener vielfachen Segnungen, deren Bayern sich erfreut, und tragen dazu bei, einen richtigen Blick in das innere Leben eines (wie der Minister des Innern bei Gründung der Basilika sehr treffend sagte) seit zehn Jahrhunderten mit seiner Dynastie verbundenen Landes zu gewähren.““

**Eoburg, 9. Nov.** An der in mehreren öffentlichen Blättern erwähnten Heirath zwischen der Königin Maria da Gloria von Portugal und einem Neffen unsers Durchlauchtigsten regierenden Herzogs scheint nun nicht mehr zu zweifeln zu sein. Bereits ist der Graf Lavradio, Mitglied des obersten Staats-raths und Pair von Portugal, als besonderer Bevollmächtigter für diese Angelegenheit, in Begleitung eines Legations-Secretairs, des Chevalier de Boss-concellos, Neffe des Herzogs von Palmella, hier eingetroffen und wie verlautet, wird auch Sr. Durchlaucht der Herzog Ferdinand mit seinem ältesten Sohne, dem designirten Bräutigam, aus Wien hier erwartet, nach deren Ankunft der Herr Gesandte wohl zuerst seine Werbung förmlich anbringen wird.

**Hamburg, 12. Nov.** Durch Privat-Mittheilung erfahren wir, daß nach den lezten Nachrichten aus London die Actien-Zeichnungen für die Altonaer Hamburg-Lübecker Eisenbahn mit so gutem Erfolg vor sich gingen, daß bereits Anmeldungen zu 6000 Actien geschehen waren. Auch hier in Hamburg haben in der lezten Zeit die Subscriptionen sehr erwünschten und besseren Fortgang als bisher gehabt. Zugleich sind auch aus entfernteren Gegenden, aus Riga, Berlin, Leipzig, Braunschweig, Augsburg, Frankfurt a. M. u. s. w. mehrfache Aufträge eingegangen.

D a n e m a r k.

**Kopenhagen, 9. Nov.** Zufolge hier eingelaufener Nachrichten von den Dänisch-Westindischen Inseln war im Fort Christianstet auf St. Croix eine Meuterei unter der dortigen Garnison entdeckt worden, welche zum Zweck hatte, sich in Besitz der Dänischen Kriegsbrigg zu setzen und nach Columblen zu flüchten. Der Anschlag ward verrathen, ehe man die Ausführung desselben versucht hatte, und die Anstifter desselben sehen ihrer Bestrafung entgegen. Der näher detaillirte Bericht über diesen Vorfall, der dem Admiralitäts- und Kommissions-Kollegium zugekommen ist, steht zu erwarten.

Aus Lund meldet ein Dänisches Blatt vom 4ten d.: „Es ist ein, zu dieser Zeit im Jahre ungewöhnlich strenger Winter eingetreten. Ist derselbe von Dauer, so wird man in kurzem mit aller Lust und Bequemlichkeit über den Sund nach Kopenhagen promeniren können, um seine Dänischen Freunde zu umarmen.“

**Kiel, 11. Nov.** Der König hat unterm 9.

Juni d. J. resolvirt, daß jedes fünfte Jahr in Dänemark eine allgemeine Volkszählung veranstaltet werden solle, so wie daß die deshalb angeordnete Kommission sich mit dem beikommenden Kollegium dahin vereinigen solle, daß in Zukunft die Volkszählung in den Herzogthümern zu derselben Zeit und nach denselben Hauptgrundsätzen, wie in Dänemark verger nommen werde.

Am 7ten d. wurde dem wegen Tödtung im Duell in Untersuchung befindlichen Studiosus Weisbrode vom academischen Senate das Urtheil publicirt, welches auf Todesstrafe lautete. Demselben war jedoch gleich die Begnadigung auf eine abzuhaltende vierjährige Festungsstrafe zweiten Grades beigegeben. Der Verurtheilte wurde noch an demselben Tage nach der Citadelle abgeführt. — Die Sekundanten bei dem unglücklichen Duell sind zu halbjähriger Festungsstrafe verurtheilt.

### I t a l i e n.

Neapel, 20. Okt. Seit einigen Tagen fängt es hier an Winter zu werden, Alles klagt über seinen zu frühen Eintritt, tröstet sich jedoch mit der Hoffnung einer nochmaligen Aenderung des Wetters zum günstigen warmen hin. Die Somma, der Vesuv und der Monte St. Angelo sind seit gestern früh ziemlich stark mit Schnee bedeckt. Man hört hier viel Klagen über die Witterung dieses Jahres, in welchem die sonstigen Ausnahmen der unregelmäßigen Tage sich zur Regel gestaltet sollen. Länger hier Anfänger behaupten sogar, das Klima Neapels habe sich gegen früher, seit 30 bis 50 Jahren, bedeutend verändert, verschlechtert, es werde früher kalt und später warm; so früh wie in diesem Jahre sei es jedoch noch nicht kalt geworden. Ich kann für diesmal nur von 6 Wochen urtheilen. Schon der September bot nicht viele ganz heitere Tage, indessen war die Temperatur doch sehr angenehm, besonders durch ihre Gleichmäßigkeit, indem der Unterschied derselben zwischen Morgen und Mittag und Abend und Mittag selten mehr als 2 Grad betrug, und die Mittagwärme sich im Durchschnitt auf 18—19° R. erhielt. Die ersten Tage des Octobers waren meist heiter, bei einer durchschnittlichen Mittagswärme von ebenfalls 18—19° R.; doch zeigte sich der Temperaturabstand zwischen Morgen und Mittag und Abend und Mittag schon gisher wie im September, indem er oft bis 5 Grad betrug. Vom 7. Okt. an änderte sich das jedoch bedeutend, indem bei schwankender Witterung die Temperaturdifferenzen bis 7° stiegen, und sich außerdem der Stand des Thermometers oft in einer Viertelstunde um mehrere Grade änderte, bis sich mit dem 11ten die Temperatur im Ganzen herabsetzte und für die Mittagzeit im Durchschnitt auf etwa + 12° stellte, während das Thermometer des Morgens und Abends, in den letzten Tagen besonders, kaum + 6° erreichte. Das Barometer stand während des ganzen Septembers sehr hoch, selbst bis über 341,00 Linien, selten unter 336,00 Linien, vom 7. Octbr. Mittags bis zum 11ten Mittags sank es jedoch von über 340,00 Linien bis gegen 332,00 Linien. Nach diesem bedeutenden Sinken hat es sich zwar wieder

auf den Stand von 336,00 Linien gehoben, jedoch mit seinem tiefsten Stande die allgemeine Erniedrigung der Temperatur eintreten lassen. Vom 7ten an fand außerdem fast alle Abend ein sehr starkes Wetterleuchten, meist in dunkl. m. gegen Süden den Horizont verschleiernden Gewölke statt, zu dem sich ab und zu Donner und Regen gesellten. Der Dunstgehalt der Luft ist etwa zwischen 50 bis 75 pCt. — Die sonst so schönen Früchte, namentlich Trauben und Feigen, sind in diesem Jahre sehr mittelmäßig, eher schlecht sogar zu nennen, und die starken Regien in der letzten Zeit haben die Feigen fast ganz verdorben, und von dem Weine verspricht man sich nur eine geringe Lese von mittlerer Qualität. Dies, so wie der große Mangel an Fremden, durch deren Winteraufenthalt hier sonst so viel Geld nach Neapel und bei der arbeitenden Classe in Umlauf kam, und endlich die mannigfachen, durch die Besorgniß vor der Cholera bedingten Beschränkungen des Handels und Verkehrs haben das sonst so heitere Leben hier sehr gedrückt, und wer Neapel früher und die hier herrschende sogenannte Allegria kannte, findet eine große, nicht erfreuliche Verschiedenheit zwischen jetzt und sonst. — Auch der Vesuv scheint gelähmt, selten bildet er pittoreske Rauchsäulen. (Pr. St. Zeitg.)

### G r i e c h e n l a n d.

Athen, 11. Okt. Man spricht hier von einem Ministerwechsel. Fürst Suchoz soll nach St. Petersburg als bevollmächtigter Minister des Königs zurückkehren, und Graf Metaxas geht mit einer Specialmission nach Madrid. Man schreibt diese Veränderungen den ernsthaften Vorstellungen zu, welche Graf Durham während seiner Anwesenheit dem Grafen Armanisberg wegen seiner augenscheinlichen Begünstigung der Fanarioten-Familien gemacht haben soll. Außerdem geht aus mehreren Berichten hervor, daß Graf Durham dem edlen Grafen über seine Civiladministration ebenfalls solche bedenkliche Daten aus achtbaren Quellen mittheilte, daß es seinem Scharfsinne unmöglich entgangen sein kann, auch in dieser Beziehung manchem Wünsche entgegen kommen zu müssen. — Ueber den Zustand der Grenzgegenden hat die Regierung sehr günstige Berichte erhalten. General Gordon hatte die Insurgenten aus Rumelien, gegen 500 Mann, gänzlich zerstreut, und die Chefs der Rebellen, Malascovo und Vatajanis, getödtet. — Der Plan einer Nationalbank soll demnächst in das Leben treten. Der Finanzminister Trikupis betreibt die Sache sehr ernstlich. Das Programm ist bereits im Druck. — Es wird an der Errichtung eines Staatsraths, aus lauter Griechen bestehend, gearbeitet. Auch hat der König befohlen, daß bei Errichtung seiner Garde, der sogenannten Phalanx, nur solche Individuen eintreten sollen, welche den Freiheitskrieg mitgemacht haben. Ihre Kleidung soll in der griechischen Nationaltracht bestehen und in Zukunft kein Fremder in dieses Corps aufgenommen werden. Diese Anordnung des Königs hat einen großen und lebhaften Eindruck unter der Bevölkerung hervorgebracht, und man sanat an zu hoffen, daß endlich ein mehr nationales System ergriffen werden dürfte.

Ueber Lebensversicherung.

(St. Pet. Zeitg.) Verelits seit länger als einem Monat besteht in unserer Stadt eine Lebensversicherung, und obgleich mehrere, besonders aus dem Kaufmannsstande, dieselbe benutzen, und durch eine Versicherung sich und die Ihrigen, vor einem möglichen Unglücksfall geschützt haben, so ist der größte Theil des Publikums doch noch immer nur sehr wenig mit dieser wohlthätigen Einrichtung bekannt. Dieses mag zum Theil daran liegen, daß nur wenige sich gern der ernsthaften Prüfung eines Gegenstandes hingeben, der ihnen neu ist, und dessen Nutzen sie noch nicht durch das Beispiel ihrer Nachbarn eingesehen haben. Die Erfahrung bestätigte dies auch in Beziehung auf die zu St. Petersburg nun Statt findende Lebensversicherung. Manche Personen, die die Statuten und den Commentar der Gesellschaft sich angeschafft haben, gehen so weit, zu sagen, daß sie ihnen undeutlich wären, wobei sich indessen durch genaue Nachfrage ergab, daß sie im Commentar nur geblättert hatten, statt ihn mit Bedacht durchzulesen, und da ließ sich freilich ihre Aeußerung erklären.

Selbst den populärsten Roman muß man von Anfang bis zu Ende durchlesen, um den ganzen Inhalt zu verstehen, und wenig würde es nützen nur den Anfang, einzelne Seiten und das Ende zu lesen; wie viel mehr ist dieses aber der Fall bei einer Broschüre, die einen wichtigen und ernsten Zweck habend, Nachdenken erfordert.

Der Einsender dieser Zeilen, der mehrere Anstalten der erwähnten Gattung im Auslande kennt, und selbst dort so wie in der hiesigen versichert ist, glaubt daher dem Publikum einen Dienst zu erzeigen, wenn er diesen Gegenstand seiner Aufmerksamkeit empfiehlt.

Seit länger als 100 Jahren bestehen in England Lebensversicherungen, deren Zahl dort jetzt auf mehr als 20 verschiedene Gesellschaften angewachsen ist; in Frankreich und Deutschland sind in den vornehmsten Städten ebenfalls mehrere Anstalten der Art errichtet und alle, ohne Ausnahme, erfreuen sich eines besonders glücklichen Erfolgs; in England hat sich bei einigen das ursprüngliche Vermögen um das Fünffache vermehrt, und dennoch haben sie Glück und Segen über Tausende von Familien verbreitet, und werden überall als die Quelle dauernden Wohlstandes angesehen.

Denn das Unzuverlässigste im Leben, das Leben selbst, wird durch diese Anstalten seiner Flüchtigkeit gewissermaßen beraubt; der Familienvater kann ruhig sein Haupt hinlegen, kein plötzlicher Todesfall kann seiner Gattin, seinen Kindern, die Nahrungsquelle nehmen, wenn er durch eine Versicherung in gewissen Tagen für ihren Unterhalt nach seinem Tode gesorgt hat. Wenn ihn Krankheit aufs Siechbett wirft, so kann er mit Ruhe seine Genesung erwarten, da zu den Schmerzen der Krankheit, nicht noch die Sorge für die Zukunft seiner Familie, ihn quält.

Der Mann der einen Verwandten, eine ihm theure Freundin hat, der er sein Vermögen nicht vererben kann, oder wo er fürchtet, daß seine Er-

ben die letzten Verfügungen zu ihrem Besten vielleicht umstoßen, oder anfechten möchten, kauft den oder die in die Anstalt ein, und ist sicher, daß ihr diese Versorgung nie entgegen kann.

Der Mann in der Blüthe der Jahre und des Wohlstandes der, an die Vergänglichkeit des Irdischen denkend, sich ein sorgenfreies Alter sichern will, um mit dieser Aussicht die Gegenwart kraftvoller zu benutzen, erkaufte sich eine Pension für sein späteres Alter, und, o wie vielen Menschen ist dieses schon von dem größten Nutzen gewesen!

Man kennt endlich ein fremdes Kind dem man wohl will, oder ist der Pathe eines solchen, — kann man ihm wohl ein schöneres Geschenk machen, als mit einer Police, die ihm in seinem 18ten oder 20sten Jahre eine Aussteuer sichert?

So giebt es der Branchen mancherlei wo diese Gesellschaft, wohlthätig eingreifend in das häusliche Leben, die Wohlfahrt und das Glück der Familie befördert.

Auch ist der Nutzen nicht zu verkennen, daß sie den Hausvater, den jungen Ehemann, ja selbst den Hagestolzen zur Ordnung und Sparsamkeit Anleitung giebt. Die Zuversicht einer sich selbst gesicherten Versorgung erhöht das Selbstgefühl, und schmückt mit Freude und Zufriedenheit unsern Lebensweg.

Sehe ja Niemand den Fall, daß wenn ihm Gott sehr langes Leben schenkt, er eine zu große Summe zahlen würde; — ist dieses der Rathschluß der Vorsehung, so sehe er es dankend als eine Verlohnung für seine Sorgfalt zur rechter Zeit an, und über dem ist die Einrichtung der Gesellschaft so gemacht, daß nur in sehr seltenen Fällen der Nachtheil bedeutend für den Versicherten sein kann, da alle Prämien auf die mittlere oder gewöhnliche Lebensdauer der Menschen berechnet sind.

Indeß glaube auch Niemand, durch eine Versicherung seine Nachkommen in einem wohlhabenderen Zustand versetzen zu können, als wozu sie durch seine gegenwärtigen Verhältnisse berechtigt sind, denn dann würde er eine Prämie zu zahlen haben, die wahrscheinlich gegen seine jetzigen Umstände unverhältnißmäßig wäre; aber selbst der Beamte mit ein paar Tausend Rubel Besoldung, kann leicht 100 Rbl. jährlich ersparen die seiner Wittwe dereinst 4. 5000 Rbl. verschaffen, welche ihr dann eben so wichtig sind, als den Erben des reichen Mannes 50.000 Rbl., wofür er jährlich ein paar Tausend Rubel gezahlt hat.

So richte sich ein Jeder nach seiner Lage und sorge in guten Tagen, und in schlechten sich keine Vorwürfe machen zu müssen!

M i s c e l l e n .

Großer Frauenzimmermangel in einigen Theilen Nordamerika's und in Neu-Süd-wales. Ein Correspondent der Handelszeitung von Boston meldet von Galena, auf der Vereinigten Nordamerika's westlicher Gränze: „die männliche Bevölkerung befindet sich auf unserer Gränze außer allem Verhältniß mit der weiblichen.

Die jungen Mädchen von 15, ja sogar von 12 Jahren, bis zu den 50jährigen Wittwen, sehen sich von so einer großen Menge Freiwerber umringt, daß sie ihrer nur mit Mühe sich erwehren können, und in einer wirklich peinlichen Wahlverlegenheit sich befinden. Die in den Minen arbeitenden Männer fühlen sich so unglücklich, wegen der gänzlichen Abwesenheit der schönsten Hälfte des Menschenger schlechtes, daß unter andern einer derselben 20 Meilen (7 Stunden) lief, bloß um das Kleid „einer Art Frau“ zu sehen, weil er gehört, daß an dem bezeichneten Orte eine solche wohne.

„In den meisten neuen Staaten ist der Mangel an Frauenzimmern so bemerklich, daß viele tausend Männer, in ihrer vollsten Lebenskraft, sich zum strengsten Edlbat verurtheilt sehen. Sollte es denn kein Mittel geben, aus den nördlichen Staaten, wo die weibliche Vegetation in so großem Ueberschuß wuchert, uns eine beträchtliche Sendung dieser zarten Pflanzen zukommen zu lassen?“ — Der Zeitungsschreiber begleitet vorstehenden Auszug mit einigen Bemerkungen: „Derfelbe Weibermangel“, sagt er, „macht sich auch in Neusüdwales (Australien) fühlbar, und man behauptet, daß aus England in einem Jahre drei Schiffsladungen Frauenzimmer, über 800 an der Zahl, auf Kosten der Regierung dahin geschickt werden, um sich daselbst zu verheirathen. Am 1. Mai 1834 ist von Gravesend nach Hobarts-Town (von Diemensland) ein Schiff mit einer Fracht von 290 wohlkonditionirten jungen und sitzamen Mädchen unter Segel gegangen, und ein anderes im Juli von London, mit 340 Frauenzimmern von 16 bis 25 Jahren. Die ein Jahr früher expedirte Ladung, hatte nach ihrer Ankunft sehr guten Absatz gefunden, so daß einige Tage nach der Ausschiffung kaum noch zwei oder

drei Mädchen übrig waren, wovon die eine ein et was kurzes Bein, die andere einen kleinen Hocker hatte. Die letzte Sendung welche im August 1834 von London nach Sidney der Hauptstadt von Neusüdwales, abgegangen, bestand aus 310 unverheiratheten Frauenzimmern, von denen mehrere von ihrer ganzen Familie begleitet wurden.

So befand sich unter ihnen eine Mutter mit sieben Töchtern. Eine andere Familie bestand aus Vater, Mutter, zwei Söhnen und zehn Töchtern. Die Regierung sorgt für ihre Ueberfahrt und ihre Verpflegung während derselben (die 9 bis 10 Monate dauert) gegen eine Entschädigung von 5 Pfd. Sterl. (60 fl. rhein.) für die Person. Wer diese Summe nicht gleich zahlen kann, hat sie nach der Ankunft an dem Bestimmungsorte und nach einer vorher bestimmten Frist zu entrichten.

„Warum ahmt unser congres der englischen Regierung nicht nach, die so nützliche Auswanderungen begünstigt? In den westlichen Staaten der Union schreit man um heirathsfähige Mädchen, und bei uns ist deren ein so großer Ueberfluß, daß die meisten alle Hoffnung aufgeben müssen, je einen Mann zu bekommen. Es giebt in Neuengland Pächter, die genöthigt sind ihre 10 oder 12 Töchter mit Eichel zu füttern, und die glücklich und im Ueberfluß in den so äußerst fruchtbaren Staaten im Westen leben könnten.“

In einer Töchtertschule wurde eines der schönsten Stickmuster vermisst, welches endlich nach langem Suchen in dem Korbchen einer Schülerin gefunden wurde. Auf die Frage der Vorsteherin, auf welche Weise sie dazu käme, antwortete das Mädchen ganz natürl.: ich nahm es, weil der Herr Lehrer uns sagte, daß wir uns gute Beispiele und Muster nehmen sollen.

**Waaren - Course vom 4. Novbr. 1835 in  
Rbl. Banca-Assignationen.**

|  | Riga.             | Reval.  |
|--|-------------------|---------|
| Roggen . . . . . pr. Last                    | 291 $\frac{1}{2}$ | 315—320 |
| ditto Mehl gebentelt. pr. Loof               | 7 $\frac{9}{16}$  | —       |
| ditto dito grobes . . . —                    | 6 $\frac{1}{2}$   | —       |
| Waizen . . . . . pr. Last                    | 324               | 340—320 |
| ditto Mehl . . . . . pr. Loof                | 10 $\frac{4}{5}$  | —       |
| Gerste . . . . . pr. Last                    | 214—231           | 265—250 |
| Hafer . . . . . pr. Last                     | 180               | 150—140 |
| Kornbranntwein, $\frac{1}{2}$ Brand pr. Fals | —                 | 41—38   |
| ditto $\frac{3}{4}$ — — — —                  | —                 | —       |

**Course von Wechseln, Geld und Staats-Pa-  
piern vom 8. Nov. 1835.**

|                   | St. Ptbg.            | Riga.             |                  |
|-------------------|----------------------|-------------------|------------------|
| Auf Amsterdam     | 52 $\frac{1}{2}$     | 52 $\frac{1}{2}$  | Cents holl. Grt. |
| — Hamburg.        | 9 $\frac{1}{2}$      | 9 $\frac{1}{2}$   | Schill. Bco.     |
| — London 3 Mt.    | 10 $\frac{1}{2}$     | 10 $\frac{1}{2}$  | Pce. Stert.      |
| Staats-Pap.:      |                      |                   |                  |
| 5g Metall. 1 Ser. | 103                  | 106               |                  |
| 3 & 4 dito        | 99 $\frac{1}{2}$     | 102 $\frac{1}{2}$ |                  |
| 6g Bco. Inscript. | 131                  | —                 |                  |
| Poln. Loose . . . | —                    | —                 |                  |
| neue poln Loose   | —                    | —                 |                  |
| Pr. Pr. Scheine   | —                    | —                 |                  |
| Pfandb. Livl. .   | —                    | pari              |                  |
| ditto dito S.     | —                    | —                 |                  |
| ditto Ehstl. .    | —                    | 99 $\frac{1}{2}$  |                  |
| ditto Curl. .     | —                    | —                 |                  |
| 1 Rbl. Silber . . | 358 $\frac{1}{2}$ C. | 360               |                  |

pr. 1 Rbl. B. A.

**I n t e l l i g e n z - N a c h r i c h t e n .**

**Gerichtliche Bekanntmachungen.**

Von einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 189 der Allerhöchst bestätigten Statuten dieser Universität und § 77 der Vorschriften für die Studierenden, alle Diejenigen, welche an den Herrn Arzt 2ter Abtheilung Augustin Klee; den Studierenden der Theologie Heinrich Pasig; die Studierenden der Medicin Augustin Waden, Alexander Ferdinand Meyer, Robert H. Melville und Robert Walter; und die Studierenden der Philosophie Robert Wiedermann und Georg N. Mors — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde her rührende legitime Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praeclusi bei diesem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu melden. Dorpat, den 28. October 1835. 1

Rechter Meier.

C. v. Witte, Notar.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Ruessen etc., thun wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft des Gegenwärtigen, Jedermann kund und zu wissen, welchergestalt der hiesige Einwohner Joseph Johannsohn, bechre anhero producirt, mit der Uhrmachers-Wittwe Wilhelmine Wiestock, geb. Zillbrandt, am 10. August 1835 abgeschlossenen und am 21. August d. J. bei Einem Hochverordneten Kaiserl. kgl. Hofgerichte korroborirten Kaufkontrats, das zu dem hieselbst im ersten Stadttheil belegenen hölzernen Wohnhause unter Nr. 152 gehörig gewesen an der Bibliothekstraße auf Erbgrund belegene Nebengebäude und einem dazu abgetheilten Erbplatz für die Summe von 500 Rub. W. M. acquirirt und zu seiner Sicherheit um ein gesellschaftliches publicum proclamatum nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufkontrakt Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis, und also spätestens am 16. Decbr. 1836, bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremptorischen Frist Niemand mit etwaigen Ansprüchen weiter gehet, und von dem vorgedachten Eigenthum geschieden

Immobilien dem hiesigen Einwohner Joseph Johannsohn, nach Inhalt des Kontrats, zugesichert werden soll. W. M. W.

Dorpat Rathhaus, am 4. Novbr. 1835. 3

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Heitwig.

Ober-Secr. Zimmerberg.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

**Bekanntmachungen.**

Bevollmächtigt und authorisirt von dem Comité ländlicher Branntweinslieferanten zur Beaufsichtigung und Regulirung der Branntweinsabgabe hieselbst, empfehle ich nun den Herren Landwirthen, welche Branntwein oder andere ländliche Produkte hier zu verkaufen oder abzuliefern haben, zur Ueberrnahme dieses Geschäfts.

Narwa, den 22. October 1835. 2\*

Friedr. Dieckhoff.

Mit polizeilicher Bewilligung werden Unterzeichnete die Ehre haben, Sonnabend am 16. Novb. ein zweites Konzert zu geben, und laden hierzu ergebenst ein. Zur Aufführung werden kommen: Concert für Pianoforte, von Raffbrenner (E moll); Clarinets-Solo; Duo und Variations concertantes für Violin und Pianoforte, von Lafont und Herz; Duo concertant für Clarinette und Pianoforte von C. M. von Weber etc.

Wilhelm Wagner,

Großherzoglich-hessischer Kammermusikus.

Karl Volkweiler,

Klavierspieler aus Frankfurt a. M.

Den respectiven Theilnehmern an den Branntweinslieferungen nach dem St. Petersburgischen Conventenement hat Unterzeichneter die Ehre anzuzeigen, daß der Empfang in Narwa bereits vollkommen eingerichtet ist, und die Lieferungen dorthin ungehindert beginnen können. St. Petersburg, den 7ten November 1835. Carl Ludwig v. Küster, 3

neben der rothen Brücke, an der Meise, im Hause des Hn. Jonack Nr. 66.

Eingetretener Umstände wegen hat der Torg zur Ueberrnahme des Hauses der feineren Drech- und Malzriege auf dem Gute Wiraf nicht am 30. October statt finden können, und ist solcher daher auf den 4.

December anberaumt worden. Jellin, Cassa-Colle-  
gio, den 4. November 1835. 3

J. J. Töpffer, Bürgermeister.  
G. Pfeiffer, Buchhalter.

### **Immobilienverkauf.**

Mein im 3ten Stadttheile zwischen dem Rathsherr Brockschen und Doktor Willmerschen Garten gelegenes Haus, sammt theils neuen, theils im besten Zustande befindlichen Nebengebäuden und einem großen Obst- und Gemüsegarten, bin ich willens aus freier Hand zu verkaufen. Hierauf Reflektirende belieben sich der Kaufbedingungen wegen an mich zu wenden. Gottlieb Schumann. 1

### **Zu verkaufen.**

Frische Flensburger Mustern sind so eben angekommen und billigst zu haben bei 1

Joh. Jac. Luchsfinger.

Malagaer Weintrauben, frische holländische Häringe und Citronen sind so eben angekommen und zu haben bei 2

J. R. Schramm.

### **Kaufgesuch.**

Den Herren Gutsbesitzern zeige ich hiermit an: daß ich gutfeimende Gerste kaufe.

J. R. Schramm. 3

### **Zu vermietthen.**

Eine Familienwohnung von 7 Zimmern, nebst

englischer Küche, Garten, Klee- und Stall, in der Nähe der deutschen Kirche, ist vom 1sten Februar an zu vermietthen. Das Nähere erfährt man in der Zeitungs-Expedition. 3

Eine geräumige Wohnung in der belle Etage eines Hauses nahe am Markt, nebst Stallraum, ist zum nächsten Jahrmarkt zu vermietthen, und das Nähere in der Zeitungs-Expedition zu erfahren. 3

### **Personen, die gesucht werden.**

Es wird ein Knabe von deutscher Herkunft und guten Sitten, etwa 10 bis 14 Jahre alt, der Deutsches zu lesen und zu schreiben versteht, unter vortheilhaften Bedingungen in Dienst verlangt. Nähere Auskunft darüber ertheilt

Sekretair M. Schumann, 1

wohnhafte der Kreissschule gegenüber.

In einer Wirthschaft wird eine tüchtige Wirthin gesucht. Das Nähere in der Zeitungs-Expedition. 3

---

### **Abreisender.**

Der Schneidergesell Gottfried Struckmann ist willens, in 8 Tagen von hier zu reisen. Den 8ten November 1835. 2

Adolph Reinhardt, Töpfergesell und Stuckaturarbeiter, ist willens, in 8 Tagen von Dorpat zu reisen. Den 12. Nov. 1835. 3

# Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Subscription wird an hiesigem Orte bei der Redaction, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schönmann entrichtet; den auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 135.

Sonnabend, 16. November.

1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Verna. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Portugal. — Schweiz. — Deutschland. — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten. — Subscriptions-Anzeige.

## Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 8. Nov. Gestern fand aus der reformirten Kirche in der Stallhof-Strasse das Leichenbegängniß des am ersten dieses mit Tode abgegangenen ersten Vice-Präsidenten der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften, Geheimrathes v. Storch statt. Nach einer vom Prediger v. Muralt in Weisheit Sr. Exc. des Herrn Ministers des öffentlichen Unterrichts, der Herren Akademiker und einer zahlreichen Versammlung von Verehrern des Verstorbenen gehaltenen Grab-Rede, trat gegen  $\frac{1}{2}$  1 Uhr Nachmittags der Zug den Weg zum Kirchhofe auf dem Schmolenski-Felde an.

Das Hydrographische Depôt des Generalstabes der Marine S. R. M. macht durch die Russische Handels-Zeitung (Nr. 135) bekannt, daß bei Neval auf dem Laaks; (oder Laakts;) Berge ein zweiter Leuchthurm erbaut sei, welcher den Namen des Süd-Katharinenthalschen führen soll, während der ältere steinerne eine volle Werst davon entfernte, der Nord-Katharinenthalsche heißen wird. Der neuere baute Leuchthurm ist von Holz und wird seit dem 20. September d. J. durch ein beständiges Feuer, mittelst sieben Refractoren, erleuchtet. Das Licht desselben ist, 15 Engl. Fuß über der Meeresfläche, in einer Entfernung von 20 Italiänischen Meilen zu sehen. Er befindet sich unter dem 59° 25', 47" Nördl. Breite, und 24° 49' 26" Ostl. Länge von Greenwich. Die Höhe des ganzen Leuchthurmes beträgt über der Erde 105 und über dem Meere 210 Engl. Fuß. Auch der ältere Leuchthurm, dessen Feuer ebenfalls ein beständiges ist, hat nun statt der früheren drei Refractoren deren sieben erhalten. Seine Höhe über dem Meerespiegel beträgt, wie früher, 125 Engl. Fuß und sein Licht wird, 15 Engl. Fuß über der See, 17 $\frac{1}{2}$  Ital. Meilen weit gesehen.

St. Petersburg, 11. Nov. Mittels Allerhöchsten Ukases an den dirigirenden Senat (aus: Zarstojer Selo) vom 1. Nov., haben S. M. der Kaiser, auf Vorstellung des Finanz-Ministers und gemäß dem Beschlusse des Minister-Comité's zu beschließen geruht: daß die zollfreie Einfuhr des Getraides aus dem Auslande, welche durch den Ukas vom 28. Dec. 1834 bis zum 1. Jan. 1836 gestattet worden, in den Häfen des Estländischen Gouvernements

und der Stadt Narwa noch bis zum 1. Jan. 1837, den frühern Grundlagen gemäß, fort dauern dürfte. (St. Pet. Zeitg.)

Verna, 7. Nov. Nachdem seit dem 22. Oct. unser Hafen bis an die Mündung mit Eis belegt war, ging dennoch am 27. Oct. das letzte auf der Rheebe liegende Schiff von hier in See. Am 28. wurde zwar die russ. Jagd Phönix, Schiffer J. Kaufmann auch noch nach Stettin mit Leinsaat ausklarirt, konnte aber, des schon die Rheebe und ganze Verna Bay bedeckenden Treibeises wegen, nicht abssegeln und wird es aller Wahrscheinlichkeit nach, wohl eben so wie die nach Lissabon mit Glachs im Laden begriffene russ. Jagd Julie Amalie, Schiffer C. L. West; hier selbst zu überwintern genöthigt sein, da das Meer, so weit das Auge reicht, ganz vom Eise bedeckt ist. Die Schifffahrt kann sonach als geschlossen angesehen werden, obgleich noch mehrere Schiffe hieselbst erwartet und auch einige bereits hinter dem Eise, zwischen Tackerorth und Forckholm sichtbar gewesen aber wieder abgesegelt sind. Während der Navigation, vom 30sten März d. J. ab, sind angekommen: vom Auslande 50 Schiffe, aus inländischen Häfen 8 Schiffe und 68 Küstenfahrer; abgegangen und nach dem Auslande 53 Schiffe, nach inländischen Häfen 6 Schiffe und 70 Küstenfahrer. Der Werth bis zum 1sten d. M. eingeführter vom Zoll bereinigter Waaren beträgt 316,009 Rbl. 69 Kop. und der ausgeführten Waaren 2,380,211 Rbl. 11 Kop. Bis zu dieser Zeit sind an Zollrevenueu eingestossen 269,885 Rbl. 86 Kop. Banco und 2619 Rbl. 60 Kop. S. M.

Gestern Abend bis gegen Mitternacht ward hier bei reiner, ganz stiller Luft und geringem Frost nach vorhergegangenem Thauwetter, ein sehr schönes stark scheinendes Nordlicht bemerkt. (Pern. Woch.-Bl.)

## Ausländische Nachrichten.

### Frankreich.

Paris, 11. Nov. Heute Vormittag fand hier selbst das feierliche Leichenbegängniß des Grafen v. Nigny statt. Schon bei guter Zeit hatte sich sowohl vor dem Sterbehause, als vor der St. Rochuskirche eine zahlreiche Volksmenge eingefunden, um Zeuge des Trauerzuges zu sein. Die Kirche selbst war sowohl innerhalb als an der vorderen Front schwarz

ausgeschlagen, und in der Mitte derselben erhob sich das Trauergerüst. Gegen 9½ Uhr setzte der Zug sich aus dem Sterbehaufe nach der Kirche in Bewegung. Die Zügel des Leichenzuges hielten der Conseilspräsident und die Minister des Innern, des Krieges und der Marine. Von jedem Regimente der Pariser Garnison war eine Abtheilung beordert worden, sich dem Zuge anzuschließen; dagegen fehlte die Nationalgarde ganz. Die Zahl der detaſchirten Truppen mochte sich auf etwa 2000 Mann belaufen. Der Zug nahm den Weg über den Boulevard des Capucines, den Vendômeplatz und der Straße St. Honoré nach der Kirche. Dem Leichenwagen folgten 3 Königl. Equipagen, die Wagen der Minister und fremden Gesandten und viele andere. Dem Trauergottesdienste wohnten die sämmtlichen Militär-, Civil- und städtischen Behörden, die in der Hauptstadt anwesenden Pairs und Deputirten und das diplomatische Corps bei. Auch bemerkte man den Erzbischof von Paris mit seinen Vikaren, was einigermaßen auffiel, da er bei der Leichenfeier Casimir Périer's nicht zugegen gewesen war. Nach Beendigung des Todtenamts, das der Pfarrer der St. Rochuskirche, Herr Olivier, hielt, wurde der Sarg wieder auf den Wagen gehoben, und der Zug schlug den Weg nach dem Kirchhofe des Pater la Chaise ein, wo an der Gruft verschiedene Standespersonen gehalten wurden.

Mehrere Chefs der hiesigen angesehensten Handlungshäuser, die sich mit Seeassurances beschäftigen, haben heute beschlossen, Versicherungen gegen Kriegsgefahr, wozu man sich vor acht Tagen noch gern zu 2 à 2½ pCt. verstand, vorläufig nicht unter 5 pCt. zu übernehmen, und zwar in Folge der immer ernster werdenden Verwickelungen mit der Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Das Journal des Débats berichtet heute, der Nordamerikanische Geschäftsträger habe, nachdem er seine Pässe verlangt, solche vorgestern früh um 10 Uhr erhalten und unmittelbar darauf die erforderlichen Anstalten getroffen, um am nächsten Sonnabend (14ten) abzureisen, nachdem die Papiere der Gesandtschaft bereits vor einiger Zeit fortgeschafft worden. Die Französische Regierung, fügt das gedachte Blatt hinzu, werde auch ihrerseits ihren Geschäftsträger in Washington zurückberufen.

Seit einigen Tagen halten die Chefs der verschiedenen hiesigen Polizeibehörden häufig Konferenzen, um die während des Hiesigen Prozesses zu ergreifenden Vorsichtsmaßregeln zu verabreden.

Aus Algier schreibt man: „Herr Canfon d'Annonay, Pair von Frankreich, hat eine ungeheure Strecke Landes für den Preis von 120,000 Fr. gekauft, um daselbst 200,000 Maulbeerbäume anzupflanzen und auch um Zuckerrohr zu bauen, welches dort sehr gut fortzukommen verspricht. Toulouse, Lyon, Paris und Rouen kaufen auch wieder Landesreien, und senden uns Kolonisten zu; in der letzten Woche allein sind deren 200 hier eingetroffen.“

(Morning-Herald.) In den höchsten Regionen der politischen Welt, wie man es nennt, wird behauptet, der eigentliche Zweck der Reise des Herzogs

von Orleans auf dem Mittelmeere sei nicht sowohl Corsica zu besuchen, und an der nordafrikanischen Expedition Theil zu nehmen, als vielmehr, gleichsam infognito und wie durch Zufall, die neapolitanischen Prinzessinnen, seine Cousinen, zu besuchen, um möglicher Weise mit einer derselben eine Verbindung herbeizuführen; ein Plan, der noch immer nicht ganz aufgegeben ist, trotz der Ungeschicklichkeit, womit Hr. v. Rigny die letzten Unterhandlungen leitete.

Graf Matuschewitsch hatte von Hrn. v. Demitsoff den Auftrag bekommen, eines der bekanntesten Reitpferde in England zu kaufen. Vorgestern wollte Hr. v. Matuschewitsch eine Probe seiner Geschicklichkeit und der des Pferdes vor einer sehr zahlreichen Gesellschaft ablegen. Er setzte über einen breiten Hohlweg, wobei das Pferd stürzte, und der Reiter selbst besinnungslos hinsiel, und schmerzhaft verwundet ward. Die schnellste ärztliche Hülfe rettete ihm das Leben. Er ist jetzt außer Gefahr.

Ein Doctor Wiejckern theilt Folgendes über Madame Hahnemann mit: „Mad. Hahnemann, geborne d'Hervilly, ist eine Frau von hoher Intelligenz und einem edlen Charakter; sie ist einzig und allein ernstlichen Studien hingegeben und hat eine hohe Vollendung in der Malerei, Dichtkunst und Sprachkenntniß erreicht. Nachdem sie auf wunderbare Weise durch Hahnemann von Schmerzen geheilt wurde, welche lange Zeit hindurch dem ganzen Arsenal der alten Heilkunst widerstanden hatten, neigte sie sich hin zu dem bewundernswürdigen Geiste, der noch mit 80 Jahren die ganze Nacht über einen Geist besitzt, der so vielfältige und glänzende Resultate lieferte. Sie betet seine Seele an; denn die Seele kennt kein Alter; und sie hat es übernommen, den schönen Abend seines stürmischen Lebens zu beschützen, indem sie ihn mit sorglicher Pietät umgibt; sie hat ihm ihr Leben und ihre Reichthümer geweiht; nichts hat sie von ihrem Gatten für sich angenommen, und ihn vermocht, sein ganzes Vermögen unter seine Kinder zu vertheilen.“

Paris, 13. Nov. Gestern hatte der Fürst von Talleyrand eine Unterredung mit Sr. Majestät. — Der König und die Königin der Belgier sind bereits vorgestern von hier nach Brüssel zurückgekehrt. Die Abreise war so im Stillen geschehen, daß die Herausgeber der hiesigen Zeitungen gestern noch nicht das Mindeste davon wußten.

#### Großbritannien und Irland.

London, 9. Novbr. Herr Spring Rice ist dem Beispiele Lord J. Russell's gefolgt, der bekanntlich vor kurzem seine Abneigung gegen organische Veränderungen in der Constitution kundgab; er wurde nämlich vor einigen Tagen von den Wählern von Limerick, welches er früher repräsentirte, das aber jetzt einen Repeater, den Herrn Roche, zum Repräsentanten hat, durch diesen Letzteren zu einem Diner eingeladen, lehnte aber, Ueberhäufung mit Geschäften vorschühend, die Einladung ab. In dem Schreiben nun, womit er darauf antwortet, sagt er unter Anderem: „Ich werde mich stets bemühen, sei es in der Opposition oder als Minister der Krone, die Sache der nationalen Verbesserungen

zu befördern, dabei aber an den Grundsätzen unserer gemischten monarchischen Verfassung festhalten und mich in Betreff der Erreichung nützlicher und praktischer Reformen auf die der Constitution selbst inwohnende Kraft verlassen.“

Die zur Bestreitung der Kosten, welche den Herren O'Connell und Ruthven die Verfechtung ihrer Parlamentssitze gegen ihre Gegner, die Tories; Kandidaten, von der Dubliner Wahl-Kommission verursacht, von den Freunden jener beiden Herren aufgebrauchte Summe von 2300 Pfund ist jetzt schon erschöpft; O'Connell hat kürzlich dem Herrn Finn 900 Pfund aus seiner Tasche zu demselben Zweck gezahlt und denselben zu der Erklärung beauftragt, daß er die Bürger von Dublin nicht ferner in Anspruch nehmen, sondern die weiteren Kosten selbst tragen wolle. Bisher hat diese Kommission wirklich 60 Pfund gekostet, und man glaubt, daß sie jetzt, wo die Vertheidigung der beiden Mitglieder der begonnen hat, deren Wahl angefochten worden ist, noch mehr kosten wird.

Der Bischof von Waterford hat die Einsammlung der jährlichen Rente für O'Connell in der großen Kapelle zu Waterford genehmigt und 20 Pfund zu dem Tribut beigetragen. Ueber die Art, wie diese Steuer in Irland erhoben wird, berichtet der Albion Folgendes: „In jeder Gemeinde gehen etwa zwölft Personen von Haus zu Haus, begleitet von Gehülfen, und voran ein kleiner Knabe mit einem Gefäß voll Getraide. Ueberall, wo die Einsammler gut aufgenommen werden, ertönt ein Bravoruf, wodurch verkündet wird, daß der Eigenthümer des Hauses ein Freund Irlands sei; weigert sich dagegen der Haus-Eigenthümer, etwas zu geben, so wird ein Hand voll Geraide auf seine Schwelle gestreut. Durch diese Ceremonie wird der dadurch Betroffene gewissermaßen in den Bann gethan. Manchmal kömmt dann wohl noch ein Priester, um den Widerspenstigen zu belehren; giebt dieser dann nach, so ist der Bann gelöst, wo nicht, so bleibt er aus der Gemeinschaft ausgeschlossen.“

Der Sun meint, der Tod des Grafen von Migny werde wohl keine Veränderung in dem jetzigen Französischen Ministerium veranlassen, da derselbe zwar Sitz im Cabinet, aber kein Protokolle gehabt, doch dürfte durch das Ereigniß der persönliche Einfluß mehrere Mitglieder des Ministeriums vermindert werden.

(M. Herald.) Bei dem gewöhnlichen jährlichen Mittagessen der agricultural society (Landwirthschafts-Gesellschaft), welches kürzlich statt hatte, wurde von dem Vorsitzenden, Lord Stanley, eine Rede gehalten, welche der Beachtung werth ist. Als eine Gesundheit: „Lord Stanley und die Aristokratie des vereinigten Reichs“ ausgebracht, mit großem Beifall aufgenommen, und der edle Lord laut aufgerufen ward, zu reden, erhob er sich und sprach: „Meine Herren, ich hoffe, daß der Ausdruck der Aristokratie, den Sie mit meinem Namen verbunden haben, in ganz England in dem Sinne verstanden werde, daß er nicht einen geschlossenen und durch unübersteigliche Schranken von den andern Theilen

der Nation abgeforderten Körper bezeichne, sondern vielmehr alle diejenigen Umfasse, welche durch die Geburt, äußere Verhältnisse und Vermögen an die Spitze des Volks gestellt, und eben dadurch, daß sie an seiner Spitze stehen, in eine doppelt schwierige und verantwortliche Lage gesetzt sind; ich hoffe, daß der Gebrauch des Wortes, Aristokratie von England, zu der fernern Betrachtung führe, daß die Aristokratie keiner Volksklasse, so niedrig und bedeutend ihr Ursprung auch sein möge, unzugänglich sei. (Beifall.) Diese Gracchast allein könnte unzählige Beweise davon liefern, und vielleicht ist keines auffallender, als das, welches wir in der Gesellschaft eines Mannes finden, der durch seines Vaters und seine eigene Verdienste aus der untersten Klasse der Gesellschaft aufgestiegen ist, um sich in eine Reihe mit der Aristokratie des Landes zu stellen. (Sir Robert Peel ist gemeint. Beifall.) Gott gebe, meine Herren, daß es lange der Stolz und der Ruhm dieses Landes bleiben möge, daß es eine Vereinigung von Männern giebt, die durch ihre Stellung so erhoben und doch dem öffentlichen Tadel und der öffentlichen Meinung für alle ihre Handlungen so verantwortlich sind, und die, obgleich sie so hoch stehen, sich doch durch unmerkliche Abstufungen den niedern Klassen so nähern, daß ihre Gemeinschaft für keinen unzugänglich ist, der glückliches Talent mit redlichem Fleiße verbindet. (Beifall.) Meine Herren, ich sehe es als eine unschätzbare Wohlthat an, daß es einen solchen Beweggrund zum Handeln giebt, und ein solches Ziel, das aufgestellt ist für Einige, darnach zu streben, und für Andere, es vor Gericht zu stellen und zu kritisiren, wenn es ihnen gefällt; und darum bin ich stolz, meinen Namen vereint mit dem der Aristokratie von England zu hören. Aber, wenn jemals der Tag kommen sollte, an dem die Aristokratie vergessen wird, daß ihr durch ihre Stellung nicht allein Vorrechte, sondern auch Pflichten übertragen sind, so wäre es besser, daß diese Aristokratie aufhörte zu existiren. Ich habe das Vertrauen, daß dieser Tag nie erscheinen wird. Ich baue darauf, daß alle Klassen die gegenseitige Abhängigkeit fühlen werden, in der sie von einander stehen; daß der Gutsherr sich nie unabhängig vom Pächter halten wird, noch der Pächter vom Gutsherrn, und daß alle Klassen von der großen Wahrheit überzeugt sind, daß in der Einigkeit und dem Wohlergehen eines Jeden das Glück, der Ruhm und die Wohlfahrt des Ganzen besteht.“

London, 10. Nov. Gestern als am Lord-Mayors-Tage, fand der große Zug von dem Mansions-House nach Westminster mit außerordentlichem Glanze statt, und es folgte dann der große Schmaus in der Gemeindehalle. Bei dem Zuge wurden diesmal unter Anderem wieder die Riesen Gog und Magog umhergetragen, auch das Modell einer Brigg, als Symbol der Britischen Seemacht, von sechs Pferden durch die Straßen gezogen, und ein Trupp Kitter war in funkelnden Rüstungen aus der Ritterzeit gekleidet. In Westminster angelangt, wurde der Alderman Copeland durch den Recorder von London den Richtern als neu gewählter Lord-Mayor vorge-

stellt. Lord Allinger wünschte demselben Glück zu seiner Ernennung und sprach die Ueberzeugung aus, daß er die Pflichten seines hohen Amtes gewissenhaft erfüllen werde. Dann zu dem vorigen Lord: Mayor, Alderman Winchester, sich wendend, bemerkte der Präsident, daß es demselben zur größten Genugthuung gereichen müsse, in einer so bewegten Zeit die gute Ordnung und Ruhe in der City aufrecht erhalten und durch sein unabhängiges Benehmen in einem ehrenvollen Kampf sowohl sein eigenes Ansehen behauptet, als die öffentlichen Interessen standhaft vertheidigt zu haben. Der Lord: Mayor leistete sodann den üblichen Eid, und Alderman Winchester stattete seinen Bericht über das verflossene Jahr ab. An dem Schmause in der City nahmen Lord Melbourne, Lord Glenelg, Herr Spring Rice, Sir John Hobhouse, die Kommissarien des großen Siegels, Lord Denman, Lord Allinger, der General:Prokurator, der General:Fiskal, mehrere Mitglieder des diplomatischen Corps, der Sohn Tippoo Saib's, Lord Eliot, der Gesandte des Königs von Auidh, der vorige Lord: Mayor, Sir John Ross und Herr Charles Ross Theil. Der Lord: Mayor brachte den Toast auf die Minister aus und wünschte ihnen Glück dazu, daß sie jetzt die Gelegenheit hätten, alle die großen und wichtigen Reform:Maßregeln in den Britischen Institutionen auszuführen, die der Zustand des Landes erheischen möchte, und besonders dazu, daß sie dies zu einer Zeit thun könnten, wo ein größeres Gedeihen, als jemals, über dem Lande walte, denn wenn auch für den Augenblick der Ackerbau etwas leide, so sei doch zu hoffen, daß die Energie der Pächter und Grundeigentümer bald auch diesen Industriezweig zu demselben Flor bringen werde, in welchem sich die Fabriken jetzt befänden. Schließlich sprach er die Hoffnung aus, daß es den Ministern gelingen würde, alle diejenigen Maßregeln ins Werk zu setzen, die dazu geeignet wären, die Verfassung, bestehend aus König, Lords und Gemeinen, aufrecht zu erhalten. Lord Melbourne dankte in den verbindlichsten Ausdrücken und pries die Vorzüge und den alten Ruhm der Stadt London, die schon ein großer Handelsmarkt gewesen sei, als England noch lange nicht einen so ausgezeichneten Platz, wie jetzt, unter den Nationen eingenommen habe. „Der Wachsthum und die Wohlfahrt der Städte“, so schloß der Minister seine Rede, „hängt zwar einigermaßen von ihrer zufälligen Lage ab, doch bei weitem mehr noch von dem Charakter ihrer Einwohner, von einer guten Verwaltung, von einem unbeschränkten Handels: System, von einer gehdrigen, unparteiischen, sicheren und unerschütterlichen Rechtspflege, aber, vor Allem von der Energie, dem Geist, dem Eifer, der Unbescholtenheit und Rechtlichkeit ihrer Einwohner. Dadurch hat sich diese große Stadt stets ausgezeichnet, und diese Auszeichnung wird sie gewiß auch ferner behaupten, ja, nicht nur behaupten, sondern erhöhen, indem sie erweitert wird, was noch zu eng, verbessern, was fehlerhaft ist, und eine weise, gerechte und vernünftige Politik befolgen, um diese große Hauptstadt auf einen Gipfel der Macht und des Glanzes emporzuheben, den sie noch nicht erreicht hat.“

London, 13. Nov. Das Parlament ist wieder formell am Dienstag bis zum 17. Dec. weiter prorogirt worden. Die Ceremonie wurde durch die Lords Denman, Melbourne und Glenelg vollzogen. Außer dem General:Prokurator war kein Mitglied des Unterhauses dabei zugegen.

Der Türkische Botschafter, Reschid Bei, ist aus Paris hier eingetroffen.

Lord John Russell langte am Dienstag gegen 3 Uhr, in Begleitung von Lord Ebrington, Thomas Moore, und dem Grafen von Kerry, in Bristol an und wurde daselbst aufs glänzendste empfangen. Um 5 Uhr begann das ihm zu Ehren veranstaltete Diner, an welchem 400 Personen Theil nahmen. Der Vorküher überreichte dem Minister ein schön gearbeitetes Silber:Geschirr, welches durch Beiträge von 6 Pence auf den Mann von der Stadt Bristol für Lord Russell aufgebracht worden war; eine lange Adresse, die dies Geschenk begleitete, und worin dem Lord für seine vielfachen Bemühungen zu Gunsten der Reform gedankt wurde, ward sodann unter lautem Applaus verlesen. In der Rede, welche der Minister hierauf hielt, schilderte er wieder sehr ausführlich, was die Reform:Ministerien seit 1830 gethan, wobei er besonders dem Grafen Grey und dem Grafen Spencer (Lord Althorp) die höchsten Lobes:erhebungen zollte. Als er auf die Irländischen Kirchen:Angelegenheiten kam, rechtfertigte er das Ministerium von neuem gegen den Vorwurf, daß es sich mit Herrn O'Connell zum Umsturz der Anglikanischen Kirche in Irland verschworen habe, indem er namentlich auf den Widerspruch in den Behauptungen der Gegner aufmerksam machte; diese, sagt er, hätten ihm nämlich schon vor dem November vorigen Jahres, als O'Connell nach das Melbournesche Ministerium aufs heftigste angefeindet, vorgeworfen, daß er einen Plan zum Verderben dieser Kirche geschmiedet habe, und doch beschuldigten sie ihn jetzt, er habe diesen Plan auf Anstiften O'Connell's entworfen; eine von beiden Behauptungen mußte also wenigstens falsch sein, sie seien es aber beide, denn weder sei ihm sein Plan von O'Connell eingegeben, noch bezweckte derselbe den Untergang der herrschenden Kirche. Der Redner setzte sodann auset: ander, wie er sich in seinen Ansichten über die protestantische Kirche von jeher konsequent geblieben, wie er schon im Jahre 1833 im Parlamente unumwunden die Ueberzeugung ausgesprochen habe, daß der Staat berechtigt sei, über die Einkünfte der Kirche zu verfügen, und wie es also sei, wenn man behauptet, daß er erst im Jahre 1835 diese Meinung angenommen habe, um O'Connell zu verführen und zu gewinnen. Im weiteren Verlauf seiner Rede gab der Minister den Tories den ihm und seinen Kollegen gemachten Vorwurf zurück und behauptete, gerade der Herzog von Wellington und Sir Robert Peel hätten bei der katholischen Emancipation der Gewalt und O'Connell's Agitationen nachgegeben, wogegen das jetzige Ministerium nur der Vernunft weiche.

Der Graf Spencer hat sich seit dem Tode seines Waters, mit Ausnahme einer Reise nach London,

fortwährend in Althorp-Park aufgehalten, wo er an einem theologischen Werke schreiben soll.

Der Sun berichtet, der Baron Rothschild habe von der Bayerischen Regierung die Nachricht erhalten, daß sie in alle seine Vorschläge und Bedingungen in Bezug auf die Anlegung des Donau- und Main-Kanals willige. Die Actien dieses Unternehmens wurden am Dienstag hier an den Markt gebracht.

### Spanien.

Paris, 12. Nov. Der Moniteur und das Journal de Paris geben heute gleichlautend über die Spanischen Angelegenheiten folgenden Artikel: „Die von mehreren Punkten eingegangenen offiziellen Nachrichten widerlegen nicht allein übereinstimmend den angeblichen Sieg, den die Karlisten am 28. Okt. (?) davon getragen haben sollten, sondern thun auch dar, daß an diesem Tage, wie an dem vorhergehenden, der Vortheil auf Seiten der Armee der Königin gewesen ist. Es scheint in der That, daß die Bewegung Cordova's keinen andern Zweck hatte, als eine Diversion zu machen, während die aus Bilbao ausgerückten Truppen mandorirten, um ihre Vereinigung mit ihm zu bewerkstelligen. Dadurch erklärt sich nun leicht sein Rückzug nach Vittoria; und die gute Ordnung, in der er denselben bewerkstelligte, indem er sogar noch einige Karlistische Gefangene mit fortgeführt hat, beweist, daß ihm seine Operation gelungen ist, und daß wir durch die erste Depesche, die uns meldet, daß er keinen Augenblick angegriffen worden sei, gut unterrichtet waren. Eine Depesche aus Bayonne vom 8. d. meldet, daß Cordova am 29. mit 50 Karlistischen Gefangenen nach Vittoria zurückgekehrt, am 30. nach Ochandiano marschirt und am 1. Nov. ohne irgend ein Hinderniß wieder in Vittoria eingetroffen sei. Die Bewegung am 30. hatte ohne Zweifel zum Zweck, den Engländern entgegenzugehen, die einen großen Umweg gemacht hatten, um zu ihm zu stoßen. Don Carlos befand sich am 31. zu Echarri Arana; und seine Armee stand auf der Straße von Pamplona nach Vittoria echelonnirt. Briefe aus Bilbao vom 4. d. melden, daß am 30. der General Evans mit 8000 Engländern Bilbao verlassen habe, um nach Vittoria zu marschiren. Die Generale Espartero und Jauregui sind ihm mit 3000 Mann gefolgt. Man hat in Bilbao außer den Milizen 4000 Mann Truppen gelassen. Eine Depesche aus Bayonne vom 11. d. meldet, daß das Gefecht vom 27. am 30. in Madrid bekannt gewesen, und als ein Sieg gefeiert worden sei. (Auch das vom 28.?)

### Portugal.

In französischen Blättern liest man ein Schreiben aus Lissabon vom 24. Okt., worin gesagt ist, das Projekt, die Königin mit dem Prinzen von Sachsen-Koburg zu vermählen, sei, wie das frühere Projekt mit dem Prinzen von Savoyen-Carignan, nur das Werk der feudalistischen Camarilla im Palaste Necessidades, werde aber auch, so gut wie jenes, an dem deutlich ausgesprochenen Widerwillen des portugiesischen Volkes scheitern, welches in einer solchen Verbindung Gefahr für die Nationalfreiheit

sehe. Zudem würde sie eine Verletzung des Artikels 90 der portugiesischen Charte sein, welcher ausdrücklich bestimme, daß der Gemahl der Königin weder ein Prinz aus dem Hause Bourbon noch mit den Regentenhäusern der heiligen Allianz blutsverwandt sein dürfte; nun sei aber eine Wähe des jungen Prinzen von Sachsen-Koburg bekanntlich die Wittwe des Großfürsten Konstantin u. s. w. „Es ist (schließt dieses Schreiben, das seine Sätze auf so seltsame Argumente stützt) bemerkenswerth, daß die Camarilla, welche unter der geheimen Leitung des Herzogs von Palmella, unter der offenen der Marquise v. Ficalho, erster Ehrendame der Königin, und des Marquis v. Valenca, Kämmerlings und Reichspars, steht, zum Unterhändler dieser unpopulären Vermählung gerade den Grafen v. Lavrado gewählt hat. Dieser Graf ist der vormalige Don Francisco v. Almeida, Ex-Minister, vertrauter Freund Sir W. A'Courts, Bruder der genannten Marquise und des Marquis v. Lavrado, des unzerrentlichen Gefährten Don Miguels: endlich der Verfasser des zu Paris am 1. Nov. 1833 erschienenen Pamphlets gegen Don Pedro und seine Minister. Glücklicherweise müssen sich die portugiesischen Cortes am 2. Jan. 1836, dem Art. 18 der Charte gemäß versammeln; dann werden die Repräsentanten des Volkes ihren Beschlüssen Achtung zu verschaffen und eine unheilvolle Hofintrigue zu vereiteln wissen.“

Zur Charakteristik des jugendlichen Geistes der Königin Donna Maria erzählen englische Blätter, daß die portugiesischen Münzen noch immer nicht ihr Bildniß tragen, weil die junge Königin trotz aller Bitten der Minister und des Hofes unmöglich die Geduld fassen könne, dem eigens von London verschriebenen Medailleur die nöthige Zeit zum Zeichnen zu sitzen. Zweimal habe sie es versucht, aber immer wäre ihr die Geduld gebrochen, und sie sei mitten darin davon gesprungen. Uebrigens habe die junge Königl. Wittve den Königl. Palast schon vöthlig zu der Vermählung mit dem Prinzen von Sachsen-Koburg herrichten lassen.

### Schweiz.

Man schreibt aus Genf: „Wie sind die Täuschungen hinsichtlich des Weins in unseren Gegenden überraschender und angenehmer gewesen, als diesen Herbst. Als die Lese vor ungefähr vierzehn Tagen begann, hielt man den diesjährigen Wein für so gering, daß das Fuder (char) in Lausanna für 50 Fr. verkauft wurde, ein Spottpreis, dessen sich Niemand erinnert. Dies hat sich nun sehr geändert; in Lausanne kostet das Fuder jetzt 60, in Pully 70, in Lutry 80 und in Cully — alles Orte am See — zwischen 90 und 100 Fr. Es giebt weit weniger Wein als man glaubte, aber er ist viel besser. Die Fäulniß, über die man im Anfang so klagte, ist nicht in das Innere der Weeren gedrungen, sondern beschränkt sich auf die Haut; sie scharbet den Trauben nur scheinbar, und macht vielmehr den Wein viel süßer. Auch in Genf ist der Wein-Ertrag viel günstiger, als man glaubte. Am Neuchâtel-See sind alle Keller voll alten und neuen Weins. Im Anfange der Weinlese kostete der Por-

Most von den besten Gegenden nur 8 $\frac{1}{2}$  Kr.; bald darauf aber der Preis auf 9 $\frac{1}{2}$  und selbst auf 10 Kr. Von den weniger guten Gegenden, z. B. vom Lansderon, kostete er Anfangs 6 $\frac{1}{2}$  Kr., und wird jetzt mit 9 Kr. bezahlt. Die weißen Weine von 1834 sind von 14 $\frac{1}{2}$  auf 16 Kr. gestiegen. Wie gesagt, alle Keller sind so angefüllt, daß gar nicht abzusehen ist, wo man Platz finden will, wenn auch 1836 ein gutes Weinjahr ist. Man möchte beinahe wünschen, daß das Trinken zunähme.“

Zürich, 7. Nov. (Allg. Schweizer Ztg.) Mittwoch den 4ten früh Morgens fand sich an einem der einsamsten Plätze in der Umgegend von Zürich, am Ufer der wilden Sihl, nahe bei der Wollishofer Almende, der noch nicht ganz erstarrte Leichnam eines jungen wohlgekleideten Mannes. Ein Hieb ins Genick und neun Stichwunden, von welchen acht in der Brust von einem weiten Mordinstrumente zeugen, haben dem Unglücklichen, der, in seinem Mantel eingehüllt, sich nicht einmal rühren, geschweige wehren konnte, einen schnellen Tod geben müssen. Die eine Hand hielt in der Hosentasche ein geschlossenes unblutiges Messer fest, welches er wahrscheinlich zu seiner Vertheidigung hatte hervorzuziehen wollen, während die andere in die Seitentasche gesteckt war. Lange konnte Niemand den Ermordeten erkennen, bis man endlich in Erfahrung brachte, daß es ein Deutscher sei, Namens Lessing, welcher bereits ein Jahr die Rechte studirte. Merkwürdiger Weise fand seine Ermordung gerade an seinem Geburtstage statt. Die von einem einfachen Bande losgerissene Uhr und die umgekehrten Taschen lassen auf einen gemeinen Raubmord schließen, wenn nicht etwa dieser Raub absichtlich geschah, um von einer andern Spur abzuführen. Der Verunglückte hatte Dienstag Abends um 6 Uhr seine Wohnung in der Stadt verlassen und soll gegen 7 Uhr in der Nähe des Sihlhölzli erblickt worden sein. Unerklärlich bleibt auf jeden Fall der Spaziergang desselben an jenem einsamen Orte während der Nacht zu dieser Jahreszeit. Dem Mörder hat man bis jetzt noch nicht auf die Spur kommen können.

Zürich, 9. Nov. (Zürcher Ztg.) Der junge Mann, welcher in der Nacht vom 3. auf den 4. Nov. in der Nähe hiesiger Stadt ermordet wurde, ist ein Studiosus Ludwiga Lessing, 22 Jahre alt, aus Freienwalde an der Oder gebürtig. Es wurden an seinem Leichnam 48 Stichwunden, größtentheils in der Gegend des Herzens, gezählt; noch größer war die Zahl der Stiche, womit das Kleid durchschnitten war. Sowohl die große Zahl der Wunden, als deren ungleiche Beschaffenheit, lassen auf mehrere Urheber und auf den Gebrauch von Dolchen schließen. Es wird vom Berhöhr: Amte sehr thätig inquirirt, und wir können nicht bergen, daß nach der Beschaffenheit des objektiven Thatbestandes und einigen andern Umständen beim größern Theil des Publikums die Vermuthung vorwaltet, es liege hier ein politischer Mord vor. Möge es der Thätigkeit des Berhöhramtes und der Mitwirkung aller Rechtlichen gelingen, die Wahrheit an den Tag zu

bringen und die Schuldigen zur Strafe zu ziehen. — Die Allgemeine Zeitung bemerkt in Bezug auf dieses Ereigniß in einem Schreiben aus Zürich: „Ueber das Leben des ermordeten Studenten Lessing haben wir lauter günstige Zeugnisse vernommen. Er wohnte bei einer geachteten hiesigen Familie, in welcher er nicht als Fremder, sondern wie ein Sohn des Hauses aufgenommen und geliebt war. Sein Lebenswandel war regelmäßig. Nie blieb er sonst eine Nacht vom Hause weg, und fand sich gewöhnlich schon um 9 Uhr Abends ein. Die Collegien, für die er sich hatte einschreiben lassen, besuchte er fleißig und bereitete sich zum Advokatenberufe vor. Geheimen politischen Verbindungen mochte er ins dessen nicht fremd geblieben sein. Gerade dieser Umstand giebt dem Ereignisse eine eigenthümliche Bedeutung.“

Die Luzerner — sie wohnen in der Schweiz — müssen einige Jahrhunderte geschlafen haben. Sie haben ein Strafschekbuch gemacht, in dem's fürchterlich hergeht. Staupbafen, Pranger, Landesverweisung, Kettentragen, Halsring und die eiserne Kugel kommen darin vor, und Todesstrafen giebt's auf allen Seiten. Wer fünfmal ohne Frucht gestraft worden ist, es sei für welches Verbrechen es wolle, wird ohne Gnade hingerichtet. „Da unten ist's fürchterlich.“

#### De u t s c h l a n d.

Würzburg, 11. Nov. Die Kälte ist früh und unverhofft eingetreten. 5 Grad R. hatten wir vor drei Tagen Morgens und am Mittage nur 1 Grad über dem Gefrierpunkt. Bei dieser Kälte froren die Beeren der Trauben hart und braun wie Haselnüsse, und ließen sich im wörtlichen Sinne als solche abschütteln. Die Häcker und Weinbergsbesitzer sind erfreut; denn da die Trauben eine glücklich vollkommene Reife erlangt hatten und in dem Stocke keine Säftecirculation mehr stattfand, so finden sie in diesen kalten einen trefflichen Ersatz für die gehofften warmen Tage. Ihre Freude gründet sich auf den durch Beobachtung bestätigten Satz: daß die gefrorenen Trauben eine an innerem Gehalt reichere, an Menge aber ärmere Ausbeute liefern.

München, 12. Nov. Die für den Bau des Kanales von der Donau an den Main erforderlichen Summen sind durch Subscription bereits vollständig gedeckt, so daß mit Ende dieses Winters mit der Ausführung dieses Kanals angefangen, und diese mit dem größten Eifer betrieben werden wird, um ihn nach sechs Jahren eröffnen zu können.

Leipzig, 15. Nov. (Leipz. Ztg.) Die Kälte, welche seit einigen Tagen zu herrschen angefangen, regt den Gedanken an eine Einwinterung wiederum auf, der bei dem immer noch herrschenden Wasser: mangel allerdings kein erfreulicher zu nennen ist. Gegenwärtig wird insbesondere auch über den durch verursachten Papiermangel geklagt. Was dies in Bezug auf Leipzig sagen will, wird Jedermann leicht ermessen, dem die Verhältnisse unserer Stadt nicht gänzlich unbekannt sind. Dem Vernehmen nach, sollen bereits mehrere Pressen in unseren 22 Buchdruckereien, welche nach der letzten Zählung

545 Gehülften und 166 Lehrlinge beschäftigten, still stehen. — Geleitet durch Gemeinfinn, hat vor kurzem eine namhafte Anzahl hiesiger Bürger bei der betreffenden Behörde eine Anzeige über die leider in unserer Stadt im Verborgenen gebildeten Spielhäuser eingereicht. Die bestehenden gesetzlichen Vorschriften sind deshalb in Erinnerung gebracht worden, und man darf hoffen, daß es der Polizei, von den Bewohnern der Stadt selbst unterstützt, gelingen werde, diese Schlupfwinkel der Unmoralität zu entdecken und zu zerstören.

Hamburg, 16. Nov. Seit voriger Nacht hat sich im hiesigen Fahrwasser der Elbe so viel Treibeis gesammelt, daß die Boatsen es nicht wagen wollen, die hier segelfertig liegenden Schiffe wegzubringen; aus derselben Ursache ist auch das gestern von London hier angekommene Englische Dampfschiff „Wm. Jostiffe.“ welches erst übermorgen früh weggehen sollte, schon diesen Vormittag abgegangen. — Die Schiffe „Vesta“, Capitain Dehn, von hier nach Lissabon, und „Johanna“, Capitain Zander, nach Königsberg bestimmt, sind des vielen Treibeises wegen, welches sie unterwärts der Elbe angetroffen, nach dem hiesigen Hafen zurückgekommen.

(Königsb. Zeitg.) Es wird noch von manchen Nichtevangelischen bezweifelt, ob Dr. Luther wirklich mit der Jungfrau Katharina von Bora copulirt worden sei; allein es ist laut den Akten der Universität Wittenberg bewiesen, daß am 13. Juni 1523 die Verlobung in dem Hause des Stadtschreibers Reichenbach, und in Gegenwart des Dr. Pommer (Burgenhagen) und des Malets Lucas Kranach vor sich gegangen, und die Hochzeit am 27. Juni des genannten Jahres vollzogen worden. Zu dieser Festlichkeit verehrten der Rath zu Wittenberg 1 Stübchen Malvaster, das Quart zu 5 Groschen, 1 Stübchen Rheinwein und 6 Kannen Frankenwein, und lieferte noch zur Wirthschaft 1 Faß Cimbeckisch Bier. Auch wurde das Ehepaar ein ganzes Jahr hindurch aus dem Rathskeller mit Wein freigehalten, wofür die Kellerverwaltung aber nur 3 Thlr. 4 Gr. 6 Pf. an die Stadtkasse liquidirte.

Nach der handöverschen Zeitung besteht jetzt im Ministerium zu München eine besondere Commission, welche die bayerischen Väter und Lehrer darauf anzusehen hat, ob sie auch die ächt-katholische Farbe tragen. — Dergleichen hätten die Jesuiten anstatt der Universitäten mehrere Lyceen einzuführen verstanden und die Herren Bischöfe gäben sich alle Mühe ihre Candidaten auf dem Lyceum ihres Bisthums studiren zu lassen, um da ihre nähere Bekanntschaft zu unterhalten. An dem erst vor zwei Jahren errichteten Lyceum zu Freisingen sei neulich aus Versehen ein evangelischer Professor der Chemie angestellt worden, man habe jedoch noch bald genug den chemischen Mißgriff durch die Vertauschung mit einem katholischen Lehrer wieder gehoben.

In dem neubegründeten Benediktinerkloster zu St. Stephan in Augsburg sind bis jetzt bereits 17 Professoren aus österreichischen Benediktinerabteien angekommen und nächstens soll für das Lyceum, Gymnasium, die lateinische Schule und das Stu-

dentenseminar zu Augsburg noch ein größerer Nachschuß aus Oesterreich für Bayern verabsolgt werden.

In Frankfurt hat's einen unbedeutenden Gesele: len-Krawall gegeben. Der Senat hatte die Feiertage, d. h. die Einrichtung, daß an jedem Sonntag nur ein Theil der Bäcker backen durfte, aufgehoben; die Herren Gesellen aber nahmen eine dergleichen unbehagliche Einrichtung für einen Emariff in ihre Privilegien und versammelten sich zu harnäckig drohender Stellung auf ihrer Herberge. Die Polizei legte sich ins Mittel und sorgte dafür, daß den hartnäckigsten Bäckern ihr Brod außer der Stadt gebacken wird.

Die Dorfzeitung sagt von der bereits erwähnten Sprechmaschine des Herrn Faber in Carlsruhe: „Man spielt die Maschine auf 16 Tasten und der Erfinder hat schon eine solche Gewandtheit darin, daß er die Maschine eben so deutlich und fast eben so schnell sprechen lassen kann, wie ein Mensch spricht. Die Erfindung soll ohne alle Täuschung und wahrhaft bewundernswürdig sein. Die ungeheueren Folgen derselben lassen sich nicht absehen; denn natürlich wird nun bald Jeder seine Sprechmaschine in der Tasche bei sich führen, der Mund wird seines Sprechamtes entsezt werden und nichts weiter zu verrichten haben, als Essen und Gähnen und höchstens einige süße Privatgeschäfte; die Lungen werden sich gar nicht weiter zu bemühen brauchen, denn jeder Professor wird mit seiner Sprachmaschine auf's Katheder und jeder Pfarrer mit der seinigen auf die Kanzel kommen, und werden beide, ohne den Mund zu rühren, ihren Zuhörern die Vortlesung und die Predigt vorspielen.“

#### Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Zweihundert neun und zwanzigste Sitzung der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst.

Mitau, 6. Nov. 1835. Der beständige Secretair machte Anzeige von den für die Bibliothek und die Sammlungen der Gesellschaft eingegangenen Geschenken.

Zum großen Danke fühlte sich die Gesellschaft gegen Herrn Staatsrath v. Ledebour in Verpat für ein Geschenk verpflichtet, das von ihm von seiner Reise in Schweden mitgebracht worden ist und den hiesigen Sammlungen jetzt zur vorzüglichsten Zierde gereicht. Es besteht 1) in einem großen am Ufer des Ob gefundenen Stoßhahn eines Mammoth, welcher, die Diegung mitgerechnet, 7 Fuß mißt; 2) dem unterm Theil eines ebendasselbst angetroffenen, aber nur sehr selten vorkommenden fossilen Hirschgeweihs; 3) in zwei auf der obern Seite mit schönen Arabesken verzierten Ziegeln von den Ruinen der sogenannten soongorischen Palaten, einem jetzt ganz zerstörten soongorischen Tempel, der im Jahre 1654 von dem soongorischen Fürsten Abtai, 70 Werst von Uskamenogorsk am Irtsch, erbauet wurde, von dem aber nur noch die Fundamente und die den ganzen Platz umschließende Mauer übrig geblieben sind; wie man darüber sowohl

in Pallas, als in Hrn. v. Ledebours Reisen aus  
 jährlücher Nachricht antrifft.

Die Vorträge wurden von Hrn. Oberhofges  
 richtsadvoofaten Dr. Köler mit einem von dem kürz  
 lich aus dem Orient zurückgekehrten Herrn Grafen  
 Alexander von Medem übergebenen ungemein  
 reichhaltigen und interessanten Auffaße, welcher No  
 tices statistiques sur l'Egypte sous le rapport de ses  
 productions, de son industrie et de ses finances en  
 l'année 1835 betitelt ist, eröffnet. Aus den man  
 nigfachen Details, die derselbe enthält, ergibt sich,  
 daß das schöne, fruchtbare Egypten, bei der ge  
 genwärtig dort stattfindenden Verwaltung, die Alles  
 an sich reißt, durch Entvölkerung und Verarmung,  
 seinem Untergange mit schnellen Schritten entge  
 gen geht.

Nach Beendigung dieser Vorlesung übergab  
 Hr. Dr. Köler als Beitrag zur Münzsammlung  
 der Gesellschaft die neuesten griechischen Münzen in  
 Silber und Kupfer, zehn an der Zahl, welche ihm  
 von demselben Reisenden aus Griechenland mitge  
 bracht waren.

Hr. Dr. Lichtenstein las sodann eine von dem  
 Herrn Kandidaten A. Sonnenburg eingesandte  
 Abhandlung: „Ueber anorganische Materie,“ in wel  
 cher der Hr. Verf., durch eine naturphilosophische  
 Untersuchung der allgemeinen Eigenschaften des Stof  
 fes, und eine Vergleichung der wesentlichen Eigen  
 thümlichkeiten der Imponderabilien und der Krystals  
 tisationsgesetze mit den Gesetzen der Organisation,  
 darzuthun sucht, daß der Unterschied des Stoffes  
 darin besteht, daß bei dem anorganischen der Raum,  
 bei dem organischen aber die Zeit das bedingende  
 Princip der Bildung ist. (A. d. Mitt. Ztg.)

wahren geographischen Lage nach, aufgenommen, als:  
 Städte, Kirchen, Güter, große Straßen, Kirchen  
 und Communications-Wege, Krüge (wo es der Raum  
 gestattet), Seen, größere Flüsse und Verzeichnung der  
 Längen; und Breiten;Grade. Das Format ist 18½  
 Zoll hoch und 16 Zoll breit, und der Maßstab =  $\frac{1}{500000}$   
 der Natur. Auch wird ein gedrucktes Blatt zu jedem  
 Exemplare erscheinen, um die Charte nicht zu über  
 füllen, auf welchem in alphabetischer Ordnung die  
 Namen der Güter in ehstnischer und lettischer Spras  
 che stehen, welche von der deutschen Benennung ab  
 weichen. Um dieses, wie ich hoffe, nügliche Unter  
 nehmen ausführen zu können, und der Kosten wegen  
 mich zu sichern, habe ich den Weg der Subscription  
 eingeschlagen, und zur Erleichterung derer, die die  
 Sache interessiren sollte, folgende H.H. zur Samml  
 ung der Subscribenten ersucht: In Dorpat die  
 Herren Stiegingey, Franzen und Kluge; in Pernau  
 den Herrn Buchdrucker Marquard; in Walk den  
 Herrn Apotheker Rückert; in Werro den Herrn Dr.  
 Paulet; in Wolmar den Herrn Schul-Inspector  
 Pacht; in Wenden den Herrn Dr. Eisleben; in Riga  
 den Herrn Buchhändler Deubner; in Fellin den  
 Herrn Schul-Inspector Kriese. Wenn außer den ge  
 nannten H.H. auch andere meiner verehrten Freunde  
 und Gönner sich die Mühe nehmen und Subscri  
 benten sammeln wollten, so werde ich es mit dem  
 verbindlichsten Dank erkennen. Sämmtliche H.H.  
 muß ich aber bitten die Listen zum 15ten Mai 1836  
 mir zu übersenden, damit ich die erforderliche Anzahl  
 Exemplare drucken lassen kann. Der Subscriptions  
 Preis der Charte nebst dem Namen-Verzeichnisse der  
 Güter ist 2 Rbl. Silb., der spätere Ladenpreis aber  
 2½ Rbl. Silb. E. G. Rückert.

Subscriptions: Anzeige.

Jedermann ist es bekannt, daß die Livländische  
 gemeinnügige und ökonomische Societät eine neue  
 Charte von Livland heraus giebt, die, was Genau  
 takt und Détail betrifft, nichts zu wünschen übrig  
 läßt. Die ganze Charte besteht aus sechs Blättern  
 in groß Folio, die, zusammengesetzt, einen Raum  
 von 5 Fuß Höhe und 4 Fuß 4 Zoll rheinl. Breite  
 einnehmen, es ist daher ein Ueberblick, durch die  
 Größe des Formats fast unmöglich. Um nun dieser  
 Unbequemlichkeit abzuhelpfen, habe ich mich entschlo  
 sen eine Generalcharte von Livland, in Kupfer ge  
 stochen herauszugeben, und habe zu derselben mit  
 Bewilligung der Societät, die seit vielen Jahren  
 gesammelten Materialien zur Bearbeitung des topog  
 graphischen Atlasses benutzt. Der Zweck, den diese  
 Generalcharte haben soll, ist ein zwiefacher: sie kann  
 nämlich als Register der Hauptcharte angewendet  
 werden und ist alsdann zugleich ein sicherer Wegwei  
 ser durch alle Theile des Livländischen Festlandes.  
 Zu dem Ende sind bloß folgende Gegenstände ihrer

Course von Wechseln, Geld und Staats-Pa  
 pieren vom 12. Nov. 1835.

|                   | St. Pthg.                         | Riga.                           |                  |
|-------------------|-----------------------------------|---------------------------------|------------------|
| Auf Amsterdam     | —                                 | 52 <sup>3</sup>                 | Gents holl. Cri. |
| — Hamburg.        | 9 <sup>3</sup> / <sub>4</sub> 1/2 | 9 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>   | Schill. Bco.     |
| — London 3Mt.     | 10 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>    | 10 <sup>1</sup> / <sub>8</sub>  | Pce. Sterl.      |
| Staats-Pap.:      |                                   |                                 |                  |
| 50 Metall. 1Ser.  | 103                               | 106                             |                  |
| 3 & 4 dito        | 99 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>    | 102 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> |                  |
| 60 Bco. Inscript. | —                                 | —                               |                  |
| Poln. Loose . . . | —                                 | —                               |                  |
| neue poln Loose   | —                                 | —                               |                  |
| Pr. Fr. Scheine   | —                                 | —                               |                  |
| Pfandb. Livl. .   | —                                 | pari                            |                  |
| dito dito S.      | —                                 | —                               |                  |
| dito Ehstl. .     | —                                 | 99 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>  |                  |
| dito Curl. .      | —                                 | —                               |                  |
| 1 Rbl. Silber . . | 358 C.                            | 360                             |                  |

pr. 1 Rbl. R. A.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.  
 (Nebst Beilage.)

**I n t e l l i g e n z - N a c h r i c h t e n .**

**Gerichtliche Bekanntmachungen.**

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Ruessen u. c., thun wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft des Gegenwärtigen, Jedermann kund und zu wissen, welchergestalt der hiesige Einwohner Joseph Johannsohn, belehre anhero producirten, mit der Uhrmachers-Witwe Wilhelmine Biesock, geb. Zillbrandt, am 10. August 1835 abgeschlossenen und am 21. August d. J. bei Einem Hochverordneten Kaiserl. livl. Hofgerichte corroborirten Kaufkontrakts, das zu dem hieselbst im ersten Stadtheil belegenen hölzernen Wohnhause unter Nr. 152 gehörig gewesenem an der Bibliothekstraße auf Erbgrund belegene Nebengebäude und einem dazu abgetheilten Erbplaz für die Summe von 500 Rub. B. N. acquirirt und zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufkontrakt Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis, und also spätestens am 16. Decbr. 1836, bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremptorischen Frist Niemand mit erwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern das ungestörte Eigenthum gedachter Immobilien dem hiesigen Einwohner Joseph Johannsohn, nach Inhalt des Kontrakts, zugesichert werden soll.

Dorpat Rathhaus, am 4. Novbr. 1835. 2

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.  
Ober-Secr. Zimmerberg.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

**Bekanntmachungen.**

Bevollmächtigt und authorisirt von dem Comité ländlicher Branntweinslieferanten zur Beaufsichtigung und Regulirung der Branntweinsabgabe hieselbst, empfehle ich mich nun den Herren Landwirthen, welche Branntwein oder andere ländliche Produkte

hier zu verkaufen oder abzuliefern haben, zur Uebernahme dieses Geschäfts.

Narwa, den 22. October 1835.

1\*

Friedr. Dieckhoff.

Mit polizeilicher Bewilligung werden Unterzeichnete die Ehre haben, Sonnabend am 16. Novb. ein zweites Konzert zu geben, und laden hierzu ergebenst ein. Zur Aufführung werden kommen: Concert für Pianoforte, von Kalkbrenner (E moll); Clarinett-Solo; Duo und Variations concertantes für Violin und Pianoforte, von Lafont und Herz; Duo concertant für Clarinette und Pianoforte von C. M. von Weber u.

Wilhelm Wagner,  
Großherzoglich-hessischer Kammermusikus.  
Karl Bollweiler,  
Klavierspieler aus Frankfurt a. M.

Den respectiven Theilnehmern an den Branntweinslieferungen nach dem St. Petersburgischen Gouvernement hat Unterzeichneter die Ehre anzuzeigen, daß der Empfang in Narwa bereits vollkommen eingerichtet ist, und die Lieferungen dorthin ungehindert beginnen können. St. Petersburg, den 7ten November 1835. Carl Ludwig v. Küster, 2

neben der rothen Brücke, an der Moika, im Hause des Hn. Jonask Nr. 66.

Eingetretener Umstände wegen hat der Torg zur Uebernahme des Baues der steinernen Dresch- und Malzriege auf dem Gute Wirag nicht am 30. October statt finden können, und ist solcher daher auf den 4. December anberaumt worden. Fellin, Cassa-Collegio, den 4. November 1835. 2

J. J. Töpffer, Bürgermeister.  
G. Pfeiffer, Buchhalter.

**Zu verkaufen.**

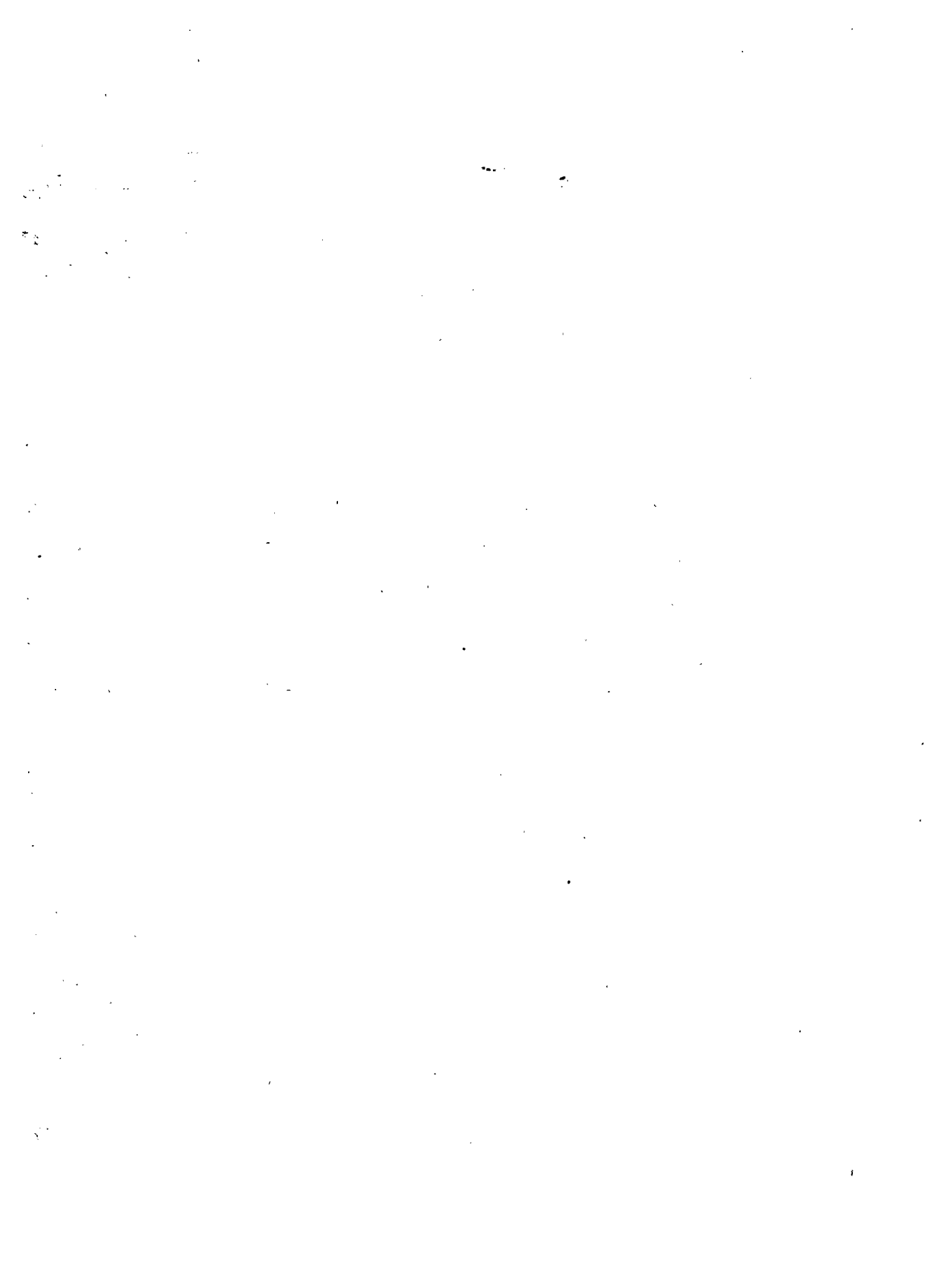
Ein neuer vierfüßiger, leicht und modern gebauter Kutschschlitten, nebst mehreren andern Equipagen, sind bei mir für billige Preise zu haben. 3

J. C. Wiegborst, Sattlermeister.

**Abreisender.**

Der Schneidergesell Gottfried Struckmann ist willens, in 8 Tagen von hier zu reisen. Den 8ten November 1835. 1

Adolph Reinhardt, Töpfergesell und Stuckaturarbeiter, ist willens, in 8 Tagen von Dorpat zu reisen. Den 12. Nov. 1835. 2



# Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Eckmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 136.

Montag, 18. November.

1835.

Inländische Nachrichten: Dorpat. — St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Portugal. — Schwetz. — Deutschland. — Griechenland. — Miscellen.

## Inländische Nachrichten.

Dorpat, 18. Nov. Am 15. d. M. Abends um 6 Uhr trafen Ihre Kaiserl. Hoheit die Frau Großfürstin Helena Pawlowna, nebst Gefolge, auf der Rückreise vom Auslande in unserer Stadt ein und setzten am Vormittag des folgenden Tages Höchst Ihre Reise nach St. Petersburg fort.

St. Petersburg, 12. Nov. S. K. H. der Großfürst Michail Pawlowitsch ist am 8. Nov. Abends hier angekommen.

Sonntags den 10. Novbr. wurde die Gräfin Durham, Gemahlin des außerordentlichen und bevollmächtigten Botschafters Sr. Königl. Großbritannischen Majestät, von J. M. der Kaiserin, und hierauf von J. K. H. der Großfürstin Maria empfangen; der Fürst von Butera, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Sr. M. des Königs beider Sicilien hatte die Ehre, bei Sr. M. dem Kaiser zur Audienz zugelassen zu werden und seine Beglaubigungsschreiben zu überreichen. Hierauf wurde der Fürst von Butera von J. M. der Kaiserin und von Sr. K. H. dem Csesarewitsch Großfürsten Thronfolger empfangen. Denselben Tag hatten Herr von Reinhard, Secretär der Königl. Württembergischen Gesandtschaft und der Graf von Castelnuovo, Secretär der Königl. Sardinischen Gesandtschaft, die Ehre, J. K. H. M. M. so wie Sr. K. H. dem Csesarewitsch Großfürsten Thronfolger vorgestellt zu werden.

Durch Allerhöchsten Gnadenbrief vom 25. Okt. (aus der Stadt Orel) ist dem Inspector aller angeordneten Cavallerie, General der Cavallerie, Grafen Witt, der St. Andreasorden Allergnädigst verliehen worden.

Mittels Allerhöchsten Gnadenbriefes vom 25. Okt. (aus der Stadt Orel) ist dem Commandeur des 1sten Reservecavalleriecorps, General der Cavallerie Nikitin, der St. Wladimirorden erster Classe Allergnädigst verliehen worden.

Durch Allerhöchsten Tagesbefehl vom 22. Okt. (aus der Stadt Kursk) sind des Dienstes Allergnädigst entlassen worden: der gewesene Commandant der ehemaligen Festung Zenikale, Generalmajor Verchmann 2, welcher sich zur Armee

zählt, mit Beibehaltung der Uniform und seines vollen Gehalts als Pension; ferner der Flügeladjutant, Oberst Graf Lambsdorf, vom Leibgarde Zmajowschen Regiment, und der Oberst Baron Buchholz, welcher sich zur Armee rechnet, beide mit Beibehaltung der Uniform.

St. Petersburg, 13. Nov. Durch Allerhöchsten Gnadenbrief vdm 23. Okt. (aus Kursk) haben S. M. der Kaiser dem Commandeur des 2ten Reservecavalleriecorps, Generallieutenant Baron Osten-Sacken, den S. K. Weißen Adlerorden Allergnädigst zu verleihen geruht.

S. M. der Kaiser haben, gemäß der, auf Vorstellung des dirigirenden Senats erfolgten, Meinung der allgemeinen Versammlung des Reichsrathes, Allerhöchst zu befehlen geruht: daß, in Ermangelung des Tauffcheines eines in Dienste tretenden Individuums derselbe durch einen Weichschein (свѣдѣніе о немъ крѣпко поименованнаго) ersetzt werden dürfe, sobald die Erlangung eines Tauffcheines unmbäglich ist.

S. M. der Kaiser haben, gemäß der Meinung der allgemeinen Versammlung des Reichsrathes, Allerhöchst zu befehlen geruht: daß den Vormündern das Recht ertheilt werde, Bauern von den von ihnen verwalteten Gütern, wegen unordentlicher Auführung entweder als Rekruten abzugeben, oder, wenn sie zum Militärdienste untauglich sein sollten, den Gouvernementsverwaltungen abzuliefern, um nach Sibirien transportirt und dort angesiedelt zu werden.

Die Russische St. Petersburgische Zeitung enthält folgende Bekanntmachung:

Das Ministerium des öffentlichen Unterrichts erachtet es für nothwendig, die von dem Oberdirectorium der Censur aufgestellten Regeln zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, nach welchen die Censur in Zukunft bei Ertheilung der Erlaubniß zur Subscriptionseröffnung auf herauszugebende Werke verfahren wird. Diese Regeln, welche Sr. M. dem Kaiser vorgelegt worden, sind folgende:

1) Die Subscription auf ein Werk von nicht mehr als zwei Bänden kann erst nach vorhergegangener Prüfung und Genehmigung des ganzen Werkes durch die Censur eröffnet werden.

2) Wenn das Werk mehr als zwei Bände enthält, so wird die Eröffnung der Subscription auf

das Ganze nach erfolgter Prüfung und Genehmigung der Hälfte gestattet.

3) Wenn das Werk in vielen Bänden erscheinen soll, so darf die Subscription auf einen oder mehrere Theile zugleich eröffnet werden, so wie die Censur solche durchgesehen und genehmigt hat.

4) Es bleibt jedem Schriftsteller oder Uebersetzer unbenommen, eine Subscription im Allgemeinen und ohne Vorausbezahlung zu eröffnen, um zu erfahren, ob und in welchem Maße das herauszubehende Werk auf Theilnahme des Publikums rechnen könne; jedoch muß in der Einladung zur Subscription gesagt sein, daß die Zahlung erst nach dem Erscheinen eines oder einiger Theile zu entrichten ist.

Anmerkung. Es versteht sich von selbst, daß die mit Erlaubniß der Regierung erscheinenden periodischen Schriften diesen Regeln nicht unterliegen.

(St. Pet. Zeitg.)

## Ausländische Nachrichten.

### Frankreich.

Paris, 14. Nov. Das Journal des Débats meldet heute, daß die Kammern erst in den ersten Tagen des Januar k. J. zusammentreten würden. Der Courier français bezeichnet den 12. Januar als den Tag der Eröffnung. Es verbreitet sich aufs neue das Gerücht, daß das Ministerium statt des Herrn Dupin den Advokaten Sauzet als Kandidaten für die Präsidenten-Stelle in der Deputirten-Kammer aufstellen wolle.

Der Pair Hr. Canson v. Annonay, hat unlängst in der Colonie Algier Ländereien zum Preise von 120,000 Fr. ankaufen lassen, die hauptsächlich für die Seidenwürmerzucht (zu welchem Zwecke 300,000 Maulbeerbäume angepflanzt werden) und den Anbau des Zuckerrohrs bestimmt sind.

### Großbritannien und Irland.

London, 30. Nov. Die Times meint, die Türkische Regierung schenke jetzt der Europäischen Politik eine Aufmerksamkeit und interessire sich für den Gang der Ereignisse im Auslande in einem Grade, wie es in den Annalen des Ottomanischen Reiches noch niemals vorgekommen sei; offenbar wünsche die Pforte, sich auf alle mögliche Weise den Kabinetten der beiden großen Seemächte des Westens, Englands und Frankreichs, zu nähern; dies beweiße von neuem die Ankunft Reschid Bey's, als außerordentlichen Gesandten, in London, obgleich doch der Sultan hier schon einen beglaubigten Vorkonsul habe. In der Begleitung jenes Gesandten befindet sich, wie die Times meldet, Nuri Efendi, sein erster Legations-Secretair, der früher bei Namik Pascha Secretair war; und ein Dolmetscher. Heute hatten Beide schon Geschäfte im auswärtigen Amte.

Aus Cincinnati in den Vereinigten Staaten wird gemeldet, daß der berühmte Amerikanische Staatsmann Herr Clay im Gerichtshause zu Lexington, wo er eine Sache als Anwalt vertheidigte, mit einem Oberst Woolley in Wortwechsel gerathen sei, der zuletzt in eine völlige Rauferei ausgeartet, worin Herr Clay bedeutend verletzt worden.

## Spanien.

London, 13. Nov. Der Courier meldet, es seien in London Aufträge von der Spanischen Regierung eingegangen auf vollständige Equipirungen für 50,000 Mann Truppen, welche baldmöglichst verschifft und zwar so, daß wöchentlich nicht weniger als 3000 abgeladen werden sollen. Sie sind für die durch Mendizabal angeordnete Truppen; Aushebung bestimmt.

Die Times sucht die Unwahrscheinlichkeit der über Paris hierher gemeldeten Nachricht von einem Siege des Generals Cordova, den derselbe angeblich am 2ten d. sollte erfochten haben, durch einen Blick auf dessen letzte Bewegungen und Lage zu erweisen; habe Cordova, sagt sie, es nicht rathsam gefunden, auf seinem Marsche von Salvatierra nach Vittoria eine allgemeine Schlacht zu wagen, wo er sein Haupt-Corps unter seinem unmittelbaren Befehl gehabt, so sehe man auch nicht, wie seine Stellung durch die Ankunft von 6000 Mann Hülfstruppen aus Bilbao so wesentlich habe verbessert sein können, um seinen Operationsplan schon in einen offensiven zu verwandeln; aus seiner letzten Depesche an den Kriegs-Minister selbst scheine auch im Ganzen hervorzugehen, daß er für jetzt nur in einer starken Defensiven Stellung in und bei Vittoria zu bleiben und aktive Operationen erst dann anzufangen gedenke, wenn ein hinlänglich starkes Heer zu ihm gestoßen sein werde, um dem Feinde mit Gewißheit des Erfolgs entgegenzutreten zu können.

London, 10. Nov. Der Standard bemerkt zu den Aeußerungen der Whig- und radikalen Blätter, daß der Sieg der Carlisten in den Ebenen von Alegria wohl nicht so groß sein könne, weil D. Carlos sonst nicht verfehlt haben würde, zunächst Vittoria einzunehmen zu suchen und sodann auf Madrid zu marschiren, unter Andern: der beste Weg, den D. Carlos jetzt einschlagen könne, und der ihm durch die Klugheit und Besonnenheit gerathen werde, sei ein allmähliges Fortschreiten; denn dies werde zwar langsam, aber um so sicherer zum Ziele führen. „Witterweile,“ setzt der Standard hinzu, „ziehen die Anhänger des D. Carlos in beiden Castilien Verstärkungen zusammen, und es ist außerdem kein Zweifel, daß eine bedeutende Partei in Madrid selbst bereit stehet ihn zu bewillkommen, sobald er stark genug sein wird, dort zu erscheinen und seine Ansprüche geltend zu machen. Die engl. Hülfstruppen unter Evans haben schon mehrmals von Bilbao Ausflüge in die Umgegend gemacht, ohne irgend etwas Ernstliches zu wagen. Ihr Anführer scheint ausnehmend vorsichtig und um das Leben seiner Soldaten ungemein besorgt zu sein. Nicht so zärtlich ist er, nach Aussage von Augenzeugen, gegen die Truppen in dem, was den kleinen Dienst betrifft, welcher als höchst unerträglich, zweckwidrig und barbarisch geschildert wird. Die Gemeinen sehen sich von Knaben beschligt, die in Offiziersuniformen gesteckt sind, fast nichts thun, als Cigarren rauchen und auf Mittel sinnen, sich einen stattlichen Schnurrbart zu verschaffen, diesen dann rechts und links aufwärts drehen oder kräuseln, wobei sie ein grimmes Ges-

Gesicht machen, als wollten sie die Carlisten mit ihrem Blick zu Boden schmettern und um nichts und wieder nichts den unglücklichen Soldaten, die oft nicht einmal ein Stück Brod zu essen haben, um wie viel weniger aber den ihnen versprochenen Sold ausgezahlt erhalten, drei bis vier Dugend Peitschenhiebe ertheilen lassen. Der Oberbefehlshaber Evans läßt alle vor ihm ershallende Klagen unberücksichtigt, und seltsamer Weise war es gerade die Vertheidigung der Strafe des Auspeitschens bei dem Heere, auf welche er als Candidat bei den Wahlen für Westminster hinwies, um seinen Nebenbuhler, Sir J. E. Hobhouse, als eben diesen Vertheidiger, zu verdrängen. Uebrigens geht auch noch aus allen unparteiischen Berichten hervor, daß die spanischen Cristinos ihrer englischen Kriegskameraden herzlich müde sind."

In einem hier eingegangenen Schreiben aus Madrid vom 28. v. M., heißt es unter Anderm: „Mendizabal mag noch so sehr die Absicht äußern, 100,000 Mann auf die Veine zu bringen, so weiß hier doch Jedermann, der den gegenwärtigen wirklichen Zustand Spaniens nur einigermaßen kennt, daß so etwas unmöglich ist, und daß der Minister froh sein kann, wenn er 10,000 Mann zusammenbringt. Ein Haupthinderniß liegt darin, daß das Volk im Allgemeinen mit der durch die hiesige Regierung in das Dasein gerufenen Ordnung der Dinge unzufrieden ist, und daß namentlich Andalusien, ungeachtet der scheinbaren Auflösung der dortigen Junten, den größten Widerwillen gegen die Regierung selbst hegt. Ich kann mit Bestimmtheit versichern, daß die Regierung durch die täglich einlaufenden Nachrichten über das Umsichgreifen des Carlismus und die Vermehrung der carlistischen Streitkräfte in fast allen Provinzen, in die größte Verlegenheit gesetzt worden ist. Sie können es als eine amtliche Nachricht betrachten, daß Cabrera an der Spitze von 4000 Carlissen beinahe von der ganzen Provinz Cuenca Besitz genommen hat, während eine andere carlistische Colonne, zu Valencia gehörend, Binnaroz besetzt und dort 400 Urbanos gefangen genommen hat. Die Carlisten in Galicien haben am 22. d. ein aus Linientruppen und Urbanos bestehendes Corps geschlagen und in eine regellose Flucht getrieben. Die Stärke der Carlisten in der Mancha, die von Offizieren aus dem Linienmilitär befehligt werden, hat seit Kurzem beträchtlich zugenommen. Ich weiß gewiß, daß sobald D. Carlos in Urcastilien wirklich einbringt, der größte Theil der Bevölkerung Spaniens sich sogleich zu seinen Gunsten erheben wird."

#### Portugal.

Lissabon, 5. Nov. Die Königin und die Herzogin von Braganza sollen manchmal Tage lang kein Wort mit einander reden, was man dem Einsusse der Camartilla zuschreibt, zu welcher sich nunmehr auch der Erzbischof von Lacedamon, Padre Marcos, geschlagen hat.

Die Herzogin von Braganza will aus dem Palaste Necessidades nach Semposta umziehen.

Es heißt, die Königin habe sich sehr scharfer Ausdrücke gegen einzelne Minister bedient, und nur

Marshall Salbanha und Capitain Jervis sollten im Kabinete bleiben, dagegen Graf Lavrado an die Stelle des Herzogs von Palmella und Herr Trigozo an die Stelle des Herrn Magalhaens eintreten.

Der Herzog v. Palmella hat seine Stelle als Oberbefehlshaber der Armee niedergelegt.

Es sollen dreizehn neue Pairs ernannt werden und andere achtzehn den Adels-Titel erhalten, unter Anderen ein Herr Gomez de Castro, der sich durch glückliche Speculationen in den letzten drei Jahren eine halbe Million Pfund erworben haben soll; außerdem sollen noch 33 Personen verschiedene Ritterskreuze erhalten. Der Grund dieser und ähnlicher Beförderungen liegt in den bevorstehenden Wahlen, und die Regierung hofft durch die ihr zu Gebote stehenden Mittel die Oberhand zu erhalten.

Die Güterverkäufe gehen gut von Statten, und doch scheint die Regierung Mangel an Geld zu leiden, denn sie trassirt auf London jetzt auf 4 Monate, statt sonst auf einen bis drei Monate Sicht. Die Rimmessen zur Zahlung der Zinsen der Staatsschuld werden jedoch regelmäßig nach London befördert.

Das Einrücken der Portugiesischen Truppen auf Spanischen Boden wird in Lissaboner Blättern noch nicht gemeldet, obgleich Herr Mendizabal neuerdings die Sendung von 10,000 Mann verlangt haben soll. Ein Theil der fremden Truppen unter Oberst Dodgins steht jedoch im Begriff, nach Barcelona eingeschifft zu werden, sobald man ihnen ihren Portugiesischen Sold, wovon sie noch fünf Sechstheile zu fordern haben, ausgezahlt haben wird.

Die Wasserträger und Arbeitsleute (Gallegos genannt, weil sie mehrentheils aus Galizien kommen) werden hier zu Hunderten angeworben, um nach Zamaita eingeschifft zu werden, und daselbst die Stelle der Neger zu vertreten.

#### Schweiz.

Zürich, 9. Nov. Am 7. d. M. war das Leichenbegängniß des ermordeten Studenten Lessing; ungemein zahlreich haben demselben nicht bloß Studierende und Landleute, sondern auch besonders die Bürger und Einwohner Zürichs, jedes Alters und Standes, beigewohnt. Handelsteute, Militairs, Handwerker, Gelehrte hatten sich dabei eingefunden. Seltener, schweigender Ernst herrschte auf allen Gesichtern, und in denselben drückte sich der Unmuth über die freche Verletzung unserer Gesetze, über die Gefährdung unserer, mit so großen Opfern gestifteten Hochschule, der Schmerz, daß das gastliche Zürich und seine schöne Natur durch ein feiges Vanditenstück geschändet und besudelt wurden, der Abscheu über eine sittliche Verfunkenheit, deren giftiger Ansteckung unsere Jugend ausgefetzt ist, wodurch die Ehre der Tapfern von Sempach, St. Jacob und Murten zu nächtlichen Mördern verdorben werden könnten, das Entsetzen über eine neue Sekte von Affassinen, welche bei viehischen Gelagen sich zum Morde der bürgerlichen, ja der menschlichen Gesellschaft verschwören, aus.

Genf hat im Laufe dieses Jahres seine Akademie wieder neu organisiert, die für junge Schweizer

zumal um des Französischen Willen stets von Bedeutung war; die Vorlesungen haben am 1ten d. begonnen. Schade nur daß die kleine Schweiz zu viel solcher Lehr-Anstalten zählt, zwei Deutsche in Basel und Zürich, eine Deutsch-Französische in Bern und die Französische in Genf.

#### D e u t s c h l a n d.

Stuttgart, 12. Nov. Ein schneller Wechsel der Witterung hat uns in wenigen Tagen vom Herbst in den Winter versetzt. Noch in der Mitte der vorigen Woche ertönte von unseren Bergen das Knallen der Gewehre und es leuchteten die Feuerwerke von den Weinlesern ins Thal herab, während die, täglich rauher werdende, Witterung zum ämstigen Betriebe der Weinlese anmahnte; als vom Freitage den 6. an Schnee fiel, und die Kälte für die jetzige Jahreszeit empfindlich wurde. Gestern war selbst Mittags die Temperatur unter dem Gefrierpunkte. Der Schnee liegt in den Feldern und Weinbergen beinahe einen halben Schuh hoch; und da noch an vielen Orten nicht Alles eingeerntet ist, so wird der Frost einigen Schaden bringen. Es stehen noch Kartoffeln, Rüben und manche andere Gewächse, selbst einzelne Weinberge sind noch abzulesen. Der Schnee hat auch hier und da Bäume und Gesträuche, die das Laub noch nicht verloren hatten, durch seine Massen niedergedrückt und zerbrochen. Inzwischen sind die Kelterern noch in den meisten Orten in Bewegung, und beschneite Weinföhren führen noch immer Wein ab, der auf dem Schwarzwalde und der Alb leicht vollends auf Schlitten eingeführt werden kann.

Berlin, 19. Nov. (Allg. Ztg.) Vor einigen Tagen gaben Sr. Majestät den Russischen sowohl, als den in Kalisch anwesend gewesenen Preussischen Officieren, und andern geladenen Militärs ein glänzendes Festmahl von 250 Couverts bei dem Hofstraiten Jagor. Die Prinzen August und Karl Königl. Hoh. machten dabei die Honneurs. Vielfach wurden die üblichen Toaste auf die Verbrüderung der Russen und Preußen getrunken. Die Kosten sollen gegen 3000 Thaler betragen. — Die Russischen Offiziere sollen mit ihrer Aufnahme in allen fashionablen Circeln der Hauptstadt äußerst zufrieden sein. Ueberall beifert man sich, besonders unsere Militärs, ihnen zu beweisen, daß Preussische Gastfreundschaft nicht hinter der Russischen zurückbleibt.

#### G r i e c h e n l a n d.

München, 13. Nov. Die Nachrichten aus Griechenland reichen bis zur Mitte Octobers. Im Lande ist die Nachricht, daß Seine Majestät der König von Bayern nach Griechenland reisen werde, allgemein verbreitet. Die Griechen erwarten den König, den großen Philhellenen, mit lebhafter Freude. Wie man mit Bestimmtheit vernimmt, so hat der König Otto Befehl zur Organisation eines, nur aus Eingebornen bestehenden, Heeres gegeben. Dasselbe soll 6 — 7000 Mann stark werden und

vorläufig das National-Kostüm tragen, das mit der europäischen Uniform vertauscht werden soll, wenn die hier und da im Lande sich zeigende Vorliebe für die europäischen Trachten allgemeiner geworden ist. Gegenwärtig besteht die Armee aus 12 Bataillonen oder 28 griech. Compagnien, 2400 Mann stark und 36 deutsche Compagnien, 3300 Mann stark. Da die Dienstzeit der Deutschen in einem Jahre zu Ende geht, so wird der Abgang derselben durch die Anwerbung von Eingebornen bis zu jener Zeit leicht ersetzt werden können. Schon sollen sich Soldaten aus dem Freiheitskampfe in Masse melden, um ihre Dienste anzubieten. Die Armee zählt gegenwärtig nicht weniger als 871 Offiziere, wovon 533 Griechen, 144 Deutschen und 134 Philhellenen sind. Die Unterbringung der anspruchsvollen griech. Offiziere wird der Regierung noch viel zu schaffen machen.

#### M i s c e l l e n.

Eine Verfügung des Kriegsministers von Belgien, zufolge welcher kein Offizier, vom Oberlieutenant abwärts, sich verehelichen darf, hat alle heilrathsmäßigen Mädchen auf das Aeußerste erbittert. Erst dem Hauptmann ist es erlaubt, sich in Hymens Fesseln schlagen zu lassen; allein damit ist den Soldaten wenig gedient, weil die Meisten unter den Waffen grau werden, ehe sie im Stande sind, jenen Grad zu erreichen.

St. Hieronymus berichtet, eine Frau zu Rom gekannt zu haben, welche zwei und zwanzig Männer begraben und darauf sich wieder an einen Mann verheirathete, der selbst schon im Besitz von zwanzig Frauen gewesen sei und sie überlebt habe. Er setzt hinzu, die Bewohner Roms hätten ihn, mit Lorbeers zweigen bekränzt und einer Palme in der Hand, in Begleitung seiner Frau durch die Straßen der Stadt feierlich begleitet. Und würde eine Hochzeit über zweiundvierzig Gräbern ein schauerliches Fest sein!

Ein Schüler eines Gymnasiums entzog sich auf folgende Weise der ihm zuerkannten Strafe. Er hatte nämlich beim Director die Anfrage gemacht, ob es ihm erlaubt wäre, seine, einige Meilen entfernten Eltern auf acht Tage zu besuchen. Als ihm das Ansuchen verweigert wurde, wendete er sich an den Prorector, von dem er ebenfalls eine abschlägige Antwort erhielt. Acht Tage vergehen, der Schüler kommt nicht in die Classe. Nach Verlauf derselben erscheint er wieder, und wurde, wie natürlich, vor ein Concillium geladen. Auf die Frage, wie er trotz des Verbots seiner Vorgesetzten das Gymnasium verlassen dürfte, antwortete er: Ich habe, meine Herren, zwei Verneinungen erhalten, und diese machen, wie Sie wissen, eine Befreiung. Wegen seiner originellen Entschuldigung ließ man es für dies Mal noch bei einer Zurechtweisung bewenden.

Inländische Nachrichten: Odessa. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Schweiz. — Deutschland. — Oesterreich. — Italien. — Literarische Anzeiger.

## Inländische Nachrichten.

Odessa, 1. Nov. Der Winter hat bei uns mit einer ungewöhnlichen Strenge begonnen. Die ganze Woche hindurch haben wir anhaltende Fröste mit Wind, und heute in der Nacht fiel abermals ein dichter Schnee, der unsere Straßen gänzlich bedeckte, so daß wir schon vom 28. Oct. an Schlittenbahn haben. Selbst die ältesten Einwohner Odessa's erz innern sich nicht, daß je der Winter hier im Oct. begonnen hätte; in diesem Monat stellen sich gewöhnlich nur vorübergehende und gelinde Fröste ein, und fällt denn auch zuweilen Schnee, so verschwindet er wieder eben so schnell; allein daß die Felder mit einer dichten Schneedecke sich bekleiden, noch ehe das Grün verbleicht, das hat hier noch nie Statt gefunden. Unser Hafen ist noch vom Eise frei, seit zwei Tagen jedoch scheint der Wasserspiegel des Meerbus sens gleichsam zu dampfen, was immer ein Vorbote des Gefrierens desselben ist. Aus allen Umgegenden lauten die Nachrichten gleichartig; überall hat der Winter frühzeitig und strenge begonnen, so daß eine vollkommen gute Schlittenbahn von hier aus nach dem Innern des Reichs Statt findet. Wir fürchten, daß das letzte Schneegeföbber manches Unglück in unsern Steppen veranlaßt hat, wo es große und kleine Transporte übereilt haben kann, welche aus dem Innern nach den südlichen Häfen zogen; auch kann dadurch viel Vieh auf offener Steppe umgekommen sein. Vorgestern war die Kälte am Morgen bis auf 9° Reaum., gestiegen. (Odess. Ztg.)

## Ausländische Nachrichten.

### Frankreich.

Paris, 13. Nov. Neuerdings wird hier die öffentliche Aufmerksamkeit durch einen verwickelten und scheußlichen Kriminalproceß in Anspruch genommen. Des doppelten Mordes und der Fälschung angeklagt, erschienen gestern vor dem hiesigen Assisenhofe drei Personen, Namens Lacenaire, Avril und Martin. Die Neugierde des Publikums, die durch einige Andeutungen in den öffentlichen Blättern lebhaft angeregt worden war, hatte ein ungemein zahlreiches Auditorium herbeigelockt, und mit großer Spannung sah dasselbe dem Eintritt der

drei Angeklagten entgegen. Lacenaire besonders, der im voraus als ein noch nicht da gewesenes Weis spiel von Frechheit bezeichnet worden war, zog Aller Blicke auf sich. Jung, blühend, zierlich gekleidet und mit lächelndem, angenehmen Aeußeren, das durch einen kleinen modernen Stutzbart gehoben wurde, setzte sich Lacenaire mit leichtem Anstande auf die Bank der Angeklagten nieder und begann sogleich mit seinem Advokaten ein Gespräch, welches häufig durch Lächeln unterbrochen wurde. Er giebt sich das Ansehen, als ob die Verhandlungen ihn gar nichts angingen, und seine Haltung kontrastirt auf die auffallendste Weise mit der seiner Mitangeklagten, die es seinen Geständnissen zu danken haben, daß sie in diesem Augenblicke neben ihm sitzen. Es waren außerordentliche Vorsichtsmaßregeln getroffen worden, um Thätlichkeiten zwischen den Angeklagten zu verhindern, die man nach Aeußerungen im Gefängnisse zu befürchten schien. Die Wache war verdoppelt worden und zwei Politagenten standen hinter den Angeklagten und ließen sie nicht aus den Augen. Auf Befragen des Präsidenten erklärte Lacenaire, er sei 32 Jahr alt, aus Lyon gebürtig, und Handlungsreisender gewesen. Avril ist Tischler und 25 Jahre alt. Martin, 30 Jahr alt, wohnt in Issy und beschäftigt sich mit dem Anfertigen von getäfelten Fußböden. Der Berichtschreiber verlas hierauf die beiden Anklageakten, aus denen im Wesentlichen Folgendes hervorgeht:

„Die Wittve Chardon und ihr Sohn J. F. Chardon bewohnten in der Straße St. Martin Nr. 271 eine kleine Wohnung im ersten Stockwerk. Er: stere, 66 Jahr alt, empfing Unterstützungen aus dem Armenfonds. Der Sohn stand in einem abscheulichen Rufe. Er war zwei Jahre wegen Diebstahls und grober Verletzung der Sittlichkeit im Gefängnisse gewesen; später hatte er sein Betragen nicht geändert, und er stand allgemein in dem Rufe, sich schändlichen Lastern hinzugeben. Er suchte dieselben unter dem Deckmantel der Religion zu verbergen, und hatte noch kurz vor seinem tragischen Ende eine Bittschrift an die Königin gerichtet, worin er um Wiederherstellung eines Hospitals für Männer nachsuchte. Am 14. Decbr. 1835 sah der Portier die Wittve Chardon und ihren Sohn zu Hause kommen, worauf sie nicht wieder zum Vorschein kamen,

— Am 16. Dec. wurde der Polizeikommissarius benachrichtigt, daß man Blutflecken an der Thür ihrer Wohnung bemerkte; er ließ dieselbe öffnen, und man fand ihre blutigen und verstümmelten Leichname. Chardon lag in dem ersten Zimmer, das zugleich als Küche diente; seine Mutter in der Nebenküche, gleichsam begraben unter einem Haufen von Decken, Matrasen und Kopfstößen. Chardon hatte 11 Wunden; neben dem Leichnam lag ein blutiges Beil und zwei Messer, eins davon mit zerbrochener Klinge. Der Beweggrund des Verbrechens war nicht zweifelhaft. Die Schränke waren erbrochen; man fand nirgends weder Geld noch Silberzeug; ein kleines Heiligtum von Elfenbein war verschwunden, und auch ein Mantel und eine schwarze seidene Mütze wurden vermißt. Alle Nachforschungen zur Ermittlung der Thäter waren vergebens gewesen, und man verzweifelte fast, die Urheber des Verbrechens zu entdecken, als am 30. Junii d. J. Lacenaire, der, der Theilnahme an zwei anderen Mordthaten verdächtig, im Gefängnisse saß, den Chef der Sicherheitspolizei zu sich rufen ließ und ihm sagte: „„Ich will Sie in die Geheimnisse der Chardonschen Angelegenheit einweihen. Am 14. Dec. 1834 kamen Avril und ich zu der Portiersfrau und fragten, ob Chardon zu Hause sei; sie antwortete bejahend und wir gingen hinauf. Da uns indeß von innen Niemand antwortete, so stiegen wir die Treppe wieder hinab und begegneten auf derselben Chardon, der in Hemdsärmeln war und eine Bürste in der Hand hielt. Als wir ihn sagten, daß wir ihn hätten besuchen wollen, nöthigte er uns, ihm in seine Wohnung zu folgen. Sobald wir in das erste Zimmer eingetreten waren, packte ihn Avril bei der Kehle und ich stieß ihn mit einem großen Pfriem von rückwärts in den Kopf. Gleich darauf versetzte ich ihm von vorn noch mehrere Hiebe. Chardon fiel zu Boden, und durch die heftigen Zuckungen seiner Beine schlug er die Thür eines kleinen Schrankes oder Büffets auf, in welchem Silberzeug lag. Avril gab ihm darauf mit einem Beil den Todesstoß. Ich ging nun allein in das Zimmer der Mutter, dessen Thür offen stand; sie lag im Bett. Ich stieß sie ins Gesicht, auf die Nase mit einem an beiden Enden spitzigen Pfriem, an dessen einem Ende ich ein Stück Kork angebracht hatte, der aber dabei durchstoßen wurde, wodurch ich mich leicht an einem Finger verwundete. Wir nahmen 500 Franken an baarem Gelde, 4 oder 6 silberne Messer, Löffel und Gabel und einen silbernen Suppenlöffel. Ich gab sämmtliches Silberzeug an Avril, der mir später sagte, es für 200 Fr. verkauft zu haben. Außerdem nahm ich einen braunen Mantel und Avril eine schwarzseidene Mütze, die er vier Tage behielt, trotz dem, daß ich ihm anempfohl, sich derselben zu entäußern. Wir steckten auch ein kleines Heiligtum von Elfenbein ein, welches auf dem Kamin stand, weil wir glaubten, daß es von Werth sei; da aber die Krämer mit 3 Fr. dafür boten, so hielten wir es für gerathener, es wegzuworfen,

als für einen so geringen Preis einen Gegenstand, der uns verrathen konnte, zu verkaufen. Da nach dem Morde unsere Hände und Avril's Beinkleider und Weste mit Blut besetzt waren, so gingen wir sogleich nach den Bains Sures und reinigten uns auf das sorgfältigste. Als einige Tage später Avril wegen eines Frauenmädchens verhaftet, und nach dem Wachtposten in der Straße Vondy gebracht wurde, ging ich hin, um ihn frei zu machen; aber der Officier sagte mir, daß er beauftragt sei, alle diejenigen zu verhaften, die für den Gefangenen gut sagen wollten.“ — Also, Lacenaire erklärt sich für schuldig; seine Geständnisse stimmen mit allen Umständen des Verbrechens vollkommen überein, und der größte Theil der Details erweist sich durch die Instruktion als wahr. Avril dagegen leugnete Alles auf das Bestimmteste. Er sucht sogar ein Alibi zu beweisen, indem der Tag, wo er eines Frauenmädchens halber verhaftet worden, der 13. Dec. gewesen, und er den ganzen 14. Dec. dieser Sache halber verhaftet gewesen sei. Es hat sich aber ausgewiesen, daß jener Vorfall erst am 20. u. 21. Dec. stattfand. Man sieht auch nicht wohl ein, warum Lacenaire, um Avril zu verderben, sich selbst sollte angeklagt haben. Zur Zeit, wo das Verbrechen begangen wurde, wohnten sie zusammen, sie gingen zuweilen zu Chardon, den sie in Poitry kennen gelernt hatten. Avril räumt ein, mit Lacenaire in den Bains Sures gewesen zu sein, und die Aerzte erklären, daß wenigstens zwei Personen die Morde verübt haben müßten. Avril kann außerdem über die Art und Weise, wie er seine Zeit am 14. Dec. zugebracht, keine Auskunft geben, und zwei Zeugen sagten aus, daß Avril ihnen den Antrag gemacht habe, an der Ermordung Chardon's Theil zu nehmen, indem dabei 10,000 Fr. zu gewinnen wären. Unter diesen Umständen sind Lacenaire und Avril des freiwilligen und vorbedachten Todtschlages angeklagt worden.“

Die zweite Anklageacte lautete im Wesentlichen folgendermaßen:

„Louis Genevay, Kassendienter bei den Bains Sures Mallet und Comp., kam am 31. Dec. 1834 um 3 Uhr zu einem Herrn Mahossier, um einen von Lyon auf denselben gezogenen Wechsel von 875 Fr. 90 Cent. einzuziehen. Genevay trug einen Sack, in welchem sich etwa 1000 bis 1200 Fr. befanden, und eine Brieftasche mit 10 — 12,000 Fr. in Bains konnten. Das Haus hatte keinen Portier; Genevay stieg bis in das vierte Stockwerk hinauf, er sah den Namen Mahossier mit Kreide an die Thür einer Wohnung geschrieben, deren Fenster nach dem Hofe hinausgingen. Er klopfte an, zwei Männer öffneten und führten ihn in ein Vorzimmer, welches nicht möblirt war. Kaum war er eingetreten, als einer der beiden Männer schnell die Thür wieder zumachte, sich hinter ihn stellte und ihn in ein anderes halb dunkles Zimmer zu schieben suchte, wo er ihm auf einem Tische einen Sack, anscheinend mit Geld gefüllt, zeigte. Genevay zitterte, band sich indeß seinen Sack fest um den Arm, und ging

auf den Tisch zu, als der Mann, der sich hinter ihn gestellt hatte, ihm seinen Sack mit Gewalt zu entreißen suchte, und ihm zu gleicher Zeit einen heftigen Stoß in die rechte Schulter versetzte. Genevay schrie laut nach Hülfe; man suchte ihm den Mund zu verklopfen, und als dies nicht gelang, stießen die beiden Männer, indem sie selbst laut riefen: „Zu Hülfe!“ „Diebe!“ „Man mordet da oben!“ Genevay suchte sie anfangs zu verfolgen, aber bald nöthigte ihn seine Wunde, still zu stehen; er hatte mit einem spitzen Instrumente einen tiefen Stich in die rechte Schulter erhalten, die sich indes später nicht als gefährlich erwies. Nach vielen Bemühungen gelang es der Polizei erst, den Thäter dieser und ähnlicher Väteren zu ermitteln. Es war Lacenaire, der auch das Verbrechen eingestand und Martin als seinen Mitschuldigen angab. Letzterer läugnet Alles. Aber nicht wegen der beiden oben angeführten Verbrechen allein, sondern noch wegen einigen zwanzig ähnlichen steht Lacenaire vor den Assisen. Lacenaire hat alle diese Verbrechen begangen, und er ist kaum 32 Jahr alt! Seine Familie ist achtungswerth; er selbst scheint eine sorgfältige Erziehung genossen zu haben, und besitzt eine letzte Geistesgegenwart. Seine lasterhaften Melangen haben ihn auf die Bahn des Verbrechens getrieben. Im Jahre 1829 wurde er wegen Diebstahls und Vagabondirens zu einjährigem Gefängniß verurtheilt und später noch einmal hat er 13 Monate im Gefängniß zugebracht. Nachher wollte er sich durch literarische Arbeiten seinen Lebensunterhalt sichern; er dichtete Lieder politischen Inhalts, und sandte der Redaction des *Von Sens* mehrere Artikel zu; aber bald kehrte er zu seinem gewöhnlichen Gewerbe, dem *Verbüchlein*, zurück. Die Anklage, die auf ihm lastet, zeigt, welche ungeheure Fortschritte er seit 1829 auf dieser unseligen Bahn gemacht hat.

Während der Vorlesung der Anklageakten behält Lacenaire seine gleichgültige und zerstreute Haltung bei. Sein Lächeln hat indes etwas Konvulsivisches und Gezwungenes; er stößt seinen Kopf auf die Barre und affectirt eine unerschütterliche Heiterkeit. Von Zeit zu Zeit wirft er flüchtige Blicke auf seine Mitangeklagten, besonders wenn von seinen Aussagen in Bezug auf sie die Rede ist. Avril ist in sich gekehrt und sehr niedergeschlagen. Martin, dessen bleiches und verzerrtes Gesicht eine tiefe innere Bewegung andeutet, wirft dem Lacenaire wüthende und drohende Blicke zu. Der Präsident ließ, nach kurzer Auseinandersetzung der Anklagen, Avril und Martin entfernen, und begann das Verhör mit Lacenaire.

Paris, 14. Nov. Im ferneren Verlauf der vorgesehnen Sitzung des Assisenhofes wurde Lacenaire über alle in der Anklageakte, erwähnten Umstände verhört, und bekannte sich zu den ihm zur Last gelegten Verbrechen mit dem gleichgültigsten und unbefangenen Tone von der Welt. Einige Auszüge aus dem mit ihm angestellten Verhöre können einen ungefähren Begriff von der furchtbaren Verberthelt dieses Menschen geben.

Frage: „Können Sie uns sagen, auf welche Weise Sie und Avril in die Chardonsche Wohnung eingetreten sind.“ Antwort: „Chardon ging voran, wir folgten. Nach einigen unbedeutenden Worten packte ihn Avril bei der Gurgel, und ich versetzte ihm mit dem Pistem einen Stoß.“ — Fr.: „Haben Sie ihm mehrere Stöße versetzt?“ — Antw.: „Ja.“ — Fr.: „Stiel er sogleich zu Boden?“ — Antw.: „Nein, ich mußte ihm erst mehrere Stöße beibringen. Als er an der Erde lag, bewegte er sich noch, und Avril gab ihm mit dem Beil den Todesstoß.“ — Fr.: „Hat er mehreremale mit dem Beile zugehauen?“ — Antw.: „Ja. Als ich sah, das Avril der Sache ein Ende gemacht, ging ich zu der Wittve Chardon; ich versetzte ihr mehrere Stöße, und als es mir schien, daß sie sich nicht mehr wehrtheiligen könnte, erstickte ich sie vollends mit Drahtseilen und Kopfkissen.“ — Fr.: „Hat Ihnen Avril bei dieser zweiten Mordthat geholfen?“ — Antw.: „Nein, die verübte ich ganz allein.“ — Fr.: „Haben Sie sich nicht durch die Heftigkeit eines Stoßes am Finger verwundet?“ — Ant.: „Ja, wie Sie sagen, Herr Präsident, durch die Heftigkeit eines Stoßes.“ — Fr.: „Was begannen Sie nach dem Verbrechen?“ — Antw.: „Wir gingen erst nach einem Kaffeehause auf den Boulevard du Temple, dann wuschen wir uns in den *Dains Turcs* das Blut ab, nahmen darauf ein Diner ein, und begaben uns Abends in's Theater.“ — Fr.: „In welchem Theater waren Sie?“ — Antw.: „In den *Varietés*.“ (Zeichen des Abscheus in der Versammlung.) — Fr.: „Um wie viel Uhr trennten Sie sich?“ — Antw.: „Um 11 Uhr. Ich ging zu Hause; Avril kehrte, wie ich glaube, noch irgendwo ein.“ — Fr.: „Ich dachte, Sie wären mit Avril zu einem gewissen *Soumagnac* gegangen?“ — Antw.: „Entschuldigen Sie, Herr Präsident, Sie irren sich; nach der Geschichte mit dem *Walleischen* Kaffendener ging ich zu *Soumagnac*.“ (Sensation.) — Fr.: „Um wie viel Uhr ist das Verbrechen an Chardon's begangen worden?“ — Antw.: „Um 1 Uhr, weniger 5 Minuten. (Bewegung.) Ich hätte die Thurmuhre Eins schlagen, als ich die Schränke aufbrach.“ — Nach Beendigung des Verhörs Lacenaire's wurde Avril wieder eingeführt. Der Präsident fragte ihn zuerst, seit wann er mit Lacenaire in Verbindung gestanden habe? Avril: „Ich habe niemals mit ihm in Verbindung gestanden; ich habe ihn im Gefängnisse zu *Poisso* gekannt, wo wir Beide verhaftet waren.“ — Fr.: „Kannten Sie Chardon?“ — Antw.: „Ja.“ — Fr.: „Kannten Sie seine Wohnung?“ — Antw.: „Ganz genau.“ — Fr.: „Wußten Sie, daß er Geld hatte?“ — Antw.: „Ich wußte, daß er welches haben mußte. Er rühmte sich, Geld zu besitzen, er zeigte Silberzeug.“ Auf alle übrigen Fragen des Präsidenten, beharrte Avril bei seinem früheren Leugnen. „Alles, was Lacenaire angiebt,“ sagte er, „ist falsch; ich weiß nicht, warum er mich verderben will; aber alle seine Aussagen sind eigennützige Lügen.“ Bei diesen Worten konnte

Lacenaire ein lautes Gelächter nur mit Mühe unterdrücken.

In der gestrigen Sitzung begann das Zeugenverhör, wodurch es höchst zweifelhaft wurde, ob Lacenaire durchaus die Wahrheit gesagt habe. So versicherten z. B. sämmtliche mit der Besichtigung der Chardon'schen Leichname beauftragten Aerzte, daß sie an beiden Körpern Wunden gefunden hätten, die mit einem Messer beigebracht worden sein müßten, und erklärten, daß eins von den in den Stuben gefundenen Messern ganz genau in die Wunde gepaßt habe. Lacenaire bestritt diesen Umstand auf das Bestimmteste, und beharrte bei seiner früheren Aussage, daß er ganz allein die Wittve Chardon getödtet und sich dazu nur des Priems bedient habe. Aus dem Verhöre des Herrn Allard, Chefs der Sicherheitspolizei, ging hervor, daß Avril und Martin zuerst den Lacenaire, der sich ihnen anvertraut habe, als den Mörder der Chardons denunciirt hatten, und daß Lacenaire's Geständnisse erst erfolgt waren, als er wußte, daß Avril und Martin ihn verrathen hatten. Lacenaire leugnet nicht, daß ein Gefühl der Rache ihn veranlaßt habe, Alles zu entdecken, und seine Mitschuldigen zu entlarven; behauptet aber, nichtsdestoweniger die strenge Wahrheit gesagt zu haben. Auf die wiederholten Fragen des Präsidenten, ob nicht, wie aus so vielen Umständen hervorzuleuchte, drei Personen bei dem Verbrechen zugegen gewesen wären, und ob er nicht bloß aus einem falschen Ehrgefühl die dritte Person, über die er sich wahrscheinlich nicht zu verklagen habe, aus dem Spiele lasse, erwiderte Lacenaire beständig, er habe die reine Wahrheit gesagt und könne weder etwas zurücknehmen, noch habe er etwas hinzuzufügen. Nach den Aussagen des Mitangeklagten Martin hätte Lacenaire ihm vor langer Zeit im Gefängnisse erzählt, daß er allein beide Chardon's umgebracht, und daß nur ein Gehülfe an der Hausthüre Wache gehalten habe. Als er denselben nach vollbrachter That bleich und zitternd angetroffen habe, hätte er ihm zugerufen: „Du bist ein Feiger, Du wirst niemals eine des Schaffottes würdige That begehen.“ Auch diese Erzählung wird von Lacenaire in Abrede gestellt. Das ganze Zeugenverhör bietet übrigens ein Gemisch von Spitzbüberei, Abscheulichkeiten und gegenseitigen Verräthereien dar, daß man sich mit Abscheu von diesem Treiben der entwürdigten Menschheit abwendet. Für die heutige Sitzung bleiben nur noch vier Zeugen zu verhören übrig, worauf die Plaidoyer's der Advokaten beginnen werden.

Paris, 15. Nov. In der gestrigen Sitzung des Assisenhofes hatte der Andrang des Publikums eher zu als abgenommen; namentlich bemerkte man eine große Anzahl von Damen. Nach Beendigung des Zeugenverhörs und dem Requisitorium des Generaladvokaten, nahmen nach einander die Vertheidiger der drei Angeklagten das Wort, und als zuletzt der Präsident die Angeklagten fragte, ob sie selbst noch etwas hinzuzufügen hätten, erhob sich Lacenaire, und suchte in einem langen Vortrage die Wahrheit seiner Aussagen noch einmal zu beweisen.

Er schloß seine Rede mit folgenden Worten: „Ich bitte nicht um Gnade; das Leben hat keinen Werth für mich. Ich behaupte deshalb nicht, daß ich ein Stotter sei. Wenn die Gesellschaft mir die Genüsse des Lebens und Vermögen bde, so würde ich gern leben. So aber mache ich mir gar nichts aus meiner Existenz; ich lebe in der Vergangenheit; seit acht Monaten sieht der Tod mir zur Seite. Ich verlange keine Gnade; ich erwarte sie nicht; ich will sie nicht... sie würde unnütz sein!“ — Martin begehrte hierauf ebenfalls das Wort, um alle Umstände noch einmal hervorzuheben, die den Aussagen Lacenaire's entgegengestellt werden konnten, und wandte sich dann mit folgenden Worten an Lacenaire: „Du Elender, der Du dem ganzen Menschengeschlechte Haß und Rache geschworen hast, Du fürchtest den Arm der weltlichen Gerechtigkeit nicht, aber vielleicht wirst Du, wenn Du zum Tode gehst, die Gerechtigkeit Gottes fürchten, vor dem Du mit Blut bedeckt erscheinst. Ich scheue den Tod nicht; ich habe ihm hundertmal getroßt; ich habe edlen Feinden gegenüber gestanden; ich bin fünf Mal verwundet worden; ich habe einem Kanonier am Fuße des Atlas das Leben gerettet, und drei Finger meiner Hand habe ich durch eine ehrenvolle Wunde verloren! Meine Herren Geschworenen! Am Donnerstag, als ich zum Erstenmale vor Ihnen erschien, war ich noch kein Verbrecher; heute bin ich es, denn ich habe meinem Vater, einem ehrwürdigen Greise, meiner Mutter, der besten der Mütter, den Tod bereitet. Die verleumderischen Aussagen Lacenaire's haben meine Aeltern entehrt, und werden sie schnell dem Grabe zuführen. Ach! m. H., ich fürchte den Tod nicht. Verurtheilen Sie mich, und Sie werden sehen, daß ich das Schaffot muthig besteige. Aber Sie werden auch sehen, daß jener Elende nach 8 Tagen andere Personen denunziren wird, um sein Leben zu verlängern. Ich verlange keine Gnade, m. H., ich verlange Gerechtigkeit. Mein Schicksal, mein Leben, kümmern mich wenig; aber in meiner letzten Stunde wird mir mein Gewissen ein Trost sein.“ — Diese gewählten Worte aus dem Munde eines Mannes, der im Laufe der Debatten erklärt hatte, daß er weder lesen noch schreiben könne, erregten in der Versammlung einiges Erstaunen. Martin sank erschöpft auf seinen Sitz zurück. Lacenaire, den seine Heterkeit nicht einen Augenblick verlassen hatte, betrachtete seinen Mitangeklagten mit spöttischen und triumphirenden Blicken. Der Eindruck, den diese teuflische Scene auf die Zuschauer hervorbrachte, ist nicht zu schildern. Inmitten der allgemeinen Aufregung erklärte der Präsident die Debatten für geschlossen und machte sein Resumé. Um 11 Uhr Abends zogen sich die Geschworenen in ihr Verathungszimmer zurück; 43 Fragen waren ihnen vorgelegt worden. Um 2 Uhr Morgens verkündete die Klingel, daß das Urtheil gefällt sei. Die Zuhörer von denen fast keiner den Saal verlassen hatte, beeilten sich, ihre Plätze wieder einzunehmen, und der Vorsteher der Jury erklärte, daß auf alle den Angeklagten zur Last gelegten Verbrechen

den eine bejahende Antwort erfolgt, und nur bei Martin mildernde Umstände erkannt worden seien. Die Angeklagten wurden darauf wieder eingeführt. Lacenaire ist blaß und scheint niedergeschlagen. Er hört die Jury übrigens mit ganz gleichgültiger Miene an. Avril wirkt, als er die bejahende Antwort in Betreff seiner hört, der Jury einen wütenden Blick zu und murmelt zwischen den Zähnen: „Ich bedanke mich.“ Martin verbirgt sein Gesicht in sein Schnupftuch. Als der General-Prokurator auf Anwendung der Strafe antrug, erhob sich Avril noch einmal und sagte: „Ich bin von der Jury verurtheilt; ich verlange keine Gnade; ich ziehe den Tod einer lebenslänglichen Kettenstrafe vor; aber ich schwöre vor Gott, daß dies ein Justiz-Mord ist!“ — Lacenaire und Avril wurden zum Tode, Martin zu lebenslänglicher Zwangs-Arbeit verurtheilt.

Paris, 16. Nov. Der Pairshof nahm heute wieder die gerichtlichen Verhandlungen in dem sogenannten April-Prozesse auf. Borgefaden waren überhaupt 101 Angeklagte, von denen jedoch nur 40 wirklich zugegen waren, indem 28 auf flüchtigem Fuße und 23 von dem am 12. Juli aus dem Gefängnisse Entflohenen noch nicht wieder eingefangen sind. Es hatte sich zu dieser Audienz nur sehr wenige Zuschauer eingefunden. Um 2½ Uhr wurden die 40 im Gefängnisse befindlichen Angeklagten eingeführt; neben einem Jeden von ihnen ging ein Municipal-Gardist. Um 2¾ Uhr nahmen die Pairs ihre Plätze ein. Auf der Bank des öffentlichen Ministeriums bemerkte man den General-Prokurator Martin, assistirt von den Herren Franc-Carré, Plougolm und Latournelle. Der Namens-Aufruf ergab 110 anwesende Pairs. Als darauf der Namens-Aufruf der Angeklagten stattfinden sollte, weigerten sich Letztere zu antworten. Der Präsident ermahnte sie wiederholt zum Gehorsame, aber die Angeklagten schwiegen. „Bevor wir weitergehen“, sagte darauf Jener, muß ich in dem Interesse der Angeklagten selbst eine Bemerkung machen; ihre Weigerung zu antworten ist gewiß nicht dazu geeignet, in den Augen ihrer Richter und des Publikums die ihnen zur Last gelegten Vergehen zu mildern. Im Uebrigen würde der Gerichtshof sich an dieses Schweigen nicht weiter stoßen, sondern nichtsdestoweniger und ganz in gewöhnlicher Weise die Debatten fortsetzen.“ — Eben wollte der Präsident die Angeklagten fragen, ob sie sich einen Rechtsbeistand gewählt, als der General-Prokurator das Wort ergriff, um von dem Gerichtshofe zu verlangen, daß er den Prozeß trenne und sich zunächst mit den Angeklagten von Luneville und Epinal, dann mit den Angeklagten von St. Etienne, Grenoble, Arbois, Besançon und Marseille und endlich mit den Angeklagten von der Pariser Kategorie beschäftige. Auf die Frage des Präsidenten, ob die Angeklagten gegen diese Ordnung etwas einzuwenden hätten, erwiderte Einer dieser Letzteren, so wie ein von Amtswegen bestellter Advokat, daß die Trennung des Prozesses in verschiedene Abtheilungen, ein Gegenstand von zu hoher Wichtigkeit sei, als daß man sich sofort darüber auslassen könne;

die Frage komme den Angeklagten ganz unerwartet, und Letztere müßten daher bitten, daß man ihnen Zeit lasse, darüber nachzudenken. Nachdem der Gerichtshof über dieses Gesuch berathschlagt, erfolgte die Entscheidung, daß die Sache bis auf den nächsten Donnerstag vertagt sei, wo alsdann die Angeklagten und ihre Vertheidiger ihre Bemerkungen über das obige Requisitionarium des General-Prokurators anzubringen haben würden. Die Audienz wurde demnach um 3½ Uhr angefangen.

Es heißt jetzt, der Bericht des Herrn Portalis über das Attentat vom 28. Juli sei noch nicht beendet und werde wahrscheinlich erst in 8 bis 10 Tagen dem Pairshofe mitgetheilt werden können.

In einem ministeriellen Blatte liest man: „Bei der Instruction des Fieschischen Prozesses soll ein merkwürdiger Umstand ermittelt worden sein. Am Tage vor dem Attentate hätten nämlich die Verbrecher gleichsam eine Probe des blutigen Dramas gehalten, welches am andern Tage aufgeführt werden sollte; Pepin zu Pferde hätte den König vorgestellt, und in dem Augenblicke, wo er vor dem berühmtesten Hause auf dem Boulevard du Temple vorüberritt, hätte Fieschi mit der Hölle-Maschine auf ihn gezielt. Wir können einer solchen Thatsache nicht eher Glauben schenken, als bis sie durch die öffentlichen Debatten bestätigt sein wird.“

Lacenaire soll erklärt haben, daß er nicht auf Cassation des über ihn gefällten Todes-Urtheils antragen werde; seine beiden Mitschuldigen haben dagegen dieses Rechtsmittel ergriffen. Man spricht aber davon, daß Lacenaire das Versprechen einer bedeutenden Milderung seiner Strafe erhalten habe, wenn er noch fernere Aufschlüsse über bisher unentdeckte gebliebene Verbrechen geben wollte.

#### Großbritannien und Irland.

London, 17. Nov. Dem Courier zufolge, wäre aus Paris die Nachricht eingegangen, daß der Französische Votschafter am hiesigen Hofe, General Bastiani, ganz bestimmt morgen wieder hier eintreffen werde.

Es ist eine große Anzahl Maschinen, vorzüglich solche, die zur Verbesserung der Dampfmaschinen dienen, nach Rußland gesandt worden, und man versichert überhaupt, daß fast nichts in London erfunden werde, wovon nicht sogleich Modelle nach jenem Lande geschickt würden.

Mit Hinsicht auf die Rüstungen in der Französischen Marine liest man im Globe: „Kaum hat die plötzliche Abberufung des Herrn Barton das Pariser Publikum einen Augenblick beschäftigt, so eröffnet sich ihm schon wieder eine neue Aussicht auf Speculationen durch den Umstand, daß die Französische Regierung so viel Schiffe nach dem Mitteländischen Meere ausrüsten läßt. Viele glauben, sie wolle von den Balearen Besitz nehmen, um dem Geschwader der Vereinigten Staaten jede Zufucht im Mittelmeere abzuschneiden, Andere wollen darin auch eine Vorsichtsmaßregel gegen angebliche Intrigen Englands erblicken. Das hieße also, zwei Fler-

gen mit einer Klappe schlagen, und es wäre noch ein Trumpf obenein. Uns scheint der natürlichste Grund dieser Rüstungen zu sein, daß man es nöthig findet, Truppen und Schiffe in Vereinschaft zu haben, um nöthigenfalls das Expeditionsheer in Afrika verstärken zu können. Ungeachtet der Gerüchte von einem bevorstehenden gänzlichen Bruch zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten bleiben wir dabei, den Gedanken an die Möglichkeit, daß so geringfügige Ursachen so bedauerndwerthe Folgen haben sollten, zurückzuweisen. Wären wir so engherzig, nur auf unser direktes und unmittelbares Interesse bedacht zu sein, so würden wir vielleicht ein solches Ereigniß für den Englischen Handel gar nicht ungern sehen. Dergleichen Betrachtungen setzen wir aber ganz beiseite und hoffen vielmehr, daß weder die Würde des Kongresses noch die des Generals Jackson ein befriedigendes Zugeständniß zur Beruhigung der durch die Botschaft des Letzteren in Frankreich natürlich gereizten Empfindlichkeit nicht verhindern werden. Freilich müssen die Freunde beider Länder zunächst auf den General Jackson ihre Blicke richten, da er die erste Gelegenheit haben wird, in seiner nächsten Botschaft dem Kongreß den Grund des Anstoßes aufzuklären, den man an den Ausdrücken seiner vorigen nahm. Die Verantwortlichkeit für jene Adresse beruht jetzt allein auf dem Verfasser derselben, und wenn er es persönlich für angemessen erachtet, Frankreich für seine beleidigenden Ausdrücke gegen dessen Kammern und Regierung, Genugthuung zu geben, so wird die Sache sogleich abgemacht sein, oder auch wenn die Amerikanischen Repräsentanten sich von den Meinungsänderungen ihres damaligen Präsidenten lossagen." In der Morning Chronicle heißt es mit Bezug auf den letzteren Gegenstand: „Die Wahl des neuen Präsidenten der Vereinigten Staaten beginnt nicht von dem Oktober 1836; der Kandidat, der dann die erforderliche Stimmenmehrheit erhält, wird zum Präsidenten proklamirt; und sollte kein Kandidat die in der Verfassung vorgeschriebene Majorität erhalten, so fällt die Wahl dem folgenden Kongreß anheim. Aber in keinem von beiden Fällen kann der neue Präsident seine Function vor dem März 1837 beginnen. Es müssen also jedenfalls noch zwei Kongresse unter dem jetzigen Präsidenten, General Jackson, gehalten werden; und wenn dieser bei der Ansicht bleibt, daß ein Gesetz zur Abbrechung des Verkehrs mit Frankreich angenommen werden müsse, und die Legislatur ihm beistimmt, so dürfte es wohl den beiden Ländern kaum möglich sein, funfzehn Monate lang eine halbfeindliche Stellung gegenseitig einzunehmen, ohne in einen offenen Krieg mit einander zu gerathen.“ Die Englische Regierung scheint übrigens die Rüstungen Frankreichs nicht unthätig mit ansehen zu wollen, denn aus Portsmouth vom 14. d. schreibt man: „In Folge der Demonstrationen von Seiten der Franzosen, welche 7 Linienfahrer in Toulon segelfertig machen, soll der gestern mit Depeschen von hierabgegangene „Pantaloön“ den Befehl überbringen, daß sogleich die Schiffe „Russell“, „Malabar“

und Hastings“ sämmtlich von 74 Kanonen, sich dem Geschwader des Admirals Rowley zu Malta anschließen sollen, und auch der „Rodney“ von 90 Kanonen soll sich, sobald er segelfertig ist, nach dem Mitteländischen Meere begeben. An der Südküste Spaniens sind jetzt die Schiffe „Malabar“, „Endymion“, „Tribune“, „Childers“, „Jaseur“ und „Elion“ an der Nordküste und zu Lissabon die Schiffe „Hastings“, „Russell“, „Stag“, „Castor“, „Magiciens“, „Weed“, „Kingdove“, „Phönix“, „Saracen“, „Wiper“, „Royalist“ und „Cameleon“ stationirt.

In London wurde neulich eine seltsame Heirat geschlossen. Ein junger Mann von 17 Jahren wurde der sechste Gemal einer zweiundsiebzigjährigen Wittwe, zugleich Vater und Großvater, und adoptirte nach den Gesetzen des Landes zwölf Kinder und Enkel, von welchen das jüngste älter ist, als er selbst. Der Correspondent fügt bei, daß die ehrsame Lady von der Heirat-Monomanie ergriffen sei.

### Spanien.

Madrid, 7. Nov. Der Abeja zufolge, hat der Graf von Cartagena demjenigen eine Belohnung von 40,000 Realen und Befreiung vom Militair-Dienste zugesichert, der einen der Karlisten; Chess Lopez, Ramon, Sarmiento, oder den Pfarrer von Areijo, lebend oder todt einbringt.

Nachrichten vom Kriegs-Schauplatze zufolge, ist der General Cordova bei Miranda über den Ebro zurückgegangen. Die Ursache dieser Bewegung wird nicht angegeben.

Der General Alava wird wohl nicht vor Eröffnung der Cortes nach Paris abgehen. — Der General Quiroga ist überall so gut aufgenommen worden, daß man hier hofft, er werde sein Kommando behalten können, was noch vor kurzem bezweifelt wurde.

Französische Blätter melden Nachstehendes aus Barcelona vom 9. Nov.: „Der General Mina hat, in einem Schreiben an den Conseils-Präsidenten, für Catalonien eine Abänderung der Bestimmungen des Dekrets zur Aushebung von 100,000 Mann verlangt. Er besteht auf die Nothwendigkeit dieser Maßregel, um die schon sehr aufgeregte Bevölkerung nicht noch mehr zu reizen. Eine Reform, die dem General die meiste Schwierigkeit machen wird, ist die Verabschiedung von 50,000 Mann, die über ganz Catalonien zerstreut sind, und, ohne den geringsten Nutzen zu stiften, aus dem öffentlichen Schatz besoldet werden, eine Ausgabe, die auf 80,000 Francs geschätzt wird. Mina hat an die Behörden der Städte und Dörfer ein Circular erlassen, um ihnen einzuschärfen, allen denjenigen, welche, ihrem Alter nach, zu der Aushebung gehören, die Pässe zu verweigern. Die Karlisten haben in einem, drei Meilen von hier entfernten Dorfe den Anführer der National-Garde zum Gefangenen gemacht und dem Dorfe eine Contribution von 16,000 Francs auferlegt. Eine Karlistische Kolonne hält Esparaguerra blockirt. Casa Masena und Casa Brunel sind, nachdem die Christinos sie geräumt hatten, von den

Karlsten angezündet worden. Die Division von Algier hat dagegen Lorenzo Meremes, einen Zufluchtsort der Karlsten, niedergebrannt.“

Dieselben Französischen Blätter melden aus Madrid vom 7. Nov.: „Die Minister beschäftigen sich mit der Abfassung der Thron-Rede. Herr Mendizabal hat einer Deputation der Procuratoren erklärt, daß er ihnen die Wahl ihres Präsidenten ganz überlasse. — Er hat mit großer Freude gesehen, daß man in Paris seine Handlungen richtiger zu würdigen anfängt. Die Verbindungen mit Portugal sind seit seinem Eintritt ins Ministerium häufiger geworden. — Diejenigen Beamten, welche entlassen worden sind, weil sie in dem Verdachte stehen, daß sie der Regierung nicht ergeben sind, sollen eine anderweitige Versorgung erhalten, damit nicht etwa die Noth sie zu aufrührerischen Unternehmungen verleite.“

### S c h w e i z .

Zürich, 14. Nov. (Allg. Ztg.) Die hiesigen Behörden geben sich alle Mühe in der Untersuchung über des Studenten Lessing Ermordung. Das Verhör hat einen Preis von 1000 Schweizerfranken auf sichere Angabe von Thatsachen gesetzt, die zur Entdeckung der Mörder führen. Nur wenige Leute glauben an gemeinen Raubmord, schon etwas mehrere an Mord aus Eifersucht, bei weitem die Mehrzahl aber an einen politischen Mord, durch eine verbrecherische, dem Staate wie der Sittlichkeit entfremdete Partel. — Die Berner Hochverraths-Procedure ist nun endlich nach dreijähriger Verzögerung bis zur Klagestellung gekommen. Nicht mit Unrecht machen Schweizerblätter auf den großen Wechsel des Schicksals aufmerksam, daß durch diese Klage ein Ausländer gegen eingeborne Schweizer, von denen einer die höchste Stelle in der Schweiz rühmlich bekleidet hat, auf Gefängnißstrafe antrage.

### D e u t s c h l a n d .

Chemnitz. In dem hiesigen Anzeiger vom 3. Okt. steht buchstäblich folgende merkwürdige Danksagung, die ein neuer Beleg gegen die Todesstrafe ist: „Mit den tiefsten, ehrfurchtsvollen und zugleich erfreulichsten Gefühlen sage ich heute, bei der von mir am gestrigen Tage erfolgten Hinrichtung der Mörderin Veyer, verehelicht gewesenen Seltner, meinen schuldigsten und aufrichtigsten Dank für die große Achtung, Zuverlässigkeit und Aufmerksamkeit, welche nicht nur von Seiten E. wohlbl. Justizamts zu Sachsenburg, der verehrungswürdigen Geistlichkeit, als auch der achtungswerthen Communalgarde, der sämmtlichen hiesigen mir schätzbaren Einwohner und andern auswärtigen Fremden nicht nur mir, sondern auch meinen Beiständen, Herrn Johann Konrad Oette aus Meissen, Hrn. Johann Andreas Kbrginger aus Pommalsch und Hrn. Friedrich Louis Otto aus Dresden zu Theil wurde, und ich fühle mich bei meinen Empfindungen so sehr verpflichtet, bei dieser, von mir vollzogenen ersten Execution meinen aufrichtigsten und herzlichsten Dank

allen den verehrungswürdigen Behörden des weltlichen und geistlichen Gerichts, noch mehr aber für den Beweis der Liebe und Achtung, welche uns von der hiesigen Communalgarde bei dem Eintritte auf den Executionspatz erwiesen wurde, zu sagen, und die Gefühle meines Herzens sind so bewegt, daß ich sowohl, als meine Herren Beistände nicht unterlassen können, hiermit öffentlich unsern Dank abzustatten, welchen ich jederzeit auf alle nur mögliche Art zu beweisen suchen werde. Frankenberg, den 30. Sept. 1835. Friedrich Fischer, Scharfrichter.“

Stuttgart, 17. Nov. Im vorigen Monate sind für Schiller's Denkmal 1125 Gulden eingegangen, worunter sich auch ein Beitrag Ihrer Königl. Hoheiten des Großherzogs und der Großherzogin von Sachsen-Weimar besand, Höchstdenke zu „Schiller's Album“ ebenfalls beisteuerten. Das Hoftheater in Hannover hat zum Besten des Denkmals eine Vorstellung von Schillers Wilhelm Tell gegeben, welche 188 Rthlr. Preuß. Cour. einbrachte. Der in Berlin namentlich an die Deutschen Frauen ergangene Aufruf zu Beiträgen für Schiller's Denkmal hat, wie man von dort schreibt, bereits einen Betrag von 500 Rthlr. geliefert. Professor Stiglmayer aus München hat sich einige Tage in Stuttgart aufgehalten und hat wegen des Gusses der Statue in Paris die nöthigen Verabredungen getroffen.

### D e s t e r r e i c h

Wien, 12. Nov. Briefen aus Prag zufolge, hat Karl X schon seit einiger Zeit mit seinem Hofstaate Buschtiehrad verlassen und den Gradschin wies der bezogen.

Der Herzog von Blacas mit Sohn, und der Marschall Bourmont, von zwei Söhnen begleitet, sind im Laufe dieser Woche von Prag hier eingetroffen. Letzterer wird in den nächsten Tagen seine Reise nach Rom fortsetzen.

### I t a l i e n .

In Pompeji sind neuerdings zwei merkwürdige Mosaiken zum Vorschein gekommen. Das eine derselben stellt den Theseus vor welcher den Minotaurus erlegt; ganz auf dieselbe Weise, wie ein bekanntes Herkulanisches Gemälde diesen Gegenstand behandelt. Auf dem anderen ist ein Hahnenkampf abgebildet, hinter den Thieren ihre Herren. Der eine der Hähne ist bereits verwundet und besiegt; sein Herr steht betrübt hinter ihm, während der Gespieler des siegreichen Thieres einen Palmenzweig empfängt.

Auf Befehl der Regierung werden für das nächste Jahr Ausgrabungen in der Umgegend von Pozzuoli bezweckt, von denen man sich viel Ausbeute, wenigstens im Bereich Römischer Denkmäler, versprechen darf.



Literarische Anzeige.  
**БЕТТИ И ТОМСЪ**  
 или  
**ДОКТОРЪ ЕННЕРЪ**  
 и  
 его открытіе.

Правоучительная повесть для дѣтей и родителей.

Diese kleine aus dem Deutschen ins Russische übersehte Schrift wird Kindern und Kinderfreunden gewiß Freude gewähren und von beiden gern gelesen werden, welches die wahre Probe guter Jugendschriften ist. Wer nur für die letztere zu schreiben denkt, macht es meist weder ihr, noch den Eltern zu Danke, und kann, weil der Standpunkt verfehlt ist, das Ziel nicht gehörrig ins Auge fassen. Hier ist der Stoff der Erzählung auch an sich von doppeltem Interesse, indem darin die wichtigste Entdeckung des vorigen Jahrhunderts, die der Kuh-Pocken-Impfung zum Schutze gegen die Blattern behandelt wird — ein ernstes Thema, — und vielleicht auf den ersten Blick für eine Jugendschrift bestemd, gewählt; jedoch die ernste Mahnung

an die Eltern, — die auch noch jetzt in unserm Vaterlande gewiß nicht zur Unzeit kommt, — ihre Kinder vor Verkrüppelung und Tod zu sichern, erscheint hier zugleich in einem für die kleinen Leser anziehenden Gewande und wird auch in anderer Hinsicht nicht verfehlen, einen guten Eindruck auf die jungen Gemüther hervorzubringen.

Die beigegebenen Abbildungen, welche von einem hiesigen Künstler componirt und unter dessen Leitung in Holz geschnitten worden, veranschaulichen die interessantesten Scenen und werden als der erste einheimische, nach Vervollkommnung strebende Versuch gewiß mit Interesse aufgenommen werden.

Der Preis eines Exemplars mit colorirten Bildern ist 5 Rbl. B. K., mit schwarzen Bildern 1 Rbl. S. Mze.

Das Werkchen erscheint zu Anfang des Decembers und wenn es gefällt, soll es eine Reihe von Uebersetzungen und Bearbeitungen der besten deutschen Jugendschriften beginnen, die mit Abbildungen ausgeziert, in Kurzem folgen werden. Es wird in allen soliden Buchhandlungen des Inlandes zu haben sein, worüber bei der Erscheinung das Nähere. Dorpat, 19. Nov. 1835.

Waaren - Course vom 11. Novbr. 1835: in Rbl. Banco-Assignationen.

|  | Riga.              | Reval.  |
|--|--------------------|---------|
| Roggen..... pr. Last                         | 291 $\frac{3}{8}$  | 320—310 |
| dito Mehl gebentelt. pr. Loof                | 7 $\frac{2}{16}$   | —       |
| dito dito grobes ... — —                     | 6 $\frac{1}{2}$    | —       |
| Waizen..... pr. Last                         | 324                | 380     |
| dito Mehl..... pr. Loof                      | 9—10 $\frac{1}{2}$ | —       |
| Gerste..... pr. Last                         | 214—231            | 280—265 |
| Hafer..... pr. Last                          | 180                | 150—140 |
| Kornbranntwein, $\frac{1}{2}$ Brand pr. Fafs | —                  | 41—39   |
| dito $\frac{2}{3}$ — — — —                   | —                  | —       |

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 15. Nov. 1835.

|                                 | St. Ptbg.        | Riga.                            |                    |
|---------------------------------|------------------|----------------------------------|--------------------|
| Auf Amsterdam                   | —                | 52 $\frac{1}{8}$                 | Gents holl. Cr.    |
| — Hamburg.                      | 9 $\frac{1}{8}$  | 9 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$    | Schill. Bco.       |
| — London 3 Mt.                  | 10 $\frac{1}{2}$ | 10 $\frac{1}{16}$                | Pce. Sterl.        |
| Staats-Pap.:                    |                  |                                  |                    |
| 5 $\frac{2}{10}$ Metall. 1 Ser. | 103 à 370        | 105 $\frac{1}{4}$ —106           | } pr. 1 Rbl. B.-A. |
| 3 & 4 dito                      | —                | 102 $\frac{1}{2}$                |                    |
| 6 $\frac{2}{10}$ Bco. Inscript. | 131              | —                                |                    |
| Poln. Loose ...                 | —                | —                                |                    |
| neue poln Loose                 | —                | —                                |                    |
| Pr. Pr. Scheine                 | —                | —                                |                    |
| Pfandb. Livl.                   | —                | 100 $\frac{1}{4}$ —pari          |                    |
| dito dito S.                    | —                | —                                |                    |
| dito Ehstl.                     | —                | 99 $\frac{1}{4}$                 |                    |
| dito Curl.                      | —                | 99 $\frac{1}{2}$ — $\frac{1}{2}$ |                    |
| 1 Rbl. Silber ..                | 358              | 360 $\frac{1}{2}$                |                    |

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

(Nebst zwei Beilagen und einer Abbildung.)

**I n t e l l i g e n z - N a c h r i c h t e n .**

**Gerichtliche Bekanntmachungen.**

Von einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 189 der Allerhöchst bestätigten Statuten dieser Universität und § 77 der Vorschriften für die Studierenden, alle Diejenigen, welche an den Herrn Arzt erster Abtheilung Theodor Dieterich, die Studierenden der Philosophie Alexander Wachsblager, Constantin Ackermann, Emil Gruschewsky, Anton Lopacinsky, Wladislaw Lopacinsky, Johann Georg G. Seeland und Eduard Waschinsky; die Studierenden der Rechtswissenschaft: Oscar von Löwis, Sigmund Gruschewsky und Carl Christian Rummel; die Studierenden der Medicin Julius Löwenstimm Stühmer und Georg von Stein, und den Studierenden der Theologie Joh. P. Wedel — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende legitime Forderungen haben sollten, auffordert, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praecclusi bei diesem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu melden. Dorpat, den 10. Nov. 1835.

Rector Moier. 3  
C. v. Witte, Notr.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Rußen etc., thun wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft des Gegenwärtigen, Jedermann kund und zu wissen, welchergestalt der hiesige Einwohner Joseph Johannsohn, beehre anhero producirten, mit der Wismachers-Wittwe Wilhelmine Wiesock, geb. Zillbrandt, am 10. August 1835 abgeschlossenen und am 21. August d. J. bei Einem Hochverordneten Kaiserl. kvl. Hofgerichte korroborirten Kaufkontrakts, das zu dem hieselbst im ersten Stadttheil belegenen hölzernen Wohnhause unter Nr. 152 gehörig gewesen an der Bibliothekstraße auf Erbgrund belegene Nebengebäude und einem dazu abgetheilten Erbplatz für die Summe von 500 Rub. B. N. acquirirt und zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesehen und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufkontrakt Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis, und also spätestens am 16. Decbr.

1836, bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremptorischen Frist Niemand mit etwaigen Ansprüchen weiter gehöret, sondern das ungestörte Eigenthum gedachter Immobilien dem hiesigen Einwohner Joseph Johannsohn, nach Inhalt des Kontrakts, zugesichert werden soll. B. N. W.

Dorpat Rathhaus, am 4. Novbr. 1835. 1  
Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes  
der Kaiserl. Stadt Dorpat:  
Justizbürgermeister Helwig.  
Ober=Secr. Zimmerberg.

Ohnerachtet bei der, am 17. d. M., Abends, auf dem außer dem Bezirk der Stadt belegenen Stadtgute Jamia ausgebrochenen Feuersbrunst das eingetretene Regenwetter, welches den ganzen weiten Weg dahin zu einer Eisfläche gebildet hatte, die Gemeinschaft mit der Stadt erschwerte, und ohnerachtet an diesem Abend, als am Sonntage, keine Fuhrmannspferde zum Transport der Löscheräthschaften aufzutreiben waren; so sind dennoch alle diese Schwierigkeiten durch den lobenswerthen Eifer der die Kaiserliche hiesige Polizei bildenden Beamten aufs Schnellste beseitigt worden; der Herr Polizeibeisitzer, Stadtheilsaufseher Euchenfeldt, war mit den zu seinem Stadttheile gehörigen Löschanstalten der Erste, der sich des um sich greifenden Feuers bemächtigte, der Herr Stadtheilsaufseher Schwarz folgte ihm unmittelbar an der Spitze seines Feuerlöschgeräths und traf mit dem Herrn Stadtheilsaufseher Wach gleichzeitig bei der Brandstelle ein. Von dem brennenden Gebäude war wenig zu retten, jedoch wurde dem Arrondator des Gutes ein hart anstoßendes Gerraidemagazin, mit 500 Köfen Korn angefüllt, erhalten und der Mann vom unvermeidlichen Ruin gerettet. Indem ich mich dadurch veranlaßt gesehn, den genannten Herren Polizeibeamten meinen verbindlichsten Dank abzustatten und diesen rühmlichen Dienstleister höhern Orts lobend zu berichten, halte ich es zugleich für meine Pflicht, solches zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, nicht zweifelnd, daß die strengste Pflichterfüllung dieser für die Sicherheit der Stadt wachenden Beamten dem resp. Publico nicht anders als beruhigend erscheinen muß. Dorpat, den 18. November 1835. 3

Polizeimeister, Ebrist v. Neug.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

## Bekanntmachungen.

Einem hohen Adel und resp. Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich in den gewöhnlichen Solo- und Gesellschafts-, wie auch in den neuesten Tänzen, worunter sich die Quadrille à la Dupont und die Française royale auszeichnen, Unterricht zu ertheilen beabsichtige. Da mein Aufenthalt hier, durch anderweitige Engagements, nur von kurzer Dauer sein kann, so ersuche ich Diejenigen, welche mich mit ihrem Zutrauen beehren wollen, es mir gefälligst aufs Baldigste anzuzeigen. Meine Wohnung ist im Haßeschen Hause, unweit der Universität, wo ich Morgens von 9 — 12 Uhr anzutreffen bin. 3  
Dorpat, den 18. November 1835.

J. Koppelson.

## E i n l a d u n g.

Zu der auf den 25. November, Abends um 7 Uhr angesetzten General-Versammlung der akademischen Musse ladet sämtliche Mitglieder hierdurch ein die Verwaltung. 2

Den respectiven Theilnehmern an den Branntweinslieferungen nach dem St. Petersburgischen Gouvernement hat Unterzeichneter die Ehre anzuzeigen, daß der Empfang in Narwa bereits vollkommen eingerichtet ist, und die Lieferungen dorthin ungehindert beginnen können. St. Petersburg, den 7ten November 1835. Carl Ludwig v. Küster, 1

neben der rothen Brücke, an der Molka, im Hause des Hn. Jonasch Nr. 66.

Eingetretener Umstände wegen hat der Lorg zur Uebernahme des Baues der steinernen Dresch- und Malzriege auf dem Gute Wiratz nicht am 30. October statt finden können, und ist solcher daher auf den 4d December anberaumt worden. Zellin, Cassa-Collegio, den 4. November 1835. 1

J. J. Töpffer, Bürgermeister.

G. Pfeiffer, Buchhalter.

## Zu verkaufen.

Merino-Wölle von bester constanter Race, 2 $\frac{1}{2}$

Jahre alt, und gut gebrannte Ziegelsteine sind auf dem Gute Abenkat im Helmschen Kirchspiele zu verkaufen. Man wendet sich an die Gutsverwaltung pr. Teilitz und Wallf. 3

Eine Wassermühle mit vier Gängen, entlegen vierzig Werst von Narwa, ist zu verpachten oder zu verkaufen. Das Nähere darüber erfährt man beim Kaufmann J. N. Pabo. 3

Ein neuer vierfüßiger, leicht und modern gebauter Kutschschlitten, nebst mehreren andern Equipagen, sind bei mir für billige Preise zu haben. 2

J. C. Wieghorst, Sattlermeister.

Malagaer Weintrauben, frische holländische Häringe und Citronen sind so eben angekommen und zu haben bei J. N. Schramm. 1

## Kaufgesuch.

Den Herren Gutsbesitzern zeige ich hiermit an: daß ich gutkeimende Gerste kaufe.

J. N. Schramm. 2

## Zu vermietthen.

Eine Familienwohnung von 7 Zimmern, nebst englischer Küche, Garten, Kleete und Stall, in der Nähe der deutschen Kirche, ist vom 1sten Februar an zu vermietthen. Das Nähere erfährt man in der Zeitungs-Expedition. 2

Eine geräumige Wohnung in der belle Etage eines Hauses nahe am Markt, nebst Stallraum, ist zum nächsten Jahrmarkt zu vermietthen, und das Nähere in der Zeitungs-Expedition zu erfahren. 2

## Personen, die gesucht werden.

In einer Wirthschaft wird eine tüchtige Wirthin gesucht. Das Nähere in der Zeitungs-Expedition. 1

## Abreisender.

Adolph Reinhardt, Töpfergesell und Stuckaturarbeiter, ist willens, in 8 Tagen von Dorpat zu reisen. Den 12. Nov. 1835. 1

# Ankündigung.

Wenn die Dörpfsche Zeitung sich in dem bald verfloßenen Jahre einer regen Theilnahme von Seiten des Publicums zu erfreuen hatte, so fühlt die Redaction derselben, von dem Wunsche nach allseitiger Vervollkommnung und Abhülfe von bemerkten Mängeln ausgehend, sich verpflichtet, in dieser doppelten Hinsicht an ihre Leser vor Eröffnung des neuen Jahrganges einige Worte zu richten:

Wir verhehlen uns nicht, daß in Betreff der inländischen Nachrichten die versprochene und wünschenswerthe Vollständigkeit bisher noch nicht erreicht worden, und müssen in dieser Beziehung die Nachsicht des Publicums in Anspruch nehmen, hoffend, daß es uns durch neueingeleitete Verbindungen und zugesagte Unterstützung im künftigen Jahre gelingen werde, allen an ein inländisches Blatt mit Recht gestellten Anforderungen zu genügen.

Demgemäß werden wir auf mehrseitig geäußerten Wunsch, den Nachrichten von unsrer Universität mehr Raum widmen, so wie ebenfalls alle unsere Stadt und die Nachbarstädte, so wie die Ostseeprovinzen überhaupt betreffenden, wichtigen Begebenheiten mit größerer Ausführlichkeit behandeln. Alle hierauf bezügliche Mittheilungen würde die Redaction mit Vergnügen aufnehmen, auch für regelmäßige Berichte gern ein Honorar zahlen, und die Portounkosten ersetzen.

Der von vielen Seiten, besonders in Ehstland, aber auch in unsrer eigenen Provinz erhobenen Klage, daß die Zeitung oft sehr unregelmäßig an die Pränumeranten gelange, einzelne Exemplare ganz ausgeblieben seyen und andere bisweilen beschmutzt abgegeben wurden, soll und wird in Zukunft nach Möglichkeit abgeholfen werden, indem von Seiten der Post- und Landesbehörden der Redaction nöthigen Falles die wirksamste Hülfe zugesagt worden ist. Die Interessenten werden demnach dringend ersucht, sich bey einer jeden vorkommenden Unordnung zunächst an denselben Post-Comptoir zu wenden, durch welches sie die Zeitung beziehen, zugleich aber auch der Redaction eine kurze Anzeige mit Bemerkung der fehlenden Nummern zu machen, damit diese sofort ersetzt, und der Ursache der Unordnung nachgeforscht werden könne.

Bev der Wahl und Bearbeitung der ausländischen Nachrichten wird die Redaction ihren bisherigen Plan befolgen, nemlich dadurch eine leichtere Uebersicht der politischen Begebenheiten zu erreichen, daß alle auf Ein Land bezüglichen Artikel sich nicht in dem Blatte zerstreut, sondern einzig unter der Ueberschrift des Landes befinden, und soll durch stets vermehrte Benutzung der besten Zeitungen und Journale auch der innere Gehalt der Zeitung nach Möglichkeit vervollkommnet werden. Es ist uns überdem gelungen, durch directe ausländische Correspondenz manchen schätzbaren Beitrag und selbstständige Berichte zu erlangen, auf deren Fortsetzung

wir hoffen dürfen. Der gute Erfolg unserer Bemühungen, die interessanteren Nachrichten möglichst schnell zu liefern, wird dem aufmerksameren Leser nicht entgangen seyn, so wie ebenfalls die von uns getroffenen Maasregeln, um die Versendung des Blattes in diejenigen Gegenden, wohin dasselbe sonst sehr verspätet gelangte, namentlich nach Ehstland, zu beschleunigen, dankbar anerkannt worden sind, welches uns ermuntert, auf demselben Wege fortzufahren, so wie ebenfalls Vorkehrungen zu treffen, daß den bisher bey dieser Gelegenheit vorgefallenen Irrungen in Zukunft vorgebeugt werde. — Sollte einer oder der andere unserer Leser einmal eine nähere Beleuchtung irgend eines Artikels aus dem In- oder Auslande wünschen, so beliebe man sich nur direct an die Redaction zu wenden, welche gern nach Möglichkeit damit dienen wird. Eben so wird dieselbe gern jede billige Kritik ihres Blattes oder einzelner Artikel desselben annehmen und solche mit ihrer Erwiderung in die Zeitung aufnehmen.

Wenn vielleicht unsere Pränumeranten die versprochenen Zugaben von Abbildungen in Stein- und Holzschnitt im gegenwärtigen Jahrgange etwas sparsam gefunden haben sollten, so werden wir in Zukunft im Stande seyn, auch in dieser Beziehung ein Mehreres zu leisten, indem auf unsere Veranlassung ein hiesiger ausgezeichnete Künstler in diesem Jahre das Ausland besucht hat, um sich in den Hauptstädten Deutschlands mit dem Vorzüglichsten, was in diesen Beziehungen dort geleistet wird, aufs genaueste bekannt zu machen. Auch ist zu gleichem Behufe ein geschickter deutscher Holzschnittekünstler engagirt worden.

Beifolgend geben wir einen hier gearbeiteten Stein- und Holzschnitt, die Sternwarte unsrer Universität vorstellend, nebst kurzer Beschreibung.

Format und äußere Einrichtung der Zeitung bleiben unverändert, so wie auch der Preis, nemlich 30 Rubel B. A. für die hiesigen Pränumeranten und für Auswärtige bey posttäglicher Versendung 35 Rbl. B. A. An hiesigem Orte kann beliebig, entweder bei der Redaction, in der Buchdruckerei des Herrn Schünmann, oder bei dem hiesigen Postcomptoir pränumerirt werden. Von den Bewohnern anderer Gouvernements empfangen auch die auswärtigen Postämter die Pränumeration, und zwar beträgt dieselbe dort auch nur 35 R., da die Postämter selbst die Exemplare vom Dörpfschen Postcomptoir zu 30 R. beziehen können. Um Irrungen zu vermeiden, wird gebeten, die Pränumeration immer bei demjenigen Postcomptoir zu entrichten, durch welches man die Zeitungen zu beziehen wünscht, und ersucht die Redaction die Pränumeranten ergebens, ihre Bestellungen möglichst zeitig zu machen, um darnach die Stärke der Auflage berechnen zu können.

Dorpat, d. 18. November 1835.

## Die Sternwarte zu Dorpat.

Der Zweck, den die Universität bey Begründung ihrer Sternwarte vor Augen hatte, war ein zweifacher. Diese Anstalt sollte erstlich zum Unterrichte in der Astronomie dienen, und demnach sowohl dem, der sich eigens dem Fache widmet, Gelegenheit schaffen, sich in der practischen Astronomie auszubilden, als dem nach allgemein wissenschaftlicher Ausbildung strebenden Jünglinge die Möglichkeit darbieten, eine rege Kenntniß der merkwürdigsten Entdeckungen am Himmel aus eigener Anschauung zu erwerben. Zweitens aber sollte die Sternwarte durch eine regelmäßig fortgesetzte Reihe von Beobachtungen, mit vollkommenen Instrumenten angestellt, zur Erweiterung der Wissenschaft mitwirken. In diesem Sinne wurde das Gebäude der Sternwarte im Jahre 1807 gegründet und bis zum Jahre 1810 vollendet, aus zwey Haupt-Sälen für die Aufstellung der Instrumente, einer zwischenliegenden Vorhalle, zweien heizbaren Zimmern und einem, mit einer Drehkuppel versehenen Thurne bestehend. Offenbar fehlte of der Sternwarte ein wesentliches Erforderniß, nemlich die Wohnung des Beobachters, der während 7 Jahren in bedeutender Entfernung in der Stadt lebend, in unserem Klima eine höchst beschwerliche Aufgabe zu lösen hatte, wenn er einigermassen vollständige Beobachtungen liefern wollte. Diesem Mangel wurde dadurch abgeholfen, daß im Jahre 1819 der Bau einer Wohnung für den Astronomen, die hart an der Terrasse der Sternwarte liegt, und mit ihr durch einen verdeckten Gang verbunden ist, begonnen und bis zum Jahre 1821 vollendet wurde.

Als im Jahre 1824 der große Achromat von Fraunhofer angelangt war, erkannte man die Nothwendigkeit, denselben auf dem Thurne aufzustellen. Die frühere Kuppel, deren Zweck die Beobachtung eines kleinern Instruments war, konnte hiezu keinesweges dienen. Sie wurde deshalb im Frühlinge des Jahres 1825 abgenommen und durch ein eigenthümliches bewegliches Haus, nach der Angabe des damaligen Professors der Physik, Parrot sen., der auch dessen Ausführung leitete, ersetzt.

Den festen Punkt zur Aufstellung des Achromats giebt ein auf der Umfang-Mauer des Thurnes ruhendes gothisches Gewölbe, dessen Oberfläche in Form eines Kreuzes geebnet wurde. Auf fünf Granitplatten, die ins Mauerwerk eingelassen sind, ruht das Instrument. Die Beobachtung geschieht durch ein Gebäude in Form eines Zwölfecks, auf einem Kranze von starken Balken ruhend. Zwey entgegengesetzte Seiten des Zwölfecks bilden den vier Fuß breiten Durchschnitt, der durch Klappen geschlossen wird. Vier Fenster erhellen das Zimmer. Die Bekleidung des Gebäudes ist eine doppelte Lage Sengeltuch in einem Abstände von 3 Zollen, welches von außen hell mit Oelfarbe angestrichen worden, um die durch den Sonnenschein erzeugte Wärme-Sammlung im Innern zu verhindern.

Unterhalb des Kranzes befinden sich zwölf große, polirte Rollen von Gusseisen, vermittelt welcher das Haus auf einer Eisenbahn, die auch von Gusseisen ist, und gegen 5000 Pfund wiegt, sich drehen läßt. Diese Eisenbahn liegt auf einer Schwelle, die man durch Anker auf die Umfangs-

mauer befestigt hat. Der Raum, welchen die Rollen einnehmen, ist gegen Wind und Wetter von außen aufs vollkommenste geschützt, so daß das Beobachtungslocal frei von dem so nachtheiligen Zugwinde ist. Durch eine Drehung dieses Hauses kann der Durchschnitt in jede beliebige Richtung gebracht, und folglich jeder Theil des Himmels mit dem Fernrohr erreicht werden. Das 23,000 Pfund schwere, bewegliche Gebäude erfordert eine absolute Kraft von 150 Pfund, um auf der Eisenbahn gedreht zu werden, welche durch einen einfachen Mechanismus mittelst Kurbel und Rad bis auf 7 Pfund reducirt worden ist. Dies wird hinreichen, einen allgemeinen Begriff von den Vorkehrungen zur Aufstellung des merkwürdigen Instrumentes zu geben; eine genaue Beschreibung dieses eigenthümlichen Baues, nebst Zeichnungen, hat der jetzige Director der Sternwarte, wirklicher Staatsrath und Ritter Professor Dr. Struve, in seiner gedruckten Beschreibung des Fraunhoferschen Refractors (Dorpat 1825) geliefert.

Die Sternwarte besitzt überhaupt einen ausgezeichnet schönen und vollständigen Instrumenten-Apparat, wovon insbesondere noch ein Meridian-Kreis von Reichenbach und Ertel in München anzuführen ist, welcher seit 1822 im westlichen Saale aufgestellt ist, auf Pfeilern von Granit, die durch eine gemeinschaftliche Granitplatte verbunden, auf einem tief begründeten Fundamente ruhen, welches von der Umfangsmauer und dem Fußboden gänzlich isolirt ist.

Von dem übrigen Apparate bemerken wir

1. Zwei größere Universalinstrumente von Ertel in München.
2. Zwei kleinere.
3. Einen astronomischen Theodoliten.
4. Einen achtzehnzölligen Verticalkreis.
5. Einen tragbaren Meridiankreis von Reysold.
6. Einen ähnlichen von Ertel.
7. Ein großes achtfußiges Mittagsrohr von Dollond.

8. Mehrere Sextanten und Prismenkreise nebst künstlichen Horizonten.

9. Mehrere bewegliche Fernrohre, Spiegeltelescope und Cometenstecher.

Unter den Pendel-Uhren nimmt die Hauptstelle der Regulator von Kessels in Altona ein, unter den Chronometern befinden sich mehrere vom ersten Range, von demselben Künstler, so wie von Gauth in Petersburg gefertigt.

Zur Liniemessung besitzt die Sternwarte einen eigenthümlichen Apparat, so wie zuverlässige Copien der Pariser Toise und des Englischen Yards, welches letztere bekanntlich auch dem Russischen Maßsystem zum Grunde liegt, indem der Russische Saßhen genau 7 Engl. Fuß oder 27 Yard beträgt.

Das Personal der Sternwarte besteht aus dem Director und ersten Astronomen, Professor Struve, dem zweiten Astronomen, Collegienassessor Preuß, und zweien Gehülften, Herrn Sabler und Pahnisch, die an den wissenschaftlichen Arbeiten der Sternwarte Theil nehmen. Außerdem beschäftigen sich mit astronomischen Beobachtungen auf derselben Herr Magister Sawitsch, und mehrere Offiziere des Kaiserlichen Generalstabes und der Flotte. Für letztere wird nämlich seit mehr als 10 Jahren ein vollstän-

diger Cursus der Astronomie in Bezug auf die geographische Ortsbestimmung vom Director der Sternwarte gehalten.

Die Etatsumme der Sternwarte betrug bis zum Jahre 1830 jährlich 2000 Rubel R. A. Im Jahre 1831 hatten Sr. Majestät der Kaiser und Herr die Gnade diese Summe zu vervierfachen, so daß sie jetzt jährlich 8000 Rubel beträgt, und die Sternwarte sich im Stande sieht, aus ihren eignen Mitteln die Fortschritte der Mechanik und Optik verfolgen und zu ihrer vollkommenern Ausrüstung anwenden zu können.

Die geographische Lage der Sternwarte ist folgende:

Breite: 58° 22' 47"

Länge: 44° 23' 30" von Ferro,

oder: 1 Stunde 37' 34" in Zeit von Paris.

Die Oberfläche der Terrasse, worauf die Sternwarte gebaut ist, liegt nach trigonometrischen Messungen 223 Engl. Fuß über der Oberfläche der Ostsee und 118 Engl. Fuß über dem Embachflusse, wenn der Wasserzeiger desselben auf Null steht. Von dieser Höhe aus hat die Sternwarte in Norden, Osten und Süden einen ganz freien Horizont. Im Westen verdeckt das Dach der Wohnung des Astronomen einige dem Horizonte nächsten Grade für die Beobachtung aus den Sälen. Vom Thurne aus ist auch dieser Theil fast ganz frei, indem nur noch das Gebäude der Bibliothek sich etwas über den Gesichtskreis erhebt.

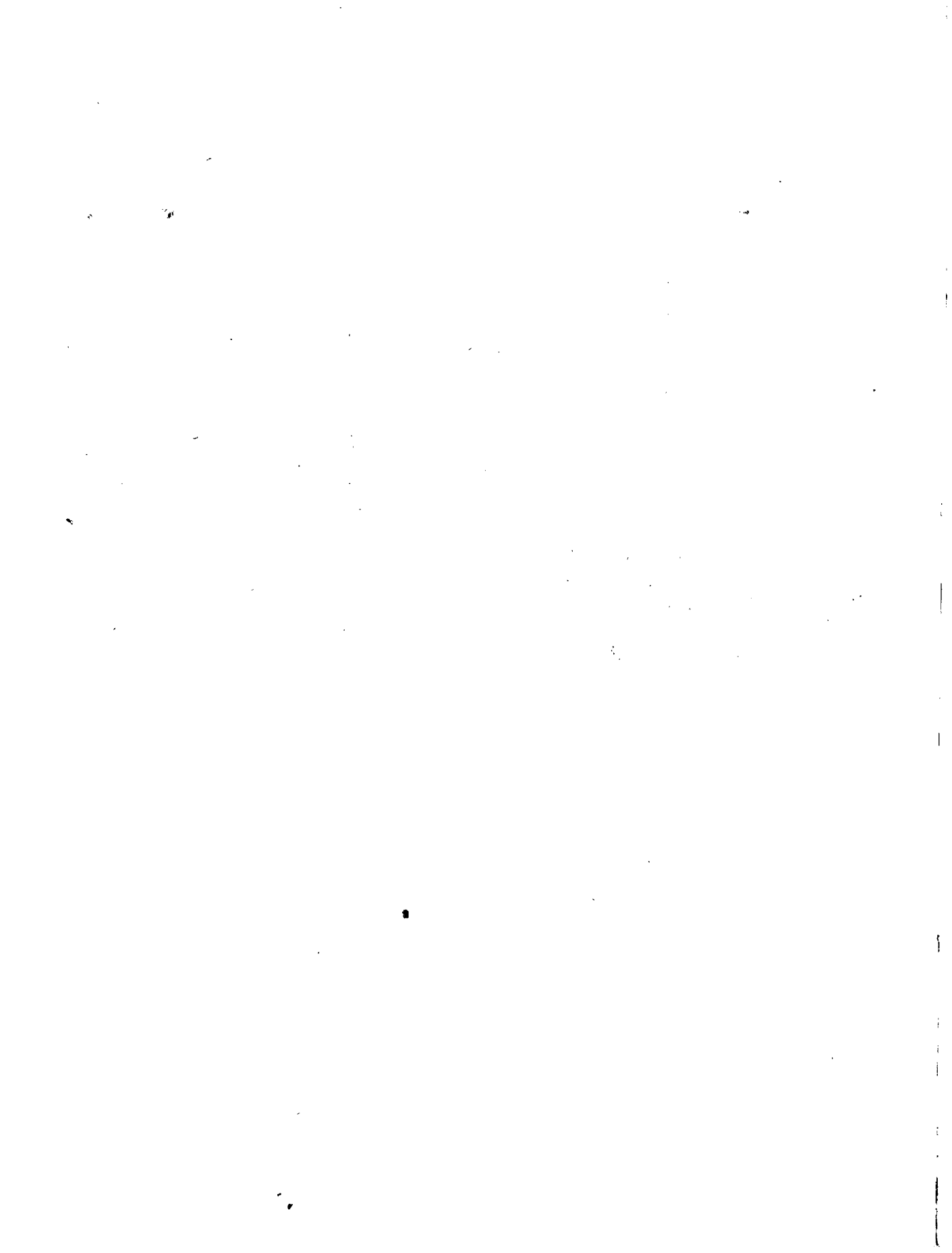
Die in den Jahren 1814 bis 1828 an den Meridianinstrumenten angestellten Beobachtungen sind in 8 Quartbänden auf Kosten der Universität gedruckt und von derselben an die wissenschaftlichen Anstalten und die Astronomen vertheilt worden. Die späteren Meridian-Beobachtungen bis 1835 sind jetzt im Drucke, und werden 3 oder 4 Quartbände füllen.

Die Resultate der mit dem großen Refractor bis zum Jahre 1827 angestellten Beobachtungen sind in einem eignen Werke: *Catalogus novus stellarum duplicium et multiplicium etc.* von der Universität herausgegeben worden. Die späteren mit diesem Instrumente angestellten Beobachtungen machen, insofern sie sich auf die Cometen und Planeten beziehen, einen Theil der Annalen der Dorpater Stern-

warte aus. Vorzüglich bezweckten sie aber eine vollständige genaue Messung der früher mit demselben Instrumente entdeckten Doppelsterne. Ein umfassendes Werk hierüber unter dem Titel: *Stellarum duplicium mensurae micrometricae*, wird auf Veranlassung der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften baldigst im Drucke vollendet sein.

Unter den von Seiten der Sternwarte ausgeführten wissenschaftlichen Arbeiten muß endlich noch die Gradmessung erwähnt werden, welche in den Jahren 1820 bis 1830 ausgeführt wurde, und den zwischen Jacobstadt in Curland und der Insel Hochland im Finnischen Meerbusen belegenen Bogen des Dorpater Meridians von 3½ Breitengraden umfaßt. Diese Arbeit ist in einem eignen Werke: „Beschreibung der Gradmessung in den Ostseeprovinzen Rußlands, 2 Quartbände und ein Heft Kupfertafeln“, ausführlich beschrieben. Durch eine Verbindung dieser Arbeit mit den von dem Herrn Generalmajor und Ritter von Zenner in den Gouvernements Wilna, Witepsk und Grodno ausgeführten geodätisch-astronomischen Operationen umfaßt die Russische Gradmessung jetzt schon über 8 Grade. Sie wird aber auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers noch weiter nach Norden geführt. Die Leistung dieser Arbeit ist dem Director der Dorpater Sternwarte anvertraut. Unter ihm haben die geodätischen Arbeiten bisher die Capitaine vom Kaiserlichen Generalstabe von Oberg und von Melan ausgeführt, die in diesem Jahre noch von 2 jungen Gelehrten aus Helsingfors, dem Herrn Waldstedt, Adjuncten der dasigen Sternwarte, und Herrn Geometer Hällström unterstützt worden sind. Die Dreiecksmessung erstreckt sich jetzt schon bis jenseits Sajanberg (nahe zu 65° der Breite). Somit ist die Russische Gradmessung jetzt schon an Ausdehnung die größte in Europa, und wird wahrscheinlich auch die größte auf der Erde werden, wenn es gelingt, dieselbe einst bis zur Donau fortzusetzen. Bis jetzt ist bekanntlich die von der Englischen Ostindischen Compagnie in ihren Besitzungen ausgeführte ostindische Gradmessung, die 16 Breitengrade umfaßt, die ausge dehnteste. Zur Ausführung unserer Gradmessung in Finnland ist von Sr. Majestät dem Kaiser auf 10 Jahre jährlich die Summe von 10,000 Rubeln R. A. bewilligt worden.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Est- und Curland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.



# Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schumann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 138.

Sonnabend, 23. November.

1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Warschau. — Esmphropol. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Belgien. — Deutschland. — Oesterreich. — Griechenland. — Miscellen.

## Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 15. Nov. S. M. der Kaiser haben am 3. September, gemäß dem Beschlusse des Ministercomité's, Allerhöchst zu beschließen geruht; daß allen nach Rußland kommenden Ausländern bekannt gemacht werde, daß ins Innere des Reichs keine Billete ausländischer Lotterien eingebracht werden dürfen. Wenn einer von ihnen erklärt, daß er keine solche Billete mit sich führe und dennoch welche bei ihm gefunden werden, so sind dieselben zu confisciren. — Denjenigen, welche anzeigen, daß sie ausländische Lotteriebillete besitzen, soll gestattet werden, dieselben entweder unverzüglich über die Gränze zurückzusenden, oder sie in befondern mit ihrem und dem Zollseigel versehenen Paqueten auf dem Zollamte liegen zu lassen, mit der Verpflichtung, diese Billete vor Ablauf von drei Monaten über die Gränze zu schaffen. — Die Zollämter haben über den Empfang dieser Paquet-Quittungen auszustellen, doch sollen weder die Nummern noch andere auf den Billeten befindliche Zeichen angegeben werden, damit im Innern von Rußland das Recht auf diese Billete nicht auf andere Personen übertragen werden könne. Lotteriebillete, welche in Zeit von drei Monaten, seit dem Tage, wo dieselben in den Zollämtern angehalten werden, noch nicht über die Gränze gebracht sind, sollen confiscirt, und mit den confiscirten Billeten der Ausländer eben so wie mit den den Russischen Unterthanen gehörenden verfahren werden, d. h. es sind dieselben im Zollamte aufzubewahren, und wenn eines davon gewinnen sollte, so ist die gewonnene Geldsumme einzufordern und wie eine durch den Verkauf verbotener Waare gelobte Summe zu betrachten.

St. Petersburg, 16. Nov. Durch Allerhöchsten Befehl vom 1. Nov. wird der gewesene Heroldmeister Wirkliche Staatsrath Anton v. Krüdener, welcher sich zur Heroldie rechnete, auf seine Bitte, gänzlich des Dienstes entlassen, und zugleich Allergnädigst befohlen: daß demselben aus dem Reichsschatze eine Pension von 3000 Rbl. jährlich, von dem Tage an, wo er, als er sich noch zur Heroldie rechnete, kein Gehalt bezog, verabsolgt werde.

St. Petersburg, 18. Nov. S. M. der Kaiser haben am 8. Okt., gemäß der Meinung des Reichsrathes, den neuen Etat der Canzellei des

Staatssecretärs für Annahme der an S. R. M. gerichteten Bittschriften Allerhöchst zu bestätigen geruht. Demgemäß sollen von nun an jährlich 97,500 Rbl. zu diesem Behufe verabsolgt werden. Hiervon erhält der Chef der Canzellei 3500 Rbl. Gehalt, und 1500 Rbl. Quartiergehler; jeder von den Geschäftsführern bekommt 3000 Rbl. Gehalt und 1500 Rbl. Quartiergehler. Für den älteren Gehülfen des Canzelleichs, wie auch für jeden der älteren Gehülfen der Geschäftsführer, den Archivar und den Cassirer sind zu 2000 Rbl. Gehalt und 1000 Rbl. an Quartiergehlern angewiesen. Die jüngeren Gehülfen des Canzelleichs und des Geschäftsführers, wie auch der Registrator bekommen 1500 Rbl. Gehalt und 800 Rbl. Quartiergehler; der Journalist 1000 Rbl. Gehalt und 400 Rbl. Quartiergehler; der Gehülfe des Journalisten 900 Rbl. Gehalt und 400 Rbl. Quartiergehler; für 14 Canzelleibeamteten sind überhaupt 14,000 Rbl., und zur Bestreitung der Canzelleiausgaben 10,000 Rbl. festgesetzt worden. Der Chef der Canzellei wie auch die Geschäftsführer sollen auf Vorstellung des Staatssecretärs durch Allerhöchste namentliche Ukasen ange stellt und entlassen werden; ihre Gehülfen aber und der Archivar durch Allerhöchste Befehle; die Anstellung und Entlassung der übrigen nach dem Etat festgesetzten Beamten, und die Versetzung zu höhern Posten wird unmittelbar dem Staatssecretär überlassen, so wie ihm auch freisteht übercomplete Beamte, deren Zahl gemäß dem am 18. Dec. 1834 erfolgten Allerhöchsten Befehle auf 6 festgesetzt ist, ohne Gehalt anzustellen. — Die nach dem neuen Etat bestimmte Geldsumme soll aus dem Reichsschatze, vom Tage der Bestätigung dieses Etats an, der Canzellei des Staatssecretärs, unabhängig von der, durch den Ukas vom 11. Januar d. J. zur Hausmiete festgesetzten Summe, verabsolgt werden. — Ueber die Gelder, welche zu Ende eines jeden Jahres von den angegebenen Summen nachbleiben sollten, kann der Staatssecretär verfügen, und solches sowohl zur Bestreitung unvorhergesehener Ausgaben für die Canzellei, als auch zur Belohnung, und nöthigenfalls auch zur Unterstützung derjenigen Beamten benutzen, welche sich durch ihren Diensteifer besonders auszeichneten.

S. M. der Kaiser haben, gemäß dem Beschlusse des Ministercomité's, Allerhöchst zu beschließen geruht: in den Attestaten, welche solchen Civil-

beamten bei ihrer Verabschiedung erteilt werden, die einst Gerichten übergeben waren, dieses Umstandes nicht zu erwähnen, wenn sie dem Urtheilsprüche nach für unschuldig befunden worden sind.

Warschau, 15. Nov. n. St. Im verfloffenen Monat Oktober wurden von hier nach Rußland 23,745 Ellen Tuch, ebendahin 8000 Pfund rohe Schafwolle und nach Preußen 186,781 Pfund schwarzer Wolle expedirt.

Die kleineren Flüsse sind alle bereits fest zugefroren, die Weichsel ist auch schon mit Eis bedeckt, doch trägt dasselbe noch nicht.

Symphoropol, 29. Okt. Die Weinlese in der Krym ist nun beendigt, so unvortheilhaft an Quantität und Qualität, wie selbige schon lange nicht gewesen. Dieß ist besonders der Fall im Norden der Berge; an der Küste soll auch der Ertrag sehr gering gewesen sein, obzwar man sonst doch den diesjährigen Küstenwein lobt. Die Gutbesitzer an der Katscha haben all ihren wässrigen Most bis auf den letzten Tropfen vortheilhaft angebracht: zu 2½ bis 3 Rbl. den Eimer (ведро). Die Sudaker dagegen haben kein Glück gehabt. Nur einige Wenige, die früher schon contrahirt, haben 3 bis 3½ Rbl. per Eimer erhalten; andere bekamen auf Credit 2½, bei baarer Zahlung aber nur 2 Rbl.; wieder Andere sahen sich genöthigt ihr Product gegen verschiedene Waaren auszutauschen. Viel Wein liegt hier noch unverkauft; ja es giebt Besitzer von Weingärten, die selbst ihren vorigjährigen Wein noch nicht angebracht haben. Der diesjährige Ertrag ist meist um ½, auch wohl um die Hälfte geringer als in andern guten Weinjahren. Die Weincompagnie hat gar nichts gekauft, noch kaufen können.

R. S. Auch aus andern Gegenden der Krym sind ähnliche, überhaupt für den diesjährigen Weinbau nicht günstige Nachrichten eingegangen. Wie im Kijewschen Gouvernement und in Odessa der Winter am 24. Okt. begonnen hatte, so war dies der Fall auch diesseits der Taurischen Berge, wo es am Fuße derselben am 24. Okt., nach einem Gewitter, Schnee gab und das Thermometer bis auf — 2° R. herabging. Später stellten sich Regen ein die am 29sten noch anhielten. (St. Pib. Ztg.)

Auf den Wunsch Mehrerer, welchen der Plan der neuen Polnischen Staatslotterie nicht bekannt geworden, geben wir hier den wesentlichen Inhalt desselben:

Diese Anleihe beträgt 150 Mill. Poln. Gulden und ist in Warschau mit Genehmigung und unter Garantie Sr. Majestät des Kaisers von Rußland und Königs von Polen 1835 abgeschlossen worden.

Es sind 300,000 Obligationen à 500 Gulden creirt und der Reihenfolge nach in 3000 Serien zu 100 Stück eingetheilt worden. Hier von werden in den zehn nächstfolgenden Jahren von 1836 bis 1845 incl., im Ganzen 70,000 Obligationen durch's Loos

gezogen, nemlich in jedem Jahre 70 Serien oder 7000 Obligationen.

Die herausgekommenen Nummern werden auf folgende Weise bezahlt:

In den ersten neun Jahren, vom Jahre 1836 bis zum Jahre 1844 inclusive jährlich:

| 1 Obligation mit  | 1,000,000 | Gulden.           |
|-------------------|-----------|-------------------|
| 1                 | 300,000   | —                 |
| 2                 | 150,000   | 300,000           |
| 6                 | 25,000    | 150,000           |
| 8                 | 14,000    | 112,000           |
| 12                | 7000      | 84,000            |
| 20                | 4200      | 84,000            |
| 100               | 25,000    | 250,000           |
| 150               | 2100      | 315,000           |
| 200               | 1500      | 300,000           |
| 1000              | 950       | 950,000           |
| 5500              | 750       | 4,125,000         |
| 7000 Obligationen |           | 7,970,000 Gulden. |

Im Ganzen während neun Jahren 63,000 Obligationen macht: f. 71,730,000.

Im Jahre 1845:

| 1 Obligation mit | 2,200,000 | Gulden.           |
|------------------|-----------|-------------------|
| 1                | 250,000   | —                 |
| 2                | 150,000   | 300,000           |
| 6                | 25,000    | 150,000           |
| 8                | 14,500    | 116,000           |
| 12               | 7000      | 84,000            |
| 20               | 4500      | 90,000            |
| 100              | 2500      | 250,000           |
| 150              | 2100      | 315,000           |
| 200              | 1500      | 300,000           |
| 1000             | 950       | 950,000           |
| 5500             | 750       | 4,125,000         |
|                  |           | 8,130,000 Gulden. |

Nach Verlauf dieser 10 Jahre d. i. vom 1. Julius 1845 an werden die bis dahin nicht herausgekommenen Obligationen mit 4 pEt. jährl. verzinst, zu welchem Ende derselben Coupons beigefügt sind. Mit einer jeden Obligation, deren Ziehungen durch's Loos alljährlich fortgesetzt werden, ist über dies eine Prämie von 200 Gulden verknüpft, so daß für 500 Gulden ursprüngliches Capital 700 Gulden bezahlt werden. Die Ziehung der Serien geschieht jährl. am 1. Junius, die Ziehung der Obligationsnummern am 1. Julius, die Auszahlung der Prämien Gewinne am 1. Oktober.

Der einzige Nachtheil für denjenigen, der sein Geld in dieser Lotterie anlegt, besteht demnach nur in dem Verlust der Zinseszinsen für die ersten 10 Jahre, und in dem Aufgelde, welches jetzt für die Loose über ihren Realwerth gezahlt wird, wogegen dem Theilnehmer die Aussicht auf sehr bedeutende Gewinne eröffnet wird. — Im Jahre 1875 wird die Anleihe getilgt und die letzte Obligation bezahlt sein.

Von diesen Obligationen sind hier in Dorpat zu haben à 305 Rbl. W. das Stück, beim Kaufmann J. W. Kädtig.

## Ausländische Nachrichten.

## Frankreich.

Paris, 17. Nov. Gestern begann der Graf Portalis in einer geheimen Sitzung des Pairshofes die Vorlesung seines Berichts über den Fieschischen Proceß. Die Vorlesung des ersten Theils dieses Aktenstücks dauerte bis nach 6 Uhr. Hiesige Blätter theilen verschiedene Einzelheiten aus dem Berichte mit. Fieschi ist in dem Augenblick, wo die Flintenläufe abgefeuert wurden, allein im Zimmer gewesen. Von den beiden weißen Hüten, die man nachher dort vorgefunden hat, gehörte der eine Fieschi, während der Eigenthümer des andern nicht hat ausfindig gemacht werden können. Fieschi hat unter dem Namen Gérard die Wohnung am Boulevard gemiethet, ist in der Regel schon des Morgens ausgegangen und erst am Abend nach Haus zurückgekehrt, hat aber auch bisweilen Besuche von einem Mann erhalten, den er für seinen Oheim ausgegeben hat und von dem es zweifelhaft ist, ob er Morey oder Pepin gewesen. Nach dem Berichte spricht die größere Wahrscheinlichkeit für Pepin. Der mehrerwähnte Koffer mit den Flintenläufen ist am 26. Juli in Fieschi's Wohnung gebracht, am Tage des Attentats aber leer weggeschafft worden, worauf er durch viele Hände gewandert ist, bis die Polizei ihn ausfindig gemacht hat. Am 28., also am Tage des Attentats, hat sich Fieschi mehrmals in ein benachbartes Kaffeehaus begeben und dort, ganz gegen seine Gewohnheit, einige Gläser Liqueur getrunken. In dem Zimmer, wo die Hüllenmaschine aufgestellt war, hat man freilich ein Bildniß des Herzogs von Bordeaux vorgefunden; allein es ist erwiesen und auch von Fieschi eingeräumt worden, daß dieses Bildniß nur den Zweck hatte, allen Verdacht auf die Legitimisten zu lenken und von der republikanischen Partei wo möglich abzuwenden.

Paris, 18. Nov. Der Graf Portalis setzte gestern die Vorlesung seines Berichts in der Fieschischen Angelegenheit fort.

Auch Lacenaire hat jetzt auf Cassation des über ihn gefällten Todesurtheils angetragen.

Bei der vorgestrigen Visitation aller hiesigen Chambres garnies von Seiten der Polizei sind nicht weniger als 120 Personen verhaftet worden, worunter mehrere verurtheilt gewesene Individuen, die sich nach überstandener Strafzeit der polizeilichen Aufsicht entzogen hatten.

Paris, 19. November. Die Gazette des Tribunaux giebt in ihrem heutigen Blatte den Schluß des Berichts des Grafen Portalis in dem Fieschischen Proceße. Der Berichterstatter erwähnt in diesem Theile seiner Arbeit, der in der gestrigen Sitzung des Pairshofes vorgetragen wurde, einer erst kürzlich erfolgten Aussage Fieschi's, wodurch er seine ersten Erklärungen zurücknimmt, und nur die letzten als richtig bezeichnet; zugleich fügt er noch einige neue Details hinzu, und schwört vor Gott, daß er die strengste Wahrheit sage. Es scheint gewiß, daß Morey, ein bankerotter Kaufmann, der

Gesellschaft der Menschenrechte angehört habe. Er räumt ein, daß er Fieschi zu einer Zeit verdeckt gehalten, wo derselbe wegen eines politischen Vergehens verfolgt wurde, und erklärt, daß er seitdem beständig in Verbindung mit ihm gestanden habe; doch leugnet er, in Fieschi's Begleitung gewesen zu sein, als dieser unter dem Namen Gérard die Wohnung auf dem Boulevard du Temple gemiethet habe; das gegen giebt er zu, daß Mina Cassave zum Theil die Wahrheit gesagt, auch daß er mit Pepin gespeist, und daß er diesem den Fieschi vorgestellt habe; doch zieht er Letztern der Lüge über mehrere seiner Aussagen. Pepin ist mit Fieschi konfrontirt worden, dessen Aussagen er jedoch, wie Morey, zum Theil verwirft. Was den Voireau betrifft, so scheint seine Bekanntschaft mit Fieschi keinem Zweifel mehr zu unterliegen; er räumt ein, daß er Letztern am Tage vor dem Attentate gesehen habe. Ein Zeuge hat ausgefagt, daß nach dem am 27. Juli versuchsweise angestellten Ritte auf dem Boulevard Voireau ihm gesagt habe: „Jetzt sind wir unserer Sache gewiß!“ Endlich geschieht in dem Berichte des Grafen Portalis noch eines süßten Individuums, Namens Véchet, Erwähnung, der von dem Complotte unterrichtet gewesen sein und es übernommen gehabt haben soll, dem Fieschi einen Paß zu verschaffen, um seine Flucht zu sichern. Hr. Portalis schließt mit einigen allgemeinen Betrachtungen über die beklagenswerthen Resultate des Attentats, und über das noch bei Weitem größere Unglück, das aus demselben hätte entstehen können, wenn es ganz geglückt wäre. — Man versichert, daß unmittelbar nach beendigter Vorlesung des Berichts der General-Procureur Martin sein Requisitorium gehalten, und darauf angetragen habe, die Herren Fieschi, Pepin, Morey, Voireau und Véchet in Anklagestand zu versetzen. Dem Vernehmen nach hat auch der Gerichtshof sofort über dieses Requisitorium berathschlagt, jedoch nur drei der Inculpanten in Anklagestand versetzt, und darauf die Fortsetzung seiner Verathungen auf heute anberaunt. Die Sitzung wurde erst um 6 $\frac{1}{2}$  Uhr aufgehoben.

Der Pairshof hielt heute wieder eine öffentliche Sitzung, die dem Prozesse der April-Angeklagten gewidmet war. Bevor letztere erschienen, traten eine ziemliche Anzahl von Advokaten in den Saal, und nahmen auf der Defensoren-Bank Platz. Um 2 $\frac{1}{2}$  Uhr wurden die Angeklagten eingeführt und eine halbe Stunde später erschienen die Pairs. Auf die Frage des Präsidenten, ob etwa einer der Angeklagten das Wort verlange, um sich gegen das Requisitorium des General-Procureurs wegen Trennung des Processes zu erheben, erfolgte keine Antwort, worauf der Gerichtshof sich zurückzog, um über jenes Requisitorium zu berathschlagen. Nach einer halben Stunde wurde die Sitzung wieder eröffnet, und der Präsident gab die Entscheidung des Gerichtshofes etwa in folgenden Worten ab:

Nachdem der Pairshof in der Sitzung vom 16. die Anträge des General-Procureurs vernommen, — welche Anträge dahin lauten, daß es dem Gerichtshofe gefallen möge, den Proceß zu trennen

und sich erstens mit den Angeklagten von Luneville und Epinal, zweitens mit den beiden noch nicht gerichteten Lyoner Angeklagten Offroy und Pomier, drittens mit den Angeklagten von St. Etienne, Grenoble, Arbois, Besançon und Marseille, endlich viertens mit den Angeklagten von der Pariser Kategorie zu beschäftigen, den Tag festzusetzen, an welchem die Verhandlungen beginnen sollen, und den Inculpation die Anklage-Akte noch einmal mitzutheilen; — in Betracht, daß die Gründe, die den Gerichtshof bewogen hatten, die früheren Angeklagten einzeln zu richten, auch hier ihre Anwendung finden, indem die den Angeklagten zur Last gelegten Thatfachen an verschiedenen Orten stattgefunden haben, und mithin die Trennung möglich machen; — verfügt der Gerichtshof, daß mit den 10 Angeklagten von Luneville und Epinal der Anfang gemacht werde; daß die desfallsigen Verhandlungen an dem Tage beginnen, den der Präsident näher festsetzen wird und der den Angeklagten 8 Tage zuvor angezeigt werden soll; endlich, daß ihnen der betreffende Theil der Anklage-Akte noch einmal vorgelesen werde.

— Der in früherer Zeit so beliebte Componist Joseph Pleyel ist bekanntlich Besitzer einer der größten Fabriken und Chef einer der bedeutendsten Handlungshäuser in Paris. In vier palastähnlichen, in verschiedenen Stadttheilen belegenen Gebäuden sind 490 Arbeiter beschäftigt, Pianos zu bauen, welche zum Theil nach Boston und New-Orleans, wo das Haus Commanditen hat, versendet, zum Theil in Paris selbst für hohe Preise verkauft werden, da es hier seit einigen Jahren Sache der Mode geworden; ein elegant möblirtes Zimmer mit einem Pleyelschen Piano (Secretärflügel) zu zieren. Camille Pleyel, der Sohn, welcher, wie sein Vater, Ritter der Ehrenlegion ist, dirigirt das ganze, dessen Umfang daraus zu entnehmen ist, daß jeden Sonnabend an die Arbeiter 10,000 Franks an Lohn gezahlt werden. Der größte Theil dieser Arbeiter besteht aus Deutschen, wie überhaupt Hr. Pleyel, obwohl Französischer Bürger, eine besondere Vorliebe für sein Vaterland hegt, und sowohl in seinem Hause als in seinem Comptoir deutsche Sprache und Sitten zu erhalten sucht.

### Großbritannien und Irland.

London, 18. Nov. Lord Melbourne soll erklärt haben, O'Connell habe ein Mal mit dem Vizekönige und dem Secretair für Irland gesspeiset, es solle aber nicht zum zweiten Male geschehen. — Die bekannte O'Connell-Steuer wird sich, wie O'Connell und dessen Anhänger behaupten, dieses Jahr auf 20,000 Pfd. St. belaufen!

Folgendes ist ein Auszug aus Herrn D. Holm's Ausagen vor einem Ausschusse des Unterhauses über den „öffentlichen inneren Verkehr“ u. s. w. in diesem Lande. Es sind vorhanden in Irland an bebautem Lande 12 Mill. 125,280 Morgen, an unbautem (jedoch anbaufähigem) 4 Mill. 900,000 M., an gänzlich uneinträglichen 2 Mill. 416,664 M., zusammen 19 Mill. 441,914. Diese letzten 2 Mill. 416,664 M. begreifen auch den Grund und Boden,

auf welchem die Städte stehen, ferner die Flüsse, Seen u. s. w. in sich. Die Bevölkerung von Irland betrug am 1. Mai 1835: 8 Mill. Menschen, so daß auf jede Seele  $1\frac{1}{2}$  Morgen Landes kommt. Der Werth der Erzeugnisse des Ackerbaues, welche ausgeführt werden, beläuft sich auf mehr als 8 Mill. Pfd. St., so daß der Betrag der Erzeugnisse für den Verbrauch im Lande, unter dem, was für den angemessenen Lebens-Unterhalt der Bevölkerung nothwendig ist, angeschlagen werden muß. Es geht aus dem Berichte von 4 eingebornen Commissarien hervor, daß es in Irland 1 Mill. 576,000 Morgen ebener Moräste, und 1 Mill. 452,000 Moräste giebt, mit welchen die Berge bedeckt sind, so daß man 2 Mill. 830,000 Morgen von Morästen hat welche des Anbaues fähig sind. Außerdem giebt es 2 Mill. 70,000 Morgen Berge. Die Bevölkerung hat sich seit 1809 wenigstens um 33 pCt. vermehrt, und doch hat man bis jetzt noch keine Anstalt gemacht, so unermessliche Strecken anbaufähigen, aber bis jetzt voll kommen uneinträglichen, Landes anzubauen! England zählt gegenwärtig nach Holland, Belgien und Holstein nicht weniger als 700,000 Pfd. St. jährlich allein für Butter, die doch sehr wohl in Irland angeseht werden könnte und müßte.

Zur Verminderung des Einflusses der katholischen Geistlichkeit in Irland schlägt der Courier vor, daß man auch für die dortigen Katholiken, wie Sir M. Peel es für die Dissenters beabsichtigt, die Ehe zu einem bloßen Civilkontrakt machen solle, so daß sie gültig wäre, ohne von einem Geistlichen eingeseget worden zu sein; man brauche, sagt dies Blatt hinzu, die Katholiken nicht gerade zu nöthigen, ihre ehelichen Verbindungen auf diese Weise zu vollziehen, aber man könne es in ihre Wahl stellen, in welcher von beiden Formen sie sich trauen lassen wollten, und denjenigen, die es auf gerichtlichem Wege thäten, alle Vortheile einer gesekmäßigen Ehe sichern.

Der John Bull zieht jetzt sehr gegen die Eisenbahnen zu Felde, die er eine Neuerung nennt, welche den gesellschaftlichen Verhältnissen einen unnatürlichen Stoß gebe, alle Verbindungen zwischen Menschen zerstöre, alle merkantile Ordnung umstürze, den Markt der Hauptstädte vernichte, die Provinzen ihrer Hülfquellen beraube, das Leben der Menschen gefährde und die größten Verwirrungen zur Folge habe. — Die Morning Chronicle parodirt diese Klagen durch einen langen Auszug aus einer Petition, welche im vorigen Jahre die Chinesischen Bewohner Macao's gegen die von den dortigen Europäern beabsichtigte Anlegung einer fahrbaren Heerstraße eingereicht haben. Sie erzählen dort des Wetkars, wie ihnen die Ausländer schon oft mit ihrer Neuerungssucht Verdruß gemacht, wie sie (die Chinesen) sich aber getreulich immer solchen Plänen widersezt hätten, „damit die Fremden sich nicht nach ihrer Laune den dummen Spaß machen sollten, auf breiten Straßen hin und her zu fahren.“ Die Gründe, welche die Chinesen für ihre eiserne Opposition anführen, kommen immer wieder darauf zurück, eine solche Neuerung „beleidige die Lebendigen und vernichte die Todten, verleze das Licht und die Fin-

sterniß und das Glück des Wassers und des Wines des." Die Chronicle findet in diesen mysteriösen Worten große Ähnlichkeit mit den Exclamationen der Eisenbahn-Gezner.

Nach den Angaben hiesiger Blätter über die Anzahl der Kriegsfahrzeuge in den verschiedenen Stattonen der Levante befinden sich jetzt dort 9 Französische, 17 Englische, 12 Russische, 4 Oesterreichische, 22 Egyptische und 28 Türkische Schiffe.

In den letzten acht Tagen war eine ungewöhnlich große Menge von Fahrzeugen auf der Themse; es sind nämlich sehr viele aus St. Petersburg, Riga und den Ostsee-Häfen mit Talg, Flachs, Hanf und Leinwand angelangt, die alle an den Docks liegen und ihre Ladung loschen; an einem einzigen Tage kamen 30 dieser Fahrzeuge an.

In den Schottischen Häfen werden jetzt 30 hölzerne und 2 eiserne Dampfschiffe für verschiedene Gesellschaften gebaut, um zur Packetschiffahrt zwischen England und Portugal und Amerika gebraucht zu werden.

Das Schiff, auf welchem das Silbergeschloß des Grafen von Wlatschewitsch, seine schönen Englischen Wagen und seine Garderobe nach Neapel gebracht wurden, ist in der dortigen Bucht gestrandet, und diese Wagnstände sind sämmtlich verloren gegangen.

Bei der Vorliebe der Engländer für Handschriften berühmter Männer kann man sich denken, daß viele sehr begierig sind, O'Connell's Handschrift zu besitzen. Vor Kurzem wurde Jemand sehr dringend in seiner Bitte um dieselbe und wollte von O'Connell nur „ein Paar Zeilen und seinen Namen“ haben. O'Connell verlor jetzt die Geduld, und schickte dem Bittenden folgende abschlägliche Antwort: „Mein Herr! ich werde so oft mit Bitten um meine Handschrift hequält, daß ich es mir zur festen Regel gemacht habe; sie nie mehr zu geben. Der Ihrige u. s. w. Daniel O'Connell.“ (Offenbar einer der besten Irishmen bulls.)

### Spanien.

Die Allgemeine Zeitung berichtet: „Man versteht, es sei für Don Carlos eine Anleihe von 25 Mill. Fr. zu Stande gekommen, zu welcher Summe das Meiste in Italien subscribirt worden sei, um in dem gegenwärtigen Augenblicke, wo Don Carlos das Bedürfniß nach Geld am drückendsten fühlte, seine Operationen nicht gehemmt zu sehen. Von den Punkten der diesfalls getroffenen Uebereinkunft ist nur das bekannt, daß er zur Rückzahlung dieses Betrages sammt Zinsen erst nach Eroberung des Thrones verpflichtet sei. Andererseits hofft man, daß unter den hunderttausend Mann Mendizabal's sich vielleicht ein Drittheil heimlicher Anhänger des Don Carlos befinden könne, deren Bewaffnung eher der Sache des Letzteren, als jener der Königin zu Statten kommen dürfte, sobald sich die Gelegenheit eines gefahrlosen Ueberganges darbieten sollte.“

Französische Quellen geben folgende Nachrichten aus Madrid vom 12. Nov.: „In der Prokuratorenkammer hat eine vorbereitende Sitzung stattgefunden. Man bemerkte mit großem Interesse die Her-

ren Martinez de la Rosa und Toreno, gegen welche sich der Parteigeist mit solcher Wuth erhoben hatte; aber dennoch hörte man bei ihrem Eintritte kein Zeichen des Mißfallens und selbst die öffentlichen Tribunen protestirten durch ihr achtungsvollen Schweigen gegen jede Art von Einschüchterungen, die man sich gegen diese beiden so ausgezeichneten Redner erlauben wollte. Die Wahl des provisorischen Präsidenten wird von den verschiedenen Parteien verschieden beurtheilt. Die Exaltirten verhehlen nicht ihre Freude über ihren Triumph, den sie noch vollständig zu erreichen hoffen, während die Gemäßigten schon die wahrscheinliche Parteilichkeit tadeln, welche der neue Präsident für die Meinungs-Minorität der Kammer zeigen werde, der er angehört. Die Kammer war in dieser Sitzung noch nicht vollzählig, denn es waren nur 116 Prokuratoren zugegen, wovon die Mehrzahl den Exaltirten angehörte, doch glaubt man, daß der königlichen Sitzung noch eine größere Anzahl von Mitgliedern der gemäßigten Partei beiwohnen werde. Herr Isturiz hat schon im Jahre 1823 in der Kammer präsidirt. Seine jetzige Erwählung wird zur Folge haben, daß die verschiedenen Parteien in der Kammer deutlicher hervortreten. Schon läßt eine scharf gezogene Scheidungslinie zwischen der Opposition und der ministeriellen Partei die Klassifizierung der verschiedenen Meinungen wahrnehmen, welche die Kammer trennen. Die Mitglieder, die Herrn Isturiz bei der Wahl zum Präsidenten unterstützten, sind: Lopez, Abarquez, de las Navas, Galiano, Arguelles, Chacon. Der Kandidat der ehemaligen gemäßigten Opposition, Ochoa, wurde von Riva Herrera, Toreno, Arango, Martinez de la Rosa und Someruelos unterstützt. Es ergiebt sich aus diesen ersten Vorfällen, daß die früheren Ministeriellen sich der gemäßigten Opposition anschließen werden, während die ehemalige exaltirte Opposition sich mit denjenigen verbindet wird, welche die Reform des königlichen Statuts verlangen. Doch läßt sich für jetzt noch nichts über den Gang dieser Session vorhersehen. Einige Alarmisten verbreiten absichtlich das Gerücht, daß Mendizabal in wenigen Tagen genöthigt sein werde, die Kammer, weil sie zu gewaltsam sei, aufzulösen. Diese Furcht ist wenigstens zu frühzeitig. Die Kammer wird sich nur mit dem Wahlgesetze beschäftigen und die Session wird um so kürzer sein, da das Ministerium, wie man sagt, nicht das Budget vorlegen will. Man glaubt allgemeyn, daß Mendizabal sich auf Maßregeln zur Befestigung des öffentlichen Credits beschränken werde. Die ministeriellen Entwürfe sind bis jetzt noch ein Geheimniß, und was noch mehr auffällt, ist, daß die Thronrede noch nicht definitiv festgesetzt ist, obgleich nur noch drei Tage bis zu der königl. Sitzung übrig sind. — Seit drei Tagen ist die verwitwete Königin unwohl und man fürchtete sogar, sie werde die Session nicht in Person eröffnen können. Doch hofft man, daß eine schnelle Wiederherstellung ihr gestatten wird, in der Mitte der Bevollmächtigten des Landes zu erscheinen. Auf ihrem Wege wird die Nationalgarde aufgestellt sein, mit deren Organisation sich das Ministerium eifrig

beschäftigt. — Die Nachrichten der General:Capitaine der Provinzen lauten aufstedenstellend. Ueberall wird die Auehebung auf das Thätigste betrieben. Es heißt, das Kriegs:Ministertum habe die Nachricht erhalten, daß das Contingent von Cerdova schon vollzählig sei. Die südlichen Provinzen suchen einander an Eifer und Enthusiasmus zu übertreffen.

Das Mémoiral Borelats will wissen, daß man im Hauptquartier des Don Carlos einen neuen Operations:Plan verabredet habe, wonach das 30,000 Mann starke Haupt:Corps, unter dem Oberbefehl des Grafen von Casa:Eguta, in drei Divisionen getheilt werden, und von diesen die eine unter Guergué ausschließlicly in Catalonten, die andere unter Jurarde in Aragonien, und die dritte unter Gomez in Castilien operiren solle, indeß der General Eguta selbst mit einem Theile seines Corps in der Umgegend von Vittoria Posto fassen würde.

**B e l g i e n .**

Brüssel, 14. Nov. Gestern Morgen wäre der Dienst auf der Eisenbahn durch das in den Geleisen befindliche Eis beinahe unterbrochen worden. Sehr lange Zeit hindurch konnte der erste Zug gar nicht von der Stelle; die Räder der Maschine und die an den Wagen hängen, ohne in Gang zu kommen. Endlich war man genöthigt, einen Wagen schwer zu beladen und ihn vor die Maschine zu stellen; von welcher fortgestoßen, es ihm gelang, das Eis zu brechen und so die Hindernisse zu beseitigen, die sich dem Fortgange des Zuges entgegenstellten.

Brüssel, 20. Nov. Dem Indépendant zufolge, hat sich der König Leopold in Paris bei einem Fall auf der Treppe das Knie verwundet, so daß Blutegel und kalte Umschläge angewandt werden mußten. Man hofft jedoch, daß Se. Maj. binnen wenigen Tagen von diesem Unfalle wieder ganz hergestellt sein werde.

Bei der Anlegung der Eisenbahn von Paris nach Brüssel streitet man sich noch, ob sie über Lille oder über Valenciennes gehen soll. Lille ist 23 Stunden weiter, wird aber von Herrn Thiers bevorzugt.

**D e u t s c h l a n d .**

München, 18. Nov. Am 16. und 17. Nov. wurden unter dem Vorsth Sr. Maj. des Königs, Staatsrathssitzungen gehalten. — Se. Maj. hat die Deputationen der Münchener Bürgerschaft, wegen der Reise nach Griechenland, sehr gnädig empfangen und mit der Aeußerung entlassen: „die Schifffahrt habe keine Gefahr mehr, Se. Maj. kenne die See, und der Himmel werde ihn schützen.“ Die Abreise soll nun bestimmt auf den 24. d. M. festgesetzt sein, und Se. Maj., mit reitgibsem Stunne, Vorsorge für unerwartete, mögliche Fälle während seiner Abwesenheit getroffen haben, welche ein halbes Jahr dauern wird. Die Interims:Regierung besteht aus einem Ausschuss des Staatsraths und J. H. H. dem Kronprinzen und Prinzen Karl (Bruder des Königs), dem Feldmarschall Fürsten Brede und dem außerordentl. Minister Grafen Montgelas. Die größere Reise Sr. k. H. des Kronprinzen ist bis nach der Rückkehr Sr. Maj. des Königs ausgesetzt.

Berlin, 17. Nov. Das deutsche Lustspiel und das deutsche Vaudeville hat durch den vorgestern Morgen erfolgten Tod des hier als Komiker auch sehr beliebt gewesenen Herrn Angely, der sich seit einigen Jahren schon von unserer secundären Bühne zurückgezogen hatte, einen Verlust erlitten. Am Tage seines Todes war im Königl. Schauspielhause eben eine von ihm verfasste Posse, betitelt: „Nicht vom Posten“, angekündigt.

Hier in Berlin ist vor etniger Zeit ein Künstler gestorben, der durch den besonderen Genre seiner Lieferungen, die durch alle Länder Europa's verbreitet sind, wohl verdient genannt zu werden, nämlich der Zeichner und Kupferstecher der sogenannten Berliner Witze, Namens Dörbeck, geboren im Jahre 1779 zu Felling bei Riga. Er hat zur Belustigung des Publikums vielfach durch sein Talent beigetragen, welches darin bestand, unsere unteren Volksclassen, mitunter auch Scenen die andre Stände betreffen, aus dem Leben greifend, mit nationellen Typen darzustellen.

Euxhaven, 21. Nov. Unser Land ward in der Nacht vom 18ten auf den 19ten von einem fürchterlichen Ungewitter betroffen. Abends erhob sich ein Sturm aus WNW., der, gegen Mitternacht immer zunehmend, fast einem Orkan, ja einem Erdsbeben glich. Die Häuser am Hafen und in Nischen bebten; vielen schlug der Sturm Löcher in die Dächer; ein Haus an der Nordersteinstraße büßte über 100 Ziegeln ein. Das Dach einer Kalkbrennerei ward sehr stark beschädigt. Der plötzlich vom Sturm in den Hafenspriet hineingetriebene Wogenschwall erreichte die Höhe von 21 Fuß, also nur 1½ Fuß niedriger als 1825, so daß nur noch ein halber Fuß fehlte und das Wasser wäre über den leider zu niedrigen Deich getreten, über welchen bereits die Wellen hinschlugen. Gegen Morgen ließ der Sturm, mehr nach Norden gewendet, etwas nach. Zwei Blankenefer Schiffe gingen im Hafen zu Grunde, weil sie bei dem hohen Wasser auf die Sturmpfähle zu sitzen kamen. Leider ist ja unser Hafen, trotz aller aufgewandten Kosten, so elend bestellt, daß er selbst als Nothhafen wenig taugt. Es waren bei dem Sturm 40 Helgolander Fischer:Schaluppen in See, von welchen 39 glücklich zurückgekehrt sind, und eine mit 4 Mann verunglückt ist. Diese unglücklichen Leute gingen vor den Augen ihrer Freunde unter, waren aber bei dem fürchterlichen Wetter unmöglich zu retten.

Dresden, 22. Nov. Der 21. Nov. war für unsere Residenz ein Tag allgemeiner Theilnahme und Trauer. Die irdische Hülle des am 17. d. M. früh 10 Uhr, heiter und sanft entschlafenen, in mehr als einer Hinsicht verdienstvollen Hofraths Karl August Böttiger, wurde auf dem Elias:Kirchhofe beerdigt. Am Grabe hielt der erste protestantische Weltstriche, der Geheime Kirchenrath und Oberhofprediger Dr. von Ammon, nach der Einsetzung des Sarges eine gehaltvolle Weihe:Rede; nach ihm sprach Se. Exc. der Vorsitzende im Gesammt:Ministerium, Herr Staats:Minister von Lindenau, tiefempfundene Worte der Anerkennung und des Dankes, indem er die

Verdienste des Verstorbenen um die Wissenschaft und Kunst im Allgemeinen und um die Jugend- und Volks-Bildung seines Vaterlandes im Besonderen hervorhob und endlich andeutete, wie so manche schöne Idee zur Verschönerung von Dresdens Museen von Böttiger ausgegangen und von der höchsten Behörde beherzigt und angenommen worden sei. Nach dieser kurzen, aber den tiefsten Eindruck hinterlassenden Rede schilderte Hofrath Hase, der ihm in amtlicher Beziehung seit 15 Jahren am nächsten gestanden hatte, den Einfluß, den der hochgebildete Mann nicht nur auf die vergessene Kritik bei dem Studium des klassischen Alterthums, sondern auch auf die Beförderung aller Zwecke einer reinen und wahren Humanität während seines 76jährigen, segensreichen Lebens ausgeübt hat.

### O e s t e r r e i c h.

Wien, 18. Nov. Die Zahl der Gestorbenen in den kais. österr. Staaten, mit Ausnahme des Königreichs Ungarn, belief sich im v. J. auf 645,767, das ist 19,964 weniger als im Jahre vorher und 168,622 mehr als geboren wurden. An den Statistern starben 4414, durch Selbstmord 707, an der Wasserfucht 78, durch Mord 482, durch Unglücksfälle 5512 und 34 wurden hingerichtet. Ueber 100 Jahr wurden 452 alt. Unter der Gesamtzahl der Gestorbenen befanden sich 8007 Evangelische, 7464 Griechen und 7621 Juden.

### G r i e c h e n l a n d.

Athen, 13. Okt. (Aus dem Briefe eines Griechen in der Allgemeinen Zeitung.) Das Stillstehen unserer Geschäfte und der aus ihm hervorgegangene vielfache Unmuth hat zwar nicht aufgehört, und keines vermöchte zu sagen, daß die schwerfällig gemachte Maschine dieser verwickelten Verwaltung in einer Regel gehe und die Angelegenheiten fördern; aber die Meinung hat eine heilsame Ablenkung von dem Gegenwärtigen durch die Nachricht bekommen, daß Hellas sich schmeicheln soll, seinen großen Wohlthäter, den König von Bayern, auf seinen von ihm geliebten und beschützten Thron zu sehen, weil der Herr Staats-Kanzler, als er sich zu immer größeren Schwierigkeiten umringt gesehen, und die wachsende Abneigung gegen die Fremden wahrgenommen, sich mit dringenden Vorstellungen an die königl. Maj. von Bayern gewendet, und Sie beschworen habe, Ihren Rath und Ihre Hilfe nach Griechenland in allerhöchster Person selbst herbeizubringen. Darum richten sich die Hoffnungen des Volkes wieder auf die Zukunft. Die Bedrückten vergessen ihren Druck, die Betrüben werfen von sich ihre Betrübniß, und die Hoffnungslosen ihre Hoffnungslosigkeit, da sie hören, daß jener königliche Wohlthäter der Griechen nicht zu seiner Erhöhung zu uns kommt, sondern sein ihn verehrendes Bayerisches Reich in der Ferne verläßt, um uns zu rathen und zu helfen, und daß er auch darum beinahe seine gänzliche Aufenthaltszeit unter uns hier in Athen zubringen will. Welche Hoffnungen sind da wach geworden! Da werden die

Finanzen geordnet werden von dem Monarchen, welcher ein Muster kluger Staatsverwaltung in seinem Reiche ist. Da wird die Gerechtigkeit ihren Sitz unter uns aufschlagen nach seinem Wahlspruch: „gerecht und beharrlich!“ Die Wissenschaften werden durch zu lange veräußerte Ordnung der Schulen, die Künste aber durch Weisung und Aufmunterung erwachen. Da ist Niemand — bis auf diejenigen herab, welche sich betrüben, daß nicht einmal das Aufstücken der Ruinen auf der Akropolis Fortgang hat — welcher nicht eine Anordnung, eine Belebung oder Aufmunterung von Sr. Maj. Weisheit und Thätigkeit erwarte, und ich erkenne mein Vaterland wieder, daß es noch hoffen kann, und sich der neuen Hoffnung nach so vielen getäuschten mit neuem Vertrauen hingiebt, und mit Recht. Denn vor des Königs offenem Blick wie könnten da die Parteilagen ihre Falschheit und Absichten verhüllen, oder wie könnten die Unfähigen ihm die wahre Gestalt der Schwierigkeiten und die tiefen Gründe unserer Mißlage verhüllen, welche genau zu kennen sind, damit uns zum Besserwerden geholfen und dem fremden Throne seine Grundlage in dem Vertrauen und der Wohlfahrt der Griechischen Nation gesichert werde.

Athen, 17. Nov. Der Gott berichtet in einer seiner neuesten Nummern: „Die Griechische Flagge ist vor kurzem zu Konstantinopel mit der wildesten Brutalität beschimpft worden. Ein Griechischer Matrose, den die Türkische Polizei verfolgte, flüchtete sich auf eines von unseren Schiffen; die Türken stürzten in Menge nach, rissen unsere Flagge herab und traten sie mit Füßen. Der arme Matrose wurde furchtbar geschlagen und Viele von der Mannschaft auf die Galeeren geschleppt, wo sie mehrere Tage blieben und nur durch Vermittelung des Russischen Vorschalters freigegeben wurden.“

Seit einigen Wochen fielen unter den Offizieren, besonders hiesiger Garnison, mehrere Duelle vor, die jedoch bis jetzt keine traurigen Folgen verursachten; unglücklicher fiel eine Schlägerei in einer Weinschenke unter Deutschen Soldaten aus, wobei ein Hautboist todtgeschlagen wurde. Das sind traurige Beispiele für das Hellenische Volk. Wenn sich unsere eigenen Landsleute einander todt schlagen, was sollen wir von den Griechen erwarten? Und exemplarisch wird in solchen Fällen hier nicht eingeschritten.

Die Extreme der Witterung haben sich erreicht, die Hitze zum Verbrennen und der Staub zum Ersticken hat aufgehört, der Regen zum Ersäufen und der Roth zum Versinken dafür begonen. Athen hat keine, oder nur einzelne, schlecht erhaltene Abflutungskanäle, kein Pflaster und keine Beleuchtung, so daß es wirklich gefährlich ist, bei Nacht in den Straßen der Griechischen Hauptstadt einher zu gehen.

### M i s c e l l e n.

Sub dato Stuttgart 17. Febr. 1665 wurde ex speciali Resc. serenissimi domini ducis verordnet:

„Wir haben uns in Ansehung des zu erwartenden Kometen in Gnaden dahin resolvirt, daß in allen Kirchen unsers Herzogthums an dreien nach einander folgenden Sonntagen, und zwar Oculi, Lätare, Judika, mit Anhaltbehaltung der gewöhnlichen Perikopen, absonderlich ausführliche Kometenpredigten in guter Disposition und Ordnung gehalten, und zwar am Sonntage Oculi aus der Veranlassung, da von Christo ein Zeichen am Himmel gefordert worden, die Gelegenheit genommen, nach Erzählung der Wunderzeichen, so Gott je zu gewissen Zeiten noch am Himmel sehen läßt, expresse auf diesen Kometen geschritten, und wie dieser nicht vergeblich, auch nicht aus natürlichen Ursachen, sondern aus sonderbarem Willen Gottes uns dargestellt und zu einem Druß und Warnungszeichen erschienen seie — fleißig ausgeführt.“

„Soldatgestalt darauf am Sonntage Lätare abermal in occasione evangelii die Handlung vom Kometen, da das Volk von Christo Zeichen zu sehen begehrte, kontinuirt, und was solche Zeichen und Kometen gewöhnlich zu bedeuten pflegen, aus denen Historien und observationibus temporum erzählt und vor Augen gestellt.“

„Sodann am Sonntage Judika bei Gelegenheit der Juden-Urtheils über Christum, da sie von seinen Wundern, daß er die Teufel ausgetrieben, übel reden, von denen Urtheilern, von diesen Kometen auch alkerlet ausschlagen, geredet und mähniglich erinnert werden sollte; diesen Kometen also anzusehen und davon zu reden, als durch welchen Gott uns was sonderliches verkündigen und unsere ernstliche Buße, damit er nicht mit den vorhabenden Strafen ernstlich einbrechen, sondern gnädiglich verschonen möge, erwarten wolle.“

Ein Dorfpfarrer heißt auf gut mexikanisch: Notlazohmanitzcopixcatarazin. Nun erst eine Preisdigt von einem solchen Notlazohmanitz u. s. w.

In Paris wird das Straßenbetteln unter die einträglichsten Erwerbsquellen gerechnet, und Personen, welche durch ihre Kleidung einem bessern Stande anzugehören scheinen, verlegen sich auf das Almosen sammeln. Ein Wiener, welcher sich einige Zeit in dieser Stadt aufhielt, war Zeuge einer drolligen Bettler-scene. Zwei gut gekleidete Männer gehen in einer dunklen Straße auf einander zu, ziehen ehrfurchtsvoll den Hut ab, und betteln wechselseitig um ein Almosen. Ueber diese seltsame Verwirrung treten die beiden Bettler anfänglich betroffen zurück, fassen sich aber sogleich wieder, und da keiner ärmer sein

will als der andere, so greifen sie Beide, wie von einem Gefühle geleitet, in die Tasche, ziehen ein Geldstück heraus, und reichen dasselbe einander dar. Jeder nimmt und gibt das Almosen, und jeder spricht: „Ich danke mein Herr für die Gabel“ und „Hier mein Freund eine Kleinigkeit.“

Die Osmanen sind große Komplimentenmacher, und in den Briefenreden besonders unerschöpflich. Als Beispiele etnige Titulaturen der türkischen Staatskanzlei: 1) An den Großwesirer. „Bester allsehender, Rath allbewährtester Ordnung der Welt, leitend die Geschäfte des Gemeinwesens mit Gedankenblitze, bereitend die wichtigsten Dinge mit durchgreifendem Wize, befestigend das Gebäude der Herrschaft und des Glückes, bekräftigend die Säulen des guten Geschickes, umwallt mit Gnadenmannhaftigkeit des Königs, des Höchsten, höchster der Weisere. Gott lasse dein Glück dauern!“ — 2) An den Musti. „Gelehrtester der Gelehrten, der Tiefbetrachtenden, Gelehrtester der Trefflichen, Tugendbeachtenden, Quelle augenscheinlicher Wissenschaft, der da aufdeckt des Glaubens Schwierigkeiten und auflöst des Gesetzes Wahrheitschätze, Leuchter der dunkelsten Gesetze, umwallt mit Gnadenmannhaftigkeit des Königs des Höchsten.“ — 3) An den Leibarzt. „Wissenster der Weisen, der Scharfsichtigen, Einziger der Aerzte, der Volls gewichtigen, Galenos der Regionen, Hippokrates der Aeonen, Beruhiger der Leiber und Geister, durch deine Kunst aller Krankheiten Meister.“

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 19. Nov. 1835.

|                   | St. Ptbg.                       | Riga.                          |                  |
|-------------------|---------------------------------|--------------------------------|------------------|
| Auf Amsterdam     | —                               | 52½                            | Cents holl. Grt. |
| — Hamburg.        | 9½ <sup>3</sup> / <sub>4</sub>  | 9½                             | Schill. Bco.     |
| — London 3 Mt.    | 10½ <sup>1</sup> / <sub>2</sub> | 10 <sup>7</sup> / <sub>8</sub> | Pce. Sterl.      |
| Staats-Pap.:      |                                 |                                |                  |
| 5g Metall. 1 Ser. | 103                             | 105½                           | — 106            |
| 3 & 4 dito        | 100                             | 102½                           |                  |
| 6g Bco. Inscript. | 131                             | —                              |                  |
| Poln. Loose ...   | 236                             | —                              |                  |
| neupoln Loose     | 282                             | —                              |                  |
| Pr. Pr. Scheine   | 200                             | —                              |                  |
| Pfandb. Livl.     | —                               | 100½                           | — pari           |
| dito dito S.      | —                               | —                              |                  |
| dito Ehsil.       | —                               | 99½                            |                  |
| dito Curl.        | —                               | 99½                            |                  |
| 1 Rbl. Silber.    | 357½                            | 360½                           |                  |

Pr. 1 Rbl. B.-A

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Est-, und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

(Nebst Beilage.)

**I n t e l l i g e n z : M a c h r i c h t e n .**

**Gerichtliche Bekanntmachungen.**

Von einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß mehrere der Universitäts - Domwirthschaft gehörige Sachen, bestehend in allerlei Werkzeug, Hausrath u. s. w. in der öconomischen Herberge am 3. December d. J., Nachmittags von 3 Uhr ab, gegen gleich baare Bezahlung in Vco. = Mf., auctionis lege, verkauft werden sollen. Dorpat, den 22. November 1835.

Ad mandatum:

E. v. Witte, Notaire.

Von einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 189 der Allerhöchst bestätigten Statuten dieser Universität und § 77 der Vorschriften für die Studierenden, alle Diejenigen, welche an den Herrn Arzt erster Abtheilung Theodor Dietrich, die Studierenden der Philosophie Alexander Wachsflager, Constantin Ackermann, Emil Gruschewsky, Anton Lopacinsky, Wladislaw Lopacinsky, Johann Georg G. Eteland und Eduard Waschinsky; die Studierenden der Rechtswissenschaft: Oscar von Löwis, Sigmund Gruschewsky und Carl Christian Kummel; die Studierenden der Medicin Julius Löwenstamm Stähler und Georg von Stein, und den Studierenden der Theologie Joh. V. Wedel — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Gründe herührende legitime Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praecclusi bei diesem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu melden. Dorpat, den 10. Nov. 1835.

Rector Moler. 2

E. v. Witte, Notar.

Ohnerachtet bei der, am 17. d. M., Abends, auf dem außer dem Bezirk der Stadt belegenen Stadtgute Jama ausgebrochenen Feuersbrunst das eingetretene Regenwetter, welches den ganzen weiten Weg dahin zu einer Eisfläche gebildet hatte, die Gemeinshaft mit der Stadt erschwerte, und ohnerachtet an diesem Abend, als am Sonntage, keine Fuhrmannspferde zum Transport der Löschgeräthschaften aufzutreiben waren; so sind dennoch alle diese Schwierigkeiten durch den lobenswerthen Eifer der die Kaiserliche hiesige Polizei bildenden Beamten aufs Schnellste beseitigt worden; der Herr Polizeibeisitzer, Stadtheiltsaufseher Euchenfeldt, war mit den zu seinem Stadtheile gehörigen Löschanstalten der Erste, der sich des um sich greifenden Feuers bemächtigte, der Herr Stadtheiltsaufseher Schwarz folgte ihm unmit-

telbar an der Spitze seines Feuerlöschgeräths und traf mit dem Herrn Stadtheiltsaufseher Bach gleichzeitig bei der Brandstelle ein. Von dem brennenden Gebäude war wenig zu retten, jedoch wurde dem Arentator des Gutes ein hart anstoßendes Getraidemagazin, mit 500 Köfen Korn ungefällt, erhalten und der Mann vom unvermeidlichen Ruin gerettet. Indem ich mich dadurch veranlaßt gesehn, den genannten Herren Polizeibeamten meinen verbindlichsten Dank abzustatten und diesen rühmlichen Dienstleister höhern Orts lobend zu berichten, halte ich es zugleich für meine Pflicht, solches zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, nicht zweifelnd, daß die strengste Pflichterfüllung dieser für die Sicherheit der Stadt wachenden Beamten dem resp. Publico nicht anders als beruhigend erscheinen muß. Dorpat, den 18. November 1835. 2

Polizeimeister, Obrist v. Reuß.

Zufolge Rescripts des Livländischen Kameralhofs werden von dieser Kaiserlichen Polizei-Verwaltung diejenigen, welche den Transport von 10,000 Abl. Kupfermünze neuen Gepräges, à 36 Rubel auf 1 Pud, aus Riga nach Dorpat und circa 1465 Pud Kupfermünze alten Gepräges aus Dorpat nach Riga zu übernehmen willens sind, hierdurch aufgefordert, am 28. d. M., Vormittags um 11 Uhr, in dieser Behörde zu erscheinen und ihre Mindestforderung pr. Pud zu verlaublichen, wonächst dann das Weitere statuiert werden wird. Dorpat, den 20. November 1835. 3

Polizeimeister, Obrist v. Reuß.

Schr. Wilde.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

**Konzert Anzeige.**

Im Laufe der nächsten Woche wird Unterzeichneter ein Instrumental-Concert im Saale der akademischen Musse zu geben die Ehre haben.

Joh. W. Groß.

**Bekanntmachungen.**

Ich wünsche einige Pensionaire in Quartier und Kost zu nehmen. Frank, Schmiedemeister. 3

Es wird jeder gebeten, der in der Schrammschen Färberei noch Sachen zum Färben hat, dieselben binnen 14 Tagen abzuholen. 3

F. A. Bertsch, Färber.

Einem hohen Adel und resp. Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich in den gewöhnlichen Solo- und Gesellschafts-, wie auch in den neuesten Tänzen, worunter sich die Quadrille à la Dupont und die Française royale auszeichnen, Unterricht zu ertheilen beabsichtige. Da mein Aufenthalt hier, durch anderweitige Engagements, nur von kurzer Dauer sein kann, so ersuche ich Diejenigen, welche mich mit ihrem Zutrauen beehren wollen, es mir gefälligst aufs Baldigste anzuzeigen. Meine Wohnung ist im Haßeschen Hause, unweit der Universität, wo ich Morgens von 9 — 12 Uhr anzutreffen bin. 2

Dorpat, den 18. November 1835.

J. Koppelson.

### E i n l a d u n g.

Zu der auf den 25. November, Abends um 7 Uhr angesetzten General-Versammlung der akademischen Musse ladet sämtliche Mitglieder hierdurch ein die Verwaltung. 1

### Zu verkaufen.

Merino-Wöcke von bester constanter Race, 2 $\frac{1}{2}$  Jahre alt, und gut gebrannte Ziegelsteine sind auf dem Gute Abenkot im Helmeischen Kirchspiele zu verkaufen. Man wendet sich an die Gutsverwaltung pr. Teilig und Wall. 2

Eine Wassermühle mit vier Gängen, entlegen vierzig Werst von Narwa, ist zu verpachten oder zu

verkaufen. Das Nähere darüber erfährt man beim Kaufmann J. H. Pabo. 2

Ein neuer vierstziger, leicht und modern gebauter Rutschschlitten, nebst mehreren andern Equipagen, sind bei mir für billige Preise zu haben. 1

J. C. Wiegborst, Sattlermeister.

### Kaufgesuch.

Den Herren Gutsbesitzern zeige ich hiermit an: daß ich gutkeimende Gerste kaufe.

J. R. Schramm. 2

### Zu vermietthen.

Eine Familienwohnung von 7 Zimmern, nebst englischer Küche, Garten, Klee und Stall, in der Nähe der deutschen Kirche, ist vom 1sten Februar an zu vermietthen. Das Nähere erfährt man in der Zeitungs-Expedition. 2

Eine geräumige Wohnung in der belle Etage eines Hauses nahe am Markt, nebst Stallraum, ist zum nächsten Fahrmarkt zu vermietthen, und das Nähere in der Zeitungs-Expedition zu erfahren. 2

---

### Abreisender.

Provisor Theodor Constantin Meerwolff wird binnen 8 Tagen Dorpat verlassen. 3

Der Buchbindergehilfe Julius Wilhelm Palm verreis in 8 Tagen aus Dorpat. 3

# Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an diesem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 139.

Montag, 25. November.

1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Fcllin. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Holland. — Belgien. — Deutschland. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Miscellen.

## Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 19. Nov. Mitteltst Allerhöchsten, Gnadenbriefes (aus Jarosker, Sselo) vom 30. Okt., haben S. M. der Kaiser, den Generalleutnant, Sigismund Kuratowski, für ausgezeichneten Diensteifer, als stellvertretender Vorsitz der Schuldentilgungscommission des Königreichs Polen, auf Vorstellung des Generalfeldmarschalls Fürsten von Warschau Grafen Paskewitsch, Erwanstij, den St. Wladimirorden 2ter Classe Allerhöchdigst zu verleihen geruht.

Dem, Chef, der Sten. (oder Copiristen) Abtheilung vom Departement des Generalstabes, Obrist Ushakow, vom Generalstabe, ist am 5. Nov., für ausgezeichneten Diensteifer, der St. Annenorden 2ter Classe Allerhöchdigst verliehen worden.

S. M. der Kaiser haben Allerhöchst zu befehlen geruht: daß dem stellvertretenden Civilgouverneur von Njasan und Simbirsk, wie auch dem Militairgouverneur von Jaroslaw, und dem Civilgouverneur von Pöländ, für erfolgreiches Erheben der rückständigen Kronabgaben, S. M. Zufriedenheit zu erkennen gegeben werde.

Fcllin, 23. Novbr. Ein Artikel in Nr. 138 der Dörptschen Zeitung d. d. Berlin vom 17. Nov. worin gemeldet wird, daß der durch seine Bilder aus dem Berliner Volksleben ausgezeichnete Künstler und Kupferstecher Dörbeck vor einiger Zeit in Berlin gestorben sei, muß dahin berichtigt werden, daß derselbe nicht in Berlin, sondern in Fcllin, dem Geburtsorte des Künstlers gestorben, wohin er zum Besuche seiner dort lebenden Eltern (sein Vater ist Schneidermeister) gereist war, in der Hoffnung, zugleich seine zerrüttete Gesundheit wiederherzustellen. Jedoch die Schwindsucht machte seinem Leben ein frühzeitiges Ende, er starb Mittelslos vor einigen Monaten und hinterließ den alten Eltern zwei kleine unverfögte Kinder, die er aus dem Auslande mitgebracht hatte. — Sein eigensthümliches Talent, mit genauer Auffassung der Natur die ergößlichsten Scenen des Volkslebens oft höchst humoristisch, mit schlagendem, stets harmlosen Witze darzustellen, haben ihm gerechte Anerkennung erworben; weniger bekannt möchte es vielleicht hier zu Lande geworden sein, daß er auch als Kupferstecher nicht ohne Verdienst war. Wir erwähnen

hier nur, als Vielen zur Hand, das von ihm gestochene Portrait Körners vor der letzten Gesamtausgabe seiner Werke in Einem Bande; jedoch haben wir noch vorzüglichere Blätter von der Hand des Künstlers gesehen und freuen uns von Herzen eines Vaterländischen Talentes rühmend gedenken zu dürfen.

## Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 21. Nov. Der Moniteur giebt heute den Text des vorgestern von dem Pairshofe gefaßten Beschlusses in der Fieschischen Angelegenheit. Der fünfte Angeklagte heißt danach nicht Vechet, sondern Veschet, ist 41 Jahre alt, aus Laval gebürtig und seines Gewerbes ein Buchbinder. In dem Signalement Fiesch's heißt es, daß derselbe auf der linken Brust das Neapolitanische Ordenskreuz eingekantet; sein Alter wird auf 40 Jahre angegeben; er ist Wyszagnikus und aus Murato in Corsica gebürtig. Morey ist 61 Jahre alt, ein Sattler und aus Chassigne, im Departement des Goldhügels gebürtig. Der Geburtsort Pepin's ist Nemv, im Aisne-Departement; er ist 35 Jahre alt, und ein Gewürzkramer. Voireau endlich zählt erst 25 Jahre; er ist ein Lampanfabrikant, und seine Geburtsstadt ist La Flèche, im Departement der Sarthe. Der Beschluß des Pairshofes ist von 129 Pairs unterzeichnet, worunter mehrere, die sich von dem Anilprozeß fern gehalten hatten, wie z. B. Salleyrand, Gérard, Creelmanns, Gasparin, Pontecoulant u. A.

Paris, 22. Nov. Mitteltst des Telegraphen ist gestern Abend hier die Nachricht von der am 17ten erfolgten Ankunft des Herzogs von Orleans in Algier eingetroffen. Sr. Königl. Hoh. wollten sich bereits am 15ten von dort nach Oran begeben.

Der heutige Moniteur enthält nunmehr eine vom 20ten d. M. datirte und von dem Minister des Innern kontrassegnirte Königliche Verordnung, wodurch die Pairs und die Deputirtenkammer auf den 29. Dec. d. J. einberufen werden.

Die Zollverwaltung hat auch in diesem Jahre eine Generalübersicht des Handels und Verkehrs Frankreichs mit seinen Kolonien und den fremden Mächten publizirt. Der Werth der im Jahre 1834 eingeföhrten Waaren belief sich danach auf 720,194,336.

Fr., das ist etwa 27 Mill. Fr. mehr als im Jahre 1833. Von jenen Waaren kamen zum wirklichen Verbrauch für 503,933,048 Fr., wovon die erhobenen Abgaben 101,393,967 Fr. betragen. Die größte Einfuhr erfolgte aus dem Königreiche Sardinien, die geringste aus dem Königreiche Dänemark. Im Jahre 1833 hatte Belgien das Meiste und Griechenland das Wenigste geliefert. Die Gesamtausfuhr betrug 714,705,038 Fr., so daß (auf dem Papier) für 5,489,298 Fr. mehr ein- als ausgeführt worden ist.

### Großbritannien und Irland.

London, 20. Nov. Ein Yorker Geistlicher berichtet in der Times, daß ihm am 15. d. nach dem Gottesdienste von einem Manne, Namens Simpson, der allgemein als Republikaner bekannt sei, zwei Kraben zur Taufe gebracht worden, mit dem Worslangen, dem einen den Namen „Graf von Kent,“ dem anderen den Namen „Marquis von Yorkshir“ beizulegen. Der Geistliche fügte hinzu, er habe natürlich geglaubt, der Mann sei von Sinnen, da dieser jedoch bei seiner Forderung geblieben und gesagt, seine Kinder hätten eben so viel Recht, Lords und Herzoge zu sein, als andere, so habe er sich geweigert, sie zu taufen, woran er jedoch nicht Recht gethan zu haben fürchte.

Die Times versichert, sie hätte aus vielen Theilen des Landes von bisherigen Anhängern der Whig-Partei die Erklärung erhalten, daß sie in das jetzige Ministerium weiter durchaus kein Vertrauen setzen und seinen revolutionären Absichten den kräftigsten Widerstand entgegenstellen würden.

Herr Joseph Hess, ein Israelit, nahm kürzlich an der Quartal-Session in Kirkdale als Geschworener Theil, nachdem er vorher auf den Pentateuch vereidigt worden war; er ist der Erste seines Glaubens, dem in England das Amt eines Geschworenen anvertraut worden.

### Spanien.

Madrid, 15. Nov. Morgen Nachmittag um 2 Uhr wird die Ceremonie der Eröffnung der Cortes stattfinden. Ueber den Inhalt der Thron-Rede zirkuliren bereits mehrere Gerüchte. So soll namentlich in Bezug auf die Finanzen gesagt werden, daß, ungeachtet der Geldverlegenheiten, die durch den Bürgerkrieg und durch die Verletzung der vier nördlichen Provinzen entstanden, der Staat doch zu keiner Auswärtigen Anleihe seine Zuflucht nehmen werde. In Bezug auf die Verhältnisse mit den drei Mächten, die mit Spanien die Quadrupel-Allianz geschlossen haben, würden die beruhigendsten Versicherungen erteilt. Die Debatten über die Adresse dürften, wie man vermuthet, sehr stürmisch sein.

Die hiesigen Zeitungen beschäftigen sich fast alle mit dem neuen Wahlgesetze, welches den Cortes vorgelegt werden soll. Es beruht, dem Vernehmen nach, auf dem Principe der direkten Wahl, die von den 25,000 Höchsthbesteuerten im Vereine mit den Advokaten, Aerzten, gewissen öffentlichen Beamten, pensionirten Offizieren der Land- und Seemacht, so wie

den Offizieren der National-Garde, ausgehen soll. Das Geo greift diese Grundlagen als zu eng und zu wenig populär an; die Revista unterstützt sie dagegen, weil sie die Tendenz hätten, der Mittelklasse das Uebergewicht zu sichern, und diese sei die aufgerklärteste und am meisten constitutionnel gesinnte. In demselben Blatte befindet sich auch ein Artikel des Herrn Galiano, welcher die Ansicht auspricht, daß die Spanischen Institutionen sich stets dem Königl. Statut, so wie den Verfassungen Frankreichs, Englands, Portugals und Belgiens, nicht aber der Constitution von 1812, nähern müßten.

### Holland.

Rotterdam, 20. Nov. Der gestern in Amsterdam zum Verkauf gebrachte Java-Thee ist das zweite neue Produkt von Java, welches in diesem Jahre zu Markte kommt; das erste war bekanntlich eine in der Sommer-Auction erschienene sehr schöne Partie Zimmt. Im nächsten Jahre hofft man kleine Prober-Sendungen von Cochenille zu empfangen; auf dem Boden von Java gedeiht Alles! — In dieser schönen Kolonie, an deren fortschreitendem Gedeihen unsere Regierung mit unermüdblicher Energie arbeitet, und deren Haupt-Produkte nothwendig nach dem Mutterlande kommen müssen, wird dann auch immer eine mächtige Garantie für unseren Handel liegen. Namentlich sichert sie uns unter allen Umständen einen wesentlichen Antheil an dem Handel mit den Deutschen Rheins-Provinzen, deren Verbrauch von Kolonial-Waaren größtentheils in Ostindischen Produkten besteht, und woselbst, wiewohl dort auch allein, die Konkurrenz einer bis Köln gehenden fremden Eisenbahn gegen unsere Dampfschiffe sonst leicht zu fürchten gewesen wäre.

Amsterdam, 24. Nov. In den Spanischen Effecten werden ansehnliche Geschäfte gemacht; die schon oftmals umgeschmolzenen Renten l. g. Ardains vom Jahre 1834 haben sich auf 50½ à 51½ pCt. gehoben, und wirklich sind die Zinsen darauf im Mai und September d. J. bezahlt worden. (Priv. Mitt.)

### Belgien.

Brüssel, 22. Nov. Ueber das Befinden des Königs gehen fortwährend die besten Nachrichten aus Paris ein, doch haben die Aerzte Sr. Majestät eine mehrtägige Ruhe empfohlen, damit die am Fuß erlittene Verletzung um so rascher hergestellt werde.

### Deutschland.

Dresden, 17. Nov. (Leipz. Ztg.) Die wohlwollende Fürsorge unserer Regierung für die intellectuellen und moralischen Interessen aller Staatsangehörigen hat sich neuerlich wieder durch die Erlassung einer Verfügung bewährt, wonach der Cultus und das Unterrichtswesen bei den Israelitischen Gemeinden zu Dresden und Leipzig einer neuen Organisation unterworfen werden soll. Zunächst wird die Errichtung eines aus mehreren Israelitischen Gelehrten und andern wohlgesinnten und unterrichteten Israeliten zusammengesetzten Ausschuss-

fest angeordnet, welcher den von der hohen Behörde abgeschätzten Entwurf einer Verordnung in Betreff des erwähnten Gegenstandes sorgfältig prüfen und darüber gutachtliche Erklärung abgeben, auch außer dem befugt sein soll, was etwa zur Förderung einer zeit- und zweckgemäßen Religionsübung und zur Verbesserung des Jugendunterrichts bei den Israelitischen Glaubensgenossen heilsam und rätlich erscheint, auf angemessene Weisen vorzuschlagen. Was den Inhalt des obgedachten Entwurfs betrifft, so athmet derselben durchgängig den Geist echter Religiosität mit wahrer Aufklärung verbunden, so daß es jedem gutgesinnten Israeliten erfreulich sein muß wahrzunehmen, wie die hohe Behörde keinesweges irgend einen Eingriff in die uralte Mosaische Religion auch nur im entferntesten Sinne beabsichtigt, keine Sabbathverlegung, keine Abschaffung angestammter Tradition oder Ceremonien, keine läche Reform in den Gebetsformeln, sondern daß das Streben nur dahin gehet, die ewigen Wahrheiten und tiefbegründeten sittlichen Lehren der Israelitischen Religion in den Herzen ihrer Bekenner fest wurzeln zu lassen, daß der Unterricht — Belehrung, der Gottesdienst — Erbauung gewähre, so Schule und Synagoge Hand in Hand arbeiten, den Israeliten mit dem Staatsbürger zu verschmelzen.

Hamburg; 25. Nov. Der talentvolle Maler Erwin Specker, der besonders durch die trefflichen Zeichnungen in dem bei Perthes erschienenen „Zerbstbuch für Kinder“ bekannt geworden, ist gestern hiesig im 70sten Jahre seines Alters mit Tode abgegangen.

Dem Vernehmen nach ist die von einer Anzahl hiesiger und Augsburger Handeltshäuser projektierte Eisenbahn zwischen München und Augsburg höchsten Orts genehmigt worden, und es sollen die Vorarbeiten, die von der Regierung ausgehen, baldmöglichst begonnen werden. Man glaubt, sie werde auf der alten Straße, welche in früheren Zeiten zwischen beiden Städten bestand, geführt werden, indem sie hinter Nymphenburg über Mönzing durch lauter Thäler nach Fürstfeldbruck geführt würde, wodurch man alle Hügel und Berge vermiede. Von da würde sie dann über das Lechfeld geleitet werden.

#### Vereinigte Staaten von Nordamerika.

London, 21. Nov. Aus New York hat man hier Zeitungen bis zum 26ten v. M. erhalten, aus welchen sich ergiebt, daß die durch die Frage wegen Abschaffung der Sklaverei dort hervorgebrachte Aufregung in einigen südlichen Staaten noch immer nicht aufgehört hätte. Ein Versuch den am 22. Okt. in Boston die männlichen Direktoren eines weiblichen Vereins gegen die Sklaverei machten, ihre Jahresversammlung zu halten, hatte dort allgemeine Erbitterung veranlaßt. Die Times theilt einen Artikel aus der New-Yorker „Sunday-News“ mit, worin die Abolitionisten, namentlich Herr Georg Tomsohn, infame Schurken genannt werden, und dies Blatt meint, hiernach scheint wohl der Tag der Sclavenemancipation in dem Lande, welches sich das freiste der Welt nenne, noch sehr fern zu sein. Auch in Utica und in New-

Orleans war es in Folge der von den Abolitionisten gehaltenen Versammlungen zu bedeutenden Unruhen gekommen, und an letzterem Ort hatte das Volk wieder gegen einen Arzt das sogenannte Lynchgesetz in Anwendung gebracht, indem es ihn erst fürchterlich durchprügelte und ihm dann ein Ohr abhieb.

#### M i s c e l l e n.

Aus Semilasso's vorletztem Weltgana.

Bordeaux. Der erste Anblick von Bordeaux ist wahrhaft grandios, und gehört mit denen von Neapel und Dublin zu den schönsten Städteansichten, die ich kenne. Auf einer vortrefflichen Chaussee den Berg hinabrollend, sieht man unerwartet ein unermeßliches Thal vor sich, sanft gegen den Horizont ansteigend, und dicht mit Weinsfeldern, schönen Baumgruppen und Landhäusern bedeckt, ohne daß durch den kleinsten kahlen Fleck diese blühende Landschaft gestört würde. Links und rechts der Chaussee sieht sich eine kleine bewaldete Hügelkette hin, die verschiedene Schlösser und Capellen krönen, und ungefähr eine Viertelstunde von ihrem Fuß entfernt, strömt mitten durch das Thal majestätisch die Garonne, an deren jenseitigem Ufer sich nun der prachtvolle, wohl eine deutsche Meile lange Halbkreis der belebten Handelsstadt ausbreitet. Der größte Theil ihrer Gebäude ist alt, in einfachem und edlem Styl mit flachen italienischen Dächern erbaut, und die hie und da dazwischen sich zeigenden Paläste sind weißlich im ähnlichen Charakter gehalten. Ueber sie aber erheben sich, im nebligen, von Kohlendampfgeschwängerten, Hintergrunde die ehrwürdigen Monumente ältester Zeit, welche Bordeaux noch reichlich aufzuweisen hat: das sogenannte Chateau d'Alain, ein ehemaliges römisches Amphitheater; der vom Blitz geköpfte Thurm von St. Michel, der sonst den Schiffen als Signal diente, auf dem jetzt aber der geheimnißvolle Telegraph seine magischen Spindelfüße ausstreckt (von Spanien in fester Arbeit erhalten); die zierlichen beiden Thurmspitzen der Cathedrale, deren gothische Zierrathen in der Ferne wie Hieroglyphen auf Obeliskten erscheinen; die uralte Kirche de St. Croix, und der halb zerstörte Thurm von St. André. Tausend Schiffe mit bunten Wimpeln im Winde flatternd, und, eine der herrlichsten Brücken, die, von Napoleon erbaut, in 17 Bogen über den Fluß führt, wo sie durch eine Art Triumphbogen geschlossen wird — vollenden das glänzende Gemälde. So liebe ich Weinländer! Die Ebene, wie ein reichgewirkter Teppich mit Blättern und Trauben durchwebt, die colossale Stadt von ihnen rings umfaßt, der breite Silberstrom hindurch sich windend, und die Hügel mit Wald und Schlössern bedeckt. Ist es umgekehrt, ich meine der Wald im Thal und der Wein an den Hügeln, so wird eine Gegend immer ihren Hauptschmuck, Keppigkeit und Feisheit verlieren; denn Weinberge, die nicht vielfach mit Gebüschmassen abwechseln, bleiben immer dde und unmalisch.

Auch das Innere der Stadt ist voll interessanter Details, schöner Plätze und Straßen, doch etwas

schmutzig gleich allen Städten Frankreichs. Im Horte de Rouen fand ich einen guten Gasthof und so vortrefflichen Wein, daß ich ihm zu Ehren fast Lust hätte, unsern Deutschen Landsmann in Montefiascone nachzuahmen. Die erste und größte Merkwürdigkeit der Stadt war für mich das Grabgewölbe im Thurme St. Michel, wo einige achtzig Leichname rund an den Wänden aufgestellt sind, welche die ungemeine Trockenheit und Wärme dieses Gewölbes am Besten wesen gehindert und ausgetrocknet hat. Es sind also mit Haut überzogene Skelette. Das höchst Seltsame an ihnen aber ist der lebendige Ausdruck, der sich in diesen, bloß noch behäuteten Todtenköpfen und Gerippen auf eine wunderbare Weise so sprechend erhalten hat, daß man fast bei jedem noch deutlich die Empfindungen, welche ihn im Sterben bewegt, in allen Nuancen zu erkennen glaubt. Nie habe ich, B. ein Bild furchtbarer Verzweiflung gesehen, als das Skelett eines jungen Mannes, der lebendig begraben wurde. Es ist eine gräßliche Erscheinung! Alle Züge in schauderhaftem Wahnsinn verzerrt, Finger und Beine theils wie im Krampf zusammengeballt, theils wie Krallen gekrümmt, um in tollender Wuth die eigenen Glieder zu zerfleischen. Neben diesem Unseligen schläft ein holder Knabe, so ruhig wie ein Engel im Himmel, der von der Erde Leiden ausruhet. Er ist an die Brust seiner Mutter gesunken, die sich noch heute wie vor mehr als hundert Jahren, wo beide hier an einer Art von Pest starben, liegend und ergeben, mit der zärtlichsten Sorge über ihn beugt, und seinen Schlaf ängstlich zu belauschen scheint. Weiterhin steht, aufrecht an der Wand, noch stolz und fest wie im Leben; ein tapferer General und Commandeur von Malta und St. Ludwigs-Ritter, mit zwei tiefen Stichen in der Brust, die er im Duell mit einem gering geschätzten Advokaten erhielt, und auf dem Platze blieb. Ein riesenmäßiger Lastträger, der beim Heben einer zu schweren Kiste, die mehrere seiner Kameraden nicht von der Stelle rücken konnten, sich die Eingeweide sprengte, und an ihrer Entzündung starb, trägt noch einen Kopf über den General hervor, und zeigt in seinem, ich möchte sagen, schreiendem Mitleid, nach immer den wilden Schmerz seines Todes. Ein ganz anderer Charakter, obwohl gleichfalls des tiefsten, aber geduldigeren, resignirteren Leidens spricht dagegen aus den Zügen einer armen Frau, die nach langer Qual an der schrecklichen Krankheit des Mutterkrebses starb.

Viele andere Bewohner dieser Grust scheinen wiederum ganz gleichgültig gestorben zu sein, in Gesichtslosigkeit verfunken, wie es die Natur den meisten gewöhrt, ja ein Ertrunkener zeigte sogar etwas so Heiteres in seiner Miene, als sei er im lieblichsten Traume hindübergelummert. Die alte sinnige Frau, welche mir das Gewölbe aufgeschlossen, mochte der lange Verkehr mit diesen Todten über ihren gewöhnlichen Lebenskreis emporgehoben haben, denn aus ihren Bemerkungen sprach nicht selten ein inneres

Leben, das ja der Anblick des Todes oft am liebsten erweckt. Das Ganze bot mir ein Bild, das ich wohl zu fixiren gewünscht hätte. Der Leser betrachte nur mit der Phantasie, die düstere Wölbung über uns, in deren Mitte eine einzelne Kuppel ihren roth glühenden Schein sparsam umhervereitet. Gerade unter ihr liegt noch ein überzähliges Gerippe auf einem großen Haufen Knochen. Der ganze Boden, auf dem wir stehen, ist auch nichts Anderes, sechs Fuß hoch aufgethürmt in der Jahrhunderte Lauf, größtentheils schon in Staub zerfallen, und rund um ihn her, reiht sich nun an der Wand jene schauerliche Quirlampe der Ueberreste einiger achtzig menschlicher Wesen, die einst, wie wir, in sinnlichem Fleisch und heißem Blut gelebt, wie wir gefühlt, gelitten und genossen! Und dann — in einer Spanne Zeit wird die gute Frau, die sich eben bückt, um mir an einer alten vermoderten Haut noch die Spuren des Vartes zu zeigen, mit dem neugierigen Fremden, der Gräber und Salons durchstöbert — wenn auch an andern, Gott weiß allein, an welchen Orten, dem starren Neigen sich anschließen müssen, dem ersten Meist, von dem die verzerrten, bleichen Widder hier schweigend ihre räthselhafte, doch sichere Kunde geben.

Die Localität führte mich von den Kirchen zu jenem ziemlich heterogenen Gegenstand, dem großen und in der That imposanten Schlachthause der Stadt, wo ich von Neuem dem Tode, ja sogar dem Morde begegnete, denn man war eben im Begriff, einem ungeheuern Ochsen das Lebenlicht, nicht auszublasen, sondern auszuhämmern. Schon beim ersten Schlag der eisernen Keule legte sich das gewaltige Thier mit einem tiefen Seufzer langsam nieder. Es bedurfte aber nachher noch eines Duzend furchtbar drohnender Tempeschläge auf die Stirn, ehe der völlige Tod erfolgte. Uebrigens starb der Ochse mit vieler Fassung, nur der wiederholte Seufzer, von einer leisen Zuckung begleitet, folgte taktmäßig bei jedem Schläge. Beim zwölften erst verstummte er, und streckte sich krampfhaft zum letzten Mal. Kaum war er todt, als schon ein anderer, eben so majestätisch, seine Stelle einnahm: Le boeuf est mort, vive le boeuf, dachte ich, und begab mich nach diesem trübsamen Intermezzo wieder in eine Kirche, diesmal in die Cathedrale, deren Thurm ich nachher erstieg. Außer der verschönten Aussicht fand ich dabeist eine noch weit anziehendere braune Spanierin oben auf der Plattform, selber von Mann und Water flankirt, die sie auf der engen Gallerie, wie die sehr dunkle Wendeltreppe hinab, gleich zwei Schildhaltern bewachten, und ihr eine Avant-, und Arrieregarde bildeten. Die Cholera und der Krieg haben jetzt viele Individuen dieser Nation hier versammelt, und schon am Morgen hatte ich mit großem Vergnügen einen älteren Bekannten, den letzten Expremier Spaniens, Herrn Zea Bermudez, mit seiner liebenswürdigen Gemahlin in meinem Gasthose begrüßt.

(Der Beschluß folgt.)

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schänmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Deutschland. — Miscellen.

## Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 20. Nov. Dem Commandirenden des Achtclassen Husarenregiments, Obrist Wrangel 2, ist am 9. Nov., für ausgezeichneten Dienstfeier, der St. Annenorden 2ter Classe mit der Kaiserl. Krone Allerhöchstdigst verliehen worden.

Zu Staatsräthen sind Allerhöchstdigst ernannt: die Collegienräthe: der beim Lazareth der Conducteurs-Compagnie der Hauptingenieurschule angestellte Dr. der Medicin Wolfenau und der Oberarzt der ganzen Infanterie des genannten Corps, Medico-Chirurg, Karl Wend.

Allerhöchster Ukas, an den dirigirenden Senat. Vom 12. Okt. Um das System der Russischen Maaße und Gewichte fest zu begründen, wurde eine besondere Commission aus gelehrten und in diesem Fach erfahrenen Personen errichtet, welche beauftragt ward, mit der größten, dem gegenwärtigen Stande der Wissenschaften entsprechenden Genauigkeit, das Längenmaaß, durch Vergleichung desselben mit dem schon seit länger Zeit in Rußland als Grundlage angenommenen Englischen Maaße zu bestimmen, und dann auf dieser Basis das Normalpfund und die Maaße für Flüssigkeiten und Getreide (смыва мѣра) festzusetzen; ferner die auf diese Weise ermittelten Russischen Maaße und Gewichte mit den Mustermaaßen und Gewichten der angesehensten Reiche, welche von den verschiedenen Regierungen als solche anerkannt sind, zu vergleichen, und endlich über dieselben vergleichende Tabellen, zum Gebrauch in den Zollämtern und dem gemeinen Leben anzufertigen.

Nachdem die gedachte Commission diese gemeinnützige Arbeit zu Stande gebracht hatte, wurde selbige mit deren Gutachten bei den Ministerien des Innern und der Finanzen, wie auch im Ministercor mit's geprüft und Wir befohlen nun:

1) Den Faden (сажень) von 7 Englischen Fuß für immer als Grundlage des Russischen Längenmaaßes verbleiben zu lassen, mit Eintheilung desselben in 3 Arschinen, jede zu 38 Zoll oder 16 Werstschok.

2) Als Einheit des Russischen Gewichts, soll das Musterspund angenommen werden, welches von der Commission angefertigt worden ist und mit dem bekannten vergoldeten Psunde des St. Petersburgs

sehen Münzhofes, übereinstimmt. Dieses vergoldete Pfund, wurde im Jahre 1747 gemacht und dient seitdem als Grundlage des Russischen Münzsystems. Gemäß den von der Commission erhaltenen Resultaten wiegt ein Russischer oder Englischer Cubitzoll destillirten Wassers bei einer Temperatur von 13<sup>o</sup> Reaumur im luftleeren Räume 368,361 Doll, oder das Volumen eines Russischen Pfundes von demselben Wasser beträgt 25,019 Englische Cubitzoll.

3) Das Apothekerspund wird ein für allemal auf 8064 Doll, oder auf  $\frac{1}{2}$  eines Russischen Pfunds des festgesetzt.

4) Die gegenwärtig üblichen Hohlmaaße für Flüssigkeit und Getreide belbehaltend, werden dieselben auf folgende Weise bestimmt:

Maaße der Flüssigkeiten:

Der Russische Eimer (ведро) soll enthalten 39 Pfund destillirten Wassers bei einer Temperatur von 13<sup>o</sup> R. und beträgt also dem Inhalte nach 750,57 Cubitzoll.

Der halbe Eimer enthält 19 $\frac{1}{2}$  Pfund Wasser oder 375,29 Cubitzoll.

$\frac{1}{10}$  Wedro, oder eine Kanne (крыжка) beträgt 3 Pfund, oder 75,06 Cubitzoll.

$\frac{2}{10}$  Wedro oder eine halbe Kanne (полукрыжка) = 1 $\frac{1}{2}$  Pfund oder 37,53 Cubitzoll.

Wird das Wedro in Achtel getheilt, so geschieht dieß nach demselben Verhältnisse.

Getreidemaasse:

Ein Eschetwerik soll 64 Pfund Wasser enthalten, d. i. 1601,22 Cubitzoll.

Ein halber Eschetwerik = 32 Pfund oder 800,61 Cubitzoll.

Der Viertel-Eschetwerik = 16 Pfund oder 400,30 Cubitzoll.

Der Garnez = 8 Pfund oder 200,15 Cubitzoll.

5) Demgemäß soll die Commission beauftragt werden: a) einen Faden (сажень) und ein Pfund, als Normalmaaß und Gewicht, zur größern Dauerhaftigkeit, aus Platina anzufertigen, welche besonders an einem angemessenen Orte aufzubewahren sind; b) von dem obigen Maaß und Gewicht zwei genaue Copieen anzufertigen, und zwar die des Saffens aus

\*) Das Russische Pfund wird eingetheilt in 96 Solotnik und jeder Solotnik wiederum in 96 Doll, so daß also ein Russisches Pfund 9216 Doll enthält.

Eisen und die des Pfunds aus einem andern dazu tauglichen Metalle, und ein Exemplar davon dem St. Petersburgischen Münzhofe zuzuflehen, das andere aber nach Moskau zu senden, um daselbst in der Münzkammer (Opjekoňar Haraita) oder an einem andern geeigneten und sichern Orte aufbewahrt zu werden, ferner 2) von der als Maaß dienenden Maschine, dem Pfund, Weib und Eschewerik genaue Copieen als Messing anzufertigen und dieselben als Normalmaaße an alle Cameralhöfe und Kronkammerdictionen zu versenden, wo solche versiegelt bei der Casse aufbewahrt werden sollen. Da jedoch schon früher auf Verfügun der Regierung, zum Gebrauch im gemeinen Leben bestimmte Maschinen, welche mit dem gegenwärtig festgesetzten Normalmaaße übereinstimmen, verfertigt und zum Verkauf in alle Gegenden des Reiches versendet wurden, so soll der Gebrauch und Verkauf derselben auf der frühern Grundlage fort bestehen, d) endlich wenn irgend eine Behörde, Stadt oder Individuum wünschen sollte, Normalmaaße oder Gewichte zu besitzen, so wird denselben erlaubt, sogleich bei der genannten Commission, so lange diese noch fortbesteht, für eigene Rechnung zu bestellen. (St. Pet. Zig.)

**Ausländische Nachrichten.**

**Frankreich.**

Paris, 23. Nov. Der Fürst von Talleyrand, der Graf Appony, Lord Granville und der Freiherr Alexander von Humboldt wurden vorgestern Abend von dem Könige empfangen. Gestern arbeitete Sr. Maj. mit dem Ebnfeldspräsidenten.

Der berühmte Seefahrer, Kapitain Ross, ist gestern als Passant hier angekommen.

Unter den Aprilgefangenen, denen gegenwärtig vor dem Parikhofe der Proceß gemacht wird, befindet sich auch ein gewisser Arthur Beaumont, ein Engländer von Geburt, dessen Bruder sich wegen dieses Verfahrens bei Lord Palmerston beschwert hat. Dieser hat ihm aber erwidern lassen, daß die Französische Regierung vollkommen berechtigt gewesen sei, Herrn Beaumont gerichtlich zu belangen, und daß er (Palmerston) sich unter keiner Bedingung in diese Sache mischen kann.

An der heutigen Börse hieß es, ein hiesiges großes Handelshaus habe aus Madrid die Rede der Königin Christine bei Eröffnung der Cortes erhalten; die Königin spreche sich darin noch einmal über das politische System des Herrn Mendizabal aus, jedoch in sehr gemäßigter Weise, so daß die Ultra-Liberalen in Madrid dadurch keinesweges zufriedengestellt würden.

**Großbritannien und Irland.**

London, 24. Nov. Der König hat alle die Verbrecher, welche in den letzten Sessionen des Gerichtshofes von Old-Valley zum Tode verurtheilt worden, und über die der Rekorder am Freitage Sr. Maj. Bericht erstattete, begnadigt, mit Ausnahme von zweien, die eines unnatürlichen Verbrechens wegen verurtheilt sind, und die in dieser Woche hingerichtet werden sollen.

Graf Grey, seine Gemahlin und mehrere Mit-

glieder seiner Familie leben jetzt, vor allem politisch den Treiben entfernt, in stiller Zurückgezogenheit zu Howick Hall in der Grafschaft Northumberland in der Mitte der Wälder Sr. Herrlichkeit, der als Grundherr in großer Achtung steht. Die Gräfin Durham verweilt vor ihrer Abreise nach Rußland, nebst Lord und Lady Howick, auch noch einige Zeit in diesem Familienitzel.

Gestern sind Newyorker Zeitungen bis zum 4. d. hier eingegangen, denen zufolge dort das Gerücht ging, daß George Thompson eines der einflußreichsten Häupter der Abolitionisten nach England abgereist sei. Außerdem enthalten diese Blätter die wichtige Nachricht, daß zwischen der Mexikanischen Regierung und den Anglo-Amerikanischen Ansiedlern in Texas, die bis jetzt noch keine Mexikanische Provinz ist, offene Feindseligkeiten ausgebrochen sind. Die nach und nach in dieser Provinz eingewanderten Eingeborenen der Vereinigten Staaten, welche zum Theil dort bedeutende Ländereien ankaufen, haben die Spanischen Bewohner beinahe verdrängt, und der Globe zweifelt nicht, daß der Englische Volksstamm allmählig in allen den dann besiedelten Provinzen von Central-Amerika eben so das Uebergewicht erlangen werde, wie er es bis jetzt unter den andern Urvölkern oder durch Kolonisirung dort hin verpflanzten Volksstämmen der westlichen Hemisphäre gewonnen.

**Spanien.**

Die Allgemeine Zeitung enthält folgendes Schreiben von der Spanischen Botschaft vom 23. Nov. „Während aller Französischer Blätter mit Ausnahme des National und der legitimistischen Journale, voll von Hoffnungen über einen guten Erfolg der Verwaltung Mendizabal's sind, kann ich nicht läugnen, daß ich gerade jetzt erst anfangs, an dem Fortgang der Angelegenheiten des Präventivkriegs zu glauben nicht als ob die letzten Geschehnisse nicht denkbar gewesen wären, sonderh wohl das Mährder Justizmilien in der ungeschickten Nachahmung revolutionärer Massregeln das Mittel gefunden hat, die letzten Hülfsmittel der Nation abzunutzen, und ihre Anwendung vielleicht sogar für die Zukunft unmöglich zu machen. Kaum sind acht Tage verstrichen, seitdem man das Dekret zum allgemeinen Aufstande kennt, und schon bestätigen die Briefe aus Spanien das Urtheil, welches wohlunterrichtete Leute im ersten Augenblick darüber gefaßt haben. Nichts von jener Bewegung, welche das Aufwachen eines zu jeder Aufopferung bereitwilligen Nationalismus, welche politische Leidenschaft anzeigt; das Beste, was man aus Madrid schreiben kann, ist, daß Alles ruhig ist. — Was die allgemeine Bewaffnung betrifft, so geht es gerade wie bei jeder gewöhnlichen Rekrutenabhebung, man macht für dem Vorkau dazu Anstalt, und hernach geht es wie es kann. Man weiß ja, was im Jahre 1823 geschah. Die letzte Aushebung wurde damals zu spät dekretirt, als die Gleichgültigkeit, das Mährnen, die Widersetzlichkeit schon überall vorwalteten, als man auf keinen moralischen, und nicht einmal auf einen physischen Zwang rechnen konnte; denn wenn Alle in einer Regierung

Maßregel begriffen sind und doch diese Alle nicht den Willen haben, sich derselben zu fügen, wer zwingt sie? Ueberdies: sollte es an Geld, die Hälfte der Rekruten desertirten und die übrige Hälfte mußte man nach Hause schicken oder sich zerstreuen lassen, weil man sie nicht ausrüsten konnte. Nun, derselbe Geist, welcher Spanien damals zu Grunde richtete, hat auch bis jetzt vorgeherrscht und herrscht noch vor. Man muß die Politik des Constitutionnel haben, um begreifen zu können, wie es möglich ist, einen allgemeinen Aufruf anzuordnen, und doch Alles, was den öffentlichen Geist spannen könnte, zu hintertreiben. Alles soll bloß ein Werk der öffentlichen Beamten sein, und welcher Beamten! Und welches Werk! Ein Werk, welches die zahllosen Volksklassen vom ersten Augenblick an vor den Kopf stoßt, weil es dem Volk ein Privilegium zu gesteht, sich von den Pflichten des Patriotismus zu befreien! Ich kenne die Spanier; der erste Gedanke, den das Dekret beim Volke hervorgebracht haben muß, ist der: „Wenn die Reichen, die am Ende doch am meisten und am schnellsten dabei gewinnen, sich den Kugeln nicht aussetzen, warum soll dann ich es thun?“ Von der anderen Seite haben die Reichen, die hagerader diejenigen, welche am geizigsten und kürzichtigsten sind, ein Interesse daran, daß die Maßregel nicht streng vollzogen werde, das mit sie sich nicht gezwungen sehen, ihre 200 Mthr. zu bezahlen. Alle Welt ist also darin einig, nichts zu thun; und da dieses in Spanien ohnehin Routine ist, so kann man sich vorstellen, was aus dem Dekret werden wird. Was bleibt den Patrioten, die etwa nach diesen Reuten kommen möchten, übrig? Und wofür sollte denn auch das Volk ein so großes Interesse nehmen? Anfangs fragte man: „Saballa sei die Personifikation des liberalen Principes; aber seitdem das Doyals Staatsrathschienemist, an welchem Wendizabal hartnäckiger als irgend einer hängt, was ist so schädlich, so nachtheilig, solche Zuschüsse zu glauben?“ Dies führt noch natürlich auf die Frage: wozu werden die Cortes, durch die zwei Kammern, zusammenberufen? Erstens um die administrativen Maßregeln Wendizabal anzubilligen; zweitens um ein Anleihen, das der Minister nicht selbst vorzuschlagen das Ansehen haben will; aufs Capet zu bringen, drittens um sich zum Schein mit den Vorbereitungen zu der Einberufung quasi-constituirender Cortes zu beschäftigen, ein Schein, der zur Wirklichkeit werden kann, wenn der schlechte Fortgang der öffentlichen Angelegenheiten diesen Parlamentshelden die Furcht einjagt, für den Zustand der Nation verantwortlich zu bleiben; und es ihnen als gerathener darstellt, Andern das Geschäft zu überlassen; Spanien aus dem Chaos, worin sie sich gestürzt haben, herauszubringen. Unter diesen Vorbereitungen veredeln zwei Dinge die vorzüglichste Aufmerksamkeit: Erstlich das Wahlgesetz und zweitens die Pressefreiheit. Ein Volk, das man im Masse zu den Waffen rüst, auf eine privilegirte Repräsentation zu beschränken, und eine Verfassung oder auch nur eine Modifikation aufzustellen, das sind Dinge, die sich selbst widersprechend erscheinen; nun, gerade dies ist, was

man versuchen will, und man rechnet sogar darauf, daß das Verbot einer öffentlichen Untersuchung der politischen Fragen es möglich machen werde, dem Volke weiß zu machen, daß es wirklich vertreten wird. Die Cortes werden nicht nur kein Hindernis in den Weg legen, sondern selbst die Hände zu dieser Jonglerie bieten: Alcalá Gallano ist vollkommen dazu geeignet, als offizieller Sprecher diese Parlamensintrigue zu leiten; der Graf de las Navas ist durch seine Feigheit im entscheidenden Augenblicke ein Gegenstand des Spottes geworden; Alcala Arguelles hat in seinem Leben nicht gewußt, die öffentlichen Freiheiten zu verteidigen, und Alles, was sonst Opposition war, mit sehr geringen Ausnahmen ist ganz mit der jetzigen Lage, die es als sein eigenes Werk ansieht, zufrieden. Das Volk von Madrid fürchtet man nicht, das juste milieu, und die Böse haben dort wie in allen Hauptstädten Europa's ihren Sitz aufgeschlagen; das Escorial Comercio hat ja 6000 Abonnenten, sagte dieser Tage ein Spanischer Loup cervier, der jetzt in Paris ist. Dort wimmelt es von Spaniern, und alle lernen das Französische System auswendig. Aber Don Carlos? Nun Don Carlos geht trotz seiner Siege nicht aus dem magischen Zirkel, in welchen man ihn eingeschlossen hat, heraus, und man hat ja 100,000 Mann zu vergeuden! Ich bin indessen nicht völlig dieser Ansicht. Es ist gewiß, daß man einige Verstärkungen auf die Beine bringen wird, aber die verhältnißmäßige Stärke beider Parteien bleibt doch dieselbe, weil die Karlisten jetzt im ganzen Norden und Osten von Spanien den Aufruf verbreitet haben. Nach vier oder fünf Monaten geht also die Noth wieder von Neuem an, und wenn unferdessen ein unglückliches Geschick dem Präsidenten den Weg nach Castilien offen läßt, schlägt die Aufrührer wie ein verzehrendes Feuer, und sich selbst diese Provinz, in der sich viele Elemente des Unruhens befinden, wird heimlich bearbeitet, so wie man will, abthilt dieses Land für den entscheidenden Augenblick reserviren, und daher den Aufruf nicht zu frühzeitig bestunen. Die letzten Ereignisse waren nicht von großer Wichtigkeit, aber sie bezeugen doch, daß die Karlisten die Verbindung der beiden Armee-Corps, welche Evans und Cordova befehligen, zu verhindern wußten, und man sagt sogar, es sei darüber ein Mißverständnis zwischen diesen beiden Chefs ausgebrochen, weil Evans nicht zu rechter Zeit von Bilbao her operirt hätte. Seitdem soll die Verbindung beider Corps durch einen Umweg über Valmaseda, hinter dem Ebro, bewerkstelligt worden sein; es fragt sich nun, ob Don Carlos diesen Umstand zu einem entscheidenden Gefechte oder zu einem neuen Versuch gegen Bilbao benutzen wird. — Nach Briefen aus Madrid scheint es, daß man in den nächsten Corps vielmehr eine republikanische als eine liberale Opposition fürchtet; meines Erachtens kann es wohl eine solche geben, aber sie würde unbedeutend sein. Die bestehenden Cortes sind wesentlich juste milieu und folglich ministeriell. Die Schwierigkeit liegt nicht da. Ubrigens hängt

man schon an, den Ton der großen Hoffnung sehr herunterzukommen.

Das Memorial des Hyänen enthält nächst hende's Diktat des Ober Fürstb. Der hochwürdigste und loyale Fürst von Bayern, der Infant Don Sebastian Gabriel von Bourbon und Braganza, Generalcapitän, Miß zu erkennen gegeben hat, während der Dauer des jetzigen Krieges auf keine Weise in Meinem Dienste angestellt zu werden, hat Mich beibogen, ihn, wie hiermit geschieht, in Meinem ersten Generalstab juraconsultu zu ernennen, damit er ein seinen Verdiensten und seinem Range so würdiges Amt zu Meiner Zufriedenheit bestelle. Gegeben im Königl. Palaste zu Tolosa am 10. Nov. 1835.

Die Herrsch. A. n. d.

Die Herrsch. M. A. v. Nothschild Ohne in Frankfurt a. M. machen bekannt, daß die Einzelnung auf Aktien zum Bau des Canales, welcher den Main u. die Donau verbinden soll, (siehe Nr. 119 der Völkischen Zeitung) bereits geschlossen sei, indem der ganze Rest der vorhandenen Actien in England gezeichnet worden, und die Bestellungen so bedeutend gewesen sind, daß das obige Handlungshaus glaube, solche nur pro rata befriedigen zu können.

(Priv. Mitth.)

München, 23. Nov. Ueber den Versuch mit dem Dampfwagen auf der Nürnberg Fürther Eisenbahn enthält neueste Bayerische Blätter folgenden Bericht vom 22. v. M.: Gestern Nachmittag bei warmem Wetter und Sonnenschein machte der Dampfwagen die erste Probefahrt mit fünf angehängten Wagen, worauf 112 Personen, von hier nach Fürth. Er legte in 17 Minuten den Weg zurück, blieb etwa  $\frac{1}{2}$  Stunde in Fürth und langte nach 10 Minuten wieder an den Reisen hier an. Dabei ist jedoch zu bemerken, daß der Ingenieur Wilkins nur  $\frac{1}{2}$  der Kraft anwandte, und erst bei erneuerten Versuchen mit halber Kraft fahren wird, wobei er sich getraut, die Strecke von nicht ganz 2 2 Stunden, oder genauer 22,000 Bayer. Fuß, in 7 Minuten zurückzulegen. Mit ganzer Kraft zu fahren ist auf dieser Kürze des Wegs und wegen der nothwendig gewordenen kleinen Krümmungen der Bahn an beiden Endpunkten, nicht thunlich. Es ist ein herrlicher Anblick. Die Vollkommenheit der Maschine und die solide Construction der Bahn gestattet, unterwegs zu lesen und selbst zu schreiben wie im Zimmer. Die allgemeine Theilnahme, so wie die nicht ganz befriedigte Erwartung, lassen bei dem unendlichen Zeitgewinn und der großen Sicherheit mit Reue eine baldige Fortsetzung dieser Bahn und die Erbauung ähnlicher erwarten, welche so namentlich für Bayern eine nicht zu berechnende Wichtigkeit erlangen könnten. Die feierliche Eröffnung der hiesigen Bahn wird Anfangs nächsten Monats erfolgen. Möge in Bayern der Eifer bekräftigt werden, mit dem sich besonders in England die Kapitalien den Eisenbahnen und Canälen zuwenden. Selbst wenn der Ertrag dieser Unternehmungen nicht allen Plänen und Erwartungen entspricht, so wird doch das Geld, das auf diese Weise ins Land gezogen

wird, zum doppelten Gewinn für dasselbe, indem es Tausende von Händen beschäftigt, allen Grundstücken in weitem Umkreise höhern Werth verleihen und dem Europäischen Verkehrs neue Bahnen erschaffen wird. Zu dem Ruhme, eine Hauptstadt der Kunst der neuern Zeit zu besitzen, wird Bayern dann die Ehre fügen können, im Deutschen Reich den größten Canal eröffnet und zu den ersten Eisenbahnen die Hand ans Werk gelegt zu haben. In dieser Hinsicht hat die Nachricht von Präsektirung einer Eisenbahn zwischen München und Augsburg auch hier die freudigste Sensation erregt. Man hat gesagt, durch Eisenbahnen werde ein ganzes Land gleichsam schiffbar gemacht, weil in rascher Bewegung dann die Gluthen des Verkehrs sich durch dasselbe wälzen. So würde also München, dessen Lage man sonst nicht als die günstigste für den Welthandel betrachtet, vielleicht in naher Zukunft wie durch einen Strom damit in direkte Verbindung gesetzt werden können.

### M i s c e l l e n .

Aus Semilasso's vorlehtent Weltgung.  
(Der Westflus.)

Vordeaux. Ich beschloß meiner Ungahng nach flüchtiger Besichtigung der ausgezeichneten Plätze und Promenaden, die zum Theil die Stadt im habit habille und Haarbeutel gekleidet sind, mit einem der Stadt große Ehre machenden Monumente beim Hospital. Ich glaube, daß es würdig ist, die ihm gleich kommen. Schon der Plan des Gebäudes ist eben so großartig, als im höchsten Grade zweckmäßig. Die Mitte bildet ein weißes Quadrat, ringum mit bedeckten Arcaden durch zwei Etagen umgeben, die den Kranken bei jedem Wetter als die ruhigsten und bequemsten Promenaden dienen. Um dieses Quartier laufen nach außen kreisförmig die Krankensäle aus, von denen jeder ein einzelnes Gebäude förmigt. Der Raum zwischen ihnen ist theils zu Höfen, theils zu freundlichen Gärten benützt, mit Laubengängen, Weinlauben, Blumenpatres etc. Das Ganze sieht über vierhundert eiserne Betten, und der Dienst wird, außer den Ärzten, von einer großen Anzahl der in Frankreich so verdienten soeurs de charité verrichtet. Das Bewundernswürdigste war mir die Reinlichkeit und Frische, die durchgängig hier in einem Grade herrschte, der fast übersteigt, was ich unter solchen Umständen für möglich zu erreichen gehalten hatte, und doppelt auffallend mit dem Schmutz und den vielfachen übeln Gerüchen contrastirt, die in den meisten Privathäusern und auf allen Straßen angetroffen werden. Besonders ist dies in der Gegend des Hafens bei Fall, wo die Luft oft wahrhaft verpestet erscheint. In der Küche konnte man sich in jeder Casserole spitzeln, die Apotheker, das Laboratorium waren mit englischer Eleganz ausgestattet, und selbst das Waschhaus machte einen angenehmen Eindruck von Ordnung und Nützlichkeit. Die Schwestern saßen alle in ihrem Sonntagsgaß zu sein, und in den Krankensälen, obgleich sie stark besetzt waren — jeder am Ende mit einem geschmückten Altar vers

sehen, — kam mir auch nicht der leiste Ekel erregende Gegenstand vor. Wo dergleichen vorhanden sein mochte, waren stets die Vorhänge dicht vorgezogen, und überall die Luft so rein wie unter freiem Himmel. Gleiche Vollkommenheit erreichen unsere deutschen Anstalten dieser Art bei Weitem noch nicht.

Den Abend brachte ich im Théâtre des variétés zu, wo ein Elefant die Hauptrolle, und zwar zum Erstaunen gut spielte. Ohne Führer kam und ging er mit dem Schwanz, setzte sich im Palast des grausamen Fürsten, der ihn geraubt, zu Tisch, um seiner Hoheit Mittagsmahl zu verzehren, gab sehr zierlich die Teller ab, wenn er sie geleert, klingelte ungeduldig, wenn die neue Schüssel zu kommen sollte, entführte eine Dame, baute ihr in der Wüste eine Laube, kurz agierte so menschlich als möglich. Desto schlechter spielten die Andern und die Albernheit des Stückes ging über Alles. In den folgenden Tagen besuchte ich auch das große Theater zweimal. Das Haus ist eins der schönsten in ganz Frankreich; besonders die Treppe, in den meisten Theatern so vernachlässigt, ist wahrhaft prächtig zu nennen, und der Eingang zu den Logen überall frei und geräumig. Die innere Decoration, welche eine ringsum laufende Colonnade bildet, hat etwas Orisginelles; was sich aber bei Licht übel und fade ausnimmt, ist die blaßblaue Grundfarbe aller Logen. Ein anderes Mißstand ist, daß man nicht gut hört. Man gab den Barbier von Rossini nicht sehr gut, aber immer weit besser, als ich erwartete; Decorationen und Costumes standen denen der königlichen Oper in Paris nach. Sonderbar war es, daß, obgleich alle Mißplende, in alter spanischer Tracht erschienen, in der Scene, wo Graf Almaviva als Soldat verkleidet, erscheint, er eine moderne französische Dragoon-Häuferei trug. Dies wird überall ohne Sinn, ispanisch Paris nachgeahmt. Lobenswerth fand ich, es dagegen, daß hier in den Zwischenacten wenigstens ein Diener in Livree die Bühne außershalb des Vorhanges lehrte, was in den meisten Pariser Theatern gewöhnlich ein Arbeitsmann in Hemdsärmeln verrichtet. Dem Ganzen hängt indeß doch einiger Charakter des Kleinstädtischen an, wie denn überhaupt das Provinzielle in jeder, auch der größten Stadt dieses Landes so ausgeprägt ist, daß wohl noch lange Zeit Paris das eigentliche Frankreich bleiben wird. Als ich um 11 Uhr nach Hause ging, waren die Straßen bereits öde und still wie auf einem Kirchhofe.

Ich hatte mir einen Albany gemietet, um nach dem vier lieues entfernten Schlosse des Herrn Baron Montequieu zu fahren. Die elenden Pferde, die man mir gegeben, und die fortwährend angerieben werden mußten, um nicht ganz stehen zu bleiben, machten die Fahrt etwas langweilig, welche überdem fast ununterbrochen zwischen Mauern durch Weingärten führte, ohne eine andere Abwechslung zu gewähren als später einen Kiefernwald. Obgleich diese Kiefern in Wuchs und Stamm den unsern sehr nahe kommen, sind sie doch hellgrüner, und haben weit feinere längere Nadeln, die Seidenhaaren gleichen, während die unsern eher an Schweinborsten erin-

nern. Statt Wacholder und Haselkraut deckt hier gelblichender Ginster den Sand, auf dem sie wachsen. In dem Dorfe Labrairie angekommen, stieg ich in einer Schenke ab, auf deren weißer Wand mit Niesensbuchstaben angeschrieben stand: Au grand Montequieu! Wider Erwarten fand ich in dem chetischen Innern Alles äußerst reinlich, einen wohlpollirten Tisch von Nussbaumholz, schneeweiße Servietten, guten Landwein, vortreffliche Butter, frisch geklagte Eier und das beste Brod, das ich je gegessen habe, obgleich es die Größe eines Mühlsteines hatte, und gewiß 24 Menschen zu sättigen im Stande gewesen wäre.

Eine halbe Stunde von dieser Schenke liegt, an einem dunkeln Eichwald gelehnt, von Wieser begrenzt, auf denen junge Pferde weideten, und von einem tiefen Graben umschlossen, über den zwei Zugbrücken führen, ein zwölfeckiges altes Schloßlein mit spitzen Schieferdächern und zwei Thürmen von ungleicher Höhe. Es hat sein Ansehen seit dem Tode des großen Mannes, dessen Stammschloß und Lieblingsaufenthalt es war, nur wenig geändert. Ein paar Bulldogs, von echter Race, machten mir im Anfang den Eingang etwas streitig, bis ein braves hübsches Mädchen erschien, die sie beschwichtigte und sich mir als Führerin anbot. Die Besucher haben den guten Sinn gehabt, nicht nur an dem Außern dieses romantischen Wohnsitzes nichts zu modernisiren, sondern auch die von ihrem berühmten Ahnherrn im Gebrauch gehaltenen Zimmer, Vorfaal, Salon, Schlafstube und Bibliothek ganz unberührt zu lassen. Es hat schon viel Anziehendes, ja Rührendes, eine alte Zeit so ganz in natura wieder vor sich aufleben zu sehen, wie viel mehr aber noch, wenn dieses Bild an einen so hohen und theuren Mann sich anknüpft, einer von den Wenigen, die in reiner Würde glänzen, und einen Mann bezeichnen, an dessen Wirken sich das Beste, was wir seitdem erlangten, noch immer unmittelbar anschließt. Mit welchem Vergnügen betrachtete ich ihn hier, so zu sagen, in seiner Häuslichkeit; die wohllichen, obgleich uns jetzt etwas seltsam vorkommenden, gleichsam mit dem Dufte jener Zeiten geschwängerten Zimmer, diese verblichenen, gewirkten Tapeten mit grobtesten mythologischen Vorstellungen, die barock verdrehten alten Sophas und Stühle, die schweren colossalen Schränke, das morsche Himmelbett, noch mit derselben Decke versehen, unter der er geschlafen — und mit welchem Gefühl ehrfurchtsvoller Scheu ergriß ich erst die Bücher, die er benutzt, manche Worte seiner Hand darin zurücklassend, als er seine unsterblichen Werke schrieb!

Es wechselt aber im Leben stets das Gute mit dem Uebeln, das Erhabene mit dem Trivialen, und so bereitete auch mir das Schicksal ohne Zögern eine ziemlich bunteste Scene, mich selbst zum Heiden der Jelen wählend. Als ich noch voll erschütterter Verdanken über die Wiesen dahin schritt, holte ich einen Knaben ein, der zwei Pferde von der Weide nach Labrairie zurückbrachte. Da es sehr warm und ich müde war, fragte ich ihn, ob er mir wohl für ein Trinkgeld gestatten wolle, das leergehende Pferd zu

versteigen. Er machte keine Schwierigkeit; kaum hatte ich mich indessen auf das Junge Thier hinaufgeschwungen und losgelassen den Sitz auf seinem spitzen Rückarat, ohne Sattel noch Decke, eben so unbequem als unsicher gekleidet, als hätte schon die Wäher sich zu bürsten und zu bocken anfangen. Wie auf einem Messerücken; sitzend, stehend, Lajmes nur einen Halsterstrick in der Hand, und durchaus nicht im Stande, in dieser ungewohnten Position einen festen Halt zu fassen, kämpfte ich zwar noch einige Zeit gegen mein Schicksal, wie ein Schiff im Sturm; ehe indes eine halbe Meile verging, lag ich zum großen Gaudium meines Begleiters der Länge nach im Sande. Der müthwillige Knabe, vor Lachen fast selbst vom Pferde fallend, fragte mich in seinem patois, ob ich es nicht noch einmal versuchen wollte; ich aber schüttelte verdächtig — denn erst nachher fand ich die Sache spasshaft — den Staub von meinen Kleidern, rief sehr energisch: Nenny, nenny. Polisson, und eilte mit weiten Schritten der Schenke des großen Müntesquiers wieder zu, deren weiße Wand mir bereits von Ferne durch die Büsche leuchtete.

Man bemerkt in Bordeaux schon einige Hinneigung zu spanischen Sitten, denn gestern fand ich an zwei verschiedenen Orten Stiergefechte und Thierkämpfe angekündigt. Ich ließ mich zu einer dieser Vorstellungen hinfahren, fand sie aber höchst erbärmlich. Grausam genug war zwar der Kampf eines armen Esels, mit sechs Eseln beschlagen, gegen zwei starke Doagen, den man nicht eher aufhören ließ, bis der gemätherte Esel halb zerrissen war, und auch die Hunde von Blut trüpfen; gegen den Stier setzte sich aber Niemand einer Gefahr aus, und man begnügte sich, ebenfalls einige Hunde auf ihn zu hehen, die eben so wenig Muth zeigten. Mehr Vergnügen gewährte mir, als nach einigen Regentagen die Sonne wieder zum Vorschein kam, ein

Spazierritt auf die der Stadt gegenüber liegenden Anhöhen. Es war so heiß wie im Juli und gewiß zwanzig Grade im Schatten. Das erste Interessante, was mir aufstieg, waren zwei große und schöne Pflanzungen, welche den Fernsichten eine so große Zierde verleihen. Hätte man hier mehr Sinn für Naturschönheit, man würde längst diesen Baum fleißiger cultivirt haben, da er das Klima verträgt. Hätten wir doch ein solches!

Mit vieler Mühe nicht zurecht zu finden, auf sehr schlechten, durch dicke Hecken und Weinfelder führenden Pflanzwegen, die der Regen aufgeweicht hatte, und in deren trockenen Gräben aufwärts hunderte von Eidegen heute in der Sonne spielten, erreichte ich endlich den gesuchten höchsten Punkt. Hier ist ein Telegraph errichtet und ein elegantes Landhaus neben ihm auf sehr gut gewählter Stelle erbaut, wo die Hügelkette einen schroffen Vorsprung nach dem Thale zu bildet. Man verfolgt daher, auf der Plattform dieses Hauses stehend, von hier aus beide Enden des mit Schiffen bedeckten Stroms, und erblickt darüber hin, nach allen Seiten, bis wo der Horizont sich auf die Erde niederläßt, ein unermeßliches Panorama, belebt durch unzählige Dörfer und Städte, gleich dem gelobten Lande, in dessen Vordergrund Vorderauß, als stolze Königin herrschen die Gegend; auf ihrem weinumkränzten Throne ruht, um den des Südens mildere Lüfte schon ihren Zauberduft zu wehen beginnen. Nachdem ich mir das seltene Gemälde hinlänglich im Allgemeinen eingepreßt, bot mir der sich an der äußeren Seite des Berges hinabschlingende Fußpfad, indem er das große Bild durch vorgeschobene Baumgruppen und Felsen, in hundert interessante Einzelheiten trennte, noch malerischere Ansichten, in denen bald dieser bald jener, vorher vielleicht übersehene, Gegenstand jetzt als Hauptzug hervortrat. — Das beste Studium für den Gartenkünstler.

**Waaren-Course vom 16. Novbr. 1835 in Rbl. Banco-Assignationen.**

|   | Riga.              | Reval.  |
|---|--------------------|---------|
| Roggen..... pr. Last                        | 291 $\frac{7}{8}$  | 310     |
| dito Mehl gebeutelt. pr. Loof               | 7 $\frac{2}{10}$   | —       |
| dito dito grobes..... — —                   | 6 $\frac{1}{2}$    | —       |
| Waizen..... pr. Last                        | 324                | —       |
| dito Mehl..... pr. Loof                     | 9—10 $\frac{4}{8}$ | —       |
| Gerste..... pr. Last                        | 214—231            | 250—240 |
| Hafer..... pr. Last                         | 180                | 150—140 |
| Kornbrandwein, $\frac{1}{2}$ Brand pr. Fafs | —                  | 42—40   |
| dito  | —                  | —       |

**Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 22. Nov. 1835.**

|                   | St. Pthg.         | Riga.                              |                 |
|-------------------|-------------------|------------------------------------|-----------------|
| Auf Amsterdam     | 52 $\frac{1}{2}$  | 52 $\frac{1}{2}$                   | Cents holl. Cr. |
| — Hamburg.        | 9 $\frac{3}{8}$   | 9 $\frac{3}{8}$                    | Schill. Bco.    |
| — London 3 Mi.    | 10 $\frac{1}{2}$  | 10 $\frac{1}{2}$                   | Pce. Sterl.     |
| Staats-Pap.:      |                   |                                    |                 |
| 5g Metall. 1 Ser. | 103               | 106                                |                 |
| 3 & 4 dito        | 100               | 102 $\frac{1}{2}$                  |                 |
| 6g Bco. Inscript. | 131               | —                                  |                 |
| Poln. Loose ...   | 236               | —                                  |                 |
| neue poln. Loose  | —                 | 296                                |                 |
| Pr. Pr. Scheine   | 200               | —                                  |                 |
| Pfandb. Livl. .   | —                 | $\frac{1}{2}$ g Agio               |                 |
| dito dito S.      | —                 | —                                  |                 |
| dito Ehsil. .     | —                 | 99 $\frac{1}{2}$                   |                 |
| dito Curl. .      | —                 | 99 $\frac{1}{2}$ —99 $\frac{3}{8}$ |                 |
| 1 Rbl. Silber ..  | 357 $\frac{1}{2}$ | 360                                |                 |

pr. 1 Rbl. B.-A.

**I n t e l l i g e n z - N a c h r i c h t e n .**

**Gerichtliche Bekanntmachungen.**

Alle diejenigen, welche an die Kaiserliche Universität zu Dorpat oder an irgend eine Anstalt derselben Forderungen zu machen haben, werden desmittelst aufgefodert, hierüber die von wem gehörig attestirten Rechnungen und Anweisungen bis zum 10. December d. J. bei der Rentkammer dieser Universität einzureichen, indem späterhin keine Zahlungs-Anweisungen mehr acceptirt werden; so wie überhaupt höherer Vorschrift zufolge, keine Rechnungen über im laufenden Jahre gelieferte Arbeiten oder sonstige Leistungen im nächstfolgenden Jahre bezahlt werden dürfen. 3

Dorpat, den 26. November 1835.

Ad mandatum:

G. v. Forestier, Univ.-Rentk.-Secr.

Von einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß mehrere der Universitäts-Domwirthschaft gehörige Sachen, bestehend in allerlei Werkzeug, Hausrath u. s. w. in der öconomischen Herberge am 3. December d. J., Nachmittags von 3 Uhr ab, gegen gleich baare Bezahlung in. Geo.-Aff., auctionis lege, verkauft werden sollen. Dorpat, den 22. November 1835.

Ad mandatum: 2

G. v. Witte, Notaire.

Von einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 189 der Allerhöchst bestätigten Statuten dieser Universität und §. 77 der Vorschriften für die Studierenden, alle diejenigen, welche an den Herrn Arzt erster Abtheilung Theodor Dietrich, die Studierenden der Philosophie Alexander Wachschrager, Constantin Ackermann, Emil Gruschewsky, Anton Lopacinsky, Wladislaw Lopacinsky, Johann Georg G. Sceland und Eduard Waschinsky; die Studierenden der Rechtswissenschaft: Oscar von Löwis, Sigmund Gruschewsky und Carl Christian Kummel; die Studierenden der Medicin Julius Löwenstimm, Stühmer und Georg von Stein, und den Studierenden der Theologie Joh. P. Wedel — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herührende legitime Forderungen haben sollten, aufgefodert, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praecclusi bei diesem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu melden. Dorpat, den 10. Nov. 1835.

Rector Noier. 1

G. v. Witte, Notar.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Rußen etc., thun wir Bürger-

meister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat kraft des Gegenwärtigen kund und zu wissen, welchergestalt der hiesige Bürger und Tischlermeister Jacob Friedrich Lohse, becheure anhero producirten, mit der Schlossermeisters-Witwe Elisabeth Mahler, geb. Diehdichs, am 11. August 1834 abgeschlossenen und am 10. October d. J. bei Einem Hochh. Kaiserl. livl. Hofgerichte gehörig corroborirten Kaufcontractes das hieselbst im 2ten Stadttheil sub Nr. 157 auf Carlowschen Grunde belagene hölzerne Wohnhaus sammt allen Appertinentien und Gärten für die Summe von 3300 Rbl. B. R. acquirirt und zu seiner Sicherheit um ein geschliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufcontract Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in geschlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 16. December 1836 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremptorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern das ungestörte Eigenthum gedachter Immobilien dem hiesigen Bürger und Tischlermeister Lohse, nach Inhalt des Contractes, zugesichert werden soll. B. R. B. 3

Dorpat Rathhaus, am 4. November 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Zustizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. Zimmerberg.

Zufolge Rescripts des Livländischen Kameralhofs werden von dieser Kaiserlichen Polizei-Verwaltung diejenigen, welche den Transport von 10,000 Rbl. Kupfermünze neuen Gepräges, a 36 Rubel auf 1 Pud, aus Riga nach Dorpat und circa 1465 Pud Kupfermünze alten Gepräges aus Dorpat nach Riga zu übernehmen willens sind, hierdurch aufgefodert, am 28. d. M., Vormittags um 11 Uhr, in dieser Behörde zu erscheinen und ihre Mindestforderung pr. Pud zu verlautbaren, wonächst dann das Weitere statuirte werden wird. Dorpat, den 20. November 1835. 2

Polizeimeister, Obrist v. Reuß.

Secr. Wilde.

Die Verwaltungen der hiesigen Stadt-, Quar-

tier- und Polizei=Cassa fordern alle diejenigen Personen, welche an besagte Cassen Rechnungsforderungen haben, hierdurch auf, ihre gehörig verifizirten Rechnungen bis zum 15. des bevorstehenden December Monats bei der Kanzlei der genannten Verwaltungen unfehlbar einzureichen, widrigenfalls es Jeder sich selbst beizumessen haben wird, wenn nach Ablauf dieser Frist die einkommenden Rechnungen diessseits nicht weiter angenommen werden. Dorpat, am 25. November 1835. 3

Im Namen der Verwaltungen der Dörptschen Stadt-, Quartier- und Polizei=Cassa:  
Commerzbürgermeister Stähr.  
Rathsherr Rohland.  
Rathsherr Carl Gustav Brock.  
E. L. Christiani, Buchhalter.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

### Konzert Anzeige.

Mit Polizeilicher Bewilligung wird Unterzeichnet am Freitage, den 29. November 1835, ein Instrumental-Concert im Saale der akademischen Musse zu geben die Ehre haben.

#### Erster Theil.

1) Ouverture aus der Oper Iphigenie in Aulis, von Gluck 2) Concert für das Violoncelle (C dur), componirt und vorgetragen von dem Concertgeber. 3) Großes Concert für Pianoforte (Erster Satz), componirt von Beethoven, vorgetragen von Demoiselle Antonie Huebner.

#### Zweiter Theil.

4) Solo für die Violine von Pechatschek, vorgetragen von Herrn Rudelsky. 5) Introduction und Variationen über ein Thema von Bellini, für Pianoforte componirt von Kalkbrenner, vorgetragen von Demoiselle Antonie Huebner. 6) Variationen über ein Tyrolerlied, für Violoncelle componirt und vorgetragen von dem Concertgeber. — Einlasskarten zu 2 Rub. 50 Cop. sind in den Handlungen der Herren Wegener und Thum, in der Leihbibliothek des Herrn Kluge und am Concerttage von halb 6 Uhr Abends an der Cassa zu haben. Der Anfang ist um 7 Uhr.

Joh. B. Groß.

### Bekanntmachungen.

Es wird jeder gebeten, der in der Schrammschen Färberei noch Sachen zum Färben hat, dieselben binnen 14 Tagen abzuholen. 2

F. A. Bertsch, Färber.

Ich wünsche einige Pensionaire in Quartier und Kost zu nehmen. Franck, Schmiedemeister. 2

Einem hohen Adel und resp. Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich in den gewöhnlichen Solo- und Gesellschafts-, wie auch in den neuesten Tänzen, worunter sich die Quadrille à la Dupont und die Francaise royale auszeichnen, Unterricht zu ertheilen beabsichtige. Da mein Aufenthalt hier, durch anderweitige Engagements, nur von kurzer Dauer sein kann, so ersuche ich Diejenigen, welche mich mit ihrem Zutrauen beehren wollen, es mir gefälligst aufs Baldigste anzuzeigen. Meine Wohnung ist im Haßeschen Hause, unweit der Universität, wo ich Morgens von 9 — 12 Uhr anzutreffen bin. 1

Dorpat, den 18. November 1835.

F. Koppelson.

### Zu verkaufen.

Frischer Caviar ist zu haben in meiner Conditorci. E. H. Rauch. 3

Merino = Wöcke von bester constanter Race, 2½ Jahre alt, und gut gebrannte Ziegelsteine sind auf dem Gute Albenkat im Helmetschen Kirchspiele zu verkaufen. Man wendet sich an die Gutsverwaltung pr. Zeilitz und Walk. 1

Eine Wassermühle mit vier Gängen, entlegen vierzig Werst von Narwa, ist zu verpachten oder zu verkaufen. Das Nähere darüber erfährt man beim Kaufmann F. A. Pabo. 1

### Kaufgesuch.

Den Herren Gutsbesitzern zeige ich hiermit an: daß ich gutfeimende Gerste kaufe.

F. A. Schramm. 1

### Zu vermietthen.

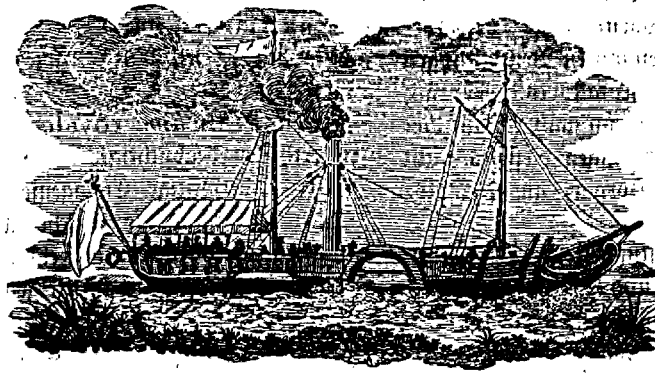
Eine Familienwohnung von 7 Zimmern, nebst englischer Küche, Garten, Klee und Stall, in der Nähe der deutschen Kirche, ist vom 1sten Februar an zu vermietthen. Das Nähere erfährt man in der Zeitungs = Expedition. 1

Eine geräumige Wohnung in der belle Etage eines Hauses nahe am Markt, nebst Stallraum, ist zum nächsten Jahrmarkt zu vermietthen, und das Nähere in der Zeitungs = Expedition zu erfahren. 1

### Abreisender.

Provisor Theodor Constantin Meerwolff wird binnen 8 Tagen Dorpat verlassen. 2

Der Buchbindergeselle Julius Wilhelm Palm verreist in 8 Tagen aus Dorpat. 2



L I V O N I A .

## ANKÜNDIGUNG.

Der Wunsch eines häufigeren und rascheren Verkehrs mit dem Auslande spricht sich von Jahr zu Jahr immer deutlicher aus, und hat selbst in dem kurzen Dasein des zwischen Riga und Lübeck segelnden Dampfschiffes ALEXANDER NICOLAJEWITSCH seine Bewährung gefunden.

Seit 4 Jahren ging die Zahl der Reisenden im steigenden Verhältnisse, und es sind alle Gründe zu der zuversichtlichen Annahme eines ferneren Zuwachses vorhanden.

Das mit einem jeden Jahre aufs Erstaunenswertigste gesteigerte Zunehmen des Verkehrs im Auslande selbst, wornach die Reisenden, im deutschen Hafen gelandet, mit bisher nie geträumter Schnelligkeit auf Dampfschiffen und Chaussées — bald auch auf Eisenbahnen — alle Punkte des westlichen Europa's in wenigen Tagen erreichen können, wozu man sonst Wochen und Monate brauchte, hat die großen Entfernungen fast verschwinden lassen und mit unberechenbarem Nutzen den Reisenden Geld und Zeit erspart.

Seit im vergangenen Sommer das Rigasche Dampfschiff auch in Swinemünde anlegte, wurde hierdurch allen Reisenden ins Innere von Deutschland, vorzüglich allen denjenigen, welche in den zahlreichen Bädern Wiederherstellung ihrer Gesundheit suchten, ein bedeutend kürzerer Weg eröffnet, was mit Beifall aufgenommen und häufig benutzt worden ist.

Die in St. Petersburg neuerrichtete Actien-Gesellschaft zur Verbindung der Russischen Häfen in der Ostsee durch Dampfschiffe wird aus Finnland, Reval, Pernau u. s. w. dem von Riga abgehenden die Reisenden bequemer und billiger zuführen, als es der Landweg vermag.

Aus dem Innern Rußlands sind bis jetzt noch wenig Reisende gewesen, welche sich des Rigaschen Dampfschiffes bedient haben, aber auch hier darf man — nach einem Blick auf die Charte schon — gewiß auf vermehrten Verkehr rechnen.

Es könnte noch Mehreres angeführt werden, welches der Unternehmung der Dampfschiffahrt zwischen Riga, Swinemünde und Lübeck eine glückliche Zukunft verspricht, aber auch das Gesagte wird hinlänglich sein, um zu erweisen, daß diese Verbindung schon jetzt ein wahres Bedürfnis ist, welches stets wachsen muß, jemehr durch größere Vervollkommnung demselben entsprochen wird.

Diesen Zweck ganz zu erreichen, scheint der geeignetste Weg, daß die Unternehmung wiederum das Eigenthum einer Gesammtheit werde, welche in jeder Beziehung mehr als der Einzelne zu wirken vermag, sowohl an Kraft als an Intelligenz.

Der zeitherige Eigenthümer des Dampfschiffes macht daher in Folge mehrseitiger Aufforderung hiemit den Vorschlag zur Errichtung einer Actien-Gesellschaft, um diese gemeinnützige, für unsere deutschen Provinzen so vielfach wichtige Unternehmung auch in gemeinschaftlichem Interesse zu betreiben.

Ein neues, an Raum haltigeres und an Kraft größeres Fahrzeug scheint das erste Bedürfnis, und würden, sobald sich die Gesellschaft gebildet, sofort die nöthigen Schritte geschehen, um ein ausgezeichnetes, seiner Bestimmung in jeder Rücksicht entsprechendes Schiff zu erhalten.

Sein Name sei LIVONIA!

Bis das neue Schiff nach der sorgfältigsten Beprüfung ausgesucht und behandelt, umgetauscht oder angekauft worden, welches sich vielleicht noch bis zum nächsten Sommer hinziehen könnte, setze das bisherige seine Fahrten, deren nähere Data gegen das Frühjahr öffentlich bekannt gemacht werden sollen, fort, und wird die Zwischenzeit dazu benutzt werden, um die Bestätigung der Actien-Gesellschaft höheren Ortes einzuholen, so wie die Uebertragung des Privilegii von dem gegenwärtigen Besitzer desselben auf die Gesellschaft zu erwirken, und endlich wegen längerer Ausdehnung desselben über das Jahr 1838 hinaus zu suppliciren.

Der zur Bildung der Actien-Gesellschaft benöthigte Fond wird, um das Ganze mit gehöriger Kraft zu betreiben, auf Rbl. 500,000 B. A. angeschlagen, welche durch 1000 Actien à 500 Rbl. eine jede, repräsentirt werden sollen. Hiervon werden vorläufig nur 100 Rbl. zur Acquisition des Alexander Nicolajewitsch nebst seinem Cajüten-Inventarium eingezahlt; nach erfolgtem Ankauf oder Eintausch des neuen Fahrzeugs wird eine zweite Einzahlung nach dem Bedürfnis verlangt.

In Grundlage der Statuten der früheren Actien-Gesellschaft würden zur gehörigen Leitung des Geschäfts drei Directoren, die ihr Amt als ein Ehren-Amt bekleiden, Actionnaire sind, und ihren Wohnsitz in Riga haben, zu wählen sein. — Nach Gutbefinden der Gesellschaft könnte vielleicht auch einer der Directoren in Dorpat, als im Mittelpunkte unserer Provinzen, wohnen. — Aufserdem würde ein besonderer Buchführer und ein General-Agent für Riga gewählt werden, welcher letztere die Agenten im Auslande und sonstige Einrichtungen, das Dampfschiff und die Fahrten angehend, der Direction in Vorschlag zu bringen hätte, Mit-Actionnair sein müßte, und 3 % der Brutto-Einnahme des Dampfschiffes empfinde. — Die Directoren verwalteten ihr Amt 2 Jahre, nach deren Ablauf einer durchs Loos aus- und ein anderer einträte. In außerordentlichen Fällen und Streitigkeiten würde nach Stimmenmehrheit der Directoren mit Zuziehung von drei Actionnairs entschieden werden, und müßten solche Entscheidungen ohne Appellation gelten. — Alle übrigen näheren Bestimmungen würden, sobald die Gesellschaft sich gebildet, in einer General-Versammlung der Actionnaire festzusetzen sein.

Bis zum 1. Februar 1836 hält sich der Eigenthümer des bisherigen Dampfschiffes durch den vorgeschlagenen Actien-Plan, wozu er selbst mit 100 Actien unterzeichnet, verpflichtet; wenn jedoch bis dahin die Einzeichnung der übrigen 900 Actien nicht zu Stande gekommen, so bleibt der Plan für künftiges Jahr noch unausgeführt, und würde alsdann der ALEXANDER NICOLAJEWITSCH in seinem bisherigen Verhältnisse bleiben und seine Fahrten fortsetzen.

Einzeichnungen auf Actien nehmen an:

In Riga: Herr BERNHARD KLEBERG.

„ Mitau: die Herren Gebrüder C. A. u. G. L. RAPP.

„ Dorpat: Herr P. M. THUN.

„ Reval: Herr JOH. V. MARTINSEN.

Riga, den 22. November 1835.

BERNHARD KLEBERG,

in Auftrag u. laut Vollmacht des Eigenthümers des Dampfschiffes  
Alexander Nicolajewitsch.

# Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 N., bei Versendung durch die Post 35 N. Die Pränumeration wird an hiesigen Orte bei der Redaktion; dem hiesigen Postcompoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcompoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 141.

Sonnabend, 30. November.

1835

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Schweiz. — Deutschland. — Oesterreich. — Schweden. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. — China. — Miscellen.

## Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 22. Nov. Dem Oberarzt des Jagencorps, Staatsrath Burmeister, ist am 21. Okt., für ausgezeichneten Dienstleiser, der St. Wladimirdorden 3ter Classe Allernädigt verliehen worden.

Zu Rittern des St. Wladimirdordens 4ter Classe sind, für ausgezeichneten Dienstleiser, Allernädigt ernannt worden:

Am 26. Okt., auf Vorstellung des Generalfeldmarschalls, Fürsten von Warschau Grafen Paskewitsch: Eriwanstij, die Warschauer Banquiers: Anton Fränkel und Alexander Plaski.

Am 27. Okt.: der Lehrer der Arithmetik, Physik und Naturgeschichte an der Schule des St. Katharinenordens wie auch an der Alexandrowschen Schule zu Moskau, Hofrath Vär.

Der Chef der Astrachanschen Kürassierregiments, Generalmajor Prinz Ernst von Würtemberg, wird, auf seine Bitte, häuslicher Umstände wegen, mit Verbeibehaltung der Uniform, des Dienstes entlassen.

St. Petersburg, 23. Novbr. Se. Maj. der Kaiser haben Allerhöchst zu befehlen geruht, daß auf allen Hauptschlachtfeldern des ewig denkwürdigen Jahres 1812, Monumente errichtet werden. Zur Anfertigung der Projecte zu diesen Denkmalen wird ein Concurß eröffnet, an welchem alle Russische Künstler Theil nehmen können.

Diesem Kaiserlichen Willen gemäß, ladet der Finanzminister, dem die Ausführung desselben übertragen ist, alle Künstler, welche an diesem Concurs Theil zu nehmen wünschen ein, ihm die Pläne, Facaden und wo möglich auch die Profile nebst den Beschreibungen der projectirten Denkmale unter folgenden Bedingungen zuzustellen.

1) Diese Denkmale müssen in ihren Haupttheilen von Gußeisen sein, und da sie auf die Dauer berechnet sind, so erfordern sie Einfachheit mit Befestigung aller kleintlichen und unsoliden Verzierungen und mit Weglassung von Abbildungen (die vom Roste angegriffen werden); sie müssen von bedeutender Größe sein, jedoch so, daß dieselben aus Gußeisen verfertigt werden können und zum Aufrichten an dem Orte ihrer Bestimmung nicht zu schwer sind. Die Abbildungen können übrigens von

dreierlei Art sein: kleinere, mittlere und große, mit Angabe des Maßstabes und einer  $2\frac{1}{2}$  Arschin hohen menschlichen Figur.

2) Bei jedem Denkmal soll, zur Aufnahme eines Invaliden, ein Wohnhäuschen erbaut werden, dem ein Hofraum und Garten beizugeben sind.

3) Das Gitterwerk kann, wo solches vorausgesetzt wird, der Dauerhaftigkeit wegen, von Eisen sein.

4) Da an den Orten, wo die Denkmale errichtet werden sollen, schwerlich große Granitstücke oder andere Steinblöcke vorhanden sein dürften, so können solche nicht als Material zu den Denkmalen in Vorschlag gebracht werden.

5) Auf großen Denkmalen können Verzierungen von Bronze vorgeschlagen werden.

6) Als letzter Termin der Einsendung solcher Projecte wird der 1. Mai 1836 anberaumt.

Durch Allerhöchsten Tagesbefehl, vom 15. Nov., wird der Ingenieurgeneralmajor Scharuschowsky zum Chef der Hauptingenieurschule ernannt und verbeibet bei Sr. Kaiserl. Hoheit dem Generalinspector des Ingenieurwesens.

Der verabschiedete Generalmajor Baron von Seddeler, ist, mit Zuzählung zur Armee, zum Inspector der Bataillone, Halbataillone und abgesonderten Compagnien der Militärcantonisten ernannt worden.

Der Obrist Baron Salza vom Leibgrenadierregiment, ist zum Plakmajor von St. Petersburg ernannt worden und verbeibet Flügeladjutant Sr. M. des Kaisers. (St. Pet. Zeitg.)

## Ausländische Nachrichten.

### Frankreich.

Paris, 25. Nov. Das Journal des Débats äußert sich heute über die Spanische Thronrede in folgender Weise: „In gewöhnlichen Zeiten würde die bei Eröffnung der Cortes von der Königin gehaltene Rede nur Lobsprüche verdienen. Die Formen, welche Herr Mendizabal in derselben ankündigt, die Gesekentwürfe, die er abgefaßt, das allgemeine Verwaltungssystem, das er aufgestellt hat, scheinen uns weise, und den Bedürfnissen und Wünschen Spaniens angemessen. Die Sprache des Ministers über die Verhältnisse Spaniens zu den aus-

wärtigen Mächten ist, wie sie sein mußte, anständig und gemessen. Aber vielleicht herrscht in jenen Versprechungen, in jenen Wünschen, in jenen Entwürfen ein Ton des Vertrauens, der ein wenig zu sehr gegen die Schwierigkeiten und Gefahren der gegenwärtigen Lage abfällt. Wir kannten schon das System und die allgemeinen Absichten des Herrn Mendizabal; wir kannten sogar die Mittel, die er zur Verwirklichung derselben anwenden wollte. Aber wir wußten nicht, und wir wissen noch nicht, ob diese Mittel durchaus anwendbar sind, und ob sie schnell den gewünschten Erfolg haben werden. Die Hauptsache bleibt immer, dem Bürgerkriege so rasch als möglich ein Ende zu machen, und in dem Schoße der Cortes keine solche Opposition zu finden, die die Wirksamkeit der Regierung lähmt. Herr Mendizabal, ohne Zweifel besser im Stande, als wir, die Hülfquellen Spaniens zu beurtheilen, vervollständigt die Auseinandersetzung seines Systems durch einen Artikel in der Madrider Hofzeitung vom 16. d., in welchem er erklärt, daß die Französische Intervention nicht verlangt, und, wenn sie angeboten werden sollte, nicht angenommen werden würde. Ein Theil dieser Erklärung war unnütz; die Französische Intervention wird nicht angeboten werden. Als wir uns für die Intervention erklärten, meinten wir immer nur, daß sie bewilligt, aber nicht angeboten werden mußte; — bewilligt, wenn man sich in Spanien überzeugt haben würde, daß kein anderes Mittel vorhanden sei, um Don Carlos von dem Spanischen Boden zu vertreiben. Die Intervention ist in unsern Augen immer ein äußerstes Mittel, das durch die dringendsten Umstände allein hätte gerechtfertigt werden können. Wir werden die Ersten sein, die sich dazu Glück wünschen, wenn Spanien sich durch seine eigenen Kräfte retten kann, und unser aufrichtiger Wunsch ist, daß Herr Mendizabal dieselben nicht überschätzt haben möge, als er die feierliche Verpflichtung einging, zu keiner fremden Hilfe seine Zuflucht nehmen zu wollen.“

Paris, 26. Novbr. Dem Bernehmen nach, hat der General Sebastian vor seiner Abreise nach London die Versicherung erhalten, gegen Ende Januar nach Paris zurückberufen zu werden, um sodann in das Ministerium einzutreten.

Der Moniteur enthält heute die amtliche Anzeige, daß der Aprilproceß übermorgen um 12 Uhr Mittags wieder aufgenommen werden würde. „Die Herren Pairs“, fügt das gedachte Blatt hinzu, „wollen gefälligst darauf achten, daß, nachdem der Proceß getrennt worden, sie sämmtlich an den bevorstehenden Debatten Theil nehmen können, auch wenn sie bei keiner der früheren Audienzen zugegen waren.“

An der Börse sprach man viel von einer großen Aushebung von Matrosen, und einige Personen sagten, in Brlesen aus Havre würde die Zahl derselben auf 20,000 angegeben.

Nach einem Schreiben aus Algier vom 14ten d. M. beläuft sich die Gesamtmacht, die gegen Abdel-Kader marschiren und bis zum Monatschlusse in der Provinz Oran beisammen sein soll, auf

12,600 Mann, excl. die Artilleristen und die Araber des Bey's Ibrahim, so daß man auf einen Effectivbestand von 12,000 Mann rechnen kann.

Großbritannien und Irland.

London, 27. Nov. In einem vom Morning Herald mitgetheilten Schreiben aus Athen vom 26. Okt. wird behauptet, daß die Londoner Konferenz über die Griechischen Angelegenheiten auf den Antrag des Königs von Bayern binnen kurzem wieder zusammentreten würde.

Don Dr. A. Smith, der sich an der Spitze einer zur Erforschung von Mittel-Afrika ausgesandten Expedition befindet, sind Nachrichten vom 10. Juni aus Matfelicahies Kral eingegangen, welches unter 25° 24' südlicher Breite und 27° 47' östlicher Länge liegt. Diese Berichte lauten überaus günstig für den Fortgang des Unternehmens. Der Häuptling Matfelicahies hatte die Expedition sehr gut aufgenommen und dem Cap-Gouverneur zwei Ochsen zu senden versprochen, um dadurch freundschaftliche Verhältnisse mit der Britischen Regierung anzuknüpfen. Dr. Smith wollte am 12. Juli aufbrechen, um die Quellen des Limpopo-Flusses und das dahinter liegende Land zu untersuchen, wo der Baal-River oder der Kei-Varlep fließt, und dann so weit als möglich nordwärts nach dem großen See vordringen, zu welchem Behuf ihm Führer versprochen worden waren.

Die Nachrichten vom Cap, welche bis zum 12. Sept. reichen, geben wenig Hoffnung, daß es gelingen werde, die Kaffern auf der Ostgränze der Kolonie zur Ruhe zu bringen, denn bei jeder günstigen Gelegenheit überfielen sie die Kolonisten ohne Rücksicht auf die kurz zuvor abgeschlossenen Verträge. Besonders am Kei-Flusse hatten sie wieder zahlreiche Raubereien verübt und eine große Menge Vieh weggetrieben. Bei der letzten Zusammenkunft der feindlichen Häuptlinge mit den kommandirenden Britischen Officieren sollen die Kaffern ihrer Streitmacht einen sehr imposanten Ansich gegeben und die Engländer besonders durch die Manöver ihrer Kavallerie in Erstaunen gesetzt haben. Die Division des Major Cormar war darauf durch 3 Geschütze und 700 Mann verstärkt worden.

Die Oppositionsjournale machen sich von Zeit zu Zeit lustig über die spanische Expedition, und tischen Anekdoten auf, welche namentlich den Finanzstand der Mannschaft in ein zweideutiges Licht stellen sollen. So erzählt ein Blatt von Cork: „Als vorige Woche der Royal Tar mit Rekruten für die Kabnigten von Spanien auslaufen wollte, verfügten sich Hr. Coleman, ein Schneider, und Hr. Nigley, ein Schuhmacher, an Bord, um noch gewisse der Mannschaft gelieferte Artikel bezahlt zu erhalten; aber man lachte ihnen ins Gesicht. Eben wurden die Anker gelichtet, und der Schneider schätzte sich glücklich, daß man ihm ans Ufer zurückkehren erlaubte. Nicht so gut ward es dem Schuhmacher; da ihm nemlich das Schwanken des Schiffes Uebelkeiten verursacht hatte und er deswegen in die Kajüte hinabgestiegen war, mußte er sehr gegen seinen Willen mit in die See stechen.“

Spanien.

Madrid, 16. Nov. Die Hofzeitung enthält folgenden Artikel über eine Französische Intervention: „Wir haben in unserem Blatte vom 12. d. M. den von Uebelwollenden mit Hinsicht auf den künftigen Gang des Ministeriums verbreiteten Argwohn widerlegt und gezeigt, daß es seine Versprechungen getreu erfüllen werde. Heute müssen wir ein anderes, wenigstens eben so lächerliches Gerücht widerlegen, daß sich im Publikum verbreitet hat. Man erzählt sich nämlich, daß 6000 Franzosen bereit seien, die Pyrenäengrenze zu überschreiten und nur die Aufforderung der Spanischen Regierung erwarteten, um in die Baskischen Provinzen einzurücken und mit einem Schlage die Karlistische Partei zu vernichten. In dem Augenblicke, wo das Heiligthum der Gesetze sich eröffnet und das System des Friedens und der Versöhnung, worauf wir jetzt unsere Hoffnungen gründen, fester basirt werden soll, ist es wichtig, allen Irrthümern, welche zu neuen Fackeln der Zwietracht werden könnten, ein Ende zu machen. Einer dieser Irrthümer und vielleicht der wichtigste, ist die Frage in Betreff einer fremden Intervention. Die Thatsache ist unrichtig. Frankreich hat die Prinzipien nicht aufgegeben, welche es bestimmten, die Intervention zu verweigern, als sie verlanat wurde, und noch weniger jetzt, wo sie nicht verlangt wird. Es hat, und zwar mit Recht, geglaubt, Spanien besitze hinreichende Hülfsmittel und Streitkräfte, um die Insurgenten, auch ohne fremde Hülfe, besiegen zu können, und es wird wahrlich diese Meinung nicht aufgeben in einem Augenblicke, wo unsere vereintete Nation die größte Energie entwickelt, um jene Meinung zu rechtfertigen. Aber selbst wenn Frankreich uns eine Intervention anbieten sollte, dürfte wohl ein Spanisches Ministerium sie annehmen, nachdem so viele heroische Opfer auf den Altar des Vaterlandes niedergelegt worden sind und nachdem die ganze Nation sich zur Vernichtung der Karlisten bereit erklärt und alle zur Vertilgung des Feindes erforderlichen Mittel zur Verfügung der Regierung gestellt hat? Wie glauben, es müßte sie zurückweisen, denn wir können uns nicht vorstellen, daß ein Ministerium so gleichgültig gegen den Ruhm des Vaterlandes sein könnte, daß es ihn unndthigerweise verdunkeln wollte, indem es eine andere Nation zum Schiedsrichter seiner Angelegenheiten machte. Man borgt nicht, wenn man mit eigenem Gelde bezahlen kann. Die Bündnisse, die Hülfsstruppen, die Unterstützungen vermehren den Ruhm einer Regierung, statt ihn zu schmälern, indem sie ihr Mittel zum Handeln darbieten, aber eine bewaffnete Intervention ist unndthig. Welcher Minister, in dessen Adern Spanisches Blut fließt, würde sie annehmen? Die Interventionen demoralisiren die Völker, weil sie ihnen das Gefühl der Unabhängigkeit nehmen, welches die Quelle großer Opfer und heroischer Handlungen ist. Rom wurde Herrscherin des Erdkreises, weil die Völker das Gefühl der Unabhängigkeit verloren hatten und Rom's Heere zu Schiedsrichtern in ihren Kriegen und bürgerlichen Streitigkeiten machten. Laßt uns nicht

vergessen, daß der Krieg mit den Insurgenten nicht ein Krieg für die Thronfolge, sondern für die Freiheit ist. Es handelt sich um den legitimen Thron und um die Privilegien des Landes. Wir werden uns für die Intervention erklären, sobald man uns ein einziges Volk nennen kann, das durch eine Intervention wirklich frei geworden ist.“

Der Herzog von Gor ist von der verewitweten Königin zum Vicepräsidenten der Procereskammer ernannt worden.

Das Journal de Francfort enthält Folgendes über den gegenwärtigen Spanischen Premier Minister: „Herr Mendizabal ist ein großer Staatsmann; die Thatsachen beweisen es jetzt. In den Provinzen herrschte Empörung: er hat sie nach der Hauptstadt verpflanzt. Die Juntten hatten sich in geschwridriger Weise constituirt: er hat ihnen sofort constituirende Cortes verheißen, und dadurch in Madrid eine gesetzliche Macht organisirt, die, unermesslich und allgewaltig, dem Throne hinführo Gesetze vorschreiben wird. Die Majorität der Cortes besteht aus Radikalen, wie die Ernennung des Herrn Isturiz zum Präsidenten der Procuradorenkammer solches beweist. Herr Mendizabal, welcher 100,000 Mann verlangte, wird sie also erhalten, wenn die Majorität sie ihm bewilligt. Er hat die Aufrechthaltung des Königl. Statuts versprochen und er wird es aufrecht erhalten, wenn die Majorität darein willigt. Er hat eine Allianz zwischen dem Throne und der Revolution schließen wollen, aber die Revolution ist, sobald sie in den Cortes vorherrscht, absolute Herrin, und der Thron wird werden, was die Revolution will, das er werde. Unter Herrn Zea: Bermudez verlangte man Anfangs bloß die Aufhebung des Salischen Gesetzes und späterhin die Cortes; aber Herr Zea ist verschwunden. Unter Herrn Martinez de la Rosa wollte man bloß das Königl. Statut. Dieses reichte aber bald nicht mehr aus, und der Minister rief Herrn Toreno zu seinem Beistande herbei. Unter Herrn Toreno empörten sich die Provinzen. Die von ihm als auführerisch bezeichneten Juntten bekleidten die Oberhand und erzwingen die Verfassung des Herrn Mendizabal, der ihnen Satisfaction gab. Unter diesem geschickten Minister endlich sind dieselben Männer, die Herr Toreno proscribirt hatte, die Häupter der politischen Schaubühne geworden, und verlangen ihrerseits die Anklage des Herrn Toreno. Die Revolution schreitet vor und reißt in ihrem Ströme jene schwache Regierung zweier Frauen mit sich fort, die unfähig sind, den Abgrund zu sehen, der sich vor ihnen öffnet. Was hofft man jetzt noch? Vielleicht daß der Jacobinismus sauft und willig seine Macht niederlege, daß der Revolutionsgeist plötzlich innehalte? Herr Mendizabal, sagt man, hoffe es. Herr Mendizabal ist ein großer Staatsmann!“

Schwetzi.

Bern, 21. Nov. Bei den letzten Sitzungen des Landraths von Basel: Landschaft überzählte der Präsident die Anwesenden und fand, daß dieselben gerade ausreichten, um einen, schon mehrmals aufgeschobenen, gültigen Beschluß zu fassen. In diesem

Augenblick ergriff einer der Landräthe seinen Hut und näherte sich der Thür. Kaum daß der Präsident dies gewahrte, so eilte er zu ihm hin, hielt ihn fest und bat ihn dringend, doch zu bleiben, damit man etwas beschließen könne. „Ich will nur einen Schoppen trinken,“ erwidert ganz ernst der Angesehene und ließ sich nur dadurch bewegen zu bleiben, daß der Präsident versprach, hernach mit ihm zusammen einen Schoppen zu trinken.

Zürich, 25. Nov. (Schw. Merk.) Die längst gehegten Besorgnisse wegen eines politisch-religiösen Bürgerkriegs scheinen in Erfüllung gehen zu wollen; die Sachen sind im Zuge. Die Eidesleistung, welche die Regierung des Aargaus von sämtlichen Geistlichen verlangt, hat in den meisten katholischen Gemeinden das Volk empört; es droht den Geistlichen, die schwören, Tod oder Verjagung, was natürlich ist, da die Pfarrer immer von der bevorstehenden Aufhebung der katholischen Religion gesprochen haben. An manchen Punkten sind die Pfarrer übereingerkommen, nicht zu schwören, und die des Bezirks Bremgarten haben der Regierung diesen ihren Entschluß schriftlich kund gethan. Die Regierung hat Nachricht, daß zwischen Muri und Schwyz Verbindungen bestehen, daß im Bezirk Muri Pulver und Blei vertheilt worden ist; und die Katholiken zählen, wie es scheint, mit Sicherheit auf den Beistand des Kantons Zug und eines Bezirks im Kanton Luzern — Elemente genug, die der Regierung Wachsamkeit empfehlen können, wenn wirklich die Gemeinden ihre Pfarrer in die Bezirksorte zum Schwur geleiten wollen, wie sie gedroht haben. Die Opfer der katholischen Reaction, einzelne den Römischgesinnten verhaßte Männer, sollen bereits bezeichnet sein; auch hörte man bereits hie und da Schüsse. Der Hauptstreich aber soll der Stadt Aarau als Regierungssitz gelten — kurz es handelt sich jetzt nicht mehr um eine Handlung des Ungehorsams, sondern um Aufstand und Revolution. Die Aargauische Regierung hat, wie es das Gesetz vorschreibt, sogleich den großen Rath zusammenberufen (auf heute den 25.), auch eine ansehnliche bewaffnete Macht versammelt, um die unruhigen Bezirke zu besetzen; sie kann sich auf das reformirte Aargau, auf einen Theil der katholischen Grafschaft Baden und auf das katholische Frickthal verlassen, denn in diesem hat die Geistlichkeit auf des Bischofs Erklärung, daß er sich vor dem apostolischen Ausspruch beuge, erklärt: „Möge er das, wir beugen uns nur vor Jesus Christus, Kräfte und Dasein weihen wir als freie Bürger unserm Vaterlande.“ Zugleich hat die Regierung dem Vorort Bern Nachricht gegeben, damit er seinerseits aufmerksam sei, und Kanton Zürich hat das erste Aufgebot (4000 Mann) einberufen, die morgen hier ein treffen werden, um sich unter dem Kommando des Obersten Hirzel und in Begleitung des Bürgermeisters Hirzel als Regierungsmitglied an der Aargauischen Gränze aufzustellen, da gerade in der Umgegend von Muri der gefährliche Punkt ist. Politische und mehr noch religiöse Begeisterung sind den Schweizern beider Bekenntnisse nicht fremd; wenigstens ist es nicht ihr Charakter, was eine Rückkehr

der Lage von Cappel und Willmergen unmöglich macht.

Zürich, 26. Nov. Der Tag der Beeidigung im Kanton Aargau ging ohne weitere Erzeße vorüber. In Baden schwuren 6 katholische Geistliche. In den aufgeregten Bezirken Muri und Bremgarten erschienen die Geistlichen ebenfalls; erklärten aber, daß sie den Eid nicht schwören könnten, wenn nicht ein Vorbehalt für die katholische Religion aufgenommen werde. Einen so vervollständigten Eid würden sie unweigerlich schwören. Diese Erklärungen wurden zu Protokoll genommen. Die Bevölkerung dieser Bezirke war auf den Beinen; ohne jedoch Thätlichkeiten zu verüben. Einigen Geistlichen, die Miene machten zu schwören, wurde gedroht, man werde sie mit Prügeln zum Lande hinausjagen. So erhielt übrigens die Leute waren, so machten sie doch keine Anstalt zu einem Aufstande, ja sie schienen sogar nicht einmal entschlossen, sich gegen Truppen der Regierung zu wehren. Sie meinten, die Soldaten sollten nur kommen, sie würden sich bald mit ihnen verständigen. Der große Rath des Kantons Aargau tritt nunmehr zusammen. An Muth sollte es ihm nicht fehlen. Denn nicht bloß ist Zürich gerüstet, die Regierung mit Macht zu unterstützen, sondern auch Bern hat drei Bataillone Infanterie und zwei Batterien Artillerie aufgeboten. Ueberdies hat der Vorort Waadt und Basel-Landschaft zu getreuem Aufsehen gemahnt. Jeder Widerstand wurde so im Keime durch hingeworfene Truppenmassen erstickt. Als eidgenössische Kommissarien wurden von dem Vororte nach Aarau gesandt die Herren Bürgermeister Heß von Zürich und Standespräsident Münzinger von Solothurn. An einen wirklichen Kampf glaubt man nicht. Man sollte aber diese Gelegenheit benutzen, um das Verhältniß der katholischen Kirche in der Schweiz zum päpstlichen Hofe auf eine Weise dauernd zu reguliren, wie sie die Nationalität eines jeden Staates, auch des Bundesstaates, und das Interesse der Kirche selbst, die in bloßem Stagniren unmöglich ihr Heil finden kann, fordern. Wir sind in dieser Beziehung in der Schweiz sehr hinter anderen katholischen Staaten, wie namentlich Frankreich, Oesterreich und in Deutschland zurück. Und da es überaus schwer, ja in ganz ruhigen Zeiten fast unmöglich ist, in der Schweiz ein gemeinsames Handeln zu erzielen, so sollte man einen so günstigen Moment, einen Schritt vorwärts zu thun, nicht veräumen.

#### De u t s c h l a n d.

Berlin, 26. Nov. In den Annalen der Theatergeschichte unserer Hauptstadt wird der Abend des 23. Nov. für lange Zeiten als höchst merkwürdig eingezeichnet werden. Der Vorfall, welcher die Bewohner unserer Hauptstadt in Erstaunen setzte und mit Recht indignirte, ist folgender: Der Director der Königsstädter Bühne erlaubte sich nämlich, einen Zuschauer — es war der Sohn einer hier geachteten bürgerlichen Familie — in den Plätzen des ersten Ranges, auf eine mehr als leidenschaftliche Weise zurechtzuweisen, als jener, wie viele andere

Anwesende, sein Mißfallen am Stücke auf eine laute Weise geäußert hatte. Alle Anwesende fanden sich durch diese Willkühr des Directors beleidigt und Hunderte forderten mit lauter Stimme Venugthung dafür. Sie wurde dem versammelten Publicum auf eine genügende Weise, indem der herbeigerufene Chef unserer Polizei, Geheim- Kriegs Rath Graf, den bereits aus den Hallen der Thalia emigrierten Direktor mittelst abgeschickter Beamten der Sicherheitsbehörde, auffuchen, zurückführen und von der Bühne aus öffentlich depreciren ließ. Als dieses geschehen, wendete sich der Präsident an die unruhig gewordene Versammlung, um ihr mit passenden, aber ganz ernsten Worten anzudeuten, daß nunmehr die verlangte billige Satisfaction von Seiten des Beleidigers gegeben worden sei, und warnte, daß nun (es war bereits 9½ Uhr) jeder ruhig das Schauspielhaus verlasse; was auch unter einem Hurrah, das man unstrem verehrten Präsidenten brachte, in größter Bereitwilligkeit geschah. Dieses ist einfach erzählt das wahre Verhältniß eines Vorfalles, der großes Aufsehen bei uns gemacht hat, und vielleicht vielfach entstelle und vergrößert, bald in öffentlichen Blättern zu lesen sein wird.

Hamburg, 27. Nov. (Neue Zeitung.) Wir sind ermächtigt, anzuzeigen, daß die Subscriptionen zur Altona-Hamburg-Lübecker Eisenbahn so erwünschte Fortschritte gemacht haben, daß nunmehr die von allen Seiten herbeigekörmten Anmeldungen die Zahl der zum Ausgeben bestimmten Actien bereits um ein Beträchtliches übersteigen haben. Indem diese erfreuliche Erscheinung den hohen Grad des Zutrauens beweist, den das größere Publicum in die Ausfühbarkeit jenes gemeinnützigen Unternehmens setzt, läßt sie zugleich hoffen, daß das einzige jetzt der Ausföhrung noch entgegenstehende Hinderniß nicht unbefieglich sein wird.

Leipzig, 29. Nov. Schon vor längerer Zeit hatten Französische Blätter erzählt, daß sich eine arme Deutsche, die sich von Weber nenne und angeblich eine Schwester des berühmten Tonsetzers Karl Maria von Weber sei, in einem Irrenhause bei Paris befinde. Es wurde dabei bemerkt, daß sie besonders gern von ihrer Jugendzeit spricht, die sie unter glänzenden Verhältnissen während der Dauer der Französischen Invasion in Deutschland und namentlich in der Festung Bilogau zugebracht habe, jedoch ward es gleich von den ersten Berichterstattern bezweifelt, daß die Unglückliche wirklich eine Schwester des berühmten Komponisten sei. Nichtsdestoweniger hat seitdem doch die Nachricht, daß sich eine Schwester Weber's in sehr dürftiger Lage zu Paris befinde, die Wanderung durch die meisten Französischen, Englischen und Deutschen Blätter gemacht. Die Leipziger Zeitung findet sich daher jetzt, und zwar zunächst durch den Wortmund der minoranen von Weberschen Kinder, Herrn Hofrath Winkler (Theod. Hell), zu der Erklärung veranlaßt, daß keine Schwester Karl Maria von Weber's mehr am Leben sei.

In Würzburg fuhr am 20. Nov. zu gleicher Zeit ein Wagen mit 6 Zoll dickem Eise und einer

mit Trauben aus dem Weinberge zum Thore hinein.

## O e s t e r r e i c h.

Wien, 20. Nov. Der K. K. Feldmarschall-Lieutenant, Prinz Ferdinand von Sachsen-Coburg, ist am 18. d. in Begleitung seiner beiden Söhne, des Prinzen Ferdinand und des Prinzen August, nach Coburg abgereist, woselbst die Verhandlungen wegen der Heimath des erstgeborenen Prinzen mit der Königin D. Maria von Portugal festgesetzt werden sollen, und von wo aus der künftige Prinz von Portugal, nach definitiver Abschließung der Ehepacten, seine Reise über Brüssel und London unmittelbar nach Lissabon antreten wird.

## S c h w e d e n.

Der Kommerzienrath Neumann befindet sich gegenwärtig in Stockholm, um der Schwedischen Regierung einen Plan für eine kombinierte Dampfschiffahrt zwischen Dänischen, Deutschen, Russischen, Schwedischen und Englischen Häfen vorzulegen, welche nach seinem Wunsche schon im April 1836 ins Leben treten sollte. Unter den für diese Dampfschiffahrt bestimmten Häfen werden genannt: Kopenhagen, Lübeck, Stettin, St. Petersburg, Helsingfors, Stockholm, Karlskrona, Stadt, Gothenburg und Hull.

## Vereinigten Staaten von Nordamerika.

New-York, 31. Okt. Öffentliche Blätter enthalten folgende Bemerkungen über die Sklaverei in Nordamerika: „Die Sklaverei in den südlichen Staaten ist durch die Verfolgung der Abolitionisten erst recht bekannt geworden, und man fragt sich, wie ein solcher Zustand im neunzehnten Jahrhundert fortdauern kann und noch Vertheidiger findet. Wir wollen den Lesern ein Bild dieser Vergehen an der Menschheit unter die Augen stellen, ohne die Farben stärker aufzutragen, als sie in der Wirklichkeit sich vorfinden. Es ist ein Amerikaner, William Jay, Richter im Staate New-York, der den Stoff zu dem düstern Gemälde geliefert hat. Jeder weiß, was der Mensch ist, was er werden kann, wenn er seinen vollen Werth, seine ganze Würde hat; er ist Bürger, Eigenthümer, Sohn, Gatte, Vater; er unterrichtet sich, betet zu Gott, vertheidigt sich, wenn man ihn angreift. So kennen wir den Menschen. In den Vereinigten Staaten ist der Sklave weder Bürger, noch Eigenthümer; nicht Sohn, nicht Gatte, nicht Vater; er kann nichts lernen; er betet nicht zu Gott; er darf sich nicht vertheidigen, wenn man ihn angreift; er darf nicht kommen und gehen, auch wenn seine Arbeit gerhan ist; das Hausvieh ist freier, die wilden Thiere haben mehr Rechte. Das ist keine Uebertreibung; das ist in den südlichen Staaten der Union geseklicher Zustand. Wie aber wird man Sklave? Wird der Sklave gekauft? Verkauft er sich selbst? Nein! Man wird als Sklave geboren. Das Kind folgt dem Stande der Mutter. Der Pflanzler in Süd-Carolina hält die Negerinnen für seine Küste; der Freie zengt sich selbst seine Sklaven.

Welch ein Gesetz! Es befördert die Unstetlichkeit und bereichert den Lüstling. In Europa glaubt man wohl mitunter, nur die Schwarzen seien Sklaven — und die Farbe macht uns nachsichtig; wir finden es nicht so außerordentlich, wenn ein Neger in der Knechtschaft lebt. Aber nein; in Carolina und Virginia giebt es auch weiße Sklaven, eingeborene Amerikaner (Indianer). Dem Weißen schützt die Farbe nicht: war seine Aeltermutter eine Sklavin, er folge ihrem Stand; er ist ein Sklave. In den Blättern liest man oft Verhandlungen über Ansprüche auf Freiheit: sie werden nicht nach der Farbe, sondern nach dem Geburts-Register entschieden. In den Adern der Sklaven fließt oft vornehmer (nicht edles) Blut, aber die Mütter waren Negertinnen und das Kind kennt, nach dem Gesetz, nur die Mutter. In Amerika hat man die Europäischen Adels-Vorurtheile nicht, wohl aber elken negativen Adel; Sklaverei, die von der Mutter auf den Sohn forterbt. Dem freigelassenen Neger, dem farbigen Menschen, droht Sklaverei auf allem Wege. Im Staate Georgien ist ein Gesetz, wenn sich ein freier Neger betreten läßt, wird ihm eine Geldbuße aufgelegt; kann er nicht zahlen, wird er als Sklave verkauft. Kann ein freier Neger nicht beweisen, wann und wie er frei geworden, fällt er aufs neue in Knechtschaft; in dem freien Lande wird die Sklaverei präsumirt! — Man hat Gesetze, die Mißhandlung von Thieren zu verbieten; man hat auch Gesetze, wornach untersagt ist, Sklaven zu mißhandeln. Die ersten Gesetze werden beobachtet, die letztern nicht. Bei den Thieren ist kein Kosten-Interesse im Wege; der Sklave aber, wenn er nur schwarze oder farbige Mißsklaven als Zeugen erlittener Mißhandlung aufrufen kann, wird nicht gehört. Ist die Mißhandlung augenscheinlich oder durch gültige Zeugen ermittelt, so entscheiden doch nur Sklaveneigner über den Thatbestand und der Weiße hat nichts zu fürchten. Der Eigner ist also mehr Herr seines Sklaven, als seines Pferdes. Die Gesetze haben versucht, die Arbeitsstunden zu reguliren. Aber wie? In Süds Carolina kann der Sklave gesetzlich zu fünfzehn Stunden Arbeit am Tage angehalten werden. Ein anderes Gesetz schreibt vor, daß die Gefangenen in den Corrections-Anstalten zehn Stunden des Tages arbeiten müssen. Also erläßt das Gesetz dem Weißen, der im Zuchthaus sitzt, 5 Stunden Arbeit, um sie dem unschuldigen Neger aufzubürden. Der Sklave hat kein Eigenthum und kann auch nichts erwerben. Dem Eigner ist bei Strafe untersagt, seinem Sklaven Arbeit für sich selbst zu erlauben; Alles, was dem Sklaven einen Begriff von Eigenthum geben könnte, ist von dem Gesetz verpönt. Der Sklave kann nicht vor Gericht erscheinen; er kann also nicht selbst Klage führen; wird er geschlagen, mißhandelt man seine Frau, seine Kinder, er hat kein Mittel Rechte zu suchen. Auch fremde Sklaven darf der freie Weiße peitschen, wenn er sie nur nicht zur Arbeit unfähig macht. Wird der Sklave verstümmelt, so erkennt das Gesetz dem Eigner die Schadloshaltung dafür zu. Der Schwarze hat keine Familie; heirathet er, so geschieht nur der Form wegen; von

Rechten ist keine Rede; die Frau kann ihm weggenommen und anderwärts hin verkauft werden; eben so ist's mit den Kindern. Er mag sich der Bigamie oder der Polygamie ergeben (zwei oder mehr Weiber nehmen), für ihn giebt es kein Ehegesetz, so wenig als für die Haushiere. Der Sklave, seine Frauen, seine Kinder, können verschenkt, verkauft, verhypothecirt, unter Beschlag gelegt werden wie jedes andere Stück des Inventariums. Der Sklave ist moralisch todt; er darf sich nicht wehren, wenn ein Weißer nach ihm schlägt. In Kentucky bekommt jeder Neger, Mulatte, oder Indianer, frei oder unfrei, wenn er die Hand aufhebt gegen einen Weißen, dreißig Peitschenhiebe. Läßt sich ein Neger außerhalb der Pflanzung seines Herrn betreffen, so darf ihn jeder Weiße, der zufällig bei ihm vorbeikommt, ansprechen und nach Befinden auf der Stelle mit zwanzig Hieben abstrafen. — Das Gesetz ist erfinderisch in Verbrechen der Neger. Hat ein Sklave eine Flinte, oder Pulver, oder auch nur einen Stock, so verurtheilt er 39 Peitschenhiebe. Kommt er zusammen mit Negern einer andern Pflanzung, so dikirt das Gesetz dem Besucher 40 Streiche, dem Besuchten die Hälfte. Man kann sich denken, wie strenge das Gesetz bei wirklichen Vergehen ist; da es eingebildete so grausam straft. In Virginia wurde vor kurzem erst das Gesetzbuch revidirt; dennoch zählt es noch ein und siebenzig Vergehen, worauf, für den Sklaven, der Tod steht, während der Weiße, der sich ihrer schuldig macht, mit Gefängniß davon kommt. Sklaven werden nicht durch Einsperrung gestraft, denn der Pflanzler würde ja ihre Arme entbehren und der Neger ruhe aus. Es ist ökonomischer, sie bei kleinen Vergehen zu peitschen, bei größeren, zu hängen. In Carolina, Virginia und Louisiana kommen die Sklaven nicht vor eine Jury. Im Jahr 1832 wurden 32 Neger verurtheilt und hingerichtet nach dem Spruch eines Tribunals, das aus zwei Friedensrichtern und fünf Pflanzern bestand. Man wundert sich in Europa über die Anwendung des Lynch-Gesetzes. Nichts ist doch einfacher; die Pflanzler behandeln die Freunde der Sklaven, wie die Sklaven selbst. Da die Sklaven wie das liebe Vieh angesehen werden, so ist's kein Wunder, daß für Ausbildung ihres Verstandes und das Heil ihrer Seelen nicht gesorgt wird. Die Gesetze verbieten, den Sklaven etwas zu lehren oder ihnen das Wort Gottes zu predigen. Ein Sklave, den sein Herr in einer Schule findet, oder sonst an einem Ort, wo Unterricht ertheilt wird, büßt seine Mißbegierde mit zwanzig Peitschenhieben. Lesen und Schreibenlernen ist bei harter Strafe verboten. Ein Weißer, der sich untersteht, einem Neger Unterricht zu ertheilen, wird in Georgien um 500 Dollars gestraft. So ist noch heute das Loos von zwei Mill. Menschen in dem freien Nord-Amerika."

#### C h i n a.

In Canton herrscht große Dürre, und der Pti van von Kwangchow soll daher am 25. April folgendes Edikt erlassen haben: „Die Himmel haben uns seit langer Zeit keinen Regen gesandt, die Dürre

ist vollständig, Gebete und Anrufungen sind ohne Wirkung, und alle Herzen sind von einem brennenden Gram aufgetrocknet. Ist nicht innerhalb der Grenzen von Kwangtung irgend ein außerordentlicher Mann — ein wunderbarer Gelehrter zu finden, der im Stande ist, den Drachen zu vertreiben und den Regen vom Himmel herabzubringen? Ich verlange Allen in dieser Provinz, dem Militär, dem Volke und Allen Anderen zu Ihrer Nachricht, daß es nicht untersucht werden soll, woher ein solcher Mann gekommen, ob er von dem gefiederten Stamm (Taouset) oder von dunkler Seite (Wuhdist) sei, wenn er nur im Stande ist, durch die mächtige Anwendung seiner magischen Künste süße und fruchtbar machende Regengüsse vom Himmel herabzubringen. Ich der Pivan von Kwangchowsfoo will ihn mit allen gehörigen Ceremonien ersuchen, auf den Altar zu steigen und will Gebete an ihn richten, und wenn der Regen bewirkt ist, sollen Gelübdetafeln in großer Zahl zur Bekanntmachung und Erhöhung seines Ruhmes ihm dargeboten werden. Eilt daher zu dieser Aufforderung herbei und verläßt nicht die festgesetzte Zeit."

### Miscellen.

(Aus Semilaffo's vorletztem Weltgang.)

Eine herrliche Straße führt längs den bergigen Ufern der Maas unter vieler, aber immer reizender Abwechslung bis Lüttich. Die belgischen Postkötter sind mit einem Dreieck von goldener Tresse immet über einen gewissen Theil ihres Körpers geschmückt, wie die Weiber vom Stuhle bei dem Freimaureorden es, glaube ich, vorn tragen. Dieses mystische Zeichen so seltsam placirt, und wie ein Jerschlichter auf dem Pferde vor uns tanzend, machte uns immer von Neuem lachen. Es war schon dunkel geworden, als uns die glänzenden Spiegelfenster Lüttich's hell erleuchtet entgegen schimmerten, und ein angenehmes Gefühl von Behagen in mir erweckten, das auch in dem eleganten Gasthof zum schwarzen Adler vollkommen gerechtfertigt wurde. Während unseres Soupers erzählte mir mein Begleiter, der französische Obrist, der lange Zeit Adjutant des Marschall Ney gewesen war, mehrere pikante Anekdoten von diesem unglücklichen Krieger, welcher ein Löwe auf dem Schlachtfelde, ein gutmüthiger Mann im gewöhnlichen Leben war. Zweier Beispiele seiner kalten Entschlossenheit und Kriegserfahrung muß ich erwähnen.

Bei dem Ueberfall von Hainau (26. Mai 1813) geriet der Marschall mit einer ganz kleinen Suite mitten unter die Feinde. Ein Adjutant rief ihm zu, sich durch die Flucht zu retten. „Nicht im Geringsten, erwiderte er, Jeder bleibe ruhig hier halten. Wer uns bemerkt, wird glauben, wir sind gefangen, und sich in diesem Augenblicke wenig um uns bekümmern; fliehen wir aber, so verfolgt man uns, und es ist die Frage, ob wir entkommen. Erwarten wir gelassen unsere Leute, die bald wieder erscheinen werden, um uns Lust zu machen.“ Und so sahen sie ein preussisches Cavallerieregiment zum Angriff bei sich vorbeiziehen, als seien sie bloße Zuschauer, wel-

che die Menge Erde herbeigeführt habe. Die Voraussicht des Marschalls bewährte sich jedoch schnell, und das wieder geworfene feindliche Regiment kam pêle-mêle zurück, von einem französischen gefolgt, dem sich der Marschall nun angeschlossen. Die berühmte Avenüre Büchers bei Ligny verlief eben so, und es war wahrlich kein kleines Glück für uns, daß die angreifenden und in dem Augenblicke siegreichen Franzosen weder von dem gefallenen Marschall, noch von dem neben ihm stehenden Grafen Nostiz die mindeste Notiz nahmen. General Exelmans, der ein großes Corps Cavallerie bei Ligny führte, sagte mir in Paris, daß er während dieses ganzen raschen Wagsstückes an der Spitze eines Regiments Kerntuppen nicht hundert Schritte davon auf einem Hügel gehalten, und Alles sehr deutlich mit angesehen, ja selbst eine Ordonnaanz in derselben Zeit, wo Blücher hülflos datag, hingeschickt habe, um das Zusammenhauen der Gefangenen und Gefallenen zu verhindern, und einem unnützen Meßeln zu steuern; denn der General hatte den strengsten Befehl des Kaisers, in seiner Stellung, auf der Napoleon präsent war, unverändert zu verbleiben. Es war also kein Gedanke, dem Schirmhützel an der Spitze irgend eine Folge zu geben. Hätte er freilich ahnen können, daß ihm so nahe die Entscheidung, vielleicht des Schicksals der Welt lag. Aber Kleinigkeiten regierten dieses Schicksal von jeher, ob durch Zufall oder Absicht, ist eine andere Frage. —

Als der Marschall Ney die Arrieregarde auf dem Rückzuge aus Rußland commandirte, kam sie eines Abends bei Krosnot in ein Dorf, wo sie frisches Stroh und selbst noch Lebensmittel fand. Man glaubte sich im Paradiese, sagte der Obrist, denn wie lange hatten wir schon solche Wollust nicht genossen! Der Fleischtopf kam an's Feuer; man machte die Suppe wie in bessern Tagen, und dem Wahle folgte ein köstlicher Schlaf; aber als der Morgen graute, wollte Niemand aufstehen. Alle Bemühungen des Marschalls und der Offiziere waren vergebens, der Gehorsam hatte aufgehört. Doch der Marschall mußte sich schnell zu helfen. „Von wo kommt der Wind her?“ fragte er. — „Von Norden.“ — „Gut, man zünde sogleich das letzte Haus in jener Richtung an.“ — Der Befehl ward augenblicklich ausgeführt, und man sah, sagte der Obrist, wörtlich die Flammen die Soldaten aus ihren Streubetten her austreiben, ohne daß er bestimmen könne, ob nicht Manche dennoch darin geblieben wären.

Zu Wunsiedel pilgerte ich zu Jean Pauls Geburtsstube. Sie schien mir seltsam beziehungsreich zu seiner spätern Lebensausbildung. Sie ist auf den Ruinen des Schloßthurms einer alten Raubveste erbauet. Daher kam die Romantik. Ueber ihr liegt die Kirche. Von ihr die Frömmigkeit. Das Haus war eine Schule und sein Vater Lehrer in derselben. Dies entspricht seinem vielen Wissen und einem kleinen pedantischen Anflug. Zum point de vue seitwärts dient der Rathskeller. Davon die Passion zum Vaterschen Bier. Ich fand wieder einen Schulherrn in dem unansehnlichen Stübchen

wohnen, es war aber kein Jean Paul, und leider von diesem auch nicht die geringste Reliquie übrig. Auf dem Rathhause dagegen befindet sich ein vorzügliches Pastellgemälde von ihm, nach Allem, was ich höre, sprechend ähnlich. Es ist sehr charakteristisch, ein offenes, überhöhetes Bild, ein schönes, geistreiches, kaltes, Wäges Auge, keine hohe, porzellanartige Stirn, sondern kräftig gezeichnet mit dem doppelten Sinn, dem ungeschlachten Mund, und den schlappen Backen eines Schlemmers.

In der alten Residenz zu Bamberg, nahe dem Dom, lag man das Zimmer, in welchem Philipp von Otto von Wittelsbach erstochen worden sein soll, und ihm dem ängstlichen neuen Malats, das Cabinet, aus welchem sich Perthes, beim Anblick der in der Ferne anmarschirenden Russischen Armee, (den 1. Juni 1813) die Flucht hindergeführt hat. Der schwere Mordhieb mit seltener Gewalt auf eine Stirn, das das Gehirn bis zum zweiten Stock hinauf spritzte und die Wand überall bespuckte. Bei alledem ist es immer noch sehr problematisch, ob dieser Tod absichtlich war. Die Fensterbrüstung ist sehr niedrig, der Mordfall ist am Bodagte und war schlecht auf den Füßen. Es ist daher gar nicht unmöglich, daß er den salto mortale, sich, um die Missethäter, besser zu sehen, weit hinausbiegend, ganz unwillkürlich gemacht hat. Das Zimmer, das er bewohnte, ist groß und häufig und alle Wände sind mit einer Anzahl erdbeerfarbener Gemälde bedeckt. Der so Tabak ist die Aussicht über die Stadt und die von Bergen begrenzte Ebene, durch welche der Main und die Regnitz sich in kühnen Windungen schlingen.

**Mokka-Caffee zu bereiten.** Man nimmt für jede Person eine Handvoll sorgfältig geleseener Kaffeebohnen, von der kleinen blaffen Bohne, die nicht soviel größer als eine Erbse ist. Sie werden schnell, geröstet, ihre Farbe etwas dunkelt, die Feuchtigkeits aber noch nicht verdampft ist. Noch in voller Rösthöhe werden sie gemahlen. Unterdeß wird ein Kaffeetopf mit so viel Zassen Wasser, als Personen da sind, angefüllt, zum Kochen gebracht. Nach dem Ansetzen, nimmt man, bei vier Personen, z. B. eine Zasse Wasser heraus, schüttet dafür drei Zassen mit Kaffeepulver hinein und rührt Alles mit einem Stabe um. Der Topf kommt nun wieder auf das Feuer, und so wie der Kaffee aufstochen will, nimmt man ihn ab, steht den Boden etwas an den Tisch und setzt ihn dann wieder auf. Dies wird sechsmal wiederholt, und während dessen ein ganz kleines, Stückchen Muscatblume hinzugehan. Der Kaffeetopf

muß von Zinn oder Silber ohne Deckel sein, sonst kann der Kaffee an der Oberfläche keinen Dampf bilden, wie er thun muß. Wenn das Gefäß zum letzten Mal vom Feuer gehoben wird, gießt man die ausgeschöppte Zasse Wasser wieder hinzu. Nun wird, ohne ihr umzurütteln, der Topf herabgebracht, und der Kaffee augenblicklich in die Zasse gegossen, wo er seine weiche Dampfschicht auf der Oberfläche beibehält. Es verbleibt, erfüllt sein, bis das ganze Zimmer und ist zuzückend für den Gaumen.

In Manchester, im Stadt-Museum, fand neuerlich der merkwürdige Vorfall Statt, daß an einer öffentlichen Table d'hôte, in dem kühnen, schiefen Gasthofe der Stadt, zwei Herren, die sich einander gegenüber saßen, in einem so heftigen Wortwechsel gerieten, daß sie sich in ihrer sitzenden Stellung am Tisch, und in Gegenwart aller übrigen Tischgenossen, auf Pistolen duellirten. Sie schickten auf einander mit doppelläufigen Pistolen, und zwar viermal, worauf sie einem Reisenden, der unlängst aus dem Wagen gestiegen, und sich zur Tafel niedergelassen hatte, eine Kugel durch den Kopf jagten, so daß er todt vom Stuhle sank. Die Zweikämpfer selbst blieben unverseht. Auffallender, als der ganze Auftritt selbst, ist vielleicht der Umstand, daß eine dortige Zeitung des Vorfalls mit der Bemerkung gedenkt, es sei, unverzeihlich, sich an öffentlicher Tischgesellschaft auf diese Weise zu duelliren.

**Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 26. Nov. 1835.**

|                   | St. Ptb. | Riga.     |                 |
|-------------------|----------|-----------|-----------------|
| Auf Amsterdam     | 52½      | 52½       | Gent. holl. Gr. |
| — Hamburg.        | 97       | 97        | Schill. Bco.    |
| — London 3 Mt.    | 102½     | 102½      | Pse. Sterl.     |
| Staats-Pap.       |          |           |                 |
| 50 Metall. 1 Ser. | —        | 106       |                 |
| 3 & 4 dito        | —        | 102½      |                 |
| 60 Bco. Inscript. | —        | —         |                 |
| Poln. Loose . . . | —        | —         |                 |
| nepo poln Loose   | —        | —         |                 |
| Pr. Pr. Scheine   | —        | —         |                 |
| Pfandb. Livl.     | —        | 100½ pari |                 |
| ditto dito S.     | —        | 99½       |                 |
| ditto Ebstl.      | —        | 99½       |                 |
| ditto Curl.       | —        | 99½       |                 |
| 1 Rbl. Silber     | 357      | 359       |                 |

nr. 1. Rbl. A-B.

Im Namen des General-Regierungsrathes von Liv-, Est- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

(Nebst Beilage.)

**I n t e l l i g e n z : N a c h r i c h t e n .**

**Gerichtliche Bekanntmachungen.**

Alle diejenigen, welche an die Kaiserliche Universität zu Dorpat oder an irgend eine Anstalt derselben Forderungen zu machen haben, werden desmittelft aufgefordert, hierüber die von wem gehörig attestirten Rechnungen und Anweisungen bis zum 10. December d. J. bei der Rentkammer dieser Universität einzureichen, indem späterhin keine Zahlungs-Anweisungen mehr acceptirt werden; so wie überhaupt, höherer Vorschrift zufolge, keine Rechnungen über im laufenden Jahre gelieferte Arbeiten oder sonstige Leistungen im nächstfolgenden Jahre bezahlt werden dürfen. 2

Dorpat, den 26. November 1835.

Ad mandatum:

G. v. Forestier, Univ.-Rentk.-Secr.

Von einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß mehrere der Universitäts-Domwirthschaft gehörige Sachen, bestehend in allerlei Werkzeug, Hausrath u. s. w. in der öconomischen Herberge am 3. December d. J., Nachmittags von 3 Uhr ab, gegen gleich baare Bezahlung in Dec.-Mss., auctionis lege, verkauft werden sollen. Dorpat, den 22. November 1835.

Ad mandatum: 1

G. v. Witte, Notaire.

Ein Edler Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat bringt hiermittelft zur Wissenschaft sämmtlicher Kaufleute dieser Stadt, daß selbige, zufolge der Allerhöchsten Ergänzungs-Verordnung über die Verfassung der Gilden und den Handel, bei Commination der gesetzlichen Strafe: 1) das von ihnen aufzugebenden Capitalien für das 1836ste Jahr zu entrichtende Einhalbprocent an Stadt- und Landesabgaben in dem gesetzlichen Termine, spätestens bis zum 31. Decbr. d. J. unfehlbar bei Einer löbl. Steuerverwaltung täglich, Vormittags von 9 bis 12 Uhr, Sonn- und Festtage ausgenommen, beizubringen, auch daselbst eine namentliche Anzeige der zu ihrem Capital zu rechnenden Personen schriftlich einzureichen, und die § 164 der Allerhöchsten Ergänzungsverordnung vorgeschriebene Bescheinigung zum Erhalt der vorschriftmäßigen Handels-Berechtigungs-Attestate in Empfang zu nehmen haben; desgleichen spätestens bis zum Ende Decbr. d. J. 2) ihr sämmtliches Handlungs- oder Geschäfts-Personal nach den in den §§ 74, 75, 143 und 144 der Allerhöchst bestätigten Ergänzungsverordnung bestimmten Abtheilungen, bei Vorzeigung ihrer Gilden-Scheine, Einem löbl. Voigtzey- als Wertgerichte

schriftlich anzuzeigen und von ihren Handelsverhältnissen die erforderliche Anzeige zu machen; und 3) die aufgegebenen Commis erster Classe mit den ufsammäßigen Scheinen und vorschriftmäßigen Vollmachten zu versehen und selbige Einem löbl. Voigtzey- als Wertgerichte vorzuweisen haben. Wornach ein Jeder, den es angeht, sich zu richten und vor Schaden und Nachtheil zu hüten hat. 3

Dorpat Rathhaus, am 29. November 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. Zimmerberg.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Rußen ic., thun wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat kraft des Gegenwärtigen kund und zu wissen, welchergestalt der hiesige Bürger und Tischlermeister Jacob Friedrich Lohse, belehre anhero producirt, mit der Schlossermeisters-Wittve Elisabeth Mahler, geb. Diedrichs, am 11. August 1834 abgeschlossen und am 10. October d. J. bei Einem Hochw. Kaiserl. livl. Hofgerichte gehörig corroborirten Kaufcontract das hieselbst im 2ten Stadttheil sub Nr. 157 auf Carlowschen Grunde belegene hölzerne Wohnhaus sammt allen Appertinentien und Garten für die Summe von 3300 Rbl. W. R. acquirirt und zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufcontract Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in geschicklicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 16. December 1836 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremptorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern das ungestörte Eigenthum gedachtes Immobilien dem hiesigen Bürger und Tischlermeister Lohse, nach Inhalt des Contracts, zugesichert werden soll. B. R. W. 2

Dorpat Rathhaus, am 4. November 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. Zimmerberg.

Zufolge Rescripts des Livländischen Kameralhofs werden von dieser Kaiserlichen Polizei-Verwaltung diejenigen, welche den Transport von 10,000 Abl. Kupfermünze neuen Gepräges, à 36 Rubel auf 1 Pud, aus Riga nach Dorpat und circa 1465 Pud Kupfermünze alten Gepräges aus Dorpat nach Riga zu übernehmen willens sind, hierdurch aufgefordert, am 28. d. M., Vormittags um 11 Uhr, in dieser Behörde zu erscheinen und ihre Mindestforderung pr. Pud zu verlaublichen, wonächst dann das Weitere statuiert werden wird. Dorpat, den 20. November 1835. Polizeimeister, Obrist v. Neug. 1

Eckr. Wilde.

Die Verwaltungen der hiesigen Stadt-, Quartier- und Polizei-Cassa fordern alle diejenigen Personen, welche an besagte Cassen Rechnungsforderungen haben, hierdurch auf, ihre gehörig verificirten Rechnungen bis zum 15. des bevorstehenden December Monats bei der Kanzlei der genannten Verwaltungen unfehlbar einzureichen, widrigenfalls es Jeder sich selbst beizumessen haben wird, wenn nach Ablauf dieser Frist die einkommenden Rechnungen diesseits nicht weiter angenommen werden. Dorpat, am 25. November 1835. 2

Im Namen der Verwaltungen der Dörptschen Stadt-, Quartier- und Polizei-Cassa:  
Commerzbürgermeister Stähr.  
Rathsherr Rohland.  
Rathsherr Carl Gustav Brock.  
C. L. Christiani, Buchhalter.

Demnach bei der Oberdirection der Livländischen Credit-Societät der Herr Landrath, Kammerherr und Ritter von Löwenstern für sich und Namens der Frauen Gräfinnen von Lieven und de Bray, geb. von Löwenstern, und des Fräuleins Anna von Löwenstern auf die im Dörptschen Kreise und Wendauschen Kirchspiele belegenen Güter Meckshof und Heidohof um Darlehne in Pfandbriefen nachgesucht hat, so wird solches hierdurch öffentlich bekannt gemacht, damit die resp. Gläubiger, deren Forderungen nicht ingrossirt sind, Gelegenheit erhalten, sich solcher wegen, während der drei Monate a dato dieses, binnen welchen die nachgesuchten Pfandbriefe nicht ausgefertigt werden können, zu sichern. 3

Riga, am 25. November 1835.

Der Livl. zum Creditwerk verbundenen  
Gutsbesitzer Oberdirectorium:  
C. v. Trantsche, Oberdirector.  
Erdvern, Secr.

### Bekanntmachungen.

In dieser Landstadt dürfte es Manche geben, welchen die Gelegenheit, einen Neger entweder selbst

zu sehen, oder ihren Kindern zu zeigen, nicht unwillkommen sein möchte. Es ist bekanntlich nicht bloß die schwarze Hautfarbe das Unterscheidende der äthiopischen Race von der kaukasischen, welcher letzteren wir Europäer angehören, sondern auch die sammtartige Beschaffenheit der Haut, das kurze, schwarze, in kleine, krause, wolkenähnliche Büschel geordnete Haar, die wulstigen Lippen, der hervorstehende Mund, der nach hinten zurückweichende obere Theil des Gesichts, vorzüglich aber die abweichende Bildung des bei hoher Stirn und wenig hinausragendem Hinterhaupte nach oben verengten Schädels. Daher ist die Veranstaltung getroffen worden, daß ein junger, aus Alexandria gebürtiger Neger, welcher vor kurzem auf dem Wege nach St. Petersburg schwer erkrankt, hier eintraf, und welchen jetzt nach erfolgter Herstellung erschöpfte Geldmittel und dürftige Bekleidung an der Fortsetzung der Reise hindern, am 1., 2. und 3. December zwischen 11 und 1 Uhr auf der akademischen Muffe zu sehen sein wird. Es ist zu erwarten, daß diejenigen, welche ihn zu sehen wünschen, gern durch eine kleine Unterstützung ihm zur Erreichung seines Zieles förderlich sein werden.

### Immobilienverkauf.

Ich bin Willens mein Haus in Werro nebst den dazu gehörigen Nebengebäuden, Obst- und Küchengarten zu verkaufen. Kaufliebhaber haben sich deshalb an mich nach Dorpat, im Hause der Frau Collegenrätthin von Langhammer zu wenden. 3

Hofrath Dr. med. Heine.

### Zu verkaufen.

Frische Stensburger Auster zu 30 Abl. das Hundert sind zu haben bei J. R. Schramm. 3

Bei mir sind Dörptsche und Rigaische Kalender, und nach vierzehn Tagen auch St. Peterburger Kalender zu haben. 3

Frischer Caviar ist zu haben in meiner Conditorei. C. H. Rauch. 2

### Kaufgesuch.

Gersten- und Haferfaat kauft Fr. J. Welling. 3

Personen, die gesucht werden.

Ein junger Mensch, der die Gold- und Silberarbeiterkunst erlernen will, kann über ein Unterkommen das Nähere erfahren bei 3\*

Carl Lütten, Gold- und Silberarbeiter.

### Abreisender.

Provisor Eduard Vots wird in 8 Tagen Dorpat verlassen. Den 30. November 1835. 3

Provisor Theodor Constantin Meerwolff wird binnen 8 Tagen Dorpat verlassen. 1

Der Buchbindergeselle Julius Wilhelm Palmi verreis in 8 Tagen aus Dorpat. 1

# Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Plummeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 142.

Montag, 2. December.

1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Portugal. — Deutschland. — Schweiz. — Miscellen.

## Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 26. Nov. Allerhöchster Gnadenbrief. An den außerordentlichen und bevollmächtigten Botschafter am Hofe Sr. M. des Kaisers von Oesterreich, Wirklichen Geheimrath Tatitschew.

Während der ganzen Dauer Ihres vieljährigen Aufenthalts am Hofe S. M. des Kaisers von Oesterreich, haben Sie, in Uebereinstimmung mit Unserm Willen und Unsern Absichten, die freundschaftlichen Verhältnisse Oesterreich's und Russlands, welche schon seit vielen Jahren durch die Bande der Freundschaft und Eintracht aneinander geknüpft sind, zu erhalten und zu befestigen sich eifrig bestrebt. Diese Handlungsweise, und die Bemühungen, denen Sie sich zum Besten des Staates unterzogen, haben Unsere Aufmerksamkeit stets auf Sie gelenkt. Während Unseres Aufenthalts in St. Petersburg hatten Wir aber Gelegenheit uns noch mehr von dem ausgezeichneten und beharrlichen Diensteser, durch den Sie sich schon früher zu Unserer Zufriedenheit ausgezeichneten, zu überzeugen. Um Ihnen einen Beweis Unserer vollkommenen Erkenntlichkeit zu geben, haben Wir Ihnen am 25. Sept. die Insignien des St. Andreasordens in Brillanten verliehen. Möge dieß Ihnen als ein neuer Beweis Unserer Kaiserlichen Huld dienen, womit Wir Ihnen für immer wohlgewogen verbleiben.

Das Original ist von Sr. Kaiserlichen Majestät Höchst eigenhändig also unterzeichnet:

Н е к о л а ж.

St. Petersburg,  
am 12. November 1835.

Allerhöchste Tagesbefehle. Der Obrist v. Brink, vom Lithauischen Jägerreg., wird zum Commandirenden des Wilna'schen Jägerreg. ernannt. Der Obrist Hohenbach, vom Sibirischen Grenadierreg., wird zum Commandeur des genannten Regiments ernannt.

Der Commandirende des Ordenschen Kürassiersreg., Obristleutnant v. Engelhardt 4., so wie auch der Commandirende des Nowo-Archangel'schen Ulanenreg., Obristleutnant Maslow 3, werden, für Auszeichnung im Dienst, zum Obristen

befördert, und als Commandeure der genannten Regimenter bestätigt.

Der Commandeur von der Vatterleebatterie Nr. 2. der 1sten Leibgarde Artilleriebrigade, Obrist Graf Tolstoj 6, wird mit dem Range eines Staatsraths des Dienstes entlassen, um im Civilfache angestellt zu werden.

Der Kommandant von Orenburg, Generalmajor Glasenap 2, welcher sich zur Cavallerie rechnete, wird, Ablebens wegen, aus den Listen geschlossen.

St. Petersburg, 27. Nov. Dem General der Cavallerie Peter Kapzewitsch, wie auch dem Generallieutenant Fürsten Johann von Lieven, und dem Generallieut. Grafen Joseph O'Moorck, welche schon seit 1814 Ritter des St. Alexandersnewskijordens sind, werden, der Anciennität nach, erledigte Ordenspensionen zuerkannt.

Allerhöchste Tagesbefehle. Der Commandirende des Wosnessenski'schen Ulanenregiments, Obristleutnant Giltjaschewitsch, so wie auch der Commandirende des Pawlograd'schen Husarenregiments, Flügeladjutant und Obristleutnant von Fölkersahm, werden für Auszeichnung im Dienst zu Obristen befördert und als Commandeure der genannten Regimenter bestätigt. Der zuletzt genannte verbleibt zugleich Flügeladjutant.

Der Commandirende des Kurin'ski'schen Jägerreg., Obristleut. Pullo 1, wird, für Auszeichnung im Dienst, zum Obrist befördert und als Commandeur des genannten Regiments bestätigt.

Der Obristleutnant Wasano, welcher sich zur Armee rechnet, wird, Krankheit halber, als Obrist, mit Verbeibehaltung der Uniform und seines vollen Gehalts als Pension, des Dienstes entlassen.

(St. Pet. Zeitg.)

## Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 28. Nov. Im Constitutionnel liest man: „Mehrere Briefe unserer Korrespondenten in Afrika stimmen in der Meinung überein, daß Abdelkader sich vorbereite, den Truppen der Französischen Expedition einen lebhaften Widerstand entgegenzusetzen; man sagt sogar, daß er seine Streitkräfte bereits am Siz zusammengezogen habe, und daß er auf diesem Punkte unserm Marsch Einhalt zu thun

und uns eine Schlacht zu liefern gedenke. Diese Nachrichten, welche in unserer Armee bekannt geworden sind, haben nur dazu beigetragen, den Muth der Offiziere und Soldaten noch mehr zu beleben, und sie erwarten mit Ungeduld den Befehl, gegen den Feind zu marschiren, um die Franzosen zu rächen, die in dem Treffen an der Maeta geblieben sind?

Das Siamesische Zwillingpaar Chany und Enqui, die wie Ritza und Christina, an einander gewachsen sind, befindet sich seit einigen Tagen in Paris und wird die Aufmerksamkeit des Publikums und besonders der Naturforscher lebhaft in Anspruch nehmen. Chany und Enqui sind jetzt 24 Jahre alt und bieten durchaus keine Diformität dar. Ihr Arzt, Herr Harry, begleitet sie auf ihrer Reise.

Großbritannien und Irland.

London, 24. Nov. Der Graf von Matuschewitsch hatte die Vorsicht gehabt, sein Geschir und seine Equipagen zu versichern, so daß der Untergang derselben ihm keinen bedeutenden Verlust verursachen kann.

Wie erbittert die Stimmung der Zehntenhaber in Irland ist, beweist unter andern folgender Umstand: Ein einziger Advocat hat 90 Prozesse wegen Zehntenforderungen in Händen, wovon die größte 3 Pfund beträgt. Die vorläufigen Kosten betragen 14 Pfund, aber darauf ist es abgesehen von den Klägern; denn wenn sie ihre Forderungen bei den Quartalfessionen, statt bei den höheren Tribunalen, eingeklagt hätten, so würde es so gut wie gar keine Prozeßkosten geben.

Folgendes ist der Küchenzettel (Bill of fare) des am 9ten in London stattgefundenen Lord Mayors Schmauses: 250 Terrinen echte Schildkrötensuppe (jede Terrine zu 2½ Bouteillen), 50 Schüsseln Hühner 45 Capaunen, 110 Pasteten, 58 ausgeschmückte Schinken, 43 Zungen, 2 Ochsenlenden, 2 Lammviertel, 13 Roastbeefs, 60 Schüsseln Hummern, 80 gebratene Wellchen, 80 Fasanen, 24 Gänse, 30 Schüsseln Rebhühner, 15 Schüsseln wildes Geflügel, 140 Schüsseln Gelles, 50 Blancmangers und Mandelcremes, 60 Schüsseln kleine Pasteten, 60 Schüsseln süßes Gebäck, 56 Salate, 70 Rahmtorten, 200 Schüsseln Eiscreme, 200 Platten mit Trauben aus dem Treibhaus, 225 Platten mit anderm Obst, 50 Gläser eingemachten Ingwer, und 35 Gläser Kirichen in Brantwein. Die Getränke waren: Champagner, Rheinwein, Bordeaux (Claret), Madeira, Port, Sherry — und Jeder konnte davon nach Belieben trinken.

Spanien.

Im Mémorial des Pyrenées liest man: „Einer unserer Korrespondenten, der in der Regel gut unterrichtet ist, meldet uns Folgendes: Man hat in Tolosa viel von der Ankunft zweier Geistlichen in dem Hauptquartiere des Don Carlos gesprochen. Dieses anscheinend so einfache Ereignis kann doch von großer Wichtigkeit sein; denn einer dieser Geistlichen hat Italien durchkreist und soll dem Don Carlos bedeutende Summen, Depeschen von Don Miguel u. s. w. überbringen. Der Name des andern Geistlichen übt einen großen Einfluß in der Halbinsel

aus; es ist der ehrwürdige Pater Cirillo, der gefürchtete General des Franziskanerordens. Don Carlos hat beide Geistliche mit großer Auszeichnung empfangen und bereits mehrere Konferenzen mit ihnen gehabt. Ueber das Resultat derselben kann ich Ihnen heute noch nichts melden, aber ich hoffe, Ihnen binnen kurzem Nachrichten mittheilen zu können, die Ihre Leser überraschen werden.“

Portugal.

Lissabon, 14. Nov. Die Hofzeitung enthält folgendes Königl. Decret vom gestrigen Tage: „Nachdem ich mit Bedauern dem Wunsche des Marquis von Saldanha und seiner Collegen, die mich in dem Ministerium repräsentiren, so wie des Marschalls, Herzogs von Terceira, Oberbefehlshaber der Armee, welche mich ersuchten, ihre Resignationen anzunehmen, nachgegeben hatte, beschloß ich, um ein neues Ministerium zu bilden, einige Mitglieder der gesetzgebenden Kammern zu mir zu bescheiden, die mir für den genannten Zweck die erforderlichen Eigenschaften zu besitzen schienen, und, nachdem sie mir ein neues Ministerium vorgeschlagen, auf edelmüthige Weise erklärten, daß alle ihre Versuche, meine Befehle zu erfüllen, mißlungen seien. Ich verweigere daher die mir sowohl von den Ministern, als von dem Oberbefehlshaber der Armee eingereichten Resignationen und hege das Vertrauen zu ihrem Charakter, daß sie mir auch fernerhin mit demselben Eifer dienen werden, den ich in ihnen anerkenne. Palast Neceßidades, 13. Nov. 1835. Maria.“

Lissabon, 22. Nov. Die Regierungszeitung vom 19. d. enthält mehrere Königl. Dekrete, wodurch die Resignation der vorigen Minister nun doch angenommen und das neue Ministerium ernannt wird, und zwar 1) der Oberst Joe Jorge Loureiro zum Kriegsminister (diese Verordnung ist von dem Marquis Saldanha gegengezeichnet; 2) der Marquis von Loulé zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten; 3) Herr Francisco Antonio de Campos zum Finanzminister; 4) Herr Manoel Antonio Velhez Caldeira Castelbranco zum Minister der geistlichen Angelegenheiten und der Justiz; 5) der Visconde de Sa da Bandeira zum Marineminister und interimistischen Minister des Innern; die letzteren vier Verordnungen sind von dem neuen Kriegsminister, Oberst Loureiro kontrahirt.

Deutschland.

Berlin, 28. Nov. In diesen Tagen hatten zwei Offiziere unserer Armee, beide Söhne von Generalen, um die Erlaubnis nachgesucht, als Freiwillige im Heere des Infanten Don Carlos dem Feldzuge in Spanien beizuwohnen. Es ist ihnen dieses Ansuchen aber in Beziehung auf ihre diesseitige Stellung als unzulässig abgeschlagen worden, worauf sich der eine dieser Offiziere seines Planes begeben, der andre aber seinen Abschied genommen hat, um der neuen, seinen Ansichten zusagenden Bestimmung mit Aufopferung seiner hiesigen Verhältnisse entgegenzugehen. Eine Thatfache, die für die Unparteilichkeit und zu gleicher Zeit von der Gerechtigkeit und überhaupt von den Ansichten unserer höchsten Ver-

hörde, in Beziehung auf den bedauernswerthen Kampf in Spanien, spricht.

So eben ist hier ein Decret an die Buchhändler bekannt gemacht worden, welches die sämmtlichen Werke von Gutzkow, Wienberg, Theodor Mundt und Heinrich Laube verbietet, auch Alles, was dieselben künftig jemals schreiben und herausgeben werden, insofern es nicht in Preußen und unter Preussischer Censur erscheint; imgleichen alle Blätter, die unter ihrer Leitung und Redaction stehen, sind verboten.

### S c h w e i z .

Zürich, 26. Nov. (Zürcher Zig.) Nach ganz zuverlässigen Nachrichten aus dem freien Amt vom gestrigen Datum war dort für den Augenblick völlige Ruhe, und die Stimmung schien auch nicht für den Widerstand gegen die anrückenden Truppen, da die von Zürich ergriffenen Maßnahmen den Eifer abgekühlt hatten. Gleichwohl sei die Bevölkerung im höchsten Grade fanatisirt und unbedingt für den Papst gegenüber dem Staate. Die Aargauischen Truppen hatten die widerspenstigen Bezirke noch nicht betreten. Offenbar kann nur starke Befestigung dieser Bezirke den Ausbruch verhüten, wenn der große Rath seine Beschlüsse vollziehen will. Aus den Kantonen Schwyz und Zug sind bis jetzt keine öffentliche Anzeichen vorhanden, daß man den Freiämtern Beistand gegen ihre verfassungsmäßigen Behörden leisten wolle. Gleichwohl ist die Stimmung nicht zuverlässig, und man beobachtet viel Beweglichkeit und Geschäftsthatigkeit gewisser Personen.

### M i s c e l l e n .

(Aus Semlar's vorlehtem Weltgang.)

Es ist eine tropische Hitze; zwischen 26 und 27 Grad im Schatten. Die goldenen Spitzen und Kreuze des Doms und des Klosters auf dem Michaelsberge zu Bamberg stimmen in der sengenden Sonne und spiegeln sich im Strom, der seine lau gewärmten Finnen trägt an den hohen Mauern vorüberwält. Es schlägt 12, die Mittagsstunde, und Menschen und Thiere eilen dem Schatten, der Ruhe zu. Doch herrscht keine drückende Schwüle, die Lust ist nur glühend heiß, aber rein, der Himmel klar und blau, und die Mittagsbeleuchtung verbreitet einen solchen Goldglanz über alle Gegenstände, daß ihre strenge classische Pracht sich wohl mit den bunten romantischen Zinten des Abends messen darf. Um dieselbe Zeit sehen wir drei Wanderer auf der großen Landstraße, die von Bamberg nach Schweinfurt führt, langsam einherschreiten. Sie tragen alle Drei ihre Rösche, am Reisestock hängend, auf der Schulter, und scheinen eben nicht vielmehr als Handwerksburschen zu sein. Bei näherer Beschichtigung finden wir jedoch, daß der in der Mitte Gehende, welcher einen halben Kopf über die andern hervorragt, wahrscheinlich nicht zu ihnen gehört, sondern nur zufällig in ihre Gesellschaft gerathen ist. Seiner Kleidung nach, die etwas besser als die übrige erscheint, kann man ihn für einen fuhrernden Künstler oder Studiosus halten. Er trägt starke Reiseschuhe und Kamaschen,

dunkle weite Pantalone, eine bunte Weste, einen leichten Ueberrock, der auf der Schulter hängt, und eine graue Sommermütze auf dem Kopfe. In diesem Aufzug unterhält er sich guter Dinge mit seinen Gefährten, die, wie es scheint, ihn eben um ein Geschenk angesprochen haben. „Ob ich Euch etwas schenke“, sagt er, „wird sich später finden; vor der Hand wollen wir ein Stück Wegs gemeinschaftlich zurücklegen. Wie alt bist Du links?“

„Achtzehn Jahre und mein Kamerad zwanzig.“

„Ihr glücklichen Leute, was wollt Ihr noch mehr, da Ihr gesund seid?“

„Ja was hilft uns das Jung und Gesundsein, wenn man nichts zu heißen und zu brechen hat. Der Hunger thut nur desto weher. Mit einem Kreuzer bin ich heut aus Bamberg gezogen, mehr hab ich in der Gottes-Welt nicht. Wie gern wären wir mit dem Marktschiffe gefahren, statt hier in der schrecklichen Sonnenhitze im Staube zu traben; aber wir konnten unter uns die zwanzig Kreuzer, die es bis Schweinfurt kostet, nicht aufbringen.“

„Warum verdient Ihr Euch denn nichts durch Arbeit?“

„Ja“, fiel der Älteste ein, „wenn die nur immer zu bekommen wäre. In Bamberg giebt es, wie wir beschieden worden sind, 126 Meister unserer Kunst, und dazu nur 142 Gesellen. Wenn Ihr Arbeit haben wollt, sagten sie uns, müßt Ihr sie Euch selbst mitbringen. Ja, glauben Sie es nur, lieber Herr, es ist jetzt eine gar schlimme Zeit für uns, und vollends bei dem guten Wetter, wo Schuhe und Stiefeln ewig halten, denn wir sind Schumacher mit Verlaub.“

Der Mittlere lachte. „Nun“, erwiderte er, „kann Ihr hier keine Arbeit mehr finden, so mach's wie ich und geht nach Amerika. Da verdient Ihr Euch einen Kronenthaler täglich, eßt dreimal Fleisch von früh bis Abend, und legt dennoch die Hälfte Eures Verdienstes dabei für andere Bedürfnisse zurück.“

„Ja“, meinte der Geselle, „das wäre Alles recht schön und herrlich und wir thäten's gar zu gern, aber wie denn hinkommen ohne Geld, und hat man doch jetzt schon seine größte Noth, um nur von Bamberg nach Würzburg zu kommen, geschweige denn bis in die neue Welt. Das hat ja gar kein Ende mehr mit der Scherelei von Passabfragen und Wirseln, und sind wir vier Wochen auf der Reise und können keine Mittel mehr aufweisen, schießt man uns gleich mit Gewalt nach Hause. Fechten dürfen wir fast gar nicht mehr, und die Bauern nehmen uns auch nicht mehr für ein bloßes: „Gott vergelt's“, auf die Streu. Vor drei Tagen mußten wir in einem Kornfelde schlafen, und waren früh Morgens so steif von Kälte und Thau, daß wir kaum die Glieder mehr rühren konnten.“

„Nun heute ist's dafür desto wärmer, lieben Freunde“, sagte der Lange, denn ein glühender Wind ging eben über sie her wie heißes Wasser.

„Der kommt von Oesterreich!“ meinte der Jüngste.

„Ja, 's'ist ein verdammt aristokratischer Wind“, fiel der Andere ein.

„Was Teufel wollt Ihr sagen?“

„Nun weil er uns den letzten Schweistropfen auspreßt, meine ich.“

„Ihr Narren, habt Ihr nie das Sprüchwort gehört: Schuster bleib bei Deinem Leisten. Solles Weisen heutzutage mit solcher leidigen Halbaufklärung! Habt keinen Kreuzer in der Tasche und könnt doch 's'Raissonniren und Politisiren nicht lassen. Wundert Ihr Euch noch, daß man Euch in jedem Dorfe den Paß abfragt und auf den Geringsten von Euch ein wachsam's Auge hat? Glaubt mir, der schlimmste Wind für Euch ist der liberale, denn er verdrehet Euch den schwachen Kopf.“

Der Geselle lachte höhnisch; „Es ist noch nicht aller Tage Abend, lieber Herr, und wer's erlebt, wird sehen, daß es Anders in der Welt werden muß. So hundsöttisch, wie's jetzt ist, kann's nicht lange mehr gehen.“

Die Reisenden hatten bei diesen Worten ein Lohnfuhrwerk erreicht, das an einer Schenke hielt. „Lieben Leute“, sagte der Lange, indem er in den Wagen stieg, „nehmt Euch in Acht, daß man Euch nicht einsperrt. In Erwartung Eurer bessern Zeit aber nehmt einstweilen diese kleine Gabe, und versinkt sie auf Eures Königs Gesundheit, das wird Euch jedenfalls das beste Blut machen.“

Der Leser sieht wohl, daß er Semilasso vor sich hat, der immer nach Veränderung begierig, den vornehmen Herrn abgestreift, Wagen und Effekten dem Bamberger Wirth übergeben, sich sogar von seinem Hund und Papagei getrennt hat, und sich jetzt seiner ungenirten Freiheit wie ein Kind erfreut, bis er später auch dieser wieder überdrüssig werden wird. Jeder hat seinen Grad Narrheit in der Welt. Wenn sie unschuldig ist, warum ihr nicht folgen?

Das Land, durch welches der Weg führte, war schön. Neizende Fernsichten auf Bamberg und Banz, in der Nähe ein Klostergarten mit alterthümlichen Gebäuden, und noch älteren Bäumen, unter denen jedoch lange keine Mönche mehr aus- und eingehen, ergötzten den Wanderer. Statt der Klosterherrn ist das Grundstück jetzt einem Gastwirth verfallen, und dient zu einer Sonntagstabsagie für die Bürger. Dem ungeachtet ist der Zauber des Alten noch nicht verschwunden, und es ist überhaupt ein großer Vorzug dieser Gauen vor unserm Norden, wo solche Spuren fast gänzlich verwischt sind, daß Einem hier fast auf jedem Schritte noch die phantastischen Erinnerungen des Mittelalters wie abgeschiedene Geister entgegentreten.

Noch hübscher aber ist es, wenn man unter so einer vom Berge herabdrohenden Ruine zwei holde Mädchen ansichtig wird, wie es Semilasso auf der

nächsten Station zu Theil ward. Es waren des Wirths Tochter, 18 und 19 Sommer alt, ein guter Grund für Jemand, der nichts zu versäumen hatte, hier Mittag zu machen. Die beiden Grazien des von Weinbergen umgebenen Oertchens konnte man fast regelmäßige Schönheiten nennen, besonders die älteste mit castanienbraunem Haar, dunkelen, sich fast berührenden Augenbraunen, tiefblauen, feuchtglänzenden Augen, Zähnen wie ein Mäuschen, Lippen wie Purpur und einem Teint wie Milch und Blut. Als unser Freund sie scherzend fragte, ob ihre Füßchen unter den lichtblauen Strümpfen eben so weiß wären, wie ihr Gesicht, antwortete sie mit allerliebster Gravität und halb pikirt: „das will ich meinen, da ich täglich Strümpfe trage.“ Die jüngste war blond und frisch wie eine aufblühende Rose, die Augen hellblau und klar, doch nicht weniger schalkhaft.

Es war schon spät, als Semilasso dies liebliche Oertchen verließ. Ein Original von Gastwirth wollte ihn fast mit Gewalt in Haffsurth zurückhalten, um ihm die drei Merkwürdigkeiten der Stadt zu zeigen: eine Mühle ohne Wasser, eine Kirche ohne Pfeiler und einen Garten ohne Gemüse. Der Reisende blieb jedoch unerbittlich, fuhr im Dunkeln fort, war nahe daran zur Strafe von einem Berge hinabgekollert zu werden, und kam nach vielem Ungemach erst nach Mitternacht in Schweinfurt an, wo ein freundliches Logis und gutes Abendessen für ihn bestellt war.

Ein seltsamer Mann hatte sich Semilasso angeschlossen. Er war, wie er selbst erzählte, zuerst Pfaff, dann Jurist, hierauf Handlungsdiener, später Arzt gewesen, jetzt sei er Gastwirth, hauptsächlich aber Weinhändler, weil er im Tokay das Geheimniß entdeckt, welches Urprincip allem Wein zum Grunde liege, und er nun, mit Hülfe der Naturwissenschaft und Chemie, im Stande sei, jeden Wein künstlich zu seinem non plus ultra zu steigern. „In der Medizin“, setzte er hinzu, „ist es dasselbe. Das Mittel jede Krankheit zu erkennen, und auf die Grundursache aller zurückzuführen ist einfach. Halten Sie mich nicht für toll“, sagte er sanft, indem er Semilassos Hand ergriff, „aber bald werden meine Entdeckungen reif genug sein, um sie bekannt zu machen, und dann wird die Welt staunen.“ Dieser Mann hatte etwas ganz Eigenthümliches und Seherartiges, mit dem Benehmen einer sorgfältigen Erziehung verbunden, verrieth auch in der Unterhaltung gute Schulkenntnisse und reiche Erfahrungen. Semilasso empfahl sich daher, im Fall er im Prophetenthume Glück machen sollte, seinem Wohlwollen, und nahm einstweilen die Adresse seiner Weinhandlung in Empfang, um gelegentlich den Urwein zu kosten.

# Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 N., bei Versendung durch die Post 35 N. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schumann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 143.

Mittwoch, 4. December.

1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Riga. — Windau. — Reval. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Portugal. — Deutschland. — Dampfschiffahrt zwischen England und Nordamerika. — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten. — Miscellen.

## Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 28. Nov. Dem Commandeur des Olwopolschen Husarenregiments, Obrist v. Krusenstern, so wie auch dem Commandeur des Odessaschen Ulanenreg., Obrist von der Lausnitz, und dem Commandeur des Alexandrijaschen Husarenreg., Obrist v. Norwert, ist am 9. Nov., für ausgezeichneten Dienst, der St. Wladimir'sche Orden 2ter Classe Allerhöchst verliehen worden.

Zu Rittern des St. Wladimir'schen Ordens 4ter Classe sind, für ausgezeichneten Dienst, Allerhöchst ernannt worden:

Am 6. Nov.: Der Postzelmester der Bogoslawischen Fabriken, Obristleutnant Prszelenski.

Am 8. Nov.: Der Chef der 2ten Abtheilung und stellvertretende Rath von der Oberverwaltung des westlichen Sibiriens, von der 5ten Classe Kaspustin; der stellvertretende Chef von der 2ten Abtheilung des Departements der Wege-Communicationen und öffentlichen Bauten, Hofrath Kostowski.

Am 9. Nov.: Der Major Kurbatow, vom Olwopolschen Ulanenreg.; der Major Neutling, vom Odessaschen Ulanenreg.; der Rittmeister Isenschmidt, vom Alexandrijaschen Husarenreg., so wie auch der Commandeur von der 4ten reitenden Artillerie-Brigade und der leichten Batterie zu Pferde Nr. 8, Obristleutnant Matwejew.

(St. Petb. Ztg)

Bei Riga wurde am 23. Nov. die Dünabrücke nach ihrem Winterlager durchgeleift. Nach einem vieltägigen Schauer glaubte man in jeder Stunde, einen Eisgang erwarten zu müssen, der auch wohl unausbleiblich eingetreten wäre, hätte ein Sturm aus der See den Strom hintänglich angeschwellt, um die Eisdecke forttragen zu können, die aber jetzt nur mit gewaltigem Krachen zerbrach. In der Nacht zum 24. trat indeß Frost ein, der am 25. im Freien bis  $-10^{\circ}$  zunahm. Das Eis ist jetzt wieder stark, und man geht und fährt auf demselben, einige Werste oberhalb der Stadt. Zu ihr selbst so zu gelangen, hindert noch einigermaßen der lange Kanal, durch den die Brücke abgeführt wurde.

Zu Windau dauerte am 9ten Nov. die Schiffsahrt noch fort, obgleich bei hartem Frost. — Am 1. Nov. lief in der Gegend von Windau die Dantsche

Yacht „Georgine“ auf den Strand, weil sie ein Leck bekommen, und wurde bald vom Sturm zertrümmert. Die Ladung hätte in 60 Tönnen im Raume los hingeschütteter Ausrüstung bestanden. Die Besatzung rettete sich an's Land. — Bis zum 9. Nov. waren 30 Schiffe angekommen und abgegangen; 4 Schiffe lagen im Haven.

Bei der letzten Revision ergab es sich, daß die Esthischen Kreise von Livland 10,000 Menschen mehr enthalten, als die Lettischen.

Zu Reval liefen vom 4. bis zum 14. Novbr. 11 Schiffe ein, worunter 8 mit Getraide; zu Riga, bis zum 25. Nov., 989 Schiffe ein und 948 aus; zu Libau, bis zum 19., 127 ein und 121 aus.

(Prov. Blatt.)

## Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 28. Nov. Der Pairshof nahm heute die gerichtlichen Verhandlungen in dem April-Procèss wieder auf. Gegen 1 Uhr wurden die 9 Angeklagten von Luneville und 1 von Epinal, mit denen der Gerichtshof sich zunächst zu beschäftigen hat, eingeführt. Bald erschienen auch die Pairs und nahmen ihre Plätze ein. Fast alle, die den früheren Verhandlungen nicht beigewohnt, fehlten auch diesmal, ungeachtet der im Moniteur an sie ergangenen Aufforderung; indessen bemerkte man den Grafen Roy in bürgerlicher Kleidung. Unter den Abwesenden nennen hiesige Blätter den Herzog von Mortemart, den Grafen Berhuelle, den Herzog von Crillon und den Vicomte Dubouchage. Auf die an die Angeklagten gerichteten gewöhnlichen Fragen über Geburt, Alter und Stand erfolgte unweigerlich Antwort. Acht der Angeklagten sind Militärs, und zwar Quartiermeister, der 9te ist Arzt und der 10te Advokat. Der Archivar Cauchy verlas darauf die Anklageakte, was etwa 2 Stunden dauerte, bezeichnete dann die verschiedenen Thatsachen, die einem Jeden der Angeklagten zur Last gelegt werden, und verlas schließlich die Liste der Zeugen, worunter 20 Belastungs- und 5 Defensionalzeugen. Jetzt verlangte der Angeklagte Thomas das Wort, und trug eine geschriebene Rede vor, worin er zuvörderst über seine und seiner Kameraden lange Gefangenschaft

Klage führte. „Ich werde mich,“ sagte er, „mit derjenigen Freimüthigkeit aussprechen, die einem Soldaten eigen ist. Dadurch, daß Sie uns die freie Wahl unserer Defensoren streitig gemacht, haben Sie alle Grundsätze der Gerechtigkeit und Menschlichkeit verletzt. Widerstand war unsere Pflicht. Wir wollen nicht weiter darüber entscheiden; auf welcher Seite in diesem von Ihnen hervorgerufenen Kampfe der Vortheil geblieben ist; aber die gerechte Nachwelt wird es bezeugen, daß Sie durch die Zurückweisung von Vertheidigern der Demokratie Ihre eigene Ehre macht eingestanden und die Unzulänglichkeit Ihrer Mittel durch Gewalt ersetzt haben.“ — Bei diesen Worten unterbrach der Präsident den Redner. „Sie stehen nicht vor diesen Schranken,“ äußerte er, „um der Demokratie das Wort zu reden; sondern weil Sie eines Complots zum Umsturze der Regierung beschuldigt worden und Ihren Soldatenrock besetzt haben. Wenn Sie in der bisherigen Weise fortfahren, so sehe ich mich genöthigt, Ihnen das Wort zu entziehen.“ — Herr Thomas fuhr also fort: „Sie laden uns einzeln vor, weil Sie vielleicht glauben, daß wir alsdann mit weniger Festigkeit auftreten werden. Die Angeklagten von Luneville aber, von denen man fälschlicher Weise behauptet hat, daß sie treulos ihre Rathschläge Gehör gegeben, haben ihre Gesinnungen nicht geändert. Der Verfolgungseifer ist wahrlich nicht dazu geeignet, irgend Jemanden von einem festen Entschlusse wieder abzubringen, und wenn es allerdings hart ist, die schönsten Jahre seines Lebens in einem schimpflichen Gefängnisse zuzubringen; so ist es doch auch schön, für das Stück und die Befreiung seines Vaterlandes zu dulden. Wir alle sind noch jung und befinden uns in einer Lage, die nicht für uns gemacht zu sein scheint. Täuschungen, die wir unserer Unerfahrenheit verdanken, haben uns dieses Loos bereitet. Wenn wir auf eine gleiche Gesinnung von Seiten einiger derer gerechnet haben, die wir hier unter unseren Richtern sehen, so haben wir uns geirrt, und es ist wohl eine unserer bittersten Täuschungen, daß wir alte Krieger der Republik und der Kaiserlichen Regierung, — Männer, die wir als Militairs uns zu Vorbildern zu wählen pflegten, auf diesen Bänken erblickten, um durch ein Amt, das uns eines Soldaten nichts weniger als würdig scheint, eine ruhmwürdige Laufbahn zu vollenden.“ — Hier entzog der Präsident dem Redner das Wort und gebot ihm, sich niederzusetzen. Herr Thomas aber weigerte sich dessen und behauptete, daß er und seine Kameraden von den ehrenwerthesten Gesinnungen besetzt wären. Der Präsident blieb jedoch bei seiner Entscheidung und fragte den Angeklagten, ob etwa sein Advokat das Wort verlangt, worauf Herr Thomas erwiderte, daß er keinen Advokaten habe, da er den von Amts wegen ihm bestellten nicht annehme. „Sie bedürfen mehr als irgend Jemand,“ bemerkte ihm der Präsident, „eines Defensors, denn die Art und Weise, wie Sie Ihre Sache führen, und die Sprache, deren Sie sich bedienen, können Ihnen nur Schaden. Eben weil die Advokaten leidenschaftslos sind und gerade nur so

viel sagen, als sie in dem Interesse ihrer Klienten für nützlich halten, ist es gut, daß jeder Angeklagte einen Defensor habe. Die hier anwesenden Advokaten verdienen den Dank der Angeklagten, daß sie bereit sind, sie ungeachtet ihres unsinnigen Betragens zu vertheidigen.“ Statt aller Antwort fragte Herr Thomas, ob der Gerichtshof ihn hören wolle; oder nicht, und ersuchte den Präsidenten, hierüber die Stimmen einzusammeln. Als dieser sich dessen aber weigerte, erklärte Jener, daß er und seine Kameraden fortan als im Saale nicht anwesend zu betrachten wären, daß sie der Gewalt nachgäben, aber das tiefste Stillschweigen beobachten würden. Eben so verbot er dem ihm von Amts wegen bestellten Advokaten Tonnet, seine Vertheidigung zu führen. Auf keine der Fragen, die der Präsident hiernächst an die Angeklagten in Bezug auf die ihnen zur Last gelegten Thatsachen richtete, erfolgte eine Antwort, so daß sofort das Zeugenverhör begann, in dessen Laufe wenigstens der Angeklagte Véchet (ein Arzt) einige Aufschlüsse gab.

Paris, 30. Nov. Der Pairshof setzte heute die Debatten in dem Aprilprozeß, und namentlich das Verhör der vorgeladenen Zeugen fort. Von den Pairs, die in der ersten Audienz zugegen waren, fehlte der Herzog v. Montebello. Auf die von dem Präsidenten an mehrere der Angeklagten gerichteten Fragen, was sie auf die aus den Zeugenaussagen sich ergebenden Beschuldigungen zu erwidern hätten, erfolgte keine Antwort. Der Dr. Véchet war anfangs der einzige unter den Angeklagten, der dem Präsidenten Rede stand und an den Verhandlungen Theil nahm. Späterhin bequemte sich indessen auch der Angeklagte Thomas dazu, jedoch bloß, in so weit er über Véchet befragt wurde. „Ich war entschlossen,“ sagte er, „an den gerichtlichen Debatten durchaus keinen Theil zu nehmen; hier aber ändert sich meine Stellung: es handelt sich nicht mehr von mir, sondern von einem jungen Mann, der in eine mich betreffende Angelegenheit wider seinen Willen verwickelt worden ist. Wenn ich also, weil der Gerichtshof meine Rechtfertigung nicht hat hören wollen, für mich selbst auf jede weitere Vertheidigung verzichtet habe, so erheischt doch meine Pflicht, das Wort zu ergreifen, um die Unschuld eines seinem Stande und seiner Familie entzogenen jungen Mannes zu erweisen, dem meine Bekanntschaft so theuer zu stehen gekommen ist, und ich erkläre daher, daß, wenn ich in Herrn Véchet einen Freund erkannt habe, der meine Sinnesart theilte, er doch niemals mein Mitschuldiger war.“ Diese offene Erklärung erregte einige Sensation.

#### Großbritannien und Irland.

London, 28. Nov. In einer am Mittwoch stattgehabten Sitzung der Alderman, in welcher der neue Lord-Mayor präsidirte, wurde von dem Alderman Brown eine Petition aus dem Bezirk Aldgate überreicht, worin gegen die Zulassung des Herrn Salomons als Alderman protestirt wird, weil eine im 9ten Regierungsjahre Georg's IV. erlassene Par-

Amendments-Akte ausdrücklich besage, daß ein zu vereidigter Alderman auf den wahren Glauben eines Christen die feierliche Versicherung abzugeben habe, daß er niemals seinen Einfluß zum Nachtheil der protestantischen herrschenden Kirche mißbrauchen wolle, welchen Eid Herr Salomons, als Bekenner des mosaischen Glaubens, nicht leisten könne. Die Petition wurde dem General-Procurator, dem General-Schatzmeister und den übrigen Rechtsgelehrten der Krone zur Begutachtung überwiesen, und der Lord-Mayor glaubte, daß er deren Entscheidung am 1. Dezember vorzulegen im Stande sein würde.

Die Times macht darauf aufmerksam, daß fast alle Madrider Zeitungen jetzt heftige Ausfälle gegen die Französische Regierung enthielten, worin derselben das heimliche Bestreben Schuld gegeben wird, die populäre Wendung der Dinge im Königreiche zu hintertreiben.

Auch die Morning Chronicle widerspricht der Behauptung Französischer Blätter, daß England gegenwärtig mit Spanien über die Abtretung der Balearischen Inseln unterhandle. Dergleichen Unterhandlungen, sagt die Chronik, hätten niemals statt gefunden, denn England habe schon mehr Kolonien, als es brauche, und möge keine neue Erwerbungen; die ihm eher eine Last, als ein Vortheil sein würden; wäre England aber wirklich ehrgeizig genug, um nach den Balearischen Inseln zu trachten, so würde es in keinem Fall den jetzigen Zeitpunkt, wo Spanien in einem Kampfe für eine freie Verfassung begriffen sei, dazu gewählt haben.

Ämtlichen Angaben aus Quebeck zufolge, waren in diesem Jahre dort bis zum 19. Okt. 1067 Schiffe mit 11,394 Ansiedlern angekommen; im vorigen Jahre betrug die Zahl der Letzteren um dieselbe Zeit 18,781 mehr.

Den letzten Zeitungen aus Jamaica zufolge, war das Gerücht im Umlauf, daß der Statthalter sich anschicke, die Insel zu verlassen. Es hatte in der letzten Zeit dort zwar geregnet; doch hoffte man kalim; daß dies für die Aerndte noch von großem Nutzen sein würde.

Aus Lima sind Nachrichten vom 21. Juli hier eingegangen, die äußerst traurig lauten; Alles war noch in der größten Unordnung, die Geschäfte lagen gänzlich danieder, und die Landstraßen waren mit Räuberbanden bedeckt. Die Einwohner erwarteten täglich eine Armee von 6000 Mann unter dem Befehl des Präsidenten von Voltiven, General Santa Cruz, um den General Salagerry, der in der Umgegend von Lima stand, anzugreifen. Salagerry wird als ein blutdürstiger Tyrann geschildert, der kaum einen Tag ohne Mord verleben könne. Er hatte eine Armee von 3000 Mann, die gut besoldet war und sich durch treffliche Disziplin auszeichnete. Ehe er Lima aufgab, hatte er erklärt, wolle er jedes Haus daselbst bis auf den Grund niederbrennen. Man sah einer Krisis entgegen. Salagerry war Präsident in Lima, Obrogoso in Arequipa und Garraza in Cuzco und Puno, so daß es drei Präsidenten gab, ohne einen Kongreß.

## Spanien.

Madrid, 21. Nov. Die Hof-Zeitung enthält folgenden Artikel über dasjenige, was den gegenwärtig versammelten außerordentlichen Cortes, außer dem Wahlgesetze, noch vorgelegt werden soll: „Mehrere Personen haben, nach dem Inhalte der Thron-Rede, geglaubt, daß den gegenwärtigen Cortes eine große Zahl in der That vortrefflicher Gesetzesentwürfe vorgelegt werden sollten; deren Diskutirung jedoch die Einberufung der neuen Cortes verzögern würde, welche, im Einverständniß mit der königlichen Gewalt, das königliche Statut revidiren und die für zweckmäßig befundenen Modificationen damit vornehmen sollen.“ Uebelwollende haben nicht unterlassen, diese Gelegenheit zu benutzen, um das Ministerium in den Verdacht zu bringen, als wolle es die Einberufung dieser Cortes durch Verlängerung der so eben eröffneten Session hinauschieben. Die folgenden Betrachtungen werden indeß Jedermann von der Wahrheit überzeugen, daß die Regierung Ihrer Majestät, welche mehr als irgend Jemand dabei interessiert ist, ihre Versprechungen zu halten, nicht anders handeln durfte. 1) Eine Repräsentativ-Regierung ist unmöglich ohne Wahl-Gesetz, ohne Freiheit der Presse, ohne Verantwortlichkeit der Minister, und diese drei schon an und für sich sehr nothwendigen Gesetze werden dies noch mehr durch die Umstände. 2) Die Regierung will, ohne eine neue Anleihe zu machen, und ohne die Abgaben zu erhöhen, alle gewöhnliche und außerordentliche Ausgaben, welche durch ihre Anstrengungen zur Beendigung des Bürgerkrieges nothwendig werden dürften, bestreiten, ihre bestehenden Verpflichtungen erfüllen und den öffentlichen Kredit verbessern. Wäre es aber möglich, diesen Entschluß auszuführen, wenn nicht den Cortes die in der Thron-Rede angeführten Gesetzes-Entwürfe über die Staats-Oekonomie vorgelegt würden? Ein Votum des Vertrauens in beiden Kammern würde allerdings das Ministerium in den Stand setzen, jene wichtigen Maßregeln sämtlich auszuführen, wobei seine Handlungen beständig der Kontrolle der künftigen Cortes unterworfen blieben; aber wie soll es dieses Votum des Vertrauens erhalten, wenn es nicht durch Verlegung der drei genannten wichtigen Gesetze vorläufig eine Garantie für seine Operationen bietet?“

Paris, 30. Nov. In verschiedenen kürzlich aus Madrid hier eingegangenen Privatbriefen wird die Lage der liberalen Partei in Spanien in dem ungünstigsten Farben geschildert, und dagegen diejenige des Don Carlos so herausgehoben, daß man ihn schon in wenigen Monaten in Madrid zu sehen hofft. Indessen sind dergleichen Prophezeiungen nur mit größter Vorsicht aufzunehmen. Unbestreitbar ist aber, daß die Karlisten-Partei sich seit einiger Zeit merklich verstärkt hat, und zwar nicht bloß in den ehemaligen insurgirten Provinzen, sondern auch in Catalonien und Aragonien. Dieser günstige Erfolg dürfte zunächst zweien Ursachen zu verdanken sein: einmal dem Umstande, daß die Karlisten besser und regelmäßiger bezahlt werden, als die Christinos,

und zweitens der vorgerückten Jahreszeit, die eine große Menge von Landkulturen nach Beendigung ihrer Feld- & Arbeiten unter die Fahren zurückführt. Herr Cassin de Mexilly, derselbe, der bereits zu mehreren Anleihen für Don Carlos die Hand geboten hat, ist vor etwa 8 Tagen von hier nach Bayonne abgereist, um dem Don Carlos Anerbietungen zu einer neuen Anleihe von 50,000,000 Fr. zu 5 pCt. zu machen. Man zweifelt nicht an dem Erfolge dieser Unterhandlung.

**P o r t u g a l .**

Lissabon, 1. Dec. Das Königl. Packetboot „Linnæus“ ist am 27ten v. M. mit Zeitungen und Briefen von Lissabon, von wo es am 22. absegelte, in Falmouth angekommen. Es bringt Bestätigung der schon früher durch den „Stag“ überbrachten Angaben über die neue Ministerial-Veränderung. Der Marquis von Loulé ist zwar noch nicht offiziell zum Präsidenten des Conseils ernannt worden, doch zweifelt man nicht mehr daran, daß ihm Herr Mouzinho d'Albuquerque, welcher anfangs dazu designirt gewesen sein soll, weichen müssen. Fast alle Korrespondenten sind der Ansicht, daß die neueste Ministerial-Veränderung, wenn auch vielleicht in anderer Beziehung von guten Folgen, doch deshalb zu beklagen sei, weil sie offenbar nur durch die Lissaboner Garzison herbeigeführt worden sei. Die hiesigen Blätter äußern sich sehr tadelnd über diese Veränderung, namentlich über die Ernennung des Marquis von Loulé zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten, und über die muthmaßliche Verdrängung des Hrn. Mouzinho, durch ihn in der Präsidentschaft des Conseils, so wie über die Uebertragung des Finanzdepartements an Herrn Campos, in Folge deren man in Lissabon schon von der unpopulären Maßregel einer Einkommensteuer spreche. Dem Globe zufolge, wurde der junge Prinz von Sachsen-Coburg binnen kurzem in Lissabon erwartet. Mit dem Packetboot „Linnæus“ sind der Brasilianische Gesandte am hiesigen Hofe, Don Manoel Antonio Galvo, und die Herren J. Gomes de Souza, J. Shaw und Revallant von Lissabon hier angekommen.

An der hiesigen Börse hat die Nachricht, daß Herr Campos zum Portugiesischen Finanzminister ernannt worden, große Beforgnisse für den Finanzzustand Portugals erregt, und die Portugiesischen Fonds erlitten in Folge dessen bedeutende Schwankungen, was auch auf den Stand der Spanischen nachtheilig wirkte.

Der Morning Herald, dessen Lissaboner Korrespondent meldet, daß Herr Mouzinho d'Albuquerque zum definitiven Minister des Innern bestimmt sei, und daß der Herzog von Terceira den Oberbefehl über die Armee niederlegen werde, da es zu den Ersparungsplänen der neuen Minister gehöre, diesen einschläglichen Posten ganz einzuziehen, giebt folgende Schilderung von den Mitgliedern des neuen Portugiesischen Ministeriums: „Herr J. A. de Campos ist ein wohlhabender Kaufmann. Seine Finanztalente sind noch nicht erprobt, denn er war, als er

das letzte Mal diesen Posten bekleidete, zu kurze Zeit im Amte, als daß sich eine bestimmte Ansicht über ihn hätte bilden können. Er ist reich genug, um die Gewähr der Ehrlichkeit in seinem Departement darbieten, und das ist gewiß eine große Empfehlung. Man hält ihn für einen echten Patriot, obwohl er sich etwas zu sehr zum Ultraliberalismus hinneigt. Herr Mouzinho d'Albuquerque, der Minister des Innern, ist ein Mann, der sich, wenn er sich auf die Politik so gut wie auf die Chemie versteht, zur Staatsverwaltung vortrefflich eignen würde. Im Jahre 1826 hielt er Vorlesungen an der chemischen Schule in Lissabon. Im Jahre 1828 wanderte er nach England aus, von wo er sich nach Terceira begab, woselbst er großen Beifall bei der Pulverfabrikation leistete. Seine politischen Talente zu bewähren, hat er bis jetzt noch keine Gelegenheit gehabt. Er ist ein rechtlicher Mann, aber ein entschieden radikaler und ein sehr eigen sinniger Mensch. Der Marquis von Loulé, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, wird gewöhnlich der Damenminister genannt, denn er ist ein sehr hübscher Mann, zeichnet sich aber durch nichts als durch seine Schönheit und durch seine geschmeidige Unterwerfung unter die stolzen Befehle seiner besseren Hälfte, der Prinzessin Donna Anna, aus. Der Visconde Sa da Bandeira ist der älteste unter acht Brüdern, von denen drei unter Dom Miguel dienen und der Eine für dessen Sache starb, während er und die andern vier für die Constitution fochten; er ist ein achtbarer Mann, dessen Charakter makellos dasteht, und ein Jeder hält ihn für einen der bravsten Männer seines Jahrhunderts.“

**D e u t s c h l a n d .**

Hamburg, 2. Dec. Am 28ten v. M. Abends fand zu Ikehoe im Rathswinkel eine zahlreich besuchte Versammlung zu dem Zwecke statt, Actien zur Anlegung einer Chaussee von Goldberg über Flensburg, Schleswig, Mönzburg und Ikehoe nach Altona zu zeichnen, wobei der Wunsch zu seyn scheint, daß das Unternehmen durch Privatkräfte zu Stande gebracht werde, die Regierung aber die Leistung übernehmen möge. Die Kosten für die ganze, 30 Meilen lange Wegstrecke sind auf 600,000 Rthlr. Courant veranschlagt; die Actie soll 100 Rthlr. Spez. betragen, und man hofft auf eine Verzinsung von 4 pCt. Die Zahl der bei dieser Gelegenheit gezeichneten Actien wird nicht genannt, sie soll aber ansehnlich sein. Auch wird nicht berichtet, ob schon einstweilen ein Comité für Ikehoe ernannt sei.

Fraukfurt a. M., 1. Dec. Die Zeitung des Ober- und Niederheins vom 25. Nov. drückt ihre tiefe Entrüstung darüber aus, daß man den neuen Blüth-Abteiler des Münsters zu Straßburg gerade in das Grab Erwin's von Steinbach, des Erbauers dieses erhabenen religiösen Monumentes, geleitet habe, so daß die Arbeiter beim Graben des Loches auf die Gebeine des großen Baumstumpfers stießen und sie unter den Roth warfen, der weggeführt wurde. Noch zur Stunde seien die Gebeine Erwin's nicht

wieder beftattet, wohl aber hätten Alterthumsliebhaber Knochen des Mannes weggeholt, dem Europa eines seiner schönsten Bauwerke verdanke. Diese Schmach, ruft die „Zeitung des Ober- und Niederrheins“ aus, vollende den Vandalismus der „Münster-Kommission“, die erst vor kurzem zur Verschönerung des alten ehrwürdigen Domes denselben ganz neu und durchgängig weiß anpinseln ließ. Das erwähnte Blatt fordert „glänzende Genugthuung für die entweihten Gebeine Erwin's von Steinbach.“

**Dampfschiffahrt zwischen England und Nordamerika.**

London, 4. Nov. Zu den großartigen Unternehmungen, die hier gegenwärtig ins Werk gesetzt werden, und schon im nächsten Jahr ins Leben treten, gehört die Einrichtung einer regelmäßigen Dampfschiffahrt zwischen hier und Amerika. Da diese Unternehmung sehr wichtige Folgen für den persönlichen und sächlichen Verkehr mit allen Staaten der neuen Welt haben muß, und sie von Männern geleitet wird, welche sowohl durch ihren Character als ihre Erfahrung über Seedampfsfahrten eine Bürgschaft für die Genauigkeit der darüber kundgemachten Angaben liefern, so verdienen die Details desselben wohl eine besondere Berücksichtigung. Der erste Bau ist auf vier Dampfschiffe, jedes von zwölfhundert Tonnen und dreihundert Pferdekraft festgestellt; wegen der bestehenden Schiffahrtsgesetze Großbritanniens und der Vereinigten Staaten von Nordamerika, welche der unbeschränkten Ausladung von ausländischen und Colonialerzeugnissen in den gegenseitigen Häfen Schwierigkeiten entgegenstellen, werden zwei der Schiffe in Newyork und zwei hier erbaut, die unter den betreffenden Flaggen ihrer Länder fahren. Der Anschlag der Bau- und Einrichtungskosten jedes zur Abfahrt völlig fertigen Schiffes ist auf 40,000 Pf. St. (über 920,000 Rbl. B. A.) angesetzt und ein solches enthält an Raum für hundert Tonnen Ballastgut als Ertrag abgezählt zu 1 Pf. St. 10 Schill. Ertrag 150 Pf. St., an Raum für vier hundert Tonnen anderer Güter 3 Pf. St. Ertrag 1200 Pf. St., an Raum für 60 Passagiere in der ersten Cajüte 30 Pf. St. Ertrag 1800 Pf. St., an Raum für 80 Personen in der zweiten Cajüte 15 Pf. St. Ertrag 1200 Pf. St., an Raum für 100 Passagiere in der dritten Cajüte 8 Pf. St. Ertrag 800 Pf. St., zusammen 5150 Pf. St.; da aber Kinder in allen drei Abtheilungen weniger zahlen, so sind dafür in diesem Ertrag in Abzug gesetzt worden 550 Pf. St., bleibt übrig 4600 Pf. St. Alle 14 Tage geschieht eine Abfahrt aus den beiden Häfen von Newyork und Portsmouth, so daß diese vier Dampfschiffe den Dienst von acht bisherigen Segelpaketschiffen versehen werden. Die Entfernung von London nach Newyork ist circa 3500 Englische Meilen (69½ auf einen Grad), und da nach allen bisherigen Erfahrungen, wozu die im hiesigen Land etablierten Dampfschiffahrtsgesellschaften

und die Dampfschiffregister der Regierung für das Mitteländische Meer die Data liefern; im Durchschnitt 10 Englische Meilen per Stunde mit Einschluß der Wetter aller Art zurückgelegt werden, so würde die Fahrt nach Newyork in 14½ Tagen; und wegen der günstigen Strömungen und vorherrschenden Westwinde von der Amerikanischen Seite her, die von Newyork nach London in 11½ Tagen zurückgelegt werden können. Jedes Schiff wird mit circa 600 Tonnen Kohlen zu einem zwanzigtägigen Verbrauch versehen, nach einem Verhältnisse von 9 Englischen Pfund Kohlen für 1 Pferdekraft auf einen stündlichen Verbrauch, oder 2700 Pfund stündlich per Schiff. Der Durchschnittspreis der Tonnen Maaleskohlen frei an Bord des Schiffes ist auf 2½ Schill. angeschlagen. Jedes Schiff enthält an Mannschaft: 1 Capitän mit 300 Pf. St. (gegen 7000 Rbl. B. A.) jährlichem Gehalt, 3 Steuermänner 1ster, 2ter und 3ter Classe zu 100, 80 und 60 Pf. St. Gehalt, 1 Wundarzt zu 100 Pf. St., 14 Matrosen zu 45 Schill. monatlich per Mann, 10 Fremdeleute zu 3 Pf. St. per Mann, 3 Ingenieure zu 150, 100 und 80 Pf. St. jährlich, 1 Zimmermann 50 Pf. St. jährlich, zusammen 31 Personen mit einem jährlichen Gehalte von 1758 Pf. St. Die Kosten an Del, Talg etc. für die Maschinen sind auf 881 Pf. St. jährlich, und sämtliche Reisekosten für einen Monat inclusive zwanzigtägiger Verköstigung der Passagiere auf 2431 Pf. St. 17 Schill. 4 P. abgeschätzt. Es würde demnach bei einem Nettoertrage der Frachten und Passagiere von nur 2000 Pf. St. (über 46,000 Rbl. B. A.) für jede Hin- und Herreise ein Gewinn von 30 Proc. auf die erste Auslage übrig bleiben, wovon aber 20 Proc. oder ¼ der ersten Auslage, also 8000 Pf. St. per Schiff jährlich gegen die Verschleißung oder Verbrauch des Schiffes und zum Anbau der neuen zurückgelegt werden. Allein die Nettoeinnahmen für Frachten und Passagiere ist hier nur nach einem Minimumansatz berechnet, und würde vielmehr auf 3000 Pf. St. und darüber geschätzt werden können. Sieht man nun auf die Wirkungen dieser Einrichtung, so läßt sich mit Zuversicht vorhersehen, daß sie binnen 3 Jahren (so lang nämlich, als der Bau großer Dampfschiffe Zeit erfordert), die bisherigen Segelpaketschiffe zwischen London, Liverpool, Havre, Newyork und Philadelphia verdrängen werden; und der Briefverkehr aus dem Innern Deutschlands nach jenen Hauptplätzen der Vereinigten Staaten hin und zurück in einem Monate vollendet sein kann. Die Unternehmung ist, wie Alles dieser Art, auf Actien gegründet, nämlich 5000 zu 100 Pf. St. jede Actie. Von diesen werden 20 Proc. sogleich und 10 Proc. bei der Vollziehung des Contractes zum Bau eingeschossen. (Allg. Zig.)

**Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.**

Dorpat, 1. Dec. Ueber musikalische Leistungen ein Urtheil öffentlich auszusprechen, ist seit langer Zeit bei uns in Mißcredit gekommen; da aber

die Sache selbst diejenige verschuldet hat und ohne möglichlich verschuldet haben kann, so darf unser res. Vassallens, eine Stimme, die gerne laut werden möchte in jenem Umstande keine Nothwendigkeit finden, sich zu schweigen. Wie dem aber auch sein mag, bekennen müssen wir, wir würden es uns nur sehr ungern versagen, dem vom Herrn Großk. anged. v. M. gehaltenen Concerte einige Worte nachzuschicken, das in einer Beziehung wenigstens — die besten verdient. Bemerkenswerth nämlich und die öffentliche Anerkennung ganz besonders verdient ist das in demselben deutlich ausgesprochene Hinneigen zur Einfachheit in der Tonkunst, das in unsern Tagen, wo dem trüben Eros der veränderten Kunst erst noch weniger hohe Geistes entgegenzutreten versuchen, immer noch ein Wagniß zu sein, auch ein edles, genannt werden muß. Ob dies wenigstens bleibt, gewiß der Hr. Concertgeber, so als er das Concert ankündigte, ein zweifelsfähiges Publikum vor Augen gehabt und theilte, um Vertheidigung zu genügen, seit Material nach einem tiefer liegenden Eintheilungsgrunde als dem, der wohl gewöhnlich in Concerten keinen Höhepunkt veranlaßt, in zwei getrennt zu sondernde Theile. Was der erste Dringen sollte kündigte herrlich die Overtüre zur Sphigenia in Nulls an, die tönende Forte, durch welches mit klingendem Spiele und wehendem Parfüte Water Glück voraus, die ganze neue Opernmusik zu uns heranzog. Die Perle des Tages aber war das Beethovensche Pianoforteconzert, vorgetragen vom Fräulein M. Hübnér, diese Wunderblume aus dem geheimnißvollen Zauberarten der Romantik. Zwar haben Manche, wie wir hörten, der jungen Künstlerin es verargen wollen, weil sie es wagte, mit einem Musikstücke aufzutreten, mit welchem einst eine Belleville-Dury bei uns debütirte: diese denken aber wohl nicht daran, wie schwer es schon ist, ein solches Musikstück, wir möchten sagen, ausglatt zu spielen. Wer aber genau wissen will, worin das Wesen der Beethovenschen Flügelmusik besteht, der schlage nur in Hoffmann's treffes dächtem Bemerkungen darüber nach, wo er findet wird, daß ihre Schwierigkeiten zwar nicht in halb brechenden Pässagen, nicht in seltsamen Capriccios, nicht in dem hoch in die Luft gebauten Netzen mit fünf- und sechsstrichigem Fundamente, zu suchen sind, und ihre Schönheiten nicht in kühnen Läufen oder in geflügelten Ertolenfiguren, — daß aber dennoch zu einem richtigen und bequemen Vortrage Beethovenscher Compositionen etwas Großes und nichts Geringeres gehöre, als daß man ihn selber begreife, daß man tief in sein geheimnißvolles Wesen eindringe, daß man im Bewußtsein seiner eigenen Würde es kühn wage in den Kreis der magischen Erscheinungen zu treten, die des Meisters mächtiger Zauber hervorruft. Weil das aber die Meisten nicht wissen, und nur Wenige anerkennen verdient das Opfer, daß die Künstlerin brachte, in dem sie es unternahm, ein solches Musikstück uns vorüberzuführen, unbedingtes Lob. Ein Opfer war es aber, wenn auch — in unserem Sinne — nur

ein scheinbares; denn das wußte sie wohl, daß sie mit ihrer Wahl, wie herrlich dieselbe zu rechtfertigen sie auch im Stande war, einen großen Theil des Beifalls aufgab, den sie mit einem Kallbrennerschen oder Hummelschen Concerte leicht hätte verdienen können. Wir verdanken es ihr darum aber auch nicht, daß sie im zweiten Theile des Concerts mit den Variationen vom ersten der gedachten Componisten, — einen allerdings sehr artigen Composition, die, die große Fingerfertigkeit einer so brillanten Spielerin zu zeigen reiche Gelegenheit gab, das Aufgegebene einzubringen, suchte, den schönsten Kranz, jedoch gewann sie von Beethoven. — Ueber die übrigen Theile des Concerts haben wir nichts zu sagen, da so wohl der Concertgeber als ständiger Compositur und correcter Spieler, als auch Hr. Rudelsky als gewandter Violinist, dem Publikum hinreichend bekannt sind. Der Saal war gefüllt.

H. C. 2.

Elfte monatliche Sitzung der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ofses Gouvernements.

Miga, 13. Nov. Nachdem der Versammlung eine allgemeine Uebersicht des Vermögenszustandes der Gesellschaft, und der Bericht des Secretairs über die Ereignisse der seit der letzten Sitzung verflossenen Zeit, vorgetragen worden waren, legte der Secretair der Versammlung, was an Büchern und Alterthümern als Geschenk eingegangen war, und von denen besonders zu erwähnen sind: zwei von dem Herrn Baron Karl v. Wolff auf Gegewolde dargebrachte Papptafeln mit Alterthümern, und zwar: die eine Tafel mit Ornamenten, die im Mai 1818 auf dem Gute Gianden (Kirchspiel Martenburg, des Wendens Walckischen Kreises) gefunden worden, als man daselbst das Souterrain zum neuen Wohngebäude ausgrub. Da an dieser Stelle mehrere menschliche Geirippe gefunden wurden, an dem Ornamenten aber keine christlichen Zeichen zu bemerken sind, so dürfte vielleicht angenommen werden, daß dort zu heidnischen Zeiten eine Begräbnißstelle gewesen. Die zweite Tafel enthält Stücke, die am 18ten Juli 1835 auf fünf Hügeln der Sachsefains unfer Schloss Gegewolde ausgegraben worden. Der sogenannten Hügel giebt es daselbst mehr als Hundert, und zwar auf einer Anhöhe an der Aa, dem Gute Kronenberg gegenüber. Nur in zweien der geöffneten Hügel fanden sich menschliche Geirippe, und zwar in jedem nur zu einem Geirippe, ohne alle Spur eines Sarges. Bei jedem Geirippe lag einer der auf der Tafel befindlichen Hemdekragenhalter, und bei dem einen auch ein Stück Bernstein. — Herr Pastor Wendt verkehrte der Gesellschaft eine gemalte Fensterweibe mit dem Wappen des welt. Landgerichtssecretairs Herrmann v. Wolf und der Jahrzahl 1723. — An Büchern waren dargebracht worden: von Herrn Mesgerungs-Archivar Stara in Mitau 37. Kurländische Druckchriften; von Herrn Oberpastor Thiel 54. zum größten Theil Livländische, Druckchriften; und von dem Herrn Gouvernements-Schuldirector Napierok

ein Exemplar seiner Beschreibung und Erklärung einer alten Denkmünze." Es ist dies ein Abdruck des in die Dorpater Jahrbücher für Literatur, Statistik und Kunst aufgenommenen Aufsatzes, welchen der Herr Verfasser bereits in der May-Sitzung d. J. unserer Gesellschaft vortragen hat, und von dem eine Abschrift im Gesellschaftsarchiv sich befindet. Auch hatte Herr Baron Robert v. Ungern Sternberg der Gesellschaft eine Abschrift des Werkchens: „Kurzer Bericht von dem Tode des weislichen Johann Reinhold von Patkul, und wie er selbst sich zum Tode bereitet hat, vom Regimentprediger Lorenz Haagen“, geschenkt, die für uns, wiewohl gedachte Schrift bereits mehrmals theils einzeln, theils in historischen Sammlungen abgedruckt worden, doch dadurch ein speciellcs Interesse hat, daß sie von einer Handschrift genommen worden, die vor einigen Jahren in der Lade der St. Annenkirche in Ehstland nebst einigen andern Papieren gefunden wurde, und sich im Verwahr des dasigen Predigers Herrn Hammerbeck, Pastors zu Weissenstein und St. Annen, befindet. — Hierauf trug der Herr Gouvernements-Schuldirektor Napiersty einen Aufsatz des Herrn Regierungsrath's Zigra aus Mitau: „Ueber die sogenannten Kurischen Könige“, vor, und fügte demselben einige näher bestimmende und erläuternde Notizen bei. Sodann aber machte er die Versammlung auf folgende Notiz aufmerksam, welche er dem Herrn Staatsrath v. Busse dankte, der heute die Gesellschaft als Gast mit seiner Gegenwart beehrte. Die Notiz lautet, wie folgt: „Im Königlich Pommerschen Provinzialarchiv zu Stettin befindet sich, nach Angabe des dortigen Archivars, Herrn v. Wedem, ein Acten-Volumen, mit der Ueberschrift: „Muscovitische Handlung auf dem Tage zu Speier Anno 1560.“ Die Verhandlungen betreffen die an Livland im damaligen Kriege zu leistende Reichshülfe. Außerdem befinden sich daselbst 40 Nummern von 1556 bis 1627, Gesandtschaftsbriefe, Schreiben der Kaiser und der Herzoge von Pommern und an dieselben, in Livländischen Sachen. — In einer Kirche zu Celle, in der Landvogtei Lüneburg, endlich, befindet sich, neben andern seltenen Drucken: „Des edlen, gestrengen, weitberühmten und streitbaren Helden Thedel Unverferden von Walmoden, tapferer, menlicher und ritterlicher Thaten, viel hübsche, alte, wunderbare Geschichte, für etliche jaren zum heiligen Grabe, in Plessandt, im Stiffe Halberstadt und im Lande zu Braunschweig wahrhaftig ergangen, kurchweilig zu lesen, auff's fleißigste in Reim gebracht durch M. Georgium Thym von Zwickau, Schulmeister zu Wernigerode. Gedruckt zu Wolfenbüttel durch Eunnradt Horn. Im J. MDLXIII. 8vo. 47 Bl. Am Ende: Gedruckt zu Wolfenbüttel durch Eunnradt Horn. Im J. MDLXIII. (1564.) (Aus einem Aufsatz Hoffmann's von Fallersleben in von Aufses's Anzeiger für die Kunde des Deutschen Mittelalters.) — Herr Gouvernements-Schuldirektor Napiersty fügt dieser Notiz hinzu: „Diese Ausgabe ist dem großen Bücherkenner J. A. Ebert nicht unbekannt gewesen; denn er führt sie in seinem Bibliograph. Lexikon, Bd. 11. Sp. 934. Nr. 22,728. als auf der Bibliothek zu Wolfenbüttel befindlich, aber mit der Jahrzahl 1563, und außerdem noch zwei andere unter Nr. 22,727 und 22,729. an. Seine Titelangabe ist aber nicht so vollständig, als obige; und daraus nicht zu ersehen; daß in dem Buche auch etwas von Livland steht.“

Die nächste monatliche Sitzung wird Mittwoch den 4ten December stattfinden.

„M. J. 1835. No. 4. 1835.“  
 Kartoffeln in Moos. Bei der Eröffnungsfestlichkeit des landw. Instituts zu Alt-Rusthof am 20. Mai v. J. erwähnte der Director desselben, Herr Hofrath Dr. Schmalz, daß man Versuche angestellt habe, Kartoffeln in Moos anzubauen. Da ich seit vielen Jahren viele und mancherlei Versuche mit dieser überaus nützlichen Frucht angestellt, so nahm ich mir vor, sogleich einen solchen Versuch zu machen. Durch die schwierige Beschaffung des nöthigen Mooses verzögerte sich das Legen der Kartoffeln bis zum 20. Mai. An diesem Tage belegte ich ein Gartenbeet von 44 Fuß Länge und 3 Fuß Breite mit 59 Stück Kartoffeln in 2 Reihen, und bedeckte alsdann die Oberfläche des ganzen Beetes mit Moos, einen Fuß hoch. Am 15. Juni kam das Kraut aus dem Moose hervor, und sie wuchsen lustig, blüheten, trugen Saamen und Alles ging in gehöriger Ordnung, ohne daß gegäret oder gehäufelt worden wäre. Am 17. Sept., nach dem das Kraut bereits vom Nachtfrost zerstört worden war, nahm ich die Kartoffeln auf, die gar sauber im Moose saßen; die Saugwurzeln der Pflanzen steckten leicht in dem Boden. Die gesetzten Kartoffeln waren klein und wogen 4 Pfd.; die geernteten waren dagegen vollkommen ausgebildet und wogen 40 Pfd. Noch muß ich bemerken, daß sich fast bei jeder Pflanze 2 Mäuselcher fanden, und diese Mäuser, die Ernte wohl geschmälert haben mochten. Ich hoffe Anderen vielleicht einen Dienst zu thun, indem ich diesen einfachen Versuch bekannt mache. Dorpat, 3. Dec. 1835. M. A. Smuß.

(Aus Semilasso's vorletztem Weltgange.)  
 Das Blut eines großen Mannes ist eine fruchtbare Saat. Durch sie wird der Name Egers unvergänglich bleiben, wenn auch vielleicht kein Stein mehr davon auf dem andern steht. Man scheint indeß zu Eger nicht besonders empfindlich für diesen Ruhm gewesen zu sein, denn man hat die geheiligten Orte gar sehr vernachlässigt. Im Rathhause befindet sich ein gutes Portrait Wallensteins. Lächerlich sind die daneben hängenden Bilder, welche seine Ermordung, in der Unterschrift „Execution“ benannt — darstellen. Wallenstein, eine schwähliche Carriatur, steht aus, als wenn er im Hemde ein Entredat zu machen versuche, und wegen schlechten Tanzens mit dem Stock in die Rippen gestoßen würde. — Man beschaut in dieser Stube auch sein Schwert als Generalissimus, und die Hellebarde, mit der er getödtet wurde; es geht aber mit diesen Reliquien

wie mit allen übrigen, sie existiren doppelt und dreifach. In Dux zeigt man genau das Nämlche.

Die Stube in einem Hause der Stadt, wo die „Execution“ vor sich ging, zeigt das Vouloir der Frau Burgemeisterin, ist leider mit Papiertapeten verziert, und gänzlich modernisirt worden. Nur die niedrige Thür, durch welche man die Mörder einließ, ist unberührt geblieben. Wer kann sie ohne Herzklopfen ansehen! Uebrigens schuldig, oder unschuldig, den Kaiser mag der stolze Friedländer immer hart ins commodirt und schwer gedemüthigt haben, was den Mord — ohne ihn zu entschuldigen — doch erklärt. Aber wie groß! starb der Kranke, leidende, geistig und körperlich ermattete Mann, der ohne einen Laut von sich zu geben, nur sein Erwand öffnete und resignirt, wie Cäsar, die Brust dem Todesstreiche darbot. — Von dem Schlosse wo Ilo, Terzky, Neumann und Kinsky überfallen wurden, stehen nur noch eingestürzte Ruinen um einen mit Gras und Nesseln bewachsenen Hof.

Einem Kameraden und Intimen Freunde des Inspectors im Alexanderbad ward bei Jena die ganze obere Hirnschale abgeschossen, ohne daß er daran starb, noch den Dienst zu verlassen brauchte. Doch ward er nur unvollkommen curirt, trug eine silberne Platte und litt oft sehr schmerzlich an seiner Wunde. In der Schlacht von Rio seco, die Bissieres gegen Castannos und Blake gewann, trifft ihn wieder eine Kanonenkugel genau an denselben Fleck, nimmt ihm die silberne Hirnschale und noch etwas mehr Gehirn dazu mit sich. Man bringt den Verwundeten fast als hoffnungslos nach Madrid, wo er jedoch ohne alle weitem übeln Folgen, gänzlich und dauernd hergestellt wird. Hierauf lebte er einige Jahre, wie neuerjüngt, lustig und in Freuden,

aber die Kanonenkugeln hatten es einmal auf seinen Kopf abgesehen, und wollten, wie es scheint, durch aus das letzte Wort behalten. So kam denn eine während der Schlacht von Dresden und nahm, diesmal richtiger zielend, dem armen Teufel das so oft aufgeritzte Haupt über der Kinnlade weg, wobei er sich diesmal für immer beruhigt hat.

Der durch seine geistreiche Originalität und seine Bonmots bekannte Minister von Haak zu Bamberg liebte auch die Freuden der Tafel und machte ein sehr gutes Haus. Alle Morgen war er es, der der Köchin ihre lange Audienz ertheilte, denn seine Frau, behauptete er, verstehe nichts von der Küche. Als sie einmal scherzend ihm das Geschäft abnehmen wollte, rief er scheinbar entrüstet: „Geh, dies ist nicht Dein Departement, was würde aus den Dinners in Deinem Hause werden, wenn Du mich nicht hättest! Auch versichere ich Dir, daß wenn Du je Wittwe wirst, ich nie mehr bei Dir esse.“ Der drollige Spaß ward nur zu bald zum bitteren Ernst.

Nie kann man genug den Nektar Baierns, das vortreffliche Bier rühmen, was man überall, frisch vom Fasse im Felsenkeller abgezapft, kalt wie Eis erhält, und dessen kräftige aromatische Bitterkeit dem Magen eben so sehr zusagt, als sein geringer Alkoholgehalt verhindert, daß es zu Kopfschmerzen steige. Nie wird es anders als in großen Gläsern mit Metalldeckeln servirt, die es frisch bleiben lassen und ihm den kräftigen Geruch bis auf den letzten Schluck erhalten. Das sogenannte bayerische Bier, was man im Auslande in Flaschen theuer verkauft, ist diesem nicht mehr zu vergleichen und der Gesundheit eher nachtheilig als zuträglich.

**Waaren-Course vom 25. Novbr. 1835 in Rbl. Banco-Assignationen.**

|  | Riga.              | Reval.  |
|--|--------------------|---------|
| Roggen..... pr. Last                         | 288 $\frac{3}{4}$  | 310     |
| dito Mehl-gebentelt. pr. Loof                | 7 $\frac{9}{10}$   | —       |
| dito dito grobes... —                        | 6 $\frac{1}{2}$    | —       |
| Waizen..... pr. Last                         | 324                | 400—380 |
| dito Mehl..... pr. Loof                      | 9—10 $\frac{1}{2}$ | —       |
| Gerste..... pr. Last                         | 214—231            | 240—250 |
| Hafer..... pr. Last                          | 180                | —       |
| Kornbranntwein, $\frac{3}{4}$ Brand pr. Fals | —                  | 42—40   |
| dito   | —                  | —       |

**Course von Wecheln, Geld und Staats-Papieren vom 29. Nov. 1835.**

|                   | St. Ptbg.         | Riga.                |                   |
|-------------------|-------------------|----------------------|-------------------|
| Auf Amsterdam     | 52 $\frac{1}{2}$  | 53                   | Genis holl. Cr.   |
| — Hamburg.        | 9 $\frac{1}{2}$   | 9 $\frac{1}{2}$      | Schill. Bco.      |
| — London 3 Mt.    | 10 $\frac{1}{2}$  | —                    | Pce. Sterl.       |
| Staats-Pap.:      |                   |                      |                   |
| 58 Metall. 1 Ser. | 103               | 105 $\frac{1}{2}$    | } pr. 1 Rbl. A-B. |
| 3 & 4 dito        | 99                | 102                  |                   |
| 68 Bco. Inscript. | 131               | —                    |                   |
| Poln. Loose...    | —                 | —                    |                   |
| neue poln Loose   | —                 | —                    |                   |
| Pr. Pr. Scheine   | —                 | —                    |                   |
| Pfändb. Livl.     | —                 | pari                 |                   |
| dito dito S.      | —                 | 99 $\frac{1}{2}$ —99 |                   |
| dito Ehsstl.      | —                 | 99 $\frac{1}{2}$ —99 |                   |
| dito Curl.        | —                 | 99 $\frac{1}{2}$     |                   |
| 1 Rbl. Silber..   | 357 $\frac{1}{2}$ | 360                  |                   |

**Intelligenz-Nachrichten.**

**Gerichtliche Bekanntmachungen.**

Wenn Ein Hochw. Kaiserl. Livländische Gouvernements-Regierung mittelst Rescripts vom 22. November d. J. sub Nr. 6528 dem Rathe dieser Stadt aufgetragen hat, zur Verhütung der Vor- und Aufkäuferei die Anordnung zu treffen, daß Markttag an allen Tagen der Woche, mit Ausschluß des Sonntags, in Dorpat stattfinden und die für die Markttag vorgeschriebene Ordnung künftig auch an allen diesen Tagen beobachtet werde, welchem gemäß auch der Rath die Verfügung getroffen, daß von dem 9. December d. J. an solche Vorschrift der Gouvernements-Regierung in Kraft gesetzt werde; so wird von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiermit bekannt gemacht, daß von dem 9. December d. J. an, nicht wie bisher geschehen, der Dienstag und Freitag allein, sondern alle Tage der Woche, mit Ausschluß des Sonntags, als Markttag werden betrachtet werden, und daß während der Marktstunden der Ankauf aller Lebensmittel von den zur Stadt kommenden Fuhrn nur auf dem dazu angewiesenen Marktplatz bei Strafe der Confiscation der Waaren und einer Geldpön von 5 Rbl. gestattet werden wird.

Dorpat Rathhaus, am 30. November 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat: 3

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. Zimmerberg.

Ein Edler Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat bringt hiermittelst zur Wissenschaft sämtlicher Kaufleute dieser Stadt, daß selbige, zufolge der Allerhöchsten Ergänzungs-Verordnung über die Verfassung der Gilden und den Handel, bei Commination der gesetzlichen Strafe: 1) das von ihren aufzugebenden Capitalien für das 1836ste Jahr zu entrichtende Einhalbprocent an Stadt- und Landesabgaben in dem gesetzlichen Termine, spätestens bis zum 31. Decbr. d. J. unfehlbar bei Einer löbl. Steuerverwaltung täglich, Vormittags von 9 bis 12 Uhr, Sonn- und Festtage ausgenommen, beizubringen, auch daselbst eine namentliche Anzeige der zu ihrem Capital zu rechnenden Personen schriftlich einzureichen, und die § 164 der Allerhöchsten Ergänzungs-Verordnung vorgeschriebene Bescheinigung zum Erhalt der vorschriftmäßigen Handels-Verechtigungs-Attestate in Empfang zu nehmen haben; desgleichen spätestens bis zum Ende Decbr. d. J. 2) ihr sämtliches Handlungs- oder Geschäfts-Perfonal nach den in den §§ 74, 75, 143 und 144

der Allerhöchst bestätigten Ergänzungs-Verordnung bestimmten Abtheilungen, bei Vorlegung ihrer Gilden-Scheine, Einem löbl. Voigten- als Wertgerichte schriftlich anzuzeigen und mit ihren Handelsverhältnissen die erforderliche Anzeige zu machen, und 3) die aufgegebenen Commis erster Classe mit den vkaufenmäßigen Scheinen und vorschriftmäßigen Vollmachten zu versehen und selbige Einem löbl. Voigten- als Wertgerichte vorzulegen haben. Wodurch ein Jeder, den es angeht, sich zu richten und vor Schaden und Nachtheil zu hüten hat.

Dorpat Rathhaus, am 29. November 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. Zimmerberg.

Die Verwaltungen der hiesigen Stadt-, Quartier- und Polizei-Cassa fordern alle diejenigen Personen, welche an besagte Cassen Rechnungsforderungen haben, hierdurch auf, ihre gehörig verificirten Rechnungen bis zum 15. des bevorstehenden December Monats bei der Canzlei der genannten Verwaltungen unfehlbar einzureichen, widrigenfalls es Jeder sich selbst beizumessen haben wird, wenn nach Ablauf dieser Frist die einkommenden Rechnungen diesseits nicht weiter angenommen werden. Dorpat, am 25. November 1835. 1

Im Namen der Verwaltungen der Dörptschen Stadt-, Quartier- und Polizei-Cassa:

Commerzbürgermeister Stähr.

Rathsherr Rohland.

Rathsherr Carl Gustav Brock.

C. L. Christiani, Buchhalter.

In Auftrag des Livländischen Herrn Vicegouverneuren wird von der Deconomie-Abtheilung des Livländischen Kameralhofes hiermittelst zur allgemeinen Wissenschaft gebracht, daß nachbenannte publ. Güter: Groß-Dohn, im Wendenschen Kreise, Schloß Ddenpäh und Hahnshof, im Dörptschen, Gottland und Ganzenhof, im Arenburgschen Kreise, mit den Revenüen von ult. März 1836 ab zu mehrjähriger Pacht ausgebaut werden sollen, und die deshalbigen Lorge für die Güter Gottland und Ganzenhof auf den 7. Januar, die Peretorge aber auf den 11. Januar 1836, und die Lorge für die Güter Groß-Dohn, Schloß Ddenpäh und Hahnshof auf den 9. Januar, und die Peretorge auf den 13. Januar 1836 anberaumt werden. Es werden demnach die etwaigen

Pachtliebhaber hiermittelst aufgefordert, sich zu den angelegten Lortagen, unter Beibringung der gesetzlich erforderlichen Saloggen, zur Verlautbarung ihres Wots und Ueberbots bei der Oeconomie-Abtheilung des Livländischen Kameralhofes zu melden, in deren Canzellei, vor Abhaltung der Lorge, die oeconomiche Nachrichten, so wie die speciellen Bedingungen, welche bei der Verpachtung dieser Güter aufgestellt werden, in Augenschein genommen werden können. Riga Schloß, am 25. November 1835.

Kameralhofsrath Reinhold v. Zützensenn.

Elschvorsteher Nicolai Höppener.

Den Vorschriften dieser Kaiserlichen Universitäts-Bibliothek gemäß müssen vor dem Eintritt der Ferien alle ausgeliehenen Bücher an dieselbe zurückgeliefert werden. Mit Beziehung hierauf und in Auftrag der Bibliothek-Direction ersucht Unterzeichneter alle Diejenigen, die der Universitäts-Bibliothek Bücher entlehnt haben, um Rückgabe derselben spätestens bis zum 14. December. Zum Empfang wird die Bibliothek-Canzellei täglich von 10 — 1 Uhr und 3 — 5 Uhr bereit sein. Dorpat, den 3. December 1835. 3

Ad mandatum

Emil Anders,

Universitäts-Bibliothek-Secretair.

### Bekanntmachungen.

Der Frauen-Verein wendet sich wieder bittend an alle Einwohner Dorpats. Die Mittel zur Unterstützung der Armen haben im Verhältniß fast noch mehr abgenommen, als das Bedürfniß derselben bei der immer steigenden Theuerung zugenommen hat; zu dem Hunger und der Blöße gesellt sich früh eingetretene Kälte, — das Elend der Armen steigt aufs höchste — es sind Kranke, Blinde, Sichtbrüchige, Alte, die nicht zu arbeiten vermögen, hungernde, frierende Kinder, die, mit und ohne Schuld ihrer Eltern, im tiefsten Elend schmachten, für welche der Frauen-Verein bittet. Gott wolle ihnen doch gnädig durch ihrer Brüder Hand Hülfe senden, daß sie in den nahen Festtagen Ihn dankbar preisen können. „Gebet, so wird Euch gegeben.“ Der Herr hält, was Er verheißt, und fordert, was Er geboten; — Er wird es um der Bedürftigen, wie um derer willen, welche um Hülfe angesprochen werden, nicht zu geben, daß wir vergebens bitten. Beiträge, nicht bloß an baarem Gelde, sondern auch an Kleidungsstücken und Lebensmitteln werden dankbar angenommen. Dorpat, den 3. December 1835. 3

Im Namen des Dorpat'schen Frauen-Vereins:  
Collegienrätthin Rosenberger.

Diejenigen, welche willens sind, im nächsten Frühjahr den Bau eines neuen Daches und Thurmes an der Carolenschen Kirche zu übernehmen, werden hiermit aufgefordert, sich vorläufig an den Herrn Kirchspielsprediger zu Carolen bis zum Schlusse dieses Jahres zu wenden, das Kirchengebäude in Augenschein zu nehmen, und sich zum Lorge am 7. Januar 1836, Vormittags, im Pastorat Carolen einzufinden. Carolen, bei Wall, am 26. November 1835. 3

Ernst von der Brüggen,

Kirchenvorsteher und Patronus.

Da am nächsten Sonntage, den 8. December, die Sonntagschule geschlossen wird: so bitte ich sämtliche Freunde derselben, besonders die Herren Lehrmeister, sich an diesem Tage um halb 3 Uhr daselbst einzufinden zu wollen, um der Censur-Vertheilung beizuwohnen. Vor der Vertheilung der Censuren wird der halbjährliche Bericht der Schule mitgetheilt werden. 2

Wasem, inspic. Lehrer.

### Irrende Ausbot.

Die etwa 25 Werst von Dorpat, an der nach Werro führenden Communicationsstraße belegene Hoflage Neu-Neuold, mit 51 Kooffstellen im Winterfelde, 54 Kooffstellen im Sommerfelde und 51 Kooffstellen zum Futterkräuterbau, soll von St. George 1836 ab, in Irrende vergeben werden. Ferner sollen der große Neuold'sche Krug und der Uchische Krug aus freier Hand verpachtet werden. Irrende- und Pachtliebhaber belieben sich am 16. Jan. 1836 um 10 Uhr Vormittags mit den gehörigen Cautionssummen und Legitimationen versehen, im Hause des Hrn. Kreisfiscals v. Riekhoff, der deutschen Kirche gegenüber, zu versammeln, wo sie die Bedingungen erfahren, und nach den Umständen auch gleich die Contracte abschließen können. Uellenorm, den 2. Decbr. 1835. 3\*

Titulairrath Reinthal,

in Vollmacht des Erbbesizers der  
Neuold'schen Güter.

### Zu verkaufen.

Ermuthigt durch das mir bisher geschenkte Zutrauen, empfehle ich einem hohen Adel und geehrtem Publico meine vorräthigen Arbeiten zum bevorstehenden Christfest.

R. H. Eckert, 3\*

Gold- und Silberarbeiter.

Es ist eine Drechselbank zu einem billigen Preise zu haben. Das Nähere erfährt man in der Zeitungs Expedition. 3

### Abreisender.

Professor Eduard Vahr wird in 8 Tagen Dorpat verlassen. Den 30. November 1835. 2

# Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 25 R. Die Praenumeration wird an hiesigen Orte bei der Redaction, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Eckmannmännchen entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 144.

Sonnabend, 7. December.

1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Belgien. — Deutschland. — Schweiz. — Griechenland. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Miscellen.

## Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 27. November. Allerhöchster Ukas an den dirigirenden Senat. (Aus Rjew.) Vom 22. October. Unsere Aufmerksamkeit auf die gegenwärtige Lage der von Posten zurückgestellten Gouvernements richtend, haben Wir Uns mit besonderem Mißvergnügen davon überzeugt, daß der Adel jener Gegend sich größtentheils dem Dienste in Unsern Heeren, wie im Civilfache entzieht und im Müßiggange beharrt. Daher wird bei den Wahlen ein großer Theil der Posten des innern Gouvernements: Dienstes solchen Individuen anvertraut, die entweder gar nicht, oder nur sehr kurze Zeit, in wirklichen Staatsdiensten gestanden haben. Auf diese Weise werden Vorrechte, die dem Adel der Großrussischen Gouvernements für dessen Treue und Aufopferung im Dienste des Vaterlandes verliehen sind, hier nur als Vorwand gebraucht, um Vorzügen dieser Art ohne alles Verdienst theilhaftig zu werden, und um die Wahlposten, mit gänzlich unerfahrenen, unfähigen und oft unzuverlässigen Individuen zu besetzen. Damit ein solches Mißbrauche gesteuert werde, haben Wir für nützlich erachtet, Folgendes festzusetzen: 1) Hinsichtlich hat in den Gouvernements: Wilna, Grodno, Minsk, Wolynien; Podolien und der Provinz Wjesslostok, Niemand das Recht, Posten, welche durch Adelswahlen besetzt werden, zu bekleiden, wenn er nicht 10 Jahre lang im Militär; oder im Civildienste gestanden hat. 2) Hierbei wird nur in Beziehung auf Diejenigen eine Ausnahme gemacht, welche, ohne in wirklichen Diensten gestanden zu haben, schon zweimal 3 Jahre nach einander Wahlposten bekleideten. 3) Sollte sich kein taugliches Subject für die erledigten Posten finden, so sind dieselben durch den Minister des Innern, oder durch dem Gutachten des Ministers des Innern gemäß, zu besetzen. Der dirigirende Senat wird nicht unterlassen die in dieser Hinsicht nöthigen Maßregeln zu treffen.

St. Petersburg, 29. November. Mittelfst Allerhöchsten Gnadenbriefes vom 21. November, haben S. M. der Kaiser dem Commandeur von

der 1sten Brigade der 2ten Cürassier-Division, General-Major Pillar von Pilschau 1, für ausgezeichneten Dienstleister, den St. Annen-Orden 1ster Classe mit der Kaiserlichen Krone, Allergnädigst zu verleihen geruht.

Folgenden Rittern des St. Georgsordens 4ter Classe: den Generalmajoren Gustav v. Hahn und Wasilij Muratow, dem Obristleutnant Nikifor Aristow, dem Hofrath Kosma Wnukow, so wie auch dem Wirklichen Geheimrath Michajlo Obrjeskow, sind, der Anciennetät nach, erledigte Ordenspensionen zuerkannt worden.

Mittelfst Allerhöchsten Tagesbefehls vom 22. Nov. wird der Generalmajor Nilow, welcher sich zur Armee rechnet, an die Stelle des Generalmajoren Baron v. Gersdorf, zum Commandeur von der 1sten Brigade der 4ten Infanteriedivision, ernannt.

Durch Allerhöchsten Befehl vom 9. Nov. wird der Obrist Bietinghoff 2, vom Corps der Ingenieure der Wegescommunicationen, des Dienstes entlassen.

St. Petersburg, 30. Nov. Mittelfst Allerhöchsten Gnadenbriefes vom 9. Nov., haben S. M. der Kaiser dem Commandeur der zusammengezogenen reitenden Artilleriedivision, Obrist v. Strick, für ausgezeichneten Dienstleister, den R. R. St. Stanislausorden 2ter Classe, Allergnädigst zu verleihen geruht.

Dem ältesten Adjutanten vom Stabe des Inspectors aller angestellten Cavallerie, Capitän Dyrda, vom Leibgardedragonerregiment, so wie auch dem beim Inspector aller angestellten Cavallerie, General der Cavallerie Grafen Witt, angestellten Obristleutnant Drynden, welcher sich zur Cavallerie rechnet, ist am 14. Nov., für ausgezeichneten Dienstleister, der St. Annenorden 2ter Classe, dem zuerst genannten mit der Kaiserlichen Krone, Allergnädigst verliehen worden.

St. Petersburg, 2. Dec. Folgenden Rittern des St. Wladimirordens sind, der Anciennetät nach, Ordenspensionen zuerkannt worden:

Dem Ritter von der 2ten Classe: General der Infanterie, Iwan Insow.

Den Rittern von der 3ten Classe: Generalleutenanten: Oßip Nothhoff, Friedrich Sanders,

Bernhard von Berg und Andreas von Uderkas.

Den Rittern von der 4ten Classe; dem Capitän 1sten Ranges, Stepan Butikow, so wie auch dem Capitän 2ten Ranges, Leovold Fabrizin; dem Wirklichen Staatsrath Jwan Michajlow; dem Collegienrath Bogdan Sibal, und dem Major August von Lode.

Der beim obersten Chef der Ural'schen Bergwerke angestellte Oberförster Titulär Rath Schulz, wird, auf Vorstellung des Oberdirigirenden vom Corps der Bergingenteure, für ausgezeichneten Diensteifer, Aller gnädigst zum Collegienassessor befördert. (St. Pet. Btg.)

## Ausländische Nachrichten.

### Frankreich.

Paris, 2. Dec. Es ist bereits gemeldet worden, daß der ehemalige Vorsteher des Pariser Advokatenstandes, Herr Parquin, von dem Präsidenten des Pairs Hofes den Antrag erhalten habe, den Fieschi ex officio zu vertheidigen. Herr Parquin hat seit dem das nachstehende Schreiben an den Baron Pasquier gerichtet: „M. H. Sie haben mir die Ehre erzeigt, mich von Amtswegen als einen der Vertheidiger des Angeklagten Fieschi vor dem Pairs Hofe zu bezeichnen. Das Gesetz verlangt, wie die Menschlichkeit, daß auch die größten Verbrecher vor ihren Richtern nicht verlassen werden. Ich werde daher eine traurige Pflicht erfüllen und dem Fieschi bei der Instruction so wie während der Debatten beistehen; indessen kann ich nicht dafür gutschagen, daß am Tage der Audienz meine Stimme auch Worte zu seiner Vertheidigung finden werde.“

Napoleon's Hut, der sich mit in der Nachlassenschaft des Malers Gros befand, ist in der gestrigen Auction dem Dr. Delacroix für 1950 Fr. zugeschlagen worden. Unter den Mitbietenden befanden sich zwei, die sich vorzüglich diese Reliquie streitig machten. Als man nach erfolgtem Zuschlage den jetzigen glücklichen Besitzer zu kennen wünschte, rief eine Stimme laut: „Er ist ein Franzose!“ Bei diesen Worten brach ein solcher Sturm von Beifallsbezeugungen aus, daß man einen Augenblick befürchtete, die Decke der geräumigen Werkstatt des Herrn Gros möchte einstürzen. Bald erfuhr man dann auch den Namen des „glücklichen Besitzers“: es ist, wie gesagt, Delacroix; sein Mitbewerber war Herr Armand Carrel, der sich bis auf 1220 Fr. hatte treiben lassen.

Vor Kurzem suchte sich im Charante Dep. ein Rekrut der Militärpflicht dadurch zu entziehen, daß er die Geldsuche zu haben vorgab. Sein ganzes Gesicht war in der That so gelb, daß alle, die ihn sahen, erstaunten und ihn bemitleideten. Ein Militärarzt ahnete jedoch den wahren Zusammenhang: er nahm Wasser und wusch damit den Kranken, wodurch dieser auf der Stelle genas und seine natürliche Farbe wieder erhielt. Der junge Mann hatte sich nämlich mit Safran gefärbt.

Paris, 25. Nov. Eine telegraphische Depesche aus Toulon vom 23. berichtet, daß der Herzog von Orleans am 19. mit dem Marschall Clauzel, bei herrlichem Wetter, von Algier nach Oran abgereist sei. Er erfreute sich fortwährend der vollkommensten Gesundheit. Der Herzog hat in seiner Antwort auf die Bewillkommungsrede des Maire von Alger den festen Entschluß der Franz. Regierung, die Colonie Algier auf immer zu behaupten, zu erkennen gegeben. Der Maire brachte, in seinem Namen und dem der übrigen Municipalbehörden, ein schönes Pferd, nach Landesitte prachtvoll aufgezäumt, zum Geschenk dar. Die Maurische Bevölkerung der Hauptstadt hat sich dadurch, daß der Herzog in dem Hause eines Eingebornen, des Mustapha Pascha, abgestiegen ist und dort während der ganzen Zeit seines Aufenthalts gewohnt hat, sehr geschmeichelt gefühlt. Die Wohnung war von dem Eigenthümer ganz im morgenländischen Geschmack möblirt und ausgeschmückt worden. Der Herzog scheint sich bei allen Klassen der Bevölkerung sehr beliebt gemacht zu haben. — Zwei Franz. Offiziere, die mit der Kriegsbrigade la Comète aus Toulon in Vona am 1. Nov. ankamen, und sich in der Umgegend mit der Jagd belustigten, wurden von Beduinen überfallen und getödtet.

Bei dem Besuche des Prinzen in dem Lager von Vuffarik ereignete sich ein sonderbarer Vorfall. Eine junge Negerin, welche die schlechte Behandlung ihres Herrn nicht länger aushalten konnte, hatte sich einige Tage vor der Ankunft Sr. Königl. Hoheit in das Lager von Vuffarik geflüchtet, das sie nicht mehr verlassen wollte, und wo sie unsere Soldaten bat, sie von der harten Behandlung des Mauren, dem sie gehörte, zu befreien. Im Augenblick, wo der Herzog von Orleans in das Lager kam, fiel ihm die Negerin zu Füßen, und von der andern Seite kam der Herr, um sein Eigenthum zurückzufordern. Die arme Negerin war so bestürzt, daß der Prinz den Gedanken faßte, den Mauren zu entschädigen, und ihr sonach die Freiheit zu verschaffen, ohne ein im Lande anerkanntes Recht des Eigenthums anzustasten. So wie sie aber abgekauft war, wußte man nicht, was man mit der Negerin machen sollte. Der Herzog von Orleans versprach sonach eine Aussteuer, wenn ein freier Neger von gutem Betragen sie heirathen wollte. Es bot sich ein Neger, Marschal des Logis bei dem Regimente Spahis, dazu an, und der Prinz genehmigte es. Der Prinz gab die Wittgift, und das Negerpaar kehrte glücklich nach Algier zurück, wo es in der großen Moschee getraut wurde.

Paris, 3. Dec. Nachdem in der gestrigen Audienz des Pairs Hofes der Generalprocurator Marsclin sein Requisitionarium beendigt, trat in der heutigen Audienz der Advokat Crémieux zur Vertheidigung des Mitangeklagten, Dr. Védet, auf. Er suchte namentlich zu beweisen, daß das Komplott zum Umstürze der Regierung, weil man es seinem Klienten und dessen Mitangeklagten zur Last lege, mehr in der Einbildung des Generalprocurators bestehe, als

es in der Wirklichkeit bestanden habe. Gesezt aber auch, die angeführten Thatfachen wären alle gegläutert, so würde sich aus denselben noch immer nicht ein Verbrechen des Hochverraths ergeben, wie solches im 87. Art. des Straf-Gesezbuches bezeichnet wird. „Ich bin weit entfernt,“ fuhr der Redner fort, „Männer vertheidigen zu wollen, die jede Vertheidigung verschmähen; Béchet aber hat mich zu seinem Rechtsbeistande gewählt, und da der Generalprokurator ihn als einen Hauptmitschuldigen der übrigen Angeklagten bezeichnet, so muß ich in dem eigenen Interesse meines Klienten den Beweis führen, daß gar kein Komplott stattgefunden hat, und Ihnen zu diesem Behufe alle übrigen Angeklagten wider ihren und meinen Willen vorsehren. Diese Angeklagten befinden sich, wie Sie selbst fühlen werden, in einer seltsamen Lage. Die letzten Geseze nämlich, zu denen Sie als legislative Macht die Hände geboten haben, gestatten den Angeklagten nicht, sich nach ihrer Weise zu vertheidigen. Wollten sie Ihnen z. B. die Grundsätze entwickeln, die ihnen zur Richtschnur ihres Benehmens gedient haben, und die sie für gut hielten, so würde der Präsident sie unterbrechen. Dieselben Geseze würden Ihnen, m. H., nicht gestatten, der Vertheidigung Gehör zu geben, denn man darf sich jetzt nicht mehr ein Republikaner oder ein Legitimist nennen, und wie sollen also die Angeklagten sich vertheidigen, — sie, die nicht bloß eines Komplotts gegen die Regierung, sondern überhaupt des entschiedensten Republikanismus beschuldigt werden? Eben so wenig würde ein Advokat auf diesem Terrain die Vertheidigung führen können, und es kann also unmöglich in Ihren Herzen eine vorgefaßte Meinung gegen Männer Wurzel gefaßt haben, denen das Gesez selbst verbietet, sich zu vertheidigen, und denen unter diesen Umständen nur noch die Kompetenzfrage zu erörtern übrig blieb. In dieser Beziehung gestehe ich frei, daß ich zu der Zahl derer gehöre, die da glauben, daß der 28. Art. der Charte Sie nicht zu Richtern über die Angeklagten bestell; ich halte Sie nicht für kompetent; dennoch freue ich mich Ihres Richteramts, denn, als Advokat Béchet's, will ich Sie lieber zu Richtern als irgend einen anderen haben. Die übrigen Männer, die hier vor ihren Schranken stehen, sind vielseltiger von denselben Besinnungen besetzt; sie können sie Ihnen aber nicht ausdrücken.“ Der Redner beleuchtete hierauf die verschiedenen Beschuldigungen, die einem Jeden der Angeklagten zur Last gelegt werden, und bemühte sich, zu beweisen, wie aus keiner einzigen der Zeugenaussagen der Beweis eines Komplotts hervorgehe. Es habe, meinte er, höchstens eine nicht besetzte Aufforderung zur Empörung stattgefunden, keineswegs aber habe sich aus dem Verhöre irgend eine Verzweigung mit den Ereignissen, die sich in Lyon, Arbois, Paris und Marseille zugetragen, ergeben. Der Advokat schloß seinen zweistündigen Vortrag mit einigen allgemeinen Betrachtungen über das Moralische des Prozesses, indem er bemerkte, daß die Folgen der Julirevolution — einerseits das Bedauern der Freunde der vorigen Regie-

rung, andererseits die Hoffnung der Anhänger eines noch liberaleren Systems als das jezige — nothwendigerweise im Lande hätten eine Bewegung hervorzubringen müssen, die unter den obwaltenden Umständen wohl einige Entschuldigung verdiene. — Nach einer kurzen Unterbrechung der Audienz trat der Generalprokurator Martin zu seiner Replik auf und behauptete die Anklage. Der Advokat Crémieux machte mittlerweile auf seinem Manuscripte Randbemerkungen und bereitete sich zu einer Gegenantwort vor. Bei dem Abgange der Post war indessen Herr Martin noch auf der Rednerbühne.

Herr Parquin hat seinen an den Präsidenten des Pairshofes gerichteten Brief dem Fieschi in Abschrift zugehen lassen, und darauf von diesem folgende Antwort erhalten, welche die hiesigen Blätter ganz genau nach dem Original mittheilen, dessen Orthographie sehr mit dem Style im Widerspruch steht. Es lautet folgendermaßen: „M. H., ich habe die Abschrift des Schreibens erhalten, welches Sie an den Präsidenten des Pairshofes gerichtet haben. Sie haben meine Sache angenommen, die ungemein schwierig ist, und ich gebe Ihnen die Versicherung, daß ich nicht in der Hoffnung auf Freisprechung Ihre Wahl zu meinem Vertheidiger veranlaßt habe. Nein, m. H., ich weiß, daß ich strafbar bin, und wenn der große Cicero oder der große Homer meine Sache vertheidigten, so würde es ihnen unmöglich sein meine Freisprechung zu bewirken, weil ich selbst mein schreckliches Attentat eingestanden habe, und auf nichts hoffe; aber es gewährt mir eine Freude, meine Richter zu überzeugen, daß ich die Wahrheit gesagt habe, ohne dazu von irgend Jemanden gezwungen worden zu sein oder Versprechungen erhalten zu haben; auch werde ich dieselbe im Angefichte der ganzen Welt sagen, damit man sich ein Weispiel an mir nehmen möge. Die Personen, die mich verhöret haben, müssen mir auch die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß ich nichts versucht habe, um meinen Kopf zu retten, nein, m. H., nichts! Ich habe mich nicht gescheuet, Böses zu thun, und jetzt bleibt mir nichts übrig, als die Gefahr zu verachten, mein Haupt muthig unter das Weil zu legen und die Opfer, die durch meine Hand gefallen sind, zu bedauern. Ich fühle, daß die Vertheidigung, der Sie sich unterzogen haben, nicht mit Erfolg zu führen ist, und wenn Sie es dennoch unter irgend einem Vorwande versuchen sollten, so würde Herr Parquin nicht mehr für den Mann gelten, für den ihn Frankreich jetzt hält. Bei dem Allen bedarf ich eines Vertheidigers. Meine Wahl ist auf Sie gefallen, und weit davon entfernt, daß das Schreiben, welches Sie an den Präsidenten des Pairshofes gerichtet haben, es mich bedauern ließe, Sie gewählt zu haben, bitte ich Sie vielmehr, da dieses Schreiben nur meine eigenen Gefühle ausspricht und Sie in meinen Augen ehrt, mir auch fernerhin mit Ihrem Rathe beizustehen; und würden Sie mich sogar verbinden, wenn Sie diesem Briefe dieselbe Publizität, wie dem Ihrigen, geben wollten. Ich grüße Sie von ganzem Herzen.

(gez.) Fieschi.“

\* \*

Paris, 4. Dec. Nachdem in der gestrigen Sitzung des Patroshofes der General-Procurator seinen Vortrag zur Beantwortung der Bertheidigungsrede des Advokaten Crémieux beendigt hatte, legte er auf das Bureau des Gerichtshofes sein Requisitionarium nieder, worin er die Anklage gegen 9 der Angeschuldigten behauptet, gegen den zehnten aber (einen gewissen Lapotaire) aufgibt, da sich dessen Schuld oder Mitschuld an dem, den Uebrigen zur Last gelegten Attentate aus den Verhandlungen nicht hinlänglich zu ergeben scheine. Herr Crémieux versplteirte auf der Stelle, und beharrte bei seiner früheren Behauptung, daß von einem eigentlichen Komplotte in dem vorliegenden Falle gar keine Rede sein könne, und daß die Angeklagten sich höchstens einer Aufforderung zum Aufstande, die indessen ohne allen Erfolg geblieben, schuldig gemacht hätten. „Der Generalprocurator,“ so schloß er seine Rede, „verlangt, daß Sie, meine Herren, der Armee ein warnendes Beispiel geben sollen. Ich frage: weshalb? Ist die Armee jemals treuer und ergebener gewesen als jetzt? Ist die Armee jemals treuer und ergebener als jetzt? Glauben Sie mir: durch Nachsicht gewinnt man bei weitem eher ihre Neigung, als durch übermäßige Strenge. Seit 5 Jahren aber geben wir nichts als Beispiele der Strenge: lassen Sie uns endlich ein Beispiel der Versöhnung und des Friedens geben; lassen Sie uns die Herzen durch Nachsicht gewinnen. Heinrich IV. sagte eines Tages: „Man gewinne die Menschen bei weitem eher mit einem Löffel voll Honig, als mit einem Faß Essig.“ Seit 5 Jahren haben wir den Essig im Uebermaß angewandt; lassen Sie es uns einmal mit dem Honig versuchen.“ Als hierauf der Präsident die Angeklagten fragte, ob sie auf das Requisitionarium der Generalprocurators noch etwas zu bemerken hätten, erhob sich zunächst der Hr. Thomas von seinem Platze, und machte eine ehrerbietige Verbeugung und ein verneinendes Zeichen. Die übrigen Angeklagten folgten diesem Beispiele, bis auf Béchet, welcher erklärte, daß er nichts weiter zu sagen habe. Die Audienz wurde sodann aufgehoben. Man glaubt, daß das Urtheil am nächsten Montag (7.) publizirt werden wird. Unmittelbar nach diesem Prozesse kommt derjenige der Angeklagten der Kategorie von St. Etienne, Grenoble, Arbois, Vesanzon und Marseille an die Reihe. Es sind deren 13, worunter auch 2 Lyoner, die noch nicht gerichtet worden sind.

Da der Zustand Morey's sich immer noch nicht bessert, so scheint beschlossen worden zu sein, die Desbatten des Fieschischen Processes ohne ihn zu eröffnen. Die Zahl der vorzuladenden Zeugen soll übrigens bedeutend vermindert worden sein, so daß der Prozeß eine geringere Ausdehnung erhalten dürfte, als man anfänglich vermuthete.

### Großbritannien und Irland.

London, 4. Dec. Der König wird heute in Brighton eine Geheimeraths-Versammlung halten, in welcher, dem Vernehmen nach, das Parlament

vom 12ten d. M. ferner bis zur zweiten Woche des Februar, dem für die Wieder-Eröffnung desselben festgesetzten Zeitpunkt, vertagt werden soll.

Die Regierung hat nun ihren Plan, in London eine Universität zu stiften, zur Reife gebracht; die bisherige von einer Privat-Gesellschaft errichtete Londoner Universität und das Königliche Kollegium sollen die Hauptschulen derselben bilden. Man wird auf dieser Universität in allen Facultäten promoviren können, die theologische ausgenommen, so daß hierdurch die Klagen der Dissenters wegen ihrer Ausschließung von den bestehenden Universitäten größtentheils gehoben wären, wenn es ihnen nicht mehr um die dort zu genießenden Stipendien, als um die akademischen Grade zu thun war. In einer Versammlung der Actien-Inhaber der jetzigen Londoner Universität wurde vorgestern dieser ministerielle Plan angenommen. Die Ertheilung der Grade soll übrigens von einem besondern, von allen übrigen wissenschaftlichen Instituten unabhängigen Senat ausgehen, vor welchem die Kandidaten sich einer Prüfung unterwerfen müssen. Zu den Bertheidigern des Planes gehört auch Herr Hume.

Der Gerichtshof der Aldermen hat sich in Folge des von dem Rechtsgelehrten der Krone abgegebenen Gutachtens genöthigt gesehen, gestern dem zum Alderman für den Bezirk Aldgate gewählten Sheriff, Herrn Salomons, den gesetzlichen Eid, der auf den christlichen Glauben lautet, zur Unterzeichnung vorzulegen, den dieser jedoch, als Israelit, nicht leisten konnte. Es wurde demselben hierauf die größte Achtung von Seiten der Aldermen, aber auch zugleich das Bedauern zu erkennen gegeben, daß man einen Beschluß fassen müsse, wodurch seine Wahl für uns gültig erklärt würde. Herr Salomons erklärte zwar, daß ihm einer der Rechts-Beamten der Krone versprochen gehabt, eine Eidesformel zu entwerfen, die er hätte unterschreiben können; darauf wollten sich aber die Aldermen nicht einlassen, und der beantragte Beschluß wurde mit großer Majorität angenommen, so wie ein anderer, durch welchen eine neue Wahl verordnet ward.

Von Hull wird gemeldet, daß neun auf dem Wallfischfang begriffene Englische Schiffe unter 69½° N. B. in der Bassins-Bay, über 120 Meilen von der Disco-Insel entfernt, im Eise festliegen, und daß 200 Britische Seeleute auf denselben in Lebensgefahr schweben. Es wird gefragt, ob die Capitaine Noß und Wack denn kein Mittel anzugeben wüßten, wie jene Schiffe losgeeist werden können, und es soll deshalb eine öffentliche Versammlung im Werke sein.

Am vorgigen Freitage Nachmittags erhielt ein hiesiger Buchbinder den Auftrag, 1800 Bände von Taschenbüchern, die nach Amerika verfrachtet werden sollten, einzubinden und am folgenden Morgen um 10 Uhr abzuliefern. Der Buchbinder, welcher 300 Gesellen beschäftigt und sich überdies sehr zweckmäßiger, neu erfundener Maschinen bei seiner Kunst bedient, lieferte die gebundenen Bücher pünktlich ab.

Die Frage nach Schafwolle ist nicht allein fort;

während im Zunehmen, sondern auch die Preise fangen an, höher zu gehen. Unser Markt war in letzter Zeit äußerst lebhaft, und Umsätze von Belang fanden, sowohl durch Privat-Kontrakte als in öffentlichen Versteigerungen, hauptsächlich in den niederen Qualitäten statt. Die Preise dürfen im Durchschnitt völlig 1 bis 2 Pence höher als vor einem Monat angenommen werden. Obgleich einige Kleingkeiten in Deutscher und Spanischer Wolle einzuführt wurden, so sind unsere Vorräthe am Markte doch sehr gering, und zwar so, wie wir seit lange nicht zu sehen gewohnt waren, und in diesem Zustande werden sie auch wohl bleiben, denn die Zufuhren, welche wir von unseren Kolonien dieses Jahr zu erwarten hatten, sind bis auf einige Kleingkeiten eingelassen, und jene von Spanien, so lange dieses Land seiner inneren Unruhen nicht erledigt, können nur unbedeutend ausfallen. Sollte daher der Begehr für Wollenwaaren so lebhaft bleiben, wie dies in letzter Zeit der Fall war, so ist es mehr als wahrscheinlich, daß das rohe Material einem ferneren Aufschlag unterworfen sein wird. Die öffentlichen Verkaufung, welche die vorlezte Woche in Anspruch nahm, bestand aus 3660 Ballen von Australien, Van-Diemens Land Neu-Süd-Wallis und dem Vorgebirge der guten Hoffnung, und 800 Ballen Deutsche, Russische, Dänische und andere Sorten. Die Konsumenten, besonders vom Norden Englands, fanden sich zahlreicher ein, als dies in verschiedenen früheren Auktionen der Fall war, und da überdies noch viele Aufträge vom Kontinente eingegangen waren, so zeigte sich große Kauflust, und es gewannen besonders die geringen Sorten unserer Kolonien 2 bis 4 Pence gegen die Preise der letzten Auktion. Feine Einspur wurde völlig zu früheren Preisen bezahlt und meist für Französische Märkte bestimmt. Russische und Deutsche Wollen erhielten volle Preise, in einigen Fällen selbst einen kleinen Ueberschuß. Die Preise der letzteren waren 1 Sh. 5 P. bis 2 Sh. 3 P. für vorzügliche 3 Sh. bis 3 Sh. 4 P., Lamm-Wolle 2 Sh. 1½ P. bis 2 Sh. 2 P.

### Spanien.

Paris, 4. Dec. Ein hiesiges Blatt sagt: „Wir haben ein Schreiben des Herrn Mendizabal an einen hiesigen Banquier gesehen, in welchem er alle Verbesserungen aufzählt, die seit seinem Eintritt ins Ministerium erlangt worden sind, und die Gewißheit ausdrückt, in beiden Kammern der Cortes die Majorität für sich zu haben. Herr Mendizabal fügt hinzu, daß die Aushebung der 100,000 Mann ohne Schwierigkeit von Statten gehe. Nach den letzten ihm zugegangenen Berichten wären bereits 30,000 Rekruten eingeschrieben, und durch die National-Subscription sei bereits eine Summe von 8 Mill. Realen zusammengebracht worden. Von England habe man schon 18,000 Gewehre erhalten, und man erwarte das Doppelte vor Ablauf dieses Jahres. Es wären einige Unterhandlungen mit der Französischen Regierung angeknüpft, die sich ebenfalls zu ei-

ner Lieferung von Gewehren erboten habe; aber man hätte sich nicht einigen können, weil die Französischen Gewehre um ein Fünftel theurer zu stehen gekommen wären, als die Englischen. — Andererseits haben die hiesigen Karlistischen Agenten die Nachricht erhalten, daß der Geldmangel in dem Hauptquartier des Don Carlos plötzlich aufgehört habe. Der rückständige Sold ist nicht allein vollständig ausgezahlt, sondern es sind auch an viele Offiziere und Unteroffiziere außerordentliche Gratifikationen verteilt worden.“

Madrid, 27. Nov. Gestern wäre betnahe unseren beiden ersten Ministern ein großes Unglück zugestoßen. Der Wagen des Herrn Mendizabal, der eben zu der Königin nach dem Pardo fuhr, stieß nämlich so heftig an den Wagen des aus dem Pardo zurückkehrenden Justiz-Ministers, daß beide Wagen umstürzten und die Minister, von denen man noch nicht weiß, ob sie ganz unbeschädigt davon gekommen sind, nach der Fuente de la Reina gebracht werden mußten. Die verwitwete Königin hat sich noch in der Nacht nach dem Befinden beider Minister erkundigen lassen und überhaupt die lebhafteste Theilnahme bezeigt.

Es hat sich jemand den Scherz gemacht, und aus der Gazette de France und dem Courrier franc. den Verlust an Menschen gezählt, welchen die Königin Christine und Don Carlos von dem 1. Juli 1834 bis zum 20. Nov. 1835 erlitten haben. In diesen 17 Monaten sind 600,350 Karlisten und 400,000 Cristinos getödtet worden. Dazu das Doppelte an Verwundeten, so kostet der Krieg schon 3 Mill. 010,890 Opfer!!

### Belgien.

Brüssel, 1. Dec. Am 1. Dec. fand zu Löwen die feierliche Eröffnung der von Mecheln dahin verlegten katholischen Universität statt. Nach der kirchlichen Feier, wobei der Erzbischof von Mecheln das Hochamt las und der Vice-Rector, Abbé de Cock, eine merkwürdige Rede über die Verbindung der Religion mit der Wissenschaft hielt, fand auf dem Rathhause ein splendides Gastmahl statt, wobei unter Anderem folgende Trinksprüche ausgebracht wurden: vom Erzbischof: „Er. Majestät dem Könige! Möge die katholische Universität, indem sie ihre Zöglinge lehrt, dem Kaiser zu geben, was des Kaisers, so wie Gott, was Gottes ist, den Thron des besten der Könige sichern!“ — von einem Mitgliede der Repräsentanten-Kammer: „Allen Mitgliedern des Kongresses, welche für die Freiheit des Unterrichts gestimmt!“ — Der alten Universität Löwen! während läßt sich eine große Anzahl Zöglinge bei dieser Universität einschreiben. Man bemerkt darunter mehrere junge Leute aus Holländischen Familien, besonders aus dem katholischen Nord-Brabant.

In der gestrigen Sitzung der Repräsentanten-Kammer legte der Finanz-Minister das Budget der Einnahme für das Jahr 1836 vor. Unter mehreren andern Veränderungen dieses Budgets gegen

das bisherige machte der Minister auf diejenige aufmerksam, wonach die Branntwein-Steuer von 22 auf 30 Cent. erhöht worden.

### De u t s c h l a n d.

M ü n c h e n, 3. Dec. Heute ist der Tag, an welchem Sr. Majestät der König von Bayern sich in Ancona zu Ihrer Reise nach Griechenland einschiffen werden. Diesen Morgen um 10 Uhr wurden deshalb auf Veranstaltung des Stadt-Magistrats in der St. Peters-Kirche Gottesdienst und Gebete für die Glückliche Reise und Wiederkehr Sr. Majestät, und eben so des Nachmittags in der protestantischen Kirche gehalten. Auch in den Volksschulen wurden, dem Vernehmen nach, Gebete zu diesem Zwecke veranstaltet.

### S c h w e i z.

B e r n, 1. Dec. Nach heute Morgen bei dem Vorort angekommenen übereinstimmenden Berichten, sowohl von der Aargauischen Regierung, als den eidgenössischen Repräsentanten, haben alle Geistlichen, welche den Eid noch nicht geschworen, gestern denselben geleistet, mit Ausnahme von einigen Wenigen, welche sich krank meldeten. Ein Theil der Schwörenden dankte dabei dem großen Rathe für die durch die authentische Interpretation gegebene Verhütung. Auf diese Nachricht hat der Vorort die eidgenössischen Repräsentanten ihrer Mission entlassen, so wie auch die eidgenössischen Truppen in ihre Heimath gehen lassen. Nach dem Berichte der Aargauischen Regierung glaubte diese, auch ihre Truppen in wenigen Tagen wieder aus dem freien Amte wegziehen und entlassen zu können. Somit sind alle Besorgnisse für die Ruhe der Schweiz, welche schon aufgetrieben waren, wieder beseitigt.

### G r i e c h e n l a n d.

Die Münchener politische Zeitung enthält ein Schreiben aus Athen vom 20. Okt., worin ein Dekret über Organisation der Hellenischen Eliten-Phalanx mitgetheilt wird, nebst einer für die ehemaligen Marine-Offiziere Fürsorge treffenden Verordnung. Dann heißt es in jenem Schreiben weiter: „Ein vor einigen Tagen stattgehabtes nächtliches Gewitter hat besonders wegen seiner betrübenden Folgen einen großen Theil der Stadt in Furcht und Schrecken gesetzt. Auf ein ungewöhnlich heftiges, mit Hagel begleitetes Gewitter folgten Ströme von Regen, von deren Verwüstung nur wenige der in großer Mehrzahl höchst leicht konstruirten Athentischen Wohngebäude verschont wurden. Ich hatte eben selbst angefangen, meine wenigen Effekten aus den feindlichen Gewässern zu retten, als ein allgemes Hülfsgeschrei aus allen Theilen meiner Nachbarschaft mich in meiner wässerigen nächtlichen Beschäftigung — es war noch nicht zwei Uhr — störte. Ich hatte kaum das Fenster geöffnet, als ich aus dem verworrenen Geschrei ein Rauschen, wie das eines eines mächtigen Stromes vernahm. Ich warf mich schnell in meine Kleider, und eilte auf die

Straße, um Zeuge einer traurigen Verwüstung zu sein. Durch die heftigen Regengüsse hatte sich das Wasser oberhalb des Königl. Palais aus seinem Bette gedrängt, durch den Bau der neuen Königl. Stallungen, die unter der Gewalt des Wassers zusammenstürzten, Bahn in die Stadt gebrochen und sich durch einen großen Theil derselben einen neuen Lauf gesucht. Der Anblick einer nächtlichen Wasser-noth gehdrt immer zu den schauerlichsten Scenen; besonders aber ist dies in Athen der Fall, wo dieses Element bei der schlechten Bauart der Häuser seine ganze zerstörende Gewalt ausüben kann. Der durch diese Zerstörung angerichtete Schaden ist bedeutend; mehrere Häuser stürzten augenblicklich zusammen, andere drohen in Folge der Umwältung der Fundamente den Einsturz. Das Traurigste ist, daß meistens arme Leute von dem Unglück heimgesucht wurden. Einige Personen waren in sichtsicherer Todesgefahr; ein Knabe wurde von einstürzenden Balken erschlagen.

Der Schwäbische Merkur berichtet aus Triest vom 27. Nov.: „Es wird als gewiß behauptet, daß der Reichsrath, Graf Armanzperg, mit Sr. Majestät dem König von Bayern nach Deutschland zurückkehren wird. Dagegen wird, wie man versichert, Herr von Mieg, der sich im Gefolge des Königs befindet, in Griechenland bleiben, um dem jungen König als Rathgeber zur Seite zu stehen, nachdem nun bald alle übrigen Bayerischen Staatsmänner das Land verlassen werden. In Erwartung der Ankunft des Königs von Bayern verhalten sich die Griechen ruhig. Jedoch scheint im Lande eine allgemesine Gährung zu herrschen. An vielen Plätzen werden die Steuern oder der Zehnten verweigert. Im Oktober fehlte es sogar schon an Geld, um die Truppen zu bezahlen. In dieser Noth kamen 2 Mill. Drachmen (800,000 Gulden) aus Bayern an, welche, wie es heißt, der König von Bayern seinem Sohn geliehen, weil die Ausbezahlung der dritten Serie des Anlehens unvermuthete Schwierigkeiten gefunden habe. Wenn sich das in Griechenland verbreitete Gerücht, daß der ehemalige beliebte Minister Koletti zurückberufen worden sei, bestätigen sollte, so würde dies ein Zeichen sein, daß der König dem Verlangen nach einer Verfassung Folge zu geben gesonnen sei. Die im Mitteländischen Meere befindlichen Französischen und Englischen Kriegsschiffe nähern sich, dem Vernehmen nach, den Griechischen Gewässern, ohne Zweifel, um für alle mögliche Fälle bei der Hand zu sein.“

### Vereinigte Staaten von Nordamerika.

New-York, 4. Nov. Der Mayor von New-York, Herr C. W. Lawrence, hat an den Präsidenten der Anti-Emancipations-Gesellschaft in Charleston ein Schreiben gerichtet, worin er die Ueberzeugung ausspricht, daß wenigstens neun Theile der Bevölkerung von New-York fest entschlossen seien, alle gesetzliche und verfassungsmäßige Maßregeln zu ergreifen, „um den geheimen Umtrieben des fanatischen gegen die Sklaverei gerichteten Bundes und

der Verbreitung seiner aufreizenden Flugchriften ein unübersteiglichen Damm entgegenzusetzen.“ In einigen südlichen Staaten ist die Ausheilung solcher Flugchriften unter die Sklaven sogar in die Kate gorie der Staatsverbrechen gesetzt worden, und ein Bürger des Staates Missouri, der Herausgeber des Washington Telegraph, stellt in Bezug auf die Sklavenverhältnisse im Süden folgende Ansicht auf: „Als Mensch, als Christ und als Staatsbürger halte ich die Afrikanische Sklaverei für ein unbestreitbares Recht. Die Lage, in welcher sich gegenwärtig Herren und Sklaven befinden, ist die beste jetzt vorhandene Organisation der bürgerlichen Gesellschaft. Es ist daher menschlich, patriotisch und christlich, dem gefährlichen Umschlagreifen der gegen die Sklaverei gerichteten Vereine ernstlichen Widerstand zu leisten.“

Ein Herr Clayton baut hier einen riesenhaften Luftballon, dem er den Namen „Stern des Westens“ geben will, und der darauf eingerichtet wird, 20—30 Personen aufzunehmen und Reisen von 1000—3000 Meilen zu machen.

Das Gebiet Arkansas hat jetzt, die Sklaven abgerechnet, eine Bevölkerung von 47,757 Seelen, und man zweifelt daher nicht an seiner nahen Aufnahme in die Union der Vereinigten Staaten.

New-York, 12. Nov. Der Courier des Etats-Unis enthält Nachstehendes über die Verhältnisse der Vereinigten Staaten zu Frankreich: „In den letzten Tagen haben Gerüchte über die Möglichkeit eines Krieges zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten beträchtliche Speculationen in Waaren und Papieren veranlaßt. Diese Gerüchte haben ihren Grund mehr in der allgemein verbreiteten Meinung, daß die nächste Botschaft des Präsidenten Ausdrücke enthalten werde, welche die Würde Frankreichs nicht so geduldig hinnehmen könne, als in der Nachricht von der Ausrüstung einer Flotte in London. Wir wissen nicht, was der Präsident thun wird, und wir müssen uns damit begnügen, wiederholt die ernstliche Hoffnung auszusprechen, daß die ihm zugeschriebenen Absichten ihm fremd seien. Was die Französischen Rüstungen zur See betrifft, so haben sie zunächst wohl einen anderen Zweck, doch leidet es keinen Zweifel, daß, im Falle eines Bruches mit den Vereinigten Staaten der größere Theil dieser Seemacht hierher gesandt werden würde. Ein solches Ereigniß dünkt uns jedoch so unwahrscheinlich, daß wir in dieser Beziehung ganz unbesorgt sind. Wir würden an eine solche Abgeschmacktheit nur dann glauben, wenn wir Zeuge davon wären.“

Hierzu bemerkt der New-York American: Wir theilen die Ansichten des Courier des Etats-Unis in Bezug auf die Abgeschmacktheit eines Bruches zwischen beiden Ländern, jedoch nicht völlig das Vertrauen dieses Blattes, daß ein Ereigniß dieser Art zu unwahrscheinlich sei, um ernstlich daran zu denken. Es sind einige Wolken am politischen Horizonte, die ein gewisses Gefühl von Unruhe und Unsicherheit erzeugen. Der gegenwärtige Stand der Angelegenheiten ist, wie wir glauben, folgender:

Die Französische Regierung hat der unstrigen die Annahme des Entschädigungs-Gesetzes nicht offiziell angezeigt und eben so wenig offiziell eine Erklärung verlangt. Andererseits hat auch unsere Regierung die Genehmigung des letzten Schreibens von Herrn Livingston der Französischen Regierung nicht offiziell mitgetheilt, wohl aber die Zahlung der ersten Rate der Entschädigung verlangt, die indeß verweigert wurde. Beide Parteien stehen sich also von fern lauernd gegenüber. Frankreich will offenbar keinen Schritt thun, bis es weiß, was unsere Regierung beabsichtigt. Unsererseits wird indeß auch wahrscheinlich nichts geschehen, bis der Kongreß versammelt ist, wo dann der Präsident den genauen Stand der Dinge mittheilen und, wenn er klug handelt, die Entscheidung völlig dem Kongreß anheimstellen wird. Es ist durchaus keine Nothwendigkeit vorhanden, daß der Präsident von neuem der Nation über das, was sie zu thun hat, Rath ertheile. Er hat im vorigen Jahre seine Ansichten ausgesprochen, und da der Kongreß zu entscheiden hat, was das Land thun oder lassen soll, so sollte auch der Präsident, nachdem er Alles gethan, was seine Pflicht erfordert, die Angelegenheit dem Kongreß überlassen. Frankreich wird übrigens auf keinen Fall die Feindseligkeiten beginnen.“

### M i s c e l l e n.

Triest, 22. Nov. Der hiesige Observator enthält folgende Geschichte, die jedoch sehr der Bestätigung zu bedürfen scheint: „Seit einigen Monaten herrschte zwischen zwei Sängervinnen zu Neapel, den Damen Gambrici und Marina, großer Wettseifer. Signora Marina schien zu siegen. So oft sie auftrat, wurde sie mit Beifallrufen, mit Blumen und Kränzen empfangen. „Wie sollte ich mich darüber betrüben — sagte ihre Gegnerin — Marina singt bezaubernd; sie verdient den Beifall; ich will ihr heute Abend selbst eine Krone zuwerfen.“ Wirklich, als am Abend Signora Marina wieder mit stürmischem Beifalle empfangen wurde, flog eine Krone oben aus der Loge; die Sängervin that einen Schrei, und stürzte todt zu Boden, — die Krone war von massiver Bronze gewesen. Signora Gambrici befindet sich in den Händen der Gerichte.“

Hamburg, 2. December. Daß der Russisch-Kais. Hofsägermeister Paul Demidow den berühmten Diamant Sansi für eine halbe Million Rubel von dem Kaufmann Jean Friedelein, der für dieses Geschäft Agent der Herzogin von V... war, an sich gekauft hat, ist vielleicht manchem Zeitungsleser bekannt; weniger aber dürfte die Geschichte dieses kostbaren Steines bekannt sein. Er stammt aus Ostindien, und ist seit ohngefähr 400 Jahren in Europa. Der Herzog von Burgund, Carl der Kühne, war der erste Besitzer desselben; er trug ihn auf seinem Helm, als er in der Schlacht bei Nancy 1477 fiel; ein Schweizer-Soldat fand ihn und verkaufte ihn für einen Gulden an einen Geistlichen

Im J. 1489 besaß ihn König Anton von Portugal und verkaufte ihn, wegen Geldverlegenheit, an einen französischen Edelmann für 100,000 Franken. Später erbte ihn der Franzose Nicolas Harlay Sansi, von dem er den Namen erhielt. Während seiner Gesandtschaft in Solothurn wurde er von Heinrich III. auf Befehl des Königs als Unterpfand, um Geld darauf zu borgen, dem Könige zu senden. Der damit beauftragte Diener, welcher unterwegs von Räubern angefallen wurde, verschluckte denselben und ward ermordet; Sansi ließ den Leichnam öffnen und fand den Stein im Magen. — Der König von England, Jacob II., besaß diesen Diamant im J. 1688, als er nach Frankreich kam; später hatte ihn Ludwig XIV. und Ludwig XVI. trug ihn in der Krone bei seiner Krönung. Dieser Stein hat die Gestalt einer Birne; er ist von dem klarsten Wasser und wiegt  $53\frac{1}{2}$  Karat; er ist unstreitig mehr als eine halbe Million Rubel werth.

In Paris, wo die Taschendiebe ein förmliches Handwerk treiben, hat ein Galanterie- und Buchbinder sogenannte Sicherheits-Brieftaschen verfertigt, welche die Eigenschaft haben, daß sie einen bedeutenden Knall durch Knallsilber hervorbringen, wenn sie von ungeweihten Händen angefaßt werden. Auf diese Weise können Taschendiebe Knall und Fall entdeckt und in Verhaft genommen werden.

Ein Schumacherjunge wurde von seiner Frau Meisterin nach zwei Bratwürsten geschickt. Damit zurückkehrend, sieht er auf der Straße einen Bären tanzen, bleibt dabei als Zuschauer stehen und wird so vom Vergnügen hingerissen, daß er, sich unbewußt, eine der beiden Bratwürste erst in den Mund steckt, und dann verzehrt. Als er zur Meisterin kommt und diese nur eine Wurst erblickt, ruft sie voll Unwillens: „Schlingel! wo ist die andere Wurst?“ Höchst erschrocken, aber nicht aus der Fassung kommend, antwortet der Junge: „Was will denn die Frau Meisterin, dies ist ja die andere!“

Der Wirth eines Gasthauses in F., hat auf seinem Schilde einen die Gäste einladenden Wirth quer, mit der Aufschrift malen lassen:  
 Auch Einer ist mir lieb und werth,  
 Wenn er soviel als Drei verzehrt.

Steedman erzählt in seinen „Wanderungen in Südafrika“ folgende charakteristische Anekdote von einer Springbocksjagd bei den Hottentotten: „Das Gras um uns her war außerordentlich hoch und die

Landschaft hatte einen Ueberfluß an Springböcken. Einer unserer Hottentotten glaubte, daß er einen im Grafe erblicke, kroch dicht zu ihm heran, um ihn sicher zu treffen, als er beim Aufstehen, um seine Büchse abzuschließen, sich ganz nahe bei einem großen Löwen befand, der augenblicklich ein lautes Geräusch ausstieß. Der Mann floh, und da er nicht weit von den Wagen war, so verfolgte ihn der Löwe nicht. Die Art, wie der Hottentotte die Geschichte erzählte, war ungemein ergötlich und charakteristisch. Ich sah, sagte er, einen Springbock, den ich gewiß Nachts im Topfe zu haben glaubte, als ich aber näher zu ihm heranzing, fand ich, daß es der Gou- verneur war. Ich war eben im Begriff Feuer zu geben, als er mich mit lauter Stimme fragte: Was habt Ihr im Sinne zu thun? — Oh! versetzte ich, ich bitte Euch um Verzeihung; ich wußte nicht, daß es Ew. Gnaden war, sonst würde ich nicht die Wermessenheit haben, Euch so nahe zu kommen; ich hoffe Ew. Gnaden werden es nicht für eine Beleidigung halten, und ich will mich augenblicklich entfernen. So lief ich ein gut Theil schneller davon, als ich gekommen war.

Zu New York wurde kürzlich eine Dame zu 1000 Dollars Entschädigung verurtheilt, weil sie ein Heirathsverprechen gebrochen hatte. In Liverpool das gegen lautete das Urtheil gegen eine Frau, welche gleichen Wortbruch begangen hatte, dahin, daß sie dem verschmähten Geliebten einen Schilling zahlen solle.

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 3. Dec. 1835.

|                                | St. Pthg.         | Riga.                              |                    |
|--------------------------------|-------------------|------------------------------------|--------------------|
| Auf Amsterdam                  | 52 $\frac{1}{4}$  | 53                                 | Cents holl. Ort.   |
| — Hamburg.                     | 9 $\frac{7}{8}$   | 9 $\frac{9}{8}$                    | Schill. Bco.       |
| — London 3 Mt.                 | 10 $\frac{1}{2}$  | 10 $\frac{1}{2}$                   | Pce. Sterl.        |
| Staats-Pap.:                   |                   |                                    |                    |
| 5 $\frac{1}{2}$ Metall. 1 Ser. | 103               | 105 $\frac{1}{2}$                  | } Fr. 1 Rbl. A.-B. |
| 3 & 4 dito                     | 99                | 102—102                            |                    |
| 6 $\frac{1}{2}$ Bco. Inscript. | 131               | —                                  |                    |
| Poln. Loose ...                | —                 | —                                  |                    |
| neupoln Loose                  | —                 | —                                  |                    |
| Pr. Pr. Scheine                | —                 | —                                  |                    |
| Pfandb. Livl.                  | —                 | pari                               |                    |
| dito dito S.                   | —                 | 99 $\frac{1}{2}$ —99               |                    |
| dito Ehsil.                    | —                 | 99 $\frac{1}{2}$ —99               |                    |
| dito Curl.                     | —                 | 99 $\frac{3}{4}$ —99 $\frac{3}{2}$ |                    |
| 1 Rbl. Silber ..               | 357 $\frac{1}{2}$ | 360                                |                    |

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Est- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

(Nebst Beilage.)

**I n t e l l i g e n z - N a c h r i c h t e n .**

**Gerichtliche Bekanntmachungen.**

Alle diejenigen, welche an die Kaiserliche Universität zu Dorpat oder an irgend eine Anstalt derselben Forderungen zu machen haben, werden desmittelst aufgefordert, hierüber die von wem gehörig attestirten Rechnungen und Anweisungen bis zum 10. December d. J. bei der Rentkammer dieser Universität einzureichen, indem späterhin keine Zahlungs-Anweisungen mehr acceptirt werden; so wie überhaupt, höherer Vorschrift zufolge, keine Rechnungen über im laufenden Jahre gelieferte Arbeiten oder sonstige Leistungen im nächstfolgenden Jahre bezahlt werden dürfen. 1

Dorpat, den 26. November 1835.

Ad mandatum:

G. v. Forestier, Univ.-Rentk.-Secr.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermittelst bekannt gemacht, daß die Erhebung des Standgeldes von den zu Markte kommenden Fuhrn an den Meistbietenden auf Ein Jahr verpachtet werden soll und dazu der Licitationstermin auf den 20sten December d. J. anberaumt worden ist. Es werden demnach alle diejenigen, welche diese Abgabe zu pachten willens seyn sollten, hiermittelst aufgefordert, an gedachtem Tage und an dem alsdann zu bestimmenden Peretorge, Vormittags um 11 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sessionszimmer zu erscheinen, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und alsdann abzuwarten, was wegen des Zuschlags ferner verfügt werden wird. 3

Dorpat-Rathhaus, am 4. December 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. Zimmerberg.

Wenn Eine Hochw. Kaiserl. Livländische Gouvernements-Regierung mittelst Rescripts vom 22. November d. J. sub Nr. 6528 dem Rathe dieser Stadt aufgetragen hat, zur Verhütung der Vor- und Aufkäuferei die Anordnung zu treffen, daß Markttage an allen Tagen der Woche, mit Ausschluß des Sonntags, in Dorpat stattfinden und die für die Markttage vorgeschriebene Ordnung künftig auch an allen diesen Tagen beobachtet werde, sochem gemäß auch der Rath die Verfügung getroffen, daß von dem 9. December d. J. an solche Vorschrift der Gouvernements-Regierung in Kraft gesetzt werde; so wird von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiermittelst bekannt gemacht, daß von dem 9. December d.

J. an, nicht wie bisher geschehen, der Dienstag und Freitag allein, sondern alle Tage der Woche, mit Ausschluß des Sonntags, als Markttage werden betrachtet werden, und daß während der Markttunden der Ankauf aller Lebensmittel von den zur Stadt kommenden Fuhrn nur auf dem dazu angewiesenen Marktplatz bei Strafe der Confiscation der Waaren und einer Geldpön von 5 Rbl. gestattet werden wird.

Dorpat Rathhaus, am 30. November 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat: 2

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. Zimmerberg.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Reußen ic., thun wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat kraft des Gegenwärtigen kund und zu wissen, welchergestalt der hiesige Bürger und Tischlermeister Jacob Friedrich Lohse, belehre anhero producirt, mit der Schlossermeisters-Wittwe Elisabeth Mahler, geb. Diedrichs, am 11. August 1834 abgeschlossen und am 10. October d. J. bei Einem Hochw. Kaiserl. livl. Hofgerichte gehörig corroborirten Kaufcontract, das hieselbst im 2ten Stadttheil sub Nr. 157 auf Carlowschem Grunde belegene hölzerne Wohnhaus sammt allen Appertinentien und Garten für die Summe von 3300 Rbl. B. N. acquirirt und zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclamatum nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufcontract Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 16. December 1836 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremptorischen Frist Niemand mit etwaigen Ansprüchen weiter gehet, sondern das ungestörte Eigenthum gedachter Immobilien dem hiesigen Bürger und Tischlermeister Lohse, nach Inhalt des Contracts, zugesichert werden soll. B. N. W. 1

Dorpat Rathhaus, am 4. November 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. Zimmerberg.

Ein Edler Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat bringt hiermittelst zur Wissenschaft sämmtlicher Kaufleute dieser Stadt, daß selbige, zufolge der Allerhöchsten Ergänzungs-Verordnung über die Verfassung der Gilden und den Handel, bei Commination der gesetzlichen Strafe: 1) das von ihren aufzugebenden Capitalien für das 1836ste Jahr zu entrichtende Einhaltprocent an Stadt- und Landesabgaben in dem gesetzlichen Termine, spätestens bis zum 31. Decbr. d. J. unfehlbar bei Einer löbl. Steuerverwaltung täglich, Vormittags von 9 bis 12 Uhr, Sonn- und Festtage ausgenommen, beizubringen, auch daselbst eine namentliche Anzeige der zu ihrem Capital zu rechnenden Personen schriftlich einzureichen, und die § 164 der Allerhöchsten Ergänzungsverordnung vorgeschriebene Bescheinigung zum Erhalt der vorschriftmäßigen Handels-Verechtigungs-Attestate in Empfang zu nehmen haben; desgleichen spätestens bis zum Ende Decbr. d. J. 2) ihr sämmtliches Handlungs- oder Geschäfts-Personal nach den in den §§ 74, 75, 143 und 144 der Allerhöchst bestätigten Ergänzungsverordnung bestimmten Abtheilungen, bei Vorzeigung ihrer Gilden-Schreine, Einem löbl. Voigtey: als Wettgerichte schriftlich anzuzeigen und von ihren Handelsverhältnissen die erforderliche Anzeige zu machen; und 3) die aufgegebenen Commis erster Classe mit den usamenmäßigen Scheinen und vorschriftmäßigen Vollmachten zu versehen und selbige Einem löbl. Voigtey: als Wettgerichte vorzuweisen haben. Wornach ein Jeder, den es angeht, sich zu richten und vor Schaden und Nachtheil zu hüten hat. 1

Dorpat Rathhaus, am 29. November 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes  
der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. Zimmerberg.

Wir Landrichter und Assessores eines Kaiserlichen Dörpischen Landgerichts citiren, heischen und laden mittelst dieses öffentlich ausgesetzten Proclamatismis alle und jede, welche entweder an den von der verstorbenen Demoiselle Clementine Parrot in Capitalien und einigen Effecten hinterbliebenen Nachlaß, als Erben oder Gläubiger, zu Recht beständige Ansprüche formiren zu können oder auch wider die von genannter Defuncta — außer deren schon am 2. Mai 1819 mit dem Fräulein von Kennenkampff, reciproce zum Verbleib der Ueberlebenden im ungestörten Besiz des gemeinsam erkaufren Güthens Neu-Vigast, abgeschlossener Abmachung — sonst im übrigen meist zum Besten der Verwandten Defunctae getroffenen letztwilligen Dispositionen etwa rechtliche Einsprache zu machen glauben, dergestalt und also, daß die ex quocun-

que capite vel titulo juris herrührenden Ansprüche, unter Beibringung der fundamentorum actionum hieselbst legali modo in der peremptorischen Frist von zwei Jahren a dato hujus proclamatis anzugeben und die etwa wider gedachte Verabmachung und letztwilligen Dispositionen Defunctae zu unternehmenden Einsprachen binnen Tag und Jahr ebenfalls a dato hujus proclamatis und nicht minder legali modo anher einzubringen sind und was für Recht erkannt wird, die resp. Interessenten abzuwarten haben, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß alle diejenigen Gläubiger, welche den vorbezeichneten peremptorischen Termin zur Meldung verabsäumen würden, sonach mit allen etwaigen Ansprüchen an den Nachlaß Defunctae Clementine Parrot und ebenso alle diejenigen, welche mit Einsprachen gegen deren reciproce Verabmachung und gegen deren letztwillige Dispositionen im desfalls präfigirten peremptorischen Termin sich veräußern sollen, demnächst mit desfallsigem An- und Vorbringen gänzlich und für immer werden präcludirt werden. Wornach sich denn jeder, den solches angeht, zu richten, vor Schaden und Nachtheil aber zu hüten hat. 3

Dorpat am 5ten December 1835.

Im Namen und von wegen des Kaiserl. Landgerichts dörpischen Kreises:

Landrichter Samson.

H. Noth, Secr.

Demnach bei der Oberdirection der Liefländischen Credit-Societät der Herr Landrath, Kammerherr und Ritter von Löwenstern für sich und Namens der Frauen Gräffinnen von Lieven und de Bray, geb. von Löwenstern, und des Fräuleins Anna von Löwenstern auf die im Dörpischen Kreise und Wendauschen Kirchspiele belegenen Güter Melshof und Heidohof um Darlehne in Pfandbriefen nachgesucht hat, so wird solches hiedurch öffentlich bekannt gemacht, damit die resp. Gläubiger, deren Forderungen nicht ingrossirt sind, Gelegenheit erhalten, sich solcher wegen, während der drei Monate a dato dieses, binnen welchen die nachgesuchten Pfandbriefe nicht ausgefertigt werden können, zu sichern. 2

Riga, am 25. November 1835.

Der Livl. zum Creditwerk verbundenen  
Gutbesitzer Oberdirectorium:

E. v. Transche; Oberdirector.

Stövern, Secr.

Den Vorschriften dieser Kaiserlichen Universitäts-Bibliothek gemäß müssen vor dem Eintritt der Ferien alle ausgeliehenen Bücher an dieselbe zurückgeliefert werden. Mit Beziehung hierauf und in Auftrag der

Bibliothek-Direction ersucht Unterzeichner alle Diejenigen, die der Universitäts-Bibliothek Bücher entlehnt haben, um Rückgabe derselben spätestens bis zum 14. December. Zum Empfang wird die Bibliothek-Canzellei täglich von 10 — 1 Uhr und 3 — 5 Uhr bereit sein. Dorpat, den 3 December 1835. 2

Ad mandatum

Emil Anders,  
Universitäts-Bibliothek-Secretair.

Die Verwaltung der Allerhöchst bestätigten Eshländischen adlichen Kreditkasse macht hiermit in Beziehung auf die §§ 15 u. 16 des 1sten Kapitels des Reglements bekannt, daß die Besitzer der Güter Erras, Huckas, Tzfer, Neuhof, Padiskloster, Ruil und Rosenthal, Strandhof und der von Parienthal abgetheilten Kudaschen Ländereien zum Theil um erhöhte Darlehne, zum Theil aber um Darlehne in Bank-Assignationen zur Rückzahlung der früher bei der Kreditkasse in Silbermünze contrahirten Schuld zum März 1836 nachgesucht haben. Demgemäß fordert die Verwaltung der Allerhöchst bestätigten Eshländischen adlichen Kreditkasse alle diejenigen, welche gegen die Ertheilung der gebetenen Darlehne etwas einzuwenden haben, auf, sich binnen nun und 4 Monaten in der Kanzlei der Verwaltung der Kreditkasse schriftlich zu melden, und die Originalien sammt deren Abschriften, auf welche sich ihre Forderungen gründen, einzuliefern, indem nach Ablauf dieses Termins keine Bewahrungen angenommen, und die reglementsmäßigen Vorzugsrechte der Kreditkasse wegen der nachgesuchten Darlehne, dem § 15 und 16 des 1sten Kapitels des Allerhöchst bestätigten Reglements gemäß, eingeräumt sein werden. 3

Reval, den 9. November 1835.

W. von Samson.

M. von Engelhardt, Secr.

(Mit Genehmigung der Königl. Polzei-Verwaltung hieselbst.)

### Bekanntmachungen.

Anzeige und Dank.

Die Marien-Waisenanstalt, im Frühlinge d. J. durch eine vom Hrn. Rathsherrn Rading veranstaltete Collecte mit 634 Rbl. zum Bau des neuen Wohnhauses unterstützt, hat zu dessen Einrichtung, im verfloffenen November, einen Beitrag von 574 Rbl. erhalten, die derselbe Wohlthäter und Hr. Weltermann Meßke, von den Bewohnern unserer Stadt einsammelten. Diese, und andere einzelne Gaben gestatteten die Aufnahme neuer Pflöglinge. Dank! Allen, die der Bedürftigen helfend gedachten. Ec-

gen! den edlen Männern, die der verwaisten Jugend eine Zuflucht-Stätte zu bereiten, das lästige Geschäft des Collectirens freiwillig übernahmen.

Der Frauen-Verein wendet sich wieder bittend an alle Einwohner Dorpats. Die Mittel zur Unterstützung der Armen haben im Verhältniß fast noch mehr abgenommen, als das Bedürfniß derselben bei der immer steigenden Theuerung zugenommen hat; zu dem Hunger und der Blöße gefellt sich früh eingetretene Kälte, — das Elend der Armen steigt aufs höchste — es sind Kranke, Blinde, Sichtbrüchige, Alte, die nicht zu arbeiten vermögen, hungernde, frierende Kinder, die, mit und ohne Schuld ihrer Eltern, im tiefsten Elend schmachten, für welche der Frauen-Verein bittet. Gott wolle ihnen doch gnädig durch ihrer Brüder Hand Hülfe senden, daß sie in den nahen Festtagen Ihn dankbar preisen können. „Gebet, so wird Euch gegeben.“ Der Herr hält, was Er verheißt, und fordert, was Er geboten; — Er wird es um der Bedürftigen, wie um derer willen, welche um Hülfe angesprochen werden, nicht zugeben, daß wir vergebens bitten. Beiträge, nicht bloß an baarem Gelde, sondern auch an Kleidungsstücken und Lebensmitteln werden dankbar angenommen. Dorpat, den 3. December 1835. 2

Im Namen des Dorpatischen Frauen-Vereins:  
Collegienrätthin Rosenberger.

Zwei anständige Familien sind willens 2 Knaben und 2 Mädchen, welche die hiesigen Schule besuchen sollen, zu Anfange des künftigen Semesters in Pension zu nehmen. Die hierauf Reflectirenden werden ersucht, der Bedingungen wegen sich an den Hrn. Kaufmann Linde in Dorpat zu wenden. 3

Ich wünsche einige Pensionaire in Quartier und Kost zu nehmen. Franck, Schmiedemeister. 1

Es wird jeder gebeten, der in der Schrammschen Färberei noch Sachen zum Färben hat, dieselben binnen 14. Tagen abzuholen. 4

F. U. Wertsch, Färber.

Diejenigen, welche willens sind, im nächsten Frühjahr den Bau eines neuen Daches und Thurmes an der Carolenschen Kirche zu übernehmen, werden hiermit aufgefordert, sich vorläufig an den Herrn Kirchspielsprediger zu Carolen bis zum Schlusse dieses Jahres zu wenden, das Kirchengebäude in Augenschein zu nehmen, und sich zum Torge am 7. Januar 1836, Vormittags, im Pastorat Carolen einzufinden. Carolen, bei Walf, am 26. November 1835. 3

Ernst von der Brüggem,  
Kirchenvorsteher und Patronus.

Da am nächsten Sonntage, den 8. December, die Sonntagschule geschlossen wird: so bitte ich

künftliche Freunde derselben, besonders die Herren Lehrmeister, sich an diesem Tage um halb 3 Uhr daselbst einfinden zu wollen, um der Censur-Vertheilung beizuwohnen. Vor der Vertheilung der Censuren wird der halbjährliche Bericht der Schule mitgetheilt werden. 1

Wasem, inspic. Lehrer.

### Arrende Ausbot.

Drei Güter mit 710 Seelen, 300 Werst von St. Petersburg und 80 Werst von der Gouvernementsstadt Pleskau entlegen, umgeben von drei Kreisstädten, sollen zusammen oder auch einzeln verpachtet werden. Die bisherige Roggenausfaat betrug nur 160 Tschetwert (480 rig. Lof), kann aber bedeutend vermehrt werden. Die Heuerndte war bisher 25,000 Pud, die jedoch ebenfalls sehr vergrößert werden kann. Der bisherige Rindviehstand war 400 Stück; wenn aber der Heuerkauf nach zwei nahen Stationen aufhört, können 1000 Stück gehalten werden. Ferner haben diese Güter sehr gute Viehweiden, Obst- und Gemüsegärten, Mühlen, hinlängliches Brennholz, Fischerei, Jagd etc. Alle Güter sind massiv bebaut und haben in der Nähe einen vortheilhaften Absatz der Produkte. — Der Pächter muß gehörige Sicherheit leisten und es ist zu wünschen, daß er der russischen Sprache mächtig sey. Nähere Auskunft ertheilt die Zeitungs-Expedition. 3

Der Carlowsche Obst- und Gemüse-Garten, enthaltend gegen 500 Obstbäume, wird mit der zu demselben gehörigen Gärtnerwohnung, jedoch mit Ausnahme der Gewächshäuser, vom Frühjahr 1836 ab auf mehrere Jahre unter vortheilhaften Bedingungen zur Pacht ausgebaut. Des Näheren wegen meldet man sich auf dem Gute Carlowa selbst. 3

### Immobilverkauf.

Ich bin Willens mein Haus in Werro nebst den dazu gehörigen Nebengebäuden, Obst- und Küchengarten zu verkaufen. Kaufsiebhaber haben sich deshalb an mich nach Dorpat, im Hause der Frau Collegenrätthin von Langhammer zu wenden. 2

Hofrath Dr. med. Heine.

### Zu verkaufen.

So eben sind erschienen, und in der Buchhandlung des Unterzeichneten zu haben: Müller, Ferd., Lehrer der Alexander-Freischule in Riga; der Naturfreund, oder erster Unterricht in der Sternkunde und Naturlehre. Ein Schul- und Hausbuch in kateche-

tischer Form. Zweite sehr vermehrte Auflage. Mit einer Steindrucktafel. Riga, 1835. 2 Abl. Wco. Kieferitzky, Guido; Freya, das Buch der Liebe. Erster Theil: Kleinere Gedichte. Reval 1835. Mit dem Portrait des Dichters. 4 Abl. Wco. Bernard, A., Stud. Universit. Dorpatensis, französische Quadrille auf Studentenlieder. Reval. 2 Abl. Wco. E. N. Kluge. 3

Frische diesjährige Topfrosinen, dünnchalige Krackmandeln, frische Catharinenspfaumen, Limburger Käse, Holland. Heeringe, Revalsche Kiloströmlinge von der besten Sorte, sind zu haben bey E. G. Block. 3

Frische Flensburger Muffern zu 30 Abl. das Hundert sind zu haben bei J. N. Schramm. 2

Bei mir sind Dörptsche und Rigasche Kalender, und nach vierzehn Tagen auch St. Peterburger Kalender zu haben. A. Zender. 2

Es ist eine Drechselbank zu einem billigen Preise zu haben. Das Nähere erfährt man in der Zeitungs-Expedition. 2

### Kaufgesuch.

Gersten- und Hafersaat kauft Fr. J. Welling. 2

### Zu vermierhen.

Gegenüber der Johannisikirche neben dem Posthause ist eine Familien-Wohnung von sechs aneinanderhängenden Zimmern, nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, Stall und Wagenraum, zu vermierhen und sogleich zu beziehen. Das Nähere erfährt man beim Kreisfiscal v. Rieckhoff. 3

### Personen, die gesucht werden.

Ein junger Mensch, der die Gold- und Silberarbeiterkunst erlernen will, kann über ein Unterkommen das Nähere erfahren bei 2\*

Carl Luetten, Gold- und Silberarbeiter.

### Gestohlen.

Zwischen dem 26 bis 30 November ist aus dem v. Eternhielmischen Hause ein Damen-Mantel, röth mit schwarz bedruckt, mit hellblauem Futter und einem kleinen schwarzsammtnen Krage, gestohlen worden. Wer darüber eine Auskunft ertheilen kann, erhält eine angemessene Belohnung. 3

### Abreisender.

Der Schloßbergeselle Andreas Schulz verreis in 8 Tagen aus Dorpat. D. 7. Dec 1835. 3  
Provisor Eduard Wahr wird in 8 Tagen Dorpat verlassen. Den 30. November 1835. 1

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Deutschland. — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

## Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 3. Dec. Mittels Allerhöchster Gnadenbriefe, vom 11. Nov., haben S. M. der Kaiser dem Commandeur von der 2ten Brigade der 2ten Ulanendivision, Generalmajor v. Langell, so wie auch dem Commandeur von der 2ten Brigade der 2ten Kürassierdivision, Generalmajor von zur Mühlen, für ausgezeichneten Diensteifer, den St. Stanislausorden 2ter Classe, Allerhöchstdigst zu verleihen geruht.

Zu Rittern des S. S. St. Stanislausordens 3ter Classe sind, für ausgezeichneten Diensteifer, Allerhöchstdigst ernannt worden:

Am 9. Nov.: Der älteste Adjutant vom Stabe der 4ten leichten Cavalleriedivision, Rittmeister Fritz 1, vom Leibgarde Ulanenregiment S. R. H. des Großfürsten Michail Pawlowitsch; der Major v. Raden 2, vom Pawlogradischen Husarenregiment; der älteste Adjutant vom Stabe der 5ten leichten Cavalleriedivision, Stabsrittmeister Moskwin, vom Leibgarde Ulanenregiment; der Commandirende des Bugischen Ulanenregiments Obristleutnant G. Lotow; der Commandeur von der 5ten reitenden Artilleriebrigade und von der reitenden leichten Batterie Nr. 9, Obrist von der Brigden 2, so wie auch der Commandeur von der reitenden leichten Batterie Nr. 7, Capitän Schischkin, von der Leibgardeartillerie zu Pferde.

Am 11. Nov.: Der älteste Adjutant vom Stabe des 2ten Reservecavalleriecorps, Rittmeister Simtschenko; Ostrowerchow, vom Leibgarde Ulanenreg. S. R. H. des Großfürsten Michail Pawlowitsch; der Obristleutnant von Krüdenner 2, vom Ordenschen Kürassierreg.; der Major Grodzkij, vom Kürassierreg. des Prinzen Albert von Preußen, und der Commandeur der leichten reitenden Artilleriebatterie Nr. 21, Obristleutnant Baron v. Wolf.

Allerhöchster Ukas an den dirigirenden Senat. Vom 15. Novbr. Als Unterstützung für die Stadt Reval und zur Verhinderung der heimlichen Einfuhr von Salz, befehlen Wir, auf Vorstellung des Finanzministers: daß der Zoll, welcher von dem in Reval eingeführten ausländischen Salze erhoben wird, auf 3 Jahre, vom Jahre 1836 an gerechnet, um 10 Kop. Silber für's Pud herabge-

setzt werde, so daß von nun an vom Pud nicht mehr 25, sondern nur 15 Kop. Silber, nebst dem durch unsern Ukas an den dirigirenden Senat vom 11. Nov. 1831 festgesetzten 12½ pCt. erhoben werden sollen. Das in Reval bereits vorräthig liegende Salz muß jedoch mit dem bisherigen vollen Zolle belegt werden. Der dirigirende Senat wird nicht unterlassen zur Erfüllung dieses die nöthigen Maßregeln zu treffen.

Das 10te Heft des Manufacturjournals enthält Berichte über die letzten Maria-Himmelfahrts-Messen zu Charkow und Verditschew. Es geht daraus hervor, daß nach Charkow für 15,892,000 Rbl. Waaren gebracht wurden. Dabel befanden sich feine Tücher für 625,000 Rbl.; mittlere und gröbere Tuchsorten für 300,000 Rbl., seidene und halbs seidene Waren für 1,300,000 Rbl., Pelzwerk für 750,000 Rbl., silberne, goldene und Brillant-Sachen für 550,000 Rbl., Galanteriewaaren für 100,000 Rbl., Zucker für 950,000 Rbl., Thee für 600,000 Rbl., Kaffee für 70,000 Rbl., Confitüren für 90,000 Rbl. Kisjarschen Brantwein, Rum, Griechische und Französische Weine für 350,000 Rbl., Americanischer Rauchtaback für 90,000 und Türkischer nur für 4000 Rbl., Johannisbrot für 80,000 Rbl. — Von allen herbeigebrachten Waaren wurde überhaupt für 7,313,660 Rbl. abgesetzt. — Zum Verditschew'schen Jahrmärke wurden an Russischen Waaren für 1,197,660 Rbl. an ausländischen Europäischen für 262,010 Rbl., an Asiatischen für 229,400 Rbl. zugeführt. Davon wurde überhaupt für 1,134,000 Rbl. verkauft, und namentlich an Russischen für 747,000 Rbl., an andern Europäischen für 219,000 und an Asiatischen Waaren für 168,000 Rbl.

(St. Pet. Zeitg.)

## Ausländische Nachrichten.

### Frankreich.

Paris, 7. Dec. Der Pairshof hat auch heute sein Urtheil über die Aprilangeklagten von der Kategorie von Lüneville noch nicht publicirt. Gegen 3 Uhr wurde dem Publikum angekündigt, daß der Urtheilspruch auf morgen vertagt sei. Diese abermalige Verzögerung soll eine Folge der großen Verschiedenheit in den Ansichten der Richter über die Mitschuld Becker's seyn.

Uebermorgen beginnen vor dem Parikhofe die gerichtlichen Verhandlungen in dem Prozesse der 11 Angeklagten von St. Etienne, Grenoble, Arbois, Besançon und Marseille. Nach dieser Kategorie kommt die dritte und letzte, die aus den 19 Pariser Angeklagten besteht.

Die Hamb. Börsenhalle enthält folgendes Schreiben aus Havre vom 23. Nov.: In Paris hat sich eine Gesellschaft Französischer und Amerikanischer Capitalisten zur Errichtung einer regelmäßigen Dampfschiffahrt zwischen hier und Newyork gebildet. Ein Agent der Compagnie ist hier bereits eingetroffen, um die Ausführung des Plans zu beschleunigen, über dessen Hauptpunkte man schon einig ist. Mehrere bedeutende Häuser in Paris und Newyork haben bereits dazu unterschrieben. Nach dem Beispiel der Dampfschiffahrt zwischen England und Newyork, sollen auch hier vier Dampfschiffe zum Dienst zwischen Havre und Newyork eingerichtet werden, wovon zwei unter Französischer und zwei unter Amerikanischer Flagge fahren werden. Während sich dieses großartige Unternehmen nun vorbereitet, wird sich bald noch eine andere Dampfschiffahrts Verbindung erheben, und zwar direkt zwischen Havre und St. Petersburg. Es ist der Kaiser von Rußland, welcher sie gewünscht hat, und man kennt die Art, wie er die Sachen zur Ausführung bringt, welche er wünscht. Seine Majestät haben zuerst 100,000 Fr. dazu unterschrieben, wie man sagt, mit der Bedingung, daß die Besatzung eines jeden Dampfschiffes Russischer Seits durch eine passende Anzahl junger Seeleute completirt werden soll, welche bestimmt sind, später in der Kaiserlichen Marine zu dienen, nachdem sie ihre Lehrjahre auf den Packet-Dampfschiffen in dem Canal und in der Ostsee vollendet haben. Das erste Dampfschiff zum Dienst zwischen St. Petersburg und Havre ist bereits in Rußland gebaut, und werden wir es wahrscheinlich schon im nächsten Frühling unter Russischer Flagge hier auskommen sehen.

#### Großbritannien und Irland.

London, 6. Dec. Die Minister, welche sich gestern sämtlich zu einer Geheimrathssammlung nach Brighton begaben, um, wie es hieß, über die weitere Protogirung des Parlaments bis zur Mitte des Februars einen Beschluß zu fassen, sind noch nicht wieder von dort zurückgekehrt.

Graf Pozzo di Borgo liegt in Brighton krank darnieder; er leidet an der Gicht.

Das Gerücht, daß Graf Orloff hier erwartet werde, scheint sich, nach näheren Erkundigungen, die man darüber bei der hiesigen Russischen Gesandtschaft eingezogen hat, als ungegründet ausgewiesen zu haben.

Gestern früh fand man hier an vielen Straßen eßen ein Plakat angeschlagen, in welchem die Protestanten zur Berrstetigung ihres Glaubens gegen die Papisten aufgefordert werden, und worin gegen die Folgen einer Herrschaft der Katholiken gewarnt wird. Es befindet sich darin eine Abschrift des Eides, der von den katholischen Parlaments-Mitgliedern geleistet wird, begleitet von einem Memento mori.

Den Schluß machte eine Aufforderung an die Protestanten in England, bei den bevorstehenden Wahlen durch ihre Wota zu beweisen, daß sie in eine Regierung kein Vertrauen setzen können, die, um einem O'Connell und seinem Anhang zu gefallen, kein Bedenken trage, den protestantischen Gottesdienst zu beeinträchtigen.

Das Schiff „Neva“, welches, mit 150 zur Deportation verurtheilten Frauenzimmern an Bord, von Cork nach Bandiemenland abgegangen war, ist am 13. Mat, ungefähr 90 Meilen von Kings-Island, an einer Klippe gescheitert und untergegangen. Nicht weniger als 226 Menschen fanden dabei ihren Tod in den Wellen. Nur 16 Personen ist es gelungen, Kings-Island zu erreichen, und von diesen starben bald darauf 7 an den Folgen der ausgestandenen Mähseligkeiten.

#### Spanien.

Bayonne, 25. Nov. Don Carlos und Don Miguel sollen sich unlängst verständigt haben, um gemeinschaftlich auf eine baldige Schilderhebung in Portugal hinzuwirken. Don Carlos betrachte dies Unternehmen als höchst wichtig, weil auf solche Art die portugiesische Intervention in Spanien verhindert werden könnte; er soll daher Don Miguel einen Theil seiner Geld-Hülfsmittel angeboten, nachher aber die Unmöglichkeit dieses Opfers eingesehen, und die Ausführung des Versprechens verweigert haben. Man sagt, die beiden Prätendenten wären deshalb in Zwist. Sechs britische Kriegsschiffe sind in diesen Gewässern angelangt, und sollen Waffen und Munition für die Christinos nach Spanien bringen, dann aber die Aufsicht an der Küste verstärken. Man erwartet auch zwei französische Fregatten, angeblich mit 25,000 Flinten. — Unsern Berichten nach stehen die Verhältnisse der Carlisten in Catalonien nicht günstig. Don Carlos soll den Plan, dem Infanten Don Sebastian dort das Kommando anzuvertrauen, aufgegeben haben. Uebrigens meldet man Einzelheiten über Vortheile, welche die Christinos in Catalonien davonatrauen haben sollen. Man fügt hinzu, General Mina habe eine Centralkorps von 11,000 Mann gebildet, um die Carlisten anzugreifen. Auch wird wiederholt, El Pastor sei am 20. Nov. in Vitoria eingerückt; er habe zu Ochandiano die Alavesische Junta gefangen genommen; am 21. Nov. habe Cordova zwischen Lerin und Estella den Carlistischen Anführer Eguia geschlagen. Ueberhaupt lauten die Berichte aus Navarra und Alava wieder vorthellhaft. — Wenn man hiesigen Gerüchten trauen darf, so hätte Don Carlos von Sardinien und Rom eine halbe Million erhalten. Man ergreift aber endlich strengere Maßregeln an der Gränze, und wenn nicht alle Zufuhr für Don Carlos verhindert werden kann, so will man doch so viel als möglich thun.

Das Memorial bordelais spricht von einer beginnenden Aufregung in Madrid, die durch die allgemeine Unzufriedenheit mit dem Benehmen der beiden Kammeru veranlaßt werde. Die Patrioten verlangten Mina zum Kriegsminister und Conseilspräsidenten.

## Deutschland.

Koburg, 30. Nov. (Bresl. Ztg.) Morgen, als am Tage der Thronbesteigung des Hauses Braganza, werden die Ehepakten von Seiten des Sächsischen Hauses ratifizirt sein, und noch an demselben Tage giebt der Portugiesische Gesandte, Graf Lavra: dio einen Ball, wozu 90 Personen eingeladen, und zur Bestreitung der Kosten 10,000 Gulden angewiesen sind. Morgen wird der Graf, als Repräsentant des Portugiesischen Hofes, die Auffahrt bei seinem neuen Herrscher halten, wozu der Sitte gemäß 2 Wagen erfordert werden, welche in Portugiesischen Farben geschmückt und jeder mit 6 isabellenfarbenen Pferden bespannt sind. Der Ballsaal dagegen ist mit grüner und weißer (den Sächsischen Farben) Seide drappirt, er stellt ein Zelt dar, dessen Spitze von den Portugiesischen Kronen zusammengehalten wird. — Obgleich die Bedingungen der beiderseitigen Ehepakten noch nicht amtlich bekannt gemacht worden sind, so kann ich doch die Wahrheit folgender Punkte vollständig verbürgen: 1) Der junge Prinz Ferdinand resignirt zum Vortheil seiner Geschwister einstweilen auf die Cöharischen Besitzungen in Ungarn, da derselbe keine andere Unterthanen als Portugiesische haben darf. 2) Er erhält den Titel: „Herzog von Braganza, Königl. Hoheit“ bis zu dem Augenblicke, wo ein Thronfolger da ist, dann erst wird er König von Portugal, darf jedoch nur mit der Königin vereint handeln. 3) Nach dem Tode der Königin tritt er als Vormund des Thronfolgers als alleiniger König auf. 4) Er erhält Zeitlebens eine Separaterevenue von 27,000 Pfd. Sterling als Entschädigung für die Ungarischen Besitzungen. 5) Es steht ihm frei, zu seiner Umgebung so viel Individuen mitzubringen, als er will; der Gehalt und die Pension derselben wird aus Portugiesischer Kasse bestritten. — Die Konferenzen sind über alle Punkte beendet, und mit dem morgenden Tage werden die Bedingungen nach Lissabon zur Ratification befristet.

Berlin, 27. Dec. Die Hoffnung, den König von seinem Unwohlsein bald hergestellt zu sehen, hat sich zur allgemeinen Freude völlig bewährt. Sr. Maj. haben nicht allein in Ihrem Pallast ein glänzendes Fest veranstaltet, bei welchem sämmtliche Gesandte gegenwärtig waren, sondern auch einigen andern Festlichkeiten in der Königl. Familie beigewohnt. In Kurzem erwartet man die Großherzogin von Weimar, welche wahrscheinlich sich längere Zeit hier aufhalten wird, da sie der Entbindung ihrer Tochter, der Prinzessin Karl, beizuwohnen wünscht. — Die allgemeinen Klagen über die mangelhafte Vertheilung der Klassensteuer lassen hoffen, daß dieselbe in ihrer Anwendung eine genaue Revision erfahren und in den Steuerfäßen eine Aenderung erhalten werde. Der allgemeine Wunsch spricht sich dahin aus, die niedern Sätze von 4 Thlr. und 12 Thlr. jährlichem Betrage ermäßigt und die Steuerfähigkeit der Pflanzigen genau ermittelt zu sehen, während man, um den Ausfall zu decken, ohne Nachtheil die hohen Steuerfäße von 24 und 48 Thlr., welche nur den Reichen und Begüterten treffen, um etwas erhöhen zu können glaubt.

## Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

London. Vor kurzem ist die prachtvolle Waterloo-Base nach der Nationalgallerie, auf dem Trafalgar-Platz, gebracht worden. Es war nothwendig, dies colossale Kunstwerk dorthin zu schaffen, ehe die Gallerie ganz vollendet ist, da die gewaltige Dimension desselben keine Aufstellung, nach Vollendung des Gebäudes, verhindert haben würde. Napoleon hatte, kurz vor dem Feldzuge in Rußland, in Toscana mehrere außerordentlich große und schöne Marmorblöcke gesehen, die er im Voraus zu einem Siegesdenkmal bestimmte. Das Schicksal ließ indeß die Absicht nicht zu, und der Großherzog von Toscana sandte, einige Jahre später, diese Blöcke zum Geschenk an Georg IV., der eine ungeheure Base, zum Andenken an die Schlacht von Waterloo, daraus verfertigen ließ. Die Base ist ungefähr 16 Fuß hoch und hat oben 9—10 F. im Durchmesser. Auf der einen Seite steht man Georg IV., auf dem Throne sitzend, abgebildet, wie der Ruhm ihm die Siegespalme überreicht, und auf der andern Napoleon, der von seinem Rosse abstiegt. Der übrige Theil der Base ist mit allegorischen Bildwerken bedeckt. Die Arbeit ist von dem bekannten Bildhauer Westmacott und dies Kunstwerk offenbar eines der großartigsten Erzeugnisse der modernen Sculptur. Es war ursprünglich der Plan gewesen, die Base zur Verzierung der, im Schlosse von Windsor (von Georg IV.) angelegten Waterloo-Gallerie zu benutzen, allein man fürchtete, daß das große Gewicht der Base (ungefähr 40,000 Pfd.) der Sicherheit des Gebäudes nachtheilig werden dürfte. Man saut, daß Sr. Maj. der Kaiser von Rußland Willens sei, einen Abguß der Base in Metall anfertigen zu lassen.

London. (Verl. Nach.) Sir John Ross hat so eben seinen „Anhang zu dem Bericht von der zweiten Reise zur Erforschung einer nordwestlichen Durchfahrt“ herausgegeben. Er enthält eine Beschreibung der Boothier, mit Porträten und Schilderungen einzelner von ihnen, ein Wörterbuch der englischen, dänischen und Esquimeaux Sprache, eine neue Theorie des Nordlichts, einen sehr umständlichen Bericht über die Naturgeschichte von Boothien, meteorologische Tabellen, Tabellen der Längen und Breiten und einige Abhandlungen von geringerem Interesse, jedoch nicht ein Wort über die „Entdeckung des nördlichen magnetischen Pols.“ obgleich auf dem Titel ausdrücklich die Rede davon ist. Woher dieser Widerspruch rühre, ist bis jetzt nicht klar geworden und scheint auch unerklärlich zu sein. Ich will hier aus dem Werke einige Stellen zu Ihrer Kenntnißnahme ausziehen. Zuerst einige Bemerkungen über die Boothier, vielleicht das abgesondertste Volk, welches je entdeckt worden ist, das nicht von einem Europäer gehört hatte und selbst nichts von den übrigen Wanderstämmen der Esquimeaux, oder selbst von den nordamerikanischen Indianern wußte. „Der Stand des Unverehelichseins,“ sagt Capt. Ross, „ist hier unbekannt: selbst das Dasein eines solchen Zustandes wird als eine Chimäre von ihnen angesehen, und sie konnten sich durchaus nicht

überzeugen, wie es möglich sein könnte, daß einer von uns ohne Weiber wäre. Jedes Frauenzimmer findet demnach einen Mann, so wie ein jeder Mann sich ein Weib verschafft, aber oft und unvermuthlich, nach einem gewissen System der Polygamie, da die Geschlechter nicht immer der Zahl nach gleich sein können. Auch scheint es die Regel zu sein (wenn es nicht eher eine natürliche Anordnung, denn ein Gesetz ist), daß die erfahrensten Jäger die überzähligen Weiber erhalten, da sie am Besten im Stande sind, sie zu ernähren. Wir fanden indeß kein Beispiel, wo ein Mann mehr, als zwei Weiber gehabt hätte, von denen die erste oder älteste den Befehl führt und am meisten gilt. Eben so ist es die stärkste oder reichlichste Frau, die am leichtesten den zweiten Mann bekommt, während bei dieser Art beiderseitiger Polygamie, oder vielleicht nur Bigamie, stets die vollkommenste Eintracht unter allen Theilen zu herrschen scheint.“ Die äußern Formen der Heirath sind denen bei den Esquimeaux vollkommen ähnlich, so daß ein junges Mädchen, sobald sie mannbar ist, ihre Wahl treffen muß. Der sogenannte Ehevertrag wird indeß unter den Aeltern abgeschlossen und zuweilen schon bei sehr zartem Alter der Verlobten. Die Zeit der Verheirathung ist ungefähr die, wenn das Mädchen das 15te Jahr erreicht hat, und es wird dabei keine andere Form beobachtet, als daß sich das Mädchen in die Hütte ihres Bräutigams begibt. Die Verstoßung der Weiber findet bei ihnen Statt; sie lieben indeß ihre Kinder sehr, haben es gern, wenn man sie liebköset, und Kosß fügt hinzu: „daß er nie gesehen habe, daß die Kinder geschädigt worden wären, wogegen die Kinder aber auch äußerst liebevoll, anhänglich und gehorsam gegen die Aeltern sich benommen hätten.“ Was die Regierungs-Verfassung unter den Boothiern betrifft, so sagte er: „Wenn sonst das höhere Alter oder die Talente ein gewisses Ansehen zu geben scheinen, so schienen sie hier durchaus keinen Einfluß zu haben. Es scheint hier nicht einmal die kleinste Annäherung selbst an die unmerkliche Verfassung stattzufinden, welche in der Regel so obwaltet, daß ein Stamm sich zu einer allgemeinen Beschäftigung bekennt, oder eine einzelne Gesellschaft bildet, so daß das Thun Alter, bei ihren Wanderungen und Beschäftigungen, eines und dasselbe ist.“ Was den Tod als Bestrafung für Verbrechen betrifft, so kann man sehen, wie nahe die Einfachheit des natürlichen Gefühls an die Philosophie streift, und es ist vielleicht übersflüssig, zu bemerken: daß sie nie den Krieg gekannt haben. Interessant war es jedoch, aufzufinden, aus welchem Gesichtspunkte sie das Verbrechen des Mordes betrachten, auf das doch jedes Volk irgend eine Strafe gesetzt hat. Wir konnten indeß nur ein einziges Beispiel in Erfahrung bringen. Bei einem Streit über die Vertheilung eines Rennthiers hatte nämlich einer der Streitenden den andern niedergeschossen. Soviel wir herausbringen konnten, hatte

die Strafe des Mörders darin bestanden, daß man ihn in eine ewige Einsamkeit verbannt hatte und daß er von jedem Mitgliede des Stammes gemieden worden war, so daß sogar die, welche ihm von uns gefährt begegneten, ihr Gesicht von ihm abwandten. Es scheint, daß die Boothier ungemein mild, wohlwollend und für alles das, was man ihnen erweist, sehr dankbar sind. Die Schneehütten der Esquimeaux sind oft genug beschrieben worden, und ich will hier nur die Beschreibung eines Eifensterns hinzufügen. Zu diesem Ende wird ein Sechundsfell auf den Schnee gelegt, und zwar so, daß es zwei Zoll tief Wasser halten kann, das man sich dadurch verschafft, daß man, an einer Lampe, Schnee aufthaut. Dies Wasser gefriert nun auf der Stelle zu einer durchsichtigen Platte, man schlägt indeß das Brennmaterial, das man verbraucht hat, um eine solche Platte zu gewinnen, so hoch an, daß dergleichen Fenster, auf den Wanderungen der Eingebornen, immer herausgehoben und mitgenommen werden. Die Boothier haben kein anderes Holz, als das, welches von Zeit zu Zeit an ihre Küste angetrieben wird. Wie fangen sie es aber an, um ihre Schlitten zu verfertigen? — Capt. Ross giebt folgende Auskunft darüber: „Eine Anzahl Lachse wird in einem etwa 7 Fuß langen Cylinder zusammengepackt, und mit den Häuten umwickelt, welche die Eingebornen aus den Canots genommen haben, die sie, sobald der Frost eintritt, nicht mehr brauchen können. Zwei dieser Cylinder werden nun, nachdem man sie mit Stricken wohl umschürt, zu Läufern zusammengeformt, und nach dem man sie gehörig zusammengefrieren lassen, durch Kreuzstienen verbunden, welche aus den Weinknochen der Rennthiere oder Bisam-Ochsen gemacht werden, so daß diese dann den Boden des Schlittens bilden. Wenn dieß geschehen ist, werden die Untertheile der Läufer mit einer, etwa zwei Zoll hohen, Lage eines Gemisches von Moos-Erde und Wasser überzogen, das sehr bald gefriert, worauf dann auch der Obertheil überzogen wird, damit die Läufer glatt über den Schnee hinweggleiten. Der, welcher diese Arbeit verrichtet, nimmt etwas Wasser in den Mund, und besüßet damit und mit seinem Speichel eine Bärenhaut, mit welcher er den Läufer, wie mit einer Bürste, abreibt, bis dieser einen Ueberzug von etwa einem halben Zoll Dicke erhalten hat, wodurch die Arbeit beendigt ist. Das auf diese Art erhaltene Eis hat einen ungemeinen Grad von Zähigkeit, und wird dadurch auch schlüpfriger, als wenn es aus dem gewöhnlichen Material entstanden wäre. Mit diesen Schlitten fährt man viel leichter, als mit den unstrigen, die unten mit Eisen beschlagen sind, da sie aber nutzlos werden, sobald das Thermometer bis zum Gefrierpunkt steigt, so nimmt man sie dann auseinander: die Fische werden gegessen, aus den Häuten werden Beutel gemacht, und die Knochen werden für die Hunde aufbewahrt.“

# Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postamt oder dem Buchdrucker Schumann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postamt, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

N<sup>o</sup> 146.

Mittwoch, 11. December.

1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Deutschland. — Schweiz. — Türkei. — Egypten. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Miscellen. — Witterung im November.

## Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 4. Dec. Durch Allerhöchsten Gnadenbrief, vom 27. Nov., haben S. M. der Kaiser dem Königlich-Schwedischen Vize-Admiral Klindt, zum Zeichen besondern Wohlwollens, für seine hydrographischen Arbeiten den St. Annenorden 1ster Classe, Allergnädigst zu verleihen geruht.

Folgenden Rittern des St. Annenordens sind, der Anciennetät nach, Ordenspensionen zuerkannt worden:

Den Rittern von der 1sten Classe: dem Admiral Ssemen Pustoschkij; dem Viceadmiral Kirilo Michalowskij, so wie auch den Wirklichen Staatsrathen: Alexandr Uschakow und Alexandr Muchanow.

Den Rittern von der 2ten Classe: dem Stabs capitän Wassilij Protaschow; dem Lieutenant Jakow Kaschpirow 2; den Obristlieutenanten: Johann Stern und Wassilij Schramtschenko, dem Stabs capitän Iwan Kardaschewskij und dem Obristlieutenant Friedrich Bergmann.

Den Rittern von der 3ten Classe: dem Collegienassessor Wassilij Popow; den Titulär rathen: Iwan Osipow und Jewgraf Mjaschjedow, dem Hofrath Rominskij; dem Beamten von der 8ten Classe Dmitrij Sillimonow, so wie auch dem Beamten von der 9ten Classe Frédéric Sausvage; dem Hofrath Jakow Grigorjew; dem Titulär rath Petr Kerkelli, und dem Beamten von der 9ten Classe Nikolaj Scharow.

Den Rittern von der 4ten Classe: den Grusinischen Fürsten Kasail Bjeschanow Eriskow, Josif Eriskow, Oshama Mouraw Kobepa Schendierow, Mouraw Ninij Andronikow, Hofrath Ninij Kobulow, so wie auch Dawid Kobulow. (St. Pet. Zeitg.)

## Ausländische Nachrichten.

### Frankreich.

Der Courrier français enthält folgende Betrachtungen: „Der Mörder Lacenaire ist zufällig ein wissenschaftlich gebildeter Mensch, und dieser Umstand hat den Text zu vielen Declamationen gegen die Fortschritte der Civilisation und gegen den Geist

unseres Jahrhunderts gellefert, das, wie man sagt, allen Glauben abgeschworen habe und die Wissenschaft und Philosophie nur brauche, um das Verbrechen zu berechnen und zu rechtfertigen. Man sollte, wenn man jene Moralisten hört, fast glauben, daß die Rechtlichkeit nur noch bei der Unwissenheit zu finden sei, und daß die Unkenntniß der Orthographie, und die Unfähigkeit, zwei Ideen mit einander zu verbinden, die beste Bürgschaft sei, die ein Mann für seine Ehre und seine Tugend stellen könne. Danach würde Fieschi der rechtlichste Mensch von der Welt sein; denn es scheint nicht, daß er jemals Baudevilles gemacht oder einen Artikel für ein Journal geschrieben habe. Der Styl und die Orthographie des Briefes, den er an Herrn Parquin gerichtet hat, verrathen nicht viel von jener Erziehung und Bildung, die der jetzigen Generation so schädlich sein sollen. Fieschi kann kaum schreiben, und wahrscheinlich ist die Lectüre nicht die Hauptbeschäftigung seines Lebens gewesen. Dennoch hat er sich eines ungeheuren Verbrechens schuldig gemacht, eines Verbrechens, welches einer langen und ziemlich geschickten Combination bedurfte, und in der Reihe der Verbrecher wird er über Lacenaire stehen. Das Schreiben Fieschi's ist ein trauriges Dementi, welches den Verächtern der Fortschritte des Jahrhunderts gegeben wird, jenen rechtlichen Anhängern der Unwissenheit, die sich einbilden, daß die Aufklärung den Menschen verderbe, und daß die Schule leicht der erste Schritt auf der Bahn zum Schaffott oder zur Galeere sein könnte! Hüten wir uns daher vor jenen beklagenswerthen Uebertreibungen; hüten wir uns, die Ausnahme für die Regel zu nehmen. Wenn wir die Statistik aller Verbrecher, die die Gesellschaft betrüben, vor uns hätten, so würden wir uns gewiß überzeugen, daß die kleinere Anzahl der Verbrecher gebildete Leute sind, während man leider weit häufiger den ungebildeten Geist mit einem ruchlosen Herzen vereinigt findet.“

Neulich besuchten die Beduinen, welche hier Vorstellungen geben, die k. Bibliothek. Man zeigte ihnen arabische Manuscripte, die aber böhmische Dörsfer für sie waren. Nur einer von ihnen, Sidis Mahomed, setzte seine Brille auf, besah die Schrift, und schien wirklich die Bedeutung einiger Buchstaben zu errathen. Vorgestern Abend machte im Theater der Porte St. Martin ein maurischer Weisener

Knabe, den, bei der Einnahme von Algier ein franz. Offizier höheren Ranges unter seine Obhut genommen, und seitdem mit nach Frankreich gebracht hatte, um dort weiter für ihn zu sorgen, plötzlich die Entdeckung, daß einer der Beduinen, welche in dem Theater Vorstellungen gaben, ein leiblicher Bruder seines verstorbenen Vaters sei. Beide umarmten sich, und waren über dieses unerwartete Wiedersehen nicht wenig erfreut.

Großbritannien und Irland.

London, 5. Dec. Da der jetzige Lord-Mayor seit dem Antritt seines Amtes von seiner Gattin mit einem Knaben beschenkt worden ist, so hat der hiesige Stadtrath eine Kommission ernannt, um über den seit vielen Jahren bestehenden Gebrauch zu berichten, nach welchem ein Lord-Mayor in solchem Fall stets eine silberne Wiege und 1000 Pf. St. von der Stadt London zum Geschenk erhalten hat.

Der Ackerbauverein von West-Somerset versammelte sich am vorigen Freitage zu einem Dinner in Sherborne, bei welchem mehrere Reden über die Noth der ackerbautreibenden Klasse gehalten wurden. Herr C. A. Sanford bedauerte es, daß sich keine Aussichten auf eine bessere Zukunft darböten, aber er glaube nicht, daß das Parlament der Sache abhelfen könne; das Uebel zu heilen, meinte er, stände nicht in der Macht der Gesetzgebung, denn man bedürfte höherer Getraidepreise, und die Preise zu heben oder zu reguliren vermöge kein Gesetz und keine Regierung; wohl aber gebe es eine Hilfe, und diese liege in den Privatverhältnissen zwischen Gutsherrn und Pächtern. (Großer Beifall.) Sir E. W. Ledbridge glaubte, es möchte dem Uebel das durch abzuhelpen sein, wenn die Britischen Häfen dem fremden Getraide geöffnet, aber feste Zölle, wie auf andere eingeführte Produkte und Waaren, darauf gelegt würden; auch einen Zehntenaustausch, so daß der Zehnten nicht mehr vom Pächter, sondern vom Gutsherrn bezahlt würde, hielt er für ein sehr heilsames Mittel, dem Ackerbau aufzuhelfen.

Wegen des in der Familie des Marquis von Salisbury bei dem Brande in Hatfield-House eingetretenen Trauerfalls sind am königlichen Hofe zu Brighton die Festlichkeiten für die nächsten Tage abgesagt worden; auch hat der dieser Familie sehr befreundete Herzog von Wellington eine Reihe von Festen, die er zu Strathfieldsaye geben wollte, abgesagt. Die verwitwete Marquise soll zur Zeit ihres Verbrennens, da sie sich eben zum Essen hatte ankleiden lassen, Diamanten von unschätzbarem Werthe und unter Anderem ein Perlenhalsband getragen haben, welches einst Eduard III. der berühmten Gräfin von Salisbury schenkte.

In Folge der Befürchtung des Ausbruchs von Feindseligkeiten zwischen Frankreich und den vereinigten Staaten ist der Preis von Hanf und anderem Schiffsbedarf in London gestiegen.

Die in London eröffnete Subscription für die Madrider Regierung hat bis jetzt von Spaniern 2250 und von Engländern 880 Pfund eingetragen.

S p a n i e n.

Madrid, 23. Nov. Der neue, von der Re-

gierung genehmigte Wahlgesetzentwurf in Spanien enthält in seinen Hauptzügen, daß auf je 50,000 Seelen ein Deputirter kommen soll. Alle 25jährige Spanier sollen Wähler sein, welche von spanischen Eltern auf spanischem Gebiete, oder im Auslande von einem spanischen Vater erzeugt sind und zu den Höchstbesteuerten gehören. Sobald die Höchstbesteuerten bekannt sind, werden Diejenigen hinzugesetzt, deren Zahlung derjenigen des auf der ersten Liste am niedrigsten Besteuerten gleichkommt und diese auch zu Wählern gemacht. Auch können Advokaten, Assessoren, Beamte des Fiskus, Aerzte, Chirurgen und Apotheker, Doctoren der Rechte, Licentiaten, Schreiber an den königl. Gerichtshöfen, Mitglieder der ökonomischen Gesellschaften, Professoren, (mit Ausnahme der Elementarschullehrer und Lehrer in fremden Sprachen), alle Wartegeld oder Pension genießende Personen, deren Gehalt 10,000 Reales betrug, alle pensionirte Officiere der Landarmee, der Marine, der Milizen und Officiere der Nationalgarde vom Capitän an Wähler werden. Die Provinzialdeputationen entwerfen nach vorheriger Verhandlung mit den Stadtbehörden die Wahllisten, die jährlich im Juli offen gelegt werden müssen. Die Reclamationen werden an die Provinzialdeputationen mit Recurs an den Staatsrath geschickt, diese Deputationen theilen die Provinzen beliebig in Wahl-districte. Jeder Wähler schreibt die Namen der zu wählenden Deputirten, gleich vieler Ersahmänner und eines Districtcommissärs auf; Letzterer begiebt sich mit dem Wahlprotokoll in die Hauptstadt der Provinz, wo die Deputation mit den Commissären die Stimmzettel zählt. Eine Stimme über die Hälfte macht zum Deputirten, wer diese Majorität nicht hat, muß sich einem neuen Scrutinium unterwerfen. Nach der zweiten Stimmgebung muß man mehr Stimmen als die übrigen Candidaten gehabt haben, um Deputirter oder Ersahmann zu werden. Zur Deputation kann jeder freie Spanier, weltlichen Standes, vom 25ten Jahre an, als Familienvater mit einem Einkommen von 6000 Realen oder einem Capital von 240,000 Realen in Grundstücken, Staatspapieren oder Handelsunternehmungen gewählt werden; auch wer als Jurist, Arzt und Lehrer mit einem Gehalt von 10,000 Realen oder als Pensionirter mit 10,000 Realen lebt, kann dazu ernannt werden. Die Deputirten erhalten keine Diäten; sobald ein Deputirter ein Staatsamt annimmt, muß er wieder gewählt werden. Mit den Ersahmännern ist derselbe Fall, sie treten ein, wenn ein Deputirter von mehreren Provinzen gewählt worden ist, wenn einer stirbt oder seine Entlassung einreicht. Die baskischen Provinzen sollen unter den jetzigen Umständen nicht in Wahl-districte getheilt werden, und die Wähler sollen in den vier Hauptstädten die Deputirten wählen. Die exaltirte Partei findet in dessen die Basis, worauf dieser Gesetzentwurf beruht, bei weitem nicht umfassend genug, und es dürfte darüber in den Cortes zu äußerst lebhaften Debatten kommen.

Hr. Mendizabal verfolgt mit der sorgfältigsten Aufmerksamkeit die Arbeiten der Ausschüsse und sucht

aus ihren Beschlüssen die politischen Grundzüge der Session zu errathen. Der Adressentwurf wird nicht vor zwei oder drei Tagen den Procuradores vorgelegt werden und die widersprechenden Elemente des damit beauftragten Ausschusses lassen bedeutende Meinungsverschiedenheiten vermuthen. Bei dem Uebergewicht der ultraliberalen Ansicht steht zu erwarten, daß die Revision der Constitution in der Adresse zur Sprache kommen wird. Auch sieht man einem liberaleren Programm entgegen, als das Cabinet aufgestellt hat; man meint aber, daß Herr Mendizabal sich den Ansichten der Majorität fügen und damit begnügen werde, das R. Statut wenigstens bis zur Eröffnung der Cortes ungeschmälert erhalten zu haben.

Madrid, 30. Nov. In der Hofzeitung vom 28sten d. liest man folgenden Artikel: „Einige Personen glauben, die Regierung Ihrer Majestät könne unmöglich ohne Anleihe oder neue Steuern die großen Aufgaben erfüllen, welche ihr auferlegt sind, namentlich nicht die Partei des Prätendenten versorgen und den öffentlichen Kredit nicht befestigen. Diejenigen, welche sich solcher Ungläubigkeit hingeben, bedenken nicht, daß das Wort unmöglich aus dem Wörterbuch der Nationen gestrichen werden muß, denn es giebt keine Nation, der es an den nöthigen Kräften und Hülfquellen fehlte, um Alles zu thun, was ihre Erhaltung erheischt, wenn ihre Kräfte und Hülfquellen nur ordentlich, thätig und haushälterisch verwendet werden. Spanien, dessen alte und neuere Geschichte reich ist an besiegten Unmöglichkeiten, dürfte wohl mehr als jede andere Nation zu der Hoffnung berechtigt sein, daß es die gegenwärtigen Schwierigkeiten besiegen wird, um so mehr, als wir von dreien Wundern Zeugen sind, nämlich von der Wiederherstellung der Einheit in der Verwaltung, von der Aushebung von 100,000 Mann, welche anfangs unmöglich schien, jetzt aber zum Erstaunen aller Welt von Statten geht und bald beendigt sein wird, und dann von dem allgemeinen Enthusiasmus gegen die Usurpation, der sich durch zahlreiche, auf dem Altar des Vaterlandes niedergelegte Opfer kundgegeben hat. Die Regierung Ihrer Majestät, auf die Loyalität und Einsicht des Spanischen Volkes bauend, hofft, ihre Versprechungen erfüllen zu können, wenn nur die Ordnung und Ruhe im Innern erhalten und befestigt wird und die Nation derselben ihr Vertrauen schenkt. Wollen die Spanier über ihre Feinde siegen, so brauchen sie nur an den Sieg zu glauben, und Alles wird gelingen, denn der Wille und das Vertrauen der Nation sind allmächtig.“

In der Abesa liest man: „Die beiden Entwürfe zur Beantwortung der Thronrede sind in dem günstigsten Sinne für die in jener Rede ausgesprochenen Prinzipien abgefaßt. Diese von Ihrer Majestät angenommenen und von der Nation mit Enthusiasmus unterstützten Prinzipien werden schnell die Billigung der legislativen Versammlung erhalten. Wir hoffen, daß die Cortes auf keine Weise der Regierung Schwierigkeiten in den Weg legen, sondern sie, soviel in ihren Kräften steht, unterstützen

werden. — Der Sohn des Verteidigers des unglücklichen Negro hat das über diesen gesprochene Urtheil bekannt gemacht. Das aus dem Verkauf desselben gelbste Geld ist zu einem Beitrage zu den Kosten des Krieges gegen die Karlisten bestimmt. — Einem Schreiben aus Briviesca vom 20sten zufolge, ist der General Cordova in Burgos, wo er eine neue Zufuhr erwartet, von einer leichten Unpäßlichkeit befallen. — Am 22sten zeigten sich Quiles, Cabrera und einige andere Anführer der Karlisten mit etwa 5000 Mann vor Alcaniz, um sich dieses Ortes zu bemächtigen, wurden aber von der Garnison zurückgeschlagen und ergriffen die Flucht.“

Der Español vom heutigen Tage enthält die Darlegung der Motive zu dem Entwurf des Wahls Gesetzes, welchen der Präsident des Ministerconseils am 21sten der Procuradorenkammer vorgelegt hat. Der Minister entwickelt darin die verschiedenen Gründe, welche ihn bestimmt haben, sich für die direkte Wahl auszusprechen und den von der Majorität der Kommission vorgelegten Entwurf anzunehmen. Die Erklärung schließt mit folgenden Worten: „Bei der Vorlegung des Entwurfs zu einem organischen Gesetze, welches eine ganze Constitution in sich schließt, würde die Regierung Ihrer Majestät, obgleich sie von dem aufgeklärten Eifer der Kommission unterstützt wird, doch fürchten, sich schwerer Irrthümer schuldig zu machen, wenn der Gesetzesentwurf nicht in beiden Kammern, welche in Rücksicht auf Talente und Patriotismus, die Notabilitäten des Königreichs in sich fassen, diskutiert werden sollte. Sie hegt daher das festeste Vertrauen, daß die großherzige Spanische Nation endlich mit einem Gesetze beschenkt werden wird, das ihrer Tugenden und edlen Aufopferung würdig ist, und das kräftig mit dazu beitragen wird, eine neue Aera der Freiheit, der Eintracht und des Glückes herbeizuführen.“

D e u t s c h l a n d .

Berlin, 27. Nov. In einigen Ministerien ist jetzt der Anfang mit der Ausführung einer früheren Kabinettsordre gemacht worden, durch welche bestimmt wurde, daß sämtliche niedere Subalternstellen den Unteroffizieren, die neun Jahre gedient haben, zustehen sollen, daß diese überall als die ersten Expektanten zu betrachten sind, und zwar selbst in dem Falle, wo ihre wissenschaftliche Bildung nicht der gehdrigen, bis jetzt gesetzlichen Anordnung entspricht. Der Kriegsminister macht in einem deshalb erlassenen Ministerialbefehl darauf ganz besonders aufmerksam, daß die für Examina nöthigen Schulkenntnisse nicht von den Unteroffizieren zu erwarten und zu verlangen wären, mithin nur darauf gesehen werden könnte, ob sie den nöthigen gesunden Menschenverstand und die dringendsten Elementarkenntnisse haben, um den praktischen Dienst zu begreifen, welcher für die Subalternbeamten das Hauptverdienstbilde. — Von jeher sind freilich zwischen niedern und höhern Subalternstellen Unterschiede gemacht worden, und während der Staat seine Invaliden mit dem größten Theil jener beehrte, blieb die Masse der höhern Subalternstellen, zu welchen man die geheimen Sekretaire, exped. Sekretaire,

Hofräthe, Steuerinspektoren u. s. w. rechnete, der Nation, und waren gewöhnlich nur denen erreichbar, welche mindestens bis Sekunda ein Gymnasium besucht und überhaupt durch Examina ihre wissenschaftliche Bildung bewiesen hatten. Die Masse der Nation wird aber durch die jetzige Veränderung keineswegs verlieren, denn eine Fülle von Intelligenz, welche durch die Sucht, in den Staatsdienst zu treten, verloren ging, wird dem Gemeinwohl zufließen, die Volksbildung wird zunehmen und eine innige Verschmelzung der Stände die glückliche Folge sein.

Aus Wien wird von geachteter Hand geschrieben, daß der künftige Gemahl der Königin D. Maria von Portugal, sowohl in Hinsicht auf seine äußere Erscheinung, wie in Beziehung auf die Eigenschaften seines Herzens' und die Vorzüge seines Geistes, der mit einer Königskrone geschmückten Braut würdig und ganz dazu geschaffen sei, neben dem Verufe zum Gemahl einer Regentin auch das häusliche Glück derselben zu befördern. Es dürfte nicht ohne Interesse sein, hier dabei zu bemerken, daß dieser Prinz Ferdinand August Franz Anton, geboren am 29. Okt. 1816, von mütterlicher Seite ein Abkömmling Wallenstein's oder eigentlich Waldsteins, Herzogs von Friedland, ist; denn die verwittwete Fürstin Franz Joseph Kohary ist eine geborne Gräfin von Waldstein-Wartenburg, und das Besitzthum, welches der erwähnte Fürst Franz Joseph Kohary seiner einzigen Tochter, der jetzigen Herzogin von Coburg, hinterlassen hat, bestand aus der Grafschaft Murau und 10 großen, theils in Ungarn, theils in Oesterreich gelegenen Herrschaften, deren Ertrag jährlich gegen eine halbe Million Gulden Conventionsgeld ausmacht.

Dresden, 7. Nov. Die neuliche Nachricht über die hiesige Gasbeleuchtung bedarf einiger wesentlichen Berichtigungen, welche, aus authentischer Quelle geschöpft, hier folgen: Die Kosten der ganzen Anstalt in ihrer dormaligen Ausdehnung haben nämlich im verwichenen Jahre nur 3345 Rthlr. 4 Gr. (also nicht 8000 Rthlr.) betragen. Dabei brennt jede einzelne Straßenflamme 230 Stunden im Jahre. Die Productionskosten für 100 Kubikfuß Gas belaufen sich dormalen auf 2½ Gr. Gegenwärtig besteht nur ein Gasometer, welcher für die jetzige gesammte Beleuchtung vollkommen hinreicht, und auch künftig für den vollen Bedarf ausreichend sein würde. Allein um für die entfernteren Theile der Stadt einen möglichst gleichmäßigen Druck bei Ausströmung des Gases zu erhalten, sollen in Zukunft in jenen Stadttheilen besondere Gasometer aufgestellt werden, welche ihre Füllung ebenfalls aus der Hauptgasbereitungsanstalt erhalten. Zu den vorzüglichsten Erfindungen, welche dem Leiter der Anstalt, Inspektor Blochmann, ihre Erfindung verdanken, gehört, außer der sicheren Prüfung der Eisentröhren und den Laternen von Gußeisen mit der aus einzelnen zusammengesetzten Tafeln bestehenden Glasbekleidung, auch ein schnelleres und erleichtertes Verfahren beim Eintragen der Kohlen in die Retorten, durch welches es möglich gemacht ist, daß allein fünf mäßige Retorten den täglichen Bedarf an Gas liefern. Pri-

vatpersonen zahlen für die Gasflamme bei 16 Löchern 13 Rthlr. jährlich, bei 3 Löchern 6 Rthlr., sonach ist der Preis des Gases für 100 Kubikfuß 6 Gr.

Nürnberg, 7. Dec. Heute Vormittag 9 Uhr ist die Eröffnung der Ludwigs-Eisenbahn mit der Feierlichkeit, welche das Programm bestimmte hatte, vor sich gegangen. In den Lokalitäten der Eisenbahngesellschaft hatten sich die anwesenden Actionaire, die geladenen Gäste u. s. w. auf einer eigends erbauten Tribüne versammelt. Der erste Bürgermeister, Herr Binder, eröffnete die Feier mit einer Ansprache, in welcher eines der großartigsten Ergebnisse menschlichen Forschungsgeistes — die Anwendung der Dampfkraft als fortschaffendes Prinzip — in seiner Entstehung aufgefaßt, in seiner Entwicklung bis auf den heutigen Tag verfolgt, und hieran der Uebergang auf die nun so glücklich vollendete erste Deutsche Eisenbahn mit Dampfkraft geknüpft wurde. Während darauf die Musik des Königl. Landwehrregiments das Nationallied „Heil, unserm König Heil!“ spielte, wurde der Denkstein enthüllt, welcher auf der einen Seite den Namenszug Sr. Maj. des Königs mit der Inschrift: „Deutschlands erste Eisenbahn mit Dampfkraft, 1835.“ auf der andern die vereinten Wappen beider Städte mit der Inschrift: „Nürnberg und Fürth“ trägt. Nach kurzer Pause trat sodann der Dampfswagen mit den angehängten neun Personenwagen, sämmtlich mit Nationalfahnen verziert, seine majestätische Fahrt nach Fürth an, während zahllose Massen von Zuschauern sich an die Heerstraße und deren Umgebungen drängten, um des schönen Anblicks zu genießen. In Fürth wurde im Gasthof zum Kronprinzen von Preußen ein Dejeuner eingenommen, und hierauf die Rückfahrt angetreten. Um 11 Uhr fand die zweite und um 1 Uhr die dritte Probefahrt, jedesmal bei vollständig besetzten Wagen und gleichem Andrang Schaustüchtiger statt; bei jeder Abfahrt gab ein Kanonenschuß das Signal. Um 3 Uhr versammelte sich eine zahlreiche Gesellschaft zum Diner im Museum, bei welchem ein von unserm Mitbürger, Herrn Magistrate Rath Schnerr, gedichtetes Festlied abgefungen wurde. — Von morgen an beginnen nun die regelmäßigen Fahrten mit Dampf- und Pferdekraft zu den in einer eigenen Bekanntmachung des Directeurs festgesetzten Preisen und Tagesstunden. Als Normalzeit sind 15 Minuten für die Fahrten mit Dampfkraft und 25 für jene mit Pferdekraft bestimmt, wodurch den Bedürfnissen des Publikums genügt und zugleich die nöthige Schonung der Bahn und der Wagen erzielt wird. Einen erfreulichen Beweis von dem Geiste, welcher die Begründer des Unternehmens befeelt, legte die gestrige, sehr zahlreich besuchte Generalversammlung der Actionaire dar.

#### Schw e i z.

Zürich, 2. Dec. Die Aargauer Unruhen sind für diesmal beendigt, die Priester haben größtentheils geschworen. Ueber die Veranlassung und den Gang jener Ereignisse liest man nun in Süddeutschen Blättern noch Folgendes: „Im Jahre 1834 hatten einige der regenerirten Kantone auf einer Versamm-

lung zu Baden im Aargau Beschlüsse gefaßt, um dem auch politischen Einfluß der Geistlichen und Roms gemeinsam entgegenzutreten; im Aargau sollte eine Proclamation von der Kanzel herab das Volk mit jenen Beschlüssen bekannt machen, manche Geistliche weigerten sich, sie vorzulesen, sie wurden abgesetzt; dies führte einen Kampf der Regierung mit dem Bischof herbei und gab der Geistlichkeit Anlaß, das katholische Volk mit Besorgnissen für seine Religion und mit Mißtrauen gegen die Regierung zu erfüllen. Die Aargauische Regierung wollte ihrerseits nicht auf halbem Wege stehen bleiben; sie drohte dem beharrlichen Bischof Salzmann mit Austritt aus seinem Bisthum, verlangte von den Geistlichen und den Kapuzinern den Verfassungseid und stellte die Klöster unter Vormundschaft; dies war der Anfang zu einem Kampfe, welcher entscheidend zu werden schien, der aber nunmehr glücklich beseitigt ist.“

### S ü r k e i.

Die Times enthält eine Privatkorrespondenz aus Konstantinopel vom 4. Nov., wonach dort das Gerücht ging, die Insel Rhodus sei der Schauplatz blutiger Auftritte gewesen, und der dortige Pascha sei mit dem größten Theil seiner Anhänger vom Volke ermordet worden. Auch hieß es, daß in Samos der Stratarach Nikoli und zwei Primaten um's Leben gekommen wären. Die Britische Regierung hatte dem Sultan durch ihren Generalkonsul in Konstantinopel fünf Pferde zum Geschenk gemacht. Diese waren aber dem Sultan erst vorgeführt worden, nach dem man sie sechs Wochen lang nach ihrer Ankunft mit Klee gefüttert und dadurch in den vorzüglichsten Zustand versetzt hatte. Der Sultan bewunderte das Rennpferd und das Jagdpferd, beim Anblick der schweren Zugpferde aber, deren Beine fast so dick waren wie die eines Elefanten, brach er in lautes Gelächter aus. Er bot dem Britischen Konsul, nach Türkischem Gebrauch, ein Geschenk an Geld an; welches dieser aber ehrerbietigst ablehnte; die Stallknechte indeß sperren sich nicht, ein Douceur anzunehmen. Wie es hieß, hatte der Sultan eine brillantene Tabatière mit seinem Portrait, 5000 Gutneen an Werth, bestellen lassen, um sie dem Könige von England zum Geschenk zu machen, und eine andere von geringerem Werth für den Britischen Gesandten.

Der Korrespondent der Morning Post in Konstantinopel meldet unter demselben Datum, der Sultan habe sich sein Kopshaar wachsen lassen und besohlet, daß die Muselmänner sich ebenfalls den Kopf nicht mehr scheeren, sondern das Haar wachsen und es sich dann nach dem Muster des feinigsten schneiden lassen sollten. Er hatte einen Armentischen Barbier, Namens Acentin, in Galata zu seinem Haarschneider ernannt und demselben bei dem ersten Dienst eine Handvoll Geld zugeworfen.

### E g y p t e n.

Französische Blätter enthalten ein Schreiben aus Kahira vom 1. Okt., worin zuerst die bereits bekannte abermalige Niederlage der Egyptier im Hedschas erwähnt wird, so wie die neuen Truppen-

Sendungen dahin. „Hedschas (heißt es weiter) wird für Egypten das werden, was Spanien für Frankreich war — ein Abgrund für Menschen und Geld. Alles klagt daher über Mehmed Ali's Hartnäckigkeit. In Syrien dauern die Unruhen fort, und die Mezeleien Ibrahim Pascha's wurden kürzlich wieder erneuert. Die Quelle der Verlegenheiten für Egypten ist natürlich der Pforte sehr willkommen, die, wie man recht gut weiß, den Aufuhr nährt. Durch diese Politik wird die Türkei sich Egyptens eher wieder bemächtigen, als wenn sie zu den Waffen griffe. Das Elend hat hier den höchsten Grad erreicht. Wechselweise haben die Pest und die Cholera die Bevölkerung verheert. Ganz Oberegypten gleicht einer Wüste. Kein Mann blieb zurück, das Land zu pflügen; Weiber mit Ketten und den Nacken, verrichten diese Arbeiten, Der Sold aller Klassen, selbst der Europäischen Angestellten, befindet sich seit wenigstens 13 Monaten im Rückstand. Viele haben im Mißmuth ihre Stellen niedergeleat; vergebens betreiben ihre Konsuln die Bezahlung für sie. Der Nil will nicht steigen, was große Belorgnisse für die nächste Aernde erweckt. Der Pascha ist bankrott und unfähig sich zu halten, wenn er nicht eine Anleihe erhält. Einer der Gründe seiner Verlegenheit ist, daß Personen ihn umgeben, deren einziger Zweck ist, sich auf seine Kosten zu bereichern. In keinem Verwaltungsweig herrscht Ordnung. Das Arsenal von Alexandrien ist seit Herrn v. Cerisy's Resignation ein wahres Chaos. Eben ist ein Dampfboot von außerordentlicher Größe aus England in Alexandrien angekommen. Es erfordert einen Aufwand von 270 Talaris täglich, um es in Bewegung zu setzen. Der Vice-König hat befohlen, es auf einer Probefahrt nach Syrien und Candia zu versuchen. Die Eisenschienen zu der Eisenbahn von Alexandrien nach Suez sind angekommen. Die Baumwoll-Aernde des laufenden Jahres wird zur Zahlung der Ausgaben verpfändet werden. Wahrscheinlich wird aber diese Speculation nutzlos sein, und die Verlegenheit des Vice-Königs nur vermehren. Soltman Pascha (der Franzose Selves) ist am Bord der Brigg „Conquerant“ nach Syrien abgesetzt. Sein Nefte, Herr Jules von Lyon, hat ebenfalls den Turban genommen und ist mit einem monatlichen Gehalt von 500 Fr. angestellt. Zwei St. Simonisten, Urbün und Macheret, sind gleichfalls zum Muhamedanismus übergetreten. Der père suprême Enfantin befindet sich in Carnak, lebt das Leben eines Einsiedlers, und meditiert über die Ruinen. — Ernsthafte Unruhen sind in Nubien ausgebrochen, in Folge deren Selim Pascha gendthigt war, die Stadt zu verlassen, in welcher er residirt hatte.“

### Vereinigten Staaten von Nordamerika.

London, 4. Dec. Unsere Blätter beschäftigen sich jetzt viel mit der Streitfrage zwischen Frankreich und Nordamerika und scheinen sich keine günstige Ausgleichung derselben zu versprechen. Newyorker Blätter bis zum 12. v. M. sind hier eingegangen und man ersieht daraus, daß die Amerikanischen Misstrualzeitung einen eben so widersinnigen als grund-

tesen Nationalhaß zwischen beiden Ländern anzufachen sucht, obgleich die neutralen Blätter sich auf's Schärfste gegen dieses Treiben aussprechen, welches sie einer offenbaren Verblendung zuschreiben, da eine Frage wegen Heller und Pfennig nicht durch Blut vergießen entschieden werden dürfe. Ein Schreiben des sogenannten Genfer Reisenden aus Philadelphia vom 8. v. M. in den Times melden, das Demokratische amerikanische Ministerium habe alle Hoffnung einer Ausgleichung vor Eröffnung des Congresses aufgegeben, und jede nur scheinbare Drohung von Seiten der Französischen Regierung würde den Krieg unvermeidlich machen, denn ein unruhiger und revolutionärer Geist durchzuckte den ganzen Umfang der Ver. Staaten. Dann würde auch die Frage wegen der Präsidentschaft einen ganz neuen Charakter gewinnen, und der Friedenscandidat jedenfalls durchfallen. Einer der Candidaten, Hr. Webster, hat um die Mitte Octobers zu Boston eine merkwürdige Rede gehalten, in welcher die Fehler der Verfassung der Ver. Staaten umständlich auseinander gesetzt werden. In diesem Vortrage heißt es ausdrücklich, daß ein Umsturz des ganzen Staatensystems zu befürchten sei, wenn die Centralisation in ihrer bisherigen Kraft fortbestände; wenn es der vollziehenden Gewalt freistände, mit jedem Präsidentenwechsel auch eine totale Beamtenveränderung vorzunehmen; wenn die Rechte des Congresses ihm nacheinander entzogen würden, wie dies in dem Falle mit der Nationalbank geschehen sei; wenn das Veto nach Belieben ausgeübt werde und der Depotismus die Grundsätze der freien Verfassung zu untergraben drohe. Insbesondere wirft er der Regierung vor, daß sie nicht die Kraft besitze, die Gesamtheit der Staaten in einem großartigen Nationalplane zu umfassen. Von dem Lynchgesetze und den Gräueln der neuesten Zeit sagt Hr. Webster kein Wort, da er von dem Grundsätze ausgeht: Vox populi, vox Dei, und entweder nicht geneigt ist, oder es auch nicht wagt, der Emancipations-Tendenz das Wort zu reden, unter deren Beförderern schon im vorigen Jahrhundert der Name eines Franklin zu lesen war. Noch ganz kürzlich ist von Neworleans aus wieder ein Circular in Umlauf gesetzt worden, welches eine Belohnung von 50,000 Dollars auf die Ergreifung des bekannten Abolitionisten Arthur Tappan (eines reichen Seidenhändlers in Newyork) setzt. Die finanziellen Verhältnisse der Ver. Staaten lassen nichts zu wünschen übrig: die Abgaben haben im J. 1835 sechs Millionen Dollars mehr eingebracht, als man erwartete; rechnet man hiezu die im Besitze der Regierung befindlichen Bankactien, etwa 8 Mill. Doll. an Werth, und den Ertrag des Verkaufs von Staatsländereien, so wird der amerikanische Staatsschatz am 1. Jan. 1836 einen Ueberschuß von 23 Mill. Doll. nach Tilgung aller Staatsschulden und Abzug aller und jeder Forderungen aufweisen können!

M i s c e l l e n.

Leiden einer durch die Wüste ziehenden Caravane.

Die Hitze war brennend und die Beschwerden

so überwältigend, daß die Kameele bald unter ihrer Last niederzusinken und auf dem Sande umzukommen begannen; so daß der Pfad durch die Wüste durch Gerippe von Saumthieren bezeichnet ward. Nächstdem fing der Tod an bei den Lagerdienern und Sklavinnen sich einzustellen, über deren Leichen ein wenig Sand geworfen wurde, den der erste Sturm vielleicht wegführte, und die nackten Leiber zurückließ, um von den Schackals und Hyänen in Stücke gerissen und gefressen zu werden. Obgleich von Kindheit an gewohnt, Karavane auf dieser Straße in allen Jahreszeiten zu geleiten, erklärte der Abaddé-Hauptling dennoch, nie eine so außerordentliche Hitze erfahren zu haben. Die sengende Gluth der Sonne, die durch irgend eine Convulsion in den Himmeln aus ihrer Bahn getrieben zu sein und täglich nun viele tausend Meilen der Erde näher zu rücken schien, war seit ihrem Erscheinen über dem Horizonte, mit Ausnahme der Beduinen, Allen buchstäblich unerträglich. Nicht ein Hauch regte sich auf der weiten Sandebene, die von den brennenden Strahlen fast angezündet, die Füße der Pferde und Dromedare fangte, daß sie vor Schmerz und Durst schäumten. Zudem die Kameele in diesem Zustande, wie sie in solchen Fällen immer thun, jenen durchsichtigen häutigen Magen, womit die Natur kein anderes Thier begabt hat, hervorschoben, hatte es das Ansehen, als wenn viele dünne in Blut getauchte Kugeln an ihren Wäulern hängen, was in dem Gemüthe des Zuschauers einen schmerzlichen Eindruck von ihren Leiden erzeugt. Die ganze Atmosphäre längs der Oberfläche der Wüste war von einem dünnen dampfartigen Dunste eingenommen, der an vielen Stellen das Ansehen von Wasser annahm, und durch seinen klaren flüssigen Anblick, den Durst, der die Thiere verzehrte, noch verstärkte. Alle Brunnen waren beinahe trocken und aus den in der Nähe gefundenen Gerippen von Kameelen und todtten Körpern verschiedener Araber ging hervor, daß sie nicht die einzigen Leidenden in diesem Theile der Wildniß waren. Der Anblick dieser unglücklichen Schlachtopfer verstärkte ihre Besorgnisse noch. Man befürchtete, daß, wenn man weiter nach Süden käme, die Quellen schwächer werden und endlich ganz verstopft sein würden.

Bei der Ankunft zu Nabeh gingen ihre schlimmsten Befürchtungen schon in Erfüllung, denn die Brunnen enthielten nichts als nassen Sand, und um ihre Angst noch peinlicher zu machen, fanden sie auf den Felsen verschiedene arme Pilger sitzen, vieler derselben aus dem Inneren, welche den Hauptlingen sagten, alle Quellen gen Süden wären bereits verstopft. Unter diesen heiligen Männern befand sich ein alter Scheik mit seinem Sohne, einem jarten schönen fünfzehnjährigen Jüngling. Der Vater, an Beschwerden und Entbehrungen vielleicht gewöhnt, ertrug seine eigenen Leiden mit unerschrockener Standhaftigkeit, aber die Agonien seines Kindes, das in marternden Qualen vor seinen Augen umkam, ängstigte sein väterliches Herz über das Ertragen hinaus, und wie er da saß, den Kopf des Knaben auf seinem Schooße, auf seine blassen gedörrten Lippen

blickend, und die krampfhaften Zuckungen des Schlundes bewachend, welche schnell an Heftigkeit zunahmen, verrieth sein Gesicht, obgleich unbeneht durch eine Thräne, den äußersten Grad von Seelenschmerz. Allein selbst in diesem schrecklichen Augenblick, verließ ihn seine Frömmigkeit und seine Ergebung in den Willen Gottes nicht. Kein Murren kam über seine Lippen, kein unvernünftiger Vorwurf gegen seinen Schöpfer, der in seinen Augen immer erschien als der Barmherzigste unter den Barmherzigsten. Der Anblick dieses im Unglück so demüthigen patriarchalischen Mannes, zog den Geist der Zuschauer einen Augenblick von ihren eigenen Besorgnissen ab; und der Gedanke den geringen Vorrath in ihrem Wasserschlauche mit ihm zu theilen, tauchte bei vielen von selbst auf. Den nächsten Augenblick aber erwogen sie, daß von dem Besitze jenes Tropfen Wassers ihre eigene Erhaltung wahrscheinlich abhanging könne, und ihre Herzen verschlossen sich unbeugsam jeglichem Mitleiden.

Endlich kehrte Mohammed, nachdem er vergeblich nach einer kleinen Ergänzung seines Wasservorrathes zwischen den Felsen in der Nähe gesucht hatte, nach dem Brunnen zurück, wo der alte Scheik und sein Sohn saßen.

Water, sagte er, dem alten Mann nahe tretend, ich bin durstig; allein eine kleine Quantität Wasser habe ich noch in meinem Schlauch. Laß sie uns theilen. Morgen finden wir vielleicht noch uner schöpft Brunnen, wo dann die Erinnerung an den mit Dir getheilten Trunk süß sein wird. Ist es nicht der Fall, so sind ja Flüsse im Paradiese, aus welchen der Gute trinken soll. Komme aber was da wolle, der Beduine wird seinen letzten Tropfen mit Dir theilen. Gott ist groß und Barmherzig!

Nicht für mich, nicht für mich, Sohn! versetzte der Scheik, indem Thränen der Dankbarkeit in seine Augen traten. Werde Deine erfrischende gesegnete Gabe diesem Kinde meines Herzens vertheilen, und sei Deine Belohnung das Paradies!

Water, sagte der Beduine, ich werde nicht eher trinken, bis Ihr Beide Euren Durst gelöscht habt. „Zuerst hilf Deinem Bruder, sagt das Sprichwort, und was übrig bleibt, behalte für Dich!

Und mit diesen Worten nahm er die Schale, die an seinem Sattelbogen hing, füllte sie und reichte sie dem Jüngling, und sodann dem alten Manne, der in der Hülle seines Herzens seine Dankbarkeit mit Worten nicht auszudrücken wußte. Während Mohammed seine Gäste so bediente, stand er beschweiden vor ihnen, wie ein Sklave vor seinem Herrn; als aber ihre Bedürfnisse befriedigt waren, und der Jüngling einigermaßen wieder zu Kräften gekommen zu sein schien, setzte er sich selbst zu den Füßen des Scheiks nieder und trank behutsam den Rest. Seinem Beispiele folgte der Ababbé-Häuptling und dessen Gefährten, die den übrigen Pilgern einen Theil ihres geringen Wasservorrathes gaben. Bei einigen kam aber ihre Hilfe zu spät, denn unmittelbar nach dem Trinken erfolgten die schrecklichsten Krämpfe und endeten schnell mit dem Tode.

## Zwei Anekdoten aus Paganinis Leben.

### Von einem Augenzeugen.

Paganini kaufte sich, als er in London war, zwei kleine Pastetchen von einem Colporteur dieser Waare und zwar auf der Straße. Das eine hielt er mit der rechten Hand vor dem Munde zum Einbeißen, das andere in der herabhängenden Linken. Ein Spätmacher ließ durch den Wurf eines kleinen Steinchens nach diesem Pastetchen der linken Hand seinen dressirten Pudel apportiren und das geschickte Thier, das sogar die Augensprache seines Herrn verstand und beinahe immer seine Gedanken zu errathen wußte, hatte mit wenigen Sprüngen und einem Maulschnapper das Pastetchen weg. Der Herr bog um eine Straßenecke, der Hund mit der Beute triumphirend in großen Sprüngen voran. Das Alles war die Geschichte einer Sechselminute und als Paganini klar wurde, ihm habe Jemand das Pastetchen aus der Hand gezogen, waren ihm auch Herr und Hund aus den Augen. Den Verlust dieses Pastetchens, vom Werthe einiger Groschen, wenig zu ertragen, war ihm nicht gegeben; auch begriff er so gleich, der Straßenväuber müsse in die Querstraße entsprungen sein. Mit einigen wüthend ausgeholten Sätzen sprang er nun zurück und um die Straßenecke, hatte aber in seiner ungemessenen Hast das Unglück, gegen den Träger eines Flaschenkorbcs so derb anzustoßen, daß der Korb stürzte und alle Flaschen zerbrachen. Das gab nun ein Gassenhalloch und Paganini mußte die zwölf Flaschen Portwein bezahlen, worüber er dem Manne, der mit dem leeren Korbe abging, einen Schuft und Spitzbuben nachschrie, die von dem Engländer sehr wohl verstanden, aber nicht zum Besten aufgenommen wurden. Der Korbräger kehrte sich um, stellte sich dem Geiger trotzig entgegen, zog den Rock aus und forderte, diese Schimpfworte zu vergelten, den Künstler zum Vorne heraus. Paganini, in dieser neuen Noth, wollte durchgehen, wurde aber von zwei Athletenarmen festgehalten. Er schrie um Hilfe, auch das nützte nichts; es sammelte sich zwar eine bedeutende Menschenmasse, nicht aber, ihm durchzu helfen, sondern ihm begreiflich zu machen, daß er vorgehen müsse; man ordnete auch sogleich einen Zuschauerkreis. Der verzweifelte Paganini mußte endlich nach einer schwächlichen Kapitulation zehn Guineen bezahlen, um sich aus einem Kampfe loszukaufen, der so ungleich und gefährlich war. Das waren theure Pastetchen, aber seine Bogenstriche waren doch noch theurer. Paganini hatte vorigen Sommer in Paris, wo er sich lange Zeit aufhielt, einen Auflauf erregt. Er hatte nämlich versprochen, sich in einem Theater daselbst hören zu lassen und die Einnahme mit dem Direktor des Theaters zu theilen. Als er aber sah, daß eine halbe Stunde etwa vor der Aufführung der Saal nur halb voll war, so verlangte er, daß man ihm für diesen Abend eine Summe von 100 Louisd'or versichern müsse. Auf die abschlägige Antwort des Direktors begab er sich ohne Weiteres nach Hause, weil er auf eine ungewisse Einnahme nicht spielen wolle. Das Publikum, besonders das

Parterre, von dieser uneigennütigen Caprice unterrichtet, war damit nicht zufrieden und begab sich in Massen zu seiner Wohnung. Der Bedängligte sprang in's Bett, aber die Thüre seines Zimmers wurde mit Gewalt geöffnet, der spröde und jähe Amphion aus seinem Bette gezogen und mit seiner Violine wieder in's Theater zurückgebracht. Paganini, mehr

tot als lebendig, konnte sich nur nach und nach von seinem ungeheuern Schrecken erholen. — Was aber das Sonderbarste blieb, war, daß der aus den Loosbeschauern kaum erstandene zum allgemeinen Erstaunen so vortrefflich spielte, daß man ihm mit Unsrüm den größten Beifall zollte.

### Witterung im November 1835.

| Therm. |   |      |    | Barom. |      |         |                 | Himmel. |   |      |    |    |      |       |             |
|--------|---|------|----|--------|------|---------|-----------------|---------|---|------|----|----|------|-------|-------------|
| 1.     | — | 4,9  | R. | 27     | 11,4 | trüb.   | W. Schnee.      | 16.     | + | 1,6  | R. | 27 | 6,3  | trüb. | W. Reg.     |
| 2.     | — | 7,4  | —  | 28     | 2,0  | trüb.   | ☉ NO.           | 17.     | + | 3,0  | —  | 27 | 7,7  | trüb. | W. Reg.     |
| 3.     | — | 11,1 | —  | 27     | 11,6 | trüb.   | ☉ NW.           | 18.     |   |      |    |    |      |       |             |
| 4.     | — | 8,2  | —  | 27     | 8,5  | trüb.   | Schnee. W.      | 19.     | + | 1,5  | —  | 27 | 11,0 | trüb. | W. Reg.     |
| 5.     | + | 1,4  | —  | 27     | 2,6  | trüb.   | Schnee. W.      | 20.     | + | 0,7  | —  | 27 | 9,9  | trüb. | W.          |
| 6.     | + | 1,0  | —  | 27     | 1,3  | trüb.   | Reg. Schnee. W. | 21.     | + | 3,0  | —  | 27 | 9,2  | trüb. | W.          |
| 7.     | — | 5,1  | —  | 27     | 4,4  | trüb.   | N.              | 22.     | + | 3,0  | —  | 27 | 11,6 | trüb. | W.          |
| 8.     | — | 8,2  | —  | 27     | 8,4  | trüb.   | NO.             | 23.     | + | 3,5  | —  | 27 | 4,7  | trüb. | W. Reg.     |
| 9.     | — | 5,8  | —  | 28     | 8,9  | heiter. | W.              | 24.     | — | 4,7  | —  | 27 | 8,8  | trüb. | NO. Schnee. |
| 10.    | — | 0,2  | —  | 27     | 5,3  | trüb.   | W. Schnee.      | 25.     | — | 7,0  | —  | 27 | 9,4  | trüb. | NO. Schnee. |
| 11.    | — | 1,2  | —  | 27     | 5,6  | trüb.   | W. Schnee.      | 26.     | — | 12,0 | —  | 27 | 9,1  | trüb. | N.          |
| 12.    | — | 8,9  | —  | 28     | 4,1  | heiter. | W.              | 27.     | — | 13,6 | —  | 27 | 9,4  | trüb. | N. Schnee.  |
| 13.    | + | 1,1  | —  | 28     | 1,1  | trüb.   | W. Regen.       | 28.     | — | 12,5 | —  | 28 | 1,7  | trüb. | NW.         |
| 14.    | + | 1,0  | —  | 28     | 0,9  | trüb.   | W.              | 29.     | — | 6,6  | —  | 28 | 0,2  | trüb. | W.          |
| 15.    | — | 1,2  | —  | 27     | 9,4  | trüb.   | W.              | 30.     | — | 3,2  | —  | 27 | 7,3  | trüb. | W. Schnee.  |

#### Waaren - Course vom 2. Dec. 1835 in Rbl. Banco - Assignationen.

|  | Riga.              | Reval.  |
|--|--------------------|---------|
| Roggen..... pr. Last                         | 288 $\frac{2}{5}$  | 310     |
| dito Mehl gebeutelt. pr. Loof                | 7 $\frac{9}{10}$   | —       |
| dito dito grobes ... —                       | 6 $\frac{4}{5}$    | —       |
| Waizen..... pr. Last                         | 324                | —       |
| dito Mehl..... pr. Loof                      | 9—10 $\frac{2}{5}$ | —       |
| Gerste..... pr. Last                         | 214—231            | —       |
| Hafer..... pr. Last                          | 180                | 150—140 |
| Kornbranntwein, $\frac{2}{3}$ Brand pr. Fals | 31—33              | 43      |
| dito $\frac{2}{3}$ — — —                     | 45                 | —       |

#### Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 6. Dec. 1835.

|                                 | St. Ptbg.         | Riga.                |                    |
|---------------------------------|-------------------|----------------------|--------------------|
| Auf Amsterdam                   | —                 | 53 $\frac{1}{2}$     | Cents holl. Cr.    |
| — Hamburg.                      | 9 $\frac{7}{15}$  | 9 $\frac{1}{2}$      | Schill. Bco.       |
| — London 3 Mt.                  | 10 $\frac{1}{2}$  | 10 $\frac{1}{2}$     | Pce. Sierl.        |
| Staats-Pap.:                    |                   |                      |                    |
| 5 $\frac{8}{10}$ Metall. 1 Ser. | 103               | 105 $\frac{1}{2}$    | } pr. 1 Rbl. B.-A. |
| 3 & 4 dito                      | 99 $\frac{3}{70}$ | 102                  |                    |
| 6 $\frac{8}{10}$ Bco. Inscript. | 131               | —                    |                    |
| Poln. Loose ...                 | —                 | —                    |                    |
| neue poln. Loose                | —                 | —                    |                    |
| Pr. Pr. Scheine                 | —                 | —                    |                    |
| Pfandb. Livl. .                 | —                 | pari                 |                    |
| dito dito S.                    | —                 | 99 $\frac{1}{2}$ —99 |                    |
| dito Ehstl. .                   | —                 | 99 $\frac{1}{4}$     |                    |
| dito Curl. .                    | —                 | 99 $\frac{1}{2}$     |                    |
| 1 Rbl. Silber ..                | 357 $\frac{1}{2}$ | 360                  |                    |

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

(Nebst Beilage.)

**I n t e l l i g e n z = N a c h r i c h t e n .**

**Gerichtliche Bekanntmachungen.**

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermittelst bekannt gemacht, daß die Erhebung des Standgeldes von den zu Markte kommenden Fuhrn an den Meistbietenden auf Ein Jahr verpachtet werden soll und dazu der Licitationstermin auf den 20sten December d. J. anberaunt worden ist. Es werden demnach alle diejenigen, welche diese Abgabe zu pachten willens seyn sollten, hiermittelst aufgefordert, an gedachtem Tage und an dem alsdann zu bestimmenden Peretorge, Vormittags um 11 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sessionszimmer zu erscheinen, ihren Bot und Ueberbot zu verkaufbaren und alsdann abzuwarten, was wegen des Zuschlags ferner verfügt werden wird. 2

Dorpat-Rathhaus, am 4. December 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober=Secr. Zimmerberg.

Wenn Eine Hochw. Kaiserl. Livländische Gouvernements=Regierung mittelst Rescripts vom 22. November d. J. sub Nr. 6528 dem Rathe dieser Stadt aufgetragen hat, zur Verhütung der Vor- und Aufkäuferei die Anordnung zu treffen, daß Markttag an allen Tagen der Woche, mit Ausschluß des Sonntags, in Dorpat stattfinden und die für die Markttag vorgeschriebene Ordnung künftig auch an allen diesen Tagen beobachtet werde, solchem gemäß auch der Rath die Verfügung getroffen, daß von dem 9. December d. J. an solche Vorschrift der Gouvernements=Regierung in Kraft gesetzt werde; so wird von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiermittelst bekannt gemacht, daß von dem 9. December d. J. an, nicht wie bisher geschehen, der Dienstag und Freitag allein, sondern alle Tage dgr Woche, mit Ausschluß des Sonntags, als Markttag werden betrachtet werden, und daß während der Marktstunden der Ankauf aller Lebensmittel von den zur Stadt kommenden Fuhrn nur auf dem dazu angewiesenen Marktplatz bei Strafe der Confiscation der Waaren und einer Geldpön von 5 Rbl. gestattet werden wird.

Dorpat Rathhaus, am 30. November 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat: 1

Justizbürgermeister Helwig.

Ober=Secr. Zimmerberg.

Wir Landrichter und Assessores Eines Kaiserlichen Dörptschen Landgerichts citiren, heischen und laden mittelst dieses öffentlich ausgesetzten Proclamatiss alle und jede, welche entweder an den von der verstorbenen Demoiselle Clementine Parrot in Capitalien und einigen Effecten hinterbliebenen Nachlaß, als Erben oder Gläubiger, zu Recht beständige Ansprüche formiren zu können oder auch wider die von genannter Defuncta — außer deren schon am 2. Mai 1819 mit dem Fräulein von Kennenkampff, reciproce zum Verbleib der Ueberlebenden im ungestörten Besitz des gemeinsam erkauften Güthens Neu=Vigast, abgeschlossenen Abmachung — sonst im übrigen meist zum Besten der Verwandten Defunctae getroffenen letztwilligen Dispositionen etwa rechtliche Einsprache zu machen glauben, dergestalt und also, daß die *ex quocunque capite vel titulo juris* herrührenden Ansprüche, unter Weibbringung der *fundamentorum actionum* hieselbst *legali modo* in der peremptorischen Frist von zwei Jahren a dato hujus proclamatiss anzugeben und die etwa wider gedachte Verabmachung und letztwilligen Dispositionen Defunctae zu unternehmenden Einsprachen binnen Nacht und Jahr ebenfalls a dato hujus proclamatiss und nicht minder *legali modo* anher einzubringen sind und was für Recht erkannt wird, die resp. Interessenten abzuwarten haben, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß alle diejenigen Gläubiger, welche den vorbezeichneten peremptorischen Termin zur Mel dung verabsäumen würden, sonach mit allen etwanigen Ansprüchen an den Nachlaß Defunctae Clementine Parrot und ebenso alle diejenigen, welche mit Einsprachen gegen deren reciproce Verabmachung und gegen deren letztwillige Dispositionen im desfalls präfigirten peremptorischen Termin sich veräumen sollen, demnächst mit desfallsigem An- und Vorbringen gänzlich und für immer werden präcludirt werden. Wornach sich denn jeder, den solches angeht, zu richten, vor Schaden und Nachtheil aber zu hüten hat. 2

Dorpat am 5ten December 1835.

Im Namen und von wegen des Kaiserl. Landgerichts dörptschen Kreises:

Landrichter Samson.

H. Roth, Secr.

Von dieser Kaiserlichen Polizei=Verwa'tung wird der rechtmäßige Eigenthümer eines in der Bude des

Herrn Rathsherrn Henningson gefundenen und von diesem eingelieferten Taschenbuchs mit Geld hierdurch aufgefördert, binnen 6 Wochen a dato hieselbst sich zu melden und sein Eigenthumsrecht zu erweisen. 3  
Dorpat, den 9. December 1835.

Polizeimeister, Obrist v. Neug.

Secr. Wilde.

Demnach bei der Oberdirection der Kiefländischen Credit-Societät der Herr Landrath, Kammerherr und Ritter von Löwenstern für sich und Namens der Frauen Gräffinnen von Kieven und de Bray, geb. von Löwenstern, und des Fräuleins Anna von Löwenstern auf die im Dörptschen Kreise und Wendauschen Kirchspiele belegenen Güter Mieshof und Heidohof um Darlehne in Pfandbriefen nachgesucht hat, so wird solches hiedurch öffentlich bekannt gemacht, damit die resp. Gläubiger, deren Forderungen nicht ingrossirt sind, Gelegenheit erhalten, sich solcher wegen, während der drei Monate a dato dieses, binnen welchen die nachgesuchten Pfandbriefe nicht ausgefertigt werden können, zu sichern. 1

Riga, am 25. November 1835.

Der Livl. zum Creditwerk verbundenen  
Gutsbesitzer Oberdirectorium:

E. v. Fransehe, Oberdirector.

Stövern, Secr.

Den Vorschriften dieser Kaiserlichen Universitäts-Bibliothek gemäls müssen vor dem Eintritt der Ferien alle ausgeliehenen Bücher an dieselbe zurückgeliefert werden. Mit Beziehung hierauf und in Auftrag der Bibliothek-Direction ersucht Unterzeichneter alle Diejenigen, die der Universitäts-Bibliothek Bücher entlehnt haben, um Rückgabe derselben spätestens bis zum 14. December. Zum Empfang wird die Bibliothek-Canzellei täglich von 10 — 1 Uhr und 3 — 5 Uhr bereit sein. Dorpat, den 3. December 1835. 1

Ad mandatum

Emil Anders,

Universitäts-Bibliothek-Secretair.

Die Verwaltung der Allerhöchst bestätigten Ehstländischen adlichen Creditkasse macht hiermit in Beziehung auf die §§ 15 u. 16 des 1sten Kapitels des Reglements bekannt, daß die Besitzer der Güter Erras, Sučas, Ifer, Neuhof, Padiškloster, Ruil und Rosenthal, Strandhof und der von Parienthal abgetheilten Rudaschen Ländereien zum Theil um erhöhte Darlehne, zum Theil aber um Darlehne in Bank-Assignationen zur Rückzahlung der früher bei der Creditkasse in Silbermünze kon-

trahirten Schuld zum März 1836 nachgesucht haben. Demgemäsi fordert die Verwaltung der Allerhöchst bestätigten Ehstländischen adlichen Creditkasse alle diejenigen, welche gegen die Ertheilung der gebetenen Darlehne etwas einzuwenden haben, auf, sich binnen nun und 4 Monaten in der Kanzlei der Verwaltung der Creditkasse schriftlich zu melden, und die Originalien sammt deren Abschriften, auf welche sich ihre Forderungen gründen, einzuliefern, indem nach Ablauf dieses Termins keine Bewahrungen angenommen, und die reglementsmäßigen Vorzugsrechte der Creditkasse wegen der nachgesuchten Darlehne, dem § 15 und 16 des 1sten Kapitels des Allerhöchst bestätigten Reglements gemäsi, eingeräumt sein werden. 2

Reval, den 9. November 1835.

W. von Samson.

M. von Engelhardt, Secr.

---

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

## Bekanntmachungen.

Zwei anständige Familien sind willens 2 Knaben und 2 Mädchen, welche die hiesigen Schule besuchen sollen, zu Anfange des künftigen Semesters in Pension zu nehmen. Die hierauf Reflectirenden werden ersucht, der Bedingungen wegen sich an den Hrn. Kaufmann Linde in Dorpat zu wenden. 2

Diejenigen, welche willens sind, im nächsten Frühjahr den Bau eines neuen Daches und Thurmes an der Carolenschen Kirche zu übernehmen, werden hiermit aufgefördert, sich vorläufig an dem Herrn Kirchspielsprediger zu Carolen bis zum Schlusse dieses Jahres zu wenden, das Kirchengebäude in Augenschein zu nehmen, und sich zum Torge am 7. Januar 1836, Vormittags, im Pastorat Carolen einzufinden. Carolen, bei Walk, am 26. November 1835. 2

Ernst von der Brüggen,  
Kirchenvorsteher und Patronus.

## Arrende Ausbot.

Drei Güter mit 710 Seelen, 300 Werst von St. Petersburg und 80 Werst von der Gouvernementsstadt Pleskau entlegen, umgeben von drei Kreisstädten, sollen zusammen oder auch einzeln verpachtet werden. Die bisherige Roggenausfaat betrug nur 160 Tschetwert (480 rig. Lof), kann aber bedeutend vermehrt werden. Die Heuerndte war bisher 25,000 Pud, die jedoch ebenfalls sehr vergrößert werden kann. Der bisherige Rindvieh-

stand war 400 Stück; wenn aber der Heuverkauf nach zwei nahen Stationen aufhört, können 1000 Stück gehalten werden. Ferner haben diese Güter sehr gute Viehweiden, Obst- und Gemüsegärten, Mühlen, hinlängliches Brennholz, Fischerei, Jagd etc. Alle Güter sind massiv bebaut und haben in der Nähe einen vortheilhaften Absatz der Produkte. — Der Pächter muß gehörige Sicherheit leisten und es ist zu wünschen, daß er der russischen Sprache mächtig sey. Nähere Auskunft ertheilt die Zeitungs-Expedition. 2

Die etwa 25 Werst von Dorpat, an der nach Werro führenden Communicationsstraße belegene Hoflage Neu-Newold, mit 51 Looffstellen im Winterfelde, 51 Looffstellen im Sommerfelde und 51 Looffstellen zum Futterkräuterbau, soll von St. George 1836 ab, in Arrende vergeben werden. Ferner sollen der große Newold'sche Krug und der Uchtsche Krug aus freier Hand verpachtet werden. Arrende- und Pachtlichhaber belieben sich am 16. Jan. 1836 um 10 Uhr Vormittags mit den gehörigen Cautionssummen und Legitimationen versehen, im Hause des Hrn. Kreisfiscals v. Niehoff, der deutschen Kirche gegenüber, zu versammeln, wo sie die Bedingungen erfahren, und nach den Umständen auch gleich die Contracte abschließen können. Uellenorm, den 2. Decbr. 1835. 2\*

Litulairrath Reinthal,  
in Vollmacht des Erbbesizers der  
Newold'schen Güter.

Der Carlowsche Obst- und Gemüse-Garten, enthaltend gegen 500 Obstbäume, wird mit der zu demselben gehörigen Gärtnerwohnung, jedoch mit Ausnahme der Gewächshäuser, vom Frühjahr 1836 ab auf mehrere Jahre unter vortheilhaften Bedingungen zur Pacht ausgeschrieben. Des Näheren wegen meldet man sich auf dem Gute Carlowa selbst. 2

### Immobilienverkauf.

Ich bin Willens mein Haus in Werro nebst den dazu gehörigen Nebengebäuden, Obst- und Küchengarten zu verkaufen. Kauflichhaber haben sich deshalb an mich nach Dorpat, im Hause der Frau Collegienrätthin von Langhammer zu wenden. 1

Hofrath Dr. med. Heine.

### Zu verkaufen.

Zum bevorstehenden Weihnachten empfehle ich mich mit frischen diesjährigen Topfrosinen, Feigen, Krafmandeln, Datteln, Wallnüssen, kiewschen Confecten, verschieden-farbigem kleinen Weihnachts-Wachslöchtern und vorzüglich schönem moskauschen Mehl. 3\*

F. Sieckell.

Kriammer Kefjel von vorzüglicher Güte, diesjährige Malaga-Rosinen, Krafmandeln a la Princesse, Marmelade und frische Emyrnaer Feigen sind zu haben bei J. R. Schramm. 3

Frische diesjährige Topfrosinen, dünnschalige Krafmandeln, frische Catharinenpflaumen, Lumburger Käse, Holländ. Heeringe, Newallsche Kiloströmlinge von der besten Sorte, sind zu haben bey C. G. Block. 2

Frische Hensburger Austern zu 30 Rbl. das Hundert sind zu haben bei J. R. Schramm. 1

Bei mir sind Dörptsche, Rigasche und St. Peterburger Kalender zu haben. A. Zender. 1

Es ist eine Drechselbank zu einem billigen Preise zu haben. Das Nähere erfährt man in der Zeitungs-Expedition. 1

Ermuthigt durch das mir bisher geschenkte Vertrauen, empfehle ich einem hohen Adel und geehrtem Publico meine vorräthigen Arbeiten zum bevorstehenden Christfest. R. H. Eckert, 2\*

Gold- und Silberarbeiter.

Auf dem Gute Karraski, im kannaapähschen Kirchspiele, sind gut ausgebrannte Ziegel und Dachpfannen zu haben. 3

### Kaufgesuch.

Gersten- und Hafersaat kauft Fr. J. Welling. 1

### Bücher-Anzeige.

So eben sind erschienen, und in der Buchhandlung des Unterzeichneten zu haben: Müller, Ferd., Lehrer der Alexander-Freischule in Riga; der Naturfreund, oder erster Unterricht in der Sternkunde und Naturlehre. Ein Schul- und Hausbuch in katechetischer Form. Zweite sehr vermehrte Auflage. Mit einer Steindrucktafel. Riga, 1835. 2 Rbl. Wco. Kieferitzky, Guido; Freya, das Buch der Liebe. Erster Theil: Kleinere Gedichte. Reval 1835. Mit dem Portrait des Dichters. 4 Rbl. Wco. Bernard, A., Stud. Universit. Dorpatensis, französische Quadrille auf Studentenlieder. Reval. 2 Rbl. Wco. C. A. Kluge. 3

### Zu vermietthen.

Eine Familien Wohnung von 6 aneinanderhängenden Zimmern, mit Morganscher Küche, in der belle Etage ist zu vermietthen bei J. R. Schramm. 3

Gegenüber der JohannisKirche neben dem Post-  
hause ist eine Familien-Bowhnung von sechs anein-  
anderhängenden Zimmern, nebst allen Wirthschafts-  
bequemlichkeiten, Stall und Wagenraum, zu vermie-  
then und sogleich zu beziehen. Das Nähere erfährt  
man beim  
Kreisfiscal v. Nieckhoff. . 2

### Gestohlen.

Zwischen dem 26 bis 30 November ist aus  
dem v. Stiernhielmschen Hause ein Damen-Mantel,  
roth mit schwarz bedruckt, mit hellblauem Futter  
und einem kleinen schwarzsammtnen Krage, ge-

stohlen worden. Wer darüber eine Auskunft er-  
theilen kann, erhält eine angemessene Belohnung. 3

---

### Abreisender.

Der Arzt Hermann Scholz wird in 8 Tagen von  
Dorpat abreisen. Den 10. Dec. 1835. 3

Der Färber August Werdsch wird Dorpat in 8  
Tagen verlassen. Den 10. Dec. 1835. 3

Der Schloßferrgefelte Andreas Schulz verreis  
in 8 Tagen aus Dorpat. Den 7. Dec 1835. 2

# Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

N<sup>o</sup> 147.

Sonnabend, 14. December.

1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Odeffa. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Portugal. — Deutschland. — Oesterreich. — Türkei. — Miscellen.

## Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 7. Dec. Allerhöchste Tagesbefehle. Vom 3. December. Der Generaladjutant, General der Cavallerie Graf Lewaschow, wird zum Generalgouverneur von Tschernigow, Poltawa und Charkow ernannt, und verbleibt Generaladjutant.

Der Flügeladjutant Obrist Graf Oppermann 1, vom Leibgarde Jemajlowischen Regiment, wird an die Stelle des Obristen Berilew, zum Commandeur des Grusnischen Grenadierregiments ernannt, und verbleibt Flügeladjutant.

Der Commandeur von der 1sten Wlanendivision, Generallieutenant Glasenap 1, wird auf 2 Monate beurlaubt.

Vom 5. Dec. Der Commandeur des Astrachanischen Cuirassierregiments, Obrist Baron von Wengden, wird auf ein Jahr beurlaubt; er verbleibt bei der Cavallerie.

Vom 6. Dec. Für Auszeichnung im Dienste werden befördert:

Der Commandeur des abgesonderten Grenadiercorps, Generallieutenant Nabokow 1, zum General der Infanterie.

Vom Generalmajor zum Generallieutenant:

Der Dirigirende der Mäsulmanischen Provinzen Karabach, Schirwan Schekinski und vom Tschischinschen Chanat, v. Krabbe.

Der Chef von der Reserve der reitenden Artillerie Arnoldi 1. Alle drei verbleiben auf ihren frühern Posten.

Vom Generalstabe, Tenner, mit Verbleibung bei diesem Stabe.

Von der Suite Sr. Kaiserl. M., Fensch, mit Zuzählung zur Armee.

Der Militärgouverneur von Tiflis, Brajko, mit Verbleibung auf seinem Posten.

Der Chef der 1sten Cuirassierdivision, Koschull, mit Verbleibung auf seinem frühern Posten.

Der Commandeur vom Leibgarde-Garnison-Bataillon und der Garde Invalidencompagnieen, Meschtskij, mit Zuzählung zur innern Wache.

Der Chef der 5ten leichten Cavalleriedivision, Schabelskij, mit Verbleibung auf seinem Posten.

Der Commandirende der 7ten leichten Caval-

lerdivision, Dochurow 1, mit Bestätigung als Chef dieser Division.

Der Chef des ersten Bezirks vom Gené'armes-corps, Polosow, von der Suite Sr. K. M., mit Verbleibung auf seinem frühern Posten und mit Zuzählung zum Gené'armes-corps.

Der Chef der 14ten Infanteriedivision, Schirsmann.

Der Commandirende der Reserwedivision des 5ten Infanteriecorps, Hartung.

Der Chef der 1sten leichten Garde-Cavalleriedivision, Penchersewskij 2.

Alle drei verbleiben auf ihren Posten.

Der Commandeur der Reserve-Grenadier-Brigade vom abgesonderten Kaukasischen Corps, Hesse, welcher sich zur Armee rechnet, mit Verbleibung bei dem genannten Corps.

Der Chef der 6ten leichten Cavalleriedivision Olsersjew, mit Verbleibung auf seinem Posten.

Der Commandeur vom Leibgarde-Pawlowschen Regiment und von der 4ten Garde-Infanterie-Brigade, Arbusow 1, mit Verbleibung seines Postens als Commandeur dieser Brigade.

Der Chef der 7ten Infanteriedivision, Kuprijanow 1.

Der Chef der 2ten leichten Garde-Cavalleriedivision, Strandmann.

Der Chef der 1sten leichten Cavalleriedivision, Baron Offenberg 1.

Der Chef der 16ten Infanteriedivision, Trischatnyj.

Der Chef vom Stabe des 1sten Reserve-Cavalleriecorps, Sadonskij. Alle fünf verbleiben auf ihren frühern Posten.

Der stellvertretende Generalgouverneur der Gouvernements Irkutsk und Jenisseisk, und Commandirende der im östlichen Sibirien cantonirten Truppen Bronewskij 1, mit Bestätigung als Generalgouverneur und mit Verbleibung auf seinem Posten als Commandirender der genannten Trupprn.

Der Senator, Mitglied des Conseils der Militär-Lehranstalten und Curator der Schule der Rechtswissenschaft, Generallieutenant Prinz Peter von Oldenburg, vom Leibgarde Preobraschenskiischen Regiment, wird zum Chef des Starodubischen Cuirassierregiments ernannt, mit Verbleibung auf seinen

früheren Posten und bei dem Leibgarde Preobraschenski'schen Regiment.

Der Generalmajor Mansurow 1. und der Curator des Moskauer Lehrbezirks Generalmajor Graf Stroganow 1., beide von der Suite Sr. M. des Kaisers, werden zu Generaladjutanten Sr. M. ernannt; letzterer mit Verbleibung auf seinem bisherigen Posten.

Der Commandeur vom Chevaliergarderegiment Ihrer Majestät der Kaiserin, Generalmajor Grünwald, wird der Suite S. M. des Kaisers beigezählt, mit Verbleibung auf seinem Posten.

Obrist Brewern 1., von der Garde zu Pferde, Capitän Katenin 1., vom Leibgarde Preobraschenski'schen Regiment, und der Stabcapitän Afsajew, vom Leibgarde Semenov'schen Regiment, werden zu Flügeladjutanten S. M. des Kaisers ernannt. Der erstere verbleibt bei der Garde zu Pferde.

St. Petersburg, 9. Dec. Allerhöchster Tagesbefehl. Vom 6. Dec. Für Auszeichnung im Dienste werden befördert: Vom Obrist zum Generalmajor:

Der Commandant von Astrachan, Rehbinder 2, welcher sich zur Armee rechnet, mit Verbleibung auf seinem Posten.

Das Mitglied des Baucomité's in Warschau Schweder 1, mit Ernennung zum Commandeur des Cherson'schen Ingenieurbezirks.

Der Flügeladjutant vom Leibgarde Kürassierregiment Sr. K. M. Ktel 1, mit Zuzählung zur Suite Sr. Kaiserl. Majestät.

Da Wir für nöthig erachten bei der Peterhof'schen Schloß-Verwaltung einen Rath, mit einem aus dem Reichsschatz zu verabsolgenden Gehalte von 3500 Rbl. jährlich anzustellen, so verleihen Wir diesen Posten dem des Militärdienstes entlassenen Capitain Wimmer, mit Beförderung desselben zur 3ten Classe.

Vom 27. Nov. Der in der II. Abtheilung Unserer Höchsteigenden Kanzlei angestellte, Collegienrath Baron Herküll, soll Allergnädigst in der 2ten Abtheilung vom 3ten Departement des dirigirenden Senats am Ober Procureur'stische Platz nehmen, und das etatmäßige Gehalt beziehen. (St.P.Z.)

Odessa, 26. Nov. Aus Alexandria schreibt man vom 29. Okt.: Die Pest hört auf neue Verwüstungen in dieser Stadt anzurichten, und in den letzten Tagen fanden nur drei Todesfälle unter den Europäern statt. Uebriqens erregt der diesjährige Winter noch immer große Besorgnisse, indem die Regierung, aus Vorsicht oder aus Furcht die religiösen Vorurtheile der Araber zu verletzen, vielleicht aber auch aus bloßer Nachlässigkeit, gar keine Pestmäuherung anordnet; es ist also immer noch möglich, daß die Pest wieder zunimmt, sobald der, ihrer Entwicklung günstige Zeitpunkt naht. — Die Cholera nimmt eher ab als zu; man hört seltener von Todesfällen, welche durch sie veranlaßt wurden. — Meh-med: Ali hat Alexandria verlassen; man vermuthet, er werde zuerst einen Theil Egyptens bereisen, ehe er nach Kairo zurückkehrt, wo er, wie es heißt, den größten Theil des Winters zuzubringen gedenkt. — Nach den neuesten, auf Umwegen aus Vairut eingelaufenen Nachrichten scheint es, daß die Ruhe in Syrien nicht von Dauer sein kann, und daß der letzte Feldzug Ibrahim Pascha's gegen die Drusen die Unzufriedenheit und Erbitterung der Bewohner dieses unglücklichen Landes aufs Höchste gebracht hat. (Odess. Ztg.)

## Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 8. Dec. Der Pairshof hat endlich heute sein Straf-Urtheil in dem Prozesse der Angeklagten von der Luneviller Kategorie publizirt. Der Audienz-Saal wurde dem Publikum um 3½ Uhr geöffnet. Nachdem die Pairs ihre Plätze eingenommen und der Namens-Aufruf veranstaltet worden, verlas der Präsident das Urtheil, wodurch der Angeklagte Favolet, dessen Straffälligkeit nicht hinlänglich erwiesen ist, freigesprochen, Thomas zur Deportation, Bernard zu 20jähriger, Stiller und Ericotel zu 10jähriger, Regnier, Caillie und Mathieu zu 5jähriger Zuchthausstrafe, Lapotaire und Bédet aber zu 3jähriger Gefängnißstrafe verurtheilt werden. Die 6 zur Zuchthausstrafe Kondemnirten sollen überdies nach überstandener Strafe für ihre ganze Lebenszeit, die zur Gefängnißstrafe Verurtheilten aber 5 Jahre lang unter polizeilicher Aufsicht stehen. Der Gerichtshof verurtheilte nach diesem Urtheils-Spruche bis zum nächsten Donnerstag, wo die übrigen Angeklagten an die Reihe kommen.

Der Courrier francais enthält folgendes: „Die Deputirten, welche sich in Paris befinden, haben heute Morgen ihre Einberufungs-Schreiben zum 29sten d. M. erhalten. Eine Vertagung ist nicht mehr wahrscheinlich. Wird das Ministerium vorberathet sein, diejenigen Gesetz-Entwürfe vorzulegen, deren Erörterung die nächste Session ausfallen soll? Theilweise, sagt man, sei dies der Fall. Die Gesetz-Entwürfe über die Municipal-Befugnisse, über die Organisation des Staats-Rathes und einige andere sollen fertig sein, und die Zeit, welche die Prüfung derselben formittelt, wird dem Cabinet Ruße lassen, andere Gesetz-Entwürfe vorzubereiten. Die Frage wegen der Präsidentschaft soll schon im Conseil angeregt und entschieden worden sein. Es scheint, daß das Benehmen des Herrn Dupin bei gewissen Gelegenheiten, und seine Rede bei der Wiedereröffnung des Cassationshofes fast alle Mitglieder des Cabinetes ungünstig für ihn gestimmt haben, und daß nur ein einziger Minister das Wort genommen hat, um seine Kollegen auf den üblen Eindruck aufmerksam zu machen, den ein Bruch mit Herrn Dupin gerade jetzt hervorbringen würde, wo man dem Ministerium ohnehin vorwerfe, daß es rücksichtslos den Weg zu den Grundsätzen der Restauration einschläge. Diese Gründe, die übrigens auch noch von einem hohen Willen unterstützt wurden, sind nicht ohne Einfluß geblieben, und gegen Ende des Conseils wurde beschlossen, daß das Ministerium nichts verabsäumen wolle, um Herrn Dupin auch für diese Session den Präsidenten-Stuhl zu sichern. Später mußte man sich über diesen Gegenstand noch

mit verschiedenen Häuptern der Majorität verständig, und man sagt, daß das Ministerium bei ihnen einigen Widerstand gefunden habe. Sie gestanden zwar ein, daß die Wiedererwählung des Herrn Dupin nothwendig sei, aber eben so nothwendig sei es, behaupteten sie, dem Herrn Dupin zu verstehen zu geben, daß, wenn man für ihn stimme, dies weniger um seinerwillen, als einer politischen Nothwendigkeit halber geschehe. Nach vielem Hin- und Herreden soll man dahin übereingekommen sein, daß der Klub Gulchiron nach Umständen handeln werde. Wenn z. B. Herr Dupin der Kandidat der Opposition sein würde, so soll ein Theil des Klubs die Ernennung durch so viel Stimmen unterstützen, wie unumgänglich nothwendig sein würden, um eine Majorität zu bilden. Im entgegengesetzten Falle würde die ministerielle Partei sich verständigen, um eben; falls genau jene Majorität, nicht mehr und nicht weniger, hervorzubringen. Man will nicht, daß Herr Dupin sich auf eine zu große Anzahl von Stimmen etwas einbilden könne."

Man versicherte heute in gut unterrichteten Zirkeln, daß die Expedition gegen Abdul-Kader aufgeschoben sei, "da die regnierte Jahreszeit die Straßen unwegsam gemacht habe, und da auch überdies die Expedition's-Truppen jetzt noch nicht sämtlich in Oran eingetroffen wären. Da in Folge dieses Entschlusses der Aufenthalt des Herzogs von Orleans in Afrika für den Augenblick ohne Zweck sei, so werde derselbe unverzüglich nach Paris zurückkehren.

In Folge einer zu regulirenden Erbschaft wurde gestern eine von den 15 Actien des Constitutionnel öffentlich versteigert, und mit 174,300 Fr. bezahlt.

Paris, 9. Dec. Gestern früh ist der Bericht des Grafen Portalis über die Instruktion des Fieschischen Prozesses sowohl unter sämtliche Mitglieder der des Pairshofes als unter die fünf Angeklagten selbst vertheilt worden. Derselbe füllt 458 Quart-Seiten und ist das erste amtliche Aktenstück, das über diesen Gegenstand ins Publikum kommt.

Der Temps enthält Folgendes: „Man wollte heute wissen, daß der bestimmte Befehl an den General Sebastiani nach London abgegangen sei, jede Konferenz abzubrechen, die eine Vermittelung Englands bei unseren Streitigkeiten mit den Vereinigten Staaten zum Zweck haben sollte. Wir können uns die Hartnäckigkeit nicht erklären, mit welcher der Herzog von Broglie den Versuch einer freundschaftlichen Vermittelung von Seiten einer Macht zurückweist, die mit uns so eng verbunden ist. Wir sind so eifersüchtig, wie irgend Jemand, auf die National-Ehre; aber die National-Ehre gebietet nicht, die ehrenvolle Vermittelung eines Verbündeten abzulehnen. Wenn der Krieg für die Ehre des Landes nothwendig ist, so muß er allerdings geführt werden; aber das Ministerium darf niemals vergessen, daß er eine bedauernswerthe Krisis ist, und daß unser Handels-Interesse darunter leiden werde. Lord Granville beklagt sich bereits darüber, daß das Pariser Kabinet bei dieser Frage Mißtrauen in die Englische Regierung zu setzen scheint."

Nachstehendes sind einige Bemerkungen eines

hiesigen Naturforschers über das jetzt hier anwesende Siamesische zusammen verwachsene Zwillingepaar: „Eng und Chang sind in einem kleinen Dorfe an der Küste von Siam, 10 Stunden von Bangkok, im Mai 1821 von Chinesischen Aeltern geboren. Eng befindet sich zur Rechten, Chang zur Linken. Sie sehen sich außerordentlich ähnlich, nur ist Eng etwas größer und stärker, und Chang scheint sich gern auf seinen Bruder zu lehnen. In dem Augenblicke, wo ich sie besuchte, gaben ihre Herzen keine gleiche Anzahl von Schlägen; Chang's Herz schlug rascher, als das von Eng. Sie sind 5 Fuß groß, gut gewachsen und von außerordentlicher Muskelstärke. Ihre geistigen Fähigkeiten sind sehr entwickelt. Sie sprechen sehr gut Englisch; dagegen haben sie ihre Muttersprache fast ganz vergessen. Dies ist leicht begreiflich, wenn man denkt, daß sie fast nie mit einander sprechen. Zuweilen richten sie gegenseitig eine Frage an sich; das ist aber auch Alles. Zwei Personen haben zuweilen versucht, mit Jedem von ihnen zu gleicher Zeit eine Unterredung anzuknüpfen; das ging aber nicht gut. Gewöhnlich wenden sich Beide gleichzeitig zu Einem der Sprechenden und unterhalten sich nur mit ihm. Sie verstehen das Brettspiel; als man sie aber aufforderte, mit einander zu spielen, lehnten sie es mit der Bemerkung ab, daß das gerade so wäre, als ob die rechte Hand mit der linken spielen wollte. Sie haben einen ganz gleichen Geschmack in Bezug auf die Speisen; was dem Einen schmeckt, schmeckt dem Andern auch. Diese Gleichheit des Geschmacks dehnt sich auch auf die Personen und Sachen aus, mit welchen sie in Berührung kommen. Sie empfinden zu gleicher Zeit Hunger und Durst; sie werden zu gleicher Zeit müde, und erwachen beide in demselben Augenblicke, und um Beide zu erwecken, braucht man nur den Körper des Einen zu berühren. In ihren Bewegungen herrscht die vollkommenste Uebereinstimmung; sie scheinen nur von einem einzigen Willen belebt zu werden, und es ist dem aufmerksamsten Beobachter bei keiner Bewegung möglich, zu entdecken, von wem der Impuls ausgegangen ist. Niemals hat man wahrgenommen, daß sie ein Wort des Zorns oder des Unwillens gegen einander ausgesprochen haben. Derjenige von ihnen, der irgend eine Bewegung machen, oder eine Handlung verrichten will, gehorcht augenblicklich seinem inneren Antriebe, ohne dem Andern weder durch ein Wort noch durch eine Miene davon in Kenntniß zu setzen, und doch fügt sich der Andere sogleich, ohne im mindesten zu zögern, dem Entschlusse des Bruders. Man hat in ihrer Gegenwart davon gesprochen, ob eine Operation, um ihre Körper von einander zu trennen, möglich wäre: es hat sich aber ergeben, daß dies nicht ohne augenscheinliche Lebensgefahr geschehen könnte. Sie erklärten aber auch, daß, wenn die Operation ganz leicht und ganz gefahrlos wäre, sie nie darein willigen würden, da sie sich getrennt kein Leben denken, und überhaupt nicht begreifen könnten, wie eine einzelne und unabhängige Existenz glücklich machen könne."

Paris, 10. Dec. Der Pairshof setzte heute die gerichtlichen Verhandlungen in dem Prozesse der

April: Angeklagten, und namentlich derer aus St. Etienne, Grenoble, Besançon, Arbois und Marseille fort. Auch befinden sich dabei noch zwei Lyoner, über welche noch kein Urtheil gesprochen worden ist. Um 2 Uhr wurden die Angeklagten, eisk an der Zahl, eingeführt, und bald darauf nahmen auch die Pairs ihre Plätze ein. Nur 10 der Angeklagten gaben auf Befragen des Präsidenten ihren Namen, Alter und Stand an. Der 11te, ein gewisser Offroy, Apotheker in Lyon, weigerte sich, Rede zu stehen und erklärte auf die Frage, ob er sich einen Vertheidiger gewählt habe, daß er keinen solchen brauche, da er die Debatten nicht als gesetzlich anerkenne. In derselben Weise äußerte sich ein gewisser Gilbert, Schriftsteller aus Besançon, und Riban, Handschuhmacher aus Grenoble. Die übrigen Angeklagten hatten sich entweder selbst Vertheidiger gewählt oder es wurden ihnen solche von Amtswegen bestellt. Der Präsident verlas hiernächst ein Urtheil des Gerichtshofes, wodurch die Einwendungen des Angeklagten Gilbert gegen die Theilnahme verschiedener Pairs an den Prozeß-Verhandlungen als unstatthaft zurückgewiesen wurden. Jetzt theilte der Gerichtsschreiber die Anklagesakte mit, deren Vorlesung erst um 4½ Uhr beendigt war.

Im Courrier français liest man: „Es ist schon früher von einem Plane zu einer Eisenbahn zwischen Paris und Brüssel die Rede gewesen. Die Unterhandlungen wegen Ausführung dieses Unternehmens sind gegenwärtig im vollen Gange. Es haben bei Herrn Thiers zahlreiche Konferenzen mit Belgischen Kapitalisten stattgefunden, die auf ihre Kosten den Bau jenes großen Verbindungs-Weges übernehmen wollen. Der Belgische Gesandte, Herr Lehon, wohnt allen diesen Konferenzen bei, und er hat sehr dazu beigetragen, die Schwierigkeiten hinwegzuräumen, die sich der Ausführung jenes großartigen Planes entgegenstellten. Obgleich noch nichts Bestimmtes beschlossen worden ist, so glauben wir doch, daß der Minister des Innern im Laufe der künftigen Session im Stande sein werde, den Kammern einen Vorschlag über diesen Gegenstand zu machen. Zur Ausführung des Unternehmens müssen etwa 60 Mill. Fr. realisiert werden; aber dieser Umstand wird der Sache kein Hinderniß in den Weg legen. Man erzählt, daß die Gesellschaft, die den Plan ausführen will, in Belgien einen Prospektus habe zirkuliren lassen, und daß schon der zehnfache Betrag der obenerwähnten Summe unterzeichnet sei. Es wird versichert, daß die Reise von Paris nach Brüssel auf der Eisenbahn in 8 — 10 Stunden zurückgelegt werden wird. Wenn diese Angabe richtig ist, so kann man leicht denken, wie sehr eine solche Schnelligkeit die Verbindungen aller Art, nicht bloß zwischen den beiden Ländern, sondern auch mit Holland und Deutschland vermehren würde. Die Freunde des Friedens und des Gewerbleißes können solche große Unternehmungen nur mit Vergnügen sehen; die Interessenten, welche sich daran knüpfen, sind eine Bürgschaft mehr gegen den Krieg.“

Großbritannien und Irland.  
London, 9. Dec. Die Hof-Zeitung enthält

nunmehr die Anzeige von der weiteren Protagirung des Parlaments bis zum 4. Febr. und von der Einberufung desselben zu diesem Tage.

London, 11. Dec. O'Connell hat unterm 4ten d. schon wieder ein langes Schreiben vom Stapel laufen lassen, welches an die Reformer von Irland gerichtet ist, und worin er eine Darstellung von der Politik seiner Partei giebt, indem er zugleich zu beweisen sucht, daß der Frieden und die Wohlfahrt des ganzen Reichs, die Sicherheit des Throns und das Glück von Millionen von der Dauer des jetzigen Ministeriums abhängen, weil dasselbe die seltene Eigenschaft besitze, daß es den Konservativen nicht die Verlorenheit, ja die Furcht einflöße, die ihnen ein radikales Ministerium einjagen würde, und weil es sich des Vertrauens der radikalen Partei, mit Einschluß der Irländischen Katholiken, erfreue. Der Brief schließt mit einem Ausruf an die Katholiken Irlands, sich ihrer von Tories und Orangisten bedrohten und verfolgten Heiligkeit anzunehmen.

Die hiesigen Assuranz-Gesellschaften haben durch den befürchteten Bruch zwischen Frankreich und Nordamerika bedeutend an Lebhaftigkeit gewonnen. Unter anderem sind bereits aus Amerika Aufträge für Versicherungen auf Amerikanische Fahrzeuge angelangt, welche von Amerika nach Französischen Häfen und nach dem Mitteländischen Meere bestimmt sind. Die Polizen für diese Fälle sind zu 10 pCt., mit Einschluß der Kriegesgefahr, gezeichnet worden.

Nachrichten aus Montevideo zufolge, ereignete sich daselbst am 15. und 16. September die außerordentliche Natur-Erscheinung, daß die See plötzlich sank und nicht nur den Hafendamm bis an den Grund entblöße, sondern auch die Schiffe ganz aus Trockene setzte, so daß die Anker sichtbar wurden. Der Wasserstand ward um 12 Fuß niedriger als gewöhnlich, und Niemand erinnerte sich, Ähnliches gesehen zu haben. Dieser Zustand dauerte dreißig Stunden, dann hob sich die See nach und nach wieder zu ihrer gewöhnlichen Höhe.

#### S p a n i e n.

Die ministeriellen Blätter enthalten folgende Nachrichten aus Spanien: „Ein Schreiben aus Sarbes vom 7ten d. M. meldet, daß man in Aragonen einen Karlistischen Agenten aufgefangen habe, der, aus Catalonien kommend, dem Don Carlos eine Depesche überbringen wollte, in welcher gesagt wird, daß, wenn er nicht augenblicklich 4 bis 5000 Mann Verstärkung schicke, man genöthigt sein würde, die Waffen zu stecken. — Ein Schreiben aus Pau vom 6ten d. M. enthält Folgendes: „Briefe aus Madrid sagen, daß kurz vor dem Abgange der Post ein Adjutant des Generals Cordova in der Hauptstadt eingetroffen war. Sogleich hatte sich daselbst das Gerücht verbreitet, dieser Offizier überbringe die Nachricht, daß 14 Bataillone der Karlistischen Armee zu kapituliren wünschten. Man fügte hinzu, daß Herr Mendizabal und der Kriegs-Minister sogleich nach Burgos abgereist wären. Diese Nachricht, die, wenn sie sich verwirklichte, von der größten Wichtigkeit wäre, verdient noch die Bestätigung.“ — Aus Saragossa schreibt man, daß der General Espartero an der

Spitze von 21 Bataillonen und 4 Schwadronen in Vittoria eingerückt sei. Dieselben Briefe besagen, daß der General Palarea in Alcañiz angekommen ist, und seine Verbindung mit dem General Rogues ras bewerkstelligt hat. Ihre vereinigten Armeecorps bilden eine Masse von 9000 Mann Infanterie und 500 Pferden. Bei der Nachricht von dieser Vereinigung hat sich das unter Cabrera und Quilez stehende Corps aufgelöst und die Flucht ergriffen. Es wird von den Truppen der Königin verfolgt. — In Catalonien erleiden die Karlisten täglich zahlreiche Niederlagen. Man schreibt, Mina habe die Versicherung gegeben, daß in zwei Monaten die ganze Provinz gesäubert sein solle. Eine 6000 Mann starke Karlistische Division ist bei Puebla von 3000 Christinos geschlagen worden. — Die Rekruten-Aushebung in Aragonien ist beendet. Das auf 5084 Mann festgesetzte Contingent dieser Provinz ist in Saragossa versammelt, wo es täglich in den Waffen geübt wird."

Die hiesigen legitimistischen Blätter nennen diese Mittheilungen in hohem Grade abgeschmackt und auch die liberalen Blätter heben den hohen Grad von Unwahrscheinlichkeit in obigen Nachrichten des *Moniteur* hervor.

#### Portugal.

Aus Portugal, Ende Octobers. Die junge Königin ereiferte sich dieser Tage nicht wenig, als sie im Pallaste noch scharlachrothe Uniformen sah; sie befahl alsobald ihren Staatsministern, künftig nicht anders als in blauen Uniformen vor ihr zu erscheinen, und fügte mit Nachdruck bei: „Ich will doch sehen, ob ich wirklich Königin bin, wenigstens in dieser Sache.“ Die heulichen Titelverleihungen haben unter dem Adel nicht wenig Eifersucht erregt. Was den Fürstentitel betrifft, den der Herzog von Palmella erhalten, so hatte er schon zu Oporto bei D. Pedro darum angehalten, und man verleiht dem Herzoge von Terceira einen ähnlichen Titel, nur damit Palmella nicht die einzige Zielscheibe der Eifersucht sein möge. Uebrigens trauen ihm Viele sehr ehrgeizige Pläne in Bezug auf die Thronfolge zu. Bei den H. H. Marciano und Aguedo sind Conferenzen gehalten worden, in welchen man sich darüber beriet, ob in der bevorstehenden Session der Cortes die Thronfolge discutirt werden solle. Der englische Gesandte soll diesen Beratungen nicht ganz fremd sein, auch bringt man eine lange Besprechung, welche der Marschall Saldanha kürzlich mit der Infantin Isabella Maria hatte, damit in Verbindung. Indessen glaubt man doch, daß diese Frage nicht definitiv werde verhandelt werden, bevor Depeschen von dem Minister Magalhaes aus Rio de Janeiro eingegangen sein werden, der bekanntlich dorthin geschickt ist, um von Brasilien die Absendung der Infantin Januaria zu bewirken. So viel ist gewiß, daß man bei den gegenwärtigen Corteswahlen sehr viele Rücksicht auf diese Frage nimmt. Es ist kein gutes Vorzeichen für das Haus Braganza im Allgemeinen, noch für Donna Maria insbesondere, sie in den Händen von Familien zu sehen, welche seit Jahrhunderten, als ungünstig gegen

diese Dynastie gesinnt, bekannt sind. Der Gesandte in Paris, Hr. v. Lima, meldet in seiner neuesten Depesche, daß die portugiesische Regierung nicht auf Unterstützung von Ludwig Philipp rechnen müsse, sondern nur einzig und allein auf das englische Whig-Ministerium.

Lissabon, 29. Nov. (*Times*.) Oberst Loureiro ist zum Präsidenten des Ministerraths ernannt worden, und die officielle Ernennung des Herrn Louis Mouzinho d'Albuquerque, der gestern Abend auf der Portugiesischen Kriegs-Sloop „Dom Joao I.“ von Madaira hier angekommen ist, zum Minister des Innern, ist in der Regierungszeitung erschienen. Letzterer ist jedoch beim Volke wegen seines despotischen Verfahrens auf der Insel Madaira verhaßt, und seine Kollegen haben ihn nur deshalb in das Cabinet gezogen, weil er ziemlich gut sprechen kann und ihnen allen dies Talent fast ganz abgeht. Sie bemühten sich, den Deputirten Herrn Liberato zur Annahme dieses Portefeuilles zu bewegen, es gelang ihnen aber nicht. In der Exposition, welche die Minister am 25ten d. der Königin eingereicht haben, machen sie auf die Nothwendigkeit aufmerksam, den öffentlichen Kredit aufrecht zu erhalten und jede Verpflichtung des Staats zu erfüllen, und empfehlen eine einstweilige Reduction der Gehalte aller derjenigen Militair-, Marine-, Civil- und geistlichen Beamten, die jährlich mehr als 73 Pf. St. beziehen. Die Königin hat daher ein Decret erlassen, wonach von dem Gehalt aller Beamten dieser Kategorie jährlich respective 20, 25 und 33 $\frac{1}{2}$  pCt. abgezogen werden sollen, je nach dem Verlauf ihres Gehalts und vom 1. Jan. 1836 an gerechnet, wobei es jedoch den Cortes vorbehalten bleibt, eine Aenderung in dieser Maßregel zu treffen, wenn sie es für angemessen halten. Auch setzten diejenigen Personen, welche mehrere Aemter bekleiden, fortan nur für eines derselben besoldet werden. Visconde Sa da Bandeira hat seinen Sold als Militair so lange aufgegeben, als er Minister ist, und die fünf Mitglieder des jetzigen Cabinets haben sich bereit erklärt, mit der Hälfte des gewöhnlichen Ministergehalts zufrieden zu sein. Außerdem gedenken der Oberst Loureiro und der Visconde Sa da Bandeira in der Armee und der Marine eine monatliche Ersparniß von 40,000 Pf. St. zu bewerkstelligen. Herr Campos hat seine Entlassungen mit Herrn Gomez de Castro, einem hohen Schaßbeamten, der bei dem früheren Eintritte dieses Ministers in die Verwaltung dasselbe Schicksal erlitt, und mit Herrn Monteiro, einem Zollbeamten, begonnen, gegen welche Beide er eine große Abneigung hegt, und es werden wahrscheinlich noch Andere folgen.

Der Lissaboner Korrespondent des *Morning Herald* will in einem Schreiben vom 29. Nov. wissen, daß unter die Maßregeln, mit welchen das neue Ministerium umgehe, auch die Erneuerung der Constitution von 1820 mit einer Cortes-kammer zu zählen sei, und will die Bestätigung dieser Vermuthung darin finden, daß vor einigen Tagen die Musik eines Regiments, welches im Palast der Köni-

ein die Wache hatte, die constitutionelle Hymne von 1820 spielte und dem Vernehmen nach, auf höhere Befehle gestützt, dabei beharrte, obgleich aus dem Palaß verschiedene Vorkraften abgelandt wurden, um das Musikcorps zu bewegen, die neue constitutionelle Hymne von Dom Pedro's Composition der älteren von 1820 zu substituiren.

**D e u t s c h l a n d.**

Frankfurt, 3. Dec. Das Gerücht, Dr. Gukow sei nach Frankreich gegangen, hat sich nicht bestätigt. Er reiste von hier nach Karlsruhe, leitete dort Schritte wegen seines bevorstehenden Prozesses ein, und begab sich dann selbst nach Mannheim, woselbst er, als er gerade an der Tafel im Pfälzer Hofe saß, verhaftet wurde, weil er, obgleich Preuße, ein Buch irreligiösen Inhaltes geschrieben, das in Mannheim erschienen ist. Biewol man mit den Ansichten oder eigentlich, Verirrungen dieses Schriftstellers sich nicht wird befreunden können, so hat die Nachricht von seiner Verhaftung doch auch unangenehme Sensation hervorgebracht. Man ist sehr gespannt auf seinen Prozeß und mit Recht, denn es ist wohl seit langer Zeit kein Fall vorgekommen, daß ein Schriftsteller wegen unästhetischer oder irreligiöser Schriften in peinliche Untersuchung gezogen wurde. Der Untersuchungsrichter soll Amtmann Voegel sein. — Dr. Kottenkamp ist vor einigen Tagen nach Mannheim zu Dr. Gukow abgereist; Dr. Wienberg soll heute unsere Stadt verlassen haben.

Heidelberg, 9. Dec. Es hat sich hier unter jungen Bürgern ein Liebhabertheater gebildet, welches vorgestern seine Vorstellungen mit der Aufführung der „Toni oder die Schreckensnacht auf St. Domingo“ eröffnete. Die Spielenden ahneten nicht, daß dieses Schauspiel für sie selber mit einer Art Schreckensnacht enden sollte. Schon während der Vorstellung machten einige Studenten den Versuch, in den Saal, wo das Schauspiel statt fand, einzudringen, was ihnen jedoch nicht gelang. Nach der Vorstellung versammelten sich Die, welche bei der Darstellung mitgewirkt, in einem Weinhaufe zu einem freundschaftlichen Mahle, zu welchem der Maschinist des Mannheimer Theaters, welcher die sehr schönen Dekorationen gemacht hatte, und andere Gäste geladen waren. Hier drängten sich nun nach elf Uhr auch einige Studenten ein, welche ohne Weiteres mit den Anwesenden Handel angingen, jedoch weichen mußten. Jetzt versammelten sich vor dem Hause eine größere Anzahl Studenten, welche das Haus zu stürmen drohten. Sie schienen bewaffnet gewesen zu sein, denn einem der Bürger wurde wirklich eine Ladung Pulver ins Gesicht geschossen. Man verrammelte das Haus von Innen, allein bei der Eile, womit man in dem oberen Stocke die Läden zu schließen eilte, fiel ein Fensterrahmen auf die Straße und verwundete einen der Studenten lebensgefährlich. Die Studenten riefen nun „Burschen heraus!“ und sammelten sich in großen Massen vor dem Hause. Zum Glück kam inzwischen auch der Universitätsamtmann herbei, und seinem klugen Zureden und Bemühen gelang es,

die Studenten von weiteren Excessen abzuhalten. Gestern Morgen kam der Gensd'armeriechef von Mannheim mit einem Kommando Gensd'armen hieher, um für die Aufrechthaltung der Ordnung zu sorgen. Das veranlaßte die Studenten zu neuen Zusammenrottungen, und der Erklärung, sie würden sich bewaffnen. Man suchte sie jedoch zu beschwichtigen und machte ihnen begreiflich, daß die Gensd'armerie nicht zum Angriff, sondern nur zur Beschützung der Bürger da sei, bedeutete ihnen aber auch zugleich, daß wenn sie die Ruhe zu stören versuchten sollten, die Gensd'armerie unverzüglich zum Schutze der Bürger und zu Aufrechthaltung der Ordnung von ihren Waffen Gebrauch machen würde. So verging denn die Nacht auch, ohne daß neue Unordnungen vorkämen. Der von dem Fensterladen getroffene Student ist noch nicht todt, doch soll man wenig Hoffnung haben, daß er wieder aufkommen werde. Die Spannung zwischen den Studenten und Bürgern ist sehr groß, und kann bei anderer Gelegenheit wohl noch Schlägereien zur Folge haben.

**D e s t e r r e i c h.**

Wien, 3. Decbr. Das Nervenfieber grassirt hler fort, und rafft vorzugsweise Leute im blühendsten Jugendalter hin, obgleich auch jedes Alter seine Opfer zählt. Heute waren wir Zeugen der Beerdigung des 19jährigen Prinzen Ernst von Hohentlohe; Langenburg, Sohn des Vicepräsidenten beim k. Hofkriegsrathe und vor einigen Tagen wurde dem allgemein betraurten Generalmajor v. Geppert von der ganzen hiesigen Generalität die letzte Ehre erwiesen. Beide starben am Nervenfieber.

**T ü r k e i.**

Die Allgemeine Zeitung schreibt von der Türkischen Gränze, vom 26. Nov.: „Einem nur wenig aufmerksamen Beobachter kann es unmöglich entgehen, wie sich in der Türkei wichtige Ereignisse vorbereiten. Der Sultan, welcher seit seiner Thronbesteigung nicht aufgehört hat, durch jedes erdenkliche Mittel die Rebellion zu bekämpfen, geht offenbar mit dem Gedanken um, sich wieder zum Herrn von Syrien zu machen, vielleicht auch sogar das bereits ganz verloren scheinende Egypten unter seine unmittelbare Herrschaft zurückzubringen. Abgesehen von den vielen diplomatischen Intriguen, welche diese Absicht deutlich enthüllen, darf man nur die halboffiziellen Artikel des Journal de Smyrne, besonders aber die offenkundigen militairischen Maßregeln in Asien beobachten, und man wird sich dadurch unwillkürlich jene Ueberzeugung aufgedrungen sehen. Im Arsenal wird schon seit Jahren mit einer Thätigkeit gearbeitet, die man sonst nur im Falle eines drohenden Krieges zu bemerken gewohnt war, und nach Asien folgen sich die Sendungen von Truppen aller Gattungen, Munition und Lebensmitteln fast ununterbrochen, um die Armee am Taurus zu verstärken. Die Widerspenstigkeit der Kurden diente bisher zum Vorwand, allein nachdem beinahe sämtliche Stämme dieses wilden Volkes zum Gehorsam zurückgebracht sind, und die großherrliche Armee nicht nur durch sie nicht mehr beschäftigt wird, sondern sogar aus ihrer Mitte ansehnliche Verstärkungen

gen an Truppen gewonnen hat, verschwindet jener Vorwand, und es muß um so mehr ein ferneres Pian vorausgesetzt werden, als, gerade seitdem die Nachrichten von den Operationen gegen die Kurden günstig lauten, die Anstrengungen der Pforte zur Verstärkung ihrer Armee und Flotte sich zu verdoppeln scheinen. Und wem anders als Mehemed Ali könnten diese Rüstungen gelten?! Die als nahe angekündigte Ankunft der englischen Flotte in den Gewässern von Smyrna dürfte wohl schwerlich in andern Verhältnissen ihren Grund haben. Die Türkische Eskadre, welche kürzlich die Dardanellen verließ, wird zuerst in Samos einen Versuch machen, die Ordnung herzustellen, zu welchem Zwecke sie einige tausend Mann Landtruppen an Bord hat. Der Kapudan Pascha soll in dieser Beziehung mit unumschränkten Vollmachten versehen sein."

### M i s c e l l e n.

Der Mensch ist der Allfresser, der mit seinen Hunde-, Schneide- und Backenzähnen Alles zermalmt, was ihm dazwischen kommt. Alle Erdtheile müssen seinem Gaumen süßnen, und mit Abnahme der Trinksucht hat die Schlemmerei im Essen, selbst in geringen Häusern offenbar zugenommen, die gesundheitschädlicher ist, als zuviel trinken. Durch Speise ist der Tod in die Welt gekommen; der Adamsapfel ist noch fühlbar an unsern Kehlen, und ein rechter Fresser beneidet den wiederkäuenden Thieren ihre vier Magen und dem Kameel den fünften. Je heißer das Klima und je größer die Trägheit der Nationen, desto geringer ist ihre Eßlust; je kälter und kehrender die Luft, und je größer der Fleiß, desto größer die Eßlust. Der Südeuropäer ist nur halb soviel, als der Schweizer, Deutsche und Britte, und Morgenländer leben noch mäßiger. Unter den Mongolen und Wilden, herrscht wahre Gesträubigkeit ohne alle Rücksicht auf Klima und Thätigkeit, denn es sind Thiermenschen, die selbst stinkende Fische und Aeser dem frischen Fleische vorziehen. Kalmdücken fressen rohes Fleisch, Speck, Salz und Fett, wie viele Nationen Sibiriens und alle Neger, und ein Waschire frißt in einer Sitzung fünfzehn Pfund Fleisch neben acht Maß Kümäs (Branntwein aus Pferdemicl.) Vier Kirgisen nehmen ganz bequem ein Schaf zu sich, die größten Fresser Aliens, und ein Mogayer frißt wohl das Schaf ganz allein. Esau ist der Stammvater der Gutschmecker, da er seine Erstgeburt hinweggab für ein Linsengericht. Während der Arme oft Hunger leidet, ist und trinkt mancher Vornehme und Reiche oft aus bloßer Langweile, und man kann eigentlich nicht sagen, wo das Mittagessen aufhört und das Abendessen anfängt — so lange sie nicht schlafen, essen und trinken sie zu jeder Stunde!

Die Schlemmerei der Römer ist indessen noch heute nicht übertroffen, an deren Spitze Apicius steht. Lucullus schwelgte mehr als ein Marechal de France und ganz systematisch, hatte mehrere Speisesäle, deren Namen er bloß dem Haushofmeister zu nennen brauchte, um zu wissen, wie er heute speisen

wolle. Pompejus und Cicero überraschten ihn einst; er sagte bloß: „Man decke im Apollosaale!“ und es kam eine Tafel, die 22,000 Fl. kostete. Einst war er mit seiner Tafel unzufrieden: „Aber Sie sind ja heute ganz allein.“ „Wie! weißt Du nicht, daß Lucullus heute bei Lucullus speist?“ Eine Schüssel voll Nachtigallen soll einst die Gebrüder Arcti 60,000 Fl. gekostet haben; konnte Lucullus weniger thun, der in Asien reicher geworden war, als Bonaparte in Italien? — Seiner Leckerei haben wir indeß etwas zu verdanken, er brachte aus Pontus — die Kirschen! Kaiser Claudius liebte Schwämme, und Agrippina vergiftete ihn mit Schwämmen, die daher sein Nachfolger Nero ein Ragout der Götter nannte, und Domitian berief gar den Senat, um über die Zubereitung eines großen Seefisches sich zu berathen. Kein Wunder, wenn Köche besser bezahlt wurden als die wichtigsten Männer — vier Talente ein Koch! Heliogabalus pflegte die Erfindung einer neuen Brühe kaiserlich zu belohnen, behagte sie aber nicht, so mußte der Erfinder solche so lange fortsetzen, bis er eine bessere erfand. Aristolonus wünschte sich den Hals eines Kranichs, um das Genossene desto länger im Schlunde zu genießen und Pithylus ließ sich ein Futteral machen über seine Zunge.

Später waren oft Prälaten und Klöster die Residenz der Völlerei; der erste Morgengedanke war die Küche, und ein tüchtiger Pater Küchenmeister war nach dem Herrn Prälaten die wichtigste Person, die auch die stärkste Hoffnung hatte, ihm nachzufolgen. Jener Dominikaner, der die ganze Fastenzeit hindurch in der Stadt gepredigt hatte, ohne je zu Gast gebeten zu werden, sagte daher in seiner Abschiedspredigt: „Vergehen alle Laster habe ich gepredigt, Fresserei ausgenommen, da ich nicht weiß, wie es in dieser Stadt damit gehalten wird.“

Bei Volks- und Amtsversammlungen, Conferenzen, Distationen, u. s. w. sind stotte Absütterungen keine Kleinigkeit und echte deutsche Nationalität. Die Britten gehen auch hier andern Nationen voran; die City gab noch Georg III. ein Gastmahl von 414 Schüsseln, das 6900 Pfund Sterling kostete. Selberessen macht fett, wie Selbstarbeiten wohlhabend, und Vieleszen wäre wohl überall der Fall, wenn man es überall hätte. Die guten Wiener wissen oft selbst nicht, wenn sie gegessen und getrunken haben. In Wien geht einmal das Essen dem Trinken vor, was im Norden und im sogenannten Reiche umgekehrt ist.

Laß Dir von Hamburg das Wahrzeichen sagen,  
Es ist ein großer verborbener Magen.

Der größte Vielstraß neuerer Zeit und der wahre Antipode der Leckermäuler war ein Passauer: Kolnicker, dem Alles gleich viel galt, wenn er es nur verzehren durfte; ja er aß Steine, um etwas recht Nachhaltiges im Magen zu haben, wie gewisse Raubvögel und Meerkälber. Kolniker war österreichischer Soldat, ward aber doch endlich entlassen, weil er für mehrere Mann immer einquartirt werden mußte; so wie ich selbst Einige kannte, die an der table d'hôte doppelt zahlten, weil sie doppelt aßen. Zuletzt ließ er sich sogar

als Fresser für Geld sehen und schleppte bei einer Reise nach Holland 260 Pfund Steine mit sich, weil er gehört hatte, daß sie da selten sein sollten. Zu Dresden nahm er einmal binnen acht Stunden zwei Kälber zu sich und trank zwölf Maß Wein dazu. Er starb 1771 zu Jhlesfeld an einem Schlagfluß, nachdem er so eben aus Holland ganz frisch zurück gekommen war und seinem Weibe mit Wohlgefallen die schönen Steine Thüringens mit den Worten gezeigt hatte: „Gott sei Dank! hier giebt's doch wieder Steine.“ Er war mehr als der Hamburger Fresser, der einst einem Banquier eine Wette gewinnen half. Man fing einen großen Lachs, den Jeder bewunderte, nur Einer nicht: „Ha! ein guter Fresser verzehrt ihn auf einmal.“ Es wurde gewettet, der Fresser eingeladen, aber aus Vorsorge der Fisch in vier und zwanzig Theile, jeder anders zubereitet, zerlegt; der Fresser hatte zwanzig Portionen im Leibe, als er sich ängstlich umsah: „Ja! wenn der Fisch nicht bald kommen thut, so weiß ich nicht, ob ich's werde zwingen thun.“

Ein Wittenberger, Jakob Kahle, konnte auf einmal 480 Pfäunen und vier Mehen Kirschen, sammt den Steinen zu sich nehmen; nebenbei fraß er ganze Vögel, Mäuse, Keller, Schüssel, Gläser, Kiesel und Dintensässer von Blech mit Dinte, Feder und Federmesser und wurde achtzig Jahre alt. Einmal fraß er zum Spaß einem armen Kirchwehstiedler seinen Dudelsack! Schweizer stehen im vorzüglich übeln Rufe; aber wer die Schweiz kennt, wird die vier Mahle des Tags klimatisch nennen, denn die Alpenluft ist so herausfordernd, daß ich am Genfersee in den ersten Wochen kaum satt werden konnte und mich schämte, aus Furcht, für einen ausgehungerten Gelehrten gehalten zu werden, da ich gerade von Göttingen kam. Vieles hat man übertrieben, wie Das, was man sich von Willar's Schwyzer erzählet, der sechs Hammelkeulen und ein Duzend Kapäunen zu sich nehmen konnte, und auf seines Herrn Frage: Wie viel er junge Hühner zu verzehren sich

getraue,“ erwiedert haben soll: „Pas beaucoup — vierzig bis fünfzig nach dem Appetit.“ „Und Leviden?“ „Ah toujours! toujours!“ Unter Britten stoßen wir auf ähuliche Virtuosen. Franzosen und Italiener aber sind in der That Gegenfüßler germanischer Fresser. Ein Pariser Lastträger, der sich täglich einige Livres verdiente, Almosen gab, Geld auslieh, Nachts unter seinem Korbe schlief, mit dem er am Tage sein Brod verdiente, und vierzig Jahre lang die nämlichen Kleider trug — dieser neuere Diogenes genoß täglich nur vierzehn Zwiebeln, daher hieß er nur Quatorze Oignons. Der Italiener ist zufrieden mit einer handvoll Betaen oder Kastanien, und so auch der Spanier mit einer Zwiebel und einer Cigarre. Wie erstaunte nicht der deutsche Offizier, als ihm sein Wirth Rettig hinstellte. „Bei uns, sprach er, wird Rettig erst am Ende des Mahles gegeben.“ „Bei uns auch,“ sagte der Spanier. — Die Rettige machen das ganze Mahl! (Democrit.)

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 10. Dec. 1835.

|                                | St. Pthg.                      | Rign.                          |                    |
|--------------------------------|--------------------------------|--------------------------------|--------------------|
| Auf Amsterdam                  | 52 $\frac{1}{2}$               | 53 $\frac{3}{4}$ $\frac{7}{8}$ | Cents holl. Cr.    |
| — Hamburg.                     | 9 $\frac{7}{8}$                | 9 $\frac{1}{2}$                | Schill. Bco.       |
| — London 3 Mt.                 | 10 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ | 10 $\frac{1}{2}$ $\frac{3}{4}$ | Pcc. Sterl.        |
| Staats-Pap.:                   |                                |                                |                    |
| 5 $\frac{1}{2}$ Metall. 1 Ser. | 103                            | 105 $\frac{1}{2}$              | } Pr. 1 Rbl. B. A. |
| 3 & 4 dito                     | 99                             | 102 $\frac{1}{2}$              |                    |
| 6 $\frac{1}{2}$ Bco. Inscript. | 131                            | —                              |                    |
| Polu. Loose . . .              | —                              | —                              |                    |
| neue poln. Loose               | —                              | —                              |                    |
| Pr. Pr. Scheine                | —                              | —                              |                    |
| Pfandb. Livl. .                | —                              | pari                           |                    |
| ditto dito S.                  | —                              | —                              |                    |
| ditto Ehstl. .                 | —                              | —                              |                    |
| ditto Curl. .                  | —                              | —                              |                    |
| 1 Rbl. Silber . .              | 357 $\frac{1}{2}$              | 360                            |                    |

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Est- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

(Nebst Beilage.)

Intelligenz - Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermittelft bekannt gemacht, daß das zur Concursmasse des hiesigen Bürgers und Bäckermeisters Göhlig gehörige, im 2ten Stadttheil sub Nr. 102 neben der Bürgermuffe auf Erbgrund belegene Wohnhaus sammt Appertinentien zum öffentlichen Ausbot gestellt und der Licitationstermin auf den 19. Februar 1836 anberaumt worden ist. Es werden demnach Käufer aufgefordert, an gedachtem Tage und dem alsdann zu bestimmenden Peretorge, Vormittags um 11 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer zu erscheinen, ihren Bot- und Ueberbot zu verlautbaren und alsdann abzuwarten, was wegen des Zuschlags ferner statuiert werden wird. 3

Dorpat Rathhaus, am 19. November 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober=Secr. Zimmerberg.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermittelft bekannt gemacht, daß die Erhebung des Standgeldes von den zu Markte kommenden Fuhren an den Meistbietenden auf Ein Jahr verpachtet werden soll und dazu der Licitationstermin auf den 20sten December d. J. anberaumt worden ist. Es werden demnach alle diejenigen, welche diese Abgabe zu pachten willens seyn sollten, hiermittelft aufgefordert, an gedachtem Tage und an dem alsdann zu bestimmenden Peretorge, Vormittags um 11 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer zu erscheinen, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und alsdann abzuwarten, was wegen des Zuschlags ferner verfügt werden wird. 1

Dorpat-Rathhaus, am 4. December 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober=Secr. Zimmerberg.

Wir Landrichter und Assessor eines Kaiserlichen Dörptschen Landgerichtes citiren, heischen und laden mittelst dieses öffentlich ausgesetzten Proclamatismis alle und jede, welche entweder an den von der verstorbenen Demoiselle Clementine Parrot in Capitalien und einigen Effecten hinterbliebenen Nachlaß, als Erben oder Gläubiger, zu Recht vollständige Ansprüche formiren zu können oder auch wider die von genannter Defuncta — außer de-

ren schon am 2. Mai 1819 mit dem Fräulein von Reinkenampff, reciproce zum Verbleib der Ueberlebenden im ungestörten Besiz des gemeinsam erkauften Gütchens Neu-Pigast, abgeschlossenen Abmachung — sonst im übrigen meist zum Besten der Verwandten Defunctae getroffenen letztwilligen Dispositionen etwa rechtliche Einsprache zu machen glauben, dergestalt und also, daß die ex quocunque capite vel titulo juris herrührenden Ansprüche, unter Beibringung der fundamentorum actionum hieselbst legali modo in der peremptorischen Frist von zwei Jahren a dato hujus proclamatis anzugeben und die etwa wider gedachte Verabmachung und letztwilligen Dispositionen Defunctae zu unternehmenden Einsprachen binnen Nacht und Jahr ebenfalls a dato hujus proclamatis und nicht minder legali modo anher einzubringen sind und was für Recht erkannt wird, die resp. Interessenten abzuwarten haben, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß alle diejenigen Gläubiger, welche den verbezeichneten peremptorischen Termin zur Meldung verabsäumen würden, senach mit allen etwaigen Ansprüchen an den Nachlaß Defunctae Clementine Parrot und ebenso alle diejenigen, welche mit Einsprachen gegen deren reciproce Verabmachung und gegen deren letztwillige Dispositionen im desfalls präfigirten peremptorischen Termin sich versäumen sollen, demnächst mit desfallsigem An- und Vorbringen gänzlich und für immer werden präcludirt werden. Wornach sich denn jeder, den solches angeht, zu richten, vor Schaden und Nachtheil aber zu hüten hat. 1

Dorpat am 5ten December 1835.

Im Namen und von wegen des Kaiserl. Landgerichts dörptschen Kreises:

Landrichter Samson.

H. Roth, Secr.

Von dieser Kaiserlichen Polizei-Verwaltung wird der rechtmäßige Eigentümer eines in der Bude des Herrn Rathsherrn Henningsen gefundenen und von diesem eingelieferten Taschenbuchs mit Geld hierdurch aufgefordert, binnen 6 Wochen a dato hieselbst sich zu melden und sein Eigenthumsrecht zu erweisen. 2

Dorpat, den 9. December 1835.

Polizeimeister, Obrist v. Neuz.

Secr. Wilde.

Die Verwaltung der Allerhöchst bestätigten Ehrländischen adlichen Creditkasse macht hiermit in

Beziehung auf die §§ 15 u. 16 des 1sten Kapitels des Reglements bekannt, daß die Besitzer der Güter Erras, Huelas, Itzer, Neuhof, Padiskloster, Ruil und Rosenthal, Strandhof und der von Parienthal abgetheilten Rudaschen Ländereien zum Theil um erhöhte Darlehne, zum Theil aber um Darlehne in Bank-Assignationen zur Rückzahlung der früher bei der Kreditkasse in Silbermünze kontrahirten Schuld zum März 1836 nachgesucht haben. Demgemäß fordert die Verwaltung der Allerhöchst bestätigten Ehrländischen adlichen Kreditkasse alle diejenigen, welche gegen die Ertheilung der gebetenen Darlehne etwas einzuwenden haben, auf, sich binnen nun und 4 Monaten in der Kanzlei der Verwaltung der Kreditkasse schriftlich zu melden, und die Originalien sammt deren Abschriften, auf welche sich ihre Forderungen gründen, einzuliefern, indem nach Ablauf dieses Termins keine Bewahrungen angenommen, und die reglementsmäßigen Vorzugsrechte der Kreditkasse wegen der nachgesuchten Darlehne, dem § 15 und 16 des 1sten Kapitels des Allerhöchst bestätigten Reglements gemäß, eingeräumt sein werden. 1

Reval, den 9. November 1835.

W. von Samson.

M. von Engelhardt, Secr.

Von dem Livländischen Kameralhofe wird hierdurch bekannt gemacht, daß zur Uebernahme der Lieferung des zur Versorgung der Truppen im Livländischen Gouvernement bis zum 1. October 1836 erforderlichen Proviants aufs neue ein Torg auf den 28. und ein Peretorg auf den 30. December d. J. anberaumt worden sind, zu welchen sich die Torgliebhaber zeitig, und zwar bis 12 Uhr Vormittags, bei diesem Kameralhofe zu melden und die gehörigen Saloggen bei den einzureichenden Gesuchen beizubringen haben. 3

Riga, am 10. December 1835.

Kameralhofsrath Friedrich von Dahl.

Secretaire Joh. Bergen.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

### Bekanntmachungen.

Dem verehrten Damen-Publikum zeige ich hiermit ergebenst an: daß ich gegenwärtig in dem Sieckowschen Hause, der Buchdruckerei gegenüber, wohne. 3

Vielrose, Puzmacherin.

Zwei anständige Familien sind willens 2 Knaben und 2 Mädchen, welche die hiesigen Schulen besuchen sollen, zu Anfange des künftigen Semesters in Pension zu nehmen. Die hierauf Reflectirenden werden ersucht, der Bedingungen wegen sich an den Hrn. Kaufmann Linde in Dorpat zu wenden. 1

### Bücher-Anzeige.

So eben sind erschienen und in der Buchhandlung des Unterzeichneten zu haben: **Вѣсти и Томсъ или Докторъ Еннеръ и его открытіе.** Правоучительная повѣсть для дѣтей и родителей. Mit illum. Bildern 5 Rbl. Bco. Mit schwarzen Bildern 3 Rbl. 60 Cop. Bco. Allerhöchst bestätigte Statuten der Russischen Gesellschaft zur Versicherung von Capitalien und lebenslänglichen Renten. Mit Commentar. 2 Hefte. 2 Rbl. 50 Cop. Bco. St. Peterburger Kalender für 1836, in deutscher Sprache, gebunden in Pappe, mit Papier durchschossen 4 Rbl., dieselben ungebunden 3 Rbl. Bco. C. A. Kluge 3

So eben erhielt ich eine große Auswahl von Kinderbüchern, Gesellschaftsspielen und Almanachen für 1836, welche ich einem geehrten Publikum hierdurch anzuzeigen mir erlaube. 3

Ed. Franzensche Universitätsbuchhandlung.

### Zu verkaufen.

Ich habe zum Verkauf: 600 Löfe Roggen, 60 Löfe schön-keimende Leinsaat und eine Parthie frischen Livländischen Hopfen. 3

Kaufmann G. Stein, in Werro.

Krimmer Nessel von vorzüglicher Güte, diesjährige Malaga-Rosinen, Krakmandeln a la Princesse, Marmelade und frische Smyrnaer Feigen sind zu haben bei J. N. Schramm. 2

Frische diesjährige Topfrosinen, dünnschalige Krakmandeln, frische Catharinenpflaumen, Limburger Käse, Holländ. Heringe, Revalsche Kistfrömlinge von der besten Sorte, sind zu haben bey C. G. Block. 1

### Gestohlen.

Zwischen dem 26 bis 30 November ist aus dem v. Stiernhielmschen Hause ein Damen-Mantel, roth mit schwarz bedruckt, mit hellblauem Futter und einem kleinen schwarzsammtnen Kragen, gestohlen worden. Wer darüber eine Auskunft ertheilen kann, erhält eine angemessene Belohnung. 2

### Abreisender.

Die Pharmaceuten Johnson und Johannsen werden in 8 Tagen Dorpat verlassen. Den 14. December 1835. 3

Der Arzt Hermann Scholz wird in 8 Tagen von Dorpat abreisen. Den 10. Dec. 1835. 2

Der Färber August Verdsch wird Dorpat in 8 Tagen verlassen. Den 10. Dec. 1835. 2

Der Schloßfergeselle Andreas Schultze verreiselt in 8 Tagen aus Dorpat. Den 7. Dec 1835. 1

# Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schönmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 148.

Montag, 16. December.

1835.

Inländische Nachrichten: Dorpat. — St. Petersburg. — Olga. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Spanien. — Deutschland. — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

## Inländische Nachrichten.

Dorpat. Die diesjährige öffentliche Preisvertheilung für gelöste wissenschaftliche Aufgaben, welche, wie gewöhnlich, am 12. Dec. im großen Hörsaal der Kaiserl. Universität zu Dorpat vor einem zahlreichen Publikum Statt fand, hat folgendes Resultat geliefert:

Bei der Theologischen Fakultät war über deren wissenschaftliche Preisfrage, welche sie für dieses Jahr gestellt hatte, eine Abhandlung eingegangen, die jedoch völlig ungenügend befunden worden.

Bei der Juristischen Fakultät — keine.

Auf die Preisfrage der Medicinischen Fakultät: „Ist die Zerstückelung der Steine in der Blase den verschiedenen Methoden des Steinschnitts vorzuziehen, oder nicht?“ hatte dieselbe eine Beantwortung erhalten, eine sehr ausführliche von 90 Bogen und eine vorzüglich gelungene, welcher die Fakultät die goldene Preismedaille zuerkannte. Sie hat zum Verfasser: Alexander Kierer, Stud. med. aus Olga.

Von zwei über die Preisfrage der 1sten und 2ten Classe der Philosophischen Fakultät: „über das Leben, die Werke und Ueberbleibsel des Livius Andronicus“ eingelaufenen Arbeiten war die Eine, als gänzlich verfehlt, verworfen, die Andere, als sehr gelungen von der Fakultät mit dem Preise der goldenen Medaille belohnt worden. Verfasser dieser Letzteren ist: Alexander Ludwig Böllen, Stud. phil. aus Curland.

Die einzige über das Thema der Philosophischen Fakultät 2ter und 4ter Classe: „eine historische Darstellung der Verräthe des 17ten Jahrhunderts Englands seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts.“ eingereichte Abhandlung würdigte die Fakultät trotz der Unvollkommenheit in der Form, doch ihrer sonstigen grossen Vorzüge wegen des Preises der goldenen Medaille. Deren Verfasser ist: Candidat Iwan Borlow aus Moskau, Zögling des dörptschen Professoren-Instituts.

St. Petersburg, 10. Dec. Freitag den 6. Dec., als am Tage des Namensfestes Sr. M. des Kaisers, war in der Kirche des Winterpalais Gottesdienst, welchem S. K. K. der Kaiser und

die Kaiserin, S. K. K. H. der Thronfolger Czarowitz Großfürst Alexander Nikolajewitsch, der Großfürst Michail Pawlowitsch, die Großfürstin Helena Pawlowna, die Großfürstin Olga Nikolajewna und S. Durchl. der Prinz Peter von Oldenburg beiwohnten. — Die Mitglieder des Reichsraths, die Minister, Senatoren, Generale, Stabs- und Oberofficiere der Garde, der Armee und der Flotte, die Hofchargen und übrigen hohen Standespersonen beiderlei Geschlechts waren ebenfalls zugegen; die Damen in russischer Nationaltracht, die Herren in Paradeuniformen. — Nach Beendigung des Gottesdienstes geruhten S. K. K. M. die Glückwünsche der Mitglieder des hl. Synods in der Kirche, — diejenigen des diplomatischen Corps aber, nach der Rückkehr aus derselben, im Saale Peter des Grossen entgegen zu nehmen. Hierauf wurden in den Gemächern S. M. der Kaiserin, im goldenen Besuchzimmer, die Damen und die übrigen hohen Standespersonen zum Handkuss zugelassen.

Abends war die Stadt erleuchtet.

Sonnabend 7. Decbr. hat der Kaiserliche Hof, wegen des Todes S. K. H. der Prinzessin Katharina von Montfort, Schwester Sr. M. des Königs von Württemberg, für acht Tage Trauer angelegt mit den üblichen Abstufungen von großer und kleiner Trauer.

Durch die am 21. Nov. Allerhöchst bestätigte Meinung des Reichsrathes ist festgesetzt worden, daß, gemäß der Vorstellung des Finanzministers, der gegenwärtige Kronskours des Russischen Gold- und Silberrubels auch für das bevorstehende Jahr 1836 unverändert bleibe, und namentlich soll der Rubel in Gold bei Entrichtung der gesetzmäßigen Abgaben und Steuern von Seiten der Krone zu 3 Rub. 65 Kop. angenommen, und zu demselben Course ausgegeben werden, der Silberrubel aber zu 3 Rub. 60 Kop. in Uffign. (St. Pet. Zeitg.)

Die Deutsche Handelszeitung enthält folgende Bekanntmachung von Sr. Erl. dem Herrn Finanzminister.

Am 3. Dec. wurden gemäß der Verfügung des Conseils der Creditanstalten und im Beisein des aus den Mitgliedern desselben bestehenden Revisionscomitês, 200,000 Rubel Reichsschatzbillette, der ersten drei Serien, verbrannt. Da hiernach nur noch

ein gewisses Quantum (circa 300,000 Rubel im Umlauf ist, so hält der Finanzminister es für nöthig, die Inhaber solcher Billette wiederholentlich daran zu erinnern, daß sie eilen möchten, selbige zur Auswechselung im Reichsschatz, wie auch in den Kreisrentereien einzutragen, auf Grundlage des Ukases des dirigirenden Senats vom 2. Mai 1835, indem vom 1. Juli d. J. an für die gedachten Billette keine Zinsen mehr entrichtet werden.

Riga, 10. Dec. An Stelle des bisherigen Landrichters und Ritters v. Grothuß, ist der Baron Robert Ungern Sternberg zum Rigtischen Landrichter erwählt und bestätigt worden.

## Ausländische Nachrichten.

### Frankreich.

Paris, 11. Dec. Der Türkische Botschafter in Paris, Mustapha Redschid Bey Efendi, der eine Reise nach London gemacht hatte, ist gestern von dort hierher zurückgekehrt.

Die Fürstin von Talleyrand ist vorgestern hierselbst im 74sten Lebensjahre mit Tode abgegangen; sie stammte aus einer Dänischen Familie.

Im Temps liest man: „Die Deputirten der Majorität, deren sich bereits eine große Anzahl in Paris befindet, haben schon mehrere Konferenzen gehalten. Es ist zuerst über die Wahl des Präsidenten verhandelt worden. Man hat darauf verzichten müssen, dem Herrn Dupin einen Nachfolger zu geben, da man weiß, daß alle unabhängige und selbst ein Theil der ministeriellen Stimmen ihm gesichert sind. Da man sich demnach seiner Wahl nicht wiserversetzen kann, so haben sich die eifrigsten Doctrinaires entschlossen, wenigstens so zu manövriren, daß die Majorität, die Herrn Dupin erwählen würde, so klein als möglich ausfiele. Durch die Ernennung der Vice-Präsidenten aber will der Klub die wahre Stärke der doctrinairen Partei darthun. Keiner der Vice-Präsidenten der vorigen Session (die Herren Passy, Dellet, Calmon und Martin) soll wieder gewählt werden. Die vorläufige Wahl der ministeriellen Partei soll auf die Herren Biennet, Dumont, Sauzet und Nouillé de Fontaine gefallen sein.“

Seit acht Tagen hütet Fürst Talleyrand sein Zimmer, doch ist alle Abend außerlesene kleine Gesellschaft bei ihm, und der Von Sens will sogar wissen, daß sich selbst das Staatsoberhaupt durch den Tuilerieen-Garten zu ihm verfüge.

Wieder ein Poet vor den Affsen! Es ist ein etwa 30jähriger Mann, von schönem Aeußeren, aber in etwas zerlumpte Kleidern, den Einige Seray, Andre Camus nennen, und welcher der Sohn eines bekannten Dramatikers sein soll. Dieses Individuum hatte ein in Versen abgefaßtes Placat auf dem Quat Napoleon angeschlagen, dessen Anfangsbuchstaben zugleich folgendes Astrofichon bildeten: „Fieschi, laß ihren Hohn dich nicht gereuen, oft kann die That des Schwerdtes Scheids weihen. Das Gedicht enthält Lobsprüche auf Fieschi und Ausfälle gegen den König, der mit Nebuladnezar verglichen war. Beim Verhöre erwies s. h., daß der Dichter früher bei der Straßen-Reinigungs-Polizei angestellt, daß

ihn aber Hr. Bisquet wegen Betrunktheit und schlechten Benehmens cassirt hatte. Der Angeklagte erklärte den Politzelprefecten für einen Verläumber und begann eben seine Vertheidigungsrede in Versen, als der Präsident ihn mit der Bemerkung unterbrach, die Poesie sei nicht die Sprache der Wahrheit und passe nur fürs Theater. Der Anwalt nahm jedoch die Poesie in Schutz und machte bemerlich, daß man in Versen bete und sogar ein Vers zur Inschrift in dem Gerichtssaale diene; überdies sei die Prosa unserer Zeit oft poetisch und die Poesie oft prosaisch. Der Gerichtshof gestattete daher dem Inculpanten seinen gereimten Vortrag, der nicht übel ausfiel, ihn jedoch vor einjährigem Gefängniß und 500 Fr. Strafe nicht schützen konnte. Der Verurtheilte verlangte die Zurückgabe eines handschriftlichen Schauspiels, welches sich unter den Acten befand.

Alle Beweismstücke in dem Fieschischen Prozesse sind jetzt in einem Saale des Luxembourg deponirt. Neben der Maschine, die so wieder hergestellt ist, wie sie im Augenblicke des Attentats war, bemerkt man ein Fenstereisen, so wie einen Hammer und Klöppel, mit welchem die Ladung in die Flintenläufe hineingetrieben wurde; außerdem eine Säge, einen Meißel und die Jalouste, welche das Fenster bedeckte. Auch findet sich das halbverkohlte Holz, mit welchem die Pulverschlinge angezündet wurde; ferner der Strick, an dem Fieschi sich aus dem Fenster herabließ; mehrere Kugeln, welche auf der Straße getramelt worden, und der Koffer, der durch so viele Hände gegangen ist.

In der neuen Auflage des Wörterbuchs der Französischen Akademie wird eine Rahe so definiert: „Ein Thier, welches Mäuse fängt.“ Von Ausräufungen, Fehlerhaftigkeiten, schlecht gewählten Redensarten und Beispielen läßt sich eine große Anzahl auführen. Die klassischen Herren der Akademie haben sich dieses Nachwerk, welches fast eine halbe Million an Honorar kostet, theuer bezahlen lassen. An Zeit hat es wahrscheinlich nicht gefehlt, denn es ist dreißig Jahre daran gearbeitet worden. — Die neue Schule, der ihre Gegner Unwissenheit vorwerfen, feiert durch dieses Product ihrer Gegner einen großen Triumph.

### Spanien.

Der Temps sagt in Bezug auf die Spanischen Angelegenheiten: „Die Lage des Herrn Mendizabal hat sich durch die Annahme der Adresse als Antwort auf die Thronrede entschieden gebessert. Die radikale Opposition, durch den Herrn de las Navas repräsentirt, hat auf ihre Ansprüche gewissermaßen Verzicht geleistet. Dieser Deputirte hat zu verschiedenenmalen erklärt, daß er mit den jetzigen Ministern sehr zufrieden sei, und daß er nur die Details des Entwurfs radie, aber keinesweges den Geist desselben. Herr Perpina, der Repräsentant der Partei des vorigen Ministeriums, hat jeden Paragraphen mit einer Art von Erbitterung angegriffen, aber seine Patrone haben stillschweigend brobachtet. Herr Mendizabal ist von seinen Freunden, Gallano und Arguelles, mit Talent und Freimüthigkeit vertheidigt worden. Diese liberalen Deputirten haben über die Aufrechthaltung ih-

rer Mitwirkung keinen Zweifel in den Gemüthern zurückgelassen. Herr Mendizabal hat, auf verschiedne Angriffe antwortend, Gelegenheit gehabt, die Französische Regierung wegen des Vorwurfs, daß sie die Karlistische Partei heimlich unterstützt habe, zu rechtfertigen. Was das Programm der Arbeiten für die gegenwärtige Session betrifft, so hat es den vollkommenen Beifall der Cortes erhalten, und die tadelnden Bemerkungen der Opposition über dessen Gegenstand sind sehr übel aufgenommen worden."

London, 11. Dec. Die Morning Chronicle will wissen, daß die Reise des Infanten Don Sebastian in das Hauptquartier von Don Carlos nur einen auf Familien-Angelegenheiten bezüglichen Zweck habe. Don Sebastian ist bekanntlich ein Sohn der Prinzessin von Beira, der Schwester Dom Miguel's und der Wittve eines Bruders von Don Carlos. Zwischen dieser Prinzessin nun und Don Carlos, der bekanntlich ebenfalls Wittwer ist, soll der Plan einer Vermählung im Werke sein. Da diese aber nach dem katholischen Kirchenrechte nicht erlaubt ist, so war ein Dispens des Papstes nöthig. Dieser Dispens soll nach vielen Anstrengungen endlich erlangt und Don Sebastian mit der Ueberbringung desselben beauftragt worden sein. Die Morning Chronicle glaubt gleichfalls aus sicherer Quelle die Mittheilung machen zu können, daß die vielen Reisen der Prinzessin von Beira nur den Zweck gehabt hätten, dem Don Carlos Geldmittel zu verschaffen, die ihm denn auch in bedeutendem Maße neuerdings wieder zu Theil geworden sein sollen.

Der Courier hat heute einen Brief von einem Militair aus Santander vom 27. Nov. erhalten, worin derselbe schreibt: „Am 15. Nov. schlug Cordova die Karlisten. Sie hatten ihre Streukräfte bei Estella gesammelt, um ihn anzugreifen, und wurden von Egula kommandirt, der im Augenblick des Angriffs anlangte. Sie verloren 500, Cordova 200 Mann. Die noch hier befindlichen Kranken, Nekonvalescenten und Rekruten der Lanciers sind so schöne Leute, als nur irgend ein Regiment aufweisen kann. Von den hier zurückgebliebenen 76 kranken Pferden sind jetzt 45 wieder zum Dienst tauglich. Der Geburtstag der Königin wurde hier mit Kanonen-Salven, Hurrahrufen, Essen und Trinken gefeiert."

Briefe aus Bilbao sind nur vom 29. v. M. Auf dem Marsche der Fremden-Legion war es zu argen Excessen gekommen. General Evans hatte nämlich für seine Mannschaft drei Rationen Brod bestellt; allein das Spanische Commissariat fügte eine Hinte Branntwein hinzu. Alle Welt weiß — sagt der englische Brieffsteller — was englische Soldaten sind, wo es Branntwein giebt; die Hälfte der Legion trank ihren Branntwein mit Einem Male aus, und konnte daher nicht von der Stelle kommen. In Castro fehlten 600 Mann, doch haben sich viele wieder eingefunden. — Die Carlisten hatten den Schreiber des britischen Kriegsschiffes Ringdove auf einem Spaziergange aufgehoben und 80 Piafter Lösegeld für ihn verlangt; nach langem Hin- und Herschreiben sah sich der Capitán genöthigt, 40 Piafter

für ihn auszugeben, damit sie ihn nur nicht umbringen möchten. Wirklich wurde er ausgeliefert, jedoch ohne Bewehr und sonstige Habseligkeiten. — Die von der Königin gestickte Fahne war in Begleitung von Madrider Nationalgardisten mit großem Pomp in Bilbao eingebracht worden

Bordeaux, 1. Dec. Abends. So eben verbreitet man das Gerücht, Don Carlos sei in Estella durch den General El Pastor überrascht und gefangen genommen worden; man habe ihn nach Vittoria gebracht. Bis jetzt weiß man aber durchaus nichts Bestimmtes. \*) In St. Sebastian herrscht große Aufregung. Das Volk beschuldigt den Gouverneur und den k. Lieutenant, keine Maßregeln gegen die Einnahme der jetzt vom Feinde besetzten Vorposten getroffen zu haben. Der Stadtrath mußte eine Blitschrift nach Madrid schicken, um auf ihre Ersetzung anzutragen. Vielleicht wird die noch vor Ankunft der Antwort notwendig, und man fürchtet sogar für ihr Leben.

(Morning-Post.) Unser Korrespondent zu Vittoria sagt in einem Briefe vom 27. Nov: „Ich vernehme aus guter Quelle, daß Mendizabal dem Don Carlos einige Vorschläge hat machen lassen, unter Zusicherung einer beträchtlichen Pension für ihn und seine Familie Spanien zu verlassen, daß aber diese Anträge mit Unwillen zurückgewiesen wurden."

#### Deutschland.

Nürnberg, 10. Dec. Nach einer belläufigen Berechnung sind am 8. Dec., als dem ersten Tage des öffentlichen Gebrauchs der Eisenbahn, bei dreimaliger Fahrt des Dampfwagens hin und her durch denselben circa 1200 Personen, und durch Pferde 400 Personen gefördert worden. Die Einnahme betrug circa 200 fl. — Die Fahrten dauerten bis 8 Abends und gingen trotz des großen Andrangs glücklich von statten, bis auf einen kleinen Unfall, der indeß noch glücklich abließ. Bei der Rückkunft des Dampfwagens von Fürth und nachdem derselbe ausgehängt worden war, um auf die rechte Seite der Doppelbahn einzulaufen, wurden die 9 Personenwagen nicht stark genug angehalten, rannten daher mit Gewalt auf der linken Seite der Doppelbahn durch die Remise durch und stießen gegen das Geländer gegen den Pflerr mit solcher Kraft, daß sie dieses sammt einem Theil der Mauer zum Einsturz brachten. Glücklicherweise wurde dadurch Niemand beschädigt. Es ist Vorsorge gegen die Wiederkehr ähnlicher Unfälle getroffen. Durch den großen Andrang der Fahrlustigen entstand einige Verwirrung hinsichtlich der Einnahme der Plätze; diese Unannehmlichkeit wird noch einige Tage dauern, bis die Bahn innerhalb des Gartens durch ein Geländer umfassen wird und dadurch Personen, welche die Fahrt unentgeltlich mitmachen wollen, davon abgehalten werden.

Stuttgart, 12. Dec. Nach den neuesten Briefen aus Rom ist das Gerücht, daß dem Modelle

\*) Bei dem Schweißen der Pariser Blätter ist dies Gerücht als falsch anzunehmen.

zur Statue Schiller's (für das Denkmal in Stuttgart) ein Unfall begegnet sei, ungegründet und wahrscheinlich aus einer Verwechslung entstanden mit dem Sturze des damit beschäftigten Künstlers vom Pferde, wobei jedoch glücklicherweise keine wesentliche Verletzung desselben stattgefunden hat. Ende December wird das Modell, zum Gusse bereit, dem Römischen Publikum zur Schau ausgestellt werden, wozu es durch ein eignes Programm eingeladen wird. — Die Vasreliefs am Piedestal will Thorwaldsen eingehändig modelliren, und da, wie bekannt, der große Künstler im Vasrelief besonders weder vom Alterthum, noch von der neuern Zeit ist übertroffen worden, so ist dies eine neue Glorie für das Denkmal unseres vaterländischen Dichters.

Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Das Examen  
zum Schluß des zweiten Halbjahrs 1835  
in der  
**Gelehrten- und Real-Schule**  
zu Dorpat.

Nach den Verordnungen des Kaiserl. Statuts soll in jeder Lehranstalt halbjährlich ein öffentliches Examen Statt finden; in Bezug auf besondere Anordnungen ist aber jeder Anstalt ein heilsamer Spielraum gelassen.

Die obengenannte Lehranstalt setzt drei Tage, und zwar diesmal den 18. 19. und 20. December zum Examen, und die Stunden von 10 bis 12 am 21. December zu den oratorischen Uebungen (in engl., franz., russ., latein. u. deutscher Sprache) an. Die Prüfung findet in allen Classen zugleich Statt; die Folge der Lehrgegenstände bleibt dieselbe, welche für das verfloßene Halbjahr festgesetzt war. Den Hochverordneten Vorgesetzten der Privatschulen ist das Stunden-Verzeichniß bekannt; die Eltern kennen die Tabelle ihrer Söhne; Jedem, der an dieser Anstalt Theil nimmt, gebe ich schriftliche Auskunft; eine, sämtliche Lektionen aller Classen zusammenstellende, Tabelle hängt zur Ansicht in der Schule.

Um diese Anordnung einer ungerechten Theilung zu entziehen, bedarf es nur der hier folgenden Vergewärtigung des Begriffs und Zwecks eines Examens.

In jeder planmäßigen Schule veranstalten die Lehrer von Zeit zu Zeit die den fortlaufenden Unterricht unterbrechenden Repetitionen, und dann nach größern Zeiträumen, etwa immer nach sechs Wochen, Revisionen des bis dahin Gelernten; denn nicht nur sind dieselben durch die Wiederholungen an sich nützlich, sondern der durch sie gewonnene Rückblick auf eine bereits zurückgelegte Bahn erfreut Schüler und Lehrer, ermuntert und stärkt sie zu neuer Arbeit. An diese Prüfungen im Innern der Classen schließt sich dann am Ende des Halbjahrs das Examen an, in welchem die Stufe der Bildung

dargelegt werden soll, welche die Schule in jeder ihrer Classen und in jedem Schüler derselben erlangt hat, und dieser Moment ist denn auch der geeignetste, um die Vorgesetzten der Schule und die Väter der Schüler einzuladen.

In dem Streben, diesem Zweck des Examens zu entsprechen, kommen die Schulmänner zunächst mit der Zeit ins größte Bedränge. Soll in einer Schule von sieben Classen jede derselben, eine nach der andern, in jedem Lehrfach examinirt werden, so würden drei Wochen erforderlich sein. Seht man, wie gewöhnlich geschieht, zwölf Stunden an, und vertheilt diese auf zwei oder vier Tage, so kann man nur zehn Minuten jeder Disciplin der Wissenschaften widmen; aber, auf wie viele Fragen kann da der Lehrer eine besonnene Antwort erlangen? wie wenige der vielen Väter können ihre Söhne vernehmen? wird man eine Ueberzeugung von der Methode der Lehrer erlangen können? — Erwähren diese sich aber mehr Zeit, etwa eine halbe Stunde, so tritt die Nothwendigkeit ein, nur in den (sogenannten) Hauptfächern, und in diesen auch nicht alle Classen zu examiniren. Und doch hat jedes Lehrfach ein Recht, jede Classe ein Recht, ein unabweisbares Recht ans Examen! Die Schüler lernen im Allgemeinen nur, weil sie der Autorität der Lehrer und der Schule Folge leisten, nicht aber weil sie die Wichtigkeit des Lehrgegenstandes einsehen; sollte es nun nicht nachtheilig sein, wenn die Schule selbst einzelne Fächer durch Auslassung zurücksetzt, und andre zu Hauptfächern erhebt?

Diesem und andern Uebelständen wird auf die natürlichste Weise durch die einfache Einrichtung, daß man in allen Classen zugleich examinirt, abgeholfen. Der Mangel an Zeit fällt weg, denn zählt man die Stunden in allen Classen zusammen, so dauert das Examen 126 Stunden (also die früher verlangte Schulzeit von drei Wochen); jede Classe hat für jeden Lehrgegenstand eine volle Stunde. Die Vorgesetzten werden selber, die Classen durchgehend, nach der Tabelle die Lehrstunden wählen, auf welche sie eine kürzere oder längere Zeit den prüfenden Blick werfen wollen; der Vater geht aber gradezu in die Classe, in welcher er seinen Sohn findet, und ist sicher, denselben in jedem Lehrfache mehrmals beachtet zu sehn. Sollten die Väter dann auch nicht zahlreicher sich einfinden? — Es ist wahr, die Feiertlichkeit geht größtentheils verloren, aber ist sie so unbedingt nützlich, und sollte ihr Verlust nicht gar leicht durch andre Vortheile ersetzt werden! Statt daß der größte Theil der zusammengerufenen Schüler in ängstlicher Müßigkeit harrt, so lange eine Classe examinirt wird; sind nach der eben empfohlenen Weise die Schüler in ihrer eignen Classe versammelt und, wie die Lehrer, ruhig in sich gesammelt. Es wird also das Examen auf eine seinem Zweck entsprechendere Art gehalten werden können; es ist das Examen alsdann kein Zeitverlust, sondern gewährt, als Vervollständigung des Unterrichts, Gewinn.

E. C. Kaupach.

# Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 N., bei Versendung durch die Post 35 N. Die Pannoneation wird an diesem Orte bei der Redaction, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

N<sup>o</sup> 149.

Mittwoch, 18. December.

1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Portugal. — Belgien. — Italien. — Schweiz. — Deutschland.

## Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 12. Decbr. Allerhöchster Gnadenbrief. An den Curator des St. Petersburgischen Lehrbezirks, Vicepräsidenten der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, Wirklichen Staatsrath, Kammerherrn Fürsten Dondukow: Korsakow.

In Folge des vom Minister des öffentlichen Unterrichts abgestatteten Verichts über Ihren ausgezeichneten Dienstleister und Ihre unermüdlige Thätigkeit in Erfüllung der Ihnen auferlegten Pflichten, haben Wir Sie Allergnädigst zum Ritter des R. R. St. Stanislausordens 1ster Classe ernannt, dessen Insignien hierbei folgen, damit Sie dieselben den Statuten gemäß tragen. Wir verbleiben Ihnen mit Unserer Kaiserlichen Huld gewogen.

Das Original ist von Seiner Kaiserlichen Majestät Höchsthelgenhändig also unterzeichnet:

N i k o l a j.

St. Petersburg,  
den 5. December 1835.

Durch Allerhöchste Gnadenbriefe, vom 5ten Dec., haben S. M. der Kaiser dem Inspector vom Seeartilleriecorps, Generalleutenant Smirnikij, so wie dem Inspector vom Steuermanns-corps der Baltischen Flotte, Generalleutenant Stepanowoj, für ausgezeichneten Dienstleister, den St. Annenorden 1ster Classe, mit der Kaiserlichen Krone, Allergnädigst zu verleihen geruht.

Mittels Allerhöchster Ukasen an den dirigirenden Senat, vom 22. Nov., haben S. M. der Kaiser folgenden Officieren vom Generalstabe, dem Adjunctprofessor der Militärakademie, Obristleutenant Fürsten Golizyn, und dem Stabsofficier der Militärakademie, Obristleutenant Stefani, für ausgezeichneten und besondern Dienstleister, jedem zweitausend Dessjatinen Landes in Groß-Rußland zu erb- und eigenthümlichem Besiß verliehen.

S. M. der Kaiser haben, am 22. Novbr., den Lehrer der Deutschen Sprache bei S. R. K. H. dem Großfürsten Thronfolger Cesarewitsch und bei den Großfürstinnen, Collegienassessor Dertel, welcher in seinem bisherigen Rang die gefehmäßige Zeit ausgedient hat, für ausgezeichneten Dienstleister, zum Hofrath zu befördern

geruht, mit Anciennetät vom 19. April dieses Jahres an gerechnet.

Durch Allerhöchsten Befehl, vom 23. Nov., haben S. M. der Kaiser zu verordnen geruht, daß in der Hauptstadt und deren Umgebungen neu erbaute steinerne Häuser, weder im Innern noch von außen in demselben Jahre beworfen (succaturt) werden dürfen, in welchem sie erbaut wurden, sondern daß die Regeln der Architektur hinsichtlich des Austrocknens neuer Mauern genau zu befolgen seien; der Ortspolizei soll es obliegen, darüber zu wachen, daß diese Verordnung bei der Errichtung von Privatgebäuden sowohl, als bei Kronsbauten nachgekommen werde. (St. Pet. Ztg.)

Die „Russische Handelszeitung“ enthält heute eine kurze Uebersicht des Handels und der Schifffahrt im Kronstädtischen Hafen für 1835, aus welcher sich unter Anderem Folgendes ergibt.

Angekommen waren unter verschiedenen Flaggen 1033 Schiffe mit Waaren und 246 mit Ballast. Dieselben führten im Ganzen 84.948 Schiffslasten Waaren und 24.815½ Sch. L. Ballast. Dagegen waren abgegangen: mit Waaren 1164, mit Ballast 97 Schiffe, welche 101.828½ Lasten Waaren und 6572½ Lasten Ballast führten. Die Schifffahrt begann den 23. April und wurde den 4. Decbr. geschlossen, demnach betrug ihre Dauer, vom Aufhissen bis zum Strecken der Flagge, 226 Tage. Den 25. April lief das 1ste Schiff aus, und den 28. April kam das 1ste in den Hafen. Das letzte Schiff lief am 25. Okt. ein und am 28. Okt. segelte das letzte von Kronstadt ab.

Von der vorjährigen Schifffahrt hatten in Kronstadt 47, in St. Petersburg 13 Schiffe überwintert. Dieses Jahr befinden sich zur Ueberwinterung in Kronstadt 63, in St. Petersburg 13, hierin sind die 19 ausländischen Schiffe, welche durch das Eis am Auslaufen verhindert worden, nicht mit inbegriffen.

Das größte Schiff war ein Russisches von 307½ Lasten, das kleinste ein Norwegisches von 12 Lasten. 10 Schiffe liefen dreimal, 160 zweimal im Hafen ein. Die Dampfschiffe machten von Lübeck 20, von andern Orten 2 Fahrten.

Es wurden für 742,178 Rbl. 71 Kop. Waaren durch die Schiffer ausgeführt. Die Zahl der zur

See angekommenen Passagiere belief sich auf 1711, wovon 978 auf Dampfschiffen; diejenige der abgereisten auf 1645, wovon 1102 auf Dampfschiffen.

In Neval brachte eine Verloosung zum Besten des Hülfvereins 301 Rbl. S. A. ein. Im Nevalschen Wochenblatte wird vorgeschlagen, aus allen Häusern entbehrliche Möbeln, Kleidungsstücke u. dgl. zusammenzuschicken, und sie dann zum Besten des Hülfvereins zu verauctioniren. (Prov.:Bl.)

## Ausländische Nachrichten.

### Frankreich.

Paris, 12. Dez. Der Pairshof setzte heute die gerichtlichen Verhandlungen in dem Prozesse der April-Angeklagten fort. Das Verhör dieser letztern und der vorgeladenen Zeugen war bei dem Abgange der Post noch nicht beendigt. Morgen werden die Plaidoyers beginnen.

Im Moniteur liest man: „Mehrere Journale haben ihren Lesern über Versammlungen von Deputirten der Majorität Bericht erstattet, in denen man sich mit der bevorstehenden Session beschäftigt habe. Sie haben die Gegenstände angeführt, über die man sich verathen hätte, und sie bezeichnen dabei namentlich den Klub des Herrn Fulchiron. Wir sind ermächtigt, auf das Bestimmteste zu erklären, daß bis jetzt keine Versammlung von Deputirten der Majorität, weder bei Herrn Fulchiron, noch sonst wo, stattgefunden hat. Dadurch wird von selbst allen Vermuthungen widersprochen, die man in dieser Beziehung aufgestellt hat.“

Eine telegraphische Depesche von der Afrikanischen Armee aus dem Lager am Feigenbaum (Camp du figuier), vom 28. Nov. datirt, meldet, daß die Avant-Garde von dem General Oudinot kommandirt, zu Brela übernachtet hat. Der Herzog von Orleans war mit seinem Stabe noch im Lager am Feigenbaume. Der Marschall Clausel befand sich ebenfalls bei dem Prinzen. Die Vorposten gewahrten bereits die Wachsfeuer des Feindes. Bis zu jenem Tage hatte aber noch kein Treffen stattgefunden. Man vermuthete, daß Abdel Kader noch nicht im Lager der Araber angekommen sei.

Auf dem Verzeichniß der Prozesse, die in der nächsten Session der hiesigen Assisen verhandelt werden sollen, befindet sich, zum erstenmale seit vier Jahren, kein Prozeß wegen Preßvergehen.

Heute Morgen um 9 Uhr brach hier in der „Rue du pot de fer“ unweit der Kirche St. Sulpice in dem Hause eines Buchhändlers Feuer aus, welches auch um 3 Uhr noch nicht gelöscht war. Der verursachte Schaden wird auf mehr als 500 000 Fr. angegeben. Es sind allein für 100,000 Fr. an Stereotypen vernichtet worden.

### Großbritannien und Irland.

London, 15. Dec. Der Globe klagt über die Versuche, die von einem Theil der Presse, sowohl in England als in Frankreich, gemacht würden, diese beiden Staaten einander zu verbächtigen und mit einander zu entzweien. Er deutet dabei beson-

ders auf den „Morning Herald“ hin, der in der letzten Zeit öfter behauptet hatte, England verliere allen seinen Einfluß auf die Angelegenheiten des Continents und werde von Frankreich überflügelt, das sich durch die Kolonisirung Algiers, durch seinen Einfluß in Belgien und durch das Streben nach einer Allianz mit den nordischen Höfen immer mächtiger zu machen suche. Der Globe stellt nun dagegen, was in Frankreich verbreitet werde, um England verhaßt zu machen. Der Belgische Thron, so sage man dort, sei einem von England pensionirten Prinzen zugewendet worden; die Balearenischen Inseln sollten an England abgetreten werden, damit es von da aus die Sicherheit der jungen Französischen Kolonie bedrohen könne; Englands Intriguen hätten in Spanien und Portugal triumphirt und Herr Villiers, der Englische Botschafter in Madrid, bediene sich seines Einflusses bloß, um die Interessen und die Ehre Frankreichs zu untergraben; England habe die revolutionairen Bewegungen der Spanischen Junta angezettelt, und England habe das Kirchenguthum in Portugal durch Kauf an sich gebracht.

Ueber die Seerüstungen Frankreichs bemerkt der Standard: „Diese Rüstungen mögen nun offensiv oder defensiv gemeint sein, so finden sie jedenfalls in einem Maßstabe statt, der bei weitem größere Kosten verursacht, als die Summe beträgt, welche Frankreich an die Vereinigten Staaten schuldet, und der uns zu entsprechenden Rüstungen nöthigt. Dies ist sicher sehr hart für England, und dieser Streit zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten, bei dem es sich um etwa eine Million Pfund Sterling handelt, wird uns, die wir nicht im geringsten dabei theilhaftig sind, wahrscheinlich mehr als das Doppelte dieser Summe kosten. Fast möchten wir im Ernst sagen, das Weiseste, was England thun könnte, wäre, Frankreichs Schuld an Amerika selbst zu bezahlen.“

Der Anschlag, welcher in Edinburgh niedergesetzt ist, um über ein zum Andenken Walter Scott's zu errichtendes Denkmal einen Beschluß zu fassen, hat unter den vielen eingesandten Vorschlägen und Zeichnungen nur zwei geeignet gefunden und unter diesen durch Stimmenmehrheit der Zeichnung eines Herrn Rickman, welche ein sogenanntes nordisches Kreuz von 85 Fuß Höhe darstellt, den Vorzug vor dem anderen, von einem Herrn Playfair herrührenden Entwurfe gegeben, demzufolge das Denkmal aus einem 200 Fuß hohen Obelisk bestehen sollte.

In der letzten Nummer der Quarterly Review befindet sich ein Artikel über den jetzigen Zustand des auswärtigen Sklavenhandels und über die Wirkung, welche die Emancipation der Negern in Westindien wahrscheinlich auf denselben ausüben dürfte. Es werden darin viele interessante Notizen über diesen Handel mitgetheilt, wie unter Anderem, daß der von Spanien aus betriebene Sklavenhandel bis zum Jahre 1830 fortwährend auf's furchtbarste zugenommen habe und seitdem ohne Zweifel noch mehr gestiegen sei; daß in den sanfzehn Monaten, die mit dem Januar 1835 endigten, von Havanna 170 Sklas-

venschiffe abgesegelt; das Portugal, welches einige Jahre in seiner Theilnahme an diesem abscheulichen Gewerbe etwas nachgelassen hatte, jetzt mit Spanien darin weitläufigere, nicht nur Brasilien, sondern auch die Spanischen Kolonien selbst mit Sklaven zu versorgen, und daß auch Frankreich seine Kräfte zu Handelsunternehmungen dieser Art verwende. Weiterhin wird dann versichert, daß in Folge der Westindischen Negeremanzipation und ihres gesürchteten Resultats, einer Abnahme der Zuckerproduction auf den Britischen Inseln, neue Kapitalien in den Sklavenhandel gesteckt worden seien, daß der Preis der Sklaven in den Vereinigten Staaten und in fremden Kolonien von 20 auf 30 pCt. gestiegen, und daß also die Gewinnsucht in diesem Augenblick auf's höchste angespannt worden, sich diese höheren Preise zu Ruhe zu machen. Der Globe meint daher, daß Großbritannien unverzüglich den Sklavenhandel überall für Seeräuberei erklären und allen Staaten, die gegen diesen Handel noch nicht so entschiedene Schritte gethan, wie England, Nordamerika und Brasilien, andeuten sollte, daß es ihn danach behandeln werde.

S p a n i e n.

Der Messager enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „General Mina hat am 2ten d. die Hauptstadt Catalontens verlassen, um die militärischen Operationen gegen die Karlisten zu beginnen. In Barcelona selbst wußte man aber nicht, nach welcher Seite er sich wenden würde. — Der Municipalrath von Barcelona hat die Stadt von der Mobilisirung der Nationalgarde gegen eine außerordentliche Contribution von 100,000 Duros losgesprochen. Die Einwohner hatten sich gleich anfangs gegen eine solche Mobilisirung erklärt. — Am 2. und 3. d. landeten in Barcelona 444 Mann des Grenadier-Bataillons von Porto, und 303 Mann des Regiments der Malagaer Freiwilligen. Der General Palarea ist mit 800 Mann Infanterie und 400 Pferden in Tortosa angekommen. — Das Karlistische Hauptquartier war am 3. d. noch in Oñate. Der General Eguita hatte seine Streitkräfte bei Estela, gegen Cirangui und Manera hin, konzentriert; Cordova die feinigern bei Arraga, Mendigorria, Artajona und Puente la Reyna. — In St. Jean de Luz treffen seit einiger Zeit viele Auswanderer aus St. Sebastian ein. Die Lage dieser Stadt wird täglich kritischer. Segastibelza, der die Karlisten kommandirt, hat sich des Klosters des heiligen Bartholomäus, einen Flintenschuß von dem Plage entfernt, bemächtigt. Seine Soldaten, die durch eilig aufgeführte Werke beschützt werden, beschießen ungestraft die sämtlichen Zugänge des Platzes, der schon durch hineingeworfene Bomben viel zu leiden gehabt hat. Eine bewaffnete Colette, die in der Bucht lag, und anfänglich diesem mörderischen Feuer antwortete, ist durch die Karlistischen Kugeln entmastet worden; sie hat Schutz hinter dem Hafendamme gesucht. Die Christinos haben die San Franciscobrücke zerstört und 7 Häuser der Vorstadt St. Martin niedergeworfen, weil der Feind sie von dort aus hätte beunruhigen können. Die Karlistischen Streitkräfte zwis-

chen St. Sebastian und Tolosa belaufen sich, wie es heißt, auf zwölf Bataillone; 12 Artilleriestücke von schwerem Kaliber und Mörser sind um St. Sebastian aufgestellt. Die Behörden St. Sebastian's haben von Bilbao und Santander Verstärkungen an Artillerie dringend verlangt, und einer der angesehensten Einwohner der Stadt ist über Santander an den General Cordova abgekehrt worden, um ihm die kritische Lage der Stadt zu schildern.“

Das Mémorial bordelais vom 9ten d. enthält über die Lage St. Sebastians folgende Details: „Wir erhalten heute Abend sehr bedenkliche Nachrichten aus St. Sebastian durch eine Person, die in diesem Augenblicke von dort anlangt. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag haben die Karlisten die ersten Bomben in die Stadt geworfen; einige Frauen und Kinder sind dadurch getödtet worden. Gestern Morgen um 11 Uhr hat sich der Französische Konsul als Parlamentair zu dem Karlistischen General begeben, um einen Waffenstillstand zu erlangen, damit allen Familien, die die Stadt verlassen wollten, Zeit dazu gegeben werde. Dieser Waffenstillstand ist bewilligt worden, und eine große Anzahl von Personen verlassen die Stadt. Am Abend sollten die Feindseligkeiten wieder beginnen. Die Karlisten verlangen die augenblickliche Uebergabe der Stadt. Die Garnison, die nur 600 Mann zählt, ist fest entschlossen, ihr Leben theuer zu verkaufen; aber die allgemeine Meinung ist, daß sich unter den Offizieren der Garnison Karlisten befinden.“

Die Municipalbehörde von Barcelona hat unterm 5. d. folgende Bestimmungen erlassen: „Alle Bettler und sittenlose Weibepersonen werden verhaftet und theils den Armeninstituten, theils den Besserungsanstalten überwiesen. Alle Wagabonden und Leute, die sich nicht ausweisen können, werden vor Gericht gestellt und erseiden die durch das Gesetz bestimmten Strafen. Alle dem Laster gewidmeten Häuser werden augenblicklich geschlossen. Alle Hazardspiele werden selbst in den Privathäusern mit der ganzen Strenge der Gesetze bestraft. Desejenigen Militair oder Civilbeamten, die Spielhäuser besuchen, werden abgesetzt und aus der Provinz verbannt.“

P o r t u g a l.

Lissabon, 29. Nov. Die Regierungszeltung widerspricht in einem ihrer Artikel dem Gerücht, als ob Lord Howard de Walden gegen den neuesten Ministerwechsel im Namen der Englischen Regierung protestirt hätte.

Es ist schon einer Korrespondenz des „Morning Herald“ erwähnt worden, derzufolge das neue Portugiesische Ministerium die Absicht hätte, die Constitution vom Jahre 1820, welche nur eine Kammer der Cortes kennt, wiederherzustellen. Eine Korrespondenznachricht der Morning Chronicle hat die Tendenz, dem Ministerium dieselbe Absicht beizumessen, und behauptet überdies noch, daß die Existenz des neuen Ministeriums selbst aus dem Streben einer Partei nach Wiederherstellung jener Verfassung hervorgegangen sei. Der Lissaboner Korrespondent der Morning Chronicle berichtet nämlich Folgendes:

„Im August d. J. bildete sich eine Gesellschaft unter deren Hauptmitgliedern sich mehrere der jetzigen Minister befanden, um durch einen Handstreich die Constitution von 1820 wieder einzuführen, zu welchem Zwecke sie die ausschließliche Leitung des unter dem Titel „Nacional“ erscheinenden Blattes übernahmen und so viel wie möglich Einfluß unter den Truppen zu erlangen suchten. Der Polizeidirektor Luiz de Moura Furtado, Oberst des ersten Infanterieregiments, wurde für den Plan gewonnen. Die damalige Regierung aber, der es gelungen war, sich über die Mitglieder der Gesellschaft und ihre Pläne genaue Kunde zu verschaffen, ergriff die nöthigen Maßregeln zur Vereitelung der letzteren. Die Ausführung dieser Maßregeln wurde dem Herzog von Terceira übertragen, der jedoch seinen Bericht an seine Kollegen dahin abstattete, daß die Sache sehr übertrieben worden sei, und daß kein Grund zur Besorgniß obwalte. Demgemäß wurde damals die Untersuchung niedergeschlagen. Als aber bei den letzten Urwahlen am 16. Nov. die Heftigkeit des „Nacional“ in seinen Aeußerungen über das Ministerium sich vermehrte, als der Polizeidirektor sich Eingriffe in die Wahlen erlaubte und durch Einschüchterung der Wähler die Anerkennung der Stimmen; Berechtigung mehrere Soldaten, die keinesweges die nöthigen Qualifikationen besaßen, erzwang, so hielten sich die Minister überzeugt, daß der verdächtige August-Klub nicht nur noch bestehe, sondern daß seine den Umsturz der Verfassung bezweckenden Pläne noch mehr gereift seien. Demzufolge ergriff die Regierung schnelle und zweckmäßige Maßregeln. Sie setzte den Polizeidirektor und mehrere höhere Offiziere ab, ohne jedoch den Grund dieser Entlassungen anzugeben, weshalb sich der „Nacional“ bemühte, anzugeben, daß die Entlassung keine andere Ursache habe, als daß jene Offiziere von dem Volke zu Wählern für die Deputirten-Wahlen erkoren seien. Diese Behauptung verbreitete sich bald allgemein, und dies benutzte die mehrerwähnte Gesellschaft, um durch eine zahlreiche Deputation aus dem Militairstande der Königin ihre Beschwerden gegen die Minister wegen Absetzung der Offiziere vorzutragen zu lassen, und dadurch von derselben gewissermaßen die Entlassung der Minister zu erzwingen.“ Bemerkenswerth ist indeß, daß der Korrespondent der Morning Chronicle den Consells-Präsidenten und Kriegeminister Loureiro von der Theilnahme an den Machinationen des erwähnten Clubs freispricht und dem Lobe, welches seinem Charakter und seinen Tathelten gezollt wird, beipflichtet.

Der Nacional enthält folgendes Privatschreiben aus Lissabon ohne Datum: „Der ganze Scharfsinn der französischen Presse irt sich in Bezug auf unsere neuesten Vorgänge. Die Opposition siegt wenigstens in ihren Männern, und durch die Verdienbung einer jungen und glänzenden Dame, der Marquisin von S..., die seit einem Jahre fast eben so vielen Einfluß auf die Tribune der Cortes wie auf die Hofbälle ausübt. Diesmal wird unsere weibliche Camarilla etwas Ernstes und Politisches durch-

gesetzt haben. Das Programm der Opposition ist ganz in dem neuen Namen eines königlichen Gemahls, worüber sich Europa wundern wird. Schon lange sahen die Staatsmänner in Portugal ein, wie vortheilhaft es sein würde, einen Chef zu haben, der persönlich die Armee anführen und allen etwaigen Carlistischen Ereignissen auf dem Feste der Halbinsel begegnen könnte. Der Chef, der gewählt, und vielleicht gewissen Kombinationen, an die Frankreich kaum denkt, aufgedrungen ist, ist der Prinz Ludwig Napoleon, der philosophisch an der Gränze von Frankreich mit seiner Mutter, der vormaligen Königin von Holland, lebt. Jetzt, wo dieses Staatsgeheimniß an den Tag gekommen ist, machen weder der Hof noch die Königin einen Hehl daraus, und Hr. von Loulé antwortet auf alle Zweifel, Einwendungen und Schwierigkeiten, daß die Kabinette von London und Wien (?) dafür gewonnen seien. Die Heirath mit dem Prinzen von Coburg ist entschieden abgebrochen, und man versichert der Prinz Louis Napoleon werde in dem Pallast der Herzogin von Braganza, bekanntlich einer nahen Verwandtin der Königin Hortense, erwartet.“

#### Belgien.

Brüssel, 3. Dec. Der König und die Königin sind seit vorgestern von ihrer Reise nach Paris zurückgekehrt. Ueber die Ursachen der sehr unerwarteten Verlängerung ihres dortigen Aufenthalts sind die Angaben verschieden. Den Einen zufolge soll vorzüglich daran Schuld sein, daß die Königin von Neum in gesegneten Umständen ist, und sich diesmal weniger gut befindet, als in den beiden frühern Fällen, was nebst dem durch einen Fall verursachten vorübergehenden Unwohlsein des Königs die Abreise zu verziehen nöthigte. Andere sehen darin eine Folge politischer Kombinationen, und in dieser Beziehung ist man seit einigen Tagen in den bestunterrichteten Circeln sehr mit folgenden Nachrichten beschäftigt, die allerdings nicht ohne Grund sein könnten. Sie wissen, daß schon vor einiger Zeit französische und belgische Oppositionsblätter von dem Mißvergnügen sprachen, welches die Ausführung mehrerer Bestimmungen unsrer Constitution bei den französischen Doktrinärs hervorgebracht hätte. Man nannte in dieser Beziehung besonders das Kommunalgesetz, das jenen Herren ein Anstoß gewesen, weil sie für Frankreich einen gefährlichen Einfluß von der Nachbarschaft so freier Institutionen befürchteten. Deshalb, heißt es nun allgemein, habe man nun so lange in den König gedrungen, bis er sich zur Aenderung eines Ministeriums entschlossen habe, das ihm rathen konnte, wie es in dem neuen Gesetzvorschlag geschehen, die Wahl der Chevins dem Volke zu überlassen. In Folge dessen sollen nun die H. H. de Theux, Ernst, d'Quart, Evain das Ministerium verlassen, und durch die H. H. Lebeau, Raikem, Coghen und Goblet ersetzt werden, welche letzteren den Doktrinärs mehr Garantien darböten. Die Sache an sich selbst ist sehr möglich, aber mit Bestimmtheit kann versichert werden, daß eine Aenderung des Ministeriums auf diesen Grund hin die

öffentliche Meinung, die hier in Belgien bei dergleichen Dingen von großem Gewicht ist, durchaus gegen sich haben würde. Die jetzigen Minister sind allgemein geachtet, die Angelegenheiten werden von ihnen dem Interesse des Landes gemäß geleitet, und sie können auf die kräftige Unterstützung des Senats oder der Kammer rechnen, so lange sie auf dieser Bahn bleiben. Die wichtigen Gesetze der letzten außerordentlichen Session beweisen es.

I t a l i e n.

(N. 3.) Ancona, 3. Decbr. Gestern Abend sind Se. Maj. der König von Bayern unter dem Namen eines Conte d'Augusta mit Ihrem Gefolge im besten Wohlsein dahier eingetroffen, um sich ohne Verweilen nach Griechenland einzuschiffen. Hr. Staatsrath und Gesandter v. Mieg war schon am Vortage angekommen; auch der aus Griechenland zurückgekehrte königliche Gesandte Graf v. Jenison, so wie Freiherr v. Herding hatten an diesem Tage die Quarantaine verlassen und Sr. Maj. ihre Aufwartung gemacht. Die Flaggen und Wimpel der englischen Fahrzeuge, die den erlauchtesten Reisenden nach den griechischen Gestaden bringen sollen, wehen seit mehreren Tagen in diesem Hafen. — Es sei uns vor der Einschiffung desselben ein Rückblick auf dessen Reise bis Ancona vergönnt. Unter ermunternden Auspizien ward solche am 21. Nov. Morgens von München aus angetreten, denn Thauwetter hatte vorher die Schneemassen eines sich allzfrüh verkündenden Winters verzehrt, und es folgten angenehme trockne Tage, welche die Straßen wieder in guten Stand setzten. Der Würmsee mit seinen bekannten Willen, im Hintergrunde die lang gedehnte Alpenkette, die man immer mit freudiger Bewegung der Seele erblickt, lag im Morgenstrahl eines heitern Herbsttages vor den Reisenden, den Abschied von dem Reichthum heimathlicher Freuden gleichsam mit einer freundlichen Erinnerung schließend. In Stahremberg, am Ufer des Sees, hatten Abgeordnete der Hauptstadt den König erwartet, um ihm noch einmal die innigsten Wünsche zu der eben angetretenen weiten Reise auszurücken — eine Huldigung treuer Liebe, die mit gewohnter Güte aufgenommen ward. In Mittenwald an der Isar, dem letzten Gränzorte, waren viele Häuser erleuchtet. Erst gegen Morgen trafen die Reisenden zu Innsbruck ein und setzten ihren Weg am 22. bis Vohen, dem ersten Nachtlager, fort; von da am 23. bis Verona. Dieser Tag war nach einem starken Morgenreise besonders milde geworden, und die Reise durch das südliche Tyrol gewährte daher auch diesmal wieder einen behaglichen Eindruck. Der Weg von Verona aus ging am 24. über Ferrara nach Bologna. Die Ueberfahrt über den Po, auf einer Fähre, geschah zu Ostiglia, das sich mit dem am rechten Ufer gelegenen Verone wohlgefällig und sehr reich darstellt. Die Reise von Bologna — das man tief in Schnee gehüllt traf — bis Ancona, über Faenza, Rimini, Pesaro u. s. w. füllte nun die übrigen Tage bis zum gestrigen 2. Decbr. aus, an welchem, wie oben bemerkt, die Ankunft des

Königs dahier stattfand. Am adriatischen Meere hin fand sich in den Thälern kaum eine Spur des Winters; manchmal waren sie in dicke Nebel gehüllt, während auf den Höhen, über welche die Straße führte, lieblicher Sonnenschein lag. Die Olivenerte war noch nicht eingebracht, Monattrosen blühten noch immer im Freien, aber im Innern der Häuser herrschte eindringliche Kälte. Der König nahm seine Wohnung zu Ancona im Gasthose della Pace, von welchem man die Aussicht auf die See genießt. — Die Schiffe, welche der König von Großbritannien mit gewohnter Zuverlässigkeit dem König Ludwig von Bayern zum Gebrauche bereit gestellt, sind die Kriegsdampfregate Medea von vier Carronaden, mit einer Besatzung von 130 Köpfen (Kapitain Austin), dann eine Begleitungsregate Portland von 50 Kanonen (Kapitain Price). Die Einschiffung wird heute noch auf der Medea stattfinden. Die Fahrt geht um das Cap Marapan nach dem Piräus. Die Witterung ist günstig, der Anblick der herrlichen Schiffe gewährt Freude, und alle Umstände vermehren zusammenwirkend die Hoffnung einer kurzen und glücklichen Ueberfahrt.

S c h w e i z.

In Schweizer Blättern liest man: „Der große Rath des Kantons Waadt hat in seiner Sitzung vom 3. Dec. die Zulassung bürgerlicher Ehen, welche ohne kirchlichen Segen bloß vor dem Richter geschlossen werden, gesetzlich ausgesprochen. Materielle Begriffe von der Ehe, sektirerische und radikale Antipathien gegen die Staatskirche u. dgl. haben zu der Annahme dieses Beschlusses zusammengewirkt, welcher, wenn er aus der Ansicht des Waadtländischen Volkes und nicht bloß aus der Neuerungssucht leichtsinniger Gesetzgeber hervorginge, ein sehr bedenkliches Zeichen moralischer Auflösung wäre. Denn jener Beschluß berst in Wahrheit nichts anderes, als die Ehe und die Familie sollen aufhören, ein religiöses Heiligthum zu sein, und zu einem bloßen ökonomischen oder sexuellen Vertrage werden; wo aber die Ehe die tiefere sittliche Bedeutung, wo die Familie die Weihe eines religiösen Heiligthums verloren, da wanken die moralischen Grundfesten des Staats und lösen sich die sittlichen Bande der Gesellschaft.“

Die Bündner Zeitung meldet aus dem Galandthal, in Graubünden, daß der Landammann jenes Thales, Gamboni, in seinen Erlassen eine merkwürdige Sprache führe. In einem Erlasse gegen die Pockenkrankheit, worin er es beklagt, daß diese Krankheit so viele Menschen dahinraffe, fährt er also fort: „Zur Abwendung größerer Ausbreitung des Uebels verbiete ich jedem meiner Unterthanen, die angestochten Gemeinden zu besuchen, unter Androhung willkürlicher Strafauflegung etc.“ — Nachdem der Große Rath von Tessin kaum einige Tage gefessen hatte und die wichtigsten Geschäfte noch unerledigt waren, fehlte schon am 28. Nov. die gesetzliche Zahl, weil die Herren Landesväter nach allen Seiten hin nach Hause eilten. Der Präsident ließ durch Soldaten die Wagen der Abreisenden anhalten.

ten. Es half indessen nichts. In unaufhaltsamer Hast enteilten sie den unbehaglichen Arbeiten im Sitzungssaal. Dann erstattete der Präsident einen Bericht darüber an den Staatsrath, welcher versprach, die nächste Woche sich mit diesem Gegenstand beschäftigen zu wollen. Darauf eilten die noch wenigen Anwesenden ihren entlausenen Brüdern nach.

### Deutschland.

Dresden, 10. Dec. Für den 27sten d. M. werden bei uns mancherlei Vorbereitungen getroffen, um das zum kostenmässigen wiederkehrende Geburtsfest unseres ehrwürdigen Königs auf eine ausgezeichnete Weise zu feiern. Eine Deputation von Jungfrauen wird dem königlichen Kreise Glück wünschen, und ein Gedicht im Namen unserer Stadt überreichen.

Unsere Stände-Versammlung wird, wie es heisst, erst im Monat September des kommenden Jahres beginnen.

Das neue Volksschulen-Gesetz soll in seiner Ausführung auf mancherlei Schwierigkeiten stossen, und die Anfragen bei den Behörden sich in dieser Hinsicht bedeutend häufen. Bei dem hiesigen Hof-Buchdrucker Weinhold ist sogar eine eigene Broschüre erschienen, durch welche dem Bürger und Landmann die in diesem Gesetze vorkommenden zahlreichen fremdartigen Ausdrücke erklärt werden sollen. Ueberhaupt herrscht rücksichtlich der systematischen Bearbeitung der neuen, in diesem Jahre erschienenen Gesetze eine grosse literarische Thätigkeit.

Heidelberg, 12. Dec. Die kürzlich erwähnten tumultuarischen Vorgänge haben folgende obrigkeitliche Verordnung veranlasst: „In Erwägung der beklagenwerthen Auftritte, welche seit drei Nächten hindurch die öffentliche Ruhe störten, die persönliche Freiheit und das Eigenthum bedrohten und wirklich verletzten; in Anbetracht, daß die wechselseitige Erbitterung zwischen einem Theile der Studirenden und einem Theile der Bürgerschaft zu einem sehr hohen Grade gediehen ist, der jeden Augenblick gefährliche Auftritte um so mehr besorgen läßt, als Drohungen und Schimpfreden öffentlich ausgesprochen werden; in Erwägung endlich der Thatsache, daß seit mehreren Nächten die Parteien wechselseitig sich bewaffneten, sieht man sich im allgemeinen Interesse zur Ergreifung außerordentlicher Massregeln genöthigt und bestimmt deshalb zu Jedermanns Nachsicht und Achtung Folgendes: 1) Die Polizeistunde wird auf 10 Uhr festgesetzt und unnachsichtlich gegen Wirthe und hiesige Gaste im Falle der Uebertretung die gesetzliche Strafe ausgesprochen. 2) Die Zusammenrottungen auf den Straßen und in den Häusern sind auf's strengste untersagt, und nach 10 Uhr des Nachts jede Vereinigung von mehr als 5 Personen, so wie jedes zwecklose Herumgehen, verboten. 3) Jede Bewaffnung, unter welchem Grunde dies auch sein mag, ist untersagt, und die gesetzlichen Strafen (Neuerungsblatt von 1835, Nr. 14 und akademische Gesetze S. 46 und S. 55. Nr. 2) werden unnachsichtlich gegen die Uebertreter ausgesprochen. 4) Die Wenzdarmieriemannschaft ist angewiesen, vorstehende Ver-

ordnung pünktlich zu vollziehen, und insbesondere jede Person zu verhaften, welche, mit Waffen versehen, sich betreten läßt, so wie mit gleicher Verhaftung gegen jene vorzuschreiten, welche ihren Aufforderungen zur Ordnung nicht sogleich entsprechen. Indem man durch den Drang der Umstände zur Ergreifung dieser Massregeln sich genöthigt sah, setzt man zugleich in die ganze Bürgerschaft und die sämtlichen Studirenden das Zutrauen, daß Jedermann nach Kräften zur Beseitigung des wechselseitigen Mißverhältnisses und der unseligen Spannung beitragen werde den Ruf unserer friedlichen Stadt und jenen unserer Hochschule zu gefährden suchen. Heidelberg, 10. Dec. 1835. Der akademische Senat Bähr, Christ. Der Stadtdirector Eichrodt. Der Bürgermeister Speyrer.“

(Allg. Ztg.) Mit tiefem und gerechtem Unwillen erfüllt jeden aufrichtigen Freund deutscher Ehre der nun schon bis zum Uebel in den öffentlichen Blättern fortgeführte Streit eines sogenannten jungen Deutschlands und einer jungen Litteratur, und es scheint, als sei unsere Zeit ganz arm an großartigen Entzifferungen und Bestrebungen, weil man solchen geringfügigen Dingen eine so große Aufmerksamkeit widmet und eine solche Wichtigkeit ertheilt, als gelte es den Umsturz aller gesellschaftlichen Ordnung, der Moralität und christlichen Religion. Sind denn unsere Gemüther, der ersten kenschen Deutschen, wirklich so krank, geistig verzärtelt, oder vielmehr verkrüppelt, daß der leichtsinnige Roman eines jungen Schriftstellers die Grundfesten unseres Glaubens und Hoffens erschüttern kann, daß er die Quelle unserer Befeligung verstopfen machen, ihr helles Licht verdunkeln, und das verderbliche Gift wie eine wuchernde Saat über Deutschland ausstreuen kann? Dann freilich wäre es mit Deutschland und seinem herrlichen Volke bald am Ende. Aber wurden denn vor vierzig, fünfzig und mehreren Jahren nicht eben solche Bücher geschrieben von aberwitzigen Jünglingen und gottessästernden Greisen! Und siehe, sie sind längst vergessen, spurlos vergessen. Die christliche Religion ging siegreich aus Welkenstürmen hervor, und jetzt drohte ihr Gefahr durch ein Buch! Betrachte man die Sache doch einmal genau, und frage, woher dieses Schreien und Lärmen. Herr Menzel, Wolfgang nämlich in Stuttgart, ward zum Redacteur des Litteraturblattes zum Morgenblatte ausersehen, das wohl nie auf eigenliche tiefe Kritik es abgesehen hatte, und Herr Menzel war wohl auch der Mann nicht, in irgend einer Wissenschaft tiefe Gründlichkeit zu entwickeln, wenigstens genügten seine Leistungen nicht, ihn als einen vollgültigen gerechten Richter bei Beurtheilung fremder Werke anzusehen. Er fand sich bald von Jünglingen umgeben und geschmeichelt, die, obgleich noch in den Schulen, doch schon schreiftellerten; sie bedurften einer milden Kritik, und kritisirten selbst — unbärtige Jünglinge sprachen in allgemeinen Floskeln über die ernstesten Forschungen würdiger Männer ab, und so bildete sich denn die ganz eigene Art von Anzeigen, die Estannen und Unwillen erregte, und bewährte, was

Wallenstein sagt: „Schnell fertig ist die Jugend mit dem Wort — gleich heiß ihr Alles schändlich oder würdig.“ Gutzkow trug, wie er selbst in seiner Schrift gegen Menzel gesteht, seinen Antheil redlich bei, um selbst geachtete Namen lächerlich zu machen und in den Augen des Publikums herabzuwürdigen; Menzel freute sich des jugendlichen Muthwillens oder des keimenden Genie's, und nahm die Beiträge gesällig auf. Aber eine solche Freundschaft konnte nicht dauern; Gutzkow trennte sich von ihm, und die Nemesis begann ihr lang verzögertes Amt: jener griff den einst verehrten Meister selbst an mit den Pfeilen seines Wizes, wollte ihn weder als Dichter, noch als Geschichtschreiber, noch als Kritiker gelten lassen — und die Schwächen aufzudecken, war eben nicht schwer — und darauf geschah von Menzel ein scharfer Angriff, gerecht auf das Buch, aber höchst leidenschaftlich und für einen gebildeten Mann kaum geziemend, auf die Person des Verfassers, den er als waden; mark, und kraftlos hinstellt. „Das Gemeine, sagt Goethe, soll man nicht rügen, das bleibt sich ewig gleich;“ so hätte man es meines Bedünkens auch mit jenem famosen Roman, der Wally, machen, und nicht erst die Lüfternen auf ein solches reizendes Gift aufmerksam machen sollen. In Nord-Deutschland geschah meines Wissens davon keine Anzeig. . . . \*) Ich will die oft berührte und nie ganz gelöste Frage nicht von Neuem ansetzen, wie solche Anmaßung in die Köpfe unserer Jünglinge komme, daß sie, die „ein so kurzes Gedärm haben, heute schon lehren, was sie aestern und zwar unrichtig gelernt haben;“ ich will nur zwei Quellen nennen, welche diese unselbige Schreibwuth nähren. Die Hauptquelle sind wohl die vielen Tagesblätter, welche stets nur Neues bringen wollen, und darum oft das Gemeinste und Aermste liefern, daß man sich wie in ein Narrenhaus versetzt glaubt; ein tüchtiger Mann, der tiefes Studium zu seinem Zwecke macht, liefert natürlich nie oder selten etwas in sol-

che Blätter; die Menge will ja meist nur auch gesütert sein; so sind solche Blätter mit wenigen Ausnahmen der Tummelplatz einer anmaßenden Jugend geworden, die einander in ihre Schriften lobhudeln und den Lorbeerkranz auf das Haupt drücken, die aus der Schriftstellerei ein Gewerbe machen, und, weil man denn die großen Gedanken nicht aus dem Aermel schüttelt, und Tiefe, Klarheit und Rhythmus erst die Früchte eines anhaltenden Studiums sind, die Erzeugnisse einer fieberkranken Phantasie als delphische Orakelsprüche dem Publikum hingeben. Wahrlich, das ist eine junge Litteratur — unreif in jeder Hinsicht! Dazu das freche burleskenhafte Lästern gegen Schiller und Goethe (wozu Menzel das Beispiel gegeben). \*\*) Wer sind denn diese junge Helden alle, die unseren Parnass stürmen und die Meister von ihren Sitzen vertreiben und sich selbst darauf setzen wollen; Schiller und Goethe aus unserm Andenken und unserer Liebe verdrängen wollen, sie die zur Bildung und Erhebung des deutschen Volkes und zur geistigen Vereinerung desselben in den großen Stürmen mehr gethan haben, als vielleicht bis jetzt Jemand schon genug gewürdigt hat; der allein für Jahrhunderte genügen werden, an ihrer Flamme Geist und Herz vieler nachfolgender Geschlechter zu erwärmen? — Diese leichtsinnige Art die Schriftstellerei zu nähren, tragen auch sehr viel bei die vielen neu entstehenden Buchhandlungen, die sich nicht mit dem Sortimentshandel beschäftigen, sondern alle selbst verlegen wollen. Sie hauchen nach Werken, die sogenannten Furore machen, schnellen und reichen Absatz gewähren sollen, lassen dann diese Werke auch wieder von Jünglingen als unübertreffliche Geisteswerke ausposaunen — und das Publikum glaubt und liest. Bei solcher Lage der Dinge ist es Pflicht für jeden biederen Schriftsteller, der nicht für bloßen Tagelohn arbeitet, diesem Unwesen in unserer Litteratur auf alle Weise zu steuern. — Sollte auch hierzu wieder das Einschreiten des Bundestages nöthig werden, denn schon soll eine Regierung dasselbe verlangt haben? Soll wegen einer leichtsinnigen Jugend, das Band der Presse, welches hin und wieder drückend genug unsere Litteratur beengt, noch fester gebunden werden? Wahrlich, es

\*) Es wäre, da Gutzkow nun vor einem badischen Gerichte steht, interessant zu erfahren, ob es nicht die Stimme eines badischen Kirchenraths war, die sich neulich in einem rheinischen Blatte über Gutzkow und seine Schrift unter andern in folgenden Worten vernehmen ließ: „Bei dieser Wally darf eben so wenig als bei Byron's Cain ein ganz alltäglicher Noachab angelegt werden. Wer auf die Rezerzien-Jagd ausgeht, wird deren allerdings Hunderte hier finden. Das Buch beweist unerkennbar Geist und Genie des Verfassers; aber beide sind wild, ungezügelt. Gutzkow wird keine zweite Wally schreiben, mindestens wenn er zehn Jahre älter geworden nicht mehr.“ — Jene Vermuthung über die ehrenwerthe Person des Verfassers dieser Worte drängt sich auf, wenn man dort am Schluß eines zweiten Artikels über denselben Gegenstand daran erinnert findet, daß schon vor Jahren auf das „Menzelsche Unwesen in der Litteratur aufmerksam gemacht, und auch die arglosen Württembergern gewarnt worden seien, ihr zum Abgeordneten zu wählen.“ „Es war (so schließt jener Artikel) wahrlich schmachlich genau, daß so lange ein „Popanz-Verfasser“ einen Einfluß auf die deutsche Litteratur auszuüben vermochte!“ U. d. Eins.

\*\*) Die vandalische Verunglimpfung Goethe's hat indessen in Heine, Wienberg, Gutzkow u. c. keine Helfershelfer, sondern Gegner gefunden. Wienberg namentlich hat in seinem „Goethe und die Weltlitteratur“ mit hellem Blick Goethe's allgewaltigen Einfluß auf die gesammte neuere Litteratur Englands, Frankreichs und Italiens erkannt, ein Einfluß, der in den edelsten poetischen Regungen und Erscheinungen jener Länder so sichtbar hervortritt, daß die ganze Unkenntniß dieser Erscheinungen — deren Geist freilich sich dem bloß auf Uebersetzungen Angewiesenen verschließt — dazu gehört, um über Goethe als Mann des Jahrhundert's solche Urtheile fällen zu können, wie man sie prozig in die Welt zu schicken sich nicht scheutet hat. Wer als Sittenhüter Deutschlands auftreten will, muß andere Berechtigung nachweisen, als die Sporen, die er sich im machtlosen Zerren an Deutschlands ersten Geistern verdient hat. U. d. Eins.

ist ein Leßling nöthig, der mit scharfer Geißel die Wichte aus dem Heiligthume treibt.“

Hannover, 15. Dez. Herr Hofrath Dr. Dümesnil zu Wurstorf hat die merkwürdige Entdeckung gemacht, daß der Metallglanz der Schuppen einiger Fische, z. B. aus dem Geschlechte der Karpfen, von Silber oder einem Metall herrühre, welches sich diesem ähnlich verhält. Als er nämlich wahrnahm, daß die glänzenden Stellen der Schuppen beim Trocknen schwarz anliefen, so bewog ihn diese Erscheinung, jene abzuschneiden, sie im Platintiegel zu verbrennen, auf die Asche verdünnte Salpetersäure wirken zu lassen, das Ungelöste, welches aus Kohle und Silberchlorid bestand, mit Kaliumoxydcarbonat zu glühen, die Masse aufzuweichen, den Bodensatz auszuwaschen, und selbtigen mit Salpetersäure in Verbindung zu bringen. Diese gab eine Auflösung, welche erst mit Ammoniumsulfurid, dann mit Ammoniak versetzt, Silber-sulfurid fallen ließ. Herr Hofrath Dümesnil fand dieses Resultat in zwei verschiedenen Versuchen. Nach einer annähernden Schätzung enthält ein Karpfe 0,12 Gr. Silber. Dem-

nach käme Eisen und Mangan nicht allein im Thierreiche vor. Herr Hofrath Dümesnil glaubt sich nicht getäuscht zu haben, wünscht indeß seine Entdeckung von Anderen bestätigt zu sehen.

Man ist in Frankfurt am Main mit dem Project einer Lebensversicherungs-Anstalt für die Jagdfreunde in Sachsenhausen beschäftigt. Kaum wagt noch ein Mann, dem das Leben von einigem Werthe ist, in Gesellschaft dem sonst so schönen Jagdvergnügen beizuwohnen, so gefährlich wird solches durch die ungelübten Schützen, deren es hier mehr als Hasen in den freien Jagdrevieren giebt. In dem kurzen Zwischenraume von einigen Wochen traf einer dieser Jagdfreunde statt eines Hasen seinen Water, und in diesen Tagen fehlte ein anderer Wild, traf aber einen jungen Officier. Nur Zufälle besonderer Art machten, daß das Geschosß bei Beiden nicht tödtlich ward.

Im Regierungs-Bezirk Oppeln einging sich eine 100jährige Frau in der fixen Idee: Gott habe sie, nachdem sie alle die Sühnen überlebt, aus dieser Welt abzurufen vergessen.

Waaren-Course vom 9. Dec. 1835 in Rbl. Banco-Assignationen.

|  | Riga.                             | Reval.    |
|--|-----------------------------------|-----------|
| Roggen . . . . . pr. Last                    | 288 $\frac{2}{5}$                 | —         |
| dito Mehl gebeutelt. pr. Loof                | 7 $\frac{9}{16}$                  | —         |
| dito dito grobes . . . — —                   | 6 $\frac{1}{2}$ — 6 $\frac{4}{5}$ | —         |
| Waizen . . . . . pr. Last                    | 324                               | —         |
| dito Mehl . . . . . pr. Loof                 | 9 — 10 $\frac{4}{5}$              | —         |
| Gerste . . . . . pr. Last                    | 214 — 231                         | 250 — 265 |
| Hafer . . . . . pr. Last                     | 190                               | 140 — 150 |
| Kornbranntwein, $\frac{1}{2}$ Brand pr. Fafs | 31 — 34                           | 40 — 42   |
| dito $\frac{1}{4}$ — — — —                   | 43 $\frac{7}{5}$                  | —         |

Course von Wechsln, Geld und Staats-Papieren vom 13. Dec. 1835.

|                               | St. Ptbg.                      | Riga.                          |                   |
|-------------------------------|--------------------------------|--------------------------------|-------------------|
| Auf Amsterdam                 | 52 $\frac{1}{4}$               | 52 $\frac{3}{4}$               | Cents holl. Gri.  |
| — Hamburg.                    | 9 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$  | 9 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$  | Schill. Bco.      |
| — London 3Mt.                 | 10 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ | 10 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ | Pce. Sterl.       |
| Staats-Pap.:                  |                                |                                |                   |
| 5 <sup>o</sup> Metall. 1Ser.  | 103                            | 105 $\frac{1}{2}$              | } pr. 1 Rbl. B-A. |
| 3 & 4 dito                    | 99 $\frac{1}{2}$               | 101 $\frac{1}{2}$ 101          |                   |
| 6 <sup>o</sup> Bco. Inscript. | 131                            | —                              |                   |
| Poln. Loose . . .             | 236                            | —                              |                   |
| nenepoln Loose                | 282                            | —                              |                   |
| Pr. Pr. Scheine               | 200                            | —                              |                   |
| Plandb. Livl. .               | —                              | pari                           |                   |
| dito dito S.                  | —                              | —                              |                   |
| dito Ehstl. .                 | —                              | 99 $\frac{1}{4}$               |                   |
| dito Curl. .                  | —                              | 99 $\frac{1}{2}$               |                   |
| 1 Rbl. Silber. .              | 357 $\frac{1}{2}$              | 360                            |                   |

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

(Nebst Beilage und Bekanntmachung.)

Intelligenz = Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von dieser Kaiserlichen Polizei-Verwaltung wird der rechtmäßige Eigenthümer eines in der Bude des Herrn Rathsherrn Henningson gefundenen und von diesem eingelieferten Taschenbuchs mit Geld hierdurch aufgefordert, binnen 6 Wochen a dato hieselbst sich zu melden und sein Eigenthumsrecht zu erweisen. 1  
Dorpat, den 9. December 1835.

Polizeimeister, Obrist v. Neug.  
Schr. Wilde.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

Bekanntmachungen.

Die Direction des Schafzüchter = Vereins ladet hierdurch zu der am 22. Januar 1836, Vormittags um 10 Uhr, in Dorpat, im Landrath Löwensternschen Hause stattfindenden Versammlung des Schafzüchter = Vereins die Mitglieder desselben, die Schafzüchter Liv- und Ehstlands und die Freunde der Landwirthschaft, welche daran Theil zu nehmen wünschen, freundlichst ein, sich zahlreich einzufinden und durch Mittheilung ihrer Ansichten und Erfahrungen an den Beratungen der Gesellschaft Antheil nehmen zu wollen. Die Direction des Schafzüchter = Vereins wiederholt auch diesmal die dringende Bitte an alle Schäferbesitzer Liv- und Ehstlands, genaue Listen über den Bestand ihrer Heerden einzusenden; sie kann den Herren Schäferbesitzern nicht genug ans Herz legen, wie sehr gemeinsame Mittheilungen und Beratungen zur Förderung ihrer Interessen beitragen, und wünscht, daß ein früher gezeigter reger Eifer nicht erkaltet sei; sie wiederholt den Wunsch, ihre Wirksamkeit auf die Landwirthschaft im Allgemeinen, von der die Schafzucht ja nur ein einzelner Zweig ist, auszudehnen; sie wird aber nur wirksam und nützlich sein können, wenn sie beim landwirthschaftlichen Publico Unterstützung und Theilnahme findet. 3\*

Dorpat, am 17. December 1835.

Im Namen der Direction des Schafzüchter = Vereins:  
Bruiningk.

Wenn die Generalversammlung der Livländischen Branntweinflieferanten am 21. Januar 1836, Vormittags um 11 Uhr, in Dorpat im Landrath Löwensternschen Hause Statt haben soll, so wird sel-

ches hierdurch den Herren Interessenten bekannt gemacht. Dorpat, am 17. December 1835. 3

Im Namen des Comitès der Livländischen Branntweinflieferanten:

Bruiningk.

Dem verehrten Damen = Publikum zeige ich hiermit ergebenst an: daß ich gegenwärtig in dem Siekowschen Hause, der Buchdruckerei gegenüber, wohne. Vietrose, Putzmacherin. 2

Diejenigen, welche willens sind, im nächsten Frühjahr den Bau eines neuen Daches und Thurmes an der Carolenschen Kirche zu übernehmen, werden hiermit aufgefordert, sich vorläufig an den Herrn Kirchspielsprediger zu Carolen bis zum Schlusse dieses Jahres zu wenden, das Kirchengebäude in Augenschein zu nehmen, und sich zum Torge am 7. Januar 1836, Vormittags, im Pastorat Carolen einzufinden. Carolen, bei Walk, am 26. November 1835. 1

Ernst von der Brüggen,  
Kirchenvorsteher und Patronus.

Bücher = Anzeige.

So eben sind erschienen und in der Buchhandlung des Unterzeichneten zu haben: *Ветми и Томъ или Докторъ Еннеръ и его открытiе. Правоучительная повѣсть для дѣтей и родителей.* Mit illum. Bildern 5 Rbl. Wco. Mit schwarzen Bildern 3 Rbl. 60 Cop. Wco. Allerhöchst bestätigte Statuten der Russischen Gesellschaft zur Versicherung von Capitalien und lebenslänglichen Renten. Mit Commentar. 2 Hefte. 2 Rbl. 50 Cop. Wco. St. Peterburger Kalender für 1836, in deutscher Sprache, gebunden in Pappe, mit Papier durchschossen 4 Rbl., dieselben ungebunden 3 Rbl. Wco. E. H. Kluge 2

So eben erhielt ich eine große Auswahl von Kinderbüchern, Gesellschaftsspielen und Almanachen für 1836, welche ich einem geehrten Publikum hierdurch anzuzeigen mir erlaube. 2

Ed. Frankensche Universitätsbuchhandlung.

So eben sind erschienen, und in der Buchhandlung des Unterzeichneten zu haben: Müller, Ferd., Lehrer der Alexander-Freischule in Riga; der Naturfreund, oder erster Unterricht in der Sternkunde und Naturlehre. Ein Schul- und Hausbuch in katechetischer Form. Zweite sehr vermehrte Auflage. Mit einer Steindrucktafel. Riga, 1835. 2 Rbl. Wco. Kieferitzky, Guido; Freya, das Buch der Liebe.

Erster Theil: Kleinere Gedichte. Neval 1835. Mit dem Portrait des Dichters. 4 Abl. Dec. Bernard, N., Stud. Universit. Dorpatensis, französische Quadrille auf Studentenlieder. Neval. 2 Abl. Dec. E. N. Kluge. 1

### Arrende Ausböt.

Drei Güter mit 710 Seelen, 300 Werst von St. Petersburg und 80 Werst von der Gouvernementsstadt Pleskau entlegen, umgeben von drei Kreisstädten, sollen zusammen oder auch einzeln verpachtet werden. Die bisherige Roggenausfaat betrug nur 160 Tschetwert (480 ruz. Lof), kann aber bedeutend vermehrt werden. Die Heuerndte war bisher 25,000 Pud, die jedoch ebenfalls sehr vergrößert werden kann. Der bisherige Rindviehstand war 400 Stück; wenn aber der Heuerkauf nach zwei nahen Stationen aufhört, können 1000 Stück gehalten werden. Ferner haben diese Güter sehr gute Viehweiden, Obst- und Gemüsegärten, Mühlen, hinlängliches Brennholz, Fischerei, Jagd etc. Alle Güter sind massiv bebaut und haben in der Nähe einen vortheilhaften Absatz der Produkte. — Der Pächter muß gehörige Sicherheit leisten und es ist zu wünschen, daß er der russischen Sprache mächtig sey. Nähere Auskunft ertheilt die Zeitungs-Expedition. 1

Die etwa 25 Werst von Dorpat, an der nach Wersro führenden Communicationsstraße belegene Hoflage Neu-Kewold, mit 51 Kooffstellen im Winterfelde, 51 Kooffstellen im Sommerfelde und 51 Kooffstellen zum Futterkräuterbau, soll von St. George 1836 ab, in Arrende vergeben werden. Ferner sollen der große Kewold'sche Krug und der Uchtsche Krug aus freier Hand verpachtet werden. Arrende- und Pachtliebhaber belieben sich am 16. Jan. 1836 um 10 Uhr Vormittags mit den gehörigen Cautionssummen und Legitimationen versehen, im Hause des Hrn. Kreisfiscals v. Rieckhoff, der deutschen Kirche gegenüber, zu versammeln, wo sie die Bedingungen erfahren, und nach den Umständen auch gleich die Contracte abschließen können. Ullennorm, den 2. Decbr. 1835. 1\*

Titulairrath Reintal,  
in Vollmacht des Erbbesizers der  
Kewold'schen Güter.

Der Carlowa'sche Obst- und Gemüse-Garten, enthaltend gegen 500 Obstbäume, wird mit der zu demselben gehörigen Gärtnerwohnung, jedoch mit Ausnahme der Gewächshäuser, vom Frühjahr 1836 ab auf mehrere Jahre unter vortheilhaften Bedingungen zur Pacht ausgeben. Des Näheren wegen meldet man sich auf dem Gute Carlowa selbst. 1

### Zu verkaufen.

Ich empfehle eine so eben empfangene Sendung

von dem beliebten Gäntherschen feuerfesten Steinzeug, darunter besonders Kinderspielzeug; ferner frische Feigen, Catharinenpflaumen, Vottrosfinen, Krafmandeln, Wallnüsse, Kiew'sches Confect und Wachsfidete. J. W. Kading. 3

Mit den schönsten astrachanschen Weintrauben, frischen Feigen, Topfrosfinen, Catharinenpflaumen, kiew'schen Confecten und moskowitzchem Mehl empfehle ich mich zum Weihnachtsfeste hiermit bestens. Gavrilla Keschnew. 3

Frische Citronen sind angekommen bei Joh. J. Luchsjäger. 3

Frische Citronen und Syrop verkauft zu einem billigen Preis J. Sieckell. 3

Ich empfehle mich einem hohen Adel und geehrten Publikum zu Weihnachten mit Pfefferkuchen und Figuren für Kinder. Meine Wude ist unter dem Hause der Frau Staatsrätthin von Siernhielm. Dorothea Stockmar. 3

Zum Weihnachtsfeste empfehle ich mich mit Weihnachts- und Kinder-Spielsachen, wie auch mit sogenannten Bausteinen. 3

Carl Zinoffsky, Glasermeister.

Wohnhaft beim Goldarbeiter Eckert.

Zum bevorstehenden Weihnachten empfehle ich mich mit frischen diesjährigen Topfrosfinen, Feigen, Krafmandeln, Datteln, Wallnüssen, kiew'schen Confecten, verschieden-farbigen kleinen Weihnachts-Wachslichtern und vorzüglich schönem moskowitzchem Mehl. J. Sieckell. 3\*

Auf dem Gute Karraski, im karnapölschen Kirchspiele, sind gut ausgebrannte Ziegel und Dachpfannen zu haben. 2

### Zu vermietthen.

Gegenüber der Johanniskirche neben dem Posthause ist eine Familien-Wohnung von sechs aneinanderhängenden Zimmern, nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, Stall und Wagenraum, zu vermietthen und sogleich zu beziehen. Das Nähere erfährt man beim Kreisfiscal v. Rieckhoff. 1

Eine Familien Wohnung von 6 aneinanderhängenden Zimmern, mit Morganscher Küche, in der helle Etage ist zu vermietthen bei J. N. Schramm. 2

### Abreisender.

Die Pharmaceuten Johnson und Johannsen werden in 8 Tagen Dorpat verlassen. Den 14. December 1835. 2

Der Arzt Hermann Scholz wird in 8 Tagen von Dorpat abreisen. Den 10. Dec. 1835. 1

Der Färber August Verdsch wird Dorpat in 8 Tagen verlassen. Den 10. Dec. 1835. 1

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Belgien. — Deutschland. — Türkei — Miscellen.

## Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 13. Dec. Durch Allerhöchsten Ukas an den dirigirenden Senat, vom 20. Nov., wird verordnet: In Folge der neuen Regeln für die Beförderung zum Classen-Rang im Civil-Dienst, welche Wir in dem Reglement vom 25. Juni 1834 durch einen Ukas an den dirigirenden Senat, von demselben Datum, festgestellt haben, sollte eine Classification der Civilämter gegeben werden, gleich wie auch der Abtheilungen (подразделения), zu welche, in Beziehung auf den Dienst, die Zöglinge der verschiedenen Lehranstalten des Reiches zu zählen sind.

Nach genauer Prüfung aller auf diesen Gegenstand bezüglichen Vorstellungen von Seiten der verschiedenen Verwaltungen und Behörden durch den Reichs-Rath, bestätigen Wir nun die von demselben Uns vorgelegte Classification der Ämter von der 14ten bis zur 5ten Classe inclusive, in allen Behörden des Reiches, mit Ausnahme der Verwaltungen vom Militair; und vom See-Wesen, über welche weiter unten verfügt wird und der Lehranstalten, obem und mittlern Ranges, in allen Zweigen der Verwaltung; und befehlen:

1) Die erwähnte Classification der Ämter soll, zur allgemeinen Kenntniß und Befolgung veröffentlicht werden.

2) Zur Lösung der bei Aufstellung dieses Verzeichnisses entstandenen Fragen und um die Erfüllung des Reglements vom 25. Juni 1834 (Beilage zum Art. 143 der Statuten über den Civildienst) anfangs zu erleichtern, sollen davon die Art. 18, 34 und 43 ausgeschlossen und durch folgenden Artikel ersetzt werden: „Bei allen Behörden des Civildienstes sollen die Beamten aller aufgestellten drei Abtheilungen (подразделения) zu den Ämtern — sowohl zur wirklichen Bekleidung als zur stellvertretenden Ausübung derselben — nicht anders gelangen, als dem Range eines Jeden gemäß: den Rang aber erhalten sie nach der Classe, zu welcher ihr Amt dem Verzeichnisse zufolge gehört, und können nur einen Rang höher als diese Classen steigen. Von dieser allgemeinen Regel können bloß zwei Ausnahmen Statt finden: 1) Allen Behörden im Allgemeinen wird, wo es zur Befügung einer Stelle unumgänglich nöthig ist, gestattet, dieselbe mit Beamten zu besetzen,

welche einen um eine Classe höhern oder um zwei Classen niedrigeren Rang haben, als die Classe ist, zu der die Stelle gehört; die ordnungsmäßigen Gouvernements-Ämter aber können, im Nothfall, und bis auf besondere Verfügung, auch durch solche Personen besetzt werden, deren Rang um mehr als zwei Classen niedriger als die angeordnete Classe ist. 2) Es wird gestattet, einen Beamten, wenn er es selbst wünscht, in einem Amt anzustellen, welches um mehr als eine Classe unter seinem Range steht; doch kann in diesem Falle ein solcher Beamter nicht anders zu höherem Range befördert werden, als nach Erlangung einer Stelle, welche wenigstens seinem Range entspricht.

3) Die Regeln für Befügung der Ämter nach dem Range sollen bloß für zukünftige Anstellungen, vom Tage der Bekanntmachung dieses Ukases an, in Kraft treten; diejenigen Beamten aber, welche bisher im Range mehr als 2 Grade unter der von ihnen bekleideten Stelle gestanden, verlieren dieselben nicht, und werden, gemäß dem Reglement vom 25. Juni 1834, und den im vorhergehenden Artikel aufgestellten Grundsätzen, zu höherem Range befördert.

4) Die Beamten, welche mehrere (verschieden classificirte) Stellen zu gleicher Zeit bekleiden, sollen der am höchsten classificirten gemäß im Range befördert werden, wenn aber die verschiedenen Ämter auf gleicher Stufe stehen, so sollen sie in demjenigen, welches sie zuerst antraten, zum fernern Avancement vorgestellt werden. Was die bei verschiedenen Behörden stehenden Beamten für besondere Aufträge betrifft, so soll ihre Beförderung dem besondern, zugleich mit gegenwärtiger Verordnung von Uns besätigten, Gutachten des Reichs-Raths gemäß, Statt finden.

5) Sollte es sich bei Anwendung der nun veröffentlichten Classification der Ämter des Civildienstes durch die verschiedenen besondern Behörden erweisen, daß es Posten von der 14ten bis zur 5ten Classe inclusive giebt, deren Rang noch nicht bestimmt wäre, so ist über die Classification derselben von Seiten der Minister und obersten Chefs durch Vermittelung des Ministers Comite's unsere Entscheidung einzuholen.

6) Von nun an soll, bei Errichtung eines jeden neuen Amtes, bei Feststellung neuer oder Veränderung bestehender Etats, immer auch die Classe, zu

welcher jedes Amt gehören soll, bestimmt werden. Ueber die genaue Befolgung dieser Anordnung haben diejenigen Behörden zu wachen, denen die letzte Prüfung der Vorschläge zu neuen Etats obliegt.

7) Die Beförderung der bei Militair- und Marine Behörden stehenden Civil-Beamten soll, bis zur Erscheinung einer neuen, Unserm Willen gemäß im Werke befindlichen Organisation den frühern, vor Publicirung des Reglements vom 25. Juni 1834 geltenden Regeln nach Statt finden. Auch soll dieses neue Reglement auf die Medicinal-Beamten, Pharmaceuten und Veterinair-Aerzte nicht ausgedehnt werden, welche während der Dauer ihres Dienstes, nach den eigens für sie aufgestellten Regeln zu befördern sind.

8) Die, in Erwartung dieser Classification, aufgeschobene Beförderung der Civilbeamten aller übrigen Behörden, soll nun, auf Grundlage des Reglements vom 25. Juni 1834, des gegenwärtigen Ukases und der ihn begleitenden Classen-Verzeichnisse vor sich gehen. Diejenigen Beamten aber, welche am Tage der Publication dieser Classification in ihrem gegenwärtigen Range die früher gesetzmäßige Zeit schon ausgedient hatten, und welche demgemäß zur Beförderung zu einem höhern Range berechtigt wären, können für dieses eine Mal, auf Vorstellung ihrer Obern, zu einem höhern Range befördert werden, und zwar den frühern Fristen und Regeln gemäß, wenn sie auch keine diesem Rang entsprechende Stelle bekleiden sollten. Von selbst versteht es sich übrigens, daß demjenigen, der die gesetzmäßige Zeit ausgedient hat und den neuen Regeln zufolge eine Stelle bekleidet, die ihm der Classification gemäß, ein Recht auf Beförderung zu einem höhern Range giebt, die Dienstzeit im vorhergehenden und die Anciennität im neuen Rang, nach den neuen Regeln gerechnet werden soll.

Der dirigirende Senat wird nicht unterlassen die nöthigen Anordnungen zur Ausführung dieser gegenwärtigen Verfügung zu treffen.

In einem Allerhöchsten Ukase an den dirigirenden Senat vom 23. Nov., ist enthalten: „In Rücksicht der Bitte des Directors des Departements des auswärtigen Handels, Geheimraths Bibikov, entlassen Wir ihn Allergnädigst seiner zerrütteten Gesundheit wegen von diesem Dienste, wobel er beim Finanzminister verbleibt. Zum Director des genannten Departements aber ernennen Wir den Befehlshaber des 4ten Bezirks des Gensdarmencorps, den Generalmajoren Jastkov.“

St. Petersburg, 14. Dec. Durch Allerhöchste Gnadenbriefe, vom 6. Dec., ist dem Commandeur des Infanteriemustervaultiments, Generalmajor von Luce, sowie dem Commandeur der 1sten Brigade der 1sten leichten Gardecavalleriedivision und des Leibgarde reitenden Grenadierregiments, Generalmajor Saß 1, für ausgezeichneten Dienst: eifer, der St. Annenorden 1ster Classe mit der Kaiserlichen Krone, Allergnädigst verliehen worden.

Zu Rittern des R.:R. St. Stanislausordens

3ter Classe sind, für ausgezeichneten Dienst: eifer, Allergnädigst ernannt worden:

Am 17. Nov.: Der Adjutant des Commandeurs vom 3ten Infanteriecorps, Generaladjutanten Murawjew, Stabscapitän Launig, vom Leibgarde reitenden Grenadierregiment.

Am 27. Nov.: Der Ehrencurator des Gymnasiums von Grodno, Kammerherr, Fürst Konstantin Radziwil.

Allerhöchste Tagesbefehle. Vom 2ten Dec. Befördert werden beim Institut, des Corps der Wegecommunication: vom Obrist zum Generalmajor, Espejo 1; vom Obristlieutenant zum Obristen: Gottmann 2, Zöge von Laurensberg 2, Fetting, Fock 1, Golowinskij, Trostnow, Witsch, Baron Rosen 2 und Morosow. Bei der Bauabtheilung: vom Obristlieutenant zu Obristen: Kauling, Rybnikow, Loginow, Gotow: zow und der ältere Adjutant vom Stabe des Corps, Sapolowitsch 1.

Vom 12. Dec. Zu Obristen werden befördert: Von der Lehrartilleriebrigade, der Commandeur von der Batterienbatterie Nr. 1, Rold; die Commandeure folgender Artilleriebrigaden: von der 4ten, Chalanckij 2; von der 6ten, Günzel und von der 15ten, Reckfeldt; ferner der Gehülfe des Commandeurs der Tulaschen Waffenfabrik, Radoschizkij; der bei dem Inspector der Waffenfabriken für besondere Auszüge sich befindende Sahajtschinow 2, und der Commandeur der Artilleriegarnison zu Bender, Kikenap.

St. Petersburg, 16. Dec. Durch Allerhöchste Gnadenbriefe, vom 6. Dec., haben S. M. der Kaiser dem Commandeur des Cavallerie-Musterrregiments, Generalmajor Lanskoi 1, so wie dem Commandeur der Leibgarde: Junkerschule, Generalmajor Baron v. Schlippenbach, den St. Annenorden 1ster Classe Allergnädigst zu verleihen geruht.

Durch Allerhöchste Gnadenbriefe, vom 6. Dec., ist dem Commandanten von Reval, Generallieutenant v. Pakul, welcher sich zur Armee rechnet, so wie dem Befehlshaber der dritten Flottedivision, Viceadmiral Hamilton, für ausgezeichneten Dienst: eifer, der St. Wladimirorden 2ter Classe Allergnädigst verliehen worden.

S. M. der Kaiser haben am 13. April die Reglements über die Reorganisation der Transkaukasischen geistlichen Schulen Allerhöchst zu bestätigen geruht, und befohlen, daß zum Besten der genannten Schulen jährlich folgende Summen verabsolgt werden: für das Tiflische Seminarium 9680 Rbl. S.; für jede Transkaukasische Kreisschule zu 1050 Rbl. S., und für jede Transkaukasische Parochialschule 400 Rbl. S. — Von den beim Tiflischen Seminarium angestellten Individuen sollen an Jahresgehältern beziehen: der Rector und jeder der 6 Professoren zu 400 Rbl. S., der Inspector, die Lehrer der Tatarischen und Ossetischen Sprache aber zu 200 Rbl. S. Für die Bibliothek und den Bibliothekar sind jährlich 150 Rbl. S. angewiesen.

## Ausländische Nachrichten.

### Frankreich.

Paris, 15. Dec. Man sagt, der Marschall Soult sei auf Befehl des Königs nach Paris berufen worden, und werde von einem Tage zum andern erwartet.

Die Nachrichten aus Oran gewinnen einiges Interesse, seitdem man weiß, daß die Armee sich von dort nach Mascara in Bewegung gesetzt hat. Die Lastkorvette „Fortuna,“ die am 9ten d. M. in Toulon angekommen ist, bringt Briefe bis zum 28. Nov. Bei ihrer Abfahrt von Oran waren die Truppen in vollem Marsche und von dem besten Geiste besetzt, so daß man einen eben so raschen als glücklichen Erfolg der Expedition erwartete. Gleichwohl waren auch mancherlei Gerüchte über den Operationsplan Abdel-Kader's im Umlauf. So viel scheint gewiß, daß der Emir keineswegs entmuthigt ist, denn sobald er durch seine Spione von den ersten Bewegungen der Französischen Truppen Kenntniß erhielt, sandte er ein kleines Kavalleriecorps zum Reconoziren nach den Ufern des Tlélat, wo unsere Armee zuerst Halt machen sollte. Zu einem ersten Gefechte wird es jedoch wahrscheinlich erst am Sig kommen, den die Französischen Truppen am 20. zu erreichen hofften. Abdel-Kader hat nämlich in seinen Verträgen mit dem General Desmichels immer darauf bestanden, daß dieser Fluß als die Demarcationslinie zwischen seinen Staaten und dem von Frankreich in Besitz genommenen Gebietstheile betrachtet werde. — In einem Schreiben aus Oran vom 28. heißt es: „Abdel-Kader hat sich am 25. mit seiner ganzen Armee nach Mascara zurückgezogen, um seine Wertheidigungsmaßregeln zu treffen; er scheint die Absicht zu haben, uns hinter dem Sig zu erwarten, weil hier ein coupirtes Terrain beginnt, das unseren Operationen nicht günstig ist. Unser Gepäck wird größtentheils auf Kameelen und Maulthieren fortgeschafft. Die Zahl der erstern beläuft sich auf 800, die der letztern auf 500. Die Kameele sind von den Smelas und Douairs theils gutwillig hergegeben, theils sind sie ihnen weggenommen worden; sie tragen eine eigenthümliche Art von Sätteln, auf denen 3 bis 4 Kranke oder Verwundete fortgeschafft werden können. Man berechnet das gesammte Expeditionsheer auf 13.000 Mann mit 26 Kanonen; in dessen sind einige Marinecompagnieen, bestehend aus den Mannschaften zweier Linienfahrzeuge, einer Brigg und einer Gabarre, und die zusammen 1200 Mann zählen, hier nicht mit inbegriffen. Diese Compagnieen halten die Posten zwischen Oran und dem Lager am Feigenbaum besetzt. Abdel-Kader seinerseits soll zwei Lager, ein jedes zu 18.000 Mann (?) gebildet haben. Nichtsdestoweniger schmeichelt man sich, daß die ganze Expedition höchstens 18 Tage dauern werde.“ — In einem Schreiben aus Algier vom 29. wird die Besorgniß ausgesprochen, daß die eingetretene Regenzeit den Truppen manche Gefahren und Widerwärtigkeiten bereiten möchte, insofern

nicht ein entscheidender Schlag der Expedition rasch ein Ende mache.

In der Umgegend des Theatre-français fand gestern eine weibliche Emeute statt. Die Besitzer eines in der Nähe von Paris liegenden Gutes haben eine ungeheure Meierei angelegt, um den Parisern einmal einen Begriff von reiner, unverfälschter Milch zu geben. Außer einem Centraletablissement in der Mitte der Stadt wurden auch in verschiedenen Stadtvierteln reinlich gekleidete Milchmädchen aufgestellt, die mit schönen und ebenfalls sehr sauber gehaltenen Gefäßen umgeben waren. Diese Neuerung rief einen lebhaften Widerstand hervor, und gestern rotteten sich die vom Wasser lebenden Milchweiber zusammen und vertrieben die neuerungssüchtigen Milchmädchen mit Gewalt von ihren Plätzen. Man glaubt aber, daß in der Folge die Reformatorianen von der Polizei geschützt werden dürften.

### Großbritannien und Irland.

London, 15. Captain James Ross, der sich nach Hull begeben hat, um dort bei den Maßregeln zur Rettung der in den arktischen Regionen vom Eise eingeschlossenen 11 Englischen Erdlandsfahrer, die eine Besatzung von 600 Mann haben, behülflich zu sein, ist der Meffe und Begleiter des bekannten Sir John Ross und hat allen seit dem Jahre 1819 stattgefundenen Nordpoler Expeditionen beigewohnt. Er soll sich erboten haben, den Befehl über eine Expedition zu übernehmen, um jenen Schiffen, wenn es noch nicht zu spät ist, Hülfe zu leisten, welches Anerbieten die Admiralität, wie es heißt angenommen und ihn daher zunächst nach Hull geschickt hat, um dort die nöthigen Erkundigungen über die ganze Sache einzuziehen. Wenn sich dann Kaufleute finden, die ein Schiff hergeben, und Matrosen, die freiwillig darauf dienen wollen, so beabsichtigt dem, Vernehmen nach, die Admiralität, die Ausrüstung und Verproviantirung desselben und die Besoldung der Mannschaft zu übernehmen. Die Expedition ganz zu einer Regierungssache zu machen, soll die Admiralität wegen der voraussehenden großen Gefahren nicht zweckmäßig gefunden haben.

Die Times meint, über die angeblich angebotene Vermittelung Englands in dem Streit zwischen den Vereinigten Staaten und Frankreich schienen die Französischen Zeitungen sehr im Dunklen zu sein, denn ihre Angaben in dieser Hinsicht widersprächen einander fast sämmtlich, obgleich jedes Blatt die seinen aus der glaubwürdigsten Quelle geschöpft zu haben versichere. Den Vorschlag, daß man, wenn in der Kammer eine außerordentliche Bewilligung für die Martineausgaben von dem Ministerium gefordert werden sollte, amendementsweise darauf antworten möchte, die zur Bezahlung der Amerikanischen Schuld bewilligte Summe zur Entschädigung des Französischen Handels für etwaige Nachtheile, die er durch Feindseligkeiten von Seiten Amerikas erleiden könnte, zu bestimmen, erklärt die Times für eine Schwindelei, die gewiß von der Französischen Deputirtenkammer mit Verachtung zurückgewiesen werden.

## S p a n i e n.

Die Nachrichten von der Spanischen Gränze über die Lage St. Sebastians lauten noch immer widersprechend. Das Memorial sagt, daß noch täglich zahlreiche Auswanderungen aus St. Sebastian stattfanden; die Sentinelle dagegen versichert, daß die Belagerung jener Stadt wirklich am 10ten d. aufgehoben worden sei, und daß die Karlisten ihre Artillerie nach Oñate gebracht hätten. — In Privatbriefen von Bayonne wird von einem sechsätägigen Waffenstillstand gesprochen. — Ein hiesiges Blatt enthält Folgendes: „In Behobia haben die Feindseligkeiten mit erneuter Thätigkeit begonnen, und diesmal beobachten die Karlisten keine Schonung mehr. Nachdem mehrere ihrer Kugeln auf unser Gebiet gefallen waren, so feuerten zwei unserer Kanonen auf die Ruinen eines Hauses, wo sich die Insurgenten festgesetzt hatten. Diese aber, anstatt sich, wie früher, zurückzuziehen, erwiderten das Feuer, und schossen mehrere Stunden lang sowohl auf die Franzosen, als auf das Fort. Dann zogen sie sich auf Irun zurück. Keiner der Unsrigen ist verwundet worden, aber die Lage wird immer kritischer, und sie wird sich bald auf offizielle Weise entscheiden müssen.“ — Aus einem Schreiben aus Bayonne vom 12. d. geht hervor, daß allerdings ein Theil der Karlistischen Artillerie von St. Sebastian zurückgezogen worden ist, daß aber Sagastibelza sich mit seiner ganzen Division noch vor jener Stadt befand und die Belagerung mithin keinesweges als aufgehoben zu betrachten ist.

Der Messager meldet: „Den letzten Berichten vom Kriegshauptquartier zufolge, halten die Karlisten, 18,000 Mann stark, die Linie von Arrens bis Estella, und von dieser Stadt bis Maneru besetzt. Zehn Bataillone von Guipuzcoa, Castilien und Alava waren von Lecumbercy bis St. Sebastian aufgestellt. Am 5. d. hielt die Armee der Königin die Städte Puente de la Reyna, Vittaga und Lerin besetzt; ihre Stärke auf diesen Punkten wird auf 16,000 Mann Infanterie und 2200 Pferde geschätzt, die einen vollständigen Artillerietrain mit sich führen.“

In einer Privatcorrespondenz des Journal des Débats aus Madrid vom 9. Dec. heißt es; „Die Generale Almodovar und Alava sind heute Morgen um 5 Uhr nach Briviesca abgereist, wo sie mit den Generalen Cordova und Evans einen Angriffsplan auf alle Linien des Feindes entwerfen wollen. Ueber diese Reise des Kriegsministers sind so viele abgeschmackte Gerüchte in Umlauf, daß die Hofzettelung in ihrem heutigen Blatte einen Artikel über die Reise des Grafen von Almodovar mittheilt, der alle böswillige Insinuationen und lächerliche Hypothesen widerlegt. — Das Ministerium wird in seinem festen Entschlusse, dem Kriege im Norden ein Ende machen zu wollen, von einigen Provinzen sehr unterstützt; namentlich zeichnen sich Granada und Andalusien durch patriotischen Eifer und kriegerische Gesinnungen aus. — Um Mitternacht werden außerordentliche Couriere nach allen Provinzen abgehen. Die Depeschen, welche sie überbringen, sind der Anfang des

ausgedehnten, von Almodovar und Mendizabal beschlossenen Operationsplans. Sie enthalten den Befehl an die Generalcapitaine, unverzüglich alle ihre Truppen nach dem Norden zu senden. Aus den Mittheilungen der Provinzialbehörden an die Regierung geht hervor, daß zum 12. Jan. 15,000 Mann völlig ausgerüstet sein werden. Sie werden sich in Saniander versammeln; ferner soll zwischen Valladolid und Burgos ein Corps von 15,000 Mann, und in Catalonien ein anderes von 10,000 Mann zusammengezogen werden. — Ein außerordentlicher Courier ist heute mit der Nachricht von einem glänzenden Siege unserer Truppen bei Saragona hier angekommen. Es sollen 400 Karlisten gefangen genommen worden sein.“

Die Neue Hamburger Zeitung enthält das nachstehende Privat-Schreiben aus St. Jean-de-Luz vom 10. Decbr.: „Als ich in St. Sebastian ankam, war die Stadt von den Karlisten eingeschlossen; allmählig gelang es ihnen, sich auch der Außenwerke zu bemächtigen und die dort stehenden Truppen bis in die Stadt zurückzudrängen. Seitdem kamen die Karlisten bis unter die Mauern der Stadt, schnitten ihr alle Communication ab und ließen gar keine Zufuhren vom Lande mehr herein. St. Sebastian wurde in Belagerungs Zustand erklärt und alle Zugbrücken aufgezogen; nur von der Seeseite war die Zufuhr noch offen und täglich brachten Duzende von Barken uns Proviant von Frankreich herüber. — Die Karlisten hatten sich jetzt hinter den Häusern der Vorstadt verschanzt und unterhielten von dort aus ein fast ununterbrochenes Kleingewehr-Feuer gegen die Truppen der Königin, die ihnen oben von der Stadtmauer herab antworteten. Diese Fußflade erneute sich mit jedem Tage, und die Einwohner der Stadt waren zuletzt so daran gewöhnt, daß sie ruhig in den Straßen herumgingen und ihren täglichen Geschäften oblagen, als ob nichts vorgefallen wäre. Das einzige, was ihnen unangenehm war, war die Schließung der Thore, die sie an ihren Lieblings-Promenaden außerhalb der Stadt hinderte. Endlich aber fing man an besorgt zu werden; dunkle Gerüchte liefen um, man erzählte sich, die Karlisten, nicht genugsam mit Artillerie versehen, um Dreschen zu schießen und die Stadt mit Sturm zu nehmen, hätten beschloffen, Bomben zu werfen und St. Sebastian in Brand zu stecken; man bezeichnete als den Tag des Bombardements Sonnabend den 5. Dec. Doch ging dieser Tag ohne Unfall vorüber, und schon hoffte man, jene Gerüchte für grundlos halten zu können, als am Abend um 9½ Uhr — alle Familien hatten sich schon in ihre Wohnungen zurückgezogen — plötzlich ein starker Schuß gehört wurde. Da keine Kugel in die Stadt gefallen war, und man von keinem Unfall etwas hörte, so glaubten wir, jener Schuß sei von unserer Citadelle her gekommen, welche hoch auf dem spitzen Berge liegt, an dessen Fuße St. Sebastian erbaut ist. Aber kaum hatten wir uns von dem ersten Schreck erholt, so ließ sich eine zweite ähnliche Detonation hören, und diesmal war über den Ursprung derselben kein

Zweifel mehr. Eine Bombe vom stärksten Kaliber fiel mitten in die Stadt auf das Dach eines Hauses, ging durch alle 4 Stockwerke durch und plakte im Keller. Der Lärm des zusammenbrechenden Daches, die fast gänzliche Zerstörung des Holzwerkes im Hause und die Splitter der Bombe, welche bis in die zweite Etage der benachbarten Häuser flogen und Laufende von Scheiben zerbrachen — das Alles mit fürchterlichem Lärm — verbreitete Bestürzung in der Stadt. Im Nu springen Männer, Weiber, Kinder aus dem Bett, rennen im Hemde auf die Gassen und durch eilen die Stadt mit Klagen und Angstgeschrei; man fragt, man antwortet zitternd; einige Leute eilen in das Haus, welches zuerst das Opfer dieser Nacht geworden war, und sind glücklich genug, unter den Trümmern keine Leichen, keine Verwundeten — einige starke Kontusionen abgerechnet — zu finden. Zugleich werden freiwillig alle Fenster der Stadt erleuchtet, um Verwirrung auf den Straßen zu vermeiden. Welch' herzerreißenden Anblick zeigte uns dieses bleiche Licht! Nie werde ich diesen verzweiflungsvollen Augenblick vergessen. Die Nacht war schön, der Mond voll und der Himmel heiter. Männer und Weiber, ohne Unterschied des Standes und Alters, flüchteten eilends in die bombenfesten militairischen Magazine und Gebäude. Die Theaterbühne, welche sich gleichfalls in einem solchen Gebäude befindet, diente einige Hundert Menschen, welche sich in der Eile nur höchst nachlässig hätten bekleiden können, zur Zuflucht. Ein großes unterirdisches Reservoir, bestimmt, die Stadt mit Wasser zu versehen, welches zufälligerweise trocken war, mußte eine Menge von Individuen aufnehmen. Andere suchten Schutz in Kellern und unter den Arkaden des neuen Platzes. Inzwischen fielen die Bomben fortwährend in die Stadt, mehrere Häuser waren schon bedeutend beschädigt, schon gab es Verwundete, wenn auch keine Getödtete, worüber man sich denn noch sehr freute. Dieser Freude wurde jedoch bald durch die Tödtung eines Franzosen ein Ende gemacht. Die achte Bombe plakte nämlich zu den Füßen des Capitain Ardor, von der Brigg „Le Baillant“ von Bordeaux, und man konnte seinen Leichnam nachher nur an der Fußbekleidung und den kurzen Pantalons erkennen, welche der Getödtete getragen hatte; der übrige Theil des Körpers war vierzig Fuß weit hinweggeschleudert. Es war Mitternacht geworden und immer noch dauerte das Bombardement fort; der Municipal-Rath ergriff endlich Maßregeln, um der Verwirrung abzuhelfen. Wachen, auf den höchsten Gebäuden aufgestellt, gaben jedesmal durch den Schreckensruf „Bomba“ Nachricht von der nahenden Gefahr. Gefüllte Wasserfässer wurden vor allen Thüren hingestellt, damit überall das Mittel zur Hand sei, die Fäden der Bomben zu löschen, und dadurch deren Plagen zu verhindern. Der übrige Theil der Nacht verging unter der größten Angst; gegen 4½ Uhr Morgens hörte das Feuer auf. Durch das Schweigen der feindlichen Batterien sicher gemacht, verließen die Einwohner ihre Zufluchtsstätten, und die vermögens-

deren derselben eilten dem Hafen zu, um Schiffe, welche sie nach Frankreich überführen sollten, für schweres Geld zu befrachten. Die ersten Schaluppen verließen den Hafen gegen 7 Uhr Morgens. Auf Befehl des Französischen Konsuls zu St. Sebastian wurde das Französische Dampfschiff „le Phare“, welches vor dem Hafen kreuzte, zur Disposition der Franzosen gestellt, die sich zu entfernen wünschten. Als aber das Schiff in den Hafen einlief, fand sich nur eine Französische Familie zur Flucht geneigt; dagegen nahm das Schiff unentgeltlich 450 bis 500 Spanier nach St. Jean de-Luz mit, und kehrte am folgenden Morgen nach St. Sebastian zurück, um noch 500 Spanier nach Frankreich überzuführen. Darauf stellte der Kommandant der Französischen Escadre in der Bai von Biscaya auch sein zweites Dampfschiff, den „Meteor“ zur Disposition der Bewohner von St. Sebastian, und diese beiden Schiffe transportirten auf drei Reisen fast 2000 Bewohner St. Sebastian nach Frankreich. — Der Tag, der auf die Nacht folgte, in welcher das Bombardement stattgefunden hatte, ging ruhig vorüber; die Karlisten begnügten sich damit, einige 36pfündige Kugeln gegen die Stadt zu werfen, welche aber wegen der hohen Mauern, mit denen St. Sebastian umgeben ist, keinen Schaden verursachten. Der Schrecken, welchen das Bombardement verursachte, wird genugsam erklärt durch den elenden Zustand, in welchem sich die Artillerie des Platzes und der Citadelle von St. Sebastian befindet. St. Sebastian, das im Jahre 1813, als die Franzosen es besetzt hielten, eine zweimonatliche Belagerung der mit allem möglichen Material versehenen Engländer aushielt, liegt jetzt schon seit 2 Jahren inmitten der von den Karlisten besetzten Provinzen, und besitzt nur ein Duzend brauchbarer Geschütze, und etwa 60 andere, denen die Lafetten fehlen; nur 8 alte, invalide, halb verstümmelte Artilleristen befinden sich in dem Platze und es ist dort kein einziger Artillerie-Offizier, der zu zielen versteht. Von etwa 30 Schüssen, die von der Citadelle aus fielen, erreichten nur 5 oder 6 ihr Ziel, die übrigen gingen darüber hinaus oder fielen zu kurz. Alle Bomben aber, welche man von der Stadt aus geworfen hat, sind in der Luft geplatzt, fast in dem Augenblicke, da sie aus dem Mörser kamen. — Der Französische Konsul setzte sich mit dem Karlisten-Chef Montenegro in Unterhandlung, um für 36 Stunden ein Aufhören des Bombardements zu bewirken, damit die noch in St. Sebastian befindlichen Franzosen dasselbe verlassen könnten. Nach Ablauf dieses Waffenstillstandes gingen indeß die Karlisten das Bombardement nicht wieder an. Man glaubte daher, daß Jaureguay, der sich zu Vittoria befindet, zum Entsatz von St. Sebastian herbeiziehe und den Karlisten in den Rücken gekommen sei; demgemäß würde das Bataillon, Corps sich bei Tolosa zusammenziehen, um den Truppen der Königin die Spitze zu bieten. Die Artillerie der Bataillon bestand aus 2 Mörsern, einer Haubitze und einem sechsunddreißig Pfänder; sie wurde von einem Französischen Karlisten kommandirt, und warf

37 Bomben in die Stadt, von denen 26 in derselben geplatzt sind.“ — (Hier bricht der Bericht ab. Der Briefsteller scheint selbst nach Frankreich geflohen zu sein, da das Schreiben aus St. Jean-de-Luz datirt ist.)

### B e l g i e n.

Brüssel, 17. Dec. Die Königin hatte sich kürzlich eine Kiste mit Roben, Shawls etc. von Paris kommen lassen. Die Kiste ist zwischen Mons und Valenciennes verloren gegangen. Vor einigen Tagen bemerkte man auf einem Dorfe ein Mädchen, das einen Caschemir zum Werthe von 15,000 Fr. trug und dazu in Holzschuhen ging. Dieses Mädchen hatte den Koffer gefunden, und hat auf die Anzeile alles zurückgestellt.

### D e u t s c h l a n d.

Dresden, 16. Dec. Der kleine Kreis von Freunden und Freundinnen, welcher sich seit vielen Jahren des Abends um die nun verewigte Elise von der Necke zu versammeln pflegte, blieb nach deren Scheiden ihrem Freunde, dem ehrwürdigen Tiedge, treu, der, dieselben Räume ferner bewohnend, im Geiste jener herrlichen Frau, den Abend seines Lebens durch gemüth und geistvolle Geselligkeit erheitert. Am letztvergangenen Sonntage, den 13. Dec., feierte der jugendlich frische Dichter Kreis seinen vierundachtzigsten Geburtstag in dieser Umgegend, aus der Ihm jeder die Gabe der Ehrfurcht und Liebe in herzlichen Wünschen darbrachte. Einer aber daraus, selbst durch mehrere gelungene schriftstellerische Arbeiten bekannt, erstreute alle dauernd durch eine eben so gut gedachte als künstlerisch wohlausgeführte Denkmünze welche eine der ersten Arbeiten eines jungen Künstlers in diesem Fache war. Sie stellt auf der einen Seite das Portrait Tiedge's in Büste und im Profil dar, mit der Umschrift: Christian August Tiedge, geb. am 13. Dec. 1752; auf dem Revers aber erblickt man ein eben so schön gezeichnetes als vortrefflich ausgeführtes, kühn emporstrebendes Flügeltröp, mit der Umschrift: „Erhabenheit sein Flug, Licht und Recht sein Streben.“

### T ü r k e i.

Die Türkische Zeitung enthält über die Mission Fetih Ahmed Pascha's am Wienerhofe einen langen Artikel, welcher mit folgenden Worten schließt: „Die auf obbemeldete Art vom Kaiserl. Oesterreichischen Hof bezugten Rücksichten haben Sr. Hoh. das lebhafteste Vergnügen verursacht, und es unterliegt keinem Zweifel, daß ähnliche Umstände wesentlich auf die Bekräftigung der engen Freundschaftsbande zwischen beiden Höfen einwirken müssen.“

Ueber den Besuch des Fürsten Milosch sagt dieselbe Zeitung: „Die Ankunft des Serbischen Oberknefen Fürsten Milosch in dieser Hauptstadt und die ihm bezugten Allerhöchsten Gnaden sind bereits im 11ten Blatte dieser Zeitung erwähnt worden. Ob besagter Fürst hat einige Monate alhier verweilt, und hat während dieses Zeitraums mannigfaltige

Beweise seiner Treue und Ergebenheit geliefert. Sowohl aus diesem Grunde, als auch um das Ansehen, dessen er bei seiner Nation genießen soll, zu erhöhen, haben ihn die Groß Würdenträger des Reiches und die erlauchtesten Wesire von Zeit zu Zeit zu sich geladen und ihm Ehrenbezeugungen erwiesen. Als er die Erlaubniß zur Rückkehr erhalten, ward ihm wenige Tage vor seiner Abreise die Ehre zu Theil, sein Gesicht zum Kaiserl. Fußstaub zu neigen, und er ist sonach dankbar und vergnügt am Montag (5. Decishev) von Konstantinopel abgegangen.“

Die Breslauer Zeitung enthält folgende, den gegebenen Andeutungen nach von einem bekannten Deutschen Reisenden herrührende Privatmittheilungen aus Malta vom 1. Dec.: „Die Angelegenheiten des Türkischen Reichs, Griechenlands, Egyptens und die Unterwerfung der Regentenschaft Algier, bieten unbedingt in diesem Augenblicke Momente vom allgemeinsten Weltinteresse dar, und ich erlaube mir, Ihnen für heute den nächsten Bezug der Pforte zu Egypten und zu Europa vorzuführen, mit dem Versprechen, in einem folgenden Briefe diejenigen Ungereimtheiten der Deutschen Journale zu widerlegen, die seit 20 Jahren die innere Administration des Pascha von Egypten geschmäht und ihn immerwährend als einen an Geld und Menschen bankrotteten Despoten geschildert haben. Die Civilisationsbestrebungen des Sultans sind durchaus verschieden von denen des Pascha von Egypten. Der Erste, Herrscher eines großen Reiches, vernichtete in den Janitscharen die Feinde seiner Dynastie, der Pascha dagegen entledigte sich der Mamelucken, als einer seinem Volke und seinem Lande ganz fremden Soldateska. Die Janitscharen waren eine bevorrechtete Junft, zu welcher der Eintritt aller Türkischen Bevölkerung des Reichs offen stand, während die Mamelucken sich nur von außen ergänzten, und der Sohn eines solchen ein Bey seiner Truppen werden konnte. Die Janitscharen meinten, in den Neuzugungen, die durch die Zeit vielleicht nothwendig gemacht waren, den Untergang ihres Glaubens zu erblicken, die Mamelucken widerstanden dem Wessern, weil sie die alte Egyptische Bevölkerung leibeigen und dem Herrscher aus angeborener Unbändigkeit nicht gehorchen wollten. Das Blut der Janitscharen war das reinste Bürgerblut des Türkischen Reichs, das der Mamelucken, das einer Prætorianergarde, die kein anderes Gesetz als die Gewalt kannte. — Beiden Regenten gelang es, diejenigen zu vernichten, die sie eben so sehr haßten, als sie von ihnen gehaßt waren. Der Sultan, im Besitze eines großen Staates, dessen Erhaltung in seiner Dynastie zu sichern seine Politik seit seiner Thronbesteigung war, trachtete, wie alle gekrönten Reformatoren, zuvörderst seine Armee und ihre Befehlshaber zu bilden. Die letzteren den ausgezeichneten Europäischen Generalen und Diplomaten gleich zu stellen, war sein Bestreben, und es ist nicht zu leugnen, daß, wer mit seinem Vorkämpfer am Französischen Hofe oder dem — in diesem Augenblicke mit dem Ministerium der Marine beauftragten —

Namit Pascha in Berührung gekommen ist, zugeben muß, daß solche Männer Zierden jedes diplomatischen Salons oder administrativen Kollegiums — gleichviel wo — seyn müssen. Ueber das Gelingen seines Planes auf die Masse und auf die Armee selbst wagen wir kein so bestimmtes Urtheil abzugeben, da leider der Russische Krieg im Jahre 1829 und die Schlacht bei Koniah die Türkische Heeresmacht zu empfindlich decimirt hat, als daß sie das schon jetzt sein könnte, was der Herrscher von ihr zu erwarten berechtigt ist. Mehmed Ali hatte eine schwerere Aufgabe als sein Herr. Aegypten durch die Französische Invasion und die darauf folgenden Uneinigkeiten zwischen dem Türkischen Pascha und den Mamelucken geschwächt, war eine erschöpfteste daniedergehaltene Provinz. Erst mit der Ernennung Mehmed's durch Selim zum Vice-König sängt eine neue Aera an. Des Paschas erstes Augenmerk ging dahin, den Ackerbau und die begonnenen Gewerbe zu beleben, weil er wohl wußte, daß er nur so den Nerv zu jedem großen Unternehmen, das Geld, sich schaffen konnte. Der Anbau des Saffors, die Fabrication des Salmiaks und endlich vor Allem anderen, die Anpflanzung der Baumwollenstaude, und deren ausgezeichnetes Gedeihen, verschaffte dem Pascha Geld und mit ihm eine Armee von Arabern und Nubiern — wie sie nie zuvor gesehen — die im Kriege mit den Bedabiten, in welchem die Pforte ihren Untergang zu bereiten hoffte, als eine erprobte, wohldisciplinirte Heermasse hervorging, die vor St. Jean d'Acree und in Syrien zeigte, zu was sie dereinst berufen sei. Die Aegyptische Marine, die gleich Null bei Ueberrahme des Paschaliks durch Mehmed war, wurde in Livorno und Marseille gebaut, mit Baumwollen-Ballen bezahlt und ihr und ihrer Bemannung — die von den Ufern des Nil im Innern Aegyptens gezogen ist — verdankt der Vice-König einen großen Theil seiner Macht. Der Sultan wollte von oben herab auf sein Volk wirken, der Pascha von unten herauf ein Gebäude aufführen, was den Stürmen, die er wohl voraus sah, trohen könnte. Der Sultan schuf eine neue Bekleidung der Würdenträger der Ulema's, der Mollahs, der Armee, er wollte mit den Kleidern die Erinnerungen der alten Moslems vernichten, sie befähigen, das Neue anzunehmen. Peter der Große war offenbar sein Vorbild. Nicht so der Pascha. Er ließ die Seinen wie sie waren, und indem sie nichts als das lange Oberkleid ablegten und dafür einen Mantel auf das Pferd schnallten oder auf die Tornister rollten, sahen sie bloß eine praktische Bequemlichkeit, eine freiere Bewegung, sei es im Kampfe mit dem Feinde, oder in einer Quadrille, die sie im Hause des Herrn Drowetti in Alexandrien oder in Paris tanzten. Außer dem Dienste konnte überdem jeder sich kleiden wie er wollte, und allein am Hofe von Kahira sah man noch die alte orientalische Tracht der Waffen und Kostüme. Der Nutzen alles dessen, was der Pascha that, war dem Volke anschaulicher, als das was der Sultan schuf; die Sympathie der Massen war

es, auf die Mehmed hinarbeitete, und die an sich grausame Vernichtung der Mamelucken wurde vom Delta bis zu den Catarakten des Nils mit Freudenjauchzen aufgenommen, während durch die Befolgung der Janitscharen beinahe jede Türkische Familie das Unglück eines theuren Familiengliedes zu beweinen hatte. Das in Aegypten gewonnene Resultat ist in der That groß und überraschend, aber man muß auch gestehen, daß niemand mehr als der Pascha den Geist und die Schwächen seines Jahrhunderts erkannt und begriffen hat, und der Kaufmann von Salonichi, der Commis eines Tabackshändlers, hat durch Handel, Ackerbau und Gewerbe ein Königreich geschaffen, vor welchem der stolze Thron von Stambul wäre er auch noch im Glanze des sechzehnten Jahrhunderts, zittern müßte, weil die Bewohner der fruchtbaren Thäler und Ebenen in Klein-Asien, Numelien und Macedonien eine eben so kräftige Unterstützung für ihren Handel und Gewerbfleiß brauchen, als ihn der Pascha Aegypten angedeihen läßt. Daß dies die Pforte aber auch fühlt, steht fest, und darum wird sie schwer und gewiß nur gezwungen, sich in einen zweiten Kampf mit dem Pascha einzulassen, der seinerseits als Ehrenmann die abgeschlossenen Verträge hält und dem Türkischen Schah seine jährlich stipulirten Subsidien anticipando leistet.

#### Miscellen.

Menschenkenntniß beim Schachspiel gesammelt.

Vor Beginn des Spiels habe Acht, ob dein Gegner dir bei Aufstellung der Figuren hilft, oder dir die ganze Anordnung allein überläßt. Thut er dies, oder läßt er wenigstens einen guten Theil seiner Steine von dir aufstellen, so kannst du dich darauf verlassen, daß er sich einbildet, mehr zu sein als du, und eine hohe Meinung von sich hat. Derselben Stempel werden denn auch andere Handlungen desselben tragen. *L'ame n'a pas de secret que la conduite ne révèle.*

Einige Spieler ziehen sehr schnell, nicht nur im Anfang, sondern auch im ganzen Laufe des Spiels. Zuweilen machen sie gute Züge, immer aber viel Mißgriffe. Solche Leute sind überall bei der Hand und kommen, wenn sie Glück haben, in der Welt fort; sie greifen rasch an, dauern aber nicht aus. Laß dich nicht viel mit ihnen ein. Sie sind hitzig, leiden keine Schranken, denken nicht ans Ende und werden dich daher in Verlegenheit bringen. Die schnellsten Spieler sind die Spanier. Hestigkeit ist ein Charakterzug ihrer Nation. *Aussitôt dit, aussitôt fait.*

Wenn ein Gegner, dem du im Spiel weit überlegen bist, dein Anerbieten, ihm vorzugeben, ausschlägt, und doch nachher, so oft er einen großen Fehler gemacht hat, den Zug zurücknimmt, so kannst du ihn dreist für einen Windbeutel halten. Um sein Herz steht es nicht gut, er wird sich gern mit fremden Federn schmücken, und fremdes Geld

nicht achten. Laß dich mit ihm nicht ein. L'orgueil ne veut pas devoir et l'amour propre ne veut pas payer.

Ein Schachspieler, der immer den Bauer der Königin anzieht, ist in der Regel ein schwacher Kopf, arm an Gedanken und Auswegen, kein guter Gesellschafter, von nervösem Temperament, und conservativ gesinnt. Viele alte Junggesellen eröffnen so das Spiel, doch auch mancher Ehemann. Il n'a pas inventé la poudre.

Wirfst dein Gegner, wenn du ihn matt setzt oder ihm einen entscheidenden Verlust beibringst, das Spiel durcheinander, so laß dich mit einem solchen Manne in keine Diskussion über Politik, Religion oder Weiber ein, sonst kannst du leicht zu einem Duell kommen. Genus irritabile.

Ein geschickter Spieler, der bald da bald dort die Steine zum Schlagen anbietet, um zu seinem Zweck zu gelangen, der immer die deinigen einzunehmen sucht und auf doppeltes oder verdoppeltes Schach ausgeht, wird seine Kriegskisten aus dem Spiel auch zuweilen ins Leben übertragen. Bon avocat, mauvais voisin.

Führt dein Gegner beim Angriff das Königs-gambit richtig aus, bringt ihn auch eine geschickte Vertheidigung nicht außer Fassung, liegt sein Mantel und führt er ihn entschieden durch, ohne daß seine geschickten Wendungen dir einen Augenblick Ruhe lassen, so glaube sicherlich, er wird seinen Weg durch die Welt mit Erfolg machen oder ein reicher Mann sein, auch mit leerer Tasche.

Ein schwankender Charakter ist nach wenigen Zügen zu erkennen. Vorsicht darf nicht mit Unentschlossenheit verwechselt werden; erstere ist für den Schachspieler so unentbehrlich, als überhaupt bei allen Unternehmungen im Leben; letztere ist ein Zeichen mangelhafter Denkkraft. Mit Unentschlossenen zu thun zu haben oder gar mit ihnen gemeinschaftlich zu arbeiten, ist eine Qual, und wehe dem, der ihnen sein Interesse anvertraut! Deliberat Roma, perit Saguntum.

Diejenigen Spieler, welche, wenn sie in Nachtheil gerathen, unruhig und ärgerlich werden, können gewöhnlich keinen Widerspruch ertragen und glauben, alles am besten zu verstehen. Man findet

deren besonders unter ähnlichen Leuten, und sie weichen jüngeren, ihnen überlegenen Spielern gern aus, um nicht von Jemand besiegt zu werden, der ihnen im Allgemeinen an Wissen nicht gleich steht. Solche Leute bringen nach einer verlorenen Partie die Nacht schlaflos zu und stehen im halben Fieber und mit Kopfschmerz auf.

Kein Schachspieler, der durch unedle Mittel oder Wegsnappen von Steinen zu gewinnen sucht, kann ein Viedermann sein. Ein Spieler von eher ruhiger Besinnung wird eher auf einen kleinen Vortheil verzichten, als seinem Gegner Anlaß geben, ihn für ungeschicklich und engherzig zu halten.

Ein guter Spieler schont seine Hülfsmittel, giebt nie einen Vortheil auf, den er behaupten kann, und verschmäht auch geringe Vortheile nicht, die er sich zuzueignen kann. Solche Leute sterben reich. Ein Spieler, der im Glücke sorglos, die erreichten Vortheile Preis giebt, wird auch im Leben oft Unfälle erleiden und dann mit Unrecht Klagen über die Beschlüsse der Vorsehung ausstoßen.

(Lit.u.Kr.Bl.d.Vbrsens.Halle.)

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 17. Dec. 1835.

|                                | St. Ptbg.                                   | Riga.                  |                  |
|--------------------------------|---|------------------------|------------------|
| Auf Amsterdam                  | 52 $\frac{1}{4}$                            | 52 $\frac{1}{2}$       | Gent. holl. Gri. |
| — Hamburg                      | 9 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ | 9 $\frac{1}{2}$        | Schill. Bco.     |
| — London 3 Mt.                 | 10 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$              | 10 $\frac{1}{2}$       | Pce. Sterl.      |
| Staats-Pap.:                   |   |                        |                  |
| 5 $\frac{1}{2}$ Metall. 1 Ser. | 103   | 105 $\frac{1}{4}$ —105 |                  |
| 3 & 4 dito                     | 99 $\frac{3}{4}$                            | 101                    |                  |
| 6 $\frac{1}{2}$ Bco. Inscript. | 131   | —                      |                  |
| Poln. Loose...                 | 236   | —                      |                  |
| neue poln. Loose               | 282   | —                      |                  |
| Pr. Pr. Scheine                | 200   | —                      |                  |
| Pfandb. Livl.                  | —   | pari                   |                  |
| dito dito S.                   | —   | —                      |                  |
| dito Ehstl.                    | —   | 99 $\frac{1}{2}$       |                  |
| dito Curl.                     | —   | 99 $\frac{1}{2}$       |                  |
| 1 Rbl. Silber..                | 357 $\frac{1}{2}$                           | 360                    |                  |

r. 1 Rbl. B.-A.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Est- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

(Nebst Beilage und Ankündigung der Dorpatischen Evangelischen Blätter für 1836.)

**I n t e l l i g e n z - N a c h r i c h t e n .**

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

**Bekanntmachungen.**

Wenn die Generalversammlung der Livländischen Branntweinflieferanten am 21. Januar 1836, Vormittags um 11 Uhr, in Dorpat im Landrath Löwensternschen Hause Statt haben soll, so wird solches hierdurch den Herren Interessenten bekannt gemacht. Dorpat, am 17. December 1835. 2

Im Namen des Comité's der Livländischen Branntweinflieferanten:

Bruiningf.

Dem verehrten Damen-Publikum zeige ich hiermit ergebenst an: daß ich gegenwärtig in dem Sieckowschen Hause, der Buchdruckerei gegenüber, wohne. Vielrose, Puzmacherin. 1

**Bücher-Anzeige.**

So eben sind erschienen und in der Buchhandlung des Unterzeichneten zu haben: **Вѣсти и Томъ или Докторъ Еннеръ и его открытiе. Нравоучительная повѣсть для дѣтей и родителей.** Mit illum. Bildern 5 Rbl. Bro. Mit schwarzen Bildern 3 Rbl. 60 Cop. Bro. Allerhöchste bestätigte Statuten der Russischen Gesellschaft zur Versicherung von Capitalien und lebenslänglichen Renten. Mit Commentar. 2 Hefte. 2 Rbl. 50 Cop. Bro. St. Peterburger Kalender für 1836, in deutscher Sprache, gebunden in Pappe, mit Papier durchschossen 4 Rbl., dieselben ungebunden 3 Rbl. Bro. C. A. Kluge 1

So eben erhielt ich eine große Auswahl von Kinderbüchern, Gesellschaftsspielen und Almanachen für 1836, welche ich einem geehrten Publikum hierdurch anzuzeigen mir erlaube. 1

Ed. Frankensche Universitätsbuchhandlung.

**Immobilverkauf.**

Ein an der Poststraße belegenes kleines Haus nebst Platz ist zu verkaufen. 3

Joh. Fried. Beckmann.

**Zu verkaufen.**

Weizen, gute Saat-Erbisen von verschiedener Gattung, à 8 und 9 Rbl. pr. Loof, Butter à 8 Rbl. 50 Cop. pr. Rb ist zu haben bei 3

Joh. Fried. Beckmann.

Branntwein kann liefern für 290 Cop. Bro..

pr. Weddro nach Narwa, und für 280 Cop. Bro. pr. Weddro nach Pleskau 3

Joh. Friedrich Beckmann,  
Landscher Commissionair.

Ein guter fester Kutschschlitten ist zum Verkauf und im Hause des Herrn Baron Schoultz zu erfragen. 3

Im Comptoir des Herrn Rathsherrn H. J. Berg in Reval ist zu haben:

|                       |             |            |        |
|-----------------------|-------------|------------|--------|
| Ausländischer Weizen  | 400 Rbl. B. | die Last à | 135 Rb |
| Eurländischer Roggen  | 320 — — —   |            | 118 —  |
| Ausländischer —       | 300. — — —  |            | — —    |
| Ausländ. grobe Gerste | 260 — — —   |            | 110 —  |
| Eurländische —        | 250 — — —   |            | 108 —  |

Weisse ausländische Erbsen 8 Rbl. pr. Loof Rigisch. In Dorpat sind die Proben in der Handlung bei Fr. Jac. Welling zu bekommen, welcher auch Aufträge annimmt. 3

Krimmer Aepfel von vorzüglicher Güte, diesjährige Malaga-Rosinen, Krafmandeln a la Princesse, Marmelade und frische Smyrnaer Feigen sind zu haben bei J. R. Schramm. 1

Ich habe zum Verkauf: 600 Lbs Roggen, 60 Lbs schön-keimende Reinjaat und eine Parthie frischen Livländischen Hopfen. 2

Kaufmann G. Stein, in Werra.

Ernuthigt durch das mir bisher geschenkte Vertrauen, empfehle ich einem hohen Adel und geehrtem Publikum meine vorräthigen Arbeiten zum bevorstehenden Christfest. R. H. Eckert, 1\*

Gold- und Silberarbeiter.

Ich empfehle eine so eben empfangene Sendung von dem beliebten Günterschen feuerfesten Steinezeug, darunter besonders Kinderspielzeug; ferner frische Feigen, Catharinenspfaumen, Vottrosinen, Krafmandeln, Wallnüsse, Kiewisches Confect und Wachstöße. J. W. Rading. 2

Mit den schönsten astrachanschen Weintrauben, frischen Feigen, Topfrosinen, Catharinenspfaumen, Kiewischen Confecten und moskowschem Mehl empfehle ich mich zum Weihnachtsfeste hiermit bestens. Gavrilla Leschnew. 2

Gavrilla Leschnew.

Frische Citronen sind angekommen bei 2

Joh. F. Luchfinger.

Frische Citronen und Syrop verkauft zu einem billigen Preis J. Sieckell. 2

Ich empfehle mich einem hohen Adel und geehrten Publikum zu Weihnachten mit Pfefferku-

chen und Figuren für Kinder. Meine Bude ist unter dem Hause der Frau Staatsrätlin von Stiernhielm. Dorothea Stockmar. 2

Beim Unterzeichneten in der Bude bei der steinernen Brücke sind zinnerne Geräthschaften und Kinderspielzeug zu einem billigen Preise zu haben. 3  
F. S. Koop, Zinngießer aus Neval.

Zum Weihnachtsfeste empfehle ich mich mit Weihnachts- und Kinder-Spielsachen, wie auch mit sogenannten Bausteinen. 2  
Carl Zinoffsky, Glasermeister.  
Wohnhaft beim Goldarbeiter Eckert.

Auf dem Gute Karrasfi, im kannapähschen Kirchspiele, sind gut ausgebrannte Ziegel und Dachpfannen zu haben. 1

### Kaufgesuch.

Saat-Gerste kauft Joh. Fried. Beckmann. 3

### Zu vermietthen.

Bei mir ist eine Krugwohnung zu vermietthen. A. Nicolai, Schneidermeister. 3

Eine Familien Wohnung von 6 aneinanderhängenden Zimmern, mit Morganscher Küche, in der belle Etage ist zu vermietthen bei  
F. R. Schramm. 1

### Personen, die gesucht werden.

Es wird ein Lehrling für eine Apotheke gesucht. Die Expedition dieser Zeitung ertheilt darüber nähere Nachricht. 3

Ein junger Mensch, der die Gold- und Silberarbeiterkunst erlernen will, kann über ein Unterkommen das Nähere erfahren bei  
Carl Lütten, Gold- und Silberarbeiter. 2\*

### Personen, die ihre Dienste anbieten.

Ein Gärtner sucht eine Stelle. Auskunft ertheilt  
Joh. Fried. Beckmann. 3

### Gestohlen.

Zwischen dem 26 bis 30 November ist aus dem v. Stiernhielm'schen Hause ein Damen-Mantel, roth mit schwarz bedruckt, mit hellblauem Futter und einem kleinen schwarzamtmnen Kragen, gestohlen worden. Wer darüber eine Auskunft ertheilen kann, erhält eine angemessene Belohnung. 1

### Abreisender.

Apothekergehülfe Theodor Wagner wird in 8 Tagen Dorpat verlassen. Den 20. Decb. 1835. 3  
Die Pharmaceuten Johnson und Johannsen werden in 8 Tagen Dorpat verlassen. Den 14. December 1835. 1

# A n k ü n d i g u n g

des  
neuen Jahrgangs 1836

der

## Dorpatischen Evangelischen Blätter,

Zeitschrift für das Herzens- und Erfahrungschristenthum und die christliche Literatur.  
Herausgegeben von Dr. Friedrich Busch, ordentlichem Professor der Theologie an der  
Kaiserlichen Universität Dorpat. — Ich glaube, darum rede ich! Alles und in  
Allen Christus! Ps. 116, 10. 2 Cor. 4, 13. Coloss. 3, 11. — Dorpat im Selbst-  
verlage des Herausgebers, und Leipzig in Commission bei dem Buchhändler  
Karl Franz Köhler. Gegen 500 S. gr. 4.

Der Ankündigung der Dorpatischen Evangelischen Blätter für das Jahr 1836 hat der Herausgeber nichts hinzuzufügen, als vor allen Dingen den gerührtesten Herzensdank gegen den theuren hochgelobten Herrn der Kirche, unsern großen Gott und Heiland, Dem es nach Seiner Gnade und Treue gefallen hat, unsere Gebete zu erhören, und dem in Seinem heiligsten Namen und im ausschließlichen und ganz unbedingten Vertrauen auf Seine Durchhülfe, unter nicht geringen Schwierigkeiten angefangenen Werke solche Förderung angedeihen zu lassen, daß es, bei zunehmender Verbreitung im In- und Auslande, nach siegreicher Ueberwindung aller Hindernisse, nunmehr „ganz fröhlich rühmend“ (Ps. 32, 7.) schon den 5ten Jahrgang beginnen kann, der nicht weniger als die früheren, unter Seinem Beistande, allein Seiner Ehre durch das freie und freudige Bekenntniß Seines allerheiligsten und allertheuersten, alleinseligmachenden Evangeliums, nach der apostolischen Richtschnur Philipp. 1, 18. 2 Tim. 4, 2, gewidmet seyn soll.

Nur in Einem Punkte noch würden die verehrten Leser dem Herausgeber sein Geschäft sehr erleichtern können: wenn Sie nemlich nicht nach — wie es bisher von den meisten geschehen ist — sondern zu Anfange jedes neuen Jahres voraus zahlen wollten — wie es bei allen andern Zeitschriften geschieht und auch geschehen muß. Denn der Herausgeber muß vierteljährlich die sehr bedeutenden Druckkosten, und außerdem noch zu Ende des Jahres die Versandkosten, jedesmal prompt entrichten, ohne einer so beträchtlichen und so langwierigen Auslage auf die Länge gewachsen zu seyn.

Der Preis des Jahrganges bleibt der alte, gewiß billige; nemlich 15 Rubel Bco. für das Exemplar, mit wöchentlicher Versendung über die Post (wegen der Postprocente), dagegen in Dorpat nur 12 Rubel Bco., wofür die einzelnen Numern den Interessenten jeden Sonnabendmittag in das Haus gebracht werden. Indes können auch Auswärtige das Blatt zu diesem Preise haben, wenn sie die wöchentliche oder monatliche Abholung der Numern aus der Druckerei selbst besorgen lassen, oder bei der Bestellung dem Herausgeber ein Haus in Dorpat aufgeben wollen, wo dieselben abgeliefert werden können. Es versteht sich von selbst, daß auch Solche, denen, wegen ihres entfernten Wohnortes, diese Anzeige vielleicht erst zu Gesicht kommen sollte, nachdem der neue Jahrgang schon längst begonnen, sich dennoch mit Bestellungen darauf an den Herausgeber — unter dessen, am Schlusse dieser Anzeige befindlichen, Adresse alle Bestellungen auf die Blätter gemacht werden — das ganze Jahr hindurch wenden können. Sie erhalten dann die schon erschienenen Numern, bei der ersten Sendung, auf Einmal. Pränumerantensammler, die 5 Exemplare zugleich bestellen, erhalten das 6te frei. Die früheren Jahrgänge haben jeder, elegant brochirt, denselben Preis; von den ersten sind aber nicht viele Exemplare mehr übrig.

Das Verlorengehen einzelner Numern auf der Post (worüber auch andere Zeitungs-  
expeditionen klagen) ist, trotz der treuesten Aufsicht, leider auch in diesem Jahre nicht ganz zu vermeiden gewesen, und scheint bei der Ausdehnung des ungeheuren Reiches, durch welches die Evangelisi-

schen Blätter wöchentlich ihren Weg mit der Post machen, auch durchaus unvermeidlich. Ich wiederhole daher die, zuerst in Nr. 22 des gegenwärtigen Jahrgangs ausgesprochene, inständige Bitte, mir von einem solchen Falle doch ja immer sogleich directe Anzeige, unter meiner Adresse, zu machen, worauf denn — eben wie es in diesem Jahre, namentlich auf Meldungen aus St. Petersburg und von der Insel Oesel, aus Saratow und den Wolga-Kolonien, aus der Krym und aus Astrachan etc., geschehen ist — die Nachsendung der fehlenden Nummern jederzeit ungesäumt erfolgen wird. Für den Fall des Verlorengehens auch solcher Nachsendung, soll es, vom künftigen Jahrgange an, jedesmal in den Evangelischen Blättern selbst angezeigt werden, daß sie erfolgt ist, damit die etwa nöthige, abermalige Nachforderung sogleich, ohne Zeitverlust geschehen kann.

Endlich benutze ich diese willkommene Gelegenheit, Diejenigen, die sich für die in Nr. 2 und Beilage 1 (zu Nr. 3) des laufenden Jahrganges dieser Zeitschrift, sowie in der Deutschen St. Petersburgischen Zeitung zu Anfange dieses Jahres, angekündigten beiden Schriften so warm interessirt haben, zu benachrichtigen: daß die Vollendung des Druckes derselben in diesem Jahre durch Umstände verhindert worden, deren Beseitigung bei dem besten Willen nicht in meiner Macht stand; daß sie aber, mit der Hülfe des HErrn, im künftigen, und zwar so bald als nur irgend möglich, gewiß erscheinen werden. Die durch den Verzug gewonnene Zeit ist zu wesentlichen Verbesserungen, und zum Theil auch Erweiterungen, benützt worden.

Um gütige Beihülfe zur möglichsten Verbreitung dieser Anzeige wird, um des HErrn willen, jeder geneigte Leser freundlichst gebeten; so wie es nicht minder mit besonderem Danke erkannt werden würde, wenn Einzelne an den verschiedenen Orten sich brüderlich dazu erbieten sollten, die Bestellungen ihres Ortes bei sich machen zu lassen, um sie dann zusammen an den Herausgeber nach Dorpat zu befördern.

Dorpat,

am Dienstage vor dem ersten Advent,

den 26. November 1835.

Dr. Friedrich Busch,

Collegienrath und ordentlicher Professor der Theologie an der Kaiserl. Universität hieselbst.

---

Zur Probe hier nur die summarische Inhaltsübersicht z. B. des (3ten) Jahrganges 1834 der Dorpatischen Evangelischen Blätter, blos in kurzer Angabe der Hauptrubriken, die sich durch alle Jahrgänge im Wesentlichen gleich bleiben; während auch dafür gesorgt ist, daß neu hinzutretende Leser in jedem Jahrgange immer ein selbständiges Ganze erhalten, ohne grade nöthigt zu seyn, sich auch die früheren anzuschaffen. — 1) Geschichtliches und Berichtendes. A. Vermischten Inhalts. B. Lebensbeschreibungen. C. Bekehrungsgeschichten. D. Heimgangsgeschichten. 2. Abhandelndes, Schilderndes und Beschreibendes. 3. Predigten und Reden. 4. Gebete und Gebetslieder. 5. Dichtungen: Jesuslieder. Festlieder. Lieder vom geistlichen Kampf und Siege der Gläubigen. Sterbe- und Berichtslieder. Bibellieder. Vermischte Lieder. 6. Literarische Anzeigen und Nachweisungen von Büchern. — Jeden Sonnabend erscheint in Dorpat, und wird mit der an diesem Wochentage abgehenden Post aus Dorpat versandt, ein halber Bogen und zuweilen auch noch eine „Außerordentliche Beilage“ von  $\frac{1}{4}$  oder  $\frac{1}{2}$  Bogen, auf dem Papier und in dem großen Quartformat dieser Anzeige, jedoch in gespalteten Columnen und mit ganz neuer, etwas feinerer, aber sehr deutlicher Schrift gedruckt, unter dem Datum des folgenden Sonntags. Denn das Ganze schließt sich möglichst genau — wie in Nr. 50 des 2ten Jahrgangs (1833) zu Anfange weiter ausgeführt worden — dem gesammten Verlaufe des Kirchenjahres an. Eleganter Umschlag, Titel und ein doppeltes, zur Erleichterung der Uebersicht und des Nachschlagens bequem eingerichtetes, Register werden zu Anfang des neuen Jahres für den geschlossenen Jahrgang unentgeltlich nachgeliefert.

---

Es zu drucken erlaubt: Im Namen der Civil-Oberverwaltung in den Ostseeprovinzen: Dr. Friedrich Erdmann, Censor.  
Im Namen eines Civl. evangelisch-lutherischen Provinzial-Conistoriums: Dr. R. L. Grabc.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Aus der Krym. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Schweiz. — Deutschland. — Oesterreich. — Griechenland. — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten. — Miscellen.

## Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 17. Dec. Durch Allerhöchste Gnadenbriefe, vom 6. Dec., haben S. M. der Kaiser dem Commandeur der 2ten Brigade der 1sten leichten Cavalleriedivision und des Leibgarde-Rehusarenregiments, Generalmajor Chomutow 1, so wie dem Commandeur des Leibgarde-Semenow'schen Regiments, Generalmajor Rehbinder 1, den St. Annenorden 1ster Classe zu verleihen geruht.

Nachdem Uns durch den Reichsrath die Vorstellung des dirigirenden Senats über Nichtanstellung von Verwandten der Gouvernementschefs bei denselben als Beamte für besondere Aufträge zugekommen ist, so befehlen Wir, die Regeln, welche in Beziehung auf die Anstellung von Adjutanten bei den Generalen befolgt werden, auch auf den Civildienst auszudehnen: Demgemäß ist als Ergänzung zu der Gesefsammlung hinzuzufügen, daß bei den Civil-, Militär- und Generalgouverneuren, wie auch bei den Militärgeneralgouverneuren, in keinem Falle als Beamte für besondere Aufträge solche Individuen angestellt werden dürfen, welche entweder mit ihnen verwandt sind, oder gleichen Familiennamen führen.

St. Petersburg, 18. Dec. Durch Allerhöchsten Gnadenbrief, vom 6. Dec., haben S. M. der Kaiser dem Commandeur aller Infanterie des Gardecorps, Generaladjutanten, General der Infanterie Bistrom, den St. Wladimirdorden 1ster Classe zu verleihen geruht.

Durch den Ukas des dirigirenden Senats vom 7. Juni wurde das Allerhöchst bestätigte Reglement, über Errichtung einer Actiengesellschaft zur Begründung einer regelmäßigen Dampfschiffahrt zwischen Odeffa und Konstantinopel, zur allgemeinen Kenntniß gebracht. Am 24. Okt. aber haben S. M. der Kaiser, gemäß der Vorstellung des Finanzministers, und auf Verwendung des Generalgouverneurs von NeuRußland und Bessarabien, in Bezug auf die erwähnte Dampfschiffahrt, Allerhöchst zu befehlen geruht, daß die der Krone zukommende Hälfte der Dividende von den Einkünften, gänzlich der Dampfschiffahrtsgesellschaft des Schwarzen Meeres überlassen werde; die der genannten Gesellschaft auf einige Zeit überlassenen Dampfschiffe aber sollen derselben für immer ge-

schenkt und nur in dem Falle der Krone zurückgegeben werden, wenn die genannte Gesellschaft gegen alles Vermuthen sich auflösen sollte.

St. Petersburg, 19. Dec. Mittelft Allerhöchsten Tagesbefehls, vom 17. Decbr., werden, mit Verbeibehaltung der Uniform und des vollen Gehalts als Pension, gemäß den Statuten vom 6. Dec. 1827, des Dienstes entlassen:

Der gewesene Commandeur von der 1sten Brigade der 4ten Infanteriedivision, Generalmajor Baron v. Versdorff, Wunden halber.

Der beim Stabe S. K. H. des Generalfeldzeugmeisters angestellte Generalmajor Euler 2, welcher sich zur Artillerie rechnet, Krankheits halber.

Aus der Krym. Arték, bei Nikita, den 4. Oct. 1835.

(Auszug aus einem Briefe.)

Wir macht die jetzt vorrückgehende Weinlese ziemlich zu schaffen: unsere neuen Nebenpflanzungen haben dieses Jahr zum erstenmal reichlich Trauben geliefert, deren Reife auch der warme Sommer begünstigte, vom 18. Aug. an haben wir aber so häufige und starke Gewitterregen gehabt, daß die Trauben, bei der feuchten Gewitterluft schon im halben September zu faulen anfangen und wir gendhigte waren, auf die unangenehmste Weise frühzeitigen Herbst zu machen wie die deutschen Winzer zu sagen pflegen. Ein Glück in diesem Jahre war und ist es, daß wir hier die Traubensorten von ganz Europa und einem Theil von Asien beisammen angepflanzt haben, die in der Reifezeit von 14 Tagen bis 6 Wochen unter einander differiren — das half noch etwas aus bei dem fauligen Mißgeschick — die Rheinländer und Burgunder, ohnehin die frühzeitigsten machten den Anfang, dann kamen die Ungarn und Gascogner (Bordeaux) dran; eben haben wir die Südfranzosen vor — deren Muskattrauben vortreflich bei uns gedeihen — und nächster Tage sollen die Spanier und Griechen an die Reihe kommen. Wie gerne hätte ich Sie, statt mit dieser trocknen Erzählung, mit einem Korbe der verschiedenartigen Trauben bewirthe deren Anblick und mannigfaches Farbenspiel eben so sehr das Auge erfreut, als ihr gewürziger Geschmack auch den verwöhntesten Gaumen behagt. Wohl wünschte ich es wäre Ihnen möglich, einmal eine Ausflucht an unser taurisches Gestade zu unternehmen um, zumal jetzt im

Oktober, die Rosen neben den reifen Trauben blühen zu sehen oder um Weihnachten beim milden Mittagssonnenstrahl den Zinus und Rosmarin mit eben den Bengalkrosen um die Wette neben den immergrünenden schlanken Cypressen und den ernst aber freundlich drein schauenden Lorbeeren, blühen zu sehen. Nicht als wenn der Frühling in diesem Lande nicht auch schön wäre, aber er hat nicht den eigenthümlichen, Herz und alle Sinne erfreuenden Zauberreiz des nordischen, der plötzlich nach langem Harren und Sehnen mit seiner ganzen Wunderlieblichkeit herein bricht um für all' die Entbehrungen des schmerzlichen langen Winters zu entschädigen. Hier ist häufig und meist der ganze sogenannte Winter eine Art Vorfrühling, an dem nur die lange wiederholte Veränderlichkeit des Wetters oft unangenehm wird, mitunter im Januar und Februar die herrlichsten Sonnentage, während der Rasen grünt von Schneeglocken und Weissen reichverzert — dann aber im März häufig anhaltend kühle Ostwinde die die hervordringende Vegetation wie wider Willen zurückhalten, so daß der Nordländer sogar oft mit Mißbehagen der verzögerten Entwicklung aller Baumknospen und Blüthen zusieht, die sich im Norden so rasch, nach einigen Gewitterregen und ein paar warmen Nächten entfalten! — Dazu kommen noch im April, grade zur Obstblüthe, häufige Seenebel, die oft blühschnell heranziehen und die von den Sonnenstrahlen mächtig erwärmte Luft plötzlich aufs empfindlichste abkühlen — dem Menschen schon eine unangenehme Empfindung, den armen Baumbüchlein, auf die diese kalten giftigen Nebel niederfallen, aber vollends tödtlich, daher wir denn gar oft, (wie durch die Frostnächte im Mat in Livland) so hier durch diese Seenebel die ganze Hoffnung einer reichen Obsternte vereitelt sehen, und mit Betrübniß den Blüthenzweige der Eichen hohen Apricosenbäume und die rothigen Blüthenmassen der Mandeln und Pirschen mühsam hinweg zu sehen ohne eine Frucht aus aller dieser Blüthenfülle erwarten zu dürfen. Da jedoch diese Nebelmassen auch vom Winde oder den Luftströmen nach verschiedenen Richtungen getrieben werden, so geschieht es wohl, daß sie auf ein Thal niederfallen und ein anderes verschont bleibt. So z. B. wurden im Frühling dieses Jahres in dem ganz großen Kaiserlichen Garten in Nikita alle Obstblüthen bis auf die spätern der Aepfelbäume vom Seenebel zerstört, während das Thal von Anief verschont blieb und mein junger Obstgarten ungehindert seine Probefrüchte zur Vollkommenheit bringen konnte. Bloss der Wein — durch seine spätere Blüthenzeit die Kastanien und die Feigenbäume leiden nie von diesen Nebeln. — Beständige Wärme tritt gewöhnlich erst mit dem Ende Aprils oder Anfange Mai's ein, da es dann aber oft plötzlich so mächtig heiß wird, daß man kaum am frühen Morgen, Abend und in der Nacht sich etwas erquicken kann. Doch gewöhnen wir Nordländer uns bald an diese Wärme, weil sie selten oder nie mit der gewitterhaften Schwüle der Luft verbunden ist, wie im Norden, im Gegentheil die Luft hier häufig so trocken und rein wird, daß man ein Tuch die Nacht über ins Freye hängen

kann ohne Morgens eine Spur von Feuchtigkeit daran wahrzunehmen.

Arctel, den 27. Novbr.

Den 3. Nov. fuhr der Graf W. mit seiner Gemahlin und Kindern auf dem Dampfschiff Peter d. Gr. aus Jalta ab, fast das ganze Verdeck mit Blumen und Traubenkörben garnirt und ist erst am 7ten in Odessa angekommen, wo unterdeß 13° Frost, und Mannshoher Schnee gefallen war und die Herrschaften kaum vom Hafen durch den Schnee bis nach ihrem Hause gelangen konnten. Auch wir haben hier gegenwärtig einen meist unangenehm regnigt kalten Spätherbst, schon 3° Frost gehabt und eben wieder Schneegestöber: Doch pflegt das Alles nur vorübergehend zu sein und nach einigen stürmischen unfreundlichen Tagen erfreut uns der Himmel doch gewöhnlich wieder mit Sonnenschein und mildem Wetter. Alle hauptsächlichsten Arbeiten gehen jetzt im Winter vor sich, alles Rigolen, Umgraben u. s. w. weil jetzt der Erdboden von den Herbstregenen erweicht eine leichtere Bearbeitung gestattet. — Ebenso müssen alle Aussaaten von Baumsamen jetzt geschehen und ich habe soeben hier eine Menge Kastanien und Lorbeeramen in die Erde gebracht.

N. v. S.

## Ausländische Nachrichten.

### Frankreich.

Paris, 16. Dec. In der gestrigen und heutigen Audienz des Pairshofes dauerte das Verhör der Angeklagten von Saint Etienne, Arbois u. a. O. noch fort. Als heute der Angeklagte Diverchon an die Reihe kam, weigerte derselbe sich, dem Präsidentialen Rede zu stehen; auch verbat er es sich, daß man ihm von Amtswegen einen Advokaten bestelle. „Wollte ich mich vertheidigen,“ sagte er, „so würde ich mir keinen andern Rechtsbeistand wählen, als den Deputirten Herrn Garnier Pages.“ Aller Augen wandten sich bei diesen Worten nach einer der Tribunen, wo jener Deputirte sich gerade befand. „Aber ich mag mich nicht vertheidigen,“ fuhr Diverchon fort. „Sie können mich wohl verurtheilen, jedoch nimmermehr meine Richter sein.“ Nach dieser Erklärung wurden sofort die Zeugen vernommen. Die Sitzung bot im Uebrigen wenig Interesse. — Aller Wahrscheinlichkeit nach werden die Verhandlungen dieses Prozesses vor dem nächsten Montag nicht beendigt sein, so daß der Urtheilspruch nicht vor dem 23ten oder 24ten zu erwarten sein dürfte. Die Angeklagten von der Pariser Kategorie waren, da man nicht glaubte, daß der Prozeß sich so sehr in die Länge ziehen würde, bereits auf den 21ten vorgeladen worden; jetzt werden sie wahrscheinlich erst in den ersten Tagen des Januar vor Gericht erscheinen.

Die von Amtswegen mit der Vertheidigung Fieschi's und seiner Mitangeklagten beauftragten Advokaten haben bereits mehrere Unterredungen mit ihren Klienten gehabt.

Einige Journale suchten in neuester Zeit das Gerücht zu verbreiten, daß die Französische Regier-

zung die Räumung Ankona's beabsichtige. Ein ministerielles Blatt enthält aber heute Folgendes: „Der Oberbefehlshaber des Observationscorps, welches Ankona besetzt hält, hat für das Jahr 1836 alle Lieferungskontrakte erneuert. Wir brauchten nicht von dieser Thatsache in Kenntniß gesetzt zu werden, um überzeugt zu sein, daß die über die bevorstehende Räumung jenes wichtigen Punktes in Italien verbreiteten Gerüchte ersunden seien.“

Ueber den Ausbruch des Expeditionsheeres von Oran nach Mascara sind noch einige nähere Details hier eingegangen. In einem Schreiben aus Oran vom 26ten heißt es: „Die große Schwierigkeit bestand in der Fortschaffung des Gepäcks. Wagen konnten dazu nicht benützt werden; man mußte sich also eine hinlängliche Anzahl von Kameelen zu verschaffen suchen. Da indessen die Araber diese Thiere nicht hergeben, sie auch nicht verkaufen wollten, so mußte man sich zu einem Gewaltstreich entschließen. Demzufolge wurden in der verfloßenen Nacht plötzlich einige Schwadronen kommandirt, die sich in der Ebene verbreiteten und alle Kameele, deren sie habhaft werden konnten, fortführten. So befanden wir uns denn heute Morgen plötzlich im Besitze von 5 — 600 dieser unbezahlbaren Thiere. — Der Marschall Clauzel hat nach seiner Ankunft hieselbst einen Tagesbefehl erlassen, worin er den Muth, die Ausdauer und den guten Geist der Truppen belobt und die Hoffnung ausdrückt, daß der Zweck der Expedition, nämlich die Abwendung eines den Französischen Waffen zugesügten Schimpfs, vollständig werde erreicht werden.“

Paris, 18. Dec. Der Pairshof setzte gestern das Verhör der Aprilangeklagten von der Kategorie von St. Etienne, Arbois u. a. O. fort. In der heutigen Audienz kam der letzte Angeklagte an die Reihe, worauf der Generalprokurator sein Requisitionarium hielt.

Die Kosten des Aprilprozesses werden auf 3 — 4 Millionen Franken berechnet; da die Verurtheilten sie nicht tragen können, so wird der Großsiegelbesitzer im Laufe der nächsten Session von den Kammeren einen außerordentlichen Kredit zur Bestreitung der Ausgabe für die kriminal: Justizpflege im laufenden Jahre verlangen.

Während die ministeriellen Blätter gar keine neueren Nachrichten aus Oran mittheilen, enthält der Temps Folgendes; „Der Herzog von Orlean hat die Rathschläge der Vorsicht befolgt, und seiner Reise nach Afrika den Charakter eines bloßen Besuchs der Armee gegeben. Seine Anwesenheit hat die beste Wirkung auf unsere Truppen hervorgebracht, die zuweilen das Bedürfniß fühlen, ihre Bände an das Mutterland wieder fester genüpft zu sehen. Der Herzog ist zu der Zeit, wo der Marschal Clauzel den Feldzug gegen die Araber eröffnet, von Oran abgereist. Das Schiff, welches ihn nach Frankreich zurückführt, wird am 18. in Toulon erwartet.“ — Von andern Blättern wird diese Nachricht in Zweifel gezogen.

Paris, 19. Dez. Gestern, als am Namensfest des Kaisers Nikolaus von Rußland, gab der

Graf von Pahlen ein großes diplomatisches Diner, dem auch die Minister, so wie der Präsident der Pairs-Kammer, und Herr Dupin, als letzter Präsident der Deputirten-Kammer, beizuholten. Abends war das Gesandtschafts-Hotel glänzend erleuchtet.

Der Fürst von Sallesrand ist gestern zum ersten Male wieder ausgefahren, jedoch im Schritte, da das rasche Fahren ihn noch allzusehr angreift.

Die Nachricht von dem Tode des Grafen Rödderer, Pairs von Frankreich und Mitglieds der Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften, bestätigt sich. Derselbe ist in der Nacht vom 17ten auf den 18ten am Schlagfluß gestorben, nachdem er noch Tages zuvor im vollkommensten Wohlfeyn der Sitzung des Pairshofes beigewohnt hatte. Der Graf Rödderer war am 15. Febr. 1754 geboren, und ist also beinahe 82 Jahre alt geworden. In der Revolutionszeit war er Rath beim Parlamente zu Metz und Mitglied der konstituierenden Versammlungen.

In der heutigen Audienz des Pairshofes hielt der General-Advokat Franck-Carré sein Requisitionarium in Bezug auf die Angeklagten von der Kategorie von Arbois und Besançon und der General-Advokat Plougoulin dasjenige in Bezug auf die Angeklagten von Marseille und Grenoble. (Das Requisitionarium wegen der beiden Angeklagten von Lyon und der Angeklagten von St. Etienne hatte bereits Tages zuvor, gegen den Schluß der Sitzung, der General-Advokat von La Tournelle gehalten.) Es begannen darauf die Plaidoyers. Der Advokat Drocque vertheidigte den Angeklagten Pommier, und der Advokat Ledru-Rollin den Angeklagten Caussidière. Der Letztere beschuldigte das öffentliche Ministerium, daß es bei der Anklage seines Klienten sehr leichtsinnig zu Werke gegangen sei, und erinnerte, um die Richter für sich zu gewinnen, an den plötzlichen Tod des Grafen Rödderer. „Die Herren General-Advokaten glauben, Alles gethan zu haben“, rief er aus, „wenn sie, statt die Zeugen zu widerlegen, sich darauf berufen, daß Letztere Republikaner wären, mithin ihnen kein Glauben zu schenken sei. Doch ist die Anklage, um die es sich hier handelt, sehr ernster Art, vorzüglich wenn man erwägt, wie rasch und unerwartet Gottes Urtheil über uns ergreift, — wenn man bedenkt, daß der Graf Rödderer, der noch vorgestern auf diesen Bänken saß, heute selbst vor seinen Richtern steht. Die Herren vom Parquet mögen nicht vergessen, daß sie nicht immer in ihrer rothen Amtstracht einhergehen werden, und daß einst der Tag kommen wird, wo sie als nackter Leichnam vor Gott erscheinen müssen, von dessen Ausspruch keine Appellation stattfindet.“ — Diese Aeußerung erregte ein heftiges Murren in der Versammlung, und der Präsident machte dem Redner bemerklich, daß er aus seiner Rolle falle, da er sich einen direkten Angriff erlaube, der eben so wenig in seinem Rechte liege, als er der Schicklichkeit gemäß sei. Der Advokat schloß seine Vertheidigungsrede, indem er auch auf die unglückliche Lage der nächsten Verwandten seines Klienten aufmerksam machte. — Am nächsten Montag finden die

übrigen Plaidoyers statt; der Dienstag ist den Replikten gewidmet, und an den nächstfolgenden Tagen erfolgt die Berathschlagung des Gerichtshofes.

Durch eine vom 7ten d. datirte Königl. Verordnung wird der gesetzliche Zinsfuß in den Französischen Besitzungen in Nord-Afrika, sowohl in Civild- als in Handels-Angelegenheiten, bis auf Weiteres auf 10 pCt. festgesetzt. Diese Verordnung ist von dem Marschall Maison contrasignirt. — Eine zweite Königl. Verordnung vom 8. Dez. eröffnet dem Großsiegelbewahrer einen Supplementar-Kredit von 700,000 Fr. zur Bestreitung der Kriminal-Justizpflege im laufenden Jahre. — Durch eine dritte Verordnung wird dem Minister des Innern ein Kredit von 65,000 Fr. eröffnet, um mittelst desselben die durch den April-Prozeß und den Fieschischen Prozeß entstehenden außerordentlichen Ausgaben zu bestreiten.

Folgendermaßen ist das Ableben der Frau von Talleyrand in den Registern der Kirche des heil. Thomas Aquinas verzeichnet worden; „Am 12. Dec. des J. 1835 wurde in dieser Kirche die Leiche von Catharina Worlé, Wittve von Georg Franz Grant, unter dem Civilnamen Fürstin von Talleyrand bekannt, eingebracht. Die Verstorbene war 74 Jahr alt und hatte die heil. Sacramente erhalten. Die Requien haben im Beisein von Mathurin Pierre de Gouffot und Charles Démon (dem Geschäftsführer des Fürsten), Freunden der Verstorbenen, stattgefunden.“ — Der Fürst hatte die Bekanntschaft dieser Dame in Hamburg gemacht. Der Erzbischof von Paris soll sich an ihrem Sterbebette eingefunden haben. Kraft des Eheartikels befand sich die Fürstin im Besitze eines Juwelienschmuckes zum Werthe von 580,000 Fr., welcher aber nach ihrem Tode an ihren Ehegatten zurückfallen sollte. Nachdem sie sich mit der Kirche ausgesöhnt, soll sie dem Erzbischof erklärt haben, sie wolle über diesen Schmuck zu Gunsten einer ihrer Verwandten testiren, und der Prälat soll zu diesem Behufe das Legat mitgenommen haben. Nach ihrem Tode wurden ihre Habseligkeiten auf Befehl des Fürsten versiegelt; allein der Schmuck fand sich nicht vor. Es wurden Schritte beim Erzbischof gethan, um diesen werthvollen Gegenstand zu reclamiren. Anfangs weigerte sich der Erzbischof, wurde aber eines Bessern belehrt.

Von der Impériale einer der Dilligencen, welche vom Chambery nach Moutiers fahren, stürzte am 1. Nov. ein Reisender, bei dem die herbeigeeilten Aerzte ein Packet mit Arsenik fanden. Sogleich wurde er und seine fünf Begleiter arretirt, von welchen Jeder ein Päckchen Gift bei sich führte. Die Ungeheuer hatten die Absicht, die Salinen von Moutiers zu — besehen.

In Calais wird eine Auster von Riesengröße gezeigt. Sie wiegt 33 Pfund und öffnet, so oft sie aus dem Wasser genommen wird, ihre Schalen. Man hat kleine Wasserinsekten gefangen, um sie damit zu nähren, und sie schnappt jedesmal darnach wie ein Frosch. Der Eigenthümer, ein alter Martröse, glaubt sie bis zu dem Gewichte eines halben Centners mästen zu können.

## Großbritannien und Irland.

London, 15. Dec. In Aussicht auf einen Krieg zählt der Morning-Herald die Streitkräfte Frankreichs und der Ver. Staaten von Nordamerika auf. Frankreich besitzt 57 vortreffliche Kriegsschiffe ersten Ranges von 82 bis 126 Kanonen; 40 Fregatten von 68 K., 10 Fregatten von 46 K., außerdem viele kleinere Schiffe und eine Flotte bewaffneter Dampfschiffe von großer Kraft. Die Arsenalen und Depots wären voll von Kriegsmunition. Die Amerikanische Flotte im activen Dienst sei dagegen verhältnißmäßig klein. Sie zähle kein Linienschiff erster Classe, das mehr als 74 bis 80 Kanonen trüge, eins für 120 K. werde gegenwärtig gebaut. Die Amerikanische Flotte bestehe aus 12 Schiffen von 74 K., 14 von 44 K., 3 von 36 K., 2 von 24 K., 14 Schaluppen von 18 K. und 10 kleineren Schiffen von 12 K. Eine Menge Kriegsschiffe dürften freilich schnell ausgerüstet und in See geschickt werden, aber die größte Flotte, welche die Amerikanische Regierung in See senden könnte, würde doch immer der Französischen unterlegen bleiben.

Aus Malta wird unterm 20. Nov. Folgendes gemeldet: Seit einigen Wochen besitzen wir hier den Fürsten v. Pückler-Muskau, der sich auf unserer freundlichen Insel von einer beschwerlichen Reise im Innern des Königreichs Tunis ausruhen zu wollen scheint. Der berühmte Reisende ist von den Engl. Behörden mit vieler Auszeichnung aufgenommen worden, und ward bei seinem Besuch des Admiralschiffes der jetzt hier stationirenden Flotte, der „Caledonia“ auf Befehl des commandirenden Viceadmirals, Sir Josias Rowley, der ihn selbst überall herumsührte, mit einem Gruße von 15 Kanonenschüssen beehrt. Das hiesige Publikum ist sehr gespannt auf die Erscheinung des neuesten Werkes des Fürsten über Afrika, welches sich schon unter der Presse befindet, und viele neue Details über den Eutopäern fast unbekannt. Vergenden enthalten soll.

London, 15. Dec. Die sogenannte Königl. „human society“ welche nun seit bereits länger als 60 Jahren besteht, hat während dieser Zeit mehr als 3000 Menschen wirklich das Leben gerettet, und an mehr als 20,000 Personen, wegen ihrer Bemühungen, Andern das Leben zu erhalten, Belohnungen vertheilt. Die Gesellschaft besitzt in London einhundert Häuser zur Aufnahme von Verunglückten. Das Hauptgebäude wurde im J. 1794 errichtet, und zwar an der Nordseite des sogenannten Serpentine river (eines Wasserbeckens) im Hyde Park, auf einem Grundstücke, welches der menschenfreundliche Monarch Georg III. der Gesellschaft schenkte, und das der gegenwärtige König durch eine Schenkung noch vergrößert hat. Dieß Gebäude wurde im vergangenen Jahre (1834) abgerissen und der Grundstein zu dem neuen, größern, von dem Herzog v. Wellington gelegt. Es steht jetzt vollendet da. Im Innern findet man zuerst einen Vorsaal, zu dessen Rechten sich ein Anmeldezimmer und zur Linken eines für die Aerzte befindet. In gleicher Richtung dabei sind die Zimmer für männliche und weibliche Patienten angelegt; jedes derselben enthält ein, durch

heißes Wasser gewärmtes, Bett, ein Bad und einen, ebenfalls durch heißes Wasser erwärmten und oben mit einer Metallplatte belegten, Tisch zur Erwärmung von Flanelltüchern, heißen Steinen u. s. w. Das nöthige Wasser wird durch Röhren, die theils in den Wänden angebracht sind, theils unter dem Fußboden hinlaufen, herbeigeleitet: alles ist auf das Beste und Vollständigste eingerichtet, die Ärzte wohnen sämmtlich in der Nähe und der Aufseher des Gebäudes unterhält das Feuer im Ofen von Tagesanbruch bis um 11 Uhr Abends, so daß in einer Minute ein warmes Bad bereit sehn kann. Dies treffliche Gebäude ist nach der Zeichnung des Baumeisters Hrn. Bunning erbaut worden, der unentgeltlich die Leitung des Baues übernommen hat. Die Kosten der Erbauung betragen 2010 Pfd. 6 Sch., zu deren Deckung ein Summe von 1362 Pfd. 5 Sch. 6 P. vorhanden ist. Man erwartet dazu indeß noch einige wohlthätige Beiträge, um nicht die Fonds der Societät zu sehr anzugreifen.

Ein Brief aus Sydney, vom 23. Juni d. J. datirt und am Bord des Kriegsschiffs „Hyacinth“ geschrieben, meldet folgendes: „Wir segelten von hier mit dem Gouverneur nach Twofold Vat, um dort eine Niederlassung anzulegen. Am 17. April angekommen, fanden wir dort bereits fünf Engländer, denen es sehr gut geht: sie hatten 800 Stück Rindvieh und Schafe und Schweine in Menge. Die Offiziere wurden von ihnen mit 5 Centnern Kartoffeln und 6 Schafen, die Schiffsmannschaft mit einem fetten Ochsen beschenkt. Wir segelten am 23. nach Neuseeland und dann nach Otaheiti. Die Königin kam zu uns an Bord und speiste mit dem Capitain; sie wurde mit 11 Kanonenschüssen begrüßt. Nach Aufhebung des Gastmahls machte ihr der Capitain mehrere Kleidungsartikel zum Geschenk, welche sie mit um so größerer Freude annahm, als sie derselben sehr nothwendig bedurfte. Sie ist eine gut gebaute Frau, und spricht etwas Englisch. Die Missionaire hier üben einen großen Einfluß auf sie aus. Die hier bestehenden Trägheitsgesetze sind so streng, daß kein spiritudses Getränk gelandet werden darf und jeder hier ansässige Europäer selbst, sobald er irgend ein spiritudses Getränk genießt, entweder dem Missionaire und der Königin zu theilende Geldbuße von 40 Dollars genommen, oder, im Fall des Unvermögens, zum Arbeiten auf den Landstrassen auf 3 bis 4 Monate verurtheilt wird. Die Königin beschenkte die Schiffsmannschaft reichlich mit Vorkwaken. Am 14. Mai segelten wir weiter nach Tongataboo und langten daselbst am 25. an. Die Eingebornen sind nicht so civilisirt als die Otaheitler; sie gehen beinahe ganz nackt. Der König kam an Bord und speiste mit dem Capitain. Es befinden sich hier zwei Amerikanische Missionaire. Die Eingebornen sind alle von großer schmächtiger Statur. Sie haben großen Ueberfluß an Federvieh und Schweinen. Ihre Kriegsböde, mehr als 100 Fuß lang, vermögen 300 Mann zu fassen. Wir hatten hier die Nachricht erhalten, daß eine Französische Brigg von den Segees aufgebracht worden sei;

da aber unsere Lebensmittel sehr geschmolzen waren, so sahen wir uns genöthigt, nach Sydney zurückzukehren, woselbst wir wohlbehalten am 18. Juni anlangten.“

### Spanien.

Paris, 20. Dez. Die Gazette de France berichtet nach einem Schreiben von der Spanischen Gränze vom 15ten: „St. St. Sebastian wird noch immer von den Karlisten belagert; man hat die Laufgräben eröffnet. Gestern den ganzen Tag über und auch noch heute Morgen hörte man hier den Kanonendonner.“

Man schreibt aus St. Jean-de-Luz, daß die Zahl der aus St. Sebastian geflüchteten Personen sich auf 2500 belaufe.

Die Quotidienne meldet in einem Postskriptum folgendes: „Wir erhalten so eben von einem unserer Korrespondenten die wichtige Nachricht von einem allgemeinen Aufstande zu Gunsten des Don Carlos in der Provinz Galizien, einer der bevölkersten in ganz Spanien. Wenn diese Nachricht sich bestätigt, so muß sie nothwendig einen großen Einfluß auf den ferneren Gang der Ereignisse ausüben.“

Der Messager enthält folgendes Schreiben aus Madrid vom 9. Dec.: „Mehrere Personen, die das Ministerium theilen, welches das Ministerium Mendizabal's in Betreff der Hülfsmittel allgemein einzuführen beginnt, vermittelst deren es alle Schwierigkeiten, die unsere innere Lage darbietet, überwinden will, haben geglaubt, die Lösung des Räthfels in den so oft wiederholten beiden Worten: „Ordnung“ und „Ruhe“ zu finden. Dieser Minister hat mehrmals vor den beiden Kammern erklärt, daß er weder Geld noch Unterstützung irgend einer Art ja nicht einmal ein Wortum des Vertrauens verlange, sondern nur „Ordnung und „Ruhe.“ Das ist genau dasselbe, was alle vorhergehenden Minister verlangt haben und was alle folgenden, bis an den Untergang der Welt, verlangen werden. Mit Ordnung und Ruhe, d. h. mit passivem Gesorsam, kann jeder Minister sich aus der Verlegenheit ziehen, denn es werden beständig alle Hülfsmittel des Reichs zu Gebote stehen. Mit Ordnung und Ruhe hat Don Carlos in den ihm ergebenden Provinzen, wo er früher nur ungeordnete und leicht zu zerstreunende Banden hatte, eine Armee aufgestellt. Mit diesen beiden Elementen fordert er 90 pCt. von den Erzeugnissen alles Grundeigenthums, alle weiffähige Männer, so wie alle Arten von Diensten, welche seine Lage nothwendig macht. Mit Ordnung und Ruhe schafft man sich endlich Kreaturen, indem man, vielleicht zum Nachtheil des Verdienstes und älterer Ansprüche, alle Aemter mit ergebenen Subjekten besetzt. Sobald man sich erlaubt, die oft eigensinnigen Beschlüsse eines Ministers zu billigen, erhebt er sogleich ein Geschrei gegen die Unordnung und den Mangel an Ruhe, welche die Entwicklung seines gelehrten Systems verhindert haben. Diese Antwort ist stets bereit gegen alle Schwierigkeiten, welche die Opposition ihm etwa in den Weg legen könnte. Hiermit rüftet sich Herr Mendizabal für eine nicht sehr entfernte Zukunft, denn Ordnung und Ruhe sind in

Spanien eben so schwierig zu erhalten, wie eine Ausrüstung von 100,000 Mann ohne Geld. Unserer hat der Minister Vecerra eine Maßregel ergriffen, die unter den gegenwärtigen Umständen nichts zu wünschen übrig läßt; eine seit langer Zeit für das Wohl des Landes eifühnte Maßregel, eine Maßregel endlich, von der man die glücklichsten Resultate erwarten darf: er hat nämlich die großen runden Hüte, welche die Köpfe unserer Magistratspersonen bedecken, mit schwarzen Mützen in der Form eines umgekehrten Kezels, mit Verzierungen von derselben Farbe vertauscht, wie sie die Präsidenten des Französischen Parlaments tragen. Eine solche Anordnung, von der, wie Jedermann einseht, das Heil der Monarchie abhängt, hat eine Art von Aufstand in den alten Gerichtssälen hervorgebracht, wo sämtliche alte Perrücken sich geweigert haben, den neuen Kopfpuz anzunehmen. Alle Gerichtssäle sind seit zwei Tagen geschlossen und es verbreitete sich sogar das Gerücht, man wolle Barrikaden errichten, um das Eindringen der Neuerungen zu verhindern. Endlich hat die Königin, die keine Art von Zugeständniß verweigert, dahin entschieden, daß diese wichtige Reform mit den, künftig zu wählenden Magistratspersonen ins Leben treten soll. — Die Reise des Secretairs des Herrn Williers nach Cadix und Gibraltar, um die Unterwerfung der reb. lischen Junten zu beschleunigen, hat den doppelten Zweck, wegen dessen sie unternommen wurde, vollkommen erreicht. Die Unterwerfung ist allerdings um vierzehn Tage verzögert, aber die Waarenmagazine des zuletzt genannten Ortes sind absolut geleert worden und Spanien wird sich nicht über den Mangel an Waaren spanien und Kolonialwaaren beklagen dürfen, und dies ist für unsere Angelegenheiten ein Segen Gottes.“

Zu Bayonne hat man eine junge Engländerin in Mannskleider, welche die Communicationen zwischen den spanischen Carlisten und den in England befindlichen betrieb, unter dem Namen Jonas Thomas Stralet, arretirt. Der Pariser Telegraph hatte nach Bayonne ihre Abreise von London berichtet.

### S c h w e i z .

In Schweizer Blättern liest man: „Der Landrath von Basel Landschaft hat der neuerrichteten katholischen Gemeinde zu Liestal das Wahlrecht ihrer Geistlichen zuerkannt. Die Kandidaten können In- und Ausländer sein und haben sich einer Untersuchung ihrer bürgerlichen, kirchlichen und wissenschaftlichen Befähigung zu unterwerfen. In der Landraths Sitzung vom 9. Dec. kam wieder ein Niederlassungs Begehren eines Französischen Juden, Namens Maus, zur Sprache. Es sprach sich fast allgemein bei der Verathung Erbitterung gegen Frankreich aus. Als Muster des Geistes, in welchem die Verhandlungen des Landraths geführt werden, mögen folgende Auszüge aus dem Berichte über diese Verathung dienen: „Leute neger: Der Franzosen König will uns eine Faust machen; wir können ihm aber auch eine machen. (Gelächter.) Wir sind zwar nur ein kleines Volk gegen seine 32 Mill. Einwohner, allein das soll uns nicht verlegen machen. Folgen wir dem Beispiel der alten Griechen, der Athes-

nen und Spartaner, welche die fremden Herolde zum Lande hinausjagten, und sperren wir allen Juden den Durchpaß, bis der König Philipp sich eines Besseren besinnt. Eglin (der viel Heu in's Elfsaß verkauft): Das ist ein Fehler gewesen, daß die Regierung den Kauf des Juden Wahl ratifizirt hat, das sagte ich gleich anfangs — (der Präsident unterbricht ihn: es ist jetzt nur um den Maus zu thun.) Eglin fährt fort: sei es Maus oder Kasse, gleichviel, so muß man sich jetzt in Acht nehmen, was man thut. Was wollen wir machen, wenn uns die Franzosen 5 bis 600 Menschen heimschicken? (Allgemeine Entrüstung, mit Gelächter vermischt, mahnt den Redner zum Schweigen.“

### D e u t s c h l a n d .

Stuttgart, 14. Dec. (Mährb. Korr.) Unsere Landesuniversität, welche durch den Tod des Kanzlers v. Autenrieth ihres verfassungsmäßigen Vertreters in der Abgeordneten-Kammer beraubt worden war, hat jetzt in der Person des Professors v. Wächter in Leipzig, eines Württembergers, welcher schon früher Professor in Tübingen war, definitiv einen neuen Kanzler erhalten. Mit großer Freude wurde diese Ernennung von allen Freunden unserer Universität bewillkommnet, und man hofft, daß die Gesetzmäßigkeit des neuen Kanzlers, den man vor einigen Jahren sehr ungern von Tübingen hatte scheiden sehen, von vortheilhaftem Einflusse auf die Verathung des neuen Strafgesetzentwurfs sein werde. Was unsere Universität im Allgemeinen betrifft, so nimmt ihre Frequenz von Halbjahr zu Halbjahr mehr ab, wie denn auch auf den meisten Süddeutschen Universitäten dieselbe Erscheinung beobachtet wurde. Tübingen zählt im laufenden Halbjahre 636 Studierende, worunter 55 Ausländer. Im letzten Sommerhalbjahre hatte die Zahl 658, im letzten Winterhalbjahre 734 betragen. Hinsichtlich der Frequenz der verschiedenen Vorlesungen bemerkt man immer mehr ein Streben, sich auf das Vrodstudium zu beschränken, und mit diesem so schnell als möglich fertig zu werden, während die allgemeinen oder sogenannten Vorwissenschaftlichen, welche früher eifrige Verehrer fanden und deren Pflege den Grund zu der Größe so vieler Württemberger, welche jetzt im In- und Auslande glänzen, legte, mehr in den Hintergrund treten. Während die Frequenz unserer Universität abnimmt, wird der wohlbekannteste Tendent unserer Zeit gemäß, der Besuch der Realschule, so wie der hiesigen Kunst- und Gewerbeschulen, immer stärker. Auch die Zahl der Handwerksgehilfen und Lehrlinge, welche für die hier bestehende Sonntagsschule sich einschreiben lassen, vermehrt sich immer (sie soll gegenwärtig 400 betragen), wiewohl es etwas schwer wird, anhaltenden Besuch der Anstalt zu bewirken. Von vortheilhaftem Einflusse auf die Sitten der mittleren Klasse ist das Zunehmen unserer Gefangsvereine, in Folge dessen in den Unterhaltungen genannter Klassen ein edlerer Geist sich zu regen und die leidigen Glücksspiele zu verrängen beginnt.

Berlin, 24. Dez. Nach eingeholter höchster Genehmigung Sr. Majestät haben Sr. Königliche

Hohheit der Prinz Wilhelm, Bruder Sr. Majestät, das feierliche Eheversprechen zwischen Höchstlicher Prinzessin Tochter, der Prinzessin Marie Elisabeth Karoline Victorie Königl. Hohheit, und Sr. Hohheit dem Prinzen Karl von Hessen-Darmstadt am 15. d. M. zu Schloß Fischbach erklärt.

**O e s t e r r e i c h.**

Die hier allgemein verbreitet gewesenen Gerüchte von bevorstehenden Veränderungen in den höheren Hof- und Staatsämtern werden nunmehr als völlig grundlos erklärt.

In der Capelle des deutschen Ordens allhier werden Vorbereitungen zu Feierlichkeiten getroffen, welche aus Anlaß der Aufnahme und Einweihung von zehn neuen Rittern dieses Ordens in den nächsten Tagen stattfinden sollen.

Dem Vernehmen nach, hat Se. Maj. der Kaiser unserm berühmten Orientalisten, Hofrath v. Hamzmer, die Würde eines Freiherrn verliehen. Diese neue Anerkennung seiner großen Verdienste findet den allgemeinsten Beifall des Publikums. Er empfängt von allen Seiten die unzweideutigsten Glückwünsche.

**W i e n, 18. Dec.** In letzter Woche ist der Königl. Sächsische Oberberggrath von Herder aus Serbien zurück hier durchpassirt. Er war von dem Fürsten Milosch berufen worden, um sein Gutachten über möglicherweise vorhandene Mineralien in Serbien abzugeben. Das Resultat seiner Forschungen soll zu schönen Forschungen berechtigen, an mehreren Orten soll der Bergbau das Auffinden reicher Metall- und namentlich Gold- und Silber-Adern mit vieler Wahrscheinlichkeit erwarten lassen. Ueberhaupt giebt Herr v. Herder eine sehr vortheilhafte Schilderung von Serbien im Allgemeinen.

Aus Bucharest meldet man vom 2ten d., daß Fürst Ghika von den Gütern des Fürsten Milosch zurück wieder dafelbst eingetroffen sei. Die augenblickliche Theuerung, welche in Bucharest dadurch entstanden, daß die Straßen und Feldwege durch Schneemassen gänzlich unbrauchbar geworden waren, hatte, nachdem dieselben gebahnt worden, eben so schnell wieder nachgelassen; von dem eingeschnittenen Ertrag der Felder hat man noch vieles gerettet.

**G r i e c h e n l a n d.**

**A t h e n, 17. Nov.** Es scheint, daß es momentan gelungen ist, die Parteien zu vereinzeln, um bei Ankunft des Königs von Baiern einen bereits verfaßten Constitutionsentwurf vorzulegen, der bloß noch die Sanction des Königs bedarf. Einige wollen wissen, daß der so gehaßte Graf Armanberg in der letzten Zeit selbst mitgewirkt habe, dieses Ziel zu erringen, und zwar erst seit er die Gewißheit aus München erhielt, daß der König von Baiern nach Griechenland unterwegs sei. Auffallend ist es wenigstens, daß einige Koryphäen der Opposition weit schonender von diesem Staatsmanne sprechen, ja ihn sogar über Manches zu entschuldigen beginnen, obgleich dieses bei dem griechischen Nationalcharakter nichts Außergewöhnliches ist.

**Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.**

Zwölfte monatliche Sitzung der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostsee-Gouvernements.

**R i g a, 11. Dec.** Der Secretair staltete der Versammlung den statutmäßigen Bericht über die Ereignisse des Monats November und über die seit der letzten Sitzung eingegangenen Geschenke für die Sammlungen der Gesellschaft, ab. Es waren, unter Anderm, dargebracht worden: Von dem Herrn Generalsuperintendenten v. Klot, eine von dem Mitgliede der Gesellschaft, Herrn Pastor Körber zu Wendau, in Schiefer angefertigte, sehr gelungene Nachbildung des, in der Jürgensburgischen Kirche befindlichen, Grabsteins des im J. 1621 verstorbenen Jost Clodt von Jürgensburg; durch Herrn Pastor Poelchau, mehrere Livländische, Rigische, Kewalsche, Kurländische und Russische Münzen, auch eine Gutmünze von dem Zaaren Boris Feodorowitsch Godunow; und von dem Herrn Collegienrath Wilh. v. Blankenhagen auf Allasch, vier handschriftliche Werke, und zwar: a) des „Thomas Hiärne Chstz, Lw und Lettländische Geschichte;“ und derselben beigegeben: „Geschichte, was sich zwischen E. E. Rath und der Bürgerschaft auch Aelterleuten in Riga begeben und auch sonst zugetragen von 1584 bis 1589, aus einem alten Exemplar 1687 abgeschrieben;“ b) „Kurze Beschreibung, was sich gedenkwürdiges zu Riga begeben und zugetragen habe von Anno 1521;“ c) „Contracte der Stadt Riga;“ und d) „des Fürstenthums Chstland Ritter- und Landrecht.“ — Ferner hat Herr v. Blankenhagen der Gesellschaft 40 Druckschriften verehrt, von denen hier nur einige benannt werden können, als nämlich: Werke in Folio: „Herberstein's Muscovia.“ (1557.); „Antonii Posseviati Moscovia.“ (1587.); „Reinoldi Heidensteinii de Bellomoscoviico commentatorium lib. sex.“ (1584.) Werke in 4to: „Balthasar Russowens Chronica.“ (1584.); „Livonica. X fasciculi.“; „Historien und Verichte von dem Großfürstenthumb Muschow ic. von Petrus Petrejus de Erlesunda.“ (1620.); „M. Chr. Hartknoch's Preuß. Kirchenhistorie.“ (1686.); „Olai Magunigenrum septentrionalium historiae breviarium.“ Ausgabe in 16. (1653.); und „Henr. Leonardi Schurzleischii historia ensiferorum ordinis teutonici livonorum.“ (1690.)

Sodann verlas der Secretair einen, gleichfalls von dem Herrn v. Blankenhagen eingesandten, Aufsatze des Herrn Karl Friedr. Walter, weil. Predigers zu Rodenpols, Allasch und Wangasch, vom 20sten Dec. 1800: „Ueber den im December 1800 zu Plasnup in Livland, in seinem 120sten Lebensjahre verstorbenen Jürgen Douglas.“ Die Lebensumstände dieses höchst merkwürdigen Greises sind zum Theil schon in der Rigischen politischen Zeitung d. d. 20ten Febr. 1794. Nr. 12. öffentlich bekannt gemacht worden; und es ist dies derselbe Douglas, dessen Herr Dr. Merkel in seinen „Letten“ S. 271. u. 272. erwähnt. — Herr Oberpastor Frey zeigte sodann ein mit Bleistift skizzirtes Bild des Jürgen Douglas vor, das sich in den Sammlungen des weltl. Ober-

pastors Elborius Bergmann vorgefunden, und in dem Herr v. Blankenhagen sogleich die wohltaetrossenen Züge jenes Greises wieder erkannte. Auch legte Herr Oberpastor Trey eine ebenfalls mit Bleistift skizzirte Abbildung des in seiner Form merkwürdigen Schädels des Douglas, der Versammlung zur Ansicht vor.

Darauf trug Herr Domschullehrer Käverling einen Aufsatz des Herrn Gouvernementsschuldirectors Napiersky vor, überschrieben: „Ein Paar Züge zur Geschichte des Livländischen Handels und der Verhältnisse auf der Ostsee im ersten Viertel des 17ten Jahrhunderts.“

Herr Pastor Wendt gab zuvörderst eine nähere Erklärung der in der eifften monatlichen Sitzung vorgelegten gemalten Fensterstheibe mit dem von Wolffschen Wappen. Wir entlehnen daraus folgende kurze Notiz. Die gedachte Fensterstheibe war bei Erbauung der Koenigeraggeschen, etwa 5 Werst von Riga, an der Moskwaschen Straße belegenen Mühle, von dem Erbauer und Besitzer, vor mehreren Jahrzehenden zurück, in Fenster der Wohnung eingesetzt worden. So fand sie der gegenwärtige Küster der hiesigen Jesuskirche, Namens Kester, als er vom Auslande kommend, als Müllergeselle dort in Arbeit trat. Ein Windstoß warf eines Tages das Fenster hinaus, wobei auch dies Wappen beschädigt ward, das er sich damals von dem Eigenthümer erbat und bis hierzu besessen hat. — Sodann las Herr Pastor Wendt einen alten Aufsatz vor: „Die Trauerordnung für die Stadt Riga beim Ableben des Königs Gustav Adolph;“ die auch zumal dadurch merkwürdig ist, daß der Rath diese Veranlassung benutzte, um eine den Luxus beschränkende Kleiderordnung einzuführen.

Zum Beschluß zeigte Herr Pastor Trey eine Abbildung der Tracht vor, wie sie noch jetzt bei den Töchtern der sogenannten Kurtschen Könige angetroffen wird. Diese Zeichnung gehört zur Sammlung des vor wenigen Jahren hierselbst verstorbenen Collegienraths Dr. v. Huhn, die späterhin in den Besitz des Herrn Oberpastors Trey übergegangen ist.

Die nächste monatliche Sitzung wird am 8ten Januar 1836 stattfinden.

#### M i s c e l l e n .

##### Ueber Zerstreuung.

Die schönsten Zerstreuungsfüchchen haben stets Gelehrte geliefert. Buddens, der seiner Frau oft

vorwarf, daß sie ihn am Hochzeitstage kaum vier Stunden habe studiren lassen, und die ihn bat, Acht zu haben, daß die Kage nicht über den Braten gehe, saß da, starr hinblickend auf die Kage, die so frei mit dem schönsten Braten umging. Das britische Original, das Wahldorf vor seinen Briefen über England in Kupfer stechen ließ, erhebt doch noch die Krücke, als die Kage Gleiches that, und die Gicht entschuldigt es, wenn der Streich um einige Noten zu kurz fiel und die schöne Schüssel noch obendrein zertrümmerte. Der Reichshofrath von Senkenberg, der zu Gaste speiste und die Suppe schlecht fand, sagte: „Verzeihen Sie nur, daß die Suppe so schlecht ist, aber meine Frau liegt in den Wochen.“ Er glaubte sich zu Hause, wie er auf ebener Erde zu sein glaubte auf seiner Bücherleiter und darüber das Wein brach; mit aller Gravität setzte er sich mehrmals neben den Sessel zur Erde. So machte Lafontaine seinem Freunde, dessen Vererdigung er acht Tage zuvor beigewohnt hatte, den gewohnten Wochenbesuch, und ein gewisser Kaufmann nahm an der table d'hôte zu Frankfurt, als der Teller für die Musik herumging, eins von den Geldstücken, statt eins beizulegen, und da der Nachbar ihn lachend darauf aufmerksam machte, so legte er statt des neben ihm liegenden hinweggenommenen Geldes, das er hineinlegen wollte, ein Stück Sorte darauf. — Diese Zerstreuung fiel in die Zahlwoche.

Jener greise Landprediger, der schon seit sechzig Jahren vielleicht seine Predigt mit der Formel: „Dazu verhehle uns Allen, lieber Herr Gott!“ schloß, endete auch eine Rede über Haman mit dem pathetischen Ausruf: „Und was war sein Lohn? Der Galgen!“ Es schlug Eis! folglich schloß er: „Und dazu verhehle uns Allen der liebe Gott, Amen!“ „Eine alte Gewohnheit ist stärker als Brief und Siegel.“ sagt unser erster Doctor juris utriusque, Doctor Herkommen, genann Observantius.

Mascov pflegte Alle, mit denen er sprach, knopfloß zu machen, wie jener Fürst Alle manschettelos, und nahm einst Den, der ihm seine Schnallen näher zeigen wollte, gerade bei'm Fuße, und stellte ihn so hüpfend der Gesellschaft dar. Ein gewisser Hofrath H., den ein Fremder unter der Hausthür nach der Wohnung des Herrn Hofrath H. fragte, rief den Bedienten, daß er doch dem Fremden die Wohnung des Herrn Hofrath H. zeigen solle, der er doch selbst war, und jener Pfarrer betete auf der Kanzel anstatt: „Der Du die Herzen der Könige in der Hand hast“ — „der Du den Herzkönig in der Hand hast.“

Mittwoch, den ersten Weihnachtsfeiertag, wird keine Zeitung ausgegeben.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst-, und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

(Nebst Pränumerationsanzeige der St. Petersburger Zeitung.)

# Pränumerations-Anzeige.

---

Die schon über hundert Jahre bestehende deutsche St. Petersburgische Zeitung, wird auch ferner noch fortgesetzt werden. Diese Zeitung, von welcher in der Regel wöchentlich 6 Nummern in Folio-Format erscheinen \*), so daß der ganze Jahrgang über 300 gedruckte Bogen stark wird, zerfällt in folgende Rubriken.

## I. Inländische Nachrichten.

Nachrichten vom Allerhöchsten Hofe. Kaiserliche Tagesbefehle. Allerhöchste namentliche und Senats-Urtheile, Statuten, Reglements u. a. Verordnungen (vollständig oder im Auszuge), Beförderungen, Ernennungen und Dienst-Entlassungen: beim Militair (vom Obrist-) und beim Civil (von der 8ten Classe an). Verleihungen von Orden und andern Ehrenzeichen oder Würden. Berichte der Ober-Behörden des Reichs an S. M. den Kaiser. Ministerielle Verfügungen. Berichte über den Zustand öffentlicher- und Privat-Anstalten. Statistische Nachrichten. Gemeinnützige Leistungen und Tugenden der Wohlthätigkeit. Gemeinnützige Vorschläge. Außerordentliche Vorfälle u. s. w.

## II. Ausländische Nachrichten.

Die den Orient betreffenden Nachrichten werden theils über Kjachta, Orenburg, Astrachan, Tiflis und Odessa bezogen, theils aus auswärtigen Blättern geschöpft. Ueber Odessa kommen bisweilen auch Nachrichten von Afrikanischen Angelegenheiten. Was die Europäischen Ereignisse, so wie auch die der übrigen Welttheile anbetrifft, so werden vorzugsweise die Blätter des uns zunächst gelegenen Berlins, besonders die Staats-Zeitung, als Quellen benutzt; ferner der Hamburgische Correspondent, die Allgemeine Zeitung u. a. — Auch werden Privat-Mittheilungen aus der Fremde aufgenommen.

## III. Wissenschaftliche, Kunst- und Vermischte Nachrichten, als:

Reiseberichte. Neue Entdeckungen oder Beobachtungen. Wissenschaftliche Unternehmungen. Biographien und Nekrologe. Historische, statistische u. a. Notizen.

Auch soll zur Abwechslung, so oft es die Verhältnisse gestatten, für angenehme Unterhaltung der deutschen Lesewelt in Rußland gesorgt werden.

Um einem oft ausgesprochenen Wunsche des Publicums, besonders außerhalb der Hauptstadt zu entsprechen, wird, von Anfang des nächsten Jahres an, die Zeitung auch getrennt vom Intelligenzblatt zu haben seyn; wodurch das Verwaltungscomité der Kais. Akademie der Wissenschaften in Stand gesetzt wird, den Preis derselben mäßiger zu stellen als die Preise der meisten übrigen Zeitungen, selbst solcher die nur dreimal in der Woche ausgegeben werden.

Zu diesem Ende gehn vom nächsten Jahre an aus dem Intelligenz-Blatte ins Zeitungs-Blatt folgende Rubriken über: Die Witterungs-Beobachtungen, der Wechsel- und Geld-Cours. Ganz kurze Theater-Anzeigen und die Nachrichten von den angekommenen und abgereisten Personen der ersten vier Classen, auch wohl ausgezeichneten Gelehrten und Künstler.

Nach Ablauf des Jahres soll denjenigen Lesern, welche aufs ganze Jahr abonniert hatten ein Register zur Zeitung unentgeltlich nachgeliefert werden.

Die Redaction der deutschen St. Petersburgischen Zeitung wird sich bestreben alle obengenannten Nachrichten ihren Lesern so frisch als möglich mitzutheilen. Neue ihr verliehene Mittel setzen sie in den Stand ihren Wirkungskreis auszudehnen und so die deutsche Lesewelt, mehr als dieß bisher der Fall seyn konnte, zu befriedigen.

Dahin gehören besonders die Vermehrung von Correspondenten im Reiche selbst und von Mitarbeitern in dieser Hauptstadt.

Auf das Intelligenzblatt allein wird keine Pränumeration angenommen.

---

\*) Nur Montags und am Tage nach einem großen Feste wird keine Nummer dieses Blattes herausgegeben.

Der Preis der Zeitung in Banknoten ist folgender:

|                     | Ohne Zustellung. |               | Mit Zustellung. |               |
|---------------------|------------------|---------------|-----------------|---------------|
|                     | Zeitung.         | Mit d. Intbl. | Zeitung.        | Mit d. Intbl. |
| Jährlich . . . .    | 25 Rub.          | 40 Rub.       | 35 Rub.         | 50 Rub.       |
| Halbjährig . . .    | 15 —             | 22 —          | 20 —            | 27 —          |
| Wierteljährig . . . | 8 —              | 12 —          | 11 —            | 15 —          |

Pränumerirt wird im Gebäude der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften auf Wassili-Ostrow, an der Newa, gegenüber dem sogenannten Gebäude der 12 Collegien, im Verwaltungs-Comité der Akademie täglich, von 10 bis 2 Uhr Vormittags mit Ausnahme des Dienstags, Freitags so wie der Sonn- und Feiertage und bei den Commissionären der Akademie:

Hrn. W. Gräff, am Admiralitäts-Platz, an der Ecke der Wosnesenskischen Straße Nr. 1. und Hr. Nja Glasunow in dessen Buchladen im Kaufhose (Gostinoj Dvor) an der Newskischen Perspective Nr. 9. und in der Garten-Straße im Gebäude der Kaiserlichen öffentlichen Bibliothek Nr. 21. wie auch im Hause des General-Lieutenants Balabin Nr. 27. — Auswärtige belieben sich unmittelbar an das St. Petersburgische Postamt zu wenden.

# Dörptsche Zeitung.

Er scheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Subscription wird an jedem Orte bei der Direction, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; aber Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 152.

Sonnabend, 28. December.

1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Deutschland. — Italien. — Spanien. — Portugal. — Türkei. — Amerika. — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten. — Miscellen.

## Inländische Nachrichten.

Allerhöchste Tagesbefehle. Vom 19ten Dec. Der Commandeur von der 3ten Garde-Infanterie-Brigade, Generalleutenant Krafftström, wird zum Curator des Dörptschen Lehrbezirks ernannt, und der Armee beigezählt.

Mitteltst Allerhöchsten Ukases an den dirigirenden Senat vom 29. November wird, aus der Wahl der vom Livländischen Adel in Vorschlag gebrachten Candidaten der Wendische Landrichter v. Bruiningk zum Präsidenten des Hofgerichts, der Kreisdeputirte v. Löwis aber, zum Vicepräsidenten des genannten Hofgerichts, ernannt.

St. Petersburg, 20. Dec. Allerhöchster Gnadenbrief. An Sr. Durchlaucht den Generalleutenant und Senateur Prinzen Peter v. Oldenburg.

Seit der Zeit da Ew. Durchlaucht die Bahn des Staatsdienstes betreten, haben Wir zu Unserer herzlichsten Freude fortwährend die beständigen Erfolge Ihrer Bemühungen in dem Ihnen anvertrauten Geschäftskreise, Ihre rastlose Sorge um das Gelingen der Ihnen zu Theil gewordenen Aufträge und Ihren aufrichtigen Eifer für das allgemeine Beste wahrgenommen. Besonders haben Sie sich aber ein bleibendes Verdienst um die Wohlfahrt des Staates erworben, indem Sie durch bedeutende Opfer die nun eröffnete Kaiserliche Schule der Rechtswissenschaft gründeten, von deren Gedeihen zum Ruhme und zum Heil des Reiches, unter Ihrem Schutz und Ihrer Leitung, Wir vollkommen überzeugt sind. Zum Zeichen Unserer besonderen Erkenntlichkeit für eine solche Handlungsweise, ernennen Wir Sie Allernädigst zum Ritter des St. Wladimirdens 2ter Classe, dessen Insignien hiebei folgen, und verbleiben Ihnen für immer wohlgezeigt.

Das Original ist von S. M. dem Kaiser Höchstsegenhändig also unterzeichnet:

N i k o l a j.

St. Petersburg,

den 6. December 1835.

Folgende Edelleute, welche in den durch Abels wahlen befehlten Posten die geschäftige Zeit ausgedient haben, sind am 10. Nov., für ausgezeichneten Dienstleister Allernädigst zu Ritttern des St.

Wladimirdens 4ter Classe ernannt worden: der Kreisdeputirte Johann v. Gildenstübbe auf Desel; die Estländischen Landräthe: Baron Gustav v. Wrede und Christoph von Waranow.

Den 5. Dec. ward, im Beisein S. M. des Kaisers, J. K. H. des Großfürsten Thronfolgers Cesarewitsch und des Großfürsten Michail Pawlowitsch, der Herr Minister und vieler andern Standespersonen, die Kaiserliche Schule der Rechtswissenschaft in folgender Ordnung feierlich eröffnet.

Nachdem S. K. M. im Hause der Kaiserl. Schule der Rechtswissenschaft angelangt, geruhten höchstselben sich in dem Saal zu verfügen, in welchem die Zöglinge versammelt waren. Der Monarch würdigte dieselben einer Anrede und begab sich dann nach der Kirche der Anstalt, in welcher der Religionslehrer Sr. K. H. des Großfürsten Thronfolgers Cesarewitsch, Protokollier Vaschanow, den Gottesdienst verrichtete. Nach dessen Beendigung hatten sämtliche Lehrer und Erzieher bei der Kaiserl. Schule der Rechtswissenschaft das Glück Sr. Kaiserl. Majestät durch den Curator derselben, Prinzen Peter v. Oldenburg vorgestellt zu werden. Hierauf besichtigte S. M. der Kaiser die Classen, die Säle, die Bibliothek, die Schlafgemächer der Zöglinge, so wie das Krankenhaus, geruhte der Mittagstafel der Zöglinge beizuwohnen und verließ die Schule um 2 Uhr Nachmittags, begleitet von den aufrichtigen Segenswünschen aller Zeugen dieser Feierlichkeit.

Durch Allerhöchsten Gnadenbrief, vom 6. Dec., haben S. M. der Kaiser dem Commandirenden der Artillerie vom abgesonderten Gardecorps, Generalmajor Wachs muth 1, den St. Annenorden 1ster Classe Allernädigst zu verleihen geruht.

## Ausländische Nachrichten.

F r a n k r e i c h.

Paris, 22. Dez. Die lange erwarteten Nachrichten von der Expedition nach Mascara sind endlich eingetroffen. Wir lassen sie nachstehend in der Ordnung folgen, wir sie publizirt worden sind. Das Journal de Paris enthielt gestern Abend folgende Notiz: „Die Regierung hat über Algier Nachrichten aus Oran erhalten, die bis zum 2. Dezem-

ber reichen. Die Armee befand sich mit dem Herzoge von Orleans am Sig, und war im Begriff auf Mascara zu marchiren, wo sie am 7ten oder 6ten einzutreffen gedachte. Die Avantgarde hatte am 1sten d. ein Gefecht mit Abdel-Kader bestanden, ihn zurückgetrieben und sich seines Lagers bemächtigt. Der Feind litt dabei einen bedeutenden Verlust. Wir haben ungefähr 50 Tode und Verwundete, unter denen sich zwei Offiziere befinden. Nähere Details sind noch nicht eingegangen."

Der Direktor der Münze in La Rochelle, Herr Morel, hat mit einem Deficit von nahe an einer Million Francs seine Zahlungen eingestellt. Ein Pariser Handlungshaus verliert dabei 300,000 Fr.

Paris, 23. Dec. Der Freiherr von Werther wurde vorgestern Abend und der Fürst von Talleyrand gestern Nachmittag von dem Könige empfangen, nachdem Sr. Majestät drittehalb Stunden im Ministerrathe präsidirt.

Im Moniteur liest man: „Der König hat gestern Abend ein Schreiben von dem Herzoge von Orleans erhalten, worin dieser seine am 19ten in Toulon erfolgte Ankunft meldet. Der Prinz hält seine Quarentaine am Bord des „Montebello“ ab, und wird erst am 25ten die Reise nach Paris antreten können. Er war, in Folge der erlittenen Anstrengungen und der schlechten Jahreszeit, in Mostaganem unwohl gewesen, ist aber jetzt völlig wieder hergestellt. — Der Kriegsminister hat von dem Marschall Clauzel einen detaillirten Bericht über die zahlreichen und glänzenden Gefechte erhalten, welche die Armeen während dieses zwanzigtägigen Feldzuges geliefert hat. Wir werden morgen diese Details mittheilen; für heute begnügen wir uns mit der Bemerkung, daß Soldaten und Officiere die Ehre des Französischen Namens würdig behauptet haben.“

Das Journal de Paris enthält Folgendes: „Die Regierung hat gestern Nachmittag eine telegraphische Depesche mit der Nachricht erhalten, daß die Französische Armee, von Mascara kommend, in Mostaganem angekommen war. Die Depesche ist aber durch die einbrechende Dunkelheit unterbrochen worden. — General Oudinot ist am linken Schenkel verwundet; die Kugel fuhr durch das Fleisch, ohne den Knochen zu berühren, oder sonst eine ernste Verletzung zu verursachen. — Die Schiffe, die den Prinzen und sein Gefolge nach Frankreich gebracht haben, waren am 14ten von Mostaganem abgegangen.“

Der Marschall Clauzel hat am 7ten d. in Mascara folgenden Tagesbefehl erlassen: „Soldaten, Ihr habt mein Vertrauen vollkommen gerechtfertigt, und in wenigen Tagen das Ziel erreicht, das ich Euch gesteckt hatte. Am 1. Dec. habt Ihr bei Rekognoscirung der Schluchten am Sig tapfer gefochten, und in Eurem Eifer habt Ihr das feindliche Lager sogleich genommen, obgleich wir uns demselben nur genähert hatten, um die Stellung und die Zahl der Truppen, die es enthalten konnte, kennen zu lernen. — Am 2ten habt Ihr das Lager des Emirs genommen, der vor Euch floh und trotz seiner persönlichen Tapferkeit seine Truppen nicht hindern konnte,

sich in die Gebirge zu zerstreuen. An demselben Tage, als Ihr bei Sidi Emburuk von einer zahlreichen Kavallerie umschwärmt und dem Feuer der Artillerie Abdel-Kaders ausgesetzt waret, habt Ihr abermals seine, hinter einem natürlichen Bollwerke verschanzten Truppen in die Flucht geschlagen, und Euch, von einem edlen Feuer fortgerissen, noch an demselben Abend am Habrus aufgestellt. — Am 4. Dec. habt Ihr bei Duled: Sidi: Ibrahim auf den Vorsprüngen des Atlas die Infanterie des Emirs angegriffen; Euer Anrücken genöthigte, sie in die Flucht zu treiben. — Am 5ten habt Ihr in wenigen Augenblicken eine starke Position genommen, die von einer großen Anzahl Feinde besetzt gehalten wurde, denen Ihr einen ansehnlichen Verlust zufügte. — Am 6ten endlich seid Ihr als Sieger in Mascara eingerückt, das der Emir, von den Seinen verlassen und beschimpft, nicht zu vertheidigen wagte. So ist in wenigen Tagen vor Euch jene Macht geschwunden, die man als fürchtbar schilderte, und deren ganze Schwäche Ihr durch Eure Tapferkeit ans Licht gezogen habt. Soldaten, Ihr habt unter den Augen des Kronprinzen gefochten; er und Euer Obergeneral werden dem Könige Eure glänzenden Thaten berichten; Frankreich und der König werden mit Euch zufrieden sein, und Euch die wohlverdienten Belohnungen ertheilen.

(gez.) Graf Clauzel."

Das Journal des Débats fügt dem Obigen noch folgende Details hinzu: „Am 7ten ließ der Marschall Clauzel die Stadt durchsuchen. Man fand ungeheure Magazine von Weizen, Gerste, Stroh, schlechten Zwieback, einen ansehnlichen Vorrath Schwefel und mehrere Salpeterlager. Die in dem Gefecht an der Maata verlorene Haubitze, einige Pulverwagen und Lafetten, die bei jener Expedition in die Hände Abdel-Kaders gefallen waren, wurden wiedergefunden; einige alte Spanische Kanonen wurden vernagelt. Am 8ten erklärte der Bei Ibrahim, Mascara wäre ein zu entfernter Punkt, und verlangte, mit dem Heere nach Mostaganem zurückzukehren. Die Juden baten ebenfalls um die Erlaubniß, der Armee folgen zu dürfen. Hierdurch wurde das Schicksal Mascara's entschieden. Die Ringmauern des Forts wurden sogleich niedergedrückt; auf den öffentlichen Plätzen und in den Häusern wurden Brandstoffe zusammengehäuft; Mascara sollte am andern Morgen, sobald die letzten Truppen dasselbe verlassen haben würden, den Flammen überliefert werden. — Am 9ten konnte der General Oudinot wieder zu Pferde steigen; er erhielt das Kommando über die beiden Brigaden, die nach Mascara gekommen waren. Früh Morgens begannen die Truppen die Stadt zu räumen. Ibrahim's Türken zogen zuerst ab; unmittelbar hinter ihnen folgte die jüdische Bevölkerung, die sich an Männern, Frauen und Kindern auf ungefähr 600 Köpfe belief. Der Beschluß des vorigen Tages wurde pünktlich ausgeführt, und von der Höhe des Gebirges sah die Armee zum letzten Male die Stadt Mascara — in Flammen. Nach einem be-

Schwerlichen Marsche langte die Armee am 12ten Abends in Mostaganem an."

Großbritannien und Irland.

Einer der Grönlandsfahrer, der in der Baffins-Bay eingefroren war, der „Duncombe“, ist am Donnerstage vor Peterhead an der Küste von Aberdeenshire angekommen. Die Mannschaft ist vollkommen gesund, aber sehr schwach und reductirt. Die Leute hatten zuletzt täglich nur ein halbes Pfund Brodt und ein ganz kleines Stück Rindfleisch erhalten. Die Kälte war aber so heftig gewesen, daß sie nie warm essen konnten, denn das Fleisch froz augenblicklich, so wie es gekocht war. Um Brennmaterial zu sparen, wurde nur alle drei Tage gekocht. Der Capitain hat ausgesagt, daß das Schiff 40 Tage lang im Eise eingefroren gelegen habe. Am 11. Nov. gelang es ihm loszukommen; der „Abram“ aber, die „Lady Jane“, der „Dorndon“, die „Grenville Bay“, der „Norfolk“ und die „Harmony“ blieben noch zurück; sie lagen 70 Meilen von dem Westland. Der Capitain Scoffin hofft jedoch, daß es auch diesen Schiffen später gelungen sein wird, aus dem Eise herauszukommen und südlich zu steuern. Von der Mannschaft der untergegangenen Schiffe „Mary Frances“, „Isabella“ und „Lee“ befanden sich mehrere an Bord der zurückgebliebenen Grönlandsfahrer; vier von dem ersteren hat der „Duncombe“ an Bord. Die Maßregeln zu der beabsichtigten Expedition zur Rettung der noch eingefrorenen Schiffe werden übrigens in Hull auf's eifrigste betrieben.

Der heutigen Times zufolge, nehme das Gerücht immer mehr überhand, daß Lord Melbourne endlich die Unmöglichkeit einzusehen anfange, mit seinen jetzigen Kollegen und in den Verlegenheiten, in die er durch sie versetzt worden, noch ferner das Land zu regieren. „Es heißt seit ein paar Tagen“, sagt das genannte Blatt, „Lord Melbourne schmeichle sich damit, daß es ihm gelingen werde, Lord Stanley und den Herzog von Richmond wieder für sein Ministerium zu gewinnen; und in der Hoffnung, eine so heitere Aussicht verwirklicht zu sehen, soll der edle Viscount sich schon mehr als einmal mit dem Ersteren dieser beiden Herren in Communication gesetzt haben. Jetzt ist er sogar bei dem Letzteren zum Besuch. Wenn in diesen Communicationen etwas mehr zu suchen ist, als eine bloße Erneuerung des Privatverkehrs, wenn Lord Melbourne sich wirklich nach einer so heilsamen Unterstützung umsieht, so wäre dies ein unwiderleglicher Beweis, daß das abscheuliche pestifentialische Bündniß mit O'Connell aufgelöst und daß Lord Melbourne endlich darüber zum Bewußtsein gekommen ist, was er als Anhänger der reformirten Kirche, als Britischer Pair und als Rathgeber seines Souverains für Pflichten gegen die Britische Monarchie zu erfüllen hat. Wir werden gewiß dem edlen Lord und seinen Kollegen das gebührende Lob nicht vorenthalten, sobald es sich zeigt, daß sie wirklich eine Wiedervereinigung mit Lord Stanley und dem Herzoge von Richmond wünschen, unter der einzigen Bedingung natürlich, unter welcher das jetzige

Kabinet, wenn es nicht ganz wahnsinnig ist, eine solche Verbindung erwarten kann, und unter welcher allein es dem Lord Stanley und dem Herzoge von Richmond moralisch möglich ist, dazwischen zu willigen, nämlich unter der Bedingung eines gänzlichen und entschiedenen Bruchs mit O'Connell und den papistischen Revolutionairs in Irland, so wie einer offenen und unbedingten Verzichtleistung auf jene unseelige Klausel in der Irlandschen Zehntenbill, die an der so plötzlichen Vermehrung des Unheils und der Verwirrung in Irland hauptsächlich Schuld ist.

(Schluß folgt.)

Deutschland.

Frankfurt a. M., 22. Dec. (O. P. N. Z.)

Vielleicht erinnert man sich noch, daß am 17. Juni v. J. das russische Briggschiff „Achinsk Dymidoff“, Cap. Georgio Radetich, an der Französischen Küste bei St. Valery, unfern des Ausflusses der Somme, auf eine Sandbank dergestalt auflief, daß es nicht wieder flott gemacht werden konnte, weshalb man seine Ladung möglichst zu bergen suchte. Unser um die Wissenschaften und um seine Vaterstadt gleich sehr verdienster Mitbürger, Herr Dr. Müppell, hatte auf diesem Schiffe sieben Kisten mit verschiednen Gegenständen verladen. Darunter befanden sich namentlich ein treffliches Fernrohr von Fraunhofer in München, ein höchst genauer Sextant von Schmalkalter in London, und andere werthvolle astronomische Instrumente, deren er sich auf seiner letzten mehrjährigen Reise durch die oberen Nil-Länder bedient hatte; sodann aber auch ein Theil der Ausbeute dieser Reise, sowohl seltene Naturalien, welche er der öffentlichen Bibliothek seiner Vaterstadt bestimmt hatte. Zu den letzteren, welche zum Theil von der feinsten Arbeit und ausgezeichnetester Seltenheit waren, gehörten namentlich eine Sphinx von rothem Granit, drei bis vier Fuß lang, gestiftet vom Egyptischen König Osorgion, eine stehende Priesterfigur, etwa anderthalb Fuß hoch, auf die Dedication eines Obelisks bezüglic, ein Egyptisches Grabdenkmal u. s. w., dann eine große Zahl von Scarabäen, Emailarbeiten und andere kleinere Sachen, nebst einer Anzahl Goldmünzen. Nur einen sehr kleinen Theil dieser Gegenstände erhielt unser Reisende zurück; alles Andere war, wie man hauptsächlich, im Meere verunglückt. Dies kontrastirte schon stark mit einer gleich anfangs aus St. Valery von einem der dortigen Konsula erhaltenen Nachricht, daß die geborgenen Kisten wenigstens theilweise in gutem Stande seien; aber noch auffallender war es, daß die nach Frankfurt gelangten Gegenstände einerseits von dem Meerwasser nur sehr wenig verdorben, andererseits sämmtlich von sehr geringem Geldwerthe waren. So kam unter andern ein kleines Kästchen, welches Herr Müppell sorgfältig in eine der größeren Kisten eingepackt hatte, wohlbehalten in Frankfurt an, aber seines Inhalts, soweit er werthvoll war, beraubt, wie z. B. von drei großen, aus hartem Stein gefertigten, Egyptischen Scarabäen gerade die beiden fehlten, welche durch schöne Hieroglyphen, die auf ihnen ausgehauen waren, sich auszeichneten, während der dritte,

minder wichtige, vorhanden war. So schien durchgängig alles, was anerkannten Geldwerth hatte, sowohl von Antiken als von astronomischen Instrumenten, sorgsam ausgeschieden, und nichts davon gelangte in die Hände des rechtmäßigen Eigenthümers. Als sich derselbe über diese unangenehme Thatsache in einem Briefe nach Abbeville erkundete, wurde er von der Französischen Zollamtsbehörde aufgefordert, die Beweisgründe über die stattgefundenen Entwendungen bei dem Procureur du Roi vorzubringen — eine Aufforderung, der er freilich nicht entsprochen hat, aber auch nicht entsprechen konnte, denn wie sollte er, der zur Zeit der Strandung des Schiffes sich jenseits der Alpen befand, Entwendungen nachweisen können, wenn die Behörden an Ort und Stelle, unter deren Augen die Vergung geschah und welche für ihre Sorgfalt späterhin vom Russischen Kaiser noch besonders belohnt wurden, solche nicht zu verhindern vermochten! Hr. Dr. Rüppell hat auch nie daran gedacht, auf dem Wege Rechtsens irgend etwas von diesem seinem entwendeten Eigenthume wieder zu erlangen, obgleich er wohl weiß, in wessen Händen sich z. B. der Fraunhofersche Tubus befindet, der ihm auf seiner Afrikanischen Reise so wesentliche Dienste leistete. Dieser ganze Vorfall war schon der Vergessenheit übergeben, als eine Anzeige der Französischen Blätter, daß man im Monat Juni d. J. bei Ausgrabungen in der Nähe des Ausflusses der Somme Phönizische Alterthümer entdeckt habe, Herrn Rüppell an sein in dortiger Gegend erlittenes Mißgeschick erinnerte. Wie sehr wurden aber er und seine Freunde überrascht, als ihm unterm 9. Dec. der Präsident der Societé royale d'Emulation von Abbeville als eine wissenschaftliche Neuigkeit, die Herrn Rüppell wegen seiner, Verwandtes betreffenden, Studien interessieren werde, eine Lithographie zuschickte, worauf lauter Gegenstände abgebildet waren, die Herr Rüppell sofort alle als zu seinen bei der Strandung des „Demidoff“ ihm entkommenen Antiken gehörig erkannte. Auf dieser Lithographie ist ein besonderes Zeugniß von den Präsidenten der genannten Gesellschaft abgedruckt, daß man die darauf abgebildeten Antiken am 12. und 13. Juni 1835 bei einer Ausgrabung fünf Fuß tief unter der Erde zu Noyelles entdeckt habe! Obgleich nun auch hier der Betrüger, der auf irgend eine Weise seine Hände im Spiel gehabt haben muß, eben so wenig bezelchnet werden kann, als der frühere Entwender, so scheint es doch um so nöthiger, diese Thatsachen im Interesse der Wahrheit öffentlich bekannt zu machen und den Geschichtsforschern dadurch ganz unaufschiebliche Schwierigkeiten zu ersparen, da man aus Unwissenschaft einige Glasmünzen mit Russischer Schrift aus dem 14ten Jahrhundert, die bei den Aegyptischen Antiken des Herrn Rüppell beigebracht waren, als mit ihnen gleichzeitig ausgegraben angeht, und sie ebenmäßig als Phönizische Alterthümer auf besagter Lithographie abgebildet hat! Möge dieser nun aufgeklärte Vorfall den Alterthumsforschern gegen ähnliche durch Betrug veranlaßte Mystifikationen zur Warnung dienen.

Italien.  
Rom, 12. Dec. (Allg. Ztg.) Fremde Blätter haben berichtet, daß die hiesige Regierung in Verein mit der von Sardinien bedeutende Summen an Don Carlos geschickt habe. Dieses beruht, was den hiesigen Hof betrifft, durchaus nur auf Vermuthungen, die auf kein Faktum begründet sind. Ich will hiermit nicht behaupten, daß kein Geld aus Italien nach Spanien gegangen sei, doch kam es bisher meist nur, in Hoffnung großen Gewinnes, von Vereinen und Privatpersonen, welche durch die geschickten Agenten des Don Carlos dazu durch die Versicherung aufgemuntert wurden, daß der Kampf unfehlbar in kurzem beendigt sein werde. Uebrigens werden die Angelegenheiten der Halbinsel immer ein Hauptaugenmerk der Römischen Kurie bleiben, und wie sich auch die Verhältnisse dort gestalten mögen, so sind die Rücksichten auf das Wohl der Kirche doch zu wichtig, als daß das Haupt derselben sich förmlich zu einer Partei schlagen sollte, wie jene Blätter die Welt glauben machen möchten. — Nachrichten von den Ionischen Inseln zufolge, hat die dort stationirte Flottenabtheilung Befehl erhalten, in Vereinigung mit mehreren Schiffen von Malta nach der Spanischen Küste zu segeln.

#### Spanien.

Es sind hier Nachrichten von der Spanischen Gränze vom roten eingegangen, wonach die Karlisten am 17ten die Belagerung von St. Sebastian von neuem begannen wollten; indessen war man in der Stadt selbst ohne Besorgniß, da die Gantison verstärkt und neu verproviantirt worden war. Die Sentinelle des Pyrenées von demselben Tage berichtet Folgendes: „Es werden in dem Hauptquartiere des Don Carlos beträchtliche Summen aus Frankreich erwartet, die dazu bestimmt sind, den rückständigen Sold der Armee und die letzten Lieferungen an Pferden, Kriegsmunition und Equipirungsgegenständen zu bezahlen. Bemerkenswerth ist, daß alle Lieferanten bei der Einreichung ihrer Rechnungen auf einen bestimmten Termin verwiesen werden, an welchem dann aber auch die Zahlung pünktlich erfolgt, gleich als ob die Gelder in dem Hauptquartiere des Don Carlos regelmäßig einliefen. Andererseits erfolgen auch die Naturlieferungen mit derselben Pünktlichkeit, was sich nur daraus erklären läßt, daß der Schleichhandel an der Gränze mit jedem Tage zunimmt und von den Französischen Zollbehörden nicht mehr verhindert werden kann. — Drei vornehme Personen (worunter angeblich zwei Engländer) haben kürzlich häufige Konferenzen mit Don Carlos gehabt, befinden sich gegenwärtig in Estella, wo sie mit den Karlistischen Generalen und sonstigen einflußreichen Personen Besprechungen haben.“

In einem anderen Schreiben aus St. Sebastian heißt es: „Der Capitain Guittet, Capitain des Bourdeaux Schiffes „Amour de la Patrie,“ ist in der vergangenen Nacht mit zwei seiner Leute, durch einen unseligen Irrthum, von den Christinos getödtet worden. Das Schiff lag bei den Molens vor Anker, und da der Capitain in der Nacht eine

Veränderung seiner Lage für nothwendig hielt, so befahl er, die Anker zu lichten. Die Christinos, welche das Wachthaus auf den Molen besetzt hielten, glaubten ein Karlistisches Fahrzeug vor sich zu haben, gaben Feuer, und jene drei Unglücklichen wurden die Opfer dieses traurigen Irrthums.“

**P o r t u g a l.**

Die Redaction der Allgemeinen Zeitung erhielt nachstehende, nach der Bemerkung des Einsenders auch dem National überschickte Zuschrift: „Arenenburg, 14. Dezember. Mehrere Journale haben die Nachricht aufgenommen, ich sey nach Portugal abgereist, in der Absicht, um die Hand der Königin Donna Maria zu werben. Wie schmeichelhaft die Vermuthung einer Verbindung mit einer so schönen und tugendhaften Königin, der Wittve meines theuren Vaters, für mich seyn mag, so fühle ich mich dennoch verpflichtet, dieses Gerücht zu widerlegen, wozu meines Wissens durch keinen Schritt Anlaß gegeben wurde. Ich erachte für nöthig, beizufügen, daß, ungeachtet der lebhaften Theilnahme, die ich für ein Volk fühle, das bereits wieder seine Freiheit errungen hat, ich dennoch ausschlagen werde, den Thron Portugals zu theilen, wenn der Zufall wollte, daß einige Personen ihre Augen auf mich gerichtet hätten. Die edle Handlungsweise meines Vaters, der im Jahre 1810 abdankte, als er die Interessen Frankreichs mit denen von Holland nicht in Einklang bringen konnte, wurzelt fest in meinem Gedächtniß; mein Vater hat mir durch sein großes Beispiel gezeigt, wie das Vaterland über Alles zu lieben, würde ich den Interessen Frankreichs nichts vorzuziehen wissen. — Ich bin überzeugt, daß der große Name, den ich führe, für meine Mitbürger nicht immer eine Ursache zur Ausschließung seyn wird, weil er sie an funfzehn ruhmvolle Jahre erinnert; und ich hege die Hoffnung, dereinst Frankreich als Bürger und Soldat dienen zu können, welches in meinen Augen mehr als alle Throne der Welt gilt.“

Napoleon Louis Bonaparte.“

**Z ü r i c h.**

Konstantinopel, 2 Dez. Am 28ten v. m. hatte der Königl. Großbritanische Botschafter, Lord Ponsonby, eine Audienz beim Sultan, wobei ihm eine mit Brillanten besetzte, mit dem Bilde Sr. Hoheit geschmückte Dose für Se. Majestät den Königin übergeben wurde. Bei demselben Anlasse erhielt Lord Ponsonby für sich das große Nischani:isichar der Weste, welches nach einer neuen Anordnung um den Hals getragen wird, und dem Herrn Vassot, Neffen des Herrn Botschafters, so wie Herrn Doyle, Botschafts:Attaché, wurden Decorationen in Brillanten verliehen; Herr Pisani, erster Botschafts: Dolmetsch, erhielt eine mit Diamanten gezierte Dose zum Geschenk. Durch diese Geschenke und Ordens: Verleihungen hatte der Sultan die Absicht, die ihm im Monate Juli 1833 von Seiten des Königs von England übersendeten vierundzwanzig Kanonen von Bronze und die neuerlich von Se. Majestät für den Großherzlichen Marstall nach Konstantinopel geschick-

ten fünf Englischen Pferde von vorzüglicher Race zu erwiedern.

**A m e r i k a.**

Die *Dublener Evening Post* will Nachrichten aus New:Orleans vom 10. November erhalten haben, denen zufolge eine furchtbare Verschwörung unter den dortigen Schwarzen entdeckt worden wäre, die nichts Geringeres bezweckt hätte, als die Ermordung sämmtlicher Weißen; auch sollen einige Menschen bei der Entdeckung des Komplotts um's Leben gekommen seyn. Der *Sün* theilt dies Schreiben aus der *Dublener Zeitung* mit einer besonderen Ueberschrift und als die alleinige Nachricht, die bis jetzt hiervon in Europa eingegangen sey, mit, scheint also großes Gewicht darauf zu legen; andere Blätter aber zweifeln sehr an der Richtigkeit der Sache, weil man in Liverpool Berichte von demselben Datum aus New:Orleans hatte, die nicht ein Wort von einem solchen Komplott sagen. Das erwähnte Schreiben lautet folgendermaßen: „Unsere Stadt und alle südliche Staaten wurden vor kurzem durch die Entdeckung eines Komplotts unter der schwarzen Bevölkerung, die in der Nacht vom 23. Dezember sich in Masse empöhrten, Städte und Dörfer in Brand setzten und während der allgemeinen Verwirrung über die arglose weiße Bevölkerung herfallen wollte, in die größte Bestürzung versetzt. Es war auf einen völligen Verrückungskrieg abgesehen. Weiße selbst, die sich bei der Plünderung zu bereichern gedachten, hatten den Plan angezettelt, und leiteten die Verschwörung. Der Räbelsführer sollte den Angriff auf New:Orleans in Person dirigiren, und während die Stadt in Flammen stände, wollte er mit seinen Auserwählten die Banken stürmen, sich alles Geldes, was fortzubringen wäre, bemächtigen und sofort die Flucht ergreifen. In dieser Absicht ward das Werk begonnen. Die Neger, die man auf diese Weise hinter's Licht führte, wollte man dann selbst überlassen, und gewiß wäre ihre gänzliche Ausrottung die Folge davon gewesen. Genug, die Sachen hätten noch schlimmer werden können, als einst auf St. Domingo. In New:Orleans befinden sich 18.000 Schwarze, die eine bedeutende Menge von Waffen in Händen haben, und es ist schrecklich, wenn man bedenkt, zu welchen Uebelthaten es unter solchen Umständen hätte kommen können. Ein junger Mann, der in den Rath der Verschworenen zugelassen wurde, entdeckte Alles. Er machte das ganze Komplott und die Namen der Agenten desselben in den verschiedenen Städten bekannt. In mehreren Staaten ergriff das Volk diese Agenten augenblicklich und knüpfte sie auf. In New:Orleans ging man kaltblütiger zu Werke. Es wurde eine Volks:Versammlung gehalten, man ernannte Wachsamkeits:Ausschüsse und bildete Militair:Compagnien. Ich selbst gehörte zu einer dieser Compagnien, Wir befohlen mehreren verdächtigen Personen, binnen einer bestimmten Zeit die Stadt zu verlassen, und es steht jetzt Alles so, daß die Neger, wenn sie sich noch einfallen lassen sollten, ihren Plan auszuführen, einen warmen Empfang finden würden, wann sie auch kommen möchten.“ Im weiteren Verfolg des Schrei-

bens werden wieder mehrere Fälle gemeldet, in denen das Volk gegen Emancipationisten nach dem Lynch-Gesetz verfahren ist.

Die Stadt Para in Brasilien soll neuerdings wieder von Maligne und seinen Indianern über-rumpelt worden seyn, so daß alle Weißen die Flucht ergreifen mußten. Auch in Bahia fürchtete man einen neuen Aufstand der Neger.

### Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

**Schmelzbarer Mastic-Cement**  
aus der Fabrik von J. Löwisch et Comp.  
in Hamburg.

Dieses schmelzbare Bau-Material wurde im Jahre 1824 von dem Herrn H. F. Löwisch erfunden und auf Befehl der Schwedischen, Dänischen, Preussischen, Englischen u. a. Regierungen aufs strengste bepruft, wornach sich erwies, daß der Mastic-Cement von allen bis jetzt bekannten Cementen eins der vorzüglichsten Bau-Materialie ist.

Nachdem derselbe in Stücke geschlagen, und in einem eisernen Grapen über Feuer aufgeldst ist, und mit zwei oder drei Theile trockenen grobkörnigen Sand zu einem gewöhnlichen Mörtel verdickt worden, kann man mittelst einer Mauerkelle, einen jeden harten Körper, als: Granit, Ziegelsteine, Eisen und andere Metalle, so wie Holz, mit und durch einander verbinden. Die Verbindung ist nach einer Viertelstunde so stark, daß sie alle andere Bindemörtel, selbst den Englischen Tunnel-Cement in einem hohen Grade übertrifft. Diese Masse ist nach dem Erkalten, in einer Stunde härter als Ziegels, Sands und Cement-Stein, und im wahren Sinne des Wortes wasserdicht, denn wenn auch nur eine  $\frac{1}{2}$  Zoll dicke Lage über einen Körper aufgebracht wird, so kann weder Masse noch feuchte Dämpfe durchdringen. Der Mastic-Cement kann Reihen von Jahre an je den beliebigen Orten gelagert, und nach allen Um-maten versandt werden, ohne an Quantität oder Qualität zu verlieren, auch kann derselbe wenn er schon Reihen von Jahre zu einem Zweck angewandt war, wiederum zum zweiten und dritten Mal ges-schmolzen und wieder gebraucht werden.

### Ceremente.

1827. In Bremen laut Attest der zusammen getretenen Commission von Herren Bau-Inspector Stamm, Baumeister Wendt, Raschenberger, Lindhorn, Polhin und Averdick Odhne.

1827. Von einer Commission der patriotischen Gesellschaft in Hamburg laut Attest von Herren Profess-sor Fersenfeld, Schwonberg, Drs. Schmeis-sler und Siemers: erneuert im April 1833, von Herren Fersenfeld, Stadt-Baumeister Wimmel, Architect de Chateaux, Mauermeister Osens-brüg, Heytmann, Becker jr. und Chemiker C. C. u. Noodt.

1828. In England durch den Herrn Ingenieur: Capitain Smith und den Cleric of works Mr. Wright, wo es sich erwies, daß der Mastic-Cement viel mehr Stundekraft und Dichtigkeit als der Tunnel-Cement besitz, wie aus dem Bericht des

obengenannten Herrn Ingenieur: Capitain Smith an den Herrn General Mann ergeht, wie solches in dem Register of arts and Journal of patent in-ventions, London, Mai 1829, art. 153 u. 155, enthalten.

### Anwendungen im Großen.

1827. In Copenhagen wurde das Garnison: Hospital, welches von Schwamm ganz unbrauchbar geworden, in trockenem Zustande hergestellt, und ist seit dieser Zeit dieses Material von der Königl. Bau-Administration, allgemein in Anwendung ge-bracht.

1828. In Schweden ist dasselbe zu den sämtli-chen Festungs-Bauten angewandt worden.

1829. In England hat der Königl. Archi-tect, Herr Nash, die Terrassen in Carlton House damit decken lassen; der Architect des Herzogs von Wellington, Mr. Wyatt, hat im Aspley House die Terrassen aus Ziegelsteinen und Mastic-Cement ver-fertigen lassen; der Ingenieur: Capitain Mr. Smith hat zu Cryden und zu dem High Park Casernen den Mastic-Cement häufig angewandt, und denselben seiner großen Nützbarkeit wegen, den Behörden besonders empfohlen.

In Preußen, sind in Gegenwart der Commis-sion des allgemeinen Kriegs-Departements unter dem Herrn General von Schöler, Versuche angestellt und ist die Anwendung des Materials den sämtli-chen Festungs-Bau-Directionen empfohlen worden.

Bei neuen Bauten, hauptsächlich denen, wel-che sumpfigen oder feuchten Grund haben, wo man auch zuweilen eingerammte hölzerne Pfähle gebraucht, zieht nicht allein die Feuchtigkeit aus dem Funda-ment in das obere Mauerwerk, sondern auch der Schwamm, der sich an den Pfählen erzeugt, arbeit-ete sich durch, und ist der größte Vernichter unserer Gebäude.

Mittelst Vermauern einer Schichte Mauersteine in Mastic-Cement, kann man das Durchwachsen des Schwammes vollkommen verhüten, wie auch durch zwei flache Mauersteine in Mastic-Cement in den Zimmer-Räumen unter dem Fußboden gelegt, das Verheeren der Fußböden gleichfalls gänzlich verhüten. Fußbalken, die die feuchten Mauern berühren, müs-sen mit Mauersteinen in Mastic-Cement ummauert werden.

Wo Drängwasser aus dem Fußboden oder den Seitenwänden kommt, kann man solches mit An-wendung von Mauersteinen in Mastic-Cement voll-kommen abhalten, und muß der Mauermeister un-tersuchen, ob eine 2 oder 3 Steine dicke Mauer er-sforderlich, je nachdem das Drängwasser mehr oder minder stark ist.

Vorsetzen können mit großem Nutzen mit Mas-tic-Cement gefertigt werden, und stellen sich die Kos-ten dem Eichenholze gleich.

Terrassen und hängende Gärten können mit großem Nutzen mit Mastic-Cement angelegt, und mit mäßigen Kosten vollkommen erhalten werden.

Trottoirs können aus hart gebrannten Ziegel-steinen (Schlacken) mit Mastic-Cement gelegt werden, sie sind dauerhaft, und gewähren den anliegenden

Gebäuden den Vorzug, daß das Regenwasser nicht in die Erde dringen und den Grundmauern schaden kann.

In den Gegenden, wo man poröse Steine zum Bau nimmt, können die zu Fundamenten gebrauchten mit Mastic-Cement dicht, und die Mauern solide gemacht werden.

Thürs und Fenster-Bekleidungen mit den Steinen fest zu verbinden, und dadurch zu vermeiden, daß kein Ungeziefer sich dazwischen aufhalten und nisten kann, so wie auch den Zugwind abzuhalten.

Bei Festungs Bauten, Casematten, die mit Erde bedeckt werden, die Mauern für das Durchdringen der Mäße zu schützen, so wie unterirdische Räume trocken zu erhalten und bewohnbar zu machen.

Bei Pulver- und Gewehr-Magazinen trocken Mauerwerk und Fußböden zu verfertigen.

Die Granitfelsen zusammen zu cimentiren, wo es nicht nöthig ist, in den Felsen Vertiefungen zu machen und solche mit Eisen zusammen zu befestigen.

Bei Eisernen Klammern in Felsen, zur Befestigung, anstatt des Bleies, Mastic-Cement zu gebrauchen.

Schleusen-Mauerwerk mit Holz oder Felsen zu verbinden.

In Feld- Lagern den Zelten trockene Fußböden zu verschaffen, und um das Eindringen der Mäße zu verhüten, kann man alle zu Gebot stehenden Bau-Materialien durch Mastic-Cement verbinden und schnell wasserdicht machen.

Bei alten Gebäuden: Ueber der Oberfläche der Erde kann man jede alte Mauer stückweise durchbrechen, und mit 2 oder 3 Schichten Mauersteine in Mastic-Cement das weitere Aufsteigen der Feuchtigkeit abwenden; dahingegen muß von der obern Mauer, wo die Steine schon von Salpeter oder Schwamm angegriffen worden, der alte Anwurf abgehauen, und die Fugen gut ausgehauen werden, und nachdem solche einige Monate im Sommer durch die Temperatur ausgetrocknet, wieder angeworfen werden.

Paneele an alten feuchten Mauern können gegen Vernichtung geschützt werden, wenn dieselben 4 Zoll von der Mauer angebracht und Mastic-Cement dazwischen gegossen wird, dieses schützt das Paneel gegen Vernichtung, und jede Oelfarbe bleibt unverändert sitzen.

In Kellern bei alten Mauern, wo Drängwasser ist, kann mittelst einer Ummauerung von einem Stein und 2 oder 3 auf den Fußboden, das Drängwasser abgehalten werden.

Ein Cubic-Fuß Mastic-Cement wiegt 112 lb, und erhält man daraus, mit Sand vermischt, 3 Cubic-Fuß Mörtel, welcher in manchen Fällen 3 Cubic-Fuß Blei, die 2100 lb wiegen würden, ersetzt.

Der Mastic-Cement ist zu haben in Riga bei Herrn W. Kleberg, und kostet 6 Rbl. W. A. per Pud; in größeren Parttheien 550 Kop. per Pud. Proben sind zu ersuchen in Dorpat bei

G. v. Forestier.

Materialien zur Geschichte der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg.

Unter diesem Titel besitzt die Akademie der Wissenschaften einen 1008 Seiten starken Folio-Band der größtentheils von dem bekannten Historiographen Verh. Fr. Müllers selbst geschrieben ist. Müller kam schon im Jahr 1725 als Adjunct zur Akademie und war eine Zeitlang Secretär derselben. Während seiner Sibirischen Reise fing er an alles, was er von der Akademie und dem Personale derselben wußte, zu Papier zu bringen und der Akademie zuzusenden. Diese Mittheilungen beginnen mit dem 17. Jan. 1743 und schließen nach Müllers Tode, denn der gelehrte Herausgeber der Sammlung Russischer Geschichte starb am 11. October a. St. 1783, und seine letzte Sendung (S. 937 ff.) langte erst am 22. October bei der Akademie an. Die Geschichte der Akademie selbst ist darin bis zum J. 1782 (inclusivo) fortgesetzt.

### M i s c e l l e n.

#### Napoleons Selbstgeständnisse.

Unter der Bezeichnung: „Mémoires de Napoléon Bonaparte“ ist in Paris ein Werk ans Licht getreten, welches angeblich nur nach eigenhändigen Mittheilungen Napoleons verfaßt ist, und während der Ueberfahrt von Egypten, später in einzelnen freien Stunden niedergeschrieben, und dann auf der Insel Elba vervollständigt wurde. Als literarische Curiosität und als Beitrag zu Napoleons Charakteristik dürfte für die Leser nachstehendes Bruchstück Interesse haben, welches auf die Kinderzeit, auf die Studien und Herzensgefühle des Helden hindeutet.

Aus der Kinderzeit erzählt Napoleon Folgendes: „Ich erinnere mich noch, daß mir meine Wärterin Savaria als Einschläferungsmittel allerlei Märchen erzählte. Einmal sagte sie zu mir, als ich durchaus nicht einschlafen wollte, und ihr selbst auch keine Ruhe gönnte: „Napoleon, sei ruhig und still, und ich will Dir das Königreich Korsika geben, wenn Du groß bist.“ — „Und Frankreich?“ sagte ich.“ — „Auch Frankreich dazu.“ — „Und die ganze Welt?“ — „Auch diese sollst Du haben, aber Du mußt nun still sein, und nicht mehr verlangen, denn sonst müßtest Du den Himmel selbst erstürmen, und würdest dann herabfallen.“ — Ich war von diesem Gespräche so erwärmt und ergriffen, daß ich noch lange wachend im Bette träumte, und immer für mich wiederholte: „Ich werde König von Korsika, von Frankreich und der Welt sein, so hat es mir Savaria versprochen; aber ich will dann nichts mehr verlangen, denn sonst müßte ich den Himmel selbst erstürmen, und würde dann herabfallen.“

Ferner heißt es in den Memoiren: „Ich hatte eine außerordentliche Wißbegierde, und wollte alle Wunder der Natur und die Eigenthümlichkeiten der Länder kennen lernen. Meine Fragen über die Erscheinungen am Himmel setzten oft meinen Großonkel Lucian in Erstaunen, und er sagte daher eines Tages: „Er wird ein tüchtiger Theolog werden, dieser kleine Napoleon, und dann vielleicht Bischof oder

gar Cardinal." Dann sich unterbrechend, fragte er mich: „Willst du Papst werden?" Ich aber erwiderte: „Nein, aber König von Korsika und Frankreich." „Nun! antwortete Lucian mit Lächeln, seine Ideen sind hochfliegend, er wird auf jeden Fall etwas Wichtiges werden."

Von dem Aufenthalt in der Militärschule zu Brienne erzählt Napoleon: „Der Plutarch, den ich mit großer Begierde las, legte den ersten Grund zu meinen ehrgeizigen Gedanken; Ich näherte ein mächtiges Verlangen, daß auch mein Leben beschrieben und für die Nachwelt verewigt werden möchte. Ich hätte aber einsehen gelernt, daß der Mensch der eigentliche Schöpfer seines Glückes sei, und daß alle Kräfte in Bewegung gesetzt werden müssen, um sich Fortuna zur Freundin zu machen. Die Geschichte der großen Feldherren des Alterthums erfüllte mich mit Bewunderung, warf zündende Flammen in meine Brust, und weckte den Geist der Nachahmung. Meine Vorbilder waren die Helden Alexander, Hannibal und Cäsar. Hannibal, welcher durch einige Thatkraft sich zur Sonnenhöhe des Ruhms geschwungen, nahm meine Bewunderung vorzüglich in Anspruch. Wie ich ihn mit allem Antheile auf den glanzvollen Pfaden des Glückes begleitete, so folgte ich ihm auf den unmnachteten Wegen des Unglücks. Ich ahnete nicht, daß Hannibal ein Spiegelbild meines Lebens sein würde, und daß auch ich vor der Triumphsporte des Sieges, vom Blitzstrahl getroffen, wieder in den Staub zurücksinken müsse. Hannibal war aus einem gewissen Vorgefühl mein erklärter Günstling; Alexander machte auf mich Eindruck, seiner kühnen, abenteuerlichen Feldzüge wegen, und Cäsar schätzte ich als klugen Staatsmann, als geschickten Feldherrn, und wußte auch seine übrigen großen Eigenschaften zu würdigen."

Von den Herzensgefühlen entwarf Napoleon folgenden interessante Gemälde: „Im Jahre 1785 wurde ich Second-Lieutenant im Artillerie-Regimente La Fère, welches in Valence Garnison; Dienst verrichtete. Hier lernte ich Frau du Colombier und ihre Tochter kennen. Die Erstere erfüllte mich mit Achtung für ihren Geist und für ihr vorzügliches Herz. Die Letztere schlug die Zauberfesseln der Liebe um meine Brust. Mein höchstes Erdenglück wäre damals gewesen, wenn ich dieheure hätte zur Gattin erhalten können. Ich liebte sie mit der ersten Gluth der Liebe, wie ich nachher nur Frankreich und den Ruhm liebte. Ich war nur ein armer Subaltern-Offizier, und durfte es nicht wagen, um die Hand eines reichen Fräuleins zu bitten. Sie besaß alle Eigenschaften, einen Mann zu bezaubern: Geist, Bildung, Sitteneinheit, Klarheit des Urtheils,

Müth und Grazie, kein Wunder daher, daß sie einem jungen Unter-Lieutenant den Kopf verdrehen mußte. Ihre Persönlichkeit wirkte wie eine überirdische Erscheinung, und überhauchte meine Empfindungen mit einer gewissen ehrfurchtsvollen Schüchternheit. Während meiner ersten Feldzüge hatte ich oft mit inniger Sehnsucht an Fräulein Colombier gedacht. Im Jahre 1793 kam ich in General-Uniform nach Valence zurück. Ein glühender Feuerstrom durchwogte meine Brust, wenn ich an die Scene des Wiedersehens dachte. Der General, der sich im italienischen Feldzuge Lorbeeren geholt, durfte nun gewiß auch sein Auge auf die Nymphe richten. Aber das Traumbild zerrann, ich fand die Schöne verheirathet. Wir hatten kein eigentliches Verhältniß geknüpft, ich war nur ihr stiller Verehrer, und sie hatte gegen mich keine Verbindlichkeit. Ich mußte mich daher in diesen Verlust fügen; meine Werthschätzung ist dieser Frau stets geblieben, und nach der Gründung des Kaiserreiches erhob ich sie zur Pallastdame. Obwohl es mir Vergnügen gewährte, die noch immer schöne Frau zu sehen, so war es für mich doch ein peinliches Moment, als ich, auf dem Throne sitzend, sie zu meinen Füßen sah, im Begriff, mir den Eid der Treue zu leisten. Ich hatte stets die Achtung für diese Einstigellebte beibehalten; ich machte daher nie die geringste Erwähnung von meinen früheren Empfindungen, denn die wahre Tugend eines Weibes habe ich unter allen Verhältnissen als heilig zu verehren gewußt."

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 20. Dec. 1835.

|                   | St. Pflg.         | Riga.                              |                 |
|-------------------|-------------------|------------------------------------|-----------------|
| Auf Amsterdam     | 52 $\frac{3}{8}$  | 52 $\frac{3}{8}$                   | Cents holl. Cr. |
| — Hamburg.        | 9 $\frac{1}{2}$   | 9 $\frac{9}{16}$                   | Schill. Bco.    |
| — London 3 Mt.    | 10 $\frac{7}{16}$ | 10 $\frac{1}{2}$ —10 $\frac{3}{4}$ | Pce. Sterl.     |
| Staats-Pap.:      |                   |                                    |                 |
| 5g Metall. 1 Ser. | —                 | 105                                |                 |
| 3 & 4 dito        | —                 | 101                                |                 |
| 6g Bco. Inscript. | —                 | —                                  |                 |
| Poln. Loose ...   | 236               | —                                  |                 |
| neue poln. Loose  | 282               | —                                  |                 |
| Pr. Pr. Scheine   | 200               | —                                  |                 |
| Pfandb. Livl.     | —                 | pari                               |                 |
| dito dito S.      | —                 | 99 $\frac{9}{16}$                  |                 |
| dito Ehsil.       | —                 | 99 $\frac{1}{2}$                   |                 |
| dito Curl.        | —                 | 99 $\frac{1}{2}$ $\frac{9}{16}$    |                 |
| 1 Rbl. Silber ..  | 357 $\frac{1}{4}$ | 359 $\frac{1}{4}$                  |                 |

pt. 1 Rbl. B.A.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Est- und Kurland gestattet den Druck Ft. Erdmann, Censor.

(Nebst Beilage.)

Intelligenz - Nachrichten.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbit.)

Bekanntmachungen.

Wenn die Generalversammlung der Livländischen Branntweinkleferanten am 21. Januar 1836, Vormittags um 11 Uhr, in Dorpat im Landrath Löwensternschen Hause Statt haben soll, so wird solches hierdurch den Herren Interessenten bekannt gemacht. Dorpat, am 17. December 1835. 1

Im Namen des Comité's der Livländischen Branntweinkleferanten:

Bruiningk.

Diejenigen Fräulein, welche ins Zellinsche Fräuleinstift, woselbst durch das Ableben eines Stiftsfräuleins eine Vacanz entstanden, einzutreten wünschen und sich zur Aufnahme qualifiziren, werden hierdurch aufgefordert, sich deshalb mit den erforderlichen Zeugnissen über ihre Herkunft und Mittellosigkeit ans livländische Landrathskollegium zu wenden.

Zellin, am 17. Decbr. 1835. 3

E. J. Grewink,

Namens des Curatorii des Zellinschen Fräuleinstiftes.

Montag, am 30. December, wird das Christfest für Waisen im Saale der akademischen Musse Statt finden. Einlaßkarten zu 2 Rb. B. A. für eine Person (1 Rb. für Kinder) werden Sonntag von 11 — 1 und Montag von 11 Uhr Vortisch bis 5 Uhr Nachtmisch dem Beginn des Festes, ausgegeben. Jeder Familie ist gestattet, ein elternloses Kind, dessen Name schon am Sonntage aufzugeben ist, mitzubringen, welches ein Geschenk und Abendbrod erhält. — Die überaus rege Theilnahme, welcher sich dieser seltene Tag in dem freudenleeren Leben der verlassenen Waisen im vorigen Jahre zu erfreuen hatte, gewährt auch dieses Mal die zuversichtlichste Hoffnung, um so mehr, da der Ueberschuß dem Hülfverein zufließt. Aus diesem Grunde wird auch jede Gabe über den Eintrittspreis mit Dank angenommen werden. L. Kieseritzky.

Die Direction des Schafzüchter-Vereins ladet hierdurch zu der am 22. Januar 1836, Vormittags um 10 Uhr, in Dorpat, im Landrath Löwensternschen Hause stattfindenden Versammlung des Schafzüchter-Vereins die Mitglieder desselben, die Schaf-

züchter Liv- und Ehstlands und die Freunde der Landwirthschaft, welche daran Theil zu nehmen wünschen, freundlichst ein, sich zahlreich einzufinden und durch Mittheilung ihrer Ansichten und Erfahrungen an den Verathungen der Gesellschaft Antheil nehmen zu wollen. Die Direction des Schafzüchter-Vereins wiederholt auch diesmal die dringende Bitte an alle Schafereibesitzer Liv- und Ehstlands, genaue Listen über den Bestand ihrer Heerden einzusenden; sie kann den Herren Schafereibesitzern nicht genug ans Herz legen, wie sehr gemeinsame Mittheilungen und Verathungen zur Förderung ihrer Interessen beitragen, und wünscht, daß ein früher gezeigter reger Eifer nicht erkaltet sei; sie wiederholt den Wunsch, ihre Wirksamkeit auf die Landwirthschaft im Allgemeinen, von der die Schafzucht ja nur ein einzelner Zweig ist, auszudehnen; sie wird aber nur wirksam und nützlich sein können, wenn sie beim landwirthschaftlichen Publico Unterstützung und Theilnahme findet. 2\*

Dorpat, am 17. December 1835.

Im Namen der Direction des Schafzüchter-Vereins:  
Bruiningk.

Immobilverkauf.

Ein an der Poststraße belegenes kleines Haus nebst Platz ist zu verkaufen. 2

Joh. Fried. Beckmann.

Zu verkaufen.

Waizen, gute Saat-Erbfen von verschiedener Gattung, à 8 und 9 Rbl. pr. Loof, Butter à 8 Rbl. 50 Cop. pr. LB ist zu haben bei 2

Joh. Fried. Beckmann.

Branntwein kann liefern für 290 Cop. Wco. pr. Weddro nach Narwa, und für 280 Cop. Wco. pr. Weddro nach Pleskau 2

Joh. Friedrich Beckmann,  
Landscher Commissionair.

Ein guter fester Kutschschlitten ist zum Verkauf und im Hause des Herrn Baron Schouls zu erfragen. 2

Gute, frische Milch und Schmandt, in Krönnen und größern Quantitäten, ist von jetzt ab zu jeder Zeit zu haben in der Rigaschen Herberge. 8

Ich empfehle eine so eben empfangene Sendung von dem beliebten Güntherschen feuerfesten Steinzeug, darunter besonders Kinderspielzeug; ferner frische Feigen, Catharinapflaumen, Pottrosinen, Straf-

mandeln, Wallnüsse, Kiawisches Confect und Wachs-  
stöcke. J. W. Rading. 1

Im Comptoir des Herren Rathsherrn H. J.  
Berg in Neval ist zu haben:

|                       |                               |   |   |   |      |
|-----------------------|-------------------------------|---|---|---|------|
| Ausländischer Weizen  | 400 Rbl. W. die Last à 135 Rb | — | — | — | —    |
| Eurländischer Roggen  | 320                           | — | — | — | 118— |
| Ausländischer         | 300                           | — | — | — | —    |
| Ausländ. grobe Gerste | 260                           | — | — | — | 110— |
| Eurländische          | 250                           | — | — | — | 108— |

Weisse ausländische Erbsen 8 Rbl. pr. Loof Rügisch.  
In Dorpat sind die Proben in der Handlung bei Fr.  
Jac. Welling zu bekommen, welcher auch Aufträge  
annimmt. 2

Ich habe zum Verkauf: 600 Lbfe Roggen, 60  
Lbfe schön-keimende Leinsaat und eine Parthie frischen  
Livländischen Hopfen. 1

Kaufmann G. Stein, in Merro.

Frische Citronen sind angekommen bei 1

Joh. J. Luchfinger.

Frische Citronen und Syrop verkauft zu einem  
billigen Preis J. Sieckell. 1

Weim Unterzeichneten in der Bude bei der stei-  
nernnen Brücke sind zinnerne Geräthschaften und Kin-  
derspielzeug zu einem billigen Preise zu haben. 2

J. J. Koop, Zinngießer aus Neval.

### Kaufgesuch.

Saat, Gerste kauft Joh. Fried. Beckmann. 2

### Zu vermietthen.

Bei mir ist eine Krugswohnung zu vermietthen.

A. Nicolai, Schneidermeister. 2

### Personen, die ihre Dienste anbieten.

Ein Gärtner sucht eine Stelle. Auskunft er-  
theilt; Joh. Fried. Beckmann. 2

### Personen, die gesucht werden.

Es wird ein Lehrling für eine Apotheke gesucht.  
Die Expedition dieser Zeitung ertheilt darüber nähere  
Nachricht. 2

Ein tüchtiger Landmesser, welcher nebenbei auch  
architektonische Kenntnisse besitzt, wird für eine Ge-  
gend des südlichen Rußlands gesucht. Hierauf Re-  
sultirende, welche mit guten Attestaten versehen sind,  
erhalten nähere Nachweisung bei 3

G. von Zerstier.

Auf dem Gute Lustifer, im Oberpahlenschen  
Kirchspiele pernauschen Kreises, soll ein zuverlässiger,  
tüchtiger Mann angestellt werden, der den größten  
Theil der Bauernwirthschaft daselbst, nach den Vorschriften  
der Bauernverordnung, in curatorische Aufsicht nehme.  
Wer für angemessenen Gehalt diesen Dienst von April  
1836 ab übernehmen will, (er sei deutscher oder chri-  
stlicher Nation) wolle auf dem Gute selbst mit dem  
Landrath Samson, oder in dessen Abwesenheit mit  
dem Kreisgerichts-Präsidenten Samson, ebendasselbst,  
nähere Abrede zu treffen. 3

### Abreisender.

Apothekergehülfe Theodor Wagner wird in 8  
Tagen Dorpat verlassen. Den 20. Decb. 1835. 2

# Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R. Bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigen Orte bei der Reichskanzlei, dem hiesigen Postamt oder dem Buchdrucker Schumanns entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 153.

Montag, 30. December.

1835.

Inländische Nachrichten: Dorpat. — St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Portugal. — Belgien. — America. — Miscellen.

## Inländische Nachrichten.

Die Armenschule zu Dorpat.

Im December 1825 durch den hiesigen Hülfsverein gestiftet und eröffnet, erfreut sich diese Schule nunmehr schon einer 10jährigen Wirksamkeit, in welcher Zeit 211 verwaiste und arme Kinder aus der niederen Volksklasse Dorpats (149 Knaben und 62 Mädchen) Aufnahme fanden. Lehrgegenstände sind: Religion, Lesen, Schreiben, Rechnen und Gesang; außerdem erhalten die Knaben noch 2 Stunden täglich Anweisung im Korbflechten und die Mädchen in weiblichen Handarbeiten, als: Strumpfsticken und Nähen, so daß die sämtlichen Kinder fast den ganzen Tag unter gehöriger Aufsicht nützlich beschäftigt sind.

Zu der Wohlthat des unentgeltlichen Unterrichts fügt der Hülfsverein, um die Eltern dadurch aufzumuntern, daß sie ihre Kinder recht ernstlich zum Schulbesuche anhalten, seit der Stiftung der Schule noch die freie Mittagkost für sieben Monate des Jahres, vom 1. Okt. bis zum letzten April, hinzu, die von dem Lehrer besorgt, zubereitet und dargebracht wird, und außerdem hat er in diesen ersten zehn Jahren für fünf Armeschüler, mehrere Jahre hindurch, alle Unterhaltungskosten gezahlt.

Als im August des Jahres 1828 das Elementarlehrerseminarium endlich eröffnet ward, erhielt die Armenschule die Bestimmung einer einseitigen Übungsschule für die Seminaristen, woraus ihr der große Vortheil erwachsen ist, daß der Unterricht weit planmäßiger und dem jetzigen Standpunkte der Methodik entsprechender erteilt wird, als es sonst bei dem Mangel an beständiger Aufsicht und Leitung möglich war. Das Lokal ist möglichst erweitert und verbessert, der Lehrplan genau bestimmt, der Lehrgang bis auf die einzelnen Übungen specificirt, die Lehrereinrichtung und Disciplin auf sorgfältige Prüfung und Erfahrung gegründet, und die Lehrmittel sind zweckmäßig vermehrt worden. Von den fünf täglichen Lehrstunden sind im Durchschnitt vier durch die ältesten Seminaristen besetzt, die entweder in Gegenwart des Seminarinspektors, oder nach Rücksprache mit ihm, und nach sorgfältiger Vorbereitung, den Unterricht erteilen. Der eigentliche Armenlehrer tritt (gleichfalls unter Anleitung) nur in denjenigen Stunden in Thätigkeit, in welchen die Sem-

inarzöglinge keine practischen Übungen haben können, und sorgt außerdem für die erforderliche Stille und Ordnung zu Anfange und am Schlusse des Unterrichtes, so wie in den Zwischenminuten, wo die Lehrenden sich abblösen, notirt die Abwesenden, erkundigt sich bei den Eltern nach der Ursache des Ausbleibens, führt das Tagebuch, sorgt dafür, daß die Lehr- und Lernmittel stets in gehöriger Ordnung aufgetheilt, zusammengenommen und vollständig weggestellt werden, und leitet endlich die Übungen der Kinder im Korbflechten.

Was die Unterrichtsweise anbelangt, so ist es das Bestreben gewesen, überall nach den Prinzipien der bildenden Lehrmethode zu verfahren. In der Lehreinrichtung aber ist man, so weit es bei dem sehr beschränkten Lokal und bei der Beschaffenheit der gegenwärtigen Lehrmittel sich thun ließ, in einigen Stücken, der wechselseitigen Schuleinrichtung gefolgt.

Am Schlusse eines jeden Halbjahres wird, gleich wie in den öffentlichen Elementarschulen, so auch hier eine Prüfung der Kinder veranstaltet.

Gegenwärtig besuchen die Schule 50 Kinder (39 Knaben und 11 Mädchen) 161 (110 Knaben und 51 Mädchen) sind bereits entlassen. Was aus diesen geworden, zeigt folgende Uebersicht:

| 1. Knaben.  |    |
|---|----|
| Als Lehrlinge und Gesellen bei verschiedenen Meistern, in Dorpat und St. Petersburg, arbeiten | 46 |
| Dem Handelsstande widmen sich   | 5  |
| Zur Kreischule und zu andern Schulen sind abgegangen  | 14 |
| Bei ihren Eltern leben noch   | 29 |
| Verstorbene sind geworden   | 2  |
| Gestorben sind  | 4  |
| Unbekannt sind uns die Schicksale von   | 10 |
| 2. Mädchen.   |    |
| Als Mägde dienen in Dorpat  | 39 |
| Bei ihren Eltern wohnen   | 10 |
| Zu einer andern Schule ist übergegangen   | 1  |
| Gestorben ist   | 1  |

161  
Soweit wir es haben erfahren können, ist man mit dem Betragen fast aller dieser Kinder wohl zufrieden.

Wenn die Leistungen der Armenschule während

ihres ersten Decenniums noch nichts äußerlich Glänzendes und Außerordentliches darbieten können, so ist doch alles bisher Geschehene und Gewirkte als ein im Glauben ausgestreuter Same zu betrachten, der durch Gottes Gnade in Segen gedethen und Früchte bringen wird. *Ausz. a. d. Evang. Bl.*

St. Petersburg. Der Collegienassessor Nebolsin, der das Glück hatte S. M. dem Kaiser ein Exemplar seines Werkes: Statistische Nachrichten über Russlands auswärtigen Handel (*Сматриваніе Іануаріа о вѣдомствѣхъ Россіи*) darzubringen, ist von S. M. Allerhöchstdigst mit einem Brillantring beschenkt worden.

Durch Allerhöchsten Tagesbefehl, vom 27. December, wird der Obristlieutenant Baron v. Rosen 7, vom 2ten Reserve: Capitul: Bataillon, für Auszeichnung im Dienst zum Obrist befördert.

*St. Pet. Zeitg.*

## Ausländische Nachrichten.

*Frankreich.*

Paris, 24. Dec. Der Oesterreichische und der Englische Vorkämpfer, der Preussische, der Schwedische, der Dänische, der Portugiesische und der Belgische Gesandte, mehrere Marschälle, der Herzog Decazes, der Graf Molé und Herr Dupin wurden vorgestern Abend von dem Könige empfangen. Gestern arbeiteten Sr. Maj. mit mehreren Ministern.

Der Herzog von Orleans wird bis zum 29sten hier zurück erwartet.

Der Moniteur enthält heute den ausführlichen Bericht des Marschalls Clauzel über die Expedition nach Mascara. Der größte Theil der Details ist für die auswärtigen Leser ohne besonderes Interesse. Wir heben daher bloß die Erzählung des Gefechts heraus, in welchem Abdel-Kader in Person kommandirte, um den Uebergang über den Habrah zu verhindern. Die Expeditions-Armee hatte nach einigen Vorposten-Gefechten den Sig überschritten, und setzte, von den Arabern umschwärmt, den Marsch nach dem Habrah fort. Bevor der Marschall Clauzel (heißt es nun in dem Berichte) an der Stelle ankam, wo die Ebene zwischen dem Atlas und den Waldungen am Habrah sehr schmal zugeht, hielt er es für angemessen, seine Kolonne zusammenrücken zu lassen und den Truppen einige Augenblicke Ruhe zu gönnen. Die Art von Défilé, in welches wir einrücken mußten, bot für einen General, der nur einige Begriffe von der Kriegskunst besitzt, eine herrliche militärische Stellung dar. Der Marschall wollte daher mit größter Vorsicht vorwärts gehen. Er hatte bald Gelegenheit, sich zu dieser Vorsicht Glück zu wünschen. Abdel-Kader hatte die Vortheile nicht übersehen, die ihm die Waldungen des Habrah boten, welche von einem tiefen Graben durchschnitten, und von dem Gebirge nur durch einen großen Kirchhof getrennt sind, vor dem sich eine kleine Anhöhe erhebt, der man sich nähern mußte, um die feindliche Stellung zu überblicken. Den Fall voraussehend, daß wir den Weg durch die Ebene einschlagen würden, hatte Abdel-Kader auf diesem Punkte sehr zweckmäßig einen starken Hinterhalt aufgestellt. Drei

Kanonen, die auf einem Vorsprung des Atlas postirt waren, bestreichen den Graben vor dem Kirchhofe. Eine Stunde vor der Ankunft bei den Waldungen des Habrah waren der rechte Flügel und die Spitze unserer Kolonnen nicht mehr von den Arabern bei unruhigt worden; sie hatten sich an jenen Stellen, wie vom Kampf ermüdet, zurückgezogen. Ungeduldig, das vor ihm liegende Terrain zu überblicken und zu dem Ende die vorerwähnte kleine Anhöhe zu übersteigen, ritt der Marschall Clauzel in Begleitung des Herzogs von Orleans voraus. Ihnen folgten höchstens 40 bis 50 Jäger zu Pferde, und wenige Schritte vor ihnen befanden sich 10 bis 12 Tirailleurs. Plötzlich überblickten sie die Rückseite der Anhöhe, und befanden sich ungefähr 200 Schritte von einer ungeheuren Masse von Reitern, denen die vorangehenden Tirailleurs in die Hände fallen mußten. Eine jener begeisterten Bewegungen, die uns schon so viel Siege verschaffte, gab sich sogleich unter den Generalstabs- und Ordonnanz-Offizieren kund, die dem Marschall und Sr. Königlichen Hoheit folgten. Den Säbel in die Hand nehmen, ohne die große Anzahl der Araber zu berücksichtigen, die retenden Jäger durch den Ruf: *Vorwärts! Vorwärts!* mit sich fortzetzen, den Feind energisch angreifen, und ihn über tausend Schritt zurückwerfen, das Alles war das Werk eines Augenblicks. Glücklicherweise waren die Araber im ersten Augenblick, trotz ihrer großen Ueberlegenheit, durch die Kühnheit des Angriffs gleichsam erstarrt, und nur ein kleiner Theil von ihnen dachte daran, auf das angreifende Häuflein zu schießen; der Marschall Clauzel ließ eiligst eine Compagnie Infanterie und zwei Haubitzen vorrücken, und einige Kugeln, die mitten unter den Arabern platzten, jagten sie bald gänzlich in die Flucht. Der Marschall Clauzel befahl darauf dem General Oudinot, in guter Ordnung vorzurücken, und seinen rechten Flügel, der sich an das Gebirge anlehnte, vorausmarschiren zu lassen. In diesem Augenblicke ward von einem Vorsprung des Atlas ein Kanonenschuß abgefeuert, wie ein Signal, oder wie ein Versuch mit einem so eben aufgestellten Geschütz; denn die Richtung der Kugel schien parallel mit der Spitze unserer Kolonnen. Der Marschall ließ auf dem linken Flügel die Brigade Perregaux vorrücken, während der General Oudinot seine Bewegung auf dem rechten Flügel fortsetzte; aber bald wird die aus Zouaven und Voltigeurs des 2ten leichten Regiments bestehende Avant-Garde durch den Graben aufgehalten, auf dessen gegenüberliegender Seite die regelmäßige Infanterie Abdel-Kader's aufgestellt war. Die Artillerie des Emirs begann in diesem Augenblicke ein sehr heftiges und gut gerichtetes Feuer, während zu gleicher Zeit von dem ganzen Saum des Waldes ein so lebhaftes Gewehrfeuer unterhalten wurde, daß es schwer gewesen sein würde, dasselbe lange zu ertragen. Die Zouaven und die Voltigeurs aber überschritten nicht ohne Schwierigkeiten den Graben, und griffen die Arabische Infanterie so nachdrücklich an, daß sie sich bald auflöste und in Unordnung die Flucht ergreift. Der tapfere General Oudinot befand sich an der

Spitze seiner Truppen; eine Kugel verwundete ihn am Schenkel; gleichwohl wollte er das Treffen nicht verlassen. Nur mit Mühe bewegt ihn sein Adjutant, die Wunde untersuchen zu lassen. Während auf diese Weise der rechte Flügel den Durchgang erzwang, ließ der General Perregaux den Habrah Wald durch die Voltigeurs des 17ten leichten Regiments angriffen. Mehrere der Offiziere des Marschalls Clauzel stellen sich an die Spitze der Truppen, und der Herzog von Orleans, nur seinem Eifer und seinem Muth Gehör schenkend, wirft sich in die Mitte unserer Infanterie, ermuntert sie, und geht mit seinem Beispiel unsern jungen Soldaten voran, die auch in wenigen Augenblicken die Position erstürmt haben, auf welche sich der linke Flügel der Araber stützte. Die Artillerie, deren Feuer der Marschall Clauzel selbst leitete, brachte den Feind vollends zum Wanken, der nun, von allen Seiten gedrängt, uns das Schlachtfeld überließ und, aller Anstrengungen ungeachtet, seine Todten und sogar einen Theil seiner Verwundeten auf demselben zurücklassen mußte. In diesem Gefechte erhielt der Herzog von Orleans über dem Knie eine starke Kontusion durch eine feindliche Kugel. — Die Armee kam um 7 Uhr Abends auf dem linken Ufer des Habrah an; in der Nacht wurde eine Brücke über den Fluß geschlagen, und bei Tages-Anbruch stellte sich die ganze Armee auf dem rechten Ufer des Habrah auf, unter dem Feuer einiger hundert Araber, die durch zwei Feldstücke in gehöriger Entfernung gehalten wurden.“ — Zwischen dem Habrah und der Stadt Mascara fielen nur uns bedeutende Scharmüthel vor, die immer sogleich zu Gunsten der Expedition's-Armee entschieden wurden. Die meisten Araber verließen Abdel-Kader und zerstreuten sich in das Gebirge, wohin sich auch der Emir selbst zuletzt zurückzog, ohne bei Mascara selbst noch einen Versuch zur Vertheidigung seiner Stadt zu machen. Der Verlust der Araber wird in dem Berichte auf 600 Todte und Verwundete, der der Franzosen zwar nicht durch Zahlen, aber als verhältnißmäßig höchst unbedeutend angegeben. Der Einzug in Mascara und die Verbrennung dieser Stadt ist bereits durch frühere Berichte bekannt. Der Marschall Clauzel ertheilt allen Truppen; Satzungen, so wie den Verpflegungs-Beamten die größten Lobspprüche.

Die Quotidienne zeigt mit folgenden Worten an, daß sie den offiziellen Bericht über die Expedition nach Mascara nicht in ihr Blatt aufnehmen werde: „Der Moniteur publicirte gestern einen Bericht über die Expedition nach Mascara, der nicht weniger als sieben Spalten einnimmt, also zwei mehr als der des Marschalls Bourmont über die Einnahme von Algier. Es läßt gewiß Niemand dem Benehmen unserer Truppen in diesem kurzen Feldzuge mehr Gerechtigkeit widersprechen, als wir. Den Lobspüchen, die man ihnen in jenem Berichte ertheilt, stimmen wir daher vollkommen bei; aber die Schmeichelei, die man in Bezug auf gewisse Personen hat einfließen lassen, gestatten uns nicht, denselben mitzutheilen.“

Mit Ablauf dieses Jahres hden bekanntlich in

ganz Frankreich die Staatslotterien auf. Die Regierung hat, eines moralischen Zweckes halber, auf eine bedeutende jährliche Revenüe Verzicht geleistet. Was nun aber der Staat aufgegeben hat, scheinen Privatleute an sich reißen zu wollen. Ein Indusstriezweig, dem mehr als jedem anderen daran gelegen sein sollte, daß die Neigung zum Hazardspiele erlöschte und edleren, geistigeren Bestrebungen Platz machte, — der Buchhandel, beabsichtigt das Lotteriespiel eng mit seinem Geschäfte zu verbinden, und hat zu dem Ende ein neues Schild ausgehängt, welches heißt: „Verkauf von Büchern mit Prämien.“ Der Buchhändler beginnt alsdann damit, eine Summe Geldes, gewöhnlich 60 bis 75,000 Fr., bei einer Gerichtsperson zu deponiren, und giebt dann Jedem, der für 5 Fr. Bücher bei ihm kauft, ein Loos, wodurch er die Aussicht erhält, einen Theil der obigen Summe, die in mehrere kleine Prämien getheilt wird, zu gewinnen. Auf den Vorwurf der Unmoralität haben die Buchhändler die Ausrede bei der Hand, daß sie im Gegentheil einen moralischen Zweck im Auge hätten, indem sie hoffen, dadurch zum Ankauf von Büchern anzureizen, und also Bildung und Wissenschaft zu befördern. Da sie die Loose gewissermaßen gratis ausgeben, so hat das Gesetz, welches nur den Verkauf von Loosen verbietet, sich noch nicht in die Sache mischen können; und binnen kurzem wird gewiß diese Lotteriewuth alle anderen Indusstriezweige ergreifen und aus allen Konsumenten Frankreichs Hazardspieler machen. Daß die Regierung Hülfsmittel gegen ein solches Uebel aufsuchen würde, ließ sich erwarten, und wirklich liest man heute im Journal de Paris: „Mehrere Journale versichern, daß die Regierung sich mit der Abfassung eines Gesetzes gegen die Lotterien beschäftigt; diese Nachricht ist richtig. Sie fügen hinzu, daß die Prämien der Buchhändler unter gewissen Bedingungen geduldet werden würden; diese Nachricht ist ungegründet. Dergleichen Mißbräuche müssen streng unterdrückt werden.“

Großbritannien und Irland.

(Schluß.)

Die Times wiederholen es nachdrücklich, daß eine Annäherung Lord Melbourne's an Lord Stanley und seine Freunde so viel ist als ein Krieg gegen O'Connell. Es ist geradezu eine Aufopferung der Aneignungs- oder vielmehr Verabundungs-Politik, um dertwillen sich Lord Stanley, der Herzog von Richmond und Sir James Graham aus dem Ministerium Lord Grey's zurückzogen, obgleich diese Politik damals noch in einer viel milderen Gestalt hervortrat.“ Die Times behauptet dann weiter, daß an eine Sinnes-Änderung Lord Stanley's gar nicht zu denken sei, und daß er, wenn er sich den Ministern anschloße, dies nur als Ehrenmann thun würde, um die Institutionen Großbritanniens zu retten, nicht um sie umzustürzen. Da das genannte Blatt nun aber nicht glaubt, daß die jetzigen Minister in die Bedingungen, die sie oben angeführt, willigen würden, so kömmt es zuletzt zu dem Schluß, daß das ganze Gerücht von Mittheilungen zwischen Lord Melbourne einerseits und Lord Stanley und dem Herzoge von

Richmond andererseits wohl listiger Weise von dem Ministerium ausgesprengt worden sein möchte, um sich, da es seine schwache Stellung zu fühlen anfange, einen Schein von neuer Kraft zu geben. „Lord Melbourne“, so schließt die Times ihre Bemerkungen; „wagt es nicht, sich mit O'Connell zu überwerfen; noch weniger aber wagte er es, dem Lord Stanley eine politische Verbindung vorzuschlagen, so lange die Verabreichungs-Bill und der Beschluß des Unterhauses, auf den dieselbe sich stützt, noch täglich als das Lösungswort des Kabinetts und seiner Haupt-Anhänger bezeichnet werden.“

Der Courier will wissen, daß der Hauptgegner stand, der in der letzten Geheime-Raths-Versammlung in Brighton zur Sprache gekommen, ein Geheimer-Raths-Befehl in Betreff der Verhältnisse der Kasernen gewesen sei, die bekanntlich am 17. Sept. einen Friedens- und Freundschafts-Traktat mit dem Gouverneur des Cap abgeschlossen hatten.

Die Times will wissen, daß der Generalmajor Sir Alexander Woodford an die Stelle des verstorbenen Grafen von Chatham zum Vice-Admiral und Gouverneur von Gibraltar ernannt werden würde.

In der Andreas-Kirche zu Edinburgh wollten kürzlich die dortigen Tories und Anhänger der Anglikanischen Kirche eine Versammlung halten, die aber unterbleiben mußte, weil der Stadtrath sich weigerte, die nöthige Erlaubniß zur diesfälligen Venüfung der Kirchengebäudes zu erteilen.

Ein Verein von Konservativen in Birmingham, der sich „loyale und constitutionelle Association“ nennt, hat kürzlich eine Adresse an Sr. Maj. erlassen, worin der König ersucht wird, der Anglikanischen Kirche in Irland seinen Schutz nicht zu entziehen; nebenbei werden darin die von den Ministern in der letzten Parlaments-Session durchgesetzten Maßregeln sehr getadelt.

Der Dubliner Korrespondent der Times schreibt derselben unterm 19ten d.: „Der neue Reform-Verein will, wie verlautet, zu Anfange des neuen Jahres eine allgemeine Versammlung in Dublin halten, um seine Maßregeln zu treffen. Die ministerielle Partei gesteht nur allzusehr ein, daß sie immer mehr Terrain verliert, und will nun aus allen Kräften bei der Wähler-Registrierung gegen die Konservativen operiren, um ihre frühere Stellung wiederzugewinnen. Die erste Operation des neuen Vereins soll gegen die beiden nördlichen Grafschaften Donegal und Armagh gerichtet sein. Der Kampf der Parteien in Irland fängt an, immer interessanter zu werden. Es werden auch Anstalten getroffen, um Herrn O'Connell gleich nach Neujahr in Dublin ein öffentliches Diner zu geben. Dem Vernehmen nach werden sowohl Whigs als Radikale daran Theil nehmen.“

London, 22. Dec. Ihre Majestät die Königin hat in Folge einer leichten Erkältung eine Zeit lang das Zimmer hüten müssen, sie würde jedoch, da sie wieder vollkommen genesen ist, schon haben ausfahren können, wäre nicht das Wetter jetzt so überaus unfreundlich.

Lord Stanley stattete am Sonntage dem Lord

Melbourne einen Besuch ab, und Letzterer will von Brighton aus, wo er gestern mit den übrigen Cabinetsministern nebst dem Grafen Pozzo di Borgo, dem Marquis von Conyngham und dem Brasiliansischen Gesandten bei Ihren Majestäten zu Mittag speiste, den Herzog von Richmond auf dessen Landsitz Goodwood besuchen.

Lord Brougham, der jetzt von seinen Bekannten der Einsiedler von Petersham genannt wird, weil er seine meiste Zeit an diesem Orte in stiller Zurückgezogenheit zubringt, hat sich gestern von dort mit seiner Mutter und Schwester für die Weihnachts-Feiertage nach Brougham-Hall begeben. Auch Graf Spencer ist zu Weihnachten wieder auf seinen Landsitz Althorppark zurückgekehrt.

O'Connell hat einen zweiten Brief über seinen sogenannten Reformplan für die Patrie veröffentlicht; er droht darin mit einem Angriff auf die Monarchie, wenn seine Vorschläge mit Hinsicht auf eine Umgestaltung des Oberhauses nicht angenommen würden, und als Antwort auf den Einwurf, daß ein Wahlloberhaus auch bald zu einem Wahlkönig führen müßte, behauptet er, England habe bereits einen Wahlkönig, denn Jakob II. sei ja entthront und seine Tochter Maria an dessen Stelle auf den Thron gesetzt worden. Hierauf erwiedert die Times: „Hat dieser Marktschreier jemals eine Silbe von Burke oder Blackstone über die Revolution von 1688 gelesen? Wahl! Wahrhaftig, es wurde nie dem erblichen Prinzip unserer Monarchie eine so ausgezeichnete Huldigung dargebracht, wie von den erlauchtesten Staatsmännern und Rechtsgelehrten, von denen diese Anwendung jenes mächtigen Hülfsmittels ausging. Der Zweig, der sich untauglich zur Gesetz- und verfassungsmäßigen Herrschaft über England erwiesen hatte, wurde ausgestoßen; und was geschah dann? Sand etwa eine offene Wahl unter mehreren Kandidaten statt und wurde, mit Ausschließung anderer eben so Anspruchs-Berechtigten, ein allgemeiner Liebling ausgewählt? Nein, das eine verrostete Glied in der Erbfolgekette wurde weggeworfen und das der Reihe nach zunächst folgende, das nächste, welches sich als gesund und brauchbar erwies, wurde an dessen Stelle eingesetzt, um das Gewicht der erblichen Monarchie aufrecht zu halten.“

Ueber das Unternehmen einer Englischen Dampfschiffahrt nach der Pyrenäischen Halbinsel und nach Indien wird in der Allg. Zeitung Nachstehendes aus London berichtet: „Es freut mich, Ihrem Blatte einige ausführliche Nachrichten über zwei wichtige Unternehmungen mittheilen zu können, deren Wirkungen auch auf die Verbindungen Deutschlands mit entfernteren Ländern sich sehr vortheilhaft äußern müssen. Die eine Unternehmung, welche für jetzt nur partiell besteht, im nächsten Frühjahr aber eine große Ausdehnung erhalten wird, ist die unabhängig von den Regierungs-Postpaketen veranstaltete wöchentliche Dampfschiffahrt zwischen London und den Haupt- und mehreren Nebenhäfen Spaniens und Portugals. Als Haupthäfen sind Lissabon, Porto, Cadix und Gibraltar bestimmt. Die Gesellschaft, welche diese Unternehmungen leitet, besitzt bereits zwei große

Dampfschiffe, die alle vierzehn Tage einmal die Fahrt machen; sie hat überdies bereits drei andere Dampfschiffe der größten Gattung im Bau, die in kurzer Zeit vom Stapel gelassen werden. Dann wird die Communication mit der Halbinsel wenigstens einmal jede Woche stattfinden. Von den drei neuerbauten Dampfschiffen hält das eine 800 Tonnen mit 300 Pferdekraft, ein anderes 600 Tonnen mit 200 Pferdekraft und ein drittes 550 Tonnen mit 180 Pferdekraft. Außer dieser Hauptlinie werden wieder große Dampfschiffe von Lissabon und Cadix aus zwei Linien mit den übrigen Portugiesischen Häfen, so wie mit den an den nördlichen und südlichen Küsten von Spanien gelegenen Häfen unterhalten, was ein vollständiges schnelles Communications-System zwischen der ganzen Pyrenäischen Halbinsel und England zur Ausführung bringen wird. Das Kapital der unter dem Namen Peninsular Steam Navigation Company bestehenden Gesellschaft beruht nicht auf öffentlichen Actien, sondern ist durch Privat-Einschuß von vielen bei Dampfschifffahrten interessirten reichen Individuen und andern Kaufleuten zusammengebracht.

Der Hull Observer meldet, daß das Schiff „Corvee,“ welches der Capitain James Ross kommandiren wird, am Montage in Fracht genommen worden ist, um den in der Davisstraße eingefrorenen Grönlandsfahrern zu Hülfe zu eilen. Der Capitain Coffin, der mit dem „Dunloma“ glücklich aus dem Eise entkommen und jetzt in Hull angelangt ist, hatte dort eine Unterredung mit dem Capitain Ross und beschrieb ihm die Lage, in welcher sich die Schiffe im Eise befanden, als es sie verließ. Das *Timothy House* hat 1000 Pfd. St. zur Ausrüstung der Expedition subscribirt, und auch von anderen Seiten her sind reichliche Beiträge eingegangen, unter anderem 100 Pfd. von dem Magistrat der Stadt Hull. Man veranschlagt die Kosten der Expedition, außer dem, was die Regierung dazu beitragen will, auf 4000 Pfd.

In dem Schottischen Meerbusen Lochsinn hat sich in diesem Jahre eine ungewöhnlich große Menge von Häringen eingefunden. Man hat die Buchten mit Netzen abgesperrt, und bei eintretender Ebbe werden dann die Fische von dem trockenen Meeresgrunde aufgelesen.

Auf dem Bergebirge der guten Hoffnung verbreiten sich die artesischen Brunnen immer mehr, und der dortige Ackerbau wird dadurch von seinem größten Hindernisse, von dem Mangel an Bewässerung, befreit.

Die *Tory*-Blätter haben sich dieser Tage, in Ermangelung eines anderen Gegenstandes, auch mit der Frage befaßt, ob es nicht zweckmäßig sein würde, das Lordkanzler-Amt, dessen Functionen bekanntlich jetzt einer Commission übertragen sind, wieder einem einzigen Individuum zu übergeben. Der Courier erklärte es für ganz gewiß, daß die jetzige nur temporäre Anordnung noch vor dem Zusammentritte des Parlaments werde aufgehoben werden, weigerte sich jedoch, seine Erklärung als eine halboffizielle anzuerkennen, als die *Times* sie zu benutzen versuchte,

um eine ihrer Behauptungen dadurch zu unterstützen, als beabsichtige nämlich Lord Melbourne, das Lordkanzler-Amt abermals an Lord Brougham zu übertragen, was er auch geschätzungsweise schon dem Könige angedeutet hätte, der indeß darauf nicht eingegangen wäre, sondern nur geantwortet hätte, es komme dem Premierminister zu, ein zu dem Amte taugliches Individuum in Vorschlag zu bringen, und er, der König, werde dann schon zu entscheiden wissen. Der Courier erklärt diese ganze Geschichte für nichts mehr und nichts weniger als eine Erdichtung der *Times*, der es wahrscheinlich an einem geeigneten Weihnachtshilfsbüchchen für ihre Leser gemangelt habe.

Auf die gestrige Behauptung der *Morning Chronicle*, daß der König bei dem Diner, welches Se. Majestät am Montag in Brighton den Ministern gegeben, gegen diese alle ohne Ausnahme so äußerst freundlich gewesen sei, erwidert heute die *Times*: „Die triumphirende Miene, womit dies verkündigt wird, ist spaßhaft genug. Es sieht so aus, als wenn die armen Minister für die allgeringste Gunstbezeugung sich vor Dankbarkeit nicht zu lassen wüßten. Der Artikel erinnert an das Entzücken, womit ein Straßenjunge sich rühmte, daß der König mit seinem eigenen Munde zu ihm gesprochen habe. „Nun, und was sagten denn Se. Majestät?“ fragte man ihn. „„Ei, Se. Majestät sagten: Geh mir aus dem Wege, Du schmutziger Bube!““, war die Antwort.“ Eben dieses Blatt nimmt heute auch ihre Betrachtungen über die angeblichen Gerüchte von einer Ministerial-Veränderung wieder auf und sagt in dieser Beziehung: „Mit Ministern, die bei ihren Plänen zur Umwälzung von Kirche und Staat beharren, kann Lord Stanley unmöglich jemals sich verbänden. Se. Herrlichkeit fühlt gewiß so stark wie irgend Jemand, daß, wenn er seinen Grundsätzen so ganz untreu werden wollte, sein früherer Ruf ihn nicht schützen, sondern nur desto schwerer auf ihn fallen würde. Lord Stanley könnte dann sogar ein feststehendes Ministerium zu Grunde richten, statt daß er ein bereits im Sturz begriffenes aufrecht erhalten soll. Wir sind aber überzeugt, daß Lord Stanley, wenn man ihn aufforderte, zwischen der Politik Sir Robert Peel's und derjenigen der Whig-Partikalen zu wählen, nicht zaudern würde, welche von beiden er ergreifen sollte, sondern daß er gewiß nicht den Whigs den Vorzug geben möchte. Se. Herrlichkeit kann, wenn seine Sprache in der letzten Session aufrichtig war, die jetzigen Minister für nicht viel Anderes als Revolutionairs ansehen.“

Der *Standard* sagt mit Hinsicht auf die Gerüchte von einer Ministerial-Veränderung, die jedoch bis jetzt nur von *Tory*-Blättern verbreitet worden, es heiße bald, daß Lord Stanley, bald, daß der Herzog von Richmond Premier-Minister oder doch Colonial-Secretair werden, bald gar, daß eine Coalition zwischen dem gegenwärtigen Cabinet und dem Herzoge von Wellington nebst dessen Anhang, mit Ausschließung Sir Robert Peel's, zu Stande kommen, bald, daß Letzterer als Staats-Secretair des Innern an Lord John Russell's Stelle treten sollte.

Die Morning Chronicle erklärt dies Alles für reine Erdichtungen und versichert, es sei weder an eine allgemeine, noch an eine theilweise Abdankung, noch auch an irgend eine Coalition zu denken.

S p a n i e n.

Das Memorial bearnais enthält folgende Mittheilung: „Der Hauptzweck der Karlisten ist gegenwärtig, sich eines hinlänglich besetzten Seehafens zu bemächtigen, um dort ihre Landungen mit Sicherheit bewerkstelligen zu können. Die Schwierigkeiten, auf die sie vor St. Sebastian stießen, haben sie nicht gerade veranlaßt, die Belagerung dieses Platzes ganz aufzugeben; sie haben es für zweckmäßiger erachtet, vorläufig alle ihre Anstrengungen gegen Guetaria zu richten. Dieses Fort, welches einen ziemlich guten Ankerplatz beschützt, wird von 32 Kanonen vertheidigt, zu deren Bedienung aber nur etwa 200 Mann vorhanden sind. Der Kommandant, ein erschlossener Mann, hat auf die Aufforderung, sich zu ergeben, geantwortet, daß er sich bis auf den letzten Blutstropfen vertheidigen werde.

Der Englische Courier theilt mehrere Briefe mit, welche ihm aus St. Sebastian von einem Offizier der Britischen Hülf legion, dem Major Greville, von den Lanciers der Königin, der jetzt die in jener Festung stehenden Englischen Truppen kommandirt, zugesandt worden sind. Sie reichen bis zum 17. Dez. Es bestätigt sich danach, daß St. Sebastian, welches nach Beendigung des Bombardements in den ersten Tagen des Decembers noch immer von den Karlisten blockirt wurde, am 10ten Verstärkungen ausdem in Santander stehenden Depot der Englischen Hülf legion erhielt.

In einem dem Oesterreichischen Beobachter zu gekommenem Schreiben aus Madrid vom 7. Dez. heißt es: „Die Niederlage, welche General Cordova bei seinem Zuge nach Estella am 16. v. M. erlitten hat, bestätigt sich; Mendizabal war darüber so entzückt, daß er Cordova vor ein Kriegsgericht stellen wollte; elf Tage später, am 27. November, ist Mendez Wigo, einer von Cordova's Unter-Commandanten, am Ebro geschlagen, und in den Tagen des 24ten, 25ten und 26ten desselben Monats die Truppen der Legion, die bereits die Hälfte zusammengeschnitten ist, in Aragonien von Guergne übel zu gerichtet worden. Uebrigens macht der Aufstand in Nieder-Aragonien täglich neue Fortschritte und in Catalonien ist er dergestalt verbreitet, daß alle festen Plätze, selbst Barcelona, von den Insurgenten beinahe umringelt sind, und General Mina, dessen disponible Streitmacht sich höchstens auf 15—1800 Mann beläuft, nur zur See auf einem großen Umwege mit Madrid korrespondiren kann. Auf diesem Wege hat er jüngsthin, über Valencia, einen seiner Adjutanten hierher geschickt, um Beistand an Truppen und Geld zu verlangen. Man hat sich darauf beschränkt, ihn mit Versprechungen abzuspelsen und einstweilen die Conscriptio in Catalonien suspendirt, weil sie das größte Mißvergnügen in dieser Provinz erregt und nur die Reihen der Karlisten vermehrt hatte; allein auch in anderen Provinzen hat die Truppen-Aushebung den schlechtesten Fortgang, namentlich in Val-

encia und Aragonien; zu Valladolid sind alle ausgehobenen jungen Leute aus dem Depot zu den Factiosen übergegangen. Der Zustand von Galizien stößt der Regierung nicht minder große Besorgnisse ein. Inzwischen ist die sogenannte Nord-Armee über den Ebro zurückgegangen und hat ihr Hauptquartier zu Briviesca aufgeschlagen, wo sich auch General Evans mit dem größten Theil der Englischen Legion befindet, die seit ihrer Ankunft auf Spanischem Boden nicht das Mindeste geleistet, wohl aber durch ihren gänzlichen Mangel an Disciplin Grund zu den gerechtesten Klagen gegeben hat. — Der General Zarco del Valle ist in der Eigenschaft als General-Inspektor zur Armee abgegangen. Der Kriegs-Minister und der General Alava werden ihm folgen. (Spätern Nachrichten aus Madrid vom 9. zufolge sind sie bereits abgereist.) General Alava wird sich von Briviesca nach Santander begeben und dort nach Frankreich einschiffen, wo er, wie verlautet, provisorisch den Herzog von Frias ersetzen, später aber wieder auf seinen Posten nach London abgehen soll.

P o r t u g a l.

Die letzten Korrespondenzen aus Lissabon vom 16. d. sprechen von einer Auflösung der Portugiesischen Cortes wie von einer sehr wahrscheinlichen Sache; wenigstens hielt man dies Ereigniß in den wohlunterrichteten Zirkeln für ziemlich gewiß, und man wollte auch wissen, daß Herr Loureiro den Finanz-Minister Herrn Campos durch Herrn Manoel Carvalho zu ersetzen gedenke, der dieses Amt vor einigen Jahren schon einmal bekleidet hatte. Mehrere Politiker wollten in diesem Plan die Folge einer Verabredung mit dem Spanischen Ministerium sehen. Diese Meinung würde glaublicher sein, wenn von Herrn Silva Carvalho, statt von Herrn Manoel, als Nachfolger des Herrn Campos die Rede wäre, da Ersterer ein persönlicher Freund des Herrn Mendizabal ist.

B e l g i e n.

Hr. Paul Debavay, Ingenieur und Mechaniker in Brüssel, hat eine von ihm selbst erfundene Dampfmaschine in Gang gesetzt, welche bestimmt scheint, in der bisherigen Anwendung dieser bewundernswürdigen Kraft eine völlige Umwandlung hervorzubringen. Die Regierung hat Herrn Debavay schon vor längerer Zeit ein Patent auf diese wichtige Entdeckung ertheilt, es war ihm aber nicht möglich, dieselbe in Anwendung zu bringen, weil der Stadtrath von Brüssel ihn länger, als ein Jahr auf die Berechtigung warten ließ, einen gleichfalls nach neuem Plane zu konstruirenden Dampfmaschinen aufzuführen zu lassen. — Endlich ist, nach dieser die Dauer des Patents beeinträchtigenden Verzögerung die Erlaubniß der Ortsbehörde erfolgt, und jetzt ist die Dampfmaschine, mit ihrem zur Nagelfabrikation eingerichteten Drehwerk wirklich im Gange. Die Personen, welchen es gestattet war, diese Maschine in ihrer Einfachheit, in dem geringen Raume, den sie einnimmt, und der Kraft, die sie hervorzubringen vermag, zu betrachten, wissen die Resultate, zu denen sie führen muß, nicht genug zu

preisen. Man denke sich eine Maschine von 5 Pferde Kraft, die aber auf 15, 20, 30 und mehrere Pferde Kraft gesteigert werden kann, befreit von dem lästigen Zubehör, vom Windfang, vom Wagebalken, von den großen Rädern, aufgestellt ohne Mauerwerk und andere besondere Vorrichtungen, in einem Lokale, das höchstens 10 Fuß nach allen Richtungen mißt — eine Maschine von solcher Leichtigkeit, daß man sie nach Belieben umsetzen, in ein Zimmer bringen und daselbst ohne vorbereitende Arbeit aufstellen kann, und ohne irgend andere Nachtheile als die, welche beim Aufrichten des Dampfkeßels und der Leitungsröhren nöthig sind, und die Herr Debavay noch bedeutend zu vermindern gewußt hat, und man wird gestehen, daß die Erfindung eine höchst wichtige ist. Die Nägel, mit sogenannten Pariser Spitzen, fallen ganz vollendet, grade wie ein Regen aus der Maschine heraus. Bei der letzten Industrieausstellung hat Herr Debavay für seine Nagelmaschine und deren Erzeugnisse eine silberne Medaille erhalten; was aber noch mehr für die Vortrefflichkeit seines Verfahrens spricht, ist der Umstand, daß er, trotz der außerordentlichen Menge, die er fabricirt, den bei ihm eingehenden Bestellungen nicht genügen kann.

Bei der am 22. d. M. stattgehabten Eröffnung der Actienzeichnung auf die Eisenbahn von Hoch nach Nieder Glenu (der ersten, welche in Belgien durch eine Privatgesellschaft angelegt wird,) war der Andrang nach Actien so groß, daß in wenig Stunden die enorme Summe von 677 Mill. Fr. gezeichnet ward, während nur 800 Actien dafür auszugeben waren. Hierbei ist wohl zu bemerken, daß bei der Unterschrift jedesmal 10 Prozent von der gezeichneten Summe deponirt werden müssen, dergestalt, daß in dem vorliegenden Fall mehr als 67 Mill. Fr. deponirt und mehrere Tage lang außer Cours gesetzt worden sind. Wenn nun auch, wie der Fall ist, bei solchen Depositen in Brüssel, die Actien der verschiedenen kürzlich errichteten anonymen Gesellschaften nach einem festen Cours als baares Geld figuriren dürfen, so ist die Größe des gedachten Deposits doch von der Art, daß es einen eklatanten Beweis mit sich führt, wie außerordentlich bedeutend das für gewerbliche Zwecke mobil zu machende Kapital in Belgien jetzt ist. Aber nicht allein in Belgien ist dies der Fall, sondern auch in Frankreich, woselbst sich drei Gesellschaften erbieten haben, den Bau der Eisenbahn von Paris nach Lille nach irgend einer vorzuschreibenden Richtung zu übernehmen, und die dazu erforderlichen 160 Mill. Fr. binnen 6 Wochen zu realisiren!

#### A m e r i k a.

Der Morning Herald ist der Meinung, daß, wenn es über den Streit zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und Frankreich zu einem Kriege käme, die Schuld ganz allein auf Seiten der Französischen Regierung und die gerechte Sache auf Seiten Amerikas sein würde. „Da die Rechtmäßigkeit der Amerikanischen Schuldforderung anerkannt ist,“ sagt dieses Blatt, „wodurch ist da Frankreich berechtigt, Bedingungen an die Zahlung zu knüpfen?

Möge es erst die Schuld bezahlen und dann den Punkt der „Nationallehre“ in Richtigkeit bringen. Eine seltsame Art aber ist es, die Nationallehre durch Verweigerung der Abzahlung einer anerkannten Schuld retten zu wollen. Wenn ein Privatmann so handeln wollte, würde man ihn für einen sehr gemeinen und ehrlosen Menschen ansehen.“

#### M i s c e l l e n.

##### Die Stadt Santander.

Nach der Schilderung eines Englischen Militärs. Hätte irgend ein anderer Hafen hinsichtlich seiner Lage und seiner Nähe am Kriegsschauplatz solche Vortheile dargeboten wie Santander, so wäre es sehr zu wünschen gewesen, daß man nicht gerade diesen Ort zur Landung und zum Depot der Britischen Hülfslegion gewählt hätte, denn es möchte schwerlich noch eine zweite Stadt in Spanien zu finden sein, die in mehreren Beziehungen so sehr dazu angethan wäre, eine ungünstige Vorstellung von diesem Lande zu geben und dem Engländer völligen Ekel zu erregen. Obgleich die Militärs, welche hierher kommen, um den Feldzug mitzumachen, natürlich nicht erwarten können, die Annehmlichkeiten und Bequemlichkeiten des Lebens, welche sie in England gewohnt waren, auch hier zu finden, so treffen sie doch auf einen so gänzlichen Mangel an den allergewöhnlichsten und nothwendigsten Bedürfnissen, die sich in England auch der niedrigste Mann zu verschaffen im Stande ist, daß wirklich ein glühende Kampflust oder irgend eine andere eben so starke Vorliebe dazu gehört, wenn sie sich bewogen fühlen sollen, die nähere Bekanntschaft eines Landes zu machen, das ihnen gleich beim ersten Anblick so wenig Anziehendes darbietet.

Wenn man in der Bucht und im Hafen anlangt, die auf der einen Seite von Bergen begränzt werden, deren fernste Kette jetzt mit Schnee bedeckt ist, so hat die Ansicht von Santander, dem äußeren Schein nach, anfangs etwas Erhabenes; dieser blendende Eindruck verschwindet aber augenblicklich, so wie man ans Land tritt, den Quai verläßt und sich in die anderen Theile der Stadt begiebt. Der Quai ist sehr lang, und es läuft an demselben eine Reihe großer und stattlich gebauter Häuser hin. Sonst aber sind, mit Ausnahme einiger kleinen Plätze, die Straßen überall eng, krumm, schlecht gepflastert und oft von Jüngen träger schmutziger Ochsen und den barbarisch mißgestalteten Fahrzeugen, die sie zu ziehen haben, ganz versperrt, so daß man sich völlig durchquetschen muß und dabei Gefahr läuft, von einem Stoß mit dem Horn in die Rippen oder von einem Hufschlag an einem der unteren Glieder begrüßt zu werden: Zu diesen Gefahren kommt noch, wenn es regnet, wie es seit meiner Ankunft in Santander fast ununterbrochen gethan hat, die Gewißheit, ein tüchtiges Sturzbad umsonst zu empfangen (das Einzige, was hier unentgeltlich zu haben ist), denn vom Dach eines jeden Hauses strömt dann aus sechs oder acht hervorragenden Rinnen ein dicker Wasserschwall gerade auf die Köpfe der Vorübergehenden.

bergehenden. Da es hier bei Hoch und Niedrig allgemeiner Brauch zu sein scheint, nach Napoleon's Rath ihre schmutzige Wäsche zu Hause zu waschen, so wird das gewaschene Leinenzeug auf den Balkonen der Häuser zum Trocknen aufgehängt, und da hier jedes Haus, auch das ärmlichste, vor jedem Fenster einen Balkon hat, so sieht die Stadt am Tage nach der Wäsche zwar bunt und wunderbarlich genug, aber nichts weniger als malerisch aus. Schon der Anblick der anständigeren Häuser ist sehr unerfreulich, wenn sie so in Windeln und Lappen, man kann wohl sagen, eingehüllt sind, obgleich man hier doch noch reinliche und ganze Stücke vor sich hat; aber die schlechteren Häuser, deren Zahl die größte ist, kann man dann gar nicht ansehen, ohne den größten Ekel zu empfinden. Es ist wahrhaftig kein angenehmes Schauspiel, Tausende von Häusern mit schlecht gewaschenen, zerlumpten und unsauberen Kleidungsstücken beider Geschlechter von allen Arten und Farben, und jede Schattirung menschlichen Elends und Jammers zeigend, von oben bis unten bedeckt zu sehen. Ein Fremder muß glauben, es sei hier ein immerwährender Plundermarkt, oder die Stadt habe lauter Lumpenhändler zu Einwohnern.

Indeß so sehr Einem auch durch dies Alles das Vergnügen, auf der Straße zu gehen, verleidet wird, so sind die Straßen doch aus vielen Gründen dem Innern der Häuser immer noch vorzuziehen; besonders darum, weil man sich in den Straßen wenigstens durch Bewegung etwas warm erhalten kann, was in den Stuben ganz unmöglich ist, da bis jetzt ein Ofen oder Kamin in Santander noch zu den unbekanntesten Dingen gehört, obgleich es in den Monaten November und December hier so kalt ist, daß die Männer sich bis an die Ohren in ihre Mäntel hüllen und die Frauen zittern wie Espenlaub und mit blauem Antlitz in der Kirche erscheinen. Mit diesem gänzlichen Mangel an dem sine qua non der häuslichen Bequemlichkeit, an einem Kamin, stehen die frostig aussehenden weiß angestrichenen Wände, die man überall, auch in den besten Zimmern der besten Häuser, antrifft, die Fenster und Betten ohne Vorhänge und die Glashüren der Gesellschafts- und Schlafstuben im vollkommensten Einklange. In einigen der vornehmeren Häuser bedient man sich statt des erquicklichen Kamins mit der glühenden Kohle eines Stellvertreters brazero genannt; es ist dies eine große kupferne Pfanne in Form eines umgekehrten Kardinal-Hutes, die auf einem runden oder achteckigen Gestell in der Mitte des Fußbodens steht. Diese Pfanne ist halb mit Asche angefüllt, und mitten darin liegen ein paar brennende Holzkohlen, die zur Erwärmung des Körpers gar nichts thun, aber

wohl ihre Gegenwart auf andere Weise bemerklich genug machen, indem der Kohlen-Sauerstoff, den sie ausströmen, Kopfschmerzen und Uebelkeit erzeugt.

Die Kocherei ist nun vollends für einen Englischen Magen ganz empörend. Keinem Dinge läßt man den Geschmack, den die Natur ihm gegeben hat. Die Fische werden in grünem, dickem, ranzigem Oel geschmort, und das Fleisch mit Speck und Knoblauch überladen.

Was die Betten anbelangt, so ist es am besten, ganz davon zu schweigen. So viel nur sei gesagt, daß der Reisende sich glücklich preisen kann, der bloß von den Flöhen zu leiden hat. Ueber die Anwesenheit anderer noch lästigerer Insecten sich zu beschweren, ist ganz vergebens, denn man erhält immer zur Antwort, das sei nirgends besser, und in der That giebt es kein Haus in Santander, das von diesem ekelhaften Ungeziefer frei wäre. Noch andere unsaubere Sachen in den Häusern dieser Stadt sind von der Art, daß man ihrer vor gestitzten Ohren gar nicht erwähnen kann; mögen die Mengersien es errathen, wenn sie hören, daß demjenigen Zubehör eines Hauses, das in England den abgelegten Theil des Hausflurs oder Hofraums einnimmt, in vielen Häusern zu Santander ein warmer und in die Augen fallender Platz in der Küche zunächst dem Feuerheerde angewiesen ist.

Diese kurze Schilderung von dem, was einem Fremden hier zuerst auffällt, und was noch nicht gerade das Aergste ist, wird hinreichend zeigen, wie weit man in diesem Theile von Spanien noch in den gewöhnlichsten Bedürfnissen und Annehmlichkeiten des civilisirten Lebens zurück ist. Und wollte man noch genauer ins Einzelne eingehen, wollte man die Kleidung — wenn eine Hülle von geflickten, vielfarbigen und schmutzigen Lumpen so zu nennen ist — die unreinliche, ekelhafte Lebensweise und die Kocherei der großen Masse der Bevölkerung betrachten, so würde man unfehlbar die Ueberzeugung erlangen, daß wenigstens diesem Theile von Spanien auch die ärmlichste Provinzialstadt in Frankreich um Jahrhunderte und das schlechteste Dorf in England um eine Ewigkeit zuvorgeeilt ist. Man kann sich denken, daß ein Feldzug in einem solchen Lande keine Sache für Starker und Wohlgeschmecker ist, noch für diejenigen, die ohne reine und weiche Betten nicht leben können. Wer sich nach Spanien begiebt, um den Krieg mitzumachen, der muß nicht bloß ein tapferes Herz, sondern auch einen guten Magen haben und sich noch auf andere Wunden an seinem Körper gefaßt machen, als die ihm etwa die Karlisten beibringen.

---

Mittwoch, am Neujahrstage, wird keine Zeitung ausgegeben.

---

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censur.

(Nebst Ankündigung und Einladung zur Pränumeration.)

# Ankündigung und Einladung zur Pränumeration.

I.

## Das Inland.

Eine Zeitschrift

für Liv-, Esth- und Curländische Geschichte, Geographie, Statistik und Litteratur.

Unter Mitwirkung der Herren

Dr. C. E. Papiersky in Riga und Dr. C. J. A. Paucker in Reval

herausgegeben

von

Dr. F. G. von Bunge.

Obwohl sich in den Deutschen Ostseeprovinzen Rußlands seit jeher ein reger Sinn für Alles, was die Kunde des Vaterlandes betrifft, bewährt hat, so ist dieser doch in neuerer und neuester Zeit in hohem Grade gesteigert worden. Wie dieser patriotische Sinn seit fast einem Jahrhundert eine Reihe von Zeitschriften ins Leben rief, welche zunächst auf die localen Verhältnisse der Provinzen berechnet, und der Erforschung der Vorzeit und Gegenwart derselben gewidmet waren, so verdankt ihm die jüngste Zeit die Entstehung mehrerer gelehrten Gesellschaften für vaterländische Geschichtskunde und Litteratur, wie für die Bearbeitung der Landessprachen, die Gründung einer Sammlung der vaterländischen Geschichtsquellen, ein auf Kosten der alle vaterländische Unternehmungen so liberal fördernden Ritterschaften aller drei Provinzen herausgegebenes Verzeichniß der reichen Urkundensammlung der Livländischen Ritterschaft; — besondere statistische Bureau's sind so eben in allen drei Provinzen ins Leben getreten.

Es fehlt demnach nur ein Organ, durch welches einerseits einem jeden zur Niederlegung und Bekanntmachung seiner auf das Vaterland sich beziehenden Sammlungen und Forschungen ununterbrochene Gelegenheit dargeboten, andererseits dem gebildeten Publicum der Sinn für die genauere Kunde des Vaterlandes auf eine planmäßige und anziehende Weise lebendig erhalten und fortwährend gesteigert werde. Von dem Wunsche geleitet, diesem Mangel nach Kräften abzuhelpen, haben sich die Obgenannten zur Herausgabe einer Zeitschrift, welche mit dem bevorstehenden neuen Jahre beginnen soll, vereinigt. Den Herausgebern ist bereits von einer bedeutenden Zahl von Litteraten aus allen drei Provinzen die Theilnahme als Mitarbeiter an ihrer Zeitschrift zugesagt worden, und sie glauben von dem patriotischen Eifer der gebildeten Liv-, Esth- und Curländer erwarten zu dürfen, daß sich niemand dieser Theilnahme entziehen werde, dem irgend Mittel zur Förderung des Unternehmens zu Gebote stehen.

Die Gegenstände, welche den Inhalt der Zeitschrift bilden werden, können am füglichsten unter folgende vier Rubriken gebracht werden:

1) Geschichte. Diese wird hier im weitesten Sinne genommen, so daß in diese Abtheilung zu rechnen sind: Aufsätze und Notizen aus dem Gebiete der sog. politischen Geschichte der Ostseeprovinzen, der Altenthümer, der Cultur- und Sittengeschichte, der Kunst- und Literaturgeschichte, wie der Bibliographie, der Kirchengeschichte, der Rechtsgeschichte, der Diplomatie, Numismatik, Heraldik, Epigraphik, der Genealogie, der Biographie.

2) Geographie und Statistik. In diese Abtheilung gehört überhaupt Alles, was zur genaueren Kunde des heutigen Zustandes der Provinzen führt: geographische, topographische und ethnographische Artikel, eigentlich statistische Aufsätze und Notizen aller Art, über Gewerbe, Handel, Credit-, Finanz- und Polizeiwesen, Medicinalstatistik u., insbesondere auch über Verfassung und Verwaltung der Ostseeprovinzen.

3) Litteratur und Kunst. Diese Rubrik wird critische Anzeigen sämmtlicher in den Ostseeprovinzen erscheinenden, oder sie betreffenden Schriften, Nachrichten über das Unterrichts- u. Gelehrtenwesen, über Kunstserzeugnisse und Kunstsammlungen liefern.

4) Correspondenznachrichten und Miscellen. Die Correspondenz soll Alles betreffen, was zu der sog. Chronik des Tages der Provinzen gehört: merkwürdige Ereignisse jeder Art, neue Gesetze, obrigkeitliche Anordnungen und Publicationen, öffentliches Leben der Provinzen, Landtage, Synoden, Städtelieben, Kirchen- und Schulvisitationen, Fortschritte des Handels und der Industrie, landwirthschaftliche Be-

richte, Vadechroniken, Naturerscheinungen, climatologische Beobachtungen, Unglücksfälle, Personalnotizen, Nekrologen u. Auch finden hier aller Art kurze statistische und sonst zur Kunde des Landes gehörige Notizen, namentlich auch über im Inlande gemachte wichtige Entdeckungen und Erfindungen im Gebiete der Technik, Kunst und Wissenschaft, desgleichen Anzeigen, Anfragen u. Plaz.

In dem mit dem Inland verbundenen Intelligenzblatte werden Buchhändleranzeigen, Aufforderungen zur Pränumeration und Subscription, Bekanntmachungen über den Verkauf und die Versteigerung von Büchern und Kunstsachen u. gegen Insertionsgebühren aufgenommen, desgleichen etwanige Anticritiken, sofern sie sich in den Schranken der Mäßigung halten.

Es wird das Bestreben der Redaction stets dahin gerichtet sein, durch größte Mannigfaltigkeit und Strenge in der Auswahl der aufzunehmenden Artikel der Zeitschrift einerseits ein immer reges Interesse zu verschaffen, und ihr andererseits eine würdige Haltung zu sichern. Die provinciellen Verhältnisse der Vergangenheit und Gegenwart bieten des anziehenden Stoffes so viel, und der eifrigen Beförderer ihrer Kunde erfreuen sich unsere Provinzen in solcher Zahl, daß dieses Ziel gewiß wird erreicht werden können. Vorzüglich werden die Herausgeber es sich angelegen sein lassen, durch möglichst vollständige Correspondenznachrichten über die Ereignisse des Tages in allen drei Provinzen, Materialien zu einem anschaulichen Bilde von deren Leben und fortschreitender Cultur zu liefern, und mit der Zeit eine vollständige Chronik derselben zu begründen.

Die Herausgeber.

# Der Refractor.

Ein Centralblatt Deutschen Lebens in Rußland.

Nichts empfiehlt in der Gesellschaft mehr als das Talent, angenehm unterhalten zu können. Wenn der Refractor, ein unbekannter Neuling, angesichts der größten Gesellschaft, des Publicums, sich mit der freien Erklärung ankündigt, er wolle die Gunst dieser Gesellschaft zu verdienen suchen dadurch, daß er sich als das letzte Ziel seines Strebens setzt: sie zu unterhalten, so glaubt er, kaum sich besser empfehlen zu können. Er unterläßt es daher auch, über die Motive, die ihn ins Leben riefen, noch andere Bekenntnisse abzulegen und durch deren Dringlichkeit sein Erscheinen zu rechtfertigen: außer dem Bedürfnisse der Unterhaltung, das so alt ist, wie das Menschengeschlecht selbst, kann ihn nichts rechtfertigen, als er sich selbst und die Art und Weise, wie er sein Ziel verfolgt. Diese aber mag hier mit wenigen Worten angedeutet werden.

Der Refractor empfiehlt sich dem Publicum Deutscher Zunge und Sitte im Russischen Reiche als einen Gesellschafter, wie ihn die liebenswürdige Dame in ihrem eleganten Boudoir gerne sieht, der gebildete Mann ihn wünscht, wenn er aus den einsamen, bestäubten Hallen der Gelehrsamkeit oder aus der drückenden Luft des Geschäftesales tritt, und, leichter aufathmend, sich erholen will, wie man ihn willkommen heißt in den Salons des guten Tones und des feinen Anstandes; als einen Gesellschafter, der, mit unbefangenen Blicke über den Ereignissen des Tages schwebend, mit dem Publicum darüber Rücksprache nehmen will in der Sprache und dem Geschmacke der gebildeten Welt, gesittet, ohne Aufschub, leicht und parteilos. Edle, geistreiche Unterhaltung bleibt seine Hauptsache, Alles,

was diese zu geben vermag, wird er an sich zu ziehen suchen. Die gebildete Gesellschaft wünscht er sich zu seinem Publicum — das Gemeine haßt er, und das Catheder überläßt er dem Gelehrten.

Was er bringen wird, ergibt sich somit aus dem Gesagten; näher bezeichnet, dürfte es etwa folgendes sein:

- 1) Dichtungen aus allen Regionen des Parnassus;
- 2) Literarisches aus dem In- und Auslande, sobald es den Kreisen der gebildeten Welt angehört;
- 3) Critik über Litteratur und Kunst in demselben Maßstabe;
- 4) Conversation über Erscheinungen aus dem Gebiete der Natur, Kunst, des Menschenlebens und der socialen Zustände, und
- 5) Correspondenz aus allen Gegenden des In- und Auslandes.

Eine ausführlichere Darlegung des Planes und Zweckes unserer Zeitschrift jedoch behalten wir uns noch vor.

Da über das Vergnügen, angenehm unterhalten zu werden, nur das höhere geht, angenehm zu unterhalten, so ergeht an Alle, welche sich das eine oder das andere dieser Vergnügen verschaffen wollen, unsere Bitte gleich stark, indem sie den Refractor als Mittel dazu wählen, durch gütige Theilnahme nach beiden Seiten hin unser Unternehmen fördern zu helfen.

Die Redaction des Refractors:

E. v. d. Borg. M. Asmuß.

Dr. H. Schmalz.

Die vorstehend angekündigten **Wochenschriften, Das Inland und Der Refractor**, werden im Verlage des Unterzeichneten erscheinen, und abwechselnd an jedem Mittwoch und Sonnabend, zu einem Druckbogen in Quart mit gespaltenen Columnen in der Form dieser Anzeige, ausgegeben werden. Da jedoch die Allerhöchste Genehmigung zur Herausgabe derselben erst kürzlich eingegangen, so kann das regelmäßige Erscheinen beider Zeitschriften erst mit dem Februar beginnen. Von den Nummern, welche im Januar erscheinen müssen, werden dagegen mehrere auf einmal, übrigens noch im Laufe dieses Monats versendet werden.

In dem mit beiden Blättern verbundenen Intelligenzblatte werden Buchhändleranzeigen, Aufforderungen zur Pränumeration und Subscription etc. gegen Zahlung von 20 Kop. R. M. für die Zeile der gespaltenen Columnen aufgenommen.

Der Pränumerationspreis für den Jahrgang jeder der beiden Zeitschriften einzeln beträgt mit Versendung über die Post zwanzig Rbl. Wco.-Ass., für beide zusammen dreißig Rbl. Wco.-Ass. Pränumeration nehmen an:

- |  |   |
|--|---|
| in Arensburg Herr Oberpastor Hesse,                            | in Narwa Herr Pastor Ernst,   |
| — Bauske — Secretär Lauenstein,                                | — Pernau — Inspector Erbe,  |
| — Dorpat der Unterzeichnete und das Kaiserl. Post-comptoir,    | — Pilten — Secr. Siegfried,   |
| — Fellin Herr Rath von Schulmann,                              | — Reval — Secr. Paucker und Herr Buchhändler G. Eggers,                                 |
| — Friedrichstadt Herr Pastor Kahn,                             | — Riga Herr Buchhändler J. Deubner,   |
| — Goldingen Herr Secr. Bröderich,                              | — St. Petersburg die Herrn Buchhändler W. Gräff, J. Brieff, H. Schmitzdorff und B. Key, |
| — Grobien — Secr. Seemann,                                     | — Talsen Herr Actuar Seraphim,  |
| — Hapsal Herr Secr. J. P. v. Riesenkampff,                     | — Tuckum — Apotheker Adolphi,   |
| — Hasenpoth Herr Apotheker Hef,                                | — Walk — Syndicus Falk,   |
| — Jacobstadt — Secretär Claus,                                 | — Weissenstein Herr Pastor Hammerbeck,  |
| — Illuxt Herr Actuar Johansohn,                                | — Wenden — Apotheker Wilher,  |
| — Leal Herr Probst Mickwitz,                                   | — Werro — Notär Kieserichy,   |
| — Lemsal Herr Inspector Warnitz,                               | — Wesenberg — Rath Scheffler,   |
| — Libau — Buchdrucker Föge,                                    | — Windau — Actuar Hertel,   |
| — Mitau — Buchdrucker Steffenhagen und Herr Buchhändler Reher, | — Wolmar — Inspector Pacht.   |
| — Moskau — Buchhändler F. Delzner,                             |   |

Wer sich sonst der Sammlung von Pränumeranten unterzieht, erhält auf sechs Exemplare eins, auf zwanzig fünf Freiemplare. — Die Herren Pränumerantensammler werden ergebenst ersucht, ihre Listen spätestens zum 20sten Januar einzusenden, damit schon die ersten Nummern gleich nach ihrem Erscheinen an die Adressen versandt werden können.

Dorpat, am 21. December 1835.

E. A. Kluge.

Im Namen des Generalgouvernements der Ostsee-Provinzen gestattet den Druck  
Dorpat, am 30. December 1835.

Dr. Fr. Erdmann, Censor.

